Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Illustrirte Zeitun

3549--3574
830.5
I32

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Deutscher Verein.

830.6
I32

Illuſtrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Wöchentliche Nachrichten

über alle weſentlichen

Zeitereigniſſe, Zuſtände und Perſönlichkeiten der Gegenwart,
öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt

Hundertſiebenunddreißigſter Band

Juli bis Dezember 1911

Leipzig
Druck und Verlag von J. J. Weber

Die Rubriken Alpin

Altertumskun

Aragas 1091.
Altertümer, mecklenbu
Girgenti 1091.
Vaſen auf altrömiſchem
Venus von Sinueſſa
Wetterſee: Pfahlbaufu

Baukunſt.

Berlin: Stadthaus 878
Bingen: Bismarck-Na
mal 1152.
Bozen: Chriſtomannos-
Bremerhaven: Stadtth
Brüx: Stadttheater 58
Chemnitz: Neues Ratha
Darmſtadt: Bebauung d
denhöhe 524.
Ebhardt, Bodo, und ſeine
Eelbo, B., als Architekt
Elgersburg: Karl-Edua
405.
Freiburg i. B.: Univerſ
Hagen i. W.: Stadtthea
Hamburg: Oberlandesge
Hannover: Juſtizgebäud
Hildesheim: Pelizaeus-
Jaſſy: Univerſität 861.
Kiel: Rathaus 705.
Köln: Juſtizpalaſt 624.
Kreuznach: Badehaus für
therapie 266.
Leipzig: Dresdner Bank
Maria-Thereſia-Hütte 448
Münſter am Stein: Badh
Plauen: Gymnaſium 724.
Stockholm: Nobel-Palaſt
„Wolkenkratzer“ im Bau

Erzählungen, Novellen
Humoresken.

Badelt, Elſe: Der kleine S
braten 42.
Boy-Ed, Ida: Schwüle Tag
Cordes, Olga: Frauenliebe
Decke, Thereſe: Sühne 88
Geißler, F. A.: Die beiden
Sachſe Nr. 3551 S. XX
Gerhard, H. F.: Sommerglüc
Halſter, Hannah: Die unfrei
Gaſtgeberin 395.
Harder, Agnes: Die gläſern
donna 567.
Höffer, Elſe: Die Erkenntni
Lücke, G. P.: Die Spur Nr. 3574
Netterhauſen, O.: Die ſil
Peitſche 946.
Plaſtein, E.: Oberförſter Mar
629.
Rajeler, G.: Die verhinderte
nachtsſchlacht Nr. 3572 S.
Schuſter, Thusn.: Intermezzo
Vierfeldt, H.: Das gold. Herz

Gedichte.

Ahnert, M.: Krank 163.
Albrecht-Douſſin, E.: Waldw
nacht Nr. 3572 S. 9.
Blüthgen, Clara: Regen 571.
Blüthgen, V.: Wachtelſchlag 2
Böhling, Hedwig: Es war
mal . . . 522.
Brandt, R.: Neujahr 1254.
Franck, H.: Mecklenburger Her
Nr. 3568 S. 7.
Friedrich, H.: Fern fernes Kind
land! 618.
Geißler, F. A.: Der alte Dich
1131. — Legende Nr. 3572 S. 1
Hagen, C.: Liebeszauber 873.
Heller, L.: Wie eine Schale . . . 103
Horn, A.: Den Manen Liſzts 67
Renlecke, A.: An der Buſchkirche 67
Schüler, G.: Das Stoppelfeld 57
— Gewitterſtimmung 389.
— Nach dem Schnitt 493.
Schulz-Labiſchin, G.: Stumme
Glück 435.
Trojan, J.: Deutſchlands Söhn
auf dem Meer 738.
Voß, R.: Herbſtmorgen 618.
Ziegler, Helene: Winterpracht in der
Schweizer Bergen Nr. 3574 S. 12

Handel, Induſtrie und Verkehr.

Geſellſchaft „Weſer“, Bre-
men Nr. 3566 S. 70.
Automobilſtraße 149.

Illuſtrirte Zeitung.

Hundertſiebenunddreißigſter Band. Juli bis Dezember 1911.

Sachliches Inhaltsverzeichnis.

Die Rubriken Alpines, Frauenrundſchau, Schach, Sport, Theater und Muſik, Totenſchau uſw. ſind nicht mit aufgeführt. In betreff der Biographien wird auf die Rubrik Porträte des nachſtehenden Illuſtrationsverzeichniſſes verwieſen.

Altertumskunde.

Akragas 1091.
Altertümer, mecklenburgiſche 945.
Girgenti 1091.
Oaſen auf altrömiſchem Boden 983.
Venus von Sinueſſa 491.
Wetterſee: Pfahlbaufund 318.

Baukunſt.

Berlin: Stadthaus 878.
Bingen: Bismarck-Nationaldenkmal 1152.
Bozen: Chriſtomannos-Haus 298.
Bremerhaven: Stadttheater 726.
Brüx: Stadttheater 588.
hemnitz: Neues Rathaus 384.
armſtadt: Bebauung der Mathildenhöhe 524.
bhardt, Bodo, und ſeine Werke 164.
elbo, B., als Architekt 436.
gersburg: Karl-Eduard-Warte
405.
eiburg i. B.: Univerſität 850.
gen i. W.: Stadttheater 631.
mburg: Oberlandesgericht 340.
nnover: Juſtizgebäude 556.
desheim: Pelizaeus-Muſ. 279.
ſy: Univerſität 861.
: Rathaus 705.
: Juſtizpalaſt 624.
znach: Badehaus für Radium-
rapie 266.
ig: Dresdner Bank 598.
a-Thereſia-Hütte 448.
ter am Stein: Badhaus 43.
n: Gymnaſium 724.
holm: Nobel-Palaſt 1150.
enkratzer“ im Bau 591.

ählungen, Novellen und Humoresken.

Elſe: Der kleine Satans-
n 42.
, Ida: Schwüle Tage 835.
Olga: Frauenliebe 664.
Thereſe: Sühne 884.
F. A.: Die beiden Hans
Nr. 3551 S. XXI.
H. F.: Sommerglück 1097.
annah: Die unfreiwillige
erin 395.
gnes: Die gläſerne Ma-
567.
ſe: Die Erkenntnis 722.
.: Die Spur Nr. 3574 S. 14.
ſen, O.: Die ſilberne
946.
.: Oberförſter Mangold
Die verhinderte Weih-
acht Nr. 3572 S. 15.
usn.: Intermezzo 329.
.: Das gold. Herz 539.

Gedichte.

Krank 163.
ſſin, E.: Waldweih-
572 S. 9.
ara: Regen 571.
Wachtelſchlag 278.
wig: Es war ein-
2.
eujahr 1254.
ecklenburger Herbſt
7.
Fern fernes Kinder-
Der alte Dichter
de Nr. 3572 S. 14.
eszauber 873.
ne Schale ... 1031.
Manen Liſzts 675.
er Buſchkirche 672.
Stoppelfeld 571.
mmung 389.
Schnitt 493.
G.: Stummes
ſchlands Söhne
738.
orgen 618.
terpracht in den
Nr. 3574 S. 12.

und Verkehr.

„Weſer“, Bre-
70.
raße 149.

Auſtro-Americana-Fahrten 583.
Automobilinduſtrie 727.
Berliner Automobil-Ausſtellung 1911 728.
Blohm & Voß, Hamburg-Steinwärder Nr. 3566 S. 59.
Elektriſche Lokomotive als Betriebsmittel der Zukunft 251.
Geislingen: Württembergiſche Metallwarenfabrik 1049.
Glas-Blasmaſchinen 886.
Goerz, C. P. 869.
Haniel & Lueg Nr. 3566 S. 62.
Howaldtswerke, Kiel Nr. 3566 S. 64.
Joh. C. Tecklenborg A.-G. Nr. 3566 S. 74.
Jubiläum C. P. Goerz 869.
Jubiläum des Telephons 888.
„Kaiſer Franz Joſeph I.“, öſterreich. Paſſagier-Dampfer 491.
Krupp, Fried., Eſſen Nr. 3566 S. 43.
Leipziger Muſikinſtrumente 1048.
London: Rauchwarenauktionen 1024.
Mecklenburgiſche Landwirtſch. 742.
Norddeutſcher Lloyd, Bremen Nr. 3566 S. 80.
Rheiniſche Metallwaren- und Maſchinenfabrik Nr. 3566 S. 55.
Rieſenvelozipedrad als Erdarbeiter 408.
Ruſſiſch-perſiſcher Handel 1022.
Schichau-Werke Nr. 3566 S. 39.
Schiffsturbinen Nr. 3566 S. 68.
Schiffstyp, ein neuer 445.
Schweiz: Bergbahnen 41.
Verſorgung Deutſchlands mit Petroleum 340.
Vulcan-Werke Nr. 3566 S. 51.
Weltreiſen 37 bis 40.
Weltwirtſchaft 304.

Heere und Kriegsflotten.

Adalbert, Prinz von Preußen, der Begründer der deutſchen Flotte Nr. 3566 S. 2.
Amerikan. Torpedomanöver 309.
Auslandſchiffe und ihre Bedeutung Nr. 3566 S. 30.
Bedeutung der Marine für die Zukunft Deutſchlands Nr. 3566 S. 18.
Deutſcher Flottenverein Nr. 3566 S. 37.
Franzöſ. Heeres-Aeroplan 1161.
Generalſtabs, Leitung des öſterreichiſch-ungariſchen 1090.
Italiens Heer und Marine 561.
Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 312.
Kaiſermanöver 1911 483.
Knötel, R.: Uniformen der deutſchen Kriegsmarine Nr. 3566 S. 26.
Kriegsmarine, die deutſche Nr. 3566.
Kriegsſchiffwerft und ihre Aufgaben Nr. 3566 S. 23.
Leben und Treiben an Bord Nr. 3566 S. 12.
Marinenummer Nr. 3566.
Mauſer-Handfeuerwaffen für Armee und Marine Nr. 3566 S. 76.
Militär-Skilauf Nr. 3574 S. 4.
Mitarbeit S. M. Schiffe an der Erforſchung der Meere und der Lüfte Nr. 3566 S. 32.
Schiffstypen moderner Flotten Nr. 3566 S. 28.
Stapellauf des Kleinen Kreuzers „Stralſund“ 989.
Türkiſche Wehrmacht 606.
Verwirklichung des deutſchen Flottengedankens Nr. 3566 S. 4.
Volkswirtſchaftliche Berechtigung der Laſten für Heer und Flotte Nr. 3566 S. 27.
Wachstum unſerer Flotte ſeit 1900 Nr. 3566 S. 35.

Kulturgeſchichte, Länder- und Völkerkunde.

Afrika: „Kompenſationsneger“ 711.
Ägypten Nr. 3560.
Askov: Dän. Volkshochſchule 659.
Baden als Biedermeierſtadt 353.
Baltiſche Burgen 529.
Bildniſſe mecklenburgiſcher Fürſten auf Medaillen und Münzen Nr. 3568 S. 10.
Bozen: Langkofel 401.
Braſilianiſche Märkte 360.
Bremen: Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde 152.
China 659.
Cinque Torri (Dolomiten) 314.
Cuernavaca und Xochicalco 441.
Deutſch-oſtafrik. Zentralbahn 1076.
Durch das alte und neue Ägypten Nr. 3560 S. 2.
Düſſeldorf im Sommer 211.
Ethnographiſches aus Kamerun I: 249; II: 527.
Frauenfortſchritte in den Gemeinden des Auslands 1018.
Fürſten- und Edelſitze in Mecklenburg Nr. 3568 S. 18, 20, 21.
Großmutters Jugend, aus 1032.
Helmſtedt: Univerſität 327.
Hohe Tatra 169.
Intereſſe der deutſchen Arbeiterſchaft an einer ſtarken Flotte 833.
Jangtſe, am 659. 966.
Karwendel 285.
Kleinglockner 237.
„Kompenſationsneger“ 711.
Landgewinnung a. d. Nordſee 573.
Leipzig: Hochſchule f. Frauen 881.
Magelhaensſtraße, durch die 194.
Mecklenb. Volkstum Nr. 3568 S. 22.
Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568.
Meiſterſingern, von d. deutſchen 94.
Neuſeelands, aus den Bergen 82.
Öſterreichiſche Volkskunſt 1039.
Panamakanal, Arbeiten am 407.
Perſien, Landbau 394.
Perſiſches Erwerbsleben 1036.
Pferdezucht und Rennſport in Mecklenburg Nr. 3568 S. 24.
Raiding: Liſzt-Muſeum 317.
Roſtock Nr. 3568 S. 17.
St. Petersburg: Kaſanſche Kathedrale 566.
Schleſiſche Rathäuſer 668.
Schwarze Zauberer 208.
Schwerin 894. Nr. 3568 S. 12.
Speſſartdorf 625.
Stettin: Königliches Schloß 380.
Trattenalm Nr. 3574 S. 3.
Tripolis 564.
Turnierbücher 402.
Wanderungen auf braſilianiſchen Märkten 360.
Winter im Bayriſchen Hochwald Nr. 3574 S. 8.
Winterwald, der deutſche Nr. 3574 Umſchlag.
Wismar, ein Induſtriezentrum 937.
Wismars Geſchichte Nr. 3568 S. 28.

Malerei, Bildhauerei und vervielfältigende Künſte.

Aachen: Kaiſer-Friedrich-Denkmal 659.
Abend am Lawinenſtein 206.
Albrecht, C.: Interieur 622.
Altdorfer, A.: Ruhe auf der Flucht Nr. 3572 S. 6.
Arnold, H.: Legende Nr. 3572 S. 14.
Arnz, A.: Nach dem Regen 619.
Avercamp, H. van: Eislandſchaft 1257.
Badenweiler: Denkm. Friedrichs I. von Baden 445.
Bahndorf, H.: Das Einſammeln von Salanganenneſtern 172.
Balzer, Th.: Blick auf die Marienkirche in Roſtock Nr. 3568 S. 19.
Baum, P.: Spätherbſt 621.
Berlin-Weißenſee: Denkmal der Königin Luiſe 2.
Bermann, C. A.: Jung. Zentaur 74.
Berner, F.: Äſende Rehe 350.
— Spätherbſt 719.
Bingen: Bismarck-Denkm. 1152.
Bismarck-Denkm. bei Bingen 1152.
Bohrdt, H.: Gefechtsmanöver der Hochſeeflotte Nr. 3566 S. 20.
Boſſelt, R.: Bronzeplakette 620.
Breslauer Univerſitäts-Jubiläumsmünze 188.
Breslau: Univerſität. Radierung von H. Ulbrich 185.
— — von der Oderſeite aus 187.
— — zur Zeit der Gründung. Lithographie von W. Loeillot 186.
Brouwer, A.: Raufende Kartenſpieler 323.
Brückner, M.: Dekorationen zu Wagnerſchen Opern Nr. 3551 S. V bis IX.
Brückner, M.: Im Dienſte Bayreuths Nr. 3551 S. IV.
Burns, M. J.: Anbordholen des Schleppnetzes auf den Fiſchgründen der Doggerbank (Nordſee) 210.
Caravaggio: Der Falſchſpieler 323.
Charlottenburg: Julius-Wolff-Denkmal 346.
Charrier: Frauenkopf 276.
Coburg: Denkmal für Prinz Friedrich Joſias 881.
Cottet, C. 240.
— Auf dem Schweinemarkt 242. — Chapelle de la Joie 241. — Das Abſchiedsmahl 244. — Der Ertrunkene 240. — Frau und Kinder auf der Inſel Oueſſant 243. — Letzter Sonnenſtrahl, Camaret 244. — Ölhändler in Oberägypten 245. — Porträt 244. — Sonnenuntergang in Quimperlé 241.
Cranach d. Ä., L.: Ruhe auf der Flucht Nr. 3572 S. 7.
Dettmann, L.: Raſt Nr. 3572 S. 18.
Diemer, M. Z.: Das Eliaskloſter im Wadi-el-Kelt 714.
Dinkelsbühl 334. 400.
Dürer, A.: Madonna mit dem Zeiſig Nr. 3572 S. 5.
Endlicher, A.: Rebhühner 628.
Fauret, L.: Stimmungsbild aus der Berliner Börſe 1082.
Framnäs: Frithjof-Statue 523.
Frauendorfer-Muehlthaler, Helene v.: Prinzeſſin Maria del Pilar 33.
Gaigher, H.: Pius X. 225.
Gauſe, W.: Studentenfrühſchoppen in Breslau 190. — Verteilung d. Kloſterſuppe bei den Franziskanern in Wien 976.
Gribble, B. J.: Die Rettungsmannſchaft in Not 520.
— O. F.: Der Hafen zu Portsmouth 339.
Groeber, H.: Bäuerin mit Kind 73.
Grünewald, M.: Die Verherrlichung Mariä Nr. 3572 S. 6.
Gumbinnen: Ulanendenkmal 680.
Habermann, H. v.: Damenbild 73.
Hammershoej, V.: Die Einſame 532.
Harth, Helene: Weihnachtsfeier in einem Frauen-Altersheim 1253.
Hendrich, H.: Die Nornen 124.
Henningſen, E.: Die Volkshochſchule in Askov 674.
Herbſtlicher Wald 509.
Herrmann, H.: Fiſchhandel 397.
Hoffmann von Fallersleben: Der Wodansberg 1035.
Hoffmann-Zeitz, L.: Francesca da Rimini und Paolo Malateſta über dem Höllenabgrunde 651.
Hohenſtein-Ernſtthal: Brunnen 541.
Holbein d. J.: Madonna des Bürgermeiſters Meyer Nr. 3572 S. 5.
Hölzel, A.: Eine Mutter 622.
Holzer, A.: Winterſonne Nr. 3574 S. 1.
Homburg v. d. H.: Gedenktafel für König Eduard VII. 267.
Illner, W.: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ Nr. 3572 S. 3.
Im Rasgraben bei Wien 25.
Israels, J. 355.
— Am Meer 356. — Der Sohn des alten Volkes 356. — Die Mutter 357. — Kinder der See 355. — Laren in Holland 356. — Selbſtporträt 355.
Jank, A.: Selbſtbildnis 72.
Jena: Ernſt-Abbe-Denkmal 202.
Junghanns, J. P.: Herbſtnachmittag 72.
Kalkreuth, L. Graf v.: Dame mit Autokappe 621.
Karlsbad: Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal 147.
Keller, A. v.: Porträt der Frau Baronin v. R. 74.
Kienmayer, F.: In der Straßenbahn vor Weihnachten 1146. — In einem modernen Kinematographentheater 611. — Vom Bau des Völkerſchlacht-Nationaldenkmals zu Leipzig 253.
Kircher, A.: Die Seeſchlacht bei Bornholm am 5. Juni 1676 Nr. 3566 S. 8.
Klemm, W.: Leſezimmer 621.
Klinger, M.: Der Athlet 502.
Knöchelſpielerin 322.
Kolb, A. 578.
— Exlibris 582. — Frauenkopf 558. — Frühmorgens 580. — Ikarus 581. — Jubiläumsgabe der Leipziger Verleger 579. — Kirchweih 578. — Studie 582. — Studienblatt 580.
Kraut, J.: Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 5. — Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 1.
Kröner, Ch. 865.
— Faſanenjagd 865. — Saujagd Nr. 3574 S. 7. — Vor den Schützen 866.
Kulm: Schlachtendenkmal 346.
Kunſtgewerbe im Dienſte der Kleinen Nr. 3572 S. 12.
Langenrehm: Denkm. für Georg V. von Hannover 630.
Lanz-Preis für die Bodenſee-Tourenfahrt 50.
Leonardo da Vinci: Mona Liſa 344.
Liebermann, M.: Kinderſpielplatz im Berliner Tiergarten 324.
Lochner, S.: Madonna im Roſenhag Nr. 3572 S. 4.
London: Standbild Georgs V. 538.
Maccari, C.: Catilina wird von Cicero im Senat angegriffen 671.
Madonna und das Kind bei den alten deutſchen Meiſtern Nr. 3572 S. 4.
Magdeburger Kunſtſchau 1911 620.
Malchin, C.: Kühe im See Nr. 3568 S. 8.
Martin, G.: Eine vom Samum überraſchte Karawane 666.
Matania, F.: Holländiſche Landleute nach Beendigung eines Dankgottesdienſtes 265.
Matthieu, G. D. Nr. 3568 S. 13.
Mattſchaß, E.: Die Schlacht bei Preußiſch-Eylau 1028.
Meaux: Boſſuet-Denkmal 1045.
Meiningen: Kleiſt-Büſte 965.
Meinzolt, G. M.: Alte Burg im Speſſart 326.
Meiſter des Todes Mariä: Thronende Madonna Nr. 3572 S. 5.
Melchers, F. M.: In Gedanken 77.
Ménard, E. R.: Gewitter am Abend 370. — Mont Cervin (Matterhorn) 527.
Meyer, K.: Der zwölfjährige Jeſus im Tempel 150.
Meyerheim, E.: Kegelgeſellſch. 324.
Middleton, H.: Lebensfreude 196.
Moll, C.: Mittagstiſch 622.
München: Jonas-Brunnen 366.
Münchner Sezeſſion 71.
Myron: Diskuswerfer 322.
Neapel: Giebelſkulpturen am Univerſitätsgebäude 284.
Niederumelsdorf: Deutſchmeiſter-Kreuz 725.
Niſſl, R.: Sitzender Akt 73.
Ödenburg: Liſzt-Denkmal 675.
Oppler, E.: Tennismatch in Weſtende 324.
Paulſen, J.: Heilige Cäcilie 1127.
Pauſinger, F. v.: Zur Herbſtzeit im Walde 605.
Peterſen-Angeln, H.: Sommerabend 319.
Piltz, O.: Stillvergnügt 993.
Porzellane, künſtleriſche 204.
Preßburg: Liſzt-Denkmal 1158.
Rabes, M.: Kaſematt-Geſchütz im Schnellfeuer Nr. 3566 S. 15.
Reifferſcheid, H.: Blaues Zimmer 621.
Reiß, F.: Winter auf dem hohen Schwarzwald Nr. 3574 S. 16.
Rennes: Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich 954.
Reynolds, J.: Singende Engel Nr. 3572 S. 9.
Richer, P.: Sportl. Bronzen 1250.
Röchling, C.: Kampf am Cap Tres Forcas 1856 Nr. 3566 S. 3.
Rocholl, Th.: Nachzügler 1041.
Roth, A.: Mutterglück Nr. 3572 S. 10.

Royer, L.: Germanicus an der Stätte der Varus-Kataſtrophe im Teutoburger Walde 18.
Samberger, L.: Bildnis des Herrn Th. Knorr 71.
Schmidt, H. W.: Eine Singſchule d. Meiſterſinger Nr. 3551 S. XVI.
Scholtz, R. F. K.: Araberkopf Nr. 3560 S. 1. — Nubiſche Wäſcherinnen Nr. 3560 S. 15.
Schongauer, M.: Anbetung der Hirten Nr. 3572 S. 4.
Schottländer, E. A. H.: Niederſchleſiſche Heide 432.
Schreckhaaſe, P.: Halligwerft bei Sturmflut 988.
Schulze, H. R.: Schloß in Beilſtein 859.
Schulze-Roſe, W.: Gartenidyll 258.
Schwarzpappeln und Birken bei Wien 1094.
Schwerin: Marktbrunnen 624.
Siedersleben, H.: Studienkopf 1017.
Sohn-Rethel, O.: Holländiſche Bauern 620.
Spiel in der Kunſt 322.
Staſſen, F.: Bilder zu Opern von Richard und Siegfried Wagner Nr. 3551 S. III, XIX, XX.
Stenglin, H. v.: Abend im Friedrichsmoor Nr. 3568 S. 26.
Stöwer, W.: Bilder von der Kieler Woche 1911 59 bis 65. — Eisſegeln auf Berliner Gewäſſern Nr. 3574 S. 6.
Strobentz, F.: Adagio 623.
Stuck, F. v.: Spielende Faune 324.
Teniers d. J., D.: Tric-Trac-Spieler 323.
Tuaillon, L.: Hirſch 621.
Uſabal, L. F.: Auf dem Sattelplatz zu Baden-Baden 359.
Vellinghauſen: Relief für Herzog Ferdinand von Braunſchweig 173.
Vogel, H.: Der Fiſcher von Chioggia 145. — Hafenpromenade im 14. Jahrhundert 1087.
Voigt, O. E.: Weihnachtsteller Nr. 3572 S. 9.
Weber, A.: Der letzte Troſt 494.
Wehl, O. von der: Ankunft eines Touriſtendampfers in Gudvangen 70. — Beim Heurigen in einem niederöſterreich. Weinkeller 444. — Die Lange Linie in Kopenhagen 283. — Heringsfiſcher in Hasle 537.
Weihnachtsmorgen im Walde 1110.
Weimar: Liſzt-Standbild 653.
Weisgerber, A.: Porträt 72.
Wettläuferin 322.
Wiener Fayencen 880.
Wien: Prießnitz-Denkmal 686.
Zehme, W.: Feſtmahl bei der Internationalen Automobil-Ausſtellung in Berlin 660.
Zſchimmer, E.: Weinbergstal bei Bad Schmiedeberg 362.
Zullo, L.: Baſar in Aſſuan Nr. 3560 S. 12.
Zuloaga, J.: Spaziergang nach dem Stiergefecht 568.
Zumbuſch, L. v. 28.
— Adam u. Eva 29. — Alter u. Jugend 30. — Kind mit Ball 30. — Knabenbildnis 31. — Mädchenbildnis 13. — Mädchenkopf 32. — Springende Kinder 28. — Sündenfall 29.
Zur Weihnachtszeit im Spreewald Nr. 3572 S. 19.

Naturwiſſenſchaften.

Artillerie im Pflanzenreich 363.
Deutſch-Oſtafrika: Tendaguru-Expedition 207.
Durchſichtige Präparate 715.
Edelkrebsfang 271.
Hamſter 325.
Hirſchferkel 174.
Lebenszeichen bei Pflanzen 320.
Liebesleben d. Schmetterlinge 1085.
Löwenkopffiſch 971.
Muſikanten des Tierreichs 588.
Pflanzen- und Tierwelt in Mecklenburg Nr. 3568 S. 25.
Vorweltliche Tiere 392.
Vulkanismus 281.
Werkzeuge der Inſekten 429.
Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit 289.

Romane.

Bartſch, R. H.: Schwammerl Nr. 3549 S. 24 bis Nr. 3561.
Schulze, H.: Jugend Nr. 3570 S. 1027 bis Nr. 3574.

Sport und Jagd.

Curling Nr. 3574 S. 10.
Eisſchießen Nr. 3574 S. 10.
Eisſegelſport Nr. 3574 S. 15.
Gefahren des Winterſports Nr. 3574 S. 2.
Hochſprung u. Stabhochſprung 612.
Kieler Woche 1911 60.
Leipziger Automobilklub, Jubiläum 610.
Rennſaiſon 1911 1248.
Ringkampfgriffe 528.
Saujagd Nr. 3574 S. 7.
Schwunghilfen beim Schneeſchuhlauf Nr. 3574 S. 11.
Winterſport-Gymkhana 1256.
Winterſport in Davos 1255.
— in d. öſterreich. Nordalpen 1243.
Winterſportkalender 1911/12 1258.

Tagesgeſchichte.

Ausland.

Afrikavertrag, deutſch-franz. 864.
Automobilreiſe einer bayriſchen Prinzeſſin 33.
China: Aufruhr 659. 698. 1150. 1247.
England: Staatsumwälzung 268.
— und Deutſchland 1072.
Frankreich: Miniſterwechſel 17.
Haiti-Expedition des Kreuzers „Bremen" 197. 198.
Indien: Beſuch des engliſchen Königspaares 1148.
Italieniſch-Türkiſcher Krieg 607. 608. 609. 655. 656. 700. 868. Nr. 3568 S. IV. 1150. 1160.
Japan: Miniſterwechſel 425.
Jaſſy: Univerſitätsjubiläum 860.
Marokko, die neue Lage in 68.
Nobelpreis 1911 1150.
Perſien, die Lage in 1147.
Politiſche Weihnachtswünſche des deutſchen Volkes Nr. 3572 S. 2.
Schweden: Miniſterwechſel 720.
Straßburg: Eröffnung des Landtages 1149.
Tripolisaktion, italieniſche 516.
Zarſkoje-Selo: Ausſtellung 386.

Deutſches Reich und Öſterreich-Ungarn.

Berlin: Weltkongreß der Hotelbeſitzer 656.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
Breslau: Univerſitätsjubiläum 186. 230. 232.
Darmſtadt: Einweihung der Elizabeth-Duncan-Schule 1250.
Eiſenbahnunglück b. Müllheim (Baden) 126, Dornberg-Groß-Gerau (Heſſen) 129, Jüterbog (229).
Jubiläum des Landesmuſeums Joanneum in Graz 986.
Kieler Woche 1911 60.
Kiel: Flottenſchau 422.
Kronprinz in Hopfreben 358.
Leipziger Automobilklub, Jubiläum 610.
Norddeutſcher Lloyd: Wechſel des Aufſichtsrats 514.
Öſterreich: Miniſterwechſel 878.
Öſterreich-Ungarn: Wechſel im Kriegsminiſterium 510.
Pommerns Statthalter 380.
Prinz-Heinrich-Fahrt 1911 S. 67, 125, 149, 156.
Schmidt, H. W.: Das deutſch-franzöſiſche Marokko-Abkommen im deutſchen Reichstag Nr. 3568 S. II.
Tharau: Brand der Kirche 1080.
Ungarn: Erdbeben 127.
Wien: Teuerungsrevolte 488.

Theater und Muſik.

Aachen: „Sappho" im Freilichttheater 154.
Bayreuther Arbeit 446.
— Bühnenfeſtſpiele 1911: Mitwirkende Nr. 3551 S. XII.
Beckmeſſer Nr. 3551 S. XVIII.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
„Das weite Land", Tragikomödie 723.
„Die Liebe höret nimmer auf", Tragikomödie 612.
Düſſeldorf: Goethe-Feſtſpiele 247.
„Eheferien", Luſtſpiel 523.
Glasharmonika 173.
Hans Sachs Nr. 3551 S. VIII.
„Hermann und Dorothea" in Bad Elſter 80.
„Herzog Heinrichs Heimkehr", Drama 705.
„Iwan der Schreckliche", Oper 980.
Lindner, Amanda 22 bis 23.
Liſzt, Franz 650.
Meiſterſinger-Nummer Nr. 3551.
Theater i. Mecklenbg. Nr. 3568 S. 11.
Uraufführungen, drei deutſche 1084.
Weihnachten im modernen deutſchen Liede Nr. 3572 S. 8.
„Wilhelm Tell" auf der Naturbühne zu Ötigheim 610.

Verſchiedenes.

Blindekuh — ein altes Weihnachtsſpiel Nr. 3572 S. 19.
Blindenſchrift 398.
Braſilien: Gewinnung von Schlangengift 1042.
Drahtloſe Telegraphie unter der Erde 591.
Fächer 972.
Goldgewinnung 1100.
Hutmoden 707.
Hygiene der großen Hitze 233.
Kinderſpielzeug Nr. 3572 S. 12.
Lebensmittelteuerung 560.
London: Radium-Inſtitut 306.
Mecklenburgs Geſchichte Nr. 3568 S. 2.
Mediko-mechaniſche Apparate 89.
Militäriſche Erkundung aus dem Flugzeug 291.
Modebetrachtung einer deutſchen Frau 1096.
Moden 157. 707. 874. 1252.
Porzellane Roſenthal & Co. 1153.
Rettungsinſtitute für Bergleute 87.
Überſeeflüge 492.
Vorſtandswechſel im Verein Deutſcher Ingenieure 68.
Weihnachtsmärkte 1155.
Weſſelburen: Hebbel-Muſeum 246.

Illuſtrationsverzeichnis.

Aachen: Enthüllung des Kaiſer-Friedrich-Denkmals 702.
— Kaiſer-Friedrich-Denkmal 659.
— „Sappho" im Freilichttheat. 154.
Abend am Lawinenſtein bei Mitterndorf 206.
— im Friedrichsmoor. Gem. von H. v. Stenglin Nr. 3568 S. 26.
Abſchiedsmahl, das. Gem. von Cottet 244.
Actias Selene, Entwicklung des 1085, 1086.
Actien-Geſellſchaft „Weſer", Bremen Nr. 3566 S. 70 bis 73.
Adagio. Gem. von F. Strobentz 623.
Adam und Eva. Gem. von Zumbuſch 29.
Ägypten Nr. 3560.
Aix-en-Provence: Zola-Denkm. 971.
Akragas 1091 bis 1093.
Albatros-Doppeldecker 486.
Albert Fürſt von Thurn und Taxis auf der Gemsjagd 426.
Allenſtein: Regierungsgeb. 200.
Alte Burg im Speſſart. Gem. von G. M. Meinzolt 326.
Altenburg: Uraufführung von „Herzog Heinrichs Heimkehr" 699.
Alter und Jugend. Gem. von Zumbuſch 30.
„Altmark", Dampfer 446.
Altona: Kaiſertage 341.
Alt-Starhemberg, Infanterie-Regiment, Jubiläum 308.
Am Meer. Gem. von J. Israels 356.
Am Morgen. Skulptur von O. Richter 218.
Amſterdam: Beſuch des Präſidenten Fallières 66.
Anbetung der Hirten. Gem. von M. Schongauer Nr. 3572 S. 4.
An der Buſchkirche. Illuſtrationen von W. Hammer 672, 673.
Ankunft eines Touriſtendampfers in Gudvangen 70.
Anſchlags- und Einladungszettel zu einer meiſterlichen Freiung in Nürnberg 1646 Nr. 3551 S. XX.
Apparate zur Rettung von Bergleuten 87 bis 88.
Araberkopf. Gem. von R. F. K. Scholtz 467.
Archäologiſche Funde in Mecklenburg 945.
Archaeopteryx lithographica 393.
„Arnfried", Dampfer Nr. 3566 S. 73.
Äſende Rehe. Zeichn. von F. Berner 350.
Aſtronomiſche Beobachtungen auf Bougainville Nr. 3566 S. 34.
Athlet, der. Statue von M. Klinger 502.
Ätna-Ausbruch 488. 514.
Auf dem Chriſtbaummarkt 1155.
Auf dem Sattelplatz in Baden-Baden. Zeichn. von L. F. Uſabal 359.
Auf dem Schweinemarkt. Gem. von Cottet 242.
Auf den Fiſchgründen der Doggerbank. Zeichn. v. M. J. Burns 210.
Auf hoher See. Gem. von H. Bohrdt 312.
Aufnahmen aus dem Flugzeug 292.
Aufnahmen mit Ica-Camera 178.
„Augsburg", Kreuzer Nr. 3566 S. 6.
„Aus der Jugendzeit . . ." 35.
Auſtra-Americana, Reiſen 583.
Automobilreiſe der Prinzeſſin Maria del Pilar 33 bis 34.
Automobilſtraße durch die franzöſiſchen Alpen 155.

Bad Elſter: Hermann u. Dorothea-Quelle 200.
Baden: Anſichten 353. 354.
Baden-Baden: Rennen 359. 383.
„Baden", Linienſchiff Nr. 3566 S. 5.
Badenweiler: Denkm. Friedrichs I. von Baden 445.
Bad Münſter: Badhaus 43. 44.
Baltiſche Burgen 529 bis 531.
„Bärenhäuter", der. Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. XIX.
Baſar in Aſſuan. Aqu. von L. Zullo Nr. 3560 S. 12.
Baſedow, Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Basra", Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Bäuerin mit Kind. Gem. von H. Groeber 73.
Bauernkate, mecklenburgiſche Nr. 3568 S. 22.
Bayreuth: Bühnenfeſtſpiele 146.
— Liſzt-Mauſoleum 653.
Begas' Atelier 148.
Beim Heurigen. Zeichn. von O. von der Wehl 444.
Belgrad: Die Königsfamilie beim Wettrennen 344.
Berchtesgaden: Erholungsheim Moospoint 138.
Bergungsdock Nr. 3566 S. 64.
Berlin: Automobil-Ausſtellung 660. 728 bis 732.
— Begas' Atelier 148.
— Beſuch General Nogis 68.
— Der Reichskanzler im Reichstag Nr. 3568, II.
— Feſtmahl im Weinreſtaurant „Traube" 720.
— Kongreß der Hotelbeſitzer 658.
— Meeting des Sport-Clubs 131.
— Orchideen-Ausſtellung 1046.
— Stadthaus 878. 879.
Berlin: Wettlauf für Damen 542.
Berlin-Grunewald: Rennen 202.
Berlin-Hoppegarten: Icy Wind nach dem Großen Preis 125.
Berlin-Mariendorf: Kricketwettſpiel 227.
Berlin-Weißenſee: Königin-Luiſe-Denkmal 2.
— Trabrennen 613.
„Berlin", Dampf. Nr. 3566 S. 71, 73.
„Berlin", Kreuzer 69.
Bildnis des Herrn Th. Knorr. Gem. von L. Samberger 71.
Bildniſſe mecklenburgiſcher Fürſten Nr. 3568 S. 10.
Bingen: Bismarck-Denkmal 1152.
Blaues Zimmer. Gem. v. H. Reifferſcheid 621.
Blick auf die Marienkirche i. Roſtock. Gem. v. Th. Balzer Nr. 3568 S. 19.
Blindenſchrift 398 bis 400.
Blohm & Voß Nr. 3566 S. 59.
„Blücher", Kreuzer Nr. 3566 S. 25.
Blumenau: Hochwaſſer 1080.
Bodenſee-Woche 149.
Boitzenburg, Schloß 424.
Bord- und Landgeſchütze Nr. 3566 S. 55, 56.
Bozen: Chriſtomannos-Haus 298.
Brand auf Helgoland 270.
— bei Fontainebleau 233.
— bei Franzensfeſte in Tirol 266.
— des Bahnhofs in Baſel 306.
— des Cſekleſzer Schloſſes 66.
— des Kurhauſes Pyrmont 229.
— des Waldes bei Elmpt 383.
— in Berlin-Schöneberg 425.
— in Blankenburg i. Th. 426.
— in Buxtehude 309.
— in Duderſtadt 268.
— in Hankau 1150.
— in Leipzig-Möckern 1090.
— in Münſter i. W. 1021.
— in Rüſſelsheim a. M. 363.
Brände, große, im Juli 1911 193.
Brandeis, Schloß 235.
Braſilianiſche Märkte 360, 361.
Braſilien: Gewinnung von Schlangengift 1042, 1043.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
„Bremen", Kl. Kreuzer 198. Nr. 3566 S. 71.
Bremen: Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde 152.
Bremerhaven: Stadttheater 726.
Breslau: Univerſität 185 bis 191.
— Univerſitäts-Jubiläum 185 bis 192. 230. 232.
Bretagne: Sturmverheerungen 1249.
Bronzeplakette von R. Boſſelt 620.
„Bruder Luſtig." Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. XX.
Brüſſel: Beſuch der Königin Wilhelmina 203.
— Wahlrechtskundgebungen 311.
Brüx: Stadttheater 588.

Caſſel: Prima des Gymnaſ. 365.
Catilina wird von Cicero angegriffen. Gem. von C. Maccari 671.
Ceratoſaurus 393.
Chapelle de la Joie. Gem. von Cottet 241.
Charlottenburg: Julius-Wolff-Denkmal 346.
Chemnitz: Einweihung des neuen Rathauſes 384, 385.
China: Aufſtandsgebiet 662, 663.
— Revolution Nr. 3568, IV. 966. 967. 1075. 1150.
— Seite einer chineſ. Zeitung 1075.
Chriſtomannos-Haus 298.
„Cincinnati", Dampf. Nr. 3566 S. 41.
Cinque Torri 314.
„Cleveland", Dampfer 37. 38.
Coburg: Denkmal des Prinzen Friedrich Joſias 881.
Cöln: Juſtizpalaſt 624.
— Reparaturarbeiten am Dom 677.
— Rheiniſch. Sängerbundesfeſt 68.
„Conte di Cavour", ital. Dreadnought 306.
Cottet-Beitrag 240 bis 245.
„Courbet", franz. Dreadnought 572.
Cowes: Segelſportwoche 228.
Cuernavaca 441 bis 443.
Curling Nr. 3574 S. 10.

Dame mit Autokappe. Gem. von L. Graf v. Kalckreuth 621.
Damenbildnis. Gem. von H. v. Habermann 73.
Danzig: Regimentsübergabe an den Kronprinzen 487.
— Villa des Kronprinzen 304.
„Danzig", Radkorvette Nr. 3566 S. 2.
Darmſtadt: Bebauung der Mathildenhöhe 524, 525.
— Elizabeth-Duncan-Schule 1251.
Davos: Eisbahn 1255.
„Das weite Land", Uraufführ. 723.
Dekorationen zu Wagner-Opern von Brückner Nr. 3551 S. V bis IX.
Denkmünze zum Breslauer Univerſitäts-Jubiläum 188.
Dent du Midi Nr. 3574 S. 13.
Depeſchenboot Nr. 3566 S. 10.
Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee 573 bis 576.
„Deutſchland", Linienſchiff Nr. 3566 S. 6.
„Deutſchland", Südpolarſchiff 1097.
Deutſch-Oſtafrika: Grabungen nach Knochen vorweltlicher Tiere 207 bis 209.
— Zentralbahn 1076, 1077.
„Die beiden Hans Sachſe." 3 Zeichnungen von F. Kienmayer Nr. 3551 S. XXI bis XXIII.
Dieſelmotor Nr. 3566 S. 73.
Dinkelsbühl: Anſichten 334. 400.
Diskuswerfer. Skulptur 322.
Döbeln: König-Georg-Denkm. 425.
Döberitz: Hubertusjagd 863.
Donaueſchingen: Rathaus 1096.
Drachen, meteorolog. Nr. 3566 S. 34.
Drahtloſe Telegraphie unter der Erde 591, 592.
Dresden: Akademiſche Olympia 131.
Duderſtadt: Brand 268.
— Neue Inſel 346.
Durchſichtige Präparate 715 bis 718.
Düſſeldorf: Anſichten 211.
— Goethe-Feſtſpiele 247.

Ebhardts Rekonſtruktionen von Burgen u. Schlöſſern 164 bis 168.
Edelkrebsfang 271 bis 274.
Eelbos Bauten 436 bis 439.
Eger: Wallenſtein-Feſtſpiel 234.
„Eheferien", Erſtaufführung 523.
Ehemaliges Fürſtlich Metternichſches Schloß in Beilſtein. Gem. von H. R. Schulze 859.
Eichen, Ivenacker Nr. 3568 S. 25.
Einſame, die. Gem. von V. Hammershoej 532.
Eiſenbahnfährſchiff Nr. 3566 S. 42.
Eiſenbahnunglück bei Müllheim (Baden) 126.
— in Dornberg-Groß-Gerau 129.
— bei Jüterbog 229.
— bei Montreuil-Bellay 1021.
Eislandſchaft von H. van Avercamp 1257.
Eisſchießen Nr. 3574 S. 10.
Eisſegeln auf Berliner Gewäſſern Nr. 3574 S. 6.
Elektriſche Lokomotiven und Leitungen 251 bis 254.
Eliaskloſter im Wadi-el-Kelt. Zeichn. von M. Zeno Diemer 714.
„Eliſabeth", Fregatte Nr. 3566 S. 5.
„Elſaß", Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Erdbeben in Ungarn 127.
Erinnerungsmedaille an den Beſuch des Kaiſers Franz Joſeph in Bosnien 885.
Erkundung aus dem Flugzeug 291, 292.
Ertrunkene, der. Gem. von Cottet 240.
Exlibris von A. Kolb 582.

Exploſion auf dem Dampfer „Gutenberg“ 270.
— in Hinſchenfelde 229.

Fächer 972, 973.
Falſchſpieler. Gem. von Caravaggio 323.
Faſanenjagd. Aqu. von Ch. Kröner 865.
Feſtakt in der Aula der Univerſität Breslau 230.
Fiſcher von Chioggia, der. Gem. von H. Vogel 145.
Fiſchhandel. Gem. von H. Herrmann 397.
Fiſchotter Nr. 3568 S. 27.
Flotte in Gefechtslinie Nr. 3566 S. 17.
Flugzeugführer, erfolgreiche 202.
— im Kaiſermanöver 486.
Flugzeug in der franz. Armee 427.
Francesca da Rimini und Paolo Malateſta über dem Höllenabgrund. Gem. von L. Hofmann-Zeitz 651.
rankfurt a. O.: Kleiſts Geburtshaus 982.
anzöſiſche Kriegsdenkmünze 234.
nzöſiſch-Kongo: Der „Kompen-
tionsneger“ 711 bis 713.
uenkopf. Gem. v. Charrier 276.
uenkopf. Zeichn. von A. Kolb 559.
und Kinder auf der Inſel
eſſant. Gem. von Cottet 243.
burg: Einweihung des neuen
iverſitätsgebäudes 850.
niverſität 132.
of-Statue 523.
he-Rumpler-Eindecker 493.
orgens. Zeichn. von A. Kolb
llmannſch. „Friſch auf“ 406.
, Torpedob. Nr. 3566 S. 68.
, Torpedob. Nr. 3566 S. 50.
dyll. Gem. von W. Schulze-
258.
Südpolarſchiff Nr. 3566
anöver d. deutſchen Hoch-
. Zeichn. von H. Bohrdt
6 S. 20.
Fregatte Nr. 3566 S. 4.
: Metallwarenfabrik
1051.
e: Beſuch der Deutſchen
tzeſſin 227.
erft Nr. 3566 S. 47 bis 50.
an der Stätte der
taſtrophe. Gem. von
18.
. 3566 S. 57, 58.
: Abwehr von Luft-
und Torpedobooten
. 56.
Abend. Gem. von
rd 370.
bis 1093.
hinen 886, 887.
n 303.
g 1100, 1101.
e Deutſche Schützen-
Deutſch. Schützen-
30.
i. Düſſeldorf 247.
ellung d. deutſchen
1900 und 1911
6.
rtfeier d. Landes-
gsfeier 969.
ß Nr. 3568 S. 21.
end, aus 1032
ührung 1084.
kmal für die
680.
r. 3568 S. 18.
ſt 1018.
14. Jahr-
. Vogel 1087.
h, der. Gem.
339.
eater 631.
3574 S. 13.
le 197.
Aufführung
Fürſt“ 309.
lut. Zeichn.
988.
von „Die
auf“ 612.
äude 340.
s Adolf
urg aus
orf Nr.
556.
mobil-
S. X.
Zeichn.
3551

„Haruſame“, japan. Schiff 1080.
Hebbel-Muſeum 246.
Heilige Cäcilie. Gem. v. J. Paulſen 1127.
Heizraum eines Kriegsſchiffes Nr. 3566 S. 19.
Helgenkran Nr. 3566 S. 59.
Helgoland: Hafenbau 487.
— Kurtheater 235.
„Helgoland“, Linienſchiff 127. Nr. 3566 S. 66.
Helmſtedt: Univerſität 327, 328.
Herbſtlicher Wald 509.
Herbſtmanöver der Flotte 382.
Herbſtmode 874 bis 877.
Herbſtnachmittag. Gem. von J. P. Junghanns 72.
Heringsfiſcher in Haſle auf Bornholm. Zeichn. von O. von der Wehl 537.
„Hermann und Dorothea“ in Bad Elſter 80.
Hildesheim: Pelizaeusmuſeum 279.
— Renata-Brunnen 234.
Hinſchenfelde: Exploſion 229.
Hirſch. Statuette v. Tuaillon 621.
Hirſchferkel 174.
Hirth auf Eindecker „Die Taube“ 21.
Hochſeeflotte in Kiel 345.
Hochſommermoden 157 bis 160.
Hochſprung 614.
Hochzeit des Erzherzogs Karl Franz Joſeph und der Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma 697.
„Hofnarr u. Fürſt“ 309.
Hohenſtein-Ernſtthal: Brunnen 541.
Hohe Tatra 169 bis 171. 1256.
Holländiſche Bauern. Gem. von O. Sohn-Rethel 620.
Holländ. Landleute nach Beendigung eines Dankgottesdienſtes. Zeichn. von F. Matania 265.
Homburg v. d. H.: Gedenktafel für König Eduard VII. 267.
— Tennis-Turnier 202.
Hopfreben (Tirol): Jagdaufenthalt des Deutſchen Kronprinzen 358.
Howaldtswerke, Kiel Nr. 3566 S. 64 bis 67.
Hutmoden 707.

„**J**akumo“, Kreuzer Nr. 3566 S. 53.
Iguanodon 392.
Ikarus. Zeichn. von A. Kolb 581.
„Iltis“, Kanonenboot Nr. 3566 S. 5.
Im Rasgraben bei Wien 25.
In der Straßenbahn vor Weihnachten. Zeichn. v. F. Kienmayer 1146.
Indienreiſe des engliſchen Königspaares 1081. 1148.
Indien: Zeltlager bei Delhi 1148.
In einem großſtädtiſchen Kinematographentheater. Zeichn. von F. Kienmayer 611.
In Gedanken. Paſtell von F. M. Melchers 77.
Inſekten, Werkzeuge der 429.
Inſel, neu aufgetauchte 346.
Interieur. Gem. von C. Albrecht 622.
Irland: Eiſenbahnerſtreik 513.
Israels-Beitrag 355 bis 357.
Italieniſche Flotte 563.
Italieniſch-Türkiſcher Krieg 517. 562. 563. 607. 608. 609. 655. 656. 700. 868. Nr. 3568, IV. 1078. 1150. 1160.
„Iwan der Schreckliche“, Erſtaufführung 980, 981.

Jangtſe, vom 966, 967.
Jaſſy: Anſichten 861.
— Univerſitätsjubiläum 860, 861.
Jena: Abbe-Denkmal 203.
Johannisthal: Ballon „Schwaben“ mit den kaiſerlichen Prinzen 869.
— Herbſt-Flug-Woche 576 a.
Joh. C. Tecklenborg A.-G. Nr. 3566 S. 74.
Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 308.
Jubiläumsgabe der Leipziger Verleger. Zeichn. von A. Kolb 579.
Junger Zentaur. Skulptur von C. A. Bermann 74.
Jüterbog: Eiſenbahnunglück 229.

„**K**aiſer Franz Joſeph I.“, Dampfer 492.
„Kaiſer“, Kreuzer Nr. 3566 S. 5.
„Kaiſerin Auguſta Viktoria“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 54.
„Kaiſerin“, Stapellauf 974.
Kaiſerl. Werft in Kiel Nr. 3566 S. 23.
— Werft in Wilhelmshaven Nr. 3566 S. 27.
Kaiſermanöver 1911 483.
— in Öſterreich 510.
„Kaiſer Wilhelm der Große“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 54.
Kaiſer-Wilhelm-Kanal: Hochbrücke 705.
Kamerun, Ethnographiſches I: 248, 249. II: 526, 527.
Kampf zwiſchen preußiſcher Marine und Riffpiraten 1856. Gem. von C. Röchling Nr. 3566 S. 3.
Karawane, eine vom Samum überraſchte. Zeichn. von G. Martin 666.

Karl-Eduard-Warte 405.
Karl, Prinz von Rumänien, unter den Offizieren des 1. Jägerbataillons 344.
Karlsbad: Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal 147.
Karlshorſt, Rennen 305. 722. 863.
Karte der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn 1076.
— der Tiefſeelotung bei Neu-Caledonien Nr. 3566 S. 32.
— des chineſiſchen Aufſtandsgebiets 698.
— des deutſch-franzöſiſchen Kongo-Austauſches 864.
— von Marokko 69.
— zum Ruſſiſch-Perſiſchen Konflikt 1148.
— zu Weltreiſen der Hamburg-Amerika-Linie 37.
Karwendel 285 bis 288.
Kaſematt-Geſchütz im Schnellfeuer. Gem. v. M. Rabes Nr. 3566 S. 15.
Kegelgeſellſchaft. Gem. v. E. Meyerheim 324.
Kiautſchou Nr. 3566 S. 38.
Kiefern im Rüting Nr. 3568 S. 27.
Kiel: Einweihung des neuen Rathauſes Nr. 3568, I.
— Flottenſchau 421 bis 423.
— Hochſeeflotte 345.
— Rathaus 705.
— Vereidigung d. Marinerekruten Nr. 3568, I.
Kieler Woche 1911. 10 Zeichnungen von W. Stöwer 59 bis 65.
Kinder der See. Gem. v. J. Israels 355.
Kinderſpielplatz im Berliner Tiergarten. Gem. von M. Liebermann 324.
Kinderſpielzeug Nr. 3572 S. 12, 13.
Kind m. Ball. Gem. v. Zumbuſch 30.
Kirchweih. Zeichn. von A. Kolb 578.
Klein-Bodungen: Gruben-Unglück 1058.
Kleinglockner 237.
Kleiſt-Büſte 965.
Knabenbildnis. Gem. von Zumbuſch 31.
Knöchelſpielerin. Skulptur 322.
Kolb-Beitrag 578 bis 582.
Königsberg: Verſammlung des Deutſchen Forſtvereins 404.
Konſtanz: Folgen d. Erdbeb. 971.
Kopenhagen: Lange Linie. Zeichn. von O. von der Wehl 283.
Korpsmanöver in Sachſen: Übergang über die Elbe 577.
Krampus 1156.
Kraterlandſchaften 281, 282.
Krebsfang 271 bis 274.
Kreuznach: Badehaus für Radiumtherapie 266.
Kriegsmarine, die deutſche Nr. 3566.
Kronprinz, der Deutſche, bei ſeinem engliſchen Huſarenregiment 22.
— in Hopfreben (Tirol) 358.
Kronprinz Ferdinand v. Rumänien in Berlin 304.
Krupp A.-G. Nr. 3566 S. 43 bis 48.
Kühe im See. Gem. von C. Malchin Nr. 3568 S. 8.
Kunſtgewerbliche Spielſachen Nr. 3572 S. 12, 13.

Landungsgeſchütze Nr. 3566 S. 57.
Landungsmanöver Nr. 3566 S. 22.
Langenrehm: Denkmal f. Georg V. von Hannover 630.
Langfuhr: Villa d. Kronprinz. 304.
Langkofel 401.
Lanz-Preis 50.
Laren in Holland. Gem. von J. Israels 356.
„Lauenburg“, Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Lebensfreude. Gem. von H. Middleton 196.
Lebenszeichen b. Pflanzen 320, 321.
Leben und Treiben an Bord. Aqu. von M. Rabes Nr. 3566 S. 12 bis 16.
Legende. Gem. von H. Arnold Nr. 3572 S. 14.
Leipzig: Curſchmann-Denkmal 86.
— Dresdner Bank 598.
— Eröffnung der Hochſchule für Frauen 881.
— Hupfeld A.-G. 1048.
— Kunſtfriſieren 871.
— Mitteldeutſch. Bundesſchieß. 15.
— Richtfeſt des Völkerſchlachtdenkmals 701.
— Schönherr-Vortrag 1079.
— Stiftungsfeſt des Automobilklubs 613.
„Leipzig“, Kl. Kreuzer Nr. 3566 S. 31.
Le Mans: Automobilrennen 202.
Leſezimmer der Münchner Staatsbiblioth. Gem. von W. Klemm 621.
Letzter Sonnenſtrahl in Camaret. Gem. von Cottet 244.
Letzter Troſt. Gem. von A. Weber 494.
„Liberté“, franzöſ. Dampfer 516.
— -Kataſtrophe 560 b. 609.
Liſzts Totenmaske und Hand 654.
— Wohnſtätten 652, 653.
Liverpool: Exploſion 1023.
— Streik 311.

Llanelly: Streik 364.
London: Ausſchreitungen der Suffragettes 1019.
— Der neue Lord-Mayor 561.
— Radium-Inſtitut 307.
— Rauchwarenhandel 1024, 1025.
— Rede Sir Greys. Zeichn. von R. Cleaver 1071.
— Standbild Georgs V. 538.
— Streik d. Hafenarbeiter uſw. 269.
Lotröhre Nr. 3566 S. 34.
Löwenkopffiſch 992.
Ludwigsluſt, Schloß Nr. 3568 S. 18.
Luftlimouſine 1150.
Luſtheim, Schloß 970.

Mädchenkopf. Gem. von Zumbuſch 32.
Madonna des Bürgermeiſters Meyer. Gem. von Holbein d. J. Nr. 3572 S. 5.
— im Roſenhag. Gem. von S. Lochner Nr. 3572 S. 4.
— mit dem Zeiſig. Gem. von A. Dürer Nr. 3572 S. 5.
Magdeburger Kunſtſchau 1911 620 bis 623.
Magdeburg: Rennen 305.
Magelhaensſtraße 194, 195.
Mancheſter: Brand 701.
Mannheim: Friedrichsplatz 970.
Maria del Pilar, Prinzeſſin von Bayern. Gem. von Helene v. Frauendorfer-Muehlthaler 33.
Maria-Thereſia-Hütte 448.
Mariazell Nr. 3574 S. 4.
Marine, die deutſche Nr. 3566.
Marineluftſchiff, verunglücktes engliſches 572.
Marokko: Bregie während ſeines Fluges über Fez 560.
Maſchinenraum eines Kriegsſchiffes Nr. 3566 S. 19.
— eines Unterſeebootes Nr. 3566 S. 19.
Matinee bei Liſzt 650.
Matterhorn. Gem. von E. R. Ménard 527.
Matthieu-Beitrag Nr. 3568 S. 13 bis 16.
Mauſer-Handfeuerwaffen Nr. 3566 S. 76 bis 79.
Meaux: Boſſuet-Denkmal 1045.
Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568.
„Meiſterſinger“-Aufführung, von der erſten Nr. 3551 S. XIX.
— die. Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. III.
Meneura 393.
Meppen: Schießplatz Nr. 3566 S. 46.
„Merkur“, Dampfer 3566 S. 65.
Meſſung auf dem Korallenriff Nr. 3566 S. 34.
Mexiko: Wanderungen 441 bis 443.
Militär-Skilauf Nr. 3574 S. 4.
Mine Nr. 3566 S. 18.
Mittagstiſch. Gem. von C. Moll 622.
Moden 157 bis 160. 874 bis 877.
„Moltke“, Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 10, 61.
Moltzow, Schloß Nr. 3568 S. 20.
Mona Liſa. Gem. von Leonardo da Vinci 347.
Mont Cervin. Gem. von E. R. Ménard 527.
Mörſer zur Küſtenverteidigung Nr. 3566 S. 57.
Müggelſee: Herbſtregatten 577.
München: Briefträgerſaal 81.
— „Die ſchöne Helena“ 80.
— Eröffnung des Tierparkes Hellabrunn 226.
— Hochzeit zwiſchen Marion Lenbach und dem Grafen La Roſée 560 a.
— Jonas-Brunnen 366.
— Richtfeſt im Deutſchen Muſeum 616.
Münchner Segelwoche 149.
Mutter, die. Gem. von J. Israels 357.
Mutter, eine. Gem. von A. Hölzel 622.
Mutterglück. Gem. von A. Roth Nr. 3572 S. 10.

Nach dem Regen. Gem. v. A. Arnz 619.
Nachzügler. Gem. v. Th. Rocholl 1041.
Nauen: Telefunkenſtation 1020.
Neapel: Giebelſkulpturen an der Univerſität 284.
Neujahr. Gedichtrahmen 1254.
Neuſeeland, Anſichten 82 bis 85.
Niederſchleſiſche Heide. Gem. von E. A. H. Schottländer 432.
Niederſchönhauſen: Polizeihundprüfung 577.
Niederumelsdorf: Deutſchmeiſter-Kreuz 725.
Nieuport-Eindecker 1162.
Niklot-Statue in Schwerin Nr. 3568 S. 2.
Nobelpreis 1911 1151.
Norddeutſcher Lloyd Nr. 3566 S. 80.
Nordlandreiſe Kaiſer Wilhelms 146. 147.
Nornen, die. Gem. von H. Hendrich Nr. 3551 S. XXIV.

„Nowik“, Kreuzer Nr. 3566 S. 41.
Nubiſche Wäſcherinnen. Gem. von R. F. K. Scholtz Nr. 3560 S. 15.
Nürnberg: Hans-Sachs-Haus Nr. 3551 S. VIII.
— Ludwig-II.-Denkmal 1074.
— St.-Antonius-Kirche 1249.

Ödenburg: Liſzt-Denkmal 675.
Offiziersmeſſe auf der „Naſſau“ Nr. 3566 S. 22.
„Okean“, Schulſchiff Nr. 3566 S. 67.
Ölhändler in Oberägypten. Gem. von Cottet 245.
Olmütz: Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 308.
Oſchatz: König Friedrich Auguſt auf der Ausſtellung 20.
Öſterreich. Volkskunſt 1039, 1040.
Ötigheim: „Wilhelm Tell“ auf der Naturbühne 610.
„Otter“, Kanonenb. Nr. 3566 S. 75.

Panamakanal, Bauten 407, 408.
„Panther“, Kanonenboot Nr. 3566 S. 31.
Panzerflotte, deutſche, 1872 Nr. 3566 S. 4.
Paris: Autobusunglück 560 b.
— Beſuch d. Königs v. Serbien 971.
— St.-Catherinen-Feſt 1159.
Pariſer Moden 1252.
Patagonien: Anſichten 194, 195.
Perſien: Einmarſch ruſſiſcher Truppen 1161.
— Erwerbsleben 1036 bis 1038.
— Landbau 394 bis 396.
— Militärtypen 518.
Pfadfinder, Berliner 1047.
Pfahlbaufund in Schweden 318.
Pferdezucht in Mecklenburg Nr. 3568 S. 24, 25.
Pius X. Gem. von H. Gaigher 225.
„Planet“, Vermeſſungsſchiff Nr. 3566 S. 32.
Plauen: Gymnaſium 724.
Pleſioſaurus 392.
„Pommern“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 52.
Porträt der Frau Baronin v. R. Gem. von A. v. Keller 74.
— des Kunſthändlers Brakl. Gem. von A. Weisgerber 72.
— von Mlle. J. L. B. Gem. von Cottet 244.
Porzellane, künſtleriſche 204, 205.
Porzellan Roſenthal 1153, 1154.
Poſen: Die türkiſche Studienkommiſſion auf der Ausſtellung 17.
„Poſen“, Linienſch. Nr. 3566 S. 49.
Präſidium des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes 197.
Preßburg: Liſzt-Denkmal 1158.
Prieſten: Schlachtendenkmal 346.
Prima des Caſſeler Gymnaſ. 365.
„Prinz Friedr. Wilhelm“, Dampfer Nr. 3566 S. 74, 75.
Prinz-Heinrich-Fahrt 67. 125. 149. 156.
„Prinz Sigismund“, Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Pyrmont: Brand d. Kurhauſes 229.

Radfernfahrt Wien-Berlin 312.
Raiding: Liſzt-Muſeum 317.
Raſt. Gem. von L. Dettmann Nr. 3572 S. 18.
Raſt in der Sahara 679.
Ratibor: Jagdgeſellſchaft 1022.
Raufende Kartenſpieler. Gem. von A. Brouwer 323.
Rebhühner. Gem. von A. Endlicher 628.
Regensburg: Jubiläum des Bayr. Volksſchullehrervereins 267.
Reinhardsbrunn: Trachtenfeſt 308.
Reitübungen der portugieſiſchen Kavallerie 1098.
Rennes: Denkmal der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich 954.
Rettungsmannſchaft in Not. Gem. von B. J. Gribble 520.
Reuter: Hauptgeſtalten aus ſeinen Dichtungen Nr. 3568 S. 23.
Rieſenvelozipedrad als Erdarbeiter 409.
Ringkampfgriffe 528.
Rom: Ernennung neuer Kardinäle 1073.
— Spazierfahrt des Papſtes 1026.
Roſtock Nr. 3568 S. 10, 17, 19.
Rotterdam: Exploſion des „Gutenberg“ 270.
Royal Flower 577.
Rudelsburg: Feſtſpiele 199.
Rüdesheim: Rheinſagenſpiele 36.
Ruhe auf der Flucht. Gem. von A. Altdorfer Nr. 3572 S. 6.
Ruhe auf der Flucht. Gem. von L. Cranach d. Ä. Nr. 3572 S. 7.
Ruſſiſch-Perſ. Konflikt 1078. 1161.

Salzburg: Mozarthaus 1099.
Saugebagger Nr. 3566 S. 42.
Saujagd. Aqu. von C. Kröner 3574 S. 7.
Schandau: Hungerſtein 226.
„Scharnhorſt“, Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 30.

Schiffe, deutſche Nr. 3566 S. 29.
Schiffsturbinen Nr. 3566 S. 68, 69.
SchiffszuſammenſtoßbeiWight512.
Schirmanker Nr. 3566 S. 63.
Schlacht bei Preußiſch-Eylau. Gem. von E. Mattſchaß 1028.
Schlemmin: Der ſchwarze See Nr. 3568 S. 27.
„Schleſien“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Schleſiſche Rathäuſer 668 bis 670.
Schlieffenberg, Schloß Nr. 3568 S. 21.
Schmetterlings-Entwicklung 1085, 1086.
Schmölln:Denkmalf.HerzogErnſtI. von Sachſen-Altenburg 488.
„Schütte-Lanz“-Luftſchiff 704.
„Schwaben“, Luftſchiff 426.
Schwarzpappeln und Birken bei Wien 1094.
Schweden: Pfahlbaufund 318.
Schweizer Bergbahnen 41, 42.
Schwerin Nr. 3568 S. 2, 6, 7, 10, 12.
— Brunnengruppe 624.
— Erſtaufführung des Luſtſpiels „Eheferien“ 523.
Schwimmdocks Nr.3566S.61,64,65.
Schwimmkran Nr. 3566 S. 49.
Schwunghilfen beim Skilauf Nr. 3574 S. 11.
Seeadler Nr. 3568 S. 27.
Seeſchlacht bei Bornholm 1676. Gem.von A.Kircher Nr.3566 S.8.
Selbſtbildnis. Gem. von A. Jank72.
Serbiſche Königsfamilie beimWettrennen in Belgrad 344.
Serrahn, Schloß Nr. 3568 S. 21.
Sertig Nr. 3574 S. 12.
Siegel der Stadt Baden 353.
„Simſon“, Uraufführung 1084.
Singende Engel. Gem. von J. Reynolds Nr. 3572 S. 9.
Singer und Merker 94.
Singſchule der Meiſterſinger zu Nürnberg Nr. 3551 S. XVI.
SitzenderAkt. Gem. von R. Niſſl73.
Skiläufer am Fichtelberg Nr. 3574 S. 5.
Skizze, im Flugzeug gezeichnet 291.
Sohn des alten Volkes, der. Gem. von J. Israels 356.
Sommerabend. Gem. von H. Peterſen-Angeln 319.
Sonnenuntergang in Quimperlé. Gem. von Cottet 241.
Spanien: Unruhen 513.
Spätherbſt mit Weiden. Gem. von P. Baum 621.
Spätherbſt. Radierung von F. Berner 719.
Spaziergang nach demStiergefecht. Gem. von J. Zuloaga 568.
Speſſartdorf 625 bis 627.
Spezia: Stapellauf des „Conte di Cavour“ 306.
Spielende Faune. Gem. von F. v. Stuck 324.
Spiel in der Kunſt 322 bis 324.
Spielzeug Nr. 3572 S. 12, 13.
Sportliche Bronzen 1250.
Springende Kinder. Gem. von Zumbuſch 28.
Stabhochſprung 614.
Stargard: Kaiſerbeſuch 381.
Stavenhagen: Reuter-Denkmal 16.
Steglitz: Paulſen-Denkmal 610.
Stegoſaurus 393.
Steiff-Spielſachen 533.
Steinwild, freilebendes 590.
Sternberg: Altarbild Nr.3568 S.3.
Stettin: Exploſion auf dem Dampfer „Strewe“ 333.
— Kaiſertage 342. 390.
— Regierungsgebäude 970.
— Schloß 380.
Stillvergnügt. Gem. v. O. Piltz 993.
Stimmungsbild aus der Berliner Börſe. Zeichn.von L.Fauret 1082.
St.-Nikolaus-Tag 1156.
Stockholm: Nobel-Palaſt 1151.
St. Petersburg: Die Kaſanſche Kathedrale 566.
„Stralſund“, Stapellauf 990.
Straßburg: Eröffnung des elſaß-lothringiſchen Landtages 1149.
Streik der Hafenarbeiter uſw. in London 269.
— in Liverpool 311.
— in Llanelly 364.
Strickender Schäfer in Mecklenburg 743.
Studentenfrühſchoppen i. Schweidnitzer Keller zu Breslau. Zeichnung von W. Gauſe 190.
Studienblatt. Zeichn. von A. Kolb 580.
Studienkopf. Gem. von H. Siedersleben 1017.
Studie von A. Kolb 582.
Suldenferner 428.
Sulden: Kapelle 235.
Sundainſeln: Einſammeln von Salanganenneſtern. Zeichnung von H. Bahndorf 172.
Sündenfall. Gem. von Zumbuſch 29.

Tafel der Meiſterſinger Nr. 3551 S. XI.
Teddy-Bär 533.
Telephon: Jubiläum 888.
Tennismatch in Weſtende. Gem. von E. Oppler 324.
Tharau: Brand der Kirche 1080.
Thronende Madonna. Gem. vom Meiſter des Todes Mariä Nr. 3572 S. 5.
„Thüringen“, Linienſchiff 280. Nr. 3566, S. 7, 72.
Tirnowo: Sobranje-Eröffnung 17.
Torpedoboot-Abwehrkanone Nr. 3566 S. 55.
Torpedoboote Nr. 3566 S. 52.
Torpedobootsflottille Nr. 3566 S. 7.
Torpedobootszerſtörer, chineſiſcher Nr. 3566 S. 42.
Torpedohochſeebootdiviſionen 382.
Torpedokreuzer, ruſſ. Nr. 3566 S. 42.
Torpedomanöver, amerikan. 310.
Toulon: Flottenſchau 440.
Trattenalm Nr. 3574 S. 3.
Traunſtein: Grundſteinlegung des Prinz-Ludwig-Heims 1081.
Tric-Trac-Spieler. Gem. von D. Teniers d. J. 323.
Tripolis 517. 564. 565.
Tuneſien: Oaſen 983.
Türkiſche Flotte 563.
— Wehrmacht 606.
Turnierbücher 402.

„U 8“, Unterſeeboot Nr. 3566 S. 50.
Ulrichshuſen, Burg Nr. 3568 S. 21.
„Undine“, Kl. Kreuzer Nr. 3566 S. 65.
Uniformen der deutſchen Kriegsmarine Nr. 3566 S. 26.
Unterſeeboot Nr. 3566 S. 28.
Urvogel 393.

Varchentin, Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Vaterland“, Flußkanonenboot Nr. 3566 S. 31.
Vellinghauſen: Denkmal f. Herzog Ferdinand v. Braunſchweig 173.
Venus von Sinueſſa 491.
Verherrlichung Mariä. Gem. von M. Grünewald Nr. 3572 S. 6.
Verhinderte Weihnachtsſchlacht, die. Zeichnungen von H. W. Schmidt Nr. 3572 S. 15 bis 17.
Verteilung der Kloſterſuppe bei den Franziskanern in Wien. Von W. Gauſe 976.
Vierwaldſtätter See Nr. 3574 S. 12.
Vionville: Kriegerdenkmal 329.
Völkerſchlachtdenkmal bei Leipzig im Bau 253.
Volkshochſchule in Askov. Gem. von E. Henningſen 674.
Vollrathsruhe: Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“ Gem. von W. Illner Nr. 3572 S. 3.
„Von der Tann“, Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 30. 60.
Vor den Schützen. Gem. von Ch. Kröner 866.
Vorweltliche Tiere 392. 393.
Vulcan-Werke Nr. 5566 S. 51 bis 54.
Vulkanismus 281. 282.

Wagner-Büſte von A. Leiſtner 991.
Wagners Wohnſtätten während der Schöpfung der „Meiſterſinger“ Nr. 3551 S. II. IV.
Wannſee-Berlin: Kleiſts Grabmal 982.
Watzmann: Bergung des Studenten Oehme 198.
— Unterkunftshaus 125.
Wegweiſer, origineller 330.
Weihnachten der Matroſen an Bord Nr. 3572 S. 2.
Weihnachtsfeier in einem Frauen-Altersheim 1255.
Weihnachtsmorgen im Walde 1110.
Weihnachtsteller von O. E. Voigt Nr. 3572 S. 9.
Weimar: Liſzt-Muſeum 654.
— Liſzt-Standbild 653.
Weinbergstal bei Bad Schmiedeberg. Gem. von E. Zſchimmer 362.
Weltreiſen der Hamburg-Amerika-Linie 37 bis 40.
Werkzeuge der Inſekten 429.
Weſſelburen: Hebbel-Muſeum 246.
„Weſtfalen“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 24.
„Wettin“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Wettläuferin. Skulptur 322.
Wien: Beſuch der engliſchen Gemeindevertreter 425.
— Inthroniſation des Fürſterzbiſchofs Dr. Nagl 516.
— Kainz-Denkmal 968.
— Liſzt-Rubinſtein-Bülow-Denkmal 994.
— Prießnitz-Denkmal 686.
— Teuerungsrevolte 489.
— Uraufführung d. Tragikomödie „Das weite Land“ 723.
Wiener Fayencen 880.
Wilhelmshaven: Kriegshafen Nr. 3566 S. 33.
Wiligrad, Schloß Nr. 3568 S. 20.
Winterabend 1218.
Winter auf dem hohen Schwarzwald. Aqu. von F. Reiß Nr. 3574 S. 94.
Winterharte Blütenſtauden und Sträucher 289 bis 290.
Winter im Bayriſchen Hochland Nr. 3574 S. 8.
— in den öſterreich. Nordalpen 1243.
Winterſonne. Aqu. von A. Holzer Nr. 3574 S. 1.
Winterſport Nr. 3574.
Winterwald, der deutſche Nr. 3574 Umſchlag.
Wismar Nr. 3568 S. 20. 28.
„Wittelsbach“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 18.
Wodansberg, der. Gem. von Hoffmann von Fallersleben 1035.
„Wolkenkratzer“ im Bau 591.
Worms: Luther-Feſtſpiele 515.
„Wunder des heiligen Terenz“, Uraufführung 1084.
Wurmlinger Kapelle 1023.

Xochicalco 441 bis 443.

„York“, Dampfer Nr. 3566 S. 80.

Zarſkoje-Selo: Jubiläumsausſtellung 386.
Zoppot: Bierbaums „Lobetanz“ auf der Naturbühne 233.
Zugſpitzbahn 1090.
Zumbuſch-Beitrag 13. 28 bis 32.
Zur Herbſtzeit im Walde. Gem. von F. v. Pauſinger 605.
Zürich: 620jährige Feier der Eidgenoſſenſchaft 226.
Zur Weihnachtszeit im Spreewald Nr. 3572 S. 19.
Zur Zeit der Weinleſe bei Rüdesheim 882.
Zwölfjährige Jeſus im Tempel, der. Gem. von K. Meyer 150.

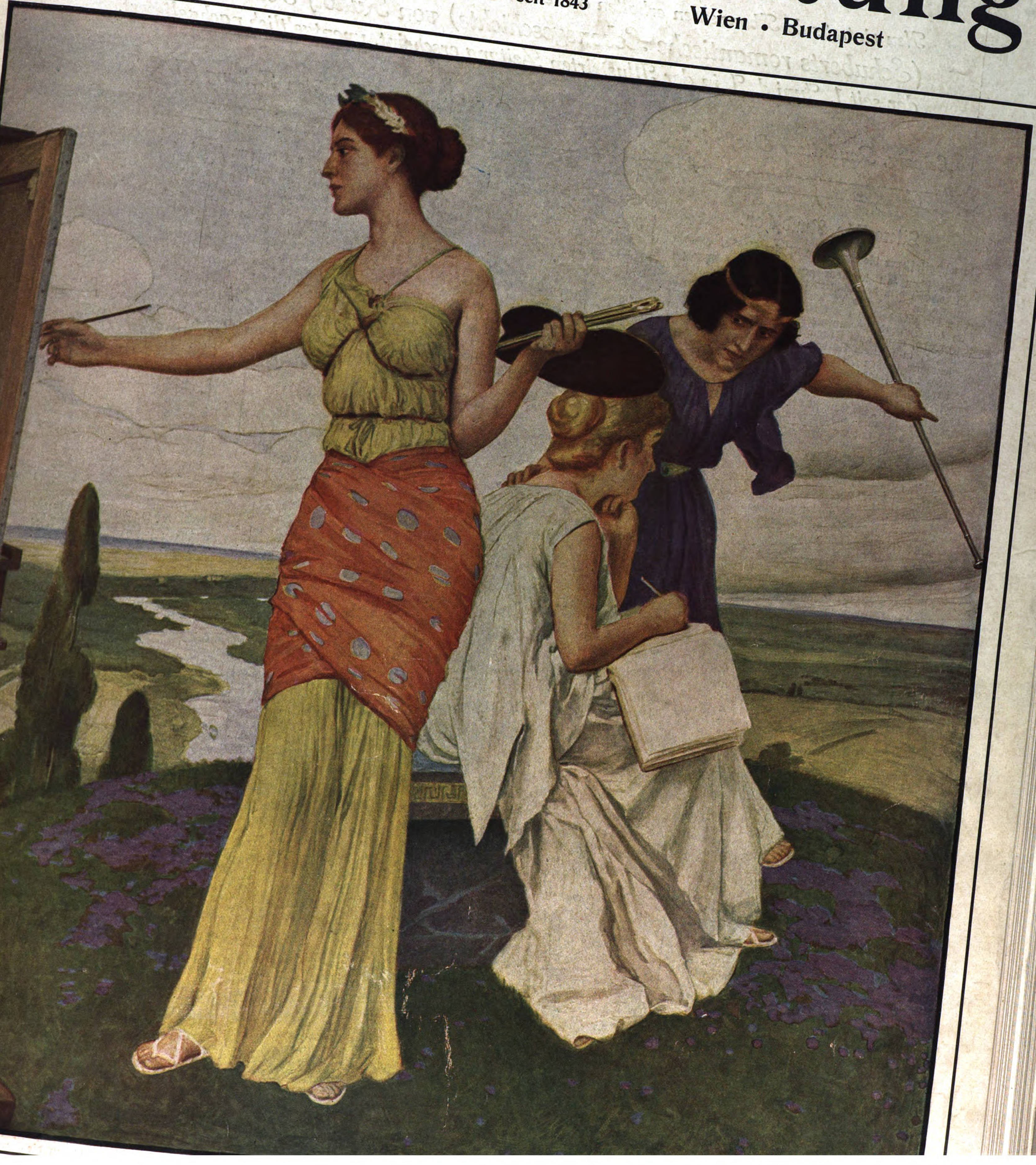
Porträte.

Achelis, F. 514.
Adalbert, Prinz von Preußen Nr. 3566 S. 1.
Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 5.
Arnold, Prof. Dr. F. 188.
Arriagna, M. d' 342.
Aſſer, Dr. T. M. C. 1151.
Aubry, A. 562.
Auderieth, C. Nr. 3551 S. XII.
Auffenberg, M. v. 510.
Auguſta, Königin 1032.
Auguſt Wilhelm, Prinzeſſin 511.
Bahr-Mildenburg, Anna Nr. 3551 S. XIII.
Balling, M. Nr. 3551 S. XIV.
Band-Agloda, Olga Nr. 3551 S. XIII.
Barra, F. de la 146.
Bary, A. v. Nr. 3551 S. XIV.
Baſſewitz-Levetzow, Graf v. Nr. 3568 S. 7.
Battenberg, Prinz L. v. 1072.
Beaumont 202.
Beeſe, Nelly 424.
Behm, K. 1099.
Benz, C. 727.
Beöthy, L. v. 705.
Berends, Dr. C. A. W. 186.
Berg-Ehlert, M. 14.
Berger, P. M. 345.
Birkenfeld, W. Nr. 3551 S. XII.
Biſchoff-David, Sophie Nr. 3551 S. XIII.
Blum, Dr. E. 989.
Bogatſch, E. 66.
Braille, L. 399.
Braun, K., Sänger Nr. 3551 S. XIV.
— Verleger 14.
Breuer, H. Nr. 3551 S. XIV.
Breymann, H. 200.
Bridgeman, Sir F. 1072.
Brückner, M. Nr. 3551 S. IV.
Burgeß 425.
Büxenſtein, W. 862.
Caillaux, J. 21.
Caneva, General 562.
Carmen Sylva 860.
Carolath, Fürſtin zu 1032.
Carol I., König 860.
Conze, Dr. 612.
Cottet, Ch. 240.
Curie, Marie 1151.
Dahn, Prof. Dr. F. 192.
Daimler, G. 727.
Denzler, R. Nr. 3551 S. XII.
Dilthey, Prof. Dr. W. 612.
Duden, Dr. K. 226.
Dyck, E. van Nr. 3551 S. XIV.
Ebhardt, B. 164.
Ediſon, T. A. 343.
Eelbo, B. 436.
Eilers, F. Nr. 3551 S. XII.
Eitel Friedrich, Prinz 379.
Eitel Friedrich, Prinzeſſin 380.
Eliſabeth, Königin 860.
Engel, W. Nr. 3551 S. XII.
Fejérváry, G. Freih. v. 234.
Feſtetics, Fürſt T. 68.
Fiſcher, Prof. Dr. O. 188.
Fitting, Prof. Dr. 250.
Forrer, Dr. L. 1249.
Fränkel, Prof. Dr. B. 968.
Frankenberg-Ludwigsdorf, v. 576b.
Franz Ferdinand, Erzherzog 421.
Fredrich-Höttges, Vally Nr. 3551 S. XIII.
Fried, A. H. 1151.
Friedrich Franz I., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz II., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz III., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz IV., Großherzog Nr. 3568 S. 1.
Friedrich Franz, Erbgroßherzog Nr. 3568 S. 5.
Friedrich Leopold, Prinz v. Preußen 483.
Galli, C. 656.
Galvagni, F. Nr. 3551 S. XII.
Garden, Katarina Nr. 3551 S. XIII.
Gautſch, P. Freih. v. 16.
Geis, J. Nr. 3551 S. XVIII.
Geiße-Winkel, N. Nr. 3551 S. XII.
Georg V. 1147.
Gericke, H. 610.
Goldſtein, Frau 1034.
Goltz, Freih. v. d. 483.
Goerz, C. P. 862.
Götz, Dr. R. Nr. 3551 S. XII.
Grey, Sir E. 1071.
Groot, Prof. Dr. J. J. M. de 66.
Gruſcha, Dr. A. J. 268.
Gulbranſon, Ellen Nr. 3551 S. XIII.
Gullſtrand, Prof. Dr. A. 1151.
Gunsbourg, R. 980.
Guenther, Dr. H. v. 188.
Gurlitt, M. Nr. 3551 S. XII.
Guth, E. Nr. 3551 S. XII.
Habich, E. Nr. 3551 S. XII.
Hafgren-Waag, Lilly Nr. 3551 S. XIII.
Hartmann, E. 657.
Hart, Sir R. 556.
Hegar, Dr. F. 624.
Heinrich XVIII., Prinz Reuß j. L. 306.
Heinrich, Prinz von Preußen Nr. 3566 S. 11.
Helvoirt Pel, R. van Nr. 3551 S. XII.
Henſel, H. Nr. 3551 S. XIV.
Herdeu, Jeanne 312.
Heuvelmans, Lucienne 250.
Hillebrandt, Prof. Dr. A. 188.
Hirth, G. 79.
Hitzig, Prof. Dr. H. 250.
Hofmann, H. Ph. Nr. 3551 S. XII.
Israels, J. 355.
Izzedin-Efendi, Prinz 382.
Jänecke, Dr. M. 1074.
Jank, A. 72.
Jenſen, W. 1020.
Joffre, General 234.
Johann Albrecht I., Herzog Nr. 3568 S. 2.
Johann, Erzherzog 986.
Juliana von Oranien-Naſſau, Prinzeſſin 1248.
Jülich, Elſe Nr. 3551 S. XIII.
Karl Eduard, Herzog 511.
Karl Franz Joſeph, Erzherzog 382.
Karl, Prinz von Rumänien 344.
Karpf, J. 721.
Kaufmann, Prof. Dr. G. 192.
Kellner, Prof. Dr. 587.
Kirchhoff, W. Nr. 3551 S. XIV.
Kirchner, H. Nr. 3551 S. XII.
Kittel, C. Nr. 3551 S. XII.
Klein, J. W. 398.
Kleiſt, H. v. 982.
Knorr, T. 1249.
Kocher, Prof. Dr. Th. 345.
Koch, Prof. Dr. M. 192.
Kokowzow, W. N. 566.
Kolb, A. 578.
Koenig, Prof. Dr. A. 188.
Köpcke, Dr.-Ing. C. 1095.
Koerner, Julie Nr. 3551 S. XIII.
Koeſter, v. Nr. 3566 S. 37.
Kranich, F. Nr. 3551 S. XIV.
Kranich jun., F. Nr. 3551 S. XII.
Kröner, Prof. Ch. 865.
Kronprinz, der engliſche, und ſeine Schweſter 20.
Kroſigk, v. 698.
Kükenthal, Prof. Dr. W. 188.
Ladenburg, Prof. Dr. A. 192.
Landau, F. Nr. 3551 S. XII.
Lantelme, Geneviève 201.
Lanzlott, Roſa 710.
Ledebur, Freih. v. Nr. 3568 S. 11.
Lehmann, E. Nr. 3551 S. XII.
Lehndorff, Gräfin v. 1032.
Lehndorff, Graf v. 1044.
Lehnert, J. Nr. 3551 S. XV.
Leiſhman, J. G. A. 306.
Leonhardt, C. Nr. 3551 S. XV.
Leopold, Prof. Dr. Ch. G. 539.
Liebmann, Prof. Dr. O. 516.
Lindner, Amanda 23.
Liſzt, F. 649, 650, 652.
Lohſe, O. 146.
Löns, H. 414.
Luigi, Herzog der Abruzzen 656.
Luthardt 384.
Madero, F. 1157.
Maeterlinck, M. 1151.
Marcus, Dr. B. 1044.
Maria del Pilar, Prinzeſſin von Bayern 33.
Marie, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz 1034.
Mataja, Dr. V. 16.
Matthieu, G. D. Nr. 3568 S. 13.
Maurenbrecher, O. 14.
Mayr, R. Nr. 3551 S. XV.
Mendelsſohn, Fanny 1034.
Meyer, Prof. Dr. H. 188.
Michel, Prof. Dr. J. v. 561.
Miller, Dr.-Ing. O. v. 66.
Möbius 384.
Mojſiſovics, Dr. R. v. 250.
Mottl, F. 14.
Muck, Dr. K. Nr. 3551 S. XIV.
Müller, K. Nr. 3551 S. XIV.
Müller-Uri, L. 403.
Münchhauſen, K. v. 576b.
Nagl, Dr. F. 268.
Navay, L. v. Nr. 3568, I.
Neißer, Prof. Dr. A. 192.
Nieratzky, G. Nr. 3551 S. XV.
Nieſe, Hanſi 490.
Oehlſchläger, A. Nr. 3551 S. XV.
Oliva, Pepita de 1034.
Palmié, Prof. C. J. 125.
Panzer, Prof. Dr. F. 66.
Paul Friedrich, Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Pietſch, Prof. L. 1026.
Pius X. 225.
Plate, G. 514.
Poſchinger, H. v. 268.
Puttkamer, G. Freih. v. 968.
Puzyna, Dr. J. 426.
Radecke, R. 35.
Ranke, Prof. Dr. J. 304.
Raven, Th. Nr. 3551 S. XV.
Rennyſon, Gertrude Nr. 3551 S. XIII.
Reuß-Belce, Luiſe Nr. 3551 S. XIII.
Reuter, F. Nr. 3568 S. 23.
Riaz-Paſcha 17.
Ricci, B. 608.
Richter, Dr. H. Nr. 3551 S. XIV.
Rieß, Elſa Nr. 3551 S. XIII.
Rogge, D. B. 705.
Röll, Dr. V. v. 16.
Rother, A. Nr. 3551 S. XV.
Rothſchild, G. de 1074.
Rüdel, Prof. H. Nr. 3551 S. XIV.
Rudolphi, A. v. 576 b.
Sachs, H. Nr. 3551 S. X.
Saionji, Marquis K. 424.
Saltzman-Stevens, Minnie Nr. 3551 S. XIII.
Salzmann, Ch. G. 676.
San Giuliano, Marcheſe di 608.
Sayn-Wittgenſtein, Fürſtin C. 652.
Schaper, Prof. F. 250.
Schemua, B. 1090.
Schewket-Paſcha, M. 562.
Schichau, F. Nr. 3566 S. 39.
Schiller 886.
Schmidpeter, R. Nr. 3551 S. XV.
Schönbach, Prof. Dr. A. 403.
Schröder, K. Nr. 3551 S. XV.
Schultz, H. Nr. 3551 S. XV.
Schumann-Heink, Erneſtine Nr. 3551 S. XIII.
Schützendorf-Bellwidt, A. Nr. 3551 S. XV.
Schwartzkopff, D. Dr. Ph. 516.
Schwechten, F. 268.
Smolian, A. Nr. 3568, I.
Soomer, W. Nr. 3551 S. XIV.
Sperling, O. Nr. 3551 S. XV.
Staaff, K. A. 721.
Stadtländer, K. F. H. 1157.
Stangen, C. 1095.
Staudigl, Giſela Nr. 3551 S. XIII.
Stenglin, Freih. v. Nr. 3568 S. 25.
Stettenheim, J. 883.
Stolypin, P. A. 488.
Storm, A. 538.
Stürgkh, K. Graf v. 862.
Sugimura, K. 1074.
Sylveſter, Dr. J. 147.
Székelnhidy, Dr. F. v. Nr. 3551 S. XV.
Szendrei, A. 14.
Thun und Hohenſtein, Fürſt F. v. 68.
Tirpitz, v. Nr. 3566 S. 11.
Tſchudi, Prof. Dr. H. v. 1020.
Uchida, Vicomte K. 424.
Uhthoff, Prof. Dr. W. 188.
Ulrich, Herzog Nr. 3568 S. 2.
Urlus, J. Nr. 3551 S. XIV.
Vahlen, Dr. J. 1080.
Védrines 202.
Vietinghoff, v. Nr. 3568 S. 6.
Viktoria Adelheid, Herzogin 511.
Viktoria, Kronprinzeſſin 1033.
Vilmar, Emma Nr. 3551 S. XIII.
Wagner, Prof. O. 125.
Wagner, S. 101.
Wallner, Agnes 1034.
Wangenheim, J. v. 576b.
Weikersheim, Fürſt K. v. 68.
Weil, H. Nr. 3551 S. XIV.
Wenker, Prof. Dr. G. 250.
Widmann, J. V. 989.
Wien, Prof. Dr. W. 1151.
Wilhelm II. 421. Nr. 3566 S. 11.
Wilſon, Sir A. 1072.
Winsloe, Sir A. 698.
Zahn, Dr. J. v. 884.
Zaleski, Ph. v. 587.
Zaren, Kinder des 1022.
Zdarsky, M. 1246.
Ziegler, K. Nr. 3551 S. XV.
Zita von Bourbon von Parma, Prinzeſſin 382.
Zulauf, Dr. Nr. 3551 S. XV.
Zumbuſch, L. v. 28.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig · Berlin
Erscheint seit 1843
Wien · Budapest



An unsere Leser!

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans »Schwammerl« (Schuberts romantische Lebensgeschichte) von Rudolf Hans Bartsch, der seit 1. Juni d. J. in der Illustrirten Zeitung erscheint, unentgeltlich nachgeliefert.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7. *Redaktion der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).*

Literariſche Rundſchau.

Ein nachgelaſſener Roman von Wilhelm Raabe.

Das ſchon faſt legendar gewordene Werk Wilhelm Raabes, von dem des Dichters treueſter Freund, Wilhelm Brandes, im Märzheft des Literaturblattes „Eckart“ ſchrieb, es ſei das wunderſam aus Greiſenweisheit und Heimweh nach der Jugend zuſammengewobene Werk des hohen Alters und, wenn auch Fragment, doch zur guten Hälfte vollendet, in ſicherem Aufbau, ohne Sprung und Lücke, iſt jetzt zur großen Freude aller Verehrer des großen Dichters im Verlage von Otto Janke in Berlin erſchienen. „Altershauſen“ hat der Dichter ſein letztes Werk genannt, das ſchon auf den erſten Seiten eine Erinnerung an ſeine Jugenddichtung „Die Chronik der Sperlingsgaſſe“ in uns wachwerden läßt. Wenn wir dann mit wachſender Freude von den Kindheitsträumen des Geheimrats und Profeſſors Feyerabend und von ſeiner Fahrt nach Altershauſen leſen, wo alles, alles noch war wie vor ſechzig Jahren, und zuletzt aus Wilhelm Raabes Erzählung in das ſchöne, verſtändnisvolle Nachwort hinübergleiten, das Raabes Schwiegerſohn geſchrieben hat, der ſeinem Geiſt wie ſeinem Herzen nahe war, dann fühlen wir die Wahrheit des Schlußwortes: „Der Ring iſt geſchloſſen. Der Dichter durfte ſeine Feder niederlegen.“ Es braucht wohl kaum geſagt zu werden, daß der Geheimrat Profeſſor Feyerabend, der bald nach der Feier ſeines ſiebzigſten Geburtstages nach Altershauſen fährt, wohin ihn das Heimweh nach der Jugend zieht, derſelbe iſt, der als Johannes Wacholder die Chronik der Sperlingsgaſſe aufzeichnete: Wilhelm Raabe, der feine Menſchenkenner und große Menſchenfreund. An ſeinem hohen Freuden- und Ehrentage wurde die Erinnerung an ſeinen beſten Jugendfreund Ludchen Bock auf ſeltſam lächerliche Weiſe in ihm geweckt, und dann kamen die Erinnerungen an die mit ihm verlebten Kinderjahre, an die Welt von vor zwei Menſchenaltern, an Vater und Mutter, an ganz Altershauſen und was dazu gehörte… Die Fahrt nach der Stadt der Kindheit verſchläft der Geheimrat; am Bahnhof von Altershauſen aber grüßt ihn ſeine Jugend in der Geſtalt eines idiotiſchen Männchens — das greinende Geſpenſt iſt Ludchen Bock… Und nun beginnt ein ſeltſam Leben für den Heimgekehrten: die Vergangenheit wird zur Gegenwart, und es iſt bewundernswürdig, wie des Meiſters Hand die Fäden ſchlang zu einem traumhaft ſchönen Gewebe. Bei einer nächtlichen Wanderung trifft der Einſame noch einmal den Jugendfreund, dem ein ſchwerer Unglücksfall in den Knabenjahren die Klarheit des Geiſtes raubte, und am nächſten Tage führt ihn ein glücklicher Zufall auch noch mit ſeiner Jugendgeſpielin Minchen Ahrens zuſammen. Und nun kommt das Schönſte des ganzen Buches, eine Idylle von wunderbarer Zartheit und Lieblichkeit, wie nur einer ſie malen kann, Wilhelm Raabe, eine Idylle ſo voll Herzensgüte und ſo voll des entzückenden Raabeſchen Humors, der auch das Häßliche milde überſtrahlt, daß einem beim Leſen das Herz recht warm wird. Auch den armen, kindiſchen Ludwig Bock gewinnen wir lieb durch die Erzählung ſeiner beſten Freundin. Entzückend iſt auch die in das Idyll eingeflochtene Erzählung des Traumes, den der Geheimrat Feyerabend in dem altväterlich bequemen Lederſeſſel am offenen Fenſter träumt. Doch würde es zu weit führen, wollte ich länger dabei verweilen; man leſe nach, was der Herausgeber Paul Waſſerfall darüber in ſeinem fein empfundenen Nachwort ſagt.

Aus den letzten Worten der abgebrochenen Erzählung können wir ahnend entnehmen, daß Minchen Ahrens ein ſchweres perſönliches Schickſal überwinden lernen mußte, um zu dem hohen Liebeswerke an dem armen Trottel des Städtchens fähig zu werden. So klingt Wilhelm Raabes letztes Werk in denſelben Gedanken aus wie ſein Erſtlingswerk: „Sei gegrüßt, du große, ſchaffende Gewalt, welche du die ewige Liebe biſt!“ Alles in allem: „Altershauſen“ iſt ein köſtliches Abſchiedsgeſchenk Wilhelm Raabes für alle, die ihn lieben. Ludwig Schröder.

Ein Führer zur Philoſophie.

Die Philoſophie beginnt wieder in den Mittelpunkt der geiſtigen Intereſſen zu rücken. Mit lebhafter Begierde erwartet man von ihr Aufſchluß und Belehrung über die Probleme in dem Leben der Natur und der Kultur. Unter dieſen Umſtänden iſt es begreiflich, daß ſich die Zahl der Hilfsmittel mehrt, die jenem Verlangen Befriedigung zu bieten ſuchen, ſei es durch ſelbſtändige ſyſtematiſche Entwürfe, ſei es durch Betrachtungen auf geſchichtlicher Grundlage und in geſchichtlicher Form. Gerade der zweitgenannte Weg hat ſich vortrefflich bewährt für den Zweck, den nach philoſophiſcher Aufklärung Fragenden in den Gedankenkreis der Philoſophie einzuführen. Und doch iſt die Zahl der wirklich empfehlenswerten und ihrem Zweck ernſthaft entſprechenden Bücher nicht allzu hoch. Das ſchicke ich voraus, um mit Nachdruck und Wärme auf ein Werkchen hinzuweiſen, das ſeiner Aufgabe in ganz hervorragender Weiſe gerecht wird. Es handelt ſich um die „Geſchichte der Philoſophie von Thales bis zur Gegenwart“ von Friedrich Kirchner, in vierter Auflage bearbeitet von Georg Runze, Profeſſor an der Univerſität Berlin (Leipzig 1911, J. J. Weber; geb. 4 ℳ 50 ₰). Das in der philoſophiſchen Welt längſt vorzüglich angeſchriebene Werk hat durch Runzes Bearbeitung eine wahre Neugeburt erlebt. Zu den alten, großen Vorzügen, beſonders Kirchners lebendiger und populär gehaltener Darſtellung, iſt durch Runze eine gerechtere Verteilung des Stoffes und der Anteilnahme getreten. Ohne den feſſelnden Charakter der urſprünglichen Ausgabe zu ſchwächen, hat er in das Ganze mehr Ruhe und Objektivität und volle wiſſenſchaftliche Zuverläſſigkeit gebracht. So entwickeln ſich die gedanklichen Zuſammenhänge und ihre Hauptvertreter in ſcharfen und klaren Bildern. Voll Spannung verfolgt man das unermüdliche Ringen des Menſchengeiſtes mit den Rätſeln des Daſeins. Und wie gewiſſenhaft und ſolid iſt dabei alles gehalten! Eine weſentliche und unentbehrliche Bereicherung der neuen Auflage liegt in der ausführlichen, in inſtruktiver Klarheit entwickelten und mit wertvollen kritiſchen Fingerzeigen verſehenen Darſtellung der Philoſophie ſeit Auguſt Comte (1798 bis 1857). Sie iſt mit Ausſchluß des Nietzſche-Kapitels, das Kirchner noch ſelbſt geliefert hatte, das dankenswerte Werk des Bearbeiters, und ſie führt uns bis unmittelbar in das von ſo verſchiedenartigen Tendenzen erfüllte Leben der Gegenwart. Heutzutage preiſt man dem Suchenden auf dieſem Gebiete ſo vieles an: in dem angezeigten Buche findet er eine ebenſo faßliche wie eindringliche Unterweiſung; er findet in ihm einen muſtergültigen Führer.

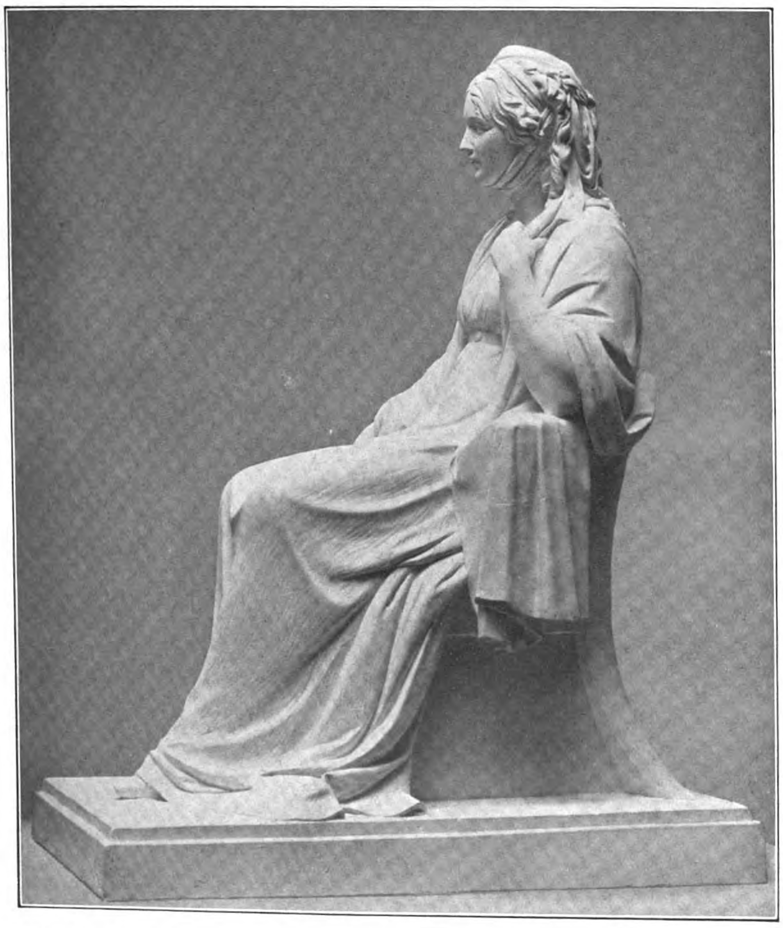
Dr. Arthur Liebert.

Der ſtaatsrechtliche Ausgleich zwiſchen Öſterreich und Ungarn.

Von Dr. Ivan Žolger, Privatdozent der k. k. Wiener Univerſität. Leipzig, Duncker & Humblot; 9 ℳ. — Verſchiedene ſtaatsrechtliche Momente bei dem Zuſtandekommen, insbeſondere aber die Nichtübereinſtimmung der öſterreichiſchen (deutſchen) und ungariſchen Texte jener Geſetze des Jahres 1867, aus denen der ſogenannte Ausgleich zwiſchen Öſterreich und Ungarn beſteht, hat zur Folge gehabt, daß dieſe Fundamentalartikel der Öſterreichiſch-Ungariſchen Monarchie ſchon wiederholt einen Streitpunkt zwiſchen „Cis“ und „Trans“, zwiſchen der politiſchen Auffaſſung der „im öſterreichiſchen Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ und jener „der Länder der ungariſchen Krone“ bildeten. Hierzu kommt, daß die bisherigen deutſchen Überſetzungen des in Betracht kommenden ungariſchen Geſetzartikels XII vom Jahre 1867 an Genauigkeit und Richtigkeit durchweg ſehr viel zu wünſchen übrig ließen. Es iſt daher in hohem Maße dankenswert, daß ſich der Hofrat im öſterreichiſchen Miniſterratspräſidium Dr. Ivan Žolger der ſchwierigen Aufgabe unterzogen hat, alle für die Beurteilung des ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes der beiden Reichshälften maßgebenden Rechtsgrundlagen und Materialien ſo vollſtändig und verläßlich darzulegen, daß man nun an ihrer Hand die einzelnen Fragen genau behandeln kann. Dr. Žolger hat ſich dieſer Aufgabe in ſtreng wiſſenſchaftlicher und ſehr ſorgſamer Weiſe entledigt. Das Buch enthält die Entſtehungsgeſchichte der Ausgleichsgeſetze, eine neben dem ungariſchen Text ſtehende genaue Überſetzung und eingehende Analyſe des Geſetzartikels XII, einen Abdruck des öſterreichiſchen Geſetzes vom 21. Dezember 1867 und ſchließlich eine ſehr intereſſante und überſichtliche Gegenüberſtellung beider. —r.

v. Löbells Jahresberichte über das Heer- und Kriegsweſen.

37. Jahrgang. 1910. Herausgegeben von v. Voß, Generalmajor z. D. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn; geh. 11 ℳ 50 ₰. — Unter neuer Schriftleitung iſt das bewährte Buch in unveränderter Form mit der gewohnten Pünktlichkeit erſchienen. Sehr zu bedauern iſt, daß nicht alle Militärſtaaten Beachtung gefunden haben. Ganz beſonders betrifft dies die Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko, denen im Hinblick auf die gegenwärtige politiſche Lage ein beſonderes Intereſſe gebührt. Von dem Herausgeber müßte entſchieden angeſtrebt werden, in jedem Jahresbericht alle jene Staaten zu berückſichtigen, deren Militärmacht auch nur wenigſtens einige Beachtung innewohnt. Zu den einzelnen Berichten iſt nichts zu erwähnen. H.



Ein Denkmal der Königin Luiſe für Weißenſee bei Berlin. Modelliert von Profeſſor Gottlieb Elſter.

Das Denkmal wird in Bronze gegoſſen und auf niedrigem Sockel im Trianon-Park zu Weißenſee aufgeſtellt werden, in unmittelbarer Nähe des Hauſes „Zum grünen Baum“, in dem Königin Luiſe auf die Ankunft des ihr von Berlin entgegengeſandten Ehrenwagens wartete.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright July 6th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3549. 137. Band.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

6. Juli 1911.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Fabrik-Marke

SOENNECKEN

Zwei Kgl. Preuss. Staatspreise
K. K. Oesterr. Staatspreis
„für hervorrag. gewerbl. Leistungen“

Für die Reise

Fabrik-Marke

Brüssel 1910
„2 Grands Prix“

Nr 12
1 Gros:
M 2.50

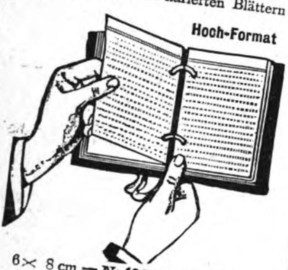
Soennecken's Ringbücher

Beste Notizbücher

*

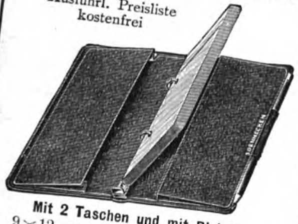
In feinem Kunstleder, schwarz, rot oder braun
Mit liniierten,
auf Wunsch auch karierten Blättern

Hoch-Format



6×8 cm = **Nr 1244/68** : M —.75
9×12 „ = „ **1244/912** : „ 1.25
11×17 „ = „ **1244/1117** : „ 2.—
Mit **Register** von A—Z 10—25 Pf mehr
Kleinquart = Nr 1239/1823, mit **Register** M 5.-

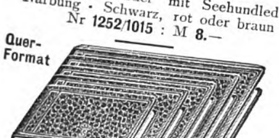
Ausführl. Preisliste
kostenfrei



Mit 2 Taschen und mit Bleistift
9×12 cm = Nr **1244/912 T** : M **1.75**
10×15½ „ = „ **1244/1015 T** : „ **2.25**

Mit Schlaufe für Goldfüllfeder und
mit 3 kleinen u. 2 grossen Taschen
12½×15½ cm
Aus feinstem Leder mit Seehundleder-Narbung · Schwarz, rot oder braun
Nr **1252/1015** : M **8.—**

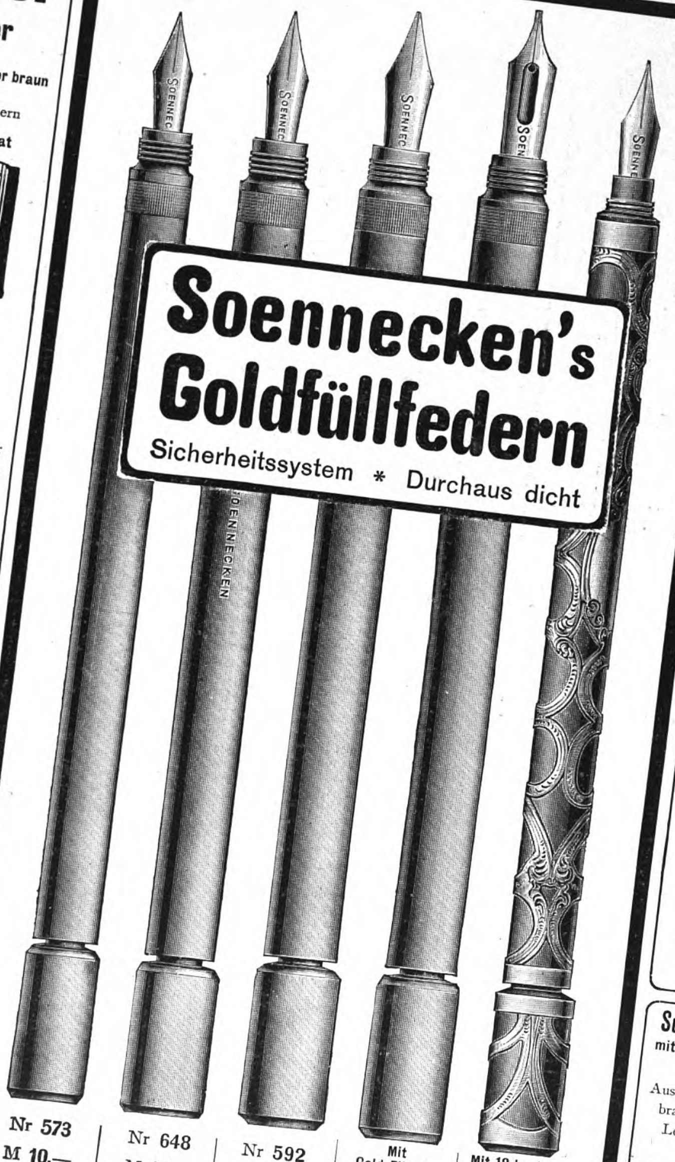
Quer-Format



9 × 6 cm = Nr **1248/96** : M —**.75**
13 × 8 „ = „ **1248/138** : „ **1.25**
15½×10 „ = „ **1248/1510** : „ **1.50**

*

Die vorstehenden Ringbücher werden auch in echtem Leder geliefert
Mehrpreis **75** Pf bis M **1.50**



Soennecken's Goldfüllfedern

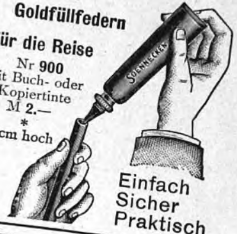
Sicherheitssystem * Durchaus dicht

Nr 573	Nr 648	Nr 592	**Mit Gold-Eilfeder** Nr **669 E**	**Mit 18 karät. Goldbeschlag** Nr **671**
M **10.—**	M **12.—**	M **14.—**	M **17.25**	M **45.—**

Soennecken's Füllflaschen

für Goldfüllfedern

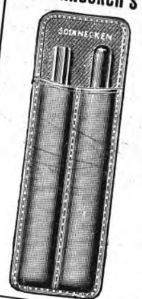
Für die Reise
Nr **900**
mit Buch- oder Kopiertinte
M **2.—**
*
15 cm hoch



Einfach
Sicher
Praktisch

Nr **762**
1 Gros:
M **2.50**

Soennecken's Ledertaschen



Für Goldfüllfedern Bleistifte usw
Aus feinem schwarzen Leder

*

Mit 1 Schlaufe
Nr **672** : **80** Pf

*

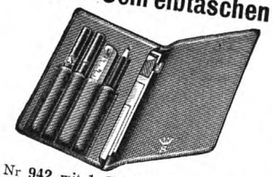
Mit 2 Schlaufen
Nr **338** : M **1.—**

*

Mit 4 Schlaufen
Nr **673** : M **2.—**

Nr **402**
1 Gros:
M **3.—**

Soennecken's Reise-Schreibtaschen



Nr **942** mit 1 Goldfüllfeder Nr 544,
1 Bleistift, 1 Blau- und Rotstift,
1 Maſsstab . . . . M **19.50**
Nr **940** ohne Zubehör . . . „ **6.—**

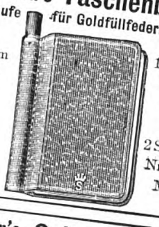
Nr **775**
1 Gros:
M **3.—**

Soennecken's Taschenbücher

mit Schlaufe für Goldfüllfedern udgl.

Aus feinem braunen Leder

10×12½ cm

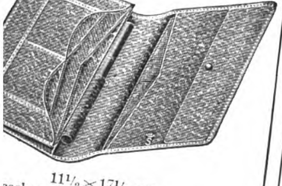


1 Schlaufe
Nr **339**:
M **2.—**

2 Schlaufen
Nr **339 A**:
M **2.40**

Nr **3**
1 Gros:
M **3.—**

Soennecken's Brieftaschen

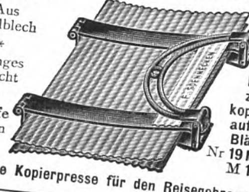


11½×17½ cm
aschen und Schlaufe für Goldfüllfeder
ht Seehundleder, fein schwarz
: M **15.—** Das feinste was es gibt

Soennecken's Reise-Kopierpressen

In Buchform

Aus Wellblech
*
Geringes Gewicht
*
Scharfe Kopien
*

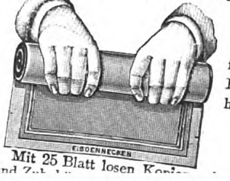


Mit Mappe zum kopieren auf lose Blätter
Nr **19 M**:
M **14.—**

Beste Kopierpresse für den Reisegebrauch

Soennecken's Kopierrollen

Für die Reise * Für kleinere Korrespondenz



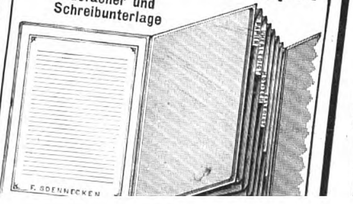
Ein-fachste Hand-habung

*

Mit 25 Blatt losen Kopie…

Soennecken's Schreibmappen

7 Gefächer und Schreibunterlage



BÄDER- HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo“** u. **„Panonia“.** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor“** und **„Salona“.**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Von Bremerhaven

nach den

Nordsee-Bädern

Norderney, Juist, Borkum
Langeoog, Helgoland, Amrum
Wyk auf Föhr, Sylt
sowie von
Bremen und **Wilhelmshaven**
nach **Wangeroog** und von
Wilhelmshaven nach **Helgoland**

Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen ∴

Weitere Auskunft erteilt:

Norddeutscher Lloyd
Bremen, Europäische Fahrt
oder dessen Agenturen.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. Prospekte. (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Berlin-Zehlendorf-West ● Waldsanatorium Dr. Hauffe

Physikalisch-diätetische Behandlung

für Kranke (auch bettlägerige), Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.

Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.** (604)

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth**

Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad-Elster

im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. Glaubersalzquelle. Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.

Kgl. Badedirektion.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlafloſigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — Dr. Rehm.

---

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.

Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.

Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.

Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.

Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.

„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.

Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.

Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.

Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.

Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.

Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.

Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.

Brüſſel, Le Grand Hôtel.

Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.

Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.

Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.

Eiſenach, ∗ **Kaiserhof** ∗ I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.

Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz

Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.

Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.

Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.

Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.

„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.

„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.

Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage

Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.

Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.

„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.

Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.

„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.

Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.

„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.

Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.

Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.

„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.

„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.

„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.

„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.

„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.

„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.

„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.

„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.

Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.

Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.

Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.

Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.

Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.

„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.

Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.

Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,

„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.

„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.

Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.

Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.

Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.

München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.

Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.

Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.

Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.

Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.

Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.

Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.

„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.

Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.

Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.

Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.

Ragaz, Anger's Hotel Tamina.

Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.

Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.

Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.

Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.

Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.

„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.

Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.

Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.

Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.

Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.

Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.

Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.

Wien, Hôtel „Métropole“.

„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. electr. Licht u. Aufzug. Bäder.

Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.

„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.

„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.

Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.

„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.

Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel** Europäischer Hof zu Dresden ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Ilmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.

Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Bad Liebenstein via Eisenach im Thür. Walde. Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. Badedirektion.

Lobenstein

stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad

Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison I. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl. (952)

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. **2 Ärzte.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Passau

eine der schönst gelegenen Städte Deutschl. a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspf. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampferf. d. das herrl. burgenr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 10 Pfg. durch **Waldver.-Sekt.**

OYBIN mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462 000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

RUDOLSTADT schönst gelegene Stadt Thüringens

Residenzstadt d. Fürstentums Schwarzburg-R. Bes. geeig. z. dauernd. Ansiedlg. Fluss, Wald u. Berge in nächst. Nähe. Fürstl. Gymnas. m. Realkl. u. Fürstl. höh. Mädchensch. m. den Berecht. der preuss. Schul. Garnis. Haushalt.-Schule. Töchterpens. Schön. Villengel. in städt. Besitz. R. ist Ausgangspunkt d. schön. thür. Wanderung. u. Standquart. f. Tourist. **Ausk. d. d. städt. Verkehrsbureau.** (1029)

Solbad u. Inhalatorium

Salzungen

Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

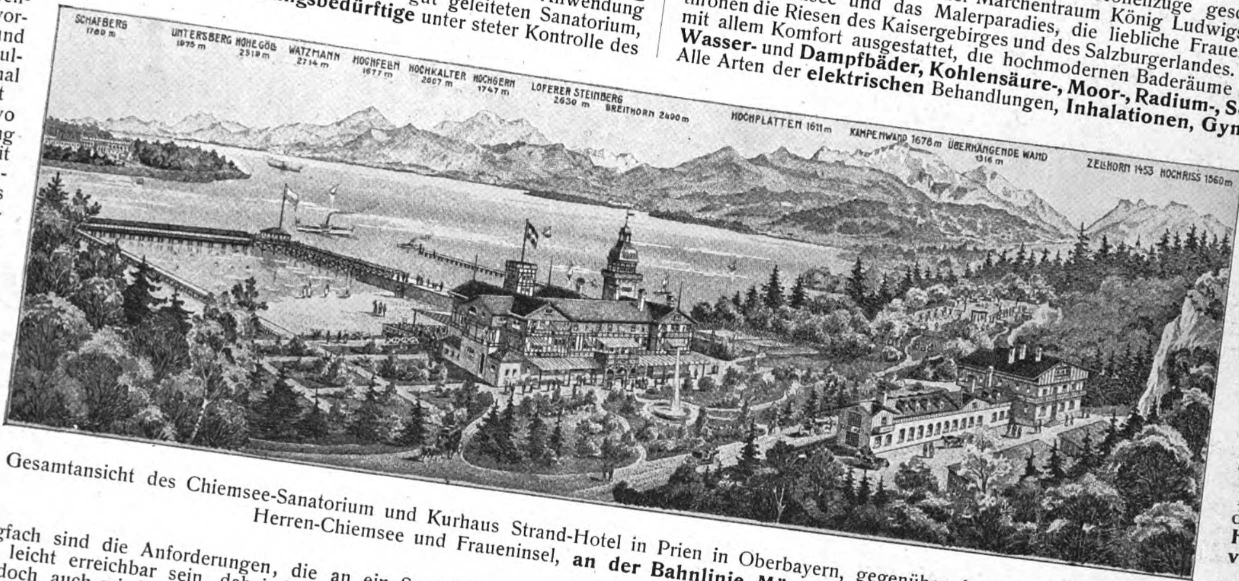
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Chiemsee-Sanatorium und Kurhaus Strand-Hotel in Prien-Stock

Immer mehr nimmt das Verständnis für das physikalisch-diätetische Heilverfahren in den weitesten Kreisen zu, und in diesem Maße steigt auch das Interesse für die Sanatorien, in denen dieses **neue Heilverfahren** zur Heilung der mannigfachen Leiden, durch welche die Menschheit heimgesucht wird, **oder auch zur Vorbeugung vor Krankheiten und Kräftigung** des gesamten Organismus, zur Anwendung gelangt. **Es ist sehr verständlich,** dass in einem gut geleiteten Sanatorium, wo der **Leidende** und auch der **Erholungsbedürftige** unter steter Kontrolle des Arztes steht, wo alle Heilfaktoren vorhanden und von geschultem Personal ausgeführt werden, wo die Ernährung der Krankheit und dem Zustande des Körpers angepasst wird, günstigere Heilerfolge und bessere, nachhaltigere Resultate erzielt werden als wie in einem sogenannten Saison- oder Modebade oder einer sogenannten Sommerfrische. — Aber wie mannigfach sind die Anforderungen, die an ein Sanatorium gestellt werden. Es soll leicht erreichbar sein, dabei doch ruhig liegen, mild soll das Klima sein und doch auch wieder kräftigend, Berge und grosse Wasserflächen sollen die Gegend beleben und doch der scharfe Temperaturwechsel und Nebel fehlen. Anregende Geselligkeit soll die Kurgäste fesseln und doch wieder wohltuende Ruhe herrschen; energisch sollen die kurzen Kurwochen ausgenützt und doch jede Überanstrengung vermieden werden. Ganz anders als zu Hause soll die gesamte Lebensführung sein und doch so, dass keine Übergangs- oder Nachkur nötig ist. Eine Genesungsstätte für Leidende soll es sein und doch **kein Krankenhaus.** Streng sollen die ärztlichen Anordnungen ausgeführt und dabei doch fröhlich die Schönheiten der Gegend genossen werden. Allen diesen Anforderungen entspricht das herrlich gelegene, **vorzüglich eingerichtete** und **erstklassig geführte Chiemsee-Sanatorium** und **Kurhaus Strand-Hotel,** welches in der jedermann zuträglichen Höhenlage von 540 m über dem Meer **See, Wald** und **Hochgebirge** wie selten vereint bietet. Vor rauhen Winden ist es durch Laub- und Nadelwald-Höhenzüge geschützt. Gegenüber grüsst der Märchentraum König Ludwigs, das Prunkschloss Herren-Chiemsee und das Malerparadies, die liebliche Fraueninsel; ringsherum thronen die Riesen des Kaisergebirges und des Salzburgerlandes. Innen ist das Haus mit allem Komfort ausgestattet, die hochmodernen Baderäume bieten **alle Arten Wasser-** und **Dampfbäder, Kohlensäure-, Moor-, Radium-, Sol-** und **Seebäder.** Alle Arten der **elektrischen** Behandlungen, **Inhalationen, Gymnastik** und **Massage,** herrliche ausgedehnte **Luft-** und **Sonnenbäder** sind vorhanden, wie auch jederlei **Berg-, Rasen-** und **Wassersport** von den Kurgästen getrieben wird. Die **Diät** wird **genau nach Dr. Lahmann** geführt. Ausgezeichnete Erfolge werden erzielt bei **Herz-, Nerven-, Stoffwechsel-, Verdauungs-** und **Frauenkrankheiten.** Ausgeschlossen von der Aufnahme sind **übertragbare** und **Anstoss** erregende Leiden. **Das Kurhaus Strand-Hotel** eignet sich besonders für **ruhige Touristen** und **Erholungsbedürftige,** die das herrliche Chiemseegebiet, die Kunstschätze des Königsschlosses Herren-Chiemsee usw. kennen lernen wollen. **Allgemein gerühmte französische Küche** ohne Trinkzwang. Haltestelle der Dampfer zur Schlossbesichtigung und Seerundfahrt. Zimmer von 3–6 Mark. Pension von 6 Mark an. Im **Chiemsee-Sanatorium,** welches unter erfahrener ärztlicher Leitung steht und das ganze Jahr geöffnet ist, ist Aufnahme **schon von 10 Mark an** pro Tag für Arzt und jederlei Behandlung, Bäder, Massagen, volle Pension (5 Mahlzeiten) inklusive Zimmer etc. — **also alles einbegriffen** — möglich. Für **Herbst-, Obst-, Trauben-** und **Winterkuren** sind beide Häuser infolge der herrlichen geschützten Lage und entsprechenden inneren Einrichtungen besonders geeignet.

Alles Weitere besagt das ausführliche, reich illustrierte Prospekt-Album, welches gern gratis und franko zugesandt wird.



Gesamtansicht des Chiemsee-Sanatorium und Kurhaus Strand-Hotel in Prien in Oberbayern, gegenüber dem Königl. Prunkschloss Herren-Chiemsee und Fraueninsel, **an der Bahnlinie München-Salzburg.**

uf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,

nnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrs-
ältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-**
pfschiffahrt und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten
ugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden
chstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.

Düsseldorf
Königswinter
Bad Ems
Lahnstein
Braubach
nnshsn
sheim

Düsseldorf:
Hotel Breidenbacher Hof.
Hotel Heck.
Hotel Monopol-Metropol.
Park-Hotel.
Hôtel Royal.

Aachen:
Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
Hotel Continental.
Dom-Hotel.
Hotel Disch.
Excelsior Hotel Ernst.
Hotel Ewige Lampe u. Europe.
Monopol-Hotel.
Hôtel du Nord.
Hotel Savoy.
Hotel Westminster.

Bonn:
Grand Hôtel Royal.
Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
Dreesen's Rheinhotel.
Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
Hotel Berliner Hof.
Hotel Düsseldorfer Hof.
Hotel Europäischer Hof.
Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
Hôtel Bellevue vorm. Billau.
Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
Bade- und Kurhotel.
Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
Hotel Monopol-Metropol.
Hotel Riesen-Fürstenhof.

Boppard:
Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
Hotel zur Lilie.
Hotel Schneider.

Bingen:
Hotel Victoria.

Rüdesheim:
Hotel Darmstädter Hof.
Hotel Jung.
Hotel Rheinstein.

Mainz:
Hotel Hof von Holland.
Hotel Rheinischer Hof.

Bad Ems gegen Katarrhe
der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.

Brunnen- und Bade-Kuren,
Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.

Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen,
Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich.

(579)

Wildbad
württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M.
20000 Kurgäste.
Warme Heilquellen
mit großer Radioaktivität
seit Jahrhunderten bewährt gegen **Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf-** u. **Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad.** *Luftkuren. Sommerfrische.* **Neues Kurhaus.** Berühmte Enzpromenade. **Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — **Wintersportplatz.** — Kurorchester, Theater, Jagd, Sport etc. Hervorragende Ärzte. — Prospekt gratis durch den **Kurverein.**

Thüringen

Wer einmal diesen Jungbrunn fand, der schöpft aus keinem andern, Thüringer Wald, Thüringer Land, nur hier mag ich noch wandern! Scheffel.

Der Thüringerwald, im Herzen Deutschlands gelegen, ein herrliches Gebirgsland von ca. 110 km Länge und 35 km Breite. Prächtiger Hochwald von Tannen, Fichten und Laubwald. Wasserreiche Täler. Mit vielen alten Burgen und Schlössern bekrönte Höhen. Berge bis 1000 m Höhe (Großer Beerberg 983 m, Schneekopf 978 m, 944 m, Inselsberg 916 m, Kickelhahn 861 m dem Kamm des Gebirges

Sommer und Winter

nerstein
iringen.

Roerigianum, Wildungen
Behandlu

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei Königswinter a. Rh.

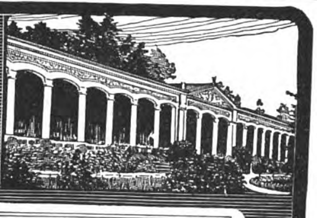
Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

BADEN-BADEN

im SCHWARZWALD :: TRINKKUR ::



Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus und Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus Zähringer Hof Ruhig Vornehm

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: Terrassen-Restaurant ::

an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden Hotel Viktoria

maison garnie im Zentrum der Stadt. Lift. — Elektrisches Licht. Zentralheizung. Sehr mässige Preise. Neu — geführt. **H. Löbbe.**

Hotel Stadt Strassburg

Sophien-Allee, sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof"

in Grossherzoglichem Besitze.

Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an. Alles Nähere durch den Prospekt.

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land", eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: **Luftkurort Wernigerode.** Sammlung X illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros.

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking. **Pens. Villa Auguste Victoria.** Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701. **Sanat. Erholungsh., Villa Daheim.** Prosp. **Pension Villa Ilsenheim,** direkt am Walde. **Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika,** Lindenberg, Hornstr. 36. **Sanatorium Salzbergtal,** für Nerven- und innerliche Kranke.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik Aktiengesellschaft BRAUNSCHWEIG

Konserven-Maschinen · Dosen-Verschluß-Maschinen · Blechdosen-Maschinen

(1065)

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

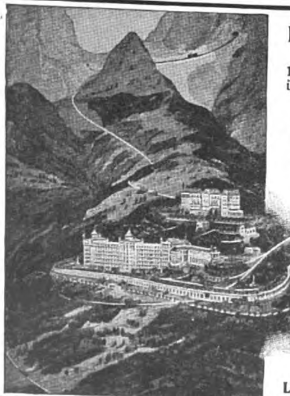
Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.



Hervorragende Frühjahrstation

1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz

Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL

350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs. pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL

200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs. pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Montreux (Genfer See). Grand Hôtel Eden

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

OBAN Schottland Station Hotel.

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor.

Schaffhausen a. Rheinfall. Hotel Riesen.

Altrenom. Haus dir. b. Bahnh. Bes. **F. Wermuth.**

BERTOLINI'S HÔTEL EUROPE MILAN

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

Thermal- und Moorbad

Teplitz-Schönau

Quell-Emanatorium für veraltete Leiden · **Böhmen** · **Trinkkur** bei Nieren- und Blasenleiden

Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus Ischias, Neuralgien, Exsudaten, Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen etc. — Saison ganzjährig!

(789)

TOURISTES VENEZ A LYON !

UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend.

(1047)

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.** (928)

Broich-Speldorfer Wald-und Gartenstadt Akt. Ges.

Mülheim/Ruhr

Fernsprecher Nr. 50.

2800 B. 6

(125)

Billige und ideale Wald-Ansiedlung I. Ranges im Stadtkreise Mülheim-Ruhr.

(1500 preuss. Morgen gross.)

Bebauungsplan und Charakter als Wald- und Gartenstadt garantiert. ca. 50 km Reitwege. Wege mit Gas, Wasser und Elektrizität vorhanden u. im Bau begriffen. Elektrische Strassenbahn nach Duisburg, Essen, Oberhausen etc. im Betrieb. Auskunft, Orientierung und Beratung kostenlos. Den Verkauf vermittelt: Julius Leverkus, Mülheim (Ruhr)-Broich, Bergstr. 22. Fernspr. 1137.

Soeben erschienen!

Illustrierte Religions- und Sittengeschichte aller Zeiten und Völker

von Dr. Otto Henne am Rhyn

271 Seiten mit 10 Tafeln und 164 Textabbild. – Geh. M. 3.–, eleg. geb. M. 4.– (Pto 30 Pf.) – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Strecker & Schröder, Stuttgart

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L. (26)

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

T·H·Ü·R·I·N·G·E·N
BLANKENBURG IM SCHWARZATAL
DR·KARL SCHULZES
SANATORIUM AM GOLDBERG

MODERNES KURHEIM F. DIÄTETISCH-PHYSIKALISCHE HEILWEISE
HÖCHSTZAHL 50 KURGÄSTE · ERÖFFNET IM MAI 1911. SOMMER- U. WINTERKUREN.
FERNRUF №44

ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, RECONVALESZENTEN, NERVÖSE, FRAUENLEIDEN, HERZ-, STOFFWECHSEL- U. MAGENKRANKE. AUSGESCHLOSS. GEISTESKR., EPILEPTIKER U. TUBERKULOSE.
PROSP.: FREI

(1033)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Fahrräder, Schusswaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet. (663)

Städtisches
Friedrichs-Polytechnikum
Cöthen-Anhalt,

1. Maschinenbau • 2. Elektrotechnik • 3. Technische Chemie • 4. Gastechnik 5. Papiertechnik • 6. Zuckertechnik • 7. Hüttenwesen • 8. Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glastechnik • 9. Handelsingenieurwesen • 10. Abteilung für allgemeine Wissenschaften.

Semesterbeginn Mitte April und Mitte Oktober.

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen kann kostenlos durch das Sekretariat bezogen werden. (1128)

Technikum ildburghausen

Thüringen

Begründet 1876. Gesamtbesuch: 24000 Schüler.

e und mittlere Fachschulen für

Maschinenbau, Elektrotechnik
(Ingenieure, Techniker, Werkmeister)

Hochbau, Tiefbau (Anerkannt vom Königreich Preussen und Bayern)

osses Maschinenbau-
Laboratorium.

Grosse Lehrmittelsammlungen.
Eisenbetonbau.

rliche Programme durch das Sekretariat. — Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

ZEISS
FELDSTECHER

Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg CARL ZEISS
Paris : Frankf

en
fall **Germania** Aussteuer- und Leibrenten-Versicherung
herungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
bestand Ende 1910:
en Mark

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und
Elektrotechnik
Zwickau

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Holzindustrie

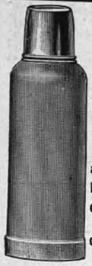
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Kunstwerkstätten
Paul Kretschmann
Leipzig

Kamine, Öfen

Wandbrunnen, Wandbekleidungen in Marmor, Stein, Majolika, Metall.
Fachmännische Bauart unter Garantie bester Funktion.



THERMATOR

hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.

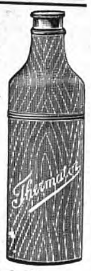
Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.

Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.

Ausführung

- a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
- b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
- c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt)
- d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.

(680)



In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.
Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF

(955)

C. BRANDAUER & Co
RUNDSPITZFEDERN
18 SORTEN.

BRANDAUER-STAHLFEDERN

Für rauhe Papiere besonders geeignet

Musterschachteln à 50 ₰
Durch jede Papierhandl. zu beziehen.

HENRY A. MARCUS
HAMBURG.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke
Überall erhältl.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag.

(1037)

Grau & Co.

Abt. 2 Preisbuch frei

Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abb. In illustr. Rohleinenband 6 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover-Wien.

Otto E. Weber

Radebeul-Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt,
jedes andere, ohne Schutzmarke, ist nur Nachahmung.

(175)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

. . . . So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte.
Illustrirte Zeitung, 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

. . . . Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung.
Leipziger Zeitung, 1910, vom 10. Januar.

. . . . Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen. **Aerztliche Rundschau,** 1911, vom 7. Januar.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden.
Repertorium der praktischen Medizin, 1911, Heft 5.

. . . . Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Man verlange: **LEITZ** Spezialliste J. Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.– bis M. 185.–

Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von

E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

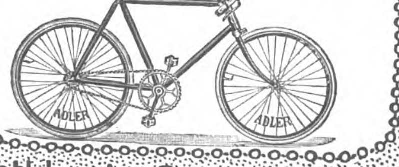
(1060)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

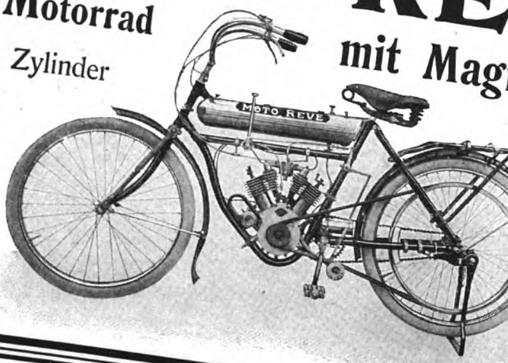
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad
1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.

mit Magnetapparat



Gewicht 40 kg

Leichtigkeit

Einfachheit

Haltbarkeit

Genf

Schweiz

(1111)

Caesar & Minka Zahna (Preussen)

Rassehunde-Züchterei und -Handlung

Edelste Rassehunde jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit- und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen

Permanente Ausstellung
:: am Bahnhof Zahna ::

Illustrierter Preiskurant
:: franko und gratis ::

Die Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung einer Krankheiten" M. 6.50

Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund" M. 1.50 in Briefm.

ämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege

sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.
(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

ekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflannreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm izt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** ch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, s bei allen anderen drastischen und mineralischen führmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der enehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
IS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

(436)

AMPAGNE
ERCIER
ÉPERNAY

(227)

DOR

Kunst u. Technik

sind in gleich hervorragender Weise nur in unserem Fabrikat vereinigt.

Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.

Saison-Katalog grati

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

9

Original Weck
Original Weck

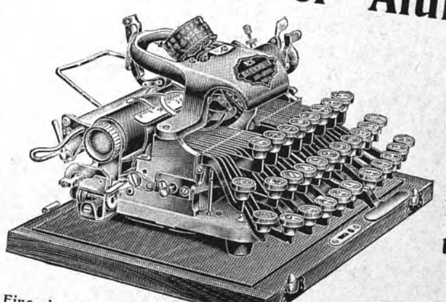
Ges. gesch.

Weck's
Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen, O. 63, Baden.

Blickensderfer-Aluminium.



Die neue Maschine für Haus und Reise

Eine elegante, kompakte, nur 5 Pfund schwere, kleine Maschine in verschliessbarem Kasten aus poliertem Eichenholz oder Leder, die hübsche weisse Klaviatur wunderbar harmonierend mit dem den Stahlmechanismus bergenden, silberschimmernden Aluminium-Gehäuse — das ist die neue „Blickensderfer Aluminium", welche sich in schnellem Siegeslauf die Gunst der reisenden Herren- und Damenwelt erwirbt.

Wenn man bedenkt, dass Schreibmaschinen gewöhnlich über 10 Kilo wiegen, so ist man geradezu überrascht von dem handlichen Format der trotzdem so stark gebauten Blickensderfer, welche in bezug auf klare, schöne Schrift — eine Folge der glücklichen Vermeidung von Farbbändern — und vielseitige Leistungsfähigkeit in Verbindung mit mässigem Preise ohne gleichen dasteht. Einer ihrer grössten Vorzüge, die leichte Tragbarkeit, ist in schneller Würdigung insbesondere von Militärbehörden, Berichterstattern und grossen Handelshäusern anerkannt worden, welch letztere immer mehr dazu übergehen, ihre sämtlichen Reisenden mit dem Reisemodell der Blickensderfer auszurüsten.

Auf Reisen.

Welche vielbeschäftigten Reisenden, insbesondere Journalisten, Kaufleute, Privatsekretäre usw. hätten nicht schon die untätig verbrachten Stunden bedauert, wenn auf langen Eisenbahnfahrten das Stossen und Schwanken des Zuges ein anderes Schreiben als auf den immer arbeitswilligen Tasten der Blickensderfer unmöglich machen. Nach vergeblichen Versuchen mit Feder oder Bleistift harrt ihrer nach Ankunft am Reiseziele noch die grosse Last unerledigter Korrespondenzen und Berichte. Wie anders aber in Begleitung einer „Blick"! Dann verlassen Sie in frohem Bewusstsein getaner Arbeit den Zug und haben ausserdem auch noch von allem Geschriebenen eine oder mehrere Durchschlagskopien!

Ein weiterer wichtiger Vorzug.

Die Maschine können Sie auch in Ihrem Bureau benutzen und sie nach Geschäftsschluss so bequem wie ein Buch mit nach Hause nehmen, woselbst Frau, Bruder oder Schwester sie gern handhaben werden und Ihnen so noch bei der Erledigung Ihrer Arbeiten behilflich sein können, wobei sie sich gleichzeitig mit dem Gebrauche der Schreibmaschine vertraut machen. Die Handhabung der „Blick" ist so einfach, dass sogar viele Damen sich ihrer für ihre Privatkorrespondenz bedienen, für welche Zwecke sie mit Vorliebe die gratis mitgelieferte, reizende Schreibschrift (Handschrift-Imitation) benutzen. Der Schriftenwechsel erfolgt in einer Sekunde durch Aufsetzen eines andern, in allen Schriften und Sprachen erhältlichen Typenrades.

Nach vielen tausenden in allen Weltteilen zählen die enthusiastischen Freunde der Blickensderfer, und ist es besonders beachtenswert, dass Sie es nicht mit einem der zahlreich auftauchenden und ebenso schnell wieder vom Markte verschwindenden, billigen Systeme, sondern mit dem 15mal preisgekrönten und 145000fach bewährten System Blickensderfer zu tun haben. „Ich bin ganz entzückt von Ihrer Blickensderfer-Aluminium, **sie ist ein wahres Bijou**", so schreibt uns u. a. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braganza auf Schloss Sebenstein; ferner ein Missionar aus Deutsch-Südwestafrika: „Ich habe bis jetzt durch das Missionshaus B. 10 Blickensderfer Schreibmaschinen von Ihnen bezogen und ist es mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass alle zur vollen Befriedigung ausgefallen sind und noch keinerlei Reparaturen daran nötig waren." Ein Redaktionsbureau schreibt uns: „Jeder will jetzt auf der Blickensderfer-Aluminium arbeiten", und ein Forschungsreisender, nachdem ihn die Blickensderfer zwei Jahre um die Erde begleitet hatte: „Die Maschine ist unverwüstlich!"

Erlernung in einer Stunde.

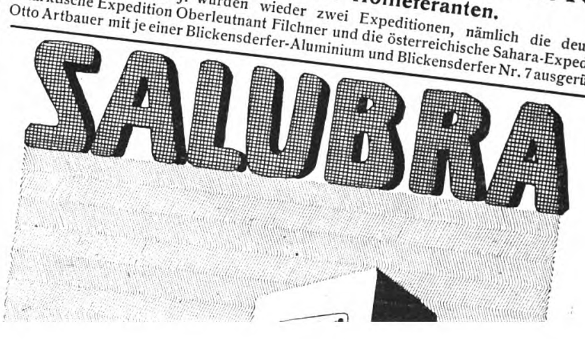
Die Handhabung der Blickensderfer ist die Einfachheit selbst. Tastatur und Mechanismus beherrscht man in einer Stunde, worauf man es dann mit der fortschreitenden Übung zur Erlangung der grössten Schnelligkeit bringt.

Ein freier Versuch.

Dass die neue, ebenso praktische wie elegante Blickensderfer-Aluminium jedem gefällt (und wer möchte ihre Dienste noch entbehren?), dessen sind wir so gewiss, dass wir Ihnen gern und ohne Kaufverpflichtung eine Maschine unentgeltlich auf acht Tage zur Probe liefern. Auf Wunsch senden wir Ihnen zunächst gratis und franko unsern Blickensderfer-Aluminium-Katalog, welchen wir Sie bei uns oder unserer Filiale **Berlin W.,** Leipziger Strasse 112, per Karte zu verlangen bitten.

Groyen & Richtmann, Köln a. Rh.
Königl. Rumänische Hoflieferanten.

P. S. Im Mai d. J. wurden wieder zwei Expeditionen, nämlich die deutsche antarktische Expedition Oberleutnant Filchner und die österreichische Sahara-Expedition Otto Artbauer mit je einer Blickensderfer-Aluminium und Blickensderfer Nr. 7 ausgerüstet.



Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.

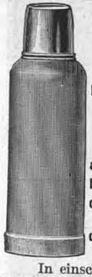
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Kunstwerkstätten
Paul Kretschmann
Leipzig

Kamine, Öfen

Wandbrunnen, Wandbekleidungen in Marmor, Stein, Majolika, Metall.

Fachmännische Bauart unter Garantie bester Funktion.



THERMATOR

hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.

Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.

Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.

Ausführung
- a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
- b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
- c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt) (680)
- d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.

In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die

Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.

Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF (955)

BRANDAUER-STAHLFEDERN

C. BRANDAUER & Co.
RUNDSPITZFEDERN
18 SORTEN.

Für rauhe Papiere besonders geeignet

Musterschachteln a 50 ₰.
Durch jede Papierhandl. zu beziehen.

HENRY A. MARCUS
HAMBURG.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke Überall erhältl.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag. (1037)

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abb. In illustr. Rohleinenband 6 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Grau & Co.

Abt. 2 Preisbuch frei

Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren

Photographiſche Apparate

Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge

Erleichterte Zahlung

Leipzig 212

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Photogr. Apparate

**Binokel
Ferngläser
Barometer**

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover-Wien.

Otto E. Weber

Radebeul-Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

Fürstenberg-Bräu

Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutzmarke

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

. . . . So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte. **Illustrirte Zeitung,** 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

. . . . Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. **Leipziger Zeitung,** 1910, vom 10. Januar.

. . . . Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen. **Aerztliche Rundschau,** 1911, vom 7. Januar.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden. **Repertorium der praktischen Medizin,** 1911, Heft 5.

. . . . Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Man verlange: **LEITZ** Spezialliste J. Z.

Prismen-Ferngläser

für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.— bis M. 185.—

Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von

E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

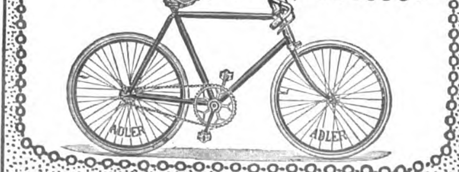
(1060)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Adler Räder



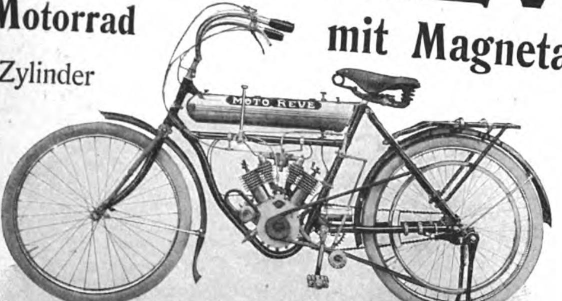
Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

MOTO-RÊVE

ichtes Motorrad
mit Magnetapparat
und 2 Zylinder
2½ HP.



Gewicht 40 kg
itigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit
enf
Schweiz
(1111)

---

esar & Minka Zahna (Preussen)
hunde-Züchterei und -Handlung

Rasse-
jeden Genres
(Wach-,
r-, Begleit-
und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen

Ausstellung
of Zahna ::

Illustrierter Preiskurant
:: franko und gratis ::

„Des edlen
ucht, Pflege,
Behandlung
iten" M. 6.50

Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund" M. 1.50 in Briefm.

Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege

sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.
(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

tner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

ERSTOPFUNG

rhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

AMAR INDIEN GRILLON

t, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflan-
stammenden Bestandteile, niemals den Darm
n kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten
n. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,**
an täglich gebraucht, vermindert sich nicht,
illen anderen drastischen und mineralischen
itteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der
ne Geschmack machen **Tamar Indien Grillon**
btesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN**
ss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
, **Rue des Archives,** *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

MPAGNE
RCIER
ÉPERNAY
(227)

Kunst u. Technik

sind in gleich hervorragender Weise
nur
in unserem Fabrikat vereinigt.

Grösste Leistungsfähigkeit
durch direkten Verkauf.

Saison-Katalog gratis und franko.

Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M.
(611b)

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %,** für einen 75jähr. **16,45%** der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

:: KUNSTANSTALT :: FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(21)

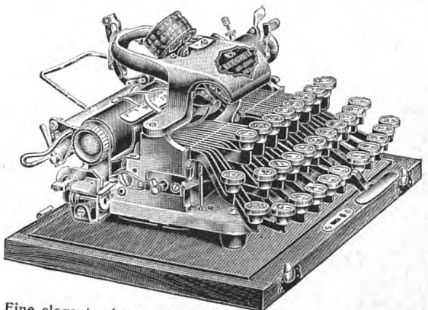
9
„Original Weck"
„Original Weck"
Ges. gesch.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis.
J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt.
Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co.
Kgl. Hofl. Leipzig.

Blickensderfer - Aluminium.



Die neue Maschine für Haus und Reise

Eine elegante, kompakte, nur 5 Pfund schwere, kleine Maschine in verschliessbarem Kasten aus poliertem Eichenholz oder Leder, die hübsche weisse Klaviatur wunderbar harmonierend mit dem den Stahlmechanismus bergenden, silberschimmernden Aluminium-Gehäuse — das ist die neue „Blickensderfer Aluminium", welche sich in schnellem Siegeslauf die Gunst der reisenden Herren- und Damenwelt erwirbt.

Wenn man bedenkt, dass Schreibmaschinen gewöhnlich über 10 Kilo wiegen, so ist man geradezu überrascht von dem handlichen Format der trotzdem so stark gebauten Blickensderfer, welche in bezug auf klare, schöne Schrift — eine Folge der glücklichen Vermeidung von Farbbändern — und vielseitige Leistungsfähigkeit in Verbindung mit mässigem Preise ohne gleichen dasteht. Einer ihrer grössten Vorzüge, die leichte Tragbarkeit, ist in schneller Würdigung insbesondere von Militärbehörden, Berichterstattern und grossen Handelshäusern anerkannt worden, welch letztere immer mehr dazu übergehen, ihre sämtlichen Reisenden mit dem Reisemodell der Blickensderfer auszurüsten.

Auf Reisen.

Welche vielbeschäftigten Reisenden, inbesondere Journalisten, Kaufleute, Privatsekretäre usw. hätten nicht schon die untätig verbrachten Stunden bedauert, wenn auf langen Eisenbahnfahrten das Stossen und Schwanken des Zuges ein anderes Schreiben als auf den immer arbeitswilligen Tasten der Blickensderfer unmöglich machen. Nach vergeblichen Versuchen mit Feder oder Bleistift harrt ihrer nach Ankunft am Reiseziele noch die grosse Last unerledigter Korrespondenzen und Berichte. Wie anders aber in Begleitung einer „Blick"! Dann verlassen Sie in frohem Bewusstsein getaner Arbeit den Zug und haben ausserdem auch noch von allem Geschriebenen eine oder mehrere Durchschlagskopien!

Ein weiterer wichtiger Vorzug.

Die Maschine können Sie auch in Ihrem Bureau benutzen und sie nach Geschäftsschluss so bequem wie ein Buch mit nach Hause nehmen, woselbst Frau, Bruder oder Schwester sie gern handhaben werden und Ihnen so noch bei der Erledigung Ihrer Arbeiten behilflich sein können, wobei sie sich gleichzeitig mit dem Gebrauche der Schreibmaschine vertraut machen. Die Handhabung der „Blick" ist so einfach, dass sogar viele Damen sich ihrer für ihre Privatkorrespondenz bedienen, für welche Zwecke sie mit Vorliebe die gratis mitgelieferte, reizende Schreibschrift (Handschrift-Imitation) benutzen. Der Schriftenwechsel erfolgt in einer Sekunde durch Aufsetzen eines andern, in allen Schriften und Sprachen erhältlichen Typenrades.

Nach vielen tausenden in allen Weltteilen zählen die enthusiastischen Freunde der Blickensderfer, und ist es besonders beachtenswert, dass Sie es nicht mit einem der zahlreich auftauchenden und ebenso schnell wieder vom Markte verschwindenden, billigen Systeme, sondern mit dem 15mal preisgekrönten und 145000fach bewährten System Blickensderfer zu tun haben. „Ich bin ganz entzückt von Ihrer Blickensderfer-Aluminium, **sie ist ein wahres Bijou",** so schreibt uns u. a. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braganza auf Schloss Sebenstein; ferner ein Missionar aus Deutsch-Südwestafrika: „Ich habe bis jetzt durch das Missionshaus B. 10 Blickensderfer Schreibmaschinen von Ihnen bezogen und ist es mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass alle zur vollen Befriedigung ausgefallen sind und noch keinerlei Reparaturen daran nötig waren." Ein Redaktionsbureau schreibt uns: „Jeder will jetzt auf der Blickensderfer-Aluminium arbeiten", und ein Forschungsreisender, nachdem ihn die Blickensderfer zwei Jahre um die Erde begleitet hatte: „Die Maschine ist unverwüstlich!"

Erlernung in einer Stunde.

Die Handhabung der Blickensderfer ist die Einfachheit selbst. Tastatur und Mechanismus beherrscht man in einer Stunde, worauf man es dann mit der fortschreitenden Übung zur Erlangung der grössten Schnelligkeit bringt.

Ein freier Versuch.

Dass die neue, ebenso praktische wie elegante Blickensderfer-Aluminium jedem gefällt (und wer möchte ihre Dienste noch entbehren?), dessen sind wir so gewiss, dass wir Ihnen gern und ohne Kaufverpflichtung eine Maschine unentgeltlich auf acht Tage zur Probe liefern. Auf Wunsch senden wir Ihnen zunächst gratis und franko unsern Blickensderfer-Aluminium-Katalog, welchen wir Sie bei uns oder unserer Filiale **Berlin W.,** Leipziger Strasse 112, per Karte zu verlangen bitten.

Groyen & Richtmann, Köln a. Rh.
Königl. Rumänische Hoflieferanten.

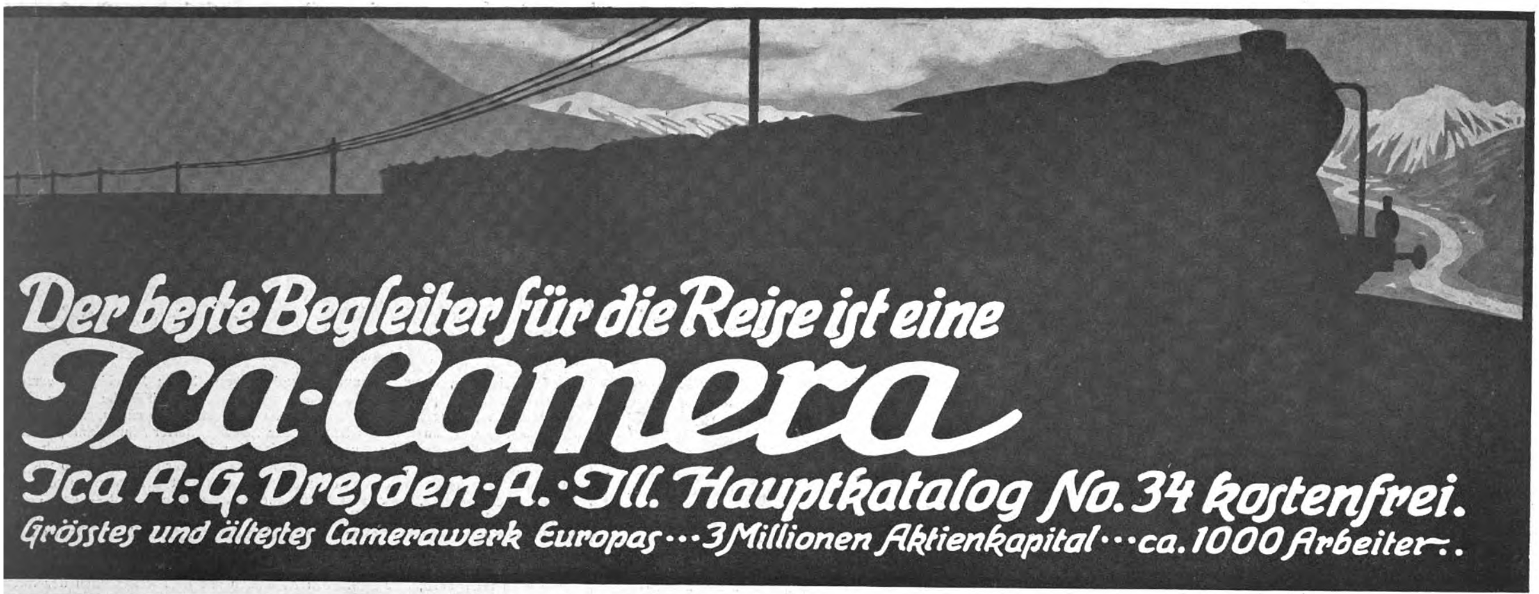
P. S. Im Mai d. J. wurden wieder zwei Expeditionen, nämlich die deutsche antarktische Expedition Oberleutnant Filchner und die österreichische Sahara-Expedition Otto Artbauer mit je einer Blickensderfer-Aluminium und Blickensderfer Nr. 7 ausgerüstet.

SALUBRA

IST DER WASCHBARE WANDBELAG FÜR WOHNRÄUME, BUREAUX, SCHULRÄUME, KRANKENZIMMER SALUBRA A.G. IN GRENZACH 109 (BADEN)
(588c)

---

elsche, Leipzig - Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade



Der beſte Begleiter für die Reiſe iſt eine

Ica-Camera

Ica A.-G. Dreſden-A. · Ill. Hauptkatalog No. 34 koſtenfrei.

Gröſstes und älteſtes Camerawerk Europas · · · 3 Millionen Aktienkapital · · · ca. 1000 Arbeiter.

Der Ring des Nibelungen.

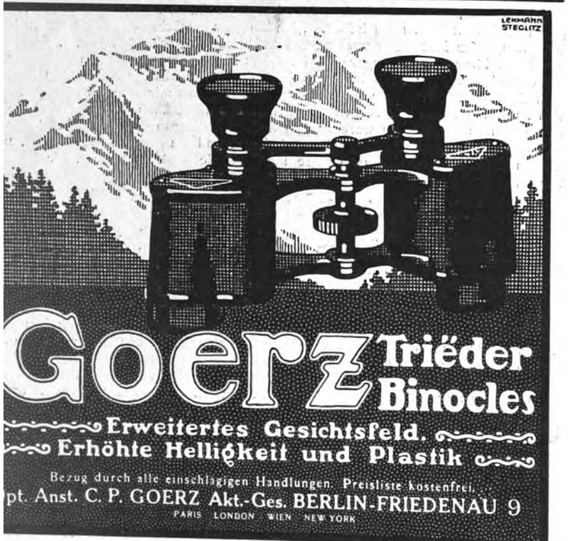
Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden u. Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mk.**

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.



LEHMANN STEGLITZ

Goerz Triëder Binocles

Erweitertes Gesichtsfeld. Erhöhte Helligkeit und Plastik

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.

pt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9

PARIS LONDON WIEN NEW YORK

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main 1.

Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50 — M. 36-.

„Empress“, mod. vorzüglicher Schläger M. 22.—

„Champion“, Ia Schläger M. 12,50 (ü. 8000 verk.)

Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-

Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe

Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.

tr. Preisliste gratis u. frei. **Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln** M. 0.50.

(739)

Einer zeigt ihn den andern, und jeder schließt sich dem Urteil vieler Tausende an:

Union-Bücherschränke

— aus einzelnen Abteilen, mit Glastüren staubdicht verschlossen —

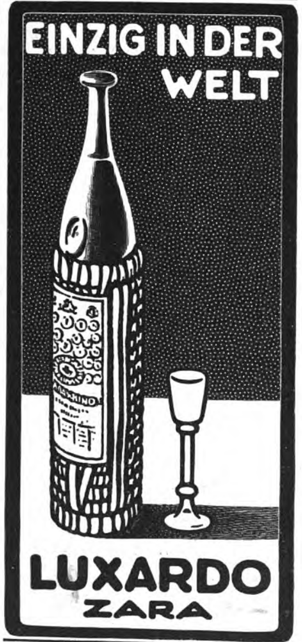
sind die besten für jede Bücherei! Nie zu groß — nie zu klein.

Preisbuch Nr. 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Frankfurt a. M.

(UNIONZEISS) **36 Kaiserstr. 36.**

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**



EINZIG IN DER WELT

LUXARDO ZARA

Warum?

ist die beste Einmachebüchse der Welt die

Perfekt-Konservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach

A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig in Schlesien.

EM · HA · WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten

Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe

Mechanische Stickerei

Nürnberg.

Vollendetstes und bekanntestes **Kunst-Sicherheits-**Schloss für **Geldschränke, Gewölbe-** oder sonstige **schwere Türen.** Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen, billigen Schlössern mit Doppelbart-Schlüsseln.

Nur **echt,** wenn die absolut **unabform-** und **unabmessbaren** Schlüssel **beistehende** PROTECTOR **Schutzmarke** tragen.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als: **„Perle technischer Arbeit“** bezeichnet.

„Protector“

3 D. R.-Patente

von der Kaiserlich Deutschen Reichs-Hauptbank, Berlin gegen Einbruch und Pulversprengung approbiert und in laufende Verwendung genommen. Jahrelanger Export nach allen Ländern. Über **195000** im Gebrauch. Näheres unter **„Schlösser“** in Meyer's Konversations-Lexikon. (2c)

Adr.: An Geldschrankfabriken, oder direkt an den alleinigen Fabrikanten:

Theodor Kromer, Freiburg, Baden.

Pilatus-Stahl

Messer u. Scheren etc. nur echt mit dieser Engels-Marke.

Eine gebogene Klinge hat praktisch

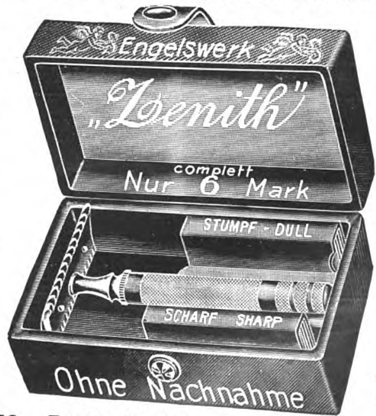
absolut keinen Wert;

man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette“ Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith“-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette“ per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith“-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**

Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**

Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**

Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich

bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift

auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in

Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg,** **Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

CERESIT
macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
Deutsches Reichspatent
1a REFERENZEN
PROSPEKTE GRATIS
WUNNERSCHE BITUMENWERKE G.m.b.H., UNNA i.W.
(682)

lare der Jllustrirten Zeitung Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:
dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan
mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin**
zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.
chäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Ideal
Vollendete Konstruktion mit vielen Neuerungen. Unerreicht sichtbare Schrift, zweifarbig, Dezimalstellen-Tabulator usw.
Seidel & Naumann
Dresden

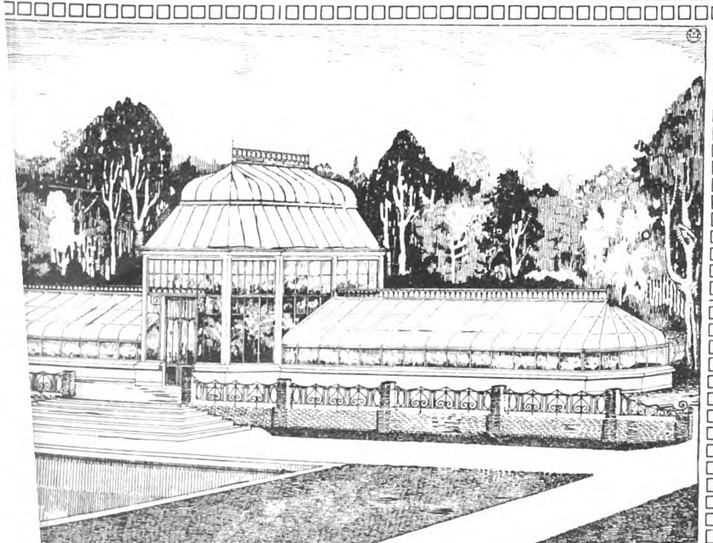
Ideal
Ideal
Ideal

(1121)

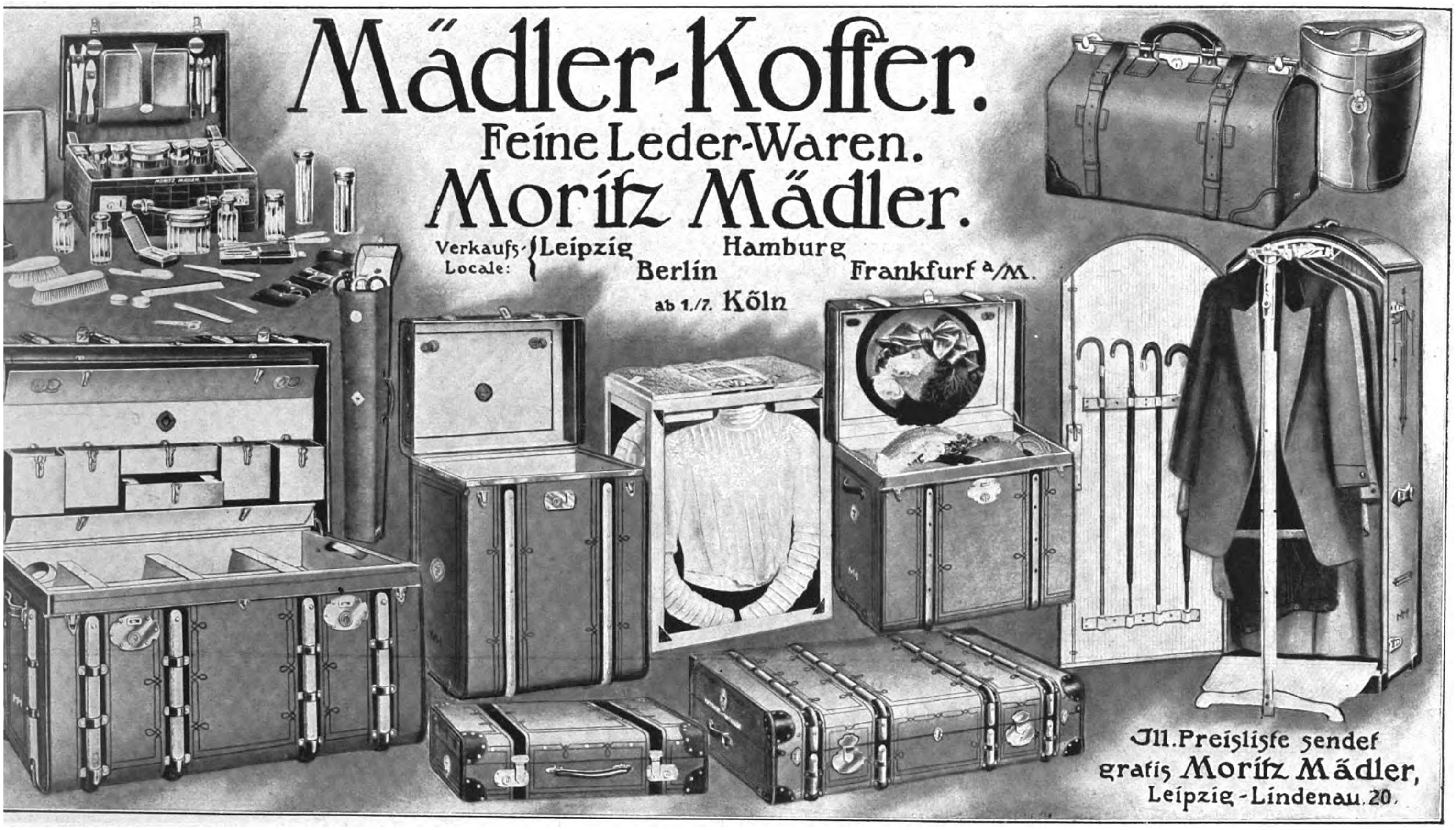
Voigtländer

Photographische Apparate und Objektive.
Neue Kameraliste Nr. 9 soeben erschienen.
Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig.
Berlin, Hamburg, Wien, Paris, London, New York, Chicago.
(609)

nler Pianos Flügel
Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a.
gl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S.O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. (649) Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205185.

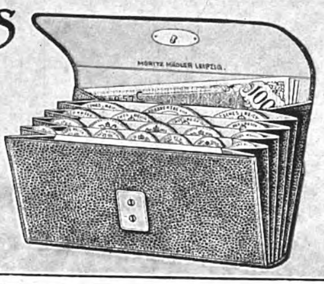


Die Kultur der Lebensfreude
zu schaffen und zu pflegen, im Hinblick auf das eigene Wohl sowie auf das der Familie ist Pflicht und Aufgabe des Mannes und der Frau. Eine Einrichtung, die für das Wohlbefinden der Bewohner von grösster Wichtigkeit ist, sind Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser. Sie vermitteln den Besitzern nicht nur, unabhängig von der Jahreszeit die wunderbaren Geheimnisse der Natur, sondern befriedigen auch ihr Bedürfnis, nach des Tages Lasten und Mühen, umgeben von duftenden Blumen Ruhe und Erholung zu finden.
Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich od. schriftlich.
HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Grösste Spezialfabrik
für Gewächshausbauten, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.



Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M.
ab 1./7. Köln

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20.



aktisch!
Solid!
egant!
Mädler's

Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte bederes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln**, leich-**Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld chgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz hem Format.

Monopol-Portemonnaie: D.R.P.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	Nº5325 B	5.-	Nº5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

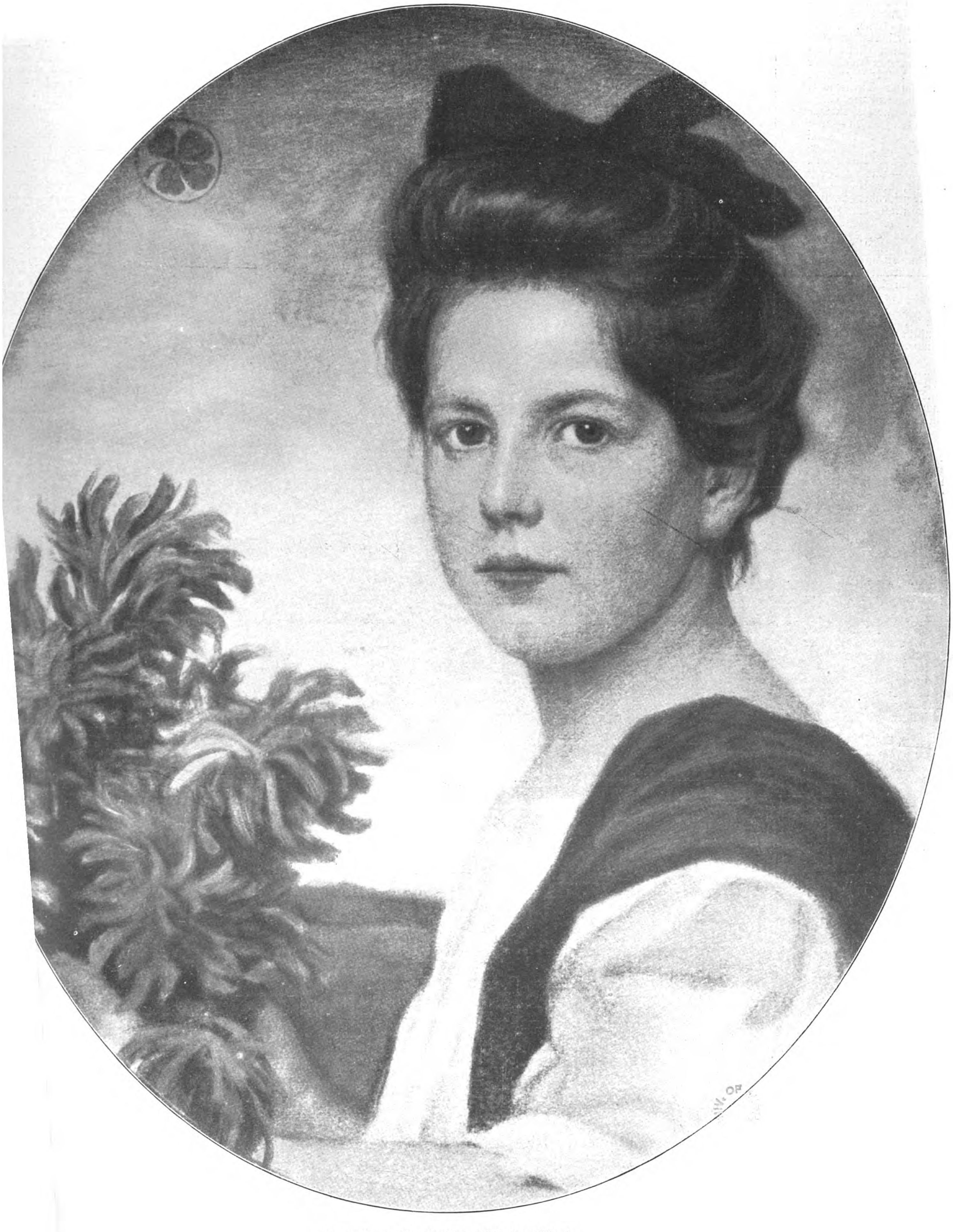
NOCH-EINE
BESTE EISWAFFEL
ZART WIE BISCUIT
BESTE VERPACKUNG

BESTE EISWAFFEL
BESTE VERPACKUNG
NOCH·EINE
MARKE LEIBNIZ
TET-PACKUNG
DEUTSCHES REICHS-PATENT
HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN HANNOVER
TET

50 Pf.
MARKE LEIBNIZ

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3549. 137. Bd. Leipzig, 6. Juli 1911.



Ludwig v. Zumbuſch: Mädchenbildnis.
Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, München.

1837
ARTES VERITAS SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

THE GIFT OF
Deutscher Verein.

830.6
I32

Illuſtrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

Wöchentliche Nachrichten

über alle weſentlichen

Zeitereigniſſe, Zuſtände und Perſönlichkeiten der Gegenwart,
öffentliches und geſellſchaftliches Leben, Wiſſenſchaft und Kunſt

Hundertſiebenunddreißigſter Band

Juli bis Dezember 1911

Leipzig

Druck und Verlag von J. J. Weber

Illuſtrirte Zeitung.

Hundertſiebenunddreißigſter Band. Juli bis Dezember 1911.

Sachliches Inhaltsverzeichnis.

Die Rubriken Alpines, Frauenrundſchau, Schach, Sport, Theater und Muſik, Totenſchau uſw. ſind nicht mit aufgeführt. In betreff der Biographien wird auf die Rubrik Porträte des nachſtehenden Illuſtrationsverzeichniſſes verwieſen.

Altertumskunde.

Akragas 1091.
Altertümer, mecklenburgiſche 945.
Girgenti 1091.
Oaſen auf altrömiſchem Boden 983.
Venus von Sinueſſa 491.
Wetterſee: Pfahlbaufund 318.

Baukunſt.

Berlin: Stadthaus 878.
Bingen: Bismarck-Nationaldenkmal 1152.
Bozen: Chriſtomannos-Haus 298.
Bremerhaven: Stadttheater 726.
Brüx: Stadttheater 588.
Chemnitz: Neues Rathaus 384.
Darmſtadt: Bebauung der Mathildenhöhe 524.
Ebhardt, Bodo, und ſeine Werke 164.
Eelbo, B., als Architekt 436.
Elgersburg: Karl-Eduard-Warte 405.
Freiburg i. B.: Univerſität 850.
Hagen i. W.: Stadttheater 631.
Hamburg: Oberlandesgericht 340.
Hannover: Juſtizgebäude 556.
Hildesheim: Pelizaeus-Muſ. 279.
Jaſſy: Univerſität 861.
Kiel: Rathaus 705.
Köln: Juſtizpalaſt 624.
Kreuznach: Badehaus für Radiumtherapie 266.
Leipzig: Dresdner Bank 598.
Maria-Thereſia-Hütte 448.
Münſter am Stein: Badhaus 43.
Plauen: Gymnaſium 724.
Stockholm: Nobel-Palaſt 1150.
„Wolkenkratzer“ im Bau 591.

Erzählungen, Novellen und Humoresken.

Badelt, Elſe: Der kleine Satansbraten 42.
Boy-Ed, Ida: Schwüle Tage 835.
Cordes, Olga: Frauenliebe 664.
Deecke, Thereſe: Sühne 884.
Geißler, F. A.: Die beiden Hans Sachſe Nr. 3551 S. XXI.
Gerhard, H. F.: Sommerglück 1097.
Halfter, Hannah: Die unfreiwillige Gaſtgeberin 395.
Harder, Agnes: Die gläſerne Madonna 567.
Höffer, Elſe: Die Erkenntnis 722.
Lücke, G. P.: Die Spur Nr. 3574 S. 14.
Metterhauſen, O.: Die ſilberne Peitſche 946.
Plaſtein, E.: Oberförſter Mangold 629.
Ruſeler, G.: Die verhinderte Weihnachtsſchlacht Nr. 3572 S. 15.
Schuſter, Thusn.: Intermezzo 329.
Wietfeldt, H.: Das gold. Herz 539.

Gedichte.

Ahnert, M.: Krank 163.
Albrecht-Douſſin, E.: Waldweihnacht Nr. 3572 S. 9.
Blüthgen, Clara: Regen 571.
Blüthgen, V.: Wachtelſchlag 278.
Böhling, Hedwig: Es war einmal . . . 522.
Brandt, R.: Neujahr 1254.
Franck, H.: Mecklenburger Herbſt Nr. 3568 S. 7.
Friedrich, H.: Fern fernes Kinderland! 618.
Geißler, F. A.: Der alte Dichter 1031. — Legende Nr. 3572 S. 14.
Hagen, C.: Liebeszauber 873.
Heller, L.: Wie eine Schale . . . 1031.
Ohorn, A.: Den Manen Liſzts 675.
Reulecke, A.: An der Buſchkirche 672.
Schüler, G.: Das Stoppelfeld 571.
— Gewitterſtimmung 389.
— Nach dem Schnitt 493.
Schulz-Labiſchin, G.: Stummes Glück 435.
Trojan, J.: Deutſchlands Söhne auf dem Meer 738.
Zech, P.: Herbſtmorgen 618.
Ziegler, Helene: Winterpracht in den Schweizer Bergen Nr. 3574 S. 12.

Handel, Induſtrie und Verkehr.

Actien-Geſellſchaft „Weſer“, Bremen Nr. 3566 S. 70.
Alpen: Automobilſtraße 149.
Auſtro-Americana-Fahrten 583.
Automobilinduſtrie 727.
Berliner Automobil-Ausſtellung 1911 728.
Blohm & Voß, Hamburg-Steinwärder Nr. 3566 S. 59.
Elektriſche Lokomotive als Betriebsmittel der Zukunft 251.
Geislingen: Württembergiſche Metallwarenfabrik 1049.
Glas-Blasmaſchinen 886.
Goerz, C. P. 869.
Haniel & Lueg Nr. 3566 S. 62.
Howaldtswerke, Kiel Nr. 3566 S. 64.
Joh. C. Tecklenborg A.-G. Nr. 3566 S. 74.
Jubiläum C. P. Goerz 869.
Jubiläum des Telephons 888.
„Kaiſer Franz Joſeph I.“, öſterreich. Paſſagier-Dampfer 491.
Krupp, Fried., Eſſen Nr. 3566 S. 43.
Leipziger Muſikinſtrumente 1048.
London: Rauchwarenauktionen 1024.
Mecklenburgiſche Landwirtſch. 742.
Norddeutſcher Lloyd, Bremen Nr. 3566 S. 80.
Rheiniſche Metallwaren- und Maſchinenfabrik Nr. 3566 S. 55.
Rieſenvelozipedrad als Erdarbeiter 408.
Ruſſiſch-perſiſcher Handel 1022.
Schichau-Werke Nr. 3566 S. 39.
Schiffsturbinen Nr. 3566 S. 68.
Schiffstyp, ein neuer 445.
Schweiz: Bergbahnen 41.
Verſorgung Deutſchlands mit Petroleum 340.
Vulcan-Werke Nr. 3566 S. 51.
Weltreiſen 37 bis 40.
Weltwirtſchaft 304.

Heere und Kriegsflotten.

Adalbert, Prinz von Preußen, der Begründer der deutſchen Flotte Nr. 3566 S. 2.
Amerikan. Torpedomanöver 309.
Auslandſchiffe und ihre Bedeutung Nr. 3566 S. 30.
Bedeutung der Marine für die Zukunft Deutſchlands Nr. 3566 S. 18.
Deutſcher Flottenverein Nr. 3566 S. 37.
Franzöſ. Heeres-Aeroplan 1161.
Generalſtabs, Leitung des öſterreichiſch-ungariſchen 1090.
Italiens Heer und Marine 561.
Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 312.
Kaiſermanöver 1911 483.
Knötel, R.: Uniformen der deutſchen Kriegsmarine Nr. 3566 S. 26.
Kriegsmarine, die deutſche Nr. 3566.
Kriegsſchiffwerft und ihre Aufgaben Nr. 3566 S. 23.
Leben und Treiben an Bord Nr. 3566 S. 12.
Marinenummer Nr. 3566.
Mauſer-Handfeuerwaffen für Armee und Marine Nr. 3566 S. 76.
Militär-Skilauf Nr. 3574 S. 4.
Mitarbeit S. M. Schiffe an der Erforſchung der Meere und der Lüfte Nr. 3566 S. 32.
Schiffstypen moderner Flotten Nr. 3566 S. 28.
Stapellauf des Kleinen Kreuzers „Stralſund“ 989.
Türkiſche Wehrmacht 606.
Verwirklichung des deutſchen Flottengedankens Nr. 3566 S. 4.
Volkswirtſchaftliche Berechtigung der Laſten für Heer und Flotte Nr. 3566 S. 27.
Wachstum unſerer Flotte ſeit 1900 Nr. 3566 S. 35.

Kulturgeſchichte, Länder- und Völkerkunde.

Afrika: „Kompenſationsneger“ 711.
Ägypten Nr. 3560.
Askov: Dän. Volkshochſchule 659.
Baden als Biedermeierſtadt 353.
Baltiſche Burgen 529.
Bildniſſe mecklenburgiſcher Fürſten auf Medaillen und Münzen Nr. 3568 S. 10.
Bozen: Langkofel 401.
Braſilianiſche Märkte 360.
Bremen: Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde 152.
China 659.
Cinque Torri (Dolomiten) 314.
Cuernavaca und Xochicalco 441.
Deutſch-oſtafrik. Zentralbahn 1076.
Durch das alte und neue Ägypten Nr. 3560 S. 2.
Düſſeldorf im Sommer 211.
Ethnographiſches aus Kamerun I: 249; II: 527.
Frauenfortſchritte in den Gemeinden des Auslands 1018.
Fürſten- und Edelſitze in Mecklenburg Nr. 3568 S. 18, 20, 21.
Großmutters Jugend, aus 1032.
Helmſtedt: Univerſität 327.
Hohe Tatra 169.
Intereſſe der deutſchen Arbeiterſchaft an einer ſtarken Flotte 833.
Jangtſe, am 659. 966.
Karwendel 285.
Kleinglockner 237.
„Kompenſationsneger“ 711.
Landgewinnung a. d. Nordſee 573.
Leipzig: Hochſchule f. Frauen 881.
Magelhaensſtraße, durch die 194.
Mecklenb. Volkstum Nr. 3568 S. 22.
Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568.
Meiſterſingern, von d. deutſchen 94.
Neuſeelands, aus den Bergen 82.
Öſterreichiſche Volkskunſt 1039.
Panamakanal, Arbeiten am 407.
Perſien, Landbau 394.
Perſiſches Erwerbsleben 1036.
Pferdezucht und Rennſport in Mecklenburg Nr. 3568 S. 24.
Raiding: Liſzt-Muſeum 317.
Roſtock Nr. 3568 S. 17.
St. Petersburg: Kaſanſche Kathedrale 566.
Schleſiſche Rathäuſer 668.
Schwarze Zauberer 208.
Schwerin 894. Nr. 3568 S. 12.
Speſſartdorf 625.
Stettin: Königliches Schloß 380.
Trattenalm Nr. 3574 S. 3.
Tripolis 564.
Turnierbücher 402.
Wanderungen auf braſilianiſchen Märkten 360.
Winter im Bayriſchen Hochwald Nr. 3574 S. 8.
Winterwald, der deutſche Nr. 3574 Umſchlag.
Wismar, ein Induſtriezentrum 937.
Wismars Geſchichte Nr. 3568 S. 28.

Malerei, Bildhauerei und vervielfältigende Künſte.

Aachen: Kaiſer-Friedrich-Denkmal 659.
Abend am Lawinenſtein 206.
Albrecht, C.: Interieur 622.
Altdorfer, A.: Ruhe auf der Flucht Nr. 3572 S. 6.
Arnold, H.: Legende Nr. 3572 S. 14.
Arnz, A.: Nach dem Regen 619.
Avercamp, H. van: Eislandſchaft 1257.
Badenweiler: Denkm. Friedrichs I. von Baden 445.
Bahndorf, H.: Das Einſammeln von Salanganenneſtern 172.
Balzer, Th.: Blick auf die Marienkirche in Roſtock Nr. 3568 S. 19.
Baum, P.: Spätherbſt 621.
Berlin-Weißenſee: Denkmal der Königin Luiſe 2.
Bermann, C. A.: Jung. Zentaur 74.
Berner, F.: Äſende Rehe 350.
— Spätherbſt 719.
Bingen: Bismarck-Denkm. 1152.
Bismarck-Denkm. bei Bingen 1152.
Bohrdt, H.: Gefechtsmanöver der Hochſeeflotte Nr. 3566 S. 20.
Boſſelt, R.: Bronzeplakette 620.
Breslauer Univerſitäts-Jubiläumsmünze 188.
Breslau: Univerſität. Radierung von H. Ulbrich 185.
— — von der Oderſeite aus 187.
— — zur Zeit der Gründung. Lithographie von W. Loeillot 186.
Brouwer, A.: Raufende Kartenſpieler 323.
Brückner, M.: Dekorationen zu Wagnerſchen Opern Nr. 3551 S. V bis IX.
Brückner, M.: Im Dienſte Bayreuths Nr. 3551 S. IV.
Burns, M. J.: Anbordholen des Schleppnetzes auf den Fiſchgründen der Doggerbank (Nordſee) 210.
Caravaggio: Der Falſchſpieler 323.
Charlottenburg: Julius-Wolff-Denkmal 346.
Charrier: Frauenkopf 276.
Coburg: Denkmal für Prinz Friedrich Joſias 881.
Cottet, C. 240.
— Auf dem Schweinemarkt 242. — Chapelle de la Joie 241. — Das Abſchiedsmahl 244. — Der Ertrunkene 240. — Frau und Kinder auf der Inſel Oueſſant 243. — Letzter Sonnenſtrahl, Camaret 244. — Ölhändler in Oberägypten 245. — Porträt 244. — Sonnenuntergang in Quimperlé 241.
Cranach d. Ä., L.: Ruhe auf der Flucht Nr. 3572 S. 7.
Dettmann, L.: Raſt Nr. 3572 S. 18.
Diemer, M. Z.: Das Eliaskloſter im Wadi-el-Kelt 714.
Dinkelsbühl 334. 400.
Dürer, A.: Madonna mit dem Zeiſig Nr. 3572 S. 5.
Endlicher, A.: Rebhühner 628.
Fauret, L.: Stimmungsbild aus der Berliner Börſe 1082.
Framnäs: Frithjof-Statue 523.
Frauendorfer-Muehlthaler, Helene v.: Prinzeſſin Maria del Pilar 33.
Gaigher, H.: Pius X. 225.
Gauſe, W.: Studentenfrühſchoppen in Breslau 190. — Verteilung d. Kloſterſuppe bei den Franziskanern in Wien 976.
Gribble, B. J.: Die Rettungsmannſchaft in Not 520.
— O. F.: Der Hafen zu Portsmouth 339.
Groeber, H.: Bäuerin mit Kind 73.
Grünewald, M.: Die Verherrlichung Mariä Nr. 3572 S. 6.
Gumbinnen: Ulanendenkmal 680.
Habermann, H. v.: Damenbild 73.
Hammershoej, V.: Die Einſame 532.
Harth, Helene: Weihnachtsfeier in einem Frauen-Altersheim 1253.
Hendrich, H.: Die Nornen 124.
Henningſen, E.: Die Volkshochſchule in Askov 674.
Herbſtlicher Wald 509.
Herrmann, H.: Fiſchhandel 397.
Hoffmann von Fallersleben: Der Wodansberg 1035.
Hoffmann-Zeitz, L.: Francesca da Rimini und Paolo Malateſta über dem Höllenabgrunde 651.
Hohenſtein-Ernſtthal: Brunnen 541.
Holbein d. J.: Madonna des Bürgermeiſters Meyer Nr. 3572 S. 5.
Hölzel, A.: Eine Mutter 622.
Holzer, A.: Winterſonne Nr. 3574 S. 1.
Homburg v. d. H.: Gedenktafel für König Eduard VII. 267.
Illner, W.: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ Nr. 3572 S. 3.
Im Rasgraben bei Wien 25.
Israels, J. 355.
— Am Meer 356. — Der Sohn des alten Volkes 356. — Die Mutter 357. — Kinder der See 355. — Laren in Holland 356. — Selbſtporträt 355.
Jank, A.: Selbſtbildnis 72.
Jena: Ernſt-Abbe-Denkmal 202.
Junghanns, J. P.: Herbſtnachmittag 72.
Kalkreuth, L. Graf v.: Dame mit Autokappe 621.
Karlsbad: Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal 147.
Keller, A. v.: Porträt der Frau Baronin v. R. 74.
Kienmayer, F.: In der Straßenbahn vor Weihnachten 1146. — In einem modernen Kinematographentheater 611. — Vom Bau des Völkerſchlacht-Nationaldenkmals zu Leipzig 253.
Kircher, A.: Die Seeſchlacht bei Bornholm am 5. Juni 1676 Nr. 3566 S. 8.
Klemm, W.: Leſezimmer 621.
Klinger, M.: Der Athlet 502.
Knöchelſpielerin 322.
Kolb, A. 578.
— Exlibris 582. — Frauenkopf 558. — Frühmorgens 580. — Ikarus 581. — Jubiläumsgabe der Leipziger Verleger 579. — Kirchweih 578. — Studie 582. — Studienblatt 580.
Kraut, J.: Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 5. — Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 1.
Kröner, Ch. 865.
— Faſanenjagd 865. — Saujagd Nr. 3574 S. 7. — Vor den Schützen 866.
Kulm: Schlachtendenkmal 346.
Kunſtgewerbe im Dienſte der Kleinen Nr. 3572 S. 12.
Langenrehm: Denkm. für Georg V. von Hannover 630.
Lanz-Preis für die Bodenſee-Tourenfahrt 50.
Leonardo da Vinci: Mona Liſa 344.
Liebermann, M.: Kinderſpielplatz im Berliner Tiergarten 324.
Lochner, S.: Madonna im Roſenhag Nr. 3572 S. 4.
London: Standbild Georgs V. 538.
Maccari, C.: Catilina wird von Cicero im Senat angegriffen 671.
Madonna und das Kind bei den alten deutſchen Meiſtern Nr. 3572 S. 4.
Magdeburger Kunſtſchau 1911 620.
Malchin, C.: Kühe im See Nr. 3568 S. 8.
Martin, G.: Eine vom Samum überraſchte Karawane 666.
Matania, F.: Holländiſche Landleute nach Beendigung eines Dankgottesdienſtes 265.
Matthieu, G. D. Nr. 3568 S. 13.
Mattſchaß, E.: Die Schlacht bei Preußiſch-Eylau 1028.
Meaux: Boſſuet-Denkmal 1045.
Meiningen: Kleiſt-Büſte 965.
Meinzolt, G. M.: Alte Burg im Speſſart 326.
Meiſter des Todes Mariä: Thronende Madonna Nr. 3572 S. 5.
Melchers, F. M.: In Gedanken 77.
Ménard, E. R.: Gewitter am Abend 370. — Mont Cervin (Matterhorn) 527.
Meyer, K.: Der zwölfjährige Jeſus im Tempel 150.
Meyerheim, E.: Kegelgeſellſch. 324.
Middleton, H.: Lebensfreude 196.
Moll, C.: Mittagstiſch 622.
München: Jonas-Brunnen 366.
Münchner Sezeſſion 71.
Myron: Diskuswerfer 322.
Neapel: Giebelſkulpturen am Univerſitätsgebäude 284.
Niederumelsdorf: Deutſchmeiſter-Kreuz 725.
Niſſl, R.: Sitzender Akt 73.
Ödenburg: Liſzt-Denkmal 675.
Oppler, E.: Tennismatch in Weſtende 324.
Paulſen, J.: Heilige Cäcilie 1127.
Pauſinger, F. v.: Zur Herbſtzeit im Walde 605.
Peterſen-Angeln, H.: Sommerabend 319.
Piltz, O.: Stillvergnügt 993.
Porzellane, künſtleriſche 204.
Preßburg: Liſzt-Denkmal 1158.
Rabes, M.: Kaſematt-Geſchütz im Schnellfeuer Nr. 3566 S. 15.
Reifferſcheid, H.: Blaues Zimmer 621.
Reiß, F.: Winter auf dem hohen Schwarzwald Nr. 3574 S. 16.
Rennes: Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich 954.
Reynolds, J.: Singende Engel Nr. 3572 S. 9.
Richer, P.: Sportl. Bronzen 1250.
Röchling, C.: Kampf am Cap Tres Forcas 1856 Nr. 3566 S. 3.
Rocholl, Th.: Nachzügler 1041.
Roth, A.: Mutterglück Nr. 3572 S. 10.

2535

Royer, L.: Germanicus an der Stätte der Varus-Kataſtrophe im Teutoburger Walde 18.
Samberger, L.: Bildnis des Herrn Th. Knorr 71.
Schmidt, H. W.: Eine Singſchule d. Meiſterſinger Nr. 3551 S. XVI.
Scholtz, R. F. K.: Araberkopf Nr. 3560 S. 1. — Nubiſche Wäſcherinnen Nr. 3560 S. 15.
Schongauer, M.: Anbetung der Hirten Nr. 3572 S. 4.
Schottländer, E. A. H.: Niederſchleſiſche Heide 432.
Schreckhaaſe, P.: Halligwerft bei Sturmflut 988.
Schulze, H. R.: Schloß in Beilſtein 859.
Schulze-Roſe, W.: Gartenidyll 258.
Schwarzpappeln und Birken bei Wien 1094.
Schwerin: Marktbrunnen 624.
Siedersleben, H.: Studienkopf 1017.
Sohn-Rethel, O.: Holländiſche Bauern 620.
Spiel in der Kunſt 322.
Staſſen, F.: Bilder zu Opern von Richard und Siegfried Wagner Nr. 3551 S. III, XIX, XX.
Stenglin, H. v.: Abend im Friedrichsmoor Nr. 3568 S. 26.
Stöwer, W.: Bilder von der Kieler Woche 1911 59 bis 65. — Eisſegeln auf Berliner Gewäſſern Nr. 3574 S. 6.
Strobentz, F.: Adagio 623.
Stuck, F. v.: Spielende Faune 324.
Teniers d. J., D.: Tric-Trac-Spieler 323.
Tuaillon, L.: Hirſch 621.
Uſabal, L. F.: Auf dem Sattelplatz zu Baden-Baden 359.
Vellinghauſen: Relief für Herzog Ferdinand von Braunſchweig 173.
Vogel, H.: Der Fiſcher von Chioggia 145. — Hafenpromenade im 14. Jahrhundert 1087.
Voigt, O. E.: Weihnachtsteller Nr. 3572 S. 9.
Weber, A.: Der letzte Troſt 494.
Wehl, O. von der: Ankunft eines Touriſtendampfers in Gudvangen 70. — Beim Heurigen in einem niederöſterreich. Weinkeller 444. — Die Lange Linie in Kopenhagen 283. — Heringsfiſcher in Haſle 537.
Weihnachtsmorgen im Walde 1110.
Weimar: Liſzt-Standbild 653.
Weisgerber, A.: Porträt 72.
Wettläuferin 322.
Wiener Fayencen 880.
Wien: Prießnitz-Denkmal 686.
Zehme, W.: Feſtmahl bei der Internationalen Automobil-Ausſtellung in Berlin 660.
Zſchimmer, E.: Weinbergstal bei Bad Schmiedeberg 362.
Zullo, L.: Baſar in Aſſuan Nr. 3560 S. 12.
Zuloaga, J.: Spaziergang nach dem Stiergefecht 568.
Zumbuſch, L. v. 28.
— Adam u. Eva 29. — Alter u. Jugend 30. — Kind mit Ball 30. — Knabenbildnis 31. — Mädchenbildnis 13. — Mädchenkopf 32. — Springende Kinder 28. — Sündenfall 29.
Zur Weihnachtszeit im Spreewald Nr. 3572 S. 19.

Naturwiſſenſchaften.

Artillerie im Pflanzenreich 363.
Deutſch-Oſtafrika: Tendaguru-Expedition 207.
Durchſichtige Präparate 715.
Edelkrebsfang 271.
Hamſter 325.
Hirſchferkel 174.
Lebenszeichen bei Pflanzen 320.
Liebesleben d. Schmetterlinge 1085.
Löwenkopffiſch 971.
Muſikanten des Tierreichs 588.
Pflanzen- und Tierwelt in Mecklenburg Nr. 3568 S. 25.
Vorweltliche Tiere 392.
Vulkanismus 281.
Werkzeuge der Inſekten 429.
Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit 289.

Romane.

Bartſch, R. H.: Schwammerl Nr. 3549 S. 24 bis Nr. 3561.
Schulze, H.: Jugend Nr. 3570 S. 1027 bis Nr. 3574.

Sport und Jagd.

Curling Nr. 3574 S. 10.
Eisſchießen Nr. 3574 S. 10.
Eisſegelſport Nr. 3574 S. 15.
Gefahren des Winterſports Nr. 3574 S. 2.
Hochſprung u. Stabhochſprung 612.
Kieler Woche 1911 60.
Leipziger Automobilklub, Jubiläum 610.
Rennſaiſon 1911 1248.
Ringkampfgriffe 528.
Saujagd Nr. 3574 S. 7.
Schwunghilfen beim Schneeſchuhlauf Nr. 3574 S. 11.
Winterſport-Gymkhana 1256.
Winterſport in Davos 1255.
— in d. öſterreich. Nordalpen 1243.
Winterſportkalender 1911/12 1258.

Tagesgeſchichte.

Ausland.

Afrikavertrag, deutſch-franz. 864.
Automobilreiſe einer bayriſchen Prinzeſſin 33.
China: Aufruhr 659. 698. 1150. 1247.
England: Staatsumwälzung 268.
— und Deutſchland 1072.
Frankreich: Miniſterwechſel 17.
Haiti-Expedition des Kreuzers „Bremen“ 197. 198.
Indien: Beſuch des engliſchen Königspaares 1148.
Italieniſch-Türkiſcher Krieg 607. 608. 609. 655. 656. 700. 868. Nr. 3568 S. IV. 1150. 1160.
Japan: Miniſterwechſel 425.
Jaſſy: Univerſitätsjubiläum 860.
Marokko, die neue Lage in 68.
Nobelpreis 1911 1150.
Perſien, die Lage in 1147.
Politiſche Weihnachtswünſche des deutſchen Volkes Nr. 3572 S. 2.
Schweden: Miniſterwechſel 720.
Straßburg: Eröffnung des Landtages 1149.
Tripolisaktion, italieniſche 516.
Zarſkoje-Selo: Ausſtellung 386.

Deutſches Reich und Öſterreich-Ungarn.

Berlin: Weltkongreß der Hotelbeſitzer 656.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
Breslau: Univerſitätsjubiläum 186. 230. 232.
Darmſtadt: Einweihung der Elizabeth-Duncan-Schule 1250.
Eiſenbahnunglück b. Müllheim (Baden) 126, Dornberg-Groß-Gerau (Heſſen) 129, Jüterbog (229).
Jubiläum des Landesmuſeums Joanneum in Graz 986.
Kieler Woche 1911 60.
Kiel: Flottenſchau 422.
Kronprinz in Hopfreben 358.
Leipziger Automobilklub, Jubiläum 610.
Norddeutſcher Lloyd: Wechſel des Aufſichtsrats 514.
Öſterreich: Miniſterwechſel 878.
Öſterreich-Ungarn: Wechſel im Kriegsminiſterium 510.
Pommerns Statthalter 380.
Prinz-Heinrich-Fahrt 1911 S. 67, 125, 149, 156.
Schmidt, H. W.: Das deutſch-franzöſiſche Marokko-Abkommen im deutſchen Reichstag Nr. 3568 S. II.
Tharau: Brand der Kirche 1080.
Ungarn: Erdbeben 127.
Wien: Teuerungsrevolte 488.

Theater und Muſik.

Aachen: „Sappho“ im Freilichttheater 154.
Bayreuther Arbeit 446.
— Bühnenfeſtſpiele 1911: Mitwirkende Nr. 3551 S. XII.
Beckmeſſer Nr. 3551 S. XVIII.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
„Das weite Land“, Tragikomödie 723.
„Die Liebe höret nimmer auf“, Tragikomödie 612.
Düſſeldorf: Goethe-Feſtſpiele 247.
„Eheferien“, Luſtſpiel 523.
Glasharmonika 173.
Hans Sachs Nr. 3551 S. VIII.
„Hermann und Dorothea“ in Bad Elſter 80.
„Herzog Heinrichs Heimkehr“, Drama 705.
„Iwan der Schreckliche“, Oper 980.
Lindner, Amanda 22 bis 23.
Liſzt, Franz 650.
Meiſterſinger-Nummer Nr. 3551.
Theater i. Mecklenbg. Nr. 3568 S. 11.
Uraufführungen, drei deutſche 1084.
Weihnachten im modernen deutſchen Liede Nr. 3572 S. 8.
„Wilhelm Tell“ auf der Naturbühne zu Ötigheim 610.

Verſchiedenes.

Blindekuh — ein altes Weihnachtsſpiel Nr. 3572 S. 19.
Blindenſchrift 398.
Braſilien: Gewinnung von Schlangengift 1042.
Drahtloſe Telegraphie unter der Erde 591.
Fächer 972.
Goldgewinnung 1100.
Hutmoden 707.
Hygiene der großen Hitze 233.
Kinderſpielzeug Nr. 3572 S. 12.
Lebensmittelteuerung 560.
London: Radium-Inſtitut 306.
Mecklenburgs Geſchichte Nr. 3568 S. 2.
Mediko-mechaniſche Apparate 89.
Militäriſche Erkundung aus dem Flugzeug 291.
Modebetrachtung einer deutſchen Frau 1096.
Moden 157. 707. 874. 1252.
Porzellane Roſenthal & Co. 1153.
Rettungsinſtitute für Bergleute 87.
Überſeeflüge 492.
Vorſtandswechſel im Verein Deutſcher Ingenieure 68.
Weihnachtsmärkte 1155.
Weſſelburen: Hebbel-Muſeum 246.

Illuſtrationsverzeichnis.

Aachen: Enthüllung des Kaiſer-Friedrich-Denkmals 702.
— Kaiſer-Friedrich-Denkmal 659.
— „Sappho“ im Freilichttheat. 154.
Abend am Lawinenſtein bei Mitterndorf 206.
— im Friedrichsmoor. Gem. von H. v. Stenglin Nr. 3568 S. 26.
Abſchiedsmahl, das. Gem. von Cottet 244.
Actias Selene, Entwicklung des 1085, 1086.
Actien-Geſellſchaft „Weſer“, Bremen Nr. 3566 S. 70 bis 73.
Adagio. Gem. von F. Strobentz 623.
Adam und Eva. Gem. von Zumbuſch 29.
Ägypten Nr. 3560.
Aix-en-Provence: Zola-Denkm. 971.
Akragas 1091 bis 1093.
Albatros-Doppeldecker 486.
Albert Fürſt von Thurn und Taxis auf der Gemsjagd 426.
Allenſtein: Regierungsgeb. 200.
Alte Burg im Speſſart. Gem. von G. M. Meinzolt 326.
Altenburg: Uraufführung von „Herzog Heinrichs Heimkehr“ 699.
Alter und Jugend. Gem. von Zumbuſch 30.
„Altmark“, Dampfer 446.
Altona: Kaiſertage 341.
Alt-Starhemberg, Infanterie-Regiment, Jubiläum 308.
Am Meer. Gem. von J. Israels 356.
Am Morgen. Skulptur von O. Richter 218.
Amſterdam: Beſuch des Präſidenten Fallières 66.
Anbetung der Hirten. Gem. von M. Schongauer Nr. 3572 S. 4.
An der Buſchkirche. Illuſtrationen von W. Hammer 672, 673.
Ankunft eines Touriſtendampfers in Gudvangen 70.
Anſchlags- und Einladungszettel zu einer meiſterlichen Freiung in Nürnberg 1646 Nr. 3551 S. XX.
Apparate zur Rettung von Bergleuten 87 bis 88.
Araberkopf. Gem. von R. F. K. Scholtz 467.
Archäologiſche Funde in Mecklenburg 945.
Archaeopteryx lithographica 393.
„Arnfried“, Dampfer Nr. 3566 S. 73.
Äſende Rehe. Zeichn. von F. Berner 350.
Aſtronomiſche Beobachtungen auf Bougainville Nr. 3566 S. 34.
Athlet, der. Statue von M. Klinger 502.
Ätna-Ausbruch 488. 514.
Auf dem Chriſtbaummarkt 1155.
Auf dem Sattelplatz in Baden-Baden. Zeichn. von L. F. Uſabal 359.
Auf dem Schweinemarkt. Gem. von Cottet 242.
Auf den Fiſchgründen der Doggerbank. Zeichn. v. M. J. Burns 210.
Auf hoher See. Gem. von H. Bohrdt 312.
Aufnahmen aus dem Flugzeug 292.
Aufnahmen mit Ica-Camera 178.
„Augsburg“, Kreuzer Nr. 3566 S. 6.
„Aus der Jugendzeit …“ 35.
Auſtra-Americana, Reiſen 583.
Automobilreiſe der Prinzeſſin Maria del Pilar 33 bis 34.
Automobilſtraße durch die franzöſiſchen Alpen 155.

Bad Elſter: Hermann u. Dorothea-Quelle 200.
Baden: Anſichten 353. 354.
Baden-Baden: Rennen 359. 383.
„Baden“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 5.
Badenweiler: Denkm. Friedrichs I. von Baden 445.
Bad Münſter: Badhaus 43. 44.
Baltiſche Burgen 529 bis 531.
„Bärenhäuter“, der. Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. XIX.
Baſar in Aſſuan. Aqu. von L. Zullo Nr. 3560 S. 12.
Baſedow, Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Basra“, Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Bäuerin mit Kind. Gem. von H. Groeber 73.
Bauernkate, mecklenburgiſche Nr. 3568 S. 22.
Bayreuth: Bühnenfeſtſpiele 146.
— Liſzt-Mauſoleum 653.
Begas' Atelier 148.
Beim Heurigen. Zeichn. von O. von der Wehl 444.
Belgrad: Die Königsfamilie beim Wettrennen 344.
Berchtesgaden: Erholungsheim Moospoint 138.
Bergungsdock Nr. 3566 S. 64.
Berlin: Automobil-Ausſtellung 660. 728 bis 732.
— Begas' Atelier 148.
— Beſuch General Nogis 68.
— Der Reichskanzler im Reichstag Nr. 3568, II.
— Feſtmahl im Weinreſtaurant „Traube“ 720.
— Kongreß der Hotelbeſitzer 658.
— Meeting des Sport-Clubs 131.
— Orchideen-Ausſtellung 1046.
— Stadthaus 878. 879.
Berlin: Wettlauf für Damen 542.
Berlin-Grunewald: Rennen 202.
Berlin-Hoppegarten: Icy Wind nach dem Großen Preis 125.
Berlin-Mariendorf: Kricketwettſpiel 227.
Berlin-Weißenſee: Königin-Luiſe-Denkmal 2.
— Trabrennen 613.
„Berlin“, Dampf. Nr. 3566 S. 71, 73.
„Berlin“, Kreuzer 69.
Bildnis des Herrn Th. Knorr. Gem. von L. Samberger 71.
Bildniſſe mecklenburgiſcher Fürſten Nr. 3568 S. 10.
Bingen: Bismarck-Denkmal 1152.
Blaues Zimmer. Gem. v. H. Reifferſcheid 621.
Blick auf die Marienkirche i. Roſtock. Gem. v. Th. Balzer Nr. 3568 S. 19.
Blindenſchrift 398 bis 400.
Blohm & Voß Nr. 3566 S. 59.
„Blücher“, Kreuzer Nr. 3566 S. 25.
Blumenau: Hochwaſſer 1080.
Bodenſee-Woche 149.
Boitzenburg, Schloß 424.
Bord- und Landgeſchütze Nr. 3566 S. 55, 56.
Bozen: Chriſtomannos-Haus 298.
Brand auf Helgoland 270.
— bei Fontainebleau 233.
— bei Franzensfeſte in Tirol 266.
— des Bahnhofs in Baſel 306.
— des Cſekleſzer Schloſſes 66.
— des Kurhauſes Pyrmont 229.
— des Waldes bei Elmpt 383.
— in Berlin-Schöneberg 425.
— in Blankenburg i. Th. 426.
— in Buxtehude 309.
— in Duderſtadt 268.
— in Hankau 1150.
— in Leipzig-Möckern 1090.
— in Münſter i. W. 1021.
— in Rüſſelsheim a. M. 363.
Brände, große, im Juli 1911 193.
Brandeis, Schloß 235.
Braſilianiſche Märkte 360, 361.
Braſilien: Gewinnung von Schlangengift 1042, 1043.
Braunſchweig: Jubiläum des Hoftheaters 576b.
„Bremen“, Kl. Kreuzer 198. Nr. 3566 S. 71.
Bremen: Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde 152.
Bremerhaven: Stadttheater 726.
Breslau: Univerſität 185 bis 191.
— Univerſitäts-Jubiläum 185 bis 192. 230. 232.
Bretagne: Sturmverheerungen 1249.
Bronzeplakette von R. Boſſelt 620.
„Bruder Luſtig.“ Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. XX.
Brüſſel: Beſuch der Königin Wilhelmina 203.
— Wahlrechtskundgebungen 311.
Brüx: Stadttheater 588.

Caſſel: Prima des Gymnaſ. 365.
Catilina wird von Cicero angegriffen. Gem. von C. Maccari 671.
Ceratoſaurus 393.
Chapelle de la Joie. Gem. von Cottet 241.
Charlottenburg: Julius-Wolff-Denkmal 346.
Chemnitz: Einweihung des neuen Rathauſes 384, 385.
China: Aufſtandsgebiet 662, 663.
— Revolution Nr. 3568, IV. 966. 967. 1075. 1150.
— Seite einer chineſ. Zeitung 1075.
Chriſtomannos-Haus 298.
„Cincinnati“, Dampf. Nr. 3566 S. 41.
Cinque Torri 314.
„Cleveland“, Dampfer 37. 38.
Coburg: Denkmal des Prinzen Friedrich Joſias 881.
Cöln: Juſtizpalaſt 624.
— Reparaturarbeiten am Dom 677.
— Rheiniſch. Sängerbundesfeſt 68.
„Conte di Cavour“, ital. Dreadnought 306.
Cottet-Beitrag 240 bis 245.
„Courbet“, franz. Dreadnought 572.
Cowes: Segelſportwoche 228.
Cuernavaca 441 bis 443.
Curling Nr. 3574 S. 10.

Dame mit Autokappe. Gem. von L. Graf v. Kalckreuth 621.
Damenbildnis. Gem. von H. v. Habermann 73.
Danzig: Regimentsübergabe an den Kronprinzen 487.
— Villa des Kronprinzen 304.
„Danzig“, Radkorvette Nr. 3566 S. 2.
Darmſtadt: Bebauung der Mathildenhöhe 524, 525.
— Elizabeth-Duncan-Schule 1251.
Davos: Eisbahn 1255.
„Das weite Land“, Uraufführ. 723.
Dekorationen zu Wagner-Opern von Brückner Nr. 3551 S. V bis IX.
Denkmünze zum Breslauer Univerſitäts-Jubiläum 188.
Dent du Midi Nr. 3574 S. 13.
Depeſchenboot Nr. 3566 S. 10.
Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee 573 bis 576.
„Deutſchland“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 6.
„Deutſchland“, Südpolarſchiff 1097.
Deutſch-Oſtafrika: Grabungen nach Knochen vorweltlicher Tiere 207 bis 209.
— Zentralbahn 1076, 1077.
„Die beiden Hans Sachſe.“ 3 Zeichnungen von F. Kienmayer Nr. 3551 S. XXI bis XXIII.
Dieſelmotor Nr. 3566 S. 73.
Dinkelsbühl: Anſichten 334. 400.
Diskuswerfer. Skulptur 322.
Döbeln: König-Georg-Denkm. 425.
Döberitz: Hubertusjagd 863.
Donaueſchingen: Rathaus 1096.
Drachen, meteorolog. Nr. 3566 S. 34.
Drahtloſe Telegraphie unter der Erde 591, 592.
Dresden: Akademiſche Olympia 131.
Duderſtadt: Brand 268.
— Neue Inſel 346.
Durchſichtige Präparate 715 bis 718.
Düſſeldorf: Anſichten 211.
— Goethe-Feſtſpiele 247.

Ebhardts Rekonſtruktionen von Burgen u. Schlöſſern 164 bis 168.
Edelkrebsfang 271 bis 274.
Eelbos Bauten 436 bis 439.
Eger: Wallenſtein-Feſtſpiel 234.
„Eheferien“, Erſtaufführung 523.
Ehemaliges Fürſtlich Metternichſches Schloß in Beilſtein. Gem. von H. R. Schulze 859.
Eichen, Ivenacker Nr. 3568 S. 25.
Einſame, die. Gem. von V. Hammershoej 532.
Eiſenbahnfährſchiff Nr. 3566 S. 42.
Eiſenbahnunglück bei Müllheim (Baden) 126.
— in Dornberg-Groß-Gerau 129.
— bei Jüterbog 229.
— bei Montreuil-Bellay 1021.
Eislandſchaft von H. van Avercamp 1257.
Eisſchießen Nr. 3574 S. 10.
Eisſegeln auf Berliner Gewäſſern Nr. 3574 S. 6.
Elektriſche Lokomotiven und Leitungen 251 bis 254.
Eliaskloſter im Wadi-el-Kelt. Zeichn. von M. Zeno Diemer 714.
„Eliſabeth“, Fregatte Nr. 3566 S. 5.
„Elſaß“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Erdbeben in Ungarn 127.
Erinnerungsmedaille an den Beſuch des Kaiſers Franz Joſeph in Bosnien 885.
Erkundung aus dem Flugzeug 291, 292.
Ertrunkene, der. Gem. von Cottet 240.
Exlibris von A. Kolb 582.

Exploſion auf dem Dampfer „Gutenberg" 270.
— in Hinſchenfelde 229.

Fächer 972, 973.
Falſchſpieler. Gem. von Caravaggio 323.
Faſanenjagd. Aqu. von Ch. Kröner 865.
Feſtakt in der Aula der Univerſität Breslau 230.
Fiſcher von Chioggia, der. Gem. von H. Vogel 145.
Fiſchhandel. Gem. von H. Herrmann 397.
Fiſchotter Nr. 3568 S. 27.
Flotte in Gefechtslinie Nr. 3566 S. 17.
Flugzeugführer, erfolgreiche 202.
— im Kaiſermanöver 486.
Flugzeug in der franz. Armee 427.
Francesca da Rimini und Paolo Malateſta über dem Höllenabgrund. Gem. von L. Hofmann-Zeitz 651.
Frankfurt a. O.: Kleiſts Geburtshaus 982.
Franzöſiſche Kriegsdenkmünze 234.
Franzöſiſch-Kongo: Der „Kompenſationsneger" 711 bis 713.
Frauenkopf. Gem. v. Charrier 276.
Frauenkopf. Zeichn. von A. Kolb 559.
Frau und Kinder auf der Inſel Oueſſant. Gem. von Cottet 243.
Freiburg: Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes 850.
– Univerſität 132.
Frithjof-Statue 523.
Fritzſche-Rumpler-Eindecker 493.
Frühmorgens. Zeichn. von A. Kolb 580.
Fußballmannſch. „Friſch auf" 406.

„G 137", Torpedob. Nr. 3566 S. 68.
„G 194", Torpedob. Nr. 3566 S. 50.
Gartenidyll. Gem. von W. Schulze-Roſe 258.
„Gauß", Südpolarſchiff Nr. 3566 S. 67.
Gefechtsmanöver d. deutſchen Hochſeeflotte. Zeichn. von H. Bohrdt Nr. 3566 S. 20.
„Geſion", Fregatte Nr. 3566 S. 4.
Geislingen: Metallwarenfabrik 1049 bis 1051.
Gelbenſande: Beſuch der Deutſchen Kronprinzeſſin 227.
Germaniawerft Nr. 3566 S. 47 bis 50.
Germanicus an der Stätte der Varus-Kataſtrophe. Gem. von L. Royer 18.
Geſchoſſe Nr. 3566 S. 57, 58.
Geſchütze zur Abwehr von Luftfahrzeugen und Torpedobooten Nr. 3566 S. 56.
Gewitter am Abend. Gem. von E. R. Ménard 370.
Girgenti 1091 bis 1093.
Glas-Blasmaſchinen 886, 887.
Gletſchermühlen 303.
Goldgewinnung 1100, 1101.
Gotha: Das Erſte Deutſche Schützenfeſt 1861 130.
— Jubiläum d. Deutſch. Schützenbundes 128. 130.
Goethe-Feſtſpiele i. Düſſeldorf 247.
Graphiſche Darſtellung d. deutſchen Seeſtreitkräfte 1900 und 1911 Nr. 3566 S. 36.
Graz: Jahrhundertfeier d. Landesmuſeums 986.
Greiz: Vermählungsfeier 969.
Groß-Gievitz, Schloß Nr. 3568 S. 21.
Großmutters Jugend, aus 1032 bis 1034.
„Gudrun", Uraufführung 1084.
Gumbinnen: Denkmal für die gefallenen Ulanen 680.
Güſtrow: Schloß Nr. 3568 S. 18.

Haag: Friedenspalaſt 1018.
Hafenpromenade im 14. Jahrhundert. Gem. v. H. Vogel 1087.
Hafen zu Portsmouth, der. Gem. von O. F. Gribble 339.
Hagen i. W.: Stadttheater 631.
Hahnenmoospaß Nr. 3574 S. 13.
Hajmasker: Schießſchule 197.
Halle a. S.: Freilicht-Aufführung von „Hofnarr und Fürſt" 309.
Halligwerft bei Sturmflut. Zeichn. von P. Schreckhaaſe 988.
Hamburg: Aufführung von „Die Liebe höret nimmer auf" 612.
— Elbtunnel 430.
— Oberlandesgerichtsgebäude 340.
— Rückkehr des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg aus Afrika 381.
— Uhr der Börſe 1052.
Hamſter 325.
Haniel und Lueg, Düſſeldorf Nr. 3566 S. 62, 63.
Hannover: Juſtizgebäude 556.
— Stiftungsfeſt des Automobilklubs 869.
Hans-Sachs-Bilder Nr. 3551 S. X.
Hans Sachſe, die beiden. 3 Zeichn. von F. Kienmayer Nr. 3551 S. XXI bis XXIII.
„Haruſame", japan. Schiff 1080.
Hebbel-Muſeum 246.
Heilige Cäcilie. Gem. v. J. Paulſen 1127.
Heizraum eines Kriegsſchiffes Nr. 3566 S. 19.
Helgenkran Nr. 3566 S. 59.
Helgoland: Hafenbau 487.
— Kurtheater 235.
„Helgoland", Linienſchiff 127. Nr. 3566 S. 66.
Helmſtedt: Univerſität 327, 328.
Herbſtlicher Wald 509.
Herbſtmanöver der Flotte 382.
Herbſtmode 874 bis 877.
Herbſtnachmittag. Gem. von J. P. Junghanns 72.
Heringsfiſcher in Hasle auf Bornholm. Zeichn. von O. von der Wehl 537.
„Hermann und Dorothea" in Bad Elſter 80.
Hildesheim: Pelizaeusmuſeum 279.
— Renata-Brunnen 234.
Hinſchenfelde: Exploſion 229.
Hirſch. Statuette v. Tuaillon 621.
Hirſchferkel 174.
Hirth auf Eindecker „Die Taube" 21.
Hochſeeflotte in Kiel 345.
Hochſommermoden 157 bis 160.
Hochſprung 614.
Hochzeit des Erzherzogs Karl Franz Joſeph und der Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma 697.
„Hofnarr u. Fürſt" 309.
Hohenſtein-Ernſtthal: Brunnen 541.
Hohe Tatra 169 bis 171. 1256.
Holländiſche Bauern. Gem. von O. Sohn-Rethel 620.
Holländ. Landleute nach Beendigung eines Dankgottesdienſtes. Zeichn. von F. Matania 265.
Homburg v. d. H.: Gedenktafel für König Eduard VII. 267.
— Tennis-Turnier 202.
Hopfreben (Tirol): Jagdaufenthalt des Deutſchen Kronprinzen 358.
Howaldtswerke, Kiel Nr. 3566 S. 64 bis 67.
Hutmoden 707.

„Jakumo", Kreuzer Nr. 3566 S. 53.
Iguanodon 392.
Ikarus. Zeichn. von A. Kolb 581.
„Iltis", Kanonenboot Nr. 3566 S. 5.
Im Rasgraben bei Wien 25.
In der Straßenbahn vor Weihnachten. Zeichn. v. F. Kienmayer 1146.
Indienreiſe des engliſchen Königspaares 1081. 1148.
Indien: Zeltlager bei Delhi 1148.
In einem großſtädtiſchen Kinematographentheater. Zeichn. von F. Kienmayer 611.
In Gedanken. Paſtell von F. M. Melchers 77.
Inſekten, Werkzeuge der 429.
Inſel, neu aufgetauchte 346.
Interieur. Gem. von C. Albrecht 622.
Irland: Eiſenbahnerſtreik 513.
Israels-Beitrag 355 bis 357.
Italieniſche Flotte 563.
Italieniſch-Türkiſcher Krieg 517. 562. 563. 607. 608. 609. 655. 656. 700. 868. Nr. 3568, IV. 1078. 1150. 1160.
„Iwan der Schreckliche", Erſtaufführung 980, 981.

Jangtſe, vom 966, 967.
Jaſſy: Anſichten 861.
— Univerſitätsjubiläum 860, 861.
Jena: Abbe-Denkmal 203.
Johannisthal: Ballon „Schwaben" mit den kaiſerlichen Prinzen 869.
— Herbſt-Flug-Woche 576 a.
Joh. C. Tecklenborg A.-G. Nr. 3566 S. 74.
Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 308.
Jubiläumsgabe der Leipziger Verleger. Zeichn. von A. Kolb 579.
Junger Zentaur. Skulptur von C. A. Bermann 74.
Jüterbog: Eiſenbahnunglück 229.

„Kaiſer Franz Joſeph I.", Dampfer 492.
„Kaiſer", Kreuzer Nr. 3566 S. 5.
„Kaiſerin Auguſta Viktoria", Linienſchiff Nr. 3566 S. 54.
„Kaiſerin", Stapellauf 974.
Kaiſerl. Werft in Kiel Nr. 3566 S. 23.
— Werft in Wilhelmshaven Nr. 3566 S. 27.
Kaiſermanöver 1911 483.
— in Öſterreich 510.
„Kaiſer Wilhelm der Große", Linienſchiff Nr. 3566 S. 54.
Kaiſer-Wilhelm-Kanal: Hochbrücke 705.
Kamerun, Ethnographiſches I: 248, 249. II: 526, 527.
Kampf zwiſchen preußiſcher Marine und Riffpiraten 1856. Gem. von C. Röchling Nr. 3566 S. 3.
Karawane, eine vom Samum überraſchte. Zeichn. von G. Martin 666.
Karl-Eduard-Warte 405.
Karl, Prinz von Rumänien, unter den Offizieren des 1. Jägerbataillons 344.
Karlsbad: Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal 147.
Karlshorſt, Rennen 305. 722. 863.
Karte der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn 1076.
— der Tiefſeelotung bei Neu-Caledonien Nr. 3566 S. 32.
— des chineſiſchen Aufſtandsgebiets 698.
— des deutſch-franzöſiſchen Kongo-Austauſches 864.
— von Marokko 69.
— zum Ruſſiſch-Perſiſchen Konflikt 1148.
— zu Weltreiſen der Hamburg-Amerika-Linie 37.
Karwendel 285 bis 288.
Kaſematt-Geſchütz im Schnellfeuer. Gem. v. M. Rabes Nr. 3566 S. 15.
Kegelgeſellſchaft. Gem. v. E. Meyerheim 324.
Kiautſchou Nr. 3566 S. 38.
Kiefern im Rüting Nr. 3568 S. 27.
Kiel: Einweihung des neuen Rathauſes Nr. 3568, I.
— Flottenſchau 421 bis 423.
— Hochſeeflotte 345.
— Rathaus 705.
— Vereidigung d. Marinerekruten Nr. 3568, I.
Kieler Woche 1911. 10 Zeichnungen von W. Stöwer 59 bis 65.
Kinder der See. Gem. v. J. Israels 355.
Kinderſpielplatz im Berliner Tiergarten. Gem. von M. Liebermann 324.
Kinderſpielzeug Nr. 3572 S. 12, 13.
Kind m. Ball. Gem. v. Zumbuſch 30.
Kirchweih. Zeichn. von A. Kolb 578.
Klein-Bodungen: Gruben-Unglück 1058.
Kleinglockner 237.
Kleiſt-Büſte 965.
Knabenbildnis. Gem. von Zumbuſch 31.
Knöchelſpielerin. Skulptur 322.
Kolb-Beitrag 578 bis 582.
Königsberg: Verſammlung des Deutſchen Forſtvereins 404.
Konſtanz: Folgen d. Erdbeb. 971.
Kopenhagen: Lange Linie. Zeichn. von O. von der Wehl 283.
Korpsmanöver in Sachſen: Übergang über die Elbe 577.
Krampus 1156.
Kraterlandſchaften 281, 282.
Krebsfang 271 bis 274.
Kreuznach: Badehaus für Radiumtherapie 266.
Kriegsmarine, die deutſche Nr. 3566.
Kronprinz, der Deutſche, bei ſeinem engliſchen Huſarenregiment 22.
— in Hopfreben (Tirol) 358.
Kronprinz Ferdinand v. Rumänien in Berlin 304.
Krupp A.-G. Nr. 3566 S. 43 bis 48.
Kühe im See. Gem. von C. Malchin Nr. 3568 S. 8.
Kunſtgewerbliche Spielſachen Nr. 3572 S. 12, 13.

Landungsgeſchütze Nr. 3566 S. 57.
Landungsmanöver Nr. 3566 S. 22.
Langenrehm: Denkmal f. Georg V. von Hannover 630.
Langfuhr: Villa d. Kronprinz. 304.
Langkofel 401.
Lanz-Preis 50.
Laren in Holland. Gem. von J. Israels 356.
„Lauenburg", Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Lebensfreude. Gem. von H. Middleton 196.
Lebenszeichen b. Pflanzen 320, 321.
Leben und Treiben an Bord. Aqu. von M. Rabes Nr. 3566 S. 12 bis 16.
Legende. Gem. von H. Arnold Nr. 3572 S. 14.
Leipzig: Curſchmann-Denkmal 86.
— Dresdner Bank 598.
— Eröffnung der Hochſchule für Frauen 881.
— Hupfeld A.-G. 1048.
— Kunſtfriſieren 871.
— Mitteldeutſch. Bundesſchieß. 15.
— Richtfeſt des Völkerſchlachtdenkmals 701.
— Schönherr-Vortrag 1079.
— Stiftungsfeſt des Automobilklubs 613.
„Leipzig", Kl. Kreuzer Nr. 3566 S. 31.
Le Mans: Automobilrennen 202.
Leſezimmer der Münchner Staatsbiblioth. Gem. von W. Klemm 621.
Letzter Sonnenſtrahl in Camaret. Gem. von Cottet 244.
Letzter Troſt. Gem. von A. Weber 494.
„Liberté", franzöſ. Dampfer 516.
— -Kataſtrophe 560 b. 609.
Liſzts Totenmaske und Hand 654.
— Wohnſtätten 652, 653.
Liverpool: Exploſion 1023.
— Streik 311.
Llanelly: Streik 364.
London: Ausſchreitungen der Suffragettes 1019.
— Der neue Lord-Mayor 561.
— Radium-Inſtitut 307.
— Rauchwarenhandel 1024, 1025.
— Rede Sir Greys. Zeichn. von R. Cleaver 1071.
— Standbild Georgs V. 538.
— Streik d. Hafenarbeiter uſw. 269.
Lotröhre Nr. 3566 S. 34.
Löwenkopffiſch 992.
Ludwigsluſt, Schloß Nr. 3568 S. 18.
Luftlimouſine 1150.
Luſtheim, Schloß 970.

Mädchenkopf. Gem. von Zumbuſch 32.
Madonna des Bürgermeiſters Meyer. Gem. von Holbein d. J. Nr. 3572 S. 5.
— im Roſenhag. Gem. von S. Lochner Nr. 3572 S. 4.
— mit dem Zeiſig. Gem. von A. Dürer Nr. 3572 S. 5.
Magdeburger Kunſtſchau 1911 620 bis 623.
Magdeburg: Rennen 305.
Magelhaensſtraße 194, 195.
Mancheſter: Brand 701.
Mannheim: Friedrichsplatz 970.
Maria del Pilar, Prinzeſſin von Bayern. Gem. von Helene v. Frauendorfer-Muehlthaler 33.
Maria-Thereſia-Hütte 448.
Mariazell Nr. 3574 S. 4.
Marine, die deutſche Nr. 3566.
Marineluftſchiff, verunglücktes engliſches 572.
Marokko: Bregie während ſeines Fluges über Fez 560.
Maſchinenraum eines Kriegsſchiffes Nr. 3566 S. 19.
— eines Unterſeebootes Nr. 3566 S. 19.
Matinee bei Liſzt 650.
Matterhorn. Gem. von E. R. Ménard 527.
Matthieu-Beitrag Nr. 3568 S. 13 bis 16.
Mauſer-Handfeuerwaffen Nr. 3566 S. 76 bis 79.
Meaux: Boſſuet-Denkmal 1045.
Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568.
„Meiſterſinger"-Aufführung, von der erſten Nr. 3551 S. XIX.
— die. Zeichnung von F. Staſſen Nr. 3551 S. III.
Meneura 393.
Meppen: Schießplatz Nr. 3566 S. 46.
„Merkur", Dampfer 3566 S. 65.
Meſſung auf dem Korallenriff Nr. 3566 S. 34.
Mexiko: Wanderungen 441 bis 443.
Militär-Skilauf Nr. 3574 S. 4.
Mine Nr. 3566 S. 18.
Mittagstiſch. Gem. von C. Moll 622.
Moden 157 bis 160. 874 bis 877.
„Moltke", Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 10, 61.
Moltzow, Schloß Nr. 3568 S. 20.
Mona Liſa. Gem. von Leonardo da Vinci 347.
Mont Cervin. Gem. von E. R. Ménard 527.
Mörſer zur Küſtenverteidigung Nr. 3566 S. 57.
Müggelſee: Herbſtregatten 577.
München: Briefträgerſaal 81.
— „Die ſchöne Helena" 80.
— Eröffnung des Tierparkes Hellabrunn 226.
— Hochzeit zwiſchen Marion Lenbach und dem Grafen La Roſée 560 a.
— Jonas-Brunnen 366.
— Richtfeſt im Deutſchen Muſeum 616.
Münchner Segelwoche 149.
Mutter, die. Gem. von J. Israels 357.
Mutter, eine. Gem. von A. Hölzel 622.
Mutterglück. Gem. von A. Roth Nr. 3572 S. 10.

Nach dem Regen. Gem. v. A. Arnz 619.
Nachzügler. Gem. v. Th. Rocholl 1041.
Nauen: Telefunkenſtation 1020.
Neapel: Giebelſkulpturen an der Univerſität 284.
Neujahr. Gedichtrahmen 1254.
Neuſeeland, Anſichten 82 bis 85.
Niederſchleſiſche Heide. Gem. von E. A. H. Schottländer 432.
Niederſchönhauſen: Polizeihundprüfung 577.
Niederumelsdorf: Deutſchmeiſter-Kreuz 725.
Nieuport-Eindecker 1162.
Niklot-Statue in Schwerin Nr. 3568 S. 2.
Nobelpreis 1911 1151.
Norddeutſcher Lloyd Nr. 3566 S. 80.
Nordlandreiſe Kaiſer Wilhelms 146. 147.
Nornen, die. Gem. von H. Hendrich Nr. 3551 S. XXIV.
„Nowik", Kreuzer Nr. 3566 S. 41.
Nubiſche Wäſcherinnen. Gem. von R. F. K. Scholtz Nr. 3560 S. 15.
Nürnberg: Hans-Sachs-Haus Nr. 3551 S. VIII.
— Ludwig-II.-Denkmal 1074.
— St.-Antonius-Kirche 1249.

Ödenburg: Liſzt-Denkmal 675.
Offiziersmeſſe auf der „Naſſau" Nr. 3566 S. 22.
„Okean", Schulſchiff Nr. 3566 S. 67.
Ölhändler in Oberägypten. Gem. von Cottet 245.
Olmütz: Jubiläum des Regiments Alt-Starhemberg 308.
Oſchatz: König Friedrich Auguſt auf der Ausſtellung 20.
Öſterreich. Volkskunſt 1039, 1040.
Ötigheim: „Wilhelm Tell" auf der Naturbühne 610.
„Otter", Kanonenb. Nr. 3566 S. 75.

Panamakanal, Bauten 407, 408.
„Panther", Kanonenboot Nr. 3566 S. 31.
Panzerflotte, deutſche, 1872 Nr. 3566 S. 4.
Paris: Autobusunglück 560 b.
— Beſuch d. Königs v. Serbien 971.
— St.-Catherinen-Feſt 1159.
Pariſer Moden 1252.
Patagonien: Anſichten 194, 195.
Perſien: Einmarſch ruſſiſcher Truppen 1161.
— Erwerbsleben 1036 bis 1038.
— Landbau 394 bis 396.
— Militärtypen 518.
Pfadfinder, Berliner 1047.
Pfahlbaufund in Schweden 318.
Pferdezucht in Mecklenburg Nr. 3568 S. 24, 25.
Pius X. Gem. von H. Gaigher 225.
„Planet", Vermeſſungsſchiff Nr. 3566 S. 32.
Plauen: Gymnaſium 724.
Pleſioſaurus 392.
„Pommern", Linienſchiff Nr. 3566 S. 52.
Porträt der Frau Baronin v. R. Gem. von A. v. Keller 74.
— des Kunſthändlers Brakl. Gem. von A. Weisgerber 72.
— von Mlle. J. L. B. Gem. von Cottet 244.
Porzellane, künſtleriſche 204, 205.
Porzellan Roſenthal 1153, 1154.
Poſen: Die türkiſche Studienkommiſſion auf der Ausſtellung 17.
„Poſen", Linienſch. Nr. 3566 S. 49.
Präſidium des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes 197.
Preßburg: Liſzt-Denkmal 1158.
Prieſten: Schlachtendenkmal 346.
Prima des Caſſeler Gymnaſ. 365.
„Prinz Friedr. Wilhelm", Dampfer Nr. 3566 S. 74, 75.
Prinz-Heinrich-Fahrt 67. 125. 149. 156.
„Prinz Sigismund", Dampfer Nr. 3566 S. 67.
Pyrmont: Brand d. Kurhauſes 229.

Radfernfahrt Wien-Berlin 312.
Raiding: Liſzt-Muſeum 317.
Raſt. Gem. von L. Dettmann Nr. 3572 S. 18.
Raſt in der Sahara 679.
Ratibor: Jagdgeſellſchaft 1022.
Raufende Kartenſpieler. Gem. von A. Brouwer 323.
Rebhühner. Gem. von A. Endlicher 628.
Regensburg: Jubiläum des Bayr. Volksſchullehrervereins 267.
Reinhardsbrunn: Trachtenfeſt 308.
Reitübungen der portugieſiſchen Kavallerie 1098.
Rennes: Denkmal der Vereinigung der Bretagne mit Frankreich 954.
Rettungsmannſchaft in Not. Gem. von B. J. Gribble 520.
Reuter: Hauptgeſtalten aus ſeinen Dichtungen Nr. 3568 S. 3.
Rieſenvelozipedrad als Erdarbeiter 409.
Ringkampfgriffe 528.
Rom: Ernennung neuer Kardinäle 1073.
— Spazierfahrt des Papſtes 1026.
Roſtock Nr. 3568 S. 10, 17, 19.
Rotterdam: Exploſion des „Gutenberg" 270.
Royal Flower 577.
Rudelsburg: Feſtſpiele 199.
Rüdesheim: Rheinſangſpiele 36.
Ruhe auf der Flucht. Gem. von A. Altdorfer Nr. 3572 S. 6.
Ruhe auf der Flucht. Gem. von L. Cranach d. A. Nr. 3572 S. 7.
Ruſſiſch-Perſ. Konflikt 1078. 1161.

Salzburg: Mozarthaus 1099.
Saugebagger Nr. 3566 S. 42.
Saujagd. Aqu. von C. Kröner 3574 S. 7.
Schandau: Hungerſtein 226.
„Scharnhorſt", Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 30.
Schichau-Werke Nr. 3566 S. 39 b. 42.

Schiffe, deutſche Nr. 3566 S. 29.
Schiffsturbinen Nr. 3566 S. 68, 69.
Schiffszuſammenſtoß bei Wight 512.
Schirmanker Nr. 3566 S. 63.
Schlacht bei Preußiſch-Eylau. Gem. von E. Mattſchaß 1028.
Schlemmin: Der ſchwarze See Nr. 3568 S. 27.
„Schleſien“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Schleſiſche Rathäuſer 668 bis 670.
Schlieffenberg, Schloß Nr. 3568 S. 21.
Schmetterlings-Entwicklung 1085, 1086.
Schmölln: Denkmal f. Herzog Ernſt I. von Sachſen-Altenburg 488.
„Schütte-Lanz“-Luftſchiff 704.
„Schwaben“, Luftſchiff 426.
Schwarzpappeln und Birken bei Wien 1094.
Schweden: Pfahlbaufund 318.
Schweizer Bergbahnen 41, 42.
Schwerin Nr. 3568 S. 2, 6, 7, 10, 12.
— Brunnengruppe 624.
— Erſtaufführung des Luſtſpiels „Eheferien“ 523.
Schwimmdocks Nr. 3566 S. 61, 64, 65.
Schwimmkran Nr. 3566 S. 49.
Schwunghilfen beim Skilauf Nr. 3574 S. 11.
Seeadler Nr. 3568 S. 27.
Seeſchlacht bei Bornholm 1676. Gem. von A. Kircher Nr. 3566 S. 8.
Selbſtbildnis. Gem. von A. Jank 72.
Serbiſche Königsfamilie beim Wettrennen in Belgrad 344.
Serrahn, Schloß Nr. 3568 S. 21.
Sertig Nr. 3574 S. 12.
Siegel der Stadt Baden 353.
„Simſon“, Uraufführung 1084.
Singende Engel. Gem. von J. Reynolds Nr. 3572 S. 9.
Singer und Merker 94.
Singſchule der Meiſterſinger zu Nürnberg Nr. 3551 S. XVI.
Sitzender Akt. Gem. von R. Niſſl 73.
Skiläufer am Fichtelberg Nr. 3574 S. 5.
Skizze, im Flugzeug gezeichnet 291.
Sohn des alten Volkes, der. Gem. von J. Israels 356.
Sommerabend. Gem. von H. Peterſen-Angeln 319.
Sonnenuntergang in Quimperlé. Gem. von Cottet 241.
Spanien: Unruhen 513.
Spätherbſt mit Weiden. Gem. von P. Baum 621.
Spätherbſt. Radierung von F. Berner 719.
Spaziergang nach dem Stiergefecht. Gem. von J. Zuloaga 568.
Speſſartdorf 625 bis 627.
Spezia: Stapellauf des „Conte di Cavour“ 306.
Spielende Faune. Gem. von F. v. Stuck 324.
Spiel in der Kunſt 322 bis 324.
Spielzeug Nr. 3572 S. 12, 13.
Sportliche Bronzen 1250.
Springende Kinder. Gem. von Zumbuſch 28.
Stabhochſprung 614.
Stargard: Kaiſerbeſuch 381.
Stavenhagen: Reuter-Denkmal 16.
Steglitz: Paulſen-Denkmal 610.
Stegoſaurus 393.
Steiff-Spielſachen 533.
Steinwild, freilebendes 590.
Sternberg: Altarbild Nr. 3568 S. 3.
Stettin: Exploſion auf dem Dampfer „Strewe“ 333.
— Kaiſertage 342. 390.
— Regierungsgebäude 970.
— Schloß 380.
Stillvergnügt. Gem. v. O. Piltz 993.
Stimmungsbild aus der Berliner Börſe. Zeichn. von L. Fauret 1082.
St.-Nikolaus-Tag 1156.
Stockholm: Nobel-Palaſt 1151.
St. Petersburg: Die Kaſanſche Kathedrale 566.
„Stralſund“, Stapellauf 990.
Straßburg: Eröffnung des elſaß-lothringiſchen Landtages 1149.
Streik der Hafenarbeiter uſw. in London 269.
— in Liverpool 311.
— in Llanelly 364.
Strickender Schäfer in Mecklenburg 743.
Studentenfrühſchoppen i. Schweidnitzer Keller zu Breslau. Zeichnung von W. Gauſe 190.
Studienblatt. Zeichn. von A. Kolb 580.
Studienkopf. Gem. von H. Siedersleben 1017.
Studie von A. Kolb 582.
Suldenferner 428.
Sulden: Kapelle 235.
Sundainſeln: Einſammeln von Salanganenneſtern. Zeichnung von H. Bahndorf 172.
Sündenfall. Gem. von Zumbuſch 29.

Tafel der Meiſterſinger Nr. 3551 S. XI.
Teddy-Bär 533.
Telephon: Jubiläum 888.
Tennismatch in Weſtende. Gem. von E. Oppler 324.
Tharau: Brand der Kirche 1080.
Thronende Madonna. Gem. vom Meiſter des Todes Mariä Nr. 3572 S. 5.
„Thüringen“, Linienſchiff 280. Nr. 3566, S. 7, 72.
Tirnowo: Sobranje-Eröffnung 17.
Torpedoboot-Abwehrkanone Nr. 3566 S. 55.
Torpedoboote Nr. 3566 S. 52.
Torpedobootsflottille Nr. 3566 S. 7.
Torpedobootszerſtörer, chineſiſcher Nr. 3566 S. 42.
Torpedohochſeebootdiviſionen 382.
Torpedokreuzer, ruſſ. Nr. 3566 S. 42.
Torpedomanöver, amerikan. 310.
Toulon: Flottenſchau 440.
Trattenalm Nr. 3574 S. 3.
Traunſtein: Grundſteinlegung des Prinz-Ludwig-Heims 1081.
Tric-Trac-Spieler. Gem. von D. Teniers d. J. 323.
Tripolis 517. 564. 565.
Tuneſien: Oaſen 983.
Türkiſche Flotte 563.
— Wehrmacht 606.
Turnierbücher 402.

„U 8“, Unterſeeboot Nr. 3566 S. 50.
Ulrichshuſen, Burg Nr. 3568 S. 21.
„Undine“, Kl. Kreuzer Nr. 3566 S. 65.
Uniformen der deutſchen Kriegsmarine Nr. 3566 S. 26.
Unterſeeboot Nr. 3566 S. 28.
Urvogel 393.

Varchentin, Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Vaterland“, Flußkanonenboot Nr. 3566 S. 31.
Vellinghauſen: Denkmal f. Herzog Ferdinand v. Braunſchweig 173.
Venus von Sinueſſa 491.
Verherrlichung Mariä. Gem. von M. Grünewald Nr. 3572 S. 6.
Verhinderte Weihnachtsſchlacht, die. Zeichnungen von H. W. Schmidt Nr. 3572 S. 15 bis 17.
Verteilung der Kloſterſuppe bei den Franziskanern in Wien. Von W. Gauſe 976.
Vierwaldſtätter See Nr. 3574 S. 12.
Vionville: Kriegerdenkmal 329.
Völkerſchlachtdenkmal bei Leipzig im Bau 253.
Volkshochſchule in Askov. Gem. von E. Henningſen 674.
Vollrathsruhe: Schloß Nr. 3568 S. 21.
„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“ Gem. von W. Illner Nr. 3572 S. 3.
„Von der Tann“, Gr. Kreuzer Nr. 3566 S. 30. 60.
Vor den Schützen. Gem. von Ch. Kröner 866.
Vorweltliche Tiere 392. 393.
Vulcan-Werke Nr. 5566 S. 51 bis 54.
Vulkanismus 281. 282.

Wagner-Büſte von A. Leiſtner 991.
Wagners Wohnſtätten während der Schöpfung der „Meiſterſinger“ Nr. 3551 S. II. IV.
Wannſee-Berlin: Kleiſts Grabmal 982.
Watzmann: Bergung des Studenten Oehme 198.
— Unterkunftshaus 125.
Wegweiſer, origineller 330.
Weihnachten der Matroſen an Bord Nr. 3572 S. 2.
Weihnachtsfeier in einem Frauen-Altersheim 1255.
Weihnachtsmorgen im Walde 1110.
Weihnachtsteller von O. E. Voigt Nr. 3572 S. 9.
Weimar: Liſzt-Muſeum 654.
— Liſzt-Standbild 653.
Weinbergstal bei Bad Schmiedeberg. Gem. von E. Zſchimmer 362.
Weltreiſen der Hamburg-Amerika-Linie 37 bis 40.
Werkzeuge der Inſekten 429.
Weſſelburen: Hebbel-Muſeum 246.
„Weſtfalen“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 24.
„Wettin“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 41.
Wettläuferin. Skulptur 322.
Wien: Beſuch der engliſchen Gemeindevertreter 425.
— Inthroniſation des Fürſterzbiſchofs Dr. Nagl 516.
— Kainz-Denkmal 968.
— Liſzt-Rubinſtein-Bülow-Denkmal 994.
— Prießnitz-Denkmal 686.
— Teuerungsrevolte 489.
— Uraufführung d. Tragikomödie „Das weite Land“ 723.
Wiener Fayencen 880.
Wilhelmshaven: Kriegshafen Nr. 3566 S. 33.
Wiligrad, Schloß Nr. 3568 S. 20.
Winterabend 1218.
Winter auf dem hohen Schwarzwald. Aqu. von F. Reiß Nr. 3574 S. 94.
Winterharte Blütenſtauden und Sträucher 289 bis 290.
Winter im Bayriſchen Hochland Nr. 3574 S. 8.
— in den öſterreich. Nordalpen 1243.
Winterſonne. Aqu. von A. Holzer Nr. 3574 S. 1.
Winterſport Nr. 3574.
Winterwald, der deutſche Nr. 3574 Umſchlag.
Wismar Nr. 3568 S. 20. 28.
„Wittelsbach“, Linienſchiff Nr. 3566 S. 18.
Wodansberg, der. Gem. von Hoffmann von Fallersleben 1035.
„Wolkenkratzer“ im Bau 591.
Worms: Luther-Feſtſpiele 515.
„Wunder des heiligen Terenz“, Uraufführung 1084.
Wurmlinger Kapelle 1023.

Xochicalco 441 bis 443.

„York“, Dampfer Nr. 3566 S. 80.

Zarſkoje-Selo: Jubiläumsausſtellung 386.
Zoppot: Bierbaums „Lobetanz“ auf der Naturbühne 233.
Zugſpitzbahn 1090.
Zumbuſch-Beitrag 13. 28 bis 32.
Zur Herbſtzeit im Walde. Gem. von F. v. Pauſinger 605.
Zürich: 620jährige Feier der Eidgenoſſenſchaft 226.
Zur Weihnachtszeit im Spreewald Nr. 3572 S. 19.
Zur Zeit der Weinleſe bei Rüdesheim 882.
Zwölfjährige Jeſus im Tempel, der. Gem. von K. Meyer 150.

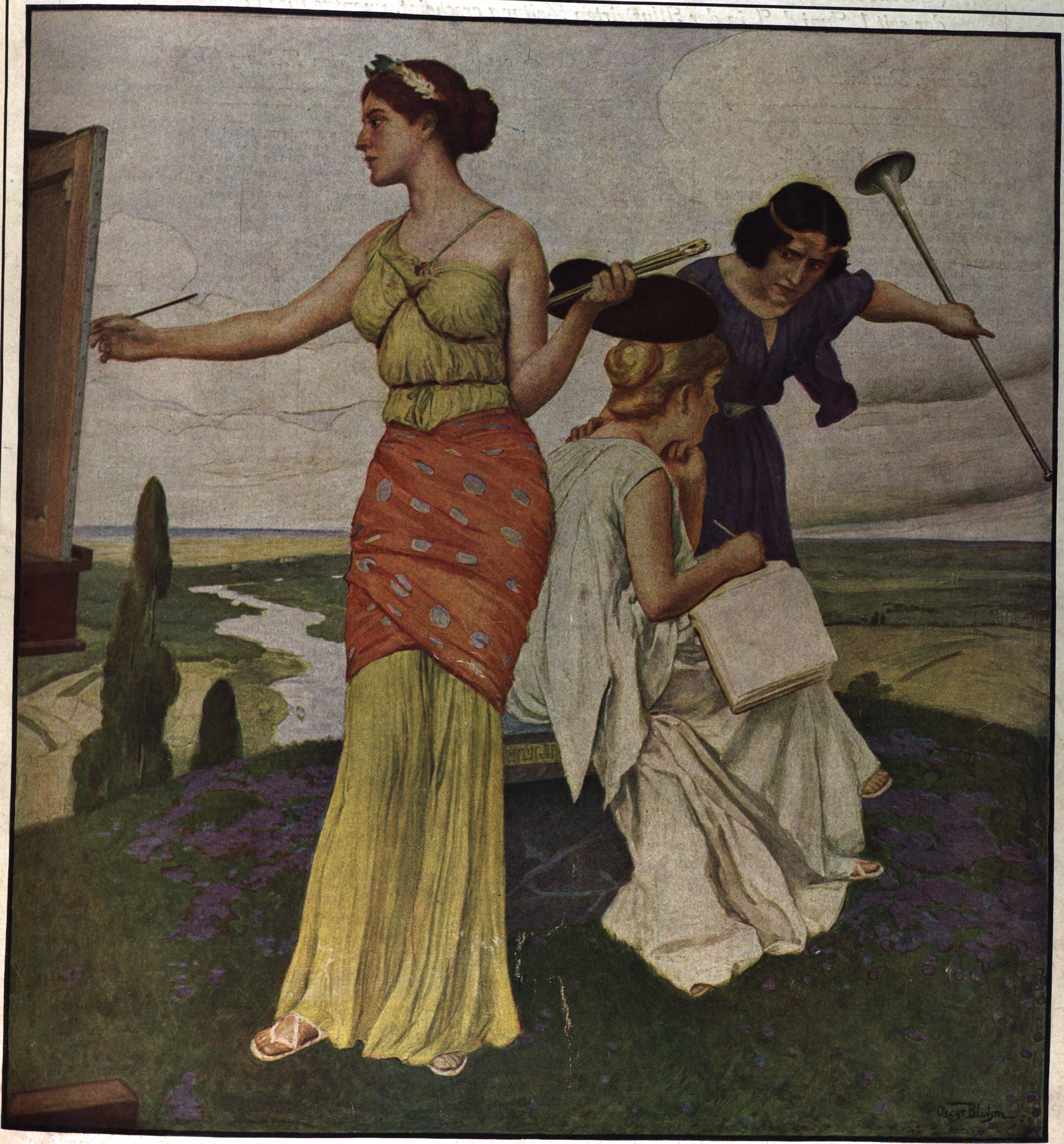
Porträte.

Achelis, F. 514.
Adalbert, Prinz von Preußen Nr. 3566 S. 1.
Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin Nr. 3568 S. 5.
Arnold, Prof. Dr. F. 188.
Arriagna, M. d' 342.
Aſſer, Dr. T. M. C. 1151.
Aubry, A. 562.
Auderieth, C. Nr. 3551 S. XII.
Auffenberg, M. v. 510.
Auguſta, Königin 1032.
Auguſt Wilhelm, Prinzeſſin 511.
Bahr-Mildenburg, Anna Nr. 3551 S. XIII.
Balling, M. Nr. 3551 S. XIV.
Band-Agloda, Olga Nr. 3551 S. XIII.
Barra, F. de la 146.
Bary, A. v. Nr. 3551 S. XIV.
Baſſewitz-Levetzow, Graf v. Nr. 3568 S. 7.
Battenberg, Prinz L. v. 1072.
Beaumont 202.
Beeſe, Nelly 424.
Behm, K. 1099.
Benz, C. 727.
Beöthy, L. v. 705.
Berends, Dr. C. A. W. 186.
Berg-Ehlert, M. 14.
Berger, P. M. 345.
Birkenfeld, W. Nr. 3551 S. XII.
Biſchoff-David, Sophie Nr. 3551 S. XIII.
Blum, Dr. E. 989.
Bogatſch, E. 66.
Braille, L. 399.
Braun, K., Sänger Nr. 3551 S. XIV.
— Verleger 14.
Breuer, H. Nr. 3551 S. XIV.
Breymann, H. 200.
Bridgeman, Sir F. 1072.
Brückner, M. Nr. 3551 S. IV.
Burgeß 425.
Büxenſtein, W. 862.
Caillaux, J. 21.
Caneva, General 562.
Carmen Sylva 860.
Carolath, Fürſtin zu 1032.
Carol I., König 860.
Conze, Dr. 612.
Cottet, Ch. 240.
Curie, Marie 1151.
Dahn, Prof. Dr. F. 192.
Daimler, G. 727.
Denzler, R. Nr. 3551 S. XII.
Dilthey, Prof. Dr. W. 612.
Duden, Dr. K. 226.
Dyck, E. van Nr. 3551 S. XIV.
Ebhardt, B. 164.
Ediſon, T. A. 343.
Eelbo, B. 436.
Eilers, F. Nr. 3551 S. XII.
Eitel Friedrich, Prinz 379.
Eitel Friedrich, Prinzeſſin 380.
Eliſabeth, Königin 860.
Engel, W. Nr. 3551 S. XII.
Fejérváry, G. Freih. v. 234.
Feſtetics, Fürſt T. 68.
Fiſcher, Prof. Dr. O. 188.
Fitting, Prof. Dr. 250.
Forrer, Dr. L. 1249.
Fränkel, Prof. Dr. B. 968.
Frankenberg-Ludwigsdorf, v. 576b.
Franz Ferdinand, Erzherzog 421.
Fredrich-Höttges, Vally Nr. 3551 S. XIII.
Fried, A. H. 1151.
Friedrich Franz I., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz II., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz III., Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Friedrich Franz IV., Großherzog Nr. 3568 S. 1.
Friedrich Franz, Erbgroßherzog Nr. 3568 S. 5.
Friedrich Leopold, Prinz v. Preußen 483.
Galli, C. 656.
Galvagni, F. Nr. 3551 S. XII.
Garden, Katarina Nr. 3551 S. XIII.
Gautſch, P. Freih. v. 16.
Geis, J. Nr. 3551 S. XVIII.
Geiße-Winkel, N. Nr. 3551 S. XII.
Georg V. 1147.
Gericke, H. 610.
Goldſtein, Frau 1034.
Goltz, Freih. v. d. 483.
Goerz, C. P. 862.
Götz, Dr. R. Nr. 3551 S. XII.
Grey, Sir E. 1071.
Groot, Prof. Dr. J. J. M. de 66.
Gruſcha, Dr. A. J. 268.
Gulbranſon, Ellen Nr. 3551 S. XIII.
Gullſtrand, Prof. Dr. A. 1151.
Gunsbourg, R. 980.
Guenther, Dr. H. v. 188.
Gurlitt, M. Nr. 3551 S. XII.
Guth, E. Nr. 3551 S. XII.
Habich, E. Nr. 3551 S. XII.
Hafgren-Waag, Lilly Nr. 3551 S. XIII.
Hartmann, E. 657.
Hart, Sir R. 556.
Hegar, Dr. F. 624.
Heinrich XVIII., Prinz Reuß j. L. 306.
Heinrich, Prinz von Preußen Nr. 3566 S. 11.
Helvoirt Pel, R. van Nr. 3551 S. XII.
Henſel, H. Nr. 3551 S. XIV.
Herdeu, Jeanne 312.
Heuvelmans, Lucienne 250.
Hillebrandt, Prof. Dr. A. 188.
Hirth, G. 79.
Hitzig, Prof. Dr. H. 250.
Hofmann, H. Ph. Nr. 3551 S. XII.
Israels, J. 355.
Izzedin-Efendi, Prinz 382.
Jänecke, Dr. M. 1074.
Jank, A. 72.
Jenſen, W. 1020.
Joffre, General 234.
Johann Albrecht I., Herzog Nr. 3568 S. 2.
Johann, Erzherzog 986.
Juliana von Oranien-Naſſau, Prinzeſſin 1248.
Jülich, Elſe Nr. 3551 S. XIII.
Karl Eduard, Herzog 511.
Karl Franz Joſeph, Erzherzog 382.
Karl, Prinz von Rumänien 344.
Karpf, J. 721.
Kaufmann, Prof. Dr. G. 192.
Kellner, Prof. Dr. 587.
Kirchhoff, W. Nr. 3551 S. XIV.
Kirchner, H. Nr. 3551 S. XII.
Kittel, C. Nr. 3551 S. XII.
Klein, J. W. 398.
Kleiſt, H. v. 982.
Knorr, T. 1249.
Kocher, Prof. Dr. Th. 345.
Koch, Prof. Dr. M. 192.
Kokowzow, W. N. 566.
Kolb, A. 578.
Koenig, Prof. Dr. A. 188.
Köpcke, Dr.-Ing. C. 1095.
Koerner, Julie Nr. 3551 S. XIII.
Koeſter, v. Nr. 3566 S. 37.
Kranich, F. Nr. 3551 S. XIV.
Kranich jun., F. Nr. 3551 S. XII.
Kröner, Prof. Ch. 865.
Kronprinz, der engliſche, und ſeine Schweſter 20.
Kroſigk, v. 698.
Kükenthal, Prof. Dr. W. 188.
Ladenburg, Prof. Dr. A. 192.
Landau, F. Nr. 3551 S. XII.
Lantelme, Geneviève 201.
Lanzlott, Roſa 710.
Ledebur, Freih. v. Nr. 3568 S. 11.
Lehmann, E. Nr. 3551 S. XII.
Lehndorff, Gräfin v. 1032.
Lehndorff, Graf v. 1044.
Lehnert, J. Nr. 3551 S. XV.
Leiſhman, J. G. A. 306.
Leonhardt, C. Nr. 3551 S. XV.
Leopold, Prof. Dr. Ch. G. 539.
Liebmann, Prof. Dr. O. 516.
Lindner, Amanda 23.
Liſzt, F. 649, 650, 652.
Lohſe, O. 146.
Löns, H. 414.
Luigi, Herzog der Abruzzen 656.
Luthardt 384.
Madero, F. 1157.
Maeterlinck, M. 1151.
Marcus, Dr. B. 1044.
Maria del Pilar, Prinzeſſin von Bayern 33.
Marie, Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz 1034.
Mataja, Dr. V. 16.
Matthieu, G. D. Nr. 3568 S. 13.
Maurenbrecher, O. 14.
Mayr, R. Nr. 3551 S. XV.
Mendelsſohn, Fanny 1034.
Meyer, Prof. Dr. H. 188.
Michel, Prof. Dr. J. v. 561.
Miller, Dr.-Ing. O. v. 66.
Möbius 384.
Mojſiſovics, Dr. R. v. 250.
Mottl, F. 14.
Muck, Dr. K. Nr. 3551 S. XIV.
Müller, K. Nr. 3551 S. XIV.
Müller-Uri, L. 403.
Münchhauſen, K. v. 576b.
Nagl, Dr. F. 268.
Navay, L. v. Nr. 3568, I.
Neißer, Prof. Dr. A. 192.
Nieratzky, G. Nr. 3551 S. XV.
Nieſe, Hanſi 490.
Oehlſchläger, A. Nr. 3551 S. XV.
Oliva, Pepita de 1034.
Palmié, Prof. C. J. 125.
Panzer, Prof. Dr. F. 66.
Paul Friedrich, Großherzog Nr. 3568 S. 4.
Pietſch, Prof. L. 1026.
Pius X. 225.
Plate, G. 514.
Poſchinger, H. v. 268.
Puttkamer, G. Freih. v. 968.
Puzyna, Dr. J. 426.
Radecke, R. 35.
Ranke, Prof. Dr. J. 304.
Raven, Th. Nr. 3551 S. XV.
Rennyſon, Gertrude Nr. 3551 S. XIII.
Reuß-Belce, Luiſe Nr. 3551 S. XIII.
Reuter, F. Nr. 3568 S. 23.
Riaz-Paſcha 17.
Ricci, B. 608.
Richter, Dr. H. Nr. 3551 S. XIV.
Rieß, Elſa Nr. 3551 S. XIII.
Rogge, D. B. 705.
Röll, Dr. V. v. 16.
Rother, A. Nr. 3551 S. XV.
Rothſchild, G. de 1074.
Rüdel, Prof. H. Nr. 3551 S. XIV.
Rudolphi, A. v. 576b.
Sachs, H. Nr. 3551 S. X.
Saionji, Marquis K. 424.
Saltzman-Stevens, Minnie Nr. 3551 S. XIII.
Salzmann, Ch. G. 676.
San Giuliano, Marcheſe di 608.
Sayn-Wittgenſtein, Fürſtin C. 652.
Schaper, Prof. F. 250.
Schemua, B. 1090.
Schewket-Paſcha, M. 562.
Schichau, F. Nr. 3566 S. 39.
Schiller 886.
Schmidpeter, R. Nr. 3551 S. XV.
Schönbach, Prof. Dr. A. 403.
Schröder, K. Nr. 3551 S. XV.
Schultz, H. Nr. 3551 S. XV.
Schumann-Heink, Erneſtine Nr. 3551 S. XIII.
Schützendorf-Bellwidt, A. Nr. 3551 S. XV.
Schwartzkopff, D. Dr. Ph. 516.
Schwechten, F. 268.
Smolian, A. Nr. 3568, I.
Soomer, W. Nr. 3551 S. XIV.
Sperling, O. Nr. 3551 S. XV.
Staaff, K. A. 721.
Stadtländer, K. F. H. 1157.
Stangen, C. 1095.
Staudigl, Giſela Nr. 3551 S. XIII.
Stenglin, Freih. v. Nr. 3568 S. 25.
Stettenheim, J. 883.
Stolypin, P. A. 488.
Storm, A. 538.
Stürgkh, K. Graf v. 862.
Sugimura, K. 1074.
Sylveſter, Dr. J. 147.
Székelyhidy, Dr. F. v. Nr. 3551 S. XV.
Szendrei, A. 14.
Thun und Hohenſtein, Fürſt F. v. 68.
Tirpitz, v. Nr. 3566 S. 11.
Tſchudi, Prof. Dr. H. v. 1020.
Uchida, Vicomte K. 424.
Uhthoff, Prof. Dr. W. 188.
Ulrich, Herzog Nr. 3568 S. 2.
Urlus, J. Nr. 3551 S. XIV.
Vahlen, Dr. J. 1080.
Védrines 202.
Vietinghoff, v. Nr. 3568 S. 6.
Viktoria Adelheid, Herzogin 511.
Viktoria, Kronprinzeſſin 1033.
Vilmar, Emma Nr. 3551 S. XIII.
Wagner, Prof. O. 125.
Wagner, S. 101.
Wallner, Agnes 1034.
Wangenheim, J. v. 576b.
Weikersheim, Fürſt K. v. 68.
Weil, H. Nr. 3551 S. XIV.
Wenker, Prof. Dr. G. 250.
Widmann, J. V. 989.
Wien, Prof. Dr. W. 1151.
Wilhelm II. 421. Nr. 3566 S. 11.
Wilſon, Sir A. 1072.
Winsloe, Sir A. 698.
Zahn, Dr. J. v. 884.
Zaleski, Ph. v. 587.
Zaren, Kinder des 1022.
Zdarsky, M. 1246.
Ziegler, K. Nr. 3551 S. XV.
Zita von Bourbon von Parma, Prinzeſſin 382.
Zulauf, Dr. Nr. 3551 S. XV.
Zumbuſch, L. v. 28.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3549. Hundertsiebenunddreißigster Band. 6. Juli 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

An unsere Leser!

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans »Schwammerl« (Schuberts romantische Lebensgeschichte) von Rudolf Hans Bartsch, der seit 1. Juni d. J. in der Illustrirten Zeitung erscheint, unentgeltlich nachgeliefert.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7.

Redaktion der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Literariſche Rundſchau.

Ein nachgelaſſener Roman von Wilhelm Raabe.

Das ſchon faſt legendar gewordene Werk Wilhelm Raabes, von dem des Dichters treueſter Freund, Wilhelm Brandes, im Märzheft des Literaturblattes „Eckart“ ſchrieb, es ſei das wunderſam aus Greiſenweisheit und Heimweh nach der Jugend zuſammengewobene Werk des hohen Alters und, wenn auch Fragment, doch zur guten Hälfte vollendet, in ſicherem Aufbau, ohne Sprung und Lücke, iſt jetzt zur großen Freude aller Verehrer des großen Dichters im Verlage von Otto Janke in Berlin erſchienen. „Altershauſen“ hat der Dichter ſein letztes Werk genannt, das ſchon auf den erſten Seiten eine Erinnerung an ſeine Jugenddichtung „Die Chronik der Sperlingsgaſſe“ in uns wachwerden läßt. Wenn wir dann mit wachſender Freude von den Kindheitsträumen des Geheimrats und Profeſſors Feyerabend und von ſeiner Fahrt nach Altershauſen leſen, wo alles, alles noch war wie vor ſechzig Jahren, und zuletzt aus Wilhelm Raabes Erzählung in das ſchöne, verſtändnisvolle Nachwort hinübergleiten, das Raabes Schwiegerſohn geſchrieben hat, der ſeinem Geiſt wie ſeinem Herzen nahe war, dann fühlen wir die Wahrheit des Schlußwortes: „Der Ring iſt geſchloſſen. Der Dichter durfte ſeine Feder niederlegen.“ Es braucht wohl kaum geſagt zu werden, daß der Geheimrat Profeſſor Feyerabend, der bald nach der Feier ſeines ſiebzigſten Geburtstages nach Altershauſen fährt, wohin ihn das Heimweh nach der Jugend zieht, derſelbe iſt, der als Johannes Wacholder die Chronik der Sperlingsgaſſe aufzeichnete: Wilhelm Raabe, der feine Menſchenkenner und große Menſchenfreund. An ſeinem hohen Freuden- und Ehrentage wurde die Erinnerung an ſeinen beſten Jugendfreund Ludchen Bock auf ſeltſam lächerliche Weiſe in ihm geweckt, und dann kamen die Erinnerungen an die mit ihm verlebten Kinderjahre, an die Welt von vor zwei Menſchenaltern, an Vater und Mutter, an ganz Altershauſen und was dazu gehörte... Die Fahrt nach der Stadt der Kindheit verſchläft der Geheimrat; am Bahnhof von Altershauſen aber grüßt ihn ſeine Jugend in der Geſtalt eines idiotiſchen Männchens — das greinende Geſpenſt iſt Ludchen Bock... Und nun beginnt ein ſeltſam Leben für den Heimgekehrten: die Vergangenheit wird zur Gegenwart, und es iſt bewundernswürdig, wie des Meiſters Hand die Fäden ſchlang zu einem traumhaft ſchönen Gewebe. Bei einer nächtlichen Wanderung trifft der Einſame noch einmal den Jugendfreund, dem ein ſchwerer Unglücksfall in den Knabenjahren die Klarheit des Geiſtes raubte, und am nächſten Tage führt ihn ein glücklicher Zufall auch noch mit ſeiner Jugendgeſpielin Minchen Ahrens zuſammen. Und nun kommt das Schönſte des ganzen Buches, eine Idylle von wunderbarer Zartheit und Lieblichkeit, wie nur einer ſie malen kann, Wilhelm Raabe, eine Idylle ſo voll Herzensgüte und ſo voll des entzückenden Raabeſchen Humors, der auch das Häßliche milde überſtrahlt, daß einem beim Leſen das Herz recht warm wird. Auch den armen, kindiſchen Ludwig Bock gewinnen wir lieb durch die Erzählung ſeiner beſten Freundin. Entzückend iſt auch die in das Idyll eingeflochtene Erzählung des Traumes, den der Geheimrat Feyerabend in dem altväterlich bequemen Lederſeſſel am offenen Fenſter träumt. Doch würde es zu weit führen, wollte ich länger dabei verweilen; man leſe nach, was der Herausgeber Paul Waſſerfall darüber in ſeinem fein empfundenen Nachwort ſagt.

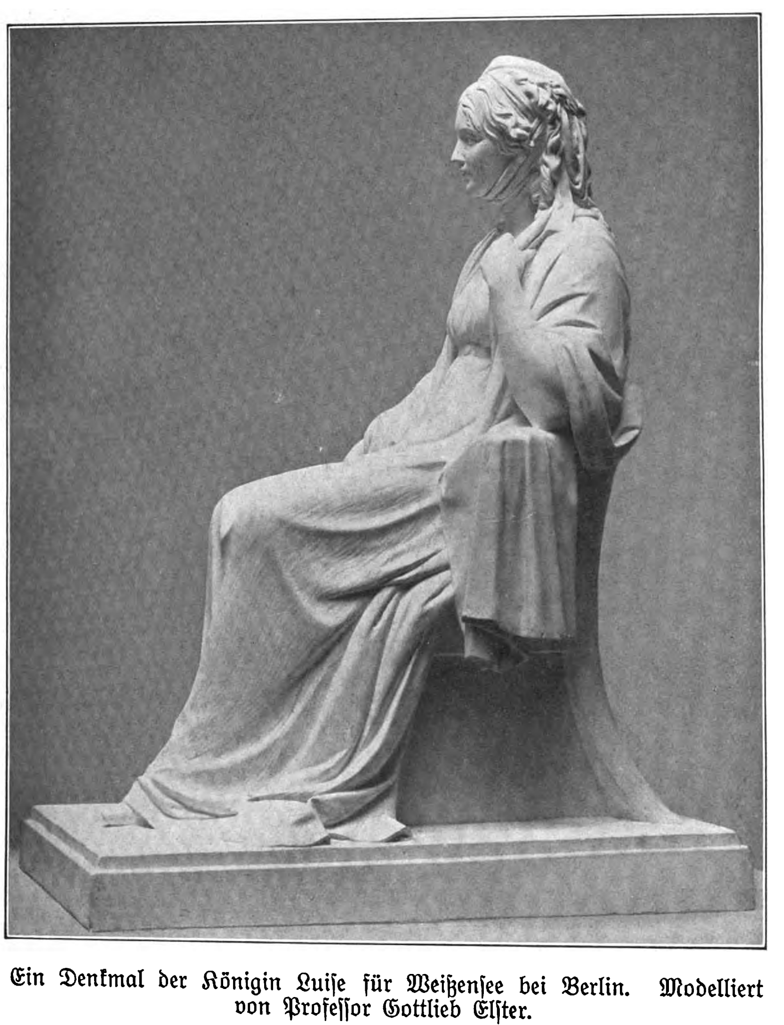
Aus den letzten Worten der abgebrochenen Erzählung können wir ahnend entnehmen, daß Minchen Ahrens ein ſchweres perſönliches Schickſal überwinden lernen mußte, um zu dem hohen Liebeswerke an dem armen Trottel des Städtchens fähig zu werden. So klingt Wilhelm Raabes letztes Werk in denſelben Gedanken aus wie ſein Erſtlingswerk: „Sei gegrüßt, du große, ſchaffende Gewalt, welche du die ewige Liebe biſt!“ Alles in allem: „Altershauſen“ iſt ein köſtliches Abſchiedsgeſchenk Wilhelm Raabes für alle, die ihn lieben.

Ludwig Schröder.

Ein Führer zur Philoſophie.

Die Philoſophie beginnt wieder in den Mittelpunkt der geiſtigen Intereſſen zu rücken. Mit lebhafter Begierde erwartet man von ihr Aufſchluß und Belehrung über die Probleme in dem Leben der Natur und der Kultur. Unter dieſen Umſtänden iſt es begreiflich, daß ſich die Zahl der Hilfsmittel mehrt, die jenem Verlangen Befriedigung zu bieten ſuchen, ſei es durch ſelbſtändige ſyſtematiſche Entwürfe, ſei es durch Betrachtungen auf geſchichtlicher Grundlage und in geſchichtlicher Form. Gerade der zweitgenannte Weg hat ſich vortrefflich bewährt für den Zweck, den nach philoſophiſcher Aufklärung Fragenden in den Gedankenkreis der Philoſophie einzuführen. Und doch iſt die Zahl der wirklich empfehlenswerten und ihrem Zweck ernſthaft entſprechenden Bücher nicht allzu hoch. Das ſchicke ich voraus, um mit Nachdruck und Wärme auf ein Werkchen hinzuweiſen, das ſeiner Aufgabe in ganz hervorragender Weiſe gerecht wird. Es handelt ſich um die „Geſchichte der Philoſophie von Thales bis zur Gegenwart“ von Friedrich Kirchner, in vierter Auflage bearbeitet von Georg Runze, Profeſſor an der Univerſität Berlin (Leipzig 1911, J. J. Weber; geb. 4 ℳ 50 ₰). Das in der philoſophiſchen Welt längſt vorzüglich angeſchriebene Werk hat durch Runzes Bearbeitung eine wahre Neugeburt erlebt. Zu den alten, großen Vorzügen, beſonders Kirchners lebendiger und populär gehaltener Darſtellung, iſt durch Runze eine gerechtere Verteilung des Stoffes und der Anteilnahme getreten. Ohne den feſſelnden Charakter der urſprünglichen Ausgabe zu ſchwächen, hat er in das Ganze mehr Ruhe und Objektivität und volle wiſſenſchaftliche Zuverläſſigkeit gebracht. So entwickeln ſich die gedanklichen Zuſammenhänge und ihre Hauptvertreter in ſcharfen und klaren Bildern. Voll Spannung verfolgt man das unermüdliche Ringen des Menſchengeiſtes mit den Rätſeln des Daſeins. Und wie gewiſſenhaft und ſolid iſt dabei alles gehalten! Eine weſentliche und unentbehrliche Bereicherung der neuen Auflage liegt in der ausführlichen, in inſtruktiver Klarheit entwickelten und mit wertvollen kritiſchen Fingerzeigen verſehenen Darſtellung der Philoſophie ſeit Auguſt Comte (1798 bis 1857). Sie iſt mit Ausſchluß des Nietzſche-Kapitels, das Kirchner noch ſelbſt geliefert hatte, das dankenswerte Werk des Bearbeiters, und ſie führt uns bis unmittelbar in das von ſo verſchiedenartigen Tendenzen erfüllte Leben der Gegenwart. Heutzutage preiſt man dem Suchenden auf dieſem Gebiete ſo vieles an: in dem angezeigten Buche findet er eine ebenſo faßliche wie eindringliche Unterweiſung; er findet in ihm einen muſtergültigen Führer.

Dr. Arthur Liebert.



Ein Denkmal der Königin Luiſe für Weißenſee bei Berlin. Modelliert von Profeſſor Gottlieb Elſter.

Das Denkmal wird in Bronze gegoſſen und auf niedrigem Sockel im Trianon-Park zu Weißenſee aufgeſtellt werden, in unmittelbarer Nähe des Hauſes „Zum grünen Baum“, in dem Königin Luiſe auf die Ankunft des ihr von Berlin entgegengeſandten Ehrenwagens wartete.

Der ſtaatsrechtliche Ausgleich zwiſchen Öſterreich und Ungarn.

Von Dr. Ivan Žolger, Privatdozent der k. k. Wiener Univerſität. Leipzig, Duncker & Humblot; 9 ℳ. — Verſchiedene ſtaatsrechtliche Momente bei dem Zuſtandekommen, insbeſondere aber die Nichtübereinſtimmung der öſterreichiſchen (deutſchen) und ungariſchen Texte jener Geſetze des Jahres 1867, aus denen der ſogenannte Ausgleich zwiſchen Öſterreich und Ungarn beſteht, hat zur Folge gehabt, daß dieſe Fundamentalartikel der Öſterreichiſch-Ungariſchen Monarchie ſchon wiederholt einen Streitpunkt zwiſchen „Cis“ und „Trans“, zwiſchen der politiſchen Auffaſſung der „im öſterreichiſchen Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder“ und jener „der Länder der ungariſchen Krone“ bildeten. Hierzu kommt, daß die bisherigen deutſchen Überſetzungen des in Betracht kommenden ungariſchen Geſetzartikels XII vom Jahre 1867 an Genauigkeit und Richtigkeit durchweg ſehr viel zu wünſchen übrig ließen. Es iſt daher in hohem Maße dankenswert, daß ſich der Hofrat im öſterreichiſchen Miniſterratspräſidium Dr. Ivan Zolger der ſchwierigen Aufgabe unterzogen hat, alle für die Beurteilung des ſtaatsrechtlichen Verhältniſſes der beiden Reichshälften maßgebenden Rechtsgrundlagen und Materialien ſo vollſtändig und verläßlich darzulegen, daß man nun an ihrer Hand die einzelnen Fragen genau behandeln kann. Dr. Zolger hat ſich dieſer Aufgabe in ſtreng wiſſenſchaftlicher und ſehr ſorgſamer Weiſe entledigt. Das Buch enthält die Entſtehungsgeſchichte der Ausgleichsgeſetze, eine neben dem ungariſchen Text ſtehende genaue Überſetzung und eingehende Analyſe des Geſetzartikels XII, einen Abdruck des öſterreichiſchen Geſetzes vom 21. Dezember 1867 und ſchließlich eine ſehr intereſſante und überſichtliche Gegenüberſtellung beider.

—r.

v. Löbells Jahresberichte über das Heer- und Kriegsweſen.

37. Jahrgang. 1910. Herausgegeben von v. Voß, Generalmajor z. D. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn; geh. 11 ℳ 50 ₰. — Unter neuer Schriftleitung iſt das bewährte Buch in unveränderter Form mit der gewohnten Pünktlichkeit erſchienen. Sehr zu bedauern iſt, daß nicht alle Militärſtaaten Beachtung gefunden haben. Ganz beſonders betrifft dies die Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko, denen im Hinblick auf die gegenwärtige politiſche Lage ein beſonderes Intereſſe gebührt. Von dem Herausgeber müßte entſchieden angeſtrebt werden, in jedem Jahresbericht alle jene Staaten zu berückſichtigen, deren Militärmacht auch nur wenigſtens einige Beachtung innewohnt. Zu den einzelnen Berichten iſt nichts zu erwähnen.

H.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright July 6th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3549. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

6. Juli 1911.

Fabrik-Marke

SOENNECKEN

Fabrik-Marke

Zwei Kgl. Preuss. Staatspreise
K. K. Oesterr. Staatspreis
„für hervorrag. gewerbl. Leistungen“

Für die Reise

Brüssel 1910
„2 Grands Prix“

Nr 12
1 Gros:
M 2.50

Nr 152
1 Gros:
M 2.50

Nr 72
1 Gros:
M 2.50

Nr 42
1 Gros:
M 2.25

Nr 106
1 Gros:
M 3.—

Soennecken's Ringbücher

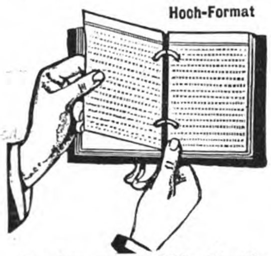
Beste Notizbücher

*

In feinem Kunstleder, schwarz, rot oder braun

Mit liniierten,
auf Wunsch auch karierten Blättern

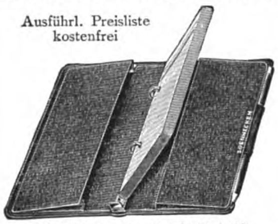
Hoch-Format



6×8 cm = **Nr 1244/68** : M —.75
9×12 „ = „ **1244/912** : „ **1.25**
11×17 „ = „ **1244/1117** : „ **2.—**

Mit Register von A—Z **10—25** Pf mehr
Kleinquart = **Nr 1239/1823**, mit **Register** M **5.-**

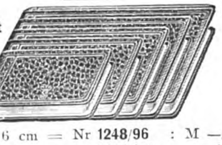
Ausführl. Preisliste
kostenfrei



Mit 2 Taschen und mit Bleistift
9×12 cm = Nr **1244/912 T** : M **1.75**
10×15½ „ = „ **1244/1015 T** : „ **2.25**

Mit Schlaufe für Goldfüllfeder und
mit 3 kleinen u. 2 grossen Taschen
12½×15½ cm
Aus feinstem Leder mit Seehundleder-Narbung · Schwarz, rot oder braun
Nr **1252/1015** : M **8.—**

Quer-Format

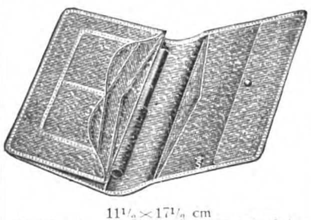


9×6 cm = Nr **1248/96** : M **—.75**
13×8 „ = „ **1248/138** : „ **1.25**
15½×10 „ = „ **1248/1510** : „ **1.50**

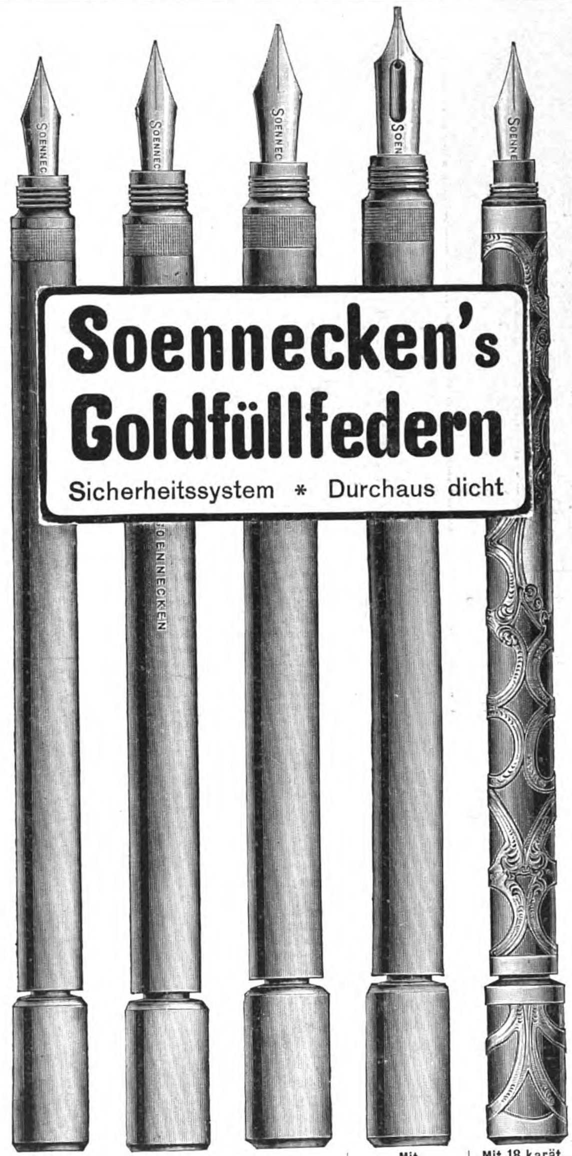
*

Die vorstehenden Ringbücher werden **auch** in echtem Leder geliefert
Mehrpreis **75** Pf bis M **1.50**

Soennecken's Brieftaschen



11½×17½ cm
Mit 9 Taschen und Schlaufe für Goldfüllfeder
Echt Seehundleder, fein schwarz
Nr **943** : M **15.—** Das feinste was es gibt



Soennecken's Goldfüllfedern

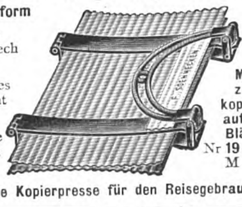
Sicherheitssystem * Durchaus dicht

Nr 573	Nr 648	Nr 592	Mit Gold-Eilfeder Nr 669 E	Mit 18 karät. Goldbeschlag Nr 671
M 10.—	M 12.—	M 14.—	M 17.25	M 45.—

Soennecken's Reise-Kopierpressen

In Buchform

Aus Wellblech
*
Geringes Gewicht
*
Scharfe Kopien
*

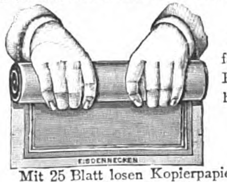


Mit Mappe zum kopieren auf lose Blätter
Nr **19 M** :
M **14.—**

Beste Kopierpresse für den Reisegebrauch

Soennecken's Kopierrollen

Für die Reise * Für kleinere Korrespondenz



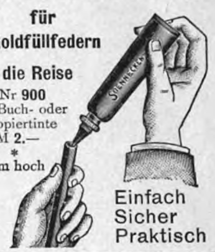
Einfachste Handhabung
*

Mit 25 Blatt losen Kopierpapiers und Zubehör * Nr **17** : M **3.50** * 470 gr

Soennecken's Füllflaschen

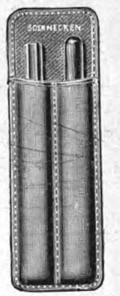
für Goldfüllfedern

Für die Reise
Nr **900**
mit Buch- oder Kopiertinte
M **2.—**
*
15 cm hoch



Einfach
Sicher
Praktisch

Soennecken's Ledertaschen



Für Goldfüllfedern Bleistifte usw

Aus feinem schwarzen Leder

*

Mit 1 Schlaufe
Nr **672** : **80** Pf

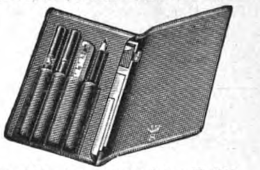
*

Mit 2 Schlaufen
Nr **338** : M **1.—**

*

Mit 4 Schlaufen
Nr **673** : M **2.—**

Soennecken's Reise-Schreibtaschen



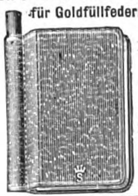
Nr **942** mit **1** Goldfüllfeder Nr 544, 1 Bleistift, 1 Blau- und Rotstift, 1 Mafsstab . . . . M **19.50**
Nr **940** ohne Zubehör . . . „ **6.—**

Soennecken's Taschenbücher

mit Schlaufe für Goldfüllfedern udgl.

Aus feinem braunen Leder

10×12½ cm

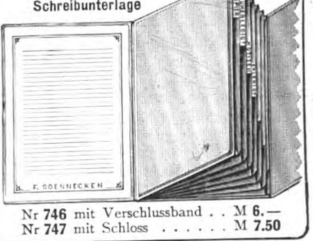


1 Schlaufe
Nr **339**:
M **2.—**

2 Schlaufen
Nr **339 A**:
M **2.40**

Soennecken's Schreibmappen

7 Gefächer und Schreibunterlage



Nr **746** mit Verschlussband . . M **6.—**
Nr **747** mit Schloss . . . . . . M **7.50**

Nr 762
1 Gros:
M 2.50

Nr 402
1 Gros:
M 3.—

Nr 775
1 Gros:
M 3.—

Nr 3
1 Gros:
M 3.—

Nr 20
¼ Gros:
M 2.50

Fabriken in Bonn-Poppelsdorf und Bonn-Soenneckenfeld

Fabrik-Niederlagen: **BERLIN:** Taubenstr. 16-18 * **LEIPZIG:** Markt 1 * **BRÜSSEL:** Rue du Pont Neuf 66-68 * **WIEN:** Nestler & Roesler * **BASEL:** O. Dallwigk * **GENF:** Vetter & Pozzi
ROTTERDAM: Koller & v. Os * **PARIS:** J. Jacobi-Belmont * **MAILAND:** O. Kielmeyer * **MADRID:** M. Spiegelberg * **SOERABAIA-SEMARANG:** G. C. T. van Dorp & Co.

In den meisten Schreibwarenhandlungen der Welt vorrätig * Für das Ausland gelten besondere Preise

BÄDER- HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien
mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo“** u. **„Panonia“.** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona
mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor“** und **„Salona“.**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Von Bremerhaven

nach den Nordsee-Bädern

Norderney, Juist, Borkum
Langeoog, Helgoland, Amrum
Wyk auf Föhr, Sylt
sowie von
Bremen und **Wilhelmshaven**
nach **Wangeroog** und von
Wilhelmshaven nach **Helgoland**

Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren Eisenbahnstationen ∴

Weitere Auskunft erteilt:
Norddeutscher Lloyd
Bremen, Europäische Fahrt
oder dessen Agenturen.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Berlin-Zehlendorf-West • Waldsanatorium Dr. Hauffe Physikalisch-diätetische Behandlung
für Kranke **(auch bettlägerige),** Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige.
Beschränkte Krankenzahl.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)
bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. Diätet. Kuren nach Schroth Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad-Elster im Sächsischen Vogtlande.
Kgl. Moor- u. Mineralbad. Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. **Glaubersalzquelle.** Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden.
Kgl. Badedirektion.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlafloſigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

---

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Wald
Ilmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Bad Köstritz i. Thür.
Heisse Sandbäder
Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.
Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Bad Liebenstein via Eisenach im Thür. Walde. Stärkste, natürlich-kohlensaure Eisen-Mangan-Arsen-Quelle Deutschlands wird versandt à Flasche 50 Pfg., macht blend. schön und gesund. Prosp. frei. Badedirektion.

Lobenstein
stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison I. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl. (952)

Dr. Stammler's
Kuranstalt **Bad Brunnthal**
München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. **2 Ärzte.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Passau eine der schönst gelegenen Städte Deutschl. a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspf. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampferf. d. das herrl. burgenr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 10 Pfg. durch **Waldver.-Sekt.**

OYBIN mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462 000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

RUDOLSTADT *schönst gelegene Stadt Thüringens*

Residenzstadt d. Fürstentums Schwarzburg-R. Bes. geeig. z. dauernd. Ansiedlg. Fluss, Wald u. Berge in nächst. Nähe. Fürstl. Gymnas. m. Realkl. u. Fürstl. höh. Mädchensch. m. den Berecht. der preuss. Schul. Garnis. Haushalt.-Schule. Töchterpens. Schön. Villengel. in städt. Besitz. R. ist Ausgangspunkt d. schön. thür. Wanderung. u. Standquart. f. Tourist. **Ausk. d. d. städt. Verkehrsbureau.** (1029)

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

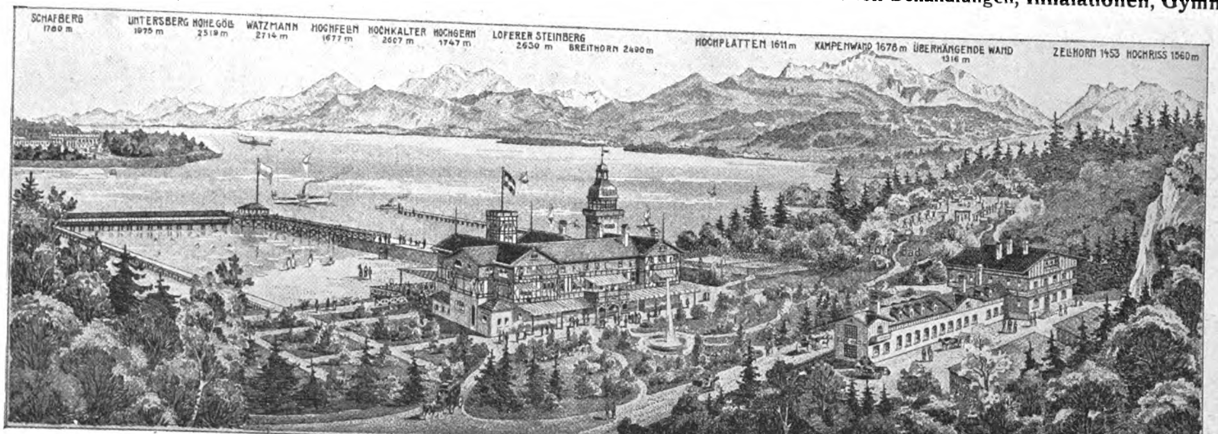
See- u. Solbad Swinemünde
Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Chiemsee-Sanatorium und Kurhaus Strand-Hotel in Prien-Stock

Immer mehr nimmt das Verständnis für das physikalisch-diätetische Heilverfahren in den weitesten Kreisen zu, und in diesem Maße steigt auch das Interesse für die Sanatorien, in denen dieses **neue Heilverfahren** zur Heilung der mannigfachen Leiden, durch welche die Menschheit heimgesucht wird, **oder auch zur Vorbeugung vor Krankheiten und Kräftigung** des gesamten Organismus, zur Anwendung gelangt. **Es ist sehr verständlich,** dass in einem gut geleiteten Sanatorium, wo der **Leidende** und auch der **Erholungsbedürftige** unter steter Kontrolle des Arztes steht, wo alle Heilfaktoren vorhanden und von geschultem Personal ausgeführt werden, wo die Ernährung der Krankheit und dem Zustande des Körpers angepasst wird, günstigere Heilerfolge und bessere, nachhaltigere Resultate erzielt werden als wie in einem sogenannten Saison- oder Modebade oder einer sogenannten Sommerfrische. — Aber wie mannigfach sind die Anforderungen, die an ein Sanatorium gestellt werden. Es soll leicht erreichbar sein, dabei doch ruhig liegen, mild soll das Klima sein und doch auch wieder kräftigend, Berge und grosse Wasserflächen sollen die Gegend beleben und doch der scharfe Temperaturwechsel und Nebel fehlen. Anregende Geselligkeit soll die Kurgäste fesseln und doch wieder wohltuende Ruhe herrschen; energisch sollen die kurzen Kurwochen ausgenützt und doch jede Überanstrengung vermieden werden. Ganz anders als zu Hause soll die gesamte Lebensführung sein und doch so, dass keine Übergangs- oder Nachkur nötig ist. Eine Genesungsstätte für Leidende soll es sein und doch **kein Krankenhaus.** Streng sollen die ärztlichen Anordnungen ausgeführt und dabei doch fröhlich die Schönheiten der Gegend genossen werden. Allen diesen Anforderungen entspricht das herrlich gelegene, **vorzüglich eingerichtete** und **erstklassig geführte Chiemsee-Sanatorium** und **Kurhaus Strand-Hotel,** welches in der jedermann zuträglichen Höhenlage von 540 m über dem Meer **See, Wald** und **Hochgebirge** wie selten vereint bietet. Vor rauhen Winden ist es durch Laub- und Nadelwald-Höhenzüge geschützt. Gegenüber grüsst der Märchentraum König Ludwigs, das Prunkschloss Herren-Chiemsee und das Malerparadies, die liebliche Fraueninsel; ringsherum thronen die Riesen des Kaisergebirges und des Salzburgerlandes. Innen ist das Haus mit allem Komfort ausgestattet, die hochmodernen Baderäume bieten **alle Arten Wasser-** und **Dampfbäder, Kohlensäure-, Moor-, Radium-, Sol-** und **Seebäder.** Alle Arten der **elektrischen** Behandlungen, **Inhalationen, Gymnastik** und **Massage,** herrliche ausgedehnte **Luft-** und **Sonnenbäder** sind vorhanden, wie auch jederlei **Berg-, Rasen-** und **Wassersport** von den Kurgästen getrieben wird. Die **Diät** wird **genau nach Dr. Lahmann** geführt. Ausgezeichnete Erfolge werden erzielt bei **Herz-, Nerven-, Stoffwechsel-, Verdauungs-** und **Frauenkrankheiten.** Ausgeschlossen von der Aufnahme sind **übertragbare** und **Anstoss** erregende Leiden. **Das Kurhaus Strand-Hotel** eignet sich besonders für **ruhige Touristen** und **Erholungsbedürftige**, die das herrliche Chiemseegebiet, die Kunstschätze des Königsschlosses Herren-Chiemsee usw. kennen lernen wollen. **Allgemein gerühmte französische Küche** ohne Trinkzwang. Haltestelle der Dampfer zur Schlossbesichtigung und Seerundfahrt. Zimmer von 3–6 Mark. Pension von 6 Mark an. Im **Chiemsee-Sanatorium,** welches unter erfahrener ärztlicher Leitung steht und das ganze Jahr geöffnet ist, ist Aufnahme **schon von 10 Mark an** pro Tag für Arzt und jederlei Behandlung, Bäder, Massagen, volle Pension (5 Mahlzeiten) inklusive Zimmer etc. — **also alles einbegriffen** — möglich. Für **Herbst-, Obst-, Trauben-** und **Winterkuren** sind beide Häuser infolge der herrlichen geschützten Lage und entsprechenden inneren Einrichtungen besonders geeignet.

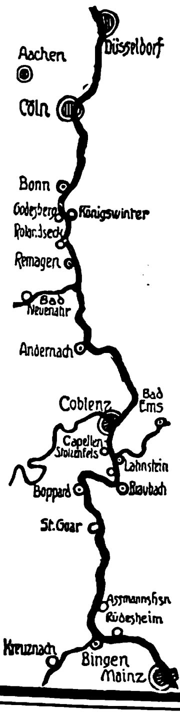
Alles Weitere besagt das ausführliche, reich illustrierte Prospekt-Album, welches gern gratis und franko zugesandt wird.



Gesamtansicht des Chiemsee-Sanatorium und Kurhaus Strand-Hotel in Prien in Oberbayern, gegenüber dem Königl. Prunkschloss Herren-Chiemsee und Fraueninsel, **an der Bahnlinie München-Salzburg.**

Auf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,
zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.



Düsseldorf:
Hotel Breidenbacher Hof.
Hotel Heck.
Hotel Monopol-Metropol.
Park-Hotel.
Hôtel Royal.

Aachen:
Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
Hotel Continental.
Dom-Hotel.
Hotel Disch.
Excelsior Hotel Ernst.
Hotel Ewige Lampe u. Europe.
Monopol-Hotel.
Hôtel du Nord.
Hotel Savoy.
Hotel Westminster.

Bonn:
Grand Hôtel Royal.
Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
Dreesen's Rheinhotel.
Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
Hotel Berliner Hof.
Hotel Düsseldorfer Hof.
Hotel Europäischer Hof.
Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
Hôtel Bellevue vorm. Billau.
Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
Bade- und Kurhotel.
Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
Hotel Monopol-Metropol.
Hotel Riesen-Fürstenhof.

Boppard:
Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
Hotel zur Lilie.
Hotel Schneider.

Bingen:
Hotel Victoria.

Rüdesheim:
Hotel Darmstädter Hof.
Hotel Jung.
Hotel Rheinstein.

Mainz:
Hotel Hof von Holland.
Hotel Rheinischer Hof.

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei.
(518)

Roerigianum, Wildungen
Behandlung von Prostatavergrösserung, Stein-, Blasen- und Nierenleiden. — Arzt. Rörig II, Wildungen. (Tel.-Adr.)

Seebad Heringsdorf
Villa, selt. schön, vornehmste Lage, direkt am Meere, m. prachtvoll. Gart., umständehalber billig z. verkauf. Off. **F 33 Seebad Heringsdorf.**

Bad Ems gegen Katarrhe
der Atmungsorgane, der Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege und gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma.
Brunnen- und Bade-Kuren, Inhalationen, Pneumat. Kammern.
Prospekte durch die Kurkommission, Bad Ems.
Emser Wasser (Kränchen), Emser Pastillen, Emser natürliches Quellsalz, überall erhältlich.
(579)

Wildbad
württ. Schwarzwald, 430 m ü. d. M.
20000 Kurgäste.
Warme Heilquellen mit großer Radioaktivität
seit Jahrhunderten bewährt gegen **Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf- u. Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad.** ***Luftkuren. Sommerfrische.*** **Neues Kurhaus.** Berühmte Enzpromenade. **Drahtseilbahn** auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — **Wintersportplatz.** — Kurorchester, Theater, Jagd, Sport etc. Hervorragende Ärzte. — Prospekt gratis durch den **Kurverein.**

Thüringen

Wer einmal diesen Jungbrunn fand, der schöpft aus keinem andern, Thüringer Wald, Thüringer Land, nur hier mag ich noch wandern! Scheffel.

Der Thüringerwald, im Herzen Deutschlands gelegen, ein herrliches Gebirgsland von ca. 110 km Länge und 35 km Breite. Prächtiger Hochwald von Tannen, Fichten und Laubwald. Wasserreiche Täler. Mit vielen alten Burgen und Schlössern bekrönte Höhen. Berge bis 1000 m Höhe (Großer Beerberg 983 m, Schneekopf 978 m, Finsterberg 944 m, Inselsberg 916 m, Kickelhahn 861 m, Adlersberg 850 m). Auf dem Kamm des Gebirges ein uralter 170 km langer Grenzweg, der „Rennsteig“, der Thüringen von Franken scheidet. Unerschöpfliche Fülle herrlichster Spaziergänge, wundersame Aussichtspunkte. Der Thüringerwald ist mit seiner reinen, frischen, ozonreichen Luft als Sommeraufenthalt für Rekonvaleszenten und Erholungsbedürftige unübertreffbar. Im Winter in Oberhof, Ilmenau, Friedrichroda Schneesportfeste. Über 75 Kur- und Badeorte in allen Höhenlagen mit vorzüglichsten Unterkunftsverhältnissen. Hotels und Kurhäuser für hohe und bescheidene Ansprüche in großer Auswahl.

Prospekte durch den Thüringer Hotelier-Verband, Erfurt.
(116)

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei Königswinter a. Rh.

Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

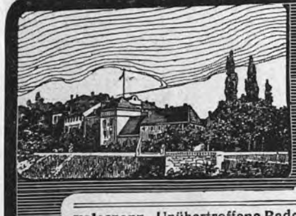
vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

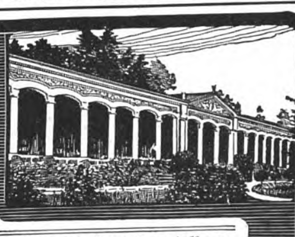
mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

BADEN-BADEN

im SCHWARZWALD

:: TRINKKUR ::





Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus** und **Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus Zähringer Hof Ruhig Vornehm

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: **Terrassen-Restaurant** ::
an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden Hotel Viktoria

maison garnie
im Zentrum der Stadt.
Lift. — Elektrisches Licht. Zentralheizung.
Sehr mässige Preise.
Neu — geführt.
H. Löbbe.

Hotel Stadt Strassburg

Sophien-Allee, sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof"

in Grossherzoglichem Besitze.

Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an. Alles Nähere durch den Prospekt.

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land", eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Jeder Naturfreund liebt den schönen

H·A·R·Z

Seine Berge und Wälder bringen dem erholungsbed. o. wanderfreudig. Städter köstl. Genüsse.

Günst. Standquart.: Luftkurort **Wernigerode.** Sammlung **X** illustr. Schriften m. Karten frei vom Verkehrsamt u. and. Reisebüros.

Kurhotels: Hohnstein, St. Renne. Prosp. d. d. Verkehrsamt od. dir. v. Bes. Carl Bücking.
Pens. Villa Auguste Victoria. Salzbergtal, unmittelb. a. Wald. I. Ref. Prospekte. Tel. 701.
Sanat. Erholungsh., Villa Daheim. Prosp.
Pension Villa Ilsenheim, direkt am Walde.
Pension und Erholungsheim, Villa Ulrika, Lindenberg, Hornstr. 36.
Sanatorium Salzbergtal, für Nerven- und innerliche Kranke.

Partenkirchen.

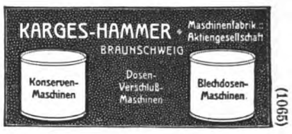
Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus".

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Direktion: **Jos. Schneider,** Bes. und Leiter d. Hot. Roma, Gardone-Riviera.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.



(1065)

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

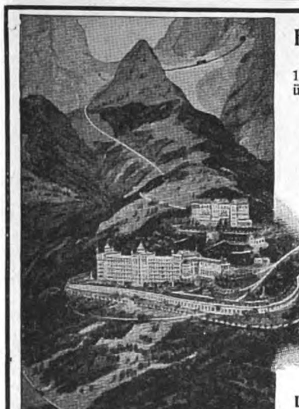
Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik** zum zwangl. Kurgebrauch. **Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.



Hervorragende Frühjahrstation

1100 Meter über Meer **CAUX** Schweiz

Prachtvolle Höhenstation des Genfer Sees über Territet-Montreux.

PALACE HÔTEL

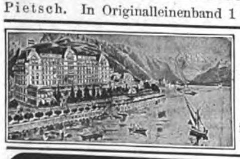
350 Zimmer und Salons
Arrangement von 12 bis 25 Frs. pro Person und Tag.

GRAND HÔTEL

200 Zimmer und Salons
Arrangement von 8 bis 20 Frs. pro Person und Tag.

Lungenkranke werden nicht aufgenommen

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

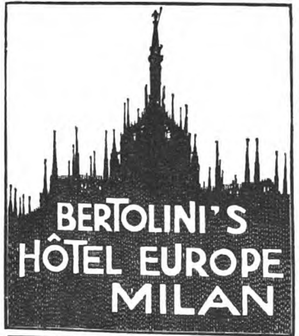


Montreux (Genfer See). **Grand Hôtel Eden**

Erstkl. modern. Familienhotel in allerbest., ruhigst. Lage a. See u. Kursaal. Wohnung. m. Bad. Garten. Mäss. Preise. **E. Eberhard,** Bes.

Schaffhausen a. Rheinfall. Hotel Riesen.

Altrenom. Haus dir. b. Bahnh. Bes. **F. Wermuth.**



Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

OBAN Schottland

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Station Hotel.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann, Direktor.**

Thermal- und Moorbad

Teplitz-Schönau

Böhmen

Quell-Emanatorium für veraltete Leiden

Trinkkur bei Nieren- und Blasenleiden

Spezialbad für Gicht u. Rheumatismus Ischias, Neuralgien, Exsudaten, Nachkrankheiten von Wunden und Knochenbrüchen etc. — Saison ganzjährig!

(789)

TOURISTES VENEZ A LYON!

UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend.

(1047)

CHAMONIX

1034 m über dem Meere, am Fuße des Königs der europäischen Alpen, des

Mont-Blanc.

Hochgebirgsstation par excellence in wunderbarem, von mächtigen Gletschern und von prächtigen Fichtenwäldern umgebenen Tale, bietet die großartigsten Aussichten auf die ganze Mont-Blanc-Kette, woraus sich sein Weltruf und die beständig wachsende Zahl seiner Besucher im **Sommer** und im **Winter** erklärt. Eine **elektrische Bahn** führt von **Chamonix** nach **Martigny** im Rhonetal (Simplon-Linie) durch eine abwechslungsvolle, an wunderbaren Gebirgsszenerien reiche Alpengegend. Das Verkehrsbureau verschickt gratis und portofrei einen **illustrierten Führer.** (928)

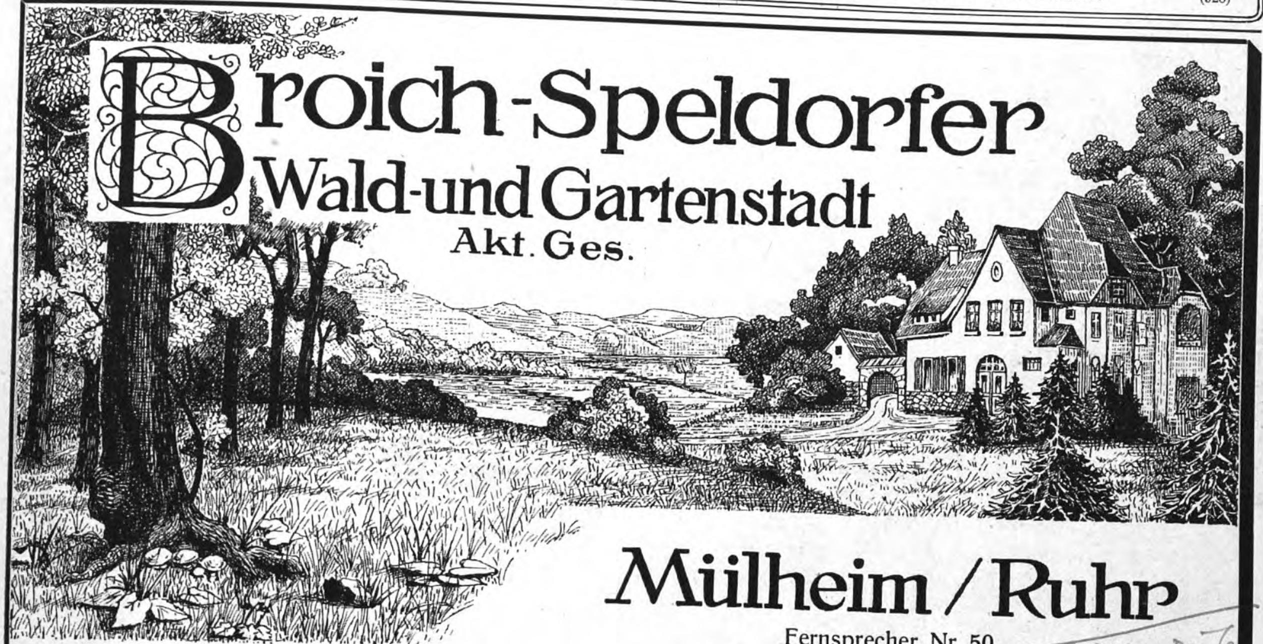
Soeben erſchienen!

Illuſtrierte Religions- und Sittengeſchichte aller Zeiten und Völker

von Dr. Otto Henne am Rhyn

271 Seiten mit 10 Tafeln und 164 Textabbild. – Geh. M. 3.–, eleg. geb. M. 4.– (Pto 30 Pf.) – Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Strecker & Schröder, Stuttgart



Broich-Speldorfer Wald- und Gartenstadt Akt. Ges.

Mülheim / Ruhr

Fernsprecher Nr. 50. (125)

2800 B. 6

Billige und ideale Wald-Ansiedlung I. Ranges im Stadtkreise Mülheim-Ruhr.

(1500 preuss. Morgen gross.)

Bebauungsplan und Charakter als Wald- und Gartenstadt garantiert. ca. 50 km Reitwege. Wege mit Gas, Wasser und Elektrizität vorhanden u. im Bau begriffen. Elektrische Strassenbahn nach Duisburg, Essen, Oberhausen etc. im Betrieb. Auskunft, Orientierung und Beratung kostenlos. Den Verkauf vermittelt: Julius Leverkus, Mülheim (Ruhr)-Broich, Bergstr. 22. Fernspr. 1137.

Sophie Voigt

Dresden · Goethestr. 12

Höh. Kochschule Industrieschule Haushaltungspensionat. (26)

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Die grössten

Kohlen-Ersparnisse

in jedem Dampfkesselbetrieb durch

Seyboth-Feuerung!

Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

THÜRINGEN

BLANKENBURG IM SCHWARZATAL

DR. KARL SCHULZES

SANATORIUM AM GOLDBERG

MODERNES KURHEIM F. DIÄTETISCH-PHYSIKALISCHE HEILWEISE · HÖCHSTZAHL 50 KURGÄSTE · ERÖFFNET IM MAI 1911. SOMMER- U. WINTERKUREN.

FERNRUF Nº 44

ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, RECONVALESZENTEN, NERVÖSE, FRAUENLEIDEN, HERZ-STOFFWECHSEL- U. MAGENKRANKE. AUSGESCHLOSS. GEISTESKR. EPILEPTIKER U. TUBERKULOSE.

PROSP.: FREI

(1033)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Fahrräder, Schusswaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet. (663)

Städtisches

Friedrichs-Polytechnikum

Cöthen-Anhalt,

1. Maschinenbau • 2. Elektrotechnik • 3. Technische Chemie • 4. Gastechnik 5. Papiertechnik • 6. Zuckertechnik • 7. Hüttenwesen • 8. Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glastechnik • 9. Handelsingenieurwesen • 10. Abteilung für allgemeine Wissenschaften.

Semesterbeginn Mitte April und Mitte Oktober.

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen kann kostenlos durch das Sekretariat bezogen werden. (1128)

Technikum Hildburghausen

Thüringen

Begründet 1876. Gesamtbesuch: 24000 Schüler.

Höhere und mittlere Fachschulen für

Maschinenbau, Elektrotechnik

(Ingenieure, Techniker, Werkmeister)

Hochbau, Tiefbau

(Anerkannt vom Königreich Preussen und Bayern)

Neues grosses Maschinenbau-Laboratorium.

Grosse Lehrmittelsammlungen. Eisenbetonbau.

Ausführliche Programme durch das Sekretariat. — Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

ZEISS FELDSTECHER

Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg	CARL ZEISS JENA	St. Petersburg : Wien
Paris : Frankfurt a. M.		London : : Mailand

(232)

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall

Germania

Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital

Sicherheitsfonds Ende 1910: 382,2 Millionen Mark

Unverfallbarkeit · Weltpolice · Unanfechtbarkeit

Dividende nach Plan B bis zu 88% der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung — Haftpflicht-Verſicherung. (742)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse

Prospekte kostenfrei. (693)

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens von Eleonore Heerwart, Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied d. Deutschen Fröbelverbandes usw. Mit 37 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kaiser-Borax

Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht **zarte weisse Hände.** Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.** Spezialitäten der Firma **Heinrich Mack in Ulm a. D.** (585)

„DAS ECHO"

ist für jeden Deutschen sowie Ausländer, welcher mit fremden Häusern in Verbindung treten will, einfach unentbehrlich.

Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (609 B)

Radfahrsport

Von Dr. Karl Biesendahl. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Kunstwerkstätten
Paul Kretschmann
═ Leipzig ═
Kamine, Öfen

Wandbrunnen, Wandbekleidungen in Marmor, Stein, Majolika, Metall.

Fachmännische Bauart unter Garantie bester Funktion.

THERMATOR

hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.

Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.

Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.

Ausführung
- a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
- b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
- c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt) (680)
- d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.

In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.
Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF
(955)

BRANDAUER-STAHLFEDERN

C. BRANDAUER & Co
RUNDSPITZFEDERN
18 SORTEN.

Für rauhe Papiere besonders geeignet

Musterschachteln à 50 ₰
Durch jede Papierhandl. zu beziehen.

HENRY A. MARCUS
HAMBURG.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke Überall erhältl.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag.
(1037)

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abb. In illustr. Rohleinenband 6 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Photogr. Apparate

**Binokel
Ferngläser
Barometer**

Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover-Wien.

Otto E. Weber

Radebeul-Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

. . . . So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte. **Illustrirte Zeitung,** 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

. . . . Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. **Leipziger Zeitung,** 1910, vom 10. Januar.

. . . . Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen. **Aerztliche Rundschau,** 1911, vom 7. Januar.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden. **Repertorium der praktischen Medizin,** 1911, Heft 5.

. . . . Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Man verlange: **LEITZ** Spezialliste J. Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.— bis M. 185.—

Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von

E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

(1060)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Adler Räder

ADLER
ADLER

Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad mit Magnetapparat

1 und 2 Zylinder

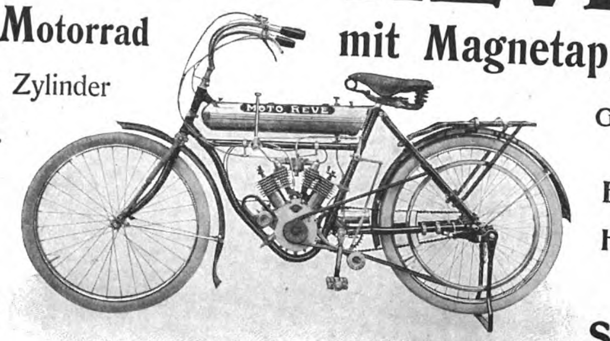
2—2½ HP.

Gewicht 40 kg

Leichtigkeit

Einfachheit

Haltbarkeit



Genf **Schweiz**

(1111)

Caesar & Minka Zahna (Preussen)

Rassehunde-Züchterei und -Handlung

Edelste Rassehunde jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit- und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen

Permanente Ausstellung :: am Bahnhof Zahna ::

Illustrierter Preiskurant :: franko und gratis ::

Die Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten“ M. 6.50

Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund“ M. 1.50 in Briefm.

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

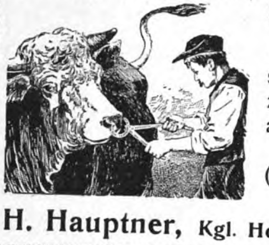
Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.

Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**

Prospekte kostenfrei.

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege



sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG

J. G. SCHELTER & GIESECKE LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.

PARIS. 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.* (436)

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

9

Original Weck
Original Weck

Ges. gesch.

Weck's

Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.

Einfach, praktisch, billig.

„Koche auf Vorrat“.

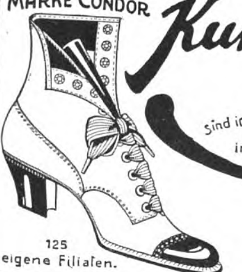
Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen, 0. 63, Baden.

MARKE CONDOR

Kunst u. Technik

sind in gleich hervorragender Weise nur in unserem Fabrikat vereinigt.



125 eigene Filialen.

Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.

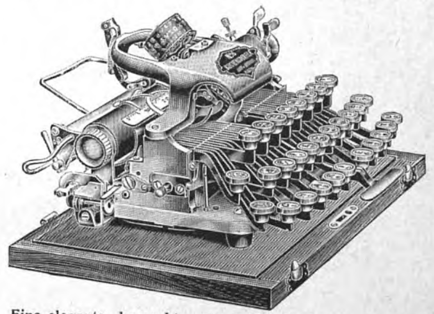
Saison-Katalog gratis und franko.

Conrad Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M.

(611b)

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt.
Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co.
Kgl. Hofl. Leipzig.

Blickensderfer - Aluminium.



Die neue Maschine für Haus und Reise

Eine elegante, kompakte, nur 5 Pfund schwere, kleine Maschine in verschliessbarem Kasten aus poliertem Eichenholz oder Leder, die hübsche weisse Klaviatur wunderbar harmonierend mit dem den Stahlmechanismus bergenden, silberschimmernden Aluminium-Gehäuse — das ist die neue „Blickensderfer Aluminium“, welche sich in schnellem Siegeslauf die Gunst der reisenden Herren- und Damenwelt erwirbt.

Wenn man bedenkt, dass Schreibmaschinen gewöhnlich über 10 Kilo wiegen, so ist man geradezu überrascht von dem handlichen Format der trotzdem so stark gebauten Blickensderfer, welche in bezug auf klare, schöne Schrift — eine Folge der glücklichen Vermeidung von Farbbändern — und vielseitige Leistungsfähigkeit in Verbindung mit mässigem Preise ohne gleichen dasteht. Einer ihrer grössten Vorzüge, die leichte Tragbarkeit, ist in schneller Würdigung insbesondere von Militärbehörden, Berichterstattern und grossen Handelshäusern anerkannt worden, welch letztere immer mehr dazu übergehen, ihre sämtlichen Reisenden mit dem Reisemodell der Blickensderfer auszurüsten.

Auf Reisen.

Welche vielbeschäftigten Reisenden, insbesondere Journalisten, Kaufleute, Privatsekretäre usw. hätten nicht schon die untätig verbrachten Stunden bedauert, wenn auf langen Eisenbahnfahrten das Stossen und Schwanken des Zuges ein anderes Schreiben als auf den immer arbeitswilligen Tasten der Blickensderfer unmöglich machen. Nach vergeblichen Versuchen mit Feder oder Bleistift harrt ihrer nach Ankunft am Reiseziele noch die grosse Last unerledigter Korrespondenzen und Berichte. Wie anders aber in Begleitung einer „Blick“! Dann verlassen Sie in frohem Bewusstsein getaner Arbeit den Zug und haben ausserdem auch noch von allem Geschriebenen eine oder mehrere Durchschlagskopien!

Ein weiterer wichtiger Vorzug.

Die Maschine können Sie auch in Ihrem Bureau benutzen und sie nach Geschäftsschluss so bequem wie ein Buch mit nach Hause nehmen, woselbst Frau, Bruder oder Schwester sie gern handhaben werden und Ihnen so noch bei der Erledigung Ihrer Arbeiten behilflich sein können, wobei sie sich gleichzeitig mit dem Gebrauche der Schreibmaschine vertraut machen. Die Handhabung der „Blick“ ist so einfach, dass sogar viele Damen sich ihrer für ihre Privatkorrespondenz bedienen, für welche Zwecke sie mit Vorliebe die gratis mitgelieferte, reizende Schreibschrift (Handschrift-Imitation) benutzen. Der Schriftenwechsel erfolgt in einer Sekunde durch Aufsetzen eines andern, in allen Schriften und Sprachen erhältlichen Typenrades.

Nach vielen tausenden in allen Weltteilen zählen die enthusiastischen Freunde der Blickensderfer, und ist es besonders beachtenswert, dass Sie es nicht mit einem der zahlreich auftauchenden und ebenso schnell wieder vom Markte verschwindenden, billigen Systeme, sondern mit dem 15 mal preisgekrönten und 145000 fach bewährten System Blickensderfer zu tun haben. „Ich bin ganz entzückt von Ihrer Blickensderfer-Aluminium, **sie ist ein wahres Bijou**“, so schreibt uns u. a. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Braganza auf Schloss Sebenstein; ferner ein Missionar aus Deutsch-Südwestafrika: „Ich habe bis jetzt durch das Missionshaus B. 10 Blickensderfer Schreibmaschinen von Ihnen bezogen und ist es mir eine Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass alle zur vollen Befriedigung ausgefallen sind und noch keinerlei Reparaturen daran nötig waren.“ Ein Redaktionsbureau schreibt uns: „Jeder will jetzt auf der Blickensderfer-Aluminium arbeiten“, und ein Forschungsreisender, nachdem ihn die Blickensderfer zwei Jahre um die Erde begleitet hatte: „Die Maschine ist unverwüstlich!“

Erlernung in einer Stunde.

Die Handhabung der Blickensderfer ist die Einfachheit selbst. Tastatur und Mechanismus beherrscht man in einer Stunde, worauf man es dann mit der fortschreitenden Übung zur Erlangung der grössten Schnelligkeit bringt.

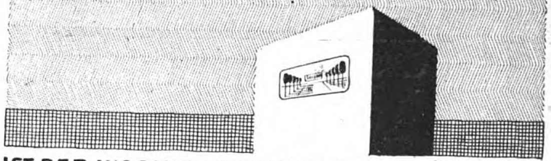
Ein freier Versuch.

Dass die neue, ebenso praktische wie elegante Blickensderfer-Aluminium jedem gefällt (und wer möchte ihre Dienste noch entbehren?), dessen sind wir so gewiss, dass wir Ihnen gern und ohne Kaufverpflichtung eine Maschine unentgeltlich auf acht Tage zur Probe liefern. Auf Wunsch senden wir Ihnen zunächst gratis und franko unsern Blickensderfer-Aluminium-Katalog, welchen wir Sie bei uns oder unserer Filiale **Berlin W.,** Leipziger Strasse 112, per Karte zu verlangen bitten.

Groyen & Richtmann, Köln a. Rh.
Königl. Rumänische Hoflieferanten.

P. S. Im Mai d. J. wurden wieder zwei Expeditionen, nämlich die deutsche antarktische Expedition Oberleutnant Filchner und die österreichische Sahara-Expedition Otto Artbauer mit je einer Blickensderfer-Aluminium und Blickensderfer Nr. 7 ausgerüstet.

SALUBRA



IST DER WASCHBARE WANDBELAG FÜR WOHNRÄUME, BUREAUX, SCHULRÄUME, KRANKENZIMMER SALUBRA A.G. IN GRENZACH 109 (BADEN)

(588c)

Felsche, Leipzig - Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant

Cacao Chocolade

Der beste Begleiter für die Reise ist eine

Ica-Camera

Ica A.-G. Dresden-A. · Ill. Hauptkatalog No. 34 kostenfrei.

Grösstes und ältestes Camerawerk Europas … 3 Millionen Aktienkapital … ca. 1000 Arbeiter.

Der Ring des Nibelungen.

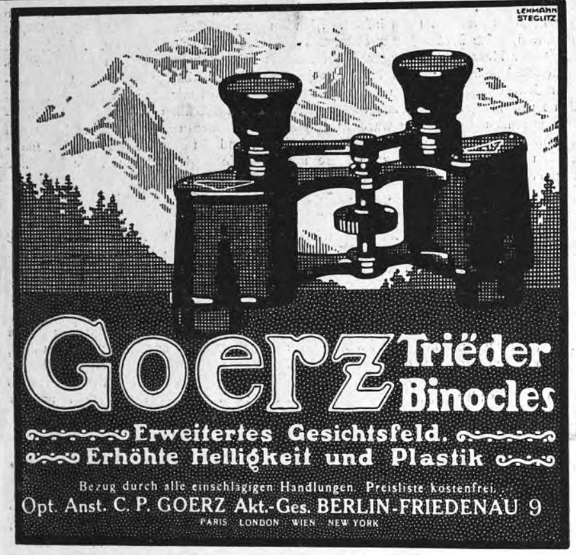
Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden u. Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mk.**

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.



Goerz Triëder Binocles

Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9
PARIS LONDON WIEN NEW YORK

Küster Perry & Co. Nachf.

Frankfurt a. Main 1.

Tennis-Schläger M. 8.-, 10.50, 12.50, 15.50 — M. 36-.

(739)

„Empress", mod. vorzüglicher Schläger M. 22.—
„Champion", Ia Schläger M. 12.50 (ü. 8000 verk.)
Tennis-Bälle bez. M. 13.50, 15.-, 15.50, 18.-
Tennis-Netze — Netzpfosten — Tennisschuhe
Fussbälle — Hockey — Croquetspiele — Golf — Polo.

Jllustr. Preisliste gratis u. frei. Beschreibung mit Spielfeldplan u. deutschen Regeln M. 0.50.

Einer zeigt ihn den andern, und jeder schließt sich dem Urteil vieler Tausende an:

Union-Bücherschränke

— aus einzelnen Abteilen, mit Glastüren staubdicht verschlossen —

sind die besten für jede Bücherei! Nie zu groß — nie zu klein.

Preisbuch Nr. 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Frankfurt a. M.
(UNIONZEISS) 36 Kaiserstr. 36.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

EINZIG IN DER WELT

LUXARDO
ZARA

Warum?

ist die beste Einmachebüchse der Welt die

Perfekt-Konservebüchse?

Weil bei derselben der Inhalt, wie Gemüse, Obst u. dgl., nur mit Glas in Berührung kommt, somit die Reinheit des Geschmacks der Konserven erhalten bleibt. Weil der Perfektverschluss absolut zuverlässig ist und viele Jahre halten kann.

Weil die Konserven niemals dem Verderben ausgesetzt sind, denn im Falle ungenügenden Einkochens hebt sich der Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsanweisung über das Einmachen beigelegt.

Zu haben in allen besseren Glas-, Porzellan- und Haushaltungsgeschäften, event. weist Bezugsquellen nach

A.-G. Glashüttenwerke Adlerhütten Penzig in Schlesien.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Vollendetstes und bekanntestes **Kunst-Sicherheits**-Schloss für **Geldschränke, Gewölbe-** oder sonstige **schwere Türen.** Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen, billigen Schlössern mit Doppelbart-Schlüsseln.

Nur **echt,** wenn die absolut **unabform-** und **unabmessbaren** Schlüssel **beistehende** PROTECTOR **Schutzmarke** tragen.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als: **„Perle technischer Arbeit"** bezeichnet.

„Protector"

3 D. R.-Patente

von der Kaiserlich Deutschen Reichs-Hauptbank, Berlin gegen Einbruch und Pulversprengung approbiert und in laufende Verwendung genommen. Jahrelanger Export nach allen Ländern. Über **195000** im Gebrauch. Näheres unter **„Schlösser"** in Meyer's Konversations-Lexikon. (2c)

Adr.: An Geldschrankfabriken, oder direkt an den alleinigen Fabrikanten:

Theodor Kromer, Freiburg, Baden.

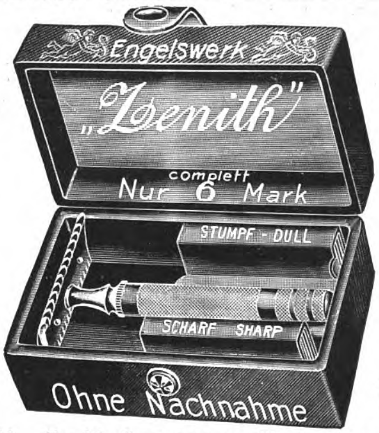
Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc. nur echt mit dieser Engels-Marke.

Eine gebogene Klinge hat praktisch ***absolut keinen Wert;*** *man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!*

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette"-Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith"-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette" per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**

Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**

Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**

Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg, Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

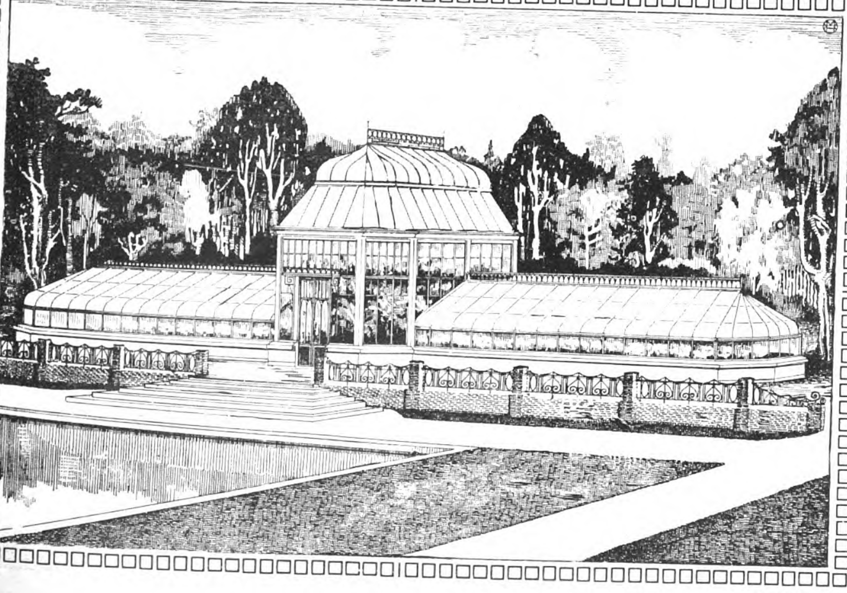
CERESIT
macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
1a REFERENZEN
Deutsches Reichspatent
PROSPEKTE GRATIS
WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA i. W.
(582)

Exemplare der Jllustrirten Zeitung Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:
Mit dem König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan
mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert**, Berlin stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Voigtländer
Photographische Apparate und Objektive.
Neue Kameraliste Nr. 9 soeben erschienen.
Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig.
Berlin, Hamburg, Wien, Paris, London, New York, Chicago.
(592)

Ideal
Vollendete Konstruktion mit vielen Neuerungen. Unerreicht sichtbare Schrift, zweifarbig, Dezimalstellen-Tabulator usw.
Seidel & Naumann
Dresden
(1121)

Irmler Pianos Flügel
Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a.
Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910.
(649) Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.


Die Kultur der Lebensfreude
zu schaffen und zu pflegen, im Hinblick auf das eigene Wohl sowie auf das der Familie ist Pflicht und Aufgabe des Mannes und der Frau. Eine Einrichtung, die für das Wohlbefinden der Bewohner von grösster Wichtigkeit ist, sind Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser. Sie vermitteln den Besitzern nicht nur, unabhängig von der Jahreszeit die wunderbaren Geheimnisse der Natur, sondern befriedigen auch ihr Bedürfnis, nach des Tages Lasten und Mühen, umgeben von duftenden Blumen Ruhe und Erholung zu finden.
Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich od. schriftlich.
HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbauten, Wintergärten, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Mădler-Koffer.

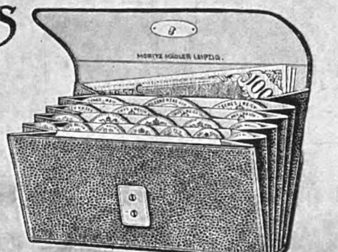
Feine Leder-Waren.

Moritz Mădler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. ab 1./7. Köln

Jll. Preisliste sendet gratis Moritz Mădler, Leipzig-Lindenau. 20.

Praktisch! Solid! Elegant! **Mădler's** Monopol-Portemonnaie: D.R.P.


MORITZ MÄDLER LEIPZIG
100

Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	No5325 B	5.-	No5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

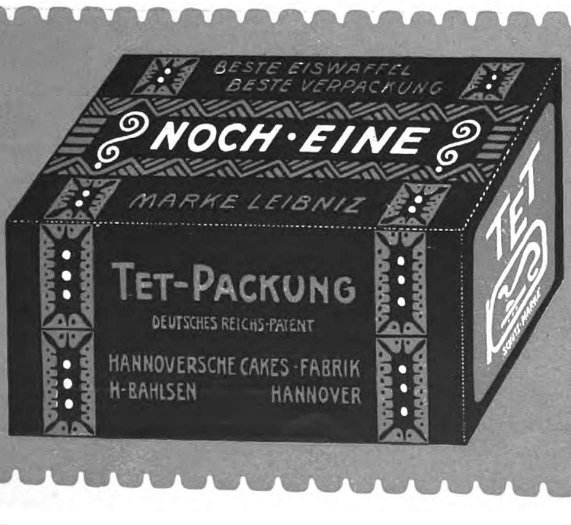
Fabrik u. Versandt: Moritz Mădler, Leipzig-Lindenau. 20

NOCH-EINE

BESTE EISWAFFEL

ZART WIE BISCUIT

BESTE VERPACKUNG


BESTE EISWAFFEL
BESTE VERPACKUNG
NOCH·EINE
MARKE LEIBNIZ
TET-PACKUNG
DEUTSCHES REICHS-PATENT
HANNOVERSCHE CAKES-FABRIK
H. BAHLSEN HANNOVER
TET

50 Pf.

MARKE LEIBNIZ

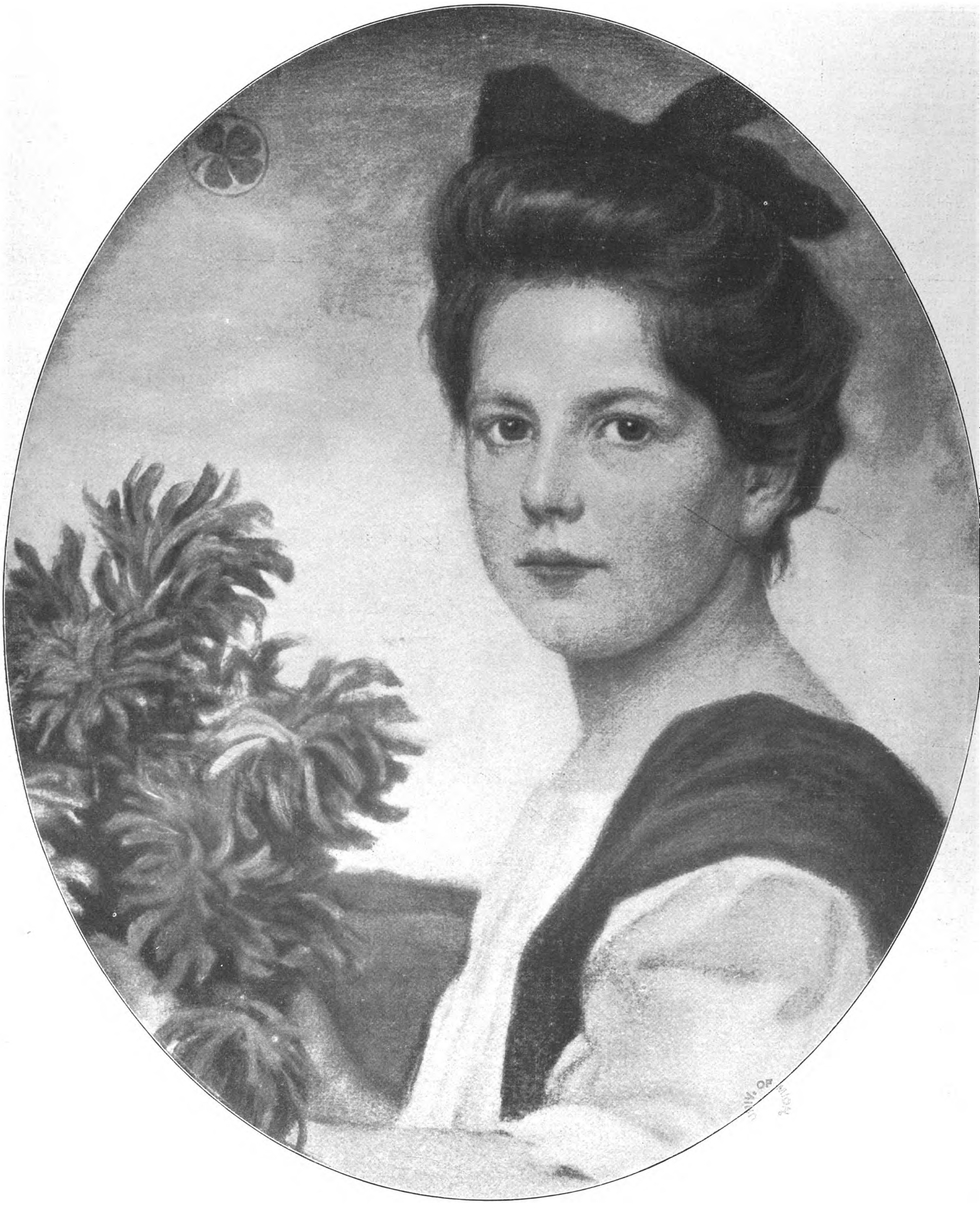
9. 6. Juli 1911.

liste sendet
ritz Mädler,
Lindenau. 20.

R.P.
Herren-Portem. 11×7cm.
Nº5325 D 5.50
" 5327 D 7.50
" 5328 D 8.-
" 5330 D 11.-
Lindenau. 20

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3549. 137. Bd.
Leipzig, 6. Juli 1911.



Ludwig v. Zumbuſch: Mädchenbildnis.
Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, München.

Felix Mottl.

Im fünfundfünfzigſten Lebensjahre, auf der Scheitelhöhe des Mannesleben, iſt am 2. Juli der ruhmreiche Dirigent und Münchner Hofoperndirektor Felix Mottl einem Herzleiden erlegen, das ihn, den wunderbaren Triſtan-Interpreten, von einer Triſtan-Aufführung faſt an des Todes weit offenſtehendes Tor gezwungen hatte. „Noch loſch das Licht nicht aus“ — noch waren Mottl nach dem ſchweren Anfall, der ihn am Dirigentenpult, an ſeinem Siegesplatze, überkommen hatte, einige Lebens- und Hoffenstage beſchieden geweſen — nun aber „ward es Nacht im Haus“, und ein Künſtlerherz, das Unzähligen Wärme — und ein Künſtlergeiſt, der Unzähligen Feuer geſpendet hat, ſind meteorgleich am Kunſthimmel zerſtoben. Ein plötzliches Verſagen der Kräfte, eine Nottrauung am Krankenbett und ein mehrtägiges Ringen mit dem Tode — alſo tragiſch hat das Leben des Mannes enden müſſen, den bei außerordentlicher Muſikbegabung, ſtarker Temperamentswärme und intenſivem Klangfarbenſinn ein lebendigſtes Gefühl für Tragik und beſonders für Liebestragik zum allerwahrhaftigſten Interpreten der Wagnerſchen Muſikdramen hatte werden laſſen. Felix Mottl, der, am 24. Auguſt 1856 zu Unter-St.-Veit bei Wien geboren, das Wiener Konſervatorium beſuchte, eine Zeitlang die Konzerte des Wiener Akademiſchen Wagner-Vereins geleitet, von 1881 bis 1903 als Hofkapellmeiſter und Generalmuſikdirektor in Karlsruhe und fürderhin bis an ſein Lebensende als Direktor der Münchner Hofoper gewirkt — dazwiſchen aber auch viele Bayreuther Bühnenfeſtſpiele, ſo beſonders herrlich die Triſtan-Aufführungen der Jahre 1886 und 1889, und Konzert- und Opernaufführungen in allen Hauptſtädten Europas dirigiert hat, war eine jener vulkanartigen Dirigentenindividualitäten, an denen zunächſt nur das feſte, kühngeformte Maſſiv ihres Interpretierens zu Bewunderung ſtimmt und erſt tiefere Einblicke und das jeweilige Miterleben gewaltigſter künſtleriſcher Eruptionen die innen lodernde Glut erkennen lehren. Hatte Mottl ſeine Eruptionstage — und deren gab es in den Zeichen Wagners, Liſzts und Berlioz' beſonders viele — ſo ſtrömten die von ihm entfeſſelten Klangſtröme wie glühende Lava dahin und verſengten dem Hörenden Sinn und Seele zu einem „Ertrinken — Verſinken — unbewußt — höchſte Luſt!“ Aber auch an ruhigeren Tagen unter den Himmelszeichen der Klaſſiker Bach, Mozart, Gluck und Beethoven wetterleuchtete es aus dem Innern des berufenen Interpreten gar mächtig hervor, ſo daß ſelbſt oft gehörte, allbekannte Werke wie in neue roſige und ſelbſt blutrote Beleuchtung gerückt erſchienen. Wo Mottl mit Luſt und Liebe an ein Werk ging, bewahrheitete ſich an ihm mehr wie an ſeinen dirigierenden Zeitgenoſſen Beethovens Forderung: die Muſik ſoll dem Manne Feuer aus dem Geiſte ſchlagen! Und wer Mottl verſtehend und fühlend die Dramen Wagners, einige Symphonieen Beethovens oder dies und jenes von Berlioz und von Liſzt vorführen hörte, der mußte — Feueranbeter werden und in Andacht ſelbſt da entbrennen, wo es ſich, wie bei Liſzts „Legende von der heiligen Eliſabeth“, um ein Weiheopfer vor einem Seitenaltare der dramatiſchen Kunſt — oder wie bei den durch Mottl 1900 erſtmalig zu vollem Bühnenleben erweckten „Trojanern“ von Berlioz, um einen Huldigungsakt gegenüber einer verſunkenen Heldenwelt und einem halbwegs verkannten Genie handelte. Im künſtleriſchen Weſen Mottls korreſpondierten auf ſeltenſte, ſchönſte Weiſe Hingabevermögen und Erfaſſensenergie, ſubjektives Nachempfinden und objektives Anpaſſen, und bei gleicher Beherrſchung des Muſikaliſchen und Bühnendramatiſchen war Mottl ſo recht der Kapellmeiſter-Regiſſeur, den Wagner ſich erſehnt hatte. Was Mottl als Komponiſt geleiſtet hat, konnte lebhafter nur durch Feinheiten der Harmoniſierung und der Inſtrumentierung intereſſieren. Seine Meiſterſchaft im muſikaliſchen Farbenauftragen hat er aber auch in der Orcheſtration Mozartſcher, Schubertſcher und Wagnerſcher Lieder und mit der Bearbeitung von Konzerten, Tanzſtücken und Klavierkompoſitionen älterer Meiſter erwieſen. Wie Mottl ein freundlicher Förderer jüngerer Komponiſten war, ſo hat er ſich vielfach auch erfolgreich auf dem Gebiete der muſikaliſchen Ausgrabungen betätigt und manche Bühnenwerke von Gretry, Dalayrac, Cherubini, Weber, Donizetti, Peter Cornelius und anderen Komponiſten mehr der Vergeſſenheit entriſſen. So iſt denn mit Mottls Tode ein reiches, ſchönes Schaffensleben zum Abſchluß gelangt, ein Kunſtwirken, dem in der Muſikgeſchichte der Jahrhundertwende ein dankbar ehrenvolles Gedenken beſchieden ſein wird. „Für alle, die ihm angeſtammt, für uns war es getan, und die er lebend oft entflammt, eint nun der Trauer Bann.“ Mit dieſen — hier etwas traveſtierten — Worten aus Goethes Feſtſpiel „Des Epimenides Erwachen“, die Mottl 1889 zum Empfange des Kaiſers Wilhelm II. in Bayreuth für Chor und Orcheſter komponiert hat, ſei dem vortrefflichen Künſtler ein Gruß in das Grab nachgerufen.

Arthur Smolian.

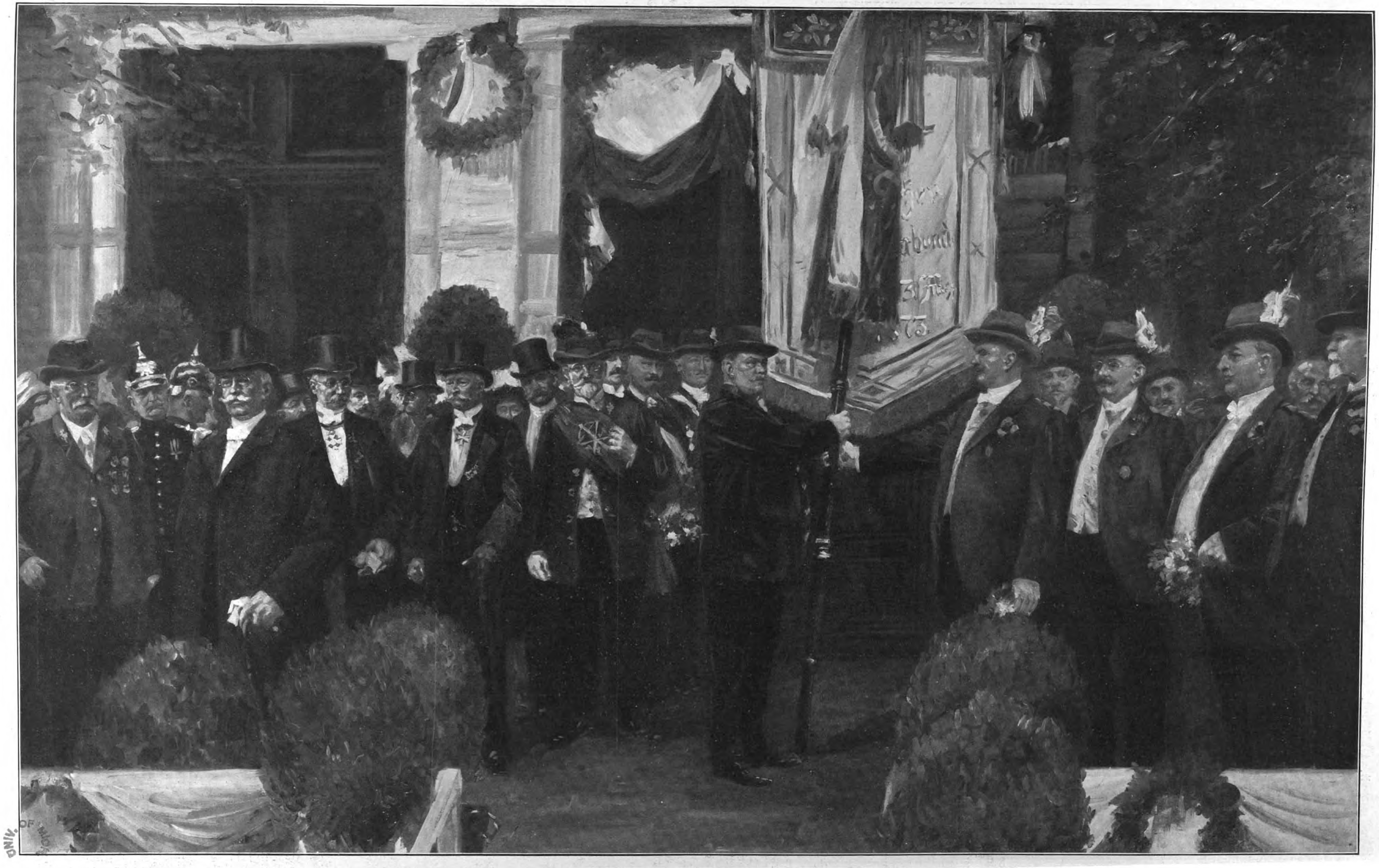
Felix Mottl, † am 2. Juli.

Kommerzienrat Kaſpar Braun, Mitinhaber der „Fliegenden Blätter“, feierte am 3. Juli ſeinen 60. Geburtstag.

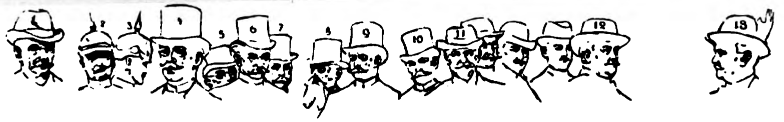
Otto Maurenbrecher, der neue Direktor des Stadttheaters in Cottbus.

Max Berg-Ehlert, der neue Leiter des Stadttheaters zu Königsberg i. Pr.

Alfred Szendrei, von 1912 an erſter Kapellmeiſter des Stadttheaters in Hamburg.



1. C. Lüdecke, Vorſitzender des Mitteldeutſchen Schützenbundes. 2. Polizeidirektor Dr. Wagler. 3. Oberſt Bärenſprung. 4. Kreishauptmann v. Burgsdorff. 5. Kaiſerlicher Bankdirektor Frenkel. 6. Oberbürgermeiſter Dr. Dittrich. 7. Bürgermeiſter Roth. 8. Hofrat Alban v. Hahn. 9. Oberpoſtdirektor Geheimer Oberpoſtrat Domizlaff.

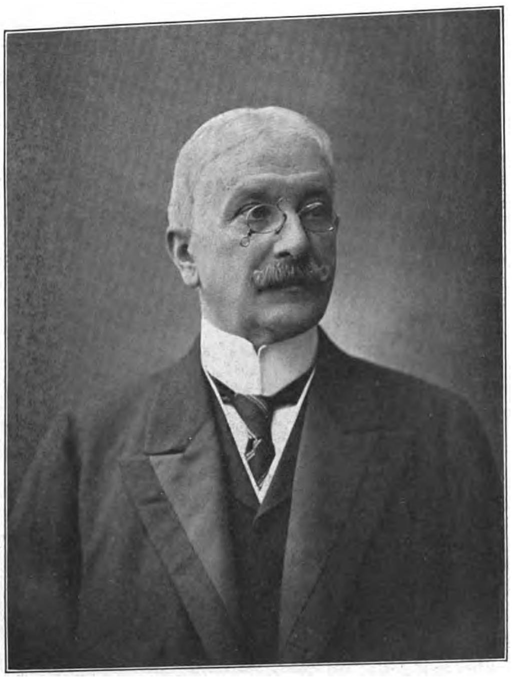


10. Juſtizrat Bankdirektor Dr. Rothe, Vorſteher des Stadtverordnetenkollegiums. 11. Stadtrat C. Schmidt, ſtellvertretender Vorſitzender der Leipziger Schützengeſellſchaft. 12. G. Laue, Vorſitzender der Leipziger Schützengeſellſchaft. 13. Heinrich Rühenbeck, Vorſitzender der Berliner Schützengilde.

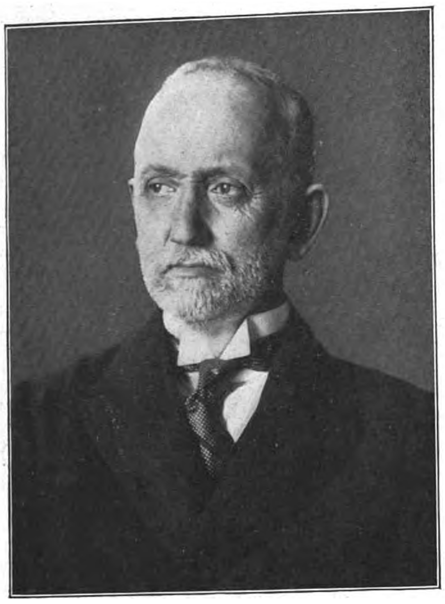
Das 26. Mitteldeutſche Bundesſchießen in Leipzig vom 2. bis 9. Juli: Die Übergabe des Bundesbanners an die Leipziger Schützengeſellſchaft am 2. Juli.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Paul Freiherr v. Gautſch.



Paul Freiherr v. Gautſch,
der neue öſterreichiſche Miniſterpräſident.



Sektionschef Dr. Viktor v. Röll,
der neue Leiter des öſterreichiſchen Eiſenbahnminiſteriums.

Sektionschef Dr. Viktor Mataja,
der neue Leiter des öſterreichiſchen Handelsminiſteriums.

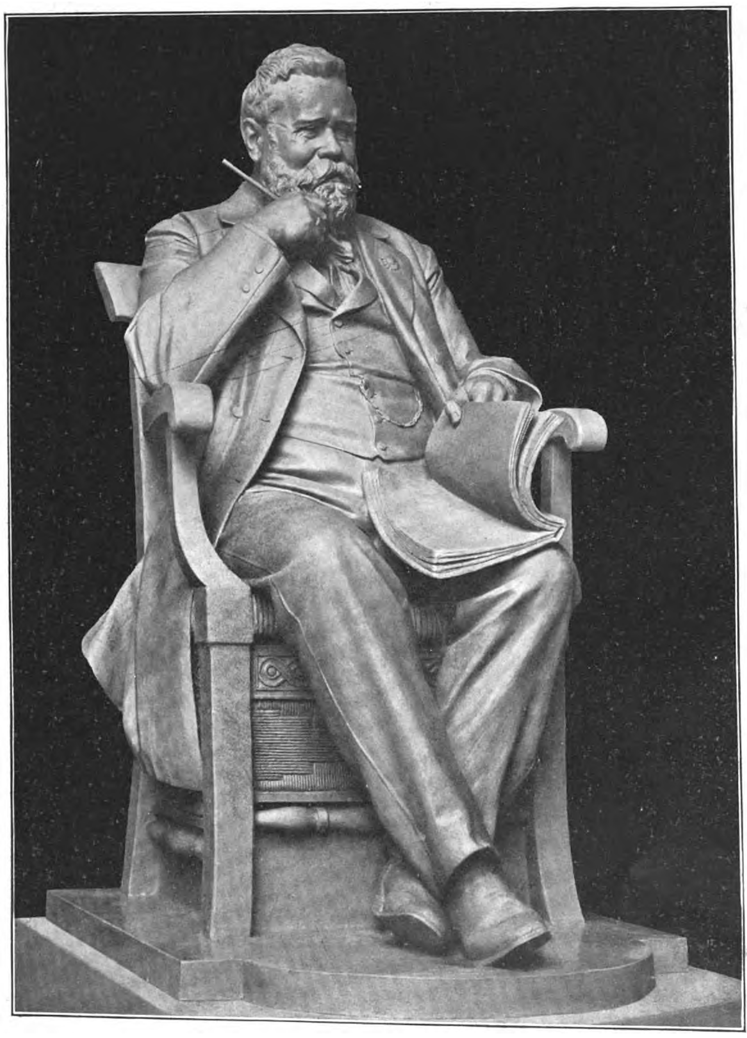
Zum drittenmal iſt Paul Freiherr v. Gautſch, der bisherige Präſident des k. k. Oberſten Rechnungshofes, an die Spitze der öſterreichiſchen Regierung berufen worden. Ein Unikum in der politiſchen Geſchichte Öſterreichs und eine Seltenheit auch in den anderen konſtitutionellen Staatsweſen. Von den jetzigen Regierungschefs in Europa hat Giovanni Giolitti dieſen Rekord erreicht, weil er auf Monte Citorio einen ungemein ſtarken perſönlichen Anhang beſitzt, über den er auch dann gebietet, wenn er nicht an der Spitze des Kabinetts ſteht, und weil er deshalb in den Kriſen der letzten Zeit immer wieder derjenige war, auf den ſich zunächſt die Blicke richteten. Bei einer Perſönlichkeit, die, wie Freiherr v. Gautſch, nicht aus der parlamentariſchen, ſondern aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangen iſt, müſſen andere Gründe für die ſeltene Erſcheinung maßgebend ſein. Freiherr v. Gautſch iſt vor allem ein eminenter Vertrauensmann der Krone. Aber Kaiſer Franz Joſeph iſt nicht gewohnt, perſönliche Empfindungen zum Leitſtern ſeiner Handlungen zu machen, wenn ſie nicht durch tiefe ſachliche Gründe unterſtützt werden. Solche Gründe liegen in der ganzen ſtaatsmänniſchen Tätigkeit und in der individuellen Eigenart des Freiherrn v. Gautſch. Er hat in den ſtürmiſcheſten und ſchickſalſchwerſten Zeiten der neueren Geſchichte Öſterreichs das Staatsruder geführt. Der Gang der Ereigniſſe brachte es mit ſich, daß er wiederholt in ernſten Gegenſatz zu großen Parteien des Parlaments geraten mußte, und doch iſt bei keiner von dieſen Parteien eine perſönliche Verſtimmung gegen Freiherrn v. Gautſch zurückgeblieben. Dieſe Erſcheinung iſt nur dadurch zu erklären, daß ſelbſt in den erregteſten Zeiten alle Parteien des öſterreichiſchen Parlamentes den Eindruck hatten: hier ſteht ein Mann, der die ſtaatlichen Dinge ohne parteimäßige Voreingenommenheit behandelt, ausſchließlich aus dem Geſichtspunkte ſeiner Pflicht und von der Warte des höheren ſtaatlichen Intereſſes. Und darum hat Freiherr v. Gautſch die Genugtuung erlebt, und er erlebt ſie auch heute wieder, daß er nur mit ſachlichen Gegnerſchaften, niemals mit perſönlichen Feindſchaften zu rechnen hatte.

Freiherr v. Gautſch verläßt die Stellung eines Präſidenten des Oberſten Rechnungshofes, die in Öſterreich ſtets beſonders verdienten Staatsmännern vorbehalten war. Auch dieſes Amt war für den unermüdlichen Mann kein Ruhepoſten, er hat auch dort emſige Arbeit entfaltet, um dieſe oberſte finanzielle Kontrollbehörde auszugeſtalten. Für ihn gab es keine Sekunde Bedenkens, als ſein Kaiſer ihn neuerlich auf einen andern und noch verantwortungsvolleren Poſten berief. Freiherr v. Gautſch empfindet für den Monarchen eine wahrhaft ſoldatiſche Treue, in ſeiner Auffaſſung des Staatsdienſtverhältniſſes waltet jenes tiefſittliche Moment der unbedingten Hingebung, welches das Vaſallenverhältnis in ſeinen edelſten Zeiten gekennzeichnet hat. Dieſe Auffaſſung dienſtlicher Pflicht iſt ihm eingeboren, denn er entſtammt einer alten Beamtenfamilie, und befeſtigt wurde ſie durch ſeine Erziehung an der Wiener Thereſianiſchen Akademie, dieſer Schöpfung der großen Kaiſerin, dieſer altberühmten Bildungsſtätte des höhern öſterreichiſchen Beamtentums. Er ſelbſt, der im Jahre 1851 geboren iſt, wurde bereits im Alter von dreißig Jahren zum Direktor der Akademie ernannt, in der er eine ausgebreitete Tätigkeit entfaltete. Aber ſchon vier Jahre ſpäter erhielt er unter Taaffe eine Berufung an die Spitze des Miniſteriums für Kultus und Unterricht. Dieſes Reſſort iſt in Öſterreich wie wenige andere von den Wogen der nationalen und politiſchen Ambitionen umbrandet, und ſeinem Chef iſt es nicht gegönnt, ſich ausſchließlich der ſachlichen Arbeit im Dienſte des Volksunterrichts hinzugeben. Es war die Zeit, wo der Kampf um die Volksſchule aufs neue heftig entbrannt war. Freiherr v. Gautſch hat es gleichwohl verſtanden, die bewährten Grundlagen des öſterreichiſchen Schulweſens in allen politiſchen Stürmen intakt zu erhalten und nebenbei eine eifrige ſachliche Reformarbeit zu entwickeln.

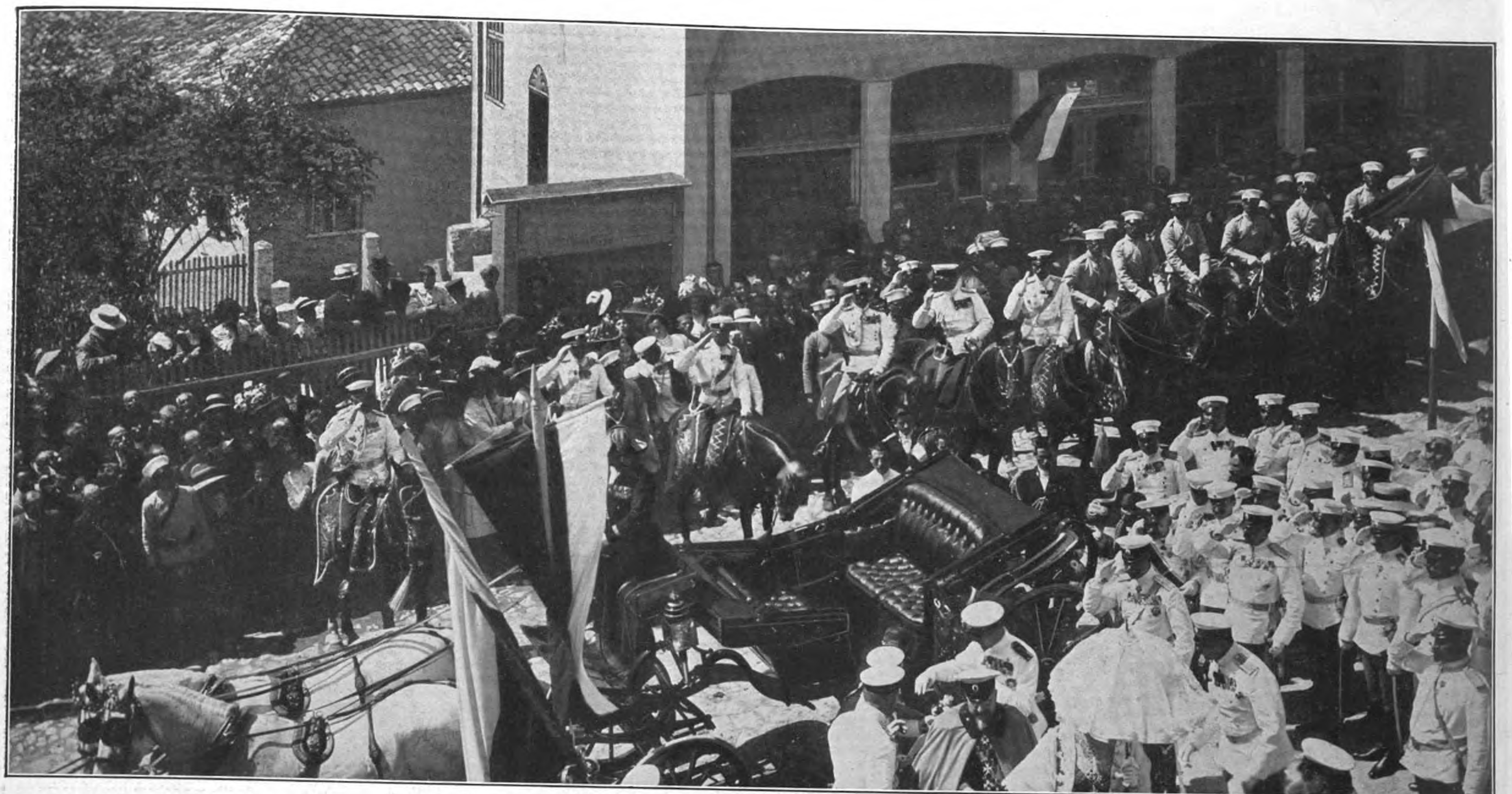
Mit dem Rücktritt des Kabinetts Taaffe, das an der Wahlreformvorlage geſcheitert war, zog auch er ſich im Jahre 1893 zurück, wurde aber bald darauf im Jahre 1895 neuerdings als Unterrichtsminiſter in das Kabinett Badeni berufen. Eine längere friedliche Wirkſamkeit war ihm hier nicht beſchieden, denn infolge der Erlaſſung der Sprachenverordnungen erhoben ſich parlamentariſche Stürme von einer unheimlichen Leidenſchaft, wie ſie bis dahin und auch ſeither in Öſterreich niemals erlebt wurden, und als im November 1897 das Kabinett Badeni unter den furchtbaren Erſchütterungen zuſammenbrach, erging an Freiherrn v. Gautſch der Auftrag, die Regierung zu übernehmen, den raſenden Orkan der nationalen Leidenſchaften zu beſchwichtigen, in Böhmen die ſchwer erſchütterte öffentliche Ordnung wiederherzuſtellen und die Rückkehr des Parlamentes zu normaler Tätigkeit anzubahnen. Er bewältigte dieſe Rieſenaufgabe, indem er dort, wo es not tat, unbeugſame Strenge in der Wahrung von Recht und Geſetz entfaltete, anderſeits aber die nationale Erregung zu beſänftigen und die Grundlagen einer Verſtändigung in der Frage der Sprachenverordnungen zu ſchaffen ſuchte. Damals hat er aufs neue jenes diplomatiſche Geſchick und jene Kunſt in der Behandlung von Menſchen und Parteien entwickelt, die es ihm ermöglichte, ſich niemals endgültig zu verbrauchen und ſich als eine koſtbare Reſerve der Zukunft zu erhalten. Die damalige Miniſterpräſidentſchaft des Freiherrn v. Gautſch war von vornherein als eine proviſoriſche gedacht, er war ſozuſagen als Pazifikator berufen worden, und als er dieſe Aufgabe gelöſt hatte, zog er ſich im März 1898 zurück.

In der Silveſternacht des Jahres 1904, als das Miniſterium Koerber infolge des Andauerns der tſchechiſchen Obſtruktion den Platz räumen mußte, trat Freiherr v. Gautſch zum zweitenmal an die Spitze der Regierung. Es ſollte dies nicht nur ſeine inhaltreichſte Miniſterſchaft, ſondern eine der ſchickſalſchwerſten Perioden werden, die das konſtitutionelle Öſterreich erlebt hat. Eine Aktion von außerordentlicher wirtſchaftlicher Tragweite war es, zunächſt als er die Verſtaatlichung der großen Privatbahnen einleitete und ſomit dem Staatsbahnprinzip in Öſterreich volle Geltung verſchaffte. Mittlerweile hatte in Öſterreich die Wahlreformbewegung, genährt durch die Umwälzung in Rußland und durch die Haltung des damaligen ungariſchen Kabinetts, ſchier über Nacht ſich rieſengroß entfaltet. Dreizehn Jahre nach Taaffe knüpfte Freiherr v. Gautſch an die Tradition aus ſeiner eigenen ſtaatsmänniſchen Vergangenheit an, griff den Gedanken des allgemeinen Wahlrechts wieder auf und entſchloß ſich, ihn in ſeiner vollen unverfälſchten Reinheit, als gleiches und direktes Wahlrecht unter Aufhebung der bisherigen Kurien durchzuführen. Im Februar 1906 legte er ſeine Wahlreformvorlage auf den Tiſch des Abgeordnetenhauſes nieder, und es begann nun einer der bewegteſten Kämpfe, der zwar zunächſt mit dem Rücktritt des Initiators, zuletzt aber bekanntlich mit dem Siege ſeiner Sache endete.

Nunmehr iſt Freiherr v. Gautſch, wieder in ernſter Zeit, an die Spitze des Kabinetts berufen worden. Dieſes ſelbſt (ſiehe „Illuſtrirte Zeitung" Nr. 3425 vom 18. Februar 1909) hat er bis auf zwei Mitglieder, die infolge der Niederlage ihrer politiſchen Parteien in den Neuwahlen ſchon vor der Demiſſion des Freiherrn v. Bienerth ſich zurückziehen mußten, von ſeinem Vorgänger übernommen. Mit der Leitung des Handelsminiſteriums wurde als Nachfolger



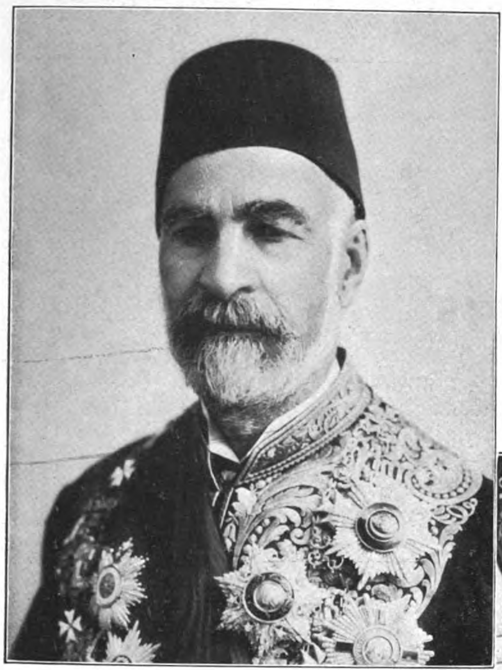
Das von Profeſſor Wilhelm Wandſchneider modellierte Fritz-Reuter-Denkmal für Stavenhagen, die Geburtsſtadt des Dichters in Mecklenburg-Schwerin, das am 12. Juli enthüllt werden wird.



Zur Eröffnung der Sobranje (Nationalverſammlung) in Tirnowo am 22. Juni: Ferdinand, König der Bulgaren (×), auf dem Wege zum Parlamentsgebäude.

Das Miniſterium Caillaux.

In Frankreich hat ſich ein neuer Miniſterwechſel vollzogen. Herr Monis, der ſeit dem Aeroplanunfall in Iſſy-les-Moulineaux wegen der erlittenen ſchweren Verletzungen nicht mehr perſönlich im Parlament erſcheinen konnte, vermochte in der ſich zuſpitzenden Frage der Wahlreform ſeine fortſchrittliche Mehrheit nicht beiſammenzuhalten. In dieſer Frage war eine vollſtändige Mehrheitsverſchiebung eingetreten. Der größte Teil der Radikalen hielt ſich an das alte Wahlkreis- und Majoritätsprinzip, das ihnen zu ſo vielen Sitzen in der Kammer verholfen hatte; aber einige von ihnen geſellten ſich der Rechten, dem Zentrum und den Sozialiſten bei, die für die „R. P.“ (Représentation Proportionnelle), die Verhältniswahl nach Parteiliſten und in Departements, eintraten. Das Kabinett Monis glaubte ſich für den Entwurf der Wahlkommiſſion erklären zu müſſen. Am 22. Juni wurde ein grundlegender Gegenantrag der Radikalen, die die Liſtenwahl annehmen, aber das Majoritätsprinzip beibehalten wiſſen wollten, mit 341 gegen 223 Stimmen abgelehnt. Der Ärger unter den Miniſteriellen war groß, da ſie das Kabinett Monis für den Sieg der Proportionaliſten verantwortlich machten. Schon am folgenden Tag fanden ſie eine Gelegenheit, die Kriſe heraufzubeſchwören. Der nach Berteaux’ ſchrecklichem Tod vor kaum einem Monat zum Kriegsminiſter ernannte General Goiran hatte im Senat einige Erklärungen über den Oberbefehl im Kriegsfall abgegeben, die Aufſehen erregten und zu Interpellationen in der Kammer führten. Der Kriegsminiſter legte dar, daß der Titel „Generaliſſimus“ nicht exiſtiere, daß ein einzelner Mann nicht das Kommando über alle franzöſiſchen Heere zu führen vermöge, daß der Präſident der Republik und die Miniſter die Zentralleitung der Kriegsoperationen auszuüben und die Mitglieder des Obern Kriegsrates nur die Heere an den verſchiedenen Grenzen zu befehligen hätten. Die Kammer ſchien ohne Begeiſterung, aber befriedigt zu einer andern Frage übergehen zu wollen, als der Juſtizminiſter Perrier, der eine Weiſung



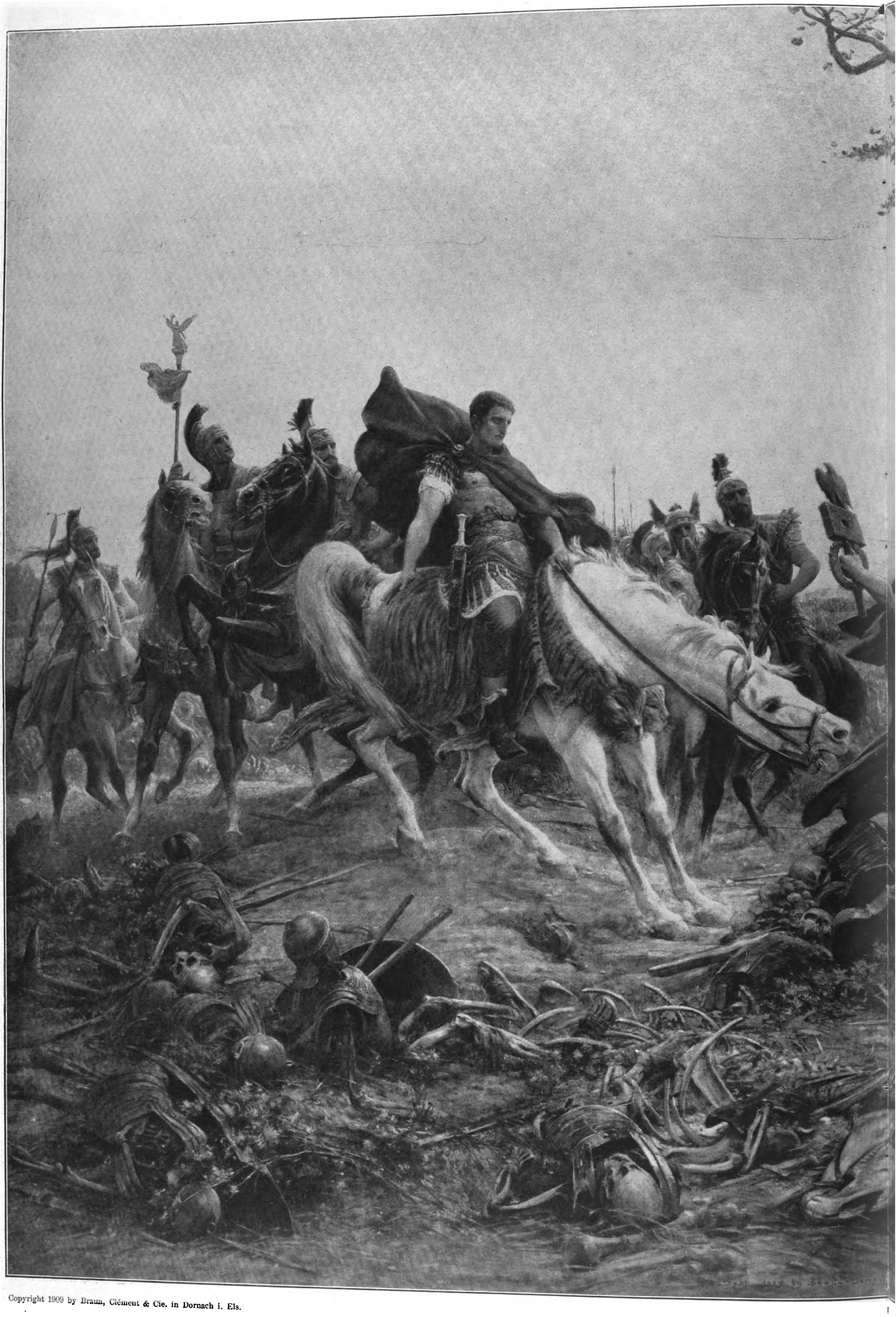
Riaz Paſcha,

der frühere einflußreiche ägyptiſche Miniſter des Innern und der Juſtiz, † am 19. Juni in Alexandrien.

Dr. Weiskirchners der Geheime Rat Sektionschef Dr. Viktor Mataja betraut, der ſchon einmal dieſe Stelle bekleidete und als gelehrter Nationalökonom durch ſeine verſchiedenen glänzenden Publikationen weit über ſein Vaterland hinaus bekannt iſt. An die Stelle Dr. Glombinskis trat Sektionschef Dr. Viktor v. Röll als Leiter des Eiſenbahnminiſteriums. Dieſer iſt ein hervorragender Eiſenbahnfachmann, der ebenfalls auch im Ausland ſehr geſchätzt wird, zumal er die muſtergültige und vielbenutzte „Enzyklopaedie des geſamten Eiſenbahnweſens“ und die „Eiſenbahnrechtlichen Entſcheidungen“ (ſeit 1887) herausgibt.

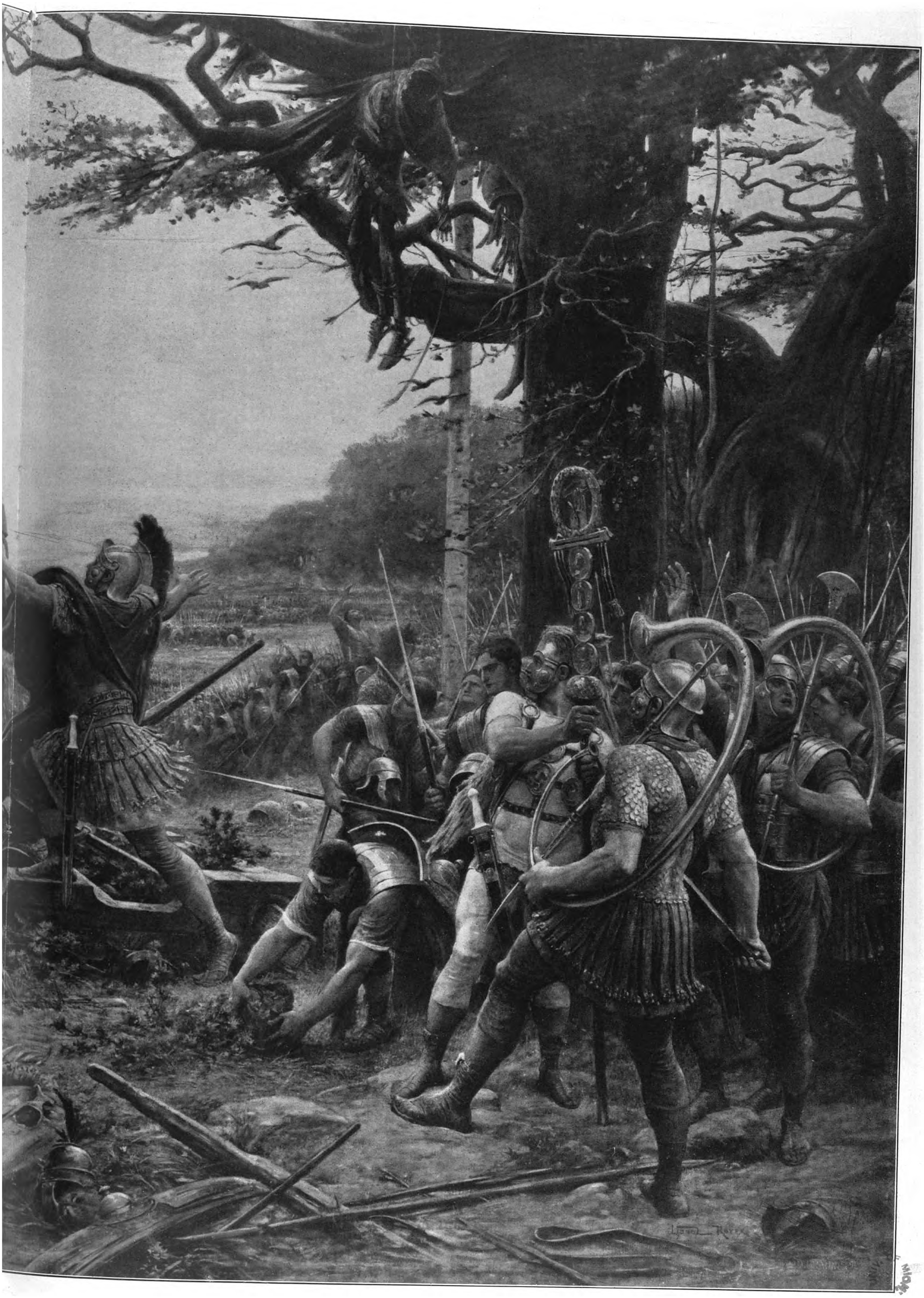
Die Aufgabe der neuen Regierung iſt vor allem, das Abgeordnetenhaus, das durch die letzten Neuwahlen eine zum Teil völlig geänderte Phyſiognomie gewonnen hat, zu poſitiver ſtaatlicher Arbeit heranzuziehen. Dieſe Aufgabe iſt um ſo ernſter, als in der bevorſtehenden Legislaturperiode zwei rieſengroße Werke zu bewältigen ſind, die Wehrreform und die dauernde Sanierung des öffentlichen Finanzweſens. Die Freunde Öſterreichs werden deshalb die Tätigkeit des Freiherrn v. Gautſch mit geſpanntem Intereſſe und mit ihren warmen Sympathien begleiten.

Die türkiſche Studienkommiſſion auf der Oſtdeutſchen Ausſtellung in Poſen am 27. Juni während des zu ihren Ehren vom Ausſtellungskomitee gegebenen Banketts.



Copyright 1909 by Braun, Clément & Cie. in Dornach i. Els.

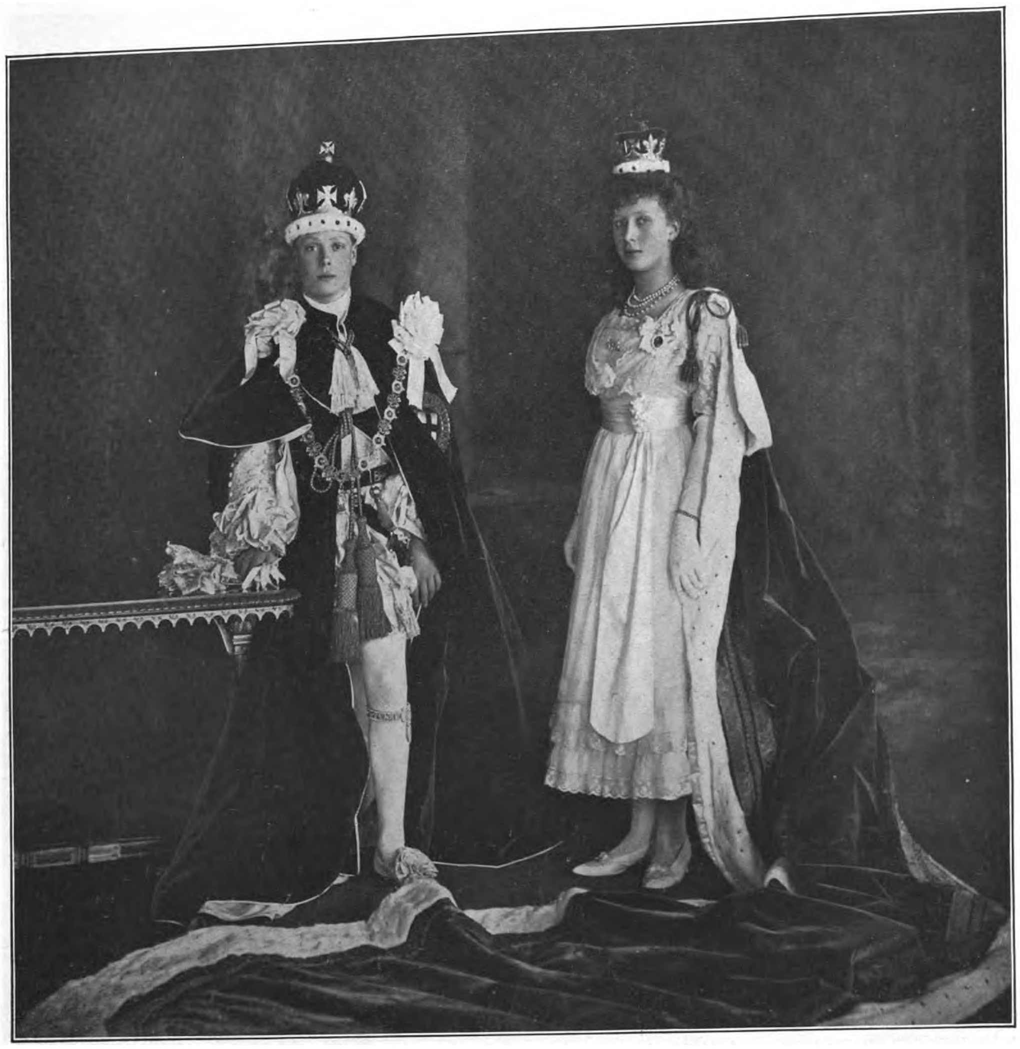
Germanicus an der Stätte der Varus-Kataſtrophe im T


Lionel Royer

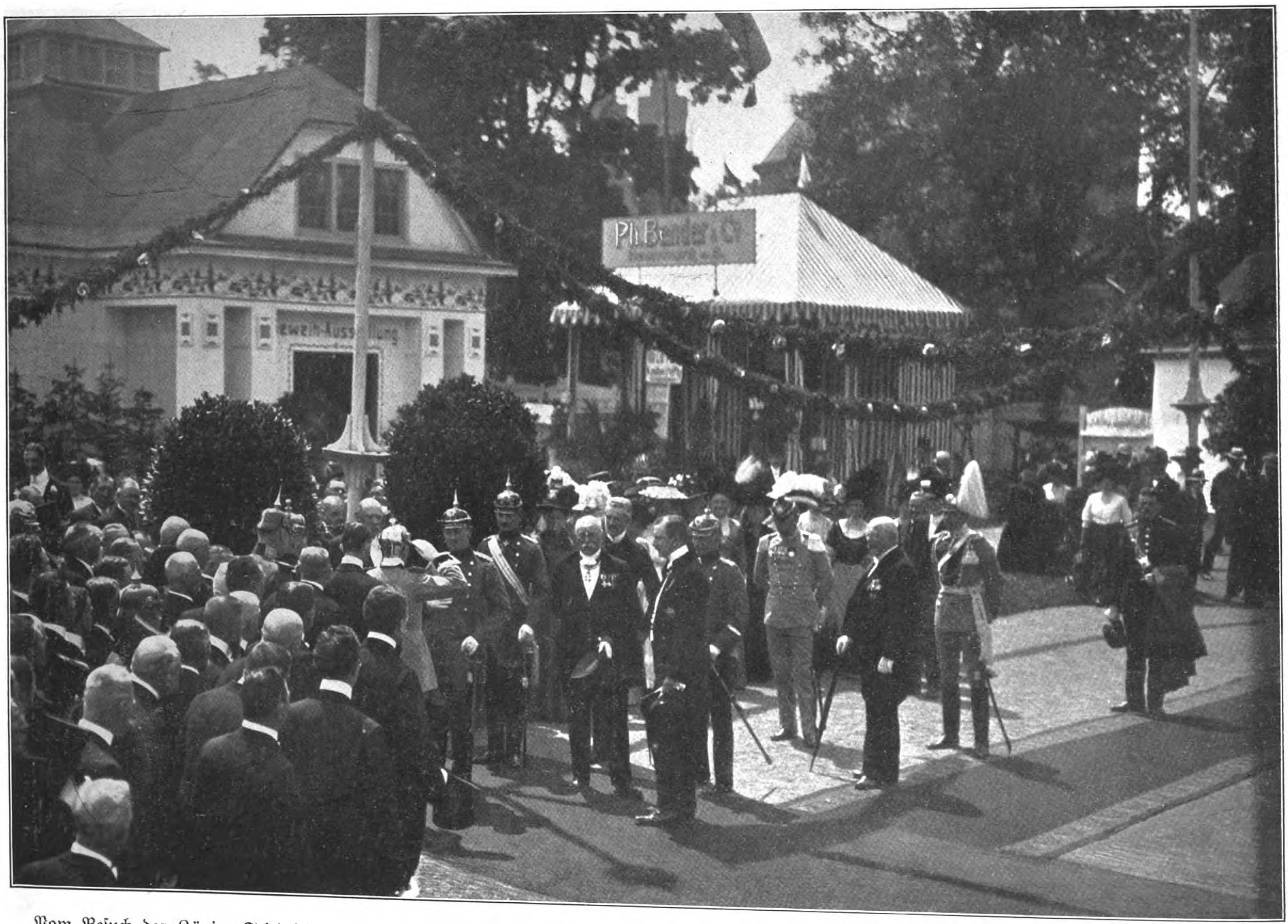
toburger Walde. Nach einem Gemälde von Lionel Royer.

des Herrn Monis durchs Telephon falſch verſtanden hatte, verkündete, die Regierung könne ſich nicht mit einer einfachen Tagesordnung zufriedengeben und verlange ein Vertrauensvotum. Die einfache Tagesordnung wurde trotzdem mit 248 gegen 224 Stimmen angenommen! Wenn auch an den folgenden Tagen ſo viele Deputierte ihr Votum „richtigſtellten“, daß aus der Minderheit eine Mehrheit für das Miniſterium wurde, war das Ziel erreicht — die Demiſſion war unwiderruflich.

Da Monis nicht über eine Frage ſeiner allgemeinen Politik geſtürzt worden war, wurde dem Brauch gemäß ein Mitglied ſeines Kabinetts, der Finanzminiſter Caillaux, mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Er behielt Delcaſſé als Marineminiſter, Stecg als Unterrichtsminiſter, Pams als Landwirtſchaftsminiſter und übertrug dem bisherigen Miniſter des Auswärtigen Cruppi das Juſtizminiſterium (Vizepräſidentſchaft) ſowie dem bisherigen Kolonialminiſter Meſſimy das Kriegsminiſterium. Senator de Selves, der ſeit langen Jahren als Seinepräfekt die Stadtverwaltung von Paris leitete, wurde Außernminiſter, der ehemalige ſozialiſtiſche Bürgermeiſter von Lyon und Gouverneur von Madagaskar, Augagneur, Miniſter der Öffentlichen Arbeiten, der Deputierte L. Klotz, wie im Kabinett Briand, Finanzminiſter, Senator Charles Couyba Handelsminiſter, der Abgeordnete Lebrun Kolonialminiſter und der Abgeordnete René Renoult Arbeitsminiſter. Von vier Unterſtaatsſekretariaten erhielten Malvy das des Innern, Besnard das der Finanzen, Chaumet das der Poſt und Telegraphen und Dujardin-Beaumetz wieder das der Schönen Künſte. Mit Ausnahme des als gemäßigterer Republikaner geltenden Lebrun gehören alle Mitglieder des neuen Kabinetts der radikalen Partei an. Caillaux iſt achtundvierzig Jahre alt, ein Miniſterſohn, früher Finanzinſpektor und Lehrer an der École des Sciences Politiques geweſen. Schon unter Waldeck-Rouſſean und Clemenceau war er Finanzminiſter; ihm verdankt es der Radikalismus, wenn die progreſſive Einkommenſteuer, einer der Hauptpunkte ſeines alten Reformprogramms, bis zur Beratung in den Senat vorwärtsgekommen iſt. Der neue Regierungschef iſt ein ſehr befähigter, energiſcher und auch eleganter Politiker. In ſeiner Umgebung ſind beſonders intereſſant der aus der mediziniſchen Karriere hervorgegangene, jetzt ſechsundfünfzigfährige Sozialiſt Augagneur, der unter dem Verwaltungsperſonal Madagaskars eine ſtramme Diſziplin einführte und jüngſt Briands Lauheit gegen die Bahngeſellſchaften kritiſierte (Wiedereinſtellung der nach dem Streik entlaſſenen Bahnbeamten), ferner der 1848 in Toulouſe geborene Herr de Selves, Advokat ſeines Zeichens,



Der engliſche Kronprinz Eduard Albert, Fürſt (prince) von Wales, und ſeine Schweſter, Prinzeſſin Mary, in ihren Krönungsroben im Budingham-Palaſt zu London am 22. Juni.
(Phot. Campbell-Gray.)



Vom Beſuch des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen auf der Ausſtellung für Gewerbe, Induſtrie und Landwirtſchaft in Oſchatz am 22. Juni.
(Phot. Hermann Koczyk, Oſchatz.)

Präfekt in mehreren Departements, erſt 1909 in den Senat gewählt, Mitglied der Akademie der Schönen Künſte, eine Perſönlichkeit von feinen, diplomatiſchen Manieren und doch ein vollkommener Neuling in der Diplomatie, ſowie ſchließlich der ehedem auf Montmartre als talentvoller Kabarett-Chanſonnier ſehr beliebte Charles Couyba, der 1897 wegen ſeiner liebenswürdigen Beredſamkeit zur allgemeinen Überraſchung ins Parlament gewählt wurde.

Das Debüt des Kabinetts Caillaux war ſehr erfolgreich. In den letzten Tagen hatten ſich in den Gruppen der Linken Beſtrebungen geltend gemacht, die alte Einigkeit auch in der Frage der Wahlreform wiederherzuſtellen. Die Regierungserklärung verkündete, daß das Miniſterium nur im Verein mit der republikaniſchen Partei eine Änderung des Wahlſyſtems zulaſſen werde. Trotz des Proteſtes der Proportionaliſten auf der äußerſten Linken und auf der äußerſten Rechten wurde dem Kabinett mit 367 gegen 173 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen. Es bleibt abzuwarten, ob die Einigung im Radikalismus lange dauern wird.

Carl Lahm.

Phot. Henri Manuel, Paris.

Joſeph Caillaux,

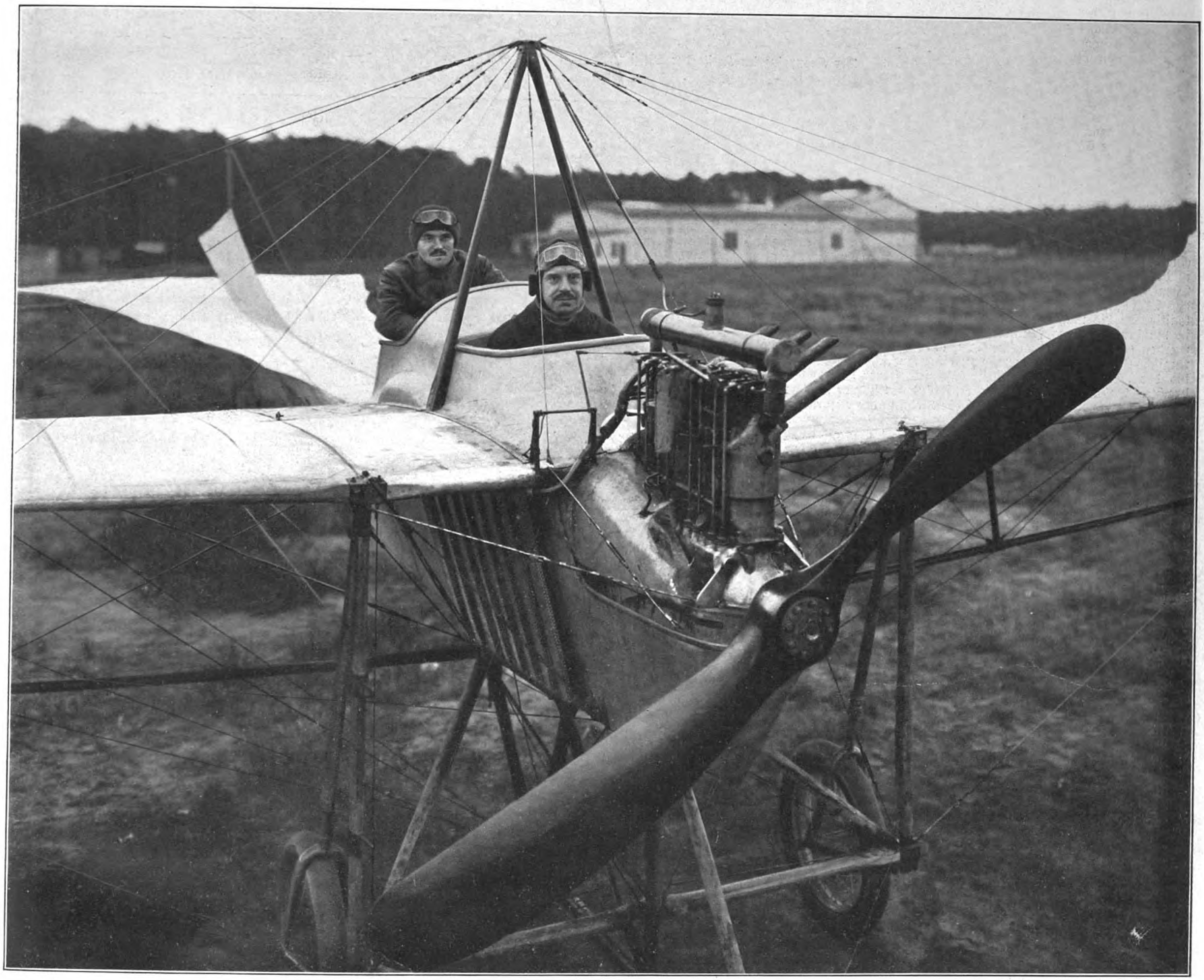
der neue franzöſiſche Miniſterpräſident.

Totenſchau.

Jörgen Vilhelm Bergſöe, bedeutender däniſcher Naturforſcher und Schriftſteller, iſt am 26. Juni im Alter von 76 Jahren in Kopenhagen geſtorben. Er war dort am 8. Februar 1835 geboren, hatte ſeit 1854 an der dortigen Univerſität Medizin, ſpäter Naturwiſſenſchaften, beſonders Zoologie, ſtudiert und war 1861 nach Italien gegangen, um, namentlich in Meſſina, die Fauna des Mittelmeers zu erforſchen. Das Ergebnis ſeiner dortigen Forſchungen legte er, heimgekehrt, in den Monographien „Philichthys Xiphiae“ und „Über die Tarantel und den Tarantismus im Mittelalter und in der Neuzeit“ nieder. Durch anhaltenden Gebrauch des Mikroſkops hatte er ſich ein Augenleiden zugezogen, das ſeine Erblindung zur Folge hatte. Der unermüdliche Mann wandte ſich nunmehr, um ſeine unfreiwillige Muße auszunutzen, der Belletriſtrik zu und diktierte zunächſt einen Novellenzyklus „Von der Piazza del Popolo“. Auch als Lyriker trat Bergſöe auf, doch überragen ſeine novelliſtiſchen Schöpfungen weit ſeine lyriſchen. In Deutſchland fanden beſonders ſeine von Strodtmann und Lange überſetzten „Geſpenſtergeſchichten“ und ſeine „Italieniſchen Novellen“ einen großen Leſerkreis. Im Jahre 1868 hatte Bergſöe einen zweiten Aufenthalt in Rom genommen, wo ſein Augenleiden teilweiſe gehoben ward. Im Frühjahr 1872 folgte eine dritte Reiſe nach Italien, die den letzten Studien zu ſeinem großen Werke „Rom unter Pius IX.“ diente. In ſeiner letzten Schaffensperiode tat ſich Bergſöe durch national-däniſche Schriften hervor.

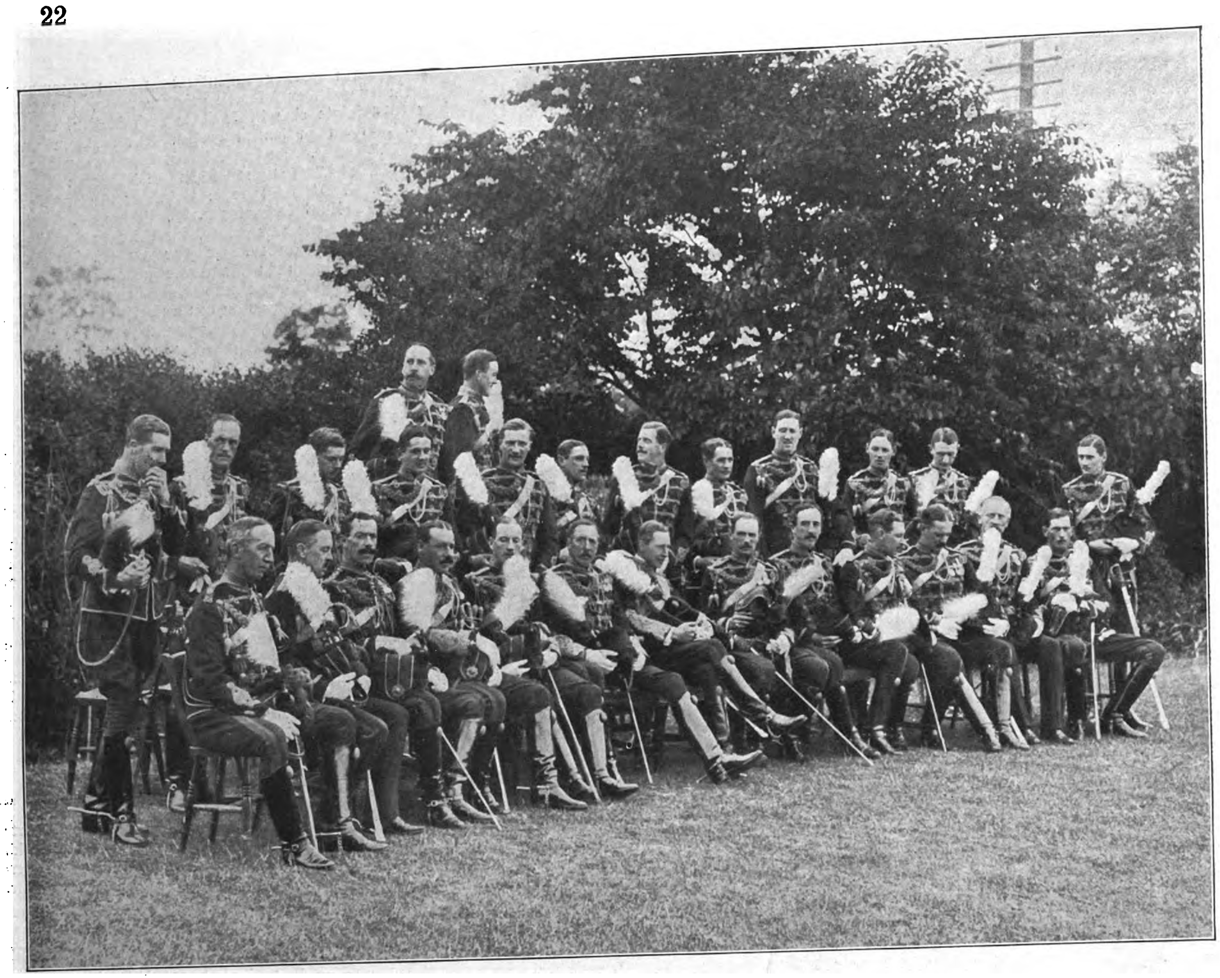
Dr. F. G. Otto Gilbert, Geheimer Regierungsrat, Profeſſor, Bibliotheksdirektor a. D., iſt am 22. Juni in Goslar, wo er zur Kur weilte, im Alter von zweiundſiebzig Jahren geſtorben. Er war am 25. September 1839 zu Rätzlingen in Hannover geboren, hatte die Gymnaſien zu Göttingen und Hildesheim beſucht und danach von 1859 bis 1866 an den Univerſitäten Göttingen und Erlangen Theologie, Philologie und Geſchichte ſtudiert. Er wurde dann Gymnaſiallehrer in Hameln, darauf Bibliothekar in Göttingen, wo er ſich zugleich als Privatdozent an der Univerſität habilitierte und zum außerordentlichen Profeſſor avancierte. Seit dem Jahre 1886 war er Direktor der Königlich Preußiſchen Univerſitätsbibliothek in Greifswald, 1899 trat er in den Ruheſtand. Von ſeinen Werken ſind die dreibändige „Geſchichte und Topographie der Stadt Rom im Altertum“ und die preisgekrönte Schrift „Die meteorologiſchen Theorien des griechiſchen Altertums“ zu nennen.

Joſeph Ritter, Hofopernſänger, iſt am 21. Juni im zweiundfünfzigſten Lebensjahre in der Landesheilanſtalt Lehen in Salzburg verſchieden. Er ſtammte aus Salzburg und fiel ſchon als zehnjähriger Knabe im fürſterzbiſchöflichen Kirchengeſangsinſtitut durch ſeine ſchöne Stimme und ſeine muſikaliſche Begabung auf. Mit fünfzehn Jahren war er Soloſopraniſt im Benediktinerſtift zu St. Peter. Er ſtudierte dann an den Inſtrumentalſchulen des Mozarteums verſchiedene Inſtrumente und wandte ſich darauf nach München, um das dortige Konſervatorium zu beſuchen. Im Jahre 1879 wurde er bei ſeinem erſten Engagement in Straßburg Schauſpieler. Als Opernſänger (Bariton) debütierte er das Jahr darauf in Frankfurt a. M. Danach wirkte er am Hamburger Stadttheater, und ſeit 1891 gehörte er der Wiener Hofoper bis vor wenigen Jahren an. Ein unheilbares Nervenleiden führte zu ſeiner Internierung in einer Anſtalt. Ritter hat namentlich als Mozart-Interpret Hervorragendes geleiſtet und galt ſeinerzeit als der vorzüglichſte Don Juan der deutſchen Bühne.



Ein glänzender Erfolg der deutſchen Flugtechnik: Oberingenieur Helmut Hirth (hinten) mit ſeinem Fahrgaſt Fabrikant Dierlamm am Morgen des 30. Juni nach ſeinem Flug München-Nürnberg-Leipzig-Berlin auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin.

Hirth legte mit ſeinem ganz in Deutſchland hergeſtellten Etrich-Rumpler-Eindecker „Die Taube“ die 550 km lange Strecke in 5 Stunden 40 Min. zurück und gewann damit den 50000 ℳ betragenden Kathreiner-Preis.



Der Kronprinz im Kreiſe der Offiziere.

Amanda Lindner.

Von Eugen Zabel.

Das Königliche Schauſpielhaus in Berlin, dem es ſeit dem Tode Matkowskys für die Tragödie leider an künſtleriſchem Nachwuchs fehlt, hat durch den kürzlich erfolgten Rücktritt von Amanda Lindner eine neue bedauerliche Einbuße erlitten. Seit zwanzig Jahren gehörte die Darſtellerin zu den beliebteſten Mitgliedern dieſer Hofbühne, die ſie, für die meiſten völlig unerwartet, zum 1. April verlaſſen hat, obwohl die Eigenart ihres Talents auch für die Zukunft eine Reihe ſchöner Leiſtungen verſprach. Unvergeſſen iſt die glänzende Art, in der ſie ſich 1887 bei einem Gaſtſpiel der Meininger im Berliner Viktoria-Theater als Jungfrau von Orleans bei dem Berliner Publikum einführte. Als Mittelpunkt des Meininger Hoftheaters nahm Amanda Lindner an deſſen Gaſtſpielen bis nach Schweden, Norwegen und Dänemark teil und wurde auch in Rußland überaus freundlich aufgenommen. Verſchiedene große Bühnen wurden damals auf ſie aufmerkſam, aber die Künſtlerin blieb der kleinen thüringiſchen Reſidenz treu, die ihr zu einer Hochſchule der Kunſt geworden war, bis der Herzog die ruhmvollen Gaſtſpiele ſeiner Bühne 1890 zum Abſchluß brachte. Dadurch wurde es möglich, Fräulein Lindner für das Berliner Schauſpielhaus zu gewinnen, wo ſie bald ein Liebling des anſpruchsvollen Publikums wurde und in einen weitgezogenen Rollenkreis hineinwuchs.

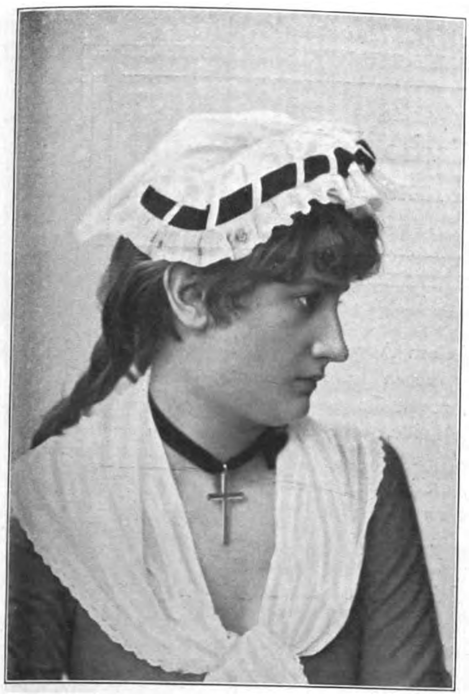
Amanda Lindner, ein Leipziger Kind, lernte ſchon als ſechsjähriges Mädchen die Bühne kennen. Sie trat damals mit ihren zwei Schweſtern, von denen die eine Solotänzerin, die andere ebenfalls Schauſpielerin wurde, in Kinderrollen auf. Als Walter Tell und als Julius Möpſel in den „Wohltätigen Frauen“ von L'Arronge erfreute ſie frühzeitig durch ihr friſches und natürliches Weſen. Allein man ſah in dieſen hübſchen Erfolgen doch nur Vorbereitungen für den Beruf der Ballettänzerin, für den ſie ausgebildet werden ſollte. Trotz des Einſpruchs ihres Vaters, der als beſonnener Geſchäftsmann, Prokuriſt einer großen Druckerei in Leipzig, vom Theater überhaupt wenig wiſſen wollte! Erſt dem Einfluß der Mutter gelang es, die Bedenken gegen dieſe Berufswahl zu beſeitigen und ihr einen gediegenen Unterricht zuteil werden zu laſſen. Wer das fünfzehnjährige Fräulein zu jener Zeit ſah, konnte ſich nur freuen, daß dieſe ſchlanke, hohe Erſcheinung mit der natürlichen Anmut ihrer Bewegung der Tanzkunſt zugeführt werden ſollte. Bald zeigte es ſich aber, daß ihre dramatiſche Begabung über die bloße Gebärdenſprache weit hinausreichte und im geſprochenen Drama ein neues Feld für ihre Betätigung verlangte. Antonie Baumeiſter erteilte ihr den erſten theatraliſchen Unterricht. Im Leipziger Stadttheater, wo alle Fächer beſetzt waren, gab es jedoch für ſie kein künſtleriſches Unterkommen. Dagegen gefielen dem Kabinettsrat Becker, zu jener Zeit Intendant des Hoftheaters in Koburg, die Erſcheinung und die Stimmmittel des jungen Mädchens, dem er einen vierjährigen Kontrakt unterbreitete. Doch fand ſie in den modernen Stücken, die dort vorzugsweiſe den Spielplan beherrſchten, keine volle Befriedigung, da ihr ganzes Sinnen und Trachten dem klaſſiſchen Fach zugewendet war. Erſt Meiningen wurde das Sprungbrett, auf dem ſie ſich künſtleriſch überraſchend ſchnell entwickelte. Der Herzog und vor allem ſeine Gemahlin, Baronin von Heldburg, ließen Amanda Lindner faſt täglich ins Schloß kommen, um perſönlich mit ihr zu ſtudieren, ihr zum Verſtändnis des Eindringlichen und Sinnſchweren der tragiſchen Sprache zu verhelfen und ihrem Vortrag die Lebendigkeit des Tempos und der kunſtgerechten Steigerung beizubringen.

Das Berliner Schauſpielhaus hat ſie in den zwei Jahrzehnten ihrer Tätigkeit unaufhörlich künſtleriſch reifen laſſen, ohne daß ihr die Gunſt des Publikums und der Kritik jemals verſagt wurde. Wie ihre Erſcheinung einen wohltuenden Eindruck von Größe und Kraft hinterließ und auf die Tragödie als ihr eigentliches Wirkungsfeld hinwies, ſo hatte auch ihr Spiel durchaus etwas Stilvolles und Monumentales, das ſich niemals in Kleinmalerei verlor, ſondern ſtets durch breit gezogene Linien der Leidenſchaft erwärmen, ergreifen und erſchüttern wollte. Sie war kein überwiegend verſtandesmäßig ſchaffendes oder nach Geiſt und Originalität haſchendes Talent, ſondern blieb immer im Umkreis einer geſunden Wahrheit und Natürlichkeit, die ſie zu einer ſo feſten Stütze im Spielplan der Hofbühne machten. Ihr Gretchen drang in die letzten Tiefen der Kerkerſzene ein und erfreute ſtets durch das Gleichmaß in der Verbindung von Ton und Gebärde, Verſtand und Gefühl. Ihr Klärchen im „Egmont“ war das echte Bürgermädchen, das ſich zu einer hohen Liebesempfindung und zu tragiſchem Opfermut aufſchwingt. Ihre Porzia beſaß trotz ihres witzigen Übermuts doch die Haltung und Überlegenheit der venezianiſchen Edelfrau. Dann rückte die Künſtlerin zu ſo ſchwierigen Aufgaben wie Iphigenie und Brunhild verheißungsvoll empor und wurde eine Maria Stuart, der es weder an Hoheit im erſten noch an Kraft im dritten Akt fehlte, und die auch die katholiſche Weihe zum Schluß in ergreifender Weiſe zum Bühnenleben brachte. Aber dieſe anſcheinend immer ernſte, ſchwungvolle und leidenſchaftliche Darſtellerin war in ihrem ſeeliſchen Vermögen keineswegs einſeitig oder verbildet. Daß ſie auch zu lachen verſtand und der Schalk ihr im Nacken ſaß, zeigte ſie niemals reizvoller als in der Pohlſchen Bearbeitung des altindiſchen Dramas „Vaſantaſena“, in dem ſie die Rolle der muntern und übermütigen Sklavin Mandanika gab. Mit ihrer letzten Rolle im Königlichen Theater als Iſabella erzielte ſie gleichfalls große Erfolge.

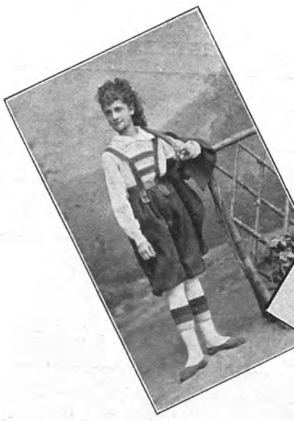
Amanda Lindner wird bei den Freunden der Bühne überall eine dankbare Erinnerung hinterlaſſen, weil ſie eine treue Hüterin einer großen Überlieferung war und die volle Kraft ihres Talents häufig bei den ſchwierigſten Aufgaben erfolgreich zur Geltung brachte. Bei ihrem Scheiden von der königlichen Bühne iſt der Künſtlerin, die ſich ſoeben mit dem Dr. med. Auguſt König in Charlottenburg vermählt hat, durch ihre Ernennung zum Ehrenmitglied des Berliner Schauſpielhauſes eine ſeltene Auszeichnung zuteil geworden, deren ſich außer ihr nur noch Frau Clara Meyer rühmen darf.

Der Kronprinz bei der Begrüßung der Offiziere ſeines Regiments.

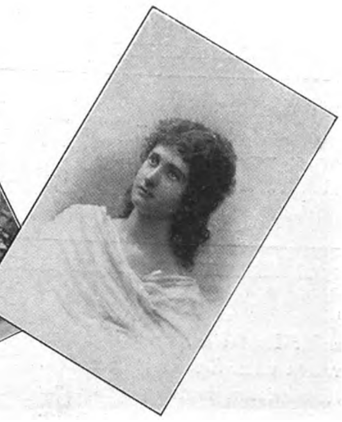
Vom Beſuch des Deutſchen Kronprinzenpaares in England: Beſichtigung des 11. Huſarenregiments durch den Kronprinzen, den Chef des Regiments, auf dem Truppenübungsplatz Shorncliffe bei Dover am 28. Juni.



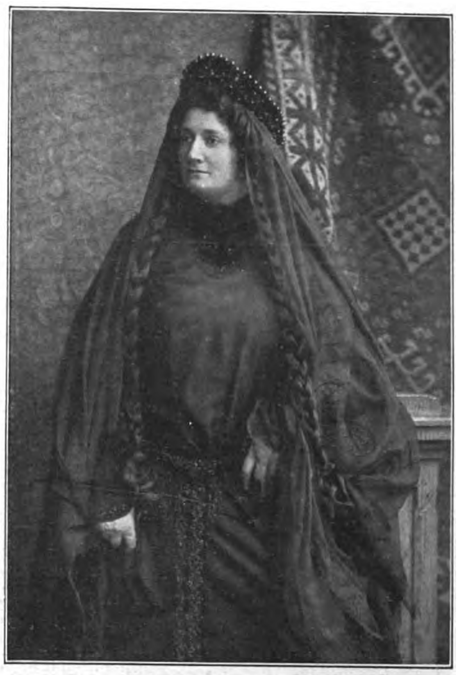
Luiſe in „Kabale und Liebe“.



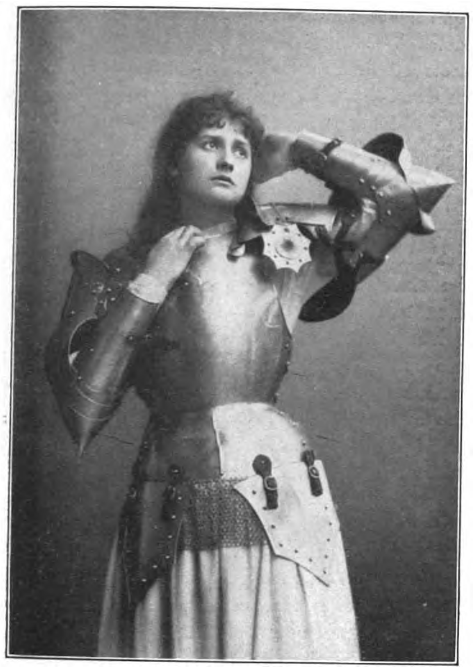
Walter Tell, 7 Jahre alt.



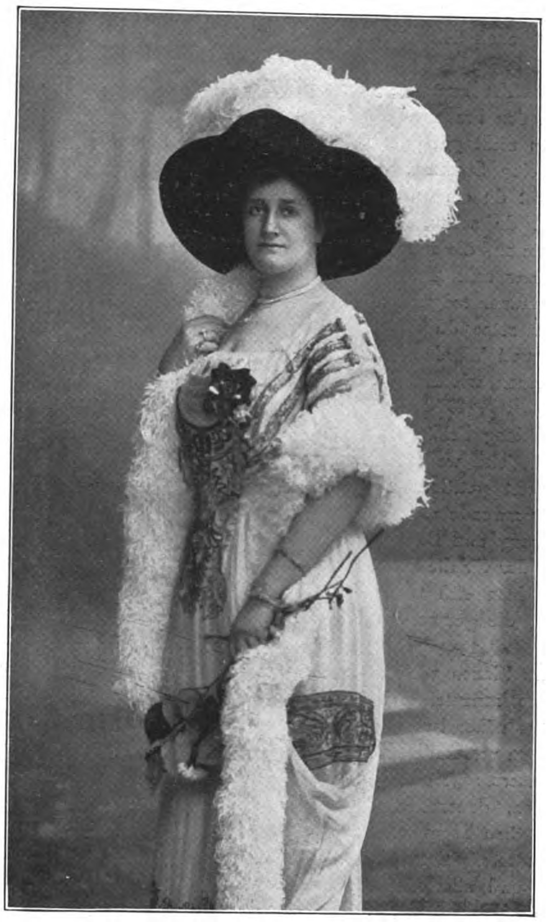
Zivilaufnahme, 14 jährig.



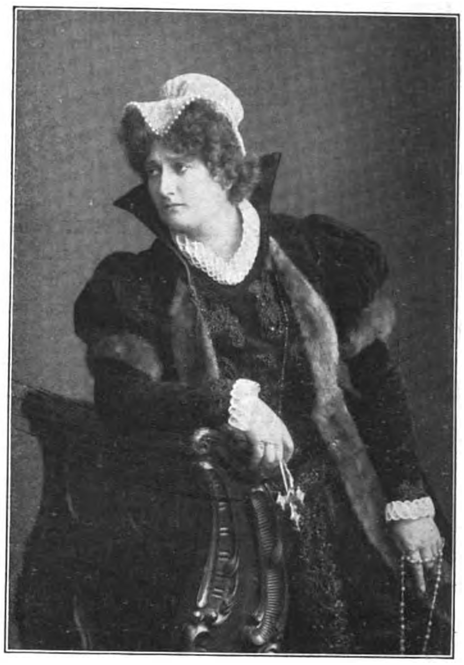
Iſabella in der „Braut von Meſſina“.



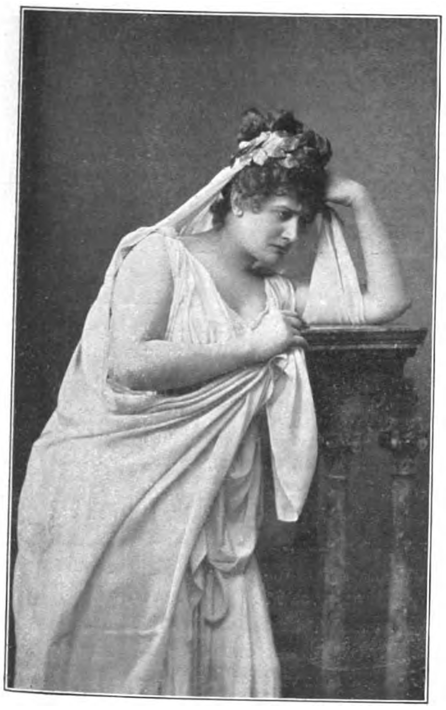
Jungfrau von Orleans.



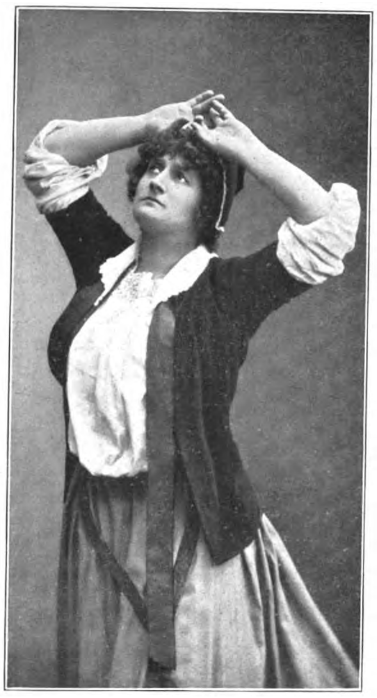
Zivilaufnahme aus jüngſter Zeit.



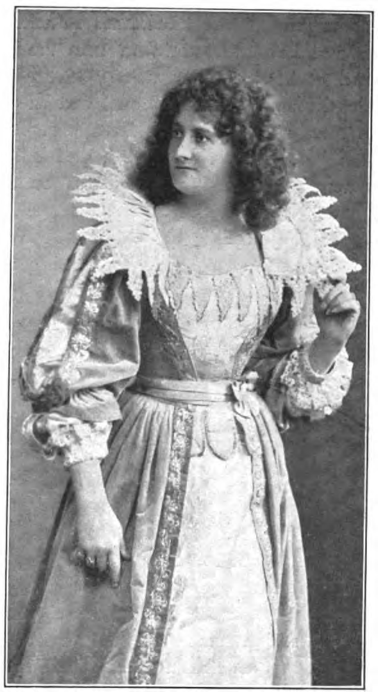
Maria Stuart.



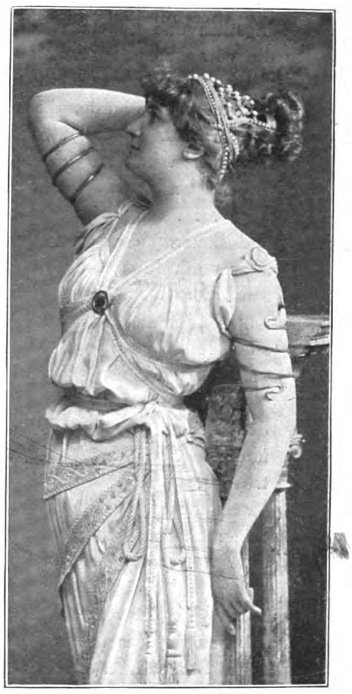
Iphigenie.



Klärchen in „Egmont“.



Gräfin Terzky in „Wallenſtein“.



Helena in Goethes „Fauſt“, II. Teil.

Zum Rücktritt der Berliner Hofſchauſpielerin Amanda Lindner vom Bühnenleben: Die Künſtlerin in einigen ihrer Glanzrollen.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(5. Fortsetzung.)

Da und dort fuhr leiser, klirrender Laut einer zerspringenden Hoffnung hinein. Die nüchternsten unter Schuberts Freunden, Bauernfeld und der wackere Kupelwieser, hatten gegen seine Scheu, in Gesellschaft zu gehen, gewettert, weil sie der Beliebtheit des Künstlers und damit seinem erfolgreichen Lebenswege schade und seine ohnehin winzigen Einnahmen ganz kläglich herabdränge.

„Was soll ich zu denen gehen, die mich nicht schätzen?“ hatte er gefragt. „Die Männer achten mich nicht, die Frauen lieben mich nicht. Ich hab's nicht an mir, Geltung zu verbreiten.“

„Mensch,“ hatte Bauernfeld gesagt, „du zweifelst immer an dir und nie an deinem Frack. Du klagst, als wärest du den Frauen und Mädchen zu schlecht. Nein! Bloß deine Schale ist ihnen nicht gut genug. Dein Kragen, deine Halsbinde, deine Hosen und deine Stellung. Wärst du Kapellmeister am Kärntnertortheater, oder hättest du ein noch so gering bezahltes Amt als fixer Hofmusikus, da solltest du sehen, wie wertvoll du bist. Die einen fürchten stets, du pumpst sie an, die andern fürchten, daß du ein Lump sein könntest, weil dir dieser nahrhafte Staat keine seiner Milchdrüsen reichen will, und die Frauenzimmer mögen sich nur mit Glanz kompromittieren. Das ist es. Entweder setze du dich in Szene wie ein Hochstapler, oder gib dir durch Amt und Würde ein solid behäbiges Ansehen, und du wirst staunen, Bertl, staunen, wie dich die Mäderln umdrängen werden!“

Das hatte Schubert eingesehen und eine Zeitlang fleißig Gesuche geschrieben. Weil er aber nirgend hinterher war, sich weder Gönner zusammenbettelte noch in den Kanzleien submissest petitionierte und an keinen Hofrat auch nur den kleinsten Bückling verwendete, so zerrannen alle Hoffnungen zu Schuberts großer Verwunderung und Betrübnis. Sein Selbstgefühl wurde nun noch geringer, denn er, der für die kleinen Wedeleien des Erwerbslebens zu groß gewesen war, kam sich als zu nichtig und zu klein in den Augen jener Menschen vor, die gewohnt waren, aus Verdienst Gnade zu machen.

Damit zersank ein anderes liebes, geheimes Planen wie ein Aschenhäuflein. Als er noch Herrn Tschöll Hoffnungen mitzuteilen wußte, bemerkte er gar wohl, wie die sittliche Heide ihm näher kam und freudig aufhorchte. Sie gab ihm in jenen Zeiten manchen verständnisreich sanften Händedruck und setzte an ihren sehnsüchtigen Ausruf: „Hofkapellmeister? Ach, wenn das wäre . . .!“ solch einen bangen, deutsamen Gedankenstrich, daß der arme Musiker sehr schnell einzusehen begonnen hatte, wie Freund Bauernfeld die Dinge unfehlbar durchschaute. Denn unter allem Schmachten, unter Leichtsinn, Gesang, Lachen und aller Koketterie mit Idealen blieb die gesunde Nüchternheit der guten Wienerinnen fundamentsicher bestehen.

Im Sommer ging es auch in diesem Traum zu Ende; die Stelle ward an andere verliehen. Herr Tschöll wurde verlegen und schweigsam, Heide ängstlich und behutsam, die Einladungen ins Dreimäderlhaus seltener und die vornehme Gesellschaft wieder zurückhaltend, nachdem man ihn schon mit aufmerksameren Blicken betrachtet hatte.

Nur die Freunde, die Freunde dessen, der nichts besaß und zu geben vermochte als Wohllaut, dem sie stets von neuem aus ihren eigenen, oft halb leeren Taschen helfen mußten, die blieben anhänglich und echt wie Gold! Und wenn von den Wienern jener Zeit nichts Gutes zu sagen wäre . . . daß es einen Spaun und Schober, einen Schwind, Kupelwieser und Bauernfeld gab, daß ein Jenger und Lachner bei all ihrer Armut ihr letztes mit Franz Schubert teilten und innige, fröhliche Treue hielten, wo sonst das Leben nicht Wort und die letzte Kleidernaht nicht Stich gehalten hätte, daß eine gar nicht große Stadt auch im apartesten der Fälle so viele Freunde in der Not zu zeugen vermochte, die doch für seltener gelten als das Genie, das sollte ihnen wohl unvergessen bleiben!

Denn nie war Franz Schubert allein und nie verlassen. Die Stunden der Großstadt, sechzehn und mehr im Tage, über hundert in der Woche, über fünftausend gezerrte, bleiche, starrende Stunden im Jahre, welche so trostlos, so endlos mit endlosen Reihen fremder Gesichter an den armen, bettelnden, hilferufenden Augen eines Fremdgebliebenen vorbeieilen und seiner Drangsal ausweichen, die bodenlose Verlassenheit, dieses Sandmeer über aller Liebe, diesen schweren Wolkengram vor der Sonne Gottes, diese unbegrenzte, tödliche, unerbittliche Einsamkeit, die kannte Franz Schubert nicht. Er war von hellen Augen umringt wie die Lampe des abendlichen Tisches, er war fröhlich umdrängt, umfragt, umscherzt, umtröstet in all jenen Stunden, in denen der Einsame neunfach einsam wird. Diese Freunde begehrten und suchten ihn, selbst wenn er in seiner Arbeit nicht nach ihnen verlangte, sie ließen ihn keinen Augenblick des Lebens nach Hilfe lechzen, sie drängten ihm zum trockenen Brote den Wein, den Braten und Fisch des Wiener Paradieses auf, zogen ihn aus dem Grünen in die warme Stube und aus der Arbeit in die holde, helle Luft, liebten ihn, lachten, planten und sorgten mit ihm und waren sein, wie sie mit all ihrer Liebe und Treue keinem Weibe der Welt jemals gehört hatten.

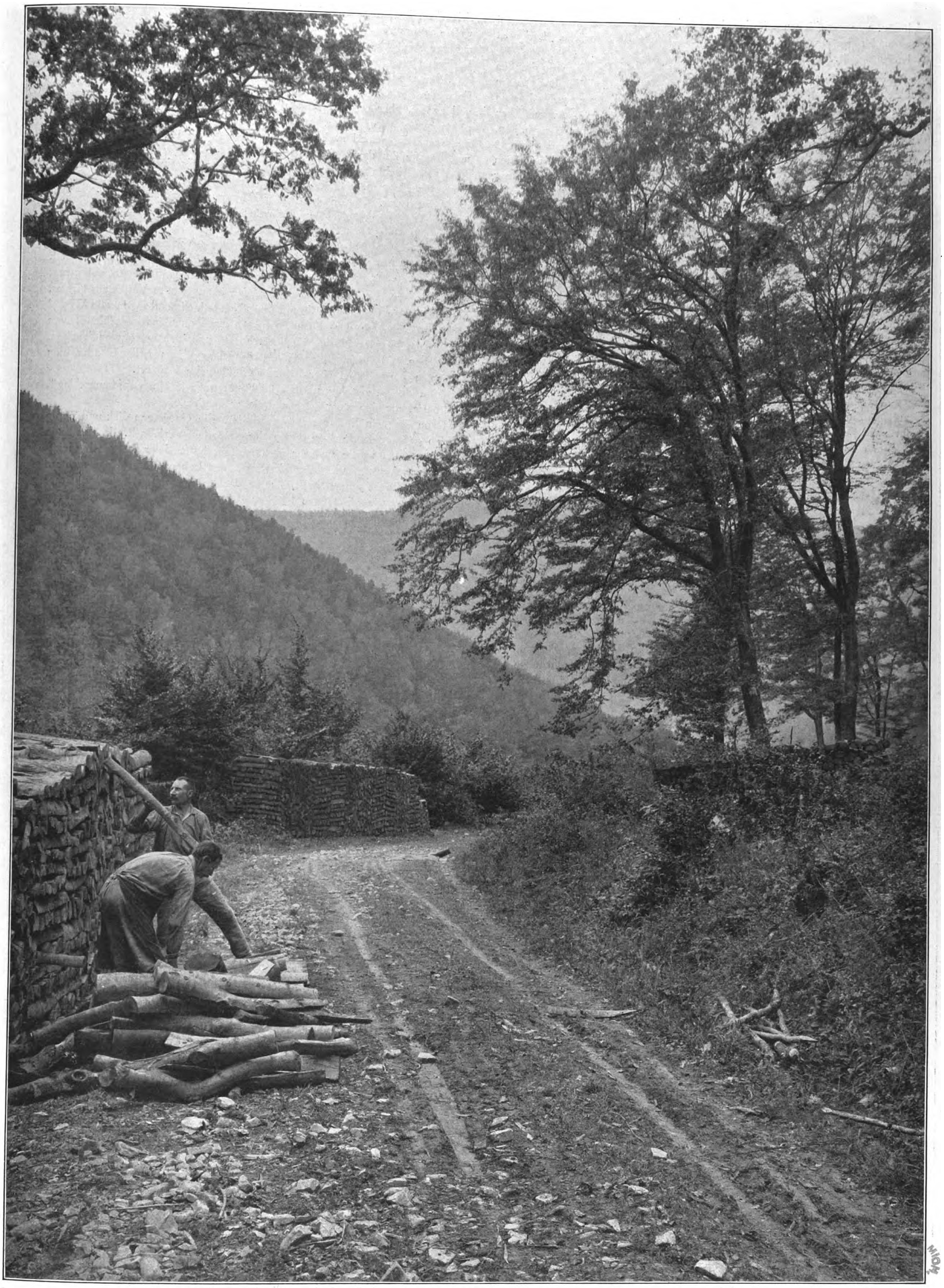
So reich war Franz Schubert an Menschenherzen, die ihm gehörten, in seinem Leben, das für kärglich solchen gilt, die selber in ihrer Versammlung die Kärglichkeit dieses Lebens ausmachen.

In diesen Sommertagen des Jahres Sechsundzwanzig freilich, als Enttäuschungen und Zurücksetzung den armen Schubert vielfach verwundeten, als er eine keimende Neigung zu verbergen und zu zerstören hatte, da floh er selbst die lautfröhlichen Freunde oft und behielt nur Schwind bei sich, dessen romantisches Wesen, das voll Fabeln war, sich in eben jener Zeit mit Liebe an den Gedanken der Weltflucht hing. Die Freunde planten, irgendwo in das Jungwalddickicht des Dreimarksteins, das kein Mensch zu durchdringen vermochte, verschlungene, labyrinthisch geheime Pfade auszuschneiden und in der verborgensten Waldwirrnis, wo eine Eiche oder gewaltige Föhre aus dem Unterholz alt und reckenhaft aufragen mußte, eine Eremitenklause an den Stamm des Urbaumes anzukleben. Eine Leiter sollte sodann in das Geäst führen, in dem sie sich zwei Sitze zimmern wollten, jeglicher mit einem Pultbrettchen, so daß man dort lesen, schreiben, zeichnen und wohl gar auch ein bißchen zechen konnte; denn die Behäbigkeit verfolgte den weltlichen Moritz bis in seine weltfernsten Träume. In der Einsiedelei würden sie dann beide hausen, bloß von einem beschaulichen Kater und einem weisen Raben begleitet, denn ein Hund sei laut und pöbelhaft. Täglich müsse einer von ihnen nach den Wohnungen der Menschen ins entlegene Tal hinuntersteigen, um gute Sachen zu holen, indes der andere für die Küche vorsorgte; Zeichnen und Komponieren war hierbei gestattet. Dann wollten sie beide nach gemütvoll verzehrter Mahlzeit, stets mit ihren Tabakspfeifen, manchmal mit einem lieben Buche und manchmal mit einer Gitarre, in die Zweige ihrer grünstolzen Warte hinaufsteigen und oben gerührt und behäbig über die tieffernen Täler, über die Hügelfalten, über die Waldberge, über Strom, Au, Ebene, Feldverlorenheit und verblauende Traumweite mit den trunkenen Augen hinherrschen und Könige der Stimmung sein! Die bunten Kleider der Menschen würden ferne spazieren, der friedliche Herdrauch tief unten blau vor den Wäldern aufringeln, die Sonne aus blankem Weißgold zu glühender Bronze werden, die Wolken sich entzünden, verbrennen und vergehen, die Donau von ferne brausen und ins Unendliche fortziehen, die Nacht vom Tale nach den Höhen aufwärtskriechen, die tausend Lichtlein der fernen Stadt und der näheren Dörfer erwachen, die Weinberggrillen singen, die wachen Hunde bellen, und so würden sie voll stillen Glückes wie die Seligen aus Wolken herniederschauen auf diese Welt, von der sie nichts begehrten, und mit der sie heiteren Herzens zu Ende wären!

Die Wangen der jungen Männer, die so große Kinder geblieben waren, glühten bei solchen Plänen; sie nahmen es glücklich und eifrig ernst damit, besprachen alles bis ins kleinste, suchten auch wohl stets wieder in grünem Dickicht des Waldgebirges nach einer geeigneten Stelle, und Schwind stieg mehrmals auf alte, hohe Überständer, um die Aussicht zu prüfen. Wie oft jubelte er da und rief in heißem Entzückensausbruch den dicken und stockigen Freund zu sich in die grünumzweigte Höhe. Schubertl hopste und mühte sich zwei, ja drei Schuh am Stamme empor und fiel dann seufzend ab und zur Erde wie ein satter Blutegel. „Bis wir die Leiter haben“, sagte er dann. „Hörst du, Moritz? Die Leiter müßte wohl dasein!“

So stark aber wirkte Schwinds Einsiedeltraum auf den Freund, daß Schubert nach den Tagen der Heuschober wirklich nach Währing vorzog, um der lieben, rauschenden Waldnatur näher zu sein. Dort wurde er wieder stiller, seine große Bedrücktheit und die ernste Traurigkeit, die den scheuen Mann oft faßten, wenn er allein und müde war, gingen in einen wehmütig stimmungsreichen Ernst über, und dann und wann kamen auch außer der lieben Arbeit heitere Stunden.

Noch gab es Tage des Druckes und der Unzufriedenheit, an denen er sich zur Arbeit flüchtete; denn das zerrende Einerleigefühl, die Gedanken an ein zweckloses und verlorenes Dasein, die ihn in der Zeit der Abweisungen öfter heimgesucht hatten, gähnten noch in seinen Nerven weiter, so daß er wider Willen seine Arbeit hindehnte, traumhaft Motiv an Motiv reihte, wiederholte und ausspann, bis er dann mit einem merkwürdigen Gemisch von Kopfschütteln und Zufriedenheit sein eigenes Werk betrachtete. Er, der Bündigkeit und drangvollste Gepreßtheit des Ausdrucks über alles



Im Rasgraben bei Weidlingau in der Nähe Wiens.

Nach einer photographiſchen Aufnahme von Konrad Heller, Wien.

liebte, war unzufrieden mit den besten Arbeiten, sah etwa ein Quartett an und sagte ein Mal über das andere: „Länge ist Schwäche. Länge ist Kraftlosigkeit. Länge ist eine Krankheit.“

Solcher kleinlauter Rückfälle gab es freilich nicht viele, denn da draußen in Währing hauste noch einer. Einer, dessen bloßer Anblick ihn ja schon mächtig aufwühlte und erregte. Der mit den wirren, flammenden Locken und dem dicken aufgestemmten Trotzhaupt. Sooft er in Augenblicken des Zweifels Beethoven sah, fuhr es wie eine Kraft von jenem nach ihm, Schuberts ganzes Wesen straffte und erhob sich, und stark und getröstet ging er weiter, aus der Nähe jenes, den der leichtlebige Tag von Wien stets verlassen und gemieden hatte, nach dem sich die schönen Frauen nur furchtsam oder wohl gar lachend umsahen, der für verrückt, für unschlächtig und überhebend verschrien war; viel einsamer als Schubert, viel unglücklicher an Liebe, Gesundheit und Lebensmut als er und doch geehrt und beneidet von ganzem Herzen!

Aus solchen Begegnungen stürzte Kraft und Drang in ihn, so sehr, daß seine Kunst selbst an Nachmittagen und Abenden, wo sie doch sonst zumeist schwieg, jähe emporjubelte, wie in seinem „Ständchen“, das so frisch, so tauig, so amselschlaghaft energisch ist wie die Herzen von Jünglingen am Morgen. „Horch, horch die Lerch’ im Ätherblau!“ Das hatte er, in der Absicht, es nach Wien an die stille Heide zu schicken, an einem Sonntage mitten im Biergartengewühl auf die Speisekarte hingebebt, als Antwort auf den Sturm seines Herzens, weil er den starken Beethoven von ferne gesehen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Auf die arme Heide aber wirkte jenes quellende, erquickende „Wach’ auf“ im Sinne des Emporschreckens. Schuberts Abkehr und Weltflucht waren ihr nicht gut bekommen, denn nun befand sich der bildhübsche und feine Weltmann Baron Schober allein bei ihr, und sie konnte vor seinen leisen Werbungen nicht mehr an das Klavier, Franz Schubert zur Seite flüchten.

Einstmals war dort vom Dreimäderlhause der Herr Vater mit Hedderl und Hannerl ausgegangen, um beim Notar einige Verordnungen für den Ehestand seiner Ältesten zu treffen. Er hatte einen Gast im Hause, den er mitnahm; einen Vetter aus Krems, der ein aufrichtiger, schlichter Junge war, und in dessen kreuzbravem Wesen keine einzige Unordnung war außer der, welche die Erinnerung an die milde Heide in ihm angerichtet hatte, an deren Schönheit und stillfreundlichem Wesen er seit seiner Bubenzeit mit angstvoller Teilnahme hing. So war er nach Wien gekommen in der Hoffnung, sie wiederzufinden, wie sie war, und sie zu behüten, wenn sie etwa anders werden wollte. Stets war er in stiller, sorglich philisterhaft mahnender Güte um sie, erzählte ihr von der Taubenzucht in seinem großen, stillen Hof, der, obwohl Ferdinand Sprosser Posthalter in Stein war, meist in der tiefsonntäglichen Ruhe jener behäbigen Zeiten lag, erinnerte sie an die Reben und Pfirsiche, an Bienenstöcke und junge Kätzchen, die zu ihrer Zeit geworfen worden waren, an die Geißblattlaube an der Donau, an die lieben Göttweiher Stiftsherrn und all das viele, was das ewig leise Heimweh nach Ländlichkeit und Frieden im Grünen in der sanften Heide zu steigern geeignet war. Sie war ohnehin ein Mädchen, dem die Tränen in die Augen traten, wenn sie Häckerling und Kleie roch, weil es daheim bei der Tante im Hausflur stets nach dergleichen geduftet hatte.

Heute aber war der zur Ländlichkeit mahnende Schutzengel des Philistertums ausgegangen, Heide hatte Arbeit zu Hause, und Schober traf sie allein im Westzimmer, in dem wegen der Nachmittagsonne des August eine solche Brutgnade ausgegossen war, daß Heides blasse Haut von Schweißtröpfchen wie Perlmutter glänzte, daß die vom Jausentische stehengebliebene Butter wie Öl zerrann und die vor Hitze tobsüchtig gewordenen Brummfliegen sich toll summend am Fenster die Köpfe zerstießen oder sich wie betrunken im Staube wälzten.

Schober öffnete sogleich ein Fenster, sprach der halbbetäubten Heide gütlich zu, die Arbeit fahren zu lassen, führte sie in die kühlere gute Stube und sagte ihr in aller gebotenen Vorsicht viel von banger, verhohlener Liebe und von Scheu vor ihrer Strenge, so daß sie ganz müde, mild und schläfrig wurde. Nach dem hypnotischen Allegro der wahnwitzigen Brummfliegen waren seine süßen, weichen Worte wie ein traumsüßes Andante, bei dem die Augenlider sanken und die Lippen sich lösten. Hilfreich und gut war ihr zumute, ob dem Hohenlied der Tatsache, so sehr geliebt zu sein, und als Schober sich sänftlich und sittig über sie neigte, um einen Kuß zu nehmen, sprang wie ein elektrisches Fünkchen der leise Ton eines P von ihren Lippen zu den seinen. Dann noch einmal, und noch einmal, ganz verschwimmend und sommertagverschlafen.

Nun war aber Schober viel zu viel leichtfertige Dinge gewohnt und auch im übrigen zu stürmisch, um in dem schlummertiefen Largo zu verharren, das Heide in seine Arme hinsinken gemacht hatte. Kaum hatte er gefühlt, daß ihre Lippen für die seinen bebten, als er unruhig und stürmisch wurde. Er mochte sie unbedachtsam angetastet haben, wie Heide noch nie berührt worden war, denn seine heiße Nähe durchfuhr sie mit entsetzlichem Schreck, sie wollte empor, er hielt sie fest, und ein Grauen wie Todesfurcht überkam sie. Dieses reine Geschöpf, das bis in seine zarte Haut hinein wie mit Seele imprägniert war, fühlte, was verderbtere Naturen im drohendsten Brausen des Erkenntnisbaumes kaum erlauschen; sie ahnte schon bei dem leisesten Anfassen der Sinnlichkeit die furchtbare Urlehre des Lebens, daß Liebe und Tod zusammen ein Geheimnis und ein einziges Schrecknis bedeuten, daß sie dasselbe sind. Sie bebte in allen Gliedern, weil das grausige Überirdische zum erstenmal seinen zeichnenden Finger auf ihre schuldlose, zeitlose Blüte gesenkt hatte, und sie schüttelte das Verlangen nach der Steuer des Irdischen verzweifelnd ab.

Schober sah augenblicklich an ihren angstvoll aufgesperrten Augen das Entsetzen der Unberührtheit des Leibes und der Seele und trat achtungsvoll zurück, aber nun war all sein Zartgefühl vergebens. Sie glaubte ihm nichts mehr, wies ihm stumm und zehnmal verzweifelt winkend die Tür, schrie endlich gellend nach der Mutter, als er von neuem auf sie zuwollte, und brachte ihn damit eilig aus dem Hause.

Ihr Ruf bebte noch in den Fensterscheiben, als sie in das sonnenheiße Zimmer zurückkam, umhersah, suchte und sich erinnerte, daß die Mutter im Magazin war. Das einsamste der Häuser umschloß sie allein, aber eine Fassungslosigkeit und Seelenangst durchwirbelte sie, als hätte sie das Mittagsgespenst berührt.

Ihr war nichts Hartes geschehen, und dennoch war sie tagelang gestört, tief traurig, voll erschreckten, ruhelosen Nachdenkens und geradezu enthimmelt.

Alle sahen es ihr an, wie sie ihre junge Brust bestürzt umhertrug, schoben aber lächelnd die Schuld auf den ahnungslosen Vetter aus Krems, der freilich ihre Zerrüttung sah und freundlich teilnehmend ihr in alle Winkel nachkam, stets von der stillen Sonne an der Donaulände erzählend, von dem lieben Hauswesen des Posthalterhofes, von den gurrenden Tauben, den Reben und jenem stillen Glück, das über einem hellgelb oder blau gedeckten Jausentische, über Kaffee und Gugelhupf zittert.

„Ah, das ist beruhigend und kühl und gut wie ein Topfenumschlag“, dachte sie, die ihm stets öfter und lieber zuhörte.

Dann kam ein Spätsommertag, an dem die Georginen dick und üppig blühten wie prahlende Kaiserinnen der römischen Verfallzeit, da das Ende nahe war. Da wurde sie sehr nachdenklich, hatte Sehnsucht nach Heimkehr, nach Abwehr all dieser Verwirrnis des Lebens unter Kronleuchtern und Kerzen, nach einem stillen Gange der Lebensflut, so beruhigt, sicher und langsam, wie die Donau bei Krems dahinströmt. An demselben Tag kam Herr Ferdinand Sprosser, der Vetter aus Krems, in dunkelbraunem Frack und stahlgrüner Weste mit einer bommelnden Uhrkette von beruhigender Dicke, einem staatstreuen Zylinder und ernst sittigen grauen Augen bei Herrn Tschöll um die Hand der Jungfer Adelheid Tschöllin anhalten.

Herr Tschöll ließ sich das Mädel rufen, sagte ihr, worum es ginge, und sah sie einen Augenblick in Bestürzung — da sie an Franz Schubert dachte. Aber Heide sagte sich: Dem edlen, reinen Schubert bin ich abtrünnig und nicht gut genug worden, weil ich den Schober geküßt und mich von ihm habe anfassen lassen. Zudem hat der ein anderes Reich, als das meine sein darf. Der da aber will mich zur Bürgerlichkeit retten. Gott sei Dank. Und mit einem feierlichen Mut, den man an dem leicht geschreckten Geschöpfe noch gar nicht gesehen hatte, hob sie die Hand hoch, schlug gradewegs herunter in die freudig entgegengestreckte Rechte des wackeren Posthalters und sagte ihm zu, dessen brave Hausfrau zu werden.

Schubert wußte inzwischen nicht, daß wieder einmal ein wenig Glück an ihm vorbeigegangen war, ohne ihn zu streifen. Schober, den die plötzliche und angstvolle Abneigung Heides unmutig gemacht hatte, schwieg über sich und sie, und von andern erfuhr er nichts aus dem Dreimäderlhause. In der schwermütig lieben Stimmung, die ihm in jenen Sommertagen ins Blut gemischt war, arbeitete er vor sich hin, brütete sich an köstlichen Einfällen heiß und verschlenderte die sonnenstillen Nachmittage allein oder mit Freund Moritz. Am Abend kamen dann die andern liebvertrauten Gesichter alle nach, und sie saßen gemütlich um die Gartenlampe eines Heurigengartens oder eines ländlichen Wirtshauses, von Nachtschmetterlingen und fröhlichen Einfällen und Schnurren gleichermaßen überschwirrt.

Der Plan der beiden Intimsten jener Sommerzeit, eine Einsiedelklause im Wiener Walde zu bauen, war nun freilich nicht ausgeführt worden, aber sie hatten dafür ein anderes Nestlein entdeckt, in dem sich auf das anmutigste weltfern und behaglich zugleich sein ließ. Schwind hatte südwärts der Sommerheide, dort, wo vor dem Schafbergwalde Büsche und Zäune sich gegen Gersthof schieben, eine allerletzte, liebe, ganz verlorene kleine Heurigenschenke entdeckt, die schon so nahe am Walde lag, daß im Herbst, wenn der Tag zu Ende ging, die längsten Abendschatten der großen Buchen das Anwesen gerade noch erreichten. Ganz umbuscht von Wacholder und Holunder, ganz umstellt von Obstbäumen und Linden war es und hatte so niedere Mauern und so viele Giebel, daß es in sein hohes, spitzes Dach ganz eingewickelt war. Man sah übrigens auch aus ziemlicher Nähe von dem Häuschen nichts als den First über die Büsche und zwischen den Bäumen gegen den blassen Himmel ragen wie ein Zigeunerzelt. Von einem der Bäume griff noch eine lange, leicht gebogene Stange quer durch die Luft, von weitem sichtbar mit ihrem schwanken Föhrenbüschel, dem Zeichen des eigenen Weinausschanks.

Daß von diesem geduckten Labeheim gar nichts zu sehen war als Giebelfirst und Weinzeigerstange, machte es dem romantischen Schwind sofort geheimnisvoll. Er drang sogleich in den tiefen Frieden des verschollenen Häuschens ein, fand ein freundliches, stillzufriedenes Ehepaar, alt und voll Frieden und Liebe wie Philemon und Baucis — von vielen, vielen Hühnern umringt. Gegen Süden hin, wo man wegen der Zäune nicht nahekam, war das Häuschen frei. Hier an der weißen Hauswand sonnten sich auf dem Bänklein die alten Leute, da der Septembertag etwas kühl war, und blickten vergnügt und dankbar in die stille Helligkeit. Um sie auf dem Boden im Sande, auf der Bank und deren Lehne, auf dem nahen Holunderbusch und selbst auf dem Brunnenschwengel saßen die Hühner, und die im Sande breiteten ihre Flügel weit aus, um recht viele Sonnenstrahlen zu empfangen. Es war alles von so tief dankbarer Versunkenheit in die Gaben des Tagesgestirns getränkt, daß Schwind stille stehenblieb und das Bild dieses primitiven Urbehagens über all seine Sinne rinnen ließ, bis ihn die Frau, aus wohligem Halbdusel aufblickend, ersah und in lächelndem Schreck aufstand: „Jessas, der Herr steht schon wer weiß wie lang da und will an Wein, und mir tunken da vor uns hin."

Seit jenem Nachmittag waren Schwind und Schubert fast alle Wochentage die Gäste der freundlichen Alten, welche den Begriff der Weltferne, den die beiden Künstler gerne an sich wahrgemacht hätten, so sehr verkörperten, daß ihnen die jungen Leute noch als Zeitung dienen mußten, was in der Welt drunten los wäre. Denn obwohl die Stadt deutlich nahe unter ihnen lag und man von Gersthof und Pötzleinsdorf die Hähne bis herauf krähen und die Hunde bellen hörte, so waren sie mit ihrem stillen Frieden doch viel weiter von all dem rascheren Leben der Tiefe, als das Auge abmessen konnte.

Da hatten sie nun doch ein Stück ihrer Einsiedelei, saßen oft und würdig hier oben und verachteten die Welt tief unten. Lebendig ward es freilich auch manchmal; an Sonntagen nämlich. Und weil da die beiden mitten im Duliäh der Wiener doch keine Eremitengedanken mehr zur Aussprache bringen konnten, brachten sie vom Feste Mariä Geburt an jeden Sonntag und oft auch schon am Sonnabend den heitern Schwarm der Freunde mit herauf. Jeder trug da sein Abendbrot zu Berge und teilte brüderlich mit den andern, der helle, leichte Wein dieser Höhe war duftig und trinkenswert, so daß an solchen Tagen oft ein Singen und Lebensfreuen oben am Bergwalde los war, als sei aller Welt Jugend dort hinauf zu Philemon und Baucis gewandert.

Die alten Leute humpelten mit Weinheber und Flaschen aufgeregt hin und her. So viel Leben, so viel Freude und Durst war noch niemals bei ihnen oben gewesen, trotz Sommersonntag und Annenfest. Und immer wieder blieben sie bei den frischen Jungen stehen, hörten zu, ob die nun von Italien, von Mädchen, von Beethovens Neunter, von der neu eindringenden häßlichen Gewohnheit des schwarzen Leichenbitterfracks oder von Goethe sprachen. Voll Innigkeit schlürften ihre alten Ohren den Frohsinn und die unerhörte Gescheitheit „ihrer" jungen Leute ein und waren glücklich verwundert über so viel Leben. Die alte Frau, klein, hutzlig, verrunzelt und flink, war das heiterste Weibspersönchen, das man sich in so hohen Tagen vorstellen konnte. Sie horchte immer zu und lachte und lachte, wenn die andern lachten, auch wenn sie es nicht verstand. Sie hatte jenes unwiderstehliche Mitdabeisein einer neugierigen Seele, wie es bei Kindern und Negern gangbar ist, aber sie war stets voll mütterlich teilnehmender Güte. Der Alte war würdiger, aber auch ihn nagelte die Fröhlichkeit und das viele Erzählen oft so an seinen Platz, daß er Wein zu holen vergaß, den Heber im Arme und mit der andern Hand höflich sein gesticktes Käppchen hielt und sein kugelrundes, dickes, rotes Wirtsgesicht mit der gutmütigen Gurkennase in ein einziges Erstaunen auseinandergehen ließ, so daß sein Mund die Form einer Sparbüchsenöffnung annahm. Besonders von Goethe hörte er gern. Denn daß einer ein Mensch sein und göttliche Ehren genießen, daß einer ein Gedichteschreiber sein und Exzellenz werden, daß einer in die Achtzig kommen und verliebt sein könnte, das verdiente seine breiteste, starrste Verwunderung.

Freilich war's oft noch schlimmer. Die jungen Kerle neckten die alten Leute und erzählten die unerhörtesten Fabeln von der schlechten Welt dort unten. Die mollige Weltfluchtspinnerei des Romantischesten unter den Freunden, von der zuerst Schubert behaglich spielend angezogen worden war, ging um diese Zeit als launig variierte Mode auf den ganzen Kreis über, und alle zeterten droben wild schmerzlich über das gottvergessene Wien, in das sie dann alle Nacht zurückkehrten, nannten das einsame Haus am Waldrande die Höhe des Ausruhens, die Bucht des Friedens, den Gottheitsschoß — Ausdrücke, die von den beiden Alten mit höchlicher Freude ein- und angenommen wurden, und waren doch so weltlich und vorlaut wie Sybariten.

So bauschte namentlich der mokante Bauernfeld die seinerzeit ganz zufällig entstandene Tragik des Gupfschen Lebens zu einer diabolisch beabsichtigten Geschichte auf, wobei ihn Jenger unterstützte. Sie erzählten dem entsetzten Alten, daß sich in Wien ein Bund lustiger Frauen gebildet habe, welche, unzufrieden mit der allzu zahmen Liebe, wie sie in diesen Tagen gang und gäbe wäre, grausige Abwechslung darin suchten, alte Leute zu umgarnen und sie zu der verwegensten Höhe der Verliebtheit emporzureizen, um sie mit kitzliger Nervenweide daran leiden und sterben zu sehen; wo doch seinerzeit selbst die alten Römer sich an krepierenden Muränen genug sein ließen. Der arme Alte hatte vor Schreck sein Antlitz in drei verschiedenfarbige Bezirke geteilt. Die Nase und der aufgesperrte Mund blieben dunkelrot, die Backen wurden blau, und alle Grenzlinien der Muskeln, dazu der groß aufgerissene Augapfel weiß. Seine kleine Alte, die sonst so vergnügt war, sagte aber in ihrem angstvollsten und zornigsten Temperament: „Joseph, daß du mir nicht mehr hinuntergehst!"

„Belei, belei!" schwur der Alte. „Nein, so was!" Er war sein Lebtag den Verführungen des Lebens aus purer Unmöglichkeit seines ehrlichen Wesens unzugänglich gewesen wie ein Prellstein und hatte darum doppelt große Angst davor.

Nach dieser schrecklichen Erzählung hob dann der elegante und unverbesserliche Schober diskret lächelnd sein Glas und sagte unter Ausrufen allgemeinen Entsetzens: „Immerhin, es lebe, was wir lieben!"

Als dann die jungen Leute trotz aller Proteste mit dem Herrn Baron anstießen, wurde es dem armen Alten ganz wirblig ob des vielen Leichtsinnes.

Schubert allein ließ sein Glas kühl blickend auf dem Tische stehen, bis Schober sich mit seinem Wein zu ihm neigte . . . „Du nicht, Bertl? Du liebst gar nichts?"

„Doch, die Freundschaft", sagte Schubert und hielt ihm schnell anstoßend das Glas entgegen.

„Ach ja", seufzte Schober. „Ich bin doch auch von allem, was Liebe heißt, ausgesperrt. — Hast du schon lange nichts über die schöne Heide gehört?"

„Lange nichts", sagte Schubert mit beklommener Stimme. „Du wirst doch sicher mehr wissen. Warst ja immer so enge an ihr . . ."

„Sie ist verlobt", sagte Schober schwer seufzend.

Schubert versteinte sich in tief schweigender Beherrschung.

„Ja", fuhr Schober fort. „Mit irgendeinem Roßkamm oder Fuhrwerker aus Krems. Solide Heirat. Philistertum mit sonntäglichem Kirchgang und sonst sechsmal in der Woche, alle Abende Geldzählen aus dem Holzschüsserl. Die Tageslosung. Ja."

Nach einer Weile fragte Schubert leise: „Hat sie denn vorher dich geliebt?"

„Man hätt' es glauben dürfen", seufzte Schober in bitterlichem Ton.

„Ach so", sagte der kleine Musikant sehr gefaßt und gleichgültig. „Das hast du nun, was ich dir immer gesagt habe. Die Schlechten wollen wechseln, die Guten wollen heiraten. Nun ist einmal an dir, der du selber wie Geld gewechselt worden bist, eine ganz Vernünftige vorübergegangen. Auch an dir."

Und Schubert stand auf, ging zwischen den Holunderbüschen hindurch ins Freie und sah über die Wiesen nach der tief entlegenen Stadt und deren Lichtern. Er pfiff leise und schneidig zwischen den Zähnen. „Ssss . . ." Dann sang er vor sich hin, im Sechsachteltakt, obwohl sein Herz wie ein Stein war. Dazu brauste in seinen Ohren eine Musik, dergleichen er noch nie geschrieben: ein höhnisches Schnarren, ein Tremolo in ungefügem Baß. Er dachte nach, woher er das hätte, in all der Fühllosigkeit, die ihn nach dieser Nachricht überkommen hatte. Richtig. An Sturmtagen hatte die Wetterfahne des Tschöllschen Hauses so geknarrt. Er dachte an ein spöttisches Gedicht des Müller, darin die Wetterfahne das Wappenschild eines reichen Hauses genannt war. Und ein Lied wurde in ihm fertig, voll Hohn, Bitterkeit und zerrendem Spott, wie der gütige Mensch noch keins so kalt gefühlt hatte. Ihn selber schauderte, aber in erstarrter kühler Grausamkeit summte er weiter. Das war die erste Idee zum Liederzyklus der „Winterreise", in der allein zu der lautersten Süßigkeit dieses göttlich gütevollen Herzens Galle emporstieg.

— —

Nun rief man ihn freilich wieder ins Dreimäderlhaus, teilte ihm Heides Verlobung mit und fragte erleichtert, warum er denn gar so lange ausgeblieben sei.

„Ich habe ein wenig Einsamkeit nötig gehabt", sagte er kurz.

Heide war nicht ohne Verlegenheit; aber da sie nichts versprochen hatte, da Schubert nach wie vor keine Miene verzog und man ihm gar nichts anmerkte, als ob sie ihm ein wenig teuer geworden wäre, so beruhigte sie sich rasch. Sie hatte nun ihre Zuflucht und wuchs in wenigen Wochen mit dem engsten Vertrauen an den vollkommen ruhig wartenden und nicht im geringsten zudringlichen Bräutigam heran, vor dem sie sich gar nicht fürchtete; nicht vor dem künftigen Eheherrn und nicht vor dessen treuer, sehr langsamer und begriffsstutziger Art, zu lieben.

Die Hochzeit wurde gleichzeitig mit der Hedwigs für das Frühjahr des Siebenundzwanzigerjahres angesetzt; so ersparte man einmal an den Kosten für Gäste, Wagen und Festmahl, was sehr praktisch war, und eine Doppelhochzeit sah auch viel glänzender aus.

Wenn Schubert nun musizierte, hörten oft genug zwei von den drei Schwestern nicht mehr sonderlich auf ihn. Es war, als sei ihnen Musik nun nicht mehr so notwendig, und Scherenklappern, Stoffgeknister drang häufig in sein Spiel, Maßnehmen und Näharbeit wurde während der holdesten Klagen seines resignierten Herzens fortgesetzt.

Bloß die Kleine, die Neugierige, Hannerl stand jetzt noch neben ihm. Als er eines Abends nach dem Spiel aufschaute und mit stillem Kopfnicken bemerkte, daß man wenig seiner geachtet habe, war sie da und sagte: „Ja, nun bin ich allein da." Und als er sie bloß freundlich und geistesabwesend durch seine Augengläser ansah, wiederholte sie bedeutsamer: „Ja, Freund, Meister und Genie. Verstehen Sie nicht? Nun finden Sie nur mich allein noch. — Sind Sie damit unzufrieden?"

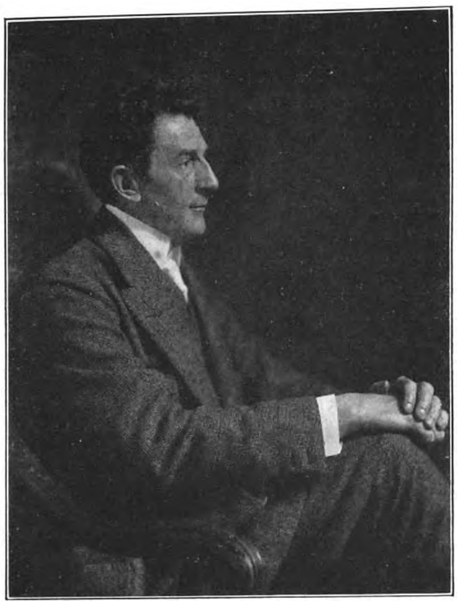
Die andern aber plapperten von Aussteuer und maßen Leinwand für die Brauthemden aus, die allerfeinste. Und Spitzen.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

LUDWIG V. ZUMBUSCH.

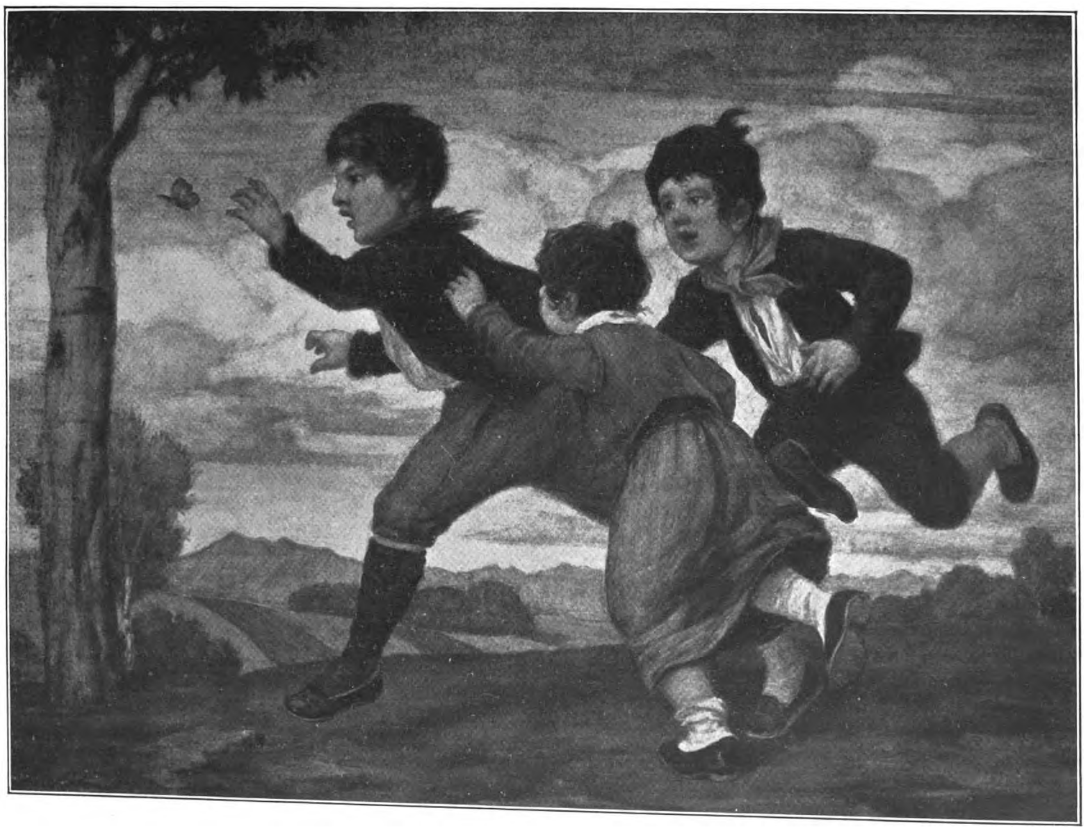
Von Arthur Dobsky, Stuttgart.

Wenn man Münchens öffentliche Kunststätten und Straßen prüfenden Blickes auf ihre künstlerischen Erscheinungen hin durchwandert, sieht man bekanntlich die heterogensten Dinge. Man trifft noch immer die gute, alte Kunst, welcher Meister wie Defregger, Grützner und die beiden Kaulbach usw. ihr Charakteristikum gaben. Man sieht den programmatischen Naturalismus und das grimmige Nurmalertum seine Früchte treiben und sieht die licht- und sonnendurchfluteten Malereien der Leo Putz, Erler u. a., die ihren kühnen Verfechtern immer größere Anhängerschaft und Bewunderung eintragen. Die künstlerische Produktion verfolgt uns auf allen Wegen, und fast tritt sie hier noch mehr als in dem sechsmal größeren Berlin an den einzelnen heran. Und schließlich hat man hier, bei allen weltstädtischen Allüren, die München angenommen hat, doch noch ein wenig mehr Zeit für die Kunst als dort. Und auch die Künstler haben selbst mehr Zeit für sie. Sie schaffen still und zufrieden in ihren nicht selten sehr feudal eingerichteten Ateliers, üben ihre Kunst und üben, wie sollte das wohl anders sein, auch ein wenig Geselligkeit.



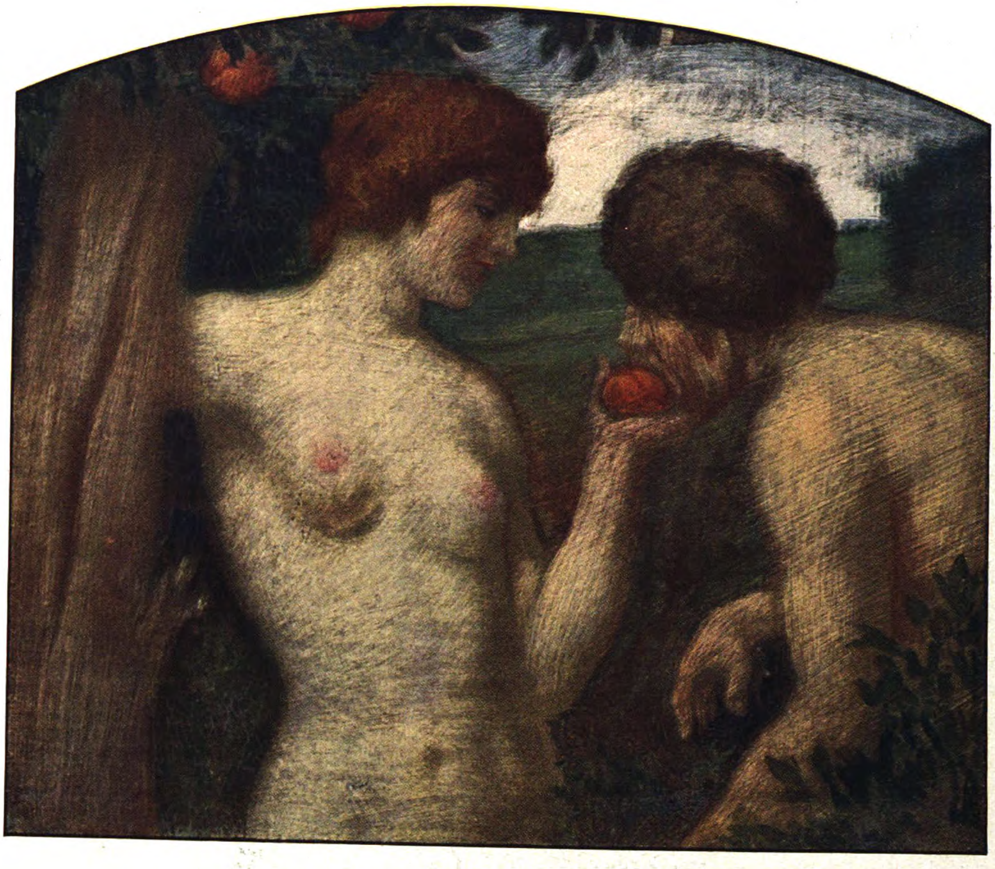
Ludwig v. Zumbusch.

Zu den Künstlern, denen man immer auf seinen Wanderungen, wenn auch nicht in eigener Person, so doch in ihren Werken begegnet, gehört Ludwig v. Zumbusch. Aber man kann ganz gewiß nicht behaupten, daß man den Bildern von Zumbusch ihren Urheber schon immer auf zwanzig Schritte Distanz ansähe. Dazu ist sein auf vielen Reisen gebildetes Auge, seine sichere Hand, die die solide Technik eines Lindenschmit einst ebenso mit Beharrlichkeit übte wie die glänzende, leichte und geistvolle Art des Robert Fleury in Paris, viel zu universell. Zumbusch' Temperament ist ein kosmisches. Er ist geübt auf eine gediegene, solide, wohltemperierte Kunst. Und ist dennoch der letzte, der nicht mit klugem, taktvollem Sinn die Vorzüge der auf ihre luministischen Errungenschaften mit Recht stolzen Kunst der Gegenwart erkannt und sich zu eigen gemacht hätte. So läßt sich die Betrachtung seiner Kunst nicht auf Prinzipien schmieden. Ebensowenig wie sie es selbst ist. Zumbusch hat, wie viele vor ihm und um ihn, alle Phasen der Entwicklung durchlaufen. Ob er heute ein Fertiger ist? Nein; Gott sei Dank, er ist weit davon entfernt, sich für einen solchen zu halten. Wenn auch das Wesentliche seiner Kunst ausgesprochen, in feste Form gebracht ist, wer weiß, ob er sich nicht einmal plötzlich wieder auf ganz neuen Wegen entdeckt. Aber die Linie, die sich durch sein ganzes Schaffen zieht, ist doch interessant. Sie führt ebenso zurück zu den Alten mit ihren satten, feierlichen Tönen, die uns moderne Menschen immer ernst und nachdenklich stimmen, wie zu den letzten Ausläufern der impressionistischen Farbenkunst. Und angesichts dieser frohen, fröhlichen Kunst, die so offen, so sonnenklar vor uns liegt, fühlen wir, wieviel weniger wichtig es ist, Welträtsel zu konstruieren und sie der mit Sorgen bedrückten Menschheit vorzuwerfen, als die Wertung dieser Kunst, die das Herz erfreut und es lachen macht. Die sie entrückt aus dem grauen Alltag in die Sphäre gemütlicher Beschaulichkeit, heiterer, lebensfroher Romantik und nicht zuletzt in die Welt, in die wir uns alle gern einmal zurückversetzen, in die kindlichen Seins und Frohsinns.



Springende Kinder.

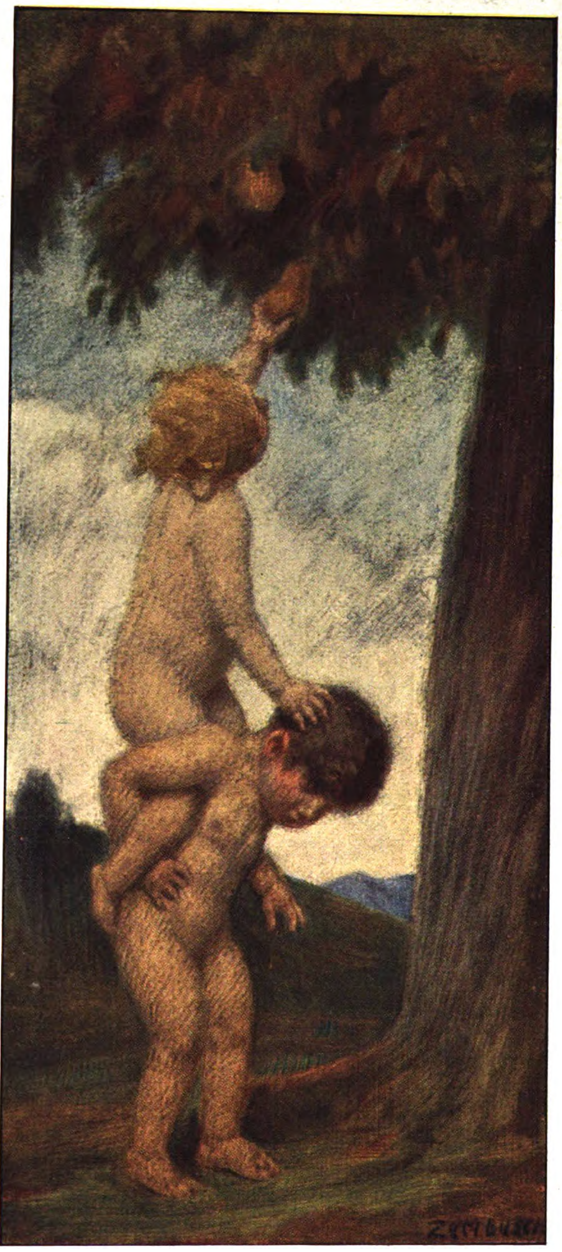
Wie für Stuck seine spukhaften, lustigen Fabelwesen, für Putz seine breitflächig hingesetzten Verherrlichungen der weiblichen Schönheit, so ist für Ludwig v. Zumbusch das Kind zum Charakteristikum seiner künstlerischen Ausübung geworden. Ein gewisser herzlicher Zug, der dem Fünfzigjährigen noch eigen ist, eine Liebe zu dem Kinde und seiner ungetrübten Welt, seinem Sinnen und Träumen mag ihm diese Freude bewahrt haben. Er malte die kindlichen Wesen in all ihrer Lieblichkeit und holden Naivität, so, wie er sie auf der Straße, beim Spiel oder einer Beschäftigung fand. Und er malt sie, malt sie als kleine Sünder im Garten Eden, als kleine Gratulanten oder setzt sie einfach in ein schönes Stück Natur hinein und läßt sie zu uns reden. Sprechen tun sie immer, sie sitzen nie gleichgültig da, sondern erzählen uns etwas von Jugendlust und Jugendfreude. Das tut wohl ganz besonders das kleine Kerlchen mit dem Tamburin. Ja, man muß ihn liebhaben, diesen goldigen Jungen. Und mit dieser Liebe steigt auch die Liebe an dem malerischen Werke auf. Hier glaubt man beinahe die Klänge des fünfzehnten Jahrhunderts zu vernehmen, des Jahrhunderts der großen Italiener. Ganz wundervoll steht der kleine Körper zu dem schönen tiefsatten landschaftlichen Grunde. Alles ist Natur und Leben. Die Karnation ist von köstlicher Frische, Mund und Nasenflügel scheinen sich förmlich zu bewegen, so lebensvoll sind ihre Linien, so ausdrucksvoll ihre Farben. Und das Ganze ist von einer Harmonie des Kolorits, einer satten Leuchtkraft, die den antiken Eindruck zur hellen Freude steigert. Verfolgen wir sie weiter, die heitere Korona seiner Kinderdarstellungen, da kommt die „Johanna", jenes allerliebste Mädchen, das, im Garten sitzend, schreiben will, aber seine klugen Augen erst noch einmal keck dem Beschauer zuwendet; da erscheint der Knabe, der glückstrahlend mit den gesammelten Früchten heimkehrt, und da kommt noch eine ganze Reihe lieber, kleiner Menschlein, die man nur zu sehen braucht, um sie alle liebzugewinnen. Etwas sehr Schönes an dieser Kindermalerei ist, daß sie niemals sentimental kommt. Und etwas Besonderes, daß sie immer rein künstlerisch bleibt. Aber einiger seiner bekanntesten Kinderdarstellungen muß gerade um dieser Eigenschaften willen noch besondere Erwähnung getan werden. Da ist zunächst der ganz entzückende „Kinderreigen", der neben Hans Thomas gleichnamigem Bilde wohl die reizvollste Verkörperung ausgelassenster Kinderfröhlichkeit darstellt. Nicht minder lustig sind die „Schmetterlinge", wo eine Schar glückstrahlender Buben und Mädchen hinter einigen Schmetterlingen einherjagt. Hier wie dort ist es das große innige Verständnis, das diese Schöpfungen diktiert. Und hier wie dort ist es die feine Art, die Qualität der Malerei, die uns fesselt. Die subtile Vertiefung in das Charakteristische und Typische und nicht zuletzt die außerordentliche koloristische Kraft, die mit ausgesuchtem Geschmack ein warmes Goldbraun neben ein leuchtendes Rot, ein vermittelndes Gelb oder Grau setzt. Während wir noch einen Blick auf das allerliebste „Peterl" (das Original befindet sich in der Neuen Pinakothek) werfen, sei mit dem „Sündenfall" der Reigen geschlossen, der anmutsvoll, getragen von kindlicher Lust und Lebensfreude, erfüllt von jener beglückenden Farbigkeit, die unseren Augen so wohl tut, an uns vorübergezogen ist. Ungemein reizvoll in der Komposition, die ein nach dem Apfel greifendes Dirnlein auf dem Rücken eines schwarzlockigen Knaben zeigt, ist das kleine Bildchen, denn ein solches ist es dem Format nach nur, mit dem inhaltschweren Titel, ganz erfüllt von des Künstlers romantischem Sinn. Ist es charakteristisch durch den in einem glücklichen Moment konzipierten Vorwurf und durch seine feine koloristische Lösung für Zumbusch' ganze Art. Aber wie alle diese Schöpfungen, die des Künstlers Namen mit einem wohligen, vertrauten Klang umgeben, so sind auch die, die abseits der kindlichen Sphäre liegen, durchglüht von tiefinnerer Lebenslust, von einer Leichtigkeit der Erfindung und Farbenpracht, von einer sonnigen Wirkung, die den Widerklang eines reichen, harmonischen Gemütslebens bilden. Wohl ist es nicht die wilde Lust, die epikureische Sinnenfreude eines Rubens, an dessen in der Pinakothek reich vertretenen Werken Zumbusch seine Farbenskala bereicherte. Aber die gleiche heitere Pracht, dieselbe buntschillernde Bewegtheit und hie und da wohl auch einmal, mutatis mutandis, dieselbe Rubenssche Freude an der blühenden Schönheit des Weibes, an der sich die trunkenen Augen schönheitsdurstiger Männer berauschen. Auch er malt uns bacchantische Feste, malt Menschen, denen die Glut des Weines und der Liebe durch die Adern pulst, die sie zu kräftigen Liedern begeistert. Und er malt sie (man denke an die zwei köstlichen Bilder „Maibowle" und „Silvesterbowle") mit jenem koloristischen Hochgefühl, das nur im Zustand innigsten Beglücktseins sich entfalten kann. Und beglücken will diese Kunst, der nichts ferner liegt als zu spintisieren. Die keck darauf losmalt und ihre schönste Mission erblickt in der Gegenüberstellung höchster farbiger Werte und Kontraste.



Adam und Eva.

Du, der mir die Seele mit Sonne,
Die Kehle mit Maitrank durchglühst,
O Frühling, du Herold der Wonne,
Viel tausendmal sei mir gegrüßt!

Diese Scheffelsche Strophe hat die „Jugend" unter die „Maibowle" gesetzt. Und das Bild ward ein Schlager, es hat der „Jugend", diesem Herold der jungen, frischen farbenfrohen Kunst, einen schönen Erfolg gebracht und dem Künstler nicht minder. Mögen die Philister sich tausendmal darüber entsetzen, daß man Wein, Weib und Gesang also verherrlichte; echte Künstler, und die wird es ja hoffentlich immer geben, werden sich nicht verblüffen lassen. Sie werden das, was die Dichter mit ihren Liedern und die Musiker mit ihren Melodien, sie werden mit ihrer Farbe die beseligenden Momente besingen, da Frauenschönheit und Frauenliebe und ein perlender Trunk uns vergessen lassen, daß diese Erde nur ein Jammertal ist. Und immer wieder ist es der farbenfrohe Kolorist, der uns packt und unsere Blicke erheitert. Freilich, nicht die Gegenwart mit ihren geringeren farbigen Erscheinungen des Alltags konnte ihn zu diesen Werken begeistern. Und so verlegte er das Milieu in die Zeit des Biedermeier. Da, wo die Menschen noch bunte Röcke trugen und der Straße und dem Hause ein an farbigen Klängen reiches Gepräge gaben. Und er malte sie mit all ihrer lässigen Gemütlichkeit und drückte ihnen still schmunzelnde Freude und hellauf jauchzendes Gelächter auf ihre wohlgenährten Gesichter.



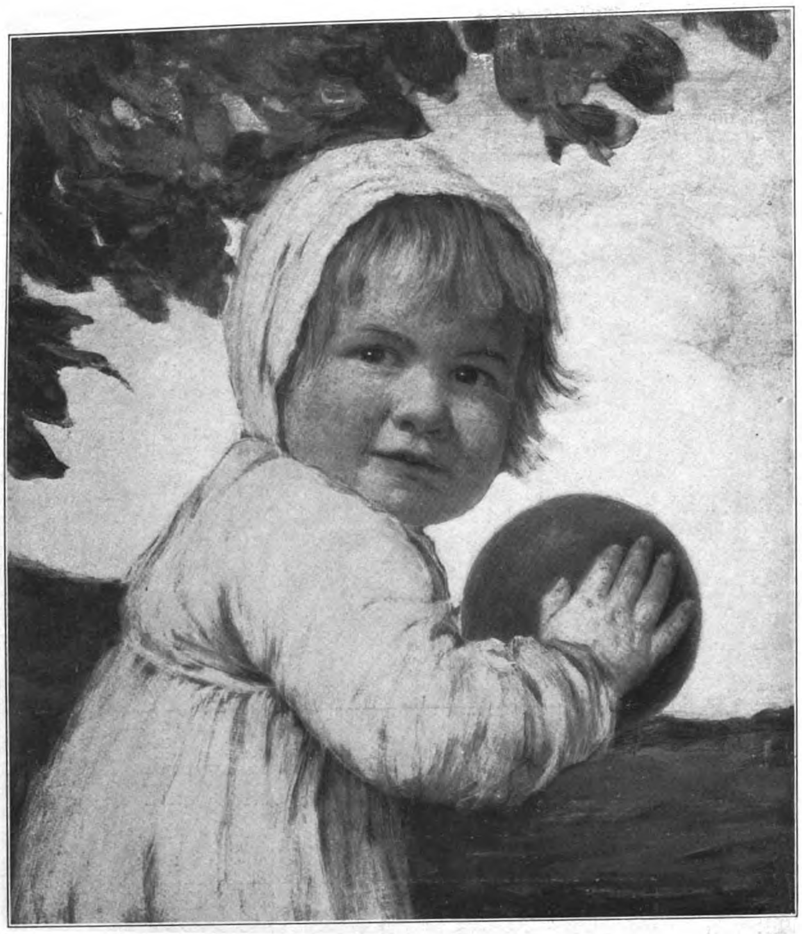
Sündenfall.

Wenn Zumbusch' stark fabulierender Sinn gern auch einmal einen Seitensprung auf das Gebiet der Satire macht und dort sogar zur Groteske emporklettert, so gibt das seinem Œuvre nur eine besonders anziehende Note. Freilich, bissig, sarkastisch wird er nie. Ob er uns nun einen alten Griesgram vorstellt, den zwei lockere Dämchen an seinen dürren Händen über eine frühlingsfrohe Wiese schleppen, oder eine Gesellschaft von Theaterdamen, denen die Kunst des Flirtens ebenso vertraut ist wie das Theaterspielen, ob er uns die Bekanntschaft zweier alter, hochgeborener Gecken vermittelt, die mit lüsternen Blicken einer badenden Schönen zuschauen, immer tragen seine Darstellungen den Charakter der noblen Reserve, die nie verletzend wirkt. Wohl streift er hier und da auch das Gebiet der Erotik, nie aber das der Laszivität. Und wenn er zehnmal, begeistert von einem schönen Frauenkörper, diesen mit seiner eminenten malerischen Kraft zu höchster, blendender Wirkung bringt, so empfindet man doch immer, daß das rein Künstlerische, die Freude an der Schönheit des herrlichen Linienflusses, der schwellenden Weichheit die Motive der Begeisterung sind.

Daß Zumbusch den Frauenkörper meisterlich beherrscht, hat er vielfach dokumentiert. Freilich, die spielerischen Künste, mit denen viele seiner Kollegen diesem dankbarsten aller malerischen Vorwürfe nahegingen, lagen seiner Art fern. Sahen jene den Körper der Frau als willkommenes Objekt für ein Blendwerk ihres Geistes und Temperamentes, das sie in gewagtesten Stellungen und Verkürzungen, unter kühnsten Beleuchtungen zum Gegenstand ihrer problematischen Erörterungen machen konnten, so gab Zumbusch' ernste Auffassung sich mit der schlichten, sachlichen, aber desto ergreifenderen Wiedergabe zufrieden. Mögen diese glänzen und verblüffen; seine Akte sind von jener Ruhe und Noblesse durchflossen, die dem Wesen seiner Kunst- und Weltanschauung entspringen. Und sie sind dennoch (man sehe sich das Bild „Der Apfel" oder den wundervollen, einzig schönen Halbakt bei Hermes in München an oder die köstliche Darstellung der „Susanne") durchglüht von warmem, körperlichem Leben. Die unbefangene Freude an der Wirklichkeit, dem romantischen Tempo des Lebens und seiner tausendfachen Buntheit gibt immer den Auftakt. Der klingt durch alle diese kleinen, gemalten Poesien, denn poetisch ist nun einmal fast immer die Grundstimmung in Zumbusch' Bildern.

Diesen Klängen aber gesellt sich das Wichtigste zu, die künstlerische Vollendung. Hier kann wohl gerade die „Susanne“ als Letztes und Höchstes gelten. Denn der Akt ist herrlich gezeichnet und gemalt, berückend schön in der wunderbaren Bewegtheit der Linien. Und nicht minder entzückend ist das Köpfchen mit den naiv in die Welt dreinschauenden Augen, dem vor Schrecken über die unerwünschten Zuschauer weit geöffneten roten Mund. Noch eine andere „Susanne“ hat Zumbusch gemalt. Hier sehen wir die Schöne in ihrer ganzen Gestalt, aber im Rücken, den kühlen Fluten entsteigen. Die Schatten der prächtigen Räume werden den herrlichen Körper aufnehmen und bald, allzu bald wird er den neugierigen Blicken der beiden Lauscher entschwunden sein. Wie mehr als einmal, so fühlen wir auch hier die fast musikalische Absicht, die auf einer geistig differenzierten Unterlage in einer unerhörten Farbenskala sich verständlich zu machen bemüht ist. Niemals ist es der äußere, rohe Eindruck, sondern das, was unter der malerischen Epidermis ruht, das diesen Bildern ihren hohen Reiz verleiht.

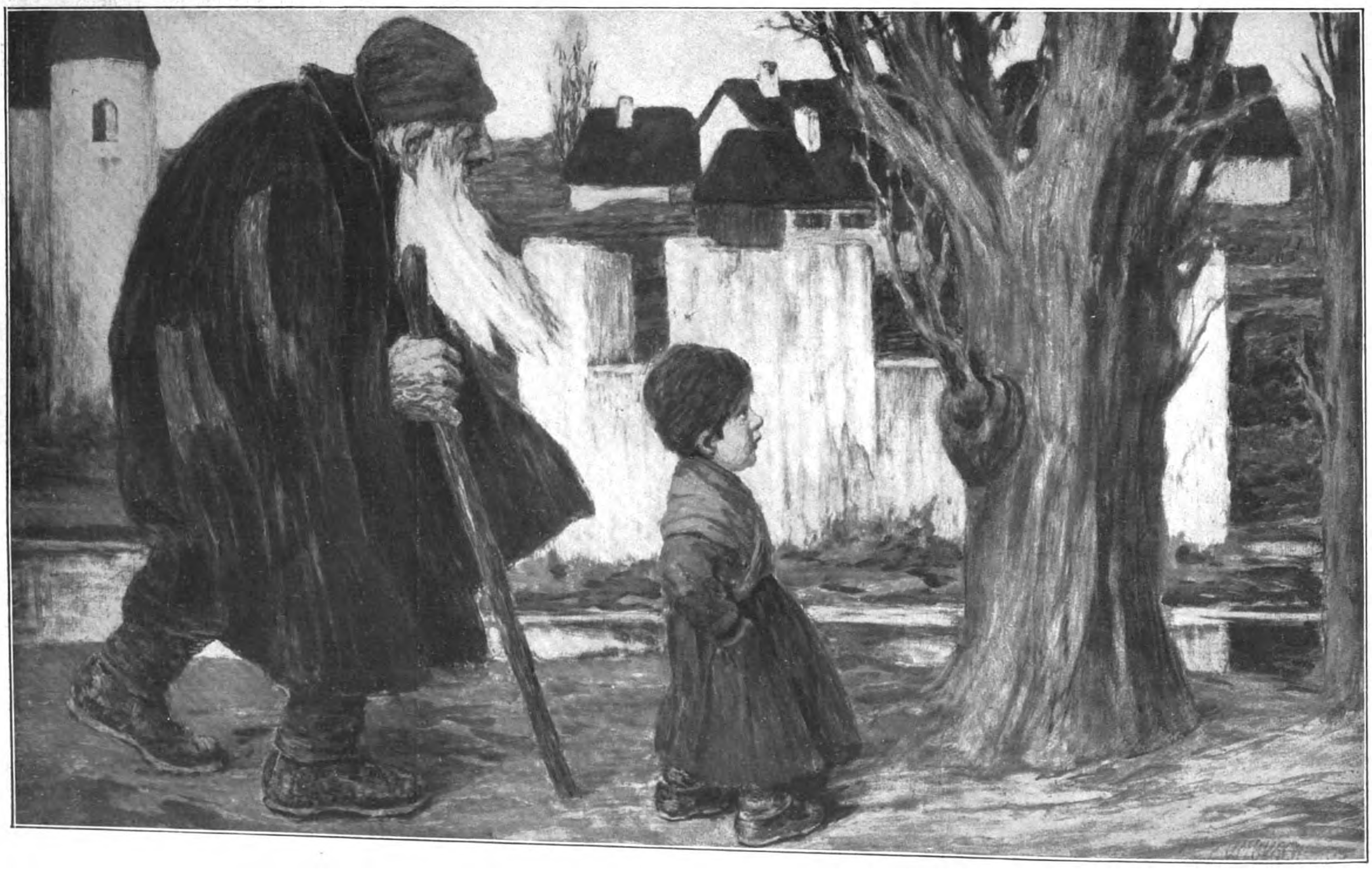
Zu dem Stoffkreis, in dem die enthüllte weibliche Schönheit die Dominante bildet, gehört auch das köstliche „Was sich neckt, das liebt sich“. Vielleicht ist dieses Opus eines der gegenständlich reizvollsten, die er schuf. Den Anspruch auf absolute Originalität will es ganz gewiß nicht erheben. Aber die Mache. Die glänzende Behandlung der von weichem Licht umspielten Körper der sich neckenden sagenhaften Wesen, die sich von der üppigen Vegetation mit faszinierender Wirkung abheben, sie ist es, die in ihren Bann zwingt.



Photographieverlag von F. Hanfstaengl, München.

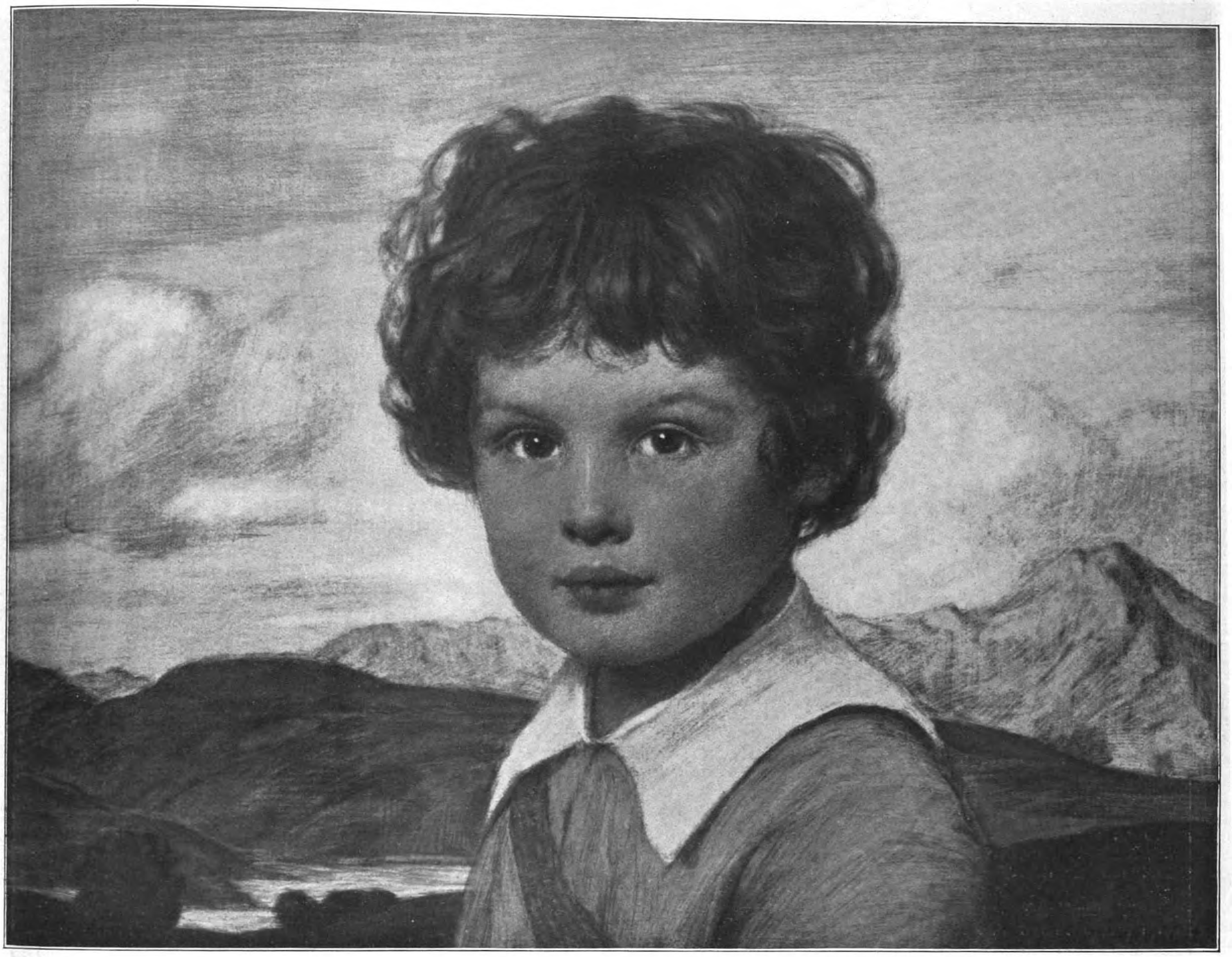
Kind mit Ball.

Wie wir schon gesehen haben, ist Zumbusch' künstlerisches Repertoire unerschöpflich. Er hat alles in den Kreis seiner Betrachtung gezogen, ist den Zuständen der Vergangenheit ebenso auf den Leib gerückt wie denen der Gegenwart. Er hat Märchenszenen (es sei nur an das reizende „Schneewittchen“ erinnert) auf köstlich feine Art illustriert, hat dem Philisterglück unserer Ahnen einen derben, aber nicht schmerzenden Stich ins Lächerliche gegeben und hat, wie wir ja eben noch gesehen haben, dem Stoffkreis einer freien, auf weiten Gefilden herumschweifenden Phantasie manches schöne Motiv entlockt. Daß immer, wenn man seinen Namen unter einem Bilde liest, sich dem Beschauer Vorstellungen eröffnen, Gedanken und Gefühlskomplexe aufdrängen, dafür hat er wirklich gesorgt. Wie aus einem frischen, nie versiegenden Quell, so sprudeln ihm die Einfälle hervor. Hier und da einmal ein wenig mystisch, dort romantisch und da wieder ganz und gar auf die Wirklichkeit eingestellt. Ja, sogar die alte Trambahn, die von Pferden mühsam durch die Straßen gezogen wurde, hat ihm keine Ruhe gelassen. Und fast sehen wir ihn einen Anlauf nehmen, mit einzustimmen in das Polemisieren, das die Künstler der „Jugend“ und besonders des „Simplicissimus“ vor einigen Jahren begannen. Ein wechselndes Spiel zwischen Scherz und Ernst, ein lustiges Auf und Nieder zieht sich in lebhaften Kurven durch sein gesamtes Schaffen. Auch der Ernst hat ihn mitunter tüchtig gepackt. So in dem Bilde „Die Hochnotpeinlichen“, wo düstere Tragik sich mit bitterer Ironie mischt. Auf einer Anhöhe sehen wir solch eine fragwürdige Institution, wie sie glücklicherweise aus unseren kulturgesegneten Staaten immer mehr und mehr verschwindet, einen Galgen. Ein armer Schlucker hat daran glauben müssen und hängt nun zwischen Himmel und Erde. Die hohe Gerichtsbarkeit in Gestalt von elf Herren mit mächtigen weißen Perücken zieht befriedigt von dannen. Denn die Welt ist von einem Sünder befreit. Hinter ihnen tänzelt der Tod einher. Auch ihnen sitzt er auf den Fersen, und wenn sie auch vielleicht nicht gehängt werden, sterben müssen sie ja doch. Um den Gehängten aber sammeln sich die Geier. Sie werden sich jetzt ein fettes Mahl bereiten und den hohen Herren des Gerichtes zum Danke eine unheimliche Musik veranstalten. Ja, in der



Alter und Jugend.

Tat, ein ungemütlicher, hochnotpeinlicher Anblick, der wie eine schrille Dissonanz in das ganze bisherige harmonische Farbenkonzert Zumbusch' hineinklingt. Düster und schwer auch ist die Stimmung auf dem Bilde „Der Führer“ oder „Alter und Jugend“. Vor den Toren einer alten Stadt schreitet ein gebückter Greis mit zottigem Bart seines Weges. Vor ihm ein kleines Bürschlein mit altklugem Gesicht. Es ist nicht Winter, es ist nicht Sommer. Aber jene unwirtliche Jahreszeit, die die Menschen packt und rüttelt und sie an ihre Schwäche gemahnt. Den Alten werden die rauhen Winde vielleicht zu Boden reißen. Das Büblein, das so festen Schrittes voranschreitet, wird sich das Leben ertrotzen, wird emporwachsen zu solch einem kräftigen, wetterfesten Baum, wie er da steht, kahl und leer, seine Äste zum Himmel emporreckend und der erlösenden Sonne harrend. Diese beiden letztgenannten Gemälde stammen noch aus der früheren Zeit. Wie wir aber an ihnen schon Originalität und packende Konzeption bewundern können, so fesselt auch die außerordentliche Befähigung des malerischen Ausdrucks, interessiert die prächtige Zeichnung und das feine Kolorit, das alle Stimmungswerte zu steigern bemüht ist.



Photographieverlag von F. Hanfstaengl, München.

Knabenbildnis.

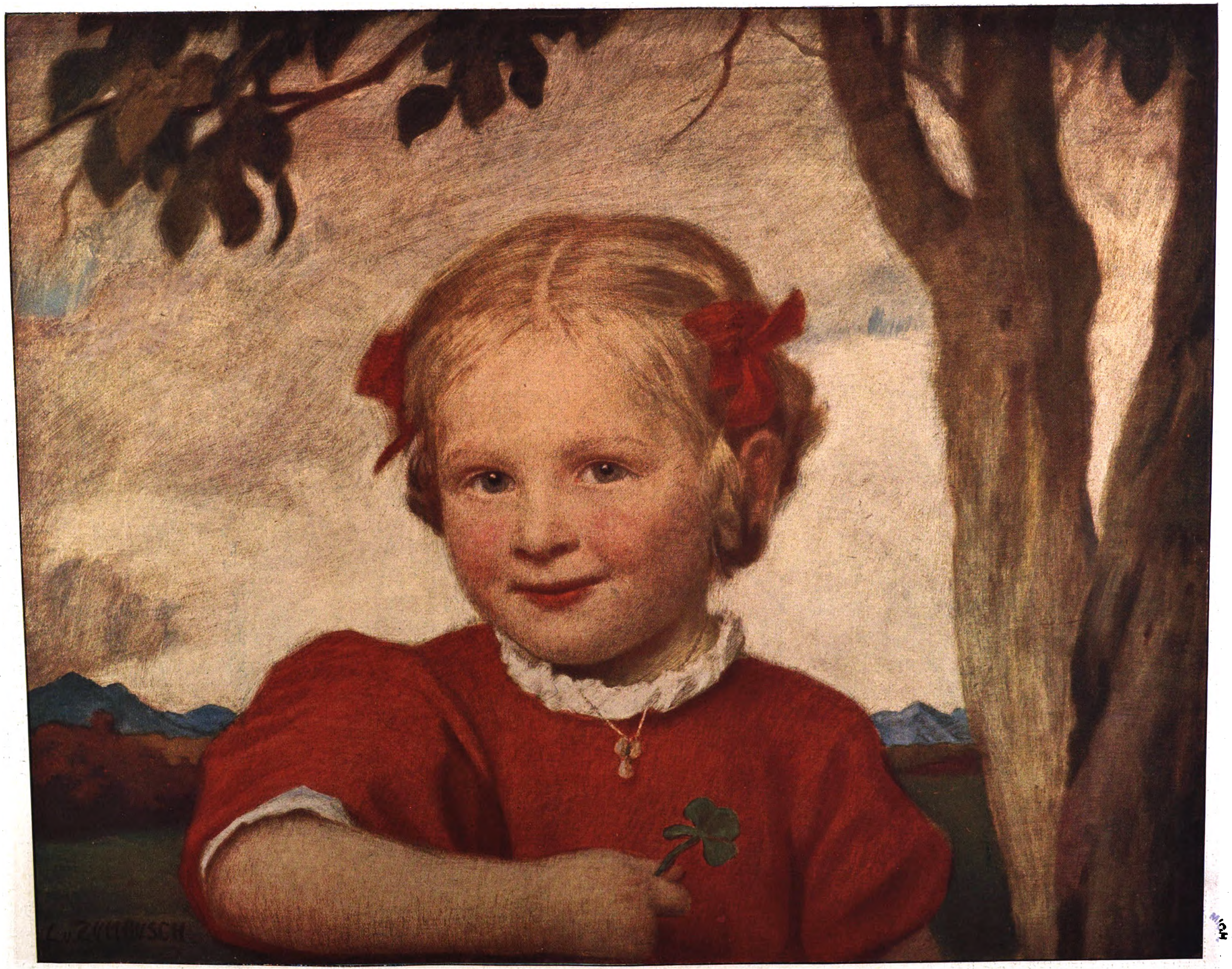
Aber der Ernst sollte in Zumbusch' Schaffen nicht die Oberhand gewinnen.

Immer bestrebt, seiner hervorragend organisierten Natur und seiner künstlerischen Feinnervigkeit die weiteste Peripherie zu lassen, bindet er sich nie an Zeit und Stoff. Und so malt er heute eine mittelalterliche Trinkgesellschaft („Schnapphahns Trinklied“), morgen einen Handwerksburschen aus vergangenen Tagen, der, über alle Wirrnisse des Erdendaseins erhaben, sein Liedchen in die Lüfte trällert, und übermorgen ein spukhaft Weiblein, das über einen Berg schreitet und in der Dämmerung eine Gesellschaft von Kindern in hellen Schrecken versetzt („Die Hexe“).

So sind diese Bilder eigentlich immer Lieder ohne Worte. Ein wenig Glück und Zufriedenheit, ein wenig Schwermut und Angst; Menschen mit Hoffen und Zagen, stille Wasser, in denen sich schöne Leiber spiegeln, blühende Wiesen, die zu Feierstunden in der Natur einladen. Da taucht wieder ein alter Herr auf, dem zur Ader gelassen wird, dort ein einsamer Wanderer, dem ein witziger Faun ein Histörchen erzählt, und da wieder ein altes Weib, das wütend den sie umschwirrenden Kobolden wehrt und mit dem treuen Freunde, dem Raben, davonhumpelt. Und so gibt es ein buntschillerndes Durcheinander. Ein Singen und Sagen aus Gegenwart und Vergangenheit, aus jener geheimnisvollen Welt der Elfen und Kobolde, der Nymphen und Faune, mit der die Romantik in üppiger Freigebigkeit Erde, Luft und Wasser bevölkerte.

Aber wie den meisten Münchener Malerpotentaten, so ist es auch Ludwig v. Zumbusch ergangen. Entzückt von seiner Art zu malen, alles mit einer weltmännischen, optimistischen Liebenswürdigkeit zu umgeben, hat man auch ihn nicht um das Vergnügen gebracht, Menschen malen zu müssen, die eben von einem großen Künstler porträtiert sein wollten. So finden wir ihn heute mehr als einmal vor einem Bildnis einer Dame des Highlife oder dem eines Kindes, das freilich dann meistens in den Reigen seiner Kinderdarstellungen eintritt. Porträtieren im allerstrengsten Sinne tut er freilich nicht. Er malt Menschen, wenn man es so haben will. Aber nicht mit jenem steifen, prätentiösen Gehaben, das man bei vielen berufsmäßigen Porträtmalern findet und bedauert. Künstlerisches Rückgrat muß schließlich ebenso angeboren sein wie künstlerische Kultur und Geschmack. Daß Zumbusch über diese Eigenschaften verfügt, ist vielleicht der vornehmste Ruhmestitel seiner Kunst. Seinen Auftraggebern devot zu opfern, dazu wird er sich niemals entschließen. Und immer werden wir hinter seinen Bildern in diskreter Weise den Schöpfer erblicken. So finden wir auch in den Gemälden, die die Salons prominenter Persönlichkeiten schmücken, ebenso wenig lebensgetreue Abschriften wie etwa die komplizierten und problematischen Farbenkunststückchen, mit denen die ganz Modernen das heißumstrittene Thema des Porträts, der Quintessenz aller Malerei, zu lösen versuchen. Auch Zumbusch ist modern im besten Sinne des Wortes. Auch seine Bildnisse erwecken den Eindruck geistreicher Improvisationen. Die Farben, die er mit so erlesenem Feingefühl zu mischen versteht, tänzeln förmlich über die Leinwand, und man meint fast, die Menschen sind für sie da, nicht umgekehrt sie für die Menschen. Aber etwas Besonderes haben sie für sich. Das ist, daß das Seelische eine stark individuelle Prägung findet. Mag es ein feiner, leiser Humor sein oder die geschmeidige, glitzernde Eleganz der grande dame oder eine heitere, liebenswürdige Nonchalance, immer wird das taktvolle Unterstreichen dieser besonderen Eigenschaften seinen Bildern auch ein besonderes Gepräge geben.

Es ist ein eigenes Ding um die Namen der Künstler. Ist er uns einmal vertraut und lieb geworden, so scheint es, als verbände sich für immer mit ihm die Suggestion einer schönen, akkordereichen Melodie, die zu hören wir niemals müde werden. Nicht allen Künstlern, die Schönes und Gutes schufen, ist es beschieden gewesen, ihrer Kunst eine so klangvolle, nachhallende Resonanz zu schaffen. Zu jenen Glücklichen aber, denen dies gelang, gehört ganz gewiß Ludwig v. Zumbusch.



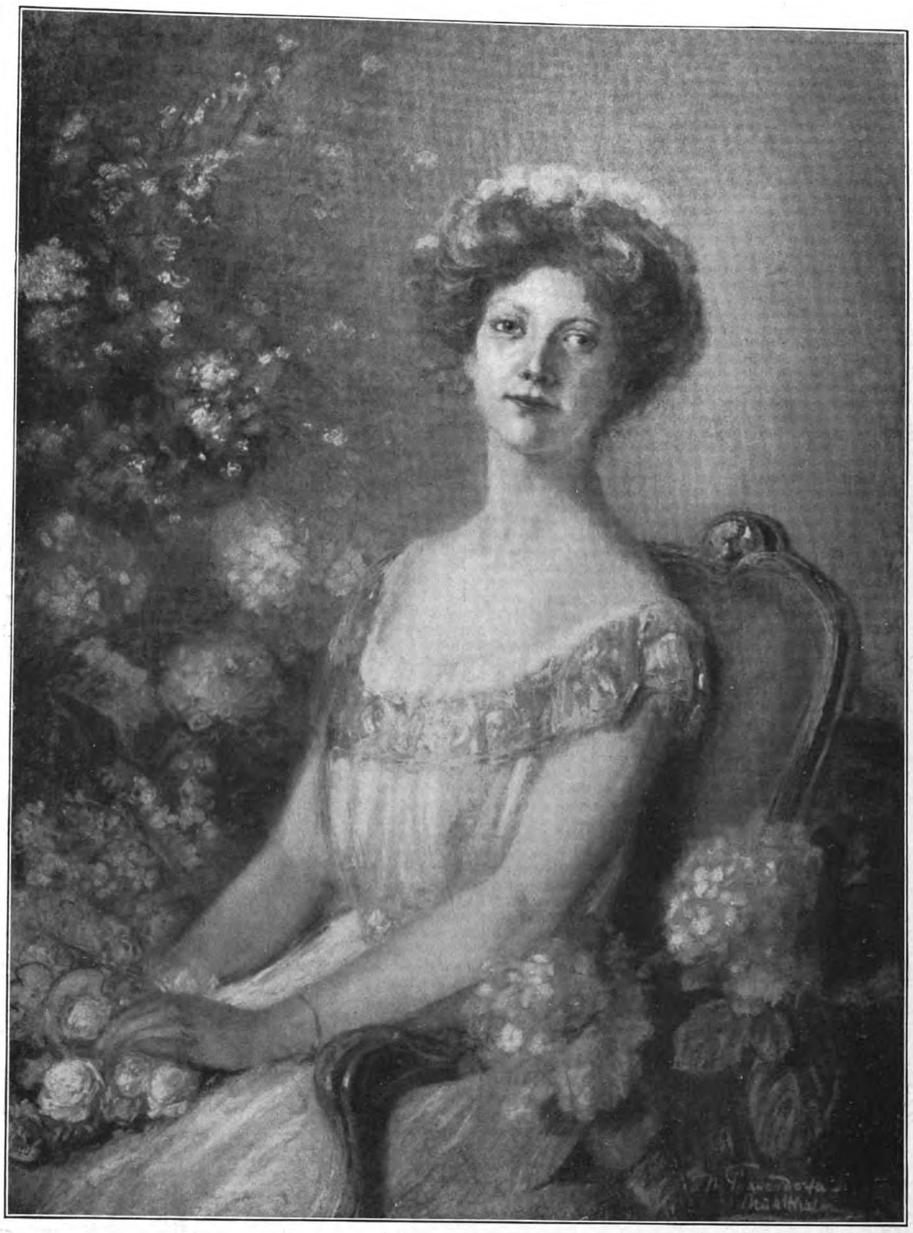
Verlag von F. Hanfstaengl, München.

Mädchenkopf. Nach einem Gemälde von Ludwig v. Zumbusch.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Die Automobilreiſe einer bayriſchen Prinzeſſin.

Als Königin der Kölner Blumenſpiele zeigt die Prinzeſſin Maria del Pilar von Bayern unſer Bild, eines der warm und weich getönten Paſtelle von Helene v. Frauendorfer-Muehlthaler. Die vor ihrer Vermählung mit dem bayriſchen Verkehrsminiſter zu hohem künſtleriſchen Anſehen gelangte Künſtlerin war, um ihrer poetiſchen Auffaſſung und delikaten Farbengebung willen, die ihr den Beinamen „die neue Angelika Kauffmann“ eintrug, ſo recht die Malerin für ein Porträt der licht gekleidet, Roſen im goldſchimmernden Haar zwiſchen Blumen darzuſtellenden jugendlichen Erſcheinung mit dem zarten Inkarnat und den iriſierenden hellen Augen. Schon bei der damals erforderlichen „Thronrede“ der Blumenkönigin überraſchte Prinzeſſin Pilar durch die klare, kluge Art, in der ſie einfach und ſicher ihren perſönlichen Gedanken Ausdruck gab. Nun hat die am 13. März 1891 geborene einzige Tochter des als ausübender Arzt und Komponiſt bekannten Prinzen Dr. Ludwig Ferdinand von Bayern, der auch gelegentlich im Königlichen Hoforcheſter die Primgeige ſpielt, und der mehrfach als feinſinnige Dichterin hervorgetretenen Infantin Maria del Paz zugunſten eines Münchner Frauenbundes über ihre Autofahrt nach Spanien öffentlich geſprochen, zweimal, um dem Andrang des Publikums zu genügen. Eine Prinzeſſin am Rednerpult — gewiß ſchon der Seltenheit wegen des Sehens und Hörens wert. Seltener aber noch iſt das lautere, gütige Menſchentum, das aus Worten und Weſen der Rednerin warmherzig und zutraulich ſprach. Alles, was ſie zur Erläuterung ihrer ſelbſtaufgenommenen Bilder erzählt, bezeugt die urſprüngliche Natürlichkeit, mit der ſie, friſch und unbefangen, ſich Land und Leute mit eigenen Augen anſchaut.



Prinzeſſin Maria del Pilar von Bayern.

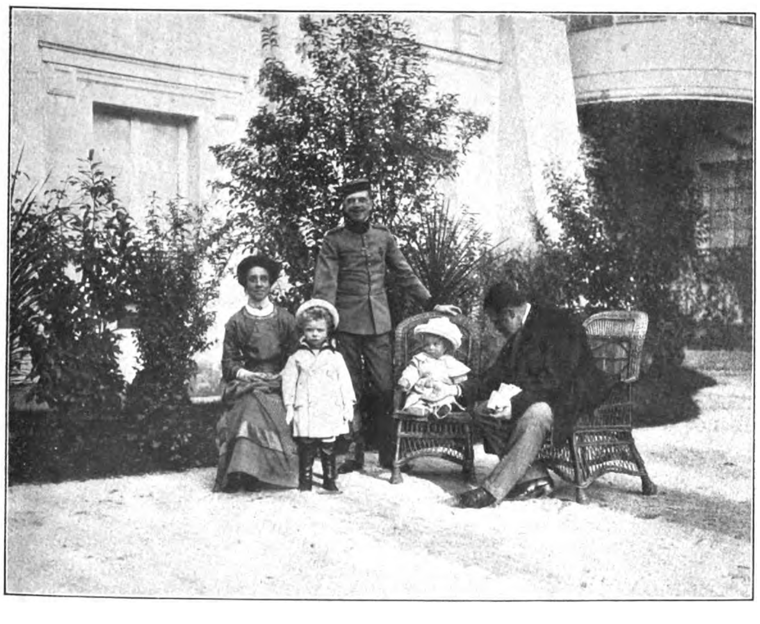
Nach einem Originalgemälde von Helene v. Frauendorfer-Muehlthaler.

Keinen Vortrag will ſie halten, nur einfach ſagen, warum ſie gerade dieſe Landſchaft, jene Szene zu beſonderer Erinnerung erwählt, als ſie mit ihren Eltern im Auto von München nach Madrid gefahren. So ſehr ſie ſich eines klaren, deutlichen Tones befleißigt, ~~fragt~~ ſie doch, gewohnt, auf andere Rückſicht zu üben, dann und wann: „Verſteht man mich dahinten?“ und richtet ſich danach. Am 9. Oktober 1910 iſt man abgereiſt. Ganz ohne Hofſtaat, Papa, Mama, die „Mädi“, nur mit zwei Chauffeuren, welche auch das Gepäck beſorgen. In die Freiheit hinein, ohne Stundenplan, entſchloſſen, zu bleiben, wo ’s gefällt. Es geht durch den Schwarzwald, wo in Freudenſtadt kurz geraſtet wird. Nancy iſt die erſte Station im Ausland. Die altlothringiſche Hauptſtadt intereſſiert ſie ſehr, und die Architektur verlohnt zahlreiche Aufnahmen, zu deren ſchönſten der Triumphbogen Ludwigs XV. gehört. Sie hat von der Mutter den maleriſchen Blick und das Talent, in geſchickter Pinſelführung den Farbenreiz feſtzuhalten, geerbt, und man merkt auf Schritt und Tritt, daß ſie farbig ſieht und Gefühl für Tonwerte und Stimmung beſitzt. Ihr künſtleriſcher Sinn zieht ſie überall in pittoreskes altes Gaſſengewinkel, wo ſie gelegentlich in Trödelbuden nach Überreſten vergangener Zeiten ſtöbert und nie verſäumt, ſich in leutſeligem Geplauder nach Wohl und Wehe des Volkes zu erkundigen. Verfehlt ſie einmal den Weg, und findet ſie ſich nicht zurecht, ſo ſetzt ſie ſich einfach auf die Trambahn und fährt nach dem Hotel zurück. Ihre Fertigkeit im fremdſprachlichen Ausdruck ermöglicht es ihr, durch unmittelbaren Verkehr das Volk, das ihr allerorten viel intereſſanter iſt als die Sammelplätze der eleganten Welt, kennen zu lernen.

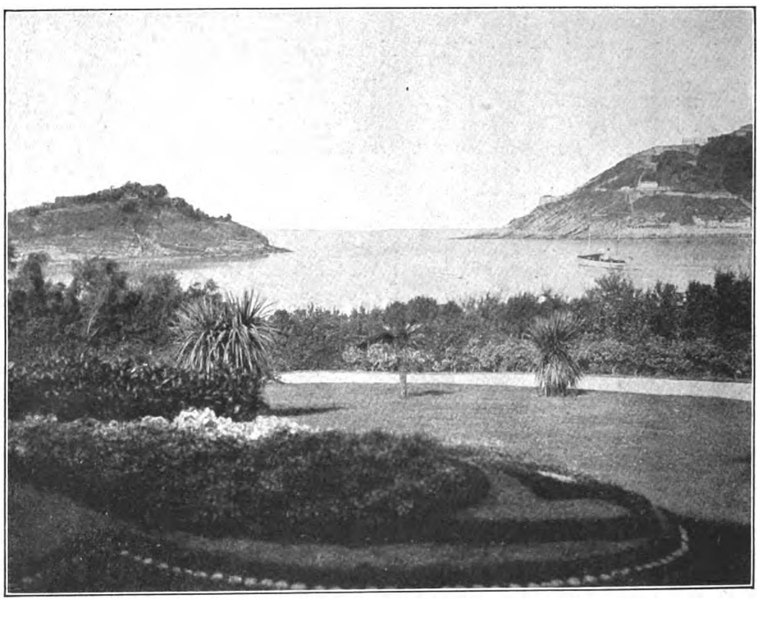
Nach zweitägigem Verwandtenbeſuch in Paris geht es zur ſpaniſchen Grenze, wo Prinzeſſin Paz übernachten will, um beim erſten Morgenſchimmer ihr Heimatland vor Augen zu haben, eine poetiſche Anwandlung, die nicht mit ſo viel Ungemach vergolten wird wie der humoriſtiſch beleuchtete Aufenthalt in Bergerac, den man Roſtands „Cyrano“ zuliebe genommen. Der geſunde Humor der jungen Prinzeſſin lacht aus mancher Situationsſchilderung und guckt aus den Motiven ihrer Bilder. Sie weiß jedem Reiſemißgeſchick eine luſtige Seite abzugewinnen und macht eine Enttäuſchung wie den vielſtündigen Sonnenweg zu den prähiſtoriſchen Höhlen bei San Sebaſtian, in denen nichts als Champignonkulturen zu entdecken waren, zum vergnüglichen, weil von Humor aufgelichteten Erlebnis. Immer wieder freut ſie ſich, daß die Autofahrt die Fühlung mit der Bevölkerung, den intimen Genuß der Landſchaft gewährt, eine vernünftige Autofahrt wohlgemerkt, was ſie nicht müde wird zu betonen, nicht ein Wettraſen mit der Bahn von einem platten Modeziel zum andern. Frohgemut ſich ſelber die Gegenſtände eigenſten Intereſſes ausſuchen — das iſt ihr die Hauptſache.

In San Sebaſtian wird dem Schloß Miramar ihrer Tante, der Königinmutter Maria Chriſtine von Spanien, ein Beſuch abgeſtattet, und von den herrlichen Gärten nimmt ſie einen zauberhaft ſchönen Blick über die Meeresbucht und die ſie umſchließenden Berge auf. Die Kathedrale von Burgos iſt ihr nächſtes bedeutendes Objekt. Sie hat ein lebhaftes hiſtoriſches Gefühl, und wenn ſie auch verſchmäht, irgendwo oder -wann gelehrte Schminke anzulegen, und ihrer ſchlichten, unbeſtechlichen Wahrhaftigkeit und natürlichen Einfachheit freien Spielraum gönnt, ſo verrät ſie doch durch beiläufige Bemerkungen gediegene Kenntniſſe und ein geſundes Urteil. In der Kathedrale, die ein Triumph der Gotik iſt, möchte ſie die Gebeine des Cid, des alten ſpaniſchen Nationalhelden, beſtattet wiſſen, die, ſeit ſie 1842 dem Kloſter San Pedro de Cardeña, wohin der Sterbende „ſeinen Körper heimzuführen“ ſelbſt befohlen, entrückt ſind, im Rathauſe liegen.

Aus der Stadt des Cid geht es auf Straßen, über deren vortrefflichen Zuſtand Prinzeſſin Paz „ſtolz und glücklich“ iſt, nach Madrid, wo man im Palais des der Schweſter des Königs von Spanien vermählten Prinzen Ferdinand Maria, des älteſten Sohnes von Prinz Ludwig Ferdinand und Doña Paz, längerer angenehmer Raſt froh wird. Im Garten des der alten Stadtmauer von Madrid angebauten Hauſes iſt das Familienbild aufgenommen, das Prinz Ludwig Ferdinand mit Sohn,



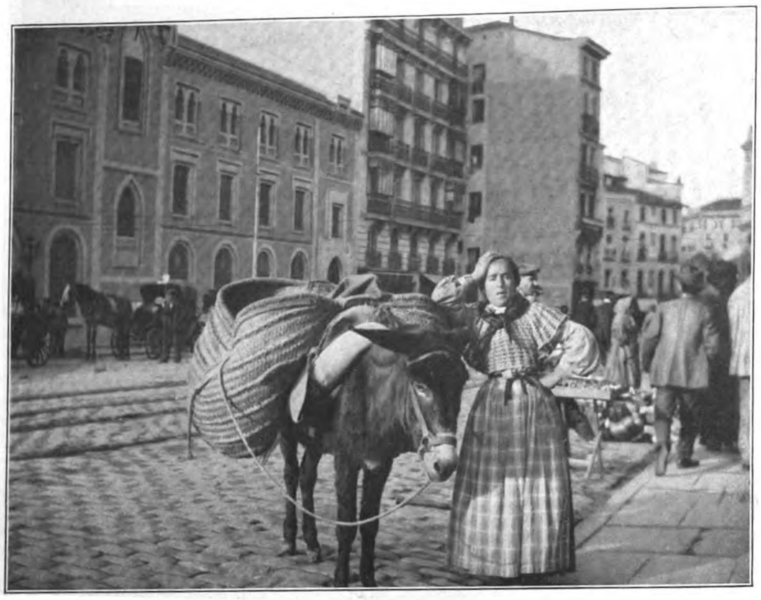
Prinz Ludwig Ferdinand, Prinz und Prinzeſſin Ferdinand Maria mit ihren Söhnen im Garten ihres Hauſes in Madrid.



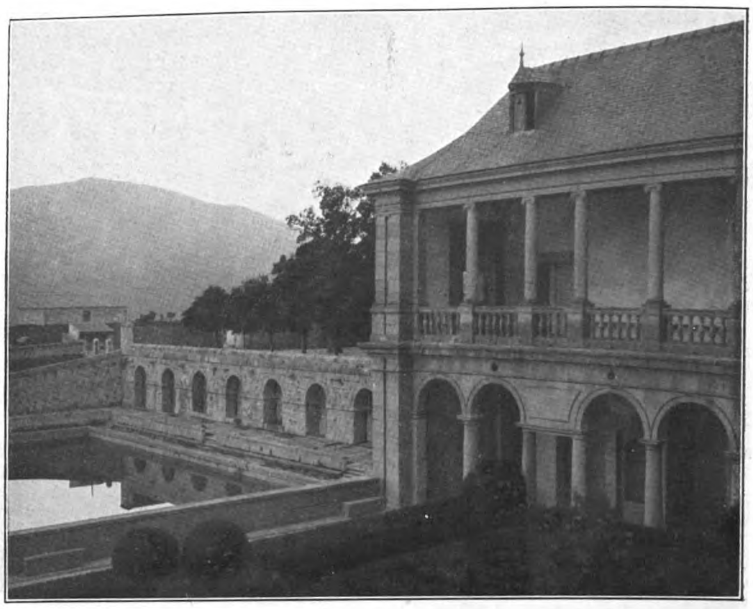
San Sebaſtian, vom Schloſſe Miramar (Eigentum der Königinmutter Maria Chriſtine von Spanien) aus aufgenommen.

Die Automobilreiſe der Prinzeſſin Maria del Pilar von Bayern von München nach Madrid und zurück.

Nach eigenen photographiſchen Aufnahmen der Prinzeſſin.



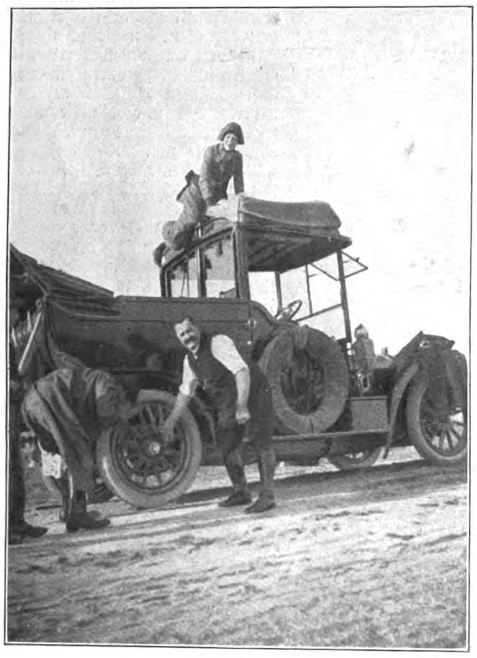
Straßenſzene in Madrid.



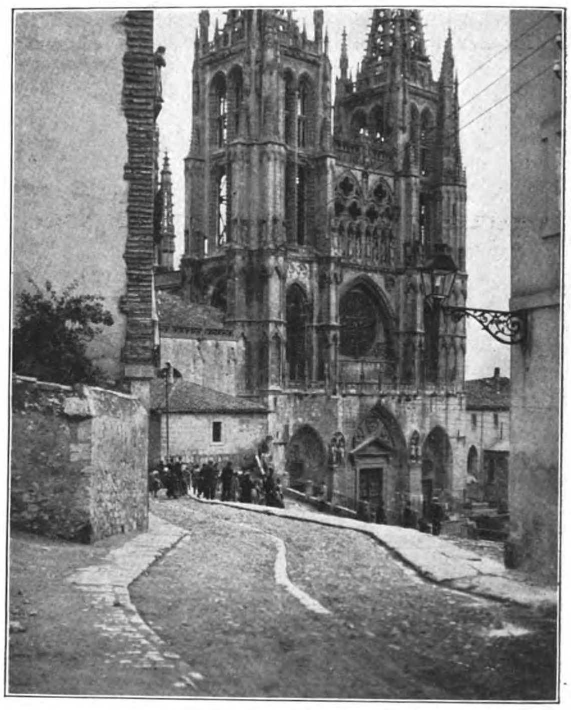
Der Escorial. Ein Teil des Kloſters.

Schwiegertochter und den beiden Enkeln zeigt. Die Vorliebe für das Volkstümliche, deſſen Stil ſie erkennt und zu würdigen weiß, kommt in Straßenbildern zum Ausdruck, wie in dem im Moment „geknipſten" einer Gemüſehändlerin mit ihrem Eſel. Daß ſie den reinen Stimmungsgehalt maleriſch auszuſchöpfen vermag, erſieht man aus ihrer ernſt und düſter gehaltenen Aufnahme vom Escorial, aus der das tief empfundene Gedicht ihrer Mutter widerzuklingen ſcheint, das beſagt: „In trübes Sinnen verſunken, dacht' ich traurigen Herzens, daß hinfällig alles auf Erden und vom Ruhm des Lebens zuletzt nichts übrigbleibt als ein Erinnern, das die Geſchichte umfangen hält." Der getreue, innige Ton, der den Gedichten wie auch dem Geſchichtswerk „Emanuela Thereſe", den „Reiſeſchilderungen" und „Eindrücken" der Prinzeſſin Paz eigentümlich iſt, begegnet uns im Talent der Tochter wieder, farbig und lebendig in quellender Jugendluſt. „Meines Kindes Gaben ſind mein Glück", heißt es in den „Poeſias" de Paz. Die köſtlichſte dieſer Gaben iſt die ungezwungene, heitere Anmut ihres redlichen Weſens.

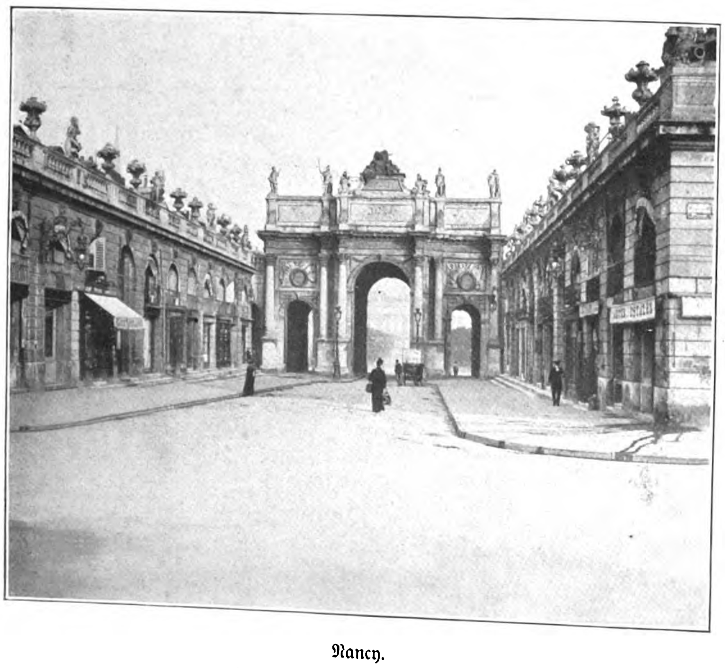
Luſtig weiß ſie, wo's not tut, ſich ſelbſt zu helfen und klettert, während auf der Fahrt nach Medina eine Panne die Chauffeure ganz in Anſpruch nimmt, auf das Dach der Karoſſerie, um ſich die unentbehrlichen Films herabzuholen, ein Moment, den Prinz Ludwig Ferdinand ſchleunigſt abkonterfeit hat. Über Zaragoza und Pamplona geht es, des nahenden Winters halber, mit kurzen Pauſen heimwärts. Nur Roncesvalles lockt den poetiſchen Sinn übermächtig, und er kann ſich Genüge tun in dem alten, feſtungsartig in den Pyrenäen verſteckten Felſenkloſter, deſſen Mönche merkwürdigerweiſe den Titel „Ehrenkanoniker von Cöln" führen. Rolands Morgenſtern und ſogar Erzbiſchof Turpins rote Pantoffel ſind noch zu ſehen — wer könnte mehr verlangen? Schon wirbelt in den Pyrenäen der erſte Schnee. Alſo kann für König Heinrichs IV. Schloß in Pau die gewünſchte Muße nicht vergönnt werden. Toulouſe, Lyon, Genf ſind die nächſten Halteplätze. Schon bleibt man auf offener Straße im Schnee ſtecken. Darum fliegen nur die Gedanken hinüber zum Schlachtfeld von Murten. Bald iſt Zürich erreicht, und nun ſchlägt das Herz freudig dem Vaterland entgegen, das ſie jubelnd begrüßt. Lindau, die traute alte Inſelſtadt, dünkt ihr trotz der kahlen Äſte und der öden Kaipromenade eine der wertvollſten Bereicherungen ihres Reiſealbums, denn es iſt der bayriſche Löwe, der an der ſüdlichſten Grenzmark Deutſchlands hier Wache hält. Nur Mittagsraſt am Bodenſee, dann in einem fort heim nach Nymphenburg, deſſen Tore ſich um 2 Uhr früh des 19. Novembers 1910 den Heimkehrenden öffnen. **Alex Braun.**



Pneumatikdefekt vor Medina.



Der Dom in Burgos.



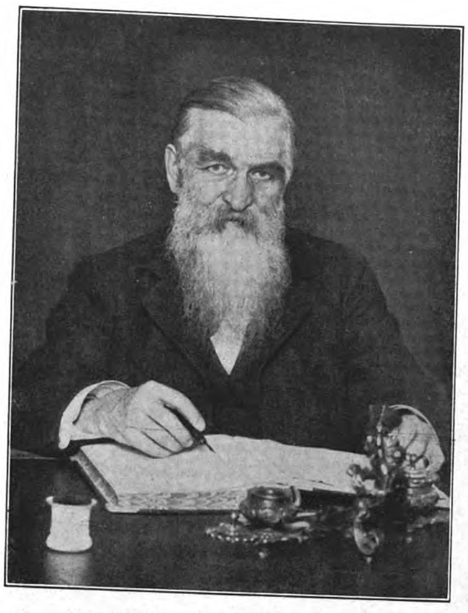
Nancy.

Lindau.

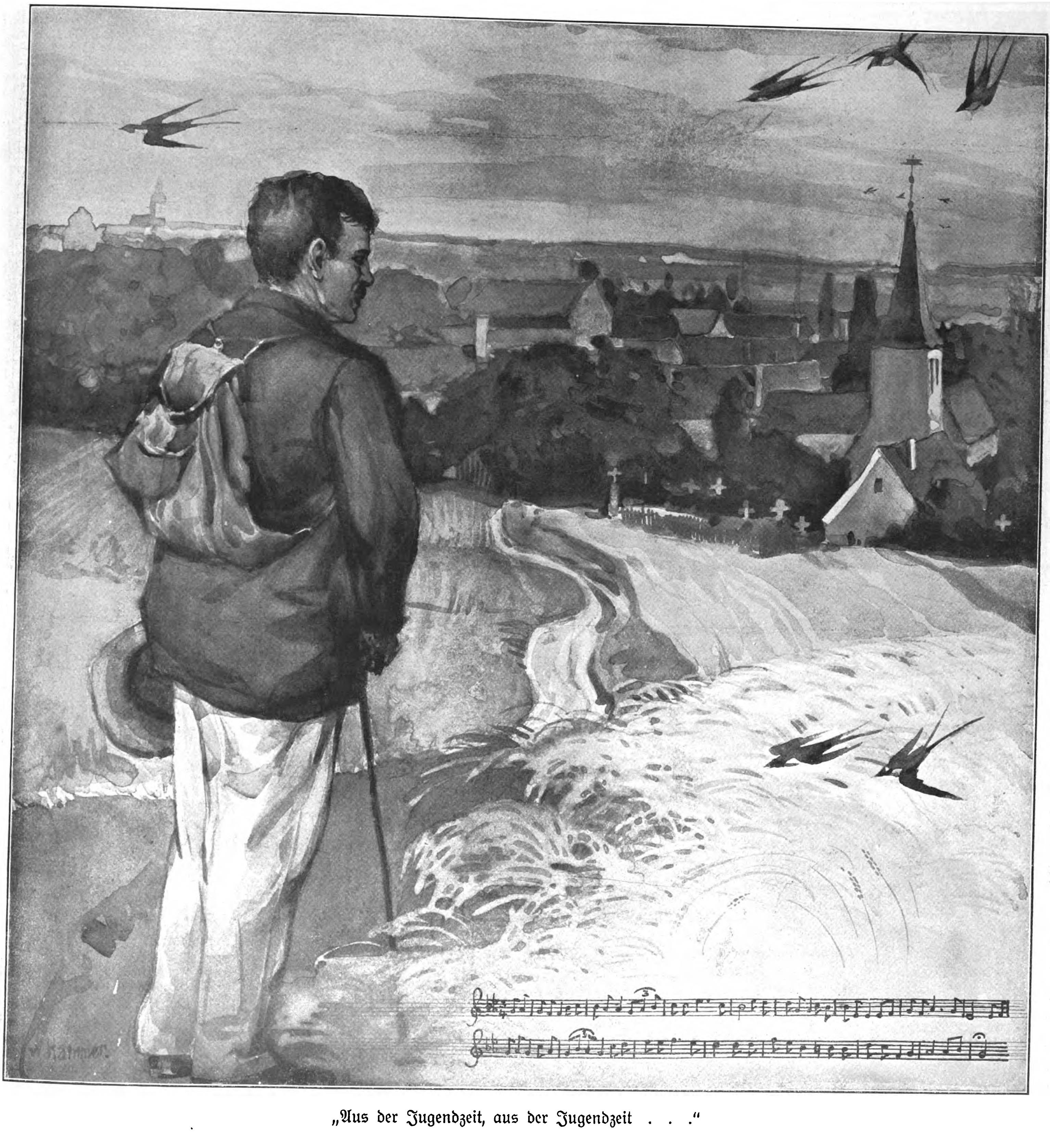
Die Automobilreiſe der Prinzeſſin Maria del Pilar von Bayern von München nach Madrid und zurück.
Nach eigenen photographiſchen Aufnahmen der Prinzeſſin.

Robert Radecke.

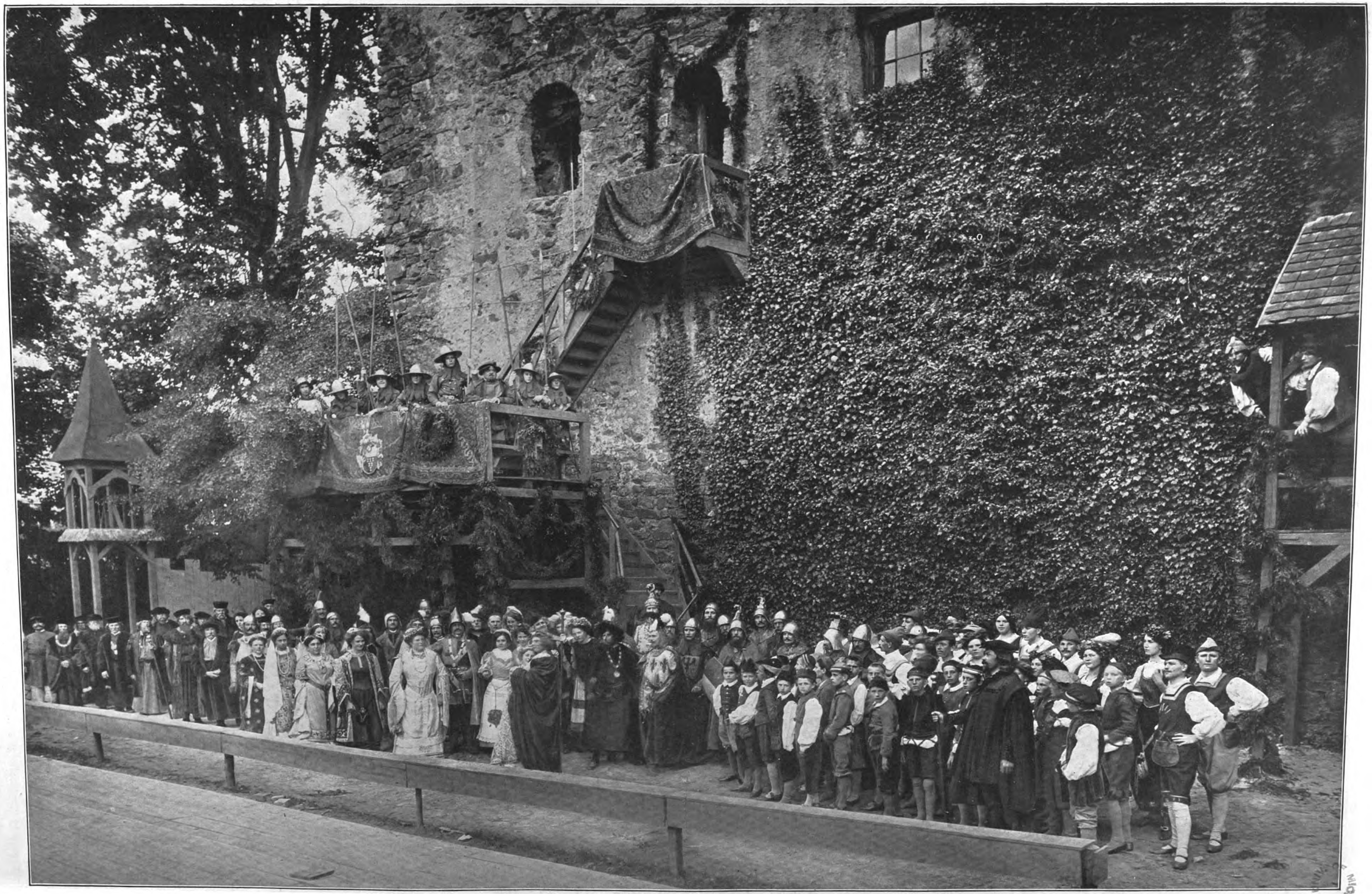
Manchen Menſchen iſt es gegeben, uns mit der Fülle ihres Weſens gefangenzunehmen, andere aber gewinnen unſer Herz mit einem einzigen Blick, einem einzigen Ausſpruch. Ähnliches iſt an den Schaffenden wahrzunehmen, wo neben den unerſchöpflich ſpendenden großen Meiſtern dieſer und jener ſinnige Geiſt mit nur einem Werke die Sympathie ſeiner Mitwelt zu erobern und ſich ein dauerndes Gedenken zu ſichern vermocht hat. Ein ſolcher iſt dem deutſchen Volke in dem am 21. Juni zu Wernigerode am Harz verſtorbenen Königlichen Hofkapellmeiſter a. D. und Ehrenmitglied des Senats der Königlichen Akademie der Künſte zu Berlin Robert Radecke dahingeſchieden. Von Dittmannsdorf in Schleſien, woſelbſt er am 31. Oktober 1830 das Licht der Welt erblickt hatte, war Radecke zuerſt auf das Breslauer Gymnaſium und dann auf das Leipziger Konſervatorium gekommen, hatte ſich weiterhin in Leipzig als Geiger im Gewandhausorcheſter, als zweiter Dirigent der Leipziger Singakademie und Muſikdirektor am Stadttheater betätigt und nach erfolgreichen Konzertreiſen als Pianiſt und als Orgelvirtuos die preußiſche Metropole zum Domizil erwählt. Mit Quartettabenden und großen Orcheſterkonzerten brachte er ſich in Berlin alsbald zu hohem Anſehen, auf Grund deſſen er 1863 zum Muſikdirektor und acht Jahre ſpäter zum Hofkapellmeiſter an der Königlichen Oper deſigniert wurde. Mehr noch als im Theater erwies Radecke eine ganz hervorragende muſikpädagogiſche Begabung als Direktor des Sternſchen Konſervatoriums, welches Nebenamt er bald nach ſeinem Scheiden von der Oper (1887) mit dem Direktorpoſten am Königlichen Inſtitut für Kirchenmuſik austauſchte. Von der Königlichen Akademie, der er ſeit dem Jahre 1874 als Mitglied angehörte, wurde Radecke 1882 zum Senatsmitglied erwählt und 1909 zum Ehrenmitglied ernannt. Mehr aber, als was der treffliche Künſtler Radecke geweſen, muß nun nach ſeinem Hinſcheiden die Frage intereſſieren, was er der muſikaliſchen Welt, was er ſeinem Volke bleiben kann, und da heißt es denn, in Betracht ziehen, was Radecke als Komponiſt geleiſtet hat. Eine F-Dur-Symphonie, einige Ouvertüren und kleinere Orcheſterſtücke, zwei Klaviertrios, mehrere kirchliche Vokalkompoſitionen, ein Liederſpiel „Die Mönkguter“ und mancherlei ein- und mehrſtimmige Geſangswerke Radeckes ſind ſeinerzeit mit Beifall aufgenommen worden, haben aber kein dauerndes Intereſſe hervorrufen können; wohl aber iſt es Radecke geglückt, mit einer Liedkompoſition tief an das Herz des deutſchen Volkes zu greifen und ſich alſo, wenn auch nicht den Lorbeerſchmuck der Unſterblichkeit, ſo doch das immergrüne Tannengewinde dankestreuer Volksliebe zu erringen. Die wehmutsinnige Weiſe, in die Radecke zu Anfang der ſiebziger Jahre Friedrich Rückerts bereits 1830 entſtandenes, gar leidestraulich vom Verluſte heimatlichen Jugendglückes ſagendes Gedicht „Aus der Jugendzeit“ kleidete, iſt weit in die Welt hinausgeklungen, allüberallhin, wo deutſche Herzen ſchlagen und gut deutſch in Sehnſucht ſinnen und in Wehmut weben; ſie tönet als Leidesvorahnung und als Leidesverklärung im Schulgeſange der Kleinen, im einſamen Hinträumen vor dem Klavier und im Singen der Vereine fort und fort, und ſo iſt es denn die Beſchenkung mit dem jüngſten deutſchen Volksliede, wofür alle Volksgenoſſen dem entſchlafenen Tondichter Robert Radecke über das Grab hinaus zu danken haben. A. Smolian.



Robert Radecke, † am 21. Juni.



„Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit . . .“



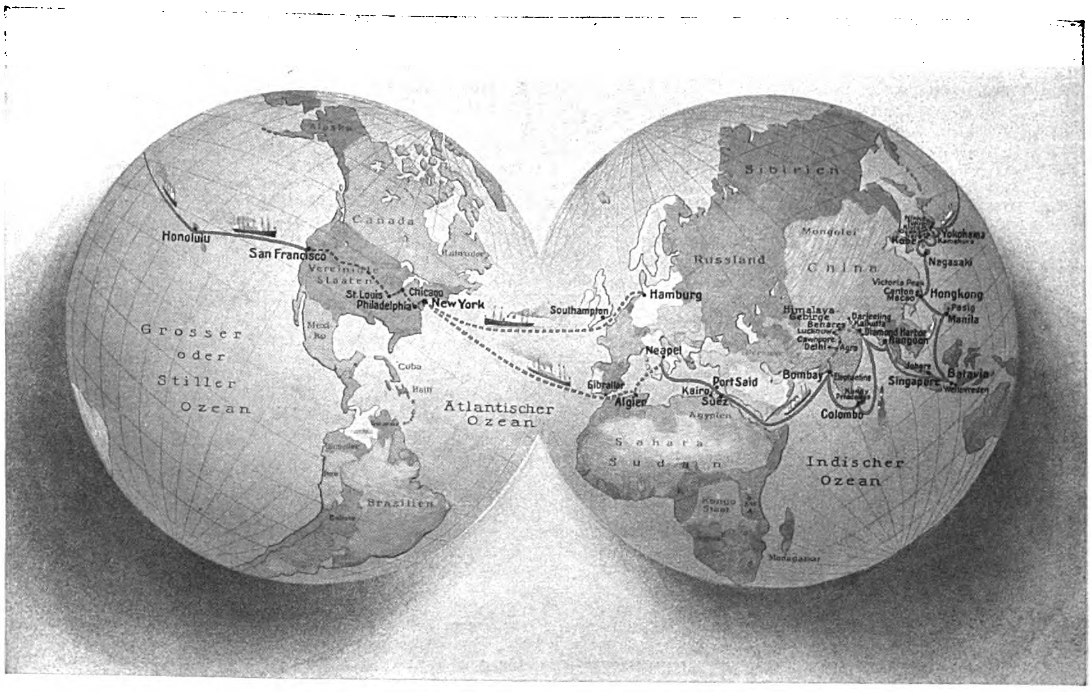
Die Rheinſagenſpiele auf der Brömſerburg zu Rüdesheim am Rhein: Szene aus dem erſten Akt des am 29. Juni, 1. und 2. Juli unter Mitwirkung von hundert Rüdesheimer Bürgern, Frauen und Kindern aufgeführten rheiniſchen Sagenſpiels „Giſela Brömſer von Rüdesheim“, Dichtung von C. Spielmann, Muſik von Auguſt Bungert. (Spielleitung: Dr. Hermann Rauch, Direktor des Reſidenztheaters zu Wiesbaden, und Fritz Fiſcher-Schlotthauer, Oberregiſſeur des Stadttheaters zu Mainz.)

Ritter Hans Brömſer von Rüdesheim (Hermann Neſſelträger vom Reſidenztheater in Wiesbaden) kehrt ums Jahr 1400 aus dem Kreuzzug in ſeine rheiniſche Burg heim. (Phot. J. B. Schäfer, Wiesbaden.)

Weltreiſen.

Am 3. November dieſes Jahres wird einer der ſchönſten und geräumigſten Hamburger Ozeandampfer, die 17000 Brutto-Regiſtertons große Cleveland der Hamburg-Amerika Linie, von Neapel aus mit etwa 500 Vergnügungspaſſagieren eine Weltreiſe antreten.

Die Kunde von dieſer Fahrt hat überall, wo bewegliche Geiſter beiſammen wohnen, berechtigte Aufmerkſamkeit erweckt. Eine Weltreiſe! Nicht das Unternehmen einer kleinen Gemeinſchaft wagemutiger Männer, etwa Forſcher, Sportsleute oder dgl., – ſolche Weltreiſen ſind ſeit den Tagen des erſten Weltumſeglers James Cook häufig und immer wieder gemacht worden! — ſondern die Unternehmung einer Schar von vielen hundert reiſefreudigen Touriſten, die nicht aus Durſt nach unerhörten Abenteuern, nicht unter dem Zwange eines kühnen Berufs oder eines unwiderſtehlichen Forſchungsdranges, ſondern lediglich aus dem Gefühl: „Die Welt iſt unſer, wir wollen ſie kennen lernen!“ in jene weiteſten Fernen hinausziehen, die der Menſch erreichen kann. Darin liegt das Bemerkenswerte, das ganz Beſondere, das Neue dieſer Weltreiſeankündigung. Sie bedeutet für den Beobachter der Menſchheitsentwicklung die klare Erkenntnis, daß ſich der Weltverkehr und die Verkehrsfähigkeit der Menſchen immer mehr ihrem höchſten Ziele nähern, daß uns die bewohnte Erde in ihrer Geſamtheit nicht mehr bloß ein theoretiſcher Beſitz iſt, ſondern daß dieſes Beſitztum von den Einzelnen wirklich wahrgenommen und eine Realität wird, von der ſich noch vor wenigen Jahrzehnten niemand hätte träumen laſſen.

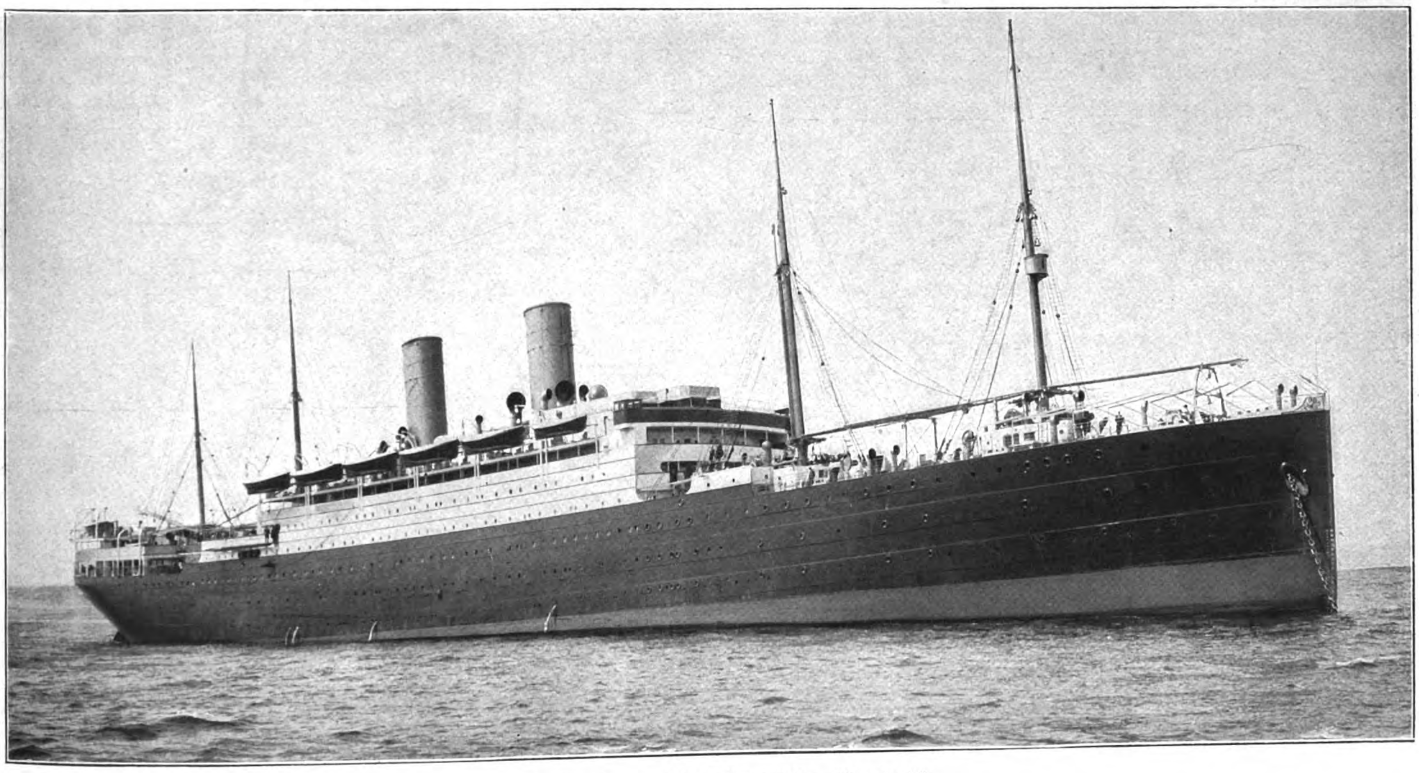


Zwei Reiſen um die Welt 1911—1912 mit dem Doppelſchraubendampfer „Cleveland“ der Hamburg-Amerika Linie.

Man wird das bevorſtehende Ereignis dieſer Weltumſeglung unter der Hapagflagge, der ſich dazu eine zweite gleichartige Weltreiſe unmittelbar anſchließen ſoll, ſeinem Werte nach einſchätzen können, wenn man ſich klar wird, wie viele Schwierigkeiten einer ſo großen Unternehmung im Wege ſtehen, und den Nutzen erwägt, den andererſeits ihre Ausführung mit ſich bringt. Die Schwierigkeiten ſind ſo groß, daß wohl den meiſten von uns der bloße Gedanke an die Möglichkeit einer eignen Weltreiſe bis heute fern geblieben iſt. Man hat keine rechte Vorſtellung, was für Entfernungen zurückzulegen ſind, wieviel Geldmittel, was für eine Ausrüſtung, wieviel Zeit zur Ausführung eines ſolchen Planes gehören möchten. Von den Entfernungen kann ſich kaum einen Begriff machen, wer nicht wenigſtens einmal in ſeinem Leben eine längere Überſeereiſe unternommen hat. Er allein wird ein Gefühl davon bekommen haben, wie klein eigentlich ſeiner räumlichen Ausdehnung nach unſer liebes, mächtiges Deutſchland iſt, in dem wir unſere Welt erleben. Aber für die meiſten Menſchen iſt die Heimat die Grenze der Welt und dem ganzen Erdball denken ſie ſchon gar nicht nach, es ſei denn, ihn mit den Sonnenſyſtemen des Kosmos zu vergleichen und ihn — merkwürdig und bezeichnend! — gerade dann als klein, als ein „Körnchen Staub“ oder nach einem Bilde Klopſtocks als einen „Tropfen am Eimer“ zu empfinden. Und doch iſt die Erde, ſo winzig ſie im Kosmos auch immer ſein mag, für uns Menſchen ein Ungeheures, eine faſt unendliche Bahn ſelbſt für die geſchwinden Verkehrsmittel der heutigen Zeit. Nur der Weitgereiſte weiß auch nach Gebühr die Verſchiedenartigkeit der auf ſolchen Wegen liegenden Länder und ihrer klimatiſchen Verhältniſſe, die erſtaunliche Mannigfaltigkeit der Völker, ihrer Weltanſchauungen und deren Konſequenzen, Sitten und Lebensgewohnheiten in die Rechnung einzuſtellen. Er weiß, daß die Erde und ihre Bewohner voll ſind von den wunderlichſten Eigentümlichkeiten und Widerſprüchen, die den Verkehr und die Exiſtenz des Fremden nicht eben erleichtern.

Auf der anderen Seite iſt der Nutzen, den es bringen muß, wenn wir eine eingehende perſönliche Kenntnis unſeres Erdballs und ſeiner tauſendfältigen Lebensmöglichkeiten gewinnen, ganz unverkennbar. Ein Menſch, der die ganze Erde geſehen hat, kann unmöglich kleinlich denken. Er wird erfahren haben, daß ſich das Weltganze und die Kulturen der Völker nicht von einem einzigen parteiiſchen Standpunkt, nicht von der Kirchturmſpitze des eignen Heimatdorfes aus beurteilen laſſen. Er wird den Reichtum der Formen, die das Natur- und Menſchenleben annehmen kann, kennen gelernt und Ben Akibas Weisheit beſtätigt gefunden haben, daß alles ſchon einmal dageweſen, oder, um das Wort auch in die Breite anzuwenden, ſelbſt das Unglaublichſte irgendwo auf Erden ſeine Möglichkeit und ſeine Exiſtenz hat. Und gleich dem Wiſſen wird der Charakter auf weiten Reiſen gebildet, der Umgang mit den verſchiedenſten Menſchentypen kann nicht anders als erziehlich auf den Weltwanderer wirken. Für die kulturelle und wirtſchaftliche Fortentwicklung der eignen Nation werden Weltreiſende, die gut zu ſehen gelernt haben, von größtem Nutzen ſein. Durch die Anſchauung erwerben ſie Kenntniſſe, deren Erwerb in der Heimat nur ſchwer und unvollkommen zu gewinnen iſt. Sie werden imſtande ſein, ſich ein richtigeres Urteil über fremdländiſche und einheimiſche Verhältniſſe zu bilden, und werden Anregungen, die ſie ſelber ſchöpften, in reichem Maße weitergeben können.

Zugegeben, daß nicht alle, die an Bord des Dampfers Cleveland um den Erdball reiſen werden, mit den angedeuteten Gedanken und Motiven zu ſchaffen haben mögen. Viele wird mehr als das kulturelle und wirtſchaftliche Weſen die wundervolle Landſchaft locken, mit der ſich die ſüdliche und tropiſche Erde umgürtet. Es werden ſich auch Augen an ſeltſamen, farbenprächtigen Geſichten erquicken wollen, ohne dringlich nach dem Woher und Warum zu forſchen. Nichts als ein Unterhaltungsbedürfnis, als ein unbeſtimmtes Reiſefieber, eine romantiſche Wißbegier mag dieſen oder jenen auf die weite, weite Reiſe ſchicken. Aber was wäre daran zu tadeln? Mit Schätzen ſchwer beladen dürften ſelbſt jene heimkehren, die etwa gar nichts zu ſuchen ausgezogen waren. Man kann nichts Großes unternehmen und völlig unberührt von ſeinem Geiſte bleiben. Gerade darin liegt ein Gewinn der Clevelandfahrt, daß neue Geiſter aller Art in den Weltverkehr hineingezogen werden. Und wird es nicht neben den Nur-Vergnügten unter den Vergnügungspaſſagieren dieſer Weltumſeglung eine Menge aufmerkſamſter Menſchen geben, denen dieſe Reiſegelegenheit den Traum langer Jahre, den Wunſch tatenfroher Jugend erfüllt? Es liegt in den Umſtänden begründet, daß die meiſten Fahrtteilnehmer reiferen Alters ſein werden. Sie haben in jüngeren Jahren ihrem Berufe leben müſſen, verfügten auch noch nicht über die Geldmittel, die eine Weltreiſe beanſprucht. Aber ſie würden auch jetzt, nachdem ſie den Anſpruch auf Muße und den notwendigen Beſitz erworben haben, nicht daran denken können, ſich auf die größte aller Reiſen zu begeben, wenn ſie auf eigne Fauſt in die Weite ziehen ſollten; denn nun wieder fehlte es den meiſten an friſchen, unverbrauchten Körperkräften, um die großen Anſtrengungen zu ertragen, die eine Weltreiſe nach eignem Plan und Ziel notwendigerweiſe mit ſich bringt. Hier ſtellt ſich die Hapagflagge und ihr gefälliges Prachtſchiff eben zur rechten Stunde ein. In ſeinen wohnlichen Kammern wird es möglich, die Welt zu umfahren und in nicht übermäßig langer Zeit einen Einblick in das Erdganze zu erhalten, ohne daß Genuß von Strapazen aufgezehrt, Wißbegier und Studium durch Gefahren und Geſundheitsſchädigungen gehemmt werden. Das Ozeanſchiff iſt ja heute das idealſte Verkehrsmittel, das wir beſitzen. Es iſt zu einer ſo zweckmäßigen Geſtalt und Einrichtung gekommen, daß es uns gleichſam als ein vollwertiges Stück Heimat bis in die entfernteſten Gegenden der Erde zu begleiten vermag. Die Unbequemlichkeiten, die bei Überlandreiſen mit dem immer erneuten Wechſel des Logis verbunden ſind, fallen weg; denn die behagliche,



Der Hamburger Weltreiſedampfer „Cleveland“.

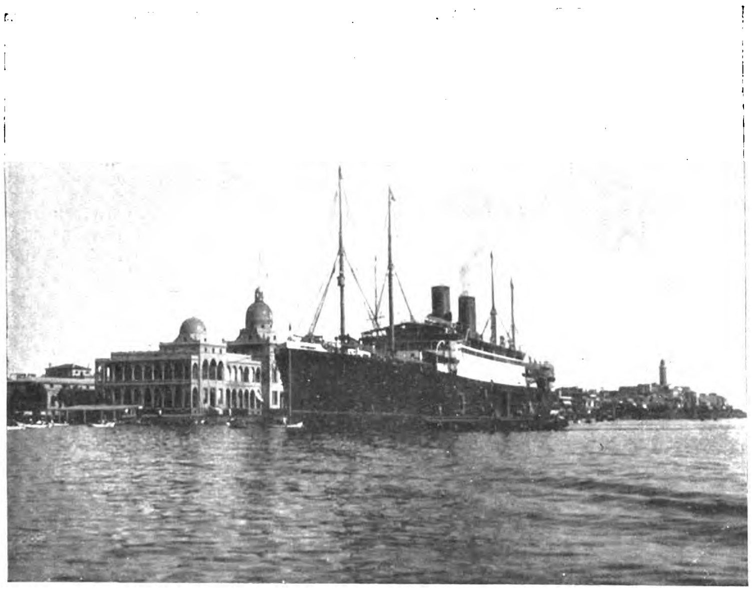
vor Antritt der Reiſe in aller Ruhe gewählte Kammer des Schiffes bleibt in Indien und Honolulu genau ſo unſer wie in Neapel. Der Reiſekoffer muß nur ſelten aushelfen, ſeine kargen Dienſte und ſeine läſtige Begleitſchaft werden höchſtens auf weiten Überlandtouren nicht entbehrt werden können. Auch der für die Geſundheit nicht ſelten bedrohliche Wechſel des Klimas kann auf einem Schiffe leichter hingenommen werden, ſelbſt von weniger widerſtandsfähigen Perſonen. Iſt die See doch eine vortreffliche Mittlerin zwiſchen den Temperaturen, eine freundliche Abwenderin ſchroffer Übergänge und überdies in ihrer heilkräftigen Zuſammenſetzung, Reinheit und Bewegung eine Förderin des Stoffwechſels und der Abhärtung für alle, die in ihren wohltätigen Bezirken leben. Was der Paſſagier an verſchiedenartiger Kleidung, Sommer- und Winterſachen bedarf, es iſt in den unbeſchränkten Räumlichkeiten eines modernen Ozeandampfers ſelbſtverſtändlich auf das reichlichſte und bequemſte mitzunehmen. Die Verpflegung ferner, die ſich für den Weltreiſenden auf eigene Fauſt naturgemäß ſehr wechſelvoll geſtaltet und ſtarke Zumutungen an die Aufnahme- wie Entbehrungsfähigkeit des Körpers ſtellt, bleibt auf dem Ozeandampfer immer die gleiche gewohnte heimatliche Koſt und wird namentlich in minderziviliſierten oder ſehr fremdartigen Ländern, wo die landesübliche Beköſtigung geringwertig oder appetitraubend wäre, über alle Unzulänglichkeiten hinweghelfen.

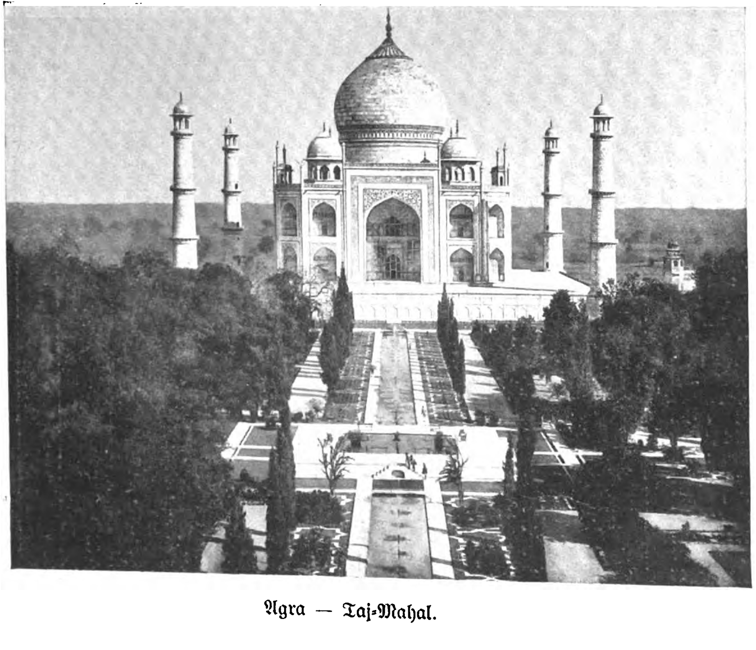
Die Geſchwindigkeit endlich, mit der die Weltreiſenden von Stadt zu Stadt, von Kontinent zu Kontinent gelangen, entſpricht auf einem Schiff wie der Cleveland mehr als auf irgendeinem anderen Verkehrsmittel den Anſprüchen, die ein idealer Reiſeplan ſtellen kann; denn eine Reiſe, die von Welthafen zu Welthafen führt, kann in ganz anderem Maße als eine Eiſenbahnroute nach großen Geſichtspunkten entworfen ſein und jeweils in die Zentren des Intereſſes führen, ohne das Programm mit weitläufigen Wiederholungen und toten Strecken zeitraubend zu belaſten. Es kommt hinzu, daß von Ziel zu Ziel die Seefahrt keine Laſt, keine gliederlähmende Beſchwerde, ſondern eine helle Freude für jeden Naturfreund und eine geſundheitsdienliche, erquickende Muße iſt, die zur geiſtigen Verarbeitung ungewöhnlich mächtiger Reiſeerlebniſſe, zum Gedankenaustauſch mit gleichgeſinnten Mitpaſſagieren hilft und die Bereitſchaft, Neues zu ſehen und zu erleben, immer wieder herſtellt. Der bunte Wechſel zwiſchen Seefahrt und weiten Landausflügen hält Ermüdung und Abſpannung fern, macht ſelbſt bejahrteren Paſſagieren und ſogar Kindern die Teilnahme möglich.

Befaſſen wir uns etwas eingehender mit dem Plan, den die Hamburg-Amerika Linie für ihr großartiges Unternehmen entworfen hat! Da zeigt ſich zunächſt zweierlei, was Intereſſe verdient. Es zeigt ſich, daß man nach dieſen Plänen in dreidreiviertel Monaten eine ganz impoſante Reihe intereſſanter Länder und Städte von vier Weltteilen kennen zu lernen vermag, und daß der Preis in Anbetracht der erſtklaſſigen, ja luxuriöſen Unterbringung und Verpflegung keineswegs hoch genannt werden kann. Wie immer auf einer Fahrt über den Ozean ſind die Preiſe je nach Wahl der Kammer auch hier äußerſt verſchieden. Es gibt Luxuszimmer an Bord, die für zwei Perſonen das Sümmchen von 29200 Mark koſten! Aber die Preiſe gehen hinunter bis auf 2600 Mark für den Platz und bewegen ſich mit 4- bis 6000 Mark auf der mittleren Linie. Dazu kommen die Koſten der vom Reiſebureau der Hamburg-Amerika Linie ſorgfältig vorbereiteten Landausflüge, die aber auch je nach Entſchluß der Teilnehmer mehr oder minder weit geführt und entſprechend billiger oder teurer geſtaltet werden können. Ihr Arrangement ſichert dem Clevelandpaſſagier auch auf dem Feſtland jede denkbare Bequemlichkeit und den zweckmäßigſten Weg zur Kenntnis des Landes.

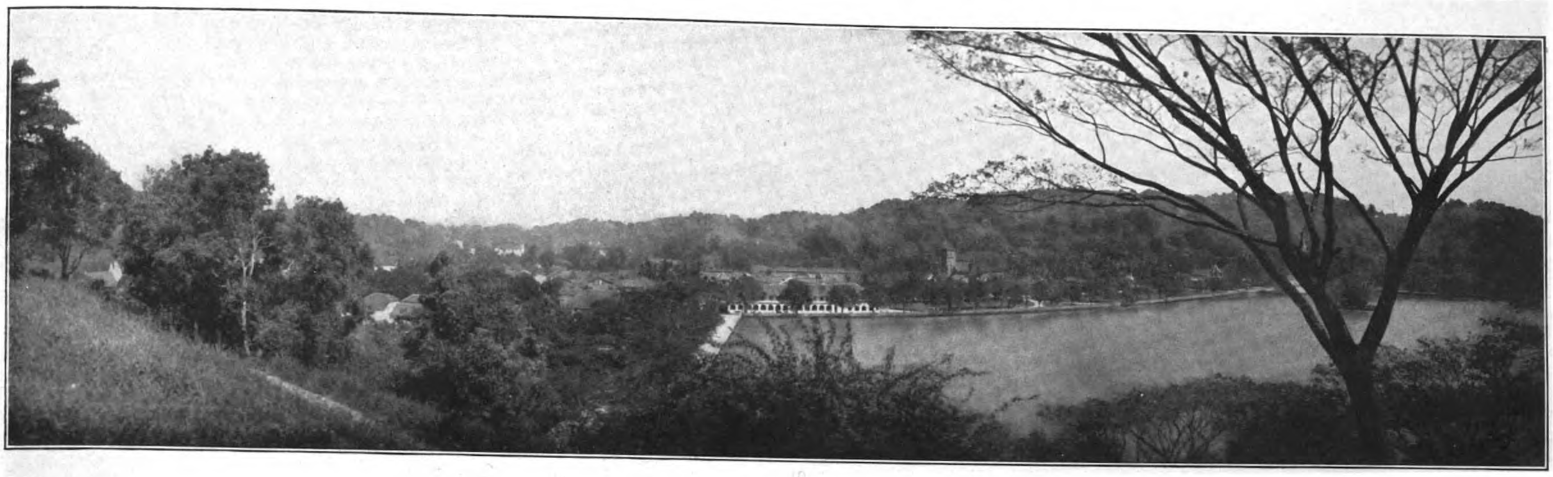
Auf der Reiſeroute wird das alte Europa als bekannt vorausgeſetzt und dementſprechend am wenigſten berührt. Außer Hamburg, Gibraltar und Neapel ſind europäiſche Stationen nicht in das Programm eingeſchloſſen. Auch der ſchwarze Erdteil Afrika, deſſen Nordküſte für den modernen Vergnügungsreiſenden durch ſeine Lage am vielbefahrenen Mittelländiſchen Meer touriſtiſch faſt noch zu Europa gehört, wird nur in Algier und Suez beſucht. Suez freilich wird das Einfallstor für einen dreitägigen Beſuch Ägyptens. Kairo, die moſcheenreiche Stadt mit dem bunten Gewühl ihrer Bewohner verſchiedenſter Raſſen, der heilige Nil im Schmuck ſeiner Palmenufer, die Sahara mit ihren ewigen Steinmonumenten, den Pyramiden und Sphinxen, wird der erſte willkommene Eindruck ſein, den die Weltreiſenden nach ihrer Abfahrt von Neapel empfangen. Die Fahrt geht dann durchs Rote Meer nach Bombay, dem nächſt Calcutta größten Handelsplatz Vorderindiens. Von üppigen Fruchtgärten umgeben grüßt die reiche und prächtige Stadt die von der See ankommenden Weltumſegler auf das lieblichſte. Sie, die Stadt der „Feueranbeter“ und der „Türme des Schweigens“, auf denen die Leichen der Parſen den Geiern zum Fraße ausgeſetzt werden, iſt für die Cleveland-Paſſagiere nicht nur ſelbſt eine bunte Sehenswürdigkeit höchſten Intereſſes, ſondern auch der Ausgangspunkt einer Durchquerung Indiens, die in ſiebzehn Tagen bis nach Calcutta führt. Agra, die vielleicht ſehenswerteſte Stadt des Landes mit ihren märchenhaften Prachtbauten im reinſten mauriſchen Stil, zumal mit dem weltberühmten Tadſch, dem wunderbar in Marmor ausgeführten Mauſoleum Schah Dſchehans und ſeiner Gemahlin; Delhi, das nach einem perſiſchen Wort das „Paradies auf Erden“ iſt und als eine der wichtigſten Städte der indiſchen Geſchichte noch vor Ende dieſes Jahres das gewaltige Schaugepränge einer Huldigung ungezählter indiſcher Fürſten vor dem Britiſchen Kaiſerpaar erleben wird; Cawnpore und Lucknow, die Erinnerungsſtätten heldenhafteſter und grauenvollſter Kriegsereigniſſe aus der engliſchen Kolonialgeſchichte; Benares, das, vom Strombett des Ganges aus, drei Kilometer längs des Ufers amphitheatraliſch aufſteigend und die Waſſer des heiligen Stromes wunderlich zugleich mit Treppenſtufen zum Gebrauch der tauſend und aber tauſend badenden Beter umſäumend, eine architektoniſche Wirkung übt, die in der ganzen Welt nichts Ähnliches hat; Darjeeling inmitten der ſchneebedeckten Häupter des Himalajagebirges, des höchſten Gebirges der Erde, — empfangen die Reiſenden mit der ganzen Fülle ihrer großartigen künſtleriſchen Offenbarungen, mit den Reizen ihrer bezaubernden tropiſchen Vegetation und den Seltſamkeiten ihrer religiöſen Kulte. In Calcutta, der herrlich gelegenen Millionenſtadt an der Küſte des

New York, Unterer Broadway.


„Cleveland“ in Port Said vor dem Gebäude der Suez-Kanal-Geſellſchaft.

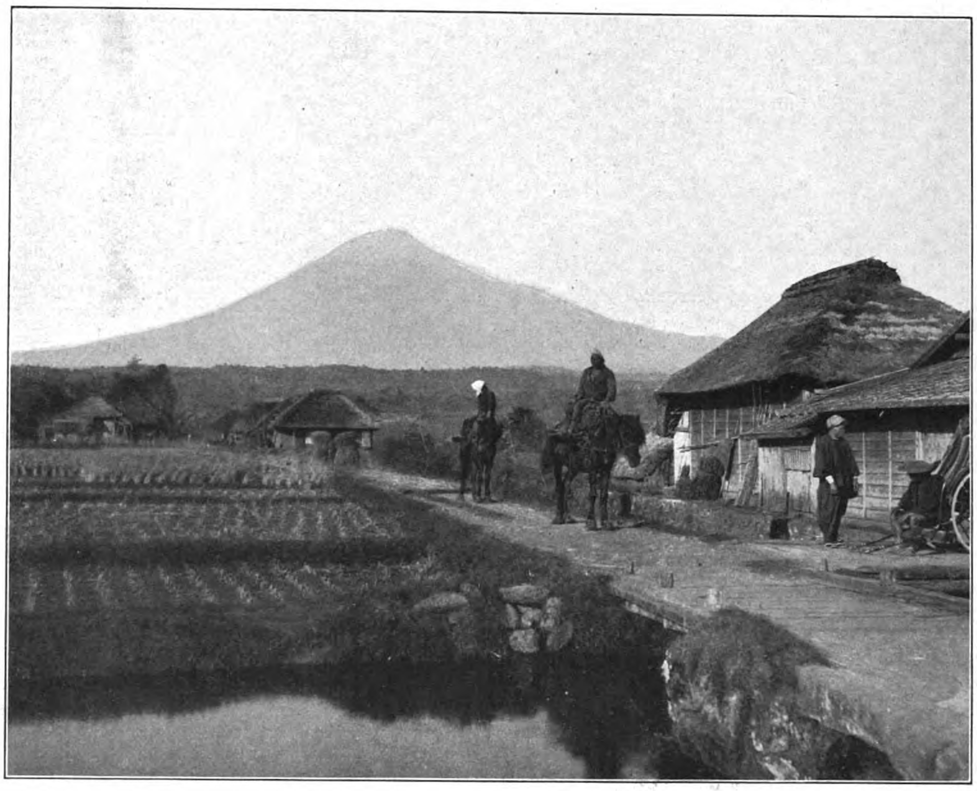

Agra — Taj-Mahal.

Oſtindiſcher Tempel.



Kandy auf Ceylon.

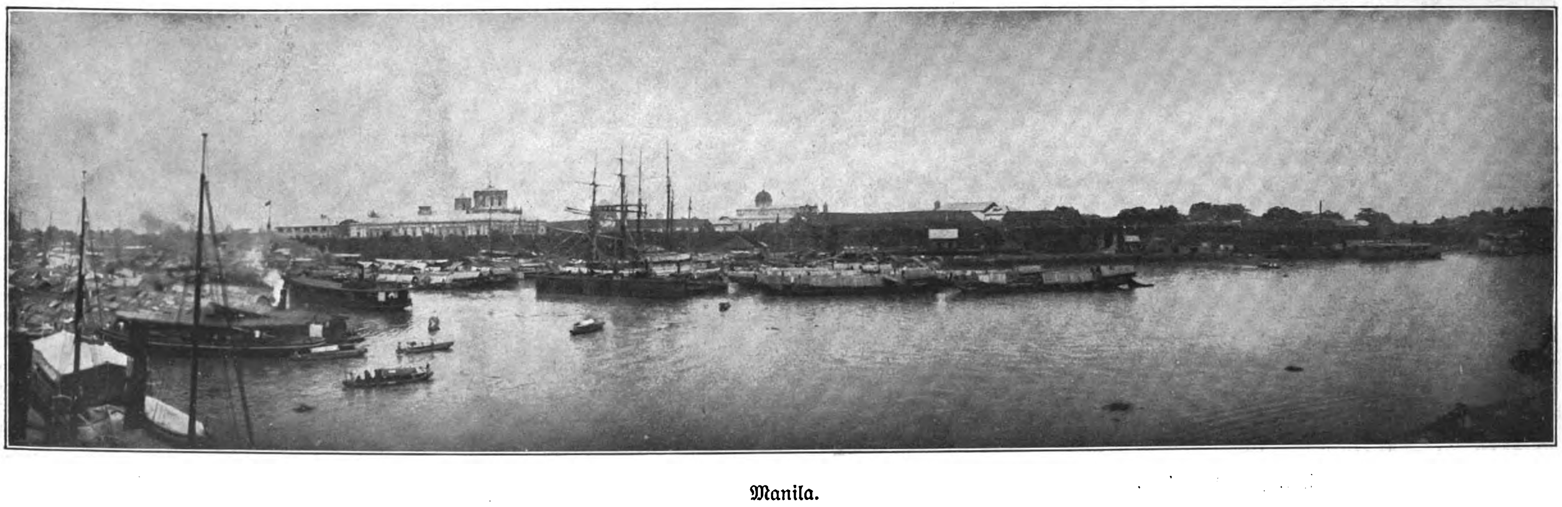
Bengaliſchen Meerbuſens, trifft der Dampfer Cleveland mit den Durchquerern Indiens wieder zuſammen. Das Schiff hat mit dem Teil der Paſſagiere, die ſtatt der angedeuteten Landtour Ceylon beſuchen wollten, die Fahrt rings um die mächtige Halbinſel zurückgelegt und ihn von Colombo aus Peradeniya mit ſeinem berühmten Botaniſchen Garten, Kandy mit dem Buddhatempel Dalada, Mount Lavinia und ringsum die paradieſiſche Pracht der tropiſchen Landſchaft Ceylons ſehen laſſen. Von Calcutta fährt das Schiff nach Rangoon, der hinterindiſchen Pagodenſtadt, nach Singapore, dem berühmten Welthafen und dem Sammelplatz aller orientaliſchen und europäiſchen Raſſen, Religionen und Sitten. Ein Abſtecher führt nach Batavia und der Nordküſte der Inſel Java. Von dort ſteuert die Cleveland nach Manila, dem ſchönen Hafen der Philippinen, und weiter nach Hongkong, um dort und von dort aus in Kanton und Macao einen Blick in die fremdartige chineſiſche Kultur tun zu laſſen. Vom Rieſenreich der Mitte wendet ſich das Schiff nach Japan, dieſem beinahe meiſtgelobten aller Länder der Erde, deſſen wundervolle Natur und deſſen intereſſante Bevölkerung dem Fremden eine neue Welt erſchließen. Welch eine Fahrt von Nagaſaki nach Kobe über das Binnenmeer Japans! 24 Stunden, wie ſie ruhiger und ſchöner auf der Welt nirgends genoſſen werden können. Kobe und Hiogo, die beiden Schweſterſtädte, zeigen ſich am Fuße ihrer hohen maleriſchen Bergkette. Oſaka, Kioto und Nara ziehen die Clevelandpaſſagiere weiter in das Innere des Landes. Zumal Kioto läßt die alten Sitten und Gebräuche Japans vor den Augen ſeiner Gäſte lebendig werden. Mehr als 3000 Buddha- und Shintoh-Tempel erfüllen die Stadt. Ihre Geiſhatänze ſind in der ganzen Welt berühmt. Yokohama, der größte und verkehrsreichſte Hafen Japans, weiſt zum erſten Male in der Ferne den Gipfel des vielgeprieſenen Fujiyama. Hiſtoriſche Denkwürdigkeiten und berühmte Kunſtſtätten locken zu Ausflügen in die weitere Umgebung. Tokio, die Hauptſtadt Japans, mit dem Tempel Schiwas, einem der ſchönſten Bauwerke des Landes, will beſichtigt ſein. Nikko gar, das iſt „Sonnenglanz“, eine kleine Stadt in einem lieblichen Tal, weiß ſich durch die Menge ſeiner farbenreichen Bauwerke, Zeugniſſe japaniſcher Kunſt der verſchiedenſten Zeitalter, und durch die großartige Pracht ſeiner Umgebung unvergeßlich zu machen. Von Yokohama verläßt die Cleveland Aſien zur weiten Fahrt über den Stillen Ozean nach San Francisco. Nur in Honolulu, der einſamen Inſel des Großen Ozeans, wird ein eineinhalbtägiger Aufenthalt gemacht. Die Einfahrt in Diamond Head zeigt die überraſchend ſchöne Küſtenlinie des Hafens, und die ganz aus Korallen erbaute Kawhaiahoa-Kirche ſetzt neben vielen anderen Merkwürdigkeiten den Beſucher in Erſtaunen. Mit San Francisco tut ſich der amerikaniſche Kontinent vor den Weltumſeglern auf. Von der Cleveland, ihrer treuen Begleiterin, müſſen die Weltfahrer jetzt Abſchied nehmen, und in den ſchönen Pullmancars der nordamerikaniſchen Eiſenbahnen durchqueren ſie den amerikaniſchen Kontinent bis nach New York, je nach Wunſch in direkter vier- bis ſechstägiger Fahrt oder unter Führung des Reiſebureaus der Hamburg-Amerika Linie in Etappen, die u. a. zum Beſuch von Salt Lake City, Colorado Springs, St. Louis, Chicago und den Niagarafällen Gelegenheit geben.



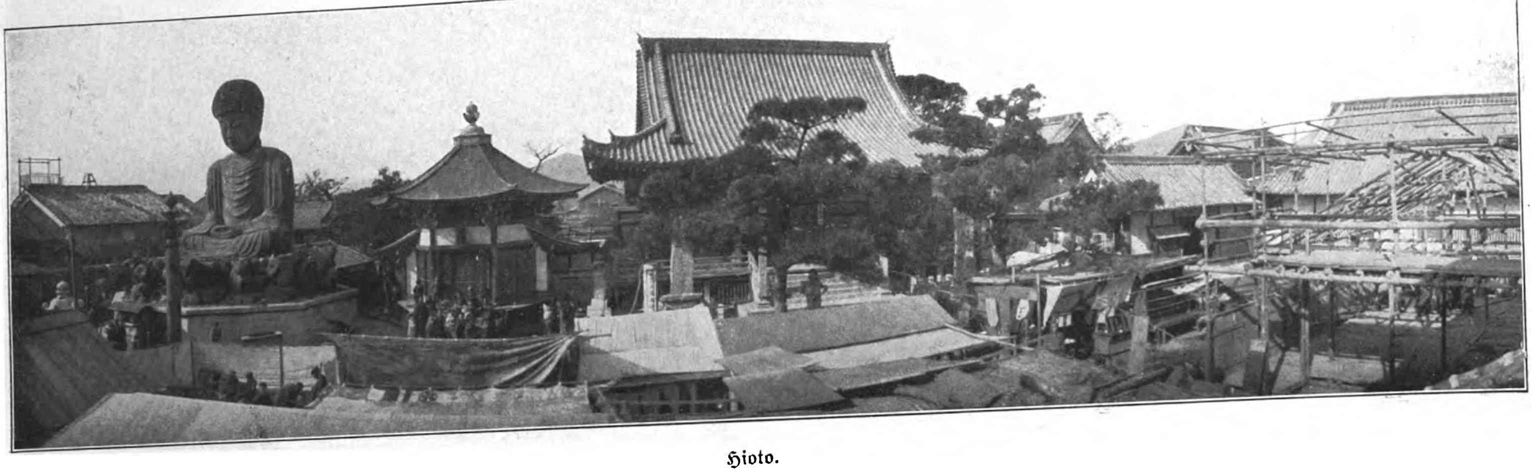
Fujiyama von Yoſhivara.

Nach Belieben ſteht den Heimkehrenden dann dieſer oder jener Paſſagierdampfer der Hamburg-Amerika Linie zu Gebote, wie ſie in regulärer Fahrt zwiſchen Neuyork und Hamburg oder Italien verkehren, während bereits vom Goldenen Tor der Neuen Welt, von San Francisco aus, der Dampfer Cleveland ſeine große Reiſe in umgekehrter Richtung wiederholt. Die erſte Weltumſegelung ſetzt die Landung in San Francisco auf den 1. Februar nächſten Jahres, die zweite rechnet mit der Abfahrt vom gleichen Hafen ſchon am 6. desſelben Monats. Europäiſche Teilnehmer müſſen Mitte Januar von Hamburg nach Neuyork und von da nach San Francisco reiſen.

Wie die geſchilderten Fahrtrouten zeigen, ſind die beiden Weltreiſen der Cleveland in ihrem Hauptteil Aſienfahrten, die dieſen größten und eigenartigſten Kontinent von Weſten bis Oſten kennen lehren und ſo der Seetouriſtik ein ganz neues Gebiet aufſchließen. Es ſind Reiſen, die in keiner Beziehung mit den ſonſtigen Vergnügungsfahrten der Hamburg-Amerika Linie oder einer anderen Geſellſchaft zuſammengehen. Wie Ergänzungen muten die bekannten ſonſtigen Vergnügungsfahrten an, die Jahr für Jahr unter der Hapagflagge ſtattfinden. Auf ihnen iſt es möglich, den europäiſchen Norden und den ganzen Umkreis des Mittelländiſchen Meeres, Weſtindien und die Grenzländer der Karaibenſee, neuerdings ſogar den größten Teil der amerikaniſchen Feſtlandküſte von Newyork bis hinunter zum Feuerland und wieder aufwärts bis Chile unter den einladenden Bedingungen der Vergnügungsſeetouriſtik kennen zu lernen. Hält man ſich vor Augen, wie lebhaft der Zuſpruch zu den Fahrten auf den erwähnten Verkehrsgebieten im Laufe der Jahre geworden iſt, ſo darf man wohl hoffen, daß auch die Weltreiſen,



Manila.

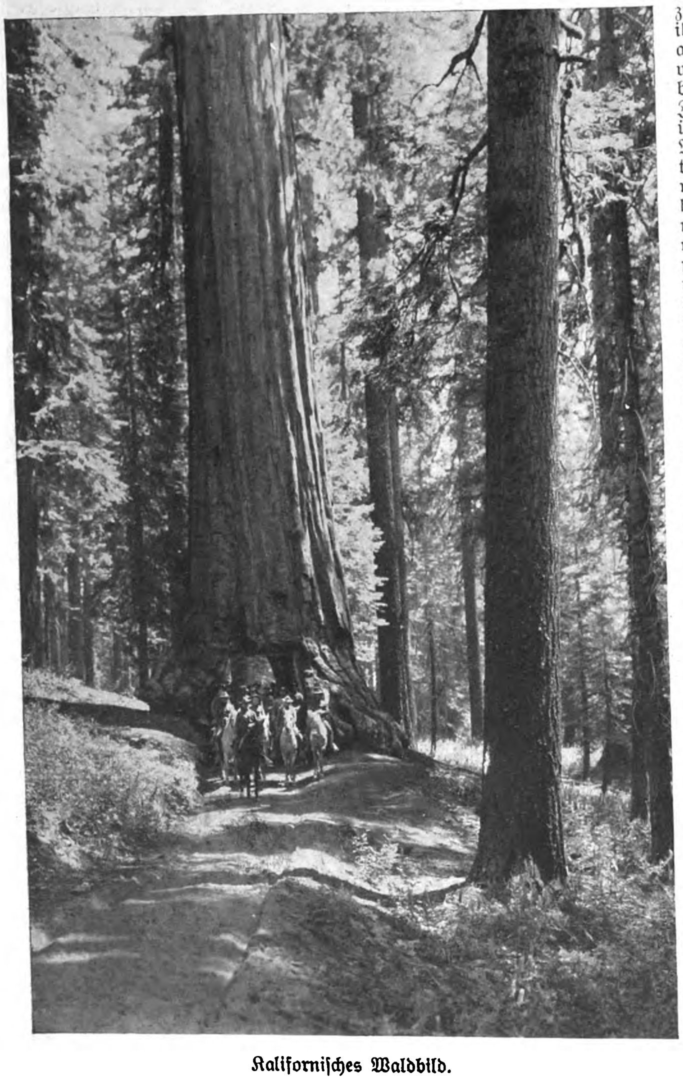


Hioto.

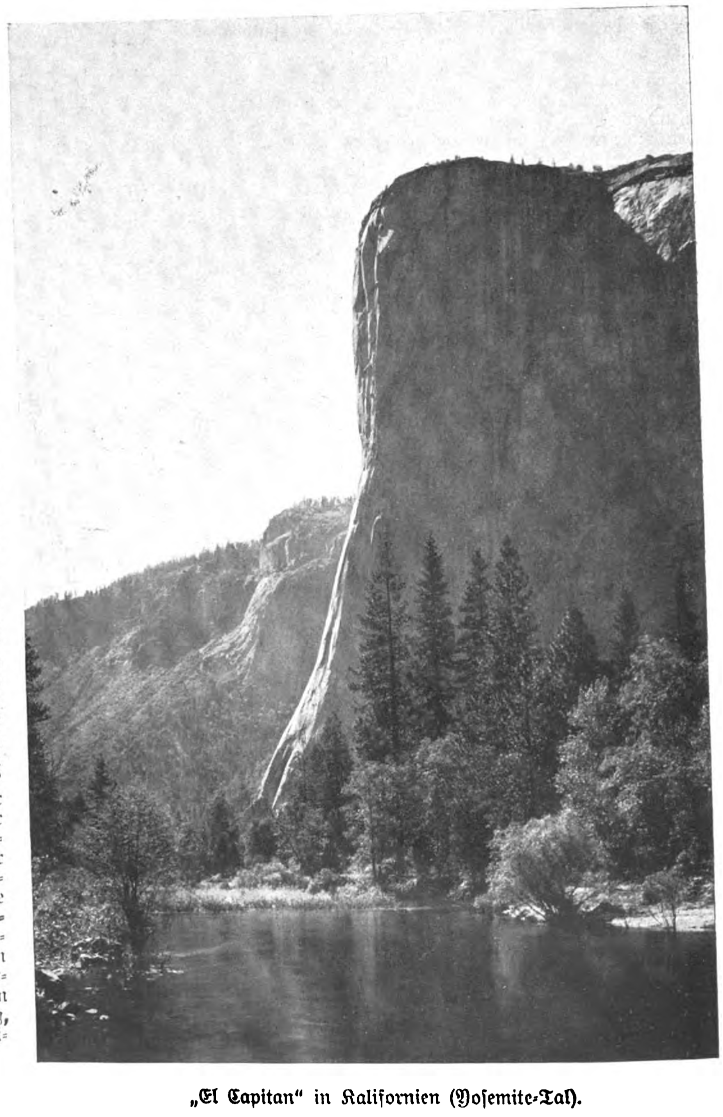
die das großartige Gebäude dieſer Verkehrsorganiſation krönen, aus dem Programm unſerer Seetouriſtik nicht mehr verſchwinden werden. Vielleicht iſt es manchem meiner Leſer bekannt geworden, daß ſich der Dampfer Cleveland ſchon um die Wende des vorigen Jahres bei einer gleichen Aufgabe bewährt hat. Die Einladung zur Weltumſegelung ging damals von einem amerikaniſchen Reiſebureau aus; Schiff und Beſatzung aber waren die gleichen wie die der beiden kommenden Weltreiſen. Geſcheiteres, als ſich mit unſerer berühmten Hamburger Rieſenreederei zu verbünden, hätte das amerikaniſche Reiſebureau auch nicht tun können; dieſe Gemeinſchaft ſicherte ihm eine glänzende Ausführung des ſchwierigen Wagniſſes und mehrte den Zuſpruch der Teilnehmer bedeutend. Es galt und gelang, durchſchnittlich jedesmal 700 Weltreiſende auf dem herrlichen Schiff ſo bequem unterzubringen, ſo gut und abwechſlungsreich zu verpflegen, zu unterhalten und zu navigieren, daß keine berechtigte Unzufriedenheit den Verlauf der Fahrt ſtörte. Bis zum Schluß hielt die Spannung, hielt die Reiſebegeiſterung unter allen Beteiligten vor, was gewiß bei einer ſo vielköpfigen Reiſegeſellſchaft, die monatelang ganz aufeinander angewieſen war, nicht wenig beſagen will. Aber es iſt ſchon auseinander geſetzt worden, wie vielerlei beſondere Vorzüge die Seefahrt der Geſellſchaftstouriſtik bietet, und für das Übrige ſorgte der weltgewandte Geiſt der Hapag mit all ſeiner Liebenswürdigkeit und hinreißenden Friſche. Amüſanteſte Feſte hielten an Bord ihren Einzug, in den Tropen erquickte ein improviſiertes Schwimmbad an Deck, reiche Lektüre, Vorträge und Diskutierabende vertieften jedes neue Erlebnis der Weltwanderung, feſtliche Empfänge der Bevölkerung in vielen Anlaufhäfen ſteigerten die Genußfreude, und wohin an Land immer Eiſenbahn, Flußboot, Wagen, Rickſchah oder Tragſeſſel führen ſollten, es „klappte“ alles, es bot ſich den Reiſenden dar, als ob es nicht eine Reiſe in fernſten Weltteilen, ſondern in der nahen Nachbarſchaft der Heimatſtadt gelte.

Eins allein mochte für ein deutſches Herz bedauerlich ſein, nämlich daß an jenen beiden Weltreiſen ausſchließlich amerikaniſches Publikum beteiligt war. Woran das lag? Nun zumeiſt wohl daran, daß, wie ſchon erwähnt, ein amerikaniſches Reiſebureau die Veranſtalterin und die Hamburg-Amerika Linie nur die Beauftragte war. Aber zu vergeſſen iſt doch auch nicht, daß die amerikaniſche Nation die reiſeluſtigſte und reiſegewandteſte der Welt iſt, ein Volk, dem die Seereiſe von altersher viel mehr am Herzen liegt als etwa dem Deutſchen. Der Amerikaner weiß, was großzügiges Reiſen iſt; ihm hat die Reiſe aller Reiſen, die wunderbare Fahrt, bei der ſich ſelbſt die Zeit um einen Tag überholen läßt, nichts Maßloſes; im Gegenteil, ſie iſt ihm eben recht, ſeinen Weltblick zu befriedigen und ſeine Muße zu verkürzen. Man kann nur von Herzen wünſchen, daß ſich diesmal, wo die Aufforderung auch an uns ergeht, deutſche Männer und Frauen nicht minder raſch und zahlreich bereit finden werden, auf gute Art den Erdball für ſich zu erobern. Iſt es nicht eine Luſt, in einer Zeit zu leben, wo die ganze Erde Allgemeingut werden will? Iſt es nicht für uns Deutſche rühmlich und eine beſondere Luſt, durch unſere großen und weltberühmten Reedereien Bahnbrecher dieſer Entwicklung zu ſein wie kaum eine andere Nation? Hoffen wir, daß der heimiſche Verkehr auch bei dieſer neueſten Phaſe unſerer Welteroberung ſtürmiſch der Flagge folge, die ihm vorangeht: deutſche Weltumſegler von allen Gauen des Vaterlandes unter dem Zeichen der Hapag, der Hamburg-Amerika Linie.

Japaniſches Teehaus.



Kaliforniſches Waldbild.



„El Capitan“ in Kalifornien (Yoſemite-Tal).

Die Bergbahnen der Schweiz.

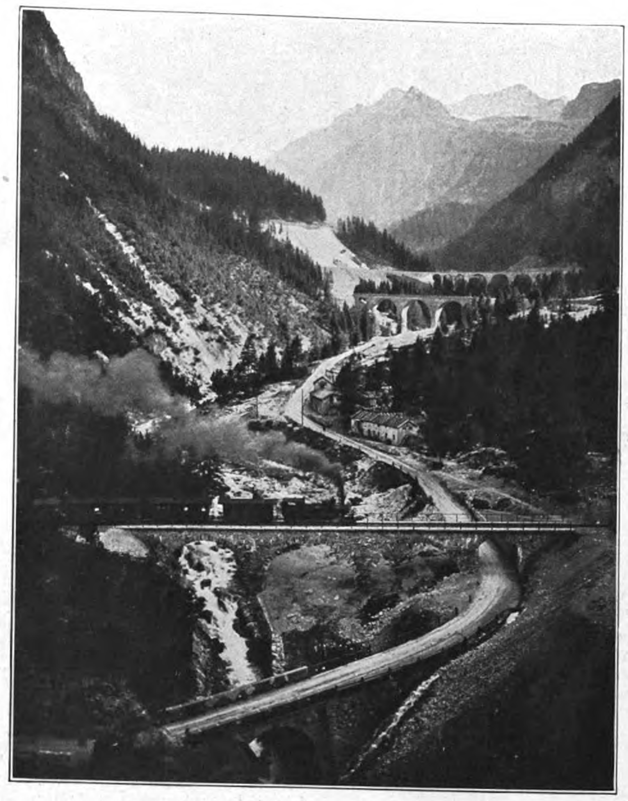
Was die Schweiz vor anderen Touriſtenländern vor allem auszeichnet, und worin ſie auf dem Erdball gewiß nicht ihresgleichen findet, iſt der Umſtand, daß es auf den 41000 Quadratkilometern ihrer Fläche kaum eine Gegend gibt, die nicht irgend etwas Intereſſantes aufzuweiſen hätte und nicht als Sommerfriſche dienen könnte. Man kann vom Bodenſee zum Genfer See, von der Tiroler Grenze oder vom Ober-Engadin nach Baſel reiſen, überall bieten ſich die ſchönſten grünen Matten, prächtige Wälder, alte Schlöſſer, einladende Kurorte, ſehenswerte Städte, ganz abgeſehen von den Wundern der hehren Alpenwelt mit ihren vergletſcherten Schneerieſen, ihren tiefen Schluchten und reizvollen Ausſichtspunkten. Schon beim Überſchreiten der Schweizer Grenzen bemächtigt ſich des Touriſten eine gewiſſe Ferienſtimmung, die er nicht los wird, bis er das Land oder ihn das Geld verläßt. Wie wohl ſich die nach Hunderttauſenden zählende Touriſtenmenge, welche die Schweiz alljährlich überflutet, in dieſem Alpenlande fühlt, beweiſt, daß ſie immer noch im Steigen begriffen iſt. Man ſollte annehmen, daß in den Monaten des größten Verkehrs, Juli, Auguſt und September, dieſe Menſchenmengen dort einander drängen und hinderlich ſein müßten. An einzelnen Mittelpunkten mag das zuweilen vorkommen, im großen ganzen iſt das Gegenteil der Fall. Der Fremdenſtrom verteilt ſich, kaum daß er die Haupteingangspforten zu den Alpen, Luzern, Bern, Genf, durchſchritten hat, wie die Blätter eines Fächers, weil eben die Schweiz in allen ihren Gebieten nur Schönes aufzuweiſen hat, ein Luftkurort von 41000 Quadratkilometer Größe.

Wie der Verkehr nach der Schweiz von Jahr zu Jahr ſteigt, ſo ſteigt in der Schweiz ſelbſt der Verkehr nach den höher gelegenen Kurplätzen und in die Alpen. Das ganze Land zählt heute über 2000 Hotels mit annähernd 150000 Betten, abgeſehen von Penſionen und Privathäuſern mit Fremdenzimmern. Davon liegen nur ein Viertel in den Städten, alſo auf 200 bis 500 m Meereshöhe, 400 Hotels liegen ſchon in den Vorbergen der Alpen zwiſchen 500 und 800 m Meereshöhe, über 700 Hotels aber, alſo mehr als in allen großen Städten zuſammengenommen, liegen auf mehr als 800 m Meereshöhe. Selbſt auf der Höhe der Rigi-Hotels, zwiſchen 1400 und 1800 m, gibt es in der Schweiz an 140 große Fremdenkarawanſereien; auf der doppelten Höhe des Harzer Brockens, wo der Schnee nur während des Sommers ganz verſchwindet, liegen noch 122 Hotels, und deren 35 bieten dem Wanderer in den Schneeregionen auf 2000 bis 2400 m Höhe, umſtarrt von Gletſchern und Felsſpitzen, gaſtliche Unterkunft. Ein Hotel, das Belvedere auf dem Gornergrat, liegt ſogar 3136 m hoch. Auch das dürfte noch überboten werden, wenn einmal die Jungfraubahn ihren Endpunkt, das auf 3400 m gelegene Jungfraujoch, erreicht hat.

Die auf ſolchen Höhen liegenden Hotels ſind natürlich nur in Verbindung mit Zahnrad- und Drahtſeilbahnen denkbar, und ſo beſitzt denn die Schweiz auch die größte Zahl von Verkehrswegen dieſer Art, in einer Geſamtlänge von 320 km. Würden ſie mit ihren Steigungen aneinandergereiht, ſo käme die erreichte Höhe zehn aufeinandergetürmten Himalajarieſen gleich, mit einer Zufahrtsrampe wie die Strecke Cuxhaven-Berlin. Die längſte Zahnradbahn mit 18 km iſt die Wengernalpbahn, ſelbſt eine Art Zufahrtsrampe zu der wunderbaren Jungfraubahn. Die größten Steigungen mit 48 vom Hundert hat die Pilatusbahn aufzuweiſen. Sie werden aber von einer ganzen Reihe von Drahtſeilbahnen weitaus übertroffen. So hat die Nieſenbahn am Thuner See 66, die Harderbahn bei Interlaken 64, die Stanſerhornbahn bei Luzern 60 vom Hundert Maximalſteigung. Sie iſt mit 4 km auch die bisher längſte Drahtſeilbahn. Alle dieſe Bahnen haben ſich vorzüglich bewährt und bieten ebenſo große Sicherheit wie die Vollbahnen in der Ebene. Ihre Anlage hat durchſchnittlich 600000 Fr. für jedes Kilometer gekoſtet; der Reingewinn beträgt bei anderthalb Millionen Einnahmen eine halbe Million Fr. Die Zahl der Reiſenden auf den Drahtſeilbahnen allein beträgt im Jahre zwiſchen 6 und 7 Millionen! Welchen Zuſpruch auch die Zahnradbahnen finden, zeigt beiſpielsweiſe die Rigibahn, die von dem ſchönſten aller Seen, dem Luzerner, von Vitznau nach Rigikulm emporführt. Während der Sommermonate werden jährlich an 150000 Menſchen befördert, und die Geſamtzahl ſeit der Bahneröffnung im Jahre 1871 überſteigt 4 Millionen! Rings um den Luzerner See gibt es neun Bergbahnen, unter ihnen die beliebte Bürgenſtockbahn, rings um die Interlakener Zwillingsſeen acht — dabei ſind für die nächſte Zeit noch ein halbes Hundert anderer Seil- und Zahnradbahnen in Ausſicht genommen oder konzeſſioniert. Die vielen Tauſende von Grindelwaldtouriſten werden gewiß mit Freuden das Projekt der Verbindung dieſes herrlichen Ortes mit Meiringen über die Große Scheidegg begrüßen, ebenſo wie die Abzweigung von der Großen Scheidegg auf das an 2400 m hohe Faulhorn; von Meiringen aus wird durch die romantiſche Schlucht des Alpbaches und über den Jochpaß am Trübſee vorbei eine Zahnradbahn nach Engelberg gebaut, das bisher nur von Luzern aus erreicht werden konnte; auch der beliebte Ausſichtsberg des Jungfraugebiets, der Männlichen, wird eine elektriſche Bahn erhalten, die von der Kleinen Scheidegg ausgeht; der ſchöne Wächter des Rheintals, der Säntis, jedem Bodenſeefahrer wohlbekannt, bekommt von Appenzell aus ſeine Bahn; Göſchenen an der wichtigſten Verkehrslinie der Schweiz, gleichzeitig der wichtigſten Alpenbahn Europas, der Gotthardbahn, wird durch die ſogenannte Schöllenenbahn mit Andermatt verbunden; im Gebiet des Genfer Sees Aigle mit den majeſtätiſchen Schneebergen der Diablerets; Frutigen mit Adelboden im Berner Oberland am Nordfuß des Wildſtrubels; im Gebiet des Luzerner Sees Treib mit Seelisberg.

Alle dieſe Bahnen ſind indeſſen nur von verhältnismäßig geringer Länge; viel bedeutender in dieſer Hinſicht wie auch viel wichtiger für die großen Maſſen der Hochalpenbeſucher ſind die Bahnlinien, welche nun auch bald einige der berühmteſten Schweizer Päſſe, Oberalp, Furka, Grimſel und Ofenpaß, in Schienenfeſſeln ſchlagen werden. Der Lötſchenpaß, der von Kanderſteg zwiſchen Doldenhorn und Wildſtrubel über die Hauptkette der Berner Alpen ins Rhonetal herabführt, wird durch die im Bau begriffene Lötſchbergbahn und den gegen 14 km langen Lötſchbergtunnel bezwungen werden. Wie auf dieſe Art die Simplonbahn eine neue Zufahrtslinie von Nordweſten her erhielt, ſo ſoll in den nächſten Jahren auch die Gotthardbahn von Nordoſten her eine Zufahrtslinie durch den wildromantiſchen Luckmanier, einen der älteſten und in früheren Zeiten berühmteſten Schweizer Päſſe, erhalten. Es blieben dann von den großen Alpenübergängen nur noch der Splügen, Maloja und Julier ohne Bahn.

Die ſchönſte und weitaus kühnſte aller Alpenbahnen iſt neben der Gotthardbahn jene über den Albulapaß,


Die Bergbahnen der Schweiz: Die Albulabahn: Die Viadukte zwiſchen Bergün und Preda.

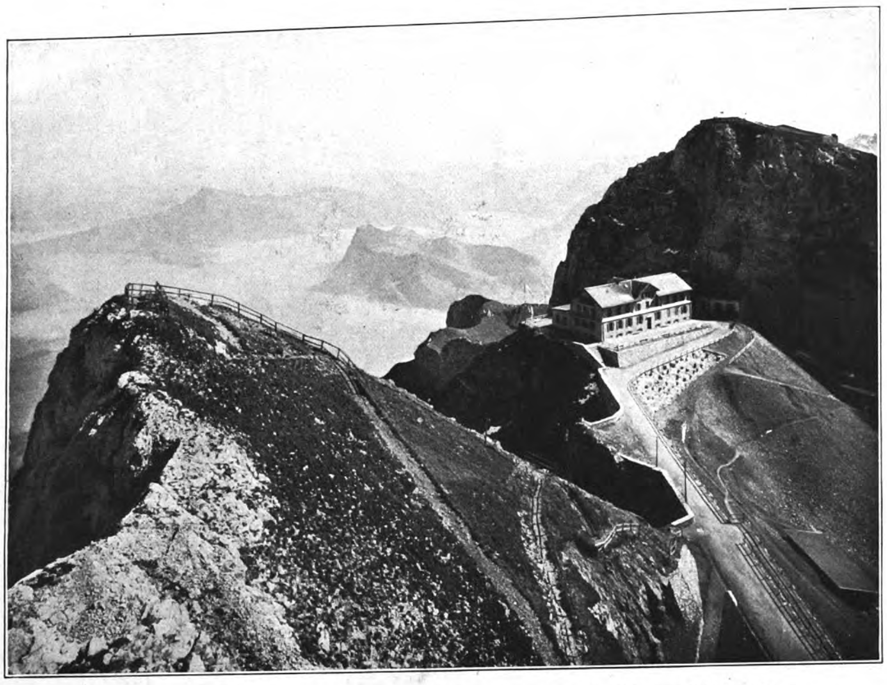
Pixavon-Teer-Haarpflege
Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare
PIXAVON
Veredeltes Teerpräparat
zum Waschen der Haare

Preis pro Flasche M. 2.
Monate lang ausreichend.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) **vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.**

Es ſei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bezw. farbloſe Teerpräparat zur Pflege des Haares iſt, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergeſtellt wird, alſo demjenigen Teer, der nach dem Deutſchen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt iſt. Die zahlloſen Angebote von farbloſen oder geruchloſen Teerſeifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allerorten hervortreten, erfordern dieſe Feſtſtellung.

die einzige Bahn, welche die nördliche Schweiz mit dem Ober- und Unterengadin verbindet und die berühmten Kurorte von Graubünden binnen wenigen Stunden von Baſel und Zürich aus erreichbar macht. Aber dieſer Albulabahn iſt noch die viel wichtigere Aufgabe vorbehalten, die Schienenverbindung der drei größten Alpentäler der Schweiz, Rhein, Rhone und Inn, herzuſtellen. In allen dreien gleichzeitig wird an neuen Schienenwegen gearbeitet; von dem bisherigen Endpunkt der Rhonebahn, gleichzeitig auch der Simplonbahn, Brieg, ſtromaufwärts über die 2436 m hohe, gewöhnlich mit Schnee bedeckte Furka nach der Hauptwaſſerſcheide der Alpen, dem Gotthard; dem gleichen hohen Ziele ſtrebt der Schienenweg zu, der vom öſtlichen Endpunkt der Bundesbahnen im Rheintal, Ilanz bei Chur, rheinaufwärts nach ſeinen hochliegenden Quellen bei dem romantiſchen Diſentis gebaut wird. Von dort wird die Bahn über die Alpenroſenfelder des Oberalppaſſes geführt und bei Andermatt auf dem Gotthard mit der Furkabahn vereinigt.



Die Bergbahnen der Schweiz: Pilatus: Hotel und Vierwaldſtätterſee.

Ebenſo wird vom Endpunkt der Albulabahn am oberen Inn bei Samaden an der Engadinbahn gearbeitet, die innabwärts nach Schuls und Taraſp führt. Von der ungefähren Längenmitte dieſer Strecke, bei Zernetz, werden die Schienenſtränge im Verein mit Öſterreich bald über den Ofenpaß gelegt werden und ihren Anſchluß an das Tiroler Bahnnetz erhalten. Dieſe Strecken werden dann eine ununterbrochene Bahnverbindung von Frankreich bei Genf und Pontarlier bis Öſterreich herſtellen, die mitten durch die ſchönſten und großartigſten Alpengebiete der Schweiz führt, zu beiden Seiten flankiert von ihren mächtigſten ſchneebedeckten und vergletſcherten Bergrieſen. Sie wird der Schweiz Touriſten in noch größeren Scharen zuführen als bisher. Wohl ſind die Baukoſten ganz gewaltig; manche Strecken werden für jedes Kilometer eine halbe bis dreiviertel Millionen Franks koſten, wie denn überhaupt das Eiſenbahnnetz der Schweiz das verhältnismäßig koſtſpieligſte des Erdballes iſt — ein und dreiviertel Milliarden für 5000 km! Dennoch haben dieſe Bahnen in ihrer Geſamtheit einen jährlichen Reingewinn von 70 bis 80 Mill. Fr. aufzuweiſen, hauptſächlich der Ertrag von den 100 Millionen Reiſenden im Jahre. Das Land iſt eben ſo voll von großartigen Naturſchönheiten und bietet ſo viel an Abwechſlung und Annehmlichkeiten, daß jeder, dem es ſeine Mittel erlauben, wenigſtens einmal in ſeinem Leben die Schweiz beſucht und an dieſen erſten Beſuch womöglich in jedem folgenden Sommer andere anreiht.

Indeſſen das größte Wunder der Alpenbahntechnik bleibt doch, ſo viele neue Bahnen man auch bauen möge, die Jungfraubahn. Mitten im Hochſommer auf ſo winterlichen Höhen, zur Zeit, wenn unten die Roſen blühen, mitten zwiſchen koloſſalen Gletſchermaſſen und Ewigſchneefeldern den höchſten Spitzen der Alpen im bequemen Eiſenbahnwagen entgegenzufahren, bildet eine ſo eigenartige Senſation, daß ſie ſich nur wenige entgehen laſſen. Von den oberen Stationen ſteigt man unmittelbar auf die meilenweiten Gletſcher, und nicht lange wird es dauern, dann kann man mit der Bahn den Jungfraugipfel ſelbſt erreichen!

Während dieſe kühne Eiſenbahn mit dem Aufwand vieler Millionen aus dem harten Urgeſtein geſprengt werden mußte, werden andere in die höchſten Alpen führende Bahnen mit viel einfacheren Mitteln gebaut. Eine davon, die Wetterhornbahn, iſt ſchon im Betrieb, eine Seilbahn, deren Drahtſeile hoch über den Erdboden geführt wurden. Die Reiſenden in den daran auf- und niedergehenden Waggons haben das Gefühl, als ob ſie in einem Feſſelballon durch die Luft ſchwebten. Die zweite Bahn iſt vorläufig Projekt, und es wäre zu wünſchen, daß ſie es bliebe. Auch ſie ſtellt die Verbindung mit dem eisumſtarrten Nacken der Jungfrau her, aber von der entgegengeſetzten, der ſüdlichen Seite, nicht mittels Stahlſchienen, ſondern mit Drahtſeilen, nicht auf oder unter der Erde und nicht in der Luft, ſondern ausſchließlich auf Gletſchereis und Schneefirnen. Die ganze Strecke von Zehnbächen auf der Nordſeite des Rhonetals bis zur Jungfrau ſoll in drei Teile geteilt werden, der erſte bis zu dem mit ſchwimmenden Eisbergen bedeckten Märjelenſee, der zweite von dort zur Concordiahütte, wo die meilenweiten Fieſcher-, Jungfrau- und Aletſchfirne zuſammentreffen, der dritte von dieſem Punkt zur Station Jungfraujoch der gleichnamigen Bahn. Jeder Teil erhält eine Drahtſeilſchleife, die, elektriſch getrieben, ununterbrochen läuft, Tag und Nacht, um das Anfrieren zu verhindern. An dieſe Seile werden mit Klammern Schlitten befeſtigt und ſo auf ihrer Bahn fortgezogen. Die Bahn aber bildet der 20 km lange, mehrere Kilometer breite Aletſchgletſcher, weiter oben, auf 3000 m und mehr Höhe, das gewaltige Firnfeld der Jungfrau.

H. W.

Der kleine Satansbraten.

Eine Reitergeſchichte von **Elſe Badelt.**

(Fortſetzung.)

Sagt mein Vater auch“, pflichtete ſie ihm heiter bei, um plötzlich in ſchallendes Lachen auszubrechen, denn Bänken war nun gleichfalls herangekommen. „Himmel, wie ſehen Sie aus!“ Sie pruſtete vor Vergnügen. „Ja, ja, Herr Aſſeſſor, das merken Sie ſich für die Zukunft: ſo ein Pferd iſt ein böſes, gefährliches Tier. Ich würde mich an Ihrer Stelle nicht wieder drauffſetzen. Wer weiß, zu welchen Bosheiten es noch imſtande iſt. Wie es Sie aus den Augenwinkeln heraus anglupſcht! Es iſt, um 's Fürchten zu kriegen.“

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
Dieser Natursauerbrunn
wirkt köstlich erfrischend, heilkräftig und
◎◎◎◎◎◎◎◎◎ verdauungfördernd. ◎◎◎◎◎◎◎◎◎

Dolf Bänken verbiß ſeinen Ärger und machte gute Miene zum böſen Spiel.

„Ich weiß, gnädiges Fräulein; wer den Schaden hat… Alte Sache.“ Er trat zu „Frechdachs“ und klopfte ihm den Hals. „Sie werden aber begreifen, daß ich den Wunſch habe,“ ſprach er, zu Ellen gewandt, weiter, „möglichſt ſchnell in eine Badewanne mit reinem Waſſer zu kommen, in welcher Beziehung der Aufenthalt im Graben zu wünſchen übrigließ.“ Er ſetzte den linken Fuß in den Bügel und ſchwang ſich in den Sattel, wozu der Rotfuchs nur widerwillig ſtand.

Ellen konnte ſich einem Gefühl von Bewunderung nicht verſchließen. Hatte doch mehr Nerv, als ſie ihm zugetraut. Doch widerhaarig, wie ſie war, hätte ſie das um keinen Preis eingeſtanden. „Na, dann nur zu“, ſagte ſie gleichmütig. „Aber zum zweitenmal preſche ich nicht hinter Ihnen drein. Dazu iſt mir mein »Sonnenſtrahl« zu lieb. Richten Sie ſich danach.“ Sie wandte ſich dem Fremden zu. „Adieu, Herr — — Ach ſo —“

„Mille fois pardon, mein gnädiges Fräulein“, fiel ihr der Blonde ſchnell in die Rede. „Total vergeſſen. Rantzow.“

„Der Erbe von Hohenhauſen?“ fragte Ellen lebhaft dazwiſchen und ſtarrte ihm ungeniert ins Geſicht. „Den hätte ich mir ganz anders vorgeſtellt. Aber da kommt mein Vater.“ Sie winkte mit der Hand. „Pa, hierher.“ Und rief ſchon von weitem: „Denk nur, unſer neuer Gutsnachbar.“ Eine Minute ſpäter ſchüttelten ſich die Herren die Hände.

Doch Ellen wurde plötzlich merkwürdig ſtill.

Der Wolterſecker war froh, Dolf Bänken heil anzufinden, und wechſelte ein paar freundliche Worte mit ihm. Dann entſchied er: „Nun müſſen wir aber heim, Herrſchaften. Aſſeſſor Bänken brennt natürlich darauf, in ſaubere Kleider zu kommen. Wiſſen Sie was, Herr von Rantzow,“ richtete er liebenswürdig das Wort an den Fremden, „machen Sie uns das Vergnügen, und kommen Sie mit. In Anbetracht der guten alten Beziehungen zwiſchen Hohenhauſen und Wolterſeck.“

„Mit Freuden“, nahm Hanns von Rantzow ohne Umſchweife an, und ſein Blick ſuchte Ellens Augen. Was hatte ſie nur? Schaute plötzlich ganz trübſelig drein.

„Bravo“, lobte Albrecht Wolter. „Das mag ich leiden. Aber nun adjüs, denn wir müſſen über den Redder zurück, wo meine Tochter mit ihrem Mann uns erwartet. Auf Wiederſehen.“

„Auf Wiederſehen“, ſagte auch der Hohenhauſener, und ſein Blick zwang Ellens Augen. Welch vorwurfsvolle Frage ſtand darin?

IV.

Daheim fragte der Gutsherr ſeine Töchter: „Wie wollt ihr euch nun in die beiden Kavaliere teilen, Kinder?“ Und ohne Beſinnen antwortete Ellen mit einer Entſchiedenheit, die jeden Widerſpruch ausſchloß: „Ich will den Aſſeſſor.“

Albrecht Wolters Miene verfinſterte ſich. Er hatte eine andere Antwort erhofft und erwartet. Doch er ſagte nur: „Gut. Wie ihr wollt.“

Ellen trug ein fußfreies Kleid aus duftig weißer Seide, das ihre knoſpende Geſtalt anmutig umſchloß. Es ließ in eckigem Ausſchnitt Hals und Nacken frei. Schwer hing das volle Braunhaar tief am Hinterkopf. Ihre Augen blickten heute leicht umſchattet und gaben ihr einen beſonderen Reiz. Man kannte ſonſt nur den Mutwillen in ihnen.

Hanns von Rantzow neigte ſich tief zu ihr nieder. „Sie ſind plötzlich ſo anders geworden, gnädiges Fräulein. Habe ich — ?“

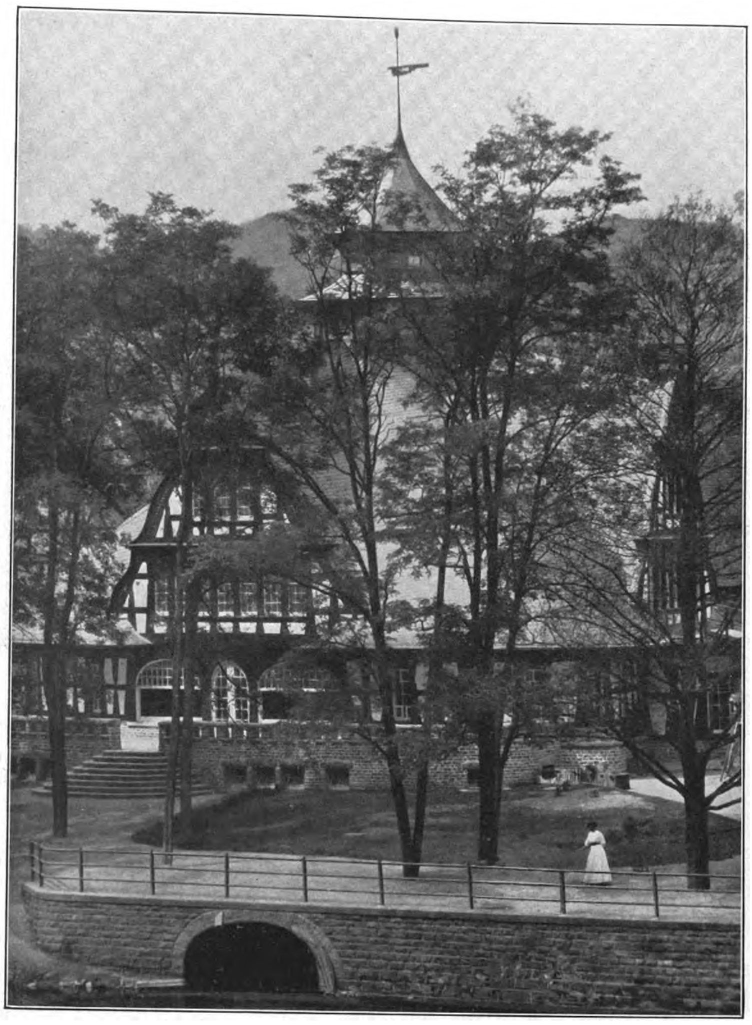
Sie warf mit der ihr eigenen trotzigen Bewegung das ſchmale Köpfchen in den Nacken und lachte gezwungen. „Bewahre, Herr von Rantzow. Ich bin im Gegenteil ſehr vergnügt.“

Bänken trat hinzu. „Darf ich bitten, gnädiges Fräulein — zu Tiſch.“

Lebhaft plaudernd, hing Ellen ſich an ſeinen Arm, und der Aſſeſſor frohlockte. Umſonſt hatte ſie ihn nicht zum Tiſchherrn erwählt, wie Frau Ilſe ihm unter dem Siegel tiefſter Verſchwiegenheit verraten. Und es ſollte ſie nicht gereuen. Langweilen würde ſie ſich ſicher nicht. Er zog alle Regiſter ſeiner bei ſeinen Freunden ſprichwörtlich gewordenen Unwiderſtehlichkeit auf, und dem braunhaarigen Mädchen gefiel das ſichtlich. Es lachte und ſcherzte mit ihm, als wären die anderen überhaupt nicht da. Ein ſelbſtgefälliges Lächeln umſpielte die glattraſierten Lippen des Aſſeſſors — als liebenswürdiger Cauſeur fand er eben kaum ſeinesgleichen.

Hanns von Rantzow ſuchte manchmal über die Tafel hinweg Ellens Blick — er wich ihm aus. Werde mir einer aus ſo einem Mädel klug!

(Fortſetzung folgt.)

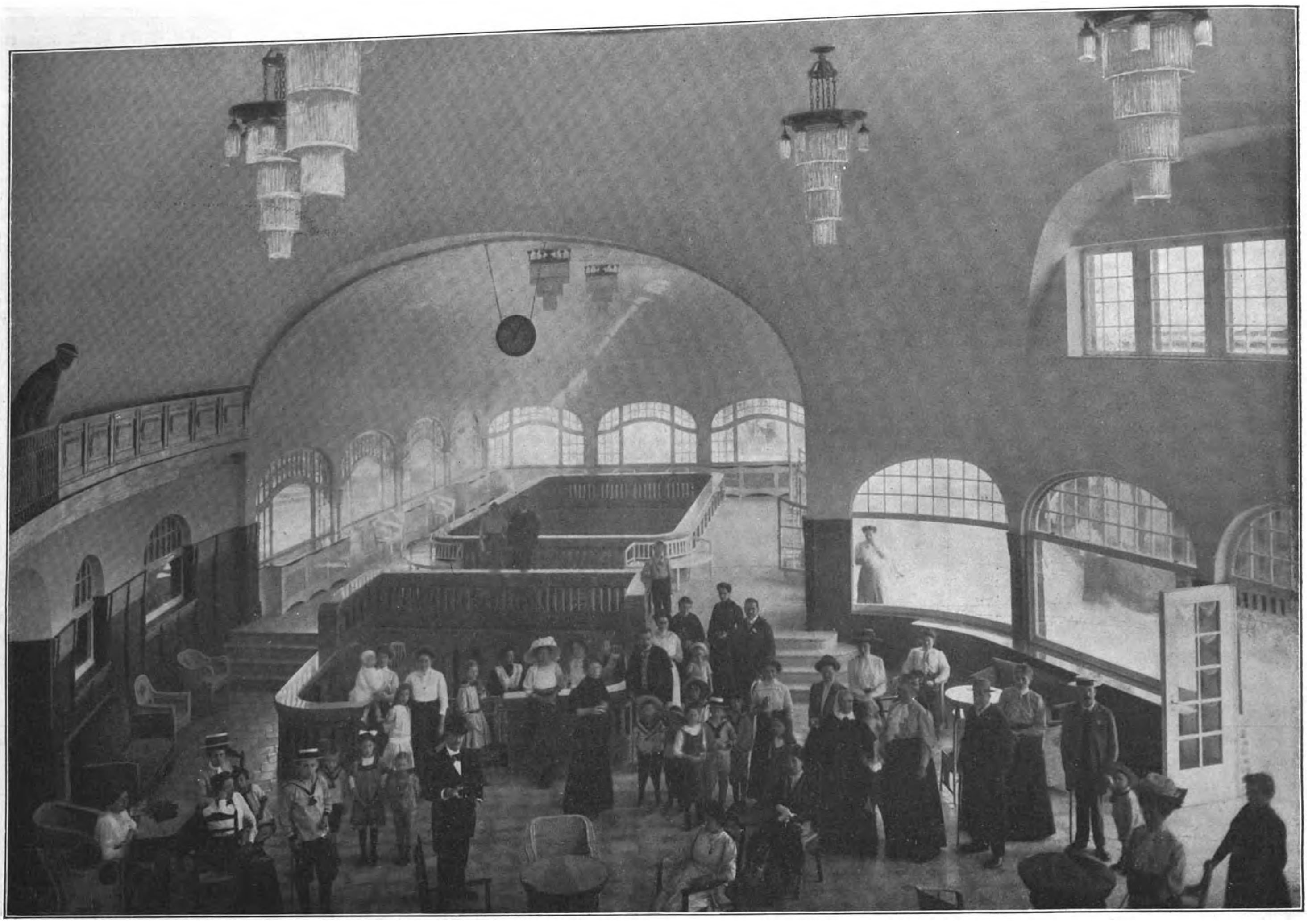


Das neue Brunnen- und Badhaus in Bad Münſter am Stein: Außenanſicht. (Kurdirektor Oberleutnant de Greiff.)

Das idylliſch im Tale der Nahe am Fuße des Rheingrafenſteins und der Ebernburg Franz v. Sickingens gelegene Bad Münſter am Stein beſitzt acht ſtark radioaktive Solquellen (natürliche Wärme 31 Grad).

Schwarzmann & Co., Hamburg
Inh.: Gustav Schwarzmann. Königl. Württemberg. Hoflieferant. Ellerntorsbrücke 6-10
Spezial-Fabrik in
Saffian- u. Rindleder-Klubsesseln, Ledersofas, Lederstühlen
Der Einkauf von Saffian- und Rindleder-Klubsesseln, Leder-Sofas, Lederstühlen etc. ganz (also nicht nur stückweise) aus echtem unverfälschtem Narben-Rindleder oder echter Saffiane bei vorzüglichster Rosshaarpolsterung u. Springfederung für das ganze Möbel ist nur Vertrauenssache.

Hamburg ist Weltmarkt für Rindlederhäute und Saffianfelle
Täglich Anerkennungen aus allen Gesellschaftskreisen, sowie von ersten Möbelfabriken des In- und Auslandes.
Versand über die ganze Erde.
Verlangen Sie gratis Offerte, Kataloge, Referenzen, Rindleder- und Saffianproben.



Das neue Brunnen- und Badhaus in Bad Münſter am Stein: Innenanſicht. (Kurdirektor Oberleutnant de Greiff.)

Die ſchon im Jahre 1431 urkundlich erwähnten Rheingrafenquellen ſind neu gefaßt worden, ſo daß jetzt alle Bäder unmittelbar aus den Quellen ohne Inanſpruchnahme von Pumpen und Waſſerſammelbecken geſpeiſt werden können.

Ende des redaktionellen Teils.

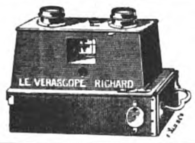
Ostende
Die Königin der Seebäder.

SAISON 1911

Der schönste Kursaal der Welt. – **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. – **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** – Kinderfeste. – Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théatre Royal“.

Grosse Berliner Kunstausstellung
im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.
(956)

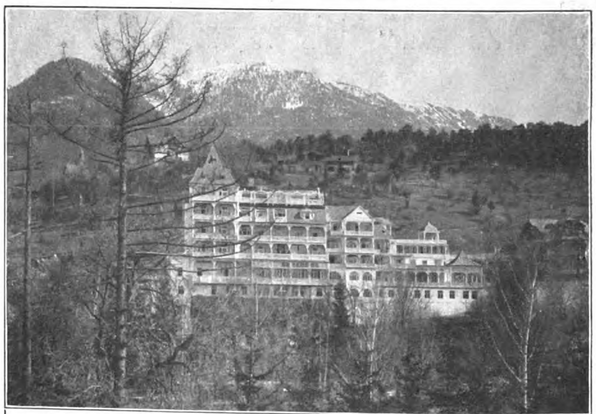
VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
RICHARD
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45×107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!


LE VERASCOPE RICHARD

Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

Haupthaus. — 5 Nebenvillen.

Dr. Wigger's Sanatorium Partenkirchen
Kurheim — Bayer. Hochgebirge
für Innere-, Nerven-Kranke und Erholungsbedürftige.
Modernste Einrichtungen, jeglicher Komfort (Lift etc.)
Geschützteste, aussichtsreiche, erhöhte Lage, grosser Park.
Winter-Sport. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt. — **4 Ärzte.**
Anfang Juli Eröffnung eines erheblichen Erweiterungsbaues mit modernstem Komfort.



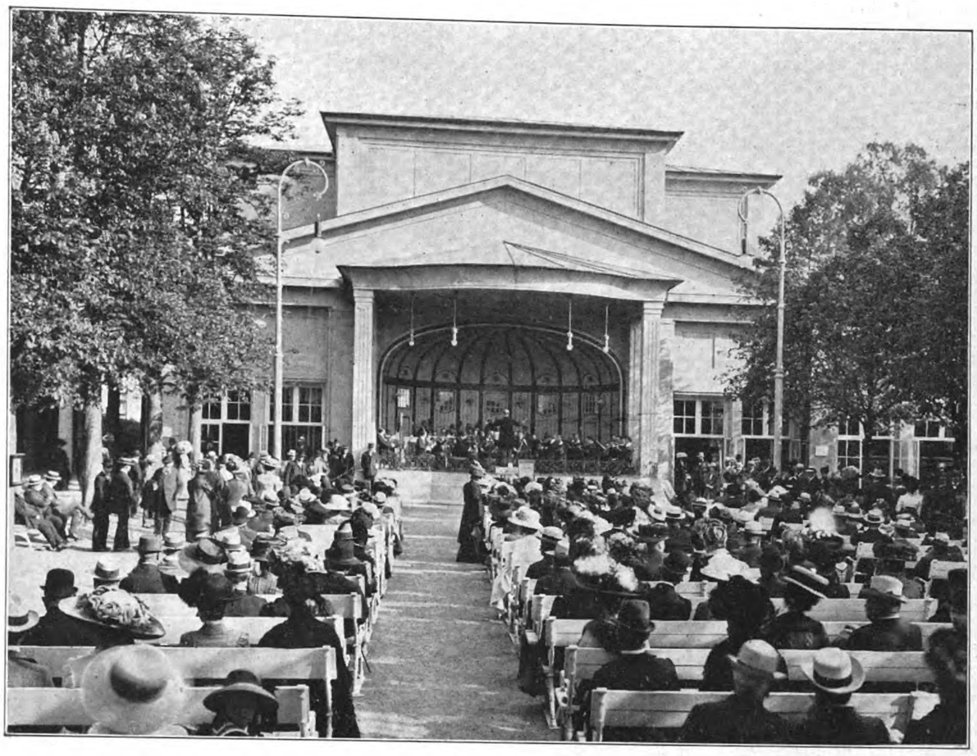
Liebling
Seife aller Damen
ist die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co, Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.
à St. 50 Pf. Ueberall zu haben.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. – Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf G.m.b.H. Frankfurt a. M.
(27)

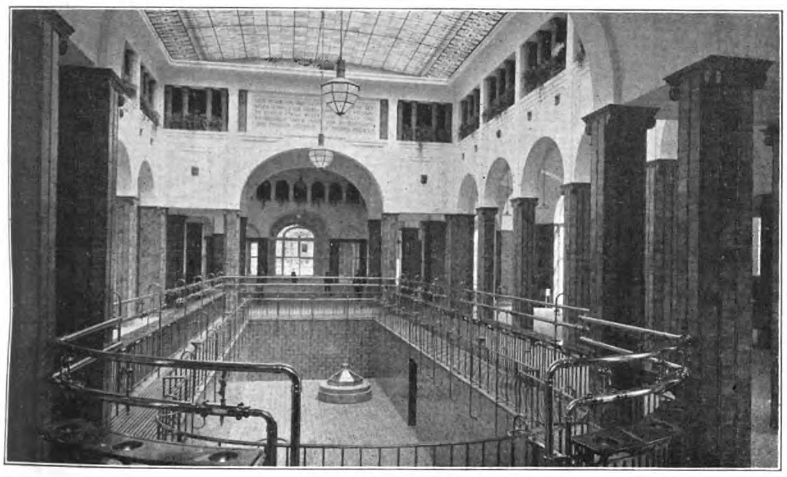
Laxin-Confect
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack und sicherer milder Wirkung
Originaldose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in den Apotheken.
(711)

Königliches Bad Kiſſingen im Jahr 1911.

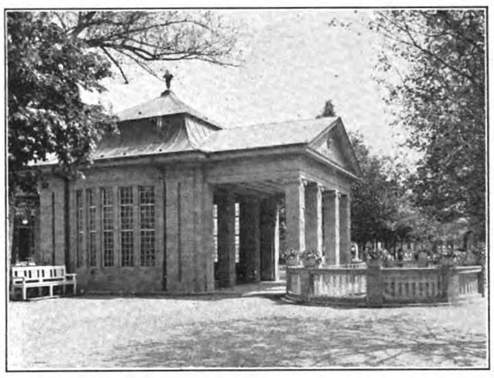
Das bayeriſche Weltbad an der fränkiſchen Saale hat in jüngſter Zeit bedeutende und vorteilhafte Wandlungen erfahren. Von den großen Projekten, die der bayeriſche Landtag für eine zeitgemäße Ausgeſtaltung der Kiſſinger Kureinrichtungen genehmigte, iſt am 1. Mai d. J. die neue Wandelhalle, deren Bau im vorigen September begonnen ward, dem Verkehre übergeben worden. Nach den Plänen und unter der Bauoberleitung des Münchener Architekten Profeſſor Max Littmann ausgeführt, ſtellt ſie mit über 3200 Quadratmeter überbauter Fläche die größte Wandelhalle dar, die ein europäiſches Bad ſeinen Gäſten bieten kann, und vereinigt architektoniſche Schönheit mit praktiſcher Zweckdienlichkeit. Impoſant und erhaben iſt ihr Inneres in der Geſtalt einer dreiſchiffigen Baſilika, der jedoch durch reichliche Lichtzufuhr, durch Anwendung heiterer Farben in Majolika und Terrakotta, den Schmuck lebender Blumen, ſpringende Brunnen uſw., der frohe Charakter eines gedeckten Gartens gegeben iſt. Ein Querſchiff hat die neue künſtleriſch ausgeſtaltete Brunnenanlage aufgenommen. Die Quellenſchätze des Rakoczy und Pandur ſind in Granit gefaßt; zu dem vertieften, mit dunkelgrünen Kacheln ausgelegten Brunnenſchacht bilden die das Oval des Schachtes umfaſſenden Rohrleitungen aus blanker Bronze, denen der Kurgaſt das ſegenſpendende Labſal im Naturzuſtand oder ſchon erwärmt entnehmen kann, einen wirkſamen Gegenſatz. Dieſe durchgreifenden Verbeſſerungen und die ſonſtigen Vervollkommnungen in dem ganzen Brunnenbetrieb, die der peinlichſten Sauberkeit und der ſtrengſten Erfüllung der hygieniſchen Anforderungen im weitgehendſten Maße Rechnung tragen, werden von den Gäſten auf das angenehmſte empfunden. Neu gefaßt iſt auch der Maxbrunnen, über dem ſich jetzt ein reizvoll wirkendes antikes Tempelchen wölbt. Im Anſchluß an dieſe Neuſchöpfungen haben jetzt ſchon die Vorarbeiten zu ſeinem weiteren Monumentalbau, dem neuen Konverſationshauſe, begonnen; mit dem Ausbau des letzteren werden die großzügigen Projekte verwirklicht ſein, die es unſerem Bade ermöglichen, nicht nur ſeinen bisherigen Weltruf zu bewahren, ſondern auch in der anſpruchsvollen Gegenwart im Rang der erſten Weltbäder ſich nachdrücklich zu behaupten.



Konzert des Wiener Konzertverein-Orcheſters (Kurorcheſter) im drehbaren Muſikpavillon der neuen Wandelhalle.

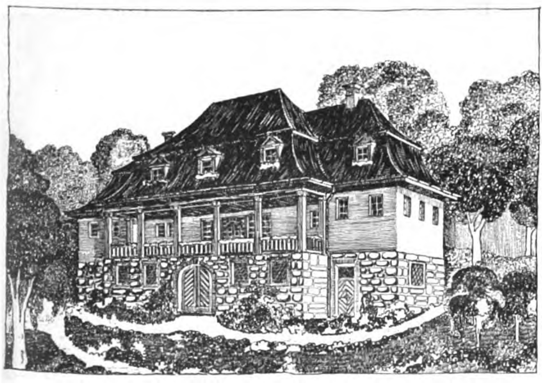


Die Quellenhalle des Rakoczy und Pandur.

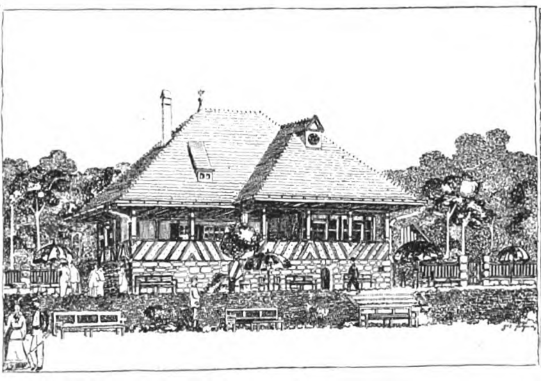


Der neue Maxbrunnen-Tempel.

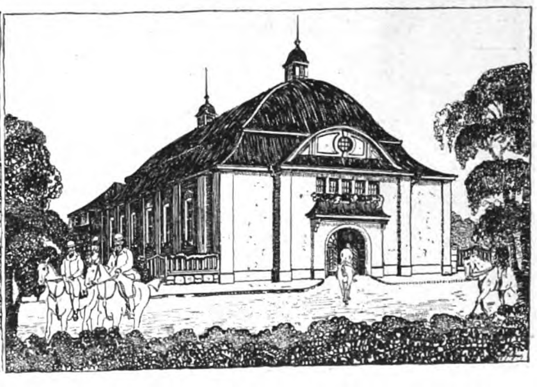
Ein modernes Heilbad iſt heute ohne Gelegenheit zur Betätigung des Sports nicht mehr denkbar. Schon ſeit Jahren erfreuen wir uns einer reizend gelegenen Tennis-Anlage mit Sporthaus, auf welcher alljährlich ſtattfindende Lawn-Tennis-Turniere mit Ehren- und Geldpreiſen die bekannteſten Matadoren zu intereſſanten Wettſpielen vereinigen. Auch das Golfſpiel hat nunmehr Aufnahme in den Kiſſinger Sportkreis gefunden, was bei der ſteigenden Beliebtheit dieſes Spiels in Deutſchland mit großer Befriedigung begrüßt werden wird. Die Eröffnung dieſer neuen, unweit der Stadt am Saalefluſſe herrlich gelegenen und vom Walde begrenzten Anlage, die nach den Plänen des Kurgarteninſpektors Singer unter Mitwirkung bedeutender Golf-Sachverſtändiger geſchaffen wurde, wird in tunlichſter Bälde erfolgen. Den Beſtrebungen des Vereins zur Förderung des Reit- und Fahrſports iſt es zu danken, daß den Gäſten ein Tatterſall mit Reitbahn und eleganten Stallungen zur Verfügung ſteht. So wird auch das alte, geſunde Vergnügen des Reitens, für das die Umgebung eine reiche Auswahl von wohlgepflegten, ſchattigen Wegen bietet, wieder zu ſeinem Rechte gelangen. Freunde des Schießſports finden in der Nähe des Altenburger Hauſes einen neu angelegten Sport-Schießplatz. In dem 20000 Tagwerk großen Terrain des Vereins „Jagdklub“ iſt Gäſten die Möglichkeit geboten, ihr Waidmannsheil zu verſuchen, während an den Ufern der Saale und in den Rhöngebirgsbächen die Angelkunſt ſich beſtens betreiben läßt. Die neue, nach modernen Prinzipien angelegte ſtädtiſche Flußbadeanſtalt mit Luft- und Sonnenbädern erfreut ſich regen Zuſpruches. Zu dieſen Sportfreuden geſellt ſich noch die des Wanderns in der Umgebung von Kiſſingen, die zu den ſchönſten Deutſchlands zählt. Durch wohlgepflegte Wege ſind die Naturſchönheiten und vor allem die ſchattigen Wälder in den Bereich des täglichen Lebens hereingezogen. Die Kurliſte weiſt wieder ein erhebliches Plus gegen die gleiche Zeit des Vorjahres auf; Grund genug, um Kiſſingen auch für die Zukunft ein günſtiges Prognoſtikon zu ſtellen. Allen Intereſſenten dürfte die Mitteilung von Intereſſe ſein, daß der **Kurverein Bad Kiſſingen** Auskünfte unentgeltlich erteilt und demſelben der ausſchließliche Proſpektverſand obliegt.



Golf-Sporthaus.



Tennis-Sporthaus.



Tatterſall.

Allgemeine Notizen.

Die drahtloſe Telegraphie auf deutſchen Schiffen. Die Entwicklung der drahtloſen Telegraphie hat bekanntlich dazu Anlaß gegeben, daß eine Reihe großer Paſſagierreedereien, namentlich die unter deutſcher Flagge fahrenden, ſich dieſes hervorragenden Mittels zur Verſtändigung zwiſchen einem fahrenden Schiff und dem Lande bezw. einem anderen fahrenden Schiff zu Nutze gemacht haben. Die günſtigen Reſultate, die bei einigen Seeunfällen mit der drahtloſen Telegraphie erzielt worden ſind, haben den am Schiffahrtsverkehr intereſſierten Staaten auch Anlaß gegeben, die Einführung der Funkentelegraphie an Bord der Kauffahrteiſchiffe durch geſetzliche Vorſchriften zu fördern. In England haben ſich allerdings die geſetzgebenden Faktoren mit einem kürzlich vorgelegten entſprechenden Entwurf noch nicht befreunden können. Dagegen beſteht in Nordamerika ein Geſetz für die in nordamerikaniſchen Häfen verkehrenden Paſſagierdampfer. Wie die „Hamburger Beiträge" nun von gut unterrichteter Seite erfahren, iſt auch die deutſche Regierung in Erwägungen darüber eingetreten, inwieweit die Einführung einer ähnlichen geſetzlichen Vorſchrift im Intereſſe der Sicherheit der Schiffahrt und namentlich der Mannſchaften und Paſſagiere wünſchenswert iſt. Es hat im Reichsverſicherungsamt unter dem Vorſitz des Präſidenten dieſes Amtes, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Kaufmann, eine Sitzung ſtattgefunden, an der außer den intereſſierten Reichsbehörden auch Vertreter der Schiffahrt teilgenommen haben. In Frage kommt, wie man hört, in erſter Linie eine Ergänzung der Unfallverhütungsvorſchriften der See-Berufsgenoſſenſchaft. Von Seiten der Schiffahrtsintereſſenten ſind gegen eine geſetzliche Regelung grundſätzlich keine Bedenken erhoben worden. Für dringend erforderlich erklärt wird von dieſer Seite nur, daß bei einer etwaigen deutſchen behördlichen Vorſchrift baldigſt eine internationale Regelung, zum mindeſten eine Verſtändigung mit England herbeigeführt wird, wie ſie bei der Tiefladelinie ſchon erfolgt iſt.

Werdegang der deutſchen Schrift. Die Entſcheidung über die Frage, ob in Deutſchland die Zeit dafür gekommen erſcheint, in den Schulen den Übergang zur Bevorzugung der lateiniſchen Druck- und Schreibſchrift einzuleiten, um der im öffentlichen Leben Deutſchlands ſchon nahezu vollzogenen Aufnahme der lateiniſchen Druck- und Schreibſchrift zu folgen, wird weſentlich davon abhängen, wie man die äſthetiſchen und rein techniſchen Gründe für die Einführung einer ſchöneren und leicht ſchreibbaren Schrift bewertet. Die in letzter Zeit zutage getretenen Irrtümer über die Schriftverhältniſſe haben den vorzüglichen Kenner deutſchen Schriftweſens Friedrich Soennecken in Bonn veranlaßt, eine Abhandlung herauszugeben (F. Soennecken, „Der Werdegang unſerer Schrift", Verlag von F. Soennecken in Bonn und Leipzig, Preis 1 Mark), die in hohem Grade geeignet iſt, die Frage zu klären.

Die Photographie als Jugendſport. Plaudereien. 32 Seiten mit 9 Vollbildern nach Amateuraufnahmen. Verlag der Ica, Aktiengeſellſchaft in Dresden. — Das Büchlein, in erſter Linie für die heranwachſende Jugend, dann aber auch für deren Lehrer und Erzieher beſtimmt, ſchildert in flotter Weiſe die Vorzüge der ſchönen Lichtbildnerkunſt, deren Ausübung man wohl auch als eine Sonderart von Sport bezeichnet und die es längſt verdiente, in den weiteſten Kreiſen unſerer Jugend Eingang zu finden. Das Heft ent-

INFANTINA
Dr. Theinhardt's lösl. Kindernahrung
Stuttgart-Cannstatt

Infantina
(Dr. Theinhardt's
Seit über 20 Jahren
als Säuglingsnahrung
vorzüglich bewährt.

Infantina
lösliche Kindernahrung.)
Als Diätetikum bei
Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

NESTOR
Cigarettes Nestor Gianaclis Frankfurt a/M. Cairo
Nestor mit Gold

NESTOR MIT GOLD
in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert
Nº3 3₰ Nº4 4₰ Nº5 5₰ Nº7 7₰ Nº8 8₰ Nº100 10₰
in Cairo
fabriziert und importiert
Queen 12₰ King 15₰ Sultana 20₰ Sultan 25₰
Cigaretten-Fabriken Nestor Gianaclis Frankfurt a/M. Cairo
(1101)

Wie wird man schön?
Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. „Klespa-Creme"
Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung. Entfernt unt. Garantie Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw. Preis à Dose Mk. 2.—, die dazu gehörige Seife 60 Pfg.
Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Katalog 100 bei Angabe des gewünschten Artikels gratis!
Photographische Apparate, Operngläser, Feldstecher, Triëder-Binocles, Reisszeuge, Gerahmte Bilder, Musikwerke und -Instrumente, Uhren und Goldwaren
gegen Barzahlung od. Teilzahlung
Eugen Loeber, Dresden - N. 6.

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50
Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung
als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.
(131)

Lassen Sie es nicht darauf ankommen,
dass infiziertes Trinkwasser Krankheiten verursacht! Beugen Sie durch Anwendung eines Berkefeld-Filters vor und verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung und Preisliste.
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H.,
Celle 17.
(495d)

Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?
Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. 3.— an.
Illustrierte Preisliste gratis. (917)
Wiederverkäufern hoher Rabatt.
Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.
?

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste.
Rüsselsheim a. M.

hält zwei Plaudereien. Die erſte iſt für junge Mädchen beſtimmt und deren Intereſſenkreis angepaßt. Die andere führt unſere Jungens hinaus in die Natur und zeigt ihnen, wie ſie dieſer ihre Geheimniſſe ablauſchen können; der Verfaſſer verſteht es, in lebhafter Form Intereſſe wachzurufen und bis zum Schluß aufrecht zu erhalten. Eine Anzahl reizender Vollbilder, die nach Amateurphotographien reproduziert ſind, zeigen die vielen Anwendungsmöglichkeiten der Photographie für die Jugend. Dem Lehrer aber weiſt der Verfaſſer manchen gangbaren Weg, deſſen Beſchreibung ſicher eine nicht unbeträchtliche Belebung des Anſchauungsunterrichtes und der Naturkunde nach ſich ziehen wird. Das Büchlein wird an alle Intereſſenten völlig koſtenlos verſandt. Es wäre zu wünſchen, daß auch recht viele Leſer unſeres Blattes ſich dasſelbe kommen ließen.

Ein neues geiſtliches Chorwerk, der 126. Pſalm für gemiſchten Chor (Soloſtimmen ad lib.), Orcheſter und Orgel oder Pianoforte von Hugo Kaun, erſcheint demnächſt im Verlag von Jul. Heinr. Zimmermann in Leipzig. Die Uraufführung dürfte vorausſichtlich durch den Bachverein in Leipzig unter Leitung des Herrn Profeſſor Karl Straube, dem das Werk gewidmet iſt, erfolgen. Ebenſo ſtehen noch durch einige andere große Vereine Aufführungen in Ausſicht.

In Bad-Elſter wurde vom 20. zum 21. Juni eine Zählung der Fremden vorgenommen. Nach dieſen Feſtſtellungen waren zu dieſer Zeit 2630 Kurgäſte anweſend. Die Zahl der gleichfalls mit gezählten freiſtehenden Zimmer beträgt 561. Die Zahl der bis jetzt überhaupt gemeldeten Fremden iſt 6300. Die Nachfrage nach Badeproſpekten iſt außerordentlich rege. Ebenſo die Kartenbeſtellungen für die am 9. Juli ſtattfindende Erſtaufführung des Hermann und Dorothea-Feſtſpiels.

Teplitz-Schönau. Das neueröffnete Kaiſerin Eliſabeth-Bad bildet anhaltend den Gegenſtand allgemeiner Bewunderung, und es treffen zahlreiche Bäderkommiſſionen zum Studium der neuen Teplitzer Muſteranſtalt ein. Gleichzeitig erwecken die Einrichtungen der Emanationstherapie, die Radium-Quell-Emanationskammern und das große Quell-Emanatorium allgemeines Intereſſe in der mediziniſchen Welt, zumal dieſe balneologiſchen Neuerungen hervorragende Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus und Iſchias erzielen. Im Jahre 1909 beſaß Teplitz eine einzige proviſoriſche Verſuchs-Emanationskammer, 1910 wurden bereits zehn Kammern im Stadtbade errichtet, denen dieſes Jahr eine gleiche Zahl in den übrigen ſtädtiſchen Bädern folgte. Das iſt der beſte Beweis für den Erfolg des in Teplitz angewandten rationellen Verfahrens auf Ausnutzung der natürlichen Radioaktivität der Thermen.

Braunwald, die idylliſche Höhenterraſſe (1200—1500 m) im Clarner Hochgebirge gegenüber dem ſtrahlenden Tödi und am Fuße des formſchönen Ortſtock, hat ſich zur Saiſon gerüſtet. Die Hotels, vom einfachen Bergwirtshaus bis zum erſtklaſſigen komfortabeln Grand-Hotel ſind eröffnet; die Drahtſeilbahn von Linthal her bietet durch Einrichtung eines eigenen Gepäckbeſorgungsdienſtes zwiſchen dem Bahnhof der Bundesbahnen in Linthal und der Talſtation der Drahtſeilbahn den Reiſenden neue große Bequemlichkeiten. Auch auf Braunwald ſelbſt iſt manches anders und beſſer geworden, beſonders die Wege. Noch im letzten Herbſt iſt das Wegenetz bedeutend weiter ausgebaut worden, ſodaß Braunwald jetzt viele Kilometer guter Promenadenwege beſitzt. Hotelproſpekte verſendet die Amtliche Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Sommer-diarrhöen

ſind die Schrecken aller Mütter, deren Kinder ſich an unreifem Obſt den Magen verdorben haben.

Das allereinfachſte Hausmittel iſt

„Ricqlès-Minzengeist“

Alcool de Menthe de Ricqlès

wovon ein 1 Teelöffel voll in etwas heißem Zuckerwaſſer prompt alle Kolik und Durchfall lindert, den Magen desinfiziert und erfriſcht.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

LEA & PERRINS' SAUCE

giebt Fischen, Suppen, Fleisch, Fleischbrühen, Käse, gebratenem Wildpret und Geflügel einen köstlichen pikanten Geschmack.

Die ursprüngliche und echte WORCESTERSHIRE SAUCE.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

Schutz-Marke.

Die elegante Wienerin trägt nur ein

Günsberger-Mieder

Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.

Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I

Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.

Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter: Siegmund Günsberger,

K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.

Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).

Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

Die Rayonnante

Neueste Eismaschine (Deutsches Patent).

Für Herrschaftshäuser auf dem Lande, erzeugt in 20 Minuten Eis in festen Blöcken, für Kühlzwecke aller Art, sowie Gefrorenes, auf einfache, sehr billige Art, vermittelst eines vollständig harmlosen Salzes. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Prospekt franko.

J. E. Schaller, 1 rue François-Ponsard, Paris.

(1008)

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung

Borſtell & Reimarus

Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin

Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:

Fritz Borſtells Leſezirkel.

Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.

Gründungsjahr: 1864.

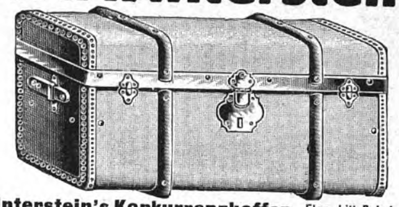
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.

Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.

Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.

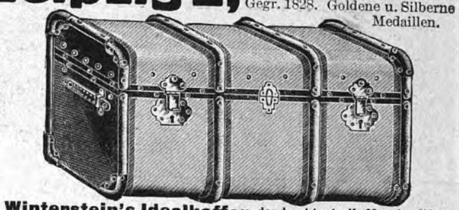
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

F. A. Winterstein, Leipzig 2, Koffer- u. Lederwarenfabrik 2 Hainstrasse 2 Gegr. 1828. Goldene u. Silberne Medaillen.



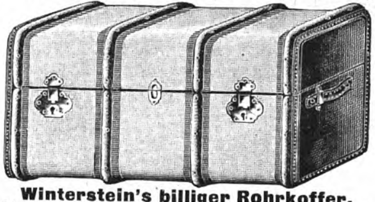
Winterstein's Konkurrenzkoffer. Eleg., bill. Bahnkoffer.

Nr. 5974.	66 cm lang,	41 cm breit,	33 cm hoch	M. 20.—
„ 5975.	76 „ „	47 „ „	38 „ „	„ 22.50
„ 5976.	86 „ „	49 „ „	40 „ „	„ 25.—
„ 5977.	90 „ „	51 „ „	50 „ „	„ 32.—
„ 6708.	100 „ „	53 „ „	53 „ „	„ 36.—
„ 5983 I.	82 „ „	52 „ „	32 „ „	„ 25.—
„ 5983 II.	92 „ „	52 „ „	32 „ „	„ 28.—



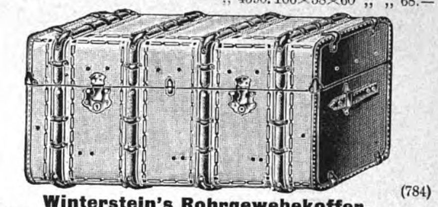
Winterstein's Idealkoffer, der leichteste Koffer der Welt.

Nr. 4577.	66×41×33 cm	M. 33.—	Nr. 6707.	75×45×32 cm	M. 35.—
„ 4578.	71×43×36 „	„ 35.—	„ 4591.	82×52×32 „	„ 42.—
„ 4579.	76×47×38 „	„ 37.—	„ 4592.	92×52×32 „	„ 47.—
„ 4581.	86×49×40 „	„ 42.—	„ 4593.	102×52×32 „	„ 52.—
„ 4583.	96×51×43 „	„ 48.—	„ 4586.	86×51×51 „	„ 52.—
„ 4585.	106×54×47 „	„ 55.—	„ 4588.	96×56×56 „	„ 60.—
			„ 4590.	106×58×60 „	„ 68.—



Winterstein's billiger Rohrkoffer. Der billigste echte Rohrplattenkoffer. — Konkurrenzlos.

Nr. 7125.	76×45×38 cm	M. 42.—	Nr. 7133.	82×51×32 cm	M. 45.—
„ 7126.	86×49×40 „	„ 48.—	„ 7134.	92×51×32 „	„ 52.—
„ 7127.	96×51×43 „	„ 55.—	„ 7135.	102×51×32 „	„ 60.—
„ 7128.	106×54×47 „	„ 65.—	„ 7123.	96×56×56 „	„ 65.—
„ 7122.	86×51×51 „	„ 57.50	„ 7124.	106×58×60 „	„ 75.—



(784)

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Luxus-Ausstattung, der solideste, beste und eleganteste Koffer.

Nr. 7119.	86×51×44 cm	M. 90.—	Nr. 7129.	76×45×32 cm	M. 65.—
„ 7120.	96×54×47 „	„ 100.—	„ 7130.	82×52×32 „	„ 75.—
„ 7121.	106×59×50 „	„ 110.—	„ 7131.	92×52×32 „	„ 85.—
„ 7116.	96×55×58 „	„ 120.—	„ 7132.	102×52×32 „	„ 95.—
„ 7117.	106×59×63 „	„ 130.—	„ 7118.	116×61×67 „	„ 140.—

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Nur bestes Material und solideste Arbeit. Außerordentlich leicht und unverwüstlich.

Nr. 32.	76×47×38 cm	M. 55.—.	Nr. 33.	86×49×40 cm	M. 65.—.	Nr. 74.	96×51×43 cm	M. 78.—.	Nr. 75.	106×54×47 cm	M. 88.—.
„ 34.	86×51×51 „	„ 78.—.	„ 35.	96×55×56 „	„ 88.—.	„ 36.	106×58×60 „	„ 98.—.	„ 37.	116×60×66 „	„ 108.—.
„ 6706.	76×45×32 „	„ 47.50.	„ 76.	82×52×32 „	„ 58.—.	„ 77.	92×52×32 „	„ 67.—.	„ 4609.	102×52×32 „	„ 76.—.

Hutkoffer und Hutkartons für Damen und Herren in allen Preislagen. — Kataloge gratis und franko. — Rohr- und Idealkoffer liefere verpackungs- und frachtfrei nach jeder deutschen Bahnstation.

Hören

Denken Sie nicht nur an sich, sondern auch an Ihre Mitmenschen, vornehmlich an alle Bekannte von Ihnen, die **schwerhörig** sind, und machen Sie dieselben auf die eben erschienene, mit künstlerischen Abbildungen versehene, wissenschaftliche Broschüre, tituliert »Hören«, aufmerksam. Bezug an Interessenten gratis und franko durch

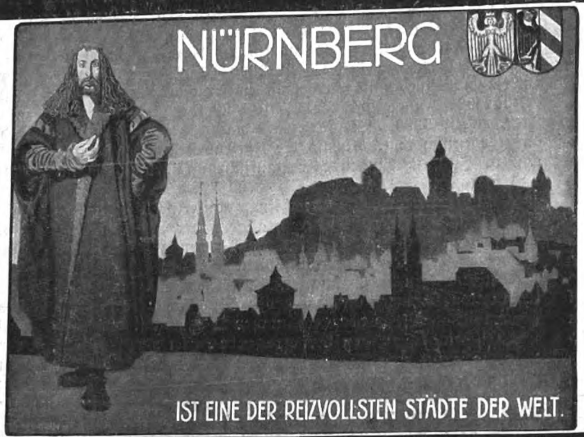
Deutsche Akustik Ges. m. b. H.
Berlin-Wilmersdorf 10 Motzstr. 43.

Durch die Lektüre, die völlig kostenlos geliefert wird, kann jedermann nur Nutzen ziehen.

Malerische, mächtige, mittelalterliche Befestigungsanlagen, bekrönt von der Königlichen Burg, ehemals Sitz der deutschen Kaiser und der Burggrafen von Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum mit seinen weltberühmten Sammlungen.

NÜRNBERG.

Herrliche Kirchen und monumentale Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und der Renaissance, mit unvergleichlichen Kunstschätzen. Wundervolle Brunnen, reizende Höfe, Erker und Chörlein.


NÜRNBERG
IST EINE DER REIZVOLLSTEN STÄDTE DER WELT.

Monumentale neuzeitliche Bauten. Herrliches Stadttheater. Prachtvolle Garten- und Parkanlagen. Zweitgrösste Stadt Bayerns mit 360 Tausend Einwohnern.

NÜRNBERG.

Modernste Verkehrsmittel. Billige, angenehme Gesellschafts- und Lebensverhältnisse. Schöne Umgebung.

Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch den Fremdenverkehrsverein.

Königliches Konservatorium der Musik zu Leipzig.

Die Aufnahme-Prüfungen finden an den Tagen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 26., 27. und 28. September 1911 in der Zeit von 9—12 Uhr statt. Die persönliche Anmeldung zu dieser Prüfung hat am Montag, den 25. September im Bureau des Konservatoriums zu erfolgen. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der musikalischen Kunst, nämlich Klavier, sämtliche Streich- und Blasinstrumente, Orgel, Konzertgesang und dramatische Opernausbildung, Kammer-, Orchester- und kirchliche Musik, sowie Theorie, Musikgeschichte, Literatur und Ästhetik. — Prospekte in deutscher und englischer Sprache werden unentgeltlich ausgegeben.

Leipzig, Juni 1911.

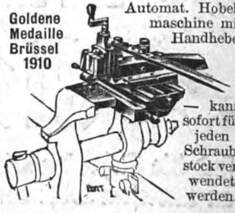
Das Direktorium des Königlichen Konservatoriums der Musik.

Dr. Röntsch.

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden **Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.**

Die Leipziger

Michaelismesse

beginnt für **Gross-** und **Kleinhandel**

Sonntag, den 27. August 1911

und endet Sonntag, den 17. September.

Die **Musterlagermesse**

(für Keramik, Metallwaren usw.) erstreckt sich nur auf die **erste Woche.**

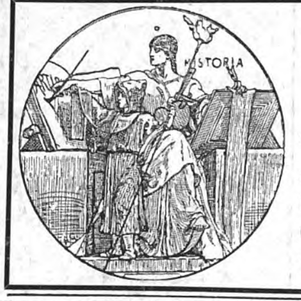
Die **Ledermesse** wird

Mittwoch, den 13. September

eröffnet, und die **Messbörse** für die **Lederindustrie** an **demselben Tage** nachmittags 4—6 Uhr im grossen Saale der neuen Börse am Blücherplatze hier, abgehalten.

Messwohnungen vermittelt die Geschäftsstelle des Verkehrsvereins, Handelshof, Naschmarkt.

Leipzig, am 15. Juni 1911. **Der Rat der Stadt Leipzig.**

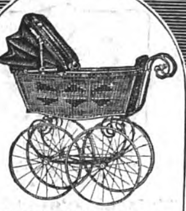


MÜNCHEN 1911 :: Königl. :: Glaspalast:

Jubiläums-Ausstellung

der Münchener Künstler-Genossenschaft zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

1. Juni bis Ende Oktober. ………… Täglich geöffnet.



Nur echt mit Schutzmarke

Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Brennabor

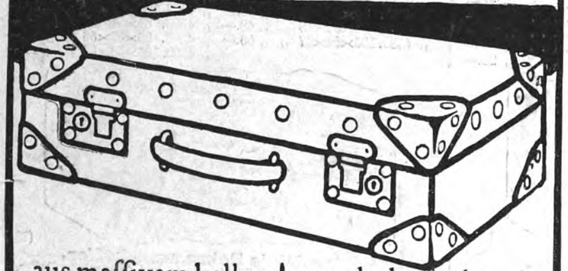
Kinderwagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 c)

ROSENHAIN'S

Kupee-Koffer



aus maſſivem hellen **Rindleder**

leicht, elegant u. dauerhaft mit zwei Meſſing-Spring-Schlöſſern und maſſ. Rindleder-Ecken

Nr. 507. 55×36×18 cm M **37.50**
„ 508. 60×38×18 „ „ **40.—**
„ 509. 65×38×18 „ „ **42.50**
„ 510. 70×40×18 „ „ **45.—**

aus lederfarbigen **Vulkanfibre-Platten**

äußerſt haltbar, extra leicht, breite Form mit aufgeſ. Ecken, Meſſing-Schlöſſern u. Stoffutter

Nr. 513. 60×39×16 cm M **10.50**
„ 514. 65×40×16 „ „ **11.—**
„ 515. 70×41×16 „ „ **11.75**
„ 516. 75×42×16 „ „ **12.50**

Einfach. Kupee-Koffer M 4,50 4,75 5,— 6,— 7,50 9,—

Illustrierte Preisliſte über Reiſeutenſilien koſtenlos.

Albert Rosenhain
BERLIN S.W. LEIPZIGER-STRASSE 72-74

(287 b)

Aktionäre gesucht

für ein Sanatorium für Ohren-, Nasen-, Rachen- u. Hautkrankheiten in einer sehr milden und herrlich gelegenen Gegend der vorderösterreichischen Alpenländer. Anteilscheine zu 10.000 K. Leiter modern gebildeter Wiener Arzt. Interessenten wollen sich wenden: **Dr. Ludwig Fischer, Hohenems, Vorarlberg.**

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

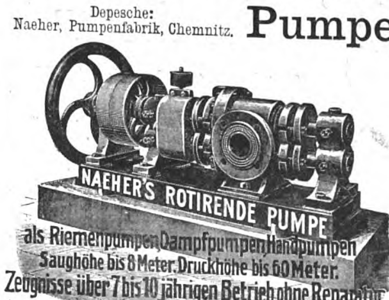
Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde

Lilienmilchseife

Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. **E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung“ benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die

Farbenfabriken von

BERGER & WIRTH, LEIPZIG

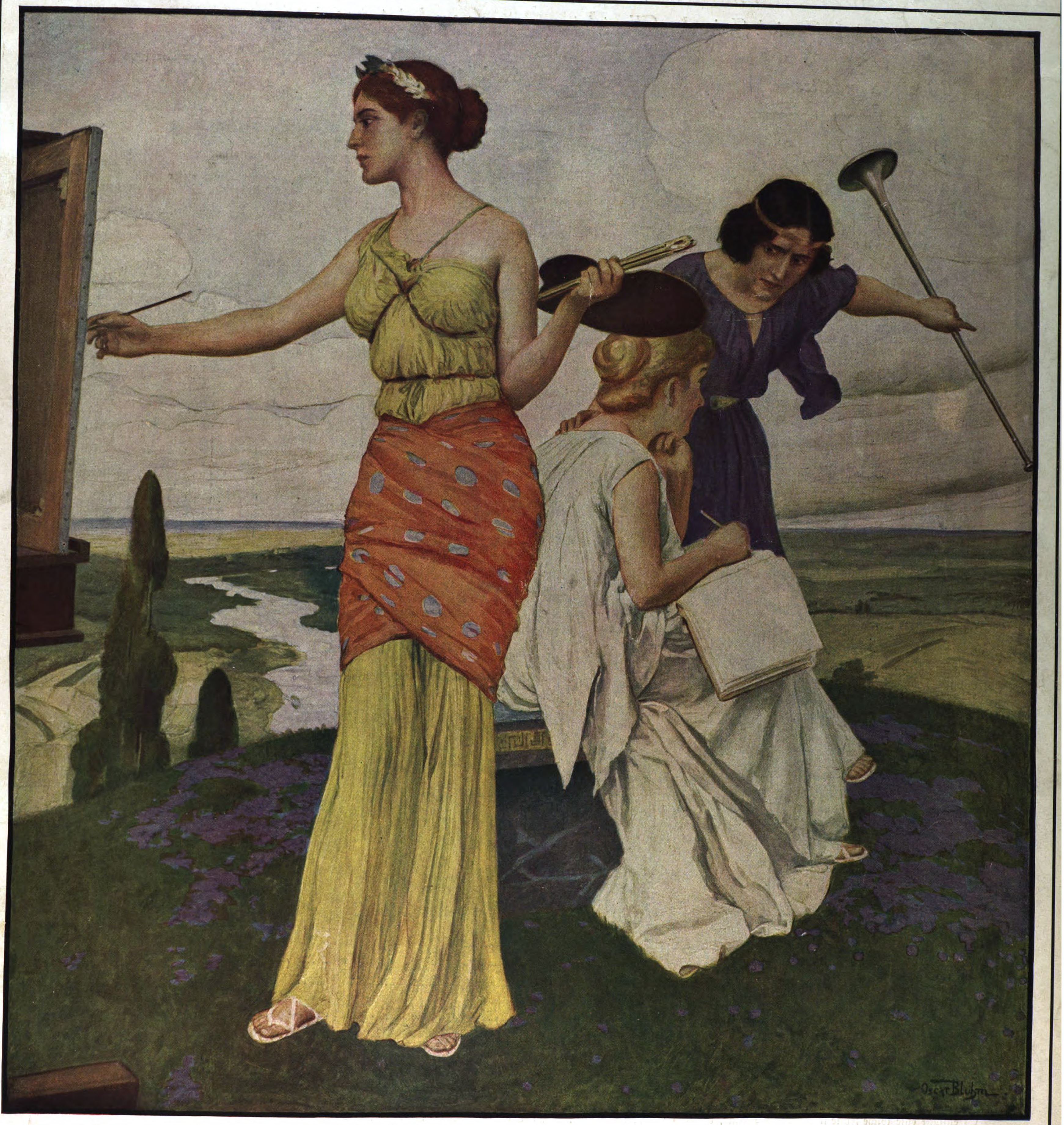
Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3550. Hundertsiebenunddreißigster Band. 13. Juli 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

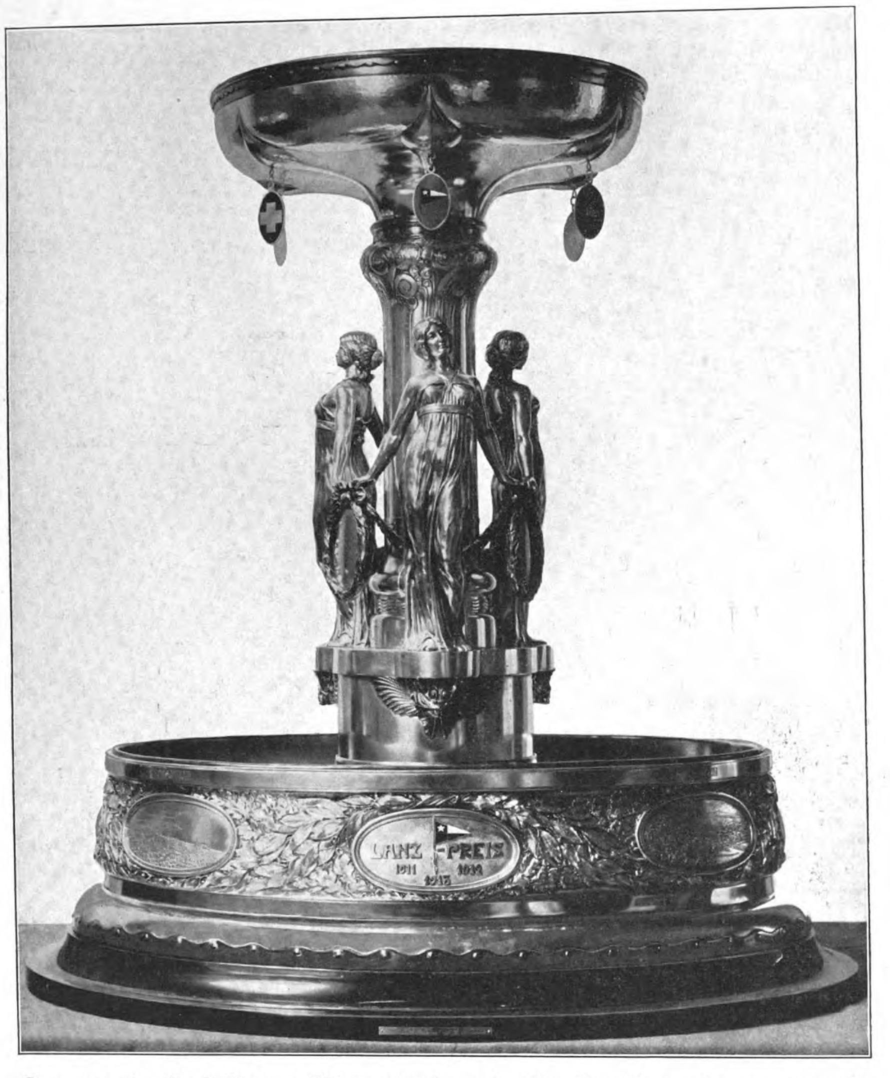
An unsere Leser!

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans »Schwammerl« (Schuberts romantische Lebensgeschichte) von Rudolf Hans Bartsch, der seit 1. Juni d. J. in der Illustrirten Zeitung erscheint, unentgeltlich nachgeliefert.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7. *Redaktion der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).*

Der neue Lanz-Preis.

Der bekannte Großinduſtrielle Dr. Karl Lanz, der durch ſeine großzügigen Stiftungen auf dem Gebiete des Flug- und Motorbootſports ſchon öfter die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt hat, hat auch für die diesjährige Bodenſee-Regatta des Motor-Jacht-Klubs von Deutſchland einen Preis geſtiftet, der vom Gewinner als Wanderpreis in den nächſten beiden Jahren zu verteidigen iſt. Der Preis beſteht aus einem ganz in Silber mit reicher Vergoldung gehaltenen Tafelaufſatz, deſſen Geſamthöhe etwa 85 cm beträgt. Der untere Teil des Aufſatzes wird durch eine ovale Blumenſchale gebildet, deren Seiten ſechs von Eichen- und Lorbeergehängen umwundene Schilde zeigen. Fünf bringen Anſichten der Städte Konſtanz, Friedrichshafen, Lindau, Bregenz und Rorſchach, der ſechſte enthält die Widmung. Aus dem ovalen Unterteil entwickelt ſich, auf einem kräftigen Schaft ruhend, die Fruchtſchale, an der oberhalb der entſprechenden Städteanſichten emaillierte Schilde mit den Wappen der fünf an den Bodenſee grenzenden Staaten hängen. Um den Schaft gruppieren ſich drei weibliche Figuren, in deren Händen wir mit Girlanden umwundene Schilde bemerken, die zur Aufnahme der Angaben über die einzelnen Gewinner des Preiſes dienen ſollen. Das Prunkſtück iſt aus dem Atelier der Firma Netter in Mannheim hervorgegangen.



Der von Dr. Karl Lanz geſtiftete Wanderpreis für die ſeinen Namen tragende Bodenſee-Tourenfahrt des Motor-Jacht-Klubs von Deutſchland.

Literariſche Rundſchau.

Die Reklame.

Eine Unterſuchung über Ankündigungsweſen und Werbetätigkeit im Geſchäftsleben. Von Dr. Viktor Mataja. Leipzig, Duncker u. Humblot; geh. 10 ℳ. — Es iſt ſtets zu begrüßen, wenn ein hoher Beamter, der mitten im Verwaltungsdienſt ſteht, ſich auch eingehend mit theoretiſchen Unterſuchungen beſchäftigt, eigene wiſſenſchaftliche Studien anſtellt. Beſonders intereſſant iſt es, wenn dieſe Studien moderne Lebensfragen und Gegenſtände des täglichen Verkehrs betreffen. Schon von dieſem Geſichtspunkt verdient daher das Werk des Sektionschefs Dr. Mataja, der ſoeben neuerlich zum Leiter des öſterreichiſchen Handelsminiſteriums berufen wurde, volle Beachtung. Aber es beſitzt außerdem große innere Vorzüge, lieſt ſich durchweg leicht und angenehm und wirkt in einzelnen ſeiner Teile geradezu bahnbrechend, da man ſich bisher eigentlich — insbeſondere in Deutſchland — noch ſehr wenig hiſtoriſch-theoretiſch und vom wiſſenſchaftlichen nationalökonomiſchen Standpunkt aus mit dem für unſer modernes Leben ſo wichtigen, ja in dieſes ſo tief einſchneidenden Reklameweſen beſchäftigt hat. Mataja verbindet in überaus glücklicher Weiſe in ſich den guten Stiliſten, den ernſten Gelehrten, den Verwaltungsbeamten und den ſcharfſinnigen Beobachter der Erſcheinungen des täglichen Lebens. Sein Werk iſt aus einem 1903 vom Verfaſſer in einer amerikaniſchen Zeitſchrift publizierten Aufſatz über den ökonomiſchen Wert des Ankündigens hervorgegangen. Es enthält eine ſolche Fülle intereſſanter Details, wiſſenswerter Mitteilungen und treffender Bemerkungen, daß man nicht weiß, ſoll man mehr den Fleiß oder die Darſtellungskunſt oder das richtige Urteil des Verfaſſers bewundern. Nach einer theoretiſchen Einleitung über die Vertriebs- und Einkaufstätigkeit beſpricht Dr. Mataja das Weſen und Wirkungsprinzip, dann die einzelnen Mittel und die volkswirtſchaftliche Bedeutung der Reklame. Er unterſucht hierauf die Vertriebsförderung durch eine wirkſame Reklame, zeigt die moderne Organiſation des Reklameweſens und die Technik derſelben in ihrem weiteſten Umfang. Natürlich befaßt er ſich hierbei auch ſehr eingehend mit der Zeitungsreklame und zeigt, welchen großen Einfluß dieſe auf die wirtſchaftliche und kulturelle Entwicklung der Preſſe gehabt hat. Ungemein intereſſant iſt — ſchon wegen der Perſon und amtlichen Stellung des Verfaſſers — was Dr. Mataja am Schluß ſeiner Arbeit über die Beziehungen des Staates zum Reklameweſen ſagt. Jeder, der ſich für die moderne Reklame, insbeſondere für eine großzügige, planmäßige Verwendung derſelben, intereſſiert, wird das Buch mit Nutzen leſen, wenn auch vielleicht der eigentliche „Reklamemenſch“ nicht alle Ausführungen des Verfaſſers ganz ohne Widerſpruch hinnehmen wird.

C. J.

Pſychiſche Grenzzuſtände.

Von Prof. Dr. Carl Pelmann. Bonn, Friedrich Cohen; geb. 7 ℳ. — Die Übergänge vom Normalen zum Abnormen, von der Geſundheit zur Krankheit, von der Vernunft zum Irreſein ſind fließend und unbeſtimmt, vor allem deshalb, weil dieſe ebengenannten Begriffe ſelbſt nur relative ſein können, ſind ſie doch in allen ihren Beſtimmungsmomenten abhängig von Raſſe, Zeit und ſoziologiſchem Milieu, und mit dieſen unaufhörlich wechſelnden Lebensbedingungen ändern ſich auch Maßſtab und Urteil. Der Typus der Norm im Sinne etwa der Goetheſchen „Urpflanze“ exiſtiert nicht, ſelbſt die ſcheinbar geſündeſten in der Species homo zeigen pſychiſche Abnormitäten, die einen mehr, die anderen weniger, und oft ſind es nur wirtſchaftliche Lebensvorgänge, die die Entwicklung dieſer ſeeliſchen Abweichungen zur geiſtigen Minderwertigkeit und zu den aus ihnen reſultierenden Konflikten mit Staat und Geſellſchaft verhindern. Wo dieſe Hemmungen aber nicht einſetzen, da entſtehen eine Reihe von „antiſozialen“ Typen, die, ohne daß ſie jedesmal der Richter entmündigen oder der Arzt ins Irrenhaus ſchicken kann, den Beſtand der Geſellſchaft und ihrer Einrichtungen zu gefährden imſtande ſind. Alle dieſe Träger beſtimmter Entartungszeichen — und der Pſychiater Pelmann ſchließt ſich in der Begriffsbeſtimmung der die Staats- und Rechtsauffaſſung ihrer Zeit durchbrechenden Individuen den Lombroſoſchen Anſchauungen voll und ganz an — läßt der Verfaſſer an uns in bunter Folge vorüberziehen: Verbrecher und Fanatiker, Königsmörder und Selbſtmörder, gekrönte Verbrecher und Sadiſten, Bummler und Vagabunden, Lügner und Querulanten, Sonderlinge und Narren, und neben ihnen Maſſenſuggeſtionäre und Maſſenepidemien wie die Ekſtatiker und Myſtiker, die Hexen und Beſeſſenen, Revolten und Revolutionen und das geſamte Gebiet der pſychiſchen Volkskrankheiten. Ein eigenartiges, von Kapitel zu Kapitel mehr und mehr feſſelndes Bild, das auf der einen Seite das Zuſtandekommen dieſer verſchiedenen Typen von Deklaſſierten zu analyſieren, auf der andern Seite an der Hand hiſtoriſcher Dokumente ihr Weſen und Treiben, ihre verhängnisvollen Einflüſſe auf den Gang der Kulturgeſchichte der Menſchheit zu ſchildern ſucht: eine Fülle von Material, das meiſt in ſich ſelbſt ſchon packendſtes Intereſſe birgt. Ziehen doch an uns alle jene Geſtalten vorüber, deren Pſychologie uns immer von neuem Rätſel aufgibt, deren hiſtoriſcher Werdegang teils mit den Schatten tiefſter menſchlicher Verirrungen bedeckt, teils in einen Dunſtkreis myſtiſch-viſionärer Vorſtellungen eingehüllt iſt, und dieſes Material iſt ſicher erfaßt und kraftvoll geſtaltet, ſo daß die Lektüre des Buches nicht nur kulturgeſchichtlich von hohem Reize iſt, ſondern auch mühelos in die Gedankengänge eines zeitgenöſſiſchen pſychiatriſchen Forſchers einführt. Und dieſe kennen zu lernen, iſt in einer Entwicklungsperiode der Menſchheit, wie der gegenwärtigen, wo neue rechtliche und ſoziale Wertungen entſtanden ſind, der Geſamtkomplex der ethiſchen Begriffe tiefeinſchneidende Umwandlungen erfahren hat, eine Forderung der Zeit, der ſich der Gebildete nicht verſchließen kann. Auch die Kritik des Leſers kommt zurecht, denn der Pſychiater Pelmann, ſo geiſtvoll und feſſelnd, ſo ſchalkhaft oft und lebenserfahren er ſeine Typen gezeichnet und zu erklären geſucht hat, er bleibt doch, beſonders in der Analyſe des Verbrechens und ſeiner Träger, der erbarmungsloſe Vertreter der kriminaliſtiſch-anthropologiſchen Richtung und jener Raſſenbeſtrebungen, die in der modernen Philantropie eine nachgiebige Schwäche im Sinne einer Erhaltung der Minderwertigkeit ſehen!

Dr. Julian Marcuſe.

Der Schöpfer des in Nr. 3547 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 22. Juni reproduzierten Steuben-Denkmals, das eine dem Deutſchen Kaiſer von der amerikaniſchen Regierung geſchenkte Replik des in Waſhington errichteten Originals darſtellt, iſt der in Florenz lebende Bildhauer Albert Jaegers.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright July 13th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Hannover

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. Vornehmstes am Platze. Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue

Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.** Vacuum-Anlage. ◉ Warmwasserheizung. **Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.** Automobil-Garage ◉ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

Die meisten Damen

haben schon längst den Wert des auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellten Vasenol-Sanitäts-Puder als hygienisches Toilette- und Einstreumittel schätzen gelernt. **Vasenol-Sanitäts-Puder** vereinigt in sich die Vorzüge eines Trockenpuders mit denen eines Hautcremes (Salbe) und wird von Tausenden von Ärzten als ideales Mittel zur Haut- und Körperpflege bezeichnet, das zur täglichen Toilette so notwendig ist wie Wasser und Seife.

Häufiges **Abpudern** des **Körpers**, insbesondere aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile, der Achselhöhlen, der Füße (Einpudern der Strümpfe) belebt und erfrischt die Haut, erhält sie weich und geschmeidig, beseitigt sofort alle unangenehmen Hautausdünstungen, Schweißgeruch.

Vasenol-Wund- Kinder-Puder
Preis 75 Pfg.
Dr. Arthur Köpp
Vasenol-Sanitäts-Puder
Hygienisch antiseptisches Toilette- Wund- u. Einstreumittel
Preis 75 Pfg.
Puder
Vasenoloform
Vasenol-Armee-Puder
Preis 75 Pfg.

Vasenol-Sanitäts-Puder ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Wundlaufen und Wundreiben, Wundwerden zarter Hautfältchen sowie Hautreizungen aller Art; bei erhitzten Hautstellen, Schweißfriesel, auf Reisen, Fußtouren, bei Ausübung jeglichen Sports, für Damen als hygienisches Toilette-Mittel von unschätzbarem Werte.

Zur Schweißfußbehandlung verwendet man **Vasenoloform-Puder,** zur Kinderpflege, als bestes Einstreumittel für kleine Kinder, **Vasenol-Wund-** und **Kinder-Puder.**

In Original-Streudosen zu 75 Pfg. in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Vasenol-Werke Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau.

Amateure und Fachleute finden auf **174** Seiten in der **neuen textlich stark erweiterten Auflage** des

Schleussner

◉ Photo-Hilfsbuches ◉

ausführliche Anleitungen zur bildmässigen Porträt- und Landschaftsphotographie, künstlerischen Bildkomposition und erfolgreichen Verarbeitung photographischer Platten mit ausführlicher Beschreibung fast aller Behandlungsfehler und der Mittel der Abhilfe oder Vorbeugung, vielen praktischen Winken, Entwicklervorschriften, Tabellen, Abbildungen, 14 Tafeln auf Kunstdruckpapier und einer Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck etc. **Preis 30 Pfg.** In allen Photo-Handlungen oder gegen 40 Pfg. in Briefm. von der **Dr. C. Schleussner Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 65.**

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Europa
Russland
China
Indien
Arabien
Afrika
Indischer Ocean
Reiſen um die Welt

mit dem Doppelſchrauben-Poſtdampfer
„Cleveland“.

Erſte Reiſe. Abfahrt von **Neapel** am 3. November 1911. Beſucht werden die Häfen: **Port Said** (drei Tage Aegypten, Kairo, Pyramiden), **Suez, Bombay** (17tägige Durchquerung Indiens mit ſeinen Wundern, Beſuch Agras, Delhis), **Colombo** (paradieſiſche Tropenpracht), **Calcutta** (Himalaya), **Rangoon, Singapore, Batavia** (Wunderland Java), **Manila, Hongkong** (das urchineſiſche Canton, Macaó), **Nagaſaki** (14tägiger Aufenthalt im buntbelebten Japan), **Kobe** (alte Reſidenz Kioto), **Yokohama** (Reſidenz Tokio und Tempelſtadt Nikko), **Honolulu** und **San Francisco.** Bahnfahrt von San Francisco nach **Newyork.** Rückfahrt von **Newyork** nach **Plymouth, Cherbourg** oder **Hamburg** mit beliebigem Dampfer der Hamburg-Amerika Linie. Reiſedauer von Neapel bis Hamburg ungefähr $3\frac{3}{4}$ Monate. Fahrpreiſe von Mk. 3200.— an aufwärts, einſchließlich der hauptſächlichſten Landausflüge, Durchquerung Indiens uſw.

Zweite Reiſe. Abfahrt von **Hamburg** Anfang Januar 1912 mit einem beliebigen Dampfer der Hamburg-Amerika Linie nach **Newyork.** Bahnfahrt von **Newyork** nach **San Francisco.** Abfahrt von **San Francisco** am 6. Februar 1912. Beſucht werden die Häfen der erſten Weltreiſe in umgekehrter Richtung bis **Neapel,** von dort Weiterfahrt über **Gibraltar, Southampton** nach **Hamburg.** Reiſedauer von Hamburg bis Hamburg ungefähr 4 Monate. Fahrpreiſe von **Mk.** 3300.— an aufwärts, einſchließlich der hauptſächlichſten Landausflüge, wie bei der erſten Reiſe.

Alles Nähere enthalten die Proſpekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreiſen, **Hamburg**

Nr. 309. (1161)

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6.35 Uhr
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6.35 Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passieren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Anfang September, I. Kajüte à 93 ℳ 40 ₰. (1031)

Kombinierbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth“

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)
Moderne **Naturheilanstalt**
:: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.
Mäßige Preise. (636)

BAD-ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Sonnen- und Luftbad mit Schwimmteichen.
500 M. ü. d. M. geg. Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen u. Parkanlagen a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besuch vom 1. Mai bis 30. Sept. 15 500. Winterbetrieb. 15 Ärzte, 1 Ärztin.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei **Frauenkrankheiten,** allgem. **Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden** (Terrainkuren), Erkrankungen der **Verdauungsorgane** (Verstopfung), der Nieren und der Leber, **Fettleibigkeit, Gicht** und **Rheumatismus, Nervenleiden,** Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung von Verletzungen. (646)
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die **Kgl. Badedirektion.**

Sanatorium Elsterberg

(24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

---

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiſerhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, **Kurhaus am Strand.** Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

* * *

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von
Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc.
Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda Dr. Lots **Kuranstalt** für Nervöse und Erholungsbedürftige.
Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes, Schlaflosigkeit etc.
(Neueste Schrift „Nervöse Zustände“ Mk. 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.

GÖRLITZ 85000 :: Einwohner ::

Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftlich schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Städtische höh. Schulen und Kgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Variétés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen u. gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. **Verkehrsverein** Abt. 53.

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz),

bekannter Höhenkurort u. Wintersportplatz I. Rang. 600 m hoch. Vom Fichtenhochwald vollständ. eingerahmt. Meilenweite Promenaden, zum Teil ohne jegl. Steigung in bewaldeten, wildromantischen Bergen und Schluchten. Absolute Ruhe. Zuvorkommende freundl. Einwohner. Frequenz 1910: **10000** Gäste. Tuberkulöse u. ansteckende Kranke ausgeschl. Ausgiebige Quellwasserleit. Kanalisation. Elektr. Licht. Bahnstation **Goslar** (D-Züge). Auto-Omnibus-Verbind. z. all. Hauptzügen. Auskunft, Prosp. etc. durch d. **Kurverwaltung.** (934)

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)
Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Lobenstein

stärkstes Thüringer Eisen-, Moor- u. Stahlbad
Trink-, Bade- u. Luftkurort I. Ranges. Seeh. 515 Meter. Wechselstrombäder, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Sol-, Dampf- und elektr. Lichtbäd., Fichtennadel-Dampf-Inhalationen, Vibrations- und manuelle Massage, Licht- und Sonnenb., Kaltwasser-Behandl., Röntgen-Laboratorium. **Grösste Erfolge bei Herz- und Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Asthma, Magen- und Darmleiden, Frauen- u. Unterleibskrankheiten, Bleichsucht. Saison I. Mai bis 30. September.** Prosp. d. d. Badedirektorium sowie d. Geschäftsst. ds. Bl. (952)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte,** einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.** (604)

OYBIN

mit Hain. Zittauer Gebirge (450 bis 800 m), Sachsen, reizend von Wald und Bergen umgeben, Bahnstation, Renommierter klimatischer Kurort, Terrainkuren, Bäder, Sanatorium. — Quellwasserleitung, Sprengwagen, Arzt. — Berg Oybin mit berühmten Burg- und Klosterruinen. Konzerte, Theater, Reunions, Museum, Ruinen-Beleuchtung. Hotels, Pensionen, freundliche Logis, elektr. Strassenlicht. — Kurfrequenz 1910: 3600. Bahnfrequenz 1909: 462 000 Personen. — Prospekte gratis: **Verkehrs-Ausschuss.**

Nordſeebad Scheveningen

via Emmerich

Proſpekte gratis Saiſon 1911 (994)

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Halbtagsausflüge nach Berlin und Thüringer Wald. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-
Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei
d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

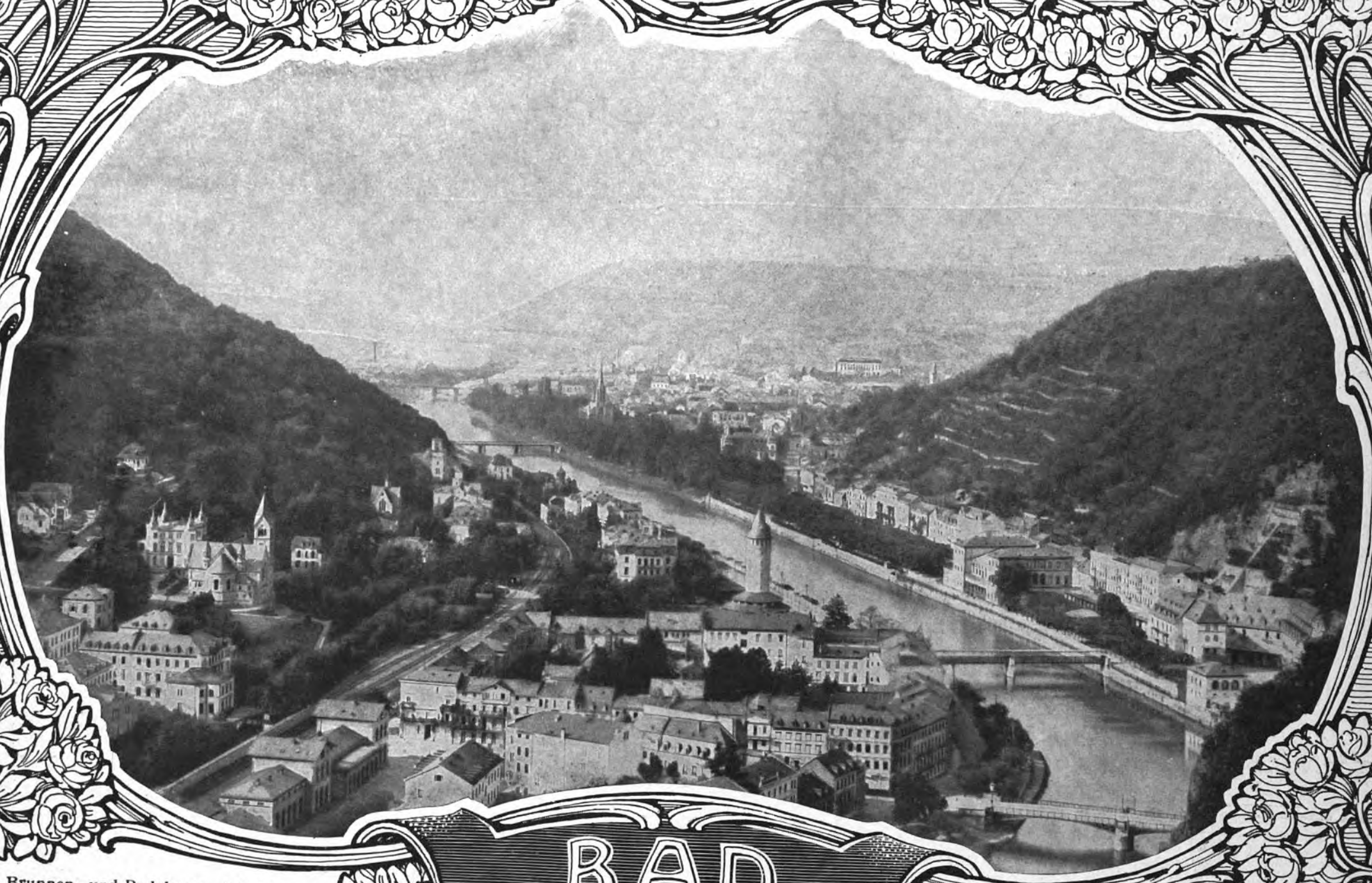
Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik zum zwangl. Kurgebrauch. Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.



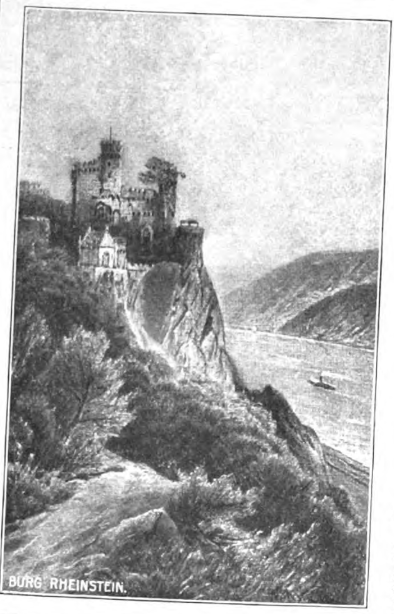
BAD EMS

Brunnen- und Badekuren, Inhalationen, Gurgelkabinette, Massagen, Pneumatische Kammern. — Emser Wasser (Kränchenbrunnen), Emser Pastillen und Quellsalze erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Mineralwasserhandlungen. Jllustr. Prospekte d. d. Kurkommission.

Alkal. muriatische Thermen (27—52° C). Vorzügl. Heilerfolge bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane, der Harnwege, bei Gicht und Rheumatismus.

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad. **Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen.** — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.



BURG RHEINSTEIN.

Der Rhein

mit seinen Nebenflüssen

bildet

das schönste Stromgebiet Deutschlands

Grosse volkreiche Städte mit herrlichen Bau- und Kunstdenkmälern — malerische, altertümliche Orte, die sich in die Täler schmiegen — rebumkränzte Berge, gekrönt von sagenumwobenen Burgen und Schlössern — den Glanz heiterer Daseinslust u. den Zauber der Romantik — das Alles bietet an seinen sonnigen Ufern

der Rhein!

Mündliche und schriftliche Auskunft, **Gratisprospekt** „Die Rheinlande“ mit farbenphotographischen Aufnahmen, Reiseführer über das Rheingebiet gegen Voreinsendung von 20 Pf. durch das **Zentralbureau des Rheinischen Verkehrsvereins** in **Koblenz, Rheinstrasse 9.**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Finkenmühle

Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Roerigianum, Wildungen

Behandlung von Prostatavergrösserung, Stein-, Blasen- und Nierenleiden. — Arzt. Rörig II. Wildungen. (Tel.-Adr.)

Auswanderung. Kompass f. Auswanderer. 7. Aufl. Vollständig neu bearb. von **Gustav Meinecke.** Mit 1 Tafel und 4 Karten. 2 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler

Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Jung-Philodermin-

Kopf- und Haarwaschwasser

seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.

Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

(839)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson

mit

„Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Jllustrirten Zeitung“ die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst

von **Dr. Julian Marcuse.**

Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Stottern heilt **Dir. C. Denhardt's** Anst. **Loschwitz** b. Dresden u. **Stuttgart. Aeltest. staatl.** ausgez. Anst. **Hon. nach** Heil. Prosp. **gratis.**

Kranken-Fahrſtühle

für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a.

Köhler & Cie., Hofl., Heidelberg. Kat. fr.

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie.

Nicolastrasse Nr. 6, **Wiesbaden K. 10.**

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.

Besonders billige Spezial-Modelle.

Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.

Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.

Hannover - Wien.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

Exemplare der **Illustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher. №4597 LEIPZIG Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Technikum Hildburghausen
Thüringen

Begründet 1876. Gesamtbesuch: 24000 Schüler.

Höhere und mittlere Fachschulen für

Maschinenbau, Elektrotechnik
(Ingenieure, Techniker, Werkmeister)

Hochbau, Tiefbau
(Anerkannt vom Königreich Preussen und Bayern)

Neues grosses Maschinenbau-Laboratorium.

Grosse Lehrmittelsammlungen. Eisenbetonbau.

Ausführliche Programme durch das Sekretariat. — Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE

(449)

Minder begabte oder **erholungsbedürftige** Kinder finden in unserm am Walde geleg.

Erziehungs- u. Erholungsheim

(2 Häuser) liebev. Aufnahme, sachgemäße Pflege, Erziehung und individ. Unterricht. **Geschw. Georgi, Hofheim** i. Taunus (b. Frankf. a. M.) — Staatl. konz. — Beste Refer. Prosp. Hausarzt, Nervenarzt von Ruf.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden u. Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**

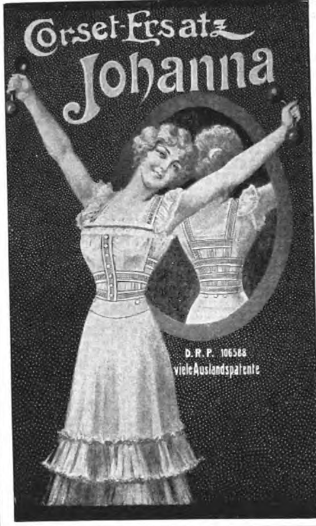
Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mk.**

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

Hermann Hendrich hat mit diesem stimmungsvollen Zyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.



Wer trägt „Johanna"?

Die Frau im praktischen Leben.

Sie will schaffen im Haushalt oder im Geschäftsleben. Sie hat längst eingesehen, dass das Korsett ihre Bewegungsfreiheit und somit auch ihre Leistungsfähigkeit einschränkt. **„Johanna"** hat sie erst die wirkliche Freude an der Arbeit gelehrt.

Das Korsett ist für sie längst **eine Unmöglichkeit.**

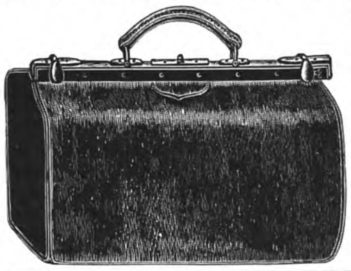
Die Frau im Gesellschaftsleben.

Sie ist stolz auf ihren gesunden Körper. Jung, liebenswürdig und geschmeidig, verlacht sie alle Modetorheiten und treibt jeden Sport, der ihr geboten wird. Das Korsett ist in ihren Augen — **ein Witz, eine Karikatur!**

Für Kinder v. M. 2.50 an } durch alle
„ Damen „ „ 3.50 „ } Niederlagen.

Kataloge franko durch
J. G. von der Linde, Hofl., Hannover L.

F. A. Winterstein



gegr. 1828. **Leipzig 2,** Hainstr. 2,
Koffer- und Lederwarenfabrik.

Konkurrenzlos

Grosse moderne Handreisetasche (787)

von braunem, massiven **Rindleder** mit solidem, kräftigen Bügel.
45 cm Bügellänge **nur** Mk. **15.—**
51 cm Bügellänge **nur** Mk. **17.50**
Grosser illustrierter Katalog kostenfrei.

Bei Blutarmut

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von **Mk. 3.—** und **Mk. 1.60.**
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE
·PREIS·M·1.25·
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50 ℳ**
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.** Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

(745)

Puder- und Schminken-Fabrik mit Dampfkessel- und Elektromotorenbetrieb von

L. LEICHNER · BERLIN SCHÜTZENSTRASSE 31

Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Man verlange stets
LEICHNER

Flüssige Schminken, Augenbrauen- und Lippenstifte, Patti- und Bananen-Crême, Nagel-Crême, Zahnpasta, Schminkkasten aus Metall oder Holz

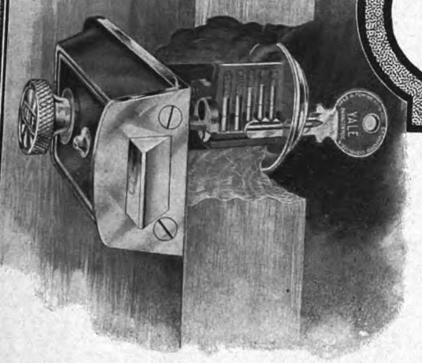
Leichner's Fettpuder der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Man verlange stets
LEICHNER

::: Leichner's Hermelin- und Aspasiapuder :::

Leichner's Fabrikate, auf 30 Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, **garantiert unschädlich!**

Handschuhpuder **große Neuheit**, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. ▫▫ Haarpuder zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.



YALE

Nebenstehendes Bild veranschaulicht ein an einer Tür angeschlagenes "YALE"-Fallenschloss Nr. 42.

Auf der Abbildung ist das Holz und ein Teil des Schlosses aufgeschnitten, um das Innere, den Sicherheits-Mechanismus, zu zeigen.

Der Schlüssel ist nur halb eingeführt, sodass die Stiftzuhaltungen, welche durch Spiralfederchen in der Ruhestellung das Schloss sperren, von dem richtigen Schlüssel teilweise hochgehoben sind.

Sobald der Schlüssel ganz in den Schlosszylinder eingeführt ist, sind sämtliche Stiftzuhaltungen genau an der Peripherie des Zylinderkernes geteilt und gestatten jetzt die Drehung des Kernes und somit das Öffnen des Schlosses. Schlösser, wie obige Abbildung, werden in verschiedenen Modellen und Ausführungen geliefert, Durchschnittspreis ca. M. 8.—.

"YALE"-Schlösser sind leicht anzubringen, entweder als Ersatz- oder als Extra-Sicherheitsschlösser und **geben dem Besitzer das beruhigende Gefühl absoluter Sicherheit.**

In allen Eisenwarenhandlungen erhältlich; verlangen Sie unsere interessante Broschüre über "YALE"-Schlösser.

YALE & TOWNE, LTD., HAMBURG 14. Alter Wandrahm 15.

Gesund
Nürnberger
Riessner
Dauerbrand-**Öfen**
Sparsam

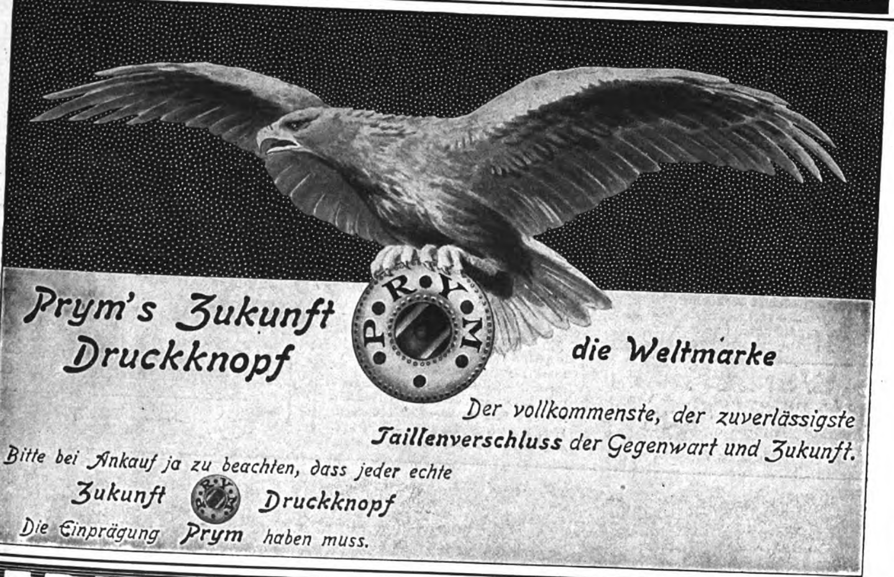
Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Optima
Fahrräder u. Nähmaschinen
sind
erstklassig!
Optima-Prima-Pneumatiks
mit extrastarker Lauffläche
ausserordentl. preiswert.
Ford. Sie mein. ill. Prachtkatalog, ich biete Ihnen wirklich Vorteile.
H Timmann,
Hannover 388.
Hannoversche Nähmaschinen- u. Fahrradwerke
(1026)

Abt. 1. Uhren / Juwelen / Gold- u. Silberwaren / Tafel-Geräte
Abt. 2. Photogr. Apparate / Reiſe- u. Theatergläſer / Plattenkoffer / Lederwaren / Barometer / Thermometer / Reißzeuge
Abt. 3. Beleuchtungskörper aller Art / Sprechmaſchinen / Muſikinſtrumente / Zimmerſchmuck / Haushaltungsmaſchinen /

Erleichterte Zahlungsweiſe
Preisbücher koſtenfrei (Abt. angeben!)

Grau & Co. Leipzig 212



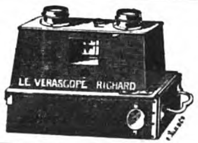
Prym's Zukunft Druckknopf

die Weltmarke

Der vollkommenste, der zuverlässigste ***Taillenverschluss*** *der Gegenwart und Zukunft.*

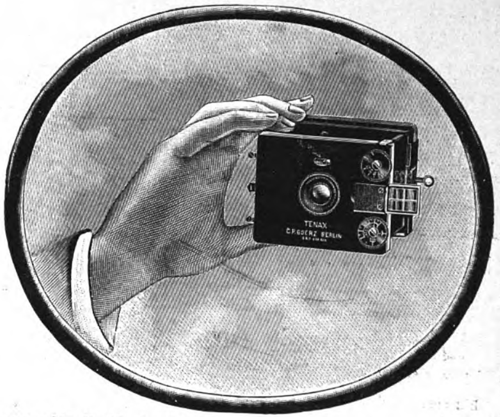
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf Die Einprägung Prym haben muss.

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
RICHARD
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope" à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45×107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!



Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik
Paris, 25. Rue Mélingue.

GOERZ
Westentaschen Tenax
mit Compound-Verschluss



Bequem für die Westentasche Bildgrösse 4½×6 cm

Mk. 215.— mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor"
„ 220.— „ „ „ „ „Celor"
„ 165.— „ „ „ „ „Syntor"

Bilder bis 13×18 cm

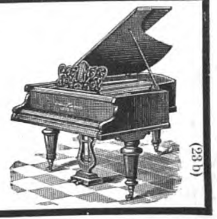
werden mit Goerz Vergrößerungsapparat „Tenax" von den Negativen in vollkommenster Schärfe erzielt

Prospekte kostenlos. Bezug durch alle Photo-Handlungen

Opt. Anstalt C. P. GOERZ Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 9
Wien — Paris — London — New York

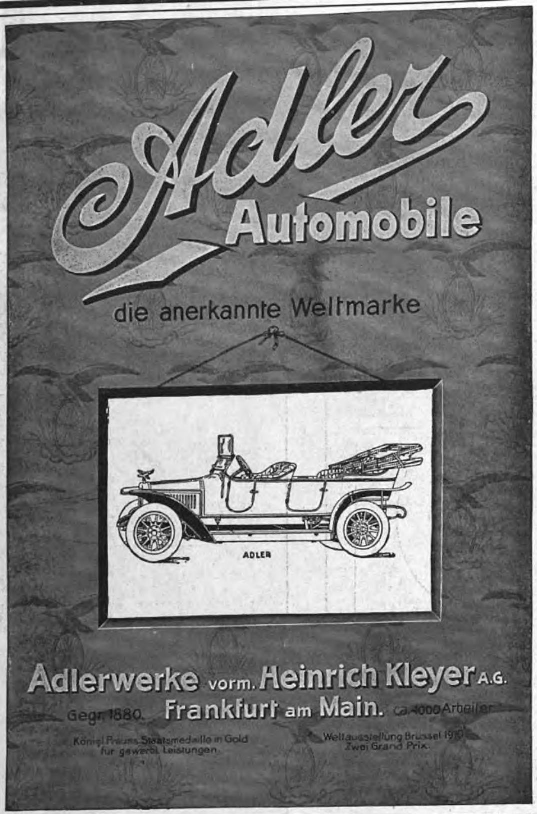
Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel



Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23b)



Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke
ADLER
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca. 4000 Arbeiter
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen
Weltausstellung Brüssel 1910 Zwei Grand Prix

(238)

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

. . . . So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte. **Illustrirte Zeitung,** 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

. . . . Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. **Leipziger Zeitung,** 1910, vom 10. Januar.

. . . . Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen. **Aerztliche Rundschau,** 1911, vom 7. Januar.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden. **Repertorium der praktischen Medizin,** 1911, Heft 5.

. . . . Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

1000 Mark

und nicht nur 1 Mk. ist Ihr Buch wert, schreibt mir soeben Ch. Rückert aus Nizza, und ähnlich begeistert äussern sich 1000 andere.

Dies Buch:

Der Weg zum Glück

*ist ein absolut sicherer Führer zu Wohlstand und Glück. Für jeden — ob **alt** oder **jung**, ob **Herr** oder **Dame** — unentbehrlich wegen seines für das ganze Leben wichtigen Inhalts. 90 000 Exemplare verkauft. Preis **1 Mark** franko, diskret verschlossen. Briefmarken aller Länder in Zahlung genommen. (Nachnahme 30 Pf. mehr).*

Philantrop-Verlag,
Abt. 14u
Berlin W 15, Fasanenstr. 54.

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der

Silbernen Medaille

ausgezeichnet:

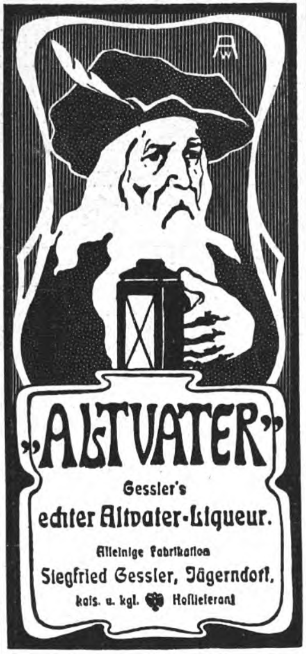
Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.

Praktisches Handbuch
für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.
Von
Alfred Leu :: Paris.
In Originalleinenband 3 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



Graue Haare

machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. **Funke & Co., Berlin S.W. 106,** Königgrätzerstrasse 49.

(438)

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,** Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der Praktischen Photographie“.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Cacao

garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von Mark **1.20** an
5/2 Kilo Mark **6.**— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

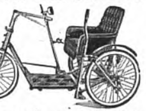
Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

(1084)

Louiſ Krauſe,

Leipzig-Gohlis 28.

Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, Kranken-Fahrstühle für Strasse und Zimmer.



∴

Ständig. Lager von ca. 300 div. Fahrzeugen.

Illustrierter Katalog gratis und franko.

(848)

ZUERKANNT F. MEUSEL & Co. CHEMNITZ
DEUTSCHE ALLGEM. AUSSTELLUNG
BERLIN 1883

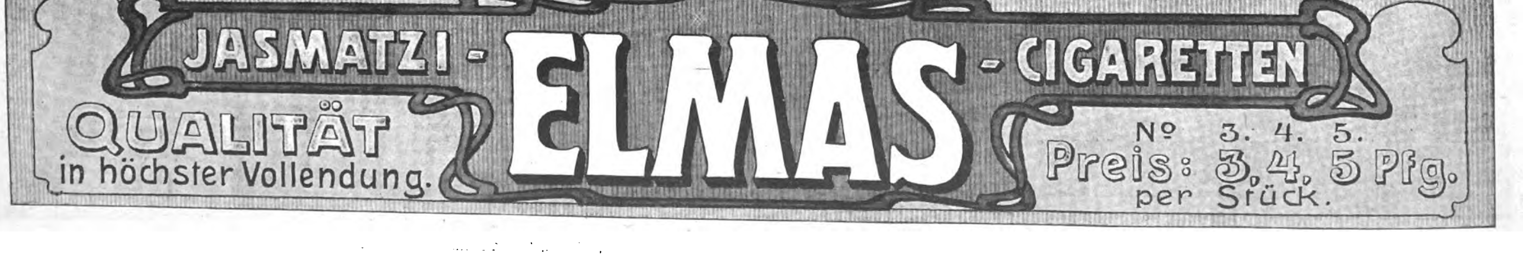
Medicin. Verbandstoff-Fabrik
Meusel's Normalverbandkästen f. Gewerbe u. Industrie — Verbandstubeneinrichtungen — Respiratoren — Rettungsringe — Hygieabinden — Vorzügl. Gummiwaren wie Strümpfe, Kissen etc. etc.
Franz Meusel & Co., Chemnitz. Begr. vor 24 J.

Bei

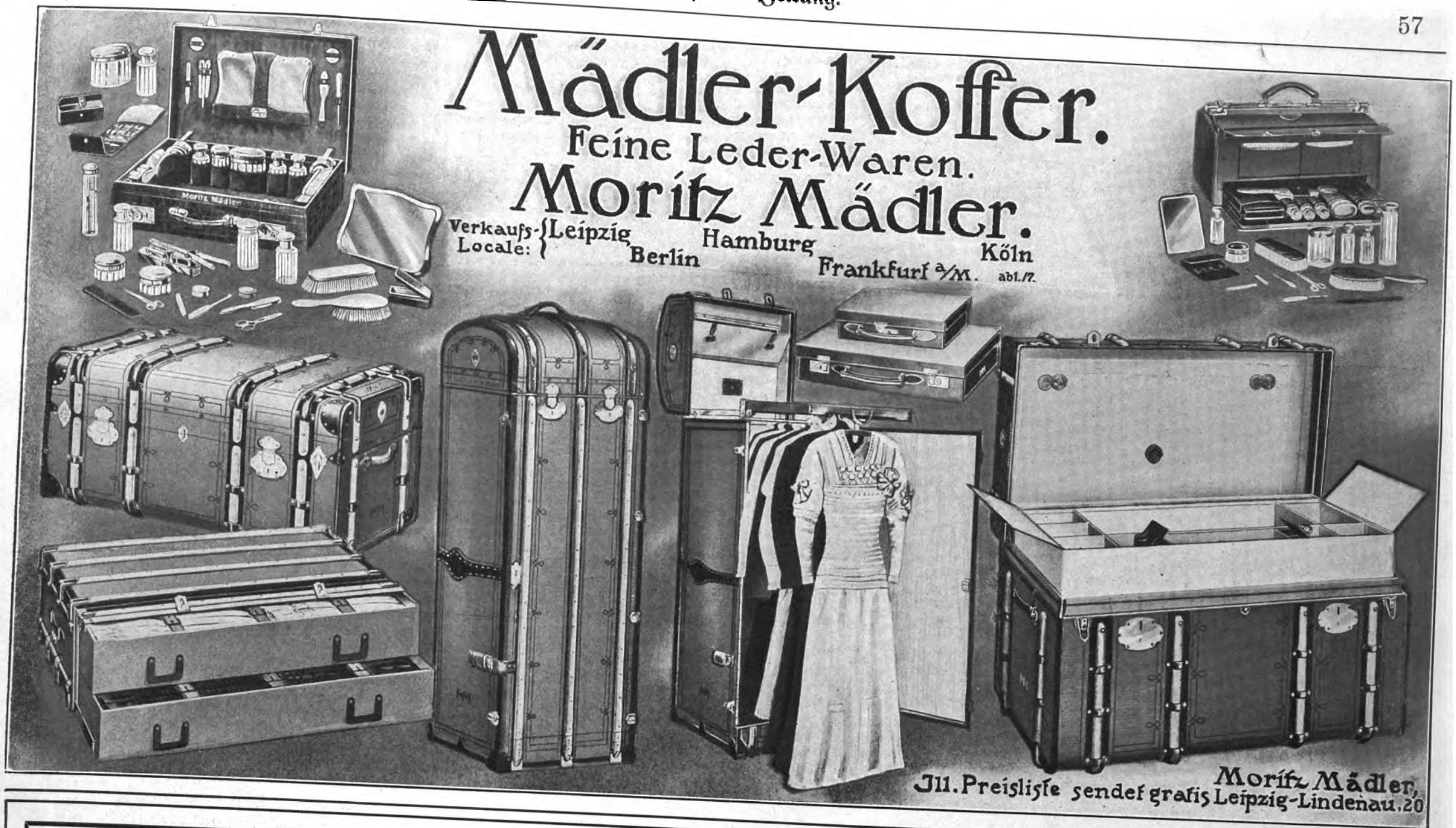
Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Berlin *S. 39, Potsdamer Strasse 5.*



JASMATZI-
ELMAS
-CIGARETTEN
QUALITÄT
in höchster Vollendung.
№ 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

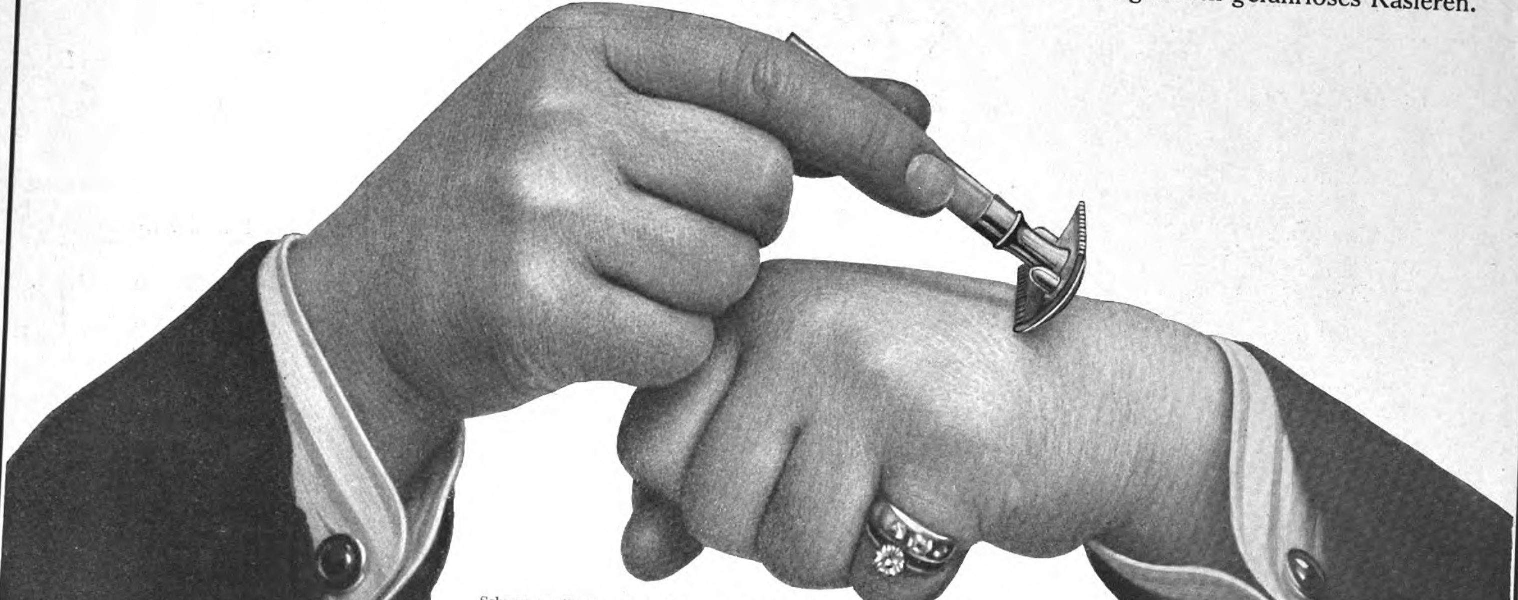


Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln
abl. 17.

Jll. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

Wenn Sie verreisen

vergessen Sie nicht einen „Gillette“ Rasier-Apparat mitzunehmen. Für Herren, welche auf ihr Äußeres halten, ist er als bequemer und praktischer Begleiter unentbehrlich geworden. Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs. Gerade diese gebogene Klinge ermöglicht ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren.



Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark **20.—**. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston u. London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen
Rasier-Apparat

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
(202)

Verlanget illustrierte Preisliste.
AFRANA

Über 40 Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich
„AFRANA“-
Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).

Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. ▫ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ▫ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
(459 a)

INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911.

Weltausstellung für Gesundheitspflege

MAI — OKTOBER.

Dresden, Sachsens herrliche Residenz, das Wallfahrtsziel vieler Tausende von Besuchern, birgt in diesem Jahre die Weltausstellung für Gesundheitspflege in seinen Mauern. Im Herzen der Stadt in einem prachtvollen Park, dem Königlichen Großen Garten, erhebt sich ein Komplex von ca. 100 Gebäuden in großartiger architektonischer Einheitlichkeit, weißschimmernd mit grünen Dächern, eine Stadt für sich, Belehrung, Anregung, Zerstreuung und Erholung in gleichem Maße bietend.

Der Ausstellung ist die Lösung der Aufgabe gelungen, den Menschen in leicht faßlicher Art über alle Fragen der Gesundheit zu belehren. In einem Palast „Der Mensch“, etwa 6000 qm bedeckend, wird der Besucher mit ganz neuartigen Methoden und Anschauungsmitteln spielend unterrichtet über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers in allen seinen Teilen, über seine Lebensvorgänge, über die Krankheiten und Schädigungen des Körpers und die Möglichkeit ihrer Verhütung; über alles, was mit dem menschlichen Leben zusammenhängt: Arbeit und Erholung, Wohnung und Kleidung; über die Grundsätze einer richtigen Ernährung wird in besonderen großen Abteilungen das Wissenswerteste dargestellt.

So werden jedem Besucher gewissermaßen in Unterhaltungsform Schätze an Kenntnissen geboten, die ihm für sein ganzes späteres Leben von ungeahntem Nutzen sein können.

In einer Historischen Abteilung bekommt der Beschauer in Tausenden von Gegenständen Kunde von den Anschauungen, die unsere Vorfahren und die alten Völker über den Körper des Menschen und die Gesundheitspflege gehabt haben. In hochinteressanten Vorführungen werden die verschiedenen Sitten und Gewohnheiten, die sich für die Leibespflege herausgebildet hatten, die Ernährungsweise, die Art des Wohnens usw. gezeigt.

In einer großartigen wissenschaftlichen Abteilung mit 44 Untergruppen findet der Fachmann wie in einem großen plastischen Lehrbuch und seinen einzelnen Kapiteln, von den hervorragendsten Gelehrten in jahrelanger Arbeit geschaffen, alle wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der modernen Gesundheitspflege streng systematisch und übersichtlich vorgeführt. Eine Sammlung, etwa 12 000 qm bedeckend, wie sie in dieser Vollendung nach dem Ausspruch von Fachleuten kaum in Jahrzehnten wieder zusammenzubringen ist, eine Fundstätte für jeden Hygieniker, für jeden Arzt und Techniker, Verwaltungsbeamten und Lehrer.

Eine Sportabteilung zeigt in wissenschaftlicher Darlegung, wie in zahlreichen praktischen Vorführungen auf allen Sportgebieten, welche segensreiche Wirkung eine richtige von Übertreibungen freie körperliche Betätigung auf den Menschen und jedes Lebensalter ausübt.

Umrahmt und ergänzt wird jede dieser Abteilungen von zahlreichen Darbietungen der gewaltig entwickelten Industrie (ca. 56 000 qm umfassend), die die praktischen Beispiele zu den wissenschaftlichen Ausstellungen vorführt, die zeigt, wie weit die moderne Industrie heute schon die hygienischen Erkenntnisse nutzbar gemacht hat und Anregungen für das gibt, was von ihr noch gefördert werden muß.

In der Herkulesallee (der Völkerstraße), an deren beiden Seiten die Paläste der fremden Staaten, großartige hygienische Museen bergend, sich erheben und die das ganze Gebiet als Hauptverkehrsader durchzieht, flutet ständig ein gewaltiger Menschenstrom, hört man alle Kultursprachen der Erde. Die Ausstellung bietet ein Leben und Treiben, wie man es sonst nur in einem großen Weltkurort finden kann.

Neben dem internationalen Besucherpublikum finden sich auch zahlreiche Vertreter fremder Völker, die in nationaler Eigenart ihre Sitten und Gebräuche vorführen. So sieht man in der Abteilung Ostasien japanische Kunsthandwerker; japanische Geishas, die Tänze und Weisen aus ihrer Heimat vortragen, indische Tanzmädchen (Nautchgirls) und Zauberer; ein äthiopisches Dorf gewährt Einblick in die Lebensweise der Bewohner des nordafrikanischen Hochlandes und ihrer Nachbarvölker. Im arabischen Café finden sich echte Derwische, Allmeh's Bauchtänzerinnen und arabische Musik, und chinesische Rikshas vermitteln den Verkehr auf dem weitläufigen Ausstellungsterrain.

Die Beurteilung iſt eine ſelten einmütige, wie ſie eine Ausſtellung ſeit Menſchengedenken nicht gefunden hat!

... Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß die Internationale Hygiene-Ausſtellung nach Inhalt und äußerer Ausgeſtaltung die bedeutendſte aller bisherigen deutſchen Ausſtellungen ſein wird. (Frankfurter Zeitung.)

Die Dresdner Hygiene-Ausſtellung ... iſt wohl die großartigſte Unternehmung auf dem Gebiete der Hygiene, die je die Welt geſehen hat. (Neues Wiener Journal.)

... Dieſe überwältigende Anteilnahme iſt ſchon ein Beweis, daß die Internationale Hygiene-Ausſtellung weit über Dresden und Sachſen hinaus eine Bedeutung gewonnen hat, wie ſie Veranſtaltungen auf dieſem Gebiet bisher kaum zukam. (Der Tag.)

... Die große Schau iſt weit mehr und bedeutet etwas viel Wichtigeres, als der beſcheidene Name „Hygiene-Ausſtellung“ vermuten läßt ... Die berühmteſten Mediziner aus allen Ländern der Erde haben ſich zu einem erlauchten Areopag zuſammengetan, um in einem imponierenden und geſchloſſenen Ganzen die Größe und ungeheure Mannigfaltigkeit der Aufwendungen darzuſtellen, die heute für das höchſte Gut der Menſchheit, die Geſundheit, überall gemacht werden. (Berliner Tageblatt.)

... Eine Stadt, eine Stätte der Geſundheit iſt dieſe Ausſtellung. ... Ein Werk, wie es großartiger bisher nicht dem Gedanken der Hygiene diente, einer Kulturtat, auf die wir ſtolz ſein können. Und nicht nur wir, die geſamte ziviliſierte Welt mit uns, ... (Neue Freie Preſſe, Wien.)

... Die Internationale Hygiene-Ausſtellung in Dresden bedeutet eine Kulturtat erſten Ranges. (Leipziger Neueſte Nachrichten.)

... In dieſer Wirkung und in der Durchdringung der breiten Maſſe mit hygieniſcher Erkenntnis liegt die Bedeutung der Ausſtellung. Sie will namentlich der Aufklärung dienen. (Kölniſche Zeitung.)

So wie dieſe Ausſtellung aufgebaut iſt, wo alles darauf abzielt, Laien und Fachleuten Wiſſen und Belehrung in der leichteſten, anſchaulichen Form darzubieten, darf man ſicher ſein, daß ſie nutzbringend ſein werde für Millionen von Menſchen. Jeder wird belehrt und bereichert in ſeinem Wiſſen um die menſchliche Geſundheit und die Gefahren, die ihr gerade in unſerer Zeit drohen, ... (Königsberger Hartungſche Zeitung.)

... Ihre ſegensreiche, nutzbringende Ausſtrahlung wird unſer Volk und Vaterland noch ſpüren, wenn ſich ſchon längſt die Pforten zum Ausſtellungsplatze in Dresden wieder geſchloſſen haben werden. (Leipziger Tageblatt.)

... Eines ſteht heute ſchon feſt: Die Internationale Hygiene-Ausſtellung zu Dresden wird die deutſche Ausſtellung des Jahres 1911 ſein. (Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung, Eſſen.)

... ein epochemachendes Unternehmen iſt, wohl geeignet, die Gewohnheiten vieler Menſchen in neue Bahnen zu lenken. (Dresdner Anzeiger.)

Mit der in Dresden eröffneten Hygiene-Ausſtellung iſt ein großartiges, in der Geſchichte einzig daſtehendes Werk vollendet worden. (La Plata-Zeitung, Buenos Aires.)

... Die Ausſtellung ſtellt eine plaſtiſche Geſchichte der menſchlichen Kultur dar. (Bohemia.)

... Die Internationale Hygiene-Ausſtellung bedeutet eine gewaltige Tat, zu deren Ausführung ſich Wiſſenſchaft, Technik, Induſtrie und Kunſt aus aller Herren Ländern die Hand gereicht haben. (Hamburger Nachrichten.)

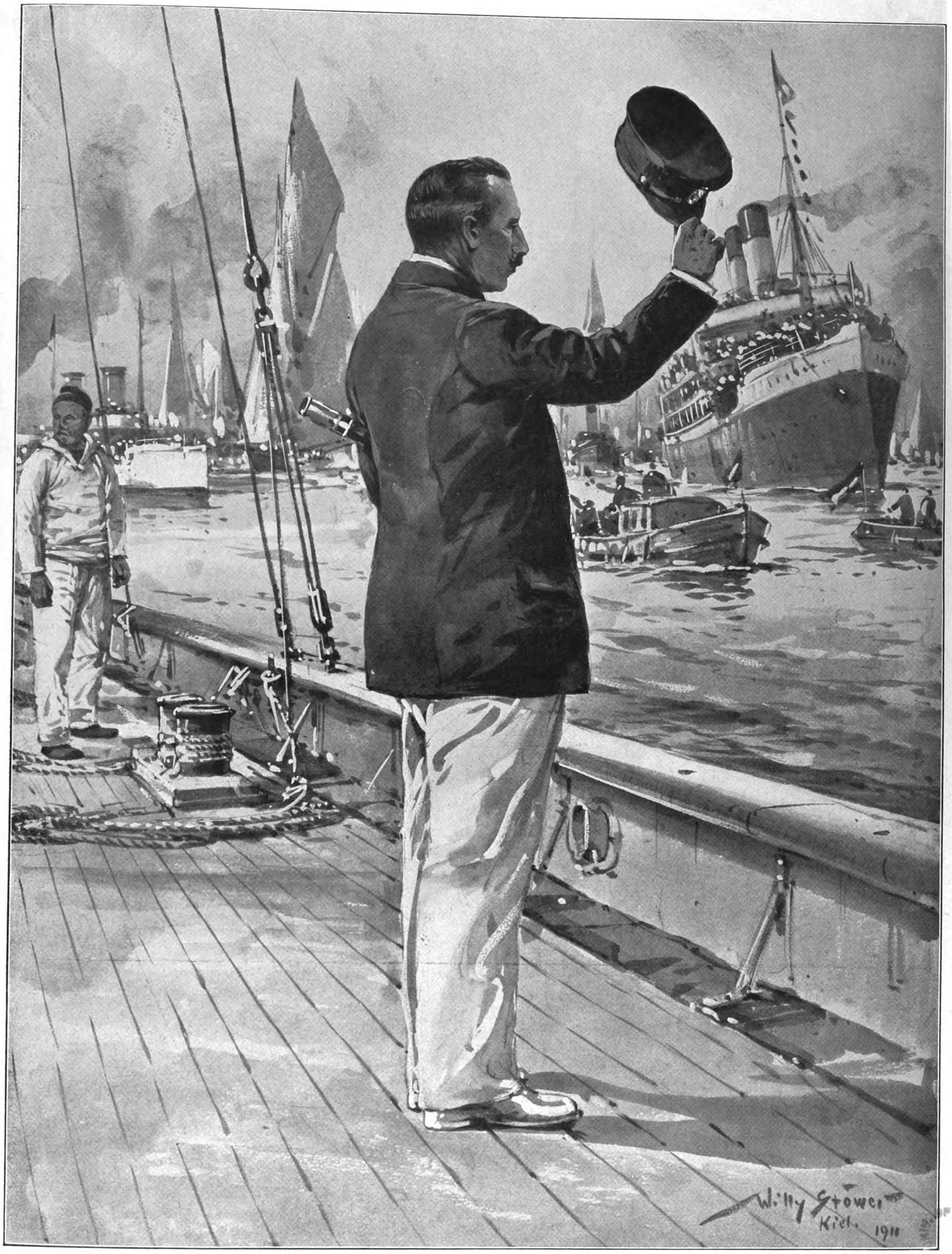
... Die Ausſtellung ſtellt einen Triumph deutſcher Organiſationskunſt, deutſcher gründlicher Arbeit und Wiſſenſchaft dar. Sie iſt ſo lehrreich und ſo reichhaltig, wie man dies von einer ſolchen Ausſtellung auch bei hoch geſtellten Anſprüchen kaum hätte erwarten können. (Tägliche Rundſchau.)

... Es iſt wohl das erſte Mal, daß ein Problem von ſolchem Ernſt einem internationalen Maſſenpublikum vorgelegt wird, und man kann nur hoffen, daß der Reſpekt, der damit den Beſuchern gezeigt wird, gerechtfertigt wird. Das ſtille Dresden iſt eine Weltſtadt geworden. (Schleſiſche Zeitung.)

... Die Ausſtellung darf als eine der großartigſten Leiſtungen auf dieſem Gebiete betrachtet werden. (Mediziniſche Klinik.)

Illuſtrirte Zeitung

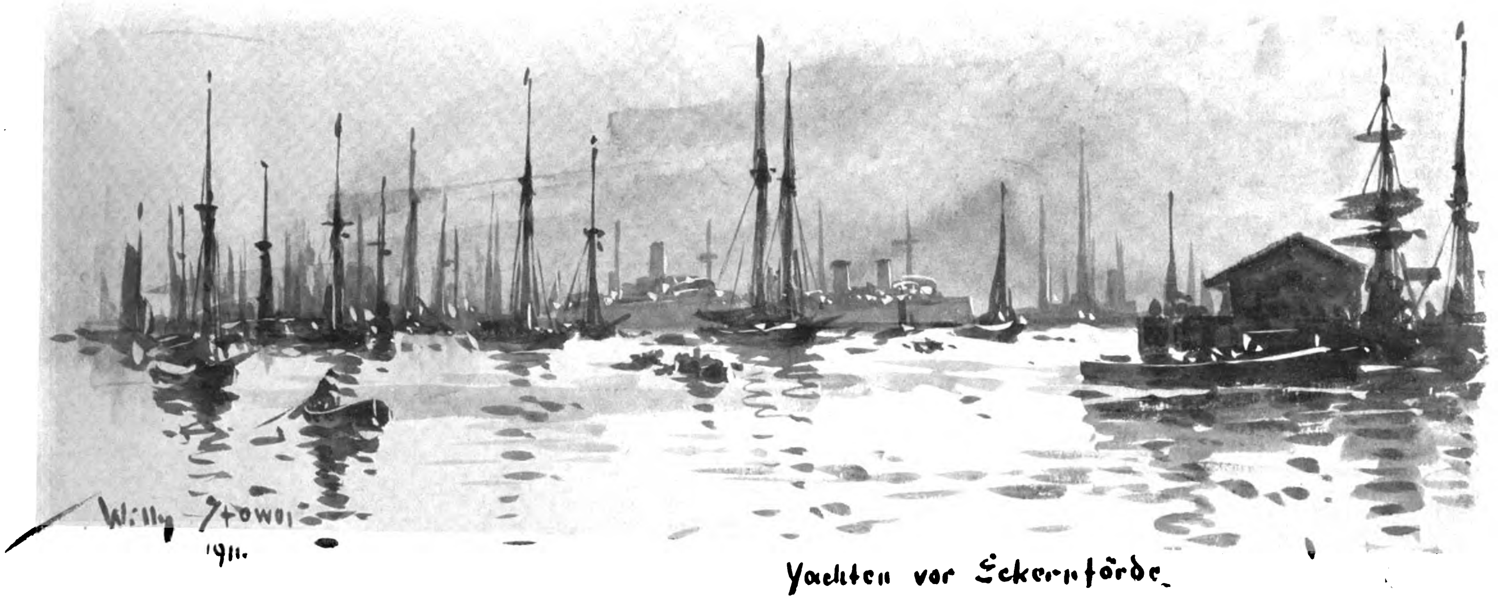
Nr. 3550. 137. Bd. Leipzig, 13. Juli 1911.


Willy Stöwer
Kiel. 1911

Von der Kieler Woche 1911: Der Kaiſer an Bord ſeiner Jacht „Meteor“ während des Starts für eine Regatta.

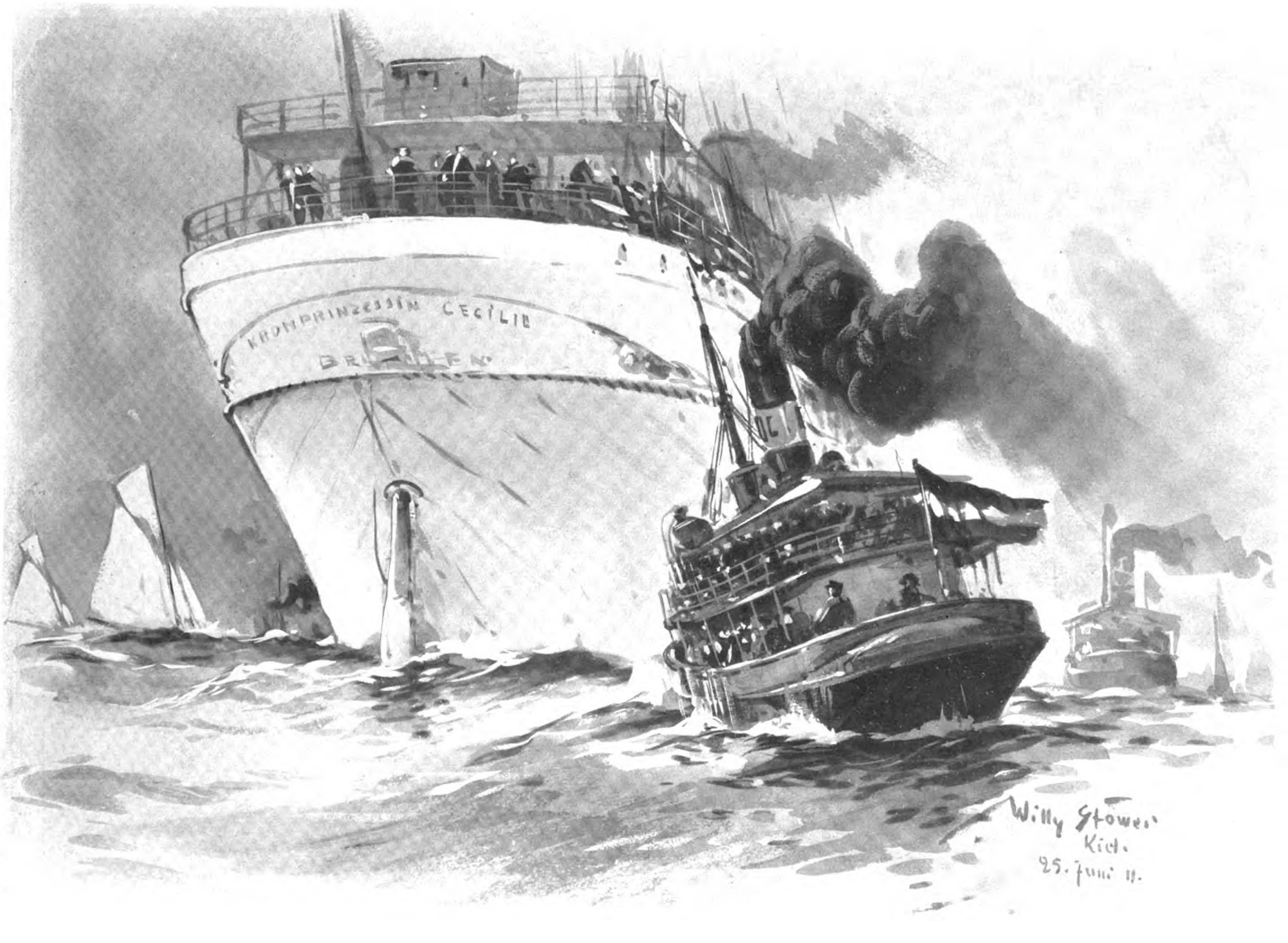
Die Kieler Woche 1911.

Mit zehn Illuſtrationen von unſerem Spezialzeichner Profeſſor Willy Stöwer.



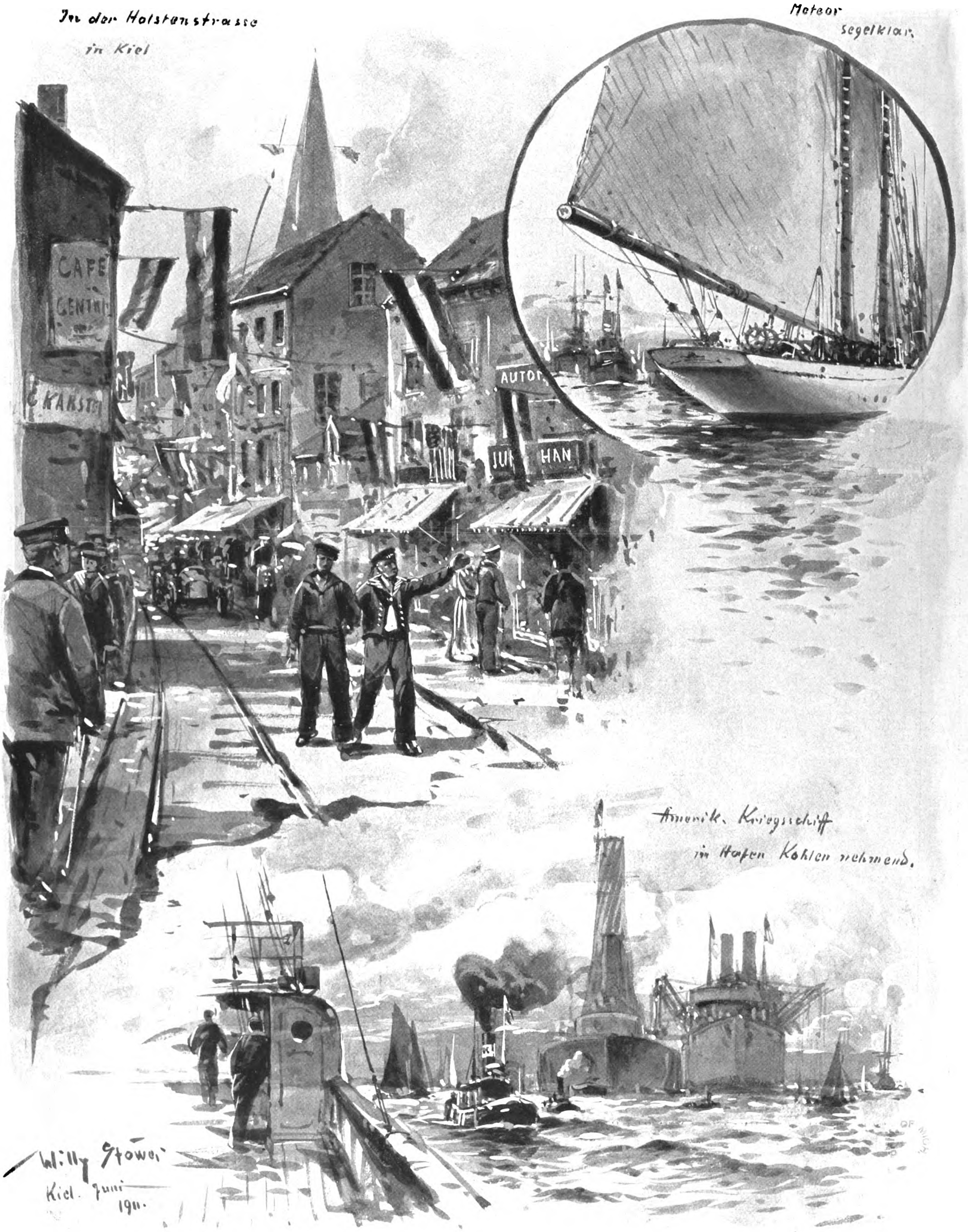
Jachten vor Eckernförde.

Man ſagt, daß die Kieler Woche an Bedeutung mehr und mehr abnimmt; und damit hat es, was den in die Augen ſtechenden allgemein intereſſanten feſtlichen Charakter der großen deutſchen Sportperiode und deren Belebung durch die breiten Maſſen anbelangt, in den letzten Jahren ſeine Richtigkeit gehabt. Um die Gründe für dieſe Erſcheinung ausfindig zu machen, braucht man nicht allzuweit auszuſpähen: es fehlte eben einerſeits an den nach außen wirkenden Clous, durch welche Schauluſt und Neugierde eines großen Publikums angeregt wird, das von jeher nur zu einem geringen Teil für die Intimitäten des Segelſports Intereſſe hat, vielmehr zu neunzig Prozent durch allerlei neue „Attraktionen" lebendig erhalten ſein will. Anderſeits iſt es in Kiel zur Gewohnheit geworden, alles, was der Sommer an zugkräftigen Veranſtaltungen in Ausſicht ſtellt, möglichſt in der unmittelbaren zeitlichen Umgebung der Sportwoche zuſammenzuhäufen und dadurch nicht nur für den Reſt der ſchönen Jahreszeit an der Förde tote Saiſon zu ſchaffen, ſondern auch das Intereſſe für die Kieler Woche ſelbſt zu gefährden, ſtatt es zu fördern; eine Wirkung, die ſich in dieſem Jahre ganz beſonders deutlich nachweiſen ließ. Denn unmittelbar vor Beginn der ſportlichen Wettkämpfe zur See fand gleichzeitig mit dem Norddeutſchen Bundesſchießen die erſte Kieler Flugwoche ſtatt, ein für die deutſche Nordmark mit dem Reiz der Neuheit ausgeſtattetes, durch die Witterung außerordentlich begünſtigtes Ereignis,



Die Begleitdampfer im Kielwaſſer der „Kronprinzeſſin Cecilie".

Von der Kieler Woche 1911.



In der Holstenstrasse in Kiel

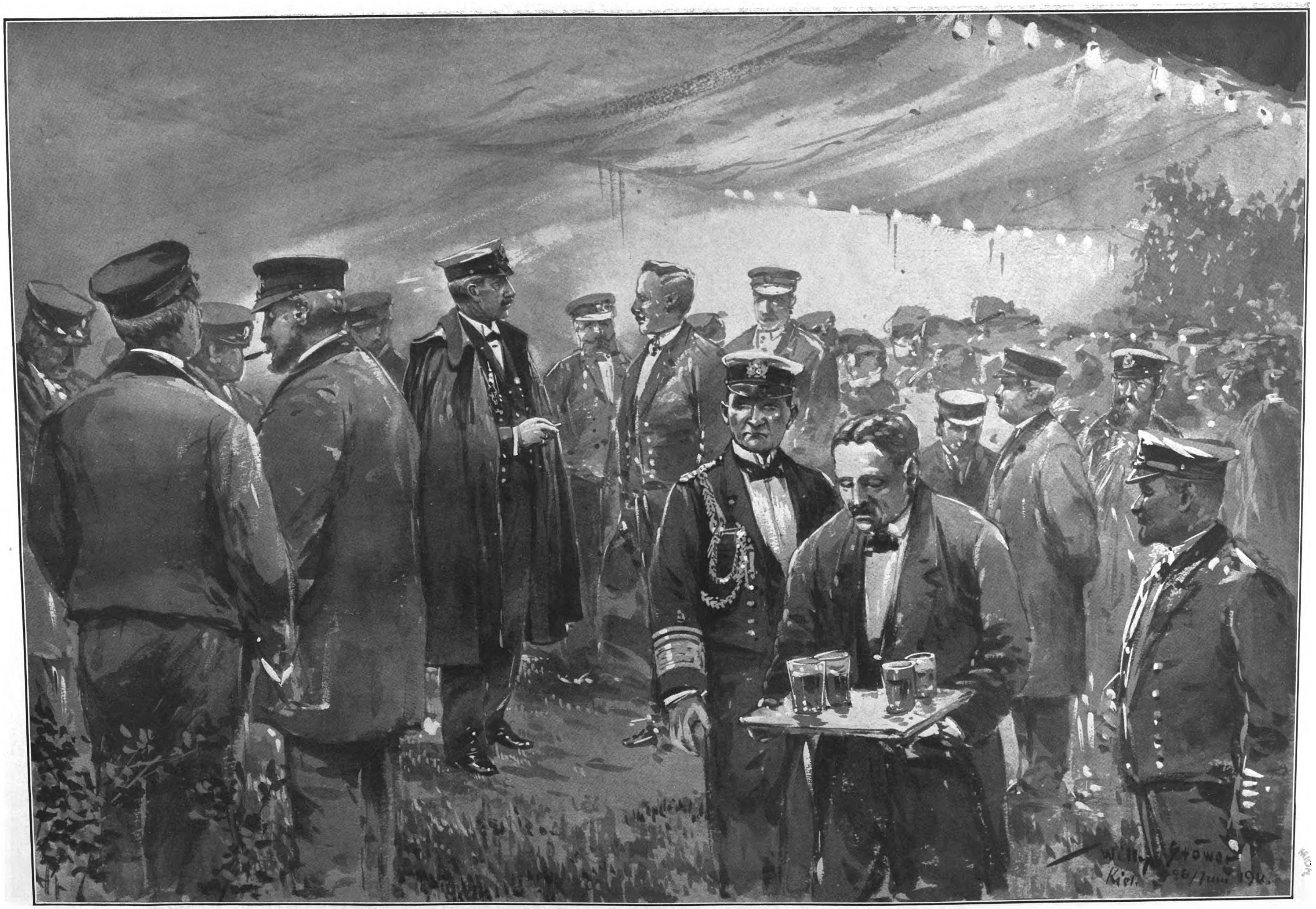
Meteor segelklar.

Amerik. Kriegsschiff im Hafen Kohlen nehmend.

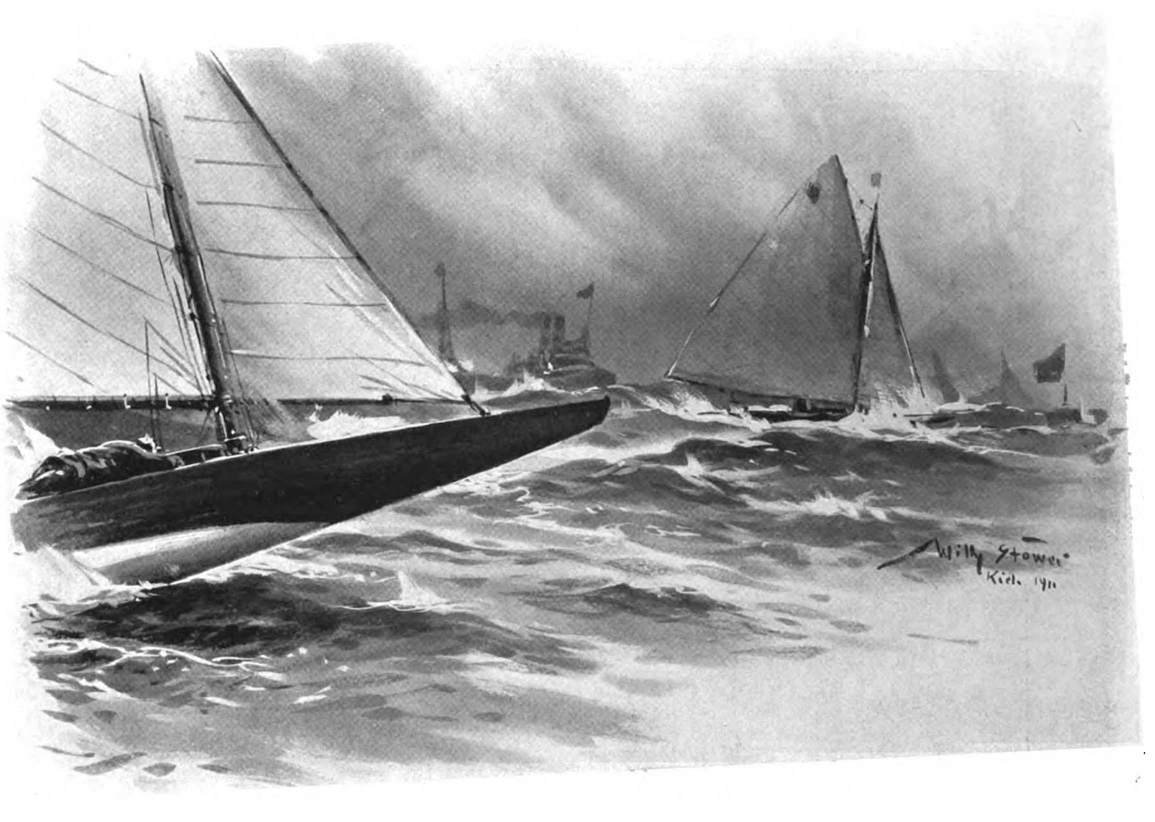
Willy Stöwer Kiel. Juni 1911.

CAFE
CENTR
KARST
AUTO
JU HAN

Von der Kieler Woche 1911: Bilder aus Kiel und ſeinem Hafen während der Segelwoche.


Willy Stöwer
Kiel. 26/Juni 1911.

Von der Kieler Woche 1911: Bierabend im Garten des Kaiſerlichen Jachtklubs in Kiel am 26. Juni.



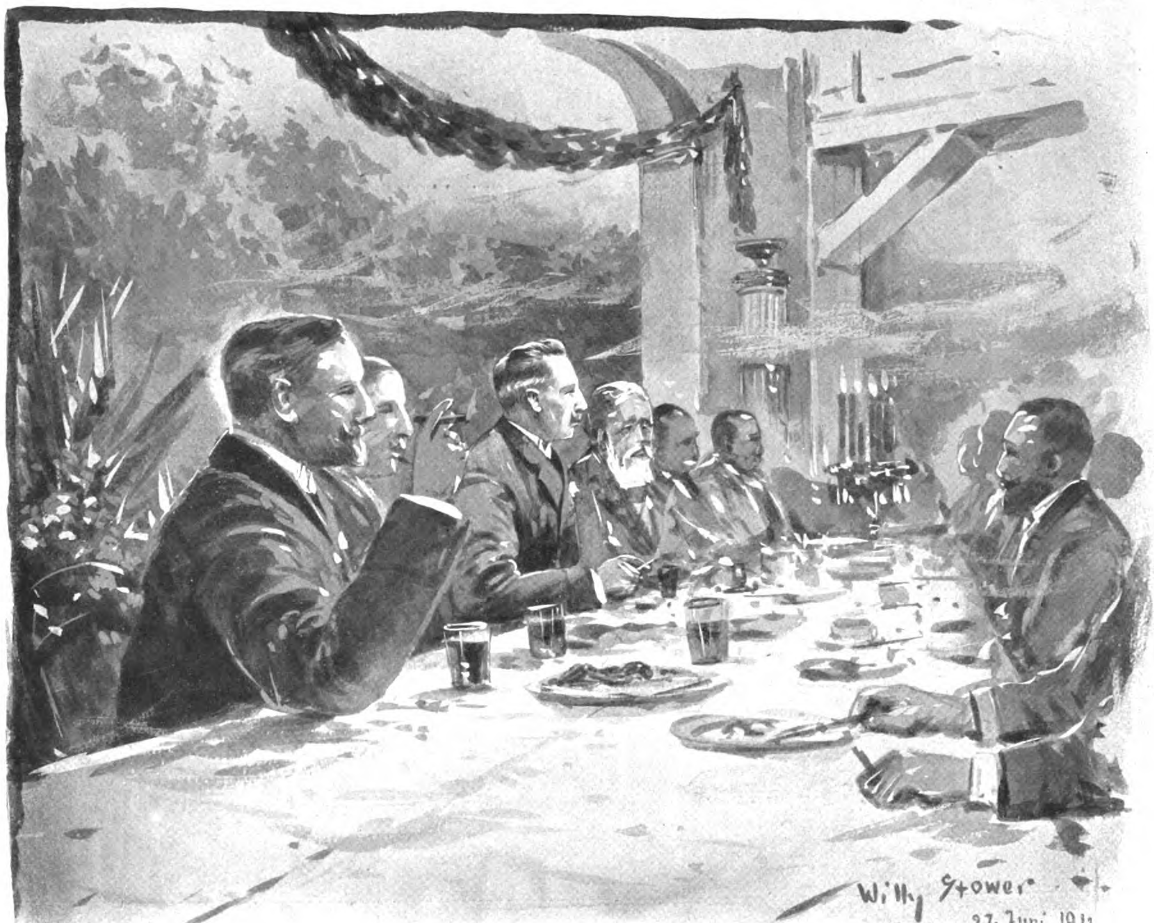
Während einer der amerikaniſch-deutſchen Sonderklaſſen-Wettfahrten.

das nicht allein die geſamte Einwohnerſchaft der Reichsmarineſtadt tagelang auf den Beinen hielt, ſondern auch einen unerhörten Fremdenzuzug aus der ganzen Provinz veranlaßte.

Indeſſen, dieſes Abflauen des Allgemeininintereſſes wird gelegentlich wieder einem Auffriſchen Platz machen; man braucht nur — woran es gelegentlich des bevorſtehenden fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Kieler Woche gewiß nicht fehlen wird — in Zukunft wieder etwas mehr von jenem Um und Bei zu inſzenieren, das man im vulgären Jargon als „Klimbim“ bezeichnet, um auch den Appetit der großen Maſſe auf das deutſche Waſſerſportfeſt von neuem zu reizen. Denn mag die Farbigkeit der Schale an Leuchtkraft eingebüßt haben und des gelegentlichen Aufputzes bedürfen, ſo iſt der Kern der Frucht, der zur Ausübung gelangende Sport ſelber, nach wie vor durchaus geſund und lebensfähig; eine Tatſache, deren Gültigkeit nicht dadurch beeinträchtigt wird, daß die Zahl der gemeldeten Sportfahrzeuge in dieſem Jahre gegenüber der vorjährigen um anderthalb Dutzend zurückgeblieben iſt. Denn das iſt eine Erſcheinung, die ſich auf ſehr natürlichem Wege begründen läßt. Zunächſt nämlich kommt es heute weniger auf die Menge als auf die Qualität der beteiligten Fahrzeuge an, die ſich einerſeits in den letzten Jahren den neuen Vermeſſungs- und Klaſſifizierungsbeſtimmungen anpaſſen mußten, ſo daß ſich eine Reorganiſation der Jachtflottille vollzogen hat, anderſeits aber auch innerhalb dieſer Neuorganiſation den Fortſchritten der Jachtbautechnik dauernd Rechnung zu tragen haben, um mit Ausſicht auf Erfolg an den Start gehen zu können. Ergibt ſich daraus ohne weiteres, daß der jeweilige Grad des Intereſſes am aktiven Segelſport der Kieler Woche nicht nach der Zahl veralteter Fahrzeuge, ſondern nach dem Maße zu bewerten iſt, in dem er ſich auf der Höhe der Zeit zu halten weiß, ſo genügt die Feſtſtellung, daß ſich unter den diesmal gemeldeten zweiundſechzig Fahrzeugen nicht weniger als zweiundvierzig Neubauten aus den Jahren 1910/11 befanden, um die innere Lebendigkeit des nebenbei keineswegs billigen, der finanziellen Opferwilligkeit in hohem Maße bedürfenden Segelſports zu erhärten. Der internationale Charakter der Kieler Sportwoche, der ſich in dieſem Jahr nur durch die Beteiligung von ſechs fremden Jachten, je zwei engliſchen und norwegiſchen und je einer belgiſchen und öſterreichiſchen, begründete, wird allerdings Gegenſtand dauernder Pflege und Förderung ſeitens der maßgebenden Organe ſein müſſen; aber abgeſehen davon, daß eine freundlichere Geſtaltung der deutſch-engliſchen Beziehungen auf politiſchem und wirtſchaftlichem Gebiet eine nach und nach wieder zunehmende Beteiligung der im internationalen Sportbetriebe ſo überaus wichtigen britiſchen Flagge gewährleiſten dürfte, fiel in dieſem Jahre die Tatſache ſtark ins Gewicht, daß der in den letzten Jahren auf der Kieler Förde ausgefochtene Kampf um den franzöſiſchen Eintonner-Pokal, der auch der Kieler Woche eine Reihe ausländiſcher Jachten zuführte, in dieſem Jahr in den ſchwediſchen Gewäſſern zum Austrag gelangt und die Beteiligung namentlich der ſkandinaviſchen Reeder an unſerer Sportwoche, zu der im übrigen mehr als dreißig Sportklubs erſchienen waren, merklich beeinträchtigte.

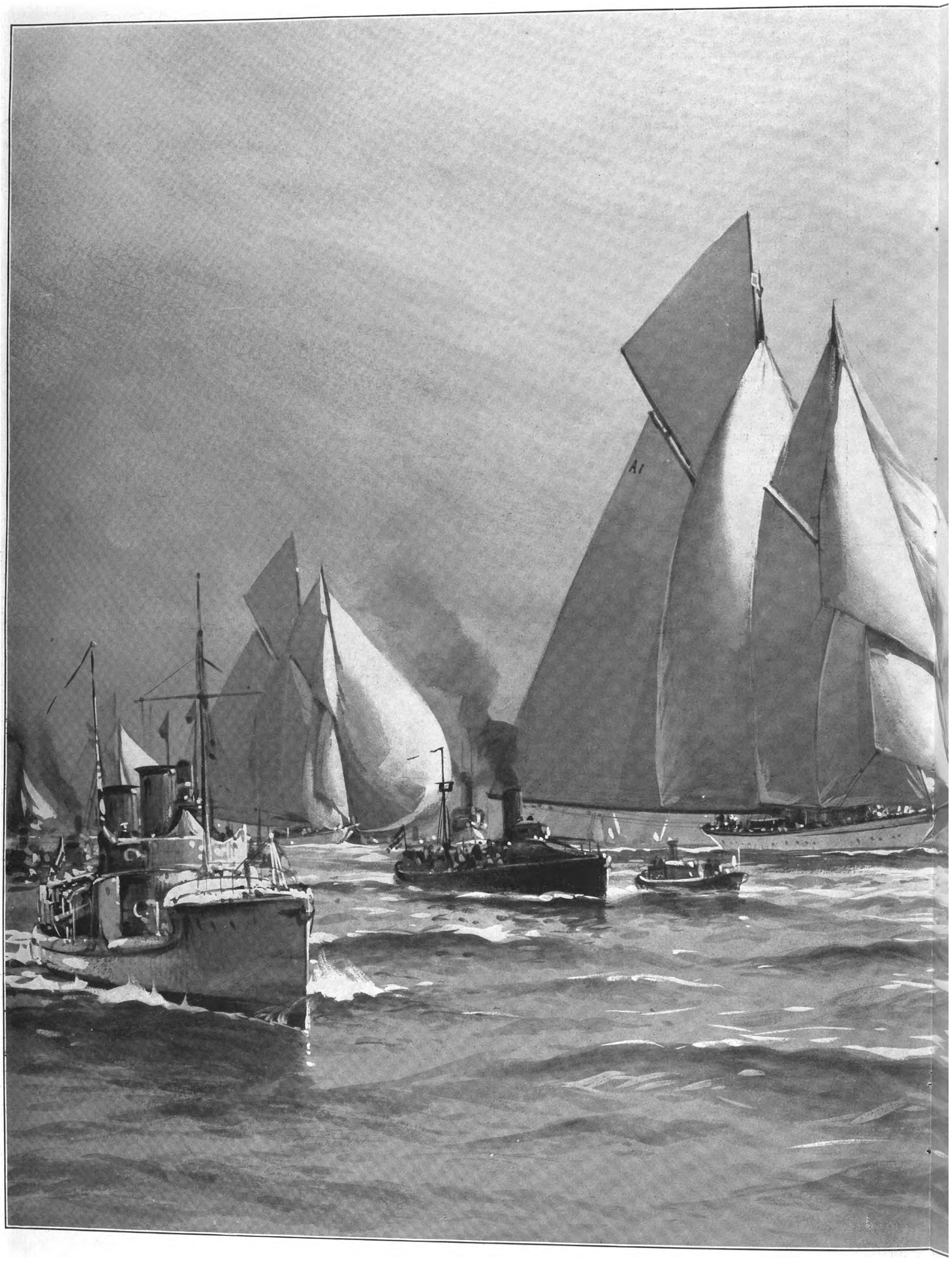
Es iſt das im Intereſſe der ferngebliebenen Segler ſelbſt zu bedauern; denn was in dieſem Jahr in Kiel am Start auf Hafen und Förde erſchienen iſt, wird ſich kaum einer Kieler Woche erinnern, in welcher der Sport ſich eines ſo ununterbrochenen Wetterglücks zu erfreuen gehabt und demgemäß durchgehends einen ſo einwandfreien Verlauf genommen hat wie in den verfloſſenen Junitagen. Das bedeutſamſte Reſultat, das die letzte Kieler Woche unter ſolchen Umſtänden gezeitigt hat, iſt in der Klaſſe der großen Schonerjachten die unbeſtreitbare Überlegenheit des kaiſerlichen „Meteor“. Im vorigen Jahre keineswegs auf der Höhe, hat er neuerdings eine Erweiterung ſeiner rieſigen Segelflächen um rund 80 qm erfahren und iſt in dieſer Form zu einem erſtklaſſigen Fahrzeug geworden, das ſchon auf der Unterelbe ſeinen erſten Preis gemacht hatte und in der Kieler Woche mit Ausnahme der Regatta Kiel-Eckernförde, die ſein Schweſterſchiff „Germania“ an der Spitze ſah, ſtets als erſte Jacht durchs Ziel gegangen iſt.

Die Freude an dieſen ſchönen Siegen war um ſo größer, als es ſich zugleich um einen Erfolg des deutſchen Jachtbaues gegenüber dem engliſchen handelte. Über die Leiſtungsfähigkeit der neuen engliſchen „Waterwitch“, die von Mr. G. Cecil Whitaker für die Kieler Woche gemeldet worden war, gingen in Sportkreiſen Gerüchte um, die, von offiziöſer Seite unterſtützt, ein Fahrzeug von der Art des vorjährigen amerikaniſchen Allbezwingers „Weſtward“ in Ausſicht ſtellten. Schon auf der Elbe wurde die Wirkung des Schreckſchuſſes jedoch brüchig; „Meteor“ errang dort über die Engländerin ſeinen erſten Sieg, und wenn damit die Frage nach der Überlegenheit der einen oder anderen Jacht gleichwohl noch nicht entſchieden war, weil „Waterwitch“ wegen Grundſtoßes hatte aufgeben müſſen, ſo wurde dieſe Entſcheidung auf den beiden erſten Kieler Seeregatten über die 34-Meilen-Bahn um ſo einwandfreier gebracht. Auf dieſen ging „Meteor“ jedesmal eine gute Viertelſtunde vor der „Waſſerhexe“ durchs Ziel, gefolgt von der „Germania“, die ebenfalls noch ſo weit vor der Engländerin lag, daß dieſe ihr trotz des Anſpruchs auf eine Vergütung von 4 Minuten auch den zweiten Preis laſſen mußte. Damit war ein Erfolg des deutſchen Jachtbaues feſtgeſtellt, der nicht durch die Tatſache geſchmälert, ſondern vielmehr nur glänzender geſtaltet wurde, daß „Waterwitch“ keineswegs ein unbrauchbares Fahrzeug iſt, ſondern im Racing um ſo vorteilhaftere Formen annahm, je mehr ſie während der Kieler Woche in Trim kam. Schon auf der Fahrt von Kiel nach Eckernförde über 46 Seemeilen, auf welcher „Germania“ vor „Meteor“ ans Ziel ging, mußte dieſer der an dritter Stelle einlaufenden Engländerin, die diesmal 5 Minuten 22 Sekunden Vergütung zu beanſpruchen hatte, den zweiten Preis laſſen, den ſie tags darauf auch im Handikap Eckernförde-Kiel gewann. Noch günſtiger aber ſchnitt „Waterwitch“ auf der letzten, 77 Seemeilen langen Wettfahrt nach Travemünde ab, auf der ſie gegen den als abſolut ſchnellſter Schoner durchs Ziel gegangenen „Meteor“ 9 Minuten Vergütung hatte, davon aber nur gut 5 beanſpruchte, um an zweiter

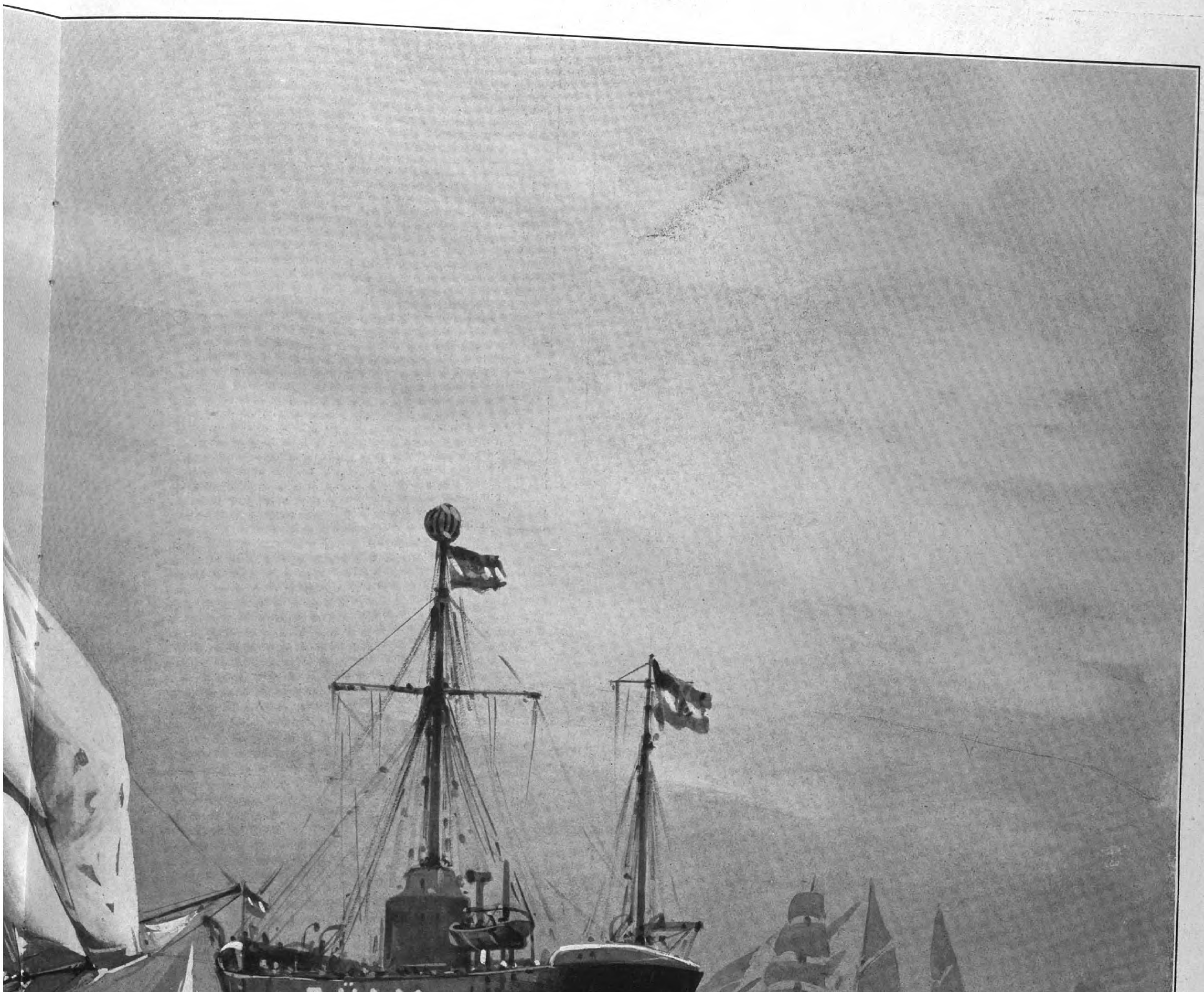


Bierabend in Borby in Anweſenheit des Kaiſers am 27. Juni.

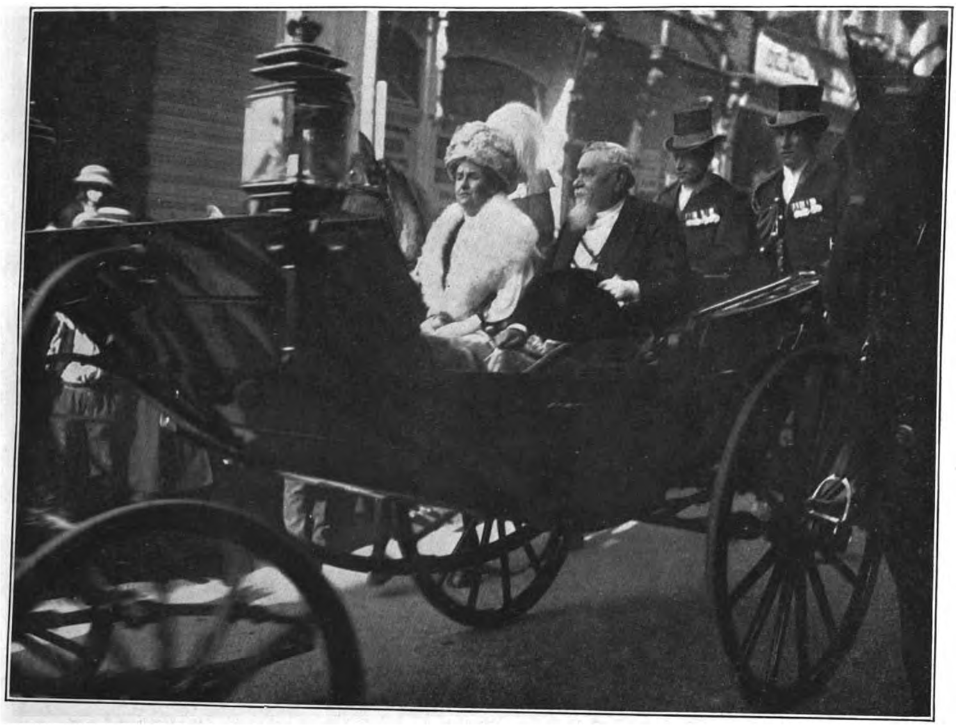
Von der Kieler Woche 1911.



Von der Kieler Woche 1911: Die Seewettfahr


BÜLK
Willy Stöwer
Kiel. Juni 1911

ettfahrt auf der Kieler Förde am 23. Juni.

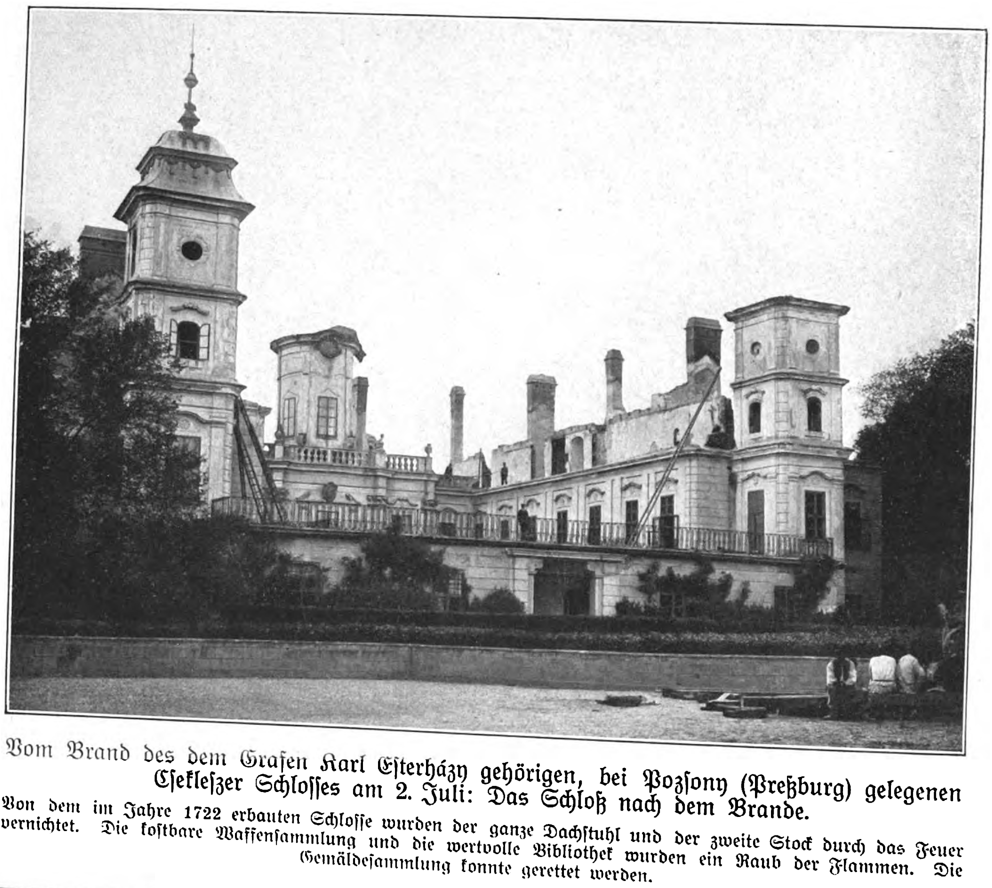


Zum Beſuch des franzöſiſchen Präſidenten Fallières in Holland: Wilhelmina, Königin der Niederlande, mit dem Präſidenten Fallières auf der Fahrt zum Schloß in Amſterdam am 4. Juli.

Stelle den erſten Preis zu gewinnen. Leider verſcherzte die engliſche Jacht ihren Sieg nach erledigtem Rennen, indem ſie unbedachterweiſe zum zweitenmal die Ziellinie paſſierte und den Segelbeſtimmungen gemäß diſtanziert werden mußte, ſo daß „Meteor“ auch hier den erſten, die in dieſem Falle abſolut geſchlagene „Germania“ den zweiten Preis gewann. In der A2-Klaſſe ging der „Komet“, der einſtige erſte „Meteor“, einſam durch alle Rennen, während die 19-m-Klaſſe, in der die Marinejacht „Aſtor“ zwar gemeldet hatte, aber nicht am Start erſchien, völlig ausfiel, die Wettfahrten der 15-m-Klaſſe ſich lediglich als ſportlich freilich hochintereſſante Duelle zwiſchen zwei ſchneidigen Kuttern, der Hamburger „Paula“ und der Bremer „Sophie Eliſabeth“, darſtellten, von denen die letztere die Mehrzahl der Siege nach heißen Kämpfen davontrug. Auch die 12-m-Klaſſe brachte nur zwei Jachten auf die Bahn, von denen der norwegiſche „Rollo“ dem Schleswiger „Sknaf“ allemal ſchon am Start auf Nimmerwiederſehen davonlief. Gut beſetzt war die 10-m-Klaſſe mit 5 Booten, von denen ſich die Grünauer „Feinsliebchen“ und die Kieler „Peſa“ je zwei erſte Preiſe holten, einen der Travemünder „Erika“ überlaſſend, während die 9-m-Jacht „Ariadne“ mit ihrem Konkurrenten „Nebo“ durchweg leichtes Spiel hatte. Die häufigſte Gelegenheit zu ſtarten hatte, wie gewöhnlich, die mit 8 bis 10 Booten beſetzte 8-m-Klaſſe, die ſowohl die Regatten der „Großen“ wie diejenigen der „Kleinen“ mitſegelten; am günſtigſten ſchnitt die Hamburger „Woge“ ab, der anfangs der norwegiſche „Taifun“, zum Schluß der Potsdamer „Stint“ ſcharfe Konkurrenz machte. Unter den drei gemeldeten 7-m-Jachten machte die aus dem Vorjahr berühmte „Meluſine“ auch diesmal wieder ſämtliche Preiſe, von denen ihr der neue Hamburger „Blitz“ allerdings den einen und andern ſtreitig gemacht haben würde, wenn der Beſitzer dieſes ſchneidigen Fahrzeugs nicht die rechtzeitige Meldung verſäumt hätte und daher nur zum Mitſegeln außer Wettbewerb zugelaſſen worden wäre. Was ſodann die mit 10 Jachten beſetzte 6-m-Klaſſe anbetrifft, ſo war hier das vorjährige Hamburger „Windſpiel“ Favorit, das von den erſten Preiſen nur an „Schelm“ und „Harald“, ebenfalls Hamburger, abgab. Um die zweiten Preiſe bewarb ſich mit gutem Erfolg die Öſterreicherin „Gefion“, wohingegen der im vorigen Jahr ſo ſiegreiche engliſche „Gypantos“ diesmal nicht in Form war und ſich mit einem vierten Preiſe begnügen mußte. Unter den fünf 5-m-Jachten zeigte der Hamburger „Bajazzo“ ſouveräne Überlegenheit und nahm ſämtliche fünf erſte Preiſe, die Mehrzahl der zweiten Preiſe dem ebenfalls Hamburger „Panther“ überlaſſend. Intereſſant war in dieſem Jahr der Verlauf der Sonderklaſſenfahrten, die 14 Konkurrenten an den Start führte, darunter den von Prinz Adalbert geſteuerten „Jack“, der jedoch ungünſtig abſchnitt. Dagegen gewann die Hamburger „Tilly XIV“ ſchon auf der zweiten der vier vorgeſchriebenen Wettfahrten den Samoapokal des Kaiſers und den Armourpokal, und da die demſelben Beſitzer gehörige „Tilly X“ den Kronprinzen-, den Prinzeſſin-Heinrich- und den Extrapreis gewann, ſo trat der ſeltene Fall ein, daß ſämtliche fünf Ehrenpreiſe der Klaſſe an die Familie Krogmann entfielen, die Hamburger Gaſtfreunde des Prinzen und der Prinzeſſin Heinrich, die in Abweſenheit ihres Gemahls ſämtlichen Wettfahrten der Sonderklaſſe auf der Dampfjacht „Carmen“ beiwohnte. Aber ſo hervorragend die „Tilly XIV“ ſich auch auf dieſen zurzeit rein nationalen Regatten erwieſen hatte, ſo wenig vermochte ſie ſich trotz heißen Bemühens in den amerikaniſch-deutſchen Wettkämpfen um den Kaiſer-Wilhelm- und den Prinz-Heinrich-Pokal durchzuſetzen, mit denen die Kieler Woche diesmal eingeleitet wurde. Daß man mit den drei Jachten „Tilly“, „Wannſee“ und „Seehund“ deutſcherſeits die im ganzen richtigen Boote ins Treffen geſchickt hatte, bewies deren Lage an der Spitze des Feldes auf den genannten Wettfahrten der nationalen Sonderklaſſe; aber gegen die drei amerikaniſchen Kämpen „Bibelot“, „Beaver“ und „Cima“ war das deutſche Material trotz guter Führung machtlos. Auf ſämtlichen fünf Wettfahrten gingen die drei Amerikaner mit Entſchiedenheit vor den drei Deutſchen durchs Ziel, bis ſchließlich „Bibelot“ nach einem dritten Sieg den Kaiſer-Pokal, „Beaver“ als zweiter den Prinz-Heinrich-Preis davontrug.

Auch abgeſehen von den drei tüchtigen Nußſchälchen war das äußere Bild der Kieler Woche in dieſem Jahre ſtark amerikaniſch gefärbt. Denn nicht nur von den Dampfjachten „Nahma“ der Mrs. Goal, „Utouſana“ des Mr. Armour und „Corſair“ Pierpont Morgans, lauter treuen Stammgäſten der deutſchen Sportwoche, wehte das Sternenbanner, ſondern auch vom Heck der vier Schiffe des dem Kommando des Admirals Badger an Bord des Flaggſchiffs „Louiſiana“ unterſtehenden amerikaniſchen Dreadnought-Geſchwaders, das mit ſeinem mächtigen Kohlenprahm „Cyclop“ rechtzeitig eingetroffen war, um das Milieu beleben zu helfen.

Georg Hoffmann.



Vom Brand des dem Grafen Karl Eſterházy gehörigen, bei Pozſony (Preßburg) gelegenen Cſekleſzer Schloſſes am 2. Juli: Das Schloß nach dem Brande.

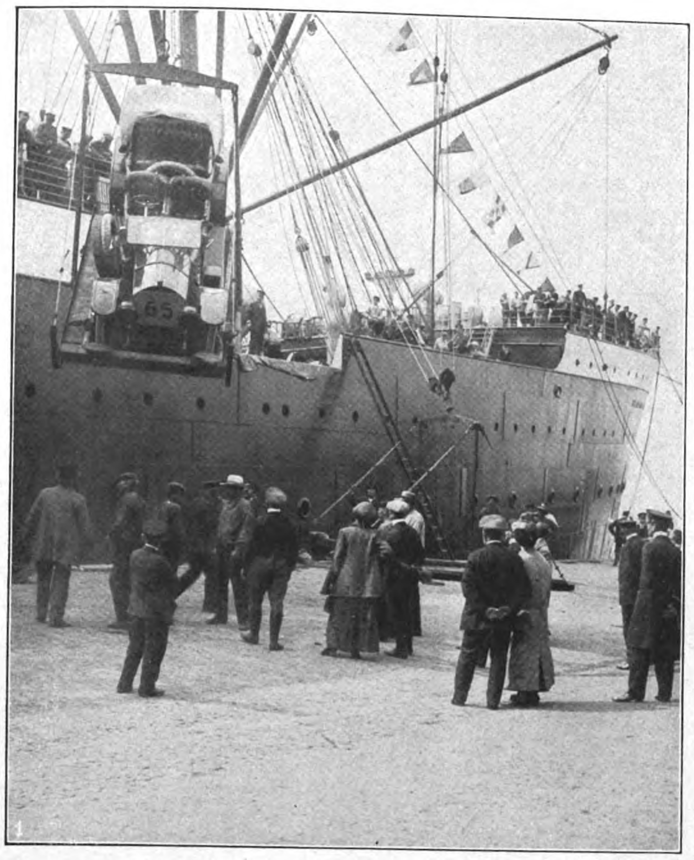
Von dem im Jahre 1722 erbauten Schloſſe wurden der ganze Dachſtuhl und der zweite Stock durch das Feuer vernichtet. Die koſtbare Waffenſammlung und die wertvolle Bibliothek wurden ein Raub der Flammen. Die Gemäldeſammlung konnte gerettet werden.

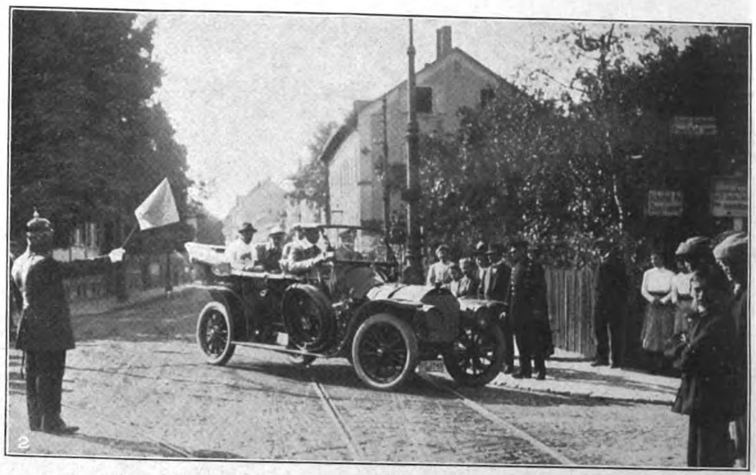
Regierungsbaumeiſter a. D. E. Bogatſch, wurde ſoeben zum Beigeordneten im Vorſtand des Vereins Deutſcher Ingenieure für die Jahre 1912 bis 1914 gewählt.

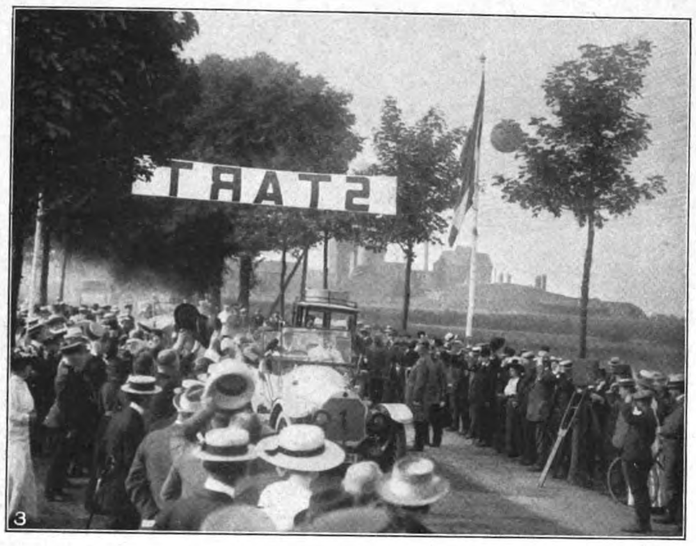
Reichsrat Dr.-Ing. h. c. Oskar v. Miller, der neue Vorſitzende des Vereins Deutſcher Ingenieure für die Jahre 1912 bis 1914.

Profeſſor Dr. F. Panzer, der neue Rektor der Akademie für Sozial- und Handelswiſſenſchaften in Frankfurt a. M.

Profeſſor Dr. Johann Jacob Maria de Groot, berühmter Sinologe der Univerſität Leiden, wurde für das neuerrichtete Ordinariat für Chineſiſch an die Univerſität Berlin berufen.





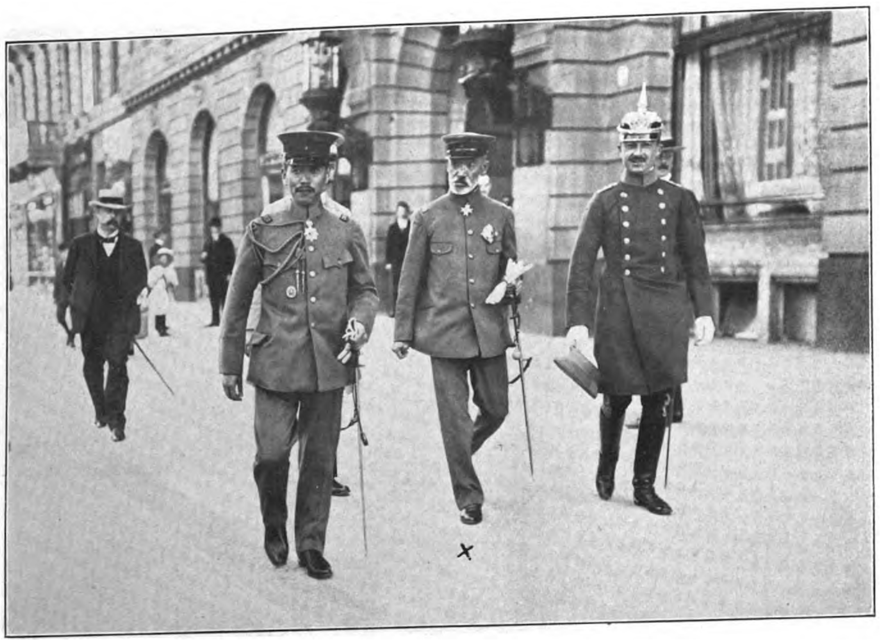


Von der vom Kaiſerlichen Automobil-Club, Berlin, und dem Royal Automobil-Club, London, veranſtalteten diesjährigen Prinz-Heinrich-Fahrt, die am 5. Juli in Homburg v. d. H. ihren Anfang genommen hat und am 19. Juli in London enden wird.

1. Verladen der Wagen in Bremerhaven auf den Norddeutſchen Lloyddampfer „Großer Kurfürſt“, der ſämtliche Teilnehmer nach Southampton brachte, von wo aus am 10. Juli die Fahrt rund durch England angetreten wurde. 2. Den Fahrern wird in Homburg v. d. H. der Weg gewieſen. 3. Prinz Heinrich von Preußen ſtartet am 7. Juli in Münſter. 4. Prinz Heinrich von Preußen im Geſpräch mit dem Herzog von Ratibor, dem Präſidenten des Kaiſerlichen Automobilklubs, bei der Wagenabnahme in Homburg v. d. H. 5. Etappe Homburg-Köln: Ankunft der erſten Fahrer auf dem Feldberg im Taunus. (Phot. F. Kehrer, Königſtein i. T.).

Der
Vorſtandswechſel im Verein Deutſcher Ingenieure.

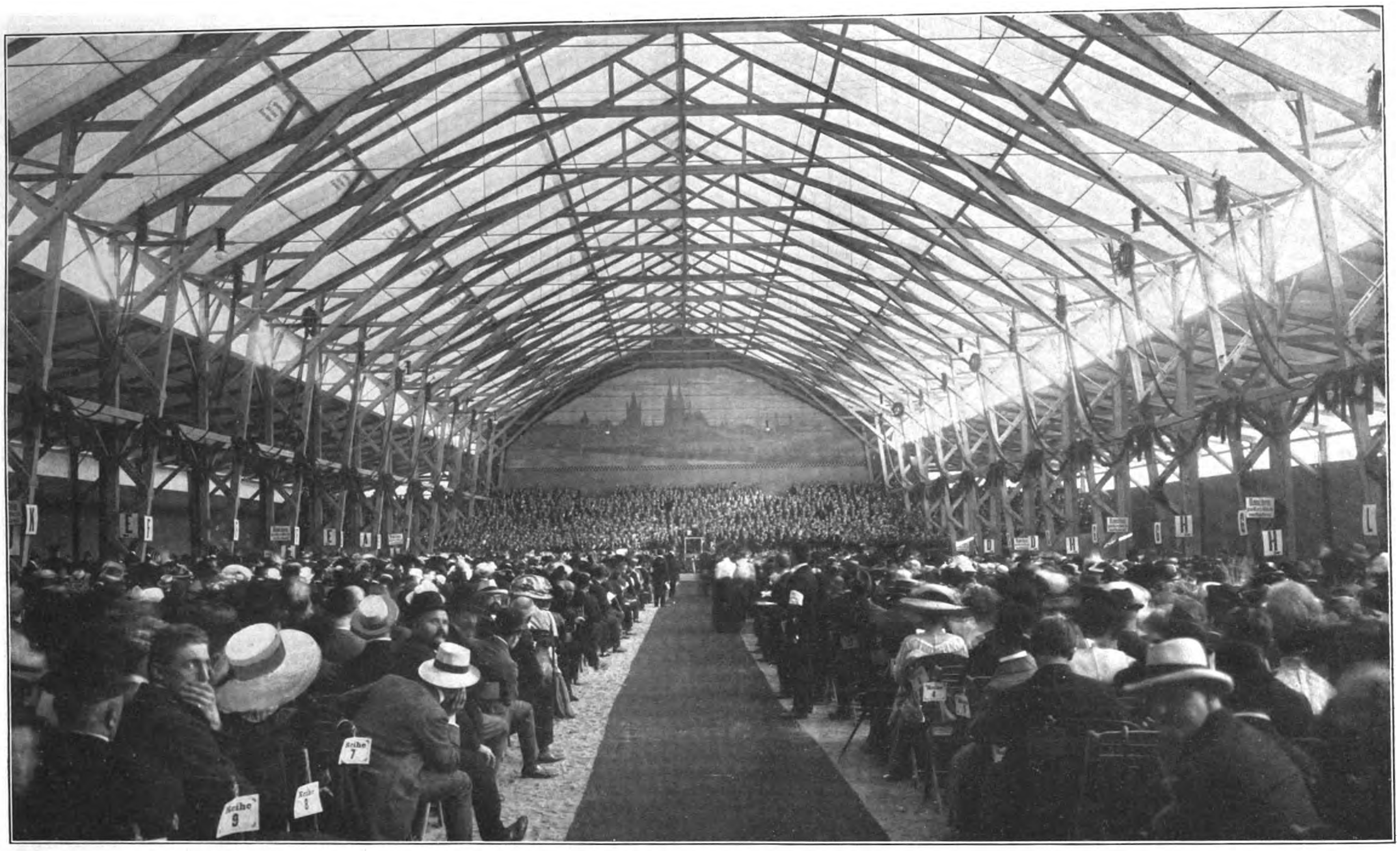
Der Verein Deutſcher Ingenieure hat am 12. Juni in Breslau ſeine 52. Hauptverſammlung abgehalten. In der damit verbundenen Sitzung des Vorſtandsrats iſt für die Jahre 1912, 1913 und 1914 als Vorſitzender an die Spitze des Vereins Reichsrat Dr.-Ing. honoris causa **Oskar v. Miller** berufen worden. Er iſt ein Sohn des berühmten Erzgießers Ferdinand v. Miller. In weiten Kreiſen bekannt geworden iſt ſein Name als Mitbegründer des Deutſchen Muſeums in München. Zum Beigeordneten im Vorſtand wurde für die gleichen Jahre Regierungsbaumeiſter a. D. E. **Bogatſch** gewählt. Bogatſch iſt unter ſeinen Berufsgenoſſen ebenfalls eine bekannte Perſönlichkeit. Im Fränkiſch-Oberpfälziſchen Bezirksverein Deutſcher Ingenieure war er mehrere Jahre Vorſtandsmitglied, im Geſamtverein Deutſcher Ingenieure ſchon ſeit geraumer Zeit Abgeordneter zum Vorſtandsrat und Mitglied verſchiedener Ausſchüſſe.


General Nogi (×), der Eroberer von Port Arthur, in Berlin am 9. Juli.

Die
neue Lage in Marokko.

Es gewinnt immer mehr den Anſchein, als ob die Zeit der unabhängigen Autochthonen-Reiche in Afrika endgültig vorüber wäre. Je näher aber die Entwicklung dem Ziele einer endgültigen Aufteilung des ehemals ſchwarzen Erdteils unter die europäiſchen Mächte kommt, um ſo ſchwieriger geſtaltet ſich die Verſtändigung, und eine Beſitzergreifung, die ſich noch vor Jahrzehnten faſt mit ſpielender Leichtigkeit vollzog, wird mehr und mehr zu einer gewagten und überaus ſchwierigen Aufgabe, an deren Löſung die Staatsmänner ein Maß von Kraft und Geiſt wenden müſſen, mit dem man in früheren Jahrhunderten ein Weltreich gegründet hätte.

Ganz beſonders deutlich und draſtiſch wird dieſe Tatſache durch die neuere Geſchichte Marokkos und der marokkaniſchen Wirren illuſtriert. Es iſt hier nicht der Ort, die Schickſale des Scherifenreichs, ſein Glück und Unglück auch nur in großen Linien zu zeichnen. Es genügt, an die ununterbrochene Kette politiſcher Schwierigkeiten zu



Vom Erſten Rheiniſchen Sängerbundesfeſt in Köln vom 1. bis 3. Juli: Das Innere der 11 000 Perſonen faſſenden Feſthalle. (Architekt L. Paffendorf.)

Auf dem Podium 4000 Sänger unter Leitung des Bundeschormeiſters Profeſſor Schwartz. (Phot. Kreyenkamp-Thelen, Köln.)

Hofphot. Szenes, Budapeſt.

Fürſt Taſſilo Feſtetics.

Phot. Adele, Wien.

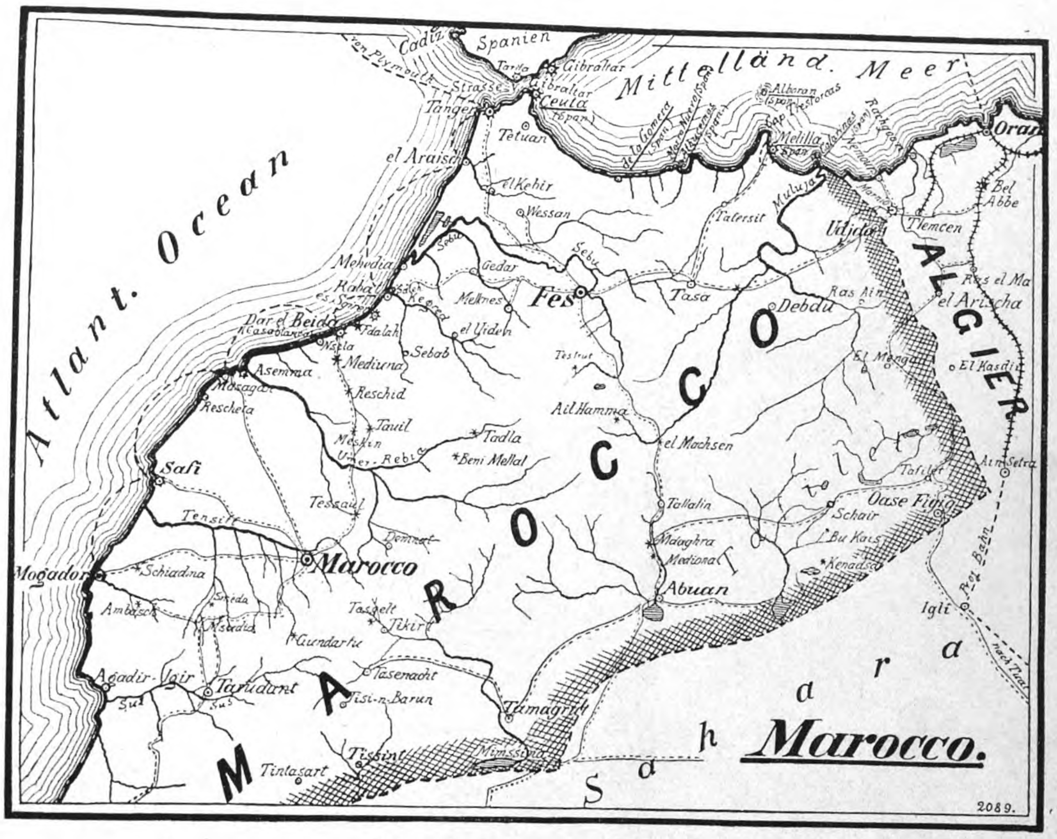
Fürſt Karl v. Weikersheim.

Phot. C. Pietzner, Wien.

Fürſt Franz v. Thun und Hohenſtein.

Drei neue öſterreichiſche Fürſten.

erinnern, mit denen es ſeit einem Jahrzehnt die europäiſche Politik belaſtet. Den Höhepunkt dieſer in mehr als einer Beziehung kritiſchen Entwicklung haben bekanntlich die Jahre 1904 und 1905 gebildet: das Jahr 1904 mit den beiden Verträgen, durch die ſich Frankreich die Herrſchaft in Marokko zu ſichern verſuchte; das Jahr 1905 mit der deutſchen Gegenaktion, mit dem Beſuch des Kaiſers in Tanger, mit dem Sturz Delcaſſés, den das Vertrauen auf eine bewaffnete Hilfe Englands bis zum Wagnis eines Krieges mit dem Deutſchen Reich getrieben hatte, und mit der Konferenz von Algericas, welche nicht zuletzt dank der friedlichen Geſinnung und der Selbſtloſigkeit Deutſchlands die Entwicklung wo nicht endgültig, ſo doch jedenfalls für abſehbare Zeit in friedliche Bahnen zu lenken verſprach. Dieſe Hoffnung hat getäuſcht. Die Autorität des Sultans, der ſeinen Bruder vom Thron gedrängt hatte, um ſich nachher mit ſchwerer Mühe gegen zwei andere Brüder verteidigen zu müſſen, hat nicht ausgereicht, um dem Reich den inneren Frieden und die Möglichkeit eines wirtſchaftlichen Aufſchwungs zu geben. Ob die in der Stimmung und Geſinnung der Bevölkerung ſelbſt liegenden Schwierigkeiten wirklich ſo groß waren, daß ſie nicht hätten überwunden werden können, mag dahingeſtellt bleiben. Wie dem nun auch ſein mag, jedenfalls hat die franzöſiſche militäriſche Expedition des Generals Moinier, die am 21. Mai d. J. in Fez eingezogen iſt, um eine Hilfe zu bringen, die nicht verlangt wurde, und Feinde zu vertreiben, die, wenigſtens nach einem Teil der eingehenden Berichte, gar nicht da waren, die Marokkofrage in ein anderes Gleis geſchoben. Zunächſt trat Spanien auf den Plan, um durch die Beſetzung von Elkſar (Alcaſſar) zu bekunden, daß es nicht geſonnen ſei, ſich von dem großen Nachbar, mit dem es ſich durch ein merkwürdiges Gemiſch von Bundestreue und Eiferſucht verknüpft fühlte, definitiv aus Marokko verdrängen zu laſſen. Zuſammengenommen hat das Vorgehen der beiden Mächte innerhalb des Scherifenreichs ſelber alle Anfänge der Beruhigung und der wirtſchaftlichen Friedensarbeit der europäiſchen Kulturnationen vernichtet, und die Klagen deutſcher Firmen, die insbeſondere im Süden Marokkos im Susgebiet wichtige Intereſſen zu vertreten und zu ſchützen haben, ließen keinen Zweifel darüber beſtehen, daß die das ganze Reich durchzitternde Unruhe auch dort ihre bedenklichen Wirkungen zu zeigen begann.

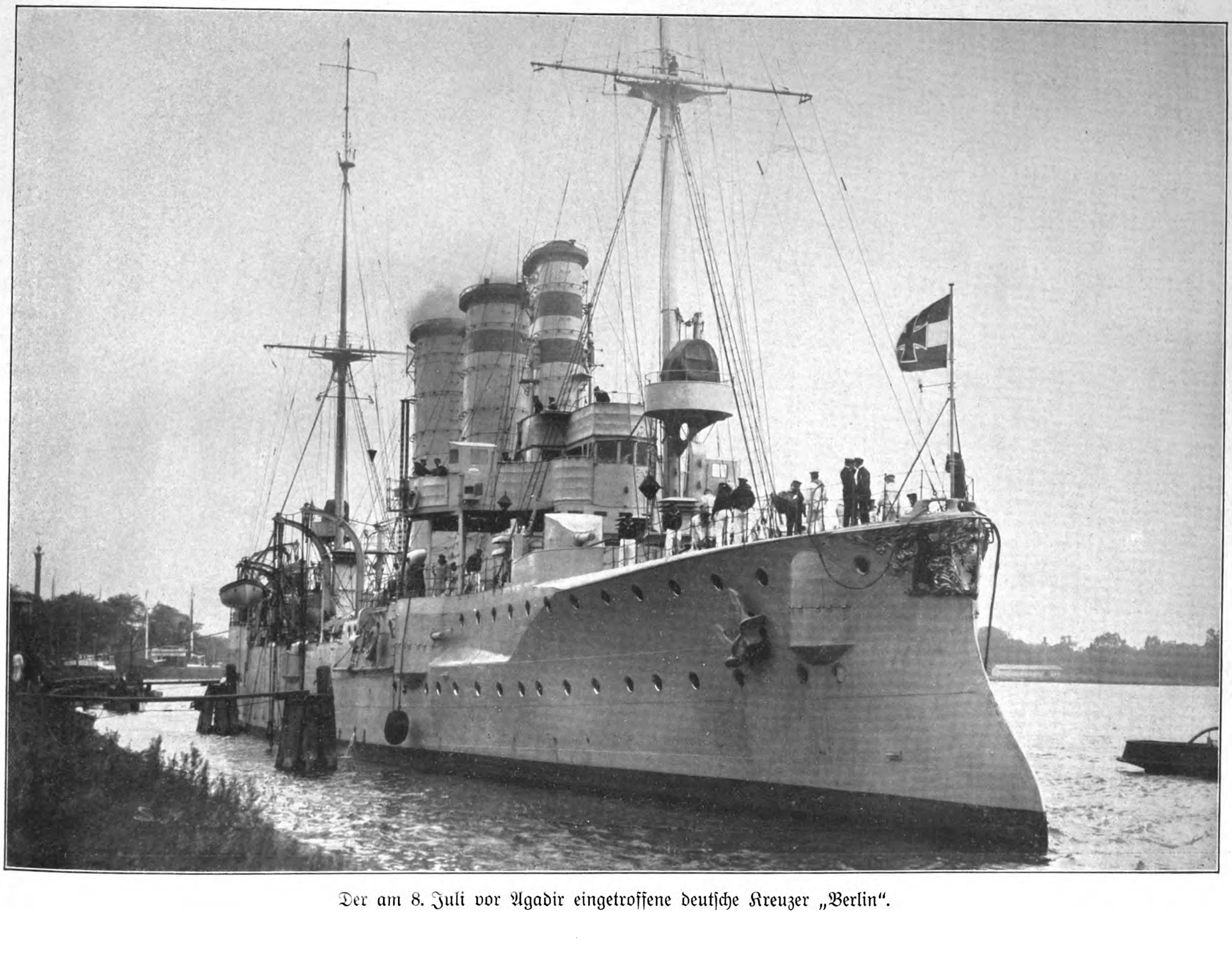

Atlant. Ocean
Mittelländ. Meer
Spanien
Cadiz
von Plymouth
Tarifa
Gibraltar
Strasse v. Gibraltar
Ceuta (Span.)
Tanger
Tetuan
de la Gomera (Span.)
Alhucemas (Span.)
Alboran (Span.)
Melilla Span.
Oran
el Araisch
el Kebir
Wessan
Sebu
Mehedia
Rabat
Dar el Beida (Casablanca)
Fdalah
Nsela
Mediuna
Gedar
Mekines
Fes
Tasa
Taiersit
Muluja
Udjda
Tlemcen
Bel Abbe
Ras el Ma
el Arischa
Ras Ain
Debdu
El Menga
El Kasdi
el Uiden
Sebab
Testrut
Ail Hamma
el Machsen
Asemma
Masagan
Rescheta
Reschid
Tauil
Meskin
Um er Rebia
Tadla
Beni Mellal
Safi
Tessaut
Tensift
Demnat
Marocco
Mogador
Schiadma
Sreda
Amdasch
Nsedia
Tasgelt
Tikirt
Gundafa
Agadir-Igir
Sus
Tarudant
Tasenacht
Tisi-n-Barun
Tamagrut
Tissint
Tintasart
Mimssina
Tafilet
Oase Figig
Schair
Bu Kais
Kenadsa
Tallalin
Madaghra
Medjonal
Abuan
Ain Sefra
Igli
Proj. Bahn
nach Tuat
ALGIER
MAROCCO
Sahara
Marocco.
2089.

Überſichtskarte von Marokko.

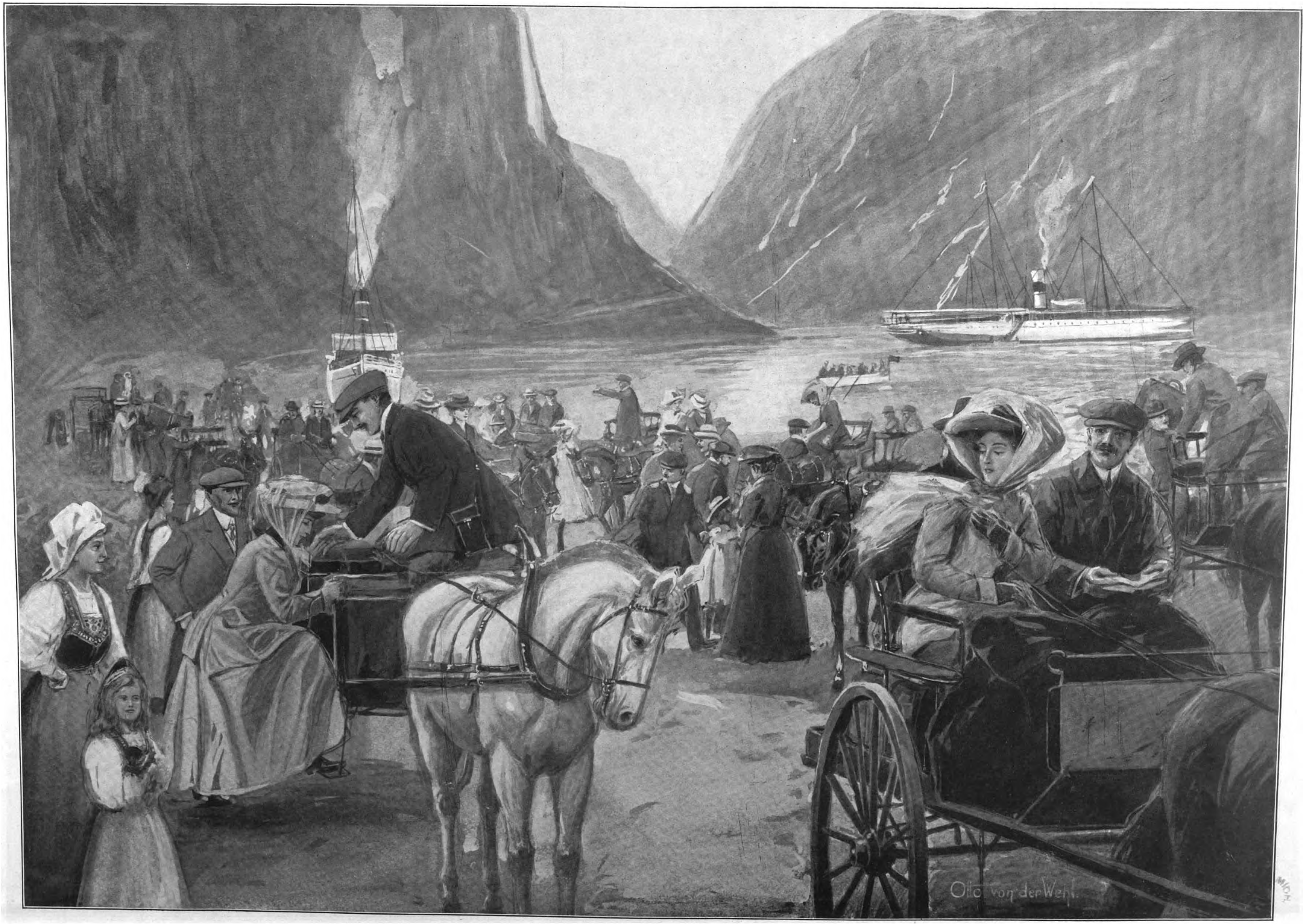
Es iſt bezeichnend für den Geiſt der deutſchen Staatskunſt, daß ſie ſich erſt dann zum Eingreifen entſchloß, als die wirtſchaftlichen Kreiſe ein längeres Zögern als verhängnisvoll und vielleicht nicht wieder gut zu machen erklärten.

So ſtehen wir nun in Marokko vor einer „neuen Lage“. Es hieße aber dem Ernſt des leitenden engliſchen Staatsmannes, der am 6. Juli dieſen Ausdruck gebraucht hat, zu nahe treten, wenn man annehmen wollte, daß er die Entſendung eines deutſchen Kanonenbootes oder Kreuzers nach Agadir als das weſentlichſte Moment der neuen Lage anſehe. In Wahrheit iſt ſicherlich auch nach engliſcher Auffaſſung die neue Lage durch das Vorgehen Frankreichs und Spaniens geſchaffen, und die Bedeutung des deutſchen Schrittes liegt lediglich darin, daß er dieſe neue Lage und die Notwendigkeit einer wirklichen Löſung der marokkaniſchen Frage ſcharf und klar beleuchtet hat. Man wird nicht daran zweifeln dürfen, daß es dem allſeitigen guten Willen der beteiligten Großmächte gelingen wird, dieſe Löſung zu finden und herbeizuführen. Was England ſelbſt anbelangt, ſo hat es Frankreich in dem Vertrag von 1904 ſeine diplomatiſche Unterſtützung zugeſagt, und es will dieſes Verſprechen halten. Bemerkenswerter iſt vielleicht, daß es ſich nun wieder aktiv an der Löſung der Frage beteiligen will. Die ſachliche Berechtigung des deutſchen Vorgehens aber iſt über jedem Zweifel erhaben.

H. Diez.



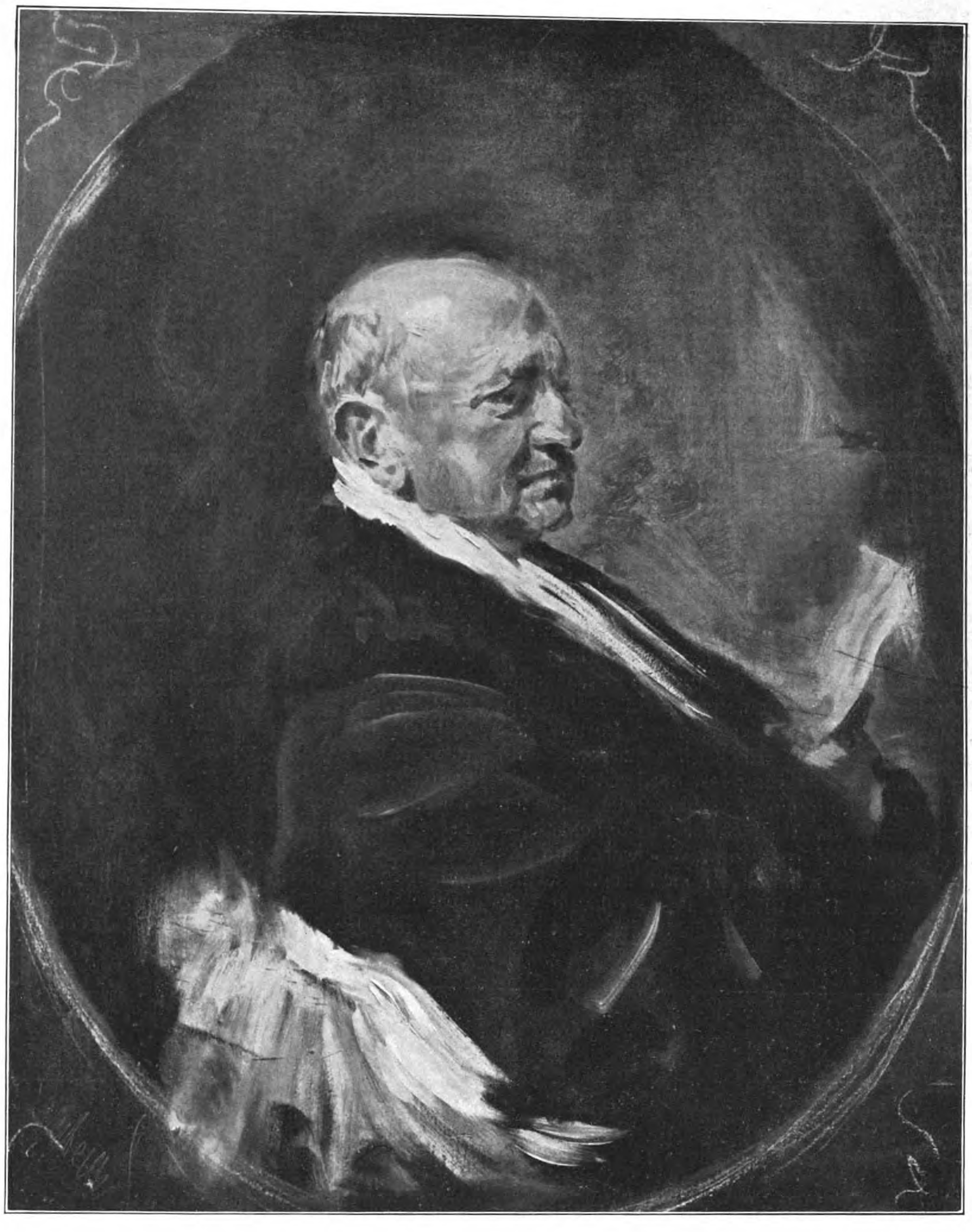
Der am 8. Juli vor Agadir eingetroffene deutſche Kreuzer „Berlin“.


Otto von der Wehl.

Ankunft eines Touriſtendampfers in Gudvangen. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

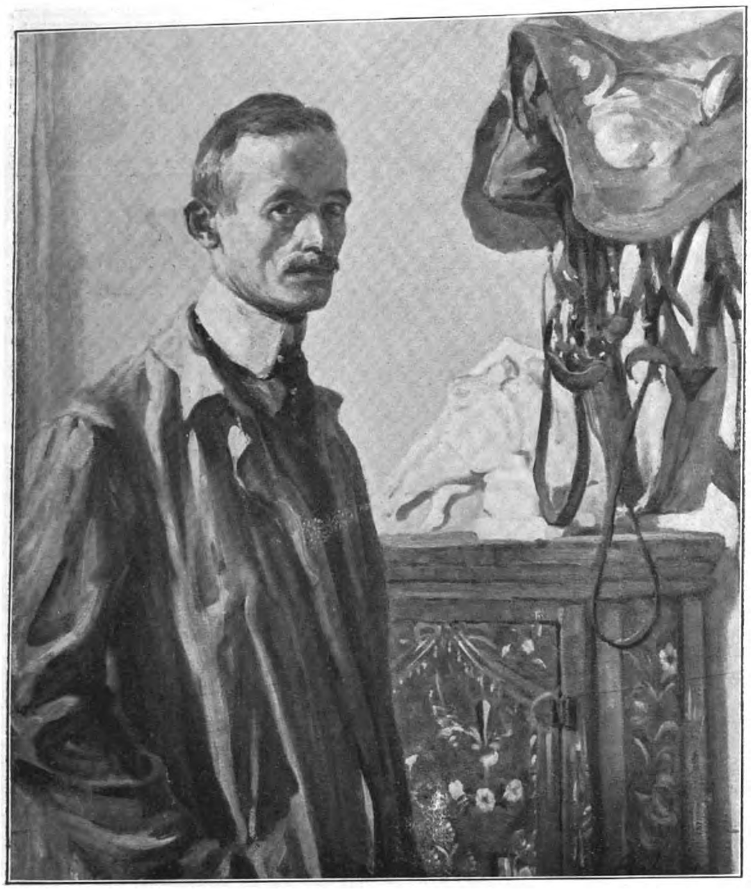
Internationale Ausstellung der Münchner Sezession.

Bei der großen Sommerrevue sammelt die Sezession ihre Kerntruppen mit den Führern an der Spitze. Es gilt zu zeigen, was reife Kunst vermag in energischer Behauptung und stetiger Weiterentwicklung des Neulands, das mit kühnem Aufschwung die Sezession gewonnen hat, als sie aus der Befangenheit des Ateliers, aus Stubenlicht, Pose und Trödelkram sich hinausrettete ins Freie, in Luft und Sonne, um Natur und Leben ringsum mit neuem Geiste zu durchsetzen, zum Kunstwerk höherer Ordnung umzuwerten. In voller Frische marschieren noch an der Tete die Bahnbrecher Habermann, Albert v. Keller, und ihnen zunächst stehen, um das Gesamtarrangement hoch verdient, Winternitz, der in seinen locker, luftig und tonig gemalten Bildern, am schönsten in seiner „Büglerin“, den Zauber des Sonnenscheins einzufangen mit gutem Erfolg bemüht ist, und unter den einer völlig neuen, günstigeren Anordnung sich erfreuenden Plastikern C. A. Bermann.

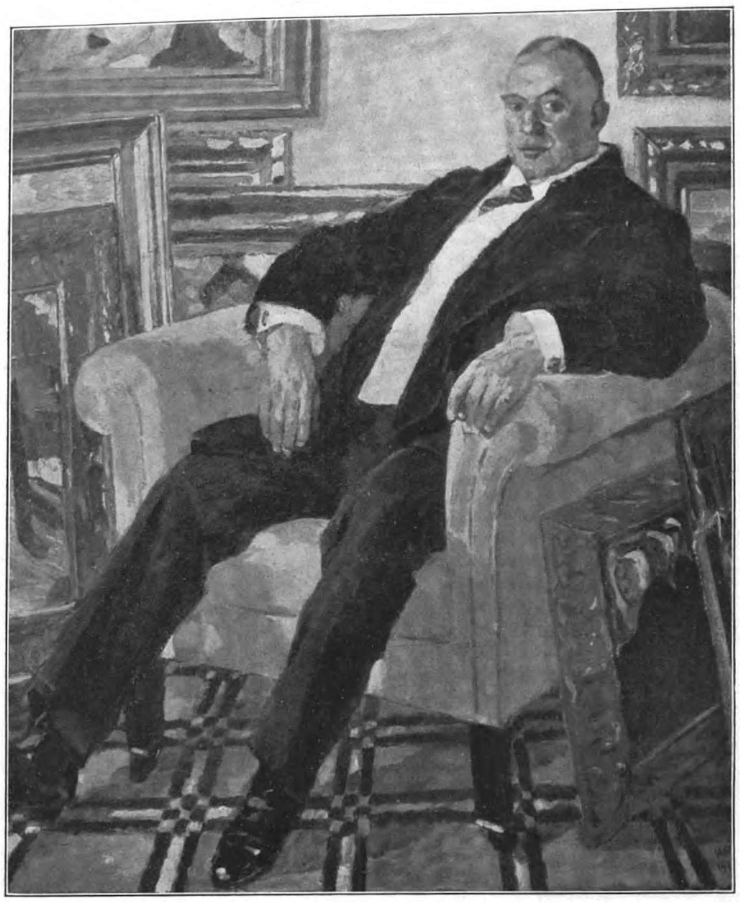


Leo Samberger: Bildnis des Herrn Thomas Knorr.

Es ist, als ob das sezessionistische Grundprinzip „Freilicht und Freiluft“ nicht nur den Blick weitete, sondern auch die Hand stärkte, so impulsiv und jugendkräftig muten die Werke der langbewährten Meister der Sezession an. Habermann strafft das dekorative Moment, das all seine Bilder auszeichnet, zu einem „Schlager“ der Ausstellung in einer für Hamburg bestimmten Surporte. „Vanitas“ nennt er die mit überlegener Eleganz in den Raum komponierten zwei Frauen, deren eine ihren mit dem brünetten Fleischton reizvoll kontrastierenden Rosenhut bespiegelt, während die andere sie mit sich zu locken scheint. Außer einem meisterlichen weiblichen Studienkopf trägt besonders das von uns reproduzierte „Damenbildnis“ die Kennzeichen seines Schaffens: Schick und Schwung in der Beherrschung der Form und ein untrügliches Abwägen der Tonwerte, die hier in Braun und Blau dem Kolorit die beste Folie geben. Albert v. Kellers reich facettierte Kunst, welche juwelenhaft schimmert wie in seinem berühmten „Töchterlein Jairis“, in seiner Studie „Genesungswunder“ und in der Höllenfahrt einer sündigen Schönen oder elegisch gestimmt ist in der mondbeschienenen „Nachtwandlerin“, faßt all ihren Glanz und ihre Poesie zusammen in seinen pikant graziösen Frauenporträts. Ein Hauch verfeinerter Kultur umfängt die jugendliche Anmut der vornehmen Gestalten, deren Charme er in das Bild zu bannen weiß. Eins der Damenporträts, in denen Kellers Kunst gipfelt, ist das der jungen „Baronin von R.“, ein diskret wirksamer Farbenakkord der duftigen rosa Toilette auf rotseidenem Fauteuil, von dessen Lehne sich das feine Inkarnat des durchgeistigten Köpfchens und die natürlich elegante Haltung abhebt. Auf den koloristischen Effekt stellt Stuck mit Erfolg seinen „Italienischen Sonnenuntergang“ ein, während die „Schwüle Nacht“ mit dem liebeseligen Paradiesespaar bedeutenden Stimmungsgehalt besitzt. Ein Capriccio seines Könnens ist die auf dunklem Zentaur hinjagende blanke Nymphe, und den großen, fast monumentalen Zug, der seinen sämtlichen Schöpfungen eignet, bekundet das Bildnis der schönen Tochter Professor Littmanns. Das Erbe Lenbachs hat als Maler psychologisch vertiefter Charakteristik Professor Samberger angetreten. Auch er findet im Ausdruck des Gesichts den Schlüssel zur Seele, deren innerstes Wesen er unbestechlich und unnachgiebig erkundet und offenbart. Ein paar Töne genügen Samberger zu verblüffend wahrhaften Porträts von nobler Wirkung. Eins seiner geistreichen Männerbildnisse, die bereits eine prägnante Galerie hervorragender Kulturträger der Gegenwart in der Pinakothek ausmachen, bringen wir im Porträt des Münchner Verlegers „Thomas Knorr“. In die erste Reihe moderner Bildnismalerei tritt Angelo Jank mit seinem Selbstporträt. Das Pferdekopfskelett und das eminent malerisch behandelte Sattelzeug zur Seite deuten auf den Pferdemaler, die schlanke, sehnige Gestalt im grauen Malerkittel steht so selbstverständlich, in so unmittelbarer Einfachheit da, der schmale, energische Kopf ist so durchmodelliert, das Gesicht so ausgeprägt, daß die ganze Person voll packender Lebendigkeit und durch und durch Puls und Nerv zu sein scheint. Anspruchslos vornehm, wie sie selbst, ist die Farbe. Ein flotter „Morgenritt“ von Jank ist gleichfalls von kostbarer Qualität des Tons. Zu den interessantesten Bildwerken gehört das große Porträt „Der Kunsthändler“ von Albert Weisgerber, dessen Besitz sich bereits das Wallraf-Richartz-Museum in Köln gesichert hat. Der von Professor Emanuel v. Seidl eingerichtete Raum, in dem zwischen Bildern, Rahmen, Mappen Direktor Brakl mit robustem Inszeuggehen abkonterfeit ist, ergibt ein ebenso charakteristisch wie malerisch ineinander verschmolzenes Milieu, und keck und kräftig atmet frische Gegenwartskunst das ganze Bild, das im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit steht. Einen Griff ins volle Menschenleben tut auch Hermann Groeber, der Maler urwüchsiger Kraft, mit seiner niederbayrischen „Bäuerin mit Kind“. Wie treffsicher und warmtonig das hingesetzt ist, in jedem Strich Lebenstreue, urbehaglich, ungetüftelt! Eine kernige Frau aus dem Volke, die



Angelo Jank: Selbstbildnis.



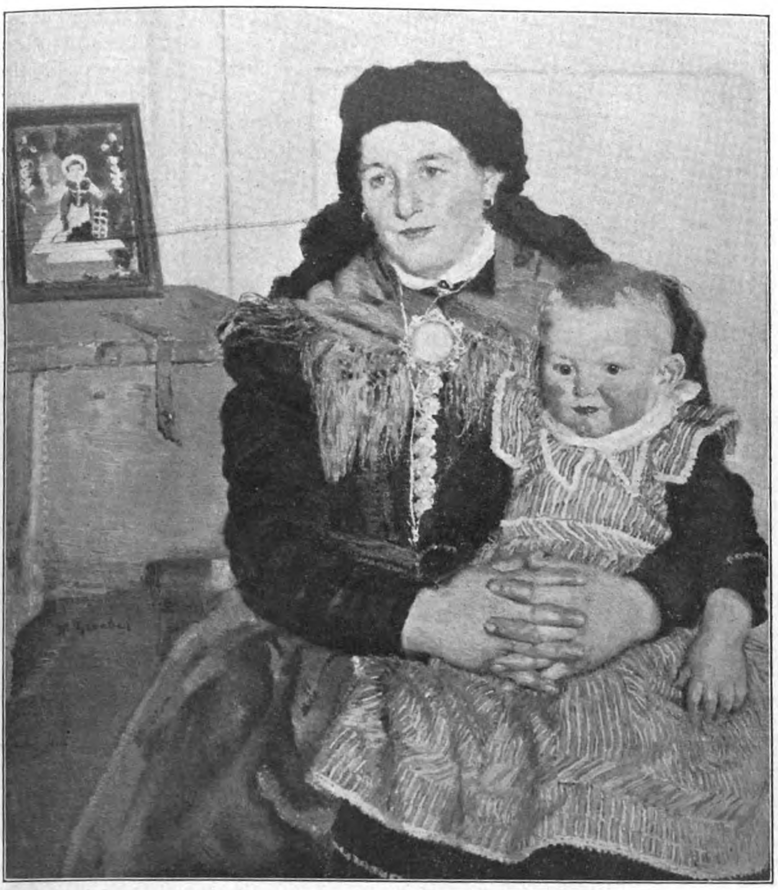
Albert Weisgerber: Porträt des Kunsthändlers Brakl.

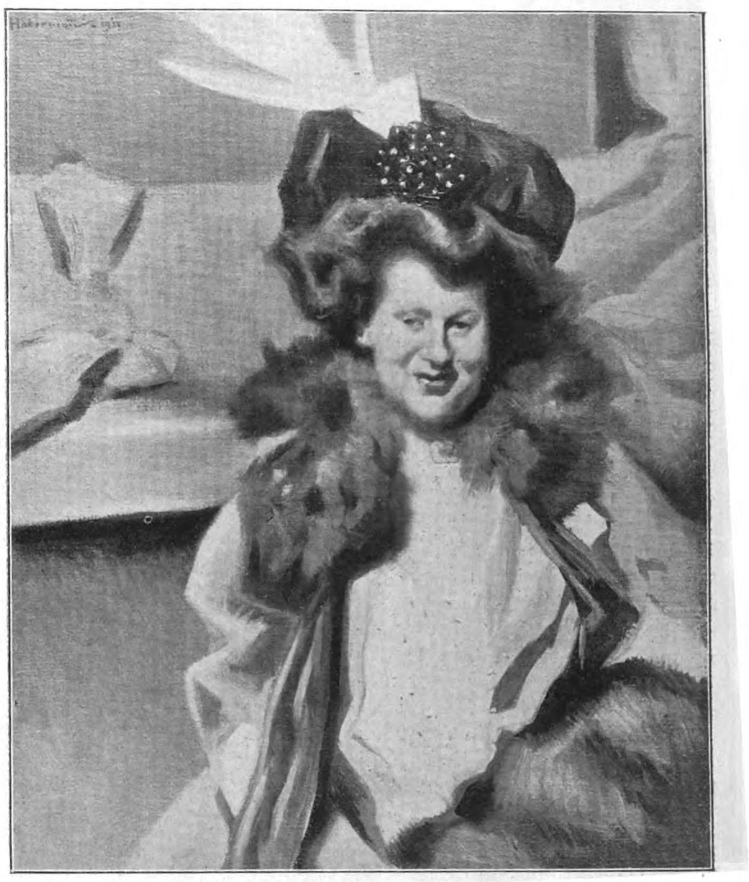
Arbeitshände über dem gesundheitstrotzenden Kinde verschlungen, stillen Ernst und verhaltene Klugheit in dem sonngebräunten Antlitz. Ein Herrenporträt, so lebendig aufgefaßt und markig gemalt, daß man es dem Typ eines Münchners von echtem Schrot und Korn gibt, und ein Tiroler Jägersmann bestätigen noch Groebers vollsaftige Kunst. Im Porträt lag von je eine Stärke der Sezession. Hier berührte sie sich auch mit dem Ewigkeitsgehalt der großen Meister aller Zeiten. Mit allem Zugestutzten, Hergerichteten, Schöntuerischen, Glatten und Süßlichen, wie sich's in der landläufigen Porträtkunst breit machte, wurde kurzweg aufgeräumt. Keck ging man ins Zeug, geradeswegs auf die unmittelbare Erscheinung los, die breiten, wuchtigen Striches in satter Farbenwirkung einen verblüffend wahrhaften Eindruck ergab. Die Erscheinung als Ausfluß der Persönlichkeit — ist's doch „der Geist, der sich den Körper formt“ — ward nun das Kriterium des Porträts, dessen seelischer Kern sich in Blick und Miene ungeschmeichelt spiegelte. Das Bildnis, das so lange eine hübsch säuberlich lackierte Larve gewesen, wandelte sich jetzt zum natürlichen, durch das Medium der Kunst erfaßten Wesensausdruck der dargestellten Person. Die Sezession hält gerne den Zusammenhang mit der zugehörigen, unwillkürlich als Symbol und Merkmal dienenden Umgebung fest, und so feind sie allem im überlieferten Sinne Genrehaften ist, steht ihren Bildnissen ein ganz unabsichtlich zeitgeschichtlicher Zug gut an. Hier zählen z. B. als Treffer die Dirigentenporträts des Dresdners Sterl mit, der farbig und sachlich gleich geistreich Nikisch als Konzertleiter malt und Richard Strauß mit dem Orchester, während auf der Bühne sich der „Rosenkavalier“ abspielt, eine koloristisch pikante Reminiszenz an dessen Dresdner Uraufführung. Einer der Altgetreuen der Sezession, Gotthard Kuehl, hat aus seinem mit Erfolg bestellten Dresdner Wirkungskreis drei seiner Luft- und Lichtprobleme reizvoll behandelnden Bilder gesandt, lebenerfüllte Interieurs, von denen wohl der „Nähschule“ der Preis gebührt. Ein dritter Dresdner, der Beachtung heischt, ist Dorsch mit seinem blöden „Pierrot“, einem figurenreichen, ernsthaft durchstudierten Werk vom Schlage der neueren Niederländer Meister, auf gleicher Stufe mit einem ihrer Ersten, Leempoels. In romantisches Land entrückt die von einem auf jeglichem Gebiet sattelfesten Können getragene „Phantasie“ von Julius Diez den Bewunderer seiner Meisterwerke, deren wir demnächst ausführlich gedenken werden.

Der Geschmack Rudolf Nissls, der seine Stilleben stets zu wertvollen Spezialitäten gemacht hat, erweist sich auch bei seinen nun ausgestellten Mädchenakten als Qualitätsfaktor. Sein delikater Pinsel hat den Jugendduft und -schmelz dieser grazilen, knospenhaft holden Mädchengestalt gewahrt, die, ihr blondes, wie verschleiert angetuschtes Köpfchen verschämt gesenkt, zu den rosig in zierlicher Schmächtigkeit auf den weißschwarzen, gelbgeränderten Pelzen rastenden Gliedern niederblickt. Ein zweiter jungfräulicher Akt steht still sinnend in einem Salonwinkel, dessen Tonwerte malerisch fein mit der Gestalt zusammenklingen.

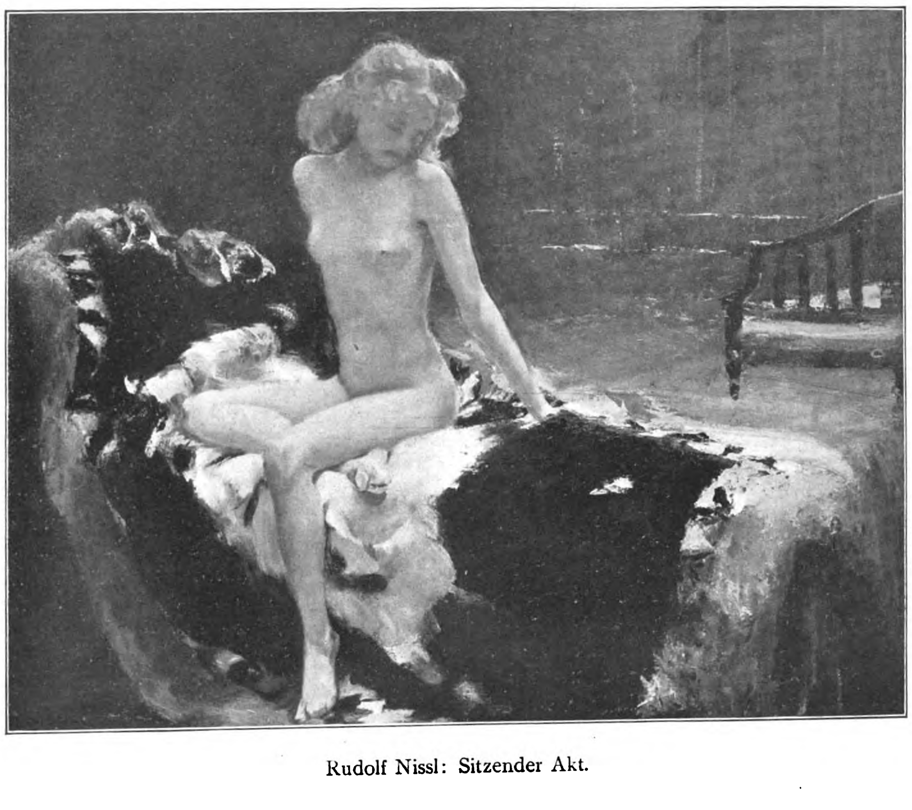
Die Landschaft zu repräsentieren, hat einer der Mitbegründer der Sezession, Professor Dill aus Karlsruhe, der Stätte seiner Lehrtätigkeit, zwei seiner in silbrigem Tonreiz poetische Stimmungen auslösenden Bilder

Julius Paul Junghanns: Herbstnachmittag.


Hermann Groeber: Bäuerin mit Kind.

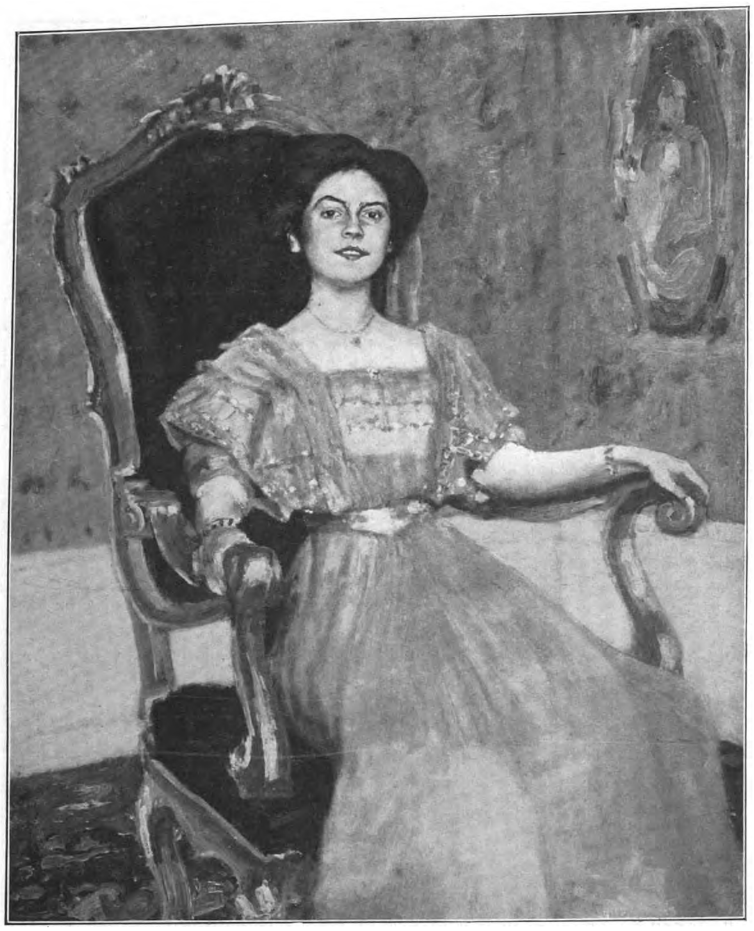

Hugo v. Habermann: Damenbildnis.

gesandt. Auf verwandten Spuren wandelt, weit ausschreitend, Hans v. Hayek, einer, der den Dachauern Ehre macht mit seinem groß empfundenen „Winter in den Bergen“. Goldig stiehlt sich der Widerschein der Sonne über die auf Berg und Tal wuchtenden Schneemassen, als wollte er einen Strahl des Himmlischen in diese herbe Einsamkeit gießen. Einen prachtvollen Naturausschnitt voll feierlichen Ernstes bringt der in jeder Ausstellung trefflich vertretene Paul Crodel mit seinem „Gebirgsdorf im Winter“, dessen verschneite Dächer, von dem spitzbehelmten, massiven Kirchturm überragt, in die Schneemulde zwischen den Bergriesen eingebettet liegen, unter dem aufs neue schneedräuenden, sehr gut gemalten Firmament. Gerade solche Bilder tun deutlich dar, wie sehr die Sezession der Landschaftsmalerei zugute gekommen ist. Das Pittoreske mit seinen kokett auffälligen Reizen ist beiseitegeschoben und dem eigentlich Malerischen der gebührende Rang freigemacht. Nicht mehr das Gegenständliche an sich zieht an, weder die Natureffekte noch die Komposition verlocken den Maler, vielmehr gelüstet ihn, in die Seele der Landschaft hineinzulauschen, in schlichten Zügen ihren inneren Zauber aufzuspüren, die Stimmung zu erforschen und im Bilde ihren Widerschein zu geben. Die Grenzen der Malerei erweitern sich und greifen in die der Poesie über, und beredter als die Feder des Dichters schildert der Pinsel des Stimmungsmalers jenes intime Weben und Wehen, das dem sachten Atem der Natur gleicht. Da gilt es vor allem, Licht und Luft, welche die Landschaft erfüllen, dem Bilde einzuflößen und sie in durchsichtiger Klarheit, strahlendem Glanz, duftigem Verschweben, schillernder Spiegelung oder düsterem Dämmer bebend auf die Leinwand zu bringen. Das bloß Wirksame verschmäht, der Krücke pittoresken Effekts im Vertrauen auf die eigene Kraft entratend, der moderne Maler. Er sucht die Landschaft am liebsten in ihrer stillen Größe und herben Hoheit auf, glücklich, in bescheidener Treue ihre Wesenszüge liebreich abzubilden. Ein Muster solch künstlerischer Redlichkeit gegen die in all ihrer besonderen Schönheit innig empfundene Bergnatur ist Otto Bauriedl, der zwei seiner begehrten Bilder charakteristisch „Blauer Tag“ und „Grauer Tag“ heißt. Auf dem Boden neuzeitlicher Landschafterei steht an aussichtsreicher Warte Buchwald-Zillwald aus Loschwitz, ein neuer Name, der dank seinem „Tauwetter“ auf der heurigen großen Sezessionsausstellung sofort zur Resonanz gelangt ist.

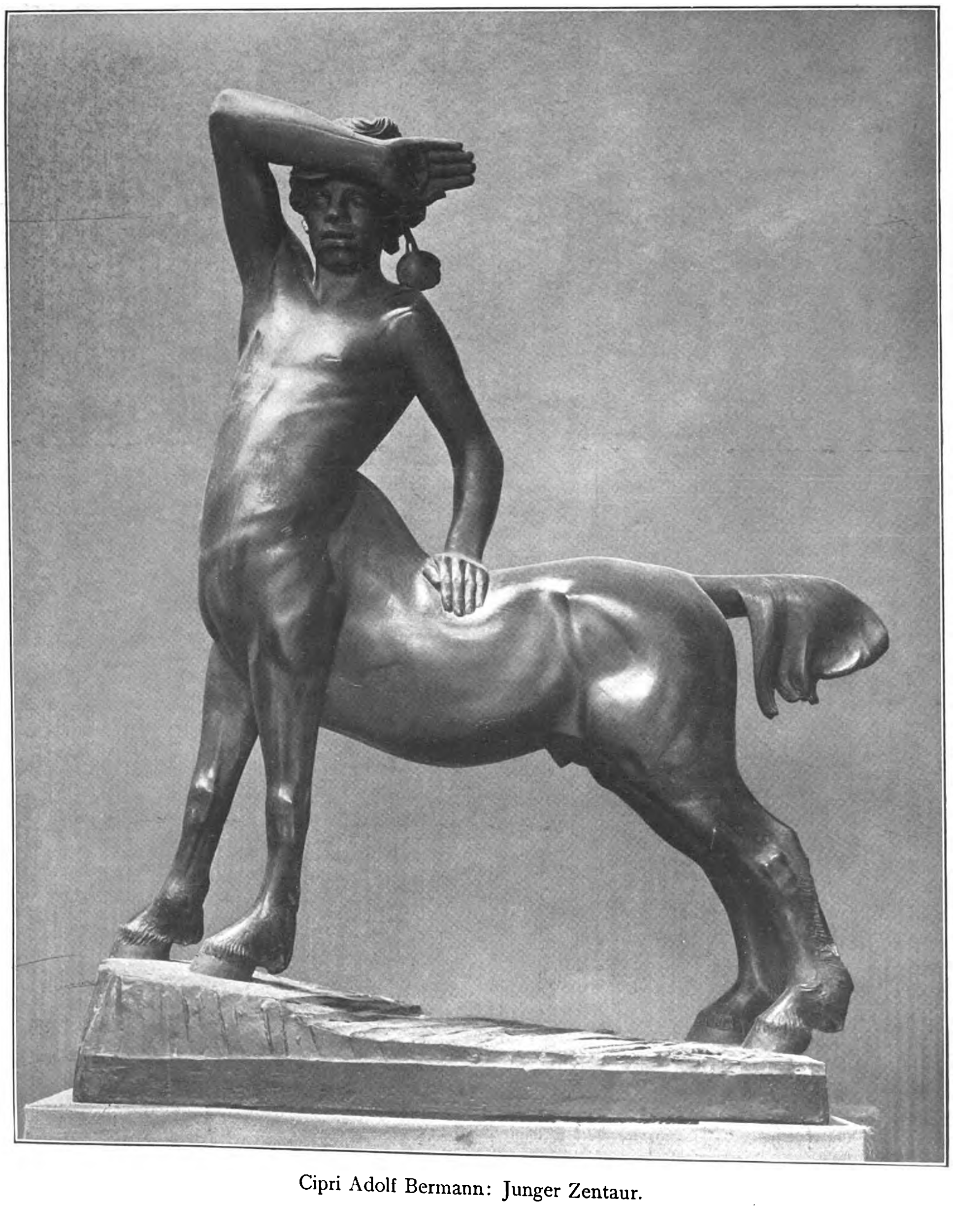

Rudolf Nissl: Sitzender Akt.

Der Altmeister der Münchner Tiermaler, Heinrich Zügel, dokumentiert sein vorbildliches Schaffen mit seinen im Dämmer der Lüneburger Heide weidenden Heidschnucken. Das Tierbild verschmilzt mit der Landschaft wie hier, so auch in dem „Herbstnachmittag“ des trotz seiner Jugend bereits an die Düsseldorfer Akademie berufenen Professors Julius Paul Junghanns. Inmitten ihrer schwarzweißen Ziegen sitzt die Hütersfrau, in ihr Gestrick vertieft, während unter dem blaugrauen Horizont weit, weithin bis zu dem am fernen Rande auftauchenden Orte sich das fahlgrüne Feld dehnt in der kühlen Luft, deren Hauch man zu fühlen meint. Ein Rheinländer, der in Paris sich deutsche Eigenart, unbeschadet lebhafter Eindrücke, für die er offene Augen hat, behütete, ist Richard Bloos. Seine Gestaltungskraft ist ebenso groß wie seine Auffassungsfähigkeit. Aus beiden quillt eine durchaus selbständige Geschicklichkeit, Land und Leute in lebensechten Schilderungen, sozusagen im Moment, zu packen. Er liebt die Pariser Welt im Grünen darzustellen, sei’s im Luxembourg, am Sonntag in

Clamart oder „Beim Bowlingspiel", das für sein zukunftreiches Schaffen ganz besonders kennzeichnend ist.


Albert v. Keller: Porträt der Frau Baronin v. R.

Noch von einem zweiten in Paris malenden jungen deutschen Meister, von Wilh. Gallhof, bringt die Ausstellung eine auffallende Talentprobe. Auch Eugen Spiro hat und verdient Glück mit seinen in Paris entstandenen Bildern, namentlich mit der Lippenrot auflegenden schicken Dame, die von den koloristischen Fortschritten dieses starken, zuerst in München herangereiften Talentes spricht. Dagegen waltet entweder ein besonderer Unstern über der von ihm gesandten Auswahl französischer Originalwerke, oder die malenden Franzosen von heute verdienen tatsächlich die ihnen in der Streitschrift des Malers Carl Vinnen erteilte Abfertigung. Da anzunehmen, daß Spiro sein Bestes getan, eine Quintessenz der modernen französischen Malerei zu schicken, so schlägt ein Vergleich stark zugunsten von Kraft und Können unserer jungen deutschen Meister aus.


Cipri Adolf Bermann: Junger Zentaur.

Die Plastik, das Stiefkind der meisten Ausstellungen, ist von der Sezession diesmal mit besonderer Sorgfalt betreut worden, angemessen ihrem Werte, der außer in einer Fülle von Porträtbüsten voll kräftigem Wahrheitsdrang und gesunder Formbehandlung in einer stattlichen Zahl größerer Werke steckt. Ein kräftiger Realismus greift Platz, wie ihn die Plastik seit langem nicht kannte. Er äußert sich namentlich auch im Material und dessen gerne geübter farbiger Behandlung. Da steht obenan die diskret polychromierte Marmorbüste einer „Italienerin" von Erwin Kurz, die künstlerisch geadeltes Leben veranschaulicht. Die Holzskulptur, die Behn für den Porträtkopf Emanuel von Seidls anwendet, potenziert die Naturwahrheit des Ausdrucks um ein beträchtliches, während er für die runden, weichen, der Mutter so merkwürdig ähnlichen Züge Richard Strauß' und dessen mächtig gewölbte Stirn leicht getönten Marmor vorzieht. Für Frauenköpfe ist mehrfach mit gutem Gelingen farbige Fayence gewählt, sehr zugunsten einer flotten und pikanten Wirkung. Das verschiedenste Material ist der Tierplastik nutzbar gemacht, die nach Qualität und Quantität nächst dem Porträt durchweg die größte Rolle spielt. Cipri Adolf Bermann mag als vollgültiges Beispiel nach beiden Seiten hier seinen Platz einnehmen. Außer charakteristischen Bildnisbüsten, dabei einer des Ahnherrn der Sezession, Fritz v. Uhde, stellt er mehrere Gruppen von Rang aus. Unsere Abbildung zeigt die Bronze eines „Jungen Zentauren" im Aufbau des aus dem Hals des Pferdes aufwachsenden Jünglingskörpers von ebenso einfach edler, echt statuarischer Wirkung wie in der Silhouette. Da stört kein malerischer Pleonasmus der Form die schlichte Klarheit rein plastischer Gestaltung. Die Grenzen von Tier und Menschheit strömen noch ineinander, nicht nur in der Körperlichkeit, sondern auch im Psychischen, das ungeschlacht, herb, wuchtig in Haltung, Gesichtszügen und Ausdruck vortritt. Das Ungelenke, Geradlinige an Armen und Händen, das Ursprüngliche, fast Animalische im Gesicht sind wichtige Argumente für die tiefe und sachliche Empfindung des Künstlers, der auch die Gesetze der Materialwirkung gewissenhaft innehält. Unter den siebzig plastischen Nummern ist Hildebrand, das Haupt der Münchner Bildhauer, mit einer Porträtplakette der Duse, Floßmann mit dekorativen Figuren und einem Grabrelief, auch Georgi mit einer edel gehaltenen Grablegung, Georg Müller mit einem Silen, der, wie auch eine Porträtbüste Janssens, der Glyptothek würdig befunden wurde, Halbreiter, der anfängt, sich einen Namen zu machen, mit einem dokorativ wirksamen Falken, um nur auf die Verschiedenartigkeit hinzuweisen, welche diese Abteilung auszeichnet. Nach der bedeutenden Frühjahrsausstellung der Graphik begnügt man sich jetzt mit einer Kollektion von etwa einem halben Hundert Blätter, die aber der Aushub erster Ateliers sind. Julius Diez steuert einen „Walfisch", eine seiner köstlichen humoristischen Kreidezeichnungen, bei, Kley läßt in phantastischen Blättern seinem Witz die Zügel schießen, der Vorliebe für Originalradierungen entspricht Oskar Graf, Originalholzschnitte machen sich gleichfalls geltend, so bei Klemm, Stoizner aus Wien, und auch die Silhouette meldet sich bei dem Berliner Repsold wieder zur Stelle. Riemerschmid bringt farbige und Federzeichnungen. Wohin man schaut, zielbewußtes Wirken in stetem Fluß.

Alex Braun.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(6. Fortsetzung.)

Schubert sah das alles mit stillen Augen an, sagte nichts und wehrte sich nicht, klagte selbst in den einsamsten Stunden nicht viel an, sondern neigte sein Haupt, als könnte es gar nicht anders sein, und als sei es sein Beruf, von dem berauschenden Glück dieser Erde stets nur dessen Fluchtseite zu betrachten und verschmäht zu sein.

In jenem ganzen Jahre war er in seinen besten Stunden tief ernst gewesen. Von da ab jedoch fühlte er sich feierlich zu besonderer Einsamkeit geweiht oder verflucht und vermochte auch mit den Freunden nicht mehr recht frohmütig zu werden. Es gab fortab viele schlimme Tage. Er trank mehr als früher und zog immer häufiger dem billigen Bier und dem leichten Grinzinger die schweren Weine vor, auch wenn sie teuer waren und seine kleinen Schulden vergrößern halfen. In Gesellschaften tat er ganz offenkundig, als sei er zu nichts geladen, als um zu musizieren, und mit nichts zu entlohnen als durch Wein. Die schönen Frauen mied und tat er noch kürzerhin ab als früher. Saß er nicht vertieft an den Tasten, so saß er ebenso versunken oder wohl gar störrisch hinter dem Glase.

Der gute Geist des Weines war von ihm gewichen; der Geist, der ihm, als er noch seltener und mäßiger trank, das Leben erhöhte, die Menschen heiterer und farbiger machte, die Disharmonie des Tages verklärte, das Jugendgefühl und den Übermut seiner Hoffnungskraft hochauf hob und verstärkte. Der den Sehenden weltdurchschauend machte, den Horchenden zu ewigen Harmonien entrückte, dem Lebenden Unsterblichkeitsgefühle gab. Was war dem Rausche vergleichbar, mit dem ihn ehedem nur zwei Gläser Weines die Herbstpracht des Wiener Waldes empfinden ließen, und was dem Glücksgefühl, wenn er mit den Freunden, seiner Armut durch den Genuß eines armen Glases Bier lachend entrückt, sang und die Schönheit der Erde pries!

Nun machte das Zuviel ihn stumpf und dumpf. Oft und öfter suchte er dieses bleierne Nirwana, das alles ausstrich, was ihm fehlte, und unfühlbar machte, was er besaß. Regungslos starrte er in eine Ecke; der Saft der Pflanze hatte ihn selber ins Pflanzendasein entrückt, die Macht des besonnenen Lebens war verhüllt, verpuppt, vergessen. Das liebte er.

Der verständige Kupelwieser und der auch ohne narkotische Erregung heitere Schober redeten ihm oftmals zu: „Bertel, reiß dich empor. Tu nicht zu viel, du verdirbst deine Jugend und deine gesunden Kräfte. Laß das Trinken.“

„Wem schadet 's?“ sagte er. „Frau und Kinder krieg' ich nicht, Entbehrung und Sorge aber hab' ich. Schönheit und Liebe haben mich verlassen, das will vergessen sein. Laßt mir die drei einzigen, die 's gut mit mir meinen: die Musik, den Schlaf und den Wein.“

Freilich: der Schlaf war gütig mit ihm und trostreich. Das eine war dem armen Musikanten geschenkt, daß er tief und herrlich schlief und am Morgen selten müde und zerschlagen erwachte wie viele Tausende von jungen Menschen, die hierin unseliger und elender waren als er. Nein, dieses ächzende Inslebenkriechen, diese Trostlosigkeit des Erwachens, dieses verdrossene Erheben zu neuer Qual kannte er fast nie. Der Morgen, der Morgen hatte ihn lieb, und in ihm war er frisch, neu und glücklich. Denn dann begann die emsig frohe Hast der Einfälle: das Elend des vergangenen Abends war in ihm inzwischen wie zu Honig geworden, drängte sich süß und schwer aus seiner Seele, und sein Unglück war in die höhere, bessere Einsicht der Töne verwandelt. Täglich schloß er so den Gottesfrieden mit der Ewigkeit und gab dem Leben erhöhte, reiche Antwort. Da war er glücklich.

Aber der Vormittag endete im Schlachtgewühl der Mittagsglocken, die Mahlzeit drückte ihn aus gottnaher Entrückung in irdisches Behagen nieder, der Nachmittag mit seinen Zeitungen und Kaffeehausstunden erfüllte ihn mit dem wirren Mißton des ewig kleinen Tages, und wenn sommers um vier die Sonne wie unschlüssig und überflüssig am Himmel hinzögerte, oder gar wenn, vom November ab, die nebelgraue Vesperstimmung schon um solch frühe Stunde begann, da rann eine Trostlosigkeit und eine endlose Enthoffnung ohnegleichen um seine Seele und stieg und hüllte ihn ein wie braunes, gärendes Sumpfwasser.

Niemand konnte so himmlisch beseelt, so junggotteslaunig sein wie Franz Schubert. Niemand konnte so bodenlos traurig sein wie Franz Schubert.

Diese graue, stille Flut von Traurigkeit kam nun im Spätherbst fast alle Tage nach vier Uhr zu ihm, überstieg und bedeckte ihn, schien keinen sichtbaren Grund und keine Ursache zu haben und war doch so endlos, so trostlos, so bitter und schwer, wie sie nur sein könnte, wenn die Toten in den Gräbern zu fühlen vermöchten, daß sie ewig machtlos und zwecklos da unten in der dumpfen, schweren Erde gären müßten!

Stundenlang, viele hundert langsam rinnende, gleich graue Minuten lang bedeckte und überbrütete ihn so diese wache, reglose, stockende und ihren eigenen Bankrott an allem Trost erkennende bittere Traurigkeit. Er dachte dann, daß er lebe, und es habe kein Glück und keinen Zweck. Er sagte sich vor, daß er schüfe und andere damit beselige, aber es schien ihm nicht des Hinhorchens wert. Denn es müßte ja doch gestorben sein, für ihn und alle, und aus dem lichten, durchleuchteten Tage wurde Dämmerung. O diese toten, schweren Dämmerstunden, sie waren eine seltsame, vorwurfsschwere Folie, auf die selbst das Bild dieses gottdurchgoldeten, tiefkräftigen Lebens gemalt sein mußte!

Wenn dann in Gasse und Läden die ersten Laternenlichter aufzuckten und traulich tröstend in das graue Einerlei und Alleseins flimmerten, da stand die schwere Todesahnung langsam auf, zog erst einen Mantelzipfel von seiner Brust und ließ ihn atmen, enthüllte ihn langsam und gab ihn endlich frei, der doch in ihre dichten Fäden regungslos eingewoben schien wie die Fliege von der Spinne. Da sah er um sich, leise klang in verborgenen Nischen seiner Blutgefäße das Lebensmotiv an, er erwachte, ward klar, schüttelte die tiefe Angst von sich und lief und lief zu den Freunden, zu lieben, lebenden, lachenden Gesichtern, zu warmen Stimmen, zu Musik oder Theater oder gar ins schmerzensreiche, doch so traute Dreimäderlhaus, kurz, mit allen Sinnen, aller Sehnsucht und vollen Segeln ins Leben.

Tief atmend! — Selten jedoch ganz befreit und heiter, in jenem Jahre des allzu schweren Trunkes. Er blieb reizbar, auch wenn er sich erhöhte.

Da war er einst seiner tiefen Angst und Trostlosigkeit entronnen zu ihm, dessen bloßer Timbre der Sprache, dessen geistiges Anwehen ihn schon trostvoll zu Gott wies, und der ihn stark, demütigstolz und froh machte. Schubert war im „Faust“ gewesen; im Hof- und Nationaltheater, und das hatte einen gottesdienstlichen Abend bedeutet.

Nun saßen die Freunde zu Abend beim Haidvogel am Stephansplatz, sprachen und stritten über die Künstler. Schober lobte das Gretchen, Kupelwieser bekrittelte den Teufel und Jenger den Darsteller des Faust; Schubert saß ganz still, ganz in heiliges Nachhallen eingesenkt hinter seinem Weine und trank nur sehr mäßig, wie stets, wenn er glücklich war. Er sagte gar nichts oder wiederholte nur völlig in sich und leise die wunderbarsten Aufschwünge der Dichtung ins Allreich der Natur, das er selber so inniglich verstand. Dreimal, viermal, neunmal sagte er vor sich in tiefer Rührung hin: „Im Tale grünet Hoffnungsglück.“ Es war Ende Februar, und er sehnte sich nach den Palmkätzchen der Weiden und den kecken grünen Grasspitzen. Alles Leid, alle Verschmähtheit war dahin, denn das gab es noch für ihn: „Im Tale grünet Hoffnungsglück.“ Die ewig holde Erfüllung neuen Lebens! Und dann die Sehnsucht, das herzausreißende Emporschauen:

> Wenn über schroffen Fichtenhöhen
> Der Adler ausgebreitet schwebt
> Und über Flächen, über Seen
> Der Kranich nach der Heimat strebt.

Er sagte sich auch das vor, summte und dachte Musik. Schroffe Fichtenhöhen: As-Dur. Und das breitflüglige Ausruhen des Adlers auf der Luftschicht unter ihm. Triolen? Nein. Das mußte königliche Ruhe sein, hoch oben.

Am Tische horchten sie schon mehr auf die Nachbarn am Nebentische, von denen einer, ein Doktor, bewies, daß der „Faust“ ein kleines Menschenmachwerk sei, weit hinter der großartigen Uridee des Volkes!

Schubert rüttelte sich die störende, boshaft fremde Stimme aus den Ohren, trank rasch nacheinander ein paar Gläser Wein, um besser in das Rauschen seines eigenen Blutes eingehüllt zu sein, und fand sich beglückt wieder zu dem Ausdruck unsäglichen Heimwehs zurück: „Und über Flächen, über Seen . . .!“

Aber jener Doktor redete immerzu mit seiner Stimmrichtung gegen den Tisch des Musikers, dessen Versunkenheit und dessen fernes, weites Lächeln ihm Verachtung zu bedeuten schienen. Ja, er sandte seine Sentenzen mehr an ihn als an die andern in der Wirtsstube, so eindringlich, böse herausfordernd und hakig, daß Schubert endlich ganz und gar gestört war. Wie zu saurem Quark gerann seine holde Stimmung. Nun horchte auch er und sah sich den Menschen an, einen trübblonden Gesellen mit ranzigem Haar und einem Antlitz wie eine feuchte, blaßgebackene Semmel. Die fettlichen Backen hingen ihm mißliebig herab, und wenn er sprach, klang oft ein störender Mitton hindurch, als söge und zöge er an einem hohlen Zahn, ein Laut, der mit Buchstaben nicht zu geben wäre.

„Ich habe also bewiesen, daß der »Faust« des alten Herrn Beamten rein sachlich, fachlich, als dramatisches Kunstwerk angesehen, nichts taugt.

Exposition: statt daß charakterisiert würde, und zwar durch Handlung, eine lange Rede. Sehr bequem allerdings. Dann wieder nichts als Ergüsse! Landschaftslyrik und auch sonst lauter abseitige Dinge, die nicht zur Sache gehören. L'affaire, l'affaire, meine Herren! Nun denn: schälen wir sie selber heraus. Was ist von dem herzverzehrenden Faustdrange des alten Fabelbuches geblieben? Die Verführungsgeschichte einer kleinen Gans."

„Herr," sagte Schubert, „lassen S' uns jetzt in Ruhe."

„Macht Ihnen das Mitdenken Kopfweh?" fragte der andere.

„Nein", erwiderte Schubert. „Denn was mich betrifft, so habe ich sehr viel mehr im »Faust« gefunden als Sie, der Sie bei allem Kopfzerbrechen in dem Stück nichts finden als eine Armseligkeit, an welcher der Dichter wahrlich schuldlos ist."

„Ja, wer denn?" rief der mißliebige Herr.

„Der Herr Sandgrubenarbeiter, der im Golde gräbt und leider aber schon gar kein Mineralog zu sein scheint", sagte Schubert, der zuzeiten beißend witzig sein konnte.

Die Freunde lachten, aber der Doktor rief nachlässig:

„Ja so, verzeihen Sie. Ich dachte zu einem unvoreingenommenen, objektiven Auditorium zu sprechen. Ich vergaß, daß ich einen kritiklos demütigen Schüler des Herrn Hofrats zu Weimar anredete."

„Na also", sagte Schubert. „Zu was strengen S' Ihnen an?"

„So demütig," fuhr der Doktor fort, „daß er selbst durch das hochmütige Schweigen, mit welchem bekanntlich sein Werben um die Gunst Seiner Exzellenz beantwortet wurde, nicht in Verlegenheit zu bringen war. Ich vergaß, daß Sie gewohnt sind, im Dienste eines Herrn, der Sie verachtet . . ."

Schubert sprang empor wie eine losklirrende Stahlfeder. Der Tisch prellte hochauf, schmetternd fielen zwei Gläser und ein Bierkrug um, und nur der geschwinde Kupelwieser rettete noch durch eiliges Zugreifen die Rotweinbouteille. Die farbige Nässe rann über den Tisch bis auf den Boden.

„Was Goethe an mir übersehen haben mag, das geht Sie nichts an und mich nichts, wenn von seinen Werken die Rede ist", schrie der kleine Musikant in hochrotem Zorn. „Was mich aber trotz seines Schweigens zu ihm emporhebt, das ist ein Ding, von dem Sie, Sie armer Kerl Doktor, der alles weiß und so gescheit ist, daß er Gottvaters Tagewerke, nachher, kritisch beleuchten kann, zu Ihrem Unglück nichts, schon gar nichts geschenkt bekommen haben."

„Na?" fragte der andere.

„Die Ehrfurcht", schrie der Musiker. „Die Ehrfurcht, Sie bloßes Meßbandel! Die Ehrfurcht vor der Arbeit, wie die Ehrfurcht vor dem Mißlingen. Die Ehrfurcht, hinter jedem Worte, das nicht das Ihre ist, am Ende den Timbre der Stimme Gottes zu überhören. Das heilige, demütige Nachforschen. Was, Sie Nußkern? Was nicht im Bezirk Ihrer knacksigen Rinde steckt, ist keine Welt! Und weil Sie beweisen können, daß auch Sie Windungen haben, halten Sie sich für das Gehirn der Schöpfung?"

Der Wirt und die Kellner stürzten herbei, um zu beruhigen, und Kupelwieser zahlte in seiner vorsichtigen Art ängstlich und eilig für alle.

„Wischen Sie dort auf", sagte der Doktor. „Der betrunkene Herr hat beinahe den ganzen Tisch umgeworfen."

Aber Schubert toste weiter. „Seht mir den Nüchternen an, den gelobten Nüchternen! Sie armer Teufel, dem statt der Demut der wahren Größe das Grinsen eines Affen in den Augen steht. Sie wollen mir meine Ehrfurcht gegen den Dichter verhohnigen, weil Sie ihn nicht kapieren!"

Die Freunde zogen und zerrten ihn fort, er aber schrie: „Sie armer Beraubter! Bedauernswert sind Sie, Sie ganz Gescheiter, Zuletztgekommener! Der alles beurteilt, weil er selber nichts hat. Ehrfurcht, mein Herr, Ehrfurcht, dann werden Sie ein bisserl glücklich sein!"

Schober und Jenger hatten ihren zornigen, aufrechten kleinen Kämpfer je an einem Arme, Kupelwieser machte die Türe auf, Schwind schob hinten an, und so marschierte der Trupp lachend ab, nicht ohne daß Schubert sich noch in der Tür umdrehte und schrie: „Ja! Und ein besserer Mann wären Sie dann noch obendrein. Ehrfurcht, Sie aufgequollener Herr, Ehrfurcht!"

„Der Säufer!" rief ihm der Doktor empört nach. „Wie habe ich mich nur mit einem notorischen Trunkenbold einlassen können! Und »aufgequollen«! Das sagt diese Pilzlingsfigur!"

Wirt und Kellner gaben, wie von je, dem zurückgebliebenen und überdies besser zahlenden Gaste recht, und der temperamentvolle Künstler hatte viel üble Nachrede.

Unter solchen Umständen tat dem Ärmsten Freundschaft not, und wahrlich, treu wie Gold bewies sich in diesen unglücklichen Zeiten der feinfühlige Schober. Als er den tiefen Druck zu merken begann, der sich auf den Freund gelegt hatte, und einsah, daß der Tieftraurige bei seiner Neigung für das sorgenvernebelnde Element des Weingeistes nicht sich selber überlassen bleiben dürfte, bot er dem Musiker nebst gutem Rat auch tätige Hilfe an. Schuberts Geldsorgen waren mit jenen Ausgaben für teure Weine gestiegen, seine Arbeitskraft gesunken. Die Verleger zahlten schlechter als je, und zu dem stillen Gram des Vereinsamten und Abgewiesenen kam noch der zwingende Druck anwachsender Schulden.

So war denn Schober schon am Michaelstage des Jahres Sechsundzwanzig in Schuberts Wohnung getreten und hatte gesagt: „Du, das geht so nicht weiter. Du vergräbst dich in Schwermut, darfst also nicht allein bleiben. Es war diesen ganzen Sommer schlimm genug mit deiner Weltflucht. Nun leidest du und brauchst einen Freund. Du bist reizbar geworden, und in der Einsamkeit frißt der Gram an dir: allein darfst du nicht mehr bleiben, und wenn du stets neben einem Menschen bist, der dich liebhat, so wird dir der wohl auch das allzu viele Glaserlgucken ausreden können. Du kündigst also dein verräuchertes, spinnwebiges Raupennest da, entpuppst dich und ziehst zu mir."

Schubert sah den Freund scheu und zweifelnd an.

„Ob mir das hilft?" fragte er seufzend. „Mir ist nur mehr wohl, wenn ich nichts sehe und nichts höre."

„Auch nicht deine Musik?"

„Die hab' ich ja . . . so so", fügte er schwerblütig hinzu.

„Ja", erhob Schober triumphierend seine Stimme. „Bei mir aber steht auch ein dreibeiniges Instrument."

„Ein Klavier", rief Schubert tief atmend.

„Das laß ich in dein Zimmer schaffen, und du kannst dann damit arbeiten, so schön und so viel du magst."

„Sapperlot, das wäre fein", rief der Musiker erfreut.

„Du ziehst also zu mir?" fragte Schober.

„Ja, abgemacht", sagte Schubert.

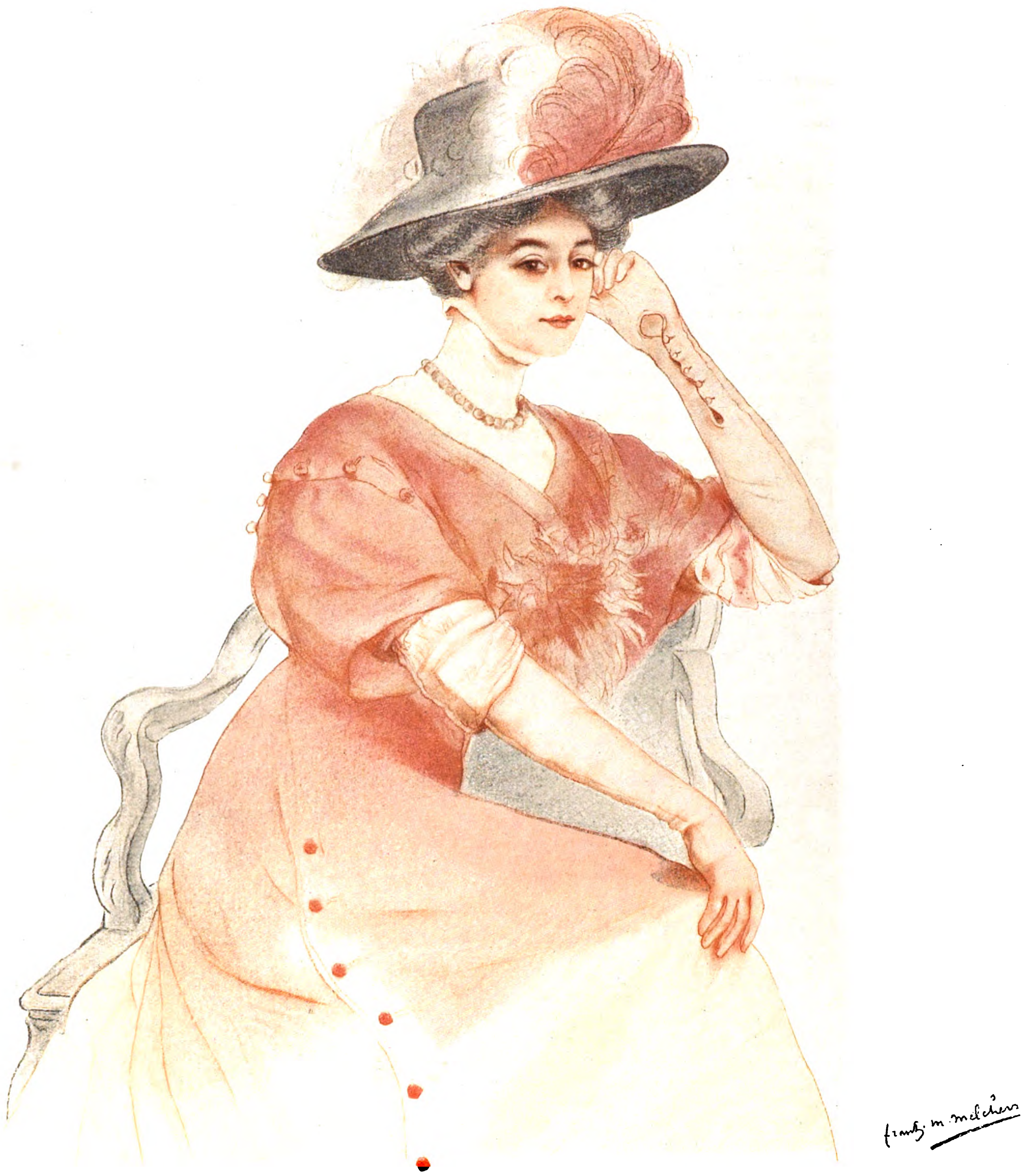
Das war ein echter Freundesgedanke gewesen. Schubert war in jenem Jahre so sehr in Not gewesen, daß er nicht nur den Zins schuldig bleiben mußte, sondern auch dem Drängen Jengers, der ihn zu lieben Freunden in die Steiermark führen wollte, traurig ausweichen mußte. Schubert nahm nur von solchen Freunden Wohltaten und Geschenke, denen er in Zeiten des Überflusses wieder aus seiner Tasche eine Reihe froher Tage zurückzuwenden vermochte. An dieser in den Gesetzen der Bruderliebe so drastischen Christengemeinde mit nur einem einzigen Säckel hatte nicht viel über ein halb Dutzend Freunde Anteil, die Schubert an Tagen, wenn die Verleger Geld geschickt hatten, wohl vollzählig in ein teures Konzert zu führen pflegte, und wenn's Paganini selber mit seinen unerschwinglichen Preisen gewesen wäre. Von Verehrern, und wenn sie noch so herzlich an ihm hingen, nahm er jedoch nichts an. Nicht einmal von der ihm längst durch Jenger lieben und vertrauten Familie Pachler in Graz, die ihn eingeladen hatte, obwohl selbst Beethoven als Freund und Gast der prächtigen Leute galt. Darum hatte sich Schubert im Sommer des schwermütigen Jahres, das nun endlich dem Ende naheging, lieber im billigen Währing versteckt und hatte zum Abendessen Käse und Brot gehabt, als daß er sich die Reise ins grüne und erquickte Land von andern hätte bestreiten lassen.

Nun wohnte er umsonst und in der heitersten und freundlichsten Gegend. Zwar war es nicht die Südbastei, aber das Haus an der Karolinenbastei ging doch gegen Südosten, überblickte weithin das Wasserglacis, die Vorstadt Landstraße und die Ebenen gegen Ungarn hin. Das munterste und farbigste Markttreiben war jenseits, unten in den schönen Anlagen der Glacis gingen die dicken, reichen Leute auf und ab und tranken die Mineralwässer aus Marienbad und Karlsbad im Kiosk des Herrn Pelikan, viel Licht und Wärme war daselbst im Winter, und an den vielen Sturmtagen wurde diese vor dem Nordwest behaglich geschützte und oft besonnte Stelle der Bastei gerne besucht. Da schien es, als ob sich nebst den dürren Blättern, die von allen Seiten in diesen stillen Winkel gewirbelt worden waren, das ganze Wiener Volk wärmeschauernd hierher hätte zusammenwehen lassen. Es begann für den oft so bedrückten Künstler eine bessere, hellere und befreitere Zeit.

Namentlich das viele und schädliche Trinken geriet an dieser heitern Stelle langsam ins Versiegen. Schober, der stets ein so heiteres Ebenmaß zu bewahren wußte, sich immer selbst in scharfem Augenmerk behielt und trotz leichtsinniger Jugend nach Vertiefung und Vollkommenheit strebte, gab hierin gutes Beispiel und redete dem oft gänzlich teilnahmlos gewordenen Freunde in einer Sprache voll gütiger Warnungen und Vorbilder zu, das regelmäßige, täglich gleich ausgiebige Trinken zu lassen und für den Alltag Mäßigkeit zu halten.

Wirklich begann Schubert, nicht ohne leise Freude an der Selbstüberwindung, die er übte, zuerst alle Mittage ohne Wein oder Bier auszukommen. Das war gar nicht so schwierig, und er ging vom Essen viel heiterer und aufnahmefähiger in seine Kunstsammlungen oder in das Kaffeehaus, wo er bis in den späten Abend nichts Schlimmeres genoß als eine Tasse Tee oder Kaffee und sich mit größerer Begierde als zuvor in die Zeitschriften einstudierte.

Nur zu Nacht, da Schubert ohne die gewohnte Lähmung nicht mehr einschlafen zu können vermeinte, da glaubte er, die einschläfernden Geister holder Vergessenheit nicht mehr entbehren zu können. Da ihn aber der treffliche Freund bat, eine kleine Kur auch hier zu beginnen, indem er ihn täglich um fünf Minuten früher ans Zubettgehen mahnte, so wurde das Quantum des regelmäßigen und langsamen Zechers um ein beträchtliches verkleinert, als beide es erreicht hatten, um eine volle Stunde früher schlafen zu gehen als bisher. Die Wassertrinker, die Sünder in jüngeren Tagen, die er so ängstlich am Glacis unter sich Buße tun sah wegen schmerzender Lebern und Nieren, die mahnten ihn mehr noch als der freundliche Schober zur Enthaltsamkeit, und so kam es, daß das junge Blut von Tag zu Tag reiner, beweglicher und dünner wurde.


franz m. melchers

UNIV. OF MICH.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

In Gedanken. Nach einem Paſtell von Franz M. Melchers.

Nach wenigen Wochen schon fühlte er sich frischer, und immer mehr, namentlich in den ersten Frühjahrszeiten des nächsten Jahres, hob und verjüngte sich die gedrückte und betäubte Natur des jungen Menschen. Energischer und fröhlicher preßte das ungehudelte Herz das Blut durch alle Pulse, und ein helles, freies, fröhliches Wesen kam in ihn, leicht wie Äther und voll heiteren Frohgefühls. Jung wurde er wieder, jung!

Freilich aber! Auch die alte, ewig erneute Blutwelle der Leidenschaft kam in jenem Vorfrühjahre mit leidvoll schöner Kraft angebrandet! Wenn jetzt neben ihm die hübschen Kinder im Dreimäderlhause einmal der Ausstattungsarbeit vergaßen und hellauf sangen, da mußte er an sich halten, um nicht der verlorenen Heide zu Füßen zu sinken oder die Jüngste, die geheimnisvoll erregende, schwarze Schlanke, halb im Ernst und halb im Spiel an sich zu ziehen. Denn die stand immer am allernächsten bei ihm, als suchte sie eine leise Berührung. Es war schwer, das mit unbewegtem Antlitz zu ertragen. Dann warf er wohl die Noten hin, den Klavierdeckel zu, suchte seinen Hut und stürmte davon, indes die Jüngste hinter ihm lachend die Arme ausbreitete: „Nun?! Nun, Musje? Will er nicht daher?“

Er nahm es für Spott, sie nahm es für anregendes Spiel, und Heide sah ihm in tiefer Wehmut nach. Ihr tat er leid, während seine kämpfende Erregtheit von dem biegsamen und heißen jüngsten Ding prickelnd bemerkt wurde. Hannerl hatte das lieb, in ihm die wilde Angst vor sich selber hochzumachen; es tat ihr wohl, wenn seine Augen hinter der Brille sich verschleierten und die allzu vollen Lippen so stark zu zucken begannen, wie sie es sonst nur um einen nervöseren, magern Mund spielen sah: den des leichtlebigen Schober. Soviel Heide leise schalt oder sie bittend ansah, es half nichts. Mit frieselnder Neugier drängte sie sich stets wieder an den scheuen, stillen kleinen Mann, hauchte ihm den warmen jungen Odem an der Wange vorbei und sang seine Lieder so klangvoll sehnsüchtig und zärtlich, bis ihr armes Präparat zu kochen und zu zittern begann. So wollte sie ihren Künstler haben, dann schwoll ihr das Herz, und ihre Fingermuskeln spannten sich vor Lust, in seine kleinen Löckchen zu greifen und ihm noch weher zu tun. Hedderl sagte gar nichts; sie war ernst und bereitete sich auf ihren neuen Stand. Denn um jene Zeit sollten die kluge Hedwig und die sanfte Heide an einem Tage in der letzten Myrtenblüte stehen und Hochzeit halten.

Das Frühjahr war stürmisch. Oft, wenn Schubert inneward, daß niemand sich viel um sein Spiel kümmerte als das kleine, gefährliche Ding, ließ er die Hände sinken. Dann hörte man den Todeskampf des Winters draußen brausen. Es heulte um Haus und Bastei, und zwischen die Gedanken Schuberts, daß jetzt der tieferregte Beethoven nicht mehr unten vorbeirenne, sondern in Todeskrankheit zu Hause liege, knarrte und schrillte immerzu die Wetterfahne. Seltsame, wundersam gemischte Zeit! In ihm brach das alljährliche schmerzliche Wunder aus, und sein verträumtes Blut wurde heiß und flüssig, ja siedend. Der Sturm sang vom Frühling, die Wetterfahne aber höhnte ihn aus und schrie die Wandelbarkeit der Liebe in alle Winde. Und schweigsam kämpfte in dieser toll und voll ins Leben schießenden Zeit drüben im Schwarzspanierhause der große Beethoven mit dem großen Tode.

All das war in ihm und durchgrauste und durchbrannte ihn wie wechselndes Fieber. Entstehungsschauer, Wandelbarkeit, Sehnsucht und Tod. Und als wieder einmal die Wetterfahne in eine kleine Ruhepause von droben hereinknarrte, ging er schweigsam nach Hause, ohne es zu achten, daß ihn die Jüngste wie ein Kätzlein umschmeichelte, damit er bliebe und sie ihm heiß und bange machen könnte. Daheim dann saß er lange vor dem Klavier in wehem Ringen, dann breitete er die zuckenden Hände und spielte das unerbittliche Lied von der Wetterfahne in endgültiger Fassung ganz herunter. Kaum war er zu Ende, als er sich Papier herbeiriß und tief seufzend neue Noten hinschrieb, indem er fortwährend ein Lied Müllers zu Rate zog, obwohl er es auswendig kannte, so teuer war es ihm. „Fremd bin ich hergezogen, fremd zieh' ich wieder aus.“ Nach den harten, scharfen Rhythmen der „Wetterfahne“, die voll verzweifelnden Hohnes waren, bedurfte seine Seele sanfterer Lösung. Und während draußen der Sturm dem ersten Tage des Lenzmonats zu Ehren gewaltig in den Schnee der Dächer stürmte, daß des Winters Entsetzen wirblig aufstäubte, war milde, wohllautvolle Wehmut um den jungen, verlassenen Meister. — So traut umdrängten ihn die geliebten Akkorde, daß, als das Thema sich ihm instinktiv und versöhnend aus Moll in Dur wandte, ein Lächeln über die stumpfen, runden Züge lief, so himmelklar, erkennend, selig und schön, daß dieses bedeutungslose Antlitz leuchtend und wahrlich zum Ebenbilde Gottes wurde, an Erkenntnis, Güte und Geist.

Diese Stunde war gut, wie alle die Stunden seiner Arbeit, und rein, aber seltsam gemischt aus leisen Ahnungsschauern. Er dachte, seit er auf alle Frauenliebe einsichtig und schwerblütig Verzicht getan hatte, mehr als je an die Vergänglichkeit aller Freude, die sich am Irdischen trunken sog. Sonst war er in solchen Stunden gerne zum ernsten, groß gehaltvollen Vogl gewandert und hatte den zum Philosophieren gebracht. Vogl, dessen erfreulicher Teil der Weltweisheit in dem Satze bestand, man müsse an jedem Tage seines Lebens in einem Kleinen besser zu sein versuchen als am vergangenen Tage, war im übrigen voll Weltabkehr, fromm und katholisch, aber auch mystisch allgottfühlend, wie sich dies mit der geheimnisreichsten der Christenlehren ja gut verträgt. Der hatte den jungen Freund dann mit wehmütigen Betrachtungen erhoben und geläutert. Nun war's mit Vogl leider nichts. Seit dessen Gicht in Italien besser geworden war, schien Vogl aus dem heitern Sonnenlande mehr die Freudigkeit des heiligen Franz als die Lehren der Askese mitgenommen zu haben. Seit er zudem die treffliche, lebensmutige Hausfrau hatte, seine ehemalige Schülerin Kunigunde Rosas, gab es noch mehr Heiterkeit im Hause, ja Trällern und Lachen. Und nun war gar noch ein kleines Vogl-Kind ins Haus gekommen; ein liebes, gesundes Mädchen, das der alternde Vater mit der Innigkeit eines Großahns umgab. Dergleichen konnte Schubert ohne geheimes Herzweh nicht sehen, und andere Philosophie als die einer vertrauten, tüchtigen Ehefreundschaft gab es nicht mehr im Voglschen Hause.

So gab es unter den Freunden Schuberts nur noch einen, der voll von Schwermut, Weltfeindschaft, Menschenverachtung und anderer herber Philosophie war, und das war der Zensor Mayerhofer, in dessen freiheitsdürstiges Herz jeder Tag seines Berufes, in dem er alle wildschönen Gedanken und alle Offenheit knebeln mußte, wie ein glühender Bleitropfen sank. Zu dem ging Franz Schubert jetzt öfter und ließ sich viele Bitterkeiten über diese Welt von ihm vorsagen. Wenn er aber dann wegging, siegte die gütige Milde seines Herzens stets wieder, und wenn er Mayerhofers Grimm und Galle, Menschenhaß und Weltlästerung zu Hause auspacken, besehen und noch einmal durcharbeiten wollte, siehe, da war lauter Wehmut, goldreine Nachdenklichkeit und tiefe, milde Verzeihung und Entsagung draus geworden, so daß über die Lieder seiner „Winterreise“ wohl oft lastende Schwermut und düstere Trauer sank, nie aber Unversöhnlichkeit und Haß. Denn in dieser Künstlerseele, dieser wahren Biene Gottes wandte sich selbst der Saft der Belladonna und der Eibenblüte zu Honig.

In jenen Vorfrühlingstagen voll Ahnung und Nähe einer grausigen Vergänglichkeit ließ den tiefbeseelten Meister der Sehnsuchtstöne ein Gedanke nicht los: das zerrende, angstvolle Verlangen, den großen Herben, den Ringer, Beethoven noch einmal zu sehen, der nach schwerem Kampf mit den Tiefen der Erkenntnis auch die letzte, schwerste Pflicht aller Vergänglichen so furchtbar ernst nehmen mußte: der so schwer starb.

Allein wagte er sich nicht in das lange, drohliche Schwarzspanierhaus; sollte er hinausgewiesen werden, so wollte er mit andern davonschleichen. Er bat denn ein paar Freunde, die dem Gewaltigen bekannt galten, ihn mitzunehmen. An der Türe zu Beethovens Wohnung erfuhren sie, daß der Unvergängliche die Bürden der Leiblichkeit schon zur Hälfte abgeschüttelt hatte. Dennoch brachte einer der Freunde dem tauben Mann die Namen der sorgenvollen Besucher auf einem Zettel, und die flackernden Augen dessen, der schon seit Wochen an dem einen Tode zu sterben hatte, ergriffen sich das Wort „Franz Schubert“. Stürmisch stieß der Kämpfende mit dem Finger gegen den Namen und winkte: herein! Da kam Schubert zum ersten- und zum letztenmal als Bekannter vor die Blicke des Mannes, dem er jahrzehntelang so nahe und so fremd gewesen war. Fremd aus eigener Schüchternheit. Denn in sein freudevoll zuckendes Herz waren doch die Worte gegraben, die der Wortkarge ausgerufen hatte, und die man ihm hinterbracht: „In dem Schubert steckt der göttliche Funke!“

Schubert trat ans Krankenlager, in ein kahles, fahles Zimmer, die andern blieben in der Türe. Da wies Beethoven auf einen Notenstoß, der auf seinem Bette lag. Der junge Meister verstand nicht, denn er wußte nicht, daß seine Musik die letzten Tage des Sterbenden verklärte, und daß diese Hefte Schubertsche Kompositionen waren. „Sieh her da, das liegt bei mir“, hatte Beethoven sagen wollen. Dann erhob der Tondichter die Hand, reckte sie gegen den jungen Bruder, ballte die Faust und tat, als zöge er ihn zu sich, reißend, kurz und leidenschaftlich. Die Faust fuhr bis an das Herz Beethovens, erhob sich dann hoch empor und öffnete sich.

Verlegen schaute Schubert zurück. Er ahnte, wagte nicht zu verstehen und fürchtete, den Leidenden, der sich nur noch durch ungestüme Zeichen verständigen konnte, durch seine Anwesenheit zu erregen und zu quälen. So schlich er denn hinaus. Aber die fiebernden Augen des großen Sterbenden klammerten sich an seinen Rücken und bohrten dem Scheidenden bis durch die Türe nach. Dann schlossen sie sich, und die prophetische Seele versank wieder in das traumschwere Bereitsein zum Ende.

Draußen fragten sich die Freunde flüsternd und von einem leisen Grauen durchschauert: „Was hat er sagen wollen?“ Anselm Hüttenbrenner stieß aufgeregt hervor: „Habt ihr nicht verstanden? Er wollte Schubert bedeuten: du wirst meine Stelle einnehmen. Komm an meinen Platz und sei der, der sich zu den Sternen erhebt, wenn ich nicht mehr bin.“

Schubert aber sagte: „Nein. Er hat mir prophezeit: »Du, der du mir folgen möchtest, wirst mir auch nachmüssen, wohin zu folgen schwer ist. Ins Jenseits.«“

„Aber, Bertl,“ riefen die Freunde, und Hüttenbrenner lachte: „Pilzfigürl, du närrisches, du. So ein Glückspilz, und sterben?“

Da fuhr ein wehmütiges, zuckendes Lächeln ganz kurz und leise um Schuberts Mund, und er sagte in seiner ernsthaft scherzweisen Art: „Schwammerln haben ein kurzes Dasein.“

Und er ging davon und versenkte seine ganze Seele ins Unendliche.

„Ja, du Großer, du Einsamer, du Leidender, dir will ich folgen! Dir nach und empor, und wär' es selbst in ein nahes Ende.“

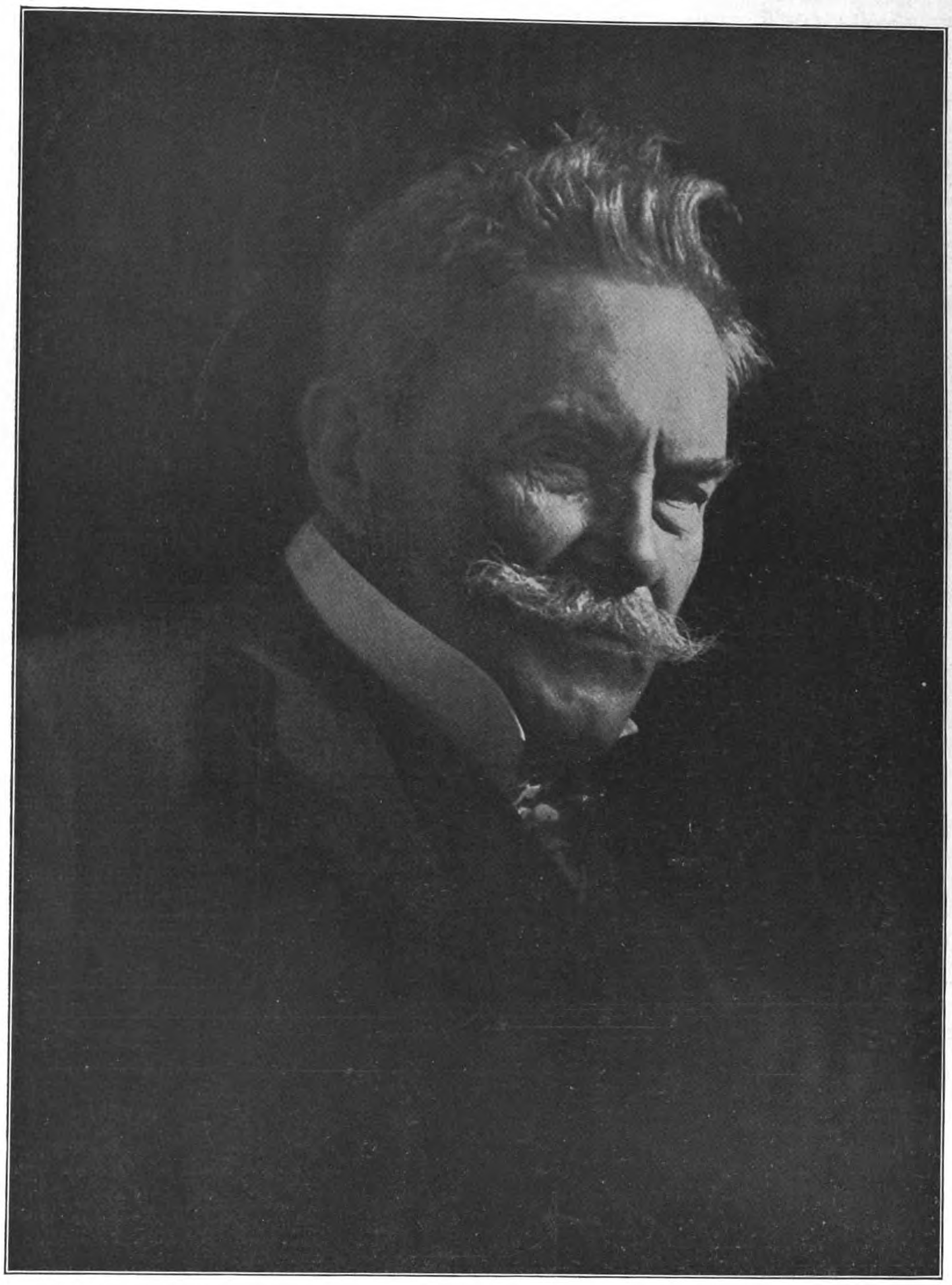
Dieser Gedanke ließ ihn nicht mehr frei.

(Fortsetzung folgt in der übernächsten Nummer.)

Georg Hirth.

Am 13. Juli vollendet der weithin bekannte Münchner Schriftſteller Dr. Georg Hirth ſein ſiebzigſtes Lebensjahr — geſund, froh und wohlgemut, wie er ſein Leben lang geweſen, ein immer ſchlagfertiger Kämpe für Freiheit, Volkswohlfahrt und aufſteigende Klaſſenbewegung. Er hat das Glück gehabt, in eins der ſchönſten Zeitalter Deutſchlands hineingeboren zu ſein. Kaum hat ein Geſchlecht des neunzehnten Jahrhunderts ein lebensvolleres, an Erſchütterungen, Erhebungen und Neubildungen reicheres Daſein genoſſen als die Generation der vierziger Jahre. Seit ſie denken und handeln konnte, ging es in Deutſchland empor und voran. Ihre erſten Mannesjahre ſahen die große innere Abrechnung und die Errichtung des Reiches, dann reißt die Entwicklung Deutſchland hinaus in die Weltpolitik; der Verkehr verändert alle Beziehungen, die Kunſt bildet ſich um, die Naturwiſſenſchaft öffnet ihr Wunderreich; das ganze Leben erhält eine neue Geſtalt. Eine wunderbare Szenerie für einen kräftigen Geiſt! In dieſer Atmoſphäre hat Georg Hirth ſtets den Mut gehabt, ohne Hurra und Koketterie, allezeit friſch und gerade als ein dezidierter Bürger dieſer Welt im freien Beruf eines Schriftſtellers und Zeitungsmannes, jenſeits aller Träumerei, praktiſch und ideal zugleich veranlagt, ſeine Fähigkeiten für die Vervollkommnung des deutſchen Weſens einzuſetzen. In merkwürdiger Art verbindet er den Sinn für das Syſtematiſch-Wiſſenſchaftliche mit künſtleriſcher Empfindung und einer hervorragenden Eignung für zielbewußtes Tatmenſchentum. Dieſes Geſchäftsgenie, das ſich aus beſcheidenſten Anfängen heraus eine imponierende Stellung erwarb, dieſer erfahrene Bändiger und Stachler der öffentlichen Meinung iſt ebenſo ein Kunſtkenner und Sammler, Naturwiſſenſchafter, Genießer und Forſcher, Beobachter des Lebens und weltmänniſcher Denker. Schon vom Knaben an hatte es die Natur mütterlich mit ihm gemeint. Sie gab ihm Eltern, die ihr Leben nur dann als wertvoll erachten wollten, wenn es ihre Kinder glücklicher, freier und beſſer, als ſie ſelbſt ſein konnten, machte. Mit dreiundzwanzig Jahren war er ſchon Mitarbeiter der „Gartenlaube“, die damals unter Robert Keil ihre große Zeit als Fackel des naturwiſſenſchaftlich gerichteten Liberalismus hatte. Im Jahre 1866 zerſchmetterte ihm als erſtem Verwundeten von Langenſalza eine hannoverſche Kugel den Oberſchenkel; die Heilung, an der die ungewöhnliche Körperkraft des hochgewachſenen Jünglings ebenſo großen Anteil hatte wie die Kunſt des berühmten Kriegschirurgen Stromeyer, hat er in einem intereſſanten Dokument noch auf dem Krankenbett beſchrieben. Seine politiſche Richtung hat das Ereignis nur beſtärkt. National bis in die Knochen, aber auch freiheitlich durch und durch, ſo wuchs er in Politik und Zeitungsweſen hinein. Der glorreiche Krieg verdankt ſeiner Geſchicklichkeit und ſeinem ſcharfſichtigen Sammeleifer das „Tagebuch des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges“, eine Quelle erſten Ranges. In München ſtand Hirth in kurzer Zeit an hervorragendſter Stelle. Die dortigen „Neueſten Nachrichten“ machte ſeine vielſeitige Bildung, die Entſchiedenheit und Unabhängigkeit ſeiner Geſinnung zur heute noch herrſchenden Zeitung. Dieſer Feuerkopf verſtand es, die Empfindung des Bürgertums zu treffen, er beſaß die Gabe, Schlagworte zu prägen, bildmäßig und eindrucksvoll zu ſprechen und war allezeit auf dem Poſten, wo es durch die von ihm ſelbſt ſo genannte „Flickarbeit der Preſſe“ ein Intereſſe der Freiheit zu ſchützen gab. Eins der größten Verdienſte erwarb er ſich beim Tode König Ludwigs II.; das Barometer der irregeleiteten Volksſeele ſtand auf Sturm. Hirth entwarf in der Nacht vom 13. auf den 14. Juni 1886 den ſo unendlich wichtigen Wortlaut der Plakate, die am andern Tag Stadt und Land das Grauſige verkündeten, druckte und verſandte die Exemplare, ſo daß er vielleicht am meiſten zur Beſchwichtigung heraufziehender Gewitter beigetragen hat. Seit vielen Jahren führt er den Vorſitz des Münchner Journaliſten- und Schriftſtellervereins und hält darin die ſich draußen oft ſo bitter Bekämpfenden klug und gerecht zuſammen. In München entwickelte ſich aber das Temperament Hirths auch zum ſchöpferiſchen Kunſtkenner, -Sammler, -Schriftſteller und -Verleger. Die Männer von 1876 waren ſeine Freunde, an ihrer Spitze die Prachtnatur eines Lorenz Gedon, Lenbach, der ſchwärmeriſche Troubadour und Nachſchöpfer der Alten Rudolf Seitz, Gabriel Seidl u. a. Im Sinne dieſer Meiſter, die das Heil „in unſerer Väter Werke“ ſahen, errichtete Georg Hirth damals ſein altdeutſches Muſterhaus vor den Propyläen — ein Denkmal deſſen, was die Beſten jener Tage ſchön fanden. In ihrem Sinne entwickelte Hirth eine überaus fruchtbare, wegeweiſende Verlegertätigkeit, gab die alten Meiſter in meiſterhaften Nachbildungen heraus und ſchuf im „Kulturgeſchichtlichen Bilderbuch aus drei Jahrhunderten“ der Wiſſenſchaft willkommene Anregung, dem Kunſtfreund köſtliche Unterhaltung. Als ſich noch kaum jemand um die alten Porzellane kümmerte, brachte er eine berühmt gewordene Sammlung von „Deutſch-Tanagra“ zuſammen. In ſeinem „Deutſchen Zimmer“ (1878, 4. Aufl. 1899) gab er zum erſtenmal eine Geſchichte und ſo etwas wie eine Philoſophie der Dekoration unſerer Altvorderen von der Gotik bis zum Zopf; im bändereichen, heute noch fortgeſetzten „Formenſchatz“ (ſeit 1877) zur Schulung des handwerklichen und künſtleriſchen Blickes ein Vorlagewerk, das eine unabſehbare Wirkung nach ſich gezogen hat. Aber nicht ſein Leben lang ſchlemmte Hirth an der Tafel der alten Meiſter. Er hatte von ihnen gelernt, was ſie immerdar ſelbſt geübt: alles Neue zu beachten. In faſt wunderbarer Weiſe bewährte er ſeine Morgenwitterung für das Kommende. Er ward nicht bloß einer der wichtigſten Mitbegründer der Münchner „Sezeſſion“, hat ſeine materiellen Kräfte für ſie eingeſetzt und für ſie gekämpft: als Mitte der neunziger Jahre eine neue Generation die dekorative Kunſt von antiquariſchen Rückſichten zu befreien unternahm, ſammelte ſie Hirth um ſich und gab ihr in der „Jugend“ (1895) für ihre Ideen und Entwürfe einen Tummelplatz, von dem aus ſich alsbald neues Leben in die Adern des künſtleriſchen Deutſchlands ergoß. Hand in Hand mit dieſer Wertſchätzung der lebenden Kunſt ging in Hirth das Streben, ſich die Kunſt auch phyſiologiſch zu erklären. Seit den neunziger Jahren gewannen die Naturwiſſenſchaften, denen er von früh an ein begeiſterter Herold geweſen, und im Zuſammenhang mit ihnen die optimiſtiſch gewandte Regenerationsidee ſteigenden Einfluß auf ihn. Seine heiße Aktivität konnte nicht bei der Beherrſchung des Stoffes und entſagender vorſichtiger Forſchung ſtehen bleiben. Sie ging ihm zuweilen zu langſam. Hirths Ideen mag die Reinheit der methodiſchen Schulbegriffe manchmal mangeln; aber ihre Kühnheit iſt nicht zu leugnen, und er hat wenigſtens auf einem Gebiete die Genugtuung erlebt, daß ſein Voraneilen von der Wiſſenſchaft willkommen geheißen wurde: er war der erſte, der mit weithin hallendem Ruf die Unerſetzlichkeit der Mutterbruſt dem Volke wieder ins Bewußtſein rief. Zur „Wiederaufforſtung der durch Alkohol und Mißbrauch der Liebe entarteten Menſchheit“ ſchuf ſein idealiſtiſcher Freiheitsſinn als Wahrzeichen der Hoffnung und Wegweiſer für die Zukunft das glückliche Wort von der „erblichen Entlaſtung“ (zuerſt in der „Jugend“ 1899) und legte im Intereſſe der unantaſtbaren „Majeſtät der Jugend“ jedem die Pflicht auf, daran mitzuwirken durch Lehre und Tätigkeit. „Den Enthaltſamen gehört die Zukunft“, ſchrieb er. „Sich auszuleben“ hält er für eine der gefährlichſten Ideen; „ſich auszuarbeiten“ wäre beſſer. Die Lebensphiloſophie dieſes Mannes von angeborener Lebensluſt und Geſundheit, der als eine der höchſten Leiſtungen des menſchlichen Verſtandes im Gegenſatz zum Tiere „die Idealiſierung der Sinne“ anſieht, zielt ab auf die Erſtarkung des öffentlichen Geiſtes und der Mannszucht. „Lebe ſo, daß du als gebildeter und freier Menſch deine Freude an dir ſelber haben kannſt, ein Minneſänger dem Volkstum, ein Kämpfer für die Freiheit, ein Berater der Unerfahrenheit, ein unerbittlicher Gegner der Heuchelei, Verdummung und des Aberglaubens, allen anſtändigen Idealen ein Schildknappe.“ Hirth ſpricht einmal davon, ſeine Lebensgeſchichte zu erzählen. Wie dankbar müßte man ſein, wenn ſich der Verfaſſer der ſo überaus anregenden, gehaltvollen und offenen Bücher („Wege zur Heimat“, „zur Liebe“, „zur Kunſt“ und „zur Freiheit“) dazu entſchlöſſe. Dieſe Biographie würde dem heranwachſenden neuen Geſchlecht das Bild eines wertvollen Repräſentanten aus großer Zeit ſchenken, und jede Seite würde vermutlich die nachdenkliche Wahrheit beweiſen, die dieſer Unerſchrockene und Bewährte von je verfochten hat, daß ſich nämlich „ein gerechter und ehrlicher Idealismus gar wohl vereinen läßt mit den harten Anforderungen des Berufslebens“.

Prof. Karl Mayr.



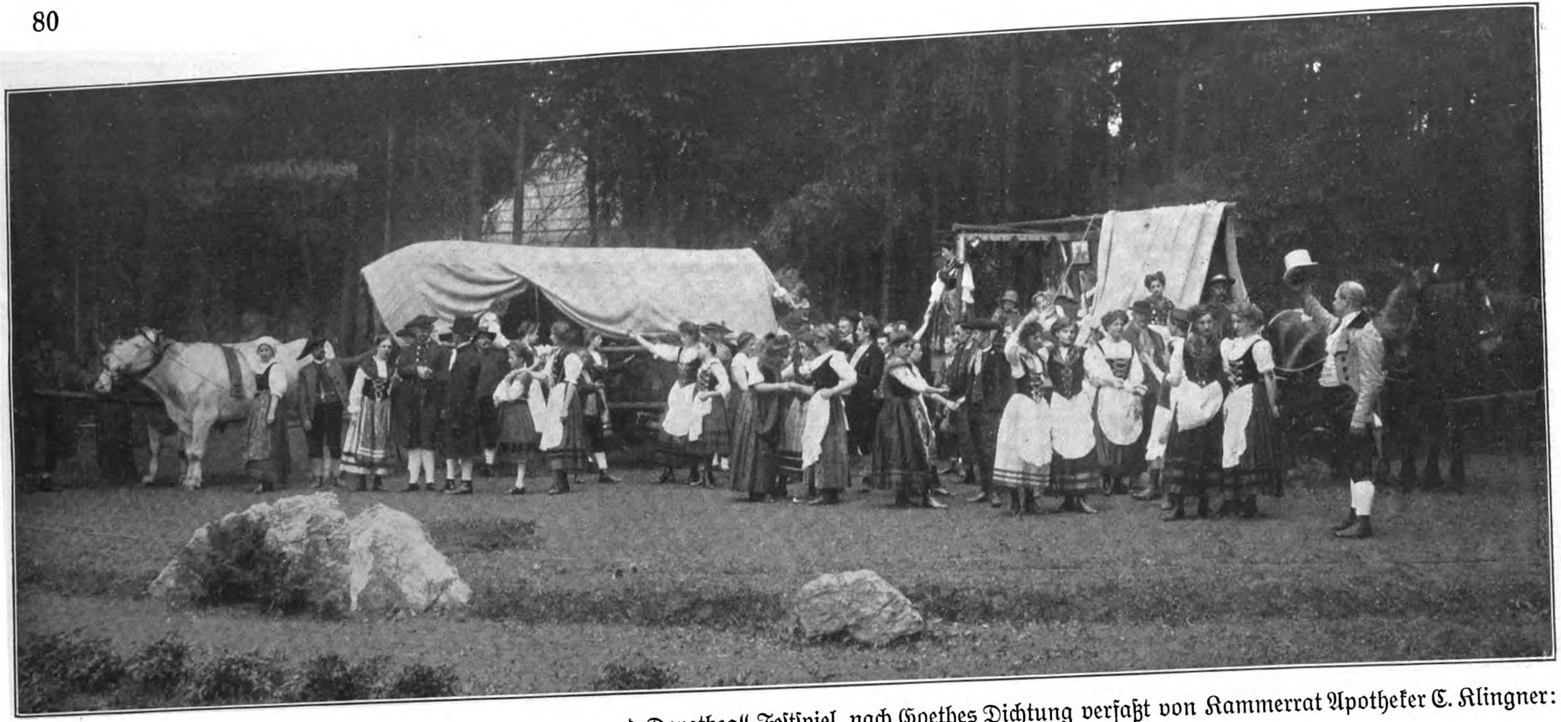
Phot. Franz Grainer, München.

Georg Hirth. Zu ſeinem ſiebzigſten Geburtstag am 13. Juli.

Totenſchau.

Dr. **Ludwig Holthof**, Schriftſteller, iſt am 25. Juni im Alter von einundſiebzig Jahren geſtorben. Er war am 24. Auguſt 1840 in Cöln geboren, hatte einige Jahre dem Redaktionskollegium der Deutſchen Verlagsanſtalt in Stuttgart angehört und bekleidete ſeit ſechzehn Jahren das Amt des Theaterkritikers bei dem dortigen „Schwäbiſchen Merkur“. Holthof hat ſich durch Überſetzungen italieniſcher, engliſcher und franzöſiſcher Werke, durch Herausgabe von Heines, Leſſings und Uhlands Werken und durch die in Gemeinſchaft mit R. Klett verfaßte Monographie „Unſere Haustiere“ ſowie als Eſſayiſt einen Namen gemacht.

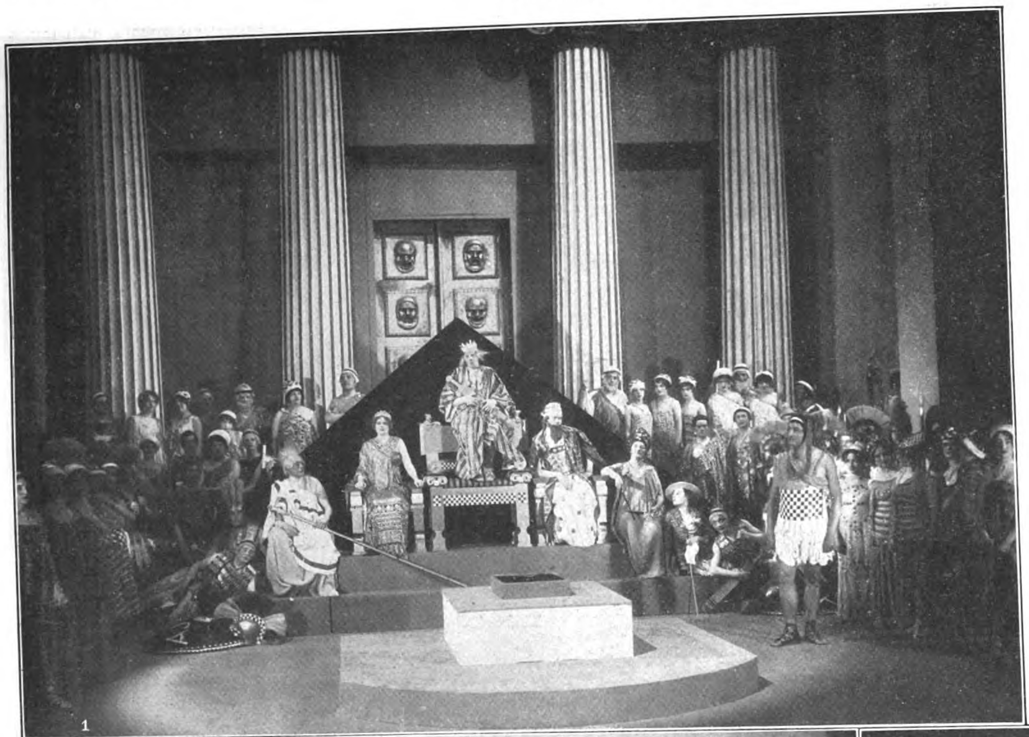
Otto Schwerdfeger, Oberjuſtizrat, Oberamtsrichter a. D., iſt am 1. Juli im Alter von achtundſiebzig Jahren in Leipzig geſtorben, wo er am 19. Mai 1833 geboren war. Er war von 1908 bis 1910 Vorſitzender des Leipziger Schiller-Vereins, deſſen Vorſtand er ſchon viele Jahre als rühriges Mitglied angehört hatte. Um die Schiller-Literatur hat er ſich durch Anlegung eines umfangreichen Katalogs der wertvollen Schiller-Bibliothek im Schillerhäuschen zu Gohlis verdient gemacht.



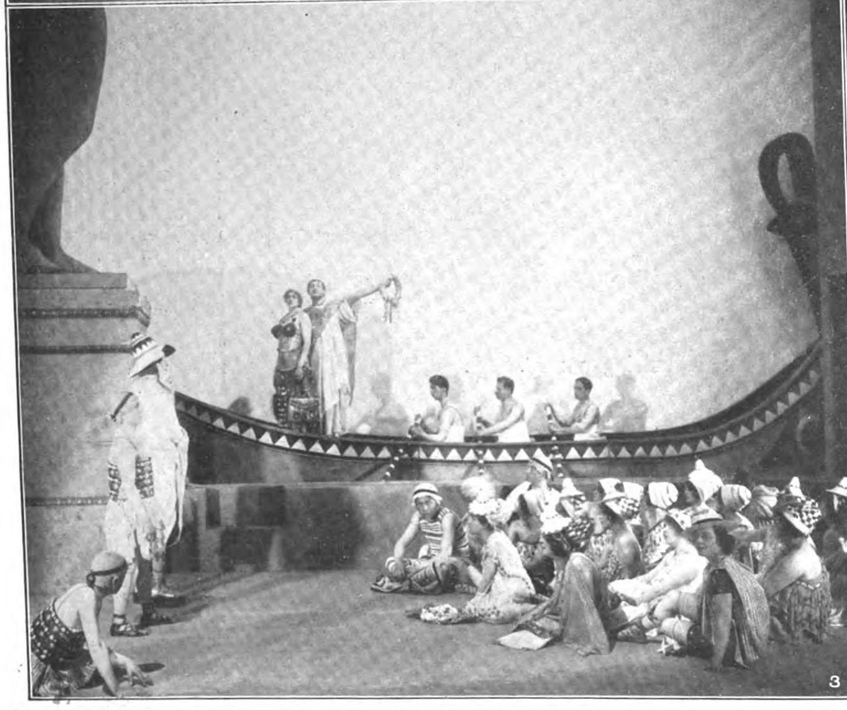
Von dem am 9. Juli in Bad Elſter aufgeführten „Hermann und Dorothea"-Feſtſpiel, nach Goethes Dichtung verfaßt von Kammerrat Apotheker C. Klingner: Der Emigrantenzug. (Phot. Robert Graul, Plauen.)

„Hermann und Dorothea" in Bad Elſter.

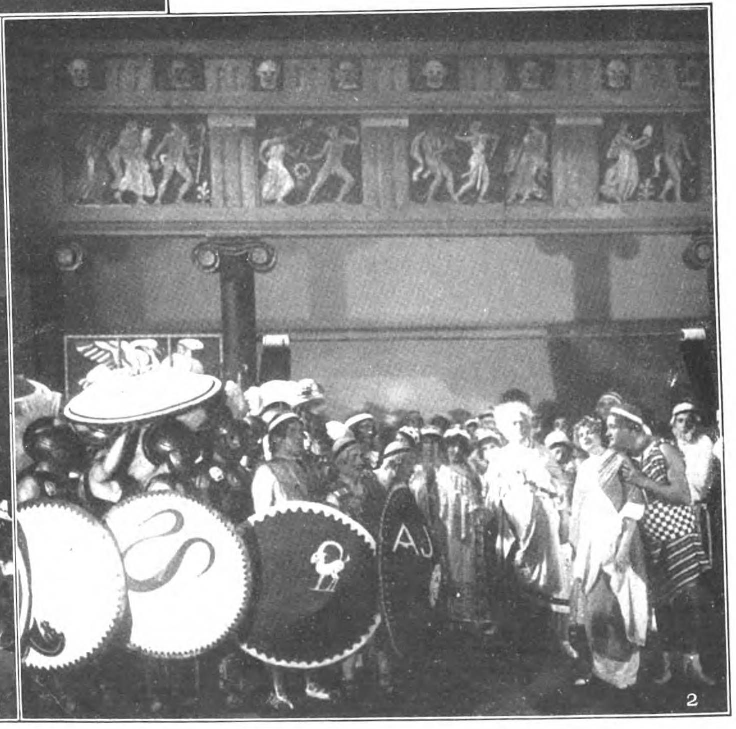
Der ſchon zu Goethes Lebzeiten entbrannte Streit um die Frage, welche Gegend der Schauplatz ſeiner epiſchen Dichtung „Hermann und Dorothea ſei, iſt noch immer nicht entſchieden. Neuerdings ſchien Pößneck des Ruhmes bereits ſicher zu ſein, Goethe als Örtlichkeit ſeines idylliſchen Epos vorgeſchwebt zu haben. Da wurde im Jahre 1909 in den „Veröffentlichungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V." von Steuerrat Trauer der Nachweis unternommen, daß ſich die Handlung von „Hermann und Dorothea" in Adorf, Bad Elſter und dem dazwiſchenliegenden Gelände abgeſpielt habe. Bekanntlich hat Goethe die im Jahre 1732 erſchienene Flugſchrift „Das liebtätige Gera gegen die ſalzburgiſchen Emigranten" als Quelle ſeiner Dichtung benutzt, nur hat er die ſalzburgiſchen Emigranten in franzöſiſche Auswanderer umgewandelt. Steuerrat Trauer hat es in ſeiner Abhandlung wahrſcheinlich gemacht, daß die Begegnung der flüchtenden Dorothea mit dem von Adorf herübergekommenen Gaſtwirtsſohn Hermann am Brunnen des Bades Elſter ſtattgefunden habe. Auf Grund der Trauerſchen Veröffentlichung beſchloß die Königliche Badedirektion von Bad Elſter, den im vierten Geſang der Goetheſchen Dichtung beſchriebenen Brunnen wiederherſtellen zu laſſen und Hermann- und Dorothea-Brunnen zu benennen. Zur Einweihung dieſes Brunnens hatte Apotheker C. Klingner in Bad Elſter ein ſinniges Feſtſpiel „Hermann und Dorothea" nach Goethes gleichnamiger Dichtung geſchrieben (Muſik von Oberlehrer Walter Doſt in Plauen i. V.), das am 9. Juli im Naturtheater zu Bad Elſter bei herrlichem Wetter erſtmalig zur Aufführung gelangte und bei dem zahlreich anweſenden Publikum einen ſtarken Erfolg davontrug.



1



3

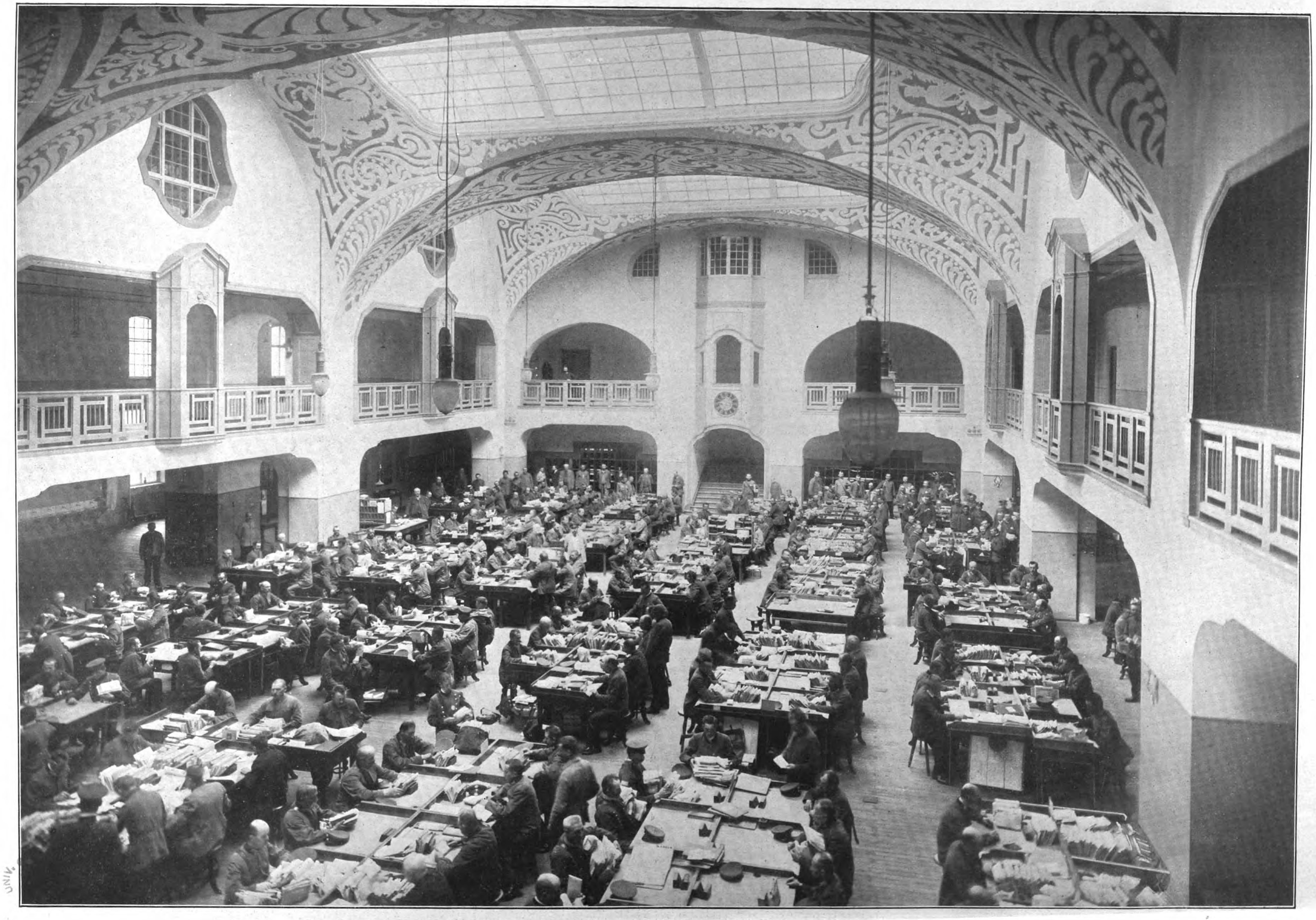


2

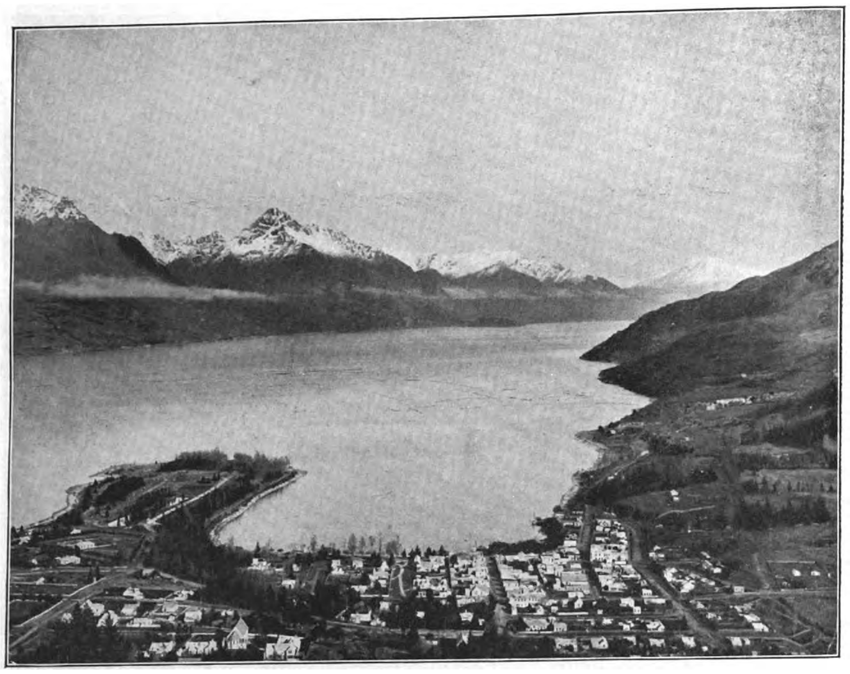
1. Erſter Akt: Am Altar des Göttervaters Zeus. 2. Zweiter Akt: Schlafgemach der Helena. 3. Dritter Akt: Am Badeſtrand von Nauplia.

Von den Münchner Operetten-Feſtſpielen 1911: Szenenbilder aus der zur Saiſoneröffnung am 1. Juli gegebenen Buffooper „Die ſchöne Helena" von Jacques Offenbach im Münchner Künſtlertheater. Nach Originalaufnahmen von Joſ. Paul Böhm, München.

(Direktion Georg Fuchs, künſtleriſche Oberleitung Profeſſor Max Reinhardt, Berlin, muſikaliſche Leitung Alexander v. Zemlinsky.)



Der Brieſträgerſaal der Zentral-Poſtverwaltung im Neubau des Bayriſchen Verkehrsminiſteriums in München, in dem vor kurzem der geſamte Briefbeſtellungsdienſt zentraliſiert wurde, und wo täglich von etwa ſiebenhundert Briefträgern über eine Million Briefe uſw. geſtempelt, ſortiert und expediert werden.



Queenstown am Wakatipuſee.

Aus den Bergen Neuſeelands.

Neuſeeland liegt in der ſüdlichen gemäßigten Zone, fern von allen Feſtländern, nahe der Mitte jener Hälfte der Erdoberfläche, in der das Meer die größte Ausdehnung hat. Den Hauptteil Neuſeelands bilden zwei nur durch eine ſchmale Meerenge getrennte Inſeln, die zuſammen in bezug auf Größe, Geſtalt und Äquatorferne Italien ähneln.

Die von Nordoſten nach Südweſten langgeſtreckte, ſüdlichere von dieſen Inſeln, die Südinſel, wird der Länge nach von einem Gebirge durchzogen, das ihrer Nordweſtküſte viel näher liegt als ihrer Südoſtküſte und im Aorangi (Mount Cook), dem höchſten Berg Neuſeelands, bis 3768 m, das iſt faſt die Höhe des Großglockners, anſteigt.

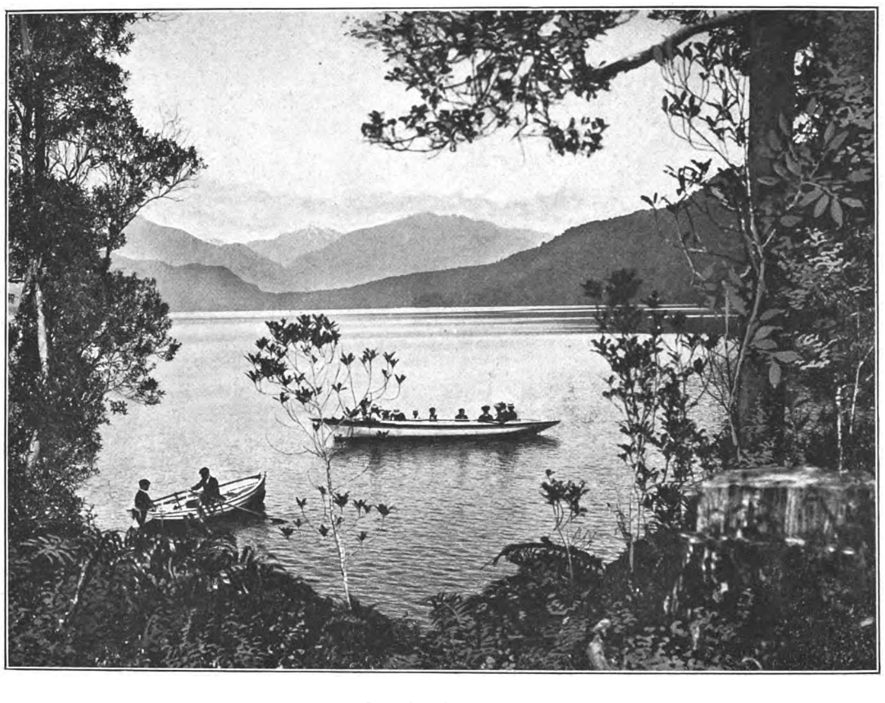
Dieſes Gebirge iſt geologiſch ziemlich alt, viel älter als unſere Alpen, weshalb die täglichen Wärmeſchwankungen, das Waſſer und das Eis in demſelben viel mehr Zeit gehabt haben, die Felſen zu zerſprengen und abzureiben, die Geſteintrümmer fortzutragen und die Täler auszuhöhlen als in unſeren europäiſchen Alpen. Tiefeingeſchnittene und breite Täler, wie ſie bei uns nur in beträchtlicher Entfernung von den höchſten Erhebungen der Hauptketten vorzukommen pflegen, reichen in den Alpen Neuſeelands bis an die höchſten Erhebungen und den waſſerſcheidenden Hauptkamm heran. Der Tiefe dieſer Täler wegen ragen die Bergſpitzen relativ über die benachbarten Talböden viel höher empor als die Gipfel ähnlicher abſoluter Höhe (über das Meer) in unſeren Alpen. So beträgt z. B. die (relative) Höhe des Aorangi über das öſtlich anſtoßende Tasmantal bei 2500 m, während der (etwas höhere) Großglockner die nächſtliegenden Teile der Paſterze nur um etwa 1400 m überragt. Ja, es iſt der (relative) Höhenunterſchied, das Relief, in der Aorangigruppe bedeutender als in irgendeiner Gruppe der Oſtalpen und ſteht nicht allzu weit hinter den Höhendifferenzen zurück, denen wir in den Weſtalpen (Eiger-Grindelwald 2918 m, Matterhorn-Zermatt 2862 m) begegnen.

Einer Mauer gleich entragen die Alpen Neuſeelands dem Weltmeer. Alle Winde, die ſie treffen, kommen vom Ozean und ſind feucht, am feuchteſten der von äquatornäheren Gebieten herwehende Nordweſt. Und gerade dieſer ſtößt faſt ſenkrecht auf die Gebirgskette und wird von ihr gezwungen nach oben auszuweichen, emporzuſteigen. Bei dieſem erzwungenen Aufſtiege dehnt ſich die Luft aus und kühlt ſich deshalb ab. Ihr Faſſungsvermögen für Waſſerdunſt ſinkt, und dieſer wird ausgeſchieden, um zunächſt, in den nordweſtlichen Küſtengebieten, als Regen, weiterhin, im Gebirge ſelbſt, als Schnee herabzufallen. Es ſchneit daher in den neuſeeländiſchen Alpen ſehr viel.

Wegen ſeiner Lage mitten im Weltmeere hat Neuſeeland ein ungemein gleichmäßiges, ozeaniſches Klima, das mit ſeinen milden Wintern und kühlen Sommern in auffallendem Gegenſatze zu dem viel ſchwankenderen, kontinentalen Klima unſerer Alpen ſteht. Da die Tiefe der Temperatur unter Null für die Abſchmelzung des Schnees und der Gletſcher kaum in Betracht kommt, die Höhe der Temperatur über Null dafür aber von der größten Wichtigkeit iſt, iſt die Abſchmelzung des Hochſchnees und der Gletſcher in dem ozeaniſchen Klima der neuſeeländiſchen Alpen viel geringer als in dem kontinentalen unſerer europäiſchen. Die Gletſcher der neuſeeländiſchen Alpen ſind daher in Anbetracht der geringen Höhe und der Äquatornähe des Gebirges (relativ) ſehr große und weit herabreichende Eisſtröme. Der größte neuſeeländiſche Gletſcher, der 28 km lange Tasman, iſt zwar ſchmäler, aber etwa 4 km länger als der größte Gletſcher der europäiſchen Alpen, der Aletſch, und es erſtrecken ſich die Gletſcher der neuſeeländiſchen Alpen an der niederſchlagreichen Nordweſtabdachung bis zu ungefähr 200 m (Franz-Joſeph-Gletſcher), an der trockeneren Südoſtabdachung bis zu ungefähr 700 m (Tasmangletſcher) über den Meeresſpiegel herab.

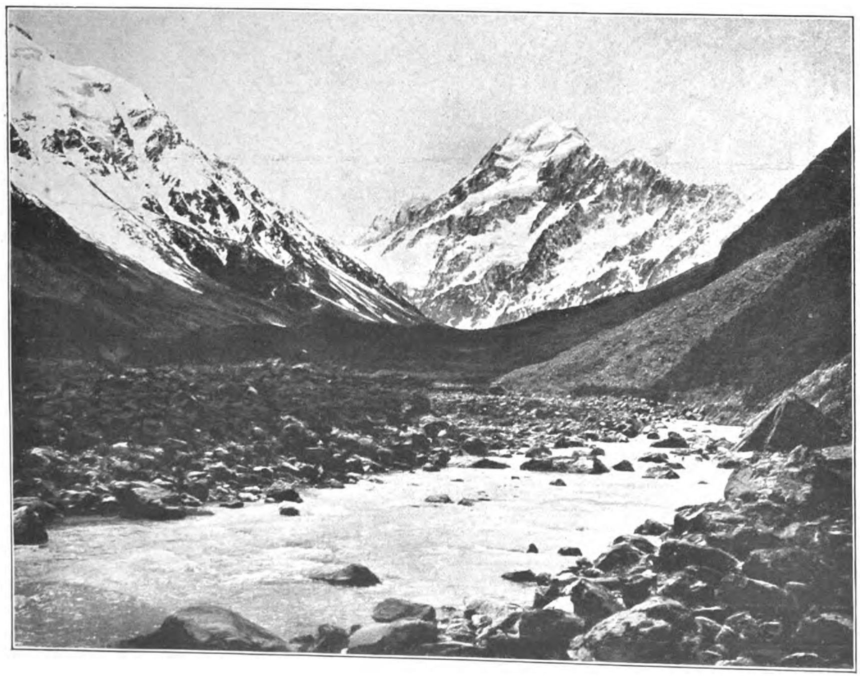
Wie unſere Alpen, waren auch die neuſeeländiſchen einſt viel mehr vergletſchert als gegenwärtig. Damals breiteten ſich die ſüdöſtlichen Eisſtröme weithin über das Vorland aus und erreichten die nordweſtlichen das Meer. Die einſtigen Betten dieſer großen glazialen Eisſtröme werden gegenwärtig im Südoſten von Alpenſeen (Wakatipu uſw.), im Nordoſten von Meeresarmen eingenommen. Die letzteren erſcheinen als Fjorde. Der nördlichſte von dieſen Fjorden, der Milfjord, iſt ſehr ſchön. Immergrüne Wälder und ſteile, dunkle, von ſilberglänzenden Waſſerfällen durchrauſchte Felswände faſſen ihn ein, und hohe, ſchneegekrönte Berge ſpiegeln ihre Gipfel in ſeiner Flut.

Infolge der größeren relativen Höhenunterſchiede und der bedeutenderen Vergletſcherung macht das neuſeeländiſche Gebirge einen großartigeren, ich möchte ſagen, mehr hochalpinen Eindruck als die Berggruppen von ähnlicher abſoluter Höhe in unſeren Alpen. Beſonders auffallend tritt das in der Aorangigruppe hervor. Der Aorangi mit den wildzerklüfteten, über ſeine ſteilen Hänge herabziehenden Nebengletſchern und dem an ſeinem Oſtfuße vorbeiſtrömenden großen Tasman bietet einen prächtigen Anblick dar.



Der Kamieri-See.

Großartig wären die neuſeeländiſchen Gebirgsgegenden genug; es fehlt ihnen aber an all dem Lieblichen und Freundlichen unſerer europäiſchen. Keine Alpenmatte fügt dort ihre hellen Farben dem Bilde ein, kein Kuhglockenton geſellt ſich dem Rauſchen des Bergſtromes und dem fernen Donner der Eislawinen, keine Gemſen und keine Alpendohlen beleben die Felſen. A. S.



Der Aorangi, vom Hookertal aus geſehen.

Aus den Bergen Neuſeelands.

Der kleine Satansbraten.

Eine Reitergeſchichte von **Elſe Badelt.**

(Schluß.)

Ellen hatte haſtig ein paar Glas Wein getrunken und bildete ſich ein, „furchtbar vergnügt“ zu ſein. Bänken war eigentlich doch ein netter Menſch. Ilſe hatte ganz recht. Was der alles zu reden wußte! Und Augen konnte er machen, hu, da wurde einem heiß und kalt.

Der Mokka wurde auf der Veranda genommen, die Damen ſetzten ihre Papyros, die Herren ihre Zigarren in Brand.

„Der behaglichſte Augenblick vom ganzen Tage“, ſchmunzelte Albrecht Wolter und lehnte ſich weit in den bequemen Korbſeſſel zurück. „Da ſag' mir einer, was er will. Und nun noch ſo 'n bißchen Döſen —“.

Frau Greta nickte lächelnd und tat es ihm gleich.

Die Jugend rückte um den Tiſch zuſammen und hüllte ſich in blaue Dampfwolken ein.

„Schwiegerpapachen hat recht“, ſtellte der Landrat feſt und unterdrückte ein Gähnen, während die beiden unverheirateten Herren ſelbſtverſtändlich nicht das leiſeſte Zeichen von Verdauungsfaulheit verrieten. Wie konnte man nur — in ſo reizender Geſellſchaft!

„Alter Ehemann“, tadelte Frau von Merck den Gatten. „Heiraten Sie nicht, meine Herren. Dann werden Sie alt und pumpelig.“

Ellen und der Aſſeſſor ſprachen von Kartenkunſtſtücken, in denen der Juriſt ein Meiſter zu ſein vorgab, was Frau Ilſe unterſchreiben zu können behauptete. Doch das junge Mädchen forderte lakoniſch: „Beweiſen. Im Herrenzimmer auf dem Spieltiſch liegen Karten. Holen Sie ſie her.“

Dienſteifrig erhob ſich Bänken und eilte in das Haus. Ellen ſaß eine Weile und brütete ſtumm vor ſich hin. Plötzlich ſprang ſie auf und verſchwand gleichfalls im Hauſe. Hanns von Rantzow, der ſich mit Frau von Merck unterhielt, blickte ihr befremdet, ja mit einem Gefühl leiſer Trauer nach. Sie waren alſo alle gleich.

„Ellen fürchtet wohl, der Aſſeſſor findet die Karten nicht, weil er ſo unglaublich lange bleibt“, entſchuldigte Frau Ilſe die Schweſter.

Der Hohenhauſener nickte zerſtreut und vergaß, ſein Geſpräch mit der Landrätin fortzuſetzen. Ein Salonlöwe war er nicht, ſtellte ſie pikiert feſt.

Plötzlich zuckte von Rantzow unmerklich zuſammen; dort zwiſchen den Bäumen ſchimmerte ein weißes Kleid. Er blickte auf Frau von Merck, die ſchaute leicht gelangweilt nach der entgegengeſetzten Richtung. Nun ſpähte er angeſtrengt dorthin, wo ſie eben verſchwunden war. Natürlich würde der Aſſeſſor ihr folgen. Aber da trat er unvermutet auf die Veranda.

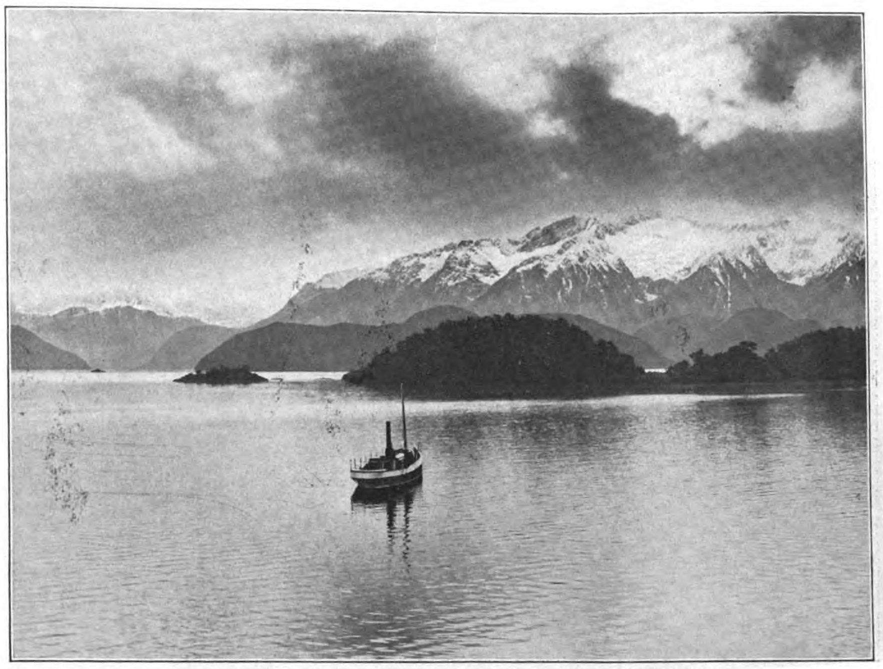
„Verzeihung, gnädiges — ah, das gnädige Fräulein iſt ja gar nicht da."

Die Landrätin lächelte ſchelmiſch und drohte ihm ſcherzend mit dem Finger. „Ihre Überraſchung wirkt überwältigend echt, Aſſeſſorchen."

„Aber, verehrteſte Frau Ilſe …" ſuchte Bänken ſich zu verteidigen.

„Ta, ta", neckte Frau von Merck. „Aber nun ſchießen Sie los mit ihren Künſten. Ellen wird ja im Augenblick wieder hier ſein."

Dolf Bänken wäre zwar weit lieber die braune Ellen ſuchen gegangen, aber „was die Frau will, will Gott", wie der Franzoſe ſehr treffend ſagt. Er ſchluckte einen ans Tageslicht ſtrebenden Seufzer mit wahrer Todesverachtung hinunter, miſchte die Karten und begann ſie kunſtgerecht auf dem Tiſch auszubreiten.



Aus den Bergen Neuſeelands: Der Kathedralgipfel und der Manawapouri-See.

Hanns von Rantzow zwang ſich eine Weile, Intereſſe zu heucheln, was man aber abſolut nicht von ihm zu verlangen ſchien. Er erhob ſich und trat an die Brüſtung. „Wie köſtlich die Levkoien duften. Bis hier herauf", ſagte er halb für ſich, halb zu den anderen. Es achtete niemand auf ihn. Der Gutsherr, die Hausfrau und der Landrat „döſten", und die beiden am Tiſche hatten vollauf mit ihren Karten zu tun. Es ſtieß ihn förmlich die Treppe hinunter in den Garten. Aber er ging langſam, Schritt für Schritt. Daß nur keiner, vor allem der Aſſeſſor nicht, etwas merkte. Sonſt hatte er den gleich auf den Ferſen.

Unten angelangt, verriet er ebenſowenig Eile. Er ſchlenderte von Roſenſtrauch zu Roſenſtrauch, ſtarrte eine endlos lange Minute auf die duftende Levkoienpracht, ging hin und wieder her und verlor ſich ganz allmählich etwas weiter, immer weiter, bis er im Grün der Bäume verſchwand. Dieſe Richtung hatte ſie vorhin genommen. Bald vor-, bald rückwärts ſpähend, pirſchte er ſich langſam an das Tannenwäldchen heran, dem das lagernde Sonnengold kräftigen Harzduft entlockte.

Ob er ihr auf der Spur war? Bei der völligen Unkenntnis des Terrains doppelt fraglich. Der Weg wurde enger und enger, ſchien gar nicht weiter zu gehen. Wirklich, da hörte er auf. Und von der Geſuchten keine Spur. Aber ſchön war es hier — er ließ den Blick ringsum ſchweifen — wunderſchön.

Und da — war jemand gegangen. Haſtig zerteilte er die Zweige des dichten Unterholzes, ſchlüpfte hindurch und ſtand nun, wie auf den Fleck gebannt.

Eine kleine Lichtung lag vor ihm, deren grünes Raſenfleckchen eine Bank trug. Und auf der Bank ſaß — ſie — und — weinte.

Das Köpfchen hintenübergelehnt, hielt ſie die Augen geſchloſſen, und Träne um Träne rann unter den langen, dunklen Wimpern über Wangen und Kinn und tropfte ſchwer auf das duftige Spitzengewebe, das die zarte Bruſt umſchloß. Das Bild war rührend kindlich, wie er noch keins geſehen, und ſein Anblick griff dem Manne ſchwer ans Herz. Er ſtand lange Zeit und regte ſich nicht, wagte kaum zu atmen. War es nicht Frevel, ſie zu ſtören, und einfach Pflicht, ſtill davonzuſchleichen?

Zweifellos. Und doch vermochte er es nicht. Ein ſeltſam wildes Verlangen nach den ſüßen Kinderlippen war in ihm ſtärker als alle Vernunft. „Fräulein Ellen", rief er leiſe, und im nächſten Augenblick ſaß er neben ihr auf der Bank.

Sie war erſchrocken zuſammengefahren, hatte ſich aber ſchnell wieder gefaßt und rückte in ſtummer Abwehr von ihm fort auf das äußerſte Ende der Bank. „Was wollen Sie hier?" ſtieß ſie heftig hervor und tilgte energiſch die Tränenſpuren von ihren Wangen.

„Sie, Ellen", ſagte er einfach, ergriff ihre Hand und ſtreichelte ſie. Ein Beben erſchütterte ihren Leib, doch ſie regte ſich nicht.

Und plötzlich hatte er den Arm um ſie gelegt, und ihr Köpfchen ruhte an ſeiner Bruſt. „Nicht weinen", bettelte er weich. „Nicht traurig ſein."

Sie ſchluchzte laut auf. Da preßten ſich ein paar bärtige Lippen auf ihren zuckenden Kindermund. Einen Herzſchlag lang ließ ſie es geſchehen, dann ſchnellte ſie empor und ſtieß ihn empört von ſich. Ihre Knie wankten. Nur mühſam erhielt ſie ſich aufrecht, und kaum gehorchte die Stimme ihrem Willen.

„Ah," keuchte ſie, „ein Kind, ein törichtes Kind bin ich in Ihren Augen. Aber", ſie ſtampfte eigenſinnig mit dem Fuße auf, „ich bin kein Kind mehr. Will es nicht mehr ſein."

„Ellen," bat er herzlich, „wie können Sie ſo etwas glauben?"

Sie blitzte ihn an, ſchon wieder kampfesmutig. „Sie ſtreiten auch noch! Pfui! Aber küßt ein verheirateter Mann wohl eine junge Dame?"

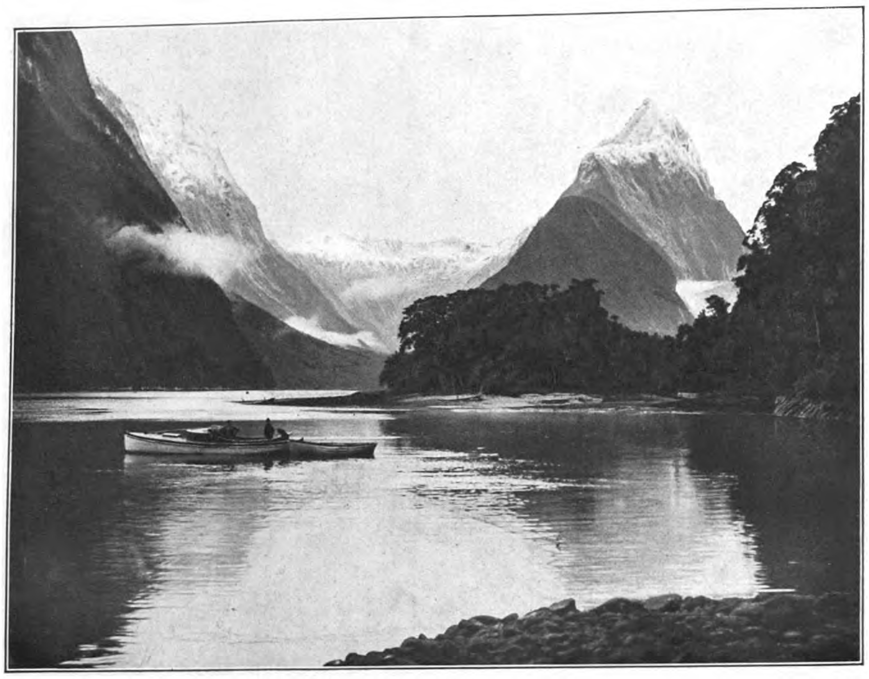
Er lachte hell auf. „Verheirateter Mann? Wer hat Ihnen denn das eingeredet, Ellen? Das will ich ja erſt werden, bald —"

Sie ſchaute ihn halb traurig, halb verächtlich an. „Für ſo abſcheulich hätte ich Sie doch nicht gehalten, Herr von Rantzow", ſagte ſie voll tiefer Entrüſtung. „Eine Frau und zwei Kinder einfach zu unterſchlagen."

„Zwei Kinder auch gleich", ſuchte er zu ſcherzen.

Das kränkte ſie nur noch mehr, und aufweinend ſchlug ſie beide Hände vor das Geſicht. „Solch ein Menſch hat mich geküßt! Ich ſchäme mich ja tot." Sie wandte ſich und machte Miene, davonzulaufen.

STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
die neue
Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!



Aus den Bergen Neuſeelands: Der Biſchofsmützenberg am Milford-Fjord.

Hanns von Rantzow hielt ſie einfach am Arm zurück. „Nun iſt es aber genug, Fräulein Ellen“, ſagte er ernſt. „Wer hat Ihnen denn den Bären aufgebunden? Ich bin nicht verheiratet. Habe weder eine Frau noch zwei Kinder.“

„Doch“, trotzte ſie. „Ihr verſtorbener Onkel hat es mir erzählt.“

„Zum Donnerwetter,“ brauſte er auf, „das müßte ich doch wohl wiſſen.“

„Eigentlich, ja“, geſtand ſie kleinlaut und mußte wider Willen lächeln. „Wie konnte aber Ihr Onkel ſo was erzählen?“

„Iſt ihm ſicher gar nicht eingefallen.“

„Das muß ich nun wohl beſſer wiſſen.“

„Na, na“, neckte er. „Sie werden 's verwechſeln.“

„Heißen Sie Hanns?“

„Ja.“

„Dann ſind Sie es eben doch.“

Erlauben Sie mal, es kann doch mehr Hännſe geben, wollte er ſagen, ſchlug ſich aber plötzlich vor den Kopf und behauptete: „Sie ſprechen von meinem Vater.“

„Dann wären Sie ja“, ſtotterte ſie errötend und ſtarrte ihn an, „der ſüße kleine Bengel im Samtanzug“, fügte aber mit der ihr eigenen Entſchiedenheit gleich hinzu: „Das iſt ja Unſinn.“

„Kein Unſinn iſt's“, ſtritt er. „Der bin ich auch“, ſagte er mit drolligem Stolz, zog ſie auf die Bank zurück und erzählte:

„Als ich etwa drei Jahre zählte, entzweite ſich Onkel Egbert mit meinem Vater. Er war ein Sonderling und wurde es immer mehr. Auch nach dem Tode meines Vaters wollte er keinen von uns ſehen, nicht einmal meine Mutter, die er — liebte und bis zu ſeiner letzten Stunde geliebt hat. Um ihretwillen hat er mich zu ſeinem Erben gemacht, mit der Bedingung, daß ſie bis zu ihrem Tode bei mir leben ſoll oder, wenn ſie das nicht will, eine jährliche Rente von mir bezieht; denn — wir ſind arm.“

Sie ſannen eine Weile ſtill vor ſich hin. Dann fragte er aus ſeinen Gedanken heraus: „Wie kommt es aber, daß er mit Ihnen von uns geſprochen hat?“

„Es war nur einmal. Ich ſah die Bilder, zufällig, und fragte, wer das ſei. Da ſagte er hart: »Hanns Rantzow mit ſeiner Frau und ſeinen beiden Kindern. Und künftig ſei weniger neugierig«.“

„Und nun dachten Sie, das ſei ich?“

„Nun — ja.“

„Aber, Ellen, die Bilder waren doch alt“, neckte er.

„Das weiß ich gar nicht mehr. Es ſprach bloß neulich jemand von Frau von Rantzow.“

„Dumme, liebe, kleine Ellen, darum waren Sie heute mit einmal ſo verwandelt?“

Sie ſenkte verwirrt den Blick. Er ſchob ihr einfach den Finger unters Kinn und hob ihr Antlitz zu ſich empor. „Süße, liebe, kleine Törin“, flüſterte er leidenſchaftlich, riß ſie an ſich und küßte ſie. Diesmal wehrte ſie ihm nicht. Aber dann kam es ihr doch ſeltſam vor, und ſie machte ſich von ihm los, das Antlitz in Purpur getaucht. „Ich kenne Sie ja noch gar nicht richtig.“

„Holen wir nach“, ſagte er lachend. „Doch du haſt recht, meine kleine Vernunft, heute darf es noch niemand wiſſen. Nur du und ich. Kannſt du auch ſchweigen?“

Sie nickte ſtolz, und noch einmal ſchloß er die Arme um ſie und küßte ſie. „Nun müſſen wir uns trennen“, ſagte er traurig.

Sie ſprang eifrig auf. „Ja“, ſtimmte ſie zu. „Geh du den Weg zurück, den du gekommen biſt. Ich weiß einen ganz verſteckten und werde ſchon unbemerkt ins Haus ſchlüpfen.“ Sie warf ihm eine Kußhand zu und huſchte behende wie ein Eichkätzchen davon.

Als Hanns von Rantzow zu den anderen zurückkehrte, fand er den Gutsherrn mit dem Aſſeſſor an der Brüſtung der Veranda ſtehen, in eifrigem Geſpräch. Den Wolterſecker liebenswürdig lächelnd, Bänken mit ſauerſüßer Miene. Ein feines Lächeln legte ſich um die Lippen des Hohenhauſeners: darum erfolgte die gefürchtete Störung durch den Aſſeſſor nicht. Wenn der alte Herr ahnte — —

„Bitte vielmals um Entſchuldigung für mein langes Ausbleiben“, rief Hanns von Rantzow harmlos. „Aber Ihr Park iſt ja ein wahres Labyrinth, Herr Rittmeiſter. Ganz wundervoll. Habe mich beſtens darin verlaufen.“

„Ja, ja,“ ſchmunzelte Albrecht Wolter, „iſt ein Prachtſtück. Sucht ſeinesgleichen.“

Der Hohenhauſener ſtutzte. Klang mal ſeltſam doppelſinnig. Aber natürlich war der andere ahnungslos, wie — nein, neugeborenes Kind war zu abgeſchmackt. Alſo nur — ahnungslos.

Rantzow ſtieg die Stufen hinan. After-dinner-Stimmung lag über der Veranda. Die Hausfrau „nickte“ noch, der Landrat hielt es mit der Schwiegermutter, und ſeine beſſere Hälfte legte mit ſchönem Eifer eine Patience, die ihr offenbar Schwierigkeiten bereitete. Der Hohenhauſener trat an ihre Seite.

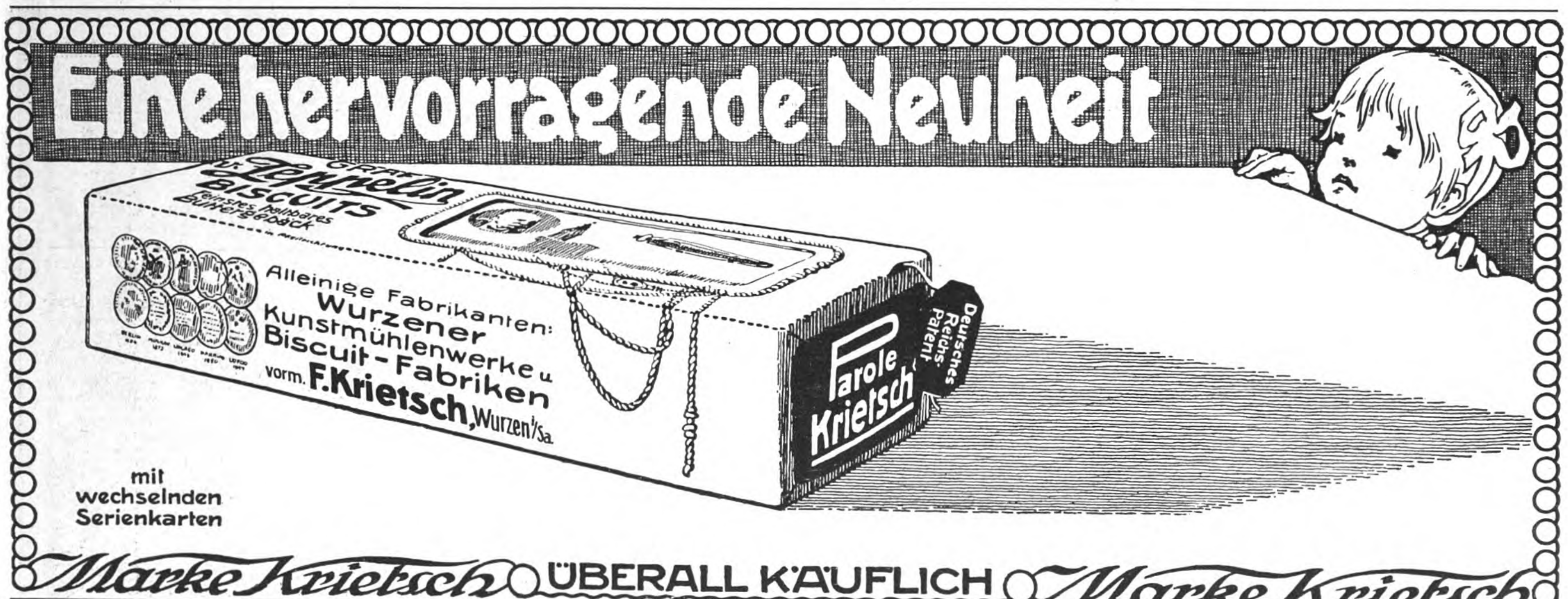
„Will's nicht gehen, gnädige Frau?“ fragte er die künftige Schwägerin liebenswürdig.

„Nein, gräßlich. Ich habe nachgerade genug davon. Aber wo ſteckt nur Ellen? Unerhört, wo ſie bleibt!“

„Sie hat ein bißchen haſtig Wein getrunken und iſt müde geworden“, entſchied der Wolterſecker. „Du weißt, ich liebe keinen Zwang.“

„Du meinſt, ſie ſchläft?“ tat die Landrätin ungläubig, und: „Schläft . . .“ murmelte verträumt Frau Greta, „ich ſchlafe doch nicht!“

„Bewahre, Greta. Ein Lügner, der ſo etwas behaupten wollte“, ſcherzte der Hausherr. „Es iſt ja von dem Kind, der Ellen, die Rede.“



Eine hervorragende Neuheit
Graf v. Zeppelin
BISCUITS
feinstes haltbares Buttergebäck
Alleinige Fabrikanten:
Wurzener Kunstmühlenwerke u Biscuit-Fabriken vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.
Parole Krietsch
Deutsches Reichs-Patent
mit wechselnden Serienkarten
Marke Krietsch ÜBERALL KÄUFLICH Marke Krietsch

Fürstliches Konservatorium in Sondershausen.

Dirigenten-, Gesang-, Orchester-, Klavierschule. Sämtliche Instrumente. Theorie. Orgel. Harfe. Literatur. Kunstgeschichte. Grosses Schülerorchester und Opernaufführungen, dirigiert durch Schüler. Mitwirkung in der Hofkapelle. Vollständige Ausbildung für Oper und Konzert. Freistellen für Bläser und Bassisten. Eintritt 28. Sept. und jederzeit. Prospekt kostenlos. Hofkapellmeister **Prof. Corbach.**

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden
(502)

Spezialität:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief.,
Biſchofswerda i. Sa.

KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser
(430)

„Da muß ich doch gleich mal —“ Frau Greta Wolter ſuchte ihre ſtattliche, moderner Dürrheit ſpottende Geſtalt aus dem tiefen Korbſeſſel aufzurichten, doch Ilſe von Merck war ſchon an der Tür.

„Laß nur, Ma. Ich werde Ellen holen.“

Sie war felſenfeſt überzeugt, daß das Kücken irgendwo herumſtrolchte und mal wieder Gott weiß was ausfraß. Oder gar in irgendeinem verſteckten Parkwinkel auf den Aſſeſſor wartete, der dumm genug war, ſich von dem alten Herrn hier zurückhalten zu laſſen. Aber man konnte ja mal nachſehen in ihrem Zimmer.

Und wirklich, da lag der Schlafratz und hörte ſie erſt nach mehrmaligem Rufen. Ellen reckte gähnend die Glieder.

„Nun aber fix“, gebot Ilſe. „Haſt dich genug geaalt. Übrigens, aufzuregen ſcheint dich die Liebe nicht.“

Mit einem Ruck war Ellen hoch. „Liebe?“

„Tu doch nicht ſo, kleines Schaf. Der arme Bänken verzehrt ſich in Sehnſucht, und die Angebetete ſeines Herzens ſchläft indeſſen.“

„Ach ſo, der. Das Beſte, was er tun kann, ſich ſelbſt aufeſſen. Wünſch' guten Appetit.“

„Schwindelmeier!“ drohte Ilſe und zog die Schweſter mit ſich fort.

Aus den Bergen Neuſeelands: Der Franz-Joſeph-Gletſcher.

V.

Am nächſten Morgen ritt Ellen, wie gewöhnlich, mit ihrem Vater auf die Felder.

„Nicht mal in Unausſprechlichen?“ neckte Albrecht Wolter.

Sie ſchüttelte den Kopf. „Ziehe ich nie mehr an. Bin zu alt dazu. Ich will heute reinfahren und mir ein Reitkleid für Spaltſitz machen laſſen.“

„Sooo? Mit einem Male? Gucke, gucke. Und da werde ich gar nicht erſt um Erlaubnis gefragt?“

„Ach, Pa, was ſoll ich dich unnütz bemühen. Haſt ja doch nichts dagegen.“

„Iſt auch ein Geſichtspunkt. Sag' mal übrigens: du haſt geſtern nachmittag ſo wunderſchön geſchlafen?“

In ihren Augen ſprühte der Schelm. Sie nickte. „Himmliſch.“

„So, ſo.“

Nach einer Weile des Schweigens klang es ſchmeichelnd: „Pachen, hm, hat er dir was geſagt?“

„Er?“ polterte der Wolterſecker. „Was ſoll denn das heißen? Kenne keinen Er.“

„Wenn du nichts weißt, darf ich auch nichts verraten. Oder du mußt mir zuſchwören, Pachen, daß du dir nicht das geringſte merken läßt, daß ich dir 's geſagt habe. Sonſt denkt er, ich kann den Schnabel nicht halten.“

„Hätt' er ja auch recht, der geheimnisvolle Er“, brummte Albrecht Wolter und ſteckte eine dräuend ernſte Miene auf. „Wenn du aber denkſt, daß ich jemals meine Einwilligung —“

Wie ein Gießbach ſtürzten Ellen die Tränen aus den Augen. „Pfui, Pa“, entrüſtete ſie ſich mit bebender Stimme. „Und du willſt mich liebhaben? Aber heiraten tu' ich ihn doch. Er iſt ja jetzt reich und braucht mein Geld nicht.“

„So ſpricht mein guter, kleiner Kamerad?“ fragte der Gutsherr mit leiſer Trauer.

Augenblicklich wandelte ſich ihr Trotz in Hilfloſigkeit. „Ich hab' dich ja ſo ſchrecklich lieb, Herzenspa“, ſchluchzte ſie.

„Na ja, das ſagt man ſo“, knurrte Wolter.

„O nein. Aber Hanns hab' ich eben auch lieb. Wieder ſo ganz anders.“

„Hanns?“ tat der Gutsherr erſtaunt. „Ich denke, Dolf heißt der Pandektenfritze.“

„Der —?“ Ellen lachte hellauf unter Tränen. „Da biſt du aber gründlich auf dem Holzweg, Pa. Und nun iſt ja alles gut,“ jubelte ſie, „Hanns wirſt du ſchon liebgewinnen.“

„Sprichſt du etwa von Rantzow?“

„Natürlich, Pachen. Seit er mich geſtern geküßt hat, da weiß ich, daß ich ſterben muß —“

„Unſinn. So fix geht das nicht“, unterbrach Albrecht Wolter ſie lakoniſch und fuhr grollend fort: „Und küſſen laſſen haſt du dich von dem wildfremden Manne? Was erlaubt ſich dieſer Herr! Da ſoll doch gleich ein Kreuz —“

„Nein, Pa, laß es nicht einſchlagen“, ſchmeichelte ſie. „Und fremd iſt mir Hanns überhaupt nicht geweſen, das iſt nicht wahr. Im erſten Augenblick kam er mir gleich ſchrecklich bekannt vor. Wie kannſt du wohl denken, daß ich mich ſonſt von ihm hätte küſſen laſſen? Ehe wir uns verloben, wollen wir uns ja auch erſt noch richtig kennen lernen.“

Der Gutsherr mußte ſich Mühe geben, ſein Lachen zu verbergen. „Schätzenswerter Vorſatz immerhin“, polterte er. „Aber die Küſſereien hinter meinem Rücken hören auf, ein für allemal.“

Ellen war um eine Antwort ſo leicht nicht verlegen. „Kannſt doch nicht immer zugucken, Pachen“, bemerkte ſie keck.

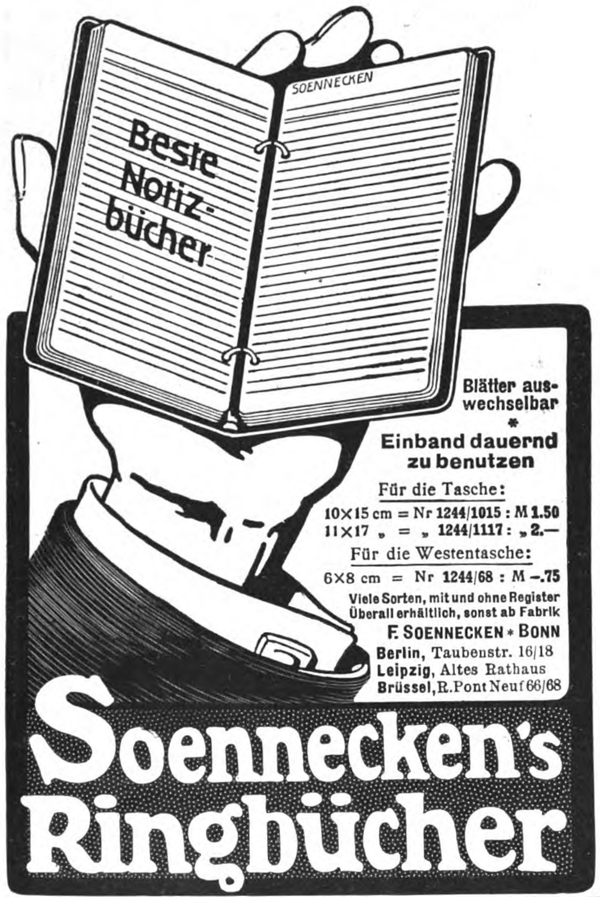
„Fehlte auch gerade noch, du Naſeweis“, brummte Wolter, kommandierte: „Links ſchwenkt! Gaa—lopp!“ und in langen Sprüngen flogen die Pferde über die Stoppelfelder.

Ellen war ganz verblüfft. „Pa, du willſt doch nicht etwa —?“

„Was ich will, wird dir ſchon noch klar werden“, unterbrach er ſie kurz, und in der nächſten Stunde wurde kein Wort mehr geſprochen. Als ſie Hohenhauſen erreichten, waren die Pferde wie in Schweiß gebadet.

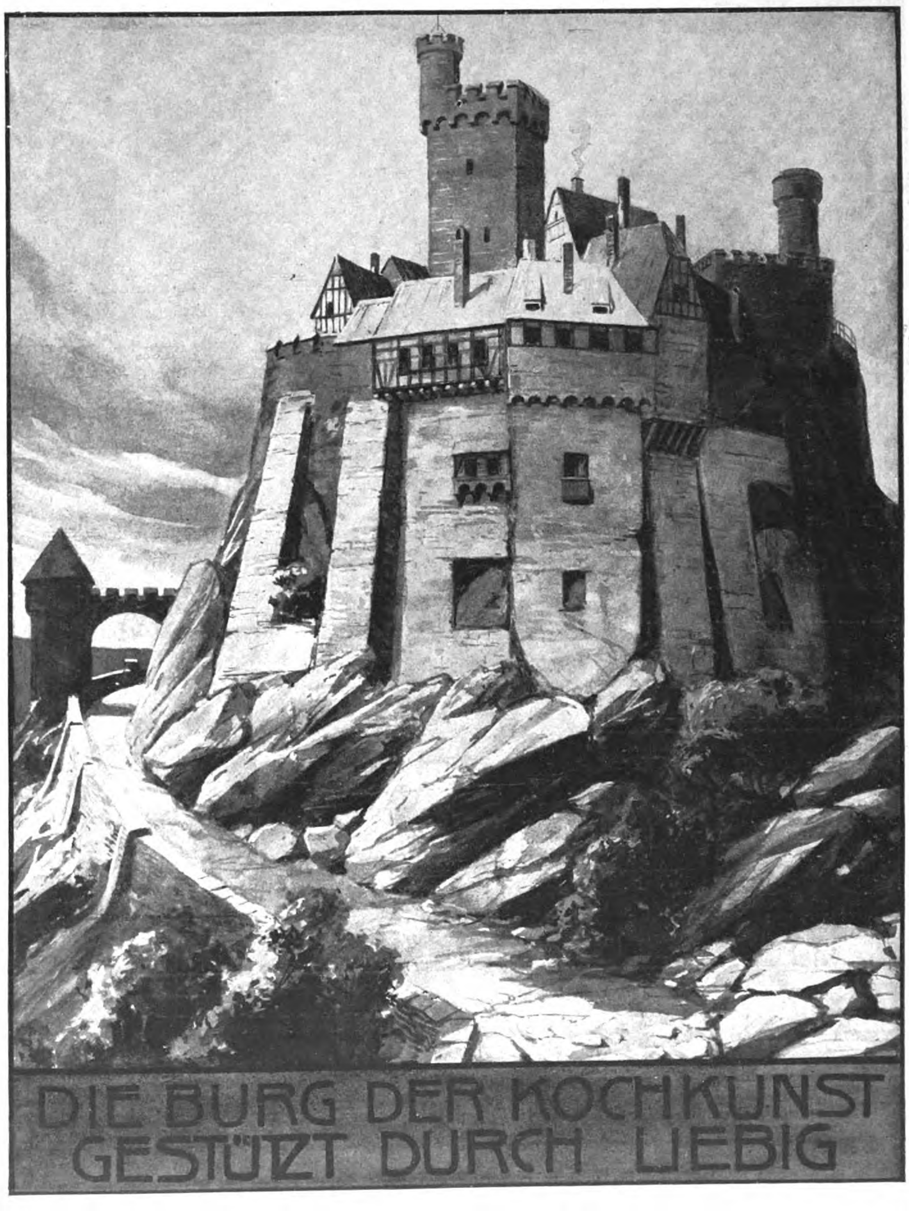
„Herr Leutnant da?“ polterte Albrecht Wolter den alten Diener an.

„Eben vom Felde heimgekommen, Herr Rittmeiſter. Frühſtückt“, erwiderte der mit militäriſcher Kürze.



Blätter auswechselbar
*
Einband dauernd zu benutzen
Für die Tasche:
10×15 cm = Nr 1244/1015 : M 1.50
11×17 „ = „ 1244/1117 : „ 2.—
Für die Westentasche:
6×8 cm = Nr 1244/68 : M —.75
Viele Sorten, mit und ohne Register
Überall erhältlich, sonst ab Fabrik
F. SOENNECKEN * BONN
Berlin, Taubenstr. 16/18
Leipzig, Altes Rathaus
Brüssel, R. Pont Neuf 66/68
Soennecken's Ringbücher

Rassehunde
Hunde aller anerkannten Rassen, Riesen und Zwerge, Schutz- und Wachhunde, Jagd-, Polizei-, Kriegs-, Sanitätshunde durch (224)
Köhler & Gräfe Ossmannstedt in Thüringen.
Einzige auf sportlichem Boden stehende Firma. Versand nach allen Weltteilen. Eigene Zuchtanstalt von der Wartburg. Mit über 200 Staats-, Ehren- und Klassenpreisen ausgezeichnet. Mustergültige Preisliste umsonst. Künstlerisch ausgestattete Albums gegen M. 2.—. Telegramm-Adresse: Zwinger Wartburg, Ossmannstedt in Thüringen.



„Melden Sie ihm, daß wir mithalten wollen, meine Tochter und ich. Und dann ſchickt mir vor allen einen, der die Bieſter hier ordentlich trocken reibt."

Der Alte pfiff, und ein paar Stalleute kamen flugs herbeigelaufen. Eine halbe Minute ſpäter eilte Hanns von Rantzow ſeinen Gäſten entgegen. In Ellens Antlitz kämpften gute und böſe Mächte. Beim Anblick des Geliebten aber ſiegten die guten, und ihre Miene wurde ſonnenhell. Der junge Gutsherr wußte nicht recht, was dieſer frühe, unvermutete Überfall ſollte; doch nun lachte auch er. Gar zu gern hätte er ein heimliches Wort mit Ellen getauſcht, ihr Vater hing ihr aber wie eine Klette an.

„Zu entſchuldigen brauchen wir uns wohl nicht," ſagte er einfach, „und die nötige Erklärung ſoll nach dem Frühſtück fallen. Mit leerem Magen rede ich nicht gern, lieber Rantzow."

Innerlich rieb er ſich die Hände. Sollten erſt mal in ihrem Fette ſchmoren, die beiden. Geſchah ihnen nur recht. Beſonders dem Satansbraten, der Ellen.

Als die drei das kleine Speiſezimmer betraten, lagen die Gedecke für die Gäſte bereits auf. Sie nahmen Platz, und Wolter ſagte zu Ellen: „Herr von Rantzow hat wohl nichts dagegen, wenn du mir meine Brötchen ſtreichſt."

„Im Gegenteil," beeilte ſich der Hohenhauſener zu erwidern, „es wird mir ein Genuß ſein, den Feenfingerchen zuzuſehen."

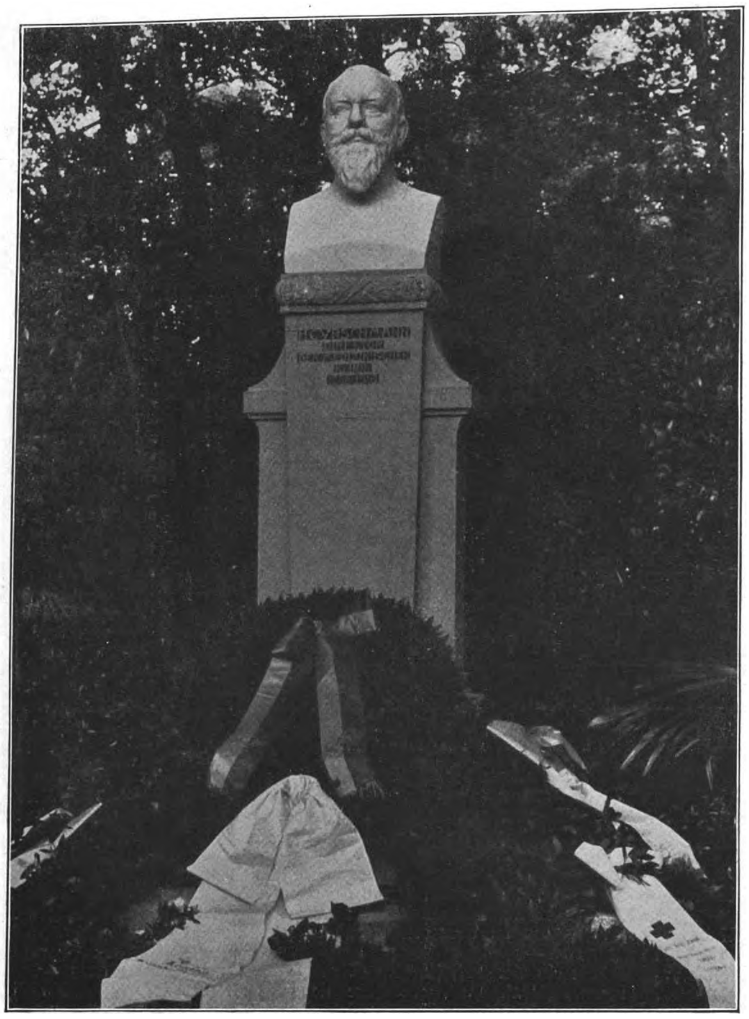
So 'n Kerl, dachte Wolter und räuſperte ſich. Ellen war wie in Purpur getaucht, was ſie allerliebſt kleidete.

„Dann geht's gewiß gar nicht."

„Papperlapapp!" ſchnitt der Woltersecker ihre Einwendungen ab, und mit zitternden Fingern waltete ſie ihres Amtes, zum heimlichen Vergnügen der beiden Männer, die aber, wie ich zu ihrem Ruhme bekennen muß, ſich toternſt verhielten.

Nach dem Frühſtück zündeten die Herren eine Zigarre an, und Ellen ſchmollte: „An mich denkt keiner", holte beleidigt ihr winziges ſilbernes Zigarettenetui hervor und bediente ſich. Mit einem Schwall von Entſchuldigungen holte der Hausherr Papyros herbei, doch ſie dankte ſtolz.

„Setzen Sie ſich wieder hin", beſtimmte der Woltersecker und blies eine mächtige Rauchwolke von ſich. „Ich habe ein ſehr ernſtes Wort mit Ihnen zu reden. Sie ſind geſtern meiner Tochter mit ſträflicher Abſicht in den Garten gefolgt. Sie haben dieſe ſträfliche Abſicht ausgeführt. Sie haben meine Tochter geküßt. Wie durften Sie—?"



Das am 28. Juni im Garten des Krankenhauſes zu St. Jakob in Leipzig eingeweihte Denkmal für den am 6. Mai 1910 verſtorbenen Geh. Medizinalrat Profeſſor Dr. med. Heinrich Curſchmann.

(Phot. Robert Liep, Leipzig.)

„Aber, Pa, du haſt mir doch geſchworen, du wollteſt nicht petzen. Was ſoll Ha — Herr von Rantzow von mir denken?" entrüſtete ſich Ellen unter Tränen.

„Ruhig", entſchied ihr Vater. „Gar nichts habe ich geſchworen. Aber Herr von Rantzow wird mir erklären —"

„In ſträflicher Abſicht gefolgt bin ich dem gnädigen Fräulein nicht," ſagte der Hohenhauſener mit verſchmitztem Lächeln, „aber geküßt habe ich ſie. Und —" er warf die Zigarre aus der Hand und ſprang auf, „das werde ich gleich wieder tun. Wenn ich Tränen ſehe, muß ich ſie wegküſſen. C'est plus fort que moi. So war es geſtern auch."

„Ja", beſtätigte Ellen ſelig und bot ihrem Hanns die Lippen. „Du haſt es ja auch bloß hinter deinem Rücken verboten, Pa."

„Für welches Gebot ich Aufhebung beantrage", ſagte Hanns von Rantzow und küßte ſeine Ellen nach Herzensluſt.

„So 'n Satansbraten, ſo 'n Deubelskerl", wetterte der Woltersecker und wiſchte ſich den ſtruppigen Schnauzer. „Und das iſt ſchwere Kavallerie! Kriege ich denn wenigſtens auch was ab, ihr Raſſelbande?"

Ellen ſah ihrem Hanns ſchelmiſch in die ſtrahlenden Augen. „Soll er?"

„Aber ſelbſtverſtändlich!" Und mit vereinten Kräften küßten ſie Papa Wolter gründlich ab, bis er ſie lachend und pruſtend endlich von ſich ſchüttelte.

„Kinder," ſagte er nach einer Weile ernſt und reichte jedem eine Hand, „kommt mal mit." Er zog ſie in das Arbeitszimmer des verſtorbenen Gutsherrn von Hohenhauſen und wies auf deſſen lebensgroßes Porträt. „Ich muß es euch nur verraten, der da und ich, wir haben es ja ſo ſehnlich gewünſcht. Aber daß es ſo ſchnell kommen würde —" Er wiſchte ſich verſtohlen eine Träne aus den Augenwinkeln, und man wußte nicht, galt ſie dem Andenken des Entſchlafenen oder der Erfüllung ſeines Lieblingswunſches, Wolterseck und Hohenhauſen vereint und ſeine Ellen, ſeinen tüchtigen, kleinen Satansbraten — —

Aber vorläufig war er ja erſt mal noch da und ſeine Greta dazu. Seine Greta —

„Nun aber dalli, Kinder," ſcherzte er polternd die Rührung fort, „zu Muttern!"

Gegen Brechdurchfall und Darmkatarrh ſchützt man die Säuglinge am beſten, wenn man ſie mit „Kufeke" und Milch ernährt. Beides zuſammen wird im Magen gut verdaut und geht im Darm weniger leicht als Kuhmilch allein zur Gärung über. „Kufeke" verleiht der Milch einen höheren Nährwert, wird von allen Kindern gern genommen und ermöglicht einen rationellen Übergang zur feſten Nahrung.

Knorr's Maccaroni werden nach einem der Firma Knorr durch zwei D. R. P. geschützten Verfahren in hygienisch ganz einwandfreier Weise hergestellt u. in 16-20 Stunden durch ständige Zuführung frischer Luft getrocknet.

KNORR's
Hahn-Maccaroni
Marke u. Packung ges. gesch.
hergestellt nach D.R.P. No 118174 und 127094.

Die besonderen

Vorzüge

von **Knorr's Maccaroni** sind:

Peinlichste Sauberkeit in der Herstellung.

Keine Säuerung des Teiges durch tagelanges Trocknen.

Starkes Aufquellen beim Kochen. Daher:

Grösste Ergiebigkeit,

Appetitliches Aussehen,

Natürlicher, frischer Geschmack.

Beliebteste Marke:

Knorr's Hahn-Maccaroni.

Jedes Paket enthält einen Gutschein. — Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Ostende

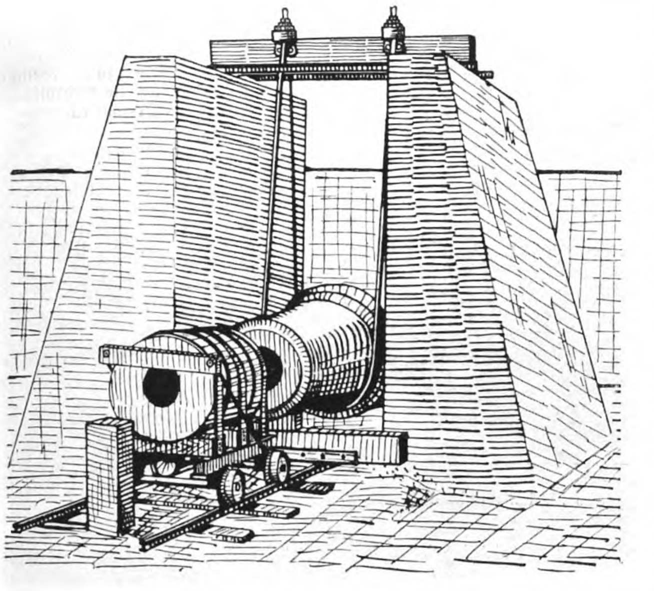
Die Königin der Seebäder.

SAISON 1911

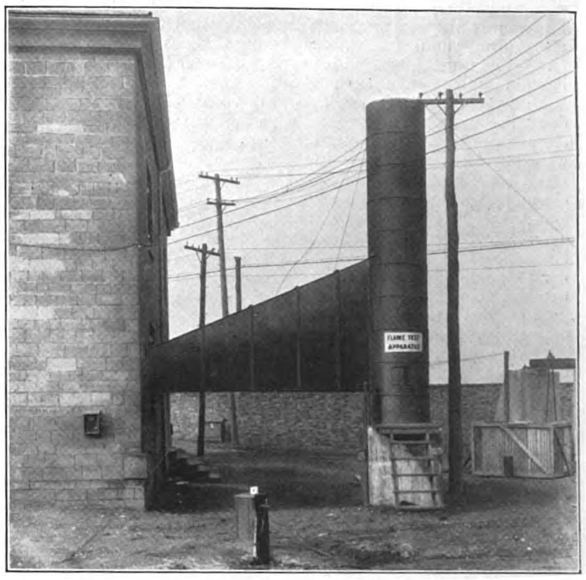
Der schönste Kursaal der Welt. — **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. — **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** — Kinderfeste. — Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théâtre Royal".

Nehmen Sie täglich ein Likörgläschen **Dr. Hommel's** Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Aus Jndustrie und Technik.



1. Apparat zur Prüfung der Kraft verschiedener Sprengstoffe.



2. Funken-Prüfapparat.

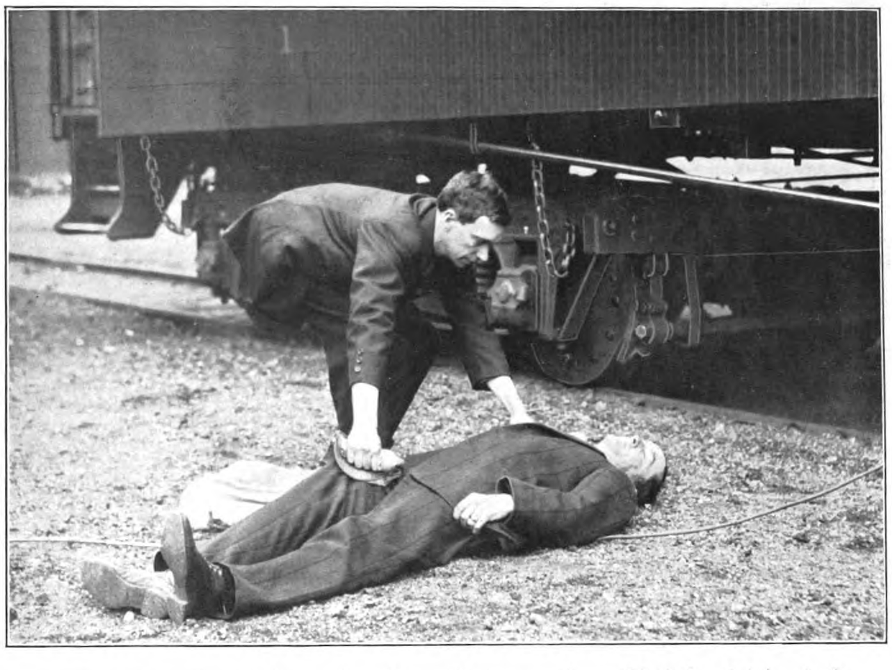
Staatliche Rettungs- und Unterrichtsinstitute für Bergleute in Amerika.

Von Ingenieur **Fr. Bock**, Charlottenburg.

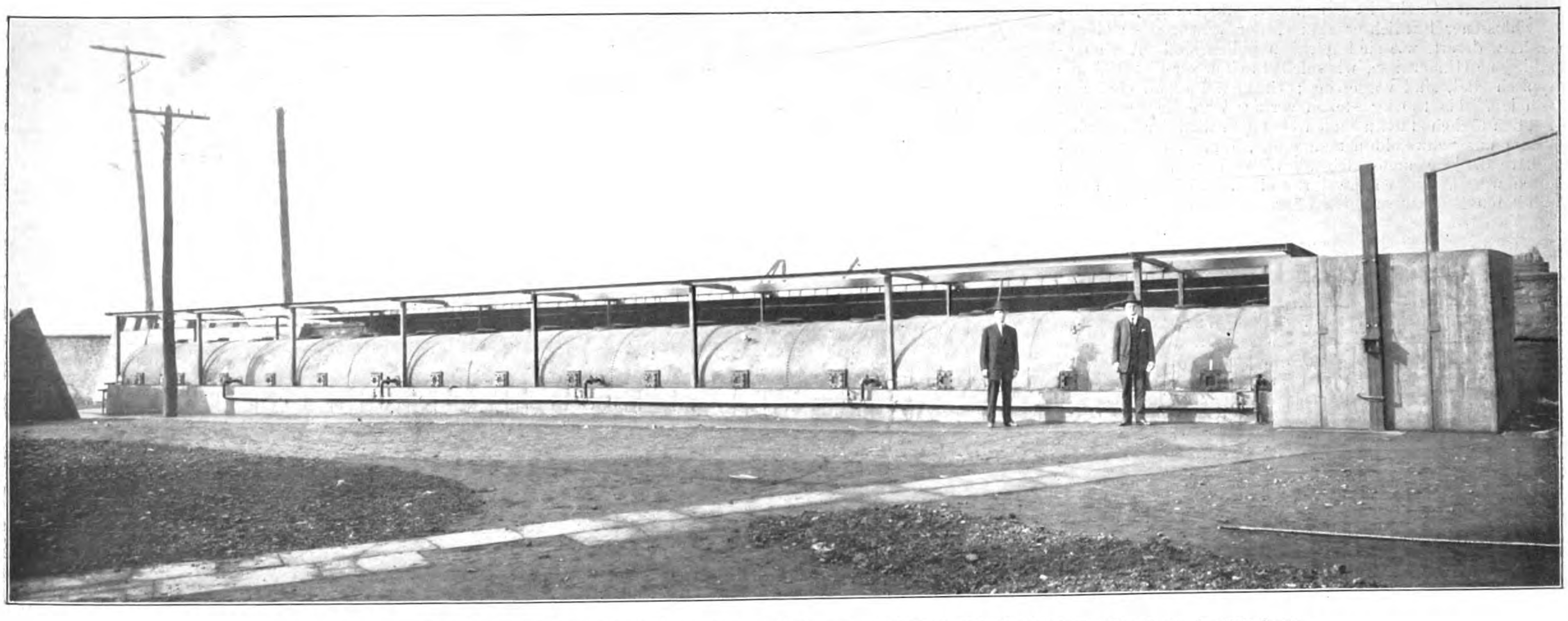
Die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika hat die Errichtung mehrerer Institute zur Aufklärung der Bergleute über die sie unter Tage umgebenden Gefahren geplant, deren Besuch für jeden Teilnehmer unentgeltlich ist, und von denen vor kurzem das erste in Pittsburg, dem Herzen des nordamerikanischen Kohlenreviers, bereits seiner Bestimmung übergeben worden ist. Die Eröffnung zahlreicher anderer solcher Schulen steht in nächster Zeit bevor.

Die in diesen Instituten abgehaltenen Verträge werden von Demonstrationen begleitet, z. B. von künstlich hervorgerufenen Grubenexplosionen. Der zu diesem Zweck vorgesehene Apparat besteht in der Hauptsache aus einem horizontalen, aus Kesselplatten zusammengefügten Zylinder von etwa 30 m Länge, der so weit ist, daß ein Mann aufrecht darin gehen kann, ohne mit dem Kopf die Decke zu berühren. Das eine offene Ende der Röhre wird wie eine Trommel mit kräftigem Papier bespannt, worauf der Zylinder mit zündbaren Gasen oder Kohlenstaub angefüllt wird, welch letzterer mittels elektrischer Ventilatoren gründlich mit Luft vermischt wird, bis er in seiner Zusammensetzung dem in Bergwerken vorkommenden Kohlenstaub gleichkommt. Das improvisierte Trommelfell verhindert das Entweichen des Kohlenstaubes oder der Gase an dem einen Ende des Zylinders, während in dem anderen Ende der großen Röhre ein 3,6 m dicker Block aus Eisenbeton steckt, welcher einen Mörser trägt, dessen Mündung in das Innere der Röhre gerichtet ist, und der mit einem der in Bergwerken gebräuchlichen Explosivstoffe gefüllt ist. Parallel mit dem Zylinder, nur 18 m entfernt, befindet sich das Beobachtungshaus. In der Mauer dieses Hauses ist ein langer Beobachtungsspalt vorgesehen, durch den eine Anzahl Grubenleute die draußen mit dem Versuchsapparate sich abspielenden Vorgänge beobachten können. Ihre Augen sind dabei durch etwa 1 cm dickes Glas geschützt, und ein Schutzschild außerhalb des Gebäudes ist so angeordnet, daß der Blick der Beobachtenden unmittelbar auf die ganze Länge des zu ebener Erde liegenden großen Versuchszylinders gelenkt wird.

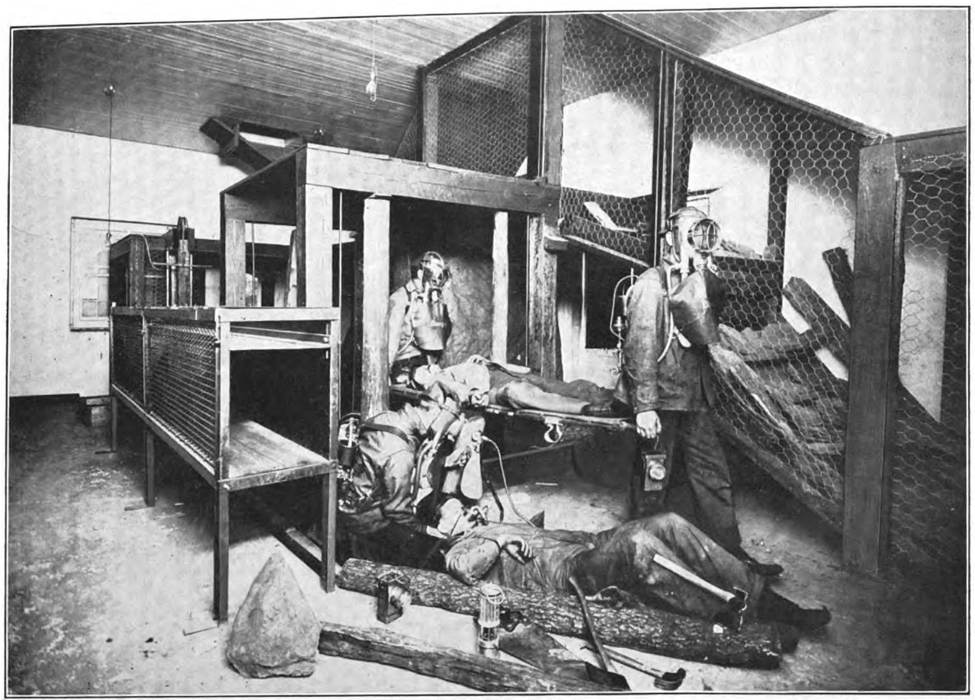
Durch Druck auf einen elektrischen Knopf wird der in dem Mörser enthaltene Explosivstoff entzündet, so daß das in dem Zylinder befindliche Gas oder der Kohlenstaub mit lautem Getöse explodiert. Der Zylinder ist an der oberen Seite mit sechzehn Klappen versehen, die in einer Reihe über die ganze Länge des Zylinders verteilt sind. Durch die Explosion wird natürlich das Papier von der Endöffnung des Zylinders herausgerissen, und gleichzeitig fliegen die sechzehn eisernen Klappen in die Höhe. Diese Klappen und die vordere Öffnung retten die ganze Anlage, deren vollständige Zerstörung ja sonst unvermeidlich wäre. Dank dieser Vorsichtsmaßregel kann der Rauch entweichen, und nur ein gewaltiger Knall zeugt von der Kraft der Explosion. Viele Bergleute erhalten durch diese Demonstration erst die Überzeugung von der hohen Explosionsfähigkeit des Kohlenstaubes. Der Apparat demonstriert aber auch gleichzeitig die Wirkung verschiedener Explosivkörper, die



3. Vorschriftsmäßiges Entfernen eines Verunglückten von einem elektrischen Leitungsdraht.



4. Versuchsapparat zur Prüfung von Explosivstoffen im Rettungs- und Unterrichtsinstitut für Bergleute in Pittsburg.


5. Inneres der Übungsgrube im Unterrichtsinstitut für Bergleute in Pittsburg.

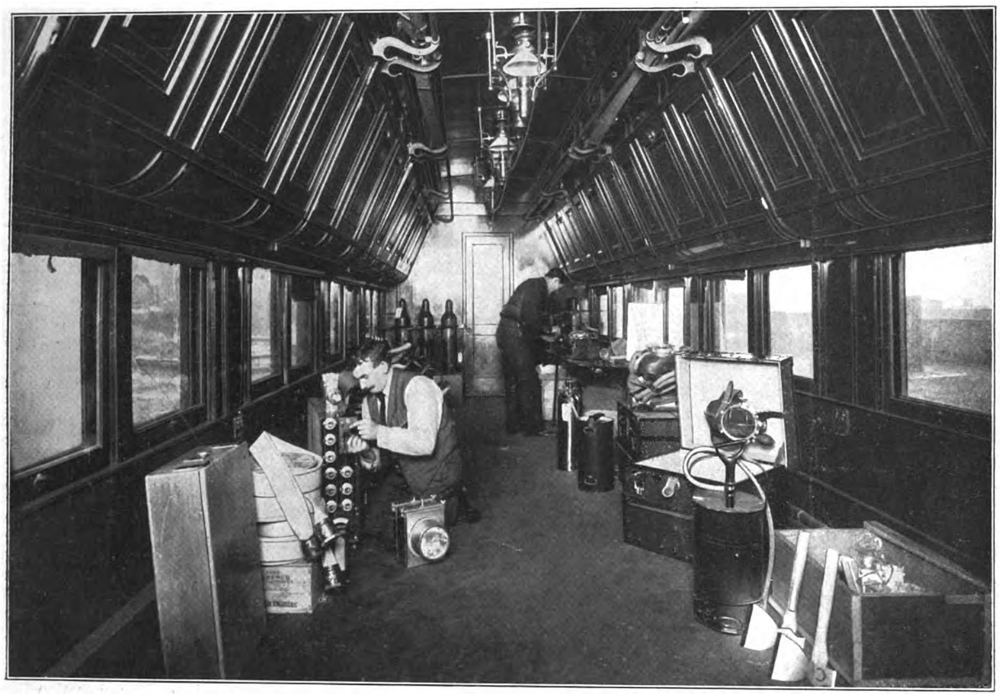
absichtlich zu Sprengungen benutzt werden. Ladungen von Dynamit, schwarzem Pulver und verschiedenen anderen sogenannten Sicherheitssprengstoffen werden mittels des Mörsers in den mit Gas oder Kohlenstaub gefüllten Zylinder abgefeuert, um durch Vergleiche miteinander ihre Wirkung und Kraft praktisch festzustellen sowie die Menge der Ladung zu bestimmen, die ohne Gefahr benutzt werden kann.

Die Grubenverwaltung in Washington, die die Oberaufsicht über sämtliche Institute übernommen hat, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Normalien für die in Bergwerken zur Verwendung gelangenden Sprengstoffe festzustellen, und hofft, in nicht zu langer Zeit dahin gewirkt zu haben, daß im ganzen Lande nur noch solche Sprengmittel Verwendung finden, die sich durch die Prüfungen als verhältnismäßig ungefährlich erwiesen haben.

Um den Bergleuten zu beweisen, daß manche der ungefährlichsten Sprengstoffe auch gleichzeitig in ihrer Wirkung am stärksten sind, ist ein Apparat konstruiert, der aus zwei mit den Mündungen zusammenstoßenden Mörsern besteht, von denen einer auf einem kleinen auf Gleisen laufenden Wagen ruht, während der andere wie ein Pendel an einem Gerüst hängt. Das Gerüst besteht aus zwei hohen Pyramiden aus Beton, mit einem Querbalken, auf dem eine Messerschneide ruht, die den Zweck hat, die Reibung nach Möglichkeit aufzuheben. Wird der in beiden Mörsern enthaltene Explosivstoff gleichzeitig zur Entzündung gebracht, so schwingt der hängende Mörser in pendelnder Bewegung, deren Entfernung durch eine Skala die Stärke der Explosivkraft anzeigt, nach rückwärts.

In einem 9 m langen und 3 m weiten Versuchszylinder wird vorgeführt, wie es möglich ist, daß ein Grubenschacht in einem Bergwerk durch von schadhaftem elektrischen Leitungsdraht ausgehende Funken in die Luft gesprengt werden kann. Das in diesen Zylinder gepumpte Gas, bzw. der Kohlenstaub wird durch einen gewöhnlichen Funken, wie er zwischen zwei Leitungsdrähten aufsprüht, zur Explosion gebracht.

Durch einen Lampenprüfapparat lernen die Bergleute bald erkennen, daß der Bezeichnung „Sicherheitslampe“ kein großer Wert beizulegen ist. Da aber trotz aller Vorsichtsmaßregeln Unglücksfälle nie ganz ausgeschlossen sein werden, so erhalten die Bergleute in einem praktischen Kursus, der in einer improvisierten Grube abgehalten wird, gründliche Anleitung zu erfolgreichen Maßnahmen bei aller Art Unglücksfällen, wie sie in einem Bergwerk vorkommen können. Diese improvisierte Grube ist ein großer, von Glaswänden eingeschlossener luftdichter Raum, der verschiedene Gänge enthält, derart, wie sie in Gruben üblich sind. Auch verschiedene Hindernisse, wie solche in einer zerstörten Grube typisch sind, sind vorgesehen; Strohmänner im Gewichte von je 75 bis 100 kg stellen verunglückte Bergleute dar. Bei den täglich stattfindenden Übungen wird der luftdichte Raum mit Schwefeldunst angefüllt, und in dieser Atmosphäre, die jedes andere lebende Wesen in wenigen Minuten töten würde, arbeiten die durch einen Sauerstoffhelm geschützten Bergleute täglich während zwei Stunden, indem sie Verunglückte aufsuchen, ihnen die erste Hilfe zuteil werden lassen, sie auf Bahren legen und fortschaffen.


6. Innenansicht eines Eisenbahnwaggons zur Abhaltung von Wander-Unterrichtskursen für Bergleute.

Außer diesen an einen bestimmten Ort gebundenen Instituten unterhält die amerikanische Regierung noch eine Anzahl derartiger Wanderinstitute, die in Eisenbahnwaggons untergebracht sind. Diese Waggons sind mit allen erdenklichen Rettungsapparaten ausgerüstet und führen stets einen Lehrkörper von praktisch im Rettungswesen erfahrenen Bergleuten mit sich. Diese Schulen suchen den Bergmann an seinen Arbeitsstellen auf und bleiben lange genug, um ihn über alles Wissenswerte zu unterrichten. Jeder der sechs Eisenbahnwagen, die die amerikanische Regierung von jetzt an in Dienst gestellt hat, hat seinen bestimmten Bezirk; die Hauptquartiere aber sind folgende: Wagen Nr. 1, Pittsburg; Nr. 2, Urbana in Illinois; Nr. 3, Rock Springs in Wyoming; Nr. 4, Billings in Montana; Nr. 5, Salt Lake City und Nr. 6, Knoxville.

Jeder Eisenbahnwagen führt unter anderm einen Bergingenieur und einen Arzt vom amerikanischen Roten Kreuz mit ehemaligen Bergleuten als Samaritern mit sich. Bei solchem Wanderkursus werden Vorträge mit kinematographischen Vorführungen gehalten, welche die Anwendung von Sprengstoffen, Verhütung von Explosionen in Gruben, richtige Ventilation und erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen zum Gegenstand haben. Jeder Eisenbahnwagen ist mit einer Anzahl Sauerstoffhelmen, einem größeren Vorrat von Sauerstoff, einem Dutzend Sicherheitslampen, einem Feldtelephon mit 600 m langem Leitungsdraht, mehreren vollständigen Rettungsapparaten und einer Ausrüstung versehen, die zur Unterweisung der Bergleute beim praktischen Unterricht für Samariterdienste benutzt wird. Ein Ende des Wagens ist als luftdichter Raum eingerichtet, der, mit giftigen Gasen angefüllt, der Übung zur richtigen Anwendung und Benutzung des Sauerstoffapparates dient.

Mit diesem verbesserten Sauerstoffapparat, System Draeger, hat in der Tat die Wissenschaft den unter Tage ums tägliche Brot arbeitenden Bergleuten einen großen Dienst geleistet. Der Apparat enthält in einem auf den Rücken getragenen Zylinder den komprimierten Sauerstoff, der mittels eines elastischen, innen mit Gummi gefütterten Metallschlauches mit dem Munde des damit Ausgerüsteten in Verbindung steht. Die ausgeatmete Luft streicht über kleine Stückchen Kalium-Oxydhydrat, welche die Kohlensäure vollständig absorbieren, wonach der restierende Stickstoff mit einem Zusatz frischen Sauerstoffs aus dem Apparat von neuem wie vollständig frische Luft eingeatmet werden kann.

Die Zahl der alljährlich durch Grubenkatastrophen getöteten Bergleute ist so groß, namentlich in den Vereinigten Staaten von Amerika, wie in einem blutigen Krieg. In den letzten fünf Jahren wurden allein in Pennsylvanien der Zahl nach mehr als ein ganzes Regiment lebenskräftiger Männer vom Tode unter Tage ereilt.

Es ist darum nur zu begrüßen, daß sich die amerikanische Regierung entschlossen hat, energische Maßnahmen zu treffen, um der noch immer vielfach in Bergwerkskreisen herrschenden Unwissenheit und Gleichgültigkeit, auf die die meisten Grubenkatastrophen zurückzuführen sind, ein Ziel zu setzen. Möge das Vorgehen der amerikanischen Regierung auch für den deutschen Bergbau vorbildlich wirken und auch die deutsche Regierung veranlassen, diesem Beispiel nachzuahmen.

7. Wiederbelebungsversuche bei verunglückten Bergleuten.

Mediko-mechanische Apparate und Mechanotherapie.

Von Ingenieur **Fritz Schlenk**, Erlangen.

Die maschinelle Heilgymnastik, die ehedem zurückgewiesene Zwillingsschwester der Massage, kommt in der modernen Medizin immer mehr zur Einführung. Jede größere Stadt, jeder bedeutende Kurort und jedes größere Krankenhaus verfügt heute über ein „Zander“- oder „mediko-mechanisches“ Institut, und selbst kleinere Krankenanstalten gehen dazu über, einige Spezial- oder Universalapparate ihren Heilfaktoren hinzuzufügen.

Die maschinelle Heilgymnastik hat ihren Ursprung in Schweden, und neben Thure Brandt ist es vor allem das Verdienst Dr. Gustav Zanders in Stockholm, der in geradezu genialer Weise sein System mechano-therapeutischer Apparate aufgebaut hat. Später konstruierte dann Dr. Herz in Wien und gleichzeitig mit ihm Dr. Krukenberg in Deutschland mediko-mechanische Apparate, die auf ähnliche Weise zu gleichen therapeutischen Erfolgen führen. Die drei Systeme bestehen gleichberechtigt nebeneinander und haben die Mechano-Therapie zu einem unveräußerlichen Gut der Therapie gemacht und ihr überall Bürgerrecht in der Heilkunde erobert.

Den drei Systemen gemeinsam ist das Prinzip, daß bei der aktiven Bewegung der Widerstand des Apparates in jeder Phase der Bewegung der Kraftleistung der betreffenden Muskelgruppe proportional bleibt, d. h. entsprechend der Zu- und Abnahme der Muskelkraft während der Bewegung ebenfalls zu- und abnimmt. Dieses Prinzip ist wichtig, denn nur ihm gemäß gebaute Apparate sind für Heilzwecke zu verwenden. Dr. Herz in Wien schreibt über dieses Moment in seinem „Lehrbuch der Heilgymnastik“:

„Der Widerstand muß sich parallel den während der Bewegung spontan eintretenden Schwankungen des Muskelzuges ändern. Das sogenannte Schwannsche Gesetz besagt, daß ein Muskel um so kräftiger ist, je weniger kontrahiert er ist, daß demnach die Zugkraft während der Ausführung einer Kontraktion stetig abnimmt. Die richtige Fassung dieses Gesetzes besagte, daß der tonisierte Muskel sich wie ein elastisches Band verhalte, also im Zustand der vollständigen Kontraktion ganz entspannt sei und einen um so stärkeren Zug ausübe, je weiter seine Ansatzpunkte über die geringste Länge hinaus voneinander entfernt seien. Das Hebelgesetz hat uns gelehrt, daß der Effekt des Muskelzuges nicht allein von seinen elastischen Eigenschaften, sondern auch von der gegenseitigen Lage der durch ihn bewegten Skeletteile abhängt. Da diese Lage sich während der Bewegung ändert, ändert sich auch unter ihrem Einfluß die Zugkraft. Es spielen also hier zwei variable Faktoren ineinander, welche in der Theorie vollständig klar, in der Praxis aber kaum abzuschätzen und noch viel weniger berechenbar sind.“

Zur Anwendung dieses integrierenden Prinzips eines mediko-mechanischen Heilapparates werden bei den drei Systemen verschiedene Wege beschritten.

Bei den Apparaten nach dem System Dr. Zander ist als Widerstand ein einarmiger Gewichtshebel verwendet, dessen wirksame Länge durch Verschieben eines Gewichtes verändert werden kann. Je nachdem das Gewicht mehr oder weniger vom Drehpunkt des Hebels entfernt ist, ändert sich die zur Bewegung des Gewichtshebels nötige Kraft; man hat es daher in der Hand, durch Verschiebung des Gewichtes die Arbeit, die der Patient zu leisten hat, in ungemein feiner Weise abzustufen. Auch die Forderung, den Widerstand des Apparates proportional der Muskelkraft zu gestalten, ist erfüllt. Wenn der Gewichtshebel durch den Patienten aus seiner Ruhelage gehoben wird, nimmt der zu überwindende Widerstand allmählich zu, bis der Gewichtshebel eine Viertelkreisbewegung beschrieben hat; von da klingt der Widerstand in derselben Weise, wie er vorher zugenommen hatte, allmählich wieder ab.

Ähnlich wie die Zanderschen Apparate arbeiten diejenigen, die Krukenberg konstruierte. Krukenberg verwendete als Widerstand das Pendel, dessen wirksame Länge durch ein verschiebbares Gewicht verändert werden kann. Auch beim Pendel nimmt der Widerstand allmählich zu, bis er, am Kulminationspunkt angekommen, sich wieder der Gleichgewichtslage nähert, wobei der Widerstand proportional abnimmt. Einige Autoren glauben, durch den Rhythmus der Pendelbewegung die Erschöpfungsgrenze des Organismus wesentlich hinausschieben und so die Gesamtarbeit einer mediko-mechanischen Übung vergrößern zu können.

Das System der Apparate nach Dr. Herz in Wien ist von etwas abweichender Art. Dr. Herz eruierte die maximale Zugkraft jedes Gelenkes und jeder Muskelgruppe in zahlreichen Stellungen und hat aus den gewonnenen Daten ein „Gelenkmuskel-Diagramm“ konstruiert. An den Apparaten System Herz sind exzentrische Scheiben angebaut, die den Widerstand in jeder Phase der mediko-mechanischen Übung nach dem Gelenkmuskel-Diagramm regulieren.

Die Mechano-Therapie dient heute in erster Linie zur Mobilisation von Gelenken bei Frakturen und Verletzungen, ist also vor allem ein Heilmittel im Dienste der Unfallverletzungen. Die Unfallverletzten stellen das Gros der mechano-therapeutisch behandelten Patienten, und eine Universaleinrichtung für die Extremitäten gehört zur Einrichtung eines jeden Krankenhauses, vor allem auch derjenigen der Industriegegenden und des platten Landes. Die Patienten unterwerfen sich der maschinellen Übung lieber als der manuellen; sie wissen, daß die Apparate nie über den eingestellten Punkt hinausgehen, und kontrahieren nicht die Muskeln des versteiften Gelenkes, um den Schmerzen auszuweichen. Die maschinelle Mobilisation führt daher schneller zum Erfolge.

Bedeutend vielseitiger und differenzierter sind die Apparate, die bei Konstitutions- und Herzerkrankungen, bei Erkrankungen der Verdauungsorgane und des Nervensystems angewendet werden. Das mediko-mechanische Rezept wird dem Kräftezustand des Patienten angepaßt und von Übung zu Übung gesteigert.

Die Erkrankungen des Herzens sind fast ohne Ausnahme ein dankbares Objekt für die mechanische Behandlung. Bei nervösen Störungen, bei akuter oder chronischer Überanstrengung des Herzens und Herzschwäche, bei Fettherz, Beginnen der fettigen Degeneration des Herzmuskels sowie bei Hypertrophie desselben kann vollständige Heilung erzielt werden. Bei dem Klappenfehler wird Verschwinden oder Besserung der lästigen und beunruhigenden Stauungssymptome erreicht und die Kompensation gesichert.

Herzkranke gehören zu den zahlreichsten und vielleicht auch dankbarsten Besuchern mediko-mechanischer Institute, wie neuerdings in Deutschland, so schon seit vierzig Jahren in Schweden.

Von Erkrankungen der Gefäße ist neben Varicen und Folgezuständen der Thrombose besonders die Arteriosklerose zu erwähnen. Die Gymnastik in Verbindung mit der Massage hat hierbei zunächst eine wichtige prophylaktische Wirkung, da sie durch den vermehrten Umsatz in den Muskeln toxische Schädlichkeiten der Verdauung schneller zu verarbeiten und auszuscheiden vermag. Sodann ist sie aber auch bei bereits entwickelter Arteriosklerose von günstigem Erfolge, wie das Zurückgehen der hierauf basierenden Beschwerden beweist.

Die mediko-mechanischen Heilmittel werden gerne angewendet bei chronischem Magen- und Darmkatarrh, Magenerweiterung, habitueller Obstipation (Stuhlverstopfung), Hämorrhoidalleiden, Zirkulationsstörungen und Schwellungen der Leber, nervöser Dyspepsie, Bleichsucht, Blutarmut, allgemeiner Fettsucht, Gicht, Diabetes.

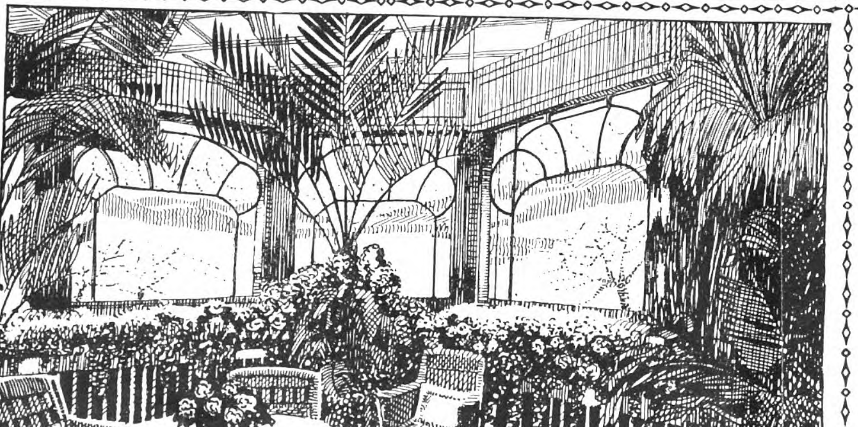
Das letzte, aber leider recht große Gebiet der Mechano-Therapie ist die Behandlung der Rückgratsverkrümmungen, insbesondere der Skoliose.

Außer Heilung und Besserung von Krankheiten hat die Mechano-Therapie noch eine hygienisch-prophylaktische Aufgabe, und zwar diejenige, den schädlichen Folgen einer sitzenden Lebensweise oder einer einseitigen Muskeltätigkeit vorzubeugen; mit anderen Worten, einen für jedes Alter und jeden Kräftezustand passenden Ersatz für Bewegungsmangel zu schaffen.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion“
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



Behaglichkeit des Wohnens

sowie Verfeinerung aller Dinge, die uns täglich umgeben, steigert die Lebenskraft und Lebensfreudigkeit. Die Reformbewegung auf dem Gebiete der Wohnungskultur erstrebt als Ziel, dass jeder nach Maßgabe seiner Verhältnisse, gut, schön und zweckmässig sein Eigenheim einzurichten vermag. Diese Erkenntnis lehrt auch den anheimelnden Reiz von Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäusern zu würdigen und zu pflegen.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich od. schriftlich.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Allgemeine Notizen.

Bad-Elſter erfreut ſich ſteigender Beachtung auch der allererſten Kreiſe. So iſt unter anderem einer der hervorragendſten Militärs Deutſchlands, Generalfeldmarſchall Freiherr v. d. Goltz, Exz., mit Gemahlin zu längerem Kuraufenthalte in Bad-Elſter eingetroffen; ebenſo die Gattin des ruſſiſchen Miniſters Stolypin mit Tochter und Begleitung. Das Hermann und Dorothea-Feſtſpiel iſt zum erſtenmal am 9. Juli aufgeführt worden.

Einen Aufruf zur Gründung von Naturſchutzparken erläßt der Verein Naturſchutzpark (eingetragener Verein, Geſchäftsſtelle: Stuttgart, Pfizerſtr. 5). Wir laſſen das Weſentliche daraus hier folgen. Nach langen und umfaſſenden Vorbereitungen ſoll die Idee zur Schaffung von Naturſchutzparken in Deutſchland und Öſterreich verwirklicht werden. Schon ſind namhafte Mittel gezeichnet, ſchon haben berühmte Naturforſcher, Gelehrte, Schriftſteller und Künſtler ihre Mithilfe zugeſagt, einflußreiche Behörden ihre Unterſtützung verſprochen; ſchon ſchweben mit maßgebenden Stellen Unterhandlungen wegen billiger Überlaſſung geeigneten Geländes. Aber es ſind noch ſehr beträchtliche Mittel zu dieſem gemeinnützigen und großzügigen Unternehmen nötig, das der ganzen Menſchheit zugute kommt und durch das manche ſonſt rettungslos dem Untergange geweihte Tier- und Pflanzenart für uns und unſere Nachkommen erhalten wird. Der Aufruf ergeht an alle deutſchen und öſterreichiſchen Naturfreunde. Gebe jeder nach ſeinen Mitteln, aber ſchließe ſich keiner aus, wo es gilt, etwas Großzügiges auf dem Gebiete des Naturſchutzes zu ſchaffen. Spenden und Anträge zur Mitgliedſchaft nimmt die obengenannte Geſchäftsſtelle in Stuttgart entgegen.

In Bad-Nauheim ſind bis zum 29. Juni 1911 16300 Kurgäſte angekommen, wovon an genanntem Tage noch 6910 anweſend waren. Bäder wurden bis zum 29. Juni 1911 183931 abgegeben.

Bad Reinerz rüſtet ſich zu einem großen Tag. Am 30. Juli d. J. findet in Gegenwart des Prinzen und der Prinzeſſin Friedrich Wilhelm von Preußen die feierliche Einweihung des neuen Kurhauſes ſtatt, zu der eine große Anzahl Ehrengäſte erwartet wird. Die Badefrequenz iſt im weiteren ſchnellen Steigen begriffen. Beſonders werden die von Kohlenſäure überſättigten Sprudelbäder ſowie die Moorbäder geradezu beſtürmt. Die Zellen für Fichtennadelbäder mußten infolge des Andranges ſeit einigen Tagen verdoppelt werden.

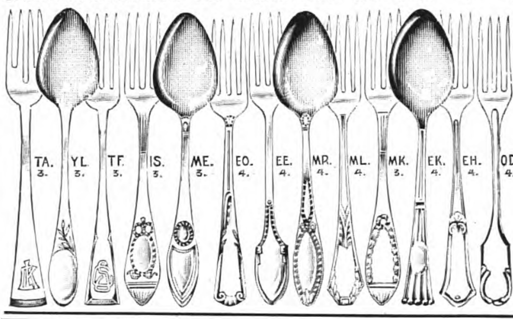
Für den Beſuch der Nordſeebäder iſt heute einer der beliebteſten Wege derjenige über Bremen und Bremerhaven, von wo aus die eleganten Salondampfer des Norddeutſchen Lloyd im Anſchluß an die ſogenannten „Badezüge“ bequeme Verbindungen nach und von den Inſelbädern herſtellen. Der diesjährige Fahrplan für den Nordſeebäderverkehr des Norddeutſchen Lloyd weiſt gegenüber dem Vorjahre keine bemerkenswerten Veränderungen auf. Die im vorigen Jahre eingerichtete wöchentlich viermalige Verbindung nach Wilhelmshaven und zurück iſt auch in dieſem Jahre wieder aufgenommen worden. Direkte Fahrkarten nach den Nordſeeädern ſind auf allen bedeutenderen Eiſenbahnſtationen rhältlich. Auf vielen dieſer Stationen, die aus den Fahrlänen des Norddeutſchen Lloyd erſichtlich ſind, werden außer n Rückfahrkarten auch einfache Fahrkarten nach den Nordſeebädern mit wahlweiſer Gültigkeit für die verſchiedenen Land- und Seewege ausgegeben. Die Fahrkarten nach Juiſt, Borkum und Langeoog berechtigen, ebenſo wie in den Vorjahren, ſowohl für den Weg über Bremerhaven-Helgoland-Norderney als auch über Bremerhaven-Norderney, von wo aus die Dampfer der Reedereien „Norden“ und „Friſia“ die Weiterbeförderung der Paſſagiere nach Langeoog und Juiſt übernehmen, während die Reiſenden nach Borkum die Dampfer der Aktiengeſellſchaft „Ems“ zur Weiterfahrt benutzen. In Bezug auf den Verkehr nach Wangerooge ſei bemerkt, daß die Abfahrtzeiten von Bremen-Bremerhaven nach Wangerooge-Wilhelmshaven ſo gelegt ſind, daß im Anſchluß an die Weiterfahrt von Bremerhaven Tagesverbindungen von Kaſſel, Göttingen, Dresden, Leipzig, Halle, Magdeburg und Braunſchweig vorhanden ſind.

Wiesbaden ſteht zur Zeit im Zeichen der Hauteſaiſon. Die große Frequenz beweiſt, daß die heilkräftigen, ſchon im Altertum bekannten Thermen ihren unvergleichlichen Ruf bis in unſere Zeit erhalten und ſtändig vermehrt haben. Die Zahl der Beſucher belief ſich in den erſten 5 Monaten dieſes Jahres auf 65000 im Vergleich zu 61000 in dem gleichen Zeitraume des Vorjahres, was einer Steigerung von 4000 Fremden gleichkommt. Wiesbaden verdankt dieſe Wertſchätzung in erſter Linie ſeinen großartigen Kurerfolgen, ſodann aber auch den vielen anderen Vorzügen, die den Kurgäſten ſowohl, wie den Vergnügungsreiſenden hier das ganze Jahr hindurch geboten werden. Die geographiſche Lage Wiesbadens im Herzen Deutſchlands iſt eine ſehr günſtige. An die Hauptlinien des großen Eiſenbahnverkehrs angeſchloſſen, iſt es von allen Seiten leicht und bequem zu erreichen und durchgehende Wagen und Züge führen von den meiſten Großſtädten Europas direkt nach Wiesbaden.

Schweiz. Nun veröffentlicht auch die Martigny—Chamonixbahn Proſpekte und Fahrpläne über ihre Linie, die an Kühn-

Anerkannt vorzügliche Qualitäten
MIGNON HANDELS-MARKE
MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Keiner überschwänglichen bombastischen Reklame
bedarf das **PERHYDROL-MUNDWASSER,** denn es ist **absolut frei** von Säuren und Salzen, entfaltet deshalb selbst **bei jahrelangem** Gebrauche **keine** Nebenwirkung. Es entwickelt bei Benutzung **freien aktiven Sauerstoff in reichlichster Menge** und zwar in der **zehnfachen** Menge seines Volums. Deshalb desinfiziert es auch **sofort** die Mundhöhle, beseitigt **alsbald** den übelsten Mundgeruch, **bleicht die Zähne,** wirkt **auf das Zahnfleisch belebend** ein und verhütet **Ansteckungen,** die durch den Mund erfolgen.
Krewel & Co., G. m. b. H. Chem. Fabrik, **Köln a. Rh.**
Haupt-Detail-Depot für Berlin u. Umgegend: **Arcona-Apotheke, Berlin N.,** Arconaplatz 5 (Fernsprech-Anschluß: Amt III, Nr. 8711).
Generalvertreter für Österreich-Ungarn: M. Krie, Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien I, Stephanplatz 8.
(510 b)



TA. 3.
YL. 3.
TF. 3.
IS. 3.
ME. 3.
EO. 4.
EE. 4.
MR. 4.
ML. 4.
MK. 3.
EK. 4.
EH. 4.
OD. 4.

A. Künne, Altena, Westfal.
Silberkunstwerkstätten und Besteckfabrik seit 1820. :: Viel prämiiert.
Kataloge frei, Musterwahl, Neu-Entwurf, Umarbeit.
Modell 2: 12 Silbereßlöffel oder Gabel, M. 60.—, Dess. 40.—, Kaff. 20.—, Fischbest. 100.—, Moccal. 15.—, Jubil.- u. Festgaben, Alpaka- u. versilberte Waren, Kirchengeräte.

Prämiiert: Brüssel 1910 Goldene Medaille

Prismen-Feldstecher
von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke
OIGEE
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog **J.** portofrei direkt
Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, **Berlin-Schöneberg**
London · Paris · New York · Wien · Moskau.

Neues automatisches Tisch-Feuerzeug.
Es fehlt in keinem gediegenen Haushalte. Eine Zierde für den Rauch- oder Schreibtisch. **Sehr geeignet für Restaurants. Ein Druck auf den Knopf und Feuer! Absolut gefahrlos und sicher funktionierend. Kein Versagen! Keine Reparaturen! Brenndauer mit einer Füllung 6 Monate. Benzinverbrauch 2 Pfg. monatl.** Genaue Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigegeben. Preis feinst vernickelt, inkl. Karton M. 4.—, mit Untertasse aus Alpakka M. 4.60, 1 Dtz. Ersatz-Zündstifte (f. mehrere Jahre ausreichend) M. 1.30. **Franko u. zollfrei** innerhalb Oester.-Ungarns u. Deutschlands. Voreinsendung d. Betrages. Keine Briefmarken. Nachn. 30 Pfg. mehr. **Sepp Bayer, Abt. L, Wiener Neustadt (Postf.).** Wiederverk. gesucht.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Brennabor
Vornehmste Marke.
Hohe technische Vollendung.
Peinliche Präzisionsarbeit.
Unbegrenzte Haltbarkeit.
Spielend leichter Lauf u. elegantes Aeußere sind Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.
Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.
(682 b)

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
Dr. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
künstliche Mineralwasser
Künstliches Emser Salz

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Oetker's Vanillin Zucker
ist das **beste** und **billigste** Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.
(509)

heit und landſchaftlicher Schönheit zu den ſehenswerteſten Bergbahnen der Schweiz gehört. Bereits wurden mehrere hochintereſſante Bergbeſteigungen ausgeführt, meiſtens durch Engländer, indeſſen huldigen auch unerſchrockene Deutſche dem hochalpinen Sport. Im Kaſino von Chamonix ſpielt das Orcheſter von Nizza. Neulich trat eine Gruppe der Liedertafel von Mannheim auf, die einen glänzenden Erfolg erntete. Wegen Proſpekten wende man ſich an die Amtliche Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Jubiläums-Blumenkorſo am Traunſee. Anläßlich des fünfzigjährigen Kurſtadt-Jubiläums Gmundens findet am 13. Auguſt d. J. (im Verſchiebungsfalle am 15. Auguſt) ein großer Blumenkorſo auf dem See ſtatt. Das Vergnügungskomitee der Kurkommiſſion unter Leitung des Grafen Manfred Pachta-Rayhofen trifft die umfaſſendſten Vorbereitungen.

Über die Wirkung des Fachinger Waſſers haben die Erfahrungen der Ärzte feſtgeſtellt, daß der anhaltende Gebrauch desſelben wohl geeignet erſcheint, in vielen Fällen von Gicht und Diabetes von heilwirkendem Einfluß zu ſein.

Über gute Ernährung. Es iſt nicht zu verkennen, daß wir heute durch die Aufſchlüſſe, welche wir den Fortſchritten der Naturwiſſenſchaften, insbeſondere der Chemie, bezüglich des Aufbaus und der Ernährung unſeres Körpers verdanken, richtiger zu leben gelernt haben. Die Erkenntnis, daß für unſere körperliche und geiſtige Geſundheit und Leiſtungsfähigkeit eine richtige, dem Kräfteverbrauch entſprechende Ernährung unbedingt erforderlich iſt, führte zu dem Beſtreben, die Erhaltung der Kräfte im geſunden, und ihre Hebung im kranken und ſchwachen Körper durch eine Koſt zu erzielen, welche unter Ausſchluß unnötigen Ballaſtes unſerem Organismus ſeine Nährſtoffe in gedrängter, leicht aufnehmbarer und auch gut genießbarer, d. h. angenehm ſchmeckender Form bietet. Unendlich groß iſt die Zahl der Präparate, welche dieſem Zwecke dienen ſollen, und doch finden ſich unter der Menge kaum einige wenige, welche jenen Forderungen vollſtändig genügen. Wie ſchon geſagt, handelt es ſich bei unſerer Ernährung um die Zufuhr aller derjenigen Stoffe, aus welchen ſich unſer Körper aufbaut, alſo um Eiweiß, Fett, Kohlenhydrate und Salze, beſonders der knochen- und zähnebildenden Phosphate. Es leuchtet demnach wohl ein, daß ein faſt nur aus Eiweiß beſtehendes Nährpräparat nicht vollwertig ſein kann, wie auch ein die übrigen Stoffe nicht oder in zu geringer Menge enthaltendes Nährmittel nicht als vollkommen bezeichnet werden kann. Unter jener kleinen Zahl nun ragt als dasjenige, welches alle an ein richtiges konzentriertes Nährmittel zu ſtellenden Bedingungen in vollem Maße erfüllt, Dr. Theinhardt's Hygiama hervor. Hygiama beſitzt eine außerordentlich hohe Nährkraft durch den reichlichen und ihrem Verbrauch entſprechenden Gehalt an jenen vorgenannten Stoffen. Es enthält dieſe in einer von den menſchlichen Verdauungsorganen äußerſt leicht aufnehmbaren Form und wird deshalb vom empfindlichſten und ſchwächſten Magen ohne Anſtand vertragen; es hat einen ſehr angenehmen Geſchmack, welcher ſeinen Gebrauch für längere Zeit erlaubt, und es bietet außerdem die Möglichkeit reicher Abwechſlung in der Zubereitung. Durch den Zuſatz von Hygiama werden nicht nur Milchkuren, deren Durchführung ſo leicht an dem Widerwillen gegen längeren Genuß von Kuhmilch ſcheitern, erleichtert, ſondern der Nährgehalt der letzteren noch bedeutend geſteigert. Hygiama wird, wie durch Stoffwechſelverſuche feſtgeſtellt iſt, aufs höchſte ausgenützt, und ſein Preis iſt dadurch ein mäßiger. In den letzten Jahren iſt das Präparat auch in komprimierter Form im Handel. Dieſe Tabletten ſind äußerſt nahrhaft und dienen als kraftſpendende Zwiſchenſpeiſe für Geiſtliche, Lehrer und Schüler, für Spaziergänger, Theaterbeſucher und beſonders für ſolche Perſonen, welche nicht regelmäßig die üblichen Mahlzeiten einnehmen können. Wer ſich noch weiter über die Ernährungsfrage intereſſiert, verlange die durch die Apotheken und Drogerien gratis erhältliche Broſchüre „Ratgeber für die Ernährung in geſunden und kranken Tagen", wo nicht erhältlich, wende man ſich unter Berufung auf die Leipziger Illuſtrirte Zeitung direkt an die Fabrik: Dr. Theinhardt's Nährmittel-Geſellſchaft m. b. H., Stuttgart-Cannſtatt.

Bei der Anſchaffung von Brautausſtattungen bilden moderne Gardinen, Bettdekorationen uſw. einen nicht zu entbehrenden Teil. Gardinen, Stores uſw. ſind nun aber Vertrauensartikel, und es iſt empfehlenswert, dieſe bei einer Spezialfabrik zu kaufen, wie eine ſolche die Gardinenfabrik Johannes Neumann in Plauen i. V. iſt, die auf Verlangen mit Abbildungen, Preisangaben und Stoffmuſtern gern zu Dienſten ſteht.

Auf dem Gebiet der Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen hat das weltbekannte Kaufhaus für Wäſche, Manufakturwaren und Möbel N. Israel, Berlin C., das auf ein faſt hundertjähriges Beſtehen zurückblickt, in den letzten Jahren beſondere Erfolge aufzuweiſen, und es gehört heute mit zu den führenden und tonangebenden Firmen auch dieſer Branche. Einen erneuten Beweis der Leiſtungsfähigkeit bildet das kürzlich eröffnete Palaſt-Hotel Weber in Dresden, deſſen geſamte Inneneinrichtung die Firma N. Israel, Berlin C., geliefert hat; die Einrichtung findet den ungeteilten Beifall des Publikums und aller Fachkreiſe. Auch von der Direktion des weltbekannten Hotels Bellevue in Dresden wurde der Firma N. Israel ein Teil der Neu-Einrichtung übertragen.

Kolik und Durchfall

ſind die typiſchen Sommererkrankungen bei übermäßigem Genuß von Obſt und unreifen Früchten.

Prompt und ſicher wirkt ein Teelöffel voll

„Ricqlès-Minzengeiſt"

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

in heißem Zuckerwaſſer, deſſen anregende und antiſeptiſche Funktion ihn zu einem idealen Hausmittel ſtempeln.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

Gekochtes Obſt iſt wichtig für die Ernährung und ſollte jetzt auf keinem Tiſch fehlen. **Rote Johannisbeeren** und **Himbeeren,** welche ſehr gut zuſammenpaſſen und jetzt reichlich vorhanden ſind, ſchmort man und ſerviert dieſelben mit einem Flammeri aus

Mondamin

und **Vollmilch.**

Ein gleich verlockendes Sommergericht iſt ein **Mondamin-Fruchtflammeri.** Man nimmt ſtatt Milch den friſchen Fruchtſaft.

Man erhält 1 Liter Obſtſaft aus 1 Pfund Obſt, das man mit wenig Waſſer ſchmort, kocht dann kalt angerührte 70 g Mondamin hinein, 3 Minuten lang, nicht 10 Minuten, wie bei Milch.

„Agfa"-Photo-Patronen

(Glasröhren mit hermetiſchem Zinnkapſelverſchluß) *Neu!*

Metol-Hydrokinone
„Agfa"
Metol-Hydroquinone
Metol-Hydrochinon.
Für 200 ccm Lösung - Pour 200 c.c. de solution
„Agfa" Tonfixir-Salz
Inhalt in 125 ccm Wasser auflösen
Sel Viro fixateur „Agfa"

Leichtes Öffnen bei abſolut ſicherem Verſchluß.

Kein Zerbrechen der Glasröhren mehr. Äußerſt praktiſch für die Reiſe.

„Agfa"-Metol-
„Agfa"-Amidol-
„Agfa"-Glycin-
„Agfa"-Ortol-
„Agfa"-Metol-Hydrochinon-
Patronen

„Agfa"-Pyrogallol-
„Agfa"-Hydrochinon-
„Agfa"-Eikonogen-
„Agfa"-Abſchwächer-
„Agfa"-Schnellfixierſalz-
„Agfa"-Tonfixierſalz-
Patronen

Bezug durch Photohändler. (781e)

CAW'S SAFETY FÜLLFEDER

TRADE MARK
CAW'S
CAW'S SAFETY
TRADE MARK
FOUNTAIN PEN

Die CAW'S ist das Meiſterſtück der ganzen Füllfederinduſtrie durch Konſtruktion, beſtes Material u. ſorgfältigſte Arbeit. Keine Nachahmung kommt ihr gleich.

Caw iſt ſtets ſchreibbereit und vermeidet Tintenflecke an Händen oder Kleidern. Die beſte Caw's koſtet M. 12,50, 17,50, 22,50, 27,50 je nach Grösse.

Ehe Sie eine Füllfeder kaufen, beſtehen Sie darauf, daſs man Ihnen Caw's vorlege.

CAW'S
SAFETY FOUNTAIN PEN
Bezug durch Papiergeſchäfte.
Illuſtr. Katalog gratis vom Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, Wien I, Johannesgaſſe 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg

Vorratskocher
Rex

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Fisch
Gemüse
Saft
Suppe

Conservengläſer
zur Herſtellung aller
Haushalt-Conſerven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausſt. Brüſſel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
ſind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illuſtrierte Druckſachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conſervenglas-Geſellſchaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel-Anaſtigmate ſind erſtklaſſig u. preiswürdig! Reich illuſtrierter Katalog koſtenlos!

Verlangen Sie Bedingungen zum 1000 Mark Preisausſchreiben.
HEINR. ERNEMANN, A.G. DRESDEN 126.

Für Feinſchmecker
Dreiring-
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachſen.

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Doſe 2,40 M.
Deſſert per Carton 2, 3 u. 5 M.
(806)

Haſſia-Stiefel

prämiiert Düſſeldorf mit der Goldenen Medaille,

Verkaufsſtellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

das Eleganteſte,
Solideſte,
Preiswürdigſte.

Schuhfabrik Haſſia, Offenbach a. M.

Schachſpielkunſt. Von K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 Mk. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Briefmarkenkunde u. -Sammelweſen von Viktor Suppantſchitſch. Mit 7 Abbild. Preis 3 M. J. J. Weber, Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beiſſen der Kopfhaut iſt
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwaſſer
CLERMONT & E. FOUET, GENF
(995)

Als eine der schönsten diesjährigen Wagner-Veröffentlichungen erscheint am 20. Juli d. J. in der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern die Nr. 3551:

Meistersinger-Nummer

Inhaltsverzeichnis (vorbehaltlich etwaiger Änderungen)

Abbildungen:

- Siegfried Wagner im bayrischen Dirigierkostüm.
- Die Meistersinger. Originalzeichnung von Franz Stassen.
- Eine Singschule in der Marthakirche zu Nürnberg. Doppelseitige Spezialzeichnung von Professor Hans W. Schmidt.
- Die neuen Dekorationen der „Meistersinger“. Nach Originalen von Geheimrat Professor Max Brückner (2 Ganzseiten und 2 halbe Seiten, vielfarbig).
- Tafelbild aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine öffentliche Singschule darstellend. (Ganzseite).
- Die Nornen. Von Hermann Hendrich. (Vielfarbige Ganzseite).
- Berühmte Hans Sachs-Bildnisse.
- Die Stätten, an denen die „Meistersinger“ entstanden.
- Kostümbilder von der ersten Bayreuther Meistersinger-Aufführung.
- Die Mitwirkenden der diesjährigen Bühnenfestspiele.

Aufsätze:

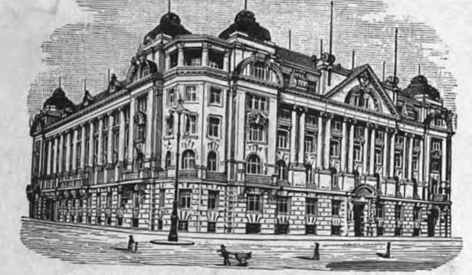
- Die Meistersinger. Eine Einleitung in das Drama von Professor Dr. Hugo Dinger.
- Hans Sachs. Von Professor Arthur Smolian.
- Sixt Beckmesser. Von Professor Dr. Theo Sommerlad.
- Vom deutschen Meistersingertum. Von Kurt Mey.
- Max Brückner im Dienste Bayreuths. Von Dr. Conrad Höfer.
- Bayreuther Arbeit. Ein Interview mit Frau Luise Reuss-Belce.
- Siegfried Wagner und Jacob Grimm. Von Professor Dr. Arthur Prüfer.
- Die beiden Hans Sachse. Eine Festspielgeschichte von F. A. Geissler mit Originalillustrationen von Franz Kienmayer.
- Neue Wagner-Literatur.

Einzelpreis 1 Mark 50 Pfg.

Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, so empfehlen wir rechtzeitige Bestellung.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark
(463)

SEIDEL & NAUMANN
3000 Arbeiter **DRESDEN** 3000 Arbeiter
NAUMANN'S Nähmaschinen ∗ ∗ ∗ ∗ ∗
NAUMANN'S Fahrräder „GERMANIA“

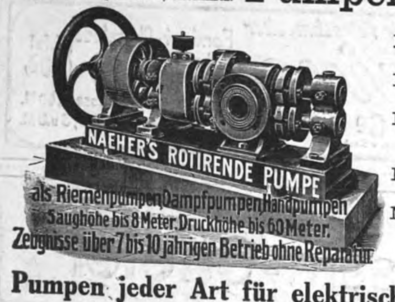
Exakte Werke der Feinmechanik

(1120)

MOTO-RÊVE
Leichtes Motorrad mit Magnetapparat
1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.

Gewicht 40 kg
Leichtigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit
Genf **Schweiz**
(1111)

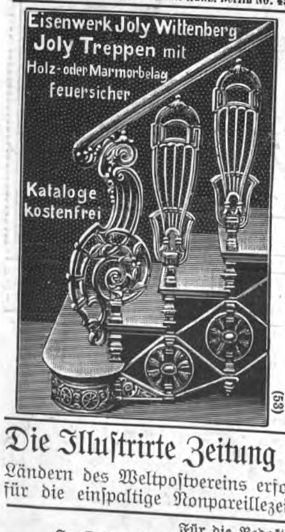
J. E. Naeher · Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. **Pumpenfabrik**


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.



(53)

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART

Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
165 höchste Auszeichnungen.

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife (171)
Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.
Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Wer sich in **England trauen** lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom Reisebureau **Arnheim**, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.

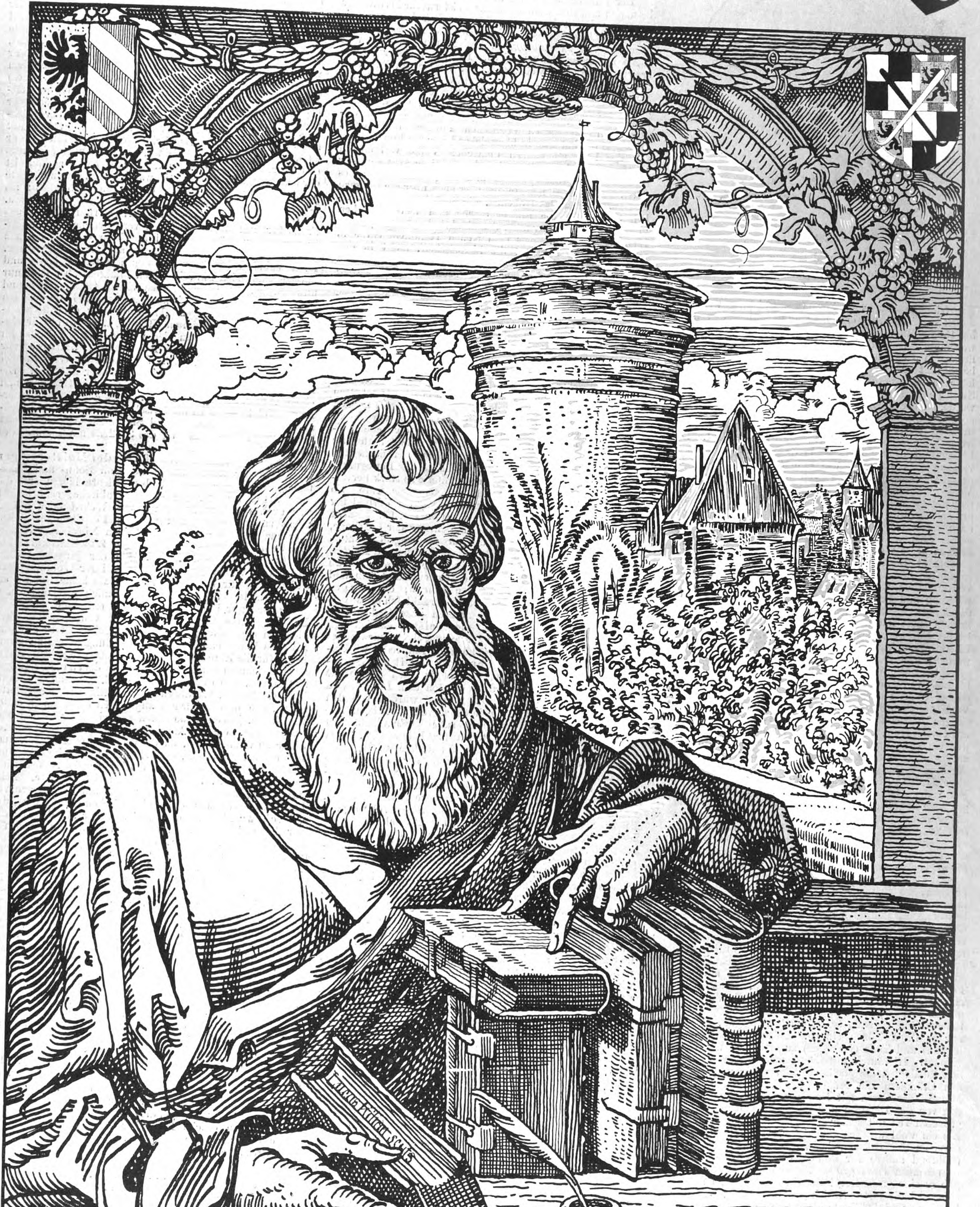
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Illuſtrirte Zeitung

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

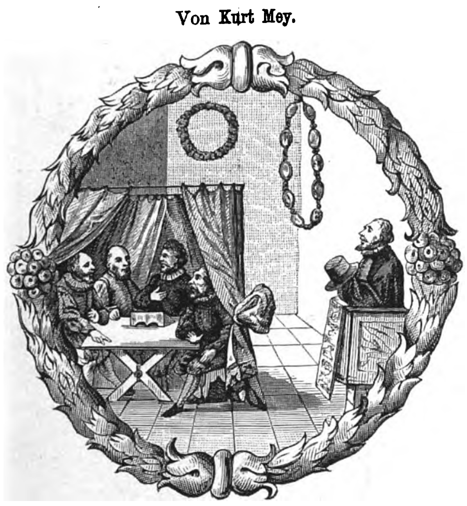


Meiſterſinger Nummer

Einzelpreis dieſer Nummer 1 Mark 50 Pfg.

Von den deutschen Meistersingern.

Von Kurt Mey.



Der Singer und die Merker.
Nach einer Zeichnung aus dem sechzehnten Jahrhundert.

In früheren deutschen Literaturgeschichten wurde die Zeit des Meistergesanges als eine selbständige, von 1300 bis 1500 währende Dichtungsperiode angenommen. Das war falsch. Denn der Meistergesang ist weder das einzig literarisch Charakteristische eines Zeitabschnittes, noch beschränkt er sich auf die hier genannte Zeit; ja er erlebte seine eigentliche Blütezeit erst später, als Hans Sachs sein hauptsächlichster Vertreter und Organisator wurde. Aber auch dieser entfaltete seine umfangreiche poetische Tätigkeit nicht nur, ja eigentlich nicht einmal in erster Reihe auf diesem Gebiete. Er war zunächst ein freier Volksdichter von ungeheurer Fruchtbarkeit. Diese Eigenschaft bildete die eigentliche Grundlage seines unvergänglichen Ruhmes, was immer im Gedächtnis festgehalten werden muß, so groß und wichtig auch seine Verdienste um den Meistergesang sind. Diesen kann man im Gegensatz zur freien Volkskunst vielleicht ganz gut als gebundene Volkskunst bezeichnen. Aber auch das Wort „Kunst“ ist hier in einem besonderen gewissermaßen beschränkten Sinne aufzufassen. Der ästhetische Wert des Meistergesanges ist nur gering; der größere ethische aber liegt doch schon mehr auf kulturellem als rein künstlerischem Gebiete. Und das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß nicht innere Befähigung und Berufung zur Bedingung der Aufnahme in die Meistersingerzunft gemacht wurde, sondern nur „ehrliche“ Geburt und unbescholtener Lebenswandel. Indessen ist der künstlerische Wert des Meistergesanges gerade in Literaturgeschichten doch auch wieder meist unterschätzt worden, weil darin nur nach dem dichterischen Element gefragt wurde, während ihm gerade die lebendige Verbindung von Dichtung und Musik, von Vers und Melodie ebenso charakteristisch war wie seinem Vorgänger und Vorbilde, dem Minnegesang. In Dresden hat man vor einigen Jahren den Versuch gemacht, Meistersingerlieder nicht rezitieren, sondern singen zu lassen. Der Erfolg war ein ganz unerwarteter. Obwohl es sich gewiß nicht um hervorragende Kompositionen handelte, brachte die Musik doch ein ganz eigenartiges und frisches Leben in diese Lieder. Die starren und unbeholfenen Formen und Verse der Gedichte schienen sich in flüssige und angenehme Bewegung aufzulösen. Und zur Zeit der Meistersinger selbst mag die Wirkung noch eindringlicher und schöner gewesen sein, weil die für uns veraltet und gezwungen erscheinende Melodiebildung der damaligen Musikentwicklung und Gehörsbildung genügend entsprach, um als angenehm und schön empfunden zu werden.

Als Geburtsstätte des Meistergesanges wird Mainz angegeben, wo sich schon frühzeitig eine Singschule nach minnesingerlichem Muster bildete, und woher die erste bedeutsame Handschrift meist späterer Minnelieder stammt, die sogenannte, jetzt durch Druck vervielfältigte Kolmarer. Gerade weil schon zu Anfang des Meistergesanges die Poesie mit ihrer äußeren Form verwechselt und identifiziert wurde, galten bereits in der ersten Meistersingerschule die willkürlichsten Regeln und Zwangsgesetze, die aller wahren Poesie schwer hinderlich sein mußten. Man hielt sich aufs strengste und völlig pedantisch an die Vorbilder der großen Meister, dichtete genau in ihren Strophenformen, unter denen es auch schon gekünstelte gab, und durfte nur in ihren Tönen singen. Neue Weisen (Strophenformen) und Töne (Melodien) zu erfinden, war durchaus verpönt. Hierdurch unterband man den wenigen wirklich Befähigten die poetische Ader völlig und erleichterte den Stümpern die Mühe. Die Weisen und Töne der Minnesinger waren mit Namen versehen, zum Teil wirklich von den Dichtern und ihren Zeitgenossen selbst, zum größeren Teil mit später diesen heimlich untergeschobenen. Als ein wohl wirklich Befähigter, namens Nestler, sich offen zu einem neuen, dem „unbekannten Ton“, bekannte (während andere vor ihm eigene neue Töne einfach mit dem Namen eines großen Minnesingers versehen hatten), gab es eine große Revolution in der Schule; man spaltete sich, und die fortschrittlich gesinnte Hälfte, worunter der bekannte und berühmte Fastnachtsschwankdichter Hans Folz, wanderte nach Nürnberg aus und gründete dort eine neue Schule. Dieser folgten bald neue Schulen, besonders in Süddeutschland, aber auch im Norden, bis hinauf nach Danzig. Hauptsächlich wandernde Handwerksburschen erweckten überall das Interesse für den Meistergesang und veranlaßten die Gründung neuer Schulen oder nahmen sie selbst vor. Aber Nürnberg sollte doch bei weitem die berühmteste werden und bleiben; hatte doch auch keine andere solche bedeutende Mitglieder aufzuweisen wie Hans Folz und später Hans Sachs. Auch hier bemächtigte sich die Sage des Gründungsberichtes. Man nahm auch hier wieder — und später auch in anderen berühmten Schulen, z. B. in Augsburg — zwölf große Meister an, welche zusammen gewirkt haben sollten, in Wirklichkeit aber doch zu sehr verschiedenen Zeiten gelebt hatten. Später wurde Hans Sachs als der größte unter diese zwölf versetzt.

Der Minnegesang hatte in erster Linie Lenz und Liebe besungen und viele unübertroffene Meisterwerke herrlichster deutscher Lyrik hervorgebracht; daneben hatte er eine innige Marienpoesie geschaffen. Der Meistergesang wuchs aber auf viel zu prosaischem Boden, um Frühling und Liebe enthusiastisch zu feiern. Die Marienlieder pflegte er zunächst weiter, wobei er immer weniger an ihre Vorbilder heranreichte. Ein starker epischer Zug drängte die Lyrik in den Hintergrund und bewirkte ein Hinwenden zur Heiligenlegende. Man brauchte Stoff, um die überlieferten und immer zahlreicher nachgeahmten und verkünstelten äußerlichen poetischen Formen auszufüllen. Diesen Stoff bot nun in überreicher Fülle die Reformation mit der bald im ganzen deutschen Volke verbreiteten Luther-Bibel. Insbesondere bemächtigte man sich der mythischen, chronologischen und historischen Teile des Alten Testamentes, machte sich aber auch über die Psalmen und später über das Hohelied, die Sprüche und die Weisheit Salomonis, die Bücher Sirach und Ruth usw. her, in diesen aber immer mehr das didaktische als das lyrische Element betonend. Aus dem Neuen Testament entnahm man gleichfalls zunächst die historischen, meist in den Evangelien und in der Apostelgeschichte angesammelten Teile; außerdem zeigte sich eine Vorliebe für die Offenbarung Johannis, wobei besonders das Wunderbare, Geheimnisvolle und Unfaßbare zur Darstellung in meistersingerlichen Liedern reizte. Die Legende behielt man bei und zog auch noch die griechische und römische Götter- und Heldenwelt hinzu. Daneben gab es oft recht tolle Schwänke und Schnurren, die aber nicht im Hauptsingen vorgetragen werden durften, das vielmehr nur biblische und sonst religiöse Stoffe enthalten sollte.

Die Einrichtung der Singschulen geschah nach dem Muster der Innungsbestimmungen. Die Innungen hatten sich als notwendige Folge der den Bürgern zugestandenen freien Rechte und vorgeschrittenen Selbstverwaltung überall in den Städten aufgetan und Ordnung in die neue Freiheit gebracht. In ihrer Strenge und Straffheit hatten sie sich glänzend bewährt; ihre allmähliche Verknöcherung war noch nicht so weit gediehen, daß sie die Bewegungsfreiheit erdrückte, noch war die Pedanterie so stark hervorgetreten, daß der Respekt verloren gegangen wäre. So waren sie ein ebenso naheliegendes als gutes Vorbild für die Singschulen, was deren Organisation betrifft. Manche behielten denn auch gleich die Einrichtung der Lehrlinge, Gesellen und Meister bei; die meisten dagegen unterschieden Schüler, Schulfreunde, Singer, Dichter und Meister. Die Schüler waren die Anfänger; die Schulfreunde mußten schon in der Tabulatur etwas bewandert sein und eine Anzahl Gedichte und Töne kennen; die Singer mußten diese auch in genügender Anzahl fehlerlos vortragen können; die Dichter mußten neue Gedichte zu alten Strophenformen bilden, die Meister endlich sich durch Erfindung einer neuen Weise und eines neuen Tones bewähren. Äußerst strenge und zum Teil recht willkürliche Gesetze, die in der Tabulatur mit ihren Strafregeln aufgezeichnet waren, im allgemeinen aber nicht so streng gehandhabt wurden, dienten dem Dichter und Meister als Richtschnur. Die Gesetze wurden von den sogenannten Merkern, die in einem von Vorhängen umhüllten Gerüst, dem Gemerk, saßen, gehandhabt. Es war eine Art jährlich gewählte Prüfungskommission, deren einer mit der Bibel kontrollierte, der andere auf die Tabulatur, der dritte auf die Reimordnung, der vierte auf die Melodie und deren Vortrag achtete. Bei weltlichen Gesängen, die aber nur an der sogenannten Zeche oder im Freisingen, nicht aber im Hauptsingen zulässig waren, nahm man weniger Merker zu Hilfe (bei Richard Wagner ist es bekanntlich bloß einer). Die Aufnahme in die Meistersingerschule, die sich auch selbst oft als Zunft bezeichnete, war nur auf Empfehlung eines bereits preisgekrönten Meisters möglich und von einer Art Aufnahmeprüfung abhängig; auch die Erwerbung eines höheren Grades war mit einer Prüfung verknüpft, während die Meisterschaft gewissermaßen durch eine Art Reifeprüfung erworben wurde. Im Probegesange galt falsche Meinung, d. h. eine der Bibel widersprechende Meinung, sofort für ganz „versungen“; aber auch blinde Meinung, d. h. Undeutlichkeit des Inhalts, wurde schwer bestraft. Mehr als sieben Silben durfte niemand versingen, wobei mancher Fehler mehrere Silben, mancher aber auch wieder nur eine halbe Silbe zählte. Bei pedantischer Anwendung der Tabulatur würde aber wohl nur selten einer bestanden haben. Deshalb sollten besonders feine (oder auch besonders pedantische) Regeln, die sogenannte Schärfe, bei der Prüfung nicht zur Anwendung kommen, sondern nur bei Wettsingen, die bisweilen auch öffentlich veranstaltet wurden, und beim Gabensingen, wobei man dieses und jenes gewinnen und behalten konnte, so endlich bei der engeren Preiswahl. Beim Hauptsingen gewann der beste Sänger den Davidsgewinner, eine goldene Kette mit Davids Medaillonbild, der zweitbeste einen seidenen Kranz, die aber Eigentum der Zunft blieben. Meisterlieder durften weder gedruckt noch außerhalb der Schule öffentlich gesungen werden. Jedes Meisterlied empfing in einer Art Taufakt seinen Namen und hatte dabei seine Taufpaten. Diese Namen waren oft wunderlich genug.

Die obenerwähnten zwölf großen Nürnberger Meister hat Richard Wagner aus Wagenseils Meistersinger-Abhandlung von 1697, seiner Hauptquelle, übernommen, sie alle zu Zeitgenossen des Hans Sachs gemacht und teilweise ihren Beruf und ihre Vornamen abgeändert. Er setzt auch den bei Wagenseil unter den zwölf fehlenden Hans Sachs hinzu und läßt, damit es zwölf Meister in der Versammlung sind, den dreizehnten, Nikolaus Vogel, wegen Krankheit fehlen. Dieser Vogel hieß eigentlich Hans und war ein fruchtbarer Nürnberger Meistersinger um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, von Beruf Täschner. Es wird aber unter den zwölf Nürnbergern auch einer namens Niklas Vogel genannt, der aber keinen eigenen Ton geschaffen hat. Der Spengler Kunz Vogelgesang bei Wagner entspricht dem Heftelmacher Konrad (auch Hermann) Vogelgesang, der Strumpfwirker Hans Schwarz dem gleichnamigen Nürnberger Briefmaler, Veit Pogner dem Nürnberger Veit Bogner, von dem eine Steigweise bekannt ist, der Seifensieder Hermann Örtel dem gleichnamigen Nürnberger Spedlmacher, der Zinngießer Balthasar Zorn dem im fünfzehnten Jahrhundert lebenden Nürnberger Naglermeister und fruchtbaren Meistersinger Fritz Zorn, Konrad Nachtigall, der Spengler, dem gleichfalls ins fünfzehnte Jahrhundert gehörigen Nürnberger Bäcker dieses Namens, von dem zehn Töne bekannt sind. Sixtus Beckmesser war in Wirklichkeit ein hochgeachteter Meister aus dem fünfzehnten Jahrhundert mit fünf eigenen Tönen. Wagners Würzkrämer Ulrich Eißlinger war eigentlich ein Schwertfeger des fünfzehnten Jahrhunderts, dessen fünf Töne sehr beliebt waren. Der Bäcker Fritz Kothner ist der gleichfalls ältere, berühmte Meistersinger Fritz Kettner mit sechs eigenen Tönen. Der Schneider Augustin Moser ist der gleichnamige Lobdichter, von dem aber höchstens eine eigene Weise herstammt. Hans Folz endlich ist der bedeutende Volks- und Schwankdichter, der wichtigste Vorläufer des Hans Sachs, der schon 1515 starb; als Meistersinger schuf er mindestens neunzehn eigene Weisen.

Die erste schriftliche Tabulatur rührt von Hans Sachs her; auf sie folgten noch verschiedene, immer ausführlichere zu Nürnberg und in vielen anderen Städten wie Ulm, Memmingen, Kolmar, Breslau, Görlitz, Steyer usw. Diese Tabulaturen waren von den ältesten abhängig und unterschieden sich zwar in vielen Punkten, aber doch nur unwesentlich von ihnen. Neben vielem Gekünstelten und Geschraubten enthielten sie manches Gute, z. B. die schönen deutschen Bezeichnungen „Waisen“ für einzelne reimlose Verse in der gereimten Strophe, „Körner“ für einzelne Verse, die erst in der nächsten Strophe oder im nächsten Strophenteil ihren Reim fanden, „Blume“ für musikalische Fioritur. Die Strophe hieß Gesätz (bei Wagner „Bar“), das ganze Lied der oder das Bar. Die Strophe bestand aus zwei im Bau gleichen Stollen und einem Abgesang, auf welchen meist eine Stollenwiederholung folgte — es ist die lyrische Hauptform und gleichzeitig die große Sonaten- und Sinfonieform! Diese setzt allerdings die Wiederholung des Stollens am Schlusse des Abgesanges voraus.

Die meisten Zusammenkünfte der Meistersinger fanden in der Kirche statt, meist an Sonn- und Feiertagen nachmittags. In Nürnberg diente hierzu erst die Marthakirche, später die Katharinenkirche; sehr beliebt war auch die Kirche des Vorortes Wehrd oder Wöhrd (nicht zu verwechseln mit Fürth!); Festsitzungen haben aber nachweislich auch in den beiden Nürnberger Hauptkirchen stattgefunden. Wenn eine Zusammenkunft abgehalten werden sollte, so mußte der jüngste Meister einige Tage vorher alle Mitglieder in ihrer Wohnung dazu einladen, wofür er bei strenger Strafe keine Gebühr erheben durfte. Jeder mußte persönlich erscheinen und durfte sich nur bei ernsten Anlässen entschuldigen lassen. Die Singschule wurde abwechselnd von den einzelnen Meistern abgehalten; der jeweilige „Schulhalter“ übte das Amt des Vorsitzenden und Versammlungsleiters aus; zum Dank für die Ehre mußte er eine Festsuppe geben. Außer den Singschulen und „Freiungen“, auf denen die Prüfungen stattfanden, gab es noch „Zechen“, d. h. Zusammenkünfte in Wirtshäusern, bei denen auch weltliche Lieder gestattet waren, wie in dem dem Hauptsingen oft vorangehenden Freisingen, jedoch keine Zoten (wobei dieser Begriff aber nach unserer heutigen Anschauung nur im allerschlimmsten Sinne zu verstehen ist, da die vorgetragenen Lieder, auch solche von Hans Sachs, oft schon sehr weit gingen). Auch wenigstens ein gemeinsames Lied wurde in der Singschule gesungen, auf der Zeche meist mehrere. Beide Arten von Zusammenkünften waren mit Preissingen verbunden, wobei die engere Wahl zwischen den besten „das Gleichen“ hieß, bei dem die Tabulatur „in der Schärfe“ zur Anwendung kam. Wer singen wollte, mußte sich in den Singstuhl setzen, die Kopfbedeckung abnehmen und nach dem Gruße eine kleine Verbeugung machen. Dieser Stuhl wird als kanzelartig geschildert.

Das Freisingen war vom Hauptsingen durch ein gemeinsames, meist einstimmig gesungenes Lied getrennt. Die Meisterlieder wurden ohne Begleitung gesungen, sollten in den alten Kirchentönen stehen, näherten sich aber immer mehr dem Dur des Volksliedes, enthielten indessen mehr rezitativartige Stellen und wie zum Ausgleiche besonders am Versende oder nach „Pausen“ und „Schlagreimen“ (d. h. ein- und zweisilbigen Versen) immer mehr und immer gekünsteltere Koloraturen. Der Gesang neigte sich also auch hier allmählich gewissermaßen von der Kunst mehr nach der Virtuosität hin.

Während der Blütezeit des Meistergesanges fanden Singschulen und andere Zusammenkünfte fast alle Sonntage statt, später seltener, zuletzt nur noch an hohen Festtagen. Wenn eine Singschule öffentlich war, so wurde auch noch öffentlich dazu eingeladen. Dies geschah durch Anbringen von vier bis fünf Tafeln, drei an unterschiedlichen Stöcken auf dem großen Markte, die vierte am äußeren Tore der Kirche. Neben jeder Tafel hing ein Zettel mit folgendem Inhalt: „Auf heutiger Singschule geben etliche Liebhaber der Kunst den Meistersingern etliche Gabe zu singen. Darum sollen erstlich in dem Freisingen gesungen werden wahrhaftige und beweisliche Historia, so zum Christentum erbaulich sind. Das Gemäß soll sein von ... bis auf ... Reime, zu dem Gleichen aber von ... bis auf ... Reime. Im Hauptsingen soll kein Lied passieret werden, es wäre denn der Heiligen Schrift gemäß, nämlich aus dem Alten und Neuen Testament. Das Gemäß soll sein von ... bis auf ... Reime, zu dem Gleichen aber von ... bis auf ... Reime. Man wird auch vorher ein schön Neu Lied auf unsere Weise zusammen singen.“ Nach einigen ermunternden Worten in fünf gereimten Versen an die Sänger schloß das Ganze: „Wer solches hören will, verfüg’ sich nach gehaltener Mittagspredigt zu St. Katharina, so wird man anfangen.“

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Handel gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright July 20th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3551. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis dieſer Nummer 1 ℳ 50 ₰. 20. Juli 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Ein eminenter Vorteil

liegt darin, daß wir zum größten Teil das Rohmaterial für unsere Marken schon als Trauben in unseren eigenen Kelter-Häusern selbst verarbeiten. Dadurch allein ist es möglich, von Anfang an die Sectbereitung so zu leiten, wie es die Herstellung hervorragender Qualitätsweine unbedingt erfordert.

KUPFERBERG GOLD

leicht · trocken · elegant

UofM

BÄDER-HOTEL UND REISE-ANZEIGER

Grosse Berliner Kunstausstellung

im Landes-Ausstellungsgebäude vom 29. April bis 1. Okt. 1911
mit Sonderabteilung: Altberliner Kunst 1830—50.
(956)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. In Originalleinenband 15 Mark. Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. 2 **Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Bad-Elster

im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. Glaubersalzquelle. Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. **Kgl. Badedirektion.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.

Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

Bad Sooden Werra

Grösstes Inhalatorium Deutschlands

Radio-activ.

heilt:

Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.

Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.

Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!

Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und die Badeverwaltung 86. (697)

Solbad u. Inhalatorium
Salzungen
Thüringen

3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzigartig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

---

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, **Hôtel de l'Europe.** Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, **Hôtel de l'Univers** vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., **Hotel Montfort.** Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, **Le Grand Hôtel.**
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, ∗ **Kaiserhof** ∗ I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, **Kopp Hotel Königsvilla.** I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/**Montreux,** Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, **Hotel Klinger,** I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, **Kurhaus am Strand.** Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, **Anger's Hotel Tamina.**
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole“.
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Universitäts-, See- u. Hafenstadt, 67000 Einw., günstig u. gesund a. Warnowufer, gartenreiche Vorstädte u. Anlagen, meilenweite Laub- und Nadelholzwaldung. — **Ostseebad Warnemünde** (ca. 20000 Badegäste) in 20 Min. erreichbar. — Bequeme Verbindg. mit Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Skandinavien u. Rügen! — Amts-, Land- u. Oberlandesgericht, Gymnas., Realgymnas., Realschule, Navigations- u. Gewerbeschule, Mädchengymnas., höhere u. mittl. Töchterschulen, Seminar. — Neues Stadttheater, Museen, Konzerte, jeglicher Sport u. Pferderennen. — Gas- u. Elektrizität. — Mässige Steuern. Führer v. Rostock u. Warnemünde kostenfrei erhältlich d. sämtliche Filialen v. **Rudolf Mosse** sowie m. genauer Auskunft d. d. **Verkehrsverein Rostock.** (1169)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova“ u. „Villa Debus“

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.

Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Bad Warmbrunn Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Rieſengebirges. • Bahnſtation •

8 ſchwefelhaltig. ſtark radioaktive Thermalquellen • Angezeigt gegen alle Formen v. chroniſch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blaſenleiden, bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheit. • Konzerte, Geſellſchaftsabende, Theater, Spielplätze uſw. Kurzeit Mai-Okt. • Brunnenverſand der „Neuen“ und „Kleinen“ Quelle ſowie des Tafelwaſſers „Ludwigs-Quelle“ d. **Herm. Kunicke** i. **Hirſchberg.** i. Schl. • Auskunftsbücher frei d. d. Badeverwltg.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Seebad Heringsdorf

Villa, selt. schön, vornehmste Lage, direkt am Meere, m. prachtvoll. Gart., umständehalber billig z. verkauf. Off. **F 33 Seebad Heringsdorf.**

Roerigianum, Wildungen

Behandlung von Prostatavergrösserung, Stein-, Blasen- und Nierenleiden. — Arzt. **Rörig II, Wildungen.** (Tel.-Adr.)

Vorbildung f. **Einjähr.-, Prim.-, Abit.**-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

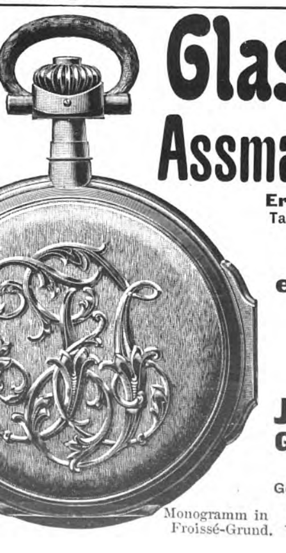
BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

TOURISTES VENEZ A LYON!

UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend. (1047)

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!



Gehäuseform Louis XV.

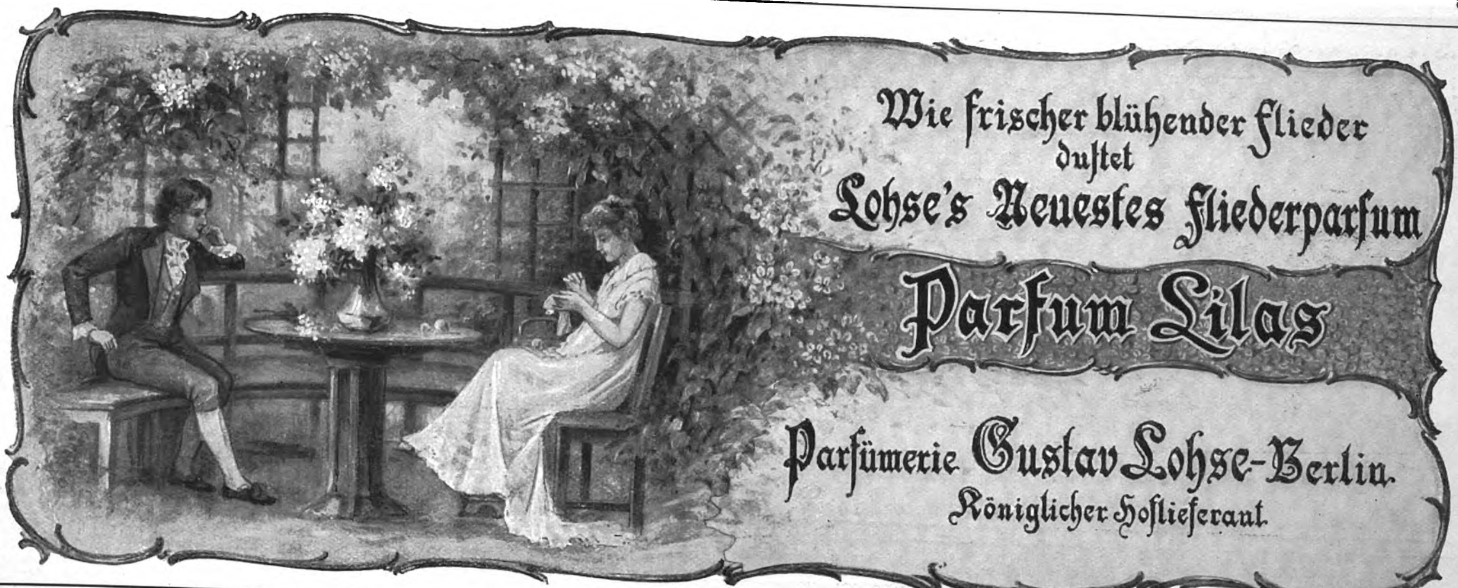
Monogramm in Froissé-Grund.

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert. (45)

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehrendiplome.
═ Preislisten direkt. ═
Verkauf durch Uhrengeschäfte.


Wie frischer blühender Flieder duftet Lohse's Neuestes Fliederparfum

Parfum Lilas

Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

Höhen-, Wald- u. Nerven-Kurort I. Ranges

Todtmoos

(südlicher badischer Schwarzwald, 841 Meter ü. Meer).

Autoverbindung nach allen Stationen, Freiburg u. Titisee, Basel, Zell, Waldshut u. Säckingen. Von Wehr (Linie Basel-Säckingen) Wagen- u. Postverb. durch die hochromantische Wehraschlucht. Der Schwarzwald entwickelt sich hier zu grösstem Waldreichtum u. höchster Schönheit. Lage unvergleichlich schön.

Hotel u. Kurhaus Todtmoos I. Ranges.

150 Zimmer u. Salons, Hotelpark direkt mit Wald verbunden. Beim Hotel 100 Meter lange Wandelhalle. **Diätkuren, Luft- u. Sonnenbäder, Wasserheilanstalt Luisenbad u. Schwed. Heilgymnastik zum zwangl. Kurgebrauch. Lungenkranke ausgeschlossen.** Leit. Arzt: **Dr. Hülsemann.** Prosp. d. **L. Wirthle,** Bes.

Königr. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

OBAN Schottland

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Station Hotel.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann,** Direktor.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Gesund
Nürnberger
Riessner
Dauerbrand-**Öfen**
Sparsam

Technikum Hildburghausen Thüringen

Begründet 1876. Gesamtbesuch: 24 000 Schüler.

Höhere und mittlere Fachschulen für

Maschinenbau, Elektrotechnik
(Ingenieure, Techniker, Werkmeister)

Hochbau, Tiefbau *(Anerkannt vom Königreich Preussen und Bayern)*

Neues grosses Maschinenbau-Laboratorium.

Grosse Lehrmittelsammlungen. Eisenbetonbau.

Ausführliche Programme durch das Sekretariat. — Semesterbeginn: Mitte April und Oktober.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

(899)

Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die ideale Kunstzeitschrift

Meister der Farbe

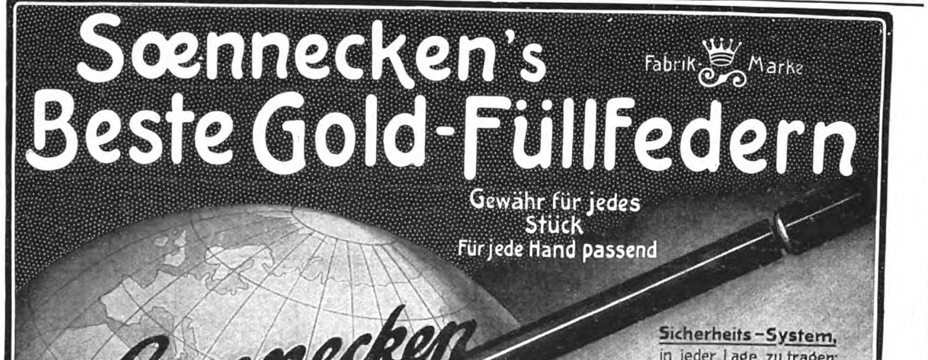
Monatlich 6 farbige Kunstblätter

Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau"
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig.

(1171)

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof 2 b. Leipzig** nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**


Sœnnecken's Beste Gold-Füllfedern

Fabrik-Marke

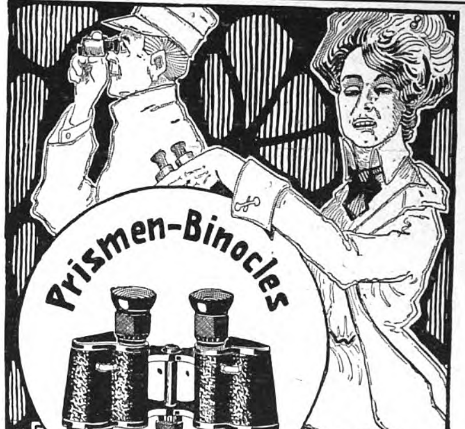
Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend

Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik

F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

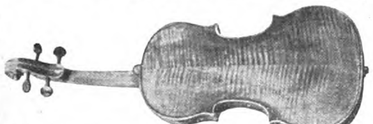
(70e)


Prismen-Binocles

Jllustrierte Liste Nr. 9 T kostenlos.

Voigtländer & Sohn A.G.
Braunschweig

(591)


W. H. Hammig, Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen **Berlin W. 35** Potsdamerstrasse 29 I.

Gerichtlich vereideter :: Sachverständiger :: **Werkstatt für Geigenbau und Reparaturen** ::: Hervorragende Sammlung ::: italienischer Meisterinstrumente

Nordische Sommerhäuser

im Wildparke der

Drachenburg bei **Königswinter** a. Rh.

Häuser komplett eingerichtet — Telephon — elektrisches Licht

vom 15. April bis 15. Oktober j. J.

mit und ohne Pension zu vermieten. Näheres durch die Direktion.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Der Ring des Nibelungen

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.** In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband 15 Mark. Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Inhalt — **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Chamberlain hat in seinem Werke über Richard Wagner eine Anzahl Bilder von Hermann Hendrich wiedergegeben, weil „seine Phantasie bei Wagners Werken nicht durch das Bühnenbild befangen bleibt, sondern den Kern der dichterischen Konzeption erfasst und ihn frei nach dem Wesen ihrer eigenen Kunst neu gestaltet".

Eine Abbildung (Die Nornen) aus diesem Werke befindet sich in dieser Nummer. In dem Werke selbst sind die Bilder auf feinen Kunstdruckkarton gedruckt.

CHAMPAGNE MERCIER ÉPERNAY

(227)

Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die ***nicht einlaufenden „Blitz"-*** **Strümpfe,** *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche* ***nicht*** *eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon 10 Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆* **Der Vorteil** *des Bezuges dieser Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik* ***Georg Koch,*** *Hoflieferant in* ***Erfurt J.375*** *liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider und vieles andere.*

Der Jmker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln.
In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

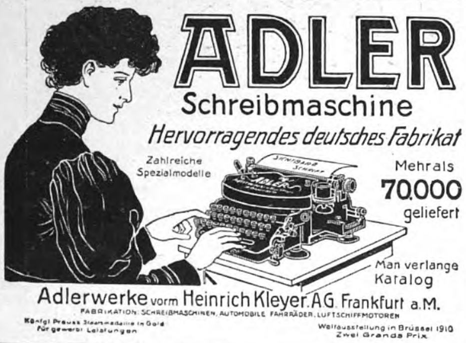
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

„Dornröschen"

Hygienische Servietten-Hülse

Hygiene-Ausstellung Dresden:
Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Cartonnagenfabrik Wächtersbach.

(103)



ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat
Zahlreiche Spezialmodelle
Mehr als 70000 geliefert
Man verlange Katalog
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer AG. Frankfurt a. M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix

(239)

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist CANADOLINE ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF

(955)

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit

Christian Hausser, Ludwigsburg: Landhaus.

Von Prof. Dr. **Erich Haenel**
und
Baurat Prof. **Heinr. Tscharmann.**

Erster Band. Mit 218 Perspektiven und Grundrissen sowie 6 farbigen Tafeln. — Zweiter Band. Mit 291 Abbildungen und Grundrissen sowie 16 farbigen Tafeln.

In Rohleinen gebunden je 7 Mark 50 Pfg.

Die hohe Blüte unserer Familienhaus-Architektur wird hier glänzend erwiesen, und im Zusammenhang damit dürfte mancher sein eigenes Heim anstrebende Leser höchst zweckdienliche Anregungen aus dem Buche schöpfen. Ein Hauptvorzug des Werkes gegenüber ähnlichen Erscheinungen ist der, dass es nicht Skizzen und Entwürfe, sondern Abbildungen und Grundrisse ausgeführter Bauten enthält, die zu den angegebenen Baukosten tatsächlich hergestellt worden sind.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Die Wasserkur

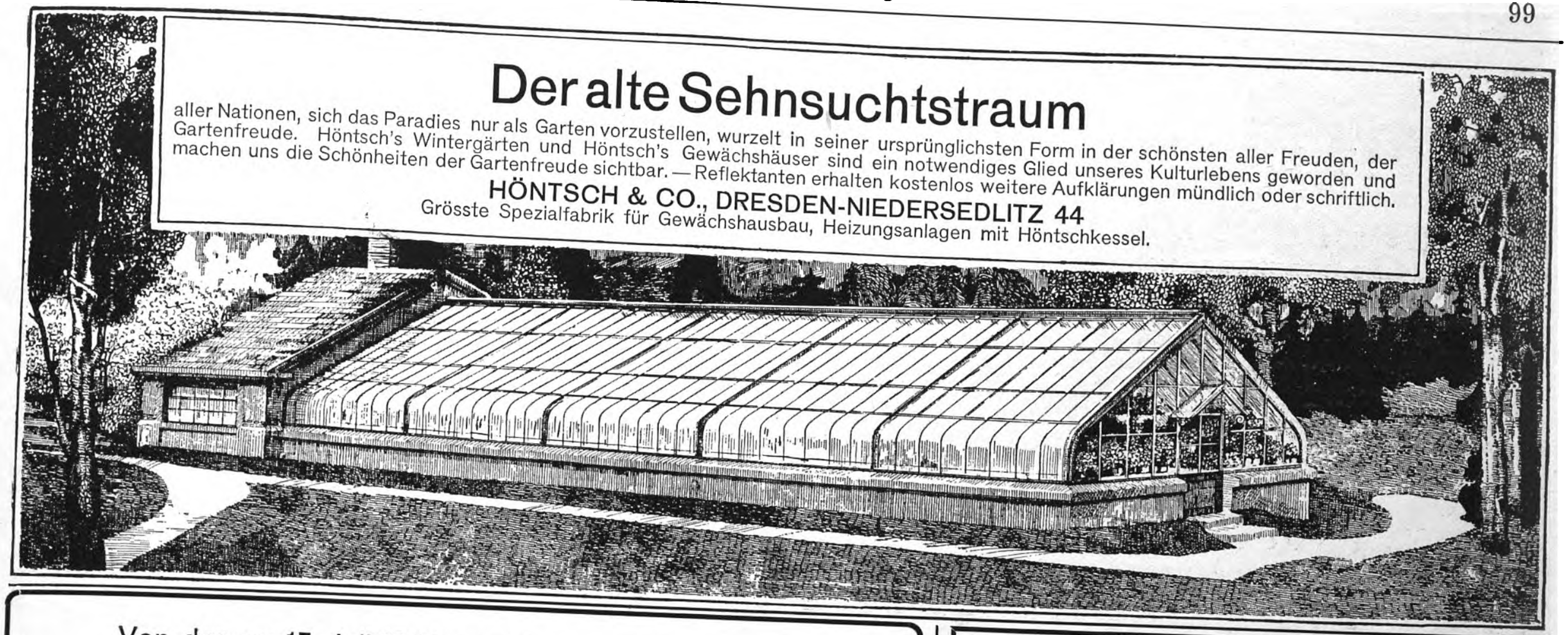
und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

EIN URTEIL:

Unaufgeford. sende ich Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre farblose Teerseife Pixosapol. Ich habe von Natur einen unreinen Teint und da mir viel daran lag diesen zubeseitigen, versuchte ich viele Mittel, die, wie in der Reklame behauptet wurde, Hautunreinheit. schnell u. für immer vertilgen. Ich hatte damit keinen Erfolg. Seit dem Gebrauch Ihres Pixosapol verschwanden die Unreinheiten d. Haut aufs schnellste. Ich habe eingesehen, daß ein einfaches, natürl. Mittel bess. hilft, als fein ausgestatt. Toilettemittel, die eigentl. nur präparierte Parfums sind, wenn ich so sag. darf. O. D., Berlin, Augsburgerstr.
Original-Brief steht zur Einsicht.
Z. Hautpflege: 1 Stck. Pixosapol 50 Pf.,
z. Haarpfl.: 1 Flasche Pixosapol 1.25 M.
SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt f. Österreich A. Srbek, Prag.



Der alte Sehnsuchtstraum

aller Nationen, sich das Paradies nur als Garten vorzustellen, wurzelt in seiner ursprünglichsten Form in der schönsten aller Freuden, der Gartenfreude. Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser sind ein notwendiges Glied unseres Kulturlebens geworden und machen uns die Schönheiten der Gartenfreude sichtbar. — Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Von der am 15. Juli 1909 erschienenen Nr. 3446, der

Bayreuth-Nummer

der Jllustrirten Zeitung
ist noch eine Anzahl von Exemplaren zum
Preise von je 1 Mark 50 Pfg. erhältlich.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Nur echt mit Schutzmarke
Sämtliche Muster gegen Nachahmung geschützt

Brennabor Kindervagen

Anerkannt bestes Fabrikat, unter Verwendung größter Sorgfalt und teuerster Rohmaterialien hergestellt. Nach den Vorschriften der modernen Kinderhygiene gebaut, von vorbildlicher Form, außerordentlich dauerhaft und von sanftem Lauf. Bevor Sie Ihre Wahl treffen, lassen Sie sich in einschlägigen Geschäften **Brennabor-Kinderwagen** vorführen und beachten Sie deren Vorzüge. Illustrierte Prospekte umsonst und postfrei.

(683 d)

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Neu-Cremona
G. m. b. H.,
BERLIN W. 8,
Friedrichstrasse 181
liefert
Streichinstrumente
mit echt italienischem Ton;
auf Wunsch Probesendung ohne Kaufzwang

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Haben Sie schon den Diebessicheren und hygienisch vollkommenen Post-, Frühstück- und Milchaufnehmer?

Wenn nicht, so kaufen Sie sich einen unentbehrlichen, von Boten ohne Schlüssel zu bedienenden und an Häusern, Garten-, Haus-, Wohnungs-, Zimmertüren und in Mauern leicht anbringbaren Apparat von M. 3.— an. (917)
Illustrierte Preisliste gratis. Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Robert Richter Söhne, Zehlendorf J-Berlin W.

?

Meine Erinnerungen an

Felix Mendelssohn-Bartholdy

und seine Briefe an mich.
Von Eduard Devrient.

Dritte Auflage. Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile. — Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark. —

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle

(131)

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband. 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Felsche, Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Was die Museen für den Liebhaber der bildenden Künste sind, ist für den Musikfreund in gleichem Masse das

PIANOLA

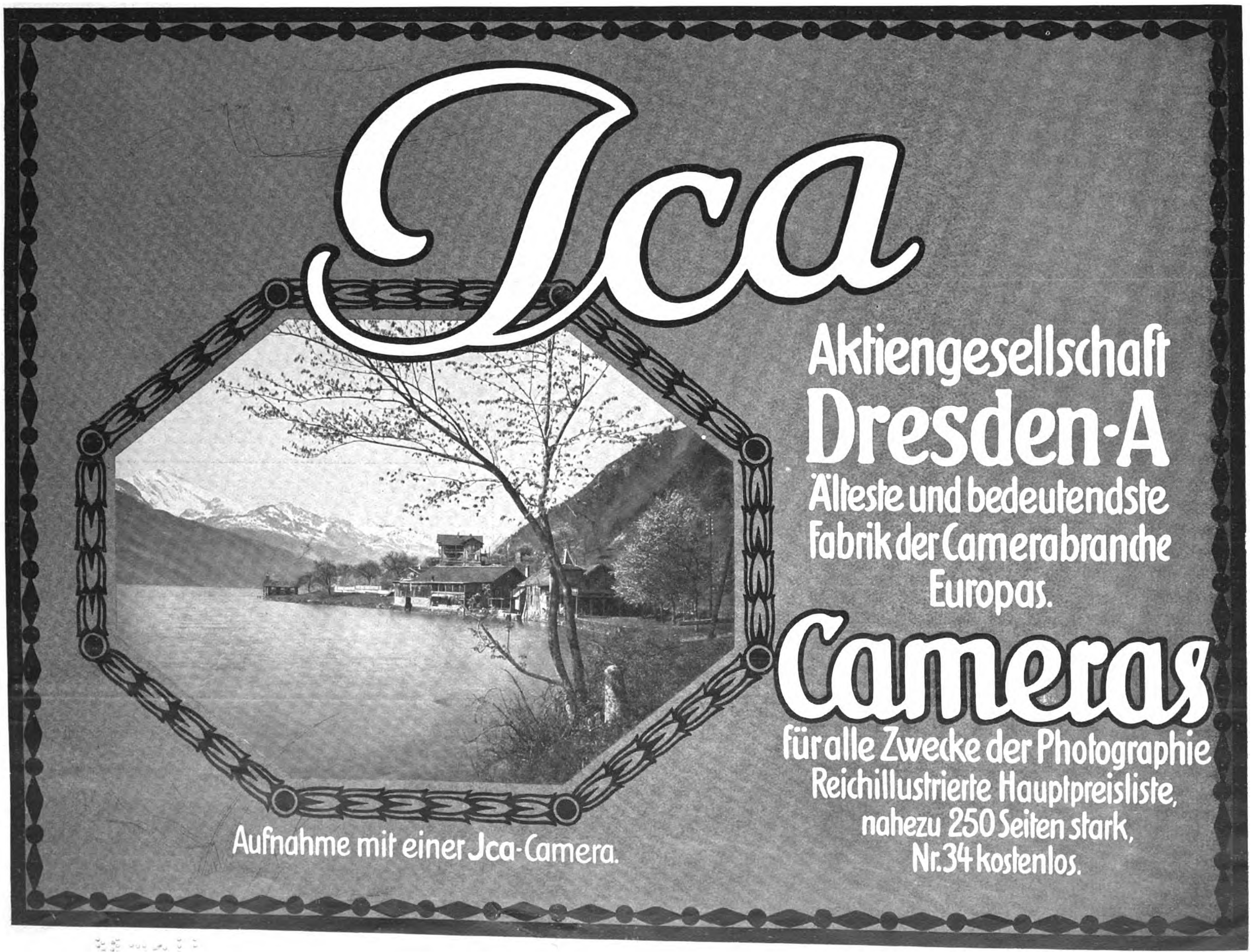
Seit langem haben die Musikgrößen der Welt, wie Humperdinck, Leschetitzki und andere mehr erkannt, daß wertvolle musikalische Kenntnisse am leichtesten durch das PIANOLA erworben werden können.

Man verlange Prospekt O.

CHORALION CO.

Berlin W., Bellevuestr. 4 (Potsd. Platz)
Dresden, Pragerstr. 49

LOUIS OPPENHEIM


Jca

Aktiengesellschaft
Dresden-A

Älteste und bedeutendste Fabrik der Camerabranche Europas.

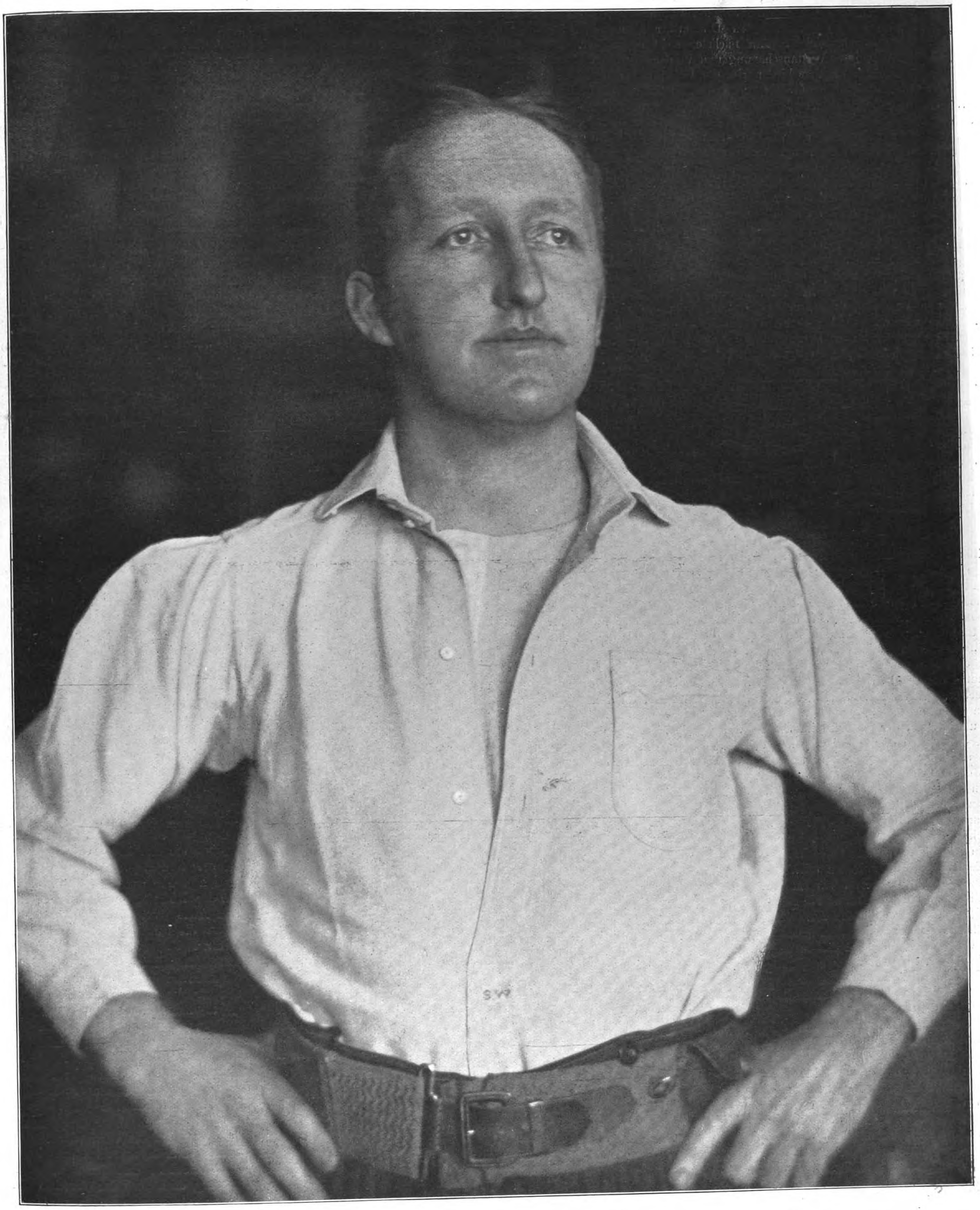
Cameras

für alle Zwecke der Photographie
Reichillustrierte Hauptpreisliste, nahezu 250 Seiten stark, Nr. 34 kostenlos.

Aufnahme mit einer Jca-Camera.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3551. 137. Bd. Leipzig, 20. Juli 1911.



Hofphot. C. Fr. Ramme u. Gg. Ulrich, Bayreuth.

Siegfried Wagner

Die Meistersinger.

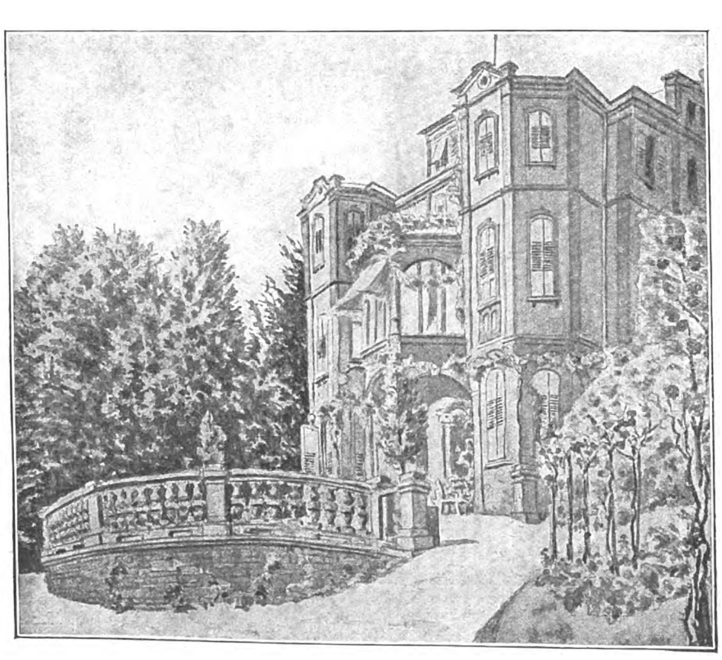
Zur Einleitung in das Drama.

Von Prof. Dr. Hugo Dinger.

Über den Prinzipienkampf hinaus, der sie einst umtobte, zog die Kunst Richard Wagners, ruhig und in ihrer inneren Größe sicher, die Bahn des Sieges und wurde edelstes Gemeingut. Ihr Schöpfer ist den Klassikern angereiht, den Hochgipfeln der Kunst, mit denen ihn die Erhabenheit über Tal und Dunst verbindet und der geheimnisvolle Zusammenhang im mütterlichen Erdenschoße. Als einer der mächtigsten Dramatiker aller Zeiten ist Wagner nur mit wenigen zu vergleichen. Am nächsten steht er Schiller. Beide sind eins in der Richtung ihrer Weltanschauung und in der Wertung, die die Kunst darin findet. Trotz aller Verschiedenheit, die Individualität und Zeit bedingt, leben sie eines und desselben Glaubens: an die Entwicklung der Menschheit zu höheren Stufen geistig-sittlicher Kultur durch die Kunst. Beide sind Künstler und Denker zugleich. Aber das Denken galt eigentlich doch immer nur der Kunst und ihrer Einreihung als wirksames, zweckmäßiges Glied in das Ganze einer systematischen Weltordnung. Schillers „Erziehungs“- und Wagners „Erlösungs“-Gedanke sind im letzten Grunde die nämliche Lehre. Als ein originales Erzeugnis des „deutschen Geistes“ bildet sie die unverwelkliche Frucht jener Ideenbewegung, die als universaler „Idealismus“ auf germanischem Boden erwachsen ist und der Nation einst die Kraft zu Taten verlieh, deren Erbe wir uns heute, trotz manchen Wechsels der Anschauungen, dankbar erfreuen. Und so verschieden sich auch im einzelnen Schillers und Wagners Philosophieren zeigt, es hat für immer den Vorteil gebracht, daß es dem Künstler zur Vertiefung und Klärung verhalf und damit zuletzt auch dem Kunstwerke zugute kommen mußte und daß es mit der Erkenntnis der eigenpersönlichen Aufgabe zugleich eine universelle der Kunst überhaupt fand, die bis dahin unbekannt war. Erst die Auffassung des deutschen Idealismus — vornehmlich die Schillers — vom Wesen der Kunst brach mit jener engeren des bloßen „Vergnügens“ am ästhetischen Gegenstande, die wir noch bei Lessing finden, und über die bis heute die romanischen Nationen noch nicht ganz hinausgekommen sind.

Jene ernste Auffassung von Leben und Kunst aber drängte zur Tragödie. Schon die Weltanschauung der Entwicklung an sich steht dem tragischen Probleme nahe. Wenn eine Erlösung zu neuem Leben, aus den Ruinen des vergehenden, stürzenden Alten erblühend, den Sinn und die Ordnung des Daseins ausmacht, so muß dieser Weltprozeß auch zugleich ein stetes Untergehen und Überwundenwerden in sich schließen. Damit kommt eine ganz neue Beleuchtung über das Tragische, das nun nicht mehr im Zufälligen, Individuellen sich äußert — wie bei Shakespeare — sondern der Ausdruck des Universalen selbst wird. Erst bei Schiller wird der Dichter zum Seher, zum Propheten.

Hier aber grenzen sich deutlich Schiller und Wagner voneinander ab. Bei beiden äußert sich zwar das künstlerische Gestalten nur in der Tragödie. Schiller hat kein Lustspiel vollendet, wenigstens keins, das in einem Atem mit seinen sonstigen Dramen zu nennen wäre. Auch Wagners Lebenswerk ist im Grunde nur eine fortlaufende Kette von tragischen Gestaltungen gewesen. Aber dennoch waltet ein bedeutsamer Unterschied gerade hinsichtlich des tragischen Problems ob. Bei Schiller tritt das Entwicklungsproblem nur reflektiv auf, in den theoretischen Schriften und in den philosophischen Gedichten, vornehmlich den „Künstlern“. Erst bei Wagner wird es zum Problem des Dramas selbst. Und es bildet den Kern, das persönliche Motiv wie den letzten Inhalt seines gesamten Dichtens; in einer großartigen Folgerichtigkeit zieht es, in einzigartiger Konsequenz sich selbst entwickelnd und vervollkommnend, durch alle Tragödien hindurch, von Rienzi, dem politischen Revolutionär zugunsten des Bürgertums, bis zu Siegfried, der furchtlos im Speere Wotans die „Verträge“ — das ganze Götter- und Sozialgesetz der Gegenwart — zerschlägt, von diesem Ringe („das volle und üppige Hauptwerk meines Lebens“) bis zum Parsifal, der zum Erlöser wird, da er, den Willen zum Leben überwindend, den Golgathaspeer zurückbringt, dessen Spitze die Wunde, den Leidensquell der Menschheit, heilend schließt. Selbst der ganz anders tendenzierte Tristan ist ein furchtbarer, tragischer Protest gegen „heuchelnder Sitte hartes Gesetz“. Immer ist ein Ringen da zwischen den Widersprüchen des Lebens, zwischen Wirklichkeit und Ideal, zwischen Bestehendem und Gewolltem, zwischen Altem und Jugendlich-Neuem und ein endliches Durchsetzen zu Höherem, zu Befreiendem, Erlösendem. „Der wahre Inhalt des Tragischen sind Revolutionen“, sagt Fr. Theodor Vischer als Hegelianer. Zwischen Schiller und Wagner liegt Hegel und dessen Einfluß auf die Weltanschauung des neuen, neunzehnten Jahrhunderts, jener Denker, der den universalen Idealismus zum konsequenten Historismus ausprägte und der in seiner „Ästhetik“ die neue Lehre vom Tragischen verkündete, daß der Held, eine Verkörperung des göttlichen Weltgesetzes, der Genius sei, dessen Ethos und Pathos sich kämpfend gegen das Zeitliche auflehne, und der, schuldig-schuldlos, verletzend und heilend, büßend und siegreich zugleich endet. Wie Sophokles der tragische Gestalter des hellenischen Geistes ist, so Wagner der des neuen deutschen.



Wagners Wohnstätten während der Meistersingerschöpfung: Das „Biebernest“ (Biebrich a. Rh.) 1862.

* * *

Und doch hat gerade dieser Künstler auch ein heiteres Stück geschaffen, ein Lustspiel, ein einziges: Die Meistersinger. Bildet nun dieses Lustspiel ebenfalls ein Glied in jener Kette konsequenter Entwicklung der Wagnerischen Kunst? Steht es etwa außerhalb des Zusammenhanges mit den übrigen Werken? Nein und Ja. Was er in den Meistersingern kündet, ist im letzten Grunde das gleiche Thema wie in allen Werken: seine Weltanschauung, jener ernste, hohe Sinn, in welchem er das Leben überhaupt deutete. Nur daß sich dieser Ernst hier in den Sonnenstrahlen des Humors verklärt, daß statt des tragischen Gewandes das heitere Kleid freundlicher und lieblicher Anmut ihn umhüllt, daß an Stelle erschütternden tragischen Ausgangs ein Sieg in Jubel und Freude tritt. Und ist in Wagners Kunstwerk das evolutionistische Problem zum Problem des Dramas überhaupt geworden, so wird in den „Meistersingern“ das Thema auf die Kunst selbst angewandt, gilt es hier dem Kampfe von alter und neuer Sangesweise. Dieses Problem kam dem Künstler ohne weiteres aus der Kunst selbst heraus, durch unmittelbares Erlebnis, sobald er persönlich als Künstler in ihren Entwicklungskampf verschlungen ward, als er, der „Neuerer“, mit dem Bestehenden zusammenstoßen mußte. Kein anderer hat die Leiden des Genies so heiß, so lebenslang heiß gefühlt wie gerade Richard Wagner. Sie haben ihn entflammt zum revolutionärsten, trunken-schwärmerischen Optimismus und Zukunftstraum, sie haben ihn in verzweiflungsvollen Pessimismus untergetaucht — im Briefwechsel mit Liszt ist das alles zu lesen — aber sie waren zugleich auch der Quell, aus dem er für seine Tat schöpfte.

Der „Rienzi“ hatte ihm einst einen vollen, enthusiastischen Erfolg gebracht. Aber mit diesem war er doch nur „in unserm Geleise“ geschritten, die Oper war nur die genial-meisterhafte Vollendung des Vorhandenen gewesen. Schon beim ersten Schritt auf neuen Bahnen, beim „Holländer“, zeigte sich Befremdung, Unverständnis. Die Kritik maß das Werk an der Elle des Gewohnten. Als später der „Tannhäuser“ kam, schrieb Wagner von „Unverständnis, irrigen und albernen Ansichten, genährt von meinen rüstig sich erhebenden Feinden“. Wem sollte das erspart sein?

Im Sommer 1845 ging Wagner zur Erholung nach Marienbad. Der „Tannhäuser“, die Arbeit der drei Dresdner Jahre, harrte in diesem Herbste der Aufführung. In dem neuen Werke war das Problem inkarniert in einem „Sänger“, im künstlerischen Menschen. In einem, der mehr erlebt und darum mehr zu sagen weiß als die andern, dessen tragischer Konflikt der des Einzigen und seines inneren Eigentums mit den Andern ist, der mit dem Bestehenden ringt, sich ihm unterwirft und doch sich wieder dagegen aufbäumt. Der von der Macht des Geltenden verflucht, durch reine, verständnisvolle Liebe erlöst, von einer höheren Weltordnung entsühnt wird, und dem jüngere Pilger das Wunderzeichen des neu ergrünten Stabes zu den toten Füßen legen. Symbolisch und psychologisch der zwischen den Extremen ruhlos irrende und schwankende moderne Mensch, eine Art Faust, aber in der Ausprägung seines Persönlichen doch der Künstler. Hier, in den böhmischen Wäldern, erfüllt von dem Wagnisse seines neuen Werkes, gestaltete sich ihm plötzlich das Erlebnis, der Zusammenstoß des Neues wollenden, Neues erstrebenden Künstlers mit dem Kleinen, Zufälligen, Niedrigen in der Kunst, mit Zunft-Beschränktheit und Kritikaster-Dummheit, zum szenischen Phantasiebilde; er sah seinen Sänger, die Zunft und den „Merker“, und einen weisen, treuen Ekkehard für Kunst und Menschen, den „Ausdruck des künstlerischen Volksgeistes“, Hans Sachs. Der verprügelte Merker, die zweite Hälfte des zweiten Aktes war das Ursprüngliche, sogleich bildete sich die Handlung einer komischen Oper darum, die er im Entwurfe skizzierte. Reminiszenzen literargeschichtlicher Studien und Reiseerinnerungen kleideten diesen Stoff in das historische Gewand des Meistersingertums und Nürnbergs, mit der Person des Schusters und Volksdichters in der Mitte.

Die drei Hauptfaktoren, mit ihnen das Problem und der Faden der Handlung waren somit von Anfang an gegeben: die neue Kunst im ritterlichen Sänger, die alte in der „philisterhaften“ „Zunft“ und als dritter „das Volk“, die Nation. Denn wer ist die letzte Instanz, vor der sich Echtes und Falsches, Neues und Altes schließlich entscheidet? Die zuletzt die Palme des Sieges reicht? Das „Volk“! Es muß der letzte „Richter“ in jedem Sängerkriege sein, die „Erlösung“ des strebend sich Bemühenden vollziehen, mit der Erhöhung des Helden sich zugleich selbst mit erhebend.

Eine echte Kunst setzt sich durch. Hier kann der Ausgang nur siegreich sein. Hatte das individuelle Problem des Tannhäuser die tragische Form verlangt, hier das Gegenstück mußte aus äußeren und inneren Gründen im Lichte der Komödie spielen.

So typisch der Vorwurf auch ist, in diesem Kampfe um die Kunst ist, bei allem Gewicht und Ernst seiner Bedeutung, doch auch das Gemeine, Partikulare mit im Spiele, ja als Gegenhandlung ein wichtigster, bestimmender Faktor. Aber, in Hinblick auf die Kunst, ist es nicht zu ihr gehörig, also unwesentlich. Und darum nicht würdig, ernst neben dem Ernsten zu stehen, nicht berechtigt, im universellen Lichte der Tragik zu erscheinen, nur in dem der Ironie, es ist nur lächerlich. Wir würden den Glauben an das Große verlieren, wenn es nicht helfen könnte, mit Lachen jenes Kleine zu überwinden. Hier also will das Ernste heiter gefaßt sein, hier ist die wahre Form der künstlerischen Erlösung einzig der Humor. So formte sich ein „Lustspiel“, äußerlich betrachtet, eine Ausnahme in der Wagnerischen Produktion, innerlich von gleichem Fleische und Blute wie die andern Werke.

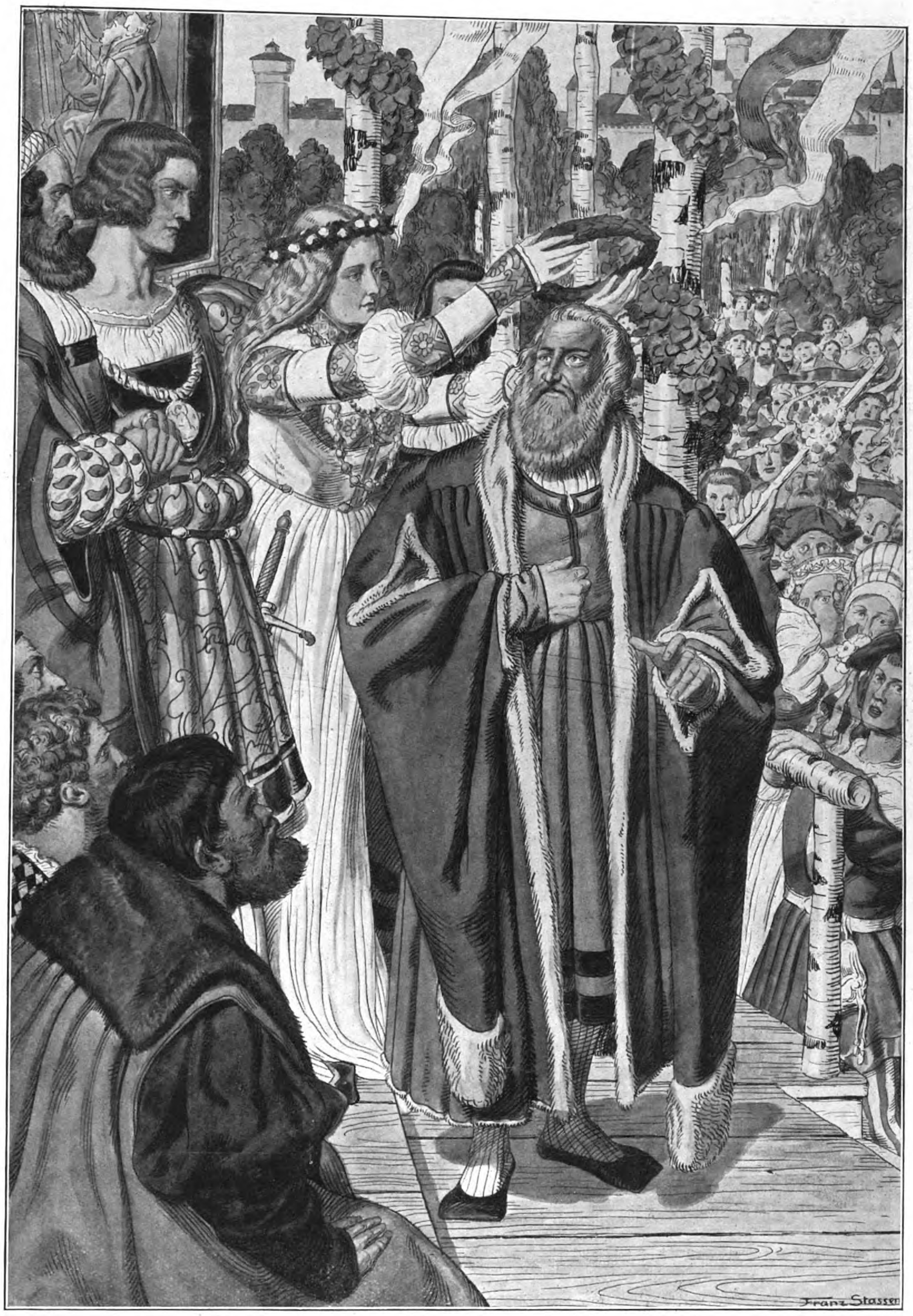
* * *

Und dennoch steht es auch wiederum ganz außerhalb der Reihe. So rasch der Entwurf geschah, um so länger zögerte sich die Ausführung hin. Erst 1862 war die Dichtung ausgeführt, 1867 die Partitur beendet.

Das Werk ist vollendet worden, nachdem bereits der „Ring“ innerlich abgeschlossen und der „Tristan“ komponiert war. In diesen zweiundzwanzig Jahren aber, zwischen der „Oper“ Tannhäuser und der „Handlung“ Tristan und Isolde vollzog sich in Wagner die reichste innere Entwicklung, eine Entwicklung des Denkers und des Künstlers zugleich. Sie umschließt die Teilnahme an den heftig gärenden politischen Kämpfen der Gegenwart bis zur Begeisterung für die soziale Revolution im Dresdner Maiaufstand, das Exil in Zürich, die Prosaschriften von „Kunst und Revolution“ bis „Oper und Drama“, die Ringdichtung, die Steigerung und Entfaltung des ganzen künstlerischen Menschen zu gigantischer Höhe; sie umfaßt aber auch die Umkehr, die Enttäuschung über Revolution und Politik, das Höherdringen über dies Formale hinaus zum rein menschlich-idealen Kerne, zu Nationalem und Völkischem, den Weg aus dem Banne Hegelscher Geschichtskonstruktion zu der Belehrung durch Schopenhauersche Weltweisheit, von liberalem Doktrinarismus zu jenem „idealen Konservativismus“, von dem die späteren Prosaschriften, vornehmlich „Deutsche Kunst und Politik“, Zeugnis ablegen.

Mitten in der Komposition des „Ringes“ lernte er Schopenhauers Lehre kennen. Sie bewirkte in der Persönlichkeit des Künstlers und Denkers bereits jenen gewaltigen Umschwung des Geisteslebens voraus, der alsdann in der Allgemeinheit sich vollzog: die Umkehr vom Universalismus, in dem das Individuum doktrinär nur als verschwindender, grenzloser Teilpunkt in der Linie der Allgemeinentwicklung gesehen wurde, zum Individuellen, dessen Schwerpunkt sich nach innen richtet, auf die Einzelpersönlichkeit und ihre Kultur. Für Wagner ward diese Umkehr des Lebensproblems und dessen Tendenz zur wertvollsten Ergänzung und Korrektur seines Denkens und Dichtens. All diese innere Entwicklung ist in ihm vollzogen, all diese Ausreifung ist vollendet, als Wagner die Feder ergriff, um jene Skizze einer früheren Periode zum Werke auszugestalten. All der innere Reichtum, den er gesammelt, alle Klärung und Veredelung, die er unablässig an und in sich vollzog, sind daher dem einzigen Lustspiele zugute gekommen. Und dazu, nicht minder wichtig, die letzte, höchste Vollendung der künstlerischen Ausdrucksformen, der dramatischen Technik, der Wort- und Tonsprache.

Darum gehören die „Meistersinger“ nicht eigentlich in jene „Kette“, in der jedes einzelne Werk eine Station bildet, sie sind mehr als ein Glied, weil sie außerhalb der Reihe die Meinungen und Anschauungen mehrerer Entwicklungsperioden reflektieren. Sie sind ein heiter verklärtes Abbild des Ganzen. So ward's ein Glück, daß das Werk nicht alsobald nach seiner ersten Intuition ausgeführt worden ist! Der Künstler mochte am ersten Entwurfe vielleicht selbst gefühlt haben, daß der noch nicht reif sei für ihn, darum lag die Skizze so lange bei anderen aus der gleichen Periode.



Die Meistersinger. Nach einer Originalzeichnung von Franz Stassen.

„Heil Sachs! Hans Sachs! Heil Nürnberg's teurem Sachs!“

* * *

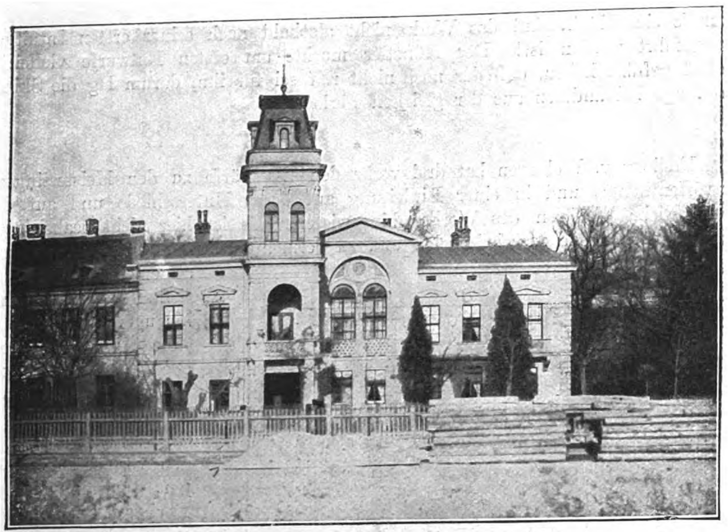
Freiherr v. Wolzogen hat drei vorhandene Entwürfe zu den Meistersingern veröffentlicht*) und in einer Einleitung auf deren Unterschiede und auf das allmähliche Wachsen des Werkes hingewiesen. Es ist hier nicht beabsichtigt, diese Unterschiede zu wiederholen und zu vermehren, es soll nur das, was zur allgemeinen Charakteristik des Dramas dient, hinzugefügt werden. Die erste Konzeption steht noch ganz auf dem Boden jener Periode Wagners, die sich in den vierziger Jahren, in den vormärzlichen Zeiten, ausgeprägt hat. Der Streit um die Kunst spielt sich ab vor einem zeitlichen Hintergrunde, der fast ganz historisch-politisch ist. Der Sänger kämpft für eine Kunst, die sich an alten Klassikern gebildet hat, gegen den Geschmack der bürgerlichen „Philister“. Und dieser Sänger ist ein „verarmter Ritter“. Sachs fragt ihn: „Was habt Ihr schon gedichtet?“ Antwort: „Heldenlieder! Die großen Kaiser habe ich gefeiert.“ Aber Sachs gibt ihm den Rat: „Glaubt mir, lange, lange Zeit wird man vom Dichten nichts mehr wissen. Mit andern Waffen als mit Liedern wird man kämpfen: mit Vernunft, mit Filosophie (sic!) gegen Dummheit und Aberglauben, ja mit dem Schwerte wird man wiederum diese neuen Waffen verteidigen — zieht auf Euer Schloß, studiert, was Ulrich von Hutten und der Wittenberger schrieben, und ist's dann not, so verteidigt, was Ihr lerntet, mit dem Schwerte.“ Schmeckt das nicht nach „Zeit“?

Im Jahre 1849 verlangte Wagner in einer politischen Rede „den Untergang auch des letzten Schimmers von Aristokratismus“ und rief dem Adel zu: „Vergesset eure Ahnen, werfet jeden Titel, jede mindeste Auszeichnung von euch ... damit wir fortan Kinder eines Vaters, Brüder einer Familie seien!“ In der Schrift „Deutsche Kunst und Politik“ jedoch wird er später dem Adel in einem ganz anderen Idealismus gerecht, weiß er dessen Stellung und Aufgabe wohl zu würdigen. Es ist interessant, zu sehen, wie sein Held, der „Junker“, sich im Laufe der Entwürfe immer besser ausgestaltet. Im fertigen Werke spüren wir nichts mehr vom „verarmten“ Junker; nicht umsonst hat jetzt der Knecht mit Roß und Gepäck Sachsens Haus gefunden: „in glänzender Rittertracht“ tritt Walter im dritten Akte wieder vor Eva.

Die reifere Weltanschauung, die innigere Vertiefung in das menschliche und national-kulturelle Problem hat alles Aktuelle, Temporäre abgeschliffen, der „ideale Konservativismus“ erhellt, verklärt, erweitert es. Auch das künstlerische Problem erfährt eine gleiche Wandelung und Läuterung. Dem Anscheine nach tritt es mehr zurück. Der „Sängerkrieg“, der Streit um Kunst ist als solcher nicht mehr das einzige und letzte. Wohl zu beachten: in der ersten Skizze kommt der Ritter zur Stadt: „Er liebt glühend die Dichtkunst, er ist zu dieser Liebe entflammt durch das Heldenbuch, Wolframs Werke u. dgl. Er hatte

---

*) Leipzig, C. F. W. Siegel.



Wagners Wohnstätten während der Meistersingerschöpfung: In Penzing bei Wien 1863.

Wagners Wohnstätten während der Meistersingerschöpfung: In Triebschen bei Luzern 1866 bis 1868.

sich bei dem Ältesten der Zunft gemeldet und dort dessen Tochter kennen gelernt.“ Später aber ist von solcher Umsattelung zum Dichter-„Berufe“ keine Rede mehr, und die Anmeldung zur Zunft — d. i. der Sänger-Zunft — geschieht nur um des Mädchens willen. Auch darin liegt ein Fortschritt, ein ideeller wie ein dramatisch-technischer. Erstens zeigt uns das Werk, wie Walter, der nun nicht mehr nach kunsthistorischen Vorbildern singt, sondern aus dem „Lenz“ seiner Liebe heraus, in Wahrheit ein echter und rechter Dichter von Natur ist. Und zweitens: gerade darum, daß er aus anderen als künstlerischen Motiven heraus („in Geschäften“) nach Nürnberg kam und nur um Evas willen, den Eintritt in die Zunft begehrend, junkerlich keck und dreist „mit einem Sprunge“ Meister werden will, erscheint das „Versungen und vertan“ im ersten Akte mit einer gewissen poetischen Gerechtigkeit.

Das Kunstproblem, der Meistersang, tritt daher im vollendeten Werke mehr als ein Symptom auf: die Kunst-Komödie wird zur Komödie des Lebens überhaupt. In Sachsens Wahn-Monolog wird sie erhellt zum klaren, deutlichen Bilde, wie sich im reinen, blauen Bergsee die wilden, sturmumbrausten Gipfel, die dunklen Abgründe und der weite Himmel in Ruhe spiegeln. Kein begeisterter „Helden- und »Kaiser«-Sänger“, nein: „Ein Glühwurm fand sein Weibchen nicht! Der hat den Schaden angericht'!“ Was liegt nicht alles in diesen zwei Zeilen . . .!

Der Sachs im fertigen Drama ist kein über den Verfall der Dichtkunst dozierender Literarhistoriker mehr, sondern der sinnige, schauende, überwindende Weltweise, der reife Denker und Dichter und der kluge, edle Helfer. Fast über den „Helden“ hinweg ist er, ganz unbemerkt und leise, zur Hauptperson emporgewachsen. Ohne Schopenhauer wäre dieser Monolog nicht zu denken, auch nicht die dazu erklingenden Töne, und ohne den späteren Wagner nicht dieser wundervolle Hans Sachs.

Aus der „Tannhäuser“-Stimmung konzipiert, nach dem „Tristan“ vollendet, wuchs das Werk mit seinem Schöpfer. Nicht mehr die Zeit und ihre Doktrin ist die Folie, vor der es sich abspielt, das Leben selbst mit dem rätselhaften Helldunkel seiner Tiefe. In reiner, klarer Höhe ist alles idealisiert, und doch oder gerade darum ist das Ursprüngliche so lebenswahr geblieben.

Walter ist und bleibt der „Junker“. Stürmisch, jugendlich stark, die Hand am Schwert, adlig an Mut und Seele, unerfahren in der Jugend, helläugig und gottbegnadet an Gaben des Geistes. „Fräulein — verzeiht der Sitte Bruch.“ Gleich die ersten Worte führen ihn als echten Wagnerischen Helden ein und stellen ihn neben die anderen. Wenn wir ihn doch auf der Bühne einmal so sehen könnten, wie er wirklich ist: den echten, schlanken, feurigen Junker statt der vollbärtigen, behäbigen „Tenöre“!

„Ihr wähltet Euch gleich ein Weib zur Eh'.“ Auch Eva ist ein Typus Wagnerischer Frauen, das „dem Helden adäquate Weib“. Dem „Sitte Bruch“ entspricht sofort das „Euch oder keinen“. Ein naives Kind gleich der Elisabeth und in der unmittelbaren Intuition des Herzens sogleich des Helden Wert und Wesen erfassend. Die Schülerin von Hans Sachs! Auch der Kunststreit bleibt, dem ursprünglichen Erlebnisse entsprechend, gleich lebenswahr. Sixtus Beckmesser ist der zu eigener Produktion unfähige Kritikus, aber zugleich auch der niedrige Musikant, ins Literarische übersetzt. Wer den Kampf um Wagner kennt und die ihm feindliche Musikerkoterie hat den Schlüssel zu manchem seiner Worte, deren näheres Verständnis sonst fehlen würde. „Was will der Mensch?“ „Holla Sixtus! Auf den hab' acht!“ — „Kein Absatz wo, kein' Koloratur, von Melodei nicht eine Spur.“ Hat das nicht Wagner alles erlebt? Und das Innehaben aller Regeln (der Komposition), bei gänzlicher Sterilität für Leistungen, die sinnlose Wiedergabe fremder Schöpfungen — das „Mein Freund“, „mein Feind“ — „Kauf' Eure Werke gleich, mache zum Merker Euch“ — eine Generation von Musikern wird wieder vor uns lebendig, Konzertsäle und Konservatorien . . . Das hatte er schon anno 45 erfahren, im Laufe der Zeit ist noch manches hinzugekommen. Im dritten Entwurfe heißt der Merker: Veit Hanslich . . . die letzte Reminiszenz an Temporäres, an Musikgeschichtliches.

Beckmesser ist auf der Bühne im Laufe der Zeit von einem Extrem ins andere gespielt worden, vom puren Hanswurst bis zum dämonischen Ungeheuer, das aus dem „Fache“ des „Charakterspielers“ heraus erwuchs. Die letztere Darstellung war technisch vollendet und interessant. Aber richtig war sie nicht. Grundzug des Merkers ist die Dummheit. Aus dieser entspringt all die Niedrigkeit seines Denkens und Handelns, die Bosheit seiner Motive und seines Argwohns, die Wandelbarkeit von Mißtrauen zu Vertrauen, die Dreistigkeit und Schläue, mit der er sich durchsetzen will und doch in die Falle geht, die er nicht merkt. Beckmesser ist der Gegenpol von Hans Sachs, ein Extrem, fast bis zur Karikatur reichend. Aber Wagners reife Kunst füllt die Mitte zwischen den Extremen sorgfältig aus. Jetzt gibt es nicht mehr nur Böcke und Lämmer. Hatte er ursprünglich die Zünftler als bloß „Philister“ bezeichnet, so zeigen uns heute die Meister ein Stück biedres, wohl berechtigtes Bürgertum im ganzen, im einzelnen kurz und treffend gezeichnete Charakterköpfe, eine Abtönung und Staffel von Pogner zu Kothner und Nachtigal. Das Abwägen, Abstufen der Gegenpartei, das Bestreben, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ist das Kennzeichen feinerer dramatischer Kunst und höheren Geistes überhaupt, wir sehen das schon bei Schiller, in den Dramen wie in der Prosahistorie.

Es klärt und tönt sich zuletzt alles ab in einem tiefgeschauten, harmonischen und begeisterungsfrohen Bilde, in einem idealisierten Leben, in einem lebendigen Ideale: Adel und Bürgertum, Kunst und Handwerk, Jugend und Alter verklären sich hoffnungsvoll zum „deutschen Volke“. Aus dessen Kämpfen ist das Werk einst geschöpft, zu dessen Erhebung sind die „Meistersinger“ ein vollendeter Meistersang selbst geworden.

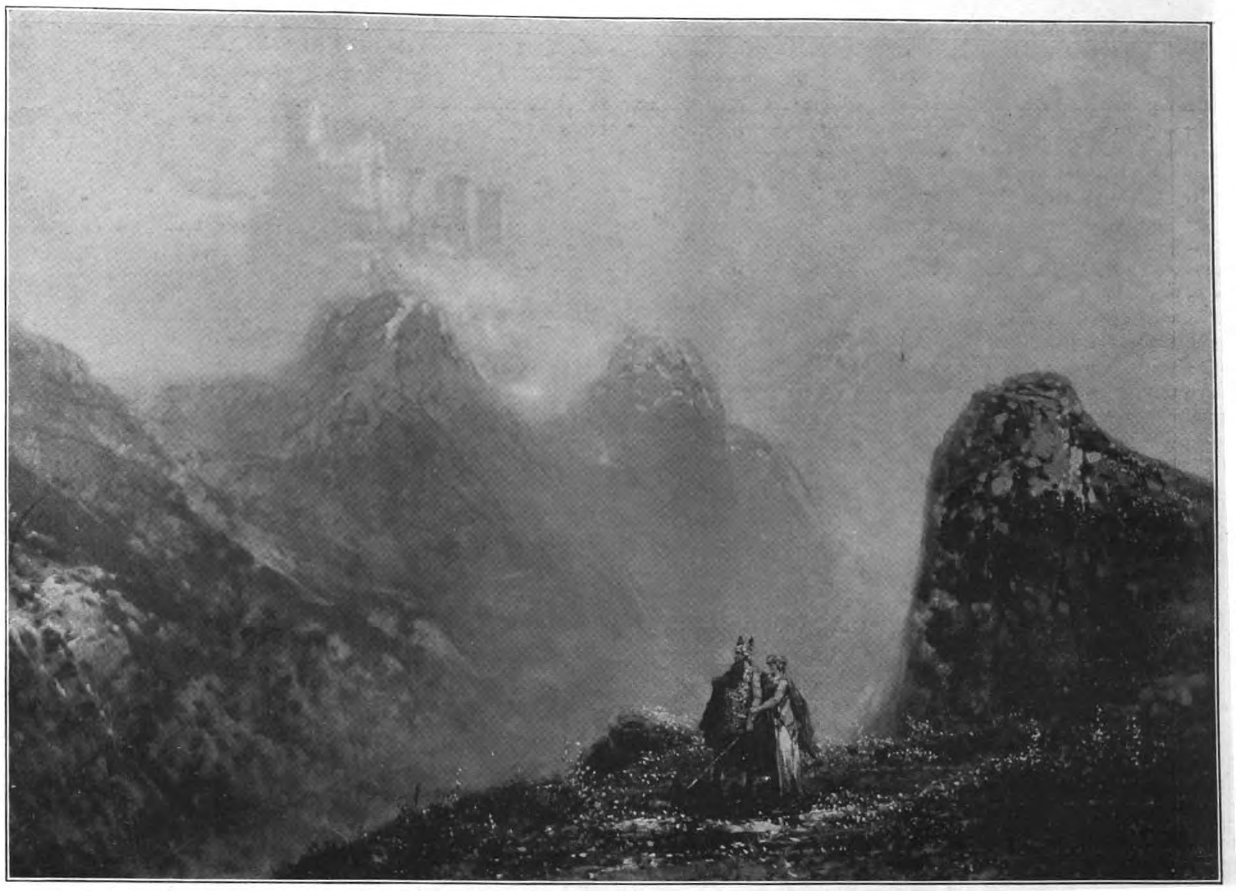
Phot. Prof. Uhlenhuth, Coburg. Max Brückner.

Max Brückner im Dienste Bayreuths.

Von Dr. Conrad Höfer, Weimar.

Im „Kunstwerk der Zukunft“ schreibt Richard Wagner im Hinblick auf das harmonische Zusammenwirken der verschiedenen Kunstbetätigungen das schöne Wort: „Im wechselvollen Reigen sich ergänzend, werden die vereinigten Schwesterkünste bald gemeinsam, bald zu zweien, bald einzeln, je nach Bedürfnis der einzig Maß und Absicht gebenden dramatischen Handlung, sich zeigen und geltend machen.“

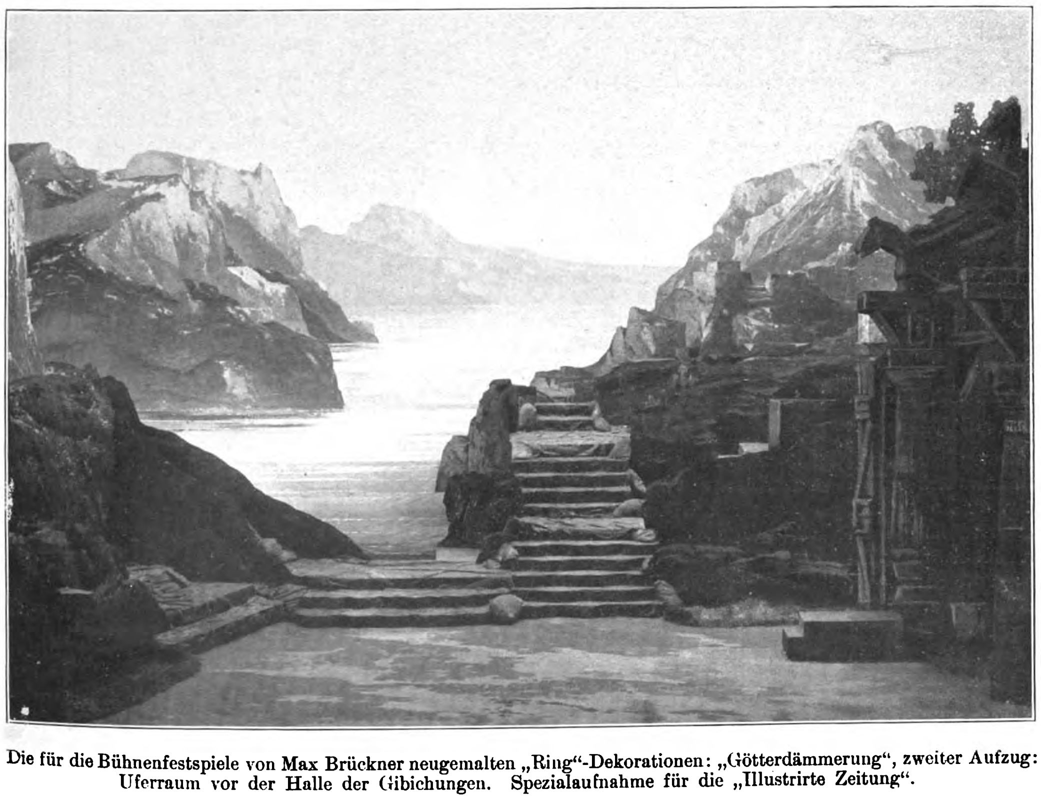
Die nächste Voraussetzung für die Erzielung einer solchen Harmonie im Gesamtkunstwerk ist seine Inszenierung, seine Darstellung auf der lebendigen Bühne. Wenn aber die Inszenierung als eine dem wahren inneren Wesen des Wort-Ton-Dramas angemessene erscheinen soll, dann bedarf sie eines ordnenden Prinzips, das sie in den Rang eines wirklichen „Ausdrucksmittels“ erhebt. Dieses ordnende Prinzip der Inszenierung muß aus dem ursprünglichen Schöpfungsgedanken des Meisters, d. h. aus der Musik als solcher, hervorgehen. Die Musik gibt nun nicht nur die seelischen Vorgänge selbst, die Bewegungen in der Psyche des handelnden Menschen wieder, sondern sie bedingt auch die sichtbaren Bewegungen des Darstellers, seine Mimik und Gestik, und nicht minder die des Raumes, in dem er handelt. Löst doch nach des Meisters eigenem Wort die Musik „den starren unbeweglichen Boden der wirklichen Szene in eine flüssig nachgiebige, eindruckempfängliche, ätherische Fläche auf“. Diese in ihr liegende und von ihr ausgehende Beweglichkeit und ebenso die lebendige Bewegung des



Aus dem von Max Brückner im Auftrag der Prinzessin Beatrice von Orleans gemalten „Ring“-Zyklus: „Rheingold“. Freie Gegend auf Bergeshöhen.

darstellenden Künstlers stehen nun in einem scharfen Gegensatz zu der Starrheit des herkömmlichen Szenenbildes unserer Bühne. Die auf diese Weise sich aufdrängende Disharmonie zwischen Gesichts- und Gehörsempfindung kann sich nur dann ausgleichen, wenn das Bühnenbild, das durch die drei Faktoren: Aufstellung, Beleuchtung und Malerei bestimmt ist, aus der durch die Vorherrschaft des ersten und dritten dieser Faktoren bedingten Starrheit befreit wird.

Dieser Gedankengang, der auf dem feinsinnigen und wegweisenden Buche von Adolphe Appia „Die Musik und die Inszenierung“ (München 1899) beruht, führt in seiner praktischen Verwirklichung, und auch für diese hat Appia den Weg vorgezeichnet, zu einer völligen Neugestaltung der Bühnentechnik. Die neue Inszenierungskunst allein wird es dahin bringen, die verschiedenen Elemente des Dramas unter Führung der herrschenden, gesetzgebenden Musik zu so vollendeter Harmonie zu verbinden, „daß vor der Überzeugungskraft des dargestellten Kunstwerks die angewandten Mittel gar nicht zum Bewußtsein kommen“. Sie erst wird das wahre Gesamtkunstwerk in die Erscheinung treten lassen. Ihr gehört darum zweifellos die Zukunft, auch die Zukunft des Wagnerschen Wort-Ton-Dramas; ist sie doch das Ergebnis einer konsequent zu Ende gedachten Vorstellungsreihe, das der Meister zwar ahnend vorausgeschaut, das er sich aber doch nicht zu wahrer innerer Anschauung gebracht hat. Vielmehr hat Wagner unsere gegenwärtige Bühne zur Aufführung seiner Dramen für geeignet gehalten und glaubte sich mit Reformen begnügen zu können, welche diese Bühne nicht nach ihrem Prinzip, sondern nach ihrer Verwendung umgestalteten. Seine Reformen beschränken sich darum auf die rein dramatischen Konsequenzen, die sich für die Handlung des Dramas aus der Musik ergaben, während die ebenfalls in der Musik begründeten formalen Bedingungen der Darstellung erst in zweiter Linie berücksichtigt wurden. Es wäre nun ein durchaus unhistorisches Verfahren, wenn man die neuerlangte Erkenntnis von der Notwendigkeit einer völligen Neugestaltung der Bühne zum Zwecke der restlos harmonischen Versinnlichung des Wort-Ton-Dramas, die doch erst auf Grund des Bayreuther Werkes möglich geworden ist, als Maßstab an die von Wagner selbst inszenierten Aufführungen seiner Dramen anlegen wollte. Jener erste Schritt, der sowohl 1876 als im Jahre 1882 im Festspielhaus aus dem üblichen Bühnenbetrieb herausgetan wurde, ist ein so gewaltiger, daß wir ihn heute noch staunend und bewundernd ermessen.

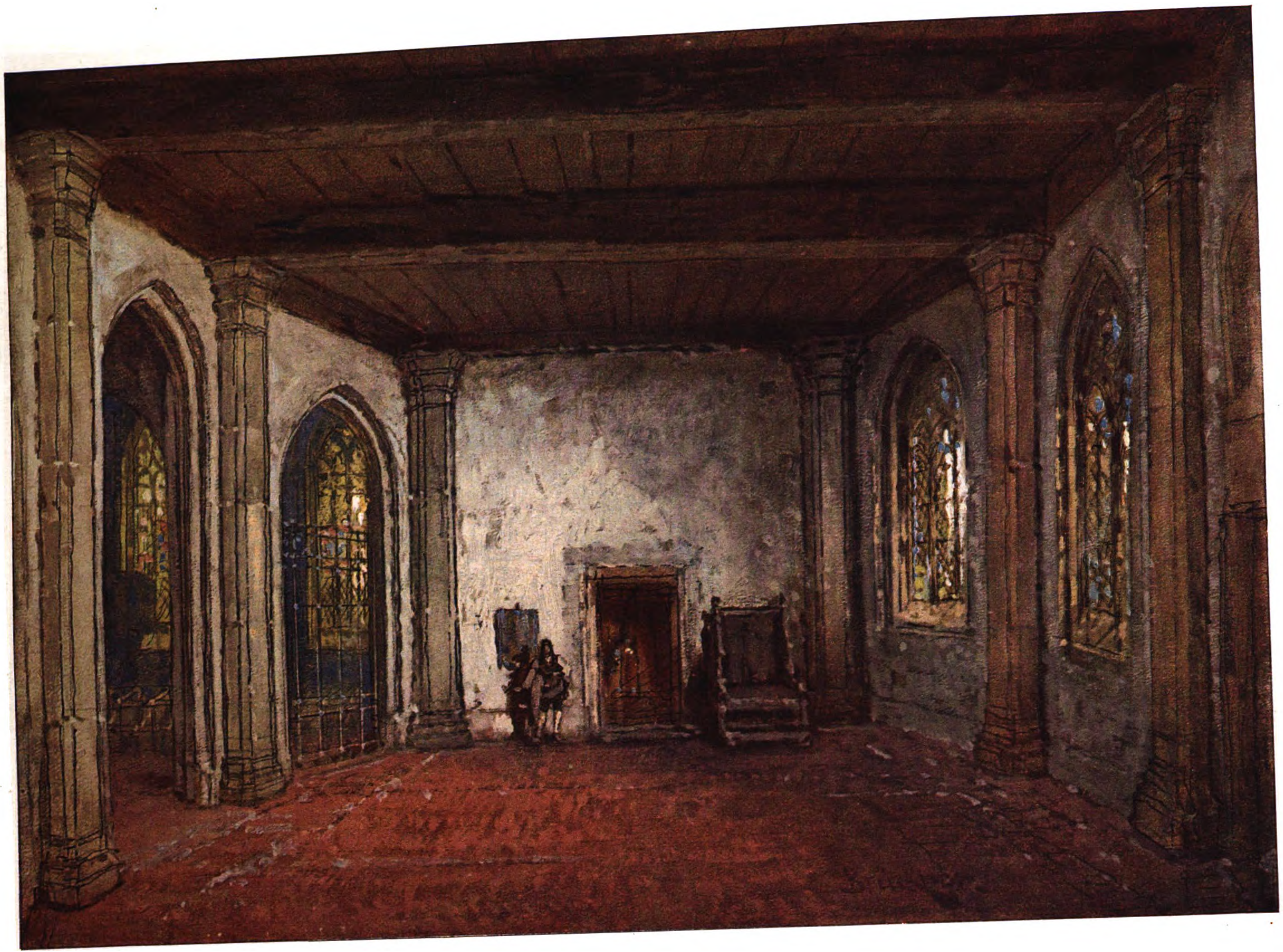


Die für die Bühnenfestspiele von Max Brückner neugemalten „Ring“-Dekorationen: „Götterdämmerung“, zweiter Aufzug: Uferraum vor der Halle der Gibichungen. Spezialaufnahme für die „Illustrirte Zeitung“.

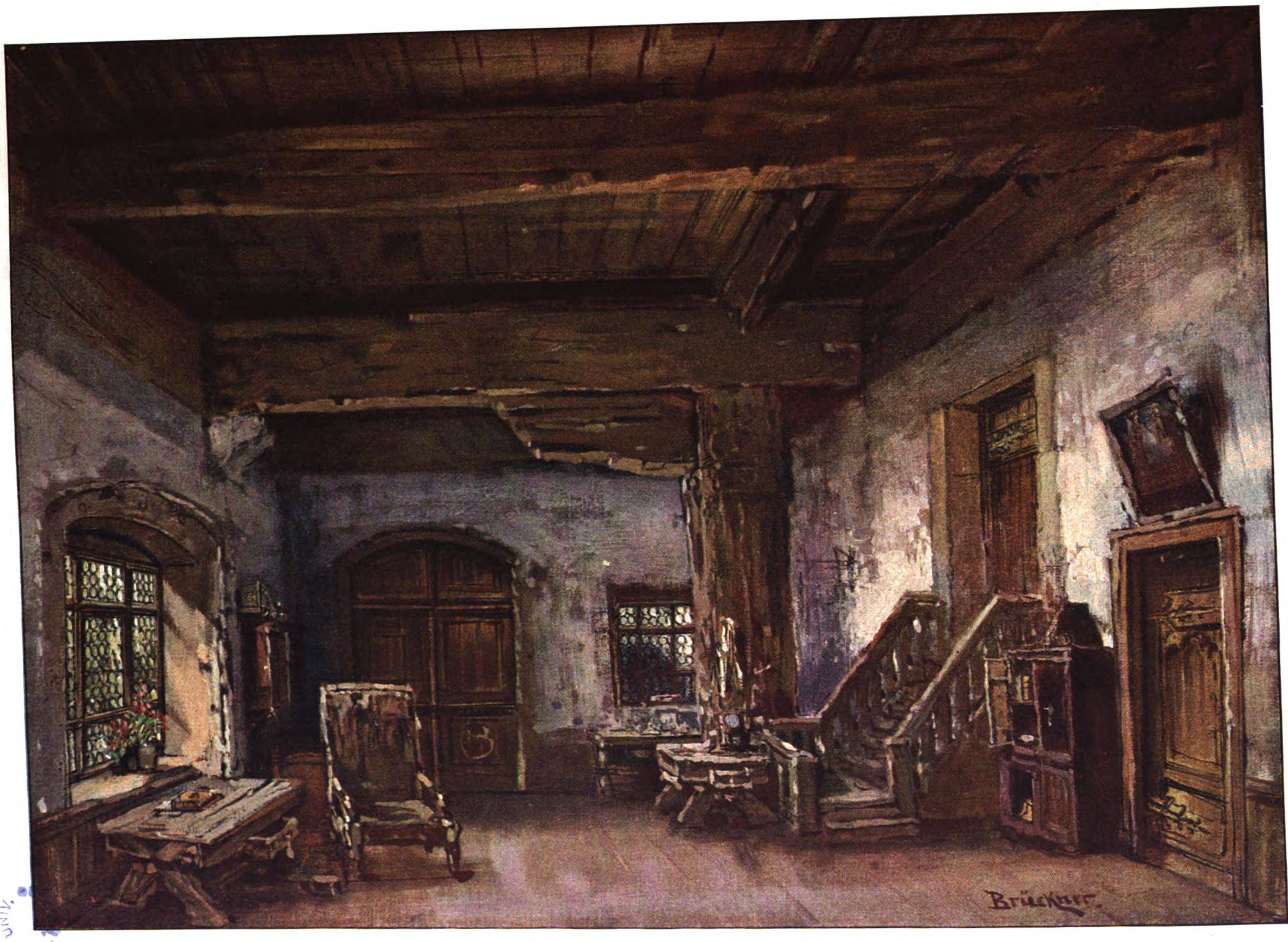
Nach einer Spezialaufnahme von Obermaschinerie-Direktor Fr. Kranich, Bayreuth.

In der Praxis Bayreuths spielen gerade die Fragen der Inszenierung eine große Rolle und wurden vom Meister mit unermüdlichem Eifer in vielen Briefen, Konferenzen und praktischen Versuchen erwogen. Jedermann weiß, welche treue und verständnisvolle Mitarbeiter Wagner auch nach dieser Seite der technischen Ausgestaltung seiner Werke gefunden hat. Der Name Karl Brandt ist für immer mit der Bayreuther Tat verknüpft. Und neben ihm, den nun schon so manches Jahr der Rasen deckt, steht in nicht geringerer Bedeutung der Altmeister in der Schöpfung künstlerisch wertvoller szenischer Bilder: Max Brückner in Coburg.

Der greise Künstler wurde als der Sohn des Hoftheatermalers Heinrich Brückner am 14. März 1836 zu Coburg geboren. Nach dem Besuch der Lateinschule und nach kurzer Lehrzeit als Zuckerbäcker wandte sich der achtzehnjährige Jüngling, seinem inneren Drange folgend, der Landschaftsmalerei zu. Er zog nach München und wurde Schüler des Professors Albert Zimmermann, dessen großzügige Landschaften ihn außerordentlich fesselten. Die ersten auf den Studienreisen durch die Alpen und die italienischen Grenzgebiete entstandenen Bilder kamen in den Besitz des Herzogs von Coburg und des Kunstvereins zu Gotha. Die Unterstützung, die Brückner im Atelier seines Vaters zu leisten hatte, brachte ihn in Verbindung mit dem damaligen Erbprinzen von Meiningen, dem späteren Herzog Georg, der die Blüte des Meininger Theaters heraufführte. In seinem Auftrage malte Brückner mehrere Prospekte für die Hofbühne, unter anderm auch zu Glucks „Iphigenie in Aulis“. Nachdem er wieder nach Coburg zurückgekehrt war, suchte Herzog Ernst II., der die Begabung des jungen Künstlers erkannt hatte, ihn an sein Hoftheater zu fesseln. Doch gewährte er ihm in seiner liberalen Weise, die so mancher Künstler zu seinem Heil erfahren hat, auf seine Bitte hin einen Urlaub, den er wohl als den Anfang einer Loslösung von der Heimat ansehen mochte, die der hohe Herr auf jeden Fall zu verhindern suchte. Brückner erzählt selbst, wie er zu ihm gesprochen: „Ich will Sie nicht zurückhalten von der Verwirklichung Ihres schönen Strebens, aber ich bitte darum, daß Sie mich als Ihren väterlichen Freund betrachten und meinen Rat beherzigen. Verlassen Sie Ihre sichere Stellung nicht, Brückner; wohl gibt es sehr viel Glanz in der Kunst, aber mehr noch Jammer und Not. Ich kenne die Verhältnisse, glauben Sie mir, und wenige wissen, was ich im stillen tue, um zu helfen, soweit ich eben kann. Sie können mit Ihrem Talent und mit Ihrer reichen Gestaltungskraft leicht beide Zweige der künstlerischen Betätigung miteinander vereinigen. Ich will Ihnen gern die freie Zeit gewähren, die Sie für weitere Studien brauchen, aber malen Sie, und zwar solange Sie leben, für mein Theater.“ Dem liebenswürdigen Drängen des Fürsten glaubte Brückner nachgeben zu müssen, und er fühlte sich für sein ganzes Leben an das kleine Coburger Theater gebunden. Am bedeutungsvollsten sollte für Brückners Entwicklung die neu angeknüpfte Verbindung mit dem Herzog Georg von Meiningen werden. Der für sein Theater begeisterte Fürst regte den bildenden Künstler zu immer neuen

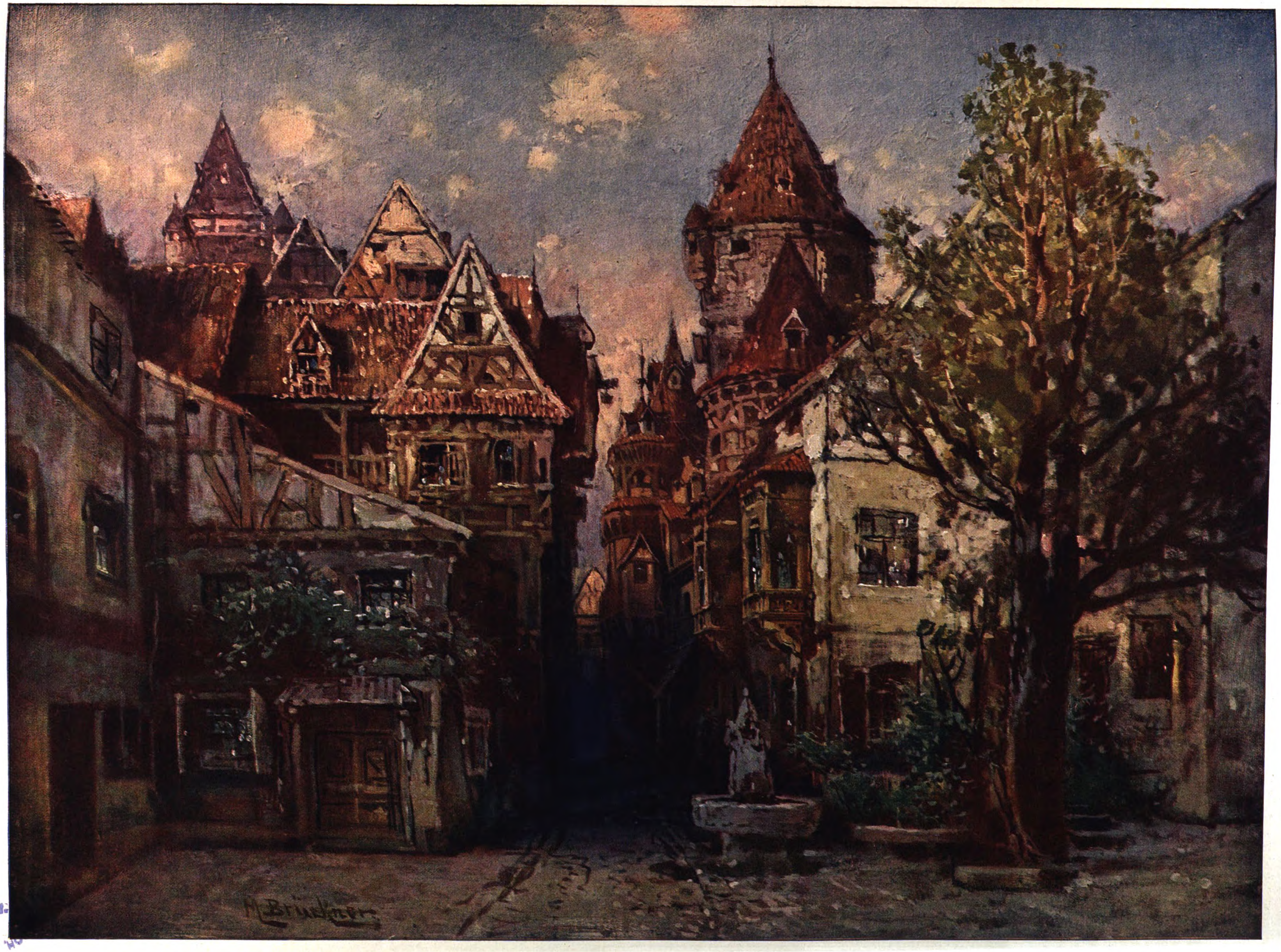


Erster Aufzug: Das Innere der Katharinenkirche.



Dritter Aufzug: In Hans Sachsens Werkstatt.

Dekorationsskizzen zu „Die Meistersinger von Nürnberg“. Von Geh. Hofrat Professor Max Brückner.



Dekorationsskizze zu „Die Meistersinger von Nürnberg“. Von Geh. Hofrat Professor Max Brückner. Zweiter Aufzug: Straße; rechts das Haus Pogners, links das des Hans Sachs.

schöpferischen Ideen an, und so entstanden alle die szenischen Ausstattungen für die Stücke der Meininger, die sie auf ihren Gastreisen begleiteten, und die damit auch Brückners Namen der großen Welt bekanntmachten. Bald war das Brücknersche Atelier eins der gesuchtesten in Deutschland. Außer für Coburg und Meiningen malte Brückner mit seinem jüngeren, leider früh verstorbenen Bruder Gotthold für die Theater in Berlin, München, Prag, St. Petersburg, Neuyork, Köln, Karlsruhe, Nürnberg, Weimar, Wien u. v. a. Die Schaffung der Dekoration für die Ausstattungsstücke des Berliner Viktoria-Theaters, die jedesmal großes Aufsehen erregten, veranlaßte die Verbindung Brückners mit dem Darmstädter Maschinenmeister Karl Brandt, und diese Verbindung wieder hat wohl jene Berufung nach Bayreuth im Jahre 1874 zur Folge gehabt, die zum dauernden Eintritt in den Bannkreis des Hauses Wahnfried und seiner Interessen führte, und die seinen Ruhm vollendete.

Wagner hat in dem Aufsatz über die Aufführung des „Tannhäuser“ dem Dekorationsmaler zu bedenken gegeben, wie unendlich wichtig, ja einzig ermöglichend ihm seine geistvolle Mitwirkung sei und hat ihm einen gewiß nicht wenig entscheidenden Anteil an dem Erfolge des Ganzen zugesprochen, der nur durch augenblickliches klares Verständnis der ungewöhnlichsten Situationen zu gewinnen ist. Nur ein genaues, wirklich künstlerisches Eingehen seinerseits auf die innerlichsten Absichten des Meisters könne diese Mitwirkung ermöglichen. Nun glaubte Wagner, als die Verwirklichung der Bayreuther Idee nahegerückt schien, er würde unter den routinierten Theaterdekorationsmalern keinen finden, der in der Lage wäre, etwas zu schaffen, „das des deutschen Namens in einem edlen Sinne würdig“ sei. Er wandte sich deshalb an den ihm dringend empfohlenen Wiener Maler Josef Hoffmann, der denn auch Aquarellskizzen zum „Ring“ entworfen hat.

Es ist hier nicht der Ort, zu erzählen, wie es kam, daß Wagner sich genötigt sah, auf Hoffmanns Mitarbeit zu verzichten. So traten denn die Brüder Max und Gotthold Brückner in Coburg, denen auf Brandts Veranlassung die Ausführung der Hoffmannschen Skizzen übertragen worden war, als sich dessen Unfähigkeit dazu herausstellte, mehr und mehr als künstlerische Potenzen in Wirksamkeit. Ihnen war jenes feinsinnige Einfühlen in die Absichten des Dramatikers eigen, die das Gesamtkunstwerk verlangt; mit treuem Rat und unermüdlicher Tat standen sie dem Meister zur Seite und wußten dem, was ihm zwar klar, aber noch nicht greifbar vorschwebte, Gestalt zu geben. Die späteren Dekorationsproben im Festspielhaus machten den besten künstlerischen Effekt, ja einzelne Bilder waren von zauberischer Schönheit und entlockten dem Meister manchen Beifallsruf. Noch während der Vorbereitungen zum „Ring“ hat Wagner wiederholt den beiden Künstlern gesagt: „Ihr sollt mir später ganz neue Skizzen zum »Ring« entwerfen, in denen ihr euren Intentionen frei folgen könnt, denn ihr versteht mich, und ich bedarf eurer.“ Für die Brüder Brückner war die freundschaftliche Hochschätzung, die der Meister ihrer Person und ihrer Arbeit widmete, und für die er ihnen so manchen sichtbaren Beweis gab, ein kostbarer Schatz, den sie mit treuer Hingabe an sein Werk erwiderten. Sie gingen deshalb auch mit Freuden auf das Anerbieten Wagners ein, die Dekorationsskizzen, die Paul v. Joukowsky zum „Parsifal“ (1882) entworfen hatte, für die Bühne auszuführen. Und auch hier übertrafen ihre Leistungen die Erwartungen des Meisters, so daß er telegraphierte: „Ihre Arbeiten sind wundervoll! Nehmen Sie meinen herzlichen Dank. Bald sei alles zu ihrem Ruhme vollendet.“ Nach der „Parsifal“-Aufführung aber rief sie der Meister, ehe er nach Italien abreiste, noch einmal zu sich nach Bayreuth. Max Brückner erzählt heute noch, wie tief sie damals von Wagners Dankesworten und von seiner Liebe und Güte gerührt gewesen seien. Mit den Worten: „Ihr seid meine Freunde, wir werden noch vieles zusammen arbeiten“, verabschiedete er sich von ihnen. Sie sollten ihn nie wieder sehen.

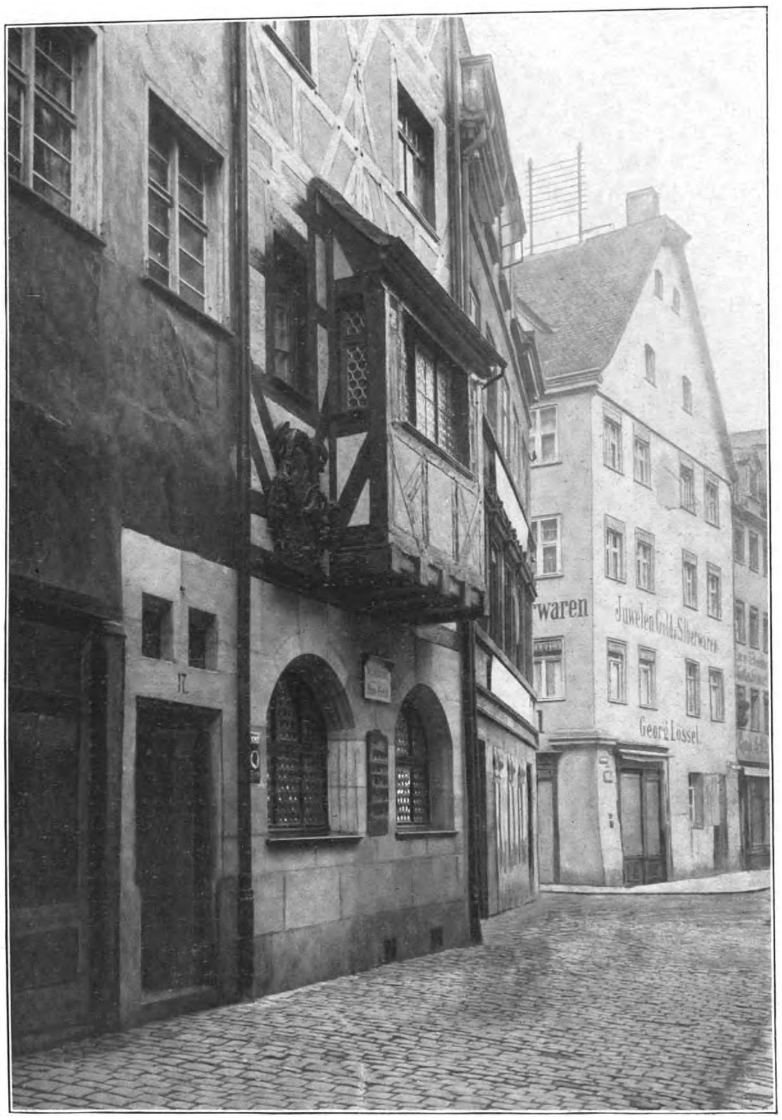
Frau Cosima aber hat die Beziehungen zu Max Brückner, der nach seines jüngeren Bruders allzu frühem Tod allein weiterschaffen mußte, im Sinne ihres Gatten treulich gepflegt. Sie hat des Künstlers großes Können zu schätzen gewußt und mehr noch seine unwandelbare Treue für das Haus Wahnfried. Und so hat er denn auch in Frau Wagners Auftrag, nunmehr auf Grund eigener Skizzen, im Laufe der letzten fünfundzwanzig Jahre alle Bayreuther Festspiele dekorativ ausgestattet.

Für die Festspiele des Jahres 1911 ist von Brückner eine teilweise Neuausstattung des „Parsifal“ und des „Rheingold“ geschaffen worden. In der zweiten Szene vom „Rheingold“ (freie Gegend auf Bergeshöhen) hat der Künstler insofern eine wesentliche Neuerung eingeführt, als er Luft- und Laubsoffitten gänzlich in Wegfall kommen läßt, so daß sich dem Auge des Beschauers ein gewaltiges, lediglich von Licht und Luft begrenztes Bild darbietet, in dem nur Walhalls massiger Bau stolz und mächtig emporragt. Endlich hat der greise Künstler vier stimmungsvolle Dekorationsskizzen für die neue „Meistersinger“-Ausstattung geschaffen, die wir den Lesern originalgetreu darbieten.

Hans Sachs.

Von Professor Arthur Smolian.

„Ehrt eure deutschen Meister,
Dann bannt ihr gute Geister.“

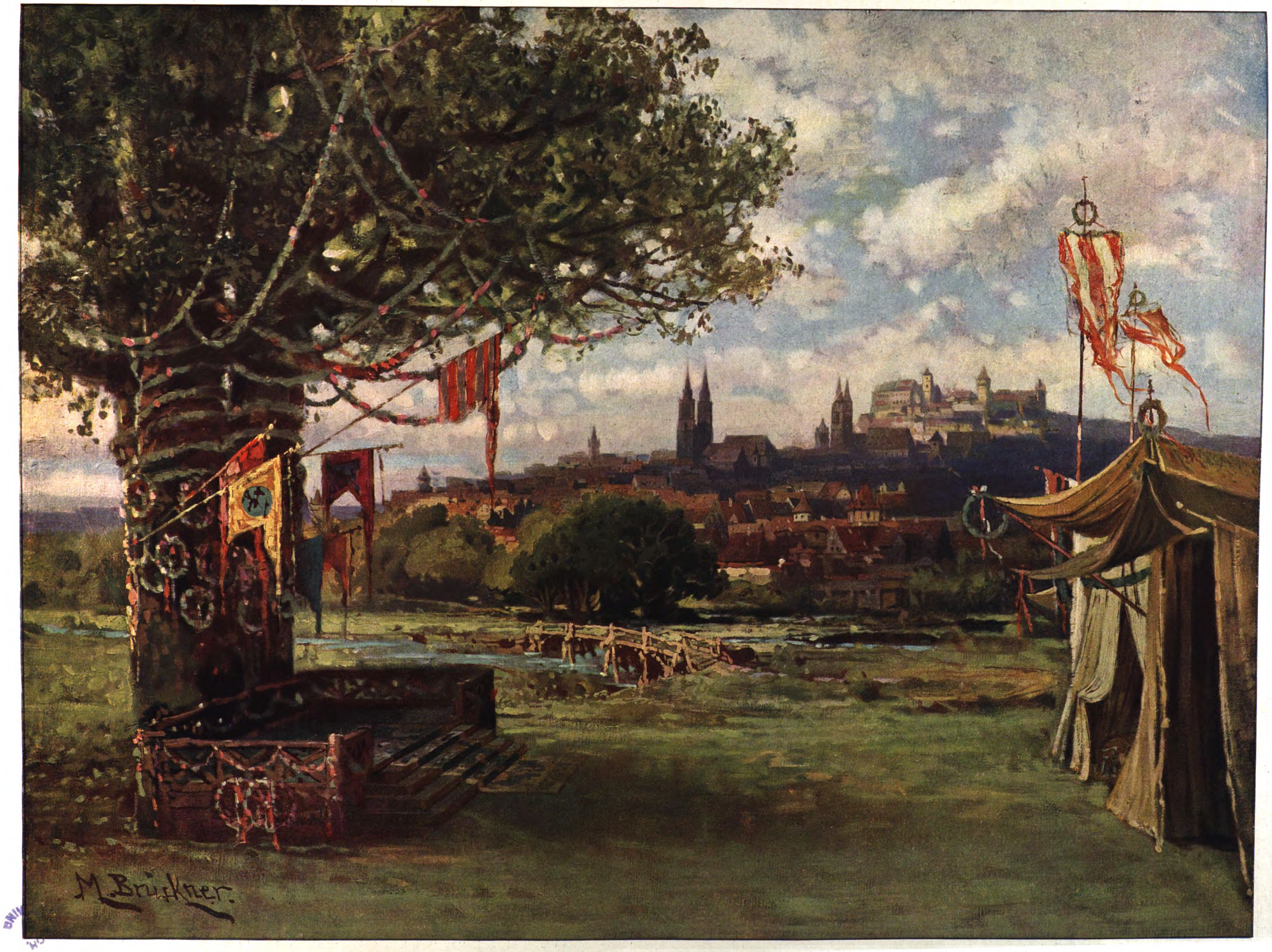


Das Hans-Sachs-Haus in Nürnberg,
dessen ursprüngliches Außere im Herbst 1910 durch die Architekten Ochsenmayer und Wißmüller wiederhergestellt wurde.

Friedsam treuer Sitten, getrost in Tat und Werk, liegt“ — auch heute noch — „in Deutschlands Mitten“ das alte liebe Nürnberg, und wen eine Reise oder ein schönes Bilderheft, wie das hier vorliegende, oder auch nur ein Fluten der Erinnerung dorthin entführt, dem auferleben in der Phantasie gar viele treffliche Männer und Meister, die das Nürnberg des sechzehnten Jahrhunderts bei aller Welt zu hohem, dauerndem Ansehen gebracht haben. Ganz unwillkürlich gedenkt man da mit ehrfürchtiger Bewunderung der uns in ihren Werken fortlebenden bildenden Künstler Albrecht Dürer, Adam Krafft, Peter Vischer und Veit Stoß, und mit besonderer Herzenswärme des sinnigen Schusterpoeten Hans Sachs, von dessen Dichtungen man zwar gemeinhin so gut wie nichts kennt, dessen Gestalt aber dem Geschlecht unserer Zeit durch Richard Wagners wunderbare „Meistersinger“-Komödie ganz besonders vertraut und lieb geworden ist. Durch Wagner sind dem deutschen Volke auch einige Verse Hans Sachsens wieder lebendig geworden, die begeisterungsvollen Worte:

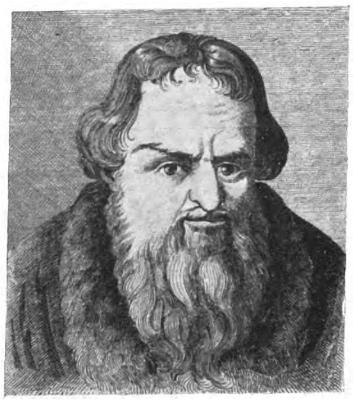
„Wach auff es nahend gen dem Tag.
Ich hör' singen im grünen Hag,
Ein wunnigkliche Nachtigal,
Ihr Stimb durchklinget Berg und Thal.
Die Nacht neigt sich gen Occident,
Der Tag geht auff von Orient,
Die rotbrünstige Morgenröt
Her durch die trüben Wolken geht“,

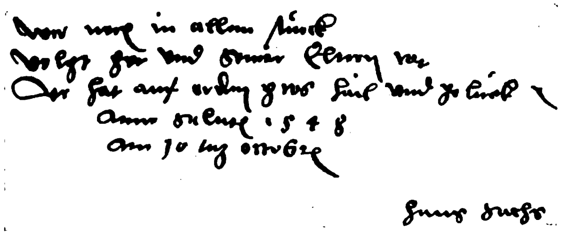
mit denen der Nürnberger Handwerksmann im Juli des Jahres 1523 sein Luther und den evangelischen Glauben feierndes, fünfhundert Verse langes Gedicht „Die Wittembergisch Nachtigall die man jetzt höret überall“ eingeleitet hatte, und die nun fast allgemeiner gekannt werden als Hans Sachsens schönes geistliches Lied „Warum betrübst du dich, mein Herz“, von dessen vierzehn Strophen neun in den Gesangbüchern Aufnahme gefunden haben und, wie das bei Gesangbuchliedern zumeist geschieht, ohne Beachtung des Dichternamens gesungen werden. Die Auswahlsammlungen Sachsscher Dichtungen, deren seit dem Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts, wo Wieland und Goethe eindringlich auf den alten Volksdichter hingewiesen hatten, eine stattliche Menge erschienen ist, sind gleich den mancherlei literaturgeschichtlichen Abhandlungen über Hans Sachs schwerlich weit über den Kreis der Literaten hinausgekommen, und was im Jahre 1894 der vierhundertste Geburtstag des fruchtbarsten Meistersingers an trefflich orientierenden Zeitungsaufsätzen und selbständigen Werken, darunter insonderheit Rudolph Genées bedeutendes, reich illustriertes Lebens- und Kulturbild „Hans Sachs und seine Zeit“, zutage gefördert hat, ist allzuschnell vergessen oder auch nicht genügend beachtet worden. Anderseits haben die mehrfach unternommenen Versuche, einiges von den dramatischen Schwänken Hans Sachsens zu neuem Bühnenleben zu erwecken, an der Unfähigkeit des Theaterpublikums, sein Interesse historisch einzustellen, scheitern müssen. Vom Dichter Hans Sachs weiß und kennt das deutsche Volk im Grunde also nur recht herzlich weniges, und das ist um so bedauerlicher, als die Persönlichkeit und die Dichtweise des alten Meisters, der „ein Schuh-macher war und Poet dazu“, dem Herzen und Geiste der Deutschen durch zwei größte Meister des neunzehnten Jahrhunderts in wunderbar verklärender Weise wieder zu eigen gegeben worden sind. Des herrlichen Sachs-Auferlebens in der Hauptgestalt der Wagnerschen „Meistersinger von Nürnberg“ gedachte ich bereits; die Dichtart des Schusterpoeten aber hat kein Geringerer als der Dichterfürst Goethe zu neuem Leben erstehen gemacht, indem er nicht nur in seinem huldigenden Gedichte „Hans Sachsens poetische Sendung“ und in einigen Parabeln und Legenden, sondern auch in größeren Teilen seiner „Faust“-Dichtung den Knüttelvers des Nürnberger Meistersingers nachbildete. Seltsam genug ist es, daß der prächtige Nachglanz Sachsscher Kunst und Sachsschen Wesens, den Goethes „Faust“ und Wagners „Meistersinger“ ausstrahlen, nicht ganz allgemein zur Beschäftigung und Befreundung mit dem Schaffen des alten Volksdichters angeregt hat, so daß immer noch die Notwendigkeit besteht, vom Leben und Wirken



Dekorationsskizze zu „Die Meistersinger von Nürnberg“. Von Geh. Hofrat Professor Max Brückner. Dritter Aufzug (Verwandlung): Die Festwiese.

Hans Sachsens zu sagen, was denn in diesem Nürnberg-Bayreuth-Hefte mit nachstehender Skizze geschehe.





Nach einem Kupferstich von H. E.

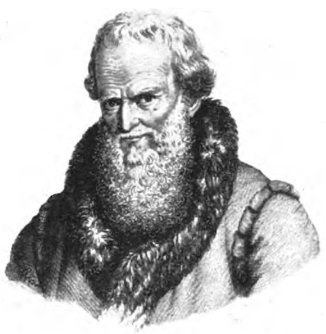
Am 5. November des Jahres 1494 wurde dem in der alten Freien Reichsstadt Nürnberg lebenden Schneidermeister Jörg Sachs ein Söhnlein geboren, das wegen einer damals in Nürnberg wütenden Seuche schon am Tage der Geburt die heilige Taufe und in dieser den guten deutschen Namen Hans erhielt. Das Nürnberg jener Zeit hatte dank der weitsichtigen Fürsorge seines Rates und dank der pflichtgetreuen Tüchtigkeit seiner Bürger wie in seiner einheimischen Gewerbepflege und in seinen wohlgeordneten, weitreichenden Handelsbeziehungen, so auch in Wissenschaften und Künsten einen beträchtlichen Vorsprung vor den übrigen deutschen Städten gewonnen, und schon zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts besaß Nürnberg vier lateinische Schulen zur Heranbildung der jüngeren Generation. In eine dieser Schulen, in denen Grammatik, Geographie, Latein, Singen, Astronomie und noch manches andere gelehrt wurden, in die Spitalschule, fand um Ostern 1501 auch der siebenjährige Hans Sachs Aufnahme, und hier erhielt er die Grundlagen seiner späteren, für einen Handwerker jener Zeit geradezu erstaunlich umfassenden Bildung. Acht Jahre währte der Schulbesuch; dann kam der Knabe zu einem Schuhmacher in die Lehre, und die nun folgenden zwei Lehrjahre wurden besonders bedeutsam dadurch, daß sich der Leinenweber Lienhard Nunnenbeck für den aufgeweckten Schusterlehrling interessierte und ihn in die edle Kunst des Meistergesanges einführte. Von 1511 bis 1516 finden wir Hans Sachs auf der Gesellenwanderschaft, die ihn durch einen großen Teil Deutschlands, nach Regensburg, Passau, Wels, Braunau, Ried, Salzburg, München, Würzburg, Frankfurt a. M., Koblenz, Köln, Aachen und durch Thüringen nach Leipzig führte, und von der er erst im letztgenannten Jahre heimkehrte, um nach der Anfertigung des Meisterstückes und nach der allsogleich vollzogenen Verehelichung mit Kunigunde Kreuzerin aus Wendelstein bei Nürnberg in seiner Vaterstadt die Schuhmacherei zu betreiben.

Hans-Sachs-Medaille, aus seiner Zeit stammend.
(Das einzige Original, das sich erhalten hat, befindet sich im Königlichen Münzkabinett zu München.)

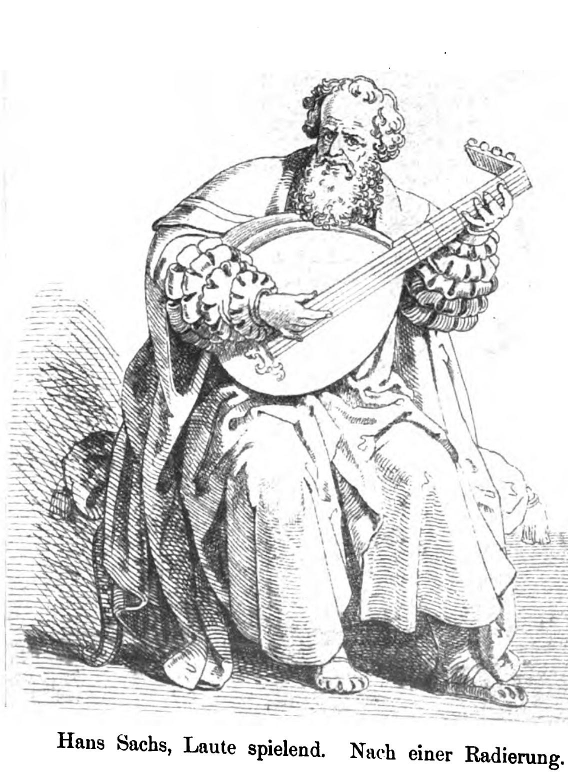
Seine mit sieben Kindern, zwei Söhnen und fünf Töchtern, gesegnete Ehe war lange Jahre hindurch außerordentlich glücklich, und erst in späteren Jahren senkten sich dunkle Schatten über den Sonnenschein seiner Häuslichkeit, indem alle Kinder wegstarben und schließlich im März 1560 auch die geliebte Hausfrau zu Grabe getragen werden mußte. Doch auch diesen härtesten Schlag überstand der immerdar tatkräftige Meister und schritt schon im September des nächstfolgenden Jahres zu einer zweiten Trauung. Diesmal war es die schöne, noch sehr jugendliche und von dem liebesfrohen Sachs in Versen beredt gepriesene Barbara Harscherin, die dem Witwer eine neue Häuslichkeit schuf und ihn zu neuem, sich in weiterem, vielfach sehr launigem Dichten äußerndem Frohmut stimmte. Dem seelisch-geistigen Johannistriebe, der manche freundliche Blüte gezeitigt hat, folgte jedoch ein schnelles Herbsten. Gesicht und Gehör versagten allmählich ihren Dienst, die Geisteskräfte erlahmten, und nach einiger Zeit dumpfen Hinvegetierens, während dessen die zweite Frau ihn mit zärtlichster Fürsorge gepflegt hatte, starb am 19. Januar 1576 der — wie es im Totengeläut von St. Sebald heißt — „teutsche Poet und gewesene Schuhmacher“ und wurde zwei Tage später auf dem Johannisfriedhof ohne dauernde Kenntlichmachung der Grabstätte beigesetzt. Hans Sachs lebte in gut-bürgerlichen Verhältnissen, wohnte in eigenem Hause auf eigenem Grund und Boden; besaß wertvollen Hausrat und eine für jene Zeit recht stattliche Bibliothek, und stand, manchen Neidern und manchen katholischen Widersachern zum Trotz, beim Rate und bei den Bürgern Nürnbergs in ehrenvollstem Ansehen. Nur einmal, als Sachs im Verein mit dem Prediger Osiander eine polemisch-satyrische „wunderliche Weissagung vom Papstthum“ herausgegeben und damit bei den katholisch verbliebenen Mitbürgern großes Ärgernis erregt hatte, ist der Rat gezwungen gewesen, Hans Sachs zu verwarnen: „daß er seines Handwerkes und Schuhmachens warte, sich auch enthalte einig Büchlein oder Reimen hinfüro ausgehen zu lassen, sonst werde der Rath nach seiner Nothdurft gegen ihn handeln“.

Vom Dichter Hans Sachs ist zunächst zu erwähnen, daß als sein erstes Poem ein vom September 1513 datiertes „Buhlenscheidelied in dem Hofton Brennbergers“ gilt. An allen Orten, in denen er auf seiner Wanderschaft länger verweilte, so besonders in München und in Frankfurt a. M., hat Sachs gar eifrig die Schulen der Meistersinger besucht und sich mit vielen eigenen, teils in den „Tönen“ und „Weisen“ bekannter Meister — teils aber auch schon nach selbsterfundenen Tönen verfaßten Meisterliedern am Singen beteiligt. Daneben mögen während der Wanderzeit auch schon einige von Sachsens Spruchgedichten entstanden sein. Zu voller Fruchtbarkeit und Reife gelangte aber Hans Sachsens dichterische Beanlagung erst dann, als der in seine Vaterstadt zurückgekehrte Geselle Meister geworden war und sich in der schnell begründeten eigenen Häuslichkeit eine stille Denk- und Dichtstätte gewonnen hatte. Da drängte es ihn denn, alle ihm irgend zuteil gewordenen Eindrücke und Erlebnisse zunächst für sich selbst — nach und nach aber auch für den stetig anwachsenden Kreis von Freunden seiner Schilderungsweise in Versen zur Aussprache zu bringen, und neben unzähligen Meistergesängen, Komödien und Tragödien entstand solcherweise eine bunte Menge von Spruchgedichten, in denen der sinnige und launige Schusterpoet bald seinen eigenen Lebenslauf schildert, bald seinem treu und herzlich geliebten Nürnberg Lob zollt, bald alte Historien und Schwänke in ein neues Gewand kleidet und mit neuen Nutzanwendungen versieht oder in wohlbegründeter Weise für oder gegen Strömungen und Forderungen der Zeit Partei ergreift.

Ein wahrhaft erfreuendes Bild gibt es, wenn man sich den sein Handwerk unverdrossen ausübenden Schuhmacher denkt, wie er jede Mußestunde seiner Weiterbildung durch Lektüre, dem eifrigen Verfolge der Reformationsbewegung, der Teilnahme an den Zusammenkünften der Meistersinger, denen er bei allem freieren Aufschwunge seines Geistes bis an sein Ende treu geblieben ist, und dem eigenen dichterischen Schaffen widmet, und daß Hans Sachs wirklich jede freie Stunde seines Berufslebens in geistiger Tätigkeit zugebracht haben muß, das bezeugt die ungeheure Menge seiner Dichtungen, deren er selbst, als er am 1. Januar 1567 seine „Bücher inventierte“, in 33 Bänden über 6000 — „eher mehr denn weniger“ — vorfand, und zwar 4275 Meistergesänge in 275 verschiedenen und darunter 13 eigenen Meistertönen, 208 Komödien, Tragödien und lustige Spiele, 1700 Gespräche, Fabeln und Schwänke, 7 Dialoge in Prosa, eine große Anzahl Psalmen und geistliche Lieder, Gassenhauer, Kriegslieder und 73 Liebeslieder in verschiedenen Tönen, von denen er 16 selbst erfunden hatte. Späterhin kamen noch manche Gedichte hinzu, so daß gewissenhafteste Sachs-Forscher nunmehr über 6200 Stück mit mindestens einer halben Million Versen anzugeben vermögen. Von seinen Spruchgedichten und Dramen hat Hans Sachs selbst eine Auswahl von 1430 Stücken in drei Foliobänden herausgegeben, zwei weitere Bände erschienen erst nach seinem Tode, und vieles in diese fünf Bände nicht Mitaufgenommene, von dem manches als fliegendes Blatt von Hand zu Hand gegangen war, ist im Einzeldruck oder in den sauberen handschriftlichen Exemplaren des Meisters erhalten geblieben.



Hans Sachs. Nach einem Kupferstich von Balthasar Jenichen, 1563.

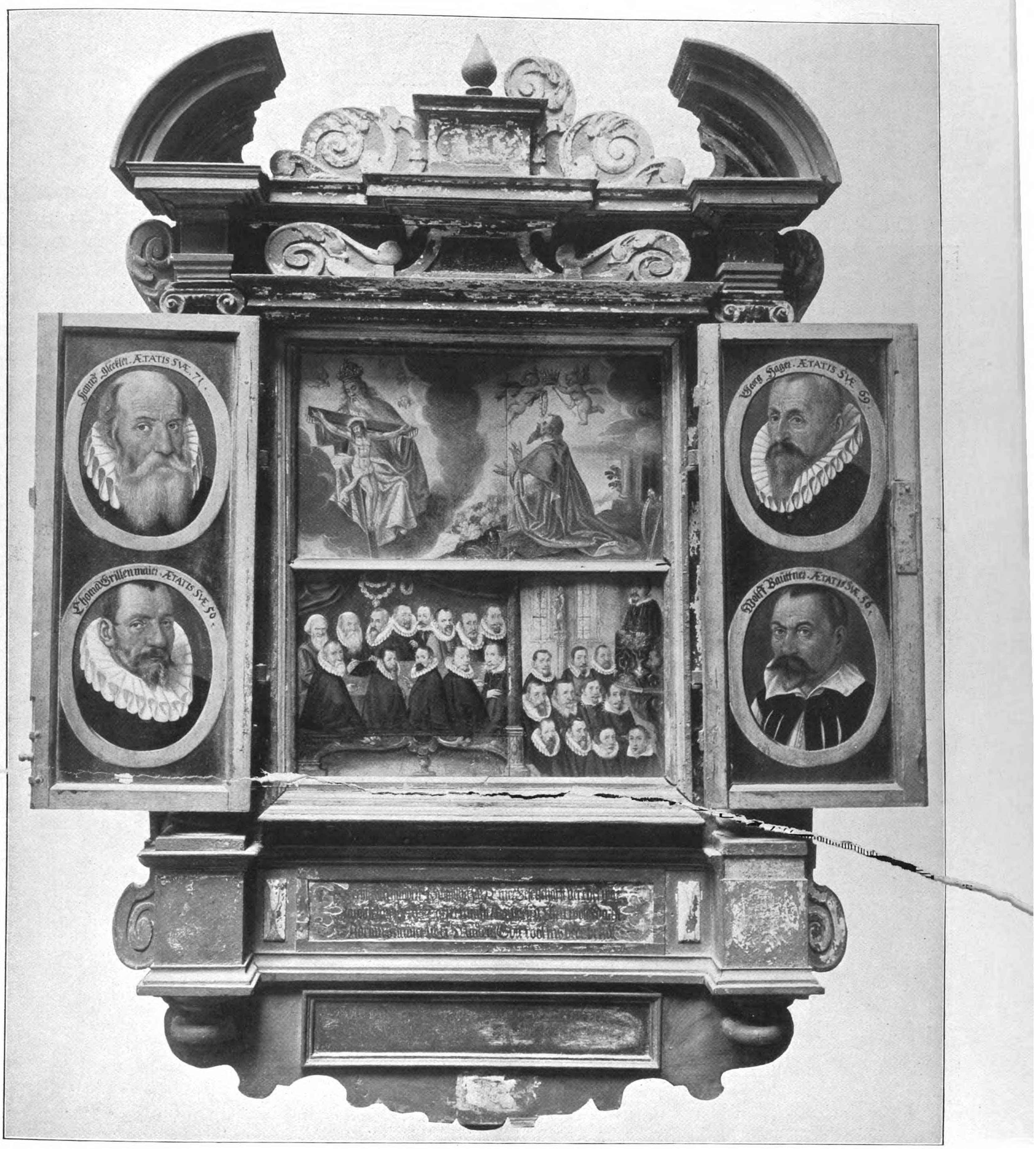


Hans Sachs, Laute spielend. Nach einer Radierung.

Zu der 1828 stattgehabten Berliner Aufführung von Deinhardsteins dramatischem Gedicht „Hans Sachs“, das späterhin in Lortzings gleichnamiger Oper neu auferleben und auch noch in Wagners „Meistersingern“ nachklingen sollte, hat Goethe auf. Ansuchen des Berliner Intendanten Grafen Brühl einen Prolog und darin die Worte verfaßt:

„So führen wir vor Aug' und Ohr
Euch heut' einen alten Dichter vor.
Derselbe war nach seiner Art
Mit so viel Tugenden gepaart,
Daß er bis auf den heut'gen Tag
Noch für'n Poeten gelten mag,
Wo deren doch unzählig viel
Verderben einer des andern Spiel“,

und ein solches großmeisterliches Anerkenntnis muß doch immer wieder zum Spüren nach


Hanns Gleckler. ÆTATIS SVÆ. 71.
Thoma Grillenmaier. ÆTATIS SVÆ 50.
Georg Hager. ÆTATIS SVÆ 69
Wolff Bauttner. ÆTATIS SVÆ. 56.

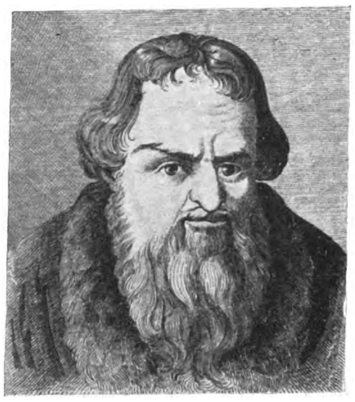
Phot. Christoph Müller, Nürnberg.

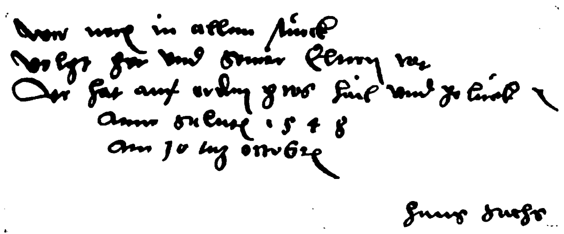
Tafel der Meistersinger aus dem 17. Jahrhundert; am Ende des Tisches (links): Hans Sachs. (Das Original befindet sich im Besitz der Stadt Nürnberg.)

den Tugenden des alten Meistersingers und Volksdichters anregen. Und wahrlich, bei prüfendem Nachlesen in Hans Sachsens Gedichten und Dramen findet man gar mancherlei, um dessentwillen der Poet Sachs auch heute noch gekannt und geliebt werden sollte. Neben der herzhaften Frische und drastischen Anschaulichkeit der durchaus schlichten Ausdrucksweise fesseln da vornehmlich der liebenswürdige Humor, mit dem der Meister die Schwächen der Menschen belächelt, die redliche Sachlichkeit, die Hans Sachs die brennendsten Fragen der Zeit und die leidigsten Mängel seiner Umwelt energisch-nachdrücklich und zumeist doch ohne verletzende Ausfälle abhandeln läßt, die innige, wahrhaftige Frömmigkeit des Schusterpoeten, seine warme Liebe zum Vaterlande und besonders für seine Vaterstadt Nürnberg, seine ehrfürchtige Hochachtung vor allem wirklich Wahren, Guten und Schönen und nicht zum mindesten die gutmütige und darum sehr eingängige Art seiner fast jede Dichtung beschließenden Lehren und Wünsche. Hans Sachsens Spruchgedichte allerdings mögen zum größten Teil nur noch für die deutsche Sittengeschichte des sechzehnten Jahrhunderts von Bedeutung sein, und den durch ihre Inhalts- und Formen-Pedanterie zeitverfallenen Meistergesängen läßt sich heute nur schwer noch Interesse abgewinnen; aber wie Sachsens dramatische Dichtungen trotz aller Kunstlosigkeit ihrer Formen den Volksdichter auf beträchtlicher Höhe des Gestaltensvermögens zeigen und uns in ihm einen Mitbegründer der deutschen Schaubühnenkunst erkennen lassen, so ist fast allen auf die Reformationsbewegung und auf Geistesbefreiung bezüglichen, von warmherziger Begeisterung und frohgemutem Eintreten für das als recht Erkannte zeugenden Gedichten des alten Meisters ein gut Teil ihrer ursprünglichen Werbekraft erhalten geblieben, und wer Hans Sachs aus diesem seinem wertvollsten Schaffen kennen und lieben gelernt hat, wird mit gedoppelter, wissend-dankbarer Freudigkeit zu dem lebensvollen Denkmale Hans Sachsens aufblicken können, das Richard Wagner mit seinen „Meistersingern" allem deutschen Volke zu erb und eigen gegeben hat.

Hans Sachsens zu sagen, was denn in diesem Nürnberg-Bayreuth-Hefte mit nachstehender Skizze geschehe.

Am 5. November des Jahres 1494 wurde dem in der alten Freien Reichsstadt Nürnberg lebenden Schneidermeister Jörg Sachs ein Söhnlein geboren, das wegen einer damals in Nürnberg wütenden Seuche schon am Tage der Geburt die heilige Taufe und in dieser den guten deutschen Namen Hans erhielt. Das Nürnberg jener Zeit hatte dank der weitsichtigen Fürsorge seines Rates und dank der pflichtgetreuen Tüchtigkeit seiner Bürger wie in seiner einheimischen Gewerbepflege und in seinen wohlgeordneten, weitreichenden Handelsbeziehungen, so auch in Wissenschaften und Künsten einen beträchtlichen Vorsprung vor den übrigen deutschen Städten gewonnen, und schon zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts besaß Nürnberg vier lateinische Schulen zur Heranbildung der jüngeren Generation. In eine dieser Schulen, in denen Grammatik, Geographie, Latein, Singen, Astronomie und noch manches andere gelehrt wurden, in die Spitalschule, fand um Ostern 1501 auch der siebenjährige Hans Sachs Aufnahme, und hier erhielt er die Grundlagen seiner späteren, für einen Handwerker jener Zeit geradezu erstaunlich umfassenden Bildung. Acht Jahre währte der Schulbesuch; dann kam der Knabe zu einem Schuhmacher in die Lehre, und die nun folgenden zwei Lehrjahre wurden besonders bedeutsam dadurch, daß sich der Leinenweber Lienhard Nunnenbeck für den aufgeweckten Schusterlehrling interessierte und ihn in die edle Kunst des Meistergesanges einführte. Von 1511 bis 1516 finden wir Hans Sachs auf der Gesellenwanderschaft, die ihn durch einen großen Teil Deutschlands, nach Regensburg, Passau, Wels, Braunau, Ried, Salzburg, München, Würzburg, Frankfurt a. M., Koblenz, Köln, Aachen und durch Thüringen nach Leipzig führte, und von der er erst im letztgenannten Jahre heimkehrte, um nach der Anfertigung des Meisterstückes und nach der allsogleich vollzogenen Verehelichung mit Kunigunde Kreuzerin aus Wendelstein bei Nürnberg in seiner Vaterstadt die Schuhmacherei zu betreiben.



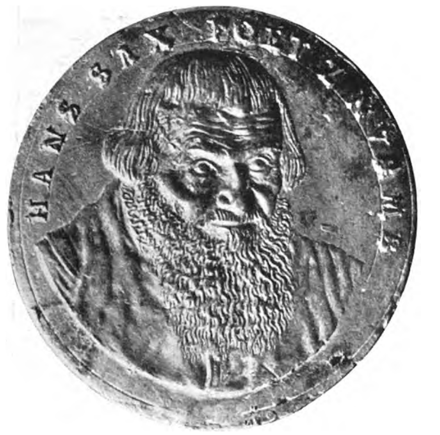


Nach einem Kupferstich von H. E.

Seine mit sieben Kindern, zwei Söhnen und fünf Töchtern, gesegnete Ehe war lange Jahre hindurch außerordentlich glücklich, und erst in späteren Jahren senkten sich dunkle Schatten über den Sonnenschein seiner

zu lassen, sonst werde der Rath nach seiner Nothdurft gegen ihn handeln".

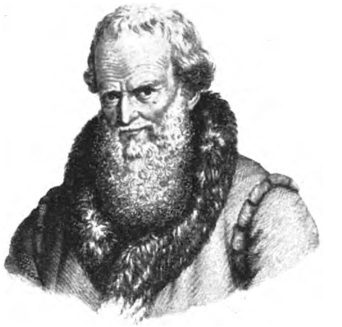
Vom Dichter Hans Sachs ist zunächst zu erwähnen, daß als sein erstes Poem ein vom September 1513 datiertes „Buhlenscheidelied in dem Hofton Brennbergers" gilt. An allen Orten, in denen er auf seiner Wanderschaft länger verweilte, so besonders in München und in Frankfurt a. M., hat Sachs gar eifrig die Schulen der Meistersinger besucht und sich mit vielen eigenen, teils in den „Tönen" und „Weisen" bekannter Meister — teils aber auch schon nach selbsterfundenen Tönen verfaßten Meisterliedern am Singen beteiligt. Daneben mögen während der Wanderzeit auch schon einige von Sachsens Spruchgedichten entstanden sein. Zu voller Fruchtbarkeit und Reife gelangte aber Hans Sachsens dichterische Beanlagung erst dann, als der in seine Vaterstadt zurückgekehrte Geselle Meister geworden war und sich in der schnell begründeten eigenen Häuslichkeit eine stille Denk- und Dichtstätte gewonnen hatte. Da drängte es ihn denn, alle ihm irgend zuteil gewordenen Eindrücke und Erlebnisse zunächst für sich selbst — nach und nach aber auch für den stetig anwachsenden Kreis von Freunden seiner Schilderungsweise in Versen zur Aussprache zu bringen, und neben unzähligen Meistergesängen, Komödien und Tragödien entstand solcherweise eine bunte Menge von Spruchgedichten, in denen der sinnige und launige Schusterpoet bald seinen eigenen Lebenslauf schildert, bald seinem treu und herzlich geliebten Nürnberg Lob zollt, bald alte Historien und Schwänke in ein neues Gewand kleidet und mit neuen Nutzanwendungen versieht oder in wohlbegründeter Weise für oder gegen Strömungen und Forderungen der Zeit Partei ergreift.



Hans-Sachs-Medaille, aus seiner Zeit stammend

(Das einzige Original, das sich erhalten hat, bef
Königlichen Münzkabinett zu M

Ein wahrhaft erfreuendes Bild gibt es, wenn man sich den sein Handwerk unverdrossen ausübenden Schuhmacher denkt, wie er jede Mußestunde seiner Weiterbildung durch Lektüre, dem eifrigen Verfolge der Reformationsbewegung, der Teilnahme an den Zusammenkünften der Meistersinger, denen er bei allem freieren Aufschwunge seines Geistes bis an sein Ende treu geblieben ist, und dem eigenen dichterischen Schaffen widmet, und daß Hans Sachs wirklich jede freie Stunde seines Berufslebens in geistiger Tätigkeit zugebracht haben muß, das bezeugt die ungeheure Menge seiner Dichtungen, deren er selbst, als er am



werden mü

tatkrä

---

des unvergeßlichen Albert Eilers, des ersten Bayreuther Fasolt, ferner der in seiner gültige Hallesche Opernregisseur Theo Raven und Alfred Oehlschläger, der nun schon seit fünfundzwanzig Jahren das Ballett der Hamburger Oper leitet, und in dessen routinierten Händen heuer das Arrangement des choreographischen Teiles der Festwiese in den „Meistersingern" liegt. Auch unter den Solorepetitoren und musikalischen Assistenten auf der Bühne treffen wir viele gute Bekannte aus früheren Festspieljahren an. So die Kapellmeister Carl Auderieth-Sondershausen, Hofkapellmeister Carl Kittel-Darmstadt, die Kapellmeister Felix Landau-Hamburg, Julius Lehnert-Wien, Carl Leonhardt-Hannover, Arthur Rother-Wiesbaden, Raimund Schmidpeter-Mannheim und den Breslauer Oberregisseur Hugo Kirchner. Zum erstenmal haben ihre Kraft in den Dienst Bayreuths gestellt: Robert Denzler, ein Züricher Kind, Dr. Rudolf Götz, ein Schüler des Leipziger Konservatoriums, jetzt Kapellmeister in Metz, Manfred Gurlitt-Berlin, ein Meisterschüler Humperdincks, der im kommenden Herbst am Dirigentenpult des Essener Stadttheaters Platz nehmen wird, und Kapellmeister H. Ph. Hofmann, der sich als unentwegter Vorkämpfer für die Wagner-Sache einen Namen gemacht hat und jetzt in Regensburg erfolgreich wirkt, ebenso wie der in seiner Vaterstadt Cassel am Hoftheater tätige Dr. Zulauf.

Ein ähnliches Verhältnis zwischen bekannten und unbekannten Bayreuther Namen weist das Verzeichnis der als Solisten tätigen Sängerinnen und Sänger auf, an dessen Spitze der so rasch zu internationaler Berühmtheit gelangte Heldenbariton Walter Soomer steht, der jetzt seinen triumphgesegneten Leipziger Wirkungskreis mit der Dresdener Hofoper als Nachfolger Scheidemantels vertauschen wird; er vertritt den Wotan ganz allein und wird auch als Hans Sachs seine imposante Kunst offenbaren. Neben diesem Riesen steht als Donner der von früheren „Ring"-Aufführungen her bestens akkreditierte Sänger A. Schützendorf-Bellwidt, jetzt in Wien ansässig, der sich nicht nur als Wagner-, sondern auch als Mozart-Interpret einen Namen gemacht hat. Eine neue Erscheinung, auf deren Weiterentwicklung große Hoffnungen gesetzt werden, ist der seit 1909 an der Königlichen Oper zu Budapest als lyrischer Tenor wirkende Dr. F. v. Székelyhidy, in dessen Hände die hellfarbige Partie des Froh gelegt ward. Schon einige Staffeln auf der Tenor-Ruhmesleiter höher empor ist der 1874 in Neustadt (Pfalz) geborene Wiesbadener Sänger Heinrich Hensel gestiegen, der sein strahlendes Organ und eine gefühlbeseelte Ausdrucksfähigkeit nicht nur für den schillernd-beweglichen Loge, sondern auch für den reinen Toren Parsifal einsetzen wird. Eine besonders glückliche Wahl dürfte diesmal die Festspielleitung mit dem für den finsteren Alberich erkorenen Berliner Hofopernsänger Eduard Habich getroffen haben, da dieser mit starkem Charakterisierungstalent begabte Künstler just in dieser Rolle schon vor Jahr und Tag in bescheidener

Eugen Guth.

Eduard Habich.

Richard van Helvoirt Pel.

H. Ph. Hofmann.

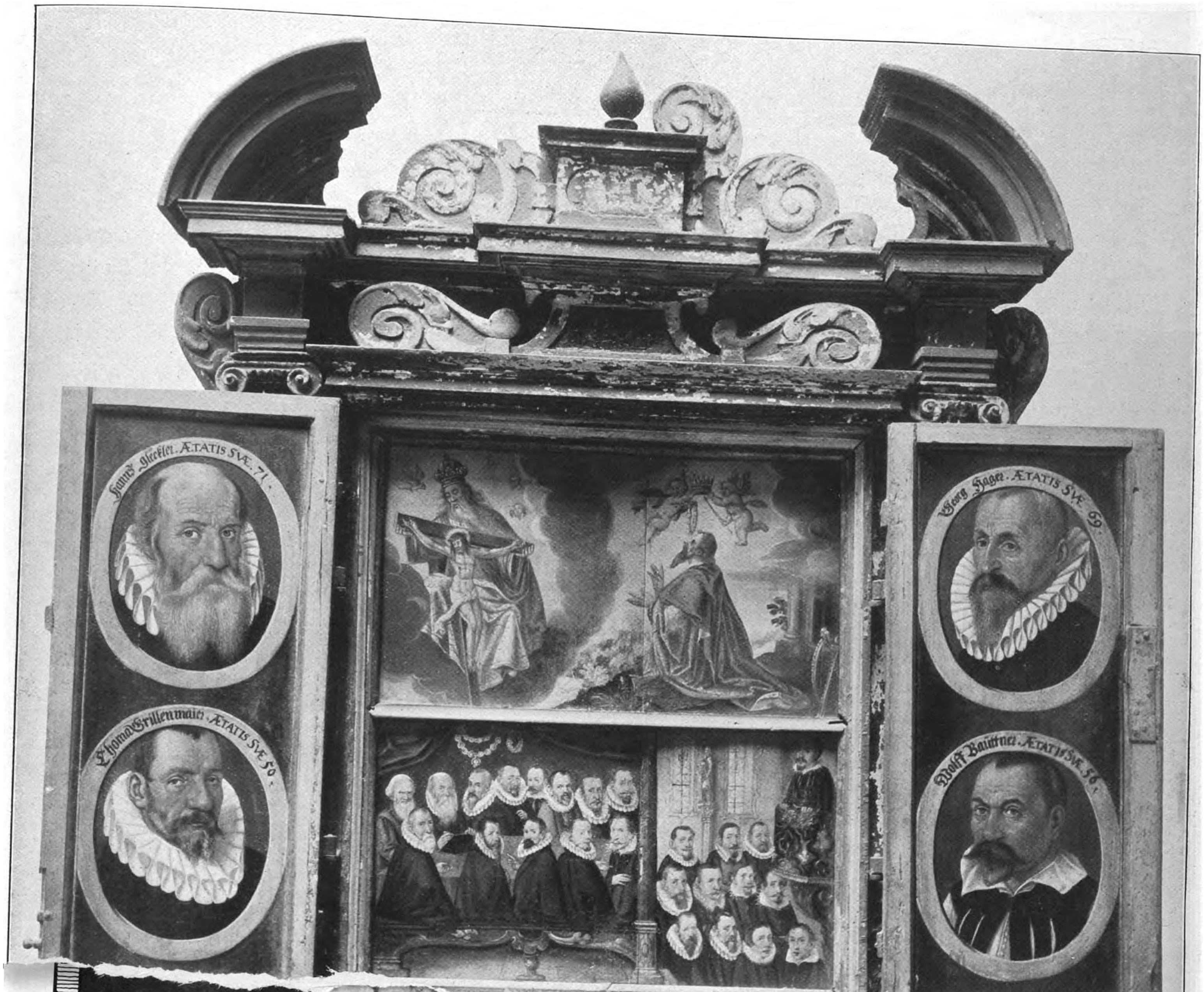
Carl Kittel.

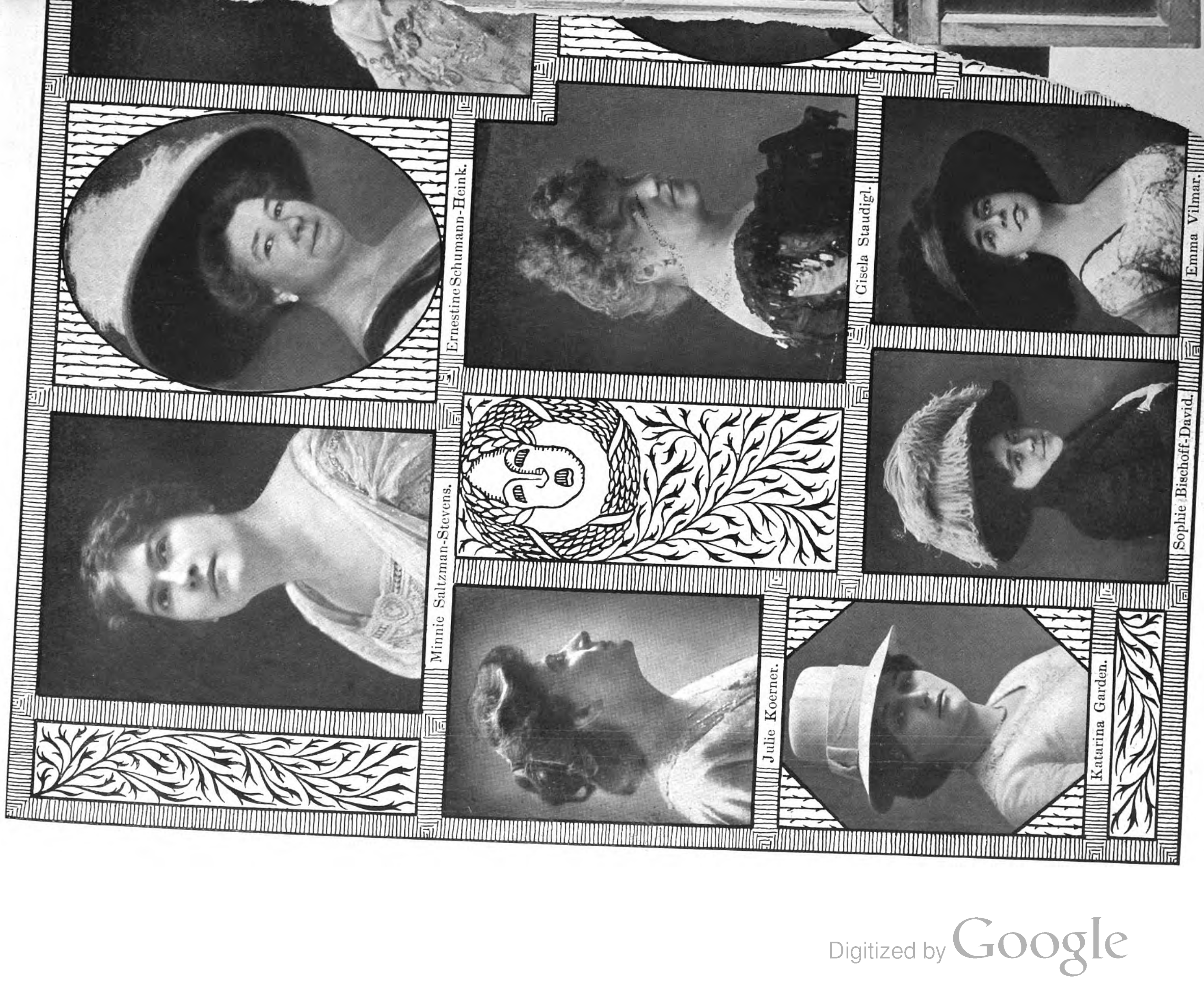
Hugo Kirchner.

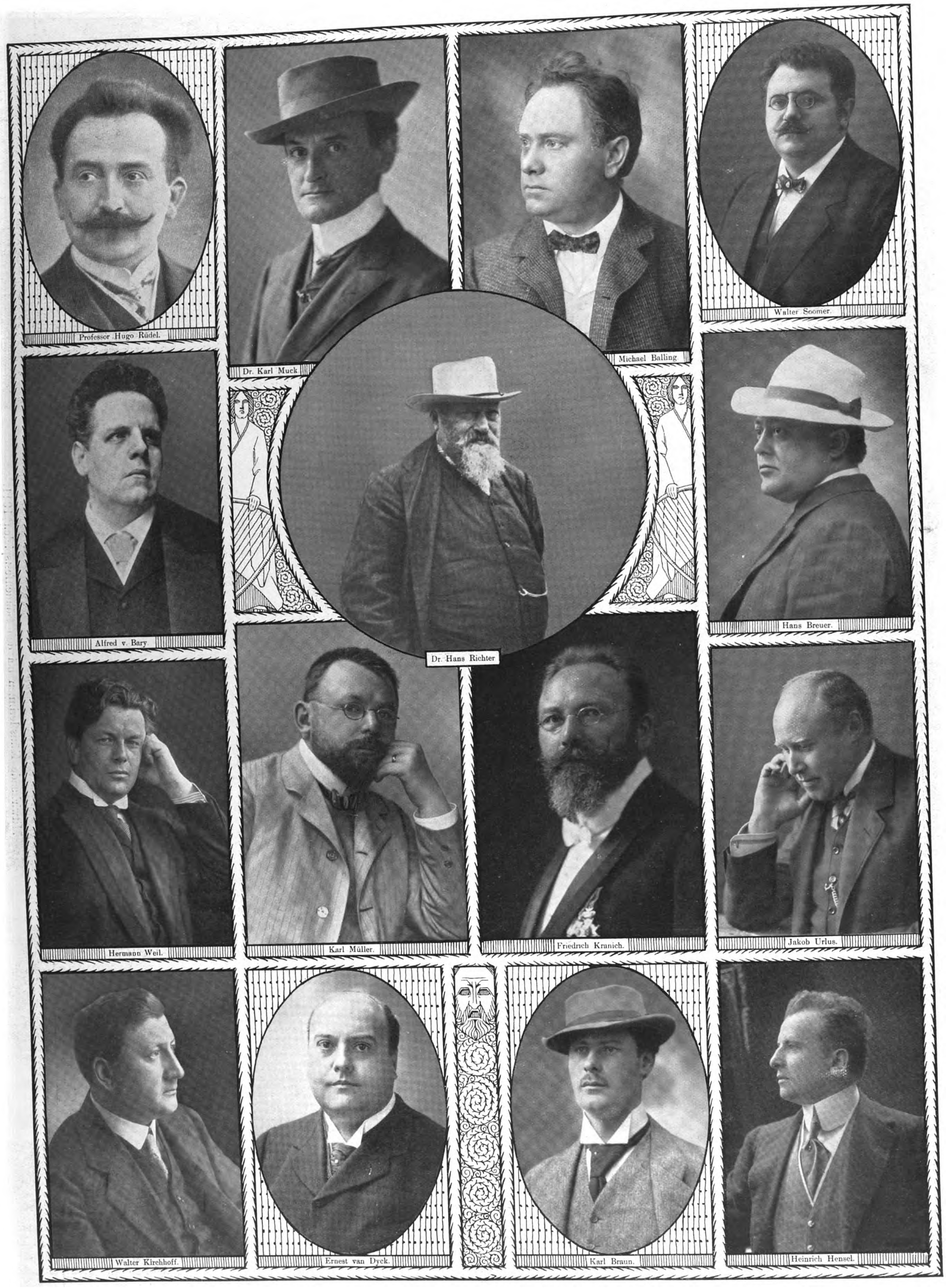
Friedrich Kranich jun.

Felix Landau.

Ernst Lehmann.


Hanns Gleckler. ÆTATIS SVÆ 71
Thoma Grillenmaier. ÆTATIS SVÆ 50
Georg Hager. ÆTATIS SVÆ 69
Wolff Bauttner. ÆTATIS SVÆ 56


Ernestine Schumann-Heink.
Gisela Staudigl.
Emma Vilmar.
Minnie Saltzman-Stevens.
Sophie Bischoff-David.
Julie Koerner.
Katarina Garden.



Professor Hugo Rüdel.
Dr. Karl Muck
Michael Balling
Walter Soomer.
Alfred v. Bary
Dr. Hans Richter
Hans Breuer.
Hermann Weil.
Karl Müller.
Friedrich Kranich.
Jakob Urlus.
Walter Kirchhoff.
Ernest van Dyck.
Karl Braun.
Heinrich Hensel.

Mitwirkende bei den Bühnenfestspielen 1911.

Julius Lehnert.

Carl Leonhardt.

Richard Mayr.

Georg Nieratzky.

Alfred Oehlschläger.

Theo Raven.

Raimund Schmidpeter.

Heinrich Schultz.

Otto Sperling.

Karl Ziegler.

Umgebung eine ganz seltene Dämonie zu entfalten vermochte. Über den Meister-Mime des in dieser Rolle allen seinen Konkurrenten überlegenen, der Wiener Hofoper zugehörigen Hans Breuer, der seit 1896 diese Partie in Bayreuth ausschließlich vertritt, und über den mit einem ganz wundervollen, ebenso starken wie weichen Baß begabten Carl Braun, der in Kürze von Wiesbaden nach Wien übersiedeln wird, wo ihn die Hofoper mit offenen Armen erwartet, genügt der Hinweis auf die Bayreuther Ruhmestaten früherer Jahre, die letztgenannter Künstler nicht nur durch die Verkörperung des Fasolt, sondern namentlich auch durch die Interpretation des Hagen, des Gurnemanz und des Meister Pogner zu vermehren gedenkt. Der finstere Fafner ist Eugen Guth anvertraut, einem 1873 geborenen Freiburger Bassisten; neben dem Riesen wird der stimmstarke Sänger auch noch einen Parsifalritter und einen Meister singen. Eine vielbestaunte Blüte des Bayreuther Wunderbaumes, von Siegfried Wagner selbst gefunden, ist die junge Schwedin Lilly Hafgren-Waag, zurzeit Mitglied des Mannheimer Hoftheaters; die durch ungewöhnlichen stimmlichen Liebreiz sich auszeichnende Dame wird wieder der milden Freia Leben verleihen, als Hauptaufgabe aber das Problem der Eva zu lösen haben. Wenn die Vertretung der von mystischen Schleiern umsponnenen Erda durch Ernestine Schumann-Heink-Neuyork die absolute Garantie für eine gewaltige Ausdeutung dieser Partie bietet, so scheint auch ein harmonisches Zusammenwirken der Rheintöchter in sicherer Aussicht zu stehen, denn sie sind vertreten durch Gertrude Foerstel-Wien, zugleich auch Waldvogel und Blumenmädchen, Sophie Bischoff-David-Berlin, die außerdem für eine Walküre und ein Blumenmädchen haftet, und endlich durch Margarete Matzenauer-Berlin, die vielseitigst beschäftigte Kraft des weiblichen Ensembles: singt sie doch außer der Floßhilde und der für den ersten Aufzug der „Götterdämmerung“ so wichtigen Waltraute, auch neben Frau Schumann-Heink noch eine Norn.

Die aus Leipzig kommenden Festspielgäste haben zum erstenmal die Freude, Jakob Urlus, den viel und mit vollstem Recht gefeierten Heldentenor der Volknerschen Oper, als Siegmund zu begrüßen. Diesem Bayreuther Siegmund ist der Sieg sicher! Ein noch ziemlich unbeschriebenes Blatt bedeutet der in Mülhausen i. E. entdeckte Bassist Ernst Lehmann; seinem wuchtigen Organ wurde neben dem Titurel und einem Meister die wichtige Rolle des Hunding anvertraut. Neu für Bayreuth zwar, aber durch ihr Mitwirken bei den „Ring“-Aufführungen in Covent Garden und anderen Wagner-Kulturstätten des Auslandes schon eng und ruhmvoll mit den Heldinnen der Tetralogie verknüpft, ist die aus Bloomington in Amerika stammende Frau Minnie Saltzmann-Stevens, eine Schülerin von Jean de Reszke; sie wird nicht nur die Sieglinde, sondern auch die Kundry zu gestalten haben, so daß also, da die Brünnhilden, wie seit Jahren, in den Händen der erfolggewohnten Norwegerin Ellen Gulbranson liegen, Bayreuth 1911 eine Vertretung fast der sämtlichen weiblichen Hauptpartien durch Kräfte des Auslandes erleben wird. Auch die Herkunft der Walküren und Blumenmädchenschar ist ganz international. Von den letzten Festspielen her schon bekannt ist Gertrude Rennyson, indessen die in Berlin wohnhafte Niederländerin Vally Fredrich-Höttges, deren selten voller Alt ihr rasch die vornehmsten Konzertsäle erschlossen hat, jetzt zum erstenmal den Weg zur Bühne fand. Eine weitere Debütantin ist die als Grimgerde, Knappe und Blumenmädchen verpflichtete Emma Vilmar, eine junge Genfer Altistin. Neben der Siegrune der Pragerin Julie Koerner, die auch der armen Gutrune Leben leihen soll, stehen noch als deutsche Walküren die für das erste Altfach der Braunschweigischen Hofoper gewonnene Elsa Rieß-Hamburg und endlich Olga Band-Agloda (Helmwige und 3. Norn), von früheren Festspielen her bestens bekannt, die, seitdem sie sich mit dem Stuttgarter Hofkapellmeister Erich Band, der sich auch als Musikschriftsteller einen Namen gemacht hat, vermählte, kein festes Engagement mehr annahm, sondern ihr starkes Talent in erster Linie dem Konzert- und Kirchengesang widmet.

Zu den schwierigsten Besetzungsfragen, die es beim „Ring“ zu lösen gilt, zählen in vorderster Reihe die Partien des Siegfried, für die diesmal der mit den Bayreuther Brettern wohl vertraute Professor Dr. v. Bary, als einer der stärksten Magneten der Dresdener Wagner-Aufführungen weit und breit bekannt, eintreten wird, während den Gunther eine zwar durch erfolggekrönte Gastspiele rühmlichst anerkannte, aber mit den Bühnenfestspielen bisher noch nicht in Berührung gekommene Größe verkörpert. Es ist dies der Stuttgarter Meistersänger Hermann Weil, dessen Ohr und Herz fesselnde Sangeskunst, die von Adolph Dippel entdeckt und ausgebildet wurde, mit seinem reichen, darstellerischen Talent auf gleich hoher Stufe steht. Der Künstler, 1877 in Karlsruhe geboren, wandte sich frühzeitig der Musik zu, der er als Kapellmeister zu dienen gedachte. Obwohl er, von Lehrmeistern wie Felix Mottl und Arthur Smolian geführt, rasch den Dirigentenstab schwingen lernte, scheute er sorgfältige Stimmbildungsstudien nicht, um alsbald die Blicke der internationalen Theaterwelt auf sich zu ziehen. Er wird heuer außer dem Gunther auch noch den Amfortas und vor allem den Hans Sachs zu gestalten haben. Eine bis ins Jahr 1888 zurückreichende Bayreuther Vergangenheit hat der mit dem oben erwähnten Heinrich Hensel als Parsifal alternierende Professor Ernest van Dyck hinter sich. Der Name dieses auch als Sängererzieher in Antwerpen und Brüssel hochgeschätzten Künstlers ist engstens mit den Wagner-Aufführungen der Pariser Oper verknüpft. Ebenfalls als erstrangige Kunstkraft, deren Größe mit erstaunlicher Vielseitigkeit gleichen Schritt hält, ist wieder Anna Mildenburg zu begrüßen, die, seit sie die Gemahlin des geistreichen Hermann Bahr geworden ist, auch die Feder zu führen gelernt hat; sie wird sich mit Frau Saltzmann-Stevens in die Kundry-Verkörperung teilen, ein Wettbewerb, dessen Resultat nicht vorauszusehen ist, wie auch in dem Wiener Bassisten Richard Mayr, dem Hagen früherer „Ring“-Aufführungen, ein Gurnemanz erscheint, der selbst für einen Carl Braun eine ernsthafte Rivalität bedeutet. Als neuer Name auf der Bayreuther Liste erscheint der neben Hermann Weil für den Amfortas eintretende Werner Engel, ein noch junger — erst 1884 zu Berlin geboren — aber schon mit einem umfassenden Repertoire ausgerüsteter Heldenbariton, der dank seines Stimmkapitals und seiner Lehrmeister (Paul Bulß und Mathilde Mallinger) ungewöhnlich rasch in die großen Aufgaben hineingewachsen ist, die er zurzeit am Stadttheater in Zürich zu lösen hat. Während der schon erwähnte Bassist A. Schützendorf-Bellwidt für den Klingsor eintritt, sind in den kleineren Partien des „Parsifal“ beschäftigt: Else Jülich, eine Tochter des Rheinlandes, die die Verbindung mit Bayreuth ihrer erfolgreichen Mitwirkung bei den Aufführungen von Siegfried Wagners „Kobold“ in der Berliner Gura-Oper zu danken hat. Sie singt außer einem Blumenmädchen den ersten Knappen und hat als Partner den beweglichen Willy Birkenfeld-Kiel, dem diesmal noch der Meister Balthasar Zorn zugefallen ist. In ähnlicher Weise doppelt beschäftigt sind der junge Rheinländer Karl Schröder, jetzt lyrischer Tenor in Elberfeld, und Karl Ziegler-Wien. Die Hauptaufgabe dieses 1886 in Karlsruhe geborenen Künstlers wird in der Verkörperung des David liegen, nachdem er sich für den naseweisen Lehrbuben Hans Sachsens schon im Sommer vorigen Jahres in Bayreuth hat schulen lassen. Von den Soloblumenmädchen ist zum Schluß noch Katarina Garden zu nennen, die erst auf eine dreijährige Bühnentätigkeit zurückblicken, aber einem reichen Arbeitsfeld am Hannoverschen Hoftheater entgegensehen darf.

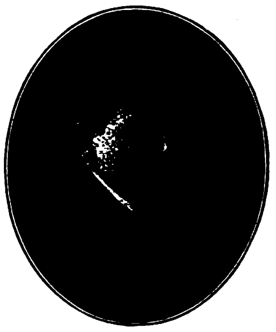
Die Besetzung von „Die Meistersinger von Nürnberg“ bringt neben den schon erwähnten Namen und neben den von früheren Jahren her bekannten Künstlern Friedrich Galvagni-Braunschweig und R. van Helvoirt Pel, Heldenbariton der Rigaer Oper, noch den am Mannheimer Hoftheater erfolgreich tätigen, aus dem schönen Odenwald stammenden Gg. Nieratzky als Konrad Nachtigall sowie den Wiesbadener Meister Nicola Geiße-Winkel in der ebenso schwierigen wie wichtigen Rolle des Kothner. Neue Erscheinungen auf dem Festspielhügel sind Heinrich Schultz, Baßbuffo des Hoftheaters zu Weimar, der von Siegfried Wagner und Karl Müller selbst für die so schwierige Rolle des Beckmesser vorbereitet wurde, und der an der Berliner Hofoper so rasch zu viel beneidetem Ansehen gelangte Heldentenor Walter Kirchhoff, der seit 1905 die Offizierslaufbahn verlassen hat, um sich der Bühne zu widmen; Walther Stolzing wird in allen Aufführungen durch ihn allein vertreten sein. Den Beschluß der namhaften Partien bildet die Magdalene, die bei der Wiener Meistersängerin Gisela Staudigl, deren Ruhmeslaufbahn 1886 in Bayreuth, wo sie die Brangäne sang, begann, um in ununterbrochenem Zuge zu einer sehr selten erreichten Höhe zu führen, in den denkbar geeignetsten Händen ist.

„Das sind nun die Namen!“ Die Taten Bayreuths 1911 werden in den nächsten Wochen die Augen der gesamten musikalischen Welt auf sich ziehen; namentlich wird es von Wert sein, feststellen zu dürfen, ob des Meisters Sohn mit den in gänzlich neuem Gewande erscheinenden „Meistersingern“ ein Werk schuf, auf das das von Richard Wagner selbst für dieses Drama geprägte Wort: „Etwas ganz Unerwartetes, Eigentümliches“ Geltung hat.

Und damit: „Glück auf zum Meistersingen!“

Otto Sonne.

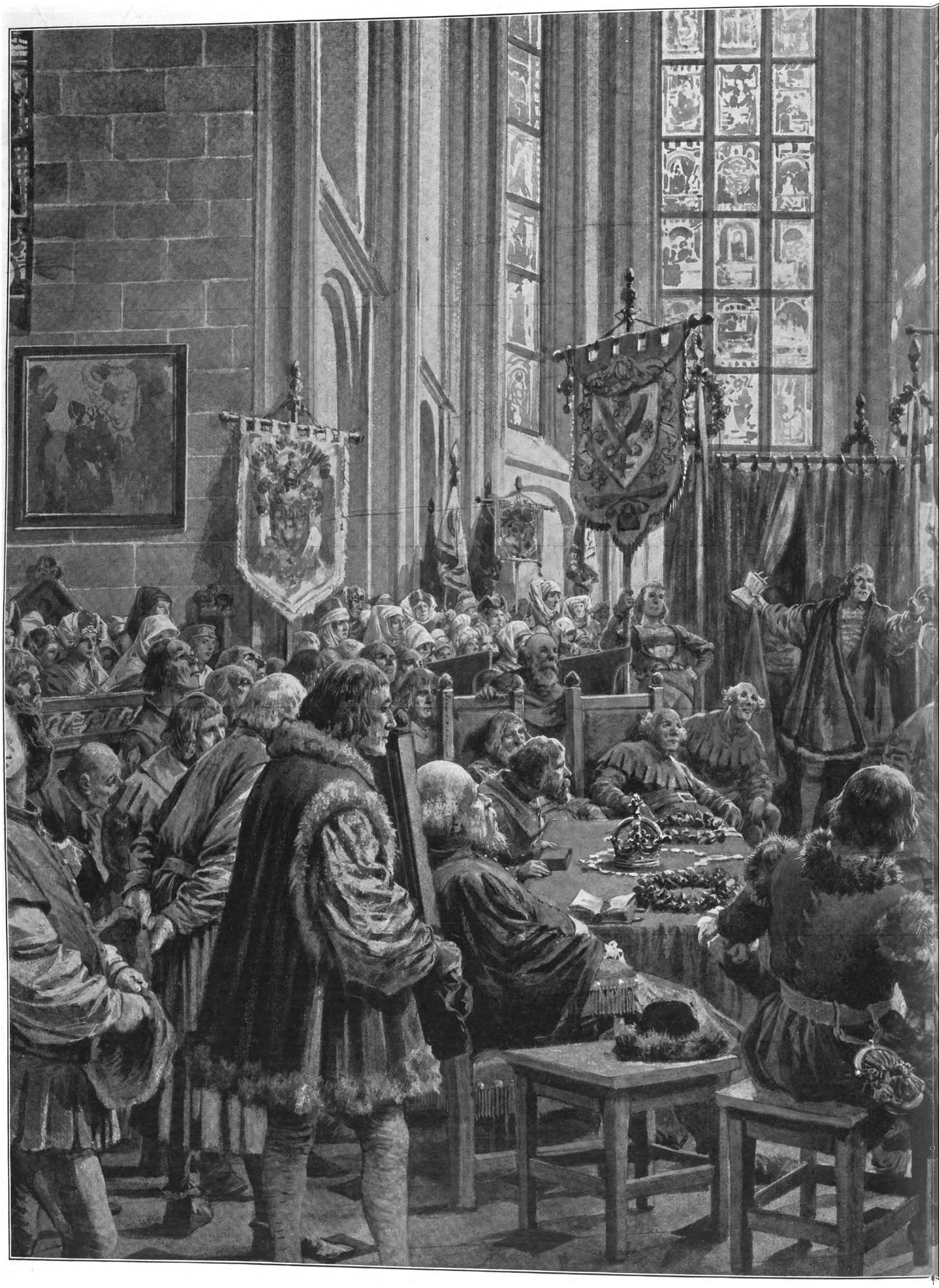
Arthur Rother.


Karl Schröder.

A. Schützendorf-Bellwidt.

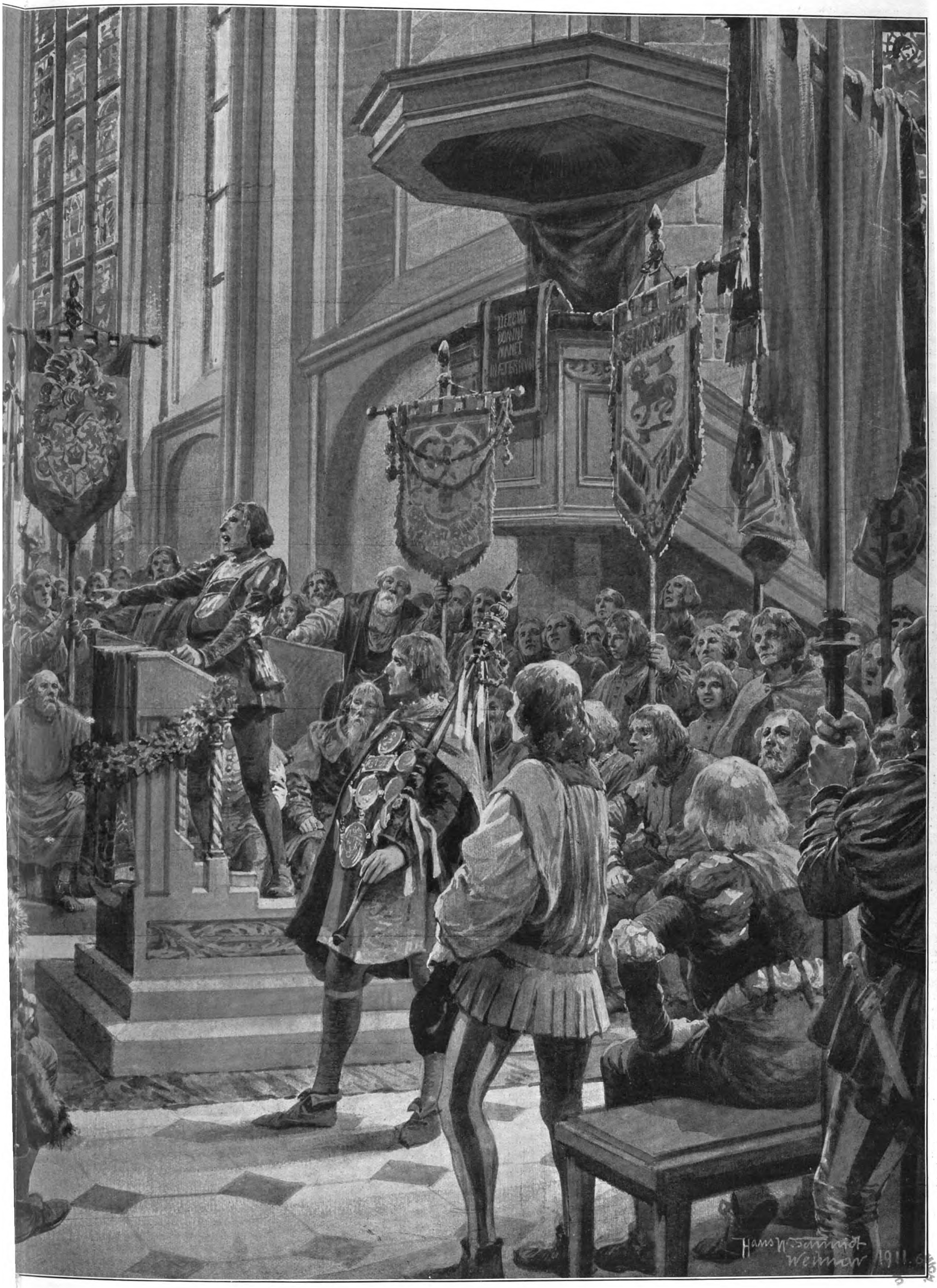
Dr. F. v. Székelyhidy.

Dr. Zulauf.



Eine Singschule der Meistersinger in der Mar

Nach einer im Auftrage der „Illustrirten Zeitung“ au


Hans W. Schmidt
Weimar 1911.

thakirche zu Nürnberg im Anfang des 15. Jahrhunderts.
geführten Spezialzeichnung von Professor Hans W. Schmidt, Weimar.

Beckmesser.

Von Professor Dr. Theo Sommerlad, Halle a. S.

Joseph Geis-München als Beckmesser.

Die Komödie will durch Lachen bessern, aber nicht durch Verlachen", so hat sich Lessing im 29. Stück seiner „Hamburgischen Dramaturgie" geäußert und mit diesem Wort auch dem Dichter, dem Darsteller und dem Ausleger der Gestalten der Komödie die richtigen Erkenntnispfade gewiesen. Und doch ist kaum je eine Lustspielfigur auf der Bühne wie auf dem Papier so häufig verkannt, mißbraucht und mißdeutet worden wie der Stadtschreiber Sixtus Beckmesser aus Richard Wagners „Meistersingern von Nürnberg". Den einen — und nicht zuletzt manchem Träger der Rolle — erschien er als richtiger Possenheld und närrischer Spaßmacher, beinahe wie der Harlekin der alten Commedia dell'arte, wie der Hanswurst oder Pickelhering, der seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts im deutschen Lustspiel bis auf Gottsched die niedere groteske Komik verkörpert hatte. Die anderen aber meinten, der Meister habe dieser Figur die ihm widerwärtigen Züge seines gehässigsten und unversöhnlichsten kritischen Gegners, des einflußreichen Wiener Musikschriftstellers Eduard Hanslick, geliehen und in seinem Beckmesser das charakteristische Urbild des übelwollenden und verständnislosen Kritikers zeichnen und verhöhnen wollen. Als ein Anhänger dieser Beurteilung hatte ja schon einst Karl Gutzkow das Meistersinger-Drama überhaupt einen „geschmacklosen Karrikaturengegenstand" genannt. Lautete Beckmessers Name keineswegs ursprünglich, sondern nur vorübergehend als Augenblicksscherz im „Wiener Ton" in den Prosaentwürfen von 1891 „Veit Hanslich", so bestätigt doch Wagners jüngst veröffentlichte Autobiographie seine eigenen früheren Mitteilungen an W. Tappert, daß der Wiener Musikprofessor selber die Meistersingerdichtung als ein gegen ihn gerichtetes boshaftes Pasquill ansah und sich für das Modell des kleinlichen und bissigen Merkers hielt. Bestätigung hat damit freilich nur der Wahn des erbitterten Gegners erfahren, nicht Wagners eigene Absicht. Alle diejenigen, die einen tieferen Einblick in die künstlerische und seelische Werkstatt des Meisters gewonnen hatten, haben ja immer schon über dergleichen törichte Mutmaßungen gelächelt. Aber endgültig zerstreut und zunichte geworden sind diese doch erst, als vor nunmehr neun Jahren die Veröffentlichung des ersten Entwurfs zu den Meistersingern aus dem Jahre 1845 erfolgte. Die Urskizze erbrachte endgültig unwiderleglich und einwandfrei den Beweis, daß zu einer Zeit, „wo der langwierige Wagner-Krieg noch gar nicht begonnen hatte, der Dichter das Verhältnis des gottbegnadeten Künstlers zu seinen Kritikern heftiger, polemischer, ironischer, persönlicher gestaltet hatte, als 1861, wo er inmitten jenes erbitterten Krieges von seinen Gegnern allüberall gehetzt und verspottet wurde." (R. Sternfeld.) Es wird deshalb wirklich hohe Zeit, den unglückseligen Hanslick-Beckmesser-Mythus endlich einmal stillvergnügt und gelassen in die Rumpelkammer zu zahlreichen ähnlichen Scherzartikeln der Wagner-Sagenbildung zu legen.

Richard Wagner hat mit seinem Beckmesser weder den Kritikerstand noch einen bestimmten Kritiker lächerlich machen wollen. Aber er beabsichtigte auch nicht, eine Lustspielfigur zu schaffen, der von vornherein der Fluch der Lächerlichkeit anhaftet. „Ehrerbietig" harren beim Auftritt des Merkers die Lehrbuben, und noch im letzten Aufzug nennen ihn einzelne Stimmen der Volksmenge „gar einen tücht'gen Meister". Auch Pogner ermunterte ihn schon im Zwiegespräch vor der Singschule: „Im Wettgesang müßt ihr bestehen; wer böte euch als Meister Trutz?" Ja, Beckmesser ist der einzige und erste der Zunftgenossen, dem der kunstliebende Goldschmied seinen eigenartigen Plan anvertraut, den Sieger im öffentlichen Wettgesang auf der Johanniswiese mit der Hand seiner Tochter Eva zu beschenken. Wir gehen wohl auch kaum fehl, wenn wir aus dem Bestreben Wagners, das Ansehen des vom Vertrauen seiner Mitmeister zum Merkeramt Berufenen noch eindringlicher zu kennzeichnen, den Umstand erklären, daß er ihn zum „Stadtschreiber" gemacht hat. Als er sich einst dem Meistersingerstoff zugewandt hatte, da waren es, wie die Autobiographie erzählt, lediglich Name und Funktion des „Merkers", die ihn ungemein ergötzten. Auch in dem Prosaentwurf vom Jahre 1845 begegnen wir noch nicht der geringsten Andeutung, daß der Merker zugleich Stadtschreiber gewesen sei. Im Jahre 1861 erst hat ihm dann Wagner jenes hochwichtige, einflußreiche Amt zugewiesen, das in den deutschen Städten zu Beginn der Neuzeit in die Hände weltlicher Männer gelegt war, die sich durch Verwaltungserfahrung, Rechtskenntnis und staatsmännisches Geschick auszeichneten, und die sogar über den Besitz einer juristischen Universitätsbildung verfügten. „Den hochgelahrten Herrn Stadtschreiber" nennt Sachs selbst den Merker, und aus dem Volk auf der Festwiese tönt der bezeichnende Ruf: „Der hat im Rate Stimm' und Sitz."

Wie kann man nun die Entwicklung erklären, daß dieser so hochangesehene, einflußreiche und gelehrte Stadtschreiber von Nürnberg sich zu der Abneigung des ihm von Anfang an innerlich nicht sonderlich nahestehenden Hans Sachs schließlich auch noch die einmütige Verurteilung aller seiner Zunftgenossen und das „laute schallende Gelächter" der gesamten Stadtbevölkerung gewinnt? Hier liegt das eigentliche Problem der Gestalt des Beckmesser, und es mutet uns fast eher als ein tragisches denn als ein komisches an. Zu einer Lösung dieses Problems leitet aber nur das psychologische Verständnis der Persönlichkeit hin, denn auch an ihr bewahrheitet sich die Wahrnehmung, daß des Menschen Charakter sein Schicksal ist.

Der Stadtschreiber und Meistersinger Sixtus Beckmesser steht in den besten Jahren. Er ist wohl älter als der ritterliche Dichterjüngling aus Frankenland, aber doch „aus jüngerem Wachs" als der Nürnberger Schusterpoet. Wagner hat ihn durchaus nicht als „alten Herrn", wohl aber als den einzigen Junggesellen im Kreise der Zunftgenossen gezeichnet. Drum möchte auch er gar zu gern in den „liebseligen Ehestand" einlenken, und die bange Frage: „Werbung und ehlich' Leben, ob das mir Gott beschied?" beschäftigt ihn nicht nur in Sachsens Schusterwerkstatt, sondern schon bei seinem ersten Auftritt in der Katharinenkirche. Gleichwohl sind es nicht Liebe und Neigung, die ihn treiben, wie er denn durch sein Wort, daß den Frauen „schlechtes Geflunker" mehr gilt „als all' Poesie", nicht gerade ein tiefes Verständnis des weiblichen Herzens bekundet. Eher scheint „des Goldschmieds reiches Erbe", nach dem er dem Hans Sachs zu trachten vorwirft, einen Hauptbeweggrund für seine Heiratssehnsucht abgegeben zu haben. Höchst charakteristischerweise erwähnt sogar sein Johannisnachtlied das „Beerben" vor dem „Werben". Freilich, feurig drängendes, keckes Ungestüm liegt in seiner Art so wenig wie die Fähigkeit zu einer offenen ehrlichen Werbefrage an das Mädchen seiner Wahl. Er braucht wahrlich nicht wie Walter um „Verzeihung" für „der Sitte Bruch" zu flehen: er wirbt „zart und sittig". Entweder steckt er sich vorsichtig behutsam hinter den Vater, damit der für ihn spricht, oder er sucht durch ein wohlüberlegtes und „gut memoriertes" Ständchen in stiller Nacht die Meinung der Zukünftigen auszuforschen, „von ihr nur gehört", um sich nur ja im Falle ihrer etwaigen Ablehnung keine Blöße vor den Nachbarn zu geben. Wir sehen, Beckmesser ist ein richtiges und echtes Erzeugnis seiner Stadtschreiberstellung: der überängstliche, peinlich besorgte Bureaukrat, der ja nirgends anstoßen und anecken möchte, nur ja nichts tun, was ihm in seiner Stellung oder in der Meinung der anderen auch nur im geringsten schaden könnte. Dieser würdevoll und gespreizt einherstolzierende Pedant ist alles, nur kein Mann, nur kein Charakter, nur kein Held. Sachs und Walter, das sind Helden, wie Wagner sie auffaßt, selbsteigene und selbsteinige Naturen, aber Beckmesser hat es weder zu einer eigenen, freien Persönlichkeit noch zu einer harmonischen Menschenbildung gebracht. Gewiß, es wäre verfehlt, wenn man seinem Beruf die alleinige Schuld daran beimessen wollte, daß er so vor uns steht. Wer sich nicht verkümmern läßt, der verkümmert auch nicht. Wohl hat sein Schreiberamt die Vollendung seiner Schreiberseele gefördert, aber eine Schreiberseele mit engem Horizont und Umblick ist er von je gewesen, muß er von je gewesen sein, um der zu werden, der er ist. Ein Beckmesser hätte auch als Schuster nur „mit Ahl' und Draht hantiert" und als Junker nur Sinn für „Rossesschritt" und „Waffenritt" gehabt. Die lebhafte Kraft elementarer Begeisterung mangelt ihm ebenso wie die schwungvolle Ursprünglichkeit der Phantasie und die selbstsichere Heiterkeit eines überlegenen Geistes. Überlegen ist nur die unreife Dünkelhaftigkeit, deren Besitz ja stets der Halbgebildete mit dem Zünftler teilt.

Beruf und Charakter in wechselseitiger Befruchtung bedingen denn auch Beckmessers Haltung gegenüber dem jugendlichen Stürmer und Dränger, der in die Meistersingerzunft Einlaß begehrt. Sein Gegensatz zu Walter ist keineswegs von Anfang an das Ergebnis der Nebenbuhlerschaft auf dem Gebiet der Liebe. Schon beim ersten Gewahrwerden des Junkers, als er noch gar nichts von seiner Stellung zu Evchen ahnt, gefällt ihm „der Mensch" mit dem lachenden Blick nicht. Eine instinktive Abneigung erfüllt ihn, die Abneigung des behaglichen Wohleingesessenen gegen den hergelaufenen „Abenteurer" und des Kunstkonservativen gegen den Modernen, die Scheu des fleißigen und strebsamen Arbeiters vor dem selbstherrlichen Genius, dem alles gleichsam so zufliegt, der Widerwille des reproduktiven gegen den produktiven Kopf, die Bangigkeit des Besitzers der Meisterwürde vor dem, der „als Meister ward geboren". Der erste Augenblick der Begegnung zwischen Ritter und Merker entscheidet bereits ihr ganzes zukünftiges Verhältnis. Nun und nimmer darf sich Walter von seiten Beckmessers eines vorurteilsfreien Verständnisses oder einer teilnehmenden Würdigung, geschweige denn eines freudigen Wortes erquickender Ermunterung gewärtig halten. Nur scharfe Kritik und schroffe Opposition werden und können ihm begegnen. „Hier wird nach den Regeln nur eingelassen", das bleibt das A und das O im Urteil des Beckmessertums. Der Maßstab kann ja in gewissem Sinne und unter gewissem Gesichtswinkel rein sachlich auch berechtigt sein, obwohl seine alleinige und ausschließliche Geltung jeden Fortschritt im geistigen und künstlerischen Leben der Menschheit unterbinden müßte. Wenn Beckmesser Walters Jüngerstellung zu dem bedeutendsten mittelalterlichen lyrischen Dichter der Deutschen bespöttelt, weil Walter von der Vogelweide ja lang schon tot sei, so entspringt sein Spott drum durchaus nicht einer etwaigen „modernen" Anwandlung, sondern gerade der unbedingtesten Verwahrung gegen die Berechtigung der individuellen Auffassung eines vergangenen Großen aus der frisch pulsierenden Gegenwart und aus dem warmen Herzschlag der Lebendigen heraus. Das offene und ungeschminkte Bekenntnis zu „der Gewohnheit trägem Geleise", zu Versteinerung und Verknöcherung! Noch mehr als dieses Bekenntnis muß aber die Art und Weise, ihm zum Siege zu verhelfen, als es gilt, in dem Gegner auch den wohlerkannten Nebenbuhler zu treffen, auf Spezialkonto der stumpfen und tückischen Schreiberseele gesetzt werden. Sie allein trägt die Schuld, daß die Kritik der ungewohnten, neuen Erscheinung zur zersetzenden, bissigen Nörgelei, zur wohlgefälligen zünftlerischen Tadelsucht ausartet, bei der hämische Selbstüberhebung, giftiger Neid und geifernde Kleinlichkeit unfrohe Orgien feiern. Im Kreise der Zunftgenossen, wo er sich sicher und geborgen fühlt, und gegenüber dem vogelfreien Outsider kennt der gereizte, sonst ängstlich sorgsam und pedantisch auf sein Renommee bedachte Bureaukrat keine Rücksichtnahme, keine Menschlichkeit, keinen gesellschaftlichen Anstand, keine Würde mehr. Und wir gönnen ihm darum die Tracht Prügel sehr wohl, die er in der Johannisnacht bezieht.

Die Rivalität zu Walter von Stolzing ist es denn auch, die Beckmessers von Anfang an schon etwas gespanntes Verhältnis zu Hans Sachs noch bedeutend verschlimmert. Die „Popularität" dieses vornehmsten Meistersingers, auf die er im letzten Aufzug so zuversichtlich baut, hat von jeher seinen Neid erweckt. Daß er meist „Gassenhauer" dichtet, wirft er ihm vor, und muß doch widerwillig zugeben: „Ein Lied von Sachs, das will was bedeuten!" Indessen nicht die Furcht vor einem Konkurrenten bei seinen Heiratsplänen trägt zur Erweiterung seiner inneren Entfremdung von Sachs bei. Der Gedanke, daß etwa der Schuster ein Mitbewerber um Evchens Hand sein könne, regt sich in der Singschule nur ganz flüchtig in ihm, und er gibt ihm auch in der Ständchenszene, wo er doch nahegelegen hätte, keinen Raum. Hier mißt er ausschließlich dem Neid des „galligten Schusters" die Schuld an dessen ihm unliebsamen und störenden Verhalten bei. Daß er durch den Fund des Preisliedes auf dem Werkstattstisch dann doch noch einmal auf die Möglichkeit von Sachsens Werbeabsichten gebracht wird, erscheint ja natürlich und begreiflich. Aber auch hier läßt er sich seinen

Von der ersten Bayreuther „Meistersinger“-Aufführung im Jahre 1888; Schluß des I. Aufzuges. Beckmesser (Fritz Friedrichs): „Singet dem Volk auf Markt und Gassen; — Hier wird nach den Regeln nur eingelassen!“

augenblicklichen Argwohn bald ausreden und kommt fürder nicht nochmals auf ihn zurück. Es bleibt dabei: die Dominante von Beckmessers Gegensatz zu Sachs ist die Scheelsucht und Mißgunst. Wie er in Walter instinktiv den Genius fürchtet, so haßt er in Sachs bewußt den Liebling des Volkes. Geschürt aber und verstärkt hat diesen Haß gegen den einen die quälende Angst vor dessen geheimem Einverständnis mit dem andern „Feind“. Daß er nur „durch den Abenteurer verrannt“, den „teuren“ Kollegen verkannt habe, ist ja der „minnigliche“ Scheidegruß, den er selber ihm gönnt. Ein versöhnendes Wort der Entschuldigung freilich für sein brutales Verhalten ihm gegenüber, für all die offenen und versteckten Bosheiten, für all die groben Schimpfworte, mit denen er ihn reichlich bedacht hat, findet der hochfahrende, von sich selbst und von seiner Meisterschaft unbedingt überzeugte, eitle Stadtschreiber auch jetzt nicht. Die einzige Genugtuung, die er dem bitter Verkannten und Geschmähten bietet, ist das Versprechen seiner hochmögenden Protektion.

Nach alledem versteht derjenige den Charakter Beckmessers wenig, der in seinem Schicksal die Tragik des alternden Junggesellen zu sehen glaubt, der „von den Wallungen seines Johannistriebes gänzlich aus der Bahn geschleudert“ sei. Die Liebe ist es nicht, die „ihn den Verstand gekostet“ hat. Denn er liebt ja gar nicht, er will nur heiraten und „erben“. Die „Dummheit“ seiner „schwachen Stunde“ ist eine ganz andere. Deutlich sagt es uns die bei diesem Merkwort Sachsens anklingende musikalische Figur, die der Melodie des nächtlichen Ständchens Beckmessers entstammt, die in der Werkstattszene bei seinen Worten „gut memoriert“ und „freundlich mit mir meint“ und auch in äußerster Verzerrung in dem wütenden Schlußausbruch seines Werbeliedes wiederkehrt. Walter von Stolzing hat eine neue Meisterweise „gedichtet und gesungen“, Hans Sachs konnte sie „fühlen und verstehen“, aber Beckmesser brachte es nur zum verzerrten Bänkelsängervortrag eines „aufgehängten Liedes“. Seine eigene innere Unselbständigkeit und Hohlheit, seine haltlose Charakterschwäche, sein aufgeblasener Überlegenheitsdünkel und sein blind verranntes, eigennütziges Strebertum haben ihm die schwache Stunde bereitet, die sein Verhängnis wird. Innere seelische Konflikte, wie für Hans Sachs, gibt es für einen Beckmesser überhaupt nicht. Der korrekte Hüter des Hergebrachten in allen Formalien kennt aller Selbständigkeit des Denkens und Schauens gegenüber immer und immer nur Opposition, ja er ist selber der inkarnierte, boshafte Widerspruch gegen alles Große und Gute auf Erden. Auch er gehört zu den „Geistern, die verneinen“, aber er ist kein Mephisto, dazu fehlt ihm der Dämon und — der Schalk.

So hat man in dem Merker und Stadtschreiber der „Meistersinger“ unendlich viel mehr zu sehen als eine bloße Karikatur und Kontrastfigur des Hans Sachs und viel mehr als den notwendigen und bequemen Gegenspieler zu Walter von Stolzing. Wie im „Ring des Nibelungen“ Alberich neben Wotan, so erscheint Beckmesser neben Hans Sachs als die Hauptperson des ganzen Meistersingerdramas. Jedes Drama zeigt an seinen beiden Hauptpersonen die verschiedenartige Wirkung der Heldengröße auf eine große und auf eine kleine Seele.

Wenn darum Beckmesser nicht wie „Nürnbergs teurer Sachs“ nach Wagners Wort „eine erhabene, Schmerzen lösende Heiterkeit“, sondern nur ein „dröhnendes Gelächter“ erweckt, so bezeichnet dieser elementare Gruß des Volkes die Tragik seines Schicksals. Es ist tragisch, daß der, dem der „lachende Blick“ eines einzelnen schon so zuwider ist, dem schallenden Gelächter eines ganzen Volkes verfällt. Aber er muß ihm verfallen als die starre und eigensinnige Verkörperung der Opposition gegen alles Große und Gute, der selber alle Größe und alle Güte fehlt.

Siegfried Wagner und Jacob Grimm.

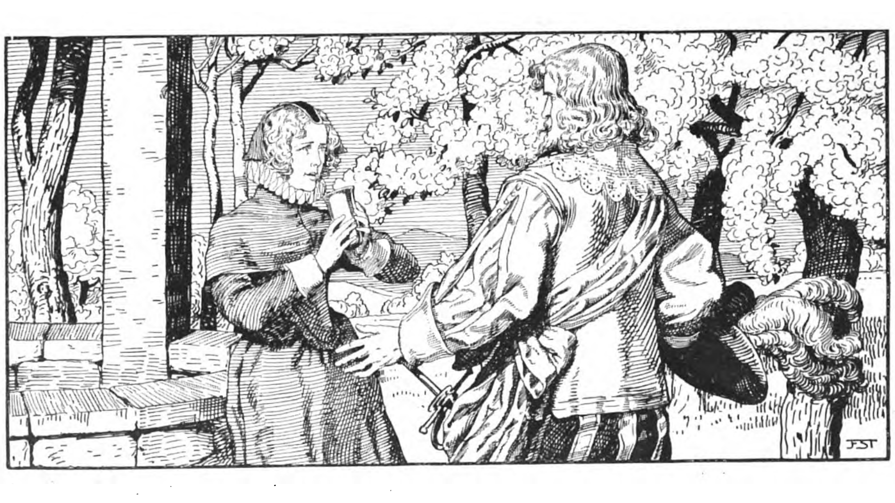
Von Professor Dr. Artur Prüfer.

Am 2. Juli des vorigen Jahres war ’s, da hielt Siegfried Wagner, der Erbe von Bayreuth, im Hotel „Kaiserhof“ zu Berlin vor einer zu Ehren seiner Anwesenheit in der Reichshauptstadt geladenen, einheimischen und auswärtigen, großen Festversammlung eine schlichte Ansprache, die in dem Gedenken an — Jacob Grimm ausklang! Für die ihm Näherstehenden war dies gewiß nichts Überraschendes, aber für das große „gebildete“ Theaterpublikum kam dieser Trinkspruch doch wohl unerwartet. Das kennt ja leider auch nur allzuwenig von den Schriften Richard Wagners, die so manchen herrlichen Ausspruch über den großen Märchenerzähler und Sagenforscher Grimm enthalten. Wir können es dann begreifen, daß auch der Sohn Richard Wagners das tiefinnerste Bedürfnis empfindet, die Verehrung seines Vaters für Jacob Grimm zu teilen.

Siegfrieds Vater schreibt also: „Aus der Sphäre der tiefsten Zurückgezogenheit des Privatlebens werden die Blicke fast einzig auf die niederere Region des verlassenen und ungeliebt, wie unliebend, unschön und dürftig dahinsiechenden Volkslebens gerichtet. Wir verdanken dieser Richtung, sobald in sie die ganze Inbrunst und Tiefgründigkeit des deutschen Geistes sich versenkte, die herrlichen, neu belebenden Ergebnisse der neueren deutschen Sprach-, Sagen- und Geschichtsforschung, und will man mit einem Namen bezeichnen, was seit dem Erlöschen unserer großen Dichterperiode dem deutschen Geiste zu Ehre und Trost erwachsen ist, so ist nur der Name Jacob Grimm zu nennen.“

Bereits in seinem Erstlingswerke, dem „Bärenhäuter“, das Siegfried Wagner 1898, in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahre, schuf, und das am 22. Januar 1899 in München seine Uraufführung erlebte, bekundete sich gleich auf den ersten Blick die Eigenart seines Schöpfers. Zwei engverwandte Grimmsche Märchen hatten ihm als Hauptquelle gedient. In der vollständigen Ausgabe der „Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm finden wir die Erzählung vom Bärenhäuter in zwei verschiedenen Fassungen, und zwar in der hundertsten und in der hundertersten Erzählung, von denen die erstere „Des Teufels rußiger Bruder“, die zweite „Der Bärenhäuter“ betitelt ist. Die erstere stammt aus Zwehrn in Hessen in der Nähe von Kassel und Wilhelmshöhe, mithin aus der engern Heimat der beiden Sammler Jacob und Wilhelm Grimm, die sie daselbst direkt aus dem Volksmunde schöpften. Die andere, in den ältesten Ausgaben der Grimmschen Märchen noch unter dem Titel „Der Grünrock“ und erst in den späteren Ausgaben „Der Bärenhäuter“ umbenannt, ist in Paderborn heimisch. Die ältere Benennung rührt daher, daß der Teufel dem Helden als ein Mann im grünen Rock erscheint und ihm, außer dem Bärenfell, eben diesen seinen grünen Rock zu tragen gibt. Wer sich dessen bewußt ist, daß hinter diesen in Märchen und Sage so häufig wiederkehrenden Teufelsbündnissen eigentlich ein alter Wotansdienst steckt, daß es Wotan selber ist, der im deutschen Walde heimische „wilde Jäger“, der mit seinen Günstlingen ein Schutzverhältnis eingeht, die, indem sie sich ihm ergaben, ihre Lebenszeit auf feste Jahre bestimmten und dagegen von ihm gewisse verhängnisvolle Gaben empfingen: der wird sich über den im „Walde“ heimischen Teufel und seinen grünen Rock nicht wundern.

Diese beiden Märchen enthalten das Wesentliche der Handlung des Siegfried Wagnerschen Werkes: den Vertrag mit dem Teufel, die Anstellung des Soldaten als Höllendiener, den Sack, der immer Gold enthält, die Werbung des Bärenhäuters um die jüngste von drei Töchtern und seine Erlösung durch die Braut. Sogar einzelne episodische Züge, wie der im Höllenkessel schmorende, frühere Wachtmeister des Soldaten, sind bereits vorgebildet. Im Märchen kam es aber offenbar auf den Seelenfang an; doch nicht nur die Liebe des Mädchens oder die Guttaten des Mannes mit dem Teufelsgolde hätten die Seele des Bärenhäuters aus der Hölle gerettet, sondern es wäre bei dem Zufall geblieben, ob er die sieben Jahre seines Vertrages mit dem Teufel wirklich überlebte, ohne die Gebete des Mädchens und der Armen für ihn, welche diesen Zufall, diese Rettung, von Gottes Gnade ihm erflehten. Nur ist dieser schöne Hintergedanke des Märchens nicht als Handlungsmoment ausgeführt, dafür mußte das Märchen erst Drama werden, d. h. in die Hand eines neuschöpferischen Dramatikers kommen, der es verstand, Guttat, Gebet und Gottesgnade selbst in dramatisch



„Der Bärenhäuter“ (III. Aufzug): „Wasser ist heilig! Wasser ist lauter! — Beid’ unsern Kummer spül’ es hinweg!“ Nach einer Federzeichnung von Franz Stassen.

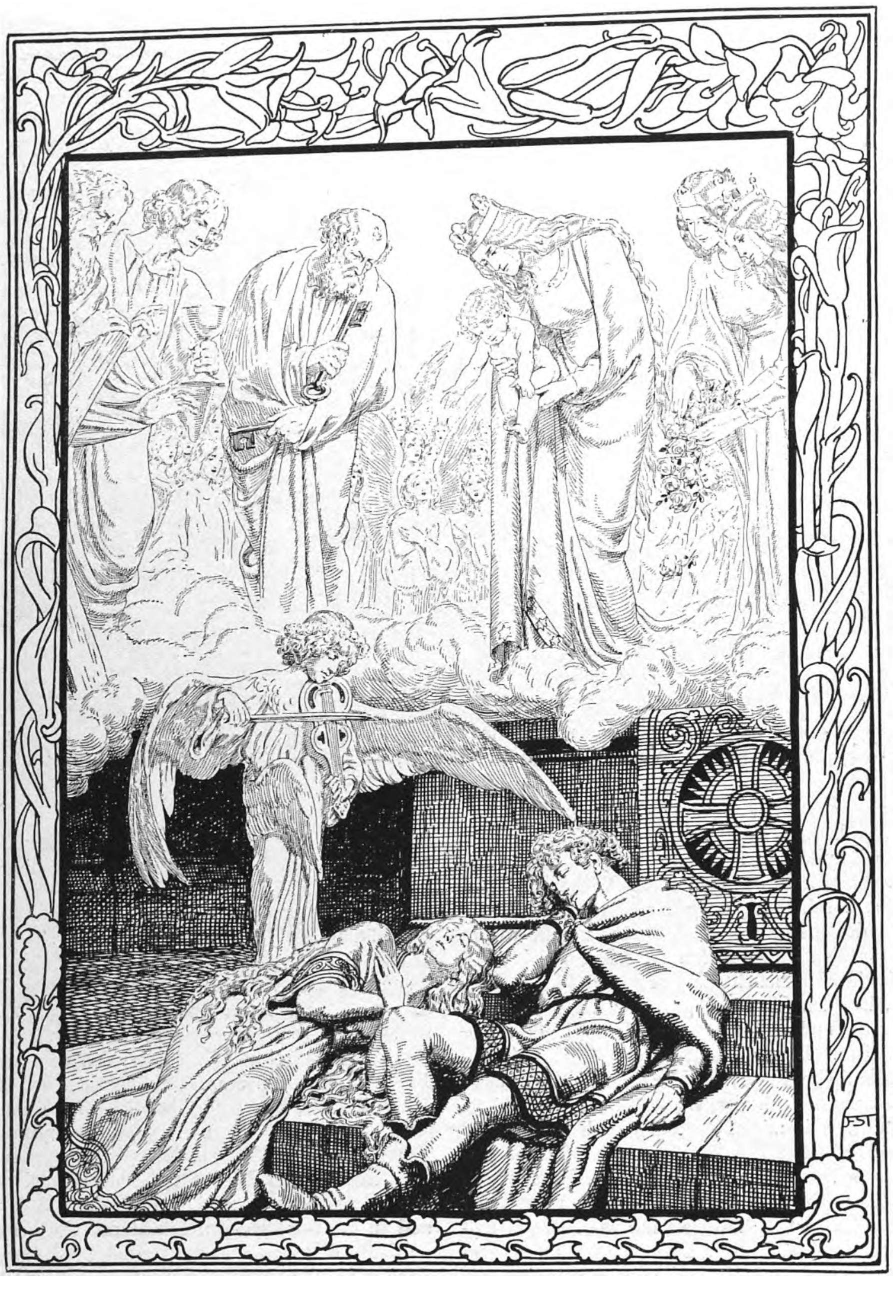
konzentrierte Gestalt zu fassen und um diese die übrigen Stoffelemente in wechselseitiger Motivierung organisch herumwachsen zu lassen. Dies ist der Gestaltungskraft des neuschöpferischen Dramatikers Siegfried Wagner gelungen.

Diese neuschöpferische Gestaltungskraft Siegfried Wagners aus seinen Quellen eingehend ergründet und die künstlerische Bedeutung aller seiner bisher veröffentlichten sechs Bühnenwerke dem deutschen Volke erschlossen zu haben, ist das Verdienst des ausgezeichneten Richard-Wagner-Biographen Carl Friedrich Glasenapp in seinem großartigen Werke „Siegfried Wagner und seine Kunst (Gesammelte Aufsätze über das dramatische Schaffen Siegfried Wagners vom »Bärenhäuter« bis zum »Banadietrich«. Mit Buchschmuck und Federzeichnungen von Franz Stassen und fünf photographischen Portraits“*). Auch über das Verhältnis Siegfried Wagners zu Jacob Grimm erteilt uns Glasenapp erwünschten Aufschluß:

Die Dichtung des „Bärenhäuters“ ist in bezug auf ihre mythische Grundlage wie ein Strom, in den sich vielerlei Bäche ergießen. Erkennen wir in dieser mythischen Grundlage deutlich den nach langer Irrfahrt aus der Unterwelt heimkehrenden Sonnenhelden, wie er in zahlreichen verwandten Sagen, unter anderm auch in der Odysseus-Sage, sich kundgibt, und in der die einsamen Nächte hindurch in ausharrender Treue ihn erwartenden Liebenden die Mondgöttin, so nimmt wiederum in einer ganzen Reihe anderer Überlieferungen der Ring als Erkennungszeichen der beiden getrennten Liebenden eine hervorragende Stelle ein.

Der Bärenhäuter des Grimmschen Märchens bricht bei seinem Scheiden einen Ring mitten entzwei und gibt seiner Braut die eine Hälfte, die andere behält er bei sich. In ihre Hälfte aber schreibt er seinen Namen und in seine Hälfte ihren Namen und bittet sie, ihr Stück gut aufzubewahren. Als er bei seiner Wiederkehr als schöner Kriegsmann mit der Braut allein ist, holt er den halben Ring hervor und wirft ihn in einen Becher mit Wein, den er ihr über den Tisch reicht. Sie nimmt ihn an, aber, als sie getrunken hat und den halben Ring auf dem Grunde liegen sieht, da schlägt ihr das Herz. Sie holt die andere Hälfte hervor, die sie „an einem Bande am Hals getragen“, und es zeigt sich, daß beide Teile vollkommen zusammen paßten. So führt das mythische Ringsymbol des Grimmschen Märchens auch in Siegfried Wagners Schöpfung die Erlösung des Helden herbei.

Auch im „Kobold“, dem dritten Werke von Siegfried Wagners musikdramatischer Muse, hat der Dichter, auf Jacob Grimms Forschungsbahnen wandelnd, den ursprünglich tragischen Sagenkern wieder enthüllt und uns von neuem geoffenbart. „Durch das ganze Wesen der Elbe, Nixen und Kobolde“, sagt Jacob Grimm, „Deutsche Mythologie“ I, S. 484 und „Deutsche Sagen“ I, S. 112, 113, „geht ein leiser Grundzug von Unbefriedigung und Trostlosigkeit. Zu den Menschen fühlen sie sich hingezogen und von ihnen zurückgestoßen. Sie wissen ihre herrlichen Gaben nicht recht geltend zu machen und bedürfen immer der Anlehnung an die Menschen. Daher auch ihr Zweifel, ob sie der Erlösung teilhaftig werden können, und der unverhaltene Schmerz, wenn verneinende Antwort erfolgt.“ Es ist bezeichnend für die Zartheit, mit der Siegfried Wagner das Kobold-Problem angefaßt hat, daß er seinem Kobold den Namen „Seelchen“ beilegt. Dieses zarte Seelchen, das ruhelos irrende, findet seine Erlösung durch den Opfertod einer reinen Jungfrau Verena. Auch bei ihrer dichterischen Ausgestaltung können wir Anlehnungen an Grimmsche deutsche Sagenelemente nachweisen, wie nicht minder bei der wundervollen Erscheinung des treuen Ekhart, der Verena als treuer Schutzgeist begleitet und sie für ihren Opfertod weiht.



„Bruder Lustig“ (II. Aufzug): „Selig sind, die reinen Herzens — Denn ihrer ist das Himmelreich.“

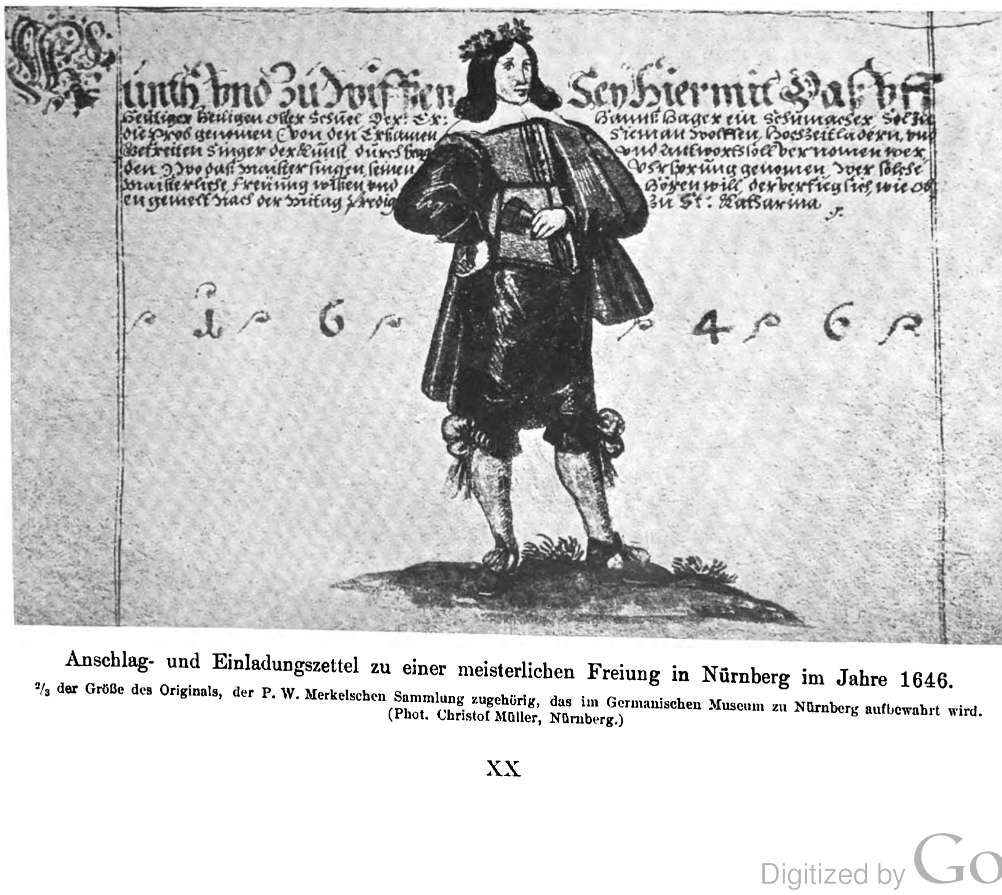
Nach einer Federzeichnung von Franz Stassen.

Das gleiche ist im „Bruder Lustig“ der Fall, dem fünften Werke Siegfrieds. Hier enthüllt sich seine Geistesverwandtschaft mit dem großen Sagenforscher in der Sage von der Andreasnacht („Deutsche Sagen“ I, No. 115/16), dem düstern Portal der Handlung seines Werkes. Aber er läßt die alte Überlieferung Realität werden. Er erfüllt in dem Schicksal der edlen Walburg diese Nacht mit unheimlichen Geheimnissen, er beschwört mit mächtigem Zauber ihre Dämonen. Mit dem „Bruder Lustig“ des deutschen Märchens hat sein Held nur das furchtlos freie Temperament gemein, dessen ritterliche Wahrhaftigkeit und frischer Humor über Tod und Teufel den Sieg davonträgt.

In den „Deutschen Sagen“ II, No. 472 stieß Siegfried Wagner auch auf **seinen** Bruder Lustig, Heinrich von Kempten, in der mittelalterlichen Überlieferung von „Kaiser Otto mit dem Bart“.

Endlich spiegelt sich Jacob Grimmsche Mythenforschung in Siegfried Wagners zuletzt veröffentlichtem (sechsten) Werk, dem „Banadietrich“, wider („Deutsche Mythologie“, dritte Ausgabe, S. 889). In der Sage von Banadietrich wirkt die mythenbildende Kraft der Volksphantasie im Kunstwerk weiter. In jener unheimlichen Sage vom „Wilden Jäger“ treffen Heldensage und Völkerglauben noch bis zum heutigen Tage zusammen, indem seine vom alten Wotansglauben abgelöste Gestalt in allen Gauen des deutschen Landes, von der Donau bis zur Elbe und Weser, mit dem sagenberühmten Dietrich von Bern verschmolzen ist, von dem, wie es in den Chroniken bis in das späteste Mittelalter heißt, die Bauern „singen und sagen“.

Wenn Siegfried Wagners Zeit erst gekommen, dem deutschen Volk das Verständnis für seine national-künstlerische Größe und Eigenart aufgegangen sein wird, dann wird man auch stets seines großen, vorverkündenden Geistesverwandten Jacob Grimm in Dankbarkeit eingedenk bleiben.



Anschlag- und Einladungszettel zu einer meisterlichen Freiung in Nürnberg im Jahre 1646.

$^2/_3$ der Größe des Originals, der P. W. Merkelschen Sammlung zugehörig, das im Germanischen Museum zu Nürnberg aufbewahrt wird. (Phot. Christof Müller, Nürnberg.)

---

*) Breitkopf u. Härtel, Leipzig, 1911. Vgl. auch H. v. Wolzogen, „Aus Richard Wagners Geisteswelt“, S. 230 ff.

Die
beiden Hans Sachse.
Eine Festspielgeschichte
von F. A. Geißler, Dresden.

Mit Originalzeichnungen von Franz Kienmayer.

Wenn sich in das kleine Städtchen Tiefental einmal ein Fremder verirrte und, von den Bewohnern gebührend angestaunt, nun auch seinerseits die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nehmen wollte, so zeigte man ihm zunächst die altertümliche Kirche und die Reste eines sagenumwobenen Schlosses und führte ihn endlich vor ein freundliches, weinlaubumranktes Häuschen, das sich durch einen großen goldenen Stiefel als Arbeits- und Heimstätte eines Schuhmachers zu erkennen gab. Die Sehenswürdigkeit aber war eine in großen Buchstaben ausgeführte Inschrift, welche die ganze Vorderseite des Häuschens, soweit der wilde Wein Platz ließ, einnahm:

„Alt und jung und Weib und Mann,
Habt Ihr ganzes Schuhwerk an?
Der hier wohnt in diesem Haus,
Bessert jeden Schaden aus,
Zu Sohlen und Kappen,
Zu Flicken und Lappen
Hat er Leder in den Truhen,
Nimmt auch Maß zu neuen Schuhen,
Die nicht drücken und nicht zwingen
Und Euch keinen Leichdorn bringen.
Auf der stein'gen Lebensreise
Wird der Fuß oft matt und lahm —
Glücklich drum, wer klug und weise
Hier sich gut Geschühte nahm!“

Hans Groh galt auch wirklich etwas in seiner kleinen Heimatstadt und deren Nachbarschaft. Als tüchtiger Meister seines Handwerks, als wackrer Mann und als Dichter. Und er war glücklich dabei. Denn brachte ihm die vom Vater ererbte Hantierung sein ehrlich Brot, so genoß er als Bürger die Hochachtung der Menschen und erfreute sich als Dichter eines Verkehrs, der ihn über seinen Stand hinaushob. Denn nicht nur der Bürgermeister sprach bisweilen bei ihm vor, wenn's galt, für eine Feier ein Sprüchlein zu verfassen, sondern auch der Pfarrer hielt große Stücke auf ihn, weil er's gar trefflich verstand, sinnige und fromme Inschriften für Grabsteine zu reimen.

Sein wahrer Freund aber war der Stadtkantor Bräsel, der jetzt gerade mit dem Schuster das gewohnte Plauderstündchen hielt, indem er auf einem leeren Dreibein hockte und dem fleißigen Meister zuschaute.

„Also, die Frau Merz ist zufrieden mit der Grabschrift für ihren Mann? Das freut mich. War ein Bauer vom echten Schrot und Korn, und sein Gut war sein Stolz. Gott hab' ihn selig!“

„Wie hieß doch der Vers, Hans?“ fragte der Kantor. Und der Schuster deutete nach dem hohen Regal an der Wand.

„Dort rechts oben steht sein Leisten — eigens für ihn gemacht, denn er hatte einen mächtigen Fuß.“

Der Kantor kannte schon des Freundes seltsame Gewohnheit, seinen Kunden in der Werkstatt ein Denkmal zu setzen. Er drehte den Leisten um und las die Verse, die er auf dessen Rückseite geschrieben fand:

„Der hier in Mutter Erde ruht,
Hat sie gedüngt mit Schweiß und Blut
So manches lange, schwere Jahr,
Weil er ein rechter Bauer war.
Drum will die Erd' ihm dankbar sein,
Sie hüllt ihn sanft und sicher ein,
Läßt süß ihn ruh'n von Müh' und Plag'
Bis zu dem großen Erntetag.“

Der Kantor schwieg eine Weile. Dann sagte er herzlich: „Bist ein ganzer Kerl, Hans! Das soll dir mal einer nachmachen. Ein richtiger »Schuh-Macher und Poet dazu«. Aber wie steht's nun? Hast du dir's überlegt mit Bayreuth?“

Hans Groh ließ die Arbeit sinken und seufzte. Dann schickte er den Lehrling unter einem Vorwand weg und sagte ernsthaft:

„Kantor, du bist der wahre Versucher. Seit du mir die »Meistersinger von Nürnberg« zu lesen gegeben hast, ist eine große Sehnsucht in mir. Ich möcht's einmal an dem geweihten Ort, wo der Meister Wagner gewirkt hat, mit Augen schauen und mit der Seele erleben dürfen — an keinem gewöhnlichen Theater möcht' ich's sehen, nein, nur in Bayreuth. Hast mir ja oft genug davon vorgeschwärmt. Und Nürnberg liegt ja so nahe dabei. Das könnt' ich auch gleich mit besuchen — wenn — na, ganz offen gesagt, wenn kleine Steinchen Geld wären.“

„Na, Hans, das willst du sagen mit deinem blühenden Geschäft?“ rief der Kantor mit leisem Vorwurf.

„Ja, ich sag's, und ich hab' recht damit. Frau und Kinder kosten Geld genug, und just im Hochsommer bringen mir die Landleute viel Arbeit ins Haus, da darf ich nicht fehlen.“

„Also gut, Freund Hans, da hab' ich dir eine amtliche Mitteilung zu machen. Es gibt in der hiesigen Gemeinde eine Stiftung, deren Erträgnisse dem Stadtrat zur freien Verfügung stehen, um verdienten Bürgern bei besonderen Gelegenheiten eine Ehre anzutun. Daß der Schuhmachermeister und Bürger Hans Groh sich um unser Städtlein vielfach verdient gemacht hat, ist ortskundig. Deshalb hat der Rat der Stadt beschlossen, besagtem Hans Groh die Ehre anzutun und ihn zu den »Meistersingern« nach Bayreuth zu schicken.“

Der Schuster war aufgesprungen und hatte der überraschenden Kunde mit leuchtenden Augen gelauscht, wie einer, dem ein Märchen plötzlich zur Wirklichkeit wird. Und als der Kantor gar ein amtliches Schreiben des Rats hervorzog, darin die Bestätigung des Erzählten schwarz auf weiß zu lesen stand, da ging Meister Hans zu dem schmalen Bücherbord in der Fensternische, nahm ein zerlesenes Bändchen herab, blätterte darin und las endlich mit tiefer, ehrlicher Empfindung:

„Euch wird es leicht, mir macht ihr's schwer,
Gebt ihr mir Armen zu viel Ehr',
Such' vor der Ehr' ich zu bestehn,
Sei's, mich von euch geliebt zu sehn —“

Und als er das Buch feierlich zuklappte und dem Freunde die Hand entgegenstreckte, da waren seine sonst so lustigen Augen feucht, und er schämte sich dessen nicht.

* * *

In segenschweren Hochsommertagen trat Hans Groh die Reise an. Es war ihm wie ein Traum, und er fürchtete fast zu erwachen. Darum barg er sein heißes Glücksgefühl tief in seiner Brust, obwohl er manchmal an sich halten mußte, um nicht hell aufzujauchzen. Und wie ihn der rasche Zug durch das Land trug, wie Frankens gesegnete, liebliche Auen sich ihm auftaten, da war er wie in einer anderen Welt, fühlte sich aber nach seiner tüchtigen Art gar wohl und heimisch darin.

Nachdem er in Nürnberg dem Geiste der deutschen Vergangenheit ehrfurchtsvoll seinen Tribut gezollt und seinem großen Handwerks- und Kunstgenossen Hans Sachs gehuldigt hatte, sandte er an seine Lieben daheim ein reichgefülltes Kistchen mit Nürnberger Lebkuchen in der Gewißheit, damit mehr Freude anzurichten als mit zehn Ansichtskarten, und ließ sich dann gemächlich im „Bratwurstglöcklein“ nieder, dessen Kleinheit mit der Winzigkeit der berühmten Bratwürsteln in offenkundigster Übereinstimmung steht. Müde von all den Eindrücken des Tages suchte er früh am Abend seinen einfachen Gasthof auf, um dann am nächsten Tage nach Bayreuth zu reisen.

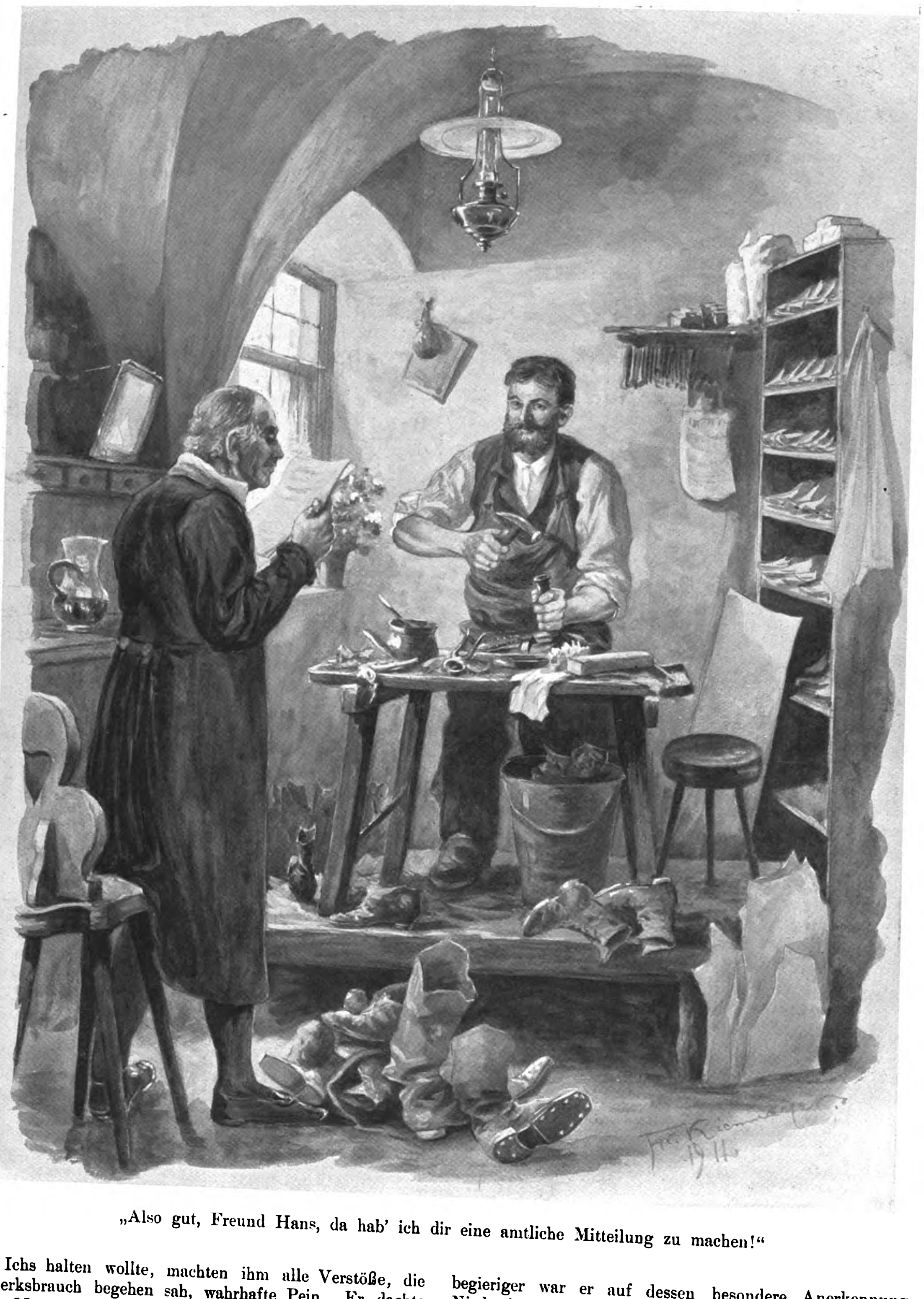
Wenn der große Künstler, dem das Haus auf dem lieblichen Hügel bei Bayreuth seine Entstehung verdankt, den Schuster Hans Groh hätte sehen können, wie er voll Andacht und Seligkeit vom Bahnhofe gleich erst einmal zum Festspielhause hinaufschritt und es mit den großen Augen eines erwartungsseligen Kindes betrachtete; wie er dann in wachendem, wonnigem Traum die Stadt beschaute und nach dem einfachen Mittagsmahl in einer Ecke der geräuschvollen Wirtsstube ein Schläfchen hielt, um Kräfte für das bevorstehende Ereignis zu sammeln; wie er endlich um drei Uhr ruhig und würdig im Strom der Wagen und Fußgänger dahinschritt, sein Büchlein fest in der Hand, als ginge er zur Kirche — wahrlich, wenn Wagner ihn gesehen hätte, er wäre stolz gewesen auf den einfachen Mann, der so wohl vorbereitet, losgelöst von allem Alltäglichen, den Weg zum Hügel hinaufwandelte, bereit, der Kunst alle Tore seines Wesens weit aufzutun als der echte Festspielgast, wie ihn Wagner sich gewünscht.

Als die weißen Bogenlampen mit einem Zauberschlage verloschen und purpurne Finsternis den weiten Raum des Festspielhauses erfüllte, da fühlte er sich weltentrückt, und all sein Denken und Fühlen floß in der einen gewaltigen Empfindung eines befreienden Erlebnisses zusammen. Er kannte keinen Ton der „Meistersinger“-Musik, denn sein Freund, der Kantor, hatte sich als kluger Mann wohl gehütet, ihm durch Kostproben am Klavier eine falsche Vorstellung zu erwecken. Als nun aber das Vorspiel mit seiner altväterisch-feierlichen Wucht und stolzen Würde begann, da durchzuckte es ihn wie ein elektrischer Schlag, und er empfand, daß diese Musik gerade so und nicht um Haaresbreite anders sein müsse, wie sie eben war. Und durch diese Gewißheit, die er während des ganzen Abends bestätigt fand, ergab sich für ihn eine so unlösbare Einheit von Handlung und Musik, daß er beide Elemente bald nicht mehr auseinanderhalten konnte. Was er auf der Bühne sah, war ein Stück deutschen Lebens aus längst vergangener Zeit, so reich, so lieb und so klar, daß es ein

Kind verstehen mußte. Und die Töne, die von den Lippen der Sänger oder aus dem mystischen Abgrund des verdeckten Orchesters klangen, schienen ihm nur der Ausdruck seiner eignen Anteilnahme an den Geschicken der handelnden Personen zu sein.

Im Mittelpunkte des Ganzen stand für Hans Groh vielleicht noch mehr als für jeden andern Hörer die Gestalt des Hans Sachs. Ihn umfing er mit der ganzen Liebe, deren sein reiches Herz fähig war, sah er doch in ihm den Meister seines ehrlichen Handwerks und den Genossen jener stillen Freuden, die ihm seine bescheidenen Versuche in der Dichtkunst gewährten.

Hans Groh ahnte in seiner Unbefangenheit nicht, daß er dabei nur dem Einfluß einer großen, reinen und zwingenden Darstellungskunst und der Einwirkung des Kunstwerks unterlag, worauf er sicherlich besser eingestimmt war als tausend andere. Und er dachte nicht daran, daß er das Glück hatte, als Hans Sachs einen wahren Meister des Bühnengesanges zu sehen und zu hören, einen jener seltenen Künstler, die in der dargestellten Figur vollständig aufgehen. So spann sich zwischen Hans Sachs und Hans Groh ein goldener Faden von besonderer Art. Und so kam es auch, daß der ehrsame Schuster große Augen machte, als im zweiten Akte Hans Sachs sich zur Arbeit setzte. Bei dem Monolog „Wie duftet doch der Flieder“ fiel's ihm schon auf, daß die Hammerschläge und sonstigen Handgriffe des Sachs nicht schulgerecht seien, aber als dann später David das Schustertischchen vor die Tür stellte und der Meister sich im Freien an die Arbeit machte, da verstärkte sich in dem sachverständigen Hans Groh das Unbehagen. Ja, als er sah, daß Sachs den Knieriemen nicht auf die rechte Weise anspannte, daß er den Hammer falsch anfaßte und zu zahm niederfallen ließ, daß er beim Einschlagen der Holzzwecken den festen, harten Nachschlag vergaß, daß er beim Fassen den Faden falsch hielt, da empfand er einen fast körperlichen Schmerz, wie es bei ihm immer der Fall war, wenn ein Gehilfe oder Lehrling sich so ungeschickt anstellte, daß er eine Arbeit zu verderben drohte. Es wurmte ihn, daß dieser prachtvolle Hans Sachs oben auf der Bühne solch ein ungeschickter Schuster war, und er schämte sich seiner fast, so sehr er ihn liebte. Ja, gerade weil er zu ihm voll glühender Verehrung emporschauen, ihn für das idealisierte Spiegelbild seines eignen Ichs halten wollte, machten ihm alle Verstöße, die er ihn gegen den Handwerksbrauch begehen sah, wahrhafte Pein. Er dachte eben nicht daran, daß jener Mann gar nicht der Nürnberger Schuster Hans Sachs, sondern ein weitberühmter Bühnenkünstler sei; er sah in ihm den wirklichen Zunftgenossen und ärgerte sich über dessen Handwerksfehler.



„Also gut, Freund Hans, da hab' ich dir eine amtliche Mitteilung zu machen!“

Doch war dieses Mißbehagen nicht stark genug, um ihn aus der genußfreudigen Stimmung zu reißen, im Gegenteil, es floß aus dieser heraus und würde sich nicht so kräftig eingestellt haben, wäre Hans Groh nicht in einer vollen Umwertung des Scheins und der Wirklichkeit begriffen gewesen. Aber selbst als die Vorstellung zu Ende und der Bann gelöst war, unter dem er so lange gestanden, kehrten seine Gedanken immer wieder zu Hans Sachs zurück, der so klug und fein sprach und handelte, so herrlich sang und dabei doch so stümpermäßig schusterte wie kein Lehrling bei ihm daheim in Tiefental.

In sich selbst versunken, ging er nach der Stadt und kehrte bei Kolbs Hannickel ein. Da saßen dichtgedrängt die Festspielbesucher, und unwillkürlich lauschte Groh auf ein Gespräch, das am Nebentisch geführt wurde.

„Der Hofberger war doch einzig als Hans Sachs“, sagte ein Herr voll ehrlicher Begeisterung.

„Und wie natürlich er das Handwerkszeug führte, ganz wie ein echter Schuster!“ fiel eine Dame schwärmend ein.

Hans Groh kaute gedankenvoll an einem Stück Brot. Also Hofberger hieß der Mann, ja ja, auf seinem Zettel stand der Name auch; natürlich, haha, es war ja gar kein Schuster, sondern ein berühmter Künstler. Wie man das nur vergessen konnte! Aber seltsam, da merken die Leute nicht einmal, daß er alle Handgriffe falsch macht, hm — also wird er's selber wohl auch nicht wissen. Und darum müßt's ihm ein Sachverständiger sagen, denn kein rechter Kerl macht doch mit Absicht Fehler.

So sprach Hans Groh zu sich selbst, und sein Gedanke gewann immer mehr Bestimmtheit. Da rief die helle Frauenstimme am Nebentisch:

„Wollen wir morgen Hofberger einen recht schönen Strauß bringen? Oder nein, wir alle schreiben ihm begeisterte Ansichtskarten!“

Hans Groh lächelte still vor sich hin. Jetzt war ihm gar die Wohnung des Künstlers bekannt geworden. Das durfte er für einen Wink, für eine gute Vorbedeutung nehmen. Und so war sein Entschluß gefaßt.

* * *

Am nächsten Vormittag erschien Hans Groh in der Wohnung des Kammersängers Hofberger, dessen dienstbarer Geist ihn zuerst abzuweisen Lust zeigte. Als aber der Besucher mit würdigem Ernste erklärte, daß es sich um den gestrigen Hans Sachs handle, und Namen und Stand nannte, da wurde er gemeldet und vorgelassen, denn der Künstler versprach sich einige Unterhaltung von dem offenbar bezauberten Schuster.

„Verzeihen Sie die Störung,“ begann Groh mit zutraulicher Höflichkeit, „aber es hat mir keine Ruhe gelassen, den Mann von Angesicht zu sehen, der gestern für mich Hans Sachs war und es für alle Zeiten bleiben wird. Ich hätte mir nicht die Freiheit genommen, vorzusprechen, aber ich bin halt selber Schuhmachermeister und mein', daß ich mein Handwerk versteh' —“

Der Künstler hatte schon aus diesen Worten und aus der ganzen Erscheinung seines Gastes den Eindruck gewonnen, daß er's nicht mit einem der landläufigen Enthusiasten zu tun habe. Um so begieriger war er auf dessen besondere Anerkennung und nötigte ihn zum Niedersitzen.

„Also, lieber Meister, Sie kommen gewissermaßen als Schuhmacher zu mir — hm — hab' ich vielleicht etwas nicht richtig gemacht?“

Groh nickte mit gutmütigem Lächeln und drehte den Hut in den Händen.

„Es freut mich, daß Sie selbst danach fragen. Ja, wie Sie Hammer, Leisten, Pech und Draht handhaben — nehmen Sie's nicht übel — aber meinem Lehrbuben geb' ich eins hinter die Ohren, wenn er sich so ungeschickt anstellt.“

Der Künstler fühlte sich unbehaglich. Aber es war etwas so Zwingendes in der Offenheit dieses schlichten Mannes, daß man ihm nicht gram sein konnte.

„Und um mir diesen Tadel zu überbringen, sind Sie eigens hierhergekommen?“

„Ja und nein, Herr Künstler! Mir war's gestern, als säh' ich mich selber in Ihnen, als erlebt' ich das alles, es waren die schönsten Stunden meines Lebens — nur die falschen Handgriffe haben mir weh getan. Und weil ich denk', für einen rechten Künstler ist nichts Kleines zu gering, darum glaubt' ich, ich dürft's Ihnen sagen — und dann zeigen, wie's richtig ist.“

Da durchzuckte den Sänger die Gewißheit, daß dieser Besuch den schönsten Triumph für seine Kunst bedeutete. Er erhob sich rasch und reichte dem Gaste die Hand.

„Ich dank' Ihnen! Sie haben ganz recht. Nichts darf zu gering sein für einen, der's ernst nimmt mit seiner Arbeit. Und was Sie mir bringen, ist ja von allergrößter Wichtigkeit. Also beginnen Sie den Unterricht!"

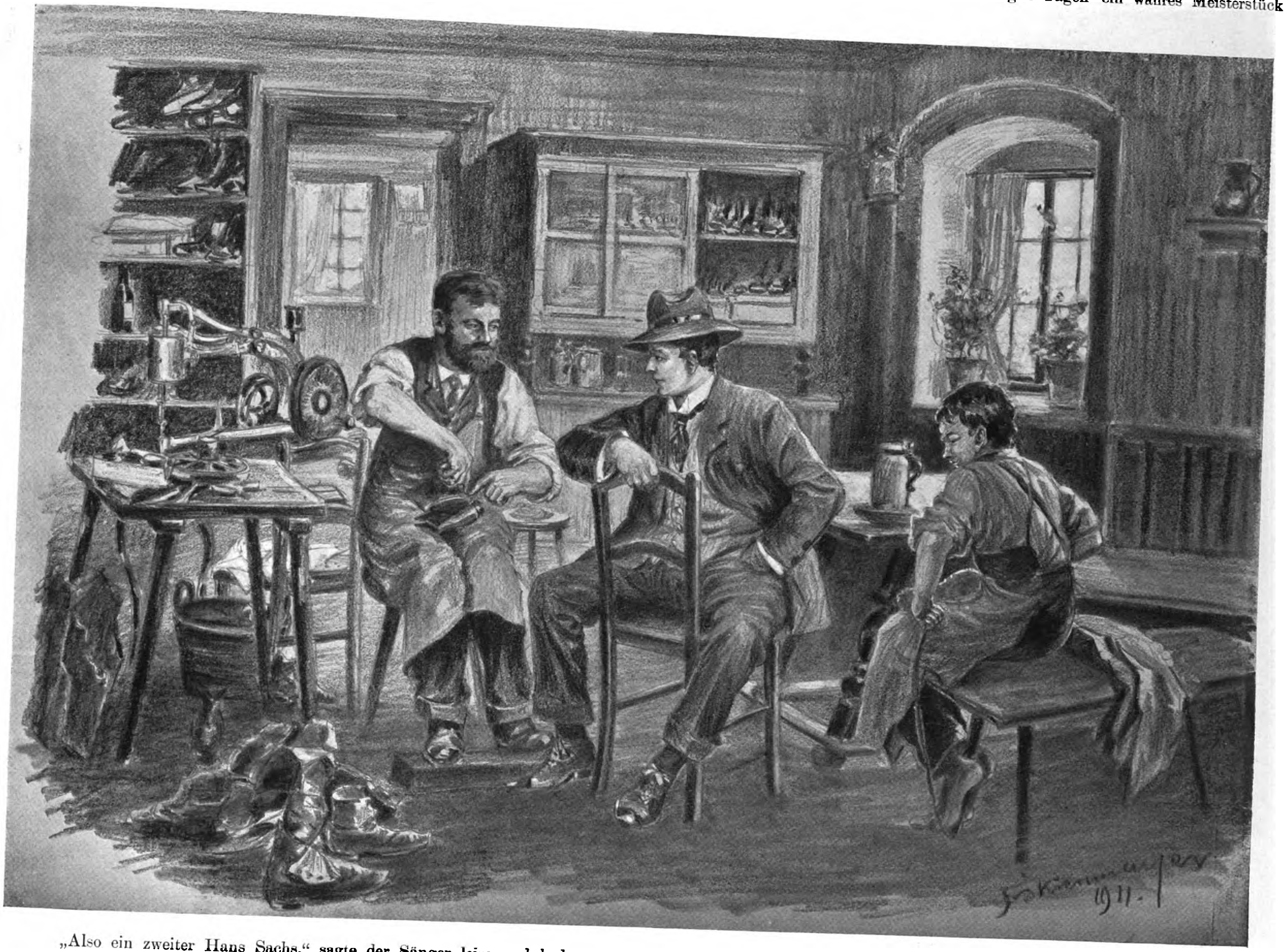
Hans Grohs Augen leuchteten; er hatte sich in dem Manne nicht getäuscht. Doch bedächtig sprach er:

„Hier geht das nicht, Herr. Aber an der nächsten Ecke ist ein Schuhmacher. Er wird als Bayreuther Bürger gern erlauben, daß ich in seiner Werkstatt Ihnen zeige, wie es sein muß!"

Der Künstler nickte zustimmend.

„Sie haben alles wohl bedacht, Meister. Also gehen wir!"

Nach einer Viertelstunde betraten sie den Schusterladen. Der Inhaber hatte kaum in Groh den Zunftgenossen erkannt und sein Begehren vernommen, da führte er die beiden in die Werkstatt. Und dort fuhr bei Grohs Eintritt ein Geselle von der Arbeit empor und rief mit ungeheuchelter Freude:



„Also ein zweiter Hans Sachs," sagte der Sänger leise und bedeutsam, „da erklärt sich alles. Von solch einem Manne will ich gern lernen."

„Sie sind's, Meister Groh? Erkennen Sie mich nicht mehr? Hab' doch vor vier Jahren bei Ihnen in Tiefental gearbeitet."

„Ei, sieh da, der Sebastian", antwortete Groh erfreut und schüttelte ihm herzlich die Hand. „Sie waren ein guter Kerl und ein tüchtiger Arbeiter —"

„Und hab' bei Ihnen viel gelernt", fiel der junge Geselle ein. „Freilich das Dichten, das ich Ihnen so gern abgeguckt hätte, wollte mir nicht glücken —"

Hans winkte ihm verlegen, zu schweigen, aber schon war es zu spät.

„Ei, was man da hört," begann der Sänger, „ein Dichter sind Sie —"

„Und was für einer," rief der Geselle, „so schöne Verslein, wie er sie macht, standen in meinem besten Schullesebuch nicht."

„Also ein zweiter Hans Sachs," sagte der Sänger leise und bedeutsam, „da erklärt sich alles. Von solch einem Manne will ich gern lernen."

Auf einen Wink des Geschäftsinhabers verließen alle anderen die Werkstätte, nur Groh, der Sänger und der Geselle Sebastian blieben darin zurück und waren etwa eine Stunde lang eifrig beschäftigt. Der Schuster fand in dem Künstler einen eifrigen und gelehrigen Schüler und hatte seine Freude an dem Ernst, mit dem er auch den geringfügigsten Handgriff sich zeigen ließ und übte, bis er alles sicher und mühelos nachahmen konnte.

Als die beiden endlich wieder aus der Werkstatt heraustraten, lag Zufriedenheit und Heiterkeit auf ihren Gesichtern. Am „Anker", wo der Weg zum Bahnhof hinabführt, trennten sie sich.

„Ich dürft' es eigentlich nicht zugeben, daß Sie heute schon abreisen," sagte der Sänger, „denn Sie müßten sich doch erst einmal davon überzeugen, daß ich nun keinen Fehler mehr mache."

„Davor ist mir nicht bange. Jetzt kann ich an Sie all mein Lebtag in Ruhe und Dankbarkeit denken — haben Sie Dank, und leben Sie wohl!"

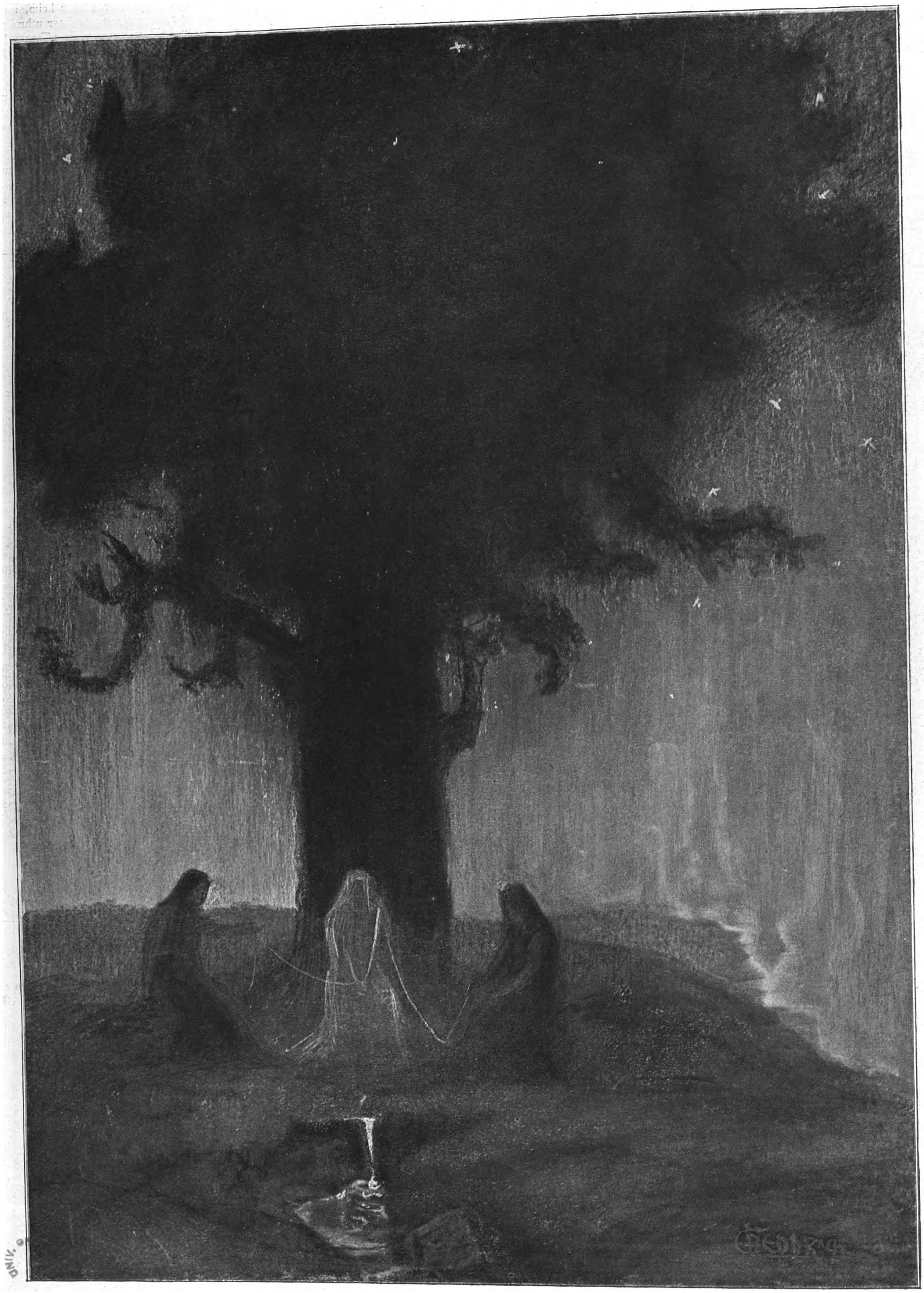
„Nein, ich bin Ihnen Dank schuldig!" entgegnete der Künstler lebhaft. Sie schüttelten einander die Hände und schieden. Hans Groh fuhr heim, und als er wieder in seinen Lebenskreis getreten war, lag die ganze Bayreuthreise mit all ihren Herrlichkeiten und Offenbarungen bald wie ein goldner Traum hinter ihm. Wie erstaunte er aber, als nach einer Woche bei ihm ein Doppelbrief eintraf, aus dem das Bildnis Hofbergers herausfiel. Es zeigte ihn als Hans Sachs am Schustertisch, und Sitz, Hammerhaltung und alle Einzelheiten waren so echt, daß Hans Groh trotz seiner Rührung ein beifälliges Schmunzeln nicht unterdrücken konnte. Auf dem Bilde aber stand von der Hand des Künstlers die Widmung: „Der Bayreuther Hans Sachs dem Tiefentaler. Zur oftmaligen Erinnerung an Otto Hofberger."

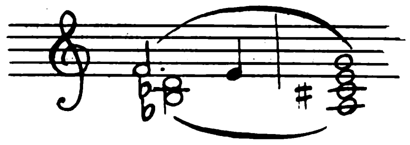
Groh war sehr stolz auf dies Geschenk, das alle Bekannten, der Kantor voran, gebührend bewundern mußten. Aber noch am selben Tage begann er nach Feierabend an seiner Gegengabe zu arbeiten. Unter seiner kunstfertigen Hand entstand ein Paar altdeutscher Schuhe, wie sie zum Kostüm des Hans Sachs paßten, und er schuf damit in wenigen Tagen ein wahres Meisterstück.

Der Buchbinder des Städtchens mußte einen Pappkasten schön mit Samt ausschlagen, und darin sandte er die Schuhe an den Künstler. Kein Begleitschreiben lag dabei, aber auf den Sohlen standen die Verse:

„Dem Sänger, der auch schustern kann,
Naht heute sich der Handwerksmann.
Was tief in meiner Seele klang,
Das löste sich in Eurem Gesang;
Hans Sachs war't, Meister, Ihr für mich
Und werdet's bleiben ewiglich.
Hart sind die Bretter, die die Welt bedeuten,
Darum geschieht's wohl vielen Leuten,
Daß sie sich stoßen und gleiten glatt —
Wohl dem, der feste Schuh' da hat.
Daß mein Hans Sachs recht sicher steh'
Und stolz die Bahn des Ruhmes geh',
Schuf ich die Schuh' ihm mit eigner Hand,
So gut und schön ich's nur verstand.
Als lernend er am Werktisch saß,
Nahm mit den Augen ich ihm Maß,
Ich mein', sie sitzen prall und fest,
Daß gut sich's drin laufen und singen läßt.
So oft Ihr's bringt an Euren Fuß,
Sag' dieses Paar Euch Dank und Gruß!
Daß Ihr es tragt in Ehren froh
Recht viele Jahr' — das wünscht Hans Groh."

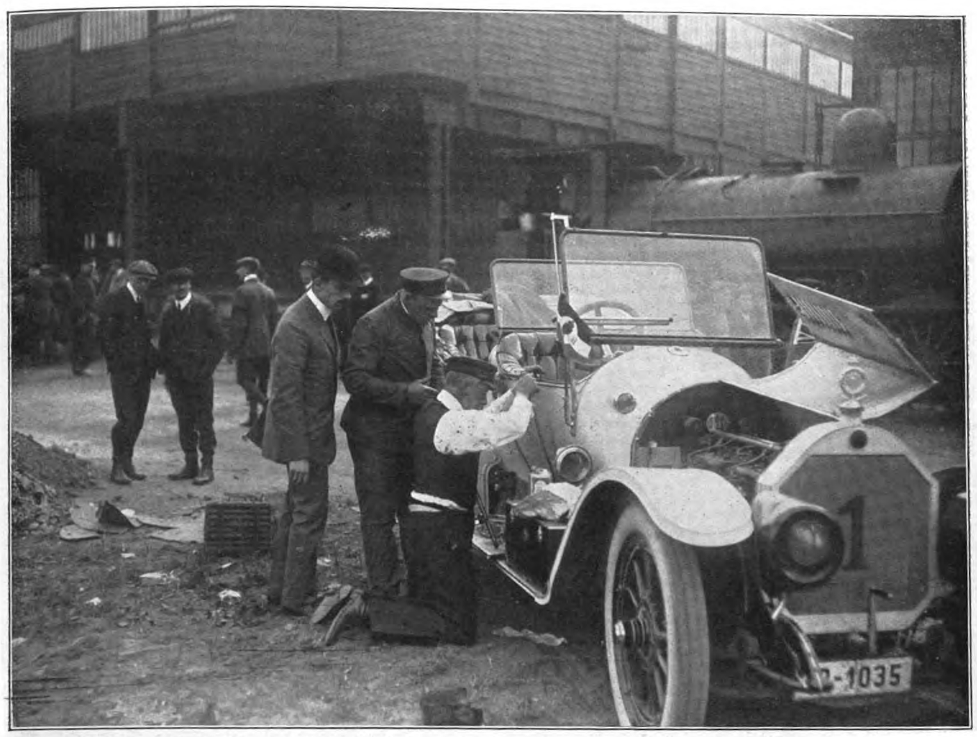
Sie haben sich nicht wiedergesehen, ihre Lebenswege gehen gar zu weit auseinander. Aber wenn der Künstler sich zu den „Meistersingern" ankleidet, und wenn Hans Groh seinen Kindern und Freunden von seinen Bayreuther Himmelstagen erzählt, dann grüßen einander in treuem Gedenken die beiden Hans Sachse.





Die Nornen

(Aus „Der Ring des Nibelungen“.
In Bildern von Hermann Hendrich;
Verlag von J. J. Weber, Leipzig.)



Von der diesjährigen Prinz-Heinrich-Fahrt: Prinz Heinrich von Preußen vor dem Start in Southampton am 10. Juli bei der Inſtandſetzung ſeines Wagens.

Das in dem Großen Preis von Berlin ſiegreiche Pferd Icy Wind wird zur Wage zurückgeführt; links (×) der Beſitzer, Fürſt zu Hohenlohe-Oehringen.

Profeſſor Charles J. Palmié,
bekannter Münchner Landſchaftsmaler, † am 14. Juli. (Phot. Hof-Atelier Elvira, München.)

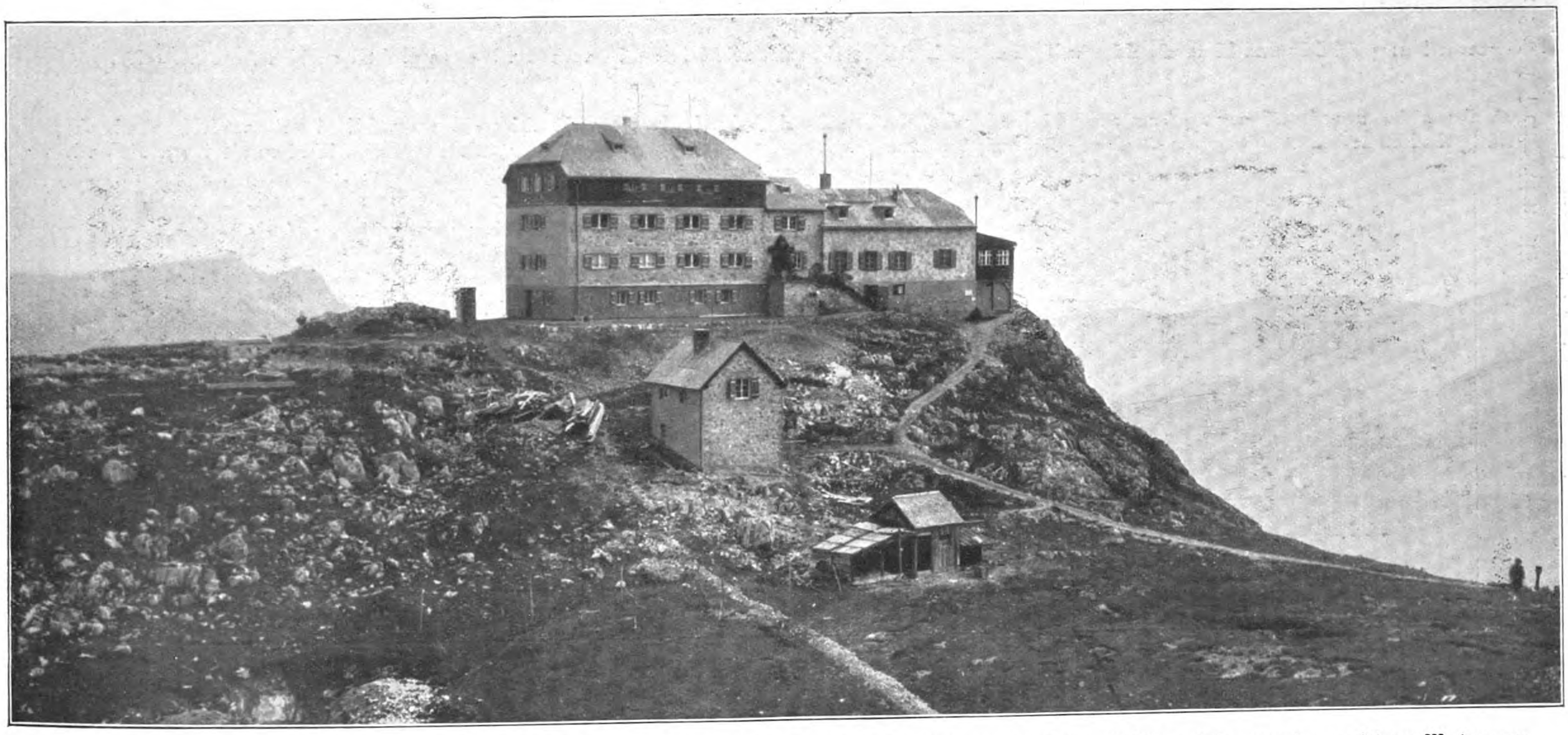
Charles J. Palmié.

In Profeſſor Charles J. Palmié, der am 14. Juli in München, ſeinem Wohnſitz, im Alter von nur achtundvierzig Jahren an einem Herzſchlag plötzlich geſtorben iſt, verliert die zeitgenöſſiſche deutſche Landſchaftsmalerei einen Vertreter von ausgeſprochener Eigenart. Palmié gehörte in Deutſchland zu den erſten Künſtlern, die ſich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem Pleinairismus zuwandten und neuen maleriſchen Problemen nachgingen. In den letzten Jahren nahm er die Anregungen des franzöſiſchen Impreſſionismus auf, ohne jedoch in blinde Nachahmung zu verfallen. Seine Werke fanden unter anderm Eingang in die Münchner Pinakothek, die Nationalgalerie in Budapeſt, das Magdeburger Muſeum und das Nürnberger Muſeum. Sein Lebensgang hatte ihn langſam zur Höhe geführt. Am 22. Oktober 1863 in Oſchersleben geboren, kam er mit vierzehn Jahren zu einem Dekorationsmaler in die Lehre, wurde aber von dieſer Tätigkeit nicht befriedigt. Ein Stipendium von Chemnitzer Bürgern ermöglichte ihm die Aufnahme in dem Atelier des Hoftheaterdekorationsmalers Rieck in Dresden. Er ſtudierte dann zwei Jahre an der Dresdner Akademie, wurde 1884 Schüler bei Profeſſor Fink und machte ſich 1886 ſelbſtändig. Im Jahre 1894 erhielt er die Zweite Goldene Medaille in München, 1896 die Zweite Goldene Medaille in Berlin und die Große Goldene Staatsmedaille in Wien. Ein ernſtſchaffender Künſtler iſt mit ihm dahingegangen.

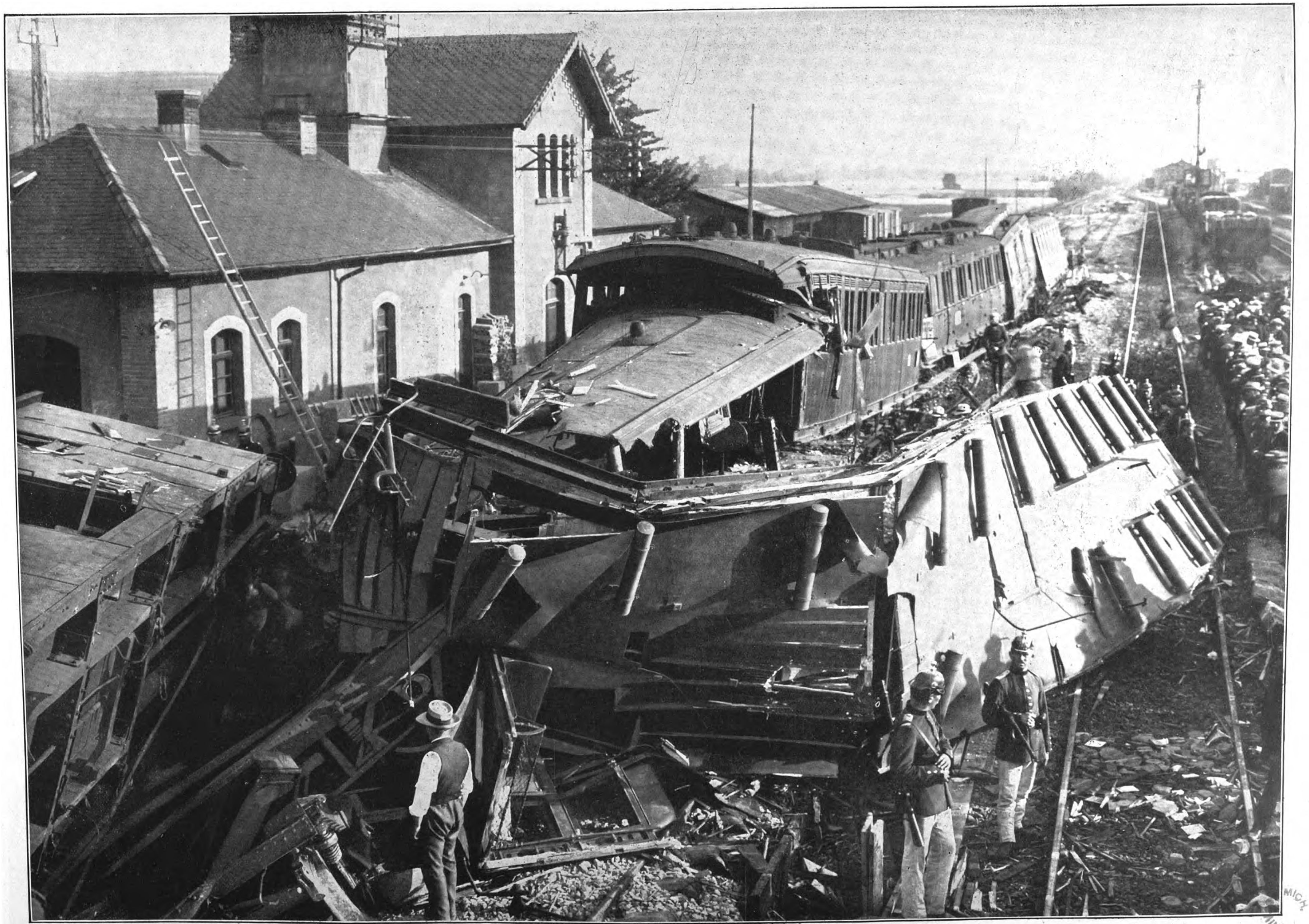
Otto Wagner.

Die Geſchichte der Wiener Baukunſt der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts iſt untrennbar an den Namen Otto Wagner geknüpft. Dem Meiſter und ſeinen Schülern verdankt Wien eine Reihe ſeiner ſchönſten Bauten, die ihm einen architektoniſchen Vorrang vor den Hauptſtädten anderer Länder bewahrt haben. Otto Wagner iſt am 13. Juli 1841 zu Wien geboren. Er beſuchte das dortige Gymnaſium Kremsmünſter und ſtudierte dann an der Wiener Techniſchen Hochſchule und darauf an der Berliner Akademie. Im Jahre 1894 wurde er zum Profeſſor an der Wiener Akademie ernannt und entfaltete bis zum heutigen Tage eine reiche Lehrtätigkeit.

Oberbaurat Profeſſor Otto Wagner,
berühmter Wiener Architekt, feierte am 13. Juli ſeinen 70. Geburtstag.

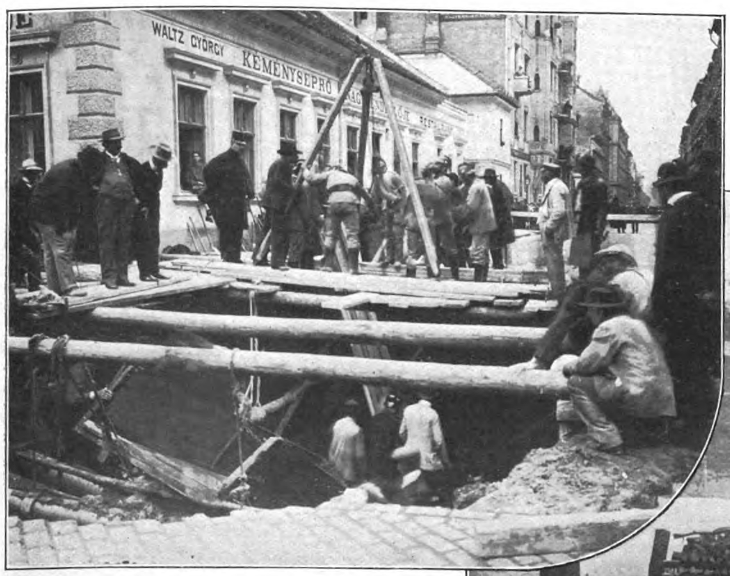


Das am 10. Juli eröffnete erweiterte Unterkunftshaus der Sektion München des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins auf dem Watzmann.



Das Eiſenbahnunglück bei Müllheim (Baden) am 17. Juli: Die Trümmer des bei der Einfahrt in den Bahnhof entgleiſten Eilzugs.

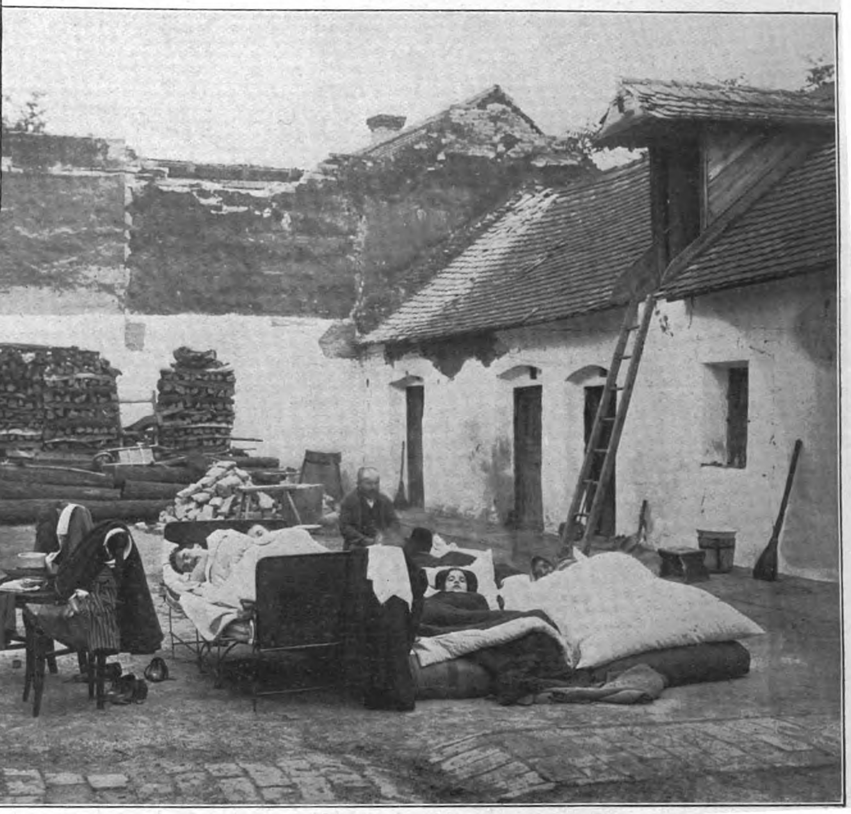
Die ſchwere Kataſtrophe bei der Station Müllheim (32 km von Baſel) ereignete ſich vormittags $^1/_2$9 Uhr an einer wegen Umbauarbeiten proviſoriſch angelegten Gleisverbindung, vermutlich wegen zu raſchen Fahrens. Die Lokomotive entgleiſte, der Packwagen ſtürzte um, der folgende Wagen 1. und 2. Klaſſe wurde vollſtändig zertrümmert, der nächſte Wagen 3. Klaſſe umgeſetzt. Am folgenden vierten Wagen 3. Klaſſe wurde der Oberkaſten durch den fünften Wagen 3. Klaſſe, der ſich auf den vierten aufſchob, vollſtändig zertrümmert. Der Reſt des Zuges blieb ſtehen. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden zehn Perſonen getötet, fünfzehn ſchwer und zwanzig leicht verletzt. Von den Schwerverletzten ſtarben bisher fünf, ſo daß ſich die Zahl der Opfer auf fünfzehn erhöht. (Phot. Robert Spreng, Baſel.)



Einſturz einer Straße in Budapeſt. (Wagen, Pferde und Paſſanten verſanken und mußten von der Feuerwehr aus der Vertiefung herausgeholt werden.)

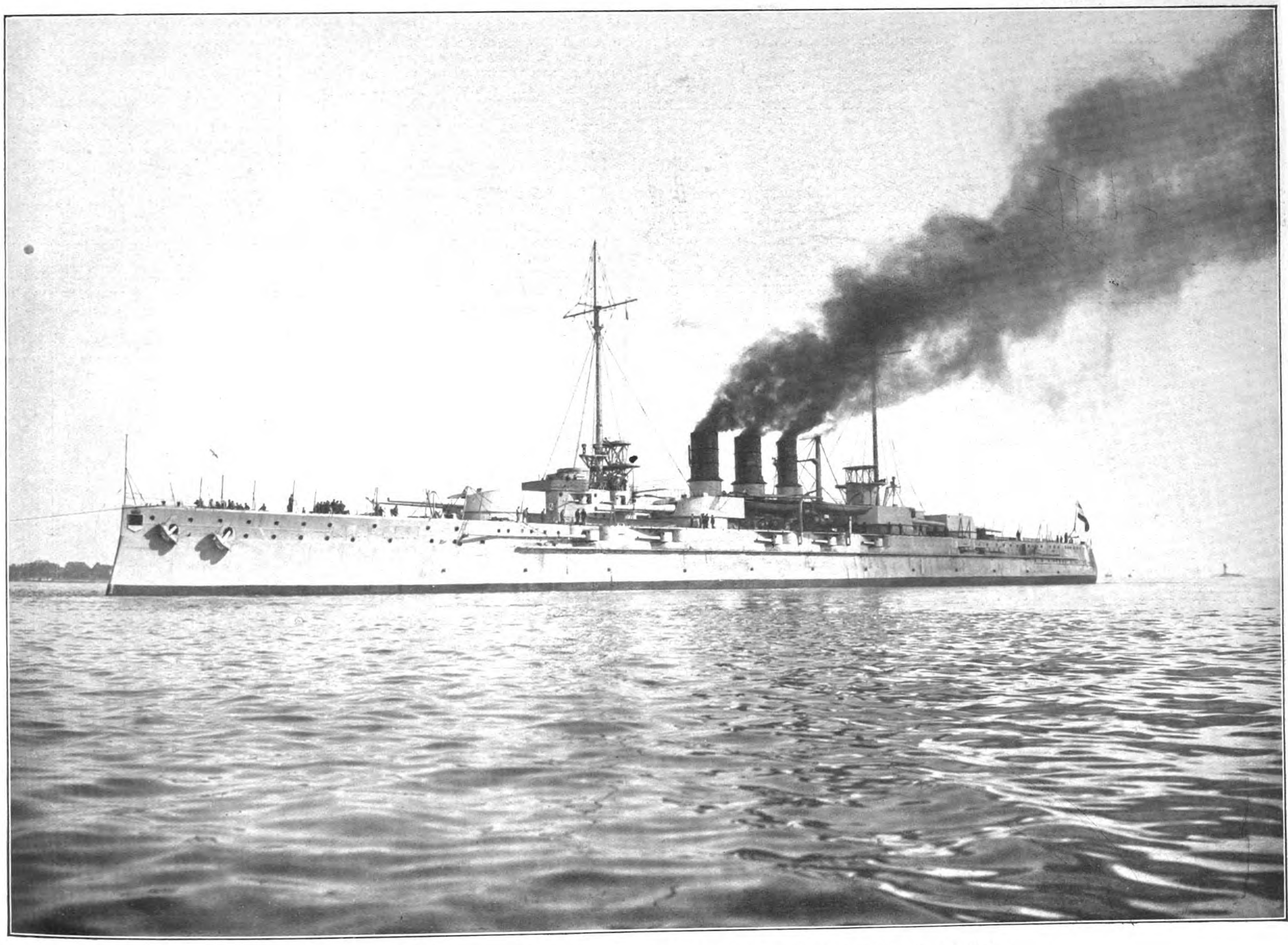
Das Erdbeben in Ungarn.

In der Nacht zum 8. Juli wurde die ungariſche Tiefebene von einem Erdbeben heimgeſucht, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Beben, deſſen Zentrum zwiſchen Temesvar und Kecskemet gelegen war, trat um zwei Uhr nachts auf und währte fünfzehn bis zwanzig Sekunden. Es war von Weſten nach Oſten gerichtet und beſtand aus zwei wellenförmigen Stößen. Die erſte Erſchütterung erfolgte nach den Mitteilungen der Meteorologiſchen Zentralanſtalt in Budapeſt um 1 Uhr 49 Minuten 47 Sekunden und dauerte drei Sekunden, die zweite, noch heftigere Erſchütterung folgte nach einer Pauſe von ſieben Sekunden und dauerte vier Sekunden. In der ungariſchen Hauptſtadt machte ſich das Erdbeben dadurch bemerkbar, daß in den Häuſern die Möbel ins Schwanken gerieten und Gegenſtände von den Wänden fielen. Größeren Schaden richtete jedoch das Beben in Budapeſt ſelbſt nicht an, um ſo größeren in manchen Orten des Landes. In der Gemeinde Nagy-Körös wurden durch herabſtürzende Mauerſtücke zwei Perſonen getötet, und in Maria-Hegy-Tonia ein Hausbeſitzer mit neun Kindern unter den Trümmern ſeines eingeſtürzten Hauſes begraben. In Kecskemet blieb kein Haus unbeſchädigt, die Faſſade des Rathauſes der Stadt ſtürzte ein, ebenſo die Faſſade des Gerichtsgebäudes. Die Franz-Josephs-Huſaren-Kaſerne mußte geräumt werden. Das Erdbeben hatte tektoniſchen Charakter und wird von Fachgelehrten durch eine Verſchiebung von Geſteinsſchichten erklärt.



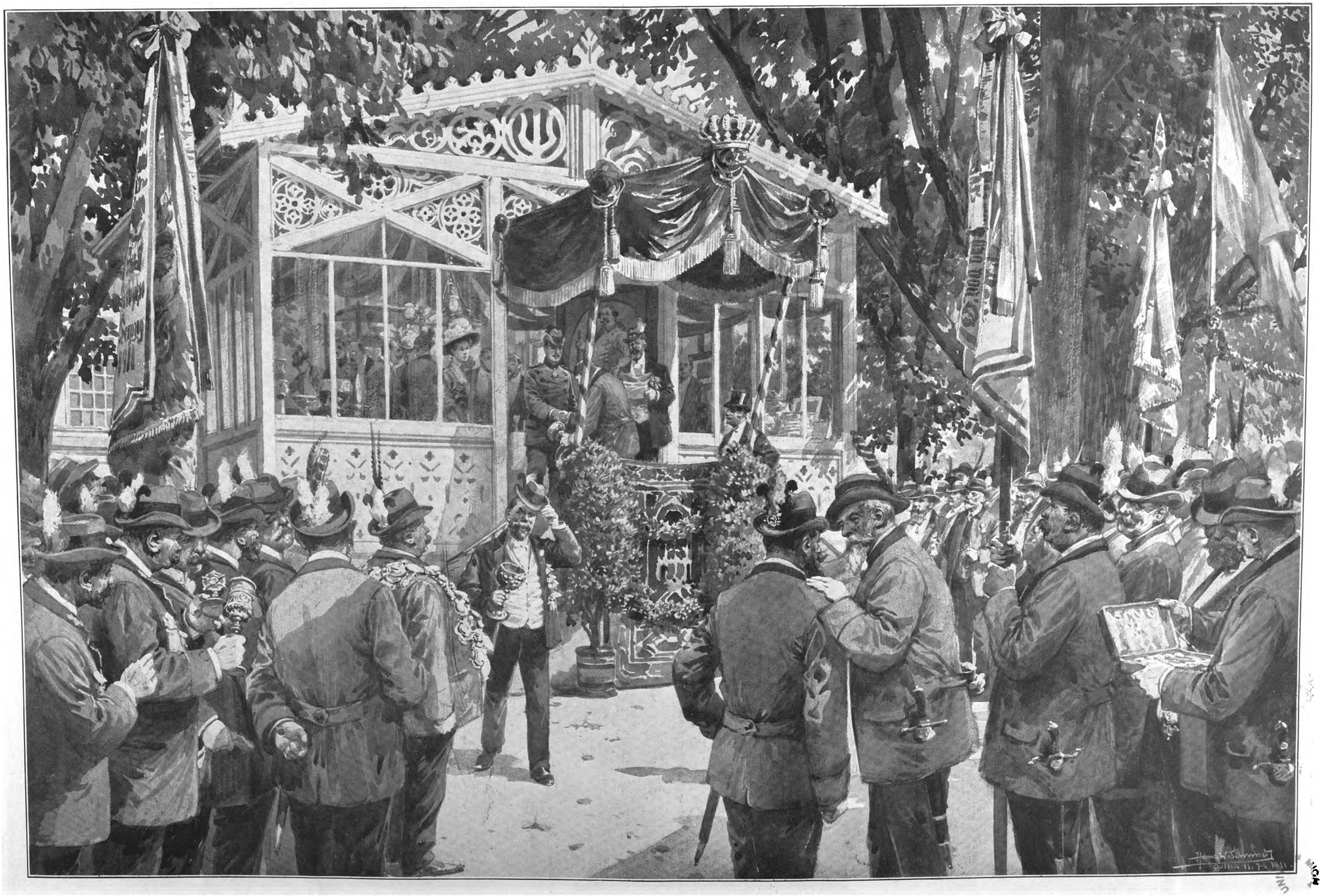
Nächtigen im Freien in der am ſchwerſten betroffenen Stadt Kecskemet.

Von der Erdbebenkataſtrophe in Ungarn am 8. Juli.



Phot. Renard, Kiel.

Die erſte Probefahrt des größten deutſchen Panzerkreuzers „Helgoland“ am 12. Juli.



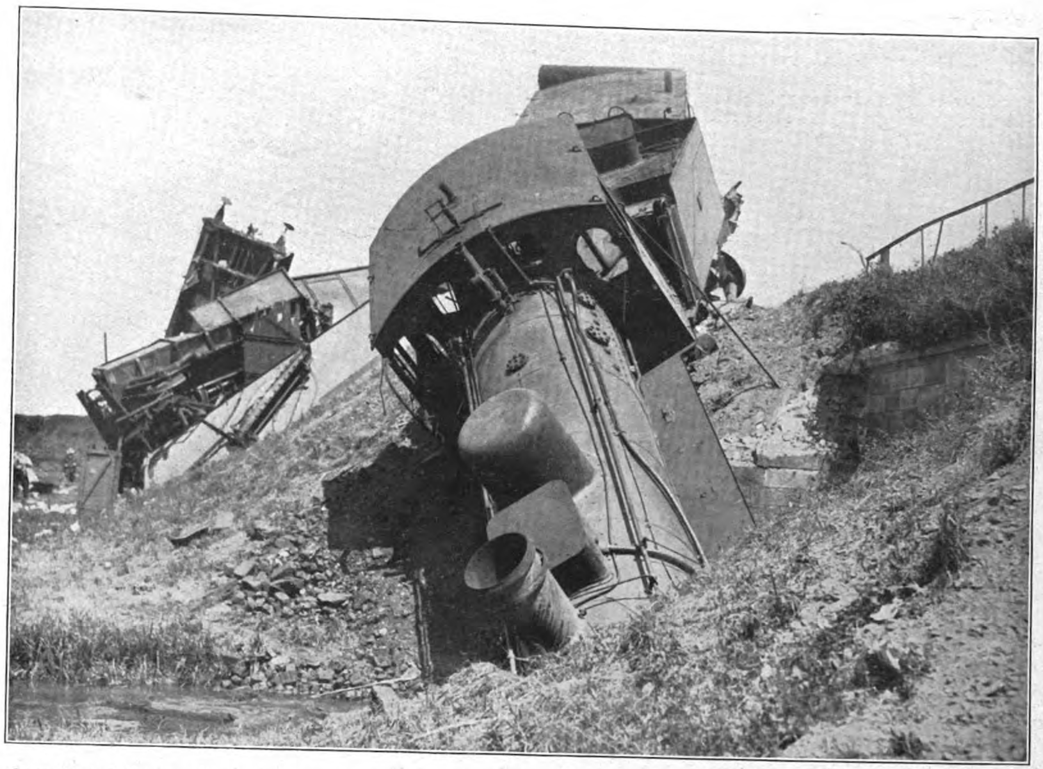
Vom 50jährigen Gründungs-Jubiläumsfeſt des Deutſchen Schützenbundes in Gotha: Die Preisverteilung durch Herzog Carl Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha vor dem Schießhaus am 11. Juli.
Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Profeſſor Hans W. Schmidt, Weimar.

Literatur.

Eine neue Ausgabe des „Nibelungenliedes“ (geb. 2 ℳ), und zwar nach der bekannten Überſetzung Karl Simrocks, iſt ſoeben in der beliebten Klaſſikerſammlung des Bibliographiſchen Inſtituts zu Leipzig erſchienen. Als Herausgeber zeichnet der Leipziger Sprach- und Literaturforſcher Profeſſor Dr. Georg Holz, der eine ausführliche Einleitung ſowie zahlreiche kritiſche Anmerkungen beigeſteuert hat, die ihn als genauen Kenner der deutſchen Sagenkreiſe zeigen. — Max Eyths letztes Werk „Der Schneider von Ulm“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; geh. 4 ℳ), die reifſte und inhaltvollſte Schöpfung des Dichter-Ingenieurs, liegt jetzt in einer wohlfeilen Volksausgabe vor. Eyth hat es verſtanden, die etwas fragwürdige Geſtalt Berblingers, der im Jahre 1811 ſeinen mißglückten Flugverſuch vor dem König von Württemberg unternahm und wegen ſeines Mißerfolges dem allgemeinen Spott anheimfiel, zum Erfindertypus zu ſtempeln, und behandelt in der tragiſchen Lebensgeſchichte des hundert Jahre zu früh Geborenen eine der intereſſanteſten pſychologiſchen Fragen auf dem Gebiet der Technik: das Problem des Erfinders. Der zugleich als treffliches Zeitgemälde zu empfehlende Roman iſt ein Volksbuch im wahrſten Sinne des Wortes. — Das Erſcheinen der vierten Auflage von Wilhelm Maurenbrechers „Gründung des Deutſchen Reichs 1859 bis 1871“ (Leipzig, C. E. M. Pfeffer; geb. 4 ℳ 25 ₰) ſei an dieſer Stelle nur kurz regiſtriert. Die Vorzüge dieſes volkstümlichen Geſchichtswerkes ſind bekannt. In der Perſon des Marburger Hiſtorikers W. Buſch, eines Schülers des im Jahre 1892 verſtorbenen Verfaſſers, hat das Buch einen verſtändnisvollen Bearbeiter gefunden, der es auf der Höhe der Forſchung erhalten hat, ohne es jedoch ſeines urſprünglichen Charakters zu entkleiden. — „Da draußen vor den Toren“ iſt der Titel des neueſten Buches von Hermann Löns (Warendorf i. W., J. Schnell; geb. 3 ℳ 50 ₰). Löns vereint das ſcharfe Auge des Naturkenners mit dem warmen Herzen und dem Schönheitsſinn des Dichters. In dreißig kurzen Betrachtungen führt er auch in dieſem Buch wieder durch die Schönheiten der Heimat, die ſo offen liegen und doch erſt von einem ſolchen Begleiter richtig erſchloſſen werden.

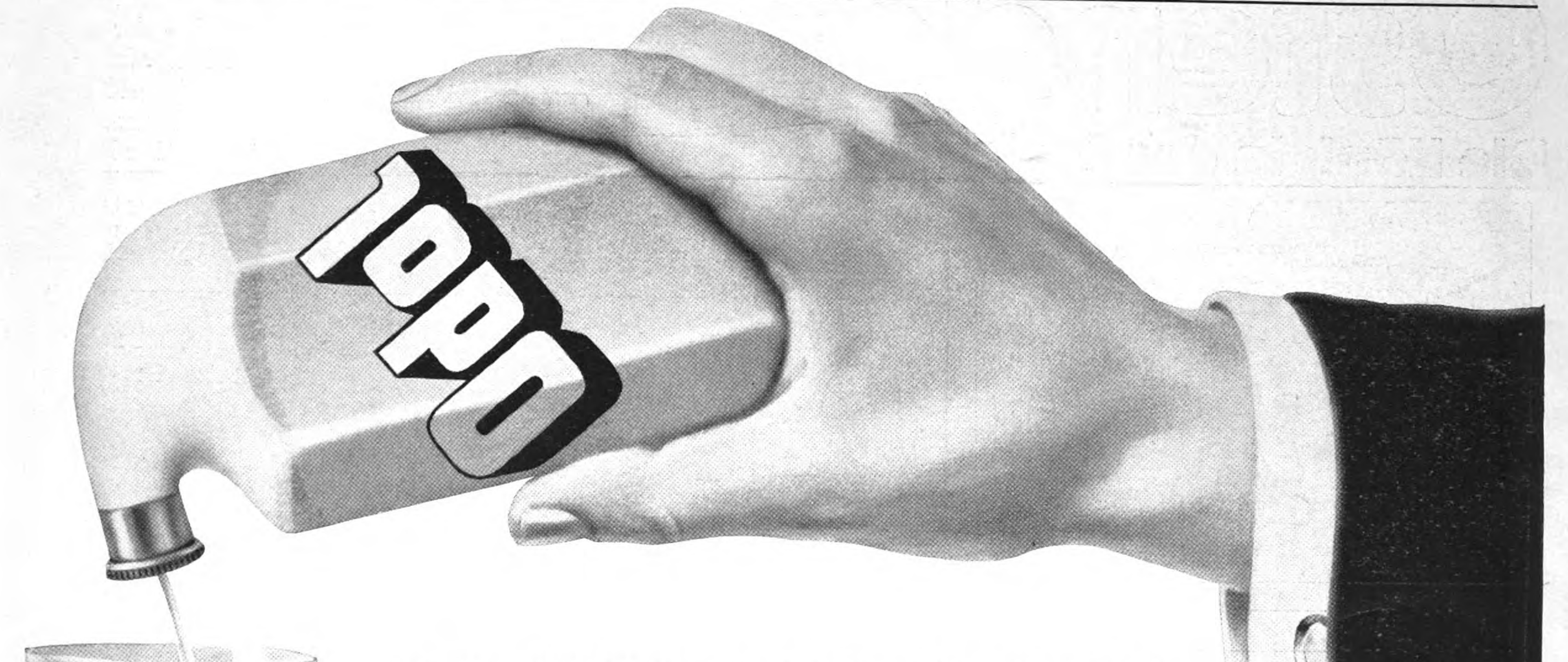
Schillers Geſpräche. Berichte ſeiner Zeitgenoſſen über ihn, herausgegeben von Julius Peterſen. Inſel-Verlag, Leipzig; in Pappband 3 ℳ. — Schillers Abſicht, ein Tagebuch zu führen, iſt bekanntlich nicht zur Ausführung gelangt, und ſo verbleiben uns als Selbſtbekenntniſſe des Dichters außer ſeinen Briefen nur ſeine mündlichen Mitteilungen ſeiner Umgebung gegenüber. Die vorliegende Sammlung Peterſens bildet eine Auswahl aus dem in den Jahren 1904 bis 1909 als Privatdruck der Geſellſchaft der Bibliophilen erſchienenen dreibändigen Sammelwerk „Schillers Perſönlichkeit, Urteile der Zeitgenoſſen und Dokumente“. Wie in der Biedermannſchen Sammlung von Goethes Geſprächen iſt der Begriff Geſpräch nicht zu eng gefaßt worden, es kommen mit Recht auch ſolche Augenzeugen zu Wort, die Gelegenheit hatten, den Dichter in nächſter Nähe zu beobachten, ohne aber mit ihm ins Geſpräch zu kommen. Die Anordnung der Berichte iſt ſtreng chronologiſch.

Mein Leben. Von Richard Wagner. 2 Bände. Verlag von F. Bruckmann, A.-G., München; geb. 25 ℳ. — Ende April dieſes Jahres ſind nun endlich die zuvor nur einem ganz engen Kreis der intimſten Freunde der Familie Wagner zugänglich geweſenen „Aufzeichnungen“, die die Zeit von der Geburt bis zur Berufung nach München durch Ludwig II. am 3. Mai 1864 behandeln, und die der Meiſter ſeiner „Freundin und Gattin“ in die Feder diktierte, auf dem Büchermarkte erſchienen, um mit begreiflichem Intereſſe von denen, die in irgendwelchen Beziehungen zum Lebenswerk Richard Wagners ſtehen, begrüßt zu werden. Daß bei allen, die nach den beiden einfach-vornehm ausgeſtatteten, umfangreichen, zuſammen 886 Seiten faſſenden Großoktav-Bänden die Hände ausſtreckten, lediglich der Wiſſenstrieb, ſich an authentiſchen Quellen Aufſchluß über die Geneſis und die Entwicklungsgeſchichte eines Genies zu holen, maßgebend geweſen ſei, wird kaum mit Wahrſcheinlichkeit anzunehmen ſein, denn die mehr oder minder auszugsweiſe Veröffentlichung zahlreicher Abſchnitte des Werkes in Tageszeitungen hatte die Neugier und Hoffnung auf „Enthüllungen“ auf das

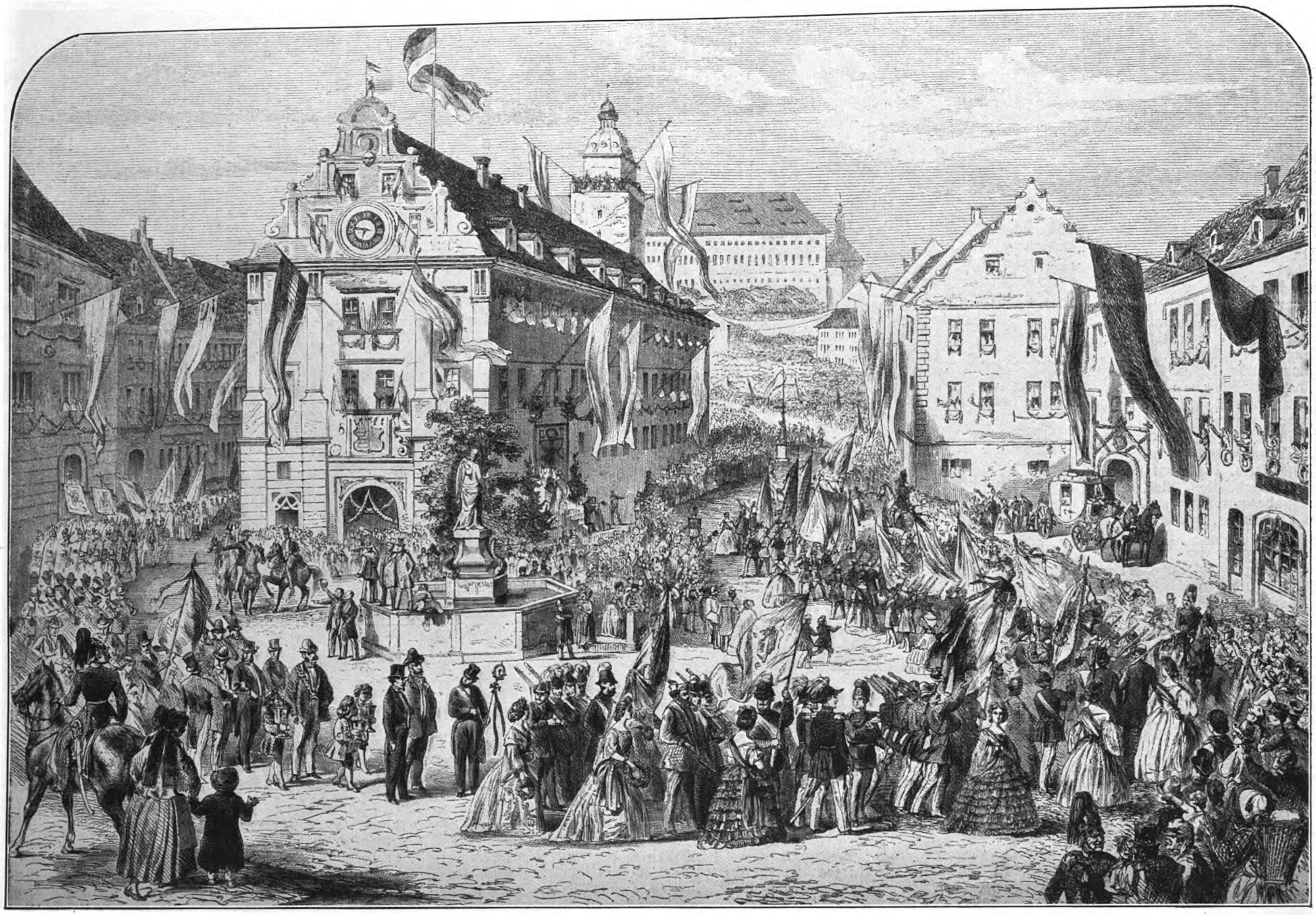


Zur Entgleiſung eines Güterzugs auf dem Bahnhof Dornberg-Groß-Gerau (Großherzogtum Heſſen) am 9. Juli: Die abgeſtürzte Lokomotive; im Hintergrund die Wagen.

Der Güterzug hatte nachts 12 Uhr 30 Min. das auf Halt ſtehende Signal überfahren, den Prellbock umgeworfen und war die 4 m hohe Böſchung hinabgeſtürzt; 15 Wagen wurden zertrümmert, die Lokomotive bohrte ſich tief in den Erdboden.



Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. **Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.**

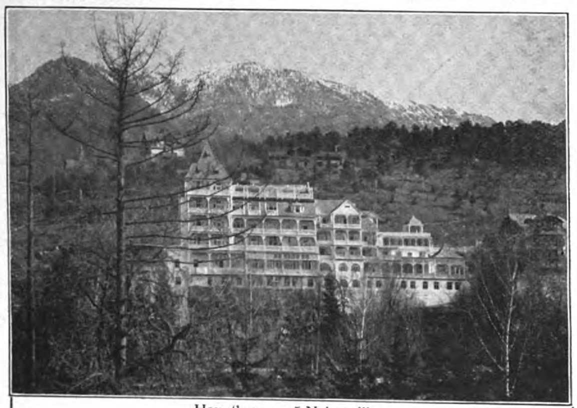


Zum 50jährigen Gründungs-Jubiläumsfeſt des Deutſchen Schützenbundes in Gotha vom 8. bis zum 11. Juli.

Das Erſte Deutſche Schützenfeſt in Gotha: Zug der Schützen und Turner nach dem Schießplatze am 8. Juli 1861. (Aus der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 27. Juli 1861.)

Ostende
Die Königin der Seebäder.

SAISON 1911
Der schönste Kursaal der Welt. – **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. – **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** – Kinderfeste. – Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théâtre Royal“.



Haupthaus. — 5 Nebenvillen.

Dr. Wigger's Kurheim Sanatorium Partenkirchen Bayer. Hochgebirge
für Innere-, Nerven-Kranke und Erholungsbedürftige.
Modernste Einrichtungen, jeglicher Komfort (Lift etc.)
Geschützteste, aussichtsreiche, erhöhte Lage, grosser Park.
Winter-Sport. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt. — **4 Ärzte.**
Anfang Juli Eröffnung eines erheblichen Erweiterungsbaues mit modernstem Komfort.

Herren-Taschenuhr mit Kette
vollständig Doublé.
Zwei Jahre Garantie ℳ 6.- Nachnahme, Porto inbegr. J. Reinmann, Hamburg, Telemannstr. 1.

Dr. Nöhring's Sanatorium
:: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.
(783)

Continental

Brüssel 1910: Grand Prix

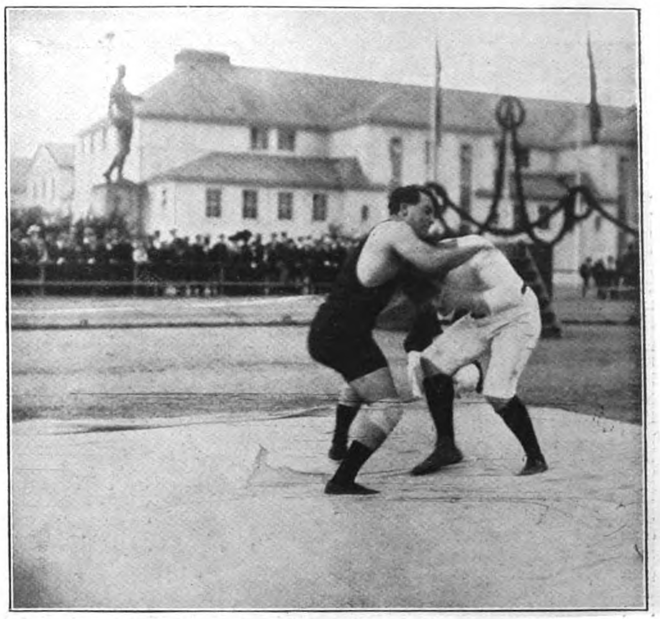
Die vorteilhafteste Maschine aller Systeme
Höchste technische Vollendung
Unübertroffene Gebrauchsdauer

Wanderer Werke A.-G.
Schönau bei Chemnitz
Gegründet 1885 ca. 1900 Arbeiter

CONTINENTAL

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND
MILDE
VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
(379)
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

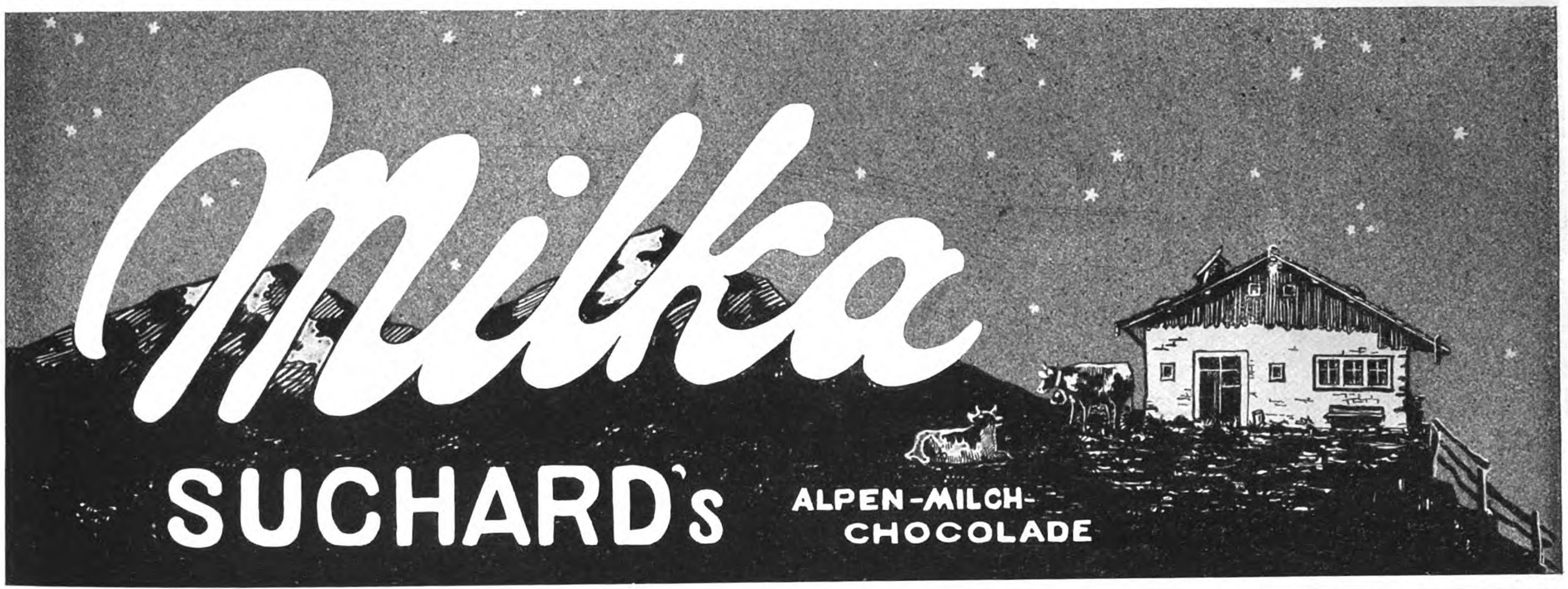
Das Internationale Meeting des Berliner Sport-Clubs am 8. und 9. Juli: Moment aus dem 110 m-Hürdenlaufen. Die Beſetzung der einzelnen Wettbewerbe war ganz hervorragend.



Von dem in Dresden am 8. und 9. Juli abgehaltenen Akademiſchen Olympia: Die Schlußrunde in der Ringkampf-Konkurrenz.

lebhafteſte geſteigert; aber ebenſo ſicher iſt auch, daß dieſer Teil der Käufer von „Mein Leben“ nur in äußerſt beſcheidenem Maße auf ſeine Rechnung gekommen iſt, zumal es ganz zweifellos erſcheint, daß das Werk vor der Preisgabe an die Allgemeinheit von den Hütern des Wahnfriedſchen Erbes einer ſorgfältigen revidierenden Durchſicht und Kürzung an ſolchen Stellen unterzogen wurde, für die die Garantie „einer reinen Teilnahme“ nicht uneingeſchränkt vorausgeſetzt werden konnte. Der zurzeit noch immer ſchwer abzuſchätzende literariſche und kulturgeſchichtliche Wert dieſer Selbſtbiographie, die nur mit der Lebensgeſchichte der größten Geiſter aller Nationen in einem Atem zu nennen iſt, wird durch dieſe Überarbeitung, über deren Eingriffe nur Mutmaßungen exiſtieren, ſelbſtverſtändlich nur ganz unweſentlich beeinflußt: das, was der Öffentlichkeit mit „Mein Leben“ gegeben wurde, birgt immer noch weit mehr an Wiſſenserſchließung und pſychologiſchen Offenbarungen als die ganze Summe deſſen, was unter der Flagge „Wagner-Literatur“ aus manchen berufenen, aber auch aus noch viel mehr unberufenen Federn im Büchermeer ſeit dem Erſcheinen von Wagners „Geſammelten Schriften und Dichtungen“ umherſegelt. Was auch dem gut informierten Kenner von Wagners Weſen, Wert und Werk, von ſeinen Leiden und Kämpfen, Enttäuſchungen und Triumphen bis zum Anbruch der Münchener Epoche, dieſe Selbſtbiographie ſo gewinnbringend macht, das iſt in erſter Linie die abſolut ſubjektive Art der Darſtellung, die ja auch ſonſt für das literariſche Schaffen Wagners maßgebend iſt, und die in Verbindung mit ſeinem äußerſt geſchärften kritiſchen Blick und einer ſelten treuen Erinnerungsgabe es ihm ermöglicht, ſelbſt jahrzehntelang zurückliegende Momente in greifbarer Deutlichkeit auferſtehen zu laſſen. Inwieweit bewußte oder unbewußte Selbſttäuſchung die Beleuchtung einzelner Perſonen und der verſchiedenen Phaſen ſeiner Entwicklungsgeſchichte etwa verſchleiert, bleibt ziemlich belanglos; das ändert an dem Wert dieſes Memoirenwerkes ebenſowenig etwas wie die nicht wegzuleugnende Tatſache, daß bei Wagner die Taten oder Untaten der Feinde einen tieferen und nachhaltigeren Eindruck hinterließen als die Wohltaten ſeiner Freunde, eine Erſcheinung, die um ſo weniger verwunderlich iſt, wenn man erwägt, daß die Aufzeichnungen nicht aus der beſchaulichen Ruhe des abgeklärten Greiſenalters heraus diktiert ſind, ſondern vielmehr einer Epoche entſtammen, in der der Künſtler und Menſch Richard Wagner, nach jahrelangem qualvollen Ringen zu unerhoffter Macht gelangt, wieder von einem grauſamen Geſchick in die Verbannung zurückgeſchleudert war und ſein Herz der Helferin, der „Ärztin“ offenbaren durfte, die für ihn nach ſtürmiſchen Fahrten ohne Zahl, nach Kataſtrophen und Schiffbrüchen mancherlei Art den friedvollen Hafen für den Reſt ſeines Erdendaſeins bedeutete. O. S.

Siegfried Wagner und ſeine Kunſt. Geſammelte Aufſätze über das dramatiſche Schaffen Siegfried Wagners vom „Bärenhäuter“ bis zum „Banadietrich“. Von



NESTOR
Cigarettes Nestor Gianaclis Frankfurt a/M Cairo
NESTOR
Nestor mit Gold

NESTOR MIT GOLD

in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert

No3 No4 No5 No7 No8 No100
3 ₰ 4 ₰ 5 ₰ 7 ₰ 8 ₰ 10 ₰

in Cairo
fabriziert und importiert

Queen King Sultana Sultan
12 ₰ 15 ₰ 20 ₰ 25 ₰

Cigaretten-Fabriken **Nestor Gianaclis** Frankfurt a/M. Cairo

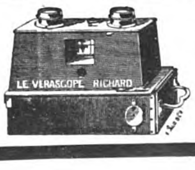
(1011)

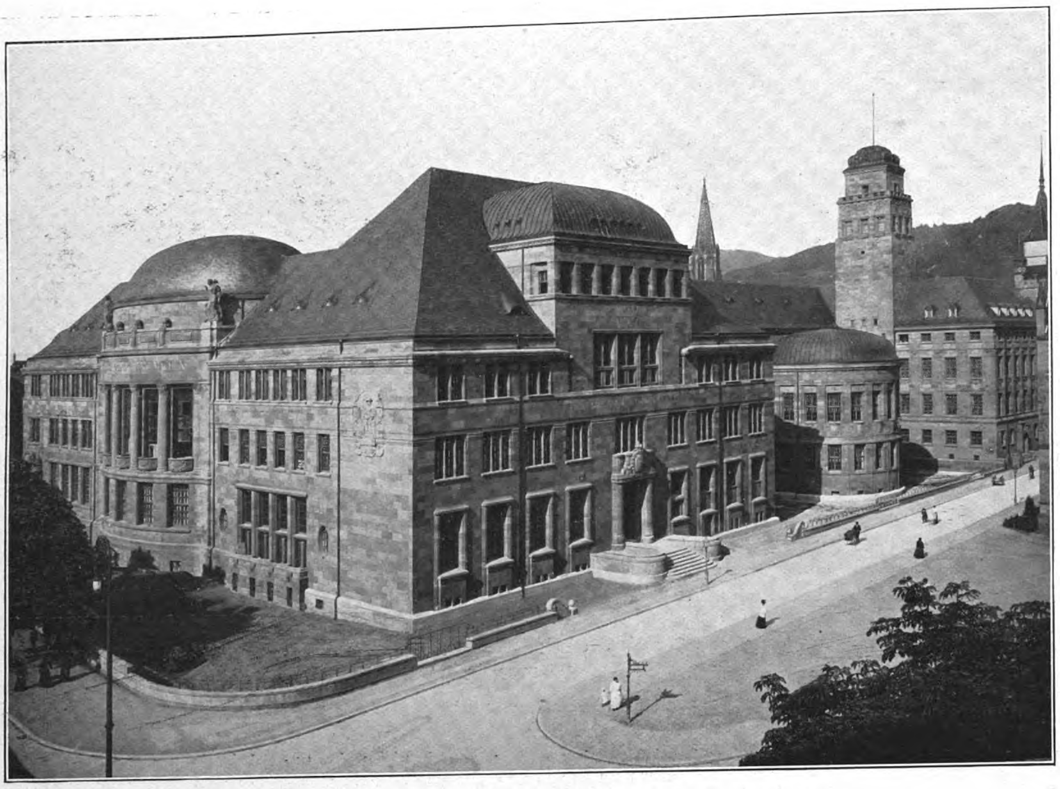
Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
RICHARD
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!
Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik
Paris, 25. Rue Mélingue.





Das neue Kollegiengebäude der Univerſität Freiburg i. Br.

C. Fr. Glaſenapp. Mit Buchſchmuck und Federzeichnungen von Franz Staſſen und fünf photographiſchen Porträten. Breitkopf & Härtel, Leipzig; geb. 18 ℳ. — Mit der gleichen umfaſſenden Gründlichkeit, die möglichſt nur auf authentiſchem Quellenmaterial aufzubauen beſtrebt iſt, mit der der nun ſchon ſeit Jahren viel Anfeindung und viel Ehre erntende Richard-Wagner-Biograph an ſeinem Lebenswerk arbeitet, hat Glaſenapp in dem vorliegenden, 406 Seiten ſtarken Quartband es unternommen, ein Bild von des Meiſters Sohn als Menſch, als Dichter und Muſiker zu entwerfen. Handelt es ſich hierbei auch nicht um eine ſyſtematiſch zuſammengetragene, von einheitlichem Geſichtspunkt aus diktierte biographiſche Darſtellung und Analyſe der Werke Siegfried Wagners, ſo bildet doch der aus ehrlicher Warmherzigkeit und enthuſiaſtiſcher Wahnfriedliebe heraus fließende bewußte Optimismus des Autors ein gemeinſames Band, das die an den verſchiedenſten Stellen zuvor einzeln veröffentlichten Aufſätze umſchlingt und dem ganzen Werk eine gewiſſe Einheitlichkeit verleiht, der zuliebe man manche Weitſchweifigkeit, manche Wiederholung, ja ſogar manche gern entbehrliche polemiſche Ausfälle willig mit in Kauf nehmen kann. Mit ſtolzem, aber durchaus berechtigtem Selbſtbewußtſein will Glaſenapp ſein Siegfried-Wagner-Werk nicht der Literatur post festum (die nicht „ſtirbt, wenn das Kunſtwerk lebt") beigerechnet wiſſen, ſondern vielmehr der Literatur ante festum und pro festo: er ſchrieb ſein Buch in dem Wollen und Wünſchen, dadurch mit dazu beizutragen, daß für die muſikdramatiſche Kunſt Siegfried Wagners der ſchöne Tag des Feſtes bald und bei vollem Sonnenlicht heraufziehen möge. Man braucht den Standpunkt, den Glaſenapp zu den Schöpfungen des ſchon jetzt ſo reich verdienten und vielſeitig tätigen Bayreuther Erben einnimmt, nicht allenthalben zu teilen, ja man mag über manche von vergötternder Schwärmerei ſtark beeinflußte Einſchätzungsziffer lächelnd oder mißbilligend den Kopf ſchütteln, aber das praktiſche Reſultat wird durch derartige Überſchwenglichkeiten doch nicht — oder doch kaum nennenswert — beeinflußt. Dieſer Effekt aber beſteht darin, daß diejenigen von den Opern Siegfrieds, denen bisher nur ein kurzes Daſein auf einem engen Kreis von Bühnen beſchieden war, in plaſtiſch-anſchaulicher Form vor den Augen des wohlwollend geſinnten Leſers, der ſich darüber zu informieren wünſcht, zu erſtehen vermögen. Wird den Werken auf dieſe Weiſe auch nicht unmittelbar der Weg zu erneutem Bühnendaſein gebahnt, ſo werden ſie doch trotzdem mit ſicherer Hand einer unverdienten, allzu frühzeitigen Vergeſſenheit entriſſen. Die lebendige Erinnerung aber an frühere gewichtige dramatiſche Wertgaben des jungen Meiſters vermag bahnbrechend für „neue Taten" zu wirken. Ganz weſentlich unterſtützt wird Glaſenapp in ſeinem Streben, den Nachweis dafür zu führen, daß das dramatiſche Kunſtſchaffen Siegfried Wagners aufs innigſte mit dem geſamten deutſchen Volksleben und Volksglauben verſchwiſtert iſt, durch den Illuſtrationsſchmuck, den Franz Staſſen beigeſteuert hat, und von dem ſich zwei Proben auf S. XIX und XX finden. Dieſe Federzeichnungen, etwa zweihundert an der Zahl, verleihen dem Werk einen ganz außerordentlich lebendigen Reiz, der um ſo intenſiver wirkt, als die ſchöpferiſche Phantaſie Staſſens ſich innig in die Seele der jung-wagnerſchen Dichtungen hineingelebt hat und (fernab von jedweder theatraliſch-ſzeniſchen Wirkung) deren muſikaliſchen, mehr aber noch den dramatiſch-poetiſchen Gehalt in meiſt zarten, doch faſt ſtets überzeugenden Linien auszudeuten verſtanden hat. — So iſt es denn kein Wunder, wenn der Zuſammenklang zweier Künſtler wie Glaſenapp und Staſſen einem wirkſamen Heroldsrufe gleicht, der, wie wir nicht ſowohl im Intereſſe Siegfried Wagners allein, als auch zugunſten der Einbürgerung einer neuen, kerngeſunden Volkskunſt auf deutſchem Bühnenboden, hoffen möchten, nicht ungehört verhallen wird.

O. S.

Ende des redaktionellen Teils.

Hygiama Hygiama

höchste Auszeichnungen
Preis dieser Büchse in Deutschland M. 2.50.
HYGIAMA
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft m. b. H.
Stuttgart-Cannstatt.

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Für zarte weisse Haut u. blendend schönen Teint!
à Stück 50 Pfg.
Überall zu haben!
SEIFE
SCHAFER

Das vornehme Wiener Corset
ist das
Günsberger-Mieder

Schutz-Marke.

Erster Staatspreis Wien 1910
(Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.

Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung

Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9a, neben Theyer und Hardtmuth.

Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger,

K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.

Gegr. 1874 Nach Deutschland liefern wir von M. 25.- an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei. Gegr. 1874

Der AutoStrop ist der einzige Sicherheits-Rasierapparat, der eine Selbst-Abzieh-Vorrichtung besitzt. Kein Auseinandernehmen zwecks Abziehens oder Reinigens.

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 12 Sheffield Stahlklingen, ein Rossleder Streichriemen in Lederetui ... Mk. **20**

12 Sekunden dauert das Abziehen einer AutoStrop-Klinge und ebenso leicht ist die Reinigung. Kein Auseinandernehmen! Kein fehlerhaftes Abziehen möglich! Keine fortgesetzten Ausgaben für neue Klingen!

AutoStrop

SICHERHEITS RASIRAPPARAT

Zu haben in allen besseren Verkaufsstellen. Jeder Verkäufer wird Ihnen den AutoStrop Rasierapparat mit der Vergünstigung verkaufen, dass er sich verpflichtet, den Apparat nach 30-tägigem Gebrauch zurückzunehmen und dafür den vollen Preis zu zahlen, falls derselbe nicht zur vollen Zufriedenheit des Käufers arbeitet.

General-Depositär:
PAUL W. ORNSTEIN. Hamburg. Hohe Bleichen 20.

(1063)

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

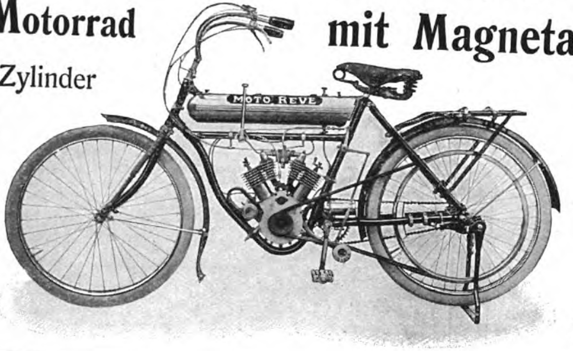
KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik : Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad mit Magnetapparat

1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.



Gewicht 40 kg

Leichtigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit

Genf **Schweiz**

(1111)

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der praktischen Photographie“.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“
Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit **16** Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

(839)

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer
Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Appel's Tuben Sardellenbutter

appetitanregend u. wohlbekömmlich

Goldene Medaille —— Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A 17. Gegr. 1879

(1064b)

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Soeben ist erschienen:

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Früher sind erschienen:

Gartengestaltung der Neuzeit. Von **Willy Lange,** Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

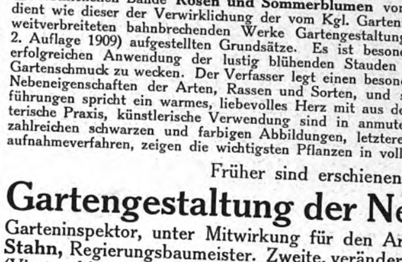
Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. E. Naeher · Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Allgemeine Notizen.

Der Bund der Töchterſtudienheime hat gelegentlich ſeiner jüngſten Zuſammenkunft wichtige Bundesangelegenheiten erledigt, in der Hauptſache aber die großen Fragen der Mädchenerziehung erörtert, die Gefahren der einſeitigen Berufsausbildung berührt und die hohe Bedeutung der Internatserziehung als einer wichtigen unentbehrlichen Etappe in der Erziehung der Töchter höherer Stände erhärtet. Man wies darauf hin, wie die Regierungen ſich bemühen, in der Frauenſchule, die auf kein Examen zuführt, die weibliche Jugend mit all den Fertigkeiten und Kenntniſſen auszurüſten, die ſie befähigen ſoll, ihrem Vaterlande als verſtehende Gattin und Mutter die wichtigſten und beglückendſten Dienſte zu leiſten, ſtellte aber auch feſt, und weiß ſich darin in Übereinſtimmung mit hervorragenden Schulmännern, daß der Frauenſchule zweierlei fehlt: die Möglichkeit, über die Stunden hinaus erzieheriſch zu wirken und die Möglichkeit, die vielerlei Gebiete, die Fachkräfte vertreten, zu einer Einheit zuſammenzuſchmelzen. Nicht jede Mutter, auch die, die das ernſteſte Streben dazu hat, vermag dieſe Lücke auszufüllen. Es iſt darum wichtig, daß ſich gerade in den Frauenſchuljahren, alſo für Mädchen von 16—18 Jahren etwa, ein Haus auftut, das von einer hochgebildeten, wahrhaft berufenen Perſönlichkeit geleitet iſt, in dem junge Mädchen die nötige Sammlung finden, die manches geſellſchaftlich und beruflich bewegte Elternhaus nicht bieten kann, und das iſt das Töchterpenſionat. Der Bund der Töchterſtudienheime will dahin wirken, daß dieſes eine Stätte bleibe für ernſte Geiſteserziehung, eine Stätte, wo Herzens- und Gemütsbildung gepflegt wird und hauswirtſchaftliche Tüchtigkeit erworben werden kann. Es ſoll den Eltern eine weſentliche Erleichterung in der Auswahl der Inſtitute verſchaffen. Am Schluß der Sitzung wurden noch einige Handbücher für Staats- und Bürgerkunde beſprochen und die von Profeſſor Dr. Friedrich Zimmer herausgegebenen Hefte für Volksgeſundung durch Erziehung empfohlen; auch wurden eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen.

Kochkunſtrezepte. Mineſtreſuppe. Ein Wirſingkopf wird nudelartig geſchnitten und auf 2—3 in Butter gelb gedämpften Zwiebeln, ungefähr weich gedämpft. Dazu gibt man 125 Gramm Reis, $1^1/_2$ Liter Waſſer und einen Eßlöffel mit Liebigs Oxo. Nachdem der Reis weich, aber nicht breiig gekocht iſt, gibt man einige Löffel mit geriebenem Parmeſankäſe dazu. — Riſi-piſi-Suppe. Guter Reis wird mit jungen Erbſen in etwas Butter und Waſſer weich gedämpft. Dann bereitet man eine kräftige gute Brühe aus Waſſer und Liebigs Oxo und füllt damit auf. Es wird geriebener Parmeſankäſe zu der Suppe gereicht. — Selleriesalat. Der Sellerie wird zuerſt geſchält und dann mit etwas Eſſig und Waſſer gar gekocht. Nachdem derſelbe in Scheiben geſchnitten iſt, rührt man ein Stückchen Butter mit einem Eigelb ſchaumig, gibt nach und nach etwas Öl dazu und würzt die Tunke mit Pfeffer und Salz; zuletzt werden 1—2 Löffel ſaure Sahne und 1 Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt hinzugegeben. Die Tunke wird vorſichtig mit den Selleriescheiben vermiſcht. — Grüner Pfannkuchen. Ein Löffel Mehl wird mit wenig Milch, wenig Salz, 3 Eiern, einem Eßlöffel fein geſchnittenen Speckwürfelchen und einem Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt zu einem Teig gerührt; dazu gibt man eine Obertaſſe voll abgekochten, feingehackten Spinat und bäckt daraus einen Pfannkuchen. Derſelbe wird mit Spiegeleiern zu Tiſch gebracht.

Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
R·H·
(927)

Exemplare der Illustrirten Zeitung Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:
Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan
mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der Illustrirten Zeitung geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers Wilhelm Kuhnert, Berlin stehen zum Preise von je 1 Mark 50 Pfg. zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Ideal
Vollendete Konstruktion mit vielen Neuerungen. Unerreicht sichtbare Schrift, zweifarbig, Dezimalstellen-Tabulator usw.
Seidel & Naumann
Dresden
(1121)

Die Aufhebung der Beschlagnahme
des Kunstwerkes
Der weibliche Körper
von R. Arringer
mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung Volksausgabe brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.
Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das
Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann.
14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M.3.-, eleg. gbd. M.4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.
Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597 LEIPZIG Reudnitzer Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN · MILDES ABFÜHR-MITTEL · APOTHEKER RICH. BRANDT
Rich. Brandt
Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:
Abführpillen.
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)
(1170)

Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc. nur echt mit
dieser Engels-Marke
Eine gebogene Klinge hat praktisch
absolut keinen Wert;
man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!
Prüfen Sie bitte Zenith 2
Original-„Gillette“ Klingen pro Satz (10 Stück) Mk. 2.50. Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.
Drei Monate zur Ansicht und Probe.

Engelswerk
„Zenith“
complett Nur 6 Mark
STUMPF - DULL
SCHARF SHARP
Ohne Nachnahme

Original-„Zenith“-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette“ per Stück 20 Pf. Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.
Nicht an Händler!
Nr. 152. Zenith 2 schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith“-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, Mk. 6.—.
Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), Mk. 7.30.
Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, Mk. 3.50.
Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), Mk. 4.80.
Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!
Ohne Nachnahme! *Ohne Vorauszahlung!*
Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben. Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.
Engelswerk in Foche bei Solingen
Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.
Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, München, Kaufingerstr. 11, Nürnberg, Antwerpen, Rue de la Commune 24, Mannheim, P. 5. 14, Heidelbergerstr.
◈ Engelswerk-Fahrräder ◈
Vornehmste Marke

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker Kaesbach, Wien XVI, Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Die Wohnung der Neuzeit.
Von Professor Dr. Erich Haenel und Baurat Professor Heinr. Tscharmann.
In Künstlerleinen geb. 7 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wiesbaden. Bei einer Anzahl von Leiden, wie Gicht, Rheuma, Nieren- und Blaſen-Steinen, ferner bei Stuhlträgheit, Magen-, Darmkrankheiten, ſind die Wiesbadener Kochbrunnen-Hauskuren von guter Wirkſamkeit. Auch die in letzter Zeit in Normaldoſen für ein Bad zum Verſand gelangenden heilkräftigen Kochbrunnenbäder für Badekuren zu Hauſe finden in Ärzte- und Patientenkreiſen ungeteilte Anerkennung. Ausführliche Kurbroſchüren über die unter amtlicher Kontrolle ſtehenden Wiesbadener Quellenerzeugniſſe werden vom Brunnenkontor in Wiesbaden jedem Anfragenden bereitwilligſt koſtenlos überſandt.

Jugendfriſche verleiht und erhält die flüſſige Gerſtenmalznahrung, genannt Biomalz. Biomalz übt oft ſchon nach kurzer Zeit auch äußerlich wahrnehmbare, überraſchende Wirkungen aus. Insbeſondere wird die Geſichtsfarbe friſcher und roſiger, der Teint reiner. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar.

Die Milch wird verdaulicher, wenn ſie mit ein wenig Mondamin gekocht wird. Mondamin verhindert das ſchnelle Gerinnen der Milch im Magen, ein Übel, unter dem zarte Kinder oft zu leiden haben. Dieſe guten Eigenſchaften des Mondamins ſollte namentlich jetzt in der wärmeren Jahreszeit jede Mutter beachten. Mondamin iſt überall in den einſchlägigen Geſchäften zu haben, und zwar in Paketen zu 60, 30 und 15 Pfg.

Ein wirkliches Teintverbeſſerungsmittel iſt die Klespa-Creme. Dieſes vorzügliche Mittel bewirkt ein fortwährendes Abſtoßen und Erneuern der äußeren Hornſchicht der Haut und ſorgt zugleich durch ſeine eigens präparierte Grundfettſubſtanz für die Weichheit und Glätte der ſich neu entwickelnden Hornſchicht; es bleicht und entfärbt in der darunter liegenden Schleimhaut das ſogenannte Pigment, den Farbſtoff, welcher dem Teint die Tönung gibt, macht alſo die Haut hell und roſig, und es beſeitigt bei längerem Gebrauch ſogar hartnäckige Sommerſproſſen, die ebenfalls dem Pigment ihr Vorhandenſein danken. Klespa-Creme löſt und treibt ferner alle durch Verſtopfung der Poren in der Haut zurückgebliebenen Unreinigkeiten und Sekrete heraus (Miteſſer und Wimmerln), macht die Kanäle der inneren Hautſchichten frei und befördert den Stoffwechſel und die gehemmten Funktionen der Talgdrüſen — ein Umſtand, wodurch das Schrumpfen und Welkwerden der Haut in ſpäteren Lebensjahren weſentlich verhindert und aufgehalten wird. Klespa-Creme iſt die Doſe für 2 Mk., die dazu gehörige Seife das Stück für 60 Pf. nur zu beziehen von Paul Lange in Berlin C., Königſtraße 38.

Yale-Zylinder-Sicherheits-Schlöſſer ſind überall als ſicher, bequem und erſtklaſſig bekannt. Bis jetzt hat noch kein Dieb ein einziges dieſer Schlöſſer durch Nachſchlüſſel öffnen können. Wer ein Yale-Schloß an ſeiner Tür anbringen läßt, wird ſtets das beruhigende Gefühl abſoluter Sicherheit haben. Yale-Schlöſſer werden in hunderten von verſchiedenen Arten hergeſtellt, und zwar für alle möglichen Zwecke; ſie können an jeder Tür angebracht werden, ohne das alte Schloß zu verändern. Yale-Schlöſſer werden in unzähligen verſchiedenen Schließungen geliefert; kein anderer Schlüſſel öffnet ein ſolches Schloß. Yale-Schlöſſer ſind in Eiſenwarenhandlungen zu haben. Ein kleines ſehr intereſſantes Buch über Yale-Schlöſſer ſendet auf Verlangen die Firma Yale & Towne, Ltd., Hamburg 14, Alter Wandrahm 15 koſtenlos.

Vorsicht im Sommer

beim Genuß kühler Getränke kann nicht dringlich genug empfohlen werden. Ein Zuſatz von etwas

„Ricqlès-Minzengeist"

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

zum Trinkwaſſer macht daſſelbe unſchädlich, zerſtört ſchädliche Keime und erzeugt einen vorzüglichen Wohlgeſchmack.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmut

D. R. P. Nr. 183551 — Wortmarke
nach **Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.**

Wohlschmeckend, billig, leicht resorbierbar!

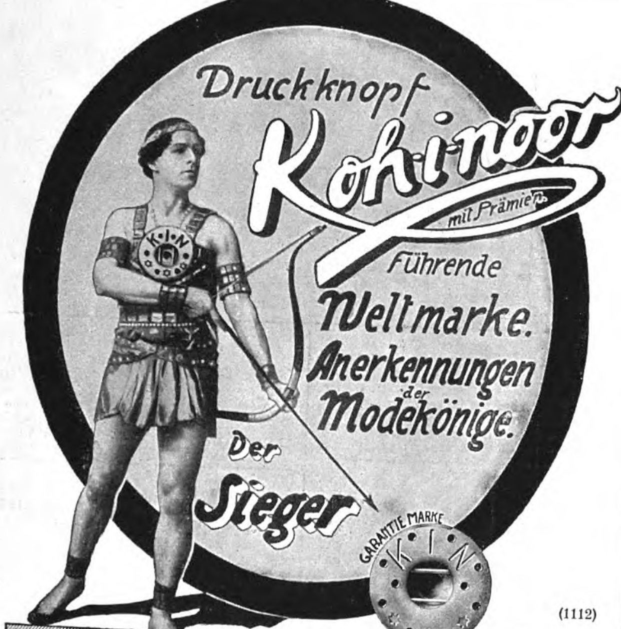
Speziell in der Kinderpraxis bestens bewährt.
In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche M. **1.25**
Arsen-Blutan	1 Flasche M. **1.25**
Brom-Blutan	1 Flasche M. **1.50**
China-Blutan	1 Flasche M. **1.50**
Diabetiker-Blutan	1 Flasche M. **1.25**
Jod-Blutan	1 Flasche M. **1.50**

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich in Helfenberg (Sachsen).

JOD-BLUTAN BLUTAN

(426)



(1112)

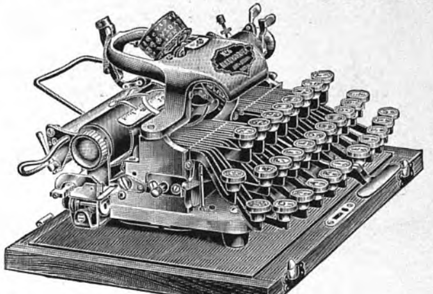
Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.

Einzige höchste Auszeichnungen.

Prämienkatalog kostenfrei von
Waldes & Ko., Prag, Dresden-A., Warschau.

Blickensderfer-Aluminium

Eleganteste und leichteste Schreibmaschine für Reise und Privatgebrauch.



Bewährtes System mit unverwüstlichem Mechanismus, sichtbarer Schrift und vielen Sondervorzügen. Gewicht nur 2¹/₃ kg.

Preis: mit **zwei** Schriftarten inkl. eleg. Verschlußkasten aus poliertem Eichenholz oder Leder 225 bezw. 250 Mk.

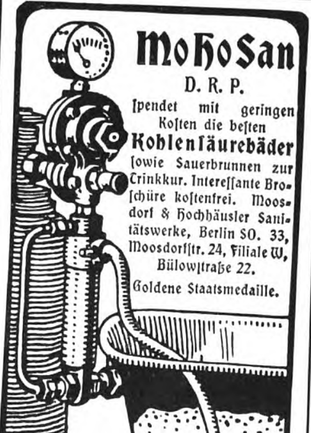
Mehr als 100 verschiedene Schriften und Sprachen!

Verlangen Sie bitte unseren ill. Prospekt **A** mit interessanten Berichten berühmter Forschungsreisender über die erstaunliche Stabilität der Blickensderfer in allen Weltgegenden, bei jedem Klima und jeder Behandlungsweise.

Schwerere Modelle 185—260 Mk. lt. Hauptkatalog.

(1075)

Köln
Mauritiussteinweg 84 · **Groyen & Richtmann** · Filiale: **Berlin,**
Leipziger Straße 112



MoHoSan

D. R. P.

ſpendet mit geringen Koſten die beſten **Kohlenſäurebäder** ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.

Goldene Staatsmedaille.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.

(1166)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth,

Köstritz, Deutschland. (1164)

Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL

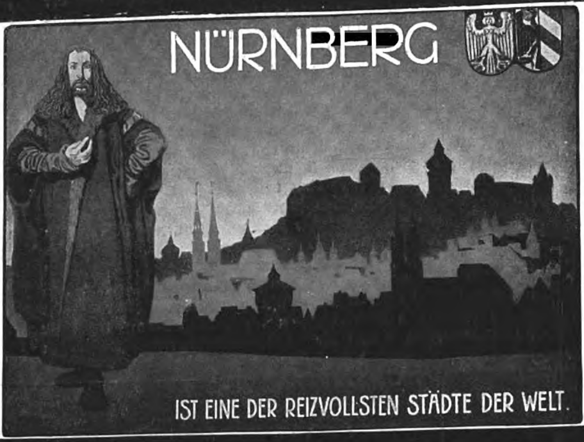
Man verlange Preisliste.

Rüsselsheim a. M.

Malerische, mächtige, mittelalterliche Befestigungsanlagen, bekrönt von der Königlichen Burg, ehemals Sitz der deutschen Kaiser und der Burggrafen von Nürnberg. Germanisches Nationalmuseum mit seinen weltberühmten Sammlungen.

NÜRNBERG.

Herrliche Kirchen und monumentale Prachtbauten aus der Blütezeit der Gotik und der Renaissance, mit unvergleichlichen Kunstschätzen. Wundervolle Brunnen, reizende Höfe, Erker und Chörlein.


NÜRNBERG
IST EINE DER REIZVOLLSTEN STÄDTE DER WELT.

Monumentale neuzeitliche Bauten. Herrliches Stadttheater. Prachtvolle Garten- und Parkanlagen. Zweitgrösste Stadt Bayerns mit 360 Tausend Einwohnern.

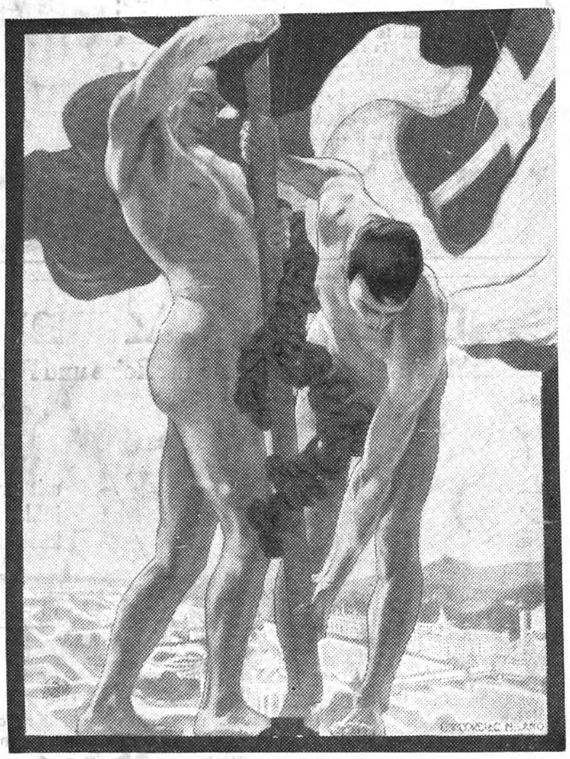
NÜRNBERG.

Modernste Verkehrsmittel. Billige, angenehme Gesellschafts- und Lebensverhältnisse. Schöne Umgebung.

Auskunft und Prospekte unentgeltlich durch den

Fremdenverkehrsverein.

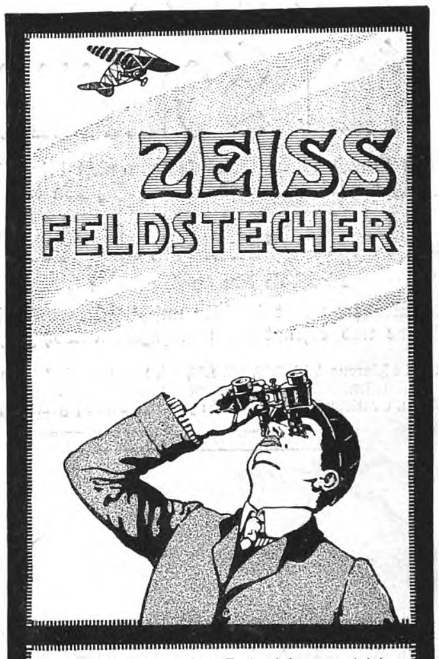
Turin 29. April bis November 1911



Internationale Industrie- und Gewerbe-Ausstellung

Grosse Feste aller Art.

40 bis 60 % Ermässigung auf allen italienischen Eisenbahnen.



Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg — CARL ZEISS JENA — St. Petersburg : Wien

Paris : Frankfurt a. M. — London : : Mailand

(232)

Stotterer

erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.

(484)

Die grössten

Kohlen-Ersparnisse

in jedem Dampfkesselbetrieb durch

Seyboth-Feuerung!

Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Rayonnante

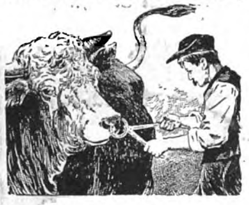
Neueste Eismaschine (Deutsches Patent).

Für Herrschaftshäuser auf dem Lande, erzeugt in 20 Minuten Eis in festen Blöcken, für Kühlzwecke aller Art, sowie Gefrorenes, auf einfache, sehr billige Art, vermittelst eines vollständig harmlosen Salzes. **Vor Nachahmungen wird gewarnt.** Prospekt franko.

J. E. Schaller, 1 rue François-Ponsard, **Paris.**

(1008)

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur



Tierzucht u. -Pflege

sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

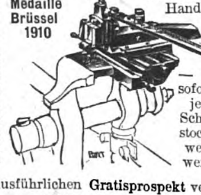
(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. **Hoflieferant, Berlin NW. 6.**

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen **Gratisprospekt** versenden

Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige

Heizung für das Einfamilienhaus

ist die Frischluft-Ventilations-Heizung

Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C

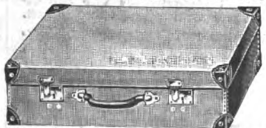
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.

Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

(27)

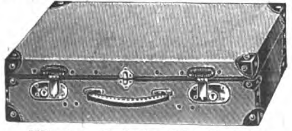
Winterstein's moderner Ideal-, Hand- und Coupékoffer :: F. A. Winterstein, Leipzig 2, Hainstr. 2.

Versand nach auswärts.
ooo Kataloge gratis. ooo



Kleider- u. Versandkarton m. braun. Segellein. resp. Segeltuchbez.

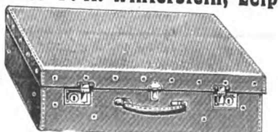
Nr.	Schloss	Ecken	Maße	Preis
Nr. 4627	m. 1 Schloss,	ohne Ecken	60×40×10	M. 3.75
,, 5398	,, 1 ,,	,, ,,	65×40×14	,, 4.25
,, 5399	,, 1 ,,	,, ,,	70×40×14	,, 4.50
,, 5400	,, 1 ,,	,, ,,	75×40×14	,, 4.75
,, 6904	,, 2 ,,	mit 8 ,,	60×40×14	,, 7.75
,, 6905	,, 2 ,,	,, 8 ,,	65×42×15	,, 8.25
,, 6906	,, 2 ,,	,, 8 ,,	70×44×16	,, 8.75
,, 6907	,, 2 ,,	,, 8 ,,	75×45×17	,, 9.25



Winterstein's Idealkoffer.

Der leichteste Handkoffer der Gegenwart, von Rindlederkoffern kaum zu unterscheiden.

Nr.	Maße	Preis
Nr. 4610.	55×34×15 cm	M. 12.—
,, 4597.	60×35×16 ,, ...	,, 15.—
,, 4598.	65×36×17 ,, ...	,, 16.50
,, 4599.	70×37×18 ,, ...	,, 18.—
,, 4600.	75×38×19 ,, ...	,, 19.50



Konkurrenzlos!

Braun, glatt Rindleder, keine Imitation.

Nr.	Maße	Preis
Nr. 7219.	45×32×16 cm	M. 20.—
,, 7220.	50×33×16 ,, ...	,, 22.50
,, 7221.	55×34×16 ,, ...	,, 25.—
,, 7222.	60×35×16,5 ,, ...	,, 28.—
,, 7223.	65×36×18 ,, ...	,, 31.—
,, 7224.	70×37×18 ,, ...	,, 35.—
,, 7225.	75×39×19 ,, ...	,, 39.—

Winterstein's eleganter Rindlederkoffer.

Solid, leicht, unverwüstlich, modern, chic, hochelegant, von Ia hell glattem oder Ia grobnarbigem (Elefantennarben), braun, oder Krokodilrindleder (785) in Grössen von 55 bis 75 cm Länge. M. 47.—, 52.—, 58.—, 64.—, 70.—.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.

4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Wir bitten

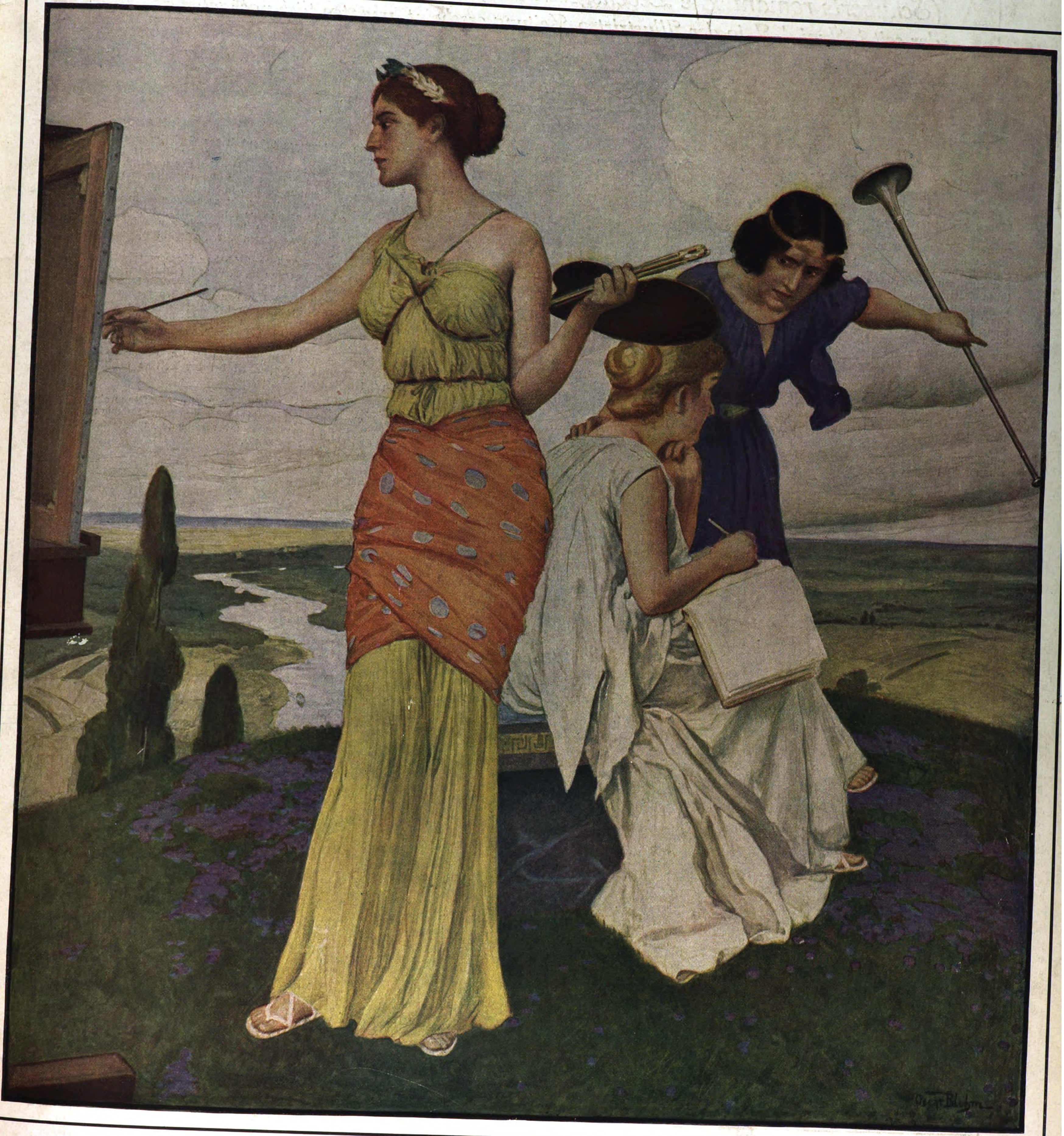
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3552.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
27. Juli 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

An unsere Leser!

Neu eintretende Abonnenten erhalten den Anfang des Romans »Schwammerl« (Schuberts romantische Lebensgeschichte) von Rudolf Hans Bartsch, der seit 1. Juni d. J. in der Illustrirten Zeitung erscheint, unentgeltlich nachgeliefert.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1-7. Redaktion der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Literariſche Rundſchau.

Jahrbuch über die Fortſchritte auf allen Gebieten der Luftſchiffahrt 1911. Herausgegeben von Ingenieur Ansbert Vorreiter. Mit 641 Abbildungen, 16 Tabellen und einer farbigen Standertafel (München, J. F. Lehmanns Verlag; geb. 10 ℳ). — Der Stand der Luftſchiffahrt in allen Ländern im Jahre 1910, was in den einzelnen Zweigen an techniſchen und wiſſenſchaftlichen Fortſchritten, ſportlichen Leiſtungen und Unternehmungen zu verzeichnen geweſen und geplant iſt, dieſes ganze ſchon recht unüberſichtlich gewordene, dabei aber immer wichtiger werdende Material iſt wohlgeordnet in dieſem Jahrbuch regiſtriert, ein von allen Intereſſenten mit Freuden begrüßtes Nachſchlagewerk, deſſen Herausgeber und Verleger ihr Verſprechen, es fortan alljährlich erſcheinen zu laſſen, hoffentlich wahr machen werden.

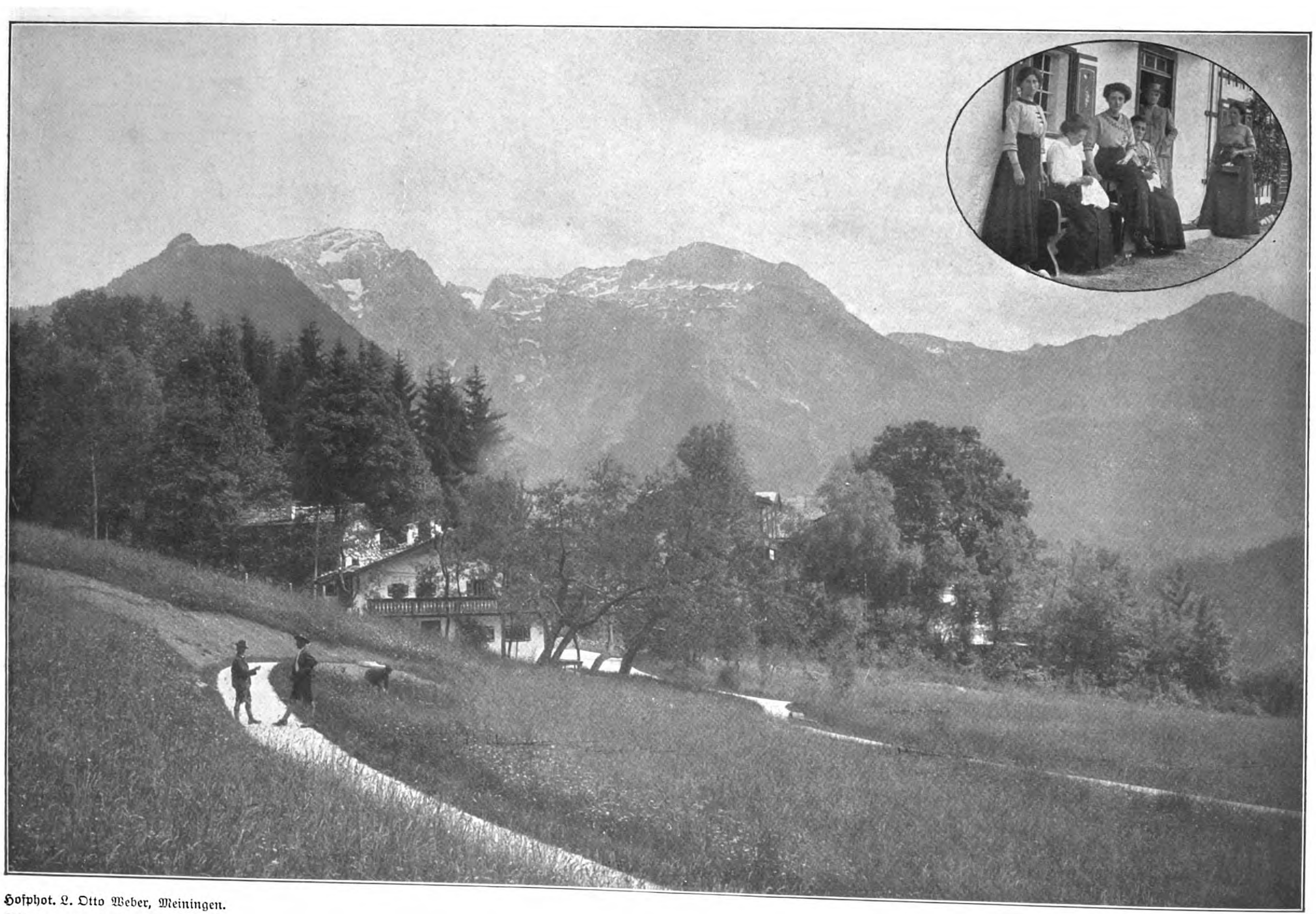
Internationaler Armee-Almanach 1910/1911 (Wien, A. Edlingers Verlag; geb. 9 ℳ). — Der fünfte Jahrgang des von dem k. u. k. Major Alois Veltzé herausgegebenen Internationalen Armee-Almanachs liegt jetzt vor. Das ausgezeichnete Werk hat als ein nie verſagendes Nachſchlagebuch weite Verbreitung gefunden. Es enthält umfangreiche Angaben über das Heerweſen von einundſechzig Staaten der ganzen Erde, ferner ſtatiſtiſche Daten über deren Regierungsform, Bevölkerung, Haushalt uſw. Zahlreiche Kartenſkizzen ſtellen die Truppendislokationen dar, und mehr als ſiebzig Illuſtrationen zeigen die Bekleidung und Ausrüſtung der Armeen der bedeutendſten Militärmächte.

Leſebuch der Volkswirtſchaftslehre. Von Dr. Otto Neurath und Dr. Anna Schapire-Neurath (Leipzig, Dr. Werner Klinkhardt; geb. 6 ℳ). — Die vorliegende Sammlung von Hauptſtücken aus den Werken der nationalökonomiſchen Klaſſiker wird nicht nur dem Studierenden der Volkswirtſchaftslehre, für den ſie in erſter Linie beſtimmt iſt, von Nutzen ſein, ſondern dürfte auch in dem weiten Kreiſe der Gebildeten, der ſeine Kenntnis der volkswirtſchaftlichen Probleme aus den Quellen vertiefen will, auf Zuſtimmung ſtoßen. Die Auswahl der einzelnen Stellen iſt recht geſchickt getroffen und die Abſicht, ein Bild von der Ideenwelt des betreffenden Autors zu geben, durchweg erreicht. Den Auszügen iſt ſtets eine kurze biographiſche Charakteriſtik des behandelten Autors vorangeſchickt.

Die Modell-Jacht. Konſtruktion, Bau und Segeln von Modell-Jachten. Von A. Tiller (Berlin, Dr. Wedekind & Co.; geb. 3 ℳ). — Der Bau und das Segeln von Modelljachten iſt heutzutage zu einem Sport geworden, für deſſen Pflege in verſchiedenen Städten Deutſchlands beſondere Klubs beſtehen. An der Hand zahlreicher Skizzen und Zeichnungen behandelt der Verfaſſer nun theoretiſch und praktiſch das Entſtehen dieſer Zwerge des Schiffbaues. Die nötige Handfertigkeit vorausgeſetzt, iſt es auf Grund der gegebenen Anleitungen möglich, ſich eine ganz den Beſtimmungen des internationalen Maßverfahrens entſprechende Miniaturjacht zu erbauen — in den Augen vieler Leute gewiß eine kindliche Spielerei, die aber den Nutzen hat, ſpielend mit verwickelten techniſch-wiſſenſchaftlichen Grundlagen der Jachtbaukunſt vertraut zu machen.

Kleines Wörterbuch der Naturwiſſenſchaften. Herausgegeben von G. Niemann (Stuttgart, Franckhſche Verlagshandlung; geh. 1 ℳ 25 ₰). — Auf dem Raum von 105 Seiten bietet das von namhaften Fachmännern bearbeitete kleine Lexikon die Erklärung von etwa zweitauſend Fachausdrücken und Begriffswörtern aus dem Gebiete der Botanik, Zoologie, Geologie, Paläontologie, Mineralogie, Chemie und Naturphiloſophie. Dem naturwiſſenſchaftlich intereſſierten Laien iſt das Buch ein vortreffliches Hilfsmittel bei der Lektüre fachlicher Abhandlungen.

Dem in Nr. 3549 vom 6. Juli auf S. 28 reproduzierten Porträt des bekannten Münchener Malers Ludwig v. Zumbuſch liegt eine Aufnahme der Hofphotographen Gebr. Hirſch in München zugrunde.



Hofphot. L. Otto Weber, Meiningen.

Moospoint, das von der Prinzeſſin Marie von Sachſen-Meiningen in Berchtesgaden geſtiftete Erholungsheim für Poſt- und Bankbeamtinnen und Lehrerinnen aus dem Herzogtum Sachſen-Meiningen; rechts oben in der Tür: Die Prinzeſſin.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright July 27th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol
Hannover

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. Vornehmstes am Platze. Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue
Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.** Vacuum-Anlage. ◉ Warmwasserheizung. **Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.** Automobil-Garage ◉ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

Goerz Tenax Cameras
mit Goerz Doppel-Anastigmaten Dagor, Celor od. Syntor

Präzisions-Arbeit :: Handliche Modelle von grösster Stabilität für alle Zwecke der Photographie :: Katalog kostenfrei :: Bezug durch alle Photohandlungen.

Optische Anstalt **C. P. GOERZ**
Aktiengesellschaft
Berlin-Friedenau 9
Wien :: Paris :: London :: New York

Amateure und Fachleute finden auf **174** Seiten in der **neuen textlich stark erweiterten Auflage** des

Schleussner
Photo-Hilfsbuches

ausführliche Anleitungen zur bildmässigen Porträt- und Landschaftsphotographie, künstlerischen Bildkomposition und erfolgreichen Verarbeitung photographischer Platten mit ausführlicher Beschreibung fast aller Behandlungsfehler und der Mittel der Abhilfe oder Vorbeugung, vielen praktischen Winken, Entwicklervorschriften, Tabellen, Abbildungen, 14 Tafeln auf Kunstdruckpapier und einer Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck etc. **Preis 30 Pfg.** In allen Photo-Handlungen oder gegen 40 Pfg. in Briefm. von der **Dr. C. Schleussner Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 65.**

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Exemplare der **Jllustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

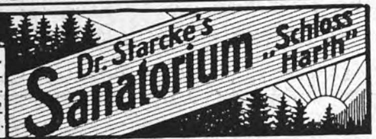
bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.



Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Bad-Elster
im Sächsischen Vogtlande.

Kgl. Moor- u. Mineralbad. Geschützte Lage. Von Wald umgeben. Starke Stahlquellen, vorzügl. Glaubersalzquelle. Hat hervorrag. Erfolge b. Blutarmut, Frauen- und Herzkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. **Kgl. Badedirektion.**

San.-Rat Dr. med. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster

Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Erstklassige Einrichtung. Alle erprobten Heilmittel, ausser den Kurmitteln Bad-Elsters. Grosses medico mech. Institut. Diätkuren f. Magen-, Nieren-, Stoffwechselkranke. Besonderes Kinderheim unt. gleich. Leitung. Illustr. Prosp.

Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda Dr. Lots **Kuranstalt** für Nervöse und Erholungsbedürftige.

Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes, Schlaflosigkeit etc. (Neueste Schrift „Nervöse Zustände" Mk. 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.

Sanatorium Elsterberg
(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

Hahnenklee-Bockswiese (Oberharz), bekannter Höhenkurort u. Wintersportplatz I. Rang. 600 m hoch. Vom Fichtenhochwald vollständ. eingerahmt. Meilenweite Promenaden, zum Teil ohne jegl. Steigung in bewaldeten, wildromantischen Bergen und Schluchten. Absolute Ruhe. Zuvorkommende freundl. Einwohner. Frequenz 1910: **10 000** Gäste. Tuberkulöse u. ansteckende Kranke ausgeschl. Ausgiebige Quellwasserleit. Kanalisation. Elektr. Licht. Bahnstation **Goslar** (D-Züge). Auto-Omnibus-Verbind. z. all. Hauptzügen. Auskunft, Prosp. etc. durch d. **Kurverwaltung.** (934)

Bad Jlmenau (Thüringen)
Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Thüringer Wald
Ilmenau

Bad Ilmenau i. Thür. Walde. 540 m h. Klim. u. Terrainkurort, **Sanatorium,** Sommerfr. Wintersportplatz. Ausf. Prosp. m. Wohnungsnachw. frei d. d. Bade-Vertret. (984)

Schlangenbad
im Taunus (Staatsbahnstation Eltville a. Rhein).

Nach modernen Ansprüchen eingerichteter Kurort, mitten in ausgedehnten Waldungen gelegen. **9 warme Quellen.** Heilwirkung bei Nervenleiden, Frauenleiden, Stoffwechselkrankheiten, Teintfehlern. — Terrainkur. — Versand von Mineralwasser.
Prospekte gratis durch den **Verkehrs-Verein.** (941)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers, vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, • **Kaiserhof** • I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.
„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue, I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. M 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva" Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

HEIDELBERG

Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung des Neckartals in die Rheinebene, überragt von der herrlich. Schloßruine, als landschaftl. schönste Stadt Deutschl. anerk. Weite Wälder, Bergbahnen. Auskunft gr. u. fr. durch d. **Städt. Verkehrs-Bureau.** (858 a)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

ROSTOCK

Universitäts-, See- u. Hafenstadt, 67 000 Einw., günstig u. gesund a. Warnowufer, gartenreiche Vorstädte u. Anlagen, meilenweite Laub- und Nadelholzwaldung. — **Ostseebad Warnemünde** (ca. 20 000 Badegäste) in 20 Min. erreichbar. — Bequeme Verbindg. mit Berlin, Hamburg, Kopenhagen, Skandinavien u. Rügen! — Amts-, Land- u. Oberlandesgericht, Gymnas., Realgymnas., Realschule, Navigations- u. Gewerbeschule, Mädchengymnas., höhere u. mittl. Töchterschulen, Seminar. — Neues Stadttheater, Museen, Konzerte, jeglicher Sport u. Pferderennen. — Gas- u. Elektrizität. — Mässige Steuern. Führer v. Rostock u. Warnemünde kostenfrei erhältlich d. sämtliche Filialen v. **Rudolf Mosse** sowie m. genauer Auskunft d. d. **Verkehrsverein Rostock.** (1169)

Teutoburgerwald-Sanatorium
bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Mäßige Preise.

Moderne **Naturheilanstalt** :: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann. (636)

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

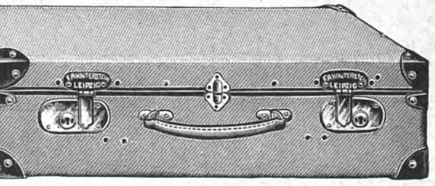
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Auswanderung. Kompass für Auswanderer. 7. Auflage. Vollständig neu bearb. von **Gustav Meinecke.** Preis Mk. 2,50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. **Prosp. frei.**

Winterstein's „Ideal"-Handkoffer.

Äußerst leicht solid billig.



Äußerst leicht solid billig.

Hochmoderner Handkoffer. — Rindleder imit. — Hochmoderner Handkoffer.

Nr. 4610. 55×34×15 cm, Gew. ca. 2,3 kg	M. 12.—	Nr. 4598. 65×36×17 cm, Gew. ca. 2,8 kg	M. 16.50
Nr. 4597. 60×35×16 cm, Gew. ca. 2,5 kg	M. 15.00	Nr. 459[illegible]. 70×37×18 cm, Gew. ca. 3,1 kg	M. 18.00

Nr. 4600. 75 cm lang, 38 cm breit, 19 cm hoch, Gewicht ca. 3,4 kg, M. 19.50.

Derselbe hochmoderne Handkoffer in **echt Natur-Rindleder, hochelegant:** 55 cm **M. 27.—**, 60 cm **M. 33.—**, 65 cm **M. 38.—**, 70 cm **M. 42.—**, 75 cm **M. 46.—**.

☞ **Winterstein's große Ideal-Koffer** in allen Größen, 60 bis 106 cm, **M. 20.—** bis **M. 68.—**. Die **leichtesten** Koffer der Gegenwart, **viel billiger** wie jeder Rohr- und Patentkoffer.

Kleiderkartons: braun Segeltuch, Schließschloß, Handgriff. 60 cm lang **M. 3.75**, 65 cm **M. 4.25**, 75 cm **M. 4.75.**

Goldene und silb. Med. • Preislisten kostenfrei. • Goldene und silb. Med.

F. A. Winterstein, Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik, gegr. 1828, **Leipzig 2,** Hainstraße Nr. 2.

Fest steht:
Kübler's gestrickte Knaben-Anzüge sind die Besten!

Der Jugend
Gesundheit und Frohsinn fördern
KUBLER'S
reg. gestrickte, **reinwollene**
Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
und Kleidchen,

denn in **echten Kübler's Fabrikaten** sind hervorragende hygienische Eigenschaften mit Güte u. Eleganz idealvoll vereint.

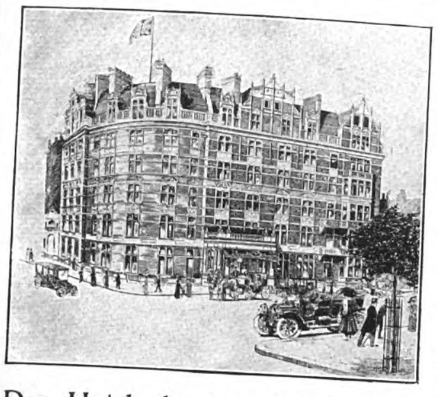
Reiche Auswahl in eleganten, kleidsamen Formen für Knaben und Mädchen jeden Alters.

Illustrierte Kataloge werden kostenlos verabfolgt durch alle Verkaufsstellen oder durch die Fabrik (1178)

Paul Kübler & Co., G. m. b. H., Stuttgart, Ostendstr. 116.

Wer sich in **England trauen** lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom **Reisebureau Arnheim,** Hamburg F Spec. Bureau f. England-Reisen.

Bergsteigen.
Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

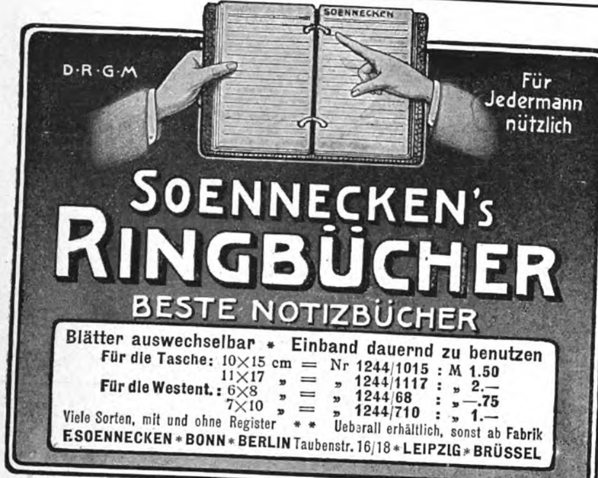


London Coburg Hotel

Carlos Place, Grosvenor Square

✻ ✻ **Allerersten Ranges** ✻ ✻

Das Hotel der bestsituierten Familien Englands und des Kontinents, abseits von lärmendem Strassenverkehr,
in nächster Nähe der Theater und in bester Geschäftslage.
Mässige Preise. Telegramm-Adresse: **Chataigne.**
Reduzierte Preise für Appartements während August und September.



D·R·G·M

Für Jedermann nützlich

SOENNECKEN'S RINGBÜCHER

BESTE NOTIZBÜCHER

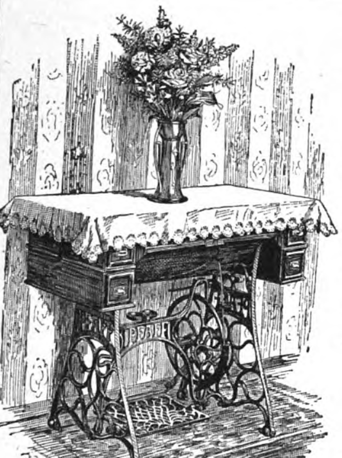
Blätter auswechselbar ✻ Einband dauernd zu benutzen

Für die Tasche: 10×15 cm = Nr 1244/1015 : M 1.50
11×17 „ = „ 1244/1117 : „ 2.—
Für die Westent.: 6×8 „ = „ 1244/68 : „ —.75
7×10 „ = „ 1244/710 : „ 1.—

Viele Sorten, mit und ohne Register ✻ ✻ Ueberall erhältlich, sonst ab Fabrik

F. SOENNECKEN ✻ BONN ✻ BERLIN Taubenstr. 16/18 ✻ **LEIPZIG ✻ BRÜSSEL**

(70 h)



Eine Zierde jedes Haushaltes bildet die

Pfaff-Nähmaschine

Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet. Unübertroffen zum

Nähen
Sticken und
Stopfen

Anerkannt mustergültiges Fabrikat in feinster Ausstattung.

(178)

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik Kaiserslautern.

Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

H. O. Opels Kinder Nährzwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch u. wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund M. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“** Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch:

H. O. Opel, Leipzig, Hardenbergstr. 54.

(719 b)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme“**

Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung. Entfernt unt. Garantie Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw. Preis à Dose **Mk. 2.—**, die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**

Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Rheinisches

Technikum Bingen

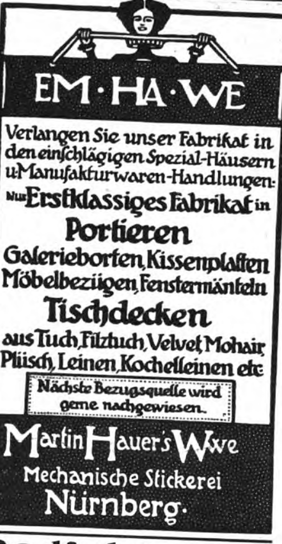
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.



EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur Erstklassiges Fabrikat in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Radfahrsport

Von Dr. Karl Biesendahl.
Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bekanntmachung der Vorleſungen an der

K. Württemberg. landwirtſch. Hochſchule in Hohenheim im Winterſemeſter 1911/12.

I. Fachwiſſenſchaften: Allg. Pflanzenbaulehre, 4 St.; Geſchichte und Literatur der Landw., 1; Praktikum in Pflanzenbaulehre, 2: **Wacker.** — Landw. Maſchinenlehre, 3; Demonſtr., 1: **Holldack.** — Kulturtechnik, 2: **Canz.** — Obſtbau, 1: **Schönberg.** — Allg. Tierzuchtlehre einſchl. der Raſſengeſchichte, 5; Beurteilungslehre des Rindes mit Demonſtr. im Raſſenſtall, 1: **Kraemer.** — Landw. Betriebslehre, 4; Hohenheimer Gutsbetrieb, 1; Seminar für Betriebslehre, 2: **v. Strebel.** — Landw. Technologie (Brennerei und Brauerei), 3; Molkereiweſen, 2; Technologie des Weines und der Obſtweine, 2; Exkurſionen: **Windiſch.** — Prakt. landw. Übungen: **Gabriel.**

II. Grund- und Hilfswiſſenſchaften: Experimentalphyſik, I. Teil, 3; Meteorologie und Klimatologie (mit Üb. in der Wetterprognoſe), 2; Akuſtik und Grundlagen der muſikal. Harmonie, 1: **Mack.** — Anorg. Experimentalchemie, 4; prakt. Üb. im chem. Laboratorium, 4: **Morgen.** — Repetitor. der allgem. Chemie, 1: **Heinle.** — Geologie, I. Teil, 3; Grundzüge der Mineralogie, 1; mineralog. Üb., 2: **Plieninger.** — Einführung in die Botanik, 2; Anatomie und Phyſiologie der Pflanzen, 4; Mikroſkopier-Üb., I. Teil, 2: **v. Kirchner.** — Pflanzenkrankheiten, allg. Teil, 1: **Lang.** — Landw. Bakteriologie, 2: **Ebertz.** — Allg. Zoologie (Abſtammungs- und Vererbungslehre), 2: **Ziegler.** — Anatomie und Phyſiologie der Hausſäugetiere, 4; tierärztliche Geburtshilfe und Hufbeſchlagslehre, 3: **Sohnle.** — Volkswirtſchaftslehre, allg. Teil, 4; Exkurſionen: **Kindermann.** — Landwirtſchaftsrecht (öffentl.-rechtl. Teil), 2: **Springer.** — Forſtſchutz und forſtl. Betriebslehre, 3; forſtl. Exkurſionen: **Schinzinger.**

Über die Verhältniſſe der Hochſchule und die mit ihr verbundene Gutswirtſchaft, die Lehrmittel, die Aufnahmebedingungen uſw. geben die Überſicht, der Jahresbericht und der Gutswirtſchaftsplan Auskunft, welche auf Verlangen zugeſandt werden.

Das Winterſemeſter beginnt am 17. Oktober.

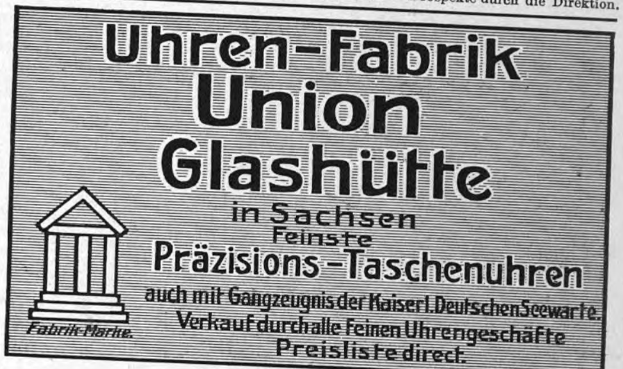
Hohenheim, im Juli 1911. (1179)

Die Direktion: Strebel.

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.

Die Vorlesungen des **Winter-Halbjahres** beginnen am **16. Oktober 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **16. bis 31. Oktober.** Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (1181)

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.



Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen

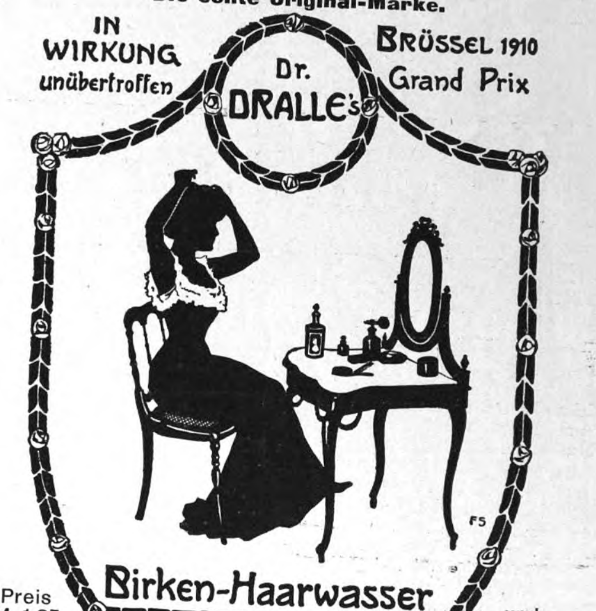
Feinste **Präzisions-Taschenuhren**

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle Feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

(211)

Die echte Original-Marke.



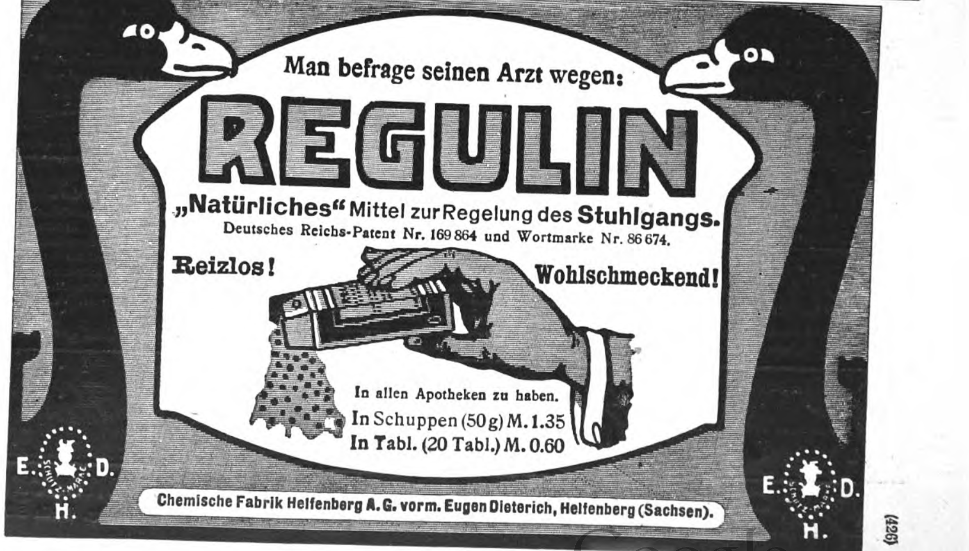
Birken-Haarwasser

Preis M. 1.85 und M. 3.70.

Bestes Haarpflegemittel.

Einmal probiert :: immer gebraucht.

Georg Dralle, Hamburg. (1182)



Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**

Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

Reizlos! Wohlschmeckend!

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern**

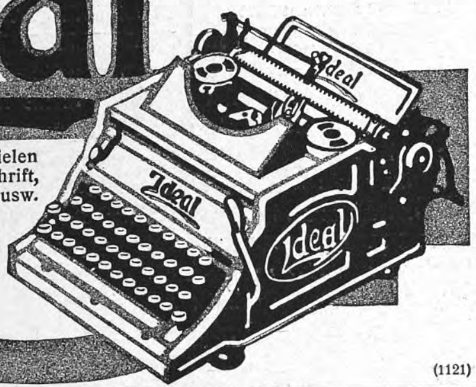
Von der am 15. Juli 1909 erschienenen Nr. 3446, der

Bayreuth-Nummer

der Jllustrirten Zeitung
ist noch eine Anzahl von Exemplaren zum
Preise von je 1 Mark 50 Pfg. erhältlich.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Ideal



Vollendete Konstruktion mit vielen Neuerungen. Unerreicht sichtbare Schrift, zweifarbig, Dezimalstellen-Tabulator usw.

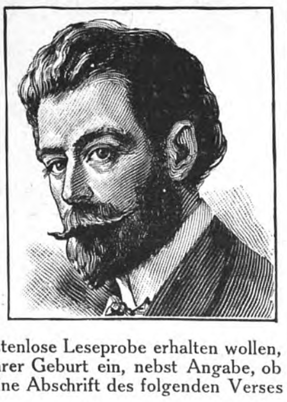
Seidel & Naumann
Dresden

(1121)

Kann dieser Mann
Ihr Lebensschicksal voraussagen?

Reich und Arm, Hoch und Niedrig, Alle suchen seinen Rat in Geschäfts- und in Heirats-Angelegenheiten, über Freunde und Feinde, bei Veränderungen, Spekulationen, Liebes-Angelegenheiten, Reisen und allen Ereignissen im Leben.

Viele sagen, er habe ihr Leben mit bewunderungswürdiger Genauigkeit enthüllt.



Schriftbeurteilungen werden für nur kurze Zeit allen Lesern der Leipziger Illustrirten Zeitung gratis gesandt.

Der ehrwürdige Geistliche G. C. H. Hasskarl, Ph. D., Prediger an der evangelisch-lutherischen St. Paulskirche, sagt in einem Briefe an Prof. Roxroy: „Sie sind sicher der grösste Spezialist und Meister in Ihrem Berufe. Jeder, der Sie konsultiert, wird über die Genauigkeit Ihrer in den Lebensprognosen entwickelten Kenntnis der Menschen und Dinge, sowie Ihres Rates staunen. Selbst der Skeptischste wird, nachdem er einmal mit Ihnen korrespondiert hat, Sie wieder und wieder um Rat angehen.“

Wenn Sie aus Roxroy's freigebigem Anerbieten Vorteil ziehen und eine kostenlose Leseprobe erhalten wollen, so senden Sie Tag, Monat und Jahr Ihrer Geburt ein, nebst Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein, sowie auch eine Abschrift des folgenden Verses in Ihrer eigenen Handschrift:

Ich habe von Ihrer Gabe gehört,
Im Buche des Schicksals zu lesen,
Und möchte von Ihnen hören den Rat,
Den Sie mir haben zu geben.

Geben Sie Namen, Geburtsdatum und Adresse genau und in deutlicher Handschrift an. Senden Sie Ihren mit 20 Pfg. frankierten Brief an Roxroy, Dept. 843A No. 177 A, Kensington High Street, London, W., England. Sie mögen nach Belieben auch 50 Pfg. in Briefmarken Ihres Landes mitsenden, für Portoauslagen, Schreibgebühr usw. Senden Sie jedoch im Briefe keine Geldmünzen.

Detective-Institut „Helios“ Wien E.

Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

TRADE
MARK
CAW'S SAFETY FOUNTAIN PEN

Welche?

Griffel?
Federkiel?
Stahlfeder?
veraltete Füllfeder?

Caw's Safety Füllfeder?

Jedes eine Stufe in der Entwickelung der Schreibgeräte.

Jedes ein grosser Fortschritt gegenüber den Vorgängern.

Warum sich begnügen mit einer Füllfeder veralteten Systems oder mit einer Nachahmung von Caw's Safety (Sicherheits) Füllfeder?

Caw's ist das Erzeugnis der ältesten und berühmtesten Füllfederfabrik der Welt.

Verlangen Sie die Caw's zu sehen, ehe Sie eine andere Füllfeder kaufen.

Preise von M. 12,50 aufwärts je nach Grösse und Ausstattung. Vielfach nachgeahmt, aber nicht erreicht.

Caw's Tinten-Stylo

auch Caw's Tintengriffel genannt, vereinigt die Eigenart von Bleistift, Stahlfeder und Tintenfass und kann gefüllt in jeder Lage getragen werden, schreibt so angenehm wie ein Bleistift, ist aber so unverwüstlich wie eine Goldfeder. Unerreicht für druckloses Schnellschreiben, Rechnen und Liniieren. Preise von M. 6,50 aufwärts.

In allen Papiergeschäften käuflich.

Jllustr. Katalog gratis vom Fabriklager **SCHWANHÄUSSER,** Wien I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

(21)

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

---

Grau & Co.

Abt. 2 Preisbuch frei

Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Magenleiden!
Stuhlverstopfung!
Hämorrhoiden!

Ich teile jed. gern kostenlos mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, davon befreit wurden.

Krankenschwester Marie,
Nicolastrasse Nr. 6, **Wiesbaden K. 10.**

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

(171)

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Bei Blutarmut

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60. Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

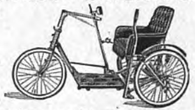
Das prächtige, anmutig geschriebene Werkchen lehrt die junge Frau den Bau ihres Körpers und die Fähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane verstehen, führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen, begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett und unterrichtet sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchklingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren. Der Verfasser, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, spricht bald belehrend, bald beratend, immer in erschöpfender Weise. Aus dem Ganzen spricht ein hoher Grad von Gefühlswärme, der wie das beruhigende Wort eines Freundes wirkt. Das reizende Büchlein sollte jeder Braut als hygienischer Berater und Begleiter in die Ehe mitgegeben werden.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Louis Krause,

Leipzig-Gohlis 28.

Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.



Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**

Illustrierter Katalog gratis und franko.
(848)

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der
Silbernen Medaille
ausgezeichnet:

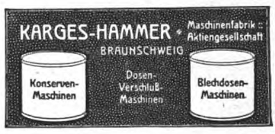
Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.

Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.
Von
Alfred Leu :: Paris.
In Originalleinenband 3 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



(1065)

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

(745)

„DAS ECHO“ ist das Ideal-Insertionsorgan für den Export.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.
(603 h)

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23a)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Der Ring des Nibelungen

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.** In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband 15 Mark. Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Chamberlain hat in seinem Werke über Richard Wagner eine Anzahl Bilder von Hermann Hendrich wiedergegeben, weil „seine Phantasie bei Wagners Werken nicht durch das Bühnenbild befangen bleibt, sondern den Kern der dichterischen Konzeption erfasst und ihn frei nach dem Wesen ihrer eigenen Kunst neu gestaltet“.

Eine Abbildung (Die Nornen) aus diesem Werke befindet sich in unserer vorigen Nummer. In dem Werke selbst sind die Bilder auf feinen Kunstdruckkarton gedruckt.

JASMATZI - ELMAS - CIGARETTEN

QUALITÄT
in höchster Vollendung.

Nº 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

Meine Erinnerungen an

Felix Mendelssohn-Bartholdy

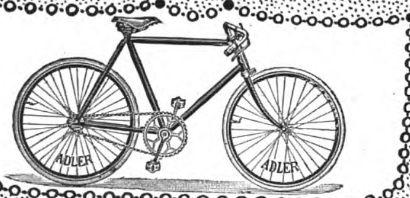
und seine Briefe an mich.

Von Eduard Devrient.

Dritte Auflage. Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile. — Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark. —

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer
Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog
ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Für Feinschmecker:

Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO

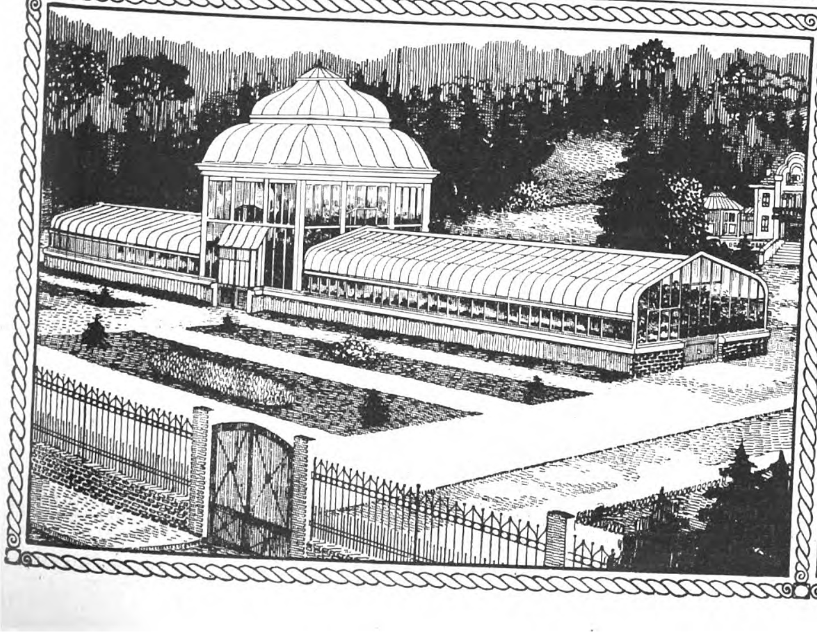
LOBECK & Cº

(30c)

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.



Das Palmenhaus

soll dem Besitzer nicht nur zu jeder Jahreszeit die Schönheiten einer üppigen Vegetation vermitteln, sondern auch der Familie einen traulich anheimelnden und gern besuchten Erholungsort bieten. Höntsch's Palmenhäuser, Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshausbauten befriedigen jede, selbst verwöhnteste Ansprüche, da die Ausführung den Lebensgewohnheiten, sowie dem individuellen Geschmack des Bestellers angepaßt wird.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911.

Weltausstellung für Gesundheitspflege

MAI — OKTOBER.

Dresden, Sachsens herrliche Residenz, das Wallfahrtsziel vieler Tausende von Besuchern, birgt in diesem Jahre die Weltausstellung für Gesundheitspflege in seinen Mauern. Im Herzen der Stadt in einem prachtvollen Park, dem Königlichen Großen Garten, erhebt sich ein Komplex von ca. 100 Gebäuden in großartiger architektonischer Einheitlichkeit, weißschimmernd mit grünen Dächern, eine Stadt für sich, Belehrung, Anregung, Zerstreuung und Erholung in gleichem Maße bietend.

Der Ausstellung ist die Lösung der Aufgabe gelungen, den Menschen in leicht faßlicher Art über alle Fragen der Gesundheit zu belehren. In einem Palast „Der Mensch“, etwa 6000 qm bedeckend, wird der Besucher mit ganz neuartigen Methoden und Anschauungsmitteln spielend unterrichtet über die Beschaffenheit des menschlichen Körpers in allen seinen Teilen, über seine Lebensvorgänge, über die Krankheiten und Schädigungen des Körpers und die Möglichkeit ihrer Verhütung; über alles, was mit dem menschlichen Leben zusammenhängt: Arbeit und Erholung, Wohnung und Kleidung; über die Grundsätze einer richtigen Ernährung wird in besonderen großen Abteilungen das Wissenswerteste dargestellt.

So werden jedem Besucher gewissermaßen in Unterhaltungsform Schätze an Kenntnissen geboten, die ihm für sein ganzes späteres Leben von ungeahntem Nutzen sein können.

In einer Historischen Abteilung bekommt der Beschauer in Tausenden von Gegenständen Kunde von den Anschauungen, die unsere Vorfahren und die alten Völker über den Körper des Menschen und die Gesundheitspflege gehabt haben. In hochinteressanten Vorführungen werden die verschiedenen Sitten und Gewohnheiten, die sich für die Leibespflege herausgebildet hatten, die Ernährungsweise, die Art des Wohnens usw. gezeigt.

In einer großartigen wissenschaftlichen Abteilung mit 44 Untergruppen findet der Fachmann wie in einem großen plastischen Lehrbuch und seinen einzelnen Kapiteln, von den hervorragendsten Gelehrten in jahrelanger Arbeit geschaffen, alle wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiete der modernen Gesundheitspflege streng systematisch und übersichtlich vorgeführt. Eine Sammlung, etwa 12000 qm bedeckend, wie sie in dieser Vollendung nach dem Ausspruch von Fachleuten kaum in Jahrzehnten wieder zusammenzubringen ist, eine Fundstätte für jeden Hygieniker, für jeden Arzt und Techniker, Verwaltungsbeamten und Lehrer.

Eine Sportabteilung zeigt in wissenschaftlicher Darlegung, wie in zahlreichen praktischen Vorführungen auf allen Sportgebieten, welche segensreiche Wirkung eine richtige von Übertreibungen freie körperliche Betätigung auf den Menschen und jedes Lebensalter ausübt.

Umrahmt und ergänzt wird jede dieser Abteilungen von zahlreichen Darbietungen der gewaltig entwickelten Industrie (ca. 56000 qm umfassend), die die praktischen Beispiele zu den wissenschaftlichen Ausstellungen vorführt, die zeigt, wie weit die moderne Industrie heute schon die hygienischen Erkenntnisse nutzbar gemacht hat und Anregungen für das gibt, was von ihr noch gefördert werden muß.

In der Herkulesallee (der Völkerstraße), an deren beiden Seiten die Paläste der fremden Staaten, großartige hygienische Museen bergend, sich erheben und die das ganze Gebiet als Hauptverkehrsader durchzieht, flutet ständig ein gewaltiger Menschenstrom, hört man alle Kultursprachen der Erde. Die Ausstellung bietet ein Leben und Treiben, wie man es sonst nur in einem großen Weltkurort finden kann.

Neben dem internationalen Besucherpublikum finden sich auch zahlreiche Vertreter fremder Völker, die in nationaler Eigenart ihre Sitten und Gebräuche vorführen. So sieht man in der Abteilung Ostasien japanische Kunsthandwerker; japanische Geishas, die Tänze und Weisen aus ihrer Heimat vortragen, indische Tanzmädchen (Nautchgirls) und Zauberer; ein äthiopisches Dorf gewährt Einblick in die Lebensweise der Bewohner des nordafrikanischen Hochlandes und ihrer Nachbarvölker. Im arabischen Café finden sich echte Derwische, Allmeh's Bauchtänzerinnen und arabische Musik, und chinesische Rikshas vermitteln den Verkehr auf dem weitläufigen Ausstellungsterrain.

Die Beurteilung iſt eine ſelten einmütige, wie ſie eine Ausſtellung ſeit Menſchengedenken nicht gefunden hat!

... Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß die Internationale Hygiene-Ausſtellung nach Inhalt und äußerer Ausgeſtaltung die bedeutendſte aller bisherigen deutſchen Ausſtellungen ſein wird. (Frankfurter Zeitung.)

Die Dresdner Hygiene-Ausſtellung ... iſt wohl die großartigſte Unternehmung auf dem Gebiete der Hygiene, die je die Welt geſehen hat. (Neues Wiener Journal.)

... Dieſe überwältigende Anteilnahme iſt ſchon ein Beweis, daß die Internationale Hygiene-Ausſtellung weit über Dresden und Sachſen hinaus eine Bedeutung gewonnen hat, wie ſie Veranſtaltungen auf dieſem Gebiet bisher kaum zukam. (Der Tag.)

... Die große Schau iſt weit mehr und bedeutet etwas viel Wichtigeres, als der beſcheidene Name „Hygiene-Ausſtellung“ vermuten läßt ... Die berühmteſten Mediziner aus allen Ländern der Erde haben ſich zu einem erlauchten Areopag zuſammengetan, um in einem imponierenden und geſchloſſenen Ganzen die Größe und ungeheure Mannigfaltigkeit der Aufwendungen darzuſtellen, die heute für das höchſte Gut der Menſchheit, die Geſundheit, überall gemacht werden. (Berliner Tageblatt.)

... Eine Stadt, eine Stätte der Geſundheit iſt dieſe Ausſtellung. ... Ein Werk, wie es großartiger bisher nicht dem Gedanken der Hygiene diente, einer Kulturtat, auf die wir ſtolz ſein können. Und nicht nur wir, die geſamte ziviliſierte Welt mit uns, ... (Neue Freie Preſſe, Wien.)

... Die Internationale Hygiene-Ausſtellung in Dresden bedeutet eine Kulturtat erſten Ranges. (Leipziger Neueſte Nachrichten.)

... In dieſer Wirkung und in der Durchdringung der breiten Maſſe mit hygieniſcher Erkenntnis liegt die Bedeutung der Ausſtellung. Sie will namentlich der Aufklärung dienen. (Kölniſche Zeitung.)

So wie dieſe Ausſtellung aufgebaut iſt, wo alles darauf abzielt, Laien und Fachleuten Wiſſen und Belehrung in der leichteſten, anſchaulichen Form darzubieten, darf man ſicher ſein, daß ſie nutzbringend ſein werde für Millionen von Menſchen. Jeder wird belehrt und bereichert in ſeinem Wiſſen um die menſchliche Geſundheit und die Gefahren, die ihr gerade in unſerer Zeit drohen, ... (Königsberger Hartungſche Zeitung.)

... Ihre ſegensreiche, nutzbringende Ausſtrahlung wird unſer Volk und Vaterland noch ſpüren, wenn ſich ſchon längſt die Pforten zum Ausſtellungsplatze in Dresden wieder geſchloſſen haben werden. (Leipziger Tageblatt.)

... Eines ſteht heute ſchon feſt: Die Internationale Hygiene-Ausſtellung zu Dresden wird die deutſche Ausſtellung des Jahres 1911 ſein. (Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung, Eſſen.)

... ein epochemachendes Unternehmen iſt, wohl geeignet, die Gewohnheiten vieler Menſchen in neue Bahnen zu lenken. Dresdner Anzeiger.)

Mit der in Dresden eröffneten Hygiene-Ausſtellung iſt ein großartiges, in der Geſchichte einzig daſtehendes Werk vollendet worden. (La Plata-Zeitung, Buenos Aires.)

... Die Ausſtellung ſtellt eine plaſtiſche Geſchichte der menſchlichen Kultur dar. (Bohemia.)

... Die Internationale Hygiene-Ausſtellung bedeutet eine gewaltige Tat, zu deren Ausführung ſich Wiſſenſchaft, Technik, Induſtrie und Kunſt aus aller Herren Ländern die Hand gereicht haben. (Hamburger Nachrichten.)

... Die Ausſtellung ſtellt einen Triumph deutſcher Organiſationskunſt, deutſcher gründlicher Arbeit und Wiſſenſchaft dar. Sie iſt ſo lehrreich und ſo reichhaltig, wie man dies von einer ſolchen Ausſtellung auch bei hoch geſtellten Anſprüchen kaum hätte erwarten können. (Tägliche Rundſchau.)

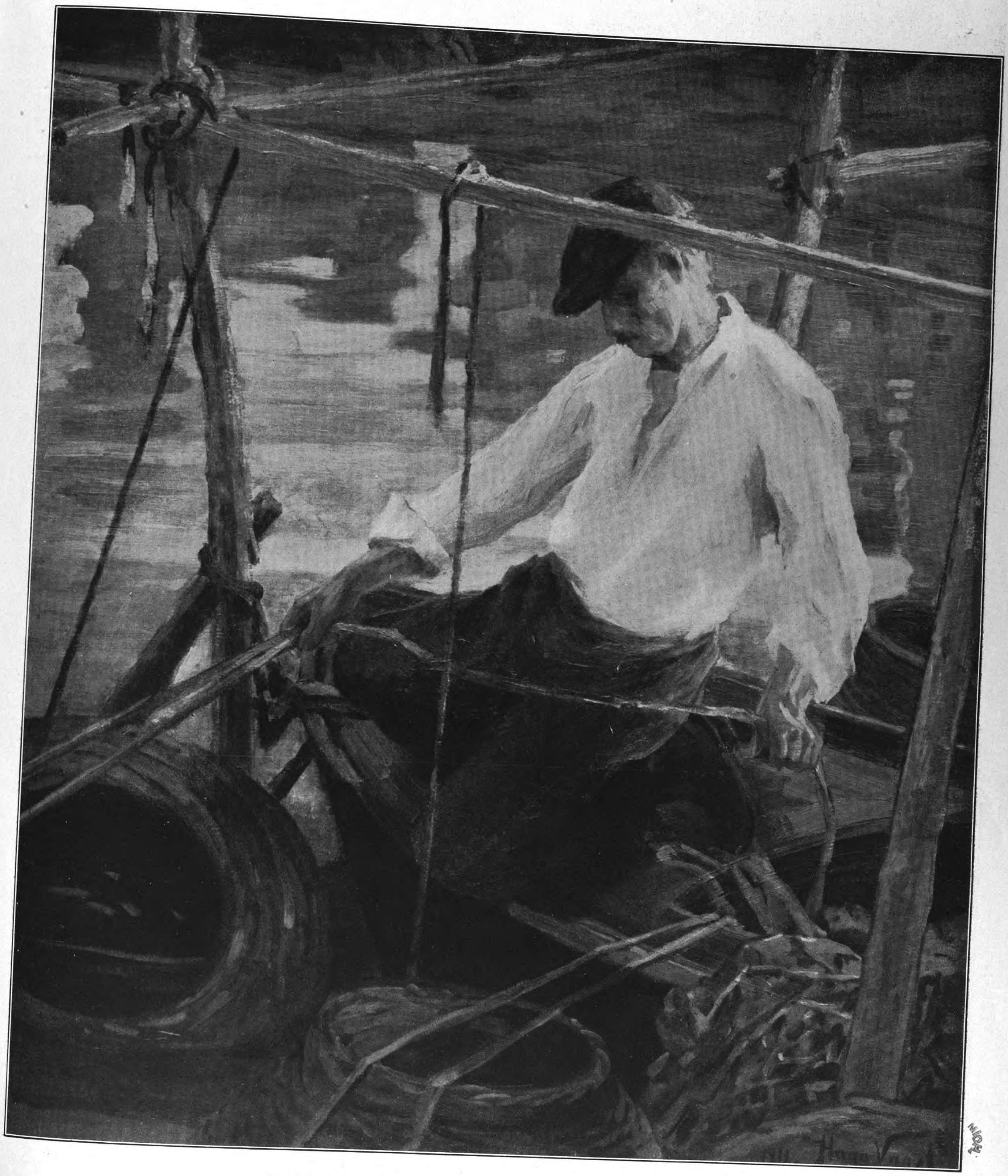
... Es iſt wohl das erſte Mal, daß ein Problem von ſolchem Ernſt einem internationalen Maſſenpublikum vorgelegt wird, und man kann nur hoffen, daß der Reſpekt, der damit den Beſuchern gezeigt wird, gerechtfertigt wird. Das ſtille Dresden iſt eine Weltſtadt geworden. (Schleſiſche Zeitung.)

... Die Ausſtellung darf als eine der großartigſten Leiſtungen auf dieſem Gebiete betrachtet werden. (Mediziniſche Klinik.)

Illuſtrirte Zeitung

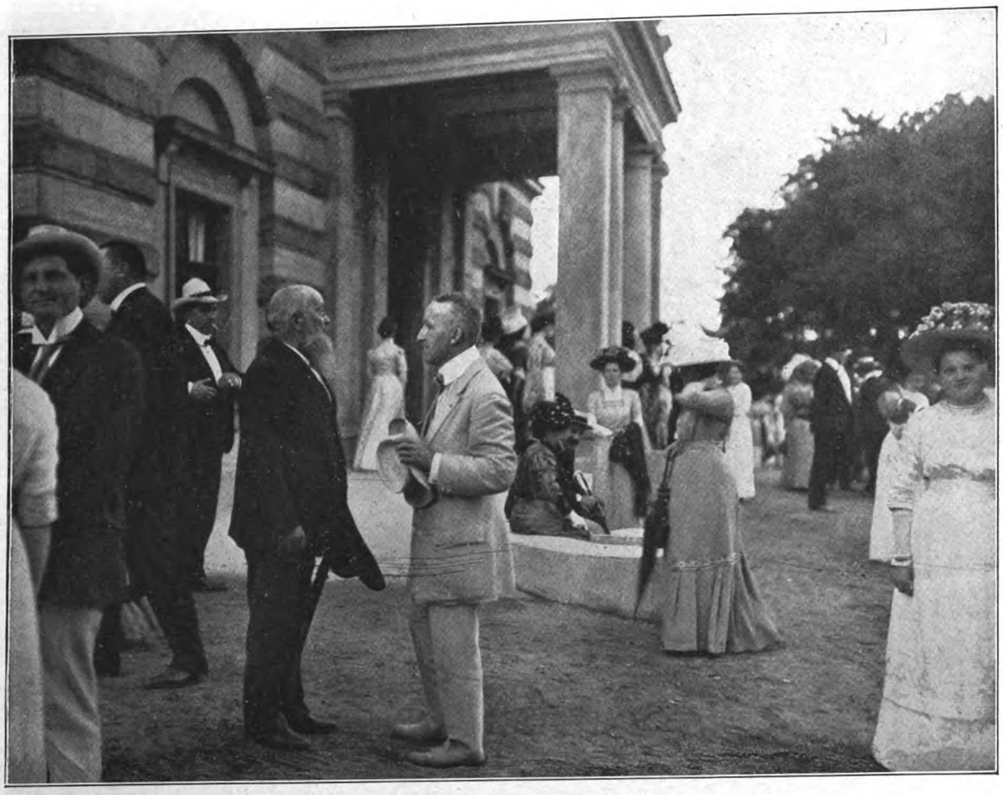
Nr. 3552. 137. Bd.

Leipzig, 27. Juli 1911.



Der Fiſcher von Chioggia. Nach einem Gemälde von Hugo Vogel.

Mit Genehmigung der Photographiſchen Geſellſchaft in Berlin.



Otto Lohſe,

der zukünftige 1. Kapellmeiſter des Stadttheaters in Leipzig.

Vom Eröffnungstage (21. Juli) der Bayreuther Bühnenfeſtſpiele.

Oben: Siegfried Wagner begrüßt den Opernkomponiſten Prof. Dr. Hans Sommer (Braunſchweig).
Unten: Königin Charlotte von Württemberg im Geſpräch mit Geh. Rat Henry Thode.

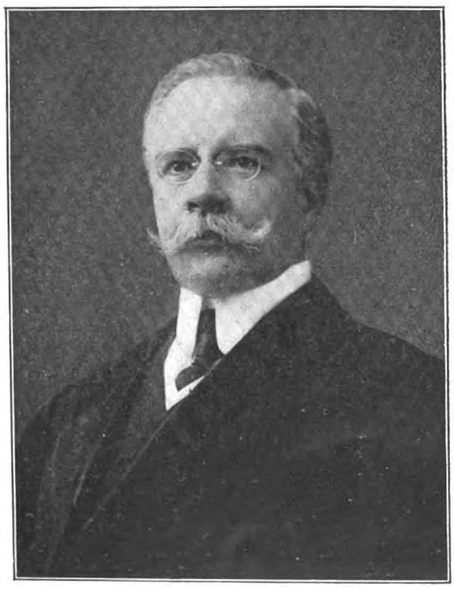
(Hofphot. Ramme & Ulrich, Bayreuth.)

Otto Lohſe.

Der Direktionswechſel bei den größten Stadttheatern Deutſchlands: Leipzig, Frankfurt, Hamburg und Köln, hat in den genannten Städten die „Kapellmeiſterfrage“ aufgerollt, und auch die größeren Hoftheater befinden ſich durch den Tod Mahlers und Mottls in einer Kapellmeiſterkriſis. Brecher verläßt Hamburg und geht nach Köln a. Rhein, und Otto Lohſe, der ſieben Jahre in der Domſtadt als Operndirektor wirkte, geht mit dem ihm perſönlich naheſtehenden Geheimrat Max Marterſteig nach Leipzig. Vorher wird Otto Lohſe aber noch in München ein „Rigoroſum“ abſolvieren, indem er dazu berufen iſt, an Stelle des unerwartet dahingegangenen Königlich Bayeriſchen Generalmuſikdirektors die „Triſtan“- und „Ring“-Aufführungen in Iſar-Athen während des Feſtſpielmonats zu dirigieren.

Otto Lohſe iſt 1859 in Dresden geboren; er kehrt alſo nach langen künſtleriſchen Wanderjahren in ſeine engere Heimat zurück. Den Kapellmeiſterberuf hatte er ſich wohl nicht erträumt; denn ſeine muſikaliſche Ausbildung, die er unter Nicodé und Grützmacher wie ſpäter unter Draeſecke und Wüllner in Dresden erhielt, ſchien ihm andere Bahnen anzuweiſen. Von 1877 bis 1879 wirkte er als Celliſt im Dresdner Hoforcheſter, dann avancierte er zum Profeſſor des Klavierſpiels in Wilna, wurde ſpäter Dirigent der ruſſiſchen Muſikaliſchen Geſellſchaft in Riga und fand hier endlich den Weg zu ſeiner ſpäteren Kapellmeiſterlaufbahn, als welchen wir ihn 1893 bis 1895 in Hamburg wiederſehen. Nachdem er im Lande des Dollars reichlich Lorbeeren und materielle Güter geerntet, kehrte er 1897 nach Deutſchland zurück und wurde als erſter Kapellmeiſter des Straßburger Stadttheaters an die elſäſſiſche Hauptſtadt gebunden. Im Jahre 1904 erging an ihn der Ruf, die Direktion des Opernhauſes in Köln zu übernehmen, wo er bis heute wirkte, und wo ſein Ausſcheiden von allen Kunſtfreunden ſchmerzlich empfunden wird. Als Gaſtdirigent, namentlich während ſeiner Kölner Tätigkeit, hatte Otto Lohſe wiederholt Gelegenheit, ſeine direktorialen Fähigkeiten im Auslande zu erproben. Amſterdam und Brüſſel, London und Paris, Moskau und Antwerpen waren die Städte, wo er ſeine faſzinierende Dirigententätigkeit vor einem begeiſterten Publikum erproben konnte, und in den kommenden Monaten wird er am Hoftheater in München als Leiter der Feſtſpiele zweifellos die Zahl ſeiner Bewunderer mehren. Otto Lohſe iſt kein Pultvirtuoſe im gewöhnlichen Sinne; er iſt eine geniale Kraftnatur, die das Publikum wie die Orcheſterkünſtler in gleicher Weiſe in ſeinen Bann zu ziehen weiß, und wenn man ihm auch nachſagt, daß er allzuſehr in den Pfaden des Bayreuther Meiſters wandle, ſo iſt er doch ein ebenſo vornehmer Interpret der klaſſiſchen Meiſter. Auf kompoſitoriſchem Gebiete war Lohſe nicht minder mit Erfolg tätig; ſeine Oper „Der Prinz wider Willen“ ward in Cöln, Hamburg und Berlin mit Erfolg aufgeführt, und ſeine zahlreichen Lieder und Männerchöre erfreuen ſich der größten Beliebtheit in den Kreiſen der Sangeskünſtler und Geſangvereine. Sein Scheiden aus dem bisherigen Wirkungskreiſe in Cöln wird im Muſikleben am Rhein eine große Lücke bedeuten; wer dazu berufen iſt, ſie auszufüllen, wird keine leichte Aufgabe haben.

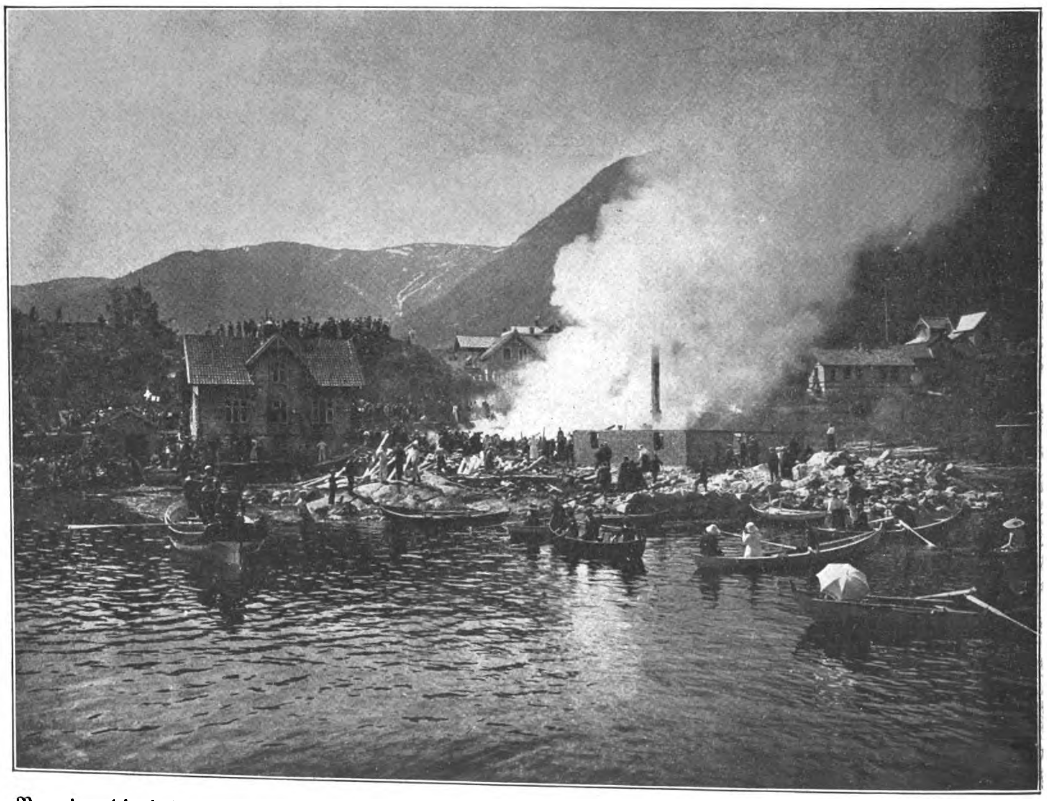
Cöln. Alb. Droſſong.



Francisco de la Barra,

der neue (interimiſtiſche) Präſident der Republik Mexiko.

Der jetzige Staatschef Mexikos iſt von Hauſe aus Advokat und gilt in ſeiner Heimat als der beſte Kenner des internationalen Rechts. Er war früher Geſandter Mexikos in Brüſſel und zugleich im Haag beglaubigt, darnach Botſchafter in Waſhington.



Von der diesjährigen Nordlandreiſe des Kaiſers: Die Feuersbrunſt in Balholmen am 18. Juli, von S. M. S. „Sleipner“ aus geſehen.

Der Kaiſer unterbrach nach Empfang der Nachricht von dem Ausbruch des Feuers ſofort ſeinen Ausflug nach Framnaes, ließ die Dampfpumpe des „Sleipner“ anſtellen und weilte auf der Brandſtelle, bis die Flammen erloſchen waren.

Dr. Julius Sylveſter,
der neue Präſident des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes.

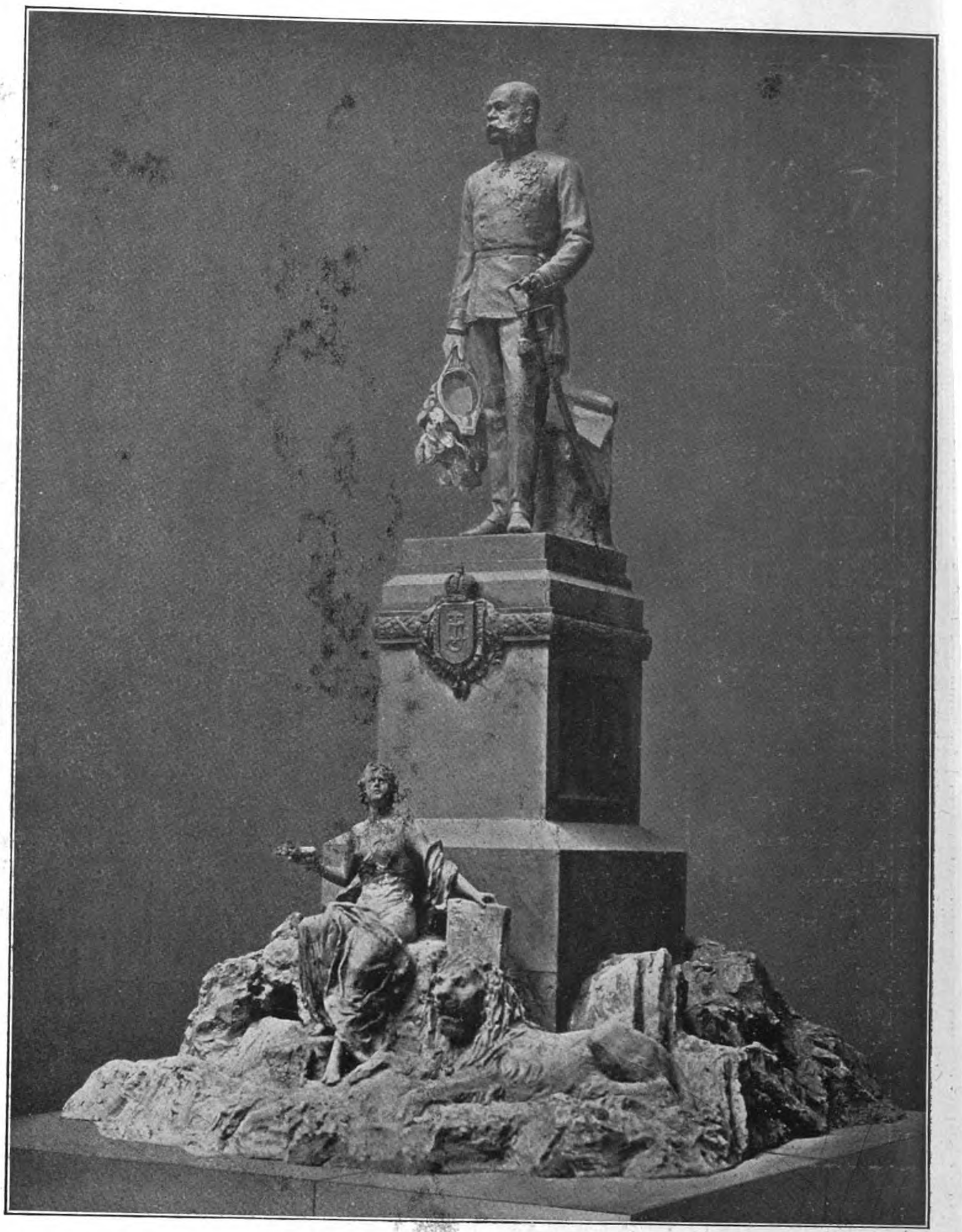
Dr. Julius Sylveſter.

Das am 17. Juli zuſammengetretene, aus den Neuwahlen hervorgegangene Abgeordnetenhaus hat in ſeiner dritten Sitzung — am 21. Juli — ſeinen Präſidenten gewählt. Da der Deutſche Nationalverband dank der trefflichen Haltung der Deutſchfreiheitlichen in der Wahlſchlacht zur ſtärkſten Partei des Hauſes geworden war, fiel ihr auch das übliche Recht zu, den Kandidaten aufzuſtellen, und mit einer impoſanten Majorität kam der Name eines ihrer hervorragendſten Führer aus der Urne. Dr. Julius Sylveſter, der Abgeordnete der Stadt Salzburg, vereinigte von 390 gültigen Stimmen 387 auf ſich.

Dr. Julius Sylveſter, 1854 in Wien geboren, iſt Advokat in Salzburg und gehört dem Reichsrat ſeit 1897 an, nachdem er ſich ſchon früher in der Gemeindevertretung Salzburg betätigt hatte, die ihn 1896 zum Vizebürgermeiſter wählte und ihn 1901 als Dank für ſeine namhaften Verdienſte um die Stadt und die Wahrung ihrer Intereſſen zum Ehrenbürger ernannte. Er iſt ein ruhiger, zielbewußter Politiker, der ſchon lange als der Führer der alpenländiſchen Deutſchen anzuſehen iſt und ſich bei der Leitung der Deutſchen Volkspartei und — in der letzten Seſſion — des Deutſchen Nationalverbandes trefflich bewährt hat. Als Abgeordneter hat er eine Reihe wichtiger Referate geführt und ſich insbeſondere bei der Behandlung von Budget- und Eiſenbahnfragen, dann bei den Arbeiten für das neue Preßgeſetz beſonders hervorgetan. Dr. Sylveſter, der wiederholt Mitglied der Delegationen geweſen und auch ſchon als ihr Vizepräſident fungierte, wurde häufig als Anwärter für die Stelle eines Eiſenbahnminiſters genannt.

Auch um das Zuſtandekommen der Hochſchulkurſe, die ſeit einer Reihe von Jahren jeden Herbſt in Salzburg abgehalten werden, hat ſich Dr. Sylveſter verdient gemacht. An dieſen Kurſen beteiligen ſich viele Hochſchulprofeſſoren und Studierende aus dem Deutſchen Reich, und Dr. Sylveſter zählt daher auch weit über die Grenzen Öſterreichs hinaus zahlreiche Freunde und Verehrer.

Die Würde, mit der er jetzt ausgezeichnet wurde, iſt gleichzeitig eine ſchwere Bürde, denn es iſt nicht leicht, dem aus ſo vielen Parteien, aus ſo verſchiedenen zum Teil ſtets obſtruktionsluſtigen Elementen zuſammengeſetzten öſterreichiſchen Abgeordnetenhaus vorzuſitzen. Er wird ſeine Aufgabe gewiß nicht nur mit peinlichſter Gerechtigkeit, ſondern auch mit der nötigen Energie erfüllen. In ihr wird er durch die ſieben gleichzeitig gewählten Vizepräſidenten unterſtützt werden. Dieſe ſind der Sozialdemokrat Pernerſtorfer, der Italiener Dr. Conci, der Ruthene Profeſſor Romanczuk, der Pole Hofrat Dr. German, der Slowene Pogacnik, der Tſcheche Zdarſky und der Chriſtlichſoziale Jukel. C. J.



Das von reichsdeutſchen Kurgäſten auf Anregung des Geheimen Hofrats Carl René geſtiftete Kaiſer-Franz-Joſeph-Denkmal in Karlsbad von Profeſſor Eugen Boermel, Berlin-Grunewald.
Das etwa 9 m hohe, in Bronze gegoſſene Monument ſtellt den Monarchen in Generalsuniform dar und wird in dem von der Stadtgemeinde Karlsbad gewidmeten Park an der Poſthofſtraße errichtet. Die am Fuße des aus ſchwediſchem Granit hergeſtellten Poſtaments befindliche weibliche Figur repräſentiert den Genius der Karlsbader Thermen. Der von ihr gehaltene Schild zeigt die vereinten Wappen Öſterreich-Ungarns und des Deutſchen Reiches.

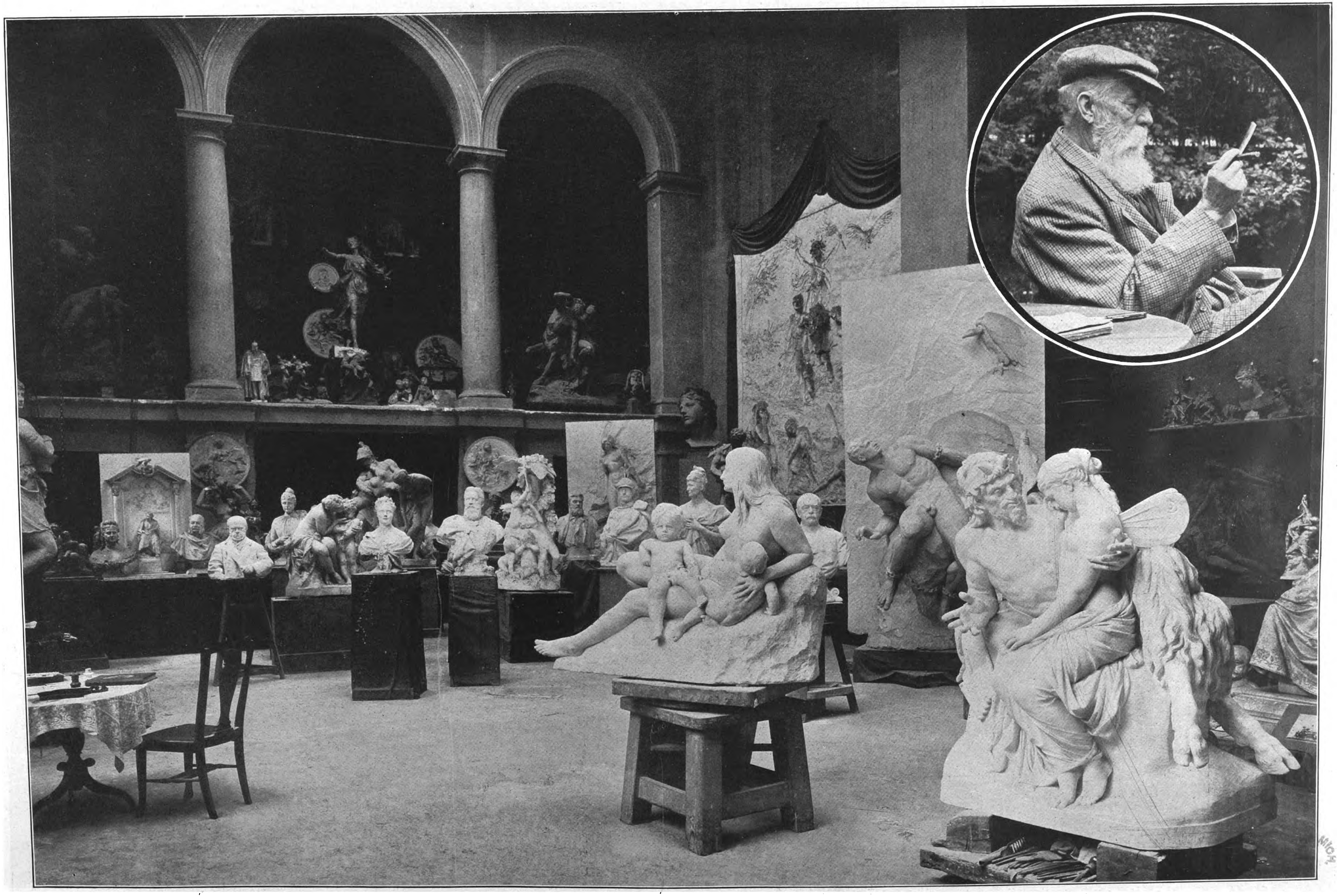
Phot. Th. Jürgenſen.

Von der diesjährigen Nordlandreiſe des Deutſchen Kaiſers.
Der Kaiſer während des am 12. Juli abgehaltenen Gartenfeſtes bei dem Maler Profeſſor Hans Dahl in Balholmen am Sognefjord im Geſpräch mit dem Künſtler und deſſen Gattin.

Theater und Muſik.

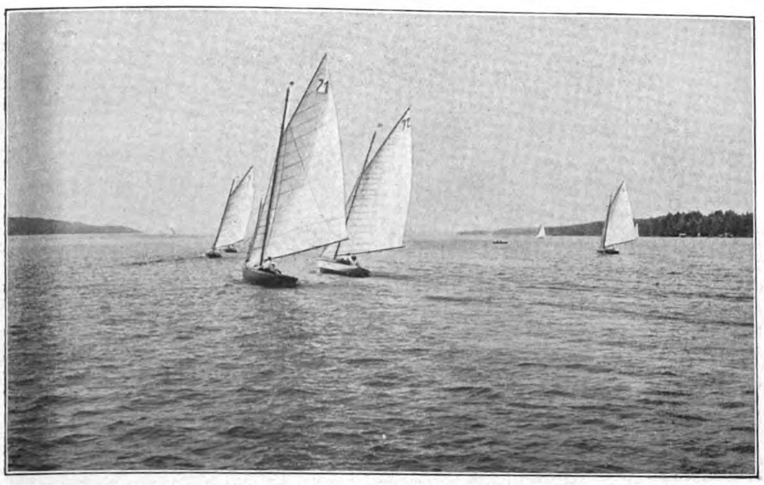
— Am Aktientheater zu Landsberg a. W. hatte am 30. Juni die Uraufführung der Operette „Der Harmonikagraf“ von H. M. und A. M. Kolloden, Muſik von Hermann Silwedel, ausgeſprochenen Erfolg. Das ausverkaufte Haus ſpendete lebhaft Beifall.

— Die Uraufführung von Carl Friedrich Wiegands Volksdrama „Marignano“ mit Muſik von Hans Jelmoli hat am 16. Juli auf dem Nationalſpielplatz Morſchach (bei Brunnen am Vierwaldſtätter See) bei gutem Beſuche mit ſtarkem Erfolg ſtattgefunden. Unter den Gäſten befanden ſich Mitglieder des Bundesrates und der Kantonsregierungen. Die literariſche Geſellſchaft „Leſezirkel Hottingen“ wohnte mit mehr als hundert Mitgliedern der Uraufführung bei.

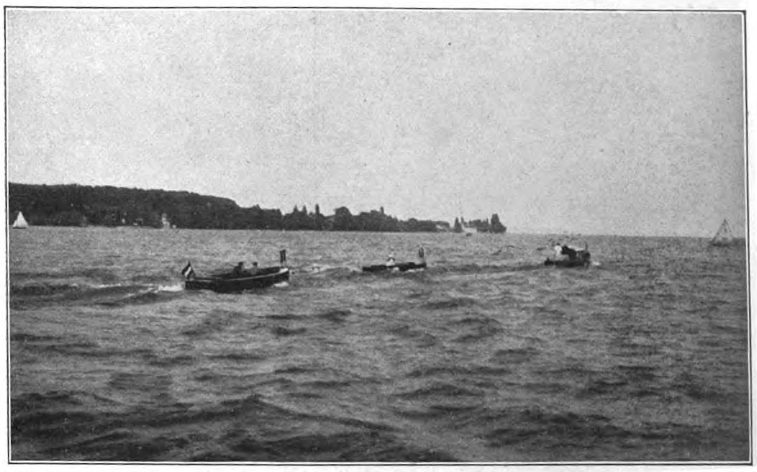


Im Atelier von Profeſſor Reinhold Begas, der anläßlich ſeines 80. Geburtstages am 15. Juli vom Kaiſer zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat „Exzellenz“ ernannt wurde.

In der Ecke oben rechts: Letzte Aufnahme des Meiſters (Juli 1910) von Bildhauer A. Geritz.



Von der Münchner Segelwoche auf dem Starnberger See vom 12. bis 18. Juli.
Die 7-S. L.-Kreuzer „Liſelott“ (Nr. 71) und „Sphinx“ (Nr. 72), die Sonderklaſſenboote „Frau Hadwig“ (Nr. 30) und „Frechdachs“ (Nr. 33) im Rennen.



Von der Bodenſee-Woche des Motor-Jacht-Klubs von Deutſchland (18. bis 24. Juli): Wettfahrt der Kajüt- und offenen Boote.

Die neue Automobilſtraße durch die franzöſiſchen Alpen.

(Abbildungen ſ. S. 155.)

Wer in den erſten Julitagen das weite Alpengebiet das ſich zwiſchen Mittelmeer und Genfer See ausbreitet, beſuchte, konnte bisweilen eine Automobilkarawane beobachten, die auf dem Wege durch die Seealpen und die Dauphiné Savoyen zuſtrebte. Es waren dies die Berlietwagen, mit denen die Compagnie Paris-Lyon-Méditerranée, jene große Eiſenbahngeſellſchaft, deren Netz den ganzen Südoſten Frankreichs umſpannt, den Autoverkehr auf der „Grande route des Alpes“ eröffnete. Die Repräſentanten der franzöſiſchen Preſſe wie deutſcher und engliſcher Zeitungen waren dem Rufe des Direktors Mauris gefolgt, um ſich davon zu überzeugen, daß die Paris-Lyon-Méditerranée den Touriſten nicht nur ihres Vaterlands eine Gegend erſchloſſen, die ſich an Mannigfaltigkeit der Landſchaftsbilder wie an Großartigkeit ſeiner Gebirge mit den beſuchteſten Alpenländern meſſen kann. Um ein umfaſſendes Bild von der Strecke zu geben, die das Auto in einer knappen Woche zurückgelegt, bedürfte es eines Werkes! Nur die Hauptpunkte der Reiſe können in wenigen Zeilen gewürdigt werden.

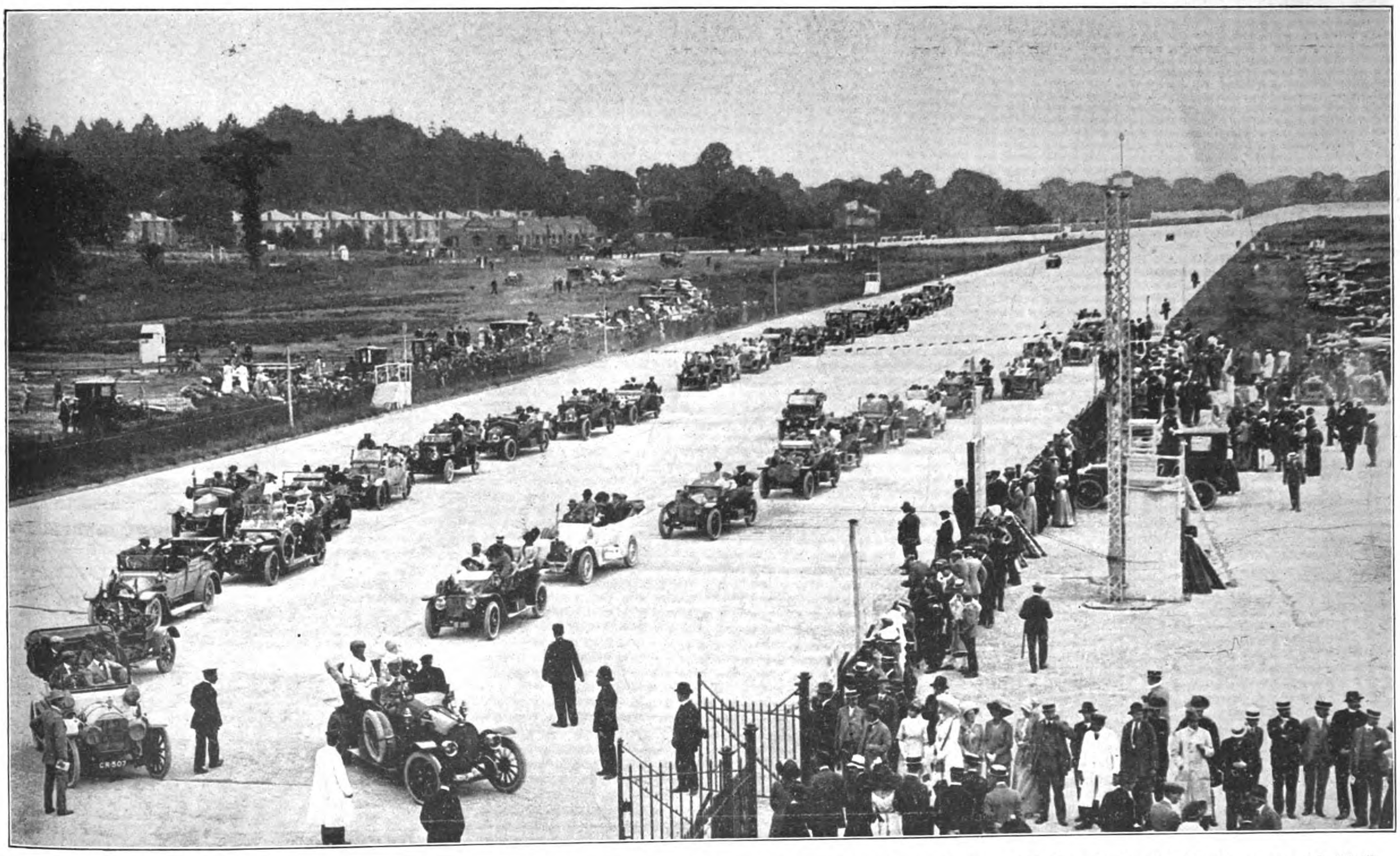
Man bedenke, daß in zwei Tagen die prächtigen Seealpen von der Côte d'Azur aus bereiſt, Puget-Théniers und Entrevaux mit ſeinen alten Befeſtigungen aus Vaubans Tagen, die Gorges de Daluis mit ihrer wilden Gebirgsſzenerie, Annot und La Colle St. Michel beſichtigt und Beauvezer im Verdontal, der Col d'Allos, Barcelonnette in den Baſſes Alpes, ferner die Vallée de l'Ubaye, der Col de Vars und die Vallée du Queyras ſowie ſein berühmtes, auf ſteilem Felſenkegel gelegenes Schloß in Augenſchein genommen wurde. Am dritten Tage zeigten ſich die Caſſe déſerte, eine Steinwüſte, der hohe Felspyramiden ein charakteriſtiſches Ausſehen geben, und der Col d'Izoard. Von den intereſſanteſten Punkten der weiteren Reiſe ſeien erwähnt: Briançon, die gewaltige Alpenfeſtung, die die Straße nach Italien ſperrt, der blumenreiche Lautaret mit ſeiner herrlichen Ausſicht auf die Barre des Ecrins, La Grave mit der Meije, das Tal der Romanche, ferner das fruchtbare Graiſivaudan bei Grenoble. Am hiſtoriſchen Chambéry vorbei führte uns die Eiſenbahn nach dem vornehmen Aix-les-Bains. Nicht zuletzt gedenken wir des lieblichen Sees von Annecy und der Clous der Fahrt: Chamonix und Montblanc. An den Ufern des Genfer Sees beſchloß man in Evian und Thonon die Tour, die der trefflichen umſichtigen Leitung, dem Ingenieur en chef und dem Inſpecteur Principal de l'Exploitation, den Herren Margot und Ruelle, wohlverdiente Anerkennung eintrug.

Totenſchau.

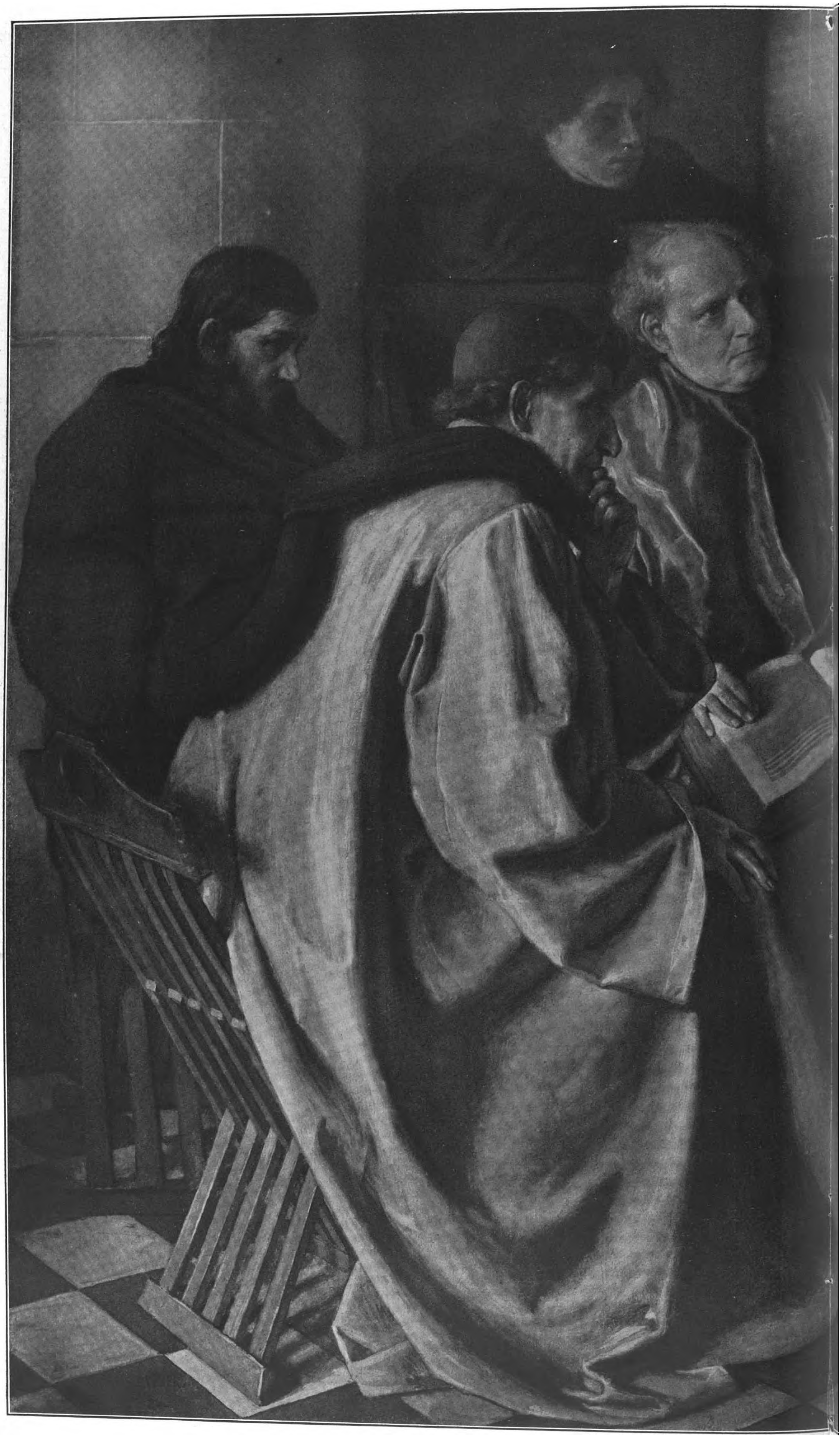
Dr. Otto Girndt, bekannter humoriſtiſcher Schriftſteller, iſt am 4. Juli in Sterzing (Tirol) im ſiebenundſiebzigſten Lebensjahre verſchieden. Girndt, der am 6. Februar 1835 in Landsberg a. W. geboren war, erfreute ſich lange Jahre hindurch als Verfaſſer humoriſtiſcher Erzählungen großer Beliebtheit. Auch als Luſtſpieldichter (genannt ſeien „Endlich“ und „Dreizehn“) hatte er Erfolg. Als Tragödiendichter verſuchte er ſich mit den Trauerſpielen „Das Reich des Glücks“, „Erich Brahe“, „Danckelmann“.

Dr. Ernſt Grawitz, Profeſſor, Chefarzt der inneren Abteilung am Krankenhauſe Weſtend zu Berlin, iſt im zweiundfünfzigſten Lebensjahre am 11. Juli plötzlich einem Herzſchlag erlegen. Am 18. März 1860 in Mittelhagen bei Stettin geboren, widmete ſich Grawitz als Studierender des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts zunächſt der militärärztlichen Laufbahn. Von 1886 bis 1889 war er Proſektor am Auguſta-Hoſpital in Berlin, von 1890 bis 1896 Aſſiſtent an der zweiten inneren Charitéklinik daſelbſt. Während dieſer Zeit habilitierte er ſich als Privatdozent für innere Medizin an der Berliner Univerſität und erhielt 1897 den Profeſſortitel. In demſelben Jahre wurde er zum dirigierenden Arzt der inneren Abteilung am ſtädtiſchen Krankenhauſe Weſtend berufen und entfaltete dort eine hervorragende ärztliche Tätigkeit. Sein wiſſenſchaftliches Spezialgebiet war die Erforſchung und Behandlung der Blutkrankheiten.

Dr. Auguſt Oncken, ordentlicher Profeſſor der Nationalökonomie an der Univerſität Bern, iſt am 10. Juli nach langer Krankheit im Hauſe ſeiner Tochter in Schwerin i. M. geſtorben. Profeſſor Oncken, ein Bruder des bekannten verſtorbenen Hiſtorikers Profeſſor Dr. Wilhelm Oncken, war am 10. April 1844 in Heidelberg geboren, hatte die Techniſche Hochſchule zu Karlsruhe und danach die Univerſitäten zu München, Heidelberg und Berlin beſucht und ſich von 1865 bis 1871 als Grundbeſitzer im Großherzogtum Oldenburg niedergelaſſen. Im Jahre 1872 habilitierte er ſich für das Fach der Nationalökonomie an der Hochſchule für Bodenkultur in Wien, wurde 1877 außerordentlicher Profeſſor daſelbſt, ging im gleichen Jahre als Profeſſor der Nationalökonomie an die Techniſche Hochſchule zu Aachen, folgte 1878 einem Ruf als Ordinarius an die Univerſität Bern und war dort 1885/86 und 1901/02 Rektor der Univerſität. Im Herbſt 1909 hatte er wegen eines ſchweren Augenleidens ſeine Lehrtätigkeit aufgeben müſſen. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten bilden gediegene Unterſuchungen zur Geſchichte der Nationalökonomie, beſonders im achtzehnten Jahrhundert.

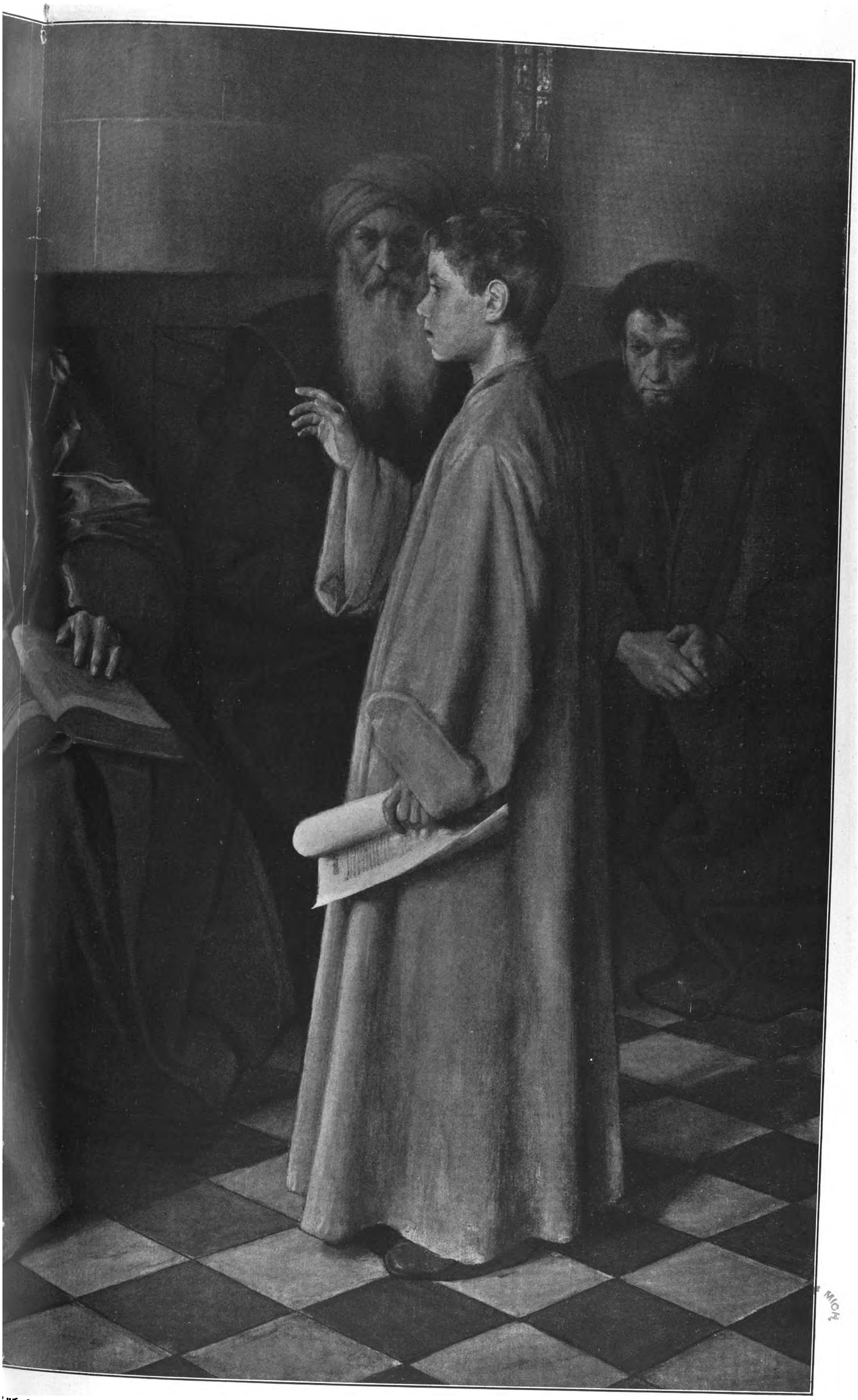


Die Parade der an der diesjährigen Prinz-Heinrich-Fahrt beteiligten Wagen auf der Brooklands-Automobil-Rennbahn bei London am 20. Juli.



Karl Meyer: Der zwöl

Photographieverlag der Phot

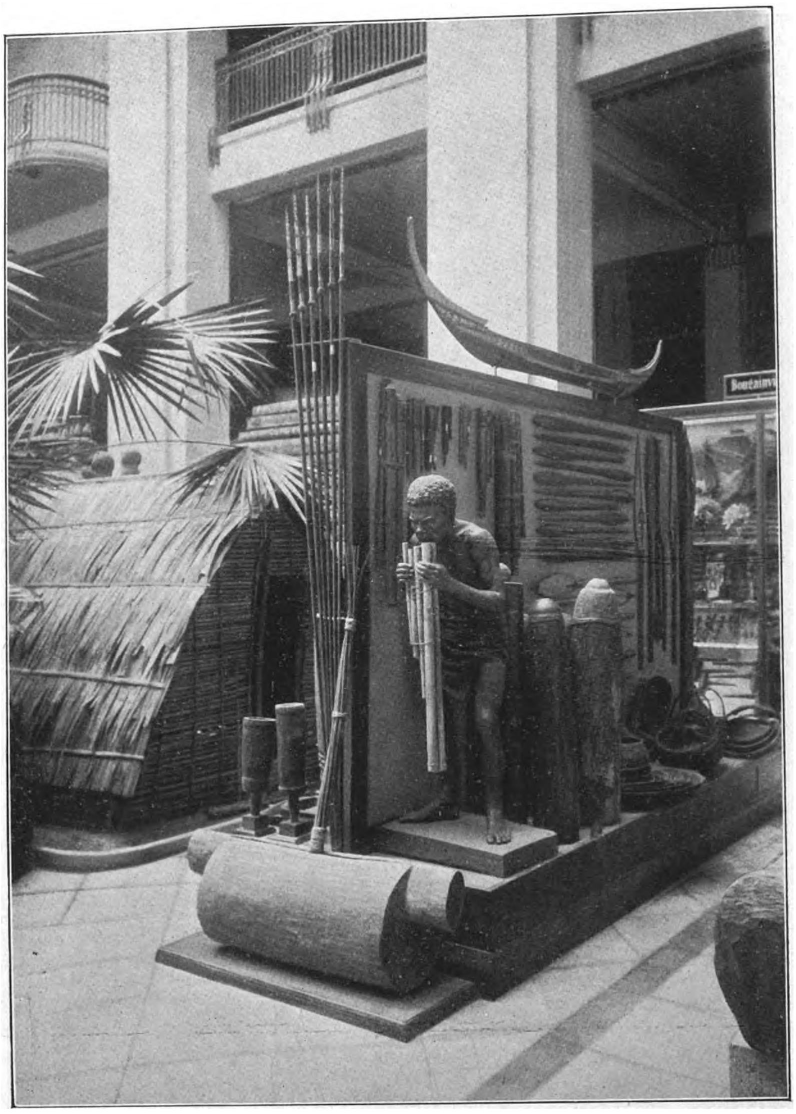


ährige Jeſus im Tempel.

graphiſchen Union in München.

MICH.

Das neue Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen.



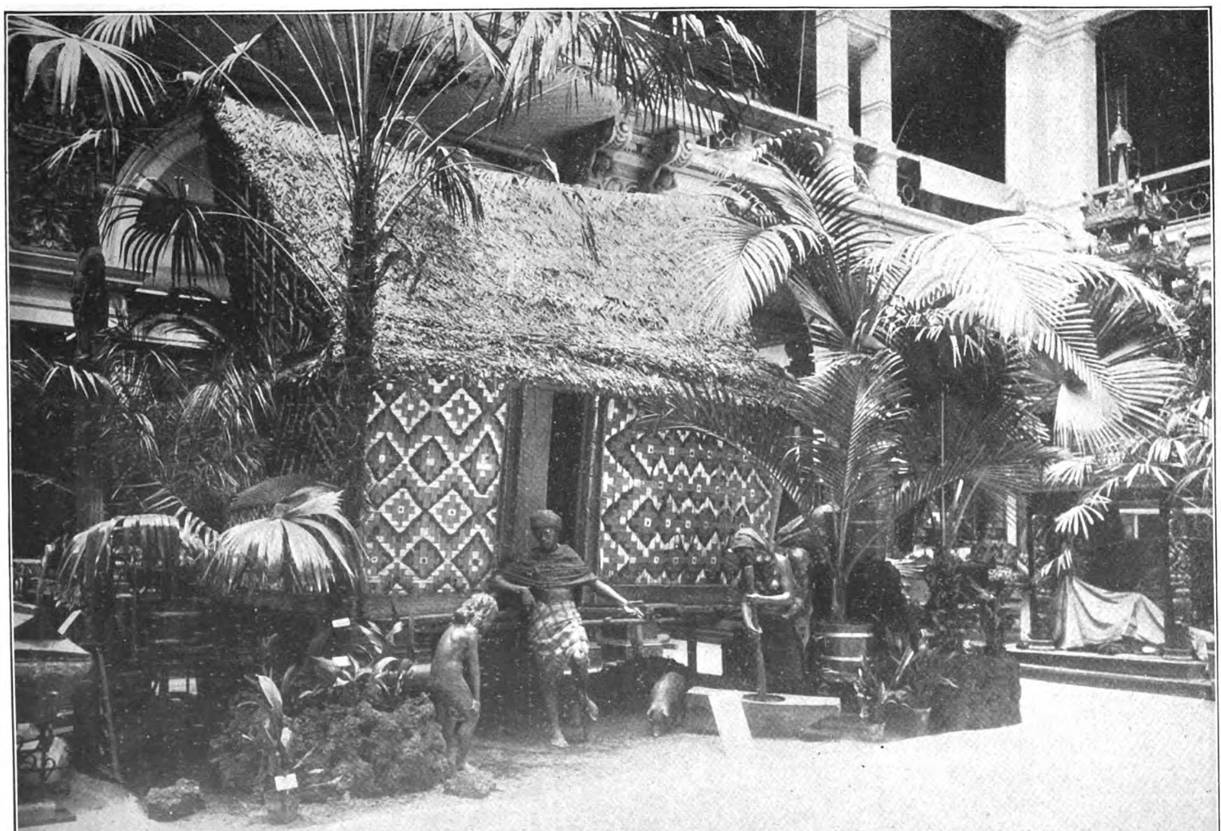
Eingeborener von den Salomonsinſeln.

Daß die Hanſaſtadt an der Weſer ſich nicht nur die Pflege materieller Güter auf dem Gebiete des Handels und der Schiffahrt angelegen ſein läßt, ſondern auch vieles tut, um die geiſtigen Intereſſen ſeiner Bewohner zu fördern, beweiſt am beſten die Errichtung bedeutſamer Volksbildungsſtätten. Neben anderen gemeinnützigen Inſtituten, wie der Kunſthalle und dem Gewerbemuſeum, iſt vor allem dem Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde die Aufgabe zugefallen, für die naturwiſſenſchaftlichen und kommerziellen Bedürfniſſe der bremiſchen Bevölkerung zu ſorgen. Hervorgegangen iſt es aus den ehemaligen Städtiſchen Sammlungen für Naturgeſchichte und Ethnographie ſowie aus Warenſammlungen, die von der Nordweſtdeutſchen Gewerbe- und Induſtrieausſtellung in Bremen (1890) herrührten. Nachdem durch private Freigebigkeit und ſtaatliche Unterſtützung die Mittel zu einem Muſeumsbau zuſammengebracht waren, konnten alle dieſe Sammlungen in einem ſtaatlichen Gebäude vereinigt werden, das im Jahre 1896 eröffnet wurde. An der Spitze des Muſeums ſtand von Anfang an Herr Direktor Profeſſor Dr. Schauinsland, deſſen zielbewußter, tatkräftiger Leitung es gelungen iſt, aus kleinen Anfängen heraus einen neuen Muſeumstyp zu ſchaffen, in welchem neben den wiſſenſchaftlichen Zwecken, denen das Muſeum dienen ſoll, vor allem das Prinzip der Volksbildung und -belehrung maßgebend war. Die ganze innere Einrichtung des Muſeums — keine einzelnen abgeſchloſſenen Säle, ſondern ein einheitlicher großer Raum um einen zentralen Lichthof herum — fand von Anfang an ungeteilten Beifall, ſowohl bei Fachmännern als auch bei Laien, und heute iſt bereits eine ganze Anzahl auswärtiger Inſtitute nach Bremer Muſter gebildet.

Die Sammlungen des Bremer Muſeums vergrößerten ſich allmählich derart, daß das alte Gebäude nicht mehr ausreichte. Im Jahre 1906 beſchloſſen Senat und Bürgerſchaft, nachdem aus privaten Mitteln ein bedeutendes Kapital geſammelt worden war, das Muſeum durch einen Anbau auf den doppelten Umfang zu vergrößern. Im Frühjahr 1908 wurden die Sammlungen geſchloſſen. Der Bau und die innere Einrichtung wurden innerhalb dreier Jahre vollendet. Jetzt, nachdem das Muſeum ſoeben wieder der Öffentlichkeit übergeben iſt, läßt ſich erkennen, wie Großartiges geleiſtet worden iſt. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß das Bremer Muſeum hinſichtlich der von weitausſchauenden künſtleriſchen Geſichtspunkten getragenen Anordnung und Aufſtellung ſeiner überaus reichhaltigen Sammlungen in Deutſchland unübertroffen daſteht. Dank der Freigebigkeit zahlreicher bremiſcher und auswärtiger Firmen ſowie der reichen Ausbeute mehrerer Reiſen des Direktors nach Oſtaſien und der Südſee iſt hier ein Anſchauungsmaterial auf allen Gebieten der Naturwiſſenſchaften, der Völkerkunde und des Handels zuſammengebracht worden, wie es anderswo nicht zu finden iſt.

Was die Sammlungen betrifft, ſo iſt für ihre Aufſtellung, unbeſchadet der Wiſſenſchaftlichkeit, in erſter Linie der pädagogiſche Zweck, die Belehrung der Beſucher auf allen Gebieten maßgebend geweſen. Durch eine große Zahl lebensvoller, naturgetreuer Gruppen, vor allem auf dem Gebiete der Völkerkunde, der Zoologie uſw., wird dieſer Zweck in hervorragender Weiſe erreicht. Das Muſeum umfaßt außer den rein naturwiſſenſchaftlichen Abteilungen (Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geologie) ſehr umfangreiche Sammlungen zur Völkerkunde und Handelskunde. Letztere iſt für eine Handelsſtadt wie Bremen von beſonderer Bedeutung. In der Handelsabteilung werden verſchiedenen Objekte des Handels und der Induſtrie in ſyſtematiſcher Weiſe vorgeführt — Syſtematiſche Warenſammlung — ſondern es ſind auch die Erzeugniſſe der wichtigſten europäiſchen und außereuropäiſchen Länder in beſonderen Ländergruppen überſichtlich zuſammengeſtellt, um ſofort einen guten Überblick deſſen zu erhalten, was das betreffende Land hervorbringt. So finden wir zu Gruppen vereinigt die Mittelmeerländer, Oſtindien, Ceylon, Auſtralien, Mexiko, Weſtindien, Kolumbien, Braſilien, Paraguay, Argentinien u. a., ſtets in enger Verbindung mit dem ethnographiſchen Kulturbeſitz des betreffenden Landes. Daneben werden in Separatdarſtellungen die wichtigſten Stapelartikel des bremiſchen Handels (Tabak, Baumwolle) in glänzender Weiſe vorgeführt.

Um zwei große Lichthöfe gruppieren ſich in den einzelnen Stockwerken die verſchiedenen Sammlungen, die frei ineinander übergehen. Im Erdgeſchoß befindet ſich die völkerkundliche Abteilung. Zunächſt gelangen wir zu den Polarvölkern. Eine Anzahl lebenswahrer Gruppen: Eskimos aus Alaska, in ihrem Kajak dem Fiſchfang nachgehend, Sibirier beim Renntierfang in einer Tundralandſchaft, eine Lappenfamilie mit Renntieren, machen uns mit der Lebensweiſe der nordiſchen Völker bekannt. In Glasſchränken ſind die wichtigſten Gegenſtände ihres Kulturbeſitzes (Waffen, Geräte u. dgl.) aufgeſtellt. Intereſſant iſt ein hoher Totempfahl der Haida (Königin-Charlotte-Inſeln). Weiter ſchließen ſich die Indianer Nordamerikas an (Zelt mit Figuren). Ihre Hauptbeſchäftigung früherer Zeit, die Büffeljagd in der Prärie, wird in einem ſchönen Diorama anſchaulich vorgeführt. Ähnliche Dioramen zeigen das Jagdleben der Eskimos, Auſtralier, Weddas, Buſchmänner u. a.

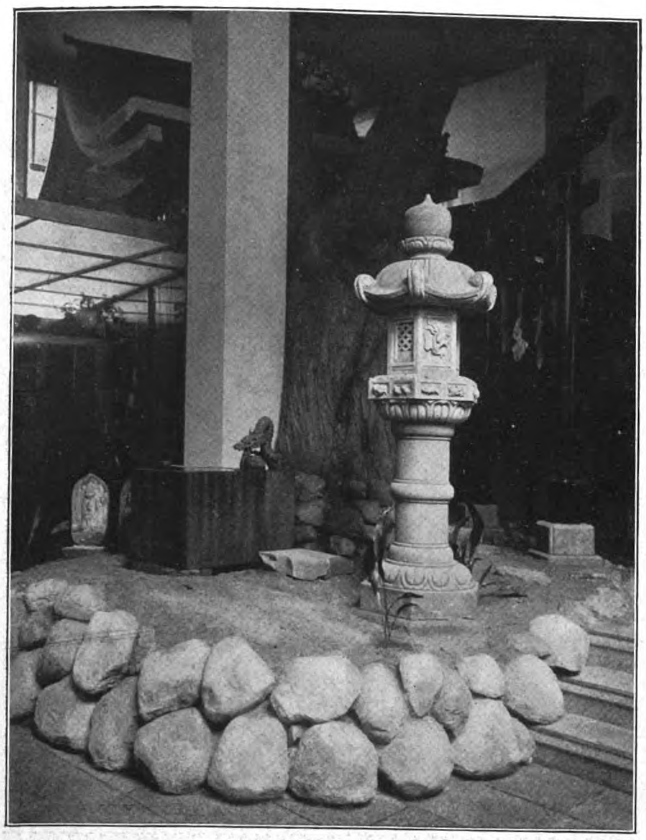


Battakhaus (Sumatra).

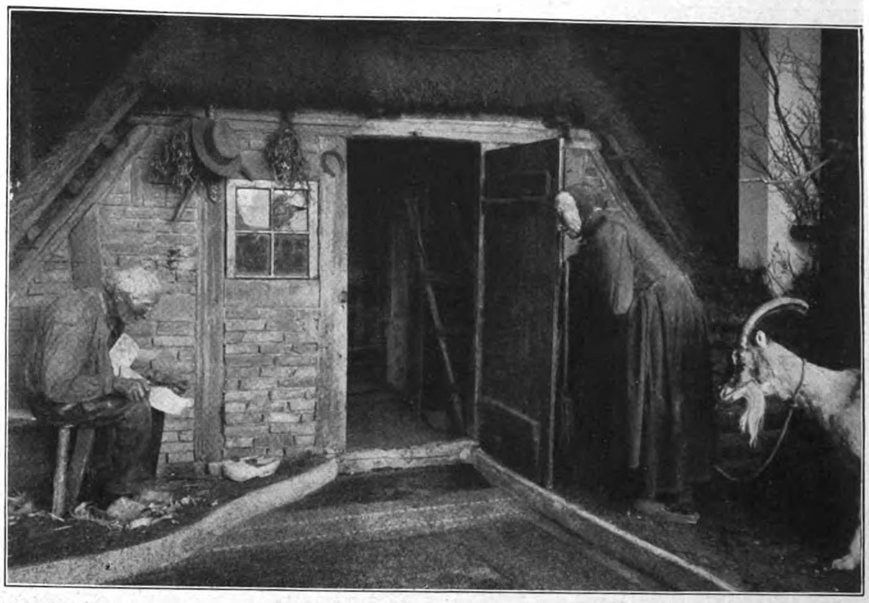
Aus dem Städtiſchen Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen.

Im erſten Lichthofe finden wir, von hohen Palmen umgeben, links eine Hütte der Battak (Sumatra) ſowie eine Tempelhalle aus Birma, dahinter reiche ethnographiſche Sammlungen aus dem Sundaarchipel, Birma und Siam; auf der rechten Seite eine Eingeborenengruppe der Maſchukulumbe (oberer Sambeſi) mit ihrer charakteriſtiſchen Haartracht, dahinter ethnographiſche Sammlungen aus dem außerkolonialen Afrika. An der äußeren Seite des Lichthofes ſind die Handelsprodukte der mittel- und ſüdamerikaniſchen Staaten untergebracht (Weſtindien, Mexiko, Kolumbien, Braſilien, Peru, Argentinien, Paraguay). Den afrikaniſchen Sammlungen des Lichthofes reihen ſich ſolche aus den deutſchen Kolonien Afrikas an, und zwar zunächſt Deutſch-Oſtafrika, dann Togo mit einer reichen Sammlung von Kultgegenſtänden aus dem Ehwelande und Kamerun. Weiter folgt Deutſch-Südweſtafrika mit dem Pontok einer Hererofamilie, einem Buſchmann-Diorama u. a. Der zweite Lichthof führt uns in das Gebiet unſerer Südſeekolonien. Außer ſehr wertvollen ethnographiſchen Sammlungen aus Neuguinea, den Admiralitätsinſeln, dem Bismarckarchipel, den Salomonsinſeln, Samoa führt uns eine ganze Anzahl von Originalhütten die Lebensweiſe der Eingeborenen jener Gebiete vor Augen: Wohn- und Jungenhaus von der Inſel Bougainville (Salomonsinſeln), Haus und zahlreiche Schnitzereien aus Neu-Mecklenburg, Maorihaus aus Neuſeeland, Dukduktänzer und verſchiedene Tanzmasken der Baining (Gazellehalbinſel), darunter eine 8 m hohe Tanzmaske, Originalboote mit Ausleger aus Deutſch-Neuguinea, daneben ein Kopfjägerboot aus Britiſch-Neuguinea. An der rechten Seite des zweiten Lichthofes folgen in großer Vollſtändigkeit die Handelsprodukte aus Auſtralien, Neuſeeland und Hawai.

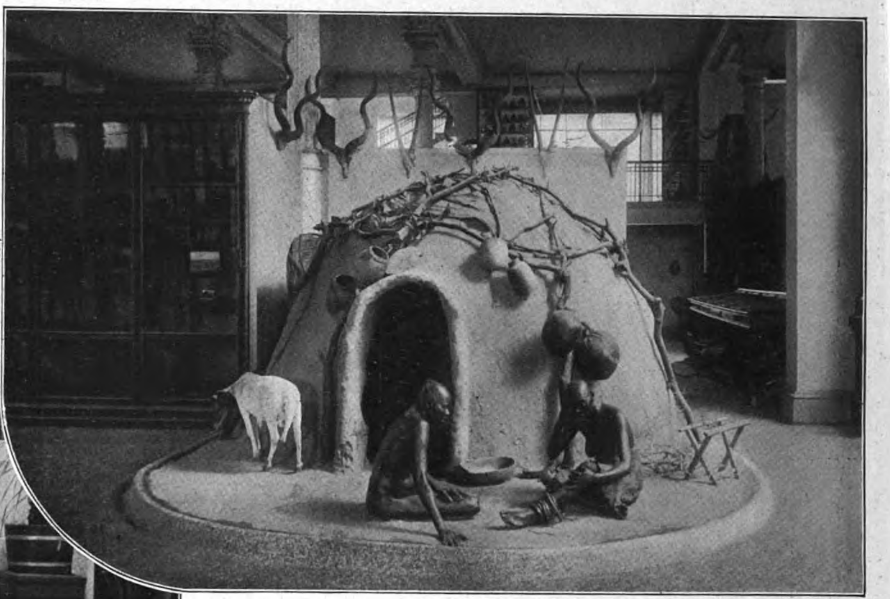
An die Südſee ſchließen ſich die hervorragenden oſtaſiatiſchen



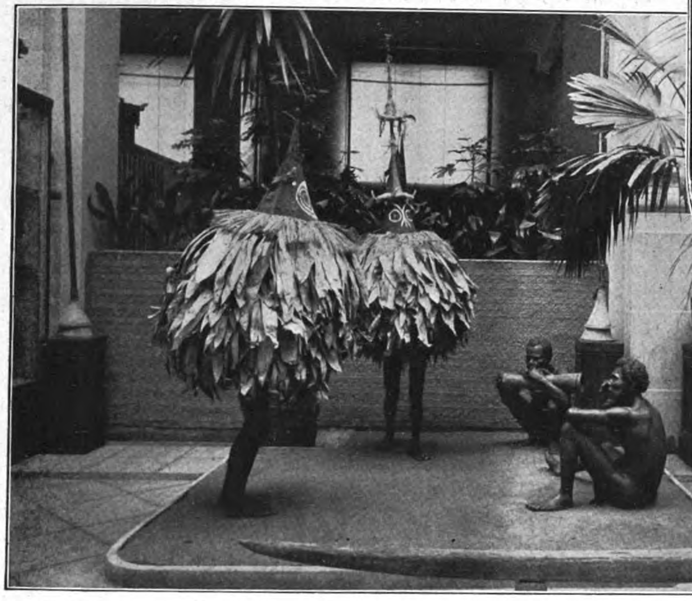
Japaniſche Steinlaterne.



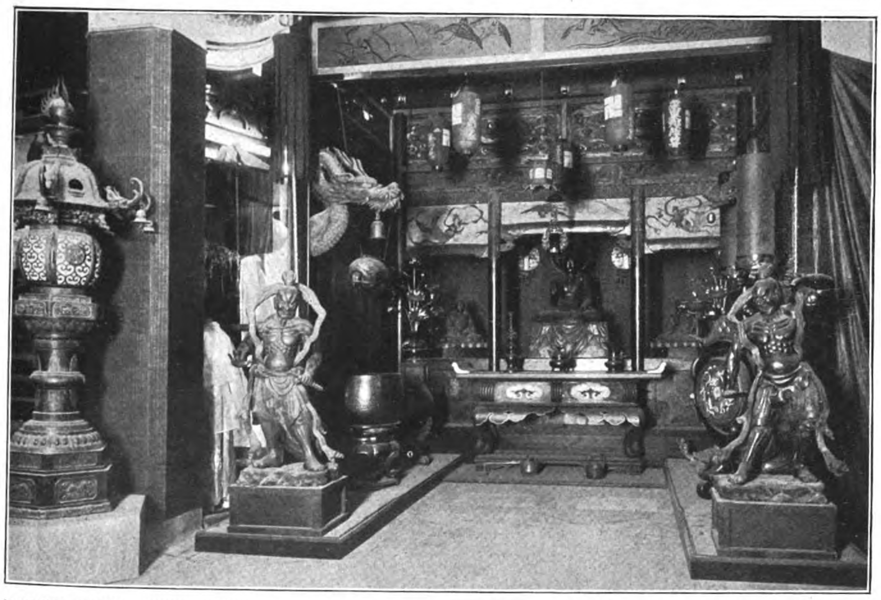
Moorkoloniſtenhaus (Kransmoor, Kreis Geeſtemünde).



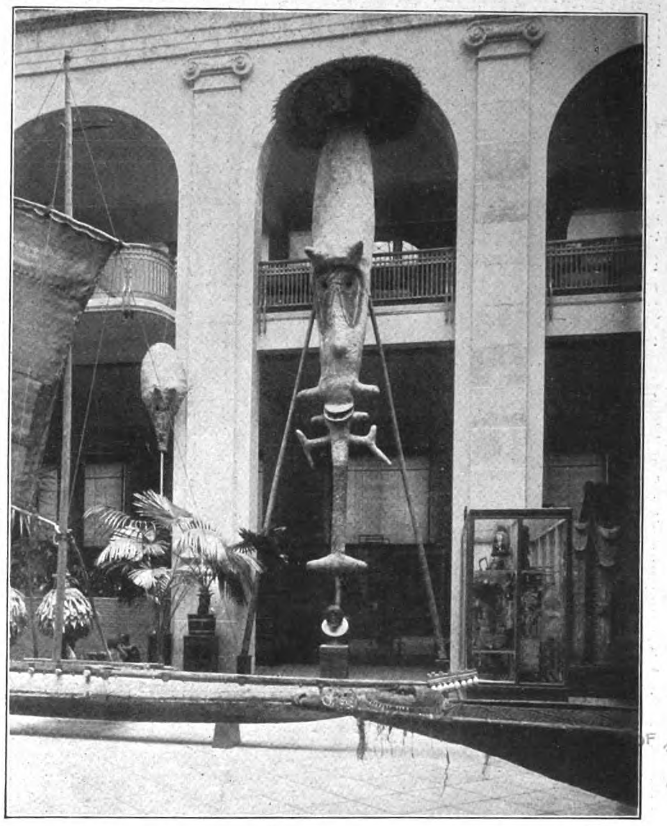
Pontok der Hereros (Deutſch-Südweſtafrika).



Dukduktänzer (Bismarckarchipel).

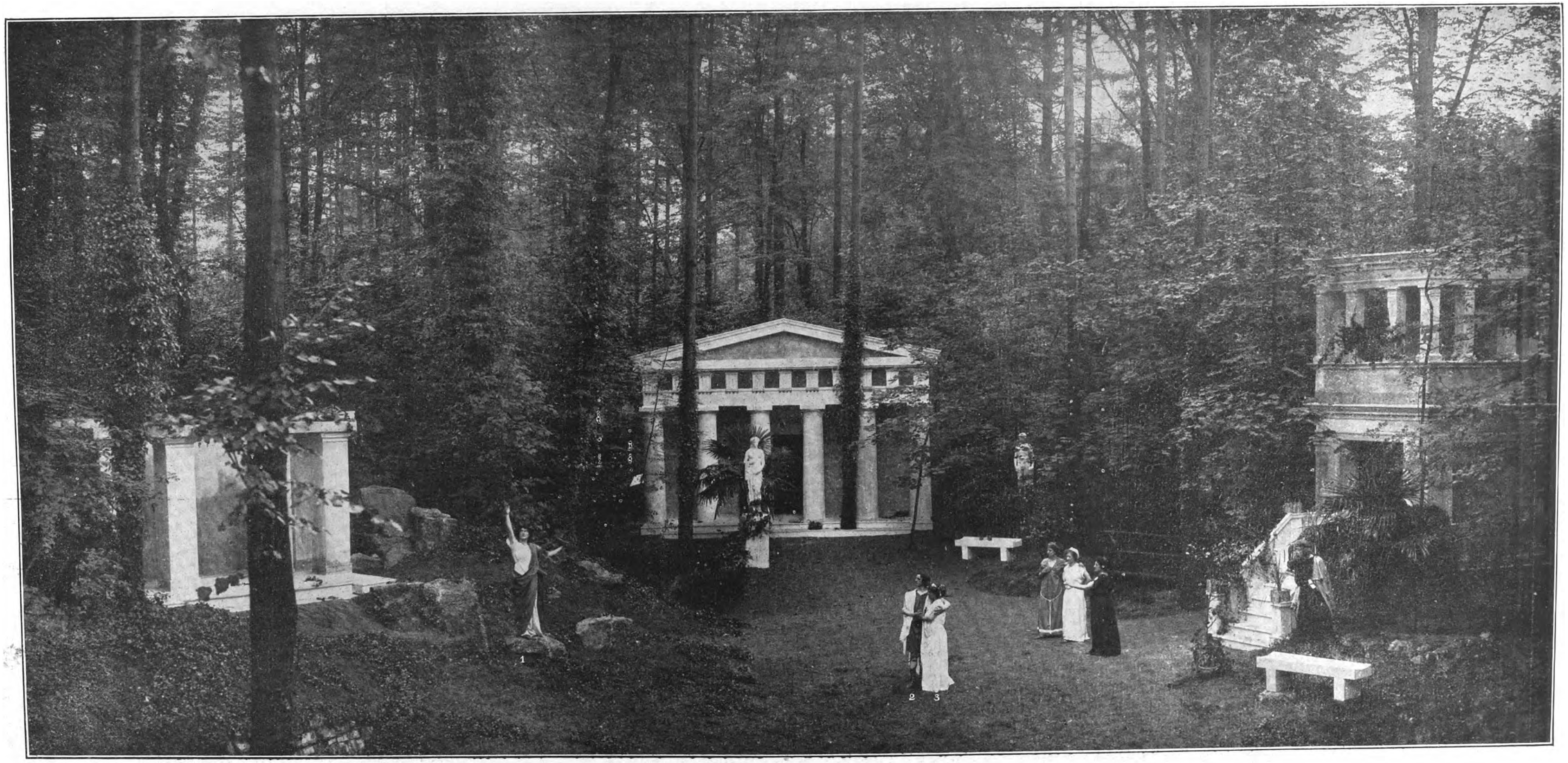


Buddhiſtiſcher Tempel (Japan).



Tanzmaske der Baining (Neupommern).

Aus dem Städtiſchen Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen.



Von der Aufführung der „Sappho“ von Franz Grillparzer in dem kürzlich eröffneten Freilichttheater in Aachen (Direktion Rudolf Lorenz): Szenenbild aus dem fünften Akt (6. Auftritt).

Sappho (begeiſtert): „Die Flamme lodert, und die Sonne ſteigt. — Ich fühl's, ich bin erhört! Habt Dank, ihr Götter!“ (1. Sappho [Erna Manegg]; 2. Phaon [Harry Schönborn]; 3. Melitta [Bertha Schemann].)

Sammlungen an, die zum großen Teil auf verſchiedenen Reiſen des Direktors erworben wurden und unſtreitig den Glanzpunkt des Muſeums bilden. Zunächſt folgen Sammlungen aus Schantung mit unſerer Beſitzung Kiautſchou (Landwirtſchaftliche Betriebe), weiter Darſtellungen aus dem Straßenleben einer chineſiſchen Stadt, Wohnhaus eines wohlhabenden Chineſen aus Ningpo nebſt Laden, in dem alle landesüblichen Verkaufsartikel zu finden ſind; chineſiſcher Pavillon, davor ein chineſiſcher Hochzeitszug mit mehr als hundert Figuren, dem gegenüber ein ähnlich geſtalteter Leichenzug entſpricht. In zahlreichen Schränken ſind die Erzeugniſſe des Reiches der Mitte aufgeſtellt: Seidenwaren, Metallwaren, Lackarbeiten, Porzellane uſw. In womöglich noch glänzenderer Weiſe iſt Japan vertreten. Neben den Produkten und Ausfuhrwaren des Landes und herrlichen Erzeugniſſen der japaniſchen Kunſtfertigkeit (Seidenſtickereien u. dgl.) erregt die Darſtellung des Kultes der Japaner unſer höchſtes Intereſſe. Zahlreiche koſtbare Buddhaſtatuen, buddhiſtiſche Tempel, Shintokapelle mit japaniſchem Garten und vieles andere mehr. Weiter ſchließen ſich an Korea, Indien, Ceylon, die Mittelmeerländer ſowie die nordiſchen Länder, denen ſich in einem Ausbau ägyptiſche Altertümer u. dgl. anreihen. Im Erdgeſchoſſe befindet ſich auch das ſehr reichhaltige Leſezimmer.

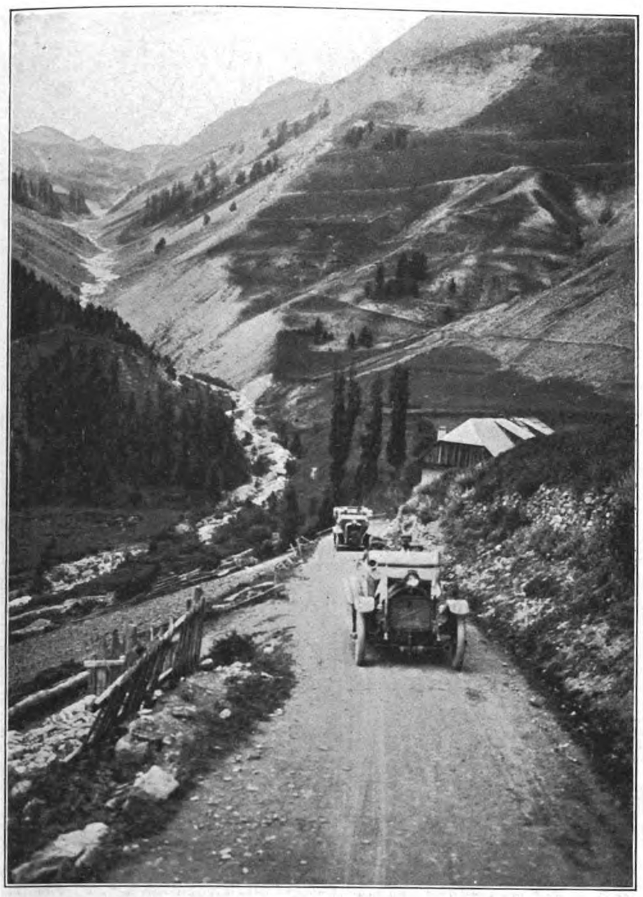
Das Mittelgeſchoß enthält die umfangreichen zoologiſchen Sammlungen ſowie zahlreiche naturgetreue biologiſche Gruppen. Beſonders bemerkenswert ſind Tierleben auf einer Koralleninſel der Südſee, Vogelleben auf Layſan, Tuatara-Eidechſen-Gruppe aus Neuſeeland, fauniſtiſche Sammlungen aus China, Japan, Neuguinea, Auſtralien, Galapagosinſeln u. a. Weiter folgen die prächtigen Ausſtellungen der Hauptſtapelartikel Bremens: Baumwolle (Nachbildung eines reifen Baumwollfeldes, Verarbeitung der Baumwolle und reiche Sammlung von Baumwollwaren), Tabak (Tabakernte, Herſtellung einer Zigarre uſw.), Wolle, Seide (Originale alter chineſiſcher und japaniſcher Webſtühle), endlich die reiche Ausſtellung von Erzeugniſſen unſerer deutſchen Kolonien.

Im zweiten Stock befindet ſich die Prähiſtoriſche ſowie die Botaniſche Abteilung. Hieran ſchließt ſich die ſehr reichhaltige Syſtematiſche Handelsabteilung an, in der die verſchiedenſten Stoffe des Handels und der Induſtrie meiſt in ihrem vollen Entwicklungsgange vom Rohmaterial bis zum fertigen Fabrikat vorgeführt werden. Es ſeien nur einige Gruppen angeführt, um die Reichhaltigkeit zu kennzeichnen: Kautſchuk, Guttapercha, Stuhlrohr, Getreide, Kaffee, Tee, Kakao, Zucker, Farbſtoffe, Gerbſtoffe, Leder, Öl liefernde Stoffe, Geſpinſtſtoffe, Torfinduſtrie mit Moorkoloniſtenhaus, Braunkohleninduſtrie, Mineralien und Montaninduſtrie (Eiſen, Blei, Kupfer, Zink.), Glas, Porzellan uſw. Daneben finden wir mineralogiſche und geologiſche Sammlungen. Den Beſchluß macht die Schiffahrtausſtellung, die ebenfalls ſehr reichhaltig iſt. Neben einer großen Kollektion von Fahrzeugen der Naturvölker ſehen wir Modelle zahlreicher moderner Schiffbauten. Modelle der Weſerkorrektion, des Freihafens, der Werftanlagen der Aktiengeſellſchaft Weſer und endlich eine hervorragende Ausſtellung der Norddeutſchen Seekabelwerke in Nordenham. Im Kellergeſchoß trifft man außer einem Aquarium eine reichhaltige Fiſchereiausſtellung.

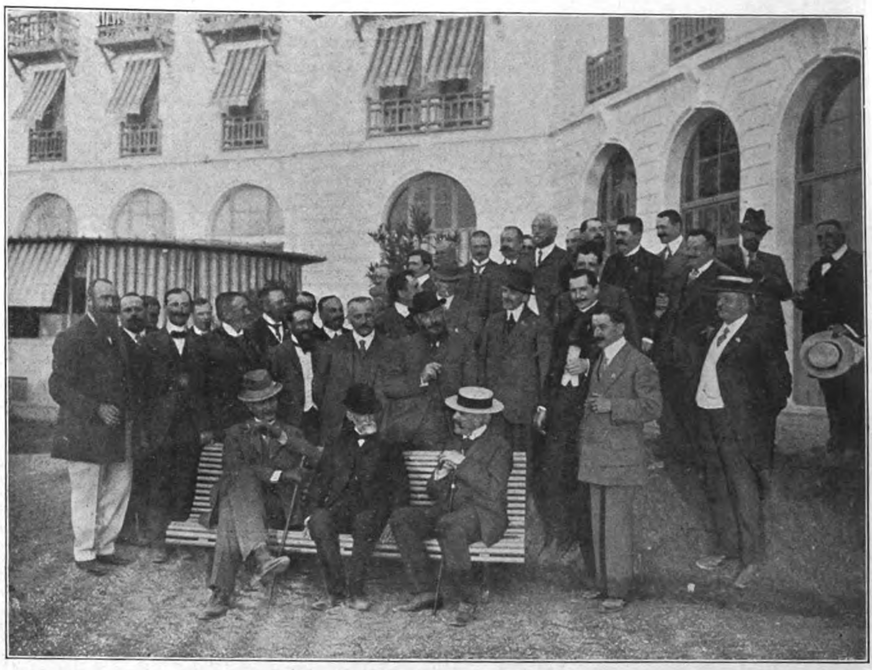
Aus dem vorſtehenden orientierenden Überblick über das Städtiſche Muſeum in Bremen wird wohl jeder den Eindruck empfangen haben, daß Bremen mit dieſer Schöpfung eine Sehenswürdigkeit erſten Ranges aufzuweiſen hat, die wohl wert iſt, gründlich ſtudiert zu werden. Prof. Dr. A. Beyer.

Das Freilichttheater in Aachen.

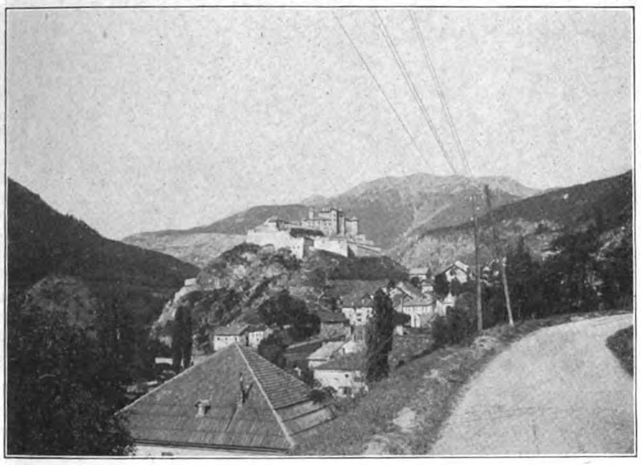
Die Freilichttheaterbewegung erobert ſich immer mehr Boden von Jahr zu Jahr. Noch unlängſt berichteten die Zeitungen über die Eröffnung der erſten ſächſiſchen Freilichtbühne in Oybin, und eben iſt in der alten Kaiſerſtadt Aachen, auf dem Lousberg, inmitten herrlicher Parkanlagen zu den bereits vorhandenen Unternehmungen dieſer Art eine neue getreten. Rudolf Lorenz, von deſſen Freilichttheatererfolgen in Vindoniſſa-Brug, Hertenſtein und Bernau auch an dieſer Stelle mehrmals die Rede war, hat auch hier wiederum die Rolle des Anregers und Leiters übernommen. Mit ſeinem erprobten künſtleriſchen Scharfblick wußte er den geeigneten landſchaftlichen Hintergrund ausfindig zu machen, den er durch drei reizvoll hineingebaute griechiſche Tempel zu einem Schauplatz antiken Stils umwandelte. Lorenz konnte ſich für die Eröffnung kein beſſeres Drama wählen als Grillparzers auf der Freilichtbühne längſt bewährte „Sappho“. Und wieder zeigte es ſich, daß dieſes Werk, begünſtigt durch die vorzügliche ſzeniſche Wiedergabe, ſeine überwältigende Wirkung auf ein kunſtſinniges Publikum nie verfehlt. Dr. Valerian Tornius.



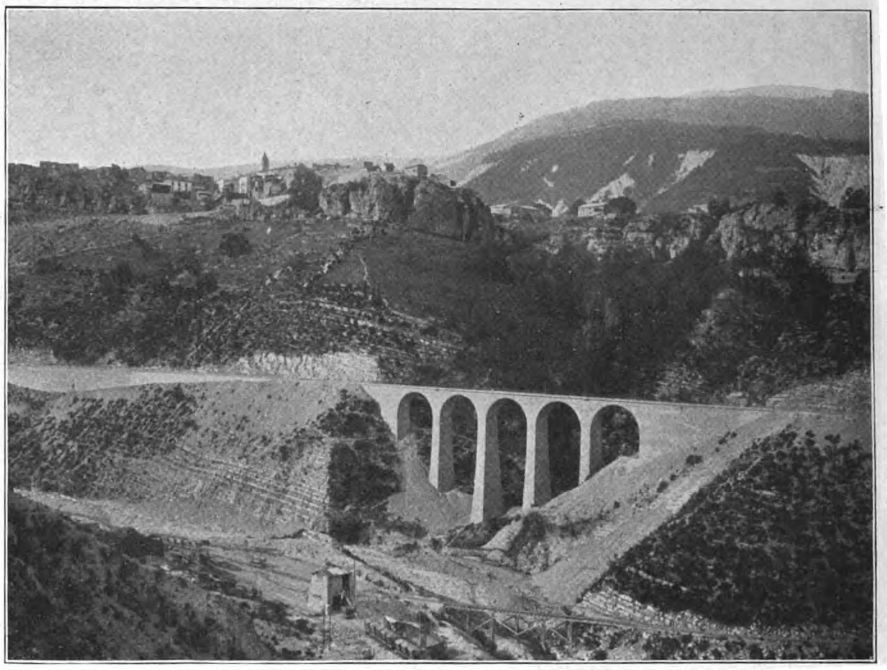
Der Abhang von Melezet.



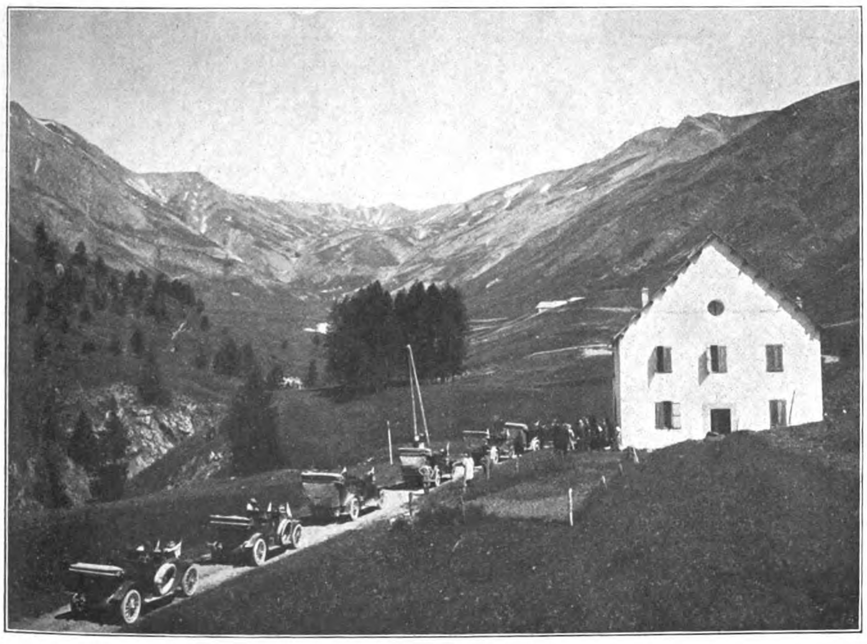
Die Teilnehmer an der offiziellen Beſichtigungsfahrt in Thonon.



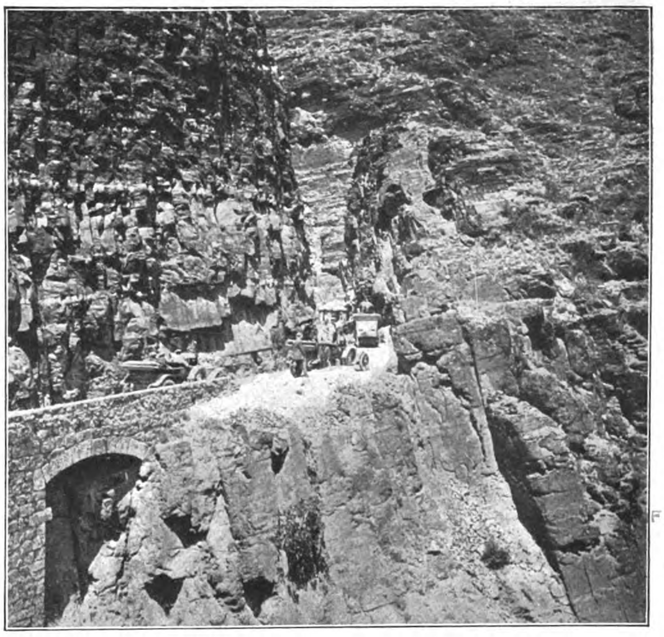
Schloß Queyras.



Dorf und Viadukt von Méoulles.

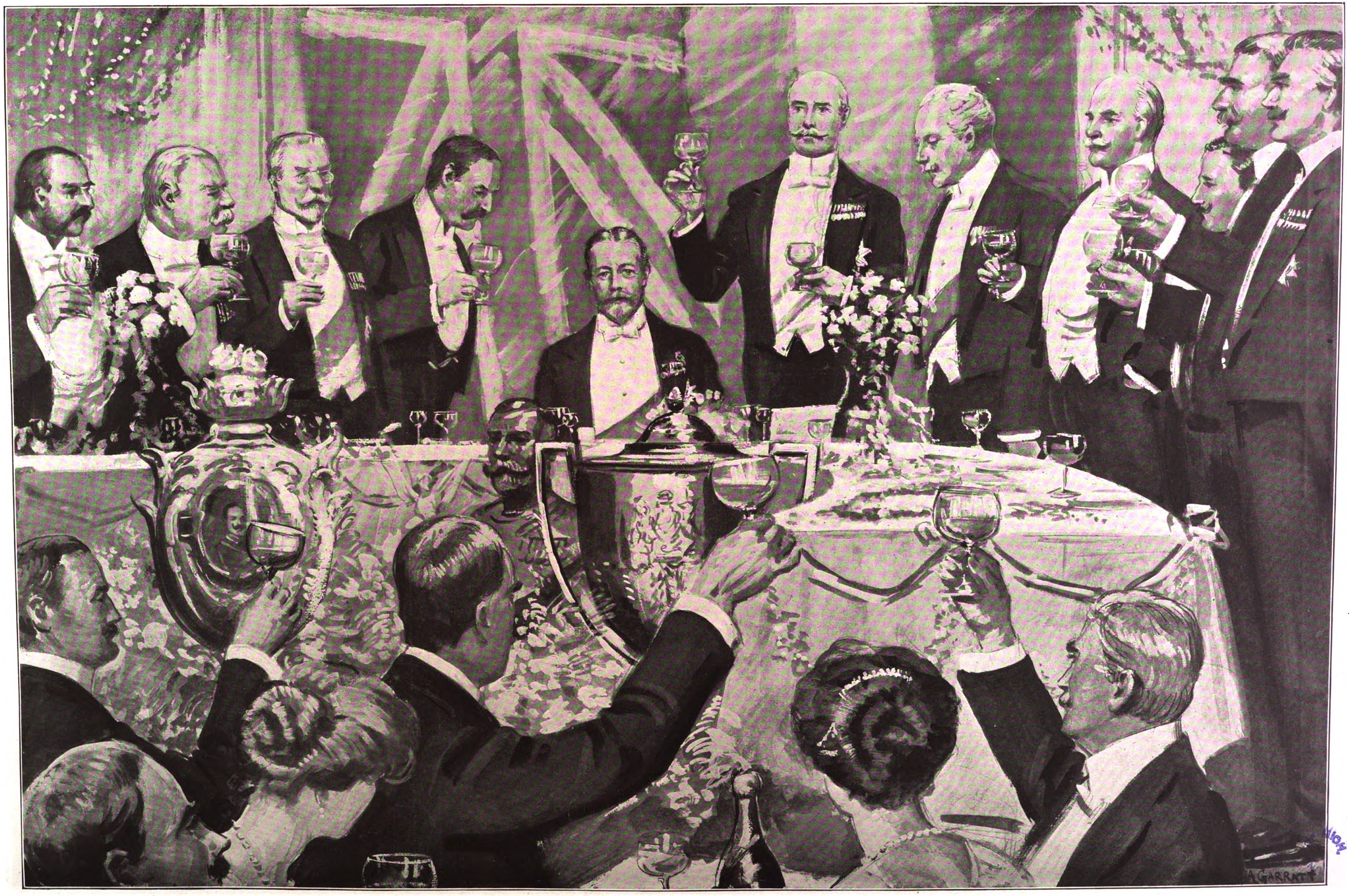


Vor dem Hoſpiz am Col de Vars.



Die Schlucht von Daluis.

Von der Anfang Juli eröffneten neuen Automobilſtraße durch die franzöſiſchen Alpen von Nizza nach Thonon-Evian am Genfer See.



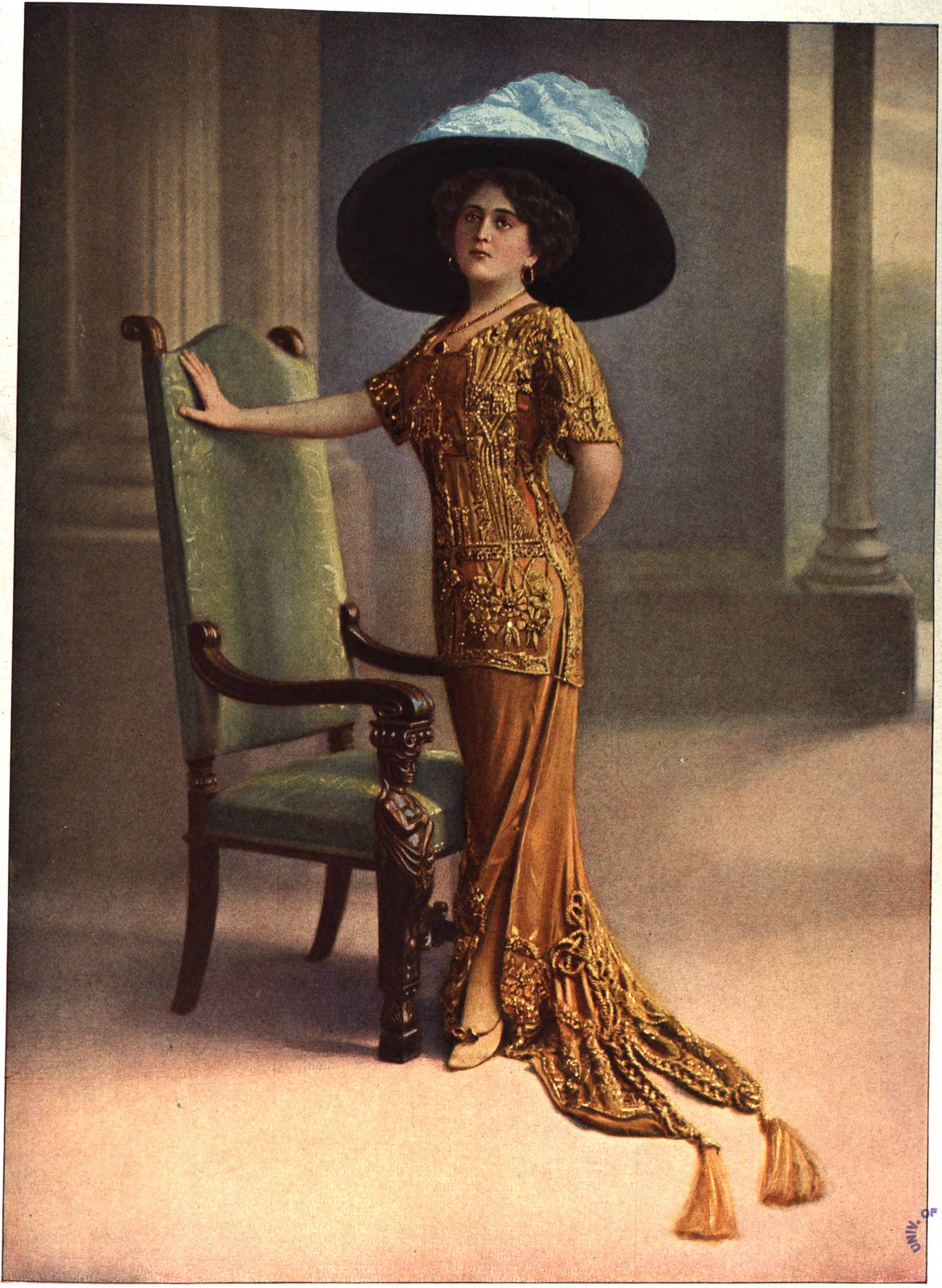
4104

Von der diesjährigen Prinz-Heinrich-Fahrt: Das mit der Preisverteilung verbundene Feſtbankett in den Räumen des Royal Automobile Club in London am 20. Juli.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Arthur Garratt.

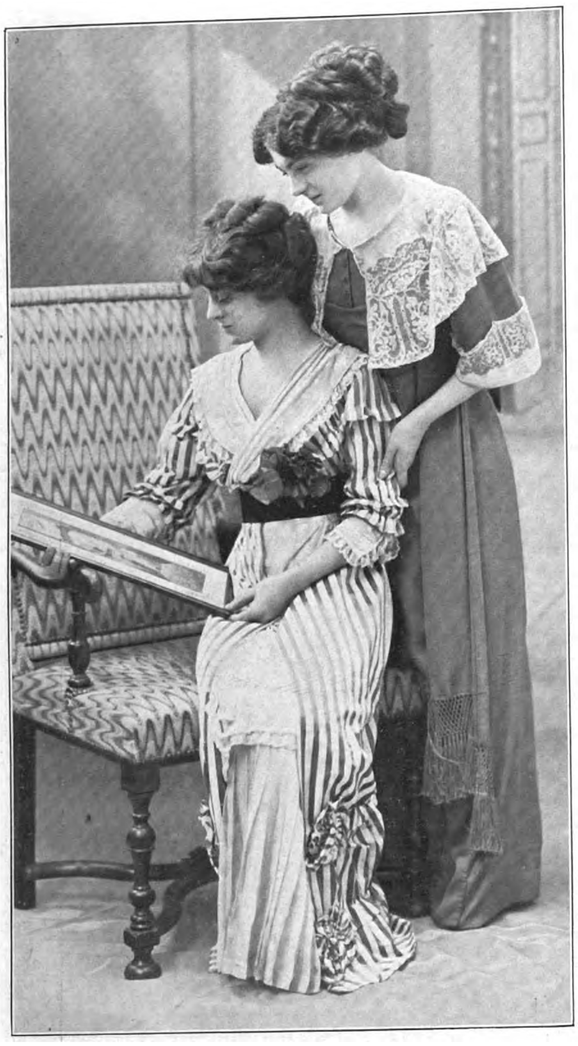
Hintere Reihe von links nach rechts: Generalleutnant z. D. v. Rabe, Generalleutnant Sir J. M. Grierſon, Herzog von Ratibor, Präſident des Kaiſerlichen Automobil-Klubs, F. P. Armſtrong, Prinz Heinrich von Preußen, Herzog von Teck, Präſident des Royal Automobile Club, Paul Graf Wolff-Metternich zur Gracht, der deutſche Botſchafter in London, Sir Charles Roſe, Herzog von Arenberg, General v. Neiber, Regierungspräſident v. Meiſter.

Hochſommermoden.



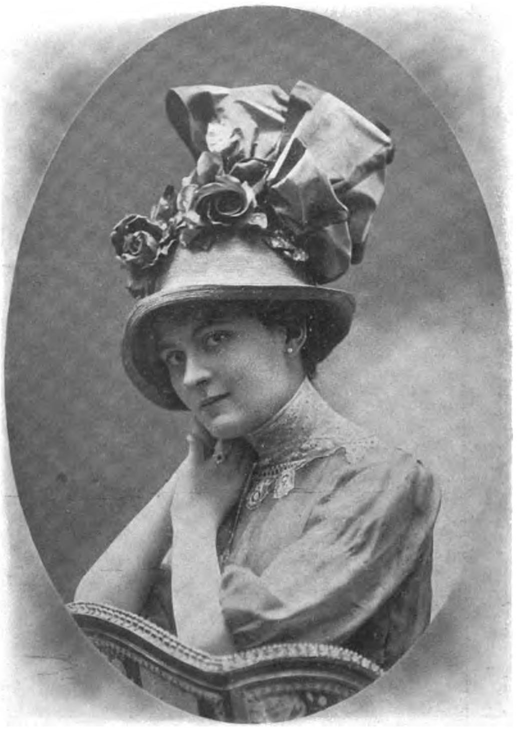
1. Große Abendtoilette aus altgoldenem Seidentuch mit reicher Stickerei, Verſchnürung und Doppelſchleppe.

UNIV. OF MICH.



2 (links). Empfangskleid aus ſchwarzgrau geſtreiftem Libertyſatin mit Fichugarnitur und Muſſelinrock.

3 (rechts). Morgenkleid aus porzellanblauem Popelin mit Schalteilen und Spitzenkragen und -manſchetten.

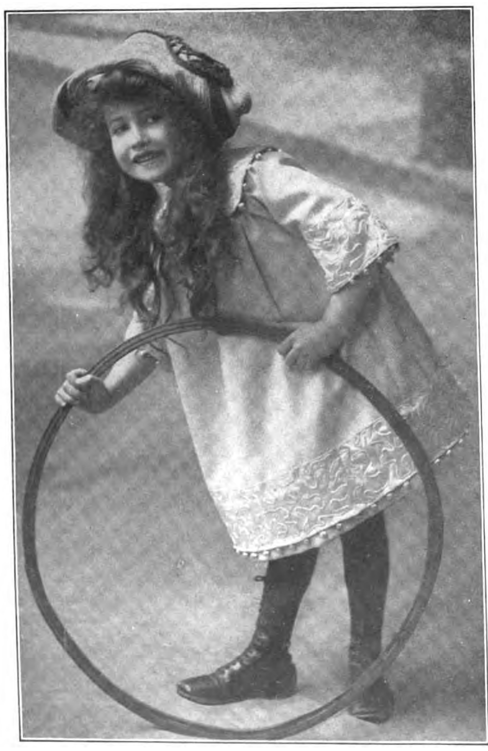


4. Moderne Capeline in ſpitzer Form mit Blumen- und Bandausputz.

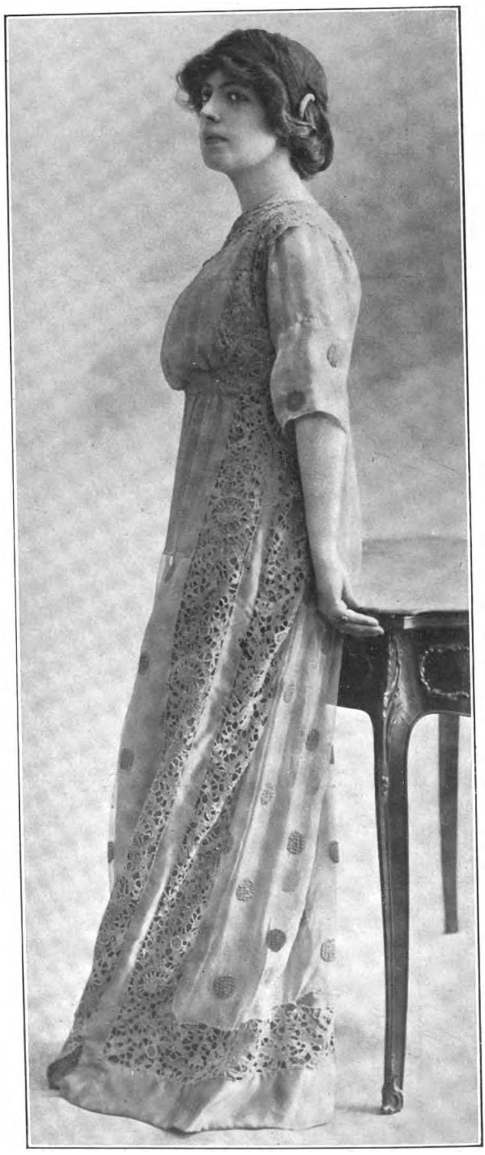
Blumen, nichts als Blumen! Im Frühjahr zierten ſie die vielverſprechenden kleinen Hüte, jetzt auf der Höhe der Saiſon breiten ſie ſich wie ſchimmernde Beete über die Flächen der großen Formen, die wieder ihre ſoundſo vielte fröhliche Auferſtehung hielten. Letzthin hatte man den perverſen Einfall, an dem über alles beliebten Blumenſchmuck die Farbe auszumerzen. Man ſteckte weiße Blumen mit weißem Laub auf ſchwarze Hutformen, der ganze Eindruck war eine fatale Erinnerung an Totenflitter und Gräberſchmuck. Wo es ſich um von Natur aus weiße Blumen mit ihren leiſen Kelchſchattierungen handelte, war die Wirkung natürlich eine andere. Da gab es entzückende Fülle von Maiblumenkränzen, weißen Roſen, weißen Nelken und der ſtrenggeformten Nicoteana. Man ſtellte ſie auch mit Goldgelb und Grasgrün zuſammen, die weißen Blumenfeen, oder ließ ſie auf champagnefarbigen echten Spitzenhüten ein elegantes Daſein führen. Heute hat man ſich indeſſen ſchon wieder dem bunten Hutſchmuck und auch der lebhaft gefärbten Pleureuſe ſo weit zugewandt, daß ſich Farbig und Reinweiß ein erfreuliches Gegengewicht halten, wenn ſie auf den Sammelplätzen der eleganten Welt erſcheinen.

Die Hutblumeninduſtrie ſcheint ſich in dieſem Jahre indeſſen auch beſonders angeſtrengt zu haben, man ſieht naturaliſtiſchen und ſtiliſierten Blumenſchmuck von beinahe künſtleriſcher Schönheit, und der allgemein verfeinerte Geſchmack der Modiſtinnen ſorgte dafür, daß dieſes vorzügliche Material auch dementſprechend verwandt wurde. Man liebt neben dem mit Blumen vollſtändig überdeckten Hutkopf beſonders den einfach ringsum gelegten lockeren Kranz. Auch die mit Tüll überbauſchte äußerſte Krempe kann man, wie uns Abbildung 11 zeigt, ſo umwunden ſehen. Bei dem kleineren hohen Hut oder der ſpitzen Toque werden die Blumen ſeitlich oder wie bei Abbildung 4 direkt auf dem obern Hutkopfe befeſtigt. Von den Federgeſtecken hat der weiße Reiher augenblicklich allem andern den Rang abgelaufen. Wie eine barbariſche Häuptlingskrone ſteht er über kleinen Toques und winzigen band- oder tüllumſchlungenen Strohkäppchen, wie wir ein ſolches bei Abbildung 10 beobachten. Das Bild zeigt uns gleichzeitig noch die Neuheit des ſchnell beliebt gewordenen Empirefichus, nachdem man Marie Antoinettens graziöſes Schultertuch diesmal vergeblich angeboten hatte. Damit iſt für den nahtloſen Kimonoärmel eine kleine Kriſe eingetreten. Das Empirefichu in ſeiner charakteriſtiſchen Pelerinenform verlangt eine leiſe Markierung der Armkugel, ſoll es nicht langweilig breit wirken. Die Achſelnaht alten Stils und der etwas hoch eingeſetzte Ärmel waren da das Gegebene. Und auch heute ſieht man bereits wieder den alten Ärmelſchnitt unter dem Fichukragen verwandt. Intereſſant zu beobachten iſt es, in wie vielen Variationen heute eine ſolche Neuheit bei ihrem Erſcheinen auftritt. Die Handſpitzeninduſtrie hat das Fichu in Frankreich ſofort zu ihrem großen Artikel gemacht, und zwar iſt es neben der iriſchen Gipüre und ihren vielen, vielen entzückenden Kombinationen das grobe Macramé, das wir dazu verarbeitet ſehen; neue abgepaßte Muſter von oft ganz vorzüglicher Zeichnung wurden dafür erfunden. Aber auch mit Applikationen wird das Fichu geziert und mit Vorliebe auch mit Metall- oder Seidenfranſen abgeſchloſſen. Hier und da ſieht man es als geteilte Epauletts, die ſtark an die Mode von 1895 erinnern. Zum Glück beſchränkt ſich die Anlehnung damit, und nichts in der heutigen Frauenſilhouette gemahnt daran, daß zu den damals immer mehr aufquellenden Ärmeln und Kragen auch ſcheußliche, ſtarre Tütenröcke getragen wurden, gegen die unſere vielgeſchmähten Humpelröcke noch als Schönheiten anzuſehen ſind. Ihnen will man — wenn man den neueſten Berichten trauen darf — allerdings zum Herbſt gänzlich den Garaus machen, und an ihre Stelle ſoll ein Typ treten, der, nach den Skizzen, die mir eben auf den Schreibtiſch flatterten, ſo normal, ſo damenhaft weiblich ausſieht, daß man nicht recht an ihn glauben kann, wenigſtens nicht an ſeine baldige Einführung.

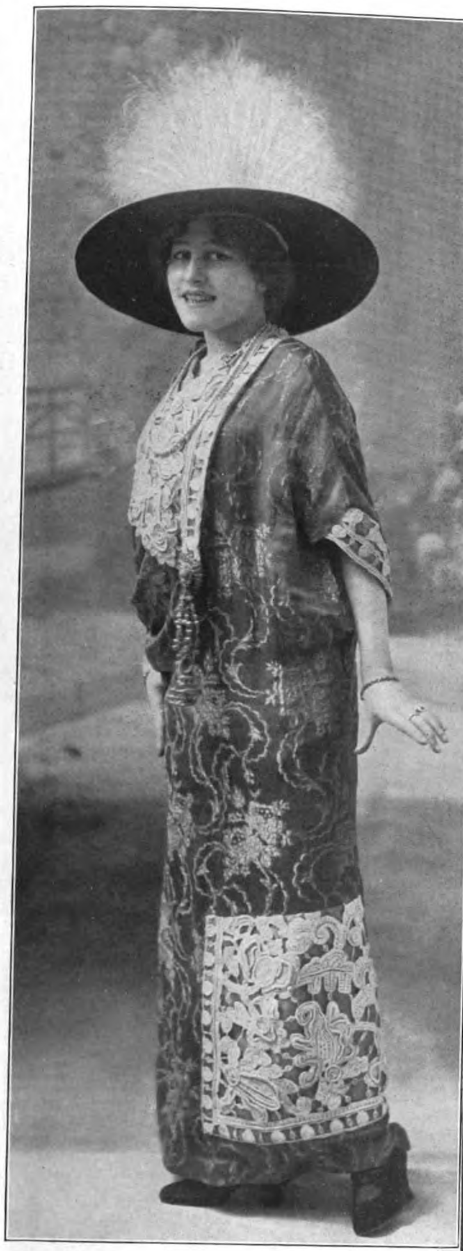
Straße und Salon beherrſcht heute ein pikant äußerſter, theatraliſcher Zug, und das ganze Gebiet der Mode hat ſich darauf zugeſchnitten, der verwegenen Poſe und der Nonchalance zu dienen. Bei den neuen Modellen handelt es ſich um vielgarnierte Röcke und eine etwas veränderte Taillenſilhouette, ohne jede „gerade Front“! Sie zeigt im Gegenteil etwas von der nach vorn gebogenen Linie der blumenhaften Porträte Kriehubers. Der Typus wird natürlich nur einer von den verſchiedenen Verſuchen ſein, das jetzige Modengenre in neue Bahnen zu lenken. Selten wird ſich eine von den reichen Frauen, die ſich nach Laune allerneueſte Garderobe beſtellen können, eine Vorſtellung machen, welche monatelange Aufregung und Anſpannung ſo einer Neuſchöpfung voranging. Was heute als ſpeziell für den Sommer beſtimmt vor Augen liegt, hält ſich indeſſen noch ganz an die vorhandenen Formen von Kimono, Caſſaque und Robe entrave. Freilich hat ſich die Garnierung auch da in der Hauptſache ſehr verſchoben. Das ſchräge Schalarrangement beherrſcht vielfach die Mode. Ein typiſches Modell zeigen wir unter Abbildung 9 einer Promenadentoilette aus broſchiertem, ſilbergrauem Gazemuſſelin mit matter Silber- und Seidenſtickerei zuſammengeſtellt. Einen kräftigen Akzent bringen in



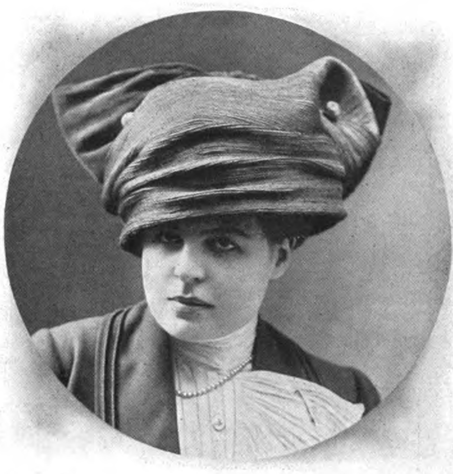
5. Elegantes Kinderkleidchen aus blauem Ondoyant, mit Seidenſtickerei beſetzt.



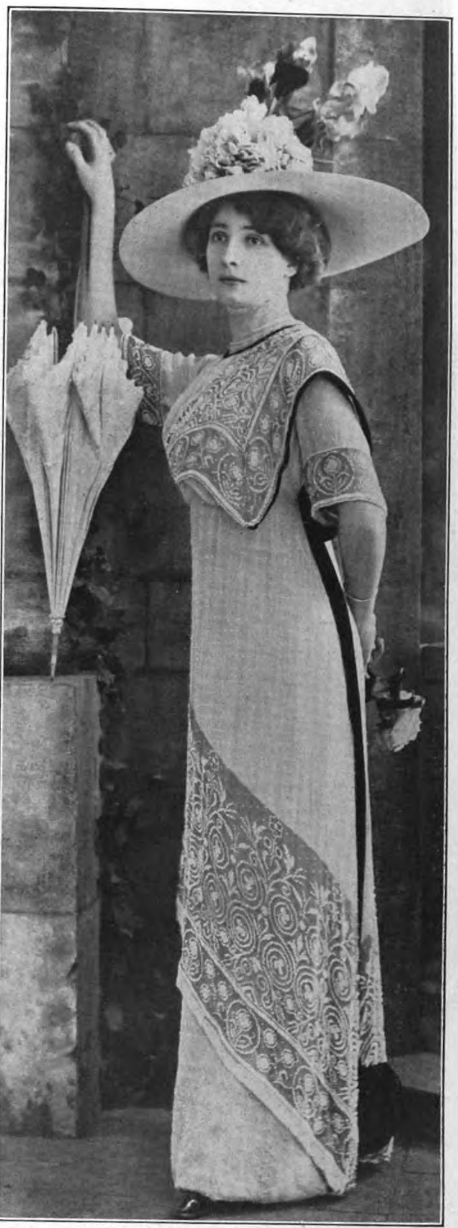
6. Elegante Nachmittags- oder kleine Dinertoilette aus grauem Seidentuch, überſchleiert von perlgrauem, broſchiertem Voile und mit Ton in Ton gefärbten Gipüren beſetzt.



7. Abendmantel aus Voile lamé mit breiter Richelieuinkruſtation.



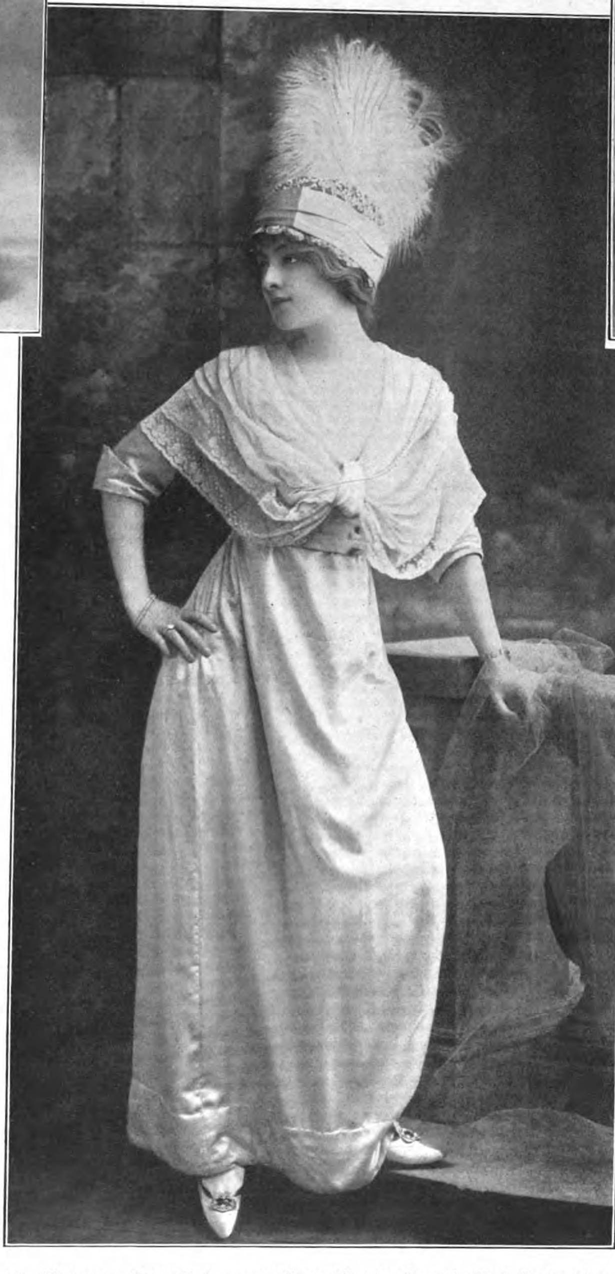
8. Reiſetoque aus gewundenem, blauem Roßhaargeflecht mit großer, ſchwarzer Schleifengarnierung.



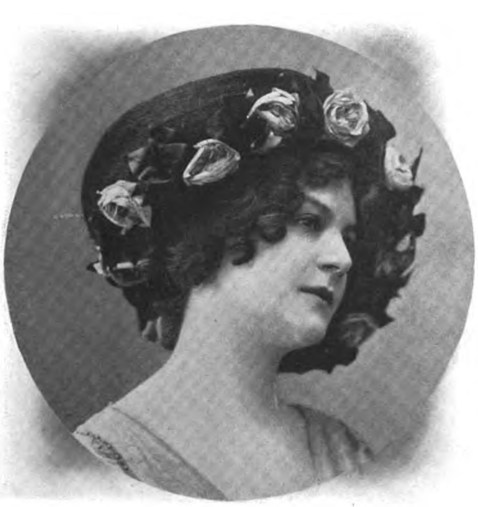
9. Promenadenkleid aus ſilbergrauem Seidenvoile mit ebenſolcher Seidenſtickerei und ſchwarzem Samtbeſatz.

die zarte Toilette eine ſchwarze Samtſpange und ſchlankes Schleifenarrangement. In Stickereien brilliert die elegante Toilette überhaupt. Da iſt die großzügige Stickerei der großen Abendrobe, wie ſie uns z. B. Abbildung 1 in einer beſonders pompöſen Toilette vorführt, die kürzlich in Berlin großes Aufſehen gemacht hat. Wir ſehen in ihr die (heutige!) wirkungsvollſte Theaterſtickerei, die mit dem großen Raume zu rechnen hat und auch für die Geſellſchaftstoilette dann in Frage kommt, wenn es gilt, ſich in großen Sälen zu präſentieren und zu — behaupten. Die Toilette hat einen kurzen, geſtickten Küraß. Die Schleppe teilt ſich, der Rock iſt linksſeitig geſchlitzt. Trikot und Schuhe werden in der gleichen Goldfarbe gehalten wie die Robe ſelbſt. Ein ſehr koſtbares Genre dekorativer Kleiderſtickerei repräſentiert eine ſehr dichte, in allen Details äußerſt gediegen hergeſtellte Seiden- und (dünne) Metallfädenſtickerei. Wir finden ſie vielfach auf den zarten Voiles Ninon, die als abgepaßte Roben hergeſtellt werden und vielfache Veränderungen eines Abendkleides zulaſſen. Dieſe Überwürfe (um die Knie oft über alle Begriffe eng von einem ebenſo ornamentierten Streifen zuſammengehalten) ſind für die ſommerliche Geſelligkeit in einer überraſchenden Vielheit neuer Formen hergeſtellt worden, von denen die ſich ſchräg öffnende Polonäſentunika wohl die neueſte und effektvollſte iſt. Daneben ſehen wir die kurze, ſich nach hinten etwas verlängernde klaſſiſche Empiretunique. Eine beſondere Neuheit für das elegante Nachmittagskleid iſt eine kurztaillige Schoßjacke aus Perlſtickerei oder Gipüre, Madeirabatiſtſtickerei oder einer der vielen Kombinationen von Spitzen und Stickereizuſammenſtellungen, die die Charakteriſtik des diesjährigen Lingeriekleides ausmachen.

Die Lingeriebluſe, die ſich trotz aller abfälligen Prophezeiungen dennoch in einer unendlichen Vielheit von Modellen eingefunden, hat durch dieſe Kombinationen natürlich ebenfalls reizende Zier erhalten. Da ſehen wir feinſte Klöppelfiguren mit Valenciennes verarbeitet und mit Leinenapplikationen geſchmückt, oder Klöppelmotive werden noch einmal kunſtvoll überſtickt, Bogen enden in zarte Ajourkanten von Handſtickerei; Großes wird in den ſchwierigen Inkruſtationen geleiſtet. Wundervoll ſind die mattweißen ſchattierten Filets antiques, die mit ſchwarzem Crochet zuſammengeſtellt werden. Batiſtwaſchvoile in Weiß und Schwarz und allen erdenklichen zarten Farbentönen, unter denen die La-France roſenroten und champagnefarbenen wieder die ſchönſten ſind, werden zumeiſt verwandt. An ihnen finden wir neben Spitzeninkruſtation ſehr viel bunte Perlenſtickerei; Korallen, Milch-, Türkis- und Mondſteinperlen ſind dafür das beliebte Material geblieben. Aber dieſer Bericht würde nicht vollſtändig ſein, wenn ich nicht die orientaliſchen Stickereien hier mit an erſter Stelle erwähnte, die das billige wie das elegante Genre der halbfertigen Robe zu Tauſenden und aber Tauſenden von Muſtern gebracht hat. Man kann dieſe reizenden friſchen Roben für durchaus annehmbare Preiſe erhalten. Mit Baumwolle, Wolle, Seide oder ganz mit Metallfäden geſtickt, erreichen ſie in der Steigerung des Materials allerdings mitunter ſo horrende Forderungen an das Portemonnaie, daß das lächelnd zitierte „Waſchkleidchen“ zu einem recht wertvollen Objekt emporſchnellt. Es iſt das „Waſchkleidchen“, das heute nur chemiſch gereinigt wird, wenn es überhaupt zu dieſer Prozedur gelangt. Den eleganteſten Vorwurf findet es wohl in der minuziöſen Pariſer Gobelinſtickerei, einem entzückenden neuen Genre edelſter Kleiderverzierung, das in matten antiken Farben gehalten iſt und reizende, wirklich künſtleriſche Zeichnungen aufweiſt. Einen ganz beſonders intereſſanten Typus bildet in dieſem Jahre das Lingeriekoſtüm, meiſt ganz in leichter Schweizer Stickerei ausgeführt und mit ſchwarzer oder dunkelblauer Seide, wie bei Abbildung 16, abgeſetzt. An den neueſten Sommer- und ſpeziell wohl bei den Batiſtlingerietoiletten finden wir auch noch eine alte Bekannte als modernſten Taillentypus: die Wickelbluſe! Sie legt heute ihre Schalteile knapp unter dem Buſen übereinander und bildet ſo gewöhnlich einen langen en cœur-Ausſchnitt, der mit den verſchiedenartigſten Lätzen gefüllt wird, die natürlich wieder mit dem üblichen runden, kleinen Dekolleté den Hals frei laſſen. Kleine

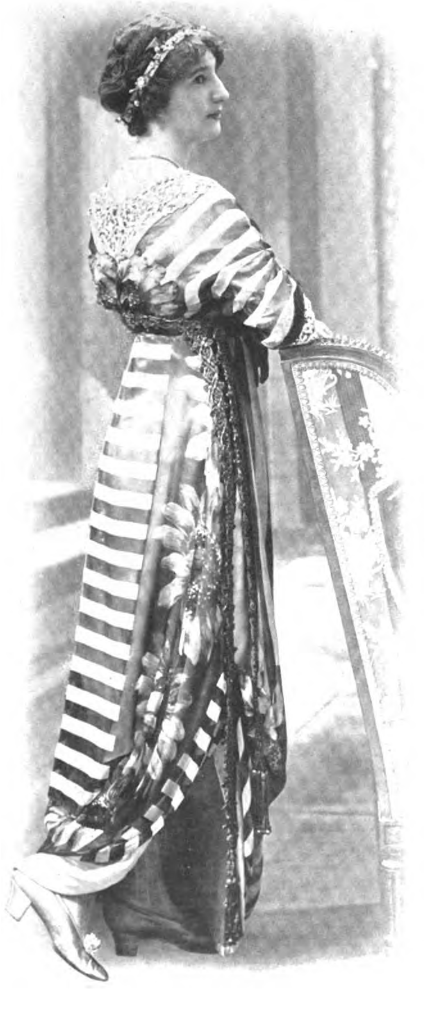


10. Modernes Abendkleid aus weißem Libertyatlas mit Muſſelin-Empirefichu mit Spitzenbeſatz. Kleine Phantaſieſtrohtoque mit Reihergeſteck.

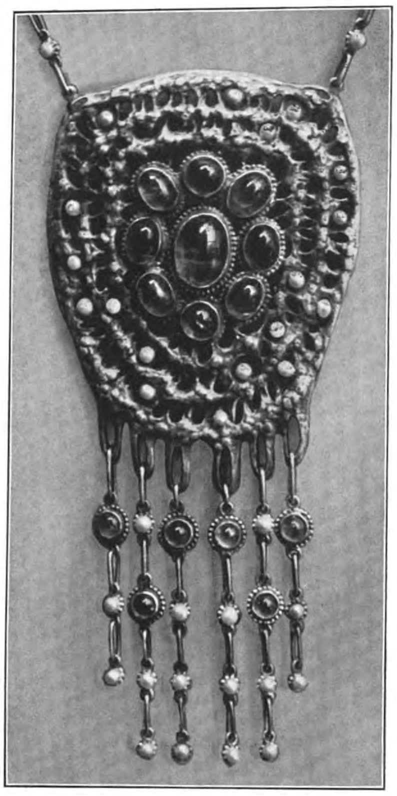


11. Gewundene Tagaltoque mit Kranzgarnitur aus blaßroten Roſen.

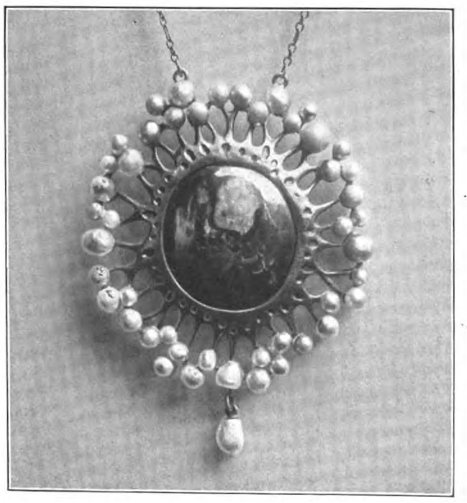
gepreßte Spitzen- oder Batiſtfriſuren ziehen ſich den Schalteilen entlang; der an dieſe Taillenfaſſon ſich anſchließende Kaſſak iſt gewöhnlich kurz und reich geſtickt und etwa in der Kniehöhe ſchon mit einem abſtechenden Rockteil aus Seidentuch oder Libertyatlas angeſetzt, das am Saum dann nochmals eine Garnitur von ſchmalen Friſuren und Spitzen erhalten hat. Auch drei, vier Reihen ſchmaler Batiſt- oder Voilepuffen können den Abſchluß bilden, ſie ſind eine nach alten engliſchen Modenkupfern kopierte Verzierung, die aber nicht nach jedermanns Geſchmack ſein dürfte. Im übrigen wird der Kleiderſaum noch immer viel geſchnitzt, vorn, ſeitlich — diskret und indiskret. Ebenſo wie an den großen Abendtoiletten ſehen wir dieſe Einſchnitte an Trotteurs und Nachmittagskleidern angebracht. Auch ringsum bogig ausgeſchnittene Kleiderſäume mit gezogenen Raffungen waren noch im Juni auf den Turf- und Kurplätzen zu ſehen — unglaublich häßlich und bizarr! Zum Glück ſcheinen ſie heute ſchon ganz ausgemerzt zu ſein. Die im letzten Halbjahr weniger getragenen Echarpes ſind wieder mehr en vogue, dennoch machen ihnen andere neuere Hüllen ſtarke Konkurrenz, z. B. Spitzentücher, die alten Originalen nachgeahmt wurden, ſowie neue Mantillen und Kimonoſpitzenjacken, die in allen möglichen kurzen und langen Schoßformen zu ſehen ſind. Neu ſind auch ſehr weite, kreisrund gehaltene Spitzencaps, die ringsum Falten ſchlagen und wohl eine der merkwürdigſten heutigen Modenformen darſtellen. Dienen dieſe abgepaßten Hüllen hauptſächlich der Nachmittagstoilette, ſo werden ſie am Abend von köſtlichen, großen, leichten Mänteln abgelöſt, die aus feenhaften Stoffen, wie Metall- und Perltüllen, gemalter, geſtickter Gaze und den effektvollen Voiles lamés, hergeſtellt ſind. Mit großen Blumenhüten und einer eleganten ſchmalſchleppigen Abendrobe zuſammen getragen, gereichen ſie der weiblichen Erſcheinung zu der maleriſchſten Dekoration, die man ſich überhaupt vorſtellen kann. Pelz (insbeſondere Hermelin) und Spitzen zieren ihre



14. Abendtoilette aus ſchwarz und weiß geſtreifter Seide mit gemalter Chiffonſchaltunika und geſchlitztem Rock.



13. Anhänger aus Silber mit Amethyſten und Perlen.
Entwurf und Ausführung von Annie Hyſtak.

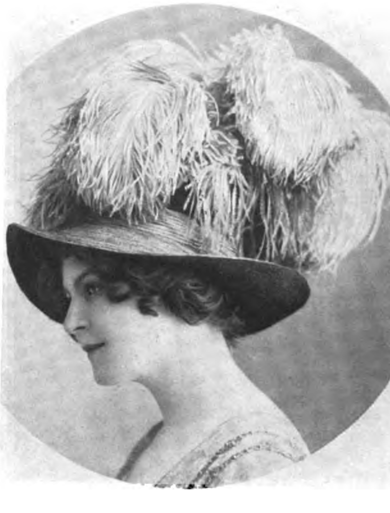


15. Anhänger aus Gold, mit großem Opal und Perlen geziert. Entwurf und Ausführung von Annie Hyſtak.

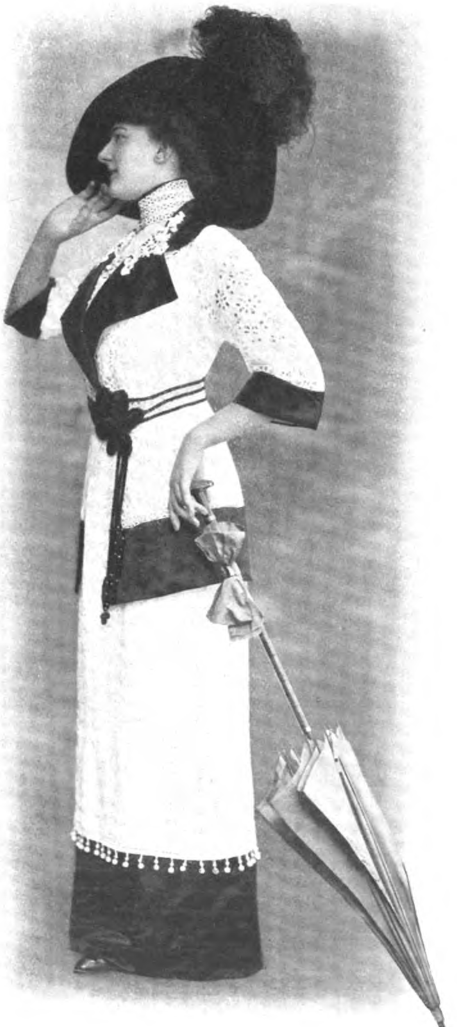
Kragen und Säume, und breite Inkruſtationen (wie wir ſie bei Abbildung 7 bemerken können) ſteigern noch ihren Prunk. Vielen Abendtoiletten werden dieſe Mäntel gewiſſermaßen angearbeitet; ſie bilden dann mit ihren über der Robe verſchlungenen Vorderteilenden, ihren Schärpen und Jäckchen ein untrennbares Ganzes von der übrigen Gewandung. Man kann das letztere pathetiſche Wort beinahe ſchon wie in verfloſſenen Stilzeiten gebrauchen, die Prachtentfaltung im Material, die kühne Phantaſie in ſeiner Verwendung laſſen die Entwicklung eines neuen Modengenres erhoffen. Von den Friſuren iſt unter den modernen Hüten wenig zu ſehen. Angeſteckte Simpelfranſen (keine Dame würde ſich heute kurze Stirnlocken abſchneiden laſſen!) und darüber arrangierte gewundene, ondulierte Wellenſcheitel werden von einer vollen Friſur des Hinterkopfes überragt; die Coiffüre, aus Samt oder weicher Seide mit ſeitlichen Straußköpfchen oder Reihern und koſtbarſten Agraffen fehlt nirgends in den Theatern. Die Juweliere können nicht genug neue Formen für Spangen, Agraffen, Anhänger und Kettenornamente erfinden, die ſich den heutigen Toiletten harmoniſch geſellen. Unter den Ketten nimmt die einfache echte Perlenreihe den erſten Rang ein, aber auch an der übrigen Schmuckzier hat die Perle heute beſonders reichen dekorativen Anteil. Feine Stücke dieſer Art ſind auch die unter Abbildung 13 und 15 gezeigten Pendantifs von Annie Hyſtak, einer Künſtlerin, deren feine Erfindungsgabe ſchon eine Anzahl reizender Schmuckſtücke geſchaffen hat, von denen eine Auswahl zurzeit auf der Großen Berliner Kunſtausſtellung zu ſehen iſt.

Unſere Abbildungen entſtammen folgenden kunſtphotographiſchen Ateliers: 1 und 16 Ernſt Schneider, Berlin; 2 bis 5, 7, 8 und 14 Henri Manuel, Paris; 6, 9 bis 12 C. Reutlinger, Paris. Die Toilette von Abbildung 1 entſtammt in Entwurf und Ausführung dem Modenhauſe des Hoflieferanten Auguſt Polich, Leipzig.

Antonie Steimann.



12. Helmfaſſon mit Doublekrempe und Garnitur von offenen Straußfedern.



16. Promenadenkoſtüm aus Schweizer Stickerei, mit ſchwarzen Atlasblenden abgeſetzt.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(7. Fortsetzung.)

Das Schicksal hatte es gefügt, daß der gewaltige Meister der heroischen Musik gerade an dem Tage zu Grabe getragen ward, an dem Franz Schubert zur Hochzeit Hedwigs und der guten Heide geladen war. Ja, er sollte sogar Beistand sein. Er aber wählte den Gang hinter dem Sarge des großen Toten, und während die beiden schönen Mädchen, von denen jede eine leise Hinneigung zu dem armen Musikanten unterdrückt hatte, ihre Jugend und ihr Glück in die Hände zweier braver Philister legten, schritt er hinter einem Sarge einher; er, dem kein Liebesglück in sein ganzes Erdendasein gelegt sein sollte, damit er gleich dem geblendeten Vogel singe.

Schubert trug eine Fackel wie die andern Musiker, und als der Sarg in die Erde versunken war, stießen die Künstler all ihre Lichter gegen die Erde, so daß sie knisternd und dampfend verloschen.

Als sich die Freunde aus dem sich zerstreuenden Leichenzuge zueinander fanden, ging er, immer noch schweigend, mit ihnen durch Währing und den Alsergrund heimwärts. Es war spät geworden, und die Freunde sprachen davon, irgendwo in der Stadt einzukehren. Am Schottentor mußten sie drei Wagen ausweichen. Es waren die beiden jungen Ehepaare, die zu ihrer Hochzeitsreise ausfuhren, und Herr und Frau Tschöll, die ihnen mit Hannerl ein Stück Weges das Geleite gaben. Die jungen Frauen riefen und winkten, Hannerl schrie: „Bertl, Bertl“, und auch Herr und Frau Tschöll erhoben sich im Wagen und berieten sich, ob sie nicht dem liebsten Freunde und Urheber unsäglicher Freuden ein Plätzlein in ihrem Wagen anbieten sollten. Hannerl schob schon ihre Kleider zusammen, Schubert aber lüftete nur in tiefen Gedanken den Hut und grüßte ganz abwesend, ganz traurig. Die Wagen rollten fort, in den letzten Märztag hinein, in den Frühlingsnachmittag, der beginnenden Obstblüte entgegen, Schubert sah sich gar nicht um. Nur die Freunde blickten dem vielen jungen Glück, der Schönheit und der Liebe lange nach, so lange, bis die Wagen in der Rossau verschwunden waren.

Schubert aber trat in eine Weinschenke, ließ für sich und die Freunde eine Flasche vom Besten und volle Gläser auf den kleinen Tisch tragen, der in der Gasse stand, und hob mit feuchten Augen sein Glas. „Lassen wir die Torheiten und Hoffnungen der Vergänglichkeit an uns vorbeirollen, liebe Freunde. Das erste Glas dem Tode und der Unsterblichkeit! Dem, der heute zur Ewigkeit versenkt wurde. Beethoven: fiduzit.“

Die Freunde tranken ernst und ehrfürchtig ihre Gläser bis zur Neige; Schubert füllte sie von neuem und hielt den Wein hoch empor.

„Das zweite Glas“, sagte er tief bewegt, „jenem, der von uns zuerst dem Großen, dem Unvergeßlichen folgen wird. Mögen sich ihm die wenigen Stunden der Vergänglichkeit vertiefen und ihn weihen, damit er bereit sei. Vivat!“

Dann verabschiedete er sich von den betretenen Kollegen, die ihm ahnungsvoll und bange nachsahen.

„Er hat sich selber damit gemeint“, sagte einer. „Gott, laß ihn noch lange unrecht behalten.“

Schubert aber ging zum Tschöllschen Hause, erbat sich Einlaß und ging vor dem erstaunten Diener schweigsam durch alle die verödeten Räume, sah sich das Zimmer mit den wüsten Resten des Hochzeitsmahles an, das soeben verlassen war und hätte abgeräumt werden sollen. Ein paar Stühle waren umgestürzt, welkende Blumen, zertretene Myrten lagen umher, und widrig rochen die Speisereste und der schale Wein in den Gläsern.

„Das ist die Stunde, zu welcher ich an der Hochzeit teilnehmen darf. Wenn der letzte Jauchzer verklungen und die Komödie aus ist. Dieser Tisch ist ein Bild der Vergänglichkeit, wie mein Herz es braucht. Dieses Zimmer feiert Allerseelen.“

Und er ging, ohne weiter etwas zu sagen, in schweren Gedanken davon.

Der Diener hielt ihn auf. „Die Herrschaften kommen heute abend mit der Jungfer Hannerl zurück. Soll ich denn was ausrichten?“

„Nein“, sagte Schubert.

„Und der Herr kommt auch nicht heute abend? Die Herrschaften werden allein und traurig sein. Da täte ihnen ein bisserl Musik wohl.“

„Ich glaube kaum, daß ich kommen kann“, erwiderte der Musiker und ging fort.

Zu Hause dann stieg aus allen Dielenritzen und Winkeln mit einbrechender Dämmerung jene tiefgraue Flut der unbestimmbaren Trostlosigkeit, jene tödliche, hilflose, bittere Traurigkeit ohne Aussicht, ohne Lebensgefühl und ohne Zukunft empor, die von Anbeginn dagewesen sein und Chaos geheißen haben mußte, bevor Gott der Herr seinen wilden Lebensdrang hineinschleuderte.

Und der Genius, der so viel Glück und Seligkeit zu verschenken hatte, saß gebückt, wehrlos, schwach und elend und war freudlos und in seinem Herzen so voll Melancholie, daß er hätte sterben mögen und sich neben den betten, der das traurige Spiel zu Ende gelebt hatte.

„Nur nichts mehr wissen. Nur ein Ende.“

So fand ihn Schober, der selber ergriffen und nachdenklich war an diesem Tage, an dem Beethoven hinabgesunken und die beiden Mädchen ihr Gelübde zu neuer Lebensbereitung so fröhlich und mutig hingeschworen hatten. Aber Schober war eine Natur, biegsam wie Federstahl. Mit heiterer Güte nahm er den Freund an den Schultern.

„Wach' auf, Franz Schubert, du, den Gott so hoch erhoben hat über alle Sterblichen. Du bist nun allein in Wien, allein auf der Welt. Du bist fortab der größte Musiker in Österreich und Deutschland, ja sicherlich auf Erden. Franz Schubert, heb' er seinen eigensinnigen Kopf.“

„Wozu das?“ sagte der Trostlose müd'.

„Ja, ich möchte Ihm eine Krone aufsetzen, hab' aber keine. Nun, ich bin gekommen, dich ein wenig zu erheitern. Vor allem wird Licht gemacht.“

Als das Zimmer hell war und die warme Gegenwart des herzlich besorgten Freundes mit ihrer lieben Regsamkeit es erfüllte, verwehte langsam der tief trostlos graue Schleier.

„Wohin gehen wir?“ fragte Schober.

„Ich weiß nicht“, sagte Schubert. „Der alte Diener von den Tschöllschen hat gemeint, ich sollte den vereinsamten Eltern ein bisserl Musik machen.“

„Brav; das wird eine Wohltat sein, und ich gehe mit“, rief Schober fröhlich. „Komm, leg' das schwarze Trauerzeug ab; mach' dich schön, Franzl. Da bring' ich dir deinen ambrafarbigen Frack. Das weiße Jabot kannst behalten. Und die amaranthene Weste. Na ja; ist doch noch ein junges Mäderl dort geblieben. Vielleicht die Reizendste von allen. Geh, Franz, geh. Schmunzel' doch ein wenig. Na, aber!“

Und gutmütig scheltend, tröstend und wieder leise ein paar Takte aus Schuberts liebsten Meistersachen singend, machte der hübsche, heitere Junge sorgfältige Toilette und half dem zögernden Freunde. Sie gingen fort, entlang den Basteien, aber eilig, denn der kluge Schober wußte, daß schwerbleierne Stimmungen bei raschem Gehen ihre sirupne Trägheit und Zähigkeit nicht zu erhalten vermögen, sondern zerrüttelt und dünn werden. Es ward denn auch wirklich Schuberts schweres Blut dünner und lebhafter, und als die Freunde über die Treppe emporgestiegen waren, hatten die Augen alles Trübe und Stumpfe verloren; sie glänzten ein wenig, und die Wangen waren wieder leise gerötet. Da sie nun eintraten, fanden sie Herrn und Frau Tschöll am verödeten Tische brüten, und beide hatten geweint. Hannerl aber schlug am Klavier nachdenkliche Akkorde an, summte leise und war weder zu einem Liede noch zu einem andern Entschluß gekommen, wie sie die Eltern heiterer machen sollte. Das zögernde, seltene und trübsinnige Emporsprechen der Saiten machte nur die ganze Stimmung noch bodenloser in ihrer Verlorenheit und Verlassenheit.

„Nun?“ sagte Schubert, dessen diskretes Hereintreten die schweigende und selbstverlorene Familie gar nicht gehört hatte. Die Frau stieß ein leises „Gott sei Dank“ aus. Herr Tschöll aber sprang empor, und ein Seufzer zerbrach sich an den Wänden, der war bei all der Erleichterung des Vaters so schwer und bang, daß er einem Schrei ähnlich war. „Schubert, du! Und Schober! Ihr habt mich nicht vergessen? O Dank, Dank, daß ihr an diesem Abend gekommen seid!“

Und er riß stürmisch und bewegt den stillen, kleinen Freund an sich. „Dich hab' ich gern, als wärst du mein liebster Bruder. Weil du nur da bist, und der liebste Freund, unser Schober. Mädel, wir wollen Kehraus machen mit der Betrübnis. Mädel, Wein vom allerbesten!“

Während alle an den Tisch rückten, streifte Hannerl hinauseilend an Schubert an, faßte nach seiner Hand und drückte sie mit allen Kräften. Ihr war selber bange gewesen, und sie hatte den Eltern die erste einsame Stunde leider nur bitterer gemacht.

Denn als die Schwestern so in die liebe Frühlingswelt hinausfuhren, jede den jungen Herrn Eheliebsten an der Seite, und ihr Wagen unter Greifenstein an der Donau allein stehenblieb, umdrehte und wieder nach Wien fuhr, da war ihr Herz so unbändig geworden, daß sie die Arme nach den fernen Wolken im Westen zurückbreitete und ganz fassungslos ausrief: „O du weite, weite Welt!“

Dann hatte sie zu bitten begonnen: „Herr Vater und Sie, Frau Mutter! Lassen Sie mich fort, lassen Sie mich nicht umkehren und wieder in das Haus mit seinen Magazinen eingesperrt sein. Allein bin ich jetzt! Nichts als alle Tag' der Spaziergang an der Bastei entlang. Jetzt sag' ich 's dem Herrn Vater und der Frau Mutter: Sängerin will ich werden! Zum Theater will ich, und fort muß ich!"

Da waren Schreck und Zorn groß gewesen. Die Jüngste hatte geweint und getrotzt, und allen dreien kam das Haus jetzt ganz und gar traurig vor, als sie zu Abend wieder heimkehrten. Im Hin- und Widerreden waren sie müde geworden, ein wenig hatten die Eltern nachgegeben und ein wenig Hannerl, es war die Rede gewesen, sie, die eine so tiefklare, prächtige Altstimme hatte, ordentlich singen lernen zu lassen, und dann, dann würde man ja sehen.

So waren alle drei nur halb zufrieden, und als die beiden Freunde gekommen waren und Hannerl den Wein holen gegangen war, erzählte Herr Tschöll, noch während seine Frau den Freunden das Abendbrot vorlegte und zuschob, seufzend die ganze Geschichte von Hannerls jähem, wildem Sehnsuchtsausbruch.

„Na," sagte Schubert gemächlich, „vor allem sieht die Geschichte heut über drei Tage ganz anders aus. Das Haus ist ein bissel still, Kameradschaft hat sie keine, der Tag und die Welt war auch schön, und ich, unter gleichen Umständen, ich wär' euch durchgegangen. Daß sie jetzt singen lernen soll, find' ich recht gut; das wird sie fürs erste alle Flausen vergessen machen. Die Hoffnung bleibt ihr ja, also wird sie fleißig sein."

„Du, Bertl", begann Herr Tschöll nach einigem Nachdenken zögernd.

„Ja, Herr Schubert", fiel die Frau bittend ein.

„Na, was denn?"

„Möchtest du nicht die Korrepetitionsstunden bei der Hannerl übernehmen und neben dem Singen ein bisserl das Klavier üben, daß sie das nicht vernachlässigt?"

Schubert erschrak ein wenig. Sollte das ganze Abenteuer seiner stillen Entsagungen noch nicht zu Ende sein? Er überlegte noch, als Hannerl hereinkam und fragte: „Was wird denn meditiert?"

„Der Vater hat den Franzl gebeten, daß er Ihnen bei den Gesangsübungen helfen soll," lächelte Schober, „und der Franzl mag nicht recht, scheint 's."

Da fing nun aber das Mädchen so stürmisch zu bitten an, nahm den überraschten Musiker beim Kopf zwischen beide Hände, die noch ganz kalt von den Erregungen des Nachmittags waren, schmeichelte ihm, blitzte ihn mit ihren Augen voll Begehren an und trieb es so lange, bis der arme Schubert „Ja" sagte.

Da ließ sie ihn los, trat zurück und nahm einen jauchzenden Anlauf, ihn in die Arme zu schließen und zu küssen. Er aber sah so betreten vor sich aufs Tischtuch und fürchtete sich so offenkundig vor ihren jungen Lippen, daß sie die Arme sinken ließ und langsam sagte: „Ja, wenn der Musje kein Bussel mag; wie 's beliebt."

„Es ist auch besser", sagte der Vater mit leichtem Stirnrunzeln. „Er ist dein Lehrer, und also Respekt; ja? Jetzt aber lassen wir unsere Kinder in der Ferne hoch leben. Die Hedderl und die Heiderl! Gut soll 's ihnen ergeh'n!"

Als die Gläser zusammenstießen, sah Schubert die reizvolle Dunkle an, die allein noch im Hause geblieben war und ein wenig schmollte.

„Na, Hannerl? Mit mir wollen S' nicht anstoßen?"

Da legte sie den gesenkten Kopf zurück, dachte ein wenig nach, sah ihm dann in die Augen und sagte: „Ich bin schon wieder gut." Und während sie die Gläser aneinanderhielten, fügte sie hinzu: „Wir werden ja jetzt Kollegen. Herrgott, mit Ihnen möcht' ich Konzertreisen machen. Möchten S' nicht?"

„Ach Gott", sagte Schubert ganz melancholisch.

„Vielleicht gehen wir noch einmal miteinander durch", flüsterte ihm das übermütige Ding in die Ohren.

Schubert sah sie prüfend an, und leises Bangen, leises Verlangen entstand in ihm. Sie aber goß den ganzen Inhalt ihres Glases hinunter, schüttelte die Locken und sagte in ganz verändertem, andächtigem Ton:

„Wär 's angenehm, Herr von Schubert, ans Klavier? Wenn ich gleich was singen tät'?"

Da ging er gerne den Weg seiner täglich neuen Erlösung, und die Augen der alternden Bürgersleute verloren ihre Trübheit und die Stirnen ihre Falten, als sie ihr Kind Franz Schuberts Leid und Glück mit der warmen Altstimme so hingerissen emporheben hörten. Es war Versöhnung, Hoffnung und geläuterte Wehmut in dem stille gewordenen Zimmer des vereinsamten Hauses, und aller Herzen brannten.

Lange saßen sie so beisammen, und der Abend wollte kein Ende nehmen. Als aber Schubert und Schober Abschied begehrten, da bat sie der Vater Tschöll: „Geht heute nicht von uns. Wir sind schon halb vereinsamt. Teilt in der ersten Nacht, vor der ich solche Sorge habe, unser stiller gewordenes Haus mit uns. Die Betten der beiden Mädchen stehen jetzt leer in der Kammer. Wollt ihr nicht über Nacht bei uns bleiben? Damit das Haus nicht gleich so gähnt wie das leere Nichts!"

Da blieben die Freunde und lagen noch lange mit seltsamen Gefühlen voll Rührung und Ehrfurcht in den reinen, verwaisten Betten und sprachen dann und wann ein liebes Freundeswort zueinander durch die Nacht. Der Wind ging wieder draußen um die Bastei und spielte mit der Wetterfahne, so daß sie laut aufächzte und schrillte. Da dachte Schubert, wie er so seitab und einsam und verachtet in der Welt sei, obgleich ihn die Menschen so sehr zu begehren schienen, wie er zu allem Glück zu spät käme, und wie es ein Hohn des Schicksals wäre, daß nun er in das Lager der lieblichen Heide nachrücke, nun, da sie ausgezogen war.

Aber die Wetterfahne schnurrte und johlte in tollem Hallo. Manchmal kam ein klarer Ton in das Knarren, wie von einem sturmverwehten Horne. Da fuhr er halb träumend empor, denn ihm war gewesen, als hätte ein Wagen vor dem Hause gehalten. Die Melker Post wohl gar, und Heide war umgekehrt und hatte den nüchternen Gatten nicht ertragen? Nun blies der Schwager das Horn, um die Eltern zu wecken?

Schubert erwachte völlig. Nein. Wieder die Wetterfahne. Nun lag er wach und in bitterer Wirklichkeit, die ihn dennoch seltsam hold und tröstend umgab, wie wenn ein herber Schmerz sich in den ersten Tränen löst. Es war ihm so wunderbar, so lind und dennoch weh, weh, hier im verlassenen Schlafgemach des unschuldigen Kindes liegen zu dürfen, im Zusammenrücken der schwermütigsten Kontraste, als sei er in eines Dichters Reiche eingedrungen, und doch so hoffnungslos. Wieder hörte er den Metallton der Windfahne, und ihm fiel eines der Gedichte aus der „Winterreise" ein, das ihm schon öfter nah ans Herz gegangen war: „Mein Herz, was drängst du denn so wunderlich? Die Post bringt keinen Brief für dich. — Was drängst du denn . . . mein Herz . . . mein Herz?" Und aus dieser Stimmung voll Glück, Sehnsucht und Entsagung, mitten in der Nacht und auf dem verlassenen Lager des Mädchens, dem er niemals nahe hatte sein dürfen, entstanden Melodien enttäuschter Erwartung. Im schwachen Scheine einer Laterne, die von der Bastei herüberflimmerte, schrieb er sich die Noten des kurzen, sehnsüchtigen Stoßseufzers hin, der nachher unter dem Namen „Die Post" in der „Winterreise" zur wehmütigen Erbauung aller Entsagenden weiterhallen sollte.

So ging es in seinem Herzen wie Eisschollen, die auf einem Flusse treiben. Er kämpfte, rang und knirschte gänzlich durchkältet, und dennoch war Tauwind die Ursache, daß das Eis ins Treiben gekommen war. Als es mit den Kräften seines Lebens wieder freundlicher bestellt war und das linde, gütevolle Rekonvaleszentenweh mit seiner sanften und gerührten Schwäche ihn überkam, da verstand er des Liedes Aufseufzen: „Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin!" Und all diese schauerlichen, ernsten Lieder der „Winterreise" erfand er erst, nachdem der geistige Tod überwunden war, so wie die Schauer schüttelnden Frostes am stärksten über die Nerven beben, wenn erlösende Wärme nahe an den Geflüchteten heranrückt. Er sah zurück wie in überstandene Gefahr, und in solcher Erkenntnis erinnerte er sich an das verzweifelt tote Trinken des vergangenen Spätherbstes, an Entsagung und Ausgestoßenheit, an die viele große Todessehnsucht und den großen Gedankenstrich, der aus seinem Herzen langhin über alles Wesen und alle Erde reichte, als Beethoven gestorben war.

Dann sprang der Frühling mit beiden Füßen über sein Herz, und die ahnungsreichen Todeslieder der „Winterreise" stockten mitten im Geschaffenwerden. Schubert vermochte die zehn letzten nicht mehr zu schreiben. Jetzt nicht. Das Leben ward zu stark, zu reich, zu sonnenvoll. Es ward zu schön, das Leben. — Noch einmal umsang und betrog es ihn, umschlang ihn, als wäre der Künstler das geliebteste Schmeichelkind des Glücks, schmollte ihm die schwermütigen Mahnungen an das Ende ab, so daß er sie in ein Schubfach verschloß, und zeigte ihm den hellen, freien, weiten Himmel, das lautere, lustvollere Treiben unten auf den Glacis und jenseits auf dem Markte, der die Güter Ungarns aufschloß. Lauter Schmaus und Lebensfreude herrschte bis unter seine Fenster heran in der aufgetauten Frühlingswelt, und da, da sprang sein lichtes, gernbetrogenes Herz aus tiefster Abkehr und Versunkenheit wieder mitten unter die Menschen.

Jener Frühling war allzu stark!

Und das letzte der drei Mädchen aus dem Hause des Herrn Tschöll, das nun seine Schülerin geworden war, hing sich mit all ihrer Jugendwildheit an ihn und half so ihrem Halbbruder, dem April, ein tolles, unbesonnenes Lebensgefühl in die Brust des Dreißigjährigen zu hexen. Hannerl ging aus ganzer Seele in die Kunst auf. Sie sang von Tag zu Tag ahnungsreicher, tiefer, leidvoller und werbender. Das Weh nach der Welt, nach Erleben und Wandern riß unbändig an diesem wilden Kinderherzen. Sie wollte hinaus und fort, wollte berühmt und umworben sein und alle Herzen betören. Schubert war ihr teuer als Führer in die Verführung. Ihm schloß sie sich gänzlich auf, nannte ihn „Meister", „Vater" und „Geliebter", wie Mignon ihren Herrn anrief, und sooft er in frohem Staunen die Fülle ihrer hinreißenden Gesangskunst ansah und sein Lob wider Willen herausprallte, so oft schmeichelte sie ihm, ja legte den schlanken Arm um seinen Hals und drückte den rasch atmenden Mund nahe an ihn: „Nicht wahr? Wir gehen durch! Wir reisen zusammen und geben Konzerte. O du, du mußt nicht mehr all deine Lieder für den eingebildeten Vogl schreiben. Keine Baritonbrummereien mehr. Schreib für eine verlangende, lockende Altstimme. Du! Für mich, die dir gehört!"

Da riß er sich los, verbarg sein rotes Antlitz in den Noten und lachte mit erstickter Stimme: „Bis du was kannst, bis du wer bist."

So machte er sie wieder böse und damit gefahrlos für sein erschrecktes Herz und sein versteckt heißes, tückisch auf Schwäche lauerndes Blut.

Stets aber kam sie wieder und lachte ihn leise und versteckt an, unter ihrem Taschentüchlein, so daß das unterdrückte Girren ihn umschwirrte wie die Rufe der wilden Turteltauben im vollen, reichumlaubten Maimittag. Sie schmeichelte ihm Sprödigkeit und Zurückhaltung ab. Ihm an- und vorüberstreifend, wie das Bächlein dem vereisten Ufer kichernd Stück für Stück von der abstehenden Eiskruste entführt und wegschmeichelt. Sie hatte sich's vorgesetzt, ihn als ihren Musiker und Begleiter mitzuführen, an seiner hinreißenden Liedergewalt groß zu werden und ihn zugleich mit und durch sich selber berühmt zu machen. An Liebe dachte sie wenig; das mochte kommen, wie es wollte. Sie stand zur Liebe bereit; für jeden beinahe. Konnte er ihr ein stärkeres Gefühl abringen, so war sie auch für ihn da: auch. Denn ihr heißes Begehr stand in die ganze Welt, nach recht viel Glanz und Glück und Ruhm, nach recht viel Liebe, bis endlich der eine käme, der sie gänzlich gefangennahm. Dann träumte sie sich irgendwohin, stets groß und glänzend; aber Franz Schubert war dieser eine, Erlösende nicht. Er fühlte wohl, daß er ihr ein liebes, umschmeicheltes Werkzeug war. Aber das Schmeicheln und Werben tat wohl wie die wiederkehrende Sonne, wie Glanz und Duft im Tann und ließ träumerisch werden wie ziehende Himmelswolken.

Es wurde ein Frühling ohnegleichen; und nie hatte er solch ein Aufbrechen und Aufblühen seines Herzens erlebt wie in der Zeit, da er neben sich ein liebliches Kind zum begehrenden Weibe aufschnellen sah. Neben ihm gedieh die schlanke Schwarze zur rufenden Künstlerin, zur Herzaufwühlenden, ja zu der, die die Massen zu rütteln stark genug war. Neben ihm und mit seiner Schuld sprang heiße, betörende Kunst in die Höhe und blühte weit ausgebreitet auf. Aus der kleinen Hannerl erwuchs die Künstlerin, wie nur Österreich und der Süden sie wachsen lassen. In dieser Art war wenig selbstaufgebende Ichvergessenheit. Nein, all ihre bestrickenden Mittel als Weib und Verführerin warf sie mit zu einem hinreißenden Temperament des Könnens. Sie war imstande, Mignons Lied zu beginnen, indem sie den Menschen, die ihr unter den Zuhörern gefielen, unter halb geschlossenen Lidern in die Augen zuträumte; weithin, scheinbar entrückt und stöhnend vor Fernweh, während sie auf ein Opfer lauerte und mit wollüstig gesteigerter Sehnlichkeit die Stimme bedeutsam und eindringlicher schwellen ließ, so daß eine unsagbar prächtige Plastik und Klangtiefe in die Stelle kam: „Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach.“ Und bei der Stelle, die ausruft: „Was hat man dir, du armes Kind, getan?“ war ihre magnetische Kraft schon so übergewaltig, daß sie über die Gemüter hinwuchs, als sei die Sängerin alleingebietend, so daß sich selbst Männer von Beherrschung und Bezwingerkraft klein, elend und kindlich fühlten. Die härtesten Herzen vergaßen ein erstarrtes Leben und waren angerufen wie einst von Mutterlauten. Dann sank die erobernde Macht des schönen, leidvollen Mädchens gleichsam vor den Bezwungenen lächelnd auf die Knie, wurde weich ergeben und warb und flehte so ziehend und sinnlich, daß bei dem jähen Armausbreiten, bei der offenkundigen Hingabe: „Dahin, o mein Beschützer!“ alle Sinne in süßem Schreck entflammten.

So viel vermochte sie schon in diesen jungen Tagen! So hatte die schlanke, dunkle Johanna singen gelernt, an der Seite des sich Wehrenden und Verschlossenen, in dem es so schwül, bedrückt und heiß brütete. So war sie gewachsen an Franz Schuberts Seite; vollgesogen von seinem Herzblut. Stark durch sein Leid. Geübt an seiner Seelenangst, die sich wehrte vor allem, was ihn mit dem Hauche des Weibes anwehte. Lieblich und besiegend durch seine Sehnsucht. Magnetisch herrschend durch seine tiefe, innere Nähe zum Unendlichen, seine Bruderschaft mit dem Tode. Alles hatte sie ihm abgelauscht.

Schubert war aber im Tschöllschen Hause schon zweimal von der Liebe gestreift worden und hatte eine recht herbe Technik, sich zu wehren. Wenn es dem raschen, geschmeidigen Mädchen durch ein leichtes, reizendes Schmeichelwort, durch einen flirrenden Blick oder gar durch eine lose Berührung gelungen war, sein verstocktes Herz zum Vibrieren zu bringen, dann tat er wie der Metzger Santerre, der über die letzten, erschütternden Worte König Ludwigs des Sechzehnten alle Trommeln hinwirbeln ließ. Nur daß die Töne, mit denen Schubert sein rufendes Verlangen betäubte, schöner waren. Er versenkte sich gänzlich in seine schmerzlich reine Kunst und vermochte in solchen Minuten des Kampfes und der Überwindung so hinreißend zu erfinden, so herzbezwingend zu improvisieren, daß Hannerl aufhorchend wurde, allen Leichtsinn über diesen Tönen voll mahnender, ewiger Schönheit vergaß und in einen Sturm kindlicher Freude und Bewunderung hineingerissen wurde. Jedesmal, wenn sie ihm mit ihrer Schmeichelstimme und mit leichtfertig verliebtem Tun entgegenkam, bezwang er so sich und sie und bewahrte sein an Bitterkeiten gestärktes Herz vor der Schmach, zum Spiel eines launenhaften Kindes zu werden. Denn ihr war er nur reizvoll, solang er trotzte.

Außer Hause war es ihm leichter, das sinnliche Nachbeben und Nachhallen ihrer einschmeichelnden Nähe zu überwinden. Der Frühling war überreich an Pracht und Glanz, und die Freunde waren vollzählig um ihn, gerüstet mit Jugend, Übermut und glänzend guter Laune. Daß alle, alle heimgefunden hatten, die ihm teuer gewesen waren, das empfand er erst in diesem Jahre völlig, wo sein Herz wieder leicht und elastisch wurde. Nun gab es wieder lichte Morgen voll Erfindungskraft und Glück, Nachmittage voll Trunkenheit im endlosen Grün des Wiener Waldes und Abende, an denen die köstliche gute Laune nur so sprühte.

Die Freunde flogen bald hier-, bald dorthin ins Grüne aus, ihn aber zog es stets von neuem nach dem Herzen und Kern des Wiener Waldes, in dessen verschlossenste Tiefen man von Neustift am Walde über die Höhe in der Richtung nach Weidling am Bach geriet. Wenn die Richtigen bei ihm waren, am liebsten Schwind oder Schober, der trotz seiner Lebensheiterkeit ein tief andächtiges Herz hatte, dann gingen sie wohl in den Wald hinein, wo er am tiefsten war, wie der Mönch von Heisterbach, immer weiter, immer schweigender, ziellos, und als sollten sie ins grüne Flüstern weiterziehen ohne ein Ende. In diesen Wald kann man hineinwandern wie in die Ewigkeit, wahrlich, und der Tag kann zu Ende gehen, ohne daß ihr ein Haus und einen Menschen sahet, und noch ein Tag und noch einer, so unsäglich einsam ist dieser große, große Wald, in dem der Bauernstand beinahe ausgerottet ist oder wohl niemals da war, seit die übermächtigen Stifter und Orden und der Herzog ihre Hand auf die den Ungarn abgerungene dichte Wildnis legten. Denn hier war immer Waldesendlosigkeit, seit die Geschichte geht, von je und je. Da überging oft ein leichtes Grauen die schweigsamen wandernden Freunde, wenn sie aus einem Walde traten, über die Talwiese und den Bach im Grunde schritten und schweigsam vom Walde der andern Seite wieder aufgenommen wurden. Sonst nichts anderes. Sahen sie wirklich einmal von einer kleinen Hochblöße über diese Welt der stillen Buchen, so sahen sie fast ohne Ende hin die grünen Berge wie Wellen; alle gleich groß, alle gleich sanft gekuppt, einen hinter dem andern ins Weite hinaus bis dort, wo die Welt blaß und blauduftig wurde. Dort standen dann rissig die Gewaltigen der Steiermark in ihrer schwerkühlen Unnahbarkeit, ganz am Ende dieser über alle Maßen stillen Wellenwelt, in dieser grünen Übermacht der Buchen, die, von oben und in die Fernen gesehen, diese Kuppen so eintönig überzogen wie ein Moosansatz. In diesen Verlorenheiten war es ihnen oft, als graue es sogar dem Unsichtbaren des Waldes, dem Kuckuck, munter und laut zu sein. Rief er aber, einer da und ein leiserer jenseits und abermals einer aus dem Graben, der sich abendwärts abwendend verklüftete, und kaum mehr hörbar noch einer schon ganz traumweit und weiß Gott wie sehr ins Ferne verloren, da ward die Erkenntnis der Verlassenheit dieser Welt noch stärker in ihnen.

Und dennoch liebte Schubert diese oft schaurige Unbesiedeltheit der einsamen Welt der Waldwellen aus seinem ganzen Herzen. Denn das war sein Wesen, und dies war sein Geheimnis: das Wiener Geheimnis. Ganz nahe an einer umgänglichen, weltlich geselligen Stadt voll Genußfreude, Behagen und Mitteilsamkeit eine weite, ins Ferne horchende Ahnung des Endlosen. Und zu Wien mußte dieses schmausfreudige, trinklustige Menschenkind mit dem schaurigen Hang zur Auflösung erwachsen, in der Stadt voll leichten, glatten Lebens und unbekümmerten Sommergrillengesanges, die an der Flanke eines ganzen Königreiches voll ahnenden Schweigens hängt, das aus den Urzeiten, unbelebt, wie es war, in unsere Tage ragt.

Mai und Juni blühten und stäubten und rissen das Herz der Welt auf, so daß in den Wäldern die Alliebe im Blütenstaube rauchend zum Himmel stieg; über den Feldern der Ebene wolkte der Brotduft des blühenden Kornes, und in den Weingärten schwelte die resedenhaft schwüle Verführungsluft der Rebenblüte. Ein Lebensgefühl ohnegleichen war hochauf und prächtig in der Brust des jungen Musikanten, und er fühlte sich begeistert stark, als sei er unsterblich und ewig jung.

Er hatte auch wieder Geld; leicht hergeflossenes, leicht verrinnendes Geld. „Kinder, ihr seid meine Gäste! Bruderherzen, was wollt ihr Liebes und Schönes?“ rief er in jener aufrechten Zeit zehnmal die Freunde an. Und wenn sie sagten: „Spar', Bertl, halt's fest“, da rief er lachend aus: „Was sparen, wo ich doch für jedes Liederl einen ganzen Gulden krieg' und für ein Klavierwerk fünfzehn! Und solche Sachen machen mir nicht mehr Beschwer wie dem »Esel, streck' dich« seine Dukatenentladung.“

„Schreib nur nicht zuviel“, mahnte Kupelwieser.

„Nicht mehr, als was mir einfallt“, sagte Schubert dawider. „Da heißt's alleweil: »Gib dich net aus, andere machen nicht den zehnten Teil.« Ja sehts ihr denn nicht ein, daß das österreichisch ist, das leichte, lustige Verschwenden? Und ausgeben! Hat sich der Mozart ausgegeben, der mit seine zehntausend Einfäll' gradso außerg'stürmt is?“

„Ausgeben, ausgeben“, stotterte Kupelwieser. „Sein Leben hat er dabei ausgegeben. Verbrannt ist er an seiner Unerschöpflichkeit, wie du's nennst. Ja!“

(Fortsetzung folgt in der übernächsten Nummer.)

Krank.

Hoch über mir im Blauen segelt still
Ein letzter Reiher, der zur Heimat will.

Vom Baume mir zur Seite fällt ein Blatt.
Ist es des Lichtes und der Fülle satt?

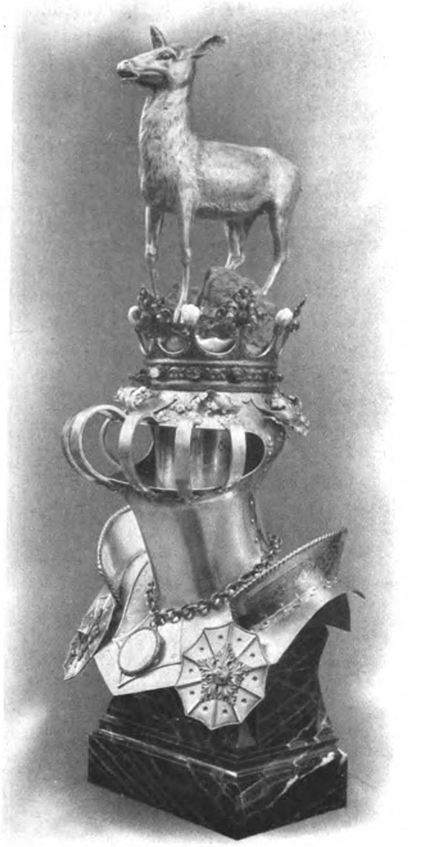
In grauem Nebelmantel, langsam, schwer,
Kommt noch ein Wanderer, der Tod, daher.

Mit leisem Grau'n geh' ich an ihm vorbei.
Streift mich sein Mantel? Klang nicht wo ein Schrei?

Seit Jahren kennt er mich und kenn' ich ihn
Und wag' noch immer nicht, mit ihm zu zieh'n.

Max Ahnert.

Aus Bodo Ebhardts Künſtlerwerkſtatt.



Prunkpokal „Tierſteiner Willkomm“, dem Deutſchen Kaiſer übermittelt bei der Einweihung der Hohkönigsburg.

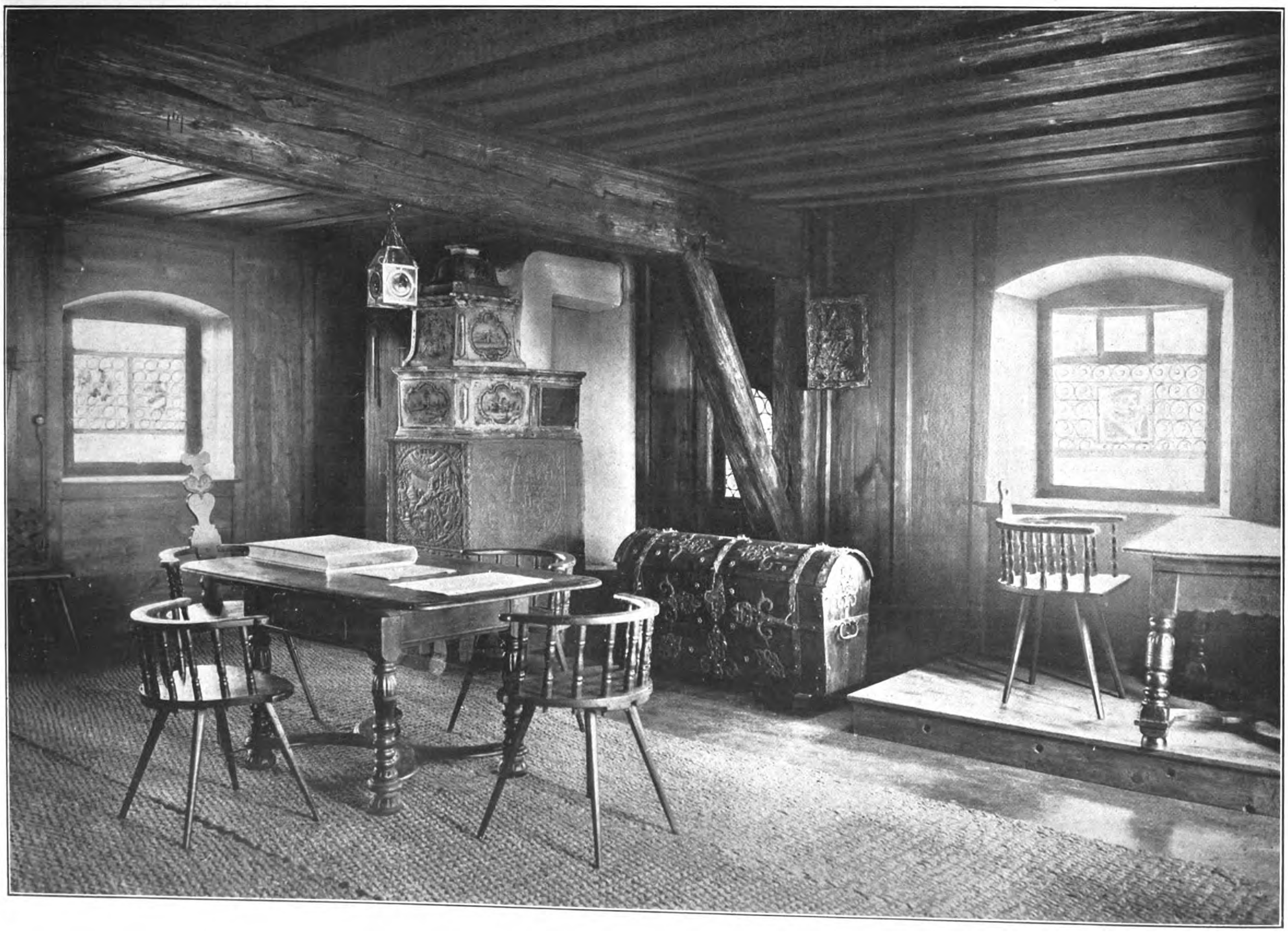
Profeſſor Bodo Ebhardt in ſeinem Atelier.

In der ſtimmungsvollen Künſtlerwerkſtatt, die ſich Bodo Ebhardt in der Villenkolonie Grunewald bei Berlin erbaut hat, iſt ſo manches treffliche Werk entſtanden. Villen und ſtädtiſche Wohnhäuſer, Schlöſſer, Sportanlagen, Ehrendenkmäler und andere architektoniſche Schöpfungen aus den verſchiedenſten Gebieten der Baukunſt. Doch gegenüber den lebhaften Debatten, welche ſich an ſeine Reſtaurierung der Hohkönigsburg und ſo mancher andern deutſchen Ritterburg knüpften, iſt die ſtille Schönheit ſeiner Arbeiten auf dem Gebiete der modernen Architektur bisher weit weniger bekanntgeworden.

Die Burgen der alten Ritterzeit ſcheinen auf immerdar vom Schickſal dazu beſtimmt zu ſein, daß ihre Mauern von hitzigen Kämpfen umſtürmt werden. So war es in den Zeiten des Mittelalters, und ſo iſt es auch in unſeren Tagen geblieben, da einzelne begeiſterte Verehrer des Zeitalters der Romantik die herrlichen Burgruinen aus ihrem Zauberſchlaf zu neuem Leben erweckt haben. Und die Schlachten, welche die moderne Kritik vor den Toren der wiederhergeſtellten Burgen am Rhein und an der Wupper, in Thüringen oder in Schwaben und Oberbayern gegen die ausführenden Baumeiſter geſchlagen hat, ſind beinahe ebenſo blutig ausgefallen wie die Fehden des Mittelalters.

Gewiß, vor etwa achtzig Jahren, als Uhland und Heine und alle die übrigen Sänger der romantiſchen Schule die Begeiſterung für die Ritterburgen des Mittelalters erweckt hatten, ſind bei dem Wiederaufbau der Burgen arge Fehler gemacht worden. Nicht nur bei uns in Deutſchland, ſondern genau ebenſo in Frankreich, in England und in den Alpenländern, die ſo recht eigentlich das gelobte Land der Ritterburgen geweſen ſind. Die treffendſten Beiſpiele dafür bieten manche unſerer Burgen am Rhein, ſo namentlich Stolzenfels bei Coblenz, das König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen als Kronprinz mit einem damals außergewöhnlichen Aufwand wiederherſtellen ließ. Und doch gehörten die wiederherſtellenden Baumeiſter zu den genialſten Architekten ihrer Zeit: Schinkel, Stüler und Perſius.

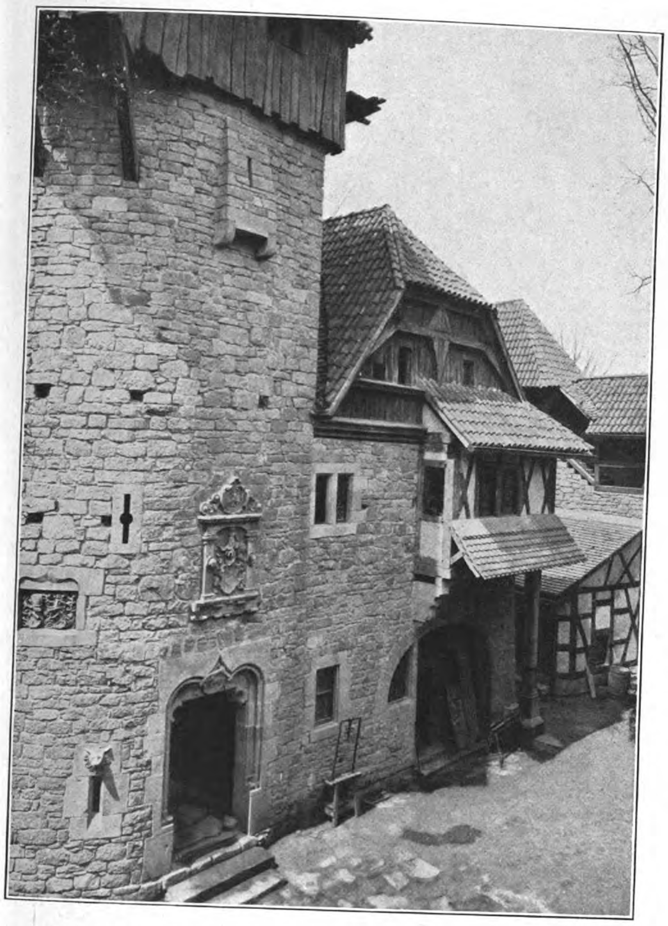
Welche Kluft trennt uns heute von den künſtleriſchen Anſchauungen, die ſich in dieſen erſten Verſuchen auf dem Gebiete der romantiſchen Baukunſt zeigen! Die Architekten hatten ihre akademiſche Jugend ganz in der Nachahmung



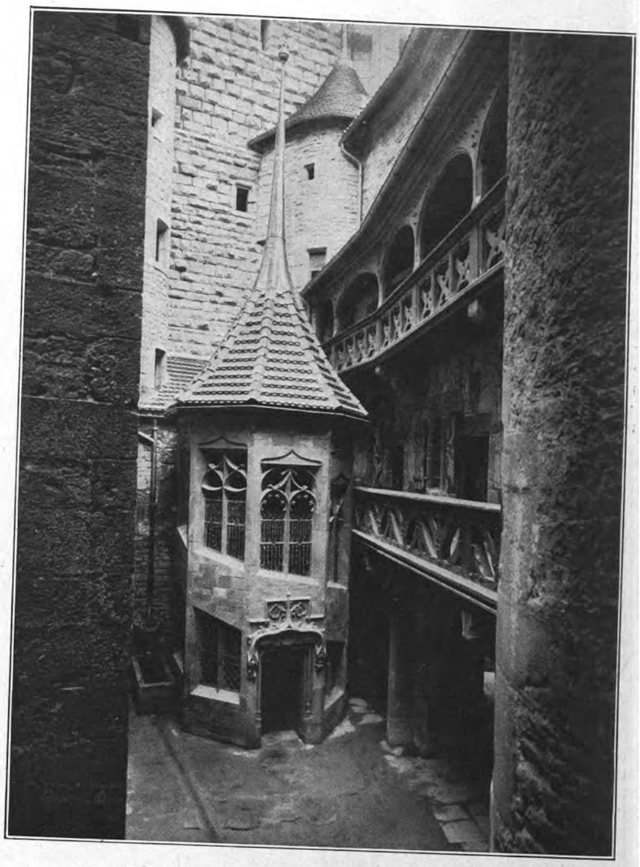
Hohkönigsburg. Arbeitszimmer des Kaiſers.

der Baukunſt des klaſſiſchen Altertums zugebracht und ſollten ſich nun mit einem Male in die ſo anders geartete Ornamentik des Mittelalters hineinleben. Der Verſuch iſt damals auf der ganzen Linie geſcheitert. Die Kenntniſſe in der gotiſchen und romaniſchen Bauweiſe waren viel zu dilettantiſch, als daß dieſe Verſuche hätten gelingen können. Man wollte romantiſch bauen, ſo, wie man damals romantiſch dichtete. Man gab den Zinnen und Türmen der alten Bauwerke unbefangen etwas von dem Gepräge der eigenen Zeit — und dieſer Verſuch mißlang.

Eine neue Epoche der Reſtaurierungskunſt iſt indeſſen im Laufe der letzten Jahrzehnte angebrochen. Durch die Leichtigkeit des Reiſens und mit Hilfe der Photographie iſt unſere Kenntnis der Bauten des Mittelalters viel genauer geworden. Der Architekt, der jetzt beauftragt wird, die eingeſtürzten Hallen eines gotiſchen Gewölbes wiederherzuſtellen, weiß, wo er die Vorbilder für ſolche Aufgaben zu finden hat. An Stelle der akademiſchen Gotik, in der einſt Schinkel, Heideloff und Violet le Duc die Zinnen und Türme der Ritterburgen ausſtatteten, iſt der Sinn für die naiven maleriſchen Wirkungen des Mittelalters getreten. Die Reſtaurierungskunſt arbeitet heute mit ganz anderen Hilfsmitteln. Dadurch iſt ſie auch zu glücklicheren Reſultaten gelangt.


Die „untere Wacht“ und die Schmiede in der Hohkönigsburg.

Allerdings, auch die Wiſſenſchaft reicht nicht immer aus, um die zerſtörten Teile eines alten Bauwerks in allen Fällen genau ſo wiederherzuſtellen, wie ſie in den Zeiten der Ottonen oder der Hohenſtaufen geweſen ſind. Da muß ſehr oft die ſchaffende Phantaſie erſetzen, was uns an authentiſchen Reſten des alten Bauwerks fehlt. Der Reſtaurator muß dann Neues ſchaffen, ſonſt würden die wichtigſten Teile eines alten Bauwerks rettungslos dem weiteren Verfall preisgegeben werden. Doch wenn der reſtaurierende Architekt mit den modernen Hilfsmitteln unſerer heutigen Kenntnis der Bauſtile des Mittelalters an dieſe Aufgabe herantritt, ſo wird er die Gefahren jener früheren Verſuche zum großen Teil vermeiden — vorausgeſetzt natürlich immer, daß er Künſtler von echtem Schrot und Korn iſt.

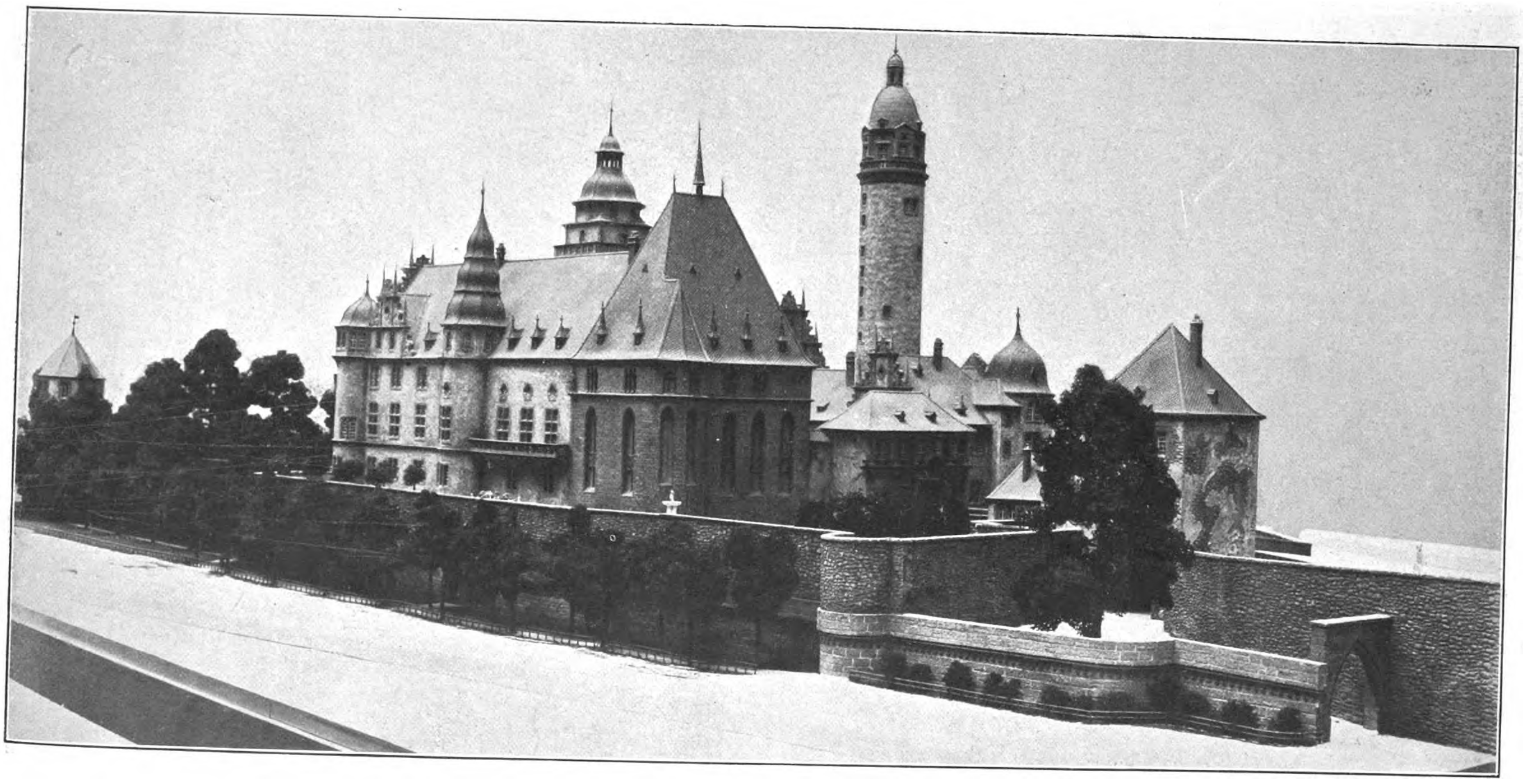

Die „große Schnecke“ im innerſten Hofe der Hohkönigsburg.

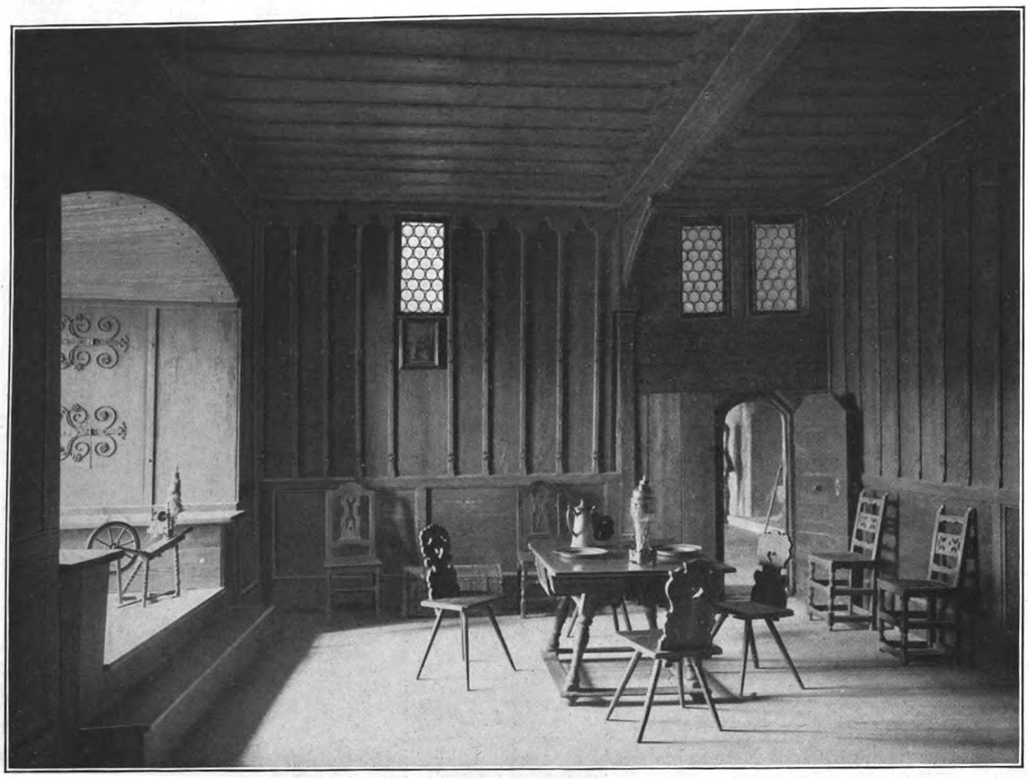
Ein ſolcher Künſtler, in deſſen Perſönlichkeit beide Züge glücklich vereinigt ſind, iſt Profeſſor Bodo Ebhardt. In den Bauwerken des Mittelalters iſt er von früher Jugend an durch Studienreiſen in allen Teilen Europas zu Hauſe. Nicht durch akademiſches Studium, ſondern an den Bauwerken ſelbſt hat er ſich in die Kunſt der alten Meiſter hineingelebt. Und wenn er die maleriſchen Ruinen der alten Burgen und Schlöſſer vor der Natur zeichnet, ſo gewinnen die zerſtörten Bauwerke vor ſeinem Auge neues Leben. Seine Künſtlerphantaſie ergänzt die eingeſtürzten Hallen in ihrer alten Herrlichkeit. So ſind die Entwürfe entſtanden, in denen Ebhardt mehrere der bekannteſten deutſchen Ritterburgen gezeichnet hat. Nirgends bleibt er ſtehen bei der Arbeit des Archäologen. Die innere Stimme des Künſtlers treibt ihn, die zerſtörten Teile im Sinne der alten Meiſter zu ergänzen.

Die lebhafteſte Zuſtimmung findet dieſe Art zu ſchaffen naturgemäß bei den Beſitzern der alten Ritterburgen, die das köſtliche Erbteil ihrer Ahnen vor weiterem Verfalle ſchützen wollen. Auf dieſe Weiſe iſt ſo manches ehrwürdige Bauwerk auf Jahrhunderte hinaus für die Mit- und Nachwelt gerettet worden. Wer die alten Ruinen ohne jeden Verſuch einer Reſtaurierung nur „in Schönheit ſterben“ laſſen will, muß gelaſſen zuſehen, daß von Zeit zu Zeit mancher einſt ſo ſtolze Wartturm und mancher hochgewölbte Ritterſaal plötzlich in Trümmer zerfällt.

Eine der erſten Ritterburgen, die Bodo Ebhardt wiederherſtellte, war die Marksburg bei Braubach. Von all den maleriſchen Burgen am Rhein iſt dies die einzige, die niemals in Kriegszeiten zerſtört worden iſt. Aber in den langen Jahrhunderten des Friedens war die herrliche Burg übel zugerichtet worden. Das Schickſal ſo vieler der ſchönſten Ritterburgen hatte auch die Marksburg ereilt. Sie war zum Gefängnis umgebaut, der alte Ritterſaal durch Zwiſchenwände in einzelne Kerkerzellen verwandelt. Der einſtige Schauplatz reichen ritterlichen Lebens war völlig entſtellt. Da kam Bodo Ebhardt und zeigte ſich nicht nur als der treffliche Künſtler, ſondern auch als der rechte Mann der Tat, um alle Hinderniſſe, die einer ſolchen Aufgabe naturgemäß im Wege ſtehen, durch die Gewandtheit ſeiner Perſönlichkeit zu beſeitigen. Er legte die Entwürfe dem Kaiſer vor, der ſich ſeit ſeiner Bonner Studienzeit ſtets ein lebhaftes Intereſſe für die maleriſchen alten Burgen am Rhein bewahrt hatte. Der Kaiſer war von den Entwürfen auf das lebhafteſte begeiſtert. Die bisher im Staatsbeſitz befindliche Burg wurde der von Ebhardt begründeten Vereinigung zur Erhaltung deutſcher Burgen überlaſſen. Das Geld zur Ausführung der Wiederherſtellungsarbeiten erhielt Ebhardt von wohlhabenden Kunſtfreunden, die er durch Wort und Schrift (z. B. die von ihm begründete Zeitung „Der Burgwart“) für ſeine Pläne zu erwärmen verſtand. So gelang es, die Burg von allen ſtörenden Bauten der nachfolgenden Jahrhunderte zu befreien.

Der Erfolg auf der Marksburg verſchaffte dem Künſtler den Auftrag, die Hohkönigsburg im Elſaß wiederherzuſtellen.


Modell zur Wiederherſtellung des Schloſſes Höchſt a. M.



Die Marksburg: Das „fürnehmſte“ Gemach. Auf dem Tiſche der von Dr. John v. Haniel geſtiftete Ehrenpokal.

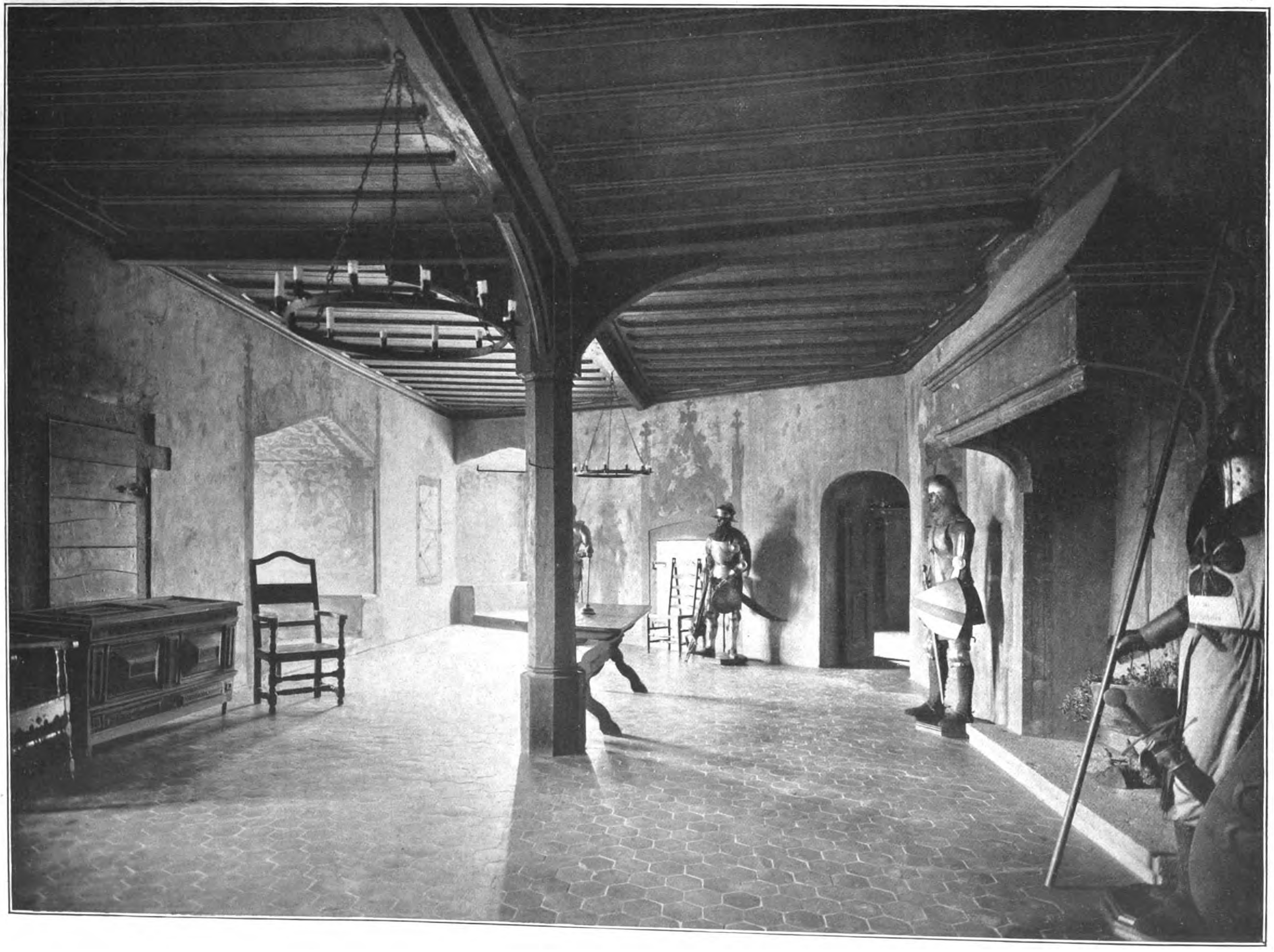
Hier fand Ebhardt im Anfang ſeiner Tätigkeit manchen heftigen Gegner. Das Bild der alten Ruine, umrauſcht von hohen Rieſenbäumen, die ihre Wurzeln tief in das Mauerwerk der Burg getrieben hatten, war wegen ſeiner landſchaftlichen Schönheiten vielen ans Herz gewachſen. Das ſchlummernde Dornröschen aus ſeinem Zauberſchlaf zu erwecken, wurde plötzlich für ein Verbrechen erklärt. Und doch wußte jeder, der die Burg kannte, wie vieles von dieſen ſtolzen Mauern im Laufe der letzten Jahrzehnte in Wind und Wetter zugrunde gegangen war. Der Wunſch, die Burg zu retten, hat endlich geſiegt, und dank der opferwilligen Bereitſchaft des elſäſſiſchen Landtages und des deutſchen Reichstages iſt jetzt der Reſtaurierungsbau in allen Hauptteilen glücklich durchgeführt. Nur im Innern iſt die künſtleriſche Ausſtattung noch nicht ganz vollendet. Augenblicklich arbeitet Bodo Ebhardt an der Dekoration des Bankettſaals. An vielen Stellen bot die alte Architektur beſtimmte Anhaltspunkte. Hier mußte Ebhardt naturgemäß ſeinen eigenen künſtleriſchen Intentionen folgen. Doch er hat den Charakter der Baukunſt des fünfzehnten Jahrhunderts glücklich getroffen. Die Burg wird ſeit ihrer Reſtaurierung alljährlich von ungezählten Tauſenden beſucht, und allmählich ſcheint der Widerſpruch, den die Reſtaurierung anfangs ſo lebhaft gefunden hatte, zu verſtummen. Das herrliche Bauwerk aber iſt hoffentlich nunmehr für alle Zeiten vor dem Verfall bewahrt worden.

Unter den von Bodo Ebhardt weiter wiederhergeſtellten Burgen befinden ſich einige hervorragende Denkmäler deutſcher Baukunſt.

Die Burg Gröditzberg in Niederſchleſien, die Ebhardt im Auftrage des ehemaligen Geſandten Exzellenz v. Dirckſen reſtauriert hat, beſitzt ein ritterliches Wohngebäude, deſſen hochgewölbte Säle zu den größten und ſchönſten des deutſchen Mittelalters gehören. Dieſer Pallas würde unrettbar dem Verfall preisgegeben geweſen ſein, wenn das ganze Bauwerk nicht durch den Wiederherſtellungsbau geſichert worden wäre. Ein Modell der Burg ſteht augenblicklich in der Großen Berliner Kunſtausſtellung.

Von hoher künſtleriſcher Bedeutung für die Geſchichte der deutſchen Frührenaiſſance iſt das impoſante Schloß des Fürſten Chriſtian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen zu Neuenſtein in Württemberg. Mit dem Aufwand von mehreren Millionen läßt der kunſtſinnige Fürſt dieſes Kleinod, das Stammſchloß ſeines erlauchten Hauſes, wiederherſtellen. Der Ritterſaal iſt noch ganz in gotiſcher Weiſe überwölbt. Aber die deutſche Frührenaiſſance regt ſich bereits kräftig in dem reichen Skulpturenſchmuck, mit dem einzelne von den ſchönen Portalen des Schloſſes verziert ſind. Beſonders reizvoll, wie hier an einzelnen Stellen die Formenwelt der Gotik und die der Renaiſſance harmoniſch zuſammenklingen! Das Schloß bietet dem Architekten durch ſeine außergewöhnliche Größe eine der umfangreichſten Aufgaben, und es iſt mit Freuden zu begrüßen, daß in den weiten Räumen die alten Teile ſachverſtändig reſtauriert werden. In andern Gemächern dagegen, die keine Überreſte von künſtleriſchem Wert enthalten, wird Bodo Ebhardt die Architektur und alle Bequemlichkeiten modernen Lebens neu zu ſchaffen haben. Seine Sicherheit in der Beherrſchung der alten Formen bürgt dafür, daß das Neue ſich harmoniſch in den Rahmen des Ganzen einfügen wird. Das Modell der ganzen Anlage wurde auf der Großen Berliner Kunſtausſtellung von 1909 viel beſprochen.

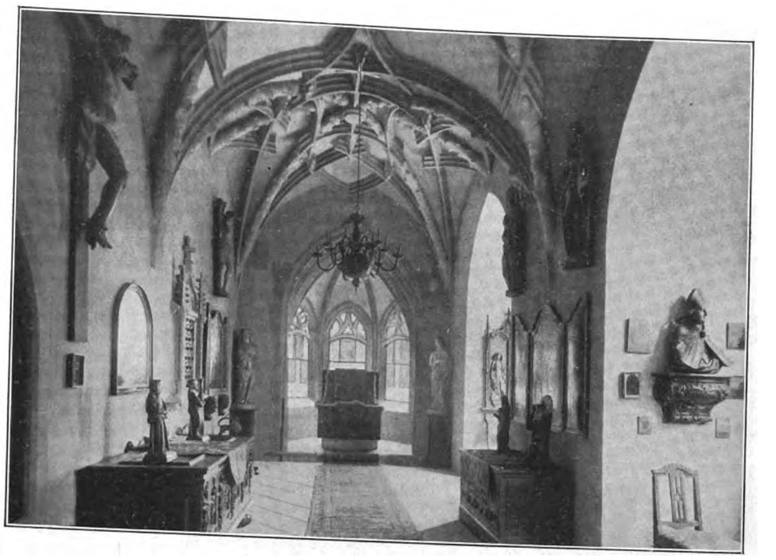
Das Herzogliche Schloß in Altenburg wurde im Jahre 1904 von einem Brande heimgeſucht, der die innere künſtleriſche Ausſtattung eines der alten Säle vernichtete. Bei dieſer Gelegenheit kamen unter den verbrannten Holzvertäfelungen, die man in der Rokokozeit hier angebracht hatte, die ſchönen alten, in Stein gemeißelten Ornamente der deutſchen Renaiſſance zum Vorſchein. Auf Grund dieſer Spuren hat Bodo Ebhardt die künſtleriſche Ausſtattung des ganzen Saales im Stil der deutſchen Renaiſſance durchgeführt. Auch hier galt es, manche Teile neu zu ſchaffen. So namentlich die Skulpturen für den großen, prunkvollen Kamin und die aus Holz geſchnitzten



Die Marksburg: Der Ritterſaal.

Türen mit ihren reichen Bekrönungen. Der Saal iſt dadurch wieder zu einem der ſchönſten Teile des ganzen Altenburger Schloſſes geworden. Für das, was der Brand mit der alten, wenig künſtleriſchen Rokokoausſtattung vernichtet hat, iſt hier ein reicher Erſatz geſchaffen.

Der Beifall, den Ebhardts Reſtaurierungen der alten Burgen gefunden haben, war ſo lebhaft, daß dem Architekten auch die Schaffung völlig neuer burgartiger Bauten übertragen wurde. So baute er für den Landrat v. Haniel in Landonvillers bei Metz ein romaniſches Schloß. Den Kern des Ganzen bildet ein dicker romaniſcher Turm, der in ſeinem Innern unten den Speiſeſaal, oben einzelne Wohnräume birgt. An dieſen Turm grenzen andere ältere Teile des Schloſſes an, die im Stil der deutſchen Renaiſſance gehalten ſind. Daran ſtößt ein alter Schloßflügel aus dem achtzehnten Jahrhundert. Der ganzen außerordentlich maleriſchen Anlage liegt die Idee zugrunde, daß hier im Laufe der Jahrhunderte ein Schloß in verſchiedenen aufeinanderfolgenden hiſtoriſchen Bauſtilen entſtanden iſt.

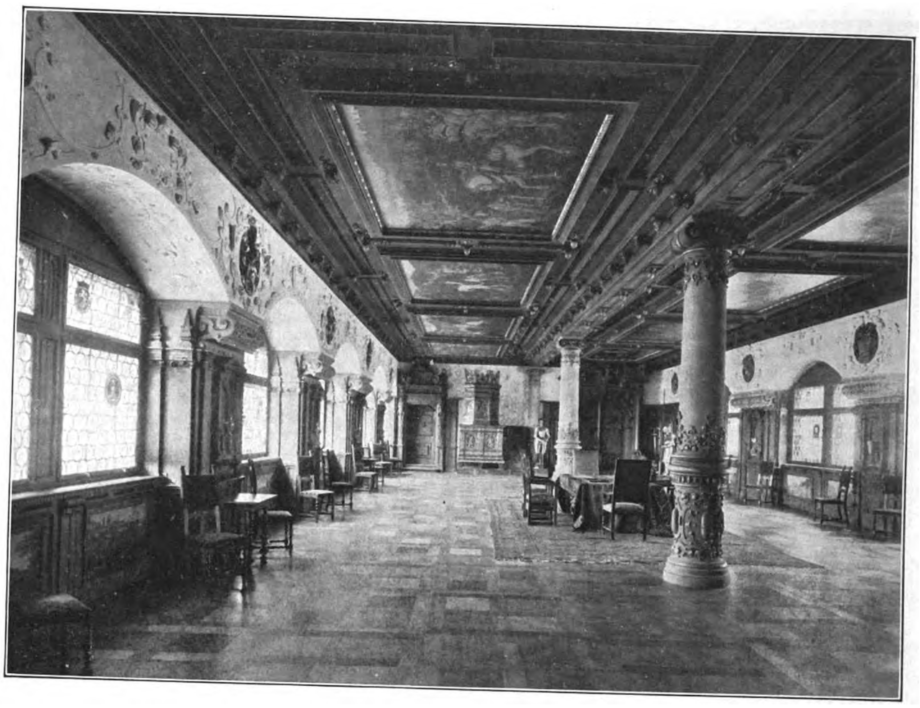

Burg Gröditzberg: Die Kapelle.

In rein romaniſchem Stil dagegen hat Bodo Ebhardt die Burg für Herrn v. Hake in Klein-Machnow bei Berlin vollſtändig neu erbaut. Der impoſante Bau mit ſeinen Erkern und Zinnen und mit dem hohen Wartturm iſt eine von reicher Künſtlerphantaſie zeugende Schöpfung. Rein romaniſch iſt indeſſen nur das Äußere gehalten. Der innern Ausſtattung liegt die Idee zugrunde, daß innerhalb der romaniſchen Mauern ſich ſpätere Generationen nacheinander wohnlich eingerichtet haben. Der Speiſeſaal iſt gotiſch ausgeſtattet. Andere Räume zeigen die Formen deutſcher Renaiſſance, auch des Barock- und Rokokoſtils. Alle dieſe Räume weiſen echte alte Möbel aus früheren Jahrhunderten auf und wirken vortrefflich, trotz der Verſchiedenheit des Stils. Der Burgcharakter des Ganzen und die harmoniſche Ausſtattung mit allem Komfort unſerer Zeit ſind durch Bodo Ebhardt hier glücklich vereinigt.

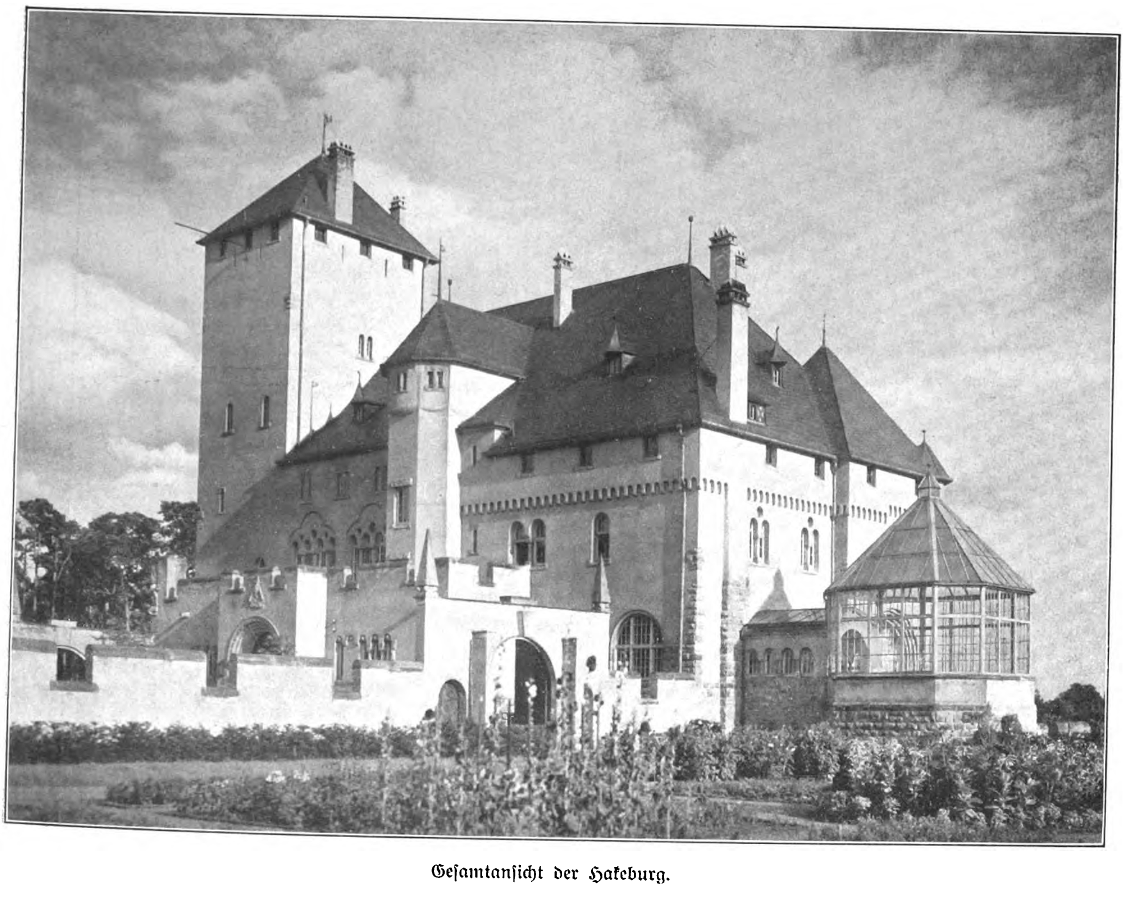
Bei allen dieſen Aufgaben kommt dem Architekten ſeine langjährige Praxis in der modernen Privatarchitektur vortrefflich zuſtatten. In der vornehmſten Villenkolonie Berlins, dem Grunewald, hat Ebhardt mehrere Villen geſchaffen. Hier hat er auch vor achtzehn Jahren ſein eigenes Künſtlerheim errichtet, ein maleriſches Bauwerk, das durch einzelne künſtleriſche Motive des Burgenbaues in reizvoller Weiſe belebt wird. Hier ſucht der Kaiſer den Künſtler häufig auf, beſichtigt neue Entwürfe und die Modelle zu dem Figurenſchmuck der Bauwerke, die in Ebhardts Atelier und unter ſeiner perſönlichen Mitarbeit gemacht werden. Hier veranſtaltet Ebhardt ſtimmungsvolle Künſtlerfeſte. Hier findet der Meiſter die rechte Ruhe zu neuem Schaffen, wenn er von den Reiſen zu ſeinen Bauten in Nord und Süd, in Oſt und Weſt heimkehrt. Indeſſen, manche andere von den Villen, wie Villa Ribbeck, Villa Heinlein u. a., die er im Grunewald erbaut hat, iſt weſentlich größer und reicher in der Prachtentfaltung als dieſes Atelierhaus. Auch am Wannſee und in Berlin (z. B. Rauchſtraße 13) legen vortreffliche Wohnhäuſer Zeugnis von ſeiner Beherrſchung der verſchiedenſten architektoniſchen Aufgaben ab.

Die Nationaldenkmäler in freier Landſchaft, die im Laufe der letzten Jahrzehnte in allen Teilen Deutſchlands errichtet worden ſind, ſind glücklicherweiſe immer mehr Aufgabe der Architekten geworden. Auf Bergeshöhen erſcheinen ſelbſt die größten Koloſſalfiguren der Bildhauer viel zu winzig, als daß ſie allein der idealen Bedeutung einer ſolchen Aufgabe gerecht werden könnten. Auf freier Bergeshöhe kann nur ein Bauwerk die rechte Wirkung in die Ferne ausüben. Welche Maſſenwirkung hier erforderlich iſt gegenüber dem gewaltigen Maßſtab der Berge, kann der moderne Künſtler nirgends beſſer als an dem Maßſtab unſerer alten Ritterburgen lernen. Für die künſtleriſche Wirkung in der freien Berglandſchaft werden dieſe Vorbilder ſtets muſtergültig bleiben.

Das Studium der Burgen hat Bodo Ebhardt auch bei ſeinem Entwurf für das Bismarck-Denkmal auf der Eliſenhöhe bei Bingerbrück den rechten Weg gewieſen. Dort, neben dem breiten Strom und dem lang hingeſtreckten Bergrücken des Niederwalds, kann ſich nur eine ganz gewaltige architektoniſche Maſſe von ausdrucksvoller Umrißlinie behaupten. Der ſchöne Entwurf Ebhardts iſt jetzt in einer beſonderen Publikation veröffentlicht und hat durch ſeine geniale Löſung in Künſtlerkreiſen lebhafte Zuſtimmung gefunden. Bereits in ſeinem ſchönen Kriegerdenkmal der Stadt Braubach a. Rh. hatte Bodo Ebhardt die architektoniſchen Motive der Burgenbaukunſt verwendet und damit inmitten der hohen Bergufer am Rhein eine glückliche Wirkung erzielt.


Der Kirchenſaal von Altenburg.

Obwohl Ebhardt bei den verſchiedenſten künſtleriſchen Aufgaben gern zu ſeinem Lieblingsgebiet, den Burgen, zurückkehrt, hat er dennoch in vielſeitigſter Weiſe an dem künſtleriſchen Ringen der modernen Architektur teilgenommen. Auch die Sportanlagen, welche er für die ehemalige Berliner Sportpark-Geſellſchaft am Ringbahnhof Wilmersdorf-Friedenau errichtet hat, legten davon Zeugnis ab. Ebenſo ſein ſchöner Entwurf für die eiſerne Brücke über den Nordoſtſeekanal bei Holtenau, der leider nicht zur Ausführung gelangt iſt, ferner ſeine zahlreichen kunſtgewerblichen Arbeiten, Prunkgefäße und Möbel.

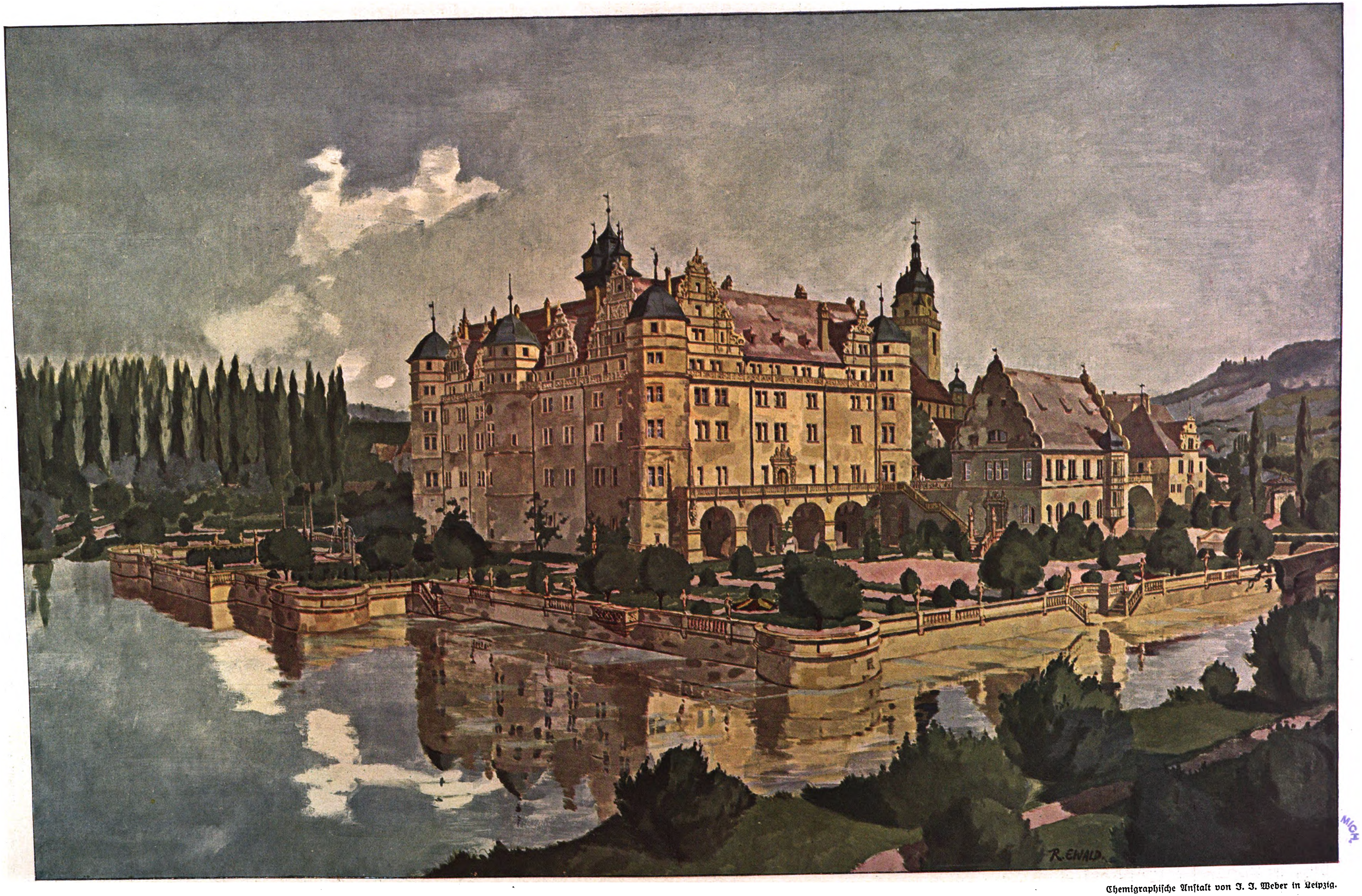

Geſamtanſicht der Hakeburg.

Mitten in dieſem reichen Schaffen iſt Bodo Ebhardt mit ernſten hiſtoriſchen Studien auf dem Gebiete der Profanbaukunſt des Mittelalters beſchäftigt. Eine Auswahl der charakteriſtiſchſten deutſchen Burgen hat er in einem großen illuſtrierten Werke behandelt. Die Burgen Italiens ſchildert er im Auftrage des Kaiſers in einem umfangreichen Prachtwerk, von dem bereits die erſten beiden vielverſprechenden Bände erſchienen ſind. Eine Nebenfrucht ſeiner italieniſchen Burgſtudien iſt das neue Buch „Die Wehrbauten Veronas“, das über die herrlichen Feſtungsbauten der alten Stadt intereſſanten Aufſchluß gibt. Aus dem Gebiete dieſer Studien hält Ebhardt ſeit vielen Jahren feſſelnde, durch Lichtbilder illuſtrierte Vorträge, bei denen der Kaiſer als Zuhörer erſcheint, und in denen weitere Kreiſe von Kunſtfreunden zum erſtenmal in dieſes von der Architekturgeſchichte bisher nur wenig behandelte Gebiet eingeführt werden.

Die neueſten Schöpfungen Bodo Ebhardts ſind die Schlöſſer Höchſt a. Main (Entwurf), Tzſchocha (Wiederherſtellung) für den Generaldirektor Gütſchow in Schleſien, Schloß Sallgaſt für den Kommerzienrat Abel in der Lauſitz, Zyrowa (Entwurf) für den Grafen Sierſtorf, Heiligenberg (Umbau) für den Fürſten zu Fürſtenberg, Studien für die Schwanenburg in Cleve und andere.

Sein neueſtes großes Hauptwerk iſt der Ausbau der Feſte Coburg. Die vor einem halben Jahrhundert ſo arg verunſtaltete Feſte wird durch dieſen Erneuerungsbau außerordentlich gewinnen.

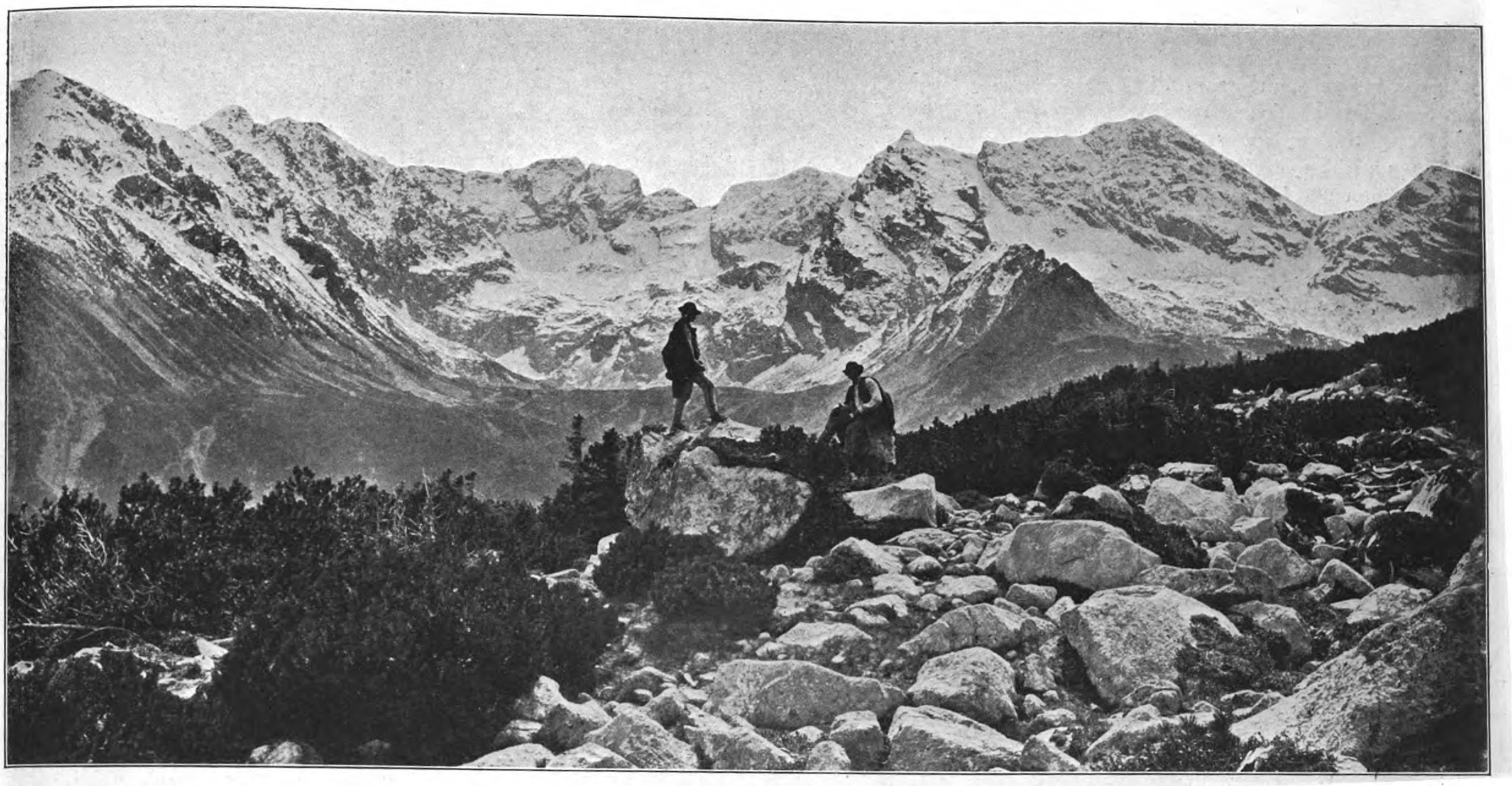
Georg Voß.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Schloß Neuenſtein. Wiederhergeſtellt im Auftrage des Fürſten Chriſtian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen durch Profeſſor Bodo Ebhardt.

MICH.



Blick von der Królowa-Alpe aus.

AUS DER HOHEN TATRA.

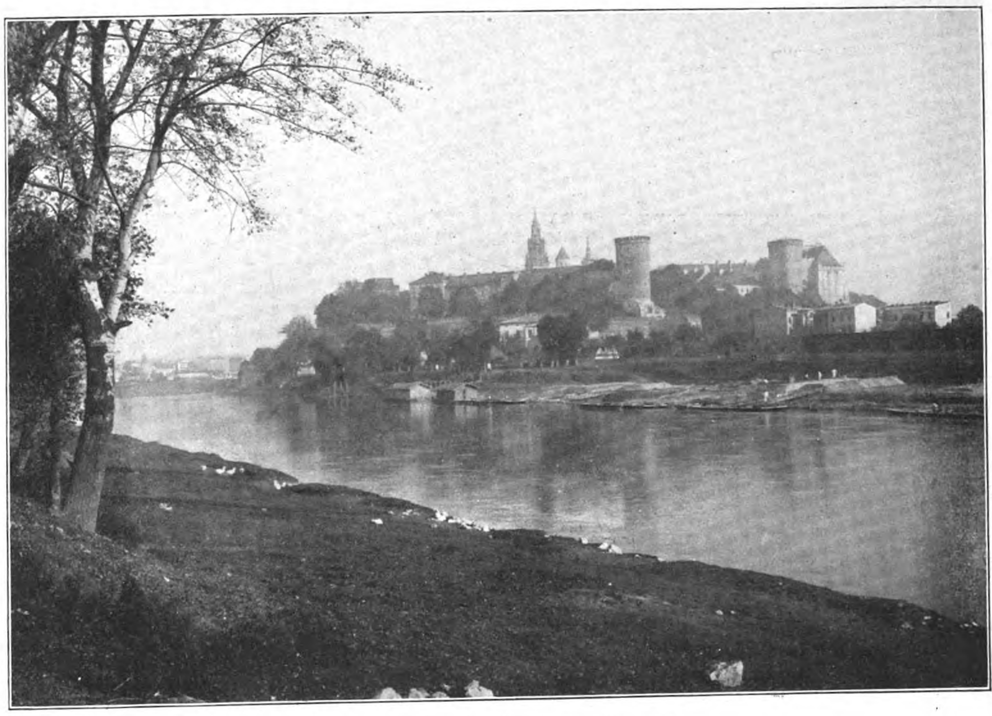
Die Marienkirche in Krakau.

Es gibt gewaltigere Gebirge in Europa als die Hohe Tatra, mächtigere Massive, höhere Spitzen, aber nur wenige werden dem Besucher imposanter erscheinen als sie. Wie das Meer dem, der es zum erstenmal sieht, den gewaltigsten Eindruck macht, wenn er es unerwartet von einem Bergesrücken am Ufer oder von der Höhe einer Klippe erblickt, so wirken die Gebirge naturgemäß am großartigsten auf den Beschauer, wenn er sie vom Flachland aus sieht. Und aus einer Hochebene wächst die Tatra eruptiv hervor, einen prachtvollen, einzigartigen Anblick dem bietend, der, von Krakau kommend, am Weg nach Zakopane plötzlich die Bergesriesen, die ihm in ihrer Einsamkeit doppelt groß erscheinen, vor sich hat. Die Hohe Tatra, die an der südlichen Grenze Galiziens liegt, wird jetzt von Norden am bequemsten und raschesten über Krakau erreicht, sie ist das dem Berliner und allen Nordostdeutschen nächste Hochgebirge. Wer sich abends nach einem heißen Tag in Berlin ins Coupé setzt, erwacht morgens in Krakau und kann schon sein zweites Frühstück in der würzigen, ozonreichen Luft Zakopanes, im Anblick des Giewont einnehmen.

Krakau, die alte Jagellonenstadt, verdient allerdings wegen ihrer Kunstschätze und Sehenswürdigkeiten, daß man nicht nur an ihr vorbeifährt, sondern sie eingehend besichtigt. Dazu locken schon die interessante feste Burg auf dem Wawel und die Domkirche mit Kunstwerken von Peter Vischer, Veit Stoß und Thorwaldsen, während die reich ausgemalte Marienkirche Stoß' Hauptwerk, den prächtigen Hochaltar, enthält.

Von Krakau führt uns der Eilzug südlich über Kalwarya mit seiner berühmten Wallfahrtskirche auf einem tannenbewaldeten Hügel ins Tal des Raba, dann folgt ein niederer, waldiger Sattel, und am Ende eines kurzen felsigen Einschnittes befinden wir uns plötzlich am Rand einer breiten Hochebene; unser erstaunter Blick fällt jenseits derselben auf eine gigantische Felsenmauer, auf die Hohe Tatra, die mit ihren kahlen, schneebedeckten Gipfeln vielzackig und wildzerklüftet in ihrer ganzen, über 70 km betragenden Länge majestätisch vor uns liegt. Die Morgensonne beleuchtet grell die Landschaft, und ihr buntes Kolorit hätten wir hier nicht gesucht. Azurblau ist der wolkenlose Himmel, vor uns liegen grüne blumige Matten mit gelben Holzhäusern und rotgeschürzten Bäuerinnen, in der Ferne die dunkelgrauen Felsen mit dem leuchtenden, funkelnden, ewigen Schnee. Und am Fuße des Gebirges lockt uns Zakopane.

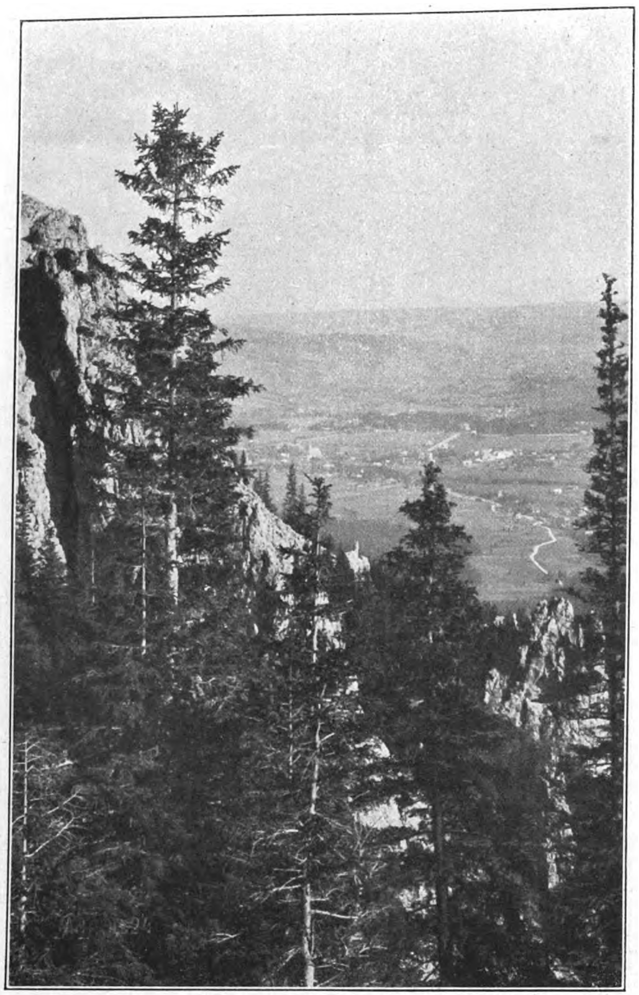
Die Goralenwagen mit ihren flinken, schönen Pferden bringen die neuen Ankömmlinge in stürmischer Flucht vom Bahnhof in den Ort, ein langgestrecktes Gebirgsdorf mit malerischer Kirche, das sich in den letzten Dezennien zu einem jährlich von Tausenden von Fremden besuchten Höhenkurort entwickelt hat. Fast jedes Haus in den Hauptstraßen und weit hinaus in die umliegenden Wälder ist für die



Krakau: Der Wawel mit der Weichsel.

Aufnahme der Gäste bestimmt, von dürftig adaptierten Bauernhäusern angefangen bis zu den reizenden, in dem dem Schweizer ähnlichen, spezifischen Zakopaner Stil erbauten Villen aus Fichten- und Tannenholz mit lauschigen Veranden und kleinen, gepflegten, blumenreichen Vorgärten. Mehrere Hotels und zahlreiche Pensionen sind für die Passanten bestimmt, während wirklich Kranke in den gutgeleiteten, modern ausgestatteten Sanatorien Aufnahme finden können.

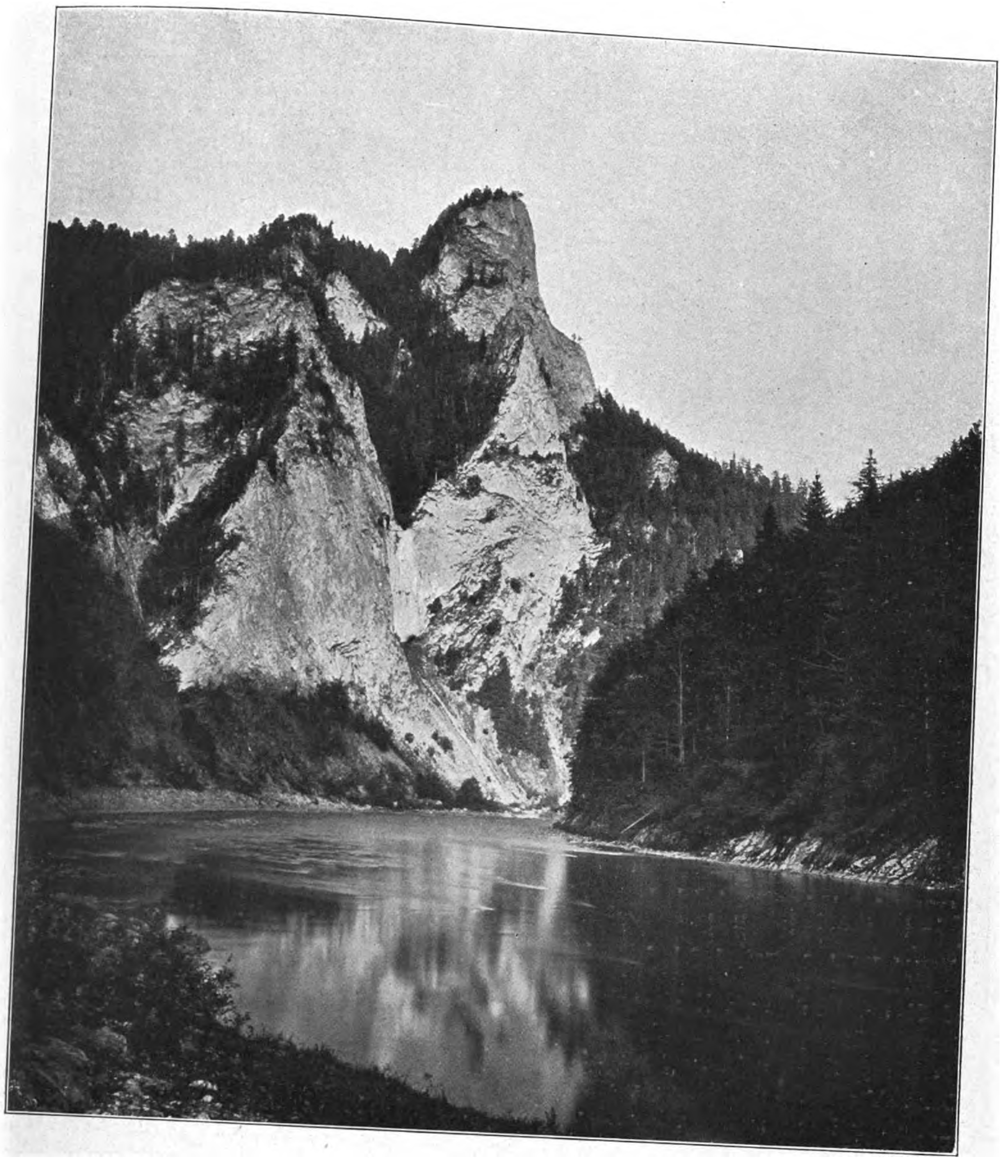
Aber nicht nur die Alpenszenerie ist hier interessant, auch die Menschen verdienen beobachtet zu werden. Freundliche Kinder mit blondem Flachshaar und roten Backen, von Gesundheit strotzend, bieten frische Erdbeeren und eben gepflückte Edelweiß zum Kauf an. Wetterharte Goralen mit der eigentümlichen engen, unten geschlitzten Hose, dem buntgestickten, ärmellosen Pelz, den sie auch im Hochsommer nur selten ablegen, und dem charakteristischen, häufig kunstvoll geschnitzten oder sogar durch eingelegte Holzarbeit gezierten Hackenstock sind bereit, uns als kundige Führer ins Gebirge zu begleiten. Es sind prächtige Gestalten, wie sich überhaupt der Menschenschlag in jener Gegend durch Schönheit und Kraft auszeichnet. Daneben sehen wir elegante Frauen, schöne Polinnen, die bekanntlich alle Reize in sich vereinigen, und an manchem Abend der Saison entfaltet sich in den Hotels ein geradezu großstädtisches gesellschaftliches Leben. Die hohen polnischen Aristokraten und die Blüte der polnischen Intelligenz — Schriftsteller, Maler, Künstler — geben sich allsommerlich hier ein Stelldichein, und es ist daher nicht zuviel gesagt, wenn man den reizenden Ort die „polnische Sommerhauptstadt“ nennt.



Blick von Lysanka auf Zakopane.

Der Hauptanziehungspunkt Zakopanes bleibt aber trotzdem seine herrliche Gebirgswelt. Von hier kann man die schönsten Wanderungen in die Hohe Tatra unternehmen, die oft ebenso große Anforderungen an den Touristen stellt, als es die Alpen tun. Aber auch zu schönen Wagenpartien findet sich vielfach Gelegenheit. Eine prachtvolle, 1902 mit einem Kostenaufwand von mehr als einer halben Million Kronen in elf Jahren erbaute, 31 km lange Alpenstraße führt zum Meerauge, diesem in seiner wildromantischen Schönheit einzigen Gebirgssee, einem Juwel, um dessen Besitz sich Galizien fast ein Jahrhundertlang mit Ungarn stritt, bis ein Schiedsspruch es ihm am 13. September 1902 endgültig zusprach. Das Meerauge liegt in einer Seehöhe von nahezu 1400 m, mehr als 550 oberhalb von Zakopane. Noch höher — fast 1600 m — liegt in einer großartigen wilden Hochgebirgsgegend der Schwarze See. Das Meerauge gilt als dessen Abfluß, es ist reich an Forellen und

Der Giewont bei Zakopane.

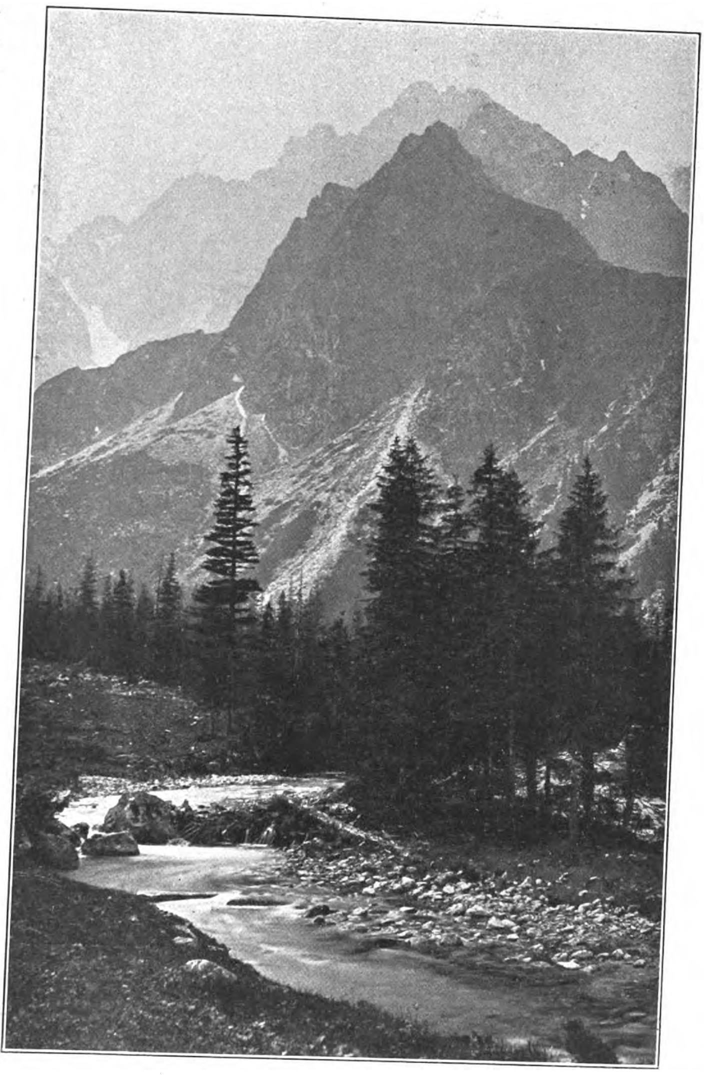


In den Pieninen.

Lachsen und bietet, wie manche Gebirgsbäche in der Umgebung Zakopanes, gute Gelegenheit zu lohnendem Angelsport.

Eine Reihe kleinerer Bergseen, die von vielen zum Teil sogar für noch schöner und besuchenswerter gehalten werden, kann nur zu Fuß erreicht werden. Unter den näheren Fußtouren sind insbesondere jene auf die Gipfel des Nosal (1215 m), Giewont (1900 m), der Swinnica (2304 m) und Gęsia Szyja (1492 m), die eine großartige Aussicht gewähren, in die Grotten in Magura und in die noch nicht endgültig erforschten Höhlen des Pisana, nach Kałatówki, Kuźnice usw. hervorzuheben, während die Besteigung der Lomnitzer und der Gerlsdorfer Spitze, der Besuch des Kesmarker Sees und der Bialsker Höhlen zu den beschwerlicheren und weiteren Ausflügen zählen.

Um die Hebung der Touristik in jenen Gegenden hat sich der Tatraverein große Verdienste erworben. Er hat das Führer- und Rettungswesen vorzüglich organisiert und zahlreiche Schutzhütten errichtet. In Zakopane befindet sich ein interessantes Tatramuseum, und auch die dortige Fachschule für Holzindustrie und die Landes-Spitzenschule sind besuchenswert.



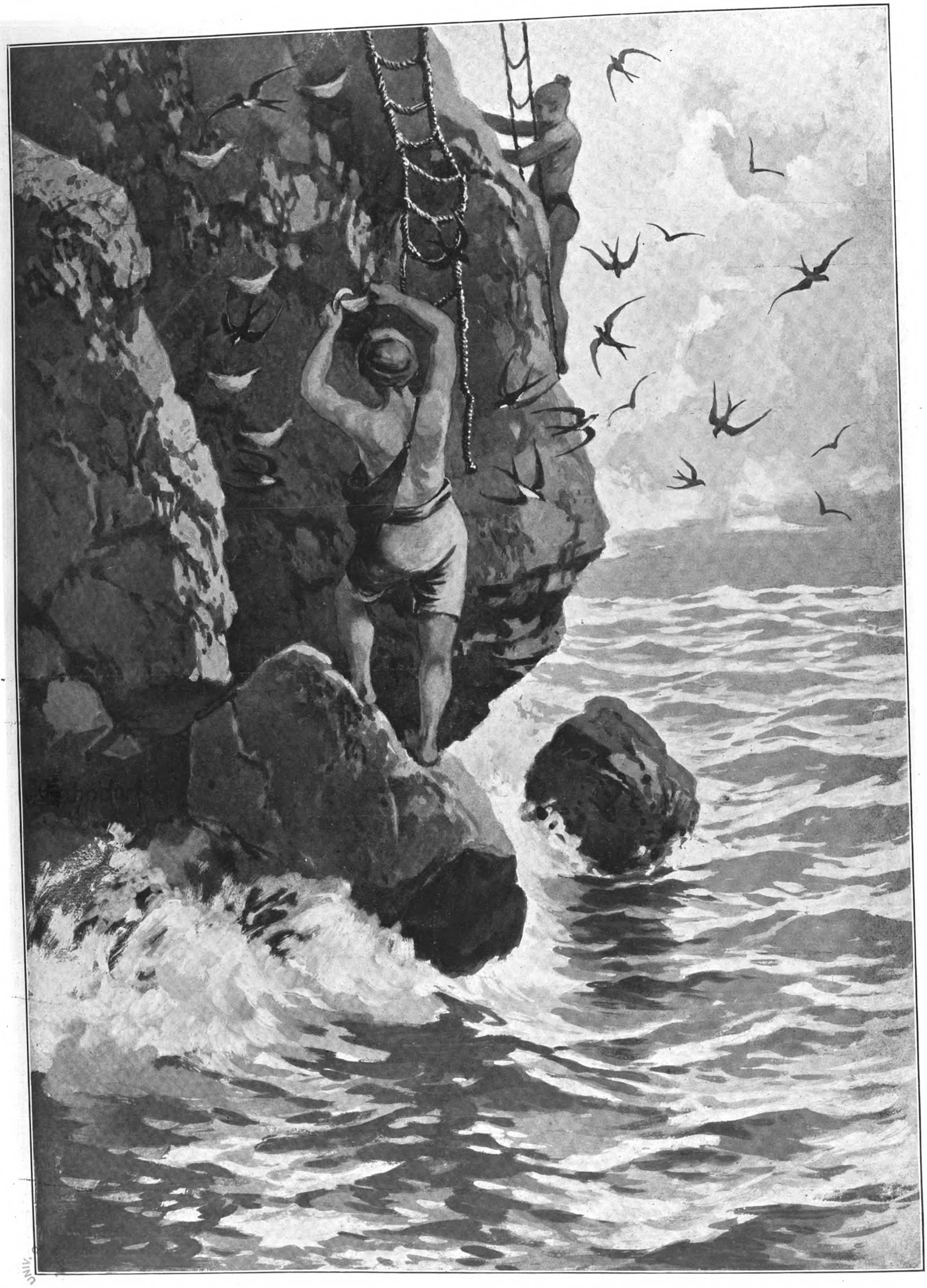
Gerlsdorfer Spitze und Młynarz.

Von Zakopane aus kann man leicht über Nowy Targ die Pieninen besuchen, diesen herrlichen, ungemein pittoresken niederkarpathischen Gebirgszug, der in weiteren Kreisen noch so gut wie unbekannt ist. Hier lassen sich touristische Entdeckungen machen; nennt doch Baedeker nicht einmal den Namen dieser romantischen Gegend. „Pieninen“ heißt das Gebirge von der Mündung des Potok ruski in den Dunajec bis zum Roten Kloster. Es ist eine felsige Gruppe mit steilen, seltsam zugespitzten Gipfeln und schönen grünen Talmulden. Auf einer Strecke von ungefähr 10 km schlängelt sich zwischen steil aufstrebenden Felsen in zahlreichen Windungen das Bett des Dunajec, den man mit Kähnen befahren kann. Das Rote Kloster wurde 1319 für die Kartäuser gegründet und später mehrere Male aufgehoben. Die Kirche ist sehr hübsch, und im schattigen Garten sieht man viele Überreste der Einsiedlerhäuser der Kamaldulenser. Am Ausgang der Pieninen liegt das idyllische Bad Szczawnica, das man die Königin der Badeorte genannt hat. Es wurde samt seinen reichen Mineralquellen von seinem früheren Besitzer Dr. v. Szalay der Akademie der Wissenschaften in Krakau geschenkt, die es jetzt verpachtet hat. Auch in dieser Gegend hausen überall Goralen, die starke Viehzucht treiben und die Milch ihrer Herden teils in die nächsten Orte liefern, teils zu einem mageren, trockenen Käse verarbeiten.

Milchtransport von der Alm.

Im Juli und August ist Hochsaison in Zakopane. Dann folgt der goldene Herbst, der ebenfalls meist herrliche Tage bringt. Später aber wird es düster und nebelig, doch dauert diese Zeit nicht lange, denn der Winter zieht früh hier ein. Dann erwacht wieder das fröhliche Treiben. Glänzender Schnee bedeckt die Felder, Wiesen und Berge, und zahlreiche Fremde kommen, um hier in unvergleichlicher Schönheit dem Wintersport zu huldigen. In dieser Zeit ist die Szenerie vielleicht noch großartiger als im Sommer. Die starke Beleuchtung des Gebirges läßt die feinsten Umrisse desselben unterscheiden, die Spitzen prangen, vom Schnee bedeckt, in allen Farben des Spektrums und stechen scharf von dem fast reinen Schwarz der schneefreien, steilen Felsen und dem Dunkelgrün der Nadelwälder ab.

E. R.



Das Einſammeln von eßbaren Salanganenneſtern auf den Sundainſeln. Nach einer Zeichnung von Heribert Bahndorf.

Die Glasharmonika, ein vergeſſenes Muſikinſtrument.

Von **M. Fechner.**

Was iſt das eigentlich für ein gläſernes Ungeheuer? Kann man denn auf ſo was auch ſpielen?“ So fragte wieder einmal eine Dame in der Inſtrumentenſammlung zu Charlottenburg, als ſie vor der Glasharmonika ſtand, und meinte auf den gewünſchten Beſcheid hin, das ſei ja ſehr intereſſant. Freunde von ihr hätten auf ihrem Schloß in Schleſien ein ſolches Inſtrument, aber kein Menſch wiſſe dort, was es vorſtelle, und nur aus Pietät bewahre man es noch in der Rumpelkammer auf.

Lieſt man die Berichte aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts, ſo hält man es faſt nicht für möglich, daß man ein damals die Gemüter beherrſchendes Inſtrument heutzutage kaum noch vom Hörenſagen kennt. Das große Publikum weiß nur, was Mund- und Ziehharmoniken ſind, die ihren Namen der eigentlichen Harmonika entlehnt haben, um ſich bemerkbar und intereſſant zu machen, in der Weiſe etwa, wie Weltdamen oder amerikaniſche Millionärstöchter die Namen ihrer altadeligen Gatten benutzen. In unſerer ſentimental angehauchten Zeit ſcheint mir darum eine Erinnerung an die Harmonika der Werther-Zeit nicht unangebracht. Wer jemals die Freude gehabt hat, in unſerer Inſtrumentenſammlung den Tönen dieſer „Sphärenmuſik“ zu lauſchen, wird nicht begreifen, daß unſere Zeit auf ihrer Suche nach immer neuen Klangeffekten noch nicht auf dieſe ſo eigenartige Klangfarbe verfallen iſt. Doch das wird wohl auch noch kommen, hat doch bereits ein Herr ſo viel Gefallen an der Harmonika gefunden, daß er ſie von neuem herſtellen laſſen will, koſte es, was es wolle, an Zeit, Mühe und Geld. Die Sache iſt freilich nicht etwa ſo einfach, da die Zubereitung und die Form der Glasglocken ganz genau ausprobiert werden müſſen.

Die Harmonika beſteht aus einer Anzahl Glas- oder Kriſtallſchalen von zunehmender Größe, die um eine eiſerne Spindel kugelförmig aufgereiht und nach unſerem Tonſyſtem abgeſtimmt ſind. Der Spieler tritt ein Pedal, das die Schalen in Umdrehung verſetzt, und läßt ſeine mit Waſſer befeuchteten Finger unter mehr oder minder ſtarkem Aufdrücken über die Ränder der Schalen gleiten. So entſteht ein feiner und doch eindringlicher Ton. Schon im ſiebzehnten Jahrhundert wußte man, daß man, mit dem naſſen Finger über Glas hinſtreichend, Töne hervorzubringen vermag, und nutzte das aus. In einem 1677 gedruckten Buch macht der bekannte Georg Philipp Harsdörfer ſeinen Zeitgenoſſen den Vorſchlag:

„Eine luſtige Wein-Muſik zu machen. Nimm acht gleiche Gläſer, ſchenke in eines einen Löffel mit Wein, in das andere zwei Löffel voll, in das dritte drei und alſo fort und fort; alsdann laß ihrer acht zugleich die Finger netzen und auf des Glaſes Rand herumfahren, ſo wirſt du eine luſtige Wein-Muſicam haben, daß dir die Ohren wehe tun; du kannſt es aber auch mit weniger Gläſer auf Terzen, Quinten und Octaven richten, und nach der Gläſer Größe das Waſſer mehren und mindern.“

Man ſtellte ſpäter tatſächlich Inſtrumente aus Gläſern her, ſogenannte Mattauphone. Ein Irländer, Puckwidge, ſoll der erſte geweſen ſein, der auf einem Tiſch eine Reihe von Gläſern nebeneinander befeſtigte, die er abſtimmte, indem er verſchiedene Mengen Waſſer hineingoß. Er ſpielte darauf in der bekannten Weiſe mit benetzten Fingern. Das war um 1750. Benjamin Franklin kam dann auf den Gedanken, ein wirklich kunſtvolles Glasinſtrument zu erbauen, und ſchuf die Harmonika. Dieſen Namen gab er ihr wegen ihres ſchönen Klanges zu Ehren der italieniſchen Sprache.

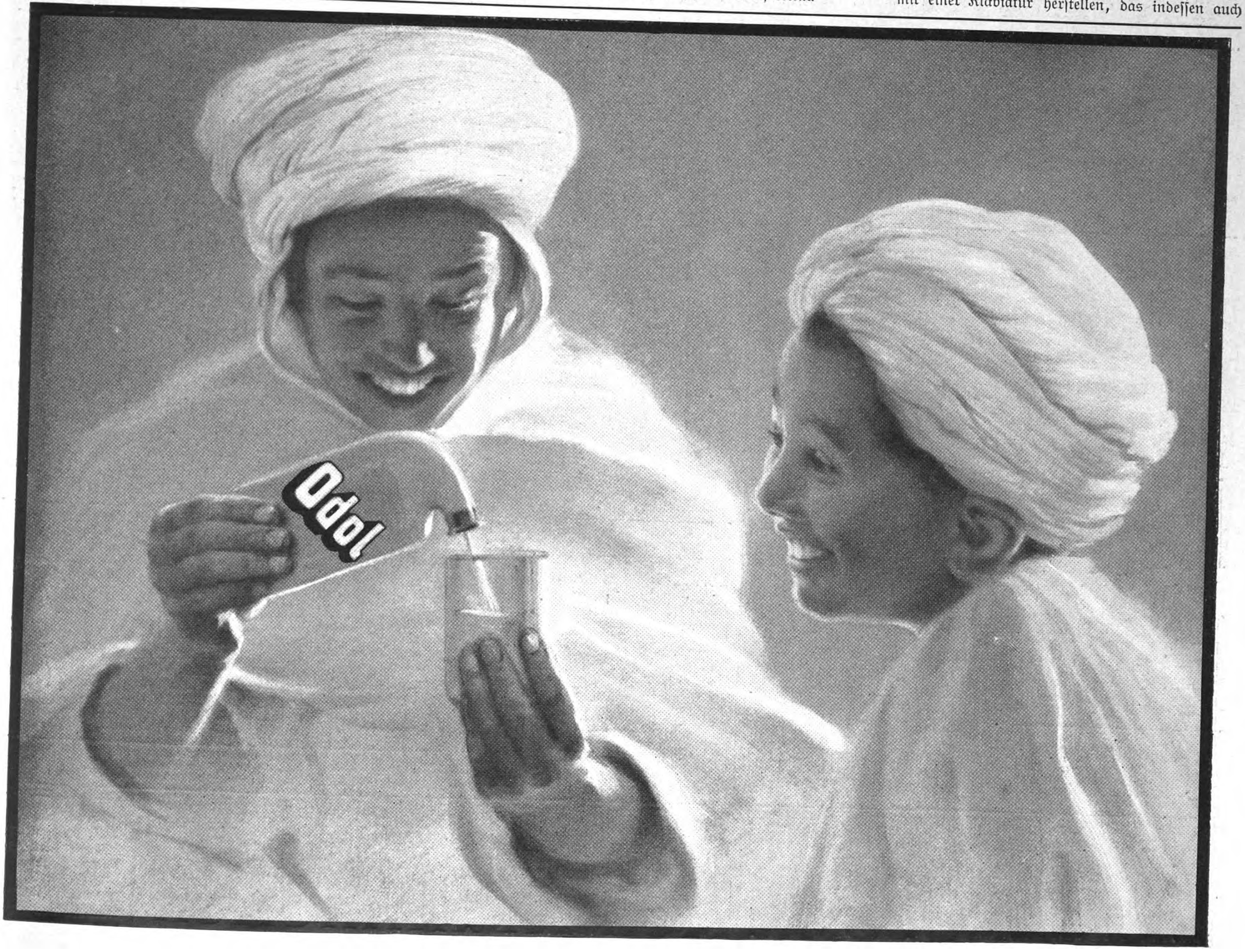
Pohl, deſſen altes Werkchen über die Glasharmonika vor mir liegt, erzählt eine nette kleine Anekdote von ſeinem Großvater, einem böhmiſchen Tiſchlermeiſter, der unabhängig von Franklin ſeine Harmoniken gebaut haben ſoll. Er hatte nur von den wunderbaren Glasinſtrumenten gehört, auch in den Zeitungen davon geleſen, wußte aber nichts über ihre nähere Form. Endlich gelang es ihm nach vielen vergeblichen Verſuchen, eine Harmonika, die vollkommen der Franklinſchen glich, herzuſtellen. Jedoch ſeine Freude über das gelungene Werk ſollte verfrüht ſein. Als er die Tür aufmachte, um ſeine Frau zur Beſichtigung ſeines Inſtrumentes hereinzurufen, entſtand ein heftiger Zug: die Tür ſchlug krachend zu, und ein Bild des heiligen Johannes fiel ſo unglücklich von der Wand, daß es ſämtliche Glasglocken zertrümmerte. Da aber der wackere Pohl eine zähe Ausdauer beſaß, wenn er ſich etwas vorgenommen hatte, ſo ließ er nicht nach, bis der Schaden geheilt war, und der erſten Harmonika folgten viele andere, mit denen der Meiſter alljährlich auf die Leipziger Meſſe zog.

Neben der beſchriebenen Harmonikaform wurden zahlreiche andere erfunden, hauptſächlich, weil die urſprüngliche Spielart die Nerven der Spieler ſtark angriff. So baute der Abt Mazzucki ein Inſtrument, bei dem die Glasſchalen durch einen Violinbogen zum Tönen gebracht wurden, deſſen Haare man mit Kolophonium und Terpentin, Wachs oder Seife beſtrich. Mazzucki machte auch Verſuche mit metallenen und hölzernen Glocken. Von demſelben Wunſche getrieben wie der erfinderiſche Abt, ließ ſich der Harmonikaſpieler Röllig 1786 ein Inſtrument mit einer Klaviatur herſtellen, das indeſſen auch

AM 15· UND 16· JULI 1761 KÄMPFTE HIER
HERZOG FERDINAND VON BRAUNSCHWEIG
A·D·SPITZE DER VERBÜNDETEN SIEGREICH GEGEN DIE FRANZOSEN

Das Bronzerelief des am 16. Juli, dem 150jährigen Gedenktage der Schlacht bei Vellinghauſen, enthüllten, dem Herzog Ferdinand von Braunſchweig gewidmeten Siegesdenkmals bei Vellinghauſen (Weſtfalen).

Das Denkmal iſt eine Schöpfung des Bildhauers Arnold Künne zu Charlottenburg. Seinen Hauptſchmuck bildet das Bronzerelief der Schlacht, auf dem als Hauptperſönlichkeit der Herzog Ferdinand von Braunſchweig dargeſtellt iſt, wie er am Morgen des 16. Juli 1761 den Befehl zur Erſtürmung des Schlüſſels der feindlichen franzöſiſchen Stellung, des ſogenannten „Kleiloh“, mit deſſen Einnahme der Sieg entſchieden war, erteilt.



auf die gewöhnliche Weiſe geſpielt werden konnte. Unzählige Freunde der Harmonika erfanden noch Verbeſſerungen und Änderungen.

Faſt ſcheint es, als habe der große Napoleon mit ſeinen Unternehmungen dem Harmonikaſpiel ein Ende bereitet. Vor den Freiheitskriegen ſtand es aber in üppiger Blüte. Davon bekommt man einen ungefähren Begriff, wenn man in Rölligs Abhandlung aus dem Jahre 1787 blättert. Er meint da gleich zu Anfang: „Die Wirkung dieſes Inſtrumentes gränzt ans Fabelhafte, und es iſt wahrſcheinlich, daß, wenn es wieder verlohren gehen ſollte, die Erzählung davon für die Zukunft das ſeyn würde, was die Geſchichte der Leyer des Orpheus für uns iſt.“ Einen ſehr netten Brief von ihm über die Wirkung der Harmonika möchte ich, wenigſtens teilsweiſe, ebenfalls wörtlich anführen: „Ob ich gleich zuverläſſig darauf rechne, Sie dieſe Woche noch in der Stadt zu ſehen, ſo kann ich mir doch das Vergnügen nicht verſagen, Ihnen vorher zu melden, daß die vor kurzem noch ſo feindſeligen Geſinnungen des jungen M. und Leutnant L. itzt wieder im friedfertigen Gleiſe laufen. (Die Liebe war die Urſache ihres Zwieſpalts, und ſie waren im Begriff, ſich heraus zu fordern.)

N. und ich hatten es ſo veranſtaltet, als ob wir, jeder mit ſeinem Mann, uns bloß von ungefähr träfen, und dann mußten ſie mit uns in einem Wagen nach dem k. Berg. Ich hatte die Harmonika voraus geſchickt und war mit N. einverſtanden, von ihr beim Rückwege Gebrauch zu machen. Die Sonne war eben untergegangen, als wir die Höhe des Berges erreichten, und gleich wie ausgebreitet die ſtolze majeſtätiſche Stadt vor uns im Thale liegen ſahen.

Es iſt ein Anblick voll inniger Gefühle — ſo der Menſchen Werke zu überſchauen; — zu ſehen, wie ſie Hütten, Paläſte und Thürme gleichſam hingezaubert — Ströme gedämmt und Bäche geleitet haben. —

Sie hätten unſern guten N. bei dieſer Gelegenheit nur hören ſollen, wie er ſeine hinreißende Beredſamkeit aufbot, unſere beide uneinige Freunde gleich zu ſtimmen, aber leider! war es, als ob ſich dieſe Saiten ihrer Herzen zu leicht wieder verzögen. — So wandelten wir denn über die Weinberge in den Wald und dann wieder durch enge Fußſteige an der Waſſerſeite des Berges nach dem Dorfe herab.

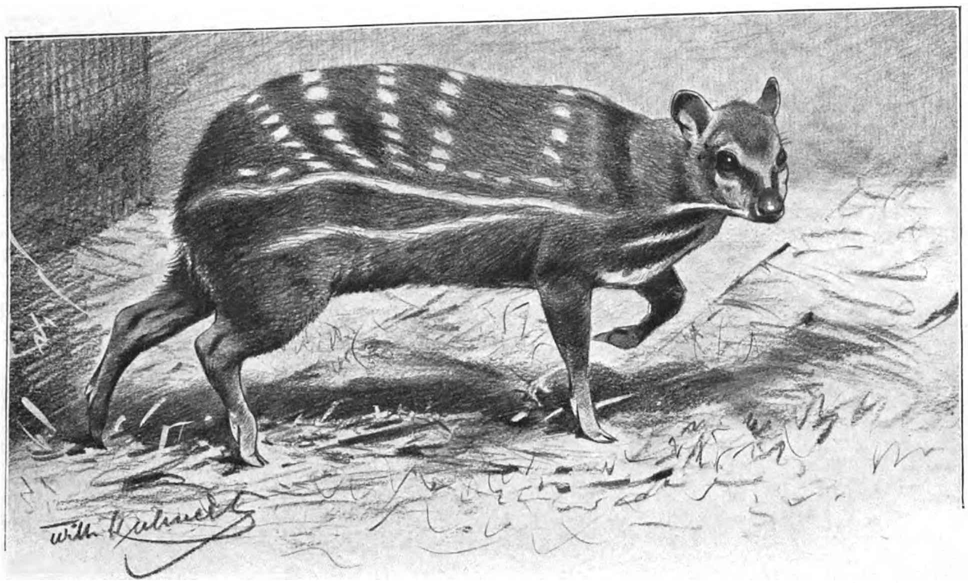
Endlich kamen wir unbemerkt auf die Stelle, wo die Harmonika verſteckt ſtand. Um auszuruhen, ſetzten wir uns nicht weit davon, indem der Mond ſchon anfing, dieſe Scene zu beleuchten. Der Ort war glücklich gewählt. Man ſah den größten Teil der Stadt, den ſanftfortwallenden Strom und auf dem Berge, das im Walde einſame Karthauſerkloſter.

Ich entſchlich der Geſellſchaft in dem Augenblicke, worin N. einen neuen Vereinigungs-Verſuch wagte; da er ſie nun aufs heiligſte beſchwor, dem Bilde der uns umſchwebenden Ruhe und Einigkeit zu folgen — ſo unterſtützte ich ihn mit der ganzen Macht der Harmonika. Seine Pauſen füllten meine Zwiſchenſätze und wo ich den Schall erſterben ließ, begann ſein Bitten aufs neue. Jetzt ſtürzten ſie ſchluchzend auf mich zu, baten mich, aufzuhören. — Ich antwortete bloß durch die Harmonika, bis ſie von Freundſchaftsgefühlen durchdrungen ſich ſo innig und aufrichtig umarmten, als es nur das Überſtrömen heftiger Leidenſchaften vermag.“

In den Romanen der damaligen Zeit wird die Harmonika ſehr häufig erwähnt. Beſonders Jean Paul führt ſie immer wieder an. Er nennt ſie mit Vorliebe den „Zephir des Klanges“. Die „Musical glasses“ im einſt vielgeleſenen „Vicar of Wakefield“ ſind auch nichts anderes als die Harmonika. Das Intereſſe und Entzücken an dem Inſtrument war überhaupt ein durchaus allgemeines. Viele bekannte Perſönlichkeiten ſpielten es in ihren Mußeſtunden.

Zwar klingen die „Zephirtöne“ der Harmonika überirdiſch zart und fein wie Engel- und Sphärenmuſik; aber „ſie haben es in ſich“. Wer nämlich in ſeiner Liebe zu dem Inſtrument zu weit ging, der mußte ſeine Luſt durch grauſame Qualen büßen. Ein Muſiker, mit dem ich kürzlich über die Harmonika ſprach, meinte, es ſchüttelt ihn förmlich, wenn er ſich vorſtelle, er ſolle mit den Fingern über die Glasglocken gleiten. In der Tat geſellten ſich bei vielen Spielern zu ſeeliſcher Empfindſamkeit und Überreiztheit ſchlimme Krankheiten, die auf die Erſchütterungen und Zerrungen der Schalen an den ſehr zarten Fingernerven zurückgeführt wurden. Mehrere bekannte Harmonikaſpieler, Frick, Röllig und Miß Davis, mußten, der Not gehorchend, ihr Spielen aufgeben. Ihre Krankheiten beſtanden in anhaltendem Nervenzittern, Zucken der Muskeln, Schwindel, Krämpfen Geſchwulſten und Gliedlähmungen.

Übrigens gibt es, was ja leicht erklärlich iſt, nur noch wenige gut erhaltene Harmoniken. Die Königliche Inſtrumentenſammlung in Berlin-Charlottenburg beſitzt vier, darunter als beſonders heilige Reliquie das Inſtrument Gräfes, das er bis zu ſeinem Tode mit Liebe geſpielt hat. Nach ihrer überſchwenglichen Würdigung iſt die Harmonika in vollkommene Vergeſſenheit geraten. Man warf ihr vor, die Gemüter allzuſehr zu erregen und die Nervoſität in die Welt gebracht zu haben. Das Inſtrument iſt verſchwunden; aber die Nervoſität iſt geblieben.



Hirſchferkel oder Waſſermoſchustier. Nach einer Zeichnung von Wilhelm Kuhnert.

Das ſeltene Tier gehört zu der Gruppe der Zwergmoſchustiere und iſt intereſſant durch ſeinen primitiven, faſt ſchweineähnlichen Fußbau; die Mittelfußknochen der Hauptzehe ſind zeitlebens getrennt. Es lebt an den Flußufern und in den ſumpfigen Niederungen Weſtafrikas und iſt der einzige überlebende Vertreter ſeiner Gattung. Fünf bis ſechs ausgeſtorbene Arten ſind aus der Tertiärperiode bekannt.

Ende des redaktionellen Teils.

Ostende
Die Königin der Seebäder.
SAISON 1911
Der schönste Kursaal der Welt. — **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. — **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** — Kinderfeste. — Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théâtre Royal“.

Rhenser
MINERAL-BRUNNEN
AM KÖNIGSSTUHL ZU RHENS.
Vorzügliches diätetisches Tagesgetränk
Staatlich anerkannte gemeinnützige Mineralquellen.

DR OETKER'S
Pudding
aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

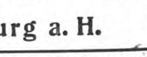
Herren-Taschenuhr mit Kette
vollständig Doublé.
Zwei Jahre Garantie ℳ 6.- Nachnahme, Porto inbegr. J. Reinmann, Hamburg, Telemannstr. 1.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt Plumeyer's Haarentferner in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. 2.50 ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr 7.

Graue Haare
machen 10 Jahre älter. Wer auf die Wiedererlangung einer naturgetreuen, waschechten Farbe des Kopf- oder Barthaares Wert legt, gebrauche unser ges. gesch. Crinin, das Weltruf erlangt hat, weil es ein durchaus reelles, unschädliches, niemals versagendes Mittel ist. Preis 3 M. ohne Porto. Funke & Co., Berlin S.W. 106, Königgrätzerstrasse 49. (438)

Brennabor
besitzt eine staunenerregende Stabilität, spielend leichten geräuschlosen Gang, bestechend elegantes Aeußere und geringes Gewicht.



Brennabor-Werke, Brandenburg a. H. (682 c)

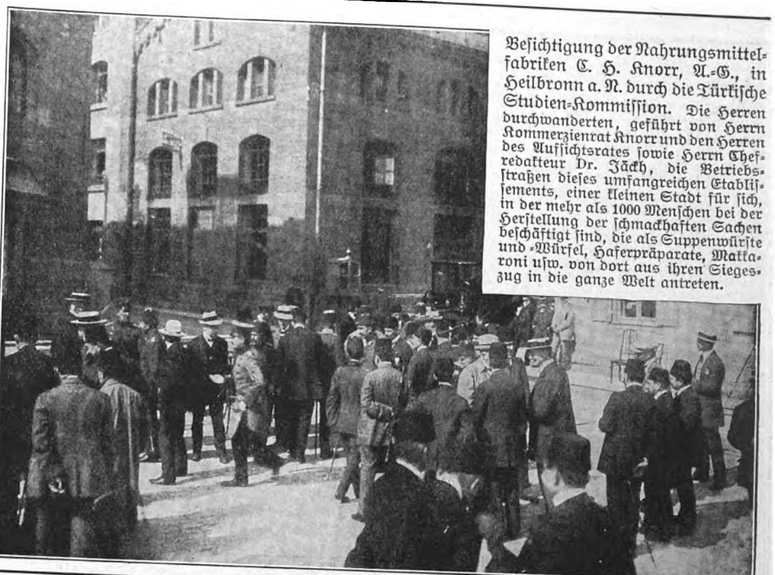
Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von Franz Presinsky. Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Nach fieberhaften Krankheiten
Vorzügliches Kräftigungsmittel Dr. Hommel's Haematogen. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.

Allgemeine Notizen.

Der Brechdurchfall. Keine andere Krankheit iſt für den Säugling ſo gefahrdrohend und verderbenbringend, wie der Brechdurchfall, der alljährlich von 100 Kindern 25 vor Erreichung des erſten Lebensjahres dahinrafft. Beſonders treten in den heißen Sommermonaten die Brechdurchfälle und Diarrhöen in erſchreckender Weiſe auf und raffen Tauſende der kleinen Weſen dahin. Da von Säuglingen beim Brechdurchfall keine Milch vertragen wird, ſo muß mit Darreichung derſelben ſofort ausgeſetzt werden. Die größte Schwierigkeit liegt nun darin, dem Säugling während dieſer Zeit die zur Erhaltung ſeines Lebens nötigen Nährſtoffe zuzuführen. Hier hat Infantina (Dr. Theinhardts Kindernahrung) nach ärztlicher Anordnung ſtets hervorragendes geleiſtet. Nach dem übereinſtimmenden Urteil unſerer erſten Kinderärzte und nach jahrelanger Prüfung in Kinderhoſpitälern iſt es dasjenige Nährmittel, welches ſich beſtens bewährt hat, bei dem ein Verfall der Kräfte weniger eintrat, der Brechdurchfall aber meiſt ſchon nach kurzer Zeit zum Stillſtand gebracht wurde. Dr. Theinhardts Infantina iſt in den meiſten Apotheken und Drogerien zum Preiſe von M. 1.90 bzw. M. 1.20 pro Büchſe erhältlich.

Über vorzügliche Reiſe-, Sport-, Jagd- und Theatergläſer liegt uns die ſoeben erſchienene, geſchmackvoll entworfene und elegant ausgeſtattete Preisliſte der alt- und gutbekannten Optiſchen Anſtalt Voigtländer & Sohn A.-G., Braunſchweig vor. Alles, was bei der Wahl eines Feldſtechers zu berückſichtigen iſt, findet man in dieſem Kataloge an Hand überſichtlicher und belehrender Zeichnungen erklärt und niemand, der dieſen gehaltvollen Katalog aufmerkſam durchblättert, wird es ſchwer fallen, aus der reichhaltigen, allen möglichen Zwecken angepaßten Zuſammenſtellung von Modellen das richtige Glas herauszufinden, das er braucht. Neu eingeführt hat die Firma Voigtländer & Sohn Jagd- und Theatergläſer in billiger Preislage. Dieſe billigen Gläſer werden ohne Zweifel dazu beitragen, die muſtergültige Fabrikation jener Firma in den weiteſten Kreiſen bekannt zu machen. Da der Katalog bei Bezugnahme auf unſere Zeitung koſtenlos und franko geſandt wird, empfehlen wir jedem, der ſich über moderne Fernrohre informieren will, dieſen Katalog Nr. 9 von Voigtländer & Sohn in Braunſchweig direkt zu verlangen.


Beſichtigung der Nahrungsmittelfabriken C. H. Knorr, A.-G., in Heilbronn a. N. durch die Türkiſche Studien-Kommiſſion. Die Herren durchwanderten, geführt von Herrn Kommerzienrat Knorr und den Herren des Aufſichtsrates ſowie Herrn Chefredakteur Dr. Jäckh, die Betriebsſtraßen dieſes umfangreichen Etabliſſements, einer kleinen Stadt für ſich, in der mehr als 1000 Menſchen bei der Herſtellung der ſchmackhaften Sachen beſchäftigt ſind, die als Suppenwürſte und -Würfel, Haferpräparate, Makkaroni uſw. von dort aus ihren Siegeszug in die ganze Welt antreten.

Die Hygiene des Sommers
beruht nicht nur auf zweckmäßiger Kleidung,
ſondern in der rationellen Wahl der Getränke.
Ein ausgezeichnet durſtlöſchendes dabei leicht bekömmliches,
die Magenfunktionen anregendes, hygieniſches und wohlſchmeckendes Mittel haben wir in
„Ricqlès-Minzengeist“
Alcool de Menthe de Ricqlès
als Zuſatz zum Trinkwaſſer.
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE
(237)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Vorratskocher
Rex

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Eine lustige Badeszene
gelungene Aufnahmen von Freunden und Bekannten, stimmungsvolle Landschaftsbilder usw. bringt jeder Besitzer einer Ernemann-Camera aus der Sommerfrische mit zurück. — Die anerkannt unübertroffene Qualität und einfache Handhabung unserer Photoapparate verbürgen auch Anfängern gute Erfolge! Wir senden Ihnen unsere Camerapreisliste gern kostenlos zu!
Heinr. Ernemann A.-G., Dresden 126

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

*Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. **Katalog** bei Angabe der **Nr. 51** gratis.*
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Körperpflege
durch Wasser, Luft u. Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbild. In illustr. Rohleinenb. 6 Mk. Ausführl. Prosp. stehen unentgeltl. zur Verf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kranken-Fahrſtühle
für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſeſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a.
Köhler & Cie., Hofl., Heidelberg. Kat. fr.

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
RICHARD
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!
Jllustr. Katalog aufWunsch franko durch die Fabrik
Paris, 25. Rue Mélingue.

LE VERASCOPE RICHARD

Nº 1026
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Cº
K. u. K. Hof-Lieferanten
WIEN BERLIN PARIS

ZAHN-CRÈME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN

MIT EINEM PFENNIG
täglicher Ausgabe kann man durch Ankauf einer Tube **KALODONT** für 60 Pfennig, die ungefähr 60 Tage ausreicht, seine Gesundheit erhalten. Bei einer regelmäßigen Zahn- u. Mundpflege mit dem in allen Weltteilen bestbekannten
KALODONT
Zahn-Crême und Mundwasser
(sanitätsbehördlich geprüft, Wien, 3. Juli 1887)
ist die sicherste Wehr gegen gefährliche Infektionskrankheiten, wie **Typhus, Diphtheritis** etc. etc. geboten.
F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

Beachten Sie die Biegung der Gillette-Klinge

während des Gebrauchs

Die gebogene Klinge, die sich einzig und allein beim Gillette Apparat vorfindet, ist die glänzendste Erfindung, die auf diesem Gebiete jemals gemacht wurde. Der Gillette Apparat kann nach Belieben eingestellt werden, um auch den härtesten Bart zu rasieren.

Der Gipfel der Einfachheit, Sicherheit und Bequemlichkeit, unentbehrlich im Hause, wie auf der Reise. Die Gillette Klinge, im richtigen Winkel zum Gesicht gebogen, ist es vor allem, die ein schnelles und sicheres Rasieren gänzlich gefahrlos ermöglicht.

Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark 20.—. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen.

Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

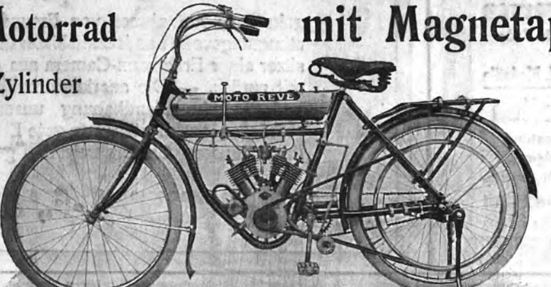
Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen
Rasier-Apparat

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad mit Magnetapparat

1 und 2 Zylinder

2—1½ HP.



Gewicht 40 kg

Leichtigkeit

Einfachheit

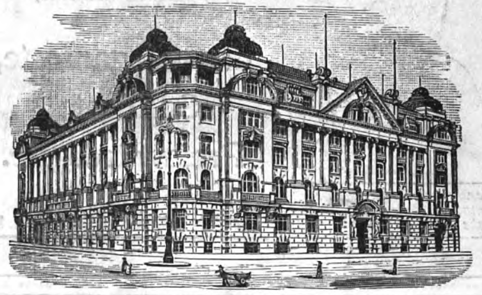
Haltbarkeit

Genf Schweiz

(1111)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

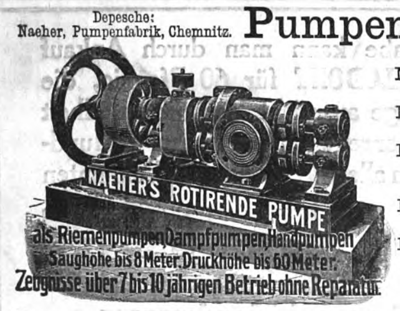
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- Naeher's rotierende Pumpen
- Naeher's Dreiplungerpumpen
- Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- Naeher's Centrifugalpumpen
- Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

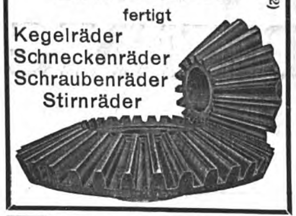
Zahnräderfabrik

Otto Döring

Berlin-N. 39

fertigt

Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder



(32)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Prismen-Feldstecher

von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke

OIGEE

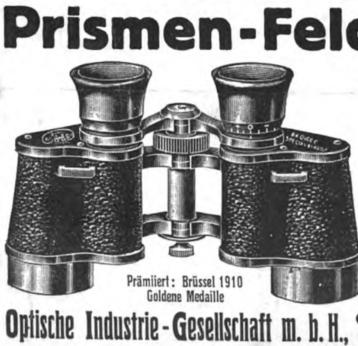
(Gesetzlich geschützt)

Durch jede einschlägige Handlung

8 Tage zur Ansicht

Ohne Kaufverpflichtung

Katalog **J.** portofrei direkt



Prämiiert: Brüssel 1910
Goldene Medaille

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg
London • Paris • New York • Wien • Moskau.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

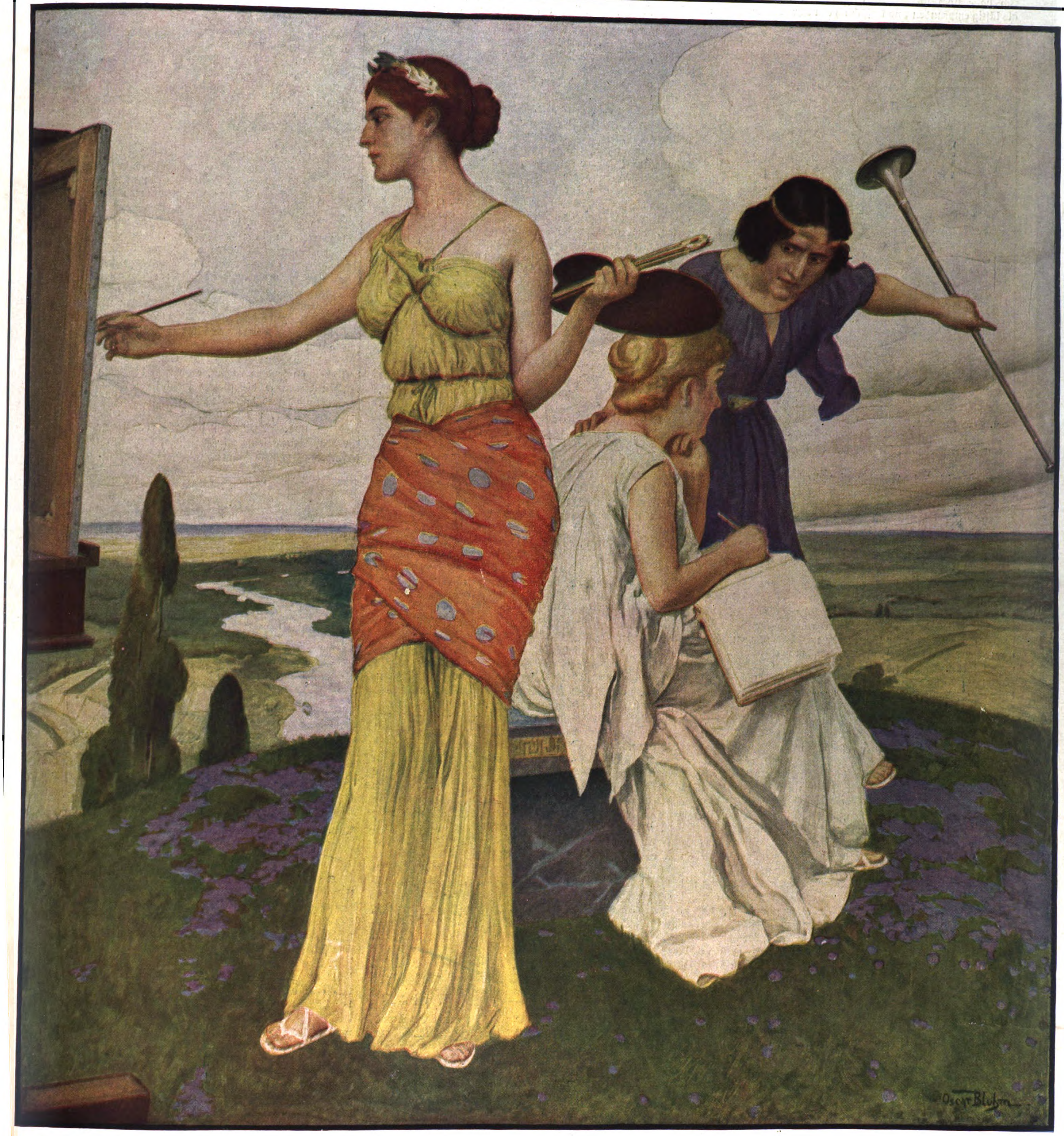
Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
[illegible]eich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3553. Hundertsiebenunddreißigster Band. 3. August 1911.

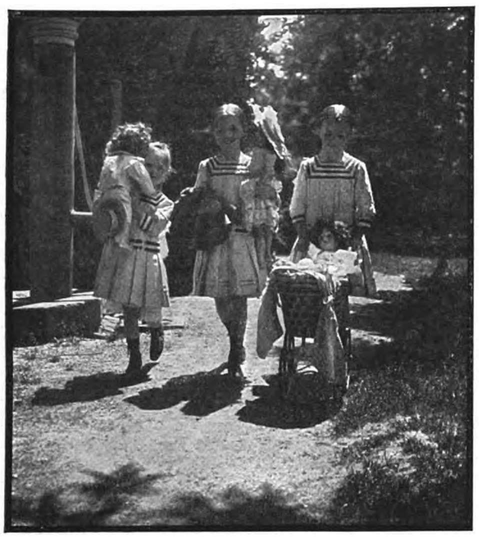
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Im Speiſewagen.

Eine Reiſeplauderei von Hans Weißbach.

„Nein, lieber Freund, das nenne ich kein Reiſen! Wo Sie gehen und ſtehen, ſchleppen Sie ſich mit Ihrem ſchwarzen Kaſten und nennen das noch obendrein ein Vergnügen. Ich ſchätze es, wenn ich frei und ungebunden bin, kein Gepäck bei mir führe und nicht immer um mich zu ſehen habe, ob ich auch nichts vergeſſe!“

„Jeder nach ſeinem Geſchmack, lieber Doktor. Ich habe mich längſt daran gewöhnt, eine Reiſe, auf der mich nicht mein Apparat begleitet, als eine verlorene zu betrachten. Ich habe noch niemals das Mitführen meiner Camera als läſtig empfunden und tatſächlich erſt Ihre Worte bringen es mir zum Bewußtſein, daß Camera und Stativ ein gewiſſes Gewicht repräſentieren. Was bedeutet aber dieſe kleine Unbequemlichkeit im Verhältnis zu den hohen und bleibenden Genüſſen, die mir mein kleiner ſchwarzer Begleiter vermittelt?! Auf die vier Wochen, während der ich mich von meinem Schreibtiſch losreiße, um als ungebundener, freier Mann ins Weite zu fliegen, folgen 48 Wochen, die ich daheim zwiſchen den grauen Mauern der Großſtadt zuzubringen gezwungen bin. Da trage ich mir denn Erinnerungen ins Einerlei des täglichen Lebens hinein, die mich friſch und elaſtiſch erhalten und die dank meiner ſorgfältig ausgewählten und zuſammengeſtellten Photographien nicht zu verblaſſen vermögen.“



Phot. Hans Weißbach.

Aufnahme mit Ica-Camera.
(Aus der Broſchüre: Die Photographie als Jugendſport.)

„Zugegeben, lieber Freund, daß die im Bilde feſtgehaltene Landſchaft, das charakteriſtiſche Städtebild, der ſchneegekrönte Berggipfel und der romantiſche Meeresſtrand einen Wert von Dauer für uns haben, wenn bei ihrem Betrachten Erinnerungen angenehm verbrachter Tage wach werden. Warum aber alle die Mühe? Gibt es heute nicht von jedem ſchönen Fleckchen Erde Anſichtskarten für billiges Geld zu kaufen, deren Erwerbung mit weniger Koſten verknüpft iſt, als das Selbſtherſtellen Ihrer Photographien, ganz zu ſchweigen von den unſäglichen Mühen, die doch mit dieſer Herſtellung verbunden ſein müſſen?“

„Lieber Doktor, wären Sie ſelbſt Amateurphotograph, dann würde es Ihnen nie einfallen, eine Parallele zwiſchen einer Anſichtskarte und einer ſelbſtgefertigten Anſicht zu ziehen. Da Sie es nun aber leider nicht ſind, will ich verſuchen, Ihnen den Unterſchied klarzumachen. Ich bin von jeher ein Menſch geweſen, der für alles Schöne in der Natur empfänglich war und der ſich an einer ſchönen Fernſicht, an einem architektoniſchen Meiſterwerk, an einem idylliſchen Fleckchen zu begeiſtern vermochte. Und doch, wie grundverſchieden iſt jene Begeiſterung von dem geſteigerten Feingefühl, mit dem ich heute meine Umgebung auf mich einwirken laſſe. Wo ich früher nur eine öde Heide, eine ſonnendurchglühte Sandfläche erblickte, da offenbart ſich mir heute eine Stimmung, wie ich ſie nie für möglich gehalten hätte. Das verdanke ich der Photographie! Seitdem ich zum erſtenmal mit meinem Apparat bewaffnet hinauszog und nach geeigneten Motiven ſuchte, da vollzog ſich in mir eine ganz ſeltſame Wandlung. Ließ ich früher das Geſamtbild einer ſchönen Partie auf mich einwirken, ziehen mich heute Details an, deren intimen Reiz ich früher überſehen hatte. Nun denken Sie ſich einmal in mein Empfinden hinein. Ich erblicke auf meiner Reiſe einen kleinen Ausſchnitt aus der Natur, der mich feſſelt. Es handelt ſich vielleicht um einen bekannten ſchönen Punkt. Wenn ich mir nun von dieſem Punkte eine Anſichtskarte verſchaffe, dann werde ich ſicher in den meiſten Fällen recht enttäuſcht ſein. Der Photograph, der die Aufnahme für die Karte machte, hat in zehn Fällen ſicher neunmal die Gegend anders geſehen, als ich ſie ſehe. Das Bild läßt mich kalt, bei ſpäteren Anblicken vermag es nicht, meine Erinnerungen ſo zu wecken, daß ich noch einmal das Vergangene erlebe. Darum mache ich meine Aufnahmen ſelbſt, indem ich nach Möglichkeit in ſie die Stimmungen hineinlege, die mich beſeelen. Und eben weil ſich in allen Bildern der Amateurphotographen, ſoweit es ſich nicht dabei um die Produkte ſogenannter Knipſer handelt, eine gewiſſe perſönliche Note erkennen läßt, weil ſubjektives Empfinden des Schaffenden in jeder Photographie deutlich zum Ausdruck kommt, deswegen bezeichnet man die Photographie als eine Kunſt und hebt ſie weit über das handwerksmäßige Herſtellen von Bildern, wie es jahrzehntelang von einer gewiſſen Sorte von Berufsphotographen ausgeübt wurde.“

„Ich erkläre mich für geſchlagen, lieber Freund, vermag ich doch Ihren Ausführungen nicht die Berechtigung abzuſtreiten. Sie haben mir die Sache in einem ſo verlockenden Gewande gemalt, daß ich faſt ſelbſt Luſt hätte, mich dieſem ſchönen Zeitvertreibe, anders allerdings möchte ich die Photographie nicht nennen, zu widmen.“

„Verzeihen Sie mir, lieber Doktor, wenn ich Ihnen auch in Ihrer Einſchätzung der Bedeutung der Photographie entgegentreten muß. Die Liebhaberphotographie bildet heute nur einen Bruchteil der Anwendungsmöglichkeiten der Lichtbildkunſt. Ihre Anwendungsformen für Induſtrie, Technik, Wiſſenſchaft, Kunſt und Sport ſind zahllos wie der Sand am Meer.

Dem Gelehrten und dem Arzt iſt ſie eine unſchätzbare Helferin geworden. Naturwiſſenſchaftlichen Werken verleiht ſie einen erhöhten Wert, ſeit mit ihrer Hilfe an Stelle der Zeichnungen prächtige Aufnahmen aus der Natur ſelbſt getreten ſind, ſeit der Gelehrte nicht nur im trockenen Wort, ſondern auch im lebendigen Bild die Wunder der Tier- und Pflanzenwelt, die er belauſchte, vorzuführen vermag.

Die Mikro- und die Röntgen-Photographie hat dem Arzt das Studium der Bakteriologie erleichtert und ihm dadurch die Möglichkeit an die Hand gegeben, erfolgreicher als früher den Würgern des Menſchengeſchlechtes entgegenzutreten. Im Dienſte der Polizei konnte manch liſtiger Verbrecher durch Hilfe photographiſcher Aufnahmen überführt werden.

In der Kunſt hat ſie die Vermittlerin geſpielt. Reproduktionen wertvoller Gemälde und Skulpturen, die ſonſt nur wenigen Auserwählten zugänglich waren, haben eine künſtleriſche Erziehung weiter Schichten ermöglicht. Fremde Länder und Völker ſind uns durch die Photographie nähergerückt. Der Forſcher verſieht ſeine Reiſewerke mit Abbildungen aus den durchreiſten Gegenden, erläutert ſeine Vorträge durch herrliche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen.

Die illuſtrierten Zeitungen ſind in noch nicht zwanzig Jahren zu einer Vollkommenheit gediehen, die kaum geahnt werden konnte. Jedes große Ereignis, jeder berühmte Mann, jeder ſchöne Fleck der Erde wird uns im Bilde vorgeführt.

So iſt die Photographie ein erziehlicher Faktor in unſerem Leben geworden, mit deſſen hoher Bedeutung heute jeder Stand rechnen muß.

Was wir früher nur mühſelig aus Büchern lernten, das bringt uns jetzt die Photographie ſpielend bei.

Nicht gering iſt auch der Nutzen, den die Photographie dem Handel und der Induſtrie brachte. Man durchblättere nur einmal die Kataloge unſerer großen Firmen und vergleiche ſie mit den Preisliſten vor dreißig Jahren. Man wird ſtaunen, wie vollkommen alles geworden iſt. An Stelle der primitiven, unklaren und oft unwahren Abbildungen nach Zeichnungen ſind die photographiſchen Wiedergaben getreten, die in vollkommenſter Weiſe Vorzüge, Eigenarten und Schönheiten der angeprieſenen Erzeugniſſe und Waren zur Geltung bringen.

Und nun kommt dazu die Schar der nach Hunderttauſenden zählenden Liebhaberphotographen, denen die Photographie, gleich Ihnen, Herr Doktor, nur ein Zeitvertreib iſt und denen aus ihr tauſend Quellen dauernder Freude und Befriedigung entſpringen. Die Luſt am Wandern und Reiſen wächſt und das künſtleriſche Empfinden für das wahrhaft Schöne nimmt zu.

So bildet die Photographie leiſe und unbemerkt den Müßiggänger zum Fleißigen, den Flüchtigen zum Sorgfältigen und den Oberflächlichen zum ernſten Beſchauer um.“

„Ei, ei, lieber Freund, Sie haben ſich ja förmlich in Begeiſterung geredet. Ich bin übrigens erſtaunt, welche wichtige Stellung die Photographie einnimmt. Ich habe allerdings nie ſo recht darüber nachgedacht, wenn ich unſere großen illuſtrierten Blätter durchflog und mich nicht nur an ihrem reichen Bilderſchmuck erfreute, ſondern auch durch ſie über die zahlloſen Erfindungen unterrichtet wurde, an denen gerade unſer Jahrhundert ſo überaus reich iſt, wie viel wir der Photographie zu verdanken haben. Übrigens verdanken wir ihr auch, daß unſere Reiſe recht ſchnell und angenehm verſtrichen iſt. Sehen Sie, da nahen ſich ſchon die erſten Höhenzüge vor Dresden, in wenigen Minuten ſind Sie, wenn ich nicht irre, am Ziele angelangt, während mich noch Stunden von meinem vorläufigen Aufenthaltsorte, der Hauptſtadt Öſterreichs, trennen!“

„Tatſächlich, lieber Doktor, auch ich bin überraſcht, daß wir ſchon ſo weit ſind. Ein eigentümlicher Zufall iſt es übrigens, daß wir gerade vor Dresden über die Photographie ſprachen, alſo in der Nähe der Stadt, die für die Ausbreitung der Photographie nicht nur in Deutſchland, ſondern in ganz Europa ſo viel beigetragen hat. Denn daß die Photographie, dieſe ſchöne Kunſt, heute von jedermann, alſo auch von dem Wenigerbemittelten, ausgeübt werden kann, danken wir doch in erſter Linie der photographiſchen Induſtrie, die ſeit Jahren unermüdlich an der Vervollkommnung und Verbilligung der Cameras arbeitet und die hier in Dresden ihren Mittelpunkt findet.

Ebenſo wie in der Maſchineninduſtrie und vielen anderen Induſtriezweigen die deutſchen Fabrikate einen hervorragenden Platz auf dem Weltmarkte einnehmen, ſteht Deutſchland auch in der Fabrikation der Cameras unbeſtritten an der Spitze. Dank der Vorzüglichkeit des zur Verwendung kommenden Materials und infolge ihres ſoliden Baues und ihrer präziſen Arbeit haben ſich die deutſchen Cameras Weltruf erworben und längſt die Fabrikate anderer Länder erfolgreich überflügelt.

Ein beſonders wichtiges Jahr für die photographiſche Induſtrie und damit für die Ausbreitung der Photographie war das Jahr 1909. Im Oktober dieſes Jahres ſchloſſen ſich drei der größten deutſchen Camerafabriken der Hüttig-, jetzt Ica-Aktiengeſellſchaft an, ſo daß ſeitdem die Ica nicht nur die älteſte, ſondern auch die größte Fabrik der Camerabranche iſt.

Die großen Vorteile, die dieſer Zuſammenſchluß ſchuf, liegen klar auf der Hand. Der enorme Umſatz und der davon abhängige vorteilhafte Einkauf gewährleiſten die denkbar vorteilhafteſte Fabrikation. Dieſer Umſtand fällt aber noch nicht ſo ins Gewicht wie ein zweiter: Alle vier Fabriken beſaßen wertvolle Patente, von denen jedes gleichbedeutend mit einer techniſchen Vervollkommnung war.

Die Vereinigung der Firmen führte zu einer Vereinigung der Patente, wodurch es gelang, Modelle zu ſchaffen, die in ihrer techniſchen Vollkommenheit unerreicht daſtehen. Aber nicht nur die Patente gingen auf die gemeinſame Firma über, auch das gegenwärtige Perſonal, Meiſter und Arbeiter, verkörpert eine Auswahl der beſten Kräfte. Mit Hilfe von über 1000 geſchulten Leuten iſt es tatſächlich möglich geworden, daß nicht ein einziger Apparat das Haus verläßt, der nicht in allen ſeinen Teilen Anſpruch auf die Bezeichnung erſtklaſſig machen darf. Da nimmt es natürlich nicht wunder, wenn die ſtändig rapid wachſende Jahresproduktion heute ſchon nahezu 100000 Cameras beträgt.“

„Das iſt allerdings eine achtunggebietende Zahl, lieber Freund. Welch wohlorganiſierter Betrieb muß dazu gehören, um dieſe ungeheure Menge von Apparaten umzuſetzen.“

„Tatſächlich, lieber Doktor, bedarf es einer wohldurchdachten Organiſation, denn die genannte Firma fabriziert und vertreibt nicht nur Apparate, ſondern auch alle ſonſtigen Bedarfsartikel für die Photographie, Chemikalien, Vergrößerungs- und Projektions-Apparate nebſt Zubehör, Kinematographen uſw. Eigene Tochtergeſellſchaften, Filialen, Muſterlager und Vertretungen in Berlin, Hamburg, München, Wien, Paris, Moskau, London, Turin und Brüſſel ſorgen ſeit Jahren dafür, daß Ica-Apparate und Ica-Bedarfsartikel über die ganze Welt vertrieben werden, überall den guten Ruf der Firma verbreitend und vermehrend.

Ein beſonderer Vorzug der Ica-Cameras iſt es übrigens, daß ebenſo wie dem teuren, auch dem billigſten und einfachſten Apparate die gleiche ſorgfältige Aufmerkſamkeit geſchenkt wird und daß alle Modelle, ſoweit der Verkaufspreis es zuläßt, mit den letzten techniſchen Neuerungen verſehen ſind. Tatſächlich bildet jede einzelne Camera der Ica, Aktiengeſellſchaft ein kleines Wunder menſchlichen Erfindergeiſtes und moderner Präziſionstechnik.

Phot. Hans Elsner.

Aufnahme mit Ica-Camera.
(Aus der Broſchüre: Pferdebilder.)

Da ſind ſchon die erſten Häuſer von Dresden-Neuſtadt, lieber Doktor, wir ſcheiden hier alſo. Hoffentlich ſind Sie jetzt anderer Meinung über meinen treuen Reiſebegleiter, den kleinen ſchwarzen Kaſten. Laſſen Sie ſich doch einmal einen Katalog von der Ica kommen und überzeugen Sie ſich ſelbſt davon, welch kleine Wunder dieſe Apparate ſind. Sollten Sie aber gar die Abſicht haben, ſelbſt unter die Amateure zu gehen, dann fordern Sie ſich einmal das eine oder andere reichilluſtrierte Bändchen der von der Ica herausgegebenen illuſtrierten Miniaturbibliothek ein. Jedes der Bändchen, die übrigens koſtenlos abgegeben werden, behandelt in erſchöpfender Form ein Spezialgebiet der Photographie. Vorzügliche Originalreproduktionen von Amateuraufnahmen vermitteln das Verſtändnis des Geſagten. So viel mir bekannt iſt, ſind in der Sammlung, die ſtändig fortgeſetzt wird, bisher folgende Bändchen erſchienen: Künſtlerarbeit mit der Spiegelreflex-Camera; Camera und Natur-Urkunde; Pferdebilder, ein Kapitel für den Pferdefreund; Streifzüge durch Rothenburg o. T.; Die Photographie als Jugendſport; Die Bedeutung der Photographie für induſtrielle Betriebe; eine Broſchüre über Aufnahmen vom Ballon aus ſoll in Kürze in zweiter, erweiterter Auflage erſcheinen.

Und nun, lieber Doktor, leben Sie wohl, grüßen Sie mir Wien und die ſchöne blaue Donau.“

„Auf Wiederſehen, lieber Freund, vielleicht fahre auch ich im nächſten Jahre mit einem ſchwarzen Kaſten herum!“

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright August 3rd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Hannover

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. **Vornehmstes am Platze.** Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue

Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

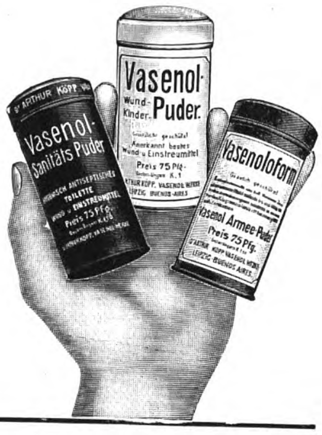
gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.** Vacuum-Anlage. ◉ Warmwasserheizung. **Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.** Automobil-Garage ◉ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

VASENOL-PUDER

Vasenol-Sanitäts-Puder. Unentbehrlicher hygienischer Körperpuder, antiseptisches Toilette- und Einstreumittel. Häufiges **Abpudern des Körpers,** insbesondere aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile, der Achselhöhlen, der Füße (Einpudern der Strümpfe), belebt und erfrischt die Haut, erhält sie weich und geschmeidig, beseitigt sofort jede unangenehmen Hautausdünstungen, Schweißgeruch etc.

Vasenol-Sanitäts-Puder ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Wundlaufen und Wundreiben, Wundwerden zarter Hautfältchen, sowie Hautreizungen aller Art; bei erhitzten Hautstellen, Schweißfriesel, auf Reisen, Fußtouren, bei Ausübung jeglichen Sports, für Damen als hygienisches Toilettemittel von unschätzbarem Werte.



Vasenol-Wund-u. Kinder-Puder. Von Tausenden von Ärzten anerkannt als das beste Einstreumittel für kleine Kinder. Unübertroffen gegen Wundliegen, Entzündung und Rötung der Haut, bei Verbrennungen, zur Massage und vieles andere.

Vasenoloform-Puder. Einfachstes und billigstes Mittel bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß von absoluter Unschädlichkeit. Eingeführt in der Armee unter dem Namen: Vasenol-Armee-Puder.

Bestbewährtes Vorbeugungsmittel gegen Mückenstiche.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien in Original-Streudosen zu 75 Pf.

Vasenol-Werke Dr. Arthur Köpp, Leipzig.

Amateure und Fachleute finden auf **174** Seiten in der **neuen textlich stark erweiterten Auflage** des

Schleussner

◉ Photo-Hilfsbuches ◉

ausführliche Anleitungen zur bildmässigen Porträt- und Landschaftsphotographie, künstlerischen Bildkomposition und erfolgreichen Verarbeitung photographischer Platten mit ausführlicher Beschreibung fast aller Behandlungsfehler und der Mittel der Abhilfe oder Vorbeugung, vielen praktischen Winken, Entwicklervorschriften, Tabellen, Abbildungen, 14 Tafeln auf Kunstdruckpapier und einer Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck etc. **Preis 30 Pfg.** In allen Photo-Handlungen oder gegen 40 Pfg. in Briefm. von der **Dr. C. Schleussner Akt.-Ges., Frankfurt a. M. 65.**

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo“** u. **„Panonia“.** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor“** und **„Salona“.**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. **2 Ärzte.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Schloss Niederlössnitz (604)

bei **Dresden.** Physikal.-diätet. Behandlung nach **Dr. Lahmann.** Gesamte mod. Heilmethoden. **2 Ärzte**, einer stets im Hause. Prosp. fr. d. d. **Direktion. E. Röthe.**

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte

Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis. (1225)

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Bad Landeck

in Schles. 450 m Seehöhe Schwefelthermen (28,5° C) mit höchst. Radioaktivität **bis 206 Einheiten.** Waldreichster Terrainkurort. Angezeigt bei Frauen- und Nervenleiden, Folgen mech. Verletzungen, Rheumatismus, Gicht, Herzleiden, Entwicklungsstörungen, Stoffwechselkrankh., Schwächezuständ., Rekonvaleszenz. Kurmittel: Mineralbäder in d. Quellen u. Wannen, Moorbäder, innere Duschen, Kohlensäurebäder, elektr. u. Wasserheilverfahren, medico-mech. Apparate. Trinkkuren mit den radioakt. einheimischen sowie auswärtig. Trinkbrunnen, Molke, Kefyr. Besuch 12 000 Pers. Kurzeit Mai—Okt. Hochquell-Wasserleitung, elektr. Beleuchtung.

Prospekte kostenlos. **Die städtische Bad-Verwaltung.** (895)

Winterkuren **Thüringer Waldsanatorium** Sommerkuren

Schwarzeck

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

---

* * *

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.

Amſterdam, **Hôtel de l'Europe.** Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.

Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.

Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.

Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.

„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.

Baſel, **Hôtel de l'Univers** vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.

Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus

Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.

Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.

Bregenz a. B., **Hotel Montfort.** Auto-G.

Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.

Brüſſel, **Le Grand Hôtel.**

Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.

Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.

Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.

Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.

Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.

Franzensbad, **Kopp Hotel Königsvilla.** I. R.

Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.

Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.

Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.

„ Hôtel Métropole et Geneva-Palace am Stadtgarten und See. Deutſche Leitung.

„ Hôtel National. Größter Komfort der Neuzeit, Park — Tennis. Deutſche Leitung.

Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage

Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.

Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.

„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.

Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.

„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.

Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.

„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.

Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.

Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.

„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.

„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.

„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.

„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.

„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.

„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.

„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.

„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.

Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.

Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.

Königſtein i. Taunus, Grand-Hotel Königstein. Eduard Stern.

Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.

Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.

Leipzig, Hotel Hentschel. Bestrenom. Familienhotel.

„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.

Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.

Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,

„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.

„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.

Marienbad, **Hotel Klinger,** I. Rang.

Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.

Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.

München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.

Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.

Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.

Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.

Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.

Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.

Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.

„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.

Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.

Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.

Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.

Ragaz, **Anger's Hotel Tamina.**

Schandau, Privatlogis „Villa Minerva“ Penſ. I. R.

Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.

Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.

Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.

Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.

„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.

Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.

Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.

Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.

Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.

Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.

Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.

Wien, Hôtel „Métropole“.

„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.

Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.

„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.

„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.

Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.

„ Hotel Quisisana. Vornehmstes Haus. Reelle Preise.

Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel** Europäischer Hof zu Dresden ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

RUDOLSTADT schönst gelegene Stadt Thüringens

Residenzstadt d. Fürstentums Schwarzburg-R. Bes. geeig. z. dauernd. Ansiedlg. Fluss, Wald u. Berge in nächst. Nähe. Fürstl. Gymnas. m. Realkl. u. Fürstl. höh. Mädchensch. m. den Berecht. der preuss. Schul. Garnis. Haushalt.-Schule. Töchterpens. Schön. Villengel. in städt. Besitz. R. ist Ausgangspunkt d. schön. thür. Wanderung. u. Standquart. f. Tourist. **Ausk. d. d. städt. Verkehrsbureau.** (1029)

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreichtum. Seebadeanstalt mit 412 Zellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad und Kaiser Friedr.-Bad 116 Zellen f. warme Seebäder, natürl. 5%ige Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzteren auch med.-mech. Apparate. Konversationshaus. Seebrücke. Grosser Kurpark. Kurkapelle. Theater. Bälle. Korsofahrten. Sportpflege aller Art. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Evangelische und katholische Kirchen. Elektr. Beleuchtung. Kanalisation u. Wasserleitung. Schlachthaus. Molkerei. Vorz. Eisenbahn- u. Schiffsverbdg. Wohng. unmittelb. a. Strande u. in d. Stadt. Mäss. Preise. Ueber 20000 Kurgäste. Badeführer Nr. 12 u. näh. Ausk. d. d. Badedirektion.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Territet-Montreux

Grand Hotel und Hotel des Alpes

Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.

DIREKTION: **A. Ahlburg.**

Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof **Montreux,** 5 Minuten vom Hotel. (207)

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie. (963)

Seebad Heringsdorf

Villa, selt. schön, vornehmste Lage, direkt am Meere, m. prachtvoll. Gart., umständehalber billig z. verkauf. Off. **F 33 Seebad Heringsdorf.**

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler

Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert!

Goldene Assmann-Uhr mit Doppeldeckel. Motiv „Der Wein“. Hochkünstlerische Relief-Behandlung in Altgold. — Gehäuse 0585 ca. 80 gr. Mit Monogramm nach Aufgabe M. 840.—.

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne

werden in nur

einer höchsten

Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,

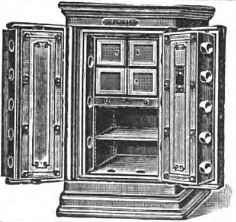
Glashütte in Sachsen.

Gegründet 1852.

Goldene Medaillen. Ehrendiplome.

Preislisten direkt.

Verkauf durch Uhrengeschäfte. (48)



Carl Kästner,

Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.

Leipzig.

Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.

Export nach allen Ländern. (50)

Kataloge gratis und franko.

MARKE CONDOR

Kunst u. Technik

sind in gleich hervorragender Weise nur in unserem Fabrikat vereinigt.

Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.

125 eigene Filialen.

Saison-Katalog gratis und franko.

Conrad Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M. (611b)

Bad Münster am Stein.

Thermal-Sol-Radiumbad.

Neuerbaute natürliche Radiumbäder und Emanatorien unmittelbar an den Quellen. — Heilt: Frauenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Skrofulose und Herzkrankheiten. — Wundervolle Lage. — Gelegenheit zu Jagd und Fischerei. Kostenlose Auskunft durch die Kurverwaltung.

Auf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,

zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.

Düsseldorf
Aachen
Cöln
Bonn
Godesberg
Königswinter
Rolandseck
Remagen
Bad Neuenahr
Andernach
Coblenz
Bad Ems
Capellen Stolzenfels
Lahnstein
Boppard
Braubach
St. Goar
Assmannshsn.
Rüdesheim
Kreuznach
Bingen
Mainz

Düsseldorf:
Hotel Breidenbacher Hof.
Hotel Heck.
Hotel Monopol-Metropol.
Park-Hotel.
Hôtel Royal.

Aachen:
Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
Hotel Continental.
Dom-Hotel.
Hotel Disch.
Excelsior Hotel Ernst.
Hotel Ewige Lampe u. Europe.
Monopol-Hotel.
Hôtel du Nord.
Hotel Savoy.
Hotel Westminster.

Bonn:
Grand Hôtel Royal.
Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
Dreesen's Rheinhotel.
Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
Hotel Berliner Hof.
Hotel Düsseldorfer Hof.
Hotel Europäischer Hof.
Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
Hôtel Bellevue vorm. Billau.
Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
Bade- und Kurhotel.
Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
Hotel Monopol-Metropol.
Hotel Riesen-Fürstenhof.

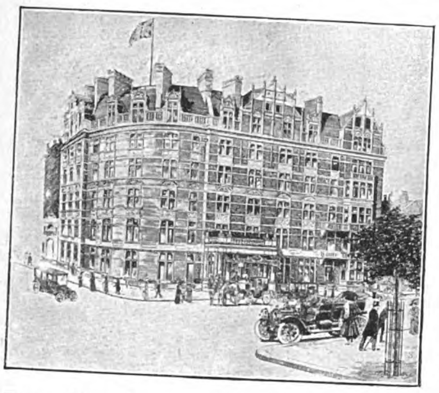
Boppard:
Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
Hotel zur Lilie.
Hotel Schneider.

Bingen:
Hotel Victoria.

Rüdesheim:
Hotel Darmstädter Hof.
Hotel Jung.
Hotel Rheinstein.

Mainz:
Hotel Hof von Holland.
Hotel Rheinischer Hof.



London
Coburg Hotel

Carlos Place, Grosvenor Square

* * Allerersten Ranges * *

Das Hotel der bestsituierten Familien Englands und des Kontinents,
abseits von lärmendem Strassenverkehr,
in nächster Nähe der Theater und in bester Geschäftslage.
Mässige Preise. Telegramm-Adresse: **Chataigne.**
Reduzierte Preise für Appartements während August und September.

BERTOLINI'S
HÔTEL EUROPE
MILAN

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.
(399)

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht. Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.
(26)

MÜNCHEN 1911 ⁚ Königl. ⁚ Glaspalast:
Jubiläums-Ausstellung
der Münchener Künstler-Genossenschaft zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.
1. Juni bis Ende Oktober. ◆⋯◆⋯◆ **Täglich geöffnet.**

Hamburgiſches Kolonialinſtitut.

Verzeichnis der Vorleſungen und Übungen
vom 15. Oktober 1911 bis 15. März 1912.

I. Vorleſungen.

Vorbemerkung: An den Exkurſionen können nur die Hörer der zugehörigen Vorleſungen teilnehmen.

1. Geſchichte, Rechts- und Staatswiſſenſchaften.

Prof. Dr. **Keutgen:** 1) Allgemeine Kolonialgeſchichte der Neuzeit. II. 1ſtündig. 2) Kolonialgeſchichtliche Übungen. 1ſtündig. — Prof. Dr. **Perels:** 1) Kolonialrecht, I. Teil. 2ſtündig. — Dr. **von Wrochem:** Übungen zur Einführung in das Kolonialrecht, I. Teil. Für juriſtiſch nicht vorgebildete Hörer. 2ſtündig. — **Zache:** Übungen in der Kolonialverwaltung (Deutſch-Oſtafrika). 2ſtündig. — Dr. **Graef (Düſſeldorf):** Verwaltungspraxis in den Kolonien unter beſonderer Berückſichtigung der Eingeborenenrechtſprechung (Weſtafrika). 2ſtündig. — Prof. Dr. **Rathgen:** Kolonialpolitik mit Übungen, I. Teil. 4ſtündig. — Prof. Dr. **Rathgen** und Prof. Dr. **Voigt:** Beſichtigung von Warenlagern Aufbereitungsanſtalten und induſtriellen Anlagen. — **Kood:** Buchführung und Bilanzkunde mit Übungen. Für Hörer ohne kaufmänniſche Vorbildung. 2ſtündig. — **Osbahr:** Buchführung und Bilanzkunde mit Übungen. Für Hörer mit abgeſchloſſener kaufmänniſcher Vorbildung. 2ſtündig.

2. Kolonialwirtſchaft und Naturwiſſenſchaften.

Prof. Dr. **Fesca:** 1) Allgemeine Ackerbaulehre (Pflanzenernährung, Pflanzenzüchtung u. Düngung). 2ſtündig. 2) Spezielle Pflanzenbaulehre (Stimulanten, Kaffee, Kakao, Kolanuß, Tee, Tabak). 2ſtündig. 3) Farm- u. Plantagenwirtſchaft. 1ſtündig. 4) Landwirtſchaftliches Laboratorium. 2ſtündig. 5) Landwirtſchaftliches Kolloquium. Für Fortgeſchrittene. — Prof. Dr. **Voigt:** 1) Koloniale Nutzpflanzen, ihre Kultur und ihre Produkte. 2ſtündig. 3 Kurſe. 2) Praktiſche Übungen im Erkennen und Unterſuchen pflanzlicher Erzeugniſſe des Handels. 4 Kurſe. — Prof. Dr. **Voigt** und Prof. Dr. **Rathgen:** Beſichtigung von Warenlagern, Aufbereitungsanſtalten und induſtriellen Anlagen. — Prof. Dr. **Fitting:** Allgemeine Botanik. Für Landwirte. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Klebahn:** Bodenkunde. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Brick:** Krankheiten kolonialer Nutzpflanzen: Die durch Pilze und Phanerogamen erzeugten Schädigungen, mit mikroſkopiſchen Übungen. 1ſtündig. — Dr. **Heering:** Grundzüge der Pflanzengeographie mit beſonderer Berückſichtigung der deutſchen Kolonien. 6 Stunden. — Prof. Dr. **Kraepelin:** Einführung in die biologiſchen Wiſſenſchaften. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Pfeffer:** Allgemeine Zoologie. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Michaelſen:** Die Tierwelt unſerer afrikaniſchen Kolonien. 1ſtündig. — Dr. **Neumann:** 1) Allgemeine Tierzucht (Züchtungslehre). 1ſtündig. 2) Kleinviehzucht (Schaf- und Ziegenzucht) und Schweinezucht mit Berückſichtigung der Verhältniſſe der Kolonien und praktiſchen Demonſtrationen. 2ſtündig. 3) Landwirtſchaftliche Exkurſionen. — Prof. Dr. **Peter:** Anatomie und Phyſiologie der Haustiere verbunden mit der Lehre vom Exterieur. 2ſtündig. — Dr. **Sokolowsky:** Führungen durch den Zoologiſchen Garten und Hagenbecks Tierpark ſowie Demonſtrationen von Nutz- u. Haustieren der deutſchen Kolonien. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Voller:** Praktiſche Phyſik für Landwirte. I. Teil. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Sennewald:** Experimentalchemie mit beſonderer Berückſichtigung der Technik und Landwirtſchaft. 2ſtündig. — **Uhde:** 1) Überſicht über das Maſchinenweſen unter Betonung der für die Kolonien wichtigen Einrichtungen. 2ſtündig. 2) Exkurſionen zur Beſichtigung induſtrieller und gewerblicher Anlagen. — Prof. Dr. **Gürich:** 1) Die geologiſchen Verhältniſſe der deutſchen Schutzgebiete. 2ſtündig. 2) Die geologiſchen Grundlagen der Bodenkunde. Für Landwirte. 1ſtündig. 3) Exkurſionen. — Dr. **Wyſogorski:** Die Waſſerführung des Bodens mit beſonderer Berückſichtigung der Verhältniſſe in den Kolonien. 1ſtündig.

3. Landes- und Völkerkunde.

Prof. Dr. **Paſſarge:** 1) Landeskunde der afrikaniſchen Kolonien. 2ſtündig. 2) Geographiſche Exkurſionen. — Prof. Dr. **Schlee:** Grundzüge der allgemeinen Erdkunde (zur Einführung in das Verſtändnis der Länderkunde). 2ſtündig. — Dr. **Lütgens:** Wirtſchaftsgeographie von Südamerika (mit beſonderer Berückſichtigung der deutſchen Handelsintereſſen). 2ſtündig. — Prof. Dr. **Becker:** Allgemeine Islamkunde einſchl. des islamiſchen Rechts. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Thilenius:** 1) Allgemeine Völkerkunde. 2ſtündig. 2) Ethnologiſches Kolloquium. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Dibelius:** Überſicht über das engliſche Kolonialreich. 1ſtündig. — Dr. **Reche:** 1) Anthropologiſches Kolloquium. 1ſtündig. 2) Anthropometriſches Praktikum. 1 bis 2ſtündig.

4. Hygiene.

Prof. Dr. **Nocht:** Tropenhygiene. 2ſtündig mit Demonſtrationen und Übungen. — Prof. Dr. **Fülleborn** und Prof. **Glage:** Verwendung und Zubereitung der Nahrungsmittel in den Tropen einſchließlich Fleiſchbeſchau (Kochkurſus). 2ſtündig. — Dr. **Lauenſtein:** Samariterkurſus. 1ſtündig.

5. Sprachen.

Dr. **Panconcelli-Calzia:** 1) Einführung in die allgemeine Phonetik mit beſonderer Berückſichtigung der afrikaniſch. Sprachen. 1ſtündig. 2) Phonetiſches Praktikum nebſt Anleitung zu ſelbſtändigen Beobachtungen auf der Reiſe mit u. ohne Apparat. 2ſtündig. — Prof. D. **Meinhof** LL. D.: 1) Suaheli f. Anfänger. 4ſtündig. 2) Duala für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. 3) Vergleichende Grammatik der Bantuſprachen. 1ſtündig. 4) Übungen im Suaheli mit dem eingeborenen Sprachgehilfen **Mtoro bin Mwenyi Bakari.** 5) Übungen im Duala mit dem eingeborenen Sprachgehilfen **Peter Makembe.** 6) Herero, Nama und Ewe. — **Zache:** Suaheliübungen über Eingeborenenbehandlung und Eingeborenenrechtspflege. 2ſtündig. — **Heepe:** 1) Suaheli für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. 2) Ndonga. — **Klingenheben:** 1) Ful für Anfänger. 2ſtündig. 2) Hauſa. 3) Übungen im Ful und Hauſa mit dem eingeborenen Sprachgehilfen **Hadj Muſa ben Adam el Fullani.** — Prof. Dr. **Borchling:** Kapholländiſch. 2ſtündig. Üb. mit dem Sprachgehilfen Johannes Tiſcher. — Prof. Dr. **Jaeger.** 1) Perſiſch I für Anfänger. 2) Perſiſch II für Fortgeſchrittene. — Dr. **Graefe:** 1) Türkiſch I für Anfänger. 2) Türkiſch II für Fortgeſchrittene. 3) Arabiſch I für Anfänger. 4) Arabiſch II für Fortgeſchrittene. — Prof. Dr. **Franke:** 1) Einführung in die chineſiſche Sprache I. 2ſtündig. 2) Übungen in der Erklärung chineſiſcher Vertragstexte und amtlicher Urkunden. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Hagen:** Japaniſch für Anfänger. 3ſtündig. — **Hara:** Japaniſch für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Dr. **Lavoipière:** 1) Franzöſiſch, Kurſus I für Anfänger. 2ſtündig. 2) Franzöſiſch, Kurſus II für Anfänger. 2ſtündig. 3) Franzöſiſch, Kurſus für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Dr. **Panconcelli-Calzia:** 1) Italieniſch, Kurſus I für Anfänger. 2ſtündig. 2) Italieniſch, Kurſ. II für Anfänger. 2ſtündig. 3) Italieniſch, Kurſus für Fortgeſchrittene. 2 ſtündig. — **Cortijo:** 1) Spaniſch, Kurſus I f. Anfänger. 2 ſtündig. 2) Spaniſch, Kurſus II für Anfänger. 2ſtündig. 3) Spaniſch, Kurſus für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Dr. **Krüger:** Katalaniſch für Anfänger. 1ſtündig. — **Frl. Ey:** 1) Portugieſiſch, Kurſus I für Anfänger. 2ſtündig. 2) Portugieſiſch, Kurſus II für Anfänger. 2ſtündig. 3) Portugieſiſch, Kurſus für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — **Harris:** 1) Engliſch I für Anfänger. Neuer Kurſus. 4ſtündig. 2) Engliſch I. Fortſetzung des Sommerkurſus. 4ſtündig. 3) Engliſch II für Fortgeſchrittene. 2ſtündig. — Prof. Dr. **Ziebarth:** 1) Neugriechiſch I für Anfänger. 4ſtündig. 2) Neugriechiſch II für Fortgeſchrittene. 2ſtündig.

II. Unterricht in techniſchen Hilfsfächern

Prof. Dr. **Voigt:** Demonſtrationen von Ausrüſtungen für botaniſches Sammeln auf Reiſen. Einmal 2 Stunden. — **Präparatoren des Naturhiſtoriſchen Muſeums:** Anleitung zum Abbalgen, Skelettieren, Konſervieren und Ausſtopfen der höheren Wirbeltiere. — **Kurſus der Photographie.** — **Anleitung zum geographiſchen und ethnographiſchen Zeichnen in den Inſtituten.**

III. Unterricht in körperlichen Übungen.

Reitunterricht. Fechtunterricht.

Zur Ergänzung der Vorleſungen des Kolonialinſtituts werden die Hörer und Hoſpitanten auf die Vorleſungen und Übungen des Allgemeinen Vorleſungsweſens hingewieſen. Das Diplom über die **koloniale Ausbildung** kann nach einem einjährigen Kurſus erworben werden. Das **kolonial-landwirtſchaftliche Studium** dauert vier Semeſter und kann ebenfalls mit einem Diplomexamen abgeſchloſſen werden. Das Vorleſungsverzeichnis, das auch die Vorſchriften für die Hörer und Hoſpitanten über Zulaſſung, Gebühren uſw. und ferner die Vorleſungen und Übungen des Allgemeinen Vorleſungsweſens enthält, iſt vom Bureau des Kolonialinſtituts in Hamburg, Vorleſungsgebäude, Edmund Siemers-Allee, und im Buchhandel zu beziehen.

Sternsches Konservatorium
zugleich **Theaterschule** für **Oper und Schauspiel.**
Direktor: Professor **Gustav Hollaender.**
Berlin SW. Gegründet 1850. **Bernburgerstr. 22 a.**
Vollständige Ausbildung in sämtlichen Fächern der Musik und Darstellungskunst.
Frequenz 1910/1911 1319 Schüler, 127 Lehrer.
Beginn des Schuljahres 1. September. Eintritt jederzeit. (1189)
Prospekte und Jahresberichte kostenfrei durch das Sekretariat.

Kgl. Musikschule Würzburg.
Beginn **18. September.** Honorare ganzjährig, je nach dem Hauptfache, **120, 100** oder **48 Mark.** Prospekte durch die **Direktion.** (1199)

Städtisches **Friedrichs-Polytechnikum**
Cöthen-Anhalt,
1. Maschinenbau • 2. Elektrotechnik • 3. Technische Chemie • 4. Gastechnik • 5. Papiertechnik • 6. Zuckertechnik • 7. Hüttenwesen • 8. Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glastechnik • 9. Handelsingenieurwesen • 10. Abteilung für allgemeine Wissenschaften.
Semesterbeginn Mitte April und Mitte Oktober.
Das Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen kann kostenlos durch das Sekretariat bezogen werden. (1128)

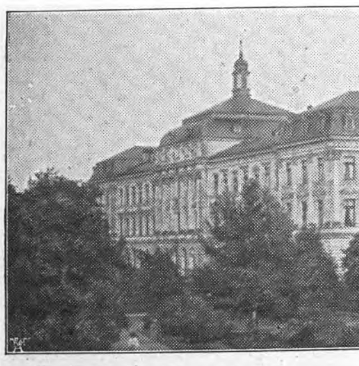
Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Univerſität Erlangen.

Vorleſungen im Winterſemeſter 1911/12.

(Das vollſtändige Verzeichnis iſt koſtenlos von der Univerſitätskanzlei zu beziehen.)



Theologiſche Fakultät.

v. Zahn: Lieſt nicht. — **v. Kolde:** Kirchengeſch. des Mittelalters 5; Dogmengeſch. 5; Kirchengeſchichtl. Seminar 2. — **Caspari:** Prakt. Theologie I (Liturgik und Homiletik) 4; Allgemeine Pädagogik mit beſonderer Berückſichtigung der Volksſchule 4; Homilet. Seminar 2; Katechet. Seminar 2; Pädagog. Praktikum 2. — **Lotz:** Erklärung der Geneſis 5; Theologie des Alten Teſtamentes 4; Hebräiſche Grammatik 4; Altteſtamentl. Seminar 2. — **Bachmann:** Theolog. Ethik 4; Matthäusevangelium 4; Die Grundgedanken der chriſtl. Religion 1; Syſtemat. Seminar: Augsburgiſche Konfeſſion 2. — **Hunzinger:** Dogmatik II 5; Enzyklopädie u. Methodologie der Theologie 2. — **Müller:** Dogmatik (bzw. II. Teil: Eigentliche Dogmatik) 6; Einleitung in das Neue Teſtament 4; Galaterbrief 2; Reform. Seminar: Calvins Inſtitutio 2. Der zu berufende Ordinarius für einleitende Wiſſenſchaften und neuteſtamentliche Exegeſe wird ſpäter ankündigen. — **Jordan:** Geſch. der alten Kirche 5; Geſch. des Kirchenbaus 1. — **Caspari jun.:** Pentateuchiſches Reformgeſetzbuch (Deuteronomium) 2; Jeremia, Geſamtbild ſeiner Perſönlichkeit und Auslegung ſeiner wichtigſten Reden 2; Die Geſchichtlichkeit der Patriarchenerzählungen . — **Oechsler:** Liturgiſcher Geſang 1; Orgelſpiel 16 Theorie der Muſik 2; Kontrapunktiſche Übungen, die Theorie der Kirchentonarten; Das evangeliſche Kirchenlied in muſikaliſcher Beziehung 1; Chorgeſang 2. — **Caspari jun.** und **Behm:** Repetitorien.

Juriſtiſche Fakultät.

Sehling: Kathol. und proteſt. Kirchenrecht, nebſt Eherecht 5; Grundzüge des deutſchen Privatrechts 4; Bayer. Landeszivilrecht 1; Praktikum über Handels- und Wechſelrecht 2; Repetitorium des deutſchen Privatrechts 1. — **Allfeld:** Deutſches Strafrecht mit Berückſichtigung des bayer. Landesſtrafrechts 7; Einführung in die Rechtswiſſenſchaft 3; Militärſtrafprozeß 1; Praktikum über Strafprozeß und den beſond. Teil des Strafrechts 2. — **Oertmann:** Bürgerliches Recht (Sachenrecht) 4; Reichszivilprozeßrecht I 6; Interpretation ausgewählter Stellen aus dem B. G. B. 1; Exegetikum und Konverſatorium des Röm. Rechts für Anfänger 2; Zivilprozeſſuale, das Bürgerliche Recht mitumfaſſende Übungen 2. — **Binder:** Bürgerliches Recht (Familienrecht) 4; Bürgerliches Recht (Schuldverhältniſſe) 5; Praktikum über Bürgerl. Recht 2. — **Rieker:** Reichsſtaatsrecht 4; Verwaltungsrecht 5; Öffentl. Verſicherungsrecht 1. — **Siber:** Syſtem des Röm. Privatrechts 7; Praktikum über Bürgerlich. Recht (Allgem. Teil und Schuldverhältniſſe) 2.

Medizinische Fakultät.

Roſenthal: Phyſiologie des Menſchen 15; Phyſiolog. Praktikum für Anfänger, mit **Schulz** 4; Anleitung zu phyſiolog. Unterſuchungen mit **Schulz** tägl. — **Penzoldt:** Medizin. Klinik 7½; Arbeiten für Fortgeſchrittenere im Laboratorium der Klinik mit **Schittenhelm** tägl. — **Gerlach:** Syſtemat. Anatomie des Menſchen I (Muskel- und Eingeweidelehre) 6; Anatom. Praktikum mit Sezierübungen mit **Hermann** und **Spuler** 28. — **Hauſer:** Vorleſung über ſpezielle patholog. Anatomie mit **Merkel** 5; Patholog.-anatom. Demonſtrations- und Sektionskurs 4; Patholog.-hiſtolog. Kurs für Geübtere 4. — **Öller:** Kliniſcher Unterricht der Augenheilkunde 5; Augenſpiegelkurs 2. — **Graſer:** Chirurg. Klinik 7½; Abdominalchirurgie 1; Arbeiten im Laboratorium der Chirurg. Klinik tägl. — **Heim:** Öffentl. und private Geſundheitspflege nebſt Kurs der hygien. Unterſuchungsmethoden 4; Kurs der Bakteriologie und Steriliſationstechnik für Pharmazeuten 3; Hygien.-bakteriolog. Arbeiten für Fortgeſchrittenere tägl.; Schulhygiene für Philologen 2. — **Specht:** Pſychiatr. Klinik, einſchließlich der gerichtlichen Pſychiatrie 4, davon 1 mit **Kleiſt**; Unfall- und Invalidenbegutachtung von Geiſtes- u. Nervenkranken mit **Kleiſt** 1. — **Jamin:** Medizin. Poliklinik 3; Kinderklinik 2; Phyſiologie und Pathologie des Säuglingsalters 1; Arbeiten im Pharmakolog.-Poliklin. Inſtitut mit **Heinz** tägl. — **Seitz:** Geburtshilfl.-gynäkologiſche Klinik 6; Geburtshilflicher Operationskurs 3. — **Hermann:** Skelettlehre I. Hälfte des Semeſters 5; Topographiſch-anatomiſche Demonſtrationen für Studierende des 4. u. 5. Semeſters 2. — **v. Kryger:** Frakturen und Luxationen 3; Kliniſche Orthopädie 1½; Chirurgiſche Propädeutik 2; Invaliden- und Unfallverſicherung mit Begutachtungen 1. — **Schittenhelm:** Kurs der Perkuſſion und Auskultation für Anfänger 2; Kliniſch-diagnoſt. Kurs für Geübtere 2; Mikroſkop.-chemiſcher Kurs 2; Ausgewählte Kapitel aus der patholog. Phyſiologie II 1. — **Heinz:** Arzneiverordnungslehre mit Rezeptierübungen 2; Giftlehre 2; Arzneibereitungslehre mit **Limpach** 2. — **Scheibe:** Klinik der Ohren-, Naſen- und Kehlkopfkrankheiten 3; Kurs der Unterſuchungsmethoden des Ohres, der Naſe und des Kehlkopfes mit **Brock** 2. — **Spuler:** Mikroſkop.-anatom. Kurs mit beſ. Berückſichtigung der hiſtiolog. Technik 4. — **Schulz:** Chemiſches Praktikum für Mediziner 4; Repetitorium der Chemie für Mediziner 4; Allgemeine Biologie 1. — **Merkel:** Gerichtl. Medizin für Juriſten 2; Gerichtl.-medizin. Praktikum 2. — **Hauck:** Klinik der Haut- und Geſchlechtskrankheiten 2; Pathologie und Therapie der Geſchlechtskrankheiten 2. — **Kreuter:** Allgemeine Chirurgie 4; Verbandkurs und Inſtrumentenlehre 2. — **Weichardt:** Theorie und Praxis der aktiven und paſſiven Immuniſierungen tägl.; Einführung in die moderne Immunitätsforſchung 1; Serolog. Diagnoſtik 1; Hygiene des täglichen Lebens 1; Raſſenhygiene 1. — **Euler:** Klinik der Zahn- und Mundkrankheiten 4; Extraktionskurs für Mediziner 2; Zahntechn. Kurs, ganztägig; Plombierkurs 15; Ausgewählte Kapitel aus der Pathologie der Zähne 2. — **Königer:** Kurs der ärztlichen Technik bei inneren Krankheiten 1; Begutachtung innerer Krankheiten mit Übungen in der Unterſuchung von Unfall- und Invaliditätspatienten 1. — **Kleiſt:** Gerichtl. Pſychiatrie 1; Soziale und gerichtl. Bedeutung der Geiſtesſtörungen 1; Formen und Urſachen der pſychiſchen Entartung 1. — **Kümmell:** Augenärztliche Sprechſtunde 1; Störungen des Brechungszuſtandes des Auges 1; Kliniſche Unterſuchungsmethoden des Auges 1.

Philoſophiſche Fakultät.

Gordan: Zahlentheorie 4. — **v. Steinmeyer:** Geſchichte der deutſchen Literatur bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts 4; Deutſches Seminar 2. — **Luchs:** Römiſche Staatsverfaſſung u. Staatsverwaltung 4; Seminar für klaſſ. Philologie: Erklärung von Gedichten des Properz und latein. Stilübungen 2. — **Varnhagen:** Engliſche Schulgrammatik auf geſchichtl. Grundlage 4; Die engliſchen Dichter der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts 2; Engliſches Seminar: a) Einführung in das Altnordiſche 2; b) Literarhiſtor. Übungen 1; c) Phonet. Übungen 1. — **v. Eheberg:** Allgemeine (theoretiſche) Volkswirtſchaftslehre 5; Finanzwiſſenſchaft 5; Staatswiſſenſchaftl. Seminar 1½; Seminar für Verſicherungswiſſenſchaft 1. — **Fiſcher:** Anorgan. Experimentalchemie 5; Praktiſche Übungen im Chemiſchen Laboratorium mit **Buſch**: a) Analytiſch-chemiſche Übungen 20; b) Vollpraktikum 40; Praktikum für Mediziner mit **Gutbier** 4. — **Wiedemann:** Experimentalphyſik (Mechanik, Elektrizität) 25; Phyſikal. Praktikum für Anfänger 2; Phyſikal. Halbpraktikum 20; Phyſikal. Vollpraktikum 40; Phyſikal. Kolloquium mit **Reiger.** — **Noether:** Analyt. Geometrie der Ebene 4; Theorie der Abelſchen Funktionen 4; Mathematiſch-Phyſikal. Seminar: a) Übungen zur Vorleſung 1; b) Vorträge über ſpezielle Kapitel; Darſtellende Geometrie (durch **Baldus**) 4. — **Falckenberg:** Geſchichte der Philoſophie von Kant bis Hegel 4; Philoſophiſche Sozietät: Übungen über Ariſtoteles' Metaphyſik 1. — **Geiger:** Allgemeine Religionsgeſchichte 4; Sanskrit für Anfänger 2; Sanskrit für Fortgeſchrittene 1. — **Roemer:** Ariſtarch als Exeget und Kritiker Homers mit Erklärung ausgewählter Abſchnitte aus Ilias und Odyſſee 4; Seminar für klaſſ. Philologie: Interpretation der Medea des Euripides und griechiſche Stilübungen 2; Philolog. Kolloquium 1. — **Paal:** Pharmazeutiſche Chemie, organiſcher Teil 3; Die Grundlagen der Nahrungsmittelchemie (für Chemiker und Pharmazeuten) 2; Chemiſches Praktikum: a) Vollpraktikum 44; b) Halbpraktikum 24; Pharmazeut.-chemiſches Praktikum I (für Pharmazeuten des 3. Semeſters) 16; Pharmazeut.-chemiſches Praktikum II (für Pharmazeuten des 4. Semeſters) 20; Phyſiolog.-chemiſches Praktikum: Harnanalyſe ꝛc. (für Chemiker und Pharmazeuten) 3; Nahrungsmittelchemiſches Praktikum: a) Vollpraktikum 24; b) Halbpraktikum 24 bzw. 20. — **Lenk:** Allgemeine und ſpezielle Mineralogie 5; Mineralog. Anfängerpraktikum 2; Mineralog. und geolog. Arbeiten im Inſtitut: a) Vollpraktikum 40; b) Halbpraktikum 20; Geolog. und mineralog. Kolloquium 2. — **Fleiſchmann:** Biologie der Wirbeltiere 5; Zoolog. Praktikum 2; Anleitung zu wiſſenſchaftl. Arbeiten tägl. — **Solereder:** Allgem. Botanik für Studierende der Naturwiſſenſchaften 4; Grundzüge der allgem. Botanik für Studierende der Medizin 2; Mikroſkop. Praktikum: a) Anfängerkurs 4; b) Pharmakognoſtiſcher Kurs I. 4; c) Pharmakognoſt. Kurs II. Hälfte 4; d) Kurs f. Nahrungsmittelchemiker. Anleitg. zu wiſſenſchaftl. Arbeiten ganz- od. halbtäg.; Pharmakognoſie 1; Botan. Kolloquium 2. — **Heerdegen:** Erklärung des Miles gloriosus des Plautus, nebſt literarhiſtor. Einleitung 4; Seminar für klaſſ. Philologie: Ciceros Schrift De oratore 2. — **Henſel:** Beurlaubt. — **Pechuel-Loeſche:** Die Menſchheit, allgemeine vergleichende Völkerkunde 4; Geographiſches Seminar 1. — **Schulten:** Griechiſches Staatsrecht 4; Seminar für alte Geſchichte: Salluſt 2. — **Beckmann:** Deutſche Wirtſchafts-, Sozial- und Verfaſſungsgeſchichte 4; Praktiſche Einführung in das Studium der Geſchichte 2; Seminar für mittlere und neuere Geſchichte 2. Die zu berufenden Ordinarien für ſemitiſche Philologie und für Mathematik werden ſpäter ankündigen. — **Neuburg:** Einführung in die Statiſtik und Bevölkerungsſtatiſtik 4; Verſicherungsweſen und Verſicherungsſtatiſtik 3; Statiſtiſche Übungen 2. — **Buſch:** Qualitative und quantitative chemiſche Analyſe I (Metalle) 2; Kolloquium über neuere chemiſche Literatur mit **Gutbier** und **Jordis** 1. — **Pirſon:** Franzöſiſche Literatur im Mittelalter 4; Einführung in das Altfranz. 2; Romaniſches Seminar: a) Altfranz. Übungen 2; b) Phonet. Übungen 1; c) Literarhiſtor. Übungen 1. — **Reiger:** Theoret. Phyſik I (Mechanik, Elektrizität, Hydrodynamik, Akuſtik) 4; Übungen zur theoret. Phyſik 1. — **Curtius:** Die Religion der Griechen, aus den Denkmälern erklärt I: Die Kulte 4; Geſchichte des antiken Porträts 1; Archäolog. Konverſatorium für Anfänger 2; Archäolog. Seminar: Archäolog.-kunſtgeſchichtliche Übungen über Homeriſche Kultur 2. — **Henrich:** Geſchichte der Chemie I (bis Lavoiſier) 1; Theoret. Anſichten in der organiſchen Chemie 1; Darſtellung organiſcher Präparate auf elektrochem. Wege 2. — **Gutbier:** Chemiſches Seminar für Chemiker und Pharmazeuten 2; Gasanalyſe mit Übungen 2. — **Haack:** Allgemeine Kunſtgeſchichte vom Romanismus bis zum Rokoko 4; Die moderne Kunſtbewegung 1; Übungen für Anfänger im Betrachten und Beſtimmen von Kunſtwerken 1; Betrachtung von Originalkupferſtichen, Holzſchnitten und Handzeichnungen 1; Rundgang durch das Germaniſche Muſeum in Nürnberg 2; Beſprechung der neueſten kunſtwiſſenſchaftl. Literatur 2; Anleitung zu kunſtwiſſenſchaftl. Arbeiten 2. — **Jordis:** Chemie der Kolloide, zugleich ſpezielle anorganiſche Chemie 2; Patentweſen 1; Phyſikaliſche Chemie III 1; Chemiſches Seminar 3; Phyſikaliſch-chem. und elektrochem. Praktika: für Anfänger 4; für Fortgeſchrittene 20. — **Leſer:** Geſchichte der griech. Philoſophie 4; Erkenntnistheorie, Metaphyſik, Weltanſchauung 2; Philoſophiſche Übungen über erkenntnistheoretiſche Themata 2. — **Gebhardt:** Deutſche Privataltertümer 2; Übungen 2. — **Zander:** Bau u. Leben der Fiſche 2. — **Smith:** Engliſche Kurſe für Neuphilologen im Engliſchen Seminar: a) für Anfänger 3, b) für Vorgeſchrittene 3; Praktiſche Einführung in die engliſche Sprache, für Studierende aller Fakultäten 3; Engliſcher Kurs für Vorgeſchrittene, für Studierende aller Fakultäten 2; The Romantic Movement in English Literature of the Nineteenth Century 1. — **Bodart:** Franzöſiſche Kurſe für Neuphilologen im Romaniſchen Seminar: a) für Anfänger 3, b) für Vorgeſchrittene 3; Franzöſiſcher Kurs für Studierende aller Fakultäten 2. — **Baldus:** Elementare Verſicherungsmathematik für Juriſten 1; Wahrſcheinlichkeitsrechnung, für Verſicherungsmathematiker 2; Übungen zur Wahrſcheinlichkeitsrechnung, im Seminar für Verſicherungswiſſenſchaft 1. — **Reiſſinger:** Lateinkurs für Anfänger: Beginn der Grammatik 3; Lateinkurs für Vorgeſchritt. Lektüre 3.

Die am 20. Juli d. J. erschienene
Meistersinger-Nummer
der Illustrirten Zeitung
ist zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. durch jede Buchhandlung oder direkt zu beziehen von der
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Von der am 15. Juli 1909 erschienenen **Bayreuth-Nummer** der Illustrirten Zeitung ist noch eine Anzahl von Exemplaren zum Preise von je 1 Mk. 50 Pf. erhältlich.

Univerſität Jena.
Vorleſungsverzeichnis verſendet koſtenlos **Univerſitätsamt.**

Pflegeheim für geistig schwache Knaben
von R. F. Hopf, Neckartailfingen, Württb.
Stets nur 6 Pfleglinge! **Zur Zeit 2 Plätze frei!**
Beste Empfehlung.! Bitte Prosp. verlangen!
(1191)

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY
(227)

9
Original Weck
Original Weck
Ges. gesch.
Weck's
Konserven-Gläser
und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat“.
Aufklärende Schrift gratis.
J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

100 seltene Briefmarken
von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. —
Garant. echt — Nur 2 M. Preisl. gratis. **E. Hayn.** Naumburg (Saale) 62.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN
Silber
SEIT 1820
A. KÜNNE ALTENA
Alpakabesteck, Neuversilb.

Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE
·PREIS·M·1.25·
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

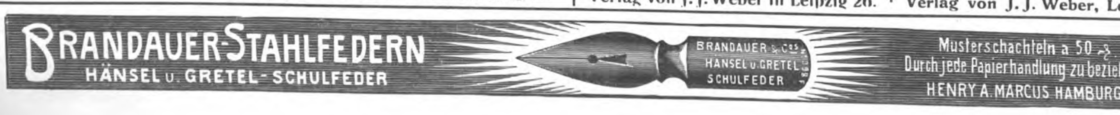
Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Lieferant vieler europ. Höfe. Präm. mit höchsten Auszeichnungen.
Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen** b. z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten
Jagd-Hunde. Gar. erstkl. Qualität.
Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** (1165)

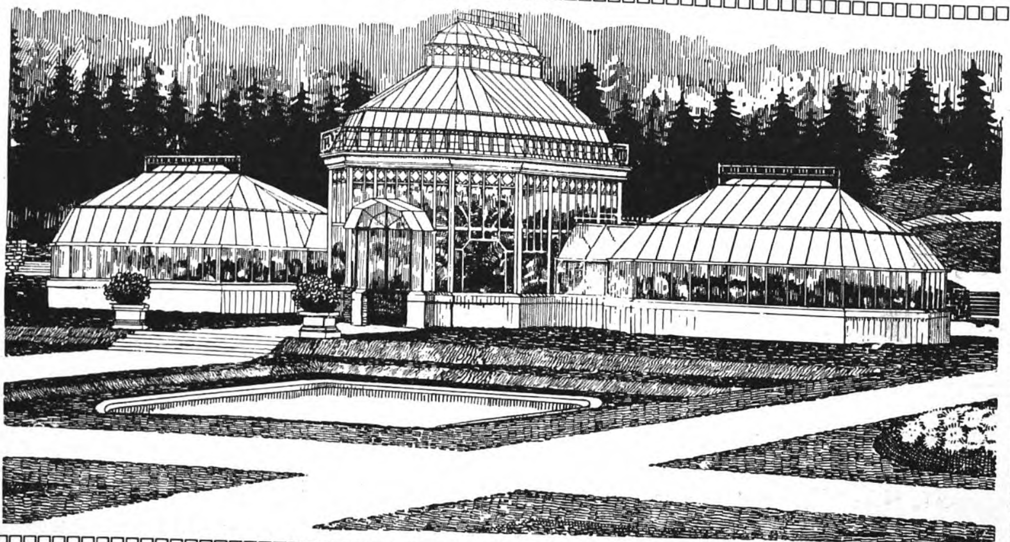
Bergsteigen.
Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer
Nur erstklassige Erzeugnisse zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.
Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen
G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.
(31a)



Musterschachteln à 50 ₰.
Durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS HAMBURG.
(14)



Erfrischende Wohnlichkeit

Sachlichkeit und vollendete Gediegenheit unserer ausgeführten Bauten sind Empfehlungen an Sie. Eine Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter Höntsch's Muster-Palmenhausanlage auf der

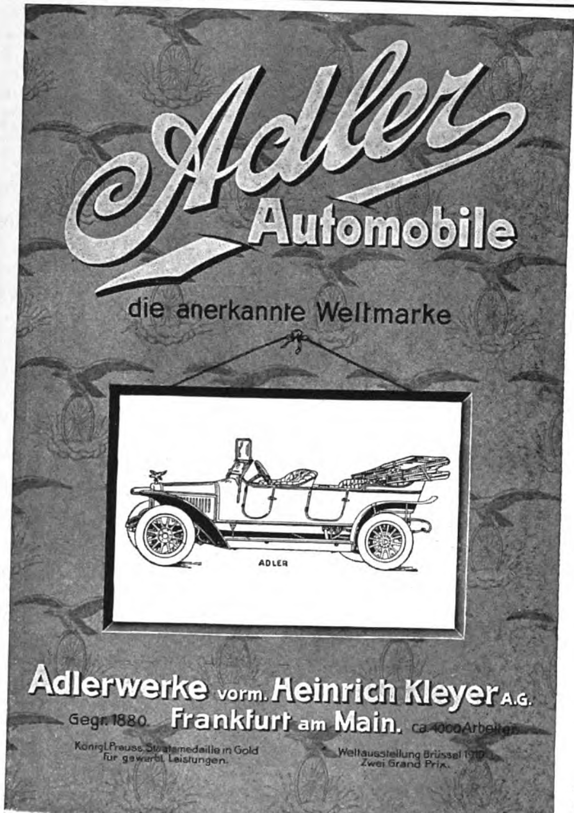
Hygiene-Ausstellung 1911

zu Dresden wird Sie überzeugen, daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungs-Objekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist und erhalten Reflektanten **kostenlos und unverbindlich** nähere Auskünfte, Kostenanschlag und Zeichnung.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44,
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau u. Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Meine Erinnerungen an
Felix Mendelssohn-Bartholdy
und seine Briefe an mich.
Von Eduard Devrient.
Dritte Auflage.
Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile.
Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910 Zwei Grand Prix.

(238)

Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.
In Originaleinband 3 Mk., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mk.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

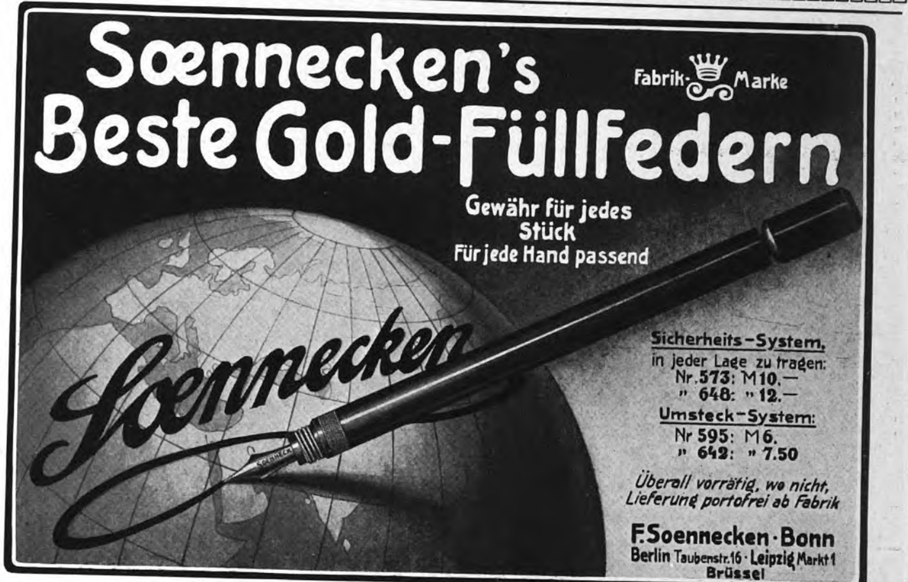
Fahrräder, Schusswaffen,

Zubehörteile, Näh-, Wasch-, Wring- und landwirtschaftliche Maschinen sowie **Sportartikel** usw. liefert zu **konkurrenzlos billigen** Preisen **Thüringer Waffen- und Fahrradwerke Gotthilf v. Nordheim, Mehlis** in Thür. Grosser Hauptkatalog. Teilzahlung gestattet. (663)

Die Sprache des Körpers.
In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF

(955)



Soennecken's
Beste Gold-Füllfedern
Fabrik-Marke
Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend

Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr. 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik

F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Photographiſche Apparate
Beſte Reiſegläſer
Praktiſche Koffer
Reiſetaſchen
Offenbacher Lederwaren
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

1000 Mark

und nicht nur 1 Mk. ist Ihr Buch wert, schreibt mir soeben Ch. Rückert aus Nizza, und ähnlich begeistert äussern sich 1000 andere.
Dies Buch:

Der Weg zum Glück

ist ein absolut sicherer Führer zu Wohlstand und Glück. Für jeden — ob ***alt*** *oder* ***jung,*** *ob* ***Herr*** *oder* ***Dame*** *— unentbehrlich wegen seines für das ganze Leben wichtigen Inhalts. 90000 Exemplare verkauft. Preis 1 Mark franko, diskret verschlossen. Briefmarken aller Länder in Zahlung genommen. (Nachnahme 30 Pf. mehr).*

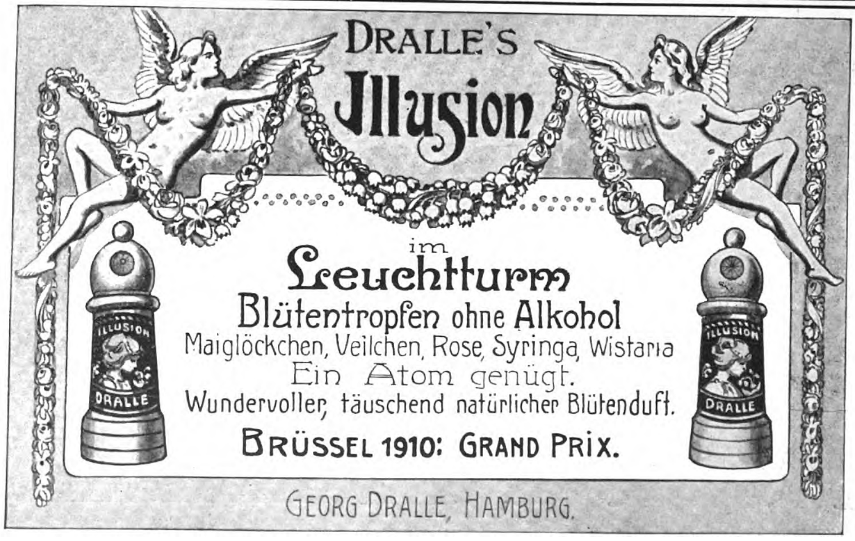
Philantrop-Verlag,
Abt. 14u
Berlin W 15, Fasanenstr. 54.

Die Wasserkur
und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gesund
Nürnberger
Riessner
Dauerbrand-**Öfen**
Sparsam

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart
Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung
Kapitalanlage: M. 78,000000.–
800000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27,000000.–

(1025)



DRALLE'S
Illusion
im
Leuchtturm
Blütentropfen ohne Alkohol
Maiglöckchen, Veilchen, Rose, Syringa, Wistaria
Ein Atom genügt.
Wundervoller, täuschend natürlicher Blütenduft.
BRÜSSEL 1910: GRAND PRIX.
GEORG DRALLE, HAMBURG.

(1183)

NESTOR
Cigarettes Nestor Gianaclis Frankfurt a/M Cairo
Nestor mit Gold

NESTOR MIT GOLD

in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert

Nº3	Nº4	Nº5	Nº7	Nº8	Nº100
3 ₰	4 ₰	5 ₰	7 ₰	8 ₰	10 ₰

in Cairo
fabriziert und importiert

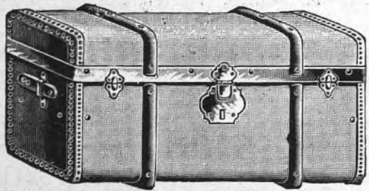
Queen	King	Sultana	Sultan
12 ₰	15 ₰	20 ₰	25 ₰

Cigaretten-Fabriken **Nestor Gianaclis** Frankfurt a/M. Cairo

(1101)

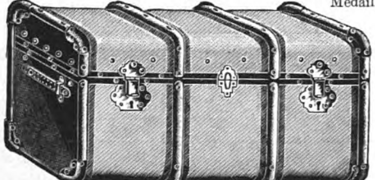
F. A. Winterstein, Leipzig 2,

Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Goldene u. Silberne Medaillen.



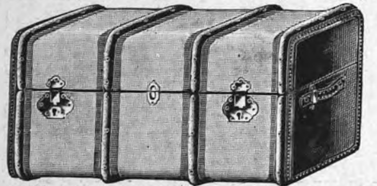
Winterstein's Konkurrenzkoffer. Eleg., bill. Bahnkoffer.

Nr. 5974.	66 cm lang,	41 cm breit,	33 cm hoch	M. 20.—
,, 5975.	76 ,, ,,	47 ,, ,,	38 ,, ,, ...	,, 22.50
,, 5976.	86 ,, ,,	49 ,, ,,	40 ,, ,, ...	,, 25.—
,, 5977.	90 ,, ,,	51 ,, ,,	50 ,, ,, ...	,, 32.—
,, 6708.	100 ,, ,,	53 ,, ,,	53 ,, ,, ...	,, 36.—
,, 5983 I.	82 ,, ,,	52 ,, ,,	32 ,, ,, ...	,, 25.—
,, 5983 II.	92 ,, ,,	52 ,, ,,	32 ,, ,, ...	,, 28.—



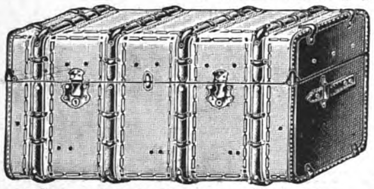
Winterstein's Idealkoffer, der leichteste Koffer der Welt.

Nr. 4577.	66×41×33 cm	M. 33.—	Nr. 6707.	75×45×32 cm	M. 35.—
,, 4578.	71×43×36 ,,	,, 35.—	,, 4591.	82×52×32 ,,	,, 42.—
,, 4579.	76×47×38 ,,	,, 37.—	,, 4592.	92×52×32 ,,	,, 47.—
,, 4581.	86×49×40 ,,	,, 42.—	,, 4593.	102×52×32 ,,	,, 52.—
,, 4583.	96×51×43 ,,	,, 48.—	,, 4586.	86×51×51 ,,	,, 52.—
,, 4585.	106×54×47 ,,	,, 55.—	,, 4588.	96×56×56 ,,	,, 60.—
			,, 4590.	106×58×60 ,,	,, 68 —



Winterstein's billiger Rohrkoffer.
Der billigste echte Rohrplattenkoffer. — Konkurrenzlos.

Nr. 7125.	76×45×38 cm	M. 42.—	Nr. 7133.	82×51×32 cm	M. 45.—
,, 7126.	86×49×40 ,,	,, 48.—	,, 7134.	92×51×32 ,,	,, 52.—
,, 7127.	96×51×43 ,,	,, 55.—	,, 7135.	102×51×32 ,,	,, 60.—
,, 7128.	106×54×47 ,,	,, 65.—	,, 7123.	96×56×56 ,,	,, 65.—
,, 7122.	86×51×51 ,,	,, 57.50	,, 7124.	106×58×60 ,,	,, 75.—



(784)

Winterstein's Rohrgewebekoffer.
Luxus-Ausstattung, der solideste, beste und eleganteste Koffer.

Nr. 7119.	86×51×44 cm	M. 90.—	Nr. 7129.	76×45×32 cm	M. 65.—
,, 7120.	96×54×47 ,,	,, 100.—	,, 7130.	82×52×32 ,,	,, 75.—
,, 7121.	106×59×50 ,,	,, 110.—	,, 7131.	92×52×32 ,,	,, 85.—
,, 7116.	96×55×58 ,,	,, 120.—	,, 7132.	102×52×32 ,,	,, 95.—
,, 7117.	106×59×63 ,,	,, 130.—	,, 7118.	116×61×67 ,,	,, 140.—

Winterstein's Rohrgewebekoffer. Nur bestes Material und solideste Arbeit. Außerordentlich leicht und unverwüstlich.

Nr. 32.	76×47×38 cm	M. 55.—.	Nr. 33.	86×49×40 cm	M. 65.—.	Nr. 74.	96×51×43 cm	M. 78.—.	Nr. 75.	106×54×47 cm	M. 88.—.
,, 34.	86×51×51 ,,	,, 78.—.	,, 35.	96×55×56 ,,	,, 88.—.	,, 36.	106×58×60 ,,	,, 98.—.	,, 37.	116×60×66 ,,	,, 108.—.
,, 6706.	76×45×32 ,,	,, 47.50.	,, 76.	82×52×32 ,,	,, 58.—.	,, 77.	92×52×32 ,,	,, 67.—.	,, 4609.	102×52×32 ,,	,, 76. -.

Hutkoffer und Hutkartons für Damen und Herren in allen Preislagen. — Kataloge gratis und franko. — Rohr- und Idealkoffer liefere verpackungs- und frachtfrei nach jeder deutschen Bahnstation.

Germania

Lebens - Versicherungs - Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.

Leibrenten-Versicherung

zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.

Bisher ausgezahlte Renten: 46,1 Millionen Mark.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter sowie durch **die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.**

(741)

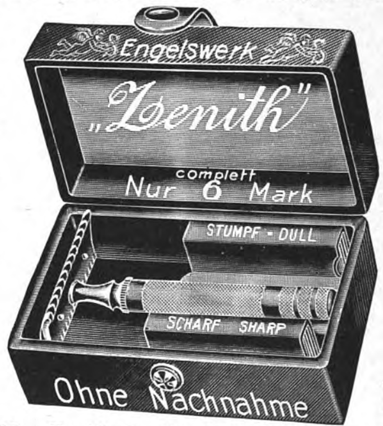
Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit
dieser Engels-Marke.

Eine gebogene Klinge hat praktisch
absolut keinen Wert;
man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette“ Klingen pro Satz (10 Stück) **Mk. 2.50.** Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith“-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette“ per Stück **20 Pf.** Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith“-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**

Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**

Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**

Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!

Ohne Nachnahme! ***Ohne Vorauszahlung!***

Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen

Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.

Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg, Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

◈Engelswerk-Fahrräder◈

▣▣▣▣▣▣▣▣▣ Vornehmste Marke ▣▣▣▣▣▣▣▣▣

Herz-Stiefel

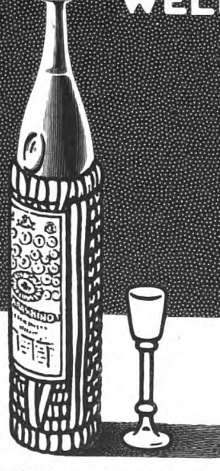
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
Neu Special-Stiefel Herren u. Damen } zu 16.50
Erkenntlich an dem **HERZ SPECIAL** Zeichen auf der Sohle.
mit dem Herz auf der Sohle

(131)

Neu-Cremona

G. m. b. H.,
BERLIN W. 8,
Friedrichstrasse 181
liefert
Streichinstrumente
mit echt italienischem Ton;
auf Wunsch Probesendung ohne Kaufzwang
(13)

EINZIG IN DER WELT



LUXARDO
ZARA

In heißen Sommertagen
verſuchen Sie
als Erſatz für ſchwere Speiſen einen

Mondamin

Milchflammeri.

Er iſt ſehr erfriſchend und bildet die beſte Beigabe zu allen gekochten friſchen Früchten.

Erprobte Rezepte im „B“-Büchlein gratis u. franko von Brown & Polſon, Berlin **C 2,** erhältlich.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder.
Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

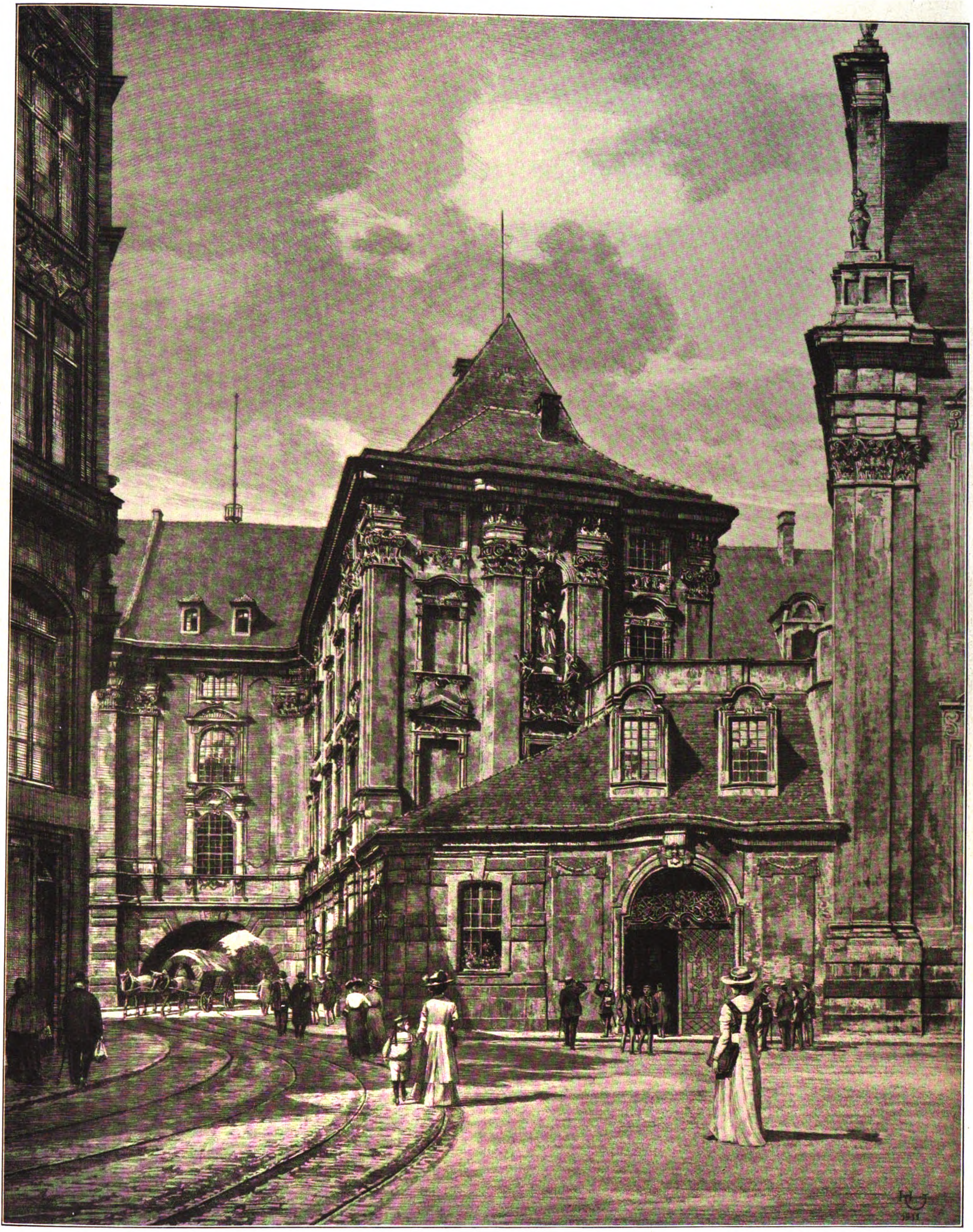
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

KUPFERBERG GOLD

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3553. 137. Bd.

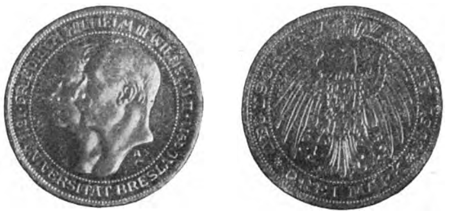
Leipzig, 3. Auguſt 1911.



Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Blick auf die Univerſität mit dem Kaiſertor, von der Schmiedebrücke aus geſehen.

Jubiläumsblatt, nach einer Originalradierung von Hugo Ulbrich. (Verlag Th. Lichtenberg [Aug. Koelſch], Breslau.)

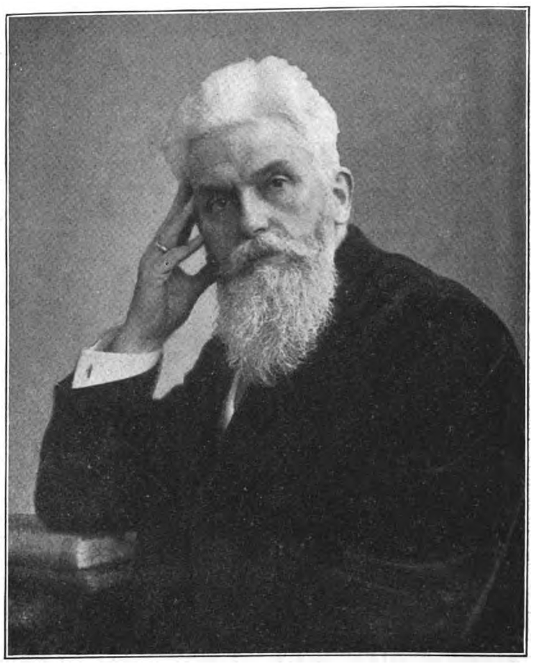
Dr. Hans v. Guenther, Oberpräſident der Provinz Schleſien, Kurator der Univerſität.



Vorderſeite, von Profeſſor Sturm geſchnitten.

Rückſeite, von Münzmedailleur O. Schultz geſchnitten.

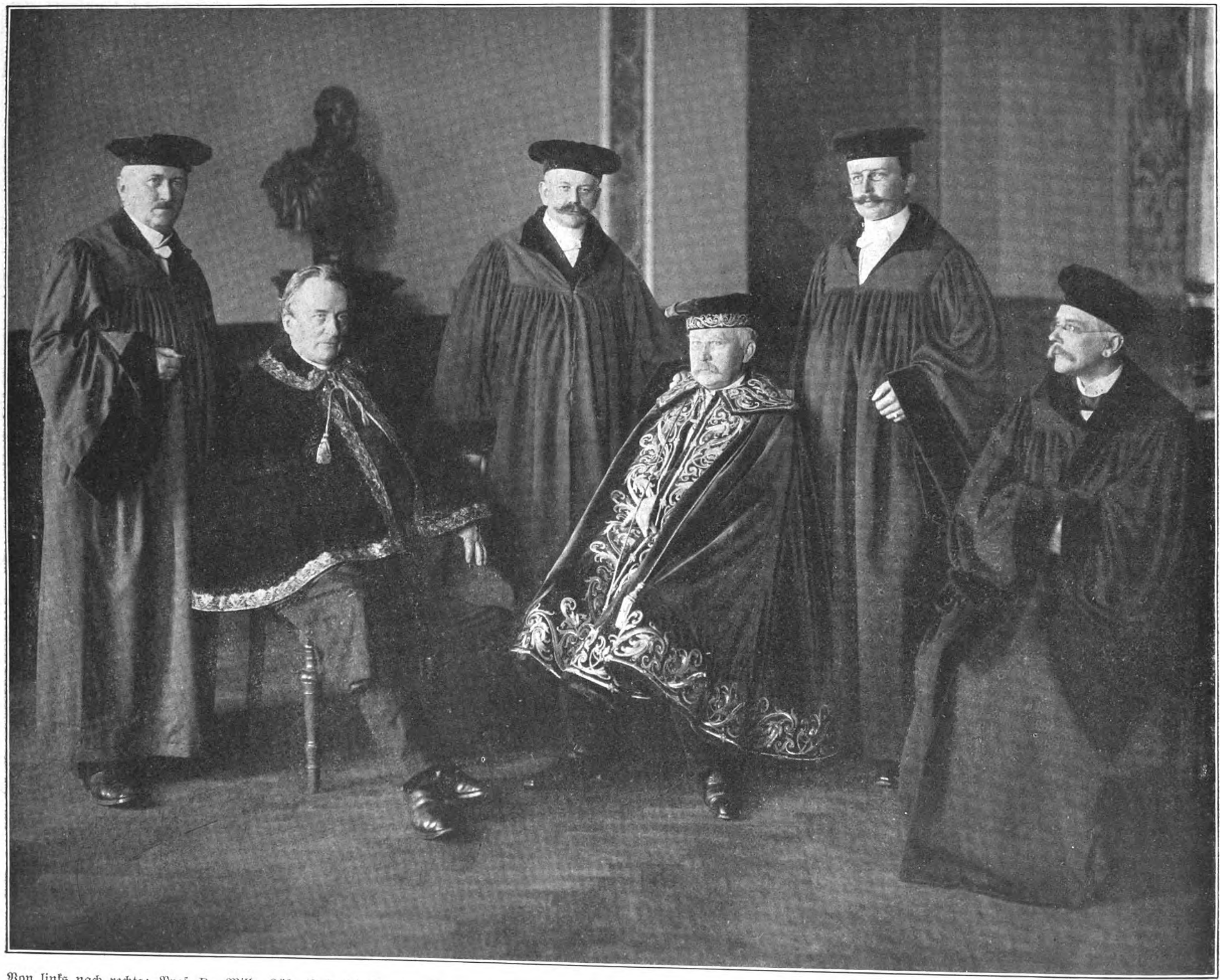
Die Breslauer Univerſitäts-Jubiläumsmünze. Modelliert von Profeſſor Amberg. (Phot. H. v. Poſer, Steglitz.)



Prorektor Geheimer Juſtizrat und Oberlandesgerichtsrat Prof. Dr. Otto Fiſcher.

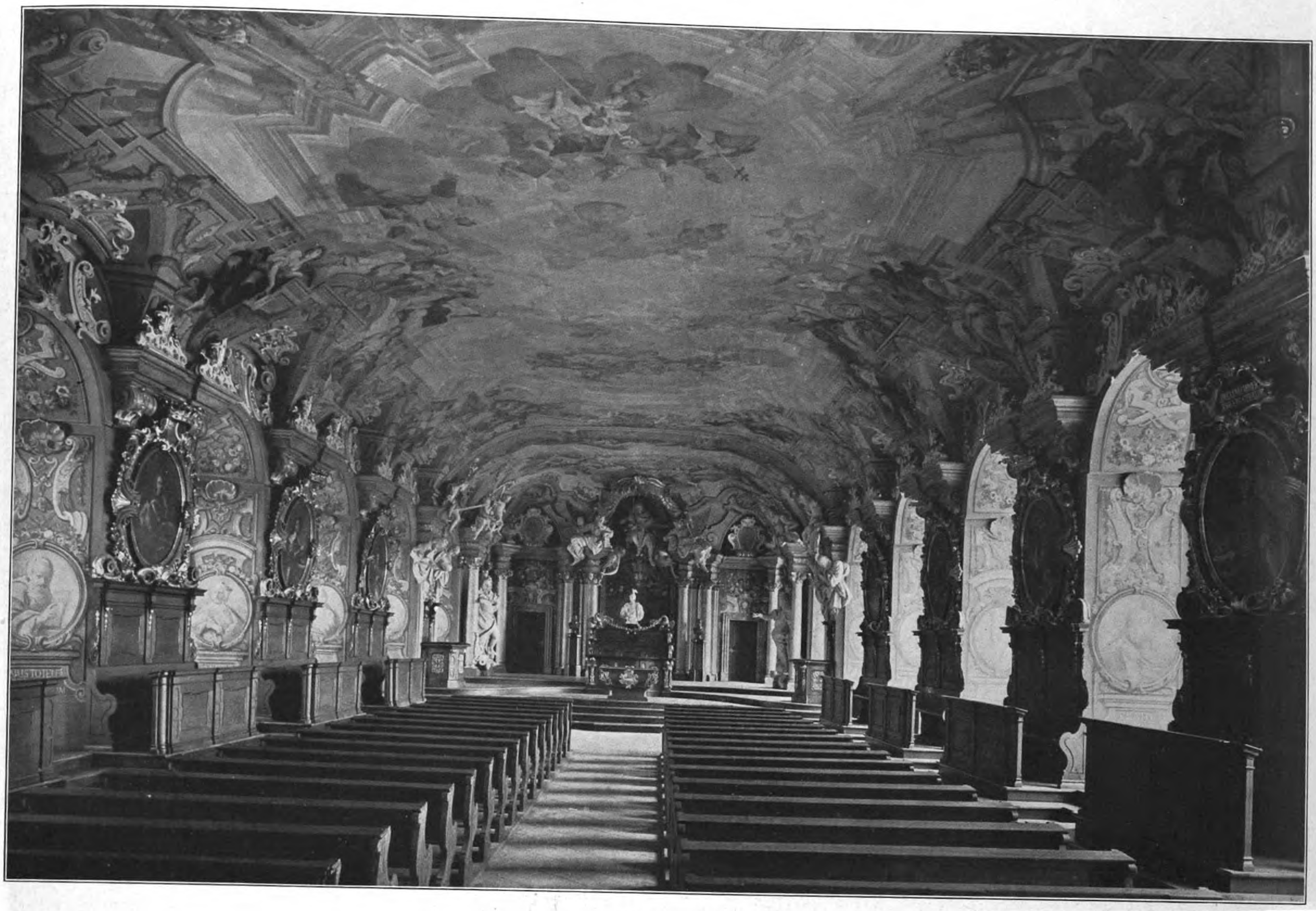
Unter den katholiſchen Theologen überwogen längere Zeit die Rheinländer, und unter ihnen hat Profeſſor Dereſer von 1815 bis Ende ſeines Lebens 1827 eine führende Rolle geſpielt. Dereſer war ein Mann von vielerlei Kenntniſſen und voll rückſichtsloſer Hingebung an die Sache, die er für die rechte hielt, aber es fehlte ihm an Feinheit und Selbſtbeherrſchung. Als die Fakultät 1823 mit dem Miniſter Altenſtein über Formalien in Konflikt geriet, trieb Dereſer die Sache auf das Außerſte. Sein Schreiben an den Miniſter begann mit den Worten: „Als ich den Ruf an die Univerſität zu Breslau erhielt, hat mir ein Profeſſor zu Heidelberg geraten, denſelben abzulehnen, weil ich eine Büreaukratie, die an aſiatiſche Willkür grenze, finden würde.“ Abgeſehen von der ungehörigen Form, ſind dieſes Schreiben Dereſers und die Spaltung der Fakultät eine der Tatſachen, welche zeigen, daß die Profeſſoren auch in den Tagen der Demagogenverfolgung ihre Meinung und ihres Amtes Recht hartnäckig verteidigten.

In der evangeliſch-theologiſchen Fakultät herrſchte in den erſten Dezennien der fromme Rationalismus, der damals auch von dem Könige geteilt wurde. Haupt der Richtung war der in ganz Deutſchland hochangeſehene David Schulz, der als Lehrer einen ungewöhnlichen Erfolg hatte. Während ſonſt Juriſten und Mediziner die größten Einnahmen aus den Vorleſungen zu ziehen pflegten, übertraf der Theologe David Schulz alle anderen Fakultäten. Freilich nur auf dem Papier. Er pflegte viel zu erlaſſen, und noch mehr blieben ihm die Studenten ſchuldig: aber als Zeugnis für den Zudrang zu ſeinen Vorleſungen iſt die Höhe der belegten Summe entſcheidend. Neben ihm wirkte im gleichen Sinne namentlich noch Profeſſor Middeldorpff. Ihr Schüler Räbiger hat dann dieſe Richtung noch über ein Menſchenalter weiter vertreten, und die älteren Geiſtlichen Schleſiens ſind unter ſeinem Einfluß erwachſen. Schon von jeher war aber auch die ſich als rechtgläubig fühlende Richtung in der Fakultät vertreten. Zuerſt von Profeſſor Scheibel, der ſich der Einführung der Union widerſetzte.

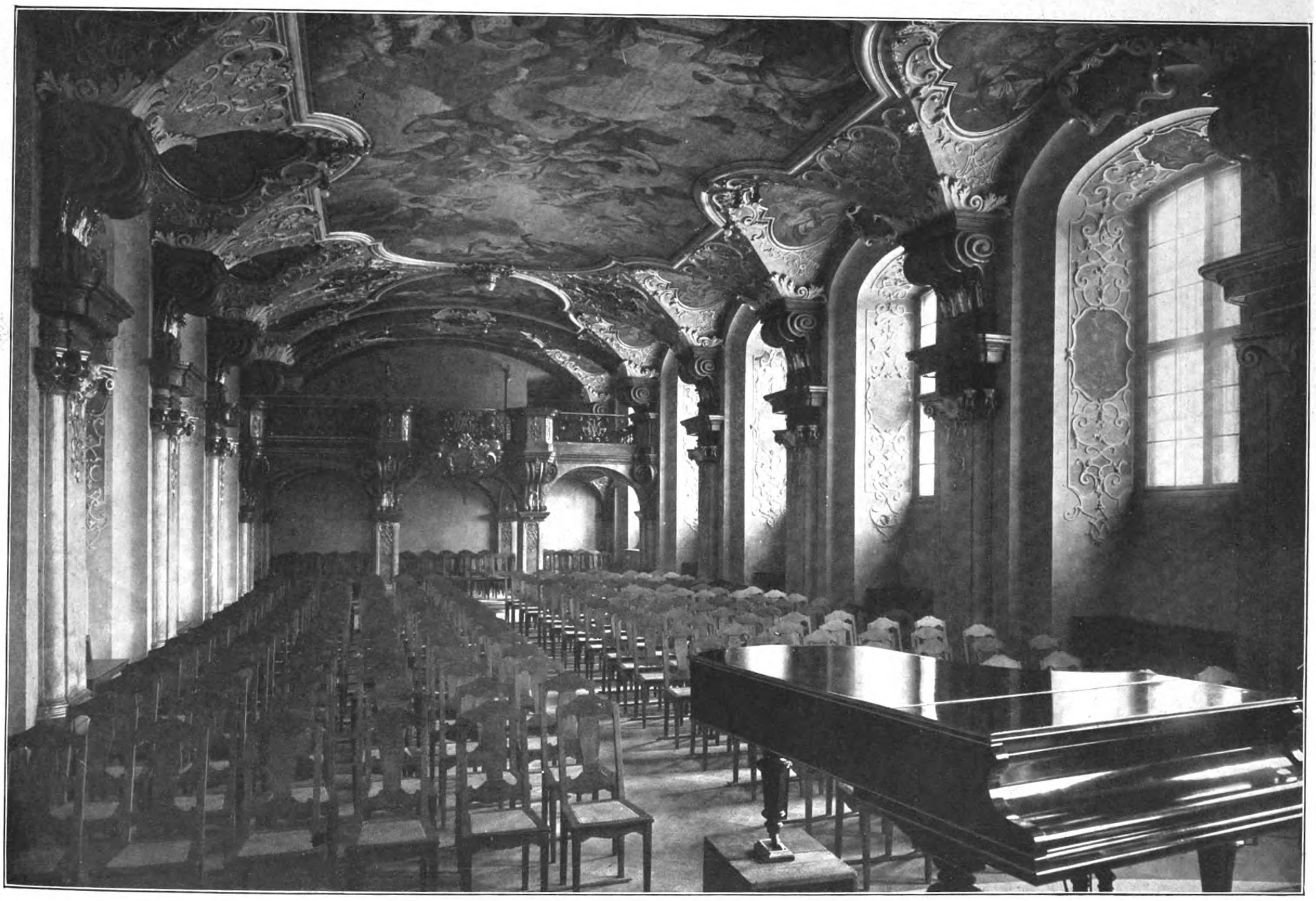


Von links nach rechts: Prof. Dr. Willy Kükenthal, Direktor des Zoologiſchen Inſtituts (Dekan der philoſophiſchen Fakultät); Dompropſt Prof. Dr. Arthur Koenig (Dekan der katholiſch-theologiſchen Fakultät); Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Wilhelm Uhthoff, Direktor der Augenklinik (Dekan der mediziniſchen Fakultät); Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Alfred Hillebrandt (Rector magnificus); Prof. Dr. Herbert Meyer (Dekan der juriſtiſchen Fakultät); Prof. Dr. Franklin Arnold (Dekan der evangeliſch-theologiſchen Fakultät).

Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Der Rector magnificus und die Dekane der fünf Fakultäten im Jubiläumsjahre 1911.

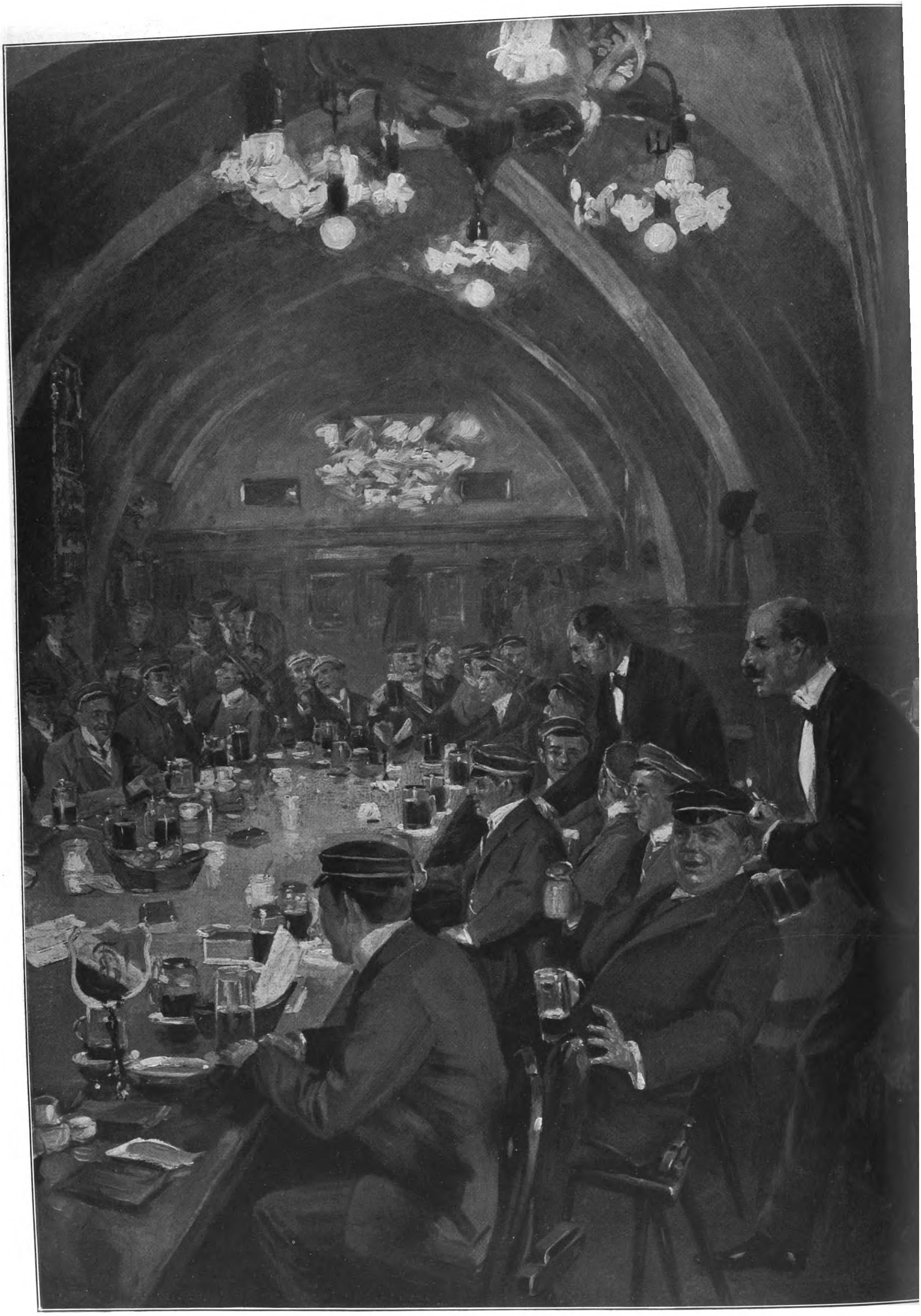


Die Aula Leopoldina.

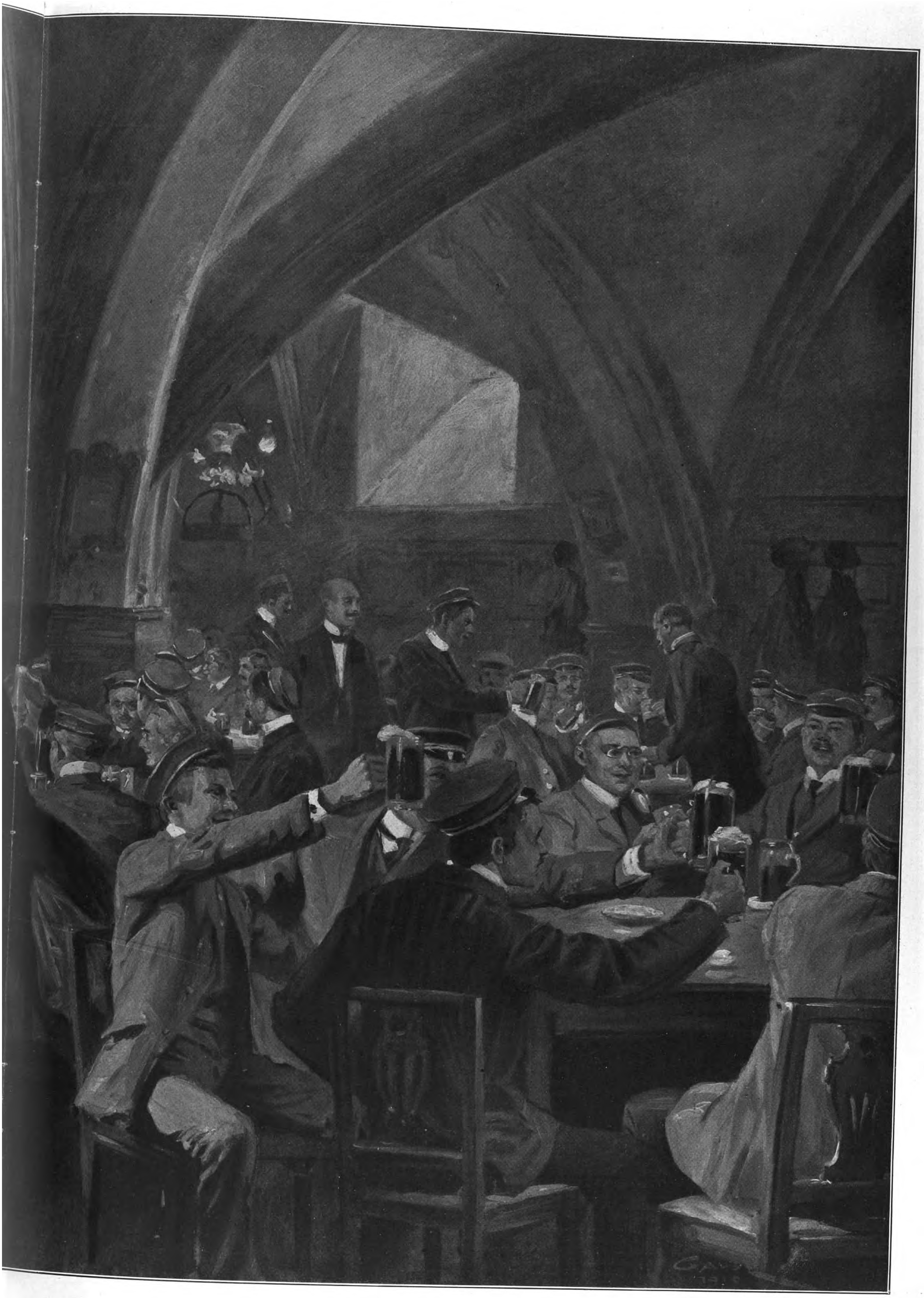


Der Muſikſaal der Univerſität.

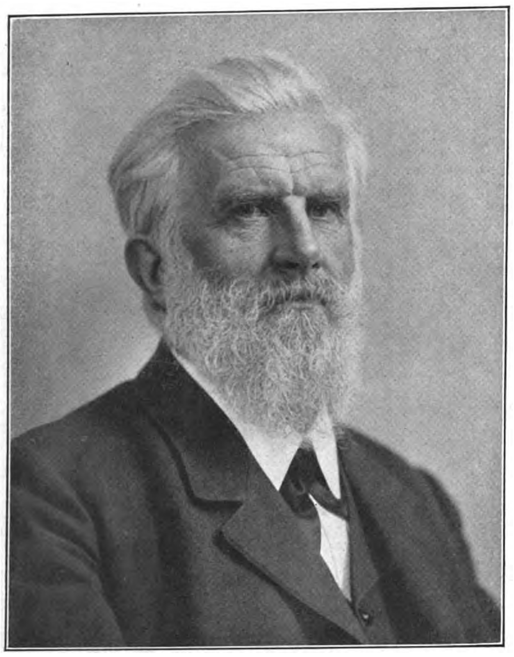
Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau.



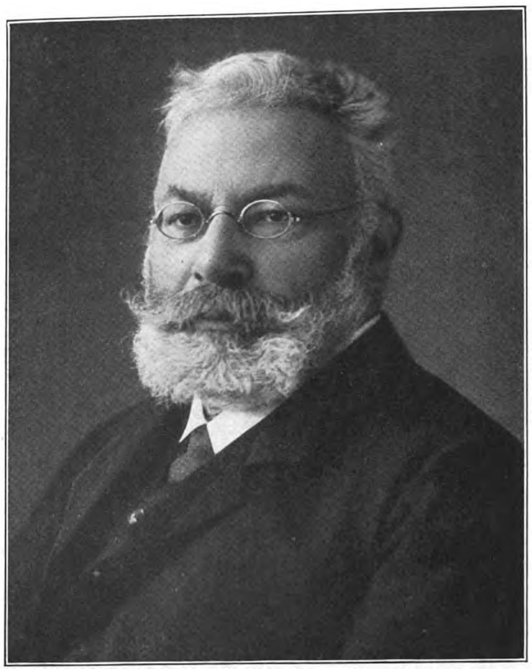
Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Studentenfrühſchoppen im Sch



nitzer Keller zu Breslau. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.



Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Georg Kaufmann, bekannter Hiſtoriker.



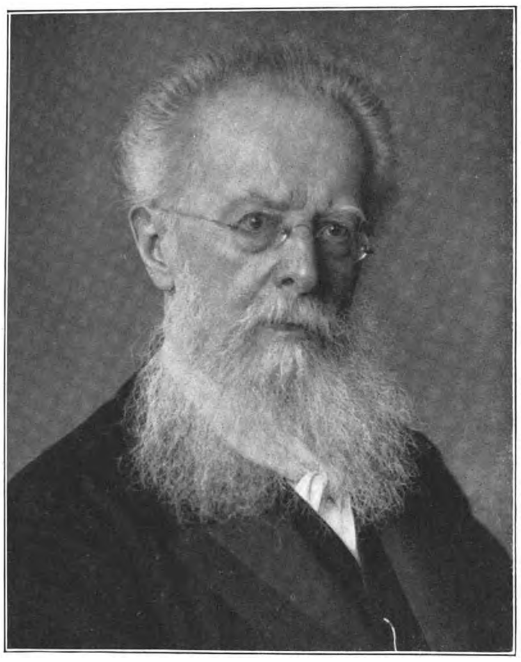
Prof. Dr. Max Koch, namhafter Literarhiſtoriker.

Als Gelehrter bedeutete er wenig, aber als Prediger hat er auf große Kreiſe einen gewaltigen Einfluß ausgeübt. Er veranlaßte den Austritt zahlreicher Anhänger aus der Landeskirche und die Bildung der altlutheriſchen Gemeinde. Jahrzehnte hindurch haben dieſe Kämpfe die Fakultät ſtark in Anſpruch genommen. Glänzende Vertretung fand die Kirchengeſchichte. Ich nenne Hermann Reuter, Julius Köſtlin und Weingarten, die dahingegangen ſind, ſowie Karl Müller und Kawerau, die jetzt in Tübingen und Berlin wirken. Hiſtoriſch gerichtet war auch der ſeiner Wiſſenſchaft und ſeiner Kirche zu früh entriſſene William Wrede (geſtorben 1904), der mit rückſichtsloſem Ernſt um die Probleme rang, die ſich ihm aus der Tatſache ergaben, daß die Schriften des Neuen Teſtaments ebenſo wie die des Alten Teſtaments Produkte einer religiöſen und literariſchen Periode ſind, die mit Jeſu Lehre begann, dann durch Einflüſſe verſchiedener Art, im beſonderen durch den Apoſtel Paulus und ſeine Predigt beherrſcht wurde.

Unter den Juriſten nenne ich die Romaniſten Huſchke und Schott, die Germaniſten Wilda, Gaupp, Stobbe und den jetzt noch in Berlin in größtem Anſehen wirkenden Gierke. Dieſe Germaniſten haben für die Erforſchung der Rechtsordnungen, der ſtändiſchen und der wirtſchaftlichen Verhältniſſe unſeres Volkes Bedeutendes geleiſtet, und endlich hat die Juriſtenfakultät der Univerſität den größten Hiſtoriker geſtellt: Theodor Mommſen. Der ſpäter mit dem Liberalismus kokettierende Miniſter v. Beuſt hatte ihn wegen ſeiner Teilnahme an den Bewegungen von 1848/49 ſeiner Leipziger Profeſſur entſetzt. In Zürich fand er eine neue Tätigkeit, und von dort kam er 1854 nach Breslau, von wo er 1858 nach Berlin berufen wurde. In Breslau vollendete Mommſen ſeine „Römiſche Geſchichte“, deren drei Bände 1854 bis 1856 erſchienen. Sie iſt der größte Ruhm deutſcher Geſchichtſchreibung.

Mommſen begründete in Breslau eine wiſſenſchaftliche Geſellſchaft, die wir näher kennen lernen aus ihrer Feſtſchrift zur Feier der in den liberalen Kreiſen große Hoffnungen erweckenden Hochzeit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, des ſpäteren Kaiſers Friedrich. Der Inhalt dieſer Schrift geſtattet uns einen Blick in das reiche Leben, das damals auf dem Gebiete hiſtoriſcher und verwandter Forſchung in Breslau herrſchte. Theodor Mommſen ſelbſt lieferte dazu eine Monographie über die Rechtsfrage zwiſchen Cäſar und dem Senat. Der Philologe Friedrich Haaſe gab eine Unterſuchung über die atheniſche Stammverfaſſung, Jakob Bernays „Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Ariſtoteles über die Wirkung der Tragödie“, W. Wattenbach „Die ſlawiſche Liturgie in Böhmen und die altruſſiſche Legende vom hl. Wenzel“, Röpell „Über die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiete des alten polniſchen Reiches oſtwärts der Weichſel“ und der Philoſoph Braniß „Über atomiſtiſche und dynamiſche Naturauffaſſung“. Ich verweile noch einen Augenblick bei dieſen Namen. Jakob Bernays, damals Privatdozent in Breslau, war einer der geiſtvollſten Philologen des Jahrhunderts, Wattenbach, der Direktor des Staatsarchivs, iſt der Verfaſſer des noch heute in vollem Anſehen ſtehenden Werkes über „Deutſchlands Geſchichtsquellen im Mittelalter“, einer der wichtigſten Stützen der methodiſchen Forſchung auf dieſem großen Gebiete. Friedrich Haaſe, Röpell und Braniß waren Ordinarien der philoſophiſchen Fakultät, jeder in ſeinem Fache als Lehrer und Gelehrter hervorragend.

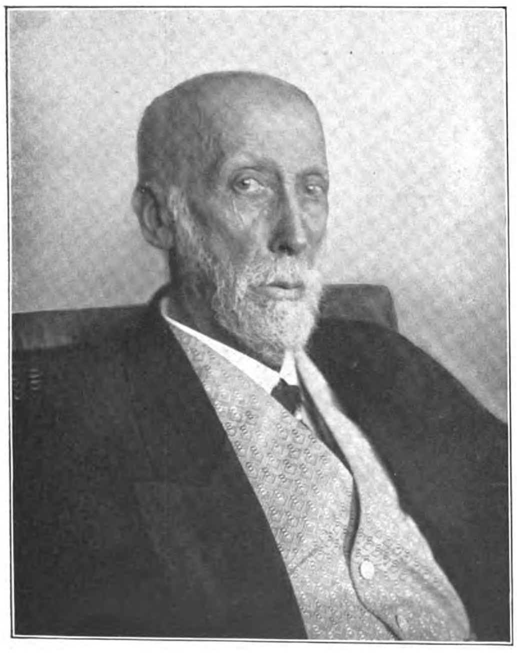
Braniß war Rektor im Jahre 1861, wo die Univerſität die fünfzigjährige Wiederkehr der Gründung feierte, und zeigte in ſeiner Feſtrede, wie ſie bei ihrer Gründung in der höchſten Not des Vaterlandes eine Feuertaufe empfangen habe und in ihr den charakteriſtiſchen Zug, nicht bloß der Theorie zu leben, ſondern ſelbſt teilzunehmen an den Problemen und Kämpfen der Zeit. Dieſen Charakter hat die Univerſität auch in den folgenden Dezennien bewahrt, und es beruht darauf das vorbildliche Verhältnis lebendiger Teilnahme der Stadt an der Univerſität, das ſich gerade jetzt bei der Vorbereitung der Zentenarfeier auf das ſchönſte offenbart.



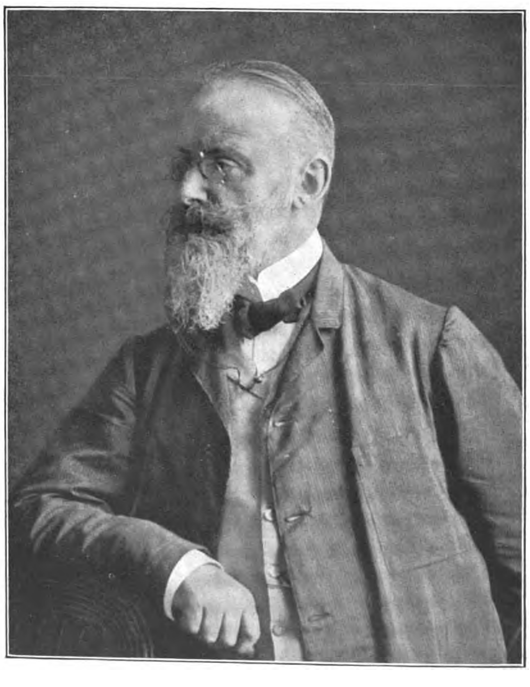
Geheimer Juſtizrat Prof. Dr. Felix Dahn, berühmter Dichter.

Ein Hauptträger dieſer Beziehungen war der oben bereits genannte Hiſtoriker Richard Röpell, der an der Univerſität und in der Bürgerſchaft eine außerordentliche Vertrauensſtellung einnahm. Er hat nicht viel geſchrieben, aber ſeine Arbeiten gehören zu dem Kreiſe der Werke, in denen ſich die Methode hiſtoriſcher Forſchung ausbildete, die ſeither unſere geſchichtlichen Arbeiten auszeichnet. Das gilt in noch höherem Grade von Guſtav Adolf Stenzel, dem Vorgänger Röpells, aber Röpell hatte eine noch bedeutendere Wirkſamkeit, nicht bloß auf die Studenten, ſondern in ganz ungewöhnlicher Weiſe auf große Kreiſe der Bürgerſchaft. In den Jahren vor 1848, als man die Wogen der Revolution heranbrauſen fühlte, 1848 bis 1858 in dem Kampf gegen den Radikalismus und dem gegen die Reaktion und wiederum in den Jahren des Konflikts und der dann folgenden Zeit der Erfüllung der Hoffnungen und des Harrens unſeres Volkes trat das immer wieder hervor. Bei dem Turnerfeſt im Juli 1865 vollzog Röpell die Übergabe der Fahne mit einer Rede, die den Tauſenden, die ſich auf dem Feſtplatz drängten, ſchlechthin das zurief, was ihre Herzen am ſtärkſten bewegte. Als er beim Entrollen der Fahne die Worte ſprach: „Aus ſittlich nationalem Geiſte iſt das Turnen geboren, durch ihn hat es ſeine Erfolge errungen. Die Farben ſind Weiß und Rot, die Zeichen der Unſchuld und der Liebe. Bewahren Sie dieſe Unſchuld, dieſe Reinheit der Gefühle, und mehren Sie in ſich die Glut der Liebe zu allen Brüdern des Vaterlandes!“, da brach in dem Jubel des Beifalls die Überzeugung durch, daß die Kriſis des Vaterlandes nur überwunden werden könne, wenn die Parteien ſich ſelbſt überwinden würden.

Wie in dieſer feſtlichen Stunde, ſo ſtand die Univerſität auch in den Frühlingstagen von 1866 mit der Bürgerſchaft treu zuſammen. Als der Krieg mit Öſterreich drohte und aus vielen Städten beſorgte Bitten an den König kamen, da ſandten Magiſtrat und Stadtverordnete von Breslau dem Könige jene berühmte Adreſſe, die ihn tröſtete in ſeiner Bedrängnis, daß er in dieſen Krieg hineinmüſſe, während er mit dem eigenen Volke im Konflikt liege. Da kam ihm aus der Stadt, deren Bürger und Profeſſoren ihm wegen ihrer Haltung in dem Konflikt als unpatriotiſche Radikale verdächtigt worden waren, das ſtolze Preußenwort: „Wir werden, wenn es die Macht und die Ehre Preußens, ſeine Stellung in Deutſchland und die mit dieſer Stellung in notwendigem Zuſammenhang ſtehende Einheit unſeres gemeinſamen Vaterlandes gilt, den Gefahren und Nöten des Kriegs mit derſelben Opferwilligkeit und Hingebung entgegengehen, wie die ſchleſiſchen Männer es unter der Führung von Eurer Majeſtät Hochſeligem Vater getan!“ Die Profeſſoren Röpell und Stobbe, der tapfere Rektor der Kriegsjahre von 1869 bis 1871, waren Mitglieder der Stadtverordnetenverſammlung vom 15. Mai 1866, die dieſe Adreſſe beſchloß, und Röpell hat auch das Wort dafür genommen, aber man kann allgemeiner ſagen: die Univerſität hat einen erheblichen Anteil daran gehabt, daß ſolcher Geiſt in der Stadt erwuchs. Von Henrik Steffens bis auf Haaſe, Stobbe und Röpell haben bei allen wichtigen Gelegenheiten Profeſſoren der Univerſität in beſonders wirkſamer Weiſe ſolch hohe und kraftvolle Auffaſſung der Rechte und Pflichten des Bürgers vertreten.

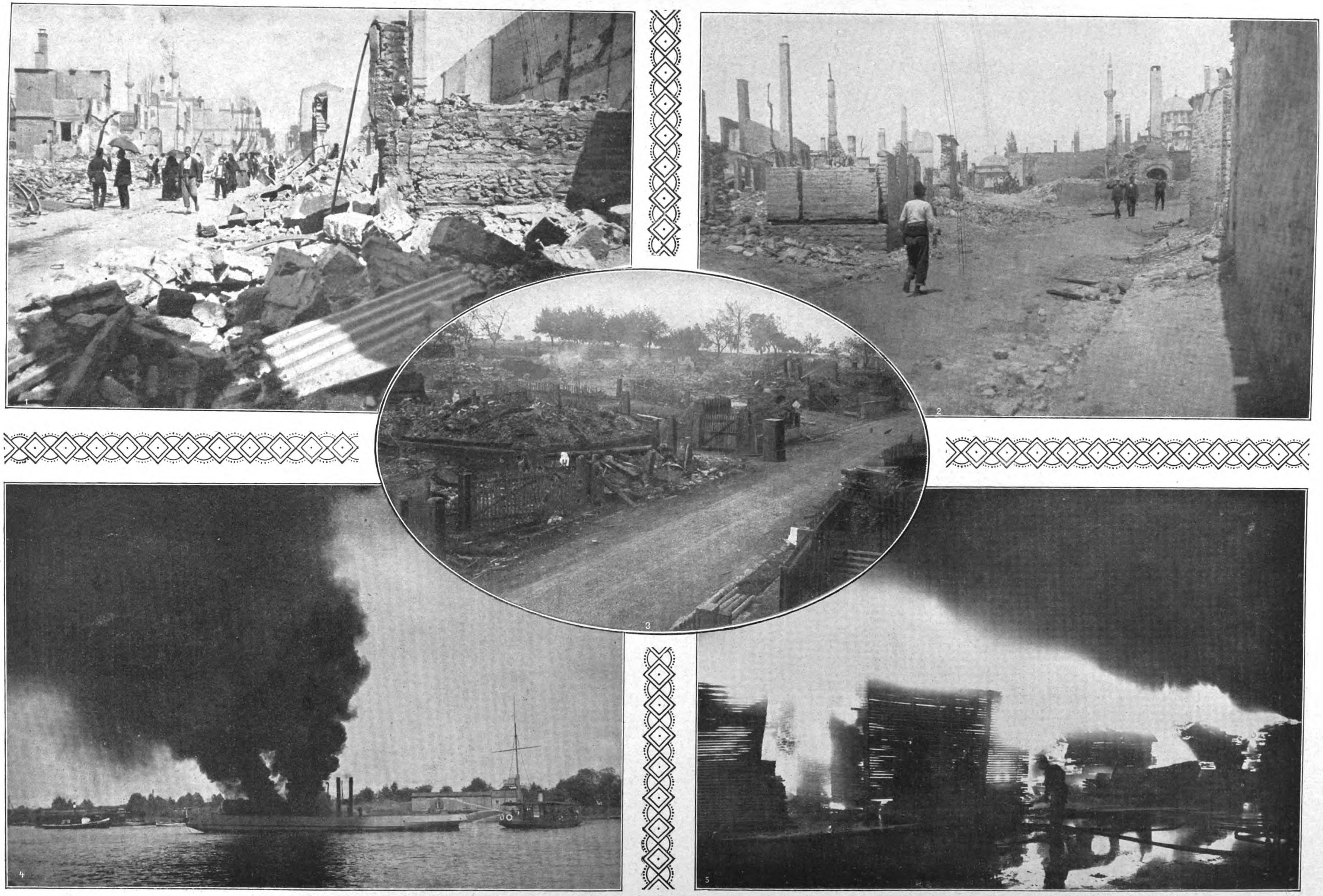


Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Albert Ladenburg, bedeutender Chemiker.



Geheimer Medizinalrat Prof. Dr. Albert Neißer, erfolgreicher Syphilisforſcher.

Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Hervorragende Vertreter des gegenwärtigen Lehrkörpers.



Die großen Brände der letzten Woche.

1 und 2. Von der Feuersbrunſt in Konſtantinopel am 23. Juli: 1. Die Brandſtätte zwiſchen den Stadtteilen Laleli-Dſchami und Wlanga-Boſtani; 2. Aus dem niedergebrannten Stadtteil Laleli-Dſchami. 3. Die Brandkataſtrophe in der Marktgemeinde Platz bei Bad Brückenau in der Vorderrhön am 26. Juli, durch die 22 Wohnhäuſer und 24 Scheunen in kurzer Zeit eingeäſchert wurden. 4. Der Brand des mit einem Waggon Benzin beladenen Trajektdampfers „Tyras“ im Stettiner Freihafen am 26. Juli **(Phot. Max Dreblow, Stettin). 5. Der Brand der Holzlagerplätze am Wiener Nordbahnhofe am 27. Juli, bei dem 820 Waggon Holz verbrannten und ein Schaden von etwa 1 Million Kronen angerichtet wurde.**

Auf S. M. S. „Emden“ durch die Magelhaensſtraße und Patagoniens Fjorde.

Von Kapitänleutnant **v. Koſchitzky.**

Seit Präſident Montt vor Jahresfriſt den Weg von Santiago nach Buenos Aires im Eiſenbahnzuge zurückgelegt hat, um der Nachbar- und Mutterrepublik Argentinien die Glückwünſche Chiles zum „Centenario“ zu überbringen, gilt auch die Südpazifik-Bahn als eröffnet. An Stelle des höchſt beſchwerlichen Maultiertransportes über die ſchwindelnden Höhen der Andenpäſſe iſt damit dem Seeweg eine leiſtungsfähige Konkurrenz entſtanden. Einer komfortablen, ſicheren dreitägigen Eiſenbahnfahrt ſteht eine vierzehntägige Seefahrt durch Eis und Schnee, Strudel und Klippen gegenüber. Wenn es nun noch den Yankees gelingt, einen großen Teil der Schiffahrt zwiſchen Europa und Weſtamerika über den Panamakanal zu lenken, ſo ſcheint es, als ſollte das Land der Fjorde, Patagonien, nach kaum dreihundertjähriger Gaſtrolle für die Allgemeinheit wieder der Vergeſſenheit anheimfallen. Von rauhen Stürmen heimgeſucht, birgt dieſes eigenartige Stück Erde, wie ſchüchtern, das ſchöne Antlitz meiſt in einem dichten Nebel-, Schnee- und Wolkenſchleier.

Öde und einſam, klippenumrahmt hebt ſich das graugelbe Kap Virgines von der niedrigen Küſte ab. Im weiten Bogen umſteuert das Schiff die tückiſchen Felſen der Sarmientobank und fährt in die über 15 Seemeilen breite, mit gefährlichen Sandbänken durchſetzte öſtliche Straße ein. Dies iſt das Fahrwaſſer, in dem ſchlechte Vermeſſung, Ortsunkenntnis und nicht zum mindeſten die überaus ſtarke Strömung in Verbindung mit wandernden Sänden ſchon ſo vielen Schiffen verhängnisvoll geworden ſind.

In einem ſchlauchartigen Kanal, den „First Narrows“, laufen z. B. Ebbe und Flut mit gut 4 Sekundenmetern, und nur dem großen kartographiſchen Kulturwerk Englands iſt es zu verdanken, daß für die Schiffahrt auch dieſer ſchwierige Weg gangbar gemacht worden iſt. An den „Second Narrows“ zwiſchen Kap Iſidro-Oſt und Kap St. Vincent zeigt die 100 bis 150 m hohe Steilküſte eine ſo markante Schichtlinienzeichnung, daß vielleicht hier eine Nachprüfung der Theorien über die Entſtehung der Straße, ihre gewaltſame Bildung infolge der weſtlichen Einbrüche ſowie die Anzahl der Überflutungen möglich ſein könnte. Jedenfalls möchte ich im Hinblick auf die an ſich nicht ſehr ausgiebige und meiſt nur die nördlicheren Binnengebiete beſprechende darauf bezügliche Literatur dieſe Tatſachen nicht unerwähnt laſſen.

Dann nimmt die Straße plötzlich den Charakter der norwegiſchen Schärengewäſſer an. Unſer Kurs führt auf hohes, bewaldetes Land zu, über dem die geheimnisvollen Schneekuppen Weſtpatagoniens in unbeſtimmter Ferne verdämmern.

Das Schiff ankert vor Punta Arenas (Abbild. 2.), zwiſchen den dort nie fehlenden Dampfern der deutſchen „Kosmos“- und „Roland“-Linie ſowie engliſchen „Pacific“- und „Royal mail“-Steamern.

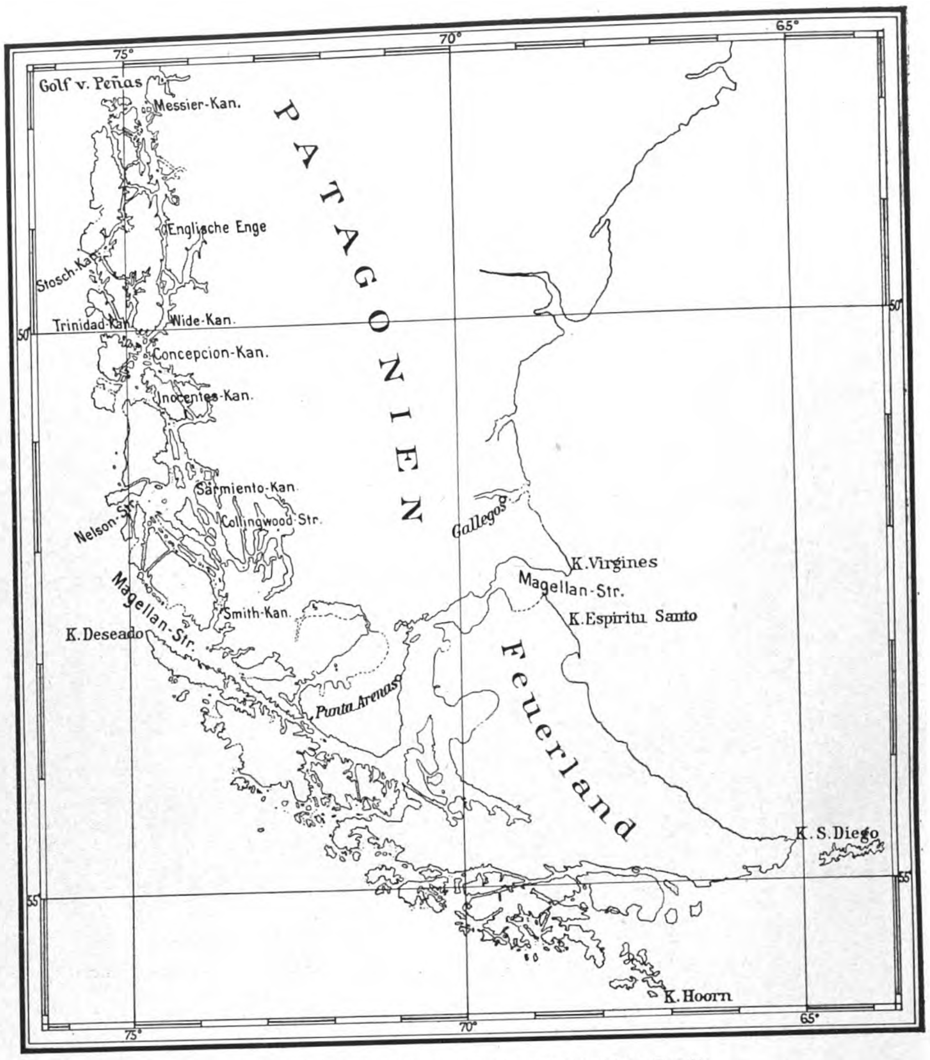
Punta Arenas ſteht, was ſeine Entwicklung betrifft, unter den chileniſchen Hafenſtädten geradezu einzig da. Schon in alter Zeit haben die Spanier verſucht, in einer ſüdlich von Punta Arenas gelegenen Bucht durch Anſiedlung von Koloniſten eine Handelsetappe zu ſchaffen. Heute noch ſpricht der Name „Port Famine“ von dem grauenvollen Ende dieſer Kolonie, deren Anſiedler ſamt und ſonders Hungers ſterben mußten, da dort weder Ackerland noch Jagdgelegenheit vorhanden war. Doch die Notwendigkeit einer Handelsſtation an dieſem wichtigen Schiffahrtswege blieb beſtehen. Und ſo gründete im Jahre 1843 die chileniſche Regierung die Strafkolonie „Punta Arenas“ (Sandſpitze), die jedoch offiziell aus mancherlei Gründen bald wieder aufgehoben ward. Indes der Zweck war erreicht; die Anſiedlung war da und zog, teils durch ihre Bedeutung für den Schiffsverkehr, teils durch die beginnende Beſiedlung Patagoniens, bald die Aufmerkſamkeit rühriger Geſchäftsleute auf ſich. Es wurde der Stapelplatz für alle Erzeugniſſe der aufblühenden patagoniſchen Eſtancias, von denen einzelne heute bis zu 2 Mill. Stück Vieh aufweiſen können. Wolle, gefrorenes Fleiſch, Schaf-, Guanako-, Biber- uſw. -felle werden in gewaltigen Mengen exportiert. Am Orte kauft man die beſten Guanakofelle für 50 ℳ, Skunks, Otter, Biber uſw. zu außerordentlich geringen Preiſen.

Kap Iſidro-Weſt iſt bekannt als Totalwetterſcheide. Dort platzen die atlantiſchen und die pazifiſchen Wettergewalten aufeinander. Und meiſt führen die harten, über die Schneefelder Weſtpatagoniens gejagten Weſtſtürme des Südpazifiks dicke Schnee- und Nebelmaſſen in die Durchfahrt, die hier als „weſtliche Straße“ (Froward-, Engliſh Reach) ein ganz anderes Antlitz zeigt als bisher. Rauhe Gewalt tritt hier an die Stelle der tückiſchen Natur. Ernſt und ſchroff ragt das dunkle Kap Froward, die Südſpitze des amerikaniſchen Feſtlandes, aus der Flut; und wie geſpenſterhafte, düſtere Kuliſſen ſchieben ſich die ſchweigenden Bergrieſen der Nordküſte dahinter hervor (Abbild. 3 u. 5). **Im Süden und Weſten aber öffnet ſich ein Panorama von maleriſcher Pracht: ein unendliches Gewirr ſchneeüberzogener Inſelberge nimmt das Schiff allmählich in ſich auf, bis es der neigende Tag zum Ankern zwingt.**

Die unſicheren Verhältniſſe für die Navigierung geſtatten des Nachts kein Weiterdampfen, doch ſind die ſicheren Ankerplätze bei den vorherrſchenden, meiſt mehrere hundert Meter betragenden Waſſertiefen ſo rar, daß beſonders während der kurzen Wintertage das rechtzeitige Erreichen des nächſten Ankerplatzes zu den bedeutendſten Schwierigkeiten der Paſſage gerechnet werden muß.

Mit Tagesgrauen wird die Fahrt durch den Crooked, Long und Sea Reach angetreten. Dicke Nebelſchwaden treiben uns entgegen (ſtändiger Nebel iſt gottlob ſehr ſelten), und nur hier und da fällt ein Sonnenſtrahl auf das gewaltige Landſchaftsbild. Die Glacierbai öffnet ſich für kurze Zeit dem Auge des Vorbeifahrenden. Ein blau leuchtender Gletſcher zieht ſich dort von den Höhen herab bis ins Meer. Und wenige Augenblicke ſpäter ſpüren wir den eiſigen Atem des Snowy Sound, unter deſſen endloſen Schneedecken die Kräfte zu wohnen ſcheinen, welche die Kompaſſe um 10 bis 20 Grad abzulenken imſtande ſind. Die wahre Urſache dieſes Phänomens iſt noch unbekannt, doch dürfte man mit der Annahme großer Mineral- oder Metallagerungen von entſprechender Kraftäußerung vorläufig die einzig vertretbare Deutung hierfür gefunden haben.

Lange und ſchwere Dünung, ſteife Briſe kommen uns als erſter Gruß des nahen Pazifiks entgegen, und weit öffnet ſich die Straße bei Kap Tamar bis zu 8 Seemeilen, bald darauf bis zu 15 Seemeilen Breite. Von hier hat einſt Magelhaens mit ſeinen primitiven Fahrzeugen, deren größtes etwa die Waſſerverdrängung unſerer Torpedoboote hatte, die Fahrt gewagt ins unermeßlich Unbekannte. In mehrmonatiger harter Arbeit hatte er die Durchfahrt, begünſtigt durch die Jahreszeit, erkundet, bis er, am 28. November 1520 die Klippen der Weſtküſte

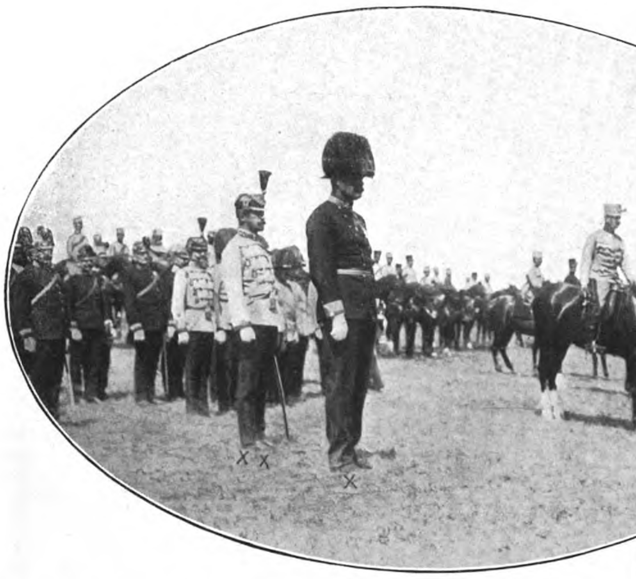


1. Die Magelhaensſtraße und die patagoniſchen Kanäle.

2. Punta Arenas.

3. Partie in der weſtlichen Magelhaensſtraße.

Auf S. M. S. „Emden“ durch die Magelhaensſtraße und Patagoniens Fjorde.

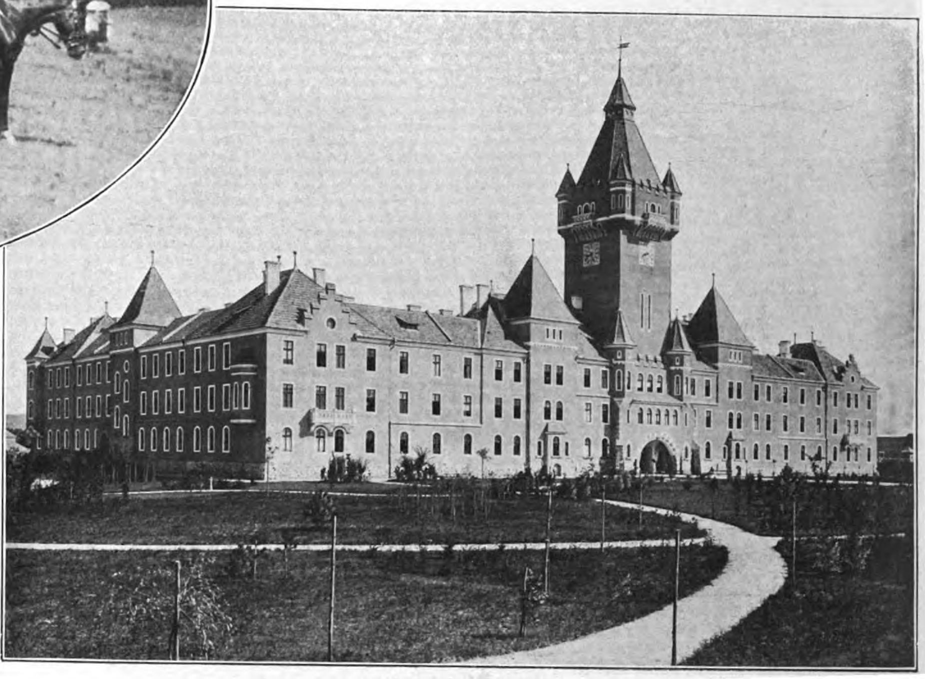


Parade der geſamten Beſatzung der Artillerieſtadt vor den Erzherzögen Leopold Salvator (×) und Joſeph (××).

Die Haiti-Expedition des Kreuzers „Bremen“.

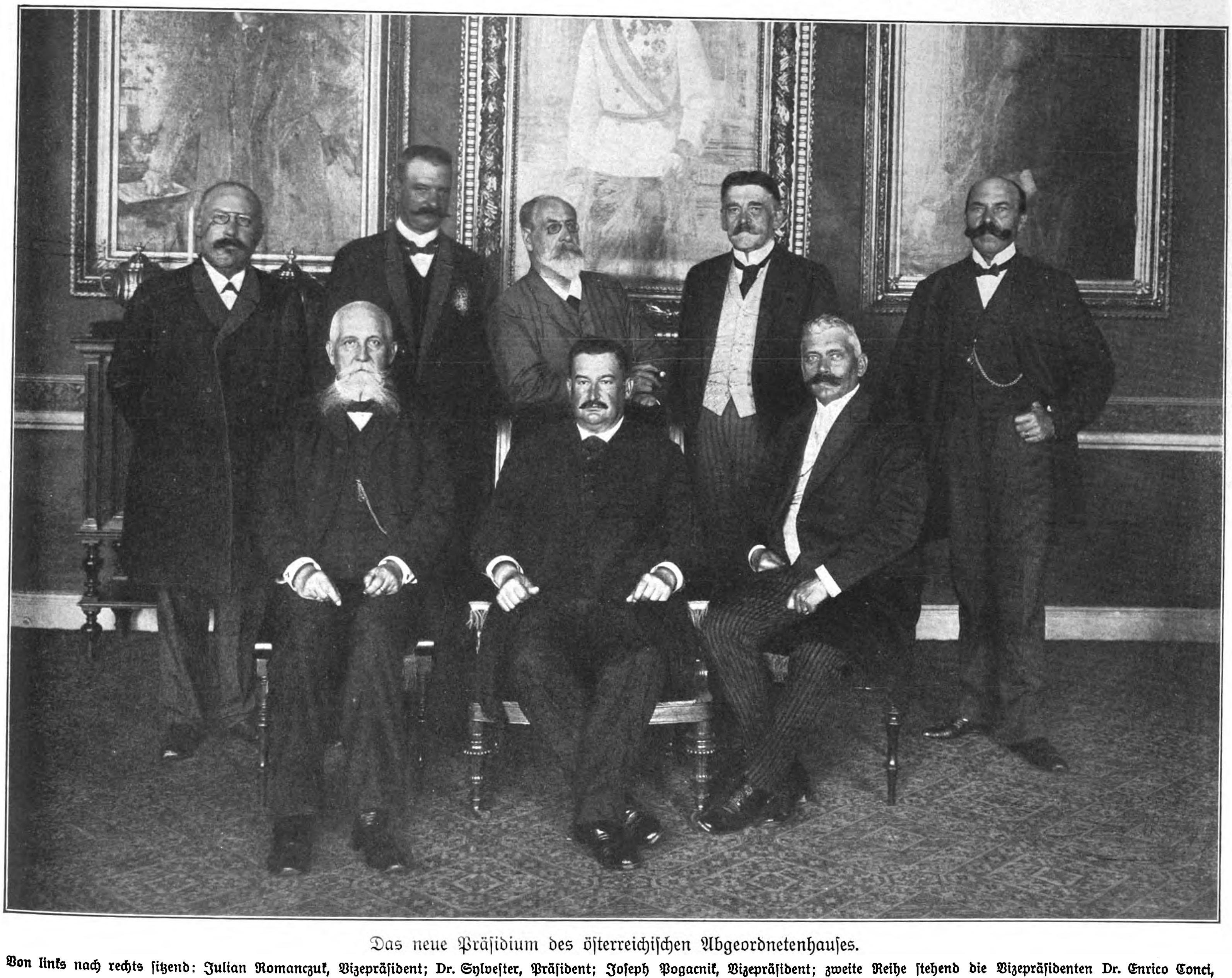
In der mittelamerikaniſchen Negerrepublik Haiti herrſcht wieder einmal Revolution. Schon mehrfach hat unſere Kriegsmarine zur Wahrung deutſcher Intereſſen dort eingreifen müſſen. So erſchienen z. B. 1872 die Kreuzer „Vineta“ und „Gazelle“ vor Port au Prince, um einem deutſchen Kaufmann zu ſeinem Recht zu verhelfen, ebenſo 1897 die Schulſchiffe „Charlotte“ und „Stein“. In beiden Fällen mußte die jeweilige haitiſche Regierung ſich dazu verſtehen, hohe Entſchädigungen zu zahlen. Noch in aller Erinnerung iſt es, wie 1902 das Kanonenboot „Panther“, daſſelbe, das jüngſt vor Agadir eine Rolle ſpielte, dem ſeeräubernden haitiſchen Kanonenboot „Crête à Pierrot“ gründlich das Handwerk legte. Als 1908 neue Unruhen ausbrachen, war der Kreuzer „Bremen“, der gerade im Hafen von Kingston ankerte, ſchnell zur Stelle, um eine große Anzahl von Flüchtlingen an Bord zu nehmen und nach Jamaika in Sicherheit zu bringen.

Auch jetzt hat die revolutionäre Bewegung auf der Inſel Haiti ſehr bedrohliche Formen angenommen. Die Regierungstruppen ſind vollſtändig geſchlagen, Präſident Simon, deſſen Regierung noch bis zum Jahre 1915 hätte dauern ſollen, iſt mit der ganzen Regierung nach dem ſüdlichen Teil der Inſel geflüchtet, und die Aufſtändiſchen, an deren Spitze der um die zukünftige Präſidentſchaft kämpfende General Firmin ſteht, ſind im Begriff, ſich der Hauptſtadt Port au Prince zu bemächtigen. Im ganzen Norden der Inſel, die etwa 1800000 Einwohner hat, ſoll infolge des Bürgerkriegs bereits völlige Anarchie herrſchen, und da Plünderungen an der Tagesordnung ſind, iſt die Beſorgnis, daß deutſches Leben und Eigentum — namentlich Hamburger Kaufleute haben dort eine ſtarke wirtſchaftliche Poſition — gefährdet werden könnte, mehr als berechtigt. Mit Freuden iſt es daher zu



Das Haupt- und Kommandanturgebäude mit dem Waſſerturm.

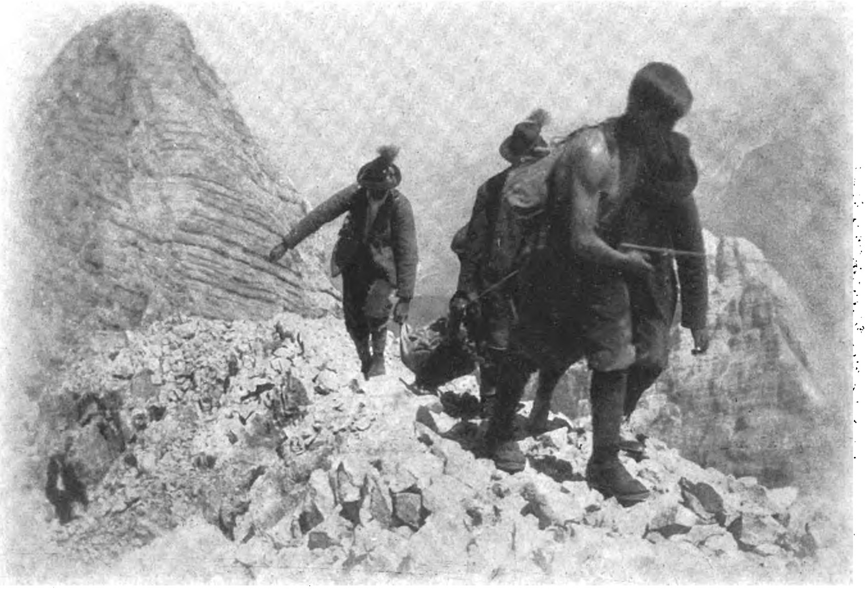
Die am 13. Juli eröffnete neue öſterreichiſch-ungariſche Artillerie-Schießſchule in Hajmasker.



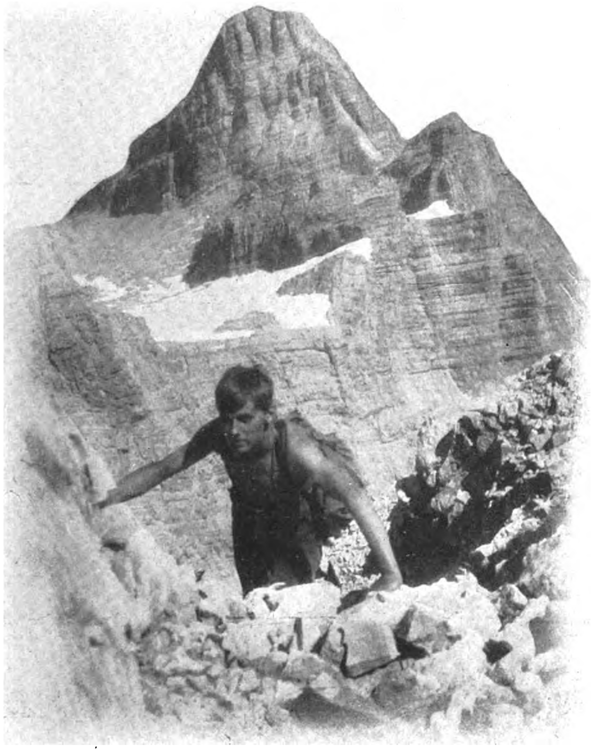
Das neue Präſidium des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes.

Von links nach rechts ſitzend: Julian Romanczuk, Vizepräſident; Dr. Sylveſter, Präſident; Joſeph Pogacnik, Vizepräſident; zweite Reihe ſtehend die Vizepräſidenten Dr. Enrico Conci, Karl Jukel, Engelbert Pernerſtorfer, Dr. Ludomik German, Joſeph Zdarsky.

begrüßen, daß die deutſche Regierung ſich kurzerhand entſchloſſen hat, zur Wahrung der Intereſſen unſerer Landsleute ſofort ein Kriegsſchiff nach Haiti zu entſenden, und zwar wiederum den Kreuzer „Bremen“, der am 25. Juli Befehl erhielt, von Montreal, wo er auf Wunſch der in Kanada lebenden deutſchen Kaufleute und Anſiedler die Flagge zeigte, umgehend nach Port au Prince in See zu gehen. Kommandant iſt zurzeit Kapitän z. S. Goette, der bereits ſeit zwei Jahren auf der amerikaniſchen Station kommandiert iſt und ſchon mehrfach auch die haitiſchen Gewäſſer befahren hat. Der Kreuzer „Bremen“, der am 9. Juli 1903 auf der Werft Weſer in Bremen als erſter des Städtekreuzertyps von Stapel gelaufen iſt und bei einer Länge von 104 m und einer Breite von 13,2 m ein Deplacement von 3250 t beſitzt, hat eine Beſatzungsſtärke von 286 Köpfen, darunter 9 Seeoffiziere, 2 Ingenieure, 1 Arzt, 1 Zahlmeiſter und 13 Deckoffiziere. Die Armierung beſteht aus zehn 10,5-cm-Schnelladekanonen, zehn 3,7-cm-Maſchinenkanonen und vier Maſchinengewehren. Da die Maſchinen dem Schiffe eine Schnelligkeit von über 23 Seemeilen in der Stunde geben und ohne Erneuerung der Kohlenbeſtände eine Dampfſtrecke von 5000 Seemeilen zurückzulegen imſtande ſind, können wir die beruhigende Gewißheit haben, daß unſeren bedrohten Landsleuten auf Haiti auch diesmal ſchnellſtens Hilfe gebracht wird. Inzwiſchen haben die Vereinigten Staaten von Amerika ebenfalls Kriegsſchiffe nach Haiti geſandt. R.



Die Bergung der Uberreſte Oehmes.

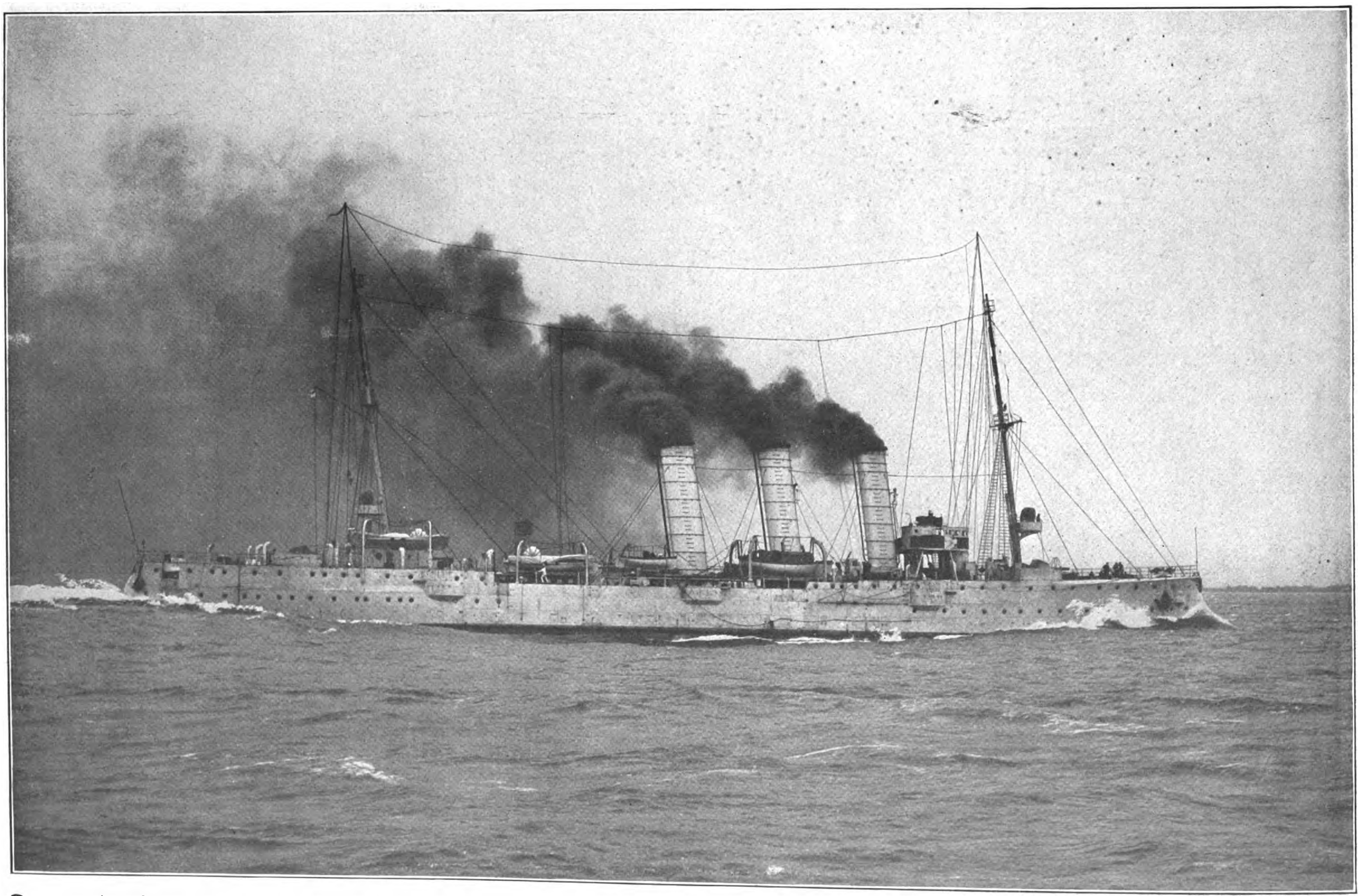


Der ſiebzehnjährige Kaminkehrergehilfe Hans Feichtner aus Salzburg, der am 21. Juli bei einer Watzmannbeſteigung durch die ſchwer zu bezwingende Oſtwand am Königsſee die Uberreſte Oehmes fand, beim Anſtieg.

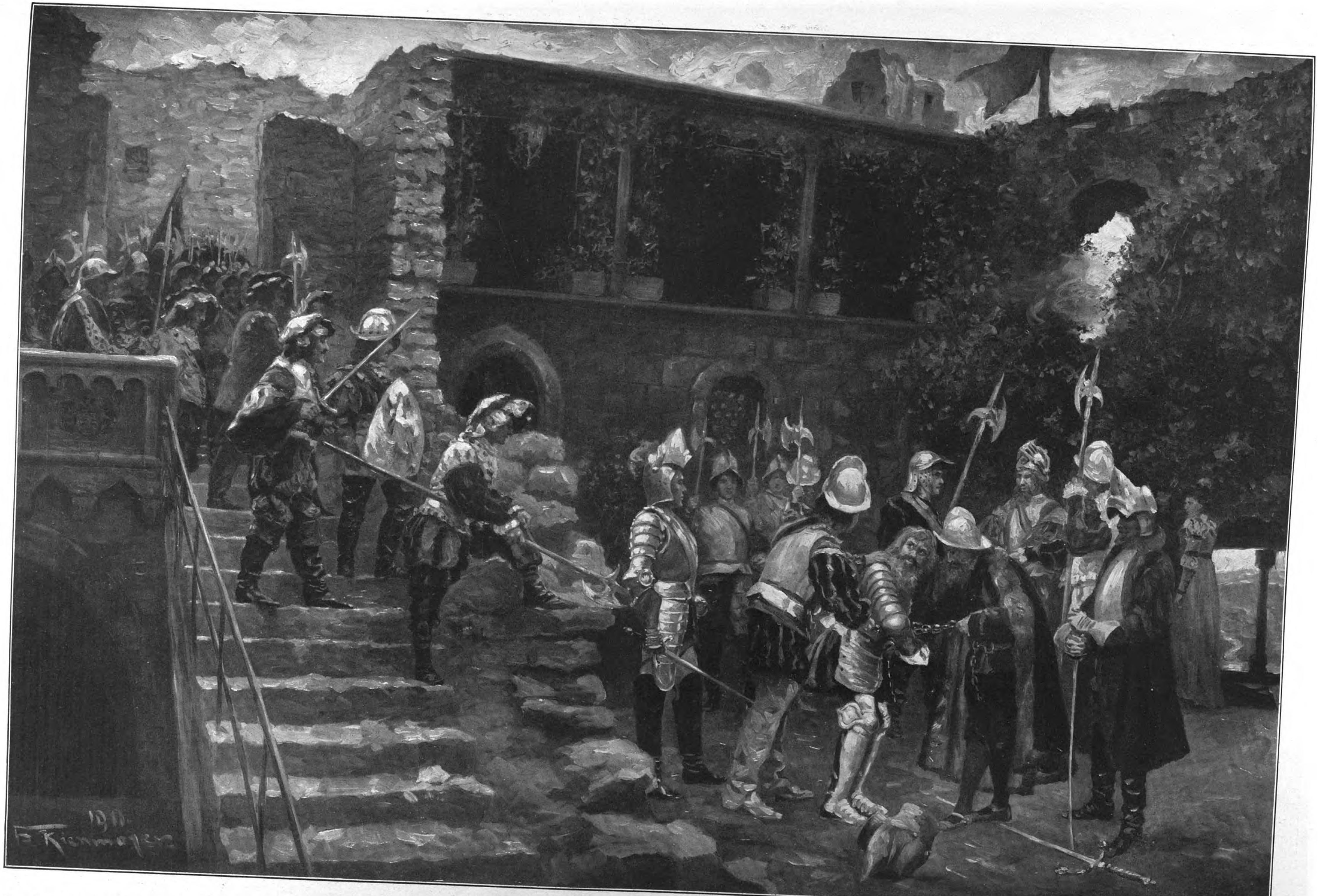
Die Auffindung der Leiche des ſeit dem 4. Auguſt 1910 vermißten Studenten Kurt Oehme aus Berlin im Watzmanngebiet.

Totenſchau.

Emile Levaſſeur, Profeſſor am Collège de France und Mitglied des Inſtitut de France, berühmter franzöſiſcher Nationalökonom, iſt am 10. Juli im Alter von dreiundachtzig Jahren in Paris geſtorben, wo er am 8. Dezember 1828 geboren war. Nachdem er als Lehrer an verſchiedenen Anſtalten gewirkt hatte, wurde er im Jahre 1861 zum Profeſſor der Geſchichte am Lyceum Napoléon ernannt und wirkte ſeit 1868 als Profeſſor der Volkswirtſchaft und Geographie am Collège de France. Levaſſeur hat an der Reform des geographiſchen Unterrichts in Frankreich hervorragenden Anteil.

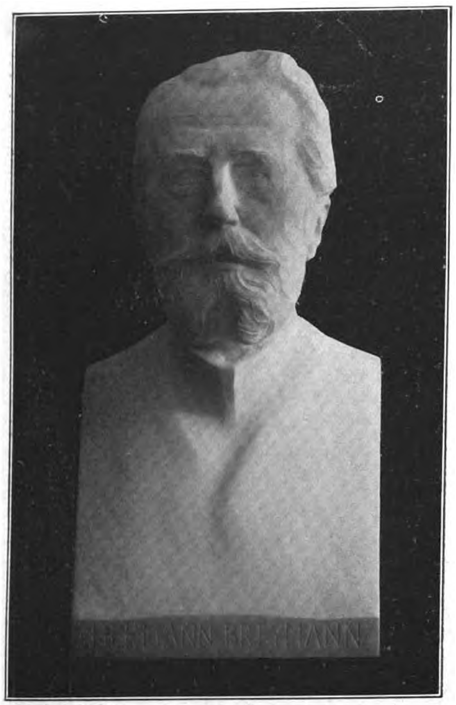


Der von der Reichsregierung zum Schutze des durch die Ausdehnung der Revolution bedrohten deutſchen Eigentums auf Haiti dorthin entſandte Kreuzer „Bremen“.



Von den im Burghof der Rudelsburg bei Bad Köſen am 26. und 28. Juli veranſtalteten Rudelsburg-Feſtſpielen (Direktion Max Günther, Direktor des Stadttheaters in Naumburg a. S.): Schlußſzene des vieraktigen hiſtoriſchen Schauſpiels „Die Erſtürmung der Rudelsburg durch die Naumburger Bürger im Jahre 1348“ von Carl Grunert: Gefangennahme des Raubritters Wernher Curtefrund (Darſteller Ernſt Wahrmann).

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners **Franz Kienmayer.**



Hermann Breymann-Büſte.
Modelliert von Max Hoene.

Hermann Breymann.

Im romaniſch-engliſchen Seminar der Univerſität München wurde am 2. Juli die von Schülern, Kollegen und Freunden geſtiftete Marmorbüſte des Altmeiſters der bayriſchen Neuphilologen, des Königlichen Geheimen Hofrats und Univerſitätsprofeſſors Dr. Hermann Breymann, aufgeſtellt.

Hermann Wilhelm Bodo Breymann war am 3. Juli 1843 zu Oker am Harz als Sohn eines Hüttendirektors geboren. Schon frühzeitig kam er nach Lüttich, wo er im Athénée ſeine Gymnaſialſtudien beendete. Sodann ſtudierte er klaſſiſche und neuere Philologie in Göttingen, Bonn, Marburg und Paris, promovierte 1867 in Göttingen und ging von 1868 bis 1875 nach England, wo er die letzten vier Jahre French lecturer am Victoria College in Mancheſter war. Von da wurde der erſt Zweiunddreißigjährige 1875 an die Univerſität München als Ordinarius für franzöſiſche und engliſche Sprache und Literatur berufen. Ihm war die bedeutende Aufgabe der Neugeſtaltung des Betriebs der neueren Sprachen an Hoch- und Mittelſchulen in Bayern geſtellt, und dank ſeinem angeborenen Talent und ſeiner ausgezeichneten Vorbildung und praktiſchen Erfahrung löſte er ſie in glänzendſter Weiſe. Breymann war ein hervorragender Lehrer, der an ſeinem Lehrberuf mit begeiſterter Liebe hing. Seine Schüler hatten an ihm jederzeit einen treubeſorgten Freund und Berater, der ihre Intereſſen überall aufs eifrigſte vertrat, insbeſondere in ſeiner einflußreichen Stellung als Mitglied des Oberſten Schulrats. Er war Gründer und langjähriger Ehrenvorſitzender des Akademiſch-Neuphilologiſchen Vereins, erſtes und einziges Ehrenmitglied des Bayriſchen Neuphilologen-Verbands und erſter Präſident des Zwölften Deutſchen Neuphilologentages. Daneben entwickelte Breymann eine ſehr fruchtbare ſchriftſtelleriſche Tätigkeit.

Als Breymann am 6. September 1910 einem jahrelangen tückiſchen Leiden erlag, war die Trauer um ihn in den Kreiſen der bayriſchen Neuphilologen und darüber hinaus allgemein. Man betrachtete es als eine Ehrenſchuld, zum Zeichen des Dankes für ſeine vielen hervorragenden Verdienſte ſeine Büſte an ſeiner vornehmſten Wirkungsſtätte, in dem von ihm gegründeten Seminar, aufzuſtellen; bereits zehn Monate nach ſeinem Tode konnte ſie am Vorabend ſeines Geburtstages in Gegenwart zahlreicher Vertreter der Univerſität und vieler ſeiner Schüler, Freunde und Verehrer in feierlicher Weiſe enthüllt werden.

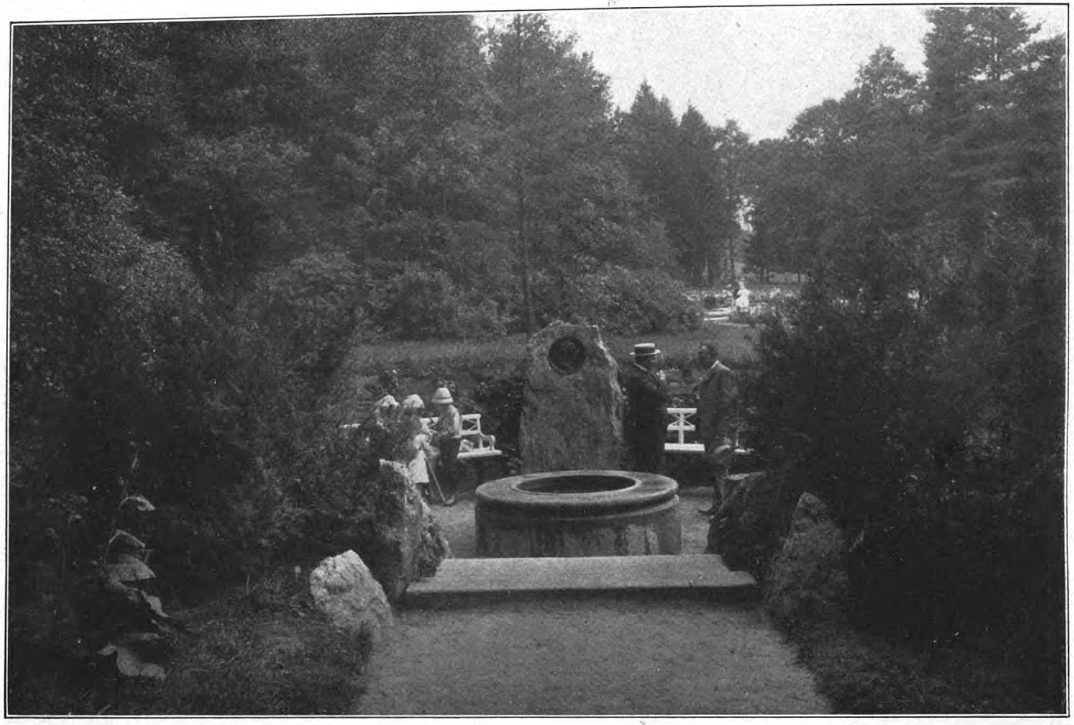
Die vortreffliche, lebenswahre Büſte iſt das Werk eines noch jungen Künſtlers, Max Hoene in München. Ihm iſt es gelungen, an Breymanns Büſte in vornehmer Formenſprache das Weſentliche und Innerſte des Mannes zum Ausdruck zu bringen, ſo daß in der Tat durch das Denkmal ein Stück von Breymanns Perſönlichkeit der Nachwelt erhalten wird. Chr. R.

Theater und Muſik.

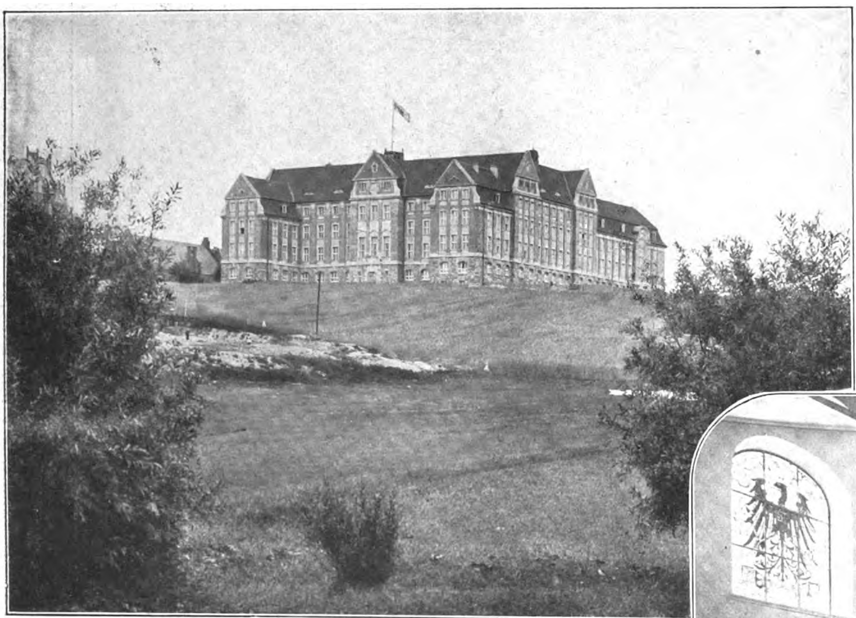
— Die Bayreuther Bühnenfeſtſpiele, die am 22. Juli mit den „Meiſterſingern von Nürnberg“ begannen, brachten am 23. „Parſifal“ und vom 25. bis zum 28. den „Ring des Nibelungen“. Die Neuinſzenierung der „Meiſterſinger“ und die teilweiſe erfolgte Neuinſzenierung des „Parſifal“ (Zaubergarten) erwieſen ſich als glänzende Regietaten Siegfried Wagners, deſſen Regiekunſt ſich auch im „Ring“ nicht verleugnete. Unter den Soliſten ragten hervor Hermann Weil (Stuttgart) als Hans Sachs, Lilly Hafgren-Waag (Mannheim) als Evchen, Walter Kirchhoff (Berlin) als Walther Stolzing, Heinrich Schultz (Weimar) als Beckmeſſer, Frau Anna Bahr-Mildenburg (Wien) als Kundry, Walter Soomer (Leipzig) als Wotan, Jakob Urlus (Leipzig) als Siegmund, Alfred v. Bary (Dresden) als Siegfried, Hans Breuer (Wien) als Mime, Ellen Gulbranſon als Brunhilde, Frau Schumann-Heink (Neuyork) als Erda, während Heinrich Henſel (Wiesbaden) als Loge und Minnie Saltzmann-Stevens (Paris) als Sieglinde weniger anſprachen. Von wundervoller Schönheit war der Walkürenchor. Die großartigen Dekorationen und die Pracht der Beleuchtungseffekte erregten allgemeine Bewunderung.

— „Vielliebchen“, Operette in drei Akten von Rudolf Oeſterreicher und Karl Lindau, Muſik von Ludwig Engländer, erlebte am 15. Juli im Neuen Operettentheater zu Leipzig ihre deutſche Erſtaufführung und erzielte einen freundlichen Erfolg.

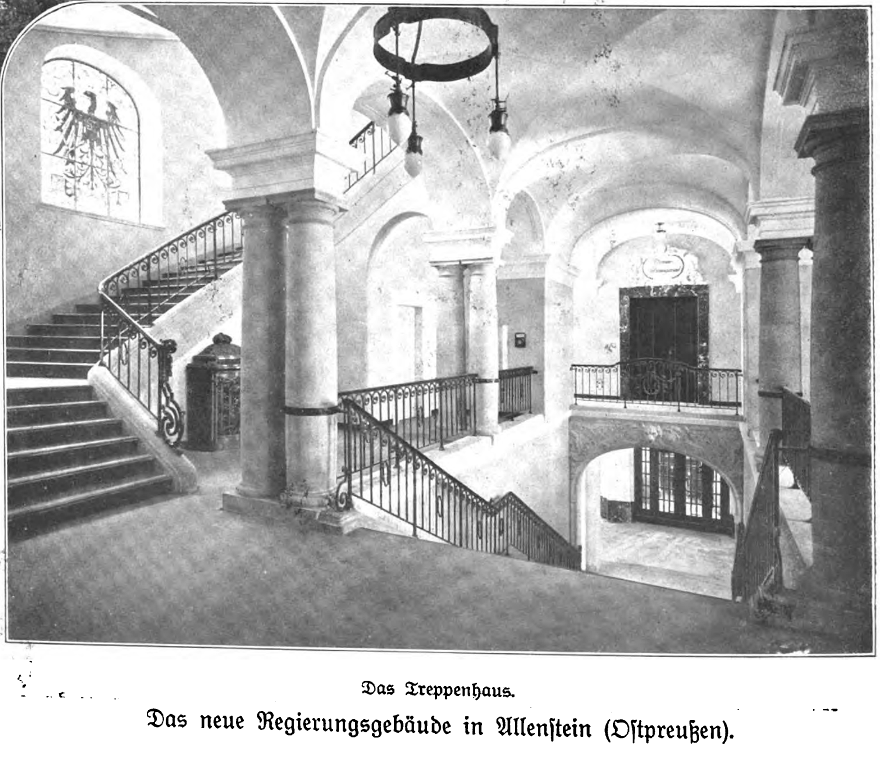
— Die dreiaktige Operette „Thermidore“, Text von F. Steffan, Muſik von dem engliſchen, in München lebenden Komponiſten Digby La Touche, wurde bei der Uraufführung im Münchner Künſtlertheater am 21. Juli ſehr beifällig aufgenommen.



Die am 9. Juli eingeweihte Hermann und Dorothea-Quelle in Bad Elſter.

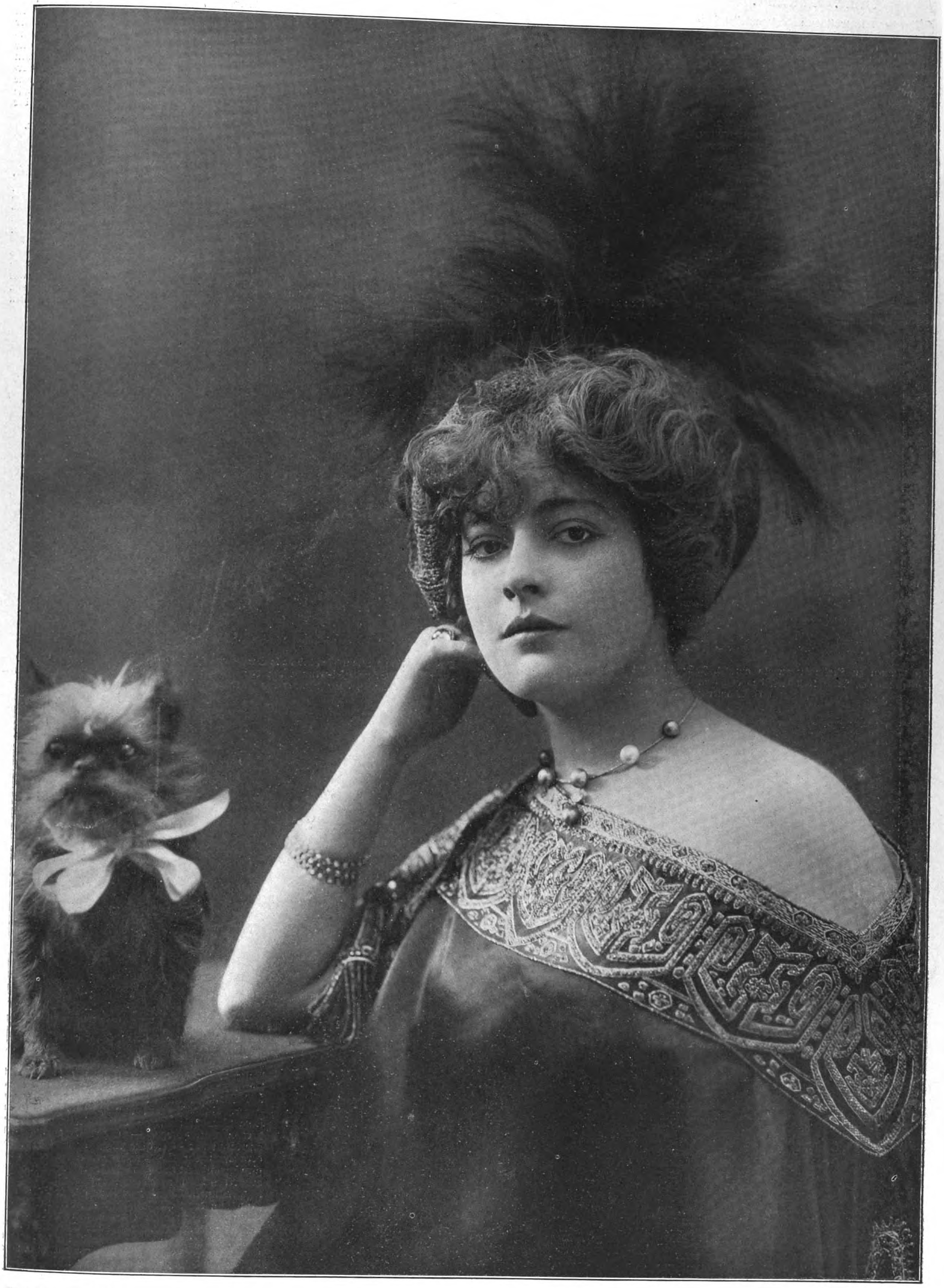


Geſamtanſicht.



Das Treppenhaus.

Das neue Regierungsgebäude in Allenſtein (Oſtpreußen).



Phot. Reutlinger, Paris.

Madame Geneviève Lantelme, berühmte Pariſer Bühnenſchönheit, † am 25. Juli.

Mme. Lantelme.

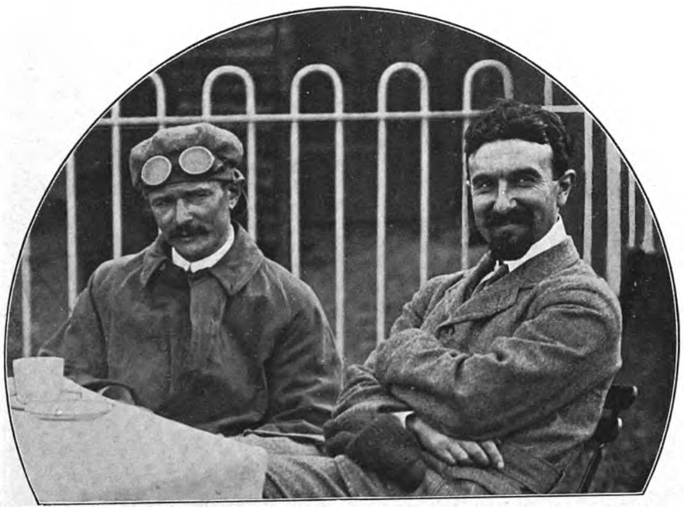
Eine der talentvollſten und eleganteſten jüngeren Schauſpielerinnen der Pariſer Boulevardbühnen, Mme. Lantelme, in intimſten Kreiſen beim Koſenamen Ginette gerufen, mit ihrem wahren Namen Mathilde Foſſey, iſt in der Nacht vom 24. zum 25. Juli aus der Vergnügungsjacht ihres Gatten, des früheren „Matin“-Mitbeſitzers Edwards, bei Emmerich in den Rhein geſtürzt und ertrunken. Die Nachricht wurde in der franzöſiſchen Hauptſtadt mit allgemeinem Bedauern vernommen, da man der erſt achtundzwanzigjährigen Künſtlerin eine bedeutende Zukunft vorausſagte und ſie gern „die Réjane von morgen“ nannte. Im Conſervatoire, wo ſie bei ihren Lehrern keinem ſtarken Intereſſe begegnete, verweilte ſie nur kurze Zeit, debütierte in ſogenannten „théâtres à côté“ und wurde bis 1905 mehr als eine verführeriſche Kokette denn als eine befähigte Komödiantin betrachtet; ihre Toiletten ſchienen die Hauptſache zu ſein. Nachdem ſie aber im Gymnaſe in „l'Age d'aimer“ von Pierre Wolff zum erſtenmal eine größere Rolle erhalten und außer ihrer ſchlanken, ungemein graziöſen Geſtalt nebſt den tiefliegenden, glänzenden Augen und dem anziehenden Lächeln viel echtes dramatiſches Talent mit auf die Bretter gebracht hatte, beſchäftigte ſich auch die ernſthafte Kritik mit ihr. In Meilhacs „Ma Cousine“, in de Croiſſets und Arènes „Paris-New-York“, in de Caillavets und de Flers' „Le Roi“, in Triſtan Bernards und Athis' „Costaud des Epinettes“, in Kiſtemaeckers „Marchand de Bonheur“, in de Porto-Riches „Vieil Homme“ und in Pierre Wébers und de Gorſſes „La Gamine“ trat ſie immer mehr als Vedette hervor, überſprühend von Jugend, Luſt und Laune und auch bereit, ſich in der Leidenſchaft bis zu echten Tränen fortreißen zu laſſen. Antoine verſuchte ſie nach dem Odéon zu locken, wo ſie in Favarts „Les trois Sultanes“ die Roxane in bemerkenswerter Weiſe ſpielte. Aber Lantelme zog es vor, der Star auf den Boulevards zu bleiben — ſie ſollte demnächſt im Vaudeville mehrere bedeutende Rollen kreieren. Doch nicht nur die vielverſprechende Bühnenkünſtlerin geht mit ihr verloren, auch vielleicht die ſchickſte Pariſerin, die ſtets die größten Federhüte ganz natürlich und die gewagteſten Froufrouroben dezent zu tragen wußte. Die Luxusentfaltung, die ihr der Reichtum ihres Gatten erlaubte, erregte kaum Neid, da ſie für bunten Tand, Diamanten und auch einigen Lorbeer geboren ſchien. Die Nekrologe, die die franzöſiſche Preſſe ihrer kurzen Karriere widmete, füllen lange Spalten aus und beklagen elegiſch die reizvolle Tochter der Seine, die von den Undinen des Rheins unwiderſtehlich angezogen wurde. Ginette Lantelme nahm in Paris einen beträchtlichen Platz ein; ihre elegante Sorgloſigkeit vermittelte einem großen Publikum angenehme Momente, und es zeigt ſich dankbar. Die Trauer um das tragiſche Verſchwinden der jungen Bühnenſchönheit iſt allgemein.

C. Lahm.

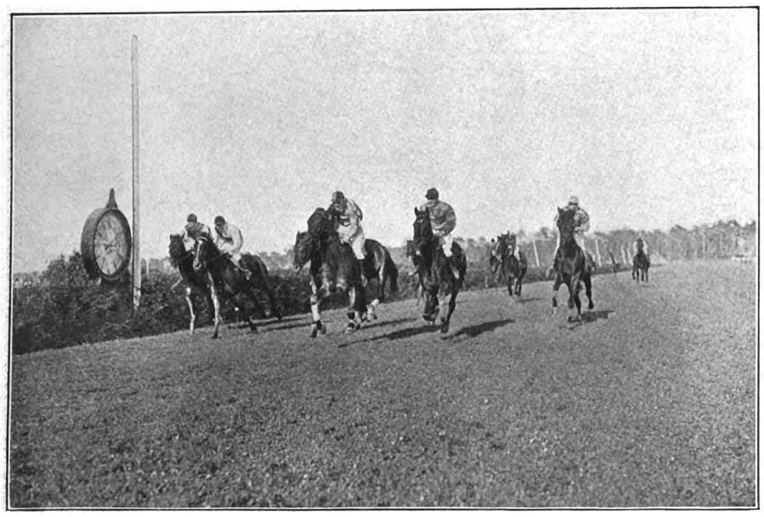
Das

Ernſt-Abbe-Denkmal in Jena.

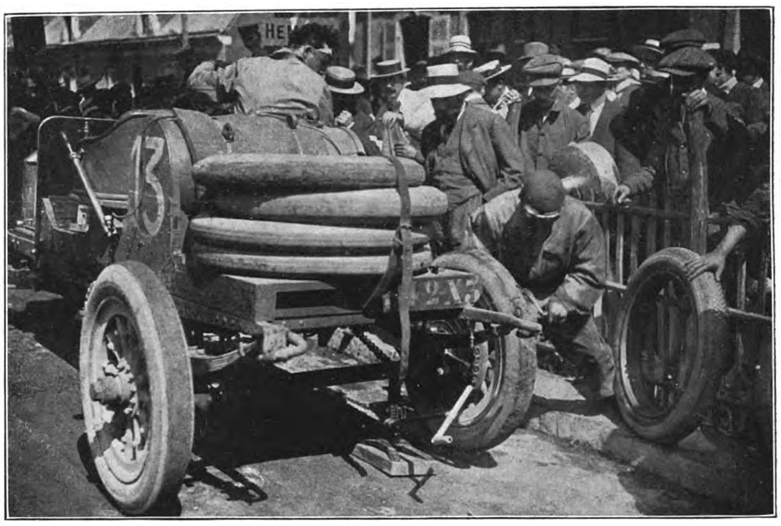
Am 30. Juli wurde in Jena ein Denkmal für Ernſt Abbe (1840 bis 1905) eingeweiht. Abbe hat ſein Leben lang nichts mehr gehaßt als irgendwelches Hervorkehren ſeiner Perſon, und ſo war außerhalb Jenas ſein Name bis vor wenigen Jahren nur dem engeren Kreiſe ſeiner Fach- und Berufsgenoſſen bekannt. Alle aber, die ihn kannten, hingen an ihm mit unbegrenzter Verehrung und Bewunderung. Denn Abbe war nicht nur ein Gelehrter erſten Ranges, der ſeine Wiſſenſchaft mit neuen fruchtbaren Ideen bereicherte, und ein genialer Erfinder, deſſen Konſtruktionen die Optik auf eine ganz andere Baſis ſtellten, und der namentlich durch ſeine Vervollkommnung des Mikroſkrops der modernen Bakteriologie — wie Robert Koch ſelbſt anerkannt hat — erſt die Wege geebnet hat, ſondern auch ein Sozialreformer, deſſen aus einem für Gerechtigkeit und Humanität erglühenden Herzen geborenes Wirken in die Zukunft weiſt. Auf dem letztgenannten Gebiet war ſeine größte Tat die Begründung der Karl-Zeiß-Stiftung, deren Statut die Grundzüge ſozuſagen eines neuen Arbeiterrechts enthält und den Angeſtellten der Stiftungsbetriebe rechtliche Vorteile ſichert, wie ſie bisher kein anderer Großbetrieb gewährt. Das außerordentliche Emporblühen der Stadt Jena und ihrer Univerſität, der ſtatutengemäß reichliche Mittel aus der Karl-Zeiß-Stiftung zufließen, iſt das Werk dieſes Mannes, der Ende der achtziger Jahre, als er Alleinbeſitzer der Optiſchen Werkſtätte geworden war, ſein Eigentum der Stiftung zuwandte und ſich aus



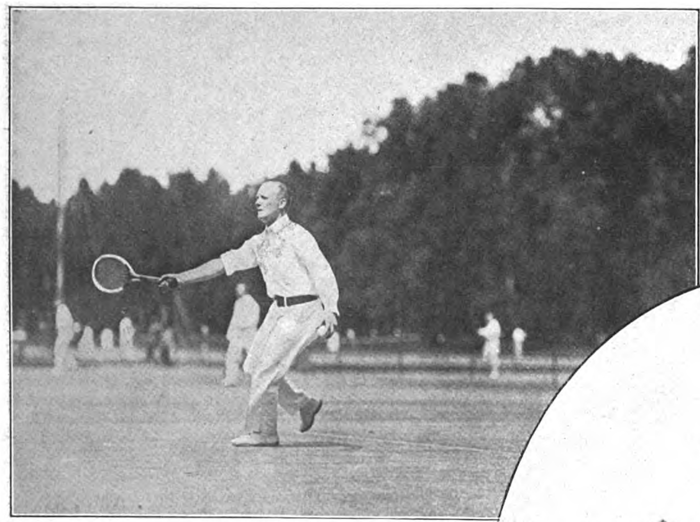
Die beiden erfolgreichſten Flugzeugführer der Welt: Der franzöſiſche Blériotflieger Beaumont (Schiffsleutnant Conneau), der ſich ſoeben im Engliſchen Rundflug als Erſter placierte, und der Moranepilot Védrines (links).



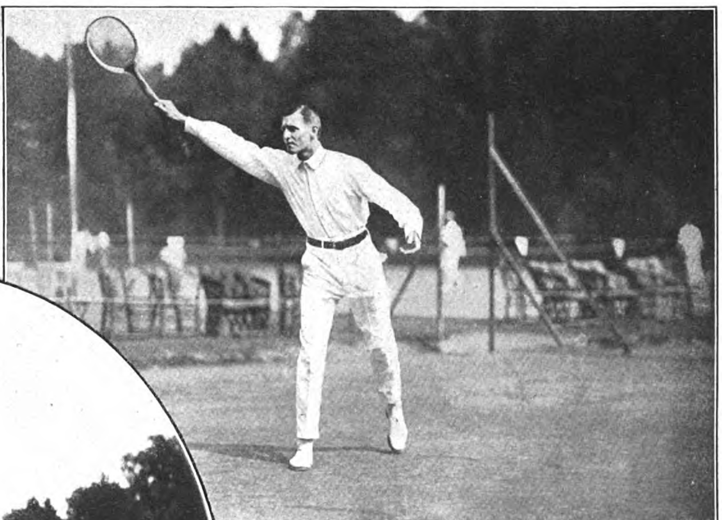
Die Rennen zu Berlin-Grunewald am 30. Juli: Moment aus dem Zeppelin-Handikap, Strecke 1800 m, Preis 10000 ℳ, das von dem Außenſeiter Amfortas aus dem Stalle des Herrn H. Widmer gewonnen wurde.



Das von dem Automobile Club de la Sarthe am 22. Juli auf dem Rundweg bei Le Mans veranſtaltete Schnelligkeitsrennen um den Großen Preis von Frankreich: Der Fiatfahrer Hémery, der Gewinner des Rennens, beim Auswechſeln der Reifen.



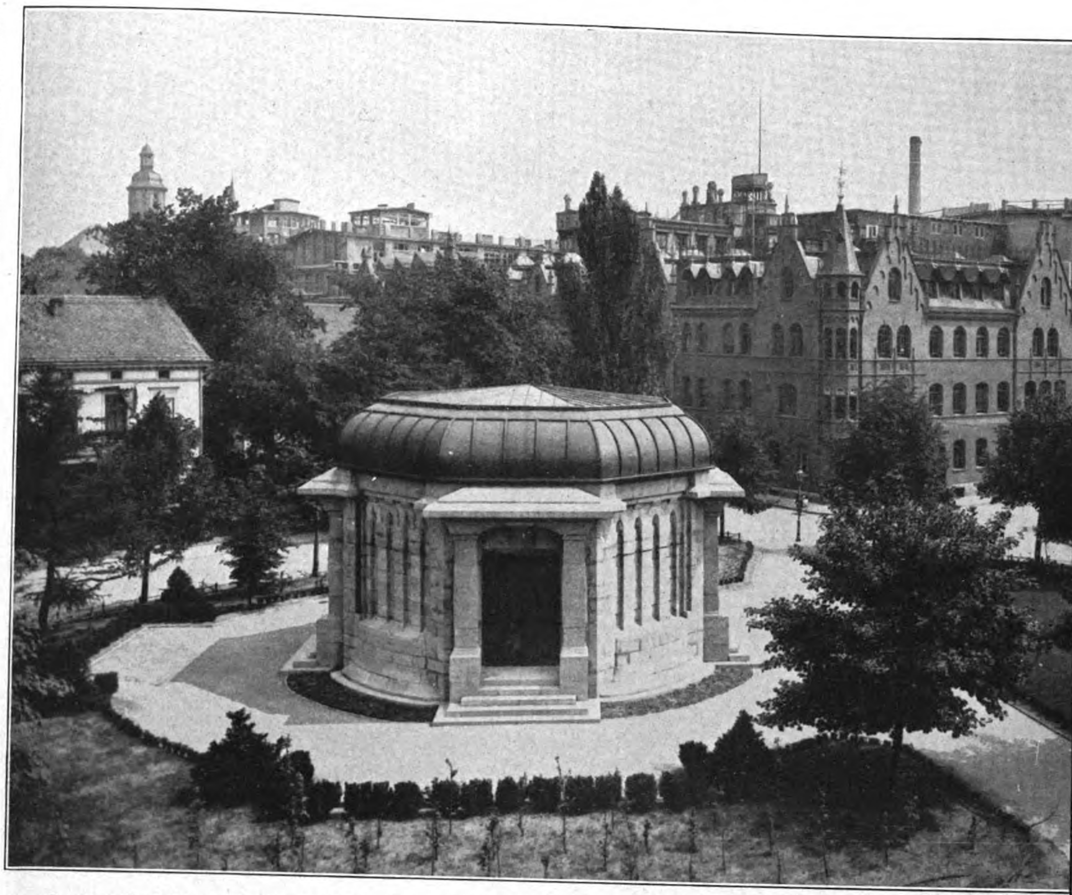
Kapitänleutnant Bieber, Zweiter im Kaiſerpreis.



Leutnant Runge (9. Gren.), Sieger im Kaiſerpreis.

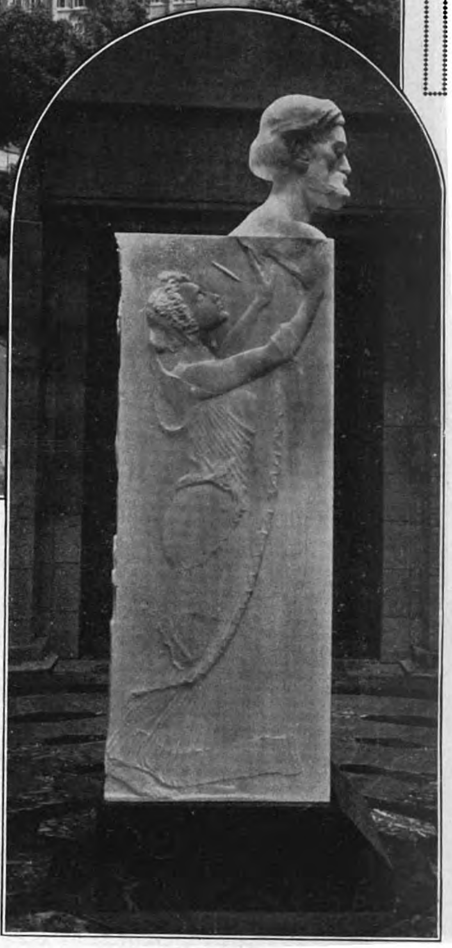
Prinz Friedrich Karl von Preußen.

Von dem Ende Juli in Homburg v. d. H. abgehaltenen Offiziers-Turnier.



Der von Profeſſor Henry van de Velde entworfene Tempelbau. Im Hintergrunde das Karl-Zeiß-Werk.
(Phot. A. Böhme, Jena.)

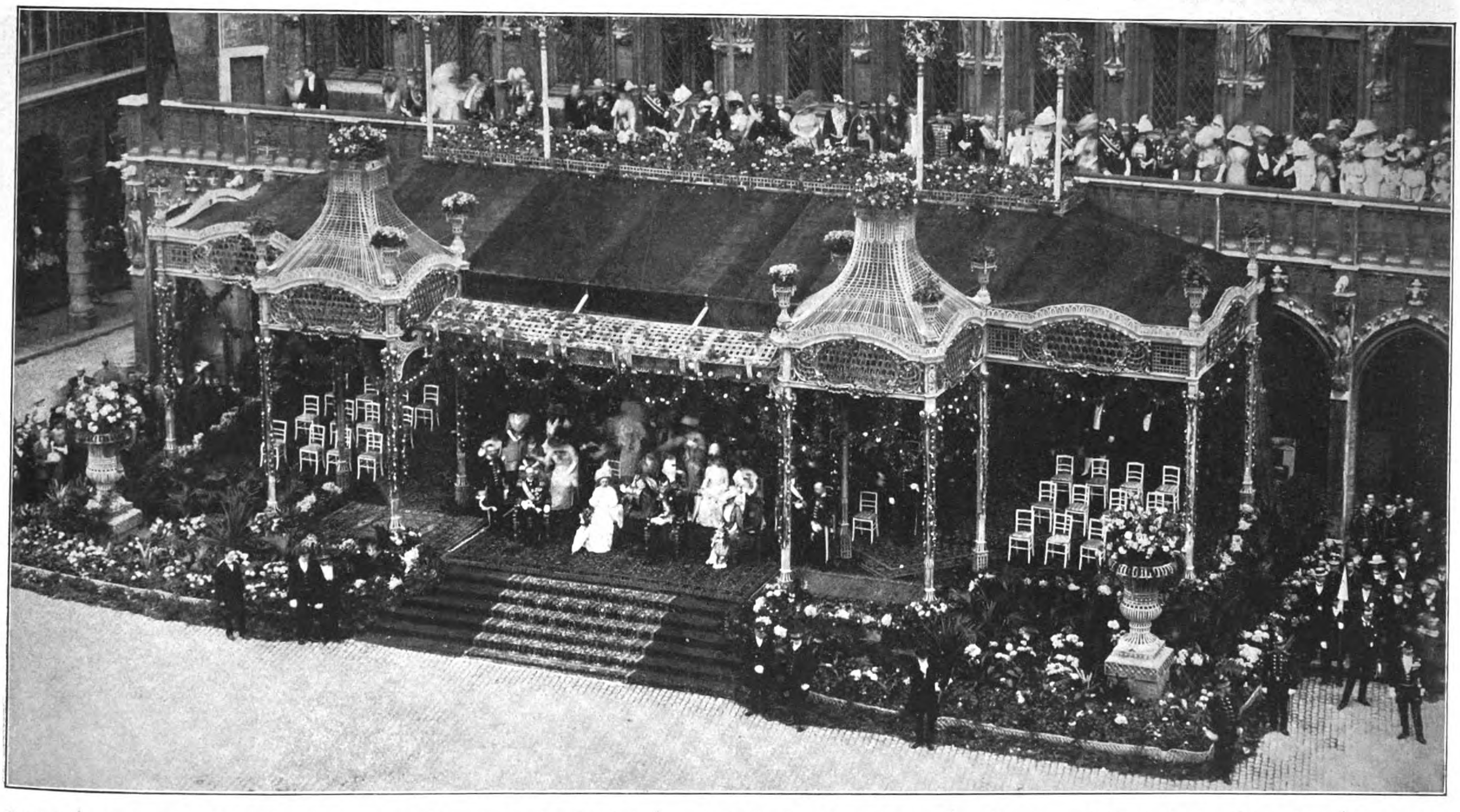
Das am 30. Juli eingeweihte Ernſt-Abbe-Denkmal auf dem Karl-Zeiß-Platz in Jena.



Die von Max Klinger geſchaffene Abbe-Herme.
(Hofphot. Louis Held, Weimar.)

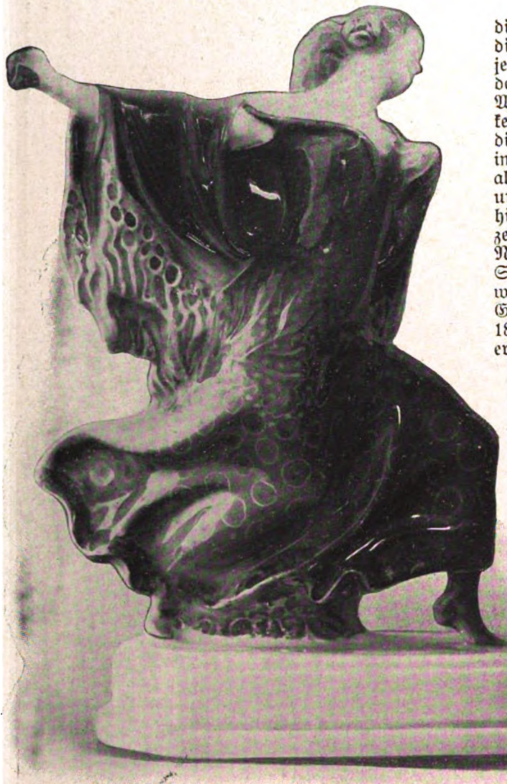
einem Fabrikbeſitzer zu einem einfachen Geſchäftsleiter machte, allerdings einem, deſſen eminentes geiſtiges und ſittliches Übergewicht alle auch ungewollt in ſeinen Bann zwang.

Durch Abbes Wirken und Schaffen iſt die kleine, einſt von Karl Zeiß, dem Jenaer Univerſitätsmechanikus, begründete optiſche Werkſtätte eine Weltfirma geworden, die ſchon beim Hinſcheiden ihres großen Organiſators gegen 1400 Perſonen hatte und jetzt 3300 zählt, im In- und Auslande ein Dutzend Handels- und Fabrikationsfilialen ihr eigen nennt und überall im höchſten Anſehen ſteht, wo optiſche Inſtrumente irgendwelcher Art im Gebrauche ſind. Das Denkmal iſt in mehrfacher Hinſicht allgemeiner Beachtung würdig. Zu den Mitteln, aus denen es errichtet iſt, haben alle Schichten der Bevölkerung von weit und breit beigetragen, Fürſten, Gelehrte, Sozialpolitiker und Arbeiter ohne Unterſchied der Partei und Stellung. Ein ſchlichter, ernſter Tempelbau, den van de Velde erſonnen, erhebt ſich auf der Grundfläche eines Oktogons und läßt je vier durch kupferne Türen zu ſchließende Portale mit geſchloſſenen Wänden wechſeln; dadurch entſteht ein feierlicher Innenraum, der ſein Licht von oben empfängt. Die Wände ſind mit den Reliefs Conſtantin Meuniers vom „Denkmal der Arbeit“ geſchmückt, deren ſymboliſche Geſtalt eine ſo tiefe Beziehung zu dem Lebenswerk Abbes hat. Inmitten des Raumes hat der große rechteckige Marmorblock Max Klingers ſeinen Platz gefunden, den die Herme Abbes krönt, ein Porträtkopf von gewaltiger monumentaler Wirkung. Die Frontſeite des Blockes iſt frei, die drei anderen Seiten ſind völlig ausgefüllt von Flachreliefs, die in feiner Weiſe Abbes Beziehungen zur Optik und zu der Arbeiterfrage verſinnbildlichen, Kunſtwerke von höchſtem Reiz. Das ganze Denkmal, deſſen Originalität und Würdigkeit niemand wird beſtreiten können, ſteht inmitten grüner Raſen und Baumgruppen, ringsherum die Rieſengebäude des Zeiß-Werkes, das von Abbe geſchaffene Volkshaus und das kleine Häuschen, in dem er ſeine große Seele ausgehaucht hat.

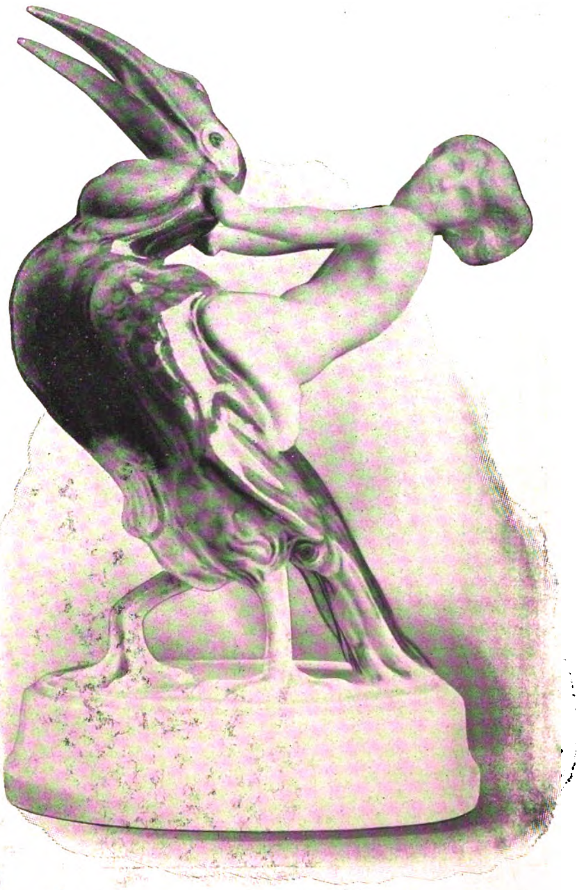


Zum Beſuch der Königin Wilhelmina der Niederlande in Brüſſel am 26. Juli: Die Königin mit dem Prinzgemahl Heinrich der Niederlande, der König und die Königin der Belgier auf der Tribüne vor dem Rathaus.

Künſtleriſche Porzellane aus deutſchen Privatfabriken.



Spaniſche Tänzerin.



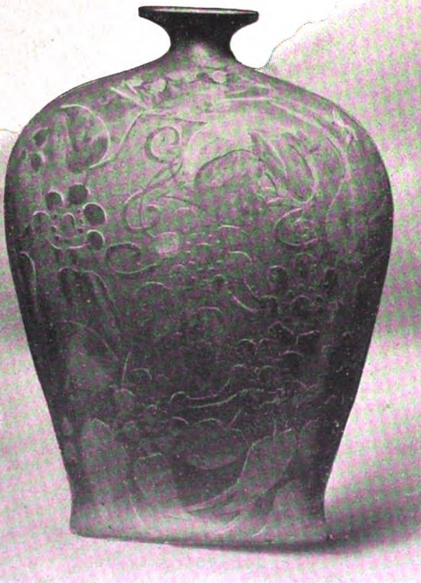
Hohe Schule.

Seit geraumer Zeit hat ſich das deutſche Porzellan einen achtunggebietenden Platz auf dem Weltmarkte errungen. Das haben neben den führenden Staatsmanufakturen Meißen und Berlin namentlich die privaten Porzellanfabriken Deutſchlands zuſtande gebracht. Aber während dieſe privaten Fabriken früher faſt nur Tafelgeſchirr und landläufige Figuren angefertigt haben, wenden ſie heute ihre Aufmerkſamkeit mit Erfolg auch den künſtleriſchen Porzellanen zu und erobern ſich dadurch ein noch weiteres Feld auf dem Weltmarkte.

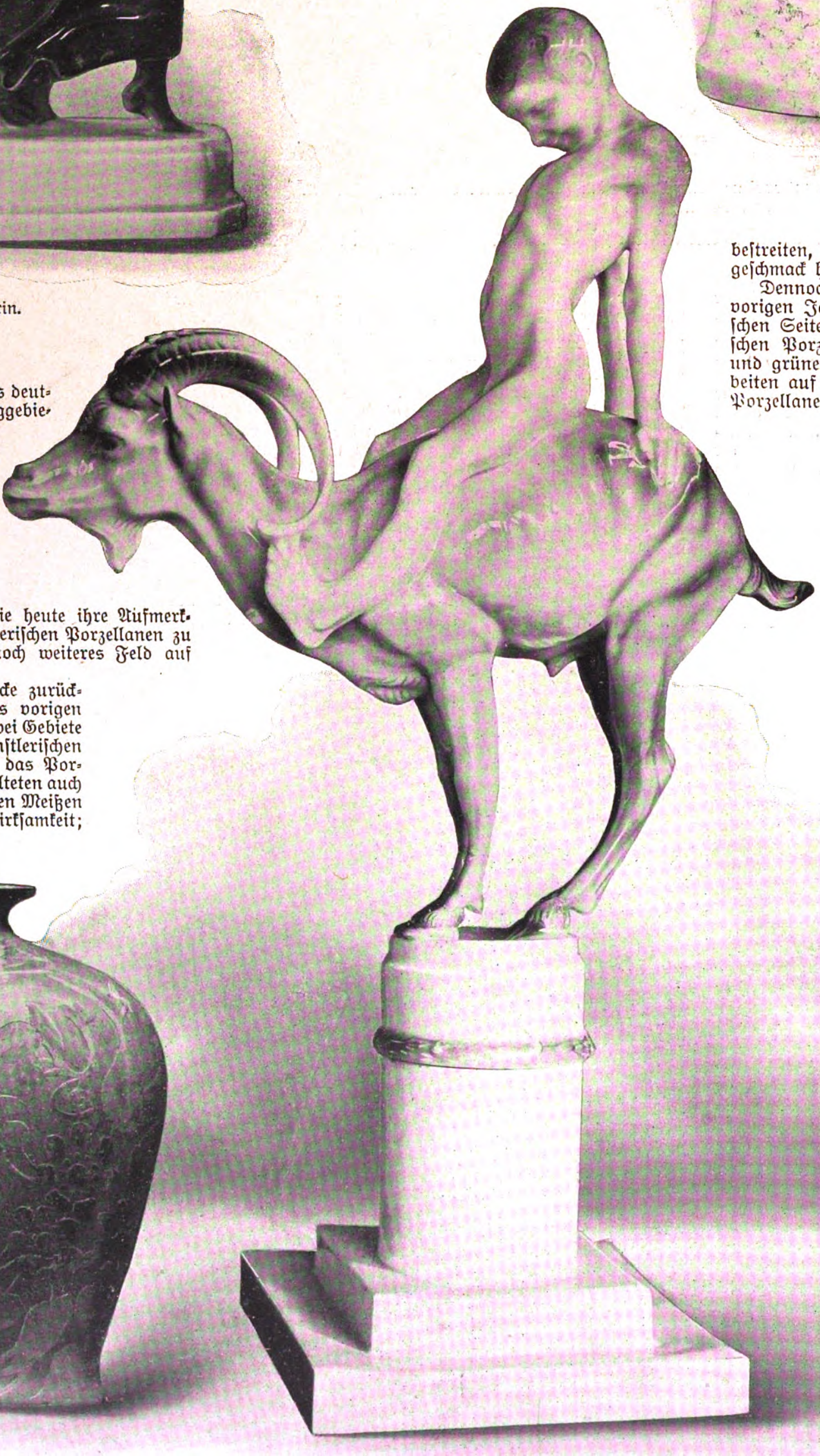
Es lohnt, den Weg eine Strecke zurückzuverfolgen. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erfreuten ſich nur zwei Gebiete der Keramik einer gewiſſen künſtleriſchen Betätigung, die Terrakotta und das Porzellan. Jedoch im Porzellan entfalteten auch nur die beiden Staatsmanufakturen Meißen und Berlin eine künſtleriſche Wirkſamkeit; die privaten Fabriken erzeugten faſt ausnahmslos Waren, die zwar gewerblich von Wert waren, die aber zumeiſt jedes künſtleriſchen Inhaltes entbehrten. Selbſt als in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Wiederaufnahme der hiſtoriſchen Stile auf den anderen keramiſchen Gebieten, wie Steinzeug, Majolika, Fayence, die Privatinduſtrie zu neuem Leben erweckte, ſelbſt als im Porzellan die Staatsmanufakturen mit Erfolg die alten Formen des Barocks und Rokokos wieder anfertigten und neue, künſtleriſche Erzeugniſſe derſelben Stilrichtung hinzufügten, ſelbſt da befleißigte ſich die private Porzellaninduſtrie Deutſchlands weit mehr eines bloßen Nachempfindens als eines ſelbſtändigen künſtleriſchen Schaffens. Das hatte ſeinen Grund allerdings vorwiegend in der Entwicklung des deutſchen Handels und Gewerbes. Die weſteuropäiſchen Mächte waren uns vor 1870 dank ihres feſten Staatsgefüges und ihrer dadurch ermöglichten energiſchen Politik im Welthandel weit voraus; Frankreich beſaß in Fragen des internationalen Geſchmackes noch die unbeſtrittene Vorherrſchaft, und England ſtand unerreicht da in der Anwendung und Ausnutzung der Maſchinenkraft: ſo konnten die deutſchen Porzellanfabriken ihr Ausfuhrgeſchäft nur dadurch beſtreiten, daß ſie ihre Geſchirre und Figuren im Allerweltsgeſchmack hielten und billig lieferten.

Dennoch bereitete ſich gerade in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Umſchwung nach der künſtleriſchen Seite des Porzellans vor. Das Studium der chineſiſchen Porzellane mit ihren prachtvollen roten und blauen und grünen Glaſuren führte Seger in Berlin zu ſeinen Arbeiten auf Weichporzellan, und das Vorbild der japaniſchen Porzellane veranlaßte Pietro Krohn und andere in Kopenhagen, ſich der Unterglaſurtechnik zuzuwenden, die in der Folge durch die Königliche Porzellanfabrik in Kopenhagen ſowie durch die Fabriken von Bing & Gröndahl in Kopenhagen und von Roerſtrand bei Stockholm ihre beſondere Ausbildung erfuhr.

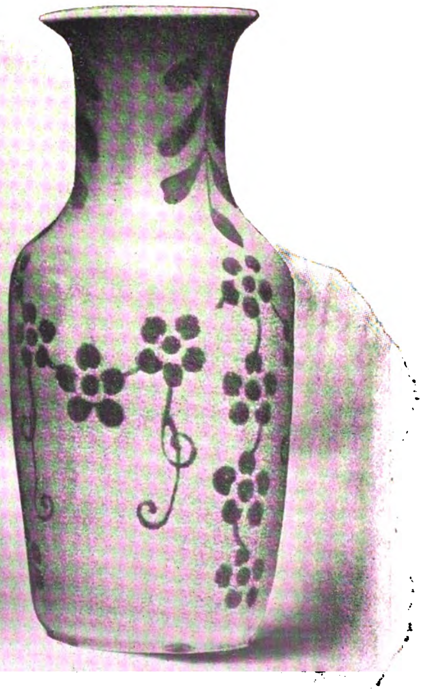
Nicht mehr die auf der Glaſur liegenden lebhaften und in allen Nuancen erzielbaren Muffelfarben benutzt man, ſondern die unter der Glaſur liegenden einfachen Scharffeuerfarben Blau, Grün, Gelb, Violett und Roſa. Weil dieſe Unterglaſurfarben eine viel kleinere, aber zarteſter Abſtimmung fähige Farbenſkala darbieten, ändern ſich auch die Formen und Dekorationsmotive der Erzeugniſſe. An Stelle der reichgegliederten Gefäßformen treten ſchlichte, glattflächige Gebilde, an Stelle der ſie ſchmückenden Schäferſzenen und Blumenſtücke,



Vaſe in Ätzdekor (Transacidtechnik).

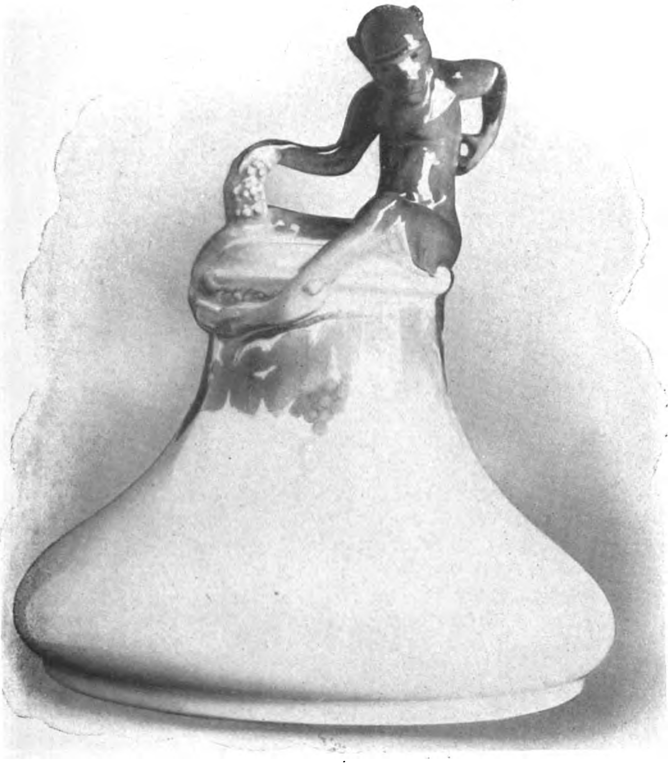


Capriccio.

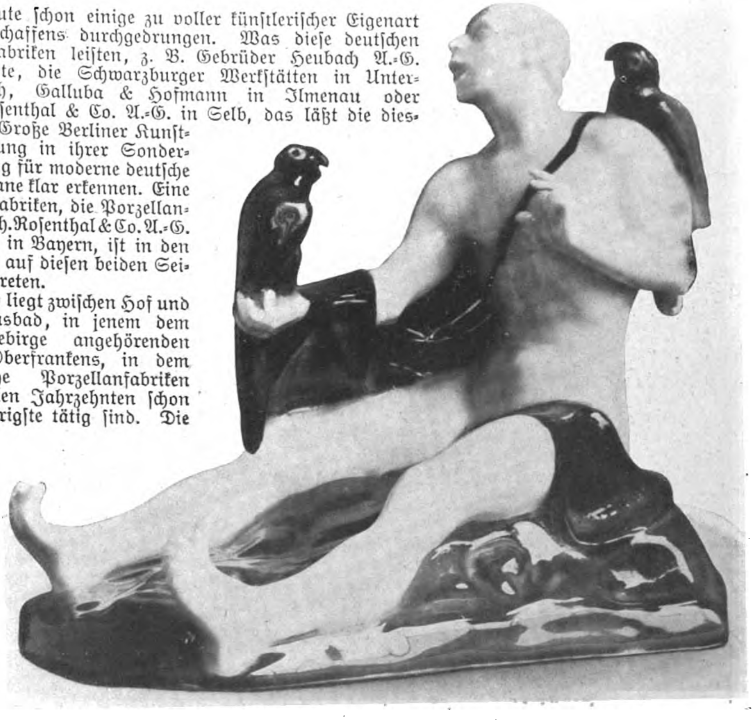


Vaſe in Ätzdekor (Transacidtechnik).

Künſtleriſche Porzellane aus deutſchen Privatfabriken.



Affenvaſe.



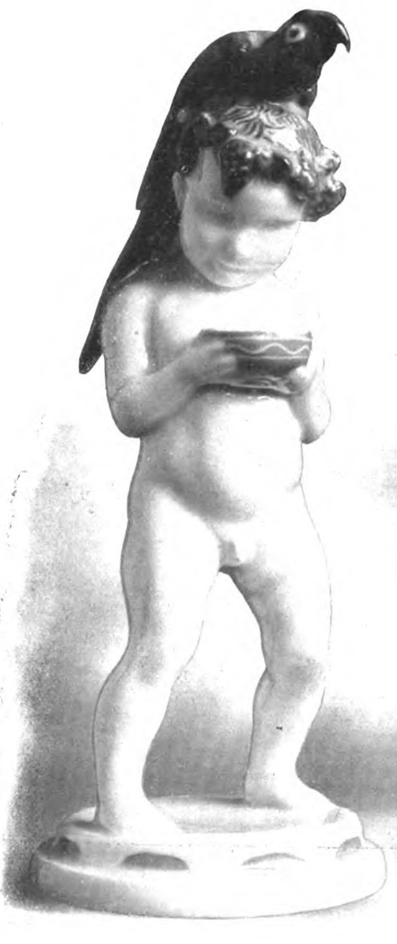
Latein.

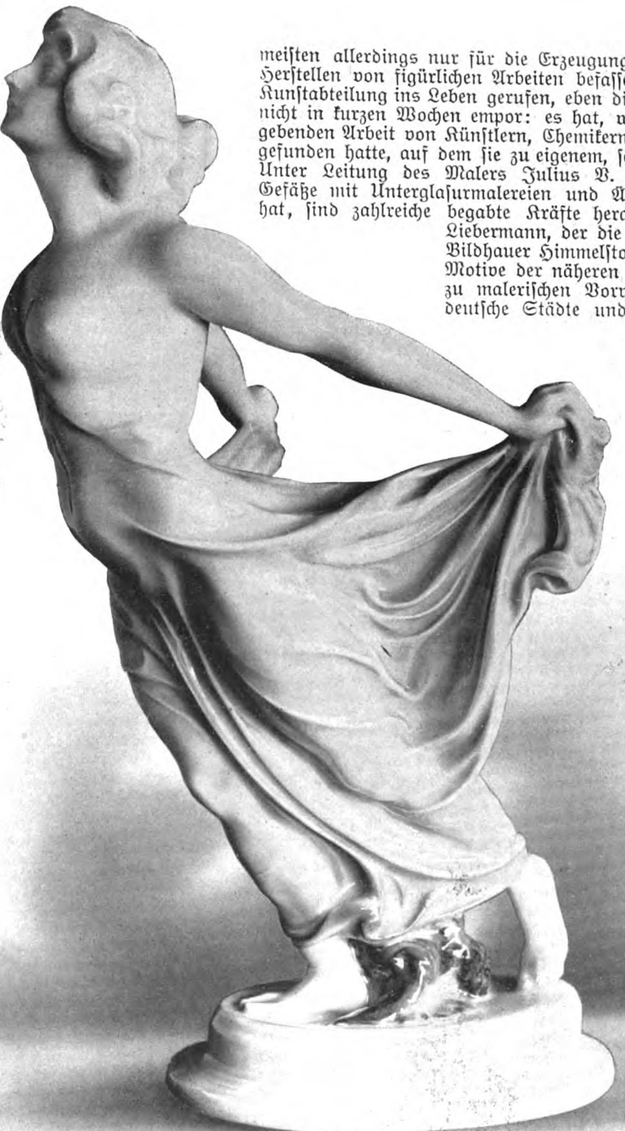
der Jagdbilder und Landſchaften mit ihren ſorgfältig ausgemalten Einzelheiten erſcheinen einfache, großzügige, von Luft und Licht erfüllte Vorwürfe aus der Heimat. In der Kleinplaſtik erzeugt man nicht mehr jene bis in die kleinſte Einzelheit ſorgfältig durchgebildeten, zierlichen Figürchen, die man buntfarbig und naturgetreu bemalt, ſondern Tiere und menſchliche Figuren in ruhiger, großflächiger, jede Einzelheit vermeidender Geſtaltung, die man in Unterglaſurfarben tönt, ohne eine täuſchende natürliche Färbung anzuſtreben.

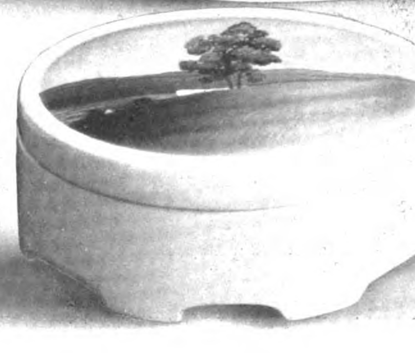
Dieſem Vorgange der Skandinavier folgen die führenden deutſchen Staatsmanufakturen, insbeſondere Berlin und Meißen, ſpäter auch Nymphenburg; ſie verſtehen es, tüchtige künſtleriſche Kräfte heranzuziehen, die ihre eigene Note beſitzen und ſo die Erzeugniſſe der Staatsmanufakturen zu voller Selbſtändigkeit gegenüber den ſkandinaviſchen und anderen Werken führen. Die privaten Porzellanfabriken Deutſchlands halten ſich anfangs zurück und beſchreiten auch dann nur zögernd den ihnen gewieſenen Weg. Dennoch ſind heute ſchon einige zu voller künſtleriſcher Eigenart ihres Schaffens durchgedrungen. Was dieſe deutſchen Privatfabriken leiſten, z. B. Gebrüder Heubach A.-G. in Lichte, die Schwarzburger Werkſtätten in Unterweißbach, Galluba & Hofmann in Ilmenau oder Ph. Roſenthal & Co. A.-G. in Selb, das läßt die diesjährige Große Berliner Kunſtausſtellung in ihrer Sonderabteilung für moderne deutſche Porzellane klar erkennen. Eine dieſer Fabriken, die Porzellanfabrik Ph. Roſenthal & Co. A.-G. zu Selb in Bayern, iſt in den Bildern auf dieſen beiden Seiten vertreten.

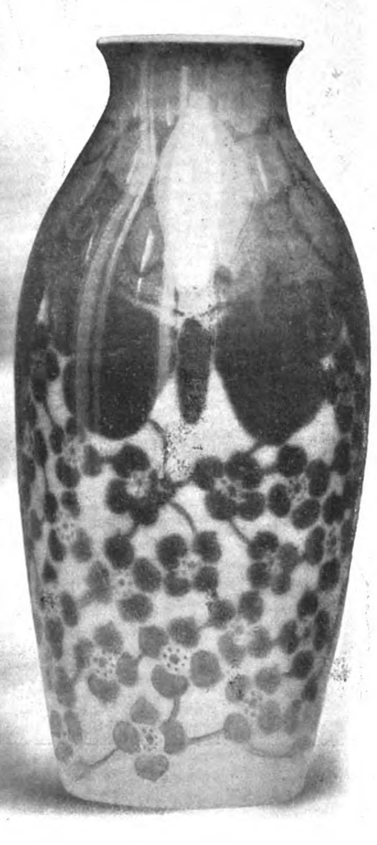
Selb liegt zwiſchen Hof und Franzensbad, in jenem dem Fichtelgebirge angehörenden Teile Oberfrankens, in dem zahlreiche Porzellanfabriken ſeit vielen Jahrzehnten ſchon aufs eifrigſte tätig ſind. Die meiſten allerdings nur für die Erzeugung von Geſchirren, wenn auch einzelne ſich mit dem Herſtellen von figürlichen Arbeiten befaſſen. Doch nur eine von ihnen hat eine beſondere Kunſtabteilung ins Leben gerufen, eben die Roſenthalſche Fabrik. Solch eine Abteilung wächſt nicht in kurzen Wochen empor: es hat, wie anderwärts, ſo auch hier, der jahrelangen hingebenden Arbeit von Künſtlern, Chemikern und Kaufleuten bedurft, bis die Abteilung den Weg gefunden hatte, auf dem ſie zu eigenem, ſelbſtändigem künſtleriſchen Arbeiten gelangen konnte. Unter Leitung des Malers Julius V. Guldbrandſen, deſſen Hand die hier abgebildeten Gefäße mit Unterglaſurmalereien und Ätzdekoren (ſogenannter Transacidtechnik) geſchmückt hat, ſind zahlreiche begabte Kräfte herangezogen worden, wie der Bildhauer Ferdinand Liebermann, der die hier wiedergegebenen Plaſtiken modelliert hat, der Bildhauer Himmelſtoß u. a. Mit Recht hat man ſich die landſchaftlichen Motive der näheren Umgebung, des Frankenlandes, des Fichtelgebirges, zu maleriſchen Vorwürfen genommen, mit Recht hat man weiterhin deutſche Städte und deutſche Landſchaften in den Bereich der maleriſchen Wiedergabe gezogen, mit Recht hat man deutſche Bildhauer veranlaßt, Figuren zu modellieren, die deutſchen Geiſt atmen, deutſches Weſen widerſpiegeln. So hat man eine Nachahmung der ſkandinaviſchen Porzellane vermieden und eine eigene Richtung in Form und Farbe, in Vorwurf und Wiedergabe gewonnen. Da auch die anderen deutſchen Privatfabriken gleiche künſtleriſche Selbſtändigkeit anſtreben und unſere Staatsmanufakturen nach wie vor pfadfindend vorangehen, darf man mit Zuverſicht hoffen, daß auch das künſtleriſche Porzellan der deutſchen Privatfabriken unſerem Vaterlande und ſeinem Kunſtgewerbe noch manchen Ruhmestitel eintragen wird.

Georg Lehnert.



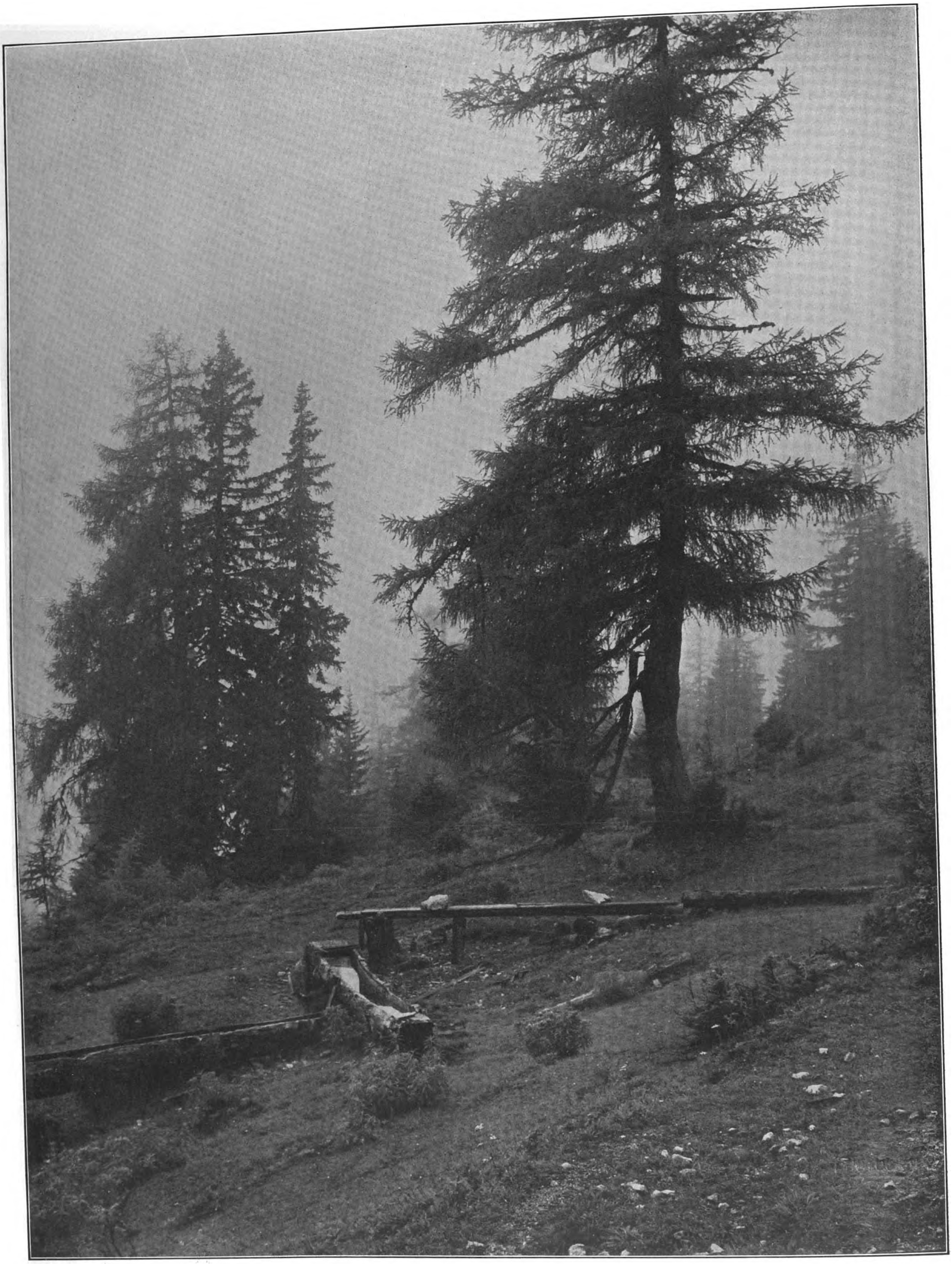






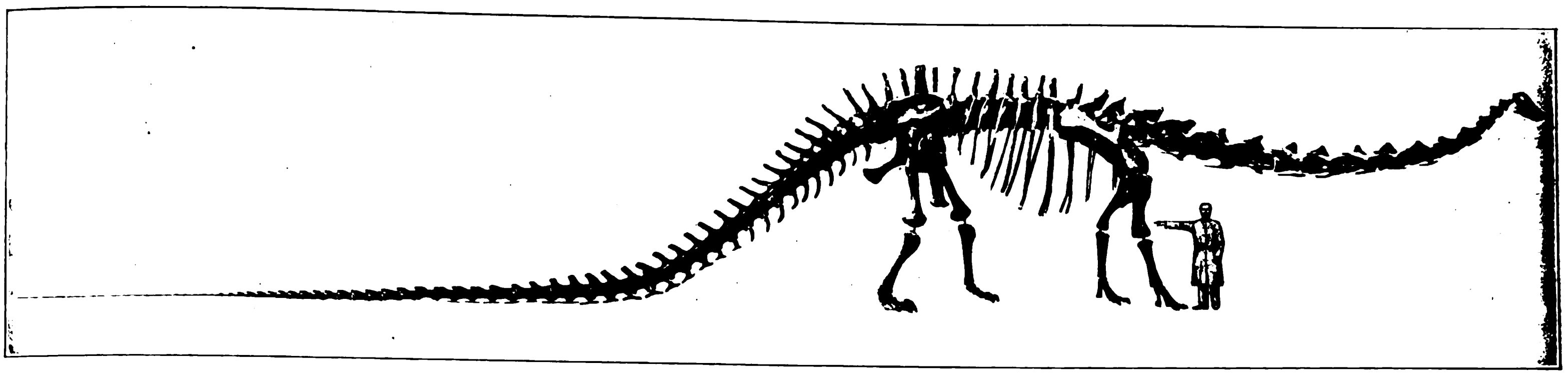
Kleiner Bacchant. Oben: Tänzerin; unten: Doſe mit Landſchaft. Vaſe in Ätzdekor (Transacidtechnik).

Künſtleriſche Porzellane aus deutſchen Privatfabriken.



Phot. R. Heller, Wien.

Abend am Lawinenſtein bei Mitterndorf im ſteiriſchen Salzkammergut.



Das Skelett des Diplodocus im Berliner Muſeum für Naturkunde.

Die Deutſche Tendaguru-Expedition.

Von Dr. **Eberhard Stechow**, München.

Vor mehr als zwei Jahren ging durch die Blätter die erſte Mitteilung, daß es einem deutſchen Gelehrten, Profeſſor Eberhard Fraas in Stuttgart, gelungen ſei, in Deutſch-Oſtafrika die Gebeine eines vorweltlichen Ungeheuers aufzudecken, die alles bisher Bekannte weit übertrafen. Selbſt die amerikaniſchen Rieſendrachen (Dinoſaurier) wurden durch dieſe oſtafrikaniſchen Funde geradezu in den Schatten geſtellt. Und doch haben ſchon dieſe Rieſen der Vorzeit mit einer Länge bis zu 35 m und einer Höhe von mehr als 5 m im Vergleich mit der Größe eines erwachſenen Menſchen wahrhaft unglaubliche Dimenſionen, wie die Abbildung des nur 25 m langen Diplodocus aus dem Berliner Muſeum für Naturkunde zeigt!

Unter dem Vorſitz des Regenten von Braunſchweig hat ſich nun vor zwei Jahren ein Komitee gebildet, um dieſe auf deutſchem Gebiet gemachten ſo wertvollen Funde zu bergen und nach Europa zu transportieren. Öffentliche Körperſchaften, Wiſſenſchaftliche Inſtitute und Privatleute haben damals die Mittel zur Verfügung geſtellt, von denen vor zwei Jahren eine Expedition entſandt wurde, um dieſe einzigartigen Funde zu erforſchen. Die Fundſtelle liegt am Tendaguru, von dem Küſtenort Lindi in Deutſch-Oſtafrika etwa fünf Tagemärſche entfernt.

Jetzt, wo bereits große Sendungen vom Tendaguru in Berlin eingetroffen ſind, wo ſich, nach zweijähriger Arbeit, das bisher Erreichte und das noch Erreichbare überſehen läßt, iſt der Zeitpunkt gekommen, weitere Kreiſe mit den vorläufigen Reſultaten bekannt zu machen und auf dieſe hochwichtigen Entdeckungen hinzuweiſen. 231 große Kiſten im Geſamtgewicht von etwa 50000 kg liegen bereits im Geologiſchen Inſtitut und Muſeum zu Berlin. Eine große Zahl weiterer Trägerlaſten iſt vom Tendaguru an die Küſte befördert und befindet ſich unterwegs. Zwar ſind die meiſten Stücke zerbrochen; ſie ſind aber an Orte und Stelle entſprechend ihrer Lage im Erdreich ſorgfältig bezeichnet worden und können danach wieder genau zuſammengeſetzt werden. Die hier reproduzierten photographiſchen Aufnahmen wurden mit Kameras der Firma Voigtländer und Sohn gemacht.

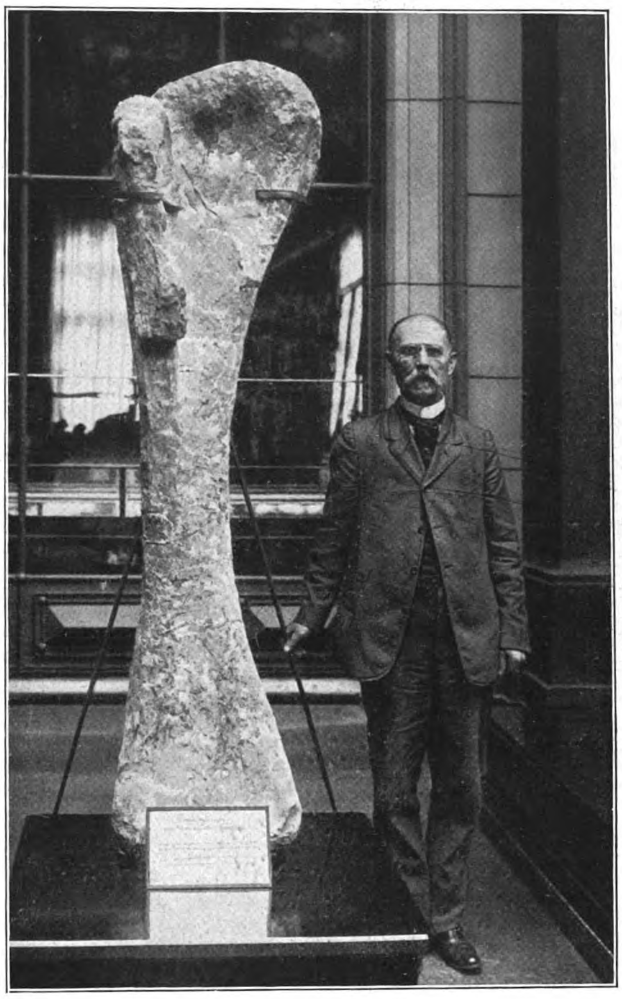
Was für ungeheuere Dimenſionen die Knochen aufweiſen, zeigt die eine Figur, die einen Oberarmknochen von 2 m 10 cm darſtellt! Die Rippen erreichen die enorme Länge von 2 m 50 cm, ein einzelner Halswirbel gar die gigantiſche Größe von 1 m 20 cm! Zwar liegt bisher noch kein in vollſtändigem Zuſammenhang gefundenes Skelett vor; doch beſitzen wir bereits Knochen von nahezu ſämtlichen Körperteilen, vor allem von den Extremitäten, ferner Hunderte von Wirbeln, unter anderm ein zuſammenhängendes, 8 m langes Stück einer Wirbelſäule, und auch viele Rippen oder Rippenbruchſtücke. Das wichtigſte Stück eines Skeletts iſt natürlich ein intakter Schädel; und tatſächlich iſt jetzt endlich, wie kürzlich vom Tendaguru berichtet wurde, auch ein ganzer Schädel gefunden worden, nachdem man vorher nur immer auf Schädelbruchſtücke geſtoßen war. Wir können alſo hoffen, daß es möglich ſein wird, ein vollſtändiges Skelett zu rekonſtruieren, wenn erſt alle Funde in Berlin eingetroffen ſein werden. und vor allem, wenn es gelingt, weitere Mittel zur Fortſetzung der Grabungen zuſammenzubringen. Die Knochen dieſes Gigantoſaurus, wie man ihn genannt hat, zeigen durchgehend nahezu die doppelten Dimenſionen wie die entſprechenden des oben abgebildeten 25 m langen Diplodocus. Da nun unſer Gigantoſaurus im großen und ganzen eine ähnliche Körperform gehabt zu haben ſcheint wie jener, ſo erſieht man daraus leicht, welch ungeheures Tier er geweſen ſein muß!

Für die Wiſſenſchaft ebenſo wichtig wie jene rieſigen Reſte iſt eine große Anzahl von Gebeinen kleinerer Tiere, die überaus intereſſante Reſultate für die Erforſchung dieſer Tierwelt der Vorzeit verſprechen.

Von den großen Schwierigkeiten, die die Expedition zu überwinden hat, vermag vielleicht nichts einen ſo deutlichen Begriff zu geben wie die Tatſache, daß alle dieſe Knochen, bei dem gänzlichen Mangel eines Weges und erſt recht einer Bahn, auf den Köpfen der Neger vom Tendaguru an die Küſte transportiert werden müſſen. Da die Knochen vollſtändig verſteinert, nicht etwa hohl ſind, ſo hat oft ſchon ein einziger, wie jener rieſige Oberarm, ein Gewicht von vielen Zentnern!

Will man die ſehr beträchtlichen Koſten, die dieſe Expedition erfordert, verſtehen, ſo bedenke man, daß der zum Einhüllen und Verpacken der Knochen in ſehr großer Menge benötigte Gips in der Kolonie nicht zu erhalten iſt und man ihn daher aus Europa kommen laſſen muß. Während nun der Zentner Gips hier etwa 1 ℳ koſtet, erlangt er infolge des Transportes und der Notwendigkeit, ihn in zugelöteten Blechkiſten über das Meer zu ſchicken, am Tendaguru einen Preis von nicht weniger als 25 ℳ! Da ferner die Hütten der Eingeborenen nur aus Balken und Stämmen, noch nicht aus Brettern beſtehen, alſo auch Bretter drüben nicht erhältlich ſind, ſo müſſen auch ſämtliche Kiſten erſt aus Europa bezogen werden!

Selten wohl hat aber auch wie hier ein wiſſenſchaftliches Unternehmen gleich mit ſo reichen Ergebniſſen aufwarten können! Während die hieſige Leitung des Unternehmens bei Herrn Geheimem Regierungsrat Profeſſor Dr. Branca (Geologiſches Inſtitut der Univerſität Berlin, Invalidenſtr. 43) liegt, beſteht die Expedition ſelbſt aus zwei Gelehrten, den Herren Dr. Janenſch

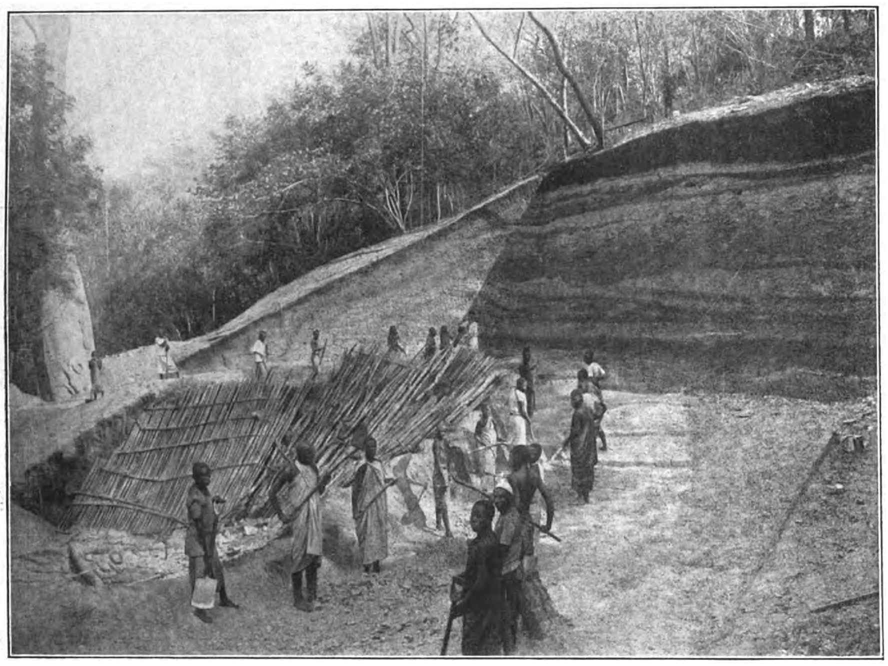


Ein Oberarmknochen des in Deutſch-Oſtafrika neuentdeckten Gigantoſaurus.

Ältere amerikaniſche Rekonſtruktion des Diplodocus.

Grabungen nach Knochen vorweltlicher Tiere am Tendaguru in Deutſch-Oſtafrika.

Ein offen zutage liegender Oberarmknochen des Gigantoſaurus.



Die Fundgruben.

und Dr. Hennig. Dieſe laſſen jetzt ſchon an ſechzehn verſchiedenen Stellen mit vierhundert Schwarzen graben, und je tiefer man eindringt, um ſo zahlreichere und vor allem beſſer erhaltene Überreſte findet man. Übertrifft alſo ſchon das bisher Erreichte alles Hoffen, ſo wird man ermeſſen können, wie bedauerlich es iſt, daß dieſe Arbeiten, die noch ſo reiche Reſultate verſprechen, infolge Erſchöpfung der Mittel tatſächlich wohl demnächſt eingeſtellt werden müſſen. Das wäre um ſo bedauerlicher, als vorausſichtlich ſofort Engländer und Amerikaner, die ſich ſolche Gelegenheiten nicht leicht entgehen zu laſſen pflegen, beginnen würden, die von deutſchem Forſchertalent entdeckten und durch deutſche Energie erſchloſſenen Lagerſtätten jetzt mit leichter Mühe und reichem Gewinn für ſich auszubeuten. In England und beſonders in Nordamerika ſind ja das Intereſſe an der Vorgeſchichte unſeres Planeten und ſeiner Tierwelt und die für ſolche Zwecke von privater Seite immer bereit ſtehenden Mittel meiſt viel größer als leider bisher bei uns. Die Sammelſtelle für den Expeditionsfonds befindet ſich bei der Zentrale der Deutſchen Bank, Berlin W., Mauerſtraße unter der Bezeichnung „Tendaguru-Konto“.

Schwarze Zauberer.

Von **H. v. Oertzen.**

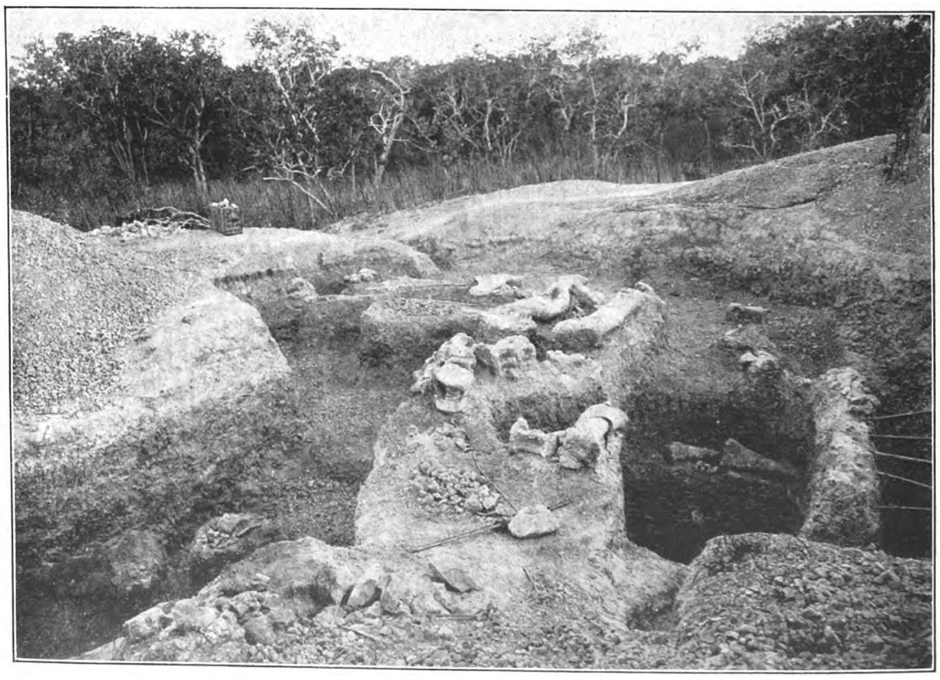
Zauberei ſpielt bei faſt allen Bantuſtämmen eine große Rolle; für einen Europäer jedoch, der nicht jahrelang mit den Leuten lebt, ihre Sprache ſpricht und eine Art Blutsbrüderſchaft mit ihnen eingegangen iſt, hat es große Schwierigkeiten, das eigentliche Weſen und den Kern ſolcher Zauberveranſtaltungen feſtzuſtellen. Meiſtens handelt es ſich, wie ja ähnlich bei vielen anderen wilden Völkerſchaften, auch hier um die ſcheinbare Abwehr gegen den Verderben bringenden Einfluß einer Art Werwolfs, der oft in Geſtalt eines großen Raubtieres — hier des Leoparden — oder eines wunderbar geſtalteten menſchenähnlichen Weſens in grotesken Verhüllungen, Masken oder ſonſtigen ſcheußlichen Zerrbildern die Dorfbewohner ſchreckt und ſchädigt an Gut, Leib und Leben. Gewöhnlich iſt der böſe Feind und der oder die Zauberer im Bunde, oft gar ein und dieſelbe Perſon, die mit Genoſſen an beſonderen Orten und Zeiten ihren Unfug treibt, um unter dem Deckmantel des Zauberers allerhand Verbrechen, wie Mord, Diebſtahl, Kindesraub, zu begehen, wobei dann Rache, Habgier, Wolluſt, auch Menſchenfreſſerei ihre Orgien feiern. Medizinmänner, Regenmacher, Prieſter und ſolche Elemente, die ſich auch bei uns zu Lande nicht gern in die Karten ſehen laſſen, fiſchen dabei im trüben. Manchmal wird das Erſcheinen des Zaubers vorher feierlich verkündigt, und dann haben ſich alle Weiber und Nichteingeweihten in ihren Behauſungen bei ſchwerer Strafe ſtreng abgeſchloſſen zu halten. Oft erſcheinen der oder die Zauberer wie ein Dieb in der Nacht.

Auch im Bezirksamt Kribi, Kamerun, beſonders zur Zeit ſeiner Begründung, da noch keine amtliche Autorität manch dunklen Schleier gelüftet und die Schrecken dieſer Geißel gebannt hatte, herrſchte das Unweſen wie bei den Stämmen des Bakokos, Ngumbas, Pangwes.

Im nördlichen Teil des Bezirksamts wälzt der mächtige Njongſtrom ſeine gelblichen Fluten dem Ozean zu. Beide Seiten ſeiner Ufer werden von hohem, dichtem Urwald umſäumt. Die ganze urſprünglichſte Wildheit und Herrlichkeit der Tropenwelt gibt der Landſchaft ihr Gepräge, und in dieſem Milieu hat ſich unſer Drama abgeſpielt, eine wahre Geſchichte.

Es will Abend werden, und die Ebbe hat eingeſetzt, heraufreichend bis zu den Déhaneſchnellen. Einige kleine Sandbänke beginnen trocken zu laufen; langſam wirbeln Stämme mit und ohne belaubte Äſte in der trüben Flut, ſetzen ſich an den Bänken feſt oder treiben weiter. Ein rieſiger Alligator ſteigt langſam auf einem ſoeben vom Waſſer freigewordenen Uferplatz; im hohen Graſe, ihm gegenüber, zeichnen ſich die dunklen Rücken zweier Flußpferde ab; von einem dritten ſieht man nur Naſe und Ohren, wie es ſchnaubend im Strom ſeinen Kameraden zuſtrebt. Weiße Reiher ſtehen unbeweglich vor der grünen Uferwand, daneben löſcht eine Antilope an einer Waſſerlache ihren Durſt. Hoch oben aber durch die Wipfel des Waldes ſchwingt ſich mit wunderbarer Behendigkeit, Kraft und Schnelligkeit eine Geſellſchaft von wohl dreißig bis vierzig Meerkatzen, immer ſtromaufwärts, von Aſt zu Aſt; ſie ſcheinen auf der Wanderung oder Flucht; herabfallende Zweige und Früchte bezeichnen ihren Weg. Jetzt fliegt ein Schwarm grüner Tauben mit rotem Schnabel und Füßen ſurrend vorüber und wird bald von einer Schar Graupapageien abgelöſt, die flötend und ſchwatzend ihren Schlafplätzen zueilen. Aus der Ferne ertönt, weitſchallend, der laute Ruf des Turako giganteus, und der Pfefferfreſſer antwortet dumpf klagend. Allmählich heben ſich die graugelben Luftwurzeln der Mangroven aus dem Waſſer, und neben ihnen, dicht am Ufer, tauchen die aus Baumfaſern geflochtenen, etwa 75 cm hohen Fiſchfangkörbe der Urwaldbewohner empor, um noch für die Abendmahlzeit ihres köſtlichen Inhalts entledigt zu werden. Etwa zwei Stunden ſtromaufwärts führt ein ſchmaler Pfad vom Fluſſe herauf über die ſteile Uferböſchung durch einen Bananenhain in ein Fiſcherdorf des Bakokoſtammes. Die Dunkelheit iſt jetzt jäh hereingebrochen, denn eine lange, faſt dreiviertelſtündige Dämmerung wie bei uns gibt es dort, nur wenige Grad über dem Äquator, nicht. Der letzte flimmernde Schein der Abendröte wird faſt unmittelbar von den Schatten der Nacht verwiſcht; ſanft beginnt vom Lande her die Briſe zu wehen, raſchelt in den Wedeln der Kokospalmen und flüſtert in den Kronen der Urwaldrieſen; blauer Rauch kräuſelt ſich durch die Stämme: Fiſch und Kaſſada gibt's zum Abendbrot.

Am äußerſten Ende des Dorfes, abſeits im dichten Buſch, ſitzt ein junges Weib auf einer Matte in ihrer Hütte am glimmenden Feuer. Trauer liegt auf ihren freundlichen Zügen. Erſt vor wenigen Tagen hat ſie ihren Mann verloren. Er war ſo ein eifriger Fiſcher, Jäger und Fallenſteller, hat ſtets reichlich ihren Tiſch beſtellt, auch niemals ihr ein Leid getan. Plötzlich eines Abends kam er nicht mehr heim. Vielleicht iſt er beim Fiſchfang ertrunken, vielleicht hat ihn der „Tiger“



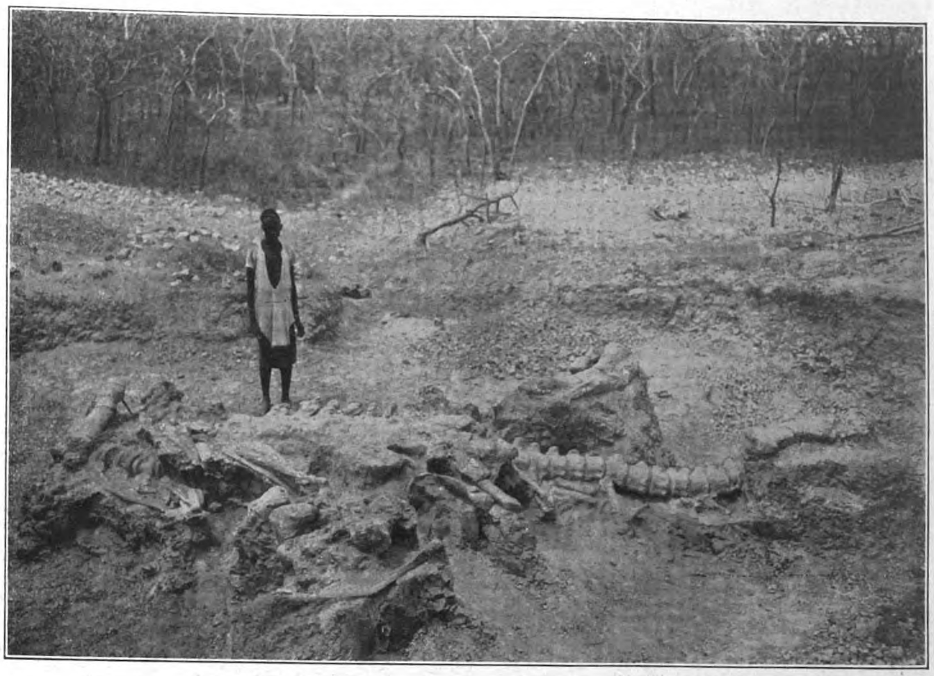
Die Schürfgräben mit freigelegten Extremitätenknochen.

Grabungen nach Knochen vorweltlicher Tiere am Tendaguru in Deutſch-Oſtafrika.

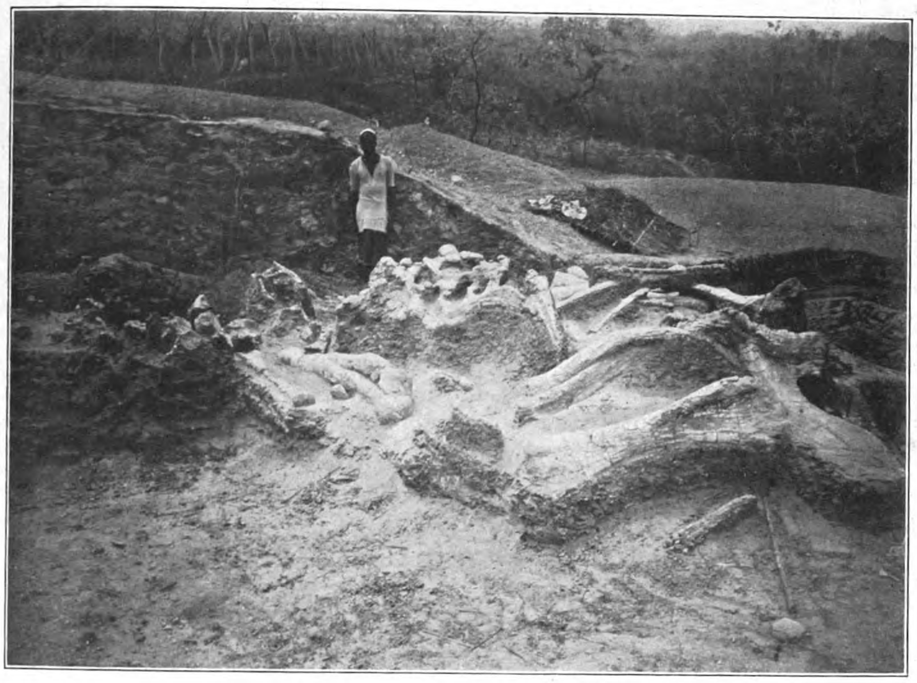
geholt, oder ſollte er wohl gar einem böſen Zauber zum Opfer gefallen ſein? Wer wird nun für ſie und das kleine, niedliche, faſt fünfjährige Mädchen ſorgen, das dort ſo friedlich zwiſchen Tür und Feuer ſchlummert? Träumeriſch wandern die Gedanken der armen, verlaſſenen Frau; troſtlos ſtarrt ſie ins Leere, ab und zu die erlöſchenden Kohlen zu neuer Glut entfachend. Da — ſchreckhaft weitet ſich ihr Blick — wird langſam der Mattenvorhang der hinteren Türöffnung (jede Hütte hat zwei einander in den Längswänden gegenüberliegende Türen) beiſeitegeſchoben: ein brauner, muskulöſer Arm ſtreckt ſich vor, es folgt eine Schulter, ein dunkler Kopf, in dem nur das Weiße des Auges zu leuchten ſcheint — ein einziger Griff um die Beine des Kindes, und mit dieſem iſt alles verſchwunden. Schnell wie der Blitz hat die unglückliche Mutter einen Brand vom Herde geriſſen und ſieht im grellen Schein des Feuers hinter der Hütte einen älteren und einen jüngeren Mann mit dem ſchreienden Kind durch die Büſche brechen. Raſend wirft ſie ſich auf den einen, erhält einen Schlag, erkennt aber noch im Fallen beide als Dorfgenoſſen.

Der Tau der Nacht läßt die Unſelige endlich erwachen; in der Hütte iſt alles dunkel und leer. Jammernd ſtürzt ſie zum Dorfoberhaupt, das, im Begriff, mit Weibern und Kindern nach reichlichem Mahle der Ruhe zu pflegen, ergrimmt ob der Störung, ſie beſcheidet: „Dein Fall ſcheint ein Zauberpalaver, da haben ſich Weiber nicht dreinzumiſchen, auch ich will nichts damit zu tun haben. Doch wenn du willſt, ſo gehe zum großen weißen Häuptling nach Kribi; vielleicht kann der dir dein Kind zurückſchaffen.“ In Kribi wird das arme Weib in Obhut behalten, denn es will jetzt nicht zurück an die Stätte ſeiner Qual. Der Häuptling erhält Vorladung und Befehl, die Verbrecher zu bringen. Gefeſſelt werden ſie einige Tage ſpäter vorgeführt. Nach längerem Zureden des ſchwarzen und des weißen Häuptlings und unter Beihalt der klaſſiſchen Zeugin legen beide Übeltäter ein Geſtändnis ab. Es fragt der Amtmann:

„Habt ihr das Kind geraubt? Wer hat es aus der Hütte geholt? Wer von euch hat die Mutter niedergeſchlagen? Habt ihr das Kind umgebracht? Wo habt ihr es gelaſſen, und warum dies alles?“



Das in Zuſammenhang gefundene, 8 m lange Stück einer Wirbelſäule des Gigantoſaurus in ſeiner natürlichen Lage im Erdreich.



Ein großes Lager von Extremitätenknochen.

Antwort: Der Jüngere hat das Mädchen aus der Hütte geriſſen; der Ältere hat das Weib geſchlagen; wir beide haben das Kind durch Schläge mit einem Stück Holz auf den Kopf getötet, etwa eine halbe Stunde vom Dorf, bei einem großen Baum. Wo es aber geblieben iſt, wiſſen wir nicht. Wir wollten uns trockenes Holz zum Feueranmachen holen und ließen das erſchlagene Kind unter dem Baume liegen. Als wir dahin zurückkehrten, war es verſchwunden. Vielleicht hat der „Tiger“ es geraubt. Wir haben das Kind ermordet, weil wir aus ſeiner Haut einen Zauber gegen den „Tiger“ machen wollten, der unſer Dorf ſchon ſo oft heimgeſucht, unſer Vieh geſchlagen und auch Menſchen weggeholt hat.

Frage des Amtmanns: „Habt ihr das Kind geſchlachtet und gefreſſen?“

Antwort: Schweigen.

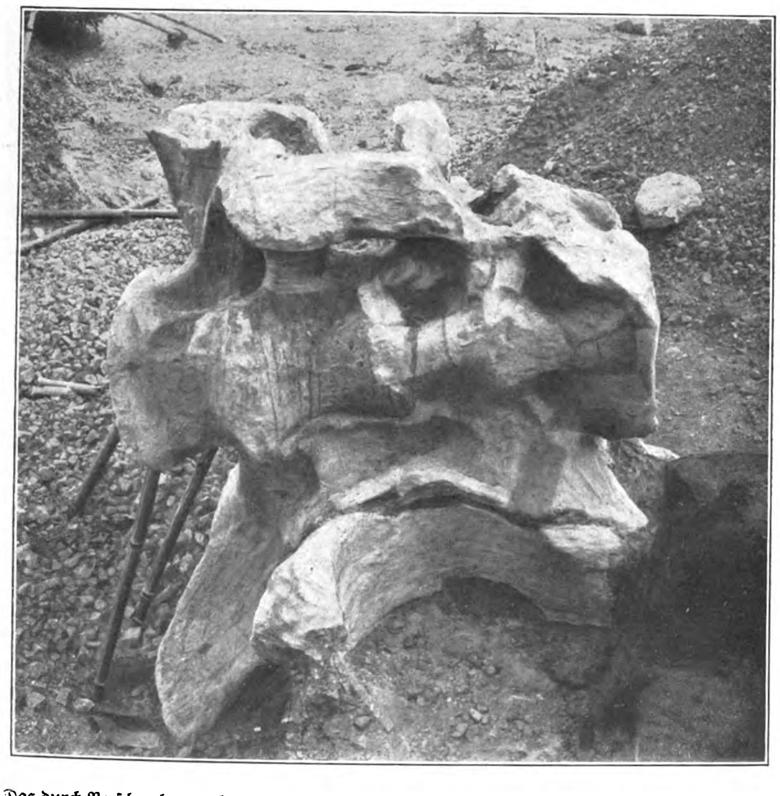
Kein Zureden, keine Drohungen vermochten die beiden Halunken zu bewegen, irgend etwas anderes über den Verbleib der Kleinen anzugeben.

Urteil: Tod durch Erſchießen.

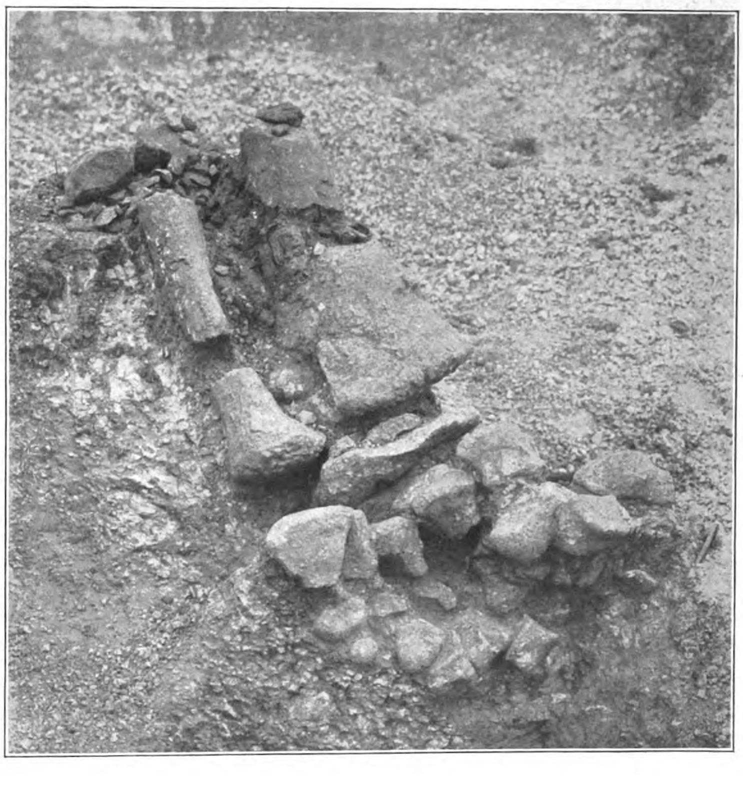
Am Meeresſtrande, zur frühen Morgenſtunde, ſtehen der alte und der junge Zauberer mit verbundenen Augen vor ihrem Grab und Richter; zehn Schritt entfernt die Exekutionsmannſchaft: ſechs Polizeiſoldaten.

Da der Schwarze ohne vorheriges Zielen in der Erregung oft ſeines Schuſſes nicht allzu ſicher iſt, ſelbſt bei kleiner Entfernung, war befohlen, zunächſt auf den Älteren, und erſt, wenn dieſer gefallen, auf den Jüngeren zu ſchießen. Als die Salve krachte, lagen beide. Die Leute verſicherten, nach Befehl geſchoſſen zu haben, und es ergab ſich denn auch, daß der Alte alle Kugeln, der Junge aber keine hatte; er war am Herzſchlag — vor Schreck — geſtorben.

Als nach einigen Monaten das ominöſe Dorf von dem Bezirksamtmann auf einer Inſpektionsreiſe berührt wurde, fand man kaum noch die Trümmer menſchlicher Wohnſitze. Der brave Häuptling hatte ſich mit all ſeinen Dörflern, Vieh, Kind und Kegel weit im Buſch auf der andern Seite des Fluſſes angeſiedelt. Die Hütten, das Palaverhaus, alles verödet, teils verbrannt, teils vom Unterholz des Waldes ſchon überwuchert. Dieſe Zauberſtätte hatte ihre Rolle ausgeſpielt.

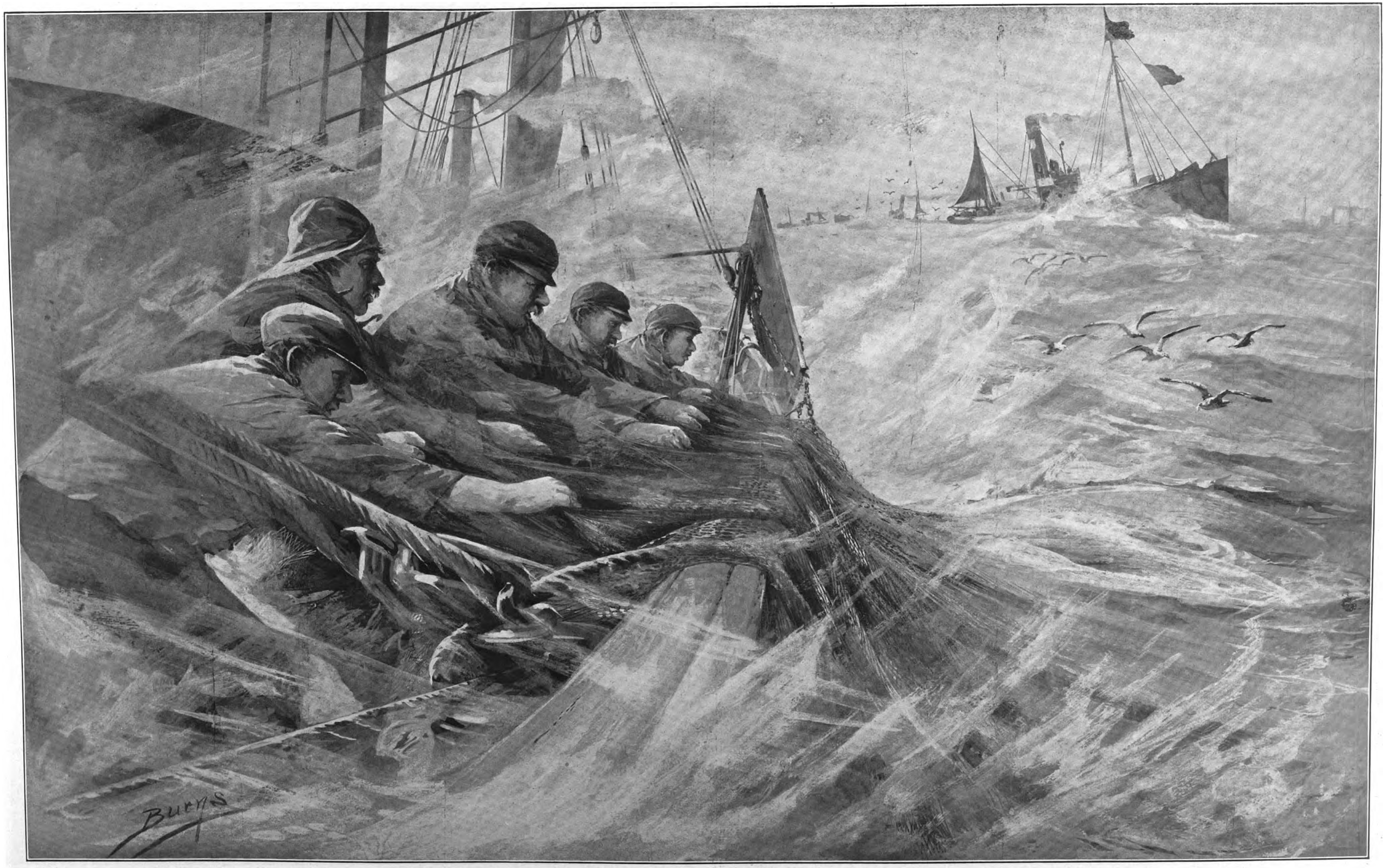


Das durch Verſchmelzen mehrerer Wirbel gebildete Kreuzbein (ſog. Sacrum) des Gigantoſaurus.

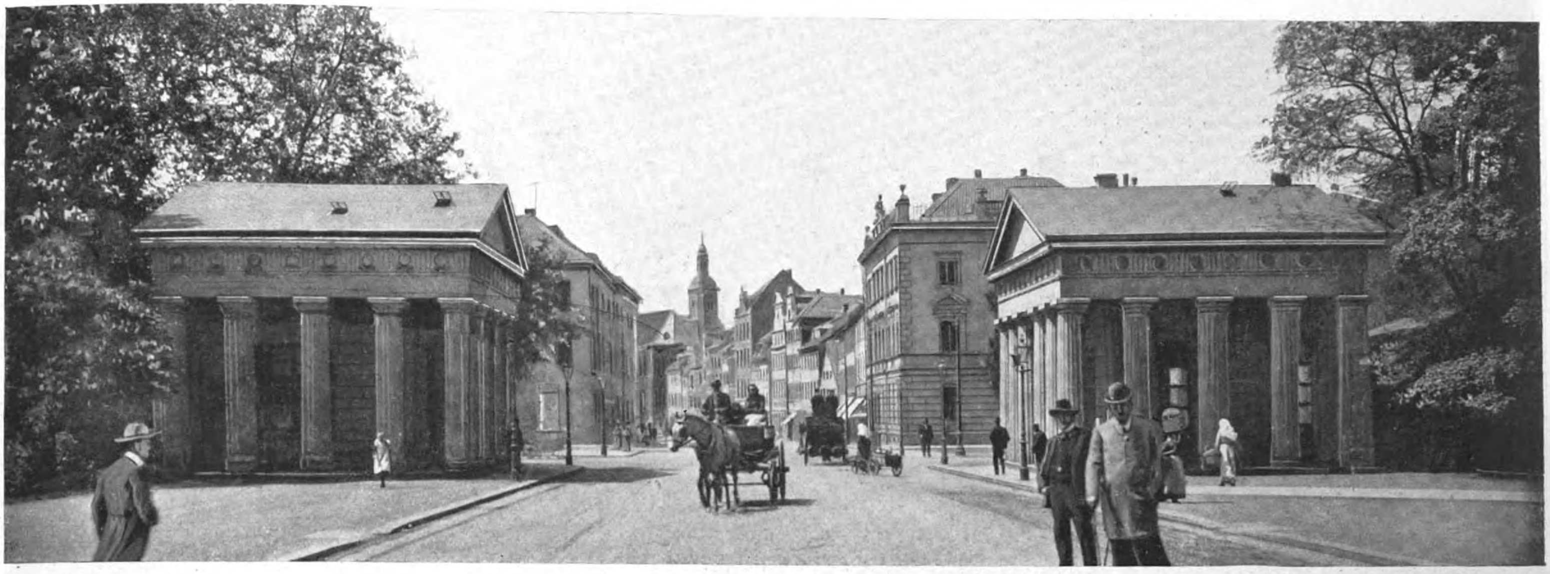


Unterſchenkel und Fuß eines Hinterbeins des Gigantoſaurus.

Grabungen nach Knochen vorweltlicher Tiere am Tendaguru in Deutſch-Oſtafrika.



Auf den Fiſchgründen der Doggerbank (Nordſee): Anbordholen des Schleppnetzes. Nach einer Originalzeichnung von M. J. Burns.



Aus Düſſeldorf: Das Ratinger Tor.

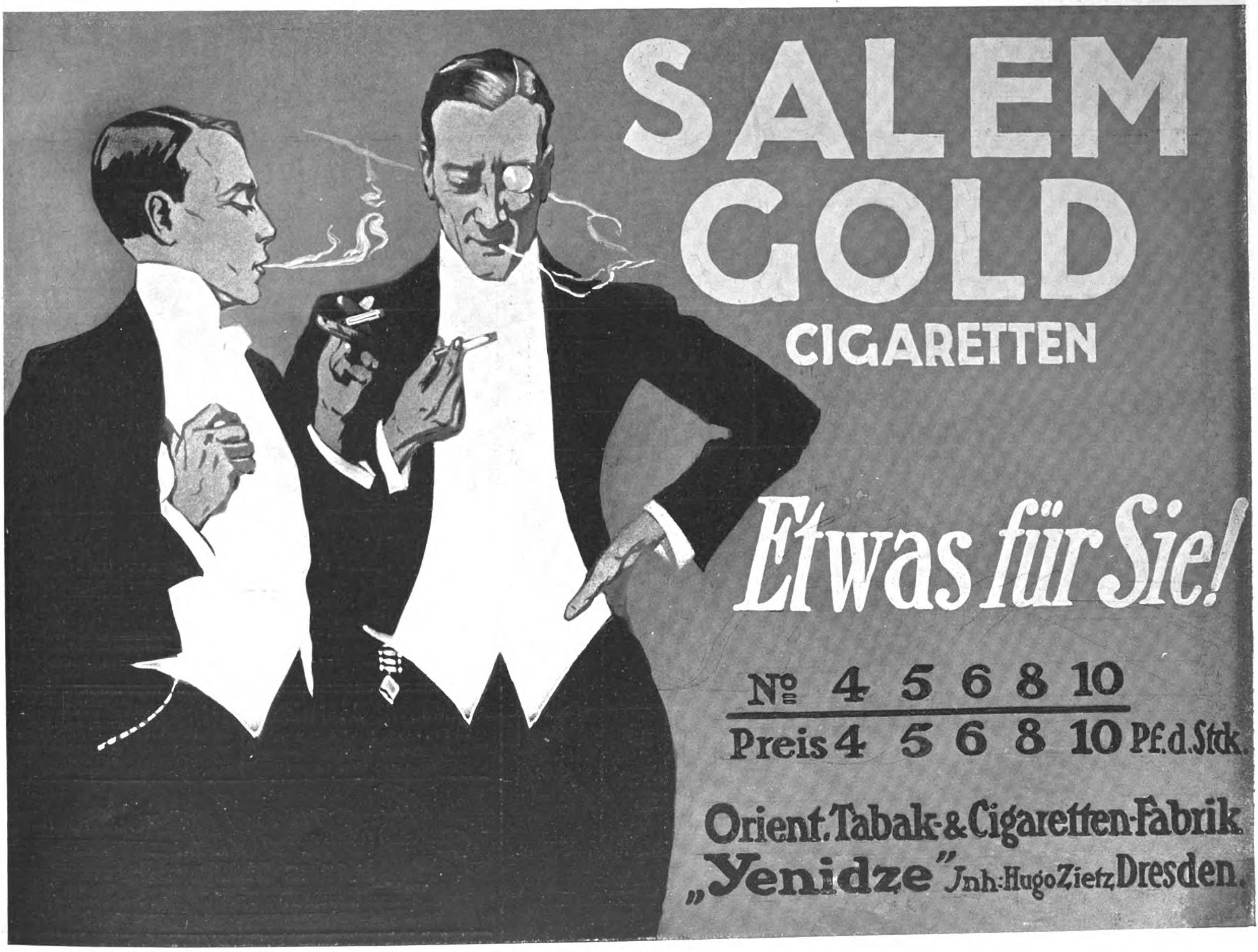
Düſſeldorf im Sommer.

Seit ſeiner von außerordentlichem Erfolg gekrönten Ausſtellung entwickelt ſich Düſſeldorf in immer größerem Maße zu einer Fremdenſtadt eigener Art. Die Deutſchland beſuchenden Ausländer kommen nicht nach Düſſeldorf, wie es in großen Verkehrsſtädten der Fall iſt, um einfach zu übernachten und am nächſten Morgen weiterzureiſen; ſie kommen auch nicht, um irgendeine Sehenswürdigkeit in Augenſchein zu nehmen: ſie kommen, weil es ihnen in Düſſeldorf gefällt, und weil alles in dieſer merkwürdigen Stadt zu längerem Aufenthalt reizt.

Sie hat das Ausſehen einer vornehmen Königsreſidenz und iſt doch eine der größten Induſtrieſtädte Europas; eine Induſtrieſtadt, wo man keine induſtriellen Anlagen ſieht, keinen Rauch, keinen Staub, keine Arbeiter; die Haupteingangspforte in das gewaltige rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebiet, das größte Europas, und doch ſieht man dort ſtatt Eiſen und Kohle die ſchönſten Gartenanlagen, Blumenbeete, ausgedehnte Parke; einer der Haupthäfen des verkehrsreichſten Stromes unſeres Kontinents, und doch muß man die Hafenanlagen mit ihren Docks und Warenhäuſern und Schienennetzen ſuchen; der Mittelpunkt einer Stahl- und Eiſeninduſtrie, wie ſie an Umfang in der Alten Welt nicht ihresgleichen findet, und in ihren breiten Straßen, ihren herrlichen Avenuen findet man nur Paläſte, der Malerei, der Muſik, dem Theater geweiht, als wäre es eine Hauptſtadt der Muſen.

Man kommt in Düſſeldorf aus den Überraſchungen nicht heraus, und wie man die Stadt gern als „die Reſidenz von ungekrönten Königen“ bezeichnet, ſo kann man ſie ebenſogut die Stadt der angenehmen Überraſchungen nennen. Was den fremden Beſuchern vor allem in die Augen ſpringt, iſt der herrliche Rahmen, in den dieſes merkwürdige Stadtbild gefaßt iſt. Die Stadtverwaltung hat es mit ſeltener Geſchicklichkeit verſtanden, dem Beſucher alles von der ſchönſten Seite zu zeigen. Geradeſo wie der Beſucher einer Wohnung in die Empfangsſtube geführt wird und von Küche und Arbeitsräumen nichts zu ſehen bekommt, ſo ſind auch in Düſſeldorf die Arbeitsviertel weit draußen im Umkreis der blumengeſchmückten, vornehmen inneren Stadt, von ihr durch Parkanlagen und Villenviertel getrennt. Dort liegen auch die gewaltigen induſtriellen Anlagen, darunter ſolche von Weltruf. Man kann aber Jahre in der Stadt wohnen, ohne davon etwas gewahr zu werden außer dem Reichtum, den dieſe induſtrielle Produktion der Stadt einbringt. Dabei ſind die Wohnungspreiſe und Steuerverhältniſſe niedriger als in der Mehrzahl anderer Großſtädte von dem Umfang und der Bedeutung Düſſeldorfs.

Die Stadtväter haben indeſſen nicht nur das äußere Bild Düſſeldorfs ſo anziehend geſtaltet, ſie haben es auch durch allerhand großzügige Unternehmungen zu beleben verſtanden. Düſſeldorf hat ſich in den letzten Jahren mehr denn je zuvor zu einer Stadt der Kongreſſe, der Ausſtellungen, Rennen, Wettſpiele allerart, der Muſikfeſte und Muſteraufführungen entwickelt; es iſt eine Stadt der Lebensfreude wie ernſten Schaffens, eine Metropole der Kunſt wie der Wiſſenſchaft geworden, und das iſt wohl, was im Verein mit der Schönheit der Stadt in neuerer Zeit ſo viele auch zu bleibendem Aufenthalt nach Düſſeldorf zieht. Von einem Kranz von ſieben Großſtädten umgeben, hat es ſich doch in mancher Hinſicht den Vorrang zu ſichern verſtanden. So war es in dieſem Jahre der Sitz einer großen Kunſtausſtellung, verbunden mit einer internationalen Aquarellausſtellung, die im ſtädtiſchen Kunſtpalaſt veranſtaltet wurden. Die ſegensreiche Tätigkeit des Kunſtvereins für Rheinland und Weſtfalen zur Hebung des Kunſtſinns und zur Förderung der bildenden Kunſt verdient hier beſonders genannt zu werden. Der Verein hat zu dieſen Zwecken bisher gegen 6 Mill. ℳ verwendet. Von außergewöhnlichem Glanz war das Anfang Juni erfolgte Niederrheiniſche Muſikfeſt in der Städtiſchen Tonhalle begleitet. Einſt haben dieſe Feſte den Ruf und das Anſehen Düſſeldorfs


SALEM
GOLD
CIGARETTEN
Etwas für Sie!
№ 4 5 6 8 10
Preis 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.
Orient. Tabak- & Cigaretten-Fabrik
„Yenidze“ Inh: Hugo Zietz Dresden.

als Kunſtſtadt mitbegründet, das diesjährige hat dazu noch beigetragen. Muſikfeſte ſind Volksfeſte, nicht Tonkünſtlerfeſte. So wurde denn das Programm dem Muſiker- wie dem Laiengeſchmack entſprechend zuſammengeſtellt und mit glänzendem äußeren Erfolg durchgeführt.

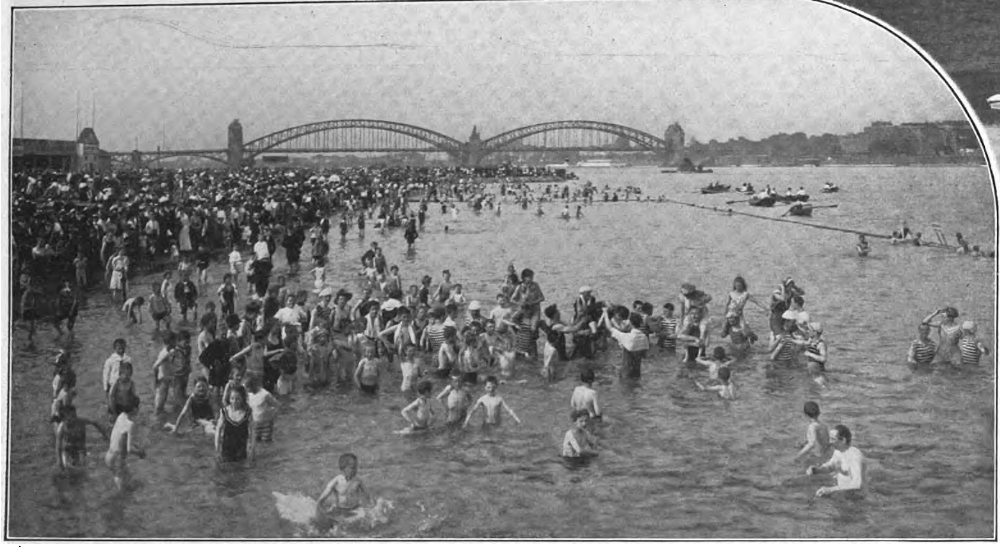
Kaum war das Muſikfeſt verrauſcht, ſo kamen die Feſtſpiele des Rheiniſchen Goethe-Vereins an die Reihe. Während ihres zwölfjährigen Beſtandes haben die Düſſeldorfer Feſtſpiele ſich die Gunſt des rheiniſchen Publikums wie der benachbarten Belgier und Holländer in hohem Maße erobert und die Stadt alljährlich in den Monaten Juni und Juli zum Mittelpunkt der deutſchen Schauſpielkunſt gemacht.

Faſt gleichzeitig mit den Veranſtaltungen des Rheiniſchen Goethe-Vereins fanden die ſtarkbeſuchten Sommerrennen des Düſſeldorfer Reiter- und Rennvereins ſtatt, von denen beſonders das Holzheimer Jagdrennen ein feſſelndes, buntbewegtes Bild darbietet. Dazu kamen und kommen andere Feſtlichkeiten, ſo daß es während des ganzen Sommers ſtets etwas Neues gibt. Im Schloßpark des nahen Benrath iſt dazu noch ein Naturtheater entſtanden.

Düſſeldorf hat indeſſen noch eine Attraktion, wie ſie kaum eine andere deutſche Stadt beſitzen dürfte, ein Strandbad, mit einem Seebade vergleichbar. „Rheiniſch-Borkum“ nennt es der Volksmund. Durch die Erweiterung der Sandfläche am jenſeitigen Rheinufer iſt ein Badeſtrand geſchaffen worden, auf dem ſich an warmen Tagen ähnlich bunte, bewegte, muntere Szenen abſpielen wie in den Nordſeebädern, und ſo manches der letzteren würde ſich beglückwünſchen, wenn es nur halb ſo viele Badegäſte aufzuweiſen hätte.

Und während ſich die Einwohnerſchaft wie die bunt gemiſchte Fremdenwelt Düſſeldorfs des Sommers freut, ſind ſchon eine Menge Veranſtaltungen für Herbſt und Winter in Vorbereitung, als wäre dieſe Metropole des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes eine Stadt des Vergnügens allein. In Wirklichkeit dürfte dort mehr gearbeitet, mehr produziert werden als in irgendeiner anderen Stadt von gleicher Größe, denn in dieſer Hinſicht iſt Düſſeldorf in der Tat das Pittsburg der Alten Welt. v. H.-W.

Partie an der Baſtionbrücke.



Aus Düſſeldorf: Badeleben am Rhein. („Rheiniſch-Borkum“.)

Ende des redaktionellen Teils.

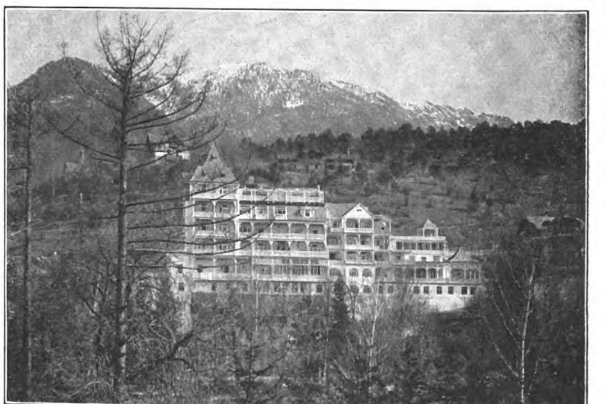
Ostende
Die Königin der Seebäder.

SAISON 1911
Der schönste Kursaal der Welt. – **Grosse Symphonie-Konzerte** unter der Leitung des Herrn Léon Rinskopf. Audition der ersten Virtuosen. — Alle sportlichen Attraktionen. — **38 Renntage.** — Theatervorstellungen unter Mitwirkung der hervorragendsten Künstler erster Theater. – **Unvergleichlicher Strand von feinem Sand.** – Kinderfeste. – Vom Juli ab klassische Konzerte im „Théâtre Royal“.

THERMATOR
hält Getränke, heiss eingegossen, stundenlang warm.
Neu erschienen: Typen mit Glasflasche und Schraubkapselverschluss, sowie mit Aluminiumbecher.
Billiger als alle im Handel befindlichen Isolierhülsen.
Ausführung
a) **mit Schraubkapsel, für Säuglinge** (ca. 300 gr Inhalt)
b) **mit Schraubkapsel, für Schulkinder** (ca. 400 gr Inhalt)
c) **mit Aluminiumbecher, für Touristen, Sport und Arbeiter** (ca. 500 gr Inhalt) (680)
d) **Vakuum-Flasche und Aluminiumbecher** (ca. 500 gr Inhalt) hält Flüssigkeiten 24 Stunden lang heiss oder kalt.
In einschlägigen Geschäften erhältlich. Auch weist Verkaufsstellen nach die
Maschinen-Cartonnagen- und Pappen-Fabrik, Wächtersbach.
Zweigstelle: Berlin SW. 68, Lindenstrasse 71—72.

Stottern Bin zeitlebens von mein. Leiden geheilt, ſchreibt Pater J., stud. theol. H.: Das Stott. iſt mir aus d. Geiſte geſchwunden. Sanitätsrat Dr. P.: Mein Enk. iſt vollſtänd. geheilt. Paſtor St.: Bin ein neuer Menſch geworden. Ing. E.: Bin mein Leiden los u. v. a. Auskunft frei.
O. Hausdörfer, Wilhelmsruh 49 — Breslau.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).



Haupthaus. — 5 Nebenvillen.
Dr. Wigger's Sanatorium Partenkirchen
Kurheim Bayer. Hochgebirge
für Innere-, Nerven-Kranke und Erholungsbedürftige.
Modernste Einrichtungen, jeglicher Komfort (Lift etc.)
Geschützteste, aussichtsreiche, erhöhte Lage, grosser Park.
Winter-Sport. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt. — **4 Ärzte.**
Anfang Juli Eröffnung eines erheblichen Erweiterungsbaues mit modernstem Komfort.

STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE
für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint.

Krankenpflege im Hause.
Von **Dr. med. Paul Wagner.**
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Laxin-Confect
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack und sicherer milder Wirkung
Originaldose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in den Apotheken.
(711)

Allgemeine Notizen.

Die Handelshochſchule zu Leipzig hat ſoeben den dreizehnten Jahresbericht erſcheinen laſſen. In dem Berichtsjahre haben 113 Studierende das kaufmänniſche Diplomexamen, 31 Kandidaten das Handelslehrerexamen und 6 Kandidaten die Bücherreviſorenprüfung beſtanden. Im übrigen enthält der Jahresbericht ſtatiſtiſche Mitteilungen über die Behörden, Lehrkörper und Studierenden der Handelshochſchule, die Ordnung der Anſtalt, die Immatrikulationsordnung, den Studienplan, die Prüfungsordnung, näheres über den Bücherreviſorenkurſus und die Satzungen der Krankenkaſſe. Damit bietet der im Auftrage des Senats vom Studiendirektor Hofrat Profeſſor Raydt zuſammengeſtellte Bericht ein vollſtändiges Material für alle, die ſich über die Leipziger Handelshochſchule informieren wollen. Der dreizehnte Jahresbericht kann gegen Einſendung von 70 Pfennig von der Kanzlei der Handelshochſchule, Leipzig, Ritterſtraße 8/10 bezogen werden.

Der Zweck des Traurings iſt in höhern ethiſchen Motiven zu erblicken, und es ſteht nirgends geſchrieben, daß nur ein glatter Reif das Symbol der Liebe und der Treue ſei. In frühern Zeiten brachte man die Wahrhaftigkeit des feierlichen Eheverſprechens, die Treue der Neigung auch im Goldring zum Ausdruck, und es iſt erfreulich, daß man heute nach einem halben Jahrhundert Stillſtands wieder dem künſtleriſch geformten Eheringe zuneigt. Es iſt dies dem Ringfabrikanten Wilhelm Preuner in Stuttgart zu danken, der durch langjährige Studien in der Literatur des Traurings zu der Überzeugung gekommen iſt, daß der bedeutungsvolle Akt der Eheſchließung auch einen bedeutungsvollen Reif erfordert. Das können aber nur Ringe mit ſinnvollen Ornamenten ſein, wie ſolche vor allem eben aus den Kunſtwerkſtätten des Herrn Preuner in Stuttgart hervorgehen.

Der Deutſche Sport iſt verhältnismäßig noch jung. Die zielbewußten Beſtrebungen des Vereins für Volks- und Jugendſpiele und einer Reihe von Sportverbänden haben in den letzten zwei Jahrzehnten aber doch ganz außerordentliches geleiſtet. Ausdauer, Zähigkeit und Gründlichkeit haben es in kurzer Zeit zu einer hohen Würdigung des deutſchen Sports auch im Auslande gebracht. Dies hat zur Folge gehabt, daß voriges Jahr eine Vereinigung Deutſcher Sportartikelfabrikanten gegründet worden iſt. Der Vereinigung gehören die leiſtungsfähigſten Fabrikanten an, aus deren Großbetrieben auch viele Waren ins Ausland geliefert werden. Daß die deutſchen Sportartikelfabrikanten unübertreffliche Fabrikate liefern, beweiſen ſchon die Leipziger Meſſen, auf denen die deutſchen Sportartikel ſamt und ſonders vertreten ſind und von wo aus ſie guten und beſtändig ſteigenden Abſatz auch ins Ausland finden. Der Sitz der Vereinigung Deutſcher Sportartikelfabrikanten iſt Hildburghauſen; ihr Vorſitzender iſt Herr Th. Amberg in Hildburghauſen, an den Anfragen in Vereins- und Sportartikel-Angelegenheiten zu richten ſind.

Photographiſche Aufnahmen. Wenige Liebhaberkünſte gibt es, die ſo ſehr die Möglichkeit reinſter Freude in ſich bergen, als ſie in der Praxis oft eine Quelle vielfachen Ärgers ſind, wie die Amateurphotographie. Soll die Mühe und der darauf verwendete Koſtenaufwand lohnen, ſo iſt es zunächſt nötig, daß das Aufnahmematerial, alſo die Platte, von untadelhafter Beſchaffenheit ſei und daß ſie in der Qualität angewendet werde, die dem jeweiligen Aufnahmezweck entſpricht. Nicht weniger nötig iſt indeſſen, daß die Aufnahme und die demnächſtige Entwicklung des Negativs mit der Sachkenntnis erfolge, die allein den Erfolg verbürgt. Mangelhafte Sachkenntnis iſt es, die die meiſten Mißerfolge verſchuldet und vielen begeiſterten Freunden der Lichtbildkunſt die Sache verleidet. Wir lenken daher die Aufmerkſamkeit unſerer Leſer auf das Schleußner-Photo-Hilfsbuch, das ſehr umfaſſend und klar geſchrieben iſt und ungeachtet ſeines billigen Preiſes mehr nützliche Winke und Ratſchläge enthält, als manches kompendiöſe Werk der Fachliteratur. Es iſt aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis beſtimmt. Es löſt in ſehr geſchickter Weiſe die Aufgabe, alle ernſthaften Freunde der Lichtbildkunſt zur bildmäßigen Porträt- und Landſchaftsphotographie, künſtleriſchen Bildkompoſition und

Warum erfriſcht „Ricqlès-Minzengeiſt“?
Alcool de Menthe de Ricqlès

Weil er die belebende Kraft der Minze enthält,
Weil er durch ſein pikantes Aroma anregt,
Weil er Mund und Rachen desinfiziert.

Erhältlich in Flacons a M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Man verlange: LEITZ Spezialliste J. Z.

Prismen-Ferngläſer
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.– bis M. 185.–
Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.
(1060)

Reisen Sie nicht
durch schöne Gegenden
ohne
einen KODAK mitzunehmen.

Die in einem Kodak-Album gesammelten Bilder werden Ihnen die Erinnerung an das Vergnügen der Reise dauernd lebendig erhalten.

KODAK-Photographie ist
Photographie ohne Dunkelkammer.

Alle photographischen Händler führen Kodak-Apparate. — Man achte auf die Marke "Kodak."

428) Neuester Kodak-Katalog Nr. 52 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.

KODAK Limited, St. Petersburg, 19, Bolschaja Konjuschenaja.
KODAK Ges. m. b. H. WIEN, Graben Nr. 29. BERLIN, Markgrafenstr. 92-93.
(806)

Wiener Corsets
genieſſen Weltruf, alle ihre Vorzüge vereinigt ein
Günsberger-Mieder
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Grand Prix Brüssel 1910.
Reich illustrierter Katalog Nr. 44 A mit Massanleitung gratis und franko bei Berufung auf die Jllustr. Zeitung
Heinr. Günsberger & Sohn, Wien I, Kärntnerstr. 9a, neben Theyer und Hardtmuth.
Gegründet 1874.
Inhaber u. seit 10 Jahren alleiniger Leiter Siegmund Günsberger, K. u. k. Hoflieferant,
K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister und Sachverständiger.

Schutz-Marke.

Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer Rente bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn 10,95 %, für einen 75jähr. 16,45 % der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!
Prospekte kostenfrei.

Die schönsten Gemälde der Welt
Seemann's Farben-Drucke
jedes Kunstblatt 1 Mark
Katalog mit 1200 Abbildungen sendet für 1 Mark franco E. A. Seemann, Leipzig.
(1172)

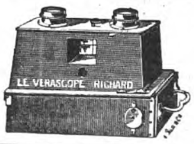
Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542a)

VERASCOPE 10. rue Halévy (opéra)
Für Anfänger:
Le „Glyphoscope“ à 35 Mk.
RICHARD
Stereoskope-Apparat für Platten 45 × 107 mm
Die idealsten Apparate der Welt!



Jllustr. Katalog auf Wunsch franko durch die Fabrik Paris, 25. Rue Mélingue.

erfolgreichen Verarbeitung photographiſcher Platten anzuleiten. Es enthält zahlreiche Entwickler- und Tonungsvorſchriften, Tabellen und beſchreibt ausführlich faſt alle in der Praxis vorkommenden Behandlungsfehler und die Mittel der Abhilfe oder Vorbeugung. Andere Kapitel, ſo die über die Mikrophotographie, Stereophotographie, die Vergrößerungstechnik mit Tageslicht, die Anfertigung von Diapoſitiven und ihre Tonung in Farbtonbädern, über Blitzlichtaufnahmen, über den Expoſitionsſpielraum der Platte und Abſtimmbarkeit des Entwicklers, liefern beſonders beachtenswerte Anleitungen für intereſſante Arbeitsgebiete der Amateurphotographie, die bislang nur wegen ungenügender Kenntnis des Verfahrens oft vernachläſſigt worden ſind. — Die Fachpreſſe hat ſich über dieſes Hilfsbuch äußerſt lobend ausgeſprochen. Wir ſchließen uns dieſem Urteil an und laſſen nicht unerwähnt, daß das Schleußner-Photo-Hilfsbuch in allen Photohandlungen zum Preiſe von 30 Pfg. verkauft, gegen Einſendung von 40 Pfg. in Briefmarken aber auch direkt von der Dr. C. Schleußner-Aktiengeſellſchaft in Frankfurt a. M. 7 zugeſandt wird. Sein umfangreicher Inhalt von 174 Seiten, der durch 14 Kunſtdrucktafeln und einer Vergleichsaufnahme in Dreifarbendruck erläutert wird, gilt nicht ausſchließlich der Schleußner-Platte, ſodaß das Hilfsbuch als ein photographiſches Lehrbuch anzuſprechen iſt, das jeder Amateurphotograph beziehen ſollte. Beiläufig wollen wir auf die Schleußner-Platte ſelbſt aufmerkſam machen, die in zahlreichen Sorten für alle Aufgaben der Fach- und Amateurphotographie hergeſtellt wird und ſeit mehr als 30 Jahren Weltruf genießt.

Ein neuer Triumph der Adlerwerke (vorm. Heinrich Kleyer A.-G. in Frankfurt a. M.). Die Fabrikate dieſer Firma, die gewohnt ſind, durch ſchmuckes Ausſehen, gediegene Bauart und unübertroffene Leiſtungsfähigkeit überall Aufſehen zu erregen, haben auch auf der Gewerbe-, Induſtrie- und Kunſtausſtellung, die ſeit dem 24. Mai 1911 in Krefeld ſtattfindet, dadurch gebührende Anerkennung gefunden, daß den ausgeſtellten Erzeugniſſen, Fahrrädern und Schreibmaſchinen, die höchſte Auszeichnung, die Goldene Medaille, verliehen wurde. Während die Adler-Fahrräder dieſe Prämie mit noch einem Konkurrenzfabrikat teilen, blieb die Adler-Schreibmaſchine unter ſieben wetteifernden Marken die einzige, die von dem Spezial-Preisrichterkollegium mit dieſer Auszeichnung bedacht wurde.

Die öffentlichen Automobillinien im Badner Land vermitteln in den letzten Jahren den Verkehr zwiſchen den Höhenluftkurorten des Schwarzwaldes und den Talſtationen in ganz vorzüglicher Weiſe. Der Badiſche Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. hat ein Verzeichnis dieſer öffentlichen Automobilverbindungen herausgegeben, das ſowohl die Fahrzeiten als auch die Preiſe enthält. Wir empfehlen unſeren Leſern den koſtenloſen Bezug dieſes Verzeichniſſes, da ſo mancher in die angenehme Lage kommen wird, in das ſchöne Badner Land zu reiſen.

Ein reizender Sommeraufenthaltsort iſt das leider noch recht wenig bekannte Kaufbeuren, die Pforte des Allgäu. An den freundlichen Geſtaden der Wertach gelegen, iſt es ein kleines, ſonniges Juwel, umrandet von dem wohltuenden Grün friſcher Hügel und ſchattiger Wälder, deren Farbenſchönheit wetteifert mit dem Saphirblau und dem Opalgefunkel der aus dem Süden grüßenden Allgäuer Berge. Für Kunſt- und Altertumsliebhaber nicht weniger wie für Naturfreunde und alle die des praktiſchen Lebens lohnt es ſich, hier Raſt zu machen. Man wird überraſcht ſein, wie vielſeitig und unerwartet angenehm die Eindrücke ſind, die die alte ſchwäbiſche Reichsſtadt an Intereſſantem, Schönem und Eigenartigem bietet. Der Verſchönerungsverein in Kaufbeuren (Allgäu) erteilt gern jede gewünſchte Auskunft koſtenlos.

Der Wegweiſer durch die Karawanken, Juliſchen und Sanntaler- (Steiner) Alpen, im Auftrag des Fremdenverkehrs-Ausſchuſſes der deutſchen Volksräte für die Alpenländer zuſammengeſtellt von Ludwig Jahne, iſt ſoeben in zweiter, umgearbeiteter Auflage erſchienen. Das Heftchen bringt in gefälliger Ausſtattung und mit 10 hübſchen Bildern geſchmückt drei Reiſen in die genannten Gebiete, nach Tagen eingeteilt, in knapper Form, und zwar mit dem Antritt von der Tauernbahn her über Villach, mit der Staatsbahnſtrecke St. Michael — St. Veit

Kinder-
mehl
Kranken-
Kost

Kufeke

Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge
magen- u. darmkranke ohne
gesunde u. schwächliche mit
Milch

magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder -Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.

Kufeke

Kinder-
mehl
Kranken-
Kost

(1204)

Die neue
Mauser
Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ❊ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ❊ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ❊ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

(927)

Hoch gelbgrünempfindliche Extrarapid-Platte für Landschaftsaufnahmen (Ohne Gelbscheibe anzuwenden)

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation
Berlin
Agfa
Chromo Platten
Vor Licht und Nässe zu schützen
12 Stück
9

„Agfa“-Prospekte 1911 gratis durch Photohändler. (781f)

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Bei Seekrankheit Aufregungszuständen und Unwohlsein bei Eisenbahnfahrten ist **Brocamenth Dr. Verdross** ein vorzügl. ärztl. empfohl. Vorbeugungsmittel. — Erhältlich bei Apoth. **Victor Hauser, Klagenfurt, Österr.**

ZEISS
FELDSTECHER

Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
CARL ZEISS JENA
St. Petersburg : Wien
London : : Mailand
(232)

Bei dem Genuss von
KÄSE
werden Sie finden, dass der Geschmack eine wesentliche Verbesserung erfährt durch Verwendung von ein wenig
LEA & PERRINS'
SAUCE
In England pflegt man diese Sauce allgemein bei allen Arten von Käse zu verwenden.
Befördert die Verdauung.
Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

SAUCE WORC
WORCESTERSHIRE SAUCE
LEA AND PERRINS
Lea & Perrins

(982)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
$^1/_2$ Kilo von Mark 1.20 an
$^5/_2$ Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

„Diana“, Züchterei und Hdlg. edler Rassehunde
Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.
Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche
Jagdhund-Raſſen.
Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Jllustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko. (435)

und dem Beginn in Klagenfurt und mit der Südbahn über Marburg i. St. her und dem Eintritt bei Unterdrauburg. Der „Wegweiſer“ wird von genanntem Ausſchuß (Klagenfurt, Gaſometergaſſe 14) koſtenlos verſandt, ſteht Reiſebureaus und größeren Sommerfriſchen zur Verfügung, während den buchhändleriſchen Vertrieb die Firma Joh. Heyn in Klagenfurt beſorgt.

Auf Reiſen ſein und ſich ärgern, das ſollten zwei Gegenſätze ſein, die ſich nicht berühren. Man ärgert ſich aber auf Reiſen leider nur zu oft und nicht zuletzt über ſchlechte Schreibmaterialien. Wer ſich vor dieſem Ärger ſchützen will, rüſte ſich mit eignem Schreibzeug aus und reiſe nie ohne Soenneckens Goldfüllfeder und Soenneckens Ringbuch. Mit beiden Gegenſtänden verſehen, kann man jeden Augenblick ſchreiben, man hat eine wundervoll leicht ſchreibende Feder und wenn nötig auch ein loſes Notizblatt zur Verfügung, denn die Blätter des Ringbuchs ſind herausnehmbar. — Soenneckens Artikel ſind in jedem Schreibwarengeſchäft zu haben, wo nicht, werden ſie auch direkt geliefert von der Fabrik F. Soennecken in Bonn oder deren Niederlagen in Berlin W. 8, Taubenſtraße 16/18, und Leipzig, Altes Rathaus.

Bad Kudowa hat ſich in den letzten Jahren zu einem Kurort erſten Ranges mit internationalem Charakter entwickelt; aus allen Gegenden der ganzen Welt ſtrömen Kranke herbei, um hier Heilung von ihren Leiden zu finden. Auf dem Kurplatz, in den Anlagen und auf den Straßen herrſcht ein froh bewegtes Leben und Treiben, beſonders während der Konzerte, oder abends, wenn eine Illumination der geſamten Anlagen, oder des Schloßberges das Bad und ſeine nächſte Umgebung wie in Zauberlicht getaucht erſcheinen läßt. Es werden täglich bis zu 2000 Bäder verabreicht. Der beſte Beweis für die ausgezeichnete, bewährte Heilkraft der Kudowaer Quellen (beſonders bei Herz-, Blut-, Nerven- und Frauenkrankheiten ſowie Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Blaſenleiden). Da Kudowa neben ſeinen 8 Quellen auch ſonſt vorzügliche Einrichtungen zur Behandlung der Patienten beſitzt und alle Darbietungen eines vornehmen, modernen Kurortes gewährt, ſo kann eine Kur in dieſem erſten Herzheilbad des Oſtens nur empfohlen werden.

Bad Reinerz. Unter der in Deutſchland herrſchenden Dürre hat das Bad bisher nicht zu leiden. Die mächtigen Kohlenſäure-Stahlſprudel entſtrömen mit unverminderter Stärke ſchäumend dem Erdboden und auch die übrigen Heilquellen (Eiſenſäuerlinge) haben an ihrer Ergiebigkeit nichts eingebüßt, ſodaß die vielen hundert Bäder, welche alltäglich verabfolgt werden müſſen, den Vorrat an kohlenſauren Mineralwäſſern nicht beeinträchtigen. Kein Mangel herrſcht auch an Süßwaſſer, da das Bad von über 100000 Morgen Wald umgeben iſt und die Waldgebiete bekanntlich ein Reſervoir für die Tageswäſſer bilden. Das Bad gelangt für Herz- und Nierenkranke immer mehr in Aufnahme.

Dr. Wigger's Kurheim, das ſo ſchnell und ſtark frequentierte Sanatorium für Innen- und Nervenkranke ſowie Erholungsbedürftige aller Art in Partenkirchen, wurde wiederum durch einen Neubau erweitert, welcher nach den Plänen und unter der Leitung einer der renommierteſten Firmen Münchens hergeſtellt wurde. Derſelbe enthält außer einer außerordentlich gemütlichen Leſehalle (die frühere Leſehalle dient nur noch zu Konverſationszwecken) und vier neuen ärztlichen Räumen im Parterre in den darüberliegenden Stockwerken modernſt eingerichtete Patientenzimmer mit Bädern, Staatstelephon uſw. Bei Bedarf laſſen ſich aus den neuen Zimmern Appartements nach Wunſch zuſammenſtellen. Wiederum ein neuer Schritt des Beſitzers, um in jeder Hinſicht auf der Höhe zu ſein und ſeinen Gäſten alle möglichen Annehmlichkeiten und jeden Komfort zu bieten. Über die geradezu ideale Lage des Hauſes und über die erſtklaſſige und dabei ſtreng kliniſche Führung desſelben, herrſcht allgemeines Lob.

Pilatus-Bahn. Sowohl im Mai als auch im Juni hat ſich der Bahnverkehr auf den Pilatus bedeutend lebhafter geſtaltet als im Vorjahre. — Die Juni-Frequenz mit 7877 Perſonen wurde in den 22 verfloſſenen Betriebsjahren nur 1906 mit weit günſtigerer Witterung übertroffen. Die Frequenz der erſten Juli-Woche verzeichnet 1400 Perſonen mehr, als diejenige des Vorjahres.

Flügel und Pianinos
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.
Julius Blüthner, Leipzig
Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Der Ring des Nibelungen

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.** In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband 15 Mark. Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Chamberlain hat in seinem Werke über Richard Wagner eine Anzahl Bilder von Hermann Hendrich wiedergegeben, weil „seine Phantasie bei Wagners Werken nicht durch das Bühnenbild befangen bleibt, sondern den Kern der dichterischen Konzeption erfasst und ihn frei nach dem Wesen ihrer eigenen Kunst neu gestaltet“.

Eine Abbildung (Die Nornen) aus diesem Werke befindet sich in unserer Meistersinger-Nummer. In dem Werke selbst sind die Bilder auf feinen Kunstdruckkarton gedruckt.

Broich-Speldorfer
Wald-und Gartenstadt
Akt. Ges.

Mülheim / Ruhr
Fernsprecher Nr. 50. (125)

Billige und ideale Wald-Ansiedlung I. Ranges im Stadtkreise Mülheim-Ruhr.
(1500 preuss. Morgen gross.)

Bebauungsplan und Charakter als Wald- und Gartenstadt garantiert. ca. 50 km Reitwege. Wege mit Gas, Wasser und Elektrizität vorhanden u. im Bau begriffen. Elektrische Strassenbahn nach Duisburg, Essen, Oberhausen etc. im Betrieb. Auskunft, Orientierung und Beratung kostenlos. Den Verkauf vermittelt: Julius Leverkus, Mülheim (Ruhr)-Broich, Bergstr. 22. Fernspr. 1137.

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.

(175)

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL Rüsselsheim a. M.
Man verlange Preisliste.

Exemplare der **Jllustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin**

stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Protector
3 D. R.-Patente

PROTECTOR
Schutzmarke.

Nach peinlichsten Proben adoptiert bei der **Reichs-Hauptbank, Berlin.**

Über **195,000** an Geldschränken aller Länder. — Näheres unter „Schlösser“ in Meyers Konversations-Lexikon.

Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

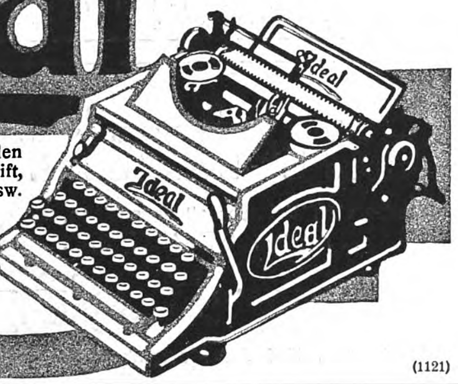
Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als „**Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

Nur die Schutzmarke „Protector“ auf den Schlüsseln schützt den Laien gegen Unterschiebung billiger Nachahmungen.

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2b)

Ideal



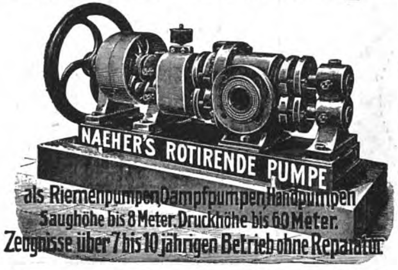
Vollendete Konstruktion mit vielen Neuerungen. Unerreicht sichtbare Schrift, zweifarbig, Dezimalstellen-Tabulator usw.

Seidel & Naumann
Dresden

(1121)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik

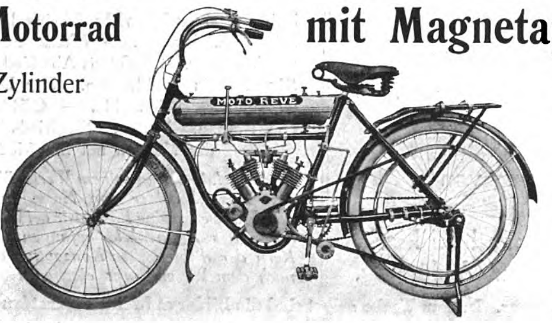

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

MOTO-RÊVE
Leichtes Motorrad mit Magnetapparat

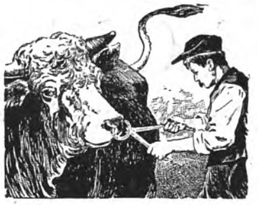


1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.
Gewicht 40 kg
Leichtigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit
Genf
Schweiz

(111)

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

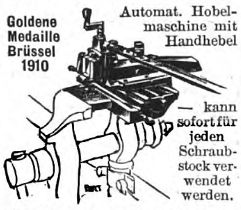
Tierzucht u. -Pflege



sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei. (Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

„La RAPIDE-LIME“



Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig! Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik :: Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Radfahrſport. Von Dr. Karl Bieſendahl. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Jllustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung.
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

(27)

Infantina
(Dr. Theinhardt's

Infantina
lösliche Kindernahrung)

Seit über 20 Jahren als Säuglingsnahrung vorzüglich bewährt.

Als Diätetikum bei Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.

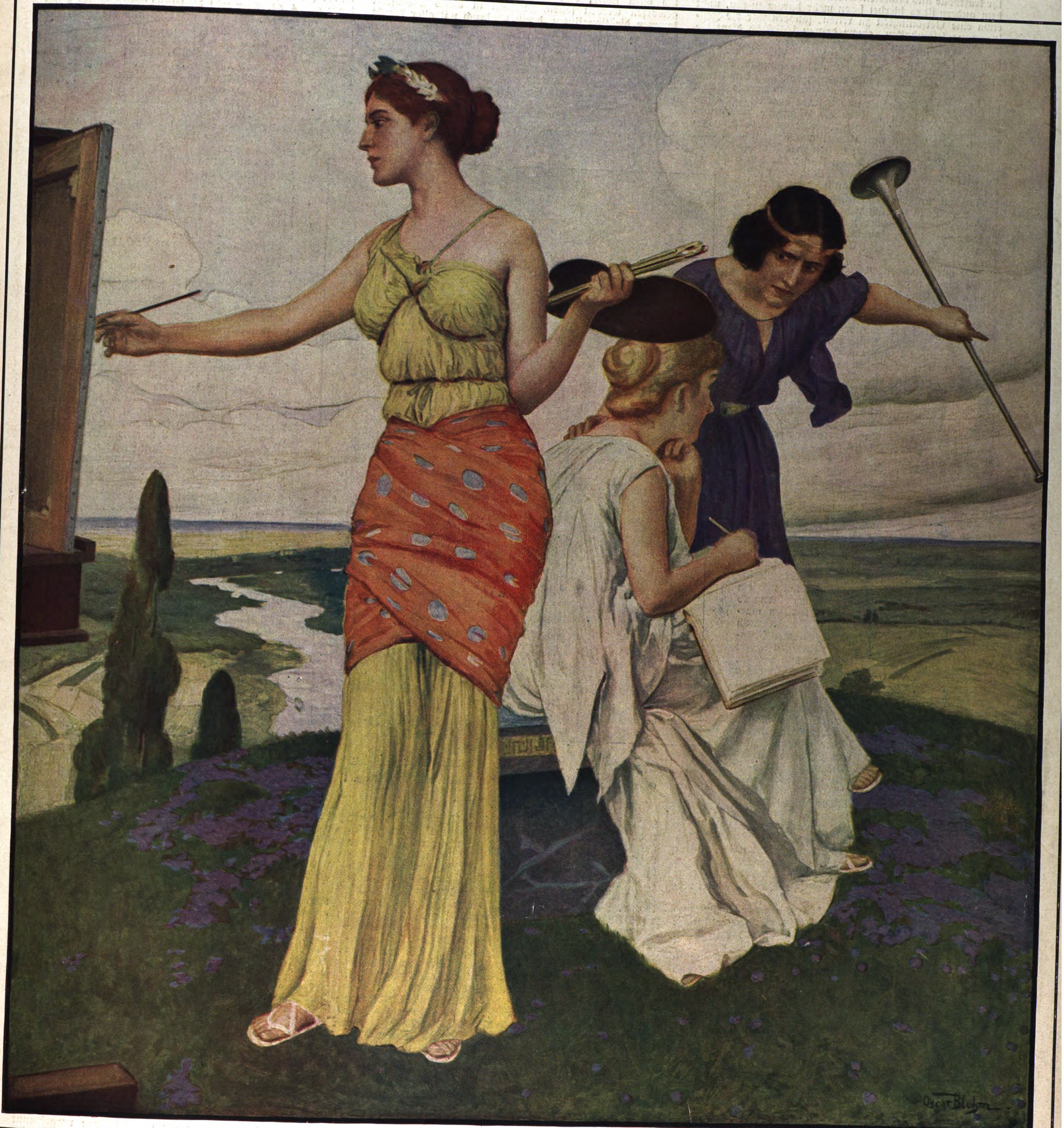
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig · Berlin
Erscheint seit 1843
Wien · Budapest



Nummer 3554.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
10. August 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Neue Erzählungsliteratur.

Beſprochen von **Carl Conte Scapinelli.**

Was ſich heute an belletriſtiſchen Neuigkeiten auf meinem Büchertiſch geſammelt hat, iſt jede ſo verſchieden in Ton und Inhalt, ſo verſchieden in den Entſtehungsurſachen, daß es ſchwerhalten wird, zumal neben deutſchen Originalwerken ſich Überſetzungen befinden, irgendeinen gemeinſamen Zuſammenhang zwiſchen dem allen zu finden. Der eine taucht in die alte Zeit unter, um aus ihr kraftvolle und bemerkenswerte Menſchenkinder zu holen, dem andern iſt es hierbei ſchon mehr darum zu tun, nicht etwa eine Perſönlichkeit zu retten, ſondern nur die Zeitſtimmung feſtzuhalten, einem dritten ſchließlich dient die Vergangenheit früherer Jahrhunderte nur als Zufluchtsſtätte vor dem grauen Alltag der Jetztzeit.

Sicher aber iſt, daß nach dem Katzenjammer, den der graſſe Naturalismus bei uns erzeugt, daß nach dem Arme-Leute-Roman, der ſo viel armſeliges und graues Detail und ſo wenig Schönheit und Wärme brachte: der hiſtoriſche Roman, ſchon weil er die Phantaſie des Autors wie des Leſers mehr anſpornt, wieder an Bedeutung gewinnt. Wir wollen nun einmal aus dem Einerlei dank der Poeſie gehoben werden, wollen Helden und bunte Menſchen, wollen Taten ſehen; für das alles ſorgt unſere Zeitgeſchichte weit weniger als die Vergangenheit, die nur an ſich, weil wir ſie bloß ahnen, ungleich romantiſcher und poetiſcher erſcheint. Denn ſehe ich recht, ſo ſteuert unſere neue Erzählungsliteratur jetzt auf dem Umwege über das Hiſtoriſche langſam zum Taten- und zum Helden-, in gewiſſen Sinne zum romantiſchen Roman hin.

Die mir vorliegenden Bände enthalten zwar keinen dieſer neueren handlungs- und heldenreichen deutſchen Gegenwartsromane, wohl aber hiſtoriſche und manchen ausländiſchen, der darauf ſchließen läßt.

Daß ſpeziell die Wiener Literatur, die gerade in der Belletriſtik ſich noch immer durch gewiſſe Nuancen von der reichsdeutſchen unterſcheidet, von einer großen Sehnſucht nach der glanzvollen und lieblichen Vergangenheit Wiens erfüllt iſt und immer wieder in den letzten Jahren dorthin zurückkehrt, habe ich jüngſt hier an der Hand der neueren Arbeit eines Bartſch, eines Ertl und manches anderen gezeigt. Heute liegt uns ein ähnliches Werk von **Otto Hauſer** vor, der Roman „**Alt-Wien**" (Verlag von Adolf Bonz & Co., Stuttgart; geh. 5 ℳ). Hauſer iſt Literarhiſtoriker und als feinſinniger Deuter fremdſprachlicher Literatur bekannt. Kein Wunder, daß er ſich durch die gründliche Kenntnis geſchätzter Werke von dem tändelnden, allzu ſchöngeiſtig-zarten und mimoſenhaften Geiſt gewiſſer Jung-Wiener Kreiſe freizuhalten gewußt hat, kein Wunder auch, daß er gründliche kulturhiſtoriſche und Menſchenkenntnis beſitzt, die ſeine Arbeit von vornherein intereſſant machen. Hier fließt alles zuſammen: Menſchenkenntnis, Naturkenntnis, pſychologiſche Begabung, um uns ein richtiges Bild des alten Wiens vorzuzaubern und uns auch die Figuren, die für Alt-Wien markant ſind, hiſtoriſch getreu zu ſchildern. Auch der Geiſt der damaligen gebildeten und ſchöngeiſtigen Kreiſe weiß er in ſeiner fleißigen Arbeit feſtzuhalten, ohne im Stil manieriert zu werden. In gelaſſener, aber ſicherer Form fließt dieſer Roman dahin, und wenn er nicht mehr als ein richtiges Bild dieſer verflogenen Zeitepoche in uns zurückläßt, iſt das ſchließlich ſchon ſehr viel.

Den Alltag durch bizarre, groteskkomiſche Einfälle in ein romantiſches Land zu verwandeln, dabei die jetzige Wiener Literatur, ihre Größen und deren Schwächen zu geißeln, unternimmt **Fritz Wittels** in ſeinem „**Ezechiel, der Zugereiſte**" (Verlag von Egon Fleiſchel & Co. Berlin W.; geh. 3 ℳ). Das Büchlein hat dank der gerichtlichen Klagen ſich allzu karikiert fühlender Wiener Literaten mehr Aufſehen gemacht, als der Fernſtehende begreifen kann, der nicht mit Wittels durch das Schlüſſelloch zu ſehen verſteht. Die bizarren Einfälle des Autors in Ehren, die wohl kaum in ihrer Art auf ſeinem Grund und Boden gewachſen ſind; aber was ſoll den naiven Leſer weiter an dem Buche wirklich intereſſieren oder nur zu befreiendem Lachen anregen? Dazu iſt zuviel verzerrt, zuviel übertrieben.

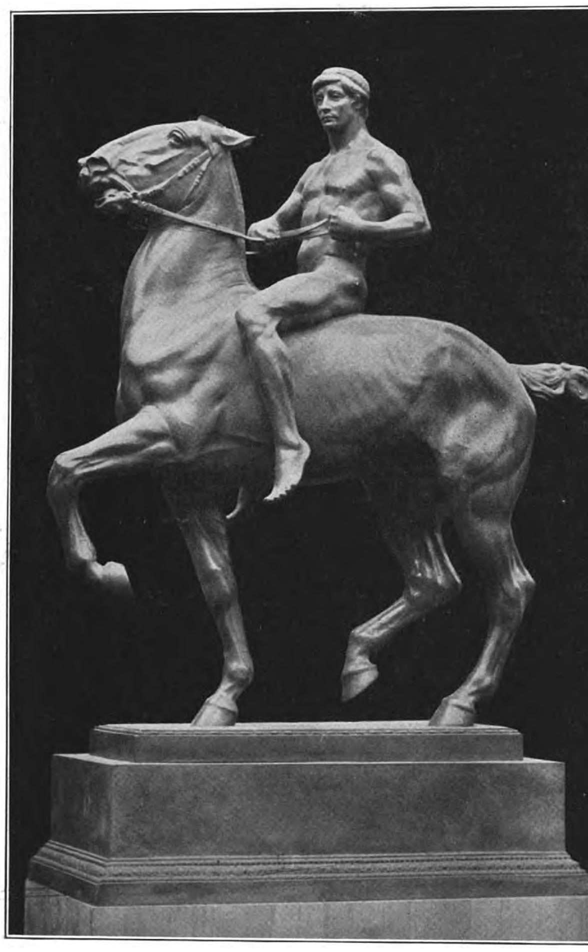
Luſtig, recht luſtig und heiter dagegen kommt uns **Rudolf Presber** in ſeinen „**Spänen**" (Konkordia, Deutſche Verlagsanſtalt G. m. b. H., Berlin; geh. 2 ℳ). Er hat brillante Einfälle und weiß ſie — was ſeine ſpezielle Begabung iſt — in techniſch verblüffender und meiſterlicher Form vorzutragen, reinlich auf eine gute und wirkſame Pointe hindurchzuarbeiten.

In die an ſich romantiſche Welt des ſpaniſchen Stierkämpfers führt uns ein Roman von **Blasco Ibañez** „Die Arena", der in guter deutſcher Überſetzung bei den „Süddeutſchen Monatsheften" G. m. b. H. in München (geb. 4 ℳ 50 ₰) erſchienen iſt. Für uns hat er vor allem den Wert, daß er uns mit den Gepflogenheiten und Sitten des Stierkampfes in erzählender Form bekannt macht und uns — vielleicht, ohne daß er es will — ein Bild des ſüdlich-naiven Temperaments der Spanier gibt, die an ſolchen Schauſpielen noch den allergrößten Gefallen haben und ihn nach ganz eigenen Geſetzen werten. Das Bild, das Ibañez entrollt, iſt groß angelegt und umfaſſend. Die Herzensgeſchichte iſt mehr typiſch als beſonders originell.

Trotz des zur Weltliteratur gehörigen Romans von Bulwer „Die letzten Tage von Pompeji" hat es **Guſtav Adolf Müller**, deſſen Talent eine große Vielſeitigkeit und Wandlungsmöglichkeit beſitzt, unternommen, einen ähnlichen Roman, „**Das ſterbende Pompeji**", zu ſchreiben (Verlag von Otto Weber, Leipzig; geh. 5 ℳ), und man kann ſagen, daß ihm dieſes Wagnis geglückt iſt, wobei ihm freilich eine eindringliche und genaue Kenntnis der Materie ſehr zu Hilfe kam. Aber Guſtav Adolf Müller iſt Dichter genug, um nicht allzuviel an der trockenen Wiſſenſchaft zu kleben, ſondern um dieſe auch mit dem Odem ſeines Temperaments poetiſch zu beleben und zu neuem Leben zu erwecken. Allein der Reichtum an Figuren, der im Anfang erdrückend wirkt, beweiſt in gewiſſem Sinne ſeine Geſtaltungskraft und dient in der Hauptſache, um uns das Leben im alten Pompeji vorzuführen. Auch die Natur iſt genügend charakteriſiert. Sehr fein iſt die Berückſichtigung des aufkeimenden Chriſtentums unter dem laſterhaften Treiben der anderen gelungen, das ſchließlich dazu führt, daß einige den wilden Tieren vorgeworfen werden ſollen. Mitten in dieſes Schauſpiel kommen die Lavafluten, deren Einbruch mit aller Wucht und aller Kraft beſchrieben iſt.

Nach Italien führen uns ebenfalls die Novellen **Ludwig Salomons** „**Unter italieniſchem Himmel**" (Xenien-Verlag, Leipzig; geh. 2 ℳ). Es ſind anmutige kurze Geſchichten, die alle in innerlichem Zuſammenhange mit dem Volke und der Landſchaft Italiens ſtehen.

Stockholm dagegen zeigt uns **Elin Wägner** in der „**Liga der Kontorfräulein**", die Julia Koppel überſetzt hat („Süddeutſche Monatshefte" G. m. b. H., München; geh. 2 ℳ). Die kleine, kümmerliche und oft recht kummervolle Alltagsgeſchichte des Mädchens, das um kargen Lohn Arbeit verrichten muß, wird uns hier vorgeführt; wir ahnen kaum die ſpezifiſch nordiſchen Verhältniſſe, erfahren nur von typiſchen Fällen und vermiſſen allzuſehr den warmen Sonnenſtrahl der Liebe, der doch ſo ein beſcheidenes Menſchenleben erwärmen und beglücken könnte. Mich dünkt, daß es ſich hier mehr um eine literariſche Äußerung handelt, die beweiſen will, daß in der Kontorarbeit noch lange keine befreiende, echt weibliche Arbeit gefunden iſt, und daß auch dieſe Fräulein „Sklavinnen" ſind. Ich glaube auch, daß dieſes Buch, wenn es deutſches Original wäre, kaum einen Überſetzer gefunden hätte. Es fehlt ihm am Zwingenden, am Großzügigen und Befreienden von den kleinen Alltagsſorgen.



Am Morgen. Bronzeſkulptur von Otto Richter.

Gegenwärtig ausgeſtellt in der Großen Berliner Kunſtausſtellung.

Dem Leben eines ewigen, reinen Toren gilt der Roman „**Der geheilte Vitus**" von **Hans Sittenberger** (Vita, Deutſche Verlagsanſtalt Berlin; geh. 3 ℳ 50 ₰), deſſen Wert in der guten Menſchenkenntnis und in der Schilderung der Schwächen und Lächerlichkeiten, wie ſie jedes Leben mit ſich bringt, liegt.

Recht anſpruchslos, ſo recht im alten, guten, viel zu verläſterten Familienblattſtil mit einem guten Einſchlag echt deutſchen Provinzhumors iſt der Roman „**Stille Waſſer**", ein Kleinſtadtroman von **Teo v. Torn** (Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig; geh. 3 ℳ) geſchrieben. Wer das Glück hatte, ſelbſt ſeine Gymnaſialſtudien in ſolch einem Städtchen zu abſolvieren, wird glauben, in dieſer oder jener Figur guten alten, oft belachten, oft gefürchteten Bekannten zu begegnen. Als Unterhaltungslektüre — andere Anſprüche erhebt das luſtig-friſche Buch wohl nicht — iſt es zu empfehlen, zumal auch die heiteren Illuſtrationen von Herbert Arnold es hierin trefflich unterſtützen.

In alte Zeiten verſetzt uns der Roman „**Die Sendlinge von Voghera**" von **Ilſe v. Stach** (J. Köſel, Kempten; geb. 6 ℳ), der das Thema behandelt, wie ein ausgeſandter Mönch ſich in ein Mädchen verliebt, ſie heiratet, von einem zweiten Sendling aber zurückgeholt, nach Rom pilgert und wieder zum Prieſterberuf zurückkehrt. Fein iſt der Verzicht ſeiner Frau erklärt, die ihn lieber wieder als Mönch ſieht, als ihn an eine andere Frau, die vor ihr auftauchte, zu verlieren.

Verwandt mit dieſem Roman in Thema und Sujet, aber ganz anders in der Behandlung und in den poetiſchen Mitteln, iſt das Buch „**James**", ein Lebensroman von **Leo Ballet**, das aus dem Holländiſchen überſetzt wurde (C. A. J. van Dishoeck-Verlag, Buſſum bei Amſterdam; geh. 4 ℳ). Hier tritt die feinſte pſychologiſche Zeichnung in Aktion, um uns die Seelenkämpfe eines der Muſik ergebenen und zu ſeinem Beruf von der Mutter überredeten jungen Prieſters zu zeigen. Zeitfragen ſpielen hier mit, und nur der Umſtand, daß „James" an ſich ein richtiger Neuraſtheniker iſt, ſchädigt die äußere Bedeutung dieſes pſychologiſch-feinen Romans.

Weit geſünder und aufrechter ſind die Figuren in den Novellen „**Da träumen ſie von Lieb' und Glück**" von **J. C. Heer** (J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart; geb. 4 ℳ 50 ₰). Trotz aller Feinheit und Zartheit, mit der Heer Menſchen zu faſſen weiß, zeigen dieſe Novellen wieder deutlich die Urkraft, die in den echten Schweizer Dichtern, ſpeziell in Heer ſteckt, wenn ihm auch die Novelle bei weitem nicht den Spielraum zur ganzen Entfaltung ſeines Talents läßt wie etwa die Romane. Heer braucht einen großen, weiten Hintergrund, erſt dann heben ſich ſeine Figuren mit aller Plaſtik und Größe davon ab.

Ein ſtilles, vornehmes Buch, das kein eigentlicher Roman, kein eigentliches Tagebuch, ſondern etwa die Randbemerkungen eines feinen Literaten zum Leben in der Enge ſind, iſt **Felix Holländers** „**Unſer Haus**" (Erich Reiß Verlag, Berlin; geh. 4 ℳ). Nur der geruhſame Leſer wird an dieſem Buche den richtigen Genuß haben, das uns den Menſchen und Dichter Holländer näherbringt, uns die Geſtalten freilich nur verhüllt zeigt.

Auguſte Suppers „**Holunderduft**" („Süddeutſche Monatshefte" G. m. b. H., München; geh. 3 ℳ 50 ₰) iſt ein Band äußerſt friſcher und dabei ſehr fein und flott geſchriebener Novellen, die ſämtlich einen ſtarken poetiſchen Gehalt und viel Stimmungsreiz enthalten. Den Namen der Autorin wird man ſich getroſt als den eines hübſchen Talents merken dürfen.

Aus dem reichen Einlauf ſeien noch „**Der König hat geſprochen**", Erzählung von U. **Carolina Woerner** (Gebrüder Paetel, Berlin; geh. 2 ℳ), und „**Der Herr Medikus**" von **Marie Schloß** (Verlag von Friedrich Gutſch, Karlsruhe; kart. 2 ℳ), wenigſtens dem Titel nach, erwähnt.

Friedrich Klein-Chevalier und ſeine neue Kunſt. Von Max Oeſer. Frankfurt a. M., Heinrich Keller; geh. 4 ℳ. — Der Maler, dem dieſe typographiſch vornehme, mit zahlreichen, techniſch höchſt ſorgfältigen Abbildungen ausgeſtattete Monographie gewidmet iſt, hat in der letzten Zeit auf Sonderausſtellungen ſeiner Werke in verſchiedenen größeren Städten Deutſchlands durch den temperamentvollen Vortrag ſeiner Malerei Aufmerkſamkeit erregt. In dieſer mit warmer Hingabe und großer Begeiſterung für die Kunſt Klein-Chevaliers verfaßten Schrift erfährt der Kunſtfreund Ausführliches über den ſchaffensreichen künſtleriſchen Werdegang dieſes nach den großen Zielen einer Erneuerung volkstümlicher Monumentalmalerei ſtrebenden Künſtlers, der noch in den letzten Jahren eine tiefe Wandlung in ſeinen maleriſchen Ausdrucksmitteln erlebt hat. Ein geborener Düſſeldorfer, hat Klein-Chevalier auch lange Zeit unter dem Einfluß der Düſſeldorfer Schule geſtanden. Seine ſtattliche Reihe von großzügigen dekorativen Malereien, Wandbildern und Theatervorhängen für Düſſeldorf, Halle, Eſſen, für Rathäuſer und Feſtſäle zeigt ihn als einen begabten Jünger dieſer Richtung. Seine eigene künſtleriſche Perſönlichkeit gewann er aber erſt, als er in Italien von dem „Elementaren der Natur" in Licht, Farbe, Bewegung und Raum ergriffen wurde und ihm aus dieſer Hingabe an die Natur in Verbindung mit den Grundſätzen des Impreſſionismus eine neue Kunſt erwuchs. Von dieſer neuen Epoche des Malers gibt der Verfaſſer eine eingehende Darſtellung, nachdem er Klein-Chevalier als Porträtiſten in eindringlichen Analyſen gewürdigt hat. Bilder wie „Überfahrt nach der Düne", „Fiſchfang", „Italieniſche Holzſäger", „Italieniſche Pflüger" (im Beſitz des Leipziger Muſeums), „Boot in Sicht" ſtellen den Menſchen dar „in der Schwere der Arbeit unter dem Druck der Elemente, der glühenden Sonne, des wogenden Meeres und der Werkzeuge, an die der Arbeitende gefeſſelt iſt". Eine Malerei vom Geiſte Zolas, gewaltige Darſtellungen aus dem Fiſcher- und Feldarbeiterleben, in ihrem Menſchlichen tief empfunden, groß geſehen in ihren Bewegungen und durch eine wirkſame Lichtmalerei in ihren Stimmungswerten geſteigert. In dieſer Großzügigkeit der Auffaſſung und der Fähigkeit, Geſtalten in Bewegung und ſtarker körperlicher Anſtrengung ſicher und kühn in den Raum zu ſtellen, iſt die beſondere Art ſeiner Bilder gekennzeichnet. Die jungen Damen auf dem Bilde „Norderney", die auf der Mole gegen den ſtarken Wind ankämpfen, die italieniſchen Feldarbeiter, die ſich einem Pfluge vorgeſpannt haben, die mit großer Kraftanſtrengung die Ruder einſetzenden wetterfeſten Helgoländer Fiſcher können nicht beſſer beobachtet und lebendiger dargeſtellt werden. Und ein Wandgemälde wie „Der Hafen von Stolpmünde" im Rathaus zu Stolp zeigt uns den Künſtler im Beſitz jener künſtleriſchen Mittel, die ihn zur Wandmalerei großen Stils befähigen.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright August 10th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3554. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. **10. Auguſt 1911.**

Verzeichnis der im Winter-Halbjahre 1911/12
an der
Univerſität Leipzig
zu haltenden Vorleſungen.

Der Anfang des Semeſters iſt auf den 16. Oktober 1911, der Schluß auf den 15. März 1912 feſtgeſetzt.

I. Theologiſche Fakultät.

Ord. Proff. **Hauck** (Dekan bis 31. Okt. 1911): Kirchengeſchichte ſeit d. Reformation; Kirchengeſchichte d. 19. Jahrh.; Geſchichte d. kirchl. Kunſt; Archäolog. Üb. (Erklär. altchriſtl. Inſchriften).

R. Hofmann: Iſt von d. Verpflicht. z. Abhalt. v. Vorleſ. u. Üb. entbunden.

Brieger: Dogmengeſchichte; Kirchengeſch. Seminar.

Rietſchel: Geſchichte d. Pädagogik; Homilet. Seminar.

Heinrici (Rector Magnificus v. 31. Okt. 1911 ab): Evangel. Geſchichte; Erklär. d. Johannisevangeliums; Neuteſtamentl. Seminar: Gleichniſſe Jeſu; Biblico-theologicum d. Lauſitz. Predigergeſellſchaft.

Kirn: Dogmatik I; Neuteſtamentliche Theologie; Seminar I f. ſyſtemat. Theologie (Pſychologie d. Religion); Wiſſenſchaftl. Üb. d. Theolog. Studentenvereins (Auguſtins Konfeſſionen).

Kittel (Dekan v. 31. Okt. 1911 ab): Erklär. d. vorexiliſchen kleinen Prophetenſchriften; Erklärung v. Jeſaja 40—66; Bibl. Theologie d. Alten Teſt. (d. Religion d. alten Iſrael); Hebräiſche Üb. f. jüngere (auch erſte) Semeſter (Altteſtamentl. Proſeminar); Altteſtamentl. Seminar, Abt. f. Vorgeſchr.: Probleme d. religiöſen Lyrik Iſraels; Abt. f. Anf.: Hebräiſche Elementargrammatik als Vorbereit. aufs Hebraicum, u. Leitung v. Dr. **Kramer**.

Ihmels: Theolog. Ethik; Erklär. d. Römerbriefs; Seminar II f. ſyſtemat. Theologie (Prinzipienlehre d. Dogmatik, beſ. Offenb. u. Schrift).

Rendtorff: Prakt. Theologie II (Religiöſe Erziehung u. Gemeindepflege — Katechetik u. Poimenik); Die evangel. Heidenmiſſion d. Gegenwart; Taufe u. Abendmahl als Probleme d. Religionsgeſchichte u. d. Gegenwart; Prakt.-theolog. Konverſatorium (d. Grundfragen d. prakt. Theologie); Katechet. Seminar (Religionsunterricht u. religiöſe Erzieh.).

Ord. Hon.-Prof. **Gregory:** Beurlaubt.

Außerord. Proff. **Guthe:** Erklärg. v. Jeſaja 1—39; D. Alte Teſtament als religiöſer Unterrichtsſtoff; Geographie v. Paläſtina; Altteſtamentl. Geſellſchaft: Meſſianiſche Weisſagungen, 1. Hälfte.

Schnedermann: Dogmatik II; Auslegung d. Markusevangeliums; Auslegung d. Apoſtelgeſchichte; Exeget. Geſellſchaft Neuen Teſtaments; Katechet.-didakt. Geſellſchaft (methodiſche Anleit. z. Religionsunterricht).

Thieme: Chriſtl. Apologetik; Erklär. d. Auguſtana u. Apologie; Dogmat. Repetitorium; Dogmaticum d. Lauſitzer Predigergeſellſchaft.

Priv.-Dozz. **Jeremias:** Die Geneſiserzählungen, religionsgeſchichtl. erläutert; Die Bilderſprache der Offenbar. Johannis; Religionsgeſchichtl. Üb.: Einführ. in d. vergleich. Mythenforſchung.

H. Hoffmann: Geſchichte d. alten Kirche; Kirchengeſchichtl. Üb. (Lektüre theolog. Schriften Leſſings u. Herders).

Hermelink: Dogmengeſchichte d. Proteſtantismus; Kirchengeſchichtl. Üb. (Staat u. Kirche bei d. Reformatoren).

H. Windiſch: Erklär. d. Korintherbriefe; Neuteſtamentl. Üb. (Das Problem des geſchichtl. Jeſus).

Schulrat Dr. **Frenzel** (v. Königl. Kultusminiſterium beauftragt): Pädagog. Seminar (f. Stud. d. Theologie z. Einführ. in d. Schulkunde u. Schulpraxis): Prakt. pädagog. Üb. u. Beſuche v. Lehr- u. Erziehungsanſtalten.

II. Juriſtiſche Fakultät.

Ord. Proff. **Strohal** (Prodekan bis 31. Okt. 1911): B.G.B.: Allg. Teil; B.G.B.: Erbrecht; Mündl. u. ſchriftl. Üb. im deutſchen bürgerl. Rechte f. Anf.

Binding: Gemeines deutſches Strafprozeßrecht; Deutſches Reichs- u. Landesſtaatsrecht; Strafrechtspraktikum m. ſchriftl. u. mündl. Üb. d. Teilnehmer.

Wach: Deutſches Strafrecht; Außerordentl. Zivilprozeßarten (Summar. Prozeſſe, Konkursprozeß uſw.); Praktikum im Zivilprozeß u. Zivilrecht, m. mündl. u. ſchriftl. Üb.

Sohm: Grundzüge des deutſchen Privatrechts; Handels-, Wechſel- u. Schiffahrtsrecht.

Mitteis (Dekan v. 31. Okt. 1911 ab): Grundlehren d. Pandekten als romaniſt. Einführ. in d. heut. bürgerl. Recht; B.G.B.: Schuldverhältniſſe; Literariſches u. künſtleriſches Urheberrecht; Romaniſt. Üb. im Seminar.

O. Mayer: Deutſches Verwaltungsrecht m. beſond. Berückſ. d. ſächſ. u. d. preuß. Verwaltungsrechts; Sächſ. Staatsrecht; Kirchenrecht u. Eherecht.

Jaeger: Zivilprozeßrecht; B.G.B.: Familienrecht; Einführg. in d. Rechtswiſſenſchaft (juriſt. Enzyklopädie); Mündl. u. ſchriftl. Üb. im deutſchen bürgerl. Rechte f. Vorgerücktere.

Ehrenberg: Deutſche Rechtsgeſchichte; Verſicherungsrecht; Praktikum d. Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrechts.

Ord. Hon.-Proff. **Stein:** Deutſches Gerichtsververfaſſungsrecht; Konverſatorium über ausgewählte Teile d. Zivilprozeßrechts; Interpretation v. Gaius' Inſtitutionen, Buch IV (Zivilprozeß).

Häpe: Deutſches u. ſächſ. Verwaltungsrecht; Verwaltg. d. Innern, II. Teil; Gewerberecht.

Außerord. Proff. **Stintzing:** Syſtem des röm. Privatrechts; Geſchichte d. röm. Rechts, einſchl. d. Zivilprozeſſes; B.G.B.: Sachenrecht; Pandekten-Exegeſe m. ſchriftl. Arbeiten.

Beer: Internationales Privatrecht; Völkerrecht.

Priv.-Dozz. **Planitz:** B.G.B.: Sachenrecht; Üb. zur deutſchen Rechtsgeſchichte: A. Für Juriſten im juriſt. Seminar, B. Für Hiſtoriker im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte.

Holldack: Ausgewählte Kapitel aus d. Rechtsphiloſophie u. d. vergleich. Rechtswiſſenſchaft (letztere unter beſ. Berückſ. des vorderaſiatiſchen Quellenkreiſes); Geſchichte der vorderaſiat. Rechtsquellen; Einführg. in die Rechte d. Eingeborenen in den deutſchen Kolonien; Konverſatorium über das Syriſch-römiſche Rechtsbuch.

III. Mediziniſche Fakultät.

Ord. Proff. **Flechſig** (Dekan bis 31. Okt. 1911): Pſychiatriſche Klinik; Forenſiſche Pſychiatrie mit Krankenvorſtellung.

F. Hofmann: Über Nahrungsmittel u. Ernährg. d. Menſchen; Schutzpockenimpfung u. Impftechnik; Hygien. Beſprechgn.; Arbeiten im Hygien. Inſtitut.

Boehm: Pharmakologie mit d. Arzneiverordnungslehre; Pharmakognoſie d. Pflanzenreichs u. Tierreichs; Experimentelle Arbeiten im Pharmakolog. Inſtitut f. Fortgeſchr.

F. A. Hoffmann (Dekan v. 31. Okt. 1911 ab): Mediz. Poliklinik (Ambulanz); Mediz. Diſtrikts-Poliklinik; Spezielle Therapie.

Zweifel: Geburtshilfl.-gynäkolog. Klinik u. Poliklinik; Geburtshilfl. Operationslehre, m. Üb. a. Phantom.

Sattler: Klin. Unterricht in d. Augenheilkunde.

Hering: Phyſiologie d. Nerven- u. Muskelſyſtems (mit Dr. **von Brücke**); Anleitg. zu phyſiolog. Unterſuchgn. f. Fortgeſchr.

Marchand: Spez. patholog. Anatomie; Patholog.-anatom. Sektions- u. Demonſtrationskurs (mit Dr. **Verſé**); Arbeiten im Patholog. Inſtitut f. Geübtere.

Rabl: Syſtemat. Anatomie d. Menſchen (Eingeweide, Nervenſyſtem u. Sinnesorgane); Präparierübgn. (mit Proff. **Spalteholz** u. **Held**).

von Strümpell: Mediziniſche Klinik.

Payr: Chirurgiſche Klinik; Ausgewählte Kapitel aus d. Grenzgebieten d. Chirurgie u. inneren Medizin (Appendicitis, Magengeſchwür).

Ord. Hon.-Proff. **Soltmann:** Klinik u. Poliklinik f. Kinderkrankheiten; Die funktionellen Nervenkrankheiten d. Kinder.

Rille: Klin. Vorleſungen üb. Hautkrankh. u. Syphilis, einſchl. Blennorrhöe u. Komplikationen; Prakt. Üb. in d. Diagnoſe d. Haut- u. Sexualkrankheiten.

Außerord. Proff. **Tillmanns:** Chirurg. Poliklinik m. orthopäd. Übgn. im Kinderkrankenhauſe; Chirurgie d. Kindesalters, kliniſche u. poliklin. Demonſtrationen u. Operationen im Kinderkrankenhauſe.

Schroeter: Augenſpiegelkurſus (ſechswöch.); Funktionsprüfung d. Augen.

Kölliker: Poliklinik d. orthopäd. Chirurgie; Über Frakturen u. Luxationen; Kriegschirurgie u. Feldſanitätsdienſt.

Spalteholz: Einführg. in d. Studium d. Medizin (Studienplan); Syſtemat. Anatomie d. Menſchen (Knochen u. Gelenke); Syſtemat. Anatomie d. Menſchen (Muskeln u. Gefäße); Hiſtolog. Übgn. (mit Prof. **Held**); Anatom. Beſprechungen.

O. Fiſcher: Einführg. in d. mathemat. Behandlg. d. Naturwiſſenſchaften (Analyt. Geometrie, Differential- u. Integralrechng.) m. Übgn. f. Stud. d. Medizin u. d. Naturwiſſenſch., insb. d. Chemie; Über d. Wirkung d. Muskeln, im Anſchl. an d. Vorleſ. üb. ſyſtemat. Anatomie (Knochen, Gelenke u. Muskeln) von Prof. **Spalteholz**; Die Lehre v. d. Tonempfindungen (Phyſiologie d. Gehörs, d. Stimme u. Sprache), f. Stud. aller Fakult.

Schoen: Augenärztl. Propädeutik, ſämtl. Unterſuchungsmethoden, einſchl. Augenſpiegelübungen; D. Refraktionsanomalien u. Funktionskrankheiten d. Auges (Star, Glaukom u. Schielen).

A. Barth: Unterſuchungsmethoden u. Praktikum d. Ohren-, Naſen- u. Halskrankh.; Über d. Bildung d. Stimme (f. Stud. aller Fakult.).

Siegfried: Beſprechgn. üb. organ. Chemie f. Mediziner; Phyſiologiſch-chem. Praktikum; Chemiſches Praktikum f. Mediziner; Phyſiolog. Praktikum (mit Drr. **von Brücke** u. **Dittler**).

Kockel: Gerichtl. Medizin m. Demonſtr. (f. Juriſten); Gerichtsärztl. Praktikum, f. Stud. u. Ärzte; Arbeiten im Inſtitut f. gerichtl. Medizin.

O. Schwarz: Augenärztl. Unterſuchung; Augenſpiegelkurſus; Geſundheitspflege des Auges (für Stud. aller Fakult.).

Kaeſtner: Zeugung u. Vererbung.

Kollmann: Poliklinik f. Hautkrankheiten, Syphilis u. Krankh. d. Harnorgane; Kurs d. Krankheiten d. Harnwege.

G. Köſter: Neuropatholog. Demonſtrationen und Übgn. in d. Unterſuch. Nervenkranker; Elektrodiagnoſtik u. -Therapie, m. prakt. Übgn.

Sudhoff: Geſchichte d. Medizin I: Altertum; Einleitg. in d. Studium d. Medizin; Übgn. im Inſtitut f. Geſchichte d. Medizin.

Arth. Birch-Hirſchfeld: Augenſpiegelübg. f. Anf. u. Geübtere; Kolleg üb. d. Beziehungen d. Augenerkrankgn. zu Allgemeinleiden.

Bielſchowsky: Funktionsprüfg. d. Augen m. prakt. Übgn. im Brillenbeſtimmen ꝛc.; Die Motilitätsſtörungen d. Augen (mit Krankenvorſtellgn).

Dependorf: Poliklinik f. Zahnkrankheiten (mit Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**); Zahnärztl. Poliklinik (Extraktionskurſus) für Mediziner; Operativer Kurſus d. konſervier. Zahnheilkunde (f. Anfg. Kurſus am Phantom) (mit Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**); Arbeiten f. Geübtere im hiſtolog. und Röntgenlaboratorium; In ſeinem Auftrage durch Hilfslehrer Zahnarzt **Schuſter**: a) Vorleſg. über Pathologie u. Therapie der Zahnerkrankungen; b) Die Bedeutg. u. Anwendg. d. Kataphoreſe in d. Zahnheilkunde; c) Vorleſg. üb. Zahnfüllungsmethoden im Anſchluß an den Phantomkurſus; Hygiene der Zähne u. Prophylaxe der Zahnerkrank.

Riecke: Zeugungsfähigkeit beim Manne; Spezielle Pathologie u. Therapie d. wichtigſten Hautkrankheiten, f. Fortgeſchr.

Lange: Schulhygiene u. Schulkrankheiten; Therapie d. Kinderkrankheiten.

Rolly: Kurſus d. kliniſch-bakteriolog. Unterſuchungsmethoden; Kurſus d. Perkuſſion u. Auskultation für Anfänger.

Pfaff: Ausgewählte Kapitel aus. d. Gebiete der Orthodontie und der techn. Zahnheilkunde (mit Projektionen); Kurſus d. zahnärztl. Technik für Anf. (mit Demonſtrationen); Kurſus d. Zahn- u. Kieferprotheſe (einſchl. Obturatoren u. Kieferbruchſchienen) u. d. Orthodontie, nur f. Fortgeſchrittene; Klin.-techn. u. orthodont. Praktikum (nur f. Fortgeſchr.); Chemiſch-phyſik. Arbeiten f. Zahnärzte einſchl. d. zahnärztl. Materialienkunde (mit Dr. **Schönbeck**); Orthodont. Kolloquium mit Übgn. im Röntgenlaborat. (nur für Fortgeſchr.); In ſeinem Auftrage a) durch Zahnarzt **Gitzen**: Üb. Kronen-, Brücken- u. Continuous gumarbeiten, mit Demonſtr.; b) durch Zahnarzt **Nauenburg**: Über zahnärztl.-chirurg. Verbände u. Protheſen.

Döllken: Kriminalpſychologie; Zurechnungsfähigkeit; Hyſterie, Neuraſthenie, Epilepſie. Mit Krankenvorſtellungen.

Heineke: Chirurg. Poliklinik; Allg. Chirurgie; Poliklinik f. Mund- u. Kieferkrankheiten.

Held: Hiſtologiſche Üb. (mit Prof. **Spalteholz**); Hiſtolog. Kurs f. Stud. d. Zahnheilkunde.

Steinert: Kliniſche Propädeutik (enzyklopäd. Einführ. in d. Medizin. Klinik); Kurſus der Perkuſſion u. Auskultation f. Fortgeſchr.; Pſychotherapie (einſchl. der Lehre v. d. Hypnoſe), mit einem Abriß d. Lehre v. d. allg. Neuroſen, mit Demonſtrationen.

Priv.-Dozz. **Küſter:** Augenärztl. Praktik. (Poliklinik).

Frhr. von Leſſer: Chirurg. Poliklinik; Chirurg. Verbandkurſus m. beſ. Berückſ. d. Knochenbrüche u. d. Verrenkungen; Chirurg. Operationslehre I.

P. Wagner: Über Nierenchirurgie.

Heymann: Üb. in d. Unterſuch. v. Hals, Naſe u. Ohr

Schütz: Pſychiatrie m. Demonſtr. (f. Anf.).

Friedheim: Spezielle Therapie d. Geſchlechtskrankh.

Seiffert: Angewandte Biologie als Grundlage d. öffentl. Geſundheitspflege.

von Criegern: Röntgenverfahren in d. inner. Medizin; Ausgewählte Kapitel aus d. Gebiete d. Erkrank. d. Atmungsorgane; Poliklinik f. innere Krankheiten.

Skutſch: Kurs geburtshilfl. Operationen; Gynäkolog. Diagnoſtik; Gynäkolog. Privatpoliklinik.

Quenſel: Demonſtrationen u. Üb. in d. Unterſuch. v. pſychiſchen u. Nervenkrankheiten; Unfallnervenkrankheiten, mit prakt. Üb. in d. Begutachtung.

Peterſen: Beurlaubt.

Klien: Neurolog. Diagnoſtik (mit Demonſtrationen); Übungen in der neurologiſchen Diagnoſtik.

Löhlein: Beurlaubt.

Stadler: Kurſus d. kliniſch-chemiſchen u. -mikroſkop. Unterſuchungsmethoden am Krankenbett.

Hohlfeld: Spezielle Therapie d. Kinderkrankheiten; Kurſus d. klin. Mikroſkopie u. Bakteriologie.

Schmidt: Über Tropenhygiene u. Tropenkrankheiten (mit Demonſtr.); Über ausgewählte Kapitel aus d. Gebiete d. Hygiene (mit Demonſtr.); Hygiene u. Bakteriologie (mit Demonſtr.) f. Zahnärzte.

Wolfrum: Propädeutik in d. Augenheilkunde; Ausgewählte Kapitel aus der Entwicklungsgeſchichte u. Anatomie d. Auges.

Verſé: Über d. Geſchwülſte; Patholog.-anatomiſcher Sektions- und Demonſtrationskurs (mit Prof. **Marchand**); Allg. Pathologie f. Zahnärzte.

von Brücke: Phyſiologie d. Nerven- u. Muskelſyſtems (mit Prof. **Hering**); Phyſiolog. Praktikum (mit Prof. **Siegfried** u. Dr. **Dittler**).

Seefelder: Ausgewählte Kapitel aus d. Pathologie d. Auges (mit klin. u. patholog.-anatom. Demonſtr.); Arbeiten im hiſtolog. Laboratorium d. Univerſitäts-Augenklinik.

Läwen: Chirurg. Propädeutik u. kleine Chirurgie; Spezielle Chirurgie.

Lichtenſtein: Geburtshilfl. Propädeutik: Einführ. in d. Phyſiologie u. Pathologie d. Schwangerſchaft u. Geburt, mit Demonſtr.; Gynäkolog. Propädeutik u. Akiurgie.

von Nießl-Mayendorf: Pſychopathologie; Hirnbau u. Hirnleiſtung; Neurolog. Propädeutik (m. prakt. Üb.).

Gregor: Allg. Pſychopathologie; Unterſuchung von Geiſteskranken.

Sick: Neuere Methoden d. Narkoſe u. Lokalanäſtheſie.

Dittler: Phyſiolog. Beſprech.; Phyſiolog. Praktikum (mit Prof. **Siegfried** u. Dr. **von Brücke**); Grundzüge d. Phyſiologie d. Menſchen u. d. Säugetiere (für Lehramtskandidaten).

Gros: Pharmakologie u. Toxikologie f. Zahnärzte; Rezeptierkunde mit Üb. f. Zahnärzte; Ausgewählte Kapitel aus d. allg. Pharmakologie: Antigene u. Antikörper.

Wichern: Kurſus d. diagnoſt. u. therapeut. Technik am Krankenbett; Akute Infektionskrankheiten (mit kliniſchen u. ſerolog. Demonſtrationen).

Börner: Allg. Dermatologie.

Sieglbauer: Grundzüge d. Anatomie d. Menſchen (f. Lehramtskandidaten).

Huebſchmann: Einführ. in d. Immunitätslehre, mit Demonſtr.; Entſtehg. u. Heilung d. Tuberkuloſe, für Hörer aller Fakultäten, mit Demonſtr.; Die Lehre v. d. Krankheitsurſachen (Allg. Aetiologie), f. Stud. der Zahnheilkunde.

IV. Philoſophiſche Fakultät.

Ord. Proff. **Chun** (Dekan bis 31. Oktober 1911): Vergleichende Anatomie nebſt Demonſtr.; Prakt. Üb. im Laboratorium: a) Zootom. Kurs f. Anf., b) Mikroſkop. Kurs f. Fortgeſchr.

Wundt: Geſchichte d. neueren Philoſophie, m. einer einleit. Überſicht über die Geſchichte d. ält. Philoſophie; Pſycholog. Laboratorium: a) in ſeinem Auftrag durch Dr. **Salow**: Einführungskurſus zur experimentellen Pſychologie (nur f. Mitglieder d. Inſtituts), b) Spezielle Arbeiten u. Übgn. der Teilnehmer (m. Prof. **Wirth**).

Leskien: Grammatik d. litauiſchen Sprache; Übgn. im Leſen und Erklären litauiſcher Texte; Übgn. im Leſen u. Erklären ſlaviſcher Texte.

Lipſius: Geſchichte d. griech. Lyrik u. Erklärg. ausgewählter Gedichte v. Pindar u. Bakchylides; Übgn. d. Philolog. Seminars: Erklärg. v. Hypereides Reden gegen Athenogenes u. f. Euxenipp u. Beſpr. v. Abhandlungen.

E. Windiſch: Interpretation d. in Stenzler-Piſchel's Elementarbuch d. Sanskrit enthaltenen Leſeſtücke (f. Anf.); Das Drama Mālavikā u. Agnimitra; Rgveda; Buddha's Leben und Lehre; Lektüre d. cymriſchen Peredur (Keltiſch).

Bruns: Inſtrumentenkunde; Fehlertheorie u. Ausgleichungsrechnung; Prakt. Analyſis; Prakt. Üb. in d. Sternwarte.

Brugmann: Griech. Grammatik I.: Einleit., Dialektologie, Lautlehre, Stammbildungslehre; Erklärg. altital. Inſchriften.

Pfeffer: Experimentalphyſiologie d. Pflanzen; Mikroſkop. Übgn. f. Anf.; Botan. Laboratorium f. Vorgeſchrittenere.

Kirchner: Allg. Ackerbaulehre; Allg. Züchtungs- u. Fütterungslehre; Landw. Laborator.: A. Großes Praktikum, B. Kleines Praktikum; Landw. bakteriolog. Laboratorium (mit Prof. **Löhnis**): A. Großes Praktikum, B. Kleines Praktikum; Demonſtr. im Raſſenſtalle d. Landwirtſchaftl. Inſtit.; In ſeinem Auftrage durch Realſchuloberlehrer Dr. **Krancher**: Die Bienenzucht u. ihre landwirtſchaftl. Bedeutg.

Ad. Birch-Hirſchfeld: Geſchichte d. franzöſ. Literatur im 18. u. 19. Jahrh.; Franzöſ. Verslehre; Roman. Seminar: I. Abt. 1. Sektion: Lektüre u. Erklärg. v. Boileau's Art poétique, mit ſchriftl. Arbeiten; 2. Sektion: Provenzal. Übgn. unter Leitung v. Dr. **Friedmann**; II. Abt.: Prakt. Übgn. in d. franzöſ. Sprache unt. Leit. d. Aſſiſtent. Lektors **Monod**.

Lamprecht (Rector Magnificus bis 31. Okt. 1911): Deutſche Kulturgeſchichte in d. Zeit d. Romantik u. des Realismus (1790—1870); Geſchichte d. Vereinigten Staaten v. Nordamerika; Einführg. in das kulturgeſchichtl. Verſtändnis d. Gegenwart; Übgn. im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſch.: a) Analyſe deutſcher Quellenſtoffe f. Fortgeſchr. z. Einführg. in die kulturgeſchichtl. Methode; b) Übgn. z. vergleich. Geſchichte der Mittelalter, insbeſ. des deutſchen.

Sievers: Geſchichte d. deutſchen Literatur d. Mittelalters I; Einführg. in d. Studium d. Althochdeutſchen nebſt Erklärg. ausgewählter Proſatexte aus Braune's Althochd. Leſebuch; Übgn. d. Deutſchen Seminars (ältere Abt.); Übgn. d. Deutſchen Proſeminars (mittelhochdeutſche Abt.): Erklärg. d. Parzival v. Wolfram v. Eſchenbach.

Bücher: Spez. Volkswirtſchaftslehre u. Wirtſchaftspolitik (Prakt. Nationalökonomie); Finanzwiſſenſchaft; Übgn. in d. Vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren, Abt. f. Nationalökonomie: Kurſus für Vorgeſchrittene.

Schmarſow: Einleitg. in d. Geſchichte d. Malerei; Die großen Maler d. 16./17. Jahrh. in Spanien (m. einer Einleit. üb. die Vorgänger in Venedig); Kunſthiſtor. Seminar (nur f. einen kleinen Kreis): Malerei des Quattrocento in Spanien.

Volkelt: Geſchichte d. Philoſophie nach Kant (im Zuſammenhange m. d. Entwickl. d. deutſch. Dichtung); Äſthetik (Kunſt u. künſtleriſch. Schaffen); Philoſoph. Seminar: Ethiſche Übgn. (im Anſchl. an Fichte).

Credner: Allg. u. hiſtor. Geologie (Formationslehre); Geolog. Bau d. Königr. Sachſen (Lauſitzer Provinz); Geolog. u. paläontolog. Kolloquium u. Praktikum; Geolog. u. paläontolog. Repetitorien.

Seeliger: Sozial- u. Verfaſſungsgeſchichte d. abendländ. Völker im Mittelalter; Im Hiſtor. Inſtitut B (Seminar f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften u. mittlere Geſchichte): a) Übgn. üb. d. wichtigſten Quellen z. ält. deutſchen Geſchichte, beſond. Verfaſſungsgeſchichte (bis 900), b) Beſprechg. wiſſenſchaftl. Streitfragen.

Studniczka: Griech. Kunſtgeſchichte I., v. d. Urzeit b. ins 6. Jahrh.; Archäolog. Seminar: Griech. Bildhauer d. 5. Jhdts.

Beckmann: Anorgan. Chemie m. beſ. Berückſ. ihrer Anwend.; Chem. Praktikum; Arb. auf d. Gebiete d. Nahrungsmittel-Chemie; Pharmazeut.-chem.-toxikolog. Praktikum; Chem. Praktikum f. Ärzte und Zahnärzte; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerücktere (mit Prof. **Heller**, Drr. **Deußen, Scheiber, Sieverts** u. **Waentig**); Chem.-techn. Praktikum (mit Prof. **Heller**); Übgn. im Steriliſieren f. Stud. d. Pharmazie des Laboratoriums (mit Dr. **Deußen**).

Stieda: Allg. Volkswirtſchaftslehre (Theoret. Nationalökonomie); Volkswirtſchaftliches Seminar: a) Übgn. f. Anf.; b) Übgn. f. Fortgeſchr.

A. Köſter (Dekan v. 31. Okt. 1911 ab): Goethe; Üb. d. Deutſchen Seminars (neuere Abt.); Üb. d. Deutſchen Proſeminars (neuere Abt.).

Hölder: Elliptiſche Funktionen; Höhere Algebra, insb. Galois'ſche Theorie d. Gleichungen; Mathemat. Seminar: Üb. in Funktionentheorie f. Vorgeſchr.

Wiener: Experimentalphyſik II. (Magnetismus, Elektrizität, Licht); Mathemat. Ergänz. hierzu; Selbſtänd. phyſikal. Arb. f. Vorgeſchr.; Phyſikal. Praktikum (mit Dr. **Füchtbauer**); Phyſikal. Praktikum f. Mediziner (m. Dr. **Füchtbauer**); Phyſikal. Praktikum f. Pharmaz. (mit Prof. **Scholl** u. Dr. **Füchtbauer**); Phyſikal. Kolloquium (mit Prof. **Des Coudres**).

A. Fiſcher (Prokanzellar v. 31. Okt. 1911 ab): Arabiſch, II: Syntax u. Lektüre leichterer Proſatexte; Syriſche Texte; Erklärg. d. wichtigſten hebräiſch-kanaanit. Inſchriften; Arab. Geſellſchaft: Interpretation d. Korankommentars d. Baidhawi.

Zimmern: Babyloniſch-Aſſyriſch, III.; Sumeriſche Königsinſchriften; Äthiopiſche Texte; Babyloniſche Kultur u. Religion (mit Lichtbildern), I. Teil; Aſſyriolog. Geſellſchaft: Erklärung ausgewählter ſchwierigerer babylon.-aſſyr. u. ſumeriſcher Texte.

Des Coudres: Einleitg. in d. theoret. Phyſik; Üb. dazu; Selbſtändige phyſikal. Arbeiten für Vorgeſchr.; Phyſikal. Kolloquium (mit Prof. **Wiener**).

Hantzſch: Organiſche Chemie; Chem. Praktikum für Analytiker (mit Dr. **Schaefer**); Chem. Vollpraktikum f. Fortgeſchr. (mit Proff. **Stobbe, Raſſow** u. Dr. **Schaefer**); Pharmazeutiſch-chemiſch-toxikolog. Praktikum mit Steriliſier-Kurs (mit Dr. **Schaefer**).

Brandenburg (Prokanzellar bis 31. Okt. 1911): Deutſche Geſchichte v. erſten Auftreten d. Germanen bis 1871; Weltgeſchichte d. Gegenwart (ſeit 1871); Im Hiſtor. Inſtitut C (Seminar f. neuere Geſchichte): Fragen d. Geſchichtsauffaſſung u. Geſchichtsphiloſophie.

Fortſetzung auf nächſter Seite.

Verzeichnis der Vorleſungen an der Univerſität Leipzig (Fortſetzung).

Steindorff: Geſchichte d. alten Orients; Ägyptiſch f. Anf.; Koptiſch II. Kurſus; Erklärg. ägypt. religiöſer Texte; Ägyptolog. Seminar: 1) Archäolog. Übgn. üb. Götter- u. Königsdarſtellgn. in der ägypt. Kunſt; 2) Lektüre ſpäter hiſtor. Texte.

Rohn: Analyt. Geometrie d. Raumes; Üb. hierzu im Mathemat. Seminar (mit Dr. **König**); Anwendg. d. Differentialrechng. auf Raumkurven u. Flächen; Üb. hierzu im Mathemat. Seminar.

Partſch: Allg. phyſiſche Geographie I: Die Erde als Weltkörper; Geographie von Afrika (Natur- und Wirtſchaftsleben); Übgn. d. Geograph. Seminars.

Wilcken: Griech. Geſchichte I (bis zu den Perſerkriegen); Einführg. in das Entziffern u. Interpretieren griech. Papyri mit Übgn.; Im Hiſtor. Inſtitut A (Seminar f. alte Geſchichte): Probleme aus d. Geſchichte d. Unterganges d. römiſchen Republik.

Bethe: Griech. Literaturgeſchichte bis z. Kaiſerzeit; Philolog. Proſeminar, Abt. A (f. Anf.): Homer.

Heinze: Horaz; Grundzüge d. röm. Poeſie; Philolog. Seminar: Lucretius u. Beſpr. ſchriftl. Arbeiten; Philolog. Proſeminar: Abt. B (f. Vorgeſchr.); Cicero pro Caelio u. Arbeiten.

Le Blanc: Phyſikal. Chemie; Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Drr. **Drucker** u. **Freundlich**); Photochem.-photograph. Praktikum (mit Prof. **Schaum**); Chem. Praktikum (mit Prof. **Böttger**); Phyſikal.-chem. Einführungskurs, auch f. Mediziner, auf Wunſch Darſtell. elektrochem. Präparate (mit Prof. **Schall** u. Dr. **Drucker**); Photochem. Übgn. (Spektralanalyſe, Photographie, Photometrie, Mikroſkopie [nach Auswahl]) (mit Prof. **Schaum**); Übgn. in Elektroanalyſe (mit Prof. **Böttger**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Schaum** u. **Böttger** u. Drr. **Drucker** u. **Freundlich**).

Schmid: Verwaltungslehre, I.: Allg. Lehre u. Organiſation d. Verwaltung, dann beſonders Geſundheitsverwaltung (auch f. angehende Ärzte u. Apotheker); Statiſtik, I.: Theorie, Geſchichte u. Organiſation d. Statiſtik, dann Bevölkerungsſtatiſtik; Üb. in d. Vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren, Abt. f. Statiſtik u. Verwaltungslehre.

Herglotz: Mechanik; Fourier'ſche Reihen u. beſtimmte Integrale; Mathemat. Seminar: Üb. z. Mechanik.

Rinne: Mineralogie. Überſicht d. Geſamtgebietes, m. Übgn.; Mineralog. Praktikum f. Anfänger. Ausübg. kriſtallograph., insbeſ. optiſcher Unterſuchungsmethoden; Mineralog.-petrograph. Praktikum f. Vorgeſchr. Eingehendes Studium mineralog. u. petrograph. Methoden, anſchließ. Anleit. zu mineralog. od. petrograph. Unterſuchgn.; Mineralog.-petrograph. Kolloquium (mit Proff. **Reiniſch** u. **Racken** u. Dr. **Bergt**).

Förſter: Geſchichte d. engl. Literatur im Zeitalter d. Romantik (1798—1830); Hiſtor.-vergleich. Grammatik d. Engliſchen: Geſchichte d. Vokalismus; Neuengl. Ausſprache-Übgn. auf phonet. Grundlage; Engl. Seminar: a) Wiſſenſchaftl. Abt.: Interpretationsübgn. an kleineren Denkmälern der altengl. (angelſächſ.) Epik u. Lyrik; 2) Proſeminar unter Leitg. v. Prof. **Weyhe**: Mittelengl. Übgn.; b) Prakt. Abt.: Übgn. im mündl. u. ſchriftl. Gebrauch d. Neuengliſchen, unter Leit. d. Lektors **Waterhouſe**; Weitere Neuengliſche Debattier- u. Übungskurſe nach Bedarf.

Ord. Hon.-Proff. **von Oettingen**: Prakt. Meteorologie, m. Übgn.

Stumme: Lektüre von Tauſend und einer Nacht; Neuperſiſch; Neuarab. Übgn.; Afrikaſprachl. Übgn.

Riemann: Rezitativ, Arioſo u. Arie im 17. Jahrh. (von Caccini bis Scarlatti); Ludwig van Beethoven; Muſikwiſſenſchaftl. Seminar (Collegium musicum): a) Paläograph. Übgn. (Entzifferung alter Notierungen); b) Einführg. in d. Theorie der Muſik (Satzlehre, Analyſe, Bearbeitg. älterer Muſikwerke); c) Vorträge u. Referate d. Mitgl.; Hiſtor. Kammermuſikübungen (unter Leitung von Dr. **Schering**).

Außerord. Proff. **Gardthauſen**: Griech. Paläographie; Einführg. in d. Bibliothekskunde.

Schreiber: Über d. Stil in d. bildenden Künſten; Übgn. einer Kunſthiſtor. Geſellſchaft (Beſprechg. alexandrin. Denkmäler); Archäolog. Übgn. f. Philologen (Griech. Privataltertümer erläutert an den Denkmälern).

von Bahder: Die Hauptgeſetze d. deutſchen Syntax; Gottfrieds v. Straßburg Triſtan (mit einer Einleitung über die Triſtanſage).

Howard: Landwirtſchaftl. Rechnungsweſen, ſpeziell doppelte Buchhaltung.

Settegaſt: Erklärg. ausgewählter Texte a. d. roman. Literaturen.

Lindner: Altarm. Grammatik; Grammatik d. aveſt. Sprache; Armen. Lektüre; Lektüre d. Aveſta.

Scholvin: Ruſſ. Grammatik III.; Ruſſ. Lektüre.

Zarncke: Geſchichte d. röm. Proſaliteratur bis auf Tiberius.

Felix: Paläontologie d. Fiſche, Amphibien u. Reptilien; Geolog. u. paläontolog. Übgn.

Brockhaus: Beurlaubt.

Mogk: Altnord. Grammatik; Deutſches Proſeminar (nord. Abt.): Lektüre ausgewählter Kapitel der þidrekſſaga; Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Volkskundl. Übgn.

Simroth: Geograph. Verbreitung d. Tiere.

Strecker: Landwirtſchaftl. Bodenkunde, einſchl. Bodenbearbeitg. u. die dazu erforderl. Geräte; Kulturtechnik (Ent- u. Bewäſſerungen, Regulierungen uſw.); Maſchinenkunde mit Demonſtr. u. Vorführg. v. Lichtbildern; Kulturtechn. u. maſchinelles Praktikum; Techn. Exkurſionen.

Witkowski: Geſchichte d. deutſchen Literatur v. Auftreten Klopſtocks bis z. Tode Schillers (1748—1805); Friedrich Hebbel: Leben, Weltanſchauung, Werke; Deutſche Stiliſtik mit Übgn.; Literarhiſtor. Geſellſchaft (f. Vorgerückte z. Ergänzg. v. Seminarübungen): Goethes „Wilhelm Meiſter".

Holz: Gotiſche Grammatik (f. Anf.); Gotiſche Übg.; Einführg. in d. Lied d. Nibelunge; Lektüre d. Liedes d. Nibelunge; Übgn. des deutſchen Proſeminars (althochd. Abt.): Lektüre poetiſcher Texte nach Braune's Althochd. Leſebuch; Übgn. im deutſchen Stil (für Fortgeſchr., beſ. f. Ausländer).

Hirt: Einführg. in d. indogerman. Sprachwiſſenſchaft; Griech. u. latein. Wortforſchg. u. Etymologie; Griechiſch für Realgymnaſialabiturienten u. a. 2. Kurs (Lektüre leichter Texte u. grammat. Übgn.); Einführg. in d. Angelſächſiſche mit Übgn. f. Anf.; Bühnenausſprache, Sprachgebrauch u. Sprachrichtigkeit im Deutſchen; Lektüre d. got. Bibel; Übgn. üb. griech. Inſchriften.

Weigand: Altfranzöſ. Grammatik I: Lautlehre; Prakt. Grammatik d. Rumäniſchen f. Anf.; Bulgar. Grammatik; Inſtitut f. rumän. Sprache: Altrumän. Übgn.; Inſtitut f. bulgar. Sprache: Etymolog. Unterſuchgn. v. Ortsnamen auf d. Balkanhalbinſel.

Conrady: Chineſ. Lektüre (Anfangskurſus); Chineſ. Lektüre (f. Vorger.); Chineſ. Paläographie; Japan. Grammatik; Siameſiſche Grammatik; Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Übgn. z. Kulturgeſchichte d. Chou-Periode (nach Chou-li u. ngi-li).

P. Barth: Die Philoſophie Kants u. d. Neukantianer; Die Elemente d. Erziehungs- u. Unterrichtslehre auf Grund der Pſychologie d. Gegenwart; Im Philoſoph. Seminar: Erklärg. d. „Grundlagen d. Philoſophie" v. H. Spencer (deutſche Überſetzg.), mit ſchriftl. Arbeiten.

Eber: Geſundheitspflege u. innere Krankheiten der Haustiere nebſt einem Abriß d. Phyſiologie als Einleit.; Demonſtr. f. Landwirte.

Stobbe: Die heterocykliſchen Verbindgn., mit beſ. Berückſ. d. Alkaloide; Mehrkernige aromat. Verbindgn. (Gruppe des Diphenyls, d. Polyphenylmethane, d. Naphtalins, Anthracens uſw.); Chem. Vollpraktikum f. Fortgeſchr. (mit Proff. **Hantzſch**, **Raſſow** u. **Schaefer**).

Soerenſen: Geſchichte d. Orients im Zeitalter der Kreuzzüge.

J. Wagner: Experimentelle Einführg. in d. Chemie auf phyſikal. Grundlage (f. Stud. aller Fakultäten); Chem. Praktikum f. Lehrer (Schulverſuche, Analyſe u. Präparate); Didakt. Beſprechgn. zum Chem. Praktikum f. Lehrer (Elektrochemie).

Weule: Entwicklungs- u. Urgeſchichte d. Menſchheit; Ethnolog. Kolloquium: Behandlung ausgewählter Kapitel aus d. Gebieten der Völkerkunde u. d. Urgeſchichte; Leitung wiſſenſchaftl. Arbeiten im Muſeum f. Völkerkunde.

Jungmann: Einführg. in d. Didaktik d. höh. Schulen; Prakt.-pädag. Seminar unter Mitwirk. v. Prof. Dr. **Lehmann** (f. Mathematik u. Naturwiſſenſchaft.) u. Prof. Dr. **Hartmann** (f. Franzöſ. u. Engl.).

Salomon: Engl. Geſchichte in d. Grundzügen (von d. Anfängen bis z. Gegenwart); Im Hiſtor. Inſtitut C (Seminar f. neuere Geſchichte): Hauptkurs: Die polit. Teſtamente d. Hohenzollern.

Falke: Spezielle Pflanzenbaulehre (Hackfrüchte, Handelsgewächſe, Futterpflanzen); Spezielle Tierzuchtlehre (Rinder- u. Schweinezucht); Die Krankheit. d. Kulturgewächſe u. ihre Bekämpfung; Öffentl. Maßnahmen z. Förderg. d. Tierzucht; Die Weidewirtſchaft im intenſiven Landwirtſchaftsbetriebe; Üb. im Seminar für angewandte Tierzuchtlehre; Prakt. Üb. f. Tierzüchter; Üb. f. Pflanzenzüchter; Landwirtſchaftl. Exkurſionen.

Raſſow: Chem. Technologie, organ. Betriebe (Stärke, Zucker, Gärungsgewerbe, Fette u. Öle), mit Exkurſionen; Chem. Vollpraktikum f. Fortgeſchr. (mit Proff. **Hantzſch** u. **Stobbe** u. Dr. **Schaefer**); Chem.-technolog. Praktikum; Ausgewählte Kapitel der chemiſch. Großinduſtrie, mit Exkurſionen, f. Hörer aller Fakultäten.

Prüfer: Franz Liſzt, ſein Leben u. ſeine Werke (geb. am 22. Okt. 1811), mit Erläut. am Klavier; Zur Vorbereit. auf d. Bühnenfeſtſpiele in Bayreuth im Sommer 1912, I.: Der Ring des Nibelungen, v. R. Wagner, m. Erläut. am Klavier; Muſikwiſſenſchaftl. Übgn: Lektüre v. Franz Liſzt's geſammelten Schriften.

P. Schwarz: Arabiſch, Anfangsgründe; Erklärg. d. Mufaddalijât; Einführg. in d. Verſtändnis arab. Handſchriften; D. hebräiſche Text d. Jeſus Sirach; Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Üb. z. Geſchichte d. Kulturbeziehgn. zwiſchen Arabien u. Europa.

Martini: Geſchichte d. griech. Poeſie im Zeitalter d. Hellenismus; Im Philolog. Proſeminar, Abt. A (f. Anf.): Tibullus; Abt. C: Griech. Stilübgn.

Eulenburg: Allg. Handelsgeſchichte b. z. Gegenwart; Die moderne Großſtadt in ſozialer, kultureller u. wirtſchaftl. Beziehung, f. Hörer aller Fakultäten; Übgn. in den Vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren, theoret. Abt.

Kötzſchke: Seminar f. Landesgeſchichte u. Siedelungskunde: Sächſ. Kulturgeſchichte im 18. u. 19. Jahrh.; Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Einführung in d. Studium wirtſchafts- und ſozialgeſchichtl. Quellen.

Weißbach: Geſchichte Vorderaſiens im Altertum; Übgn. auf d. Gebiete d. oriental. Geſchichte und Altertumskunde.

Woltereck: Spezielle Zoologie: Wirbeltiere I; Der Darwinismus u. d. heut. Stand d. Deſzendenztheorie.

Richter: Kritiſche Geſchichte d. Erkenntnistheorie; Lektüre u. Erläuterg. v. Fichte's philoſoph. Schriften.

Reiniſch: Syſtemat. Petrographie; Kriſtalline Geſteine Deutſchlands; Mineralogiſch-petrograph. Kolloquium (mit Proff. **Rinne, Racken** u. **Bergt**).

Wirth: Logik u. Einleitg. in d. Philoſophie; Pſycholog. Laboratorium b.: Spezielle Arbeiten u. Übgn. d. Teilnehmer (gemeinſchaftlich mit Prof. **Wundt**).

Friedrich: Allg. Wirtſchaftsgeographie; Übgn. f. d. Stud. d. Handelshochſchule: 1) f. Anfäng.: Das Wichtigſte aus d. phyſ. Geographie als Grundlage d. Wirtſchaft; 2) f. Fortgeſchrittene: Wiederholungskurſus d. Länderkunde.

Marx: Vektor-Analyſis u. ihre Anwendg. in der Phyſik; Experimentalvorleſg. üb. elektr. Wellen.

Miehe: Bakterien; Mooſe, Farne u. Gymnoſpermen; Übgn. im mikroſkop. Unterſuchen v. Nahrungs- u. Genußmitteln.

Scholz: Beurlaubt.

Schaum: Photochemie, mit Demonſtr.; Photochem.-photograph. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc**); Photochem. Übgn. (Spektralanalyſe, Photographie, Photometrie, Mikroſkopie [nach Auswahl]) (mit Prof. **Le Blanc**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc** u. **Böttger**, Drr. **Drucker** u. **Freundlich**).

Lipps: Grundlagen u. Hauptpunkte d. Pſychologie; Philoſoph. Übgn. (Vorträge u. Diskuſſionen) üb. Grundfragen d. Pſychologie.

Nathanſohn: Repetitorium d. allg. Botanik.

Doren: Zeitalter d. Kreuzzüge; D. Entwicklung d. deutſchen Seemacht; Im Inſtitut f. Kultur- und Univerſalgeſchichte: a) Anleitg. z. Quellenſtudium d. Geſchichte überhaupt, Lektüre v. Quellen zur Geſchichte d. deutſchen Mittelalters; b) Übgn. z. Geſchichte d. Renaiſſance in Italien.

Plenge: Geld, Kredit, Bank u. Börſe; Übgn. in d. Vereinigten ſtaatswiſſenſchaftl. Seminaren, prakt. Abt.

Biermann: Grundzüge d. Sozialpolitik; Agrarweſen u. Agrarpolitik; Im Volkswirtſchaftl. Seminar: Übgn. in d. Finanzwiſſenſchaft; Im Inſtitut für Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Übgn. z. Sozialgeſchichte d. 19. Jahrh., mit beſ. Bezug auf die ſozialen Theorien u. Parteien.

Dittrich: Grundzüge d. Entwicklungslehre, mit beſ. Rückſicht auf Völkerpſychologie und Geſchichte; Elemente der Sprachphyſiologie, mit Demonſtr.

Graf Vitzthum von Eckſtädt: Die gotiſche Architektur; Lektüre v. Vaſaris Lebensbeſchreibungen italien. Künſtler.

Schall: Ausgewählte Kapitel d. elektrochem. Technik; Phyſikal-chem. Einführungskurs (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Drucker**).

Böttger: Überſicht üb. neuere Forſchungen auf d. Gebiete d. anorgan. Chemie; Chem. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc**); Übgn. in Elektroanalyſe (mit Prof. **Le Blanc**); Phyſikal-chem. Kolloquium (mit Prof. **Le Blanc** u. **Schaum**, Drr. **Drucker** und **Freundlich**).

Scholl: Spezielle Elektrotechnik (theoret. Behandlg. d. Generatoren u. Motoren f. Gleich- u. Wechſelſtrom ſowie d. Transformatoren); Elektrotechn. Praktikum; Phyſikal. Praktikum f. Pharmazeut. (mit Prof. **Wiener** u. Dr. **Füchtbauer**).

Koebe: Differential- u. Integralrechnung; Übgn. hierzu; Potential- u. partielle Differentialgleichgn.

Schneider: Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Übgn. z. Geſchichte der Begriffsbildung in höheren Kulturen.

Weyhe: Einführg. in d. ſchott. Sprache u. Literatur bis Burns einſchl., verbunden mit Lektüre ält. ſchott. Texte, ſowie ausgewählter Gedichte von Burns; Lektüre u. Erklärg. von Thomas Kyd's Spaniſh Tragedy; Engl. Proſeminar: Mittelengliſche Übgn.

Racken: Ausgewählte Kapitel d. phyſikal.-chemiſch. Mineralogie in Übgn.; Phyſikal.-chem. Grundlagen d. Salzlagerſtättenkunde; Mineralog.-petrograph. Kolloquium (mit Proff. **Rinne** u. **Reiniſch**, u. Dr. **Bergt**).

Heller: Praxis des Farbenchemikers; Chem. Kolloquium f. Mediziner u. Pharmazeuten u. a.; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerückte (m. Prof. **Beckmann** u. Drr. **Deußen**, **Scheiber**, **Sieverts** u. **Waentig**); Chem.-techn. Praktikum (mit Prof. **Beckmann**).

Löhnis: Einführg. in d. landwirtſchaftl. Bakteriologie; Landwirtſchaftl.-bakteriolog. Laboratorium (mit Prof. **Kirchner**): A. Großes Praktikum; B. Kleines Praktikum.

Priv.-Dozz. **Mentz**: Wird ſpäter ankündigen.

Brahn: Die Reformbewegungen d. modernen Pädagogik; Pſychologie.

Schulz: Geſchichte d. Untergangs d. antiken Welt (3.—6. Jhdt.); Die Römer in Deutſchland, nebſt einer prähiſtor. Einleitg.

Deußen: Riechſtoffe, ihre Gewinnung, Zuſammenſetzung u. Anwendg.; Chem. Vollpraktik. f. Vorgerückt. (m. Proff. **Beckmann** u. **Heller**, Drr. **Scheiber**, **Sieverts** u. **Waentig**); Übgn. im Steriliſieren für Stud. d. Pharmazie d. Laboratoriums f. angew. Chemie (mit Prof. **Beckmann**).

Drucker: Molargewichtsbeſtimmg. v. reinen u. gelöſten Stoffen; Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Freundlich**); Phyſikal.-chem. Einführungskurs (mit Proff. **Le Blanc** u. **Schall**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc**, **Schaum**, **Böttger** u. Dr. **Freundlich**).

Fredenhagen: Thermodynamik.

Herre: Geſchichte d. Staatsanſchauungen d. neueren Zeit (15.—18. Jahrh.); Allg. Geſchichte im Zeitalter d. franzöſ. Revolution u. Napoleons I. (1789 bis 1815); Im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte): Vorkurs: Einführg. in d. Kenntnis u. Benutzung d. Quellen u. Behandlg. einfacher method. Fragen.

Freundlich: Neuere Forſchungen über d. periodiſche Syſtem; Phyſikal.-chem. Praktikum (mit Prof. **Le Blanc** u. Dr. **Drucker**); Phyſikal.-chem. Kolloquium (mit Proff. **Le Blanc**, **Schaum** u. **Böttger** u. Dr. **Drucker**).

Strieder: Im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte): Vorkurs: Einführg. in d. Kenntnis u. Benutzung d. Quellen und Behandlung einfacher method. Fragen.

Schering: Die Muſik in d. Kulturgeſchichte d. Abendlands ſeit d. Mittelalter; Seb. Bachs Kirchenkantaten; Übgn.: Lektüre ausgewählter Kapitel aus Schriften üb. Muſik der letzten 5 Jahrhunderte.

Scheiber: Analyt. Chemie, f. Anf., mit Demonſtr.; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerückte (mit Proff. **Beckmann** u. **Heller** u. Drr. **Deußen**, **Sieverts** und **Waentig**).

Sieverts: Metallurgie; Chem. Vollpraktik. f. Vorgerückte (mit Proff. **Beckmann** u. **Heller** u. Drr. **Deußen**, **Scheiber** u. **Waentig**).

Oſtwald: Experimentelle Kolloidchemie.

Merker: Geſchichte d. deutſchen Romans bis z. Romantik; Übgn. zu den Dietrichsepen.

Jaffé: Beurlaubt.

Dieterich: Neugriech. Grammatik; Neugriech. Lektüre; Im Inſtitut f. Kultur- u. Univerſalgeſchichte: Übgn. z. Frage d. byzantin. Kultureinfluſſes auf d. Okzident.

Steche: Morphologie u. Phyſiologie der Zelle.

Schmeidler: Geſchichte d. deutſchen Kaiſerzeit (919 b. 1250); Im Hiſtor. Inſtitut B u. C (Seminare f. hiſtor. Hilfswiſſenſchaften, mittlere u. neuere Geſchichte): a) Vorkurs: Einführg. in d. Kenntnis u. Benutzg. d. Quellen u. Behandlg. einfacher method. Fragen; b) Hilfswiſſenſchaftl. Kurs: Diplomat. Üb.

Klemm: Pädagog. Pſychologie (mit Demonſtr. u. Experimenten).

Waentig: Anwendg. optiſcher Methoden in d. Analyſe; Chem. Vollpraktikum f. Vorgerückte (mit Proff. **Beckmann** u. **Heller** u. Drr. **Deußen**, **Scheiber** u. **Sieverts**).

Süß: Lektüre u. Interpretation des Kyklops des Euripides; Im Philolog. Proſeminar, Abt. D: Latein. Stilübg.; Lateiniſch f. Anf.: Fortſetzungskurſus (Leichtere Lektüre. Repetition d. Formenlehre. Syntax).

Schaefer: Ausgewählte Kapitel aus d. theoret. organ. Chemie, mit Demonſtr.; Beſtimmg. d. chem. Konſtitution mittels phyſikal. Methoden, mit Demonſtration.; Chem. Praktikum f. Analytiker (mit Prof. **Hantzſch**); Chem. Vollpraktikum f. Fortgeſchr. (mit Proff. **Hantzſch, Stobbe** u. **Raſſow**); Pharmazeut.-chem.-toxikolog. Praktikum mit Steriliſier-Kurs (mit Prof. **Hantzſch**).

Friedmann: Die franzöſ. Kultur im Zeitalter Ludwigs XIV. (Hauptſtrömgn. in d. Literatur, Kunſt, Geſellſchaft, Mode ꝛc.); Italien. Umgangsſprache f. Anf.; Lektüre u. Erklärg. moderner italien. Literatur; Roman. Seminar, I. Abt., 2. Sektion: Provenzaliſche Übungen.

Lilienfeld: Die Zuſtandsgleichung u. ihre Anwendg. auf d. experimentelle Unterſuchung v. Gaſen.

Bergmann: Geſchichte der griechiſchen Philoſophie.

Bergt: Die wichtigſten Erze in Natur u. Technik; Mineralog.-petrograph. Kolloquium (mit Proff. **Rinne, Reiniſch** u. **Racken**).

Hempelmann: Regeneration im Tierreich.

Füchtbauer: Elektronentheorie; Phyſikal. Praktikum (mit Prof. **Wiener**); Phyſikal. Praktikum f. Mediziner (mit Prof. **Wiener**); Phyſikal. Praktikum f. Pharmazeuten (mit Proff. **Wiener** u. **Scholl**).

Salow: D. Entwickl. d. ſtaatstheoret. Anſchauungen in d. Philoſophie; Pſycholog. Laborator. (i. Auftr. des Direktors): Einführungskurſus z. experimentellen Pſychologie (nur f. Mitglieder d. Inſtituts).

König: Lineare Differentialgleichgn. im komplexen Gebiet; Üb. z. analyt. Geometrie (m. Prof. **Rohn**).

Buder: Grundzüge d. experiment. Vererbungslehre; Einführg. in d. botan. Färbe- u. Mikrotomtechnik.

Dr. **Seydel**, Lehrer der Vortragskunſt u. Liturgie: Prakt. Kurſus in redneriſcher Stimmbildung u. Vortragskunſt; Hierzu ein Parallelkurſus; Prakt. Kurſus in geſangl. Stimmbildg. u. d. Elementen d. Kunſtgeſangs; Übgn. in deutſcher Rede (Vorträge, freies Sprechen, Disputation u. Debatte); (Sämtliche Übungen. f. Stud. aller Fakultäten). Liturg. Übungen f. Theologen.

Monod, Lector publicus: Le roman naturaliste en France après 1850 (G. Flaubert. J. et E. de Goncourt. A. Daudet. E. Zola. G. de Maupassant); Exercices pratiques de français (Prononciation. Lecture. Conversation), f. Stud. aller Fakult.; Roman. Seminar, II. Abt.: Prakt. Üb. in d. franz. Sprache.

Waterhouſe, Lector publicus: England: Land und Leute (Vortrag in engl. Sprache m. Lichtbildern); Einführg. in die engl. Umgangsſprache; Engl. Seminar: Prakt. Abt.: Übgn. im mündlichen u. ſchriftl. Gebrauch d. Neuengliſchen.

Grabbe, Lehrer f. Obſt- u. Gartenbau: Obſt- u. Formobſtbau in Garten u. Feld; Obſt- u. Gemüſeverwertung in Haushalt u. fabrikmäß. Betriebe; Gemüſebau in Garten u. Feld; Einricht. u. Unterhaltung v. Zier- u. Parkgärten.

Dr. **Blachſtein**, Lektor f. Stenographie: Einführg. in das Gabelsbergerſche Syſtem unt. Berückſ. d. deutſchen Lautlehre; Shakeſpeare-Shelton-Baco als Anagrammaticus u. Stenograph.

Dr. **Kuhr**, Univerſitäts- u. Oberturnlehrer: Allg. Akad. Turnabend an d. Univerſ. Leipzig (A. T. A): Geräte- u. volkstüml. Turnen, ſchwediſche Gymnaſtik, Frei-, Stab-, Hantel-, Keulen-, Florettfechtübgn. Riegeneinteil. erfolgt auf Grund d. perſönl. Leiſtungsfähigkeit unter mögl. Berückſ. individueller u. korporativer Wünſche. Turn- u. Geſellſchaftsſpiele in d. Halle u., je nach Beteil. u. Vereinb. auch auf d. Univerſitätsſpielplatz, ſpeziell Hockey und Fußball. Eintritt jederzeit möglich.

Prof. John: Prakt. Üb. f. d. Mitgl. d. „Pädagog. Seminares f. Landwirtſchaftslehrer" in d. Übungsſchule d. Seminars (Fachſchule f. Land- u. Gartenbau). Die Übgn. erſtrecken ſich f. jeden Teilnehmer auf Hoſpitieren, Beſprechungen und wenigſtens 2 Stunden eigenen Unterrichts in d. Woche und richten ſich nach d. Stundenplane d. Übungsſchule. Die zugehör. theoret. Übgn. finden wöchentl. einmal in 1 noch zu beſt. Stunde ſtatt.

Prof. **Weigand:** Turnen an Geräten u. Freiüb. in mehreren, nach Fertigkeit geteilten Riegen.

Seminaroberlehrer **Groh**, Oberturnlehrer: Leiter des Staatlichen Turnlehrerkurſus f. Studierende: 1) Unterricht in all. Übungsarten d. deutſchen Turnens; Geſchichte u. Literatur, Syſtematik u. Methodik des Turnens; Lehrüb. in all. Jahrgängen; Gerätkunde. 2) Durch Dr. med. **Jäger:** Phyſiolog. Anatomie. Eintritt u. Beginn: November. Hoſpitieren Studierender zu jed. Zeit geſtattet. Näheres wird zu Beginn des Kurſus am Schwarzen Brett bekannt gegeben.

Roux, Univerſitätsfechtmeiſter: Fechtunterricht in allen Waffengattungen.

Sack, Univerſitätsſtallmeiſter: Reitunterricht.

Prof. **M. Seliger**, Direktor d. Königl. Akademie f. graph. Künſte u. Buchgewerbe, geſtattet d. Studierenden d. Univerſität Teilnahme an ſämtl. praktiſchen u. theoret. Übungen in der Akademie.

Handelshochschule zu Leipzig.
Beginn des Winter-Semesters 1911/12 am 16. Oktober,
des Bücherrevisoren-Kurses am 26. Oktober.
Vorlesungsverzeichnis (10 Pf.) und dreizehnter Jahresbericht (60 Pf.) von der Kanzlei, Ritterstraße 8/10, zu beziehen. Weitere Auskunft erteilt der (1230)
Studiendirektor Hofrat Professor H. Raydt.

Kgl. Konservatorium für Musik in Stuttgart.
Vollständige Ausbildung f. d. ausübenden wie f. d. Lehrberuf. Beginn des Wintersemesters 15. September. — Prosp. d. d. Sekretariat.
Der Direktor: Professor Max von Pauer.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Bekanntmachung.
Das amtliche
Verzeichnis der Vorleſungen an der Univerſität München
für das Winterſemeſter 1911/12 iſt im Drucke erſchienen und kann vom Oberpedell oder von der Univerſitäts-Buchhandlung (Firma Rieger, Odeonsplatz) um den Betrag von 40 Pfg. bezogen werden. (1227)

Städt. Handels-Hochſchule Cöln.
Das **Vorleſungs-Verzeichnis** für das Winter-Semeſter 1911/12 iſt erſchienen und durch das Sekretariat, Claudiusſtraße 1, zu beziehen.
Die Vorleſungen und Übungen beginnen am **24. Oktober.** (1229)
Der Studiendirektor: **Profeſſor Dr. Chr. Eckert.**

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Minder begabte oder **erholungsbedürftige** Kinder finden in unserm am Walde geleg.
Erziehungs- u. Erholungsheim
(2 Häuser) liebev. Aufnahme, sachgemäße Pflege, Erziehung und individ. Unterricht.
Geschw. **Georgi, Hofheim** i. Taunus (b. Frankf. a. M.) — Staatl. konz. — Beste Refer. Prosp. Hausarzt, Nervenarzt von Ruf.

Billige Briefmarken!
100 Australien 5,—; 50 Bosnien 4,50; 50 Bulgarien 2,75; 100 Central-Amerika 3,—; 40 Chile 1,75; 40 Dänemark 1,—; 50 Deutsche Kolonien 5,50; 100 Ecuador 6,50; 100 Englische Kolonien 1,25; 85 Frankreich 1,25; 100 französ. Kolonien 3,25; 50 Guatemala 3,50; 50 Haiti 7,50; 50 Indien 1,75; 25 Island 3,25; 40 Norwegen 2,—; 75 Nicaragua 4,—; 30 Paraguay 4,50; 100 Persien 7,50; 25 Philippinen 1,50; 100 Portugies. Kolonien 3,—; 50 Réunion 6,—; 50 Salvador 2,50; 40 Siam 6,—; 80 Spanien 2,75; 100 Spanische Kolonien 3,50; 60 Tunis 6,—; 50 Türkei 1,50; 30 Uruguay 1,75; 50 Venezuela 4,50. Alle verschieden, echt; Preisliste gratis.
G. Altmann, Berlin S. 59, Fichtestr. 25 B.

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

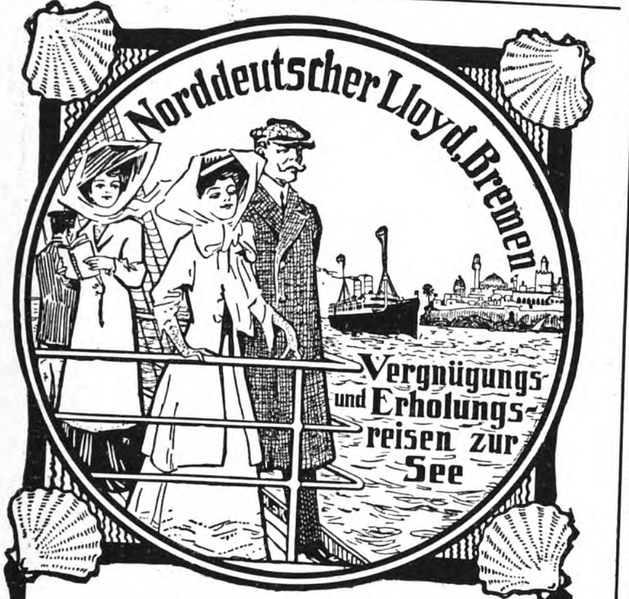
Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.


Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira usw.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Eisenbahn-Verbindung nach und von dem Mittelmeer mit dem

GOTTHARD-EXPRESS:

von Berlin — Frankfurt a. M. — Basel nach Mailand. Oktober-November nach Genua.

LLOYD- UND RIVIERA-EXPRESS

von Altona — Hamburg — Bremen bezw. **Haag (Amsterdam) bezw. Berlin nach Genua** bezw. **nach Ventimiglia ab 1. Dezember bis 30. April.**

Ausgabe von

Reise-Schecks und Welt-Kreditbriefen.

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

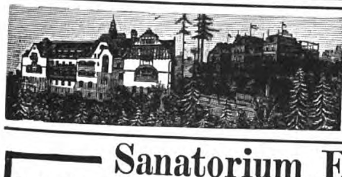
sowie dessen sämtliche Agenturen.

(1232)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"



Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell**, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda Dr. Lots Sanitätsrat. **Kuranstalt** für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes etc. (Neueste Schrift „Nervöse Zustände" Mk 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.

(1163)

Bad Warmbrunn Seit 1281 bekannter Kurort am Fuße des Rieſengebirges. • Bahnſtation • 8 ſchwefelhaltig. ſtark radioaktive Thermalquellen • Angezeigt gegen alle Formen v. chroniſch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Zuckerharnruhr, Nieren- u. Blaſenleiden, bei Nerven-, Frauen- u. Hautkrankheit. • Konzerte, Geſellſchaftsabende, Theater, Spielplätze uſw. Kurzeit Mai-Okt. • Brunnenverſand der „Neuen" und „Kleinen" Quelle ſowie des Tafelwaſſers „Ludwigs-Quelle" d. **Herm. Kunicke** i. **Hirſchberg.** i. Schl. • Auskunftsbücher frei d. d. Badeverwltg.

Bad Kudowa

(Bezirk Breslau) — 400 Meter über dem Meeresspiegel.

Sommer-Saison: 1. Mai bis November.
Winter-Saison: Januar, Februar, März.

Brunnenversand das ganze Jahr. **Prospekte** und **Auskunft** bereitwilligst durch Die Bade-Direktion.

Herzheilbad

Stärkste Arsen-Eisenquelle Deutschlands gegen **Herz-, Blut-, Nerven-** u. **Frauen-Krankheiten. Natürliche Kohlensäure-** und **Moorbäder.** Frequenz: **14591.** Verabfolgte Bäder: **137487. 19 Ärzte. — Kurhotel „Fürstenhof"** I. Ranges und **120 Hotels** und **Logierhäuser.**

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers, vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, • Kaiserhof • I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mit t. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hôtel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva." Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium **Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn** für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

(836)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

(783)

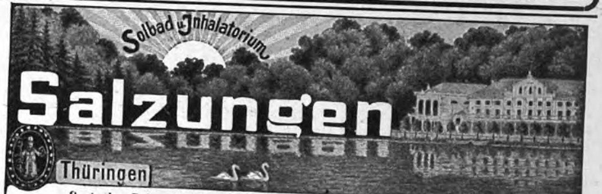
Bad Köstritz i. Thür.

Heisse Sandbäder

Gicht — Rheuma — Ischias — Nierenleiden.

Prospekte durch den leitenden Arzt **Dr. Kurt Lichtwitz.**

November — April, Kuranstalt Columbia **San Remo,** Villa Ferrari.



3 starke Solquellen von 5 u. 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne **Kohlensäure, Solmoorbäder. — Inhalationen** auf den zu Kurzwecken einzig artig einger. **Gradierhäusern,** Gesellschafts- u. Einzel-Inhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). **Pneumat. Kammern** nach Reichenhaller Muster. Trinkkur. Heilerfolge: Erkrankungen der Atmungsorgane, Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Skrofulose, Rhachitis etc. — Ausgedehnte Parkanlagen u. Waldungen. Prospekte durch die Badedirektion.

Katarrhe. :: Herbstkuren.

Bad Salzbrunn

heilt mit

Oberbrunnen

und **Kronenquelle**

Katarrhe an Rachen, Nase, Kehlkopf, Magen u. Darm, Folgen von	**Gries,**
	Steinbildung,
Influenza, Emphysem,	**Gicht,**
Asthma,	**Zucker,**

Nieren- und Blasenleiden.

Grand Hotel I. Ranges mit 200 Betten, Zentralheizung, und weitere 200 Betten in eigener Regie der Fürstlichen Badeverwaltung.

Vom 1. September ab halbe Kurtaxe.

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren — Sommerkuren

Schwarzeck

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos.

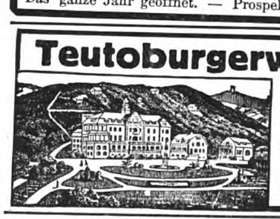
(422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Teutoburgerwald-Sanatorium



bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Moderne **Naturheilanstalt**
:: und **Erholungsheim** ::
Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

Mäßige Preise.

(636)

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Kranken-Fahrſtühle

für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a. **Köhler & Cie.,** Hofl., **Heidelberg.** Kat. fr.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

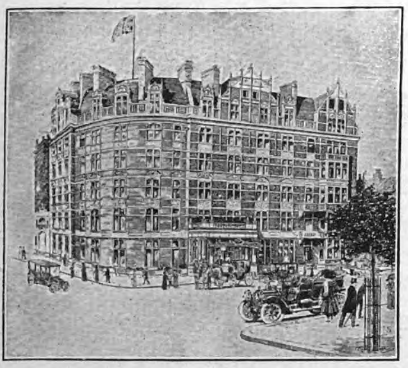
Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Verbindung mit Berlin und Thüringer Wald sehr günstig. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.



London
Coburg Hotel

Carlos Place, Grosvenor Square

✲ ✲ **Allerersten Ranges** ✲ ✲

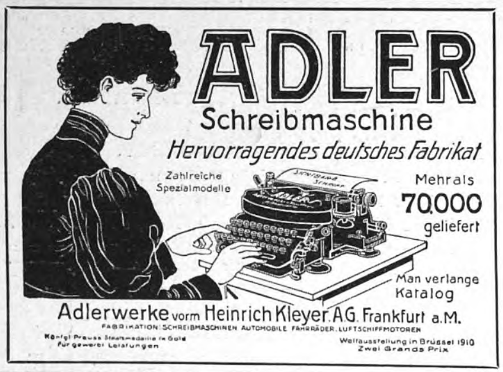
Das Hotel der bestsituierten Familien Englands und des Kontinents, abseits von lärmendem Strassenverkehr,
in nächster Nähe der Theater und in bester Geschäftslage.

Mässige Preise. Telegramm-Adresse: **Chataigne.**

Reduzierte Preise für Appartements während August und September.

TOURISTES VENEZ A LYON !
UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE

Das **Syndicat d'Initiative** (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend. (1047)



ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat
Zahlreiche Spezialmodelle
Mehr als 70.000 geliefert
Man verlange Katalog
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a.M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN AUTOMOBILE FAHRRÄDER. LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl Preuss Staatsmedaille in Gold für gewerbl Leistungen
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix

(239)

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-
Entziehungskuren mild. Form. zwanglos. Prosp. frei
d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Blankenburg (Harz)
Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Bei Seekrankheit

Aufregungszuständen und Unwohlsein bei Eisenbahnfahrten ist **Brocamenth Dr. Verdross** ein vorzügl. ärztl. empfohl. Vorbeugungsmittel. — Erhältlich bei Apoth. **Victor Hauser, Klagenfurt, Österr.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Bei

Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Berlin S. 39, Potsdamer Strasse 5.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Illustrirten Zeitung" die Prachtmappe

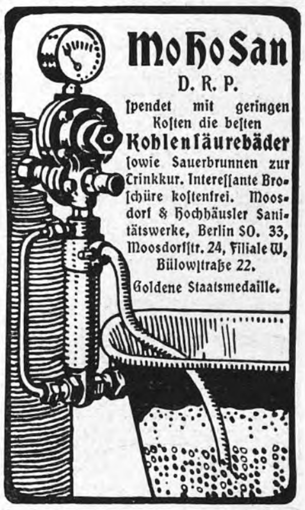
Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.



MoHoSan
D. R. P.
ſpendet mit geringen Koſten die beſten
Kohlenſäurebäder
ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.
Goldene Staatsmedaille.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

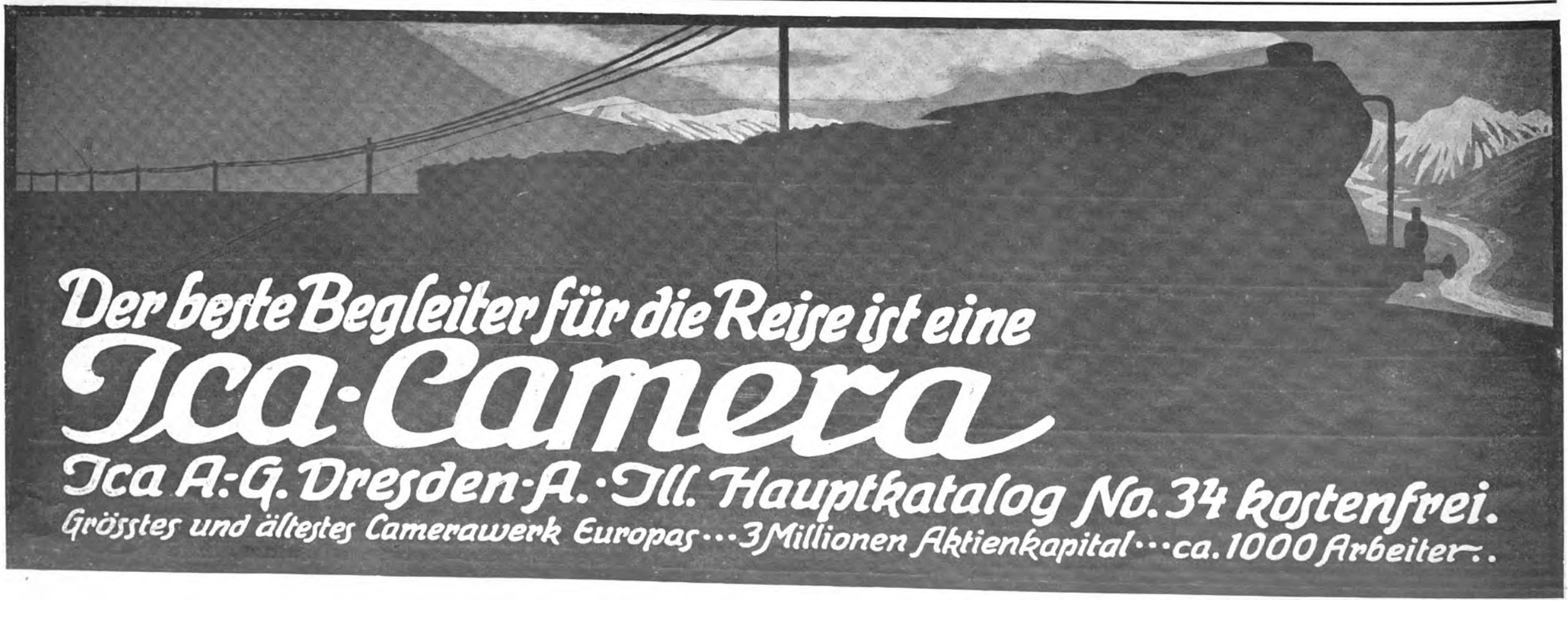
Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
(171)

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



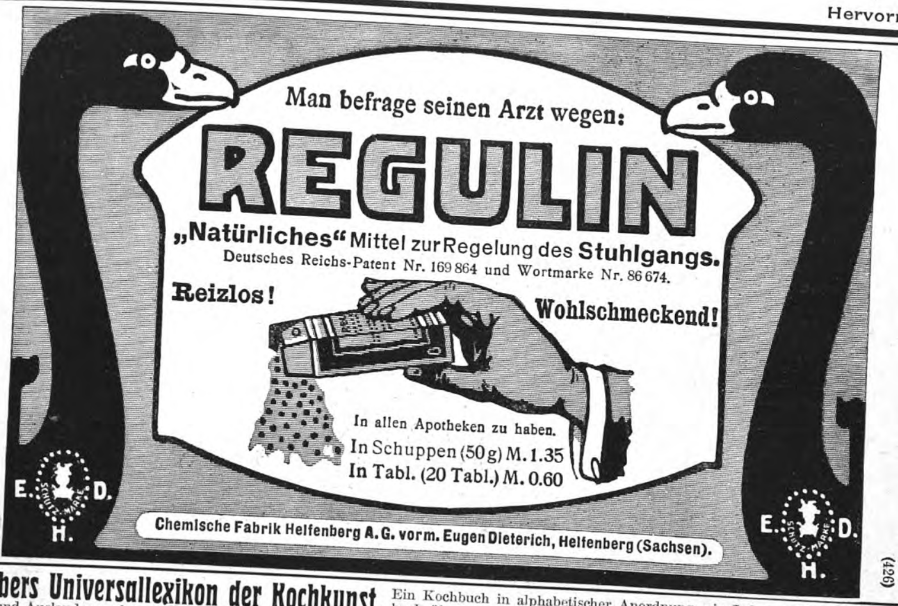
Der beste Begleiter für die Reise ist eine
Ica-Camera
Ica A.-G. Dresden-A. · Ill. Hauptkatalog No. 34 kostenfrei.
Grösstes und ältestes Camerawerk Europas ··· 3 Millionen Aktienkapital ··· ca. 1000 Arbeiter.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 b)



Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„**Natürliches**“ Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

Reizlos! **Wohlschmeckend!**

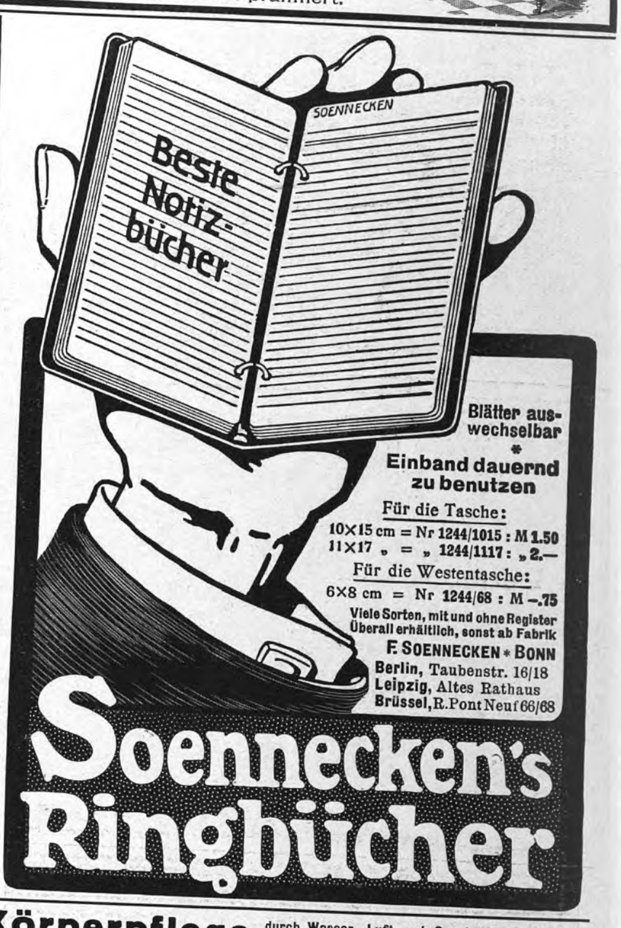
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

E. D. H. Schutz-Marke

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die mod. Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark, Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



Blätter auswechselbar
*
Einband dauernd zu benutzen

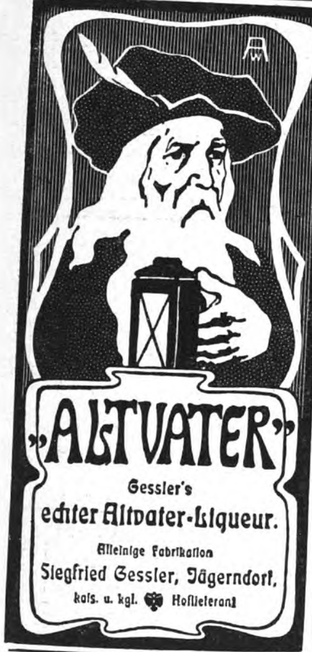
Für die Tasche:
10×15 cm = Nr 1244/1015 : M 1.50
11×17 „ = „ 1244/1117 : „ 2.—

Für die Westentasche:
6×8 cm = Nr 1244/68 : M –.75

Viele Sorten, mit und ohne Register
Überall erhältlich, sonst ab Fabrik
F. SOENNECKEN * BONN
Berlin, Taubenstr. 16/18
Leipzig, Altes Rathaus
Brüssel, R. Pont Neuf 66/68

Soennecken's Ringbücher

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. **Julian Marcuse.** Lexikon-Oktav. Mit 121 Abbildungen. Preis 6 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



„ALTVATER“

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.

Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant

Meine Erinnerungen
an

Felix Mendelssohn-Bartholdy

und
seine Briefe an mich
von
Eduard Devrient.

Dritte Auflage. Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile. Preis 4 Mk. 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. **2.50** ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der
Silbernen Medaille
ausgezeichnet:

Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.
Praktisches Handbuch
für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.
Von
Alfred Leu :: Paris.
In Originalleinenband 3 M.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Photogr. Apparate

Binokel
Ferngläser
Barometer

Nur erstklassige Erzeugnisse
zu Original-Fabrikpreisen.
Besonders billige Spezial-Modelle.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste kostenfrei.

Der neue Prachtkatalog ist soeben erschienen

G. Rüdenberg jun.
Hannover - Wien.

Eine Lust ist es, zu lesen, was die Kunden schreiben über die ***nicht einlaufenden*** *„Blitz“-* **Strümpfe,** *nämlich: Sind ausgezeichnet und i. d. Wäsche* ***nicht*** *eingelaufen ◆ Hochbefriedigt, beziehe nun schon 13 Jahre lang von Ihnen ◆ Haben sich vorzüglich bewährt ◆ Sind schon 10 Jahre im Gebrauch, nur einmal gestopft ◆ Haben volle 9 Jahre lang gehalten ◆* **Der Vorteil** *des Bezuges* ***dieser*** *Strümpfe, namentlich direkt aus der weltbekannten Garn- u. Strumpfwaren-Fabrik* ***Georg Koch,*** *Hoflieferant in* ***Erfurt J. 375*** *liegt demnach auf der Hand. Verlangen Sie den illustrierten Katalog franko umsonst mit auffallend niedrigen Preisen für die preisgekrönten* ***Blitz-Strümpfe, Blitz-Strickgarne, Blitz-Unterkleider und vieles andere.***

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von **Dr. Wilhelm Huber,**
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

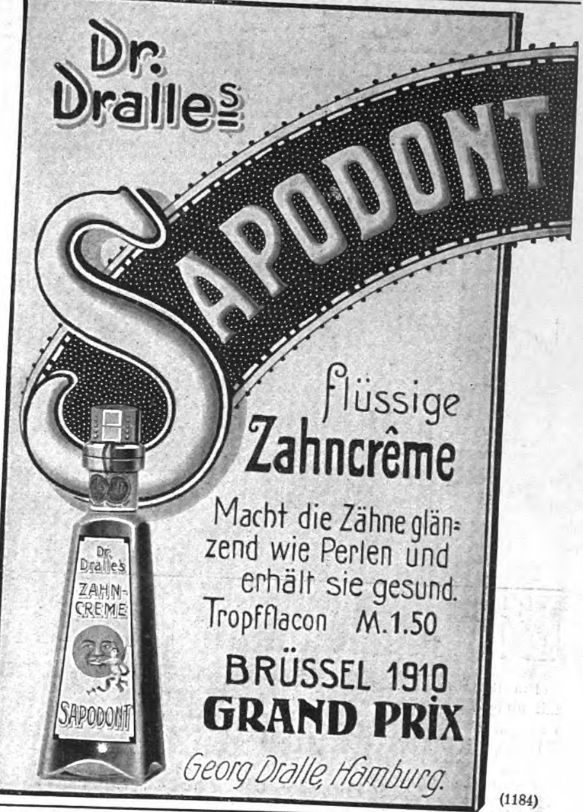
In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.

Das prächtige, anmutig geschriebene Werkchen lehrt die junge Frau den Bau ihres Körpers und die Fähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane verstehen, führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen, begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett und unterrichtet sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchklingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren. Der Verfasser, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, spricht bald belehrend, bald beratend, immer in erschöpfender Weise. Aus dem Ganzen spricht ein hoher Grad von Gefühlswärme, der wie das beruhigende Wort eines Freundes wirkt. Das reizende Büchlein sollte jeder Braut als hygienischer Berater und Begleiter in die Ehe mitgegeben werden.

In ähnlicher Ausstattung sind erschienen:

Die
Frauenkrankheiten.
Ihre Entstehung und Verhütung
von Dr. med. **Wilhelm Huber.**
Vierte Auflage. Mit 40 Abbild.
In Originalleinenband 4 Mark.

Sprache und Sprachfehler des Kindes.
Gesundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher und Aerzte.
Von Dr. med. **Herm. Gutzmann.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.



Dr. Dralle's

SAPODONT

flüssige
Zahncrême
Macht die Zähne glänzend wie Perlen und erhält sie gesund.
Tropfflacon M. 1.50
BRÜSSEL 1910
GRAND PRIX
Georg Dralle, Hamburg.

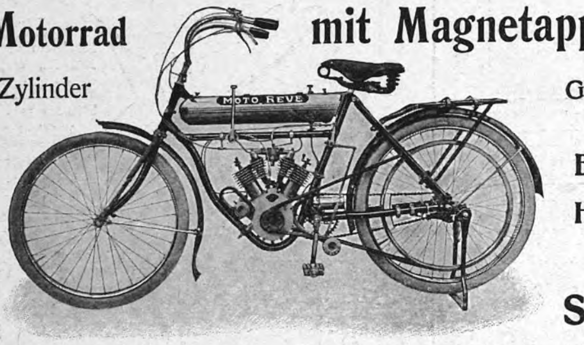
(1184)

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.
Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

JASMATZI - **ELMAS** - CIGARETTEN
QUALITÄT
in höchster Vollendung.
№ 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

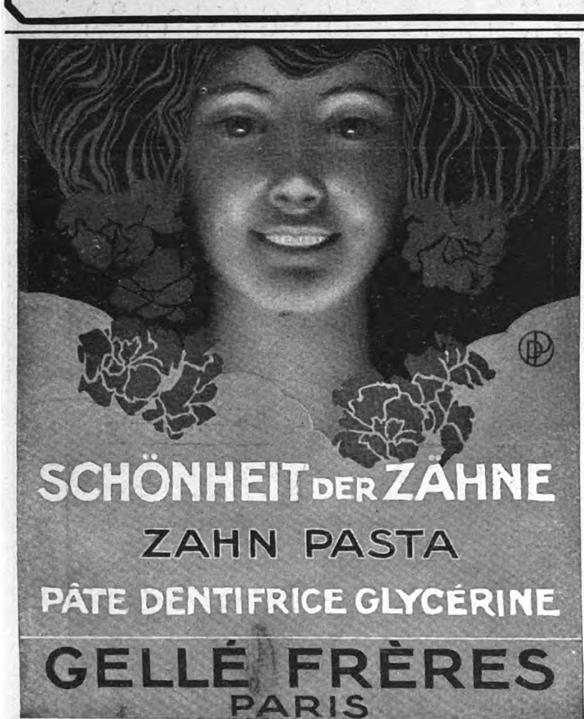
Wie frischer blühender Flieder
duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.
(916)

MOTO-RÊVE
Leichtes Motorrad mit Magnetapparat
1 und 2 Zylinder
2—2½ HP.
Gewicht 40 kg



Leichtigkeit
Einfachheit
Haltbarkeit
Genf Schweiz
(1111)

Kübler's
reinwollene
Sweater-Anzüge
und Kleidchen
sind elegante, solide
Neuheiten.
Reiche Auswahl in den modernsten Formen und Farben.
Sweaters u. Höschen, bezw. Röckchen, sind auch einzeln zu haben.
Niemand versäume unsere konkurrenz-
losen Neuheiten kennen zu lernen.
Illustrierte Kataloge gratis erhältlich durch alle Verkaufsstellen oder durch die Fabrik
Paul Kübler & Co., G. m. b. H., Stuttgart.
(139)



(1233)

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.
Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche
Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Fürstenberg-Bräu
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutz Marke

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Brennabor
hat sich in jahrzehnte-
langer Praxis unter
schwierigsten Verhält-
nissen ohne Ausnahme
glänzend bewährt.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.
(682a)

Oetker's Rezepte

Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver**, das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Eßlöffel voll Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Milch und Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in etwa $^{8}/_{4}$ Stunden.

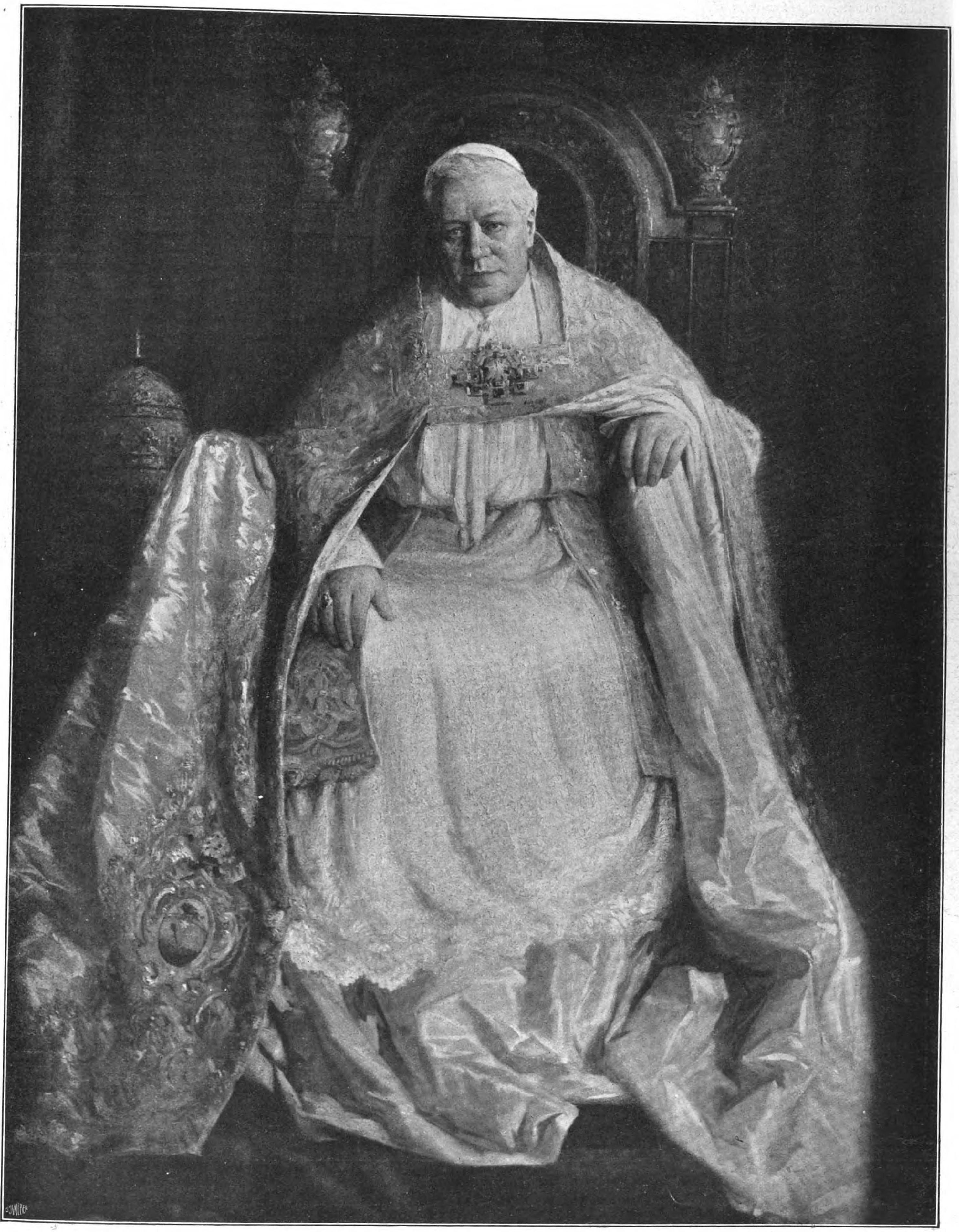
Dr. Oetker's Gesundheitskuchen ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

III 8

Felsche, Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3554. 137. Bd. Leipzig, 10. Auguſt 1911.



Nach einem Gemälde von Horatio Gaigher.

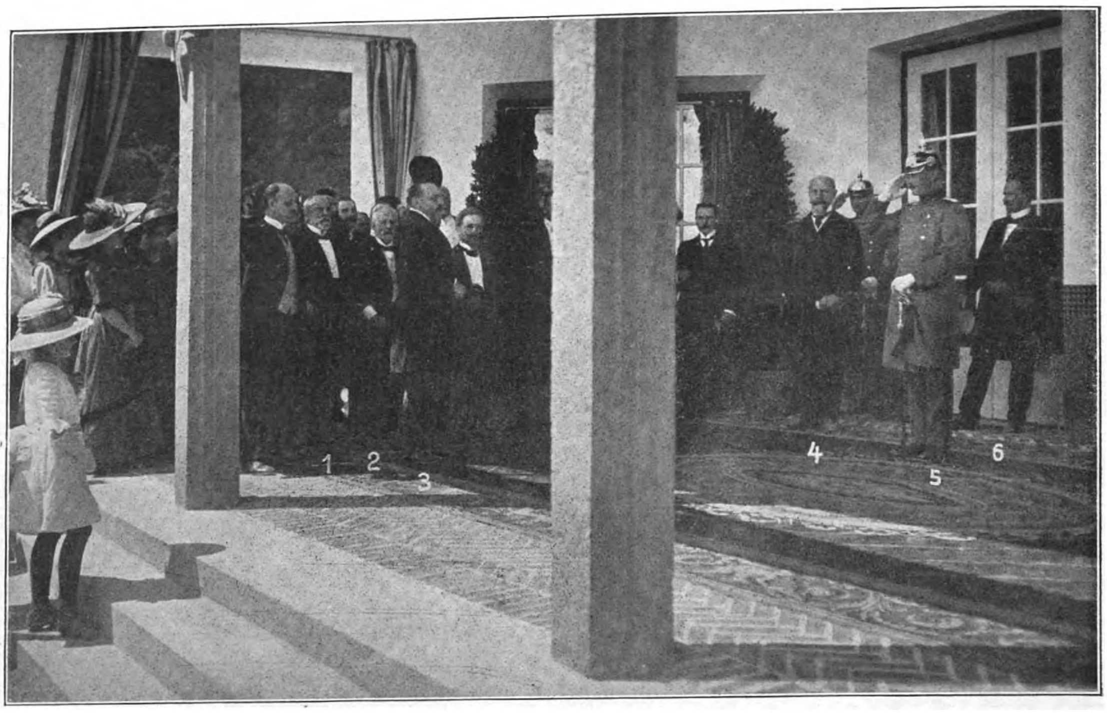
Pius PP. X

Zur 58. Generalverſammlung der Katholiken Deutſchlands, die vom 6. bis zum 8. Auguſt in Mainz ſtattfand.

Generalſtabschef Joffre.

(Porträt ſ. S. 234.)

Im franzöſiſchen Höchſtkommando ſind große Veränderungen eingetreten. Im Senat und in der Kammer war über die Frage des Oberkommandos interpelliert worden; Kriegsminiſter Goiran ſchien den Standpunkt zu vertreten, daß ein einzelner Mann nicht ſämtliche Heere der Republik zu befehligen vermöge; darüber wurde das Kabinett Monis geſtürzt. Der neue Kriegsminiſter Meſſimy, der als jüngerer Generalſtabsoffizier in die parlamentariſche Laufbahn abgeſchwenkt war, trat für die völlige Reform der Kriegsleitung ein, die durch einen Konflikt des „Generaliſſimus“ Michel mit allen übrigen Mitgliedern des Obern Kriegsrats beſchleunigt wurde. Michel ſchien in der Tat die Anſicht Goirans zu teilen und verfocht auch als Haupttaktik der franzöſiſchen Heere das Defenſivſyſtem. Der Zwiſt in der Generalität war öffentliches Geheimnis; Michel wurde die Demiſſion nahegelegt — er trat eine Inſpektionsreiſe an der Oſtgrenze an. Die miniſteriellen Dekrete machten die formelle Demiſſion überflüſſig, da ſie den „Generaliſſimus“-Poſten beſeitigten. Hinfort ſetzt ſich der Obere Rat der nationalen Verteidigung zuſammen aus dem Miniſterpräſidenten, den Kriegs-, Marine-, Kolonial-, Auswärtigen- und Finanzminiſtern, denen eine permanente, aus drei höheren Offizieren gebildete Studienſektion zur Seite ſteht. Der Generalſtab der Armee und das techniſche Komitee des Generalſtabs ſind in Zukunft einem General unterſtellt, der in Kriegszeit das Kommando über die Hauptgruppe der Heere ausübt. Der Obere Kriegsrat bleibt beſtehen und ſetzt ſich aus den kommandierenden Generalen zuſammen; aber der Poſten eines Vizepräſidenten wird aufgehoben; den Vorſitz führt der jeweilig älteſte General. Der Titel „chef d'état-major-général“ wird der Titel des Höchſtkommandierenden im Kriegsfall; damit aber die Fragen der Landesverteidigung nicht unter Verwaltungsfragen leiden, wird dem Höchſtkommandierenden ein „chef d'état-major de l'armée“ zugeteilt, der auch während des Krieges in Paris verbleibt, um als Bindeglied zwiſchen den Miniſtern und dem im Felde weilenden Heeresführer zu dienen. Der „Dienſtbrief“ für den Generalſtabschef muß alle Jahre erneuert werden. Zunächſt trug Kriegsminiſter Meſſimy das hohe Amt auf allgemeinen Wunſch der Generalität dem General Pau an, dem 1870 das rechte Handgelenk amputiert werden mußte, und der als ſchneidigſter Offizier (er bedient ſich beim Reiten eines eiſernen Hakens) bezeichnet wurde. Pau lehnte ab, offiziell, weil er ſchon in zwei Jahren, wegen erreichter Altersgrenze, in die Reſerve abrückt, in Wahrheit aber, weil er für jenen

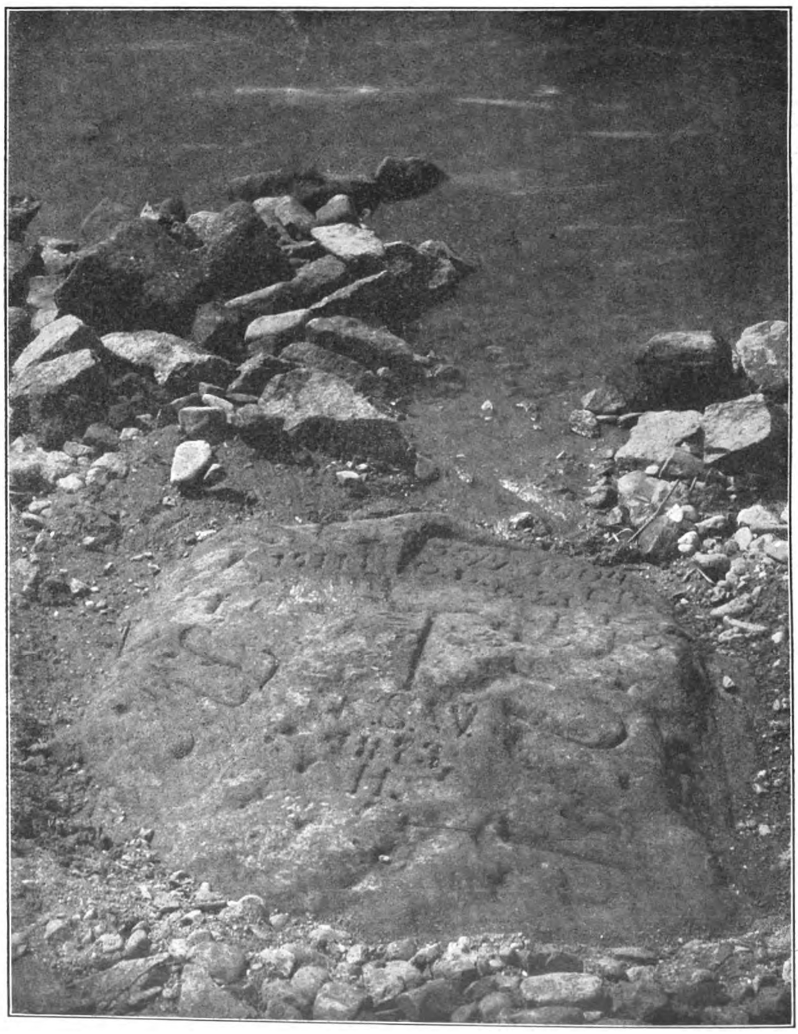


Zur Eröffnung des vom Architekten Profeſſor Emanuel v. Seidl erbauten Tierparks Hellabrunn bei München am 1. Auguſt.

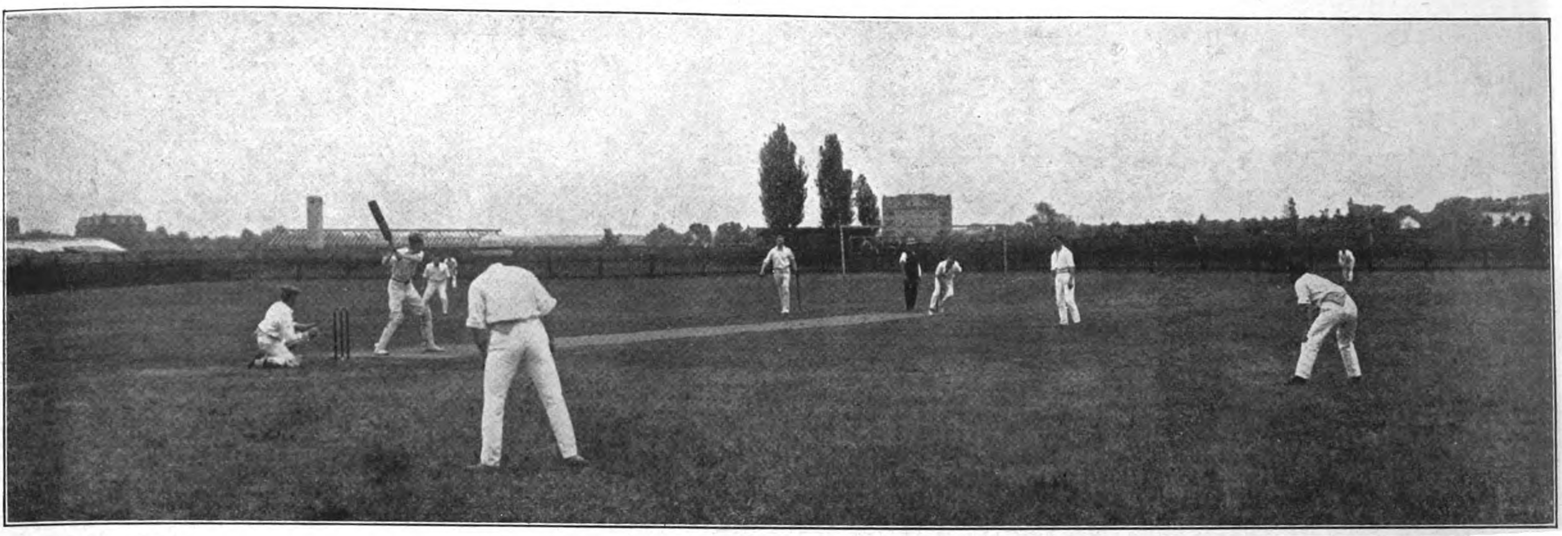
1. Regierungsdirektor v. Raſp, Präſident des Vereins Zoologiſcher Garten zu München. 2. Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Richard Hertwig, berühmter Zoologe der Univerſität München. 3. Oberbürgermeiſter Dr. v. Borſcht, München. 4. Bayriſcher Miniſter des Innern v. Brettreich. 5. Prinz Franz von Bayern. 6. Miniſterialdirektor Staatsrat v. Lößl. (Hofatelier Gebr. Hirſch, München.)

Geh. Regierungsrat Profeſſor Dr. Konrad Duden, der Altmeiſter der deutſchen Rechtſchreibung, † am 1. Auguſt.

Die 620jährige Feier der Begründung der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft zu Zürich: Das Feuerwerk am Abend des 1. Auguſt.

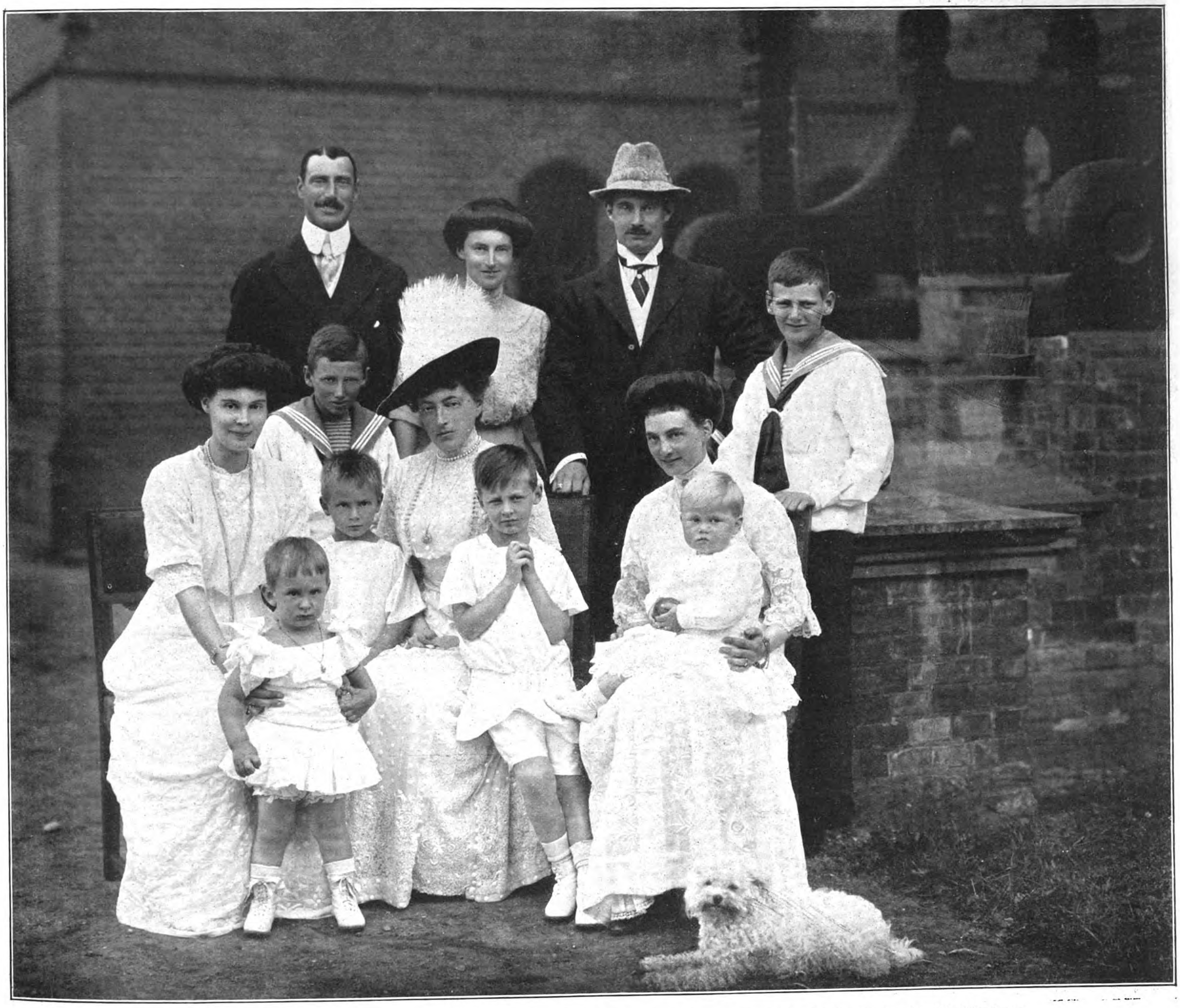


Die Folgen der großen Hitze: Der bei dem niedrigen Waſſerſtand der Elbe ſichtbar gewordene ſogenannte Hungerſtein bei Schandau.



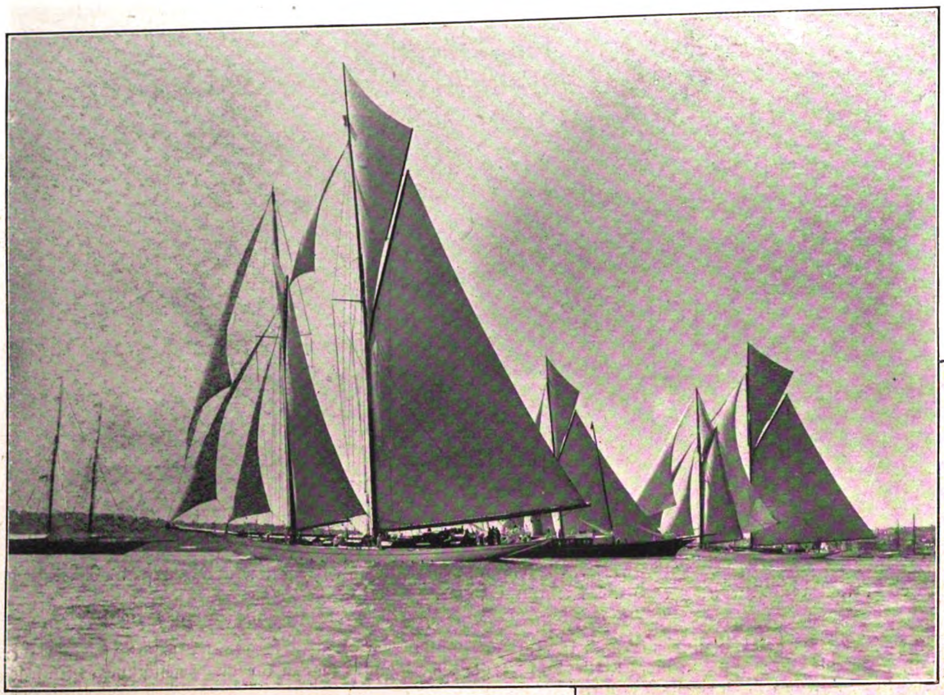
Kricketwettſpiel zwiſchen dem Leiceſter Kricketklub und dem Berliner Fußballklub Union auf dem Viktoria-Sportplatz in Berlin-Mariendorf am 6. Auguſt: Die Engländer blieben mit einem Gang und 70 Läufen Sieger.

Höchſtbefehligenden, der im Ernſtfall vor dem Lande die größte Verantwortung zu tragen habe, auch das Recht verlangte, bei der Wahl ſeiner Mitarbeiter und Untergebenen befragt zu werden. General Pau wünſchte nicht den General Dubail als Stabschef der Armee beizubehalten. Der Kriegsminiſter lehnte jede Verringerung ſeiner eigenen Befugniſſe ab und ließ General Joffre an Stelle Paus ernennen. Joffre iſt neunundfünfzig Jahre alt und wird noch ſechs Jahre Generalſtabschef bleiben können. Im Jahre 1852 zu Riveſaltes geboren, nahm er nach kurzem Verweilen in der Ecole Polytechnique als Unterleutnant an den Kämpfen vor Paris teil, wurde nach dem Friedensſchluß dem 2. Pionierregiment zugeteilt, ſchon 1878 zum Kapitän ernannt und 1885 nach dem äußerſten Orient geſandt; 1894 führte er im Sudan eine Hilfskolonne nach Tumbuktu, wo die franzöſiſchen Truppen niedergemetzelt worden waren, und zog als erſter in die afrikaniſche Stadt ein, um die franzöſiſche Herrſchaft unausrottbar einzupflanzen. Zum Lohne raſch befördert, führte er als Oberſt auf Madagaskar die Befeſtigung von Diego-Suarez durch, wurde 1902 als Brigadegeneral zum Direktor des Pionierweſens im Kriegsminiſterium ernannt und 1905 als Diviſionsgeneral mit dem Kommando der 6. Diviſion in Paris betraut. Zuletzt kommandierte er das 2. Armeekorps in Amiens, wurde Mitglied des Obern Kriegsrats und Inſpektor der Militärſchulen. C. L.



Zum Beſuch der Deutſchen Kronprinzeſſin und des däniſchen Kronprinzenpaares in Gelbenſande in Mecklenburg.

Kronprinzeſſin Cecilie mit ihren drei Kindern, das Kronprinzenpaar von Dänemark mit ſeinen beiden Söhnen, Großherzogin-Mutter Anaſtaſia von Mecklenburg, Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg mit ſeiner Gemahlin, Großherzogin Alexandra, und dem Erbgroßherzog Friedrich Franz. (Phot. Ferd. Eſch, Ludwigsluſt.)



Start der 23-Meter-Klaſſe.

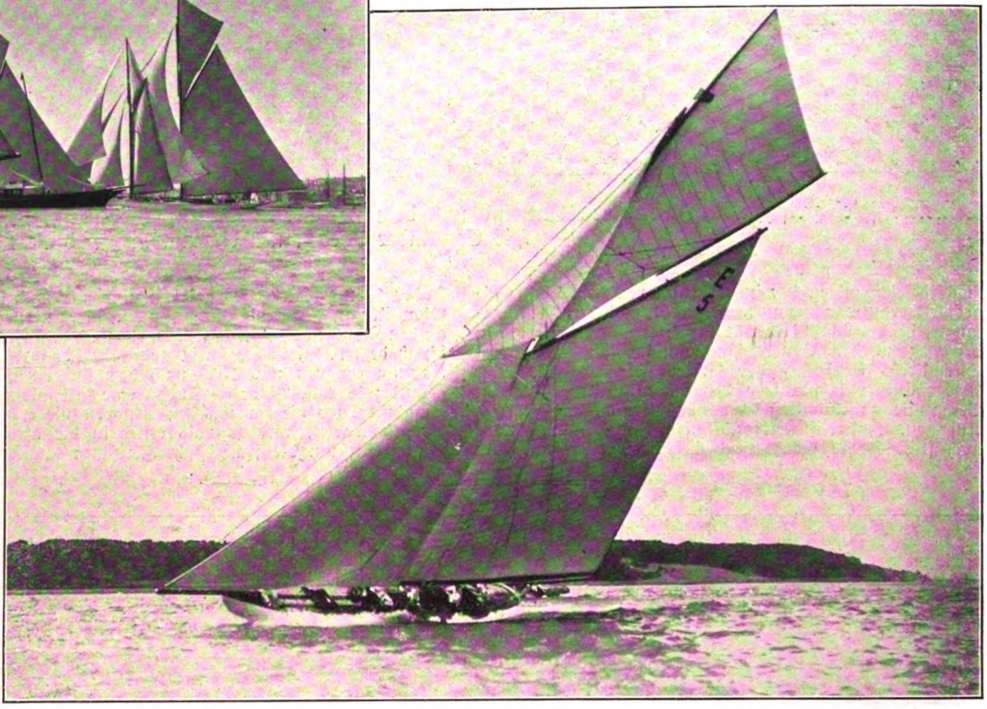
General Géza Freiherr v. Fejérváry.

Zu ſeinem 60jährigen Dienſtjubiläum.

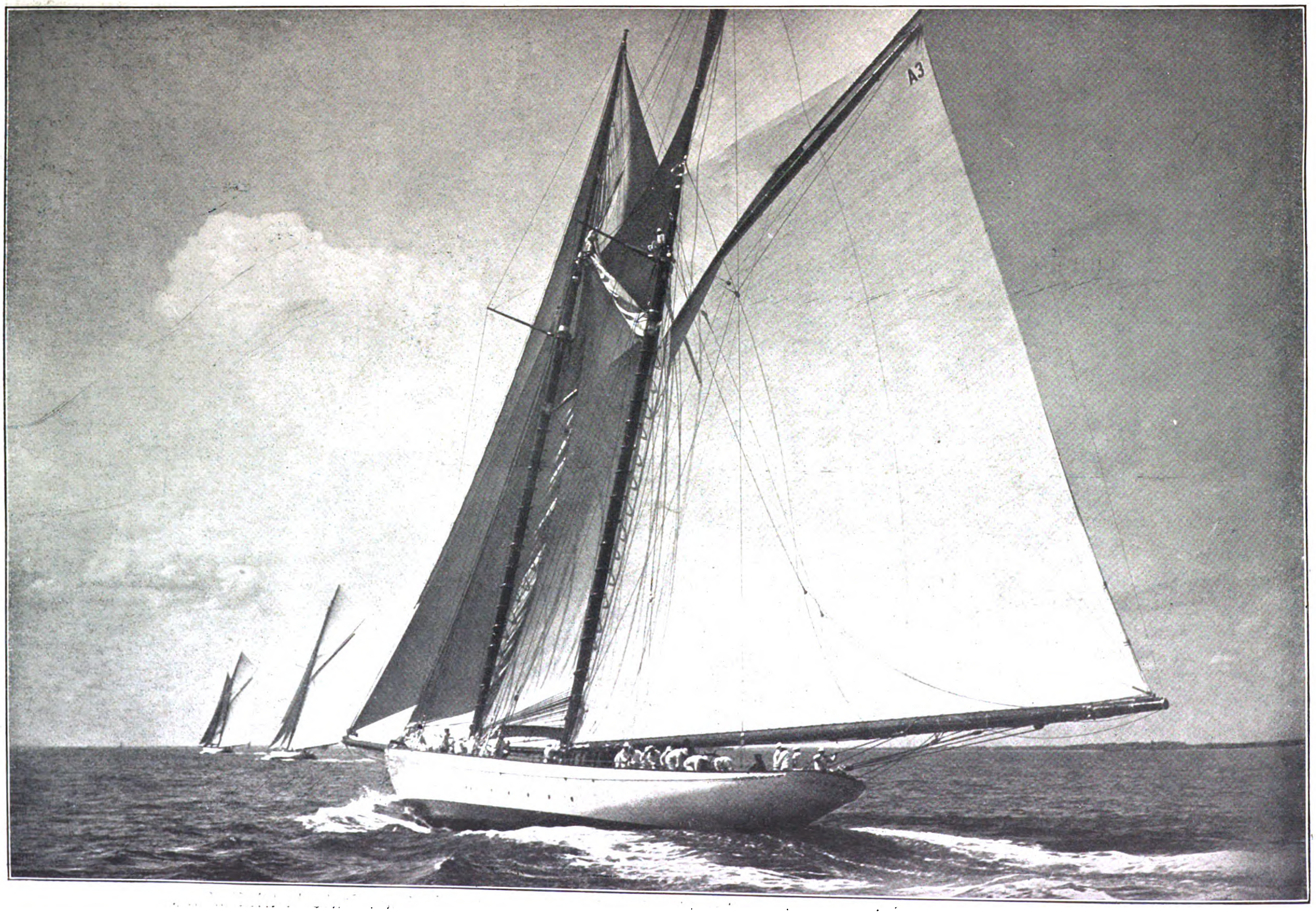
(Porträt ſ. S. 234.)

Seit Menſchengedenken hat die öſterreichiſch-ungariſche Armee erſt einmal das ſechzigjährige Dienſtjubiläum eines ihrer Mitglieder, das nicht dem Kaiſerhauſe angehörte, gefeiert. Es geſchah, als Feldzeugmeiſter Graf Beck, der damalige Generalſtabschef, 1906 auf eine ſechzigjährige Dienſtzeit zurückblicken konnte. Selbſtverſtändlich iſt ein ſolches Jubiläum ungemein ſelten, denn nur ganz wenigen iſt es beſchieden, in einem Alter von weit über ſiebzig Jahren ſo rüſtig zu ſein, daß ſie noch aktiv im Heere dienen können. **Nun rüſtet ſich die öſterreichiſch-ungariſche Armee, wieder ein ſolches Feſt zu begehen, denn am 15. Auguſt werden ſechzig** Jahre vergangen ſein, daß der General der Infanterie Géza Freiherr v. Fejérváry nach Abſolvierung der Wiener-Neuſtädter Militärakademie zum Leutnant im Infanterieregiment Nr. 52 ernannt wurde.

Freiherr v. Fejérváry iſt gegenwärtig der einzige Ritter des Maria-Thereſien-Ordens, dieſer hohen Auszeichnung, die nur an einen Offizier der Habsburgiſchen Monarchie für hervorragende Tapferkeit im Kriege verliehen werden kann. Als Hauptmann im Alter von ſechsundzwanzig Jahren — er wurde 1833 zu Joſephſtadt in Böhmen als Sohn eines Offiziers geboren — erwarb er ſie in der Schlacht von Solferino und wurde infolgedeſſen 1862 in den Freiherrnſtand erhoben. Seither hat er eine glänzende militäriſche Karriere zurückgelegt, ſich um die Ausgeſtaltung der ungariſchen Honved große Verdienſte erworben und auch eine wichtige politiſche Miſſion erfüllt. Nachdem er den

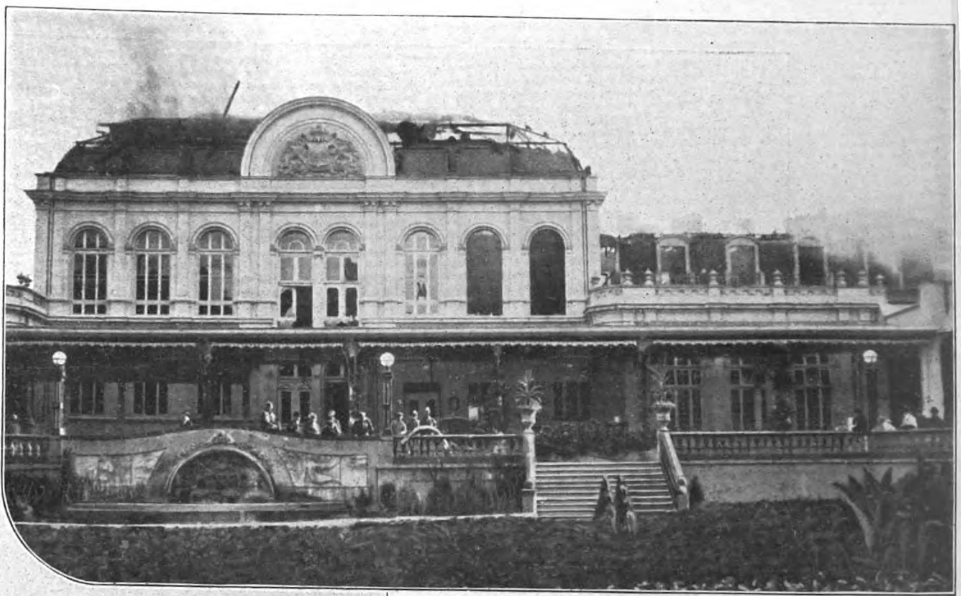


Die 12-Meter-Jacht „Javotte“ während einer Wettfahrt.



Regatta der großen Schoner: „Germania“ hinter „Meteor“ und „Waterwitch“.

Von der diesjährigen internationalen Segelſportwoche in Cowes (31. Juli bis 5. Auguſt).

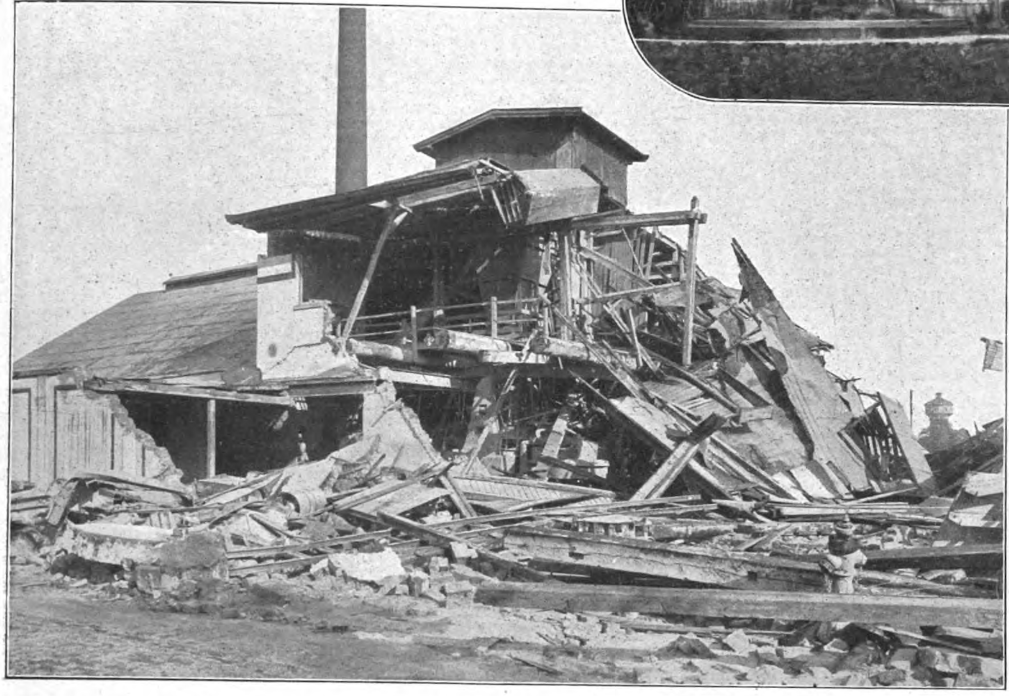


Zum Brand des Kurhauſes in Bad Pyrmont am 1. Auguſt, bei dem das Obergeſchoß ausbrannte.

Feldzug in Schleswig-Holſtein mitgemacht, war er von 1865 bis 1870 Flügeladjutant des Kaiſer-Königs und trat 1872 als Oberſt und Staatsſekretär in das königlich ungariſche Landesverteidigungsminiſterium. Hier entwickelte er eine ungemein rege Tätigkeit, führte einſchneidende Reformen durch und wurde 1884 an die Spitze dieſes Miniſteriums berufen. Er behielt dieſes Portefeuille auch faſt zwanzig Jahre lang in den — dem Tiſzaſchen — folgenden Kabinetten bis 1903. Als Honvedminiſter gehörte Fejérváry, der 1875 die ungariſche Baronie erhalten und 1884 Mitglied des Magnatenhauſes geworden war, von 1886 bis 1892 und dann ſeit 1901 auch dem Abgeordnetenhaus — zuletzt für die Stadt Temesvar — an. Wie beliebt er in Ungarn war, zeigte ſich am deutlichſten 1901, als er ſchwer krank daniederlag und tatſächlich das ganze Land um ſein Leben zitterte. Als er zu jener Zeit ſein fünfzigſtes Dienſtjahr feierte, beſaß er bereits alle höchſten Orden, die ſein König zu vergeben hat. Seine Popularität, die Energie des ſchneidigen Generals und die unwandelbare Treue zu ſeinem oberſten Kriegsherrn waren wohl auch die Gründe, weshalb dieſer ihn 1905 an die Spitze der Regierung berief, als der junge Tiſza durch die Neuwahlen geſtürzt worden war. Ohne Widerrede folgte Fejérváry dem Rufe und übernahm die ſchwere Aufgabe. Er bildete jenes Kabinett, das „Trabantenminiſterium“ genannt worden iſt, und gegen das der nationale Widerſtand organiſiert wurde. Unbekümmert um alle Anfechtungen und die harten Verfolgungen, denen er ſich ausſetzte, ſuchte er ſeine Pflicht gegen den Monarchen zu erfüllen, und mit Freuden trat er 1906 wieder zurück, als die Koalition mit dem Herrſcher Frieden geſchloſſen und ſich zur Übernahme der Regierung bereit erklärt hatte. Seitdem fungiert er wieder als Kapitän der ungariſchen Trabantenleibgarde, in deren prächtiger Uniform ihn unſere Abbildung zeigt.

Eine der Töchter des Freiherrn v. Fejérváry iſt an den jetzigen gemeinſamen Finanzminiſter Baron Burian verheiratet.

-r.



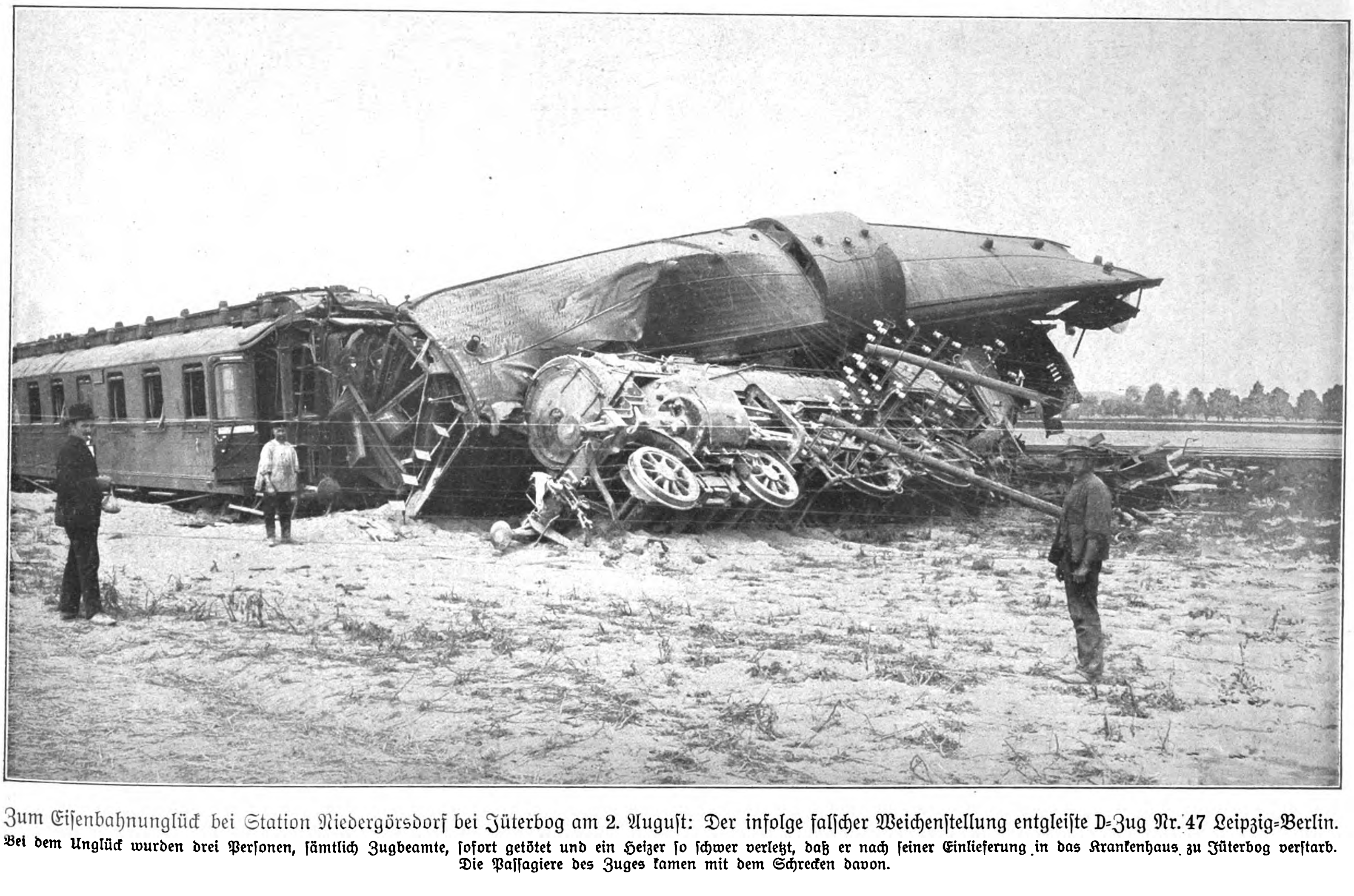
Die Explosionskataſtrophe in den Wandsbeker Hartſteinwerken von Wulff und Stavenow in Hinſchenfelde bei Hamburg am 3. Auguſt.

Theater und Muſik.

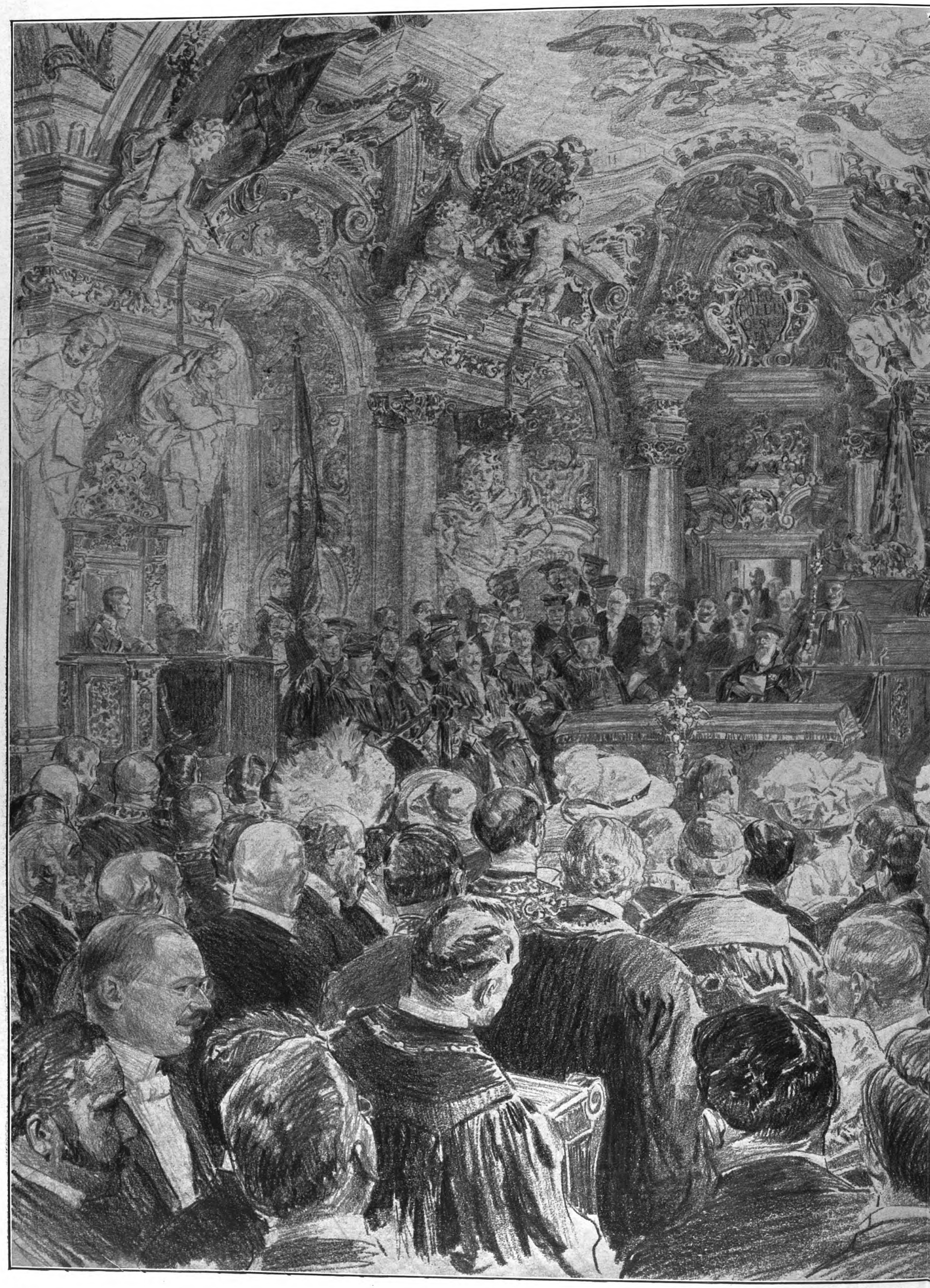
— Im Harzer Bergtheater bei Thale übte die dreiaktige dramatiſche Dichtung „Odyſſeus“ von Fritz Lienhard, deren Handlung ſich eng an das Homeriſche Epos anlehnt, bei der Uraufführung am 29. Juli eine tiefe Wirkung aus. Das Stück wird als das beſte aller bisherigen Dramen des Dichters bezeichnet.

— „Das Märchen vom Glück“, Volksſtück mit Geſang von Hans Gaus, erlebte am 29. Juli im Leipziger Schauſpielhaus ſeine erfolgreiche Erſtaufführung.

— „Die goldene Schüſſel“, eine Komödie in drei Akten von Rudolf Strauß, fand im Berliner Luſtſpielhaus am 5. Auguſt recht freundliche Aufnahme.

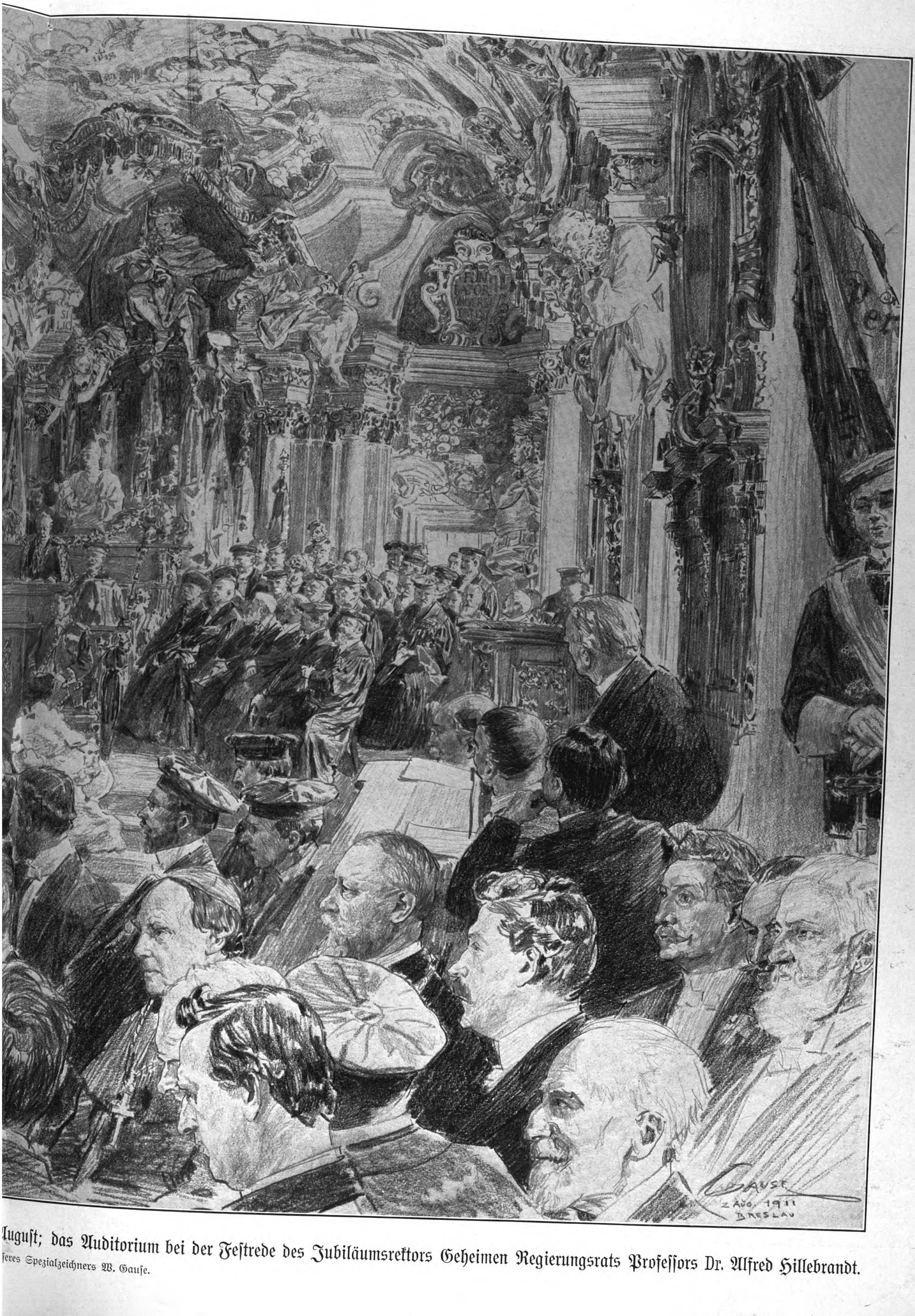


Zum Eiſenbahnunglück bei Station Niedergörsdorf bei Jüterbog am 2. Auguſt: Der infolge falſcher Weichenſtellung entgleiſte D-Zug Nr. 47 Leipzig-Berlin.
Bei dem Unglück wurden drei Perſonen, ſämtlich Zugbeamte, ſofort getötet und ein Heizer ſo ſchwer verletzt, daß er nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus zu Jüterbog verſtarb. Die Paſſagiere des Zuges kamen mit dem Schrecken davon.



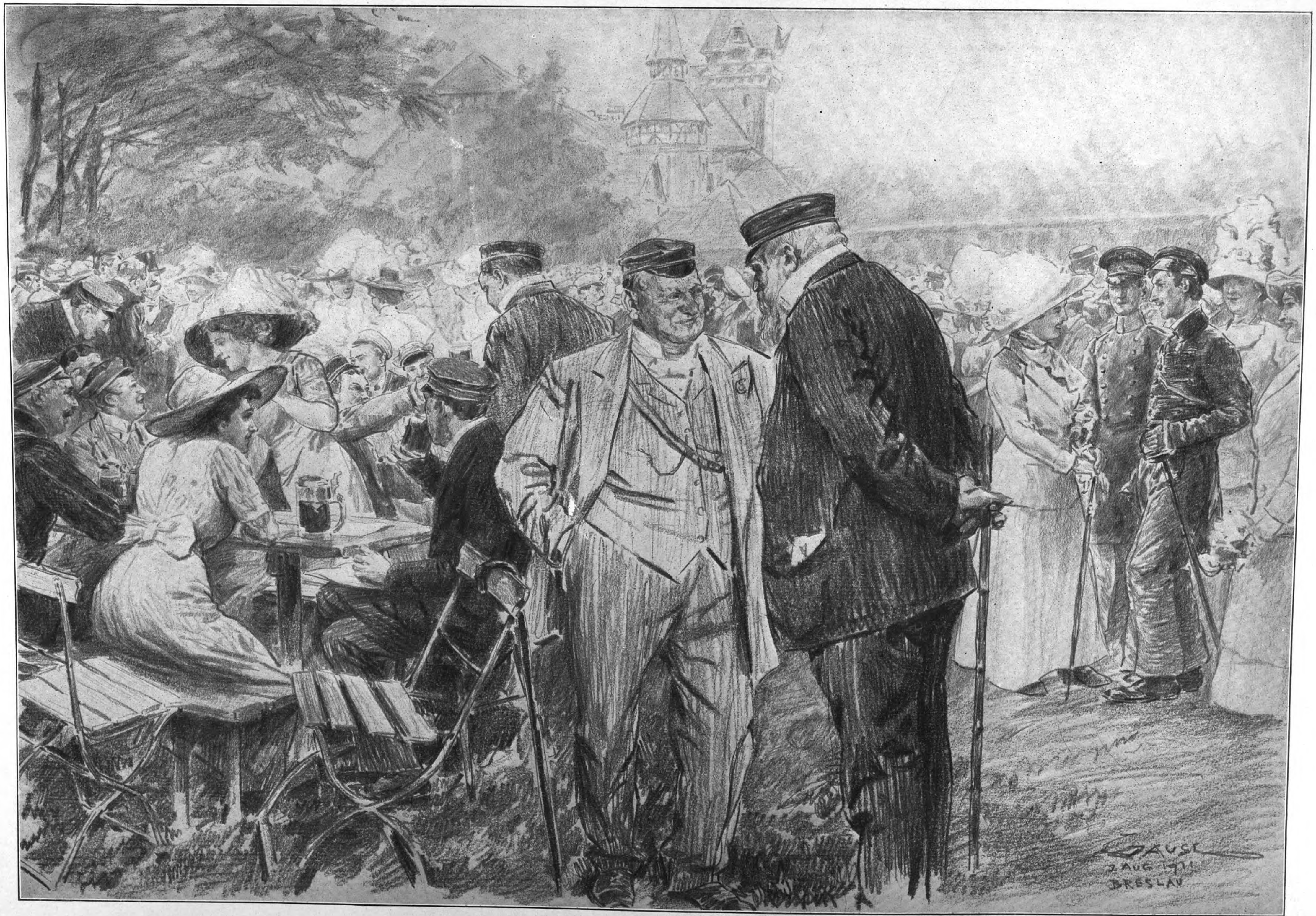
Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Der Feſtakt in der Aula in Gegenwart des Kronprinzen am 2.

Nach einer Originalzeichnung


GAUSE
2 AUG. 1911
BRESLAU

uguſt; das Auditorium bei der Feſtrede des Jubiläumsrektors Geheimen Regierungsrats Profeſſors Dr. Alfred Hillebrandt.

ſeres Spezialzeichners W. Gauſe.


GAUSE
2 AUG 1911
BRESLAU

Zum hundertjährigen Jubiläum der Univerſität Breslau: Auf dem von der Stadt gegebenen Gartenfeſt im Südpark am 2. Auguſt. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners W. Gauſe.

Zur Hygiene der großen Hitze.

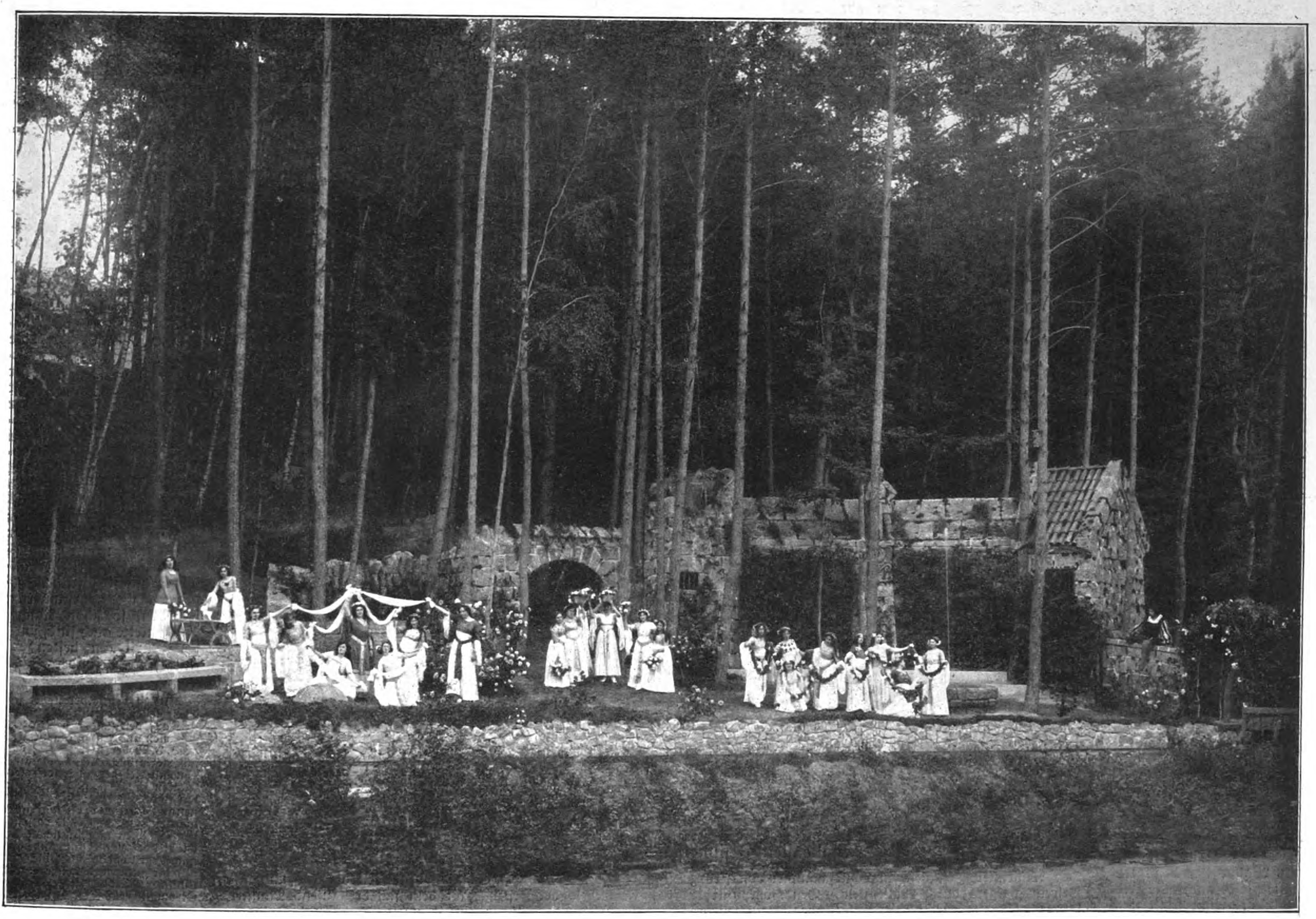
Was man gegen die große Hitze tun ſoll, das intereſſiert jetzt die Menſchen faſt mehr noch als Marokko, und auch den Arzt konſultiert man wohl darüber, wie man ſich eben auf ſeine Freunde beſinnt, wenn 's einem ſchlecht geht. Freilich, mit einem Rezept iſt hier nichts zu machen, und wer ſeinen Körper erſt rüſtet, wenn der Feind ſchon da iſt, fängt reichlich ſpät damit an. Bereit ſein, iſt auch hier alles.

Die Haut des Menſchen iſt in noch viel feinerer Weiſe als die der meiſten Tiere zu ſelbſttätigem Schutz gegen ungewöhnliche Außentemperaturen befähigt. Ungezählte feinſte elaſtiſche Faſern können ſelbſttätig, unabhängig vom bewußten Willen, je nach dem Bedürfnis des Körpers die Haut ſtraffen und entſpannen, ſaftarm oder ſaftreich machen und Feuchtigkeitsmengen von unmeßbarer, hauchartiger Zartheit bis zu großen Schweißperlen austreten laſſen. Die verdunſtende Feuchtigkeit entzieht der Haut Wärme, genau wie wir mangels eines Eisſchrankes die Butterdoſe u. a. kühl machen, wenn wir ſie mit einem feuchten Tuch bedeckt in Luftzug ſtellen.

In breitem, flachem Strom fließt das Blut dicht unter der Hautoberfläche dahin, kühlt ſich hier ab und bringt — frappierter Lebensſaft! — den inneren Organen die für ihr Wohlbefinden notwendige gleichmäßige Wärme mit. Das Blut der Menſchen in Afrika und im Polarland iſt gleich warm, 37 Grad C im Durchſchnitt des Tages. Die Verdunſtungskälte iſt die phyſikaliſche, die Elaſtizität der Haut die körperliche Bedingung des Selbſtſchutzes gegen hohe Außentemperaturen. Auch auf den Schleimhäuten der Lunge und des Mundes findet Verdunſtung und Abkühlung ſtatt, doch nimmt man nach Vierordt an, daß auf die Haut 86,9, auf die Lunge 11,1 und auf die Exkremente 2 Prozent der Wärmeausgabe entfallen. Die ſelbſttätige Wärmeregelung befähigt den Kohlentrimmer und Heizer in den Tiefen der Ozeandampfer, den Arbeiter im Ziegeleiofen u. dgl. zu anſtrengender körperlicher Arbeit; Europäer haben wochenlang in Afrika bei 50 bis 56 Grad C im Schatten mit vollkommenem Wohlbefinden ihren Dienſt getan, und auch wir können die gegenwärtige Hitzeperiode ganz gut überſtehen, ſofern nur unſere Haut das leiſtet, was ſie an ſich leiſten kann. Daran hapert 's aber vielfach. Eine rationelle Hautpflege iſt bei uns noch lange nicht in dem Maße üblich, wie es hygieniſch erwünſcht oder auch nur nötig iſt. Die Abhärtung der Haut durch Baden, Duſchen, Maſſieren, Leibesübungen uſw. iſt nicht bloß ein Schutz gegen Kälte, ſondern auch gegen Hitze. Wer aber aus Nachläſſigkeit des Geiſtes oder Faulheit des Fleiſches ſeine Haut nicht übt, die elaſtiſchen Faſern verfetten oder verkümmern läßt, kann nicht erwarten, daß dieſe Schutzorgane voll für ihn wirkſam werden, wenn er es einmal beanſpruchen möchte; der ſitzt dann da und barmt über die Hitze, während ein anderer mit wohlgepflegter Haut ſich noch ſehr wohl befindet. Das ſogenannte „leichte Schwitzen“, das wahrnehmbare Tranſpirieren bei mäßigen körperlichen Anſtrengungen, bei mäßiger Hitze u. dergl. weiſt gewöhnlich auf eine Störung in der Ökonomie der Wärmeregelung hin, ſolche Perſonen pflegen ihre Haut nicht, haben ihre Körperſäfte durch regelmäßiges Zuvieltrinken verwäſſert oder dgl. und können naturgemäß keine oder nur wenige Reſerven dranſetzen, wenn es wirklich einmal, wie jetzt, not tut.

Der Brand im Forſt von Fontainebleau bei Paris am 23. Juli: Soldaten bei den Löſcharbeiten.

Durch den gewaltigen Brand wurden 1000 Hektar der ſchönſten Beſtände des herrlichen Waldes zerſtört. Die ganze Garniſon der Stadt (Dragoner, Artillerie, Infanterie und Pioniere) war unter dem Befehl des Generals Tariel gegen das Feuer aufgeboten worden und arbeitete in glühender Hitze an dem Niederlegen von Bäumen und am Bau von Schutzwällen und -gräben rings um die gefährdete Zone.

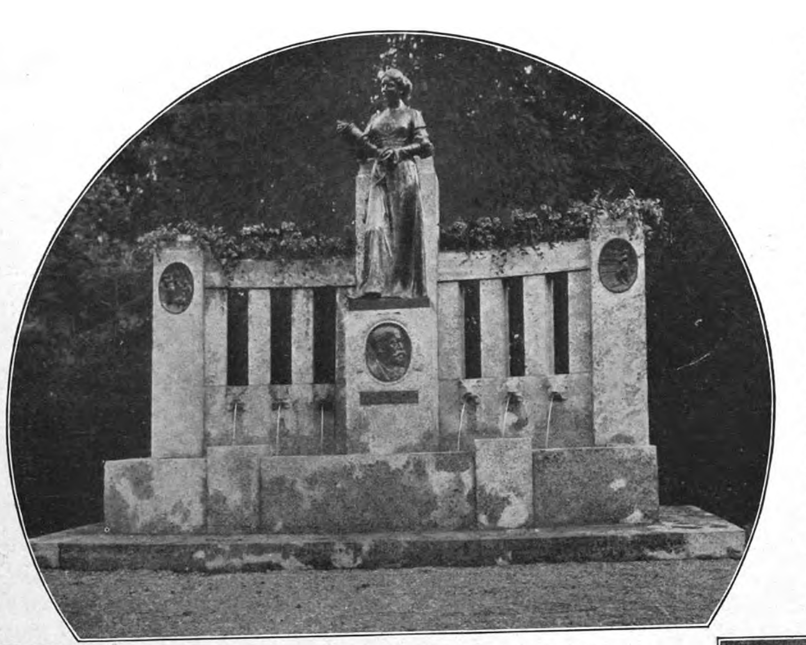


Zur Aufführung des Märchenſpiels „Lobetanz“ von Otto Julius Bierbaum, Muſik von Ludwig Thuille, auf der Naturbühne der Waldoper des Oſtſeebades Zoppot am 30. Juli.

Erſte Szene des erſten Aktes: Lobetanz, ein fahrender Fiedler und Sänger, erſcheint am Singetage vor dem Königsſchloß und miſcht ſich unter die Mädchen, die die Prinzeſſin, ihre Maienkönigin, erwarten. (Phot. Gottheil & Sohn, Danzig.)

Allerdings über ein gewiſſes Maß hinaus, das im übrigen individuell verſchieden iſt, kann auch die beſtgepflegte Haut nicht leiſten, vielmehr führt länger anhaltende ſtarke Schweißabſonderung zu einer Überanſtrengung des Gewebes und zu einem nachteiligen Verluſt an wertvollen Körperſalzen, namentlich Kali. Bei ſehr großer Hitze muß man deshalb dem Körper noch anderweit Erleichterung verſchaffen, um der ſelbſttätigen Wärmeregelung nicht Gewalt anzutun. Hier gilt es, Kleidung, Lebensweiſe, Ernährung den beſonderen Verhältniſſen anzupaſſen.

In ſolchen heißen Tagen ſetzt man ſich über Kleiderzwang und Mode ohne Bedenken hinweg. Genau wie wir unſere Kinder „nackebein“ und barfuß gehen laſſen, ſind auch für Erwachſene bloße Sandalen ohne Strümpfe, ein weiches Hemd mit loſem Kragen und ähnliche Erleichterungen geſellſchaftsfähig, das Weglaſſen des Korſetts eine wahre Wohltat.

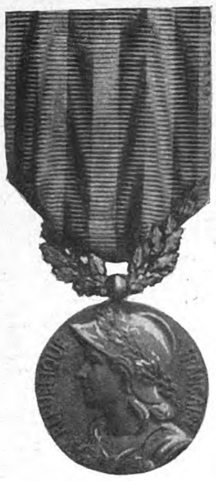


Der am 30. Juli enthüllte Renata-Brunnen in Hildesheim von Bildhauer Paul Juckoff-Skopau.

Die ſeitlichen Reliefs ſtellen Szenen aus Julius Wolffs „Renata“ dar. Auf dem Sockel der Renata-Figur das Relief des Dichters.

Generalſtabschef Joffre,

der neuernannte Generaliſſimus der franzöſiſchen Armee. (Text ſ. S. 226.)



Vorderſeite.

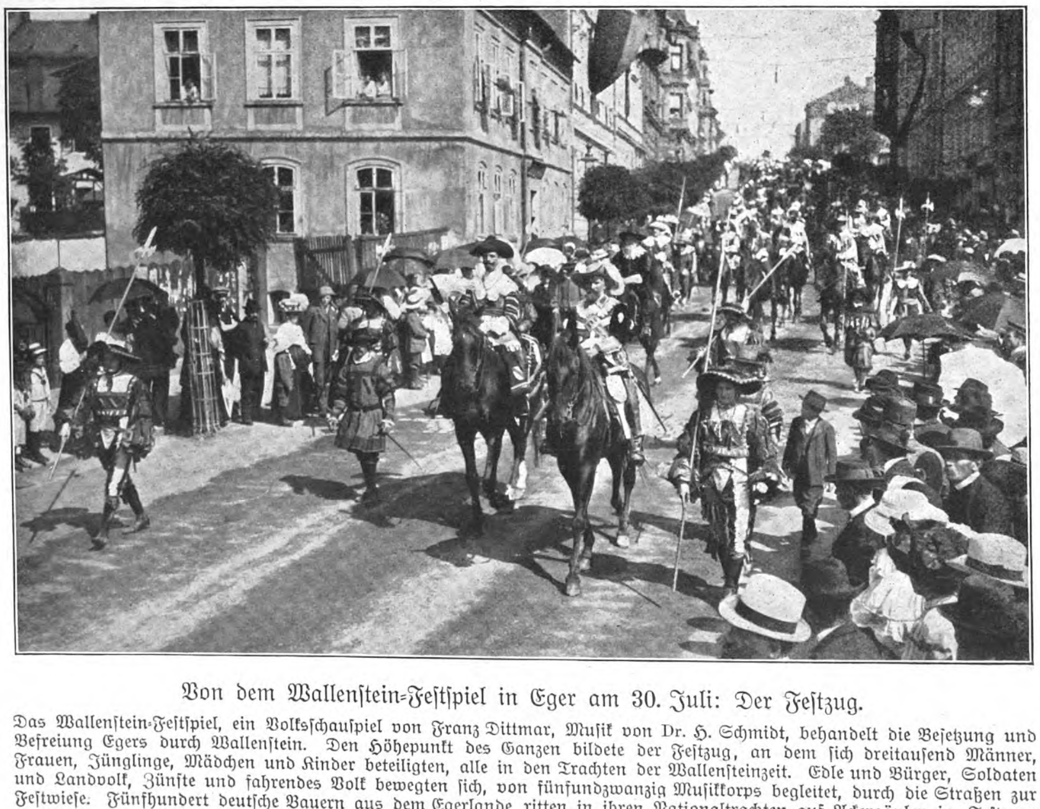
Die franzöſiſche Kriegsdenkmünze für die Veteranen des Krieges 1870/71.

Géza Freiherr v. Fejérváry,

General der Infanterie, der am 15. Auguſt ſein ſechzigjähriges Dienſtjubiläum feiert. (Text ſ. S. 228.)

Auch die Umhüllung des Menſchen in weiterem Sinne, Bett und Zimmer, bedürfen in ſo heißen Zeiten beſonderer Obacht. Am Abend die Betten nochmals lüften, fort mit den Federbetten, luftdurchläſſige, dünne Wolldecken für die Nacht. Eine Abwaſchung des Körpers vor dem Zubettgehen entfernt die Rückſtände des tagsüber verdunſteten Schweißes und gibt auch der Haut die notwendige Erholung während der Nacht. Tagsüber die Fenſter an der Sonnenſeite zu ſchließen und zu verhängen, von abends bis früh Luftzug zu machen, iſt altbekannt, das häufig angewandte Beſprengen des Fußbodens mit Waſſer iſt nicht richtig. Das verdampfende Waſſer macht die Luft des Zimmers feucht und beſchränkt die Verdunſtungsmöglichkeit des Schweißes von der Haut. Gedenket namentlich auch der Kleinſten, laßt ſie nicht im Büſchebett oder im Kinderkorb ſchmachten, gönnt auch ihnen Luft, laßt ſie nackt ſtrampeln, deckt ſie im Schlaf nur loſe zu, ſchützt ſie vor Fliegen und vor direkter Sonnenbeſtrahlung.

Während übermäßiger Hitze ſollte die Arbeit wenn irgend möglich von zwölf bis vier Uhr ruhen. Körperliche Ruhe vermindert die Verbrennung der Nährſtoffe in den Muskeln und Neubildung von Körperwärme. Auch das Tier überwindet die größte Hitze ruhend. In Amerika werden die Bureaus, die Schulen während ſolcher Hitzeperioden geſchloſſen, die Stunden der Arbeit auf den Abend verſchoben.



Von dem Wallenſtein-Feſtſpiel in Eger am 30. Juli: Der Feſtzug.

Das Wallenſtein-Feſtſpiel, ein Volksſchauſpiel von Franz Dittmar, Muſik von Dr. H. Schmidt, behandelt die Beſetzung und Befreiung Egers durch Wallenſtein. Den Höhepunkt des Ganzen bildete der Feſtzug, an dem ſich dreitauſend Männer, Frauen, Jünglinge, Mädchen und Kinder beteiligten, alle in den Trachten der Wallenſteinzeit. Edle und Bürger, Soldaten und Landvolk, Zünfte und fahrendes Volk bewegten ſich, von fünfundzwanzig Muſikkorps begleitet, durch die Straßen zur Feſtwieſe. Fünfhundert deutſche Bauern aus dem Egerlande ritten in ihren Nationaltrachten auf Ackergäulen im Feſtzuge mit. (Phot. Andreas Straſſer vorm. Pietzner, Eger.)

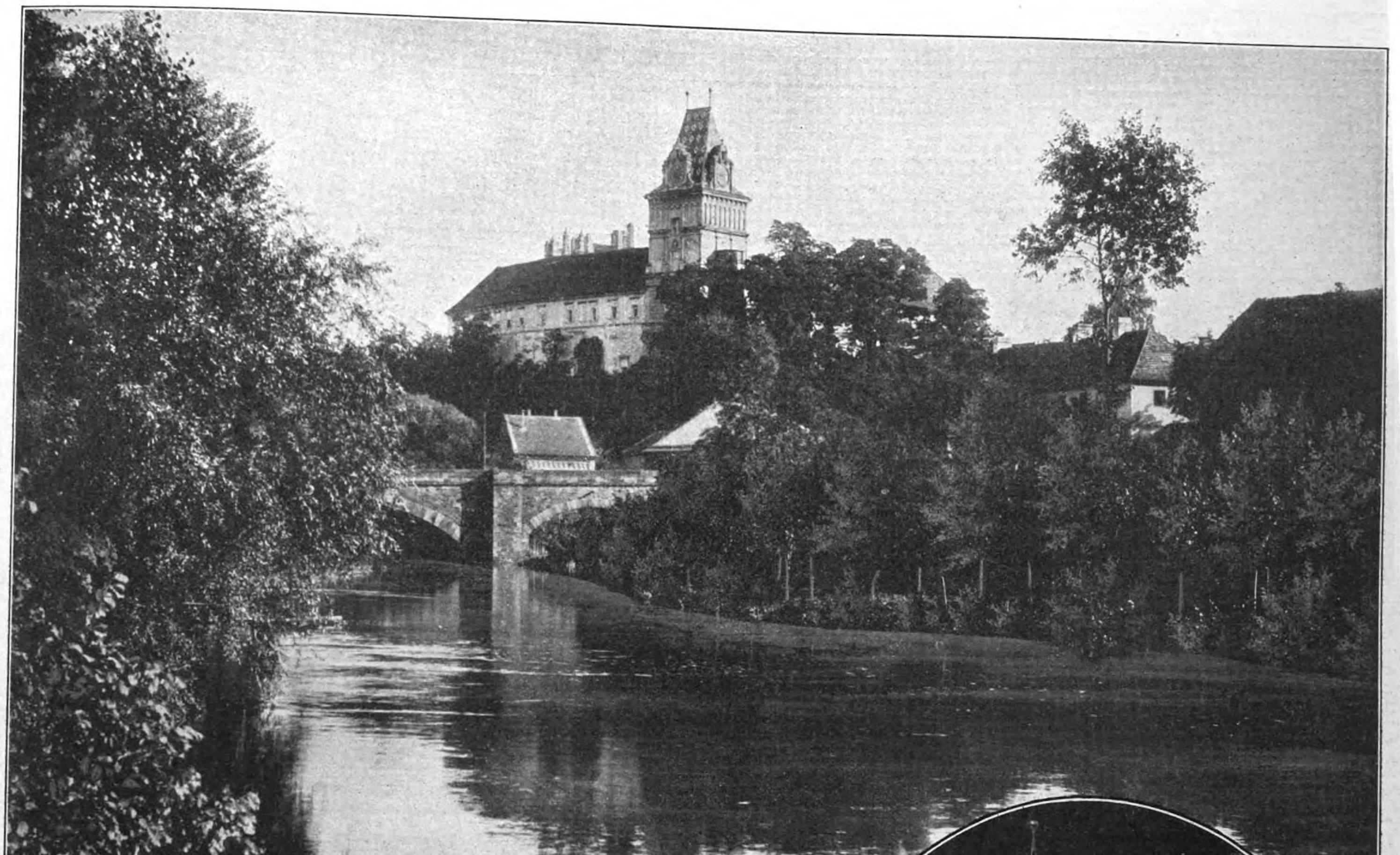
Luft- und Waſſerbäder ſind jetzt beſonders ein Jungbrunnen für Körper und Seele. Unbrauchbar einfach die Sommerfriſche, rückſtändig die Gemeinde, in der nicht wenigſtens ein Luftbad möglich iſt. Auch bei einer Außentemperatur, die höher iſt als die Körperwärme, findet die nackte Haut im Luftbad noch Kühlung durch Verdunſtung. Waſſer entzieht der Haut noch Wärme durch Leitung, bewirkt alſo ebenfalls Abkühlung, auch wenn das Waſſer 30 bis 33 Grad C warm iſt, was bei uns im Freien kaum vorkommt. Je bewegter die Luft oder das Waſſer iſt, deſto lebhafter iſt auch die Abkühlung. Man kann nach Rubner annehmen, daß ein Waſſerbad dem Körper ungefähr das Vierfache an Wärme entzieht wie ein Luftbad (bei ruhendem Körper und ruhender Luft).

Sonnenbäder können an ſo heißen Tagen leicht Hautverbrennungen, Nierenentzündung, Sonnenſtich verurſachen. Auch beim Bad im Waſſer iſt in den gegenwärtigen Zeiten die Rückſtrahlung der Sonne von der Waſſeroberfläche für blonde und empfindliche oder jugendliche Perſonen wohl zu beachten. Wer der Lockenhülle auf dem Haupt ermangelt, ſtecke ſich ein weißes Tuch loſe auf die Glatze und trage auch beim Schwimmen einen Strohhut. Gute Schwimmer ſind ſchon ertrunken, weil ſie im Waſſer einen Sonnenſtich bekamen, ohnmächtig wurden und untergingen. Andere Todesfälle können entſtehen, wenn man z. B. raſch zum Badeplatz gegangen oder geradelt iſt und ſofort ins Waſſer ſpringt. Der Rückſchlag der Blutwelle aus der ſtrotzend gefüllten Haut ins Körperinnere kann Herzſchlag zur Folge haben, namentlich bei Individuen, deren Herz nicht ganz in Ordnung iſt. Man waſche ſich erſt den Schweiß vom Körper, frottiere die Haut, ſpaziere ein paar Minuten langſam in der Luft: dann kann man unbeſorgt ins Waſſer gehen.

Auch die Ernährung ſpielt im Kampf gegen die Hitze eine wichtige Rolle. Wir eſſen ſchon in gewöhnlichen Zeiten trotz der hohen Fleiſchpreiſe durchſchnittlich mehr Fleiſch als notwendig. Bei großer Hitze iſt Überernährung mit Fleiſch und Fett direkt vom Übel, weil die Muskeln bei großer Hitze die Nährſtoffe nur ungenügend verbrennen und das Blut mit halbverbrannten Schlackenſtoffen (Harnſtoff) beladen. Man kann ein gutes Rumpſteak für die Krone des Lebens erachten und in der heißen Zeit doch einer im weſentlichen vegetariſchen Koſt den Vorzug geben. Fiſch iſt wegen der leichten Verdaulichkeit und wegen des hohen Nährſalzgehaltes vielleicht am meiſten für die heiße Zeit geeignet, aber wegen der leichten Zerſetzbarkeit mit Vorſicht zu gebrauchen. Fleiſchreſte in Form von Mayonnaiſen u. dgl. genieße man im Sommer nur, wenn man die Köchin ſehr genau kennt. Weiche Wurſt, auch die Brühwürſtchen, genieße man gar nicht. Dagegen Milchſpeiſen, beſonders dicke Milch, Flammeri, Fruchtſuppen und Gemüſe aller Art zur Ernährung, Obſt roh, beſſer noch gekocht, zur Erquickung. Was der Körper durch den Schweiß an wertvollen und lebenswichtigen Nährſalzen verliert, erhält er im Gemüſe und im Obſt in einer leicht aufnehmbaren Form wieder zugeführt. Mit Obſt jeder Art, Salaten, mit Limonaden aus richtigen Fruchtſäften, nicht mit den gefärbten und parfümierten Wäſſern, ſo ſchön Namen und Etikette auch ſind, wird der Durſt am beſten geſtillt*). Beſonders der

---

*) Mit dem Korrekturbogen dieſer Zeilen fliegt mir zur gleichen Zeit auf den Tiſch ein Büchlein „Bowlen und Pünſche“ (2. Aufl., bei J. J. Weber, Leipzig, 2 ℳ), das ſich „Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken in Poeſie und Proſa für durſtige Seelen ergötzlich zu leſen“ nennt. Ich habe bislang noch nicht gewußt, daß es ſo verſchiedene Bowlen und Pünſche gibt, wie hier verzeichnet ſind, und habe auch gegenwärtig nicht die Zeit und die Zutaten, die Rezepte alle kliniſch zu probieren. Nur die Strohwitwerlabe S. 23 habe ich ſogleich genommen, und die Selleriebowle S. 55 iſt mein eigenes Rezept. Das Buch iſt gut, ich empfehle es bei der Wärme wärmſtens.

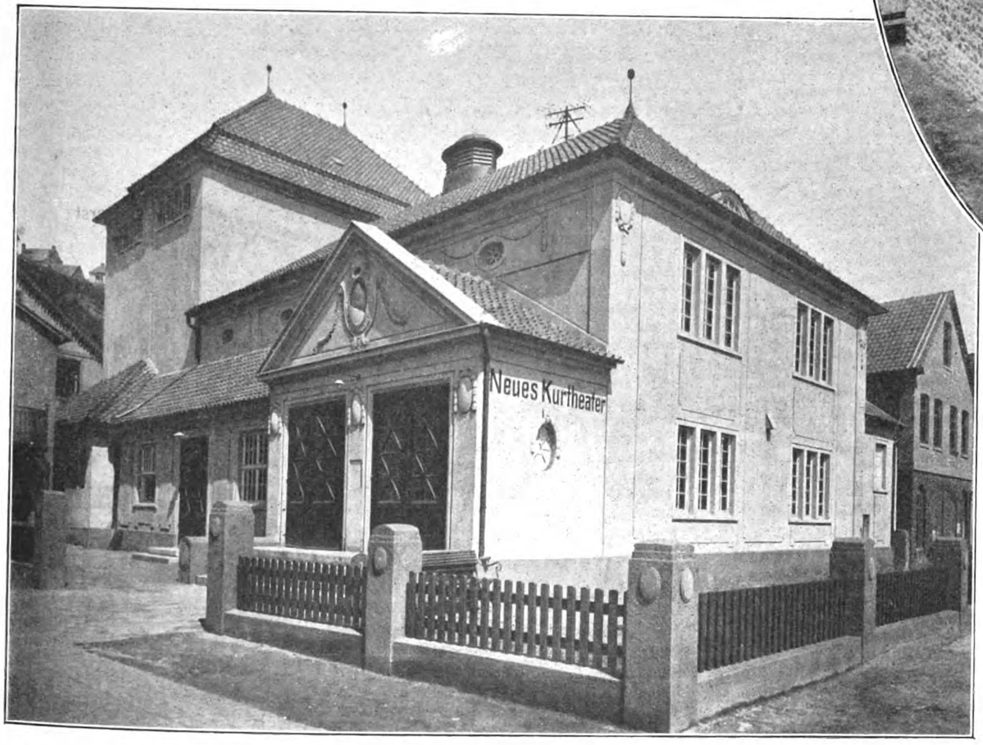


Schloß Brandeis an der Elbe, das Hochzeitsgeſchenk des Kaiſers Franz Joſeph von Öſterreich für Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma, die Braut des Erzherzogs Karl Franz Joſeph.

ſauren Gurke ſei hier als einer beſcheidenen, aber vortrefflichen Frucht rühmend gedacht. Einfache Biere, Schorlemorle, Sodawäſſer ſchaden nicht, ſchwere Biere oder Weine ſind bei großer Hitze vom Übel. Ein Glas guten Leitungswaſſers, ein Trunk aus friſchem Quell ſind das wahre Labſal. Aber man trinke auch vom Waſſer nicht über den Durſt. Beſonders bei geeiſten Getränken und Süßigkeiten halte man maß. Die Unverſehrtheit des Magens iſt der ſicherſte Schutz gegen die in Sommerszeiten drohenden infektiöſen Darmkrankheiten.

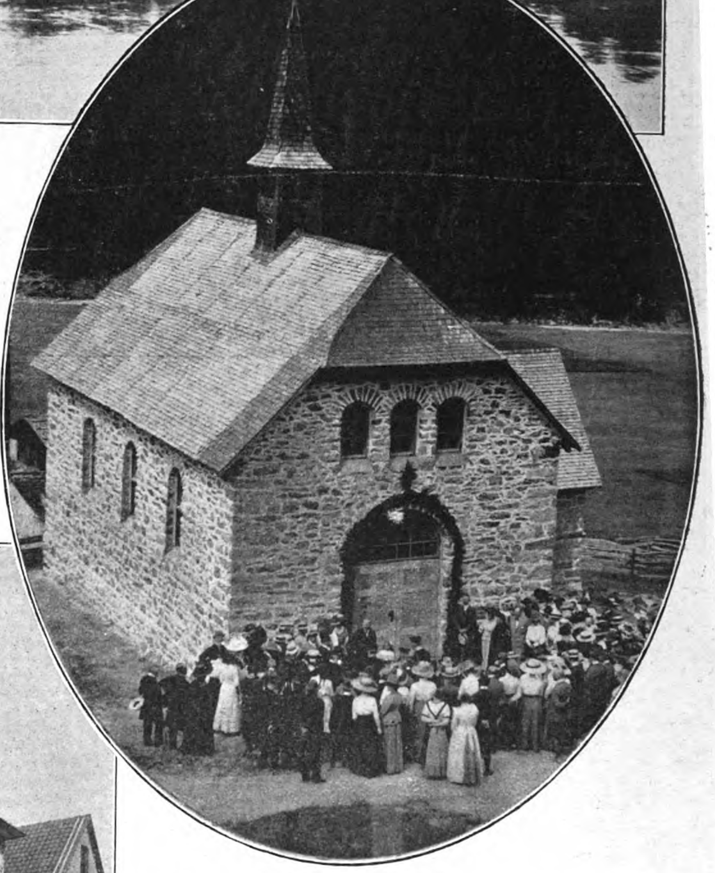
Der Hitzſchlag iſt mediziniſch nicht ganz dasſelbe wie Sonnenſtich. Letzterer iſt eine direkte Reizung des Gehirns durch Sonnenſtrahlung, gewiſſermaßen eine Gehirnverbrennung. Der Hitzſchlag iſt meiſt eine Ernährungsſtörung des Herzens oder des Atemzentrums. Das eingedickte, durch ſtarkes Schwitzen ſalzarm gewordene oder ſonſtwie veränderte Blut ernährt die empfindlichen Stellen unſeres Körpers nicht mehr richtig, und dieſe ſtellen nach und nach, manchmal auch plötzlich ihre Tätigkeit ein. Bis zur Ankunft eines Arztes iſt die nächſte Sorge, dem Kranken Flüſſigkeit, am beſten Milch, Fruchtſaft oder dgl., einzuflößen. Man öffne die Kleider, erleichtere den ſtockenden Blutkreislauf, helfe mit künſtlichen Atembewegungen nach. Ein Troſt beſteht: ſo häufig, wie die Zeitungen jetzt melden, ſind Todesfälle an eigentlichem Hitzſchlag nicht. Viele dieſer Todesfälle betreffen Menſchen, die ohnehin gebrechlich, ſchwerkrank waren, meiſt ohne daß ſie oder ihre Umgebung es wußten. Die Hitze, die körperliche Anſtrengung waren nur das letzte, den Zuſammenbruch bewirkende Moment. Der geſunde Körper kann wohl am Hitzſchlag erkranken, erliegt ihm aber gewöhnlich nicht. Wir wollen die Sonne nicht verantwortlich machen für Todesfälle, die auch ohne ſie nahe bevorſtanden, und wenn Frau Sonne es in dieſen Tagen gewiß reichlich gut mit uns meint, zürnen wir ihr darum nicht, überlegen wir, ob wir nicht ſelbſt ſchuld daran ſind, wenn wir unter ihr leiden. Die Sonne iſt und bleibt doch unſer beſter Freund.

Leipzig. **Dr. Mühlſtädt.**



Das neue, landſchaftlich ſubventionierte Kurtheater auf Helgoland (Direktion Frau Käte Baſté).

Das neue, maſſiv gebaute Theater iſt mit allen techniſchen Errungenſchaften der Neuzeit ausgeſtattet. Eine Neuheit für Helgoland war die erſte Klaſſikervorſtellung, Schillers „Kabale und Liebe“. (Hofphot. F. Schensky, Helgoland.)



Die am 30. Juli eingeweihte evangeliſche Kapelle in Sulden (Tirol), die höchſtgelegene Kapelle Öſterreichs.

(Phot. Peter Mair, St. Anton-Bozen.)

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(8. Fortsetzung.)

Schubert wiegte mit eigentümlich ernstem Lächeln den Kopf hin und her. „Schau, siehgst, grad dasselbe wär' mir gar nit so unrecht. Es gefallt mir halt, daß einer sich herschenkt, bis zum letzten Blutstropfen."

„In Gott's Namen, aber fein langsam", sagte Kupelwieser. „Und jetzt hörst mit deine Anspielungen auf 'n Herrn Leichenbitter auf. Da ist das Wirtshaus, und das will sein Recht haben."

„Gut, wenn ihr meine Gäste sein wollt, reden wir von was anderm."

Und die lustigen Brüder trommelten auf den Tisch der Schenke, die sie sich erwählt hatten, und riefen nach Wein.

Einmal waren sie an einem wunderschönen Abend am Ende des Juni hoch oben in ihrer entlegenen kleinen Lieblingsschenke am Schafberg bei dem alten, naiven Ehepaar, waren aus offener Brust laut und froh und neckten Schubert, indem die einen behaupteten, er wäre verliebt, und die andern widersprachen, sein Herz tauge nichts, er sei ein unverbesserlicher Weiberfeind. Indem sie so stritten, wollten sie ihn reizen, sich in dieser hübschen Sache, die alle bewegte, und von der zu reden bloß er sich niemals herbeiließ, endlich zu äußern. Er aber duckte sich vergnügt unter den hageldichten Verdächtigungen der Freunde, sah sich sie alle an, sah dann ins Weinglas, nippte ein Tüchtiges, duckte sich wieder und freute sich über das lustige, laute Leben, über die Neugier der Freunde und den schönen, stillen Abend voll Heuduft, der draußen über den Wiesen rötlich verschied.

„Mein Gott," sagte er endlich in tiefer Andacht und faltete die Hände, „ist das schön!"

Die Freunde wurden stiller. Es waren nur noch die Buchenwipfel rot vom Brande des Abends, und auf dem höchsten Baume hinter dem kleinen Weinhause saß die Amsel, stritt dem scheidenden Lichte nach und stammelte ihren Rausch, wie ungeheuer das Lebensgefühl in ihrer kleinen Brust schwölle und dränge, in ekstatischen Strophen.

„Mein Gott, o Gott," sagte Schubert, immer noch mit gefalteten Händen, „ist das schön!"

Der Abend blaute über dem Tale und kroch an den Wiesen kühlfarbig herauf, rankte sich an Busch und Baum, und wie das Frösteln eines Menschen frieselte der Abendwind über die Wälder, die nachdenklich und ungewiß in ihren Farben und Umrissen wurden. Nach dem ersten leisen Erschauern aber legte sich die Luft wieder still über Wald und Wiese, und nun hauchte die Erde, die den ganzen Tag in Sonnenempfängnis gelegen hatte, Sommernachtwärme zum verdunkelten Himmel empor. Die ersten Heuschober buckelten rings umher und dufteten Abendweihrauch, und die Hunde wurden wach im Tal der Ferne.

Dies milde, göttlich beruhigte Vollbrachtsein ließ selbst die Lustigen oben in der Weinlaube nachdenklich werden, und lange Zeit waren sie still, und die Seele jedes dieser Weltkinder löste sich in Andacht und war ein ungesprochenes Abendgebet.

Da brachte dann aber die alte Wirtin eine freundliche Windlampe, so daß sie all ihre vertrauten, aber im Dunkeln gänzlich aus aller Schalkhaftigkeit geratenen Gesichter wieder sahen, jeglicher erstaunt über des andern Feierlichkeit.

„O ihr scheinheiligen Kerle," sagte Schubert in drolliger Erstauntheit, „was wollt denn ihr mit solchen Beichtstuhlgesichtern anfangen?"

Da kamen sie einander ungemein komisch vor und lachten herausplatzend los, lachten lange Zeit grundlos und immer wieder von neuem wie dumme junge Weibspersonen und fanden kaum den Atem, um von neuem zu lachen, sooft nur einer etwas reden wollte.

„Schauts den Bertl an", rief Kupelwieser. „Der will heut ein Patent aufs alleinige Elegischsein."

„Es ist wegen der Komteß Karolin", sagte Bauernfeld, und alle lachten wieder, weil sie wußten, daß eine Sage im Umgang war, ihr Freund sei einer seiner jungen Schülerinnen in großer Andacht verbunden.

„Aber sag', du, sie sind doch jetzt in Wien. Bist du heute nicht dort eingeladen?"

„Beim Fürsten Esterhas?" fragte Schubert, indem er den Namen auf die in Wien übliche Weise aussprach. „Ja. Ich soll dort erst ein paar Lieder begleiten und gleich nachher die halbe Nacht Walzer trommeln."

„Ja aber, so mach', daß du fortkommst! Es geht doch auf neun, du Unband!"

„Fallt mir nicht ein", sagte Schubert gemütlich.

„Na, jetzt will er uns beweisen, daß er in die Komteß nicht verliebt ist."

„Ich bin überhaupt nicht verliebt", erinnerte Schubert sehr ernst.

„Warum gehst du aber nicht, wo man dich doch dort braucht und erwartet? Du wirst dir Übelwollen und schlimme Nachrede zuziehen", mahnte Schober.

„Also entscheidets selber," seufzte Schubert, „und gebts aber nachher Ruh'. Da ist der milde Herrgottsabend, unten ein etwas brutaler Aristokrat, der sich Gönner nennt und mich oft genug mißachtet und verletzt. Was ist mehr wert, der Abend oder der Baritondilettant dort unten?"

„Der Abend", sagte Schwind.

„Dann seids hier ihr, habts mich doch ein bisserl lieb und seids freundlich. Unten machens vor mir süße Gesichter und hinter mir ein Schnoferl. Wer ist denn mehr wert: die Katzengesellschaft dort oder ihr?"

„Wir, natürlich wir!" riefen mit großem Hallo die Freunde.

„Na, und wenn ich vielleicht nur noch ein Jahr oder zwei zu leben hätt', wär's da net schad' um so einen wunderbaren Abend? Ganz abgesehen davon, daß mir der leichte Heurige hier viel besser bekommt als unten der Tokaier!"

„Recht hat er, hoch leben soll er, aber fünfzigmal zwei Jahr'", rief Schwind, und die Freunde freuten sich aus vollem Herzen, von ihrem Haus- und Bundesgenie so wert gehalten zu sein, daß er ihre Gesellschaft einer hochadligen vorzog. Freilich kam mit dem Gläserklingen eine noch lebhaftere Trinkweise in Gang, und bis in die tiefe Nacht hinein sangen und becherten die Freunde.

Der einmal angeschlagene Ton der Neckerei aber hallte immer wieder durch ihre Luft. Schwind selbst wandte sich diesmal an den Freund. „Nun sag' einmal ganz ernsthaft, Franzl, bist du wirklich nicht verliebt? Alle deine Lieder sagen doch das Gegenteil. Da müßt' einer doch ganz dumm sein, um nicht Verrat zu wittern. Also, Franzl! Bertl!"

Schubert aber saß fest, klein und dick hinter seinem Glase und schmunzelte bloß.

„Weißt du was?" sagte Kupelwieser. „Du sagst uns einfach, wo sie wohnt, und wir bringen ihr gleich heute noch ein wunderschönes Ständchen."

„Gut is', das soll ein Wort sein", sagte Schubert und trank langsam und in tiefem Zuge sein Glas aus. „Ich führ' euch hin."

Schober prallte empor. „Ernst oder Scherz?" rief er in höchstem Staunen.

„Ernst."

„Zum Palais Esterhas?" fragte Bauernfeld.

„Aber kein Gedanke!" lachte Schubert.

„Zum Dreimäderlhaus?" rief Schober.

„Bist du verrückt?" rief der Musiker erschrocken.

„Zahlen, zahlen", lärmte der ungeduldige Schwind, und während die andern voll Neugierde drängten, beglich Schubert würdig und in unerschütterlicher Ruhe die Zeche.

„Kommts also", sagte er dann.

Und die Freunde zogen erst, voll Erwartung und lebhaft durcheinander streitend, über die Wiesen bergab zu Tale; dann begann Schubert mit seiner hellen Stimme leise zu singen, Schober fiel ein, Kupelwieser und die andern folgten, und die liebe Sommernacht wellte weithin von dem klangreichen Frohmut der Herzbruderschaft. So zogen sie durch die Gersthofer Gegend bis nach Währing hinein.

„Wo ist's denn?" fragte plötzlich Kupelwieser.

„Seid still, das Haus kommt gleich", flüsterte Schubert.

In nicht geringer Spannung zog das Halbdutzend fürbaß.

„So, jetzt könnts euch räuspern", sagte Schubert. „Da ist es schon."

„Wo?"

„Da."

„Fopp' uns nicht. Das ist ja ein ganz neugebautes Haus, ein Ziegelrohbau."

„Da steht auch noch Gerüst", lachte Schwind.

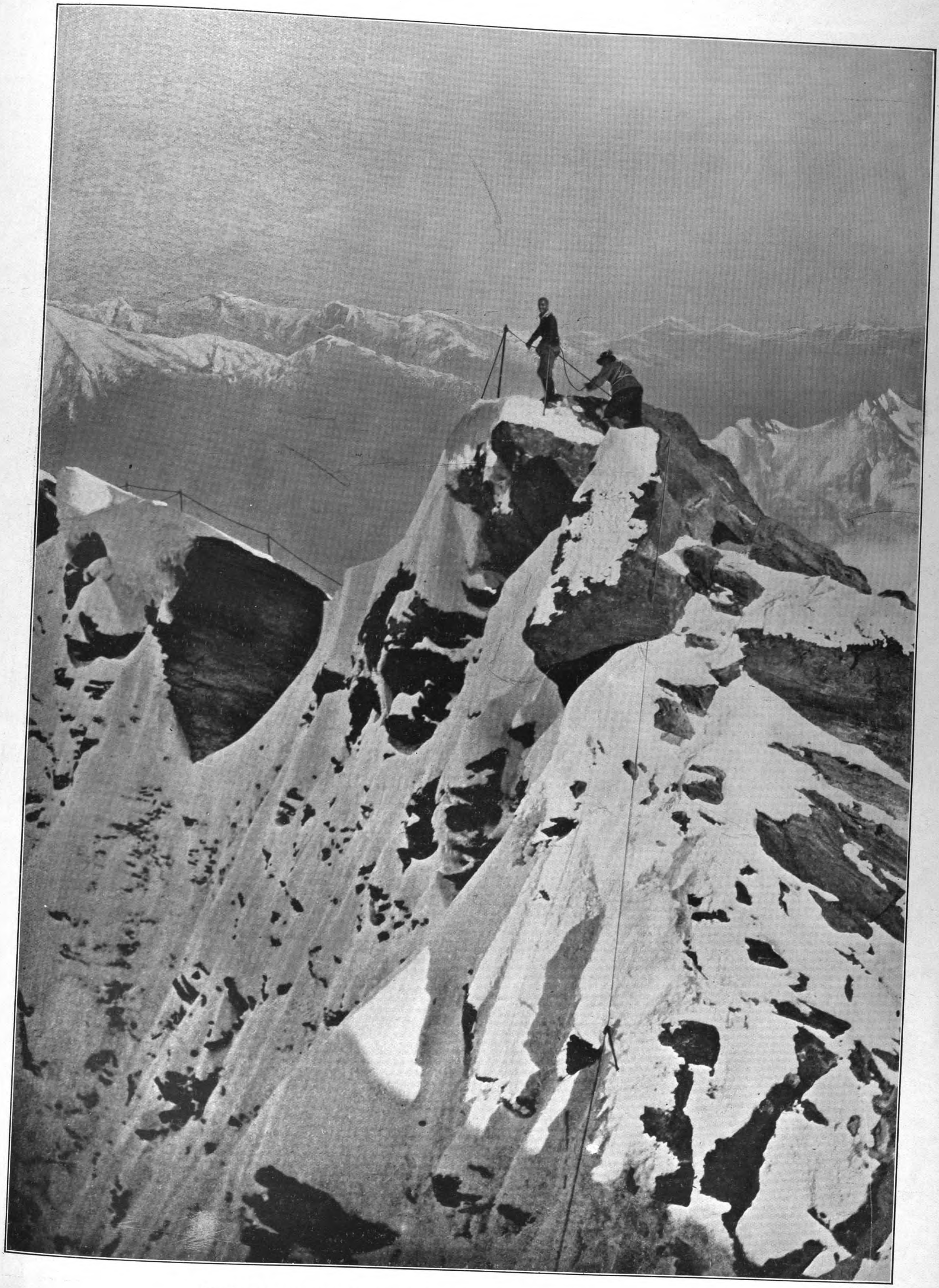
„Und doch wohnt sie drin."

„Die Polierstochter? Oder die Bauwächtersfrau?"

„Nein, sie."

„Wer, sie?"

„Auf die ich so vergeblich hoffe, wie die Menschen, die sich hier ein Heim erwarten, auf Friede und Glück. Die ewig Zukünftige, die vielleicht einmal hier geboren und sich nach mir sehnen wird. Die es nicht gibt, die mir nie bestimmt ist, die ich doch so heiß wünsche, und die bloß ein Traum ist: das selbstlose, treue, schöne, schuldlose, kluge und hingebende Weib, nach dem meine Lieder klagen!"



Der Kleinglockner (3764 m), vom Großglockner aus geſehen; Aufſtieg aus der Scharte.

Nach einer photographiſchen Aufnahme von Wolfgang Köhler, Leipzig.

Die Freunde standen ernst vor dem häßlichen, feuchten Rohbau, der sie aus schwarzen Fensterlöchern widrig anglotzte.

„Ihr habt ihr doch ein Ständchen versprochen, der, nach der ich mich verzehre. Also, singen wir?“

Schober lächelte. „Die Idee ist nicht übel, aber bissig. Bringen wir ihr also ein Ständchen, dem einzigen vollkommenen Mädchen von Wien.“

„. . . das noch geboren werden soll“, ergänzte Schwind.

„Womöglich hier“, sagte Bauernfeld.

Die gute Laune des kleinen Zirkels war schon wieder zurückgekehrt, und als einige verwunderte späte Heimgänger stehenblieben und ganz starr zu dem Tun der sechse blickten, nahm Schubert feierlich den Hut ab, und die andern taten desgleichen, indem sie vorsichtig um sich blickten, ob der Ulk auch gebührendes Staunen bei den da und dort angesammelten Philisterresten fand, die es in der lauen Nacht noch gab.

Und mit andächtiger Innigkeit sangen sie erst einen Kanon und dann das Ständchen, das Schubert ursprünglich für Grillparzers Freundin geschrieben hatte: „Zögernd leise . . .“ Als sie dann gar noch einen Choral singen wollten, kam der Nachtwächter und trieb sie scheltend fort. Die gutgelaunten Freunde flüchteten lachend um ein paar Straßenecken, blieben dann tiefatmend stehen und hörten ihn drüben die zwölfte Stunde singen und tuten. Schober, der kecke Ausländer, sang mit:

„Schlaf, mein Wien, im Mohnblumenkranz,
Voran der gute Kai . . .“

„Sei still, sei still um Gottes willen“, riefen alle Freunde ängstlich, und Bauernfeld begann, um nur eilig die Gesellschaft auf andere Gedanken zu bringen, in langgezogenen Lauten wie ein Palmesel das Nachtmotiv der Gesellschaft zu singen, in das die andern schallend einfielen: „Kaffee, Kaffee!“

So gingen sie denn noch den weiten Weg ins Kaffeehaus, das einzige, das in Wien um diese Zeit wegen des beginnenden Grünzeugmarktes geöffnet werden durfte, auf die Freiung. In der Vorstadt Alsergrund und gar erst in der innern Stadt benahmen sie sich höchst sittsam, still und bieder, denn hier wurde der Bürger in scharfem Augenmerk gehalten.

Sie waren auch nachdenklich wegen des bitter-lustigen Einfalls ihres Freundes. Schubert tat ihnen so leid, daß immer je zwei wechselten, um sich traulich und liebreich zu beiden Seiten in ihn einzuhängen und ihm besorgt in die Augen zu sehen, ob er leide.

Er aber schien gleichmütig und von ruhiger Laune wie immer, schalt sie Narren und verbarg seine Bewegtheit. Ob es schon stets von neuem töricht in ihm emporwollte und ihm das Herz bange machte, wie er doch enterbt sei, und daß all die Liebe und Sorgfalt der jungen Männer jene weichere nicht ersetzen konnte, die ihm ewig fehlte, er muckste nicht.

In Schuberts heiterste Stunden schauerte so das leichte Frostwehen einer kleinen Bitternis, von der selbst sein Humor nicht frei blieb. So konnte gänzliche Befriedigung in diesem Herzen, das verlangend nach Liebe rief, nie einkehren. Und doch schenkte ihm dieses Jahr die lichtesten, lachendsten Stunden seines ganzen Lebens.

Jenger hatte ihm viel von der behaglichen, frischlebigen Steiermark erzählt und vom Hause Pachler zu Graz, in das um jenes Jahr Beethoven als Gast hätte kommen sollen. Nun, da der Große tot war, knüpfte ein Jugendfreund Schuberts, der Musiker Hüttenbrenner, mit dem alten Duzbruder und mit Jenger an: ob denn sie nicht als Gäste des Pachlerschen Hauses nach Graz kommen wollten? Man erwarte dort den berühmten Gast mit Sehnsucht. Jenger, den stets ein stilles Heimweh nach der sonnenhügligen, wunderbar in Natur versunkenen Stadt plagte, erzählte Schubert fast täglich von den Bergen der Steiermark, dem behäbigen Leben im Pachlerschen Hause und den heiteren, traulichen Abenden dort. „Ich seh' es dir an, daß du dich im Tschöllschen Hause nicht mehr ganz wohl fühlst, seit das dreifach freundliche Lachen der Mädchen fehlt. Dort in Graz hättest du, wonach dich ja immer verlangt: wie das eigene Kind in einem behaglichen, heitern Hause zu sein. Dort ist alle Tage ein Fest der Kunst und Fröhlichkeit. Die Welt ist dreimal so grün wie hier; viel schöner, weiter, belebter!“

Und Schubert, den das leichte Musikantenblut schon seit den Frühjahrstagen zu wandern drängte, sagte voll Freude zu. Freilich hieß es warten, bis wieder Geld einginge. Die beiden großen Streichquartette wurden fix zu Geld gemacht und unerwartet gut losgeschlagen, für ein Trio und ein Rondo bekam er auch ein weit höheres Honorar, als er erwartet hatte, und da er sich vorgenommen hatte, als ein Krösus nach Graz zu kommen, schüttelte er gleich noch ein paar hinreißend schöne deutsche Tänze, ein viertel Dutzend Ekossaisen und einige Walzer aufs Notenpapier hin, wie süße, reife Früchte aus übervollem Baume; denn Tanzmusik setzte er am leichtesten ab, und in der guten Laune, in der er einmal war, schrieb er sie aus übermütigem Herzen heraus und sehr gerne.

Freilich, zähe Monate zogen wie Teig vorüber, ehe sich die Herren Verleger, Haslinger und Hüther, zum Zahlen entschlossen, und ächzend nestelten sie ihre Börsen auf. Aber dann, obgleich der August zu Ende gegangen, war alles da, was dasein mußte, und Schuberts Gleichgewicht war beinahe erschüttert, als er fand, daß er im Besitz einer Summe wäre, die er noch vor zwei Jahren, ohne ohnmächtig zu werden, kaum einzustecken vermocht hätte. Es waren über fünfhundert Gulden, und der kleine Musikant lief eiligst zu einem teuren Schneider, um sich, eigens für Graz und der Steiermark zu Ehren, einen Überraschungsfrack von greller Farbe und neuestem Schnitt entwerfen zu lassen.

Endlich, endlich war der Reisetag da. Seit vier Uhr früh morgens schaukelte die leichte Eilkutsche über die Ebene hin; so flink es nur anging, wurden die Pferde gewechselt, und um Mittag waren sie schon tief in den Bergen, rollten nachmittags in die Steiermark hinunter und weiter, weiter wie einem fröhlichen Dusel; beide, Schubert und Jenger, waren halb betäubt vor vielem Schauen, Staunen, Berghöhenschätzen und Windwehen, als der Abend kam und sie tief müde und schläfrig wurden. Der Tag ward grau, sie nickten ein, wurden hin und her gerüttelt, prallten wie Federbälle aneinander, erwachten höchsten auf eine Sekunde, wenn ihre Köpfe aneinanderbumsten, und schnurrten wieder ein, tief duselig und in behaglich müdem Hinträumen. Dann wurde zu ihrem Staunen der Wagen wie toll, sprang und bollerte, rumpelte und stieß so sehr, daß Jenger aus schnarchender Verschlafenheit aufschnappte. „Das wird doch nicht das Grazer Pflaster sein? Denn sonst ist doch keine Stadt der Welt mit steinernen Nockerln gepflastert!“ Er schaute auf, da hielt der Wagen auch schon am Sacktor, und die Torwache fragte nach Inhalt und Pässen.

„Bertl, Bertl, wach' auf. Graz!“

So war denn Schubert wie im Traum in die liebste Alpenstadt versetzt worden, von der er so viel gehört hatte, daß es wie Heimweh danach in ihm rumorte. Eine wunderbare, scharf und köstlich herb zu atmende Luft drang zum Wagenschlage herein; gegen die weiche Wiener Luft schmeckte sie wie ein kohlensäureprickliges Sauerbrunnen- gegen Flußwasser.

Hohe, alte, spitzgieblige Häuser aus verschlafenen Vorväterzeiten reckten ihre Dächer vor den flimmernden Sternenhimmel hin, denn es war tief in der Nacht, und voll fröhlicher Verwunderung sah der wandernde Musikant an ihnen empor. Kein Lichtlein; alles schnarchte fest und brav.

Nur in der Herrengasse war noch Licht im Pachlerhause. Das war ein solides, freundlich hohes Gebäude mit französischem Mansardendach, einem trefflichen Wirtshaus im Erdgeschoß, das den lustigen Namen „Zum Rabenschinder“ führte, und rückwärts, gegen das Jungferngäßchen zu, war eine hochgedeihliche Brauerei, die Herrn Pachler gehörte, und aus der das beste Bier im Städtlein quoll.

Herr Pachler hielt sehr auf die Ehre seines soliden Hauses, wenngleich er selber für die Brauerei viel zu nobel war und sie in Pacht gegeben hatte. Denn er war Advokat und wollte noch viel höher hinaus; viel höher.

Auch jetzt, obwohl er die Freunde erwartete, gab ihm sein Ehrgeiz noch zu schaffen. Er saß an einem großen, grünen Tische, stattlich und humorvoll behäbig anzusehen, selbst am Abend noch apfelglatt rasiert, den zu jener Zeit üblichen Schopf in kunstreicher Wellenlocke über die klare Stirn gebäumt, mit freundlichen, lichtgrauen Augen und einem Mund, dessen Oberlippe länger als die untere, aber zu ihr würdig und gefaßt hingekrümmt war, so daß Herr Pachler stets aussah, als unterdrückte er ein Schmunzeln. Das war denn auch sein Wesen. Wäre er in einem windigeren Berufe herangewachsen, etwa als Schneider, Maler, Friseur oder Musikant, er wäre offenkundig zu jedem Hallo zu haben gewesen. So hielt er sich jedoch in der gutlaunig gemilderten Olympierhaftigkeit eines wackern Bürgers und besitzenden Hausvaters, wie sie zu jener Zeit voll Zügelung und Fassung allenthalben stolzierten.

Er hatte hübsche, gemalte Bilder mit Uniformen vor sich liegen, besah sich flüchtig und mit leichtem Interesse die Tafeln, die je einen Grenadier von vorne, seitwärts und hinten darstellten, dann einen Scharfschützen ebenso und einen Kürassier. Aber lange und zärtlich hielt er die sorgfältig illuminierten Bogen vor die Augen, welche den Obersten dieses kombinierten Korps zuerst in seiner Eigenschaft als berittenen Stabsoffizier der Fußtruppen mit einem Tschako, mächtig wie ein Akanthuskapitell, darstellte, über dessen Rose ein grünweißer Federstutz mindestens zwei Spannen hoch die Wolken herausforderte. Dann nahm er noch behutsamer die andere Tafel zur Hand, die denselben Hochgebietenden in strahlender Reiterkraft mit grün berauptem Dragonerhelm und versilbertem Küraß glorifizierte; die Satteltasche grün und silbern, Feldbinde und Portepee aber auf allen Tafeln, die Offiziere darstellten, schwarzgelb und golden, ganz wie bei wirklichen Offizieren.

Während er in tiefer Liebe dem prächtigen Anblick hingegeben saß, tastete jemand an der Tür. Herr Pachler versenkte eilig den Kürassierobersten und den berittenen Fußtruppenherrscher zu unterst in den Stoß Bilder und nahm eilig und wie in schärfster Beobachtung das Bild eines Grenadiers vor mit weiß lackiertem, über der Brust gekreuztem Riemenzeug und enormer Bärenmütze. Es trat nämlich Frau Pachler ein, die kluge Hausfrau, der er keinen Anlaß zu respektwidrigem Durchschauen seiner kleinen Eitelkeiten geben durfte. Die schöne Frau mit ihrem italienisch dunklen Gesicht sah in der verdämmerten Nachtstube ganz bronzefarbig aus, so hell war das Weiß ihrer lebhaften Augensterne und ihrer Zähne, denn sie kam lachend herein.

„Du, Karl, der kleine Faust hat sich's in den Kopf gesetzt, wach zu bleiben, um den Schubert heute noch zu sehen.“

„Marsch ins Bett mit ihm!“

„Das hab' ich mir auch gedacht; es ist schon bald elf Uhr.“

„Dann um so geschwinder.“

„Was hast du denn da Schönes? Ah! Die Tafeln, die du dem Kaiser für die Uniformierung des Bürgerkorps vorlegen willst. Sapperlot, der Grenadier! Glaubst du, daß der Kaiser die Organisierung bewilligen wird?“

„O sicherlich“, sagte Herr Pachler eifrig.

„Ja was! Und die Offiziere sollen goldene Portepees und Feldbinden haben wie echte?“ staunte Frau Pachler.

„Der Kaiser wird ein Privileg geben. Nun aber schicke den Faust zu Bette, schnell!“ drängte Herr Pachler.

Aber schon hatte die rasche Frau den Infanterieobersten in der linken und den silbernen Kürassier in der rechten Hand. „Heilige Prozession,“ staunte sie, „das nenn' ich prächtig! Du aber, Karl, das bist ja du!?“

„Ja“, sagte Herr Pachler verlegen. „Der Maler Wonsiedler hat geglaubt, mich als Obersten porträtieren zu müssen!“

Frau Pachler brach in ein lustiges Lachen aus. „Nein, schauts her, schauts her“, rief sie, fröhlich, daß sie eine Schwäche des Gatten weg hatte. „Nein, das Schabrakerl! Und der Federstutz! O du Afferl, du herausgeputztes!“

„Leopoldine“, mahnte der Herr der Ehe sehr ernst.

Sie nahm ihn um den Hals. „Ich hab's ja nur aus Zärtlichkeit gesagt, Karl. Ich möchte dich selber gern so prächtig sehen. Mein Gott, die Uniform macht halt doch einen ganz andern Menschen.“

„Bin ich dir als Bürger nicht gut genug?“ fuhr Herr Pachler auf, in Sorge, der Kaiser könnte das erbetene Privileg am Ende gar nicht bewilligen.

„Aber freilich, aber versteht sich. Du weißt es so gut wie ich, daß ich eine Frau bin, die auf Äußerlichkeiten nicht sieht. Schau, den Schubertl hab' ich eingeladen und werd' ihn verwöhnen wie ein Kind, obgleich er mausarm und gar nicht hübsch sein soll. — Ja, sag' aber: du wirst doch nicht beide Oberstuniformen brauchen? Das wär' doch sündteuer!“

„Darüber wird der Kaiser entscheiden“, sagte Herr Pachler mit Erhabenheit. „Und jetzt geh und bring den Faust ins Bett.“

Kurze Zeit danach schellte es, und die beiden Gäste waren da, wurden umarmt, leise flüsternd gestärkt und bewirtet und dann eilig ins Bett komplimentiert, da sie todmüde waren.

Der nächste Tag kam. Er war, wie fast alle Herbsttage in der südwärts geneigten Steiermark, auf die Welt herabgesunken wie aus dem Schoße der Gottheit: groß und klar, überirdisch mild und durchsichtig, hellblau, frisch und lebensstark unter einem weiten, weiten, wolkenlosen Firmament.

In der blitzhellen Stube war der Frühstückstisch mit einem ganz neuen fraisefarbenen Kaffeetuche gedeckt und funkelte vom schönsten Porzellan rosenrot und weiß. Der Mokka duftete, und mitten auf dem Tische stand ein schwerbehaglicher Gugelhupf, noch verschlossen, aber voll vom süßen Geheimnis seiner tausend Rosinen, die durch seine goldbraune Rinde guckten. Vater und Mutter waren da, der kleine Faust trat sich vor Neugier in einem fort auf einen Fuß, dann riß sich die Tür auf, und Jenger kündigte seinen Freund an.

Schubert, kurz, energisch und erquickt, trat mit Fröhlichkeit ein, und ein lautes „Ah!“ ertönte bei Familie und Dienstboten. Denn Schubert hatte ihn heute zum erstenmal an, den neuen Frack mit Silberknöpfen. Grasgrün! Grasgrün! Und eine porzellanweiße Hose dazu. So kam er daher wie das steirische Landeswappen, glückselig über seine gelungene Höflichkeit, die alsogleich erraten und stürmisch akklamiert wurde. Und über dem Weißgrün des galanten Gastes saß das treuherzige, runde, gute Gesicht auf kurzem Halse und lachte so glücklich, wie es in Wien selten zustande kam.

Der berühmte Gast wurde zu Tische gebeten und bekam den Ehrenplatz. Aus Scheu vor seinem neuen Frack band er die Serviette um den Hals, so daß die Zipfel hinter seinen Ohren lustig in die Weite standen, und war gehoben und stille, als säße er zum Rasieren, bis ein herrlicher Kaffee und eine mächtige Schnitte des Napfkuchens ihn und alle nach ihm zu gutgelaunter Tätigkeit brachten.

Dann führten ihn seine Wirte durch die Stadt; er kam sich wie von den Geistern der Renaissance umwittert vor und wünschte in seiner Freude über das eigenartig mit Italienisch gemischte Altdeutsch der Stadt nur noch, daß Schwind bei ihm sein könnte. Durch die hochgiebligen Gassen und an Palästen von venezianischer Bauweise vorüber stiegen sie auf den Schloßberg, welcher damals noch als eine ungeheure Trümmerhalde voll des gesprengten Ruinenschuttes dalag, wie ihn die Franzosen verlassen hatten. Herr Pachler aber erzählte, wie dieser Berg mitten in der Stadt mit Wald bepflanzt werden sollte, so daß das Herz des steirischen Hauptanwesens dereinst voll stillen Hochwalds emporragen würde. An der Südseite und gegen Abend zogen ohnehin schon die freundlichsten Bürgergärten in südlich hellen Terrassenanlagen den Berg hinan. Hier stand ein gotisches Weingartenhäuschen, und die edlen Reben schlangen sich in üppiger Wildheit um die Trümmer. Lang blieb der junge Musiker auf der Bastei unter dem alten Uhrturm stehen, der, nebst dem Glockenturme, durch den Opfermut der Bürger von der Sprengung geblieben war. Hier sah man grenzenlos weit gegen Mittag ins Blaue hinein und ins ferne Silber des sonnenduftigen Septemberhorizonts. Bergbläue hinter Bergbläue und dazwischen wieder Ebenen, bis an die Grenzen Krains hinan, bis dorthin, wo der Boden voll antiker Erinnerungen träumt. Herr Pachler machte seinen Gast auf einen Feigenbaum aufmerksam, der vielästig und mit reifenden Früchten in einem Winkel unter der Bastei aufwuchs.

„Der Süden, der Süden“, sagte Schubert gerührt.

Und der junge Faust wies lebhaft nach den landhausbelebten Hügeln des Ostens und fügte hinzu, daß es dort ganze Raine voll Edelkastanien gäbe, deren Maronen nun auch bald, voll süßen Mehles, an allen Ecken der Stadt geröstet zum Verkaufe stehen würden.

„Der Süden“, wiederholte voll Andacht der Musikant. „Der Süden, der reiche, der reiche! Wie sich hier die Sonne herlegt! Hier oben möchte ich im Winter eine kleines Stüberl haben und arbeiten.“

Als die Freunde dann weitergingen und oben auf die höchste Platte des Berges kamen, wo die drohend großen Berge des Oberlandes mit wildem Fichtenwalde ganz nahe waren, wo die Mur sich zwischen schroffen Höhen, auf denen Ruinen stehen, ins eiförmige Becken der Ebene herauswindet und wie eine silberne Schlange nach der Stadt rollt, da gingen dem armen Kinde einer formenarmen Gegend, das noch nie den Zauber reichbesiedelten Hügellandes erfaßt hatte und deshalb den Ausblick nach Süden nur mit instinktiver Gestimmtheit empfangen hatte, die Augen über. Denn das kannte er schon von seinen Erinnerungen aus dem Salzkammergut und begriff es: die deutlichere, derbere Schönheit der rauhen Bergschroffheit. „Oh, ist das schön!“ rief er aus. „Laßt mich recht lange da verweilen und schauen. Wie schön!“

„Siehst du,“ sagte Frau Pachler leise zu ihrem Gatten; „ich hab' es immer gesagt, daß er nur das ganz Romantische an der Landschaft sehen kann. Woher sollte er mehr verstehen? Wir werden ihn nicht gleich in die windischen Bühel führen.“

„Du hast recht“, lächelte der Doktor. „Wir fahren mit ihm zuerst nach Wildbach.“

Jenger hatte die letzten Worte gehört. „Oh, dort ist es schön“, rief er, und Schubert wandte sich lebhaft um.

„Was ist?“ fragte er.

„Ach, lassen wir unsern berühmten Freund erst in Graz warm werden und ein bißchen Gesellschaft probieren“, lächelte die Frau. Und zu dem Gaste gewendet, sagte sie: „Sehen Sie, so ein Ausflug in ein prächtiges Stück Landschaft ist am schönsten in mäßig großem, aber herzlich vertrautem Kreise. Den wollen wir Ihnen erst schaffen.“

Ein paar Tage vergingen nun mit der heitern und unaufdringlich geübten Pflicht, den lieben Gast mit den besten und liebsten Menschen vertraut zu machen, welche die Familie Pachler seit Jahren erprobt hatte. Auch die Brüder Hüttenbrenner kamen da wieder ans Tageslicht; der hingebend treue und einfache Joseph, der einst in jüngeren Tagen zu Wien Schuberts Sekretär gewesen war und ihm all seine Ausgaben gebucht, seinen Haushalt geführt und wie die trefflichste Wirtschafterin für ihn gesorgt hatte, und der in jener Zeit immer noch umgängliche Anselm. Freilich hatte Anselm Hüttenbrenner schon jetzt schrullige Stunden; er sonderte sich gern ab und war ab und zu verschlossen. Aber das wirkte eher drollig, und in jenen heiteren Tagen wurde Anselm hundertfach damit geneckt, daß eine stille und weltabgekehrte Nachbarschaft eine schauerliche Wirkung auf das Herz des etwas steifen jungen Bürgers ausgeübt haben mochte. Das Hüttenbrennersche Besitztum lag nämlich am Graben, am Abhang des dort schwer sonnigen, rebenreichen Rosenberges und trennte mit dem nicht allzu breiten Streifen seines Gartens und des hoch hinaufgreifenden Weinberges die schwermütig stillen Klostersitze der Karmeliter und Karmeliterinnen. So saß der wackere Anselm als Weltkind zwischen den so nahe behausten Männlein und Weiblein des Himmels, die nichts voneinander wissen sollten. Rechts und links Buße und Abkehr, schweigsame Nachbarn, die ohne einen Laut in Weingärten jäteten und harkten, und in deren langsames, ertötetes Leben die Hüttenbrennerschen von ihrer Gloriette hineinsehen konnten, sooft es ihnen beliebte.

Vor ihnen ging weltlich und fröhlich eine vielbefahrene Straße, und hinter ihnen reifte verführungsstark der lichtrote Wein, den man in Steiermark Schilcher nennt; ein stets moussierender, prickelnder, köstlicher Sommertrunk, leicht und voll Labsal.

Kaum hatte Schubert von der seltsamen Lage dieses Besitzes vernommen, als er auch schon bat: „Du, das muß i sehen.“ Denn das war wieder recht sein Wesen: genußfrohestes Diesseits und die ahnungsreiche andere Welt nahe beisammen. So ward denn einer der ersten Nachmittage dazu bestimmt, die kleine Gesellschaft der Grazer Freunde im Hüttenbrennerschen Anwesen zu vereinen und bei dem freundschaftwerbenden Weine, der dort wuchs, heiter und mühelos bekannt zu machen und zu verbinden.

Da war der Dichter Leitner; ein braver Junge voll wackerer Gesinnungen und trefflich gemeinter Reime. Dann die Familie des Doktors Haring. Keiner seiner Brüder war Herrn Pachler so lieb wie diese recht weitschichtige und zahlreiche Haringsfamilie! Eine ungezwungene Nähe der Herzen verband all diese Menschen, als seien sie durcheinander verschwistert und verschwägert.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

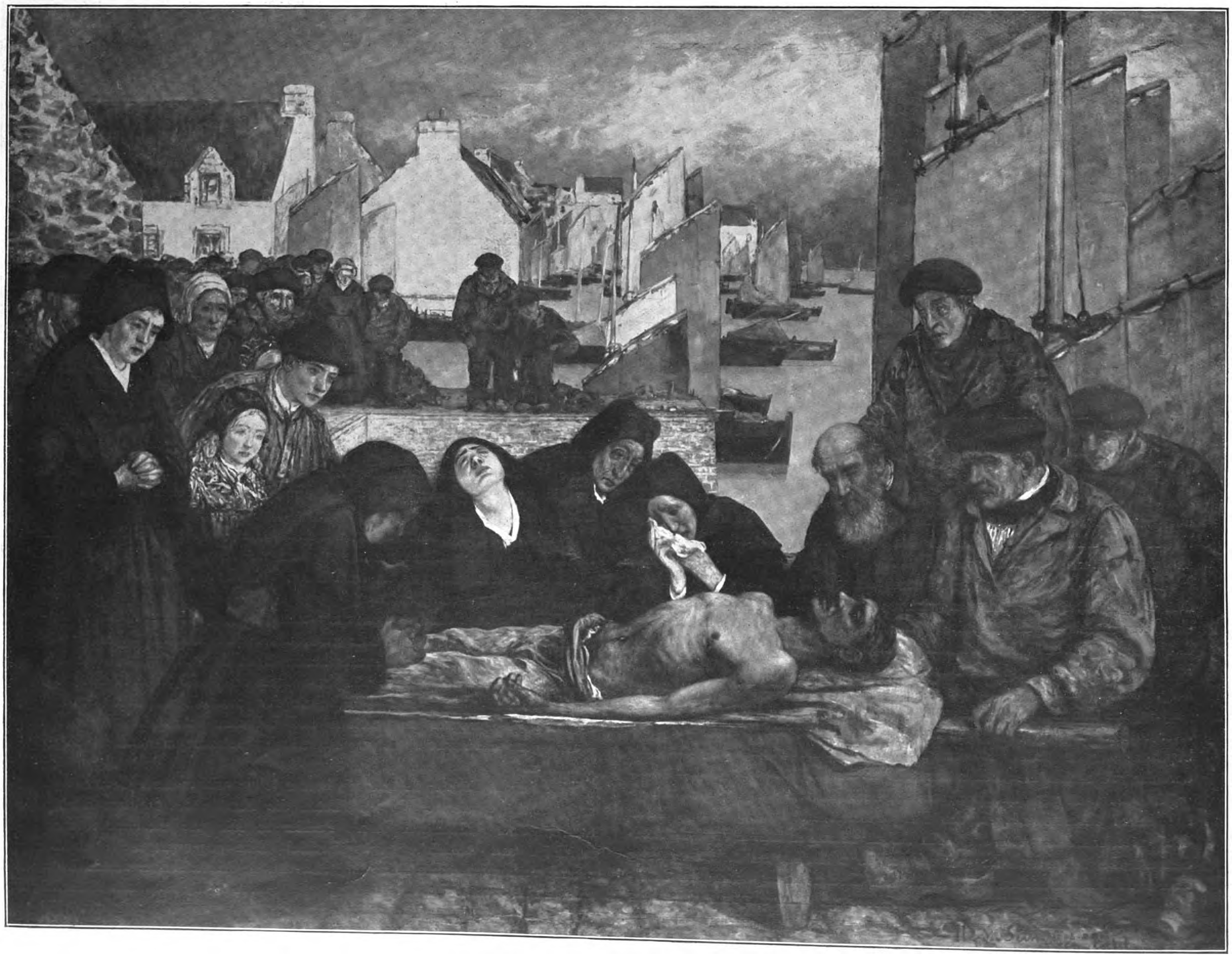
CHARLES COTTET.

Von Carl Lahm.

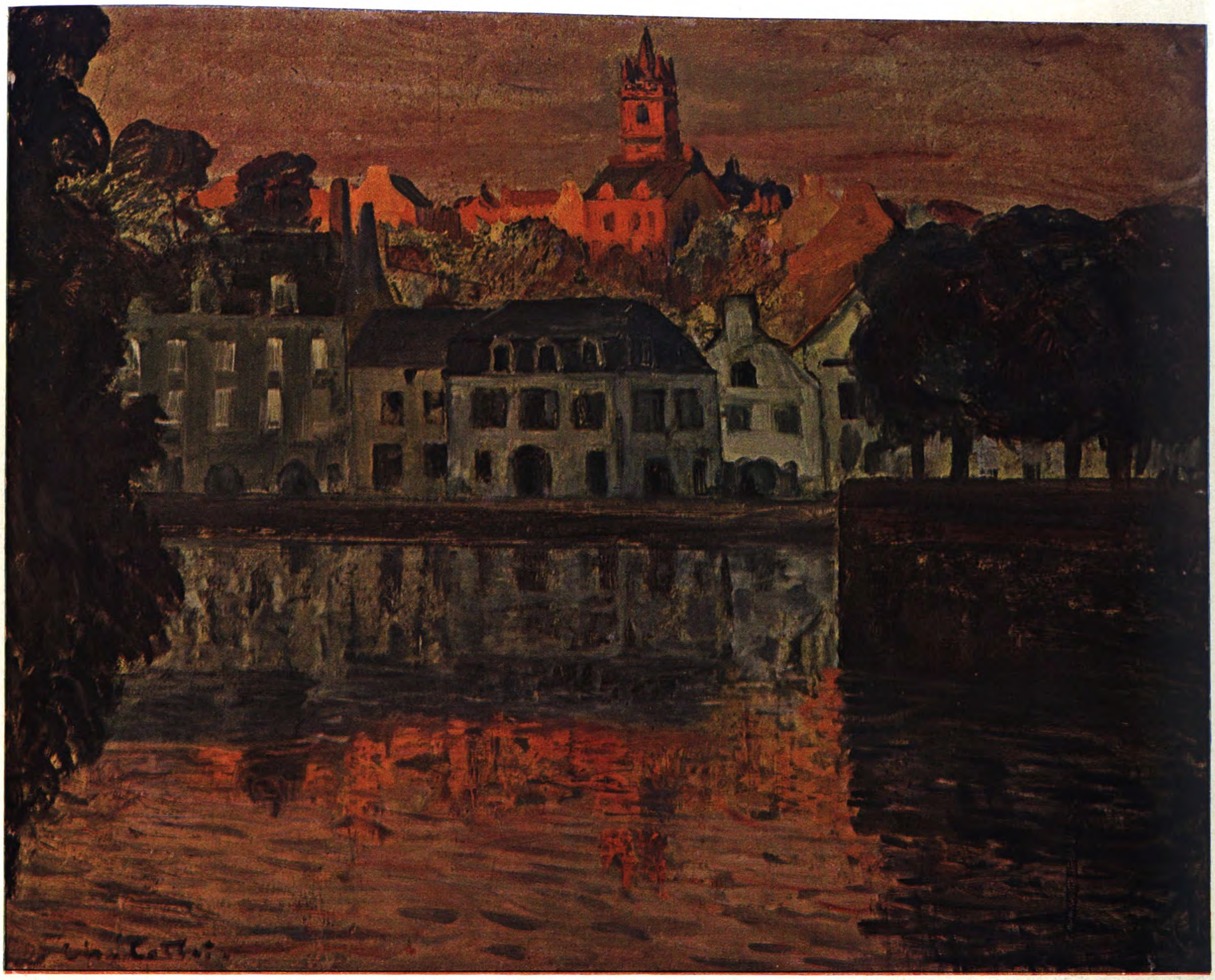
Charles Cottet.

Zu den französischen Malern der neueren Zeit, die durch stark persönlichen Charakter und markante Technik zu internationalem Ruf gelangten, gehört Charles Cottet, einer aus der kleinen Phalanx von Jüngsten, die vor einundzwanzig Jahren mit Meissonier, Puvis de Chavannes, Rodin, Besnard, Carrière und Roll die Beziehungen zum alten akademischen Salon des Artistes Français abbrachen, um unbehindert ihre eigenen Wege gehen zu können. Von den Häuptern dieser Revolution in der Künstlerrepublik sind nur Rodin, Besnard und Roll übriggeblieben; die damaligen Jüngsten sind zu unbestrittenen Meistern herangereift; sie bilden eine Gruppe, die man gern zusammen nennt, ohne daß sie eine verwandte Kunst propagierten: Lucien Simon, René Ménard, Charles Cottet. Diese drei Maler, die enge Freundschaft verbindet, haben in ihren „Genres" nur gemeinsam, daß sie hielten, was ihr Talent versprach, daß sie arbeiteten, bis sie es zu wirklichem Können brachten, und daß sie von fremdem Einfluß freizubleiben wußten, solange ihre heute kraftvolle Individualität noch im Werden war. Manchen der „Modernsten", deren Realismus, Naturalismus und Impressionismus keine Grenzen hat, kommen sie vielleicht schon als „überholt" vor. Niemand wird ihnen abstreiten, daß sie den Platz verdienen, den sie gegenwärtig einnehmen, und der ihnen in den Museen und der Geschichte der französischen Kunst erhalten bleiben wird. Denn sie schaffen Positives, was über der Mode steht.

Cottet, der 1863 in Le Puy als Sohn eines höheren Gerichtsbeamten geboren wurde, und der selbst die Juristenlaufbahn einschlagen sollte, begann, nachdem er seinen Wunsch durchgesetzt, Maler zu werden, die Studienzeit im Atelier des kühl-akademischen Maillart, kam dann in die nicht viel freieren Hände Boulangers und Lefèbvres, lernte darauf



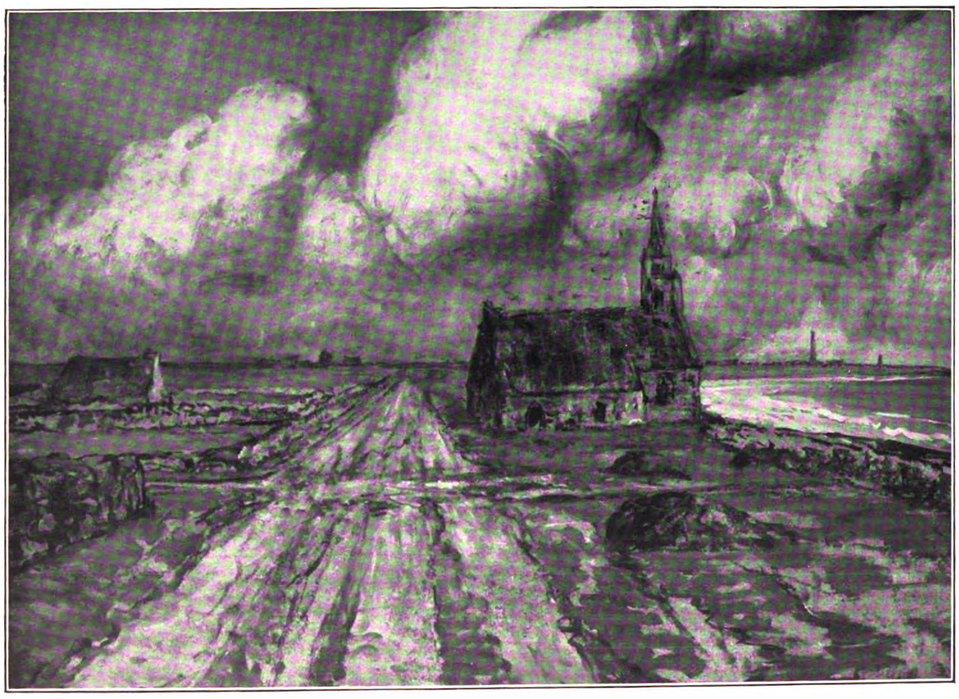
Der Ertrunkene.



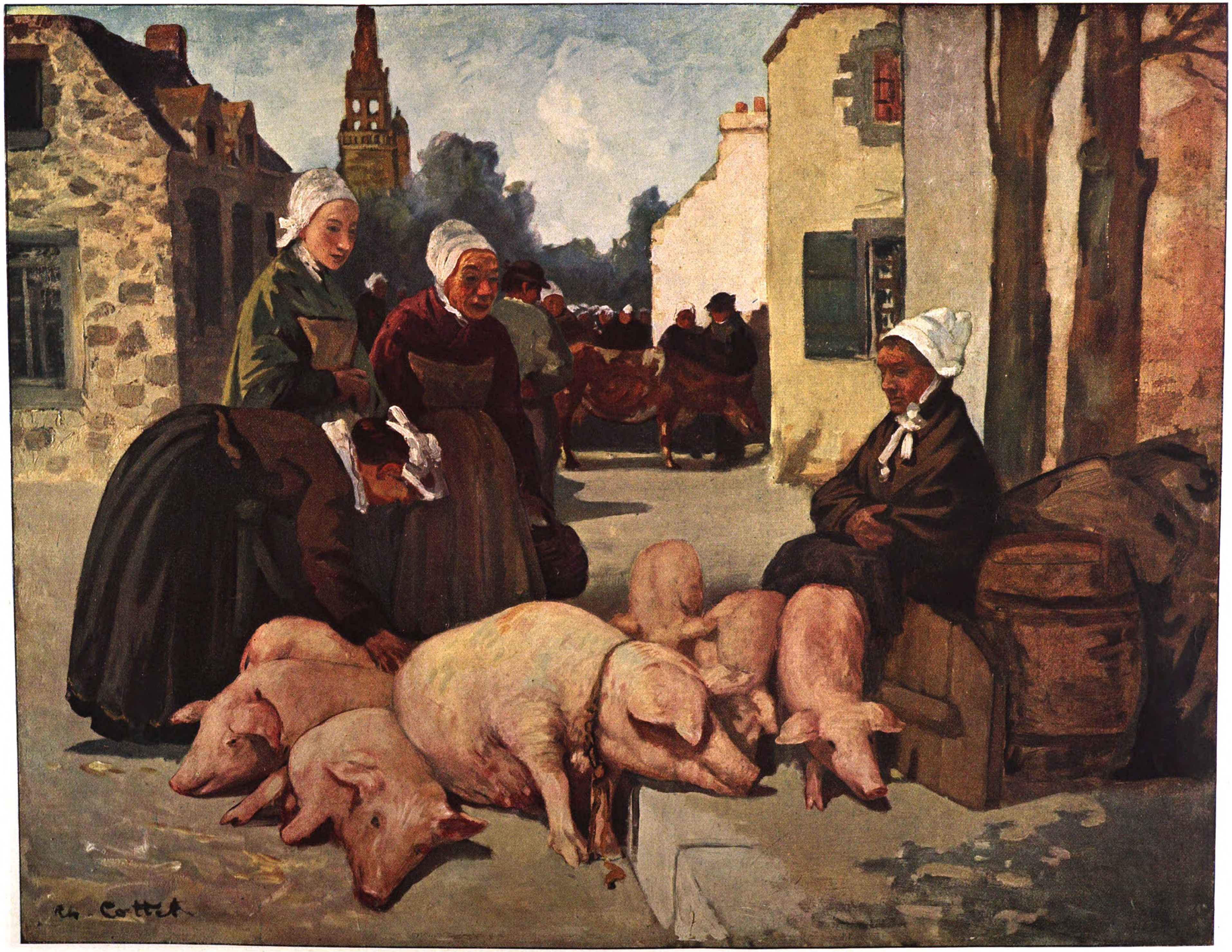
Sonnenuntergang in Quimperlé.

bei Roll den Wert unbeschränkterer Phantasie und bei Puvis de Chavannes die schlichtere Farbengebung kennen. Auf eigenen Wanderungen machte er sich bald ganz unabhängig. Mit gesundem Kopf und offenem Blick drang er in die Bretagne ein, in dies prachtvolle Urland noch so vieler ungehobener Schätze. Im unverfälschten alten Armorica mit seinen Keltensöhnen, bunten Trachten, roten und blauen Seglern, niedergeduckten Kirchen, zerrissenen Felsenbuchten ließ sich Cottet nieder und verlebte mit den rauhen Fischern Freud- und Trauertage — er wurde der „Maler der Bretagne“. Gleich sein erstes Bild, das er zur Ausstellung nach Paris sandte, „Die Bucht von Toulinguet“, brachte ihm Anerkennung, weil man sah, daß seine robuste Farbengebung vortrefflich mit den rauhen und kräftigen Eindrücken des Meerlandes harmonierte. Im Jahre 1893 schon erwarb der Staat für das Luxembourg-Museum eins der so eigenartigen bretonischen Gemälde des jungen Künstlers, „Letzter Sonnenstrahl“, einen Hafen mit Fischerbooten, den die Abendbeleuchtung in satten Tönen gelb und lila färbt. Das Marktfest „Die Sankt-Johannis-Kirchweih von Landaudec“ lieferte im folgenden Jahre die erste große Trachtenstudie, ein kühnes, lichtvolles Bild, das aber wegen seines energischen Pinselstriches und seines rohen Wirklichkeitsdranges bei den Malern der alten Schule schon bedeutendes Kopfschütteln erregte. „Ausfahrt der Fischerboote“ und „Mondnacht in Camaret“ trugen Cottet die Reisebörse ein, sehr zum Mißbehagen jener, die mit dem im Salon de la Société Nationale des Beaux-Arts ebenfalls 1895 ausgestellten „Begräbnis“ durchaus nicht mehr einverstanden waren. Von seiner jauchzenden Freudenpalette war er zum finstersten Tuschkasten der Trauer übergegangen. Man nannte diese Schwärze brutal; die Kritik fand, daß dies von einem Extrem ins andere verfallen hieß. Als ob die Bretagne nicht das Land der schärfsten Gegensätze wäre! Cottet hatte eine Choleraepidemie miterlebt und nach so manchem Jahrmarktsrausch der naiven Bretonen auch voll überquellenden Mitgefühls ihr tiefes und religiöses Leiden und Klagen um die Verstorbenen studiert.

Seinem Temperament nach konnte er die Trauerszene nicht milder darstellen, auch wenn sie in ihrer grausamen Wahrheitstreue erschrecken mußte.

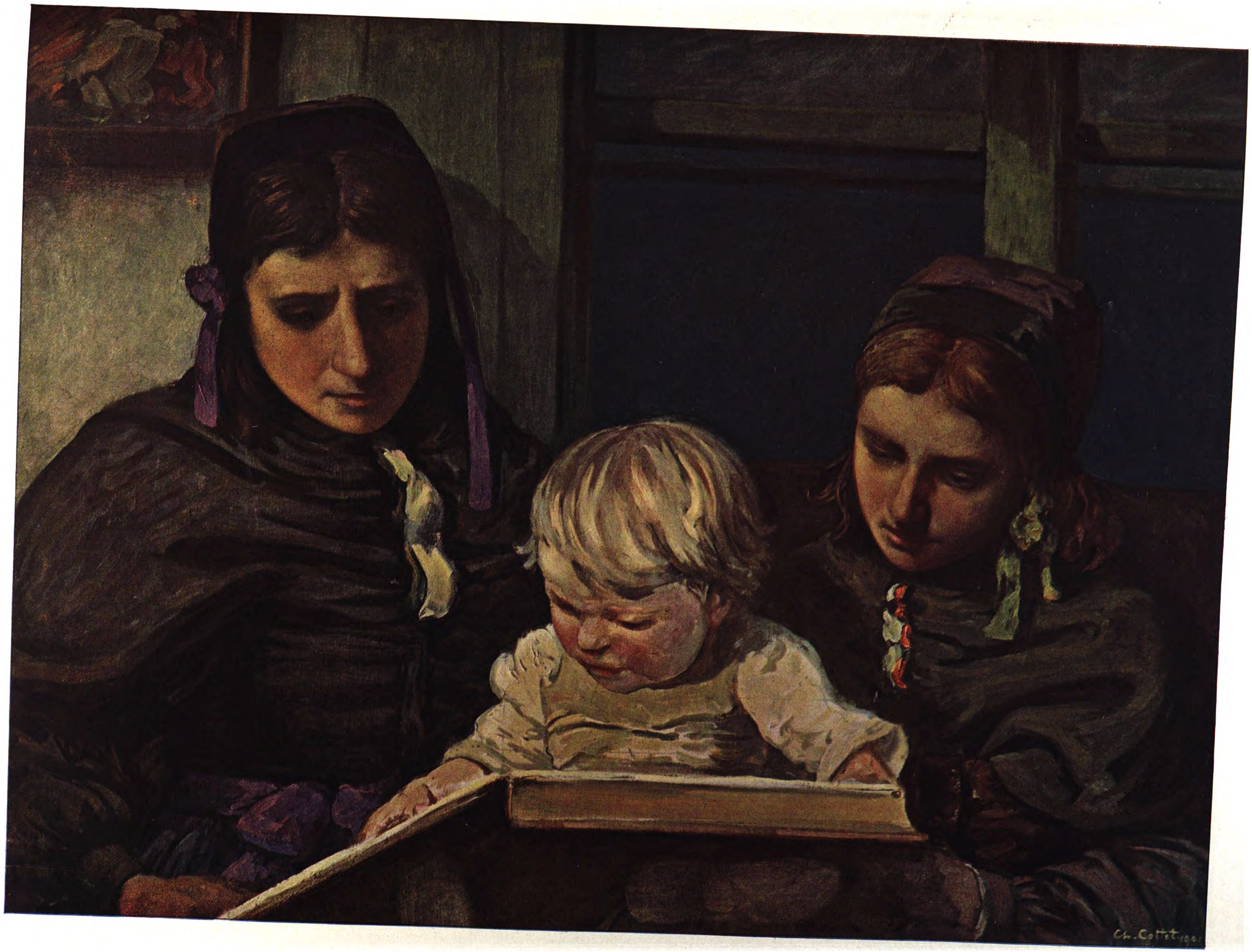


Chapelle de la Joie (Freudenkapelle in Penmarch).



Auf dem Schweinemarkt (Bretagne).

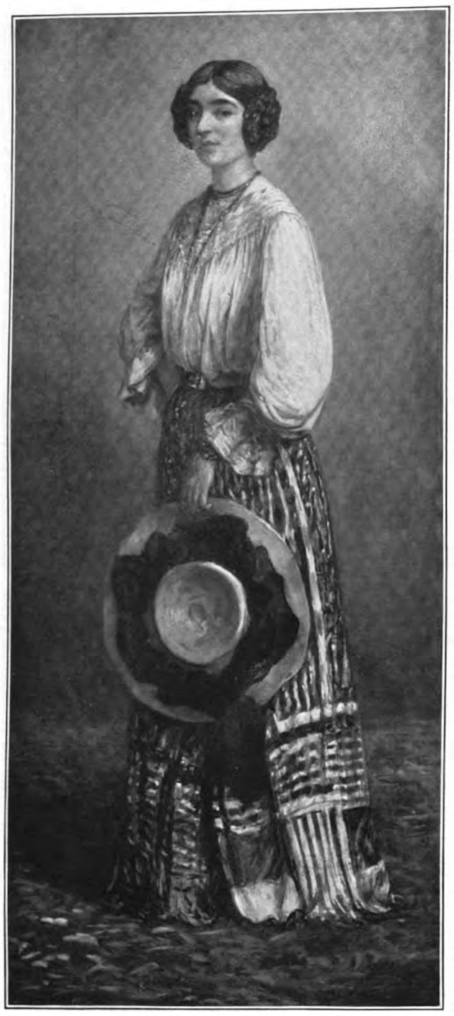
Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

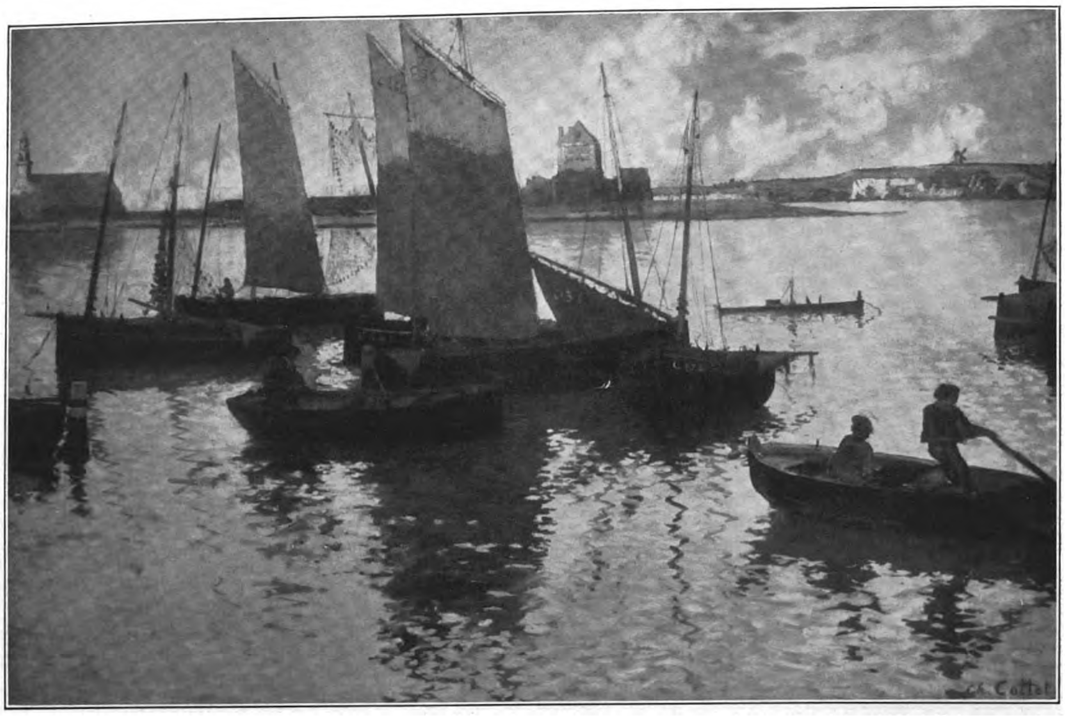

Ch. Cottet 1901

Frau und Kinder auf der Insel Ouessant.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

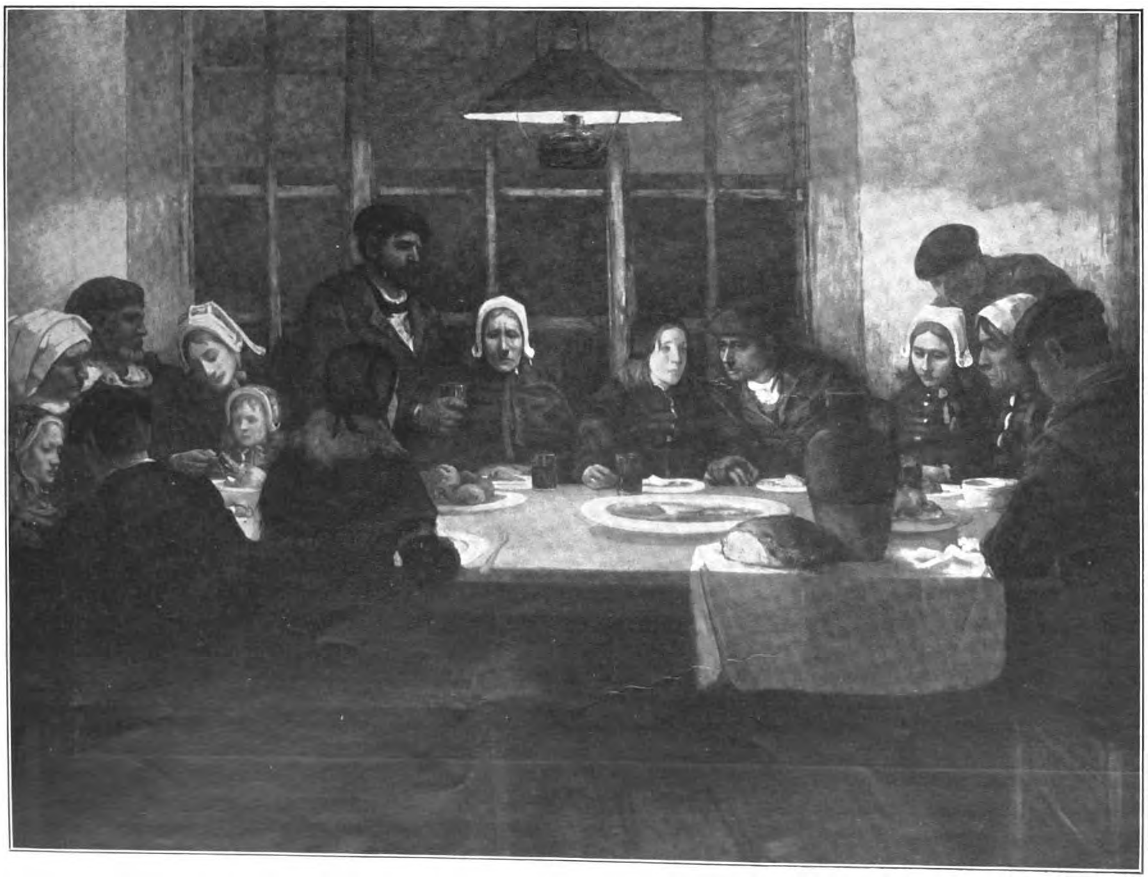
Wohl suchte Charles Cottet wiederholt freizukommen von der Bretagne, in der er und die in ihm aufgegangen war; dank dem Reisestipendium lernte er Italien und Ägypten kennen, lockten auch ihn Venedigs Lagunen, die Ziems Zauberpinsel schon vielfach mit Sonnengefunkel ausgemalt hatte, und fand er im Nillande wieder ganz die Motive, die seinem auf Kontrastwirkungen abgestimmten Sinn gefielen: das tiefe Schwarz der Schatten, in die sich die armen Fellahweiber und Ölverkäufer aus der brennenden Tagesglut retteten, enträtselte er auf der Leinwand als ein malerisches Mysterium. Bei dem Verruf, in dem die „Schwarzmalerei“ steht, gehört ein gewisser Mut dazu, die dunkle Skala auszuproben, wie Cottet es später so oft noch in seiner bretonischen „Trauer“-Serie und auch bei manchen Motiven von seinen spanischen Reisen zu tun wagte. Er buhlte nie um die Gunst des Publikums. Wenn er sie trotzdem errang, ist es seinen mächtigen psychologischen Gaben zuzuschreiben, die ihn nahe zur Höhe altholländischer Bildnismaler erhoben: auf seinen großen Bretagne-Gemälden ist der Porträtist Cottet fast noch bedeutender als der Kolorist Cottet. Nach der langen Reihe der ägyptischen Studien, „Fellahweiber auf dem Friedhof von Assuan“, „Frauen in Schwarz am Nilufer“, „Ölverkäufer von Assiut“ usw., mit denen sich Cottet voran in die Legion der französischen Orientmaler stellte, vollendete er sein Hauptwerk, das ihm ungeteiltes Lob, ja, einen wahren Triumph einbrachte — „Le Repas des Adieux“.


Porträt von Mlle. J. L. B. (Museum von Buenos Aires.)



Letzter Sonnenstrahl, Camaret. (Luxembourg-Museum.)

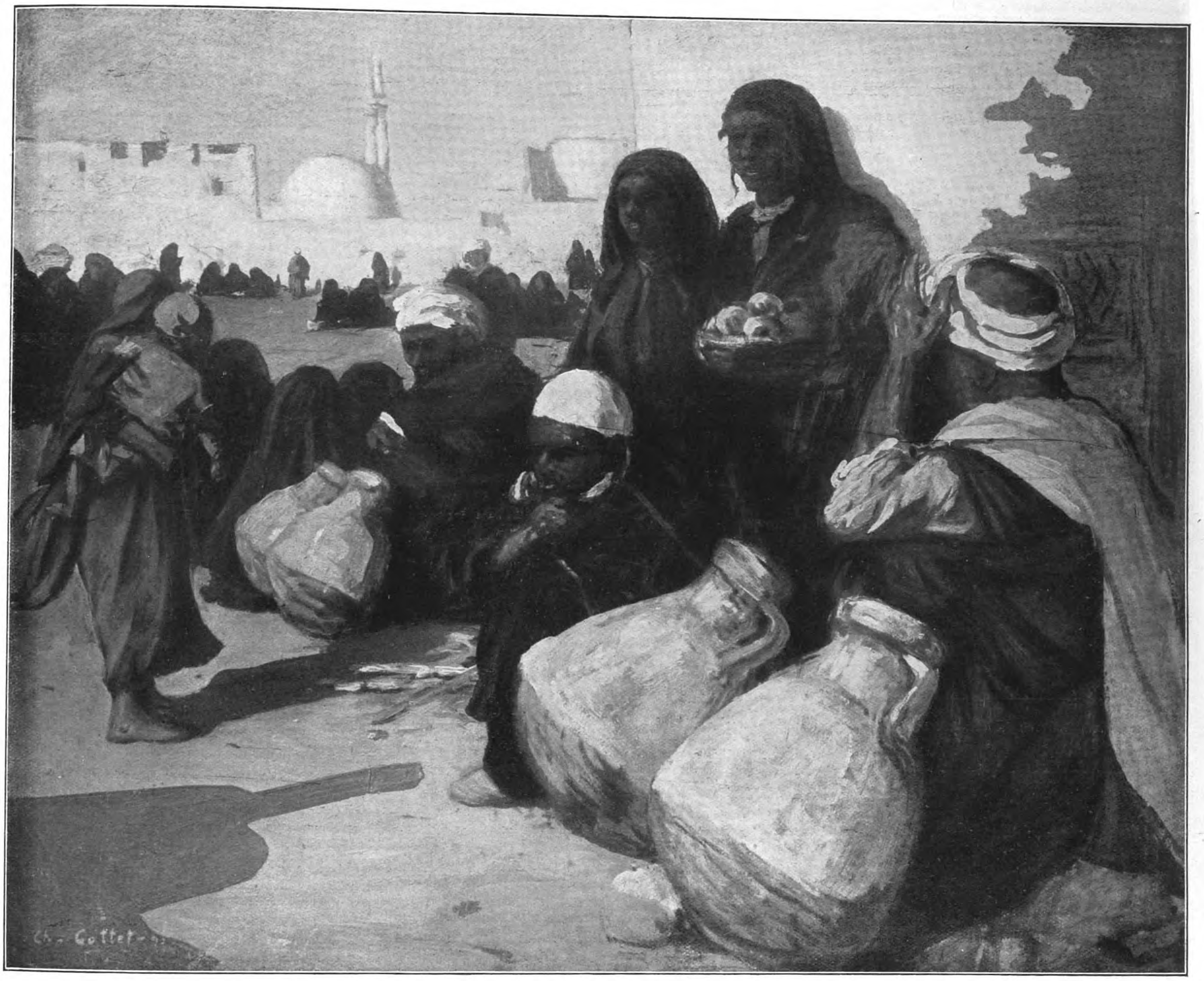
„Das Abschiedsmahl“, das im Salon von 1898 ausgestellt wurde, heute im Luxembourg einen Ehrenplatz einnimmt und später im Louvre zu finden sein wird, ist ein großes Triptychon, mit dem Cottet der Bretagne ein schönes Denkmal setzte. Die Seeleute, die weit hinaus zu einer „Campagne“ nach Island oder Neufundland ziehen werden, sitzen mit den Frauen noch einmal beisammen im Lampenschein; hinter ihnen, durchs Fenster sichtbar, das schwarze Meer. Der „Patron“ mit seinem Weibe, seinen Kindern, dem alten Vater und dem jüngeren Bruder, der die Braut zur Seite hat. Eine gesegnete Familie! Im Sinne des Bretonen doppelt gesegnet, weil das Meer, das große Ungeheuer, das sie alle fürchten, und das sie alle lieben, drei Generationen verschonte. Gar so viel Glück, wo rechts und links vom Hause die Frauen in Trauer gehen! Die Mutter verspürt in dem Augenblick des Scheidens das ganze Vollgewicht dieses Glückes, das sich wenden könnte. Ein jeder Bretone trägt seine individuelle Lebensgeschichte in derben Zügen eingegraben auf dem Gesichte; der salzgetränkte Wind härtet die Haut zu Pergament, das die Schrift unauslöschlich verzeichnet. So möchte man glauben, daß die Frau des vom Geschick behüteten Kapitäns unter ihres Vaters Dach nicht das gleiche Glück gekannt hat — ihre herbe Schönheit ist beredt! Und der junge Verlobte flüstert der „Versprochenen“ mancherlei Zukunftshoffnungen ins Ohr, während der Kapitän mit stillem Ernst das Glas erhebt, um auf das Wiedersehen zu trinken. Die zwei Seitenflügel heben noch den Eindruck: links sieht man die Männer weit draußen auf dem Ozean, vereinsamt in ihrer Barke; die Arbeit ruht, der Tag geht zur Neige; Augen und Sinne sind nach der fernen, ach so fernen Küste gerichtet, wo liebe Herzen für sie schlagen. Rechts, um die gleiche Stunde, sind hoch oben auf dem Felsenabhang über der heimatlichen Hafeneinfahrt die Frauen versammelt; sie hocken dicht beisammen, und ihr Wünschen und Sehnen eilt über die Wogen, Segen bringend zu


Mittelstück des Triptychons: Das Abschiedsmahl. (Luxembourg-Museum.)

all ihrem Glück in der schwanken Barke ... Das Mittelstück des Triptychons überrascht insbesondere durch seine hervorragende künstlerische Durchführung; die Gruppierung der vielen Gestalten um den Tisch ist meisterlich, die Belichtung nicht minder: jeder Kopf ist sorgfältig herausgearbeitet, ein echt bretonischer Typ; trotz des starken Pinselansatzes und auch strenger impressionistischer Wirkungen feines Abwiegen der Farbenwerte, vornehmer Geschmack. Selbst die früheren Gegner Cottets erklärten sich entwaffnet.

Seit dem Tage dieses großen Erfolges vertiefte sich der Maler mit immer wachsender Begeisterung in die Themen, die ihm die wildzerrissene Küste des Atlantischen Ozeans stellte. Bald brachte er die Brandung der „Baie des Trépassés“ (Bai der Verblichenen) auf die Leinwand, bald ein armseliges Strandkirchlein, das, wer weiß warum, den Namen „Freudenkapelle“ trägt; dann wieder widmete er sich den Kirchweihen, „Pardons“ genannt, um die kuriosen Festkostüme, die schwarzen Sammetröcke der Burschen, die grellen Mieder, Schürzen und Hauben der Frauen, keck auf der grünen Wiese und um die Zeltbuden zu gruppieren. „Die Kirchweih in Sainte-Anne de la Palud“ und „Sankt-Johannistag“ (Museum von Venedig) sind die bekanntesten Bilder der letzten Kategorie. Doch die ernsten Momente fesselten Cottet noch mehr als die heiteren. „Trauermesse in der Bretagne“: die Frauen in schwarzen Mänteln, die zu zweien und dreien über den Strandweg nach der Kirche zur Totenmesse gehen, erwecken einen merkwürdigen Eindruck von Rhythmus und ernster Feierlichkeit. „Johannisfeuer“: Weiber, Männer, Kinder, kniend und hockend um ein Feuer im Freien; überall Feuerbrände, die in Abständen den Küstenverlauf der Insel Ouessant aus dem nächtlichen Dunkel hervortreten lassen; Gebete, Gesänge; die Bretonen gedenken der Teuren, die fern auf dem Grunde des Meeres liegen. Abgehärmte Gesichter im Lichtschein, mit unendlichem Fleiß von Cottet gezeichnet. Dieselben Köpfe, nur in größerer Ausführung, sieht man auf den Bildern der „Serie der Trauer“ und „Im Lande des Meeres“ wieder, ergreifende Porträte von Witwen und Waisen. Doch die schmerzerfüllteste Szene, die dem Beschauer wie ein schriller Verzweiflungsschrei in der Erinnerung bleibt, führte Cottet 1909 im Salon vor, „Der Ertrunkene“: Man hat den Ertrunkenen auf einer Bahre an Land gebracht, sein Weib kniet neben der Leiche und starrt mit tränenlosem Blick gen Himmel, als könnte die Inbrunst des Schmerzes das Unwiederbringliche wiederbringen; die Männer und Frauen in der Runde gepackt von der Tragik des Moments — und hinter ihrer Gruppe die Fischerboote, deren zinnoberrote Segel wie geronnenes Blut vom Bleigrau des Himmels abstechen. Eins der realistischsten und Entsetzen erregendsten Bilder, die sich denken lassen, und dabei von absoluter künstlerischer Berechtigung.

Als habe ihn die Melancholie doch zu weit fortgezogen, begab sich Charles Cottet dann wieder unter die glücklicheren Bauern der Bretagne, malte Prozessionen, weiße Nonnen mit Kirchenfahnen in grünen Alleen, blaue, rotgeblümte Brusttücher über drallen Miedern, kurz, wieder die erfreuliche Seite Armoricas. Ihn nur den Maler der Bretagne zu nennen, wäre übertrieben. Er hat aus Spanien die Kathedralen von Salamanka, Segovia, Burgos und Toledo mitgebracht, die in der stark hervorhebenden Abendbeleuchtung selbst auf der Leinwand architektonische Kunst bedeuten. Er hat auch im Innern der Kathedrale von Burgos den Kardinal gemalt, da ihn eine Skala von Rot (vom Purpur bis zum Zinnober) verlockte. Nimmt man noch einige gute Frauenporträte, darunter das einer jungen Deutschen, und ein Vollporträt des Malers Simon hinzu (oh, keine konventionellen Ölporträte, sondern kräftige, originelle Konterfeie!), weiß man, daß sich im Pariser Atelier des jetzt in der Vollkraft seines Lebens stehenden Cottet fabelhaft naturalistische weibliche Aktstudien verbergen, die Rodins Begeisterung erweckten — dann wird man an der Vielseitigkeit des „Malers der Bretagne“ nicht mehr zweifeln. Wobei nicht zu vergessen ist, daß er jeder Schöpfung, auch seinen sehr geschätzten Gravüren, stets den Stempel seiner Persönlichkeit aufzudrücken versteht. Aus jedem Bild scheint uns der von rostfarbigem Vollbart umrahmte und auf breite Schultern gestellte Charakterkopf des Künstlers entgegenzublicken — wer Cottet einmal gesehen hat, der identifiziert ihn mit seinem Werke.

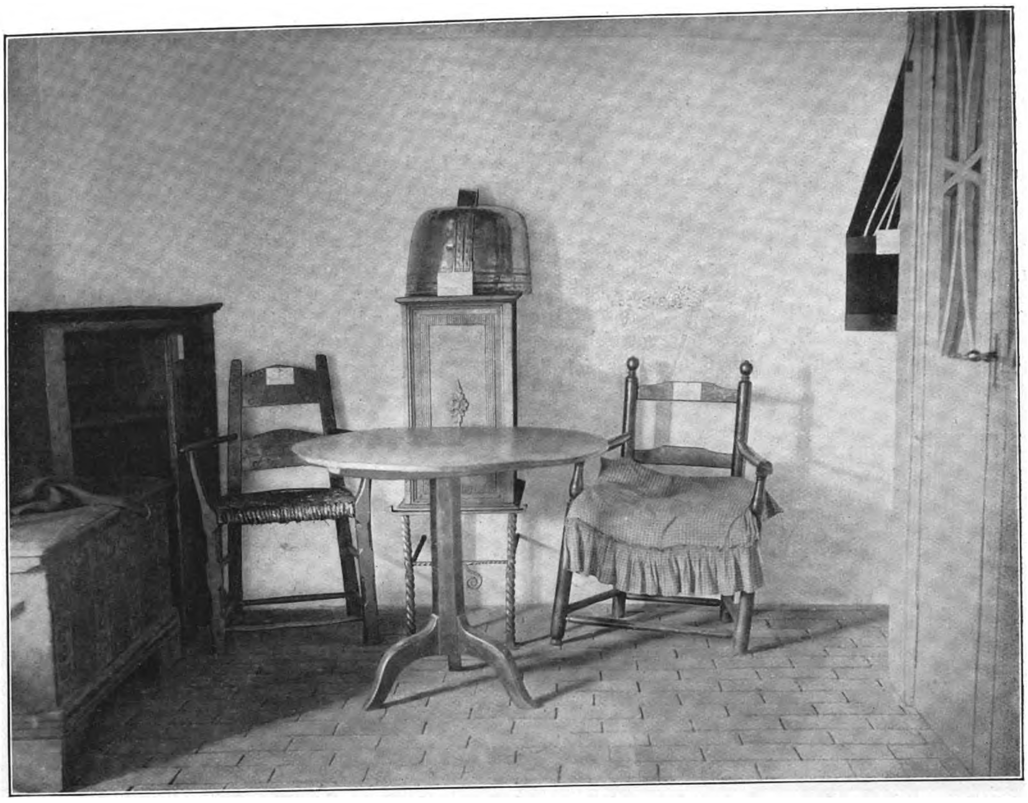


Ölhändler in Oberägypten.

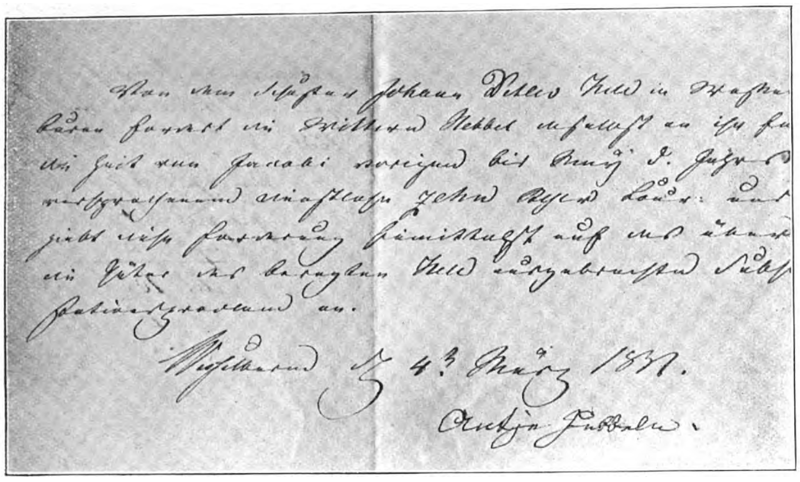
Das Hebbel-Muſeum in Weſſelburen.

In Dithmarſchen iſt es namentlich der Enthaltſamkeitsverein Dramatik, der durch ſeine Hebbel-Spiele die Volksgenoſſen aufrüttelt. Nachdem er den Anlaß zur Gründung des Muſeums gegeben und in Dithmarſchen durch Hebbels Dramen auf die Bedeutung des großen Landsmannes hingewieſen hatte, fanden ſich opferwillige Kreiſe, die den Plan, ein Hebbel-Muſeum zu gründen, energiſch aufnahmen. Der Vorſitzende des Hebbel-Komitees, Bürgermeiſter Dohrn in Weſſelburen, bewirkte eine namhafte Unterſtützung aus der Kreis- ſowie aus der Provinzialverwaltungskaſſe, ſo daß das Unternehmen auf ſolide Grundlage zu ſtehen kam. Der eifrigen Sammeltätigkeit des Hebbel-Komitees gelang es, faſt alles auf die Heimat und auf Hebbel Bezügliche zuſammenzubringen, ſofern es noch nicht im Schiller- und Goethe-Archiv zu Weimar vorhanden war. Man ſuchte auch das bereits Verlorengegangene zu erſetzen. Es entſtand ſo das Hebbel-Zimmer, das Einblick gewährt in die engen Verhältniſſe, aus denen Hebbel herausgewachſen iſt: ein ärmliches Stübchen mit altem Beilegerofen, geſchnitzter Lade und dem altertümlichen Alkoven: „inmakte“ Betten.

Eine Nachbildung des alten, längſt verſchwundenen Hebbel-Hauſes hat in der Mitte des Muſeumsraumes Platz gefunden. Der nachbildende Meiſter hat weder den Birnbaum, deſſen ſüßer Früchte Hebbel in der autobiographiſchen Skizze „Meine Kindheit“ gedenkt, noch den Maria-Magdalenenbrunnen vergeſſen. Dieſer von Hebbels Vater mit unzylindriſchen Steinen hergeſtellte Brunnen iſt noch vorhanden, doch wenn man ſich im Jugendgarten des Dichters umſieht, ſo naht wohl der jetzige Beſitzer, ein Stellmacher, und meint: „Vel is hier jüß ni to kiken!“ Nach zuverläſſigen Quellen geſchaffen, gibt auch dieſes Häuschen mit dem Garten ein möglichſt genaues Bild jener Stätte, wo Hebbels Wurzeln liegen. Durch die offengelaſſenen Sparren an einer Seite des Daches ſieht man hinunter in die drei Wohnungen, von denen zu Hebbels Zeit zwei vermietet waren.

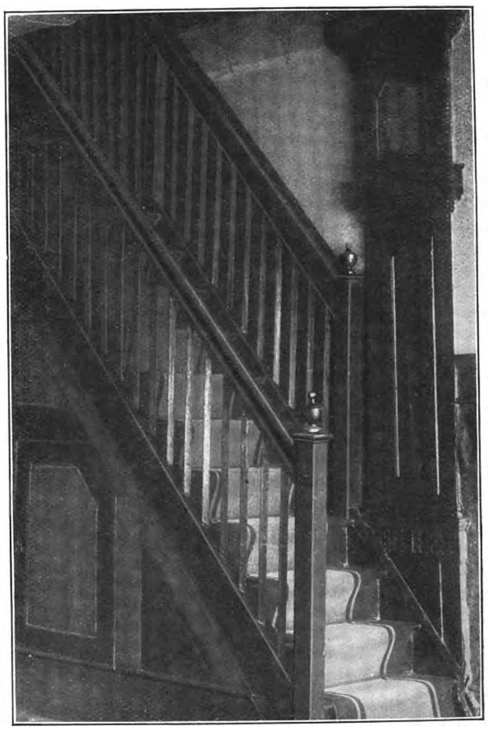


Das Hebbel-Zimmer.



Autogramm Friedrich Hebbels mit dem Namenszug ſeiner Mutter: „Antje Hebbeln“.

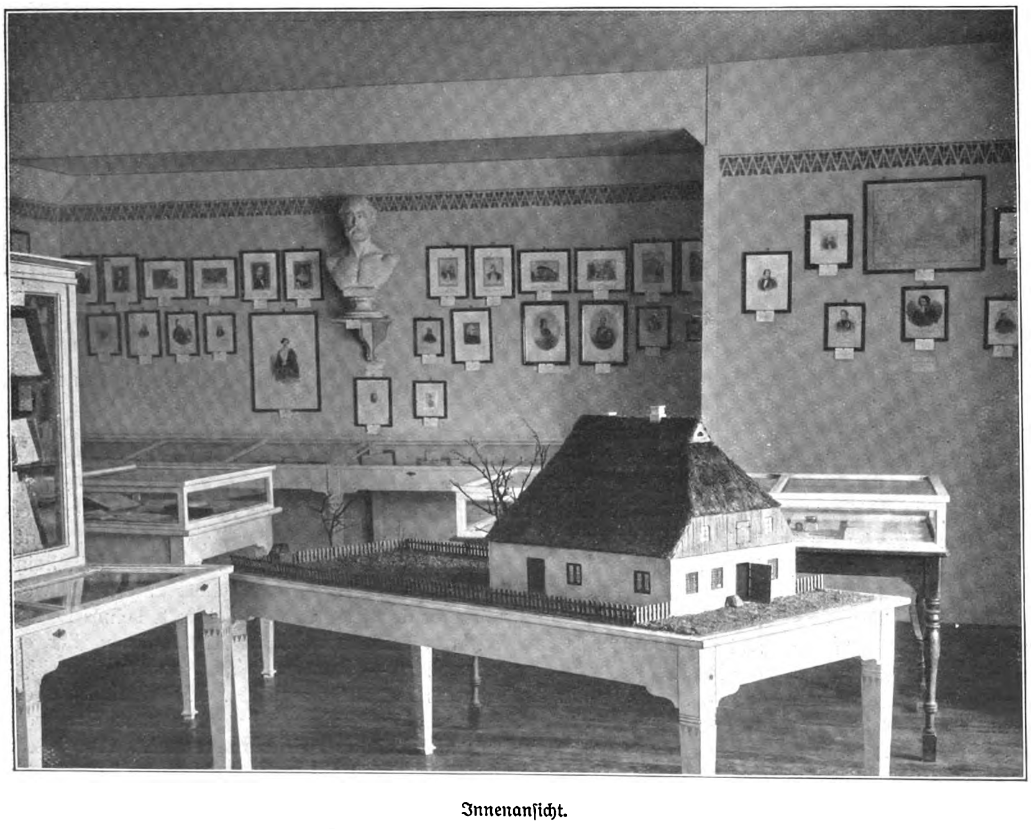
Der übrige Raum iſt mit etwa ſiebenhundert verſchiedenen Gegenſtänden in überſichtlicher Anordnung ausgefüllt. Es herrſcht bereits eine Vollſtändigkeit, die höchſtens noch durch einige glückliche und wertvolle Fundſtücke bereichert werden kann. Aus der alten Kirchſpielvogtei iſt der Tiſch nebſt handſchriftlichen Originalproben vorhanden, an dem Hebbel vor den Akten gebückt ſaß. Auch eine Nachbildung der Treppe, unter der Hebbel mit dem am Fleckfieber erkrankten Kutſcher ſchlafen mußte. Sämtliche Erſtausgaben, eine bedeutende Anzahl Bilder verſchiedener Jugendfreunde und Zeitgenoſſen ſowie Briefe und Artikel zeigen Hebbels literariſche Bedeutung an. Perſönliche Andenken, wie Haarlocke und Federkiel, ſind in einer Wandniſche untergebracht, in der ſich auch eine Abbildung des Grabes von Eliſe Lenſing befindet. In Hebbels Verhältnis zur Mutter gibt das Mohrſche Zeugnis, das überaus anerkennend lautet, Einblick. Von Hebbels Handſchriften iſt die Urkunde mit dem eigenhändigen Namenszug von Hebbels Mutter beſonders wertvoll.



Die Treppe aus der Kirchſpielvogtei.

In weihevoller Stimmung wird der ernſthafte Beſucher dieſes Muſeums von hier aus die übrigen Hebbel-Stätten der Stadt aufſuchen. Es wird nicht mehr lange dauern, ſo wird man auch dem Vater des Dichters einen einfachen, würdigen Gedenkſtein ſetzen. Während Hebbels Mutter ihre Ruheſtätte auf dem neuen Friedhof hat, iſt der Vater noch auf dem „olen Karkhof“ (jetzt Hebbel-Park) begraben worden. Nichts erinnert hier noch an einen Friedhof als höchſtens die ausgegrabenen Steinplatten, die einſt die Gräber alter dithmarſiſcher Geſchlechter deckten, und die nun zum Schutz eines Ruheſitzes für Luſtwandelnde dienen müſſen.

Weſſelburen. Heinrich Carſtens.



Innenanſicht.

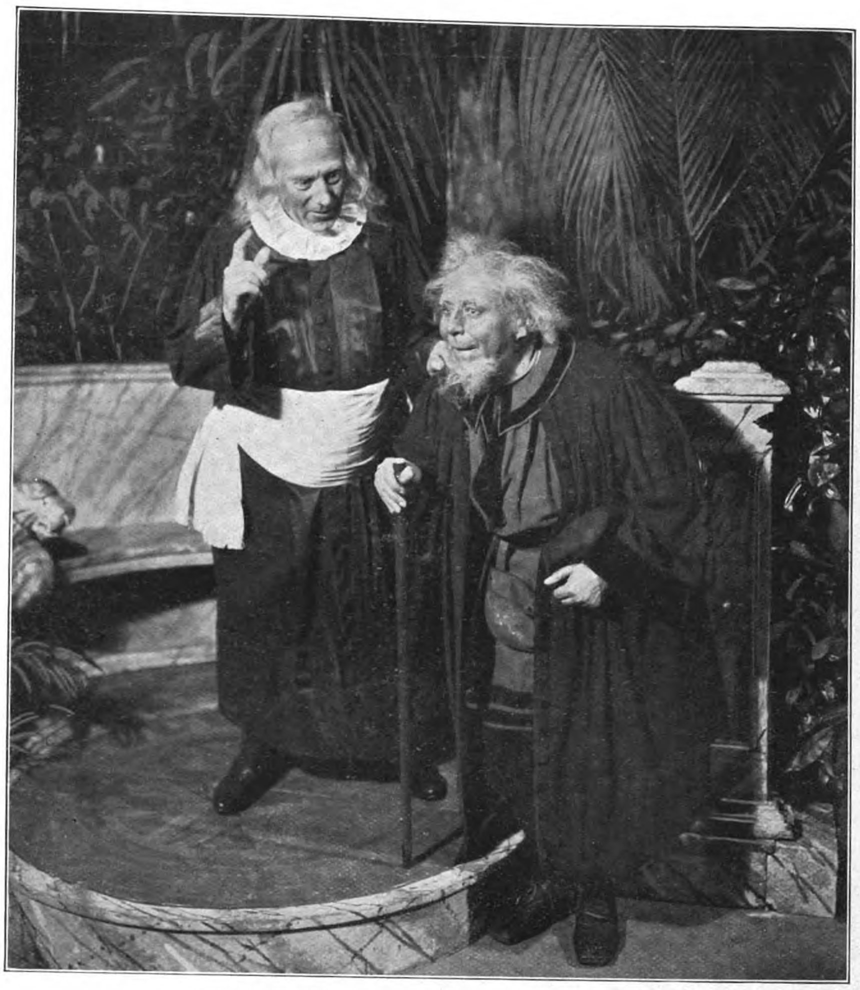
Das Hebbel-Muſeum in Weſſelburen.

Die Rheiniſchen Goethe-Feſtſpiele in Düſſeldorf.

Alljährlich um die Zeit der Sommerſonnenwende verſammelt ſich unter Max Grubes erfolggekrönter Oberleitung in Düſſeldorf eine erleſene Künſtlerſchar zu freudigen Kunſttaten. Es gibt keine deutſche Bühne von Anſehen, die nicht ſchon irgendeine Kraft zu ihnen entſandt hätte, und wer immer einen Ruf des Rheiniſchen Goethe-Vereins zur Mitwirkung bei ſeinen Feſtſpielen erhält, folgt ihm geehrt und mit der Begeiſterung, deren ein ideales Streben fähig iſt. Denn dieſe Goethe-Feſtſpiele in Düſſeldorf wollen das Höchſte und Beſte in der Schauſpielkunſt, wollen die dramatiſchen Klaſſiker in würdigſter künſtleriſcher Ausſtattung und ausgewählter Rollenbeſetzung muſtergültig und feſtlich lebendig werden laſſen. Sie ſollen ſein nach dem Wunſche ihrer Gründer und Leiter eine Art Bayreuth der Schauſpielkunſt und haben in Wirklichkeit nichts gemein mit Feſtſpielen jener Art, die man pflegt zur Belebung des Fremdenverkehrs oder um einem notleidenden Inſtitut die Kaſſe zu füllen. Finanziert von einem Verein, der heute nahezu neunhundert Mitglieder zählt, unterſtützt von der Stadtgemeinde, gehen ſie in ihren Anfängen zurück auf die große Goethe-Feier des Jahres 1899, die man, wie allenthalben in deutſchen Landen, auch in Düſſeldorf, zu dem Goethe ja in beſonderen Beziehungen ſtand, hingebungsvoll beging. Damals nahm man Goethe-Feſtſpiele in das Feſtprogramm auf, ſie ſollten eine einmalige Veranſtaltung ſein, fanden aber mit ihrem reichen künſtleriſchen Genuß ſo ſtürmiſchen Beifall, daß es nahelag, ſie zu einer ſtändigen Einrichtung zu machen. Und ſo erlebten ſie denn in dieſem Jahre ihre zwölfte Wiederholung, mit einem Erfolge, der, äußerlich in einer ſtattlichen Reihe von ausverkauften Häuſern ſich ausdrückend und gekennzeichnet durch eine wahrhaft ideale, feſtſpielmäßige Stimmung, ihren Beſtand noch auf lange hinaus verbürgt. Nach wie vor ſtehen an der Spitze des Unternehmens Freiherr v. Rheinbaben, der im Jahre 1899 Regierungspräſident in Düſſeldorf war und heute als Oberpräſident in ſeiner geliebten Rheinprovinz ſitzt, ein überaus kunſtſinniger Herr, der mit ganzer Seele bei der ſchönen, verdienſtlichen Sache iſt, Erſter Staatsanwalt Dr. Cretſchmar in Berlin, ein geborener Düſſeldorfer, Geheimer Kommerzienrat Leiffmann, als Schatzmeiſter, und als künſtleriſcher Leiter Geh. Hofrat Max Grube, der Meininger Intendant.

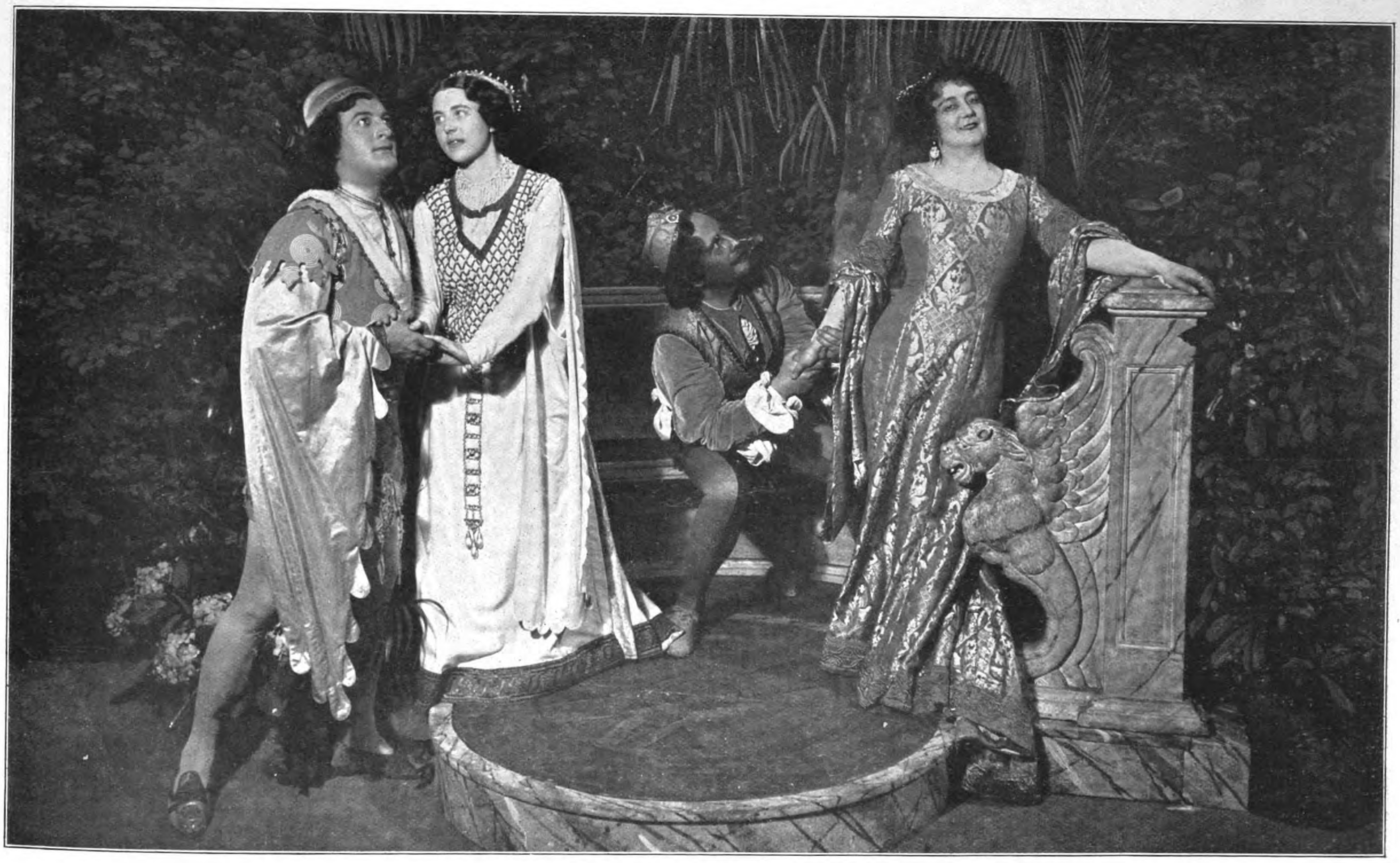
Voriges Jahr wurden die Goethe-Feſtſpiele in der Hauptſache von Grillparzer beſtritten, dieſes Jahr ſtanden ſie ganz im Zeichen Shakeſpeares. „Richard III.“, dieſes gewaltigſte der Königsdramen, eröffnete mit Paul Wegener vom Berliner Deutſchen Theater in der Titelrolle die Vorſtellungen. Es folgten das liebenswürdige Luſtſpiel „Viel Lärm um nichts“, worin Hans Marr (Leſſing-Theater in Berlin) als Benedikt und Charlotte Baſté (Hoftheater Dresden) als Beatrice übermütigen Humor entfalteten, und die Tragödie des Undanks, welcher ein bisher verhältnismäßig wenig bekannter Schauſpieler, Leopold v. Ledebur, als König Lear durch eine fortreißende, großzügige Geſtaltungskraft ſeinen Stempel aufdrückte. Hatte Regiemeiſter Max Grube in dieſen drei Stücken ſich darauf beſchränkt, durch geſchickte Kürzungen und Zuſammenlegung von Szenen, in ſtimmungsvollen, zum Teil glänzenden und bewegten Bildern die Handlung ihrer dramatiſchen Steigerung zuzuführen, ſo überraſchte er bei dem nächſten Stücke, „Liebes Leid und Liebes Luſt“, bekannter unter dem Titel „Verlorene Liebesmüh“, mit einer höchſt originellen Idee: Er ſpannte das anſpruchsloſe, harmloſe Spiel in einen richtigen Bildrahmen, verſuchte, ihm auf einer Art Reliefbühne mit Hilfe konſequenter Stiliſierung zum Unwirklichen zu ſeinem Rechte verhelfen. Es war ein Experiment, aber es gelang: ſoll das ſonſt nie gegebene Luſtſpiel für die Bühne gewonnen werden, ſo kann es wohl nur auf dieſem Wege geſchehen. Aufs glücklichſte gerieten ſodann „Die luſtigen Weiber von Windſor“, dank nicht zuletzt dem Falſtaff Fritz Odemars (Köln), der, von breitem behäbigen Humor, jeglicher Situation gewachſen war, und mit einer „Othello“-Aufführung aus einem Guß, in welcher Rudolf Chriſtians (Berlin) als Mohr und Max Montor (Hamburg) als Jago brillierten, fand der Zyklus ſeinen Abſchluß.

B. M. Mai.



Holzapfel (Ernſt Müller). Schlehwein (Heinrich Matthaes).

Dritte Szene des dritten Aktes.

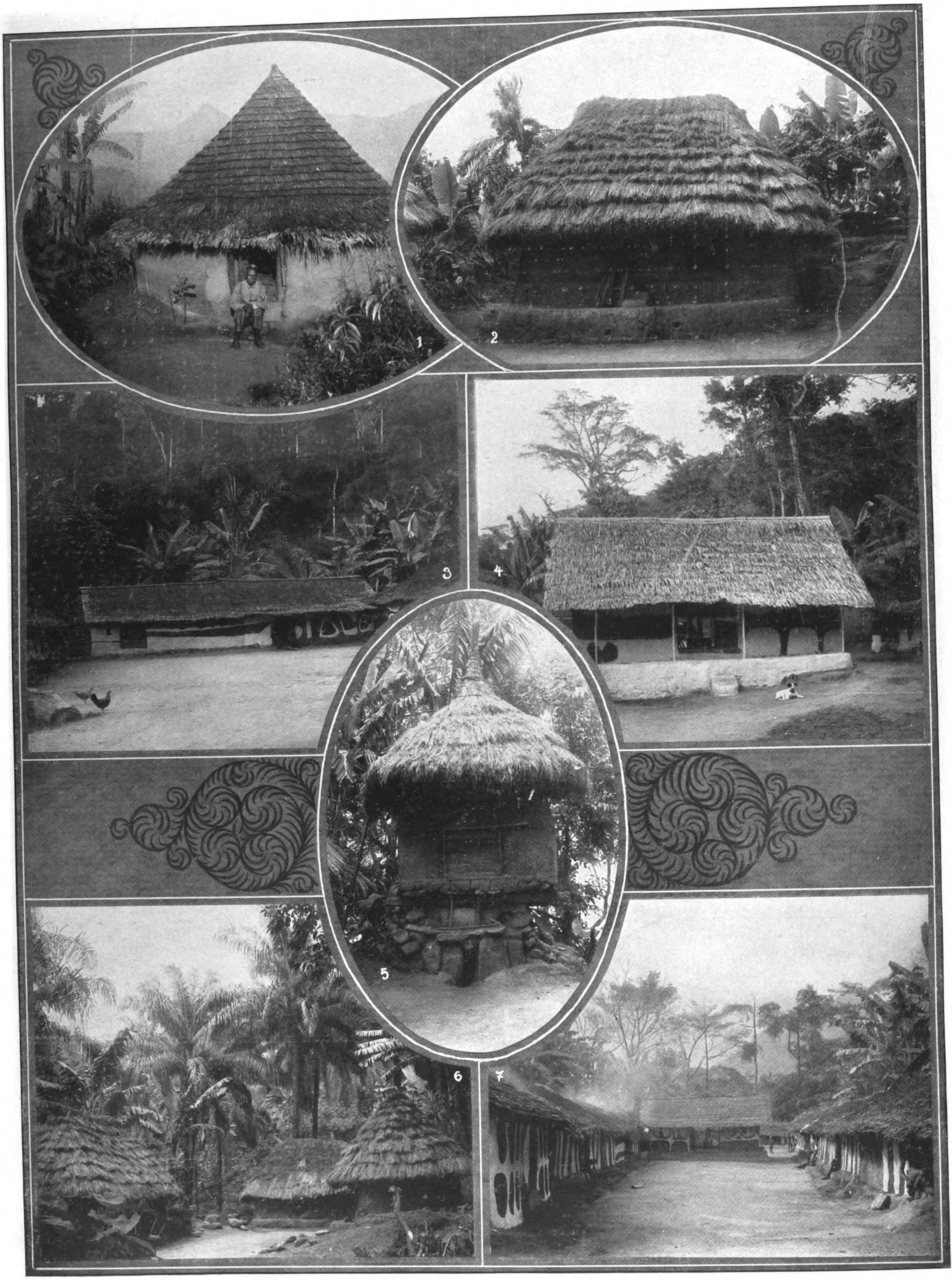


Claudio (Karl Skoda). Hero (Charlotte Maren). Benedikt (Hans Marr). Beatrice (Charlotte Baſté).

Letzte Szene des fünften Aktes.

Von den Rheiniſchen Goethe-Feſtſpielen 1911 zu Düſſeldorf (Oberleitung Geheimrat Max Grube, Meiningen): Szenenbilder aus Shakeſpeares Luſtſpiel „Viel Lärm um nichts“.

Nach photographiſchen Aufnahmen des Ateliers Hammerſchlag in Düſſeldorf.



Ethnographiſches aus Kamerun. I.: Hüttenbau der Neger in Nordweſt-Kamerun.

1. Kegelhütte der Eingeborenen im Grasland. 2. Giebeldachhütte der Eingeborenen im Grasland. 3. Giebeldachhütte im Urwald. 4. Faktorei eines Weißen zum Gummi-Einkauf. 5. Fetiſchtempel. 6. Hütten im Grasland. 7. Hütten im Urwald.

Ethnographiſches aus Kamerun.

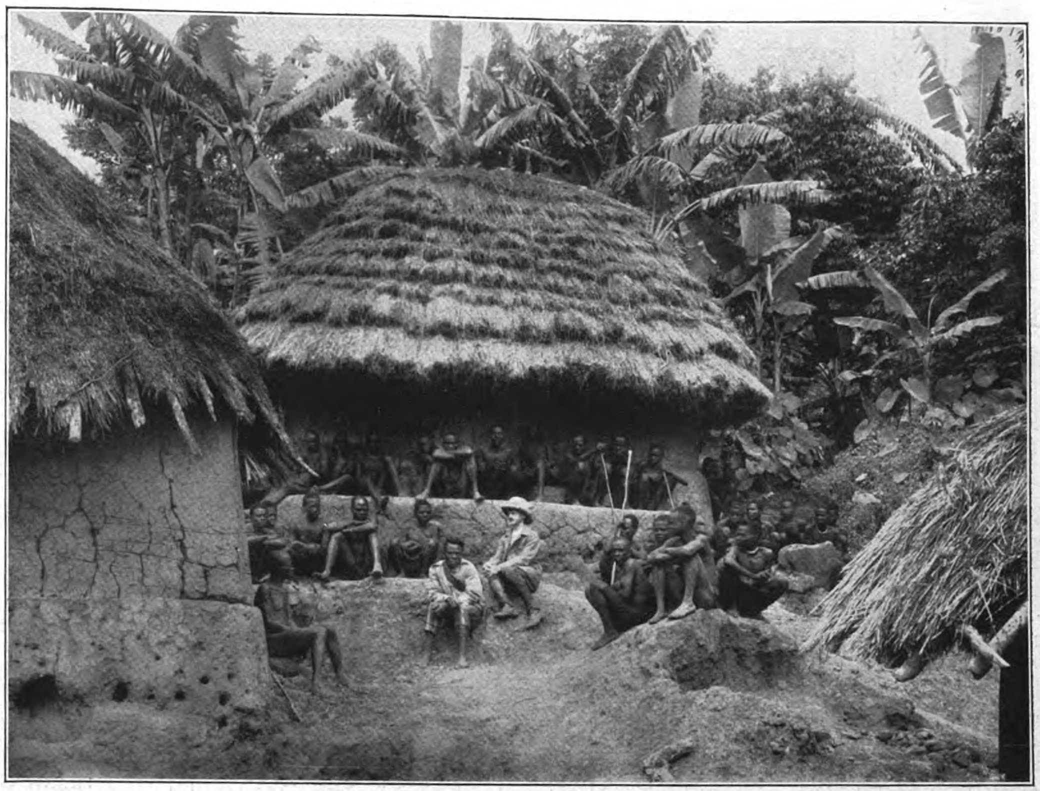
I.

Hüttenbau der Neger in Nordweſt-Kamerun.

Leo Frobenius hat in ſeinem Werk „Urſprung der Kultur“ zuerſt in die Unmenge afrikaniſcher Bauſtile Ordnung gebracht und die Hütten in vier Klaſſen geteilt: 1. Höhlenbauten, 2. Rundhütten, 3. Kegelhütten, 4. Giebeldachhütten.

In Nordweſt-Kamerun ſtoßen Sudan- und Bantuſtämme zuſammen, hier finden ſich viereckige Giebeldachhütten, runde Kegelhütten und Miſchformen.

Im Bezirk Oſſidinge (am Croßfluß) kommen vier verſchiedene Formen vor, und zwar 1. viereckige Giebeldachhütten, deren Dach mit Blättern von Palmen gedeckt iſt; 2. runde Kegelhütten, deren Dach aus dem gleichen Material beſteht; 3. runde Kegelhütten und 4. viereckige Giebeldachhütten, deren Dach mit Gras gedeckt iſt.



Ethnographiſches aus Kamerun: In einer Siedelung der Eingeborenen.

Die Form 1 herrſcht im Urwaldteil des Bezirkes vor, die Form 2 an der Grenze von Urwald und Grasland, die Formen 3 und 4 im Grasland, und zwar in den 1000 bis 1600 m hochgelegenen Dörfern. Das ganze Baumaterial iſt bis auf die Wandungsſtoffe, zu denen der meiſt ſehr gute Lehm benutzt wird, dem Pflanzenreich entnommen. Zu Stützen, nämlich Eckpfeilern, Mittelſäulen, Firſtbalken und Firſtrahmen, werden ſorgfältig ausgewählte Urwaldbäume genommen; der größte Teil der Urwaldhölzer wird dann leider von den Termiten angegriffen. Als Sparren werden Palmrippen genommen, dieſe beſitzen die Eigenſchaft, daß ihr poröſes Gewebe das Waſſer ſchwammartig aufſaugt, dann aber bei Sonnenſchein wieder leicht verdunſten läßt. Da die Dachſparren dem Regen in erſter Linie ausgeſetzt ſind, ſo ſind die Palmrippen für dieſen Zweck eben praktiſcher als dünne Holzſtangen.

Während der Gerüſtbau Arbeit der Männer iſt, erfolgt der Wandbau, Zubereitung des Lehms und Ausfüllen der Seitenwände mit Lehm, durch die Weiber. Als Bindeſtoffe zur Verbindung der einzelnen Balken dienen, da man Nägel oder Eiſenbänder nicht kennt, Lianenfaſern.

Jede Familie hat ihr eigenes Haus, und die Größe, d. h. die Zahl der Wohnräume, richtet ſich ganz einfach nach der Zahl der Weiber, die der Hausbeſitzer ſein eigen nennt; jedes Weib hat ſeinen Raum für ſich. Während bei einigen Stämmen die Wohnräume um einen Innenhof herum rechteckig angeordnet liegen, münden bei anderen alle Wohnräume auf die Straße. Oft findet man aber bei ein und demſelben Stamm beide Formen, und es ſcheint, als ob die erſtere Form von den wohlhabenderen Leuten gewählt wird.

Was die Größenverhältniſſe anlangt, ſo ſei erwähnt, daß z. B. die Weiberabteilung eines Häuptlings, der vierzehn Frauen hat, 29 m lang und 10 m breit iſt; das Wohngemach des Hausherrn ſelbſt hat 7 m Front bei 3 m Tiefe.

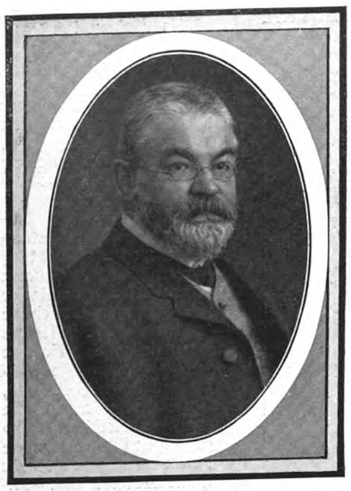
Es finden ſich zwei Arten von Dorfanlagen vor; wie ſich bei uns das deutſche Dorf mit den langen Straßen von der urſprünglich wendiſchen Dorfanlage unterſcheidet, ſo gibt es in Kamerun bei einem Stamme geſchloſſene Häuſerreihen mit Marktplatz und Seitenſtraßen, bei anderen Stämmen liegen vier bis fünf Hütten zuſammen, dann folgen 2 bis 3 km lange Felder, dann wieder einige Hütten uſw. Die letztere Form findet ſich bei ſolchen Stämmen, die große Ackerbauwirtſchaft betreiben, die ſchon vom Gartenbaum zur Feldwirtſchaft übergegangen ſind, die erſtere Form bei ſolchen, die mehr Handelsvölker ſind. M.

R. v. Mojſiſovics.

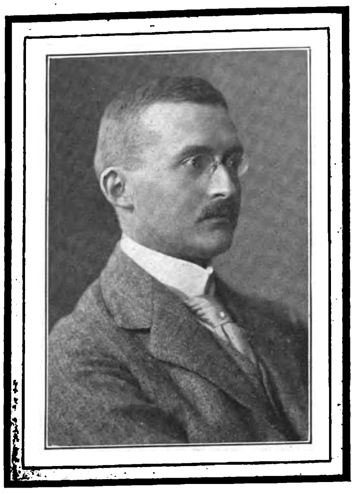
Die Berufung des am 10. Mai 1877 als Sproß einer Grazer Gelehrtenfamilie geborenen Tonkünſtlers Roderich v. Mojſiſovics zum artiſtiſchen Direktor des Steiermärkiſchen Muſikvereins in Graz hat weithin ein lebhafteres Intereſſe wachgerufen, dem hier mit einem Bildnis des jungen deutſchöſterreichiſchen Komponiſten und Muſikſchriftſtellers und mit einer kurzen Schilderung ſeines bisherigen Wirkens und Schaffens begegnet werden ſoll. Mojſiſovics hat von 1896 bis 1901 in ſeiner Vaterſtadt gleichzeitig die Muſikſchule des Steiermärkiſchen Muſikvereins und die Univerſität beſucht und auch noch nach ſeiner 1900 erfolgten Promotion zum Doctor juris einige Grazer Geſangvereine geleitet, um weiterhin in den nächſtfolgenden Jahren ſeine muſikaliſche Ausbildung am Kölner Konſervatorium unter Dr. Franz Wüllner und Otto Klauwell und an der Münchner Akademie unter Ludwig Thuille, Bernhard Stavenhagen und Berthold Kellermann zu vollenden. Schon während dieſer Frühzeit entſtanden mancherlei kleine und größere Kompoſitionen, als deren charakteriſtiſcheſte ein „Chorus mysticus“ aus Goethes „Fauſt“ für Singſtimmen, großes Orcheſter und Orgel zu bezeichnen iſt. Von 1903 bis 1905 wirkte Mojſiſovics in Brünn als Dirigent des dortigen Männergeſangvereins, hielt ſich weiterhin eine Zeitlang lehrend in Graz und in Wien

---

Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.

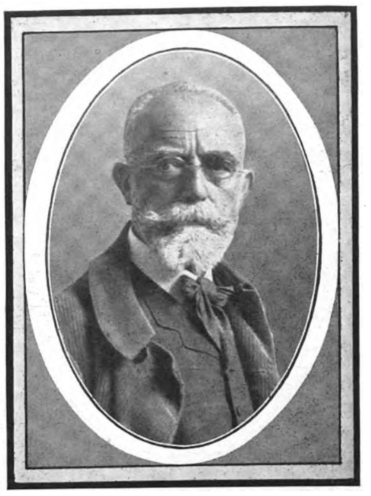


Profeſſor Dr. Georg Wenker, Oberbibliothekar in Marburg, der bedeutendſte Vertreter der deutſchen Mundartenforſchung, † am 17. Juli.



Profeſſor Dr. Fitting, der neue Direktor des Botaniſchen Staatsinſtituts in Hamburg.

Dr. Roderich v. Mojſiſovics, der neue artiſtiſche Direktor des ſteiermärkiſchen Muſikvereins in Graz.



Profeſſor Fritz Schaper, bekannter Berliner Bildhauer, feierte am 31. Juli ſeinen 70. Geburtstag.

auf, ging dann auf Reiſen, die ihn bis Göteborg führten und ihn dort eine erfolgreiche Uraufführung ſeiner Erſtlingsſymphonie „In den Alpen“ erleben ließen, und übernahm nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig, woſelbſt er ſich als Konzertberichterſtatter für das „Muſikaliſche Wochenblatt“ günſtig einführte, die Direktion des Pettauer Muſikvereins. Im Jahre 1910 führte ihn das Verlangen nach regerem muſikaliſchen Miterleben wieder in die alte Muſikſtadt Leipzig, die bei ſeiner Heimkehr nach Graz in Mojſiſovics einen kunſtſinnigen Fachkritiker verlieren wird. Obgleich eins der vorzüglichſten und intereſſanteſten Werke von Mojſiſovics, ſeine „Romantiſche Phantaſie“ für Orgel, beim Grazer Tonkünſtlerfeſte des Jahres 1905 aus der Taufe gehoben und weiterhin zu einiger Verbreitung gelangt iſt, und obwohl auch beim Münchner Tonkünſtlerfeſte des Jahres 1908 Lieder von Mojſiſovics erklungen und ſehr beifällig aufgenommen worden ſind, ſein trefflich geſetztes Klavierſtück „Bauerntanz“ aber 1910 vom Wiener Tonkünſtlerverein preisgekrönt wurde, hat Mojſiſovics, der im Grunde ſeines Schaffens der Programmuſik zuneigt, ſich als Komponiſt noch nicht recht durchſetzen können, und gleich ſeinen mehreren Bühnenwerken, dem einaktigen Melodram „Ninion“, der zweiaktigen Oper „Die roten Dominos“ und der vieraktigen heiteren Oper „Tantchen Rosmarin“ (Dichtung von Karl Hans Strobl), harren zurzeit auch noch mehrere Orgelwerke, zwei Symphonien, eine ſuitenartige „Barock-Idylle“ für Orcheſter, ein Streichtrio, ein Streichquartett und eine Violinſonate der Vorführung in den Operntheatern und Konzertſälen Deutſchlands.

Arthur Smolian.

Profeſſor Dr. Hermann Hitzig, bekannter Dozent für römiſches Recht, † in Zürich am 26. Juli.

Lucienne Heuvelmans, Bildhauerin in Paris, die erſte Trägerin des Großen Rompreiſes in der Skulptur. (Phot. H. Manuel, Paris.)

Totenſchau.

Heinrich Schrader, Profeſſor, Herzoglicher Muſikdirektor, Hof- und Domorganiſt, iſt am 30. Juli nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren in Braunſchweig, wo er den größten Teil ſeines Lebens zubrachte, geſtorben. Er iſt durch die Kompoſition von Orgelſtücken und Männerchören bekannt geworden.

Knorr's Maccaroni werden nach einem der Firma Knorr durch zwei D. R. P. geſchützten Verfahren in hygienisch ganz einwandfreier Weise hergestellt u. in 16-20 Stunden durch ständige Zuführung frischer Luft getrocknet.

KNORR's
Hahn-Maccaroni
Marke u. Packung ges. gesch.
hergestellt nach D. R. P. № 118174 und 127094.

Die besonderen
Vorzüge
von **Knorr's Maccaroni** sind:

Peinlichste Sauberkeit in der Herstellung.
Keine Säuerung des Teiges durch tagelanges Trocknen.
Starkes Aufquellen beim Kochen.
Daher:
Grösste Ergiebigkeit,
Appetitliches Aussehen,
Natürlicher, frischer Geschmack.

Beliebteste Marke:
Knorr's Hahn-Maccaroni.

Jedes Paket enthält einen Gutschein. — Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Bei **Blutarmut**
allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist
Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,
in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

Für Feinschmecker
Dreiring-
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
(30 b)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Uhren-Fabrik Union Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen.
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Aus Jndustrie und Technik.

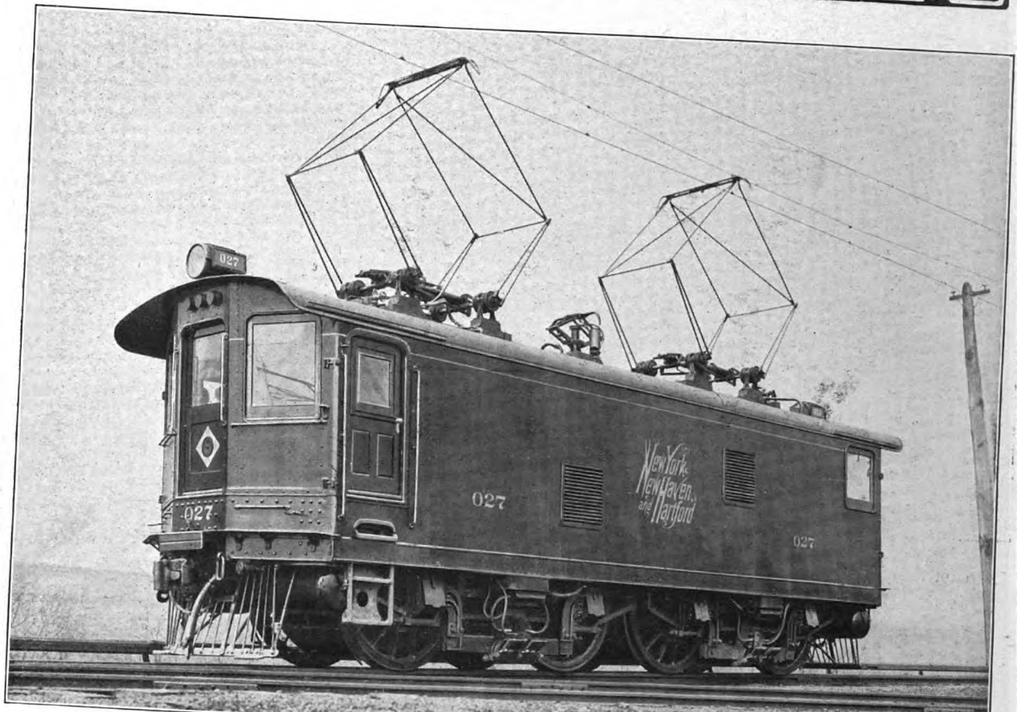
Die elektrische Lokomotive als Betriebsmittel der Zukunft.

Von Ingenieur **Wilh. Reinhart**, Wien.

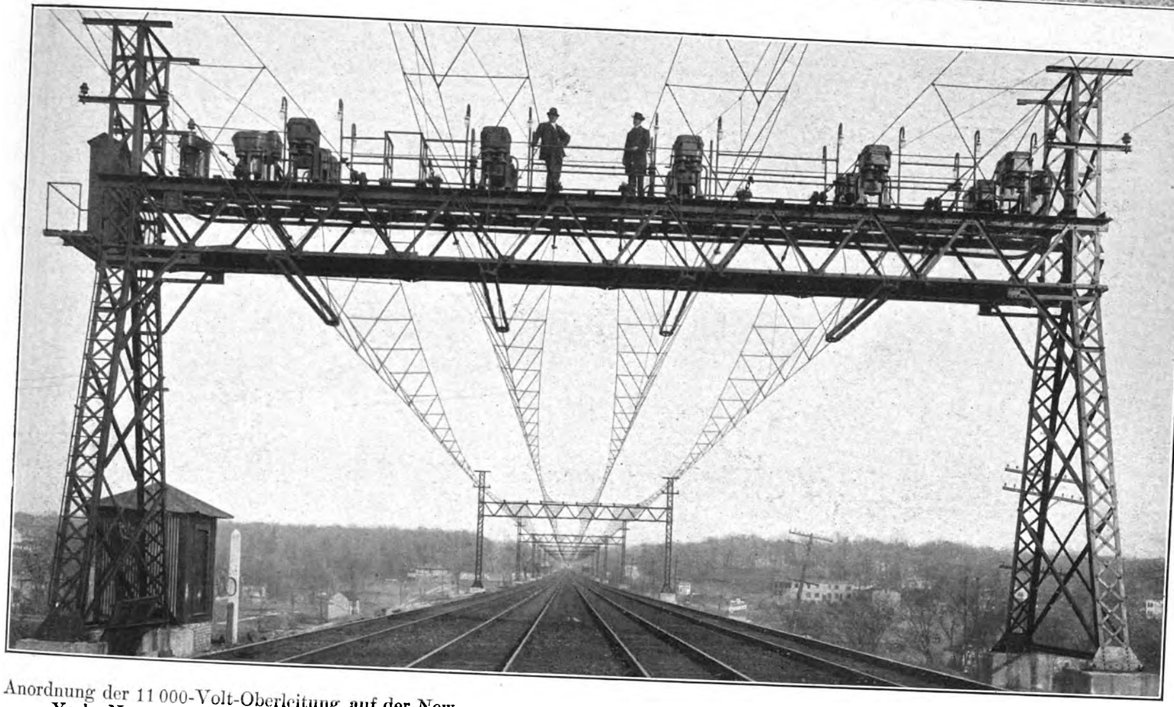
Während auf dem Gebiete der Stadt- und Vorortbahnen die elektrische Triebkraft ihren Siegeszug nahezu beendet hat, konnten bis jetzt, mit Ausnahme einiger Versuche, die langen Fernbahnstrecken für diese Art Betriebsmittel noch nicht in Frage kommen. Die Gründe lagen bis vor kürzem hauptsächlich in den noch nicht genügend geklärten Ansichten der Fachmänner über die Wahl des zu verwendenden Systems, insbesondere über die Wahl der Stromart und die wirtschaftliche Verteilung des elektrischen Stromes auf die großen Entfernungen der Vollbahnen. Auch war man an den berufenen Stellen keineswegs geneigt, die bis dahin ja einwandfreie Dampflokomotive durch ein Betriebsmittel zu ersetzen, über das noch kein abschließendes Urteil vorlag.

Von jener kleinen, spielzeugartigen Lokomotive (die erste der Welt), die in der Gewerbeausstellung von Berlin im Jahre 1879 dem Publikum vorgeführt wurde und sogar 3 Wagen mit je 6 Personen zu ziehen vermochte, abgesehen, fällt der Ursprung der elektrischen Lokomotive in die Zeit der ersten elektrischen Straßenbahnen.

Damals richtete sich der Ehrgeiz der Elektrotechniker sofort auch auf die Beförderung von Gütern. Man baute zu diesem Zwecke eigene Fahrzeuge, die man elektrische Lokomotiven nannte. Das verwendete Stromsystem war bis dahin Gleichstrom von meist 500 Volt Spannung. Dieses war gegeben durch die Konstruktionsmöglichkeit des bis dahin einzig brauchbaren Motors für Traktionszwecke, des Gleichstrom-Serienmotors. Die Bauart dieser Motoren mußte wegen Unterbringung im Wagenuntergestell äußerst gedrungen sein, die Wahl der Spannung war daher durch die Isolationsschwierigkeiten auf ein gewisses Maß (etwa 500 bis 600 Volt) beschränkt. Für Straßenbahnen war dies ja auch genügend; lange Fernlinien mit schwerem Güter- und Personenverkehr hätten aber bei diesem Stromsystem einen derart kolossalen Aufwand für Leitungskupfer und Anlage von Unterstationen gefordert, daß trotz der an sich niedrigen reinen Betriebskosten des elektrischen Betriebes die Verzinsungs- und Amortisationsbeträge eine Rentabilität von vornherein ausgeschlossen hätten. Zwar gelang es, durch konstruktive Verbesserungen der Gleichstrommotoren, vor allem durch Einbau von Wendepolen, die Klemmenspannung auf etwa 1500 Volt zu steigern, aber auch diese mußte schon nach oberflächlicher Rechnung für den schweren Fernbahnbetrieb als zu gering erscheinen. Dem Bahntechniker war bald klar, daß in wirtschaftlicher Hinsicht von den drei wichtigsten Punkten des elektrischen Bahnbetriebes, und zwar Krafterzeugung, Kraftverteilung und Kraftfahrzeuge, der zweite Punkt, Kraftverteilung, für die Wahl des Systems von ausschlaggebender Bedeutung sein konnte. Dies führte nun bald zur Verwendung von Wechselstrom, dessen bekannte Vorteile für Kraftfernleitungen (Wahl beliebig hoher Spannungen, daher großer Versorgungsradius der Kraftwerke, einfache Transformierung usw.) günstig verwertet werden konnten. Es entstand tatsächlich die erste elektrische Vollbahn (in Oberitalien) unter Verwendung von dreiphasigem Wechselstrom (Drehstrom), aber dieses Stromsystem hatte wieder Nachteile in bezug auf das Vorhandensein einer zweidrähtigen Oberleitung mit ihren Komplikationen und der ungenügenden Geschwindigkeitsregulierung der Motoren.



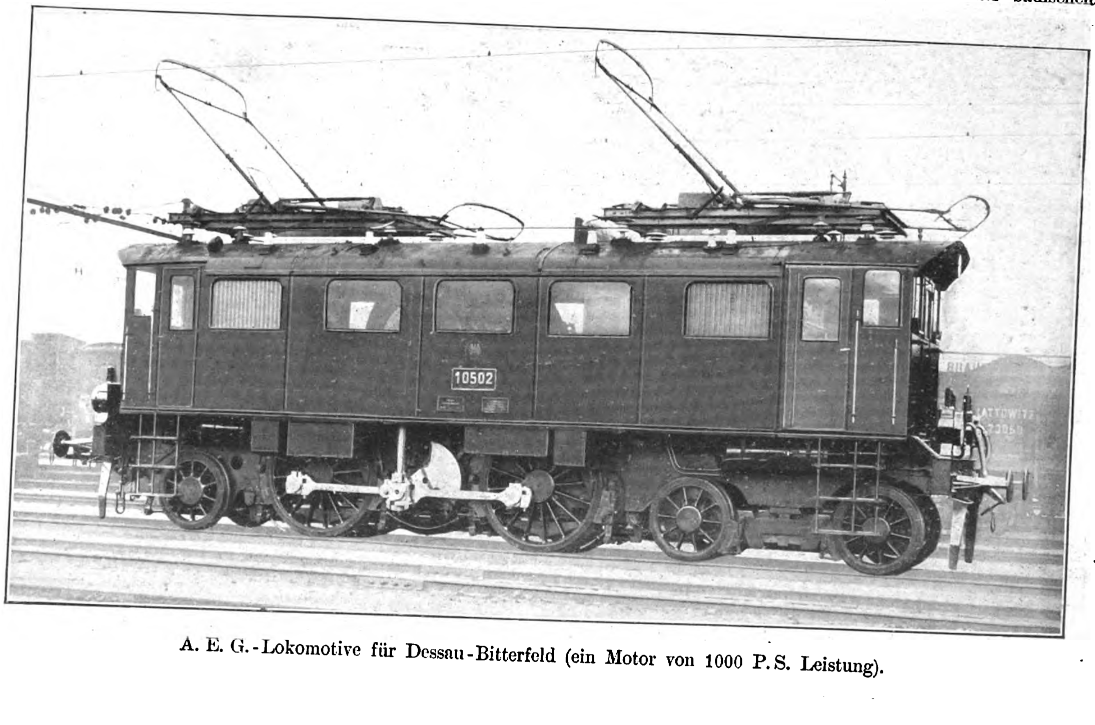
Lokomotive der New York, New Haven and Hartford-Bahn mit vier auf den Radachsen gelagerten Motoren von je 250 P.S. (ältere Konstruktion).



Anordnung der 11 000-Volt-Oberleitung auf der New York, New Haven and Hartford-Bahn.

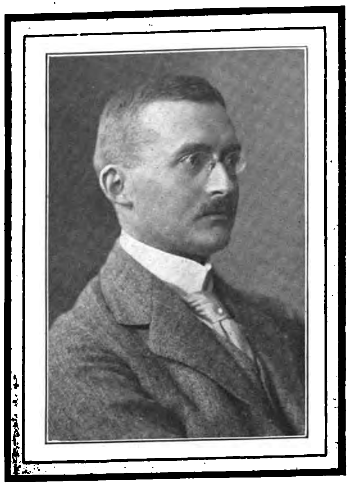
Um diese Zeit tauchten nun die ersten brauchbaren Konstruktionen des idealen Bahnmotors, und zwar für einphasigen Wechselstrom, auf. Die Verwendung von einphasigem Wechselstrom schloß außer den obenerwähnten Vorteilen noch die Verwendung einer eindrähtigen Oberleitung sowie einer äußerst günstigen und wirtschaftlichen Geschwindigkeitsregulierung der Motoren ein.

Die erste Einphasenbahn der Welt war die von der A. E. G. gebaute Versuchsstrecke Niederschöneweide-Spindlersfeld bei Berlin. Die größeren Bahnverwaltungen begannen nun ernstliche Studien über die Einführung des elektrischen Betriebes anzustellen, die meist die Verwendung von einphasigem Wechselstrom von vornherein voraussetzten. Nach einigen versuchsreichen Jahren der Entwicklung konnte nun tatsächlich die Einführung des elektrischen Vollbahnbetriebes, vorerst auf bestimmten Strecken, vorgenommen werden. So ist seitens der preußisch-hessischen Staatsbahnen die Strecke Dessau-Bitterfeld, seitens der badischen



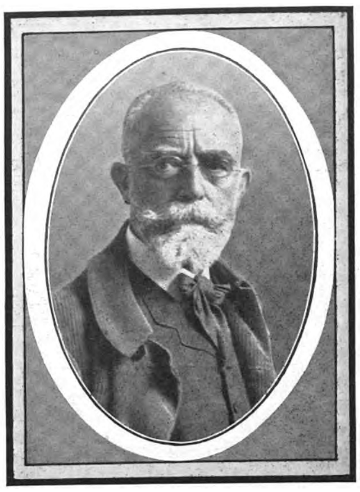
A. E. G.-Lokomotive für Dessau-Bitterfeld (ein Motor von 1000 P.S. Leistung).

Profeſſor Dr. Georg Wenker, Oberbibliothekar in Marburg, der bedeutendſte Vertreter der deutſchen Mundartenforſchung, † am 17. Juli.



Profeſſor Dr. Fitting, der neue Direktor des Botaniſchen Staatsinſtituts in Hamburg.

Dr. Roderich v. Mojſiſovics, der neue artiſtiſche Direktor des ſteiermärkiſchen Muſikvereins in Graz.



Profeſſor Fritz Schaper, bekannter Berliner Bildhauer, feierte am 31. Juli ſeinen 70. Geburtstag.

auf, ging dann auf Reiſen, die ihn bis Göteborg führten und ihn dort eine erfolgreiche Uraufführung ſeiner Erſtlingsſymphonie „In den Alpen“ erleben ließen, und übernahm nach vorübergehendem Aufenthalt in Leipzig, woſelbſt er ſich als Konzertberichterſtatter für das „Muſikaliſche Wochenblatt“ günſtig einführte, die Direktion des Pettauer Muſikvereins. Im Jahre 1910 führte ihn das Verlangen nach regerem muſikaliſchen Miterleben wieder in die alte Muſikſtadt Leipzig, die bei ſeiner Heimkehr nach Graz in Mojſiſovics einen kunſtſinnigen Fachkritiker verlieren wird. Obgleich eins der vorzüglichſten und intereſſanteſten Werke von Mojſiſovics, ſeine „Romantiſche Phantaſie“ für Orgel, beim Grazer Tonkünſtlerfeſte des Jahres 1905 aus der Taufe gehoben und weiterhin zu einiger Verbreitung gelangt iſt, und obwohl auch beim Münchner Tonkünſtlerfeſte des Jahres 1908 Lieder von Mojſiſovics erklungen und ſehr beifällig aufgenommen worden ſind, ſein trefflich geſetztes Klavierſtück „Bauerntanz“ aber 1910 vom Wiener Tonkünſtlerverein preisgekrönt wurde, hat Mojſiſovics, der im Grunde ſeines Schaffens der Programmuſik zuneigt, ſich als Komponiſt noch nicht recht durchſetzen können, und gleich ſeinen mehreren Bühnenwerken, dem einaktigen Melodram „Ninion“, der zweiaktigen Oper „Die roten Dominos“ und der vieraktigen heiteren Oper „Tantchen Rosmarin“ (Dichtung von Karl Hans Strobl), harren zurzeit auch noch mehrere Orgelwerke, zwei Symphonien, eine ſuitenartige „Barock-Idylle“ für Orcheſter, ein Streichtrio, ein Streichquartett und eine Violinſonate der Vorführung in den Operntheatern und Konzertſälen Deutſchlands.

Arthur Smolian.

Profeſſor Dr. Hermann Hitzig, bekannter Dozent für römiſches Recht, † in Zürich am 26. Juli.

Lucienne Heuvelmans, Bildhauerin in Paris, die erſte Trägerin des Großen Rompreiſes in der Skulptur. (Phot. H. Manuel, Paris.)

Totenſchau.

Heinrich Schrader, Profeſſor, Herzoglicher Muſikdirektor, Hof- und Domorganiſt, iſt am 30. Juli nach längerem Leiden im Alter von 67 Jahren in Braunſchweig, wo er den größten Teil ſeines Lebens zubrachte, geſtorben. Er iſt durch die Kompoſition von Orgelſtücken und Männerchören bekannt geworden.

Knorr's Maccaroni werden nach einem der Firma Knorr durch zwei D. R. P. geschützten Verfahren in hygienisch ganz einwandfreier Weise hergestellt u. in 16-20 Stunden durch ständige Zuführung frischer Luft getrocknet.

KNORR's
Hahn-Maccaroni
hergestellt nach D. R. P. № 118174 und 127094.
Marke u. Packung ges. gesch.

Die besonderen
Vorzüge
von **Knorr's Maccaroni** sind:

Peinlichste Sauberkeit in der Herstellung.
Keine Säuerung des Teiges durch tagelanges Trocknen.
Starkes Aufquellen beim Kochen.
Daher:
Grösste Ergiebigkeit,
Appetitliches Aussehen,
Natürlicher, frischer Geschmack.

Beliebteste Marke:
Knorr's Hahn-Maccaroni.

Jedes Paket enthält einen Gutschein. — Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Bei **Blutarmut**
allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist
Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,
in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

Für Feinschmecker
Dreiring-
Fondant-Chocolade, Rahm-Chocolade, Bitter-Chocolade Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

(30 b)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Uhren-Fabrik Union Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen.
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

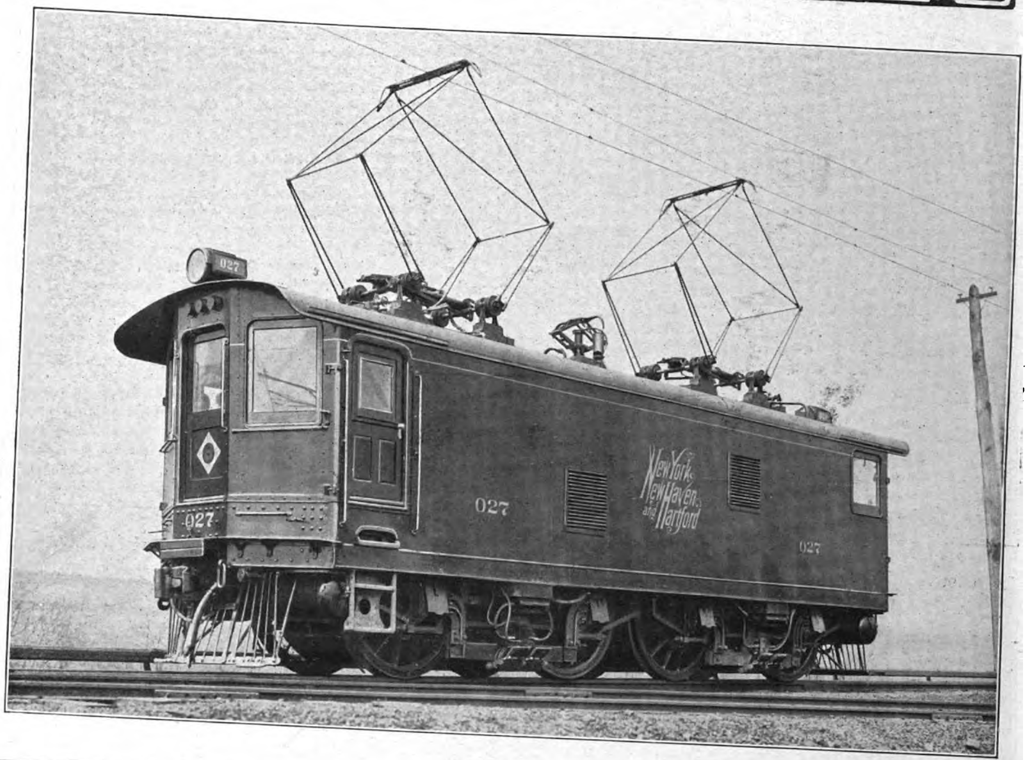
Aus Jndustrie und Technik.

Die elektrische Lokomotive als Betriebsmittel der Zukunft.

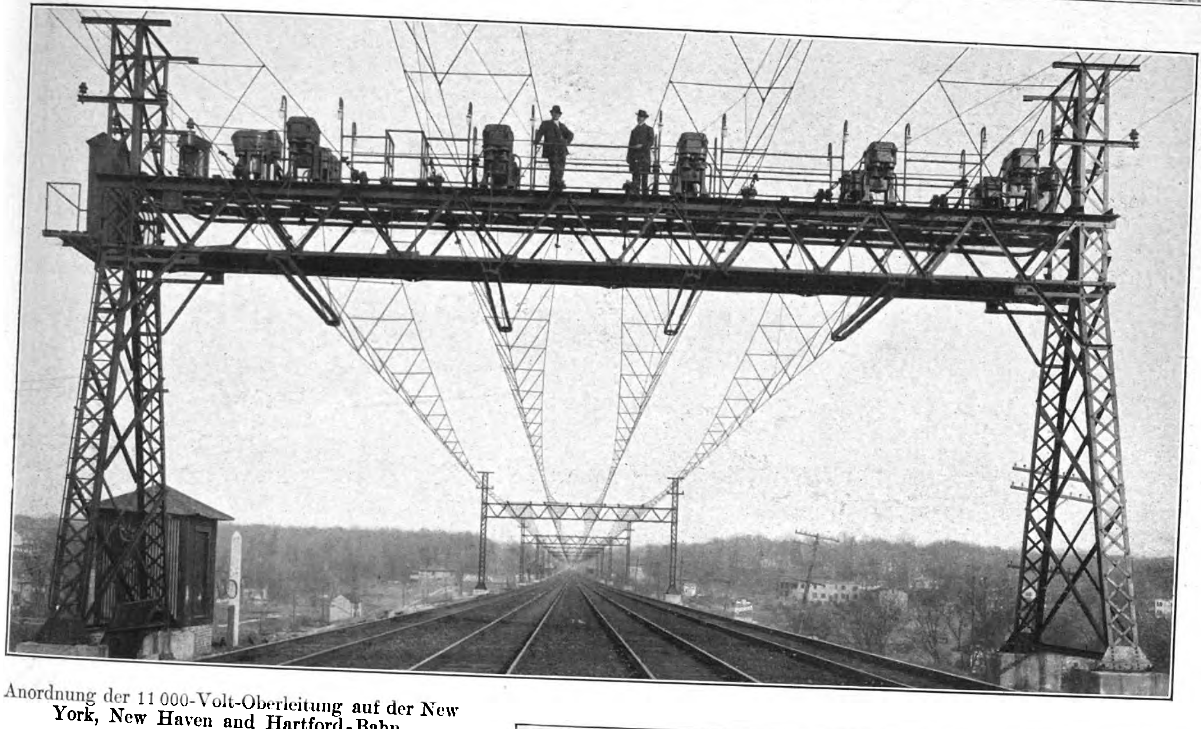
Von Ingenieur **Wilh. Reinhart**, Wien.

Während auf dem Gebiete der Stadt- und Vorortbahnen die elektrische Triebkraft ihren Siegeszug nahezu beendet hat, konnten bis jetzt, mit Ausnahme einiger Versuche, die langen Fernbahnstrecken für diese Art Betriebsmittel noch nicht in Frage kommen. Die Gründe lagen bis vor kurzem hauptsächlich in den noch nicht genügend geklärten Ansichten der Fachmänner über die Wahl des zu verwendenden Systems, insbesondere über die Wahl der Stromart und die wirtschaftliche Verteilung des elektrischen Stromes auf die großen Entfernungen der Vollbahnen. Auch war man an den berufenen Stellen keineswegs geneigt, die bis dahin ja einwandfreie Dampflokomotive durch ein Betriebsmittel zu ersetzen, über das noch kein abschließendes Urteil vorlag.

Von jener kleinen, spielzeugartigen Lokomotive (die erste der Welt), die in der Gewerbeausstellung von Berlin im Jahre 1879 dem Publikum vorgeführt wurde und sogar 3 Wagen mit je 6 Personen zu ziehen vermochte, abgesehen, fällt der Ursprung der elektrischen Lokomotive in die Zeit der ersten elektrischen Straßenbahnen.



Lokomotive der New York, New Haven and Hartford-Bahn mit vier auf den Radachsen gelagerten Motoren von je 250 P.S. (ältere Konstruktion).

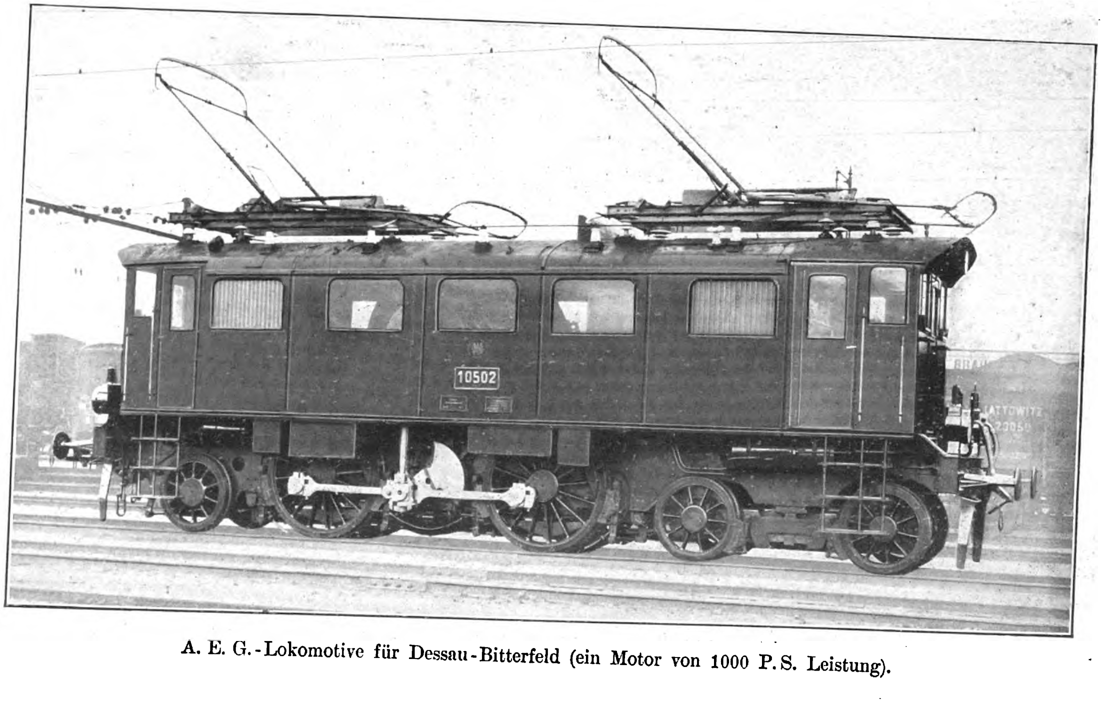


Anordnung der 11 000-Volt-Oberleitung auf der New York, New Haven and Hartford-Bahn.

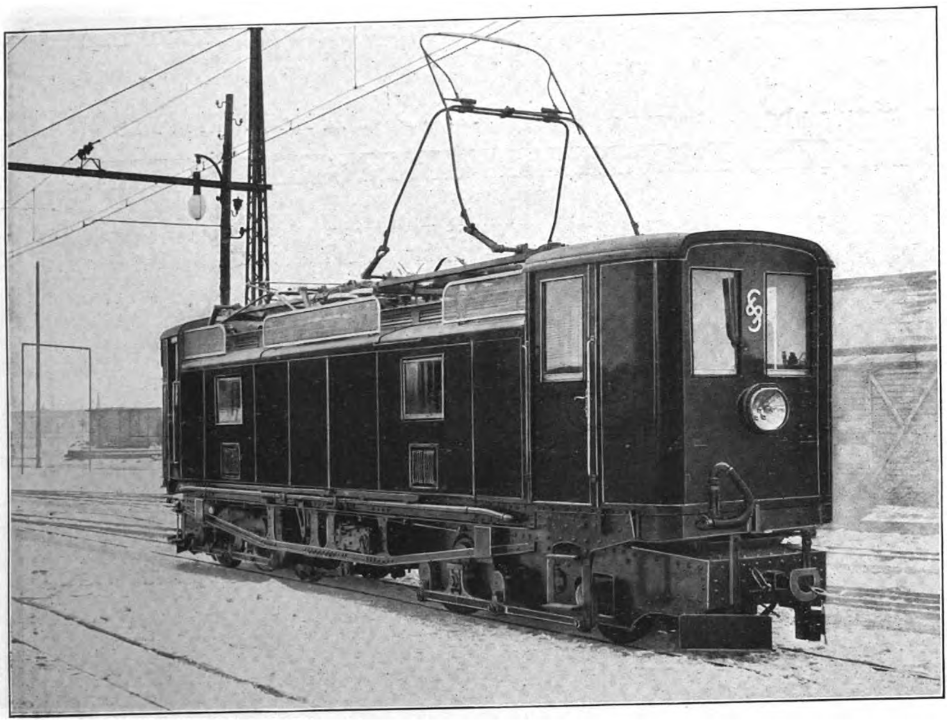
Damals richtete sich der Ehrgeiz der Elektrotechniker sofort auch auf die Beförderung von Gütern. Man baute zu diesem Zwecke eigene Fahrzeuge, die man elektrische Lokomotiven nannte. Das verwendete Stromsystem war bis dahin Gleichstrom von meist 500 Volt Spannung. Dieses war gegeben durch die Konstruktionsmöglichkeit des bis dahin einzig brauchbaren Motors für Traktionszwecke, des Gleichstrom-Serienmotors. Die Bauart dieser Motoren mußte wegen Unterbringung im Wagenuntergestell äußerst gedrungen sein, die Wahl der Spannung war daher durch die Isolationsschwierigkeiten auf ein gewisses Maß (etwa 500 bis 600 Volt) beschränkt. Für Straßenbahnen war dies ja auch genügend; lange Fernlinien mit schwerem Güter- und Personenverkehr hätten aber bei diesem Stromsystem einen derart kolossalen Aufwand für Leitungskupfer und Anlage von Unterstationen gefordert, daß trotz der an sich niedrigen reinen Betriebskosten des elektrischen Betriebes die Verzinsungs- und Amortisationsbeträge eine Rentabilität von vornherein ausgeschlossen hätten. Zwar gelang es, durch konstruktive Verbesserungen der Gleichstrommotoren, vor allem durch Einbau von Wendepolen, die Klemmenspannung auf etwa 1500 Volt zu steigern, aber auch diese mußte schon nach oberflächlicher Rechnung für den schweren Fernbahnbetrieb als zu gering erscheinen. Dem Bahntechniker war bald klar, daß in wirtschaftlicher Hinsicht von den drei wichtigsten Punkten des elektrischen Bahnbetriebes, und zwar Krafterzeugung, Kraftverteilung und Kraftfahrzeuge, der zweite Punkt, Kraftverteilung, für die Wahl des Systems von ausschlaggebender Bedeutung sein konnte. Dies führte nun bald zur Verwendung von Wechselstrom, dessen bekannte Vorteile für Kraftfernleitungen (Wahl beliebig hoher Spannungen, daher großer Versorgungsradius der Kraftwerke, einfache Transformierung usw.) günstig verwertet werden konnten. Es entstand tatsächlich die erste elektrische Vollbahn (in Oberitalien) unter Verwendung von dreiphasigem Wechselstrom (Drehstrom), aber dieses Stromsystem hatte wieder Nachteile in bezug auf das Vorhandensein einer zweidrähtigen Oberleitung mit ihren Komplikationen und der ungenügenden Geschwindigkeitsregulierung der Motoren.

Um diese Zeit tauchten nun die ersten brauchbaren Konstruktionen des idealen Bahnmotors, und zwar für einphasigen Wechselstrom, auf. Die Verwendung von einphasigem Wechselstrom schloß außer den obenerwähnten Vorteilen noch die Verwendung einer eindrähtigen Oberleitung sowie einer äußerst günstigen und wirtschaftlichen Geschwindigkeitsregulierung der Motoren ein.

Die erste Einphasenbahn der Welt war die von der A. E. G. gebaute Versuchsstrecke Niederschöneweide-Spindlersfeld bei Berlin. Die größeren Bahnverwaltungen begannen nun ernstliche Studien über die Einführung des elektrischen Betriebes anzustellen, die meist die Verwendung von einphasigem Wechselstrom von vornherein voraussetzten. Nach einigen versuchsreichen Jahren der Entwicklung konnte nun tatsächlich die Einführung des elektrischen Vollbahnbetriebes, vorerst auf bestimmten Strecken, vorgenommen werden. So ist seitens der preußisch-hessischen Staatsbahnen die Strecke Dessau-Bitterfeld, seitens der badischen



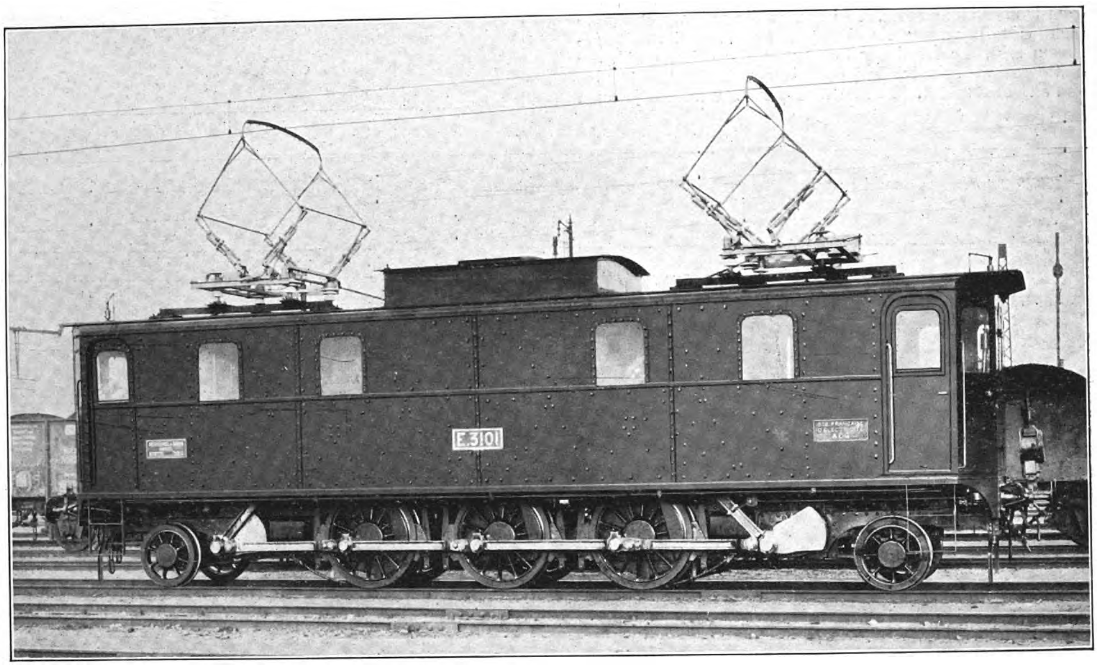
A. E. G.-Lokomotive für Dessau-Bitterfeld (ein Motor von 1000 P.S. Leistung).



Lokomotive der Siemens-Schuckertwerke für die Schmalspurbahn (760 mm) St. Pölten-Mariazell (zwei Motoren von je 300 P.S.).

Staatsbahnen die Wiesentalbahn im Bau, bzw. schon im Betrieb. Weiter wird der bekanntlich jetzt in Vollendung begriffene Lötschbergtunnel in nicht zu langer Zeit von elektrischen Lokomotiven befahren werden, die französische Südbahn, die schwedischen und norwegischen Staatsbahnen haben ebenfalls ihre ersten elektrischen Strecken im Bau. Die bayrischen und österreichischen Staatsbahnen studieren ebenfalls diese Frage, und es kommen dort die vorhandenen reichen Wasserkräfte zur Verwertung. An nicht staatlichen Bahnen sind in Österreich bereits die Mittenwaldbahn, die Mariazeller Bahn und die Bahn Wien-Preßburg im Bau.

Es ist einleuchtend, daß unter Bedachtnahme auf den späteren Durchgangsverkehr schon jetzt mit gewissen Normalisierungen gerechnet werden muß. Als solche wären hauptsächlich Spannung und Periodenzahl des zu verwendenden Wechselstromes, des weiteren gewisse Maße der Oberleitung, der Beleuchtungs- und Bremseinrichtungen usw. zu nennen. Bis jetzt sind in dieser Hinsicht noch keine internationalen Vereinbarungen getroffen worden, da die einzelnen Strecken in den verschiedenen Ländern mehr nach den Gesichtspunkten der dabei beteiligten Fachmänner gebaut wurden. Solche Vereinbarungen sind jedoch, wenn spätere Komplikationen oder kostspielige Änderungen vermieden werden sollen, bald notwendig. Zwar hatte es den Anschein, als ob sich für Mitteleuropa eine Spannung von 10000 Volt im Fahrdrahte bei 15 Perioden als Normale herausbilden wollte, doch sind wieder Anzeichen vorhanden, daß eine Erhöhung der erwähnten Spannung auf 15000 Volt eintreten dürfte.



A. E. G.-Lokomotive für die französische Südbahn (12000 Volt, 1600 P.S.).

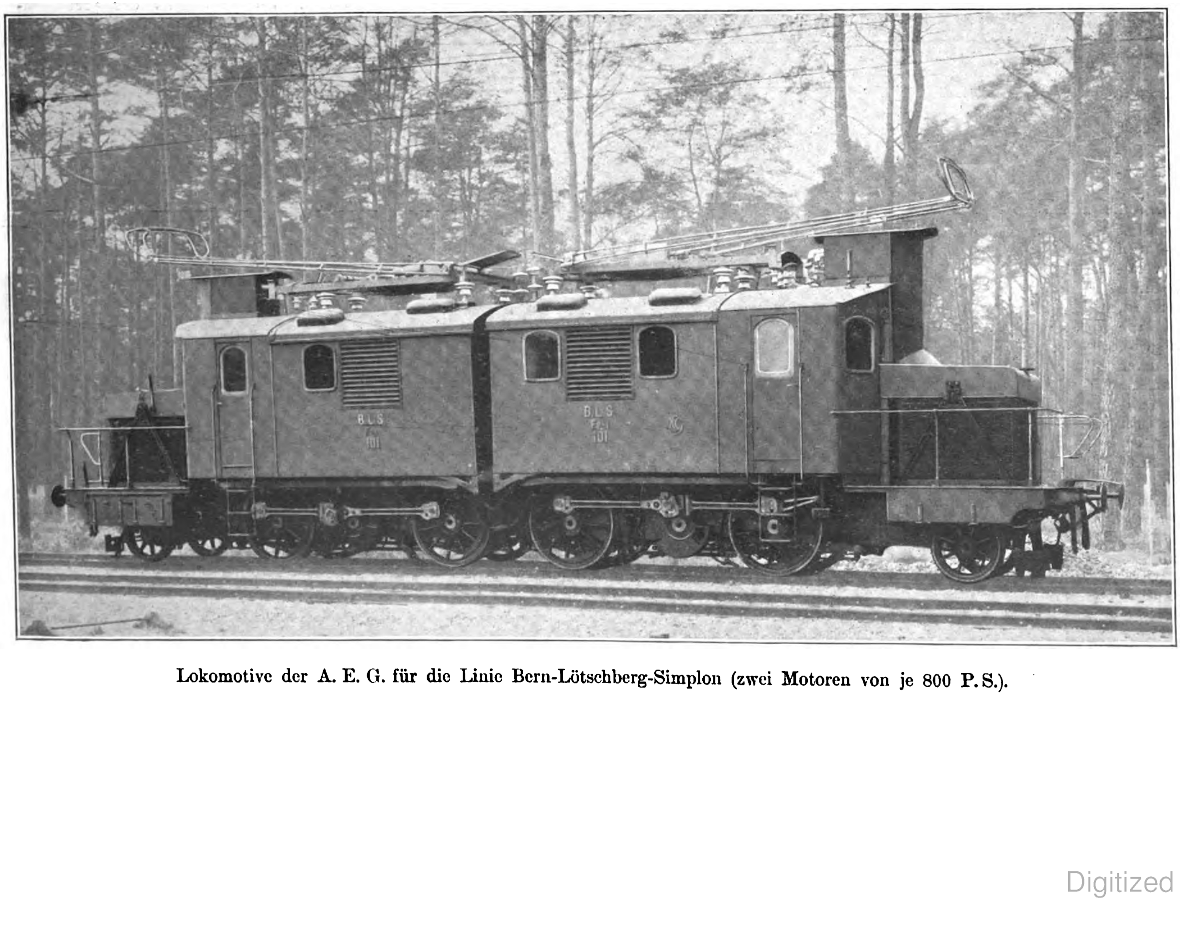
Bezüglich der konstruktiven Ausgestaltung der Lokomotiven wäre zu bemerken, daß die ursprüngliche Anbringung der Motoren im Untergestell, wo sie mittels Zahnradvorgelege die Laufachsen antreiben, nunmehr gänzlich verlassen wurde. Grund hierfür ist, daß sich Motoren größerer Leistung als etwa 25 P.S. wegen der engen Raumverhältnisse nicht mehr bauen lassen. Man ging daher über, die Lokomotiven mit hochgelagerten, gut abgefederten Motoren auszurüsten, welche die Leistung mittels Kurbelstange unter Zwischenschaltung einer Blindwelle auf die Triebachsen übertragen. Man erhält dadurch den Vorteil gegenüber den tief liegenden Motoren, daß der Schwerpunkt der Lokomotive hoch liegt, was wesentlich zur Ruhe des Laufes und zur Schonung des Oberbaues beiträgt. Diese Bauart wird nunmehr bei allen neuen Lokomotivkonstruktionen angewendet.

In elektrischer Hinsicht bestehen vor allem zwei voneinander vollständig getrennte Stromkreise, und zwar der von der Oberleitung kommende Hochspannungsstrom, der nur einen Hauptschalter, Sicherungen und die Primärwindungen eines Transformators durchfließt und zur Erde abgeleitet wird, und des weiteren ein Niederspannungsstrom, von den Sekundärwindungen des Transformators kommend, an den die Motoren und Steuerapparate angeschlossen sind. Die Manipulationen durch den Lokomotivführer geschehen also nur mit Niederspannung (etwa 300 bis 400 Volt). Die Hochspannungsapparate werden meist in einer kleinen verschließbaren Kammer untergebracht, bei deren Öffnen dieselben selbsttätig außer Strom gesetzt werden.

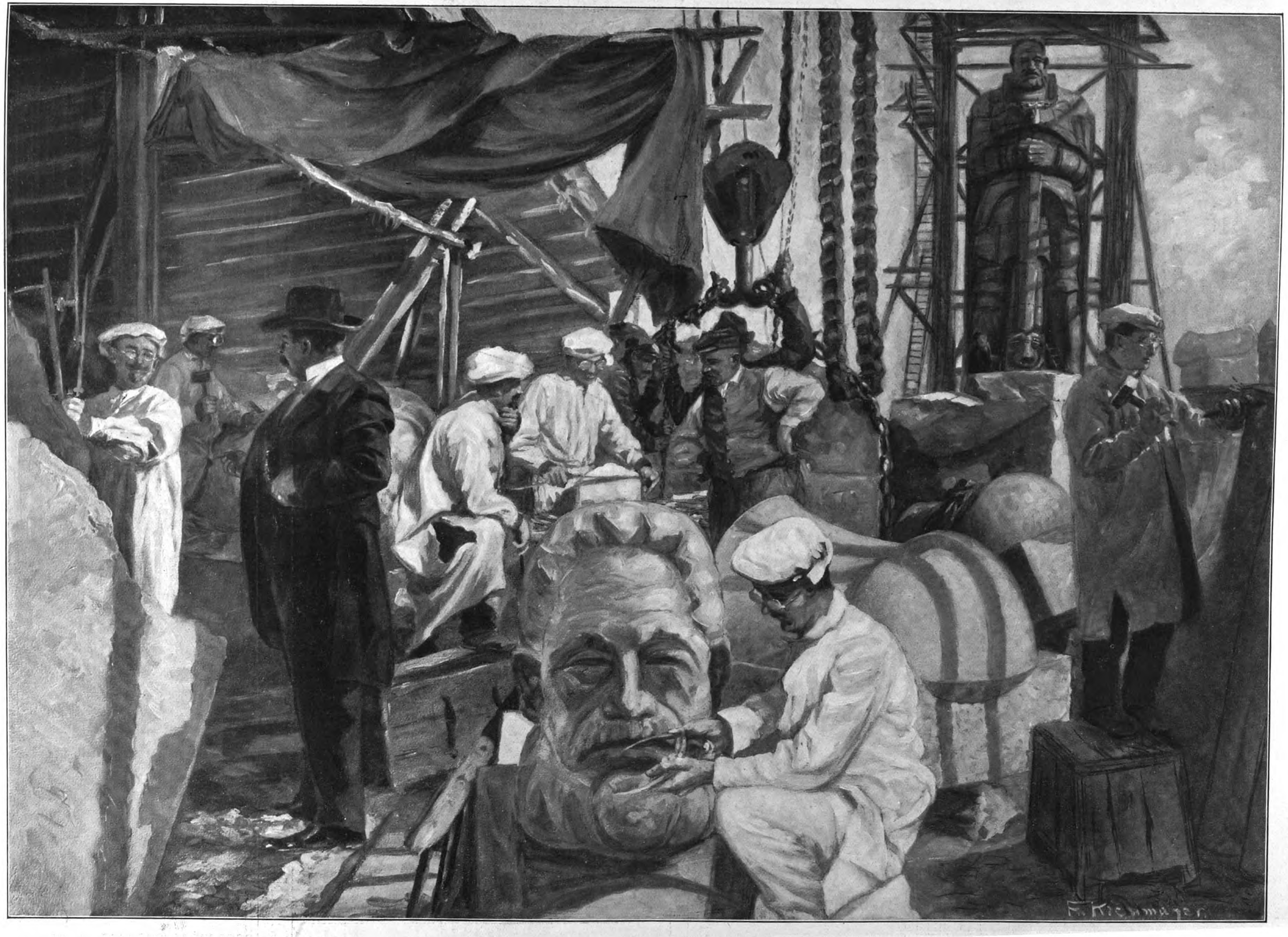
Die Wirtschaftlichkeit des zukünftigen elektrischen Betriebes wurde bereits des öfteren von hervorragenden Fachmännern nachgewiesen. Direktor Pforr der A. E. G. hat z. B. für das preußisch-hessische Netz ausgerechnet, daß selbst bei Bezug der elektrischen Energie aus Dampfkraftwerken bei einem Strompreis von 3,5 Pfennig für 1 Kilowattstunde (worin bereits die Verzinsung und die Abschreibungen der Kraftwerke eingeschlossen sind) durch die Ersparnisse beim elektrischen Betrieb das aufgewendete Neukapital (Lokomotiven, Speise- und Oberleitungen, Transformatorenstationen usw.) mit 5 Prozent verzinst werden könnte. Allerdings wurde berücksichtigt, daß die Kraftwerke möglichst direkt bei den Brennstoff-Fundstellen angelegt werden. Ungleich günstiger werden die Verhältnisse, wenn Wasserkräfte zur Verfügung stehen.

Bei dieser Rechnung wurden bereits die Vorteile der elektrischen Lokomotive in bezug auf ihre stete Betriebsbereitschaft, bzw. ihre dauernde Verwendungsmöglichkeit verwertet. Diese Eigenschaften sind besonders wertvoll, denn von allen vorhandenen Dampflokomotiven steht annähernd nur die Hälfte im tatsächlichen Fahrdienst. Die andere Hälfte nimmt Kohlen ein, wird ausgeschlackt, angeheizt und ist in Reparatur. Unter Berücksichtigung der auch für die elektrische Lokomotive notwendigen Reparaturzeiten werden also an solchen Lokomotiven nur etwa 60 bis 65 Prozent der Anzahl der Dampflokomotiven notwendig sein. Erwähnenswert sind die hierdurch geschaffenen Ersparnisse an Betriebskosten durch Verringerung des Fahr- und Hilfspersonals. Die elektrische Lokomotive kann jedoch in ihrer Leistungsfähigkeit weit über jene der Dampflokomotiven gesteigert werden. So werden für die preußischen und schwedischen Staatsbahnen seitens der Siemens-Schuckertwerke Güterzugslokomotiven von je 2500 P.S. geliefert. Solche Riesenlokomotiven kommen natürlich nur bei schwerem Vollbahnbetrieb zur Verwendung.

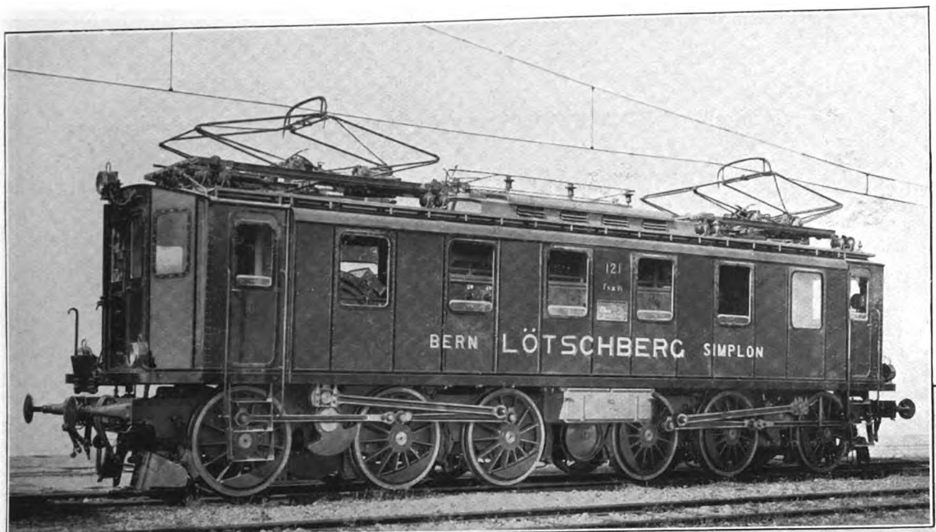
Bei schütterem Betrieb ist bei der Wahl der Lokomotivleistung auf das Kraftwerk Rücksicht zu nehmen, da schwere Züge bei Anfahrt und auf großen Steigungen enorme



Lokomotive der A. E. G. für die Linie Bern-Lötschberg-Simplon (zwei Motoren von je 800 P.S.).



Vom Bau des Völkerschlacht-Nationaldenkmals zu Leipzig: Arbeiten an den für die Kuppel bestimmten Ritterfiguren im Steinbruch zu Beucha. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.



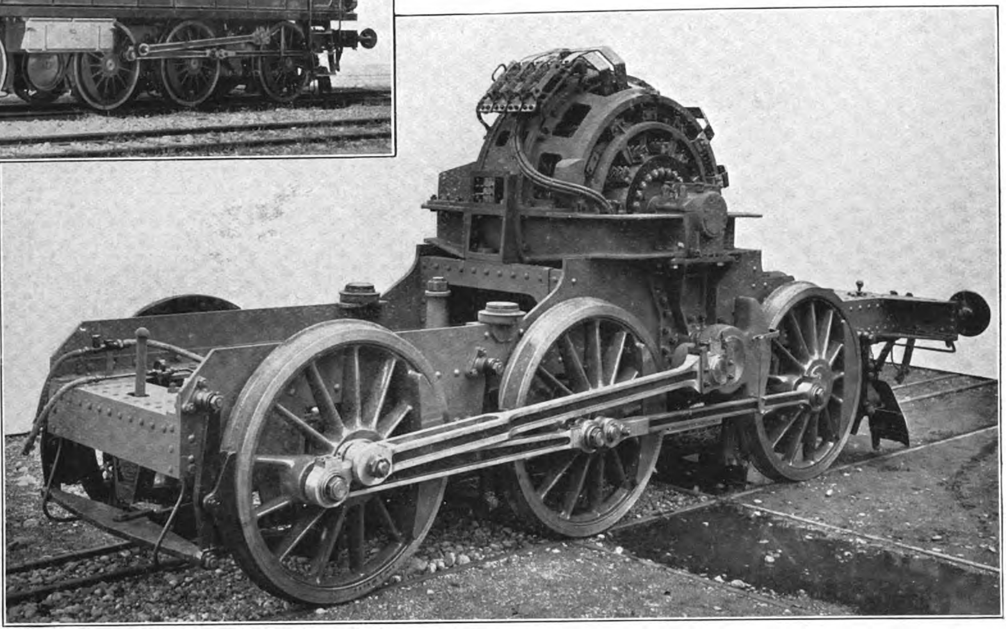
Oerlikon-Lötschberg-Lokomotive (15 000 Volt, 2000 P. S.).

Energiemengen konsumieren. Solche kurzzeitige Stromstöße haben oft den drei- bis vierfachen Wert der durchschnittlichen Leistung. Die Kraftwerke werden hierdurch höchst ungünstig ausgenutzt, bzw. die Anlagekosten derselben stehen in unrichtigem Verhältnis zur tatsächlichen Leistung.

Ökonomisch günstiger gestalten sich die Verhältnisse, wenn kleinere Zugseinheiten gewählt werden, welche in häufiger Folge zu verkehren hätten, ein Mittel, welches sicherlich auch dem reisenden Publikum zugute kommen würde. Vergrößerung des Versorgungsradius der einzelnen Kraftwerke, Parallelschalten dieser Werke, Rangierverkehr in den Bahnhöfen, Einführung eines Motorwagenverkehres für die Nahstrecken sind Mittel, welche wohl ebenfalls die großen Leistungsschwankungen erniedrigen, bzw. teilweise ausgleichen dürften. Dies sind jedoch Fragen, die sich in der Folgezeit sicherlich von selbst regeln werden.

Nun hat allerdings noch der Staat ein gewichtiges Wort hinsichtlich des strategischen Wertes des neuen Betriebssystems zu sprechen. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Unterbindung der Leistungszufuhr bei elektrischen Bahnen im Kriegsfalle leicht und ohne viel Schwierigkeiten durchgeführt werden kann. Der Schienenweg selbst braucht nicht die geringste Beschädigung zu erfahren, denn es genügt, die Kraftwerke zu zerstören. Dies ist allerdings ein zweischneidiges Schwert, da ein solcher Schienenstrang auch für den Gegner unverwendbar ist. Vielleicht ließe sich durch internationale Vereinbarung die Neutralität solcher Kraftwerke sicherstellen; dann würde die Ersetzbarkeit der Dampflokomotive auch hinsichtlich dieses Punktes keine Bedenken mehr erregen.

Wie man sieht, ist die Einführung der elektrischen Lokomotive an Stelle der Dampfbahnen ein Problem, das technisch und wirtschaftlich als gelöst zu betrachten ist und in seiner nächsten Entwicklung sicherlich auch Mittel und Wege zutage bringen wird, um auch vom militärischen Standpunkt einwandfrei zu werden.

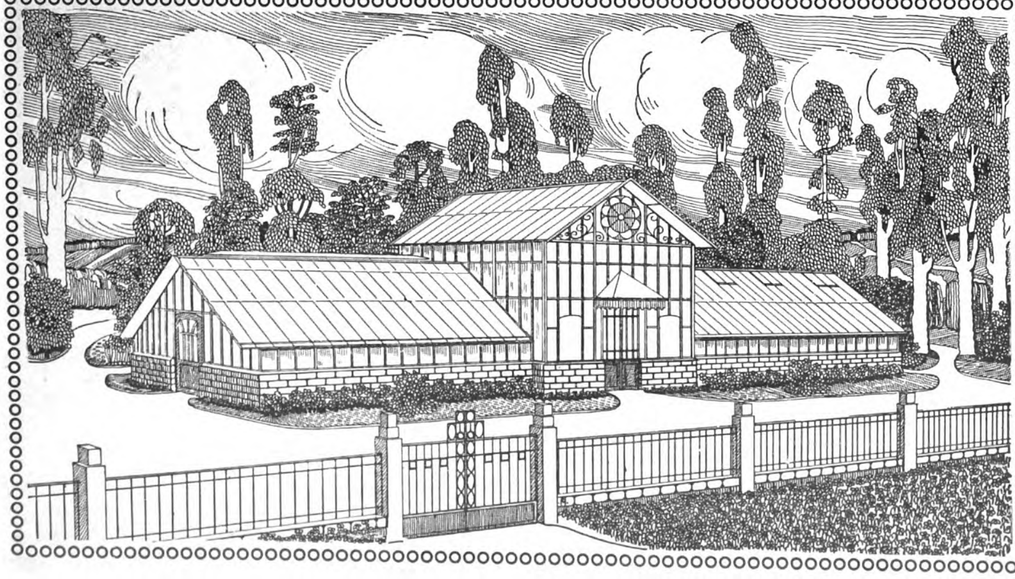


Drehgestell der Oerlikon-Lötschberg-Lokomotive.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**


Höntsch's Palmenhäuser

erhöhen die Behaglichkeit jedes Hauses und schaffen Lebensfreude seinen Bewohnern. Eine Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter, mustergültiger Höntsch's Palmen- und Gewächshausanlage auf der

Ostdeutschen Ausstellung 1911
:: zu Posen ::

wird Sie überzeugen, daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungsobjekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist und erhalten Reflektanten **kostenlos und unverbindlich** nähere Auskünfte, Kostenanschläge und Zeichnung.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Größte Spezialfabrik
für Gewächshausbau u. Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Allgemeine Notizen.

Von der Hygiene-Ausſtellung in Dresden. Die Kaffee-Handels-Aktiengeſellſchaft in Bremen, kurz Kaffeehag genannt, der es bekanntlich gelungen iſt, den Kaffeebohnen das herzſchädliche Kaffeegift (Coffeïn) zu entziehen, hat das Modell eines Klubhauſes aufgeſtellt. Dasſelbe enthält Platz für etwa hundert Mitglieder, einen wohnlichen Geſellſchaftsraum, zwei Veranden, Ankleidezimmer für Herren und Damen, alle Bequemlichkeiten der Hygiene und der Sauberkeit, Betten zum Ausruhen für Übermüdete, ein Lazarett und eine Apotheke für Verletzte, alſo alles, was ſich ein Sportfreund nur wünſchen kann. Dieſes höchſt gelungene Klubhaus, das nur etwa 10 bis 12000 Mark koſtet, iſt berufen, zum vorbildlichen Typus moderner Vereinshäuſer zu werden. Es bietet die Möglichkeit, für jeden Geſchmack und für jeden Geldbeutel dem Sport Heimſtätten zu ſchaffen, die wir überall haben müſſen, ſollen Körper und Geiſt und unſere Jugend nicht vernachläſſigt werden. Wir wünſchen einem ſolchen Muſter-Klubhaus die weiteſte Verbreitung. Das in Dresden aufgeführte dient als Café für den Ausſchank des coffeïnfreien Kaffees Hag. Dieſem Zweck entſprechend iſt das Obergeſchoß als Kaffeeküche mit Wirtſchaftsräumen eingerichtet. Erbaut iſt dieſes Muſter-Klubhaus von den Architekten Runge & Scotland in Bremen, und zwar nach deren eigenen Entwürfen und Plänen.

Ein bevorzugter Fremdenplatz des Genfer Sees iſt das maleriſch am Fuße eines grünen Hügels am Seeufer gelegene Evian-les-Bains, das gekrönt wird von den prächtigen Grand-Hotels Royal und Splendid. Zu dieſen von Herrn Generaldirektor Reuchel muſterhaft geleiteten, ruhigen Hotels mit allererſtem Komfort führt eine elektriſche Bahn, die die Hotelgäſte gratis befördert. Von den Hotels genießt man eine entzückende Ausſicht auf den ganzen See. Evian-les-Bains iſt nebenbei bemerkt auch ein ſehr beliebter Ausflugsort von Lauſanne, Montreux und Vevey aus.

Ein wohlſchmeckendes Kräftigungsmittel für Kinder vom zweiten Lebensjahr ab und für Erwachſene iſt Dr. Theinhardts Hygiama. Es enthält nicht allein das blutbildende Eiweiß, ſondern auch alle anderen zur Erhaltung des Organismus notwendigen Nährſtoffe und iſt infolgedeſſen eins der bewährteſten Mittel, Schwächezuſtänden vorzubeugen und den durch angeſtrengte Tätigkeit erſchöpften Körper wieder zu kräftigen. Hygiama iſt zur Kur bekömmlicher und bedeutend nahrhafter, als wenn Milch allein genommen wird. Es bildet das beſte Frühſtücks- und Abendgetränk für Geſunde und Rekonvaleſzenten, regt den Appetit an, hebt die Kräfte und iſt nach ärztlichem Ausſpruch die geeignetſte Nahrung vor und nach dem Wochenbett, für ſtillende Mütter (da es die Milchbildung befördert) und für Kinder, welche an Unterernährung, Skrofeln und an den Folgen der Engliſchen Krankheit leiden. Hygiama koſtet die $^1/_1$ Büchſe (500 g Inhalt) M. 2.50, die $^1/_2$ Büchſe M. 1.60 und iſt in den meiſten Apotheken und Drogerien erhältlich.

Der Sommer iſt eine Gefahr für unſeren kleinen Nachwuchs; beſchleunigt doch die Hitze nicht nur das Verderben der Nahrungsmittel, ſondern wirkt ſie doch auch unmittelbar ungünſtig auf die Verdauungstätigkeit der Säuglinge. Brechdurchfälle und Diarrhöen ſind dann an der Tagesordnung. Man beuge deshalb rechtzeitig vor und gebe der Milch einen Zuſatz von „Kufeke“ oder „Kufeke“ allein in Waſſer gekocht. Dieſe leicht verdauliche und nahrhafte Koſt wird ſtets beſtens vertragen, regelt die Verdauung und iſt geeignet, ſchlimme Erkrankungen zu verhüten.

Milchdiät. Die Verordnung einer Milchdiät bringt Kranken zuweilen große Verdauungsbeſchwerden, weil die Milch im Magen zu ſchnell gerinnt. Da bewährt ſich vortrefflich Mondamin. Ein wenig Mondamin mit Milch gekocht — einen Eßlöffel voll für eine Taſſe — verhindert das ſchnelle Gerinnen der Milch und macht ſie ſogar für einen ſchwachen Magen leicht verdaulich. Dieſe wertvolle Eigenſchaft des Mondamins ſollte jeder beachten, der für Kranken- und Kinderkoſt zu ſorgen hat. Ärzte empfehlen Mondamin mit Vorliebe bei Milchdiät. Mondamin iſt überall in den einſchlägigen Geſchäften erhältlich, und zwar zu 60, 30 und 15 Pf.

Eine empfehlenswerte Füllfeder iſt Waterman's Ideal Safety Pen, die zum Preiſe von 15 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeſchäften zu haben iſt oder direkt von L. & C. Hardtmuth in Dresden, Pragerſtraße 6, und deren Filialen in Brüſſel, London, Mailand, Newyork, Paris bezogen werden kann. Die Haupteigenſchaft dieſes „Safety“-Modells iſt, daß die Feder in keiner Lage ausläuft. Wenn dieſelbe geſchloſſen iſt, kann ſie nach Belieben gedreht, geworfen oder geſchüttelt werden; ſie bleibt ſtets vollkommen dicht. Auch in offenem Zuſtand iſt ein Auslaufen der Tinte ausgeſchloſſen.

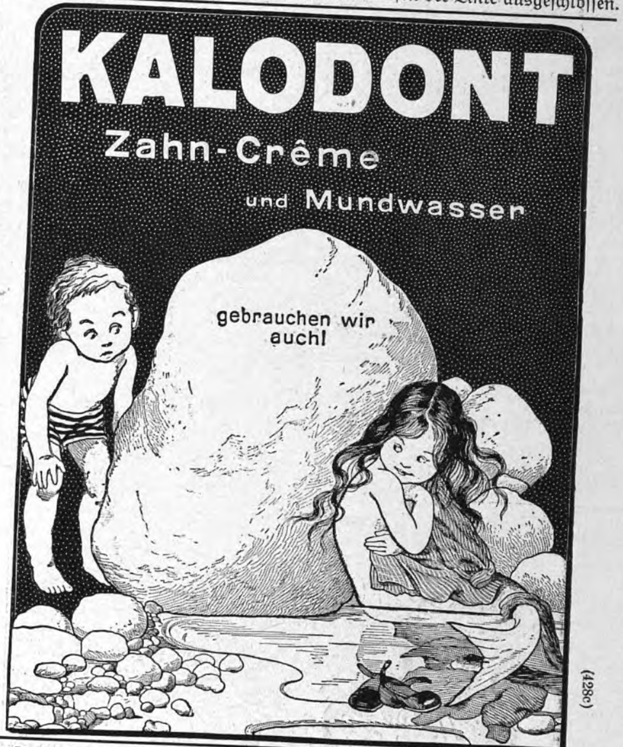
Sommer-diarrhöen
ſind die Schrecken aller Mütter, deren Kinder ſich an unreifem Obſt den Magen verdorben haben.
Das allereinfachſte Hausmittel iſt
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de **Ricqlès**
wovon ein 1 Teelöffel voll in etwas heißem Zuckerwaſſer prompt alle Kolik und Durchfall lindert, den Magen desinfiziert und erfriſcht.
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. ***Katalog*** *bei Angabe der* ***Nr. 51*** *gratis.*
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Rex
Pudding
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Vorratskocher
Rex
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.


gebrauchen wir auch!

KALODONT
Zahn-Crême
und Mundwasser
(428c)

Geheimnisvolles Wasser.
Die neue und wunderbare Erfindung eines berühmten Pariser Haut-Spezialisten. Sieht wie klares Wasser aus. Einmal am Morgen angewandt, hält es den ganzen Tag vor. Macht den Gebrauch von Puder überflüssig. Verhütet das fettige Aussehen der Haut. Flaschen von 14 frs. u. 25 frs. portofrei durch: **Marie Earle,** 279, Rue St.-Honoré, **Paris.**

Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
Dr. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
künstliche Mineralwasser
Emser Salz

Dr. Ernst Sandow's
Salze
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Druckknopf
Kohinoor
mit Prämien
Führende
Weltmarke.
Anerkennungen der Modekönige.
Der Sieger
GARANTIE MARKE
K I N

(1112)
Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.
Einzige höchste Auszeichnungen.
Prämienkatalog kostenfrei von
Waldes & Ko., Prag, Dresden-A., Warschau.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Exemplare der **Illustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag:

Mit dem König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

In 1/1000 Sekunde aufgenommen mit:

Goerz Anschütz-KLAPP-CAMERA Ango.

Bezug durch alle Photohandlungen. — Preislisten kostenlos.

Opt. Anst. C. P. GOERZ, Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.

Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Cannstatter Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer

CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher
Kataloge kostenfrei

(53)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

KARGES-HAMMER Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Elektrotechnik. Von Dipl.-Ing. M. Schenkel. 8. neubearb. Aufl. M. 310 Abb. Grossokt. Lwd. geb. M. 10.–. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Wer sich in **England trauen** lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom Reisebureau **Arnheim**, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.

LIQUEUR BÉNÉDICTINE

(449)

J. E. Naeher · Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. Pumpenfabrik

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Sie werden es nicht bereuen

ein **Berkefeld-Filter** gekauft zu haben, wenn Sie sehen, wieviel Schmutz damit aus Ihrem Leitungswasser beseitigt wird.

Kristallklares Wasser für Hausgebrauch und Industrie.

Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., **Celle 17.**

Preisliste gratis
□ und franko. □

(496)

Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF

(955)

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

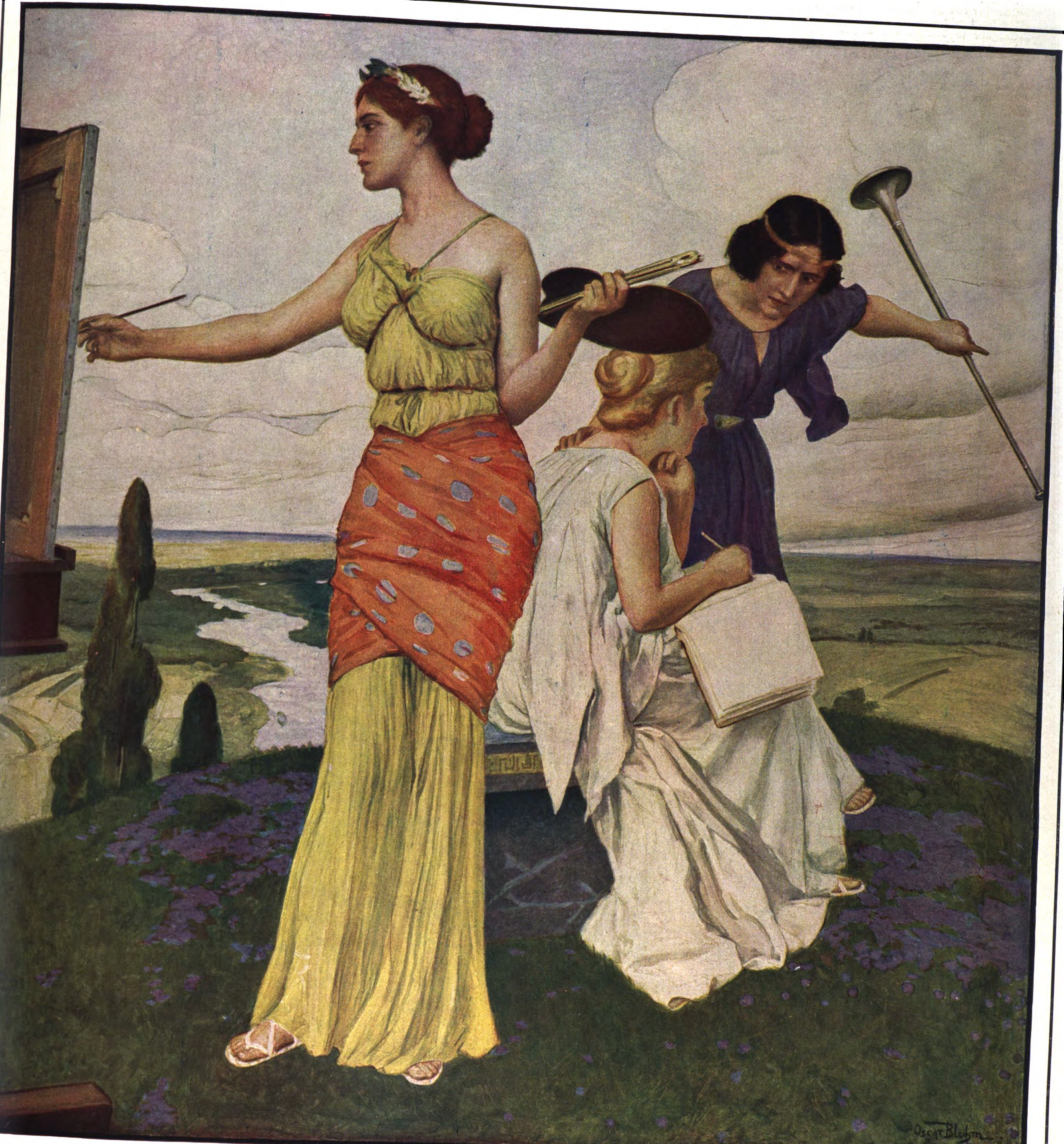
Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

(745)

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



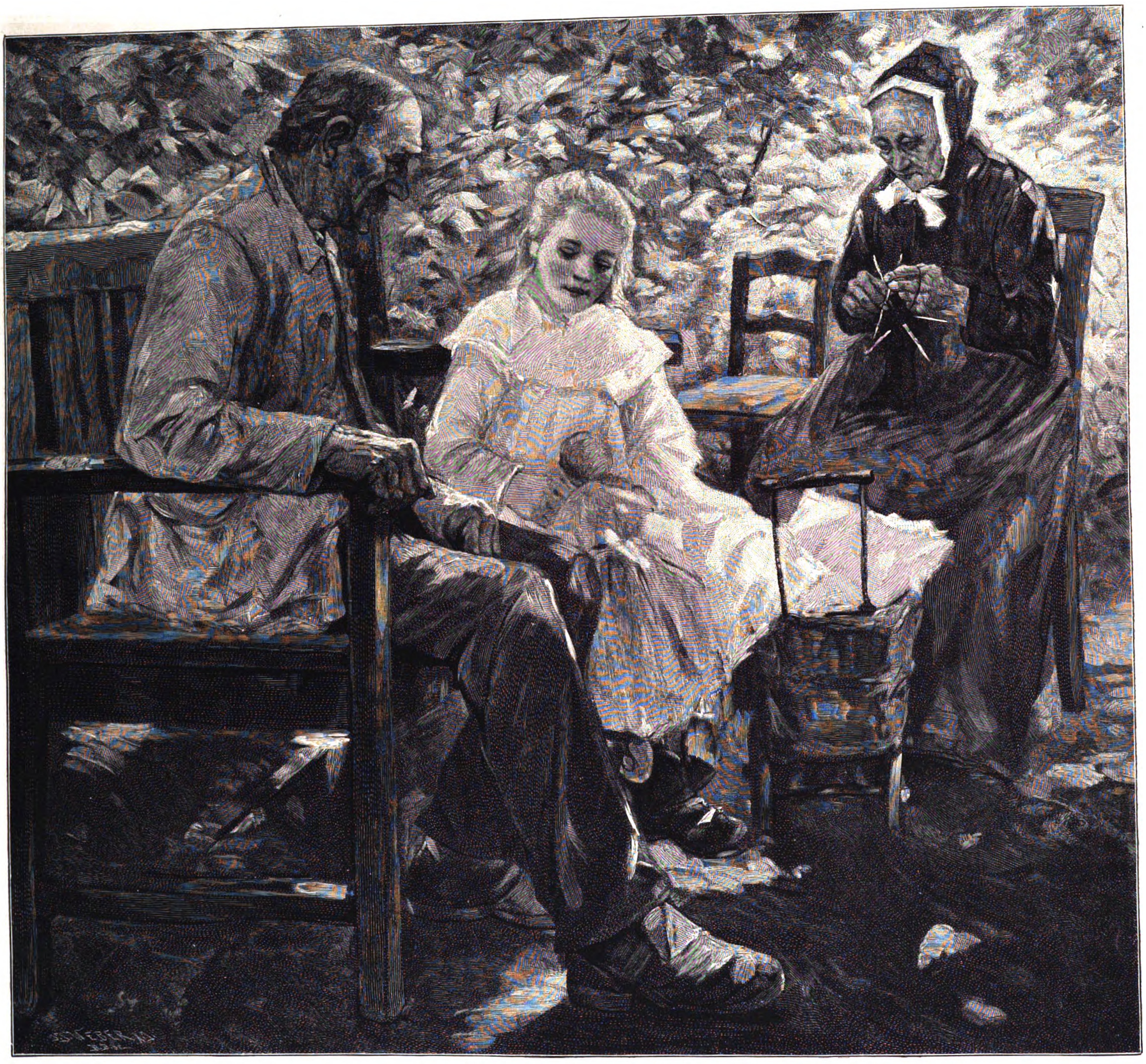
Nummer 3555.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
17. August 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literatur.

Geſchichte der Kunſt aller Zeiten und Völker. Von Karl Woermann. 3. Bd. Die Kunſt der chriſtlichen Völker vom ſechzehnten bis zum Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut; geb. 17 ℳ. — Mit dem Erſcheinen dieſes dritten Bandes iſt das Lebenswerk Karl Woermanns, des langjährigen Direktors der Dresdner Gemäldegalerie, nach zwanzigjähriger Arbeit zum Abſchluß gekommen. Der Kunſtgelehrte ſowohl als auch der Kunſtlaie, der ſich bilden will, bekommt damit eine in ihrer Art alleinſtehende Kunſtgeſchichte in die Hand, die ihm über den Geſamtverlauf der Kunſt die gewiſſenhafteſte Auskunft gibt. Kaum ein zweiter war für dieſe große Aufgabe ſo berufen wie Woermann, der beſte Kenner der europäiſchen Galerien, der auf weiten Studienreiſen um die ganze Erde das geſamte Bereich der Kunſt durch die Anſchauung kennen gelernt hat und mit der edeln Fähigkeit des Kunſtgenuſſes das umfaſſendſte Wiſſen verbindet. Für weitere Kreiſe iſt dieſer dritte Band der intereſſanteſte; die Kunſt der letzten vier Jahrhunderte, die Zeitalter der großen Künſtlerindividualitäten, der Leonardo, Michelangelo, Raffael, Tizian, Dürer, Holbein, Rembrandt, Rubens, Velasquez, bis zur unmittelbaren Gegenwart iſt hier durch alle Kulturvölker in ihrem organiſchen Wachstum und in ihren inneren Zuſammenhängen dargeſtellt. Den Werdegang der Formen- und Farbenſprache im Zuſammenhang mit dem Schaffen der großen Meiſter zu veranſchaulichen, war die Aufgabe, die ſich Woermann geſtellt hat. In der klaren, folgerichtigen Gruppierung zeigt ſich ſeine umfaſſende Beherrſchung des ganzen Kunſtgebietes. Die prägnante Charakteriſtik, in der er oft mit wenigen Worten einen Künſtler und ſein Werk würdigt und ihm ſeine Stellung im ganzen anweiſt, macht die Lektüre zum geiſtigen Genuß. Sein aus gründlichſter Kenntnis erwachſenes Urteil wirkt beſonders wohltuend in ſeiner Darſtellung der Kunſt des neunzehnten Jahrhunderts. Er wird jeder bedeutenden Künſtlerperſönlichkeit dieſes komplizierten Jahrhunderts mit ſeinen Widerſprüchen und ſcharfen Gegenſätzen gerecht; auch in die äſthetiſchen Streitfragen unſerer Tage bringt er Klärung durch ſein ruhig abwägendes Urteil. Allen ſeinen Darſtellungen liegen die letzten Reſultate der Forſchung zugrunde; die geſamte, weitverzweigte Kunſtliteratur hat er bis in die allerneuſte Zeit hinein verwertet und bibliographiſch verzeichnet. Dieſer durch alle drei Bände geführte Schriftennachweis gibt auch dem Laien die Handhabe zu eigenen Studien. Der Verlag hat dieſer Kunſtgeſchichte, ihrer außerordentlichen Bedeutung entſprechend, die ſorgfältigſte und reichſte Ausſtattung zuteil werden laſſen. Der dritte, gegen achthundert Seiten umfaſſende Band enthält 328 Abbildungen im Text, 12 farbige Tafeln und 46 Tafeln in Tonätzung. P. K.

Über den Mißerfolg ſtrategiſcher Operationen. Von General der Infanterie z. D. v. Goßler. Stuttgart, Deutſche Verlags-Anſtalt; geh. 2 ℳ. — General v. Goßler ſtellt in der Einleitung zu der äußerſt feſſelnd geſchriebenen Broſchüre feſt, daß „trotz reichlichſter Hilfsmittel“, über die in der Neuzeit die Führung größerer militäriſcher Operationen verfügt, „Können und Wiſſen“ allein nicht die Hauptſache für den Heerführer ſind, ſondern daß „die Summe aller ſeiner Charaktereigenſchaften“ mehr denn je, und zwar ſehr weſentlich, in die Erſcheinung treten. An der Betätigung einiger „weniger berühmten“ Feldherren, ſo des Generals R. E. Lee der amerikaniſchen Südſtaaten, an Bazaine und an Kuropatkin wird der Beweis für jene Behauptung geführt. Namentlich die hierbei an der Kriegsführung Kuropatkins geübte Kritik verleiht der Broſchüre eine Aktualität, die ihr nicht weniger als die Perſon des Autors einen großen Leſerkreis ſichern wird. H.

Otto von Wedell und Clementine von der Goltz. Briefe eines preußiſchen Offiziers an ſeine Braut aus den Jahren 1799 und 1800. Herausgegeben mit biographiſcher Einleitung und zeitgeſchichtlichen Erörterungen von Dr. Arthur Köhler. Leipzig, Röder u. Schunke; geb. 6 ℳ. — Aus dieſen Briefen, die ein ideal geſinnter preußiſcher Offizier, der 1813 bei Dennewitz für ſein Vaterland geſtorben iſt, aus glücklichſtem und treueſtem Bräutigamsgefühl an ſeine Braut geſchrieben hat, weht der Duft der guten, alten Zeit. Wir hören eine ſchlichte, einfache Sprache des Herzens. Eine zarte und reine Empfindung kennzeichnet die Menſchen dieſer Zeit, die an materiellen Gütern arm, reich in ihrem Herzensleben und in der Pflege ihres inneren Menſchen waren. Der Briefſchreiber Wedell iſt ein abſolut wahrer und aufrichtiger Menſch, ein lauterer Charakter, der ſo ſchreibt, wie er fühlt, ohne Poſe und Eitelkeit. Seine Briefe ſind die ſchlichten Äußerungen ſeines Gefühlslebens, und darum ſind ſie ein reiner Spiegel der Zeit, in dem wir in Bildern des Alltags die Vergangenheit von neuem erleben. Gerade im vertraulichen Briefwechſel dieſer Art, in ſolchem intimen Herzensaustauſch liegt die Pſyche der Zeit verborgen. Familienbriefe als kulturgeſchichtliche Quellen der Forſchung nutzbar zu machen, hat ſich daher das von Lamprecht begründete Inſtitut für Kultur- und Univerſalgeſchichte zur Aufgabe gemacht. Ideale Schätze ſind gerade in den Familienarchiven verborgen. Die hier vorliegende Briefveröffentlichung ſtammt aus den Archiven derer v. Wedell, v. d. Goltz, der Grafen v. Walderſee und Grafen v. Schlieffen. Wer wiſſen will, wie ein braver preußiſcher Offizier am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ſeinen Bräutigamsgefühlen Ausdruck gab, der leſe dieſe Briefe. Sein ganzes Leben, ſeine Freude, ſein Leid, ſein Hoffen und Verzagtſein iſt eingetaucht in die Liebe, die ſeine ganze Seele umfangen hält. Alles, was er erlebt, in der Einſamkeit ſeines Herzens, in den Phantaſien ſeines zukünftigen Hauſes, im Verkehr mit den Kameraden, in der Geſelligkeit mit Frauen und im Familienverkehr, in fröhlichem Lebensgenuß, in trüben Stunden und in geheimer Zwieſprache mit der Braut, ſpiegelt ſich in gar mannigfachen Farben in ſeiner Liebe. Aus ſeiner treuen, faſt naiv fühlenden, aber ſtark bewegten Mannesſeele offenbart er der Braut ſein Innerſtes. Die gehaltreiche hiſtoriſche Einleitung des Herausgebers gibt eine eingehende Würdigung dieſes Briefbandes.



Gartenidyll. Nach einem Gemälde von Wilhelm Schulze-Roſe.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

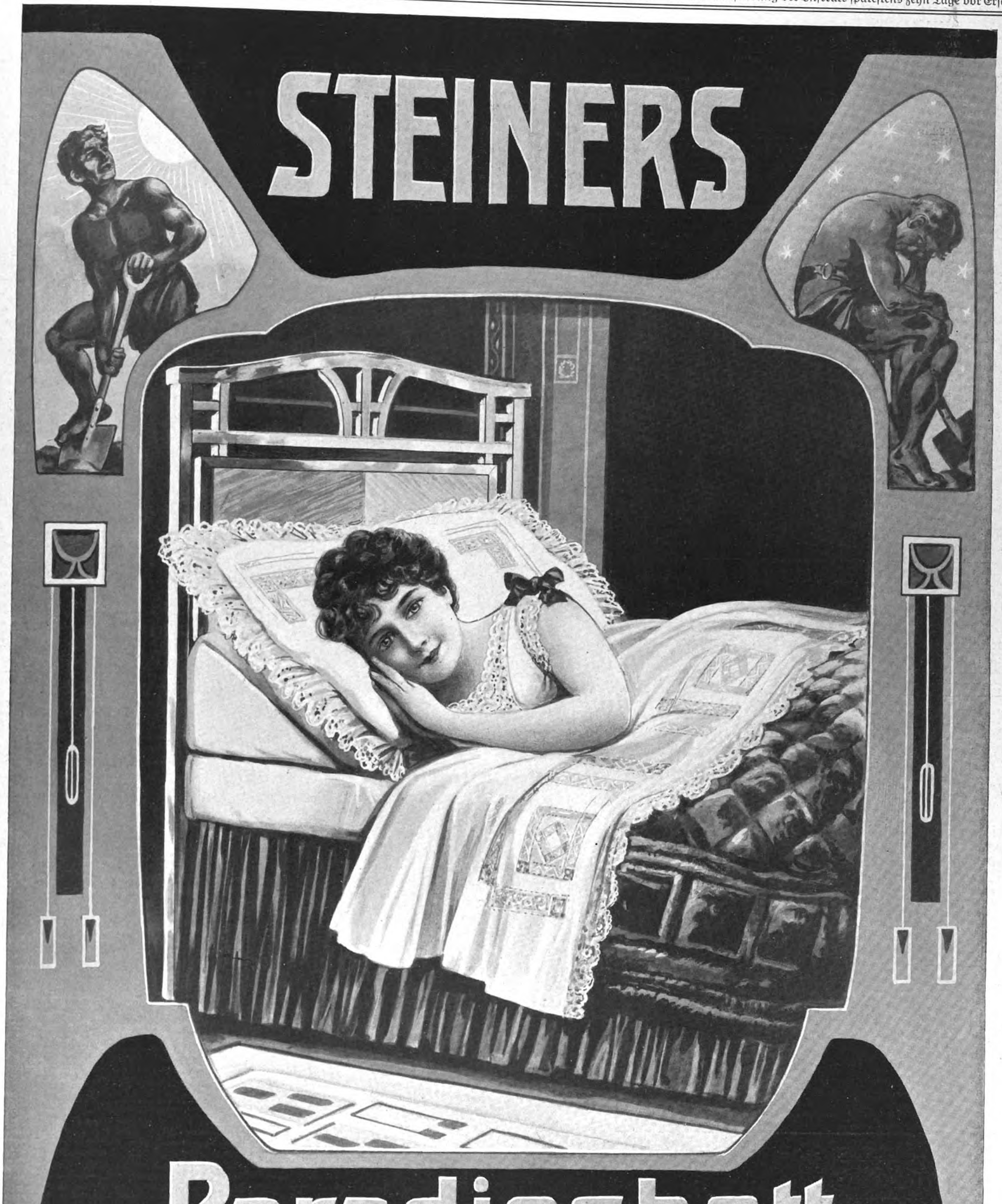
Copyright August 17th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3555. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

17. Auguſt 1911.



Verlangen Sie illustrierten
Katalog J
von der
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G.
Frankenberg i. Sa.

Katalog 0/1
Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G. m. b. H.
Wien, Rotenturmstrasse

oder von deren Filialen:
Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.

BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmer m. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, Hôtel de l'Univers, vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * Kaiserhof * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch. gr. u. fr.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. }
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. M 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva" Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.**

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bad Sooden Werra

Grösstes Inhalatorium Deutschlands

Radio-activ.

Sooden-Werra Pastillen in den Apotheken

heilt:

Beschwerden der Atmungsorgane, Herzleiden, Blutarmut, Frauenkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Rachitis.

Nadel- und Laubwald in unmittelbarer Nähe.

Auch als Ruhesitz vorzüglich geeignet!

Auskunft und Badeschrift durch die Filialen Rudolf Mosse und die Badeverwaltung 86.

Söhingen
Sooden Werra
Bebra
Eisenach

(697)

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Bekōstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte

Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis. (1225)

BURG RHEINSTEIN.

Der Rhein

mit seinen Nebenflüssen

bildet

das schönste Stromgebiet Deutschlands

Grosse volkreiche Städte mit herrlichen Bau- und Kunstdenkmälern — malerische, altertümliche Orte, die sich in die Täler schmiegen — rebumkränzte Berge, gekrönt von sagenumwobenen Burgen und Schlössern — den Glanz heiterer Daseinslust u. den Zauber der Romantik — das Alles bietet an seinen sonnigen Ufern

der Rhein!

Mündliche und schriftliche Auskunft, **Gratisprospekt** „Die Rheinlande" mit farbenphotographischen Aufnahmen, Reiseführer über das Rheingebiet gegen Voreinsendung von 20 Pf. durch das **Zentralbureau des Rheinischen Verkehrsvereins** in **Koblenz, Rheinstrasse 9.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus". (1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Allermoderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Stottern heilt gründlich **C. Denhardt's** Anstalt **Loschwitz** bei Dresden und **Stuttgart. Aelteste staatl.** ausgezeichn. Anst. Prosp. m. amtl. Zeugniss. gratis. Honorar **nach** Heilung.

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers". Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen. (1238)

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Bei Seekrankheit

Aufregungszuständen und Unwohlsein bei Eisenbahnfahrten ist **Brocamenth Dr. Verdross** ein vorzügl. ärztl. empfohl. Vorbeugungsmittel. — Erhältlich bei Apoth. **Victor Hauser, Klagenfurt, Österr.**

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. Diätet. Kuren nach Schroth Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"

für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.
Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Winterkuren Sommerkuren

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

MERAN

Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)

Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

OBAN Schottland Station Hotel.

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann, Direktor.**

Handelshochſchule zu Leipzig.

(Ritterſtr. 8/10.) Winterſemeſter 1911/12. Beginn 16. Oktbr. Schluß 15. März. (Ritterſtr. 8/10.)

A. Vorleſungen an der Univerſität.

Staatswiſſenſchaften.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Bücher:** Spezielle Volkswirtſchaftslehre und Wirtſchaftspolitik (Praktiſche Nationalökonomie). Montag bis Freitag 8—9 Uhr. Finanzwiſſenſchaft. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 9—10 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Stieda:** Allgemeine Volkswirtſchaftslehre (Theor. Nationalökonomie). Mont. bis Freitag 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Schmid:** Verwaltungslehre, I. Teil: Allgemeine Lehren und Organiſation der Verwaltung, dann beſonders Geſundheitsverwaltung. Montag bis Donnerstag 5—6 Uhr. Statiſtik, I. Teil: (Theorie, Geſchichte und Organiſation der Statiſtik, dann Bevölkerungsſtatiſtik). Montag, Dienstag und Donnerstag 6—7 Uhr.

Prof. Dr. **Eulenburg:** Die mod. Großſtadt in ſozialer, kultureller und wirtſchaftlicher Beziehung. Sonnabend 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Plenge:** Geld, Kredit, Bank und Börſe. Montag bis Freitag 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Biermann:** Grundzüge der Sozialpolitik. Montag und Donnerstag 3—4 Uhr. Agrarweſen und Agrarpolitik. Mittwoch 12—1 Uhr.

Rechtswiſſenſchaft.

Geh. Juſtizrat Prof. Dr. **Ehrenberg:** Praktikum des Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrechts. Mit ſchriftlichen Arbeiten. Donnerstag 6—8 Uhr. Deutſche Rechtsgeſchichte. Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag 4—5 Uhr. Verſicherungsrecht Dienstag und Freitag 3—4 Uhr.

Geheimrat Prof. Dr. **Sohm:** Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrecht. Täglich Montag bis Sonnabend 9—10 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **O. Mayer:** Deutſches Verwaltungsrecht, mit beſonderer Berückſichtigung des ſächſiſchen und des preußiſchen Verwaltungsrechts. Montag bis Freitag 9—10 Uhr. Sächſiſches Staatsrecht. Montag und Donnerstag 10—11 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Jaeger:** Einführung in die Rechtswiſſenſchaft (juriſtiſche Enzyklopädie). Freitag 9—10 Uhr und Sonnabend 9—11 Uhr.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. **Häpe:** Deutſches und ſächſiſches Verwaltungsrecht. Verwaltung des Innern, II. Teil (nach einem für die Hörer gedruckten Grundriſſe). Dienstag bis Freitag 9—10 Uhr. Gewerberecht. Freitag 5—6 Uhr.

Prof. Dr. **Beer:** Völkerrecht. Dienstag und Donnerstag 4—5 Uhr.

Erdkunde und Geſchichte.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Partſch:** Geographie von Afrika (Natur und Wirtſchaftsleben). Montag, Dienstag und Freitag 12—1 Uhr. Allgemeine phyſiſche Geographie. Teil I. Die Erde als Weltkörper. Montag, Dienstag u. Donnerstag 6—7 Uhr.

Prof. Dr. **Friedrich:** Allgem. Wirtſchaftsgeographie. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 6—7 Uhr. Wirtſchaftsgeographiſche Übungen: a) für Anfänger: Das Wichtigſte aus der phyſiſchen Geographie als Grundlage der Wirtſchaft. Montag 4—5 Uhr; b) für Fortgeſchrittene: Wiederholungskurſus der Länderkunde. Donnerstag 4—5 Uhr, je privatiſſime, aber gratis.

Prof. Dr. **Eulenburg:** Allgemeine Handelsgeſchichte bis zur Gegenwart. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 5—6 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Lamprecht:** Geſchichte der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dienstag u. Freitag 6—7 Uhr.

Prof. Dr. **Weule:** Entwicklungs- und Urgeſchichte der Menſchheit. Montag und Donnerstag 5—6 Uhr.

Prof. Dr. **Doren:** Die Entwicklung der deutſchen Seemacht. Mittwoch 4—5 Uhr.

Technologie.

Prof. Dr. **Raſſow:** Chemiſche Technologie; organiſche Betriebe (Stärke, Zucker, Gärungsgewerbe, Fette und Öle). Im chemiſchen Laboratorium, Liebigſtr. 18. Mittwoch und Donnerstag 2—3 Uhr. Mit Exkurſionen.

Prof. Dr. **Scholl:** Spezielle Elektrotechnik (theoretiſche Behandlung der Generatoren und Motoren für Gleich- und Wechſelſtrom ſowie der Transformatoren). Dienstag 5—7 Uhr.

Philoſophie und Pädagogik.

Für die Handelslehramtskandidaten.

Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. **Wundt:** Geſchichte d. neueren Philoſophie mit einer einleitenden Überſicht über die Geſchichte d. älteren Philoſophie. Montag, Dienstag, Donnerstag u. Freitag 5—6 Uhr.

Prof. Dr. **Barth:** Die Philoſophie Kants und der Neukantianer. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 6—7 Uhr. Die Elemente der Erziehungs- und Unterrichtslehre auf Grund der Pſychologie der Gegenwart. Mittwoch 3—5 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Volkelt:** Äſthetik (Kunſt und künſtleriſches Schaffen). Dienstag und Freitag 6—7 Uhr. Geſchichte der Philoſophie nach Kant (im Zuſammenhang mit der Entwicklung der deutſchen Dichtung.) Montag, Dienstag und Donnerstag 10—11 Uhr.

Prof. Dr. **Wirth:** Logik und Einleitung in die Philoſophie. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 11—12 Uhr.

Geh. Studienrat Prof. Dr. **Jungmann:** Einführung in die Didaktik der höheren Schulen. Montag u. Donnerst. 6-7 Uhr.

Prof. Dr. **Lipps:** Grundlagen und Hauptpunkte der Pſychologie. Dienstag, Donnerstag und Freitag 3—4 Uhr.

Dr. **Brahn:** Die Reformbewegungen der modern. Pädagogik. Mittwoch 5-6 Uhr.

Dr. **Klemm:** Pädagogiſch-Pſychologie (mit Demonſtrationen und Experimenten). Dienstag und Freitag 9—10 Uhr.

Prof. Dr. **Lange:** Schulhygiene und Schulkrankheiten. Mittwoch 6—7 U. Publice.

Dr. **Seydel:** Praktiſcher Kurſus inredneriſcher Stimmbildung u. Vortragskunſt. Dienstag u. Freitag 6—7 Uhr. (Hierzu ein Parallelkurſus. Montag und Donnerstag 5—6 Uhr). Übungen in deutſcher Rede (Vorträge, freies Sprechen und Disputation). Montag 6—7 U. Publice.

Außer dieſen Vorleſungen werden die Studierenden der Handelshochſchule auf das durch jede Buchhandlg. zu beziehende Vorleſungsverzeichnis der Univerſität Leipzig für d. Winter-Halbjahr 1911/12 verwieſen, aus welchem auf folgende Vorleſungen noch beſonders aufmerkſam gemacht wird:

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Lamprecht:** Deutſche Kulturgeſchichte in der Zeit der Romantik und des Realismus (1790—1870). Montag u. Donnerstag 6—7 Uhr. Einführung in das kulturgeſchichtliche Verſtändnis d. Gegenwart. Mittw. 6—7 U.

Prof. Dr. **Brandenburg:** Deutſche Geſchichte vom erſten Auftreten der Germanen bis 1871. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 11—12 Uhr. Weltgeſchichte der Gegenwart (ſeit 1871). Montag und Donnerstag 5—6 Uhr.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Köſter:** Goethe. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 12—1 Uhr.

Prof. Dr. **Witkowski:** Friedrich Hebbel: Leben, Weltanſchauung, Werke. Montag 4—5 Uhr. Geſchichte der deutſchen Literatur vom Auftreten Klopſtocks bis zum Tode Schillers (1748—1805). Dienstag, Donnerstag und Freitag 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Holz:** Übungen im deutſchen Stil (für Fortgeſchrittenere, beſonders für Ausländer). In zu verabred. Zeit.

Prof. Dr. **Raſſow:** Ausgewählte Betriebe der chemiſchen Großinduſtrie. Dienstag und Freitag 3—4 Uhr. Mit Exkurſionen.

Prof. Dr. **Conrady:** Chineſiſche Lektüre (Anfangskurſus). Dienstag u. Donnerstag 9—10 Uhr. Chineſiſche Lektüre (für Vorgerücktere). Mittwoch 10—12 Uhr. Japaniſche Grammatik. Dienstag und Donnerstag 10—11 Uhr. Siameſiſche Grammatik. Freitag 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Stumme:** Neuperſiſch. Dienstag und Freitag 10—11 Uhr. Neuarabiſche Übungen. Mittwoch 2—4 Uhr. Gratis. Afrikaſprachliche Übungen. Donnerstag 2—4 Uhr. Gratis.

Lektor **Monod:** Exercices pratiques de français (Prononciation. Lecture. Conversation.) Montag u. Donnerstag 5—6 Uhr.

Auch an einzelnen Seminarübungen der Univerſität können die Studierenden der Handelshochſchule ſich mit Vorteil beteiligen. Um die Erlaubnis hierzu iſt perſönlich bei den Leitern der betreffenden Seminare nachzuſuchen. (Näheres im Univerſitäts-Vorleſungsverzeichnis.)

B. Kaufmänniſche Vorleſungen und Übungen im Gebäude der Handelshochſchule (Ritterſtraße 8/10).

Kaufmänniſche Arithmetik.

Prof. Dr. **Kämpfe:** Die Elemente der kaufmänniſchen Arithmetik (1. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag, Donnerstag und Freitag 10—11 Uhr.

Prof. **Stern:** Die Arithmetik des Bankfaches (2. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag 11—12 Uhr, Mittwoch und Sonnabend 9—10 Uhr.

Prof. **Winkler:** Arbitragen, Warenkalkulationen (3. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag, Donnerstag und Freitag 11-12 Uhr.

Prof. Dr. **Kämpfe:** Politiſche Arithmetik einſchließl. der Verſicherungsrechnung. (4. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag, Donnerstag und Freitag 11—12 Uhr.

Prof. **Stern:** Praktiſche Übungen für Fortgeſchrittenere (2 Stunden). Montag und Sonnabend 12—1 Uhr.

Buchführung.

Prof. Dr. **Adler:** Einführung und Grundzüge (1. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag 11-12 Uhr.

Prof. **Stern:** Zuſammenhängende Geſchäftsgänge aus dem Waren-, Bankfach uſw. (2. Semeſter, 3 Stunden). Montag, Mittwoch und Sonnabend 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Adler:** Schwierigere Fälle der Buchführung aus dem Gebiete der Waren- und Bankkommiſſion, Partizipation uſw., Abſchlüſſe und Bilanzen (3. Semeſter, 3 Stunden). Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 10—11 Uhr.

Dr. **Penndorf:** Fabrikbuchhaltung (für höhere Semeſter, 1 Stunde). Donnerstag 4—5 Uhr.

Prof. Dr. **Adler:** Praktiſche Übungen für Fortgeſchrittene. Mit Hausarbeiten (1 Stunde). Mittwoch 12—1 Uhr.

Deutſche Korreſpondenz und ſonſtige Kontorarbeiten.

Prof. Dr. **Döll:** Briefe u. Schriftſtücke über Warengeſchäfte für eigene Rechnung u. deren Abwicklung, Speditions- u. Verſicherungsgeſchäfte (1. Semeſter, 3 St.). Montag u. Mittwoch 10—11 Uhr, Freitag 11—12 Uhr.

Prof. **Stern:** Briefe und Schriftſtücke über Wechſel-, Effekten- und ſonſtige Bankgeſchäfte (2. Semeſter, 3 Stunden). Mittwoch u. Sonnabend 10-11 Uhr, Donnerstag 11—12 Uhr.

Prof. Dr. **Döll:** Briefe u. Schriftſtücke über Agentur-, Kommiſſions- und Partizipationsgeſchäfte mit beſonderer Berückſichtigung von Export und Import. Praktiſche Übungen mit Hausarbeiten (3. Sem., 3 Stund.). Montag u. Mittwoch 11—12 Uhr, Freitag 10—11 Uhr.

Prof. **Stern:** Zuſammenfaſſende Übungen im Muſterkontor (4. Sem., 8 Std.). Mont., Dienst. Donnerst. u. Freitag 9-11 Uhr.

Franzöſiſche, Engliſche u. Spaniſche Handelskorreſpondenz.

Prof. **de Beaux,** Officier de l'Instruction publique: Franzöſ. Handelskorreſpondenz (4 Std.) Mittw. u. Sonnab. 8—10 Uhr.

Prof. **Dettloff Mueller:** Engl. Handelskorreſpondenz (4 Std.) Montag 2—4 Uhr, Dienstag 3—5 Uhr.

Oberlehrer **Hallier:** Spaniſche Handelskorreſpondenz (2 Stunden).

Rechtswiſſenſchaft für Kaufleute.

Geh. Hofrat Prof. Dr. **Jaeger:** Konkursrecht (nach einem für die Hörer gedruckten Leitfaden). (2 Std.) Montag und Dienstag 10—11 Uhr.

Bankweſen.

Bankdirektor Dr. **Georg Obſt:** Technik des Bankweſens (2 Stunden.) Dienstag und Freitag 12—1 Uhr.

Handelsbetriebslehre.

Dr. **Pape:** Großhandelsbetriebe (3 Std.) Montag und Sonnabend 10—11 Uhr, Donnerst. 12-1 Uhr. Mit Beſichtigungen.

Dr. **Berliner:** Das Kapital in der Handelsunternehmung (1 Std.) Mittw. 4-5 Uhr.

Verſicherungsweſen.

Prof. Dr. **Wörner:** Beſondere Verſicherungslehre. Mittwoch 9-11 Uhr. Reichsverſicherungsordnung. Mittw. 11-12 U. Übungen über Privatverſicherung. (In den vereinigten ſtaatswiſſenſchaftlichen Seminaren der Univerſität.) Mittwoch 7—9 Uhr abends.

Verkehrsweſen.

Ober-Poſtpraktikant Dr. **Köhler:** Poſt- u. Telegraphenrecht (1 Std.) Freitag 3-4 U.

Technologie.

Prof. Dr. **Pietſch:** Mechaniſche Technologie der Textilinduſtrie. Im Chemieſaal der Öffentl. Handelslehranſtalt, Löhrſtr. 3/5. Mittwoch 4—6 Uhr. Mit Exkurſionen.

Kunſtgewerbe.

Direktorialaſſiſtent Dr. **Pelka:** Das Kunſtgewerbe in Deutſchland ſeit Beginn der Gotik mit praktiſchen ſtilgeſchichtlichen Übungen im Kunſtgewerbemuſeum (1 Stunde). Mittwoch 5—6 Uhr.

C. Handelslehrerſeminar.

Unter Leitung von Profeſſor Dr. **Adler.** Lehrproben (mit Schülern der Öffentlichen Handelslehranſtalt) und Vorträge über Unterrichtsſtoffe der Handelsſchulen, Beſprechung über Organiſation und Lehrpläne dieſer Anſtalten uſw. Donnerstag 7—½9 Uhr abends.

Dr. **Penndorf:** Geſchichte und Methodik der Buchhaltung, Handelsgeographie und Warenkunde. Donnerstag 3—4 Uhr. Gelegentl. Hoſpitieren u. Aſſiſtieren im Unterricht d. Öffentl. Handelslehranſtalt.

D. Kurs zur Ausbildung von Bücherreviſoren.

Vom Königlichen Miniſterium des Innern genehmigt 14. Juli 1907. Näheres über den Kurs und die ſich anſchließende Prüfung im dreizehnt. Jahresbericht.

E. Sprachkurſe.

Dr. **Snyders:** Franzöſiſch: Récapitulation de la grammaire française (2 Std.) Traduction d'une comédie allemande (2 Std.)

Prof. Dr. **Rößger:** Engliſch: Grundzüge der Grammatik, Lektüre, Konverſation (2 Stunden). Deutſch für Ausländer: Sprach- und Stilübungen für Fortgeſchrittene (2 Stunden).

Oberlehrer **Hallier:** Spaniſch: Grundzüge der Grammatik, Überſetzungs- u. Sprechübungen für Anfänger (2 Stunden), für Fortgeſchrittene (2 Stunden).

Dr. **Buchheim:** Italieniſch. Kurſus für Anfänger: Einführung in die italieniſche Grammatik in Verbindung mit der Lektüre von De Amicis' „Cuore". Mittwoch ½3-4 Uhr. Kurſus für Fortgeſchr.: Lektüre, Handelskorreſpondenz, Konverſation. Sonnabd. ½3-4 Uhr. Lektüre d. „Promessi sposi". Freitag 5-6 U. Publice.

Kaiſerl. Ruſſ. Gymnaſialprof. a. D. **Werkhaupt:** Ruſſiſch: Grammatik, Einführ. in die Handelskorreſpondenz (3 Std.) (Event. werden auch in anderen Sprachen Kurſe nach Bedarf eingerichtet, beziehungsweiſe fortgeſetzt, ebenſo beſondere Stunden für franzöſiſche und engliſche Konverſation).

F. Stenographie.

Oberlehrer **Pötſchke:** Entwicklung und Durcharbeitung des Syſtems bis zur Redeſchrift. Praktiſche Übungen und Hausarbeiten für Anfänger. (2 Std.). Geſchichte der Kurzſchrift (Altertum u. Mittelalter). Gabelsbergers Syſtem in ſeinem Verhältnis zur Sprache. Praktiſche Übungen in Verkehrs- und Redeſchrift. Lehrproben und Beſprechungen für Fortgeſchrittene (2 Stunden).

Den Herren Studierenden der Handelshochſchule ſtehen zur Verfügung:

Die handelstechniſche **Fachbibliothek der Handelshochſchule,** das mit ihr verbundene Bilanzarchiv u. das Verſicherungsarchiv.

Die **Univerſitätsbibliothek** (Beethovenſtr. 6).

Die **Bibliothek und der Leſeſaal der Handelskammer** (Neue Börſe, Aufg. B), Erdgeſch.

Die **Bibliothek der Öffentlichen Handelslehranſtalt** (Löhrſtr. 3/5).

Die **Akadem. Leſehalle** (Univerſitätsſtr. 7/9).

Der Beſuch des **Kunſtgewerbemuſeums** (Graſſimuſeum, Königsplatz 10/11) und der dort ſtattfindenden Vorträge wird den Studierenden empfohlen. Die Direktion des Muſeums iſt bereit, bei genügender Beteiligung (mindeſtens 10) Rundgänge durch die Sammlungen mit den ſich für das Kunſtgewerbe intereſſierenden Studierenden der Handelshochſchule zu veranſtalten. Die Bibliothek des Kunſtgewerbemuſeums ſteht von 10—2 und 4—9 Uhr außer Montag zur Verfügung.

Bei der Immatrikulation erhält jeder Studierende die Prüfungsordnung ſowie einen Studienplan, der eine Anleitung zur Einrichtung der Studien enthält. Für die Studierenden im erſten Semeſter befindet ſich ein beſond. Studienplan am Schwarzen Brett d. Handelshochſchule. Außerdem iſt der Studiendirektor Hofrat Prof. **Raydt** gern bereit, weitere Auskunft zu erteilen (Sprechzeit an den Wochentagen 10-10½ Uhr, Ritterſtr. 8/10).

Der dreizehnte Jahresbericht der Handelshochſchule, der ſämtl. Beſtimmungen über die Anſtalt enthält, kann gegen Einſendung von 70 Pfennigen von der Kanzlei der Handelshochſchule, Leipzig, Ritterſtr. 8/10, bezogen werden.

Der Beginn des Winterſemeſters iſt auf den 16. Oktober, der Schluß auf den 15. März feſtgeſetzt. Die erſten Immatrikulationen finden am 21. u. 28. Oktober ſtatt; weitere werden nach Bedarf feſtgeſetzt. Anmeldungen bis 11. Nov. Näh. iſt i. d. Kanzlei (Geſchäftszeit 8-12 u. 2-5 Uhr) zu erfahren.

Königliche Techniſche Hochſchule zu Aachen.

Fachrichtungen: Architektur, Bauingenieurweſen einſchl. Waſſerbau, Maſchineningenieurweſen, Elektrotechnik, Bergbau, Chemie, Nahrungsmittelchemie und Elektrochemie, Eiſenhüttenweſen, Metallhüttenweſen einſchl. Elektrometallurgie, allgemeine Wiſſenſchaften (auch für Lehramtskandidaten der Mathematik und Naturwiſſenſchaften), Wirtſchafts- und Verwaltungs-Ingenieurweſen für induſtrielle und koloniale Unternehmungen, Feuer-Verſicherungs-Ingenieurweſen ſowie Gartenarchitektur. (1242)

Im Winterhalbjahr 1911/12 beginnen die Einſchreibungen am 9. Oktober, die Vorleſungen am 16. Oktober. Das Programm wird nach Einſendung von 60 Pfg. im Inland, von 80 Pfg. nach dem Ausland vom Sekretariat verſandt.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Königr. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.
Die Vorlesungen des **Winter-Halbjahres** beginnen am **16. Oktober 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **16. bis 31. Oktober.** Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (1181)

Grossh. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.
Beginn des Schuljahres 1911/12: Dienstag, 10. Oktober 11. Anmeldung schriftlich bis 15. September mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen. Prospekt gratis.

Sternsches Konservatorium
zugleich **Theaterschule** für **Oper und Schauspiel.**
Direktor: Professor **Gustav Hollaender.**
Berlin SW. Gegründet 1850. **Bernburgerstr. 22 a.**
Vollständige Ausbildung in sämtlichen Fächern der Musik und Darstellungskunst.
Frequenz 1910/1911 1319 Schüler, 127 Lehrer.
Beginn des Schuljahres 1. September. Eintritt jederzeit. (1189)
Prospekte und Jahresberichte kostenfrei durch das Sekretariat.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.
(339)

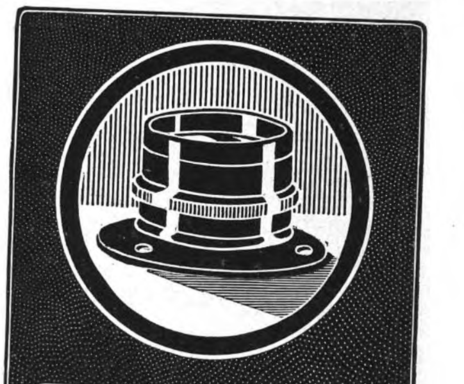
Technikum Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.
Höhere Lehranstalt. Msch.-Bau, Elektrot. Elektrizitätswerk. Lehrwerkstatt. — Programm frei.
Neustadt — i. Meckl. —

Pflegeheim für geistig schwache Knaben
von R. F. Hopf, Neckartailfingen, Württb.
Stets nur 6 Pfleglinge! **Zur Zeit 2 Plätze frei!**
Beste Empfehlung.! Bitte Prosp. verlangen!
(1191)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**



ZEISS TESSARE
1:3.5 1:4.5 1:6.3
Unübertroffen in ihren Leistungen für Porträt :: Moment :: Landschaft
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. Paris. Mailand. St. Petersburg. Wien.
(233)

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY

(227)

Einsichtsvolle Eltern

tragen den Forderungen der modernen Hygiene Rechnung und veranlassen ihre Kinder **frühzeitigst** zu einer rationellen Pflege der Haare. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haares durch regelmässige Waschungen mittels **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** besitzen wir das geeignetste Mittel, die Zersetzungsprodukte der Kopfhaut, den Staub und die ev. Krankheitserreger des Haares zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haares zu ermöglichen. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürftigem Haar volles Aussehen. — Man verlange beim Einkauf ausdrücklich **„Shampoon mit dem schwarzen Kopf"** mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Pak. 20 Pf., 7 Pak. M. 1.20), auch mit **Ei-, Teer-** oder **Kamillen-Zusatz** (Pak. 25 Pf., 7 Pak. M. 1.50) in allen Apoth., Drog. u. Parfümerie-Geschäften erhältlich.

Schutzmarke.

Hans Schwarzkopf. G. m. b. H., Berlin N 37.
(920)

Phot. Erwin Raupp, Berlin.

Die bildmässige Moment-Photographie

behandelt eine kleine soeben in neuer, erweiterter Auflage in unserem Verlage erschienene Broschüre, die viele Anregungen und Winke für die Ausübung der künstlerischen Photographie mit Hilfe der Spiegelreflex-Künstler-Camera enthält. Das vornehm ausgestattete, mit acht Vollbildern nach Originalkünstleraufnahmen geschmückte Heft versenden wir auf Wunsch an jeden ernsthaften Reflektanten bei Bezugnahme auf diese Zeitung völlig kostenlos. Auf ausdrücklichen Wunsch fügen wir auch unseren reichillustrierten Camerakatalog Nr. 34 bei, der eine Übersicht bietet über unsere weitverbreiteten, tausendfach bewährten Apparate.

Ica, Aktiengesellschaft, Dresden.
Grösstes Camerawerk Europas.

Exemplare der **Illustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.

Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden u. Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

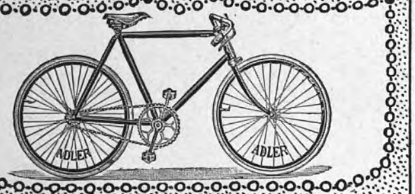
In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mk.**

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

Hermann Hendrich hat mit diesem stimmungsvollen Zyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.

Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

„Dornröschen"

Hygienische Servietten-Hülse

Dr. Gehrke
Sanatorium-Paulinenberg

Hygiene-Ausstellung Dresden: Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Gartonnagenfabrik Wächtersbach.

(1103)

Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der

Silbernen Medaille

ausgezeichnet:

Der Delikatessenhändler

Französische, ausländische u. exotische

Obst- und Fruchtarten

deren Herkunft :: Saison :: Ernte :: Behandlung :: Eigenart :: Verpackung :: Aufbewahrung :: nebst Angaben „wie sie gegessen werden".

Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler :: Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte.

Von

Alfred Leu :: Paris.

In Originalleinenband 3 M.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Illustrirten Zeitung" die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF

(955)

Meine Erinnerungen
an
Felix Mendelssohn-Bartholdy
und
seine Briefe an mich
von
Eduard Devrient.

Dritte Auflage. Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile. Preis 4 Mk. 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

EIN URTEIL:

Unaufgeford. sende ich Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre farblose Teerseife Pixosapol. Ich habe von Natur einen unreinen Teint und da mir viel daran lag diesen zubeseitigen, versuchte ich viele Mittel, die, wie in der Reklame behauptet wurde, Hautunreinheit, schnell u. für immer vertilgen. Ich hatte damit keinen Erfolg. Seit dem Gebrauch Ihres Pixosapol verschwanden die Unreinheiten d. Haut aufs schnellste. Ich habe eingesehen, daß ein einfaches, natürl. Mittel bess. hilft, als fein ausgestatt. Toilettemittel, die eigentl. nur präparierte Parfums sind, wenn ich so sag. darf. O. D., Berlin, Augsburgerstr.

Original-Brief steht zur Einsicht.

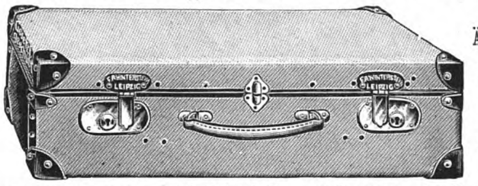
Z. Hautpflege: 1 Stck. Pixosapol 50 Pf., z. Haarpfl.: 1 Flasche Pixosapol 1,25 M.

SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.

Depôt f. Österreich A. Srbek, Prag.

Winterstein's „Ideal"-Handkoffer.

Äußerst leicht solid billig.



Äußerst leicht solid billig.

Hochmoderner Handkoffer. — Rindleder imit. — Hochmoderner Handkoffer.

Nr. 4610. 55×34×15 cm, Gew. ca. 2,3 kg M. 12.— | Nr. 4598. 65×36×17 cm, Gew. ca. 2,8 kg M. 16.50
Nr. 4597. 60×35×16 cm, Gew. ca. 2,5 kg M. 15.00 | Nr. 4599. 70×37×18 cm, Gew. ca. 3,1 kg M. 18.00
Nr. 4600. **75 cm lang, 38 cm breit, 19 cm hoch, Gewicht ca. 3,4 kg, M. 19.50.**

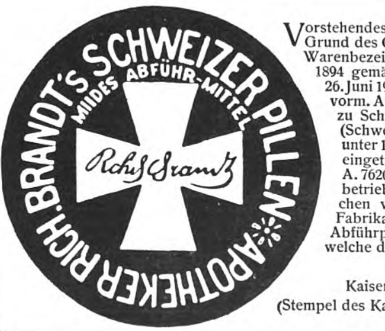
Derselbe hochmoderne Handkoffer in **echt Natur-Rindleder, hochelegant:** 55 cm **M. 27.—**, 60 cm **M. 33.—**, 65 cm **M. 38.—**, 70 cm **M. 42.—**, 75 cm **M. 46.—.**

☞ **Winterstein's große Ideal-Koffer** in allen Größen, 60 bis 106 cm, **M. 20.—** bis **M. 68.—.** Die **leichtesten** Koffer der Gegenwart, **viel billiger** wie jeder Rohr- und Patentkoffer. (786)

Kleiderkartons: braun Segeltuch, Schließschloß, Handgriff. 60 cm lang **M. 3.75,** 65 cm **M. 4.25,** 75 cm **M. 4.75.**

Goldene und silb. Med. ∗ Preislisten kostenfrei. ∗ Goldene und silb. Med.

F. A. Winterstein, Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik, gegr. 1828, **Leipzig 2,** Hainstraße Nr. 2.



Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:

Abführpillen.

Kaiserliches Patentamt.

(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

(1170)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde
Lilienmilchseife

Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

PARFUM POMPEÏA

L. T. PIVER PARIS

(342b)

Echo-Insertion und Export-Geschäfte von Bedeutung sind zwei unlöslich miteinander verbundene Begriffe.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Pobenummer und Inseratkostenanschlag. (603)

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild.
Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Eine Höntsch's Gewächshausanlage

gereicht jedem herrschaftlichem Park oder Garten zur Zierde und als lauschiger Erholungs- und Aufenthaltsort ihrem Besitzer zu dauernder Freude. Eine Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter Höntsch's Muster-Gewächshausanlage, welche auf der

Landwirtschaftlich. Ausstellung 1911

zu Kassel ausgestellt war, wird Sie überzeugen, daß in Allem, was Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungsobjekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist und erhalten Reflektanten

:: kostenlos und unverbindlich ::

nähere Auskünfte, Kostenanschlag und Zeichnung.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Größte Spezialfabrik
für Gewächshausbau u. Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.
Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen. (1166)

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Beste Gold-Füllfedern

Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend

Soennecken

Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50

Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik

F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.** Preis 3 ℳ. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Gesund
Nürnberger
Riessner
Dauer-brand-Öfen
Sparsam

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Die ideale Kunstzeitschrift

Meister der Farbe

Monatlich 6 farbige Kunstblätter
Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau“
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig.
(1171)

Voigtländer

Photographische Apparate und Objektive.

Neue Kameraliste Nr. 9 soeben erschienen.
Voigtländer & Sohn, A.-G., Braunschweig.
Berlin, Hamburg, Wien, Paris, London, New York, Chicago.
(592)

Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser

Brüssel 1910: Grand Prix

Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.
Einmal probiert
Immer gebraucht.

Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.

Georg Dralle, Hamburg.

Die echte Original-Marke.

Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele. Von **Franz Presinsky.** Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf. Verlag von **J. J. Weber in Leipzig 26.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Verlanget illustrierte Preisliste.

☞ Über **40** Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

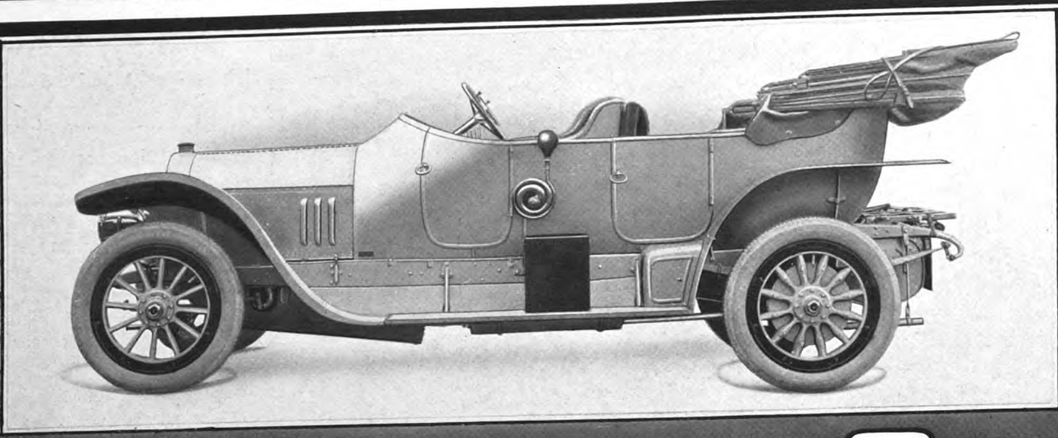
„AFRANA“-Nähmaschinen

in sämtlichen Modellen (auch versenkbare). Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
(459 b)

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

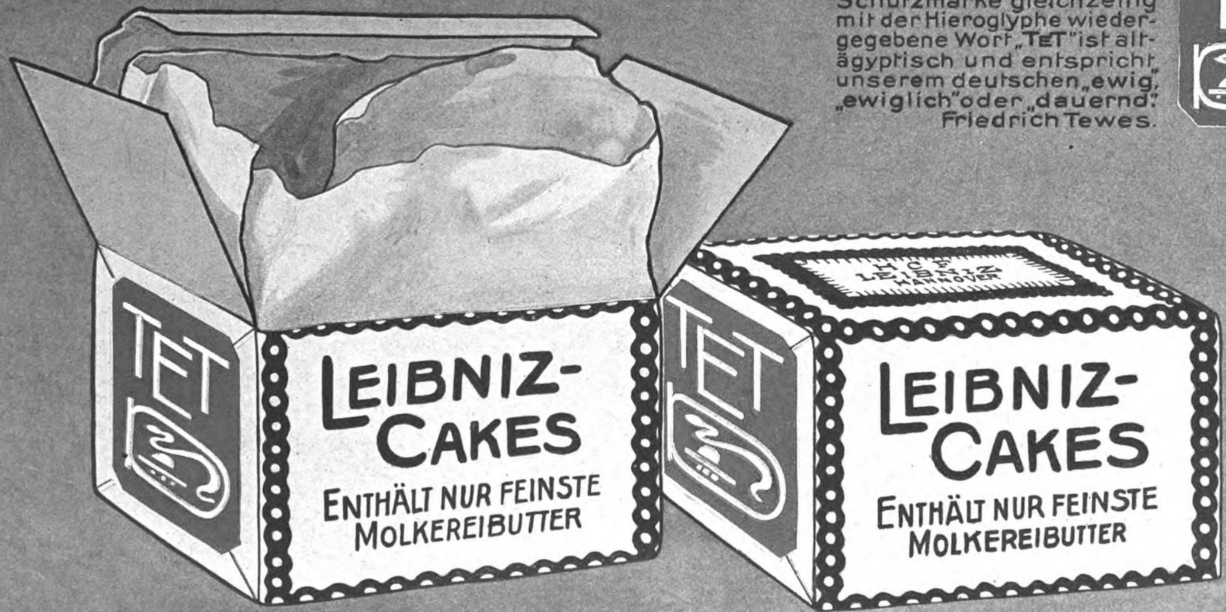


Mercedes

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim

Das auf der nebenstehenden Schutzmarke gleichzeitig mit der Hieroglyphe wiedergegebene Wort „TET" ist altägyptisch und entspricht unserem deutschen „ewig", „ewiglich" oder „dauernd".
Friedrich Tewes.

TET


TET
LEIBNIZ-CAKES
ENTHÄLT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER
TET
LEIBNIZ-CAKES
ENTHÄLT NUR FEINSTE MOLKEREIBUTTER

TET-PACKUNG

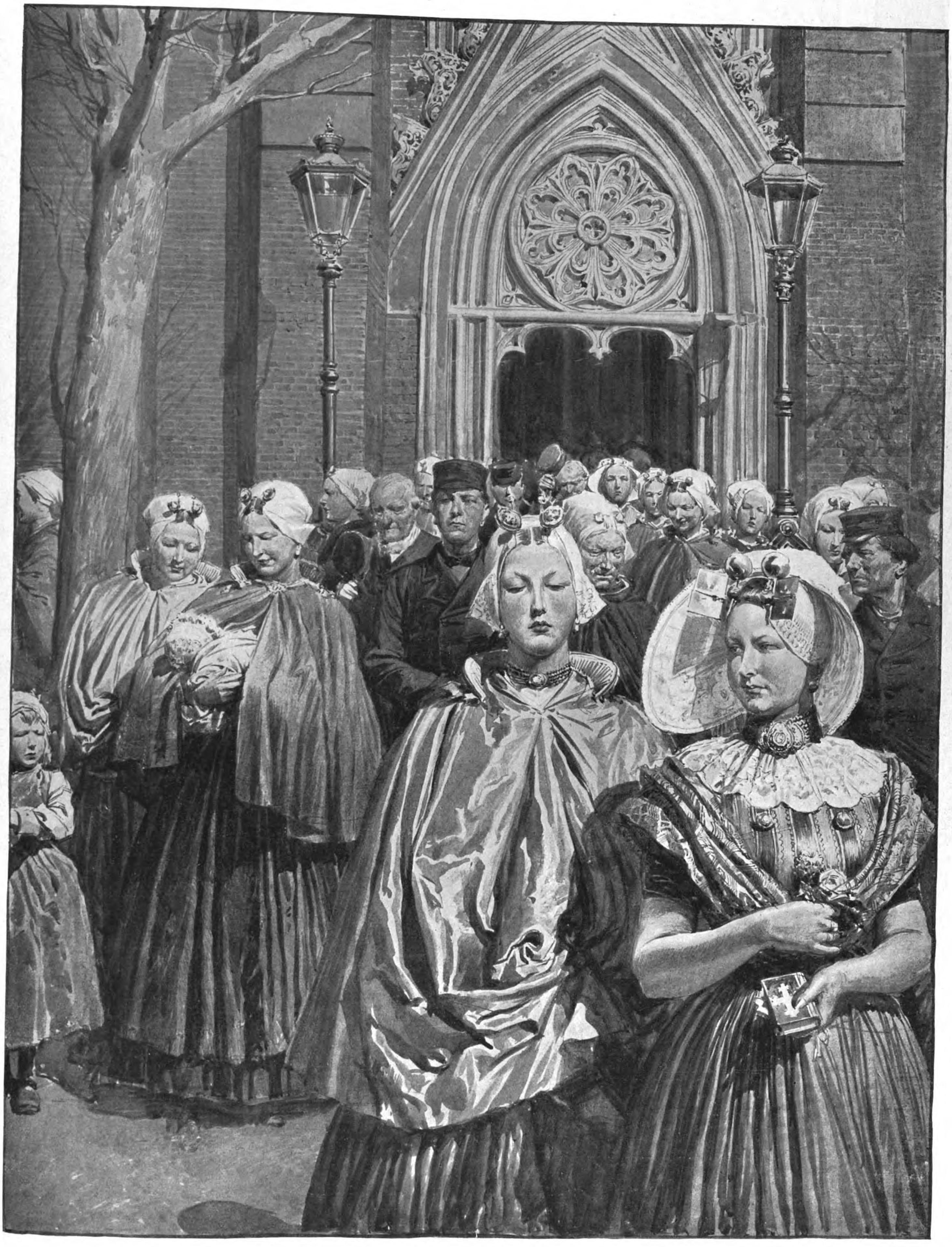
SCHÜTZT VOR LUFT, STAUB, FEUCHTIGKEIT UND ERHÄLT DIE WARE FRISCH UND KNUSPERIG

Die Ware kommt vermittels maschineller Einrichtung so unmittelbar wie nur irgend möglich vom Ofen in die Verpackung und somit auf denkbar vollkommenste Art und Weise in die Hände des Konsumenten.

H. BAHLSENs CAKES-FABRIK, HANNOVER.

Illustrirte Zeitung

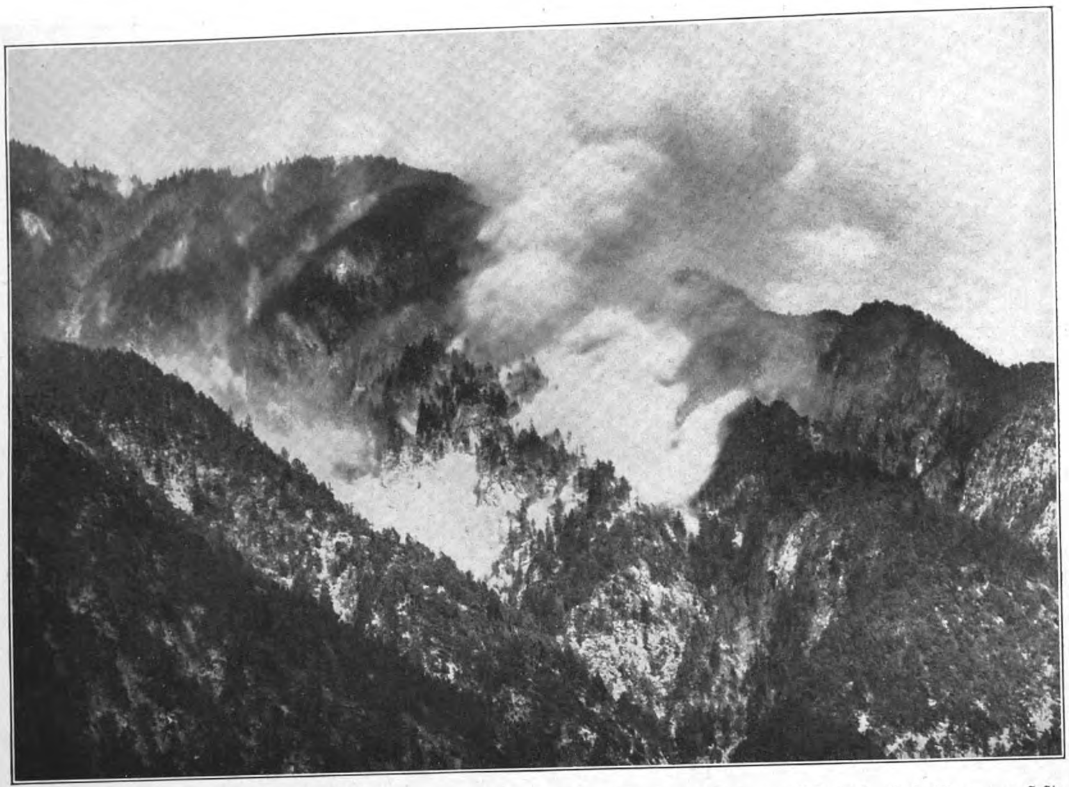
Nr. 3555. 137. Bd. Leipzig, 17. Auguſt 1911.



Holländiſche Landleute nach Beendigung eines Dankgottesdienſtes. Nach einer Originalzeichnung von F. Matania.

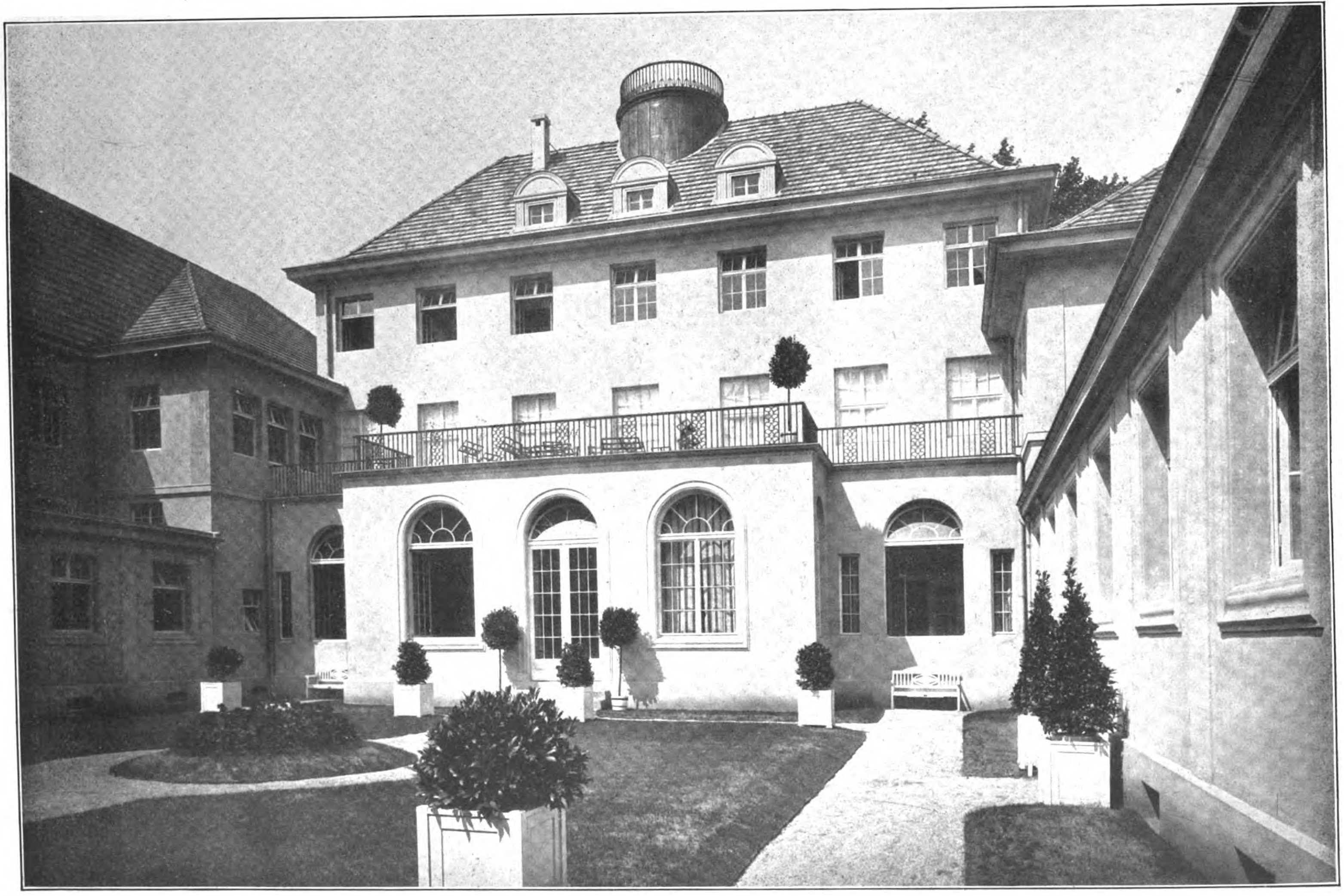
Der Waldbrand bei Franzensfeſte.

Die tropiſche Sonnenglut der letzten Wochen und die infolgedeſſen eingetretene Dürre haben eine Unmenge von verheerenden Bränden im Gefolge gehabt. Die Spalten der Zeitungen waren täglich mit Meldungen über umfangreiche Dorf- oder Waldbrände angefüllt, die faſt überall wegen des herrſchenden Waſſermangels einen bedrohlichen Charakter annahmen und nur mit den größten Anſtrengungen gelöſcht werden konnten. Der Schauplatz eines wegen ſeiner rieſigen Ausdehnung und ſeiner Gefährlichkeit beſonderen Schrecken verbreitenden Brandes war das Eiſacktal in Tirol, wo in dem Walde zwiſchen der Feſtung Franzensfeſte und dem Orte Mittewald am 2. Auguſt ein Feuer ausbrach, das bei dem herrſchenden Sturm in kurzer Zeit eine ungeheuere Ausbreitung annahm und aller Löſchverſuche ſpottete. Wie ſich ſpäter herausſtellte, war der Brand durch die Unvorſichtigkeit zweier Holzarbeiter entſtanden, die in einer Holzhütte im Ladritſcher Walde ihr Mittageſſen kochten und dann das Feuer auszulöſchen vergaßen. Die Hütte fing Feuer, und die Flammen ergriffen mit ungeheurer Schnelligkeit den verdorrten Grasboden und die durch die ſeit Wochen währende Hitze ausgetrockneten Bäume. Der heftige Wind verſchleppte die brennenden Zweige und ſchuf einen Brandherd nach dem andern. Er trieb das Feuer ſo raſch an der Berglehne vorwärts, daß es bald in einer Längenausdehnung von 8 km von der Talſohle bis zu dem ſteil gegen 1000 m hoch anſteigenden Gipfel des Berges brannte. Die in der näheren Umgebung des Brandherdes gelegenen Gehöfte wurden ſchleunigſt geräumt. Die Ortſchaften Franzensfeſte, Mittewald und Oberau waren durch Feuerflug ſtark gefährdet, und es wurden dort deshalb die Dächer der Häuſer ſtändig mit Waſſer beſpritzt, um ein Übergreifen der Flammen zu verhüten. Selbſt in der 10 km entfernten Stadt Brixen war der Boden bald nach Ausbruch des Brandes mit Millionen glimmender oder verkohlter Fichtennadeln bedeckt, die der Wind hergetragen hatte. Zur Löſchung des Feuers wurde ſofort Militär aufgeboten. Auf Erſuchen des Kommandanten der bedrohten Feſtung Franzensfeſte wurde das ganze in Brixen garniſonierende Bataillon der Tiroler Kaiſerjäger im Extrazug nach der Brandſtätte befördert. Ferner trafen dort außer mehreren freiwilligen Feuerwehren noch am erſten Tage 300 Soldaten aus Innsbruck ein, die ſich an den Löſcharbeiten beteiligten. Die Löſchverſuche wurden durch ſtarke Rauchentwicklung und Steinſchlag ſehr erſchwert und mußten angeſichts der ungeheuren Dürre des Waldes, der gewaltigen Ausbreitung des Feuers und der Schwierigkeit des von Felſen durchſetzten Geländes als ergebnislos aufgegeben werden. Man beſchränkte ſich auf die Rettung der Ortſchaften Mittewald, Oberau und Franzensfeſte. Die Feuerwehrleute ſtiegen auf die Kirchtürme hinauf und beſpritzten von dort aus die Stroh- und Schindeldächer mit Waſſer. Auch begoſſen die Bewohner ſelbſt die Dächer ihrer Häuſer mit Waſſer.



Von dem am 2. Auguſt ausgebrochenen und tagelang wütenden Rieſenwaldbrand bei Franzensfeſte in Tirol: Ein Teil des brennenden Waldes.

Am 4. Auguſt war der Brand noch größer geworden und bedrohte beſonders das Dorf Spinges und die Villa des Malers Franz v. Defregger im Spingeſer Walde, doch gelang es, die Gefahr von dem Dorf und der Villa abzuwenden. Nach fünftägiger übermenſchlicher Arbeit der Truppen und der Feuerwehren konnte der Rieſenbrand am 7. Auguſt als eingedämmt gelten. In der Nacht vom 6. auf den 7. Auguſt trat ein mehrſtündiger Gewitterregen ein, der das Feuer dämpfte und zum Erlöſchen brachte. Der Schaden, den der Brand angerichtet, beträgt über 1 Mill. Kronen. 500 ha Wald ſind den Flammen zum Opfer gefallen.



Das neue Badehaus für Radiumtherapie in Kreuznach: Der Schmuckhof.

Die Einweihungsfeier des neuerbauten Badehauſes fand unter Beteiligung der Vertreter der Staatsbehörden und einer großen Zahl von Vertretern der mediziniſchen Wiſſenſchaft am 5. Auguſt ſtatt.

Geheimer Baurat Franz Schwechten.

Der Geheime Baurat Franz Schwechten feierte am 12. Auguſt ſeinen ſiebzigſten Geburtstag. In ihm beſitzt Berlin einen ſeiner eigenartigſten Künſtler. Der Anhalter Bahnhof, die Kriegsakademie und die Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche zeigen ſeine ſchöpferiſche Kraft in ihrer glanzvollſten Entwicklung.

Der Anhalter Bahnhof iſt heute noch in Deutſchland, ja in ganz Europa, der ſchönſte und eigenartigſte Bahnhof, der je erfunden worden iſt. Da iſt kein irgendwo ſonſt Geſehenes vorgeblendet und dem Bau aufgezwungen, da ſind keine unnötigen Säulen und Gebälke, wie millionenfach anderswo, darangeſtellt, da gibt es keine moderne Willkür mit all ihrer Häßlichkeit und Unnatürlichkeit. Rein, klar und majeſtätiſch baut ſich das Ganze aus dem Erfordernis auf. Ein wahrhafter Schöpfungsbau. Kühn und ſelbſtverſtändlich iſt die Halle als Hauptſtück in der Vorderanſicht zur Erſcheinung gebracht und die Eingänge, Aufnahmehallen und Nebenräume ihr in klarer und ſelbſtverſtändlicher Weiſe angegliedert.

Glücklicherweiſe iſt der ganze Bau in Ziegeln und nicht in Werkſtein ausgeführt; ſo iſt er durch und durch eigenartig geworden. In Sandſtein und Kalkſtein wirken die herrlichen Vorbilder anderer Zeiten ſo verführeriſch, daß es dem Baumeiſter ſchwerfällt, Eigenes, Neues zu ſchaffen. Wie unberechtigt der Haß gegen die Verblendziegeln iſt, zeigt außerdem dieſes Meiſterwerk Schwechtens glänzend. Schöner und paſſender läßt ſich gar kein Material erdenken. Schwarz, beſchmutzt und traurig ſähe das Ganze ſchon aus, wenn es in Werkſtein oder in Putz zur Ausführung gelangt wäre. Außerdem kommt es nicht auf das Material, ſondern auf den Künſtler an, ob ein Kunſtwerk entſteht. Liebhaber der Baukunſt von heutzutage glauben durch polizeiliche Verbote des Häßlichen und gewiſſer Bauſtoffe die Schönheit, die in vergangenen glücklicheren Zeiten die Künſtler geſchaffen haben, zu erzwingen.

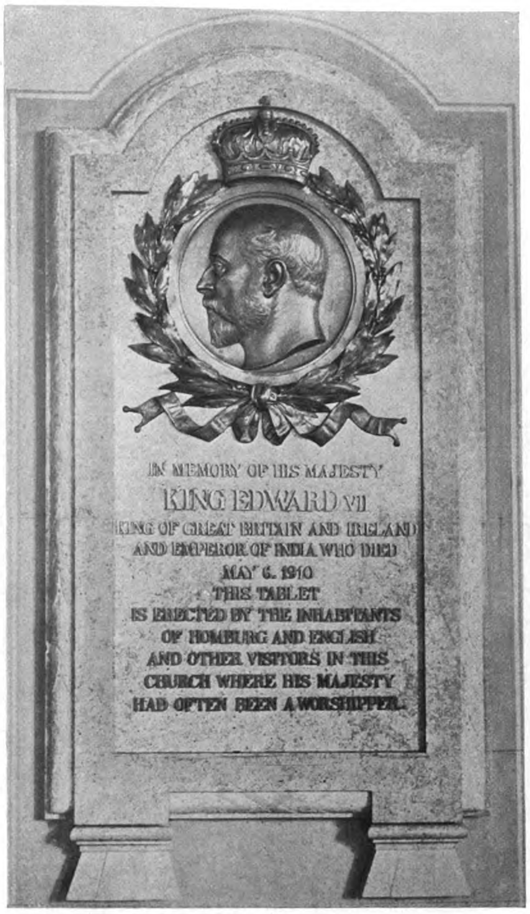
Das zweite, ebenſo eigenartige Meiſterwerk Schwechtens iſt die Kriegsakademie an der Ecke Wilhelm- und Dorotheenſtraße. Ihr polierter Granitſockel erfuhr ſeinerzeit heftige Kritik. Aber wie vorzüglich hat er ſich bewährt, und wie dient er dem ſtolzen Ziegelbau darüber, der wiederum in völlig ſelbſtändiger Weiſe eine ſo oft behandelte Aufgabe löſt, als unverwüſtlicher Unterbau, der das Ganze hebt! Auch an dieſem Meiſterbau Schwechtens zeigt ſich der Verblendziegel in allen ſeinen unerreichten Vorzügen.

Die turmreiche Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche kennt jeder als Schwechtens Werk. Hier ging er, der kaiſerlichen Vorliebe folgend, zur romaniſchen Kunſt über, die er für die Bedürfniſſe der neuen Zeit in etwas nach gotiſcher Weiſe umbildet. So entſteht auch hierbei Eigenartiges, jedenfalls eine für das neue Deutſche Reich eigenartigere und paſſendere Kunſt, als es die Nachahmung der barocken Einfuhrkunſt Friedrichs des Großen oder der heutigen Engländer iſt.

Bald war es auch Schwechten vergönnt, dieſe Ideale in der profanen Kunſt zur Verwirklichung zu bringen. Die romaniſchen Häuſer neben der Kaiſer-Wilhelm-Gedächtniskirche, die Kaiſerpfalz zu Poſen, die Poſt und die Landſchaft daſelbſt, wie ſchließlich die neuen Rheinbrücken zu Köln zeigen ihn auf dieſem Pfade bahnbrechend vordringen. Hoffentlich folgen ihm auf dieſem Wege Deutſchlands Architekten nach, damit dem neuen Deutſchen Reiche *eine eigene* Kunſt, auf den Schöpfungen der eigenſten Vergangenheit fußend, erblühe.

Dazu wünſchen wir Franz Schwechten ſelbſt noch die reichlichſte und erfolgreichſte Gelegenheit. Am Gelingen kann es nicht fehlen. Fort mit aller Ausländerei! Die Deutſchen haben genug Eigenartiges in den vergangenen Jahrhunderten geſchaffen, um der Nachahmung des Auslandes völlig entraten zu können.

Haſak, Regierungs- und Baurat a. D.


IN MEMORY OF HIS MAJESTY
KING EDWARD VII
KING OF GREAT BRITAIN AND IRELAND
AND EMPEROR OF INDIA WHO DIED
MAY 6. 1910
THIS TABLET
IS ERECTED BY THE INHABITANTS
OF HOMBURG AND ENGLISH
AND OTHER VISITORS IN THIS
CHURCH WHERE HIS MAJESTY
HAD OFTEN BEEN A WORSHIPPER.

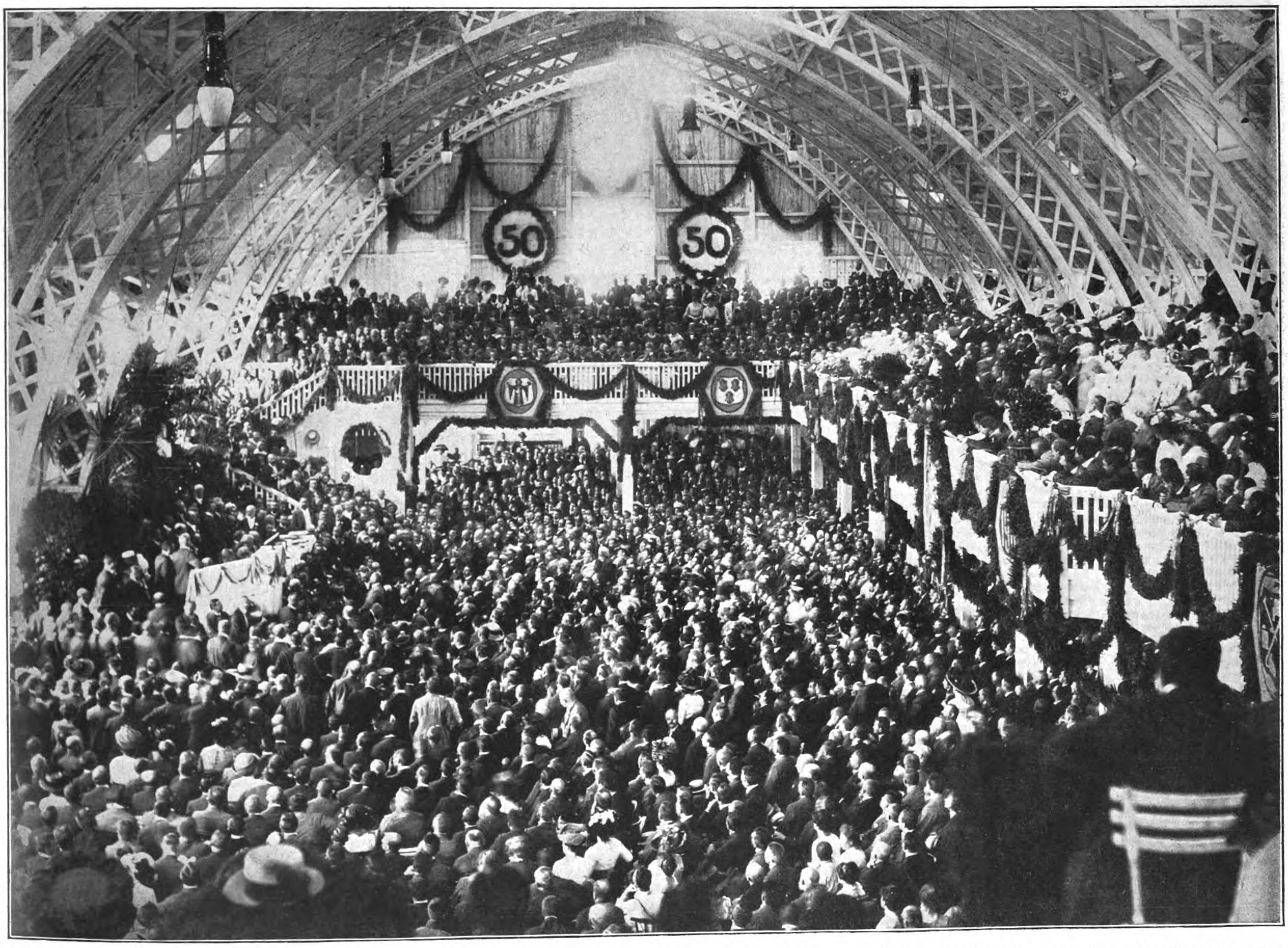
Eine Gedenktafel für König Eduard VII. von England.

Die Tafel, eine Stiftung von Homburger Bürgern, wurde am 12. Auguſt in der Engliſchen Kirche zu Homburg v. d. H. in Gegenwart des Kaiſers Wilhelm enthüllt. (Hofphot. T. H. Voigt, Homburg v. d. H.)

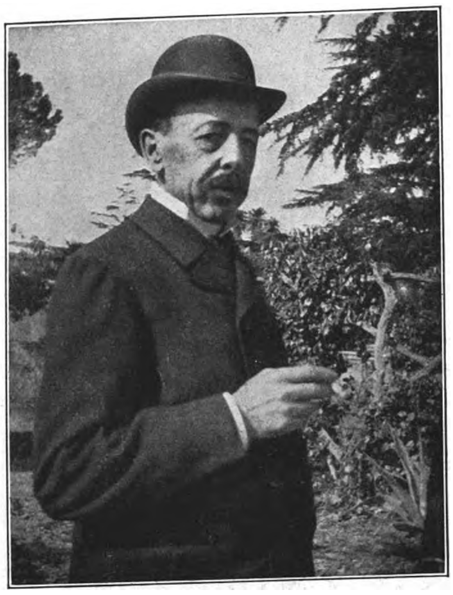
Totenſchau.

Maurice Maindron, bedeutender Entomolog und zugleich hervorragender Romanſchriftſteller, Präſident der Société Entomologique de France, iſt am 19. Juli in Paris geſtorben. Er war am 7. Februar 1857 in Paris geboren und hatte nach entomologiſchen Studien im Jahre 1887 ein gelehrtes Werk über die Schmetterlinge geſchrieben. In ſeinem „Handbuch des Naturforſchers" (1894) legte er ſeine Erfahrungen als Entomolog und Forſchungsreiſender nieder und wandte ſich dann der belletriſtiſchen Schriftſtellerei zu. Auch war Maindron eine Autorität auf dem Gebiete der Waffen- und Koſtümkunde des Mittelalters und der Renaiſſance.

Frederic Tivendell, geſchätzter Pianiſt und Komponiſt, iſt am 1. Auguſt in Kaſſel im Alter von ſechsundachtzig Jahren geſtorben. Er war in London im Jahre 1825 geboren, hatte in Leipzig bei Robert Schumann und Felix Mendelsſohn-Bartholdy ſeine Ausbildung erhalten und war 1843 nach Kaſſel gekommen, wo er vier Jahrzehnte lang eine bedeutende Wirkſamkeit als Klavierlehrer ausübte. Die berühmte Sängerin Jenny Lind hat er auf ihren Kunſtreiſen durch Europa als Klavierpartner begleitet. Auch konzertierte er ſeinerzeit zuſammen mit Clara Schumann, Charles Gounod, Julius Stockhauſen, Joſeph Joachim, Louis Spohr u. a.



Von dem 50jährigen Jubiläum des Bayeriſchen Volksſchullehrervereins; die Feier wurde, verbunden mit der 18. Hauptverſammlung des Vereins, vom 8. bis zum 10. Auguſt in Regensburg abgehalten. (Phot. M. Laifle & Co., Regensburg.)



Heinrich v. Poſchinger, bekannter Bismarck-Forſcher, † am 8. Auguſt.

Die Staatsumwälzung in England.

Erſt ganz vor kurzem hat das Königtum in England durch die überaus glänzende Krönungsfeier die höchſte Verherrlichung erfahren, während doch gleichzeitig eine politiſche Umwälzung von größter Tragweite ins Werk geſetzt war, die eben jetzt ihren vorläufigen Abſchluß gefunden hat. Sie war allerdings nicht gegen den König gerichtet, ſondern gegen das Oberhaus, deſſen Befugniſſe nun eine ſo weſentliche Einſchränkung erfahren haben.

Außerordentlich machtvoll war aber bislang noch das Oberhaus, das, wenn die Liberalen am Ruder waren, ihnen durch ihre wichtigſten Geſetzesvorlagen wieder und wieder einen Strich zog. An dem Einſpruch des Hauſes der Lords ſcheiterten ſolche weſentlichen Neuerungen wie die Einführung einer Selbſtverwaltung (Home Rule) für Irland, die Entſtaatlichung der Kirche von Wales, die liberale Schulunterrichtsvorlage und diejenige für ein Schankkonzeſſions-Geſetz. Schließlich vergriffen ſich die Lords ſogar an der Finanzvorlage des Jahres. Es wurden dadurch Neuwahlen nötig, die wieder zugunſten der Liberalen ausfielen, nun aber auch die Erbitterung gegen die Lords aufs höchſte geſteigert hatten.

In England will ſich das Volk ſelbſt regieren, hieß es nun auf liberaler Seite. Was iſt da der Zweck einer zweiten Kammer! Doch nur der, das Land vor übereilter Geſetzgebung zu bewahren. Wohlan, ſo möge es denn dem Oberhauſe freiſtehen, jedwede Vorlage, die ihm nicht erſprießlich erſcheint, zwei Jahre lang zurückzuweiſen. Wird ſie aber im Unterhauſe innerhalb zweier Jahre zweimal angenommen, ſo ſoll ſie dann bei abermaliger Annahme im dritten Jahre auch ohne Zuſtimmung des Oberhauſes Geſetzeskraft erlangen. Und flugs wurde in dieſem Sinne eine Vorlage im Unterhauſe eingebracht und dann auch angenommen.

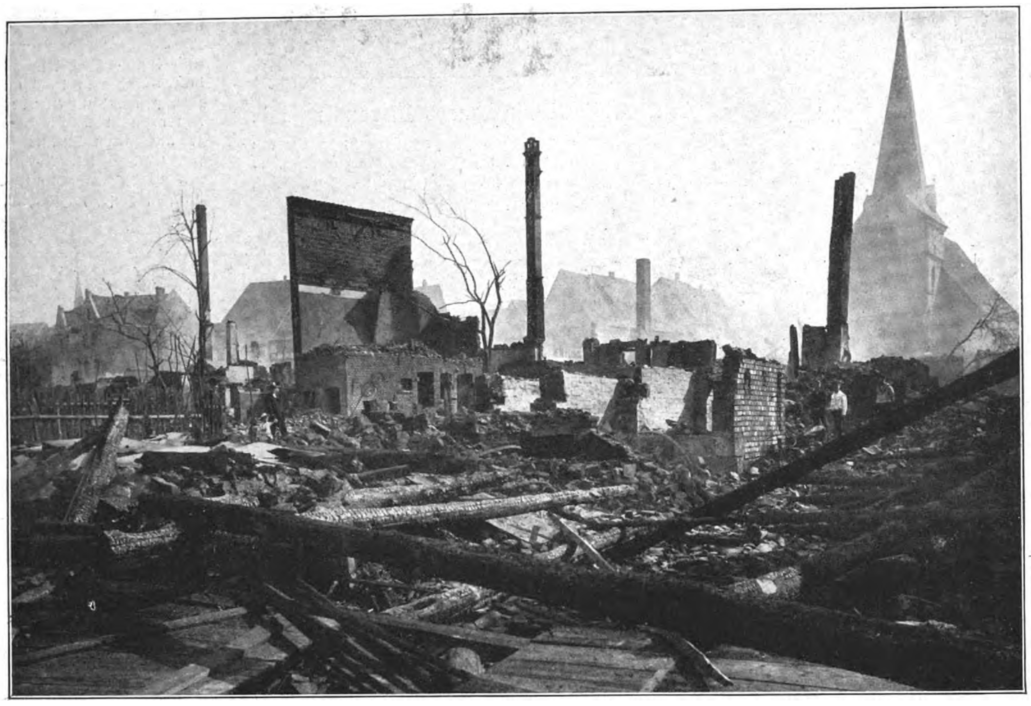
Daß das Oberhaus in vieler Hinſicht verbeſſerungsbedürftig war — zumal in ſeiner „mittelalterlichen“ Zuſammenſetzung — wurde allgemein zugeſtanden und nicht zum wenigſten auch von den Lords ſelbſt. Es beſteht zurzeit aus 603 weltlichen Peers, Häuptern der höchſten Adelshäuſer, die eben als Erbrecht einen Sitz im Hauſe haben, und dazu 26 geiſtlichen Peers, Erzbiſchöfen und Biſchöfen. Nun legten die Peers plötzlich einen erſtaunlichen Eifer für Selbſtreform an den Tag. Lord Roſebery, Lord Curzon und auch der Führer der Konſervativen im Oberhauſe, Lord Lansdowne: jeder hatte nun ſeine beſonderen Vorſchläge für eine Neugeſtaltung des Hauſes zu machen, die aber doch alle im weſentlichen darauf hinausliefen, daß vielleicht 200 Peers aus der Mitte der vorhandenen Peers von ihnen ſelbſt ausgewählt, dazu weitere 200 aus der Zahl hervorragender Staatsmänner, die dem Lande einmal als Miniſter, Gouverneur und Botſchafter gedient, eine Anwartſchaft auf einen Platz im Oberhauſe haben ſollten. Man wäre auch wohl noch viel weiter-gegangen, aber die liberale Regierung wollte von alledem durchaus nichts wiſſen. Sie ſagte ſich, wohl nicht ohne Grund, daß, abgeſehen davon, daß auch bei ſolcher Zuſammenſetzung das konſervative Element ſtets die Oberhand in dem Hauſe haben werde, jedwede Erneuerung und Verjüngung des Hauſes an ſich ihm nur neue, verjüngte Kraft gewähren könne. Nein, hieß es nun, mögen die Herren Lords in ihrer mittelalterlichen Pomphaftigkeit nur weiterbeſtehen — ſolange ſie nur nichts zu ſagen haben.

Indeſſen, es ſtand ihnen verfaſſungsmäßig doch das Recht zu, jedwede Geſetzesvorlage nach Belieben zurückzuweiſen. Warum nicht eine Vorlage, die die Verfaſſung ſelbſt betraf und ihre eigenen Rechte über den Haufen ſtieß? Da ſetzte nun ein „Staatsſtreich von unten“ ein. Die Regierung drohte, daß, wenn die Vorlage im Oberhauſe nicht angenommen würde, ſie dem König anheimgeben werde, ſo viel neue Peers zu ernennen, wie nötig ſeien, eine liberale Mehrheit im Hauſe der Lords zu ſchaffen. Nur ungefähr achtzig von ihnen gehören der liberalen Partei an. Es würde alſo ein Maſſenſchub von etwa 500 neuen Peers vonnöten ſein, um eine liberale Mehrheit zu ſichern. Aber auch davor wollte das Kabinett im Notfall nicht zurückſcheuen.

Die Lords ſahen ſich nun vor die Wahl geſtellt: Sollten ſie ſich fügen und als ein Schatten von Macht weiterbeſtehen, in der Hoffnung, daß, wenn einmal wieder eine konſervative Mehrheit im Lande ſich geltend mache, die alten Zuſtände vielleicht wiederhergeſtellt würden. Oder ſollten ſie die Vorlage verwerfen? Das würde heißen, daß bei dieſer Überflutung die Rechte der Lords in ihrem eigenen Hauſe noch mehr geſchmälert würden, als es ſelbſt durch Annahme der Vorlage geſchehen könnte, inſofern dann ja auch die Zweijahrsfriſt verloren gehen und bei einer liberalen Mehrheit im Oberhauſe die anderen heißumſtrittenen Entwürfe noch ſo viel raſcher Geſetz werden würden. Es ſchien denn auch von vornherein ausgemacht, daß die Lords ſich für das kleinere Übel, für die Annahme der Vetobill, entſcheiden würden, und zwar mit einem Mangel an Widerſtandsfähigkeit, der in Anbetracht des Umſtandes, daß es ſich gewiſſermaßen doch um Leben und Tod handelt, immerhin befremdend erſchien. Erſt in allerletzter Zeit lehnte ſich eine Anzahl von Peers unter Leitung des ſechsundachtzigjährigen tatendurſtigen Exgroßkanzlers Halsbury gegen die Entſcheidung der offiziellen Führerſchaft auf. „Komme, was wolle,“ riefen ſie plötzlich aus, „wir ſtimmen gegen die Vetovorlage“, und ſie ließen ſich da wohl beſonders von dem Wunſche leiten, da für ſie ſelbſt doch einmal alles verloren, nun wenigſtens den Premierminiſter in die Notlage zu drängen, tatſächlich ſeine fünfhundert „Puppen-Peers“ zu ernennen, was er natürlich viel lieber vermeiden wollte.

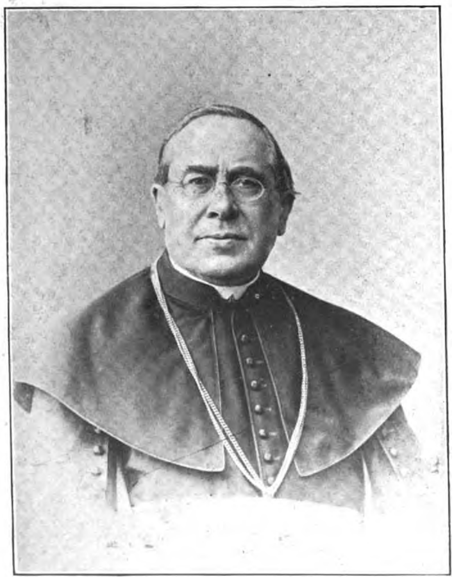
Nun ſtellte ſich aber heraus, das die Halsburyſche Gruppe hundertvierzehn Stimmen ſtark war, die die liberalen Lords alſo überſtimmt und die Vorlage zurückgewieſen hätten. Ein ſolches „Unheil“ zu verhindern, ſah ſich eine entſprechende Anzahl konſervativer Peers ſchließlich gemüßigt, für den verhaßten „Unterdrückungsakt“ auch noch ihre Stimme abzugeben. Sie mußten noch für ihr eignes „Todesurteil“ ſtimmen, um es rechtskräftig zu machen. Der Entwurf wurde dann mit einer Mehrheit von ſiebzehn Stimmen angenommen, was dem Verfaſſungskampf ein Ende bereitet und das Unterhaus zum unbedingten Alleinherrſcher des Landes macht.

Wilh. F. Brand.



Zum Brand in Duderſtadt (Provinz Hannover) am 12. Auguſt, durch den etwa 50 Wohngebäude und 100 Seitengebäude, Scheunen und Stallungen vernichtet und 500 Menſchen obdachlos wurden.

(Phot. F. Petz, Duderſtadt.)

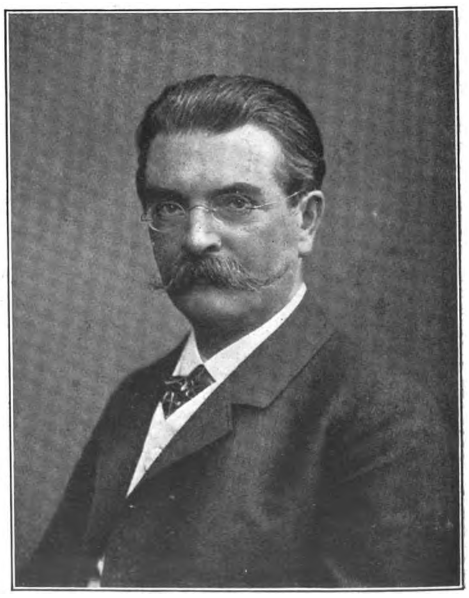


Kardinal Dr. A. J. Gruſcha, † am 5. Auguſt,

Fürſterzbiſchof von Wien. (Artikel ſ. S. 270.)

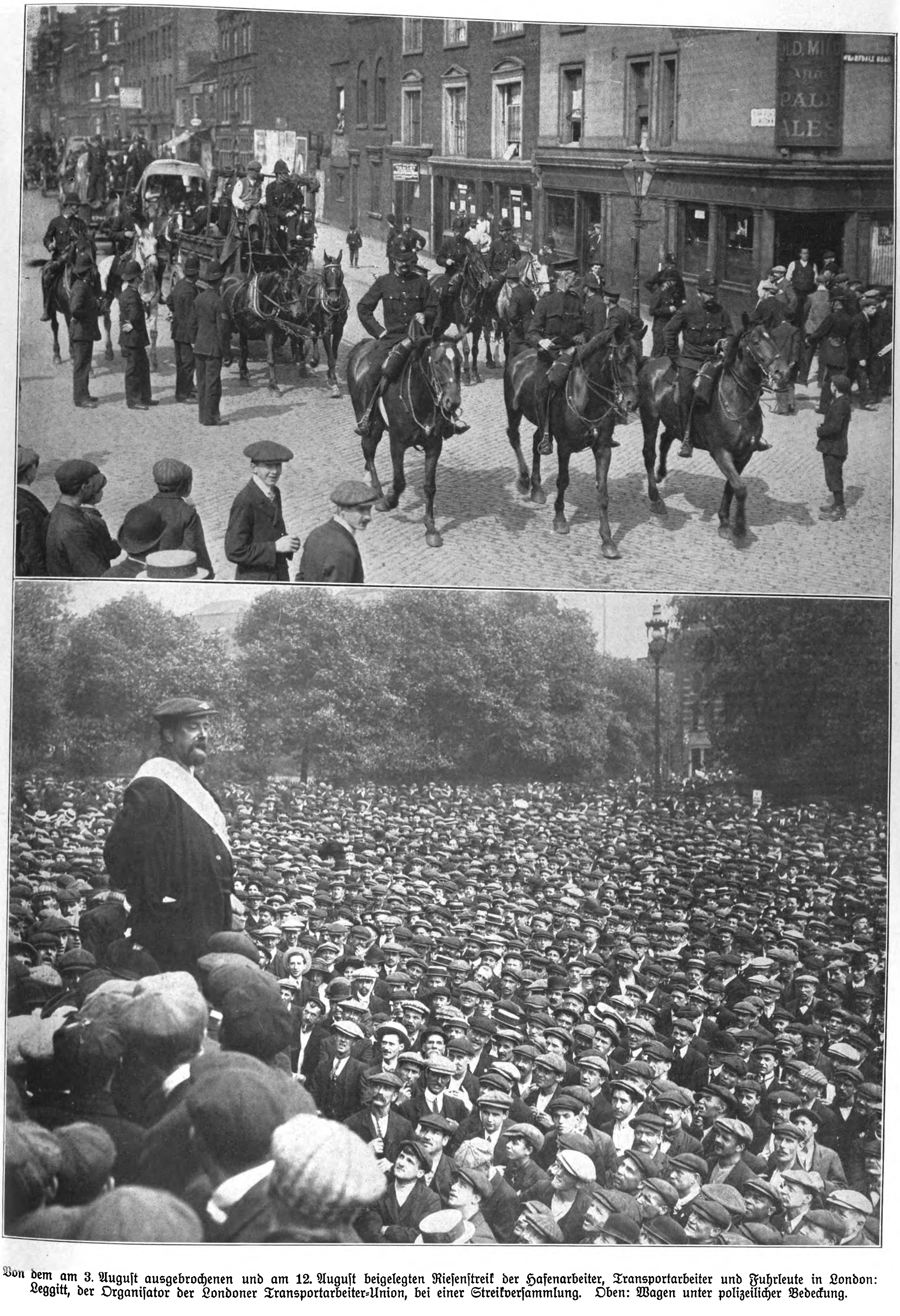
Fürſterzbiſchof Dr. Franz Nagl,

der Nachfolger des Kardinals Dr. A. J. Gruſcha.



Geheimer Baurat Franz Schwechten,

feierte am 12. Auguſt ſeinen ſiebzigſten Geburtstag.
(Hofphot. E. Bieber, Berlin.)



Von dem am 3. Auguſt ausgebrochenen und am 12. Auguſt beigelegten Rieſenſtreik der Hafenarbeiter, Transportarbeiter und Fuhrleute in London: Leggitt, der Organiſator der Londoner Transportarbeiter-Union, bei einer Streikverſammlung. Oben: Wagen unter polizeilicher Bedeckung.

Kardinal Fürſterzbiſchof Dr. A. J. Gruſcha und ſein Nachfolger.

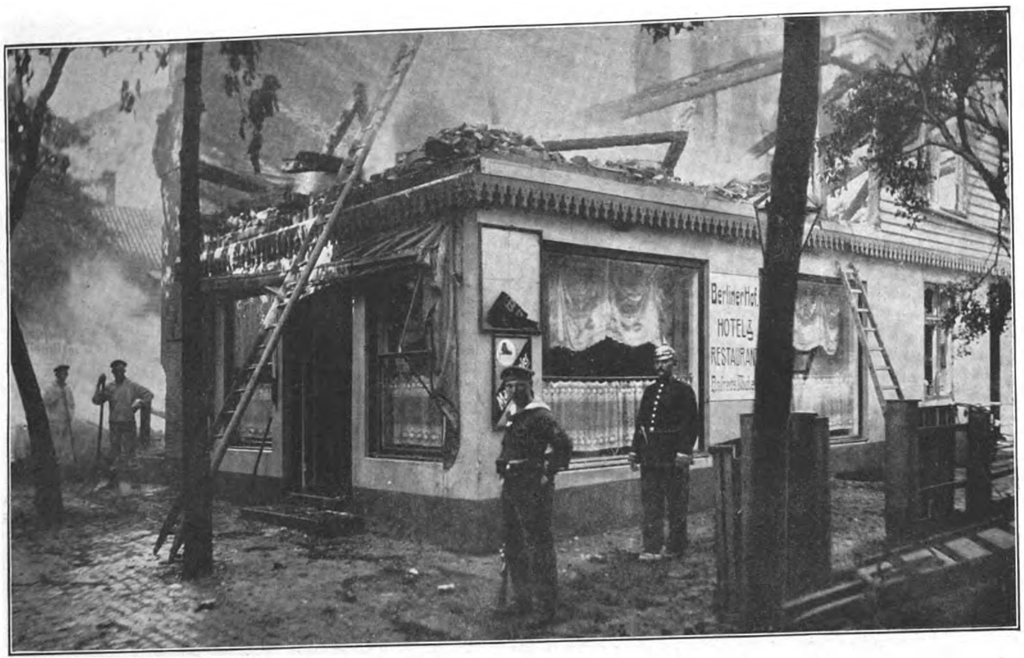
Hochbetagt iſt am 5. Auguſt abends auf ſeiner reizend gelegenen, waldumgebenen Sommerreſidenz Kranichberg in Niederöſterreich der Wiener Fürſterzbiſchof Kardinal Dr. Anton Joſeph **Gruſcha** geſtorben. Die gegenwärtige Generation der Wiener hat den toten Kirchenfürſten in ſeiner vollen Tätigkeit und ſeinem erſprießlichſten Wirken nicht mehr recht gekannt, denn Kardinal Gruſcha hatte das Patriarchenalter überſchritten, als er Anfang 1890 nach dem Tode Ganglbauers mit der Leitung der Wiener Erzdiözeſe betraut wurde und dadurch zu einer Würde gelangte, die er ſchon neun Jahre früher abgelehnt hatte und nun nur nach langem Zögern übernahm.

Dr. Gruſcha war ein echter Wiener. Am 3. November 1820 wurde er als Sohn eines armen Schneiders in der Kaiſerſtadt geboren, die er auch nur vorübergehend während ſeines langen Lebens verließ. Schon 1843 wurde er zum Prieſter geweiht, und mit ſeltener Aufopferung, oft unter Todesgefahr, wirkte er während der Tage der Wiener Revolution und der Straßenkämpfe von 1848 und 1849 als Pfarrer zu St. Leopold im zweiten Bezirke (Leopoldſtadt) Wiens. Später wirkte er als Religionslehrer an der Thereſianiſchen Akademie, als Domprediger in der Stephanskirche und als Univerſitätsprofeſſor für Paſtoraltheologie an der Univerſität. Zu Beginn des Jahres 1878 wurde Gruſcha zum apoſtoliſchen Feldvikar des öſterreichiſch-ungariſchen Heeres ernannt. Dieſe Stelle, in der er ſich große Verdienſte, insbeſondere um die Regelung des Militärmatrikelweſens, erwarb, bekleidete er bis zu ſeiner Ernennung zum Fürſterzbiſchof von Wien. Am 1. Juni 1891 wurde Gruſcha im Geheimen Konſiſtorium zum Kardinal kreiert.

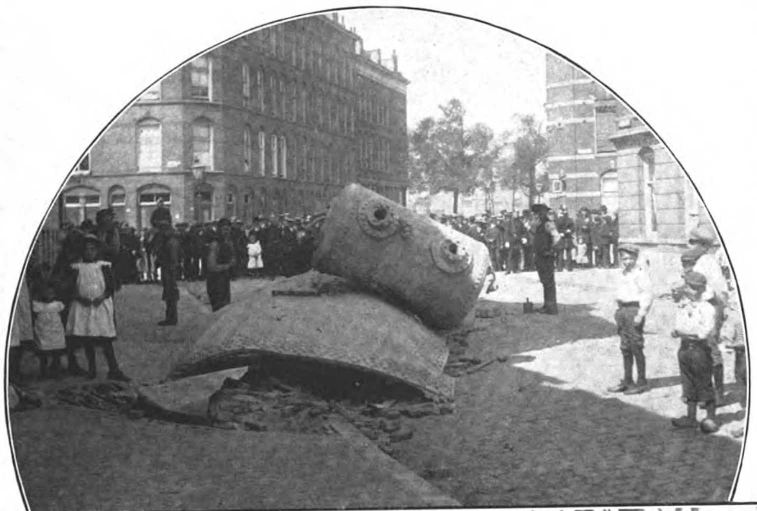
Schon infolge ſeiner Abſtammung zeigte der tote Fürſt ſein ganzes Leben lang große Liebe und Verſtändnis für die niedere Bevölkerung, insbeſondere für den Handwerkerſtand. Ein begeiſterter Anhänger und Freund des Kölners Adolf Kolping, verpflanzte er deſſen Organiſationsideen nach Öſterreich und gründete Anfang der fünfziger Jahre den Katholiſchen Geſellenverein, deſſen erſter Präſident Gruſcha geweſen, und dem er bis zu ſeinem Tode angehörte. Dieſer Verein ſowie der ebenfalls von Gruſcha gegründete Meiſterverein haben ſich aus kleinen Anfängen zu einer großen, wichtigen Organiſation entwickelt.

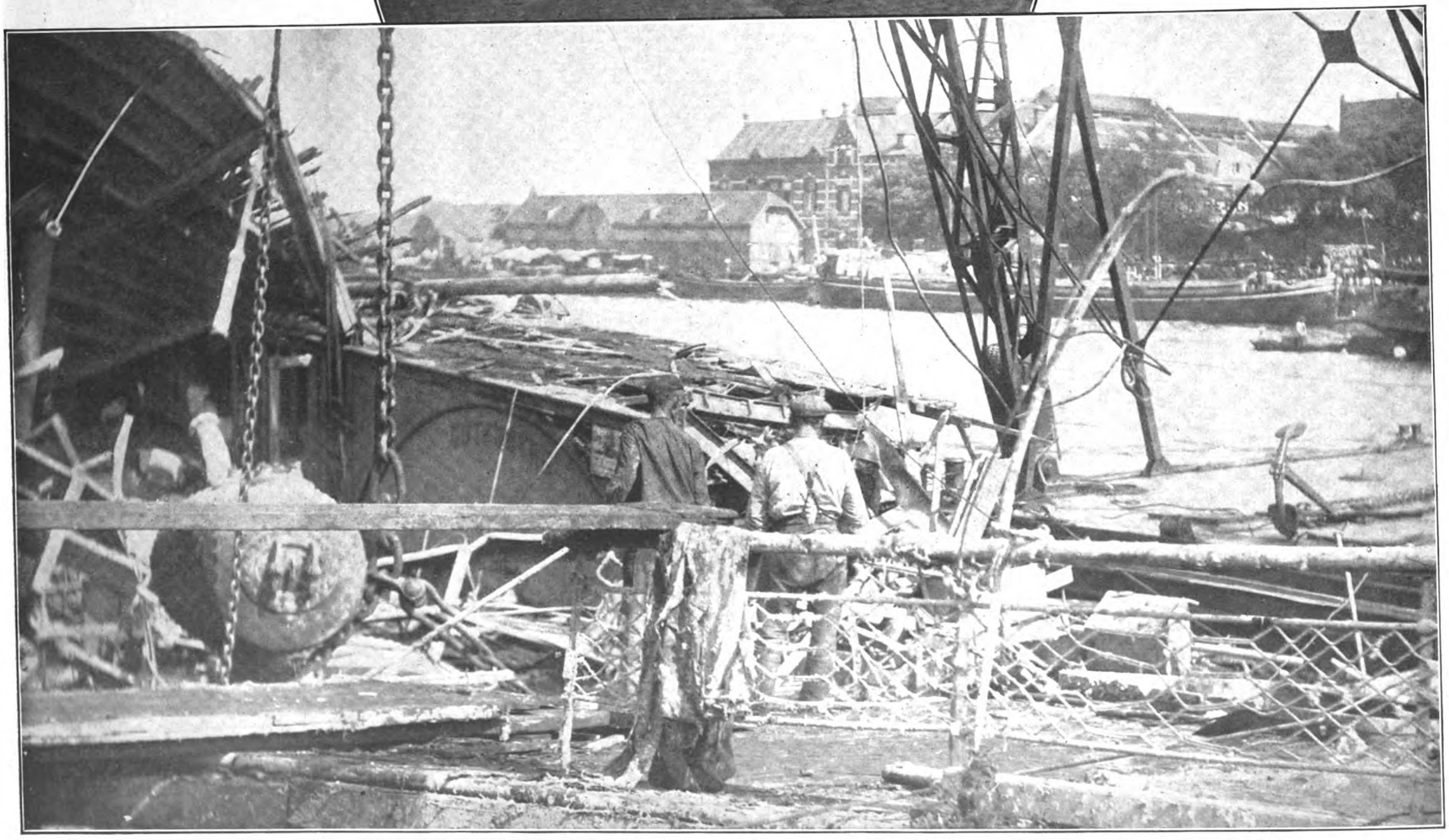
Gruſchas Nachfolger iſt Dr. Franz Nagl, der dem dahingeſchiedenen Erzbiſchof am 4. Januar 1910 als Coadjutor perpetuus, das iſt cum iure succedendi, zur Seite gegeben worden war. Auch er iſt ein echter Wiener, wiewohl er lange Zeit fern von der Kaiſerſtadt tätig war. Er wurde 1855 geboren, ſtudierte in Krems, Seitenſtetten, St. Pölten und wurde 1878 zum Prieſter geweiht. Nach kurzer Tätigkeit im Seelſorgedienſt, dann im Frintaneum in Wien und an der Anima in Rom wurde er Profeſſor der Exegeſe in St. Pölten, ſpäter Hofkaplan und 1889 zum Rektor von Santa Maria dell' Anima Teutonicorum, der Botſchaftskirche in Rom, ernannt, zu welcher das deutſche Nationalhoſpiz, das im Jahre 1836 gegründet wurde, gehört. Anläßlich der fünfhundertjährigen Gründungsfeier der Anima hat Dr. Nagl eine Geſchichte dieſer Kirche nach den Urkunden des Inſtituts erſcheinen laſſen. Im März 1892 wurde Dr. Nagl dann zum Biſchof von Trieſt-Capo d'Iſtria ernannt, welche Stellung er bis zu ſeiner Berufung nach Wien als Coadjutor Gruſchas innehatte.

Im Gegenſatz zu ſeinem Vorgänger, der ein ruhiges, mildes Regiment führte, gilt der neue Erzbiſchof von Wien als eine Kampfesnatur, die ſich rückſichtslos allem jenen entgegenſtellt, das den alten Anſichten der katholiſchen Kirche zuwiderläuft. C. J.



Zur Feuersbrunſt auf Helgoland am 9. Auguſt, durch die das Hotel „Stadt Berlin" und ein Logierhaus vollkommen eingeäſchert wurde. (Hofphot. F. Schensky, Helgoland.)





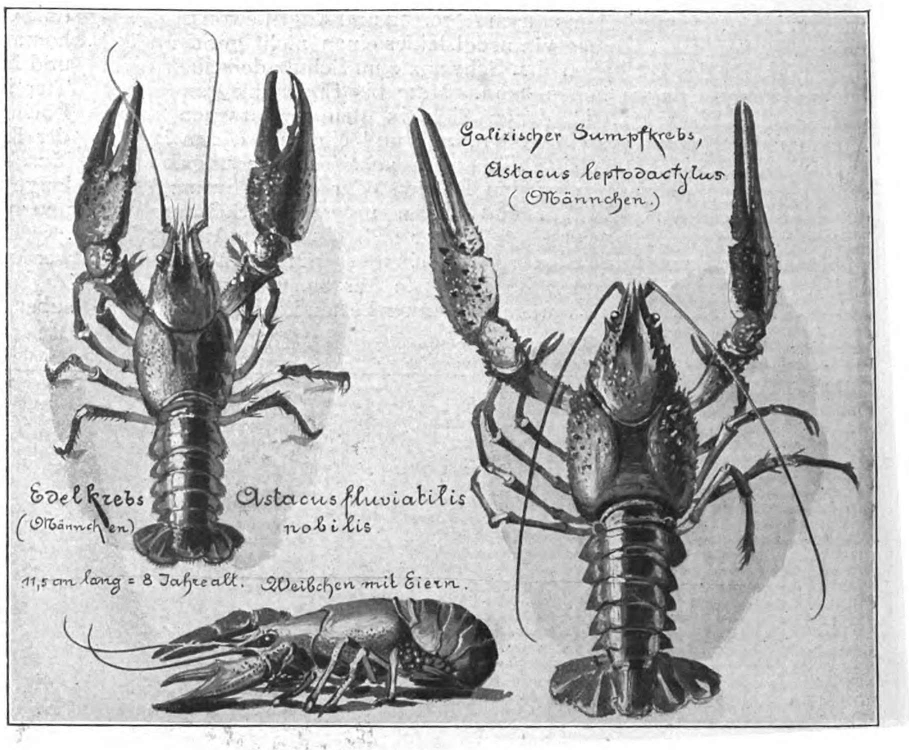
Zur Keſſelexploſion des Rheindampfers „Gutenberg" im Hafen zu Rotterdam am 9. Auguſt: Das zerſtörte Schiff. Oben: Bruchſtücke des Keſſels.

Durch die Exploſion wurden vier Perſonen, ſämtlich von der Schiffsmannſchaft, getötet, acht verletzt, zum Teil ſchwer. Die Stücke des explodierten Keſſels, die bis 300 m weit wegflogen, richteten namentlich an den am Kai ſtehenden Häuſern große Beſchädigungen an. Der zentnerſchwere Eiſenmantel des Keſſels wurde 80 m weit geſchleudert und bohrte ſich in das Pflaſter. Eine gegenüber der Ankerſtelle gelegene Druckerei wurde von den fortgeſchleuderten Eiſenſtücken beſonders ſchwer mitgenommen. Auch der Giebel einer katholiſchen Kirche wurde beſchädigt.

Der Edelkrebsfang.

Von Paul Schreckhaase.

Hierzu acht Tuschzeichnungen des Verfassers.



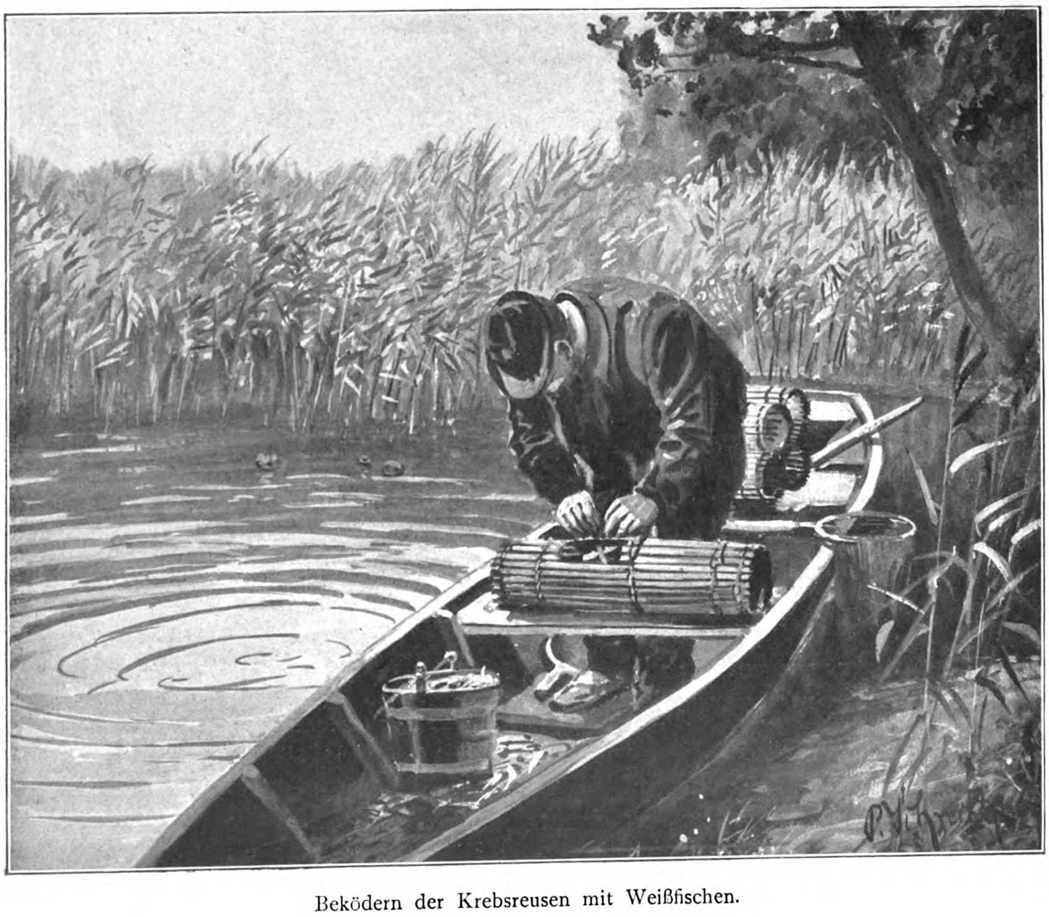
Schräg fallen die Strahlen der Nachmittagsonne durch das volle saftige Laub der Rüstern und Weiden am See. Dichtes Erlengebüsch spendet der Uferzone meist überall reichlichen Schatten, und nur an wenigen Stellen malt das Licht zitternde Kringel auf dem hellen Mergelgrunde, der langsam zur dunklen Tiefe herabsinkt. Allerlei seltsam geformte braune und grünliche Wurzeln, abgestorbene Stöcke, deren Moosbart der leise Strom des Wassers hin und her schiebt, täuschen dem Unkundigen wohl nicht selten kurze Zeit einen ruhig spazierenden Krebs vor, aber soweit man auch das Ufer des großen Sees umwandern möchte, keinen einzigen dieser gepanzerten Ritter, die er doch zu vielen Tausenden beherbergt, wird man am Tage erblicken. Da sitzen die lichtscheuen Gesellen wohlversteckt in ihren Löchern und Schlupfwinkeln, zwischen Wurzelwerk, in allerlei selbstgegrabenen Höhlen, unter flachen Steinen, die größten am tiefsten Rand des abfallenden Ufers, die kleinen und kleinsten im flachen Wasser. Der Krebs liebt die Dunkelheit, und Gewässer, deren Uferränder des Schutzes bar und der vollen Glut der Mittagsonne ausgesetzt sind, meidet er, ebenso wie trübes, dickes oder sehr kaltes Wasser oder starke Strömung und ist da weit empfindlicher als Fische, denn neu ausgesetzte Krebse verlassen einfach das Wasser, falls es ihnen nicht zusagt, kriechen ans Ufer und gehen dort zugrunde. Es ist ein heimlicher und biologisch recht interessanter Bursche, der, rückwärts in seinem Loch sitzend, den Tag verbringt, Scheren und Fühler herausstreckt zur Abwehr eines Angriffs oder um eine zufällig vorbeischwimmende Beute zu packen.

Die Dämmerung schreitet vor, und alsbald erscheinen die dunkeln Leiber auf dem helleren Grunde des Sees. Langsam und bedächtig spaziert der Krebs umher. Alles wird mit Fühlern und Scheren argwöhnisch untersucht, sei es Nahrung, ein Artgenosse oder ein Hindernis. Er geht hierbei aber durchaus nicht rückwärts, wie es im Volksmunde heißt, sondern vorwärts. Schwimmen dagegen kann er weder vorwärts noch aufwärts, durch einen Schlag seines breiten Schwanzes unter den Leib nur rückwärts und zwar ziemlich schnell. Er schiebt hierbei seine langgestielten Augen hoch und sieht so auch nach hinten, wohin er flieht, denn nur zur Flucht benutzt er diese Bewegung, sonst erreicht er alles kriechend und kann den Boden nicht verlassen.

Die Nacht bricht an, in der Dunkelheit verschwinden schnell die Silhouetten der Scherenträger auf dem Grunde, die nun, gegen ihre zahlreichen Feinde einigermaßen geschützt, auf nächtlicher Wanderung ihren Hunger stillen können, abgesehen von jenen bedauernswerten Butterkrebsen, die ihren Panzer mit großer Mühe abgestreift haben, deren neuer aber noch nicht hart genug ist, um kannibalischen Gelüsten mit der Häutung bereits fertiger Krebse trotzen zu können. Diese Hungerkünstler halten sich ängstlich versteckt und dürfen viele Tage ihr Loch nicht verlassen, ja, sie könnten auch bei der Weichheit ihrer Freßwerkzeuge diese gar nicht benutzen, bis die Erhärtung der neuen Schale vollendet ist. Alsdann holen sie aber in nagendem Hunger das Versäumte doppelt nach und verschonen nicht die eigene Brut. Gierig folgt der Krebs einem plötzlich auftauchenden Duft von Fischfleisch, einen Augenblick betasten wohl Scheren und Fühler mißtrauisch ein rundes Holzgeflecht, das da dunkel vor ihm erscheint. Erhält es für gewohntes Wurzelgewirr, vertrauensselig und eifrig klettert er hinein — und sitzt in der Reuse des Fischers.

Von den Spielarten des europäischen Flußkrebses kommen für den Handel eigentlich nur in Betracht der Edelkrebs (Astacus fluviatilis nobilis) und der Konkurrent und Verdränger des ersteren, der russische oder galizische schmalscherige Sumpfkrebs (Astacus leptodactylus). Als Krebs zum Aussetzen wird mitunter auch ein amerikanischer Krebs (Cambarus affinis) verwandt, aber von Forschern für alle Zwecke verworfen. Der wirtschaftliche Wert der beiden letztgenannten ist bedeutend geringer als der des Edelkrebses, und um sich vor Schaden zu bewahren, ist es gut, den Unterschied zwischen beiden Arten zu kennen. Der Edelkrebs ist gedrungen, breiter und kleiner, auch schwerfälliger in der Bewegung, seine Schale meist tiefbraun gefärbt. Der Sumpfkrebs ist länger und schmaler, wird zwar schwerer, die Muskulatur von Schwanz und Scheren ist aber weit schwächer wie beim gleich großen Edelkrebs, seine Farbe ist mehr grünbraun bis grünlichgrau. Seine Unterseite ist an Scheren und Bauchdecke weißlichgrau, bleibt es auch nach dem Kochen, die des Edelkrebses rötlich bis hochrot. Der Sumpfkrebs wächst schneller, vermehrt sich viel stärker (800 Eier gegen 200), ist weniger lichtscheu, frißt auch am Tage und ist viel lebhafter. Aber Scheren und Schwanz sind kleiner, außerdem schmeckt das Fleisch fade und wässerig. Ein weiterer Unterschied (es gibt deren viele) liegt in der glatten, bzw. feinkörnigen Oberfläche der Scheren und des Mittelstücks des Edelkrebses, die beim Galizier dornig und stachlich ist.

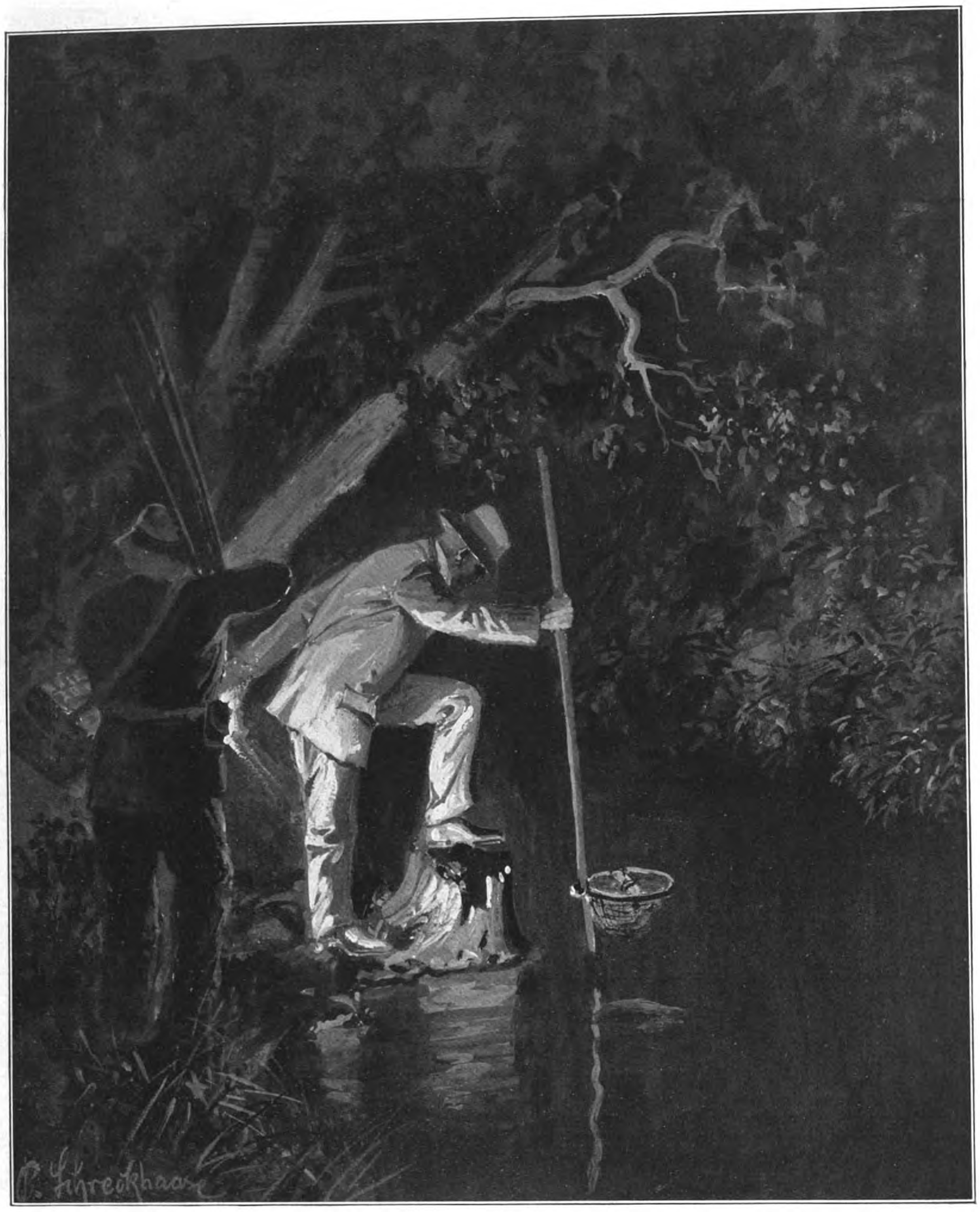
Der anatomische Bau des Krebses ist bekannt genug, um auf eine zoologische Beschreibung verzichten zu können (zur Erläuterung mögen die Abbildungen dienen), weniger vertraut ist man jedoch mit seiner Lebensweise und Entwicklung. Das Krebsweibchen hat im Spätherbst nach der Paarungszeit allmählich seine 2 bis 3 mm großen, dunkelbraunen bis tiefweinblauen Eier in Traubenform an seine Abdominalfüßchen (an der Unterseite des Hinterleibes) geheftet (Durchschnitt 80 bis 250 Eier). Dann wird mit sinkender Wassertemperatur die Bewegungslust der Krebse geringer, und die Winterruhe tritt ein, während welcher gar keine oder nur geringe Nahrungsaufnahme stattfindet. Während der Brutperiode sind die kleinen Schwimmfüßchen in dauernder Bewegung, um den Eiertrauben stets frisches und sauerstoffreiches Wasser zuzuführen. Im Frühjahr verlassen die Weibchen wieder häufiger ihre Schlupfwinkel und verlieren naturgemäß



Beködern der Krebsreusen mit Weißfischen.

während des Herumkriechens durch Abreißen und Angriffe von Insektenlarven, Flohkrebsen, Krebsegeln u. dgl. leider einen nicht geringen Teil ihrer Eier, da das Weibchen den Schwanz zum Schutz derselben nicht dauernd eingeschlagen halten kann. Mitte bis Ende Juni gewöhnlich platzen die Eischalen, in denen sich in den verflossenen sechs Monaten der Embryo entwickelt hat, auf, und ein etwa 9 mm langes Krebschen erscheint, das sich die ersten acht Tage regungslos mit seinen winzigen Scherchen an den Eifäden oder den Schwimmfüßen der Mutter festhält, wohl hin und wieder unter dem Schwanz der Mutter versuchsweise hervorschlüpft, aber sich doch erst Anfang Juli völlig von ihr trennt und selbständig zu leben beginnt. Seine Nahrung bilden allerkleinste Wassertierchen, kleinste Larven, niedere Pflanzen, Algen, Diatomeen. Schnell wächst er unter beständiger Häutung (im ersten Jahre achtmal). Nach den Untersuchungen Dr. Dröschers waren neun bis zehn Wochen alte Krebschen bereits 1,9 bis 2,4 cm lang, im ersten Jahre 3,3 bis 4,4 cm und nach vier Jahren, während welcher Zeit ein- bis zweimal jährlich die Schale abgeworfen wird, ist eine Länge von 10 cm, das gesetzlich vorgeschriebene Mindesthandelsmaß, erreicht.

Professor Schiemenz, einer der ersten deutschen Krebsforscher und Leiter des Königlichen Instituts für Binnenfischerei in Berlin, ist nach vieljährigen, außerordentlich umfangreichen Untersuchungen zahlreicher (28) deutscher Krebsgewässer zu der Annahme gelangt, daß die jährliche Längenzunahme vom dritten Jahr einschließlich an 1 cm beträgt, so daß also die im Handel als große Tafelkrebse bezeichneten Exemplare von 12 bis 13 cm Länge ein Alter von 7 bis 8 Jahren haben dürften. Das Höchstmaß männlicher Edelkrebse überhaupt ist 15 bis 16 cm, von Schnabelspitze bis Außenkante der mittleren Schwanzflosse gemessen. Die Weibchen bleiben ihr Leben lang 1 bis 2 cm kleiner. Einige Gewässer haben nun bei schwächerem Bestand viele große Krebse, andere sind auffallend kleinwüchsig, eine Erscheinung, deren Ursachen nach Schiemenz, ebenso wie manche andere biologische Fragen des Krebses, noch nicht genügend aufgeklärt sind, die aber mit dafür sprechen, das Mindestmaß im Handel auf 8 oder 9 cm herabzusetzen, weil viele Tausende von Krebsen selbst bei höchstem Alter untermaßig bleiben. Edelkrebse, die eine Länge von 15 cm haben, kann man wohl als Greise bezeichnen, obgleich im allgemeinen über das Alter der Krebse und ihr langsames Wachstum im Publikum falsche Ansichten herrschen; z. B. ist nach Dröscher die Meinung, daß größere Krebse zwanzig Jahre und mehr zählen, stark übertrieben. Der Krebs erreicht bei uns durchschnittlich nur ein Alter von sieben Jahren (Schiemenz).



Nächtlicher Fang mit Tellern.

Bei den Häutungen, die für das Tier sehr unangenehm und schmerzhaft sind, bildet sich zuerst unter der inzwischen recht dünn und fleckig gewordenen Schale ein wasserklarer Schleim, der das Abstreifen erleichtert. Es platzt dann die Gelenkfalte des Brustteils mit dem ersten Abschnitt des Hinterleibes, während gleichzeitig die anschwellenden Weichteile den Panzer der Länge und Breite nach strecken. Der Patient wirft sich auf den Rücken, reibt die Beine, krümmt und spannt sich, wie er nur kann, und streift endlich nach langen Mühen das Kopfbruststück ab, an dem meistens auch gleich die alte Bekleidung der Augen, Fühler, Kiemen, ja sogar die Innenhaut des Kaumagens (mit Chitinleistchen zum Zerreiben der Nahrung) sitzenbleibt. Alsdann kommt die Bauchdecke mit dem Schwanzteil an die Reihe, Scheren und Beinschalen spalten sich der Länge nach, und das völlig erschöpfte Tier ist weich und wehrlos geworden. Es verbirgt sich tief in seinem Loch, um das Erhärten der neuen Schale abzuwarten, während inzwischen der Körper sich dehnt und reckt. Durch den Genuß von Schnecken, Muscheln, auch einiger Armleuchtergewächse hatte der Krebs schon lange für Ausscheidung und Anhäufung von Kalk als Baustoff zu dem neuen Panzer gesorgt. Die an den Seiten des Kaumagens befindlichen „Krebssteine“ sind durch die Innenhäutung desselben frei geworden, werden aufgelöst und der Blutzirkulation zugeführt. In acht bis zehn Tagen ist das neue Hautskelett ausgehärtet, wobei auch eine Skelettsubstanz, Chitin, verwandt wird. Nach Dröschers Untersuchungen besteht der Panzer aus 46 Prozent Chitin, derselben Menge kohlensaurem Kalk und 7 Prozent phosphorsaurem Kalk. Die Färbung der Schalen ist sehr mannigfaltig, sie wechselt vom tiefsten Grünbraun, fast Schwarz, über Grün oder prachtvolle Bronzetöne nach Rötlich oder auch Hellgrau, ja, es gibt weiße, rote und Krebse von der Farbe des südlichen Himmels, Kobalt oder hellem Ultramarin, letztere sind trotz der unwahrscheinlichen Farbe gar nicht so selten.

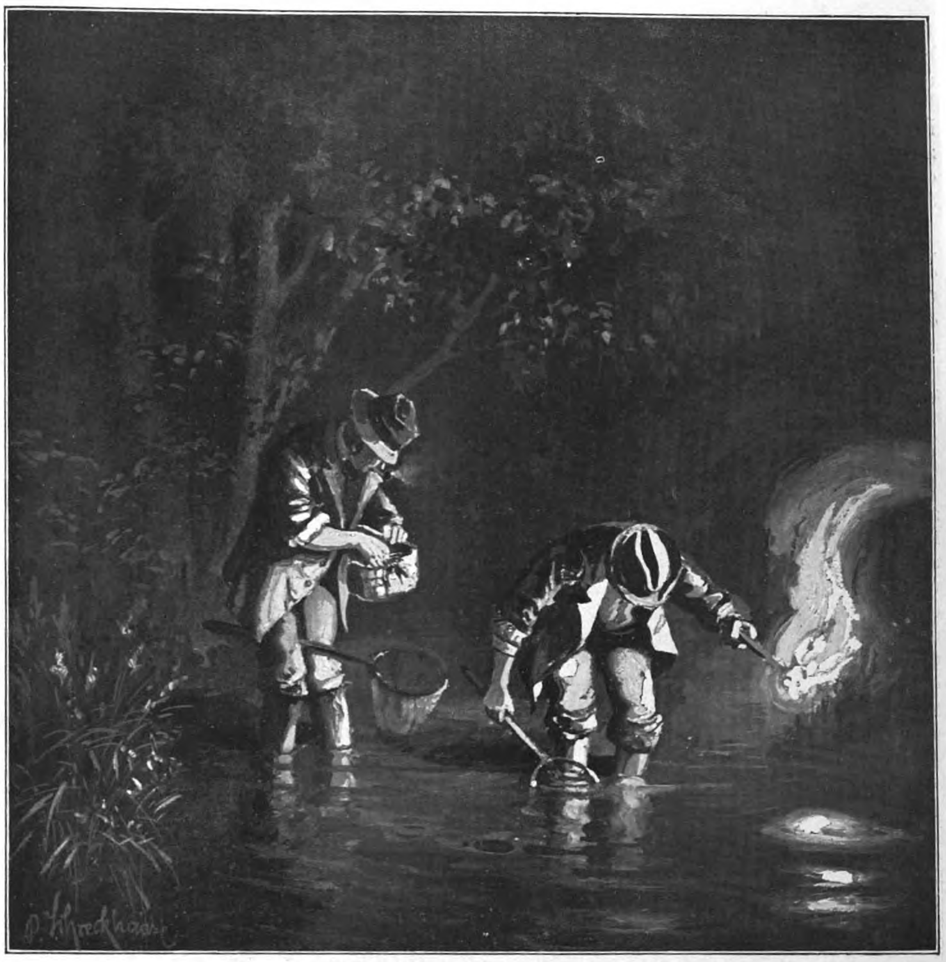
Was die Nahrung des Edelkrebses betrifft, so ist diese für die einzelnen Jahrgänge natürlich verschieden, auch nach Schiemenz noch nicht völlig festgestellt. Während die kleineren mit Wasserasseln, Flohkrebsen, Insektenlarven vorliebnehmen, macht sich der große an Schnecken, Muscheln, Frösche, ja, er zieht sogar mit seinen Kneifzangen größere Fische aus ihren Schlupfwinkeln hervor. Aber er verschmäht auch nicht vegetabilische Nahrung, z. B. Kalmuswurzeln und Wasserpest. Durchaus irrtümlich ist die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Krebs mit Vorliebe Aas (in Verwesung übergegangene Tierleichen) annehme. Er geht nur in allergrößter Hungersnot an Aas, ignoriert es aber bei reichlichem Futter vollkommen, was schon daraus hervorgeht, daß er bei nicht spätestens jede zweite Nacht erneuertem Köder sich nicht mehr fängt. Der Krebs läßt sich hauptsächlich durch den Geruch leiten und folgt mit Vorliebe der Witterung frischer (wenn auch toter) Fische. Im Winter ist er schwer zu fangen; so mußten in einem sonst krebsreichen See der Mark gute Bleie zerschnitten und in die Reusen getan werden, um ihn herbeizulocken. Der Krebs ist gegen Bakterien aller Art, Temperaturwechsel und Verwesungsprozesse, z. B. der Reste des im Hälter nicht ganz verzehrten Futters, überaus hinfällig und geht sehr leicht ein.

Seine Feinde sind zahlreich, Barsch und Aal stellen ihm mit gutem Erfolg, hauptsächlich zur Zeit der Häutung, nach, aber auch die fortschreitende Kultur hat ihn häufig vernichtet. Die Ströme und Flüsse wurden eingedeicht, die Ufer geschützt, mit zahlreichen Buhnen und Mauerwerk versehen. Durch die unaufhörlichen Ufermeliorationen seiner besten Schlupfwinkel beraubt, sah er sich schutzlos den Raubfischen preisgegeben. Zugleich wurde durch Baggerarbeiten und Aufschüttungen der Grund aufgewühlt, wodurch dauernd schmutziges Wasser durch seine empfindlichen Kiemen strömte, sie verstopfte und ihn ersticken ließ. Die Industrie, die Abwässer der Fabriken, Säuren aller Art verunreinigten und verseuchten das ganze Gebiet.

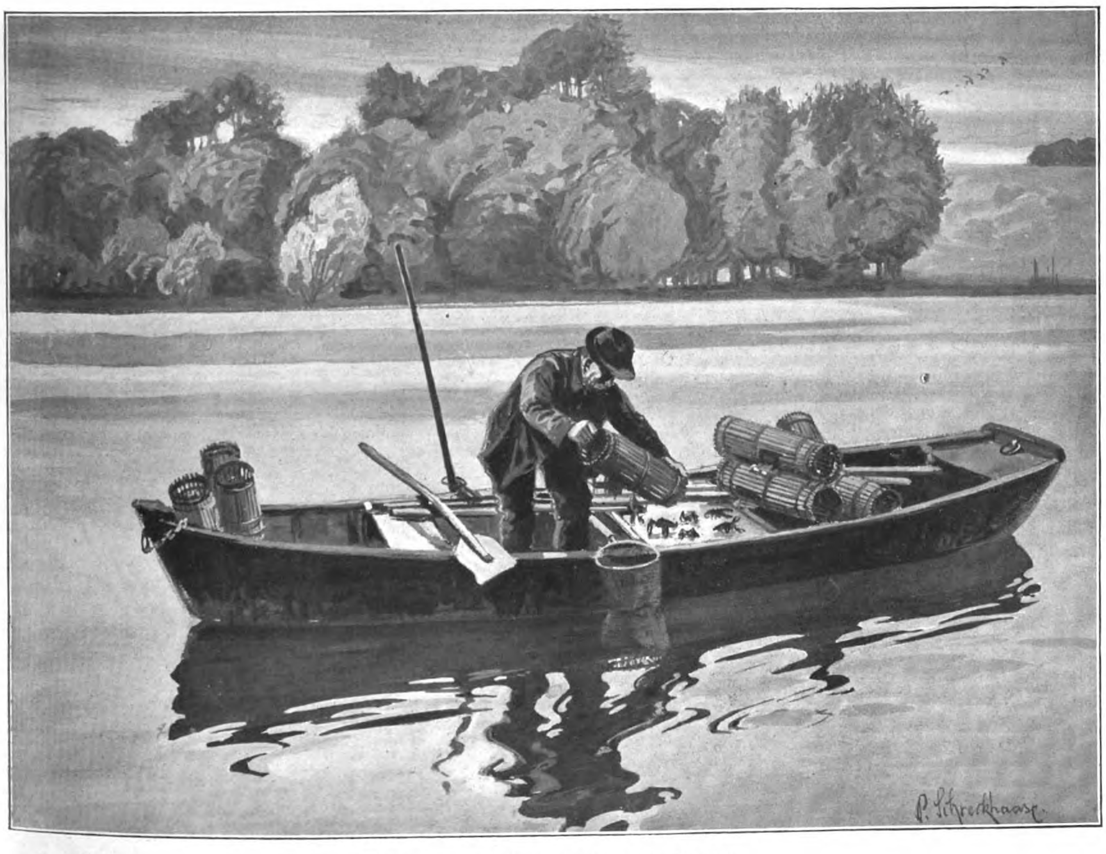
Daher bedurfte es vieler Jahre, bis die wenigen überlebenden Exemplare sich und ihre Nachkommen allmählich an diese Übelstände gewöhnt, sich den veränderten Lebensbedingungen langsam angepaßt hatten, wie das jetzt in der Havel und Spree geschehen sein dürfte, wo letzthin einige besonders große Krebse gefangen worden sind.

Die schlimmste Geißel der ganzen Gattung war jene bis heute noch nicht völlig aufgeklärte Krankheit, die Krebspest, die von Südfrankreich her (1876) plötzlich auftrat, sich immer mehr östlich und nördlich verbreitete, 1881 bis 1884 unaufhaltsam die reichen deutschen Krebsgewässer vernichtete, nach Rußland weiterzog, auch dort ungeheuere Gebiete verheerend. Selbst Sibirien, Finnland und nicht einmal Schweden blieben, trotz isolierter Lage, verschont. Deutschland war damals fast so krebsarm geworden, wie es Belgien, Frankreich und England noch heute sind. Die Keime der Krebspest sind für den Menschen übrigens vollkommen harmlos, wie denn auch der Genuß kranker Krebse absolut unschädlich und ihr Geschmack in keiner Weise beeinträchtigt wird. Zum Glück gab es damals und erst recht heute noch allerlei günstig und vollkommen abgeschlossen liegende Seen und Teiche, deren Krebse vor der Pest verschont blieben, wie ein Augapfel bewacht, noch heute gesund sind und nach wie vor gute Erträgnisse liefern. Durch Aussetzen von Krebsen in andere sich gut eignende Gewässer, wurden diese wieder zahlreich in Deutschland, wenn auch die größeren Flüsse und Ströme unwiederbringlich verloren sind.

Früher, als jeder kleine Fluß und Bach noch Krebse hatte, fing man sie einfach am Tage mit der Hand, suchte sie in ihren Löchern auf und zog sie heraus. Diese Methode hatte aber geringe Resultate, denn häufig blieb nur eine Schere in der Hand des Fängers, das Tier selbst hielt sich meist sehr fest. Noch betrieben wird stellenweise das „Krebsblüsen“, das Aufsuchen der Tiere nachts im flachen Wasser, wo sie, vom Feuerschein einer Fackel oder dergleichen geblendet, wie versteinert sitzenbleiben und sich ruhig mit dem untergeschobenen Kescher hochheben lassen. Auf dem Bilde hält die linke Hand des einen Fängers eine gestielte Drahtpfanne mit brennendem Kien. Auch bei dieser Fangart, oft angewandt, werden viele kleine Krebschen zertreten und das Revier beunruhigt. Große und alte Krebse werden bei beiden Methoden gar nicht gefangen. Es „blüsen“ heute meist gelegentliche Amateurfänger, auf Gütern zum Beispiel, ebenso wie der Fang mit Krebstellern lediglich von Liebhabern betrieben wird. Es sind dies Holzreifen mit einem kleinen Netzbeutel. Auf das Querholz wird ein Köder, Fisch oder Frosch, gebunden; das Ganze wird entweder an einem Pfahl befestigt, der in den Boden gesteckt wird, wie die Abbildung zeigt, oder an drei Schnüren mit Holzflott auf den Grund gesenkt. Jedenfalls müssen die Teller auf dem Boden aufliegen, damit der Krebs heraufkriechen kann. Die Krebsteller werden nachts gesetzt und nach einiger Zeit in völliger Dunkelheit schnell aufgeholt, wobei die darauf sitzenden Tiere in den Netzbeutel fallen.



Krebsblüsen.

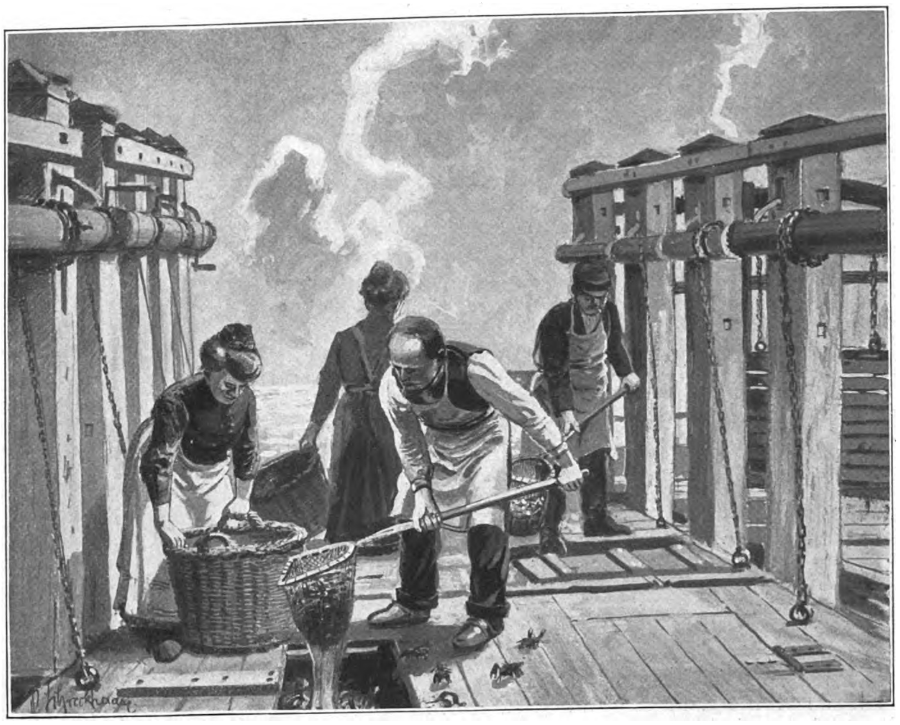


Aufnahme und Ausschütten der Reusen.

Das beste Fanggerät, das auch von allen Berufsfischern ausschließlich benutzt wird, ist die Krebsreuse, mit der, in großen Mengen verwandt (bis zweihundert in einigen ostpreußischen Seen), ein intensives Abfischen weiter Uferstrecken — nur diese kommen für den Krebsfang in Betracht — möglich ist. Etwa 1 m lang und 15 cm im Durchmesser sind diese Reusen aus Tannen- oder Fichtenholz, mitunter auch aus gespaltenen Wurzeln geflochten, mit zwei Einkehlen und einer Tür versehen. In diese nach innen spitz zulaufenden Einkehlen klettert der Krebs hinein und schmaust an dem Köder ruhig manche Stunde lang. Da die Reusen immer abends gelegt und am frühsten Morgen, jedenfalls vor Sonnenaufgang, gehoben werden, sind die Krebse durch Sonnenlicht noch nicht erschreckt. Würden die Reusen später gehoben, so hätten die meisten Gefangenen sie auf dem Rückzug in ihre Löcher wieder verlassen. Die Reusen müssen natürlich vor dem Gebrauch so voll Wasser gesogen sein, daß sie von selbst untergehen. Gehoben werden sie mit einem Hakenstock oder auch bei größeren Tiefen an einer vorher angebrachten Schnur mit Holzflott.

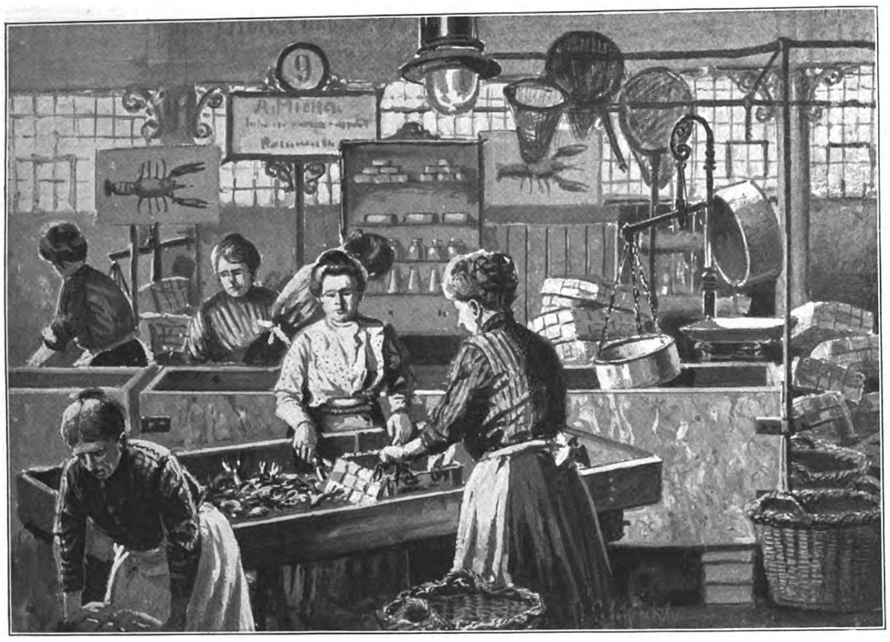
Die gefangenen Krebse kommen in einen kühlen Raum, um abzutrocknen und sich an die Luftatmung zu gewöhnen. Alsdann werden sie schockweise oder in kleinerer Anzahl, je nach ihrer Größe, aber unsortiert, ziemlich oder vielmehr erstaunlich dicht, zwischen russischem Waldmoos, das sich allein hierzu eignet, in Spanschachteln verpackt und versandt. In dieser Verpackung halten sich die Krebse bei kühlem Wetter zwei bis vier Tage gut lebendig, erleben sie aber ein Gewitter unterwegs, so gehen bis sechzig vom Hundert ein, der durchschnittliche Verlust beträgt fünfundzwanzig vom Hundert. Nach zwei Tagen und Nächten sind z. B. russische Edelkrebse aus Smolensk in Berlin eingetroffen, sie werden hier umgepackt, sortiert, die toten oder sehr matten entfernt, und abends befinden sie sich bereits wieder im Zuge nach Paris oder London.

Der deutsche Krebshandel ist sehr groß; die Krebse deutscher Herkunft genügen nicht annähernd, um neben dem Inlandverbrauch auch die Ausfuhr nach Frankreich, Belgien und England zu decken. Da müssen Rußland, Österreich, Schweden und Finnland ihre Krebse schicken, wenn auch hohe Portospesen (die meisten Krebse werden als



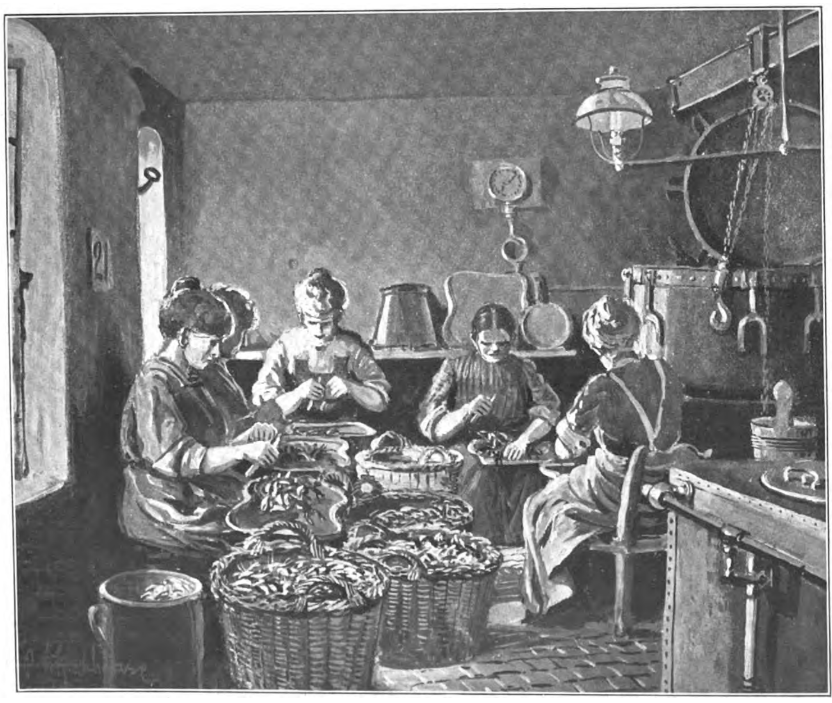
Hälterkrebse für den Ortsverbrauch.

Eilgut versandt) die Ausländer sehr verteuern. In Deutschland sind zwei Städte Zentralen des Krebshandels, Cöln und Berlin, in welch letzterer zugleich die größte deutsche Firma, der weitbekannte „Krebs-Micha“, fast den ganzen Bedarf deckt. Mögen die Krebse aus den Sümpfen Galiziens, vom Schwarzen Meer, von den finnischen Seen oder nordschwedischen Bergwässern stammen, auf Michas Sortiertischen erblicken sie alle wieder zu kurzer Pause das ihnen so verhaßte Sonnenlicht. Krebse, die in der Stadt oder doch in naher Umgebung bleiben, werden in die riesigen Hälter gesetzt und dort gefüttert. Ein gewagtes Experiment, das sich nur die große Erfahrung des Händlers erlauben kann, nach Herkunft und Aussehen sich die Krebse zur Haltung auszusuchen. Bei der großen Empfindlichkeit der Tiere gegen ihnen nicht zusagendes Wasser würden große Verluste sonst unvermeidlich sein. Die Krebse werden zu fünf Sorten ausgesucht, Riesenkrebse, Groß-, Mittel-, Halbmittel-, Maß- (10 cm) und Suppenkrebse, welch letztere hauptsächlich in großen Mengen nach Frankreich ausgeführt und dort zum Garnieren von allerlei Gerichten gebraucht werden. Die wirklich großen Krebse bleiben alle in Deutschland, aber sie sind unter der Riesenmenge kleiner dünn gesät; unter sechzigtausend Krebsen ist vielleicht ein Schock der größten Solo-Edelkrebse von etwa 15 cm, die denn auch, ihrer Seltenheit entsprechend, teuer bezahlt werden (60 Mk. durchschnittlich fürs Schock), es sind aber in diesem Sommer — 150 Mk. für sechzig Krebse gezahlt worden. Die Galizier, die schlechter schmecken, und deren Schalen für Krebsbutter usw. total ungeeignet sind, bringen nur etwa ein Viertel bis ein Drittel des Preises von Edelkrebsen. Wie aus der Zeichnung hervorgeht, sind die verwendbaren Teile des Galiziers, Schwanz und Scheren, nicht größer als bei dem 3 cm kleineren Edelkrebs; das Riesenbruststück ist ja ungenießbar.



Ein Krebsstand in der Markthalle.

Deutschland erhält im Jahre durchschnittlich 10000 Doppelzentner Krebse und sendet vier- bis fünftausend davon weiter ins Ausland, außerdem 5000 Doppelzentner vom Inland. Bei den hohen Preisen, die Krebse erzielen, lag es nahe, sie zu züchten wie Fische, aber alle solche Versuche schlugen gänzlich fehl. Einmal ist eine künstliche Befruchtung und Bebrütung der Krebseier unmöglich, sodann ist es ausgeschlossen, Krebse großzufüttern oder zu „mästen“, und das langsame Wachstum (in fünf Jahren nur erst 10 cm) schließt eine Rentabilität gänzlich aus. Wohl aber hat man, ungeachtet trüber Erfahrungen mit gewissenlosen Händlern, die Krebse aus verseuchten Gewässern sandten, mit steigendem Erfolg zahlreiche deutsche Teiche und Seen wieder mit Krebsen bevölkert, die sich gut vermehrt haben und nach mehrjähriger vollkommener Schonzeit bei vernünftiger Abfischung gute Erträge liefern.



Herstellung der Krebskonserven. (Krebsschwänze und -butter.)

Die Gesetzgebung schreibt für den Krebs männlichen Geschlechts eine Schonzeit vom 1. Oktober, wo das Begattungsgeschäft beginnt, bis zum 31. Mai vor, dieselbe Zeit wie für die Weibchen, obgleich die letzteren erst Anfang Juli mit der Ausbrütung der jungen Krebschen fertig sind. Nach Dröscher und Schiemenz sind diese Schonzeiten den Monaten nach nicht richtig gelegt. Sie verlangen für Weibchen bis zum 15. Juli Verlängerung, für das Männchen Freigabe der Monate April und Mai, in denen sowieso von den Fischern ruhig gefangen wird, um die Krebse in Hältern bis zum 1. Juni zu füttern und erst dann zum Verkauf zu bringen; die Schonzeit ist also praktisch wertlos. Ebenso halten es Forscher und Händler einmütig, wie schon oben erwähnt, für durchaus erwünscht, das jetzt gesetzlich vorgeschriebene Mindestmaß von 10 cm auf 9 oder 8 herabzusetzen, denn Krebse dieser Länge machen tatsächlich fast die Hälfte des Handels aus, und ein Herabgehen auf obiges Maß würde den Fischern und Händlern einerseits viele Unannehmlichkeiten ersparen, anderseits den Beständen selbst nicht den mindesten Abbruch tun, zumal der Bedarf an diesen kleinen Suppenkrebsen zum großen Teil aus dem Ausland gedeckt wird. Diesen berechtigten Wünschen trägt denn auch der Entwurf des neuen deutschen Fischereigesetzes Rechnung und ändert Schonzeiten und Minimalmaß.

Die Ausfuhr von Edelkrebsen war früher größer, ebenso die Einfuhr, beide haben abgenommen, dagegen ist die Zahl der deutschen Fänge gestiegen. Der Hauptverbraucher unserer kleineren Krebse ist nach wie vor Frankreich, wo bei keinem festlichen Schmaus Krebse, aber nur écrevisses à pieds rouges, fehlen dürfen. Auf jeder noch so wenig anspruchsvollen Hochzeitstafel prangt dort ein Aufsatz von Krebsschwänzen. Unseren deutschen Hausfrauen ist es oft zu mühsam, von kleineren Krebsen Schwänze und Scheren herauszuschälen, obgleich dies leicht geht, wenn die Tiere ohne Salz gekocht werden. So ziehen sie die kostspieligen großen Edelkrebse vor, deren hoher Preis eine häufige Verwendung ausschließt, während kleinere in den besten Monaten recht billig und genau ebenso schmackhaft sind.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(9. Fortsetzung.)

Pachlers und Hüttenbrenners waren an jenem Tage schon versammelt, und beide Familien warteten mit Jenger, Schubert und Leitner oben auf der Gloriette im Weingarten auf den Haringsschwarm, der einen ziemlich weiten Weg vom Hallerschlössel her hatte und sich infolge seines zahlreichen Anhanges mehrerer Wagen bedienen mußte.

Wirklich sahen die Ausspähenden, von denen der umständliche Anselm sogar ein Fernrohr benutzte, bald am Ausgang der Grabenstraße Staub aufwirbeln und zählten dann bei der nächsten leichten Biegung drei Wagen hintereinander. Das konnten nur die Haringschen sein. Je näher die Kavalkade herankam, desto bunter und fröhlicher sah der Zug mit großen und kleinen Sonnenschirmen im hellen Sommerglanze aus, und es war ein eifriges Winken und Hin- und Widerjauchzen, bis endlich die ganze Gesellschaft aus der Gloriette in großen Sprüngen hinabstürmte und zurechtkam, als sich die farbige Wirrnis der aussteigenden Damen und Kinder aus verwirrender Malkastenbuntheit endlich in einzelne knicksende, rosarote, hellgelbe, blaue, grüne, weiße, lila und fraisefarbige Gestalten löste. Herr Haring trug einen braunen Frack, schwang offenherzig und mit hellgrauen Augen, die alles anlachten, seinen ehrbaren Festhut und stellte sich und all das Gewimmel vor.

„Meine Frau.“ Die war sehr hübsch und sehr jung, lustig und offenblickend wie ihr Mann und ganz ohne Verlegenheit.

„Meine Mutter.“ Die war sehr verlegen, zwiebelförmig und sah aus, als ob bei ihrer Bescheidenheit ein Teil in die Erde versänke; hatte aber ein herzensgutes Gesicht, stumpf, rund und freundlich.

„Meine Schwiegermutter.“ Trotz ihres schrecklichen Titels lachte die Dame laut, gab aber Herrn Haring einen flüchtigen Backenstreich. Sie war eine schöne Frau mit ganz weißem Haar und roten, jung gebliebenen Wangen; sehr gut gekleidet und Weltdame von leichten, weichen Bewegungen.

„Meine Tante Lisa.“ Sah der Mutter ganz ähnlich und war noch schüchterner.

„Meine Schwägerin Hortense; Witwe. Wenn also einer der Herren . . .“

Ein groß Hallo stäubte empor, denn Frau Hortense war so lachend und so schön, daß man wahrlich Lust an ihr haben mußte. Sie hatte als eine Base der Frau Pachler das prächtige italienische Gesicht der Ruards mit den großen, beweglichen braunen Augen und der dunkelmatten Hautfarbe. Die geschwungene Nase ließ trotzdem weder bei Frau Marie noch bei Hortense den Eindruck des Hochmuts aufkommen, da der ganz feine, kleine Mund fortwährend vom Lächeln ins Lachen auseinanderzuspringen bereit war.

Dann waren noch ein paar hübsche junge Nichten da, unbedeutendes, durcheinander kicherndes Heiratsvolk. Vor Schubert brachen sie aus Respekt fast in die Knie ein, musterten ihn erst von rückwärts aufmerksamer, blieben aber schüchtern, denn der Frack Schuberts war diesmal viel zu modern und gut geschnitten, als daß sie als Provinzlerinnen gewagt hätten, an einem in der Wiener Mode so untadelhaften jungen Manne Kritik zu üben. Nur um zwei Schuh länger hatten sie den großen Mann gedacht. Und mit großgewellten Locken. Ohne Augengläser, aber mit einer Adlernase. Und mit majestätisch durchbohrenden Feuerblicken. Immerhin: der Wiener Frack hielt sie im Respekt, nebst seinem großen Rufe.

Haring war ein Mann von jener glücklichen, offenarmigen Allerweltsgüte, an die sich pünktlich alle Welt ansaugend hängt und von ihr zehrt. Er hatte deshalb stets Gäste: Tanten und Schwieger, Schwäher und Basen, besonders aber viele Freunde — und dann weither angeneffte Studenten und heiratsdurstige Nichten aus der Provinz, die auf billige Art zu den Vergnügungen der Hauptstadt und zu einem Manne gelangen mußten. Freilich duldete er kein mürrisches Antlitz, keinen Klatsch und kein eigensinniges Wesen. Dergleichen mußte fort, das war bekannt. So ging er denn stets mitten in einem Blumengarten von strahlend guter Laune und frohem Gelächter einher, lachte und stieß sich mit allen herum, war oft würdelos gutmütig, zu jeder Neckerei bereit und beliebt wie ein Frühstückstisch, zu dem alle Welt hinrückte. Er war so gastfrei wie nur möglich; ein wahres Glück, daß er reich war.

Er schwärmte für Anakreon wie Pachler für Euripides und Sophokles, und die Freunde nannten sich stets mit den ernsthaftesten Mienen Packleros und Harengos.

Gleich nach vollzogener Vorstellung hastete die ganze Gesellschaft zum Jausentisch, der auf der ersten Etage des bergansteigenden Gartens gedeckt stand. Da die Stufen, die hier heraufführten, etwas hoch waren, stellte sich Herr Pachler, der infolge seiner robusten Vorfahrschaft — es waren jahrhundertelang Brauer gewesen — starke Muskeln hatte, über die schwierigste Stufe hin, hob eins der Mädchen nach dem andern wie einen Blumentopf empor und setzte es oben wieder ab. Alle spendeten Beifall, nur Frau Pachler neigte bedeutsam lächelnd den schönen Kopf und sagte: „Das tut er halt gern. Das tut er halt gern.“ Denn Herr Pachler war galant, wiewohl niemals untreu.

Die Jause sollte nun eigentlich bloß aus Kaffee und Napfkuchen nebst reichlichen Herbstfrüchten, besonders Trauben, bestehen. Aber nach einigem Geflüster zwischen den Herren Haring, Jenger und Hüttenbrenner verschwand plötzlich der schweigsame Anselm, und als er wieder erschien, erhoben sich die Herren alle. Sie bildeten trotz großen Einspruchs ein separates Konventikel am Nachbartische, dessen Zweck sehr bald unter großem Hallo klar wurde, als die Wirtschafterin ein paar große, prächtig geschliffene Flaschen mit dem ganz lichtroten Schilcherweine heraufbrachte, der so kühl war, daß er seine strahlende Rubinklarheit augenblicklich unter einem Beschlage von bläulichem Reife verbarg; was bei dem brennend heißen Spätsommerwetter das größte Behagen erweckte.

Gleich darauf stießen die Herren auch schon an, und Schubert lernte da den berühmten steirischen Schilcherwein zum erstenmal kennen, der so leichtsinnig und so übermütig macht und mit seiner säuerlich prickelnden Frische recht zur Besiegung schweratmiger, drückender Sommerhitze geschaffen scheint.

Die Gläser prallten und läuteten ohne Unterlaß, und die Männer hatten ihr Gaudium so sehr, daß das eifrige, schnattergeschwinde Schwatzen der vielen Weibsmäulchen nebenan immer öfter stockte. Erst huschten neidvolle Blicke zu den lustigen Mannsbildern hin, dann kam Frau Pachler naschen und bat sich ein Gläschen aus, und dann tat Frau Hortense desgleichen, der Jenger mit zärtlichem Blick ein volles Glas darreichte. Zuletzt saßen alle beim Wein, und es war eine dichtgedrängte Lustigkeit, so voll fliegender, flirrender Scherze, losbrechenden Gelächters und Mädchenrufe, daß sich nebenan bei ihrer stillen Arbeit Mönche hier und Nönnlein dorten unbehaglich hin und her schoben. Aber auch sie wurden zufrieden, als sich aus dem lustigen Schwärmen ein gefaßter, schöner Chor löste und vier ernste Männerstimmen ein wunderschönes Lied sangen.

Schubert aber zog es mächtig nach der verlassenen Gloriette oben im Weinberg. Einsam stieg er empor und setzte sich, während die Genießenden unten ihn gerne seiner ernsten Stunde überließen. So hatte er denn die Berge in weitgedehntem Halbkreise allein für sich, sah zu beiden Seiten die Niederlassungen der still für das Jenseits bereiteten Menschen und weiter ab die wirr gewürfelte Stadt, gerade ihm gegenüber aber trat die Sonne hinter die Berge, über denen stets der feuchte Dunst der zahllosen großen und kleinen Wälder steht, die den Westen der Steiermark gänzlich bedecken. Diese Luft entzündete sich flammend rot und ließ das Antlitz des jungen Schweigsamen entbrennen wie in glühender Scham ob der allzu leichten Welt. Vor ihm der Abschied und die hochauf drohende Mahnung an die Nacht, zu beiden Seiten das Schweigen und die Ertötung der Sinne.

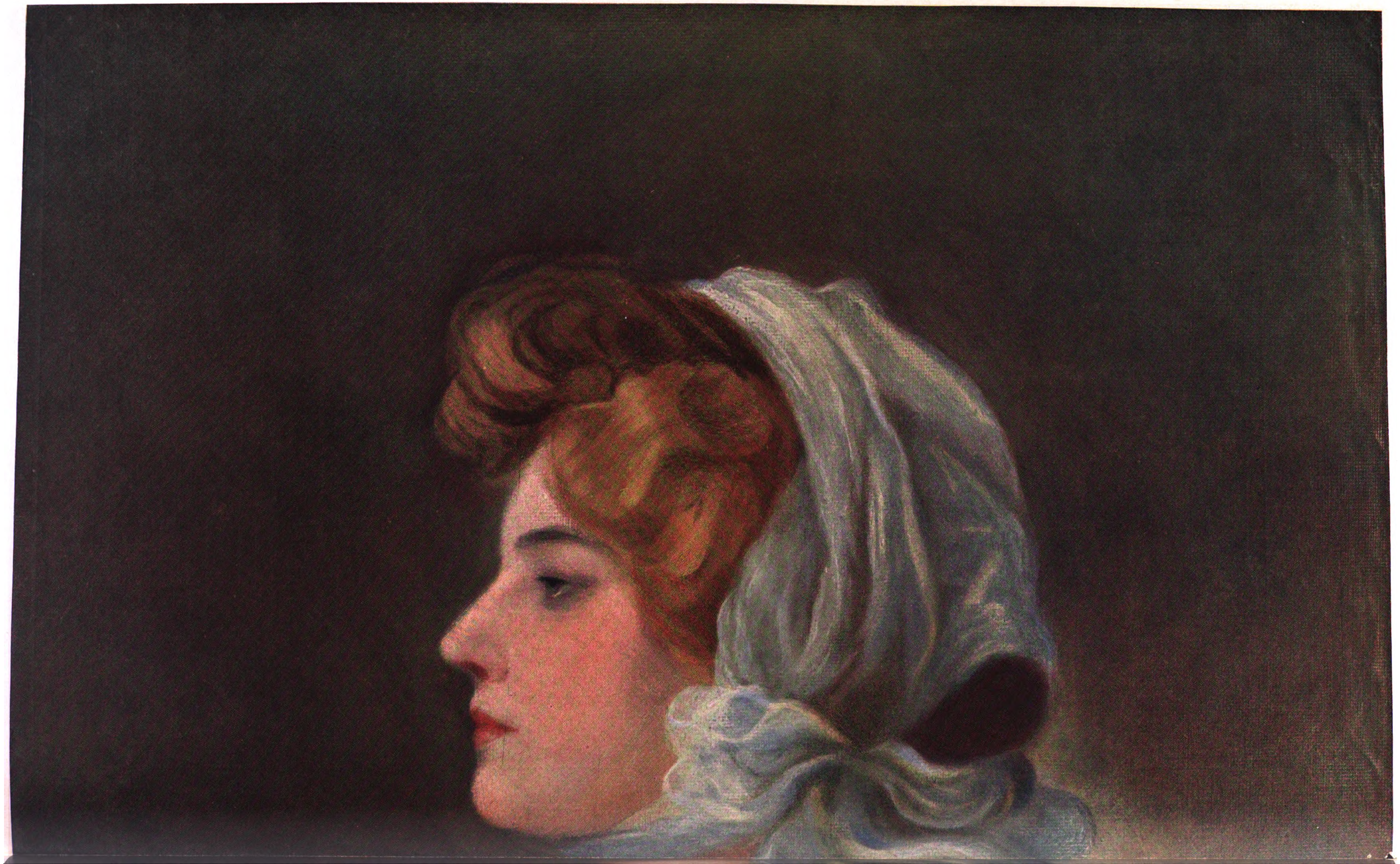
Nur unter ihm, in der Eschenlaube waren sie toll vom vergeßlichen Fieber des Lebens.

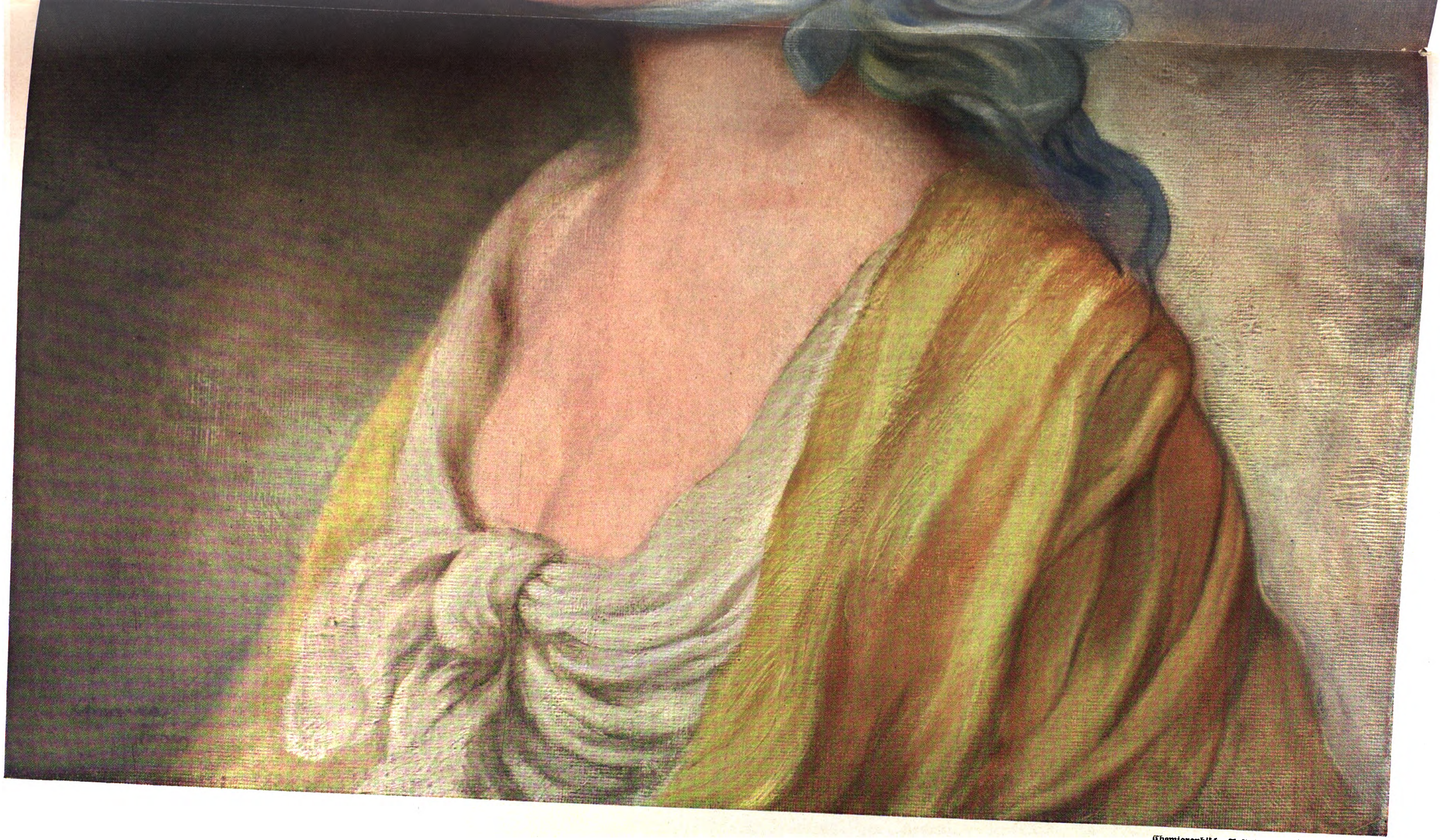
Ihm aber ging ein Stich durch das Herz ob der erneuten, großen Mahnung, die ihn immer in Stunden der Lust wie in Stunden des Druckes und der Angst ernstäugig anblickte: „Willst nicht auch du dich bereiten für den Abend? Denn daß dein Tag sich neigt, das ahnst du wohl.“

Und während das junge Leben unten schäumte, saß er tief versunken und dachte an seine Sterbestunde. Nicht in Angst und ringender Wurmesqual, nein: harmonisch und sanft gehoben durch all das große Einverständnis, mit dem diese schöne Erde sich der Dunkelheit ergab.

Unten dachten sie, er dichte seine wunderbar quellenden Töne des Lebens und ließen ihn auch in Ruhe, als vom Schloßberge die große, dunkle Siebenglocke mit ihrem tiefen Gongton über das gestillte Tal bebte. Dieser eine Ton, dieses unerbittlich gleiche „Bum-bom“ aber wurde ihm wie das Motiv der Ahnung und Mahnung. Er hatte damit das Endmotiv zu dem todschwermütigsten seiner „Winterlieder“, dem „Wegweiser“, das fortan mit furchtbar schwerer Eintönigkeit in ihm auf und ab schwang, sooft seine Seele in eigenartig magnetischer Gebanntheit nach dem Ende hinzustarren begann. Ein Ton, ein Ton, wie wenn das holde Licht sein Haupt verborgen hat und über der verdunkelten Erde die große, ferne Bergglocke schwingt.

Doch das waren stets nur Minuten oder seltene Stunden in diesem Kindergemüte. Denn wie bei einem Kinde schlugen auch bei ihm die Stimmungen rasch um, er warf die Trauer samt der Ahnung in den Wind und lachte schon wieder.





Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Frauenkopf. Nach einem Gemälde von Charrier.

Selbst an jenem Abend ward er nach längerem Stillsitzen, das in der Gesellschaft mit zartem Bedacht niemand störte, nach und nach teilnehmend, dann erheitert und endlich umgänglich, saß neben dem wackeren Packleros als tüchtiger Weinkamerad und stellte seinen Mann so sehr, daß beide sich mehrmals bewundernd und lachend die Hände drückten vor inniger Gehobenheit, wie doch jeder ganz bemerkenswert viel vertrug.

Daß die Mädchen immer noch einige Scheu vor dem Musiker hatten, der sich so still aus der Gesellschaft fortgestohlen hatte, war dem bis zur Lustigkeit gediehenen Schubert nun nicht recht, und er beklagte sich bei der schönen Frau Hortense, daß man ihn gar so fremd ansähe und seine Fragen gleichsam knicksend beantworte.

„Da kann man nichts machen“, lachte die schöne Frau. „Daran ist der Name Schubert schuld; der ist ihnen viel zu berühmt.“

„Aber, so gebt ihm doch einen Kneipnamen“, rief Herr Pachler.

Ja, was? Niemand getraute sich recht. Jenger war in der Küche verschwunden. So erbot sich denn Hüttenbrenner, den Mut der Gesellschaft zu stacheln, indem er zuerst sich taufen ließ.

„Schilcherl“, rief Hortense.

Unter großem Hallo wurde der Name angenommen. Jenger, der in der Küche das Weibspersonal gemustert hatte, erhielt noch während seiner Abwesenheit den Namen „Schlankerl“. Auf die Frage, wie man Schubert nennen sollte, sagte der eben herzukommende Jenger ganz naiv und selbstverständlich:

„Na, Schwammerl doch! Schauts ihn an. Hat er nicht eine Figur wie ein Herrenpilzerl?“ Groß Gelächter folgte, und da der gutgelaunte Schubert erklärte, er habe gegen den Namen nichts einzuwenden, nur dürfe er niemals Giftschwammerl genannt werden, wenn er einmal böse werden sollte, so waren alle voll Freude und Lust, das Genie endlich zu sich hergerückt und familiennahe gemacht zu haben. Für Schubert hatte der Spitzname nur Freundliches zur Folge. Denn diesen guten Menschen mußte die Hochachtung erst durch einen Scherz sozusagen weggetaut werden, bevor sie all ihre Herzlichkeit an ihn heranzubringen sich getrauten. Nun war er „Freund Schwammerl“, nun riefen ihn sogar die Kinder so, nun gehörte er gänzlich zu ihnen.

Und von jener Stunde an sagte selbst in Wien kein Mensch mehr, der ihn liebte, anders zu dem kleinen Musikanten als „Schwammerl“.

* * *

Ja: der Wildbacher Ausflug.

Seit dem frühen Morgen fuhren die Pachlerischen in dem einen, Schubert und Jenger in dem andern Steirerwägelchen bergauf und bergab durch das wechselnde Land mit seinen Höhen und Fernen, mit seinen engen Mühlgräben und Waldverborgenheiten, von den Höhen des Hafers in die Weizenfeldweiten hinab und an Weingeländen vorbei, durch die buntbelebte Stainzer Gegend nach Deutsch-Landsberg und von dort nach der Mittagsrast weiter, wo das Tal immer enger und waldstiller wurde, und waren schon an den Pylonen der Waldeinsamkeit, den Brettersägen, vorbeigekommen, als sich ganz am Ende dieser stillen Welt noch ein ganz kleines Kesseltal zu einer letzten, sonnenbehaglichen Freundlichkeit öffnete, ehe die ganz großlinige Alpenwelt emporstieg. Das war Wildbach mit dem Schlößchen der Frau von Massegg.

„Du, das ist ein Sechsmäderlhaus, mitten in der Einsamkeit; ganz verhext und aufs lieblichste versteckt“, hatte Jenger gesagt. Dergleichen war Schubert lieb, und freudigen Herzens hatte er die Partie mitgemacht.

Nun waren sie dem Ziele ganz nahe; nur noch eine Straßenbiegung, und der große Schloßgarten kam.

Schubert hatte schon zweimal, dreimal geglaubt, nun sei die Besiedelung zu Ende und die Welt mit Brettern verschlagen, welche die nachdenklichen Waldsägen am Wege reichlich hätten liefern können. Daß noch ein so lieblicher, kreisrund scheinender Taltrichter kommen könnte, freute ihn sehr. Es war dies aber nun auch wirklich der letzte. Gleich hinter dem Schlößchen stieg ein fichtenstarrender Kegelberg empor, hinter dem noch einige höhere sich drängten, und dann sperrte sich riesenhaft die weltverlorene Waldwand der Koralpe überquer, siebentausend Schuh hoch, bis in die Region der gnadenlosen, toten Felshöhe, und schloß hier die steirische Welt gründlich ab. Jenseits war schon das Kärntnerland, und ein weiter Weg wäre bis hin gewesen. Es sah ganz so aus, als gäbe es nichts mehr hinter dieser ungetüm aufsteigenden verlassenen Welt endlosen Fichtenhanges.

Um das Schloß aber wuchsen, höchst verwunderlich in solcher Waldverlorenheit, reichlich und in freundlichstem Gedränge die Reben, denn es war hier ein Sonnenwinkel; der letzte weithin gegen Westen zu.

„Hier wachsen die allerletzten Reben“, sagte Doktor Pachler. „Den Schilcherwein, der hier in den Kellern liegt, müssen Sie mit Gemütsbewegtheit trinken. Denken Sie sich: längs des ganzen nach Westen hin durchlaufenden Wendekreises ist es der einzige Wein, der von hier ab bis an die französische Schweizergrenze wächst, ja vielleicht bis ins Rhonetal. Von da ab ist nichts als Milch, Käse, Kuhglocken, Fels und Schnee, und extra hier hat der Herrgott noch herlächeln müssen.“ Er unterbrach sich, indem er aufschrie: „Da wird ja das Tor aufgetan. Natürlich: hallo!“

Außer der Hausfrau stürzten nämlich sechs Mädchen und drei Hunde heraus, zehn Lebewesen auf einmal aus einem so einsam scheinenden Waldtalschlößchen, und neune davon mit einem Gejohl und Lärmen, daß die schweigsamen Wälder unruhig wurden und nachhallend bis in die tiefernsten Hänge der Koralpe hinauf räsonnierten. Kaum ausgestiegen, waren die vier Gäste in einem Hui umrungen und umjubelt, Schwammerl wurde von den übermütigen jungen Dingern augenblicklich mit dem in der Steiermark erhaltenen gemütlichen Namen begrüßt, und, ohne Umstände und Scheu, gänzlich in Freundschaft und unbefangenste Lustigkeit eingewickelt, gelangte er in das schöne alte Haus, das noch fest und tüchtig in der Form dastand, wie es sich die Wildpacher vor damals dreihundert Jahren gebaut hatten.

Nie noch, selbst nicht bei den stets vergnüglichen Pachlerischen, war Schubert so schnell daheim wie hier mitten in der Jugend, Neugierde und Zutraulichkeit dieser sechs frischen, drolligen Landmädchen. Die Freunde wurden nach gutem österreichischen Brauch alsogleich zu kräftigster Fütterung in den Garten geführt, wo der große Weinstock am Hause emporklomm, der so alt war wie das kleine Schlößchen selber. Der Jausentisch war auf der Terrasse, die über dem Talbächlein aufgestuft und von vier Pfeilern flankiert war, auf deren jedem eine schreckliche Brutusbüste stand; vier ganz gleiche Köpfe mit rollenden, gequollenen Augen und verzerrten Gesichtern, als seien sie grade von einem lebendigen Leibe abgeschlagen worden. Die Mädel machten sich aus dem Greuel, den die Freunde in lustiger Verwunderung anblickten, gar nichts, nannten sie bloß die vier Verschwörer, versprachen aber Schubert, ihm würden sie im Garten ein viel prächtigeres Denkmal setzen. Ein Bild von ihm hätten sie ohnedies seit langem, und sie wußten genau, wie er aussähe, und — überhaupt! Alles wüßten sie!

„Ja, was denn alles?“

„Daß Sie halt so schaffen wie im Traum und dann selber nicht wissen, was für schöne Sachen Sie gemacht haben“, sagte Mizzi, die Älteste.

„Und daß der Vogl gesagt hat, es wäre Hellseherei bei Ihnen. Clairvoyance!“ fügte Nannerl sieghaft hinzu. Jenger, der an ihr Gefallen gefunden, hatte es ihr eben erzählt.

„Und daß Sie sogar bei Nacht deshalb die Brillen aufbehalten“, rief die naive Pepi.

Ein Gelächter rollte ab wie von einem gestürzten Schotterkarren, und Herr Pachler wäre rücklings vom Sessel gefallen, wenn ihn nicht Jenger noch rechtzeitig erwischte.

„Ja, und daß Sie gar kein Freund von allem, was Liebe heißt, sein wollen“, schmollte ihn Hannerl an.

„Man merkt's“, lachte Schubert, der sich zum erstenmal wohl fühlte, obgleich er der Mittelpunkt einer Gesellschaft war und nicht am Klavier saß. Was ließ ihn nur hier so breit und prächtig sitzen und lachen? Da er sich doch sonst unbehaglich aus dem Zentrum schöner Augen wegstahl!

„Und hier sind Sie auch nur hergekommen, weil's gar so einsam sein soll in Wildbach.“

„Na, sollt' ich noch mehr solche Bälge haben als euch halb Dutzend?“ lachte die Hausfrau.

Schubert wandte sich zur Jüngsten, die stand erst im fünfzehnten Jahre und war ganz still.

„Und Sie, was haben denn Sie über mich auszuplauschen, Fräuln Fannerl?“

Fannerl wollte reden, getraute sich nicht und wurde deshalb rot.

„Heraus damit!“ rief Herr Pachler.

„Ihre Lieder plauschen eh alles aus“, sagte Fanni verlegen.

Der Musiker setzte sich still und verdutzt auf seinem Sitze zurecht und sah auf den Tisch. „Freilich“, sagte er leise. „Das Kind weiß von mir mehr als ihr andern.“

„Geh, mach' dich net wichtig“, rief die Mutter. „Der Herr Schubert is noch nie mit keinem todkranken Kind durch die Nacht geritten und hat doch den »Erlkönig« so schrecklich schön zuweggebracht.“

„Dann kennt er halt die Angst“, sagte Fanni.

„Und die Nacht und den Nebel über den Wiesen“, fügte Hannerl leise bei. Und der Musiker, der hier im letzten Waldkessel der Steiermark in jungen, weltfernen Mädchenseelen mehr Erkenntnis fand als in der gescheiten Stadt Wien, nickte den beiden lieben und nachdenklichen Gesichtchen ein wenig schwermütig und ein wenig versteckt und heimlich lächelnd zu, sie hätten wohl recht.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Wachtelschlag.

Ein Klang aus meiner Jugendzeit
Geht mir in stillen Stunden nach:
Der Schlag der Wachtel im Getreid',
Der fern zu meiner Seele sprach:

Von friedlich reifem Sommerglück
In sonnensatter Einsamkeit;
Der eine Klang, das kurze Stück —
Kein Jubel, der zum Himmel schreit.

So traut wie ein „Ich hab' dich lieb“
Und immer das und weiter nichts;
Als ob da nichts zu wünschen blieb',
So einfach unbekümmert spricht's.

So fromm, wie „Danket Gott“, des Klang
Der Lehrer uns als Deutung gab,
Und das ich all die Jugend lang
Als frommes Kind vernommen hab'.

Jetzt bin ich alt — den Wachtelschlag
Hört' ich wohl vierzig Jahr nicht mehr.
Entgöttert ist der Sommertag,
Das Ährenfeld von Wachteln leer.

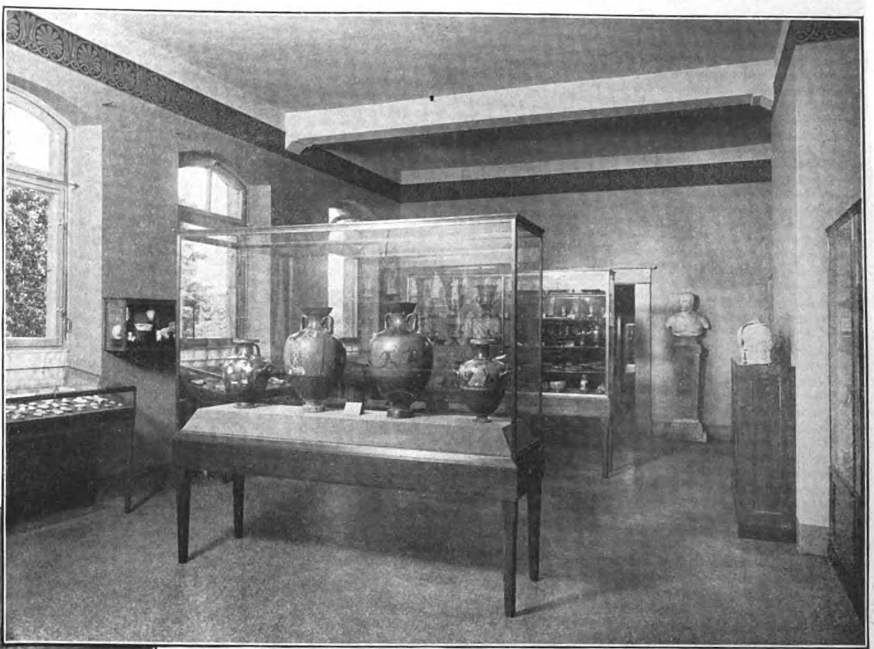
Jüngst stand mir eine doch zur Wahl —
Beim Festsouper. Woher sie kam?
Ich weiß nur, daß ich noch einmal
Von meiner Jugend Abschied nahm.

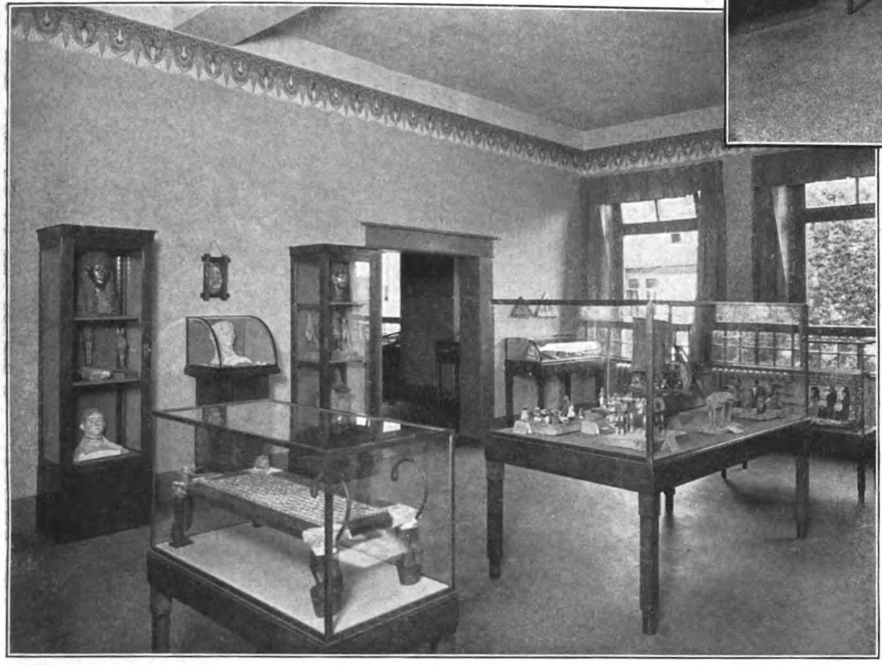
Victor Blüthgen.

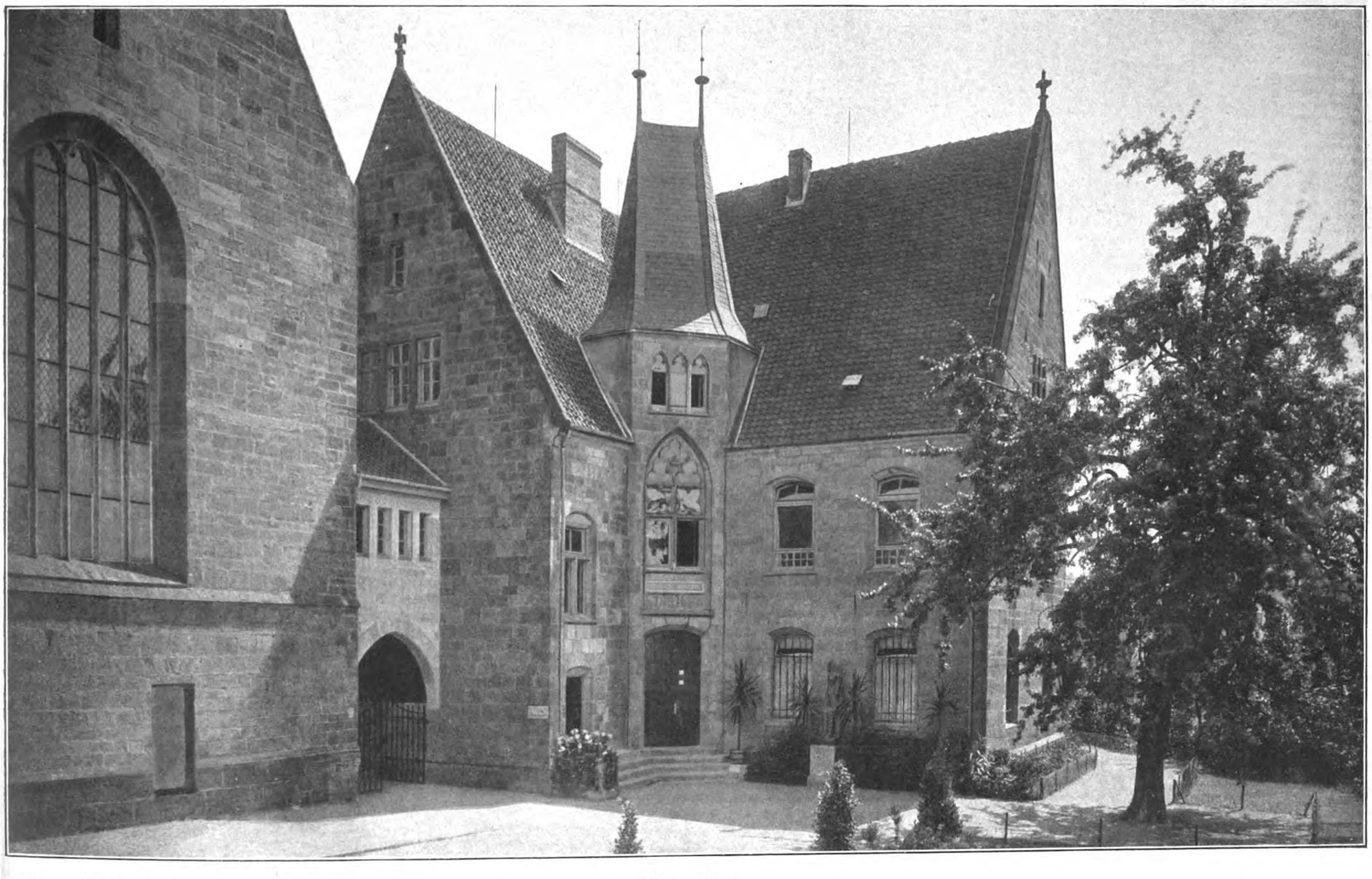
Das Pelizaeus-Muſeum in Hildesheim.

In der alten Biſchofsſtadt Hildesheim iſt am 29. Juli ein neues Muſeum eröffnet worden, das vornehmlich der ägyptiſchen und griechiſchen Kunſt gewidmet iſt und nach ſeinem Stifter, Wilhelm Pelizaeus, den Namen Pelizaeus-Muſeum führt. Schon ſeit Jahrzehnten beſitzt Hildesheim im Römer-Muſeum eine große, von einem Privatmann, dem gelehrten, 1894 verſtorbenen Senator Dr. H. Römer, gegründete Sammlung, die beſonders auf naturwiſſenſchaftlichem Gebiete, durch ihre geologiſchen und paläontologiſchen Schätze, in Deutſchland nur in den großen ſtaatlichen Sammlungen ihresgleichen findet. Nun hat die Stadt einen neuen, reichen Muſeumsſchatz gefunden. Wie Römer, ſo iſt auch Wilhelm Pelizaeus ein Hildesheimer Kind. Noch nicht achtzehnjährig war er 1869 als junger Kaufmann nach Ägypten gekommen und hat ſich dort durch harte, aber erfolggekrönte Arbeit in der Kaufmannswelt einen erſten Platz errungen. Aber Pelizaeus' Intereſſen gingen über den Kreis geſchäftlicher Dinge weit hinaus. Mit hiſtoriſchem Sinne und künſtleriſchem Verſtändnis begabt, fing er ſchon früh an, ſich für die Jahrtauſende alte Vergangenheit ſeiner neuen Heimat zu intereſſieren und ägyptiſche ſowie in Ägypten gefundene griechiſche Altertümer zu ſammeln. So entſtand in Kairo ein kleines deutſches Privatmuſeum ägyptiſcher Altertümer. Aber die Liebe zur alten Heimat überwog in Pelizaeus die Freude am eigenen Beſitz, und ſo entſchloß er ſich, noch bei Lebzeiten die ſchöne Sammlung aus ſeinem Kairener Hauſe zu entfernen und ſeiner Vaterſtadt Hildesheim zum Geſchenk zu machen. Die Hildesheimer ſtädtiſchen Behörden waren ſich des hohen künſtleriſchen und erziehlichen Wertes der Sammlung bewußt. Ein dem Römer-Muſeum benachbartes, in gotiſchem Stil gebautes Waiſenhaus wurde erworben und geſchickt zum Muſeum umgeſchaffen. In dem vortrefflichen Archäologen Profeſſor Dr. Otto Rubenſohn, der ſelbſt jahrelang in Ägypten tätig geweſen war, wurde ein ſachkundiger Direktor gewonnen, der dann auch, von ſeiner kunſtſinnigen Gattin unterſtützt, in überraſchend kurzer Zeit die innere Einrichtung und Aufſtellung beſorgt hat. Nicht weniger als acht Säle füllt die Sammlung. Aus der reichen Menge ſeien hier nur hervorgehoben der Saal mit den Altertümern aus der Pyramidenzeit, der Saal der Grabfunde, in dem vornehmlich Totenbeigaben, unter anderm ein ſehr geſchickt ergänztes Totenbett, hölzerne Modelle von Speichern, Küchen, Feldarbeitern ſowie Totenmasken verſchiedener Zeiten ihre Unterkunft gefunden haben; ferner der Saal mit den Bronzefiguren, unter denen der eigenartige, lebensgroße Bronzekopf eines Pharao, angeblich eines Ramſes, die Hauptſtelle einnimmt, die Sammlung römiſcher Gläſer ſowie der ſchöne Saal der griechiſchen Vaſen und Terrakotten. In letzterem iſt auch eine ſehr merkwürdige und wiſſenſchaftlich bedeutſame Sammlung von Gipsmodellen eines Silberſchmieds aus Memphis aufgeſtellt; ſie ſind gerade für Hildesheim beſonders intereſſant, da die Originale, nach denen der alte Meiſter einſt ſeine Abgüſſe formte, den Prachtſtücken des berühmten Hildesheimer Silberfundes, den die Stadt an das Berliner Muſeum abtreten mußte, aufs engſte verwandt ſind.

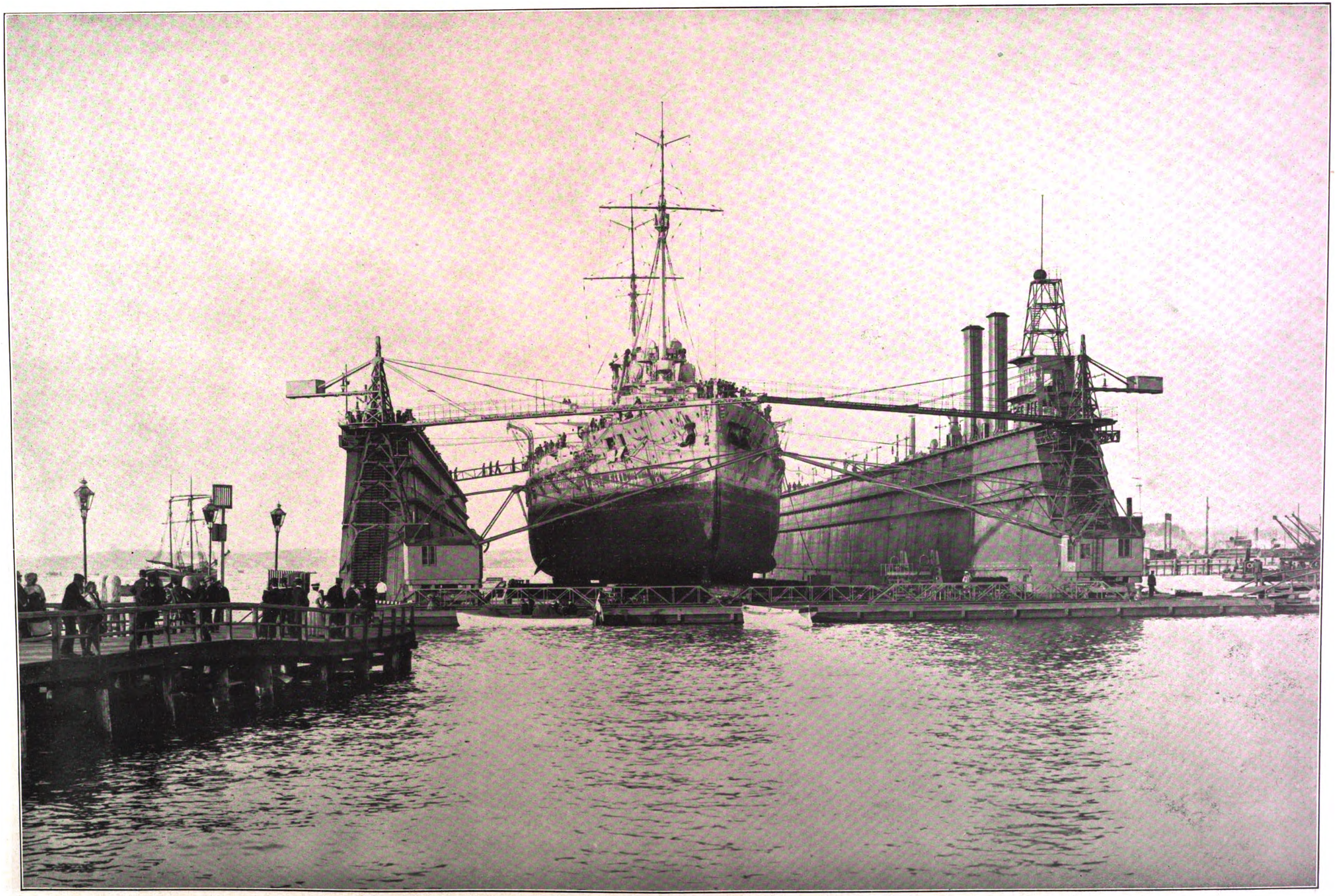
Leipzig. Profeſſor Dr. Georg Steindorff.


Der Saal der griechiſchen Vaſen.


Phot. F. H. Boedeker, Hildesheim. Der Saal der Grabfunde.


Phot. Hans Breuer, Hamburg. Außenanſicht.

Das Pelizaeus-Muſeum in Hildesheim.



Phot. Hugo Steinitz, Kiel.

Das neue Linienſchiff „Thüringen“ im Rieſenſchwimmdock der Kaiſerlichen Marine zu Kiel am 9. Auguſt.

Das 166,5 m lange und 28,5 m breite Schiff iſt rund 23000 t ſchwer. Das neue Schwimmdock vermag Schiffsrieſen bis zu 40000 t zu heben.

Vulkanismus in unſerem Sonnenſyſtem.

Aſtronomiſche Plauderei von **Felix Erber**, Breslau.

In aller Erinnerung ſind noch jene Schreckenskunden, die vor einigen Jahren von den Antillen und von Neapel her zu uns drangen! Zwei kleine feuerſpeiende Berge, der Mont Pelé und der Veſuv, hatten dort mit glühender Lava im verheerenden Ausbruche und in wenigen Stunden eine blühende Kultur und Ortſchaften mit vielen hundert Menſchen überſchüttet und vernichtet. Man ſchüttelt den Kopf, wenn man ſolche Todesbotſchaften lieſt, und man zweifelt an der Weisheit und Fürſorge der Natur, die hier das Leben zart behütet und es dort in brutaler Weiſe auslöſcht! Aber wenn wir näher zuſehen und alles genau prüfen, dann finden wir, daß es nicht ſo iſt. Die Natur iſt ewig gerecht und arbeitet unermüdlich zum Beſſeren und Vollkommneren hin. Sie gibt uns Warnungsſignale, wenn ſie zürnen muß, und an uns liegt es, dieſe zu beachten. Die vulkaniſchen Erſcheinungen auf unſerem Planeten, denen der Menſch machtlos und angſtvoll gegenüberſteht, ſind Naturnotwendigkeiten. Es ſind Folgewirkungen eines ſteten Ausgleiches, der ſich im Innern der Erde vollzieht.

Zwei Fragen drängen ſich dem darüber Nachdenkenden von ſelbſt auf, die nämlich: „Wie entſtehen vulkaniſche Erſcheinungen?“ und: „Hat nur unſere Erde allein unter ihnen zu leiden?“ Die Aſtrophyſik lehrt, daß unſere Erde einſt ein ſelbſtleuchtender Stern, alſo eine kleine Sonne, war. Allmählich kühlte ſie ſich ab, und auf ihrer Oberfläche bildete ſich eine Kruſte. Dieſe umgab dann, wie ein feſter Panzer, den Planeten! Manchmal mag in Urzeiten die Kruſte an einzelnen Stellen eingebrochen und das feurigflüſſige Magma, das Blut der Erde, aus den klaffenden Wunden aufgeſpritzt ſein; aber die Wunden ſchloſſen ſich wieder, und die innere Erregung legte ſich.

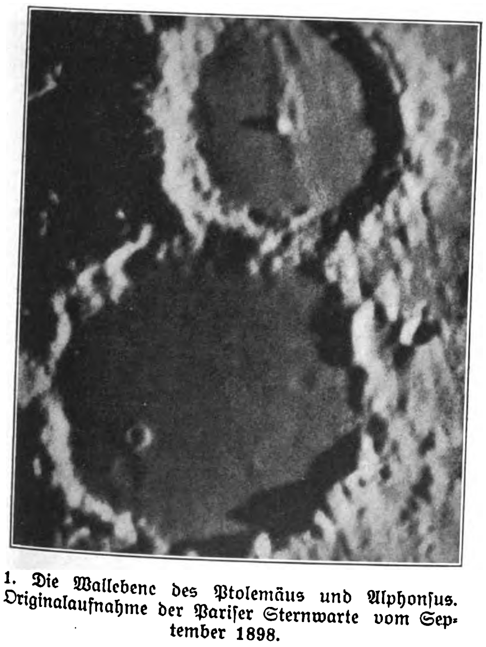
Unter den Gewalten des Feuers im Innern unſeres Planeten haben ſich die Feſtlande und die Gebirge auf ihm gebildet; aber dieſe immenſen Kräfte, die einſt mit dem Waſſer im unerbittlichen Kampfe um die Oberherrſchaft auf Erden lagen, wurden zurückgedrängt, jedoch nicht ganz zum Schweigen gebracht. Enorme Spannungen bilden ſich ſeit jenen Tagen unter dieſem Panzer, und ſie wären imſtande, unſere Kugel zu ſprengen. Damit das aber nicht geſchieht, ſtrömen die unheilvollen Gaſe immer wieder durch die Sicherheitsventile der Erde, durch die Vulkane, ab, und ſo wird der friedliche Ausgleich hergeſtellt. Das iſt die Anſicht der Plutoniſten, die ſie durch die Tatſache erhärten, daß ſich alle großen irdiſchen Vulkane auf ſogenannten Verwerfungsſpalten und an den Bruchrändern der Gebirge vorfinden.

Das Innere unſerer Kugel iſt alſo, nach dieſer Hypotheſe, ein großes Magmameer, das Tamman noch durch eine innere feſte Kugelſchale in zwei Teile getrennt ſein läßt. Bis auf das Magmameer hinab reichen die Schlote der Vulkane.

Günther korrigiert Tamman in der Weiſe, daß er unter der Erdoberfläche zunächſt eine plaſtiſche, dann eine Magma-, weiterhin eine feurigflüſſige und endlich eine gasförmige Schicht, den Kern der Erde, annimmt! Wieder andere Forſcher ſind der Meinung, daß jeder Feuerberg auf Erden ſeinen eigenen, iſolierten Magmaherd hat, aus dem er die Auswurfſtoffe entnimmt, daß die irdiſchen Vulkane alſo untereinander nicht in Verbindung ſtehen. Dieſe Magmaherde ſollen auch nicht allzu tief unter der Erdkruſte liegen, nach Carl Voigt nicht tiefer als vier Meilen.

Den Plutoniſten widerſprechen jene, welche die Urſache des irdiſchen Vulkanismus in chemiſchen Prozeſſen ſuchen. Hierher gehören vor allem die Kriſtalliſationsprozeſſe, bei denen bekanntlich viel Wärme erzeugt wird. Letztere genügt, um das Erdmaterial zum Schmelzen zu bringen. Tritt dann Waſſer zu dieſen glühenden Maſſen, dann werden dieſe in heftiger Erruption an die Oberfläche der Erde emporgeſchleudert. Daß das Waſſer bei den vulkaniſchen Ausbrüchen auf unſerem Planeten eine große Rolle ſpielt, iſt außer allem Zweifel. Die Lava von Feuerbergen, die auf Inſeln oder an der Küſte der Ozeane liegen, deuten darauf hin, denn die Auswurfsprodukte enthalten Kochſalz, Chlornatrium und Salzſäure.

Wieder andere erklären den irdiſchen Vulkanismus durch Bodenſenkungen, alſo als rein lokale Erſcheinungen, oder durch die Zuſammenziehung des Erdkernes. Zu ihnen gehört beſonders der Engländer Mallet, deſſen Theorie von Neumayr heftig bekämpft wurde.



1. Die Wallebene des Ptolemäus und Alphonſus. Originalaufnahme der Pariſer Sternwarte vom September 1898.

Man hat ausgerechnet, daß die uns zugänglichen Erdſchichten $^1/_{200}$ Milligramm von jener wunderbaren Subſtanz enthalten, die wir Radium nennen. Wäre in jedem Kubikmeter Erdmaterie auch nur $^1/_{6000}$ Milligramm Radium, ſo würde dieſe winzige Menge doch genügen, um die geſamte Wärmeverteilung auf unſerem Planeten zu erklären, und es gibt Gelehrte, welche die Urſache vulkaniſcher Erſcheinungen im Daſein von Radium ſuchen.

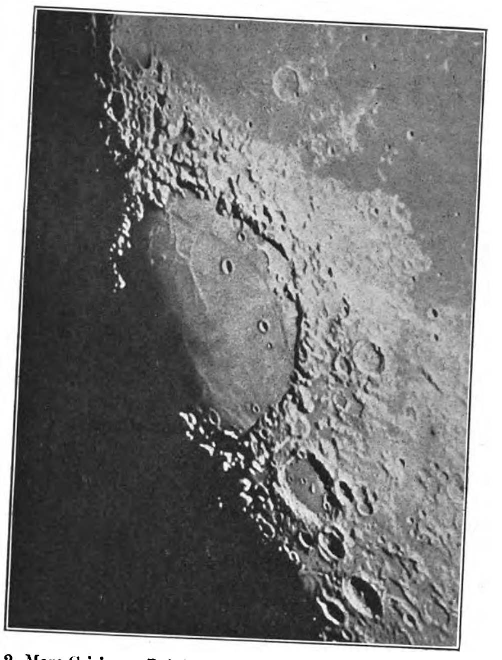
Die drohenden Gewalten im Innern des Erdballes arbeiten ſeit Urzeiten unaufhörlich und unermüdlich an der plaſtiſchen Geſtaltung unſerer kleinen Welt; aber einmal, vor unendlich langen Zeiträumen, muß die Erdoberfläche ausgeſehen haben wie unſer Mond heute!

Die vielen Pockennarben, die ſein glänzendes Angeſicht bedecken, hat ihm nicht zum wenigſten der Vulkanismus zugefügt, auf den wir auch dort, wie überall im Sonnenreiche, treffen!

Betrachten wir durch ein Fernrohr mit mäßiger Vergrößerung den Mond, dann gewahren wir auf ſeiner glänzenden Scheibe eine große Menge von kreisförmigen Gebilden aller Art. Die größten von ihnen heißen Wallebenen, die kleineren Ringgebirge und die kleinſten, die namentlich um den Südpol unſerer Nachbarwelt herum ſehr reich verſtreut ſind, Krater! (Abbild. 3).

Alle dieſe Einzelheiten verleihen dem großen Nachtgeſtirn ein ungemein feſſelndes Ausſehen! Die Wallebenen ſind von wildzerklüfteten Gebirgen umrandet. Wir ſehen dies ſehr ſchön beim **Mare Crisium**, dieſem über dreitauſend Quadratmeilen Flächeninhalt faſſenden, rieſigen Zirkus am Weſtrande des Mondes (Abbild. 2).

Eine andere große Wallebene auf dem Monde iſt die des Alphonſus (Abbild. 1). Achtzehn Meilen hat ſie im Durchmeſſer, und Spitzen und Grate ragen über die Umrandung empor. Inmitten des Keſſels gewahren wir einige dunkle Flecken, die ſicher nichts anderes ſind als Lavamaſſen, welche einſt ausgeworfen wurden und, erſtarrend, ſich dort ausbreiteten. An den Alphonſus grenzt die Wallebene des Ptolemäus, die etwa fünfundzwanzig Meilen breit iſt, alſo weit größer als das Königreich Württemberg. Der Ringwall, der den Zirkus einfriedet, iſt gleichfalls reich gegipfelt, und im Weſten ſitzen, wie Perlen in allen Größen an einer Schnur, viele kleine Krater. Sie geben dem Ganzen ein überaus wechſelvolles Bild.



2. Mare Crisium. Originalaufnahme der Lick-Sternwarte vom Auguſt 1888.

Der impoſanteſte, gewaltigſte und vielleicht ſchönſte Vertreter der Wallebenen auf dem Monde iſt der Clavius (Abbild. 4). Der Ringwall iſt von zahlreichen Kratern durchbrochen; aber er beſitzt gar keine großen Erhebungen, und man gewinnt beinahe die Überzeugung, daß die Kraterchen ſpäter auf die Umrandung aufgeſetzt worden ſeien. Gerade dieſer Ringwall ſcheint die Vulkantheorie, die man zur Erklärung der eigenartigen Bildungen auf der Mondoberfläche faſt allgemein anwendet, arg in Frage ſtellen zu wollen.

Nördlich vom Clavius, in einem Gewirr von zahlloſen Kratern, Schluchten und Bergrücken, dehnt ſich der Ringwall des Maginus (Abbild. 5). Seine Umfriedung iſt zerriſſen, und in der Mitte der Ebene ſteht ein kleiner Zentralberg.

Nahe dem Mondſüdpol erblicken wir im Fernrohr das prachtvollſte von allen Ringgebirgen unſerer Nachbarwelt, nämlich den Krater Tycho (Abbild. 6). Der große Keſſel faßt beinahe 85 km im Durchmeſſer und iſt von einem ſeltſamen Strahlenſyſtem umgeben. Dies bildet um den Krater herum zunächſt einen verwaſchenen Flecken, den „Nimbus“, und erſtreckt ſich in einer Ausdehnung von über 1800 km faſt über die ganze Mondkugel.

Dieſe Lichtſtreifen — es ſind ihrer über hundert — die wir auch bei den Ringgebirgen Ariſtarch, Kepler und Kopernikus finden, gehen von Tycho aus ungeſtört über Berg und Tal. Sie werfen keinerlei Schatten. Es ſind alſo weder Erhebungen noch Einſenkungen. An der Ausgangsſtelle ſind ſie breit, am Rande verwaſchen, und ſie laufen ſpitz zu. Was ſind nun dieſe Strahlen? Die verſchiedenſten Deutungen ſind gegeben worden, um ihre Entſtehung zu erklären, und die beſte Erklärung iſt offenbar jene, die Carpenter und Naſmyth, unter Zuhilfenahme der Vulkantheorie, gegeben haben. Die beiden bedeutenden Mondforſcher, die viel beobachteten, viel zeichneten und viel experimentierten, halten dieſe Lichtſtreifen für Sprengungen der Mondoberfläche. Unſer Satellit iſt an jener Stelle geplatzt, und zwar infolge vulkaniſchen Druckes von innen her. In die Spalten drang flüſſige Lava ein, quoll über, wurde dann hart und bildete ſo jenen Obſidianguß, der grell aufleuchtet, wenn die Sonne ſenkrecht über jener Region ſteht. Vielleicht ſind dieſe Streifen auch die Überreſte von kriſtalliniſchen Maſſen, Aſche, die einſt der Krater Tycho in fürchterlicher Eruption auswarf und weithin fortſchleuderte.

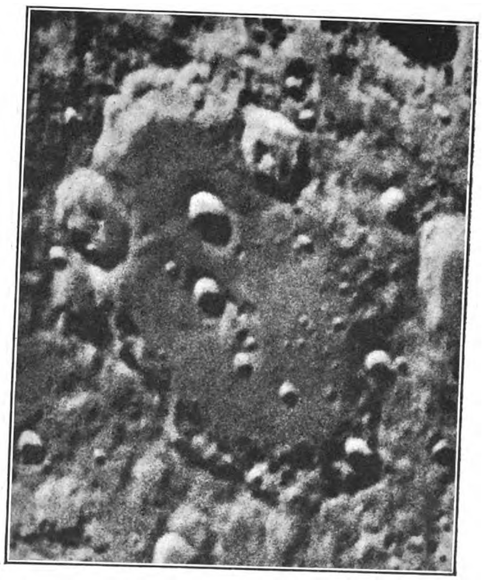
3. Kraterreiche Landſchaft am Südpol des Mondes. Originalaufnahme der Breslauer Univerſitätsſternwarte.

Das iſt außer allem Zweifel, daß wir im Tycho und ſeiner Umgebung die Stätte gewaltiger vulkaniſcher Tätigkeit auf dem Monde, vielleicht der gewaltigſten, zu ſuchen haben, und daß dieſe Kataſtrophen ihren Höhepunkt zu einer Zeit erreichten, als Meereswogen noch an den Ufern der **Mare Crisium** und **Nectaris** ſchäumten.

Wohl haben die irdiſchen Vulkane mit denen des Mondes manche Ähnlichkeit; aber bei näherem Zuſehen ſind die Unterſchiede zwiſchen beiden doch recht bedeutend. Unſere Feuerberge ſteigen ſteil an, die „Mondvulkane“ aber nicht. Die Krateröffnung hat bei unſeren Vulkanen nur einige hundert Meter oder wenige Kilometer im Durchmeſſer; bei den Kratern auf unſerer Nachbarwelt erreicht der Durchmeſſer aber oft viele Meilen. Die kleinſten Mondkrater haben allerdings nur 1 km im Durchmeſſer; aber der Zweck der Natur, ſo viele ſolcher Gebilde auf einer verhältnismäßig kleinen Kugel zuſammenzudrängen, ſcheint uns faſt unverſtändlich. Man fragt ſich unwillkürlich, welche Kräfte dieſe gewaltigen Ringgebirge, von denen wir hörten, und die vielen, ganz verſchieden großen Krater, deren Zahl die ſechzigtauſend weit überſteigt, gebildet haben mögen.

Für den Selenographen iſt es nicht leicht, dieſe Frage zu beantworten, ſich in die Entwicklungsgeſchichte des Mondes zu vertiefen. Wohl weiß er, daß auch der Mond einſt ein ſelbſtleuchtender Stern wie die Erde war und ſich raſcher abkühlte als dieſe. Wohl weiß er, daß unter den großen Umwälzungen im Erkaltungsprozeſſe auch auf unſerem Nachbar ſich die Berge, die Feſtlande und die Krater bildeten: ob aber alle Einzelheiten, die er auf jener Welt ſieht, davon herrühren, das vermag er mit Beſtimmtheit nicht zu ſagen!

Alexander v. Humboldt war es, der die Mondforſcher ernſtlich davor warnte, alles durch den Vulkanismus erklären zu wollen. Man hat dieſe Mahnung nicht vergeſſen und für die Bildung der Mondkrater die verſchiedenſten Deutungen gegeben; aber ganz iſt man



4. Die Wallebene des Clavius. Originalaufnahme der Lick-Sternwarte vom Oktober 1895.

ohne den Vulkanismus dort doch nicht ausgekommen. Nach der Hypotheſe von Naſmyth entſtanden die Mondkrater durch Lava, die ausgeworfen wurde, niederfiel und am Kraterboden einen ringförmigen Kegel bildete. Quoll die zähflüſſige Maſſe ſehr reichlich, dann konnte ſie den ganzen Keſſel anfüllen, und das ſcheint wohl auch beim Krater Wargentin, der wie ein flacher Käſe ausſieht, der Fall geweſen zu ſein. Andere glauben, daß infolge ungeheuerer, innerer Spannung ganze Partien der Mondoberfläche in die Luft geſchoſſen wurden. Die Sprengſtücke fielen nieder und bildeten um die Krateröffnung herum einen Ringwall. Dieſe Hypotheſen leſen ſich ganz nett; aber ſie reichen nicht aus, um die Bildung der großen Wallebenen wie die des Petavius zu erklären (Abbild. 7).

Andere Selenographen — zu ihnen gehört Secchi — denken ſich die Ringgebirge durch aufſtürzende Meteormaſſen hervorgerufen; aber auch dieſe Anſicht ſteht auf ſchwachen Füßen. Annehmbarer iſt jene, die Loewy, der berühmte Pariſer Selenograph, einſt ausgeſprochen hat, daß durch vulkaniſchen Druck von innen her die Mondkruſte zu einer Zeit an vielen Stellen beulenartig aufgetrieben wurde, als die Rinde noch zähflüſſig war. Dieſe Beulen erkalteten und brachen ein. An der einſtigen Anſchwellungsſtelle aber bildete ſich ein Ringwall und in ihm ein Zentralberg.

In der großen Lücke zwiſchen Mars und Jupiter kreiſt eine ſtattliche Zahl von Weltentrümmern um unſere Sonne. Sie heißen Aſteroiden oder Planetoiden, und man kennt ihrer bereits über ſiebenhundert. Wenn dieſe kleinen kosmiſchen Körper nicht den Überreſt des ſolaren Nebels darſtellen, aus dem unſer Syſtem im Uranfange der Zeiten wurde, dann haben wir in ihnen die Zeugen einer fürchterlichen kosmiſchen Kataſtrophe vor uns. Dann iſt, ſo hat das Olbers angenommen, ein großer Weltkörper, der einſt zwiſchen Mars und Jupiter um die Sonne wanderte, in Stücke geſprengt worden, und ſeine Trümmer finden wir ſeit einem Jahrhundert mit dem Fernrohr und der photographiſchen Platte nun nach und nach auf. Die Mechanik weiſt nach, daß die Bruchſtücke eines zerſprengten Körpers bei jedem Umlauf immer wieder an die Stelle zurückkehren müſſen, an der die Kataſtrophe einſt ſtattfand. Das iſt bei den Aſteroiden auch der Fall, wenn man von kleinen Störungen abſieht, die Mars und Jupiter auf dieſe „Zwerge in unſerm Sonnenreiche“ ausüben!

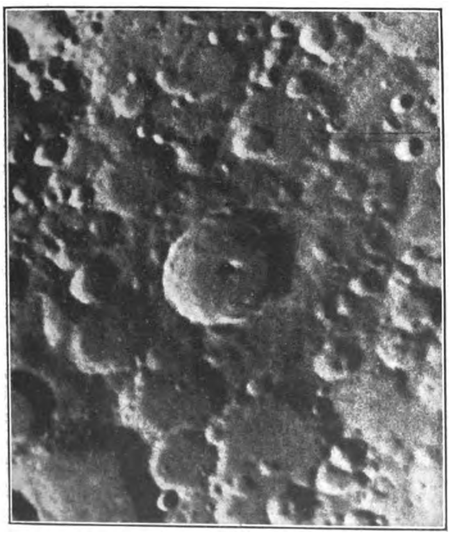
Auch auf dem „Rieſen unter den Planeten“, auf dem Jupiter, begegnen wir dem Vulkanismus! Im Jahre 1876 wurde die Aufmerkſamkeit der Aſtronomen auf ein eigenartiges Gebilde in der dichten und ſtürmiſchen Atmoſphäre des Jupiter gelenkt. Es war ein 46000 km langer und 14000 km breiter, ovaler und ſchnell rotierender Flecken von tiefroter Färbung. Zwanzig volle Jahre lang blieb er ſichtbar, und auch heute iſt die Stelle, an der er ſtand, noch nicht ganz verblaßt. Mit dem „roten Flecken“ zugleich, und zwar mitten auf dem Äquator jener Welt, zeigten ſich einige kleinere, ſtark glänzende Flecken, den Sonnenflecken nicht unähnlich; aber ſie rotierten noch ſchneller als der „rote Fleck“.

Was iſt es mit dieſem „roten Flecken“, der das Intereſſe der Aſtronomen ſo ſehr gefangennahm? Man hat die Geſchichte desſelben bis zum Jahre 1869 zurückverfolgen können und gelangte zu der Überzeugung, daß er das Wahrzeichen einer großen vulkaniſchen Eruption auf dem Jupiter ſei. Eine ganze Reihe von Forſchern iſt der Anſicht, daß dieſer „rote Fleck“, der nicht in das Gebiet der Jupitermeteorologie gehört, ſondern einen Teil der Oberfläche des Planeten ſelbſt ausmacht, von einem glühenden Bergrücken herrührt.

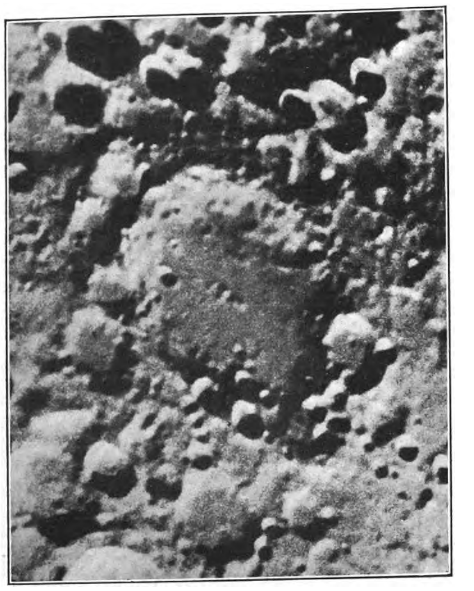
Durch vulkaniſche Kräfte wurde letzterer aus dem Innern des Jupiter an deſſen Oberfläche emporgehoben. Eine heftige Zirkulation war die Folge der Eruption, und die fürchterliche Hitze, die das glühende Gebirge in die Wolkenſchichten des Planeten emporſchickte, färbte in ihnen eine Region, die größer war als ganz Europa, lange Jahre hindurch intenſiv rot. Über der Ausbruchsſtelle herrſchten ungeheuere Strömungen, wenigſtens deutete die Schleierbildung darauf hin, die einige Beobachter unterhalb des „roten Fleckens“ lange Zeit wahrnehmen konnten.

Jupiter, der für ſeine acht Monde immer noch eine kleine Sonne und deſſen Kruſte noch nicht ganz abgekühlt iſt, muß eine Stätte gewaltigſter vulkaniſcher Erſcheinungen ſein, jenes Ausgleiches, den wir auf der Erde in Urzeiten finden, als die erdbildneriſchen Kräfte an ihrer harmoniſchen Ausgeſtaltung mit Feuereifer arbeiteten.

Der größte Bruder unſerer Erde ſteht am Beginn der jovigoniſchen Periode. Darauf weiſen alle ſechs markanten vulkaniſchen Erſcheinungen hin, die wir in den letzten hundertundzwanzig Jahren auf jener Welt beobachten konnten. Daß dort ungeheuere ſtürmiſche Vorgänge herrſchen, ſagt uns auch das oft ganz plötzliche Aufleuchten und Verſchwinden größerer Flecken in der Atmoſphäre jenes Himmelskörpers.



6. Der Krater Tycho. Originalaufnahme der Lick-Sternwarte vom Oktober 1895.



5. Der Ringwall des Maginus. Originalaufnahme der Lick-Sternwarte vom Oktober 1895.

Neuerdings iſt von einigen behauptet worden, daß die Kreuzungspunkte zweier „Kanäle“ auf dem Mars Vulkane ſeien! Dieſe Kreuzungspunkte haben die Geſtalt kleiner dunkler Zonen, und man hält ſie faſt allgemein für Binnenſeen.

Als Bürger unſeres Sonnenreiches müſſen wir auch eine Anzahl von Kometen anſprechen, die auf elliptiſcher Bahn das Zentralgeſtirn umwandern und nach Ablauf einer beſtimmten Periode immer wieder in den Punkt der Sonnennähe zurückkehren. Von dieſen periodiſchen Kometen unterſcheiden ſich ſcharf jene, die auf ihren kosmiſchen Irrfahrten auch in unſer Syſtem einmal eindringen, dasſelbe aber wieder verlaſſen. Begegnen wir auf dieſen Körpern, den ſchönſten, die ſich Menſchenaugen am Firmament zeigen, ebenfalls dem Vulkanismus? Vielleicht — ganz ſicher finden wir dort Erſcheinungen, die ſich mit den vulkaniſchen vergleichen laſſen.

Wenn das Kometenwölkchen in die geeignete Nähe zur Sonne gekommen iſt, dann wirkt deren Strahlung auf den Kern desſelben ein. Durch eine vom Zentralgeſtirn ausgehende Kraft, die wir Repulſivkraft nennen, und durch elektriſche Prozeſſe, die im Kometenwölkchen ſich abſpielen, wird die Kernmaſſe aufgelöſt. Sie fließt anfangs fontänenartig auf die Sonne hin, biegt aber dann um und wird am Kerne vorbei in den Raum hinausgeſchleudert, ſo den oft viele Millionen Kilometer langen Schweif bildend. Dieſe Ausſtrömung iſt um ſo ſtärker, je näher der Komet der Sonne ſteht.

Die Kometenſchweiſe und ihre Bildung hat man auf verſchiedene Weiſe zu erklären verſucht. Hertz hält ſie für elektriſche Wellen, weil ſie niemals in die Sonne hineingeriſſen werden. Goldſtein iſt der Meinung, daß ſie aus Kathodenbüſcheln beſtehen. Wieder andere halten ſie für Alphaſtrahlen des Helium, und Svante Arrhenius erklärt ſie mechaniſch, unter Zuhilfenahme der Maxwellſchen Lichttheorie, durch den Strahlungsdruck. Er nimmt an, daß ſich die Kometen aus Partikelchen aufbauen, die ſo winzig ſind, daß ſie nicht mehr dem univerſellen Geſetze der Gravitation gehorchen, ſondern durch den Lichtſtrahl in den Weltenraum hinausgedrückt werden.

Dieſer Strahlungsdruck wird ausgelöſt durch die von der Sonne ausgehende Repulſivkraft und durch elektriſche Entladungen im Kopfe des Kometen, die auf die ſchweifbildende Materie gleichfalls abſtoßend einwirken. Wir haben alſo hier ganz ähnliche Erſcheinungen wie bei den großen Spannungen im Innern der Planeten.

Wenn kosmiſche Körper, wie unſer Leib im Alter, verbraucht ſind, fallen ſie auseinander. Ihre Trümmer erfüllen den Raum und dringen bisweilen auch in unſere Lufthülle ein. Als Bolide oder Feuerkugeln blitzen ſie am Firmament auf, ziehen mit lichtem Schweiſe durch die Atmoſphäre und zerplatzen nicht ſelten mit donnerartigem Getöſe. Die Sprengſtücke, die oft ein recht anſehnliches Gewicht haben, ſtürzen zur Erde nieder und geben uns Kunde, daß das ganze Univerſum aus einem Guß beſteht, daß überall im Raume die gleichen Elemente am Aufbau der Weltkörper tätigen Anteil nehmen. Wenn wir wollen, können wir auch bei dieſen Körpern von einem „Vulkanismus en miniature“ reden, denn das Platzen der Feuerkugeln iſt auf innere Expanſion zurückzuführen, wie wir dies bei den Planeten ſahen und in noch weit ſtärkerem Maße beim Hauptkörper unſeres ganzen Syſtems, nämlich bei der Sonne, finden.

Man hat das große Geſtirn des Tages mit einem „Hexenkeſſel“ verglichen, in dem es unaufhörlich ziſcht und brodelt. Wenn dieſer Vergleich — der Dichter der „Hölle“ würde einen beſſeren gewählt haben — auch recht beſcheiden iſt, trifft er doch zu! Von den Gewalten, die ſeit ungezählten Jahren in und auf der Sonne unermüdlich tätig ſind, können wir uns gar keine Vorſtellung machen! Dieſen Gewalten verdanken wir aber Licht und Wärme, Atem und Leben!

In einem Teleſkop mit ſtarker Vergrößerung erſcheint uns die goldene Scheibe der Sonne wie ein weites, wogendes Meer. Aus ihm ſpritzen oft bis zur halben Höhe des Sonnendurchmeſſers ſchäumende Wellen metalliſcher Dämpfe und glühenden Waſſerſtoffes auf, die wir Protuberanzen nennen. Mit bloßem Auge kann man dieſe Wogen als rote Flammenzungen über den Rand der Sonne dann aufſteigen ſehen, wenn die letztere bei einer totalen Verfinſterung durch den Neumond völlig verdeckt wird. Dieſe Protuberanzen ſind alſo ungeheuer heftige Ausbrüche vulkaniſcher Natur, die — namentlich bei den metalliſchen Protuberanzen iſt dies der Fall — aus den tiefſten Tiefen des Sonneninnern kommen. Elektromagnetiſche Strömungen und elektriſche Entladungen von großer Heftigkeit mögen hierbei auch noch mit die Hand im Spiele haben. Die Kraft dieſer Eruptionen macht ſich weithin in das Sonnenreich fühlbar, denn immer, wenn große Protuberanzen am Sonnenrande ſtehen, blitzen auch bei uns prachtvolle Nordlichter auf, und andere terreſtriſche Erſcheinungen machen ſich bemerkbar.

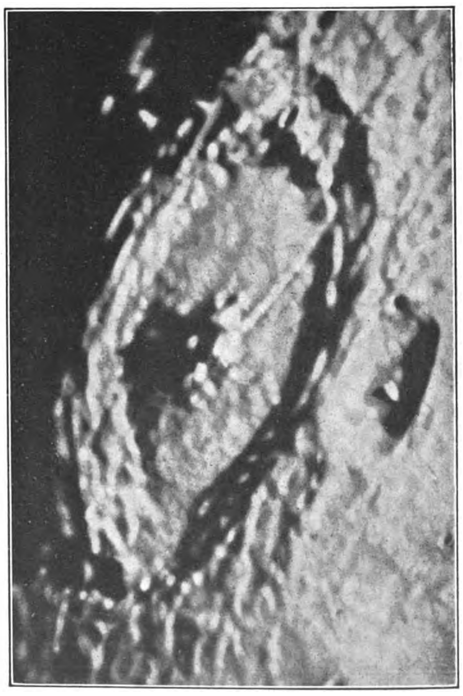
Noch eine andere Erſcheinung auf der Oberfläche des Tagesgeſtirns ſpricht für den Vulkanismus dort. Es ſind die Sonnenflecken, jene aus Kern und Halbſchatten beſtehenden dunklen Zonen, die einer elfjährigen Periode unterworfen und das älteſte Ergebnis aſtrophyſikaliſcher Forſchung ſind. Zwar hat man in jüngerer Zeit dieſe eigenartigen Gebilde für magnetiſche Kraftfelder und für kosmiſche Trümmer, die auf den Sonnenball hinſtürzen und dabei ſich langſam auflöſen, gehalten; aber es gibt auch Sonnenforſcher, welche die Fleckenbildung in anderer Weiſe erklären. Sie ſagen, daß in heftiger Eruption die flüſſigen Maſſen aus dem Sonneninnern emporgetrieben werden.

War der Auftrieb heftig genug, dann durchbricht er die Decke (die Photoſphäre), und die Maſſen werden in die Höhe geſchleudert. Wir ſehen ſie als Protuberanzen. Die Öffnung, welche der Auftrieb in die Lichthülle, die Photoſphäre der Sonne, riß, ſehen wir im Fernrohr als Flecken. Die auf die Sonnenoberfläche zurückfallenden Maſſen durchbrechen wiederum dieſelbe, und wenn ſie verſtreut niedergehen, ſo entſtehen Fleckengruppen. Waren aber die niedergehenden Maſſen nicht ſtark genug, die Sonnenoberfläche zu durchbrechen, dann vermiſchen ſie ſich mit der Materie der Photoſphäre und bilden ſogenannte „verſchleierte Flecken“. Die Maſſen, die wieder in das Sonneninnere vordringen, werden von neuem erhitzt und von neuem nach oben getrieben. So wiederholt ſich das Schauſpiel, das nichts anderes iſt als ein gewaltiger vulkaniſcher Prozeß, ſolange die Fleckentätigkeit auf der Sonne überhaupt anhält.

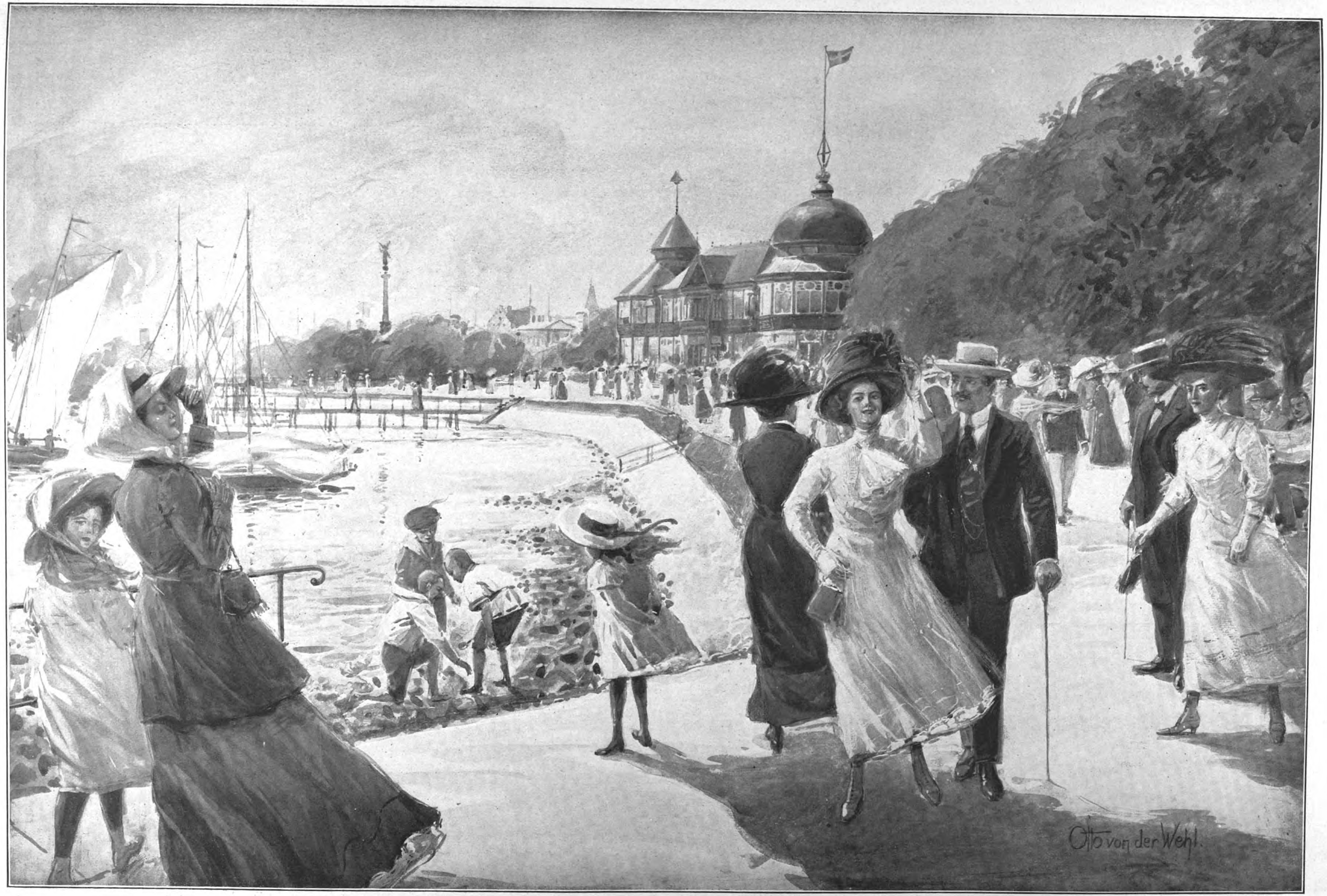
Zur Zeit eines Sonnenfleckenminimums haben ſich die inneren feurigen Gewalten der Sonne beruhigt, was wir auch bei der vulkaniſchen Tätigkeit auf unſerer Erde feſtſtellen können. Die Flecken ſind alſo die Folgeerſcheinungen gewaltiger Eruptionstätigkeit der Sonne und vielleicht ein Zeichen ihres Älterwerdens, denn unter den vulkaniſchen Kräften werden die Sonnen zu Planeten und dieſe wiederum fähig, höheren Zwecken zu dienen, zunächſt aber, um dem organiſchen Leben eine Heimſtätte zu bieten. Ob indes dieſer Zweck auf die Sonnen am Himmel Anwendung findet, das vermögen wir nicht zu ſagen; das eine aber iſt ſicher, daß der Vulkanismus ein wichtiger Faktor im großen Haushalte der Natur iſt.

Wir empfinden tiefes Mitleid mit jenen bedauernswerten Geſchöpfen, die durch die verheerenden Ausbrüche des Krakatoa, des Mont Pelé, des Veſuv und anderer Feuerberge der Erde ein jähes Ende fanden. Aber hat die Natur in ihrer großartigen Vielheit nur die Pflicht, das Leben zu ſchützen und achtzugeben, daß es keinen Schaden nimmt an dem einzelnen? Das wäre eine ſehr kindliche Meinung! Endzweck alles Naturgeſchehens iſt, auf Höheres hinzuarbeiten; aber dieſe Vollendung im Hinarbeiten iſt nur durch Gegenſätze möglich, an denen auch wir uns abſchleifen müſſen, die wir uns in eitler Selbſtgefälligkeit gern „die Krone der Schöpfung“ nennen!

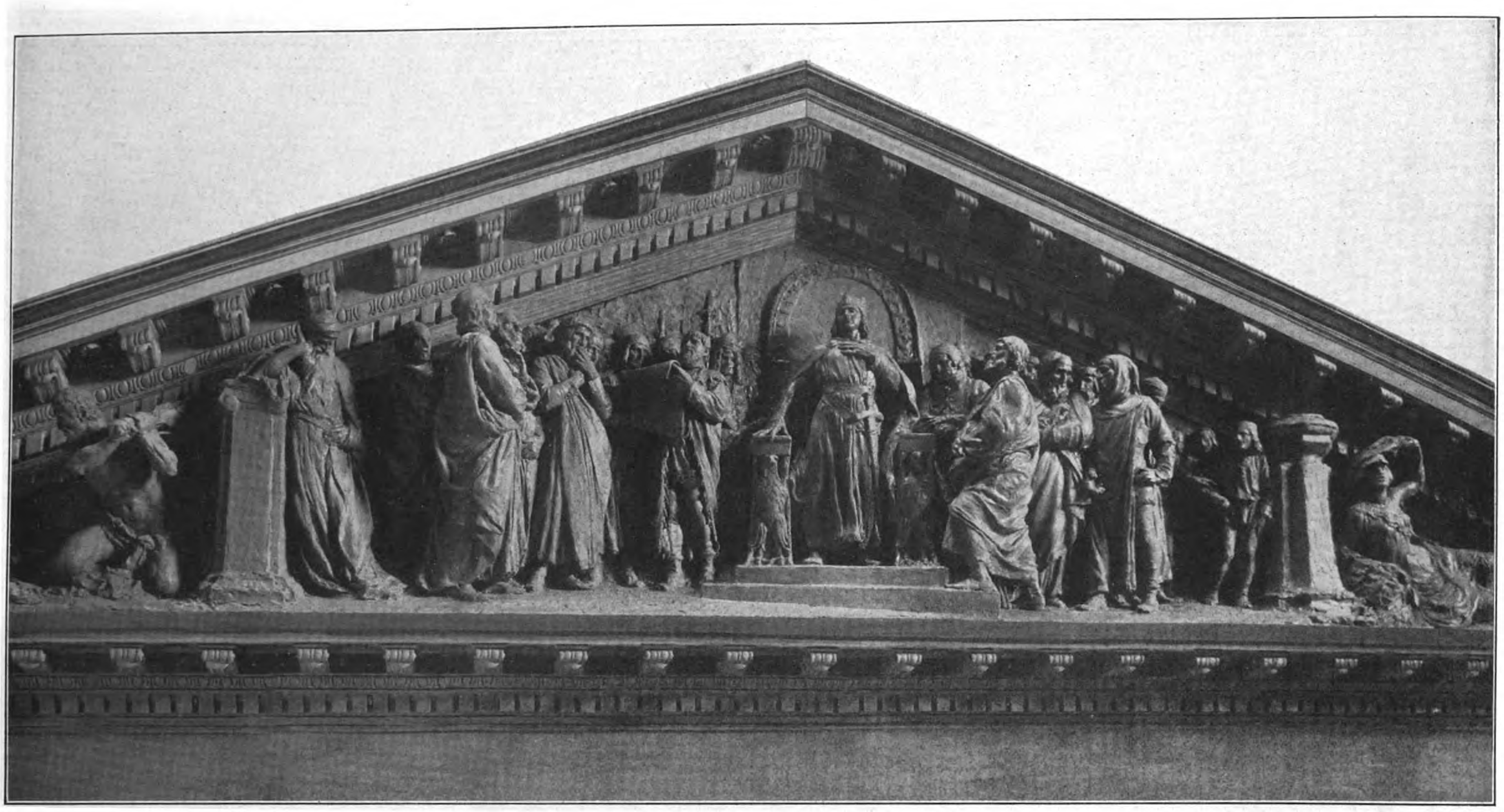
Zu dieſen großen Gegenſätzen, in die ſogar rieſenhafte Weltenkörper hineingeſchlagen ſind, gehört auch der Vulkanismus, ohne deſſen wohltätigen Einfluß ein Fertigſein der Himmelskörper ganz gewiß undenkbar wäre!



7. Der Ringwall des Petavius. Originalaufnahme der Lick-Sternwarte vom Auguſt 1890.


Otto von der Wehl.

Die Lange Linie mit dem Strandpavillon in Kopenhagen. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.



Die Giebelſkulpturen an der neuen Univerſität zu Neapel: In der Mitte Kaiſer Friedrich II. von Hohenſtaufen (1215 bis 1250), der Gründer der Univerſität (1224).

Die Giebelſkulpturen des neuen Univerſitätsgebäudes in Neapel.

Wenn die Italiener heute mit Recht an die letzten Zeiten deutſcher Herrſchaft in ihrem Lande nur mit patriotiſchem Schmerz und Unmut zurückdenken und auch für die Jahrhunderte des „Heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation“ nicht eben viel Sympathie und Bewunderung übrig haben, ſo zählen ſie doch den großen Hohenſtaufen Friedrich II. mit Stolz zu den Ihrigen. Der in der Mark Ancona geborene, in Apulien geſtorbene Sohn Heinrichs VI. und der Konſtanze von Neapel, der ſein unteritaliſches Reich durch ſtaatsmänniſche Weisheit, kriegeriſche Tüchtigkeit, aufgeklärten Sinn, Förderung der Wiſſenſchaft und Kunſt, Widerſtand gegen die kirchliche Herrſchſucht und Pflege von Handel und Gewerbe zum fortgeſchrittenſten und blühendſten des Abendlandes machte, gilt auch heute den Italienern als das Vorbild eines Herrſchers, wie er bei längerem Leben und ohne den Sieg der päpſtlichen und franzöſiſchen Ränke eine glänzende Zukunft für die ganze Halbinſel hätte begründen können.

Zu den unvergeßlichen Kulturtaten Friedrichs gehört die Gründung der Univerſität Neapel, die er, kaum dreißig Jahre alt, ſchon im zehnten Jahre ſeiner Regierung vornahm, um die geiſtige Bildung in ſeinem unteritaliſchen Königreich von der unter päpſtlichem Einfluß ſtehenden Hochſchule zu Bologna unabhängig zu machen.

Mit Fug und Recht nimmt alſo die Geſtalt des großen Kaiſers den Mittelpunkt des großen hiſtoriſchen Reliefs ein, mit dem Francesco Jerace das Giebelfeld an der Front des neuen Neapeler Univerſitätsgebäudes geſchmückt hat. Hochaufgerichtet ſteht der Monarch, das umlockte geiſtvolle und energiſche Antlitz mit in die Ferne gerichteten Augen ſtolz und ſinnend erhoben, vor dem maſſiven Thron, deſſen Armlehnen zwei hohenſtaufiſche Wappenadler ſchmücken. Das Haupt deckt die Krone des Normannenreiches, die Linke hält mit lebhafter Bewegung das Zepter; die Rechte iſt auf die Lehne geſtützt, am breiten Wehrgurt hängt das wuchtige Kaiſerſchwert; die hohe Geſtalt iſt über dem Kettenpanzer in die koſtbare, geſtickte Tunika und den Mantel aus orientaliſchem Seidenſtoff gehüllt, wie man ihn im Porphyrſarg im Dom zu Palermo gefunden hat.

Einzelgruppe von dem rechten Giebelfeld der neuen Univerſität zu Neapel.

Von links nach rechts: Taddeo da Seſſa, der erſte Rektor der Univerſität, Erasmus von Monte Caſſino und Sebaſtiano Pignatelli, berühmte Gelehrte.

Neben ihm füllen das Giebelfeld rechts und links die Vertreter der Wiſſenſchaft und Teilnehmer des feierlichen Aktes der Hochſchulſtiftung. Links, dem Kaiſer zunächſt, ſteht der Kanzler Petrus de Vineis (Pier delle Vigne), der die Stiftungsurkunde verlieſt, neben ihm eine Gruppe von drei hervorragenden Gelehrten: Andrea da Capua, Reginaldo da Piperno, der Univerſitätsrichter, und Michele Scotto; am Pfeiler zur Linken lehnt in tiefem Sinnen der greiſe arabiſche Arzt, Philoſoph und Aſtrolog, der in den ſternhellen ſiziliſchen und apuliſchen Sommernächten mit dem Herrſcher die Geſtirne beobachtete und die Rätſelfragen des Daſeins beſprach. Eine entſprechende Gruppe auf der andern Seite beſteht aus den Gelehrten Taddeo da Seſſa, dem erſten Rektor und Burgherrn der neuen Zitadelle des Geiſtes, der bereit iſt, den Eid in die Hände des Kaiſers abzulegen, ferner dem berühmten Erasmus von Monte Caſſino und Sebaſtiano Pignatelli; es bleibt uns überlaſſen, unter den anderen tiefer im Hintergrund gruppierten Teilnehmern die weiteren namhaften Gehilfen des Kaiſers an der geiſtigen Erleuchtung ſeiner Zeit zu ſuchen: den Grafen von Acerra, Piero da Iſernia, Filippo Caſtricieli u. a.

Mit großer Kunſt hat Jerace, den man auch hier als einen der hervorragendſten Meiſter der Plaſtik kennen lernt, durch eine nicht große Zahl von Neben- und Hintergrundfiguren das Giebelfeld ſo auszufüllen verſtanden, daß man den Eindruck einer zahlreichen, ſich um die Hauptperſonen drängenden und mit lebhafter Anteilnahme an der Handlung erfüllten Verſammlung erhält; es fehlt nicht (rechts) die Genregruppe von Leuten aus dem Volke, die einen Gegenſatz zu den Perſonen der Haupt- und Staatsaktion bildet. Die Giebelecken füllen ſymboliſche Geſtalten: links Herkules, der die Keule gegen die Hydra der Kulturfeinde ſchwingt, rechts Minerva, die in den Himmel einer geiſterhellten Zukunft aufblickt.

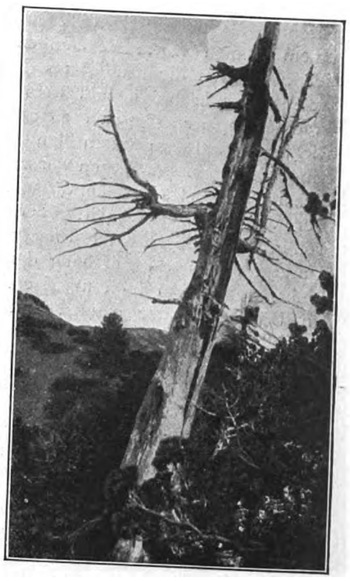
Die Kompoſition des hochbedeutſamen Werkes hat viele Stadien durchlaufen, da der gewiſſenhafte Künſtler ſich ſelber nie genugtun konnte.

Rom. R. Schoener.

DAS KARWENDEL.

Von Narziß Lechner, Innsbruck.

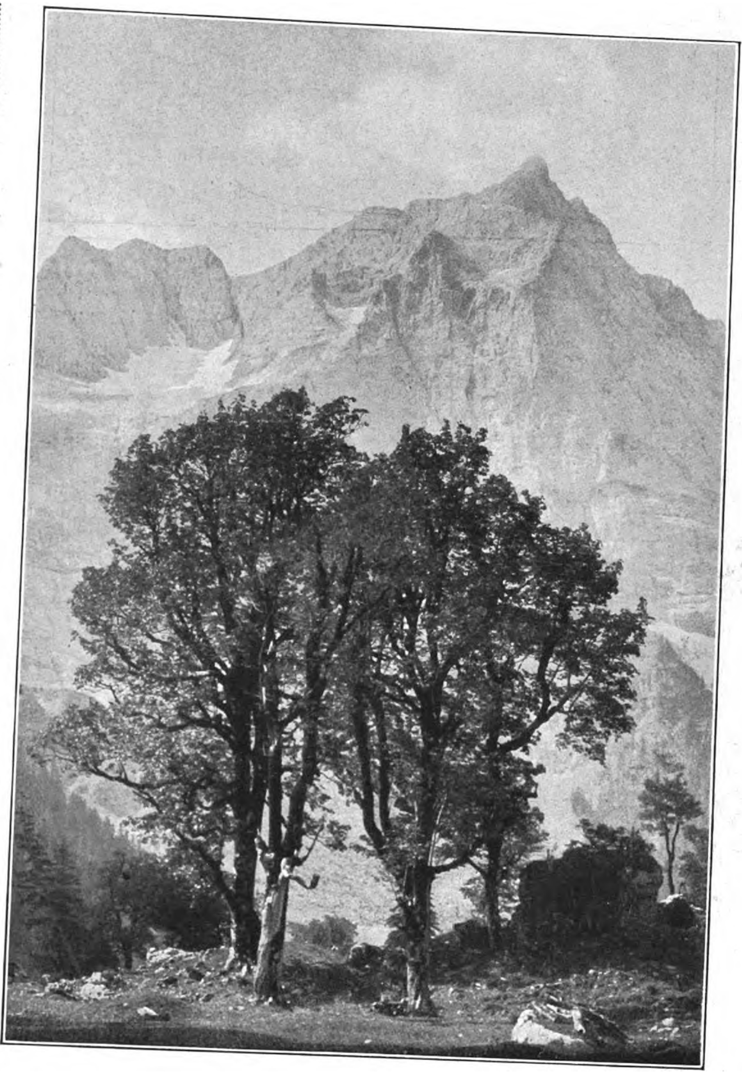
Felsnadel bei der Kohleralm.



Am Überschall.

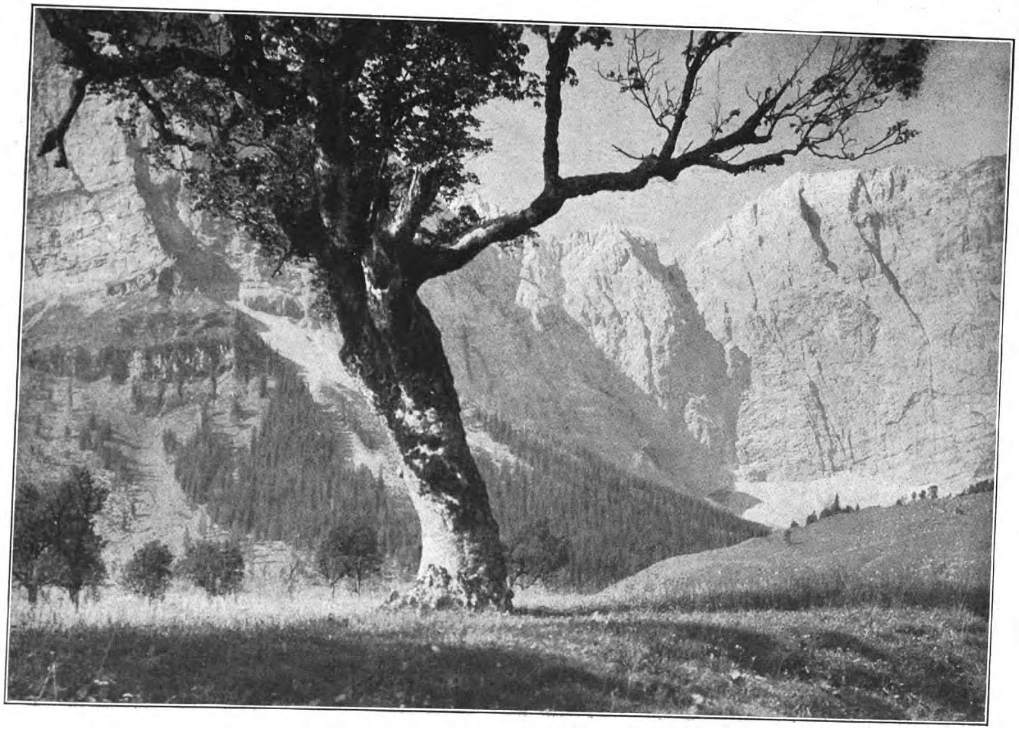
Wie ist doch die Welt so klein! Ob du auf den Boulevards von Paris oder auf dem Newskijprospekt St. Petersburgs promenierst, ob dich das sausende Automobil im Fluge über die Hochpässe der Dolomiten trägt, oder ob du von der Braunschweiger Hütte aus deine Blicke zur eisgepanzerten Wildspitze gleiten läßt — auf alle Fälle wird im nächsten Augenblick der unvermeidliche Nachbar aus der Stadt, der du doch entfliehen wolltest, um die Ecke kommen, um dir „Guten Tag“ zu wünschen. Wieweit dich auch der jagende Eilzug trägt, du entgehst dem guten Bekannten nicht, er bleibt dir auf den Fersen, um dir im geeigneten Augenblick alle deine Illusionen in Scherben zu treten. Es gibt keine Fremde mehr, solange du auf den Heerstraßen bleibst, und gerade der Mann wird dir in den Weg laufen, dem du am unliebsten begegnest, dessen bloße Nähe dich schon um deine Ruhe bringt. Also gibt es keine Einsamkeit mehr? Und doch, wenn man sie zu finden weiß.

So habe ich mir gedacht, als ich Ende Juni durch die weltfernen, stillen Täler des Karwendelgebirges wanderte und vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abend keinem Menschen begegnete. Soll man es glauben? Im Zentrum Mitteleuropas, von Eisenbahnlinien und Automobilrouten und frequenten Poststraßen eingeschlossen, gibt es ein Gebiet, das 900 qkm Fläche umfaßt, in dem man kenie Ortschaft, keine menschliche Ansiedlung findet, die das ganze Jahr hindurch bewohnt ist, eine Wildnis, ein Paradies alpiner Schönheit, in das der jede Ruhe störende Verkehr noch nicht gedrungen!



Der Ahornboden.

Meine letzte Wanderung ins Karwendel begann ich in Schwaz. Von dort führt ein vorzüglicher Weg am Kloster Fiecht vorbei gegen St. Georgenberg, um dann beim „Wenghof“ links abzuzweigen. Bis zum Stallenboden führt der Steig in der Höhe fast immer durch Wald, den unten in der Tiefe das wildromantische Vomperloch begleitet. Im Nordosten erblickt man den Unterbau des Stanserjochs, der in gewaltigen Felsplatten in das Vomperloch und die Gamsgartenklamm abstürzt. Hinter der Stallenalm führt der Pfad nun in das hochinteressante Marzantal, das im Süden von den Nordabstürzen des Hochnißl begrenzt wird. Die Vegetation verschwindet allmählich, um ausgedehnten, vom Hochnißl herabhängenden Karen Platz zu machen. Dann erblickt man im Hintergrund, immer höher werdend, ein gewaltiges Bergeshaupt — die Lamsenspitze. Besonders in den frühen Morgenstunden bietet sie einen prachtvollen Anblick. Wenn die Schutthalden am Fuße der drohenden Wände des Hochnißl noch tiefblaue Schatten umlagern, dann leuchtet sie im ersten Morgenstrahl wie eine goldene Schaufel in die klare Luft — ein entzückender Anblick. Knapp an ihrem Fuß stand vor Jahren die Lamsenjochhütte, ein willkommenes Asyl für alle Bergwanderer. Als jedoch im Frühjahr nach einem schneereichen Winter ein paar Skifahrer sich in das lawinengefährliche Gebiet wagten, fanden sie von der Hütte keine Spur mehr — eine gewaltige Lawine hatte den stolzen Steinbau samt allem Hausrat bis auf den Grund weggefegt. Was aber der Mensch einmal erobert, das läßt er nicht leicht mehr los. Die rührige Sektion Oberland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins hat östlich vom ehemaligen Standplatz an sicherer Stelle ein neues, prächtiges Haus erstehen lassen, dessen gemütliche Räume einer großen Zahl von Bergwanderern Unterkunft zu geben vermögen.



Partie am Ahornboden.

Folgt man von der Lamsenjochhütte dem Steig, der sich nordwestlich unter der Lamsenspitze hinzieht, so sieht man rechts unten ein langes, freundliches Tal liegen, Falzthurn, das sich bis Pertisau am Achensee hinauszieht, den man allerdings von hier aus nicht sehen kann. Der gut angelegte Steig führt dann weiter bis zum westlichen Lamsenjoch, von dem aus man plötzlich einen prächtigen Ausblick auf den großartigen Felswall der Vomper und Hinterautaler Kette sowie auf Falken- und Gamsjoch genießt. Nun geht es rasch bergab, an der Binsalm vorbei, in die Eng, einen der schönsten Talgründe der nördlichen Kalkalpen. Hier stand bis zur Erbauung des jetzigen Alpenwirtshauses „In der Eng“ nur eine kleine Holzhütte, die Branntweinhütte, die zurzeit zu einem Nebengebäude herabgesunken ist. Wenn man vom Engwirtshause südwärts blickt, so erschaut man ein typisches Karwendelbild: den weiten, ebenen Almboden, darauf verstreut einige Riesenahorne und als wirkungsvollen Abschluß die steilen Nordhänge der Eiskarl- und Spritzkarspitze. Besonders schön wirken die zwei malerischen Felsgipfel morgens oder abends, wenn der Grund der Eng in tiefem Schatten liegt und die Felsen selbst wie in leuchtendes Gold getaucht aus dem Blaudunkel des Talbodens aufragen. In der Karmulde auf der Nordseite der Eiskarlspitze hat sich auch der letzte Rest der einstigen Vergletscherung erhalten.

Wie gewöhnlich, ging's auch bei meinem letzten Besuche auf der Eng lustig zu. Von der nahen Engalm, die am Großen Ahornboden liegt, wie der hintere Teil des Engtales auch heißt, waren ein paar lustige Senner anwesend, dazu waren aus der Hinterriß einige Jägerburschen und Holzknechte gekommen, welche ihrer strotzenden Lebensfreude hier freien Lauf ließen.

Ein strahlender Morgen. Über die Wiesen strich eine taufrische Luft, als ich dem hinteren Enggrunde zuschritt. Aus der mit den zahlreichen Hütten einem kleinen Dorfe gleichenden Engalm ließ man eben die Rinder aus den Ställen, viele Dutzende braun und weiß gefleckter Prachtexemplare, die sich gleich in allen Richtungen auf dem weiten Plan zerstreuten. Eine Schar munterer Ziegen war mit lustigem Geklingel schon früher taleinwärts gesprungen. Der Weg zum Hohljoch, über das ich wollte, führt nicht vom Enggrunde aus, sondern rechts am Berghang durch Wald. Links streben vom Joch massige Felsrippen zur Dreizinkenspitze empor, und dahinter schließen sich einige Kilometer weit die tausend Meter hoch fast senkrecht und glatt abstürzenden Laliderer wände an, welche einen Anblick von unvergleichlicher Großartigkeit bieten. Vom Joch stieg ich zum Pirschhause unweit der Lalidereralm hinab und beschaute mir von dort das großartige Bild. Ich habe ganz Tirol durchwandert, aber nirgends fand ich Felswände, die einen derart mächtigen Eindruck hervorriefen. Wahrhaft gigantisch wirken diese gewaltigen Felsmassen, deren Fuß von ungeheuren Schutthalden, den Laliderer Reißen, umgeben ist. In dem öden Kessel unter den Wänden liegt die Lalidereralm, deren Häuschen im Verhältnis zu den riesenhaften Formen der Bergwände von verschwindender Kleinheit sind und auf den Beschauer kaum wie größere Steine wirken. Und dann diese weltferne Stille, kein Laut, kein Leben ringsum, nicht einmal eine Kuhglocke hört man — wahrlich ein Vorwurf zur Toteninsel, eines Böcklin würdig.

Weg zum Hohljoch mit Laurenzspitze.

Ich wanderte talauswärts, immer wieder den Blick zurückwendend zu den zauberhaften Wänden. Allmählich wird die Vegetation reicher, und der Weg führt durch einen förmlichen Urwald von Fichten. Dutzende dieser Baumriesen hat der Sturm gefällt, und ihre morschen Stämme faulen auf dem moosigen Waldboden, neuen Humus bildend als Nährboden für ihre Nachfolger. Dann wieder kommt einer jener märchenhaften Almböden, über welche uralte Laubbäume die mächtigen Kronen wiegen. Wenn man von diesem Platze aus zurückblickt, dann möchte man wünschen, Maler zu sein. Im Vordergrund die saftgrüne Matte mit den Ahornen, dahinter der dichte Nadelholzwald und als Hintergrund die Steinpalisaden der Laliderer Wände. Wenn zu Mittag die Sonne im Zenit steht und alle Details in der blaubeschatteten Wand erloschen sind, dann wirkt sie wie ein Riesenvorhang aus schwerem graublauen Samt. Und wenn abends die sinkende Sonne einzelne Rippen an der Felsmauer metallisch aufleuchten läßt, zieren sich die zerrissenen Grate wie mit golddurchwirktem Brokat. Das Lalierertal ist nicht nur eins der schönsten, sondern auch der stillsten Karwendeltäler; ich begegnete darin außer den Almleuten im Hintergrund nie einem Menschen. Der Steig aus dem Lalierertal führt von der Auerlalm aus über eine kleine Brücke, unter der der Bach in eine kleine Klamm hinabtost, dann über einen bewaldeten Höhenrücken und endlich zur Fahrstraße nach Hinterriß, an der etwa eine Stunde nach Überschreitung des Rißbaches der neue Gasthof „Alpenhof" zur Rast einladet. Hinterriß selbst liegt noch etwa zwanzig Minuten weiter talaus. Das Örtchen besteht nur aus dem Kirchlein, dem angebauten Gasthaus „Klösterl", dem Herzoglichen Jagdschloß und einigen Häusern für das Forstpersonal und die Zollwache. In dem idyllischen Örtchen haust ein Goldmensch, den aufzusuchen ich nicht unterlassen konnte, Förster Kastner. Äußerlich ein Bild strotzender Gesundheit, wohnt in seinem Innern ein goldener Humor und in seiner Kehle süßer Wohllaut. Wenn du nach Hinterriß kommst, dann such' ihn auf, und wenn du ihn des Abends im Gasthaus „Klösterl" unter ein paar Jägern triffst und er nimmt die Gitarre zur Hand, dann kannst du sicher auf ein paar genußreiche Stunden rechnen, vorausgesetzt, daß du an einem frohen Almlied und heiteren Wort Gefallen findest. Ich bin nur schwer wieder von dort geschieden.

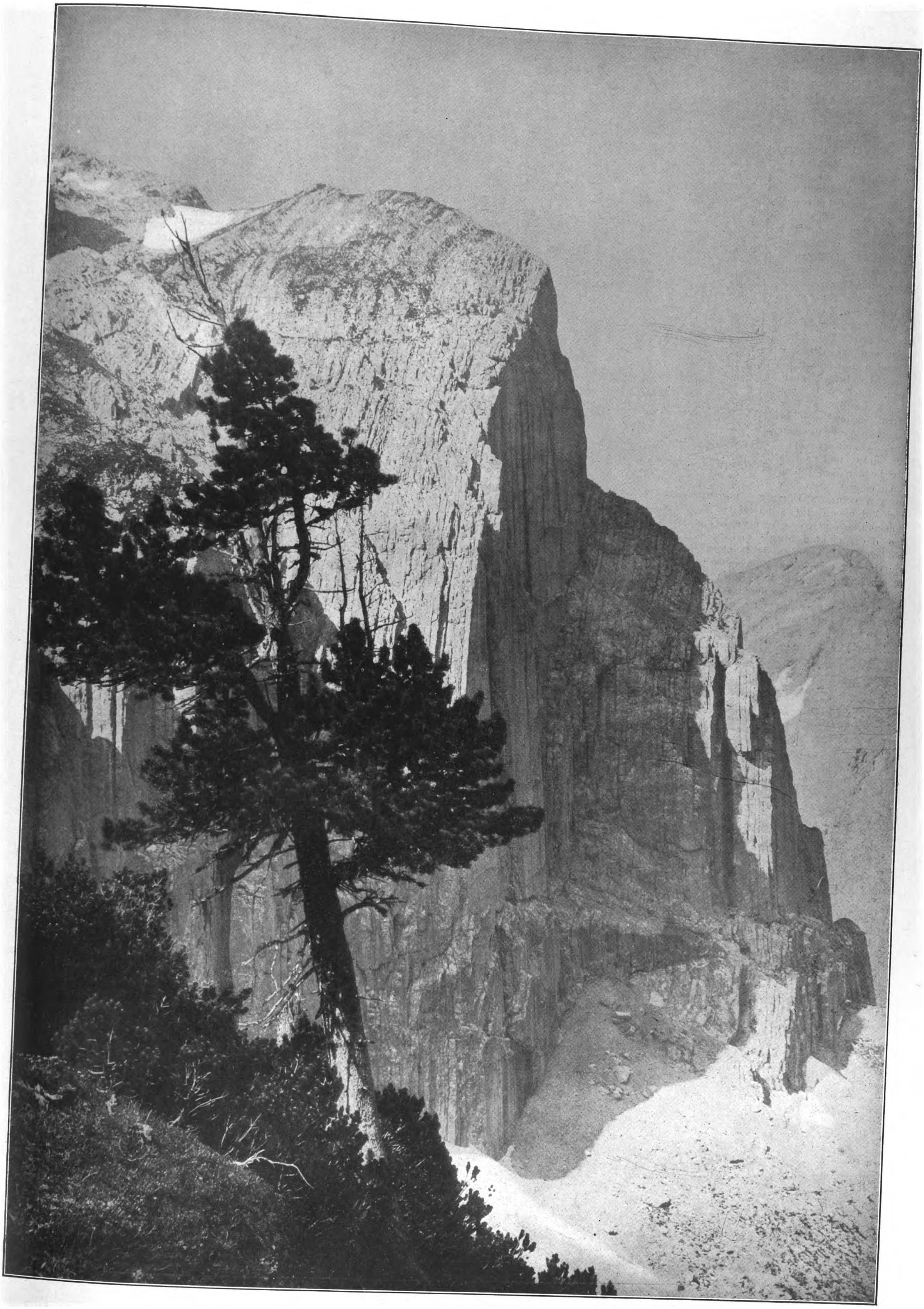
Birkkarspitze, Hochalm, Ladizalm.

Johannestal. Kaleschen verkehren dort nicht, aber eine Fahrstraße führt längs des rauschenden Baches in diese Waldwildnis, und wenn man wollte, könnte man wohl auch mit einem Wagen dahinein fahren. Ich aber zog den Reitsteig vor, der auf der Höhe droben durch prächtigen Wald führt und manch schönen Blick ins Tal gewährt. Nach etwa zwei Stunden war der Wald zu Ende, und der Steig mündete auf den herrlichsten Talgrund, den das Karwendel einschließt — den Kleinen Ahornboden. Den weiten Almplan mit seinen herrlichen Baumriesen hat man auch als den würdigsten Platz erkannt zur Aufstellung eines Denkmals für den kühnen Erschließer des Karwendels Hermann v. Barth. Am Rande der Fläche erhebt sich der einfache Steinobelisk, welchen dankbare Bergfreunde dem kühnen Alpenforscher widmeten, der im fernen Loanda auf einer Forschungsreise im Jahre 1876 einem tückischen Fieber erlag.

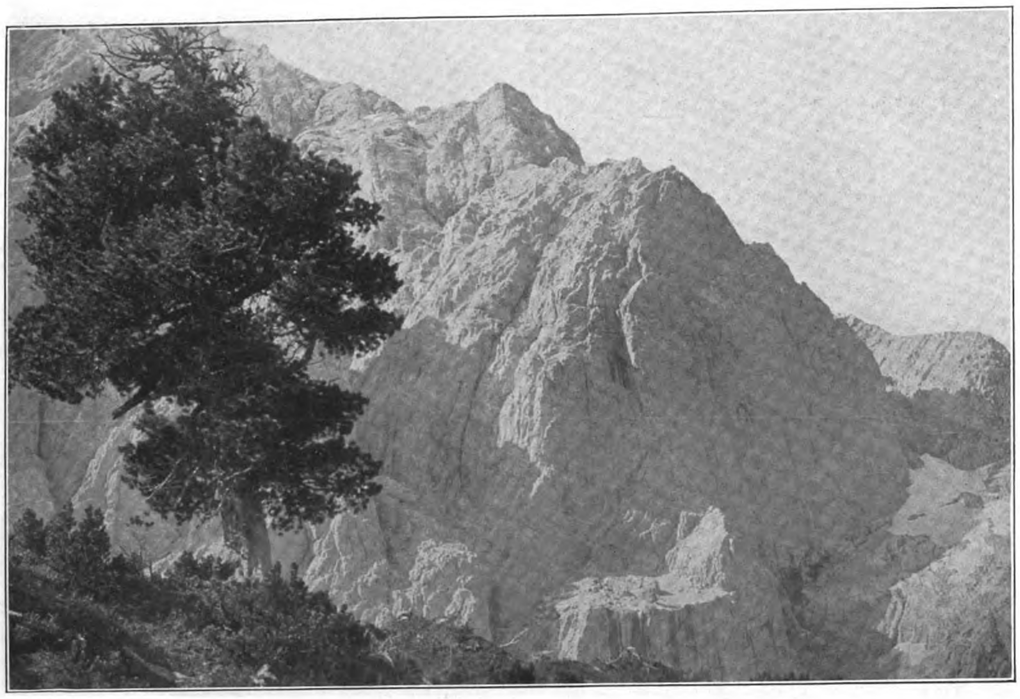
In der Nähe des Denkmals habe ich mir für einige Stunden ein Lager aufgeschlagen und auf dem improvisierten Herde eine Suppe gekocht, und obwohl es leicht zu regnen begann, wollte ich meinen Platz nicht verlassen, denn hier war es zu schön, und ich konnte nur schauen und schauen.

Ein Wall mächtiger Berge umdrängt in weitem Rund den grünen Talgrund, und das Auge fesseln die wilden Nordabstürze der Kaltwasserkar- und der Sonnenspitze, zwischen denen ein gewaltiger Riß, die Moserkarscharte, klafft. Von dieser herrlichen Stelle stieg ich dann hinauf in das Karwendelhaus auf der Hochalm. Nur eine Stunde brachte ich in der prächtigen Schutzhütte zu, kostete den frischen „Schlauchkarsprudel", wie man humorvoll das gute Quellwasser der Hütte getauft hatte, und trollte mich dann talab zur Anger- und Larchetalm,

Das Hallerangerhaus.



Ostabstürze des Lafatscher.



Ostabstürze der Speckkarspitze.

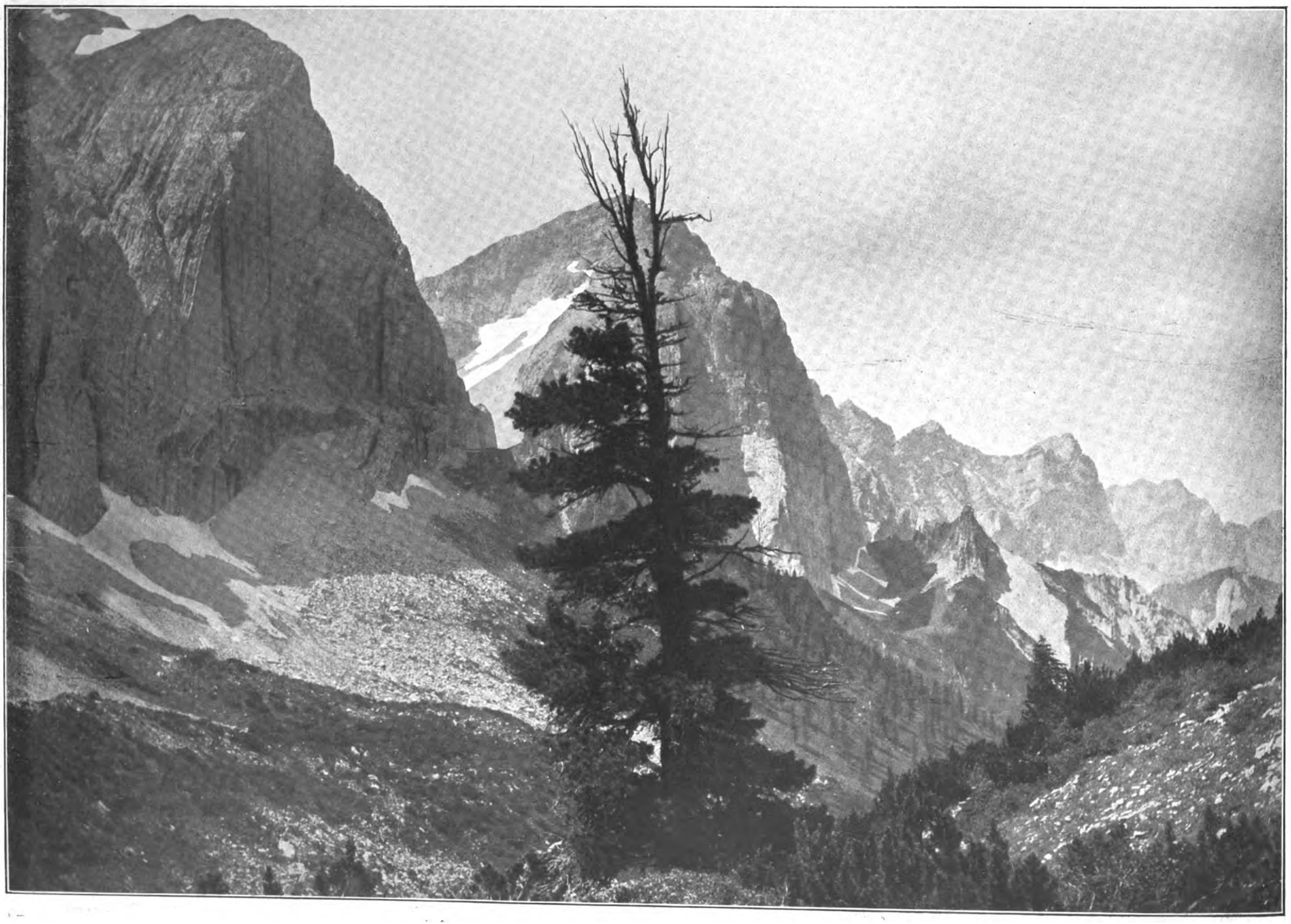
um noch am selben Abend nach Scharnitz zu kommen. Der Weg ist schön, aber weit, und man muß tüchtig laufen, wenn man in drei Stunden das Grenzdorf Scharnitz erreichen will. Bergauf braucht man jedenfalls ein gutes Drittel mehr Zeit.

Das von Scharnitz ins Karwendel führende Hinterautal, in das ich am nächsten Tage wanderte, ist im äußeren Teile verhältnismäßig einförmig. Wer die lange Wanderung hinein scheut, kann bis zur Kastenalm auch fahren, da ein schmalspuriger Fahrweg ins Tal führt. Das Sträßchen geht längs der rauschenden Isar stundenlang fast vollständig eben talein durch Wald und über kleine Blößen. Nur selten gewinnt man in der ersten Weghälfte einen Ausblick auf die Gipfel der links und rechts streichenden Bergketten. Nach einer Wegstunde von Scharnitz zweigt rechts die Straße in das Gleirschtal ab, von dem aus Übergänge nach Innsbruck über den Frau-Hitt-Sattel und nach Zirl über den Erlsattel führen. Später erblickt man rechterhand für einige Augenblicke durch eine schmale Klamm die Praxmarerkarspitze, in deren Wänden die Alpinisten Melzer und Spötl den Tod fanden; dann tauchen allmählich im Talhintergrunde Bergformen auf, von denen eine — der Reps — wie eine mächtige blaue Zipfelmütze mitten im Tale steht und das ganze Bild beherrscht. Links vom Reps führt der Pfad in das wilde Roßloch, rechts am Fuße der Gumpenwand durch schönen Wald empor zum Halleranger. Links drunten auf grüner Almmatte erblickt man das Jagdhaus „Im Kasten“. Unweit des Weges zum Halleranger tost in einer dunklen Klamm die Isar zu Tal. Wenn man die Höhe erreicht hat, bietet sich dem Auge ein prächtiges Bild: im Vordergrunde die Lafatscher Niederleger, im Hintergrunde die massige Speckkarspitze mit dem rechts hinaufführenden Lafatscherjoch.

Nach etwa zwanzig Minuten erreicht man hinter der Kohler Alm in einer breiten Einsattelung das am Südhange des Suntiger gelegene Hallerangerhaus der Sektion Schwaben des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, die dritte der Schutzhütten des Karwendels. Die Lage dieser leicht erreichbaren Hütte ist von großer Schönheit, das Panorama der Gleirschtalkette mit den bis zur Jägerkarspitze kulissenartig zurückweichenden Bergen geradezu fesselnd. Besonders schön zeigt sich den Blicken die der Hütte gerade gegenüberliegende Speckkarspitze. Im Hallerangerhaus ist es in jeder Beziehung angenehm zu wohnen, insbesondere hat mich die vorzügliche Küche sehr befriedigt.

Noch einen Blick ließ ich von der Höhe zurückgleiten auf die Spitzen und Grate des Karwendels, um dann ins Ißtal abzusteigen, in das die Stempeljochspitzen schon schwere Schatten warfen.

Das Karwendel, bisher ein Stiefkind der Touristik, wird eine ungemeine Anziehungskraft ausüben, wenn einmal die Karwendelbahn oder (wie man sie ganz unbegründet nennt) Mittenwalder Bahn im Betrieb sein wird. Nach dem Baufortschritt kann man sicher mit der Eröffnung im Jahre 1912 rechnen. Dann bilden alle Stationen dieser Bahn günstige Ausgangspunkte für Karwendeltouren, und die stillen Hochtäler des Karwendels werden sich in den Sommermonaten mit Bergwanderern beleben. Freilich, für den, der gerne einsame Pfade geht, wird dann ein gut Stück der Karwendelpoesie verloren gehen, und er wird sich mit Wehmut an die Zeit zurückerinnern, in der das Karwendel nichts anderes war — als eine weltabgeschiedene, herrliche Wildnis.



Speckkar und Lafatscher.

Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit.

In der geeigneten Jahreszeit, wo die Natur ihre höchſten Reize entfaltet und wo namentlich unſere Gärten ihr prächtigſtes Blütenkleid angelegt haben, erfreut die Verlagshandlung J. J. Weber in Leipzig alle Garten- und Blumenfreunde mit dem ſoeben erſchienenen fünften Bande der von dem Königlichen Garteninſpektor Willy Lange-Wannſee begründeten und herausgegebenen Gartenbibliothek.

Dieſer fünfte Band, der den Titel „Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit“ (geb. 10 ℳ) führt, hat den feinſinnigen Naturbeobachter und kundigen Pflanzen- und Blumenzüchter Karl Foerſter in Bornim-Sansſouci zum Verfaſſer, und ich muß geſtehen, daß der Herausgeber eine beſſere Wahl wohl nicht hätte treffen können.

Japaniſcher Ahorn.

Jap. Herbſt-Waldrebe u. ſelbſtklimmender Schmuckwein.

Silberkerze (Herbſtſpiräe).

Haſelwurz im Winter.

Was ſind nun winterharte, ausdauernde Blütenſtauden? Laſſen wir dem Verfaſſer das Wort, wenn er ſagt: „Zwiſchen Strauch und Baumwelt einerſeits und den vergänglichen Sommerblumen anderſeits vermitteln die winterharten Blumenſtauden eine große und farbenprächtige Gruppe von Pflanzen, die ein hohes, oft jahrzehntelanges Lebensalter erreichen, draußen unter Schnee und Eis in unterirdiſchen (bisweilen mächtigen) Wurzelballen, Rhizomen, Knollen uſw. überwintern, um dann im Frühling immer wieder kraftvoll hervorzutreiben.“

Für den Garten- und Blumenfreund iſt daher die Anpflanzung der Staudengewächſe außerordentlich lohnend, bei richtiger Sortenauswahl kann er alljährlich ſeinen Garten vom März bis in den November hinein in ſtändig wechſelndem Flor erhalten und je nach der Größe auch das Haus mit abgeſchnittenen Blumen verſorgen.

Die fortgeſetzt erweiterten Kultur- und Handelsſtätten für ausdauernde Gewächſe im In- und Auslande, die Einführungen und Neuzüchtungen, die Kenntnis der vielſeitigen Verwendungsmöglichkeit in kleineren und größeren Gärten, öffentlichen und privaten Anlagen ſichern dieſem dankbarſten aller Blumengewächſe ganz unzweifelhaft einen hervorragenden Platz in der Rangordnung der Gartenpflanzen.

Wenn nun auch die Nachfrage größer und der Bedarf vielſeitiger geworden iſt, woraus zur Genüge hervorgeht, daß der Sinn für dieſe köſtlichen Darbietungen und Schätze der Natur mit jedem Jahre zugenommen hat, wenn auch in den letzten Dezennien in Wort und Schrift auf den Wert einer vermehrten Anpflanzung hingewieſen wurde, ſo will es mir dennoch ſcheinen, als ob allerorten noch das richtige Verſtändnis für die Verwendbarkeit und die perſönliche Liebhaberei für einen großen Teil dieſes an Arten und Varietäten rieſig herangewachſenen Pflanzengeſchlechts fehlte.

Dankbar zu begrüßen iſt zwar der periodiſche Hinweis in den Fachzeitſchriften, teilweiſe auch in den allgemeinen Unterhaltungsblättern und das verſtändlichere Angebot handeltreibender Firmen in den alljährlich zur Ausgabe gelangenden Preisverzeichniſſen. Ungenügend aber vertreten ſind Werke, die klar und verſtändlich in zuſammenhängender Form dieſes Spezialgebiet derart behandeln, daß es dem Liebhaber durch praktiſche, leicht faßliche Darſtellung an Händen künſtleriſcher Vorbilder, durch Angabe harmoniſch wirkender Zuſammenſtellungen, überhaupt durch verſtändnisvolle Anregungen hinſichtlich der Pflanzzeit und Pflege möglich gemacht wird, ſeinem Garten diejenige Mannigfaltigkeit und Abwechſlung angedeihen zu laſſen, die ſeine Liebe für den Garten hebt und den Genuß bei deſſen Durchwandern durch die immer neu ſich ergänzende Blumenwelt ſteigert.

Federnelke „Altroſa“ und „Maiſchnee“.

Bunte Margueriten.

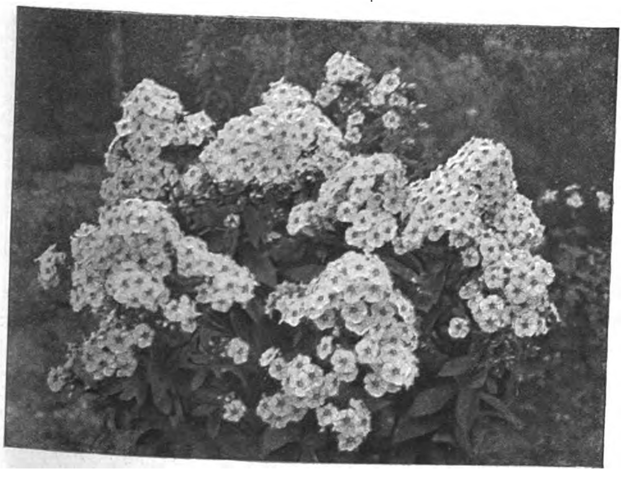
Ein ſolches Werk, das allen Anforderungen entſpricht, das in äußerſt geſchickter Gliederung auf faſt 300 Seiten Text mit 147 in den Text gedruckten und 78 farbigen Abbildungen auf 21 Tafeln eigentlich alles bringt, was zu wiſſen notwendig iſt, und worauf es ankommt, um einen Garten ſo zu halten und mit den geeigneten Pflanzen zu verſehen, daß er vom Frühjahr bis zum Spätherbſt in ununterbrochener Reihenfolge eine Fülle von Blüten hervorzuzaubern vermag, haben wir nun in dem Foerſterſchen Buch.

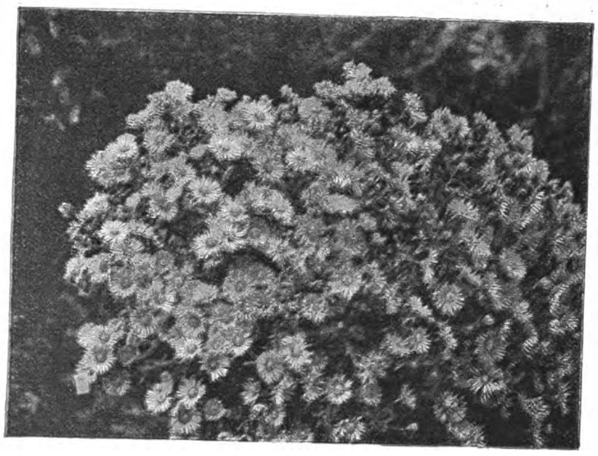
Neben der Bodenvorbereitung, Pflanzung und Pflanzzeit, einem von März bis Oktober ſich erſtreckenden Blütenkalender, einer Grundliſte der unter den Geſichtspunkten des Kapitels „Farbenwahl als Hauptſache“ auserwählten Staudengewächſe von größter Kulturleichtigkeit und Würdigkeit, Erhaltung der Stauden und ſicheren Durchwinterung, der Verwendung in regelmäßiger und unregelmäßiger Form finden wir charakteriſtiſche Schilderungen über Steinpflanzengärten, Umwandlung von Böſchungen, eine Liſte der ſchönſten Stauden und Farne für Gewäſſer und Gewäſſernähe, Gräſerſtauden für Ufer und Waſſergräſer.

Ein beſonderes Kapitel behandelt die Blütenſträucher und bringt allgemeine Gedanken über ihre Anwendung. Was der Verfaſſer hierüber ſagt, iſt beherzigenswert, ſeine Mahnung durchaus zeitgemäß. Man behandelt tatſächlich die Blütenſträucher heute mehr als je zu ſehr als bloßen raumgeſtaltenden Kuliſſenſtoff des Gartens, ſondert ſie viel zu wenig nach ihrer Rangordnung und ihren Charakteren, Jahreszeiten, Licht- und Raumanſprüchen, ſie werden zu ſehr als Material angeſehen, ſtatt als durchgeiſtigte, ausdrucksfähige, tief individuelle Lebensgebilde.

In einem anderen Abſatz wird einer Verbindung von Strauchblüte mit Staudenblüte das Wort geredet, weil durch eine geſchickte Verbindung ſtatt der häufigen, dürftigen Verzettelung der Blütenwirkungen das Auge ſättigende Blütenbilder geſchaffen werden. Strauch und Staude ſollen gewiſſermaßen ineinander übergehen, ſie ſollen ſich verweben in eine Schönheitseinheit.

Daß über die verſchiedenartige Vermehrung der Stauden, über Pflanzung und Pflanzzeit, Bewäſſerung, Pflege und Behandlung eingehende, auf ernſter Erfahrung beruhende Angaben gemacht werden, ſei nur kurz erwähnt. Aber was vom Märzſchnee bis zum Novembernebel im Staudengarten vorgeht, das ſollte dem freundlichen Leſer an dieſer Stelle eingehender geſchildert werden können, wenn nicht der Raum zu bemeſſen wäre. „Je länger wir mit den Stauden zuſammenleben,“ ſagt der Verfaſſer, „deſto höheren Reiz gewinnt auch das wochenlange, ja monatelange Hervortreiben immer neuer und anderer Staudenarten aus dem Boden; die vielen Hunderte von Familien und Gattungen dieſes ungeheuren Reiches haben ſchon beim erſten Erſcheinen gleich ihre beſonderen Reize und Gewohnheiten.“ Und wir alle empfinden es mit jedem Frühling neu, wir ſehen das Kind


Phlox „Sommerkleid“.

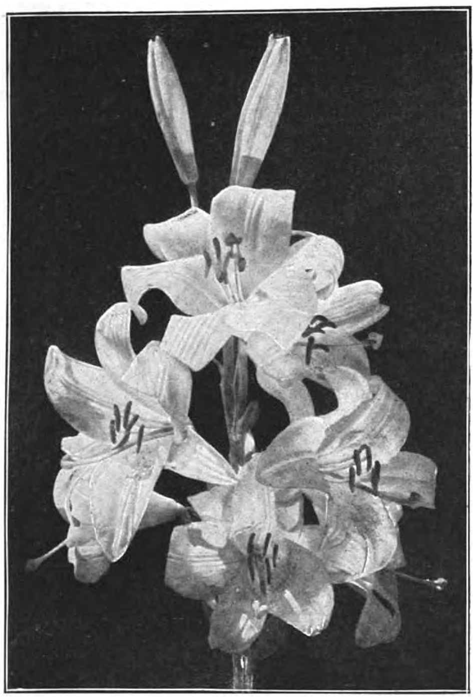

Mannshohe Aſter „Lill Fardell“.

Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit. (Abbildungen aus dem im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erſchienenen gleichnamigen Werke von Karl Foerſter.)

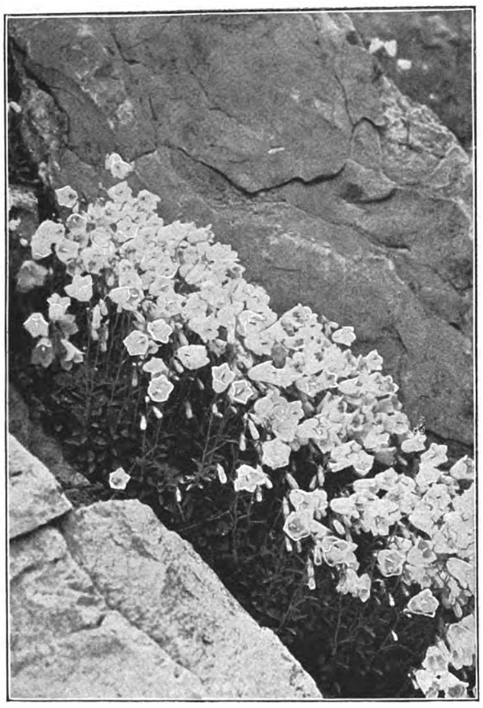
Rhododendron.

mit wonnigem Entzücken hineilen zum erſten Schneeglöckchen, dem Winterſtern oder Krokus, wir ſehen den ſtillen Naturbeobachter die reizvolle Entfaltung der Vorfrühlingsblüher aus ihren ſinnreichen Winter- und Knoſpenpackungen bewundern, daneben das erſte ſichtbar werdende Veilchen pflücken, das ihm zwar beſcheiden, aber liebreich duftend entgegengrüßt, als wollte es ihn gleichſam ſelbſt in die Tage dieſer fröhlichen Kindheit zurückführen, in der das Herz für die Blumenwelt unbeſtritten am empfänglichſten iſt.

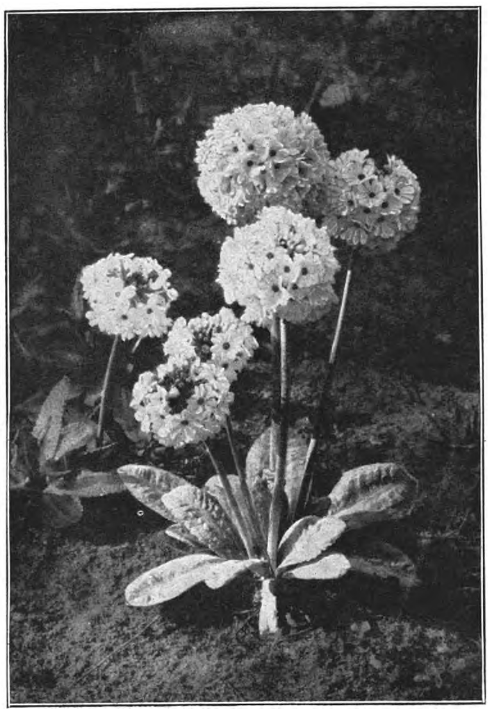
Das Buch ſetzt jeden Gärtner und Liebhaber in die Lage, die Anſchaffung von Blütenſtauden und Blütenſträuchern ſo zu bewirken, daß er vom zeitigſten Frühjahr bis zum Eintritt der Fröſte ſeinen Garten mit Blumen ſchmücken kann. Aber nicht nur die Blütezeit der einzelnen Gewächſe hat eine eingehende Berückſichtigung gefunden, ſondern auch die Erwähnung der Blütenfarben in den einzelnen Jahreszeiten; beide Kapitel ermöglichen die Ausführung einer harmoniſchen Verbindung nach ganz eigenem Geſchmack.



Weiße Marienlilie.



Zwergglockenblume.



Himalajaprimel.

Auf alle Fragen, die im Garten an uns herantreten, gibt das Buch Auskunft. Ob wir eine Pflanze für trockene oder feuchte Bodenart, für ſchattige oder ſonnige Lage, ob wir eine Felſen- oder Waſſerpflanze, eine hoch oder niedrig wachſende, eine auf dem Boden lang hinkriechende oder eine am Gemäuer hochemporkletternde Pflanze wählen möchten, in allen Einzelheiten iſt uns das Buch von Karl Foerſter ein freundlicher Ratgeber. Wir werden auch darauf hingewieſen, daß wir die Stauden nicht nur einzeln und in Trupps verwenden können, ſondern daß ſie auch dankbare Beet- und Rabattenpflanzen ſind. Auch iſt der Balkon- und der Treppenausſchmückung im weiteſtgehenden Maße gedacht, und der Verfaſſer hat eine feinſinnige Zuſammenſtellung von Pflanzen an Ruheplätzen nicht vergeſſen.

Jeden Monat beherrſchen die ihm eigenen Blumengebilde, geſchildert mit poetiſchem Hauch, umflatternden Schmetterlingen und Sangesgruß der gefiederten Welt, und ſo erleben wir ſchon beim Leſen des Buches im Geiſte den Frühlingszauber und das Werden der Natur in unſerem Garten.

Amerikaniſche Brombeere „Wilſon junior“.

Winterharte Blütenſtauden und Sträucher der Neuzeit. (Abbildungen aus dem im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erſchienenen gleichnamigen Werke von Karl Foerſter.)

Viele gute Gedanken enthält auch der Abſchnitt Blumenveredlung und Kulturblüte. Es iſt richtig, wenn der Verfaſſer bemerkt, daß in Deutſchland noch vieles zur Unterſtützung der modernen Gartenbewegung von ſeiten der gärtneriſchen und botaniſchen Welt geſchehen muß, damit Blumenkultur und Blumenkultus für breiteſte Kreiſe eine ſo große Angelegenheit wird, wie ſie es bei anderen Völkern ſchon iſt. Es iſt auch mit beſonderer Freude zu begrüßen, daß in dieſem gärtneriſchen Werke gegenüber den einſeitig formalen Gartengeſtaltungsfragen das blumiſtiſche Element in richtiger Weiſe betont wird und den Blumen im Garten ein ſo warmer Fürſprecher erwachſen iſt, der, den feinſinnigen Worten Maeterlincks über die neuzeitliche Entwicklung der Blumenwelt folgend, ſeine Meinung in eine ſo anmutige Form zu kleiden wußte.

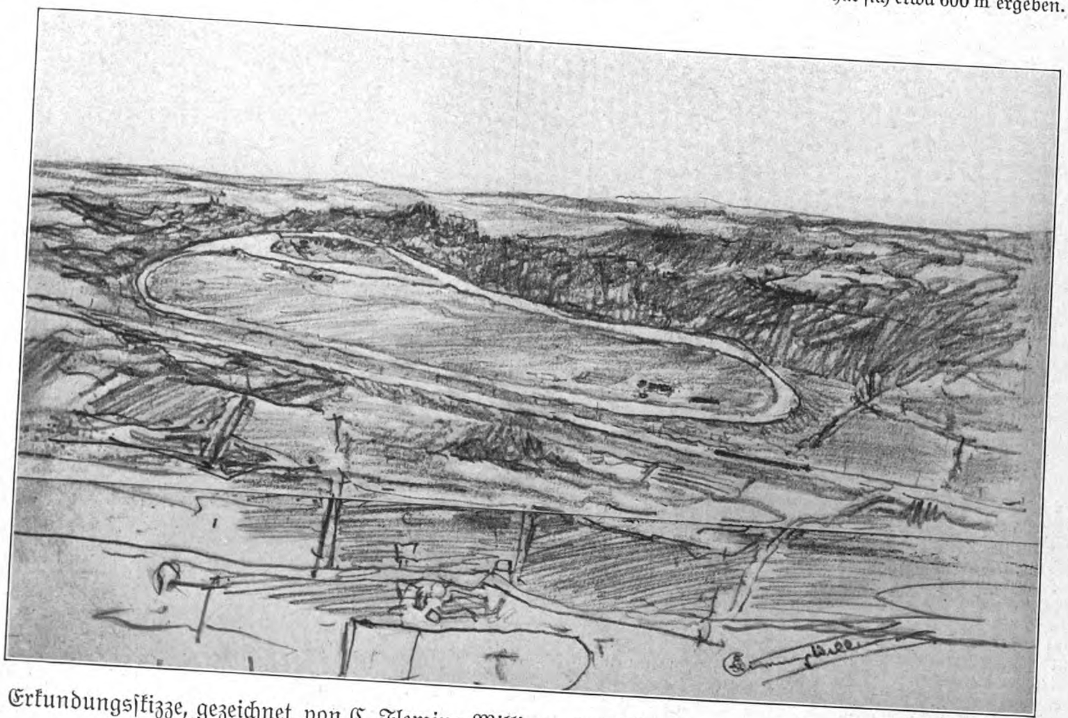
Die wundervoll ausgeführten Abbildungen geben dem Buche einen nachhaltigen Wert. Entzückend iſt das Titelbild, das einen Strauß japaniſcher Herbſtanemonen wiedergibt, es leitet ſo lieblich, ſo ſtimmungsvoll und farbenfroh zu all den übrigen, lebenswahren und trefflichen, nach Lumièreſchem Syſtem hergeſtellten mehrfarbigen Bildern über, die ihrerſeits den poetiſchen und praktiſchen Text auf das angenehmſte verbinden.

Ich habe die Überzeugung, daß das Erſcheinen dieſes Buches eine große Lücke in der Gartenliteratur ausfüllen wird, daß es geleſen und immer wiedergeleſen, gleichſam als ein liebevoller Ratgeber angeſehen werden kann und wird, wenn man ſeinen Garten mit den ſchönſten Blütenſtauden und Sträuchern ſchmücken und dauernde Freude an ihnen erleben möchte. Herausgeber und Verfaſſer aber, in Gemeinſchaft mit der Verlagsbuchhandlung, dürfen frohbeglückt einer baldigen zweiten Auflage entgegenſehen, denn das Buch empfiehlt ſich durch ſich ſelbſt.

Auguſt Siebert,
Palmengartendirektor
und Landesökonomierat.

Militäriſche Erkundung aus dem Flugzeug.

Als vor zwei Jahren Orville Wright über dem Tempelhofer Felde die erſten in Deutſchland ausgeführten wirklichen Flüge zeigte, da wurden ſofort Stimmen laut, die dem Flugzeug jeglichen Wert für militäriſche Zwecke abſprachen. Es wurde behauptet, daß der Flug eines Drachens derartig unruhig ſei, daß man nicht in der Lage wäre, darin zu ſchreiben oder gar zu photographieren. Auf Veranlaſſung des Verfaſſers, der die Flugvorführungen ehrenamtlich organiſiert und geleitet hat, nahm dann ein Unparteiiſcher, der bekannte Aerolog Profeſſor Hergeſell (Straßburg) als Mitflieger an der Seite Wrights Platz und ſchrieb während des Fluges eine Karte, ohne eine andere Unterlage als ſein Knie dabei zu benutzen. Dies war der erſte Beweis, daß es ſehr wohl möglich iſt, im Flugzeug zu ſchreiben oder Skizzen anzufertigen. Im übrigen ſind ſchon mehrfach in Rom und in Berlin ſogar kinematographiſche Aufnahmen des Geländes aus dem Flugzeug gemacht worden. Namentlich in England hat man dem Zeichnen im Drachen große Aufmerkſamkeit gewidmet. Unter anderen hat der engliſche Illuſtrator C. Fleming Williams über Brooklands aus der Höhe Skizzen angefertigt, von denen eine dieſem Artikel beigegeben iſt. Daß man hierfür anderes Material nötig hat, als ſonſt üblich iſt, dürfte wohl klar ſein. Der außerordentlich ſtarke Luftzug, der bei den normalen Geſchwindigkeiten von 60 bis 100 km in der Stunde herrſcht, macht die Verwendung loſer Blätter oder Skizzenbücher unmöglich. Man muß auf allen Seiten geſchloſſene feſte Bücher beſitzen, in deren Blätter der Wind nicht hineinblaſen kann. Williams hatte ſich denn auch gut vorbereitet. Das Buch hatte er auf ſeinem Schenkel feſtgeſchnallt, und ſeine gut geſpitzten Bleiſtifte waren an Schnüren befeſtigt, damit ſie nicht etwa in den Motor geraten und dort Unheil anrichten konnten. Ferner hatte er ſeine Hand durch einen kleinen, aus einem Holzdeckel beſtehenden Windſchutz vor dem Erſtarren geſchützt. Obwohl am Flugtage Nebel den Boden bedeckte, vermochte er doch noch eine hinreichend klare Skizze anzufertigen. Man erkennt deutlich das Flugfeld von Brooklands und die um dasſelbe führende Automobilſtraße. Der hügelige Charakter des im Hintergrunde liegenden Geländes iſt ohne weiteres erſichtlich. Auch die anderen Straßen treten deutlich hervor. Die Flughöhe betrug nur etwa 150 m. Wenn man nicht nur das Gelände direkt unter dem Drachen, ſondern auch das andere, in der Ferne liegende gut einſehen will, muß man höher gehen.



Erkundungsſkizze, gezeichnet von C. Fleming Williams im Flugzeug aus 150 m Höhe. In der Mitte die Brooklands-Automobil-Rennbahn, im Hintergrund hügeliges Gelände.

Weſentlich iſt für die Erkundung natürlich, daß die Ausſicht nach unten und nach vorn möglichſt wenig behindert iſt. Wenn der Beobachter in gleicher oder gar in geringerer Höhe ſitzt als der Führer, ſo entzieht ihm dieſer einen großen Teil der Ausſicht. Ferner iſt es unvorteilhaft, wenn die Schraube unmittelbar vor dem Beobachter angebracht iſt und das Geſichtsfeld verdeckt. Wenn auch das Gelände zu ſehen iſt, ſo flimmert die Luft doch derart, daß man ernſtlich dadurch behindert wird und auf die Dauer direkt nicht mehr genaue Ausſchau zu halten vermag. Bei den Neukonſtruktionen der für militäriſche Zwecke beſtimmten Flugzeuge iſt ganz beſonders auch auf die Erkundung Rückſicht genommen. Man gibt dem Beobachter unter allen Umſtänden einen Platz, von dem aus er möglichſt nach allen Richtungen hinzuſehen vermag.

Es hat ſich übrigens herausgeſtellt, daß man in Norddeutſchland wegen des über der Erde lagernden Dunſtes aus der Höhe durchſchnittlich nur etwa 4 bis 8 km weit zu ſehen vermag. Als die günſtigſte Durchſchnittshöhe hat ſich etwa 600 m ergeben. Bei einem ſich fortbewegenden Luftfahrzeug wird man ſich wohl meiſt darauf beſchränken, nur immer 2 bis 4 km weit zu ſehen, um in geringerer Höhe fliegen und Einzelheiten beſſer erkennen zu können. Die Beleuchtung ſpielt beim Sehen und Erkennen eine außerordentlich große Rolle. Gegen die Sonne vermag man nur ſehr ſchlecht zu ſehen. Deshalb hat man zweckmäßigerweiſe dafür zu ſorgen, daß der Beobachter ſich auch umdrehen und nach rückwärts ſehen kann, um nach dem Überfliegen der zu beobachtenden Gegend die Sonne im Rücken zu haben. Außerdem wird der Flugführer vielfach über den zu erkundenden Stellungen kreiſen müſſen, um von allen Seiten in verſchiedener Beleuchtung Einblick zu gewinnen. Ein einmaliger Rundflug wird dabei meiſt genügen.

Der Vorwurf, den man dem Flugzeug vielfach macht: es fliege zu ſchnell über die Gegenden und könne nicht auf einem Fleck ſtillſtehen, paßt nicht, weil der Pilot ja durch einen Kreis von wenigen hundert Metern Durchmeſſer dieſem Mangel abzuhelfen vermag. Im übrigen iſt das Kreiſen ja auch beſonders vorteilhaft, wenn der Gegner auf das Luftfahrzeug ſchießt. Ein ſtillſtehendes großes Luftſchiff würde wohl binnen wenigen Minuten heruntergeſchoſſen ſein. Wenn man photographieren will, iſt natürlich abſolutes Stillſtehen erwünſcht, aber das erreicht man ja im Luftſchiff auch nicht. Wenn der Photograph gut ausgebildet iſt und über große Übung verfügt, ſo weiß er ohnedies, in welchem Augenblick er den Verſchluß ſeines Apparats betätigen muß, um ein nicht verwackeltes und nicht verzerrtes Bild zu erhalten. Es handelt ſich dabei um ganz beſtimmte Geſetzmäßigkeiten, bei deren Beachtung auch bei ſchneller Fahrt ein einwandfreies Bild zu erzielen iſt.

Ein herrliches Wohlbehagen

empfindet man nach einer Kopfwaſchung mit Pixavon. Die regelmäßige und richtige Reinigung der Kopfhaut iſt, darüber beſteht wohl kein Zweifel mehr, die beſte, naturgemäßeſte Methode, ſein Haar geſund und kräftig zu erhalten. Nimmt man zu dieſen Kopfreinigungen das neue Teerpräparat „Pixavon“, ſo fügt man der reinigenden Wirkung noch den anregenden Einfluß auf den Haarboden und den Haarwuchs hinzu, der dem Teer, wie ſeit uraltersher bekannt, innewohnt.

Sicher würden ſich dieſe Teer-Haarwaſchungen in Deutſchland ſchon längſt eingebürgert haben, wenn der gewöhnliche Teer, wie er bis jetzt in Form von feſten und flüſſigen Teerſeifen benutzt wurde, nicht zwei unangenehme Nebeneigenſchaften hätte. Das iſt erſtens die irretierende Wirkung und der vielen unerträgliche penetrante Geruch. Beide Eigenſchaften ſind in gewiſſen Beſtandteilen des gewöhnlichen Rohteers enthalten, die man beim Pixavon durch ein patentiertes Veredelungsverfahren beſeitigt hat, ſo daß wir es in Pixavon mit der konzentrierten, reinen Teerwirkung zu tun haben, wodurch denn auch die direkt überraſchenden Erfolge zu erklären ſind.

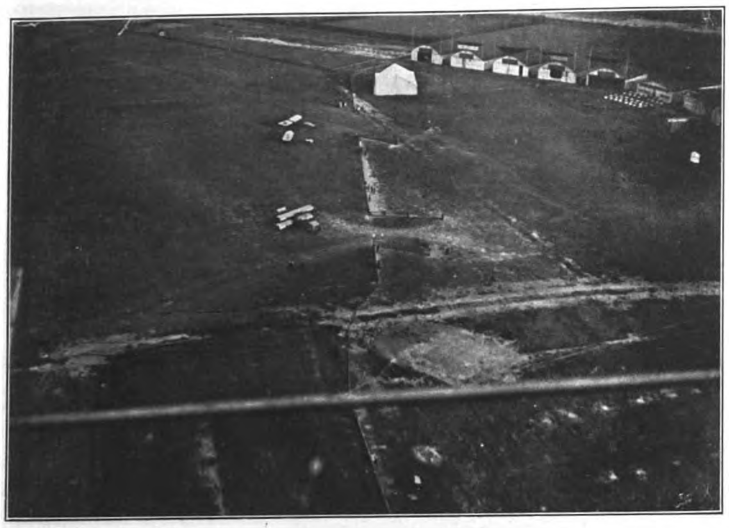
Es ſei ausdrücklich betont, daß gegenwärtig außer Pixavon keine Teerſeife exiſtiert, der die volle Teerwirkung in dieſer Weiſe innewohnt, und die doch frei iſt von den unangenehmen Nebenwirkungen des Rohteers (übler Geruch und Reizwirkung).

Es iſt wirklich fabelhaft, wie bei manchen die Pixavon-Haarpflege wirkt. Dabei haben wir es in Pixavon mit einem Präparat zu tun, das trotz ſeiner Überlegenheit zu einem ſehr mäßigen Preiſe abgegeben wird.

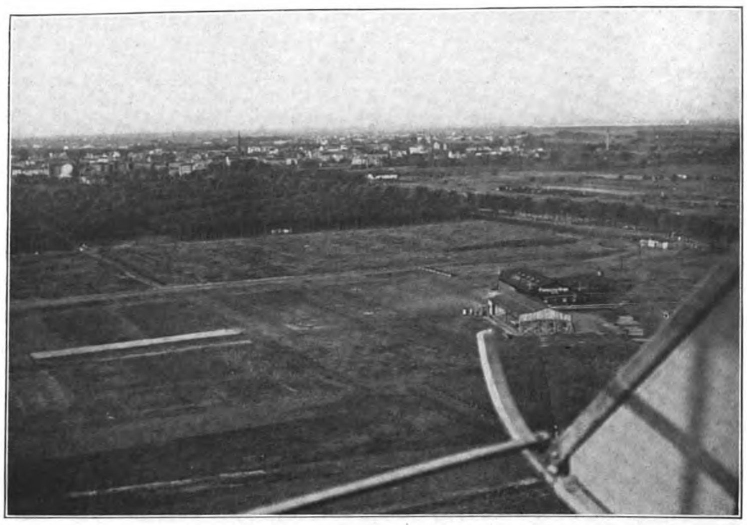
Eine Flaſche für zwei Mark, die überall erhältlich iſt, reicht bei wöchentlichem Gebrauche monatelang aus. Dieſe außerordentliche Billigkeit geſtattet es alſo auch den weniger Bemittelten, dieſe vernünftige und naturgemäße Haar-Kultur durchzuführen.

Schon nach wenigen Pixavon-Waſchungen wird jeder die wohltätige Wirkung verſpüren.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.



Blick auf die Fliegerſchuppen und Flugzeuge.



Blick auf Adlershof.

Der Flugplatz Berlin-Johannistal. Von einem Wright-Doppeldecker in voller Fahrt aufgenommen von Hauptmann Härtel, Leipzig.

Die große Geſchwindigkeit ſoll nach Anſicht mancher — meiſt ſolcher, die nicht über die nötige Erfahrung verfügen — auch ein Hinderungsgrund für das Sehen ſein. Die Praxis hat dagegen ergeben, daß dies abſolut nicht der Fall iſt, denn ſchon in Höhe von wenigen 100 m ſcheint die Erde faſt ſtillzuſtehen. Man betrachte nur aus einigen 100 m Entfernung einen in voller Fahrt befindlichen Schnellzug, und man wird bemerken, wie gering ſeine Geſchwindigkeit erſcheint gegenüber derjenigen, die man empfindet, wenn man dicht neben dem Bahndamm ſteht.

Allerdings muß zugegeben werden, daß ein anderer Umſtand das Sehen erſchwert. Es iſt dies der ſtarke Luftzug, der die ungeſchützten Augen nach wenigen Minuten rötet und tränen macht. Je nach Anlage wird man nach kürzerer oder längerer Zeit es nicht mehr aushalten können, die Gegend genau zu betrachten. Aber hiergegen läßt ſich ebenfalls auf leichte Weiſe Abhilfe ſchaffen. Man muß ſich eben für die Zwecke der Erkundung aus Luftſchiff und Flugzeug beſondere Schutzbrillen verſchaffen, die ſich von denen, die der Automobiliſt zu verwenden pflegt, durch beſſere Gläſer unterſcheiden, damit unter keinen Umſtänden die Sehfähigkeit unter ſchlechtem Fenſterglas leidet. Unbedingt muß man dieſe Gläſer genau den Augen des Beobachters anpaſſen, möglichſt auch Rückſicht auf die Verſchiedenheiten beider Augen nehmen. Auch die Okulare der Doppelgläſer müſſen in ihrer Form ſo geſtaltet ſein, daß ſie beim Gebrauch die Augen vor Luftzug ſchützen oder auch ſich direkt über die Schutzbrille ſchieben laſſen. Da der geübte Beobachter das Fernglas nur dann ans Auge nimmt, wenn er erſt auf einen Punkt beſonders aufmerkſam geworden iſt und ihn mit der Vergrößerung abſuchen will, er im übrigen aber mit bloßem Auge die Gegend betrachtet, ſo muß man es auch möglich machen, die Schutzbrille ſchnell von dem Auge ſchieben zu können, wenn man das Fernglas anſetzen will, und umgekehrt.

Für Aufgaben größeren Stils, das heißt nach der Mobilmachung möglichſt ſchnell weit in Feindesland vorauszufahren und ſofort Meldungen durch Funkſpruch zurückzugeben, eignen ſich bis jetzt ſicher die Lenkballone mehr als die Flugzeuge. Auch wenn es darauf ankommt, große Eiſenbahnſtrecken, Brücken, Telegraphendrähte zu zerſtören, wird man auf die Luftſchiffe zurückgreifen müſſen, weil dieſe mehr Sprengmaterial mit ſich zu führen vermögen. Wenn ſolche und ähnliche Aufgaben Flugzeugen geſtellt werden, wird man zweckmäßigerweiſe eine größere Anzahl von ihnen zur Erledigung derſelben hinauszuſchicken haben. Daß das Flugzeug die größte Rolle bei der Überbringung von Nachrichten und Meldungen, namentlich in ſtark kupiertem Gelände, ſpielt, iſt wohl ohne weiteres klar. Seine große Geſchwindigkeit, auch beim Fluge gegen den Wind, gibt ihm in dieſer Beziehung unbedingt den Vorrang über die Luftſchiffe. Aber verdrängen werden die Drachen die Lenkballone nicht, ebenſowenig wie ſie die aufklärende Kavallerie überflüſſig zu machen vermögen.

Hauptmann a. D. Hildebrandt.

Reinhold Begas.

Von **Eugen Zabel.**

Ein reich ausgefülltes, aber ſchon ſeit mehreren Jahren abgeſchloſſenes Lebenswerk voll hoher künſtleriſcher Gedanken hat uns der Meiſter hinterlaſſen, der ſeit langer Zeit in der Berliner Bildhauerwelt als führende Perſönlichkeit galt, und aus deſſen Schule eine Reihe unſerer tüchtigſten jüngeren Talente hervorgegangen iſt. Reinhold Begas, der vor bald ſechzig Jahren als Schüler Rauchs mit ſeiner Gruppe „Hagar und Iſmael“ zuerſt vor die Öffentlichkeit trat, hat es mit ſeiner ſtarken Perſönlichkeit ſchnell erreicht, den überlieferten Formen der Plaſtik neues Leben einzuhauchen und den Weg zum modernen Realismus zu finden, wie ſchon ſeine bald darauf folgende Arbeit „Amor und Pſyche“ zeigte. Als dritter Sohn des ſeinerzeit auch von Goethe ſehr geſchätzten Genre- und

Leichner Puder und Schminken

Flüſſige Schminken
Augenbrauen- und Lippenſtifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpaſta

Schminkkaſten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aſpaſiapuder

Leichner Fettpuder

der beſte Geſichtspuder der Welt, von den höchſten Damenkreiſen und erſten Künſtlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handſchuhpuder groſſe Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handſchuhe. :: Haarpuder zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

Leichner Fabrikate, auf 30 Ausſtellungen mit den erſten Preiſen ausgezeichnet, garantiert unſchädlich!

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkeſſel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenſtraſſe 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Leichner Fabrikate ſind überall zu haben. Man verlange ſtets **Leichner**

BERGMANN u. Co.
PARFÜMERIE
Steckenpferd Lilienmilch Seife
erzeugt zarte, weiße Haut.
à Stk. 50 PF.

Um eine
prachtvolle echte Straussenfeder
zu kaufen, müssen Sie sich an das als leistungsfähigst bekannte Straussenfeder-Welthaus **Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 11/12,** wenden. **Dann** haben Sie die Gewissheit, eine herrliche volle Feder, die auch **wirklich vom Strauss** ist, zu besitzen. Aus meinem letzten grossen Straussenfedereinkauf bringe ich jetzt ca. 30000 wunderschöne Federn zu folgenden **enorm billigen** Preisen zum Verkauf: 10—15 cm breite Federn, 40 cm lg. M. 1.—, 42 cm lg. Mk. 2.—, 45 cm lg. M. 3.—, 50 cm lg. M. 4.—, 18 cm breit, 45—50 cm lg. M. 6.— u. M. 8.—, 50 cm lg., 20 cm breit Mk. 10.—, 25 cm breit Mk. 20.—, 30 cm breit Mk. 30.—. Versand per Nachn. od. Referenzen. Illustr. Preisliste kostenlos. Auswahlsendungen. Jährlich weit über 30000 Sendungen nach allen Ländern. Anerkennungsschreiben von Damen der ersten Gesellschaft. Versand einzelner Federn (bis M. 15.—) in Briefkästchen bis 20 Pf. Porto.

Radfahrſport. Von Dr. Karl Bieſendahl. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1164)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Porträtmalers Karl Begas am 15. Juli 1831 in Berlin geboren, kam der Bildhauer durch ſeinen Aufenthalt in Rom zum Bewußtſein ſeiner Selbſtändigkeit, das durch den freundſchaftlichen Verkehr mit ähnlich bahnbrechenden Geiſtern im Reiche der Kunſt, wie Anſelm Feuerbach, Böcklin und Lenbach, noch weſentlich verſtärkt und vertieft wurde. Von der Ewigen Stadt pflegte Begas gern zu ſagen, daß ſie einem jeden diejenige Stelle anweiſe, für die er berufen iſt. Ihm ſelbſt verlieh der Anblick der herrlichen Schöpfungen in den Muſeen und der erhabenen Natur, von der eine beiſpielloſe geſchichtliche Entwicklung umrahmt iſt, den Sinn für die Bewältigung großer, edler, einfacher Formen und eine neuartige, maleriſche Wirkung, wie ſie bei ſeinen Schöpfungen immer charakteriſtiſcher zutage trat. Als reife Frucht ſeines römiſchen Aufenthalts zeigte die Gruppe „Pan, die verlaſſene Pſyche tröſtend“ den jungen Künſtler bei der Durchführung des Gegenſatzes zwiſchen der aufſprießenden Mädchenblume und dem überlegen ſchmunzelnden Waldgott bereits auf der Höhe ſeines Talents. Pan, der einem Knaben das Flötenſpiel lehrt, Amor, der einer Nymphe ſüße Worte zuflüſtert, ein Bacchusknabe, der mit beiden Händen Weintrauben herbeiträgt, verraten die zur Schönheit verklärte Lebensfreude und Jugendkraft im Temperament des Künſtlers.

Als er wieder in die Heimat zurückkehrte, zeigte er ſich von neuen Ideen und Plänen bis zum Überſchäumen erfüllt, ſo daß man mit Recht bei ihm von einer Sturm- und Drangperiode geſprochen hat, deren Ausdruck ſelbſt ſeinen wärmſten Verehrern eine Weile Sorge machte. Für die Attika des Berliner Zeughauſes hatte er Gruppen von Kämpfern, Göttern und Sklaven, für den Abſchluß der Front des dortigen Börſengebäudes eine Boruſſia mit wildbewegten Rieſengeſtalten geſchaffen, die den Anſchauungen der Rauchſchen Schule allerdings völlig widerſprachen und vielfach Befremden und Widerſpruch hervorriefen. Nach einem zweijährigen Wirken an der Kunſtſchule in Weimar, wo auch ſeine römiſchen Freunde Lenbach und Böcklin tätig waren, fand Begas bald wieder in ſeiner Vaterſtadt das geeignete Feld ſeiner Wirkſamkeit auf dem Gebiet der Porträtplaſtik, um ſich darin als unerreichter Meiſter dauernd zu behaupten. Die Büſten des berühmten Altertumsforſchers Böckh und des Generals v. Peucker waren Werke von ſolcher Feinheit des ſeeliſchen Ausdrucks, daß man an der ſchnell aufſteigenden Entwicklung des Künſtlers nicht mehr zweifeln konnte und ihm für die Bewältigung der höchſten Aufgaben die Kraft zutrauen mußte. Das zeigte ſich in glänzender Weiſe, als zum hundertſten Geburtstage Schillers die Ausführung eines Denkmals für unſeren nationalſten Dichter auf dem Platze vor dem Berliner Schauſpielhaus beſchloſſen war. Das Ideale und Sieghafte in der Erſcheinung unſeres teuren Sehers und das Lebensvolle in den Geſtalten am Sockel, der Lyrik und des Dramas, der Philoſophie und der Geſchichte, gewannen auf keinem Entwurf einen ſo überzeugenden Ausdruck als auf dem Begasſchen. Als dieſes Denkmal an dem Geburtstage des Dichters in dem Jahre enthüllt wurde, das die deutſchen Stämme nach langer Zerriſſenheit glorreich geeinigt und das Kaiſerreich ſtolz aufgerichtet fand, mußten ſich Kenner und Liebhaber in dem Gedanken begegnen, daß in Reinhold Begas der Mann gefunden war, der den Aufſchwung unſeres geiſtigen Lebens künſtleriſch in würdigſter Weiſe begleitete.

Während der Meiſter mit dem Modell für ſein Schiller-Denkmal beſchäftigt war, ſchloß er ſein Junggeſellendaſein vor den braunen Augen eines auffallend ſchönen, ſchlanken, erſt fünfzehnjährigen Mädchens ab, das einer angeſehenen Berliner Familie entſtammte. Margarete Philipp feſſelte den Künſtler durch ihre äußere Erſcheinung, die voll Anmut und Leben war, wie durch die Friſche und Natürlichkeit ihres Geiſtes. In dieſem Paar kamen zwei ganz verſchiedene und doch zum Lebensbund füreinander geſchaffene Menſchen zuſammen, der Bildhauer, der mit ſeiner hohen gebieteriſchen Erſcheinung die Spaziergänger um Kopfeslänge überragte, und das muntere, kaum dem Kindesalter entwachſene Fräulein mit der verwegenen Berliner Schlagfertigkeit. Als ſich beide ihr prächtiges Heim am Berliner Tiergarten ſchufen, wo jetzt das Denkmal des märkiſchen Wanderers Theodor Fontane ſteht, entwickelte ſich für das künſtleriſche und geſellige Leben der Reichshauptſtadt ein Mittelpunkt von ſo eigener Art, wie er früher niemals beſtanden hat und ſchwerlich jemals wiederkehren wird. Großzügig und originell, der Alltagswelt verſchloſſen und unverſtändlich, vielfach bewundert, beneidet und verkannt, vereinigte ſich in dieſem Hauſe und dem daranſtoßenden Atelier alles, was zu weitausgreifendem vornehmen Schaffen und einer breiten, ganz aufs Individuelle geſtimmten Lebensführung gehört. Die feinſte Blüte geiſtiger Kultur und Lebenskunſt, die an die Zeiten der Renaiſſance erinnerte, hat jedem Freunde des Hauſes die darin verlebten Stunden unvergeßlich gemacht. Begas begnügte ſich nicht damit, in ſeinem Fach immer Größeres zu ſchaffen, ſondern zeigte ſich auch als eine Perſönlichkeit, die ſich durch Talente auf den verwandten Gebieten der Malerei und Muſik bemerkbar machte und an allen Intereſſen des modernen Lebens den ſtärkſten Anteil nahm. Bei dem hohen Schwung ſeiner Phantaſie und der rückſichtsloſen Entſchiedenheit ſeines Temperaments fand er in ſeiner Lebensgefährtin eine unentbehrliche Ergänzung ſeines ganzen Lebens und Schaffens. Als ſie bald nach der Einweihung des Bismarck-Denkmals im Herbſt 1901 einem tückiſchen Leiden erlag, ſchien die Blume aus dem Leben des Meiſters hinweg zu ſein und er ſelbſt die Freude an großen Schöpfungen verloren zu haben.

Begas hat durch ſeine Statuen und Gruppen das Bild von Berlin von Grund aus verändert und bereichert. Wo man auch hintritt, ſpürt man das Wehen ſeines Geiſtes und die Geſtalten, denen ſein Genius vollendeten Ausdruck geliehen hat. Vor dem alten Schloß der Preußenkönige ſteht ſein Neptunsbrunnen als gewaltige Symboliſierung des Waſſers vom harmlos lieblichen Geplätſcher der Quellen bis zum aufſchäumenden Giſcht des Meeres, wobei es dem Beſchauer zumute iſt, als ob er ſelbſt abgrundtief in das feuchte Element hinabgetaucht wäre und das unheimliche Leben da unten beobachtet hätte. Wir biegen um die Ecke auf dem Wege nach den Linden und erfreuen uns an dem Nationaldenkmal für Kaiſer Wilhelm I., den Begründer des Reichs, deſſen Größe in der Weisheit, Güte und Treue beſtand, mit denen er fremdes Verdienſt erkannte und an ſich feſſelte. Vor dem Reichstagsgebäude erhebt ſich das rieſige Bismarck-Denkmal in einer für ſeine unmittelbare Wirkung ſchwierigen Umgebung, die Begas aber nach Möglichkeit künſtleriſch überwunden hat. Vor der Univerſität gewahren wir die menſchlich ſo anſprechende Figur eines der univerſellſten Köpfe der Neuzeit, Alexanders v. Humboldts, der das geſamte Wiſſen ſeiner Zeit in ſich vereinigt hatte. Die Koloſſalſtatue der Boruſſia und die beiden Krieger in der Berliner Ruhmeshalle, das in ſeiner Einfachheit ſo rührend wirkende Denkmal des Kaiſers Wilhelm I. in der Siegesallee, die im Sattel hoch aufgerichtete Germania auf dem Weſtgiebel des Reichstagsgebäudes prägen ſich auch dem eiligſten Spaziergänger neben vielen anderen Werken unvergeßlich ein. Die Büſten von Bismarck, Moltke und Menzel zeigen dieſe Männer, wie ſie zu allen Zeiten vor unſeren Augen erſcheinen werden, den erſten als Ausdruck dämoniſch erglühender Kraft und Vaterlandsliebe, den andern als Genius in tiefſinniger Betrachtung der Zeit, in welcher die Entſcheidung beim Schwerte lag, und den dritten als unerreichten Beobachter, der die Blicke auf das innerſte Weſen der Dinge gerichtet hat, um unſere Heldentaten mit Stift und Pinſel für alle Zeiten feſtzuhalten.

Immer wieder werden aber unſere Blicke auf das ſtille Tiergartenheim hingelenkt, wo ſich im Laufe der Jahrzehnte eine Galerie von unſchätzbarem Wert angeſammelt hat und nun ſtill und trauervoll Licht und Farbe ausſtrömt, nachdem der Meiſter dieſe kunſtgeweihten Räume für immer verlaſſen hat. Sein achtzigſter Geburtstag, an dem ihm ſeltene Ehrungen von nah und fern zuteil wurden, und der Deutſche Kaiſer ihn mit dem Titel Exzellenz ausgezeichnet hatte, fand bereits einen körperlich gebrochenen Mann, der ſich nur noch ſelten in ſein Atelier tragen ließ, um ſich an den Schöpfungen ſeines arbeitsreichen und reich geſegneten Lebens zu erfreuen, an das alle Freunde der Kunſt eine ungetrübt dankbare Erinnerung für alle Zeiten bewahren werden.

*

Am 7. Auguſt vormittags elf Uhr fand in Berlin im Atelier des am 3. Auguſt an Herzſchwäche geſtorbenen Künſtlers eine eindrucksvolle Trauerfeier ſtatt, zu der als Vertreter des Kaiſers der Generaladjutant General v. Löwenfeld erſchienen war. Die Trauerpredigt hielt Profeſſor Dr. Drews. Dann widmete der langjährige Freund und Arzt des Hauſes Begas, Profeſſor Schleich, dem Dahingeſchiedenen warm empfundene Worte. Chorgeſang bildete die Einleitung und den Beſchluß der Feier, nach deren Beendigung die ſterblichen Reſte des Meiſters nach dem Krematorium in Hamburg zur Einäſcherung übergeführt wurden.

Ende des redaktionellen Teils.

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

Velma
SUCHARD's
CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT

Allgemeine Notizen.

Pferdebilder. Ein Kapitel für den Pferdefreund von H. Elsner. 26 Seiten mit 8 Vollbildern nach Amateuraufnahmen. Verlag der Ica, Aktiengeſellſchaft, Dresden. — Eine Seltenheit auf dem Gebiete literariſcher Neuheiten iſt die Behandlung dieſes Themas, die den Leſer durch die geſchickte Leitung eines Sachverſtändigen in die Kunſt des Photographierens von Pferden einführt. Das Heft iſt jedermann zugänglich; es wird auf Wunſch von genanntem Verlage völlig koſtenfrei zugeſandt. Dieſe ſplendide Verteilung eines an Inhalt und Ausſtattung beachtenswerten Druckwerkes wird erfreulicherweiſe dazu beitragen, daß in unſerer auf allen anderen Gebieten ſo vorgeſchrittenen Zeit der Photographie immer mehr die ihr gebührende Verbreitung verſchafft wird. Unſeren Leſern, ob ſie bereits ſelbſt photographieren oder nicht, kann nicht genug empfohlen werden, ſich die Gratisbroſchüre ſogleich kommen zu laſſen.

Eröffnung einer neuen Gebirgsbahn. Am 14. Auguſt d. J. iſt die neugebaute, für den Reiſeverkehr hochbedeutſame Bahn Schlierſee-Bayriſchzell teilweiſe bis zur Station Fiſchbachau in Betrieb genommen worden. Der Reſt der Strecke gelangt vorausſichtlich am 1. Oktober d. J. zur Eröffnung. Dieſe Bahn erſchließt ein landſchaftlich hervorragend ſchönes Gebiet, erleichtert weſentlich die Beſteigung der Hochwarten der Schlierſeer Alpenwelt, des Wendelſteins, der Rotwand, der Brecherſpitze, der Bodenſchneid uſw. und macht ein geradezu ideales Winterſportgebiet in erhöhtem Maße zugänglich. Die Eröffnung dieſer neuen Linie wird in Touriſtenkreiſen freudig begrüßt werden.

Bad-Nauheim. Bis zum 3. Auguſt 1911 ſind 25 900 Kurgäſte angekommen, wovon an genanntem Tage noch 7991 anweſend waren. Bäder wurden bis zum 3. Auguſt 1911 314 574 abgegeben.

Bad Salzbrunn. Großen Anklang findet die ſeit einigen Jahren eingerichtete Automobilverbindung zwiſchen Salzbrunn und Fürſtenſtein, die den Kurgäſten den herrlichen Fürſtenſteiner Grund, die Perle Schleſiens, bequem zugänglich macht. Weitere regelmäßige Automobilverbindungen beſtehen mit den berühmten Felſenſtädten Adersbach und Wekelsdorf und nach anderen beliebten Ausflugsorten der Umgegend. Die Beſucherzahl Bad Salzbrunns betrug bis zum 30. Juli d. J.: Kurgäſte mit Begleitung 7503 Perſonen, der gemeldete Fremdenverkehr 6860, zuſammen 14 363 Perſonen, außerdem 44 800 Tagesbeſucher.

Radium-Thermalbad Teplitz-Schönau. Die weſentliche Erhöhung der diesjährigen Frequenz des Bades hat eine erhebliche Steigerung des Kurlebens im Gefolge. Die Veranſtaltungen des Kurvereins, der eine ſehr rege Tätigkeit entfaltet, wechſeln in bunter Folge. Wiewohl Teplitz-Schönau reicher an ſchwerbeweglichen Kurgäſten iſt als die meiſten anderen Kurorte, ſo iſt doch die Zahl derer, die ſich zu froher Geſelligkeit vereinen, eine ganz erhebliche, ein Beweis, daß Teplitz-Schönau, das ſich zum Hochziele geſteckt hat, ausgeſprochenes Heilbad zu ſein, bemüht iſt, den Kurgäſten den Aufenthalt ſo angenehm als möglich zu geſtalten.

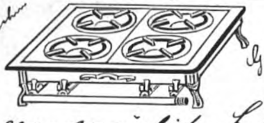
Das Körpergewicht regelmäßig feſtzuſtellen, eins der wichtigſten Gebote der Geſundheitspflege, mußte ſeither vernachläſſigt werden, weil es umſtändlich, oft ſogar nicht möglich war. Dieſem Übelſtand iſt durch eine neue Perſonen-

ERNEMANN ERNEMANN
Cameras und Ernemann Doppel Anastigmate sind erstklassig und preiswürdig!
Heinrich Ernemann - Act. Ges. Dresden 126.
Reich illustr. Katalog und Beteiligungs-Bedingungen zum 1000 Mk. Preisausschreiben ! auf Wunsch

Im Sommer geborene Kinder machen den Müttern oft Sorge, da die Kuhmilch in der heißen Jahreszeit leicht verdirbt. Die Ernährung mit „Kufeke“, ſeine leichte Verdaulichkeit und ſeine Wirkung auf die feinflockige Gerinnung der Kuhmilch verhindern die Darmgärungen und verhüten dadurch das Auftreten von Magen-Darmkrankheiten.

NESTOR
Cigarettes
Nestor Gianaclis
Frankfurt a/M. Cairo
Nestor mit Gold

NESTOR MIT GOLD
in Frankfurt a/M. der Zollersparnis wegen fabriziert
N°3 3 ₰, N°4 4 ₰, N°5 5 ₰, N°7 7 ₰, N°8 8 ₰, N°100 10 ₰
in Cairo fabriziert und importiert
Queen 12 ₰, King 15 ₰, Sultana 20 ₰, Sultan 25 ₰
Cigaretten-Fabriken Nestor Gianaclis Frankfurt a/M. Cairo
(1101)



Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher
In allen besseren einschlägigen Geschäften erhältlich
in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden
(502)

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

Grau & Co.
Abt. 2 Preisbuch frei
Rohrplattenkoffer
Alle Lederwaren
Photographiſche Apparate
Opern- u. Reiſegläſer
Barometer Reißzeuge
Erleichterte Zahlung
Leipzig 212

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.
(1131)

Schwerhörig?
Seit zirka 2 Jahren ist in Deutschland der von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte elektrische Hörapparat, unter der Bezeichnung Aurophone bekannt, von mir eingeführt worden. Mit diesem Apparat können Schwerhörige besser hören und ohne Anstrengung verstehen. Das neueste Modell dieses
„Aurophone“
ist so klein, daß es bequem in der Westentasche oder an der Taille zu tragen ist und so konstruiert, daß es den verschiedenen Stadien der Schwerhörigkeit angepaßt werden kann. Das Ohrstück ist sowohl in schwarz als fleischfarbig gehalten. Ich empfehle jedem Schwerhörigen sich über diesen geradezu wunderbaren Apparat zu informieren. Auskunft, illustrierte Beschreibung und Referenzen erfolgen kostenlos. **Auf Wunsch zur Probe! Viele hunderte Dank- und Empfehlungsschreiben! Dieser von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte Original-Apparat ist einzig und allein durch mich erhältlich.**
M. Roeder, Aurophone-Vertrieb,
Berlin W 159, Kurfürstenstr. 147 I. Teleph.-Amt VI, Nr. 7342. Sprechz. 10-6.
Vertretung für **Oesterreich-Ungarn:** V. Erdelyi, Budapest V, Vaczi-ut. 6.
„ „ **die Schweiz:** P. Schilling, Zürich, Schönleinstr. 2.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
(379)
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

wage in Fußbankgröße abgeholfen worden. Die durch Reichspatent, verſchiedene Reichs-Gebrauchsmuſter und Auslandspatente geſchützte Wage, Jaraſo-Perſonenwage genannt, hat in jedem Zimmer Platz, kann bequem aus einem Zimmer ins andere getragen werden — ſie wiegt nur etwa 8½ Kilo — und zeigt das Gewicht ſofort und genau an. Die Wage iſt preiswert, dauerhaft, hat einen feſten Stand und gereicht jedem Raume zum Schmuck. Die Perſonenwage Jaraſo iſt in Eiſenwarenhandlungen, Haus- und Küchenmagazinen käuflich, ſonſt weiſen auf Wunſch die Herren Jacob Ravené Söhne in Berlin C. 19, Wallſtraße 5—8, die nächſte Bezugsquelle gern nach.

Ein praktiſcher Filter. Im Haushalt hat ſich der Mangel an einem praktiſchen, möglichſt einfachen und nicht zu teuern Filter, bei dem die zu filtrierende Flüſſigkeit nicht mit Metall in Berührung kommt, bemerkbar gemacht. Die Firma J. Weck, G. m. b. H. in Öflingen (Baden), welche auf dem Gebiete der Friſchhaltung altbekannt iſt, hat nun einen Filter erfunden, der dazu beſtimmt iſt, Obſtſäfte, Gelees und ſonſtige Flüſſigkeiten zu reinigen und klar zu machen. Hauptſächlich ſoll er aber dem erſten Zwecke dienen. Bisher wurden die Obſtſäfte meiſtens einfach durch ein Leinentuch filtriert, oder ſie wurden mittels eines Glastrichters, der mit Filtrierpapier ausgelegt war, geklärt. Es zeigte ſich dabei der Übelſtand, daß das Filtrierpapier in dem Glastrichter ſehr häufig riß, weil der Druck eben auf eine einzige Stelle konzentriert war. Bei dem neuen Weckſchen Filter iſt ein Zerreißen der Filtermaſſe durch die eigenartige Konſtruktion vollſtändig vermieden und zudem iſt die Leiſtungsfähigkeit ganz bedeutend erhöht worden. Dabei kann man die Säfte genau in verſchiedenen Graden klar machen. Durch das fortſchreitende Filtrieren iſt es möglich, Säfte von der größten Klarheit und Reinheit zu erlangen. Auch die Wahl der Filtermaſſe kann bei dem neuen Filter beliebig ſein. Wir können allen Hausfrauen die Anſchaffung dieſes Filters, wie überhaupt aller Weckſchen Einrichtungen angelegentlichſt empfehlen. Allerdings ſollte man beim Einkauf genau auf den Namen Weck achten, da verſchiedene Nachahmungen, teilweiſe ſogar unter ähnlich klingenden Namen, im Handel ſind.

Ein altes Sprichwort ſagt für ſolche, die durch heftige Zahnſchmerzen die Freude am Daſein verloren haben, „Nimm drei Gundelreben und laß ſie deinen Mund umſchweben". Die neuere Zeit hat mit dieſen alten Volksmitteln aufgeräumt und als Urſache von Zahnſchmerzen, Magenindispoſitionen uſw. eine mangelhafte Zahnpflege erkannt, wodurch es den Bazillen ermöglicht wird, die Zähne zu zerſtören. Eine regelmäßige Reinigung der Zähne und des Mundes früh und abends mit Sarg's Kalodont, Zahn-Crême und Mundwaſſer, ermöglicht Geſundheit bis in das ſpäteſte Alter.

Für Amateur- und Fachphotographen. Die Firma Heinrich Ernemann, Aktiengeſellſchaft für Camerafabrikation in Dresden-A., Schandauerſtr. 48, hat ſoeben ihren neuen Hauptkatalog erſcheinen laſſen, der eine ganze Reihe von vorzüglichen neuen Modellen und Verbeſſerungen bringt. Auch ſonſt iſt das prächtig ausgeſtattete Buch ſo überaus lehrreich und wertvoll, daß dasſelbe jeder künſtleriſch arbeitende Fach- und jeder Liebhaber-Photograph ſich unverzüglich kommen laſſen ſollte. Alle in dem Buch abgebildeten und beſchriebenen Konſtruktionen ſind ausgereift und deren Ausführung iſt eine dem feſtbegründeten Ruf der Heinrich Ernemann A.-G. entſprechend unübertreffliche.

Die größte Erfriſchung
heißt:
„Ricqlès-Minzengeiſt"
Alcool de Menthe de Ricqlès
(Einige Tropfen in einem Glas Zuckerwaſſer.)
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS
(1234)

Neu-Cremona
G. m. b. H.,
BERLIN W. 8,
Friedrichstrasse 181
liefert
Streichinstrumente
mit echt italienischem Ton;
auf Wunsch Probesendung ohne Kaufzwang
(1174)

Otto E. Weber
Radebeul-Dresden.
Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz
Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.
Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.
(175)

Appel's
haltbare
Mayonnaise
rein aus Eiern, Oel u. Gewürzen
Goldene Medaille —— Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879
(1064a)

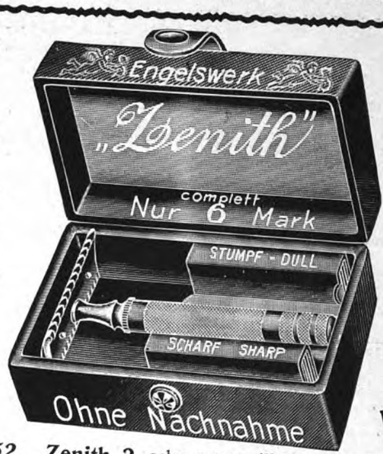
Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren etc.
nur echt mit
dieser Engels-Marke

Eine gebogene Klinge hat praktisch
absolut keinen Wert;
man zahlt deshalb heute für Rasier-Apparate mit solchen Klingen nicht mehr den dreifachen Preis!

Prüfen Sie bitte Zenith 2

Original-„Gillette"-Klingen pro Satz (10 Stück) Mk. 2.50. Schärfen gebrauchter Gillette-Klingen Stück 10 Pf.

Drei Monate zur Ansicht und Probe.



Original-„Zenith"-Klingen (auch vollständige Garantie) mindestens so gut und scharf als „Gillette" per Stück 20 Pf. Schärfen gebrauchter Zenith-Klingen Stück 10 Pf.

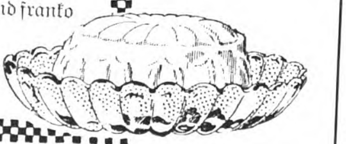
Nicht an Händler!

Nr. 152. **Zenith 2** schwer versilbert mit sechs tadellos schneidenden zweischneidigen „Zenith"-Klingen (12 Schneiden) komplett in Etui, **Mk. 6.—.**
Nr. 153, genau wie Nr. 152, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 7.30.**
Nr. 135, fast genau wie Nr. 152, aber nur Griff versilbert, **Mk. 3.50.**
Nr. 136, genau wie Nr. 135, aber mit 10 Original-Gillette-Klingen (20 Schneiden), **Mk. 4.80.**

Diese Rasier-Apparate versende ich
bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift
auf 3 Monate zur Ansicht und Probe!
Ohne Nachnahme! *Ohne Vorauszahlung!*
Besteller, welche mir unbekannt sind, wollen ihren Stand oder ihr Gewerbe angeben, **andernfalls bitte Nachnahmesendung ausdrücklich vorzuschreiben.** Auch in diesem Falle Umtausch oder Zurücknahme hier, oder in meinen Filialen. Illustr. Katalog über andere Rasier-Apparate in jeder Preislage, sonstige selbstfabrizierte Stahlwaren, überhaupt mehr als 9000 Artikel, wenn Stand oder Gewerbe angegeben wird, portofrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen
Größte Spezial-Stahlwaren-Fabrik mit Versand an Private.
Eigene Ladengeschäfte in
Frankfurt a. M., Zeil-Palast, **München,** Kaufingerstr. 11, **Nürnberg, Antwerpen,** Rue de la Commune 24, **Mannheim,** P. 5. 14, Heidelbergerstr.

◆ Engelswerk-Fahrräder ◆
Vornehmste Marke

Jetzt iſt die rechte Zeit zu
Mondamin
Milchflammeris
und friſchen, gekochten Pflaumen.
Nahrhaft und erfriſchend.
Mondamin überall erhältlich in Paketen à 60, 30 und 15 Pf.
Erprobte Rezepte gratis und franko von Brown & Polſon Berlin C. 2. Verlangen Sie ſogleich das „B"-Büchlein.


EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Für Reiſe u. Badeaufenthalt.
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief.,
Biſchofswerda i. Sa.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste.
Rüsselsheim a. M.

Hygiama-Tabletten

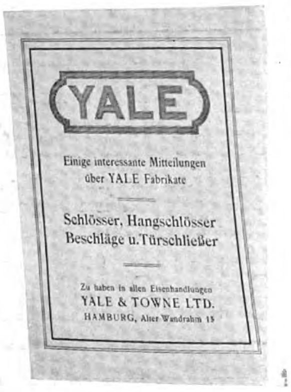
Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende. ▫▫▫

Dr Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene. ▫▫▫

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

YALE



YALE

Einige interessante Mitteilungen
über YALE Fabrikate

Schlösser, Hangschlösser
Beschläge u. Türschließer

Zu haben in allen Eisenhandlungen
YALE & TOWNE LTD.
HAMBURG, Alter Wandrahm 15

Nebenstehend abgebildete, reich illustrierte Broschüre über die bekannten „YALE“-Fabrikate dürfte auch Ihr Interesse haben.

In diesem Katalog-Auszug ist die sinnreiche Konstruktion des „YALE“-Stiftzuhaltungs-Mechanismus beschrieben, als auch einige der gangbarsten „YALE“-Zylinder-Sicherheits-Schlösser abgebildet.

Diese Broschüre enthält ferner Abbildungen und Beschreibungen der verschiedenen „YALE“- und „BLOUNT“-Türschliessvorrichtungen, welche Sie auch interessieren.

**Verlangen Sie diesen Katalog-Auszug bei
Ihrem Eisenwarenhändler oder direkt von**

YALE & TOWNE, LTD., HAMBURG 14, Alter Wandrahm **15.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG

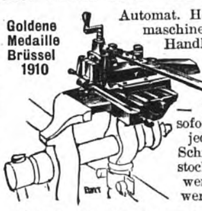
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

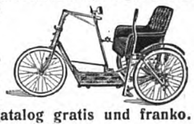
Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Louiſ Krauſe,
Leipzig-Gohlis 28.

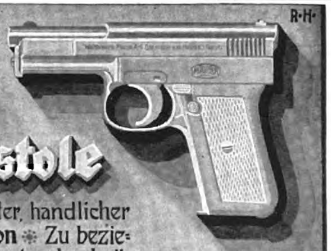
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.



Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**

Illustrierter Katalog gratis und franko.
(848)

Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole



Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die

Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

(927)

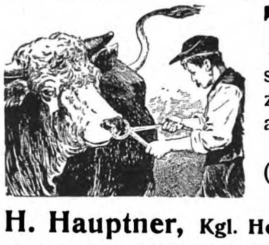
Mod. Silberbesteck.

FABRIKATION IN
Silber
A. KÜNNE ALTENA
SEIT 1820

Alpakabesteck, Neuversilb.

Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kirchena.

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur



Tierzucht u. -Pflege

sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

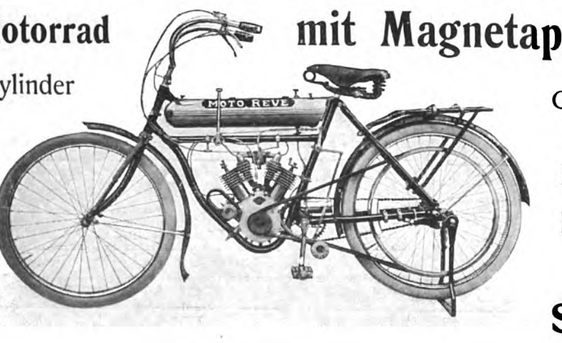
H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

MOTO-RÊVE

Leichtes Motorrad mit **Magnetapparat**

1 und 2 Zylinder

2—2½ HP.



Gewicht 40 kg

Leichtigkeit

Einfachheit

Haltbarkeit

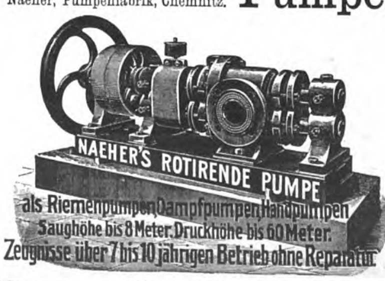
Genf **Schweiz**

(1111)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

(27)

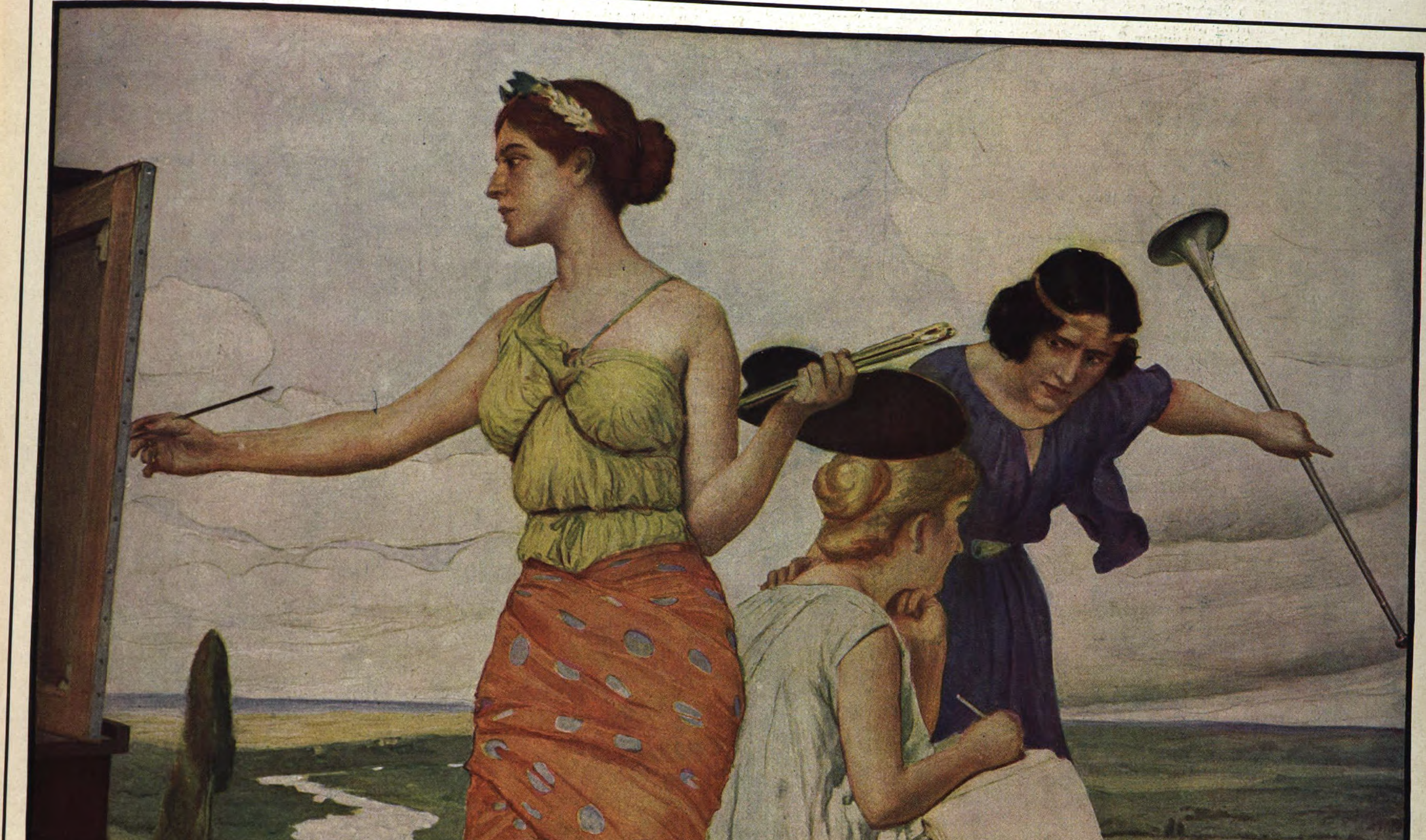
Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

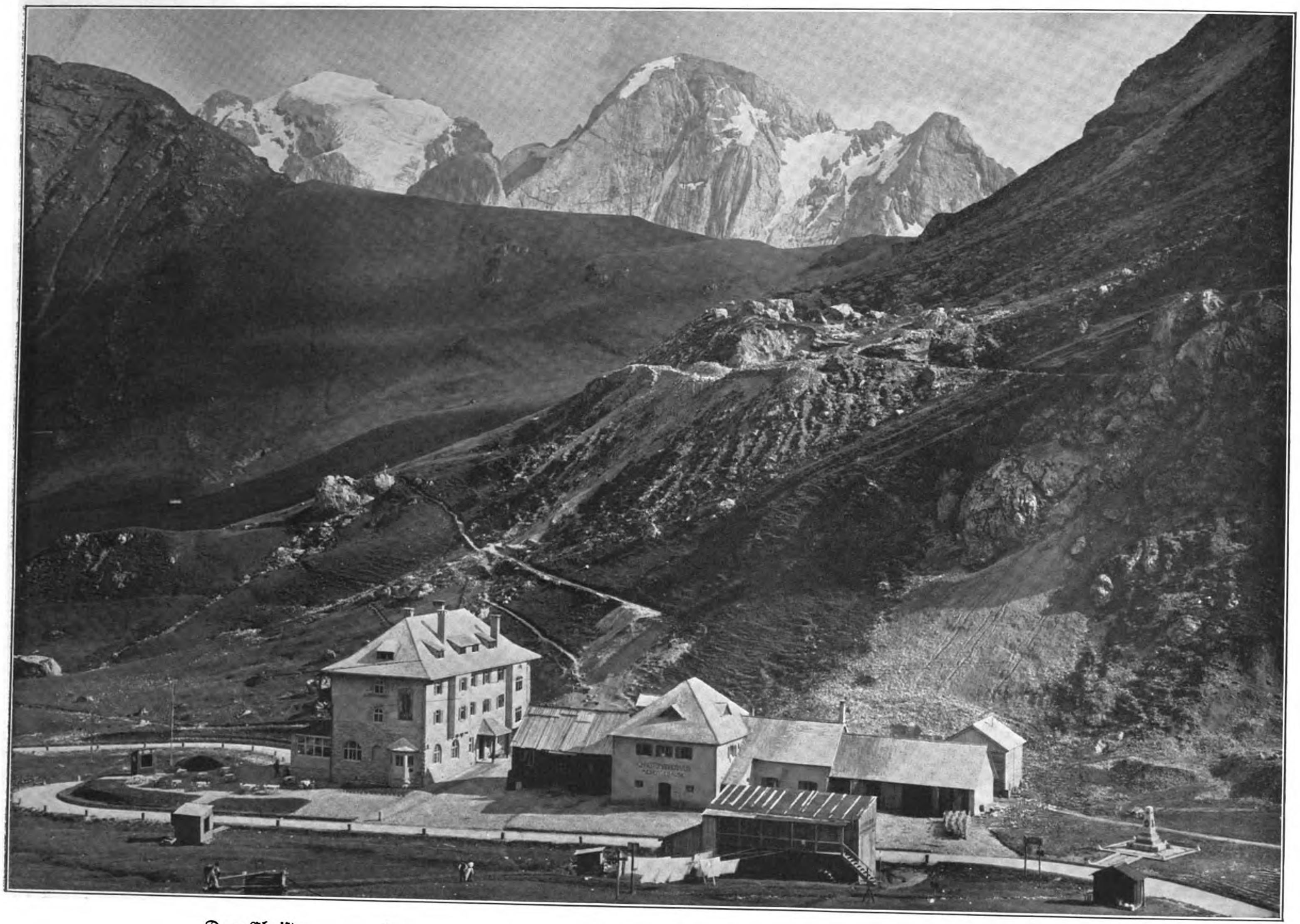
Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3556.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
24. August 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literatur.

Verkehrsbuch Öſterreichiſcher Eiſenbahnen. Herausgegeben mit Unterſtützung des k. k. Eiſenbahnminiſteriums und des k. k. Miniſteriums für öffentliche Arbeiten. Anordnung des Buchſchmuckes und Text von Dr. F. Beneſch. Wien, Chriſtoph Reißers Söhne. Nr. 1: „Wien und Niederöſterreich“, 88 Seiten (50 ₰). — Nr. 2: „Oberöſterreich und Salzburg“, 100 Seiten (50 ₰). — Von dieſer auf Initiative des Eiſenbahnminiſteriums herausgegebenen Sammlung öſterreichiſcher Verkehrsbücher liegen bereits die Bändchen über Wien und Niederöſterreich, Oberöſterreich und Salzburg vor, während jenes über Böhmen demnächſt erſcheinen ſoll. Wer die von feinſtem Kunſtverſtändnis und gründlicher Sorgfalt ausgezeichneten, ſtets vollkommen zuverläſſigen Publikationen und touriſtiſchen Führer Dr. Beneſch' kennt — und in alpiniſtiſchen Kreiſen iſt ſein Name längſt populär — wird von dieſer Sammlung viel erwarten. Trotzdem dürften ſeine Erwartungen noch übertroffen werden, ſobald er die Hefte einer genauen Prüfung unterzieht. Sie ſind mit einem auserleſenen Geſchmack für Buchſchmuck und Illuſtration zuſammengeſtellt und dabei für jeden Reiſenden ungemein praktiſch. Der Touriſt erfährt daraus alles ihm Wiſſenswerte, ſowohl durch die ſehr anziehend und fein geſchriebenen Schilderungen als auch durch den kritiſch und genau gearbeiteten Anhang. Erſtere werden ihn durch Wort und Bild zu einer Reiſe in die betreffenden Gegenden anregen und ihm, wenn er ſie dann gemacht, eine reizende Erinnerung ſein; der „Reiſeführer“ aber im Anhang wird ihn auf der Reiſe ſelbſt begleiten und ihm überall treffliche und wertvolle Ratſchläge erteilen. Die zahlreichen Illuſtrationen ſind durchweg Kunſtwerke der photographiſchen Kamera, Bilder, die, obgleich ſie Photographien und daher abſolut wahrheitsgetreu ſind, wie idealiſierende Gemälde wirken. Geradezu unfaßbar iſt bei dieſen Vorzügen der äußerſt geringe Preis. Das öſterreichiſche Eiſenbahnminiſterium, dem die Herausgabe dieſer Sammlung in erſter Linie zu danken iſt, hat ſich durch die richtige Wahl von Verfaſſer und Verleger ein ſehr großes Verdienſt um die Förderung des Fremdenverkehrs erworben, deſſen es ſich überhaupt in ganz beſonders zielbewußter und rationeller Weiſe annimmt. Wir möchten nur den Wunſch ausſprechen, daß die künftigen Bändchen und die wegen des vorausſichtlich ſtarken Abſatzes wohl bald notwendigen Neuauflagen der vorliegenden mit einem ausführlichen alphabetiſchen Index verſehen werden mögen, was die Benutzung dieſer vorzüglichen und reizvollen Verkehrsbücher noch bequemer geſtalten würde. C. J.



Das Chriſtomannos-Haus auf dem Pordoijoch bei Bozen; im Hintergrunde Marmolata und Varuel.

Das Unterkunftshaus wurde von der Sektion Meran des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins erbaut und am 14. Auguſt eröffnet. (Phot. Gebrüder Baehrendt, Meran.)

Krieg und Politik in der Neuzeit. Studien von Frhr. v. Freytag-Loringhoven, Oberſt mit dem Range eines Brigadekommandeurs Allerhöchſt beauftragt mit Wahrnehmung der Geſchäfte eines Oberquartiermeiſters. Berlin, Ernſt Siegfried Mittler u. Sohn. Geh. 5 ℳ 50 ₰. — Der umfangreiche Stoff dieſes von tief geſchichtlichen Forſchungen ſprechenden Buches, das nicht laut genug empfohlen werden kann, iſt in vier Abſchnitte gegliedert, in denen es der Verfaſſer unternimmt, den Wechſelwirkungen zwiſchen Politik und Kriegführung in gedrängter Kürze näherzutreten. Die einzelnen Kriege und die betreffenden politiſchen Verhältniſſe ſind meiſterhaft behandelt in einer durchaus abgerundeten Darſtellung, für die offenbar ganz beſonders die Beachtung ſtrengſter Objektivität maßgebend geweſen iſt. Die Art, in der unter anderm die Kriegführung Ludwigs XIV. gekennzeichnet wird, verdient allgemeines Bemerken, nicht minder die Behandlung des Siebenjährigen Krieges, und zwar hier vor allem die Schilderung König Friedrichs als Bildner ſeines Heeres und ſeines Offizierkorps. Was der Autor über die „Junker der Armee von 1806“ ſagt, iſt nicht minder beachtenswert. „Im Gegenſatz zu anderen Armeen aber blieb der ariſtokratiſche Charakter dem Offizierkorps durchaus erhalten, indem der königlichen Ernennung zum Offizier die Wahl durch das Offizierkorps des Truppenteils vorausging. Ob ſeine Mitglieder adliger Geburt ſind oder nicht, das deutſche Offizierkorps trägt dieſen ariſtokratiſchen Charakter noch heute. Es iſt gerade deshalb frei von Engherzigkeit. Eine gute Armee kann ſich nur auf eine ſtarke Autorität des Offizierkorps gründen. Demokratiſche Grundſätze ſind hier verwerflich.“ Möchten dieſe Worte in recht weiten Kreiſen bekannt werden! Ebenſo das, was der Verfaſſer über „die völlige Unzulänglichkeit der Milizarmeen“ und über „die Bemühungen der Apoſtel des ewigen Friedens“ ausführt. „Der Krieg iſt ein Teil der Politik ſouveräner Staaten, die ihn anwenden zum Schutze der Lebensintereſſen und der höchſten Kulturgüter ihrer Untertanen. Weil eine geſunde Politik nur national ſein kann, wird ſie darum nimmermehr auf den Krieg verzichten wollen“ und, ſo darf man hinzufügen, verzichten können! H.

Deutſche Literaturgeſchichte. Von Alfred Bieſe. Dritter Band. Von Hebbel bis zur Gegenwart. Mit 50 Bildniſſen. C. H. Beckſche Verlagsbuchhandlung München 1911. Geb. 5 ℳ 50 ₰. — Wohl keine zweite populäre deutſche Literaturgeſchichte erfüllt ſo wie die von Alfred Bieſe die Forderung, mit wiſſenſchaftlicher Gediegenheit, ganz umfaſſender Beleſenheit und daraus fließendem ſelbſtändigen, zuverläſſigen Urteil eine künſtleriſche Geſtalten und Gefühle vergegenwärtigende Darſtellung zu verbinden. Der dritte und letzte Band, der bis zur unmittelbaren Gegenwart führt, der ſchwierigſte von allen dreien, beſitzt dieſe ſeltenen Vorzüge in noch erhöhtem Maße. Hier zeigt Bieſe von neuem ſeine Kunſt, eine Fülle von Stoff klar und durchſichtig anzulegen und zu formen. Mit ungewöhnlicher Fähigkeit der Einfühlung in die verſchiedenartigſten Individualitäten wird er auch den Dichtern und Schriftſtellern der letzten Jahrzehnte erſtaunlich gerecht. Es iſt ein feiner Genuß, zu leſen, was er über die Großen aus der erſten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, über Hebbel, Grabbe, Otto Ludwig, was er dann über Keller, Rabe, Storm, Fontane, Hauptmann ſchreibt. Die kurzen pſychologiſchen und formalen Analyſen der Dichter und ihrer Dichtwerke wie die Kennzeichnung des Zeitgeiſtes verraten, mit welchem überſchauenden Kunſtgefühl der Verfaſſer ſeine Urteile und Sätze geformt hat. Selbſt ergriffen von der Schönheit und der Gedankentiefe deutſcher Dichtung und mit einem lebhaften Gefühl für alles Lebendige und Bleibende ausgeſtattet, weiß er Begeiſterung zu wecken. So iſt der außerordentliche Erfolg, der den beiden erſten Bänden zuteil geworden iſt, ſehr wohl zu begreifen; denn Bieſes Literaturgeſchichte wird jedem ſchnell zum Freunde, der erſt einmal in ihr geleſen hat. Und jetzt, nachdem der mit Spannung erwartete Schlußband erſchienen iſt, darf man behaupten, daß Bieſe alle ähnlichen populären Literaturgeſchichten vollkommen in den Schatten ſtellt. Die ſeine iſt ein lebendiges Werk, aus dem jeder Gebildete in edlem Genuß reichen Gewinn ſchöpfen kann.

Bridge-Buch. Nach dem engliſchen Popular Bridge-Player von Cut Cavendiſh überſetzt und bearbeitet von Mrs. Norah Baſhford und Graf v. Brockdorff. Zweite Auflage. Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft. Geb. 2 ℳ. — Dieſes kleine Buch über ein intereſſantes Kartenſpiel wird bei den vielen Freunden des Kartenſpieles gewiß das lebhafteſte Intereſſe erwecken müſſen. In ſeiner leicht faßlichen, klaren und doch ganz erſchöpfenden Darſtellung, die auch, was anzuerkennen iſt, faſt durchgängig deutſche Bezeichnungen wählt, hilft es in Deutſchland dem Mangel an guten, einſchlägigen Büchern über dieſes außerordentlich anregende Kartenſpiel ab, das in England ſeit langem, beſonders in der vornehmen Welt, leidenſchaftlich gern geübt wird. Der beſte Beweis, daß es auch in Deutſchland mehr und mehr Anklang findet und ſich neben der Alleinherrſchaft des Skates zu behaupten beginnt, iſt die notwendig gewordene zweite Auflage des Bridge-Buches, das denn auch die beſte Anleitung zu dieſem Spiel gibt. Es ſei daher allen, die ſich ihre Mußeſtunden durch das Bridge-Spiel würzen wollen, ſehr empfohlen.

Das in Nummer 3550 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 13. Juli reproduzierte Denkmal für den verſtorbenen Geheimen Medizinalrat Profeſſor Dr. med. Heinrich Curſchmann, das im Garten des Krankenhauſes zu St. Jakob in Leipzig Aufſtellung gefunden hat, iſt ein Werk des Leipziger Bildhauers Profeſſor Max Lange.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright August 24th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol Hannover

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. Vornehmstes am Platze. Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.** Vacuum-Anlage. ◎ Warmwasserheizung. **Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.** Automobil-Garage ◎ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

GOERZ · TRIEDER · BINOCLES

OPTISCHE ANSTALT C. P. GOERZ A.-G. · BERLIN-FRIEDENAU 9, PARIS · LONDON WIEN · NEWYORK

BEZUG DURCH ALLE EINSCHLÄGIGEN HANDLUNGEN · PREISLISTE KOSTENFREI •

ERHÖHTE HELLIGKEIT u. PLASTIK · ERWEITERTES GESICHTSFELD.

OZET-BÄDER

Bekannt durch ihre Heilerfolge bei

Herz-, Nerven-, Nierenleiden/ Arterienverkalkung/ Schlaflosigkeit/ Asthma/ Keuchhusten/ Rheumatismus/ Gicht/ Diabetes/ Neuralgie, Ischias, Migräne/ Lungenleiden/ Schwächezuständen/ Überarbeitung/ Beschwerden der Wechseljahre, Frauenleiden / Blutarmut / Bleichsucht/ Skrofulose/ Englischer Krankheit/ Verzögerter Rekonvaleszenz/ Alterserscheinungen/

Broschüre kostenfrei

L-Elkan Erben G.m.b.H., Berlin-Westend 4J

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. In Originalleinenband 15 Mark. Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm. (1110)

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Moderne **Naturheilanstalt** :: und **Erholungsheim** ::

Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen. Herrliche Gebirgs- und Waldlage.

☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜

Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

Mäßige Preise. (636)

San.-Rat Dr. med. P. Köhler

Sanatorium Bad-Elster

Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Erstklassige Einrichtung. Alle erprobten Heilmittel, ausser den Kurmitteln Bad-Elsters. **Grosses medico mech. Institut. Diätkuren** f. Magen-, Nieren-, Stoffwechselkranke. **Besonderes Kinderheim** unt. gleich. Leitung. Illustr. Prosp.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda Dr. Lots Sanitätsrat. **Kuranstalt** für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes etc. (Neueste Schrift „Nervöse Zustände" Mk 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30. (1163)

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium

Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn

für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

HEIDELBERG

Wohnsitz zahlr. Rentner u. Pensionäre; jed. Komfort d. Großst.; angenehm. Geselligk. Universität, Theater, Bibliotheken; wissenschaftliche u. populäre Vorträge; berühmte Künstler-Konzerte. Hallenschwimmbad. Auskunft d. d. **Städt. Verkehrs-Bureau.**

Bad Jlmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel. (836)

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** Herzleiden

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Katarrhe. :: **Herbstkuren.**

Bad Salzbrunn

heilt mit

Oberbrunnen

und **Kronenquelle**

Katarrhe an Rachen, Nase, Kehlkopf, Magen u. Darm, Folgen von **Influenza, Emphysem, Asthma,**

Gries, Steinbildung, Gicht, Zucker,

Nieren- und Blasenleiden.

Grand Hotel I. Ranges mit 200 Betten, Zentralheizung, und weitere 200 Betten in eigener Regie der Fürstlichen Badeverwaltung.

Vom 1. September ab halbe Kurtaxe.

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.

Amſterdam, Hôtel de l'Europe. Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.

Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.

Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.

Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.

" Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.

Baſel, Hôtel de l'Univers vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.

Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.

Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.

Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.

Bregenz a. B., **Hotel Montfort.** Auto-G.

Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.

Brüſſel, **Le Grand Hôtel.**

Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.

Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.

Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.

Eiſenach, • Kaiserhof • I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.

Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.

Franzensbad, **Kopp Hotel Königsvilla.** I. R.

Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. eig. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.

Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.

Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.

Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.

Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.

Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.

" **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.

" Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.

Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.

" Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.

Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick, Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.

" Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.

Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.

Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.

" Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.

" Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.

" Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.

" Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.

" Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.

" Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.

" Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.

" Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.

Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.

Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.

Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.

Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.

Leipzig, Hotel Hentschel. Beſtrenom. Familienhotel.

" Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.

Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.

Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,

" Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.

" Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.

Marienbad, **Hotel Klinger,** I. Rang.

Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.

Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.

München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.

Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.

Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.

Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.

Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.

Oſtdievenow, Kurhaus am Strand. Ruhig und vornehm.

Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.

" **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.

Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.

Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.

Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.

Ragaz, **Anger's Hotel Tamina.**

Schandau, Privatlogis „Villa Minerva" Penſ. I. R.

Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.

Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.

Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.

Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.

" Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.

Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.

Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.

Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.

Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.

Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.

Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.

Wien, Hôtel „Métropole".

" Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.

Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.

" **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.

" Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.

Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.

" Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.

Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Bergsteigen. Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstourist. u. Alpenreisende. Von J. Meurer. Mit 22 Abb. 3 Mk. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Finkenmühle

Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für **Leichtlungenkranke**

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärztl. Behandlg., Kur u. Verpflegung 5—7 M. 2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.

Winterkuren **Thüringer Waldsanatorium** Sommerkuren

Schwarzeck

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Jllustrirten Zeitung" die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 17 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Partenkirchen.

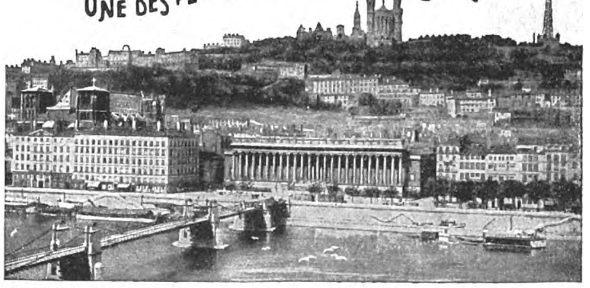
Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus". (1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

TOURISTES VENEZ A LYON!

UNE DES PLUS JOLIES VILLES DE L'EUROPE



Das Syndicat d'Initiative (Fremdenverkehrsverein) in **Lyon,** 19, Place Bellecour, versendet auf Wunsch einen Führer mit zahlreichen Abbildungen der Sehenswürdigkeiten von Lyon und Umgegend. (1047)

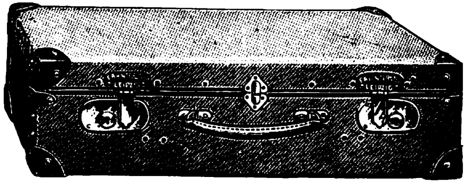
Nordſeebad Scheveningen

via Emmerich

Proſpekte gratis Saiſon 1911 (994)

Winterstein's „Ideal"-Handkoffer.

Äußerst leicht solid billig.



Äußerst leicht solid billig.

Hochmoderner Handkoffer. — Rindleder imit. — Hochmoderner Handkoffer.

Nr. 4610. 55×34×15 cm, Gew. ca. 2,3 kg M. 12.—

Nr. 4597. 60×35×16 cm, Gew. ca. 2,5 kg M. 15.00

Nr. 4598. 65×36×17 cm, Gew. ca. 2,8 kg M. 16.50

Nr. 4599. 70×37×18 cm, Gew. ca. 3,1 kg M. 18.00

Nr. 4600. 75 cm lang, 38 cm breit, 19 cm hoch, Gewicht ca. 3,4 kg, M. 19.50.

Derselbe hochmoderne Handkoffer in **echt Natur-Rindleder, hochelegant:** 55 cm M. 27.—, 60 cm M. 33.—, 65 cm M. 38.—, 70 cm M. 42.—, 75 cm M. 46.—.

☞ **Winterstein's große Ideal-Koffer** in allen Größen, 60 bis 106 cm, M. 20.— bis M. 68.—. Die **leichtesten** Koffer der Gegenwart, **viel billiger** wie jeder Rohr- und Patentkoffer. (786)

Kleiderkartons: braun Segeltuch, Schließschloß, Handgriff. 60 cm lang M. 3.75, 65 cm M. 4.25, 75 cm M. 4.75.

Goldene und silb. Med. • Preislisten kostenfrei. • Goldene und silb. Med.

F. A. Winterstein, Koffer-, Taschen- und Lederwarenfabrik, gegr. 1828, **Leipzig 2,** Hainstraße Nr. 2.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 48.**

Korporation der Kaufmannschaft von Berlin

Handels-Hochschule Berlin

Das Verzeichnis der Vorlesungen und Übungen im Winter-Semester 1911/12 nebst Stundenübersicht ist erschienen und kann zum Preise von 30 Pfg. durch den Verlag von Georg Reimer, Berlin W. 35, oder vom Sekretariat der Handelshochschule Berlin (Berlin C 2, Spandauer Strasse 1) bezogen werden.

Erste Immatrikulation: Montag, den 16. Oktober. — **Beginn der Vorlesungen und Übungen:** Donnerstag, den 26. Oktober.

Der Rektor: Prof. Dr. A. Binz.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

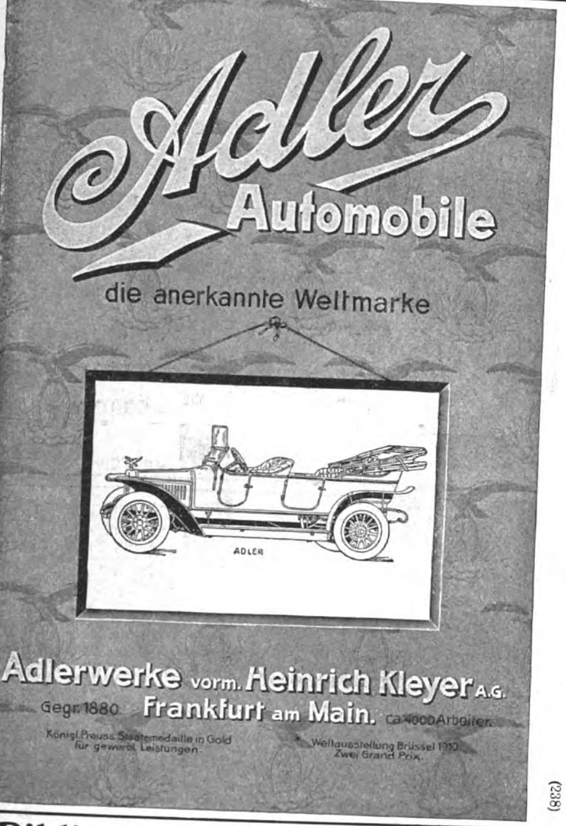
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Königliche Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorträge und Übungen des 146. Studienjahres beginnen **am 4. Oktober dieſes Jahres.** Inſkription vom 2. Oktober 1911 ab. Vom Sekretariat kann unentgeltlich bezogen werden: Das Statut mit den zugehörigen Ausführungsbeſtimmungen, ſowie das Programm für das Studienjahr 1911/12. Die erſtgenannten Druckſachen enthalten Näheres über die Organiſation der Bergakademie und über die Anforderungen bei der Inſkription.

Vereinigte Technische Lehranstalten

Inhaber: **Ingenieur Fritz Hoppe.**
(**Technikum Elektra — Technische Akademie**) **Berlin 55,** Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.


Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke
ADLER
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880
Frankfurt am Main.
ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910 Zwei Grand Prix.

(238)

Bibliothek „Sport und Spiel“

16 Bände, dauerhaft in Leinwand gebunden. — Bei Abnahme der gesamten Bibliothek wird dieselbe für 40 Mark (Einzelpreis der 16 Bände 49 Mark 50 Pf.) abgegeben.

Aesthetische Bildung des menschlichen Körpers M. 4.—. Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende M. 3.—. Bewegungsspiele für die deutsche Jugend M. 2.—. Fahrkunst M. 4.50. Deutsche Hiebfechtschule für Korb- und Glockenrapier M. 1.50. Hunderassen M. 3.—. Jagdkunde M. 3.—. Lawn-Tennis sowie zehn der beliebtesten englischen Kugel- und Ballspiele M. 3.50. Radfahrsport M. 3.—. Reitkunst M. 6.—. Ruder- u. Segelsport M. 4.—. Deutsche Säbelfechtschule M. 1.50. Schwimmkunst M. 2.—. Deutsche Stossfechtschule M. 1.50. Turnkunst M. 4.—. Wintersport M. 3.—.

Ausführliche Prospekte mit Inhaltsangabe jedes Bandes der Bibliothek „Sport und Spiel“ stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik,
Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Thüringisches

Technikum Ilmenau

Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Pensionat der Böhme'schen Realschule, Dresden. Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestand. 1153 Schüler die Reifeprüfung. Direktor **Koldewey.**

Billige Briefmarken!

100 Australien 5,—; 50 Bosnien 4,50; 50 Bulgarien 2,75; 100 Central-Amerika 5,—; 40 Chile 1,75; 40 Dänemark 1,—; 50 Deutsche Kolonien 5,50; 100 Ecuador 6,50; 100 Englische Kolonien 1,25; 85 Frankreich 1,25; 100 französ. Kolonien 3,25; 50 Guatemala 3,50; 50 Haiti 7,50; 50 Indien 1,75; 25 Island 3,25; 40 Norwegen 2,— 75 Nicaragua 4,—; 50 Paraguay 4,50; 100 Persien 7,50; 25 Philippinen 1,50; 100 Portugies. Kolonien 5,—; 50 Réunion 6,—; 50 Salvador 2,50; 40 Siam 6,—; 80 Spanien 2,75; 100 Spanische Kolonien 3,50; 60 Tunis 6,—; 50 Türkei 1,50; 30 Uruguay 1,75; 50 Venezuela 4,50. Alle verschieden, echt; Preisliste gratis.

G. Altmann. Berlin S. 59. Fichtestr. 23 B.

Vorratskocher

Rex

Pudding
Obst
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille

REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Obſtverwertung.

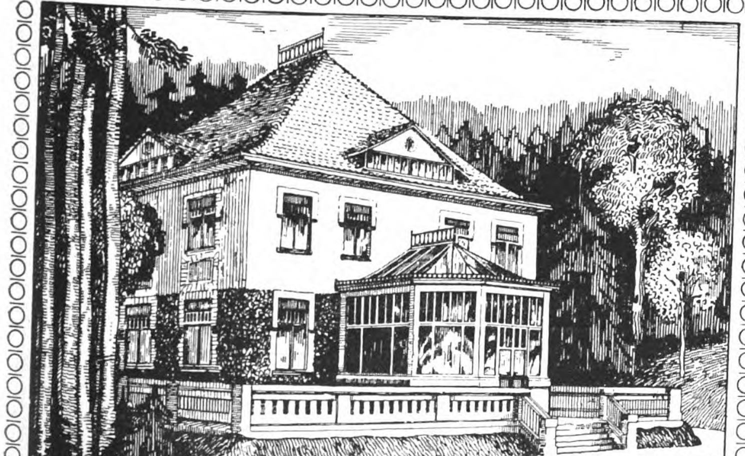
Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen ſowie zur Wein=, Likör=, Branntwein= und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt= und Beerenarten. Von Johannes Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Weſen und Werden; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechſtes Tauſend. 10 Mk., in Originalleinenb. 12 Mk.

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(1233)



Ruhe und Erholung

im eigenen Heim ist der Wunsch aller, die in der Tretmühle des Alltags nicht zu einer erfrischenden Gesundheitspflege kommen, und die keine Zeit haben, krank zu sein. Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser bieten der Familie, unabhängig von der Jahreszeit, ein behagliches Plätzchen, das dann täglich besucht und allen Angehörigen ein ebenso lieber wie vertrauter Erholungs- und Aufenthaltsort wird.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(238)

Von der am 15. Juli 1909 erschienenen Nr. 3446, der

Bayreuth-Nummer

der Jllustrirten Zeitung
ist noch eine Anzahl von Exemplaren zum
Preise von je 1 Mark 50 Pfg. erhältlich.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Farbige Kunstblätter
der Illustrirten Zeitung.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mark (einer Seite der Illustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Illustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck
:: Als Geschenk geeignet ::

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. Weber) in Leipzig 26.

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO

LOBECK & Co.
(804)

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
(171)

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Bei Seekrankheit

Aufregungszuständen und Unwohlsein bei Eisenbahnfahrten ist **Brocamenth Dr. Verdross** ein vorzügl. ärztl. empfohl. Vorbeugungsmittel. — Erhältlich bei Apoth. **Victor Hauser, Klagenfurt, Österr.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in allen diskret. Fällen zuverläss. Rat u. Hilfe. Auch Medikamente. Briefe vertrauensvoll an Apotheker **Kaesbach, Wien XVI,** Habsburgplatz 14. — Auskunft kostenlos.

Jung-Philodermin-
Kopf- und Haarwaschwasser
seit 16 Jahren bewährt. Überall erhältl.
Friedrich Jung & Co. Kgl. Hofl. Leipzig.

Die Arbeiterin.

Der Jmker
der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln.
In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Inhaltsübersicht:
Die Biene einst und jetzt. Nutzen der Imkerei. Immenleben. Bienenwohnungen. Das Werkzeug des Imkers. Der Bienenzuchtbetrieb. Krankheiten u. Feinde der Bienen. Die Bienenweide. Die Verwertung der Produkte. Allerlei nützliche Ratschläge. Das Bienenjahr. :::

Dieses vorzüglich ausgestattete Werk, das auf den langjährigen praktischen Erfahrungen des Verfassers aufgebaut ist, wird nicht nur dem Neuling eine vollständige, sachgemässe Anleitung zur Bienenzucht bieten, sondern auch dem Fachmann seine Kenntnisse dieses interessanten Wissenszweiges erweitern helfen. ::

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der praktischen Photographie“.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

EXCELSIOR-PNEUMATIC

Type Course flach u. Gummi-Gleitschutz 5000 km Garantie
Metall-Gleitschutz 3000 km Garantie

EXCELSIOR
E. H.

„EXCELSIOR-“

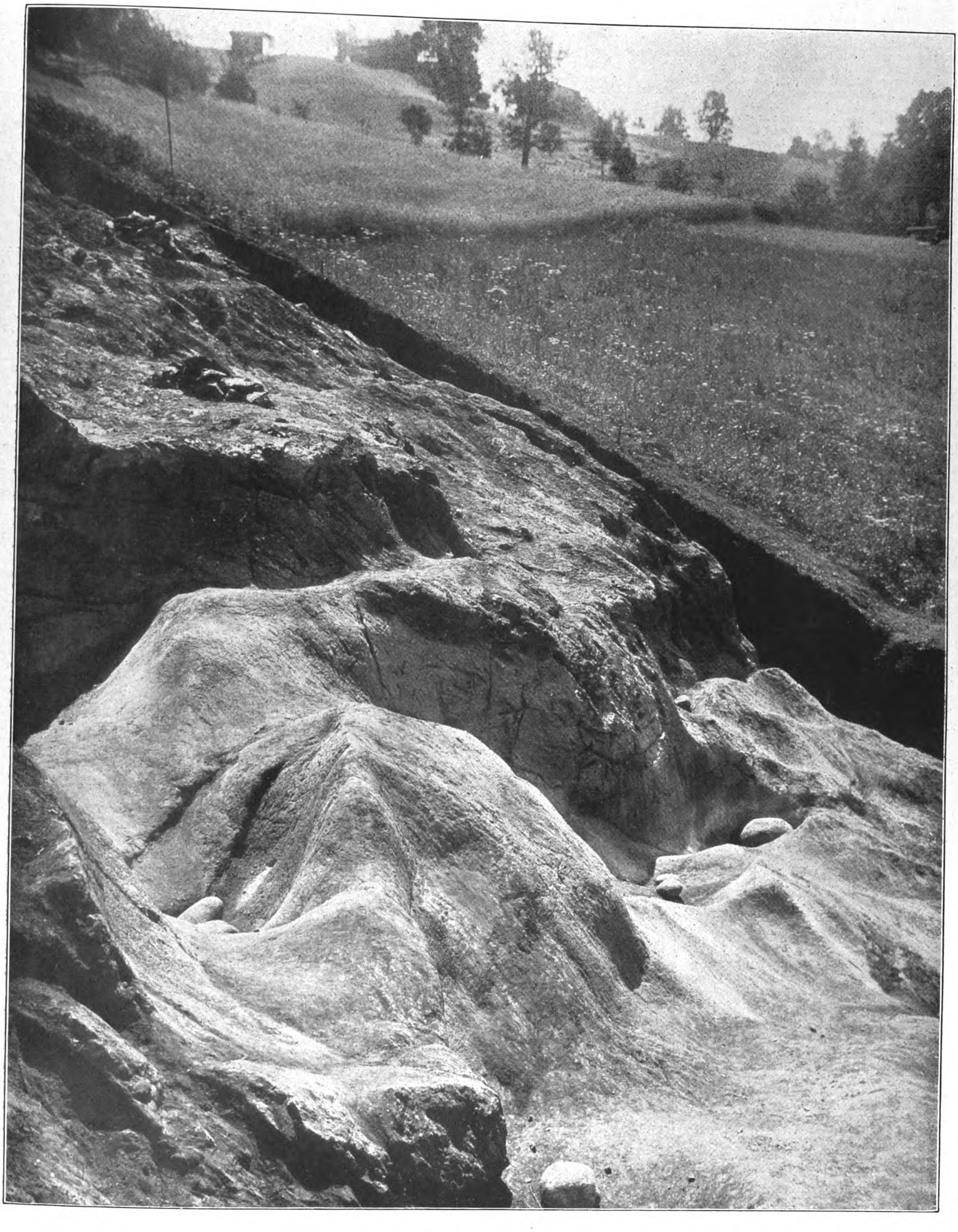
Pneumatik verbürgt höchste Leistungsfähigkeit.
Hannoversche Gummi-Kamm-Comp. A.-G., Hannover-Linden 2.

JASMATZI -
ELMAS
- CIGARETTEN
QUALITÄT
in höchster Vollendung.
No 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3556. 137. Bd.

Leipzig, 24. Auguſt 1911.



Ein ſeltenes Naturdenkmal: Die neuentdeckten „Gletſchermühlen“ aus der Tertiärzeit bei Kitzbühel in Tirol.

Bei der Anlage eines Schotterbruchs gegenüber dem Bahnhof Kitzbühel ſtieß man in einer Höhe von 800 m etwa anderthalb Meter unter der Raſenfläche auf außerordentlich ſchöne und gut erhaltene „Gletſchermühlen“. Bisher ſind vier Gletſchermühlen vollſtändig freigelegt worden, doch ſcheint es nach der geologiſchen Beſchaffenheit des Terrains ſicher, daß noch eine Reihe weiterer Mühlen unter dem Schutte und Grasboden verborgen liegt. Der größte Trichter hat einen Durchmeſſer von ungefähr 4 m, die drei anderen ſind etwas kleiner. Auch gut erhaltene Spuren des Schlammbettes und der Moränenlager wurden gefunden.

Die Weltwirtſchaft, ihre Kenntnis und Erkenntnis.

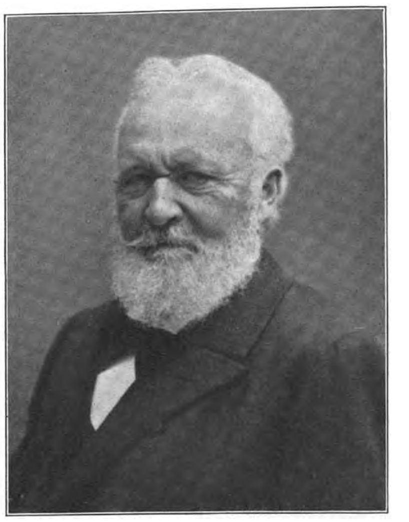
Es iſt kein Zufall, daß in der letzten Zeit an verſchiedenen Orten, und augenſcheinlich voneinander unabhängig, der Wunſch geäußert wurde, eine Zentralſtelle für „Weltwirtſchaftslehre“, zur Erforſchung der weltwirtſchaftlichen Vorgänge, ihrer Tatſachen und Zuſammenhänge, zu ſchaffen. Empiriſch weiß man ja, wie ſchnell und wie progreſſiv die internationalen Verkehrsakte zunehmen, handle es ſich um kommerzielle, finanzielle oder perſönliche Verkehre. Um nur einige wenige Daten zu zitieren, ſei angeführt, daß nach den „Geographiſch-ſtatiſtiſchen Tabellen“ der auswärtige Handel all der Staaten, von denen überhaupt ſtatiſtiſche Daten vorliegen, im Jahre 1891 75 Milliarden ℳ, im Jahre 1903 bereits 100 Milliarden ℳ und im Jahre 1909 ſogar 144 Milliarden ℳ betrug. Ungleich größer iſt aber der finanzielle Verkehr, über den allerdings keine ſo wohlgeordnete Statiſtik wie über den Handelsverkehr vorliegt. Nach einer Berechnung des bekannten Finanzſtatiſtikers Alfred Neymarck im Bulletin des Internationalen ſtatiſtiſchen Inſtituts betrugen die Wertpapiere der Welt 1908 nicht weniger als 768 Milliarden Frank. Davon waren im Beſitze der eigenen Staatsangehörigen 520 Milliarden Frank; 248 Milliarden Frank, demnach weit mehr als der geſamte internationale Warenhandel, befanden ſich im Beſitze fremder Staatsangehöriger — alſo auch hier ein rieſiger internationaler Verkehr! Dabei iſt nicht berückſichtigt, was die einzelnen Staaten an Kapitalien in Verkehrs-, Induſtrie- und Handelsunternehmungen, in Minen uſw. anderer Staaten angelegt haben. Auch der perſönliche Verkehr weiſt gewaltige Ziffern auf. Die Auswanderung aus Europa, von der die „Geographiſch-ſtatiſtiſchen Tabellen“ mit Recht behaupten, daß ſie bereits den Charakter einer Völkerwanderung angenommen habe, betrug in den letzten Jahren (abgeſehen vom Jahre 1908, dem bekannten Jahre des Rückganges) weit über anderthalb Millionen Menſchen. Da dieſe Zahl von der Zahl der Einwanderer in die überſeeiſchen Staaten (Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Argentinien, Uruguay, Auſtralien uſw.) noch übertroffen wird, ſo folgt daraus, daß die international-wirtſchaftlich ebenfalls ſehr bedeutungsvolle Nachbarwanderung (aus einem europäiſchen Staate in den anderen), häufig eine Saiſonwanderung, noch gar nicht inbegriffen iſt.

Mit dieſem Wachstum und mit dieſer Intenſität der international-wirtſchaftlichen Zuſammenhänge ſind die wirtſchaftspolitiſchen Probleme der einzelnen Staaten begreiflicherweiſe auf das innigſte verknüpft, und zwar um ſo mehr, als die einzelnen Arten des weltwirtſchaftlichen Verkehrs — kommerzieller, finanzieller und perſönlicher Verkehr — ſich wechſelſeitig beeinfluſſen; man denke nur an die handelspolitiſche Bedeutung von Kapitals-Inveſtitionen im Auslande oder an die wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Konſequenzen der Wanderbewegung u. a. m. Die internationale Interdependenz nimmt beſtändig zu, und wie die Politik im Innern mehr und mehr von wirtſchaftlichen und ſozialen Geſichtspunkten geleitet wird, ſo auch die auswärtige Politik. Mit dem ſteigenden internationalen Verkehr verſchärften ſich begreiflicherweiſe die wirtſchaftlichen und daher auch die politiſchen Gegenſätze der Staaten; der Kampf ums Daſein iſt auf internationalem Gebiet ein Kampf um die Märkte. Zur vermeintlichen Sicherung gegen daraus reſultierende internationale Konflikte ſahen ſich die Staaten veranlaßt, immer höhere Auslagen für Rüſtungen zu bewilligen. Nach einer Berechnung, der ich die Angaben des Gothaiſchen Hofkalenders für 1911 und des Satesman's Year-Book für 1910 zugrunde legte, betrugen die direkten Rüſtungsauslagen (abgeſehen von Schuldzinſen und anderen, indirekten Auslagen) all der Staaten, die darüber Angaben aufweiſen, über 9500 Mill. ℳ, ein Betrag, der von Jahr zu Jahr wächſt und bekanntlich zu den ernſteſten finanzwirtſchaftlichen Kriſen gerade in den großen Staaten führt, da es nicht mehr möglich iſt, beſtehende Abgaben entſprechend zu vermehren oder neue, wirklich ergiebige Abgaben zu ſchaffen oder endlich Staatsſchulden zu halbwegs annehmbaren Bedingungen zu kontrahieren. Demgegenüber zeigen ſich nun ebenfalls in ſteigendem Maße die Beſtrebungen in faſt allen Staaten, zu einem langſameren Tempo der Rüſtungsausgaben zu gelangen und das ſchon bisher ſo ſegensreich wirkende Inſtitut der Schiedsverträge immer mehr zu verallgemeinern und zu einem pflichtgemäßen zu machen. Auch dieſe ebenfalls das wirtſchaftliche Intereſſe herausfordernde neueſte Richtung des Internationalismus im Zuſammenhange mit der wachſenden Zahl der internationalen Verträge aller Art, der internationalen Unionen, der ſtändigen internationalen Bureaus, der faſt unzähligen internationalen Verbindungen und Zuſammentretungen aller Art — auch dieſe Phänomene bedürfen einer exakten Erforſchung, um ihre Entwicklungstendenz begreifen und verſtehen zu können. Jedenfalls zeigt ſich neben der Verſchärfung der Gegenſätze eine mindeſtens gleich ſtarke Tendenz der gemeinſamen Intereſſen, und es iſt möglich, daß das in Deutſchland ſo wenig bekannte Entwicklungsgeſetz Herbert Spencers — zunehmende Differenzierung bei gleichzeitiger, aber ſtärker zunehmender Integrierung — auch auf ſozialem und internationalem Gebiete wirkſam iſt.

Daß alle dieſe großen Fragen einer ſyſtematiſchen und wiſſenſchaftlichen Durchforſchung wert ſind, wird daher von denen, die ſich eingehender mit international-wirtſchaftlichen Gegenſtänden überhaupt befaſſen, wohl erkannt. Dies gilt ſelbſt von dem engſten und urſprünglichſten Thema der Weltwirtſchaftskunde, der Handelspolitik. Auch dieſe Fragen ſind ſo vielfältig und ſo kontroverſer Natur, daß ſie allein für ſich Gegenſtand einer eigenen Forſchung werden ſollten, um ſtets den Überblick über alle darauf bezüglichen Vorgänge auf der Welt zu haben. Um nur eine praktiſche Frage herauszugreifen: es wird wenige Perſönlichkeiten in Öſterreich geben, die ohne weitläufige Nachforſchungen in der Lage ſind, eine Antwort darauf zu erteilen, ob Öſterreich-Ungarn ohne weiteres Anſpruch auf jene Begünſtigungen hat, die Kanada in der bekannten, kürzlich abgeſchloſſenen (jedoch noch nicht ratifizierten) Handelskonvention mit den Vereinigten Staaten von Amerika vereinbart hat.

Der Schreiber dieſes Aufſatzes führte ſchon in ſeinem 1907 erſchienenen Buche „Internationale Wirtſchaftspolitik“ aus, daß die weltwirtſchaftlichen Probleme zum Gegenſtande einer ſelbſtändigen Wiſſenſchaft geworden ſeien, daß ſie nicht mehr im Rahmen der allgemeinen Nationalökonomie mit ausreichender Gründlichkeit gelehrt werden können, daß eigene Lehrſtühle für international-wirtſchaftliche Fragen wenigſtens an den hauptſächlichſten Hochſchulen geſchaffen werden ſollten, mit eigenen Seminaren, Inſtituten und Archiven. Eine Schar von Forſchern müßte beſtändig alle das internationale Leben betreffenden Dokumente (Geſetzentwürfe und Geſetze, Verordnungen, parlamentariſche Verhandlungen, Äußerungen der Preſſe, der Korporationen uſw.) ſammeln und ſichten, die vielen Lücken der internationalen Statiſtik — man erinnere ſich nur an das beinahe gänzliche Verſagen dieſer Statiſtik auf dem Gebiete des internationalen Finanzverkehrs — auszufüllen und ſo auf Grund einer wirklich lückenloſen Kenntnis dieſer Tatſachen auch die Geſetze der Entwicklung des internationalen Verkehrs als ihre oberſte Aufgabe zu löſen trachten.

Dieſer Gedanke wurde neuerdings von dem Kieler Univerſitätsprofeſſor Dr. B. Harms in einem Vortrage „Weltwirtſchaftliche Aufgaben der deutſchen Verwaltungspolitik“ (Jena 1911) geäußert, der vorſchlägt, daß in Berlin eine Akademie für Staatswiſſenſchaften, internationales Recht und Weltwirtſchaftslehre ins Leben gerufen werde; dieſer Akademie wären neben den Vorleſungen beſondere, gut ausgeſtattete Seminare anzugliedern, ebenſo



Geh. Hofrat Prof. Dr. Johannes Ranke,

berühmter Anthropologe der Univerſität München, feierte am 23. Auguſt ſeinen 75. Geburtstag. (Hofatelier Gebr. Hirſch, München.)

Das künftige Domizil der Deutſchen Kronprinzenfamilie: Die für das Kronprinzenpaar gemietete Villa in Langfuhr bei Danzig.

Der Kronprinz wird demnächſt nach Langfuhr überſiedeln, um das Kommando des dort garniſonierenden 2. Leib-Huſaren-Regiments Königin Victoria von Preußen Nr. 2 zu übernehmen.

Phot. Illuſtrations Photo-Verlag, Berlin.

Zum Beſuch des Kronprinzen Ferdinand von Rumänien in Berlin: Der Kronprinz auf der Fahrt zum Hotel am 15. Auguſt.

Von dem Rennen um den mit 60000 ℳ dotierten Kronprinzenpreis, dem wertvollſten deutſchen Hindernisrennen, in Magdeburg am 20. Auguſt.

Der Sieger Leutn. Graf Holck auf Leutn. F. v. Zobeltitz' Edelmann. (Phot. Richard Mollenhauer, Magdeburg.)

ein weltwirtſchaftliches Inſtitut, das ein weltwirtſchaftliches Archiv zu unterhalten hätte. Das Inſtitut müßte ein Mittelpunkt werden für die geſamte weltwirtſchaftliche Forſchung in Deutſchland und hätte darüber hinaus auch der Praxis zu dienen. Die Akademie ſollte ihre Angehörigen auch ins praktiſche Leben hineinführen und zu dieſem Zwecke Exkurſionen und Studienreiſen veranſtalten, und zwar durch die Hauptgebiete deutſchen und ausländiſchen Gewerbefleißes. Zur Frequenz dieſer modernen Hochſchule wären vor allem jene deutſchen Verwaltungsbeamten zu verpflichten, die im diplomatiſchen oder konſulariſchen Dienſte beſchäftigt werden ſollen.

Für einen engeren, aber ſehr wichtigen Kreis der Welt, für Oſtaſien, beſteht ein ſolches Inſtitut und ein ſolches Archiv bereits in Tokio, an dem deutſche und auch öſterreichiſche Gelehrte wirken. Auch auf anderen Gebieten zeigt ſich die Notwendigkeit der internationalen Organiſation. So erinnern wir an das ſeit mehreren Jahren beſtehende und vortrefflich geleitete Internationale landwirtſchaftliche Inſtitut in Rom, mit einem ſehr wertvollen, ſämtliche internationale Fragen der Landwirtſchaft umfaſſenden Archiv. Leider fehlen ähnliche feſtgefügte und auch von den Staaten unterſtützte Inſtitute für die wichtigſten Induſtriezweige, dagegen haben die Handelskammern und induſtriellen Korporationen eine internationale Organiſation geſchaffen, die periodiſch Kongreſſe abhält und ſich hauptſächlich mit allen jenen Fragen beſchäftigt, welche die Erleichterung, Vereinfachung, Verbilligung des internationalen Verkehrs und die Reform des internationalen Verkehrsrechts betreffen. Allerdings hat dieſe Inſtitution ein noch viel zu junges und noch viel zu wenig reichlich ausgeſtaltetes Bureau, um eine lückenloſe Überſicht des international-wirtſchaftlichen Materials geben zu können. Die internationale Vereinigung für Rechts- und Wirtſchaftsphiloſophie iſt hier zu nennen, die wertvolle Arbeiten leiſtete und ebenfalls als ein Vorläufer eines internationalen oder weltwirtſchaftlichen Wirtſchaftsinſtituts betrachtet werden kann, ferner die Internationale Vereinigung für vergleichende Rechtswiſſenſchaft und Volkswirtſchaftslehre in Berlin, in deren Organ, herausgegeben von dem bekannten Vorkämpfer des internationalen Wechſelrechtes, Kammergerichtsrat Dr. F. Meyer, wertvolles Material für das vergleichende Studium international-wirtſchaftlicher Fragen enthalten iſt. Kürzlich bildete ſich in Frankfurt a. M. ein Verband für internationale Verſtändigung, dem hervorragende Vertreter der deutſchen Staatswiſſenſchaften angehören, und der ſich neben ſeinem oberſten Ziele — internationale Verſtändigung zum Zwecke des Zuſammenlebens der Völker auf rechtlicher Baſis — auch die wichtige Aufgabe der Erforſchung der internationalen Beziehungen ſtellte; namentlich ſoll das Völkerrecht in dieſer Hinſicht ſtudiert und ausgebaut werden.

Sehr wertvolle Vorarbeiten zu dem hier ſkizzierten Ziele leiſtet ſeit Jahren Alfred H. Fried, der alle wichtigeren Erſcheinungen des internationalen Lebens ſorgfältig ſammelt und in einer jährlichen Publikation („Das internationale Leben der Gegenwart") veröffentlicht. Es iſt aber kein Zweifel, daß ein einzelner, und ſei er von noch ſo viel Fleiß beſeelt, dieſe Rieſenarbeit auf die Dauer nicht leiſten kann, und daß hier die öffentlichen Faktoren unterſtützend und fördernd eingreifen müſſen.

Es wäre ſehr erfreulich, wenn im Deutſchen Reich und in Öſterreich-Ungarn ein Stützpunkt dieſer modernen Beſtrebungen gefunden werden könnte. Mitteleuropa iſt an allen Fragen des internationalen Verkehrs in zunehmendem Maße intereſſiert, man wird daher auch früher oder ſpäter das wiſſenſchaftliche und praktiſche Bedürfnis empfinden, zur Weltwirtſchaft nicht bloß in der Form von Zolltarifen, Handelsverträgen und Rüſtungsvorlagen Stellung zu nehmen, ſondern auch die wiſſenſchaftliche Kenntnis und Erkenntnis der Weltwirtſchaft und ihrer Entwicklung, vor allem ihrer Entwicklungstendenzen, ſyſtematiſch zu fördern.

Profeſſor v. Kobatze.

Moment aus dem See-Jagd-Rennen in Karlshorſt am 20. Auguſt, in dem Rittmeiſter v. Roſenberg auf Fair King Sieger war.

Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.,
Kgl. Preuß. General der Kavallerie, † am 15. Auguſt.
(Phot. Ferd. Eſch, Ludwigsluſt i. M.)

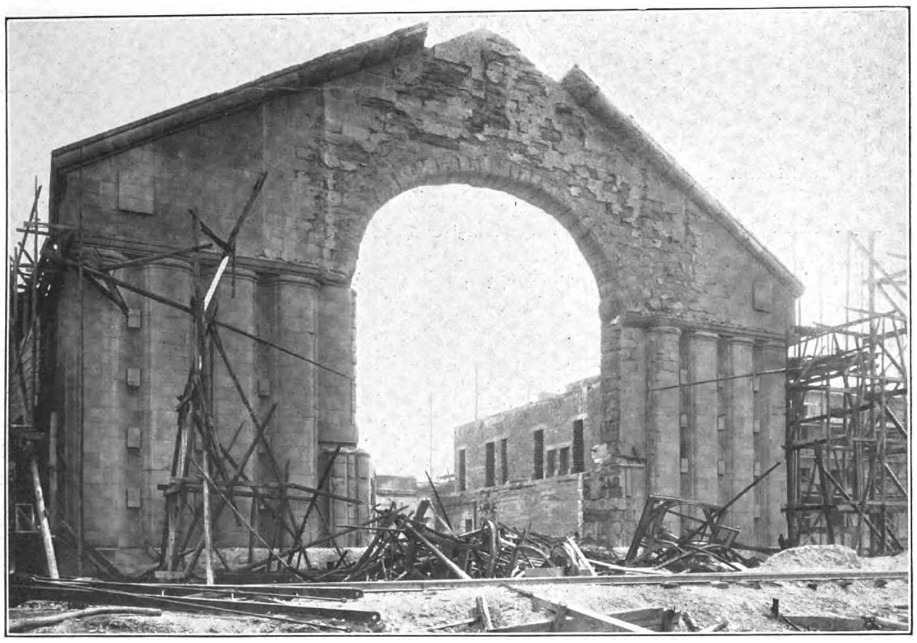
Prinz Heinrich XVIII. Reuß j. L.

Unerwartet hat ein Schlagfluß am 15. Auguſt dem Leben des vielen deutſchen Fürſtenhäuſern verwandten Prinzen Heinrich XVIII. Reuß j. L. ein Ziel geſetzt. Der im vierundſechzigſten Lebensjahre ſtehende Prinz, dem 1902 der Charakter eines Generals der Kavallerie verliehen wurde, hat dem deutſchen Heere ſeit 1867 angehört. Während des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges war er als Adjutant dem Generalkommando des 7. Armeekorps zugeteilt und machte als ſolcher am 14. und 18. Auguſt 1870 die Schlachten bei Colombey-Nouilly und bei Gravelotte-Saint-Privat mit, wo er ſich das Eiſerne Kreuz erwarb. Im weitern Verlaufe des Feldzugs nahm der Prinz an den Belagerungen von Metz und Diedenhofen ſowie an den Gefechten bei Vaux und Pontarlier la Cluſe teil. Im Jahre 1877 wurde er zum Rittmeiſter befördert; 1882 reiſte er als militäriſcher Begleiter mit dem Fürſten Radziwill nach der Türkei. Als Major wurde er im folgenden Jahre Flügeladjutant Kaiſer Wilhelms I. und 1886 mit der Führung des 1. Großherzoglich Mecklenburgiſchen Dragonerregiments Nr. 17 beauftragt. Am 17. November 1886 vermählte ſich der Prinz mit der Herzogin Charlotte zu Mecklenburg und trat ſo zu dem mecklenburgiſchen Fürſtenhauſe in beſonders nahe verwandtſchaftliche Beziehungen, die ſowohl von ihm und ſeiner Gemahlin als auch von den Großherzögen Friedrich Franz III. und Friedrich Franz IV. ſowie deren Familien aufs herzlichſte gepflegt wurden. Im Jahre 1892 wurde Prinz Reuß zum Brigadekommandeur ernannt und beteiligte ſich als ſolcher an größeren Kavallerieübungsreiſen des 10. Armeekorps. Mit der Führung der Kavalleriediviſion A des 9. Armeekorps wurde er 1897 beauftragt und im gleichen Jahre zum Generalleutnant befördert. Im Jahre 1898 erfolgte ſeine Ernennung zum Kommandeur der 14. Diviſion. Nach Genehmigung ſeines Abſchiedsgeſuches im Jahre 1899 wurde der Prinz à la suite des 1. Großherzoglich Mecklenburgiſchen Dragonerregiments Nr. 17 geführt. Er behielt ſeinen Wohnſitz in der reizend gelegenen Sommerreſidenz der mecklenburgiſchen Großherzöge Ludwigsluſt. Seiner Ehe mit der Herzogin Charlotte zu Mecklenburg ſind drei Söhne entſproſſen, die Prinzen Heinrich XXXVII., XXXVIII. und XLII. Reuß, die gegenwärtig als Leutnants dem deutſchen Reichsheer, bzw. der deutſchen Marine angehören. Die Beiſetzung des verewigten Fürſten, der ſich unter den Mecklenburgern der größten Sympathien erfreute, erfolgte im Beiſein der nächſten Familienangehörigen am 19. Auguſt im Mauſoleum zu Ludwigsluſt. P. E.

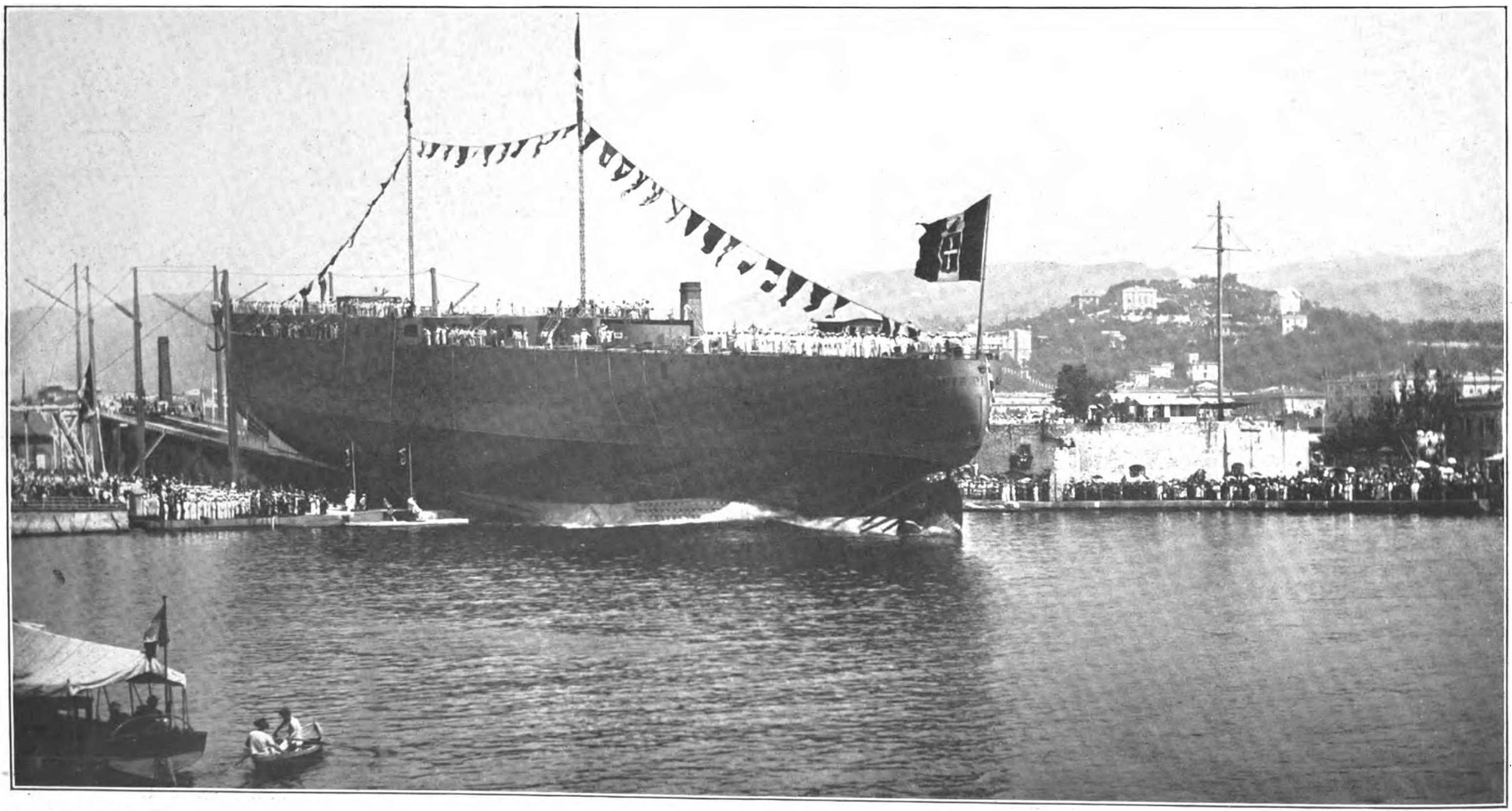
J. G. A. Leiſhman,
der neue Botſchafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin.
(Copyright by M. Koch, Berlin S. 42.)

Das Radium-Inſtitut in London.

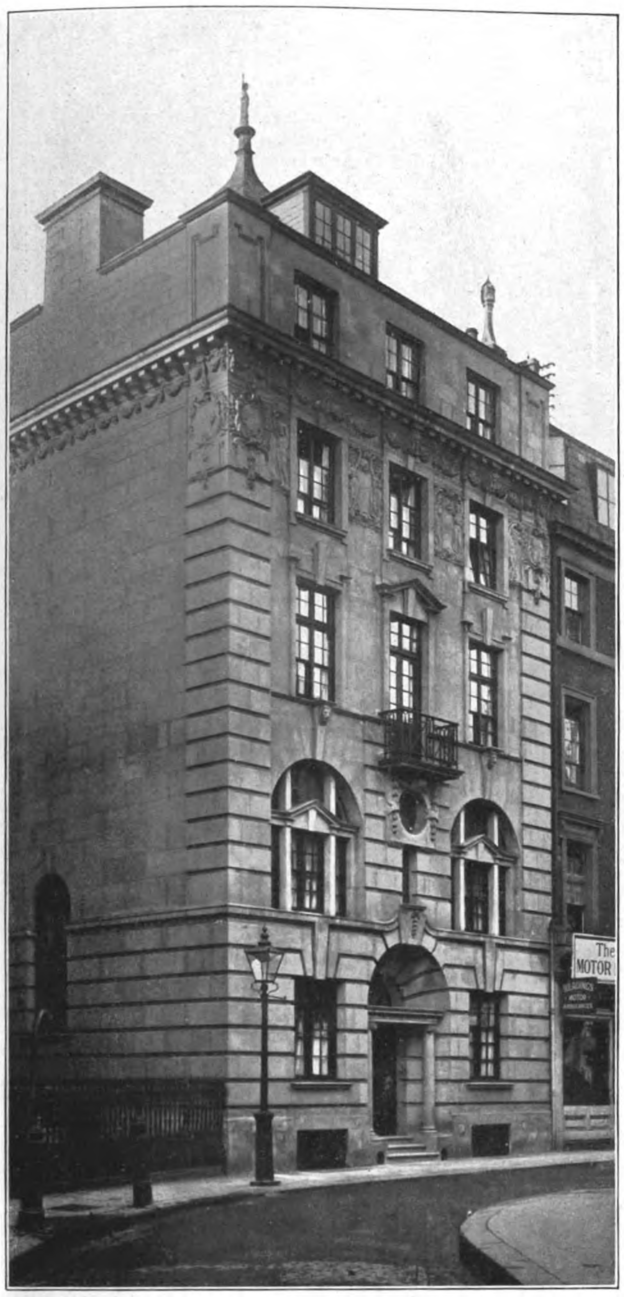
Es iſt einer Anregung König Eduards und der Freigebigkeit zweier ſeiner perſönlichen Freunde zu danken, daß London zurzeit die beſtausgeſtattete Heilſtätte für Radiumkuren aufzuweiſen hat. Die menſchenfreundlichen Geber ſind Lord Iveagh, Hauptinhaber der bekannten großen Guinneß-Brauerei in Dublin, und Sir Ernſt Caſſel, der aus Frankfurt gebürtige Finanzmann und Philanthrop. Das in einer unſcheinbaren Seitenſtraße von Langham Place unmittelbar hinter Queen's Hall gelegene Inſtitut hat in den letzten Tagen begreiflicherweiſe die allgemeinſte Aufmerkſamkeit auf ſich gezogen. Sowohl der König und die Königin wie zahlreiche wiſſenſchaftliche Perſönlichkeiten haben ihm einen Beſuch abgeſtattet. Vor allem aber haben ſich die Hoffnungen vieler unglücklicher Leidenden darauf gerichtet. Haben doch eingehende Verſuche erwieſen, daß nicht nur die



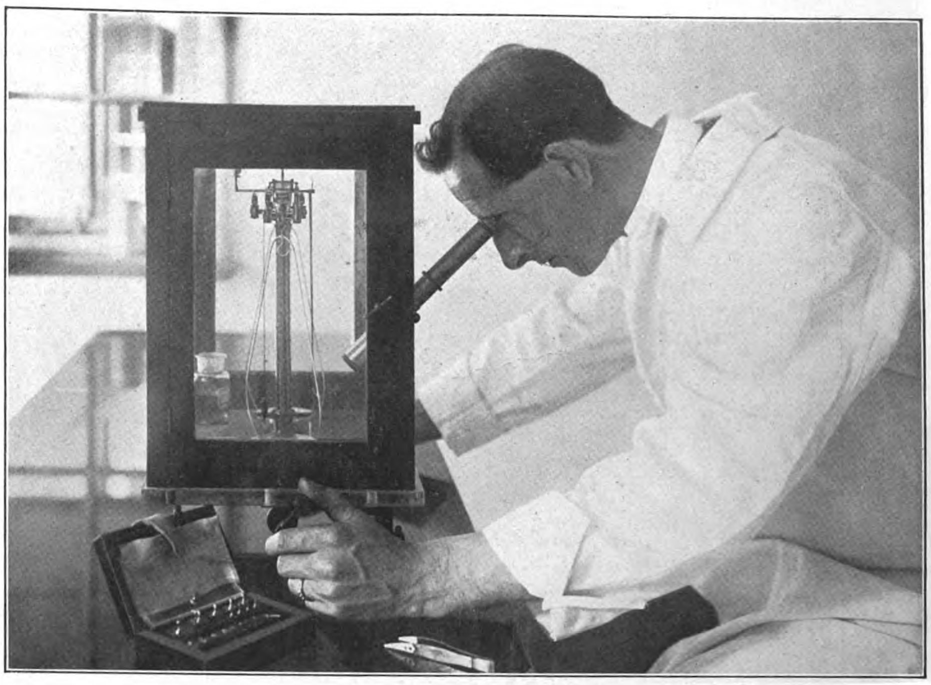
Der Brand des neuen badiſchen Bahnhofs zu Baſel am 12. Auguſt.
Das im Rohbau nahezu fertiggeſtellte Empfangsgebäude ging abends acht Uhr in Flammen auf und war um neuneinhalb Uhr vollſtändig ausgebrannt. Der Schaden wird auf mehr als 100000 Frank geſchätzt.
(Phot. Th. Hoffmann, Baſel.)



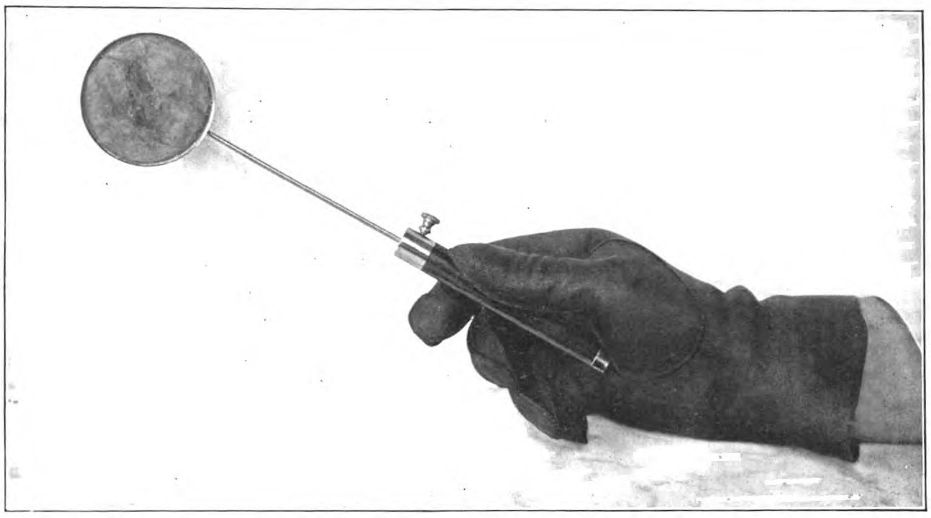
Copyright by Charles Trampus, Paris.
Der Stapellauf des neuen italieniſchen Dreadnoughts „Conte di Cavour“ am 10. Auguſt in Spezia.



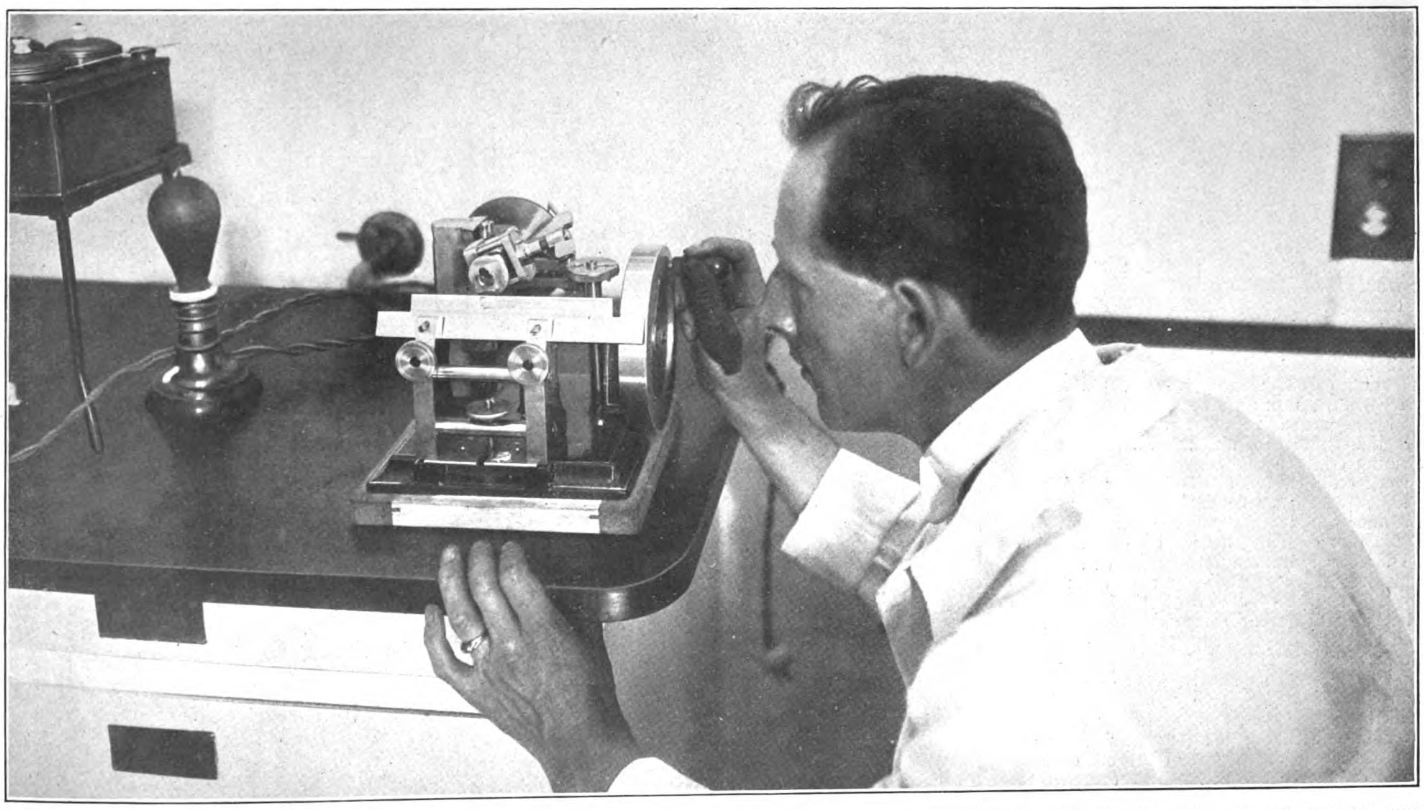
Außenanſicht.



Radium-Wage, mit der bis zu $^1/_{1000}$ Teil eines Milligramms gewogen werden kann.

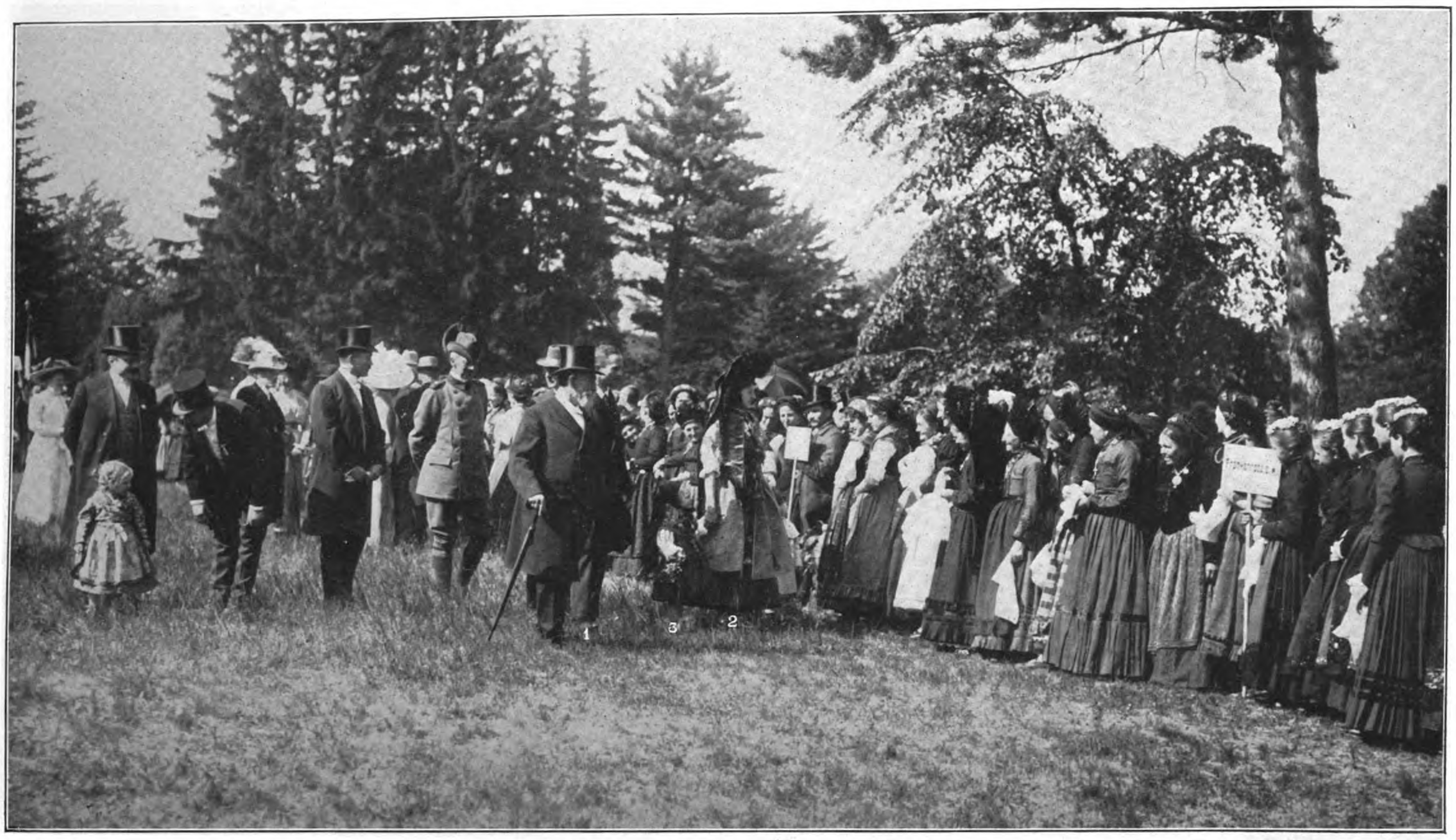


Scheibe zum Anfaſſen des Radiums.

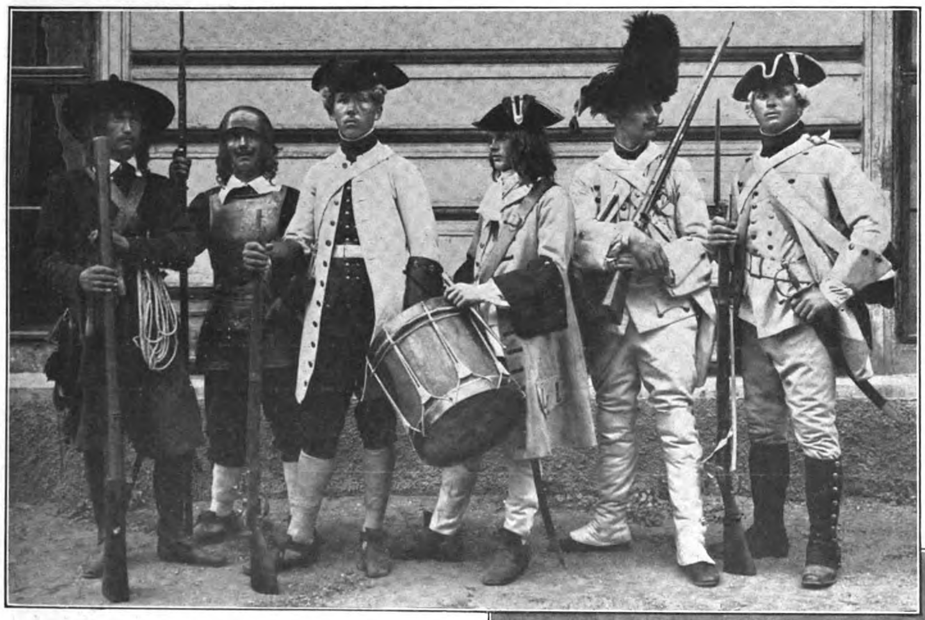


Radium-Schneidemaſchine, mit der ſich 10000 Scheiben auf 1 cm ſchneiden laſſen.

Das neue Radium-Inſtitut in London.



Vom Thüringer Trachtenfeſt auf Schloß Reinhardsbrunn am 18. Auguſt in Gegenwart der herzoglichen Familie von Sachſen-Coburg und Gotha.
1. Herzog Carl Eduard, 2. Herzogin Victoria Adelheid, 3. Prinzeſſin Sibylle. (Phot. Internationaler Illuſtrations-Verlag, Berlin.)



Hiſtoriſche Trachten aus der Zeit der Anfänge des Regiments. Von links nach rechts: Musketier, Pikenier (1661 bis 1683), Füſilier (1710), Tambour, Grenadier (1710), Füſilier (1759).

verſchiedenartigſten leichteren Hautkrankheiten durch Radium geheilt werden können, ſondern ſogar Krebsleiden, wenn früh genug unter den Einfluß dieſes neuen Wundermittels gebracht, durch Radium Linderung und unter Umſtänden ſelbſt Heilung erfahren können.

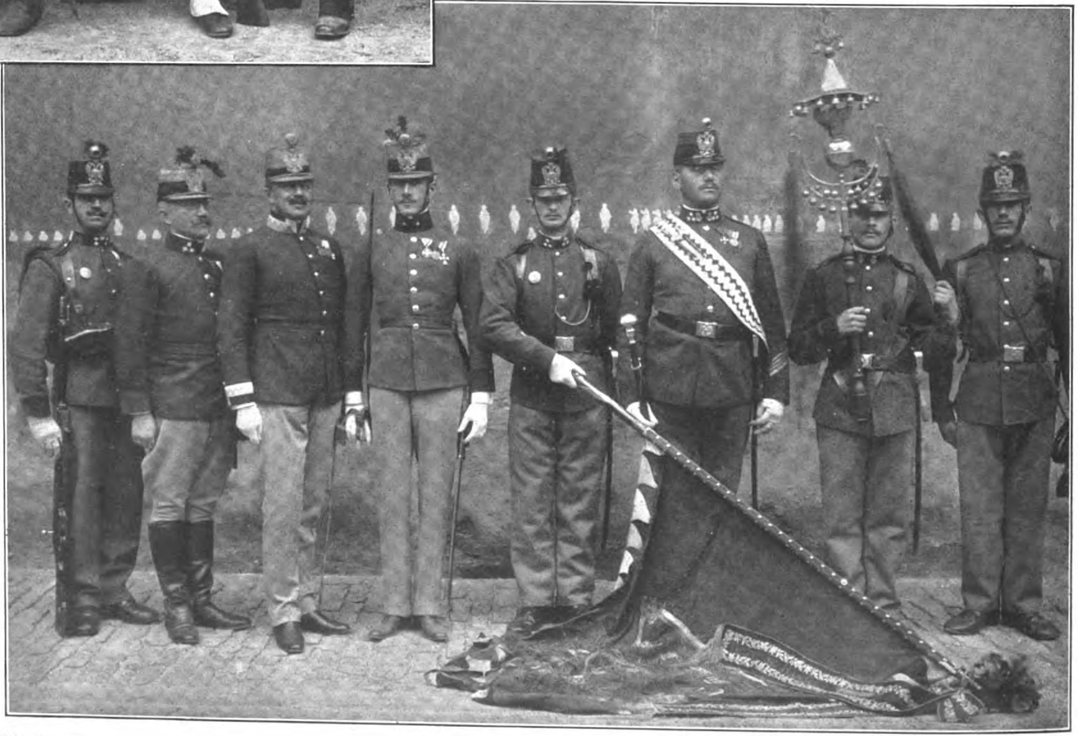
Eben erſt eröffnet, hat das Inſtitut, wie ſich denken läßt, ſchon einen gewaltigen Zulauf von Kranken aus den verſchiedenſten Geſellſchaftskreiſen. Da gibt es ſolche, die für die erſte Konſultation ihre zwei Guineen (42 ℳ), für eine Behandlung ihre zwei, vier und — je nachdem, wie tief das Leiden ſitzt — auch fünf Guineen zu zahlen haben; und wenn ſie dazu imſtande ſind, gewiß mit Recht: repräſentiert doch die geheimnisvolle Maſſe, von der ſie ſich beſtrahlen laſſen — vielleicht 40 mg in den meiſten Fällen — einen Wert von etwa 16000 ℳ. Andere dagegen, für die es einen beſonderen Eingang gibt, und deren Zimmer nicht mit Mahagoni, ſondern nur mit ſchlichtem Eichenholz ausgeſtattet ſind, die aber im übrigen genau dieſelbe Behandlung erfahren, haben eben gar nichts dafür zu zahlen.

Das Radium iſt aus allen Teilen der Welt zuſammengeholt, zumal aus Öſterreich und Ungarn. Es dürfte wohl keine andere Stätte der Welt geben, wo zurzeit ſo viel davon unter einem Dache „aufgeſpeichert“ liegt, d. h. in winzigen Behältern aufbewahrt wird, wie an dieſer Heilſtätte in London. Wird doch der Geſamtwert des hier vorhandenen Radiums auf weit über 1 Mill. ℳ abgeſchätzt. Dementſprechend ſind natürlich die Sicherheitsvorkehrungen, dementſprechend auch die Inſtrumente, mit denen es zerteilt und abgewogen wird. So gibt es eine Wage, mittels welcher der tauſendſte Teil eines Milligramms ſich abſondern läßt. Sie iſt natürlich nicht ſo ohne weiteres im Zimmer aufgeſtellt, ſondern befindet ſich, um ſie von äußeren Einflüſſen, wie von den durch einen vorüberfahrenden Wagen verurſachten Erſchütterungen, freizuhalten, auf einem Tiſche, der auf einer tief in die Erde gebauten Grundlage errichtet worden iſt.

Indeſſen, ſo wohltätig der edle Radiumſtoff ſein mag, ſo gefährlich kann er ſich auch erweiſen. Hat doch ſchon mehr als ein Arzt bei nicht ganz genügend vorſichtiger Handhabung des koſtbaren Stoffes ſein Leben eingebüßt. So werden die Strahlen dem Patienten auch nur „filtriert“ zugeführt. Der Filtrierapparat iſt eine Metallplatte — Aluminium, Silber oder Blei — durch die, je nachdem, welche Art Strahlen und von welcher Stärke ſie benötigt werden, die gewünſchte Kraft abgemeſſen wird.

Nun, alles das mag ſich zurzeit nur erſt noch im Anfangsſtadium befinden, aber doch einer noch ungeahnten Entwicklung fähig ſein. Gerade die deutſche Wiſſenſchaft hat ſich auf dem Gebiete der Erforſchung des Radiums und ſeiner Heilkraft beſonders hervorgetan, wenn ſie auch im Augenblick eine ſo reichlich ausgeſtattete Pflegſtätte für ihre Forſchungen nicht aufzuweiſen hat.

Wilh. F. Brand.

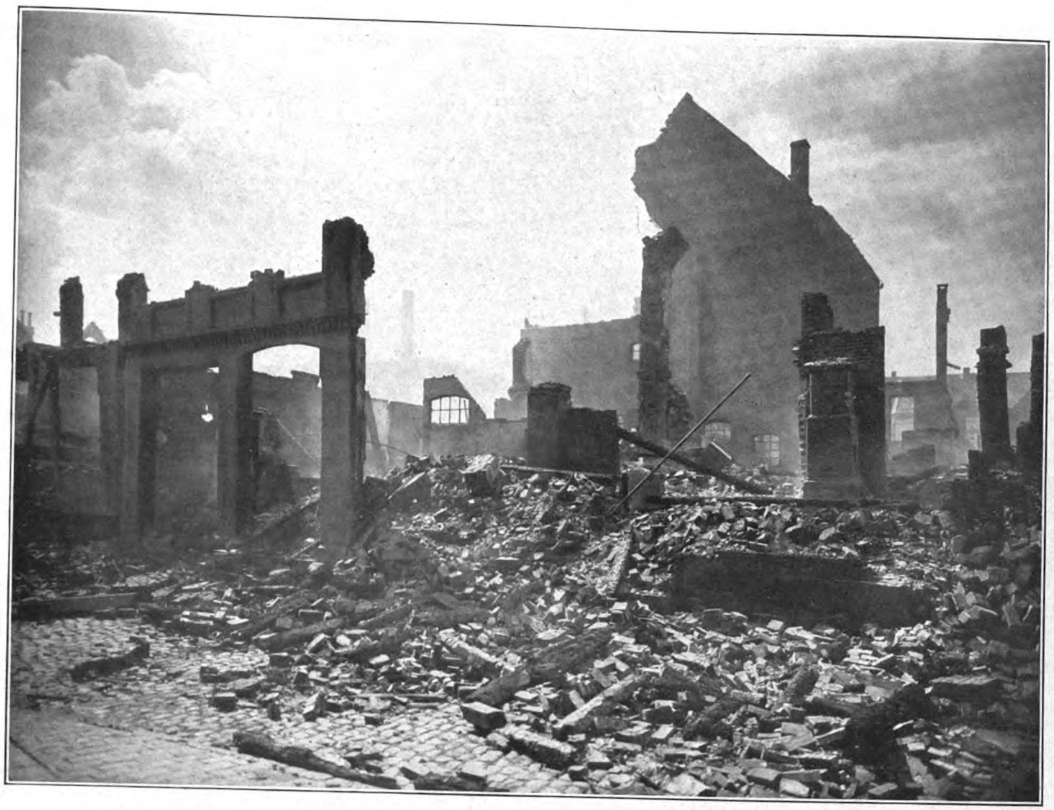


Die heutigen Uniformen des Regiments. Von links nach rechts: Korporal, Hauptmann, Major, Leutnant, Fahnenträger, Regimentstambour, Schellenbaumträger mit türkiſchen Roßſchweifen (Privilegium), Horniſt.

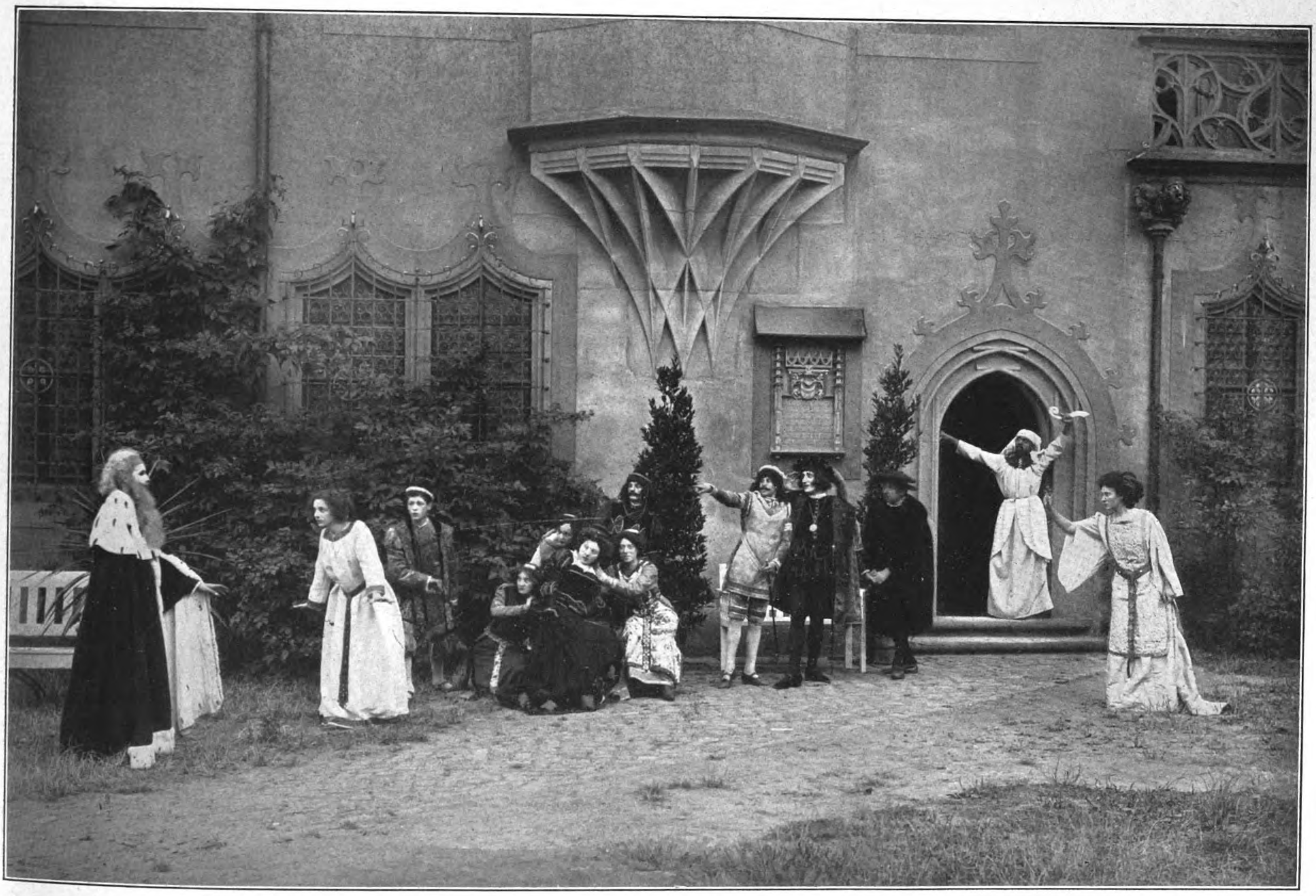
Zum 250jährigen Jubiläum des k. k. Infanterieregiments Alt-Starhemberg Nr. 54 in Olmütz (Mähren) am 15. Auguſt. (Text ſ. S. 312.)

Amerikaniſche Torpedomanöver.

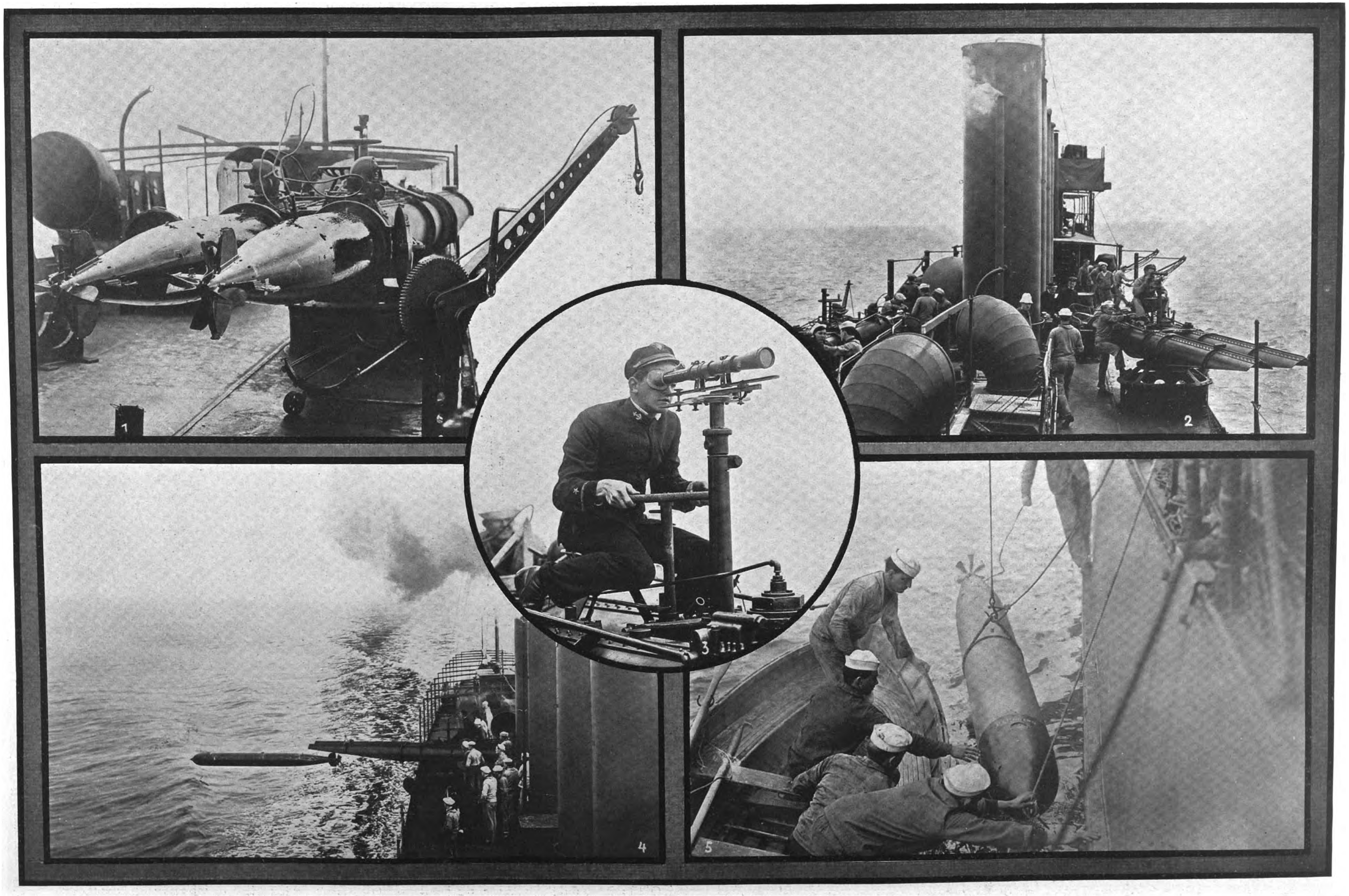
Die Torpedowaffe war in der amerikaniſchen Marine lange Zeit Stiefkind. Noch vor nicht ganz einem Jahrzehnt war die techniſche Entwicklung der Waffe weit zurück. In der Front war ſie wenig beliebt. Übungen wurden wegen der dauernd vorkommenden techniſchen Verſager nur ſehr ungern abgehalten. Man hatte ſogar den Entſchluß gefaßt, auf den etwa zu Beginn des Jahrhunderts entworfenen Linienſchiffbauten überhaupt keine Torpedobewaffnung mehr einzubauen, ihn allerdings dann wieder fallen gelaſſen. Seitdem hat ſich auf dem Gebiete des Torpedoweſens der amerikaniſchen Marine eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen. Mit allen Kräften iſt verſucht worden, techniſch und militäriſch den Vorſprung anderer Marinen auszugleichen. Die umſtehenden Abbildungen ſind an Bord eines der zum Bauprogramm 1909 gehörenden Zerſtörer der amerikaniſchen Flotte aufgenommen worden und geben Augenblicke einer Torpedoſchießübung wieder. Das Eigentümliche der Bewaffnung dieſer neueſten Boote iſt die Verwendung von Zwillingsrohren, d. h. zweier miteinander feſtverbundenen Torpedo-Ausſtoßrohre, die auf einem Unterbau gemeinſam drehbar montiert ſind. Der Vorteil dieſer Einrichtung gegenüber dem einfachen Ausſtoßrohr iſt etwa derſelbe wie der einer Doppelflinte gegenüber der einläufigen, nämlich der, daß ſtets zwei ſchußfertige Torpedos zur Verwendung bereit ſind. Die Abbildung 1 zeigt die Anſicht eines der Doppelrohre von rückwärts. Aus den hinteren Öffnungen der Rohre ragen zwei Torpedos hervor, deren Vorderteile ſchon in die Rohre eingeführt ſind. Anſcheinend wird ihnen gerade durch ein auf der Abbildung gut ſichtbares, mehrfach gebogenes Rohr Preßluft zum Antrieb der Maſchinen zugeführt. An dem zugeſpitzten Schwanzſtück der Torpedos bemerkt man die Antriebsſchrauben, mehrere Floſſen, die das Rollen des Torpedos im Waſſer beim Lauf verhindern ſollen, ſowie horizontale und vertikale Ruder, die den Torpedo nach Seite und Tiefe ſteuern. Die Abbildungen 2 und 3 ſtellen das Einrichten der geladenen Rohre auf das Ziel dar. Abbildung 3 läßt den Ziel- und Richtapparat genauer erkennen. Der Zielende ſitzt auf einem oberhalb der Rohre über der Pivotierung angebrachten kleinen Seſſel und bedient mit einem Handrad das Schwenkwerk. Der Zielapparat iſt mit einem Fernrohr verſehen, das der Verwendung des Torpedos auf große Entfernungen Rechnung trägt. Wie ein ſehr intereſſanter Artikel im „Nauticus“ 1911 über den augenblicklichen Stand der Torpedowaffe näher ausführt, iſt der Torpedo auf dem Wege, ſich zu einer brauchbaren Fernkampfwaffe zu entwickeln und damit der Artillerie Konkurrenz zu machen. Schußweiten von 9000 m liegen heute ſchon im Bereiche der Möglichkeit. Damit wird das Fernrohr an den Zielapparaten mit der Zeit unentbehrlich werden. Das eben erwähnte Bild zeigt, daß man den Forderungen der Zukunft in der amerikaniſchen Marine bereits Rechnung getragen hat. In Abbildung 4 iſt der Torpedo in dem Augenblick aufgenommen, wo er die Führung des Rohres verlaſſen hat und nun horizontal auf das Waſſer fällt. Auf Abbildung 5 wird er nach dem Schuß wieder an Bord des Zerſtörers zurückgebracht. Für Friedensübungen iſt er mit einem nicht geladenen Übungskopf verſehen. Zum beſſeren Verſtändnis ſei hinzugefügt, daß die Maſchinen in der Weiſe arbeiten, daß ſie den Torpedo nach einer gewiſſen Laufſtrecke unter Waſſer wieder an die Oberfläche gelangen laſſen, ſo daß er nach dem Schuß eingefangen werden kann. Dies iſt beſonders bei Seegang, ebenſo wie das Übernehmen an Bord, keine ſehr leichte Arbeit und fordert angeſpannte Aufmerkſamkeit und große Umſicht des Bedienungsperſonals, wenn Beſchädigungen des koſtbaren Geſchoſſes vermieden werden ſollen. So bemerkt man auf Abbildung 5, wie die Beſatzung des Fangbootes alle Bewegungen des eben aus dem Waſſer gehobenen Torpedos aufmerkſam beobachtet, und wie von Bord des Zerſtörers aus Sicherheitsleinen nach der Mitte und nach den beiden Enden des Torpedos führen, um ihn in der gewünſchten Lage zu halten.



Zum Großfeuer in Buxtehude bei Hamburg am 14. Auguſt: Die Brandſtätte.
Durch die Brandkataſtrophe wurden das Rathaus, 27 Wohnhäuſer und 20 Hintergebäude ein Raub der Flammen und fünfzig Familien obdachlos. (Phot. Hans Breuer, Hamburg.)

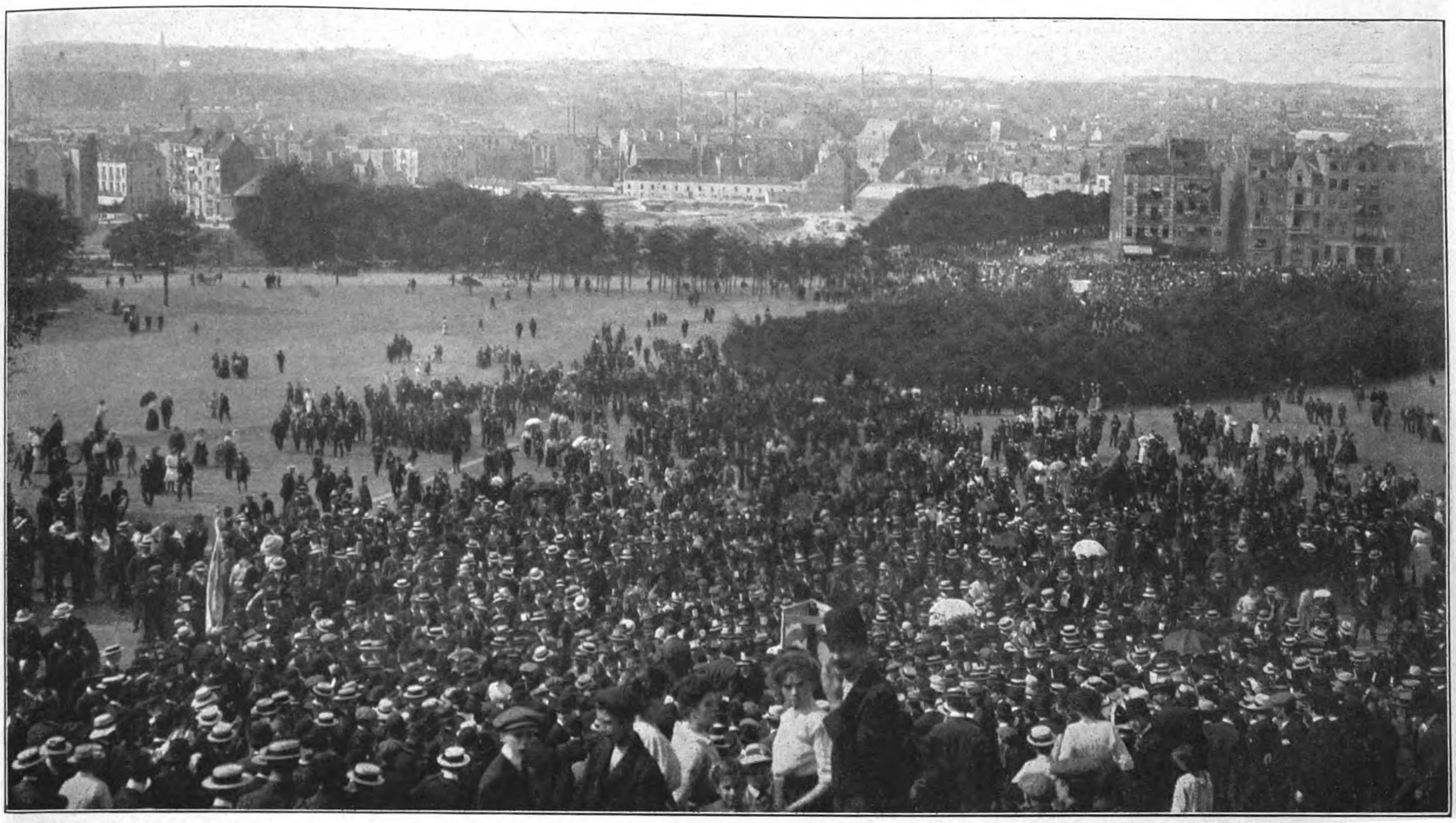


Von der akademiſchen Freilicht-Aufführung im Hofe der Moritzburg zu Halle a. S. am 11. Auguſt: Schlußſzene des einaktigen Versſpiels „Hofnarr und Fürſt“ aus dem Zyklus „Die Macht der Toten“ von Guſtav Streicher. (Spielleitung Regiſſeur Walther Sieg.)



Amerikaniſche Torpedomanöver.

1. Torpedos klar zum Abſchießen. 2. Beobachtung des abgeſchoſſenen Torpedos. 3. Steuern des Torpedos. 4. Der Torpedo verläßt die Röhre. 5. Ein aufgefiſchter Torpedo wird wieder an Bord genommen.



Von den Wahlrechtskundgebungen in Brüſſel am 15. Auguſt: Maſſenverſammlung im Park der Vorſtadt St. Gilles.

An dem Demonſtrationszug zugunſten des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und des obligatoriſchen Schulunterrichts beteiligten ſich über 200000 Perſonen. Die Maſſen bewegten ſich von elf Uhr vormittags bis nach vier Uhr nachmittags nach dem Park von St. Gilles, wo achtundzwanzig liberale und ſozialiſtiſche Abgeordnete Anſprachen auf franzöſiſch und flämiſch hielten. (Phot. Samſon & Cie., Brüſſel.)

ALEXANDRA DOCK
PASSENGER STATION

Von den blutigen Streikexzeſſen in Liverpool vom 13. bis zum 15. Auguſt.

Ein Transportzug mit Lebensmitteln paſſiert unter militäriſcher und polizeilicher Eskorte den Schauplatz der Unruhen, während der Abgeordnete Tom Mann an die in der Straße verſammelten Streikenden eine Anſprache hält. (Phot. General Press Photo Company Ltd., London.)

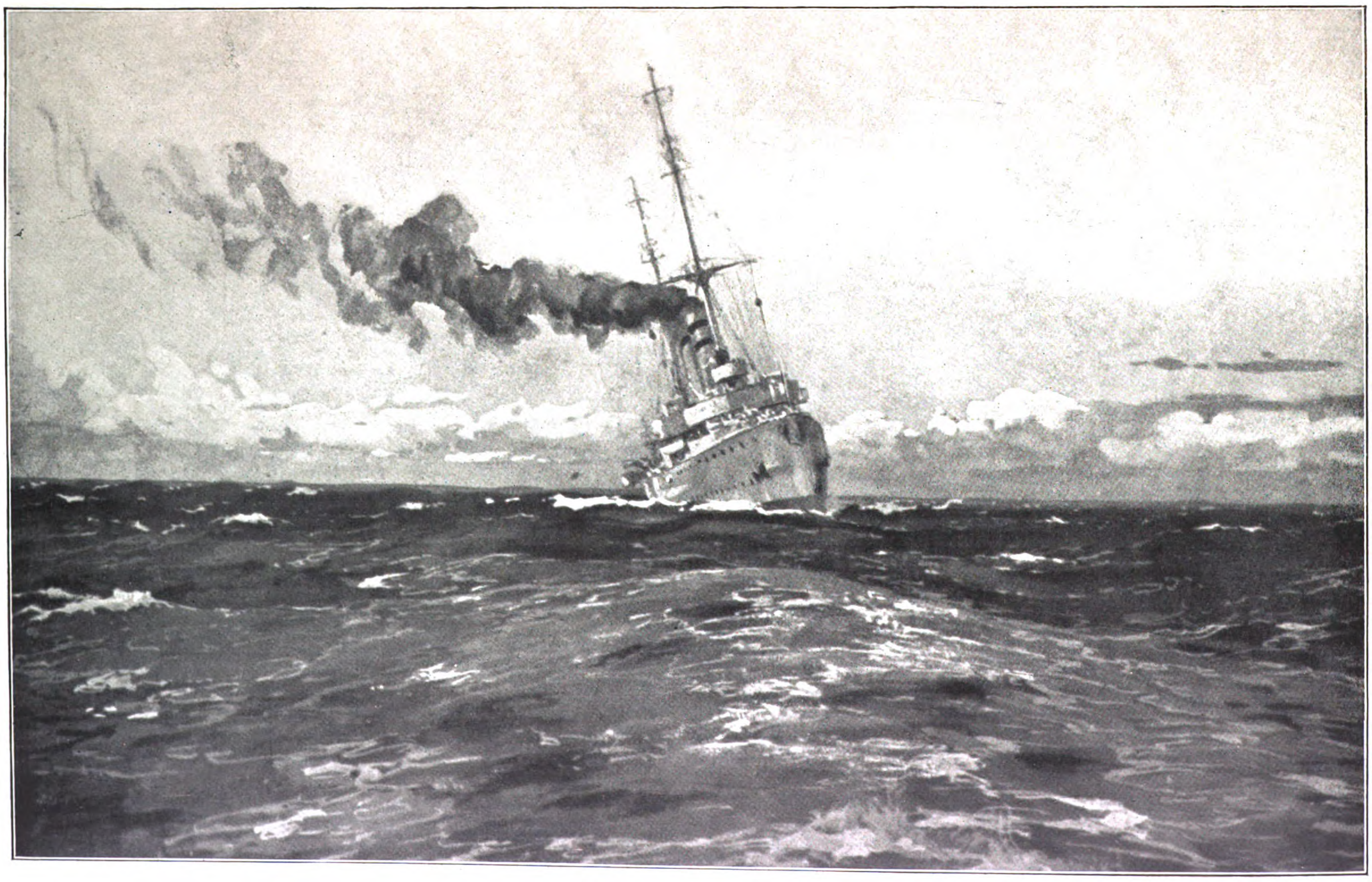
Ein 250jähriges Regimentsjubiläum.

Ein ſeltenes Jubiläum, die 250-Jahr-Feier ſeines Beſtehens, konnte am 15. Auguſt das in Olmütz garniſonierende k. k. Infanterieregiment Alt-Starhemberg Nr. 54 begehen, das eine ungemein intereſſante Entwicklungsgeſchichte durchgemacht und durch ſeine Kämpfe gegen die Türken eine hiſtoriſche Rolle geſpielt hat. Das Regiment iſt aus einem kurbrandenburgiſchen Fußregiment hervorgegangen, das aus alten Stämmen in Treptow an der Rega am 8. April 1655 aufgeſtellt ward. Als nach dem Frieden von Oliva Kurfürſt Friedrich Wilhelm ſeine Armee reduzierte, wurde mit deſſen Zuſtimmung zwiſchen Kaiſer Leopold I. und dem brandenburgiſchen Obriſten Grafen Wladislaw Sparr zu Kaiſerebersdorf am 24. September 1661 eine Konvention abgeſchloſſen, die dieſen verpflichtete, ſein Regiment durch Werbung auf zehn Kompagnien zu verſtärken und von Berlin nach Breslau zu führen. Dort langte es Ende November an und wurde in kaiſerliche Dienſte übernommen. Seinen größten Ruhm erwarb es ſich im Jahre 1683 durch die glänzende Verteidigung der Stadt Wien unter Ernſt Rüdiger Grafen v. Starhemberg gegen die unter dem Oberbefehl des Großweſirs Kara Muſtapha ſtehenden Türken. Die Belagerung der Stadt währte vom 9. Juli bis zum 12. September, an welchem Tage die bedrohte Hauptſtadt endlich entſetzt wurde. Kaiſer Leopold verlieh dem heldenmütigen Verteidiger Wiens den Feldmarſchallsſtab. Den Namen des Grafen Starhemberg erhielt das Infanterieregiment Nr. 54 erſt 1888. Auch nach dem Türkenkrieg hat ſich das Regiment auf vielen Schlachtfeldern ausgezeichnet. Es kämpfte in Frankreich, in Italien, in den Niederlanden, am Rhein, an der unteren Donau wie ſüdwärts der Save.

Von dem Flug um La Coupe Femina am 19. Auguſt: Die Siegerin Mlle. Jeanne Herdeu, die im Aerodrom zu Etampes auf einem Bleriot-Eindecker 101 km in 1 St. 40 Min. zurücklegte.

Von der Radfernfahrt Wien-Berlin am 19. und 20. Auguſt.

Der Sieger Hans Hartmann, Schwabach, der die 598 km lange Strecke in der Rekordzeit von 26 St. 46 Min. 4 Sek. zurücklegte.



Von den Herbſtmanövern der Hochſeeflotte: Auf hoher See. Nach einem Gemälde von Profeſſor Hans Bohrdt.

Schwammerl. Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(10. Fortsetzung.)

Das leise Frösteln, das die letzte Erinnerung der beiden jungen Mädchen an ein geheimes Weh, daran alle Menschen leiden, unter die frohe Plattheit des Nachmittagsbehagens schob, war nur sehr kurz. Denn recht zu gelegener Minute kam durch den Garten er: der Herr über alle Musik dieser entlegenen Gegenden weit und breit, der Lehrer Fuchs aus Frauental, eilig und aufgeregt, weil die Sache allzu wichtig war, den Schubert, seinen Halbgott, nicht um das geringste zu versäumen. Als Landschullehrer, der dicht am Hochwald hauste, war er an Förstergruß gewöhnt und riß im Überdrange seines aufstürmenden Herzens dem verehrten Komponisten beim Händeschütteln fast die beiden Arme aus den Gelenken, indem er sich für seine gewaltige Hochachtung der landesüblichen Dynamik als Ausdrucks bediente. Nach drei- oder viermaligem reckhaften und schmerzlichen Reißen ließ er die Sturmglocke los, setzte sich tief atmend und steckte in seinem Überschwang eine komplette Schnitte des unvermeidlichen Festjausengebäcks in den Mund. Da er lang und mager war, sah man den riesigen Gugelhupfknollen noch bis an den Kragen durch den hochgehobenen Hals zwängen wie ein Kaninchen im Leibe einer Boa. Dann verhüllte die ehrbare Halsbinde alles weitere Geschäft, und der Lehrer begann sofort einen Vortrag über den Wandertrieb in Schuberts Liedern. Das geschah mit der ganzen, selbstkritiklosen Allwissenheit des Volksschullehrers auf dem Lande, also mächtig und göttlich breit, daß Schubert, voll Erleichterung, daß er nicht mehr der Mittelpunkt war, sich zurecht rückte und sich mit Kaffeeschlürfen eine mollige und stillvergnügte halbe Stunde schuf, ohne mehr sagen zu brauchen als „bitte“ und „danke“ und „küss' die Hand“. Denn die allgemeine Teilnahme der lieben, zahlreichen Frauenhände war durchweg akzeptabel, und die Ohren gehörten dem Herrn Lehrer. Beiläufig so wie ehemals in der Schulstunde: sie waren still, horchten aber möglichst anderswohin.

Der Abend dann war freilich nicht von der Art, die im milderen steirischen Weinlande eine Kostbarkeit ohnegleichen ist. Denn im Rebenhügellande ist die laue, einbrechende Nacht aus der wundersamsten Kreuzung von italischer Belebtheit und deutscher Traulichkeit gezeugt. Hier aber, am Walde, in der rauhen Nähe der Hochlandsgewalt, war es kühl, und das laute junge Leben flüchtete in ein großes Kaminzimmer, wo der Herr Lehrer am Klavier vorzeigte, wie herzlich er sich in Schuberts Herrlichkeit vertieft hatte. Zuweilen dann saß der junge Meister selber zum Instrumente nieder. Einmal, um seinen „Wanderer“ zu begleiten. Hannerl sang. Auch ein Hannerl! Wie zu Wien. Keine so sinnliche, tiefglockige, erregende Altstimme wie jenes schwüle Kind voll geheimer Lüste; eher herb und rissig, wie das Wesen der Seelen, die noch am Walde wohnen. Aber weil in diesem Winkel in den Waldbergen die ganze Welt um so mächtiger geahnt wurde, deshalb hatte dieses Kind, dieses ungelehrte, waldversteckte, den Ursang der Sehnsucht in der Kehle, und ihr Ausdruck war erregend wie der Schrei der wilden Zugvögel am Herbstabend. Diesem stolzen Mädchenlaute war der Anfang des Liedes aufrichtig: „Ich komme vom Gebirge her!“ Und als das weichere Gestehen im Kantabile hinschwamm: „Ich wandle still, bin wenig froh, und immer frägt der Seufzer: Wo?“ da erkannte Schubert, das Kind der Einsamkeit in großer Stadt, in der waldnahen Dryadenstimme des Landmädchens sein Echo: seins! Zum erstenmal, trotz aller großen Künstlerinnen, die er dieses Lied singen gehört. Mit heißerer Teilnahme spielte er weiter und war zu Hause, hier, wald- und bergumrungen, bei den belächelnswerten, drolligen Kindern des Landes, und fühlte, daß er dieses Lied so recht in der Residenz des geputzten und verlorenen Tages hatte empfinden und mit Tönen voll Weh hinströmen müssen:

„Die Sonne dünkt mich hier so kalt,
Die Blüte welk, das Leben alt,
Und was sie reden, leerer Schall —
Ich bin ein Fremdling überall.
Wo bist du, mein geliebtes Land?
Gesucht, geahnt und nie gekannt!
O Land, wo bist du?“

Die Hände des Musikers liefen über die Tasten des Instruments wie verloren; mechanisch und nur von der Erinnerung der Gewohnheit geleitet. Denn die Seele dessen, der in dem Wien der Täuschungen niemals zu Hause war und an dieser Stadt voll flüchtiger Schönheiten vorbeiging, um sich der reichen, nahen und unbeachteten herben Natur in die Arme zu werfen, die rief jetzt, aufwuchernd wie eine Schlingpflanze in heimischem Grunde und tausend feine Kletterranken treibend: „Hier, hier wäre, wo ich froh sein könnte. Hier, wo ich wieder fort muß.“

„Im Geisterhauch tönt's mir zurück:
Dort, wo du nicht bist, ist das Glück.“

Und als das Lied verrollt war, die wilde, junge, herbe Stimme ausgeklungen hatte, stand Schubert auf und ging in den dunkelsten Winkel des Zimmers, darum, weil ihm die Tränen vollauf über die Begrenzung seiner Augen stürzten. Dieses Kind hatte gesungen, als wär' es seine eigene, begehrende Seele gewesen.

Als er sich, ein wenig gefaßt, umkehrte, um zu spähen, ob die vielen hübschen und neugierigen Kinder seine Bewegtheit am Ende erforscht hätten, fand er alle um den Tisch, jedes seinen Platz suchend, und nur die Allerjüngste stand in der andern Ecke des Zimmers, wohin ebenfalls weder der Reflex des Kamins noch die Lampe leuchtete. Und die weinte aber schon ganz aufrichtig und fassungslos, daß es sie schüttelte.

Da ging er zu ihr hin, strich ihr über die nassen Wangen, scheitelte ihr die Haare zurecht und sagte: „Wir wollen nicht dumm sein, oder nur ganz im geheimen. Wie?“

„Freilich, ja“, sagte Fanni, indem sie den Kopf zurück und an seine Brust legte.

Er hielt das Kind einen Augenblick, so nahe an ihn hingerettet, aus; dann erinnerte er sich, daß er mehr als doppelt so alt war wie sie und einer unreifen, dunklen Sehnsucht nicht stillehalten dürfte, als gälte sie ihm. Ehrfürchtig und beklemmten Herzens, als führte er sie in die Arme eines andern, geleitete er sie zu Tische.

Es war nun freilich ein Glück, daß bei dem zehnmal kräftigen Leben dieser frischen Menschen, die mitten zwischen Wein und Wald, zwischen sinnlich frohem Schmause und lohherber Waldnatur ganz unbändig lebensvoll geraten waren, sentimentale Gefühle, schaurige Ahnungen und dergleichen spiritusblaue Geistereien bloß sehr vorübergehend empfunden werden durften.

„Schwammerl, Schwammerl!“ riefen die Mädchen samt der Hausfrau, und Schubert erhielt seinen Platz zwischen der rüstigen Witwe Massegg und der schönen, dunkelfarbigen und lebensfrohen Frau Pachler.

„Da, sehen Sie her!“ rief Herr Pachler neidisch und wies auf Schuberts Ehrenplatz. Denn jedes hatte vor sich eine hellglühend rote Flasche Schilcherwein stehen, der brave Schwammerl aber deren zwei.

Da warf er sich nach seiner Art alsogleich vergnügt der Fröhlichkeit in die Arme, mit der man ihn hier in so lustiger Art doppelt ehrte.

Sein Lebensgefühl, das von jeher plötzlich in naivste, ganz kulturferne Menschenkindschaft zu versinken vermochte, stieg lachend empor, und er war gänzlich dabei: beim rüstigen Zusammenrücken der Familiengeselligkeit und bei schmausbackiger Bratenfreude. Schmackhaft und trinkfest, ganz wie der künftige Bürgerwehroberst ihm gegenüber, der wackere Packleros. — Und der hieb ordentlich ein!

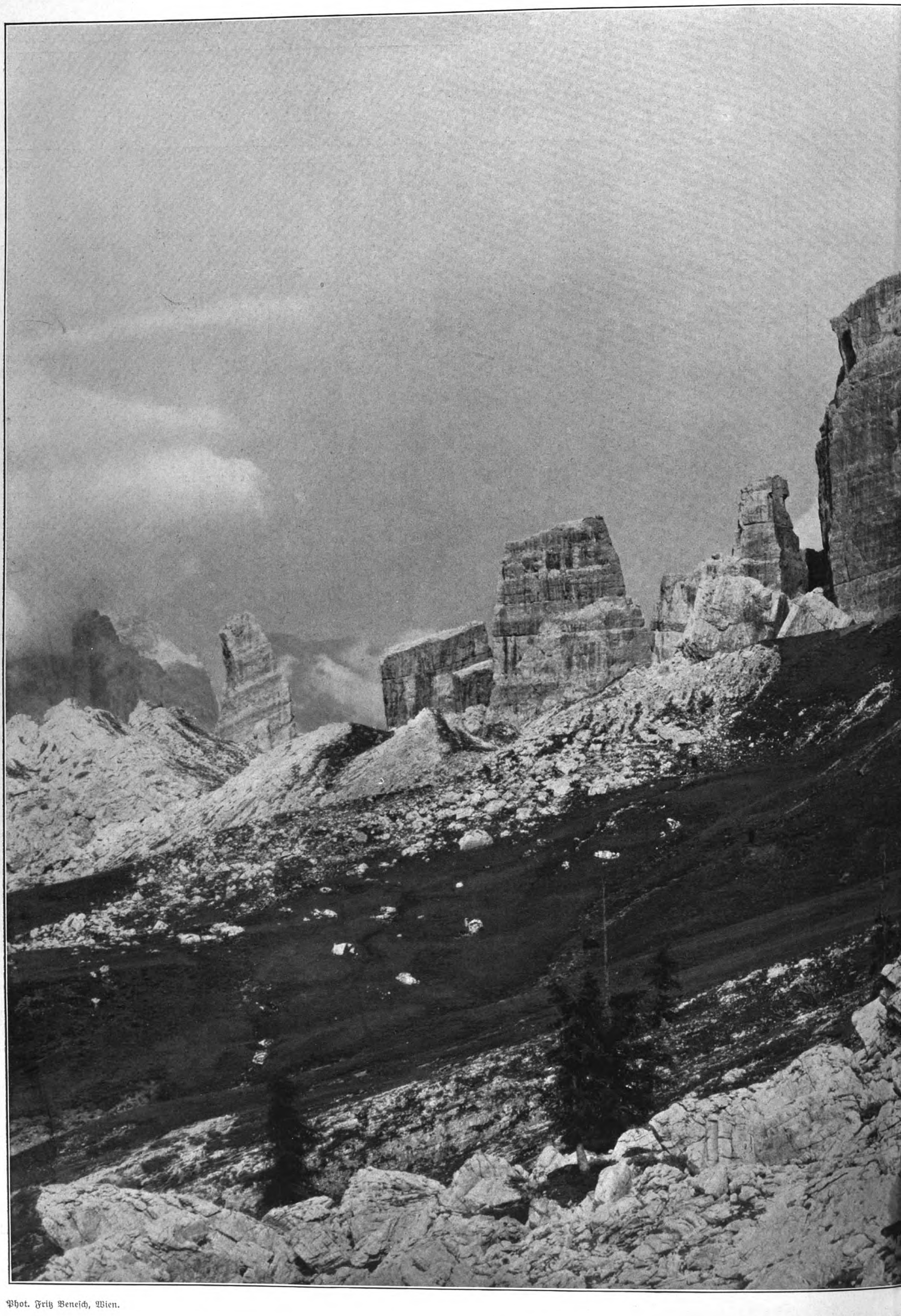
Und einen nach dem andern ließen sie hochleben. Den Tondichter, die musikfreudige, schöne Frau Pachler, die Hausfrau, all ihr halb Dutzend Prachtmädelvolk, den Herrn Doktor vom Rabenschinderhaus, den hübschen Herrn Hofkriegsbeamten, der seine Nachbarin Nannerl so zärtlich ansah, und am Ende, aber keineswegs zuletzt, den Herrn Lehrer Fuchs: so viele Gesundheiten, so viele Gläser, und keinem tat es Schaden.

Schubert lag zu Nacht in seinem Zimmer und horchte auf den schnellen, sanguinischen Atem seines Freundes Jenger, der augenblicklich eingeschlafen war. An den großen Fenstern stand eine Scheibe in ihrem Rahmen zur Lüftung geöffnet; und durch diese hörte Schubert von draußen das dunkle Rauschen der Fichten, das über die Wälder von allen Seiten wie Wasserfälle herabkam, so daß das einsame Schlößchen fast verschüttet lag in dem Tönen der Waldnacht. Urlaute waren es, ewige.

Von dem großen, leeren Dachboden verstärkt aber nagte sich das scharfe Ticken der Turmuhr ab und zu durch das wohllautende Aufschauern der Wälder wie das Arbeiten eines Totenwurms im Holze.

Der Ton aber, der ihn an anderem Orte sicher ins Herz gestochen hätte, vermehrte nur sein Behagen. Was war es doch, was ihn hier so froh machte, daß er wie ein Bruder bei den Kindern dieser Ländlichkeit saß? Hier war er zu Hause, am ersten Tage schon; und selbst im Tschöllschen Heim fühlte er sich oft nur als zögernden Gast. Und eine Art Angst klemmte sich um sein Herz, wenn er an Wien dachte, an das schöne, frauenreizvolle, vergnügte und komplimentreiche Wien. — Aus solch einem Waldwinkel!

„Bauernbub“, sagte er sich selber vergnügt, freute sich, daß das Wildbacher Leben noch ein paar Tage dauern sollte, und schlief ein, dem Augenblick dankbar.



Phot. Fritz Beneſch, Wien.

Die Cinque Torri (

mpezzaner Dolomiten).

Ob die muntere Gesellschaft zu Berge stieg oder am Bache den Forellen zusah, ob sie im Garten schmauste oder ihren großen Schabernack, wie die Denkmalsenthüllung zu Ehren des Komponisten, hatte, es war all dasselbe Kinderdasein, das ein Tagpfauenauge interessanter und wichtiger fand als den Fürsten Metternich. Jenes kleine Denkmalfest hatte der Abreise Schuberts gegolten. Da er nun doch fort mußte, beschlossen die Mädchen, eine der Lithographien mit dem Bilde des Tondichters feierlich in einem kleinen Gartenhause, das der Tempel hieß, als Götterbild anzubringen. Schubert aber, dem der leiseste Hauch der Sentimentalität jener Tage in der frischen Luft dieses Waldtals leid tat, setzte den Mädchen die Köpfe zurecht: solch eine Gefühlsduselei sei für Berlin gut genug, und wenn es schon sein müsse, so solle ein kräftiger Landschabernack draus werden. Nur, wenn sie sein Bild an die Stalltür im Hof nagelten, wollte er dabei sein.

So wurde aus der wehmütigen Abschiedsehrung ein vielbelachter Spaß. Das Bild des Musikers wurde auf einem großen Blatte Löschpapier in Form einer Kirchenfahne um das Haus getragen, wobei alle Mädchen und Gäste Prozession spielten. Dann ward es mit allem Pomp einer Fahnenweihe an die Stalltür genagelt. Die Hausfrau schlug den ersten Stift ein, Frau Pachler den zweiten, Herr Pachler den dritten und die älteste Tochter den vierten. Die anderen Mädchen streuten Rosen, Jenger und Nannerl schwangen Weihrauchfässer aus alten Blechbüchsen mit Räucherkerzchen, und Nannerl, Resi und Fanni sangen den ganzen Part der drei Damen aus der „Zauberflöte“ dazu, der sehr ernsthaft also begann: „Stirb, schwarzes Ungeheu'r, von unsrer Hand!“ Schubert selbst begleitete auf der Gitarre und griff vor lauter Lachen falsch.

Dann trat der kraftvolle Packleros vor und hielt eine Anrede, bei der er leider trotz ihres schalkhaften Grundtones etwas Sentiment mißbräuchlich hineinschob; so sagte er, daß dieses Monument des Übermutes das erste sei, das Freund Schwammerl erhielte, dieses aber schon bei Lebzeiten. Und er wünsche, daß in dem nächsten halben Jahrhundert kein zweites folgen möge, nämlich wegen der Unsitte, dem Bildhauer erst nach dem Totengräber einen derartigen Auftrag zu erteilen. Bei der bloßen Anspielung aber auf die Möglichkeit, Freund Schwammerl könnte sterben und dann freilich ein Denkmal erhalten, wurde die Jüngste so ergriffen, daß sie mitten in das Gelächter der andern laut hineinheulte, aber sogleich, beschämt über ihre Rührung, herumfuhr und verschwand. Da ihr Schubert nachlief, zertreute sich der Festzug; der Musiker aber erwischte das junge Ding noch auf der Treppe und gab ihr, entzückt von ihrer lieben Dummheit und aus dankbarem Herzen, einen Kuß, den sie, auf allerliebste Weise getröstet, in ihrer reinen Unbefangenheit erwiderte, aber dann weiter davonlief und den guten Schubert in einer ganz seltsamen, gerührten Verwirrung seines Herzens zurückließ.

Zur Abfahrt verwüsteten die Mädchen den ganzen Garten, um die zwei Wagen ihrer Freunde mit Rosengirlanden zu schmücken, und als sich das Dutzend Menschen noch vielmals hin und her die Hände schüttelte, bis endlich die Pferde anzogen, da weinten von den sechs Mädchen zwei bitterlich: Nanni um den hübschen Hofkriegsratsbeamten Jenger, und Fanni um Freund Schwammerl.

⁂

Nun war die Seele des, der in den Mauern von Wien so sehnsüchtig um Landschaft und ursprüngliche Natur litt, genugsam empfänglich und offen geworden, um auch das geheime Glockenspiel der Stunden in dem traumreichen steirischen Süden zu belauschen. Die Pachlerischen gingen fortab alle Tage mit ihren Gästen nach dem Hallerschlössel auf den Ruckerlberg hinüber, hinter dessen Mittagsturm eine Plattform lag, auf der Schubert sich bald wie verzaubert festsetzte und selbst zu einem Spaziergang in den tief schattenden Park sich nur dann losriß, wenn die Gesellschaft, etwa durch die schöne Frau Hortense, gar zu verlockend wurde.

Nach dem Verwandtschaftsverhältnis, das ihn in der Wildbacher Waldverlorenheit umfangen hatte, lebte er hier wie in einem Traume, in dem alles wohltut, was immer vorkommt. Die Familie um den herzensguten Haring war hell und froh. Und wenn Anselm Hüttenbrenner neben der schönen Hortense ging und halb im Scherz und dennoch immer fester gefangen um ihre Liebe warb und Schubert auch da, wie stets, sogleich scheu und achtungsvoll zurückwich, so tat das nicht wehe. Auf der Terrasse stand eine Urne aus der antikisierenden Zeit des zärtlichen Rokokos. Weiß Gott, welchen Gefühlen das schwermütig schöne Stück Stein seine Aufrichtung verdankte, denn es war wie eine Graburne von einem Trauerflor dezent umwunden. Liebtraurig und ein klein wenig kokett zugleich stand das hübsche und einfache Denkmal auf seinem Marmorsockel vor dem Schlößchen. Hatte es ein Edelherr vor einem halben Jahrhundert einer verlorenen Liebe in wehmütig frivoler Spielerei geweiht oder dem Angedenken eines entschlafenen Freundes zu täglicher Mahnung ins Angesicht des Schlosses und in die hellste Sonne gesetzt? Nun hing sich eine eigentümliche Zuneigung Schuberts um das liebliche Trauermal, und er sagte, sooft man ihn mit der kleinen Fanni oder der großen, schönen Witwe neckte, in halbem Ernst: „Mein Herz ist in jener Urne.“ So hieß denn das eiförmige Marmorgefäß in aller Munde „das Grab von Schwammerls Liebe“.

Es hatte übrigens jede der mythologischen Liebhabereien des alten Gartens ihr Scherzwort auf sich sitzen, das in Stunden heiterer Neckerei entstanden war. Im Garten, wo es von hohen Silberpappeln, Linden, Edelkastanien und Fichten düster wurde, stand eine ganze Gesellschaft von Steingöttern. Ein Hermes trug den Namen Harengos und eine Ceres den seiner jungen Frau, eine bildhübsche liegende und himmelan sehende Flora aber, die dem verschollenen Künstler wirklich gelungen war, hieß die schöne Hortense. Besonders deshalb, weil diese Göttin, die träumend nach einer Sonnenblume griff, während ihr ein Putto das Kleid von der Brust wegzog, an ein Geschichtchen erinnerte, das sich im hellbesonnten Blumengarten des kleinen Schlosses zugetragen hatte. Frau Hortense in ihrem Gesellschaftsstaat pflückte eifrig viele Nelken und Helianthen für den Mittagstisch, während Anselm Hüttenbrenner wie gebannt stets jenseits des Beetes stand und sich immer, wie Frau Hortense in ihrer vorgeneigten Haltung weiterrückte, in einer Linie mit ihr hielt. So sehr sie ihn bat, ihr zu helfen, hörte und sagte er nichts. Die in allen Dingen des Lebens erfahrene Frau Pachler kam viel zu spät dazu, um die empörte Hortense aufmerksam zu machen, welche Aussicht sie dem verstockten stillen Sünder in ihrer Verkürzung und bei der Mode jener Tage geboten hatte.

Hortense blieb übrigens nicht lange böse, denn sie wußte, daß sie sehenswert war, und an all den Neckereien, die aus dem Geschichtchen entsprangen und bis zur Umtaufe jener Flora gingen, nahm Schwammerl seinen Anteil, entzückt über die heitere Natürlichkeit dieser Landkinder. Denn das Städtchen Grätz von damals war trotz Wall und Mauern so sehr von Natur umwuchert, daß man in einer Sommernacht von jedem Hause aus die Grillen auf den Wiesen vor den Wällen zirpen hören konnte, und Ziererei gab es dort so selten wie auf dem offenen Lande.

In jenen Tagen, da im Garten des Hallerschlössels die ersten reifen Edelkastanien in ihren feinen Igelpelzchen zu Boden platzten, erwachte das oft anklingende Südweh von neuem im Herzen Schuberts.

Stundenlang saß er auf der kleinen Terrasse neben dem einen der drei Türme des Schlößchens und sah sich nur um, wenn sich die Wetterfahne auf dem mittelsten Spitzturm singend drehte. Sie hatte die Form einer Sirene. Da wurde er denn an Wien erinnert und wandte sich wieder ab und sah nach der weiten, offenliegenden Ebene nach Süden zu und genoß die Gnade der Septembersonne. Bald war Herbstrauheit, Heimkehr, Verkriechen und Verpuppen droben in Wien. Nicht dran denken! Nicht dran denken! Und er breitete die Arme, lehnte sich zurück und ergab sich den Fluten des südlichen Mittagshimmels, während er die andern, die sich sogar vor dem milden Septemberwetter noch Schatten gesucht hatten, fern bei den Göttern unter den Bäumen ihr Fangenspiel treiben hörte.

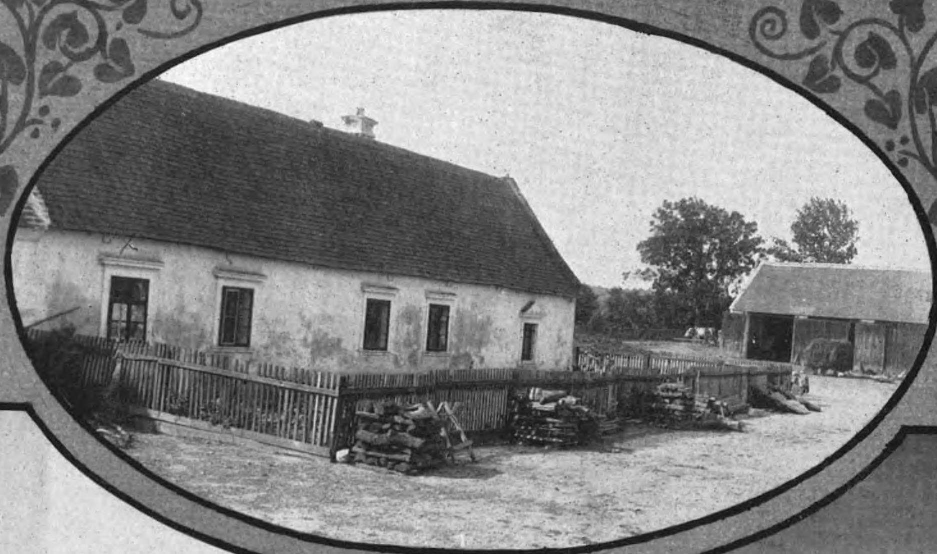
Ach, kein Ding auf Erden ist so unsterblicher Gegenwartsgenuß wie dieses einfache Sichsonnen!

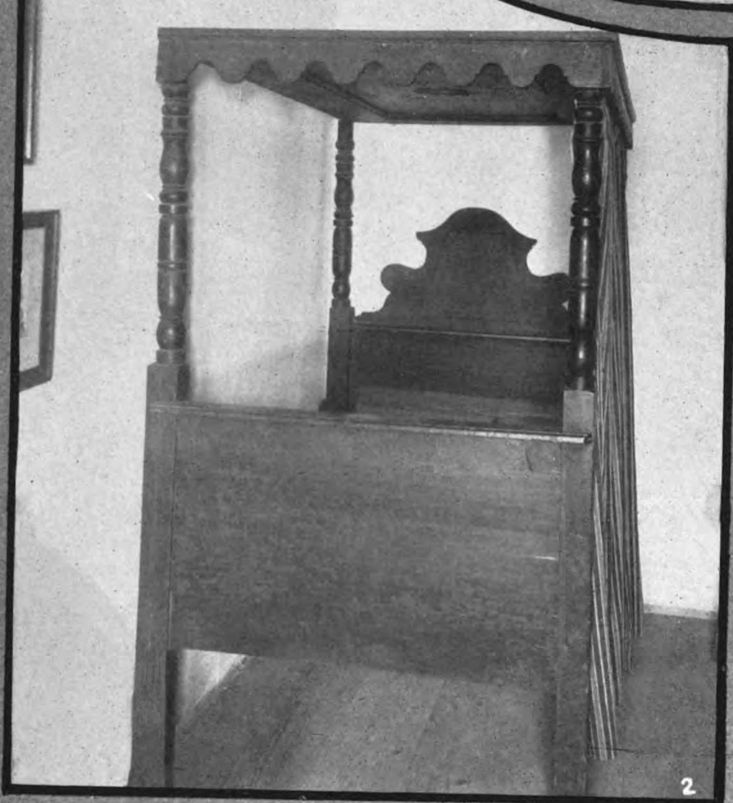
Und immer von neuem blinzelte er in das blauliche Silber der Mittagsweite nach der Ebene, die ihm zum erstenmal lockend erschien, der bisher nur Berge allein verstand.

Eines Tages bat er Herrn Pachler, er möge doch einmal auch einen Ausflug dort hinunter veranstalten; dort, wo der Fluß sich in Auen ausströmte, wo die Welschkornfelder blaßgolden flimmerten und der rötliche Buchweizen das Land wie in beständiger Abendröte erblühen ließ. Wo sich die Dörfer ganz in den Obstsegen buschiger Bäume mit geduckten Strohdächern behaglich versenkten und nur einzelne Kirchtürme oder Pappeln in die bläulich ferne Luft Merkstriche zeichneten.

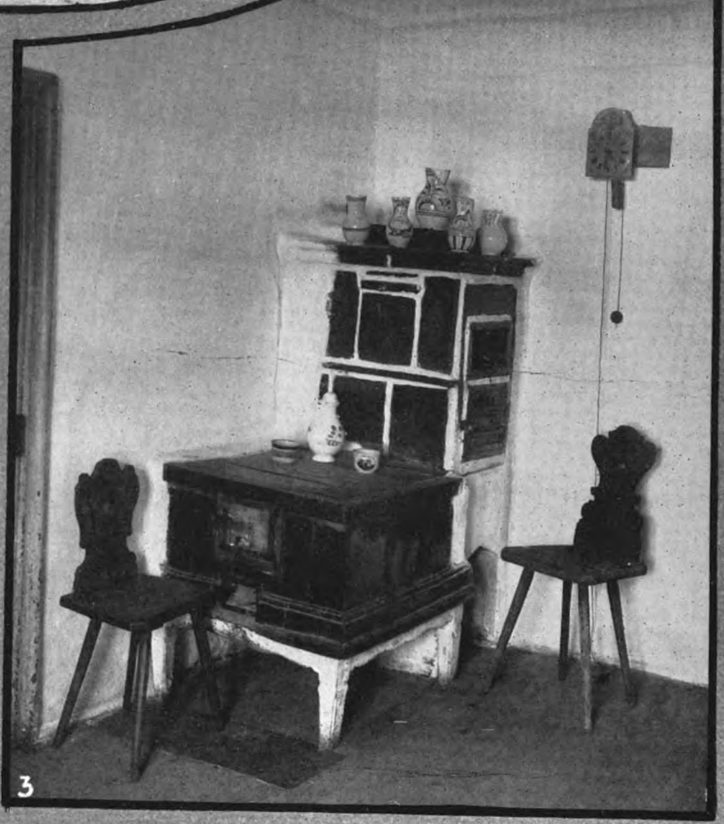
Und wirklich: am letzten Tage dieser drei unerschöpflich schönen Septemberwochen voll Gesang, Musik und Scherz ward ein stiller Gang durch die Ebene gehalten, bei dem jedoch alle Teilnehmer merkwürdig still und in sich gekehrt waren. Das Luftmeer war weiter als sonst, und der herrliche Horizont dieses unsagbar weiten Landes war wunderbar mit Hermelin verbrämt. Glänzend weiß lag die lange Schneelinie der Alpen des Nordwestens und des Westens in endlos scheinendem Schwunge in der Ferne. Herr Pachler ging neben Schubert, während Jenger und Hüttenbrenner bei den beiden Frauen blieben, aber niemand sprach viel oder laut. Hingegen bemerkten sie an diesem wehmütigen Abschiedstage selbst die kleinsten Dinge der Natur. Es war ihnen ein nachdenkliches Wunder, als sie in den Büschen am Rande der Au Veilchen fanden, die zum zweitenmal blühten; sie sahen lange den Schwalben zu, die dieses Jahr bis zum Ende des September geblieben waren, sich aber nun in lauten Scharen um den Kirchturm schaukelten. Sie sogen den Duft des Heidekornes ein, der, scharf und süß zugleich, eine eigentümliche Bangigkeit des Herzens verursacht: wohl weil er der letzte Blütenduft des Jahres ist, da nach ihm nur noch Astern, Georginen und Herbstzeitlose im Kalender stehen. Um seine Gäste heiterer zu machen und sie von der ängstlich dankbaren Sorgfalt abzulenken, mit der sie jedes letzte Stückchen der scheidenden Natur entdeckten und hätschelten, kaufte Herr Pachler in einem kleinen Dorfe jeglichem eine Tüte voll reifer Pflaumen. So zogen sie von Liebenau gegen Sankt Peter hin und aßen nachdenklich die süßen Früchte, und als eben Herr Pachler die andern mit Kernen zu werfen beginnen wollte, um sie zu zerstreuen, begann zu allem Überflusse noch ein verstimmtes Werkelchen in der wehmütigen Feldweite ein trauriges, gänzlich veraltetes Marienlied zu spielen. Als nun aber gar in die melancholischen Laute ein ferner Hund hineinzuheulen begann und unübertrefflich sicher den ärgsten Ton bodenloser Wehmut fand, schalt Herr Pachler: „Na, jetzt ist die Scheidestimmung komplett. Das hat noch gefehlt. Wer heult mit?“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

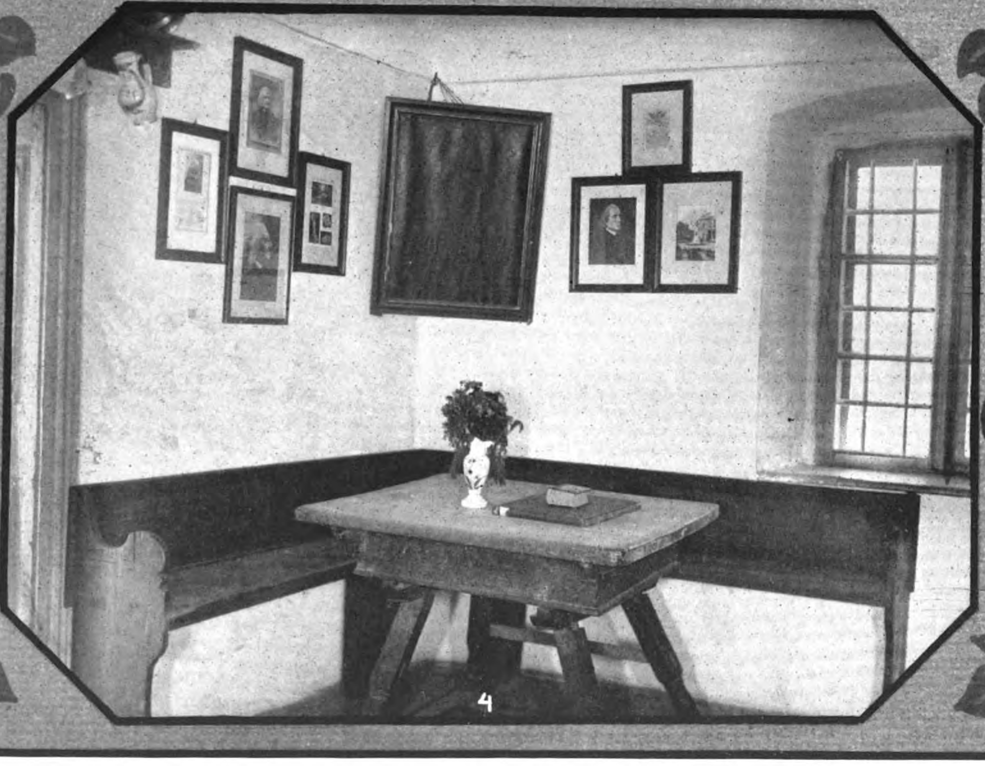




2



3



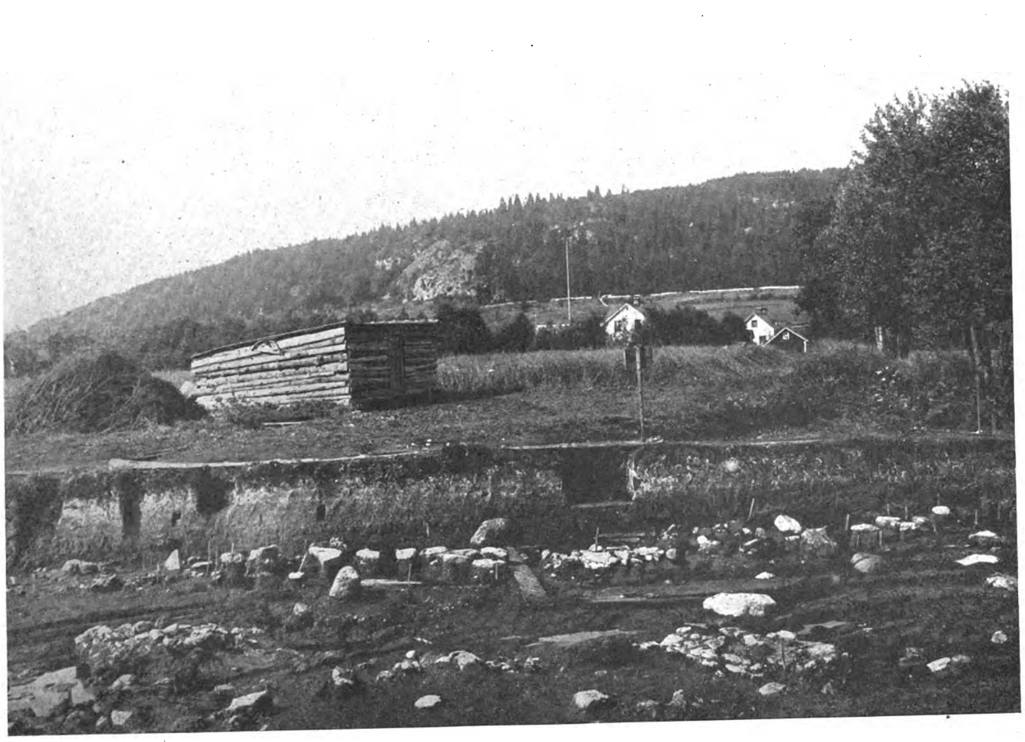
4

Das am 31. Juli, zum 25. Todestag, eingeweihte Liſzt-Muſeum in Liſzts Geburtshaus in Raiding bei Ödenburg (Ungarn).

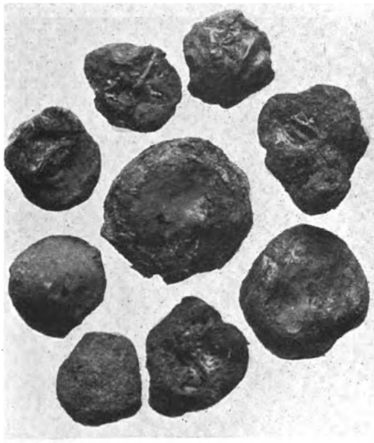
1. Außenanſicht (Rückſeite des Hauſes; × Geburtszimmer). 2. Liſzts Bett. 3. Küche. 4. Ecke des Geburtszimmers, in der Liſzts Eltern ſpeiſten.

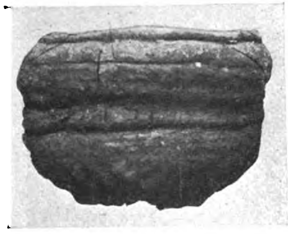
Der Pfahlbaufund am Wetterſee in Schweden.

Die Entdeckung des Pfahlbaues bei Alvaſtra in der ſchwediſchen Provinz Öſtergötland geſchah im Jahre 1908 durch den Eigentümer des Moores, der zwar die Wichtigkeit ſeines Fundes nicht erkannte, aber doch die Aufmerkſamkeit der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften auf ſie lenkte. Die eigentliche Unterſuchung begann im Jahre 1909 und wurde durch den von dem genannten wiſſenſchaftlichen Inſtitut beauftragten Amanuenſis Otto Frödin und ſeine Aſſiſtenten ausgeführt. Dieſe erkannten die Bedeutung des Fundes, und obſchon es ihnen in jenem Jahre nur gelang, etwa 50 qm der großen Anlage zu unterſuchen, ſtellten ſie doch feſt, daß hier ein Pfahlbau ackerbautreibender Menſchen aus der jüngeren Steinzeit vorlag, einer Bevölkerung, die Getreide und Früchte (Äpfel) baute, Haustiere, wie Schweine, Ziegen, Schafe, Kühe und Hunde, beſaß, Jagd auf die wilden Tiere des Waldes machte, und deren Geräte aus Stein, Flint, Bein und Horn verfertigt waren.


Der Fundort.

Nun iſt die Unterſuchung dieſes wichtigen Fundes im letzten Sommer (1910) fortgeſetzt worden, wobei Frödin durch den Oſteologen L. Hedell aus Upſala unterſtützt wurde. Es gelang, das Gebiet der Unterſuchungen um etwa 125 qm auszudehnen, ſo daß jetzt im ganzen ungefähr 175 qm der großen Bodenfläche des Pfahlbaues bloßgelegt und durchforſcht ſind — eine ſchwierige und langſame Arbeit, wenn man bedenkt, wie minuziös man verfahren mußte, damit auch nicht der geringſte Gegenſtand, den die Moorerde verbarg, übergangen würde.


Äpfel.


Zunderſchwamm.

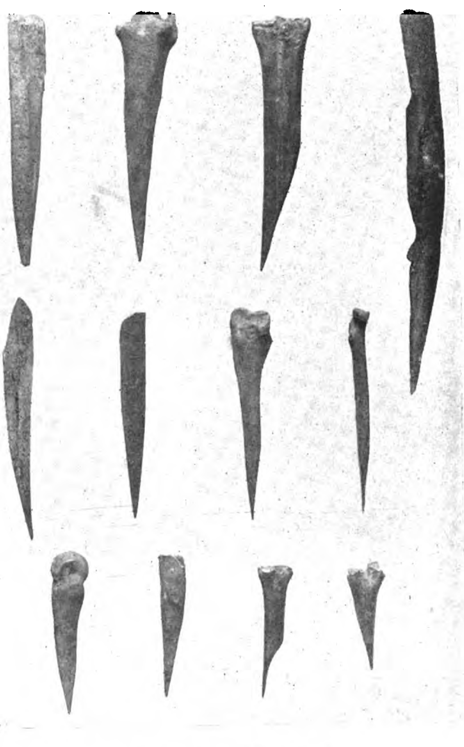
Die gefundenen Sachen ſind, wie es ſich von ſelbſt verſteht, hauptſächlich von demſelben Charakter wie die 1909 geborgenen, doch befanden ſich unter den etwa tauſend gefundenen Gegenſtänden — Tierknochen, Korn, Kohlen, Nußſchalen und eingeſchrumpfte Äpfel nicht mit gerechnet — zahlreiche Varianten und eine nicht unbedeutende Anzahl von Neuigkeiten. Die ſteinernen Geräte ſind Äxte mit und ohne Loch, Flintſteinſplitter, Bohrer und Pfeilſpitzen aus Flint ſowie ungefähr hundert „Klopfſteine“ zur Bearbeitung der ſteinernen Geräte und endlich unzählbare kleinere Stücke geſchliffener Feuerſteine. Weiter fand man in dieſem Sommer etwa dreihundert Quarzſtücke und ebenfalls zahlreiche Kugeln aus Schwefelkies; dieſe zwei Arten von Gegenſtänden nebſt Zunderſchwamm, der auch gefunden wurde, ſind zum Feuerſchlagen benutzt worden. Eine der eigentümlichſten von dieſen Kugeln aus Schwefelkies, deren Entdeckung dicht bei einer Feuerſtätte von großem wiſſenſchaftlichen Intereſſe war, wurde leider während der zufälligen Abweſenheit Frödins von einem der vielen Touriſten, die den Platz beſuchten, geſtohlen.

Von Geräten aus Knochen und Horn hat man zahlreiche Meißel, Pfriemen und Dolche gefunden; die Dolche gehören zu den Neuigkeiten des letzten Jahres, ebenſo wie zwei knöcherne Fiſchhaken. Ebenfalls neu iſt auch ein Gegenſtand aus Hirſchhorn, über deſſen Zweck man ſich nicht ganz im klaren iſt, von dem man aber vermutet, daß er dazu diente, den geſchlachteten Tieren die Haut abzuziehen. Auch hat man neue Typen von Meſſern aus Wildſchweinknochen und anderen Geräten aus Horn und Knochen gefunden.

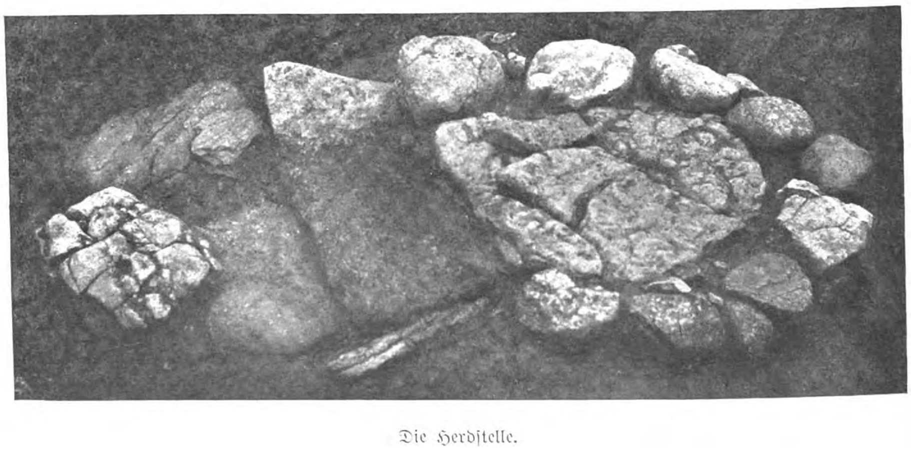
Die Flora iſt dieſelbe wie die im Jahre 1909 gefundene: Körner, Äpfel und Haſelnüſſe, doch um eine Art von Samen vermehrt, möglicherweiſe Hirſe, die in verkohlten, zuſammenhängenden Klumpen angetroffen wurde. Man wußte ſchon früher, daß Hirſe der Steinzeitbevölkerung des ſkandinaviſchen Nordens bekannt war.

Die Tierwelt weiſt die genannten Haustiere und wilde Tiere auf, doch ſind auch hier neue Funde gemacht worden: Knochen von Biber, Fiſchotter, wilder Katze und Igel. Beſonders ſind die Knochen der wilden Katze von Intereſſe, da man ſie bisher nicht ſo weit nördlich gefunden hat. Auch Knochen von Vögeln wurden ausgegraben, die Arten ſind aber noch nicht beſtimmt. Was die Fiſchgräten betrifft ſo hat man, wie im vorigen Jahre, ſolche vom Hecht getroffen und als neue ſolche vom Braſſen. Die Fiſcherei ſcheint von den Bewohnern nicht ſtark betrieben worden zu ſein, wenigſtens hat man nur ſehr wenige Fiſchhaken entdeckt, und Fiſchnetze ſind überhaupt nicht gefunden worden.

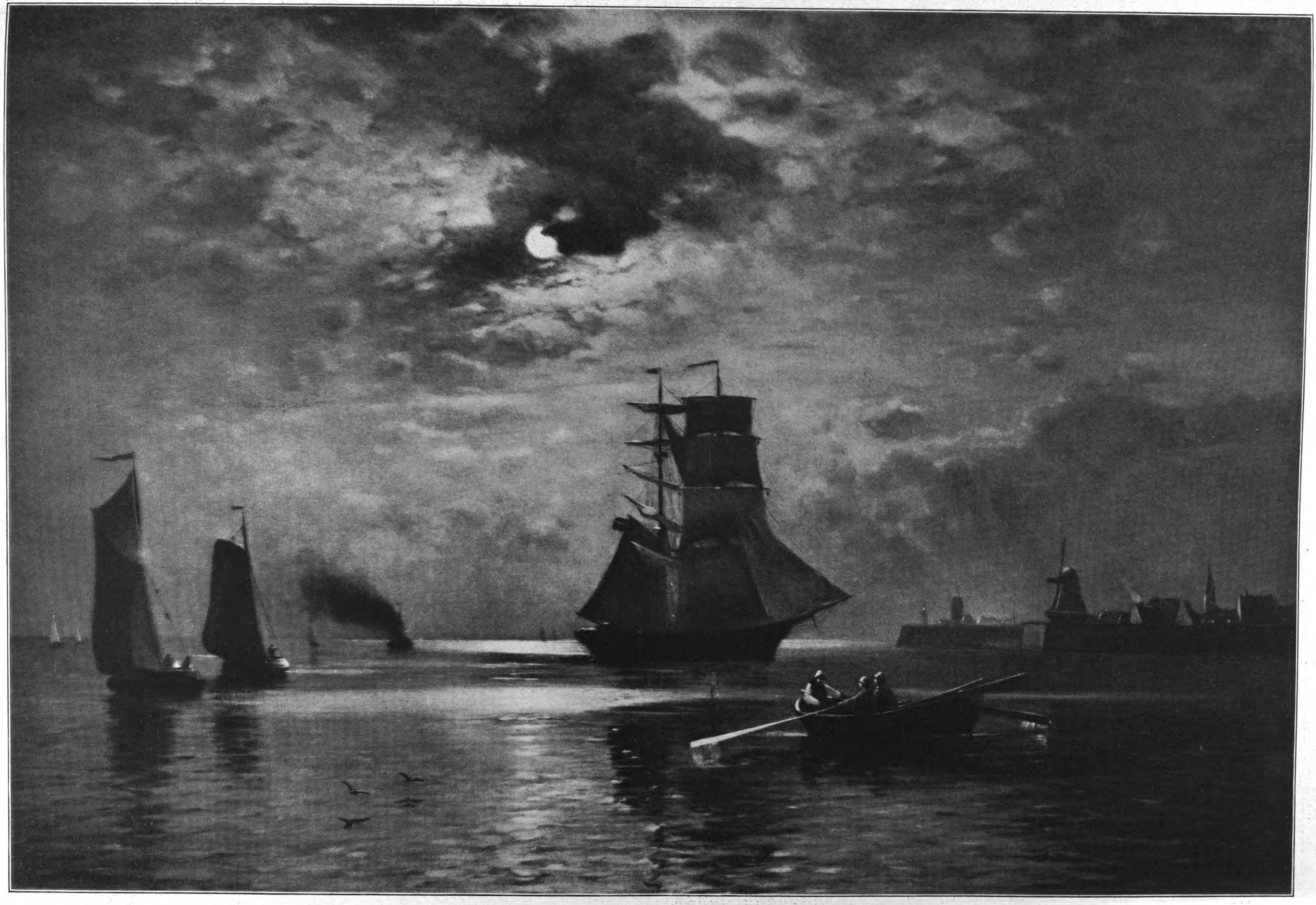
Selbſtverſtändlich werden die Arbeiten im kommenden Sommer und überhaupt ſo lange fortgeſetzt werden, bis die ganze Bodenfläche aufgedeckt iſt, was wahrſcheinlich mehrere Jahre in Anſpruch nehmen wird. Über die Hälfte des von einer 1,5 m hohen Moorſchicht bedeckten Bodens iſt noch auszugraben. Aber auch nachdem dies geſchehen iſt, ſind die Arbeiten noch lange nicht als beendet zu betrachten. Durch zahlreiche Probebohrungen hat man die Exiſtenz von Abfallshügeln (Kjökkenmöddings) konſtatiert, durch die das Gebiet der Unterſuchungen bis auf 2000 qm erweitert wird, und von deren Unterſuchung man ſich viele Überraſchungen verſpricht. Und wenn auch dieſe ausgeführt iſt, ſteht die intereſſante Unterſuchung der Skelettgräber noch bevor, von denen man weiß, daß ſie ſich unter dem Boden befinden, mit deren Ausgrabung man aber noch nicht angefangen hat. Wie man ſieht, liegt noch eine lange und intereſſante Reihe von Aufgaben vor, die der Pfahlbau von Alvaſtra darbietet. Wenn aber endlich einmal das große Werk beendet ſein wird, dann wird man auch einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung der großen Kultur- und Raſſenfrage erhalten haben, die nach Frödins Anſicht durch dieſen Fund aufgeworfen iſt. Die Bewohner dieſes Pfahlbaues ſind nämlich, wie er meint, unzweifelhaft Skandinavier germaniſchen Urſprungs und wahrſcheinlich von Südweſten, wohl über den Wettern, in die Provinz Öſtergötland, wo der Pfahlbau liegt, eingedrungen. Aber zur gleichen Zeit lebte in derſelben Provinz, die Küſte der Oſtſee entlang, eine nicht ſkandinaviſche Bevölkerung, die nicht Ackerbau trieb und nicht ſeßhaft war, ſondern ſich von Jagd und Fiſcherei ernährte. Die Exiſtenz dieſer Bewohner kennt man aus mehreren Bauplätzen, die zeigen, daß ſie eine mehrere Meilen breite Küſtenſtrecke von Öſtergötland im Beſitz hatten. Der Abſtand zwiſchen den Sitzen dieſer beiden Völkerſtämme hat wahrſcheinlich nur ungefähr zehn Meilen, vielleicht noch weniger betragen. Dieſe nahe Nachbarſchaft des wilden, jagdtreibenden Volkes zur friedlichen, ackerbautreibenden Germanenbevölkerung iſt nach Frödins Meinung die eigentliche Veranlaſſung für die eigentümliche Anlage des Pfahlbaues von Alvaſtra geweſen. Damit die kriegeriſchen Nachbarn ſie nicht allzuleicht überfallen konnten, mußten die Germanen ihre Behauſung ſo iſoliert und ſo ſchwer erreichbar wie nur möglich anlegen, und dies geſchah am beſten durch einen Pfahlbau auf ſchwankendem Grunde.


Pfriemen von Knochen.

Quarz und Schwefelkies.


Die Herdſtelle.

Der Pfahlbaufund am Wetterſee in Schweden.



Carl Stenders Kunstverlag, Kopenhagen, Copyright.

Sommerabend. Nach einem Gemälde von H. Peterſen-Angeln.

Merkwürdige Lebenszeichen bei Pflanzen.

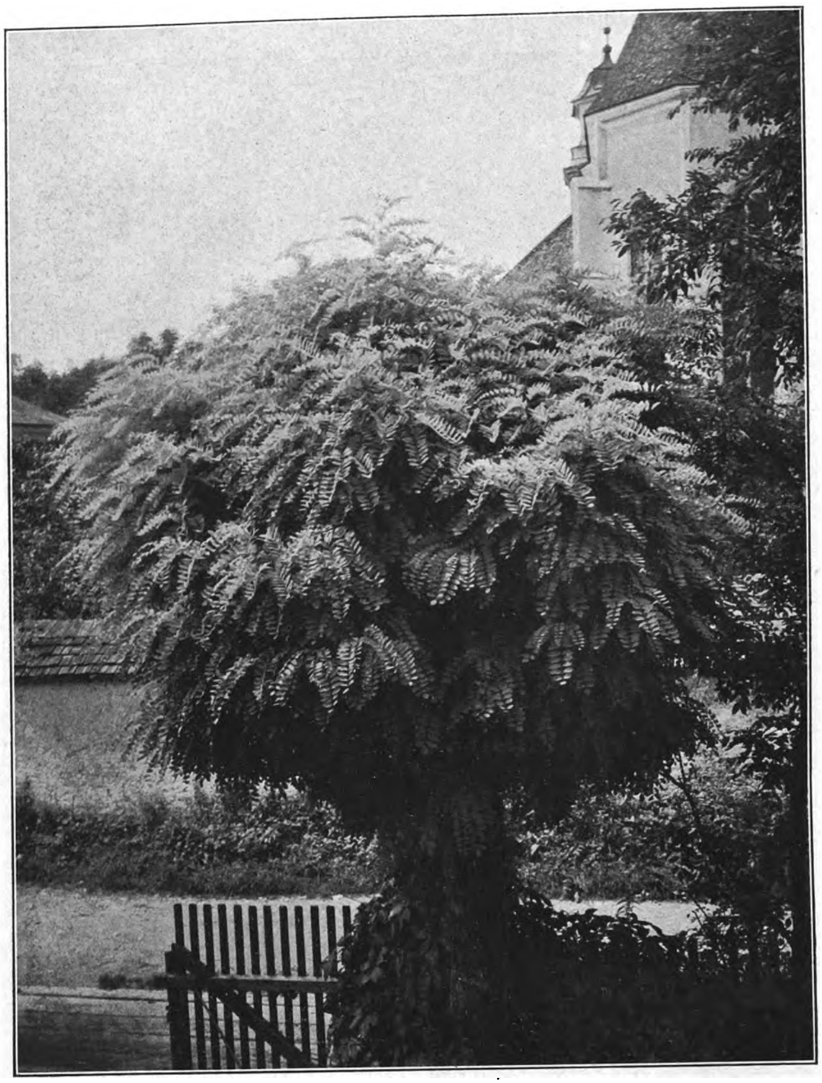
Text mit ſechs Lichtbildern von Profeſſor **Franz Müller**, Krems a. D.

Das Laubblatt iſt es vor allem, das die eigentliche Phyſiognomie der höheren Pflanzen macht, ihnen Ausdruck und Leben verleiht. Entlaubte Bäume erſcheinen abgeſtorben, wenn auch nur vorübergehend, z. B. in der Winterruhe und nach überſtandener Krankheit. Wenn ſchon das Äußere des Blattes, d. i. Form und Größe ſowie die Anordnung der Teile, oft von wunderbarer Regelmäßigkeit und äſthetiſcher Wirkung iſt, ſo daß die Kunſt ſeit den älteſten Zeiten bis auf unſere Tage ſich in ſchönen Blattformen Vorbilder für ornamentale Zwecke ſucht, ſo erſcheint das Innere eines Blattes geradezu als ein Wunderbau geheimnisvoller Art. Die Blätter der höheren Pflanzen ſind ſo ziemlich alle nach demſelben Plane gebaut, welchen näher auszuführen nicht Zweck dieſer Zeilen iſt. Nur ſo viel ſei geſagt, daß die obere Seite von dichterem Gefüge iſt, einem Gewölbe vergleichbar, das aus ſteil aufgerichteten Glasziegeln zuſammengeſtellt iſt. In den unteren Stockwerken aber gibt es labyrinthiſch verſchlungene Gänge zwiſchen dämmerig durchleuchteten Hallen — Zellen — und Hunderte kleiner Pförtchen führen ins Freie, laſſen Luft und Waſſerdunſt zirkulieren. Smaragdgrüne Butzenſcheiben zieren die Wände der Hallen, die aus feinem Opalglaſe zu ſein ſcheinen. Hier in dieſen von magiſchem Lichte durchfluteten Räumen wird immer von neuem das Leben geboren und ſein Geheimnis gehütet; mit dürren Worten geſagt: hier werden unter dem Antriebe der Lichtſchwingungen die Stoffe zuſammengeſtellt, die uns Menſchen und der ganzen Tierwelt zur Nahrung dienen, ohne die es auf der Erde überhaupt kein Leben gäbe. Das Mikroſkop geſtattet uns auch einen Einblick in die Hallen ſelbſt und zeigt uns die Bewohner: in geheimnisvoller Ruhe liegende Schleimballen, die nur zeitweilig Form und Lage wechſeln, wahre Proteusgeſtalten, die mit zitternden Fäden an den Wänden haften. An dieſen zarten Schleimfäden ſpinnt ſich — unmerkbar der Außenwelt, unfaßbar allen Angriffen der Forſchung — das Leben weiter.

Sollte von dieſem an ein Wunder grenzenden Innenleben des Laubblattes dem unbewaffneten Auge der Außenwelt gar nichts merkbar ſein? Die folgenden Bilder und beigegebenen Erklärungen bringen keine neue Offenbarung, ſondern zeigen alltägliches Geſchehen, an dem aber faſt alle ahnungslos vorübergehen. Man muß ſelber ſuchen und ſehen, dann öffnet ſich eine neue Welt: die Kinder Floras werden uns freundſchaftlich Vertraute, Teilhaber und Anreger unſeres Gefühlslebens, unſerer Daſeinsfreude. In ähnlicher Weiſe waren ſchon unſere Urahnen mit der Pflanzenwelt vertraut. Durch völliges und inniges Einleben in die Erſcheinungswelt der Pflanzen, durch verſtändnis- und liebevolles Beobachten waren ſie dann in der Lage, in geſchickter Auswahl und Aufzucht aus wilden Pflanzen nützliche Kulturgewächſe zu machen.

Der Robinienbaum vor meinem Fenſter hat mir 's angetan: es iſt die blütenloſe Spielart, die auch als Kugelakazie bezeichnet wird und auffallend reichen Blattſchmuck trägt. An ſeinen Blättern habe ich ſein Leben geſchaut und verſtehen gelernt, habe ſeine zarten Fiederblättchen im Morgengrauen ſchlaftrunken hängen geſehen. Wie dann das Licht und der leichte Morgenwind kamen, da haben ſie ſich langſam, ganz langſam aufgerichtet, ähnlich ſchlafenden Kindern, die ſich erſt den Schlaf aus den Augen reiben müſſen. Dann aber am leuchtenden Morgen haben ſie ſich freudig erhoben, und der gemeinſame Blattſtiel, der ſie alle am Gängelbande hat, vermochte ſie kaum zurückzuhalten, wie ſie hinausſtrebten ins volle Leben, empor in Licht und Luft (Abbild. 1).

Nach Sonnenuntergang und bei Unwetter bietet der ganze Baum ein anderes Bild, das aber eben nur dann auffällt, wenn man ſich die Verhältniſſe eingeprägt hat, wie ſie an einem heiteren Tage ſind. Mir gelang es, nach einem Gewitter, das auf eine Stunde die ganze Gegend in tiefes Dunkel gehüllt hatte, einen lichten Moment vor Sonnenuntergang zu erhaſchen und das Bild vom „ſchlafenden Baum“ feſtzuhalten (Abbild. 2). Der Vergleich ein und derſelben Blattgruppe auf dem einen und dem anderen Bilde läßt die intereſſante Lebenserſcheinung in vollſter Klarheit erkennen. Doch nicht bloß Dunkelheit und Unwetter verurſachen die Schlafſtellung der Blätter, auch übergroße Sonnenglut und Schwüle, die alles Lebende beugt, bringt die Fiederblättchen zum Sinken.



1. Wachender Baum.

Was mag wohl im Innern der Blätter vorgehen und das Heben, bzw. Senken derſelben bewerkſtelligen? Das bringen die Inwohner gewiſſer Zellen des Blattſtieles hervor, die vorerwähnten Schleim- oder Protoplasmagebilde, die ungemein empfindlich ſind und, wenn ſie negativ, alſo ſchädlich gereizt werden, ſich zuſammenziehen wie eine taſtende Schnecke, die geſtört wird. Da werden die Zellen ſchlaff und klein, das Blättchen folgt dem Zug der Schwere und ſinkt. Umgekehrt ſchwillt dem Protoplasma ſozuſagen der Leib durch poſitive oder lebenfördernde Reize, und die ſchwellenden Zellen heben das Blättchen empor. All die ausgeſtreckten Blättchen, wie wir ſie beſonders am Wipfel des „wachenden Baumes“ deutlich ſehen, kommen mir vor wie die ausgeſtreckten Händchen einer lebensfroh jauchzenden Kinderſchar.

Auch krautartige Pflanzen geben vielfach intereſſante Lebenszeichen. Wir brauchen nicht das alte Schulbeiſpiel der ſchamhaften Mimoſe (Mimosa pudica) aufzuführen, ſondern wählen heimiſche Pflanzen. Das zarte Waldpflänzchen Sauerklee (Oxalis acetosella) hat ungemein empfindliche Blätter und Blüten. Wohl mancher Unkundige war erſtaunt, wenn er eine zierliche Gruppe von blühendem Sauerklee ausgehoben und nach Hauſe getragen hat, daß ſchon nach kurzer Zeit die Pflanzen ein ganz verändertes Ausſehen boten. Die Blätter hatten ſich zuſammengelegt, die Blüten geſchloſſen und geſenkt. Die unſanften Erſchütterungen haben die erwähnten Schleimweſen beleidigt, daß ſie ſich wie Schutz ſuchend zuſammenzogen und auch die Zellen verkleinerten. Was in dieſem Falle die Erſchütterung bewirkte, tritt auch bei heftigen Temperaturſchwankungen und bei Verfinſterung ein. Beſonders ſind die Sauerkleeblätter auch gegen große Hitze und Trockenheit ſehr empfindlich. Der Vergleich mit zarten, kleinen Kindern, die bekanntlich gegen alle die genannten äußeren Einflüſſe durch Inſchlafſinken reagieren, drängt ſich auch hier förmlich auf.

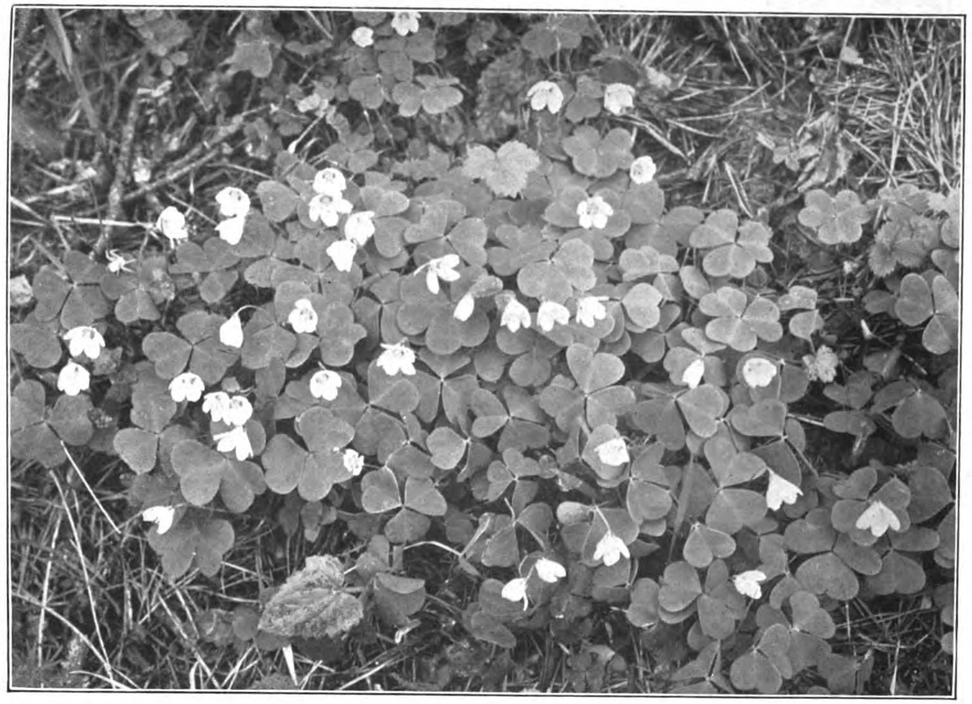
Auf unſerer dritten Abbildung ſehen wir eine Sauerkleegruppe, die eben aus dem Schlafe erwacht iſt. Einzelne Blätter ſind noch in zuſammengezogener Stellung, haben ſich noch nicht aus dem Banne des Schlafes gereckt, und etliche Blüten ſenken noch ihr geſchloſſenes Blütenhaupt. Auch die grüne Spinne auf einem der Blätter iſt noch unregſam, traumverloren. In den übrigen Gliedern der Geſellſchaft herrſcht ſchon munteres Leben, die vom Regen herrührenden glitzernden Tropfen ſind größtenteils ſchon abgeſchüttelt. Nun wäre es intereſſant, das Wirken und Weben der Zellenbewohner im Innern des Blattes mit zuſammenfaſſendem Blick überſchauen, gewiſſermaßen das Leben an der Quelle ſelbſt beobachten zu können.

Eine bitterkalte Frühlingsnacht hat die auf der vierten Abbildung dargeſtellte Sauerkleegruppe in tiefen, erſtarrenden Schlaf verſenkt, und wie ſie jetzt von der Morgenſonne geſtreift werden, da heben nur einzelne junge Blätter wie neugierige Kinder ihr Haupt, d. h. ſie lüften ihre Blattfläche — ein gefährliches Unterfangen bei der ſcharfen, ſchneidenden Luft!

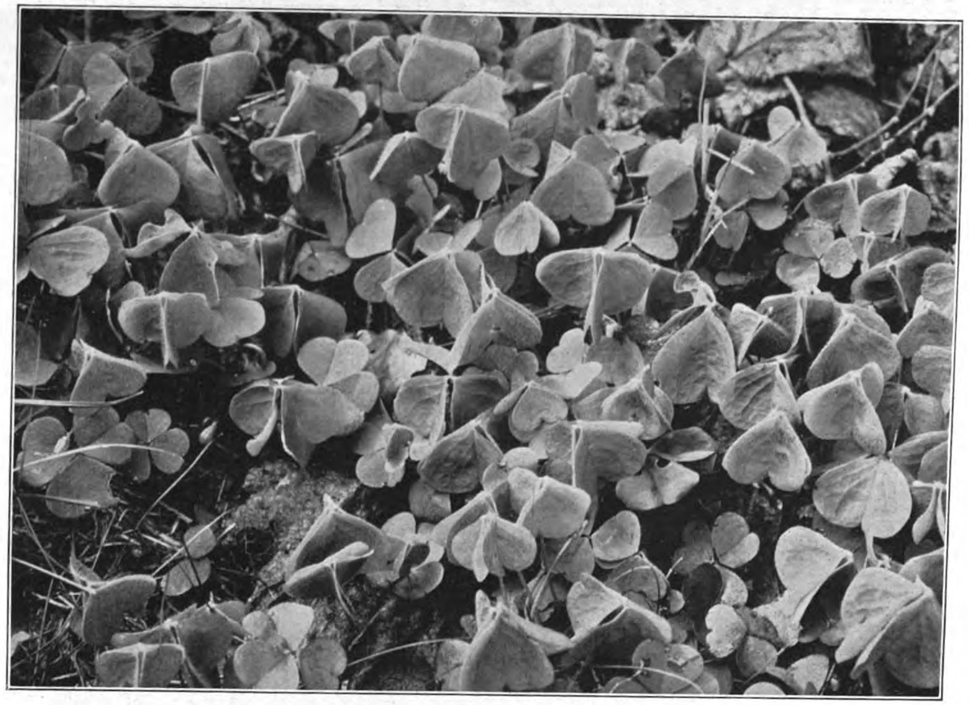
Auch an Blüten ſind Lebenszeichen nichts Seltenes: viele blicken der Sonne nach, öffnen und ſchließen ſich regelmäßig u. a. m. Unſer gewöhnliches Buſchwindröschen, die bekannte Anemone, ſchließt und ſenkt ihre Blüten bei eintretender Dunkelheit und unter den oben angegebenen Einflüſſen. Reizend iſt eine Gruppe ſchlummernder Anemonen, wie ſie aneinandergelehnt mit angezogenen Blättern ruhen (Abbild. 5). Nach dem Erwachen aber ſtrecken und räkeln ſich Blätter und Blüten, letztere richten ſich ganz auf und öffnen ſich weit und freudig dem Lichte und der Wärme, die ja nicht jeder Frühlingstag ſeinen Kindern bringt (Abbild. 6).

2. Schlafender Baum.

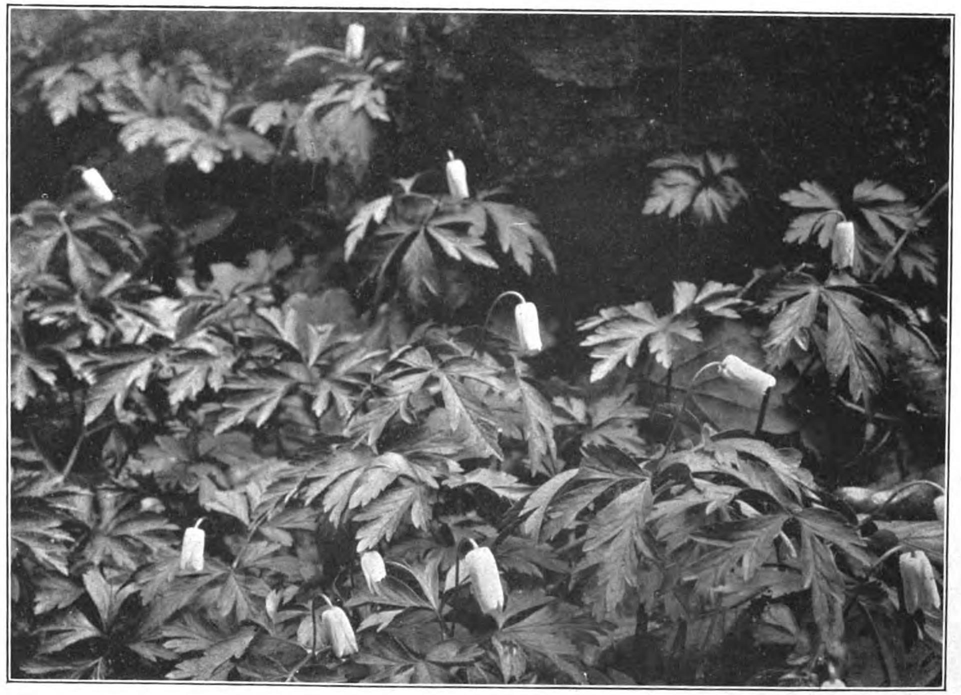
Merkwürdige Lebenszeichen bei Pflanzen.



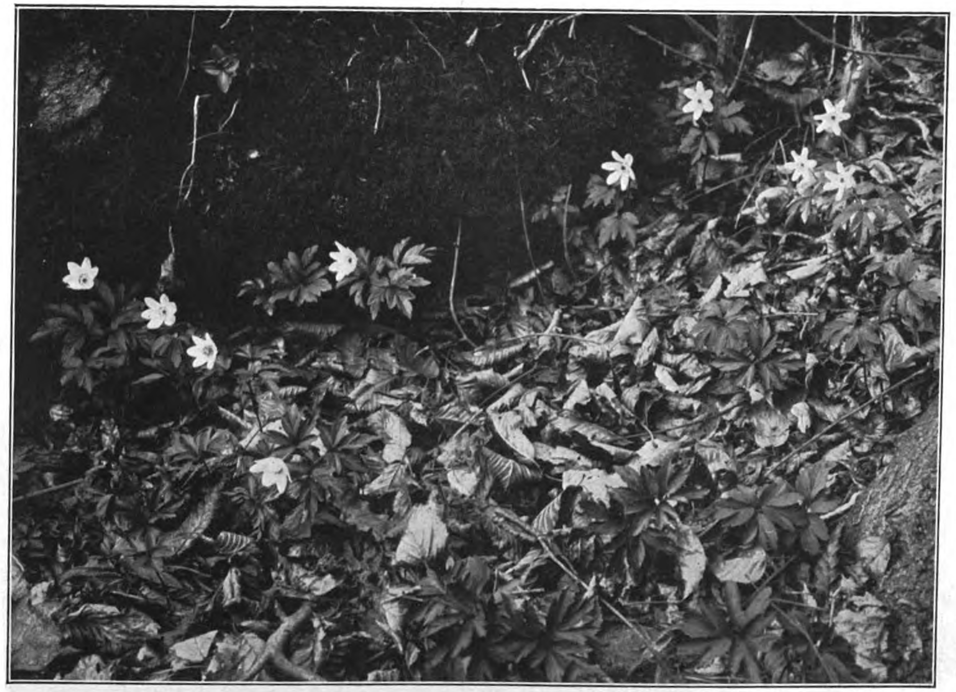
3. Blätter und Blüten des Sauerklees kurz nach dem Erwachen.



4. Sauerkleegruppe im tiefen Schlafe.



5. Schlummernde Anemonen.



6. Erwachende Anemonen am Waldrande.

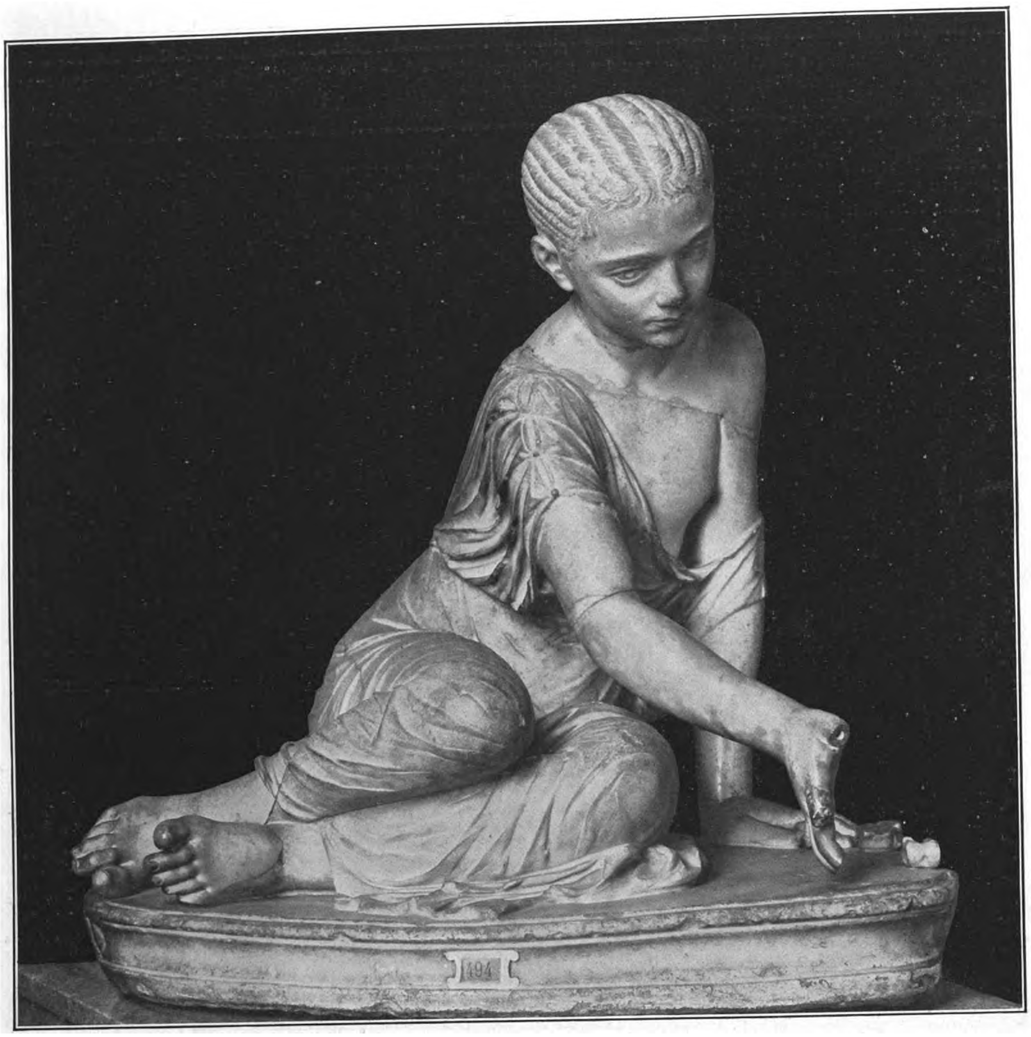
Merkwürdige Lebenszeichen bei Pflanzen.

Das Spiel in der Kunſt.

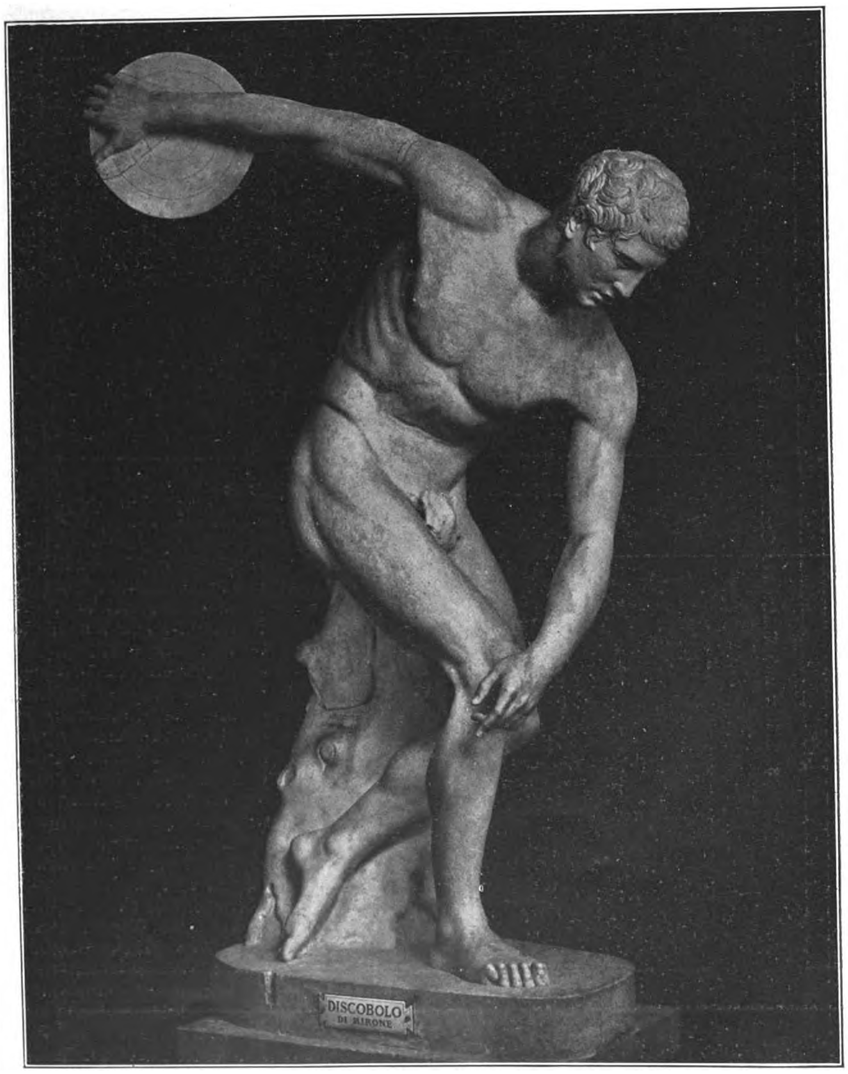
Von **W. v. Przychowski.**

In ſeinen Briefen über äſthetiſche Erziehung ſagt Schiller, daß ſich bei allen wilden Völkerſtämmen, welche der Sklaverei des tieriſchen Standes entſprungen ſeien, der Eintritt in die Menſchheit durch die Freude am Schein, die Neigung zum Putz und Spiel verkünde, der Menſch ſpiele nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Menſch ſei, und er ſei nur da ganz Menſch, wo er ſpiele. Schiller iſt ferner der Überzeugung, daß das Schönheitsideal eines Menſchen auf demſelben Wege zu ſuchen iſt, auf dem er ſeinen Spieltrieb befriedigt, und nicht nur das Ideal eines einzelnen, ſondern das ganzer Völker. „Wenn ſich die griechiſchen Völkerſchaften in den Kampfſpielen zu Olympia an den unblutigen Wettkämpfen der Kraft, der Schnelligkeit, der Gelenkigkeit und an dem edlern Wechſelſtreit der Talente ergötzen, und wenn ſich das römiſche Volk an dem Todeskampf eines erlegten Gladiators oder ſeines libyſchen Gegners labt, ſo wird es uns aus dieſem einzigen Zuge begreiflich, warum wir die Idealgeſtalten einer Venus, einer Juno, eines Apoll nicht in Rom, ſondern in Griechenland aufſuchen müſſen.“ Dem Spieltrieb folgt unwillkürlich der nachahmende Bildungstrieb, der den Schein als etwas Selbſtändiges behandelt, und auf dieſe Weiſe hängen Spiel und Kunſt eng zuſammen.

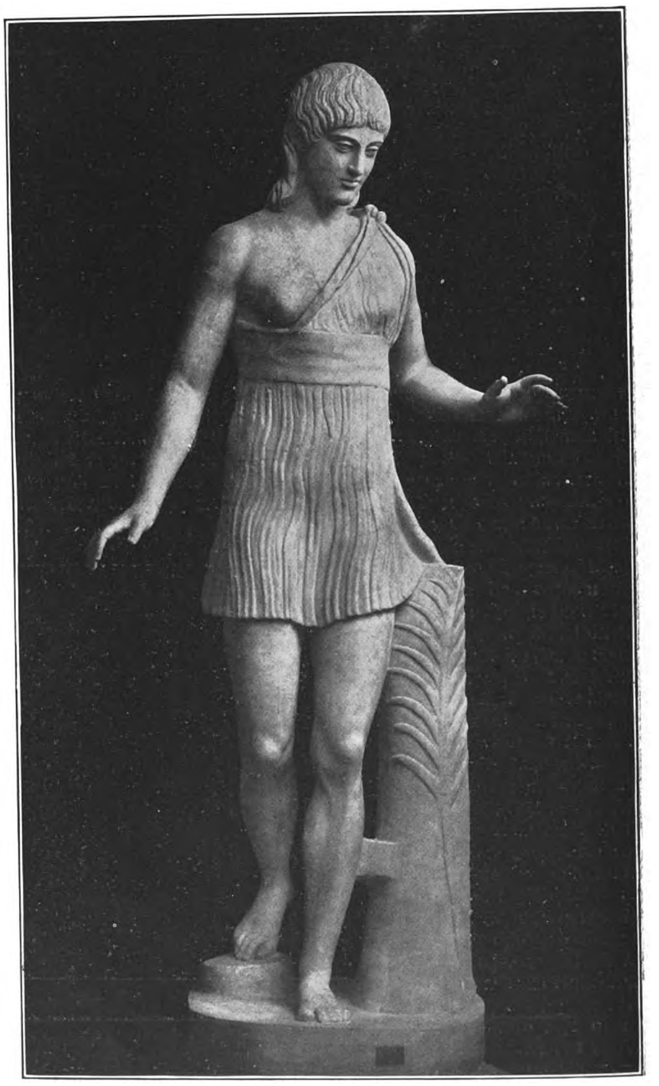
Einer der edelſten Spieltriebe tritt uns in den gymnaſtiſchen Spielen der Hellenen entgegen, bei denen ſich Mut und Gewandtheit mit freier, anmutiger Bewegung zu einer hervorragenden Ganzleiſtung verbanden. Dieſe im Spiel geſtählten Jünglingskörper boten der Kunſt hohe Anregung, und niemals wieder hat eine ſpätere Epoche ſolche kraftvolle, in ſich vollendete Jünglingsgeſtalten hervorzubringen vermocht, wie ſie ein Myron, Pheidias, Lyſipp und andere geſchaffen haben. Myrons bekannter Diskuswerfer (Abbild. 2) iſt in der vollen Bewegung des im nächſten Augenblick losſchnellenden Wurfes gebildet. Selbſt Jungfrauen beteiligten ſich an den Wettſpielen zu Ehren der Hera, und eine ſolche iſt in der reizenden kleinen Statue einer Wettläuferin verkörpert, die in ihrem kurzen Röckchen, das derzeit noch einer Konzeſſion an das Spiel entſprach, leichtfüßig behende durch das Stadion dahinzuhuſchen ſcheint. Die Statue entſtammt der Mitte des fünften Jahrhunderts (Abbild. 3).



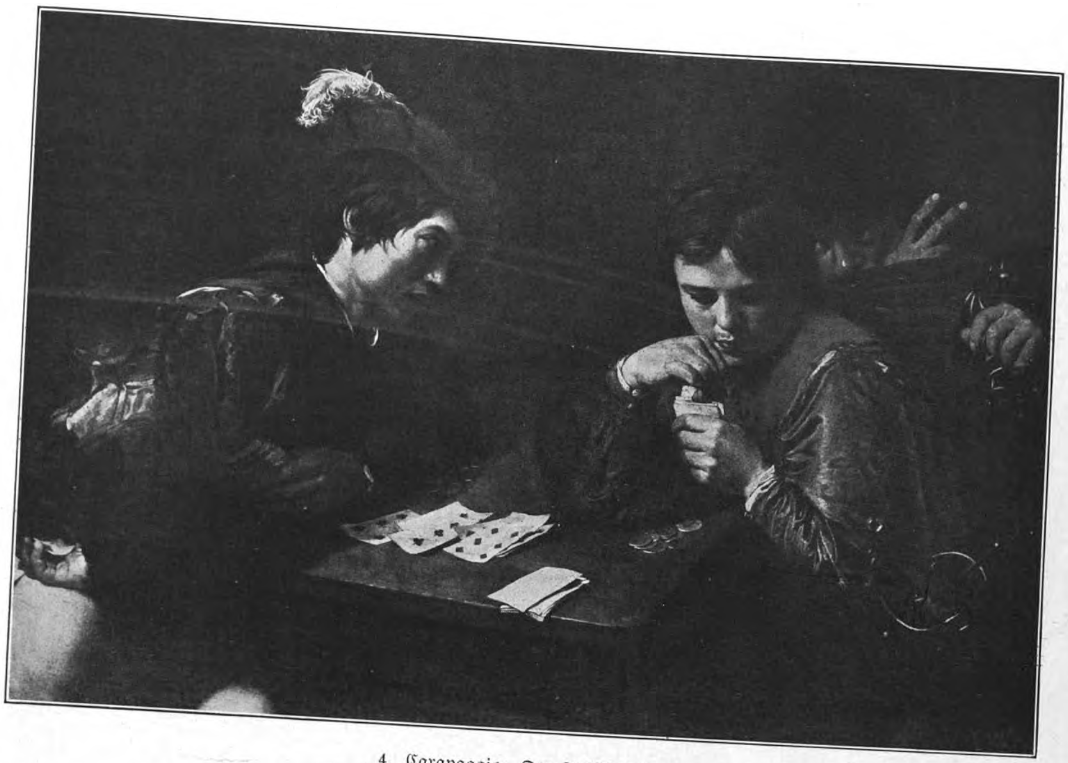
1. Römiſche Knöchelſpielerin (Kinderſtatuette).



2. Diskuswerfer des Myron.


3. Antike Wettläuferin.

Das Spiel in der Kunſt.



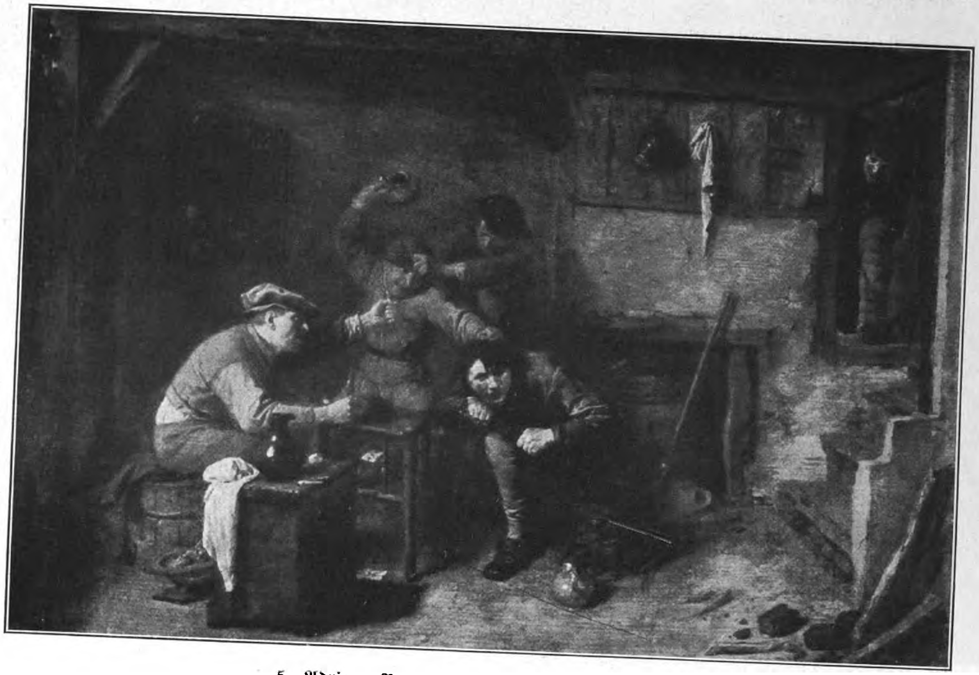
4. Caravaggio: Der Falſchſpieler.

Doch die griechiſche Kultur verſank. Jahrhundertelang wurde das „ſündige Fleiſch“ bekämpft, der Körper vernachläſſigt, lediglich Geiſtes- und Gemütsbildung beſaßen Zweck und Wert. Erſt zu Beginn des vorigen Jahrhunderts trat eine Wendung ein und der Körper allmählich wieder in ſein Recht. Aus dieſer Bewegung heraus iſt dann nach und nach unſer heutiges, vielſeitiges Sportsweſen erwachſen. Während aber die Griechen bei der Siegerwahl der olympiſchen Spiele Schönheit und Anmut hoch bewerteten, handelt es ſich heute nur um größtmögliche Geſchwindigkeit oder Ausdauer — Rekord heißt die Loſung — das Wie der Leiſtung fällt nicht ins Gewicht. Selbſtverſtändlich bietet ſo im Gegenſatz zu der Antike der Sport nur wenig Anregung für die heutige Kunſt. Nur ausnahmsweiſe finden ſich Künſtler, die äſthetiſche oder maleriſche, ſie zur Geſtaltung reizende Werte dabei herausſpüren.

So zeigt uns Ernſt Oppler in ſeinem „Tennismatch“ (Abbild. 9) das neben Golf, Hockey und all den andern modernen Spielen ſich noch immer behauptende Tennisſpiel. Hell flimmerndes Licht flutet über die Spieler, über die ſchlanken, modernen Geſtalten der lebhaft intereſſierten Zuſchauer dahin. Trotz der Menſchenmenge iſt die Einheitlichkeit des Eindrucks gewahrt, denn wie gebannt konzentriert ſich alles auf den einen Punkt, den Spielvorgang. Man glaubt das Schurren der auf dem Kieſe hin und her gleitenden Spieler, ihre Rufe, wie „out“, „ball“ uſw., zu vernehmen.

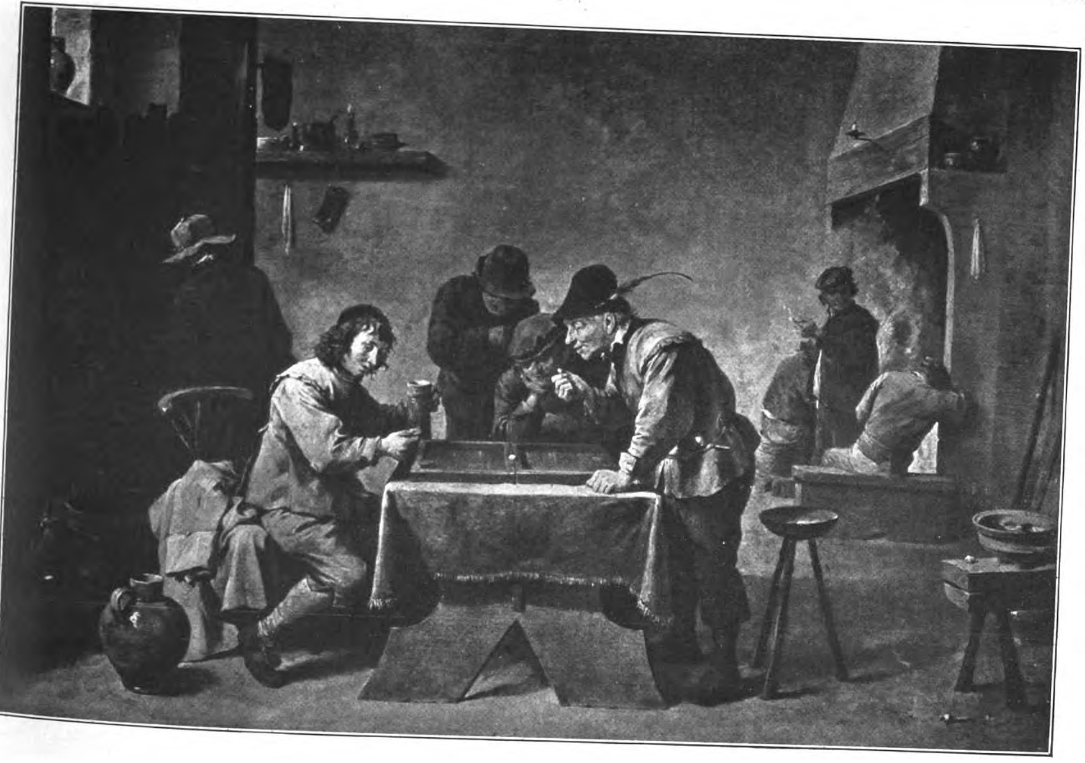
Dagegen führt uns das Bild „Kegelgeſellſchaft“ von Eduard Meyerheim (Abbild. 8) wieder in die vorſportliche Zeit des Spießbürgertums zurück, in der jeder brave Bürger allwöchentlich ſeinen Kegelklub hatte, vielleicht aus dem inſtinktiven, nach Betätigung verlangenden Gefühl des Körpers heraus. Dieſes Bild gehört der abſolut gegenſtändlichen Malerei an, vermutlich ſind alles brave Bildniſſe, jede Haarlocke, jeder Knopf, kurz, jede Einzelheit iſt mit photographiſcher Treue wiedergegeben, nur daß eine moderne Kunſtphotographie ungleich reicher an künſtleriſchem Gehalt iſt als ein ſolches Gemälde.

Beruhten alle dieſe Spiele lediglich auf körperlicher Gewandtheit, ſo kommen wir nun zu denen, die auf materiellen Gewinn abzielen, deren Erfolg neben der Schlauheit des Spielers auch ſtark vom Glückszufall abhängig iſt. Da iſt es nun die niederländiſche Malerei, die mit Vorliebe derartige Motive wählt. Teniers, Oſtade, Brouwer, Jan Steen u. a. führen uns in die muffigen Wirtsſtuben, wo derbe, plumpe Geſellen, in rauhen, unſchönen Kleidern, die kurze Tonpfeife im Munde, beim Karten-, Würfel- oder Brettſpiel (Abbild. 6) ſich ergehen. Alle in etwas mehr oder weniger realiſtiſcher Auffaſſung ein Spiegelbild ihrer Zeit, ihres Landes. Der Hintergrund der Stube meiſt in undurchſichtiges Dunkel untertauchend, denn alles Licht dringt nur durch eine Fenſter- oder Türöffnung von außen herein, hier und da einen blanken Gegenſtand mit ſtarkem Reflexlicht aus dem Dämmer heraushebend. Auch ſpäter noch, z. B. zur Biedermeierzeit, ſind Kartenſpieler häufig als Darſtellungsmotiv gewählt worden. In dieſen Bildern tritt uns die uns heute ſo weltenfern gerückte ſogenannte gute alte Zeit vor Augen mit ihrer Kannegießerei, ihrer Bierbankpolitik, kurz, ihrer ganzen Wichtigtuerei, trotz des engen, ſich kaum über das Weichbild des Städtchens hinaus erſtreckenden Horizonts.



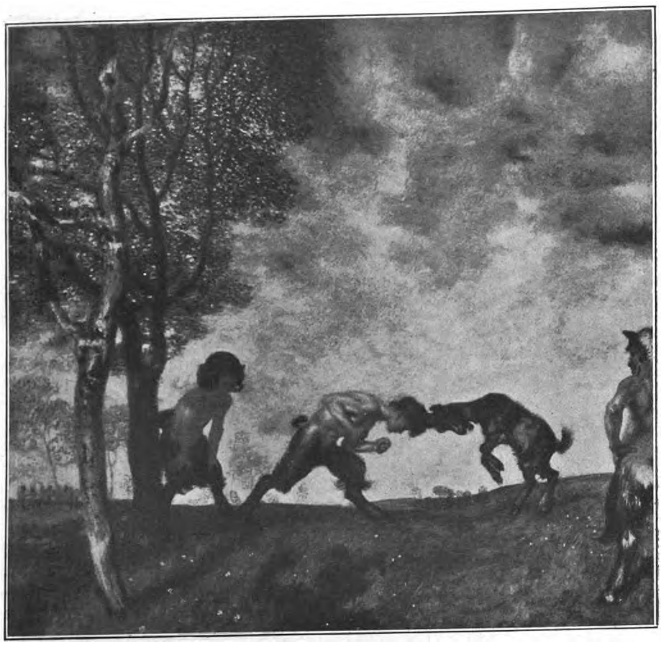
5. Adriaen Brouwer: Raufende Kartenſpieler.

Hat Schiller das Schönheitsideal eines Menſchen auf dem Wege der Befriedigung ſeines Spieltriebes zu ergründen geſucht, ſo gibt anderſeits das Spiel ebenſowohl ein treues Spiegelbild des Charakters. Offenkundig tritt dieſer beim Spiel hervor, Ehrgeiz, Empfindlichkeit, Gewinnſucht, Leichtſinn, Unraſt oder klare Beſonnenheit, Entſchloſſenheit und wilde Leidenſchaft — ſie alle werden durch das Spiel und beſonders das Glücksſpiel im Menſchen ausgelöſt. Daher liegen auch Spiel und Streit eng beieinander. Die Befriedigung des Spieltriebes kann den Menſchen ſowohl aus dem Alltagsleben hinausheben zu freieren Höhen als ihn auch tief hinabſchleudern in Abgründe, ihn zum Verbrecher ſtempeln. Die Kunſt, die mit Vorliebe das Lebendige, das Charakteriſtiſche wiederzugeben trachtet, hat ſowohl den Streit beim Spiel — wie z. B. Jan Steen in einem Bilde voll wild erregter Leidenſchaft — oder auch direkt das Falſchſpiel dargeſtellt. In dem Dresdener Bilde Caravaggios (Abbild. 4) bewegt ſich das Mienenſpiel in treffendſter Charakteriſtik. Die lauernden Blicke des phantaſtiſch aufgeputzten Gauners und ſeines Spießgeſellen ſowie das ängſtlich überlegende Zögern des in dieſe Zwickmühle geratenen ahnungsloſen Opfers. Auf Bildern von A. van Oſtade und Adriaen Brouwer (Münchner Pinakothek, Abbild. 5) hat ſich die Situation ſchon einen Schritt weiter entwickelt, und den ſich duckenden Miſſetäter hat das Schickſal in Geſtalt von derbem Zauſen, drohend gezückten Meſſern und herniederſauſenden Krügen bereits ereilt. Dieſe Bilder von kräftigem Realismus zeigen, wie Bürger und Bauer nach harter Tagesarbeit den Feierabend bei Trunk und Spiel genießen. Ganz anders als die graziöſe Kunſt des Rokokos. Hier bedeutet das Spiel nicht bloß Feierabenderholung, ſondern es füllt das Leben aus. Das ganze Tagewerk iſt nichts als heiter tändelndes Spiel. Die Erwachſenen werden zu Kindern, und die kindlichen Spiele ſind es, denen ſie ſich hingeben: Blindekuh,

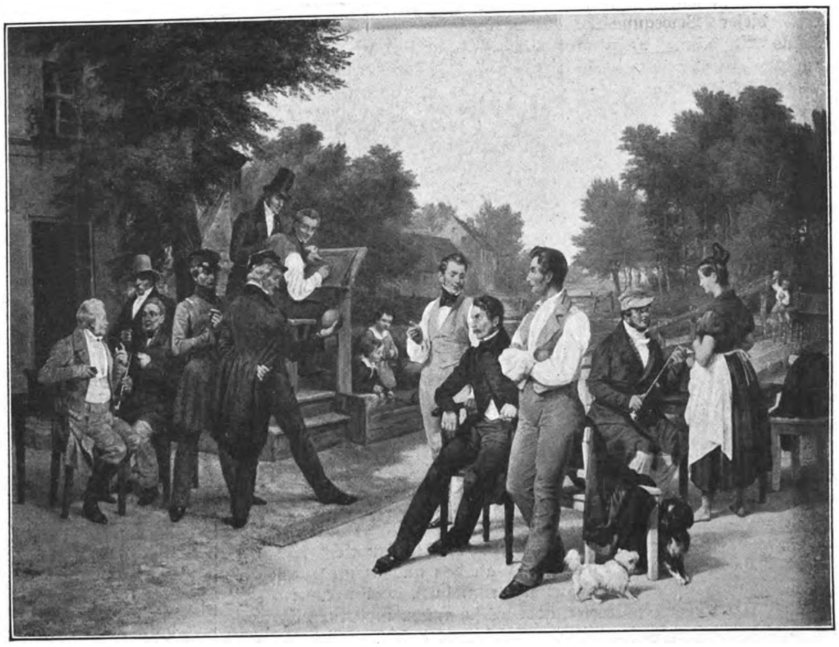


6. David Teniers d. J.: Tric-Trac-Spieler.

Das Spiel in der Kunſt.



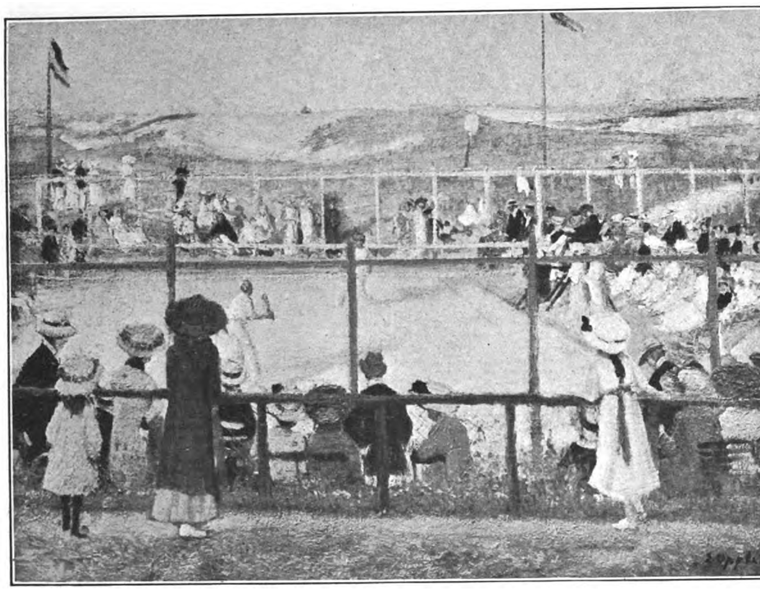
7. Franz v. Stuck: Spielende Faune.



8. Eduard Meyerheim: Kegelgeſellſchaft.

Armbruſtſchießen, neckiſches Haſchen und Verſtecken. Am charakteriſtiſchſten ſpiegelt ſich dieſe Zeit in der franzöſiſchen Kunſt wider, denn Frankreich war das Geburtsland des Rokokos, und zwar in den duftigen, zartfarbenen Bildern eines Watteau, Lancret u. a. In Deutſchland hat Daniel Chodowiecki, der als Illuſtrator und Kupferſtecher berühmte Schilderer des bürgerlichen Lebens des achtzehnten Jahrhunderts, auch einige an die franzöſiſche Kunſt anklingende Gemälde geſchaffen, ohne daß es ihm gelungen wäre, mit der Grazie und Anmut der franzöſiſchen Vorbilder wetteifern zu können.

Die recht eigentliche Domäne zur Entfaltung des Spieltriebes, das iſt die Kindheit, und das ſpielende Kind gewann in der Kunſt faſt aller Zeiten Geſtaltung. Schon die Antike ſchuf in der helleniſtiſchen, dem Genre zuneigenden, und in der römiſchen Epoche morra- oder knöchelſpielende Kinderſtatuetten (Abbild. 1). In der religiöſen Kunſt der Renaiſſance ſind es dann meiſt ſpielende Engelkinder, deren friſches, oft ſchalkhaft übermütiges Weſen einen wirkungsvollen Kontraſt zu dem feierlichen Ernſt der Erwachſenen bildet. Man denke nur an die reizenden Putten eines Robbia, Correggio, Tizian, Rubens und anderer Meiſter. Im ſpäteren Verlauf der Renaiſſance erſtehen jedoch auch Gruppenbilder ſpielender Kinder, ſo die von ſüdlichem Feuer und ſchon von Spielleidenſchaft erfüllten würfelnden Knaben des Murillo in München und Wien. Immerhin waren es nur vereinzelte Künſtler, die ſich derart liebevoll in das Weſen des Kindes verſenkten, um es in ſeinem ureigenſten Element, beim Spiel, darzuſtellen. Mit tiefem Verſtändnis hat dies ſpäter ein Mann wie Ludwig Richter getan, deſſen reines, ſonniges Kindergemüt ſich zu allem Einfachen, Unkomplizierten hingezogen fühlte. In ſeinen Holzſchnitten hat er uns die Welt der Kleinen, das harmloſe Kinderſpiel, in reizvollſter Weiſe übermittelt. Noch heute erfreut ſich nicht nur die Kinderwelt an ſeinen Illuſtrationen zu Muſäus' und Bechſteins Märchenbüchern, an den Holzſchnittfolgen „Kinderleben“, „Fürs Haus“ und anderen, ſondern auch wir Erwachſenen greifen gern wieder zu dieſen anſpruchsloſen, gemütsinnigen Heften und laſſen uns durch ſie noch einmal in das entſchwundene, ſorglos heitere Paradies der Kindheit zurückverſetzen.



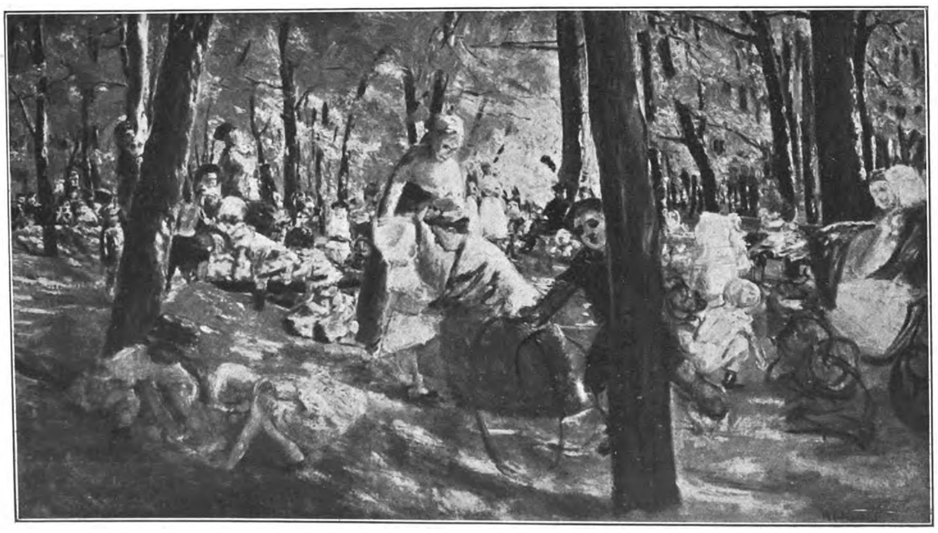
9. Ernſt Oppler: Tennismatch in Weſtende.

In unzähligen Bildern und Zeichnungen hat auch in neuerer Zeit ein gewaltiger Bahnbrecher wie Max Liebermann das Weſen des ſpielenden Kindes ſtudiert. In den verſchiedenſten Beleuchtungen und Umgebungen führt er uns dieſes vor (Abbild. 10), bald ſich tummelnd auf von zitterndem Sonnenlicht durchſetztem, ſchattigem Spielplatz, bald im Kindergarten, eins eng an das andere geſchmiegt, ehrbar auf niedrigem Bänkchen ſitzend oder zwanglos auf dem Fußboden ausgeſtreckt. Immer in großzügig vereinfachter Form, nur das Weſentliche betonend und dadurch Bilder von höchſter maleriſcher Qualität ſchaffend.

Auch ſein Freund, der eben vom Tode dahingeraffte Fritz v. Uhde, dem Liebermann eine Zeitlang Führer war, dieſer von heiligem Ernſt durchdrungene Künſtler hat ſich ſeit Anfang der achtziger Jahre in ſeiner Kunſt gern und häufig mit dem Kinde beſchäftigt. Er hat es ſelbſt ausgeſprochen bei der Gelegenheit, als er ſein erſtes frommes Bild, „Laſſet die Kindlein zu mir kommen“, malte, daß die Kindermalerei ihn mehr erfreue als die Studien an Erwachſenen. Sein bekanntes, in der Hamburger Kunſthalle hängendes Bild „Kinderſtube“ verrät uns ſeine ſcharfe Beobachtung und ſein liebevoll eindringliches Verſtändnis für das Treiben des ſpielenden Kindes in deſſen ureigenſtem Bereich, eben der Kinderſtube, mit dem tollſten Durcheinander eines ſolchen Raumes. An dieſem Bilde und anderen ſolcher Art iſt alles echt und wahr, direkt dem Leben abgelauſcht, und doch iſt es nicht das Gegenſtändliche, was deren größten Reiz ausmacht, ſondern die Löſung des maleriſchen Problems, das auch für Uhde ſtets im Vordergrunde ſtand, trotz ſeiner Liebe für das Sujet, und deſſen Bewältigung ſeine Hauptaufgabe bildete.

Hans Thoma, der große Kinder- und Naturfreund, zeigt uns ſeine ſpielenden Kinder nicht in geſchloſſenem Raume, er läßt die muntere Dorfjugend ſich auf weiter blumiger Wieſe mit duftig verſchwimmendem Hintergrunde in buntem Reigen ſchwingen. Klare Sommerluft und ſprühendes Leben lachen uns entgegen. Selbſt Franz v. Stuck, dieſer Künſtler, der ſich am liebſten in ſeinen Werken mit dem unerſchöpflichen, konfliktreichen Thema — Mann und Weib — beſchäftigt und Seelen- und Sinnesprobleme von gewaltiger, düſterſter Tragik wie von derber, dionyſiſcher Ausgelaſſenheit zu ſchildern weiß, hat dennoch oftmals Bilder harmloſerer Art, die ſich mit der ſich neckenden, ſpielenden Jugend befaſſen. Bei dem ihm eigenen phantaſtiſchen Hang zum Naturmythos haben ſich die ſpielenden Kinder in kleine Faune verwandelt, die ſich kampfesluſtig boxen, während ihre Kameraden geſpannt den Ausgang des Kampfes erlauern (Abbild. 7). Scharf wie Silhouetten ſtehen die poſſierlichen Geſtalten gegen den mit lichtem Gewölk bezogenen Himmel, und die wild und mächtig emporragenden Bäume ſind von monumentaler Wirkung. Auch ſolche Bilder voll naiv kindlicher Freude weiß er ſtets dem alltäglich Beſchränkten zu entrücken und ins Große, Elementare emporzuheben.

Viele andere moderne Maler könnten hier noch angeführt werden; das ſpielende Kind erobert ſich einen immer größeren Platz in der modernen Kunſt, heißt doch unſere Zeit nicht umſonſt „das Jahrhundert des Kindes“.



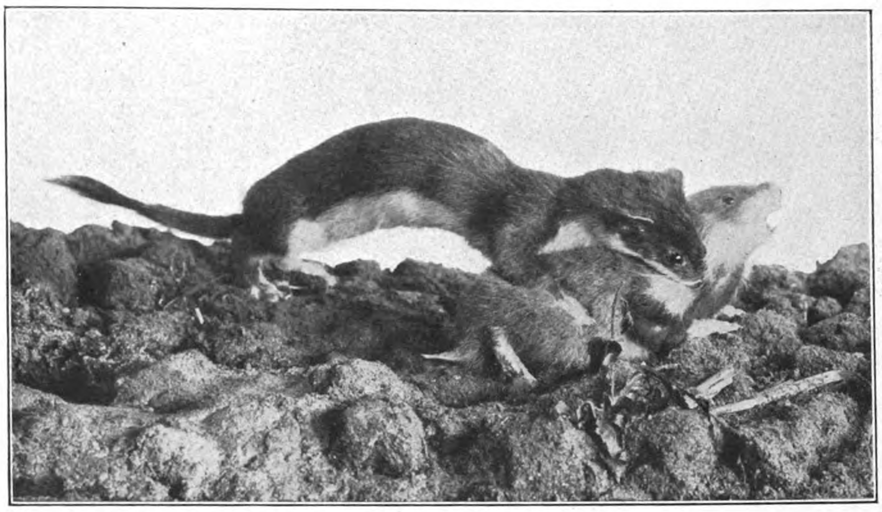
10. Max Liebermann: Kinderſpielplatz im Berliner Tiergarten.

Das Spiel in der Kunſt.

Der Hamſter.

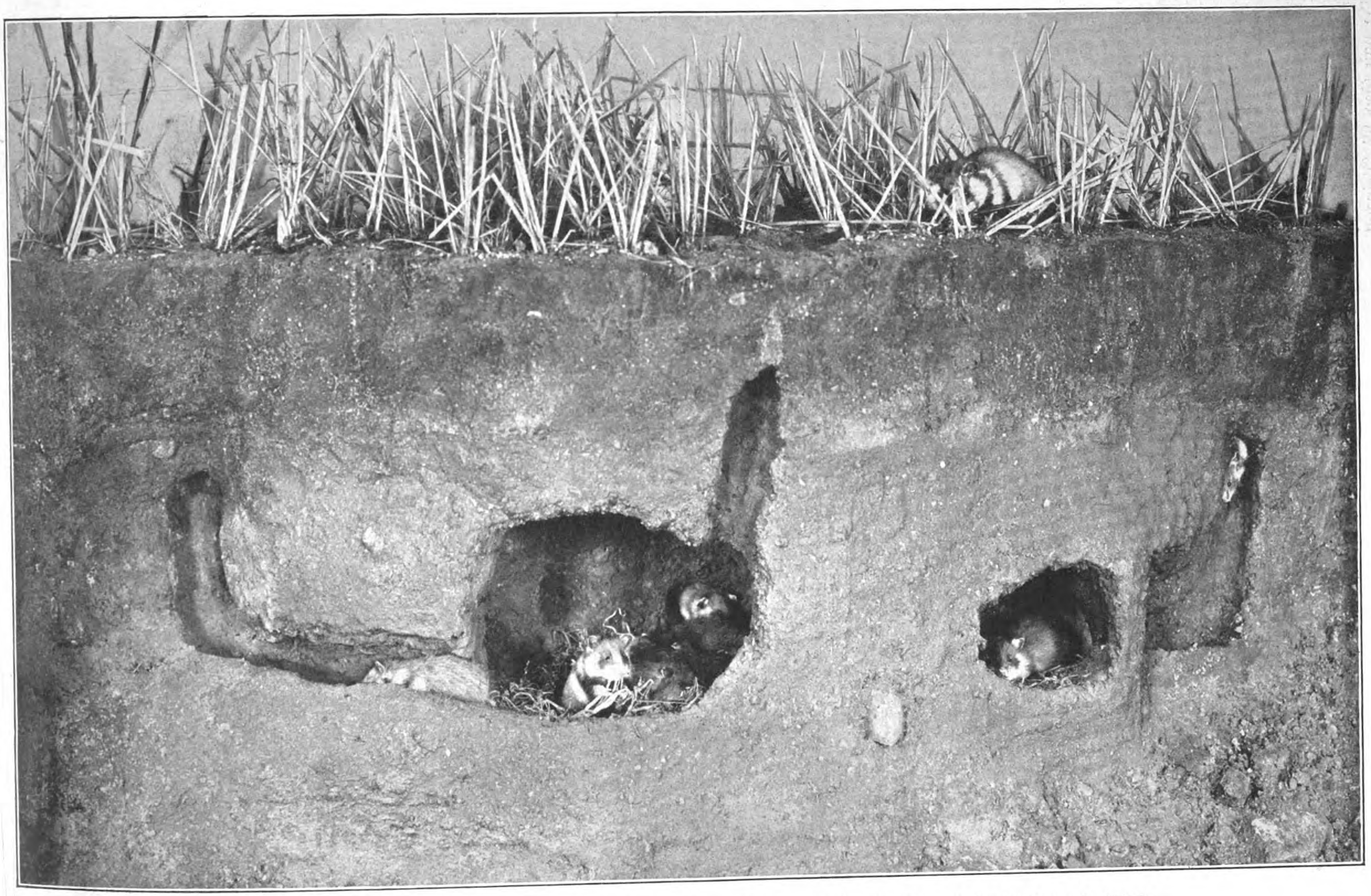
Von **Rudolph Schiffel**, Leipzig.

Im Wechſel der Jahreszeiten deckt Mutter Natur ihren Kindern den Tiſch recht verſchieden. Auf Tage des Wohllebens und Wohlbefindens folgen oft recht ſchlimme Zeiten. Schmalhans iſt Küchenmeiſter geworden. Die Quellen alles Lebens: Licht, Wärme, Waſſer, fließen ſpärlich oder verſiegen ganz. Da heißt's, auf der Hut ſein, um ſich ſelbſt oder wenigſtens die Nachkommenſchaft in beſſere Tage hinüberzuretten. Der Menſch iſt von jeher darauf bedacht geweſen, in dieſem Kampf ums Daſein Sieger zu bleiben. Er ſpart vom Überfluß und ſammelt Vorräte. Er deckt ſeinen Bedarf aus dem Reichtum fernſter Zonen. Aber das Tier! Es hat ſich eben auch den wechſelnden Verhältniſſen anpaſſen müſſen. Inſektenfreſſende Vögel wandern fort. Sie reiſen an die Riviera oder noch weiter ſüdlich. Zahlreiche Inſekten beſchließen im Herbſt ihr kurzes Daſein, reichliche Nachkommenſchaft in Geſtalt winziger Eier zurücklaſſend, die, umgeben von wärmenden Hüllen, in Fugen und Ritzen die Winterkälte und die Zeit des Nahrungsmangels überdauern. Manche Vögel und kleinere Säuger rücken den menſchlichen Wohnungen und Vorratskammern näher, andere ziehen es vor, die unbequeme Jahreszeit zu verſchlafen. Sie drücken ihre Lebensintenſität auf ein Minimum herab. Die Lebensmaſchine arbeitet im langſamſten Tempo, ſo daß die im Körper aufgeſpeicherten Vorräte für den geringen Stoffwechſel genügen. Die Reptilien und Amphibien und auch einige Säuger, z. B. die Fledermaus, der Dachs, das Murmeltier, ſind als Winterſchläfer bekannt. Auch der Hamſter gehört zu ihnen. Doch würde er als ausgeſprochener Körnerfreſſer auch im Frühjahr noch darben müſſen, denn ſein Tiſch wird ſpäter gedeckt. Er iſt gezwungen, außer dem Fettvorrat im feiſten Bäuchlein extra noch Nahrung in ſeinen unterirdiſchen Kammern aufzuſtapeln. Und dies tut er denn auch zum großen Verdruß des Landwirts in reichem Maße. Man hat in verſchiedenen Hamſterbauten durchſchnittlich 5 bis 6 kg Getreide oder $1^{1}/_{2}$ bis 5 kg Früchte gefunden; bisweilen bergen die 4 bis 5 Kammern eines alten Rammlers bis 50 kg Getreide oder bis 40 l Saubohnen. Wenn man bedenkt, daß außerdem noch die tägliche Nahrung des Tieres der Ernte verloren geht, und daß dieſe ſchädlichen Bewohner unſerer Felder außerordentlich zahlreich auftreten, ſo bekommt man einen Begriff von dem großen Schaden, den der Hamſter verurſacht. Nach einem alten Bericht aus dem Jahre 1720 wurden in der Flur der Stadt Gotha in einem Umkreis von drei Stunden 80195 Hamſter getötet, im Jahre 1817 gar 111817, in den Jahren 1817 bis 1837 286839. Ihre Zahl iſt gegenwärtig, namentlich im mittleren Deutſchland, nicht geringer geworden. Dafür ſorgt die große Fruchtbarkeit dieſer ſchädlichen Nager: das Weibchen wirft zwei- bis dreimal 6 bis 9, nach anderen Angaben ſogar 10 bis 14 Junge.

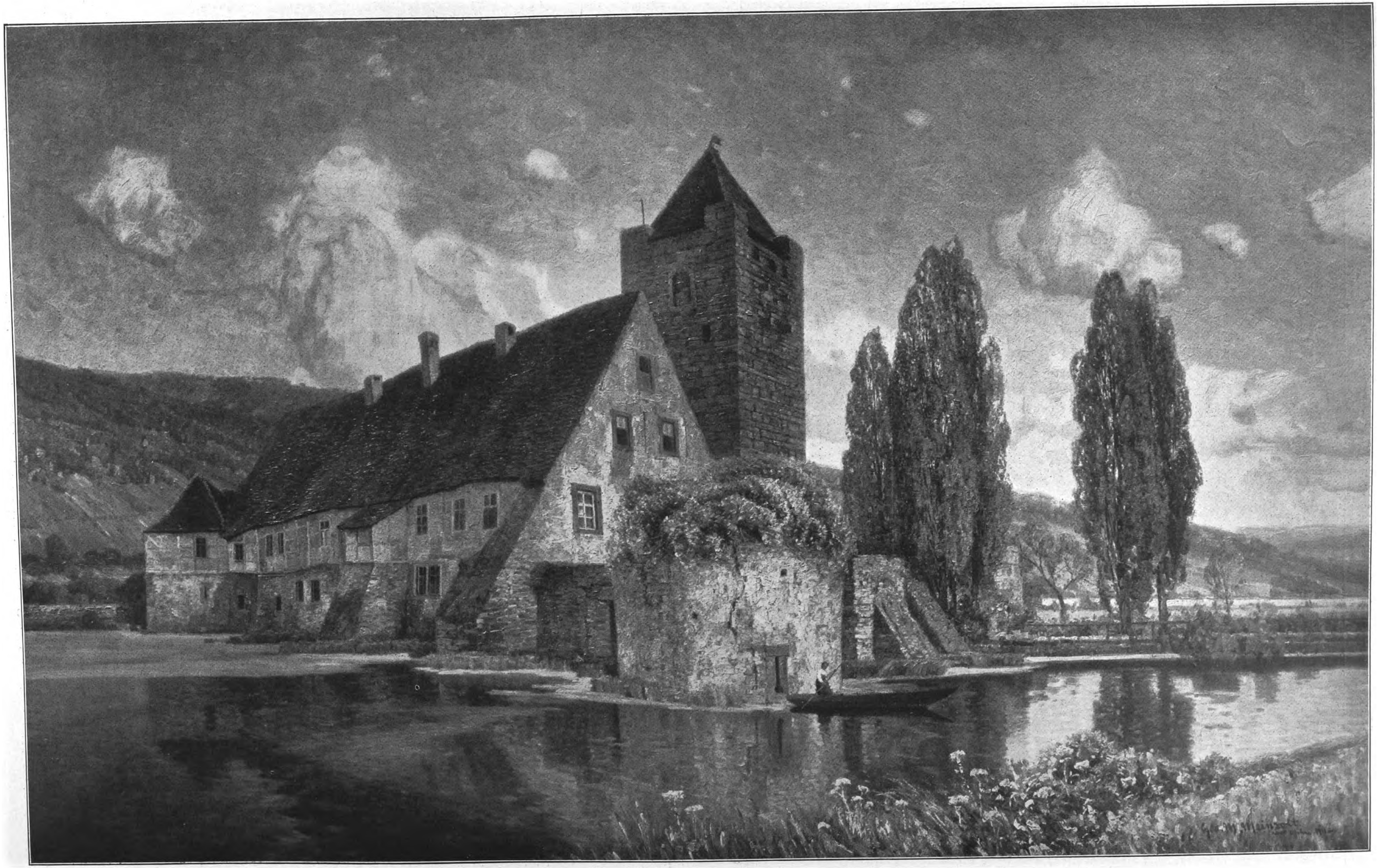


Wieſel, einen Hamſter überfallend. Eigentum des Naturkundlichen Heimatmuſeums in Leipzig.

Ein ſchlimmer Feind des Hamſters iſt das Wieſel. Oft dauert der Kampf recht lange. Der Hamſter ſtellt ſich zur Wehr und ſchlägt mit ſeinen ſcharfen Nagezähnen tiefe Wunden. Endlich gelingt es dem gewandten Wieſel aber doch, den Gegner unſchädlich zu machen. Kleinere Wieſel ſcheuen den Kampf mit einem alten Hamſter. Der größte Feind des Hamſters iſt der Menſch, beſonders die liebe Jugend, die im Herbſt mit Spaten und Schaufel zum Hamſtergraben aufs Stoppelfeld hinauszieht. Um meine biologiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen auch nach dieſer Seite hin zu bereichern, ſchloß ich mich vor einigen Jahren einmal ſolch einer kleinen Jagdgeſellſchaft an. Mehrere kleinere und größere Erdhaufen verraten den unterirdiſchen Bau. Am größten Erdhügel wird haltgemacht. Hier wohnt entweder ein altes Männchen, ein Rammler, oder ein Weibchen mit Jungen. Die Erdhügel ſind flach und meiſt von anderer Farbe als der Ackerboden, es iſt die Farbe des Untergrundes. Dadurch unterſcheiden ſie ſich weſentlich von den Erdhaufen des Maulwurfs, die ſtets gewölbt ſind und aus dem Erdreich der oberſten Schicht beſtehen, da der Maulwurf nie ſehr tief geht. Nach einer Seite zu fällt der Hügel des Hamſterbaues ſteil ab und führt in einer Rinne in das ſchräge Schlupfloch. 1 bis 3 m entfernt bemerken wir ein Loch oder auch mehrere ohne Erdhügel. Solch eine Öffnung nennt der Hamſtergräber das Falloch. Es iſt die Eingangstür des heimkehrenden Hamſters. Er ſtürzt ſich hinein oder, noch beſſer, er fällt ſenkrecht hinab. Der Stiel der Schaufel kann 1 m oder auch über 1 m tief ſenkrecht hineingeſteckt werden. Der Erdhügel fehlt vor dieſen Öffnungen, weil die Fallöcher von innen nach außen, das Schlupfloch dagegen von außen nach innen gegraben wurde. Das Schlupfloch iſt die Ausgangspforte. Mit kundigem Blick hat das Haupt der Hamſtergräber erkannt, daß der Bau bewohnt iſt: die Wände des Falloches ſind glatt, nicht mit Moos oder Gras bewachſen. Nun geht's an die Arbeit. Vom Schlupfloch aus wird die Erde tiefer und tiefer abgehoben. Sehr bald hat der Hamſter die Gefahr bemerkt. Nach einigen Spatenſtichen iſt der Gang nicht mehr zu ſehen. Der Hamſter hat ihn von innen mit Erde verſtopft. Jetzt taſten die kleinen Hände des Knaben vorſichtig im Erdreich. Wo es locker iſt, wird weitergegraben, und bald iſt der Gang wieder frei. Die Barfüßigen unter den kleinen Jägern retirieren. Sie wiſſen recht wohl, daß der Hamſter in der Gefahr ſeinen Gegner angreift. Noch einige Spatenſtiche, da iſt er — er ſucht zu entfliehen. Ein Schlag mit der Schaufel — er iſt tot. Nun werden die Kammern freigelegt, die Jungen eingefangen und in einen Sack geſteckt. Auch das Getreide aus den Vorratskammern wird in einem Taſchentuche geſammelt. Zum Schluſſe ebnet die kleine Schar die Erde und ſtampft ſie mit den Füßen feſt. Leider artet dieſes an ſich ſehr belehrende und intereſſante Hamſtergraben gar oft in Tierquälerei aus. Mit Recht fordern deshalb die Tierſchutzvereine alle Freunde der Jugend auf, dem Übel zu ſteuern.

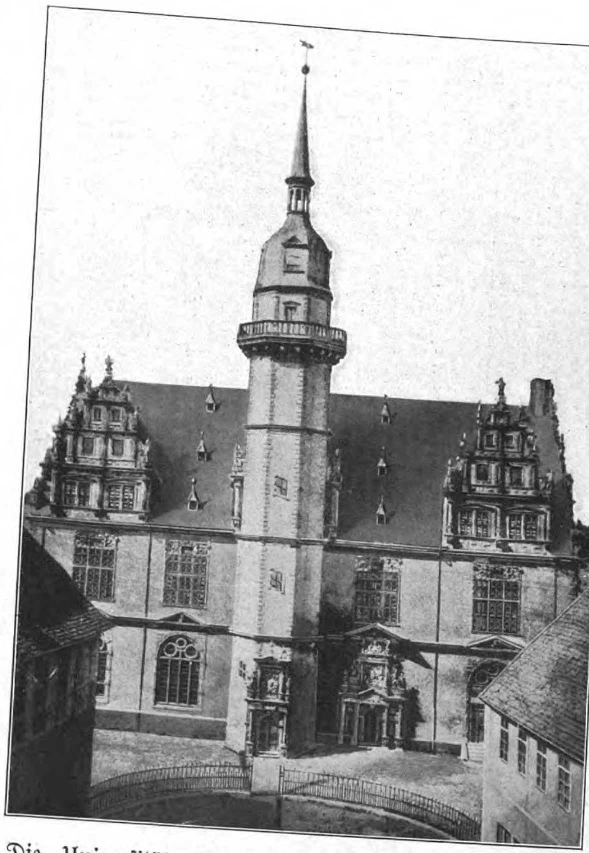


Hamſterbau. Modell nach der Natur. $^1/_5$ der natürlichen Größe. Eigentum des Naturkundlichen Heimatmuſeums in Leipzig.


Geo. M. Meinzolt

Alte Burg im Speſſart. Nach einem Gemälde von Geo. M. Meinzolt.

Die Univerſität Helmſtedt.



Die Univerſität Helmſtedt: Das 1576 erbaute Univerſitätsgebäude.

Im braunſchweigiſchen Helmſtedt, das mit der Begründung des Königreichs Weſtfalen ſeinen Univerſitätscharakter verloren hatte, iſt eine Bewegung im Gange, die Alma mater in neuem Glanze auferſtehen zu laſſen. Als am 1. Mai 1810 die faktiſche Aufhebung der berühmten Hochſchule erfolgte, herrſchte allgemeine Trauer in der Stadt, die damit ihres ſchönſten Schmuckes beraubt war. So ſehr die „Philiſter“ unter den Übergriffen und Roheiten der Muſenſöhne zu leiden hatten, man war doch ſtolz auf das Juleum, das, 1612 unter der Regierung von Herzog Heinrich Julius errichtet, ſeit Generationen den geiſtigen Mittelpunkt der reizend gelegenen Stadt bildete. „Um Oſtern“, ſo leſen wir in einer alten Stadtgeſchichte, „verließen die Studenten Helmſtedt, und die Einwohner ſahen den Scheidenden mit trübem Blicke nach. Zweihundertſechsunddreißig Jahre hindurch hatte die Stiftung des edeln Julius in Helmſtedt geblüht, ſie hatte der Stadt manchen Vorteil verſchafft, hatte ihren Namen im Ausland bekanntgemacht, natürlicherweiſe alſo war ſie ihr teuer geworden; ungern trennte ſich dieſe von der alten Freundin, mit der ſie ſo lange in der engſten Vertraulichkeit gelebt hatte, und weinte ihr beim Scheiden eine Träne.“

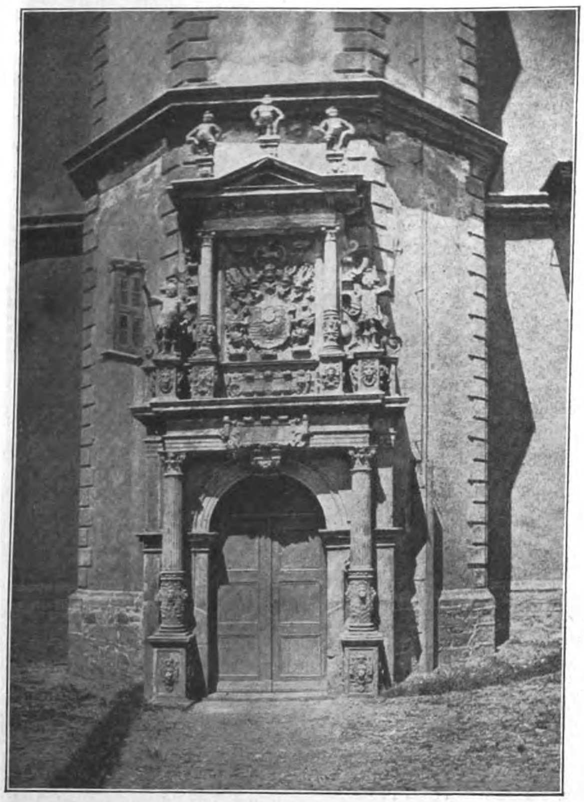
Als Goethe ein Luſtrum zuvor dem Städtchen, das in ſo vielfältiger Weiſe ſeit den Tagen des deutſchen Humanismus mit wichtigen deutſchen Kulturvorgängen verknüpft war, ſeinen Beſuch abſtattete, mochte noch niemand ahnen, daß die Tage dieſer Hochſchule gezählt waren. Goethes Viſite galt in der Hauptſache dem wunderlichen Hofrat und Profeſſor Beireis, einem ungewöhnlichen Original, das ſeit zwei Menſchenaltern eine beſondere Attraktion Helmſtedts bildete. „Nun gedenke ich noch,“ ſchreibt Goethe im Auguſt 1805 an Frau v. Stein, „eine kleine Reiſe mit Geheimrat Wolf (gemeint iſt der berühmte Philolog) und Auguſt nach Helmſtedt zu machen, um daſelbſt den wunderlichen Doctor Beyreis zu beſuchen. Er iſt ſchon ſo alt, daß man ſich eilen muß, um ihn und ſeine Beſitzungen noch zuſammenzufinden. Ich weiß nicht, ob Sie früher von ihm gehört haben. Er iſt ſeit langer Zeit deswegen merkwürdig, daß er Sammlungen aller Art zuſammengebracht hat, und zwar von ſolchem Umfang und ſolcher Koſtbarkeit, daß ſie das Vermögen eines Particuliers zu überſchreiten ſcheinen. Ich bin neugierig, alles das mit eigenen Augen zu ſehen. Auf alle Fälle müſſen ſich darunter ſehr intereſſante Sachen befinden.“ Mitte Auguſt iſt dann Goethe mit ſeinem Freund und ſeinem Söhnchen zu mehrtägigem Aufenthalt in Helmſtedt, deſſen anmutige Lage er beſonders hervorhebt, eingetroffen. Der Dichter hat die Helmſtedter Tage in den „Annalen“ eingehend geſchildert und gezeigt, wie ſich hier ſtiller Gelehrteneifer mit froher Geſelligkeit vereinigte.

Die eigentliche Hauptperſon bei allen Feſten war Gottfried Chriſtoph Beireis, damals ſchon ein hoher Siebziger, der ſo ziemlich alle Wiſſenſchaften durchwandert hatte und ſeit Ende der fünfziger Jahre den Lehrſtuhl für Phyſik und Medizin innehielt. Dieſer Sonderling, der gleichſam aus einer Hoffmannſchen Novelle herauszutreten ſchien, vereinigte in ſeiner Perſon die ſeltſamſten Widerſprüche. Eine einſiedleriſche Natur, war er doch wieder der Geſelligſten und Galanteſten einer. Ein Gelehrter von unſtreitigem Rufe, zeigte er anderſeits alle Allüren des Wundertäters, Alchimiſten und Magnetiſeurs à la Caglioſtro. Er verband gediegene ärztliche Kenntniſſe mit der Kunſt des Verblüffens und wußte um ſeine Sammlungen, die Koſtbares mit Skurrilem vereinigten, den Schleier myſteriöſer Geheimniſſe zu weben. Goethe erzählt, daß nach der Behauptung ſchalkhafter Freunde Beireis es verſtand, „durch das Univerſale ausgeſuchte Maikäfer in junge Krebſe zu verwandeln“. Jedenfalls war dieſer ſeltſame Mann, den die Romantik, etwa Achim v. Arnim, zu ihren Lieblingen erkoren hat, nicht leicht auf eine beſtimmte Formel zu bringen und das echte Kind jenes achtzehnten Jahrhunderts, in dem ſich als Gegenſatz zur Aufklärung zugleich der Hang zur Myſtik regte. Von ihm hat auch der bekannte Schauſpieldirektor Friedrich Ludwig Schmidt, der ihn um die gleiche Zeit beſuchte, ein hübſches Bild entworfen. Er ſchildert Beireis, dieſe altmodiſche Figur mit dem gepuderten Haar und den aufgeſteckten Locken, als die weitaus größte Rarität eines Kunſtkabinetts, in dem Echtes und Wertloſes blind zuſammengewürfelt lagen.

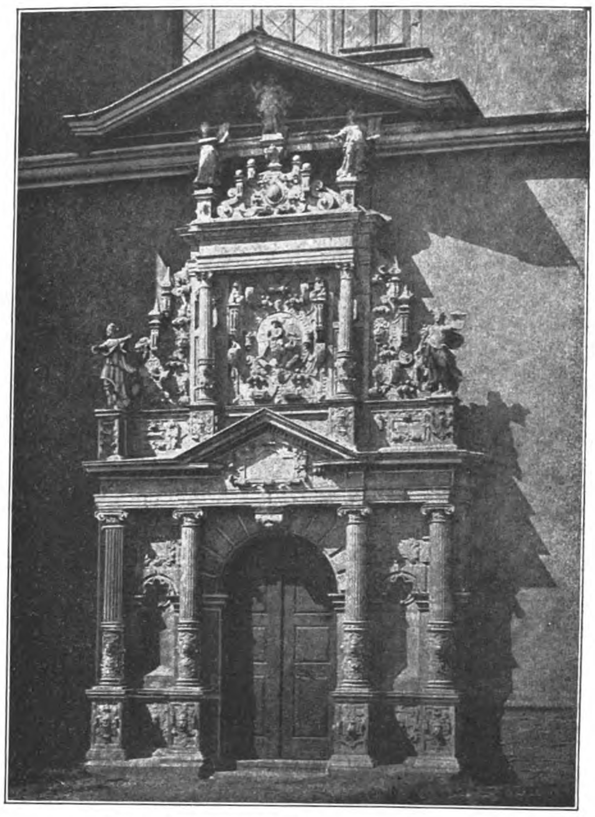
Helmſtedt hatte in zwei Jahrhunderten als Univerſitätsſtadt weit bedeutendere Perſönlichkeiten in ſeinen Mauern geſehen, aber nie wieder ein größeres Original. Der große Giordano Bruno hatte hier zu Ende des ſechzehnten Jahrhunderts längere Zeit geweilt und eine intereſſante wiſſenſchaftliche Tätigkeit entfaltet. Vor dem Inquiſitionsgericht hat er das in Helmſtedt verlebte Jahr, das er in ſeiner Lobrede auf den Herzog Julius eingehender ſchildert, nur kurz berührt. Mit den vom Kaiſer Rudolf erhaltenen dreihundert Talern, ſo erzählt er, ſei er Anno 1588 von Prag abgereiſt, habe ein Jahr lang auf der Julius-Univerſität im Braunſchweigiſchen verweilt, dort, aus Anlaß des Todes des Herzogs, unter vielen anderen von der Hochſchule eine Begräbnisrede gehalten und dafür von dem Sohne und Nachfolger des Verſtorbenen zum Geſchenk achtzig Taler in der landesüblichen Münze bekommen. Im Album der Helmſtedter Hochſchule finden wir eine Notiz, nach der am 13. Januar 1589 der damals vierzigjährige Italiener „Jordanus Brunus aus Nola“ koſtenlos immatrikuliert wurde. Leiter der Univerſität war damals der fleißige, um die Aufdeckung der germaniſchen Geſchichtsquellen wohlverdiente Hiſtoriker Heinrich Meibom.

Helmſtedt war zu dieſer Zeit die jüngſte deutſche Univerſität. Im Jahre 1575 aus dem Pädagogium zu Gandersheim entſtanden, war die Hochſchule erſt im Oktober des nächſten Jahres feſtlich eingeweiht worden. Am Tage vor der Einweihung erſchien der Stifter Herzog Julius von Braunſchweig mit ſeinem zwölfjährigen Sohne Heinrich Julius, den der Kaiſer zum Rektor der Univerſität beſtellt hatte, und mit dem kleinen Prinzen Sigmund, von einer ſtattlichen Schar von Grafen, Baronen und Rittern geleitet, bei heiterem Wetter vor der Stadt. „Helmſtedts Profeſſoren, Studenten und übrige Einwohner gingen ihm, nachdem ſie ſich unter Glockengeläute auf dem Kollegienplatze verſammelt hatten, bis an die Grenze der Helmſtedtſchen Gerichtsbarkeit entgegen. Beim Empfang ward, nach Abfeuerung der Kanonen, von dem Doktor und Profeſſor der Theologie, Timotheus Kirchner,

Salem Aleikum
Salem Gold
(Goldmundstück-Cigarette.)
Etwas für Sie!
№ 3½ 4 5 6 8 10
Preis 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.
Orient. Tabak- & Cigarett.-Fabrik
„Yenidze“ Inh. Hugo Zietz Dresden



Die Univerſität Helmſtedt: Das Turmportal.



Die Univerſität Helmſtedt: Das Hauptportal.

erſtem Prorektor der Univerſität, eine feierliche Rede gehalten.“ Die Einweihungsfeierlichkeiten ſetzten ſich dann noch mehrere Tage fort. Um den Einklang des Landesfürſten mit den Häuptern der Wiſſenſchaft zu dokumentieren, wurden alle Profeſſoren und einige Studenten von hohem Adel zur herzoglichen Tafel gezogen. „Unterdes ließen die übrigen bei wohlklingender Muſik den Apoll und die Muſen auftreten, welche ſich in Verſen unterredeten und der Geſellſchaft ein angenehmes Schauſpiel gewährten.“ Schon einen Monat darauf wurde die Exiſtenz der jungen Univerſität durch die Peſt, die das braunſchweigiſche Land auch in den nächſten Jahrzehnten noch mehrfach heimgeſucht hat, ernſtlich gefährdet. Der neue Regent, Herzog Heinrich Julius von Braunſchweig, derſelbe, der in der jungfräulichen dramatiſchen Literatur der Deutſchen eine ſo bedeutende Rolle ſpielt, beſchenkte die Univerſität kurz vor ſeinem Tode mit dem prächtigen Juleum, einem ausgezeichneten Bau der Spätrenaiſſance, der bis heutigestags den beſondern Stolz von Helmſtedt bildet. Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges ſchädigten den Ruf der Alma mater aufs empfindlichſte. „Schlagen, Raufen, Spielen waren an der Tagesordnung. Stets mit dem Degen umgürtet erſchienen die Studenten, Zucht und Sittſamkeit waren gänzlich verſchwunden, und es war gar nichts Ungewöhnliches, daß manche den Winter hindurch Collegia beſuchten, aber im Sommer bei den Öſterreichern oder Schweden dienten und ſo viele Beute im Herbſt mitbrachten, daß ſie im nächſten Winter wiederum ſtudieren konnten.“

Auch dieſe kritiſche Periode hat der wiſſenſchaftliche Geiſt der Julia Carolina, der ſich allmählich vom proteſtantiſchen Orthodoxismus zu befreien wußte, gut genug überſtanden. Gleich in der Frühzeit dieſer Alma mater gehören ihr einige Gelehrte an, die das achtzehnten Jahrhundert gewiß als Originalgenies bezeichnet hätte. Da iſt der Lauſitzer Pancratius Crüger, der frühere Rektor der Braunſchweiger Ägidienſchule, der im Eröffnungsjahr der Hochſchule 1576 die Profeſſur der Grammatik übernahm und als Gelegenheitspoet großen Stiles ſowie als Laudator temporis acti die Welfenfürſten von der Zeit der Longobarden bis zu Herzog Julius in Diſtichen von klaſſiſcher Latinität beſungen hat. Um die Jahrhundertwende hat ihn der berühmte Heidelberger Humaniſt Paul Schede (Meliſſus) zum Poeta laureatus erhoben. Den gleichen Rang nimmt der vorerwähnte ältere Heinrich Meibom ein, deſſen Wirkſamkeit an der Helmſtedter Univerſität als poeta und historicus ſeit den achtziger Jahren des ſechzehnten Jahrhunderts volle vier Jahrzehnte umfaßt hat. Meibom hat als eine Art Hausdichter der Univerſität bei jeder paſſenden und unpaſſenden Gelegenheit den Pegaſus geſattelt und auch ſeine Freunde und Verwandten mit Dichtergaben, Centonen, Anagrammen und Elogien förmlich überſchüttet. In Mörikes „Gedichten“ finden wir die freie Übertragung eines Vierzeilers von Meibom „An den Schlaf“. Ein reichliches Menſchenalter nach ſeinem Tode hat der Polyhiſtor Hermann Conring, der 1632 als Profeſſor der Phyſik in die Fakultät eintrat, um ſpäter die Lehrſtühle der Medizin und Politik zu übernehmen, und hier in Helmſtedt der Begründer der

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler's
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

An die deutschen Maschinenschreiber!
Am 31. Oktober 1911 findet das
Wettschreiben
um den
Mercedes-Wanderpreis
statt. Die Preise sind:
1. Preis M. 1000 in Bar
2. „ „ 300 „ „
3. „ „ 175 „ „
Ferner für Anfänger im Maschinenschreiben:
Drei Preise à M. 100 in Bar
Drei „ à „ 75 in „
Zusammen:
M. 2000.– in Bar
und silberner Ehrenpokal.
Event. freie Reise nach Berlin
Wir laden zur Beteiligung ein.
Nähere Bedingungen durch:
Mercedes G. m. b. H.,
Berlin W. 30, Motzstr. 22.

(562)

Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett
von Dr. Wilhelm Huber,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.
In Originaleinband 3 M., in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 M.
Das prächtige, anmutig geschriebene Werkchen lehrt die junge Frau den Bau ihres Körpers und die Fähigkeit ihrer Fortpflanzungsorgane verstehen, führt sie ein in die Ehe, ihrem natürlichen Berufe entgegen, begleitet sie durch die Schwangerschaft, die Geburt und das Wochenbett und unterrichtet sie in der Pflege des Neugeborenen. Das Leitmotiv, das überall durchklingt, ist das Bestreben, den an sich naturgemäßen Vorgängen ihren gesundheitlichen Charakter zu sichern, vorbeugend Mutter und Kind vor Schaden und vor Erkrankung zu bewahren. Der Verfasser, der es mit seiner Aufgabe ernst nimmt, spricht bald belehrend, bald beratend, immer in erschöpfender Weise. Aus dem Ganzen spricht ein hoher Grad von Gefühlswärme, der wie das beruhigende Wort eines Freundes wirkt. Das reizende Büchlein sollte jeder Braut als hygienischer Berater und Begleiter in die Ehe mitgegeben werden.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

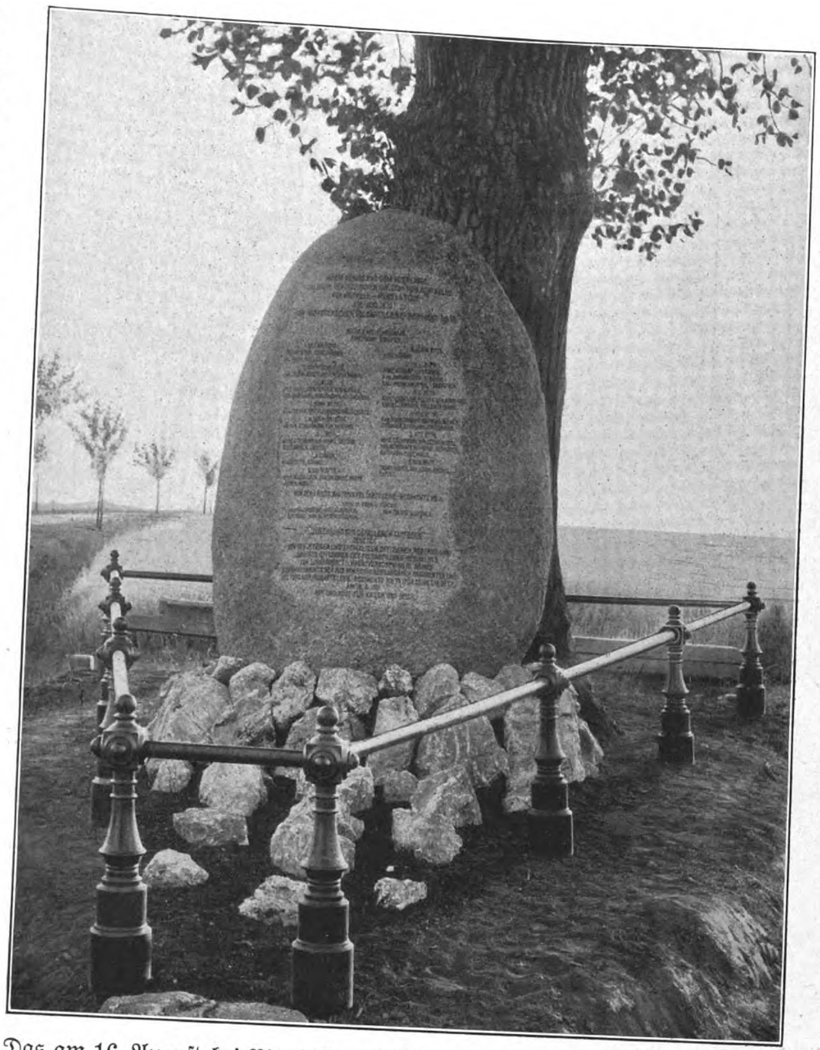
Oetker's Rezepte
Gewürz-Kuchen.
Zutaten: 250 g Butter, 375 g ($^3/_4$ Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sukkade, 125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, $^1/_8$ bis $^1/_4$ Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Sukkade, Zimt, Nelken und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1$^1/_2$ Stunden.
Anmerkung. Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.
III
9

Wenn Sie Ihr Kind gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm Dr. Hommel's Haematogen. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

germaniſchen Rechtswiſſenſchaft geworden iſt, das Lob Heinrich Meiboms geſungen. Conring wiederum iſt ein Schüler des Theologen Georg Calixtus, der ſchon auf der Flensburger Gelehrtenſchule eine glänzende Fertigkeit im Gebrauch des Griechiſchen und Lateiniſchen erwarb und ſich mit ſeinen Kindern niemals anders als in der Römerſprache zu unterhalten pflegte. Auch Polykarp Leyſer, der einer alten Gelehrtenfamilie angehörte und im erſten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts als Ordinarius der Philoſophie und Geſchichte an der Julia Carolina gewirkt hat, aber zugleich den Doktorhut der Medizin und der Rechte beſaß, darf hier nicht übergangen werden. Leyſer hat ein grundlegendes Werk über die „Geſchichte der lateiniſchen Dichter und Dichtungen des Mittelalters“ verfaßt. Wenn er, der Auffaſſung ſeiner Zeit folgend, die Poeſie für jünger als die Proſa erklärte und die Ketzerei von dem „geborenen Dichter“ entſchieden ablehnte, ſo läßt ſich dieſe Beſchränktheit ohne weiteres durch die Nachfolge Gottſcheds erklären.

Ein Helmſtedter Profeſſor der Philoſophie und Politik, der ſich bereits als Kampfgenoſſe des Leſſing-Gegners Chriſtian Adolf Klotz zu Halle einen Namen gemacht hatte, iſt ſchließlich Gottlob Benedikt Schirach, der bekannte Plutarch-Überſetzer und Verfaſſer der „Biographien der Deutſchen“. Schirach nimmt auch eine rühmliche Stelle ein in der Geſchichte der Kritik und der Journaliſtik. Er hat nach dem Rücktritt von ſeiner akademiſchen Karriere als Anwalt des ſtrikten Deſpotismus ſeit 1781 das „Hamburger Politiſche Journal“ begründet und ihm in der Revolutionszeit die allgemeinſte Beachtung verſchafft.

Wir nähern uns den letzten Lebensjahren der Helmſtedter Univerſität. Die Begründung der Göttinger Hochſchule, die 1737 erfolgt war, bedeutete bereits eine ſehr gefährliche Konkurrenz. Man trug ſich in der friderizianiſchen Zeit ernſtlich mit dem Gedanken, Helmſtedt aufzugeben und dafür eine Hochſchule in Braunſchweig zu errichten. Man nahm aber davon Abſtand, weil man in der „Großſtadt“ Braunſchweig ſittliche Gefahren für die ſtudentiſche Jugend witterte. Napoleons Umgeſtaltung der europäiſchen Landkarte führte dann doch mit der Errichtung des Königreichs Weſtfalen, zu dem Helmſtedt 1807 geſchlagen wurde, zur Aufhebung der Univerſität. In der weſtfäliſchen Diſtriktſtadt war kein Raum mehr für eine Univerſität. Dr. Hans Landsberg.



Das am 16. Auguſt bei Vionville enthüllte Denkmal zu Ehren der dort 1870 Gefallenen des Feldartillerieregiments v. Scharnhorſt (1. Hannoverſches) Nr. 10.

Das Denkmal beſteht aus einem Findling, der in der Mitte die Namen der Regimentsangehörigen trägt, die in der Schlacht bei Vionville den Heldentod ſtarben. (Hofphot. Eugen Jacobi, Metz.)

Intermezzo.

Skizze von **Thusnelde Schuſter.**

Obgleich er nun ſchon drei Wochen am Genfer See weilte, hatten ihn nur wenige geſehen. Er war nicht hierhergekommen, um bewundert zu werden. Das hatte er genug in den Konzertſälen erlebt. Hier ſuchte er Ruhe, nichts weiter als Ruhe. Darum ging er auch in aller Frühe ſpazieren, wenn kaum die Sonne den erſten Blick in den See geworfen hatte.

Aber heute war er doch nicht der Erſte. Vor ihm ging eine weibliche Geſtalt. Ein Trauerſchleier wehte vom Hut, ſchwarz war ihr Kleid. Nichts Auffallendes war an ihr. Und dennoch ließ er ſie nicht aus den Augen. Was trieb dieſe Dame zu ſo früher Stunde hierher? Er hatte auf dieſem Weg noch nie jemand getroffen. Und jetzt ſetzte ſie ſich auch noch auf ſeinen Lieblingsplatz und ſchaute gerade nach derſelben Seite, die er am ſchönſten fand. Das war merkwürdig.

Zögernd näherte er ſich der Bank. Wenn ſie eine von den vielen iſt und mich hier abfangen will, gehe ich weiter, dachte der Sänger und ſetzte ſich mit kurzem Gruß an die Seite des jungen Mädchens. Jung war ſie, das gewahrte er bei dem erſten Blick.

Sie erwiderte leiſe ſeinen Gruß und wandte wieder den Kopf nach den Bergen, an denen die erſten Morgenroſen zu glühen begannen. Tiefer und tiefer leuchtete das Rot. Es war, als ob Flammen aus den Bergen ſchlügen, um das Nahen der Himmelskönigin zu verkünden.

Noch war die Sonne nicht da, aber der Schein am Himmel wurde heller. Die Roſen begannen zu verblaſſen. Das Glühen erloſch, und dann — plötzlich — wie von Geiſterhänden gehoben, ſtand die Sonne auf dem höchſten Gipfel. Von ihrer Krone floß das Licht in breiten Strömen in das Tal und weckte die beiden auf der Bank aus ihren Träumen.

LIEBIG'S
FLEISCH
EXTRAKT

1 Gramm Straßen-Staub enthält 130.000 Bakterien.

Dieser Staub wird von uns eingeatmet und kommen auf diese Weise die Erreger von

Diphtherie, Typhus etc. etc.

in unseren Körper. Durch regelmässige Anwendung eines antiseptischen Zahnputzmittels wie es

KALODONT

Zahn-Crême und Mundwasser
(sanitätsbehördlich geprüft, Wien, 3. Juli 1887)

darstellt, wird man bald ersehen, daß man auf diese Weise seinen Körper vor lästigen Krankheiten

schützt.

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

Er wandte ſich zu ſeiner Nachbarin mit einer Frage. Sie antwortete ſchlicht. Das gefiel ihm ausnehmend. Darum knüpfte er mit ihr ein Geſpräch an. Und es dauerte nicht lange, ſo wußte er ihren Lebensweg. Einfach und gerade wie ihr Weſen war er verlaufen. Sie hatte vor kurzem ihre Mutter verloren und war darum aus dem kleinen Gebirgsdorf, in dem ſie Volksſchullehrerin war, heruntergekommen. Heute abend wollte ſie wieder abreiſen.

Er hörte ihr ſchweigend zu. Sein Ohr hing mehr an dem Klang der Stimme als an ihren Worten. Der weiche, verſchleierte Ton tat ihm wohl. Es kam über ihn ein köſtliches Ausruhen, wie er es ſchon lange nicht mehr gekannt. Ein wunſchloſer Frieden ſenkte ſich in ſein ungeſtümes Herz.

Stundenlang hätte er ihr zuhören mögen, doch verſuchte er nicht, ſie zu halten, als ſie ſich zum Weitergehen erhob. Er bat ſie aber, mit ihm am Abend auf dem See zu fahren — „wenn die Sonne ſinkt —“

Sie nickte. „Gern, ich komme!“

Sinnend blickte er ihr nach. Würde ſie ihr blaſſes Geſichtchen nicht noch einmal wenden? Dort an der Wegbiegung war doch die Gelegenheit günſtig.

Sie tat es nicht.

Das war ihm faſt eine Enttäuſchung, aber eine Enttäuſchung, die ihm Befriedigung gab. Sah er ſich doch in ſeinem Urteil nicht getäuſcht. Die kleine Volksſchullehrerin war anders als die Damen, die ihn umſchwärmten und jedes ſeiner Worte wie eine Offenbarung deuteten.

Als die Sonne wie eine ſterbende Roſe am Himmel hing, ſtand er wartend an der Landungsbrücke. Er beachtete nicht die verheißungsvollen Blicke der eleganten Damenwelt. Die galten dem berühmten Sänger, nicht ihm, dem Menſchen. Und der Huldigungen war er überdrüſſig. Er kam ſich manchmal nur als Schatten ſeines Ruhmes vor.

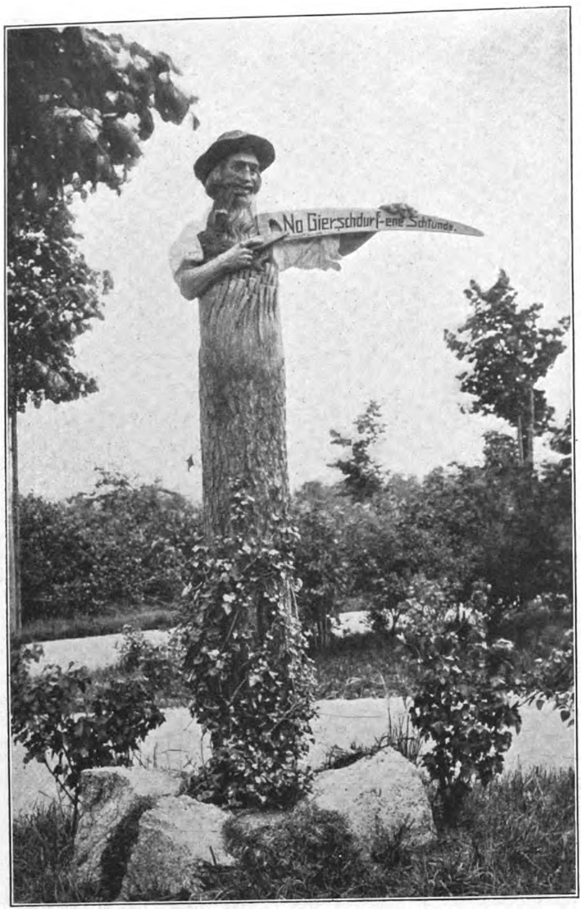
Aber wo blieb ſie nur? So lange hatte ihn doch noch nie eine Dame warten laſſen. Eine Unmutsfalte ſchob ſich zwiſchen ſeine Brauen.

Da endlich tauchte das ſchwarze Kleid auf. Leichtfüßig kam ſie daher.

„Ich habe Sie warten laſſen! Meinen Koffer mußte ich an der Bahn aufgeben, und das dauerte länger, als ich glaubte.“ Es klang eine leichte Abbitte mit.

Er lächelte. „Nein, ganz und gar nicht. Schauen Sie, da iſt ſchon der Alte mit der Barke. Wir können gleich einſteigen.“

Sie ſaß ſtill an ſeiner Seite. Ihre blaſſen Hände lagen wie weiße Roſen in ihrem Schoß. Ein leichter Wind hob dann und wann den ſchwarzen Schleier und zauſte an dem braunen Löckchen an ihrem Ohr. Er ſah das alles, ohne daß er ſie eigentlich betrachtete.



Ein origineller Wegweiſer in der Nähe des Badeortes Warmbrunn im ſchleſiſchen Rieſengebirge.

Beide ſprachen kein Wort. Aber das Schweigen war nicht innerlich. Ihre Seelen näherten ſich einander, und ſie verſtanden ſich beſſer als mit tauſend Worten.

Wovon hätte er auch plaudern können? Von ſeinen Triumphen, die er erlebt, oder von den Erfolgen, die er bei Damen gehabt hatte. Ach, das erſchien ihm alles ſo klein und erbärmlich. Er hätte vor ihren klaren und doch ſo tiefdunklen Augen den Blick ſenken müſſen, wenn er von den Liebesabenteuern zu ſprechen begonnen.

So ſchaute er ſtumm nach den Bergen, an denen die Sonnenſtrahlen langſam höher und höher ſtiegen. Es war, als ob ſie ſich nicht trennen könnten. Zärtlich küßten ſie jede Blüte, jedes Blatt. Drüben in Chillon begann ein Glöckchen zu läuten. Der Ton war ſo ſchwach, wie ein zitternder Hauch der Erinnerung ſchwebte er über das Waſſer. Da dachte er an ſeine Heimat, die er ſo lange nicht geſehen, und er begann von ſeiner Frau zu erzählen, die in unendlicher Geduld ſeiner harrte. Er tat es ſcheu, ſo wie ein Schatzgräber von ſeinem verborgenen Schatz erzählt. Es war das erſtemal, daß er zu jemand von ſeinem Heime ſprach. In der Welt da draußen wäre es ihm wie eine Entweihung geweſen.

Und die kleine Volksſchullehrerin an ſeiner Seite, deren Hände wie blaſſe Roſen in dem Schoße lagen, freute ſich mit ihm, daß er nun bald zu Hauſe ſein konnte.

Aber als er nach Oſten wies — „Dort liegt meine Heimat“ — ſagte ſie kein Wort; nur in ihren Augen begann es zu ſchimmern. Dann zeigte ſie nach der entgegengeſetzten Seite. „Und ich ziehe der Sonne nach!“ Es klang wehmütig, als wollte ſie ſagen, der Sonne nach, die ich nie erreichen werde . . .

Da faßte er ihre weißen Hände. „Maria!“ Seine Augen ſuchten ihre dunklen Augen. Der ſiegesheitere Blick war einer ſtillen Andacht gewichen. „Maria!“ bat er leiſe und ſchlang ſeinen Arm um ihre feine Taille.

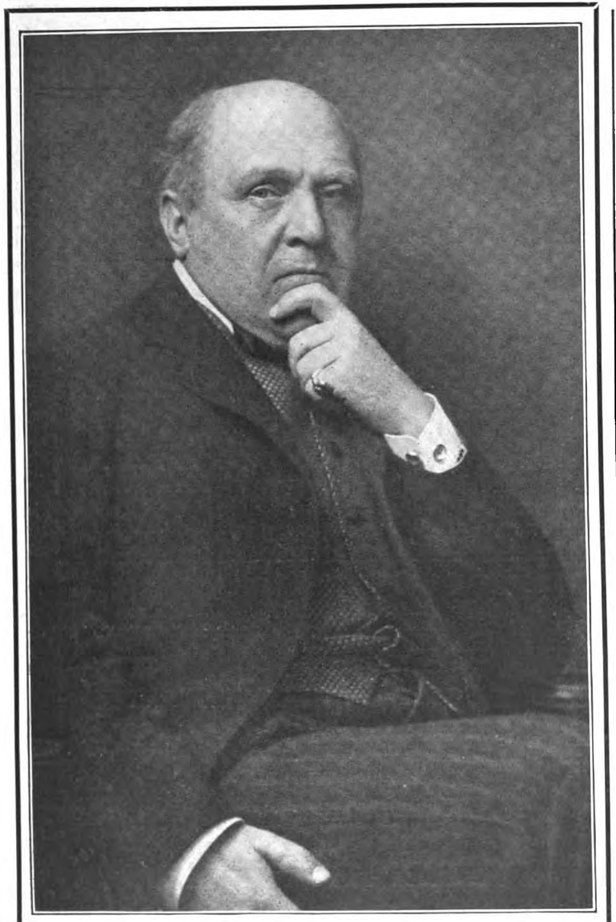
Ein Lächeln glitt über ihr Geſichtchen, und ihre ſchwellenden Lippen fanden ſeinen Mund. Das war ein Kuß, wie er ihn noch nie bekommen. Ihm war, als ſei alles Häßliche, was ſeine Sinne beſtrickt, nun abgeſtreift. Er fühlte ſich ſo froh, ſo rein auf einmal, ſo, wie er ſich ſeinem Weib nur nähern durfte.

Am Himmel war die Sonne verſchwunden. Ein Meer der Liebe glühte im Weſten auf. „Dorthin gehſt du“, deutete er, als ſie am Ufer ſtanden und Abſchied nahmen. Sie nickte und wandte ſich zum Gehen, ehe er noch ein Wort ſagen konnte.

Lange blickte er ihr nach. Er, der ſo reich war, der verſchwenderiſch ſeine Gaben ausſtreute, hatte nichts zum Geben gehabt. Die kleine Volksſchullehrerin war reicher geweſen als er.

Langſam wandte er ſich, um der Sonne entgegenzugehen.

Ende des redaktionellen Teils.



NORBERT DUNKL

Kaiserl. u. Königl. Hof-Musikverleger und Konzertdirektor, der berühmte Unternehmer künstlerischer Tournées, welcher **Jan Kubelik** in so genialer Weise und so rasch Weltruhm verschaffte. Gew. Impresario von **Sasha Culbertson, Bronislav Hubermann, Jaroslav Kocian, Cesar Thomson** etc.; derzeit in **Visegrad** bei Budapest wohnhaft.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von Mark 1.20 an
5/2 Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Musikinstrumente
für Orchester, Schule und Haus.
Preisliste No. 1 frei!
Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE
In mehr als 12jähriger Praxis bewährt als einfaches und natürliches Verfahren der Haarpflege, das allen medizinischen Anforderungen entspricht. Ärztlich empfohlen. Preis d. Flasche nur Mk. 1.25. Man achte bitte auf den Namen Pixosapol und die obige Bildmarke Überall erhältl.
SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt für Österr.: A. Srbek, Prag.
(1037)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZMARKE

In flauer Stunde
nehme man ein paar Tropfen
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de Ricqlès
und man wird ſich durch dieſe kräftige Anregung **sofort** wieder **friſch** und **neu belebt** fühlen.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Damenbärte überhaupt alle unschönen Haare, wo man solche nicht wünscht, entfernt **Plumeyer's Haarentferner** in wenigen Minut. radikal. Unschädlichkeit u. Erfolg garant. Dos. 2.50 ℳ
O. Plumeyer, Kosmeterie, Berlin-Schöneberg 106, Hauptstr. 7.

Detective-Institut „Helios“ Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Wer sich in England trauen lassen will, ziehe im eigenen Interesse zuvor Auskunft ein vom Reisebureau Arnheim, Hamburg F
Spec. Bureau f. England-Reisen.

Kranken-Fahrſtühle
für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trageſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a.
Köhler & Cie., Hofl., Heidelberg. Kat. fr.

Uhren-Fabrik Union Glashütte in Sachsen
Feinste Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle Feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

Allgemeine Notizen.

Von der Handelshochſchule zu Leipzig. Aus dem dieſer Tage erſchienenen Vorleſungsverzeichnis erſieht man, daß Kaufleuten, die eine erweiterte und wiſſenſchaftlich vertiefte kaufmänniſche Bildung anſtreben, hierzu auch im nächſten Winterſemeſter auf der Leipziger Handelshochſchule reichliche Gelegenheit geboten wird. Von den Univerſitätsvorleſungen und kaufmänniſchen Übungen mögen beſonders erwähnt ſein: Allgemeine und ſpezielle Volkswirtſchaftslehre, Finanzwiſſenſchaft, Geld, Kredit, Bank und Börſe, Handelsgeſchichte, Rechtswiſſenſchaft für Kaufleute, Handels-, Wechſel- und Schiffahrtsrecht, Völkerrecht, Konkursrecht, Deutſches Verwaltungsrecht, Gewerberecht, deutſche Wirtſchaftskunde, Handels- und Verkehrspolitik, Verſicherungsweſen, Statiſtik, Verſicherungsmathematik, Wirtſchaftsgeographie, Bankweſen, Handelsbetriebslehre, Verkehrsweſen, Kunſtgewerbe, Chemiſche und Mechaniſche Technologie mit Exkurſionen, Buchführung, Fabrikbuchhaltung, Korreſpondenz und Kontorarbeiten, kaufmänniſche und politiſche Arithmetik und ein zuſammenfaſſender Kurſus in einem Muſterkontor. Sprachkurſe, mit beſonderer Berückſichtigung der Handelskorreſpondenz, finden in Franzöſiſch, Engliſch, Spaniſch, Italieniſch und Ruſſiſch ſtatt. Auch in dieſem Winterſemeſter wird ein Kurſus zur Ausbildung von Bücherreviſoren mit abſchließender ſtaatlicher Prüfung ſtattfinden. Für angehende Handelslehrer ſind außer den reichhaltigen pädagogiſchen Vorleſungen der Univerſität noch beſondere Übungen in einem Handelslehrerſeminar in der Form von Lehrproben, Vorträgen, Diskuſſionen uſw. vorgeſehen. Die Bibliotheken der Handelshochſchule, der Univerſität, der Handelskammer und der Öffentlichen Handelslehranſtalt ſowie die Akademiſche Leſehalle, ſtehen den Studierenden der Handelshochſchule zur Verfügung. Die erſte Immatrikulation iſt auf den 21. Oktober feſtgeſetzt. Nähere Auskunft kann man von dem Studiendirektor Hofrat Profeſſor Raydt, Leipzig, Ritterſtraße 8/10, jederzeit erhalten.

Bei drückender Hitze gewähren Körperwaſchungen mit Zuſatz von Kaiſer-Borax große Erleichterung, was noch viel zu wenig bekannt iſt. Kaiſer-Borax löſt die durch Staub und ſtarke Tranſpiration entſtandene Ablagerung auf der Haut, öffnet die Poren und ermöglicht unter großem Wohlbehagen wieder eine normale Hauttätigkeit.

Die Moderniſierung des Bäckereibetriebes ſehen wir nirgends deutlicher als im großen Ausſtellungs-Pavillon der Firma Werner & Pfleiderer auf der Bäckerei-Ausſtellung in Stuttgart, der ſchon durch ſeine geſchmackvolle und gediegene Ausführung beredtes Zeugnis von der Bedeutung dieſer größten Spezialfabrik der Welt für Einrichtung kompletter Bäckereien jeden Umfanges ablegt. Der Pavillon enthält zunächſt eine Muſterbäckerei, welche mit allem ausgeſtattet iſt, was in einer mittleren Bäckerei modernſter Art Anwendung findet. Des Bäckers beſter Freund iſt ſein Backofen. Es war daher Aufgabe der Firma Werner & Pfleiderer, Backöfen zu ſchaffen, in denen das Brot in vollendeter Weiſe auf ſchnellſtem und billigſtem Weg hergeſtellt werden kann. Dieſen Anforderungen wurde durch Schaffung des Dampfbackofens „Viennara" entſprochen, den die Firma vor ungefähr 18 Jahren neu auf den Markt brachte. Auf die Erfindung der indirekten Heizung durch nahtloſe Stahlrohre aufbauend, ſchuf ſie neue Konſtruktionen und ſie hat im Laufe der Jahre die Dampf-Backofen auf die hohe Stufe der Vollkommenheit gebracht, auf der wir ſie heute vor uns ſehen. Daß in einer Muſterbäckerei der Teig mit einer Knetmaſchine zubereitet wird iſt ſelbſtverſtändlich. Die „Viennara"-Knet- und Miſchmaſchine beſorgt dies in beſter Weiſe. Dieſe Maſchinen ahmen Handarbeit getreulich nach und haben ſich in der Bäckerei aller Länder einen hervorragenden Platz geſchaffen. Am intereſſanteſten iſt die automatiſche Teilmaſchine „Rondo" und die daran angebaute Wirkmaſchine „Spira", beide Maſchinen für kleine Brötchen beſtimmt. Der „Rondo"-Maſchine führt man den Teig durch einen Trichter zu und die Maſchine wirft die einzelnen Stücke hintereinander in dem gewünſchten Gewicht aus. Die Stücke werden von der „Rondo"-Maſchine direkt in die Wirkmaſchine „Spira" geleitet und ihnen dort der äußere Schliff gegeben. Man ſieht, daß das mechaniſche Prinzip der Brötchenherſtellung hierdurch in großartiger Weiſe gelöſt iſt. Von der Güte der Backwaren, die aus der Werner & Pfleiderer'ſchen Muſterbäckerei kommen, kann man ſich in dem anſchließenden Café überzeugen. Auf der anderen Seite des Pavillons iſt die Maſchinen-Ausſtellung der Firma Werner & Pfleiderer untergebracht, in welcher die für den Großbetrieb der Bäckerei beſtimmten Maſchinen gezeigt werden. Hier fällt uns vor allem eine gewaltige „Univerſal"-Knet- und Miſchmaſchine auf. In dieſer Maſchine, die eine Teigfaſſung von 7—15 Zentner hat und mit dem neueſten Antrieb durch Freiſcheiben-Reverſierapparat, automatiſcher Kippung und Schutzdeckel ausgeſtattet iſt, verkörpern ſich die Fortſchritte, welche die Firma in der Knet-Maſchinen-Konſtruktion gemacht hat. Es ſind heuer gerade 30 Jahr ſeit der Gründung des Hauſes durch den verſtorbenen Kommerzienrat Hermann Werner verfloſſen, der ſich durch die Konſtruktion von Knet- und Miſchmaſchinen, ſpäterhin auch von Dampf-Backöfen die größten Verdienſte um das Bäckergewerbe aller Länder erworben und dadurch den Weltruf ſeines Hauſes begründet hat. Die „Univerſal"-Knet- und Miſchmaſchine wird in mehr als 400 verſchiedenen Konſtruktionen gebaut. Die „Viennara"-Knet- und Miſchmaſchine wird im Maſchinen-Pavillon der Firma Werner & Pfleiderer in fünf verſchiedenen Größen vorgeführt. Während in der Muſterbäckerei dieſe Maſchine für kleine Brötchen beſtimmt gezeigt worden iſt, wird ſie im Maſchinen-Pavillon für Großbetriebe vorgeführt. Die Brotteig-Teilmaſchine „Juſta" teilt bis zu 1800 Stück Brot innerhalb einer Stunde in Gewichten von 1/2 bis zu 6 kg. Auch dieſe Teilmaſchine iſt mit einer Wirkmaſchine verbunden, welche das Ausrollen der Teigſtücke beſorgt. Um auch kleineren Betrieben die Vorteile des Prinzips bei der modernen Groß-Brotbereitung zugängig zu machen, hat die Firma Werner & Pfleiderer die Auspreß-Maſchine mit automatiſcher Abſchneidevorrichtung „Partex", D. R.-Pat. angemeldet, konſtruiert. Auch einige Maſchinen für die Nudel- und Teigwarenfabrikation ſind ausgeſtellt, die in erſtklaſſiger Ausführung für Betriebe vom kleinſten bis größten Umfang geliefert werden Zum Antrieb aller dieſer Bäckerei- und Nudelmaſchinen dienen fünf Elektromotore. Außer der Muſterbäckerei führen Werner & Pfleiderer weitere zwei Einrichtungen vor: eine moderne Konditorei von Herrn Hoflieferant Rettich und eine Bäckerei und Konditorei von Herrn Hoflieferant Schwörer betrieben. Beide Betriebe ſind mit modernſten Bäckereimaſchinen der Firma eingerichtet.

Ein angenehmes Tafelgetränk, das frei von jeglicher Unbequemlichkeit für Magen und Darm äußerſt angenehm und leicht verdaulich iſt und die Nierentätigkeit leicht anregt und fördert, iſt der natürliche Mineralbrunnen „Königl. Fachingen".

Im Zeitalter der Hygiene

muß man ſich eigentlich wundern, daß es noch ſo viele Perſonen — beiderlei Geſchlechts — gibt, die auf die Pflege der Haut nicht genügend Wert legen. Wenn man bedenkt, daß ein erwachſener normaler Menſch ca. 1,6 Quadratmeter Hautoberfläche beſitzt, daß der tägliche Gewichtsverluſt durch die Hautausdünſtung ca. 1/67 des geſamten Körpergewichts beträgt und daß ſchwere Erkrankungen entſtehen, wenn auf natürlichem oder künſtlichem Wege dieſe reguläre Hauttätigkeit unterbrochen wird, ſo muß es jedem einleuchten, daß nur derjenige ſich einer dauernden Geſundheit erfreuen kann, der auch auf die Hautpflege die nötige Sorgfalt wendet.

An Schönheitsmittelchen hat es allerdings ſeither nie gefehlt. Meiſtens waren ſie harmlos, in vielen Fällen haben ſie direkten Schaden angerichtet, in den allerwenigſten Fällen auch nur etwas genützt. Erſt der neueren Zeit blieb es vorbehalten, eine Methode zu erfinden, die den wiſſenſchaftlichen Anforderungen entſpricht und berufen iſt, Schönheit zu erlangen und zu erhalten: Olga Desmond's Schönheitspflege.

Sie beruht lediglich in der Nutzbarmachung der in der Natur enthaltenen Heilkräfte, in erſter Linie der unfühlbaren Elektrizität (leichter galvaniſcher, nicht vibrierender Strom) in Verbindung mit Maſſage. Beide Wirkungen vereint erzeugen die ausgezeichnetſten Reſultate, wie ſie durch ärztliche Verſuche und Anwendungen hundertfach einwandfrei nachgewieſen ſind.

Olga Desmond's Schönheitspflege beſeitigt jeden Teint- und Schönheitsfehler, verleiht Jugendreiz und Anmut, erzeugt harmoniſche Formen und befördert das ſubjektive Wohlbefinden. Wo alle anderen Mittel verſagt haben, iſt unſere Methode zur Helferin geworden. Man hat es uns ſchon vielfach beſtätigt und gedankt.

Verlangen Sie koſtenlos und unverbindlich unſere ausführliche ca. 80 Seiten ſtarke Broſchüre D 1.

Desmond Co., Dresden.

Olga Desmond.
Phot. Skowranek, Berlin.

D·R·G·M

Für Jedermann nützlich

SOENNECKEN'S RINGBÜCHER
BESTE NOTIZBÜCHER

Blätter auswechſelbar * Einband dauernd zu benutzen
Für die Taſche: 10×15 cm = Nr 1244/1015 : M 1.50
11×17 „ = „ 1244/1117 : „ 2.—
Für die Weſtent.: 6×8 „ = „ 1244/68 : „ —.75
7×10 „ = „ 1244/710 : „ 1.—
Viele Sorten, mit und ohne Regiſter ** Ueberall erhältlich, ſonſt ab Fabrik
F. SOENNECKEN * BONN * BERLIN Taubenſtr. 16/18 * LEIPZIG * BRÜSSEL

Die echte Original-Marke.

IN WIRKUNG unübertroffen

Dr. DRALLE's

BRÜSSEL 1910 Grand Prix

Birken-Haarwaſſer

Preis M. 1.85 und M. 3.70.

Beſtes Haarpflegemittel.

Einmal probiert :: immer gebraucht.

Georg Dralle, Hamburg. (1182)

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko.
Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häuſern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erſtklaſſiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kiſſenplatten
Möbelbezügen, Fenſtermänteln
Tiſchdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüſch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächſte Bezugsquelle wird gerne nachgewieſen.

Martin Hauer's Wwe
Mechaniſche Stickerei
Nürnberg.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Bei **Blutarmut**

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's **Haemoglobin,**

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: Fraunhoferapotheke München.

Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches" Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

Reizlos! Wohlschmeckend!

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

E. D. H. Schutz-Marke

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Der Ring des Nibelungen

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**

In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband 15 Mark. Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Chamberlain hat in seinem Werke über Richard Wagner eine Anzahl Bilder von Hermann Hendrich wiedergegeben, weil „seine Phantasie bei Wagners Werken nicht durch das Bühnenbild befangen bleibt, sondern den Kern der dichterischen Konzeption erfasst und ihn frei nach dem Wesen ihrer eigenen Kunst neu gestaltet“.

Eine Abbildung (Die Nornen) aus diesem Werke befindet sich in unserer Meistersinger-Nummer. In dem Werke selbst sind die Bilder auf feinen Kunstdruckkarton gedruckt.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20. (745)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. **Pumpenfabrik**

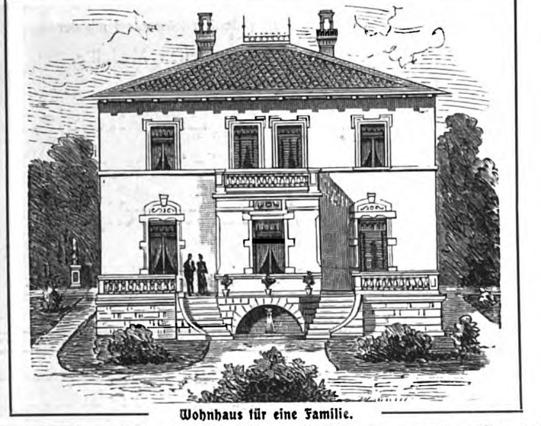
NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Villen und kleine Familienhäuſer

von **Georg Aſter.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.



Wohnhaus für eine Familie.

Familienhäuſer für Stadt und Land

als Fortſetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aſter.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher Nº 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen ·

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(32)

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

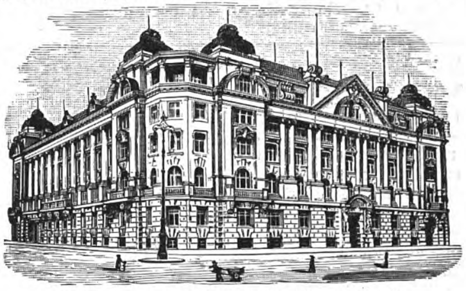
Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark
(463)

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von

Professor **Robert Stern,**

Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Photograph. Apparate
Binokel, Ferngläser, Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

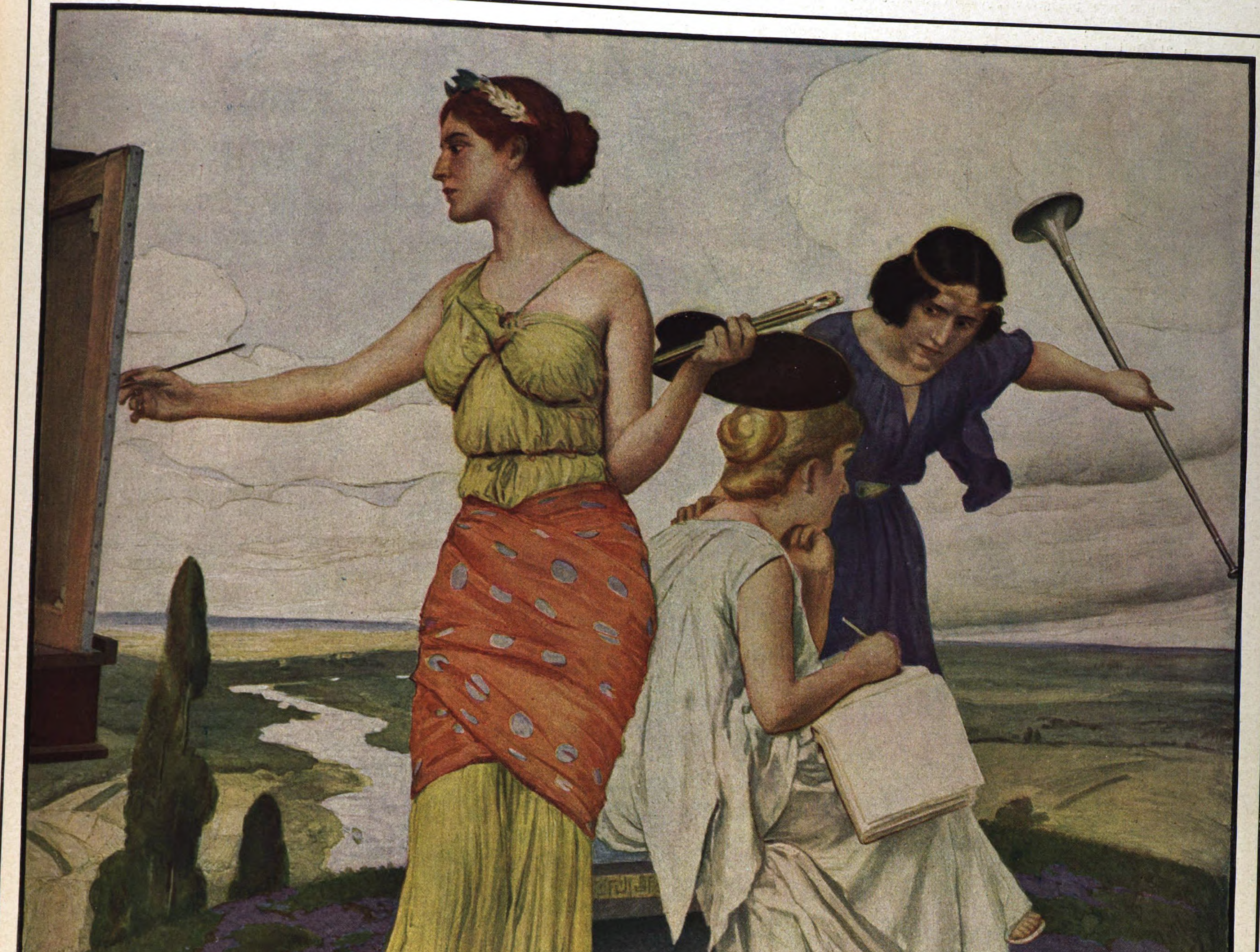
Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3557. Hundertsiebenunddreißigster Band. 31. August 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literatur.

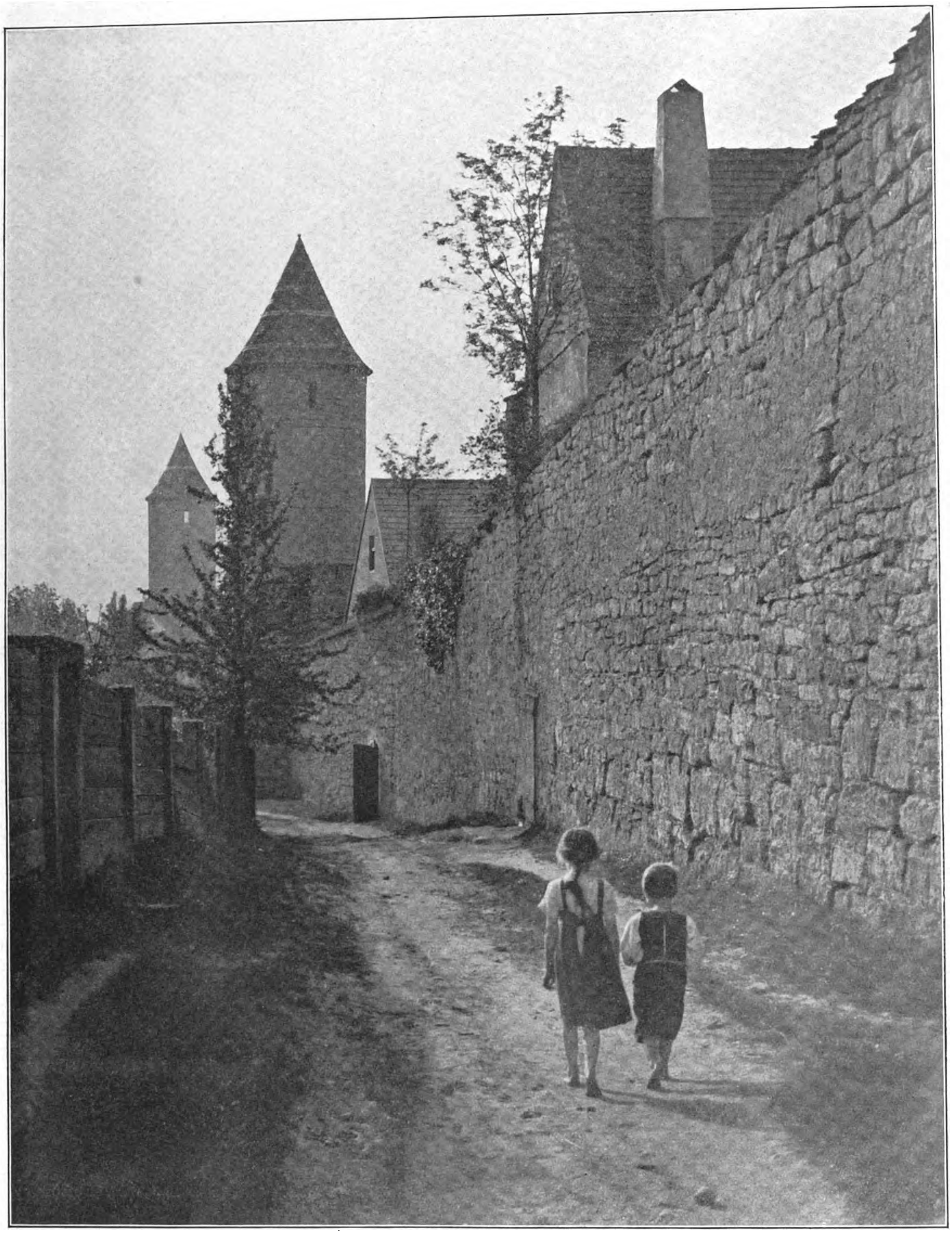
Geſchichte Europas von 1830 bis 1848. Von Alfred Stern. Zweiter und dritter Band. (Geſchichte Europas ſeit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871. Fünfter und ſechſter Band.) Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachf.; geb. 11 ℳ 50 ₰ und 15 ℳ. — Daß auch in unſerm Zeitalter der ſeeliſchen Maſſenwirkungen noch genug Raum übrig iſt für entſcheidende Perſönlichkeitseinflüſſe, lehrt ſchon der oberflächlichſte Blick auf die jüngſten Verhandlungen um Marokko: die peinliche und peinigende „Hands off!“-Rede des britiſchen Schatzkanzlers Lloyd-George vom 21. Juli hatten Deutſchland und ſein Staatsſekretär des Außern lediglich der Unzulänglichkeit ihres Botſchafters in London zu verdanken. Und welch merkwürdige Hoffnungen ſetzte kurz danach das Ausland einzig auf die Heimkehr Kaiſer Wilhelms II. von ſeiner Nordlandfahrt! Um ſo angebrachter erſcheint das Betonen der diplomatiſchen Vorgänge, wenn es ſich darum handelt, einen Zeitraum zu ſchildern, während deſſen, wie es zwiſchen 1830 und 1848 tatſächlich der Fall geweſen iſt, die Völker ſozuſagen nur als Statiſten auf dem Welttheater agierten: Puppen und Staffage für ein paar „auserleſene“ Staatsmänner. Es iſt keine Frage, daß dem Gros der Leſer dieſe Art der Darſtellung ſchmeckt und glatt eingeht, namentlich wenn ſie ſo flüſſig iſt wie die Alfred Sterns. Bei aller Gewiſſenhaftigkeit im einzelnen und einzelſten: ſie hält einen feſt. Und man hat wirklich etwas davon.

Nur die wird Stern nicht befriedigen, vielleicht ſogar verletzen, die Stein und Bein auf Treitſchkes Treffſicherheit ſchwören. Ich habe mir ſchon einmal — als am 26. Mai 1897 ein vielgeleſenes Blatt, den ſächſiſch-konſervativen Standpunkt verdonnernd, eine Verhimmelung des abtrünnigen Sachſen gebracht hatte — in der „Leipziger Zeitung“ eine kleine Korrektur an Treitſchke als „Hiſtoriker“ erlaubt und möchte ſie angeſichts der fortgeſetzten Sternſchen Kritik ausdrücklich wiederholen. Treitſchke war unzweifelhaft einer unſerer bedeutendſten Publiziſten; aber zum Geſchichtſchreiber in dem Sinne, wie ich ihn verſtehe, fehlte ihm etwas Weſentliches: die unbedingte Wahrhaftigkeit. Stern bringt hierfür eine Menge zerſchmetternder Belege bei. Ich vermute, daß er gerade als Zürcher und vormals Berner Profeſſor zunächſt eingehakt hat an den Unrichtigkeiten oder Schiefheiten, die Treitſchke über Schweizer Vorgänge ſich hat zuſchulden kommen laſſen; vgl. namentlich II, 112, die Verteidigung des Gutachtens der Zürcher mediziniſchen Fakultät über Pfarrer Weidigs Tod, und III, 489, die der rechtmäßigen Auflöſung des Sonderbundes. Aber auch Baumgarten, Hillebrand, Pauli u. a. werden gelegentlich in nicht ganz gleichgültigen Punkten berichtigt.

Damit ſind jedoch die Vorzüge der Sternſchen Leiſtung noch nicht erſchöpft. Sein Spürſinn und ſein Bienenfleiß laſſen ihn vielfach zu völlig neuen Mitteilungen und Urteilen gelangen. So wird die beglaubigte Tatſache, daß Napoleon III. als Prinz dem Jungitaliener Mazzini einen Artikel über Bekämpfung des herkömmlichen militäriſchen Ehrbegriffs hatte anbieten laſſen, nicht bloß in Italien intereſſieren. Dabei erſtickt Stern durchaus nicht in der Flut von feſſelnden Details, ſondern zieht überall klar die ſtarken Konturen. Bewundernswert iſt ſeine Kunſt, womit er die Einzelabſchnitte abgerundet und doch wieder in den Rahmen größerer Gruppenbilder eingeſtellt hat. Ein Kabinettſtück dieſer Art iſt das ſchon geſtreifte Kapitel III, 465 bis 525 über den Sonderbund und ſeine Beſiegung: hier halten einander das Bodenſtändige und das Internationale unvergleichlich ſchön die Wage.

Helmolt.

München.



Phot. Alfred Erdmann, München.

An der Stadtmauer zu Dinkelsbühl.

Öſterreichiſche Kunſttopographie. Herausgegeben von der k. k. Zentralkommiſſion für Kunſt und hiſtoriſche Denkmale, redigiert von Profeſſor Dr. Max Dvořák. Wien. Anton Schroll & Co. 4°.

Band III: Die Denkmale des politiſchen Bezirkes Melk. Bearbeitet von Dr. Hans Tietze. Mit Beiträgen von P. Dr. Eduard Katſchthaler, Dr. Hugo Obermaier und Dr. Heinrich Sitte. 1 Karte, 28 Tafeln, 481 Abbildungen im Text. XXX und 486 Seiten. 1909. Preis 40 K.

Band IV: Die Denkmale des politiſchen Bezirkes Pöggſtall. Bearbeitet von Pfarrer Alois Pleſſer und Dr. Hans Tietze. Mit Beiträgen von Dr. Joſef Bayer und Dr. Heinrich Sitte. 1 Karte, 10 Tafeln, 301 Abbildungen im Text. XXX und 272 Seiten. 1910. Preis 25 K.

Band V: Die Denkmale des politiſchen Bezirkes Horn in Niederöſterreich. 1. Teil: Denkmale der Gerichtsbezirke Eggenburg und Geras. Bearbeitet von Dr. Hans Tietze. Mit Beiträgen von Profeſſor Dr. Moritz Hoernes und Johann Krahuletz. 14 Tafeln, 289 Abbildungen im Text. LXVIII und 258 Seiten. 1911. Preis 25 K.

2. Teil: Die Denkmale des Gerichtsbezirkes Horn. Bearbeitet von Dr. Hans Tietze. Mit Beiträgen von Profeſſor Dr. Moritz Hoernes und Johann Krahuletz. 1 Karte, 7 Tafeln, 391 Abbildungen im Text. Paginiert 259 bis 581. 1911. Preis 25 K.

Dieſes großartige, von der k. k. Zentralkommiſſion für Kunſt und hiſtoriſche Denkmale (durch ihre eben vollzogene Reorganiſierung „K. K. Zentralkommiſſion für Denkmalpflege“ genannt) herausgegebene, unter der Redaktion von Profeſſor Dr. Max Dvořák ſtehende Unternehmen, deſſen erſte Bände ich bereits in Nr. 3479 der „Illuſtr. Ztg.“ vom 3. März 1910 angezeigt habe, ſchreitet erfreulicherweiſe raſch und erfolgreich weiter. Die jetzt vorliegenden Bände umfaſſen mit dem bereits früher erſchienenen über Krems zuſammen ein ganz abgeſchloſſenes Gebiet in Niederöſterreich. Sie decken wieder ungemein reiche, faſt unbekannte Kunſtſtätten auf. Denn neben den wiederholt beſchriebenen, freilich zum Teil noch lange nicht genug gerühmten: Ruine Aggſtein, Schloß Schönbühel, Ybbs, Marbach, die Wallfahrtskirchen Maria Taferl, Dreieichen, das Kaiſerliche Schloß in Perſenbeug, die maleriſchen Städtchen Gars, Horn, Pöggſtall, die berühmte Roſenburg am Kamp, finden wir Kunſtſtätten eingehend beſchrieben, die man ſelbſt im Lande kaum dem Namen nach kennt. Hierher gehören die intereſſante Schallaburg, die Schlöſſer von Hürm, Greillenſtein, Buchberg mit ſeinen wertvollen Porträten, Kattau, die Kirchen in Feſchnitz, Mank, Mauer, Schönbach mit ihren großartigen Schnitzereien und Skulpturen, Säuſenſtein, Albrechtsberg, das pittoreske Droſendorf, die reichen Stifte Geras und Altenburg uſw. Am ausführlichſten werden in dieſen Bänden natürlich die ehrwürdigen Kunſtſchätze des alten Stiftes Melk und die ſehenswerte Stadt Eggenburg, das öſterreichiſche Rotenburg, mit ihrem berühmten Krahuletz-Muſeum geſchildert. Wer nach dem Studium dieſer trefflichen Beſchreibungen jene Gegenden bereiſt — und im Zeitalter des Automobils iſt dies für den Wohlhabenden ein bequemes Vergnügen — der wird ſich wochenlang dem edelſten, auserleſenſten Kunſtgenuß hingeben, eine reiche Fülle des Schönen und faſt noch ganz Unbekannten bewundern können. Der Kommiſſion gebührt das Verdienſt, vieles davon geradezu entdeckt und erſchloſſen zu haben.

C. J.

Volkstümliche Kunſt. II. Öſterreich-Ungarn. Herausgegeben und photographiſch aufgenommen von Martin Gerlach. Vorwort von Joſef Aug. Lux. 184 Seiten mit 1148 Abbildungen. (Die Quelle, Bd. XII.) Verlag von Gerlach & Wiedling in Wien; geb. 50 ℳ. — Ein reizendes Bilderbuch, voll angefüllt mit wunderſchönen Abbildungen von Gebäuden, Intérieurs, Koſtümen und allerlei Hausrat, in dem allen ſich die volkskünſtleriſchen Talente der Bewohner der Öſterreichiſch-Ungariſchen Monarchie zeigen. Die Bilder ſind durchweg mit großem Verſtändnis aufgenommen und mit dem bekannten vorzüglichen Geſchmack des Herausgebers, Kaiſerlichen Rates Martin Gerlach, angeordnet. Man ſtaunt über die Fülle teils maleriſcher Motive und lauſchiger Winkel, teils prächtiger Reliquien früherer Zeiten, die ſich zumeiſt in ganz kleinen Orten, weit abſeits von der Heeresſtraße der Reiſenden, noch finden und daher für die Allgemeinheit ganz unbekannt ſind. Wenn an dieſem Werk, das für die Künſtler eine Fundgrube von Anregungen, für jedermann eine Quelle künſtleriſchen Genuſſes iſt, etwas ausgeſtellt werden ſoll, ſo wäre es, daß die Unterſchriften der Bilder viel zu kurz und zu allgemein gehalten ſind. Insbeſondere wäre die genaue Ortsbezeichnung der dargeſtellten Gebäude dringend wünſchenswert geweſen. Denn ſo mancher hat gewiß bei Betrachtung dieſer reizenden Bilder den Wunſch, das Objekt auch in Wirklichkeit zu ſehen, durch einen Beſuch an Ort und Stelle es genauer zu ſtudieren.

—nk—.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright August 31st 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol Hannover

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. **Vornehmstes am Platze.** Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.**

Vacuum-Anlage. ◎ Warmwasserheizung.

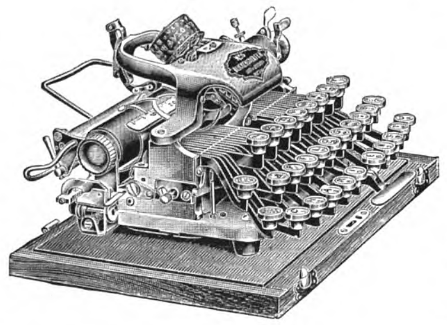
Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.

Automobil-Garage ◎ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

Blickensderfer-Aluminium

Eleganteste und leichteste Schreibmaschine für Haus und Reise.



Bewährtes System mit unverwüstlichem Mechanismus, sichtbarer Schrift und vielen Sondervorzügen. Gewicht nur $2^1/_3$ kg. Preis: mit zwei Schriftarten nach Wahl Mk. 200.–
Verschlusskasten aus pol. Eichenholz Mk. 10.–, Leder Mk. 25.–

Verlangen Sie bitte unseren illustr. Prospekt A mit interessanten Berichten berühmter Forschungsreisender über die erstaunliche Stabilität der Blickensderfer in allen Weltgegenden, bei jedem Klima und jeder Behandlungsweise.

Schwerere Modelle 185–260 Mk. laut Hauptkatalog.

Groyen & Richtmann, Königl. Rumänische Hoflieferanten,
Köln a. Rh., Mauritiussteinweg 84. — Filiale: **Berlin**, Leipziger Strasse 112.

OZET-BÄDER

Bekannt durch ihre Heilerfolge bei
Herz-, Nerven-, Nierenleiden/ Arterienverkalkung/ Schlaflosigkeit/ Asthma/ Keuchhusten/ Rheumatismus/ Gicht/ Diabetes/ Neuralgie, Ischias, Migräne/ Lungenleiden/ Schwächezuständen/ Überarbeitung/ Beschwerden der Wechseljahre, Frauenleiden / Blutarmut / Bleichsucht/ Skrofulose/ Englischer Krankheit/ Verzögerter Rekonvaleszenz/ Alterserscheinungen/

Broschüre kostenfrei

L-Elkan Erben G.m.b.H., Berlin-Westend 4 J

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Empfehlenswerte Hotels.

Achenſee Tirol, Grd. Hotel Scholastika, separ. Touristenhaus.
Amſterdam, **Hôtel de l'Europe.** Neubau I. R. Höchst. Komfort. 40 Bäder. Terrasse. Garage.
Andermatt, Sommerkurort, Winterſportplatz. 1445 m. Danioth's Grand Hôtel. I. Ranges.
Arnſtadt, Goldene Henne. I. R., elektr. Bel. Zentralhzg.
Baden-Baden, Holland-Hotel, nächſt Kurhaus u. Bädern, Park, Zimmerm. Privatbad u. Toilette.
„ Hotel Minerva, Lichtenthaler Allee, I. Ranges.
Baſel, **Hôtel de l'Univers** vornehmes Haus I. Ranges, b. Zentralbahnhof.
Berchtesgaden, Grand-Hotel u. Kurhaus. Vorn. Haus.
Blankenberghe, Hôtel Lion d'Or (Cecil). Vornehm. Pens.
Bonn a. Rh., Grand Hôtel Royal. Lift, elektr. Beleuchtung.
Bregenz a. B., Hotel Montfort. Auto-G.
Breslau, Hotel du Nord, I. Rgs., a. Hauptbahnh. Lift.
Brüſſel, Le Grand Hôtel.
Cöln a. Rh., Hotel Disch, renom. Haus I. Ranges.
Dresden, Savoy-Hotel. I. Rang., nahe d. Hauptbahnhof.
Düſſeldorf, Hotel Germania, a. Hauptbahnhof, best. empf.
Eiſenach, * **Kaiserhof** * I. Ranges. Mod. Haus, jegl. Komfort. Auto-Garage.
Ems, Deller's Hot. Stadt Wiesbaden best empf. Haus a. Platz.
Franzensbad, Kopp Hotel Königsvilla. I. R.
Freudenſtadt, Schwarzwaldhotel, mitt. i. 60000 qm gr. elg. Waldpark. Zimm. m. Privatbad u. Toil.
Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.
Genf, Gd. Hôtel de la Paix. I. R., ſchönſte Lage a. See.
Glion ob/Montreux, Park-Hotel. I. Rgs. Herrl. Lage.
Gotha, Hotel Wünscher, I. R. Bestrenommiertes a. Platze.
Heidelberg, Schlosshotel und Bellevue. I. R. Am Schloß.
„ **Hotel zum Ritter.** Sehenswürdigkeit I. Rgs. Neu eingerichtete Fremdenzimmer.
„ Hôtel Métropole, I. R. Ruhig. Mittlere Preiſe.
Innsbruck, Hotel Tirol, I. R., Lift, elekt. L. } Illustr. Brosch.
„ Hotel goldene Sonne. Lift, elekt. Licht. } gr. u. fr.
Interlaken, Regina-Hotel Jungfraublick. Ideale, ruhige Lage mit großem Waldpark.
„ Grand Hôtel & Beau Rivage. Albert Doepfner.
Karlsbad, Hot. Trautwein, n. d. Hptpost u. neu. Elisabethbad.
Kiſſingen, Hotel Victoria & Kaiserhof. I. Rang.
„ Grd. Hôtel Métropole. I. R., a. Kurpark u. Bädern.
„ Kurhaus Aegir. Mod. Komfort. Proſp.
„ Pens. Villa Altenberg a. Kurpark u. Bädern. Garten.
„ Hotel Bristol. I. Rang. Moderner Komfort.
„ Hotel Büdel. Renom. Haus. Lift. Z. Penſ.
„ Hotel u. Pension Englischer Hof. Nähe Kurpark.
„ Park-Hotel. Penſ. v. ℳ 6.— an inkl. Zim.
„ Hotel Wittelsbach. Renom. Haus. Mäßige Preiſe.
Kitzbühel, Garten- u. Sporthotel. Schöne Lage. Modern. Lift.
Kochel, Hotel u. Pens. Grauer Bär, am See u. Wald.
Krimml, 1070 m ü. M. Hot. Pens. Krimmlerhof, herrl. Sommerfr.
Kufſtein (Tirol), Hotel Gisela. Gutes bürgerliches Haus, ſchöne anmutige Wohnungen ſamt Küche, ganz nahe d. Stadtpark u. Wald, beſtens empfohlen. Familie Suppenmoſer.
Leipzig, Hotel Hentschel. Bestrenom. Familienhotel.
„ Kaiserhof, vornehmſtes und größtes Hotel Leipzigs, m. allem Komfort, a. d. Promenade.
Lindau i. B., **Bayerischer Hof,** Lift.
Luzern, Hotel Schweizerhof } in allerbeſter Lage,
„ Hotel Luzernerhof } m. höchſtem Komfort.
„ Hotel Gotthard-Terminus, bestgelegen am Bahnhof.
Marienbad, Hotel Klinger, I. Rang.
Misdroy, Kurhaus mit Logierhaus Miramare.
Moskau, Rußl., Hotel Berlin, deutſch. Haus I. R.
München, Continental Hotel. Vornehmſtes Haus.
Bad-Nauheim, Augusta Victoria Hotel, I. R., geg. Badehs.
Bad-Nenndorf, Kgl. Logierhäuser, Hotel Hannover.
Bad-Niederbronn i. E. Hotel Matthis. 75 B. Gar. Tel. 10.
Norderney, Hotel Bellevue. Mod. Haus I. Rgs., neb. Kurpark.
Oſtdievenow, **Kurhaus am Strand.** Ruhig und vornehm.
Ostende, Splendid-Hotel, am Strand, 450 Betten.
„ **Das Littoral** a. Strand. Vorn. Penſ.
Paulinzella, Gasthaus Menger, neu einger. u. vergr.
Prag, Hotel zum Blauen Stern. I. R., Carl Seltmann.
Pyrmont, Kurhaus Helenenquelle, Haus I. Rgs.
Ragaz, Anger's Hotel Tamina.
Schandau, Privatlogis „Villa Minerva" Penſ. I. R.
Scharbeutz Oſtſee, Warning's Strandhotel.
Schluchſee, Schwarzwald 952 m, Hotel u. Pens. Sternen, I. R.
Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach.
Triberg, Schwarzwald-Hotel. Modernster Komfort. Lift.
„ Hotel Englischer Hof, Beſitzer H. Wolf.
Ueberlingen, Hotel Löwen. I. R., preisw. Verpfl.
Urfeld, Hotel Fischer am Walchenſee. Proſpekt.
Waldhaus-Flims (Schweiz), Grand Hotel et Surselva. I. Ranges.
Weimar, Hotel Elefant, I. R., gr. Garten, Garage.
Weſterland-Sylt, Hotel Stadt Hamburg, Hugo Oehme.
Wiedenfelſen (Schwarzwald), Kurhotel Nassoy. I. Rg.
Wien, Hôtel „Métropole".
„ Hotel Höller an der Bellaria, 150 Zimmer von K. 2.50 an inkl. elektr. Licht u. Aufzug. Bäder.
Wiesbaden, Imperial, Hotel-Bäder, a. Kurhaus. Z. v. 3 M. an.
„ **Palast-Hotel,** Kochbrunnenbadhaus. Familien-Hotel. Moderner Komfort.
„ Privathotel Balmoral, Penſion von 6 Mk. an.
Wildungen Bad, Hotel Post u. Parkhotel. I. R. Lift. El. Licht.
„ Hotel Quisisana. Vornehmſtes Haus. Reelle Preiſe.
Zürich, Bellevue-Palast-Hotel. Schönſte Lage.

Das **neue** **Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden** ist am 15. Mai 1911 eröffnet worden und enthält in Vereinigung mit dem seit 20 Jahren bestehenden Sendig Hotel Europäischer Hof zu Dresden 350 Zimmer und 100 Badezimmer mit Toilette. Die Telegramm-Adresse bleibt für beide Hotels: **Sendig, Dresden.**

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**
(1110)

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Bad Homburg v. d. H.

Diätetische Kur-Pensionen „Villa Nova" u. „Villa Debus"
für Magen-, Darm- und Stoffwechsel-Erkrankungen. Pensionspreis inkl. Wohng. von M. 9.- an.
Besitzer: **Fritz Debus.** Ärztl. Leitung: **Dr. med. Paul Weiss,** früher Assistenz-Arzt bei Geh. Rat Ewald u. Prof. L. Kuttner-Berlin.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Winterkuren Sommerkuren

bei Blankenburg-Schwarzatal für physikal.-diätetische Therapie. Bes. Dr. med. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

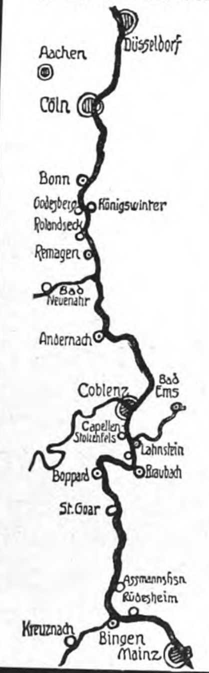
KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Auf an den Rhein!

Der Rhein und seine Nebentäler,
das schönste Stromgebiet Deutschlands,

zeichnet sich vor allem aus durch sein angenehmes Klima, seine unübertroffenen Verkehrsverhältnisse, insbesonders durch die einen Weltruf geniessende **Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt** und seine vortrefflichen Automobilstrassen. Am Rhein gibt es die schönsten Ausflugsorte und bietet derselbe den besten Erholungsaufenthalt. Die Besucher des Rheins finden in nachstehend bezeichneten Hotels vorzügliche Unterkunft und ausgezeichnete Verpflegung.



Düsseldorf:
- Hotel Breidenbacher Hof.
- Hotel Heck.
- Hotel Monopol-Metropol.
- Park-Hotel.
- Hôtel Royal.

Aachen:
- Henrion's Grand Hôtel.

Köln:
- Hotel Continental.
- Dom-Hotel.
- Hotel Disch.
- Excelsior Hotel Ernst.
- Hotel Ewige Lampe u. Europe.
- Monopol-Hotel.
- Hôtel du Nord.
- Hotel Savoy.
- Hotel Westminster.

Bonn:
- Grand Hôtel Royal.
- Hotel Goldener Stern.

Godesberg:
- Dreesen's Rheinhotel.
- Hotel Godesberger Hof.

Königswinter:
- Hotel Berliner Hof.
- Hotel Düsseldorfer Hof.
- Hotel Europäischer Hof.
- Grand Hotel Mattern.

Rolandseck:
- Hôtel Bellevue vorm. Billau.
- Hotel Rolandseck-Groyen.

Remagen:
- Hotel Fürstenberg.

Bad Neuenahr:
- Bade- und Kurhotel.
- Bonn's Kronenhotel.

Andernach:
- Hotel Hackenbruch.

Koblenz:
- Hotel Monopol-Metropol.
- Hotel Riesen-Fürstenhof.

Boppard:
- Hôtel Bellevue und Rheinhotel.

St. Goar:
- Hotel zur Lilie.
- Hotel Schneider.

Bingen:
- Hotel Victoria.

Rüdesheim:
- Hotel Darmstädter Hof.
- Hotel Jung.
- Hotel Rheinstein.

Mainz:
- Hotel Hof von Holland.
- Hotel Rheinischer Hof.

OBAN Schottland Station Hotel.

Der schönste und vornehmste Sommeraufenthalt im Hochland.

Einziges Haus allerersten Ranges, gegenüber dem Bahnhofe und in der Nähe des Landungsplatzes der Dampfschiffe. Mit modernstem Komfort der Neuzeit. **J. G. Fleischmann, Direktor.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit
„Parkvilla" u. „Landhaus". (1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Illustrirten Zeitung" die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starken Papier.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Nerven-

Dr. Fülles Sanatorium

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

Herzleiden

3 Spezialärzte.

Blutarmut, Magen-, Darmleiden

Prospekte kostenlos.

MERAN

Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30 826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)

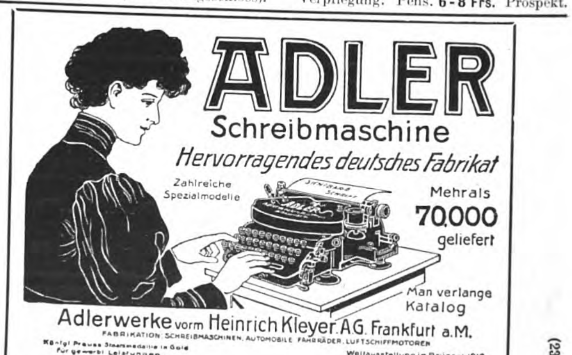
Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Meran, **Grd. Hotel Bristol.** Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. Palast-Hotel.

Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes".
Franz Leibl, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Komfort, deutsches Heim. Lift, **Zentralheizung,** elektr. Licht, Bad. Vorzügl. Verpflegung. Pens. **6-8 Frs.** Prospekt.


ADLER
Schreibmaschine
Hervorragendes deutsches Fabrikat
Zahlreiche Spezialmodelle
Mehr als 70.000 geliefert
Man verlange Katalog
Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a.M.
FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen
Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix
(239)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte. Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Wie friſcher blühender Flieder
duſtet
Lohſe's Neueſtes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Guſtav Lohſe-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

Bekanntmachung.

Königliche Technische Hochschule zu Breslau.

Abteilung für Maschineningenieurwesen und Elektrotechnik,
„ für Chemie und Hüttenkunde,
„ für allgemeine Wissenschaften.

Außerdem sind die Studierenden der Technischen Hochschule berechtigt, an den Vorlesungen und Uebungen der Universität teilzunehmen.

Das **Programm** für das Studienjahr 1911/12 ist erschienen und kann vom Geschäftszimmer der Hochschule gegen Einsendung von **60** Pfennig (Ausland **1** Mark) einschl. Porto bezogen werden. Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1911/12 erfolgen vom **3. bis 28. Oktober.** Beginn der Vorlesungen am **15. Oktober 1911.**

Der Rektor: (gez.) **Dr. Schenck.**

Vereinigte Technische Lehranstalten

Inhaber: **Ingenieur Fritz Hoppe.**
(Technikum Elektra — Technische Akademie) Berlin 55, Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.

Technikum der freien Hansestadt Bremen

Baugewerk-, Höhere Maschinenbau-, Höhere Schiffbau-, Seemaschinisten- und Schiffsingenieur- und Gasmeister-Schule.

Programme kostenlos durch die **Kanzlei.**

Dr. H. Schuſters Inſtitut

(165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Académie de Commerce Lausanne.

(Erste Handelshochschule der Westschweiz.)

Beginn des Wintersemesters: Dienstag, den 10. Oktober.

Programme werden frei zugesandt. Göldi, Dir.

U. 224. L.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. **H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.**

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.

Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. **Dr. P. Ulich.**

Körperpflege durch **Wasser, Luft und Sport.** Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. **Julian Marcuse.** Lexikon-Oktav. Mit 121 Abbildungen. Preis 6 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Sophie Voigt Dresden.

Goethestr. 12

(26)

Höh. Kochschule Industrieschule Haushaltungspensionat.

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Rheinisches

Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor **Hoepke.**
Chauffeurkurse.

Gewerbe-Akademie Berlin

Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten, ca. 800 Studierende p. a. Dir. **Matthes,** Inh.
Programm frei.

Königr. Sachs.

Technikum Hainichen

Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

(899)

Pensionat der Böhme'schen Realschule, Dresden. Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestand. 1153 Schüler die Reifeprüfung. Direktor **Koldewey.**

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Wenn Götter lieben

Erzählung aus der Zeit des Tiberius von Rich. Voss.

Zu Rich. Voss' 60. Geburtstag.

Zu Rich. Voss' 60. Geburtstag.

Geheftet 4 Mk., in Originalleinenband mit Goldschnitt 5 Mk.

Ein prächtiges Sittengemälde, das durch den ersten Eindruck der christlichen Botschaft eine milde Färbung erhält. Unter den Stimmungs- und Charakterschilderungen treten vor allem die meisterhaft gezeichneten Züge des dem Wahnsinn verfallenen Despoten scharf hervor. Eine kostbare Lektüre, die nur in feierlicher Stimmung gelesen sein will, zugleich **ein Stück Lebensgeschichte des Verfassers,** dem seit seiner Jugend das Glück zuteil wurde, auf klassischem Boden zu wandeln. Das Werk wird nicht nur den Freunden und Verehrern des beliebten Schriftstellers willkommen sein, alle diejenigen, die Freude an farbenprächtigen Schilderungen klassischen Lebens empfinden, sowie die zahlreichen Besucher Italiens werden den Roman mit großem Interesse lesen und oft wieder zur Hand nehmen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstraße 1—7.

F. v. LOCHOW's
Pet k u s
EINGETRAGENES
F. v. LOCHOW PETKUS
WAARENZEICHEN
Original-Saatgut

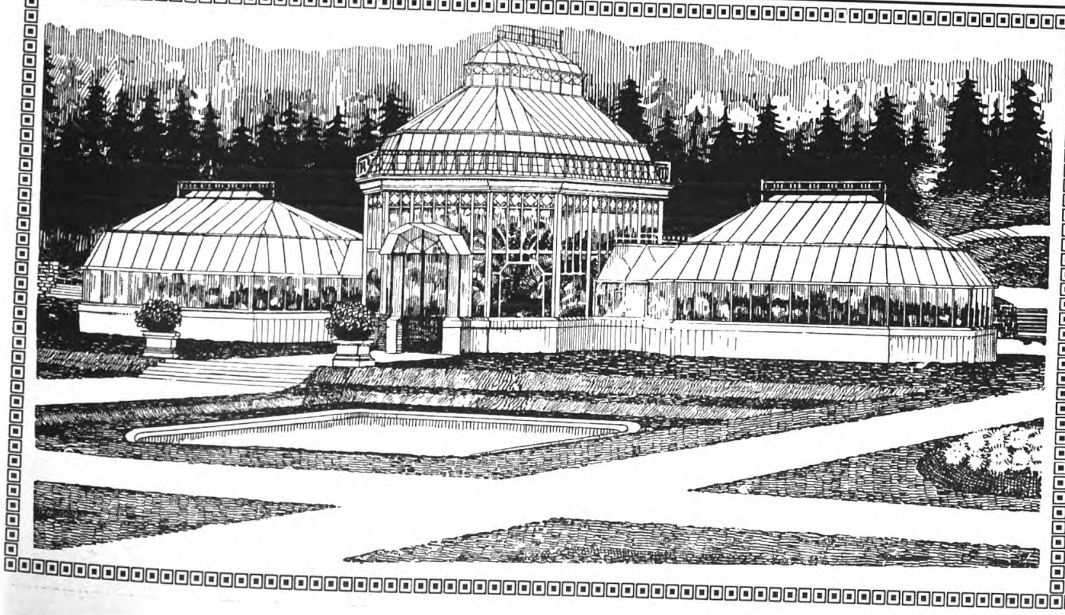
F. v. Lochow's Petkuser Original-Winter-Roggen

gab bei den Anbauversuchen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft **von 1891 bis 1910 im Durchschnitt stets** die **höchsten Körnererträge,** und zwar **200 kg pro Hektar mehr als die nächstertragreichste Sorte.** Er erhielt auf den Ausstellungen wiederholt **erste** und **Siegerpreise,** so auf der Weltausstellung Brüssel den **einzigen an deutsche Züchter** von den im internationalen Wettbewerb für Getreidezucht nur **zweimal erteilten höchsten Preisen (Grosse goldene Medaille).** — Anders als oben bezeichneter Roggen ist in bestem Falle Nachbau meiner Züchtung.

Die Preise betragen:
Bei Abnahme bis 1000 kg . . . . = 29 Mk.
„ „ von 1000 „ bis 5000 kg = 28 „
„ „ „ 5000 „ an . . . . . = 27 „
per 100 kg exkl. Sack

Lieferung erfolgt möglichst von nächstgelegener Anbaustation des Beziehers in neuen Säcken zu 1½ Ztr. à 50 Pfg.

F. v. Lochow, Petkus i. Mark.



Die

überzeugende Zweckmäßigkeit,

Sachlichkeit und vollendete Gediegenheit unserer ausgeführten Bauten sind Empfehlungen an Sie. Eine Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter Höntsch's Muster-Palmenhausanlage auf der

HYGIENE-AUSSTELLUNG 1911

zu Dresden wird Sie überzeugen, daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungsobjekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist, und erhalten Reflektanten

kostenlos und unverbindlich

nähere Auskünfte, Kostenanschlag u. Zeichnung.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Fest steht:
Kübler's
gestrickte
Knaben-Anzüge
sind
die Besten!

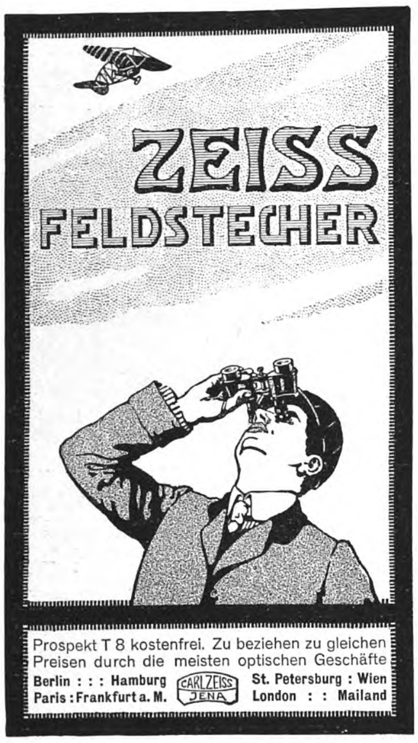
Der Jugend
Gesundheit und Frohsinn fördern
KÜBLER'S
reg. gestrickte, **reinwollene**
Knaben-Anzüge
Sweater-Anzüge
und Kleidchen,

denn in **echten Kübler's Fabrikaten** sind hervorragende hygienische Eigenschaften mit Güte u. Eleganz idealvoll vereint.

Reiche Auswahl in eleganten, kleidsamen Formen für Knaben und Mädchen jeden Alters.

Illustrierte Kataloge werden kostenlos verabfolgt durch alle Verkaufsstellen oder durch die Fabrik (1178)

Paul Kübler & Co., G. m. b. H., Stuttgart, Ostendstr. 116.



Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
St. Petersburg : Wien
London : : Mailand

(232)

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS

(1234)

Wie wird man schön?

Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme"**

Dieses neuentdeckte **Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung.** Entfernt unt. Garantie **Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw.** Preis à Dose **Mk. 2.—**, die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**

Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

Aufnahme mit Ica-Camera. phot. Rud. Zimmermann.
(Aus der Broschüre: Camera und Natur-Urkunde.)

Photographische Apparate

in allen existierenden Formaten für Platten und Films, mit allen Verschlußsystemen und unübertroffener optischer Ausstattung in jeder Preislage, für alle Zwecke der Photographie im Dienste von Wissenschaft, Kunst, Sport, Technik, Industrie, Liebhaberei, auf Reisen und Expeditionen in tropische Länder, ferner **Photographische Bedarfsartikel** für Aufnahme, Negativ- und Positiv-Prozess, **Photographische Chemikalien, Platten und Papiere etc.** Illustrierter Hauptkatalog Nr. 34 kostenfrei. Bezug der Apparate und Bedarfsartikel durch alle Photohandlungen der Welt zu Originalpreisen.

Ica-Miniatur-Bibliothek

Jedes reich illustrierte Bändchen dieser Bibliothek behandelt ein Spezialgebiet der Photographie erschöpfend in anschaulicher Form. Die Vollbilder ergänzen das Gesagte und erbringen gleichzeitig den Beweis dafür, was der Amateur auf dem betr. Spezialgebiet der Photographie zu leisten vermag. Bei Bezugnahme auf diese Zeitung senden wir einzelne Hefte der Bibliothek ernsthaften Reflektanten **kostenlos.** In der Sammlung, die fortgesetzt wird, erschienen bisher folgende Bändchen:

Pferdebilder (Ein Kapitel für den Pferdefreund)
Die Photographie als Jugendsport (Plaudereien)
Camera und Natur-Urkunde
Streifzüge durch Rothenburg o. T.
Künstlerarbeit mit der Spiegelreflex-Camera
Die Bedeutung der Photographie für industrielle Betriebe.

Ica, Aktiengesellschaft, **Dresden.** Grösstes Camerawerk Europas.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

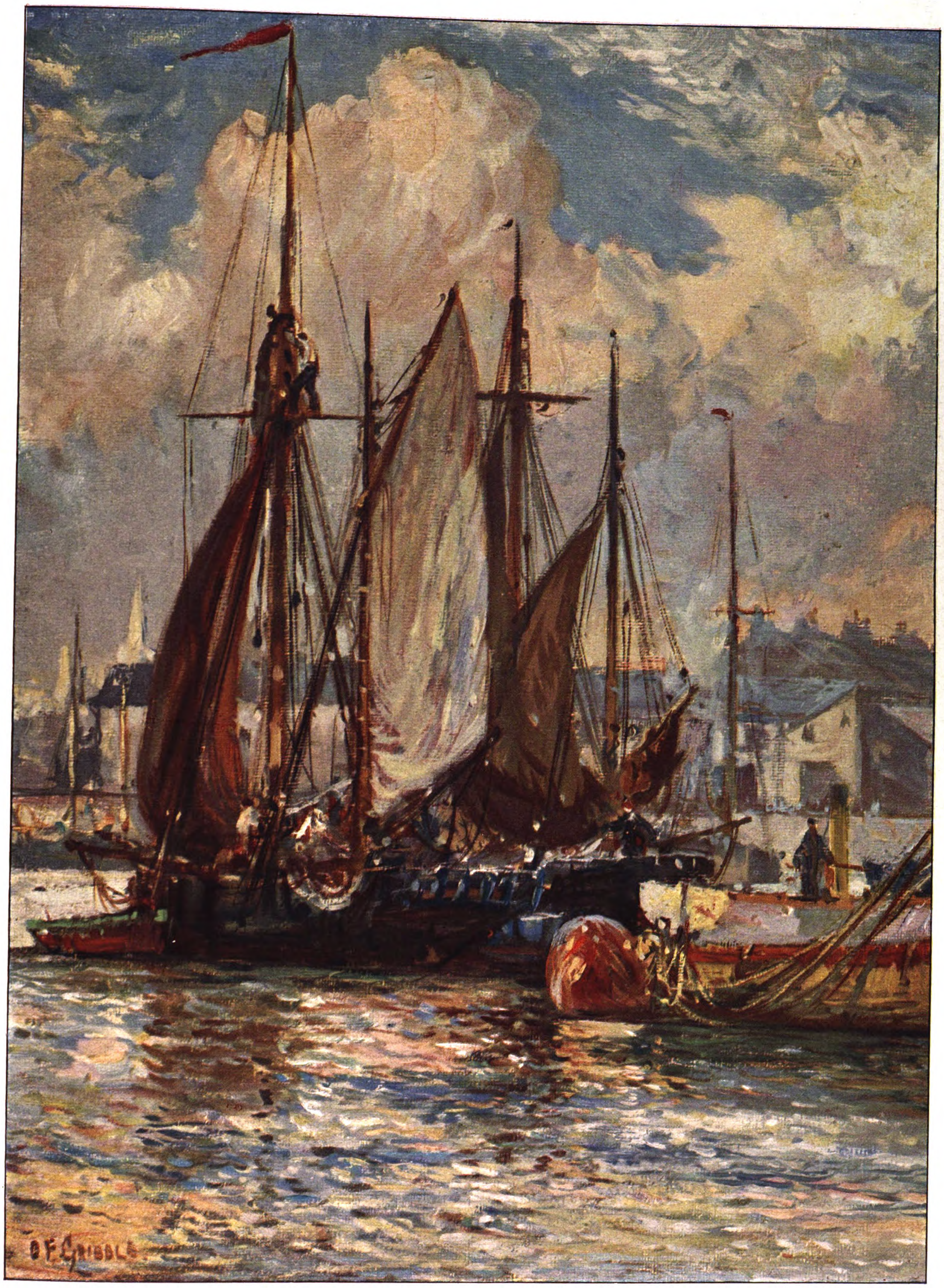
Likör-Essenzen 1 Dutzd. Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Felsche.
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3557. 137. Bd.

Leipzig, 31. Auguſt 1911.

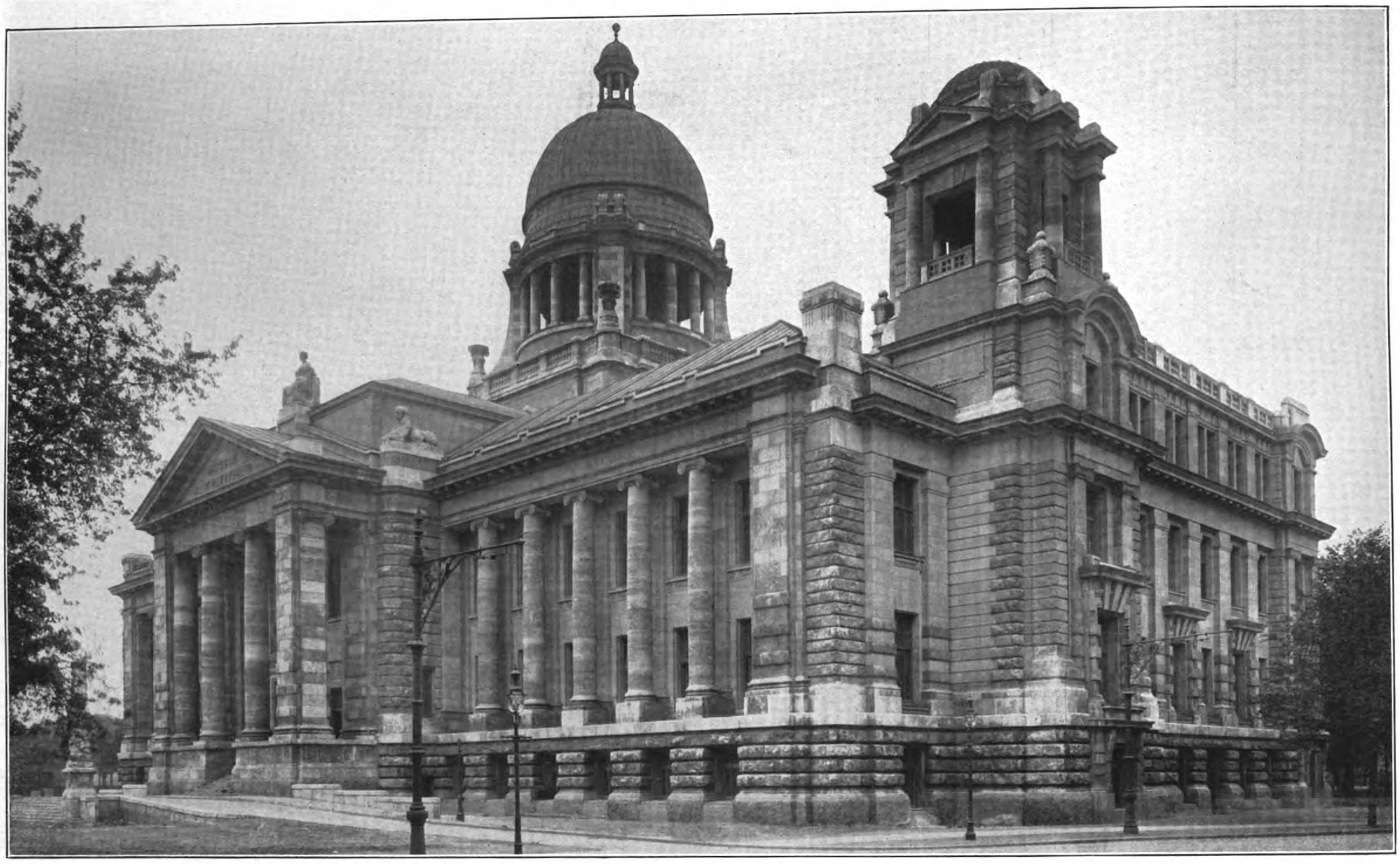


Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Der Hafen zu Portsmouth. Nach einem Gemälde von O. F. Gribble.

Die Verſorgung Deutſchlands mit Petroleum.

Als kürzlich vor Hamburgs Toren das mächtige Flammenzeichen einer Erdgasquelle ſichtbar ward und Tauſende und aber Tauſende auf grundloſen Wegen dorthin wallfahrten, um ein ebenſo ſeltſames wie in unſeren Gegenden ungewöhnliches Naturſchauſpiel zu genießen, da mochte wohl mehr als einem der Vergleich mit den heiligen Feuern von Baku, die freilich hier erſt en miniature entzündet waren, gekommen ſein. Die Erdgasquelle, auf die man beim Bohren nach Trinkwaſſer ſtieß, wird vorausſichtlich wirtſchaftlich ausgebeutet werden, wie dies heute im großen Umfange z. B. mit den Erdgasquellen in der nordamerikaniſchen Union geſchieht. Anläßlich jenes ſeltſamen Schauſpiels wurde hier und da die Frage aufgeworfen, ob auch unſeren Gegenden Petroleumfontänen, wie ſie in Amerika und Rußland und an vielen anderen Punkten der Erde vorkommen, als Reſultat der Bohrung beſchieden ſein können.



Phot. Hans Breuer, Hamburg.

Das neue Oberlandesgerichtsgebäude in Hamburg. Erbaut von den Architekten Lundt und Kallmorgen.

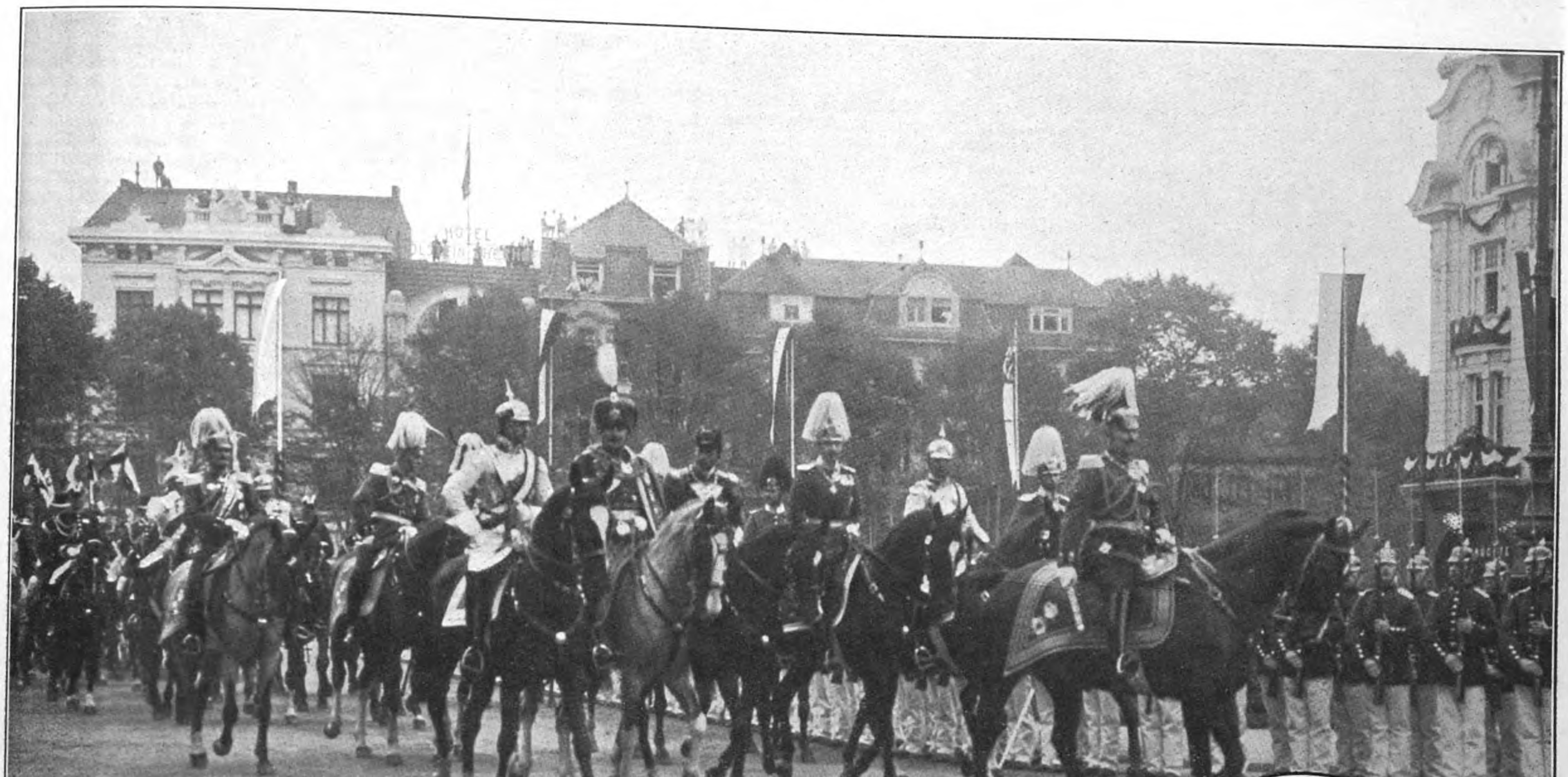
A priori iſt dies nicht unmöglich, wenn auch bisherige Bohrungen nach Petroleum in Deutſchland, die ſeit Jahrzehnten nach Hunderten angeſtellt wurden, nur mäßige Reſultate ergeben haben. Auch eruptive Bohrungen auf Erdöl ſind unter anderm in elſäſſiſchen Ölgebieten ſchon gelegentlich vorgekommen. Die Petroleumproduktion Deutſchlands fördert aber keineswegs ein Rohöl mit hohem Leuchtpetroleumgehalt, ſondern ein ſchweres Rohöl, das ſich mehr zur Schmierölgewinnung eignet. Sie beläuft ſich heute jährlich auf etwas über 100000 t. Mehr als die zehnfache Menge, mehr als 1 Mill. t gereinigtes Petroleum oder Leuchtöl müſſen wir jährlich einführen, um unſern Petroleumbedarf, der ſich heute auf faſt 18 kg pro Kopf der Bevölkerung und Jahr ſtellt, zu decken. Dazu kommen noch 200000 t Schmieröl, 40000 t Rohöl, 140000 t Rohnaphtha und Rohbenzin. Dieſen gewaltigen Mengen gegenüber will die deutſche Eigenproduktion bislang noch recht wenig beſagen. Petroleum und ſeine Verwandten ſind und bleiben ein Einfuhrartikel, und noch mehr, einer der wichtigſten Einfuhrartikel, deſſen Geſamtwert man alljährlich auf rund 100 Mill. ℳ und vielleicht noch darüber veranſchlagen kann. Sehen wir von dem Getreide und anderen wichtigen Nahrungsmitteln ab, die wir einführen, ſo macht Petroleum rund 1¼ Prozent der deutſchen Einfuhrwerte aus, und es ſteht im Werte der Mais- und Baumwollgarneinfuhr nahe, während es wohl von der Baumwolle-, Wolle-, Kupfer-, Kaffee-, Kohlen-, Häute-, Tabak-, Salpeter- und Eiſenerzeinfuhr überragt wird, ohne doch darum in ſeiner Wichtigkeit weſentlich hinter den genannten größten Einfuhrartikeln zurückzuſtehen. Einmal darum, weil Petroleum als Heiz-, Leucht- und Wärmeſtoff, als Ausgangspunkt mannigfacher wertvoller chemiſcher Erzeugniſſe heute eine geradezu unentbehrliche, nicht zu erſetzende Ware darſtellt, ſodann aber auch, weil der Petroleumhandel und die Petroleumverſorgung Deutſchlands vielleicht mehr als die Verſorgung mit einer andern Ware von den Weltmarktsverhältniſſen abhängig iſt und ſich im Laufe der Jahrzehnte ganz beſondere Eigentümlichkeiten hier herausgebildet haben.

Der deutſche Petroleumkonſum wird zu mehr als 95 Prozent vom Auslande beſtritten. Das Rohprodukt, das Erdöl, wird nun in vielen Ländern in nicht unbeträchtlichen Mengen gefunden, doch kamen als Hauptlieferanten für uns heute nur die Vereinigten Staaten von Amerika, Galizien, Rußland und Rumänien und für Benzin noch Niederländiſch-Indien in Betracht. Hinſichtlich der Petroleumſorten der einzelnen Einfuhrländer herrſcht ſeit langem eine erbitterte Konkurrenz der genannten Länder um den deutſchen Markt, die zwar zeitweiſe und vorübergehend durch Verabredung teilweiſe geregelt wurde, aber in ihrem Gleichgewicht mit dem Augenblick geſtört wird, wo neue Konkurrenten auftreten oder bisherige Konkurrenten an Macht und Umfang gewonnen haben.

Rußlands und Rumäniens Petroleumerzeugung ſind beide älter als diejenige Amerikas. Auf dem deutſchen Markt aber haben die Vereinigten Staaten lange Zeit, Jahrzehnte hindurch die ausſchließliche, unbeſtrittene Oberherrſchaft gehabt, weil ihr Petroleumhandel wirklich wirtſchaftlich organiſiert worden war und ſich frühzeitig in wenigen Händen konzentrierte. Erſt allmählich trat Rußland auf den Plan, um durch ähnliche Handelsorganiſationen ſich den deutſchen Markt, wenn auch nur begrenzt, zu erſchließen. Die Eigentümlichkeiten des ruſſiſchen Öls haben dieſem, trotz der Unterſtützung der Behörden, welche ſich von den Amerikanern unabhängig machen wollen, nicht ſo recht den Eingang verſchafft, vielleicht auch deshalb, weil die Mehrzahl der Petroleumlampen durch die Konſtruktion ihrer Brenner bereits auf amerikaniſches Petroleum eingerichtet war. Weſentlich aber für die durch nichts zu erſchütternde Beherrſchung des deutſchen Marktes durch das amerikaniſche Petroleum war, daß dies ſchon lange und frühzeitig ſich den Markt erobert hatte, ehe andere auf den Plan traten. Dies aber konnte nur durch eine großzügige und ſtraffe Handelsorganiſation geſchehen, die, vom Heimatlande ausgehend, ihre Arme gleich denen eines Polypen auf die übrigen Abſatzgebiete legte. Der Standard Oil Truſt, von dem man das Bild des Octopus oft genug gebrauchte, hatte ſich in den Vereinigten Staaten ein Petroleummonopol geſchaffen, aber ebenſo brachte er auch faſt alle Auslandsmärkte in ſeine Gewalt. Alle unabhängigen Importeure amerikaniſchen Leuchtöls wurden in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Deutſchland, ſei es durch ſcharfen Konkurrenzkampf und Unterwerfung, unter die Herrſchaft des Truſts gebracht, der wie in ſeinem Mutterland auch in den Abſatzgebieten durch Ausſchaltung des Zwiſchenhandels mit den kleinſten Konſumenten in Verbindung trat, eine Arbeit, deren Bewältigung Jahrzehnte erforderte, die aber doch trotz mannigfacher Rückſchläge im weſentlichen und zeitweilig wenigſtens als gelungen betrachtet werden kann. Gegenüber den Amerikanern oder, beſſer geſagt, dem Standard Oil Truſt gerieten die Ruſſen bald ins Hintertreffen, und es muß als ein Zeichen beſonderen Wagemutes und beſonderer Tatkraft angeſehen werden, daß neue Erdölprovenienzen, ſo das rumäniſche und das galiziſche Petroleum, überhaupt auf dem deutſchen Markte zu erſcheinen wagten und feſten Fuß faſſen konnten. Die rumäniſche Petroleuminduſtrie war von der deutſchen Großbankwelt mit nach Millionen zählenden Mitteln entwickelt und ausgebaut worden, nicht zuletzt in der Abſicht, durch Einführung billigen rumäniſchen Petroleums den deutſchen Konſumenten aus den Feſſeln der amerikaniſchen Monopolwirtſchaft, die in Deutſchland die Preiſe diktierte, zu reißen. Das rumäniſche Petroleum hat leider die auf ſeine Brauchbarkeit geſetzte Hoffnung nicht ganz erfüllt, es konnte ſich trotz lebhafter Bemühungen und großer Opfer in Deutſchland nur teilweiſe einbürgern. Wie wenig die rumäniſche Petroleuminduſtrie und der rumäniſche Petroleumhandel in Deutſchland erſtarken konnten, zeigt am beſten die Tatſache, daß ein Teil der der rumäniſchen Petroleuminduſtrie naheſtehenden Großbanken ſehr bald mit den Vertretern des ruſſiſchen Petroleumhandels in Deutſchland und England ein Abkommen trafen, das in letzter Inſtanz doch nur dazu diente, mit den Amerikanern, welche andauernd das rumäniſche und das ruſſiſche Öl konkurrenzierten, beſtimmte und gangbare Abmachungen über Reſpektierung der Abſatzgebiete abzuſchließen.

Als ein weit ernſthafterer Konkurrent hat ſich im letzten Jahrzehnt das galiziſche Petroleum in ſteigendem Maße auf dem deutſchen Markt erwieſen. Seine Güte und Gleichwertigkeit mit dem amerikaniſchen Petroleum haben ihm zahlreiche Abnehmer geſichert. Dazu kommt, daß die galiziſche Petroleumproduktion dank glücklicher Funde und erheblicher Kapitalsinveſtitionen, die freilich bezeichnenderweiſe weniger vom Groß- als vom Kleinkapital, namentlich auch vom deutſchen Kleinkapital, ausgingen, ſo weſentlich gefördert wurde, daß ſie imſtande war, erhebliche Ausfuhrüberſchüſſe an das Ausland, zunächſt an Deutſchland, abzugeben. Wie bedeutend die Einfuhr galiziſchen Petroleums nach Deutſchland geſtiegen iſt, mag daraus erhellen, daß ſie um die Jahrhundertwende etwa 40000 bis 50000 dz jährlich betrug, während ſie im Jahre 1909 bereits auf 1311811 dz angeſtiegen war. Auf dem Leuchtölmarkt Deutſchlands iſt nach den Vereinigten Staaten, die freilich noch über 78,75 Prozent der Geſamtleuchtöleinfuhr ſtellen, Öſterreich-Ungarn, bzw. Galizien mit 13,8 Prozent der zweitwichtigſte Lieferant, während Rußland im vorigen Jahre nur 4,3 Prozent und Rumänien nur etwas mehr als 3 Prozent der deutſchen Leuchtöleinfuhr befriedigten. Auch auf dem Schmierölmarkt hat Öſterreich-Ungarn nennenswerte Erfolge zu verzeichnen, wenn es hier auch erſt an dritter Stelle, das heißt nach den Vereinigten Staaten, die 46,25 Prozent, und nach Rußland, das 39,84 Prozent der geſamten Einfuhr ſtellte, mit 12,74 Prozent in Betracht kommt, wobei wieder nicht zu vergeſſen iſt, daß um die Jahrhundertwende der öſterreichiſche Anteil der deutſchen Schmieröleinfuhr kaum mehr als 2 Prozent betrug.

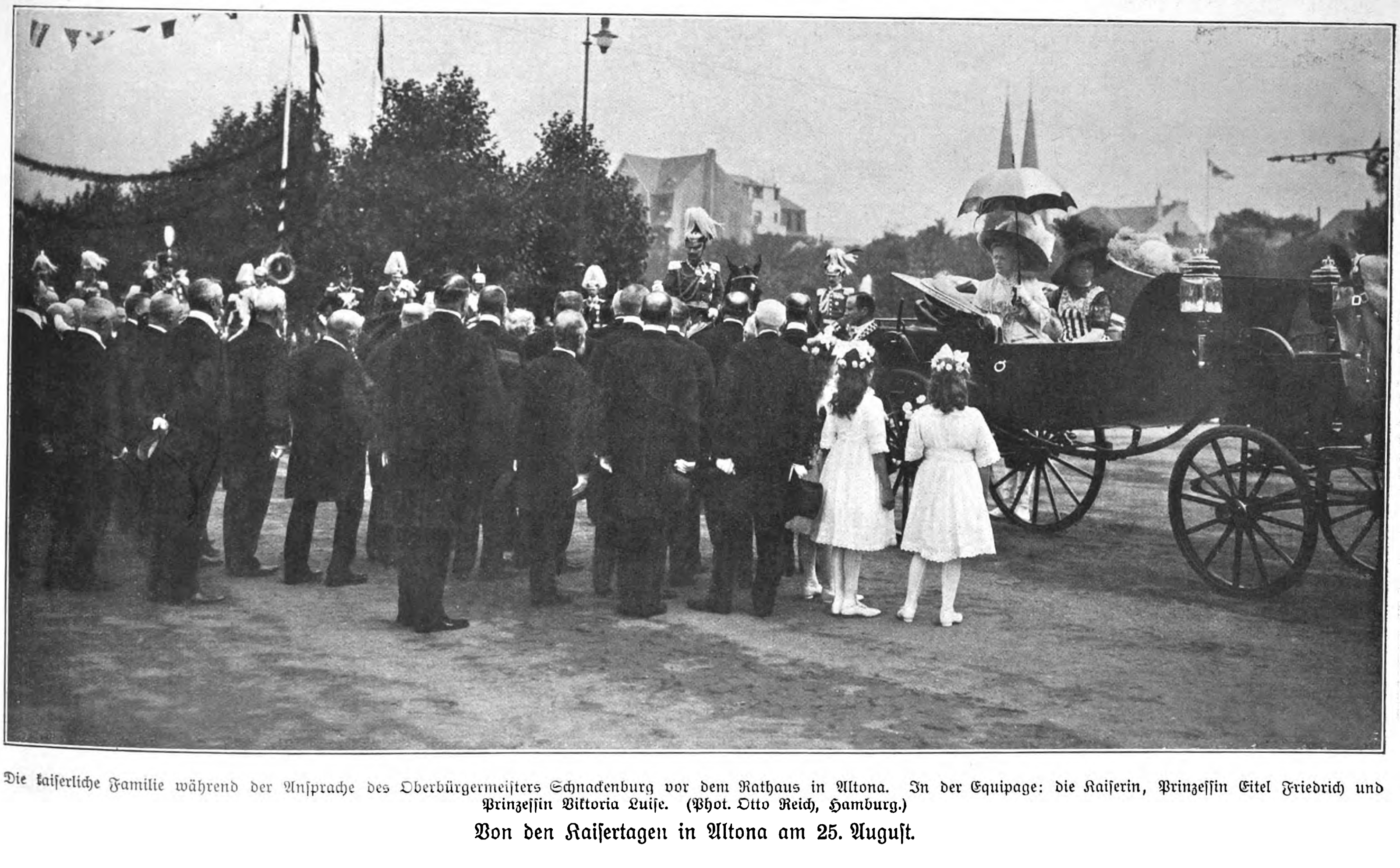
Solange die galiziſche Erdölinduſtrie nur ein beſcheidenes Daſein friſtete und die Einfuhr galiziſchen Petroleums nach Deutſchland unbedeutend war, haben die Amerikaner wenig oder gar keine Schwierigkeiten dieſer aufſtrebenden Induſtrie und dieſem aufſtrebenden Handel gemacht, deren Entwicklung freilich in den letzten Jahren mit einer gewiſſen Sorge von ihnen beobachtet wurde, und gegen die doch früher oder ſpäter Konkurrenzmaßnahmen ergriffen werden mußten. Das letztere wurde für Deutſchland aktuell, als die öſterreichiſche Petroleuminduſtrie eine ſicher und rentabel arbeitende Exportorganiſation geſchaffen hatte,



Einzug des Kaiſers mit ſeinen Söhnen. (Phot. Internationaler Illuſtrations-Verlag, Berlin.)
Rechts unten: Der Kaiſer bei Entgegennahme des Ehrentrunks. (Phot. Hans Breuer, Hamburg.)

die die Diſtributionsgrundſätze, welche einſtmals von den Amerikanern in Deutſchland eingeführt und ſo erfolgreich durchgeführt worden waren, nachahmte. Nachdem die ruſſiſche und die rumäniſche Petroleumabſatzorganiſation in Deutſchland mehr oder weniger zu einem Übereinkommen mit den Amerikanern gezwungen worden waren, hat ſich die Schärfe des Konkurrenzkampfes im vergangenen Jahre auch gegen die in Deutſchland ſo erfolgreich arbeitenden Exporteure galiziſchen Petroleums gewandt, freilich, ohne daß dadurch der Abſatzorganiſation derſelben bisher nennenswerter Abbruch geſchehen konnte.

Die Verteilung des Petroleums über weite Abſatzgebiete iſt zuerſt von den Amerikanern erfolgreich durchgeführt worden, die in genialer Weiſe das Syſtem der Pipe lines, der Tankſteamer, Tankreſervoire und der Tankwagen zur Anwendung brachten, Einrichtungen, die alle das Petroleum loſe verfrachten und ſtapeln. Nachdem die Rieſentankdampfer ihre koſtbare Ladung über den Ozean getragen und dieſe in Hafenſtädten, namentlich Hamburg und Bremen, in die Tanks oder direkt vom Tankdampfer in flußaufwärts ziehende Tankkähne gepumpt iſt, vollzieht ſich von einigen oder wenigen Haupteinfalltoren aus auf immer kleineren Kanälen die Diſtribution des Petroleums bis zu dem kleinſten Konſumenten, und zwar mit einem Minimum von Geld- und Kraftaufwand. Immerhin ſetzt aber eine derartige großartige Organiſation, um erfolgreich wirken zu können, anfangs nicht unbeträchtliche Kapitalsinveſtitionen voraus, um dann aber ihren Beſitzern einen faſt müheloſen Gewinn in den Schoß zu werfen. Durch den Beſitz der Diſtributionsmittel aber haben die Amerikaner eine ſolche Macht und ein ſolches Übergewicht erlangt, daß ſie den letzten Konſumenten die Preiſe diktieren konnten. Sie haben bisher ihre Macht im weſentlichen, ſoweit der Preis in Frage kommt, nicht mißbraucht, wenn ſie auch



Die kaiſerliche Familie während der Anſprache des Oberbürgermeiſters Schnackenburg vor dem Rathaus in Altona. In der Equipage: die Kaiſerin, Prinzeſſin Eitel Friedrich und Prinzeſſin Viktoria Luiſe. (Phot. Otto Reich, Hamburg.)

Von den Kaiſertagen in Altona am 25. Auguſt.

Manoel d'Arriaga,

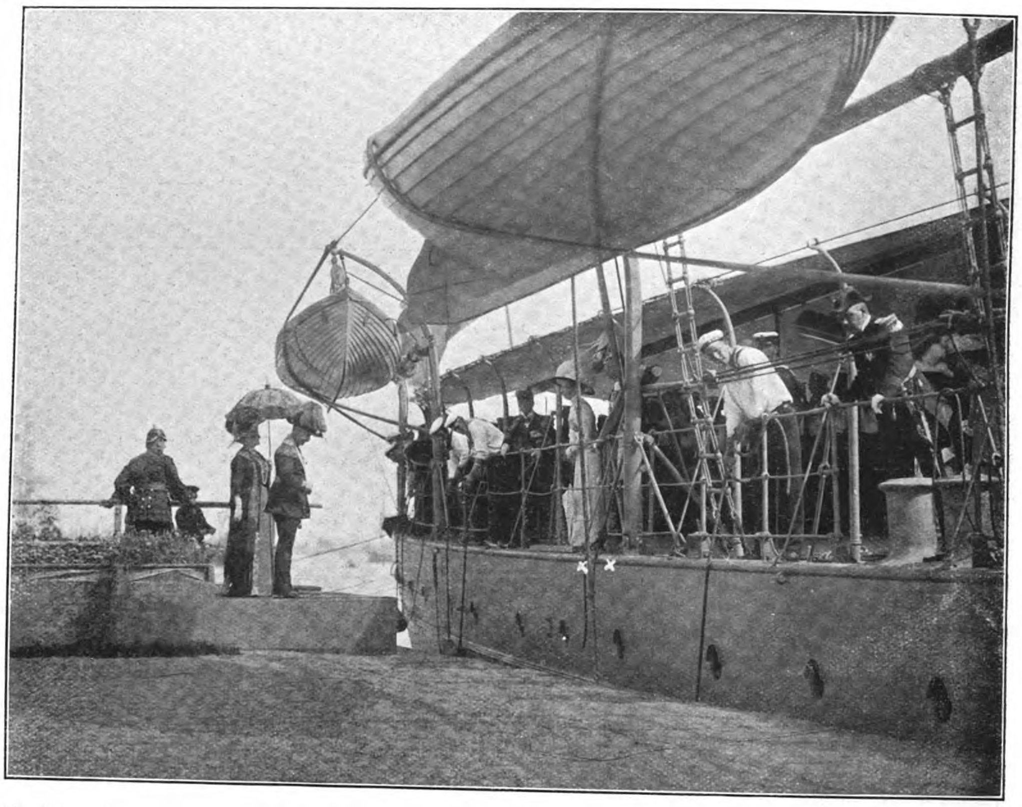
der neue Präſident der Republik Portugal.

von ihren Abnehmern, den kleinen Detailliſten, einen Revers verlangten, wonach dieſe nur amerikaniſches Petroleum führen dürfen, bei Strafe völliger Boykottierung, die wirkungsvoll genug war, da oftmals anderes Öl nicht erhältlich war. Die Methoden der Amerikaner nachzuahmen und erfolgreich anzuwenden, wird Sache der Galizier ſein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Amerikaner, wie bisher, auch weiterhin durch Unterbietungen das öſterreichiſche Petroleum konkurrenzieren. Die nächſten Jahre werden ſicher die Entſcheidung darüber bringen, ob der deutſche Petroleummarkt ausſchließlich den Amerikanern oder auch anderen gleichwertigen Importeuren gehören ſoll.

Berlin. Dr. Paul Schwarz.

Manoel d'Arriaga.

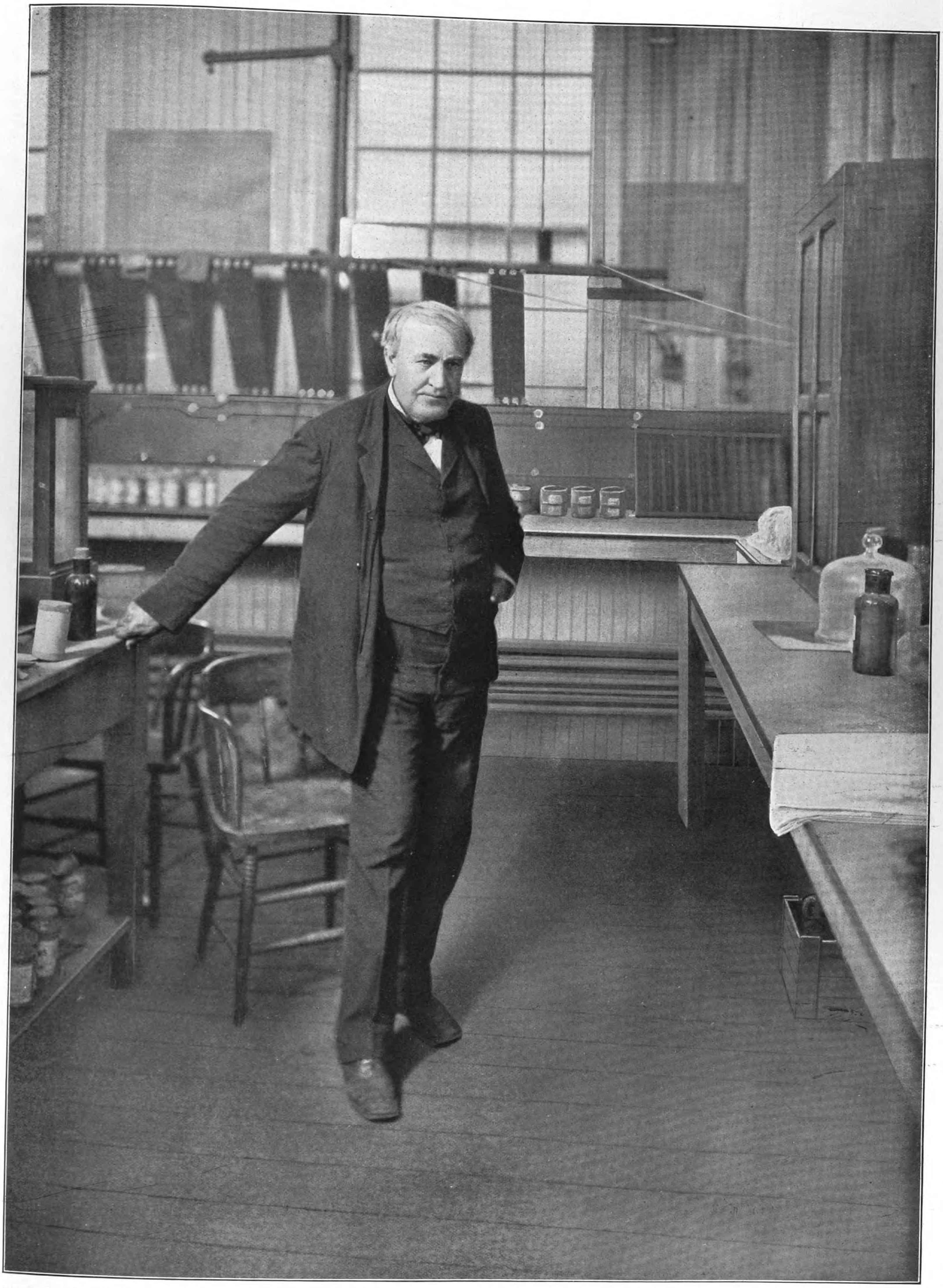
Dem Ausgang der Präſidentenwahl in Portugal wurde mit geſpannter Erwartung entgegengeſehen, da die Frage zur Entſcheidung ſtand, ob der gemäßigte oder der radikale Flügel der republikaniſchen Partei zur Regierung kommen ſollte. Durch die am 24. Auguſt erfolgte Wahl von Dr. Manoel d'Arriaga iſt die Frage zugunſten der gemäßigten Republikaner entſchieden worden. An dem Wahlakt nahmen 217 Deputierte teil, von denen 121 ihre Stimme für Arriaga und 86 ihre Stimme für deſſen radikalen Gegenkandidaten Bernardino Machado, den bisherigen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, abgaben. Arriaga wurde gleich nach der Verkündigung des von der Kammer und den Tribünenbeſuchern mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommenen Wahlreſultates auf die Verfaſſung verpflichtet, was er mit der Erklärung tat: „Ich verſichere feierlichſt auf meine Ehre, die Verfaſſung der Republik mit Aufrichtigkeit und Treue zu wahren und zu beobachten, die Geſetze zu erfüllen, das allgemeine Wohlergehen der Nation zu fördern, die Integrität und Unabhängigkeit des portugieſiſchen Vaterlandes zu ſichern und zu verteidigen." Der neue Präſident der Republik Portugal, der den bisherigen proviſoriſchen Präſidenten Theophilo Braga ablöſt, war in früheren Jahren Profeſſor an der Univerſität Coimbra und ſtand auch mit der königlichen Familie in Beziehungen, die er aber ſpäter wegen ſeiner republikaniſchen Überzeugung abbrach. Er lebte dann bis zur Revolution als Rechtsanwalt in Liſſabon und wurde von der proviſoriſchen Regierung zum Generalſtaatsanwalt ernannt. Seine Popularität datiert ſeit den Tagen des Kampfes gegen den Diktator Joao Franco. Die Amtszeit des neuen Präſidenten, der bereits im fünfundſiebzigſten Lebensjahre ſteht, wird nach der Verfaſſung vier Jahre dauern; eine Wiederwahl iſt ausgeſchloſſen. Die wichtigſte Aufgabe, die den neuen Präſidenten erwartet, wird die Konſolidierung des neuen Regimes bilden. In einer Anſprache, die er nach der Eidesleiſtung auf die Verfaſſung im Parlament hielt, riet er, die Irrungen der Vorfahren zu vergeſſen, und forderte die republikaniſche Partei zur Einigkeit auf. Die Anerkennung der portugieſiſchen Republik durch die Mächte wird nunmehr nur noch eine Frage der Zeit ſein. Die Anerkennung durch Frankreich iſt bereits am 24. Auguſt erfolgt.



Begrüßung des an Bord des Panzerſchiffes „Oskar II." befindlichen Königs (×) und der Königin (×) von Schweden durch das Kaiſerpaar.

Der Kaiſer bei Entgegennahme des ihm von Oberbürgermeiſter Dr. Ackermann namens der Stadt Stettin dargebotenen Ehrentrunks.

Von den Kaiſertagen in Stettin am 28. Auguſt.



Copyright by Byron, New York.

Thomas Alva Ediſon.

Zum demnächſtigen Beſuch des berühmten amerikaniſchen Erfinders in Deutſchland.

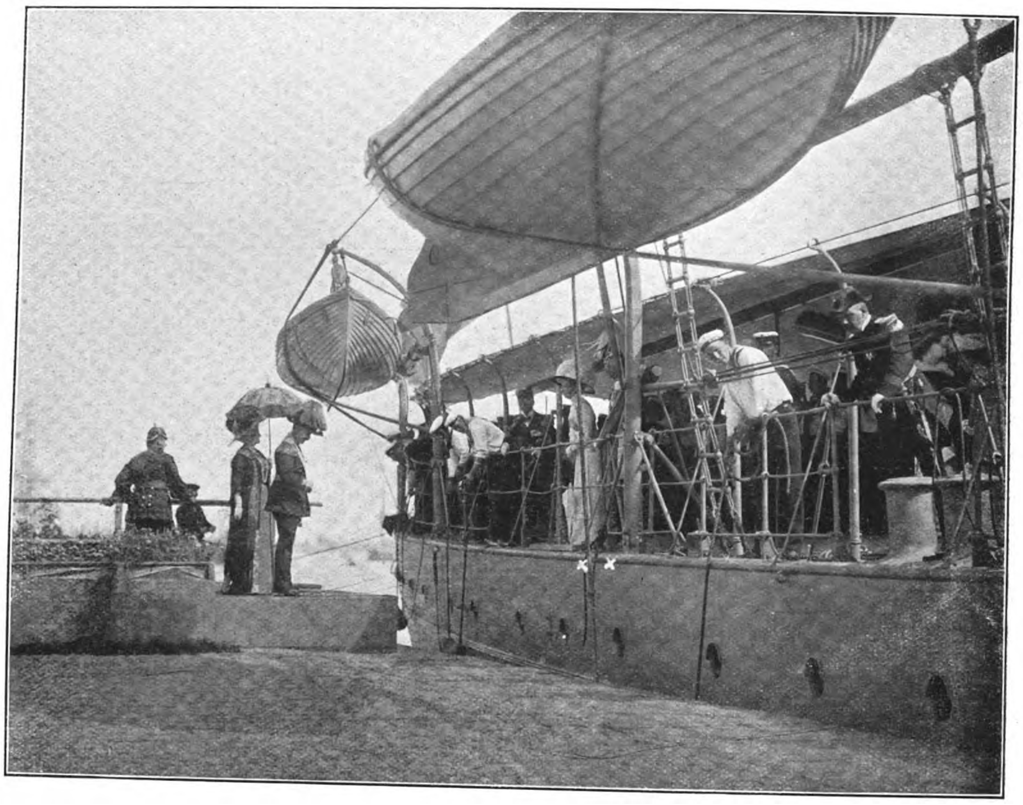
von ihren Abnehmern, den kleinen Detailliſten, einen Revers verlangten, wonach dieſe nur amerikaniſches Petroleum führen dürfen, bei Strafe völliger Boykottierung, die wirkungsvoll genug war, da oftmals anderes Öl nicht erhältlich war. Die Methoden der Amerikaner nachzuahmen und erfolgreich anzuwenden, wird Sache der Galizier ſein. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Amerikaner, wie bisher, auch weiterhin durch Unterbietungen das öſterreichiſche Petroleum konkurrenzieren. Die nächſten Jahre werden ſicher die Entſcheidung darüber bringen, ob der deutſche Petroleummarkt ausſchließlich den Amerikanern oder auch anderen gleichwertigen Importeuren gehören ſoll.

Berlin. Dr. Paul Schwarz.

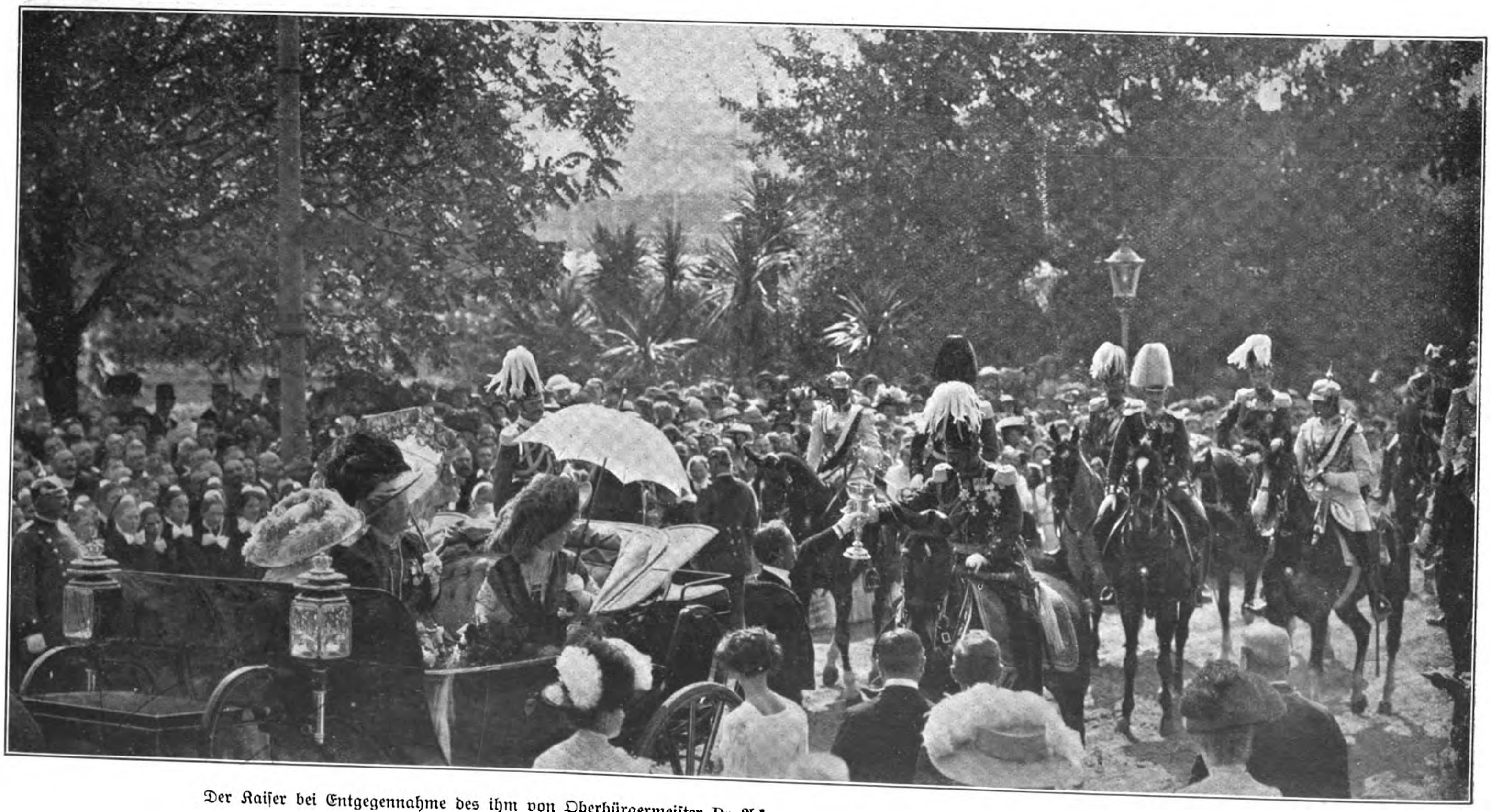
Manoel d'Arriaga.

Dem Ausgang der Präſidentenwahl in Portugal wurde mit geſpannter Erwartung entgegengeſehen, da die Frage zur Entſcheidung ſtand, ob der gemäßigte oder der radikale Flügel der republikaniſchen Partei zur Regierung kommen ſollte. Durch die am 24. Auguſt erfolgte Wahl von Dr. Manoel d'Arriaga iſt die Frage zugunſten der gemäßigten Republikaner entſchieden worden. An dem Wahlakt nahmen 217 Deputierte teil, von denen 121 ihre Stimme für Arriaga und 86 ihre Stimme für deſſen radikalen Gegenkandidaten Bernardino Machado, den bisherigen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, abgaben. Arriaga wurde gleich nach der Verkündigung des von der Kammer und den Tribünenbeſuchern mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommenen Wahlreſultates auf die Verfaſſung verpflichtet, was er mit der Erklärung tat: „Ich verſichere feierlichſt auf meine Ehre, die Verfaſſung der Republik mit Aufrichtigkeit und Treue zu wahren und zu beobachten, die Geſetze zu erfüllen, das allgemeine Wohlergehen der Nation zu fördern, die Integrität und Unabhängigkeit des portugieſiſchen Vaterlandes zu ſichern und zu verteidigen." Der neue Präſident der Republik Portugal, der den bisherigen proviſoriſchen Präſidenten Theophilo Braga ablöſt, war in früheren Jahren Profeſſor an der Univerſität Coimbra und ſtand auch mit der königlichen Familie in Beziehungen, die er aber ſpäter wegen ſeiner republikaniſchen Überzeugung abbrach. Er lebte dann bis zur Revolution als Rechtsanwalt in Liſſabon und wurde von der proviſoriſchen Regierung zum Generalſtaatsanwalt ernannt. Seine Popularität datiert ſeit den Tagen des Kampfes gegen den Diktator Joao Franco. Die Amtszeit des neuen Präſidenten, der bereits im fünfundſiebzigſten Lebensjahre ſteht, wird nach der Verfaſſung vier Jahre dauern; eine Wiederwahl iſt ausgeſchloſſen. Die wichtigſte Aufgabe, die den neuen Präſidenten erwartet, wird die Konſolidierung des neuen Regimes bilden. In einer Anſprache, die er nach der Eidesleiſtung auf die Verfaſſung im Parlament hielt, riet er, die Irrungen der Vorfahren zu vergeſſen, und forderte die republikaniſche Partei zur Einigkeit auf. Die Anerkennung der portugieſiſchen Republik durch die Mächte wird nunmehr nur noch eine Frage der Zeit ſein. Die Anerkennung durch Frankreich iſt bereits am 24. Auguſt erfolgt.

Manoel d'Arriaga,
der neue Präſident der Republik Portugal.

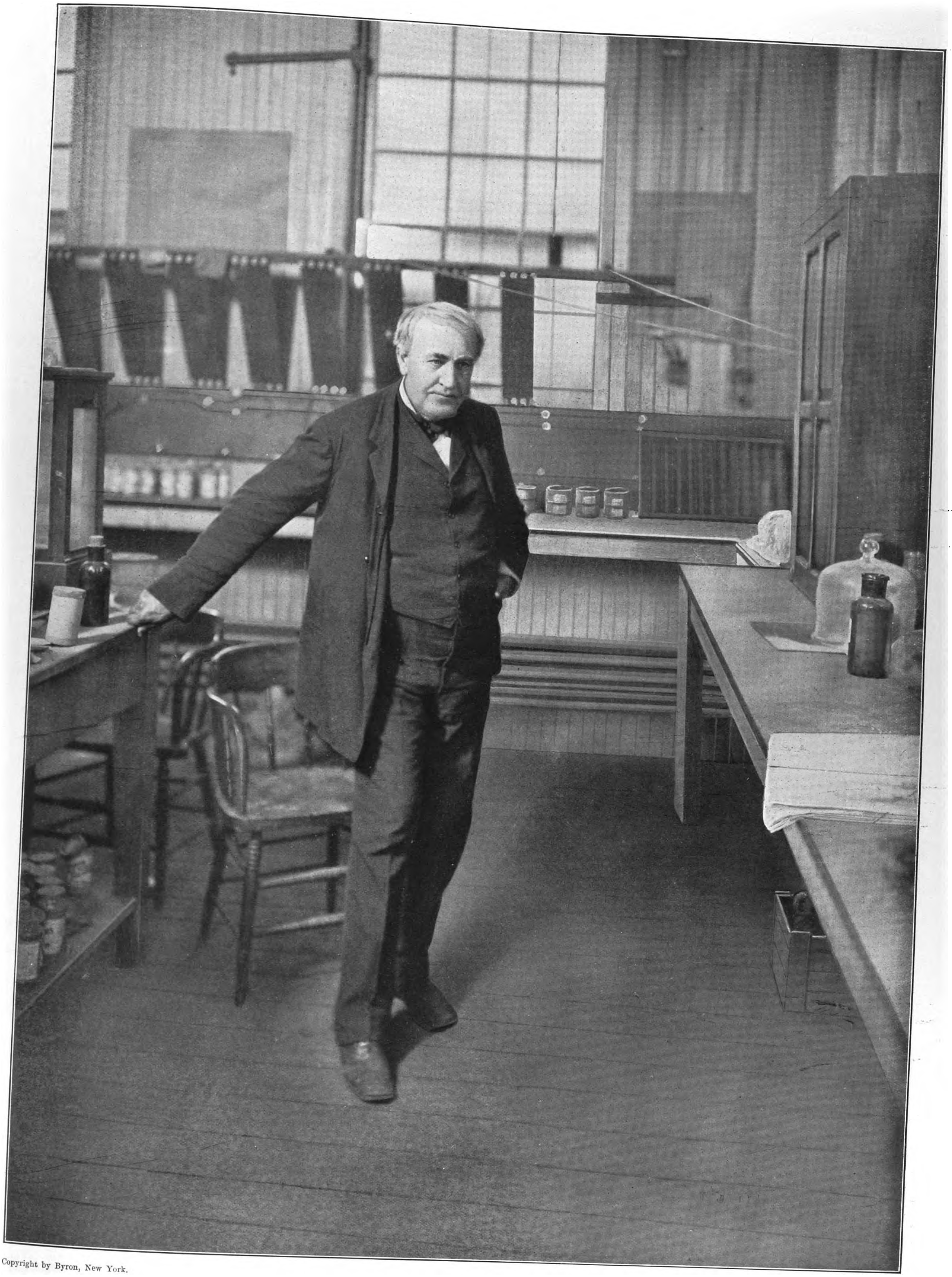


Begrüßung des an Bord des Panzerſchiffes „Oskar II." befindlichen Königs (×) und der Königin (×) von Schweden durch das Kaiſerpaar.



Der Kaiſer bei Entgegennahme des ihm von Oberbürgermeiſter Dr. Ackermann namens der Stadt Stettin dargebotenen Ehrentrunks.

Von den Kaiſertagen in Stettin am 28. Auguſt.



Copyright by Byron, New York.

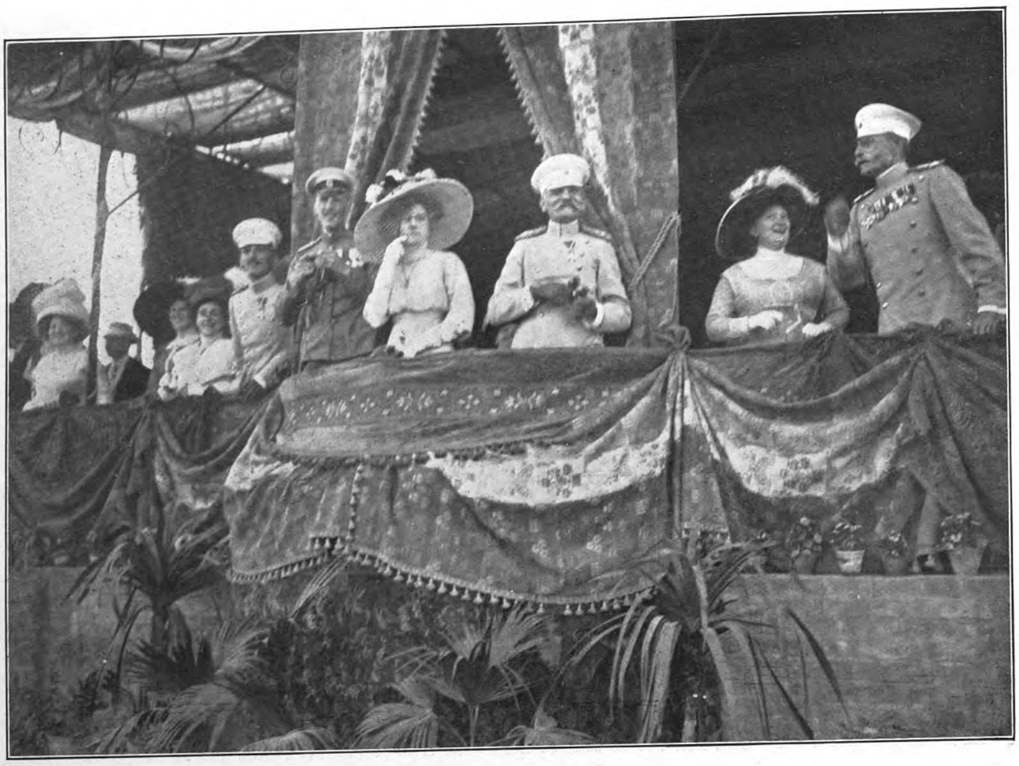
Thomas Alva Ediſon.

Zum demnächſtigen Beſuch des berühmten amerikaniſchen Erfinders in Deutſchland.

Leonardos Mona Liſa.

Die gebildete Welt ſteht unter dem Eindruck der Nachricht, daß Leonardo da Vincis berühmtes Bildnis der Mona Liſa im Louvre zu Paris von frecher Hand geſtohlen worden iſt. Ein Ereignis gleich tragiſch für die Kunſt wie für die Kunſtgeſchichte. Denn wenn es den franzöſiſchen Behörden im Verein mit allen denen, die dem Verbleib des Bildes nachſpüren und auf ſeine Wiedergewinnung einen hohen Preis ausgeſetzt haben, nicht gelingt, den koſtbaren Schatz aufzufinden, ſo bleibt er für Jahrzehnte verloren, ſelbſt wenn er etwa in das Ausland — man denkt da immer an Amerika — in die Hand eines Sammlers gelangen ſollte. Welcher Sammler könnte ſich ſeines Beſitzes rühmen, wer würde je das Original wieder vor ſeinen Augen ſehen können! Es iſt vorderhand noch nicht aufgeklärt, wie das 73 cm hohe, 52 cm breite, auf italieniſches Pappelholz (nicht auf Leinwand, was ſeine Entfernung erleichtert haben würde!) gemalte, mit einer Glastafel bedeckte Gemälde aus dem Salon Carré des Louvre, dem großen Elite- und Paradeſaal dieſer grandioſen Sammlung, entfernt werden konnte. Galerie- und Muſeumsdiebſtähle gehören ja leider ſeit Jahren nicht zu den Seltenheiten, höchſt ſelten iſt es aber gelungen, des Diebes habhaft zu werden oder die geſtohlenen Kunſtwerke etwa im Handel wieder zur Stelle zu ſchaffen. Soweit es ſich nicht um eine Manie (geiſtigen Defekt) des Diebes handeln ſollte, möchte man an eine internationale Vereinigung berüchtigter Diebe denken, die vermöge ihrer Beziehungen zu Händlern jenſeits des Weltmeeres das geſtohlene Gut an den Mann bringen. Denn in der Regel dürften bei einem raffiniert durchgeführten Diebſtahl eines Kunſtwerkes die Rollen verteilt geweſen ſein, daher auch die Schwierigkeit, den Dieben auf die Spur zu kommen.

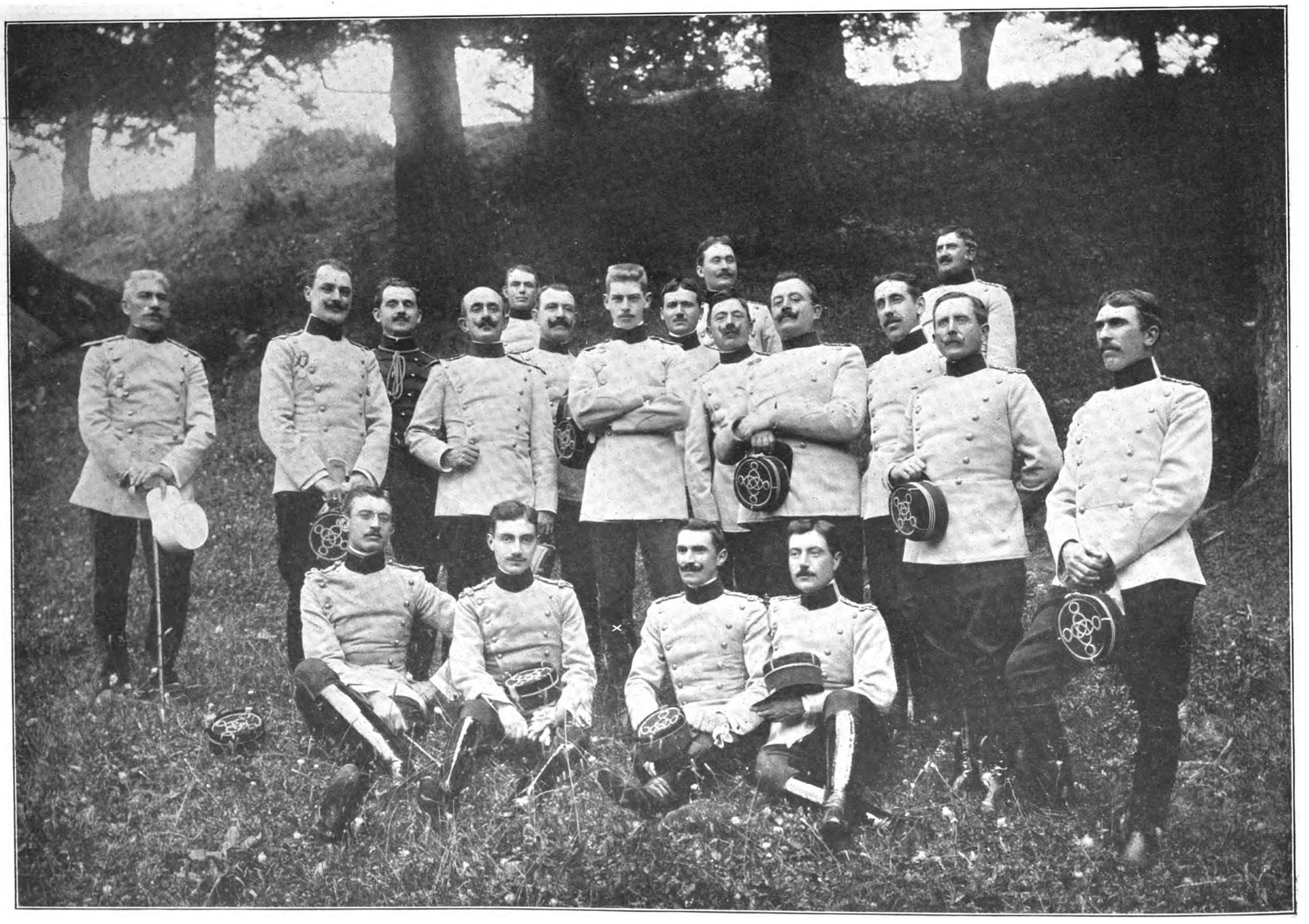
Die Mona Liſa, eine Edeldame aus Neapel aus der Familie der Gherardini, war die dritte Gemahlin eines Francesco del Giocondo (1460 bis 1528) in Florenz. Etwa in ihrem dreißigſten Lebensjahre mag ſie Leonardo gemalt haben. „Da ſie ſo wunderbar ſchön war, ſo hielt er, während er malte, darauf, daß immer jemand zugegen war, der ſang, ſpielte oder Scherz trieb, damit ſie fröhlich bleibe und ſich kein trauriger Zug auf ihrem Geſicht zeige“, ſo erzählt Vaſari in ſeiner Lebensbeſchreibung Leonardos. Der Künſtler hat ſich erſchöpft in der Darſtellung aber auch der kleinſten Züge und doch dabei ein Werk höchſter Vollendung geſchaffen, von dem er ſelbſt geſagt haben ſoll: „Alle Sinne, zuſammen mit dem Auge will es gefangennehmen, und es ſcheint, als ob ſie mit dem Auge wetteifern wollen. Es ſcheine, daß, wenn der Mund das Bild ſich zu eigen machen könne, das Ohr ſich freuen würde, von ſeiner Schönheit zu hören. Der Gefühlsſinn würde dieſe durch alle ſeine Poren empfinden, die Naſe würde glücklich ſein, die Luft einatmen zu können, die von dem Mund ausſtrömt.“ Das Kunſtwerk gelangte, als Leonardo nach Frankreich überſiedelte, in den Beſitz von Franz I., für den es unſer Künſtler aus dem Privatbeſitz, in dem es ſich bis dahin befand, für die Summe von 45000 Franken zurückkaufen mußte, und dann ſpäter in den Louvre. Es iſt bekanntlich eins der berühmteſten Kunſtwerke der Welt!



Phot. Agence de Reportage Photographique, Belgrad.

Die ſerbiſche Königsfamilie auf der Zuſchauertribüne bei den Wettrennen zu Belgrad am 20. Auguſt.

1. Kronprinz Alexander von Serbien. 2. Prinz Johann Konſtantinowitſch von Rußland, Bräutigam der Prinzeſſin Helene von Serbien. 3. Prinzeſſin Helene von Serbien, Tochter des Königs Peter. 4. König Peter I. von Serbien.



Phot. Dannenberg & Co., Berlin.

Prinz Karl von Rumänien (×), der künftige Thronfolger, im Kreiſe der Offiziere des 1. rumäniſchen Jägerbataillons in Crajova.

Kommerzienrat Paul M. Berger,

Seniorchef der Firma Berger & Wirth, Farbenfabriken in Leipzig, † am 22. Auguſt.

Kommerzienrat Paul M. Berger.

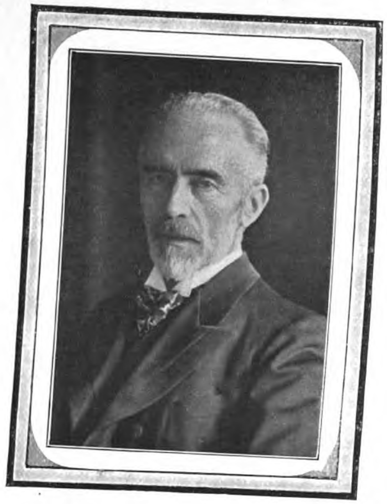
Am 22. Auguſt verſchied im Oſtſeebade Banſin im dreiundfünfzigſten Lebensjahre der Königlich Sächſiſche Kommerzienrat Paul M. Berger, der Seniorchef der weltbekannten Farbenfabriken Berger & Wirth in Schönefeld bei Leipzig und Mitglied des Aufſichtsrats der Ludwig Hupfeld Aktiengeſellſchaft in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig. Der Verewigte, der bei hervorragenden Charaktereigenſchaften geſchäftlichen Weitblick und Unternehmungsgeiſt beſaß, wußte ſeine reichen kaufmänniſchen Erfahrungen im Dienſte ſeines Unternehmens nutzbar zu machen und deſſen Entwicklung bedeutſam zu fördern. Die Gründung der Farbenfabriken von Berger & Wirth geht auf das Jahr 1823 zurück. Nachdem das Werk mehrfach den Beſitzer gewechſelt hatte, wurde es im Jahre 1874 von Emil Berger gekauft, der es zuerſt kurze Zeit allein, dann in Gemeinſchaft mit ſeinem Schwager Otto Lehmann unter der Firma E. Berger & Co. weiterführte. Am 1. Oktober 1879, nach dem Tode Emil Bergers, übernahm deſſen älteſter Sohn Paul Berger, der ſoeben ſeine Lehrzeit vollendet hatte, die Leitung der Fabrik, die von nun an einen immer größeren Aufſchwung nahm.

Ein Jahr ſpäter, am 1. Oktober 1880, trat Viktor Wirth, der eine zwanzigjährige Praxis in der Farbenbranche hinter ſich hatte, in die Fabrik ein, und es entſtand die heutige Firma Berger & Wirth. Im Jahre 1884 ſchied Viktor Wirth aus der Firma wieder aus, und an ſeine Stelle trat der Schwiegerſohn der verwitweten Frau Selma Berger, Robert Waldbaur, der im Jahre 1905 eines frühen Todes verſtarb. Im Jahre 1887 wurde der zweite Schwiegerſohn der verwitweten Frau Berger, Emil Worlitzer, Mitinhaber der Firma. Anfänglich ſtellte die Fabrik nur ſchwarze Buch- und Steindruckfarben her, ging aber ſeit dem Jahre 1885 auch zur Fabrikation von bunten Farben über und baute dieſen Zweig ihres Betriebes in immer größerem Maßſtabe aus. Auch andere in den Rahmen des Etabliſſements paſſende Fabrikationszweige wurden eingerichtet, ſo eine Rußbrennerei, eine Anlage zur Herſtellung von Leinöl- und Harzfirniſſen, die Fabrikation von Walzenmaſſe und neuerdings eine Walzengießerei.

Der Umfang des Geſchäftes ergibt ſich daraus, daß die Firma außer dem Stammhauſe in Schönefeld Filialen und Fabriken in Berlin, Barmen, Hamburg, Amſterdam, Budapeſt, Florenz, London, Neuyork, Paris und St. Petersburg unterhält. Als Paul Berger am 1. Oktober 1904 ſein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitinhaber der Firma Berger & Wirth feierte, konnte er auf eine erfolggeſegnete Tätigkeit zurückblicken. Vor ungefähr fünfviertel Jahren fanden ſeine Verdienſte durch Verleihung des Titels eines Königlich Sächſiſchen Kommerzienrats die gebührende Auszeichnung.

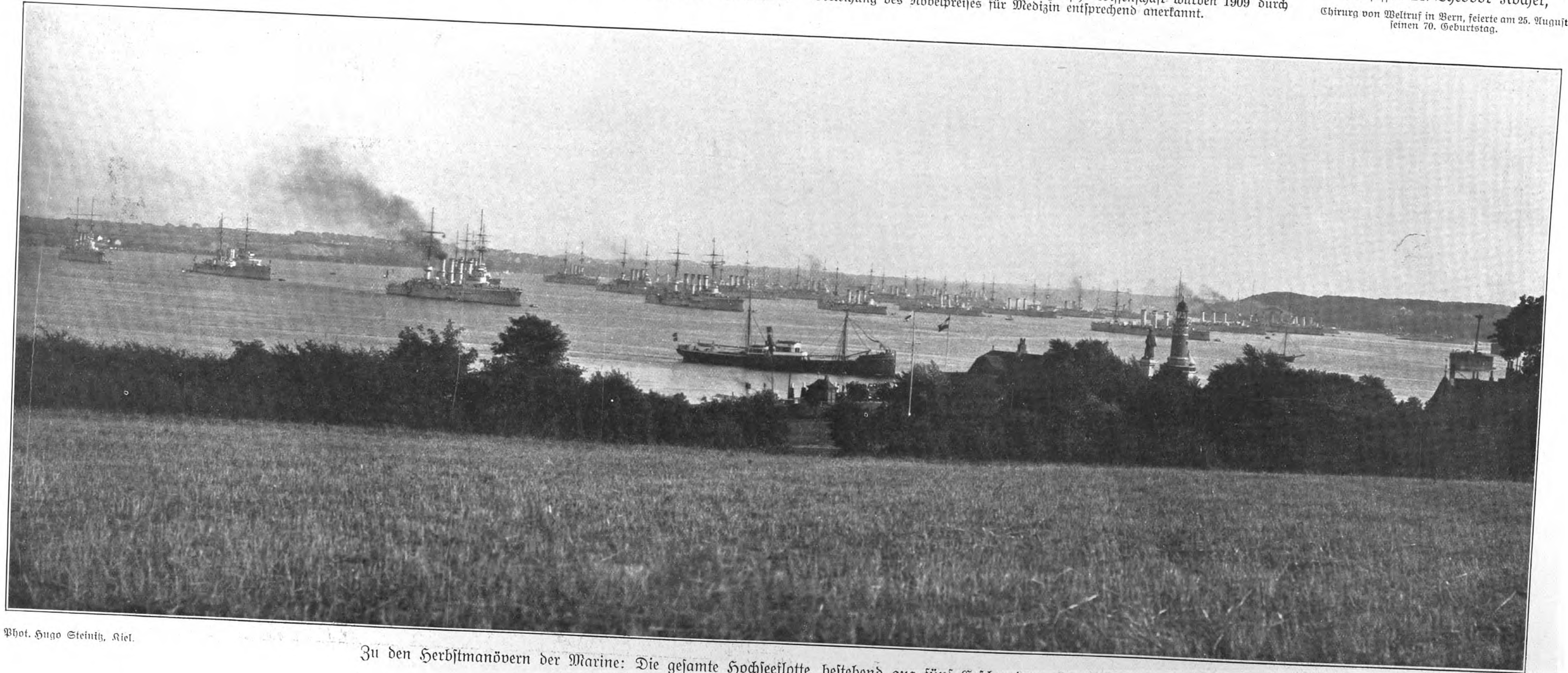
Profeſſor Dr. Theodor Kocher.

Der berühmte Berner Chirurg Profeſſor Dr. Emil Theodor Kocher konnte am 25. Auguſt in voller Rüſtigkeit ſeinen ſiebzigſten Geburtstag begehen. Der Ruhm Kochers als Operateur gründet ſich vor allem auf die von ihm ausgeführten Kropfoperationen, deren Zahl ſich auf mehrere Tauſend beläuft. Kocher wies 1883 in ſeiner Schrift über die Cachexia thyreopriva nach, daß die nach der Operation häufig auftretende Kachexie (Abmagerung) durch die vollſtändige Ausſchaltung der ſpezifiſchen Funktionen der Schilddrüſe herbeigeführt wird, die daher bei Kropfoperationen nicht vollſtändig entfernt werden darf. Der Lebensgang des Gelehrten verlief in einfachen Linien. Kocher wurde am 25. Auguſt 1841 zu Bern geboren und ſtudierte zunächſt in ſeiner Vaterſtadt Medizin. Dann bildete er ſich in Berlin, London und Paris ſpeziell für Chirurgie aus und habilitierte ſich 1866 in Bern, wo er 1872 ordentlicher Profeſſor und Direktor der Chirurgiſchen Klinik wurde. Neben einer ausgebreiteten praktiſchen Wirkſamkeit lief eine bedeutende fachſchriftſtelleriſche Tätigkeit nebenher. Von Wichtigkeit iſt beſonders ſeine „Chirurgiſche Operationslehre“. Auch hat er die Literatur über die Kriegschirurgie durch eine Reihe wichtiger Schriften bereichert. Die Verdienſte Kochers um die mediziniſche Wiſſenſchaft wurden 1909 durch Verleihung des Nobelpreiſes für Medizin entſprechend anerkannt.



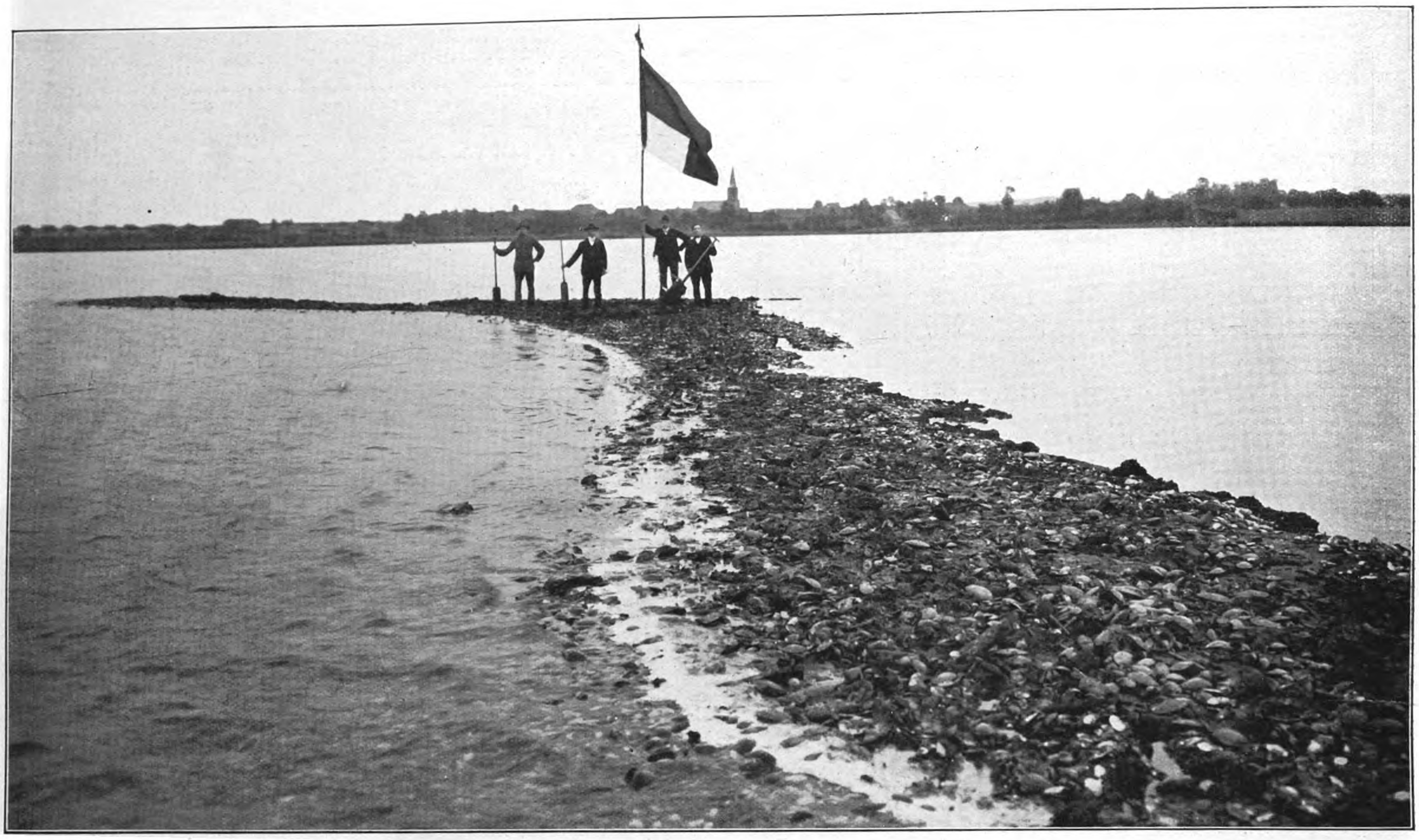
Profeſſor Dr. Theodor Kocher,

Chirurg von Weltruf in Bern, feierte am 25. Auguſt ſeinen 70. Geburtstag.



Phot. Hugo Steinitz, Kiel.

Zu den Herbſtmanövern der Marine: Die geſamte Hochſeeflotte, beſtehend aus fünf Geſchwadern, im Kieler Hafen.



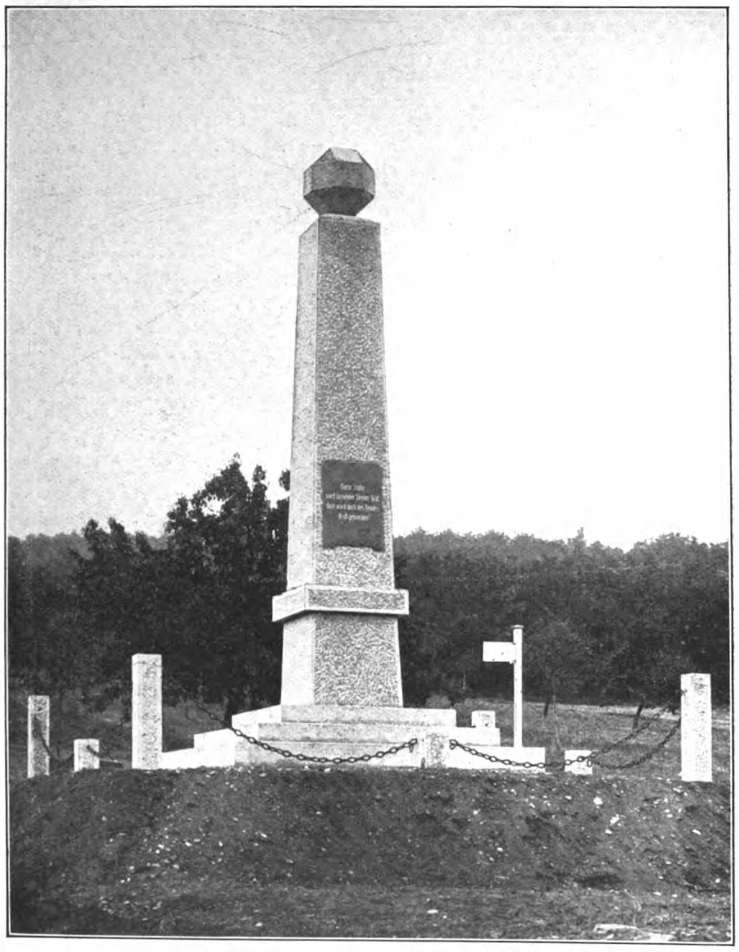
Phot. F. Petz, Duderſtadt.

Die am 19. Auguſt im Seeburger See bei Duderſtadt (Eichsfeld) aufgetauchte Inſel.

Die ſüdlich von der Seemitte entſtandene Inſel wurde zuerſt von Fiſchern bemerkt. Sie hatte anfangs eine Länge von 20 m, iſt mittlerweile aber bis zu einer Länge von 50 m angewachſen. Merkwürdig iſt, daß an derſelben Stelle bereits vor 258 Jahren, am 18. Auguſt 1653, eine Inſel emporgetaucht war, die aber nach kurzer Zeit wieder verſank.

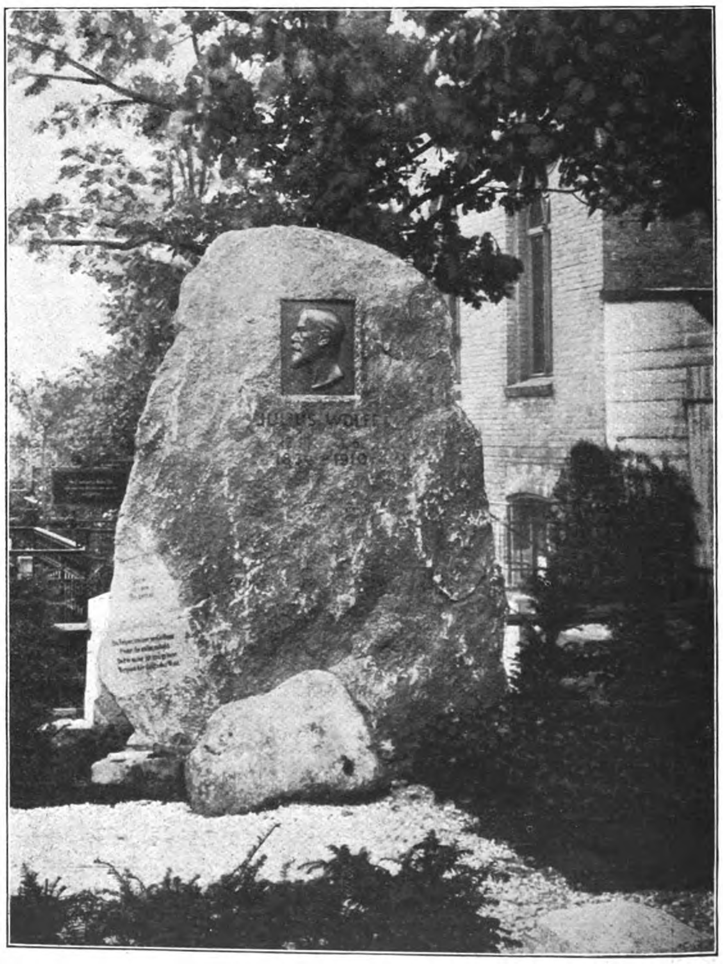
Das öſterreichiſche Schlachtendenkmal bei Kulm.

Im Auguſt 1913 werden hundert Jahre vergangen ſein, ſeit in dem Teplitzer Becken bei Kulm die zweitägige Schlacht geſchlagen wurde, die ein verheißungsvolles Vorſpiel für die Napoleons I. Gewaltherrſchaft beendende Völkerſchlacht bei Leipzig war. Napoleon hatte dem aus Böhmen anrückenden Heere der Verbündeten den Marſchall Vandamme mit 40 000 Mann entgegengeſandt, der gegen Teplitz vordrang. Heldenmütig kämpften am 29. und 30. Auguſt 1813 die Öſterreicher, die Ruſſen und die Preußen im Talkeſſel von Kulm gegen die Franzoſen und ſchlugen dieſe nach mörderiſchem Kampfe. Vandamme nebſt zwei Generalen und 10 000 Mann wurden, nach einem Verluſt von 2 Adlern, 3 Fahnen, 81 Geſchützen und 5000 Toten, gefangengenommen. Bei Arbeſau erinnerte ſeit 1817 ein preußiſches, bei Prieſten ſeit 1837 ein ruſſiſches Denkmal an dieſen glorreichen Sieg. Nun wurde auch durch ein am 27. Auguſt eingeweihtes, bei Prieſten errichtetes öſterreichiſches Denkmal das Gedächtnis der in der Schlacht bei Kulm gefallenen Öſterreicher geehrt.



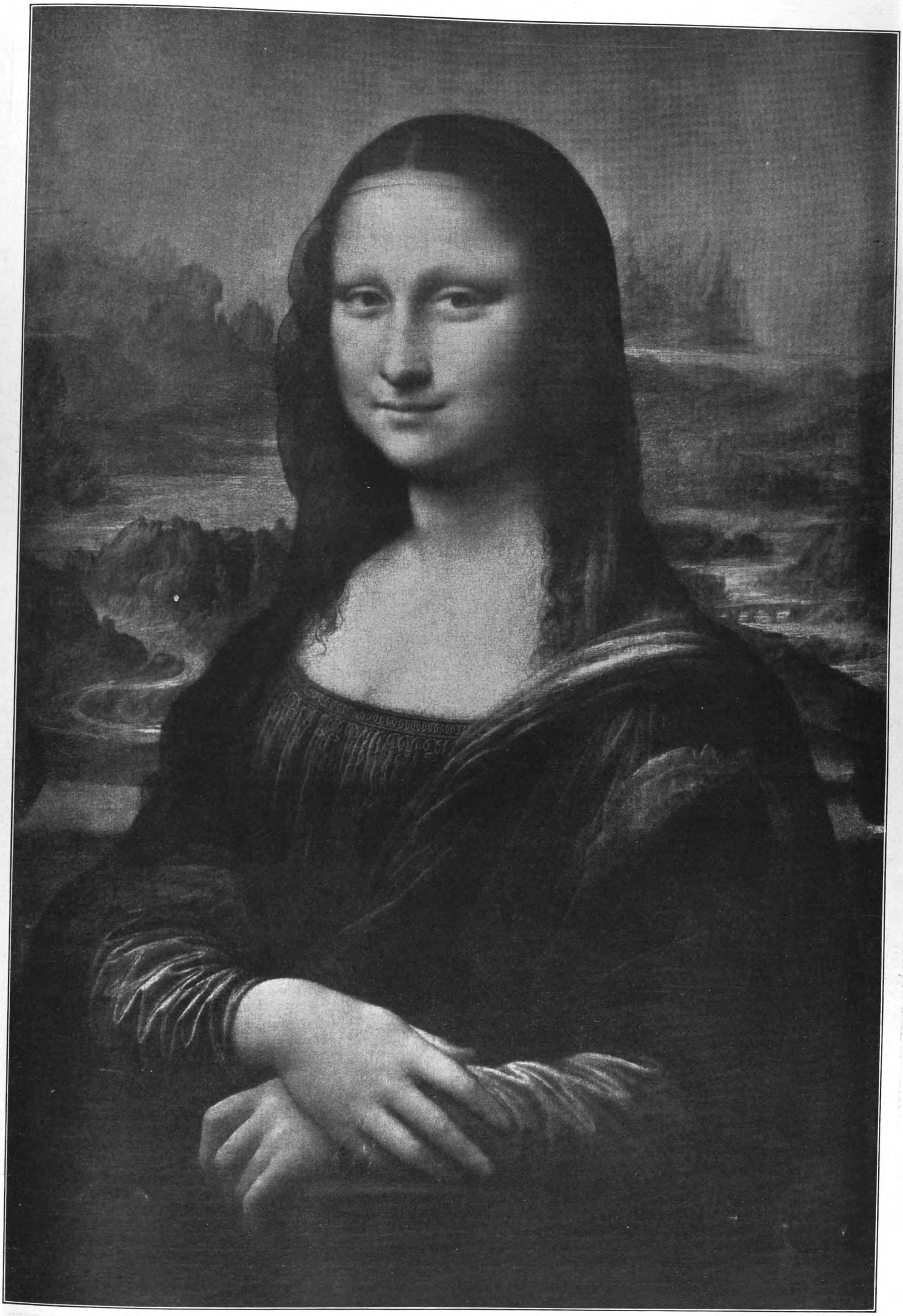
Das am 27. Auguſt bei Prieſten (Böhmen) enthüllte Denkmal zur Erinnerung an die zweitägige Schlacht bei Kulm am 29. und 30. Auguſt 1813.

Das von den Bildhauern Berger und Vogt in Außig geſchaffene Monument dient dem Gedächtnis an die in der Schlacht bei Kulm gefallenen öſterreichiſchen Offiziere und Mannſchaften.



Das auf dem alten Charlottenburger Friedhof in Weſtend errichtete Grabdenkmal für den am 3. Juni 1910 verſtorbenen Dichter Julius Wolff.

Der gewaltige Felsblock ſtammt aus dem von dem Dichter beſungenen Bodetal im Harz, das lebensvolle Relief von Profeſſor Fritz Schaper in Berlin.



Zu dem Bilderraub im Louvre zu Paris: Mona Liſa, auch „La Gioconda“ genannt, von Leonardo da Vinci.

Nach einer Photographie von Ad. Braun & Cie., Paris.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(11. Fortsetzung.)

Schubert aber bat ihn, stille zu sein. All das sei so wunderbar wehmütig, und heute wolle er sich einmal mit Schwermut satt trinken. Dergleichen Stimmung der Ebene voll sanfter Erfülltheit und Resignation habe sein Herz noch nie gekannt. „Es ist alles ganz wunderbar und so rein gestimmt“, schloß er, „wie das leise Weinen eines jungen Weibes.“

Das Werkelchen wanderte in der Feldferne von Haus zu Haus, immerzu, und spielte das süßtraurige, verschollene, uralte Marienlied.

„Oh, das Werkel, das Werkel“, schrie Herr Pachler. „Das spielt ja so falsch!“

Aber Schubert war aus seiner wunderbaren Rührung nicht herauszubringen. „Das ist ja grad das Herzige“, sagte er versöhnlich.

Der wackere Packleros aber, dem es ganz und gar nicht gegeben war, das leise Klirren eines Sprunges im eigenen Herzen zu belauschen und sich in Wehmut zu vertiefen, stellte sich breit in den Weg. „Achtung“, sagte er. „Da ist die Feldeinsamkeit, sehr schönes Blaukraut, Rüben und Kürbisse. Und was sonst noch zwischen den traurig abgehausten Feldern übrigbleiben will, das soll dableiben und Trübsal blasen. Dort drüben aber ist der Reiterbauer mit seinen berühmten Backfischen und einem Schilcher, der andere Liederln weiß als das verhexte Altweiberwerkel dort. Ich geh' zum Reiterbauer. Wer geht mit?“

„Ich, ich“, riefen alle und waren vergnügt, daß ein kräftigeres Dasein beginnen sollte.

„Na, dann komm' ich schon mit“, fügte Schubert lächelnd hinzu. „Aber ich bleib' hundert Schritte hinter euch. — Jenger, bestell' mir einen Karpfen, das ist auch was Gutes. Aber die Stimmung da, die lass' ich noch nicht aus.“

Und während die andern rasch und fröhlich dem Wirtshause am Rand der Ebene zumarschierten, zog Schubert ganz langsam den Feldweg zwischen Zichorien und Erdschollen dahin, horchte auf das klagende Lied der Heidelerchen und gab sich in bewußter, süßer Schwachheit dem weit ausgebreiteten sanften Leide dieses Tages voll banger Ahnung hin.

Langsam, langsam ging er durch die scholligen Felder und das altsilberbräunliche, bleiche Gras und sang leise. Er hatte ein Lied für seine „Winterreise“ mehr.

Als er endlich die Kastanienbäume des Reiterbauergartens mit ihrem kräftig braunen Ton, das rote Tischtuch mit den Flaschen Weines und die behaglich gewordenen Gesichter der Gesellschaft sah, kehrte auch in ihm das Weltkind sich wieder nach oben.

„Na! Grad sind die Karpfen gekommen. Haben Sie ausgeschwärmt?“ rief Herr Pachler.

„Ja, aber es war ganz was Feines. Ganz was Feines“, lächelte Schubert.

„Das verstehen halt nur Sie“, sagte Pachler freundlich.

„Na, ich wohl auch“, flüsterte seine Frau. „Und ich habe dir's gesagt: Gib acht, der Schubert kommt noch auf das Geheimnis dieser versteckten Landschaft.“

„Ja, das war das Hügelland“, widersprach Herr Pachler und fischte sich einen goldbraunen Karpfen aus der Schüssel.

„Die Ebene ist das Tiefste“, sagte Frau Pachler, und Schubert nickte.

Und dann schwiegen alle: teils vor Nachdenklichkeit und teils wegen der Fischgräten.

* * *

Nun war auch das vorüber.

Dieses Leben voll Geselligkeit, in dem man ihm unbegrenztes Vertrauen, herzliche Achtung und Liebe und zwangloseste Menschenbruderschaft entgegengebracht hatte. Alle Tage im Freien, über Berge oder durch den Wald! Ja selbst im schönen Biergarten zum Wilden Mann, hoch auf der alten Südbastei nahe am eisernen Tore, wo rotes Löwenmaul aus der Festungsmauer wucherte und der Wein sich zu Häupten schlang, selbst dort, am frohesten Plätzlein des alten Grätz, war Natur, freie Weite und endloser Fernblick gewesen. Ein Übermaß von frischer Luft hatte ihn umströmt, das Leben war voll Kraft gewesen und die Munterkeit dieser Leute unwiderstehlich.

Und nun war Franz Schubert wieder in Wien. Aber er hatte Kräfte gesammelt in Graz, und sein Leben blühte wieder, seine Gesundheit war wieder da, und das allzuoft anschleichende Mahnen jener gewissen ahnungsreichen Grabesschwermut war weg: sogar die Kopfschmerzen, die ihn vorher manchmal gequält hatten. Er war vollgepumpt mit frischer Luft, wie ein dicker Käfer, der fliegen will und es auch kann!

Der Wein war gut geraten, die Wälder brannten in Fieberglut, und der Himmel leuchtete so sehr in das Herz des erquickten Künstlers, daß sich all seine Lebenskräfte mit unsagbaren Lustgefühlen in ein Werk drängten, das ihm gleich nach seiner Rückkehr aus dem Königreich der Bergluft und der Weite eingefallen war. Dieses junge Leben jauchzte sich in Tönen aus, als sei es unsterblich; diese göttliche Seele sang ein Lied, das dem Paradiese der befreiten Geister entgriffen schien. Dieses Kind trollte die kuriosesten Einfälle guter Laune hin; es vergab an jedes der drei Instrumente hinreißende Schönheiten und leuchtete hellauf, wie das Glück des jungen Schöpfers, dem es entströmte: das göttlich heitere Opus 100, das Trio in Es-Dur! Als es dem beglückten Herzen wie eine Quelle ausbrach, mußte der junge Meister selbst oft innehalten, so sehr ergriff und entzückte ihn der eigene Reichtum; und in jenen Tagen ging er wie berauscht umher, suchte für den köstlichen Schatz seiner tausendstimmigen Welt Einsamkeit, nur Einsamkeit, bedurfte keines Weines, keiner Freunde und keines andern Glückes der Erde: nur sich selber gehören! Nur ungestört sein!

In jenen Tagen wies er alle und alles ab mit der schnell hingehaltenen Ausrede, er sei krank und unsäglich schonungsbedürftig — indessen seine Seele schwoll vor Lebenskraft und dem unmittelbarsten Blütenlufthauch aus dem Paradiese.

Oh, dieses Leben war schön! Die Verzückung des Heiligen, der den Himmel offen und Gottes Herrlichkeit sieht, sie ist in all dieser Welt die einzige, ungeheure Erkenntnis, zu der bloß das beglückte Künstlerschaffen heranreicht. Sie ist das Brudergefühl. Beide sind Entrücktheit in die befreite Höhe des Lenkers der ewigen Zeugung, des ewigen Sterbens. —

Glückselig strömte die Erfindung weiter aus ihm, auch nachdem der erste drangvolle Strahl des Springquelles der Lebenslust, jenes Werk, versprudelt war. Es gelang ihm alles, alles in diesen Tagen nach der Stahlluft kräftiger Waldwinkel und seit dem Anhauch des Südens.

Der nachdenkliche Vogl selber staunte und schaute mit großen Augen in jene Kraft und Fülle. „Die Mittelmeerluft hat den Deutschen angeweht“, sagte er in jenen Tagen öfter. „Das gibt einen Brand der Seele ohnegleichen.“ So deutete sich der nachdenkliche Kenner Goethes und Italiens, der zurückgehaltene, herbe Philosoph, der weich und reich wie ein Kind wurde, wenn er nur das Wort Süden hörte, die Erquicktheit Schuberts in jenen erfüllungsreichen Herbsttagen.

Und fast wäre es zuviel des Glückes gewesen. War doch Schuberts ganzes Leben und nun gar die Höhe dieses Rausches dem hingerissenen, endlichen Blütenausbruch der hundertjährigen Aloe gleich, welche für das enorme Lebensgefühl ihres leuchtenden Zeugungsbrandes sterben muß. Es kam erst eine schläfernde Eintönigkeit in seine Tage, dann ein Zusammensinken der hohen Lustempfindung, dann ein resigniertes, müdes Kinderkranksein, raunzig, unbewußt der eigenen Schwäche, freudlos, glanzlos, wie eben der Alltag unnötig und beiläufig Gezeugter, deren schales Leben nicht einmal durch den Kontrast des schwerbedrückten Werktages zum Sonntagstanze aufgeflittert wird. Novembergrauheit sank über ihn: tagelang, wochenlang. Der Sonntag war freudlos, der Montag hilflos, der Dienstag dumpfig, der Mittwoch müde, der Donnerstag elend gleichgültig, der Freitag ein wehes Hindösen, der Samstag hoffnungslos, immerzu; alle Tage grau wie das Hintrotten eines Zugpferdes in lehmiger Ebene unter Regen und Kot. So zog er sein Leben wie eine fremde Last zu fremdem Nutzen. Die Erde starrte und klebte und klumpte an ihm so, daß er träge und in alles ergeben jeden Schritt dieses zähen Lebens ziehen und losreißen mußte. Wie arme Bauernsöhne, die todmüde und gänzlich gleichgültig, armes, getriebenes Schlachtvieh, durch mährischen, polnischen, russischen Lehm als Soldaten marschieren müssen; alle Tage Regen und Verdrossenheit, Müdigkeit, Kot, Entfernung von allem, was Heim ist, und Leerheit, bis daß sie endlich an den Feind heran sind, um totgeschossen zu werden.

Solche Höhen und solche Tiefen gab es in Franz Schuberts Leben.

Jedoch die unergründliche Güte, welche dieses Geschöpf voll Durst nach Leben und Liebe geschaffen hatte, machte ihm selbst die Qual zur Kraft. Was dem Karggeborenen nur Stöhnen und Klagen entpreßt hätte, das hatte er Macht in sich zu erlösen und der Schöpfung besser und reiner zurückzugeben, als er es empfing. Er gab dem seelenlosen, bleischweren Leide den heiligen Geist, und so ward es zum fliegenden, singenden Wundervogel, der sich über die Erde schwang, zu Tausender bedrängter Herzen Trost. In diesen Tagen erwuchsen ihm die letzten zehn Gesänge der „Winterreise“ mit ihren Jenseitsvibrationen, mit ihrem schaurigen Herübergreifen aus der Ewigkeit. Im Liede vom Wirtshaus rief seine ringende Seele selber nach Erlösung. Oft sah er nun um sich und entdeckte gleichsam mit Verwunderung, daß er immer noch auf dieser Erde wäre, die ihm so fremd geworden war. Was hatte er mit diesen Menschen zu tun, die sich von Martini ab in ein ungeheuerliches Essen und Trinken, in Besuch und Klatsch warfen?

„Warum ist Ihnen so weh in dem lustigen Wien?" hatte ihn Frau Pachler vor Wochen gefragt, als er mitten in und mit den Lebendigen lebte. Da hatte er ein Wort gesagt, daß alle in dem muntern Kreise für ein Weilchen still und nachdenklich wurden. Er hatte geantwortet: „Wenn mit den zuströmenden Glücksgütern die Aufrichtigkeit im Hause bliebe! Die große Stadt zeugt eine Gesellschaft, die anders wird als die kleinen, liebnatürlichen Kreise eines weniger künstlichen Daseins, wie ihr es hier lebt. So geht der Eigenmensch verloren, dort in Wien, und wird zum Narren, der stets vor einem Spiegel lebt."

„Wie meinen Sie das?" hatte die Frau gefragt, und Schubert hatte die unmutigen Worte gefunden, welche die Gesellschaft des ewigen Faschings trefflich zeichnete: „Dort leben sie einander was vor. Sie leben einander an; und damit will ich nichts zu schaffen haben."

Nun kam aber wieder die Zeit, wo sich die unter Wachskerzen rotteten und sich mit Flitter behingen, die sich ewig nichts zu sagen haben. Er hatte noch die Fröhlichkeit anderer Menschen im Ohr, und so wuchs dieses Gefühl der Fremdheit, der Wunderlichkeit, in einer Welt zu sein, in die er von ungefähr geraten wäre, so sehr empor, wie der Taucher empfindet, der zu den glotzaugigen Fischgespenstern der glasschwarzen Tiefe entrückt ist. „Was will ich unter den Schläfern säumen? Ich bin zu Ende mit allen Träumen. Was will ich unter den Schläfern?"

Diese erste, sonderbare Ahnung baldigen Auskriechens aus einem Verpuppungszustande ließ ihn nicht los. Es waren die Tage, da die Krähen des Waldes zahlreich nach der Stadt kamen. „Alle gierig, alle schreiend nach dem großen Schindanger, nach dem Galgen des nutzlosen Lebens der Tausende", sagte er in einsamer Bitterkeit. „Krähe, laß mich endlich seh'n Treue bis zum Grabe."

So fühlte er seine Winterlieder wie ein langes, halbbetäubtes Auffahren aus einem bangen Traume, und nach dem Reiche des Mohngekrönten starrte er immer von neuem wieder hin wie magnetisch gezogen. Wunderbar, höchst wunderbar: dieses Kind wußte oft so platt im platten Tage zu leben, daß die Menschen darüber mit den üblen Worten hausten, die sie einstmals dem Heiland nachschrien: „Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer!" Und gerade dieses Weltkind schaute sich die Augen aus wie in banger Sehnsucht nach der Bedeutsamkeit, welche jenseits alles Grauens liegen muß! Muß!

Während die allzeit Geselligen unter den Kristalleuchtern zusammenrückten, um nicht die langen, nachdenklichen Adventabende in ihre Rückennerven schauern zu fühlen, während dieser lauten Tage wußte er, wovon kein anderer wissen mochte. Und er sagte es in dem schweren, ewig gleichen Glockenanschlage des G im „Wegweiser"; in diesem tiefresignierten Tone der unerbittlichen Abendstunde, die von des Tages Ende gleichförmig sagt und sagt, bis sich die Ohren öffnen. „Einen Weiser seh' ich stehen unverrückt vor meinem Blick."

Und als Schubert seine Freunde zu sich lud, die allerbesten, die nachdenklichsten und tiefsten noch von den Weltkindern, die sich um der sinnlichen Süße seiner Musik um ihn drängten, und ihnen sagte: „Ihr werdet bald hören und begreifen, warum ich einsam und düster bin", und als er ihnen diese Lieder vorspielte, da krampften sich die Wiener Herzen vor dem tötenden Anhauch dessen, was der Seher geahnt; sie schauderten, und ihre Seelen wehrten sich, als drückte sie der Nachtmahr.

Kaum daß sie das versöhnte, weiche, reiche Lied vom „Lindenbaum" gelten lassen wollten; und selbst da war eine Strophe, unbändig, wild und rauhfrostig.

„Steht ihr so erstaunt da?" fragte sie Schubert und nickte wie ein stiller Wissender. „Starrt euch das Blut? Auch mich haben diese Lieder mehr angegriffen, als dies je bei anderen Liedern geschah."

„Das glaube ich dir", sagte der gute, weltleichte Schober leise.

Schubert sah unter seiner Brille zu Boden und sprach, als geschähe es zu sich selber, in sich hinein: „Mir gefallen diese Lieder mehr als alle andern." Und bedeutsam, aber so leise, als fürchte er, die Freunde könnten ihn erraten, schloß er mit jenem seltsamen, fortwährenden Kopfnicken: „Und sie werden euch auch noch gefallen."

Aber die andern waren noch jung und gewöhnten sich schwer an die Mahnungen dieser ewigen Töne. Nur Vogl, dem Alter nahe, tiefernst und ewig Aug' in Auge mit der Ewigkeit, ein Mann, der gegen seine Eitelkeiten rang und sich täglich durch wuchtiges Nachdenken entsühnte, der riß diese Gesänge mit Inbrunst an sich und versenkte sich in sie wie ein Christengemüt in seines Heilandes Leiden.

Als dann die mächtige Stimme des Sängers jenen Liedern Wucht und Pracht verlieh, als sie im Widerscheine seiner Spiegelkunst aufglänzten und durch eines Menschen Stimme erträglicher wurden als so in ihrem baren, nackten Ewigkeitsvibrieren, da drangen sie ein, da lebten sie auf, da versenkten sich auch die jungen Freunde mit süßer Wehmut in sie.

Schubert aber hatte, nachdem er jene Lieder den Freunden zum erstenmal gezeigt und gesungen hatte, den Klavierdeckel mutig und kurzab zugeschlagen und gesagt: „Abgetan. Sargdeckel zu! Nun wollen wir uns wieder das Leben besehen."

Und wahrlich: dieser Mensch, der eben durch alle Gründe und Tiefen der Wehmut und Schwermut bis nahe an Thanatos herangedrungen war, vermochte vorderhand ein Schnippchen zu schlagen und nicht mehr dranzudenken. „Fertig, abgetan!" Und er ging zu denen, die leichtlebig unter den vielen Lichtern der geselligen Abende saßen, aß und trank wieder und war vergnügt.

Ja, sein Behagen an den einfachsten Genüssen schien nur stärker und schmausiger geworden zu sein, seit er aus jenem düstern Reiche heraus war, dessen Tür er so fix und leichtfertig hinter sich zugeschlagen hatte.

Eines Abends im Advent bat er Schober schon gegen sechs Uhr, mit ihm ins Wirtshaus zu gehen und im Hinschlendern den allzeit bereiten Schwind mitzuholen.

So saßen sie denn eine Stunde früher als sonst beim Weine, im traulichen Licht, im Pfeifenrauch, in der Wirtsstubenwärme. „Nämlich," sagte Schubert und schlug behäbig ein Bein über das andere, „das sind die Tage des Einspinnens; der Heimkehr, des Zusammenrückens. Das sind die Tage, deren Seele der Ofen ist und auf dem Lande der Herd. Mir Menschen brauchen dann keine andern. Man kann gar net früh genug zum Trunk und Schmaus gehen. Ich bitt' euch. Wenn vormittags schon die düstergrauen Staubnebel dickmantlig und schwer über die Straßen fegen und die Geschäftsleut' um Mittag Licht brennen müssen! Was soll man da tun? Und was für ein Trost ist da Lampenlicht, Malvasier und Schinkenweck! Es ist die Zeit der Einkehr; und der Mensch soll froh sein und sich wie eine Scheune benehmen, in welche die schweren Fruchtwagen einfahren. Also, Kellner, was gibt's Gutes? Aber recht Gutes! Hallo: haben Sie mir das glasierte Schweinsstelzerl reserviert? Mit Sauerkraut und Erdäpfeln, jawohl. Und recht bald und schön warm. — Aaah! Schön ist das Leben! Heut schmeckt mir der Wein doppelt so gut. Schober: ich wer' doch um eine Halbe mehr trinken."

„Geh, Schwammerl: du bist ohnehin schon kurzatmig und rot; schau, bezwing dich!"

„Mein Gott", sagte Schubert ganz nachdenklich. „Wenn mir der liebe Gott den Wein net herg'setzt hätt' — die Weiberln lassen mi eh in Frieden und machen sich nix aus mir — so hätt' ich gar nix Körperliches zum Vergnügtsein auf dera Welt. Vivat, Bruderherzen!"

So trieb er es, kaum vom Reiche heimgekommen, das nicht von dieser Welt ist, schon wieder wie im Schlaraffenlande. Sein sonniges Gemüt blühte wieder auf und ließ freilich in diesen trüben Schneenebeltagen bloß seine Fähigkeit, in derber Sinnenfreude nach den Gütern des Alltags zu greifen, gedeihen. Aber die Freunde hatten wieder Freude an ihm und lachten wieder viel über Schuberts himmlischen Leichtsinn, wie Schwind sich ausdrückte, wenn er über das runde Gesicht des Freundes des Lebens dickbackigstes Lachen verbreitet sah.

Es waren jene Tage, wo das ganze musikalische Wien über die Geschichte vom versoffenen Quartettel lachte, das man bei Schubert gegen ein Honorar von vierzig Gulden Wiener Währung bestellt hatte. Der Musikant, der schon seit langer Zeit eine solche Summe nur in den Schaufenstern der Banken beisammen gesehen hatte, bat sich fix das ganze Honorar als Vorschuß aus, erhielt es von dem gerührten Auftraggeber, dem er seine Not klagte, zugestanden, und Schuberts Beine waren bei all ihrer Kürze pfeilschnell im Umherlaufen zu allen Freunden, die er zu einem Punschabend einlud, an welchem ungeheuerlich gegessen und getrunken wurde. Kurz und gut, so leicht und rasch dem Gotteskinde die Melodien strömten — das Geld war sehr viel geschwinder fertig als das Quartettel, welches der lustige Musikant nachher, als alles vertan war, an Stelle eines fehlenden Mittagessens vollendete. Und, es ist wahr, daß er den Freunden gestand: jene Stimmung, als alle Glocken von Wien zwölf läuteten und sein Magen stürmisch aufbegehrte, zunebst den beseligenden Einfällen, welche diese wunschvolle poetische Gier hervorzauberte — dieser ganze Chorus von Entbehrung und unbekümmerter Freude samt dem Mittagsgeläute, welches alle Schöpferkräfte dieser hungrigen Stunde aufhetzte, würde ihm unvergeßlich bleiben und wäre noch viel schöner als jener Punschabend.

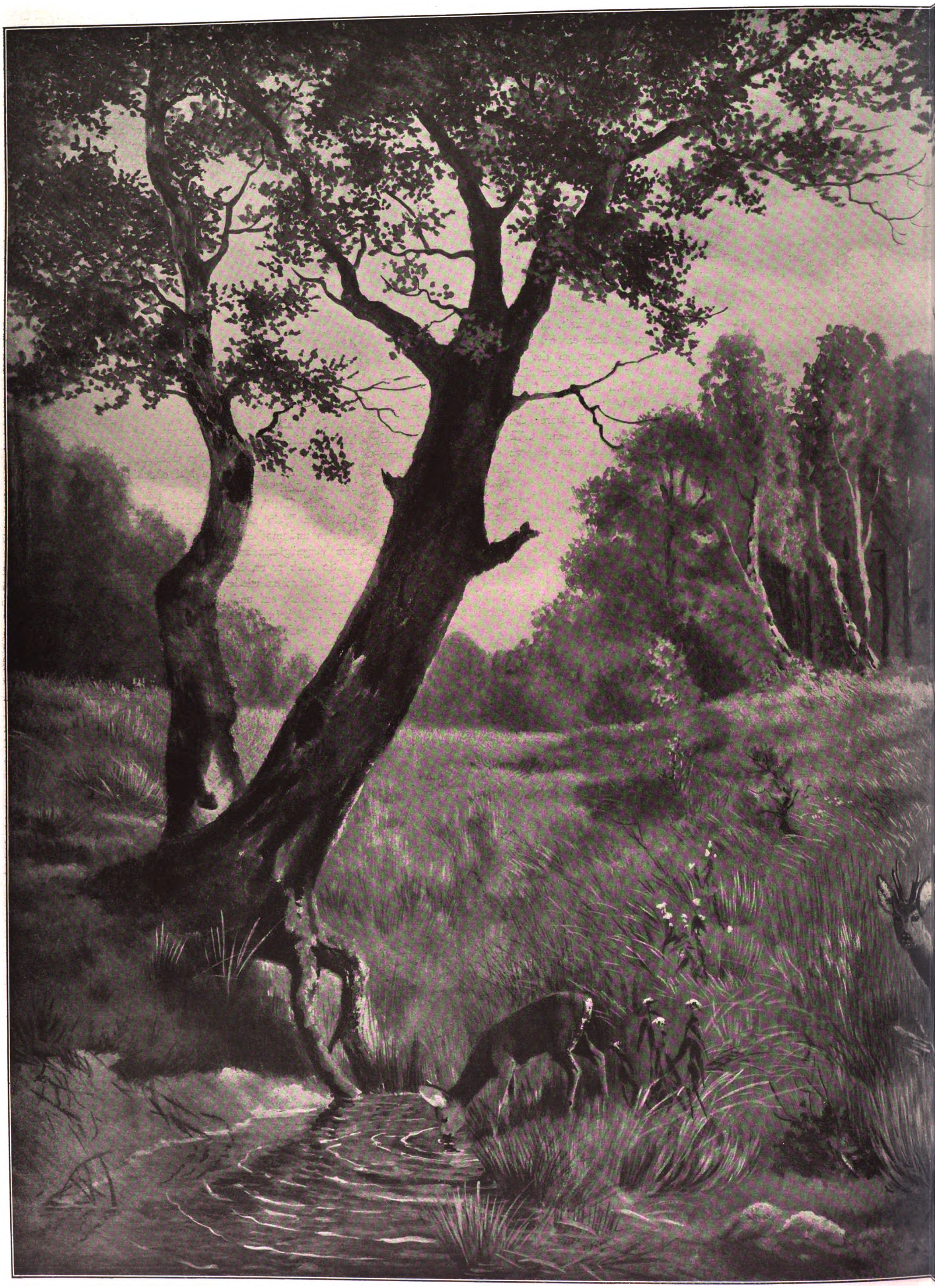
„Der Hunger, Kinder, der Hunger ist der Cicerone Gottes", rief er den Freunden zu. „Der führt einen unmittelbar in den Bildersaal aller gesunden Wünsche. Ach, der göttliche Hunger!"

„Ja, wenn man so kugelrund ist wie du, Glücksschwammerl", sagte der enthaltsame Bauernfeld.

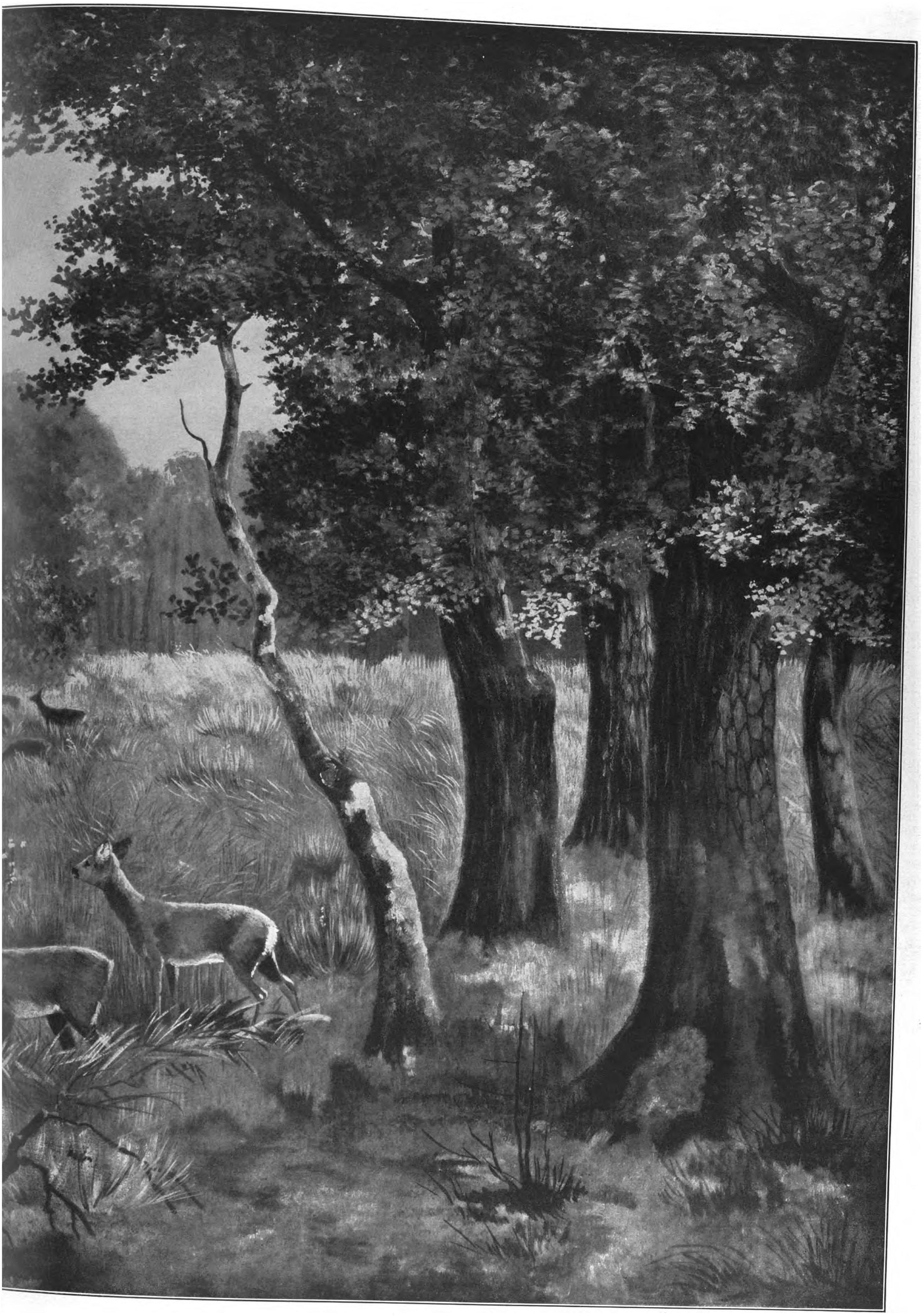
Damals war es übrigens, wo ihn die Freunde gründlich drängten, er möchte sich recht ergiebige Geldquellen erschließen. Dem Beethoven hätte jedes Konzert nahe an die Tausend getragen, und nun wäre er allein da, er, als der einzige große Musikant von Wien. Ein Konzert, ein Konzert sollte er geben. Dann hätte er Geld und könnte überdies die Verleger mit den Honoraren hinaufsteigern. Er könnte wieder nach Oberösterreich zu den auffälligen Bergseen, nach Graz in die lachendste aller Weltweiten, ja, nach dem ewig ersehnten Süden, zum blauen Feuer des Meeres wallfahrten, das phosphorbeweglich in der Sonne rieselt und eine so ungeheure Traumseligkeit in dem emporfluten läßt, der zu träumen vermag!

Ein Konzert also!

„Ihr habt wohl recht", hatte Schubert damals gesagt. „Wenn ich nur nicht bei Sängern, Harfenisten und böhmischen Klarinettelkönigen betteln laufen müßte!"



Äſende Rehe. Nach einer Or



ichnung von F. Berner.

Am liebsten wäre es ihm gewesen, wenn man auch von ihm eine Symphonie gespielt hätte wie von Beethoven, dem Starken, Zornigen, der ihm unvergeßlich war. Das unzugänglich Jähe dieser Menschennatur, die verwilderte Einsamkeit, das endlos tiefe Insichsein! Dieser Übernatürliche war bald gewesen wie schneeferne, starr aufgebäumte Alpenhöhen: unerreichbar, toddrohend, schweigsam, und bald wie ein tropischer Urwald: reich, üppig, von tausend Formungen und undurchdringlich. Immer, immer unnahbar in allem, außer in seiner Kunst: und selbst zu der hieß der Schlüssel Ehrfurcht.

Nun war bald der Tag, an dem der Gewaltige vor einem Jahre emporgefahren war zu den Chören, die Gott umkreisen. Die Freunde hatten diesen Tag bestimmt, daß Schubert ihn mit seinem Konzert feiern sollte. Er aber nahm sich inzwischen vor, eine Symphonie auf Beethovens Grab zu legen.

Und mit erhobener Seele begann er, trotz Winterfrost und grau drückender Nebeltage, seine Arbeit. Die lustige Zecherei der Adventtage, die bis über Neujahr gereicht hatte, war mit einem vergessen. Rein, stark und voll vom Göttlichen trat er sein Reich an, jenes, in dem er der Welt stets vergaß, und unbändig quoll Schönheit und Größe aus seinem sehnsuchtswunden Herzen, das aus sich geben mußte, was es auf der Erde vergeblich suchte.

So stark war in diesen Tagen, da über der Stadt der bräunliche Schmutznebel drängte und die Seelen ängstigte, die Auftriebskraft seiner Sehnsucht, daß er die niedrigen, lastenden Wolken nicht empfand und Himmelsbläue über die Welt ausrief; dasselbe Glück war wieder in ihm wie bei seinem unvergeßlichen hundertsten Opus, nur tiefer, ernster und gehaltener. Wieder ward es ein langes, langes Werk, doch diesmal lang vor überreichem Wechsel der Gestaltungen, vor dem Drange inneren Geschehens. Tag um Tag brachen Blüten des innigsten Lebensempfindens aus und rankten hoch auf; und nur einmal schwang wieder jene Glocke der Karmeliter hinweg, der schweigend Entsagenden: mitten in das Trio des Scherzos entsandte sie das schwere, fast schon tötende E. Es war einer jener Tage, da plötzlich die alte Mahnung, die alte Ahnung heraufgestiegen war: Du! umsummt von den törichten Minutenschwärmen: und deine Sterbestunde?

Außer diesem einen Erschauern aber war er glücklich, wie seit Monaten nicht mehr.

* * *

Es war Lichtmeß im Jahre achtundzwanzig, da begab sich ein betrüblicher Umschwung in den äußeren Lebensverhältnissen Schuberts. Die Freunde hatten, von der schönen Wohnung Schobers auf der hellbesonnten Bastei allzusehr angezogen, ihre geselligen Zusammenkünfte immer häufiger aus dem Wirtshaus zu den beiden hinverlegt, und wenn Schubert nicht gerade durch die bodenlos schwermütigen Klänge zur „Winterreise“ die ganze Bewohnerschaft des Hauses in Erhenkensstimmung versetzte, dann empörte der Rumor der Künstlerfreuden das gesamte Philisterium vom ersten bis ins dritte Geschoß. Kurz, Schober erhielt Kündigung.

So verzogen sie in der Zeit des qualligen, braunschmutzigen Schneekotes und des grauen Himmels in die düstere, uralte, enge Bäckerstraße: aus freier Sonnenweite in verräucherte Enge.

Da fand Schubert wohl wieder einen Weg öfter und aus freien Stücken, den er seit dem vertraulichen Grazer Leben nur mehr als Schulmeister einmal in der Woche gegangen war, um Lektionen zu geben. Er ging in das Haus, welches er nun in seinem Herzen Sonnenhaus taufte; in das weiland Dreimäderlhaus auf der Südbastei. Er hatte aus Furcht vor der irrlichtartigen Lust der kleinen Verführerin, die nun dort allein auf ihn lauerte, allen Unterricht von sich weggeschoben bis auf eine Stunde Korrepetition, wie es hieß: im Klavier und Gesang. Den eigentlichen Unterricht besorgte ein junger, fixer Italiener aus dem Friaulischen, nach dem er auch hieß: Domenico Furlani. Der flinke, feurige Kerl, der trotz aller Polizeivermahnungen und Arreste unverbesserlich seinen Schlapphut benebst Karbonarimantel trug und deshalb im damaligen Wien als Persönlichkeit galt, sang leicht und leidenschaftlich wie eine Amsel im Abendbrande, konnte und kannte alles, sogar tiefes Sentimento, und die erb- und eingeborene Lust seines ewig schauspielerischen und doch innerlich so wahren Volkes zu aufregendem Verschwörertum war auch in ihm. Er lebte stets in Vorstellungen, Darstellungen, Aufopferungen und Eindringlichkeiten. Er war wie die männliche und südlichere Wiederholung des neugierigen Wesens der geschmeidigen Hannerl, und sie duckten allweil in einem Winkel zusammen und trieben mehr wildgewachsene Ausreißerpläne als bel canto und sonstige stichhaltige Künste. Freilich machte die große Begeisterung viele Mängel wieder gut, und die zwei sangen, wenn sie sich herzeigen sollten, wild und schön wie gefallene Engel.

Schober, der auf seinen Fahrten die bestrickende Art solcher Fixkerle durchschauen gelernt hatte und den gewandten Sänger aus Monfalcone stets Demonico Furore nannte, weil er das bildschöne und talentierte Mädchen völlig ausreißerisch machte, bat den infolge seiner Kurzsichtigkeit und Zerstreutheit unaufmerksamen Freund Schubert, ein Auge auf seine schöne Schülerin zu haben. Nun, der Musiker, der von einer leisen Eifersucht nicht ganz frei war, begann zunächst dem schönen Ding, das infolge ihrer leichten Siege oberflächlich geworden war, nachzuweisen, wie wenig sie könne, und wie sehr sie sich habe verwildern lassen. Das unternahm er gar nicht im Schulmeistertone, sondern mit neckendem und aufreizendem Spiele. Wenn sie gesungen hatte, sagte er etwa: „Net übel. Sie haben 's grad so außerg'sprudelt wie Ihner Katzelmacher, der Demonico. Jetz' singen S' es aber nach Noten, fein künstlerisch, so wie's zum Beispiel die Milder kann; und lassen S' die Leidenschaft dorthin schießen, wo zwei F stehen oder gar zwei P; aber das kapieren S' ja net.“

Da ärgerte sie sich sehr, sang noch einmal, und so wies er ihr in seiner versteckt lustigen Art all ihre Gebrechen nach, und was sie sich von dem Italiener an Unarten und Unbesonnenheiten angewöhnt hatte, bis sie selber über den Demonico zu schimpfen, zu lachen, zu spotten und seine Schwächen auszuspüren begann. Schubert war oft lustig erstaunt, wie scharf das junge, bewegliche Ding sah.

Freilich machte sie es mit dem dicken, kurzen Deutschen nachher geradeso, zum Gaudium des Italieners. Der Respekt vor dem Können wog freilich schwerer für Schubert, infolge des untrüglichen Instinktes einer, die zur Künstlerin geboren war. Ihm, dem Ahnungsreichen, horchte sie ganz anders nach als dem geborenen Könner von obenhin, dem Virtuoso aus dem Furlanischen. Aber wenn sie auch vor dem Musiker ihre Art von Ehrerbietung hatte — der Mensch, seine Figur, Hut, Frack, Hose und Schuhe gaben unerschöpflichen Stoff zum Lachen. „Funghetto“ nannte der Furlaner den Komponisten in Übersetzung seines Spitznamens Schwammerl, der rasch in alle Bekanntenkreise von Wien gedrungen war. Die an den dicken und kurzen Beinen des bescheidenen Meisters stets etwas zusammengeschobenen und also in wagrechten Ringen gefältelten Hosen hießen bei ihm Calzoni all 'armonica: Ziehharmonikahosen. Das Mädchen sprach, wie damals die meisten Wienerinnen aus gutem Hause, das Welsche flink wie ein fließendes Wässerlein, und der Übermut der beiden rollte und perlte mit tausend Possen hinter dem Rücken des, der den schönen Frauen so wenig behagte.

* * *

Das ging so bis ans Ende des März: da aber riß ihr Lachen und Drollen plötzlich vor Staunen ab.

Sie war in Schuberts großem Konzert gewesen. In dem Konzert, von dem ganz Wien in Aufregung sprach, und in dem der stets so still aus aller Geselligkeit fortduckende Maestro mit einem Male in dem überhellen Kerzenlichte des Festsaals als oberste Gottheit sichtbar geworden war. Nun war er anerkannt, ein Staunen und Jubeln ging über ihn los; die schönsten Frauen, die geckenhaftesten Hofleute und Dandys nannten seinen Namen in Geschwätzigkeit, und Hannerl hatte gesehen, wie er, unter dem ungeheuersten Getöse gerufen und angejubelt, festlich begrüßt und berühmt in der Taghelle des Spiegelsaales gestanden hatte. Ihr kleiner, stiller Freund! Alle nannten ihn groß und hießen ihn den Genius, der Beethoven in dessen Höhen nachzufolgen imstande wäre. Ihren kleinen Funghetto, das Pilzchen mit den ungeschickten Hosen! Und nun war er berühmt, belobt und beschrien von den Schwatzhaften, heiß und still geehrt von den Kennern, so daß sie die Augen schließen mußte, wenn sie an ihn dachte, als blendete sie sein Licht.

Ihr Herz riß an ihr und schlug angstvoll und vorlaut, noch am andern Tage und am dritten und fortab noch lange.

Als der Tondichter nach dem hinreißend schönen Trio im Sturme aller Hände und Stimmen erschien und, vom Jubel umbraust, dankte, hatte der Friaulaner, der unter den Gratulanten herandrängte, Schubert die Rechte hingehalten: „Italien grüßt Sie durch mich!“ — Da hatte der berühmte Cellospieler Linke ihn mit den vor Ergriffenheit noch nassen Augen angeblitzt, hatte dem übermütigen Sänger die Rechte des Meister entzogen und sie geküßt mit den Worten: „Wir Musiker können ihn nicht anders grüßen als so!“

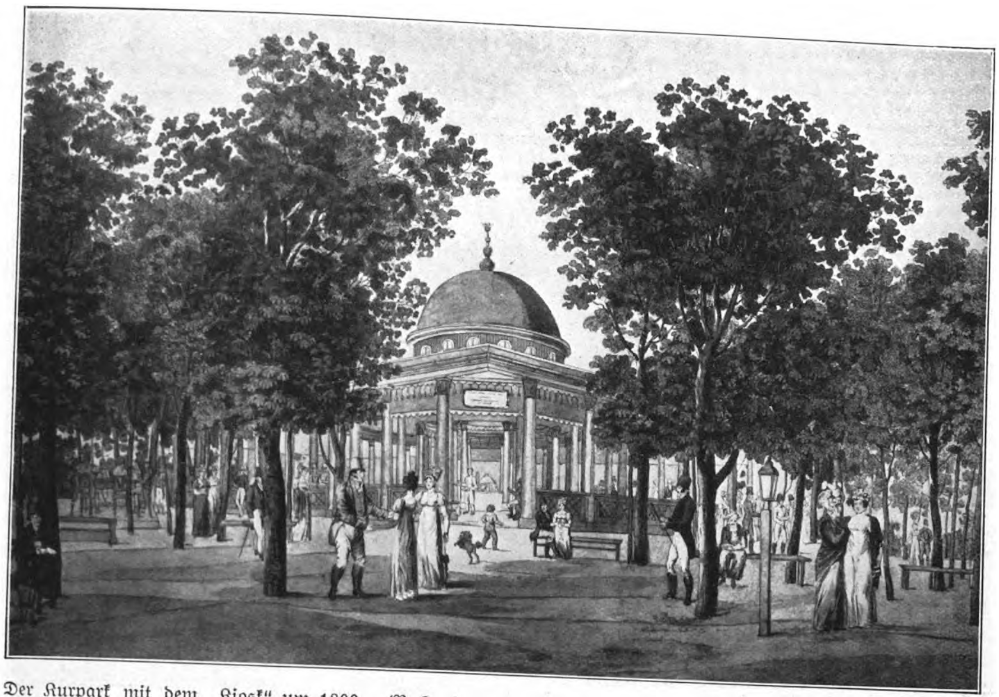
Und das hatte das Mädchen gesehen. Nun brannte ihr das Herz, und in ihrer Aufregung wußte sie nicht, was es war: Reue? Neid? Liebe? Sehnsucht? Die ganzen Tage dachte sie an ihn, ihre Ruhe war gänzlich gestört, ihre Pulse jagten.

Sie versuchte seine Lieder zu singen, aber die Stimme versagte ihr vor einem gänzlich ungekannten Weh, und nur Mignons wilde Klage: „Es schwindelt mir, es brennt mein Eingeweide“, wiederholte sie oftmals, oftmals am Tage und zur Nacht.

Schubert selbst war von dem Ereignis jenes Festabends, zu dem seine Freunde fast ohne sein Zutun gerüstet hatten, so sehr überrascht und überrannt, daß er kaum zur Fassung kam. Er hatte nie recht daran glauben wollen! Hatte doch vor einigen Tagen eine neue Enttäuschung ihn getroffen, als der Musikverein ihm die kürzlich vollendete Symphonie, die himmlisch schöne, als zu schwierig, zu lang zurücksandte! Und nun doch! Ehe er noch recht daran dachte, daß sein Konzert Wahrheit werden sollte, war es auch schon da. Auf Absagen und Hindernisse gefaßt, nahm er den Tag kaum recht ernst: er war ihm aufregend, unangenehm und hoffnungslos.

Und nun heller Lichtglanz, ein gedrängt voller Saal, Erfolg auf Erfolg, Jubelsturm und hundert Menschen, die ihm vor Dank und Begeisterung fast die Arme ausrissen.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)



Der Kurpark mit dem „Kioſk“ um 1800. (Nach einem Kupferſtich von C. Beyer im Archiv der Stadt Baden.)

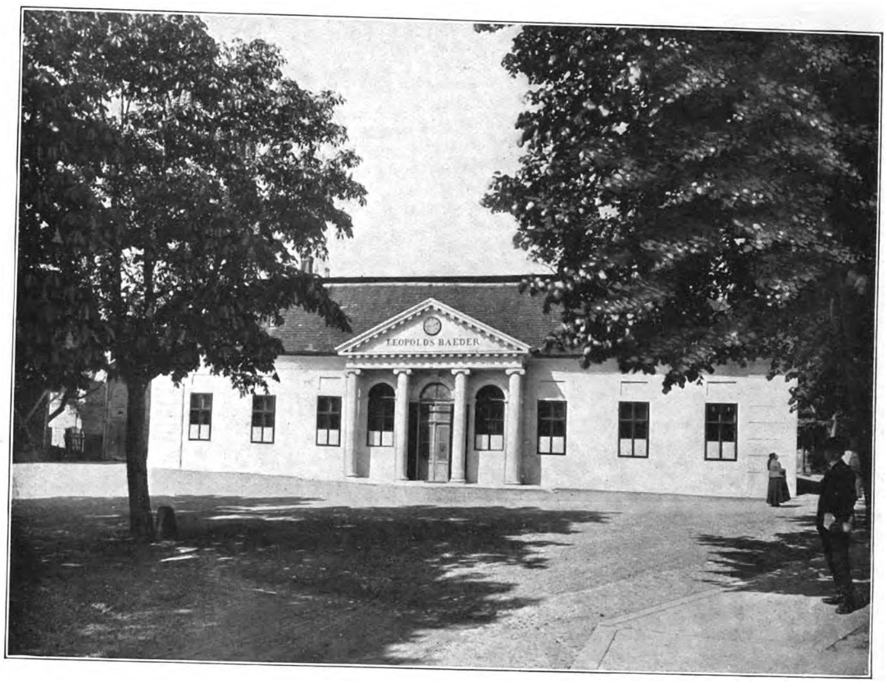
Baden als Biedermeierſtadt.

Man mag die kulturelle Bedeutung unſerer Zeit mit ihrer weitgehenden ſozialen Fürſorge und dem mächtigen Verkehr, mit den Fortſchritten der Wiſſenſchaft und der ſtaunenswerten Entwicklung der Technik noch ſo hoch einſchätzen, reizvolle, gemütliche, von Lebensgenuß und natürlichem Kunſtempfinden erfüllte Tage müſſen es doch geweſen ſein, als unſere Großväter und Urgroßväter auf Freiersfüßen wandelten. Als ſie in ihren bunten Fräcken luſtige Landpartien veranſtalteten und man in preziöſem Milieu preziös flirtete und kokettierte. Damals ſchon fuhren die Wiener hinaus nach dem nahen Baden, dem Kaiſer Friedrich III. im Jahre 1480 als Wappen „ain Wildtbaadt mit Figuren zweier nackenden Menſchen, Mann und Frauenbild“, verliehen hatte, und wo nach altem Brauch — ebenſo wie heute noch — freilich in ganz harmloſer und unverfänglicher Weiſe Männlein und Weiblein gemeinſam badeten. Dort promenierten ſie im Park um den hübſchen „Kioſk“ und ergötzten ſich, Limonade ſchlürfend, an munteren Reden und fröhlichen Weiſen. Dann gingen ſie wohl noch „zur engliſchen Köchin“ fein ſoupieren, einem Reſtaurant, von dem heute nur noch das Gebäude (es iſt das alte „Rieshaus“) erhalten iſt, das aber ſeinerzeit wegen ſeiner kulinariſchen Leiſtungen berühmt war. Oder ſie beſuchten das Kaffeehaus beim Sauerhof, deſſen ſäulenbeſetzte Terraſſe noch der heutigen Generation ein beliebter Sammelpunkt iſt.

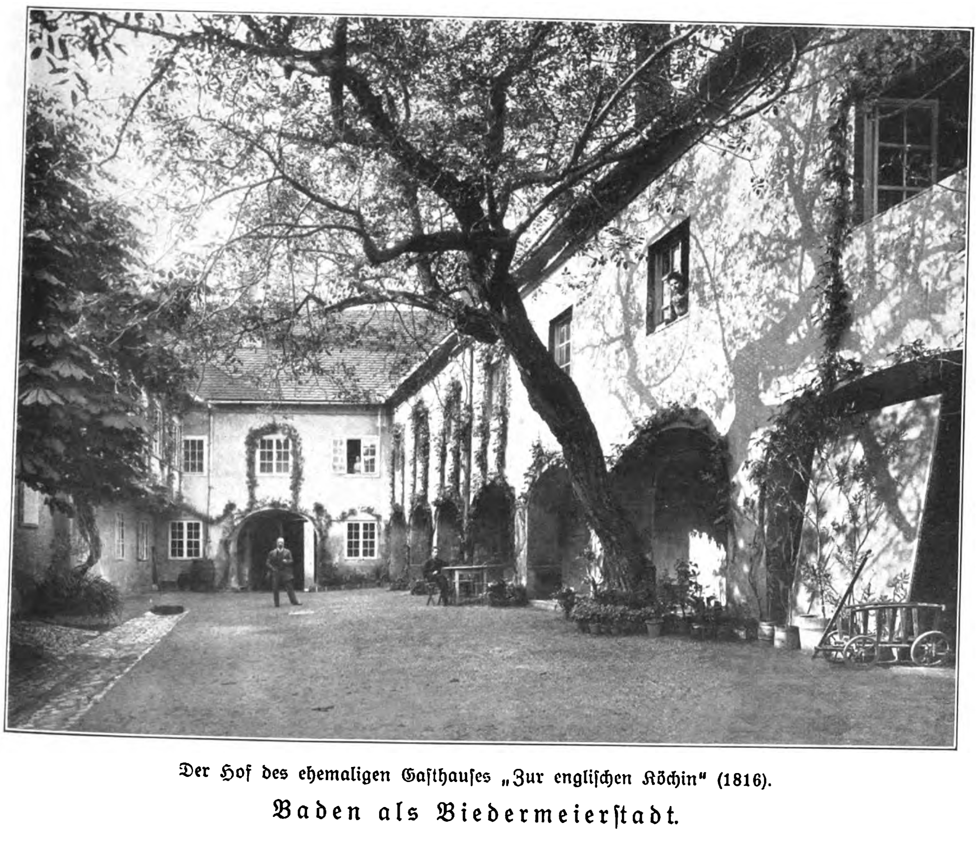
Hier hatte Kaiſer Franz ſeine Sommerreſidenz aufgeſchlagen, und der hohe Adel und die reichen Wiener Bürgerfamilien beſaßen da hübſche Villen, Altwiener Sommerpaläſte mit antikiſierenden Spitzgiebeln. Berühmte Männer verbrachten hier ihre Sommer, wie früher Mozart und Haydn, ſo ſpäter Beethoven, dann Bauernfeld, v. Schwind, Mendelsſohn, Karl Maria v. Weber, Grillparzer. An manchen erinnert heute ein Denkmal; vor kurzem wurde in der Pfarrkirche eine hübſche Tafel enthüllt, deren Inſchrift beſagt, daß Mozart 1791 ſein berühmtes „Ave verum“ für ſeinen Freund Anton Stoll, Chormeiſter bei der Badner Pfarrkirche, geſchrieben habe. Im Park ſteht eine rieſige Büſte Grillparzers, während an einem Felſen der „Beethoven-Stein“ uns des unſterblichen Meiſters gedenken läßt. Hier reſidierte zeitweiſe der gewaltige Fürſt Metternich, und manche großen hiſtoriſchen Ereigniſſe ließen ihre Spuren in Baden. Hier zuerſt wurde, da Kaiſer Franz im Sommer ſtets in Baden lebte, durch Trommelſchlag im Jahre 1804 die Erklärung Franz' II. zum Erbkaiſer von Öſterreich und 1806 die Auflöſung des tauſendjährigen Heiligen Römiſchen Reiches Deutſcher Nation verkündet. Hier weilte einſt Napoleon und ſpäter ſein Sohn, der Herzog von Reichſtadt, und hier verſammelten ſich oft zu Luſt und Spiel die Mitglieder des Wiener Kongreſſes und eine auserleſene Schar ſchöner Geiſter.

Dies alles gab dem Ort und ſeiner Bevölkerung einen beſonderen Charakter. Und merkwürdig, Baden, das ſich ſeither zu einem modernen Weltkurort entwickelt hat, beſitzt heute noch das charakteriſtiſche Gepräge einer Biedermeierſtadt, ja man kann den reizenden Ort geradezu als ſolche bezeichnen. Iſt er doch auch zum größten Teil eine Schöpfung jener Zeit, denn nach dem furchtbaren Brand von 1812 wurde er ſchöner und ſauberer noch, als er geweſen, wieder aufgebaut.

Zahlreiche Paläſte und Villen ſtammen aus dem erſten Viertel und erſten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Da iſt vor allem die Weilburg mitten in einem Föhrenwald, jenes Schloß, das der Sieger von Aſpern, Erzherzog Karl, ſeiner jungen Gemahlin erbaute, weil dieſe Landſchaft ſie ſtets an die Heimat erinnerte, an die Rheingefilde von Naſſau. Die Weilburg mit ihrem prächtigen Säulenportikus iſt von hübſchen Gärten umgeben und enthält in ihrem Innern mehrere ſchöne an Canovas Werke erinnernde Statuen von dem ungebührlich wenig bekannten Badner Meiſter Joſeph Klieber (1773 bis 1870), der ebenſo wie der Badner Dichter und Stadtarchivar Dr. Hermann Rollet ein ſelten hohes Alter erreichte. Da iſt die elegante Villa der Grafen Saint Genois mit einem figurengeſchmückten Gittertor, das Schloß des Freiherrn v. Doblhoff mit einer reizenden Steinbaluſtrade, vergitterten Fenſtern, dem Doppeldach und einer lauſchigen Meierei, wo ſchon unſere Vorfahren zu „jausnen“ pflegten. Unter den Bädern iſt das Leopoldsbad noch eins der letzten, die aus der alten Zeit ſtammen; die anderen haben ihre maleriſchen Reize den modernen Komfortbedürfniſſen meiſt opfern müſſen.



Das Leopoldsbad (1813 erbaut).



Der Hof des ehemaligen Gaſthauſes „Zur engliſchen Köchin“ (1816).

Baden als Biedermeierſtadt.

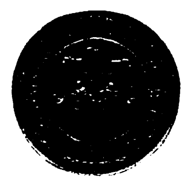
Mitten in der Stadt liegt das alte Bürgerſpital. Eine Inſchrift nennt als ſein Geburtsjahr 1542. Heute ſind es nicht mehr kranke, ſondern nur alte Leute, meiſt Frauen, die hier ihre letzte Zuflucht finden. Und wenn draußen die Sonne noch ſo heiß brennt, zwiſchen den dicken Mauern iſt es kühl. Unter dem großen Schwibbogen iſt die kleine Pforte, die in eine Kapelle führt. Ein traulicher, friedlicher Ort, geweiht der heiligen Anna; und die Mühle, die ſich ſeit alter Zeit in dieſem Haus befindet und von einem Werkbach aus der Schwechat, die Baden durchfließt, getrieben wird, heißt auch zu Sankt Anna.

Reich iſt Baden an maleriſchen Höfen. Hier finden ſich noch jene weinumrankten Galerien, jene langgeſtreckten Plätze, die halb Garten, halb Hof ſind, wo man im kühlen Schatten hoher Bäume ſitzt und ſich doch eigentlich mitten im Haus befindet. Auf ſie münden dann die kleinen, mit Blumentöpfen dicht beſetzten Fenſter oder die großen mit Glas und Bretterwänden ausgefüllten Bogen.

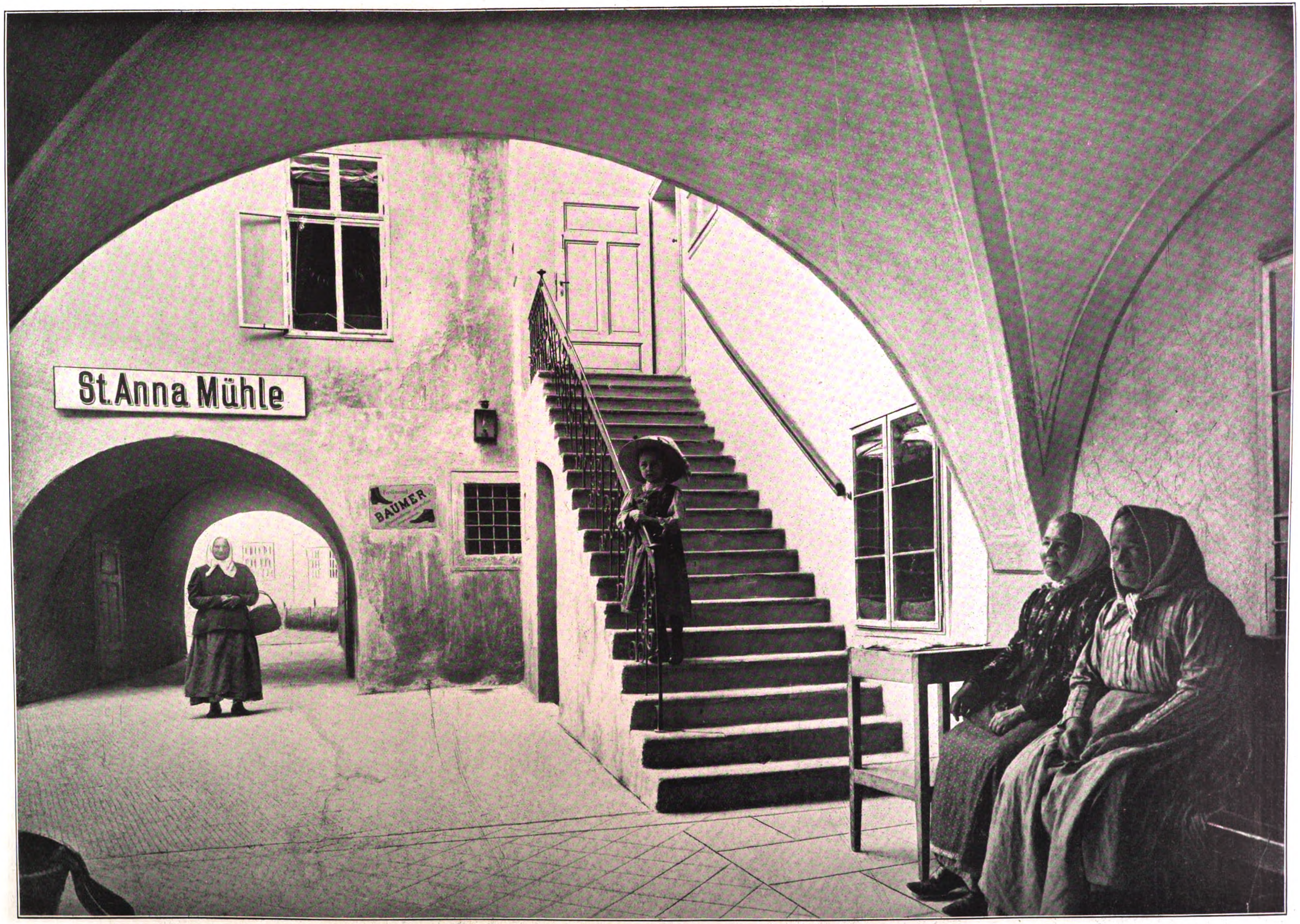
Der reizende Äſkulaptempel im Kurpark, 1798 nach Plänen des Grafen Kamillo v. Lamberti erbaut, iſt nicht nur ein Denkmal für die heilkräftigen Quellen, ſondern gleichſam ein Symbol des ganzen Städtchens.

Die „Saiſon“ geht zu Ende, und Baden gehört bald wieder ganz den Badnern. Schon ſpazieren ſie im Park, der früher allein für die eleganten Sommergäſte beſtimmt zu ſein ſchien. Jetzt begegnet man wieder den Frauen und Mädchen der Stadt, die berühmt ſind durch ihre Schönheit und ihre ſchlanken Formen. Noch iſt die Kurkapelle da. Es ertönt eine Altwiener Weiſe. Wie vor Jahrzehnten. Nur die Kleidung wechſelte, ſonſt ſind die guten Badner biedere Leute geblieben wie zu Kaiſer Franzens Zeiten.

C. J.

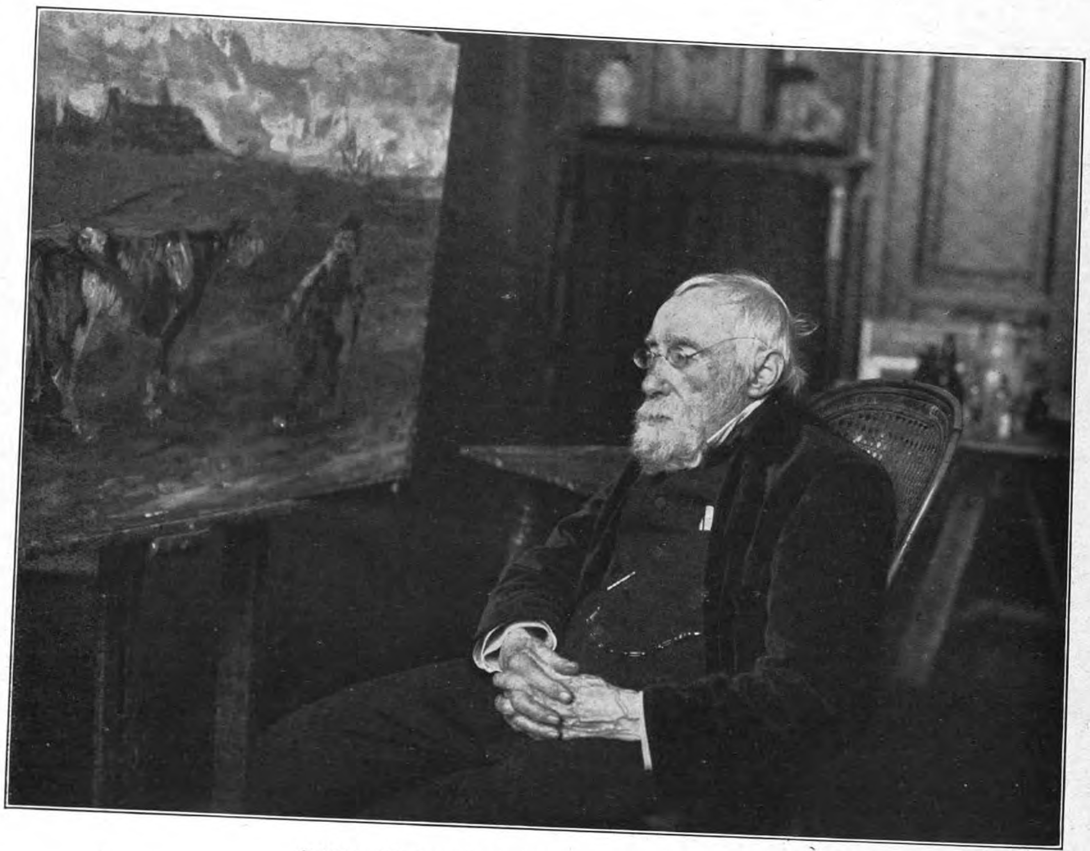


Altes Siegel der Stadt Baden mit dem Wappen.


St.Anna Mühle
BAUMER

Baden als „Biedermeierſtadt: „Das Bürgerverſorgungshaus mit der St.-Anna-Mühle (1836 renoviert).

Jozef Israels †.

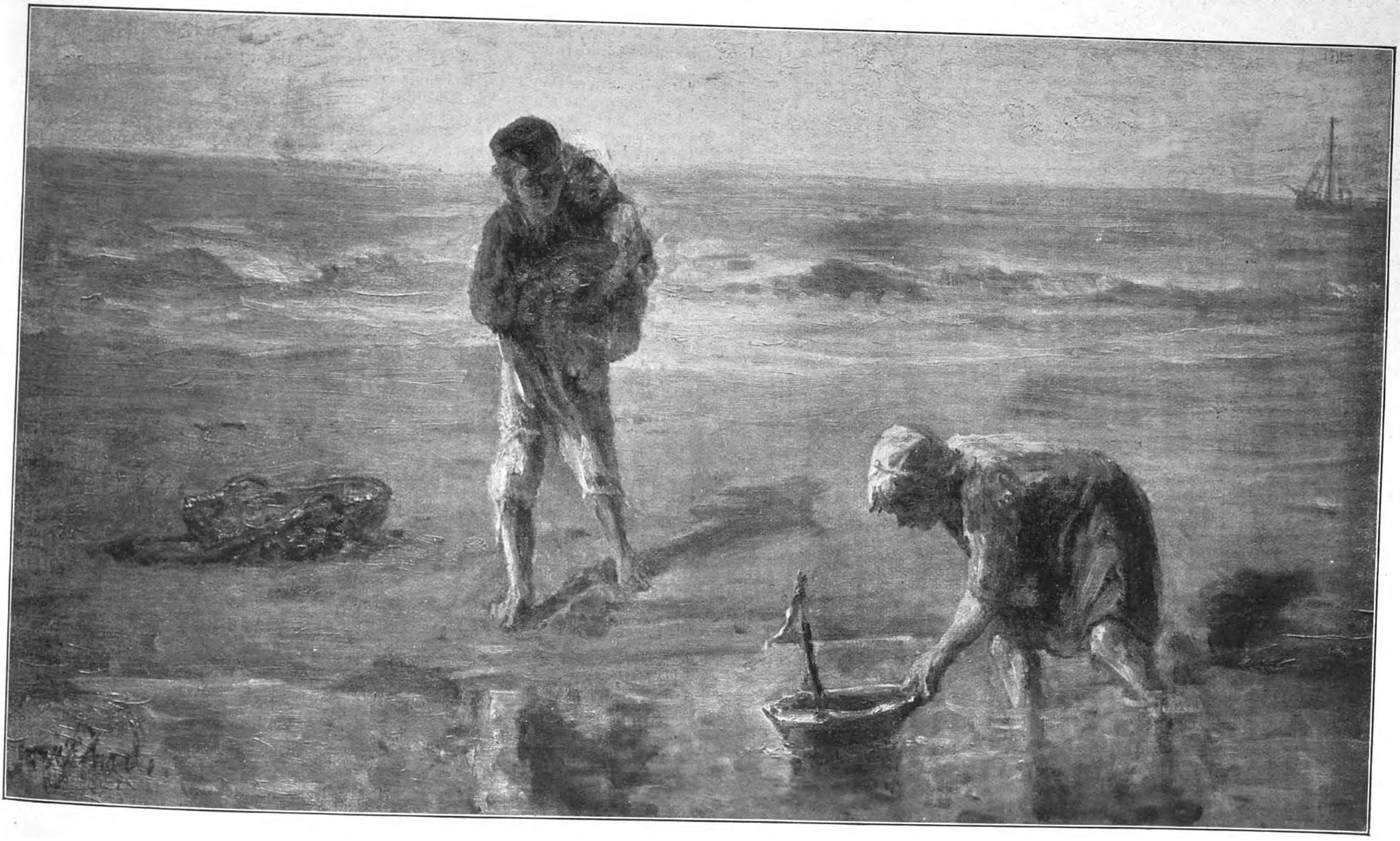


Selbſtporträt des am 12. Auguſt geſtorbenen Künſtlers.

Der Verewigte gehörte ſein langes Daſein hindurch zu jenen Genies, die das Leben eines Volkes dauernd bereichern, und die ihr Erbe von einem Geſchlecht zum andern übertragen. Er ſchaffte mit einer Seele, die im Leben des Volkes aufging.“ So hatte der holländiſche Miniſter Talma am Grabe des großen niederländiſchen Malers geſprochen, und mit dieſen knappen Worten iſt Jozef Israels' Wert und Ruhm ebenſo gebührend wie umfaſſend gekennzeichnet; ſie woben ſeinem Andenken die Aureole des Dankes eines Volkes und der Unſterblichkeit in den Augen einer ganzen Welt.

Ein Genie findet ſtets ſeinen Weg, vorausgeſetzt, daß die Alltäglichkeit es nicht unterbekommt und tötet. Oder wenn ihm von der Vorſehung ein gutes Stück Lebenshumor mit auf den Weg gegeben wurde, wie es beim holländiſchen Altmeiſter Israels der Fall geweſen iſt. Oder ein nachſichtiger Vater. Der am 27. Januar 1824 geborene Sohn des Groninger Kleiderhändlers, deſſen orthodoxer Glaube in ſeinem Jozef zuerſt den ſpäteren Talmudgelehrten, dann den Nachfolger in ſeinem Geſchäfte heranreifen ſehen wollte, überſtand dieſe erſten Wirren und Hinderniſſe in ſeinem Lebenslaufe mit gutem Humor und — dem Zeichenſtift in der Hand. Noch ehe er den Vater ſo weit bekommen hatte, daß er bei Jan Kruſeman in Amſterdam (1840) einen rationellen Malunterricht nehmen durfte, hatte er von ſeinem zwölften Jahre an ſchon ſeine berufsfreie Zeit in Groningen mit Stunden bei Van Wicheren und dann bei Van Buys ebendaſelbſt ausgefüllt, deren unvollkommenes Ergebnis das Bild eines Pfeifenköpfe verkaufenden Juden war. Während der fünf Jahre ſeines Amſterdamer Lehrganges folgte er getreulich der damaligen italieniſchen Moderichtung in der Malerei, bis mit den Werken des in Paris lebenden Holländers Ary Scheffer ein friſcher Zug der Wirklichkeit in die romantiſch-unkünſtleriſche-Atmoſphäre der holländiſchen Bildermalerei drang. Jozef Israels ſetzte es bei ſeinem Vater durch, in Paris weiterſtudieren zu dürfen. Er blieb dort zwei Jahre, namentlich bei Picot, dann bei Paul Delaroche, Horace Vernet, Pradier, ganz der Kunſt und dem Studium lebend, denn ſeine Mittel waren mehr denn knapp bemeſſen; aber auch ſonſt ſagte ihm das rauſchende, genußſüchtige Pariſer Leben nicht zu. Hier entſtand (1846) das Bild ſeines Vaters. Die Revolution von 1848 vertrieb ihn aus der Hauptſtadt an der Seine. Israels begab ſich über Düſſeldorf nach Amſterdam zurück, wo er in der Warmoeſtraat ſein Atelier aufſchlug.

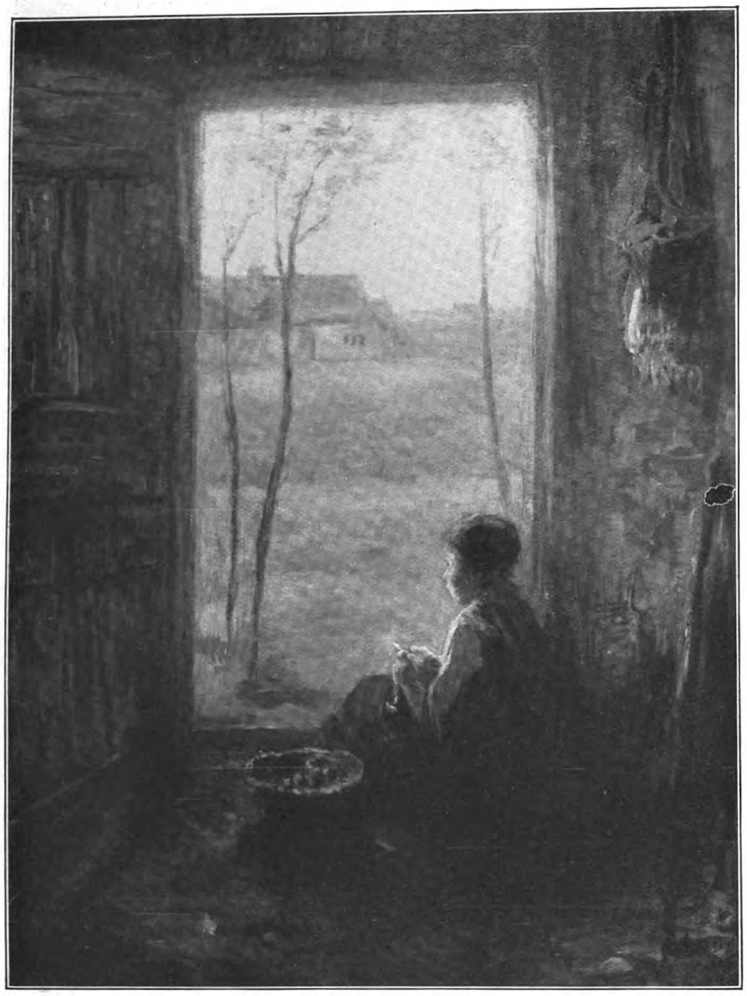
Jetzt brach in künſtleriſcher Hinſicht Israels' verzweifeltſte Zeit herein. Es hielt ihn die große Hiſtorienmalerei gefangen, aber ſie verſchaffte ihm weder einen Erfolg noch Befriedigung. Im Gegenteil, ſeine Niedergeſchlagenheit und Enttäuſchung nahmen wiederholt einen ſo hohen Grad an, daß Israels am liebſten der Kunſt Valet geſagt hätte. Damals unterlag er dem Einfluſſe des Belgiers Gallait, doch beſaß er weder deſſen Kompoſitionstalent noch die ſtraffe Farbenpracht der Flämen. „Aaron und ſeine vier

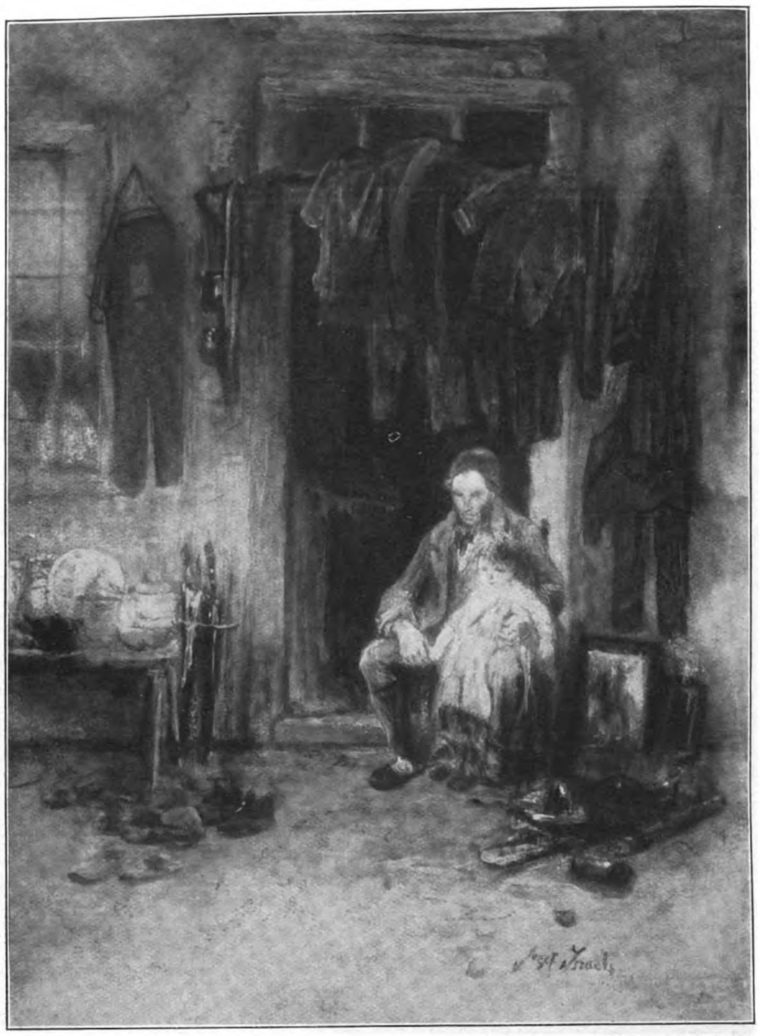


Kinder der See.

Söhne am Opferaltar“, „Hamlet und ſeine Mutter“, „Wilhelm der Schweiger und Margarete von Parma“, „Moritz von Naſſau an der Leiche ſeines Vaters“, „Maria von Utrecht“ (mit 1200 Gulden verkauft) waren Schildereien, die wenig Gnade fanden. Aus jener Zeit war ſeine relativ beſte Schöpfung das heute im Städtiſchen Muſeum von Amſterdam befindliche Bild „David und Saul“. Erſt als ſeine romantiſche Veranlagung ſich vom Porträt- und Hiſtorienfach ab- und dem Genre zuwandte, fand Israels eine aufkeimende Beachtung. Sein Bild „Träumerei“ — ein unter einem Baume am Waſſer gelagertes junges Mädchen — ſtellte den Übergang dar zu ſeiner zweiten und eigentlichen Wirkungsepoche.

Er gelangte zu ihr durch eine äußerliche Einwirkung und Schickſalsfügung. Israels erkrankte und mußte das unweit von Amſterdam gelegene Strandbad Zandvoort aufſuchen, das damals noch ein ſtiller Fiſcherflecken war. Und hier fand er ſeinen Weg. Mit der Beobachtung des Lebens der armen Schifferbevölkerung, ihrer täglichen ſtillen Tragödien und Leiden, von denen man kaum etwas gewahr wird, und über die jene Ärmſten ſelbſt kaum ein Wort verlieren, ging in Israels' Seele der Prozeß einer eigenen Wiedergeburt vor ſich. Dieſe Armut, dieſe Leiden muteten ihn wie etwas Stammverwandtes an, gehörte doch auch er zu einer Raſſe, deren Leiden und Verfolgungen ſchon viele Tauſende von Jahren zählen. Auf der andern Seite aber fand er mit ſeinem holländiſchen Auge und Gemüt den Weg wieder, den die größten Maler ſeiner Nation vor ihm gewandelt. Er nahm mit einem Male wieder das Binnenhaus ſeines Volkes wahr, das vor ihm Rembrandt, Vermeer van Delft, Pieter de Hoogh, Jan Steen, Brouwer uſw., jeder in ſeiner Art, geſchildert; er fand deſſen goldgelbe, verſchwommene Farben wieder, deſſen gedrückte Atmoſphäre, deſſen Licht und Schatten. In dieſes Binnenhaus nun, das er mit ſeinen eignen Augen ſah und in der nationalen Kunſt wieder zu Ehren brachte, weil typiſch, verpflanzte er jene Geſtalten der Armen, wie ſie ſeine Seele ſah und modelte. Stets als Romantiker, aber mit jener Doſis von ergebungsvoller Schwermut und Philoſophie, ſozialem Mitempfinden und herbem Realismus, daß ſeine Bilder notgedrungen zu einer wahren Offenbarung der allgewaltigen Liebe für die Enterbten und Unterdrückten werden mußten. Israels legte jetzt keinen beſonderen Wert auf Kompoſition, Zeichnung und Farbe: er malte nur noch mit dem Herzen und mit den Sinnen. Das arme, kranke Weib, das hilfloſe, duldende Kind, die täglich den Tod zu Gaſt erwartende Fiſcherfamilie und der ſtoiſch in ſein Schickſal ergebene Jude des ehemaligen Gettos, das waren namentlich die Motive, die ſeine Augen für ſeinen Pinſel reif erachteten, und an denen er ſtets neue Seiten herausfand. Spät iſt ihm die richtige Erkenntnis ſeiner Eigenart aufgegangen, aber nicht zu ſpät. Geradeſo wie dem Belgier Conſtantin Meunier, mit dem er nach vielen Richtungen geiſtig verwandt war. So entſtanden, bevor er 1863 nach dem Haag überſiedelte: „Erſte Liebe“, „Der Schiffbrüchige“, „Vom Dunkel zum Licht“, „Kinder der See“, „Die Wiege“, „Nach dem Sturm“ uſw.

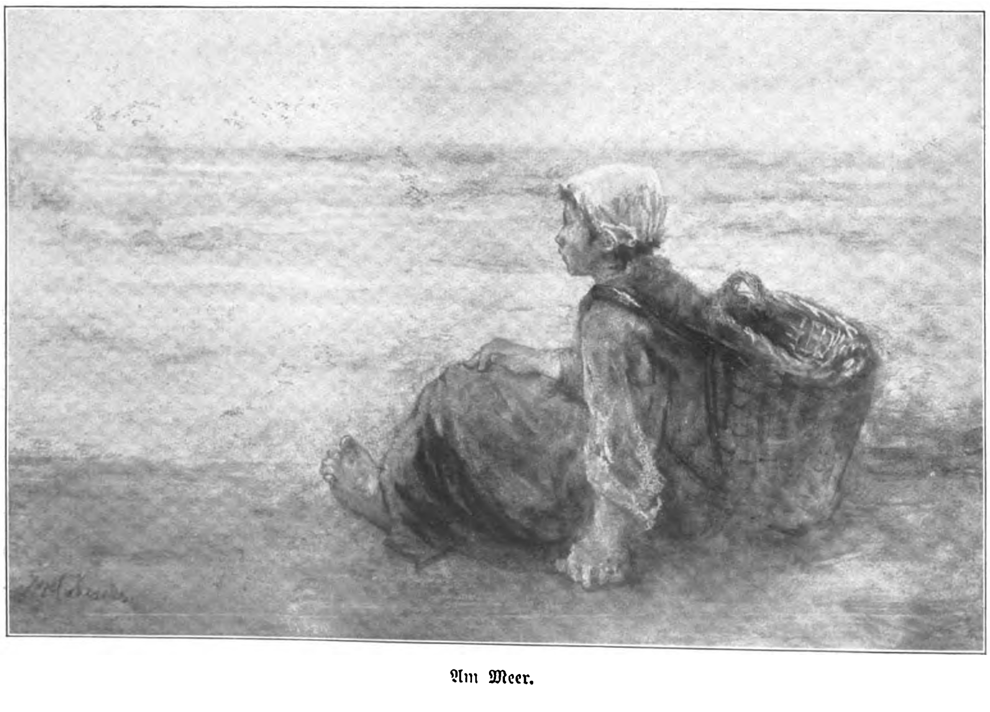

Laren (Ort in Holland).

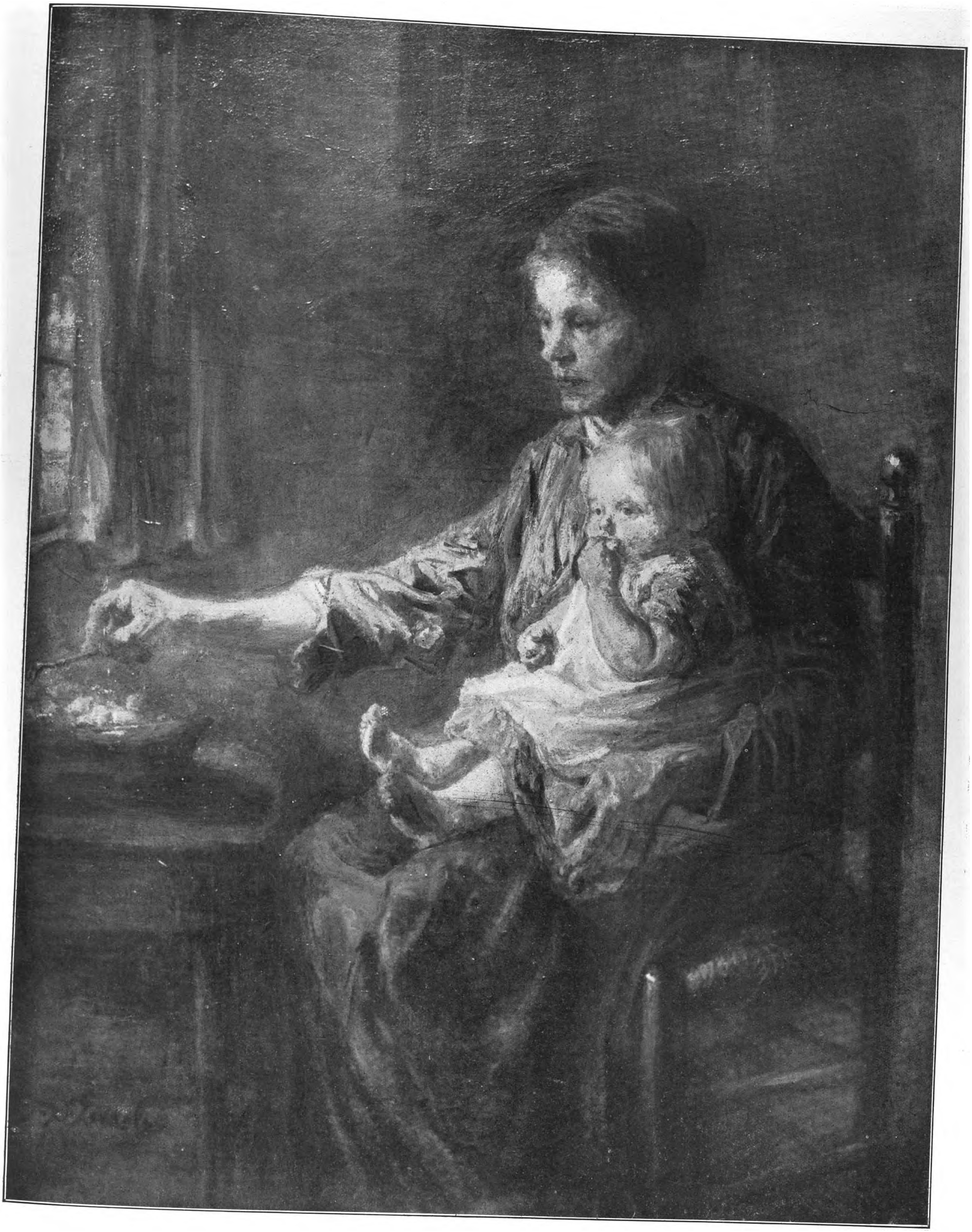

Der Sohn des alten Volkes.

Je unermüdlicher jetzt Israels' Pinſel wurde, um ſo höher ſtiegen ſeine Werke im Preiſe, um ſo tiefer drang ſeine Kunſt in das Volk, von um ſo beredterem Einfluß wurde er auf die moderne holländiſche Schule. Er wurde zum Verwirklicher des Wortes, daß die Häßlichkeit und Banalität des Gegenſtandes nicht die Poeſie des Bildes zu töten braucht. Ebenfalls im Städtiſchen Muſeum von Amſterdam hängt Israels' entſchieden bedeutendſtes Werk aus ſeiner zweiten Schaffensperiode, „Ein Sohn des alten Volkes“, das man als ein wahrhaft königliches Bild bezeichnet hat. In Neuyork wurde erſt letzthin noch ein ebenfalls berühmtes Bild von ihm, „Großvaters Troſt“, mit faſt 80000 ℳ bezahlt!

Im Leben war Israels, den die Natur körperlich in keiner Weiſe bevorzugt hatte, nichts weniger als melancholiſch. Er war bis an ſein Ende ſtets ein heiterer Geſellſchafter, ein vielbeleſener Spottvogel und Satiriker, ein Genußkünſtler im edelſten Sinne des Wortes, ein regelmäßiger Gaſt der Rheiniſchen Muſikfeſte. Seine literariſche und künſtleriſche Bildung, ſeine treffende und ſcharfe Beobachtungsgabe ſind am ſprechendſten in ſeinem auch von ihm illuſtrierten Buche über eine Reiſe nach Spanien zum Ausdruck gelangt. Hilfreich und uneigennützig, ein treuer Wardein der künſtleriſchen Überlieferungen ſeines Vaterlandes, hatte er die ihm zu ſeinem achtzigſten Geburtstag zugedachte Gabe von 20000 Gulden der Sammlung zugunſten der Errichtung eines eigenen Saales im Ryksmuſeum für Rembrandts „Nachtwache“ überwieſen. Vor wenigen Wochen wurde ein weiterer Wunſch von ihm verwirklicht: die Wiederherſtellung des Rembrandt-Hauſes in der Amſterdamer Judengaſſe. Sein größter Prophet in Deutſchland war Max Liebermann.

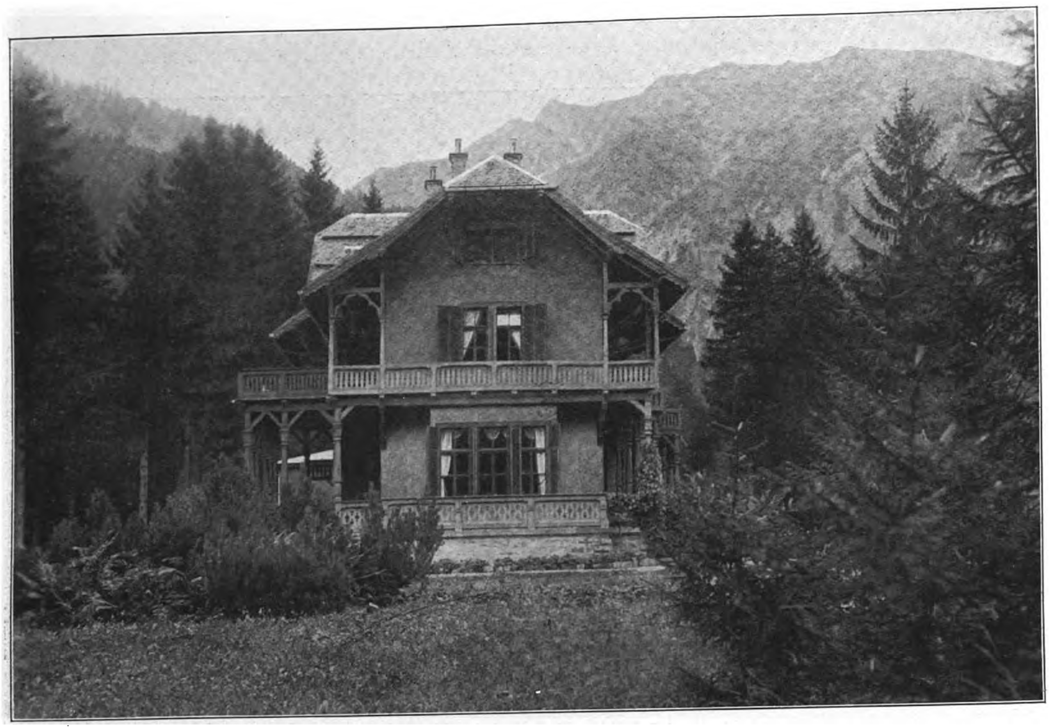
Jozef Israels hat von ſich ſelbſt geſagt, daß er nie ein „ſchönes“ Bild gemalt habe. Das mag wahr ſein, wenn hier ſchön gleichbedeutend mit lieblich iſt. Sein berühmter Landsmann und Kollege Maris aber hat einmal gemeint: „Israels malt, daß man es nie wieder vergißt.“ Gibt es etwas „Schöneres“ als die Unſterblichkeit? A. Ruhemann.


Am Meer.



Die Mutter.

Nach einem Gemälde von Jozef Israels.



Die kronprinzliche Jagdvilla Maud.

Der Kronprinz in Hopfreben.

Mitten im Bregenzer Wald hat der Deutſche Kronprinz auf Jahre hinaus in der Umgebung von Hopfreben die Gemsjagd gepachtet und weilt auf der Jagdvilla wenigſtens einige Wochen im Jahre, um dieſer edlen und höchſten Jagd nach Herzensluſt zu huldigen.

Der Jagdſitz liegt freilich viele Stunden weit von der Bahn entfernt, mitten zwiſchen den gigantiſchen Felspartien einer Künzelſpitze, eines Üntſchen. Zackig und hoch wachſen hier die Berge in die Höhe, ſich ſteil vom Bette der Bregenzer Ache in Sandrieſen emporhebend. Will man dieſes Gebiet von Bregenz aus erreichen, ſo fährt man erſt gute zwei Stunden bis Bezau, der Endſtation der Bregenzerwaldbahn, von wo es immerhin noch ſechs Stunden Zufuhr im Tale der Bregenzer Ache langſam bergan iſt, oder man benutzt die Poſt bis Schoppernau und hat dann immer noch mehr als eine Wegſtunde bis zur Jagdvilla.

So abgelegen vom großen Verkehr dieſe Gegend iſt, ſo landſchaftlich reizvoll ſteigert ſie ſich vom ſanft anſteigenden grünen Mittelgebirge bis zum wuchtigen Hochgebirgsland. Schöne, ſchmucke, reinliche Orte liegen am Wege, hübſche Holzhäuſer, groß und ſtattlich, grüßen einen, und die Bevölkerung lebt ſchlicht und gut vom Holzhandel, von Schnitzerei, Schreinerei und beſonders von der Spinnerei und Stickerei. Teils benötigen ſie die koſtbaren Stickereien für ihre hübſche, diskrete Frauentracht, die ſie auch an Werktagen nicht ablegen, teils liefern ſie die Spitzen in die Schweiz und bis nach Amerika.

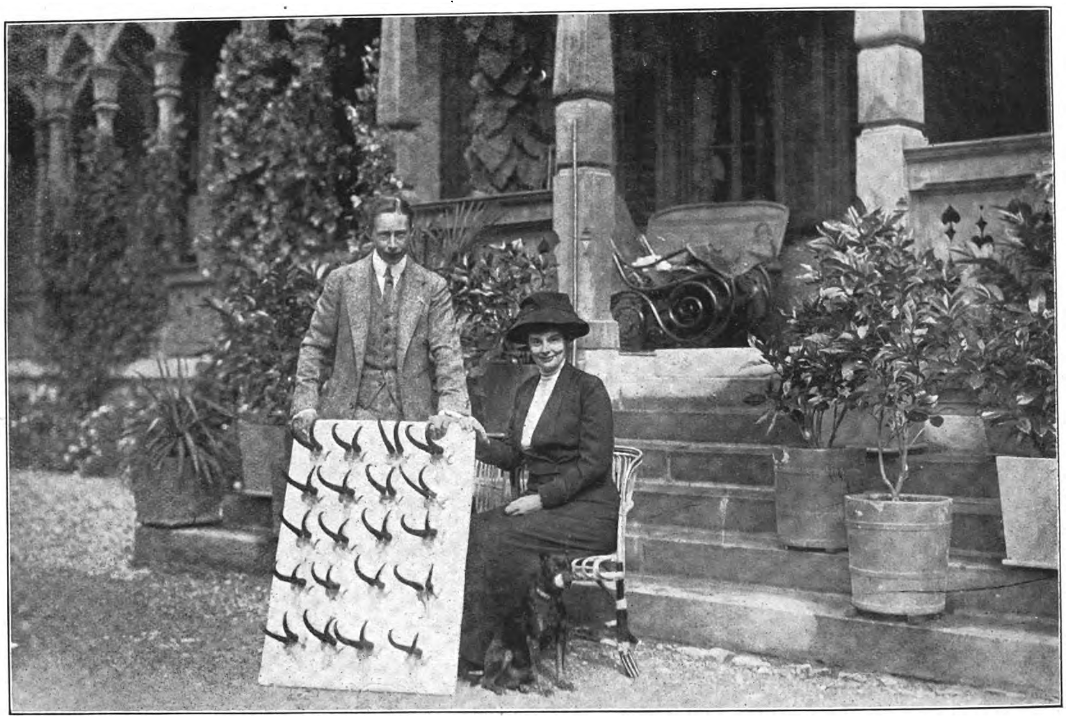
Von Au und Schoppernau an verengt ſich das Tal der Ache, und die Felsgebirge ſchieben ſich näher heran. An einem ſelten romantiſchen Punkt zwiſchen all den Bergrieſen erhebt ſich die Villa Hopfreben mitten unter dunklen Tannen auf einem Hügel: ein ſtattlicher, villenartiger Holzbau, braungelb und freundlich, mit langem Balkon verſehen. Dieſe Villa wie auch die umliegenden Hochgebirgsjagden waren im Beſitz eines Engländers namens Maud, nach deſſen Tod der Kronprinz das Gebiet gepachtet hat.

Auch in den letzten Wochen weilte er mit ſeiner hohen Gemahlin und ſeinem Gefolge hier in der Bergeinſamkeit. Jeden Morgen faſt zog er auf die Gemsjagd aus, da hieß es, viele Hunderte von Metern anſteigen. Zuerſt mit den Muli hinaufreiten, dann ſelbſt kletternd den Stand erreichen. Vierundzwanzig Gemſen kamen zur Strecke, von denen der hohe Jagdherr nur die Krickeln behält, während er das Wildbret den Jägern überläßt. Dieſe werden ihm von der Gegend geſtellt, erfahrene Jagdgehilfen, treue, ergebene, ſachkundige Begleiter, die er ſtändig um ſich hat.

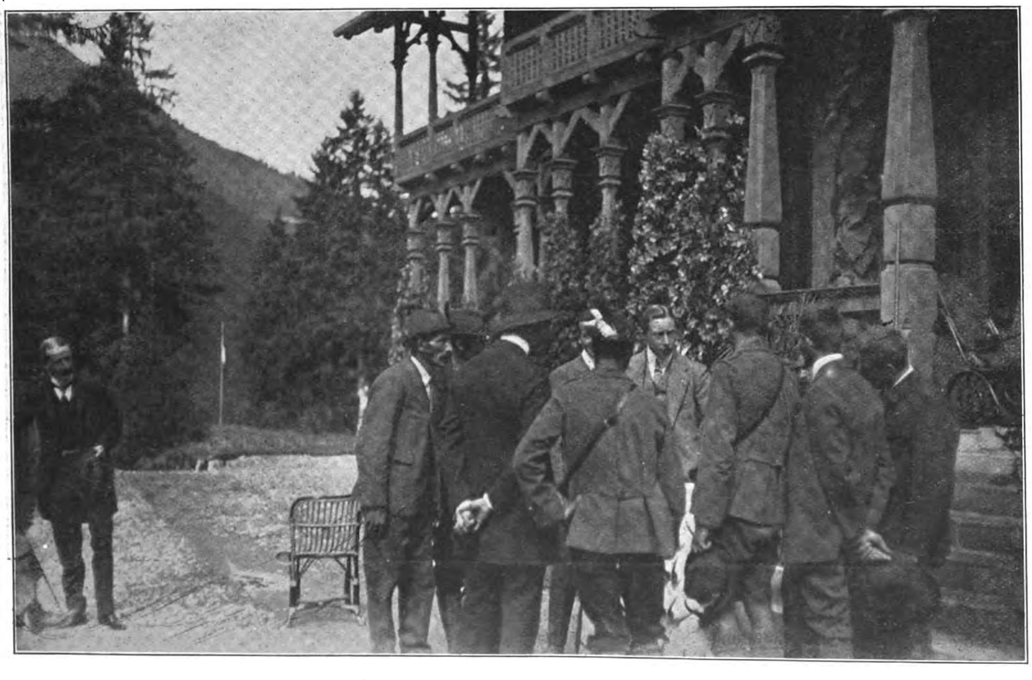
Das Jagdgebiet hier gilt als eins der an Gemſen reichſten von allen Gemsgebieten Bayerns und Öſterreichs, ſchon weil die Höhen unwegſam und ruhig ſind, und weil die Geſteinsformation guten Unterſtand bei genügender Äſung bietet.

Den Verkehr mit der Außenwelt vermitteln eine eigene Poſt- und Telegraphenſtelle in der Villa und das Auto des Kronprinzen, das allein das Recht hat, auf den ſchmalen Gebirgsſtraßen zu fahren.

Die öſterreichiſche Bevölkerung liebt und ehrt ihren Gaſt und freut ſich, in ihm einen ſo weidgerechten Bewohner der Villa zu beſitzen. Aber auch er ſelbſt fühlt ſich hier, fern von allen Geſchäften, äußerſt wohl und zufrieden. Die Bundesbrüderſchaft zwiſchen Deutſchland und Öſterreich erhält nicht zuletzt durch den Aufenthalt des Kronprinzen noch einen herzlicheren Charakter. Schwarzweißrot weht die Fahne von der Villa ins Land, und die ſtolzen Berge rings um die Künzliſpitze, der Widderſtein, die Canisfluh und wie ſie alle heißen, grüßen in ihrer gigantiſchen Bergeinſamkeit herüber. Ein erhabener, ſtiller, friedlich-ſchöner Platz. C. C. S.



Das Kronprinzenpaar vor der Villa; auf der Tafel die Jagdbeute des Kronprinzen.



Der Kronprinz im Geſpräch mit ſeinen Jägern.

Zum Jagdaufenthalt des Deutſchen Kronprinzen in Hopfreben (Tirol) vom 9. bis 24. Auguſt.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Michael Dietrich, München.

Theater und Muſik.

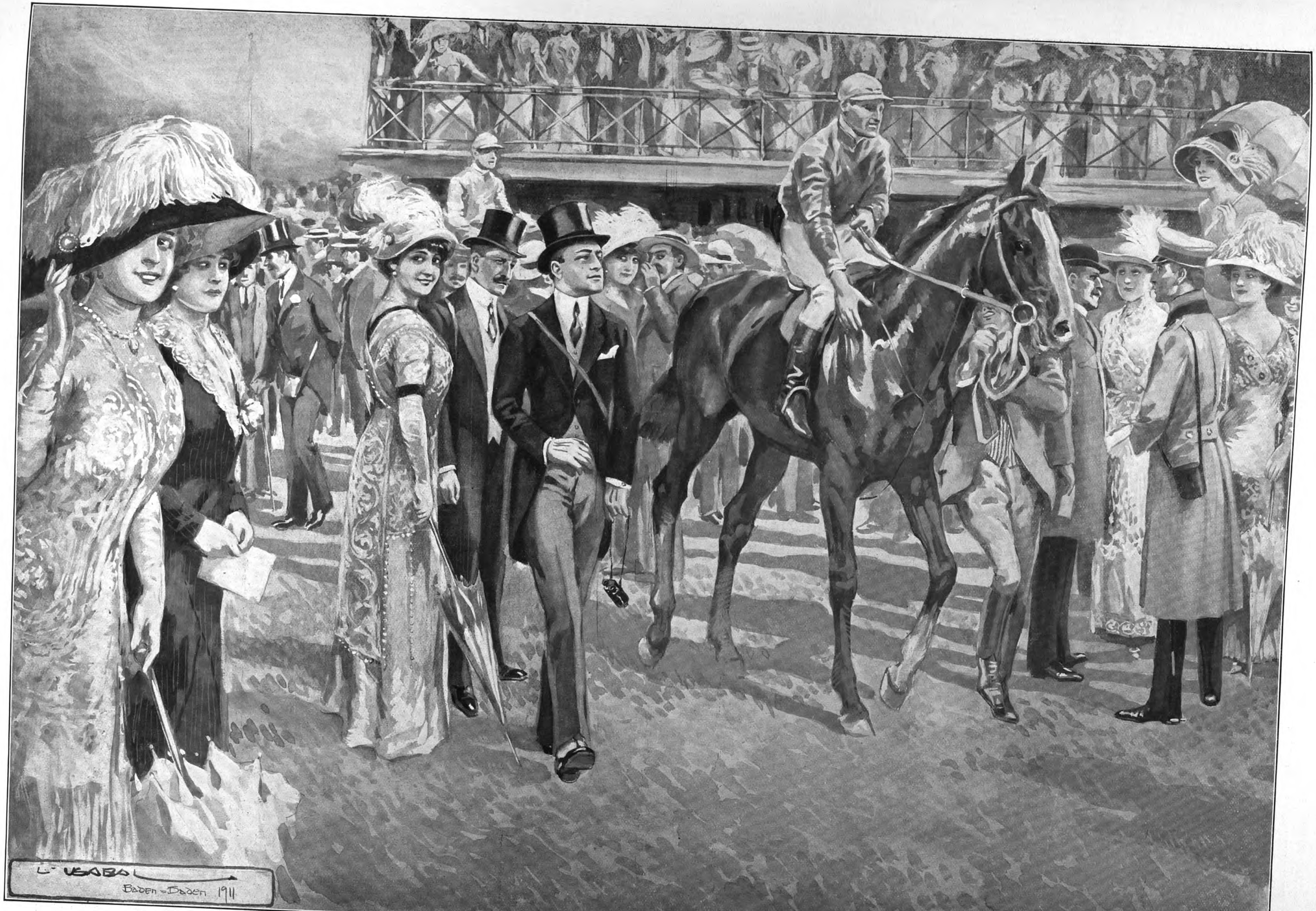
— Im Freilichttheater zu Aachen wurde das Drama „Odyſſeus auf Scheria“ von Hans Helge bei der Uraufführung am 14. Auguſt mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

— Das Herzogliche Hoftheater zu Braunſchweig begann am 27. Auguſt das neue Spieljahr. Der nach Bayreuther Muſter vertiefte Orcheſterraum erhielt eine Überdachung, die Kapellmeiſter und Orcheſter für das Publikum unſichtbar macht und die Klangwirkung ſämtlicher Inſtrumente erhöht. Die Muſchel des Souffleurkaſtens fiel fort, die neu eingerichtete elektriſche Beleuchtung wird vom Orcheſterraum aus reguliert.

— „Geiſterſtunde“, eine Satire in drei Akten von Jon Lehmann und Eberhard Buchner, fand bei der Uraufführung im Kurtheater zu Friedrichroda am 14. Auguſt eine ſehr freundliche Aufnahme.

— Das Luſtſpiel „Liebesmanöver“ von Freiherrn v. Schlicht und Kurt Kraatz entfeſſelte bei der Uraufführung im Reſidenztheater „Tivoli“ zu Weimar am 19. Auguſt lauteſte Heiterkeit.

— „Moritz, die gütige Fee“, Schwank in drei Akten von Arthur Lippſchitz, erzielte bei der Erſtaufführung im Kurtheater zu Bad Wildungen am 14. Auguſt einen lebhaften Lacherfolg.


L. USABAL
BADEN-BADEN 1911

Von der Rennwoche zu Baden-Baden: Auf dem Sattelplatz am Eröffnungstag (25. Auguſt). Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Luis F. Uſabal, Berlin.

Wanderungen auf braſilianiſchen Märkten.

Von **James R. Aurig.** Mit acht Originalaufnahmen vom Verfaſſer.

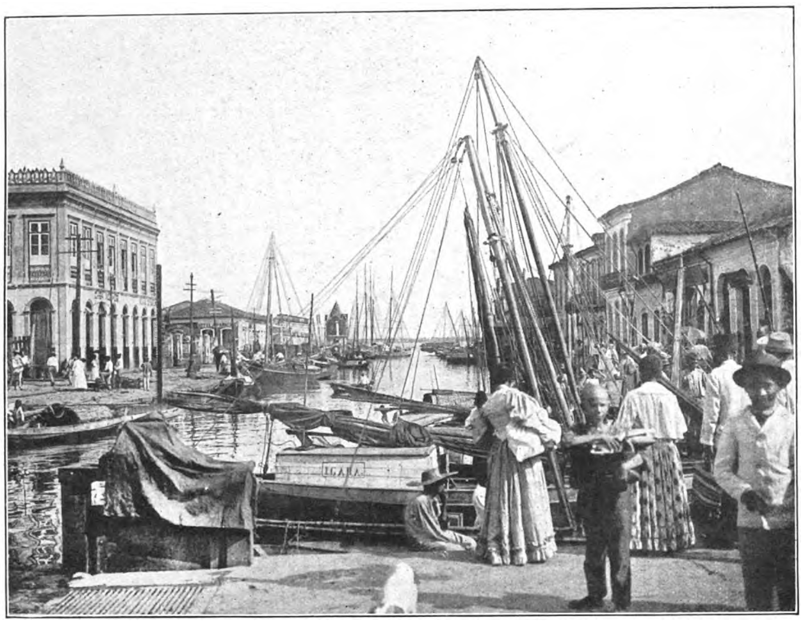
Jedes Land beſitzt ſeine Merkwürdigkeiten, die die Reiſenden immer und immer wieder feſſeln, und beſonders ſind es die tropiſchen Länder, die die Aufmerkſamkeit der wanderfrohen Europäer in hohem Grade anziehen. Eindrucksvolle farbenfreudige Bilder boten ſich ſo auch mir, als ich die weiten Gefilde und eigenartigen Städte und Dörfer der braſilianiſchen Republik durchſtreifte. Bunt und mannigfaltig flutet das Leben und Treiben in den Küſtenſtädten an den Augen des Beſchauers vorüber, zumal an Markttagen. In dieſem Aufſatze will ich verſuchen, Bilder des braſilianiſchen Marktlebens zu zeichnen.

Halb ſechs Uhr, wenn die erſten ſchwachen Sonnenſtrahlen über die Dächer der Häuſer blitzen, beginnt es überall in den braſilianiſchen Städten lebendig zu werden. Emſig eilen die Bewohner mit ihren Taſchen und Körben nach den Marktplätzen, um ihre Tageseinkäufe zu beſorgen. Früh am Morgen müſſen die Leute ihre Nahrungsmittel einholen, denn wir befinden uns in den Tropen, wo die Hitze alle Nahrungsmittel ſchnell zerſetzt, ſo daß z. B. Fiſche, die zur Mittagszeit gekauft würden, ſchon verdorben ſein können.

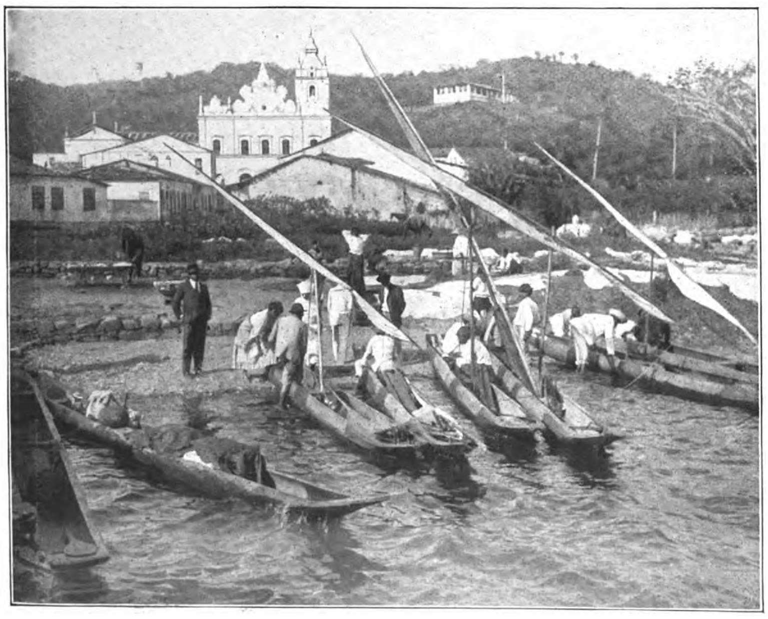
Wenden wir uns zunächſt nach Manáos, der Hauptſtadt des Staates Amazonas. Es liegt am linken Ufer kurz vor der Mündung des Rio Negro in den Amazonenſtrom. Seine Einwohnerzahl beträgt etwa dreißigtauſend. Kaum graut der Morgen, ſo klappern die Hufe der Mauleſel auf dem holprigen Pflaſter der Straßen, die zum Markte führen. Auf beiden Seiten der zottigen, mageren Tiere hängen Käſten oder Körbe, vollgefüllt mit prachtvollen Tropenfrüchten, und zum Überfluß hockt noch der Führer, ein fauler Neger oder Halbindianer, auf dem unter ſeiner Laſt zitternden Tiere (Abbild. 1).

Taumelnd, ſchweißbedeckt, mit vom Sattelzeug aufgeriebenen Wunden kommen dieſe Tiere meiſt früh morgens ſechs Uhr auf dem Markte an, wo dieſen armen Geſchöpfen nach verſchiedenen Schlägen von ihren Herren die Ladung abgenommen wird.

Die Markthalle von Manáos, ein ſchönes maſſives Gebäude, liegt unmittelbar am Fluſſe, ſo daß auch die weither kommenden Halbindianer mit ihren Kanus (Booten) direkt an der Halle landen können. Während nun vor dem Gebäude ſelbſt ſich ganze Herden von Packtieren anſammeln, ſo geſchieht das gleiche mit den Booten am Landungsplatze. Hunderte von Booten ſchaukeln dort nebeneinander. Ganz erſtaunliche Mengen Nahrungsmittel werden entladen. Teils werden ſie in die Halle gebracht, teils kommen ſie ſofort am Boot zum Verkaufe. Nicht ſelten hockt in einem ſolchen kleinen Kanu die ganze Familie, die, nachdem die Leute ihre Produkte verkauft haben, den Erlös gleich wieder in Gebrauchsgegenſtände, meiſt aber in allen möglichen und unmöglichen Tand und Flitterkram umſetzen. Wie oft fragte ich mich, wozu eine ſolche dunkle Schönheit einen Pariſer Sonnenſchirm gebrauchen könnte oder gar Lackſchuhe, da draußen in ihrer Lehmhütte, die übrigens meiſt auf Pfählen über dem ſchlammigen Boden gebaut iſt, wo die Schöne außer in ihren dunklen Räumen nicht einmal damit prunken kann. Doch zurück zum Markt. Unmengen von Fiſchen werden entladen, ganz erſtaunlich iſt der Artenreichtum an Waſſertieren. Dicht am Ufer ſteht ein Halbindianer, vierzig bis fünfzig Amazonenſchildkröten liegen vor ihm. Schweigend wartet er auf ſeine Käufer; er braucht nicht lange vergebens zu harren. Meiſt ſind es Hotelbeſitzer, die ſich gleich mehrere Schildkröten ausſuchen und gewöhnlich an Ort und Stelle ſchlachten laſſen. Blitzſchnell erfaßt der Indianer den Kopf des Tieres und trennt dieſen mit einem einzigen Schnitt ſeines haarſcharfen Meſſers vom Rumpfe. Im nächſten Augenblick ſauſt die Axt in die Verbindungsſtücke zwiſchen Bruſt- und Rückenpanzer, dieſelben trennend. Ein kurzes Hantieren mit dem Meſſer, der Bauchpanzer fliegt abſeits, und der noch zuckende Schildkrötenkörper liegt vor uns. Behende war dieſer Naturmenſch, und das hatte er auch nötig. Teilt doch ſelbſt die kopfloſe Schildkröte noch eine ganze Zeitlang gewaltige Schläge mit ihren Füßen aus, die furchtbare Wunden reißen können. Ekelhaft war der Anblick des Schlachtens; ich wandte mich ab und betrat das Innere der Halle. Ohrenbetäubender Lärm empfing mich. Dicht gedrängte Menſchenmaſſen befinden ſich auf engem Raum beieinander. Welch ein Geruch!

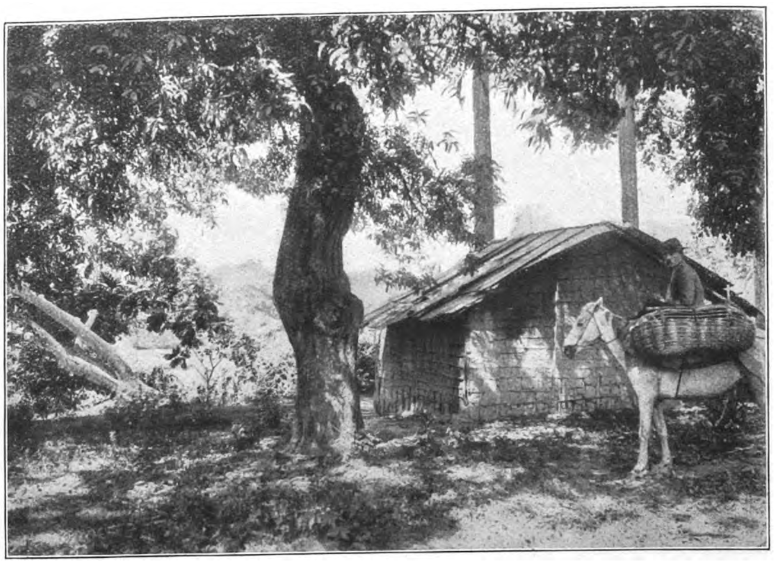


2. Marktleben in Pará zur Flutzeit.



3. Fiſcherflotte in Maranhão.

Wanderungen auf braſilianiſchen Märkten.



1. Reitender Fruchthändler.

In der Gemüſeabteilung liegen in großen Haufen all die prachtvollen Tropenfrüchte. Goldgelb ſchimmern die Orangen neben den olivengrünen Bananen und neben den köſtlichen Ananas mit ihren ſtachligen Blättern; mir läuft das Waſſer im Munde zuſammen. Mit welchem Reichtum an Früchten hat doch hier die Natur das Land geſegnet! Da liegt alles, was wir armen Söhne des Nordens nur für ſchweres Geld erhalten, und dann auch nur künſtlich gereift, meiſt ohne Saft und Kraft. Faſt in jedem Stande bieten ſich den Blicken neue Fruchtſorten, edle Kaſtanien, Paranüſſe, Kakao, Vanille, Mandioka, Maiskolben und vieles andere.

Ich wandere weiter, Abteilung für Abteilung, da ſitzen fünfzig bis hundert Stück grüne Papageien, ſprechend, kreiſchend, flatternd. Nicht weit davon verkauft man Aras mit ihren prächtigen, ſchimmernden Federkleidern, und hart auf die Nerven fällt ihr krächzendes Schreien.

Ein paar Schritte weiter rennen ungeduldige, an Ketten raſſelnde Affen hin und her. Viele Arten ſind hier zu finden. Reizende kleine Kapuzineraffen gucken mit ihren klugen, nervöſen Geſichtern von einem Querbalken auf uns nieder, und ganz allerliebſte Seidenäffchen hocken zwiſchen Bruſt und Hemd des Verkäufers, uns neugierig beſchauend.

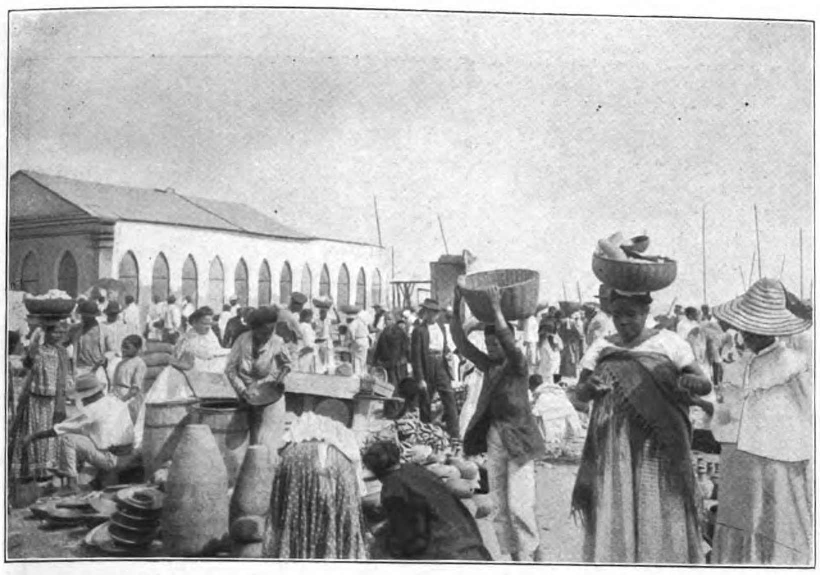
An der Fleiſchabteilung iſt der größte Lärm. Mit unglaublicher Lungenkraft unterbieten ſich die dreißig bis vierzig Fleiſcher im Preiſe. Die Hauptverkehrszeit iſt vorüber, das Fleiſch braucht aber in dieſer ſchauderhaften Hitze dringend einen Käufer. Immer lauter und hitziger ſchallen die Angebote durch den Raum. Haben ſchon am frühen Morgen die Familien und Hotelbeſitzer ihren Bedarf gedeckt, ſo ſind die jetzigen Käufer die ärmſten Leute der Stadt. Schmierige, zerlumpte Geſtalten, oft mit allerlei Gebrechen behaftet, erhandeln ſich jetzt für wenige Kupfermünzen ein Stück Fleiſch. Haufenweiſe ſitzen ſchon die Fliegen darauf; fürwahr, um dieſe Zeit kann einem ſchon auf Tage hinaus alle Luſt zum Fleiſcheſſen verdorben werden. Ein kunſtgerechtes Schneiden des Fleiſches gibt es auch nicht. Wie es gerade kommt, ſo teilt der Fleiſcher ein Stück ab; Papier zum Einwickeln gilt als übertriebener Luxus. Grinſend wirft der neben mir ſtehende Neger ſein gekauftes Ochſenfleiſch in ein Körbchen. Da liegt das Fleiſch friedlich neben den ſchon gekauften anderen Waren. Um wieder friſche Luft zu atmen, wende ich mich ſchleunigſt dem Ausgange der Halle zu. Es iſt inzwiſchen zehn Uhr geworden. Drückend heiß ſcheint die Sonne auf den ſtaubigen Platz. Kleine Gruppen von Menſchen beleben ihn noch. Dort aber an der Stelle, wo der Schildkrötenhändler vorhin ſeine Waren feilhielt, kämpfen eine Menge Aasgeier (Urubus) um die blutigen Überreſte. Überall laufen greulich ſchmutzige Hunde umher, die gierig danach ſchnappen, und ſpringt einmal ein ſolch ruppiger Köter unter die Aasgeier, ſo flattern dieſe wohl einen Augenblick auf, um aber ſchon in der nächſten Sekunde wieder über die Fleiſchreſte herzufallen.

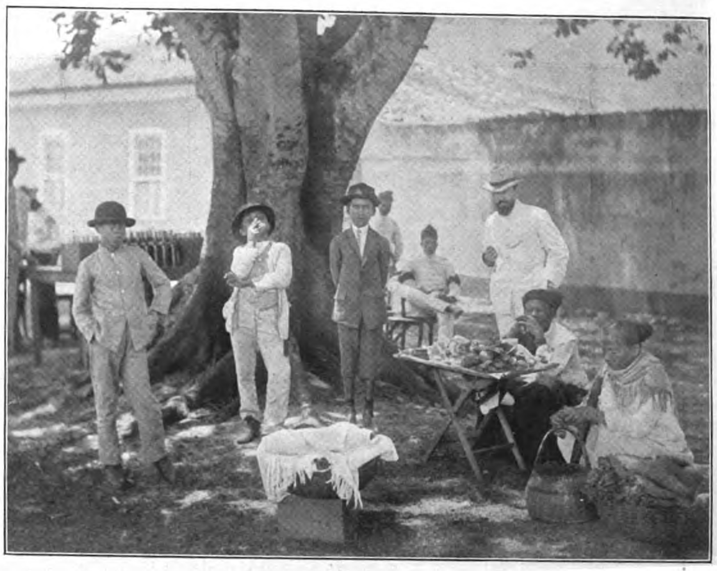
Es iſt ſtreng verboten, dieſe Vögel zu töten, und wahrhaftig, Braſilien braucht ſeine gefiederten Straßenreiniger, es möchte ſonſt mancher Ort unpaſſierbar werden. Ich habe geſehen, wie ein Mauleſel nicht weit vom Markte zuſammenbrach und verendete! Anderthalb Tage ließ die Polizei das Tier ruhig liegen. Inzwiſchen hatten aber die Urubus ſchon die Hälfte der Abräumungsarbeiten übernommen. Doch auch in ſanitärer Hinſicht ſchreitet die Zeit hier vorwärts, wenn auch ein wenig langſam.

In Pará, einer Stadt des Amazonenſtroms, finden wir ähnliche Verhältniſſe. Doch liegt hier die Markthalle lange nicht ſo impoſant wie in Manáos. Hier kommen aber außer den Süßwaſſerfiſchen in großen Mengen auch ſchmackhafte Seefiſche zum Verkauf.

Intereſſant ſind ferner kurze Kanäle, die als Landungsplätze für kleine Segelſchiffe und Boote dienen. In dieſen Waſſerſtraßen entwickelt ſich beim Nahen der Flut ein reges Marktleben; in großer Zahl füllen die meiſt ſeefeſt gebauten Schiffe dieſe kleinen Häfen (Abbild. 2). Die Ladung beſteht in der Hauptſache aus Topfwaren, Früchten, Gemüſen und Federvieh. So farbenprächtig und lebendig ſich bei Hochwaſſer das Leben hier abſpielt, ſo trübſelig iſt der Anblick zur Ebbezeit, wenn die Mehrzahl der Boote auf dem mit Unrat überſäten ſchlammigen Grunde liegt. Das ſind auch zugleich die Stellen, wo die giftigen Fieberdämpfe aufſteigen, und darum iſt ein Beſuch zu dieſer Zeit dem friſch angekommenen Fremdling nicht zu empfehlen.

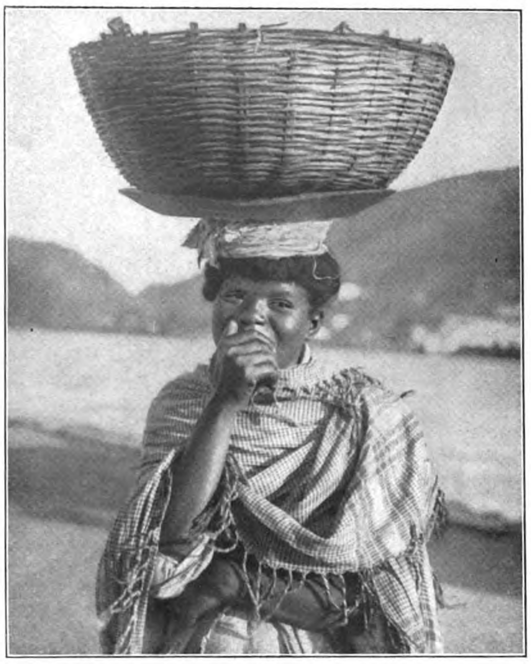
In der Stadt Maranhão befindet ſich nur eine kleine, ſchuppenartige Markthalle, und hier ſpielt ſich das Marktleben meiſt auf einer ſchräg nach dem Meere zu fallenden Straße ab. Feſſelnd iſt das regelmäßige Einlaufen der Fiſcherflotte zwiſchen vier und fünf Uhr nachmittags (Abbild. 3). Hunderte von Negerweibern hocken am Rande einer engen ſchmutzigen Straße und braten Fiſche in Öl. Meiſt verzehren die


4. Marktleben in Bahia.


5. Mein Beſuch bei Händlerinnen mit Süßigkeiten.

Käufer dieſe gleich an Ort und Stelle. Außerſt billig iſt die Ananas. Für ein kopfgroßes Stück zahlte ich 20 ₰. Auf dieſem Markte lagen zum Teil ſchon andersartige Produkte aus als in den Amazonenſtädten. Kaffee, Reis, Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak wurden in Menge verkauft.

Zwei Tage Seefahrt, und wir ſind in der Stadt Ceará. Inmitten der Stadt befindet ſich die ſchöne, in Deutſchland gekaufte Halle. Ich ſchreite hindurch und finde zum erſtenmal europäiſche, in Braſilien gezogene Früchte, z. B. Salat, Gurken, Rettiche, Kohlrabi, Möhren. Heute muß mir mein Wirt langentbehrten Gurkenſalat vorſetzen, ich habe einen ordentlichen Heißhunger danach. Obgleich hier das Land unter großen Dürren leidet, ſo beſitzen doch die fleißigen Bewohner dieſer Gegend den größten Gemüſemarkt Nordbraſiliens. Auch der Reichtum an Fiſchen, Auſtern und Krabben iſt ganz außerordentlich groß.


6. Minanegerin.

Ich fahre in den durch ein natürliches Felſenriff gut geſchützten Hafen von Pernambuco ein. Die Stadt hat etwa zweihunderttauſend Einwohner. Nie ſah ich ſchlechtere, holprigere Straßen zu einem Markte in einer Großſtadt führen. Schmutz, große Löcher, ſtellenweiſe aufgeriſſenes Pflaſter dienten keineswegs zur ſchnellen Abwicklung des regen Verkehrs. Eingerahmt wird der Platz von faſt nur einſtöckigen Gebäuden, in denen ſich meiſt Geſchäfte der Lebensmittelbranche befinden. Ich betrat einen der weniger nett ausſehenden Läden. Am Eingang fiel mir eine hölzerne Staffelei auf, die aber nicht, wie in Europa, dazu beſtimmt war, irgendein Kunſtwerk zu tragen, ſondern große Scheiben trockenes Fleiſch, Carne secca genannt, hingen an ihr herunter. Carne secca iſt die Leibſpeiſe der Braſilianer, grau, braun, unbeſtimmbar iſt ſeine Farbe. Während der undefinierbare Geruch des Fleiſches meine Geruchsnerven aufs empfindlichſte beleidigte, übt es auf die Eingeborenen eine bedeutende Anziehungskraft aus. Wie iſt der Geruchsſinn des Braſilianers doch ſo verſchieden von dem der Europäer! Öffne ich vor ihm eine Büchſe reifen Käſe, ſo entflieht er mit dem Ausdrucke größten Unwillens darüber, daß ich mir erlaubt habe, in ſeiner Gegenwart dieſes uns ſo angenehme Milchprodukt zu genießen. Das will er aber nicht verſtehen, daß dieſe Fleiſchtafeln mit dem widerlichen Geruche den Ausländer vertreiben.

Hordenweiſe ſtanden die Packpferde und Mauleſel am Eingang der Halle, mit geduldigen Mienen auf ihre Herren wartend. Dort waren zwei Männer beſchäftigt, Zuckerrohr durch zwei eiſerne Walzen zu drehen und den dadurch gewonnenen Saft als Erfriſchungsgetränk anzubieten. Auch der Speiſeeishändler fehlte nicht; ich hätte ganz gern einmal gekoſtet, aber der Händler hatte großen Zuſpruch und nur fünf Gläſer; dazu war der kleine Eimer, in welchem die Gläſer nach dem Gebrauch gereinigt werden ſollten, in kaum menſchenwürdigem Zuſtande. Durchdringender Lärm herrſchte auch in dieſer Halle, wo der Fremde alle Erzeugniſſe des Landes in reichlicher Fülle findet.

Vor allem gibt es hier wieder die prächtigen Ananas, die wohl kaum an einem andern Ort in gleicher Güte zu haben ſind, und die deswegen von hier aus zeitweiſe in großen Ladungen nach Europa verſandt werden. Zu den weiteren Haupterzeugniſſen gehören Kaffee, Tabak, Mais und Bohnen.

Wir fahren weiter zu der früheren Hauptſtadt des Landes, Bahia. Ein Marktzentrum, wie es in den meiſten Städten Braſiliens vorhanden iſt, gibt es hier nicht. Kleine Markthallen in meiſt verwahrloſtem Zuſtande befinden ſich in verſchiedenen Gegenden der Stadt. An ſchmalen Wegen ſtehen in langen Reihen Bude an Bude, gefüllt mit Gemüſen, Früchten und lebendem Geflügel. Infolge der Unzulänglichkeit der Hallen ſpielt ſich das Marktleben mehr auf den freien Plätzen ab (Abbild. 4).

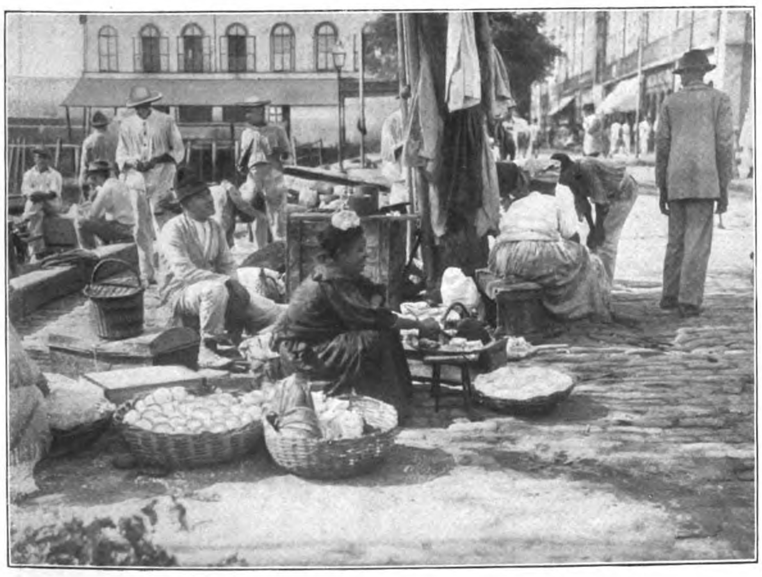
In großen Haufen ſind die Erzeugniſſe des Landes auf dem Erdboden aufgeſchichtet. Rieſenorangen, Bananen, Melonen, Zitronen, die nie fehlenden Pfefferſchoten und vieles andere finden wir. Verkäufer und Verkäuferinnen ſitzen auf Schemeln oder kleinen Kiſten mitten auf dem freien Platze in tropiſcher Sonnenglut. Negerinnen verkaufen Backwaren aus Farinha (Mehl), die in Form von Klößen oder Kuchen hergeſtellt ſind. Auch in Zucker eingekochte Früchte fehlen nirgends (Abbild. 5 und 7).

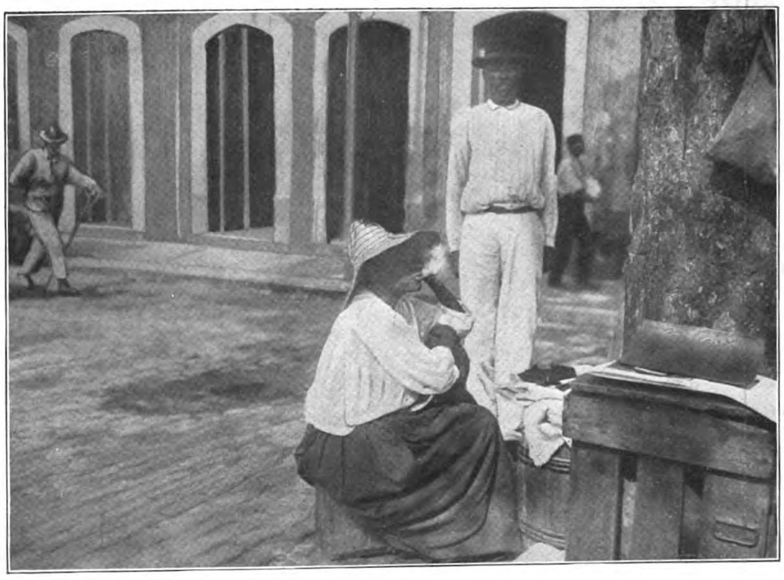
Weitmaſchige große Körbe oder Holzkäfige enthalten Mengen von Hühnern und Truthühnern. Freilich, für die Leiden eines Tieres hat der Braſilianer kein Verſtändnis. Was nur in einen ſolchen Käfig geht, pfropft er hinein, und ohne einen Tropfen Waſſer müſſen es die halbverdurſteten Tiere ſtundenlang aushalten. Zigarren, Zigaretten und Kautabak ſind überall käuflich.

Große Seeboote kommen weither zur Stadt, um dort ſo lange zu bleiben, bis ſämtliche Produkte verkauft ſind. Manche Bootsbeſitzer handeln nur mit Tonwaren, und intereſſant iſt es, zu beobachten, wenn dieſer Naturmenſch ſeine Kunſt als Töpfermeiſter in der Herſtellung von kleinen Tierfiguren verſucht. Neben mir raucht eine grundhäßliche alte Negerin ernſthaft ihre Zigarre (Abbild. 8). Aber wütend wurden all die Herrſchaften, als ſie merkten, daß ich ſie photographieren wollte, und ich mußte alle Liſt anwenden, um nur einige Aufnahmen machen zu können.

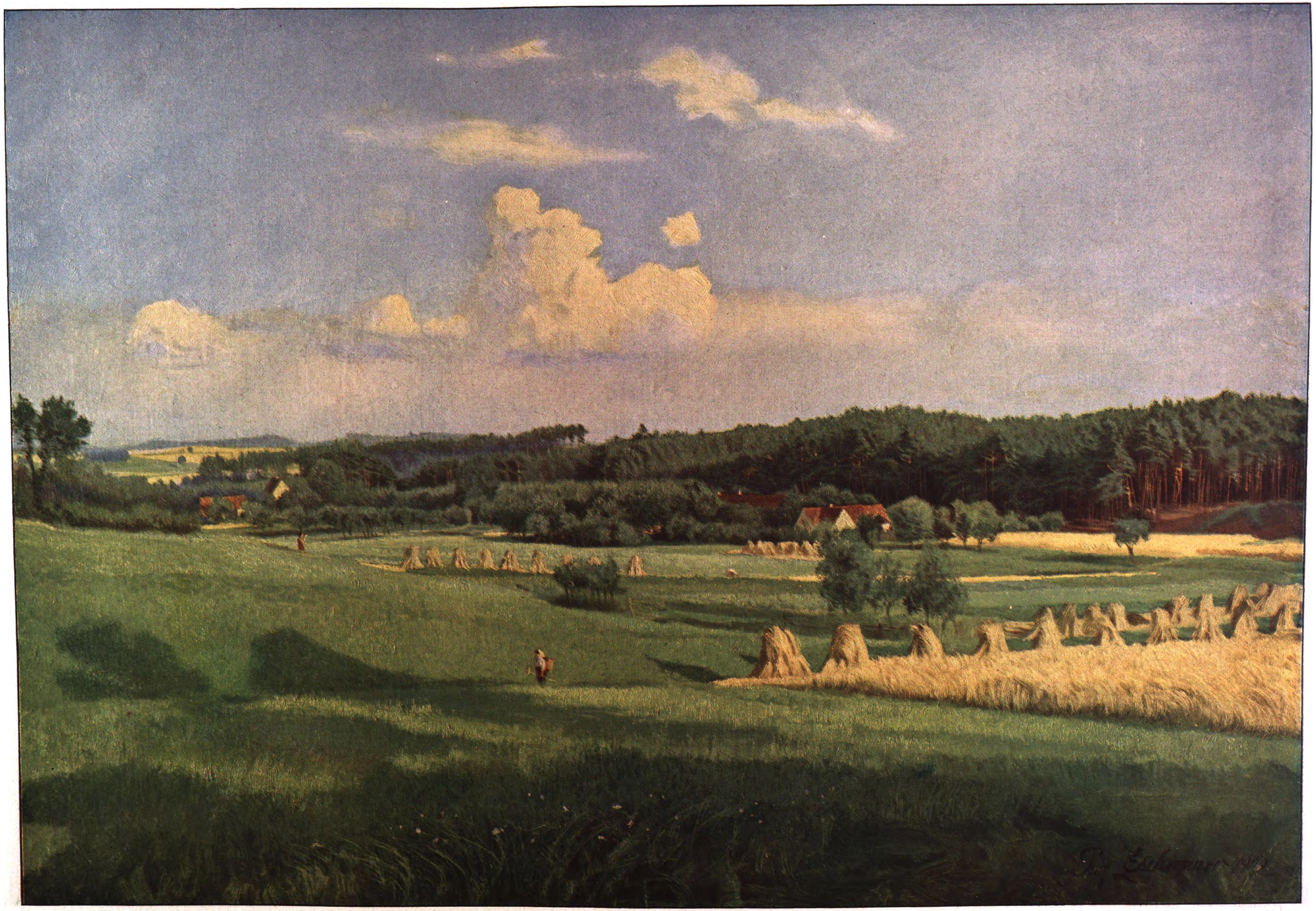
Zwiſchen all dieſen Hunderten von Verkaufsſtänden wandern nun die Käufer, meiſt Neger, feilſchend und handelnd, umher. Prächtige Geſtalten ſind die ſchön geputzten Minanegerinnen (Abbild. 6) in ihren weißen oder farbigen Röcken und meiſt tief ausgeſchnittenen und mit Spitzen verzierten Hemden. Rote oder goldene Perlenſchnüre und Ketten vervollſtändigen den Schmuck. Oben aber auf dem wulſtigen Kopfhaar thront, frei balancierend, das Marktkörbchen.

So bieten die Märkte ein buntes Allerlei an Sehenswürdigkeiten für den Europäer, und gern erinnere ich mich der intereſſanten Bilder braſilianiſchen Lebens und Treibens.


7. Händler mit Farinhakuchen in Bahia.


8. Händlerin beim Zigarrenrauchen.

Wanderungen auf braſilianiſchen Märkten.



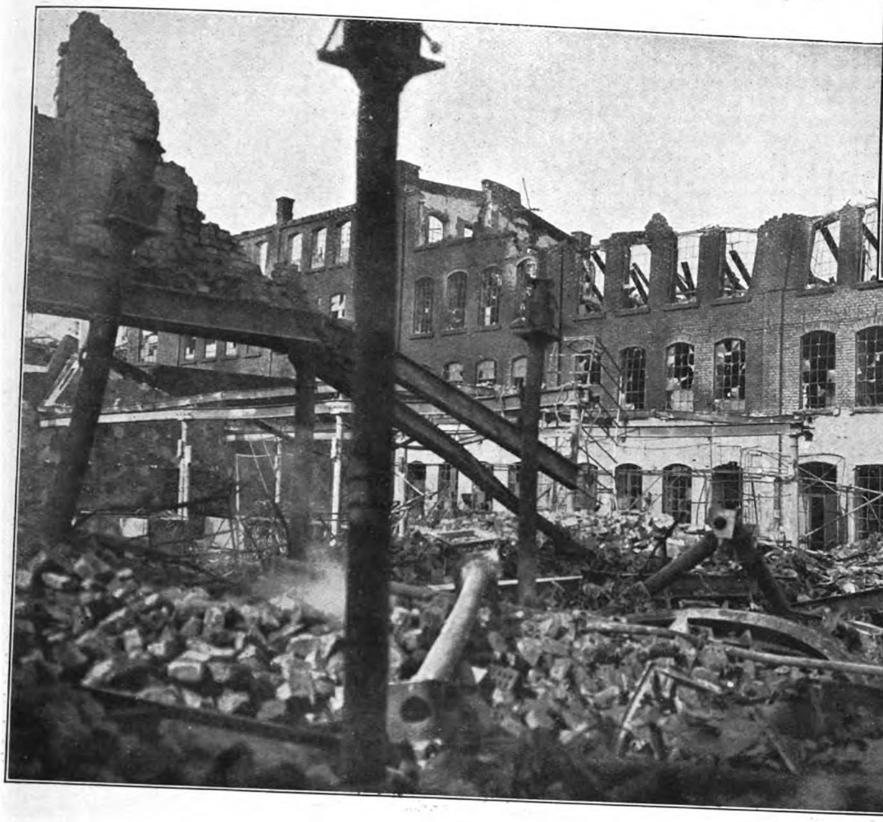
Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Weinbergstal bei Bad Schmiedeberg. Nach einem Gemälde von Profeſſor E. Zſchimmer.

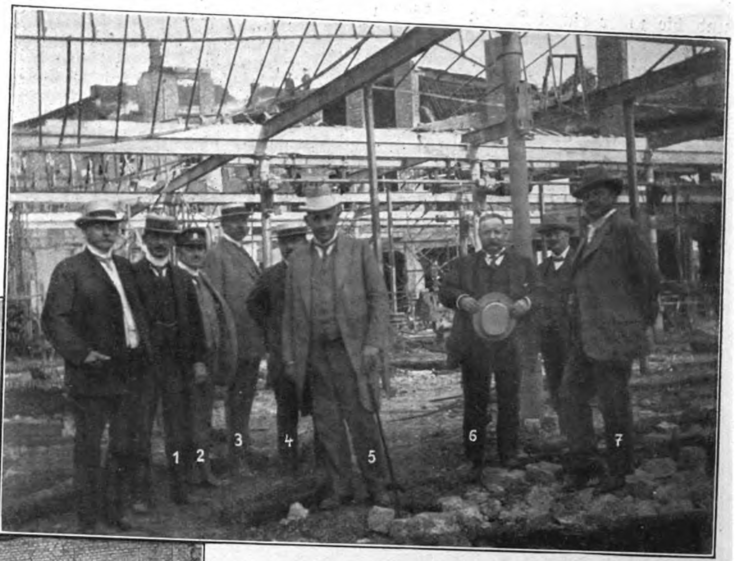
Artillerie im Pflanzenreich.

Von Dr. Ludwig Staby.

Wenn wir bei dem Wort „Artillerie“ nur an den Blitz und Donner der Geſchütze, an Pulverrauch und Praſſeln der Geſchoſſe denken, dann gibt es ſolche im Pflanzenreich allerdings nicht; aber dennoch können wir von einer Artillerie unter den Pflanzen ſprechen, wenn wir damit diejenigen Pflanzen näher kennzeichnen wollen, die mit großer Gewalt Früchte und Samen von ſich ſchleudern, um auf dieſe Weiſe für eine möglichſt große Verbreitung derſelben Sorge zu tragen. Mit dieſer gewaltſamen Verbreitungsart iſt ſogar häufig eine richtige Exploſion mit mehr oder minder ſtarkem Knall verbunden, ſo daß wir wirklich eine Artillerie, allerdings en miniature, vor uns haben.



Die ausgebrannten Fahrrad- und Nähmaſchinenabteilungen.

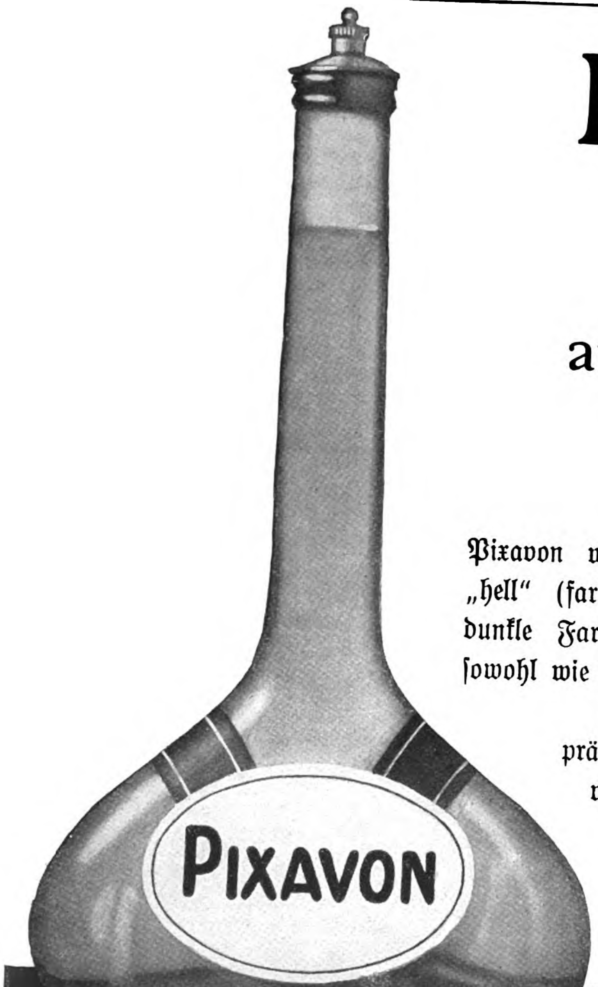


Der heſſiſche Miniſter des Innern v. Hombergk zu Bach an der Brandſtätte: 1. Fritz Opel; 2. Kommerzienrat R. W. Heyne, Offenbach; 3. Geheimer Rat Hölſinger, Darmſtadt; 4. Kommerzienrat Wilhelm Opel; 5. Miniſter v. Hombergk zu Bach; 6. Kommerzienrat Karl Opel; 7. Fabrikbeſitzer Th. Böhm, Offenbach.

Zum Brand der Nähmaſchinen-, Fahrräder- und Motorwagenfabrik von Adam Opel in Rüſſelsheim a. M. am 20. Auguſt.

Wer hat nicht ſchon auf Spaziergängen an heißen, trockenen Sommertagen in einem reifen Getreidefeld ein fortwährendes merkwürdiges Kniſtern und Knaſtern gehört, das beſonders kräftig aus einem mit reifen, trockenen Lupinen beſtandenen Felde ertönt, aber auch ſich ſehr deutlich kundgibt auf einer Waldblöße, die mit den dunkelgrünen Sträuchern des Beſenpfriems beſetzt iſt? All dieſes Kniſtern, Raſſeln und Knallen kommt von den Samenkapſeln verſchiedener Pflanzen her, die in der Sonnenhitze plötzlich mit lautem Geräuſch aufſpringen und ihre Samen weit umherſtreuen. Im Getreidefeld ſind es beſonders die Fruchtkapſeln der Kornrade, die dieſen Lärm machen, ebenſo wie an anderen Stellen die Schoten der reifen Lupinen und des Beſenpfriems, die ganz plötzlich aufplatzen, ſich zur Seite biegen und rollen, ſo daß die Samenkörner herausſpringen.

Beſonders ausgebildet finden wir dieſe Fähigkeit aber bei einer an feuchten, ſchattigen Orten ſehr häufigen Pflanze, der gelb blühenden wilden Balſamine, die wegen dieſer merkwürdigen Eigenſchaft den charakteriſtiſchen Namen „Rühr' mich nicht an“ (Impatiens noli tangere) führt. Die langen, ſchotenförmigen Früchte beſtehen aus fünf zuſammengewachſenen Längsſtreifen, die im Innern noch eine Verſtärkungsleiſte aufweiſen,



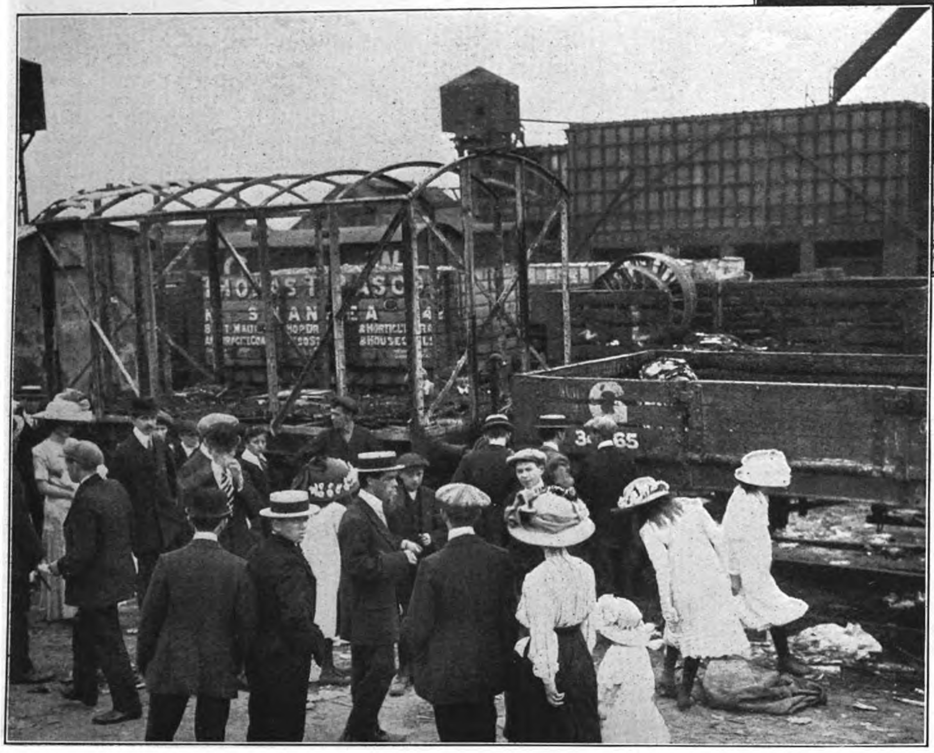
Pixavon-
Haarpflege
auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatſächlich beſte Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

Pixavon wird hell (farblos) und dunkel hergeſtellt. Neuerdings wird beſonders Pixavon „hell“ (farblos) vorgezogen, bei dem durch ein beſonderes Verfahren dem Teer auch der dunkle Farbſtoff entzogen iſt. Die ſpezifiſche Teerwirkung iſt bei beiden Präparaten, hell ſowohl wie dunkel, die gleiche.

Es ſei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bezw. farbloſe Teerpräparat zur Pflege des Haares iſt, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergeſtellt wird, alſo demjenigen Teer, der nach dem Deutſchen Arzneibuch in der Medizin allein anerkannt iſt. Die zahlloſen Angebote von farbloſen und geruchloſen Teerſeifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allerorten hervortreten, erfordern dieſe Feſtſtellung.

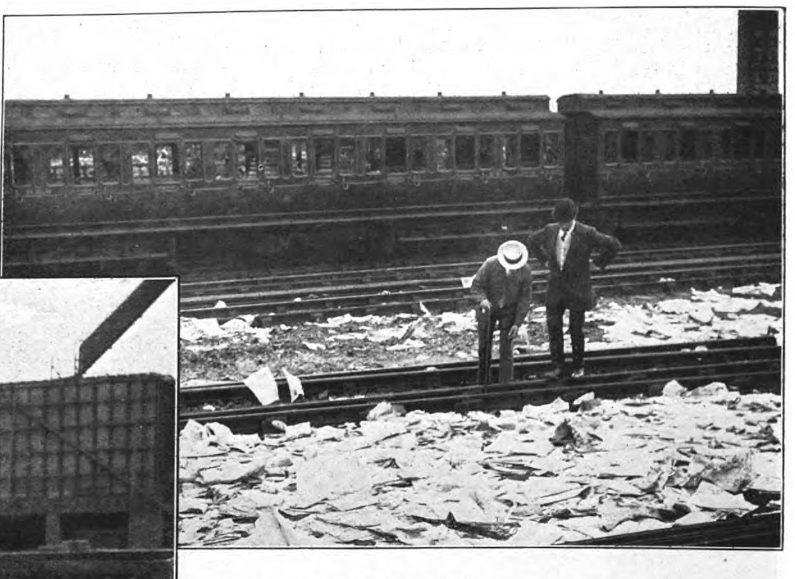
und die unter einem ſtarken elaſtiſchen Druck ſtehen, der mit der Reiſe der Frucht zunimmt. Berührt man mit dem Finger eine ſolche Frucht nur ganz leiſe, dann wird der Druck an der Berührungsſtelle verändert, die Spannung überwiegt, die Frucht ſpringt der Länge nach auf, und die Streifen rollen ſich ganz plötzlich heftig ſpiralig zuſammen, ſo daß die Samenkörner nach allen Seiten umhergeſchleudert werden; ſie ſpritzen oft zwei Meter weit ab. Der Zweck dieſer Kanonade iſt der, den Samen möglichſt weit zu verbreiten; denn fiele er einfach ab, dann würden die Pflanzen dicht zuſammen aufwachſen und ſich gegenſeitig erſticken. Infolge dieſer merkwürdigen Eigenſchaft hat die Pflanze ſeit alten Zeiten ein beliebtes Spielzeug für die Kinder abgegeben und wird es, wie heute, ſo auch in Zukunft ſein. Mehrere andere Pflanzen, wie z. B. Cardamine impatiens, haben ähnliche Schleuderapparate.



Die Trümmer eines von den Exzedenten in Brand geſetzten, mit Sprengſtoffen beladenen Güterwagens, durch deren Exploſion ſieben Perſonen getötet und dreißig verletzt wurden.

Vom engliſchen Eiſenbahnerſtreik: Der blutige Aufruhr in Llanelly (Wales) am 19. Auguſt.

Copyright by Newspaper Illustrations, Ltd., London.



Ein mit zerriſſenen Zeitungen überſätes Eiſenbahngleis.

Äußerſt merkwürdig iſt die Art der Samenverbreitung bei einer kleinen Gurke, der Spritzgurke (Ecballium Elaterium), die im Süden Europas als Strandpflanze außerordentlich weit verbreitet iſt, aber auch bei uns ihrer Merkwürdigkeit wegen als Zierpflanze gehalten wird. Zur Reifezeit ſammelt ſich in der etwa 10 cm langen Gurke der Saft in außerordentlich großer Menge an, ſo daß er in der geſchloſſenen Frucht ſchließlich unter einem hohen Druck ſteht. Bricht man nun die Gurke vom Stiel, ſo ſucht ſich die Flüſſigkeit mit Gewalt einen Ausweg und ſpritzt nun mit großer Vehemenz aus der Stielöffnung heraus. Dieſe mit den Körnern vermiſchte Flüſſigkeit, die einen bitteren Geſchmack hat, fliegt in einem dicken Strahl 3 bis 4 m weit, und da es nicht angenehm iſt, damit begoſſen zu werden, ſo gehen die Tiere der ihnen wohlbekannten Pflanze weit aus dem Wege, ſo daß ſie ſich eines ungeſtörten Daſeins erfreuen kann.

Einen ganz anders konſtruierten Schleuderapparat beſitzt eine in Braſilien heimiſche Pflanze mit dem Namen Forſtenia. Bei ihr ſitzen auf einem tellerförmigen Fruchtträger die Samenkörner in Spalten, die mit einer dünnen Haut überzogen ſind. Bei der Fruchtreife tritt ein ſtarker Saftzufluß in die Spaltenwände ein, die nun einen ſtarken ſeitlichen Druck auf die Frucht ausüben, der ſchließlich ſo groß wird, daß die dünne Haut zerreißt und der Same weit davonſpringt. Es iſt genau derſelbe Vorgang, als wenn wir einen Kirſchkern zwiſchen Daumen und Zeigefinger derartig drücken, daß er mit großer Gewalt davonfliegt. Eine mit unſerem Sauerklee verwandte Pflanze, Oxalis stricta, macht es wieder

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE

für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50₰

Die schönsten Gemälde der Welt
Seemann's Farben-Drucke
jedes Kunstblatt 1 Mark
Katalog mit 1200 Abbildungen sendet für 1 Mark franco E. A. Seemann, Leipzig.
(1172)

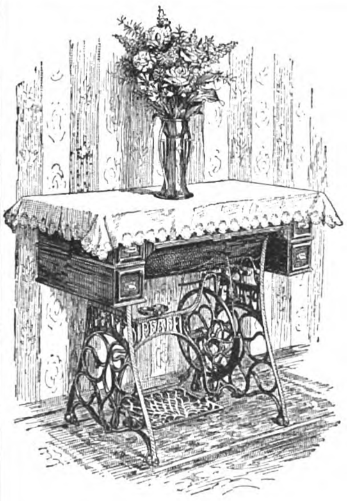
Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Quart. Mit 228 Abbildungen u. Grundrissen ausgeführter Arbeiten der hervorragendsten Innenraumkünstler der Neuzeit sowie 16 farb. Tafeln. In Künstlerleinen geb. Mk. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.
In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

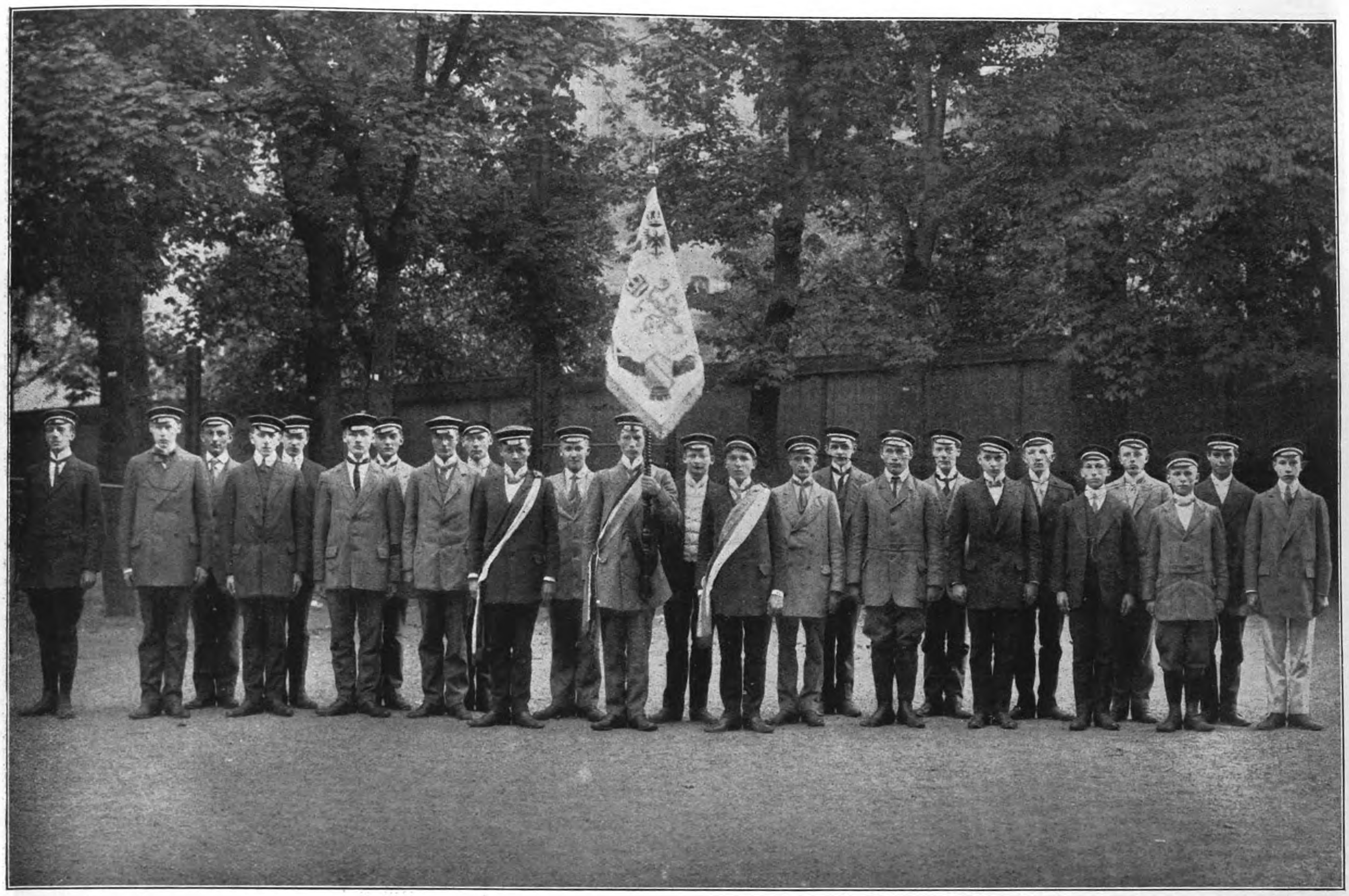
BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN · APOTHEKER RICH.
MILDES ABFÜHR-MITTEL
Rich. Brandt

Vorstehendes Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894 gemäss der Anmeldung vom 26. Juni 1909 für Actiengesellschaft vorm. Apotheker Richard Brandt zu Schaffhausen, Schaffhausen (Schweiz), am 13. Oktober 1909 unter 122385 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen A. 7620, Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrikation und Vertrieb von Abführpillen. — Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist:
Abführpillen.
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)
(1170)

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.



Eine Zierde jedes Haushaltes bildet die
Pfaff-Nähmaschine
Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet.
Unübertroffen zum
Nähen
Sticken und
Stopfen
Anerkannt mustergültiges Fabrikat in feinster Ausstattung.
(178)
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Kaiserslautern.
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.



Hofphot. Carl Eberth, Caſſel.

Die Prima des Fridericianums (Friedrichs-Gymnaſiums) zu Caſſel mit der ihr von Kaiſer Wilhelm geſtifteten und am 19. Auguſt auf der Terraſſe des Schloſſes Wilhelmshöhe mit einer bemerkenswerten Anſprache eigenhändig übergebenen Fahne.

Um eine
prachtvolle echte Straussenfeder
zu kaufen, müssen Sie sich an das als leistungsfähigst bekannte Straussenfeder-Welthaus **Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 11/12,** wenden. **Dann** haben Sie die Gewissheit, eine herrliche volle Feder, die auch **wirklich vom Strauss** ist, zu besitzen. Aus meinem letzten grossen Straussenfedereinkauf bringe ich jetzt ca. 30000 wunderschöne Federn zu folgenden **enorm billigen** Preisen zum Verkauf: 10—15 cm breite Federn, 40 cm lg. M. 1.—, 42 cm lg. Mk. 2.—, 45 cm lg. M. 3.—, 50 cm lg. M. 4.—, 18 cm breit, 45—50 cm lg. M. 6.— u. M. 8.—, 50 cm lg., 20 cm breit Mk. 10.—, 25 cm breit Mk. 20.—, 30 cm breit Mk. 30.—. Versand per Nachn. od. Referenzen. Illustr. Preisliste kostenlos. Auswahlsendungen. Jährlich weit über 30000 Sendungen nach allen Ländern. Anerkennungsschreiben von Damen der ersten Gesellschaft. Versand einzelner Federn (bis M. 15.—) in Briefkästchen bis 20 Pf. Porto.
(35c)

Illustr. Preisliste franko umsonst.
Die so beliebten Koch'schen
Blitz-Strümpfe
derbe Strapaziersorten u. auch allerfeinste Neuheiten in Baumwolle, Fil d'Ecosse, Wolle u. Seide, Sportstrümpfe, Blitz-Ersatzfüsse, Blitz-Strickgarn, Häkelgarn, Estremadura, Blitz-Trikotwäsche u. Sporthemden kauft man am vorteilhaftesten direkt aus der Fabrik:
Georg Koch, *Hoflieferant*, Erfurt C. 375.

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY
(227)

Kaufen Sie
kein anderes Filter, ehe Sie sich aus der Beschreibung und Preisliste überzeugt haben, welch hervorragenden Nutzen bei verseuchtem Trinkwasser ein
Berkefeld Filter
gewährt.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H.
Celle 17.
(495h)

Eins der schönsten Geschenke für die Jugend
Neuer Deutscher
Jugendfreund
1911: Band 65
Preis 6 Mark
Vorrätig in jeder Buchhandlung

Glas-Stereoskope u. Laternbilder.
Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Druckknopf
Kohinoor
mit Prämien
Führende
Weltmarke.
Anerkennungen der Modekönige.
Der Sieger
GARANTIE MARKE
K I N
(1112)

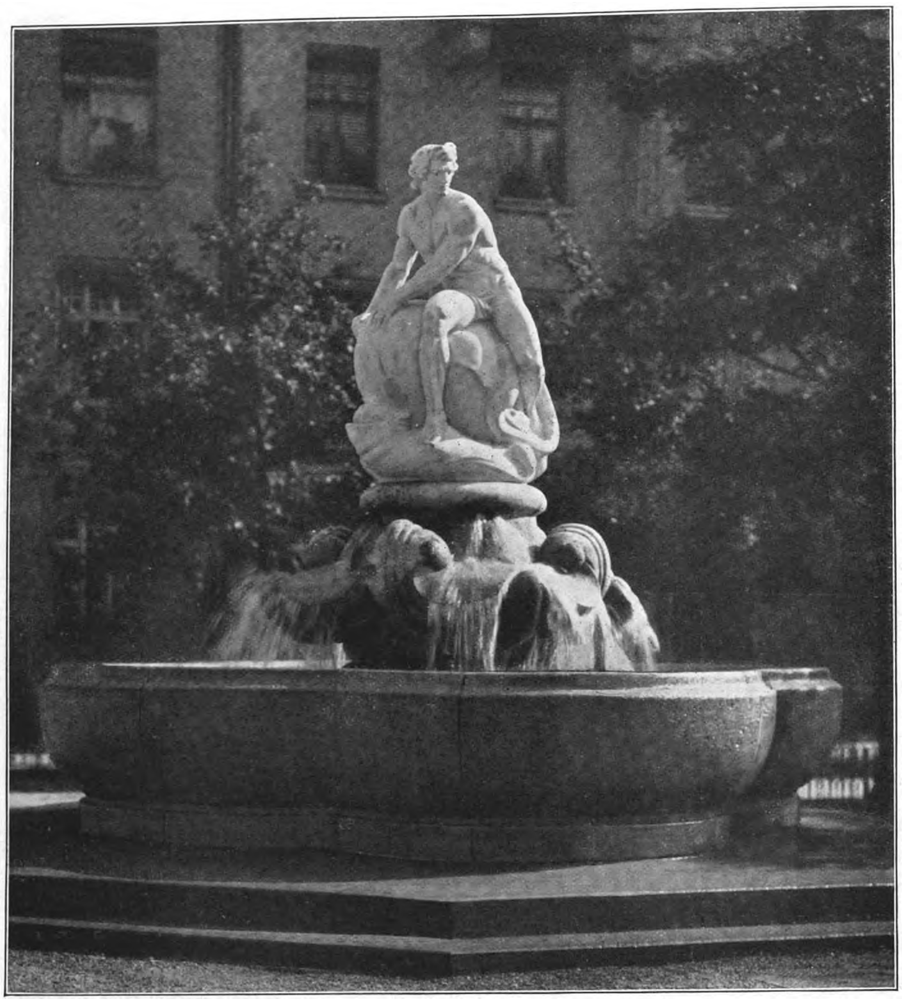
Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.
Einzige höchste Auszeichnungen.
Prämienkatalog kostenfrei von
Waldes & Ko., Prag, Dresden-A., Warschau.

Beste Gold-Füllfedern
Gewähr für jedes Stück
Für jede Hand passend
Soennecken

Sicherheits-System,
in jeder Lage zu tragen:
Nr 573: M 10.—
" 648: " 12.—
Umsteck-System:
Nr 595: M 6.
" 642: " 7.50
Überall vorrätig, wo nicht, Lieferung portofrei ab Fabrik
F. Soennecken · Bonn
Berlin Taubenstr. 16 · Leipzig Markt 1
Brüssel

anders. Hier ſind die Samenkapſeln von einer weißen Hüllſchicht umgeben, durch deren Platzen die Samen umhergeſtreut werden. Damit dies aber auch in beſter Weiſe geſchieht, neigen ſich beim Reifen der Frucht die Blütenſtiele nach außen und rückwärts, ſo daß ſie möglichſt weit vom Stengel und auch voneinander abſtehen. Nach dem Ausſchleudern der Samen richten ſich die Fruchtſtiele wieder nach innen und vorwärts auf.

Die Schleuderapparate der Pflanzen haben ſchon ſeit den früheſten Zeiten die Naturwiſſenſchafter beſchäftigt; auch der große Botaniker Goethe wurde hierauf aufmerkſam, denn er berichtet in ſeiner „Italieniſchen Reiſe" folgendes: „Auch mit Samenkapſeln begegnete mir etwas Auffallendes; ich hatte mehrere derſelben von Acanthus mollis nach Hauſe getragen und in einem offenen Käſtchen niedergelegt. Nun geſchah es in einer Nacht, daß ich ein Kniſtern hörte und bald darauf das Umherſpringen an Decken und Wänden wie von kleinen Körpern. Ich erklärte mir's nicht gleich, fand aber nachher meine Schoten aufgeſprungen und die Samen umher zerſtreut. Die Trockenheit des Zimmers hatte die Reife bis zu ſolcher Elaſtizität in wenigen Tagen vollendet." Die Entfernung, bis zu welcher die Samen fortgeſchleudert werden, überſteigt gewöhnlich nicht 4 m, jedoch ſollen die Samen einer Wistaria sinensis doppelt ſo weit fliegen. Es iſt beobachtet worden, daß die Fruchtkörner dieſer Pflanze, deren Schoten wie Lupinenſchoten platzen, ſo heftig gegen die Wand eines Zimmers geſchleudert wurden, daß ſie über 1 m weit zurückgeworfen wurden.



Der jüngſt auf dem Joſephsplatze in München errichtete Jonas=Brunnen.

Das in rötlichem Marmor ausgeführte Bildwerk ſtellt den dem Rachen des Walfiſches ſich entringenden Propheten Jonas dar. Modelliert von Profeſſor Hubert Netzer.

Das größte Aufſehen in dieſer Beziehung hat aber ein in Mexiko heimiſcher Baum erregt, der gewiſſermaßen als das ſchwerſte Geſchütz in der Pflanzenartillerie angeſehen werden muß, weshalb ihn Linné auch Hura crepitans, die krepierende oder knallende Bombe, nannte. Die etwa tomatengroßen Früchte beſtehen aus einer Anzahl im Kreis um die Mittellinie angeordneter Teilfrüchte, etwa wie die Stücke einer Apfelſine, aber mit runder hervorragender Wand von ziemlich harter Beſchaffenheit. Wenn die Frucht reif iſt, ſpringt eine Teilfrucht nach der andern mit einem Knall auseinander, der wie ein Piſtolenſchuß ertönt, und bei dieſen lauten Exploſionen, die ſehr weit gehört werden, fliegen die Samen der Hurafrüchte 7 m weit im Umkreis umher. Ein engliſcher Forſcher hatte einſt eine ſolche Frucht in unreifem Zuſtand mit nach England gebracht und in einem geſchloſſenen Käſtchen untergebracht. Eines Tages ertönte plötzlich ein ſchußähnlicher lauter Knall, die Frucht war zerſprungen, war aber nicht nur ſelbſt in Stücke gegangen, ſondern hatte auch das Käſtchen noch zerſchmettert, deſſen Trümmer überall im Zimmer zerſtreut umherlagen.

Nach dieſem ſchweren Geſchütz wollen wir noch ein ganz winziges erwähnen, nämlich einen ſtecknadelknopfgroßen Pilz (Carpobolus stellatus), deſſen Sporenfrüchtchen in einer kleinen Vertiefung der Oberhaut ſitzen. Bei der Reife ſtülpt ſich die Fruchthaut plötzlich nach außen, und die winzigen Körnchen fliegen einige Zentimeter weit fort. Dies überaus kleine Geſchütz hat aber doch eine ſolche Kraft, daß man, wenn der Pilz in einem Holzkaſten eingeſchloſſen iſt, ganz deutlich das Anprallen der Sporenkügelchen an die Holzwände hören kann.

Wir ſehen aus dieſen wenigen angeführten Beiſpielen, daß ſchleuderfrüchtige Pflanzen ziemlich verbreitet ſind, und daß die Artillerie im Pflanzenreich zu den intereſſanteſten Kapiteln der Samenverbreitung gehört.

Ende des redaktionellen Teils.

Bestbewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung für gesunde und magendarmkranke sowie schwächliche, in der Entwickelung zurückgebliebene

Kindernahrung
Kufeke
Krankenkost

Säuglinge, ältere Kinder und magenschwache Erwachsene.
Ganz hervorragend bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc.
(1205)

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der
Flagge.
Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der Flagge
garantirt beste Qualität
unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von Geh Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
Controll No 9912
Netto 1/8 ℔ deutsch

Garantiert beste Qualität!
unter ständiger Kontrolle des
Chemischen Laboratoriums
Fresenius
Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!
d. h. **500 g** per Pfund, **nicht,** wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht,** d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.
(593)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. 9. Auflage von G. Pietsch. Preis M. 1.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

EXCELSIOR-PNEUMATIC
Type Course flach u. Gummi-Gleitschutz 5000 km Garantie
Metall-Gleitschutz 3000 km Garantie
EXCELSIOR
E.H.

„EXCELSIOR-"
Pneumatik verbürgt höchste Leistungsfähigkeit.
Hannoversche Gummi-Kamm-Comp. A.-G., Hannover-Linden 2.

Allgemeine Notizen.

Städtiſche Handelshochſchule in Köln a. Rh. In dem jüngſt erſchienenen Vorleſungsverzeichnis für das Winterſemeſter 1911/12 erfahren die Vorleſungen der Handelstechnik, dieſes neben der Volkswirtſchafts- und Rechtslehre für die Handels-Hochſchulbildung wichtigſten Fachs, eine Neueinteilung und Erweiterung. Folgende Gliederung iſt vorgenommen worden: 1. Allgemeine Handelstechnik; 2. Handelstechnik der Fabrikbetriebe; 3. Handelstechnik der Handelsunternehmungen; 4. Handelstechnik der Banken. Da die Studierenden neben der Allgemeinen Handelstechnik ſich nach freier Wahl nur mit einer der übrigen Abteilungen zu beſchäftigen haben, iſt ihnen Gelegenheit gegeben, ſich auf einem dieſer Gebiete zu ſpezialiſieren. Die Vorleſungen und Übungen beginnen am 24. Oktober.

Für Herbſt- und Winterkuren eignet ſich vorzüglich das zwiſchen München und Salzburg gelegene Chiemſee-Sanatorium und Kurhaus Strand-Hotel bei Prien in Oberbayern. An einer Bucht des Weſtgeſtades des „bayriſchen Meeres“ liegen Sanatorium und Hotel auf terraſſenförmig anſteigendem Gelände, durch waldige Hänge gegen rauhe Winde geſchützt, breit auslaufend zum grünen See, umgeben von reizenden Villen, abſeits von allen ſtörenden Betrieben. Gegenüber grüßen die liebliche Frauen-Inſel, das Malerparadies und der ſtolze Märchentraum König Ludwig II., das Prunkſchloß Herrenchiemſee. Ringsumher thronen die Rieſen des Kaiſergebirges und des Salzburgerlandes. Der erfriſchenden Seeluft ausgeſetzt, ſenken ſich die großen Golf-, Tennis- und Kroquetplätze zum See; ein weites künſtliches Baſſin, ca. 3000 qm groß, nach dem See zu abgeſchloſſen durch praktiſche Kabinen, ladet zum erquickenden Seebade. Einen beſonderen Nachdruck legt das Sanatorium auf die Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Stoffwechſel- und Frauenkrankheiten nach dem Syſtem von Dr. Lahmann, ausgeſchloſſen ſind Tuberkulöſe und Anſtoß erregende Leiden. Das Haus iſt das ganze Jahr geöffnet. Alles weitere beſagt das reich illuſtrierte Proſpekt-Album, welches auf Verlangen gratis und franko zugeſandt wird.

Sol-, Moor- und Oſtſeebad Oſt-Dievenow. Die Saiſon 1911 iſt dank der ausgezeichneten Witterung und infolge der vielſeitigen Heilfaktoren, durch welche Oſt-Dievenow ſich ganz beſonders auszeichnet, eine außerordentlich günſtige geweſen, ſodaß der Ort und auch das herrlich am Meere gelegene Kurhaus ſehr gut beſucht wurden. Da die Schulferien zu Ende ſind, ſo ſind ſowohl im Kurhauſe, als auch im Strandhallen-Penſionat, ferner in den Privat-Villen viele Wohnungen frei geworden. Die Bade-Direktion gibt bereitwilligſt Auskunft. Proſpekte werden auf Wunſch gratis und franko zugeſandt.

Ein wohlſchmeckendes Kräftigungsmittel für Kinder vom zweiten Lebensjahr ab und für Erwachſene iſt Dr. Theinhardts Hygiama. Es enthält nicht allein das blutbildende Eiweiß, ſondern auch alle anderen zur Erhaltung des Organismus notwendigen Nährſtoffe und iſt infolgedeſſen eins der bewährteſten Mittel, Schwächezuſtänden vorzubeugen und den durch angeſtrengte Tätigkeit erſchöpften Körper wieder zu kräftigen. Hygiama iſt zur Kur bekömmlicher und bedeutend nahrhafter, als wenn Milch allein genommen wird. Es bildet das beſte Frühſtücks- und Abendgetränk für Geſunde und Rekonvaleſzenten, regt den Appetit an, hebt die Kräfte und iſt nach ärztlichem Ausſpruch die geeignetſte Nahrung vor und nach dem Wochenbett, für ſtillende Mütter (da es die Milchbildung befördert) und für Kinder, welche an Unterernährung, Skrofeln und an den Folgen der Engliſchen Krankheit leiden. Hygiama koſtet die $^1/_1$ Büchſe (500 g Inhalt) M. 2.50, die $^1/_2$ Büchſe M. 1.60 und iſt in den meiſten Apotheken und Drogerien erhältlich.

Sitzende Berufstätigkeit bezw. ſitzende Lebensweiſe bringt neben geſundheitlichen Nachteilen noch viele andere Unannehmlichkeiten mit ſich, die nur jene voll zu würdigen verſtehen, die tagtäglich auf Stühlen oder Schemeln zubringen müſſen. Beſonders wirken harte Bureau-Sitzmöbel unvergnüglich auf die Knochen, und beſorgen ebenſo wie Rohr- und andere Stühle das Durchſcheuern und Glänzendwerden der Beinkleider. Dieſem Umſtand iſt es auch zuzuſchreiben, daß jeder zu einer ſitzenden Berufstätigkeit Verurteilte für Beinkleider das 3 bis 4 fache mehr als andere ausgeben muß. Polſter- und Lederkiſſen erfüllen hier ihren Zweck nicht, da beide gewölbt ſind und es ſich infolgedeſſen auf ihnen ſchlecht ſitzt. Außerdem zerſchleißen erſtere ſehr bald, während letztere unangenehm hitzen. Die von der Firma Heinrich Greßner, Steglitz-Berlin W 2a bereits in 75000 Exemplaren in den Handel gebrachten präparierten Sitzauflagen aus Filz für Stühle und Schemel D. R.-G.-M. erweiſen jedermann mit ſitzender Lebensweiſe einen ſehr großen Dienſt. Sie ſchmiegen ſich jeder Körperform an und es ſitzt ſich infolgedeſſen ſehr angenehm auf ihnen. Sie hitzen nicht und verhüten das Durch- und Blankſcheuern der Beinkleider. Illuſtrierte Preisliſte verſendet die Firma auf Verlangen gratis und franko.

Dr. Dralle's
SAPODONT
flüssige Zahncrême
Macht die Zähne glänzend wie Perlen und erhält sie gesund.
Tropfflacon M. 1.50
BRÜSSEL 1910
GRAND PRIX
Georg Dralle, Hamburg.
Dr. Dralle's ZAHN-CRÊME
SAPODONT

(1270)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Obstverwertung.

Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von Johannes Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte u. verbeſſerte Aufl. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtſchaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, ſein Weſen und Werden; Statiſtik und Charakteriſtik ſämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechſtes Tauſend. 10 Mk., in Originalleinenb. 12 Mk.

Obst- und Fruchtarten,
französische, ausländische und exotische,
deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden“.
Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker u. Liebhaber seltener Tafelfrüchte. — Von
Alfred Leu, Paris.
In Originalleinenband 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Vorratskocher
Rex
Pudding
Pilze
Fisch
Gemüse
Saft
Fleisch
Suppe
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.

(1131)

Bowlen und Pünsche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.

In Originalleinenband 3 Mark.

Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Patent Penkala D.R.P.

Nicht drehen
oder schieben,
ein einfacher **Druck**
auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des „Penkala“-Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben.
In allen besseren Schreibwarenhandlungen von Mk. 1.– an zu haben.
Alleinige Fabrikanten:
Edmund Moster & Co.
Zagreb (Agram) und Berlin-Rixdorf
(1259)

J.J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher: Nº 4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die

Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

R·H·

(927)

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.

(771)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.
NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

„Welt-Detektiv“

Auskunftei Preiss - Berlin W 31, Leipzigerstr. 107 Al. Beobacht. (auf Reis., i. Badeort pp.), Ermittl., spez. in Zivil- u. Strafprozessen! Heirats-Auskünfte (Vorlb., Lebenswand., Verm. etc.) an all. Plätzen der Erde! **Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!**

MoHoSan
D. R. P.

ſpendet mit geringen Koſten die beſten **Kohlenſäurebäder** ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.

Goldene Staatsmedaille.

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik :: Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG

Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

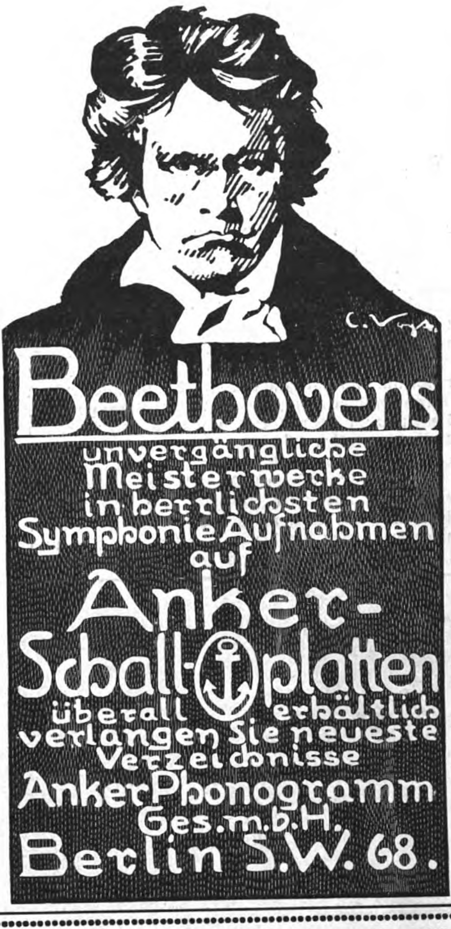
Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.


Beethovens
unvergängliche
Meisterwerke
in herrlichsten
Symphonie Aufnahmen
auf
Anker-
Schall-platten
überall erhältlich
verlangen Sie neueste
Verzeichnisse
Anker Phonogramm
Ges. m. b. H.
Berlin S.W. 68.

(1258)

In der Sammlung von **„Webers Illustrierten Handbüchern“** ist erschienen:

Die Bauführung

Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr.

Mit 8 Abbildungen. : In Originalleinenband 3 Mark.

Inhaltsübersicht: **Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26,** Reudnitzer Str. 1-7.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542 a)

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Familienhäuser für Stadt u. Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von **Georg Aster.** 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

(27)

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

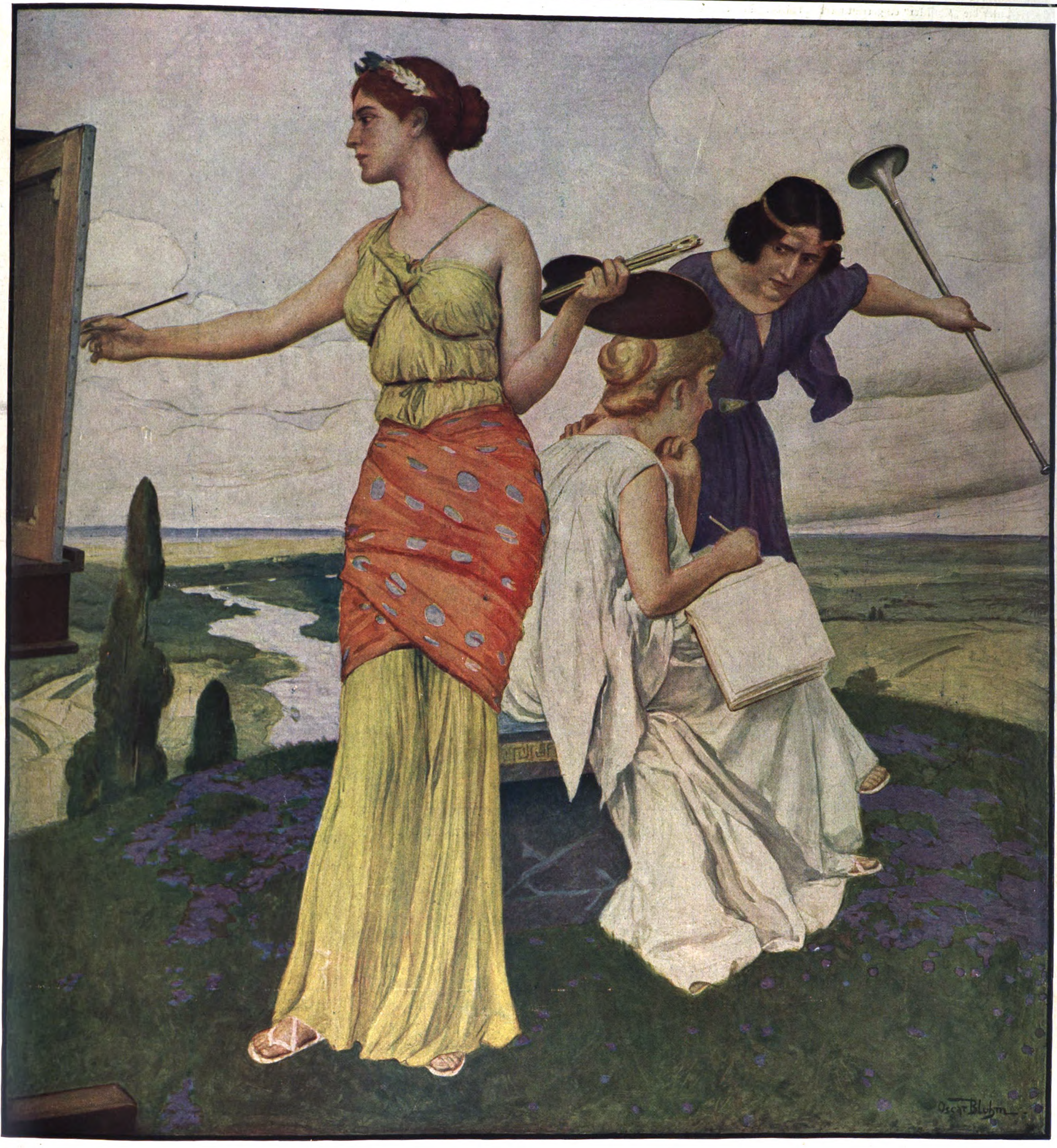
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3558. Hundertsiebenunddreißigster Band. 7. September 1911.

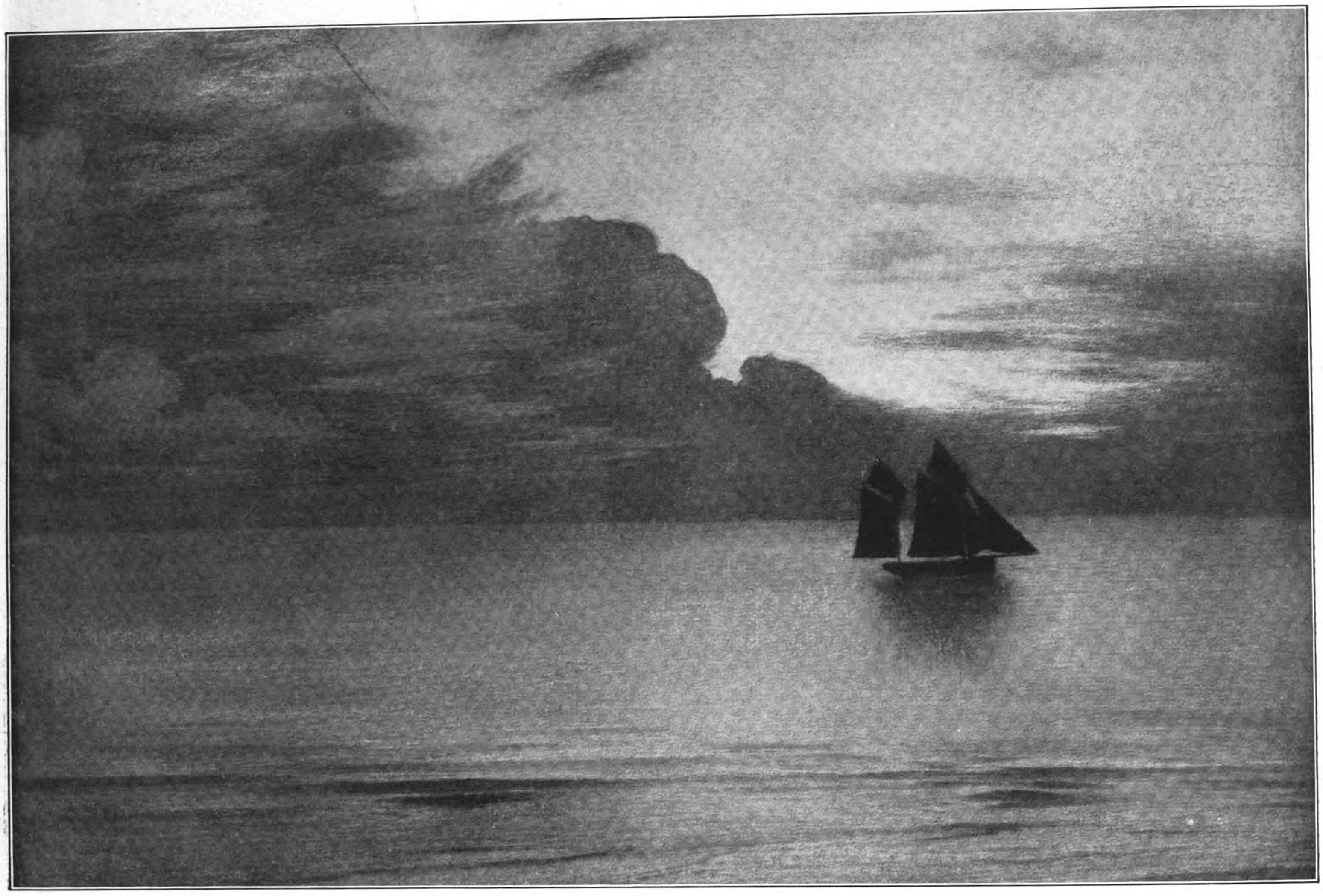
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literatur.

Grabbes Werke. Mit Grabbes Leben, zwei Bildniſſen und einem Fakſimile, Einleitungen und erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Albin Franz und Dr. Paul Zaunert. 3 Bände, in Leinwand gebunden 6 ℳ (Meyers Klaſſiker-Ausgaben). Verlag des Bibliographiſchen Inſtituts in Leipzig. — Wohl an keiner literariſchen Perſönlichkeit läßt ſich ſo leicht wie an Grabbe demonſtrieren, daß es keinen abſolut ſicheren Maßſtab für die Bewertung eines Dichters gibt. Dieſer excentric man der deutſchen Literatur hätte es ſich zu ſeinen Lebzeiten gewiß nicht träumen laſſen, daß er einſtmals noch unter die „Klaſſiker" eingereiht werden würde. Das Urteil über ihn hat ſich ſeit den Tagen des Naturalismus völlig gewandelt und iſt ſeit der hundertſten Wiederkehr ſeines Geburtstages (11. Dezember 1901) in eine immer höher geſteigerte Verherrlichung umgeſchlagen. Um ſo mehr Anerkennung verdient es, daß der Verfaſſer der biographiſchen Einleitung zu der vorliegenden Meyerſchen Grabbe-Ausgabe, Dr. Paul Zaunert, ſich durch die Beweihräucherungen des als dramatiſchen Heros auspoſaunten Dichters ſeinen kritiſchen Blick nicht hat trüben laſſen. Er faßt ſein Urteil über den Dramatiker Grabbe zutreffend dahin zuſammen: „Seine Stärke liegt in der anſchaulichen Darſtellung äußerer Größe; große Begebenheiten, die Bewegung großer Maſſen, den Zuſammenſtoß großer geſchichtlicher Mächte, gewaltige Krieger und Herrſcher weiß er in ihrer Erſcheinung und ihrem Wirken nach außen hin, auf die Umwelt, lebendig zu vergegenwärtigen. Aber in die Tiefe des Subjekts hinabzuſchauen, die ſeeliſchen Konflikte in ihrer ganzen Bedeutung zu erfaſſen und zu entwickeln, das iſt nicht ſeine Sache. Mit einem Worte, er iſt kein Dramatiker, ſondern Epiker, Hiſtoriker." Das ſind verſtändige Ausführungen. Auch ſonſt verrät Dr. Zaunert, der nach dem Tode von Dr. Albin Franz die alleinige Bearbeitung der Ausgabe übernahm und außer der geſchickt gegliederten, zuverläſſigen Biographie des Dichters die ſachlich gehaltenen, wertvollen Einleitungen zu den einzelnen Werken und die auf die neueſten philologiſchen Forſchungsergebniſſe geſtützten Anmerkungen am Schluſſe der Bände beiſteuerte, ein reifes, abgeklärtes Urteil. Die ſorgfältig redigierte Ausgabe enthält von den dramatiſchen Schöpfungen Grabbes — merkwürdigerweiſe nicht in chronologiſcher Ordnung — das ebenſo durch ſeine Genieblitze wie durch ſeine grotesken Ungeheuerlichkeiten hervorſtechende Jugendwerk „Herzog Theodor von Gothland", die an romantiſchen Purzelbäumen reiche Literaturkomödie „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung", die beiden Hohenſtaufendramen „Kaiſer Friedrich Barbaroſſa" und „Kaiſer Heinrich der Sechſte", die Tragödie „Hannibal" und das Fragment „Marius und Sulla", das Problemdrama „Don Juan und Fauſt", den „Napoleon" und die „Hermannsſchlacht"; außerdem die für Grabbe ſo bezeichnende, noch heute leſenswerte Abhandlung über die Shakeſpearomanie. Die äußere Erſcheinung des Dichters vermitteln dem Leſer zwei Bildniſſe nach Zeichnungen von W. Pero und Hildebrandt, ſeine Schreibweiſe kennzeichnet ein fakſimilierter Brief an den Düſſeldorfer Buchhändler Schreiner. Dankenswert ſind auch zwei Karten zum „Napoleon", die die Schlachten bei Ligny und Waterloo erläutern. Druck und Ausſtattung zeigen die beim Bibliographiſchen Inſtitut gewohnte muſtergültige Ausführung. Jedem, der ſich mit Grabbe beſchäftigen will, kann die Ausgabe durchaus empfohlen werden.

Dr. Arthur Ploch.



Emile René Ménard: Gewitter am Abend.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände. Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzſchnitt ſowie 13 Karten. Vierte, vollſtändig neubearbeitete Auflage, herausgegeben von Profeſſor Dr. Otto zur Straſſen. Bd. VI: Die Vögel. Neubearbeitet von William Marſhall (†), vollendet von F. Hempelmann und Otto zur Straſſen. Erſter Teil. Mit 100 Abbildungen im Text und 36 Tafeln. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut. In Halbleder gebunden 12 ℳ. — Brehms Tierleben, das klaſſiſche Werk der allgemeinen Tierkunde, iſt längſt zum Volksbuch geworden. In allen Kreiſen Deutſchlands und weit über die Grenzen hinaus iſt es bekannt, geſchätzt und beliebt. Die letzte Auflage war vor etwa zwanzig Jahren vollendet worden. Seit dieſer Zeit hat die zoologiſche Forſchung bedeutende Fortſchritte aufzuweiſen, die zu einer Neuauflage des Werkes drängten, wenn anders es als Quellenbuch für Schule und Haus — für die Volksbildung — weitere Geltung behalten ſollte. Die Namen des Herausgebers und ſeiner Mitarbeiter bürgen für eine gediegene, einwandfreie wiſſenſchaftliche Arbeit. Der vorliegende ſechſte Band iſt der erſte von den geplanten vier Bänden über die Vögel (VI bis IX). Er enthält die Naturgeſchichte der Flachbruſtvögel, Tauchvögel, Pinguinvögel, Sturmvögel, Storchvögel, Gänſevögel, Raubvögel. Die Neubearbeitung erfolgte durch William Marſhall, F. Hempelmann und Otto zur Straſſen. Im Vordergrunde ſteht wie in den früheren Auflagen das biologiſche Moment. Neu iſt hinzugekommen die Urgeſchichte der Vögel. Eine bedeutend ausführlichere Behandlung erfuhr das Kapitel über den anatomiſchen Bau der Vögel. Der geſamte Text wird in allen ſeinen Teilen den Forſchungsergebniſſen der neueren Tierpſychologie gerecht. Ganz beſondere Würdigung verdient die Ausſtattung des vorliegenden Bandes mit den ſiebenundzwanzig farbenprächtigen, naturwahren Tafeln Kuhnerts, den Vogelphotographien und den zahlreichen Textbildern. Auch in buchtechniſcher Beziehung gebührt dieſem erſten erſchienenen Bande des „neuen Brehm" uneingeſchränktes Lob. Möge das Werk denn, geſund in ſeinem Kern und reich ausgeſtattet für die Reiſe in die Welt, mit dem beſten Erfolge ſeine Straße ziehen und überall freundliche Aufnahme finden.

ff.

Geſchichte des Siebenjährigen Krieges in Deutſchland von J. W. v. Archenholtz, vormals Hauptmann in Königlich Preußiſchen Dienſten. Nach den neueſten geſchichtlichen Forſchungsergebniſſen umgearbeitet von v. Duvernoy, Königlich Württembergiſcher Oberſtleutnant a. D. Leipzig, C. F. Amelangs Verlag; geb. 5 ℳ. — Manch einer aus der alten Generation wird noch dem Archenholtz ein dankbares Andenken bewahren und ſeinen Söhnen, wenn die Rede auf den Siebenjährigen Krieg kam, vom alten Archenholtz erzählt haben, wie dieſer ihm zuerſt ein lebensvolles Bild jenes ſiebenjährigen Ringens des alten Fritz gegen halb Europa gegeben habe. Beruhte doch der Vorzug dieſes Werkes in erſter Linie darin, daß es von einem Augenzeugen jener Kämpfe geſchrieben war. Es war ſo jahrzehntelang, ſeit ſeiner erſten Ausgabe im Jahre 1791, ein Volksbuch im beſten Sinne geweſen.

Nun haben ſich ſeitdem die Archive nicht nur Preußens und aller deutſchen Staaten, ſondern auch des Auslandes erſchloſſen, und der preußiſche Generalſtab konnte daraufhin ſein großes Werk über den Siebenjährigen Krieg beginnen. Da war es ein guter Gedanke, den Archenholtz, der im Buchhandel inzwiſchen vergriffen iſt, einmal darauf zu prüfen, was darin mit den neuſten Forſchungen nicht im Einklang ſteht, denn ein Mitkämpfer wie Archenholtz konnte damals unmöglich über die Begebenheiten auf allen Kriegsſchauplätzen genau unterrichtet ſein. Er war hierfür auf die damals bekannt gewordenen Berichte und auf Erzählungen anderer Mitkämpfer angewieſen, und dabei iſt denn ſo manches mit untergelaufen, was nach dem heutigen Stande der Forſchungen der geſchichtlichen Wahrheit widerſpricht.

Der mühſamen Aufgabe, das ganze Werk daraufhin zu unterſuchen, hat ſich der Oberſtleutnant v. Duvernoy, ein langjähriger Mitarbeiter des Generalſtabswerkes, unterzogen und es dann dementſprechend umgearbeitet. Neben dieſer geſchichtlichen Richtigſtellung war es ſein Beſtreben, den Charakter des Werkes, der in einer natürlichen, volkstümlichen Darſtellungsart beſteht, zu wahren. Auch das iſt ihm ganz vorzüglich gelungen. Der Leſer wird es nirgends empfinden, was hinzugeſetzt, was abgeändert iſt. Vor allem ſind aus dem Briefwechſel Friedrichs des Großen charakteriſtiſche Stellen, die ſeitdem bekannt geworden ſind, eingeſchaltet. Er hat außerdem die Einrichtungen aller an jenen Kämpfen beteiligten Armeen kurz geſchildert, was als eine weſentliche Bereicherung gelten darf. Ein ſehr genaues Sachregiſter wird jedem Benutzer ſehr willkommen ſein.

So können wir nur den Wunſch ausſprechen, daß der alte Archenholtz auch im neuen Gewande das wieder werden möge, was er einſtmals war: ein Volksbuch für jung und alt!

Oberſtleutnant v. Bremen.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright September 7th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Grd. Hotel Bristol Hannover

Eigentümer: Fr. W. Nolte

Fernruf Nr. 649 und 716 1501–1502

Nach nunmehr vollendetem Umbau das am allermodernsten eingerichtete Haus allerersten Ranges am Platze. 130 Zimmer und Salons, Privatbäder sowie fliessendes warmes und kaltes Wasser in den meisten Zimmern. Zimmer mit Reichsfernsprech-Anschluss. Prachtvolle Hotelhalle, Wintergarten, Festsäle und Konferenzzimmer.

Weinrestaurant Bristol

Nachmittagstee. Vornehmstes am Platze. Künstlerkonzerte.

Hotel Bellevue Dresden

Weltbekanntes, vornehmes Haus

mit Garten und Terrassen

gegenüber dem Königlichen Schloss, der Königlichen Oper, Hofkirche, dem Grünen Gewölbe, Zwinger mit Gemälde-Galerie und Museen. **Winter 1910/11 umgebaut, bedeutend vergrössert und mit allen modernen und hygienischen Einrichtungen versehen.**

Vacuum-Anlage. ◎ Warmwasserheizung.

Einzelzimmer sowie Wohnungen mit Privatbad und Toilette.

Automobil-Garage ◎ einzeln abgeschlossene Boxen.

R. Ronnefeld, Vorstand und Leiter.

VASENOL-PUDER

Vasenol-Sanitäts-Puder. Unentbehrlicher hygienischer Körperpuder, antiseptisches Toilette- und Einstreumittel. Häufiges **Abpudern des Körpers,** insbesondere aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile, der Achselhöhlen, der Füße (Einpudern der Strümpfe), belebt und erfrischt die Haut, erhält sie weich und geschmeidig, beseitigt sofort jede unangenehmen Hautausdünstungen, Schweißgeruch etc.

Vasenol-Sanitäts-Puder ist ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel gegen Wundlaufen und Wundreiben, Wundwerden zarter Hautfältchen, sowie Hautreizungen aller Art; bei erhitzten Hautstellen, Schweißfriesel, auf Reisen, Fußtouren, bei Ausübung jeglichen Sports, für Damen als hygienisches Toilettemittel von unschätzbarem Werte.

Vasenol-Sanitäts Puder
Vasenol-Puder
Preis 75 Pfg.
Vasenoloform
Vasenol Armee-Puder
Preis 75 Pfg.

Vasenol-Wund-u. Kinder-Puder. Von Tausenden von Ärzten anerkannt als das beste Einstreumittel für kleine Kinder. Unübertroffen gegen Wundliegen, Entzündung und Rötung der Haut, bei Verbrennungen, zur Massage und vieles andere.

Vasenoloform-Puder. Einfachstes und billigstes Mittel bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß von absoluter Unschädlichkeit. Eingeführt in der Armee unter dem Namen: Vasenol-Armee-Puder.

Bestbewährtes Vorbeugungsmittel gegen Mückenstiche.

Erhältlich in Apotheken u. Drogerien in Original-Streudosen zu 75 Pf.

Vasenol-Werke Dr. Arthur Köpp, Leipzig.

OZET-BÄDER

Bekannt durch ihre Heilerfolge bei Herz-, Nerven-, Nierenleiden/ Arterienverkalkung/ Schlaflosigkeit/ Asthma/ Keuchhusten/ Rheumatismus/ Gicht/ Diabetes/ Neuralgie, Ischias, Migräne/ Lungenleiden/ Schwächezuständen/ Überarbeitung/ Beschwerden der Wechseljahre, Frauenleiden / Blutarmut / Bleichsucht/ Skrofulose/ Englischer Krankheit/ Verzögerter Rekonvaleszenz/Alterserscheinungen/

Broschüre kostenfrei

L-Elkan Erben G.m.b.H., Berlin-Westend 4J

AMOL

Amol auf der Reise und in der Sommerfrische unentbehrlich. Gegen Rheuma, Ischias, Gicht, Zahn-, Kopf- und Magenschmerzen altbewährt. Bestes Kosmetikum zur Körperpflege, Amol-Gichtwatte gegen Ischias, Rheuma und Hexenschuss.

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Vergnügungs- und Erholungs-reisen zur See

mit erstklassigen Dampfern regulärer Linien nach

Ägypten, Tunesien, Algerien, Sicilien, Griechenland, Konstantinopel, Kl.-Asien, dem Schwarzen Meere, Palästina u. Syrien, Spanien u. Portugal, Madeira usw.

Ceylon, Vorder- u. Hinterindien, China, Japan und Australien

Reisen um die Welt

Eisenbahn-Verbindung nach und von dem Mittelmeer mit dem

GOTTHARD-EXPRESS:

von Berlin—Frankfurt a. M.—Basel nach Mailand. Oktober-November nach Genua.

LLOYD- UND RIVIERA-EXPRESS

von Altona—Hamburg—Bremen bezw. **Haag (Amsterdam)** bezw. **Berlin nach Genua** bezw. **nach Ventimiglia ab 1. Dezember bis 30. April.**

Ausgabe von

Reise-Schecks und Welt-Kreditbriefen.

Nähere Auskunft erteilen:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

sowie dessen sämtliche Agenturen.

(1232)

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Teutoburgerwald-Sanatorium

bei **Bielefeld.** (Prinzip Dr. Lahmann.)

Moderne **Naturheilanstalt** :: und **Erholungsheim** ::

Ausgedehnte **Jungborn**-Anlagen.
Herrliche Gebirgs- und Waldlage.
☞ Sommer- und Winterbetrieb. ☜
Prospekte gratis durch Direktor Thiemann.

Mäßige Preise.

(636)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

(1110)

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Dr. Stammler's

Kuranstalt **Bad Brunnthal**

München (539)

für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Nöhring's Sanatorium
:: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

(783)

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See.

Via Fiume nach Dalmatien

mit den wöchentlich 4mal verkehrenden seetüchtigen Eildampfern **„Gödöllo"** u. **„Panonia".** Durchwegs geschützte und anerkannt angenehme Seefahrt im Adriatischen Meere, stets entlang der Küste durch Meerengen und zwischen Inseln in ruhiger See.

Via Fiume nach Venedig und Ancona

mit den erstklassigen Eildampfern **„Hegedus Sándor"** und **„Salona".**

Auskünfte: Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtlichen Filialen in Deutschland. (791)

Ungar. Kroat. Seedampfschiffahrts-Act.-Ges., Fiume.

Empfehlenswerte Hotels.

Garmiſch, Grd. Hotel Sonnenbichl. Am Wald.

Schluchſee (Schwarzwald) 952 m, **Hotel und Pension Sternen.** I. Ranges.

Solbad Sooden-Werra, Kurhotel Gundlach, in bevorzugteſter Lage, dicht am Walde.

Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,

Morphium-Alkohol-

Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit
„Parkvilla" u. „Landhaus". (1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Allermoderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Sanatorium Stefanie, Meran

modernst umgebaut. Für **Herz-, Nerven-, Nieren-, Magendarm-, Stoffwechsel-Kranke und Rekonvaleszenten.** Wasserkur, Diätetik, Mechanotherapie, Luft-Sonnenbäder, Elektr. Bäder, Massage, Elektrotherapie. — Appartements.

Dr. Binder.

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.** Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers". Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

(1238)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte

Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis.

(1225)

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda Dr. Lots Sanitätsrat. **Kuranstalt** für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes etc. (Neueste Schrift „Nervöse Zustände" Mk 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.

(1163)

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium

Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn

für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

T·H·Ü·R·I·N·G·E·N
BLANKENBURG IM SCHWARZATAL
DR· KARL SCHULZES
SANATORIUM AM GOLDBERG

MODERNES KURHEIM F. DIÄTETISCH-PHYSIKALISCHE HEILWEISE ·:·:·:· HÖCHSTZAHL 50 KURGÄSTE ·:· ERÖFFNET IM MAI 1911. SOMMER-U. WINTERKUREN.

FERNRUF Nº 44

ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, RECONVALESZENTEN, NERVÖSE, FRAUENLEIDEN, HERZ-, STOFFWECHSEL-U. MAGENKRANKE. AUSGESCHLOSS. GEISTESKR. EPILEPTIKER U. TUBERKULOSE.

PROSP. : FREI

(1033)

Stottern heilt **Dir. C. Denhardt's** Anst. **Loschwitz** b. Dresden u. **Stuttgart. Aeltest. staatl.** ausgez. Anst. Hon. **nach** Heil. Prosp. gratis.

Alkoholkranke!

Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen). (702)

Nerven- · Herzleiden

Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
Blutarmut, Magen-, Darmleiden

3 Spezialärzte.

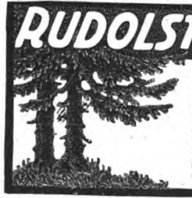
Prospekte kostenlos.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

RUDOLSTADT schönst gelegene Stadt ····· Thüringens ·····



Residenzstadt d. Fürstentums Schwarzburg-R. Bes. geeig. z. dauernd. Ansiedlg. Fluss, Wald u. Berge in nächst. Nähe. Fürstl. Gymnas. m. Realkl. u. Fürstl. höh. Mädchensch. m. den Berecht. der preuss. Schul. Garnis. Haushalt.-Schule. Töchterpens. Schön. Villengel. in städt. Besitz. R. ist Ausgangspunkt d. schön. thür. Wanderung. u. Standquart. f. Tourist. **Ausk. d. d. städt. Verkehrsbureau.**

(1029)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren · Sommerkuren

Schwarzeck

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos.

(422)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Komfort, deutsches Heim. Lift, **Zentralheizung**, elektr. Licht, Bad. Vorzügl. Verpflegung. Pens. **6-8 Frs.** Prospekt.

Paris Grand Hôtel de Malte

(Vollständig renoviert.)

63 Rue de Richelieu.

Bei den Boulevards und dem Palais-Royal, höchst komfortables Familien-Hotel. Mässige Preise. 75 Zimmer, Garten, Rauch- und Lese-Salon. Küche und Keller ersten Ranges.

Zimmer mit 1 Bett von 4 Fr. an } einschliesslich Bedienung, elektrischer
Zimmer mit 2 Betten von 7 Fr. an } Beleuchtung und Zentralheizung.

Gabelfrühstück 3 Fr., Diner 4 Fr., Restaurant à la carte. — Bäder, Telephon.

Elektrischer Aufzug. Besondere Arrangements und Pension.

Telegramm-Adresse: **Svendsen-Paris.** (830)

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

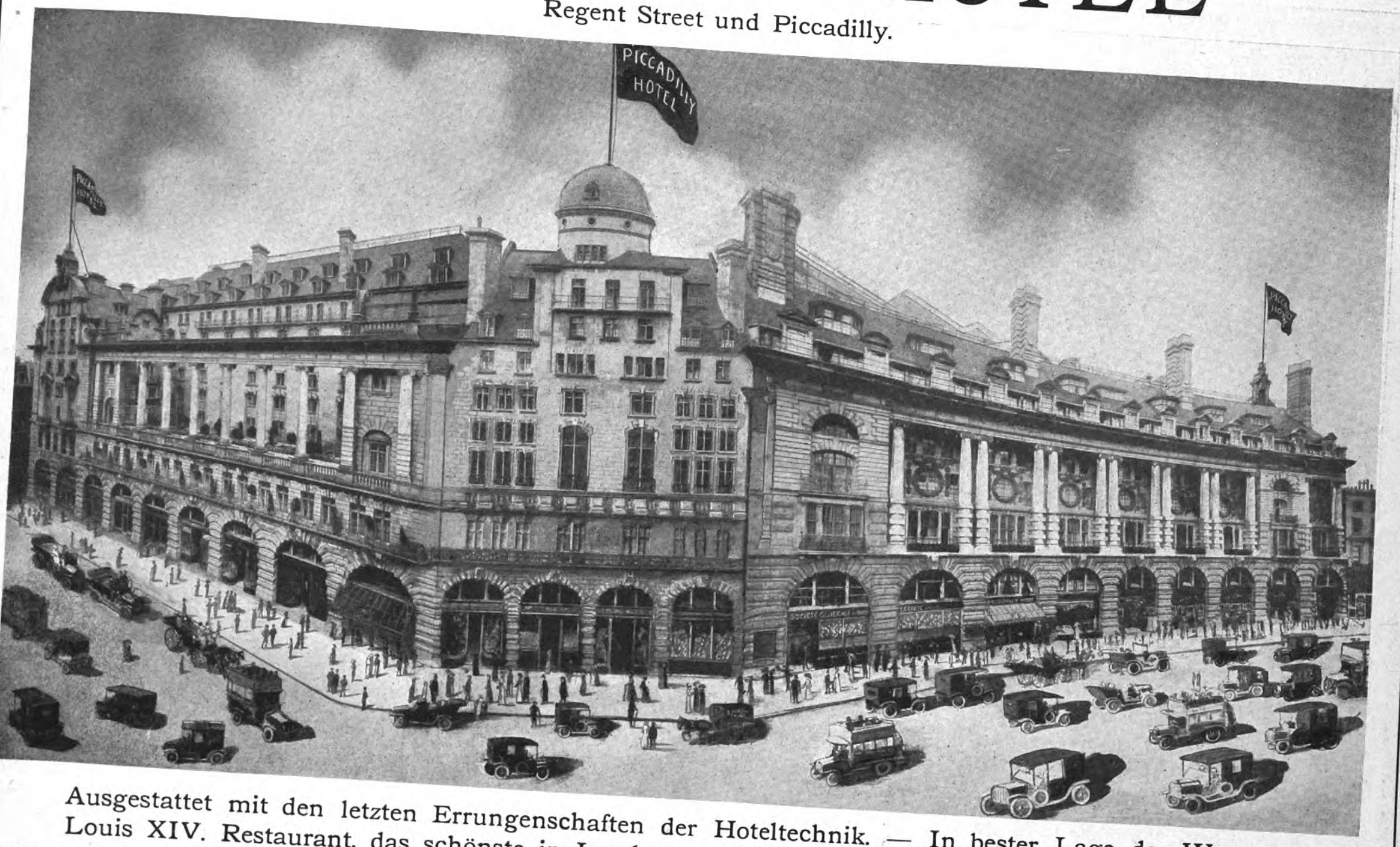
Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Verbindung mit Berlin und Thüringer Wald sehr günstig. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Vornehmstes Hotel Londons

PICCADILLY-HOTEL

Regent Street und Piccadilly.



Ausgestattet mit den letzten Errungenschaften der Hoteltechnik. — In bester Lage des Westens.
Louis XIV. Restaurant, das schönste in London. — Die Terrasse, Rendezvous der eleganten Welt.
Telegramm-Adresse: „Piqudillo, London“. Das Hotel ist absolut feuersicher.
F. V. Heim, General-Direktor.

Herzogliche technische Hochschule zu Braunschweig.

Beginn des **Winter-Semesters** am **17. Oktober 1911.** Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen. (1283)

Vereinigte Technische Lehranstalten
Inhaber: Ingenieur Fritz Hoppe.
(Technikum Elektra — Technische Akademie) **Berlin 55,** Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen**

Baugewerk-, Höhere Maschinenbau-, Höhere Schiffbau-, Seemaschinisten- und Schiffsingenieur- und Gasmeister-Schule.
Programme kostenlos durch die Kanzlei.

Städtisches **Friedrichs-Polytechnikum**
Cöthen-Anhalt,

1. Maschinenbau • 2. Elektrotechnik • 3. Technische Chemie • 4. Gastechnik 5. Papiertechnik • 6. Zuckertechnik • 7. Hüttenwesen • 8. Keramik, Ziegelei- und Zementtechnik, Glastechnik • 9. Handelsingenieurwesen • 10. Abteilung für allgemeine Wissenschaften.

Semesterbeginn Mitte April und Mitte Oktober.
Das Verzeichnis der Vorlesungen und Uebungen kann kostenlos durch das Sekretariat bezogen werden. (1128)

Académie de Commerce Lausanne.
(Erste Handelshochschule der Westschweiz.)
Beginn des Wintersemesters: Dienstag, den 10. Oktober.
Programme werden frei zugesandt. Göldi, Dir.
U. 224. L.

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV–OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch f. Ältere u. f. Damen!)
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ **die Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung.**
„ „ **alle Klaſſen höherer Schulen** (ſchnelle Förder. b. Übergängen u. Zurückbl.).

Königliche Technische Hochschule Danzig
(Danzig-Langfuhr). (1309)
Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1911/12 finden vom 20. September bis zum 30. Oktober 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 20. Oktober 1911. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland geg. 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten, ca. 800 Studierende p. a. Dir. Matthes, Inh.
Programm frei.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Technikum Neustadt i. Meckl.
Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.
Höhere Lehranstalt. Msch.-Bau, Elektrot. Elektrizitätswerk. Lehrwerkstatt. — Programm frei.

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.
Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. **Dr. P. Ulich.**

Journalisten-Hochschule
Berlin W. 35. (1290)
Vorlesungen und Übungen für Herren und Damen. Lehrplan umsonst. **Das Sekretariat.**

Pensionat der Böhme'schen Realschule, Dresden. Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestand. 1153 Schüler die Reifeprüfung. Direktor **Koldewey.**

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Odenwald-Schule
(Leitung: **Paul Geheeb**)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse).
Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (**Internat**) für Knaben **und Mädchen.** Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Pflegeheim für geistig schwache Knaben
von R. F. Hopf, Neckartailfingen, Württb.
Stets nur 6 Pfleglinge! **Zur Zeit 2 Plätze frei!**
Beste Empfehlung.! Bitte Prosp. verlangen!
(1191)

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Kranken-Fahrſtühle
für Straße und Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Trag-ſeſſel, ſtellb. Kopfkiſſen, Krankenmöbel u. a.
Köhler & Cie., Hofl., **Heidelberg.** Kat. fr.

Oberbrunnen

Salzbrunner Oberbrunnen
heilt
Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie
Folgen der Influenza.
Versand: Gustav Strieboll, Bad Salzbrunn i. Schles. (706)

MÜNCHEN 1911 Königl. Glaspalast:
Jubiläums-Ausstellung
der Münchener Künstler-Genossenschaft zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.
1. Juni bis Ende Oktober. Täglich geöffnet.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Elisabeth v. Heyking

„Ille mihi"

ein Roman von Eliſabeth v. Heyking, der Verfaſſerin des Buches „Briefe, die ihn nicht erreichten", erſcheint im IV. Quartal dieſes Jahres im „Berliner Tageblatt". Der Roman ſpielt in der Berliner Geſellſchaft, in den Kreiſen der Diplomatie und des märkiſchen Adels. Das

Berliner Tageblatt

mit ſeinen wertvollen 6 Gratis-Wochenſchriften: Weltſpiegel (Sonntag u. Donnerstag), Zeitgeiſt, Techn. Rundſchau, Ulk, Haus Hof Garten koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands monatl. 2 M.

200000 Abonnenten

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

„Welt-Detektiv"

Auskunftei **Preiss** - Berlin W 31, Leipzigerstr. 107 Al. Beobacht. (auf Reis., i. Badeort pp.), Ermittl., spez. in Zivil- u. Strafprozessen! Heirats-Auskünfte (Vorlb., Lebenswand., Verm. etc.) an all. Plätzen der Erde! Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise.

Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau.

Mit 38 Abbildungen und einer Tabelle. Preis gebunden 3.50 ℳ.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut **zart** und **weiss** und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu **10, 20** und **50** Pf. **Kaiser-Borax-Seife 50** Pf. **Tola-Seife 25** Pf.

Heinrich Mack in Ulm a. D.

(584)

Der Jmker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.

Mit 199 Abbild. u. 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 7 M. 50 Pf.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

9

Original Weck
Original Weck

Ges. gesch.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau. **Einfach, praktisch, billig.**

„Koche auf Vorrat".

Aufklärende Schrift gratis.

J. Weck, G. m. b. H., Öflingen, O. 63, Baden.

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,- Prospekt gratis u. franko. F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7

Graphologie-Büro

Musterschachteln à 50 ₰ — durch jede Papierhandlung

BRANDAUER & Co's Stahl-Federn

BRANDAUER & Co
BRANDAUER & Co

HENRY A. MARCUS HAMBURG

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Aureol-Haarfarbe

seit 16 Jahren anerkannt beste

Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25

J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

OMEGA

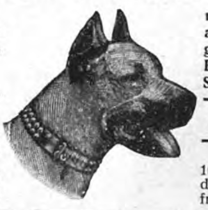
Verbreitetste Präzisions-Uhr

Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Caesar & Minka Zahna (Preussen)

Rassehunde-Züchterei und -Handlung



Edelste Rassehunde jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit- und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen

Permanente Ausstellung
:: am Bahnhof Zahna ::

Illustrierter Preiskurant
:: franko und gratis ::

Die Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten" M. 6.50

Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund" M. 1.50 in Briefm.

Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig

Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.

Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**

Prospekte kostenfrei.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.

Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

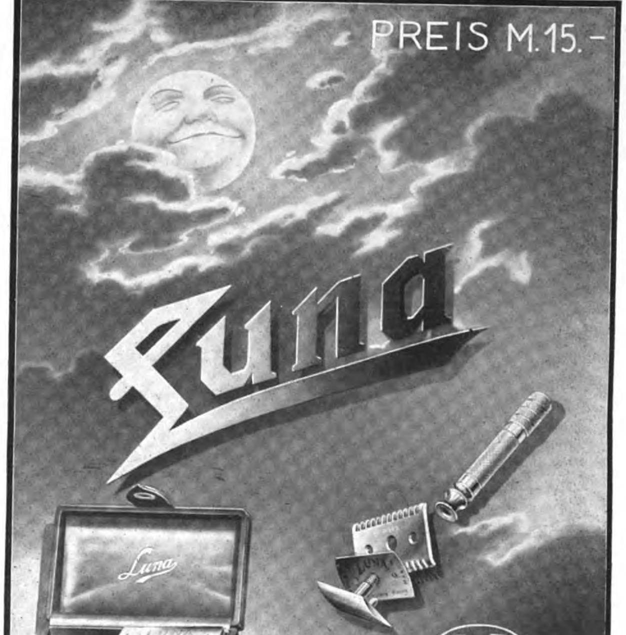
(31)

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Idealstes Rasierzeug der Gegenwart

Beachten Sie die **gerade liegende** Klinge

Kein Biegen — kein Brechen der Klinge

Generalvertreter für Deutschland Hugo Feist, Frankfurt a. M.

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten

Fernsprecher № 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Wer im Echo inseriert gibt seine Geschäftskarte über die ganze Welt ab.

Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (M 809)

Schachspielkunst. V. K. J. S. Portius. 12., verm. u. verb. Auflage. 2 M. 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO
(465)

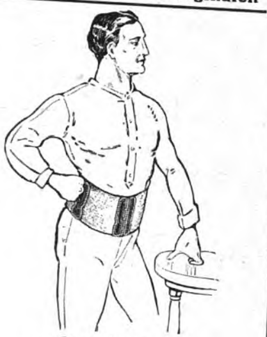
Uhren-Fabrik
Union
Glashütte
in Sachsen
Feinste
Präzisions-Taschenuhren
auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte
Preisliste direct.
Fabrik-Marke.

EXCELSIOR-PNEUMATIC
Type Course flach u. Gummi-Gleitschutz 5000 km Garantie
Metall-Gleitschutz 3000 km Garantie

EXCELSIOR
EXCELSIOR
E. H.

„EXCELSIOR-“
Pneumatik verbürgt höchste Leistungsfähigkeit.
Hannoversche Gummi-Kamm-Comp. A.-G., Hannover-Linden 2.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER
& GIESECKE
LEIPZIG
(21)
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen



Ein praktischer
Herrengürtel

Vorzüglich zur Verbesserung der Figur bei Herren, die zu Starkleibigkeit neigen; verhindert Fettansatz und zu starke Ausdehnung des Leibes.

Niemand sollte ohne diesen gesetzlich geschützten Gürtel sein; er wirkt der Entstehung von Leibschäden (besonders Bruchleiden) bei heftigen Bewegungen und andauernden Anstrengungen entgegen und verhindert übermässige Dehnung der Bauchmuskeln.

Weitere Mitteilungen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Spezialist für Leibträger.
Berlin H 39, Potsdamer Strasse 5.
(1310)

Krankenpflege im Hause.
Von Dr. med. Paul Wagner.
Mit 71 Abbildungen. In Originalleinenband 4 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Man verlange: LEITZ Spezialliste J. Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.– bis M. 185.–
Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.
(1060)

Kunstwerkstätten
Paul Kretschmann
Leipzig
Kamine, Öfen
Wandbrunnen, Wandbekleidungen in Marmor, Stein, Majolika, Metall.
Fachmännische Bauart unter Garantie bester Funktion.

Schwerhörig?

Seit zirka 2 Jahren ist in Deutschland der von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte elektrische Hörapparat, unter der Bezeichnung Aurophone bekannt, von mir eingeführt worden. Mit diesem Apparat können Schwerhörige besser hören und ohne Anstrengung verstehen. Das neueste Modell dieses

„Aurophone“

ist so klein, daß es bequem in der Westentasche oder an der Taille zu tragen ist und so konstruiert, daß es den verschiedenen Stadien der Schwerhörigkeit angepaßt werden kann. Das Ohrstück ist sowohl in schwarz als fleischfarbig gehalten. Ich empfehle jedem Schwerhörigen sich über diesen geradezu wunderbaren Apparat zu informieren. Auskunft, illustrierte Beschreibung und Referenzen erfolgen kostenlos. **Auf Wunsch zur Probe! Viele hunderte Dank- und Empfehlungsschreiben! Dieser von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte Original-Apparat ist einzig und allein durch mich erhältlich.**

M. Roeder, Aurophone-Vertrieb,
Berlin W 159, Kurfürstenstr. 147 I. Teleph.-Amt VI, Nr. 7342. Sprechz. 10-6.
Vertretung für Oesterreich-Ungarn: V. Erdelyi, Budapest V, Vaczi-ut. 6.
„ „ **die Schweiz:** P. Schilling, Zürich, Schönleinstr. 2.

Waterman's
Ideal
Safety Pen

:: Sicher wenn offen ::
Sicher wenn geschlossen.

Das ist die spezielle Eigenart dieser Füllfeder: sie bleibt in jeder Lage vollkommen dicht. Das ist besonders für alle diejenigen wichtig, welche nicht darauf achten, wie sie die Feder in der Tasche tragen, oder welche sich viel auf Reisen oder im Außendienst befinden. Die Qualität der Waterman-Feder als solche ist über alle Zweifel erhaben.

**Eine Garantie für jedes Stück.
In allen Spitzen und Härten.**

Von 15 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

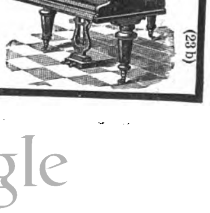
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.
(1004)

Dr. Ernst Sandow's
Salze

Dr. Sandow's
FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von
Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser
Künstliches
Karlsbader Salz
Dr. Sandow's
Brausendes
Bromsalz
künstliche Mineralwasser
Künstliches
Emser Salz

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.
Feurich Flügel
Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23b)

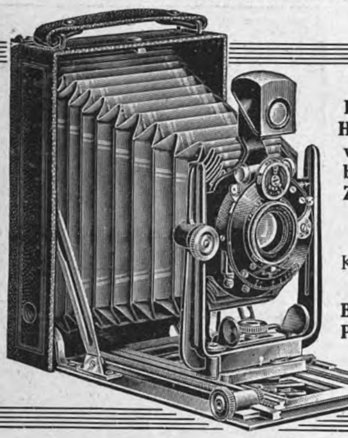


Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(856)

Goerz Tenax



Präzisions-Arbeit. Handliche Cameras von grösster Stabilität für alle Zwecke der Photographie.

Katalog kostenfrei

Bezug durch alle Photohandlungen.

mit Goerz Doppel-Anastigmaten Dagor, Celor oder Syntor

Opt. Anstalt **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9.
Wien Paris London New York

Haut, Haare, Nägel.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. **H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.**

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE

·PREIS·M·1.25·

ÄRZTLICH EMPFOHLEN

SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

(1038)

Fürstenberg-Bräu

Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
Donaueschingen.
Errichtet 1705.
Schutzmarke

(237)

Bowlen und Pünſche

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzſtärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poeſie und Proſa. Zweite Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preißler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Otto E. Weber

Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes Kaffee-Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist nur Nachahmung.

(175)

Bei Blutarmut

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

(1086)

LEA & PERRINS' SAUCE

giebt Fischen, Suppen, Fleisch, Fleischbrühen, Käse, gebratenem Wildpret und Geflügel einen köstlichen pikanten Geschmack.

Die ursprüngliche und echte
WORCESTERSHIRE SAUCE.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; von CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London, und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

(930)

J. A. Henckels

Zwillingswerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.

(771)

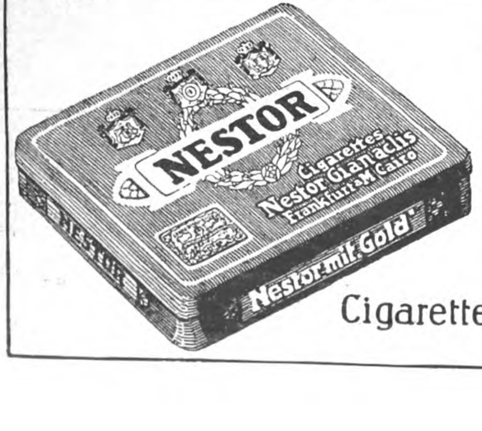
Dr. OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

(609)

MARASCHINO LUXARDO ZARA

(519b)


NESTOR
Cigarettes Nestor Gianaclis Frankfurt Cairo
Nestor mit Gold

NESTOR MIT GOLD

in Frankfurt a/M. der Zollersparnis wegen fabriziert

No 3	No 4	No 5	No 7	No 8	No 100
3 ₰	4 ₰	5 ₰	7 ₰	8 ₰	10 ₰

in Cairo fabriziert und importiert

Queen	King	Sultana	Sultan
12 ₰	15 ₰	20 ₰	25 ₰

Cigaretten-Fabriken **Nestor Gianaclis** Frankfurt a/M. Cairo

(1101)

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Soeben erschienen:

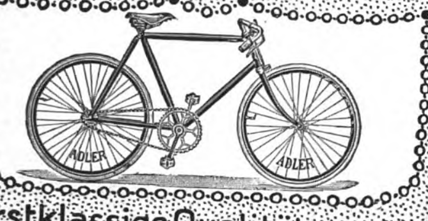
Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:
- Welche Papiere gewählt werden sollten.
- Wie man Gewinne erzielen kann.
- Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
- Amerikanische Papiere.
- Fingerzeige für Spekulanten.
- Winke für Kapitalisten, etc., etc.

Kostenfrei erhältlich durch: (1308)

BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold

(240)

HOLLINS'

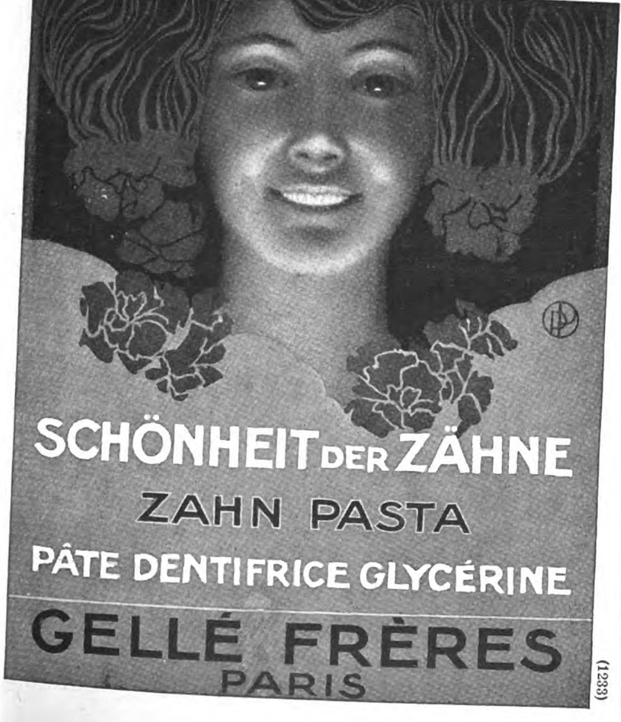
Wm. HOLLINS & Co. LTD
ECHT ENGLISCHE VIGOGNE
STRICKGARNE

Sehr haltbar, angenehm u. gesund. Läuft nicht ein!

Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

Für Hand- und Maschinen.

(767)



SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(1233)

BRÜHL'S moderne HAND-ARBEITEN

BERLIN W. 8

Verlangen Sie kostenlos illustrierten Katalog!

(1291)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen. Nur Erstklassiges Fabrikat in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Briefmarken-**Preisliste** gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang: **Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille.** Preis Mk. **1,70** fco.

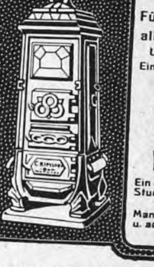
Die Kunſt der Unterhaltung. Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt, wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. **2,20** fco. Beide Bücher zuſ. Mk. **3,20.** Nachn. **3,40.**

Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(904 c)

Riessner-Ofen

Anerkannt
Erste Marke
Dauerbrenner
hygienisch und technisch idealstes aller Systeme.
Original-Sicherheits-Regulator
Gasausströmungen und Explosionen ausgeschlossen.
Regulierbar von Grad zu Grad.
Durch unübertroffene Sparsamkeit macht sich die Anschaffung eines Riessner-Ofens schon in einem einzigen Winter bezahlt.
Milde und gleichmäßige Wärme.



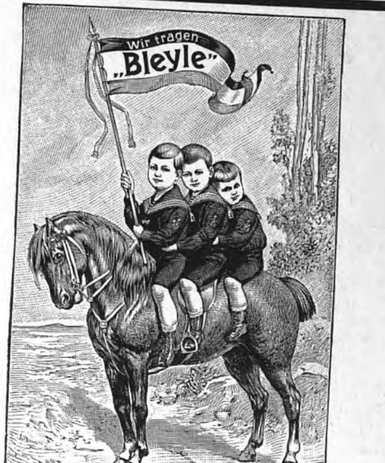
Für alle Zwecke erhältlich.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit.
Einmalige Anfeuerung genügt für den ganzen Winter.
SPEZIALITÄT
Einsätze für Kachelöfen in vorzüglicher Konstruktion.
Saal- und Kirchenöfen.
IRAM das neue System.
Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.
Man hüte sich vor Nachahmungen u. achte auf den Namen Riessner.

Vorrätig in allen guten einschlägigen Geschäften, die auf Verlangen durch die Firma **C. Riessner & Co., Nürnberg J** gerne nachgewiesen werden.

(1152)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.



Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's“ Kleider tragen wir.“

Bleyle's Knaben-Anzüge

Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!

Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

(1293)

„JARASO“ Personenwage

mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts.
Stahlkugellagersystem. 125 Ko. Tragkraft.

D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.

Einfachste Handhabung!
Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!

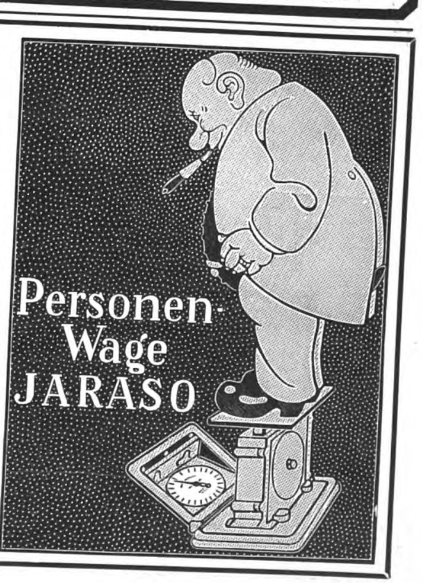
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.

Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.

Preis 18 Mark.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.



Durch ein besonderes Verfahren ist es uns gelungen, einen Sect herzustellen, welcher für Deutschland etwas völlig Neues bietet; er besteht aus hervorragenden Weinen der Riesling-Traube, welche sich zufolge ihrer leichten, frischen Art und ungemein lieblichen Blume bei geeigneter Sectbereitung überaus vorteilhaft entwickeln.

Die neue Marke:

KUPFERBERG RIESLING

hat in ganz kurzer Zeit bei allen Liebhabern und Kennern lebhafteste Anerkennung gefunden.

Über Bedeutung von "Riesling" gibt unsere neue Broschüre interessanten Aufschluß.

RIESLING
GANZ TROCKEN
KUPFERBERG RIESLING
Chr. Ad. Kupferberg & Co
HOFLIEFERANTEN
Mainz

Verſicherung auf den Todes-, Invaliditätsfall **Germania** Ausſteuer- und Leibrenten-Verſicherung

Lebens-Verſicherungs-Aktien-Geſellſchaft zu Stettin.

Verſicherungsbeſtand Ende 1910: 857 Millionen Mark Kapital
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382,2 Millionen Mark

Unverfallbarkeit ▪ Weltpolice ▪ Unanfechtbarkeit

Dividende nach Plan B bis zu 88% der einzelnen Prämie.

Unfall-Verſicherung Haftpflicht-Verſicherung.

(742)

Musikinstrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Jaeger's Normal-Unterkleidung

ist die älteste und bewährteste.

Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE,
Stuttgart.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.

Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.

Berndorfer

Bestecke und Tafelgeräte aus Alpacca-Silber,

zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.

Berndorfer

Rein-Nickel-Kochgeschirre

sind hygienisch vollkommen und :: von unbegrenzter Haltbarkeit ::

Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik

Arthur Krupp

Niederlage Berlin W.

Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus

Schutz-Marke für Alpacca-Silber I

Schutz-Marke für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. Rud. Stobbe
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Place de l'opéra Depot Rud. Stobbe
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 19 Bakerstr. W
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof"
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Stuttgart Königsst. 35
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Die Annehmlichkeit des

Entwickelns bei Tageslicht

verdoppelt das Vergnügen an der Amateur-Photographie.

Bessere Resultate. Leichteste, sauberste Handhabung.

KODAK-Kameras und KODAK-Entwicklungsapparate

machen den Amateur von der Dunkelkammer unabhängig.

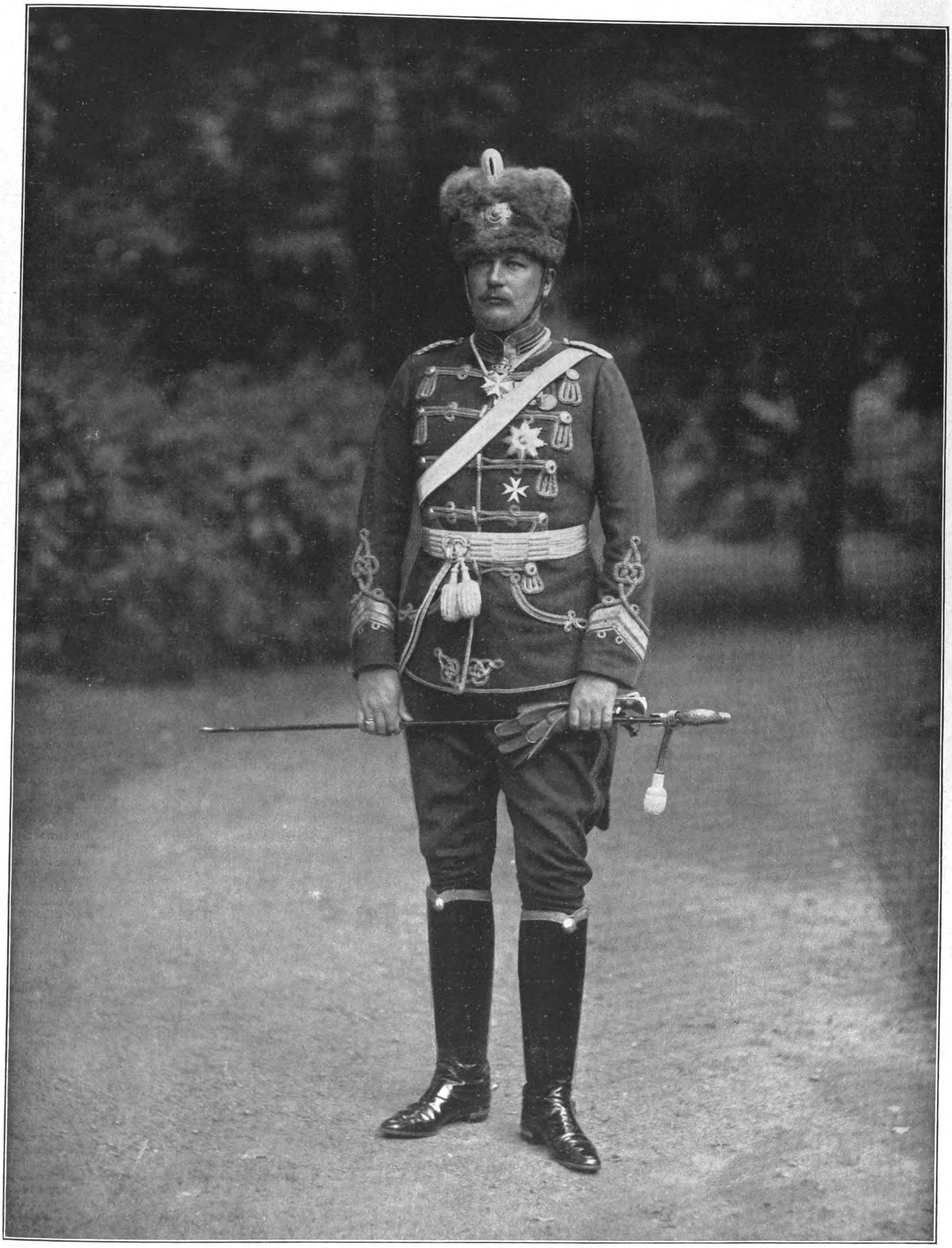
Bei allen photogr. Händlern erhältlich. — Man achte auf die Marke "Kodak." Neuester Kodak-Katalog Nr. 52 u. Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis u. franko.

KODAK Ltd., St. Petersburg, 19, Bolschaja Konjuschenaja (430)

KODAK Ges. m. b. H. WIEN, Graben 29. BERLIN. Markgrafenstr. 92-93.

(606)

Illuſtrirte Zeitung
Nr. 3558. 137. Bd. Leipzig, 7. September 1911.

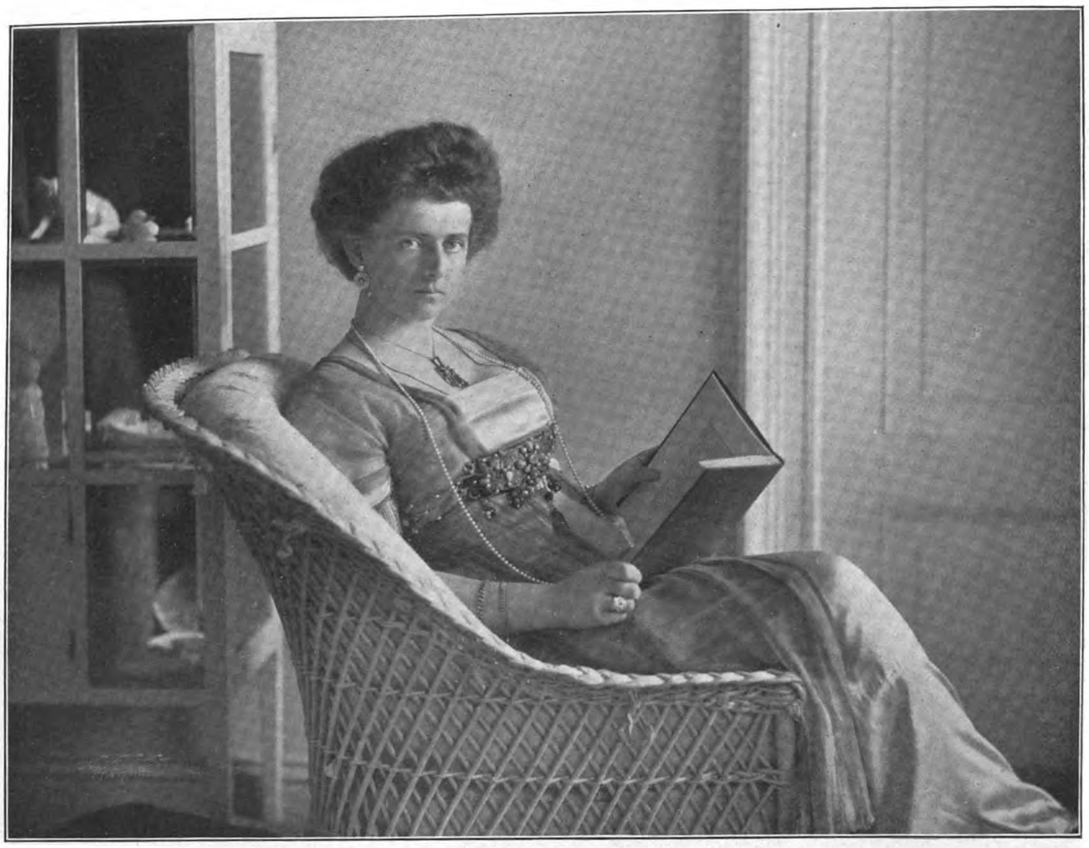


Prinz Eitel Friedrich von Preußen, deſſen Ernennung zum Statthalter von Pommern vom Kaiſer am 28. Auguſt anläßlich ſeines Beſuchs in Stettin während des Feſtmahls für die Provinz Pommern bekanntgegeben wurde.

In der Uniform des Leib-Garde-Huſaren-Regiments. Neueſte Aufnahme von Selle & Kuntze (W. Niederaſtroth), Hofphotographen, Potsdam.

„Die traditionelle Pommerntreue.“ — Pommerns Statthalter.

Von Dr. jur. **Eduard Hubrich**, Ordentlichem Profeſſor der Rechte in Greifswald.



Prinzeſſin Eitel Friedrich von Preußen.

Neueſte Aufnahme von Selle & Kuntze (W. Niederaſtroth), Hofphotographen, Potsdam.

Die glanzvollen Stettiner Kaiſertage ſind verrauſcht. Aber aus den Geſchehniſſen dieſer Tage ragen vor allem zwei Momente verheißungsvoll in die Zukunft. Ein ethiſches: die ehrende Anerkennung der „alten traditionellen Pommerntreue“, die aus des Landesfürſten Mund erklang. Sodann ein ſtaatsrechtliches: die Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich zum Statthalter Pommerns.

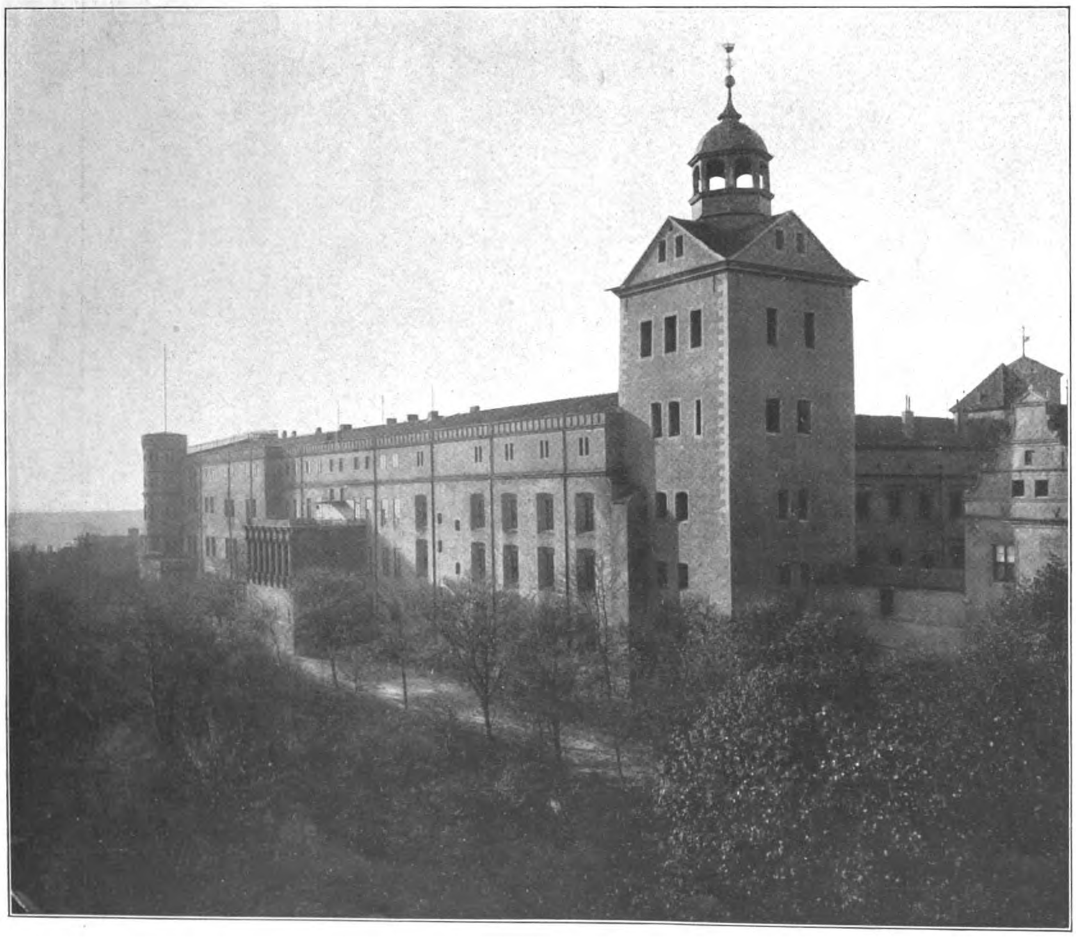
Vorſichtig und mißtrauiſch dem Neuen gegenübertretend, aber das einmal Erfaßte und Aufgenommene mit unvergleichlicher Zähigkeit feſthaltend — ſo ſchildern berufene Kenner den pommerſchen Volkscharakter. Selbſtverſtändlich kennzeichnen ſich ſo auch die Beziehungen der Pommern zu den verſchiedenen Fürſtengeſchlechtern, unter deren Zepter ſie ſtanden.

Drei Fürſtengeſchlechter haben in den letzten Jahrhunderten die „traditionelle Pommerntreue“ erfahren und wiederholt dankbar bezeugt: das eingeborene, 1637 ausgeſtorbene Greifengeſchlecht, die ſchwediſchen Waſas und die Hohenzollern. Andererſeits war auch die unerſchütterliche Treue zum rechtmäßigen Fürſtenhaus ſeit jeher der beſondere Stolz der Pommern ſelbſt. Einen „öffentlichen Ausbruch“ dieſer Geſinnung gab ſchon 1768 der Greifswalder Geſchichtsprofeſſor Moeller in einer akademiſchen Schrift: „Die Treue pommerſcher Landeseinwohner gegen ihre Regenten.“ Rühmend berichtet er, daß die Stralſunder ſich ſelbſt durch den Großen Kurfürſten, der ihnen in einem Schreiben vom 3. Oktober 1678 „die gänzliche oder die Reichsunmittelbare Freiheit“ verheißen, nicht von der ihrem ſchwediſchen Landesherrn ſchuldigen Treue hätten abziehen laſſen. Der Schwedenkönig Karl XI. aber belohnte die Treue Stettins, das ſich 1659 gegen die kaiſerlichen und brandenburgiſchen Belagerungstruppen tapfer behauptet, durch die Verleihung eines neuen Ehrenwappens mit der Königskrone. Sowie jedoch der Gang des Schickſals dem Hohenzollernhaus das Pommerland überantwortet, konnte es ebenfalls bald der Pommerntreue dankbar gedenken. Inmitten der bisweilen ſcharfen Kritik, die König Friedrich Wilhelm I. in ſeinem politiſchen Teſtament von 1722 an den Bewohnern der verſchiedenen Provinzen der preußiſchen Monarchie übt, ſteht leuchtend die Stelle: „Die Pommerſche wassallen ſeindt getreue wie goldt; ſie Resonniren wohll bißweillen, aber wenn mein Successor ſaget, es ſoll ſein und das Ihr ſie mit guhten zurehdet, ſo wierdt Keiner ſich dawider Moviren gegen eure befehle.“ Ebenſo ſpiegelt ſich die Erinnerung an die Opferwilligkeit ſeiner pommerſchen Untertanen während des Siebenjährigen Krieges in folgenden Worten Friedrichs des Großen wider: „Ich liebe die Pommern, wie meine Brüder; denn ſie ſind brave Leute, die mir jederzeit in Verteidigung des Vaterlandes mit Gut und Blut beigeſtanden haben, und ich müßte kein menſchliches Herz haben, wenn ich ihnen nicht meine Dankbarkeit bezeigen wollte.“

Am 10. März 1637 war es, als der letzte Sproß aus dem Mannsſtamm des Greifengeſchlechts, der kranke und ſchwache Herzog Bogislaus XIV., dahinſchied, und die tiefe Trauer ſeines Volks bezeugt die Klage des damaligen pommerſchen Geſchichtſchreibers Mikraelius: „Pommerania iſt wie eine Witwe, die vor eine Fürſtin war und nun dienen muß.“ Nach den geſchloſſenen Erbverträgen (insbeſondere dem von Grimnitz 1529) ſtand nach Bogislaus’ XIV. Tod die Nachfolge in Pommern von Rechts wegen allein den Hohenzollern zu. Doch mußte der Große Kurfürſt im Weſtfäliſchen Frieden 1648 ſich mit Hinterpommern begnügen, während Vorpommern in der Hand der Schweden blieb. Erſt der Frieden zu Stockholm 1720 brachte König Friedrich Wilhelm I. einen Teil von Vorpommern mit Stettin und den Inſeln Uſedom und Wollin. Den letzten Reſt von Vorpommern mit Rügen trat Schweden 1815 an Preußen ab, und bei der Beſitzergreifung legte der Sprecher der Ritterſchaft, Graf v. Bohlen, das Gelöbnis ab: „Unſer unabläſſiges Beſtreben wird es von nun an ſein, zu beweiſen, daß wir auch unter einer auswärtigen Regierung nicht verlernt haben, Deutſche zu ſein.“

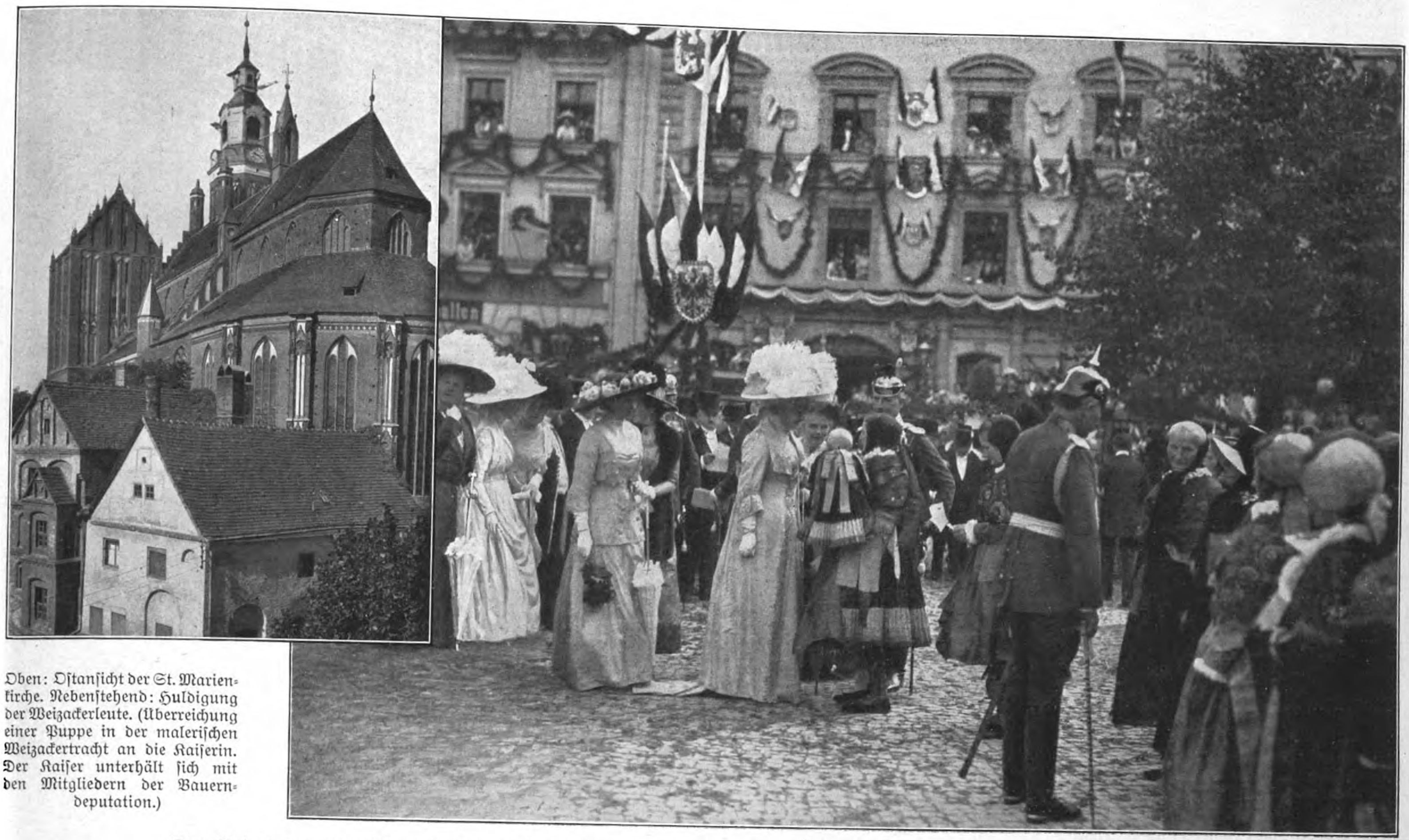
Bald nachdem Hinterpommern vom Großen Kurfürſten in Beſitz genommen, tritt auch in der Verwaltung des Landes die Inſtitution der Statthalterſchaft hervor, die mit der Ausdehnung der Hohenzollernherrſchaft ſchließlich für ganz Pommern Geltung gewann.

Die „Statthalterſchaften“ ſtammen an ſich aus der Zeit, als die Hohenzollern noch über eine Reihe von Territorien mit partikulärem Staatscharakter geboten, welche ſtaatsrechtlich bloß die Form der Perſonalunion einte. Die Statthalter vertraten die Perſon des abweſenden Landesherrn und bildeten die Spitze der beſonders eingerichteten Territorialregierungen. Ein Statthalter vertrat auch unter Umſtänden den von der Kurmark und Berlin abweſenden Kurfürſten. Die Kompetenzen der Statthalter waren im einzelnen verſchieden umgrenzt. Sie brauchten nicht aus fürſtlichem oder hochadligem Geblüt zu ſein; doch trat bei fürſtlicher Abkunft naturgemäß die repräſentative Rolle der Statthalter mehr in den Vordergrund. Ein Statthalter in dieſem Sinne wurde ſchon im ſechzehnten Jahrhundert für die Neumark beſtellt, als dieſe, ſeit 1535 ein vom Kurſtaat unabhängiges Fürſtentum, nach dem Tode des Markgrafen Hans v. Küſtrin an den Kurſtaat zurückfiel und der Kurfürſt Johann Georg auf Wunſch der Stände eine beſondere neumärkiſche Regierung beſtehen ließ. Doch blieb aus finanziellen Rückſichten das Amt des neumärkiſchen Statthalters ſehr bald unbeſetzt, und das neumärkiſche Regierungskollegium ſukzedierte in deſſen Gerechtſame. Weiter findet ſich der Poſten eines Statthalters im ſiebzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in der Adminiſtration des Herzogtums Preußen, in Cleve-Mark, Minden, Ravensberg, Halberſtadt und in den Grafſchaften Tecklenburg, Mörs und Lingen. In Cleve-Mark war der Statthalter der Vertreter des Kurfürſten gegenüber auswärtigen Mächten wie gegenüber den Beamten des Landes; er ſollte den Sitzungen der Regierung, zuzeiten auch denen des Hofgerichts beiwohnen und darauf ſehen, „daß rechtmäßig procediert und die Rechtsſachen nicht aufgehalten werden“. Im Herzogtum Preußen ſollte der Statthalter nur mit dem geſamten Rat der Oberräte in den Sachen verfahren und ſie in ihren Verrichtungen nicht hindern; war kein Statthalter beſtellt, ſo führten die Oberräte den Titel ſtatthaltende Räte. Als dann ſeit dem zweiten Jahrzehnt ſeiner



Phot. F. Kasper, Stettin.

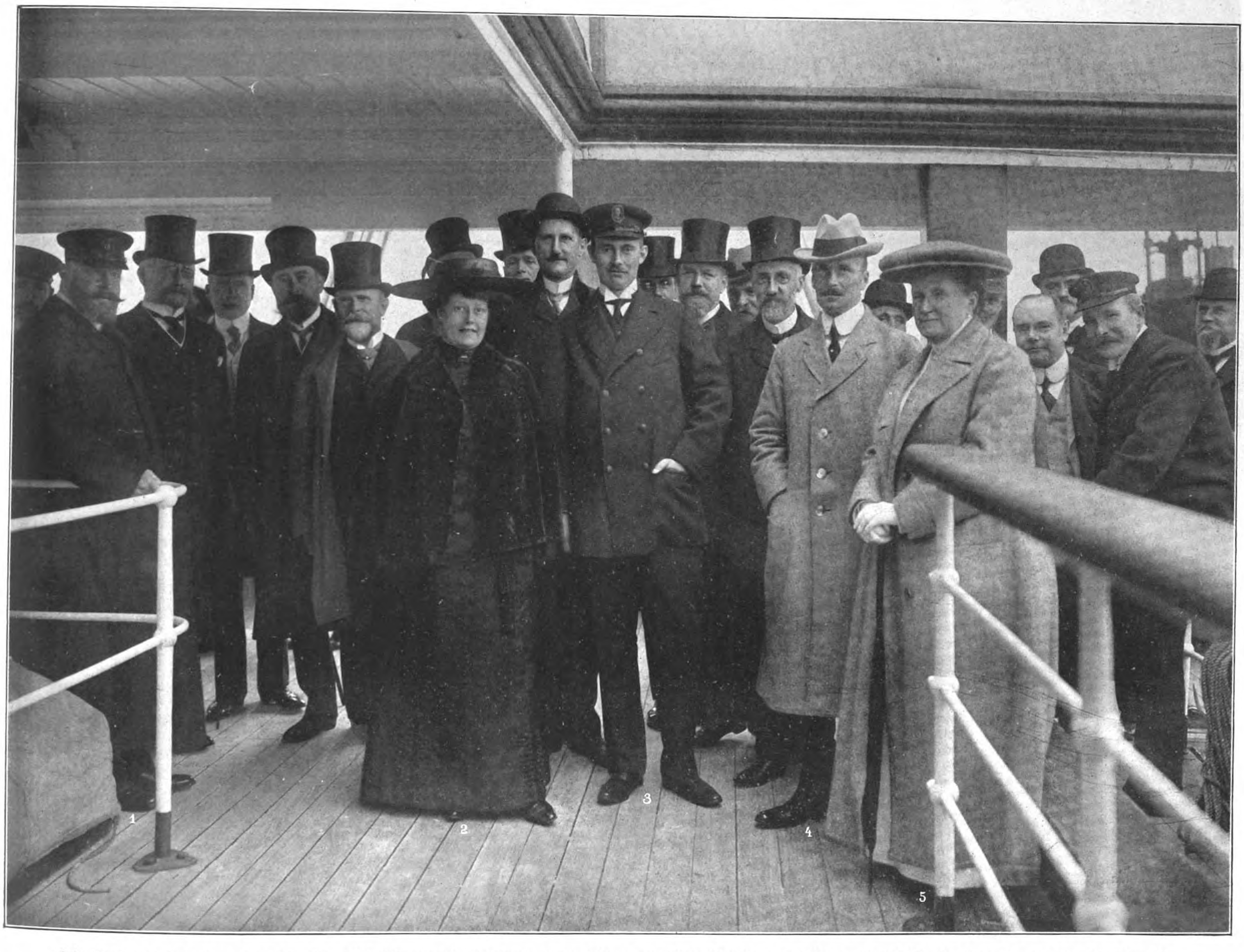
Das Königliche Schloß in Stettin, die einſtige Reſidenz der pommerſchen Herzöge, in dem Prinz Eitel Friedrich von Preußen als Statthalter von Pommern ſeinen Wohnſitz haben wird.



Oben: Oſtanſicht der St. Marienkirche. Nebenſtehend: Huldigung der Weizackerleute. (Überreichung einer Puppe in der maleriſchen Weizackertracht an die Kaiſerin. Der Kaiſer unterhält ſich mit den Mitgliedern der Bauerndeputation.)

Der Beſuch des Deutſchen Kaiſerpaars in Stargard am 30. Auguſt zur Weihe der reſtaurierten St. Marienkirche.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Franz Schubert in Swinemünde.



Die Ankunft des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg von ſeiner zweiten Forſchungsreiſe nach Afrika in Hamburg am 31. Auguſt.

1. Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg. 2. Herzogin Marie Antoinette zu Mecklenburg. 3. Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin. 4. Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg. 5. Großherzoginwitwe Marie von Mecklenburg-Schwerin. (Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)

Der türkiſche Thronfolger Prinz Yuſſuf Izzedin-Efendi.

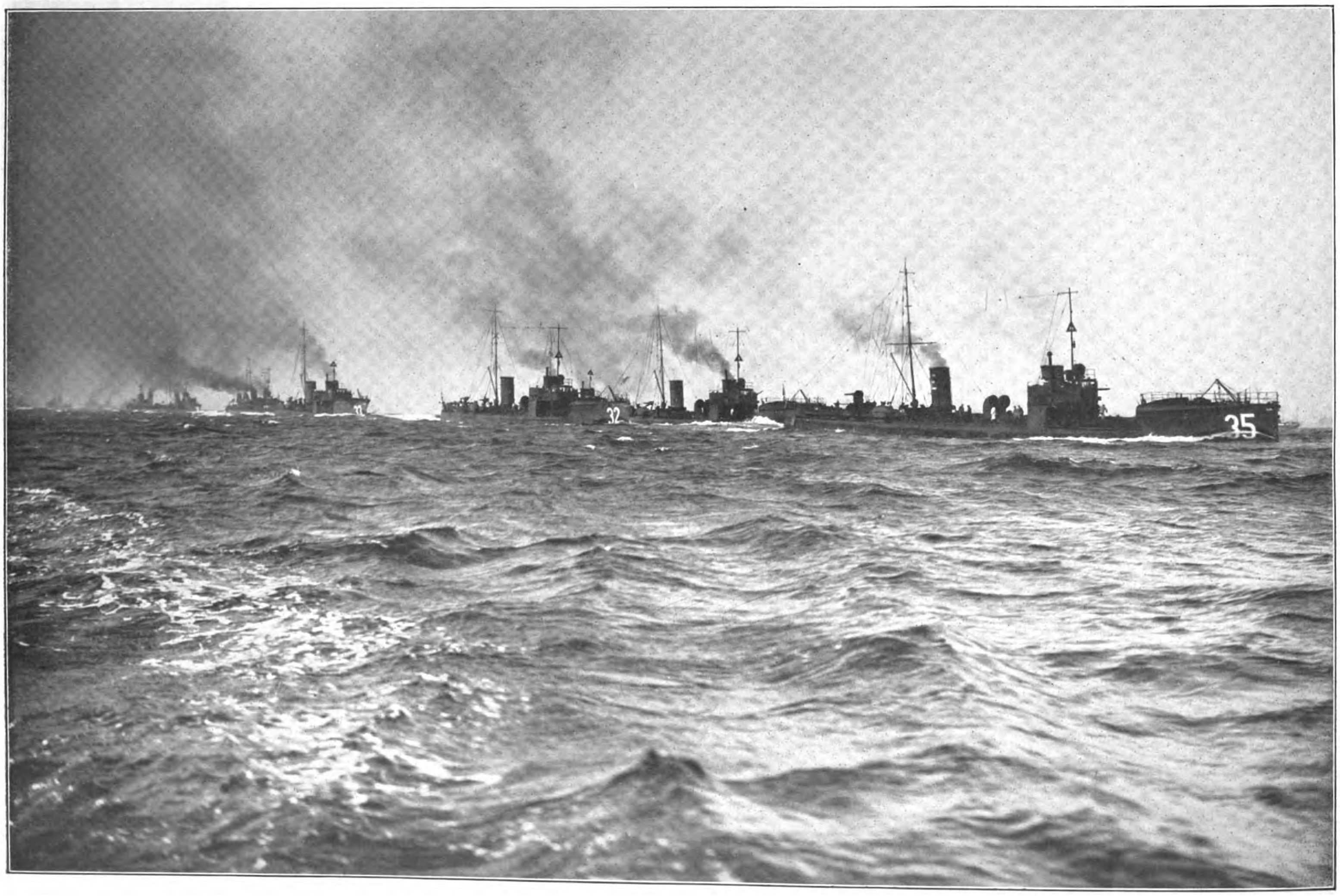
(Zu ſeinem Beſuch am Deutſchen Kaiſerhof. Prinz Yuſſuf Izzedin-Efendi nahm am 1. September an der Berliner Herbſtparade teil. Auf der Weiterreiſe ſtattete er auch den Kruppſchen Kanonenbauwerkſtätten in Eſſen einen längeren Beſuch ab.)

Regierung der Große Kurfürſt mehr und mehr dazu überging, die hohenzollernſchen Lande unter Abſchwächung ihres partikulären Staatscharakters zu „membra unius capitis“, d. h. zu Gliedern einer geſamtſtaatlichen Verbindung umzuwandeln, machte er die in einzelnen Territorien eingeſetzten Statthalter auch zu Mitgliedern des „Geheimen Rats“ zu Berlin, da dieſer durch die neue Geheime-Ratsordnung vom 4. Dezember 1651 zur oberen Zentralinſtanz aller Hohenzollernlande erhoben war. Erſt unter König Friedrich Wilhelm I. fielen die Statthalterpoſten in der Verwaltung der preußiſchen Monarchie, die nun entſchieden das Gepräge eines von Berlin aus zentraliſtiſch geleiteten Geſamtſtaats bekommen hatte, im allgemeinen fort. Als 1815 das ſogenannte Großherzogtum Poſen zu Preußen kam, wurde freilich neben dem Oberpräſidenten in dem Fürſten Anton Radziwill auch ein einheimiſcher Statthalter beſtellt, welcher indeſſen, während der Oberpräſident die Verwaltung wie in den übrigen Provinzen leitete, nur befähigt war, über den Gang der Geſchäfte Auskunft zu fordern, die Wünſche der Einwohner entgegenzunehmen und ſie über die Abſichten des Königs aufzuklären. Nach dem polniſchen Aufſtand fiel dieſe Sonderſtellung Poſens wieder fort.

Ein eigenartiges Schickſal hatte nun aber doch der pommerſche Statthalterpoſten. Die Organiſation Hinterpommerns wurde, nachdem der Große Kurfürſt in den tatſächlichen Beſitz gelangt war, durch die Regimentsverfaſſung vom 11. Juli 1654 mit ſtändiſcher Zuſtimmung neu geordnet. An die Spitze der Verwaltung trat auch hier ein Statthalter als Vertreter des Kurfürſten, und neben ihm bildete die oberſte Verwaltungsbehörde ein Regierungskollegium, beſtehend aus einem Präſidenten, dem Kanzler, dem Hofgerichtsverwalter, dem Schloßhauptmann und zwei Regierungsräten. Im Jahre 1665 wurde zum Statthalter Hinterpommerns der Herzog von Croy, der letzte männliche Sproß der weiblichen Linie des Greiſengeſchlechts, ernannt, und er verwaltete ſeinen Poſten bis 1670; alsdann wurde er Statthalter im Herzogtum Preußen und ſtarb 1684 zu Königsberg. Im Jahre 1678 wurde Feldmarſchall v. Derfflinger Statthalter Hinterpommerns, und nach ſeinem Tode (1695) erhielt dieſe Würde der Feldmarſchall Graf Heinrich v. Flemming. Nach des letzteren Hinſcheiden (1706) wurde die pommerſche Statthalterwürde immer nur einem Angehörigen des Hohenzollerngeſchlechts ſelbſt übertragen, zunächſt dem Prinzen Albrecht Friedrich. Späterhin figurierte als Statthalter an der Spitze der pommerſchen Provinzialbehörden Prinz Auguſt Wilhelm, der zweitälteſte Sohn König Friedrich Wilhelms I., der ſpätere Prinz von Preußen. Freilich erhielt mit der Berufung eines königlichen Prinzen die Statthalterſchaft weſentlich eine dekorative Bedeutung, immerhin diente ſie auch in dieſer Ausprägung dazu, das Pommernvolk

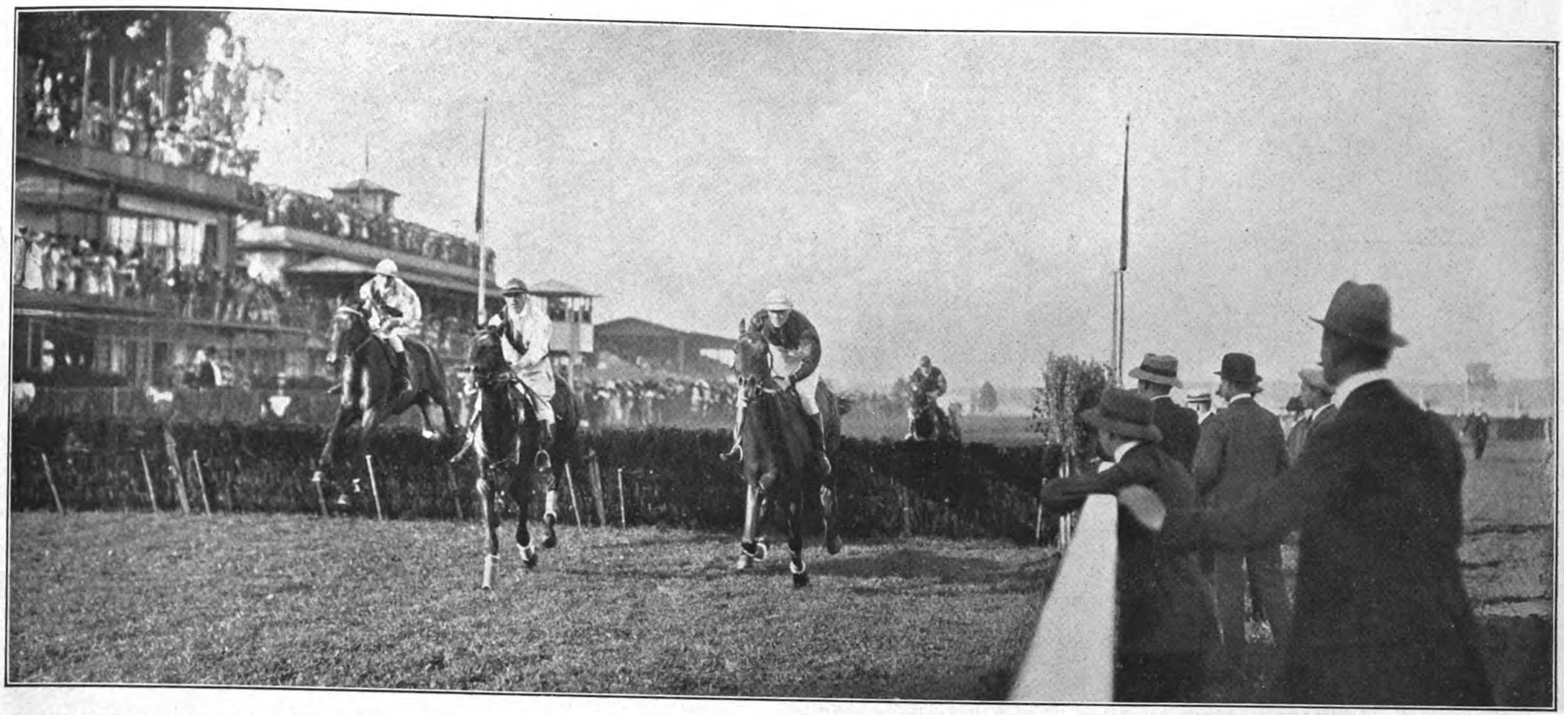
Phot. C. Pietzner, Wien.

Erzherzog Karl Franz Joſeph von Öſterreich, der zukünftige Thronfolger, und ſeine Braut, Prinzeſſin Zita von Bourbon von Parma.



Phot. Renard, Kiel.

Von den Herbſtmanövern der Hochſeeflotte: Torpedohochſeebootdiviſionen in voller Fahrt.



Die internationale Rennwoche zu Baden-Baden: Moment aus dem Fremersberg-Hürden-Handikap am 2. September, in dem der in England gezogene 3j. br. H. Ardington des Herrn L. White Sieger blieb.

durch ein beſonderes Band des Vertrauens an das königliche Haus und an die preußiſche Monarchie zu feſſeln. Weitere prinzliche Statthalter waren für Pommern: der ſpätere König Friedrich Wilhelm IV. „laut des auf Sr. Maj. des Königs Allerhöchſten Specialbefehl an die pommerſche Regierung unterm 10. März 1798 erlaſſenen Reſcripts“, der ſpätere König Wilhelm I. laut Kabinettsorder vom 18. Januar 1841 und der ſpätere Kaiſer Friedrich III. laut Kabinettsorder vom 27. Januar 1861. Die älteren Auflagen des „Jahrbuchs der Provinz Pommern“, das eine Zuſammenſtellung der pommerſchen Behörden enthält, erwähnen den „Statthalter“ unter der Rubrik „Perſonal-Staat der Zivilverwaltung“ neben den verſchiedenen „Erbämtern“ der Provinz.

Von den prinzlichen Statthaltern Pommerns iſt beſonders der ſpätere König Friedrich Wilhelm IV. in nähere Beziehungen zur pommerſchen Landesuniverſität in Greifswald getreten. Seinem perſönlichen Eingreifen (1827 und 1830) iſt insbeſondere auch zu danken, daß die in Greifswalds Nähe belegene Kloſterruine zu Eldena nicht vollſtändigem Verderben verfiel. Bei dem Univerſitätsjubiläum von 1856 ſchenkte König Friedrich Wilhelm IV. der Hochſchule die Gnade ſeines perſönlichen Beſuchs und verkündete in einem Toaſt „zur Ehre dieſer merkwürdigen Hochſchule“, daß ihr „von Alters her ſeine ganze Affection gehört“.

Die Ernennung des Prinzen Eitel Friedrich zum Statthalter Pommerns ruft dieſe ſeit 1888 unbeſetzt gebliebene Würde wieder ins Leben und knüpft auf Grund der „alten traditionellen Pommerntreue“ das Band zwiſchen Königshaus und Pommernland feſter gegenüber allen Gefährniſſen der Zukunft. Wenn man freilich den Gedanken erwogen hat, ob es ſich nicht empfehle, den Statthalterpoſten durch Übertragung amtlicher Verwaltungskompetenzen mehr zu fundamentieren, ſo wird ſich dies, da die Befugniſſe der in Betracht kommenden Behörden im allgemeinen durch Geſetz geregelt ſind, doch wohl nicht ohne Betreten des Weges der Landesgeſetzgebung ermöglichen laſſen. Denn auch der Ausweg, den Statthalter zugleich zum Oberpräſidenten zu beſtellen, bietet der Bedenken genug, wenngleich dann der Oberpräſidialrat, als der geſetzmäßige Stellvertreter des Oberpräſidenten, das Gros der ſachlichen Arbeiten übernehmen könnte. Eine andere Sache wäre freilich die Verbindung des Statthalterpoſtens mit einem entſprechenden militäriſchen Kommando.

Zur Keſſelexploſion auf dem Regierungsdampfer „Strewe“ am 1. September in der Stepnitzer Bucht nördlich von Stettin.

Die Bergung des bei der Kataſtrophe auseinandergeborſtenen Schiffes. Bei der Exploſion fanden ſechs Mann der Beſatzung, unter ihnen der auf einer Inſpektionsreiſe befindliche Baurat Sleſinsky vom Waſſerbauamt Stettin, den Tod.

Löſcharbeiten bei dem Ende Auguſt bei Elmpt an der holländiſchen Grenze ausgebrochenen umfangreichen Waldbrand, wobei insgeſamt 5000 Morgen guter Beſtand vernichtet wurden.

Theater und Muſik.

— Das Muſiklustſpiel „Der Fünfuhrtee“ von Theodor Blumer, Libretto von Wilhelm Wolters, fand bei der Uraufführung an der Dresdner Hofoper am 19. Auguſt eine recht freundliche Aufnahme.

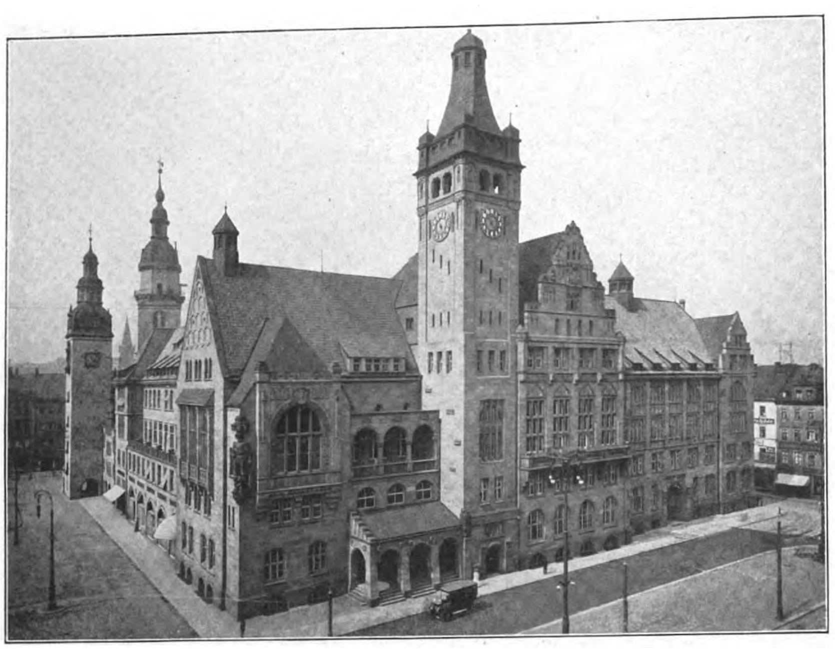
— Eine ältere Kompoſition von Richard Strauß, zu deren Herausgabe er ſich erſt jetzt entſchloſſen hat, nämlich ſein Opus 4: Suite B-Dur für 13 Blasinſtrumente, die er im Jahre 1883 komponiert hat, und deren Uraufführung unter Leitung des Komponiſten mit den Meiningern 1884 in München ſtattfand, wird demnächſt in Adolph Fürſtners Muſikverlag in Berlin erſcheinen. Der von Richard Strauß ſelber ſeinerzeit für die Suite geſchriebene Klavierauszug zu vier Händen befindet ſich gegenwärtig im Stich. Auch ein von Carl Besl verfaßtes zweihändiges Arrangement der Suite befindet ſich in Vorbereitung.

Das neue Rathaus zu Chemnitz.

Nach photographiſchen Aufnahmen von E. Höniſch, Leipzig :: :: :: ::

Stadtbaurat Möbius.

Stadtbaumeiſter Luthardt.

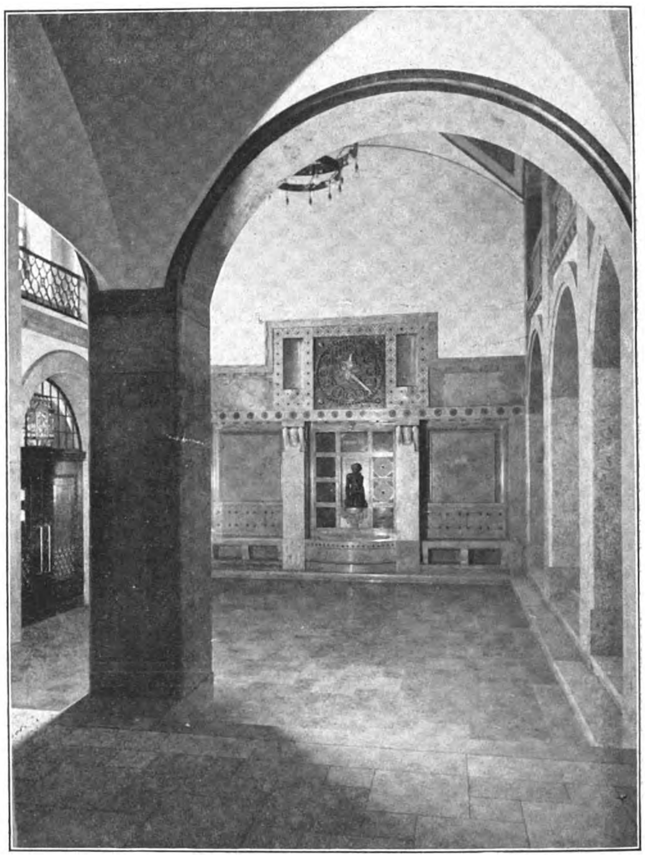


Außenanſicht.

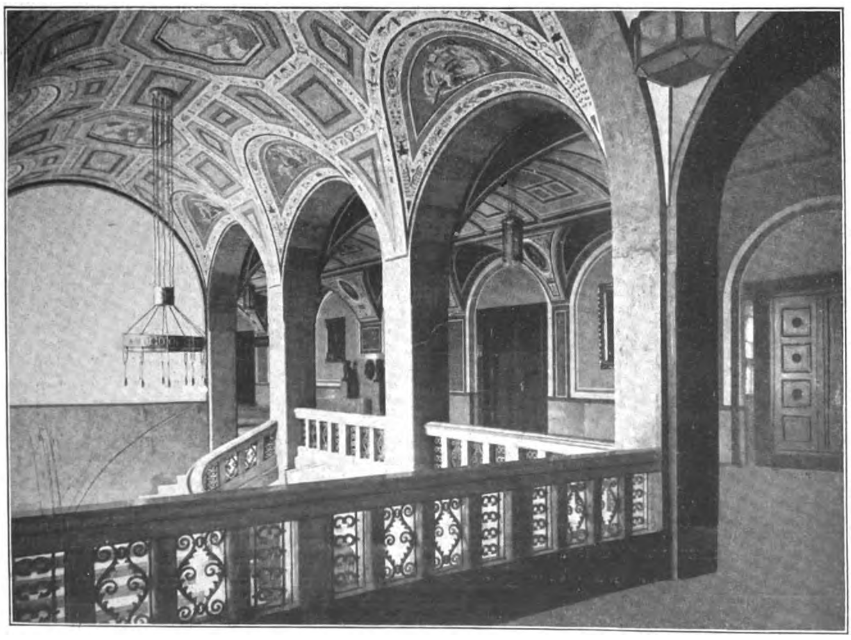
Das in den Jahren 1909 bis 1911 errichtete neue Rathaus am Markt und Neumarkt iſt das vierte Heim der ſtädtiſchen Verwaltung. Es wurde beſtimmt, die Sitzungsſäle der ſtädtiſchen Körperſchaften, die Direktorialabteilung, die ſtädtiſchen Kaſſen, das Steuer-, Gewerbe-, Krankenpflegamt, das Schulamt A, das Hochbauamt und verſchiedene Nebenſtellen aufzunehmen, während alle anderen Geſchäftsſtellen in den ehemaligen Räumen Platz finden ſollen. Das alte Rathaus wurde als Wahrzeichen erhalten, und nur der Teil zwiſchen deſſen Turm und dem Neubau iſt, um die Räume der Obergeſchoſſe an die des Neubaues anzugliedern, unter möglichſter Erhaltung der alten Erſcheinung neu errichtet worden. Als Erinnerung an die Erſcheinung der ehemals am Markt vorhandenen Kaufgewölbe mit vorgelegten offenen Lauben ſind am Markt Läden mit zugehörigen Nebenräumen eingebaut worden.

Das Untergeſchoß enthält an der Ecke Markt-Neumarkt mit Hauptzugang vom Neumarkt die Ratskellerwirtſchaft, die, entſprechend der früheren Abſicht, einen Wein- und einen Bierkeller zu ſchaffen, zwei Raumgruppen, beiderſeits vom Haupteingang im Turm gelegen, bildet, und zwar einen größeren Saal nach dem Neumarkt mit anſchließender Ratstrinkſtube und eine zuſammengefaßte dreiteilige Raumgruppe nach dem Markt. Auf gedrungenen Marmorſäulen ruhen die weitgeſpannten Wölbungen, die durch ihre reiche Form oder durch Malereien die geeignete Stimmung des Raumes geben. Die alle Wände umgebenden Eichenholzvertäfelungen, die Möbel und Geräte ſowie die maleriſche Ausſtattung ſamt den farbigen Fenſtern ſind nach einem Wettbewerb den Hoflieferanten Udluft & Hartmann in Dresden übertragen und unter Beteiligung des Architekten W. Meyer und des Profeſſors J. Goller in Dresden ausgeführt worden. Im Erdgeſchoß befinden ſich anſchließend an der Marktſeite die ſchon genannten Läden, die, in Gangbahnhöhe liegend, meiſt Galerien und bis auf den Boden reichende Schaufenſter haben. Neben dem Turm am Neumarkt bezeichnet eine dreiteilige Halle den Haupteingang. Man betritt die Eingangshalle, die durch Erd- und erſtes Obergeſchoß reicht und von offenen gewölbten Gängen umgeben iſt. Eine geſchloſſene Wand zeigt eine reiche Brunnenanlage von Marmor mit Bronzefiguren nach Modellen des Profeſſors Rich. König in Radebeul. Im erſten Obergeſchoß ſind im Flügel nach dem Markte die Räume der Stadthauptkaſſe, der Hauptbuchhalterei, des Rechnungsamts und der Stadtkaſſeneinnahme und im übrigen weitere Amtsräume des Steueramts untergebracht. Im zweiten Obergeſchoß liegen zunächſt der Haupttreppe an einer vorgelegten geräumigen Wandelhalle der Rats- und der Stadtverordnetenſitzungsſaal mit dem zwiſchenliegenden gemeinſchaftlichen Vor- und Erfriſchungsraum, dem eine offene Laube und ein Rauchzimmer im Turm angefügt ſind.

Der Ratsſaal hat eine Grundfläche von 147 qm, der Stadtverordnetenſitzungsſaal eine ſolche von 190 qm. Beide Säle nehmen die Höhe des zweiten und dritten Obergeſchoſſes ein. Die Säle ſollen bei beſonderen Anläſſen mit den anſchließenden Räumen als Feſtraum dienen. Schwere Eichenholzvertäfelungen bilden die Decke und die unteren Teile der Wände, und reiche Stoffbeſpannungen zieren die oberen Wandteile. Ein ganz hervorragender Schmuck iſt dieſem Saale noch durch ein großes Wandgemälde von Max Klinger in Leipzig zugedacht, das über dem Platz des Vorſitzenden die ganze Wandfläche einnehmen wird. Dieſer Wand liegt die öffentliche Tribüne, der Fenſterwand die Tribünen für die Vertreter der Preſſe und für Beamte gegenüber. Der Ratsſaal erhält ebenfalls Eichenholzvertäfelung und Stoffbeſpannung und als beſonderen Schmuck die Bildniſſe Kaiſer Wilhelms II. und König Friedrich Auguſts von Schwartz in Berlin, die in die Wandvertäfelung eingefügt ſind. Der dem Saal nach dem Neumarkt vorgelegte Erker erhält ein großes, farbiges Fenſter mit einer Darſtellung des ehemaligen Marktbildes und Sitzgelegenheiten. Der zwiſchen beiden Sälen gelegene Saal, der ſogenannte Erfriſchungsraum, ſoll als Verſammlungs- und Nebenraum für beide Säle dienen. Er iſt nach Art eines Refektoriums mit hohem reichen Gewölbe und in den unteren Teilen mit farbiger Holzvertäfelung ausgeſtattet. In die reichen Umrahmungen der vier Türen ſind Anſichten der ſchönen Umgebung der Stadt von Ch. Palmié als erfreulicher Schmuck eingelaſſen. Nach dem Neumarkt iſt dem Erfriſchungsraum eine offene Halle und anſchließend im Turm ein Rauchzimmer mit hohem Gewölbe angefügt. Farbige Fenſter, von Profeſſor Goller entworfen, bilden einen weiteren Schmuck dieſes Raumes wie auch der Säle. Die große Wandelhalle ſoll bei feſtlichen Anläſſen mitbenutzt werden und hat deshalb wie das Haupttreppenhaus Marmorverkleidungen und reiche Gewölbemalereien erhalten, die der Kunſtmaler A. Perks in Dresden entwarf und ausführte.



Das Veſtibül.

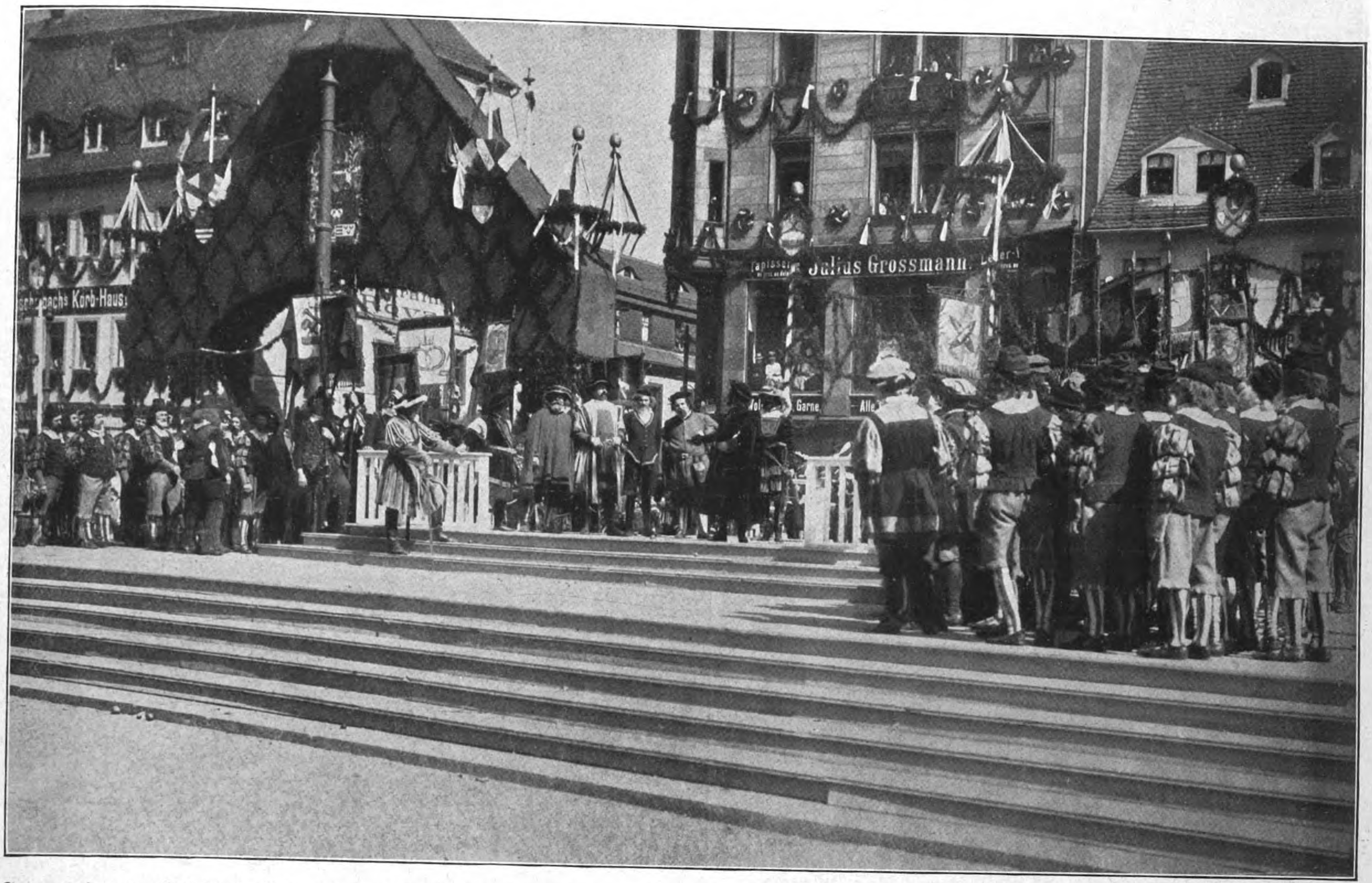


Das Treppenhaus und die Wandelhalle.

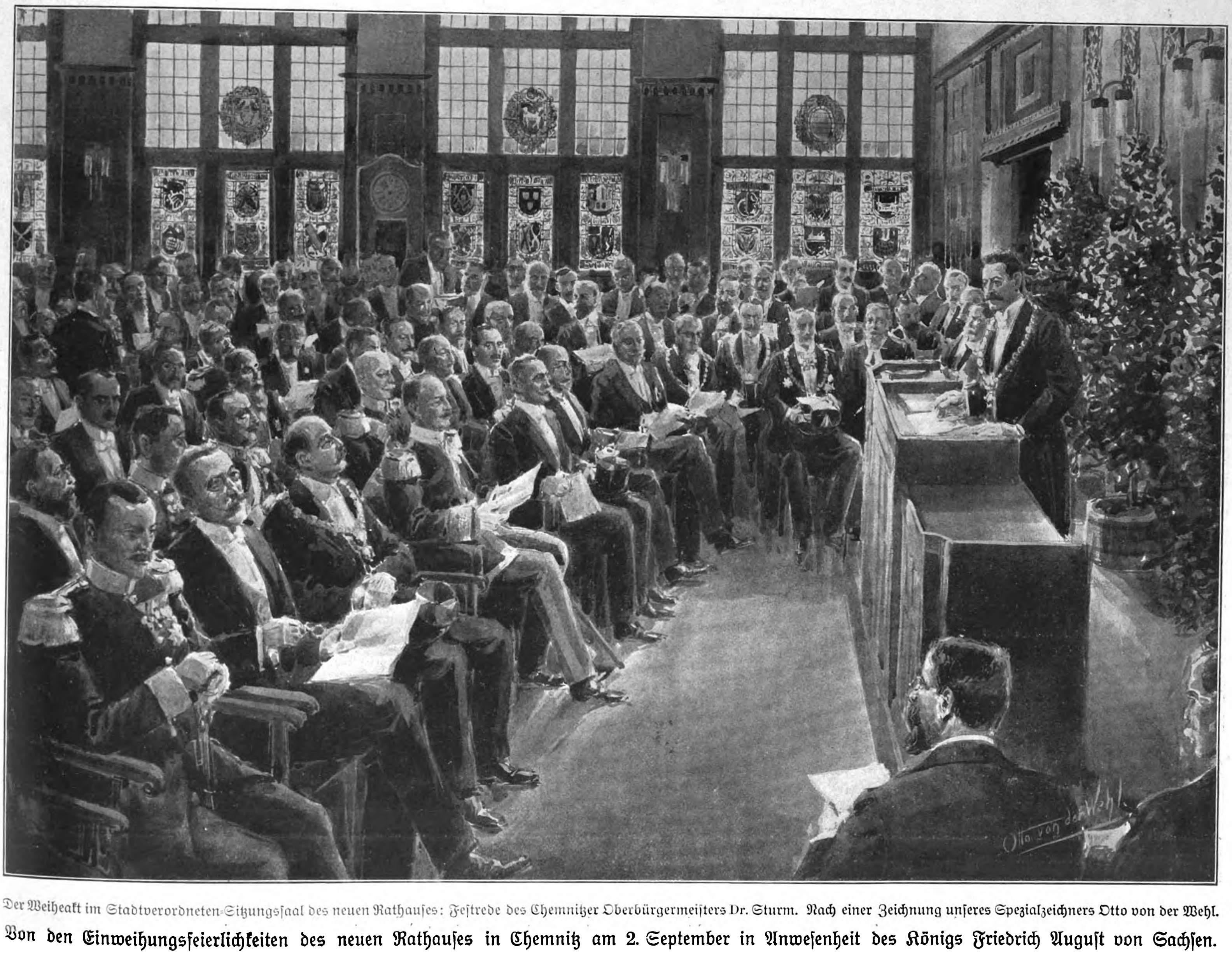
Mangels einer ausgeſprochenen vorherrſchenden Stilperiode in der Stadt war ein Anſchluß nicht geboten, auch beſtand die Abſicht, nicht einen hiſtoriſchen Stil nachzuahmen, ſondern modernem Empfinden Rechnung zu tragen. Es wurde deshalb ohne ſtrenge Bindung an den Stil angeknüpft, der für die Entwicklung eines eigenen Ausdrucks in der Erſcheinung des deutſchen Rathauſes der erfolgreichſte geweſen iſt, den Übergangsſtil des Mittelalters zur Renaiſſance. Die Anſichten des neuen Rathauſes zeigen reichen bildneriſchen Schmuck und geſchnitzte Tore und innere Holzarbeiten, die faſt alle nach den vom Bildhauer Alexander Höfer entworfenen Modellen ausgeführt worden ſind. So die an der Hauptecke des Gebäudes errichtete mächtige Rolandfigur, die reichen Umrahmungen der Erker am Ratsſaal, die Torrahmen ſamt Toren, auch die figürlichen und ornamentalen Einzelheiten in dem Ratsſaal, dem Erfriſchungsraum und der Halle.

Die Aufſtellung der Planungen und die Ausführung des Neubaues war dem ſtädtiſchen Hochbauamt unter der Leitung des Stadtbaurats Möbius übertragen. Die Bearbeitung des Entwurfs, der Werkzeichnungen und die Ausführungen leitete bis zur Vollendung des Neubaues Stadtbaumeiſter Luthardt.

Mit dem Neubau iſt auch eine Umgeſtaltung des Neumarktes vorgenommen worden. Eine große, erhöhte Inſel mit zwei monumentalen Beleuchtungsmaſten trennt die für den Durchgangsverkehr beſtimmte Platzfläche von einer mit Holzplaſter verſehenen Zufahrtsſtraße am Rathaus. Durch eine Schenkung wird der Neumarkt noch den beſonderen Schmuck einer Brunnenanlage erhalten.

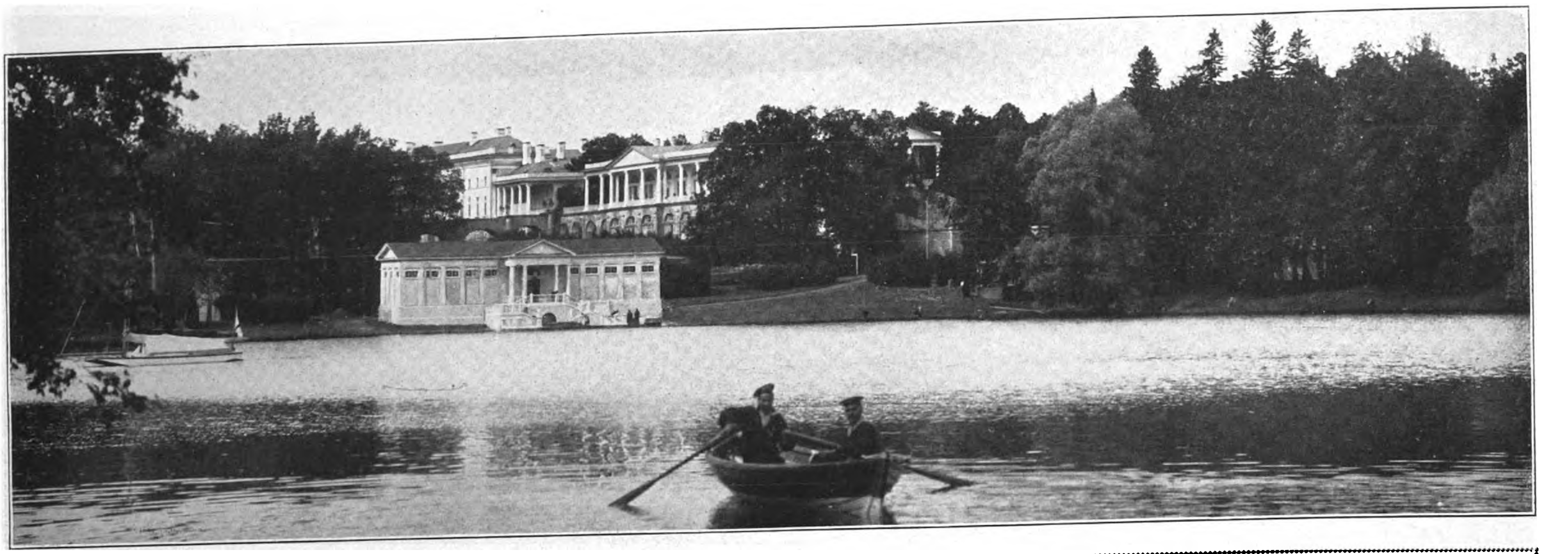


Szene aus dem von Profeſſor Dr. Anton Ohorn gedichteten Feſtſpiel „Die Rathausweihe von 1498“, das nach Beendigung des Weiheaktes im Rathaus auf dem Neumarkt zu Chemnitz zur Aufführung gelangte.

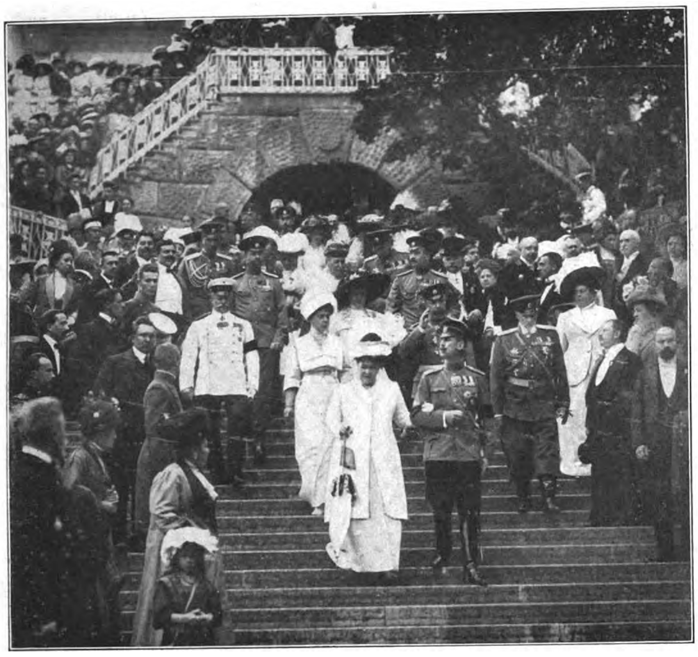


Der Weiheakt im Stadtverordneten-Sitzungsſaal des neuen Rathauſes: Feſtrede des Chemnitzer Oberbürgermeiſters Dr. Sturm. Nach einer Zeichnung unſeres Spezialzeichners Otto von der Wehl.

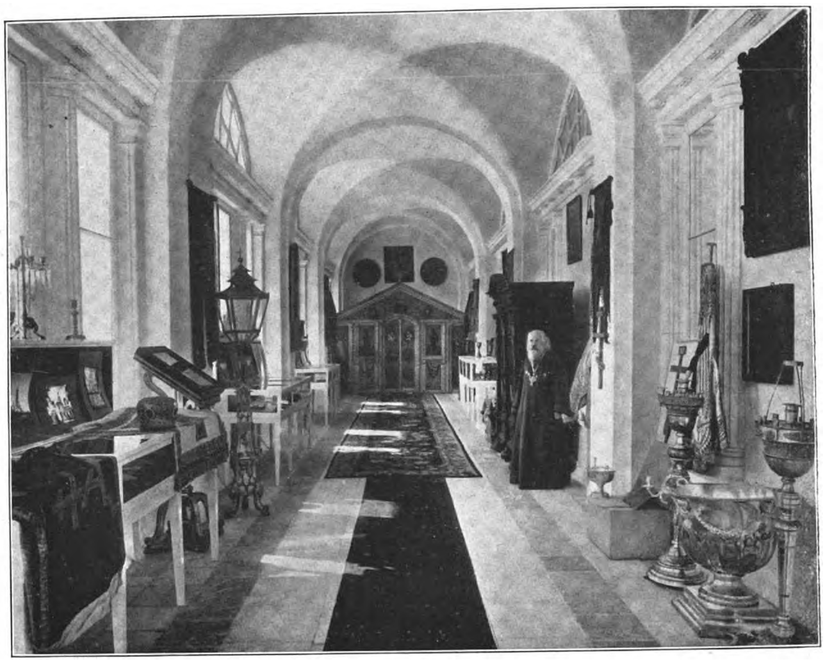
Von den Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Rathauſes in Chemnitz am 2. September in Anweſenheit des Königs Friedrich Auguſt von Sachſen.



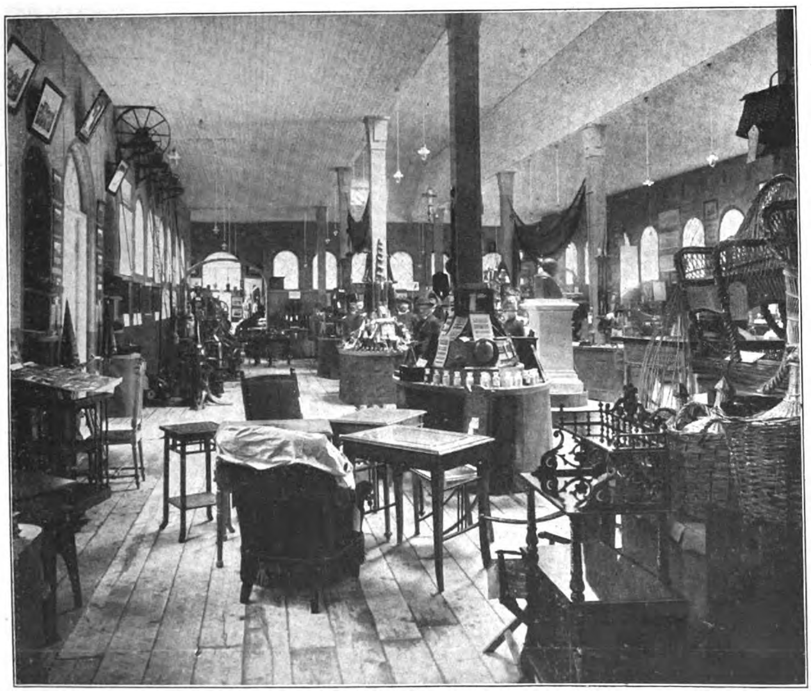
Anſicht des Pavillons der Stadt St. Petersburg.



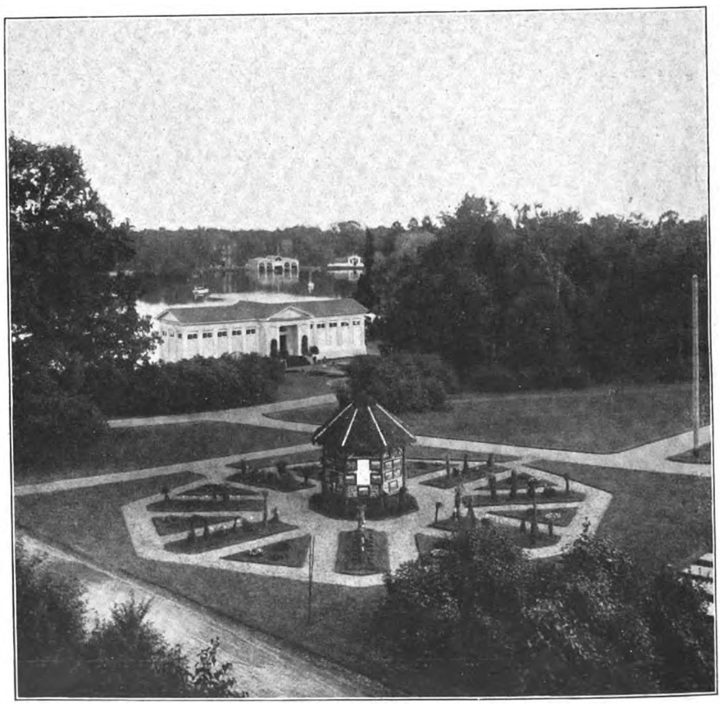
Rundgang der Fürſtlichkeiten nach der Eröffnung.



Die Ruſſiſche Kirchenausſtellung.



Innenanſicht des Pavillons der Arbeiten ſämtlicher Gefängnis- und Zwangsanſtalten.



Blick auf den Ausſtellungsplatz.

Die am 23. Auguſt eröffnete Jubiläumsausſtellung in Zarſkoje-Selo.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(12. Fortsetzung.)

Die Freunde hatten den halb Bewußtlosen dann in eine Weinstube gezerrt, es hatte Triumphreden, verwegene Prophezeiungen und viel, viel Champagnerwein gegeben, und den ganzen Abend war er wie im Traum. Es wogte hochauf und hochab in ihm, er sah immer noch den gewaltigen Vogl und hörte ihn hinreißend singen, sah seine braven Musiker, die verwirrend schönen Frauen in ihren hellen Kleidern, die Vornehmheit der Herren. Und trotzdem solch ein Sieg über all diese, die toll waren wie beschenkte Weihnachtskinder.

Er schlief dann, bei Schober, in dieser Wolke von Rosen, Klang, Schönheit, Freude und Ruhm weiter, hatte während der ganzen Nacht ein großes, wirres, bilderreiches Glücksfieber und erwachte am andern Morgen betäubt, mit leise mahnenden Kopfschmerzen, aber lächelnd in der Erinnerung, daß das Unglaubliche wahrlich stattgefunden hatte. Sein Ruhm war vollkommen.

Der gute Schober stürzte, sobald Schubert sich regte, aus seiner Stube herüber, noch im Hemd und Hosen, das Handtuch schwingend.

„Hurra, hurra! Bist du wach? Draußen scheint die herrlichste Frühlingssonne; spring aus dem Bett. Und horch auf, Schwammerl. Weißt du, was es für dich absetzt? Der Kassenbericht ist gekommen! Na?"

Schubert, der wie gewöhnlich mit der Brille geschlafen hatte, fuhr aus dem Bette und saß stracks da, die Beine am Boden, die Hände in leichter Nervosität an der Brille schiebend.

„Dreihundert Gulden am End?" fragte er.

„Achthundert! Schwammerl: über achthundert bare, blanke Gulden! Herzenskerl, du bist die Juden los. Und du bist Herr und Gebieter der Häuser Haslinger, Diabelli und Artaria. Du bist einer der größten Leute von Österreich, und das ist mehr als die paar Dutzend Silberlinge. Auf, auf! Wir gehen einkassieren und dann einen Ausflug machen!" Und vergnügt lief Schober wieder an seine Toilette.

Schwammerl aber legte sich selig wieder ins Bett zurück, zog die Beine ein, die Decke über, kreuzte die Arme hinter dem rundwolligen Kopf und sah lächelnd zur Zimmerdecke.

Über ihm schwebte die kerzenhelle Erinnerung. Das Konzert: glänzend, prächtig, voll, erregt, farbig wie nur je eines dieser Wiener Ereignisse. Was für schöne Leute da zusammengekommen waren! Dieser Aufwand an Bedientenschaft, Wagen und Sänften unten auf der Gasse! Da mußte ihm ja der ganze Adel von Wien zugelaufen sein. Und die berühmten schwerbehäbigen Bürgersfamilien; alle waren sie da. Und diese Weiber: mein Gott, diese Schultern, diese Arme und die zarten, schmalen Hände mit den Fächern! Und was für süße Gesichter, für nachdenkliche, träumende, liebe Augen! Schön waren diese Wienerinnen, betäubend schön!

Der junge, einsame Meister schloß in verworrenem Taumel die Augen, und durch sein Herz ging der Siegeszug dieser überwältigenden, gesammelten Schönheit. Er dachte an ein Köpfchen nach dem andern, wie er sie gestern im holdesten Traume versunken angestaunt hatte; er fand kein einzelnes so sehr heraus, daß er all die Wucht und den Aufruhr seiner stürmischen Sehnsucht auf dieses hätte werfen können, denn er war in alles, in alle verliebt, verliebt, verliebt.

Zurückgeworfen lag er da, mit geschlossenen Lidern, und hatte Deckengemälde über sich, wie kein Maler sie noch je vermocht hatte. Schönheit über Schönheit. Und er seufzte und lachte und weinte vor Ergriffenheit. Der Rausch hatte ihn erfaßt, auch ihn: wie er jedem übers Herze stürzt, der weiß, wie Frauen schön sein können, und der ein Festkonzert überblicken durfte in der Stadt Wien.

Dies ist eine Betäubtheit, die Tage, ja Wochen dauern kann, in der das überwältigte Herz nicht mehr ein Weib zu lieben vermag und nichts einzelnes begehrt, sondern in der Fülle der Schönheit rettungslos auf und ab wogt wie ein Schiffchen bei hoher See; dies ist das Gift, das so hold zu überschleichen weiß und so schwach macht, daß einsam herbe, abgewandte Männer fast nicht erhört sind in der allzu schönheitsreichen Wienerstadt.

Und denen, welche dennoch einsam zu bleiben vermögen, starrt das Herz in ewigem Kampf und will sich oft gegen den stolzen Willen umwenden, nach den Sälen mit den Lichtern und den Juwelen, wo sie versammelt sind, die sanften Augen und die perlweißen Schultern, die den Mann unnütz, aber glücklich machen.

Zweimal, dreimal mußte Schober den verlorenen, verwirrten Freund anrufen, bis dieser ihm folgte und wieder der Welt gehörte.

Es begann eine verlorene Zeit für den jungen, verschlossenen Meister, in dessen Adern jenes sehrende Weltgift geronnen war. Er war nicht mehr, der er bisher gewesen. Nur sein Leichtsinn war freilich der gleiche geblieben; ja, der wurde nun noch viel lustiger, seit er so viel Geld hatte, wie der arme Musikant es weitaus nicht gewohnt war. Er warf's kreuzfidel nach allen Seiten hinaus, und Schuldenzahlen wurde nur nebenher geübt. Aber die Leute grüßten ihn nun oft auf der Gasse; da nahm er schönere Westen, spitzenreiche Krawatten, ließ gleich ein halb Dutzend neue Röcke schneidern und hielt was darauf, daß fortab die Hosen sich nicht mehr schoppten wie eine Ziehharmonika. Schubert wurde fein; so fein er's nur vermochte bei seiner ewigen Zerstreutheit und Musikverlorenheit.

Hannerl sah das alles mit großen, staunenden Augen. Von der netten Kleidung des nach seinem Triumphe Wiederkehrenden nahm sie mit stürmischem Jubel Kenntnis. Nun sah er wahrhaft präsentabel aus, als er durch die Türe trat.

„Nein, Maestro, sind Sie aber schön! Und die prächtige Haltung! Ist das nur, weil der Frack so gut sitzt, oder ist es der Ruhm?"

Dann erinnerte sie sich an seinen Glanz und rief stolz und glücklich aus: „Denn nun sind Sie ja ein großer, großer Mann!" Sie trat nahe zu ihm und fügte mit zitternder Stimme hinzu: „Mein kleiner Freund und Meister."

„Jetzt lassen S' die dalketen Redensarten, Fräuln Hannerl, und sagen S' mir wieder Schwammerl", beruhigte sie Schubert. „Sind S' denn verrückt?"

„Ach ja", sagte das Mädchen kläglich.

„Warum denn?"

„Weil ich's jetzt gesehen und mitgemacht hab', wie großer Ruf und Ruhm ist. Was ist denn das bißchen Beifall, das bisher ich habe anhören dürfen? So muß es aussehen; so wie unter den Fenstern des Musiksaals bei Ihrem Konzert: Wappen, Kronen, Galonierte, Livrierte, prachtvolle Viererzüge . . ."

„Hm. Das ist also das Künstlerische?"

„Ach, gehen Sie mir. Es ist doch das Große, das Berauschende an der Kunst, was Sie auch sagen mögen, dieses Gedräng', diese Erregung, dieses Beredet- und Bejubeltsein. Ich möchte mitten drin sitzen, oh, oh: ich möchte auch einmal sozusagen in Champagner baden! Schubert, gehen Sie mit mir durch, oder ich muß allein in die weite Welt!"

„Aber, Mäderl, nur keine Dummheiten!"

„Ich will Dummheiten machen! Ich will!" schrie sie. „Sie brauchen ja nur gescheit zu sein. Oder ist es nicht die größte Dummheit von Ihnen? Da, da stehe ich, und Sie können mich haben, ganz: mit Haut und Haar. So schauen Sie; so rühren Sie sich; so mucken Sie, so reden Sie! — Bin ich nicht hübsch?"

„Ach ja; sehr. Sehr!" seufzte Schubert.

„Sind Sie in mich verliebt?" rief sie ungeduldig.

„Hannerl . . ." rief er und atmete tief. Dann sagte er: „Aber das ist ja verrückt. Es kann nicht sein und darf nicht sein. Ihr Herr Vater ist mein Freund. Er hält mich für wen und soll nicht wieder glauben, daß ich ein Lump bin, wie schon früher einmal . . ."

„Ja, da hat er Ihnen die Resi abgeredet. Und wollen Sie's ihm nicht heimzahlen? Franz: ich frag' nicht mehr. Nie mehr, wenn Sie nicht augenblicklich wissen, ob Sie mit mir wollen oder nicht."

Aber über das angstvoll kämpfende Herz war schon der Name der nie vergessenen Jugendgeliebten gesunken. Schubert nahm seinen Zylinder. „Ich geh', weil ich nicht schwach werden darf, Hannerl", sagte er gefaßt. „Und Sie, Sie lieben nicht mich, sondern den Glanz und den Ruhm. Das ist alles. Hab' ich recht?"

Sie wandte sich in Zorn und Aufregung fort und war gänzlich blaß geworden.

„Adieu", sagte er leise und ging.

Die Tür klappte zu. Einen Augenblick horchte sie. Dann schoß ihr das Blut in die Wangen, ihre Augen blitzten. Sie riß das Fenster auf und beugte sich in den Hof hinab. „Demonico!" schrie sie. „Demonico! Furlani! Maestro Furlani!" Dann sank sie mit einem Seufzer, der so wild wie ein Schnauben oder ein Schrei war, in ihr Sofa und wartete. Daß der andere käme!

— —

Den ganzen hellen April lang hatte Franz Schubert vollauf beides, das zum lustigen Tage gehört: Geld und Leichtsinn.

Das einzige nagte in ihm: die Verführung, die an ihn nahe herangetreten war mit ihr, der Schlanken und brennend Sehnlichen; die, von seinem Ruhm zu sinnloser Ehrsucht verwirrt, mit ihm in die Welt hinauswollte. Ob er dennoch zugriffe? Nein. Ob er zum Vater hinginge und um sie als Frau bäte? Nein. Ob er den Freund warnte? Nein. Nichts tun, nichts wissen — vergessen, was ihn verführen wollte, und der Welt des brennenden Blutes fremd bleiben. Denn sie, die andere Welt, die endlose Blauweite stand ja so weit offen! Hinaus und hinein in die Arme des ewigen Gottes! „Und vergessen soll sie sein," fügte er hinzu, „die dritt' und letzte aus dem Dreimäderlhaus, dem verflixten und verhexten!"

So lief er oft in die Wälder und Hage, die voll Dranges standen, und war unruhvoll, vielspältig! Und oft auch rannte er in den platten Tag und in jenes Leben, das andere Glück und Genuß nennen, und das auch er sich nun kaufen konnte. Den ganzen neckenden April lang hatte er Geld.

In jenen Tagen wurde Franz Schubert viel lustig gesehen mit Freunden. Und mit Mädchen freilich auch; zu Nacht, wenn seine Lust zu verzweifeln begann. Dann vergaß er, wie billig diese Liebe war. Aber fast sein ganzes Wesen enthüllte sich in jenen Tagen, da er das große Los, das ihm nun alljährlich gezogen werden sollte, den sichern Ertrag seines Konzertes, verjubelte. Dieses Wesen glich in der drangvollen und vor Fülle fast desperaten Entladung einem weitverzweigten Blitz: es fuhr nach Aufgang und Niedergang, griff feurig nach aller Welt, wollte entzünden und fressen, wohin es kam, und verzischte in der Endlosigkeit der Nacht.

Wie sagten sie von ihm, die ihn kannten? „Er war derbsinnlich und zart, genußliebend und treuherzig, gesellig und melancholisch, bescheiden und trotzig, aber offen und kindlich in all den Äußerungen dieses Wesens!" Ein Menschenkind, ein ganzes, und überirdisch nur in seinem Verlangen und in der Sprache, die ihm dazu gegeben war.

Dieses Tummeln im allgemeinen Bach, das er wie das Bad lärmender Jungen mitmachte, erfreute ihn zuerst aufs köstlichste. Es war Erholung, erquickender Gegensatz, und Geld ausgeben zu können, das war prächtig. Nach dieser Zeit sah er wohl öfter nachdenklich in sich hinein und sagte mit dem verborgenen Ernste in ihm, der bisher zu alledem so seltsam schwieg: „Es ist nicht recht, so dumm zu tollen; ich weiß es. Nur ein paar Tagerln noch. Nur noch eins!"

Aber es wurden wieder mehrere Tage und eine Woche. Immer öfter jedoch sah er nachdenklich nach sich selber zurück; nach seinem innigen, innerlichen Wesen, das — weiß Gott, wo — in der fernen Tiefe zu stehen und traurig zu warten schien, daß er zurückkäme. Vormittags arbeitete er wohl wie stets; aber es waren Märsche, Walzer, Ecossaisen: freilich von unverwüstlicher Frische, hell, vielfältig, wohllautend und stark wie dieses Leben im Frühling, mitten unter Freunden und manchmal an jedem Arm ein Mädchen! Diesmal brannte die heiß geheime Flutwelle dieser wundersam erregten Erweckungsperiode vom März bis zum Mai wenigstens nicht so wahnwitzig in ihm.

Aber sie wandelte sich zu anderem Verlangen.

Es geschah zuerst, daß er sich von den Mädchen wegsehnte, mit denen eine flüchtige Bekanntschaft ihn verband, von denen er leicht loskam. Sie gingen leichter und sorgloser ihres Weges als er, der nach solchen wilden Wegen, so sehr er sich ihrer beim Weine rühmen mochte, in das Gefühl einer tiefen Unerfülltheit versank. Es war so drückend, so nehmensunwert, so die liebe Lebenszeit entbehrend, was er da statt Liebe nahm und gab. So tief bedrückend. Und aus der größten Niedrigkeit seiner jungen Vertolltheit schwang sich zuallererst die wohllautendste Sehnsucht empor, ein wehmütiges Begehren nach Reinheit.

Und von der leichtfertigen Liebe dieser Putzmamsellen und Kellnerinnen, die er zwar nicht mit Gelde, wohl aber mit einem lustigen Zechabend, einer Wagenfahrt ins Grüne und lachender Geselligkeit erkauft hatte, verlangte ihn zurück nach der himmlischen Liebe: dem überdrängenden Gottesgefühl, das er besessen hatte, und mit dem er trotz alles Wehs reich gewesen war. In ihm allein ruhte die rechte Liebe; die, die ihm zugemessen war. Und aus einem Leben, das für ihn nicht gemacht war, aus einer Partie in das Land der tausendfältig Irrenden, die für den Tag geboren sind, suchte und ruderte er nach sich selber zurück und nach dem mächtigen Feiertage seines Gottesgefühls.

Nur wieder sich selber gehören: nur wieder daheim sein, dort, wo das Leben entbehren mußte, um zum Kristall der Sehnsucht zu werden. Denn geschaffen war er, ein Symbol göttlich leichter, göttlich inniger, göttlich geordneter Schönheit zu geben und in all diese Süßigkeit den bittern Wurm zu legen, der sich wider diese Welt windet. Die Mahnung, die er ahnte wie kein anderer.

Eben er, das tagleichte Wiener Kind voll reicher Süße.

So rang sich sein Wesen nach dem Schwärmen wieder in die Tiefe, wie das Insekt im Herbste, das hinuntermuß unter die vielfältige und holdblühende Erdrinde, fort von den Bäumen, Blumen und träumerisch wehenden Gräsern der Wiese in jene dunkelbraunen Tiefen, welche der Frost nicht erreicht, um dort sein neues Leben zu bereiten: das Stückchen an der Unsterblichkeit, das ihm zugebilligt ist, indem es sein Ei legt.

So rang auch er sich den Tiefen der Einsamkeit wieder zu, um zu tun, was er allein von Millionen konnte, mußte, und was ihm Glück gab.

Nicht ohne Rückfälle nach den bunten Farben der besonnten Oberfläche geschah dies, und von einem köstlichen Rezidiv soll noch erzählet sein.

Dessen trug die Schuld der erste Mai, der zu Wien in alten Zeiten ein Tag des siegreichen Lebensgenusses war wie kein anderer. Ein Auferstehungsfest des lieben Truges und der wonnig getäuschten Jugend, der Farben, der Moden, der Herrschaften und Barschaften und Liebschaften, des Hofes und der Schaulust, kurz, aller Sinnlichkeiten der buntesten Oberfläche des Lebens.

Der erste Mai im Prater! An dem sich die Nieerlösten, die sich ewig erlöst fühlen und für die Blüte und Trefflichkeit des Lebens halten, bloß weil sie bunt und sorgenfrei sind, dem erfreuten Volke zur Schau stellten; gewiegt in köstlichen Wagen, schwimmend in Tüll, Seide und Blumen, lieblich betörte Jugend und eitles Alter, neben- und nacheinander, alle aber sehenswert, beneidenswert und schön; eine Parade des Lebens, das obenauf ist, ohnegleichen!

„Du, das machen wir einmal mit", hatte Schober zu seinem Freunde gesagt. „Wer in Wien etwas gilt, muß sich da sehen lassen können und in Erinnerung bringen. Die schönen Frauen werden sich anstoßen: »Aha, unser Schubertl vom Konzert her! Schön, daß er heute zu uns kommt.« Und du wirst sie alle wiedersehen, die dich berauschten und entrückten. Du wirst abermals den Duft des Glückes, der Jugend und Schönheit haben, und die wunderbaren, sanften Augen werden dich wieder um Glück und Seele fragen, die du ihnen geben kannst, du Reicher!"

Da nahmen die Freunde den leichtesten, grazilst gebauten Wagen, der zu erhalten war, taten sich Veilchen und Maiglöckchen ins Knopfloch, und der Kutscher trug sogar eine rote Rose auf hochgelbem Frack. So fuhren sie von der Bäckerstraße, umwundert von armen Zurückbleibenden der Alltagsnot, in die lächelnde, nickende Welt des Gelingens hinein, durch die Jägerzeile in den vollen, brausenden, festlich durchdrängten Prater, um in der Hauptallee das Paradies der Erfülltheiten bis zum Lusthause zu durchfahren, eine Meile weit beinahe, hin, zurück, hin und abermals zurück, daß die Sinne wirbelten.

Erst raste der Fiaker und suchte zu überholen, was möglich war; damit man merke, er führe Herrschaften. Im Rückfahren trabte er ganz gemächlich: man sollte sich nun auch kennen lernen.

Und die Freunde schauten unter Hüte und Blumen, unter Duft und lose Stoffe und Farben in Schönheit und wieder Schönheit hinein oder doch, wenn dies einen Augenblick mit Alter wechselte, in lächelnden Sieg. Oder wenn Großgewerksleute oder Bankiersfamilien kamen, in lustig knallenden, allerneusten Triumph, der nur Zeit und Generation brauchte, um fein, still und schön zu werden. Die schönen Frauen guckten und hoben die Hälse; Schober, der überallhin bekannt war, grüßte und winkte, die reizenden Köpfchen nickten und lächelten, und immer wieder, dutzendemal stieß der Freund den glücklich duselnden Schwammerl an, er sei erkannt worden; bald mit einem aufleuchtenden Blick, bald mit leisem Aufschrei, bald mit neckendem Zuruf und bald mit überraschtem Emporsetzen und Umschauen: „Was! Der gehört auch schon zu uns?"

Dann rissen beide wieder die Hüte von den Köpfen und grüßten in fröhlichem Schwunge den Kaiser Franz, der mit der Kaiserin der Franzosen von einst, der breit in die Welt hinausblühenden Maria Luise, da war. Ein herrlicher Viererzug weißer Vollblutpferde. Und der Kaiser, obgleich er alles gebändigt haben wollte, was nicht blanke Freude der Oberfläche war, ein Kaiser; ein Ganzer, Hochherrschender, Kühlüberschauender, mit seinem weißen, ehrwürdigen, hohen, dünnschaligen Alterassenkopf.

Und Erzherzog Rudolf, der zu Schubert ein leises, hoffnungsreiches Lächeln hinblinzte. Nun freilich, da Beethoven tot war! — Und dann kam Metternich, lächelnd zurückgelehnt, in seinem Glanz und seiner Macht, ein dünnes Bein übers andere: souverän im Kreuzgezischel und den zwischen lauernden Blicken der Hunderttausende, die er bändigte.

Gentz, ganz den schönen Frauen gehörig scheinend. Sedlnitzky, mißtrauisch und verlegen lächelnd, aber auch er war da und wagte, sich sehen und beneiden zu lassen. Und dann wieder rosa und elfenbeinweißer Tüll, kleine Sonnenschirme oder große Gukerlukuhüte, Schultern schlank und rund, bräunlichblaß und perlweiß, Reiter im Frack, alte Herren mit Zylindern wie Palmkübel, junge Hofmacher in und neben den Wagen, steifstolze Kutscher und Bediente vorn und hinten und dazu in den Alleen rechts und links das Gedränge der Wiener. Gassen von Gesichtern, gekreuzte spanische Reiter von gaffenden Sehstrahlen; Neid, Ehrfurcht, leiser Spott, ehrliche Schaulust, Familiengefühl nach all dem Glanze hin, herzliche Teilnahme und froh grüßende Blicke — alles das in verschiedenster Mischung, unter Schirmen, Hüten, Fächern, farbendurchrollt, wandelnd, sich stauend, stockend und immer, immer erregt und festtäglich.

Und die Sonne durchwärmte alle Farben, schoß zwischen den Blättern Koketterielichtlein über das Wagengedränge, spielte, zitterte mit wechselnden Schatten und segnete das ganze Bild des Lebens und der Lust, so daß dem kleinen Musikanten das Herze hochauf schwoll, als gehörte er selber mit zu den leicht Lebenden und den Herrschaften. Wie im Taumel, wie im Rausche ließ er sich auf- und abführen, erkennen, belächeln, und er grüßte mit stiller, gehalten sittlicher Würde.

Er machte sich sehr gut, und selbst der Adel freute sich, daß Franz Schubert mit dabei war. „Nun kommt er doch", hieß es. „Das kleine Rauhbein ist auch kaptiviert. Mein Gott, man braucht so erquickende Originale. Werden sehen, wie er sich weiter präsentiert."

Ja: nun war Franz Schubert eingeführt und gutgeheißen von der großen Welt, und den Nachmittag und die Nacht noch war er voll von den Farben und der Schönheit dieses Tages.

„Und was nun?" fragte er sich am andern Tage und fuhr in seine Taschen.

Seine Mittel langten noch gar wohl, solch ein Leben wie in den letzten Wochen samt einer Praterfahrt vierzehn Tage fortzusetzen. Sollte er's noch mitmachen so lange? Und was war er dabei? Was galt er für sich selber dabei?

Hm! Diese paar Dutzend Gulden, die übrig waren, würden wohl auch dafür auslangen, einen ganzen Sommer Kost und Station hoch oben im Häuschen am Waldrande des Schafbergs zu erhalten. Göttlich überlegen über der triebvollen Stadt; heilandsmäßig schlicht — und billig!

Er schwankte gar nicht. Es riß all seine Sinne saugend nach einwärts, in sich selber zurück, ins Tiefe, Versunkene. Und er trug sein letztes Geld zu Philemon und Baucis auf den Schafberg und kaufte sich dort für den ganzen Sommer frei.

Das wenige, was ihm nun noch übrigblieb, hörte man kaum, in schüchternem Geklimper verloren, im Bausche der Hosentaschen.

Aber am dritten Mai, da tat er sich 's an und kaufte sich eine Knackwurst, ein Stück Brot und einen Schluck Wein und ging abermals in den Prater. Trotzig, durch die Hauptstraße bis zum Lusthaus, aber dann selig erleichtert in die Gründe der Freudenau, wo die Wildenten in den stillen Schilfwassern ihre rudernden Jungen führten und in Alleen, durch die über tiefschattigen, grasbewachsenen Straßengrund kein Wagen fuhr, während ihre mächtigen Baumwände mit Millionen blühender Kastanienkerzen zum Himmel strotzten.

Da war es weich und kühl und versöhnt!

Er brauchte jene Augen nicht, die ihm Gnaden aus der Welt der Schnallenschuhe zuwinkten, und nicht das Getriebe und Gedränge derer, die sich vorlügen, obenauf zu sein.

Obenauf war er, arm, wie er wieder war! Dann das heutige stolze Hochblühen seines Herzens war viel, viel schöner noch als die ganze Praterausfahrt. Um ihn sang und schallte es, in ihm sprangen wie hundert Brunnen seine Melodien, und eine Lust, eine Leichtigkeit und Freude zu leben wuchs aus seinen Stiefeln in die ganze Persönlichkeit empor, daß der kleine, gestrammte Mensch glaubte, er platze vor Glücksgefühl.

Er lachte vor Freuden, wie man sonst nur über einen herzlichen Scherz lacht.

O Glück und Lob der Armut! Endlich, endlich wieder das allzu viele Geld los zu sein, das ihn ablenkte, hinderte, an jedem Zufall festkleben machte und ihn ganz verschändet hatte! O Glück und Lob der Bedürfnislosigkeit, der paradiesischen! Nun war er wieder er selber; und was für ein Staatskerl!

Das war einmal eine Sommerzeit, die hatte Früchte hundertfach. Schubert war so froh und vogelleicht, seit er dem Irrtum dauernden Genusses entronnen war, wie kaum in den besten oberösterreichischen Wandertagen oder in den Zeiten der treuherzigen steirischen Geselligkeit. Während die Alten auf dem Schafberge sein Zimmerchen für die Tage nach der Heumahd richteten, genoß er schon in der kühlschattigen Stadt das Werden jener sechs heiligen Wochen der Zeugungsblüte, die vor Sonnwende stehen. Alles in ihm war Erfülltheit, alles himmlische Leichtigkeit der Reife, die von selber da ist. Und hatte er sich bis nach dem Mittag im Glücksgefühle seiner Unerschöpflichkeit versprudelt, gedrängte, hastige Noten, denen schon die schönsten neuen Gedanken beinahe vorsprangen, während jene noch hingeworfen wurden, dann ging er mit einem höheren Mute und einem beglückteren Stolz zum Haidvogel durch die Gassen mit den Palästen der Großen dieser Welt, als alle diese, zusamt dem Staatskanzler, in ihren besten Stunden gefühlt hatten. Er verspürte es oft gar nicht, daß er ging, und war sich wie eine dahinrauchende Wolke, so körperlos, vor lauter Ideen! Und wenn dann das gemütliche Lokal, in dem gleich ein paar Gitarren und noch mehr große Tabakspfeifen von Stammgästen an den Wänden hingen, ihm den Überschwang jener Welt herunterstreifte, da setzte er sich fest und gesund in dieses Leben auf seinen Erbeplatz und ließ sich die Suppe und das köstliche Rindfleisch mit Kohl und gerösteten Kartoffeln zusamt dem Seidel Bier herrlich schmecken, ein Mahl, wie er es ähnlichermaßen täglich genoß und stets um sechzehn Kreuzer Wiener Währung, alles miteinander, samt einem Kreuzer Trinkgeld! Und ihm, der kurz vorher manchen geselligen Gulden nach ermüdendem Gelage vielen anderen hatte nachrollen lassen, quoll das Herz saftig vor Vergnügen über die eigene Genügsamkeit und die liebe Billigkeit dieses Lebens, das mit all dem erst recht schön wurde!

So lebte er mit lachenden Backen und freudvollen Augen in einer Zeit, in der ihm sonst vor Sehnsucht nach der freien Weite die Seele im Leibe rebellisch geworden wäre. Selbst daß er bei dem bescheidenen Zufluß seiner Honorare, die einzelguldenweise herbeisickerten, nicht zu den rufenden Grazer Freunden wiederkehren konnte, tat nicht sehr wehe. Denn sobald die Schmerzen drangvoll wurden und aufbrachen, wie rote Knospen, waren sie auch schon Ton und Erlösung geworden.

Für die zudringliche Welt war Schuberts Adresse in jenem Sommer in Währing, bei Schober. Er selbst aber wohnte selten dort. In dem Häuschen am Schafberge, wo die schlanke Weinstange mit dem Föhrenbüschel über spitzem Strohgiebel vor dem Himmel gaukelte, dort brachte er seine allermeisten Tage zu, gänzlich versteckt wie ein Flüchtling, und dort begann des Sommers beste Reife. Dort war die tiefste Beseeltheit zu Hause, die es in jenem Jahre nicht nur über der Stadt, sondern vielleicht auf der ganzen Erde gab. Sicherlich war kein anderer Mensch so ruhevoll glücklich wie Franz Schubert in dem Giebelzimmer bei den beiden alten Leuten, deren kleine Weinwirtschaft er nur an Sonntagen floh; dann aber gegen Weidling am Bache zu, wo die große, kühle Mühle war, oder noch tiefer in den Wald hinein, der so endlos nach Westen griff.

Freilich, Schwind war schon wieder fortgebraust. Der hätte sich über das Einsiedeldasein gefreut, vielleicht wohl gar mitgehalten. Aber der lustige Maler gehörte schon wieder der weiten Welt, der äußerlichen freilich, so hinreißend schön sie war. Dem Musiker jedoch ward die innere in jenem Sommer zuteil wie nie zuvor. Er fraß sich in die Arbeit wie ins Schlaraffenland hinein, und seine Gier vergaß die Mittagsglocken und den Ruf der alten Leute, so groß war die herrlichste der Versunkenheiten. Diese vor Glück zitternde Raserei des Eindringens und Findens wurde immer erregter, je mehr der Sommer zur Hochglut gedieh. Wie ein Schweißhund, der auf der Rotfährte des krank geschossenen Hirsches sich in die Halteleine legt und reißt und zerrt und vor Aufregung an allen Gliedern zittert, je näher er an das Wundbett des Verblutenden gelangt, so stachelte sich seine wahnfrohe Lust am Schaffen in jenen tödlich heißen Tagen zwischen Juli und August mehr und mehr. Er ließ sich sein bißchen Essen neben die Arbeit bringen, sah hin, vergaß es, und weiter flog die Notenfeder. Dann nahm er einen Bissen, einen Schluck, die Augen auf seinen Schatz eingestellt, besserte da und dort und versank sogleich wieder im Schwellen der himmlischen Musik weit fort von Essen und Trinken. In den Tagen, da die anderen Menschengesichter braun wurden, verblaßte das seine vor schüttelnder Aufregung und vor dem Fraß der sehrenden Ideen.

Die alten Leute hätten den nicht mehr gekannt, der fast stets nur heraufgekommen war, um bis über alle Maßen zu zechen und dann in einer verheimlichten Dämonie vor sich hinzulächeln. In den Stunden, wo die Sonne fast senkrecht über der empfängnisbetäubten Erde stillehielt und im eigenen Glaste trunken oben festzuhängen schien wie ein Wespennest voll wuchernden Lebens, da schlief doch sonst alles. Der Wind schlief, und es schliefen die Hühner. Die alten Leute schliefen und unten die Stadt. Ja, die Zeit hielt inne, schien es. Er aber, der Kleine, Aufgewühlte oben im Giebelzimmer, er keuchte vor dem Anprall ganzer Geschwader von Einfällen, die er gar nicht alle aufzufangen vermochte. Dachstubenhitze war in seinem Zimmer und zerpreßte alles Leben zu Traum, bis auf die dicken Brummfliegen, die wieder gänzlich verrückt wurden und sich in verzweifeltem Wahnsinn die dicken Köpfe an den Fenstern zerstießen. Nichts war sonst als dieses tolle Brumsen und tiefzornige sommerliche Anprallen an die Fensterscheiben, die der ans Jenseits Verlorene nicht auftat, seine schweren Atemstöße und das gehetzte Schnarren der Kielfeder.

Ach, das Zeugen, das sinnlose und doch so tiefe Hinhelfen nach dem Verknotungspunkte im Jenseits, das größte und tödliche Glück brütete und brütete sich hier zu Ende.

Zu Ende . . . War es Angst, was hier Werk auf Werk drängte?

Der Erntemond streckte und trägte sich dahin, und es war kein Aufhören der berückenden Einflüsterungen dort oben in dem Häuschen am Schafberge. Selten kamen die Freunde, und auch die nur an den Abenden, wo dann Schober den Freund mahnte, als er hörte, daß in den letzten Tagen Schwindel und Druck im Hirn die Arbeit geschmälert hatten, und schalt: „Du begehst immer Ausschreitungen: bald im Genießen, bald im Schaffen. Was soll das werden? Es zehrt dich ja auf. Der Sommer ist zur Erholung da. Jenger will dich nach Graz bringen. Spaun und ich geben dir das Geld. Zahl' du es nach deinem nächsten Triumph wieder oder nach dem zehnten Konzert meinethalben, nur brich da ab und geh in die liebe, leichte Welt hinaus. Das Jahr neigt sich, und die Tage werden kurz."

„Ja", sagte Schubert nachdenklich. „Allzu kurz."

Und er blieb oben. Als dann seine Mietezeit zu Ende war und üble Regentage einfielen, war er noch einige Tage bei Schober, der in die Tuchlauben verzogen war. Aber auch dort vergaß er des Lebens und wußte nichts anderes als „Noten zu hetzen", wie Schober ihn vor den Freunden anklagte.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Gewitterstimmung.

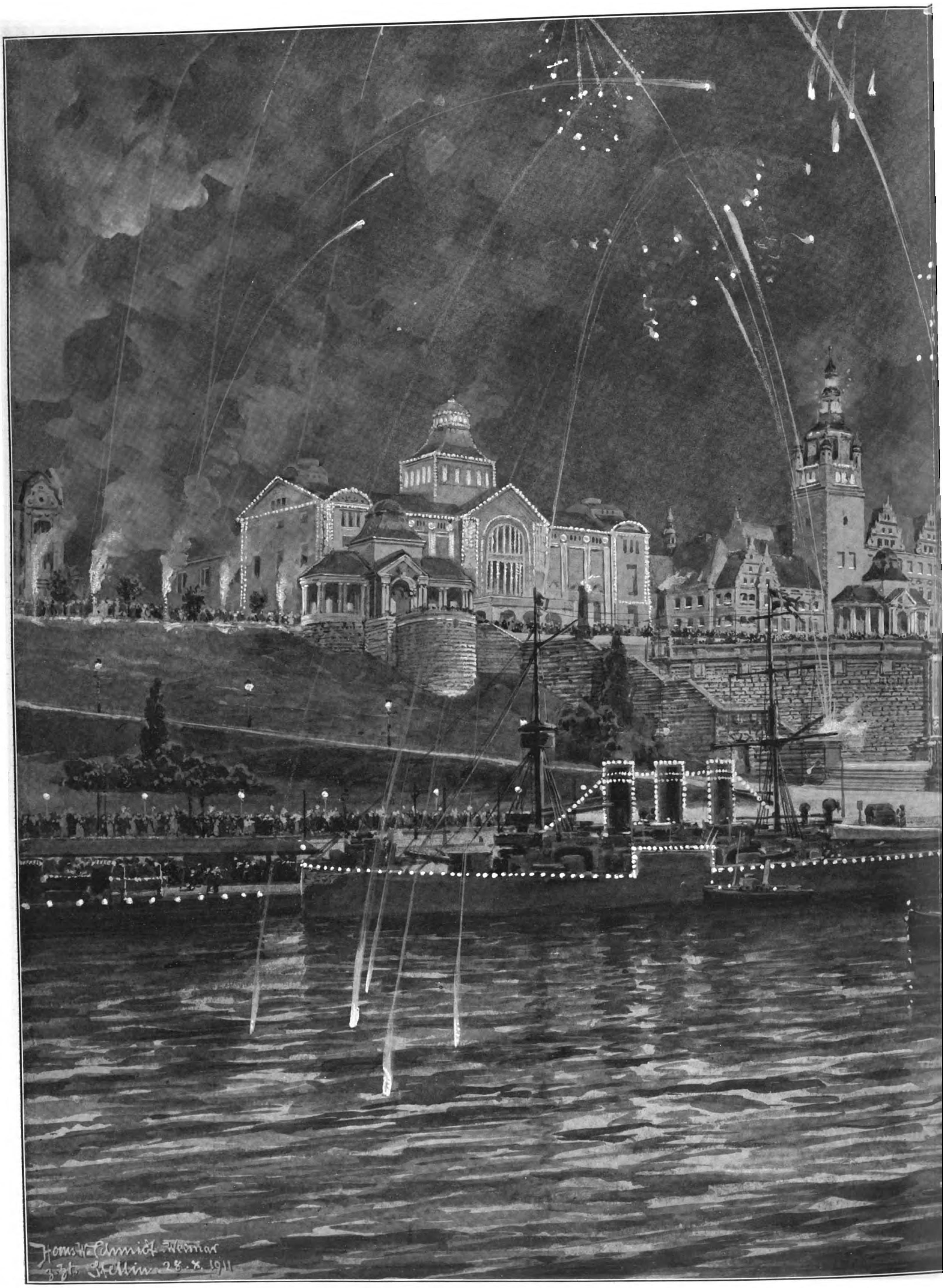
Der Halm am Graben regt sich kaum,
Das Wasser treibt so träg versonnen,
Nur 's Spinnlein hat im Weidenbaum
Noch eifriger am Netz gesponnen.

Der alte Bauer, der sich eilt,
Noch sein Kartoffelfeld zu häufeln,
Hört, eh' sie kommen, unverweilt
Schon Tropfen in die Blätter träufeln.

Der Klang trägt ihm Musik ins Ohr —
„Frisch zu und spute dich, mein Schimmel!" —
Und währenddessen wallt empor
Ein wunderlich Gewühl am Himmel.

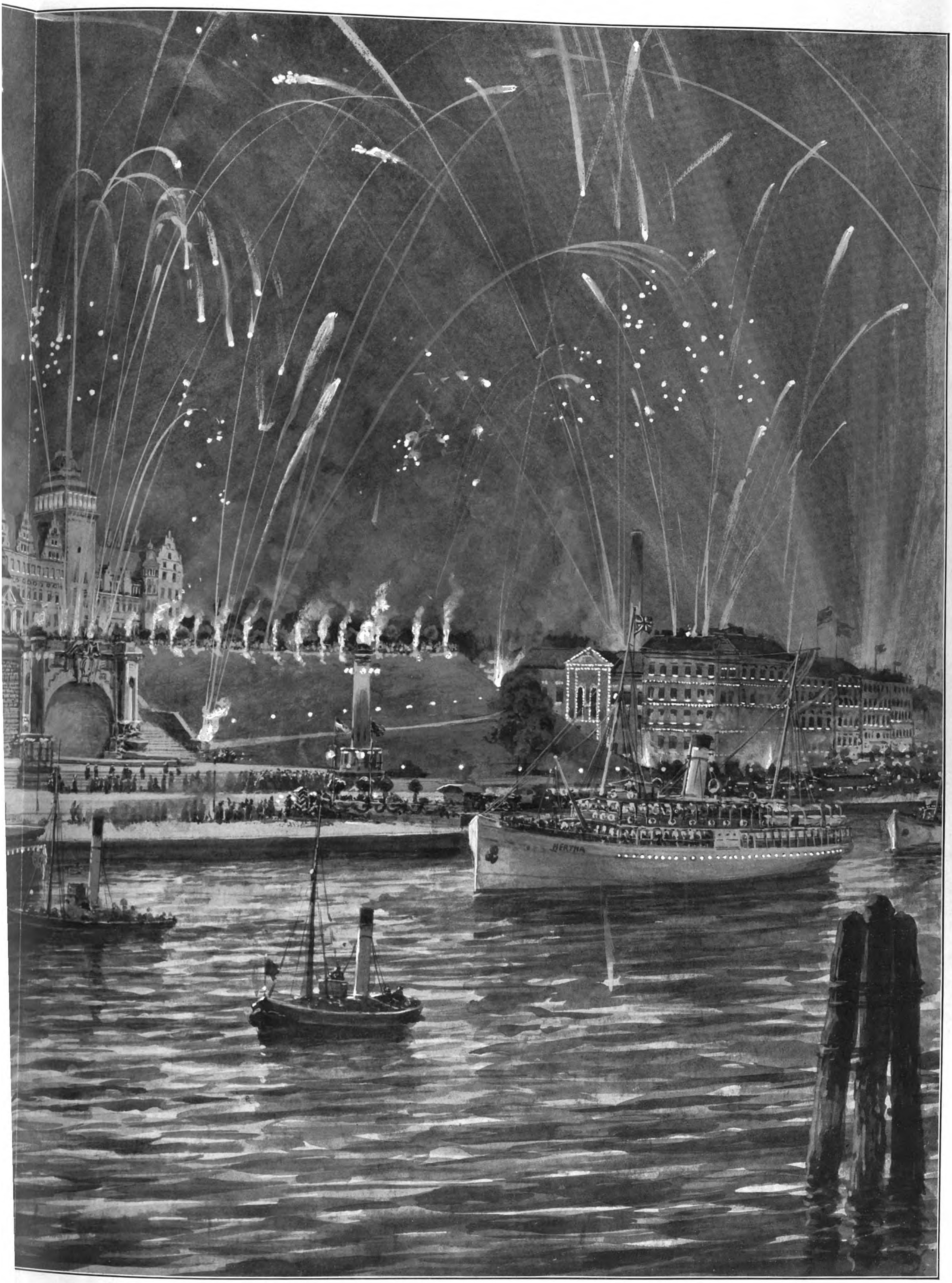
Gebilde zu Gebilde reist,
Bis sie wie große Schiffe schwanken,
Bis bald die ganze Höhe kreist
Von wetterleuchtenden Gedanken.

Gustav Schüler.


Hans W. Schmidt-Weimar
z. Zt. Stettin 28. 8. 1911

Von den Kaiſertagen in Stettin: Die Oderfahrt des Deutſchen Kaiſers und des Königs von

Im Hintergrunde die Hakenterraſſe am Dampfſchiffslandungsplatz im Hafen zu Stettin. Im Vordergrunde links das illum



chweden an Bord des Dampfers „Hertha“ während der Illumination am Abend des 28. Auguſt.
ierte ſchwediſche Panzerſchiff „Oscar II.“ Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Profeſſor Hans W. Schmidt.

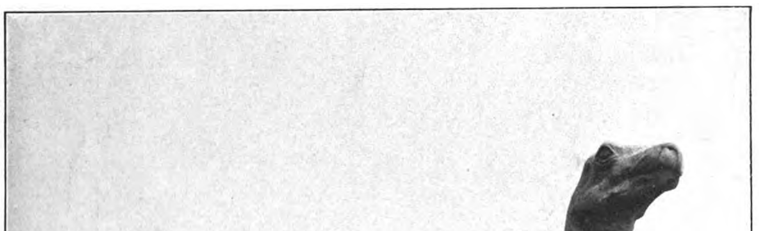
Vorweltliche Tiere in Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen.

Von **Rudolph Schiffel** in Leipzig.

Der große Tierpark Carl Hagenbecks in Stellingen bei Hamburg erfreut ſich fortgeſetzt eines ſich ſteigernden Intereſſes aller Kreiſe, mit Recht, denn die ganze Anlage legt den Hauptwert auf das Wohl der Tiere. Luft, Licht und ein möglichſt großes Terrain, um den Tieren Bewegungsfreiheit zu bieten, dieſe Haupterforderniſſe für ein Gedeihen der Tiere fanden hier ihre Verwirklichung im Gegenſatz zu den allermeiſten Zoologiſchen Gärten, die ihre Gefangenen in menagerieartigen Käfigen halten. Seit kurzem bietet der Tierpark Hagenbecks dem Beſucher eine Hauptſehenswürdigkeit mehr, einen Einblick in das Reich der Rieſentiere längſt vergangener Zeiten. Der bekannte Tierbildhauer Joſeph Pallenberg-Cöln hat im Auftrage Hagenbecks Rekonſtruktionen vorweltlicher Saurier auf Grund von Originalſtudien an Abdrücken und Skelettfunden möglichſt naturwahr in Zement modelliert. Bei dieſem Verſuche iſt man der Biologie gerecht geworden. In und auf einem See lagern die gigantiſchen Koloſſe in natürlicher Größe. Die hier beigedruckten Bilder ſind nur eine Auswahl der im Tierpark aufgeſtellten Objekte.

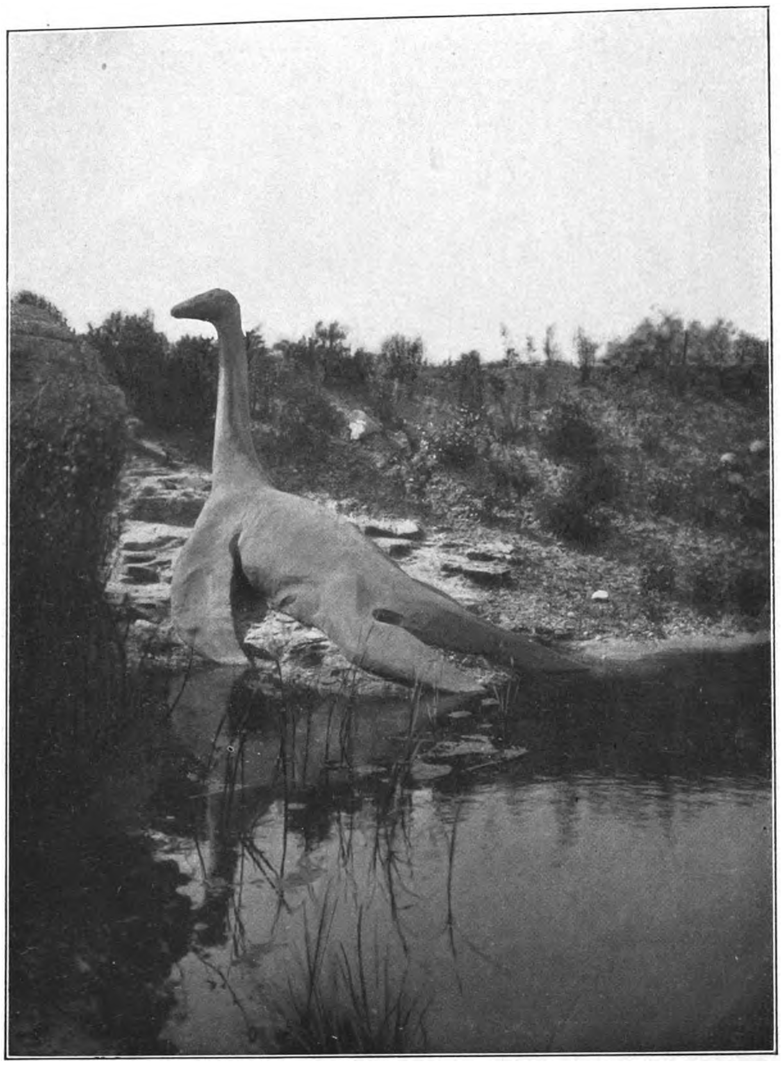
Die drei erſten Bilder zeigen Vertreter aus der Gruppe der vorweltlichen Reptilien, die im Meſozoikum eine bei weitem reichere Entwicklung aufweiſen als die Fauna der Gegenwart. Ichthyoſaurier, Sauropterygier, Theromorphen, Pteroſaurier und Dinoſaurier bevölkerten die Meere, die Süßwaſſerſümpfe, ſie „rauſchten in den Schachtelhalmen“ oder ſchritten oder ſprangen in halbaufgerichteter Stellung auf den Hinterbeinen auf trockenem Boden, ihre Fußſpuren im Schlamme einzeichnend. Selbſt unſere allergrößten Wale bleiben in ihren Körpermaßen weit zurück hinter den Rieſen jener „großen“ Zeit. Das Skelett eines Diplodocus im Berliner Muſeum für Naturkunde mißt 25 m. Der Diplodocus Carnegiei aus dem Felſengebirge Nordamerikas hat eine Länge von 26 m und eine Höhe von 4 m. Die Reſte des Gigantoſauriers, die die Tendaguru-Expedition aus dem Innern Deutſch-Oſtafrikas nach Berlin bringt, laſſen in ihren rieſigen Dimenſionen auf eine doppelte Länge des Körpers ſchließen. Ein einzelner Halswirbel 1 m 20 cm! Dieſe Körpermaße übertreffen alle, auch die größten der nordamerikaniſchen, bei weitem. Deshalb hat die Entdeckung in unſerer deutſchen Kolonie in der wiſſenſchaftlichen Welt das größte Intereſſe hervorgerufen. Leider reichen aber die dem Unternehmen zu Gebote ſtehenden Geldmittel nicht aus, da Konſervierung und Transport durch weite, unwegſame Strecken und übers Meer ganz beträchtliche Koſten erfordern. Möchten doch recht bald zur Ehre deutſcher Wiſſenſchaft reiche private Stiftungen dem „Tendaguru-Konto“ der Deutſchen Bank zufließen!

Abbildung 2 und 3 führen drei Vertreter aus der großen Gruppe der Dinoſaurier vor. Sie ſind in der Mehrzahl Landtiere geweſen und bewegten ſich auf allen vieren trabend oder mit den kräftigen Hinterbeinen ſpringend vom Orte. Abbildung 2 zeigt einen Iguanodon aus der unterſten Kreideformation Englands. Auch auf dem europäiſchen Kontinent, in Belgien, beſonders aber im Felſengebirge Nordamerikas ſind reiche Lagerſtätten dieſer foſſilen Echſen freigelegt worden. Nach den bisherigen Funden in Europa gilt der Iguanodon als der größte Landſaurier der Alten Welt. Man muß zwei Arten der Dinoſaurier nach der Bildung der Zähne unterſcheiden. Die Kiefer tragen entweder ſtumpfe, oben breite oder ſpitze, hakige Zähne. Die erſteren dienten zum Zermahlen von Pflanzenteilen, die andern zum Zerreißen der Fleiſchnahrung. Der Iguanodon war ein Pflanzenfreſſer. In Berniſſart in Belgien hat man an den Lagerſtätten der Skelette Überreſte von Farnkräutern gefunden. Der mächtige, ungepanzerte, aber mit einer dicken Haut bedeckte, 9 m lange Körper ruhte auf den kräftig entwickelten Hinterbeinen und dem ſtarken, muskulöſen Schwanz. Die ſchwachen Arme endeten mit ſpitzen Krallen. Der Daumen war mit einem hornartigen Stachel umkleidet, der wahrſcheinlich als Waffe diente. Auf dem kurzen Halſe ſaß der verhältnismäßig kleine Kopf in einem Abſtande von etwa 4 m über dem Erdboden. Die Kiefer endeten vorn in einem Hornſchnabel.



2. Iguanodon.

Vorweltliche Tiere in Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen.



1. Pleſioſaurus.

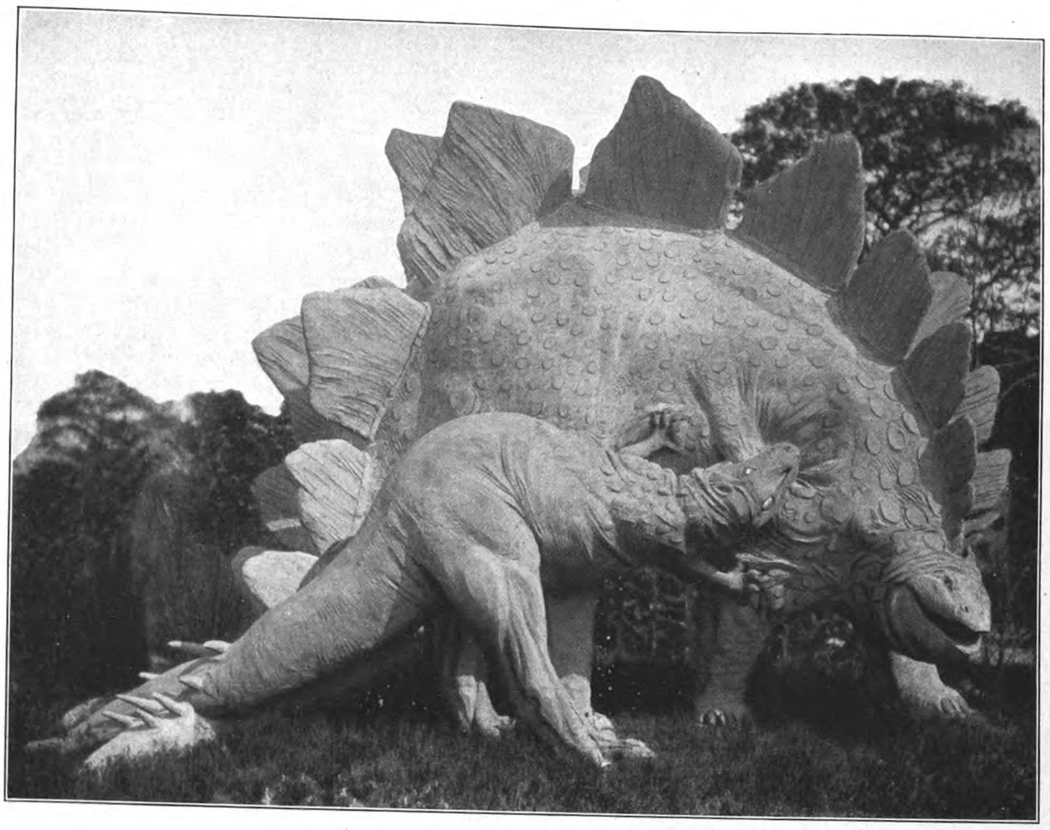
Auch der Stegosaurus ungulatus (Abbild. 3) mit ſeinem überaus kleinen Kopfe war ein pflanzenfreſſender Dinoſaurier. Er erreichte eine Länge von 10 m. Der Körper war mit einem dicken Hautſkelett bedeckt. Einige Exemplare trugen auf dem koloſſalen plumpen Körper in zwei Reihen breite, bis 1 m hohe, nach oben zugeſpitzte Knochenſchilder oder Knochenſtacheln. Da nicht alle Individuen den Knochenkamm beſaßen, ſo nimmt man an, daß nur die männlichen Tiere mit dieſem Geſchlechtsmerkmal geſchmückt waren. Die Kreuzbeinhöhle iſt zehnmal ſo groß wie die Höhle des kleinen Schädels. Unſere Abbildung ſtellt den Überfall auf den Stegoſaurus durch einen andern Dinoſaurier dar. Ein Ceratoſaurus, ein fleiſchfreſſender Dinoſaurier, ſchlägt ſeine ſpitzen, hakigen Zähne in die Haut ſeiner Beute. Der Ceratoſaurus zeichnet ſich noch mehr durch eine ganz gewaltige Entwicklung der hinteren Extremitäten und des Schwanzes aus. Der Vorderteil des Kopfes ähnelt dem des Krokodils. Die kleinen Arme laufen in ſpitze Krallen aus. Die Paläontologen vermuten, daß die in ihren Körperformen kleineren fleiſchfreſſenden Dinoſaurier die Leichen ihrer mächtigen Stammesverwandten, der pflanzenfreſſenden Dinoſaurier, verzehrten. Bei dem großen Funde von Saurierſkeletten in Südoſt-Wyoming in Nordamerika hat man am Diplodocus und am Brontoſaurus vielfach die Zeichen der ſcharfen Zähne der fleiſchfreſſenden Dinoſaurier konſtatieren können. Erwähnt ſei hierbei, daß die Expedition des American Museum of Natural History in Neuyork im Jahre 1897 ſo große Mengen dieſer Petrefakten vorfand, daß Profeſſor H. Osborn die Vermutung ausſprach, die Dinoſaurierleichen ſeien dort im ſeichten Waſſer einer Flußmündung angeſchwemmt worden. Die Schafhirten der Gegend bauten ſich ihre Hütten aus den Skeletten der Saurier.

Abweichend von den Dinoſauriern, präſentieren ſich die Pleſioſaurier (Abbild. 1) in ihrem Körperbau als vorzüglich dem Leben im Waſſer angepaßt. Über die Oberfläche des Waſſers ragte nur der lange Hals mit dem kleinen Kopfe empor. Sie bevölkerten als echte Meeresreptilien gemeinſam mit den Ichthyoſauriern die Meere der Trias und Kreide. Wenn auf der Abbildung der Pleſioſaurus am Ufer aufgeſtellt erſcheint, ſo geſchah dies nur, um die floſſenartigen Glieder und den langen Ruderſchwanz zur Anſchauung zu bringen. Die Länge des Tieres ſchwankte meiſt zwiſchen 1,5 bis 3 m, ſelten erreichen die Skelette das doppelte Maß, ausnahmsweiſe erwähnt Rich. Owen auch einen Pleſioſaurus von 15 m Länge. Fundſtätten dieſer Saurier ſind ebenfalls die Schichten des Meſozoikum von Lias bis Kreide, beſonders in England und den Vereinigten Staaten von Amerika. Ein prächtiges, wohlerhaltenes Exemplar, Plesiosaurus Guilelmi Imperatoris genannt, wurde in Holzmaden in Württemberg entdeckt. Die Form der Zähne des Pleſioſaurus — ſie ſind ſpitz und hakenförmig nach hinten gekrümmt — deuten auf Fleiſchnahrung. Die Beute iſt möglicherweiſe ganz verſchluckt und dann im Magen, ähnlich wie bei den körnerfreſſenden Vögeln, von den Magenwänden mit Hilfe von Steinen zerrieben worden. Tatſächlich hat Brown bei Pleſioſaurusſkeletten in der Magengegend Steine von Walnußgröße bis zu einem Durchmeſſer von 10 cm gefunden. Dazwiſchen verſtreut lagerten Fiſchwirbel und Schulpe von Tintenfiſchen.

Auch in das Reich der Lüfte erhoben ſich die Saurier der Vorzeit. Es war das eigenartige Geſchlecht der Pteroſaurier, fledermausähnlicher Reptilien mit Flughäuten zwiſchen den Vorder- und Hinterextremitäten und einem langen, frei pendelnden, dünnen Schwanze. In der Kreideformation Nordamerikas ſind Exemplare von 7 m Spannweite und $^3/_4$ m langem Schädel gefunden worden. In mehr als einer Beziehung neigt ſich dieſe Reptiliengattung im Skelett und Hirn dem Geſchlecht der Vögel zu. Auch ſie ſind wie alle Stammesverwandten der damaligen Zeit dem Untergange geweiht geweſen.

Ganz beſondere Beachtung verdient Abbildung 4. Es ſtellt oben rechts drei Geſchöpfe dar, die als ein Zwiſchenglied zwiſchen Reptilien und Vögeln in der Entwicklungsgeſchichte der Tierwelt eine große Rolle ſpielen. Die Wiſſenſchaft bezeichnet dieſen Vogel als Archaeopteryx lithographica, den Urvogel! Die fünfzig Wirbel der Wirbelſäule ſind wie bei den Fiſchen an der vordern und hintern Fläche kegelförmig vertieft, alſo amphizöl. Der lange, nach zwei Seiten befiederte Schwanz beſteht aus zwanzig Wirbeln. Die Arme dienten zum Fliegen und Klettern. Zehen mit Krallen an den vorderen Extremitäten ſind an den Abdrücken deutlich zu erſehen. Das

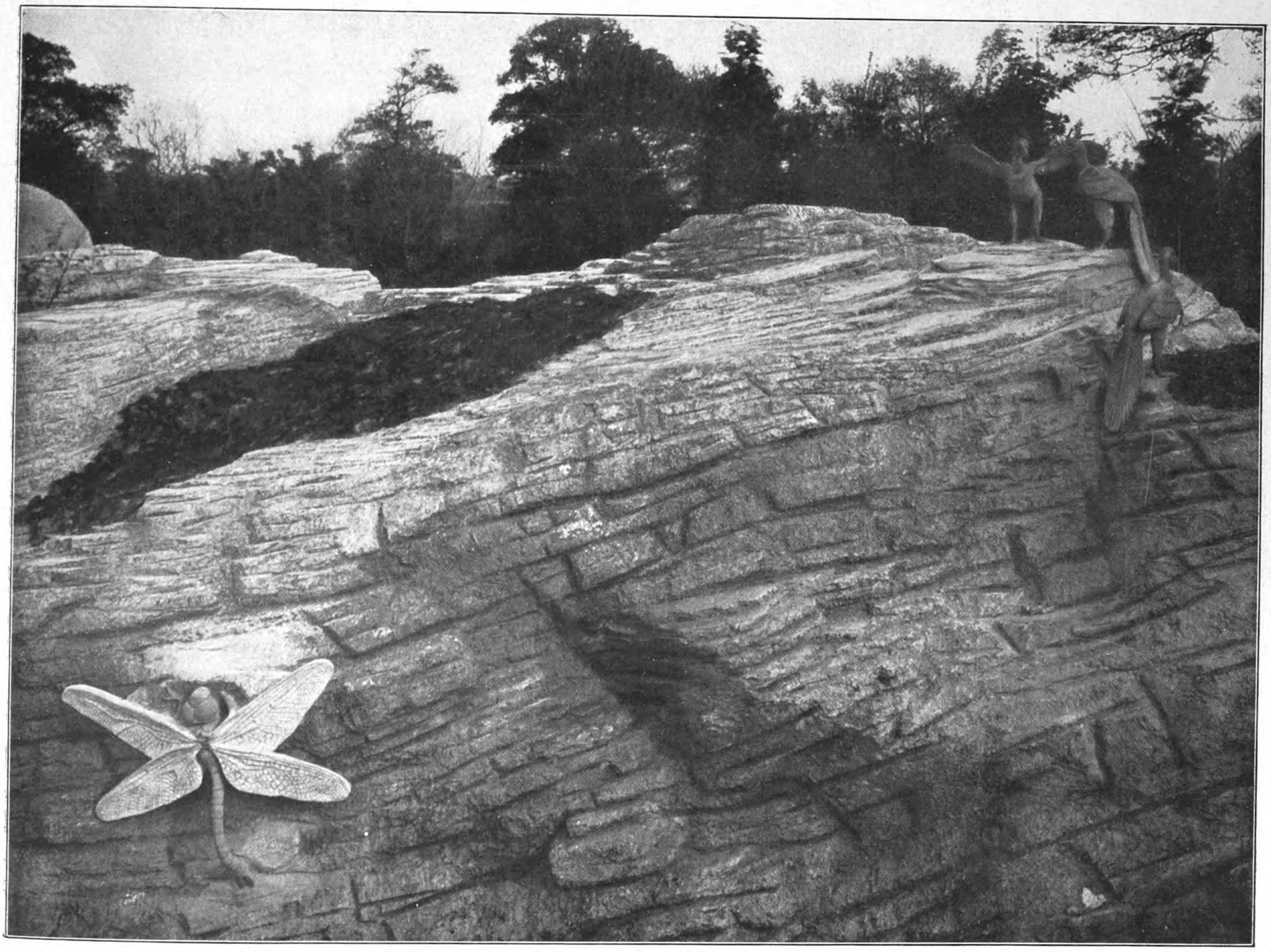
Vorhandenſein von Bauchrippen und vor allem die mit Reihen wohlgebildeter ſpitzer Zähne beſetzten Kiefer erinnern auch an die Reptilien. Der Vogel war klein, etwa von der Größe einer Krähe. Das Federkleid mit den typiſchen Schwungfedern hat die Paläontologen beſtimmt, den Urvogel als echten warmblütigen Vogel anzuſehen, ſo daß er heute nicht mehr als das Zwiſchenglied zwiſchen Reptilien und Vögeln gelten kann. Die beiden einzigen exiſtierenden Abdrücke ſtammen aus der oberſten Juraformation des bayriſchen Mittelfranken und wurden in den Jahren 1861 und 1877 auf Solenhofer „Schiefer“ entdeckt. Sie riefen ſeinerzeit ungeheures Aufſehen hervor. Ihre Entdeckung wurde beſonders freudig von den Anhängern Darwins begrüßt. Fiel ſie doch gerade in die Zeit, als die Deſzendenzlehre des großen Briten ihre Siegesbahn in der zoologiſchen Wiſſenſchaft begann. Den erſten Abdruck aus dem Jahre 1861 erwarb das Britiſche Muſeum zu London für 13000 ℳ, den zweiten, wertvolleren kaufte der preußiſche Staat für das Muſeum für Naturkunde in Berlin für 20000 ℳ.



3. Stegoſaurus, von einem Ceratoſaurus überfallen.

Während die foſſilen Vögel des Diluvium und Tertiär noch den Vögeln der Gegenwart gleichen, weiſen die Vogelſkelette der nordamerikaniſchen Kreideformation einen eigenartigen, abweichenden Charakter auf. Dem bekannten Paläontologen Marſh verdanken wir die Entdeckung zweier Skelette, des Hesperornis *Marsh* und des Ichthyornis *Marsh*, die wie viele unſerer rezenten Reptilien und auch wie der Archaeopteryx in ihren Kiefern je zwei Reihen Zähne beſaßen. Der Hesperornis regalis, der königliche Vogel des Weſtens, alſo Amerikas, zeichnet ſich durch eine ſtarke Rückbildung der Flügel aus. Die Vordergliedmaßen ſind nur noch als ganz kurze Rudimente geblieben, die hinteren Extremitäten gleichen denen des Schwans, mit Schwimmhäuten zwiſchen den Zehen. Der Ichthyornis oder Fiſchvogel erhielt ſeinen Namen nach den eigenartig gebildeten Wirbeln, die im Gegenſatz zu denen des Hesperornis wie bei den Fiſchen die typiſche Sanduhrform hatten, alſo auch amphizöle Bildung zeigten wie beim Archaeopteryx.

Mit dieſen wenigen Beiſpielen vorweltlicher größerer Tiere aus dem Meſozoikum iſt der unendliche Reichtum längſt ausgeſtorbener Geſchlechter noch lange nicht erſchöpft. Große und reiche Gebiete harren noch der Erforſchung durch die junge Wiſſenſchaft der Paläontologie, die der Zoologie und der Botanik fortgeſetzt reiches und wertvolles Material für das Verſtändnis der Entwicklung des Tier- und Pflanzenlebens unſeres Planeten liefert. Die Erde ſelbſt hat ihre eigene Geſchichte geſchrieben, die wir mit Lyell und Darwin eine geologiſche Urkunde nennen können, die „unvollſtändig geführt und in wechſelnden Dialekten geſchrieben wurde, von der auch nur der letzte, bloß auf einige Teile der Erdoberfläche ſich beziehende Band auf uns gekommen iſt. Doch auch von dieſem Bande iſt nur hier und da ein kurzes Kapitel erhalten, und von jeder Seite ſind nur da und dort einige Zeilen übrig.“

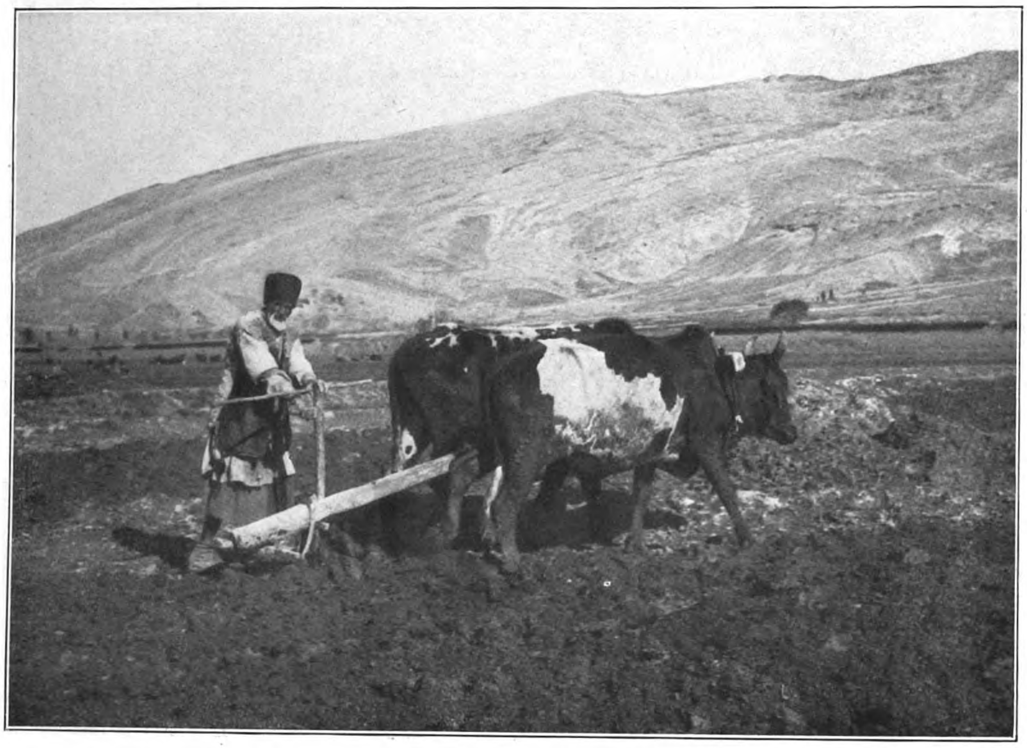


4. Meneura, eine Libelle mit 60 cm Spannweite. Archaeopteryx lithographica, der „Urvogel“.

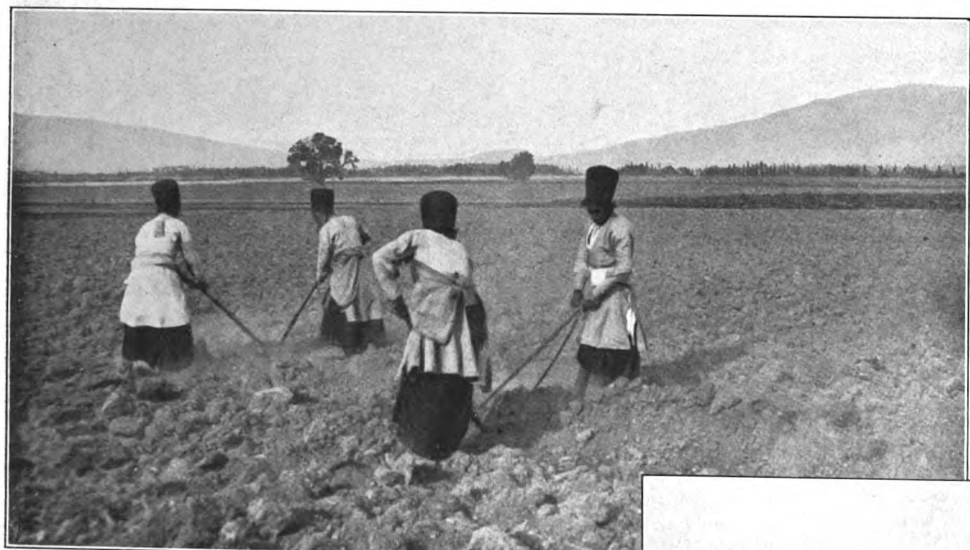
Vorweltliche Tiere in Carl Hagenbecks Tierpark in Stellingen.

Der Landbau in Perſien.

Wandert man durch die immergrünen Dörfer und die herrlichen Gärten der Landſchaft Schimram im Norden von Teheran und die nähere Umgebung der Hauptſtadt Perſiens, ſo kommt man leicht zu der Vorſtellung, als befände man ſich in einem wunderſchönen, reich angebauten und in hoher Entwicklung ſtehenden Lande. Auch wer in den Monaten April oder Mai auf raſchem Reittier das Gebirge durchſtreift, mag wohl einen ähnlich günſtigen Eindruck gewinnen. Tatſächlich iſt aber Perſien ein armes Land, und nicht weniger als 75 Prozent ſeines Bodens beſteht aus Wüſte, Sumpf oder doch Brache. Dabei müſſen der Ackerbau und die Viehzucht, alſo ländliche Gewerbe, als die Hauptbeſchäftigungen der Bevölkerung bezeichnet werden, und ſie bilden neben einem verhältnismäßig ausgedehnten Handel gleichzeitig auch die einzige Steuerquelle des Landes. Keine weiſe Regierung hat dafür Sorge getragen, daß der Anbau ſyſtematiſch erfolge, rationell und erfolgreich werde. Im Gegenteil, manchmal hat das unfruchtbare Geldbedürfnis der Machthaber die gewagteſten Kapriolen und unheilvollſten Eingriffe hervorgebracht. Es ſei hier nur an den unſinnigen Befehl der Regierung in den Jahren 1861 und 1862 erinnert. Da ſich der Opiumanbau für das Steuerbedürfnis am fruchtbarſten erwies, ordnete die Regierung an, daß alles anbaufähige Land mit Mohn beſtellt ſein müſſe. Das Ergebnis war eine ſchreckliche Hungersnot in den Jahren 1869 bis 1872, die ein bis zwei Millionen Menſchen das Leben koſtete. Noch im Jahre 1904 wurden übrigens für $16{,}_5$ Mill. Krân (1 Krân etwa 75 ₰) Opium ausgeführt.



1. Perſiſcher Pflug.



2. Bearbeiten der Felder für die Bewäſſerung.

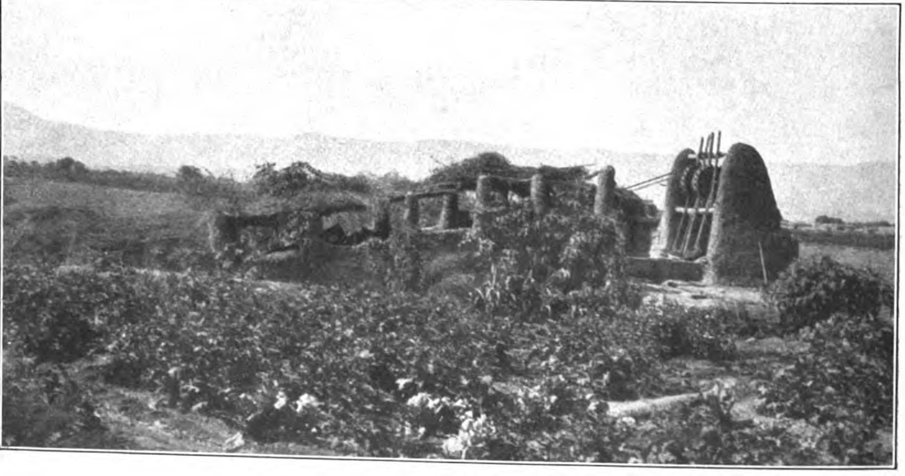
Wir wollen uns mit der Landwirtſchaft näher beſchäftigen. Wie es vielleicht zu Noahs Zeiten üblich war, ſo iſt es auch noch heute. Es wird mit den primitivſten Gerätſchaften das Land beſtellt, das Getreide geerntet und geborgen. Gewöhnlich im Monat November beginnt die Feldarbeit. Mit einem einfachen Pflug (Abbild. 1), deſſen Pflugſchar aus weichem ſchwediſchen Eiſen, das in perſiſchen Schmieden hergeſtellt wird, und dem dazu roh gezimmerten Holzgeſtell, vor welchem zwei Zebuochſen mit ſchwerem hölzernen Joch gekettet werden, wird das Land umgepflügt. Nach der Saat wird der Boden an Stelle unſerer Egge mit einem breiten, flachen Brett glatt gefahren. Um dieſem Werkzeug ein genügendes Gewicht zu geben, ſtellt ſich der dieſe Arbeit verrichtende Mann auf die Mitte des Brettes, das mittels Doppelketten mit dem Joch des Geſpannes verbunden iſt. Die im November einſetzende Regenzeit läßt das Korn ſchnell hervorſchießen; bleibt jedoch einmal das befruchtende Naß aus, was hier und da vorkommt, ſo muß die künſtliche Bewäſſerung der wenigen Quellen, wo ſie zu haben iſt, helfen. Wo aber ſolche Irrigation fehlt und auch keine gegrabenen Brunnen Waſſer geben, trocknet die ſengende Sonne das junge Grün bald auf, und Teuerung oder gar Hungersnot tritt ein. Für die fließende Bewäſſerung werden die Felder, wie uns Abbildung 2 zeigt, direkt nach dem Umpflügen vorbereitet. Hierbei ſind zugleich immer zwei Mann beſchäftigt, die ein Gerät bedienen, welches einer breiten Schaufel gleicht. Dasſelbe iſt etwa $2{,}_5$ Fuß lang und 1 Fuß breit und hat an den Schmalſeiten je eine Kette, die die Länge eines Schaufelſtiels hat. Während nun der eine Mann die Schaufel in das weiche Erdreich ſtößt, zieht der andere die Doppelketten an ſich heran, und die ſo mit der Schaufel in die Höhe gehobene Erde bildet die Furche. Dieſe muß hoch genug ſein, um dem über das Feld fließenden Waſſer Widerſtand bieten zu können, damit das ſich raſch über das Feld verteilende Waſſer ſtehenbleibt und eine gewiſſe Tiefe auf den Flächen zwiſchen den einzelnen Furchen erreicht. Hierdurch wird eine größtmögliche Sättigung des Bodens bezweckt. Das letztere iſt beſonders da nötig, wo zur Bewäſſerung die das Land durchfließenden Bäche verwendet werden. Dieſes Waſſer wird auf beſtimmte Stunden von den Quelleneigentümern an die Feldeigner verkauft, und ein jeder ſucht natürlich bei der wöchentlich einmal ſtattfindenden Bewäſſerung ſo viel wie möglich Waſſer für ſich zu erhalten. Wo kein fließendes Waſſer vorhanden iſt, wird das Land durch tiefe Ziehbrunnen, wie wir einen ſolchen in Abbildung 3 ſehen, bewäſſert. Das ſich in dieſem 60 bis 70 Fuß tiefen Brunnen anſammelnde Waſſer wird unter Zuhilfenahme von Pferden, Eſeln oder Ochſen zutage gefördert. Die zu beiden Seiten der Brunnen aufgeführten treppenartigen Lehmmauern tragen die Achſe für die Tautrommeln, über welche Doppeltaue laufen. Die Enden derſelben ſind mit dem Zugtier und dem das Waſſer zutage fördernden Lederſchlauch, der aus Schaffellen hergeſtellt iſt, verbunden. Das ſtärkere Tau ſitzt am Boden dieſes Lederſchlauches, während das ſchwächere gleichfalls über eine Rolle zum Zugtier geht, hier aber in der Hand des Treibers ruht und am röhrenartigen Mundſtück des Schlauches befeſtigt iſt. Um den Tieren das Ziehen der ſchweren Schläuche zu erleichtern, iſt der Zugang zum Brunnen abgeſchrägt nach abwärts gegraben und zumeiſt, um die brennenden Sonnenſtrahlen abzuhalten, überdacht.

Der ganze Vorgang des Bewäſſerns iſt äußerſt einfach. Die Zugtiere werden bis dicht an den Brunnen getrieben, wobei der Schlauch in den Brunnen gleitet und ſich dort ſelbſttätig mit Waſſer füllt. Sobald nun durch Anſpannen des Taues das Anfüllen angezeigt iſt, zieht der Treiber das dünne Tau ſtraff und ſomit das Mundſtück nach oben, wodurch ein Schließen des Felles ſtattfindet. Sobald die nun angetriebenen Tiere das Ende des Ganges erreicht haben, befinden ſich die vollen Schläuche in gleicher Höhe mit dem Reſervoir, deſſen Abflußgraben das Waſſer in die Felder leitet. Durch Loslaſſen des Mundſtücktaues fallen die röhrenartigen ledernen Abflußöffnungen in das Reſervoir, ſind ſofort leer, um gleich darauf wieder in den Brunnen zu verſchwinden.

Sobald das Getreide reif iſt, ziehen die Schnitter in Scharen herbei. Die Halme werden mit der einfachen Sichel geſchnitten (Abbild. 4) und nach ein bis zwei Tagen zu Feimen (Kornſchober) zuſammengetragen. Nunmehr tritt die einfachſte aller einfachſten Dreſchmaſchinen und gleichzeitig Häckſelſchneidemaſchinen in Tätigkeit. Wie wir aus den Abbildungen 5 und 6 erſehen können, ruhen auf zwei bogenförmigen Kufen vier etwa 1 m hohe Pfoſten, die ſich nach der Mitte oben verjüngen und den Sitz des Treibers, ein 2 Fuß breites und ebenſo langes Brett, tragen. Zwiſchen den beiden Kufen befinden ſich direkt unter dem Sitz des Treibers zwei hölzerne Walzen, welche ſpatenförmige, 18 cm lange, teils parallel und teils ſenkrecht zu den Kufen der Maſchine ſtehende Meſſer tragen. Zwei Zebuochſen im Joch, das durch eine Kette mit der Maſchine verbunden iſt, vervollſtändigen den ganzen Apparat!

Rings um die Feimen werden jetzt die oberſten Garben 10 bis 15 Fuß breit aufgeworfen, und das Dreſchen kann beginnen. Der Treiber nimmt ſeinen Sitz ein und treibt ſein Ochſenpaar vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend um die Feimen herum; ſein Körpergewicht drückt die Maſchine ſtetig aufs Getreide, und während die rotierenden Meſſer die Halme zerſchneiden, zerdrücken die breiten Kufen die Ähren, und Körner und Häckſel bleiben am Boden unter den immer neu aufgeſchütteten Garben liegen, bis ſchließlich nach acht bis vierzehn Tagen die Feimen niedergearbeitet ſind.

Ein fortwährend heiterer, blauer Himmel begünſtigt die fortlaufende Ernte. Kein aufkommendes Gewitter oder Regenſchauer treibt den Perſer zur Eile, ſeine Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Iſt das Dreſchen beendet, ſo wird geduldig auf den zum Auswerfen des Getreides nötigen Wind gewartet. Die Ausläufer des Monſuns im Indiſchen Ozean fegen gewöhnlich Ende Auguſt über Perſien dahin. Dieſe



3. Ziehbrunnen zur Bewäſſerung der Felder.

Der Landbau in Perſien.

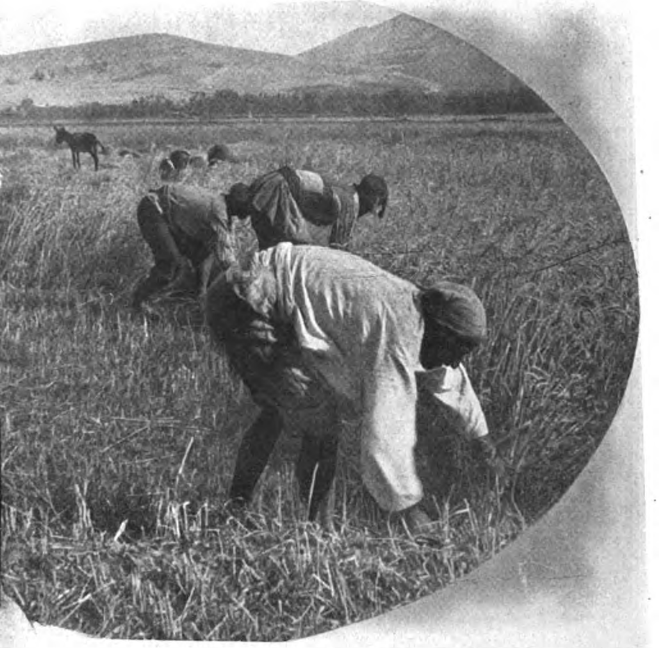
Tage müſſen wahrgenommen werden. Drei bis vier Mann werfen, wie wir es in Abbildung 7 ſehen, in etwa zehn Tagen einen Feimen oder beſſer Häckſel und Körner, die gemiſcht am Boden liegen, aus. Mit dem Auswerfen wird an der Windſeite begonnen. Während der Häckſel vom Wind einige Meter weit getragen wird, fallen die Körner direkt den Auswerfenden vor die Füße. Einfache, leichte Holzgabeln ſind alles, was die Perſer dazu an Werkzeugen bedürfen. Schläft der Wind ein, ſo ruht die Arbeit. Weht er des Nachts, wird des Nachts ausgeworfen. Nach und nach haben ſich die Arbeiter durch den ganzen Haufen durchgearbeitet, und Körner und Häckſel liegen, wie wir es im Hintergrund auf Abbildung 8 ſehen können, getrennt vor den Eignern des Feldes. Da die Felder zumeiſt mehrere Beſitzer haben, ſo werden nun die Ernte und der zu erwartende Ertrag ſofort an Ort und Stelle beſprochen (Abbild. 8) und die Teilung durch eine recht primitive Balkenwage (Abbild. 9) vorgenommen, damit jeder ſeinen Anteil gleich vom Feld aus in ſeine Behauſung bringen kann.

Nach dem Abſieben des Getreides und dem Auffüllen der Kameltaſchen, in denen dasſelbe in die Lagerräume befördert wird, iſt der wertvollſte Teil geborgen. Der Häckſel wird in weitmaſchige Netze gepackt (Abbild. 9) und gleichfalls durch Eſel unter Dach und Fach gebracht. Die Armen des Dorfes dürfen die Ahren leſen, die Felder fegen und die im Staub zurückgebliebenen Körner abſieben. Verkauft der Feldeigner das Getreide an Bäcker, ſo wird es nochmals vor Ablieferung durchgeſtampft (Abbild. 10), um die ſitzengebliebenen Ahrenteilchen zu entfernen, da gewöhnlich der Weizen ſofort vom Verkäufer zur Mühle geſandt wird, um als Mehl in die Bäckerei zurückzukehren.

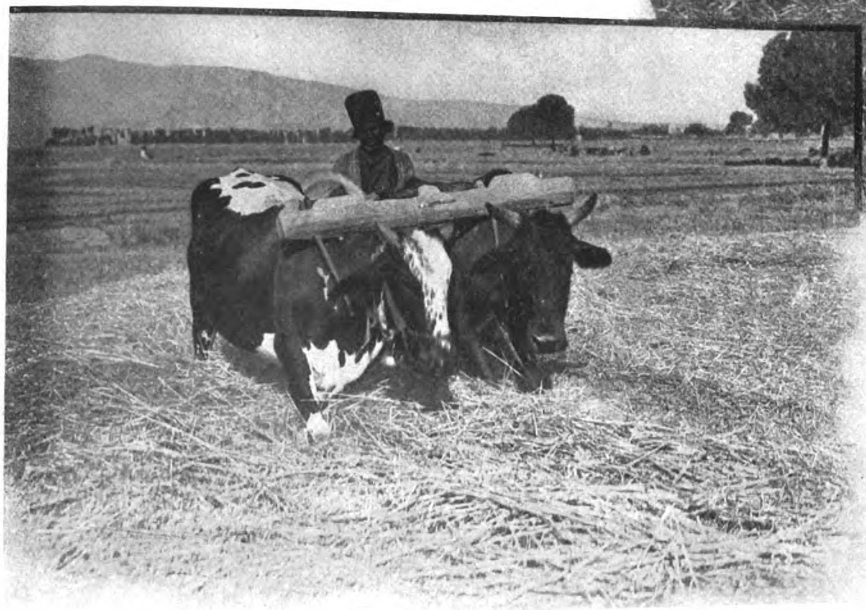
Das perſiſche Brot gleicht in keiner Weiſe dem europäiſchen. Es wird auf erhitzten kleinen Kieſelſteinen in 1 m lange und nur ½ cm dicke Kuchen gerollt, gebacken und heiß verkauft, da es ſo am beſten ſchmeckt. Weizen und Gerſte werden nur in Südperſien gebaut; die letztere als Pferdefutter.

Das in Perſien gebaute Getreide wird zumeiſt im Lande ſelbſt verbraucht. Immerhin wurde 1908 bis 1909 für 4650000 Krân (1 Krân = 38 ₰) Getreide ausgeführt. Von den übrigen Landesprodukten ſtellte ſich die Ausfuhr in dem gleichen Zeitraum bei Früchten auf 46746000 Krân, bei Baumwolle auf 42378000 Krân, bei Reis auf 28754000 Krân, bei Opium auf 14381000 Krân.

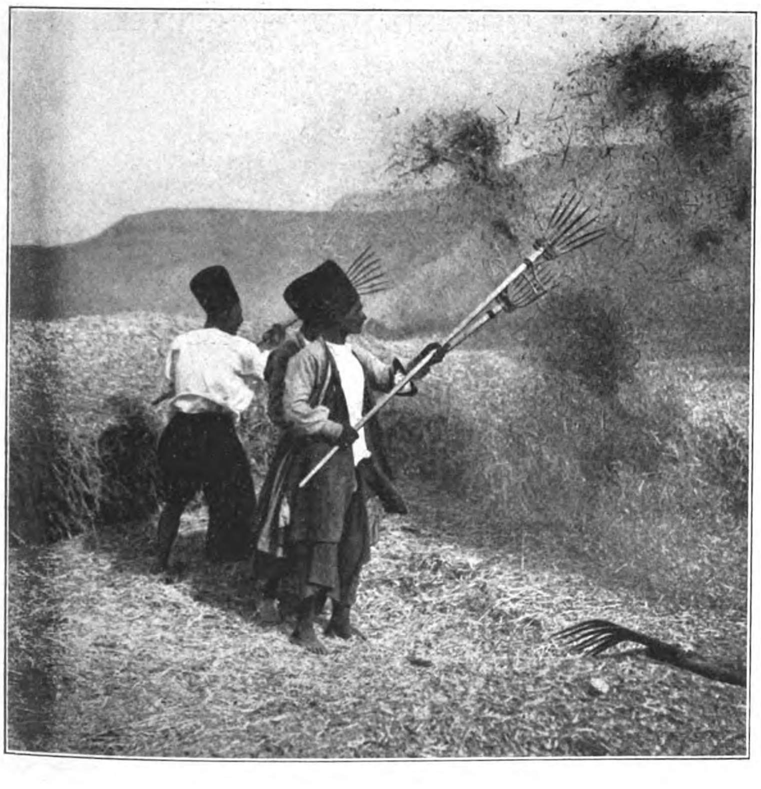
He.



4. Schneiden des Getreides mit der Sichel.



5. Dreſch- und Häckſelſchneidemaſchine. Vorderanſicht.



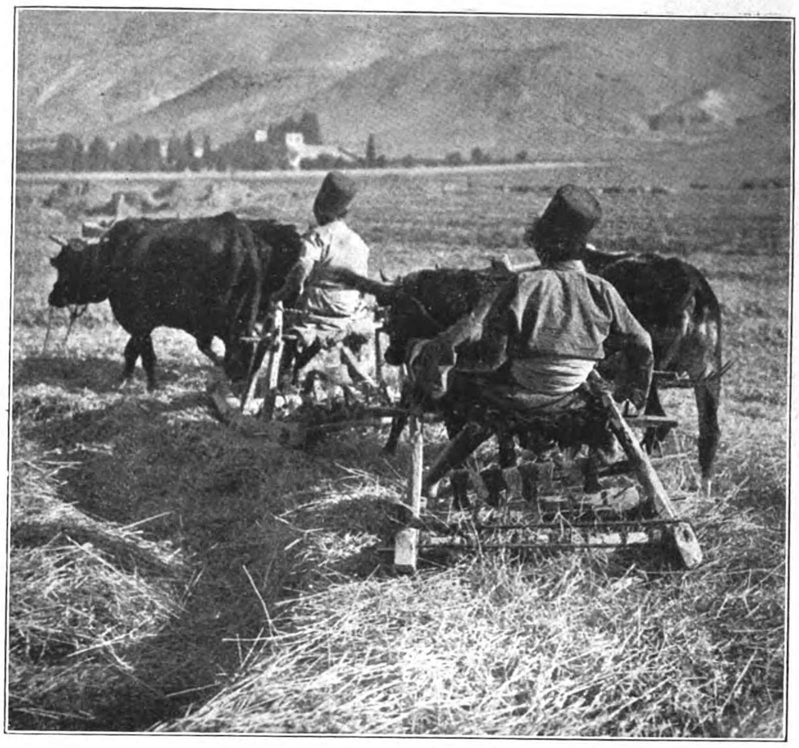
7. Auswerfen des Getreides auf die Windſeite.

Der Landbau in Perſien.

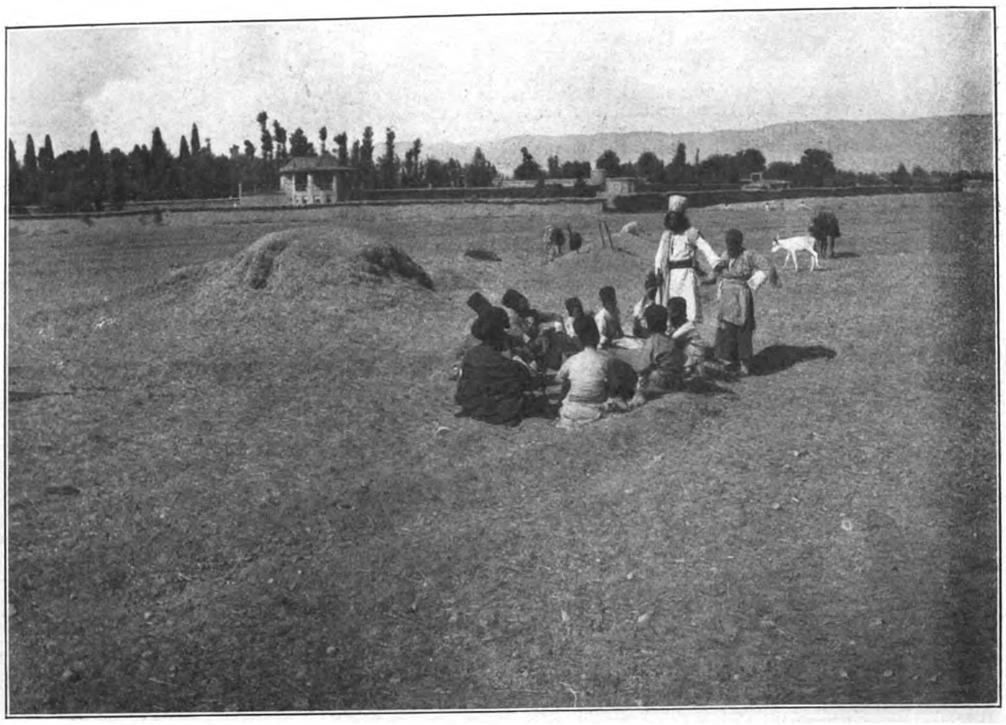
Die unfreiwillige Gaſtgeberin.

Ein modernes Märchen von **Hannah Halfter.**

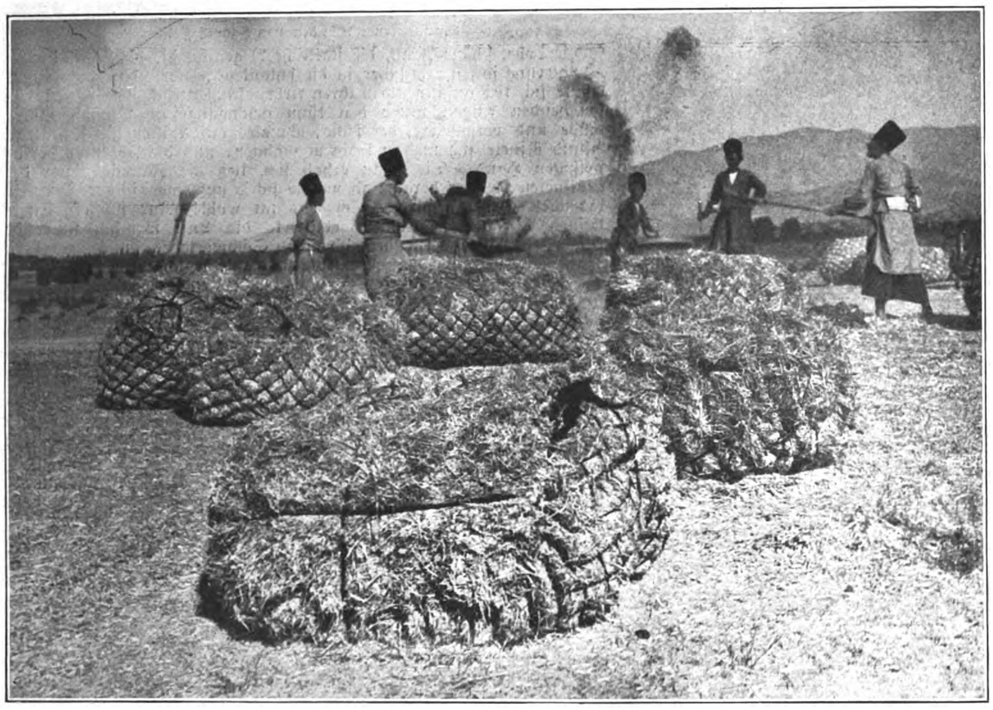
Die hohe, ſchöne Frau, die ſtattliche Regentin, die die Zügel der Regierung ſo feſt und ſicher in die ſchlanken Hände zu nehmen wußte, lehnte ſich tief aufatmend in ihren Arbeitsſtuhl zurück. Die ſonſt klaren, ſprechenden Augen unter den kühn geſchwungenen Brauen blickten müde und verſchleiert, der feine, ſchmale, auf Willensſtärke deutende Mund öffnete ſich wie zu leichtem Gähnen, und die Feder entfiel der fleißigen Hand. Die Frau erhob ſich, ließ die Jalouſien vor dem geöffneten Fenſter herab und machte ſich's auf einem in der Niſche einladenden Seſſel bequem. Ach, das tat wohl! Nur für ein kurzes, kleines Weilchen! Draußen erzitterte die Luft förmlich unter der ſengenden Mittagsglut des ſchwülen Sommertages, und dem breitäſtigen, alten Lindenbaum ward von der leidenſchaftlichen Liebkoſung der Sonne ſo wonnetrunken zumute, daß er ſeine berauſchenden Düfte weithin verſchwendete. Dies mochte auch die im Seſſel Ruhende verſpüren. Ihr gebräuntes, ausdrucksvolles Antlitz neigte ſich mehr und mehr zur Seite, die Augenlider wurden ſchwer und ſchwerer und . . . da hörte ſie, leicht zuſammenzuckend, wie jemand an ihre Tür klopfte. Noch ehe ſie eine Außerung tun konnte, öffnete ſich dieſe, und über die Schwelle glitt und wankte mehr, als daß ſie ging, eine uralte, verwitterte, knöcherne Dame, das Geſicht verſchrumpft, pergamentartig; die morſchen Glieder von einer ſpinnwebgrauen, ſeidigen Krinoline umſchaukelt. Sie näherte ſich mit einer ſteifen Verbeugung, und ihre dünne, klirrende Stimme hub folgendermaßen an: „So, da wären wir. Pardon, Madame, ich ſtöre doch nicht, komme hoffentlich nicht ungelegen? Mich deucht, vor wenigen Augenblicken erſt wurde hier meiner gedacht; da ſtand ich auf, huſchte herauf und fand Einlaß zu Madames Gemächern! — Hi, hi, hi!“ kam's nun kichernd aus ihrem zahnloſen Munde, „Madame kennen mich doch natürlich! Ich kam Ihnen zuvor, war vor Ihnen da; hier in dieſen Räumen die Tonangebende, Persona grata, die Herrſcherin, der man huldigte und gehorchte. Und eben deshalb gelüſtete es mich ſo ganz beſonders nach dieſer Viſite. Oh, ma chère, man kann auch noch ſein Wörtlein mitreden und beitragen, iſt man's doch ohnehin zuweilen ſeinen alten Traditionen ſchuldig. Und Madame können ſich denken“ — und wieder kicherte ſie etwas ſpöttiſch — „für unſereinen iſt's ſolch amüſante Genugtuung, den Modernismus, der uns beiſeitegeſchoben wähnt, ab und zu an den Ferſen zu kitzeln. Aber, wie ich ſehe,



6. Dreſch- und Häckſelſchneidemaſchine. Rückanſicht.

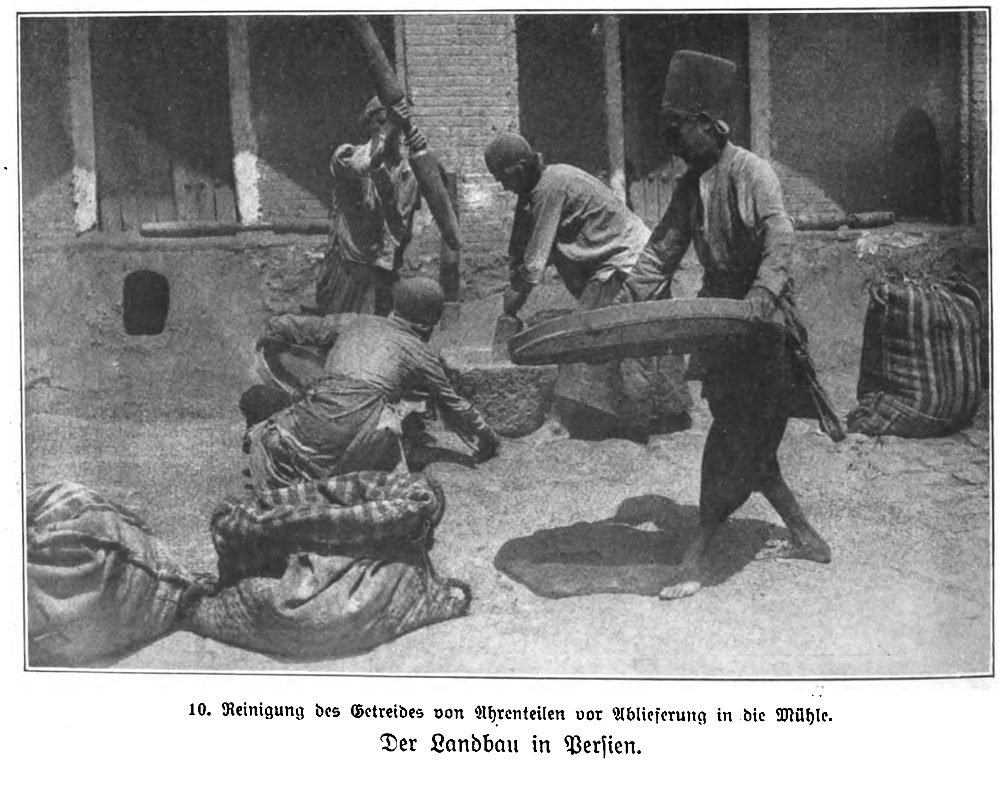


8. Beſprechung der Feldeigner über die Ernte. Im Hintergrunde geteilte Häckſel- und Kornhaufen.



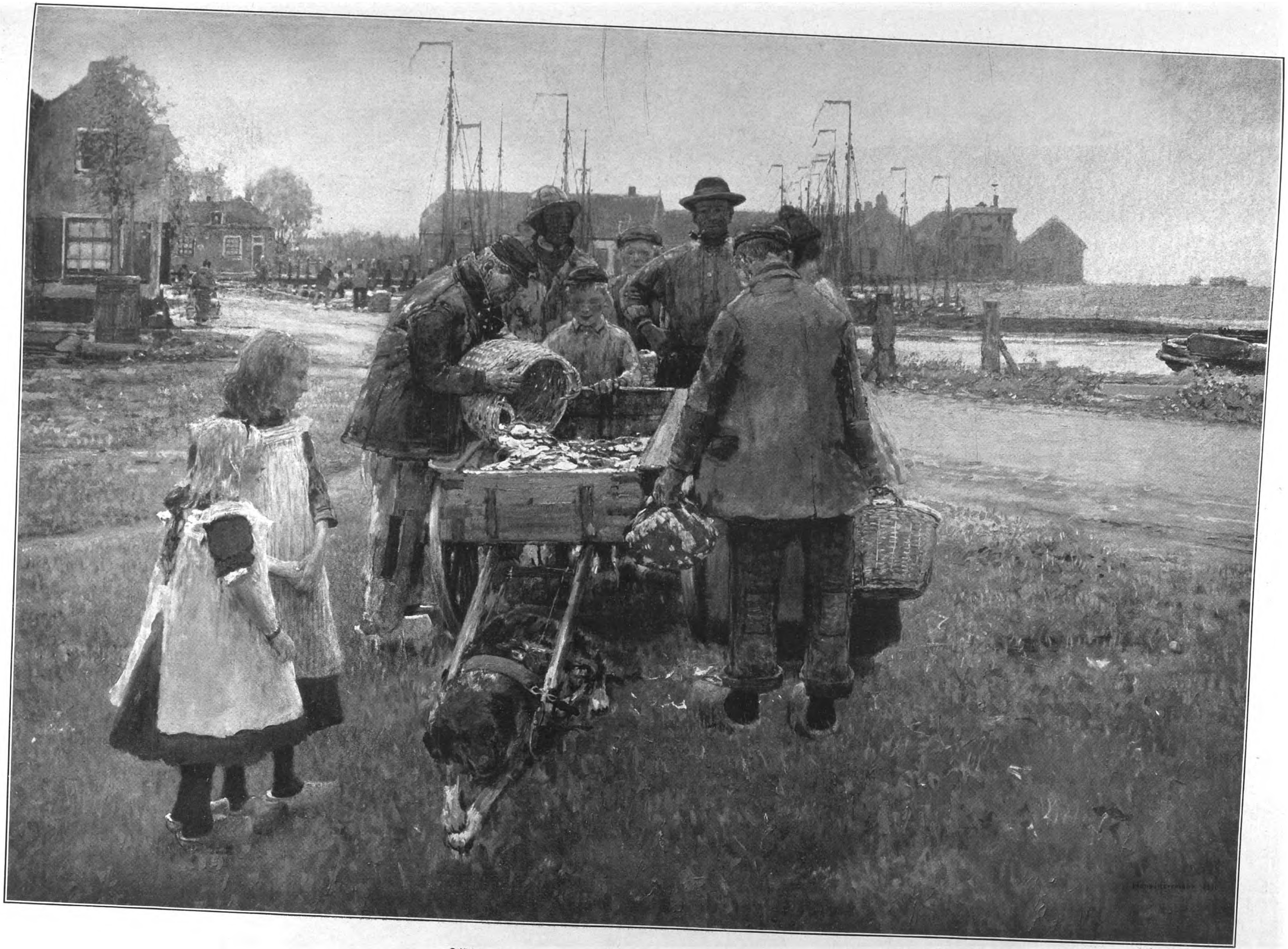
9. Das Einpacken des Häckſels in Stricknetze für den Transport und Wiegen der vollen Netze.

hier gibt's ja maſſenhaft Arbeit! 's iſt doch erlaubt?" Und in den Arbeitsſtuhl niedergleitend, durchwühlte ſie haſtig und neugierig das auf dem Schreibtiſch umherliegende Material. Ihre Augen ſchienen etwas zu ſuchen; offenbar ſpähte ſie nach einer Klingel aus, und da ſie von der über dem Tiſch befindlichen elektriſchen nichts ahnte noch verſtand, rief ſie langgezogenen, eindringlichen Tones einen ihrer dienſtbaren Geiſter, deſſen Name „Einſt" lautete. Es erſchien nun auch ein ſteinaltes, gekrümmtes, gnomenhaftes und wohl ſchwerhöriges Männlein; es brachte einen rieſigen Ganskiel zum Schreiben und nahm Inſtruktionen und Anweiſungen mit ſich. Und nun unterſuchte und beſchnüffelte die Alte mit ihrer Spürnaſe weiter, ſtrich und kritzelte auf den Skripturen umher, brachte Fächer und Behälter in die ſchönſte Unordnung. Empört ob dieſer Dreiſtigkeit, ſtieg der im Seſſel Ruhenden der heiße Ärger ins Geſicht, ſie wollte aufſpringen und gebieteriſch Einhalt tun — aber feſtgebannt, wie in einem Schraubſtock, ſaß ſie da und vermochte vor Bleiſchwere kein Glied zu rühren. Und da, ja, was war denn nun das? Da ſah ſie ja plötzlich noch ein zweites, ebenfalls uraltes weibliches Perſönchen im Zimmer! Zierlich war's, und mit elaſtiſchen Bewegungen machte ſich's an ihrem Kredenztiſch zu ſchaffen. Aus einem prunkvollen Pompadour brachte es Gebäck und Konfitüren, es entzündete die Flamme unter der ſilbernen Teemaſchine, daß das Waſſer brodelte und ſang, und dann trippelte es zum Büfett hin und entnahm demſelben ein weißes, mit kobaltblauen Roſen auf Goldgrund verziertes Porzellan. Dieſes trug die Marke „Roſenthal" und war der ſtummen Beobachterin im Seſſel erſt kürzlich von einem ihrer Großinduſtriellen zum Geſchenk gemacht worden. Wiederum wußte ſie, die Herrin des Hauſes, nicht, ſollte ſie zu all dem Spuk lächeln oder böſe Miene machen. Da ſaß ſie aber auch ſchon ganz gegen ihren Willen inmitten der beiden Weiblein am appetitlich gedeckten, einladenden Tiſch. Und nun konnte ſie ſich auch die Teebereiterin näher anſchauen. Ja, ſie hatte recht geſehen, uralt war die auch; aber unter der Puderperücke blickten ein paar ſchwärmeriſche, jugendlich glänzende Augen, und die Wangen glichen einem zarten, welken Roſenblatt. Rokokoſchleifchen umgaben das Dämchen in Hülle und Fülle, und ein feines, ſeltſam anregendes Parfüm ging von ihr aus. Zierlich knixend, ſtellte ſie ſich vor: „Mademoiſelle »Erinnerung!«" „Und die zuverläſſigſte meiner Hofdamen, meine Schatzmeiſterin und Freundin!" ergänzte die Schemenhafte im Krinolinengewand. „Apropos," plauſchte ſie gleich darauf weiter, ihren Tee ſehr heiß ſchlürfend, „was haben Madame da drüben für eine reizende Miniatüre? Elfenbeinmalerei! Das iſt ſo mein Genre! Davon bin ich ganz beſondere Kennerin und Liebhaberin. Übrigens, Ihre Einrichtung hier, ganz famos! Vornehm, ſtilvoll, exquiſit, außerordentlich exquiſit! Nur die Farbentönungen, das Ganze doch etwas zu dunkel gehalten für meinen Geſchmack! Zu meiner Zeit liebte man ein ſolches Gelaß bunter, bauſchiger, leichter! Darf ich bitten, noch einer dieſer kleinen Kuchen gefällig? Freue mich, daß ſie Madame ſo trefflich munden; ja, zu meiner Zeit war dieſes Gebäck rieſig bevorzugt!" Und nun vertieften ſich die beiden Alten ſchwätzend in ihr geliebtes „Anno dazumal". Pikante Hiſtörchen, luſtige Schnurren und Anekdoten, aber auch grobkörnige Wahrheiten mit etwas bitterem Beigeſchmack kamen zum Vorſchein. Ja, bei all der vorherrſchenden Heiterkeit hatte die unfreiwillige Gaſtgeberin die Empfindung, als ob man ihr zwiſchendurch einzelne „Stachelbeeren" ſerviere. Regte ſich daraufhin ihr Oppoſitionsgeiſt, und hielt ſie eine ſchlagfertige Antwort bereit, ſo kam ihr Mademoiſelle „Erinnerung" ſtets mit einer launigen, wie zufällig eingeſtreuten Bemerkung zuvor; oder aber, ſie öffnete ihr koſtbares kleines Flakon, deſſen Aroma die Sinne umſchmeichelnd beruhigte. Und eben begann Mademoiſelle von einer ihrer Schweſtern, der Frau „Sehnſucht", zu erzählen, da ertönten laut und kräftig die Schläge einer Uhr. Die Hausherrin ſchrak empor, ſchaute ſich betroffen um und — befand ſich allein in ihrem Arbeitszimmer. Sie ſtrich nachdenklich wiederholt ihre Stirn und beſann ſich plötzlich. Herrgott, wie fatal! Da hatte ſie ja richtig ihre Audienzſtunde verſchlafen, ſie, die ſonſt ſo ſtreng auf Pünktlichkeit hielt! Und da waren ſie auch ſchon alle verſammelt, der ganze Hofſtaat, ihre Vaſallen und Getreuen: die „Arbeit", die die Frauenbewegung ins Leben gerufen; der „Pulsſchlag der Zeit", ein Aviatiker der den ſchnellſten Rekord geſchlagen; die „Vollendung", eine in Marmor ſchaffende ernſte Bildnerin, und viele andere. Über der Regentin Geſicht aber huſchte es bei der Begrüßung der ihrer Wartenden wie ein kleines Verlegenheitslächeln, und ſich gleichſam entſchuldigend, begann ſie: „Ich hatte da ſoeben, meine Damen und Herren, während meiner Sieſta den intereſſanten Beſuch einer eisgrauen Dame, die gern als Spukgeiſt erſcheint, und der es beliebt, je nach Laune, uns gute oder böſe Schattenbilder zuzuwerfen! Zuweilen kommt ſie uns recht gelegen, angenehm und freundlich; oftmals aber fürchten wir ihren aufdringlichen, fratzenſchneidenden Beſuch. Sie alle hier haben wohl mehr oder minder mit der »Vergangenheit« — denn ſie war es — Bekanntſchaft geſchloſſen. Jetzt aber, meine Verehrten" — und hier ſtraffte ſich Frau „Gegenwart" zu ihrer vollen Höhe auf — „kommen wir, ich bitte, zur Sache. Herr Adjutant, was bringen Sie Neues?"



10. Reinigung des Getreides von Ährenteilen vor Ablieferung in die Mühle.

Der Landbau in Perſien.

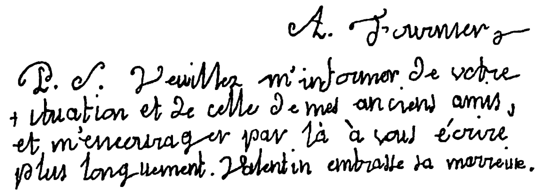


Fiſchhandel. Nach einem Gemälde von Hans Herrmann.

Die Schrift der Blinden.

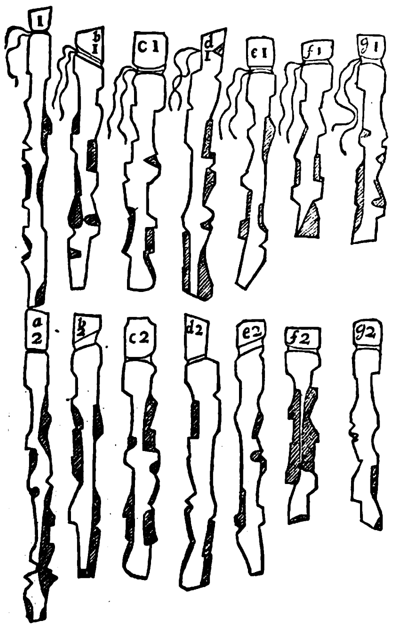
Von **J. Pöſchl**, Salzburg.

Daß der mit geſunden Sinnen ausgeſtattete Menſch zum mindeſten die elementarſten Bildungsmittel des Leſens und Schreibens ſich zu eigen macht, gilt uns Kulturmenſchen heute als etwas Selbſtverſtändliches. Daß aber der Blinde ſich eines graphiſchen Verſtändigungsmittels zu bedienen vermag, daß er mit Hilfe des Taſtſinnes eine erhaben dargeſtellte Schrift faſt ebenſo geläufig leſen und ſchreiben kann wie der Sehende, das erregt beim Laien in der Regel nicht geringes Erſtaunen. Das Taſtgefühl ſeiner Fingerſpitzen muß dem Nichtſehenden das fehlende Auge erſetzen, und vor allem beim Leſen und Schreiben kommt die eigentümliche Art, wie ſich der Blinde mit der Außenwelt in Verbindung ſetzt, am deutlichſten zum Ausdruck.


A. Fournier

P. S. Veuillez m'informer de votre situation et de celle de mes anciens amis, et m'encourager par là à vous écrire plus longuement. Valentin embrasse sa marraine.

3. Handſchrift eines Blindgeborenen. (1/2 nat. Gr.)



1. Die Stabſchrift des „blinden Jakob".

Die Geſchichte der Blindenſchrift umfaßt einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten und iſt reich an intereſſanten Einzelheiten.

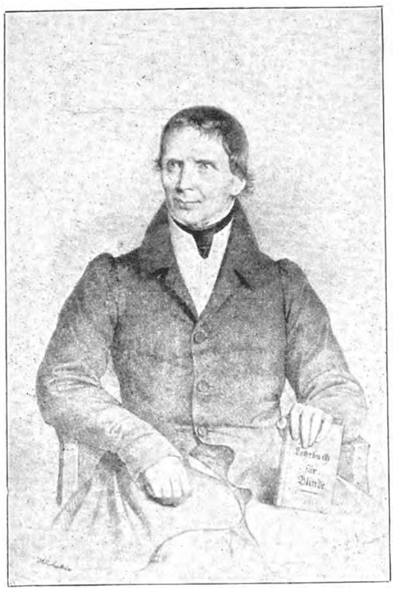
Die älteſten blinden Gelehrten und Schriftſteller — man könnte deren eine ganze Reihe anführen — halfen ſich einfach in der Weiſe, daß ſie ſich von ſehenden Perſonen vorleſen ließen und ihre eigenen Werke einem Schreiber in die Feder diktierten. In dem Maße aber, in welchem bei den Sehenden die Kunſt des Leſens und Schreibens allmählich in die weiteſten Schichten des Volkes drang, entſtand auch in den Blinden immer mehr das Bedürfnis, ſich in bezug auf den Gebrauch einer Schrift von der Hilfeleiſtung ſehender Perſonen unabhängig zu machen; und ſo ſannen denn einzelne unter ihnen nach einem Mittel, das es ihnen ermöglichte, ſelbſtändig zu leſen und zu ſchreiben.

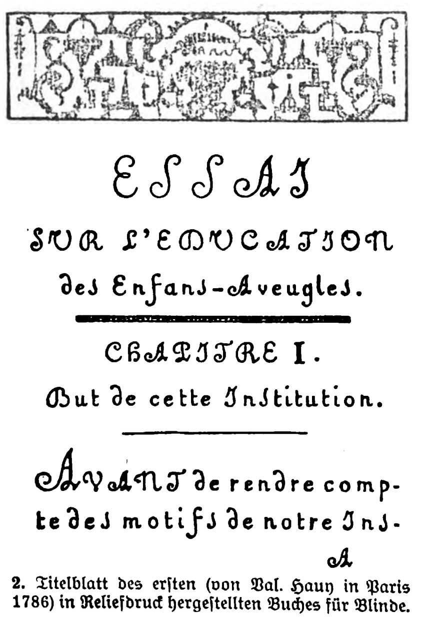
Intereſſant iſt diesbezüglich z. B. die „Schrift" eines Mannes, den wir nur unter dem Namen des „blinden Jakob" kennen, und der um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Heſſen lebte. Er fertigte nämlich Holzſtäbe an, die er nach beſtimmten, nur ihm bekannten Regeln an den vier Kanten einkerbte (Abbild. 1). Mit großer Gewandtheit vermochte er derart zu „ſchreiben" und das Geſchriebene abzuleſen.

Es ließen ſich noch mancherlei Kurioſitäten dieſer Art anführen, aber das alles waren ſelbſtverſtändlich nur individuelle Verſuche ohne nachhaltige Bedeutung. In geregelten Bahnen bewegte ſich die Entwicklung der Blindenſchrift naturgemäß erſt von jenem Zeitpunkte an, da man begann, ſich planmäßig mit der Ausbildung Nichtſehender zu beſchäftigen, das iſt ſeit dem Jahre 1784.

Zunächſt erkannte man es als das dringendſte Bedürfnis, dem Blinden ein für ihn lesbares Buch zu ſchaffen. Der Umſtand, daß namentlich weiches Druckpapier auf der Rückſeite nicht ſelten ein Relief der abgedruckten Buchſtaben erkennen läßt, führte zur Erfindung des eigens für Blinde hergeſtellten Hoch- oder Reliefdruckes, welcher zuerſt die allgemein gebräuchlichen Buchſtabenformen der lateiniſchen Druckſchrift verwendete und ſich für den Taſtfinger des Blinden als ganz gut lesbar erwies. Das erſte derart gedruckte Buch wurde 1786 von Valentin Hauy, dem Begründer der erſten Blinden-Unterrichtsanſtalt, in Paris hergeſtellt (Abbild. 2).

Die Nichtſehenden bedurften jedoch neben dieſer gedruckten Leſeſchrift auch noch einer Schreibeſchrift, um ſo wie die Sehenden ihre eigenen Gedanken zu Papier bringen zu können. In dem Beſtreben, die Blinden möglichſt gleich den Vollſinnigen auszubilden, ließ man ſich zuerſt dazu verleiten, ſie das Schreiben nach Art der Sehenden zu lehren, wobei die Blinden ſich eines ſogenannten Handführers bedienten, der bloß die Aufgabe hat, das Papier feſtzuhalten und mittels beſonderer Querleiſtchen oder Rillen die wagrechte Richtung der Zeilen anzugeben. Der Hauptnachteil einer derart hergeſtellten Handſchrift (Abbild. 3), die natürlich nur mit Bleiſtift geſchrieben wird, beſteht für den Blinden vor allem darin, daß ſie nicht taſtbar iſt und daher von ihm ſelbſt nicht geleſen, alſo in bezug auf ihre Richtigkeit auch nicht kontrolliert werden kann. Sie wird daher gegenwärtig nur noch von Schwachſichtigen oder von Späterblindeten geſchrieben, die die Buchſtabenformen ſchon aus der Zeit vor ihrer Erblindung gut innehaben; für den Früherblindeten, der die Buchſtaben ohne Mithilfe des Auges erſt ſchreiben lernen muß, geſtaltet ſich die Sache recht mühevoll, ohne daß die Schrift ſelbſt nach jahrelanger Übung einigermaßen gefällig würde. Aus dieſem Grunde iſt man von der Erlernung der gewöhnlichen Handſchrift durch den Blinden ſchon längſt ganz abgekommen.


4. Johann Wilhelm Klein, der erſte deutſche Blindenlehrer und Begründer des k. k. Blinden-Erziehungsinſtituts in Wien (1765 bis 1848).


ESSAI

SUR L'EDUCATION

des Enfans-Aveugles.

CHAPITRE I.

But de cette Institution.

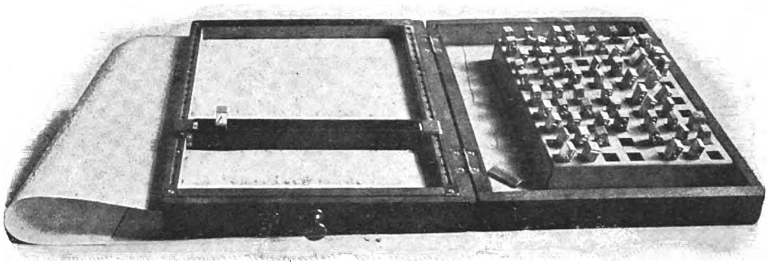
AVANT de rendre compte des motifs de notre Ins-

A

2. Titelblatt des erſten (von Val. Hauy in Paris 1786) in Reliefdruck hergeſtellten Buches für Blinde.

Die Zöglinge der heutigen Blinden-Erziehungsanſtalten werden mit zwei Schriftarten vertraut gemacht: mit einer Linienſchrift, die für den ſchriftlichen Verkehr des Blinden mit Sehenden beſtimmt iſt und daher die üblichen linearen Buchſtabenformen verwendet, und mit der ſogenannten Brailleſchen Punktſchrift, die aus erhöhten Punkten beſteht und die ſowohl dem eigenen Gebrauch des Blinden als Notizſchrift wie auch ſeiner Korreſpondenz mit anderen Nichtſehenden dient; ſie iſt die eigentliche Blindenſchrift, die der Nichtſehende mit ſeinem Finger nicht nur viel leichter und ſchneller, ſondern auch ungleich lieber lieſt als jede lineare Schrift, ſie iſt diejenige, in welcher gegenwärtig ſchon längſt ſämtliche Bücher für Blinde geſchrieben und gedruckt werden. Da ſie als Punktſchrift jedoch Schriftzeichen verwendet, die von denen der Sehenden verſchieden ſind, ſo hat der Blinde zum ſchriftlichen Verkehr mit ſehenden Perſonen unbedingt eine lineare Schrift notwendig.

Die für dieſen Zweck beſtbewährte Schriftart iſt die von Joh. Wilh. Klein, dem Begründer des deutſchen Blindenweſens (Abbild. 4), 1809 erfundene und nach ihm benannte Kleinſche Stachelſchrift. Zu ihrer Herſtellung dient der Kleinſche Schreibapparat (Abbild. 5), in deſſen rechter Kaſſettenhälfte die zum Schreiben dienenden Metalltypen, alphabetiſch geordnet, untergebracht ſind, die an ihrem unteren Ende das lineare Schriftzeichen (die Großbuchſtaben des Antiquadruckes, die arabiſchen Ziffern und die Interpunktionszeichen), aus Nadeln (Stacheln) dargeſtellt, tragen. In der linken Kaſſettenhälfte wird auf einer weichen Filzunterlage mit Benutzung eines Führungslineals geſchrieben, indem man die Typen durch einen leichten Druck mit dem Daumen in das darunterliegende, von einem Rahmen feſtgehaltene Papier einſticht. Auf der Unterſeite des Schreibblattes entſteht dadurch die Schrift in ihrer richtigen, erhabenen Form, in der ſie für den Blinden mit dem Finger nun ebenſo lesbar iſt wie für den Sehenden mit dem Auge. Der Schreiber erzeugt alſo den fertigen Buchſtaben, weshalb die Schrift ſtets gleiche, regelmäßige Formen aufweiſt und auch von minder geſchickten Blinden leicht geſchrieben werden kann. In ihr ſchreibt der Nichtſehende ſeine an ſehende Perſonen gerichteten Briefe uſw., in ihr fertigt, wie Abbildung 6 zeigt, der blinde Handwerker auch ſeine Geſchäftsrechnungen an.


5. Der Kleinſche Schreibapparat, mit dem die Kleinſche Stachelſchrift (Abbild. 6) hergeſtellt wird.

Statt der Kleinſchen Stachelſchrift iſt an den meiſten Blindenanſtalten Mittel- und Norddeutſchlands die Hebold-Schrift (Abbild. 7) in Gebrauch, die auf einer von dem Blindenlehrer Hebold erfundenen Schreibtafel hergeſtellt wird. Die Heboldſche Schrift iſt zum Unterſchied von der Kleinſchen eine Flachſchrift, die mittels eines Blei- oder Farbſtiftes geſchrieben wird, indem der Blinde die Buchſtabenformen der Antiquaſchrift innerhalb der rechteckigen Ausſchnitte eines aus Metall angefertigten flachen Lineals auf das darunterliegende Papier zeichnet.

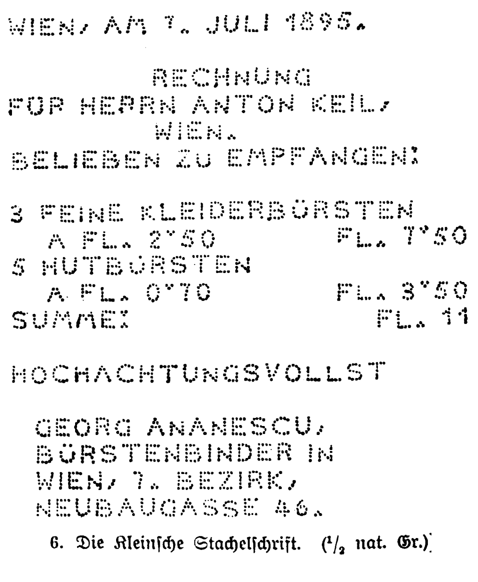
Beſonders in Dänemark hat die Guldbergſche Schrift große Verbreitung gefunden, die ebenfalls eine Flachſchrift darſtellt (Abbild. 8).

Überhaupt iſt in bezug auf die Wahl jener Schriftart, die dem ſchriftlichen Verkehr des Blinden mit Sehenden dienen ſoll, bis heute noch keine völlige Einigung erzielt worden — ein Umſtand, der übrigens keine beſondere Bedeutung beſitzt — und ſo haben denn die Blinden faſt jedes Landes mehr oder minder ihre eigene Korreſpondenzſchrift (Abbild. 9, 10 und 11). Gegenüber der Kleinſchen Stachelſchrift beſitzen jedoch die letztgenannten Schriftarten den Nachteil, daß ſie als Flachſchriften für den Blinden ſelbſt nicht lesbar ſind; will dieſer das eigenhändig Geſchriebene nachleſen oder korrigieren, ſo muß er die Hilfe einer ſehenden Perſon in Anſpruch nehmen.

Die zweite Schriftart, die heute neben der Kleinſchen Stachelſchrift oder einer anderen Linearſchrift an jeder Blindenanſtalt in Verwendung ſteht, iſt die 1825 erfundene Brailleſche Punktſchrift.

Schon einige Jahre früher war der Franzoſe Barbier zu der Überzeugung gelangt, daß dem taſtenden Finger der erhabene Punkt viel deutlicher ſei als die erhabene Linie. Er verzichtete daher auf die gewöhnliche Form der Buchſtaben und konſtruierte eine Punktſchrift, die jedoch noch viele Mängel aufwies, da zu einem einzigen Schriftzeichen oft mehr als zehn Punkte nötig waren. Da war es nun der junge, kaum ſechzehnjährige blinde Louis Braille (Abbild. 12), ein Zögling und nachmaliger Lehrer der Pariſer Blindenanſtalt, der über eine möglichſte Vereinfachung der Barbierſchen Schrift nachdachte. Er fand, daß ſechs Punkte genügend ſeien, um alle Schriftzeichen durch Punktgruppen darzuſtellen; er ordnete ſie entſprechend an, und — ſein neues Syſtem war fertig. Selbſt bis heute, nach mehr als achtzig Jahren, iſt dasſelbe allgemein in Verwendung: ein Beweis für die vorzügliche Brauchbarkeit dieſer Schrift.

Wie ſchon erwähnt, iſt die Grundform der Brailleſchen Schrift eine Gruppe von ſechs erhabenen Punkten, die in zwei ſenkrechten Reihen zu je drei Punkten ⠿ angeordnet ſind, von denen jedoch höchſtens fünf zur Darſtellung eines Schriftzeichens verwendet werden. Durch Kombination der einzelnen dieſer ſechs Punkte hat nun Braille die Zeichen für alle Buchſtaben, Interpunktionen und Ziffern gebildet*). Hierbei ging er von zehn Grundzeichen aus, welche aus einzelnen der vier oberen Punkte beſtehen und die Buchſtaben a bis j darſtellen. Durch Hinzufügung des linken der zwei unterſten Punkte zu denſelben entſteht eine zweite, durch Hinzufügung beider unteren Punkte eine dritte und durch Hinzufügung


WIEN, AM 7. JULI 1895.

RECHNUNG
FÜR HERRN ANTON KEIL,
WIEN.
BELIEBEN ZU EMPFANGEN:

3 FEINE KLEIDERBÜRSTEN
A FL. 2·50 FL. 7·50
5 HUTBÜRSTEN
A FL. 0·70 FL. 3·50
SUMME: FL. 11

HOCHACHTUNGSVOLLST

GEORG ANANESCU,
BÜRSTENBINDER IN
WIEN, 7. BEZIRK,
NEUBAUGASSE 46.

6. Die Kleinſche Stachelſchrift. (1/2 nat. Gr.)

---

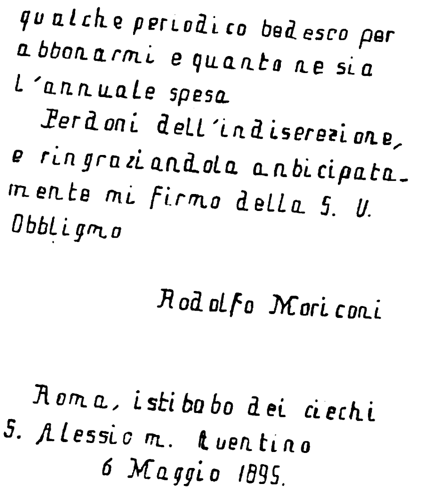
*) In neueſter Zeit iſt das Syſtem auch auf die Darſtellung ſämtlicher mathematiſchen Zeichen erweitert worden, ſo daß nun dem gebildeten Blinden auch das Studium der höheren Mathematik ſchon ermöglicht iſt.

bloß des rechten von den zwei unterſten Punkten eine vierte Reihe von Buchſtaben. Die zehn Grundzeichen, um eine horizontale Punktreihe tiefer geſtellt, ergeben die Interpunktionen; ſetzt man das ſogenannte Zahlzeichen vor die Buchſtaben a bis j, ſo bezeichnen dieſe die zehn Ziffern.

Aus dem Geſagten iſt ſchon erſichtlich, wie einfach und zugleich ſinnreich der ſyſtematiſche Aufbau der Brailleſchen Schrift und wie gering eigentlich die Zahl der zu merkenden Zeichen iſt, die durchaus einfache, charakteriſtiſche Formen aufweiſen. Und da die Schrift infolgedeſſen nicht nur ſehr leicht erlernbar, ſondern für den Blinden auch viel leichter leſ- und ſchreibbar iſt als jede andere Blindenſchrift, da ſie ſich ferner auf alle alphabetiſchen Sprachen anwenden ließ, ſo hat ſie ſich ſchon längſt die ganze Blindenwelt erobert, alle Nationen haben ſie — gleichſam als internationale Blindenſchrift — für ihre Nichtſehenden angenommen.

Die Abbildung 13 zeigt die verkleinerte Reproduktion einer zuſammenhängenden ſchriftlichen Darſtellung in Punktſchrift, und zwar einen Brief, der einen Geburtstagswunſch enthält. Dem Auge des Sehenden erſcheint es auf den erſten Blick vielleicht etwas ſchwer, ſich in der Menge von Punkten zurechtzufinden. Es iſt aber gar nicht ſo ſchwer, wie es ausſieht. Freilich iſt die Schrift vor allem für den Taſtfinger des Blinden geſchaffen, der ſie viel leichter lieſt als unſer Auge; nur ein Blinder ſelbſt konnte eben eine Schrift erfinden, die der Taſtfähigkeit des Nichtſehenden ſo vorzüglich angepaßt iſt wie dieſe.

Da die Punktſchrift infolge der notwendigen Größe der Buchſtaben, und weil ſie eine Reliefſchrift iſt, viel Raum erfordert, ſo ſind Bücher in ihr größer und umfangreicher als in Schwarzdruck. Während Freytags Roman „Soll und Haben“ in Schwarzdruck bekanntlich nur zwei Bände umfaßt, zählt er in Punktſchrift nicht weniger als 24 Bände!

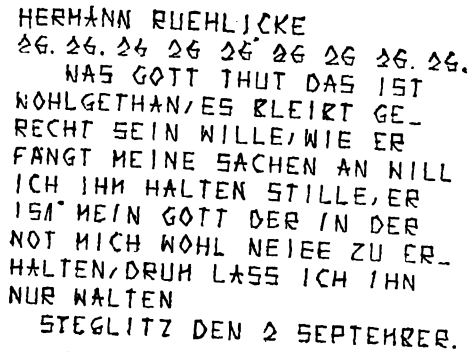


qualche periodico tedesco per
abbonarmi e quanto ne sia
l'annuale spesa
Perdoni dell'indiscrezione,
e ringraziandola anticipata-
mente mi firmo della S. V.
Obbligmo

Rodolfo Moriconi

Roma, istituto dei ciechi
S. Alessio m. Aventino
6 Maggio 1895.

10. Italieniſche Flachſchrift, erfunden von Galimberti.



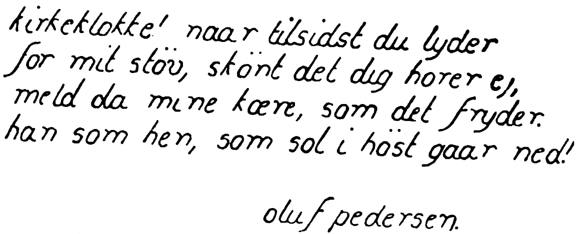
HERMANN RUEHLICKE
26. 26. 26 26 26 26 26 26. 26.
WAS GOTT THUT DAS IST
WOHLGETHAN/ES BLEIBT GE-
RECHT SEIN WILLE/WIE ER
FÄNGT MEINE SACHEN AN WILL
ICH IHM HALTEN STILLE/ER
IST MEIN GOTT DER IN DER
NOT MICH WOHL WEISS ZU ER-
HALTEN/DRUM LASS ICH IHN
NUR WALTEN
STEGLITZ DEN 2 SEPTEMBER.

7. Die Heboldſche Flachſchrift. (1/2 nat. Gr.)

Dieſer Umſtand hat denn auch zur Erfindung eines Kürzungsverfahrens geführt, das — ähnlich wie unſere Stenographie — in Laut-, Silben- und Wortkürzungen beſteht, und die ſogenannte Blinden-Kurzſchrift, die ſich ſelbſtverſtändlich an die Punktzeichen der Brailleſchen Vollſchrift anſchließt, wird heute ſchon an allen deutſchen Blindenanſtalten auf der Oberſtufe gelehrt; die Blinden leſen und ſchreiben ſie vielfach lieber als die Vollſchrift, und ein großer Teil aller Punktſchriftbücher wird gegenwärtig ſchon in Kurzſchrift gedruckt.

Dem genialen Louis Braille ſelbſt gebührt noch das Verdienſt, auch eine Muſiknotenſchrift erfunden zu haben (1839), die ſich auf derſelben Sechſpunktgruppe aufbaut wie die Buchſtabenſchrift. Durch ſie iſt der blinde Muſiker in den Stand geſetzt, ein Muſikſtück ſelbſtändig nach Noten zu ſtudieren.

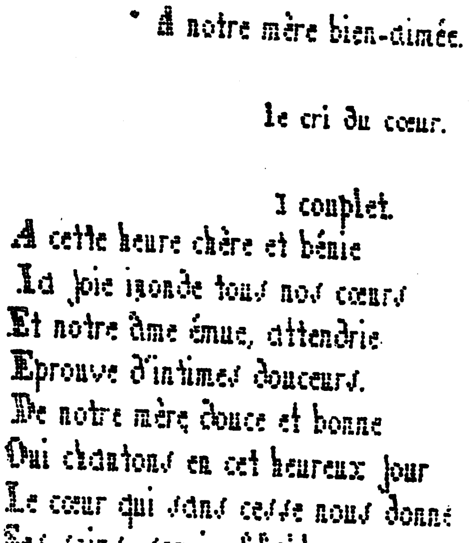
Zum Schreiben der Brailleſchen Punktſchrift, und zwar ſowohl der Buchſtaben- als auch der Notenſchrift, dienen in der Regel ganz einfache tafelartige Vorrichtungen. Bei der ſogenannten Prager Schreibtafel (Abbild. 14) wird das Papier zwiſchen zwei Metallplatten gelegt, von denen die untere in Zeilen angeordnete vertiefte Sechſpunktgruppen (ſechs Grübchen) beſitzt, mit denen die rechteckigen Ausſchnitte (Zellen) der oberen Platte korreſpondieren; man ſchreibt, indem man die Punkte durch den freien Raum der Zellen mittels eines Griffels in das Papier eindrückt. Gegenwärtig werden an vielen Blindenanſtalten zum Zwecke des Schnellſchreibens auch ſchon eigene Schreibmaſchinen für Punktſchrift (Abbild. 15) verwendet, mit denen geübte Blinde ebenſo ſchnell zu ſchreiben vermögen wie Sehende mit Bleiſtift oder Feder.



kirkeklokke! naar tilsidst du lyder
for mit stöv, skönt det dig horer ej,
meld da mine kære, som det fryder.
han som hen, som sol i höst gaar ned!

oluf pedersen.

8. Däniſche Flachſchrift, erfunden von Guldberg.

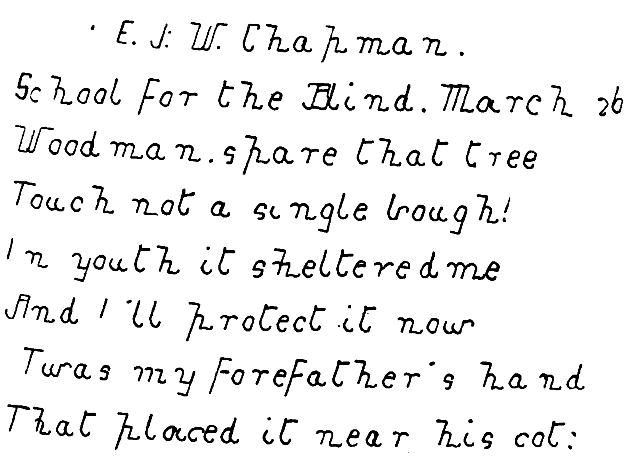


À notre mère bien-aimée.

le cri du cœur.

I couplet.
A cette heure chère et bénie
La joie inonde tous nos cœurs
Et notre âme émue, attendrie
Éprouve d'intimes douceurs.
De notre mère douce et bonne
Oui chantons en cet heureux jour
Le cœur qui sans cesse nous donne
Ses soins, son ineffable amour.

11. Foucaultſche Flachſchrift, hergeſtellt mit einer von Foucault 1839 in Paris erfundenen Schreibmaſchine.



E. J. W. Chapman.
School for the Blind. March 26th
Woodman. spare that tree
Touch not a single bough!
In youth it sheltered me
And I'll protect it now
Twas my forefather's hand
That placed it near his cot:
There. woodman. let it stand
Thy axe shall harm it not

9. Engliſche Flachſchrift, erfunden von Armitage.

Der Vollſtändigkeit halber ſei noch hinzugefügt, daß viele Blinde teils für ihre Korreſpondenz mit Sehenden, teils zu anderen Zwecken ſich gewöhnlicher Schreibmaſchinen für farbigen Druck bedienen. Wie der Sehende mittels ſeines Auges auf der Taſtatur ſich zurechtfindet, ſo orientiert ſich der Blinde mit Hilfe ſeines guten Gedächtniſſes, indem er ſich den Ort und die gegenſeitige Lage der Taſten genau einprägt und daher jeden Buchſtaben ſchon ſozuſagen „im Griff“ hat. So ſteht er in bezug auf die Schreibſchnelligkeit hinter dem Sehenden nicht zurück und vermag daher als Korreſpondent in Bureaus ganz gute Dienſte zu leiſten. In neueſter Zeit iſt man beſtrebt, den gebildeten Blinden dieſen Beruf immer mehr zugänglich zu machen.

Ebenſo eigenartig wie die Schrift des Blinden iſt auch die Art und Weiſe, wie er ſie lieſt.

Des Blinden Auge iſt ſein Finger, und zwar iſt — wie auch genaue wiſſenſchaftliche Unterſuchungen ergeben haben — die Fingerſpitze derjenige Teil, an welchem die Feinheit des Taſtſinnes am ſtärkſten entwickelt erſcheint. Aber nicht jede Hand iſt von Natur aus in gleich günſtiger Weiſe zum Taſten geeignet; im allgemeinen läßt ſich feſtſtellen, daß ſchmale, koniſch gebaute Finger ſich zum Leſen beſſer eignen als ſolche, die in den Nagelgliedern breit und plump ſind. Iſt der Reliefbuchſtabe deutlich, nicht zu groß und nicht zu klein, ſo genügt für erſtere ſchon ein kurzes Übertaſten mit der Spitze des Leſefingers, um ihn zu erkennen.

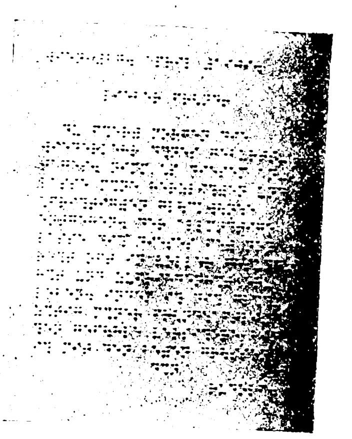
Der Blinde lieſt bei leicht aufgelegten Unterarmen gewöhnlich mit den beiden Zeigefingern, von denen meiſt der rechte durch leichtes Hinweggleiten über die erhabenen Buchſtaben das eigentliche Leſen, das iſt das Auffaſſen der Wortbilder, der ihm nachfolgende linke dagegen eine Art Kontrolldienſt, bzw. die Ergänzung oder Korrektur ſowie das Aufſuchen der nächſten Zeile beſorgt. Dieſe Art zu leſen iſt aber durchaus nicht Regel, ſchon deshalb nicht, weil die Taſtfähigkeit der einzelnen Finger ſowohl bei verſchiedenen Perſonen als auch bei demſelben Individuum ſehr ungleich iſt, was teils in einer Verdickung der Oberhaut durch Ausübung eines Handwerkes, teils in anderen Umſtänden ſeinen Grund hat. Man leitet daher den blinden Schüler an, in der Weiſe zu leſen, wie vorher auseinandergeſetzt wurde, ſtellt es ihm dann aber vollſtändig frei, welchen Finger er als Leſefinger gebrauchen will — die Natur weiſt ihm ſtets den rechten Weg. Abbildung 16 zeigt einen Blinden, der mit dem rechten Mittelfinger lieſt; wieder andere gewöhnen ſich an, den linken Zeige- oder Mittelfinger zum Leſen zu benutzen, während der rechte, leicht vorgreifend, nur die Richtung der Zeile verfolgt. Es iſt für den Blinden übrigens ganz gut, nach und nach alle drei mittleren Finger beider Hände zu Leſefingern auszubilden, damit er gleich einen anderen Finger zum Erſatz heranziehen kann, wenn er ſich ſeinen gewöhnlichen Leſefinger etwa verletzt hat.

Aber nicht nur das leſende Organ, auch die Art und Weiſe, das Buch zu halten, und andere äußere Umſtände ſind beim Nichtſehenden vielfach verſchieden von der Art, wie wir ſie an uns Sehenden gewöhnt ſind. Beſonders eigentümlich berührt es den Laien, wenn er beiſpielsweiſe in einer Blindenanſtalt beobachtet, wie die blinden Zöglinge oft in völlig unerleuchteten Räumen leſen und ſchreiben, ſpielen und herumtollen, ja ſogar — „Blinde Kuh“ ſpielen uſw.

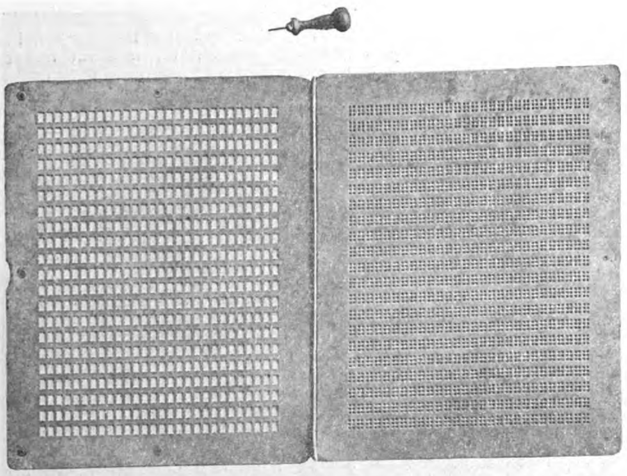
12. Louis Braille, der Erfinder der Blinden-Punktſchrift (1809 bis 1852).

Daß der Leſeunterricht im Lehrplan der Blindenſchule eine wichtige Rolle ſpielt, iſt wohl ſelbſtverſtändlich. Von der unterſten Unterrichtsſtufe an werden die blinden Schüler fleißig und in ſyſtematiſcher Weiſe im Taſtleſen geübt; und da ſie auch außerhalb der Unterrichtszeit gern und viel leſen, ſo erlangen die meiſten von ihnen darin eine ſo bedeutende Fertigkeit, daß ſie es in bezug auf die Leſeſchnelligkeit faſt mit jedem Sehenden, welcher gewöhnlichen Schwarzdruck in nicht allzu raſchem Tempo mit dem Auge lieſt, aufzunehmen vermögen. Die Leiſtung eines blinden Leſers liegt bei langſamem, gemächlichem Leſen in der Regel zwiſchen 30 und 40 Seiten pro Stunde, doch gibt es Blinde, die es in derſelben Zeit auf ungefähr 60 Seiten bringen, alſo einen Band in der bei Blindenbüchern üblichen Stärke von 100 bis 120 Seiten in etwa 2 Stunden bewältigen.

Mit der rein techniſchen Leſefertigkeit allein iſt es aber bei der Lektüre eines Buches noch keineswegs genug; es handelt ſich dabei vor allem auch um die begriffliche Auffaſſung des Sprachinhalts, um das Verſtändnis des Geleſenen, und es kann die Frage nicht müßig erſcheinen, ob der Blinde in Anbetracht ſeines Zuſtandes hierzu ebenſo befähigt iſt wie der Sehende. Die wiſſenſchaftliche Forſchung hat feſtgeſtellt, daß ungefähr neun Zehntel aller in dem Bewußtſein der Vollſinnigen vorhandenen Vorſtellungen auf Wahrnehmungen beruhen, die durch den Geſichtsſinn aufgenommen werden. Unſere Sprache iſt ſomit eine Schöpfung der ſehenden Menſchen, an deren Ausgeſtaltung der Blinde infolge ſeines Defektes keinerlei Anſpruch hat, und in ihr überwiegen ebenſo wie in dem Seelenleben der Sehenden jene Bezeichnungen und Redewendungen, die auf Geſichtswahrnehmungen zurückzuführen ſind. Der Blinde ſpricht nun die Sprache der Sehenden, ſeiner ſteten Umgebung, obgleich ſich in ſeiner Seele die Außenwelt anders ſpiegelt als in der des Vollſinnigen. Er denkt in ſeinen eigenartigen Taſtvorſtellungen, die ſich von den Geſichtsvorſtellungen jener weſentlich unterſcheiden, ſein Bewußtſeinsinhalt iſt auch beſchränkter in bezug auf die Menge der Vorſtellungen, weil ſich das Taſtorgan in ſeiner Leiſtungsfähigkeit mit dem Auge nicht vergleichen läßt. Die Vorſtellungswelt des Blinden iſt alſo ſowohl qualitativ als auch quantitativ verſchieden von der des Sehenden, ſeine Sprache aber dieſelbe; er gebraucht demnach gewiß viele Sprachausdrücke, denen er keine ganz richtigen und vollſtändigen Begriffe unterlegen kann. Von dieſem Standpunkte aus erſcheint die Behauptung Dufaus nicht unberechtigt, daß der Blinde in einer anderen Sprache rede, als in der er denke. Dieſen Mangel zu beſeitigen, d. h. den Gegenſatz zwiſchen Vorſtellungswelt und Sprache möglichſt auszugleichen, iſt eine der ſchwerſten,



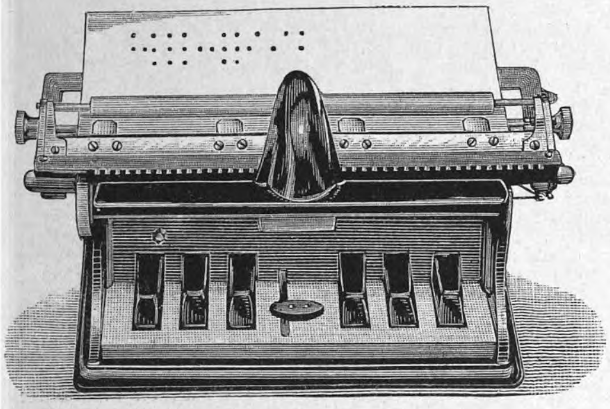
13. Brief in Brailleſcher Punktſchrift. (1/4 nat. Gr.)



14. Die Prager Schreibtafel zur Herſtellung der Brailleſchen Punktſchrift.

aber auch eine der ſchönſten Aufgaben des Blindenunterrichts. Tüchtige ſyſtematiſche Ausbildung des Taſtſinnes und Benutzung eines reichen Anſchauungsmaterials ſind die einzigen Mittel, Sprachform und Sprachinhalt in das rechte Verhältnis zu bringen. Manche Wortbedeutungen, die ohne den Geſichtsſinn nicht zu erfaſſen ſind, z. B. Farbenbezeichnungen, wird ſich der intelligente Blinde aus den gegenſeitigen Beziehungen, Verknüpfungen und Vertretungen der Begriffe erklären; und vermag der total Blinde auch die Geſichtserſcheinung der Farben in ihrem Weſen nie richtig zu begreifen, ſo verbindet er erfahrungsgemäß mit den Namen derſelben doch beſtimmte eigenartige Vorſtellungen, die natürlich ganz individuell und verſchiedenartig ſind, aber immer auf Vorſtellungen von Taſt-, Gehörs-, Geruchs- und Geſchmackswahrnehmungen ſich beziehen, die ihrem Weſen nach eine gewiſſe Verwandtſchaft mit der betreffenden Farbe beſitzen. Dem geſamten Unterricht in der Blindenſchule fällt die Aufgabe zu, dem Blinden das ſachliche Verſtändnis des Sprachinhalts zu eröffnen, und je mehr ihm dies gelingt, deſto weniger trifft die Behauptung zu, daß der Blinde in einer ihm pſychologiſch fremden Sprache rede, leſe und ſchreibe.

Das Leſebedürfnis des Blinden, ſein Verlangen nach entſprechender Lektüre, die er ſelbſtändig leſend genießen kann, iſt zum mindeſten dasſelbe wie beim Vollſinnigen, und bei ſeiner großen Vorliebe für Poeſie und Literatur iſt ihm nichts ein treuerer Freund und beſſerer Geſellſchafter als ein gutes Buch. Daher beſtehen gegenwärtig ſchon an faſt allen größeren Blindenanſtalten eigene Bibliotheken für Blinde, die als Leihbibliotheken allen auch außerhalb der Anſtalt ſtehenden Blinden unentgeltlich zugänglich ſind. Die in dieſen Bibliotheken enthaltenen Bücher ſind ſämtlich in Brailleſcher Punktſchrift, und zwar teils auf dem Wege des Druckverfahrens, teils — und dies an den meiſten Orten ſogar in überwiegendem Maße — handſchriftlich mittels Schreibtafel oder Schreibmaſchine hergeſtellt. Eine große Zahl von ſehenden Perſonen, Damen und Herren aus den beſten Geſellſchaftskreiſen, benutzt die Mußeſtunden dazu, beſonders ſolche Werke aus dem Schwarzdruck in die Blindenſchrift zu übertragen, die in Brailleſchem Punktdruck noch nicht vorhanden ſind, weil deren Drucklegung infolge der geringen Zahl von Abnehmern mit zu hohen Koſten verbunden wäre. Auf dieſe Weiſe iſt jedermann imſtande, ohne materielle Opfer und ohne nennenswerte Mühe — die Schrift kann in wenigen Stunden erlernt werden, und das Schreiben von Blindenbüchern bildet erfahrungsgemäß eine recht angenehme und anregende Beſchäftigung — ein Scherflein zum Wohle der Lichtloſen beizuſteuern.



15. Wiener Schreibmaſchine für Punktſchrift.

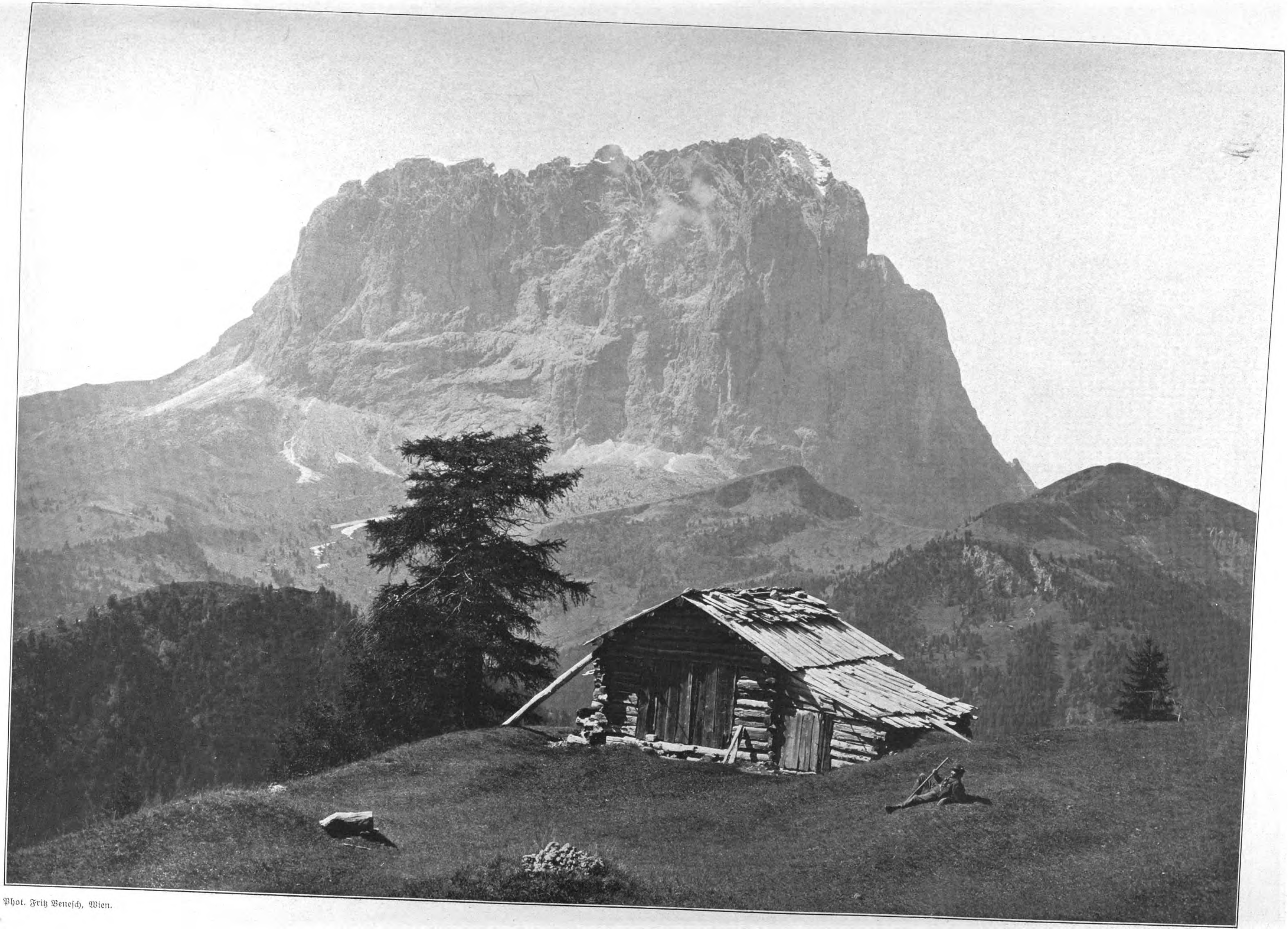
16. Leſender Blinder.

So iſt denn heute ſchon hinlänglich dafür geſorgt, daß dem Blinden die reichen Schätze der wiſſenſchaftlichen wie der ſchönen Literatur nicht vorenthalten bleiben, und daß er im ſelbſtändigen Genießen derſelben einen Erſatz finde für die vielen anderen geiſtigen Genüſſe, die ihm infolge ſeines Gebrechens für immer verſagt ſind.

17. Blinder, im Bett leſend.

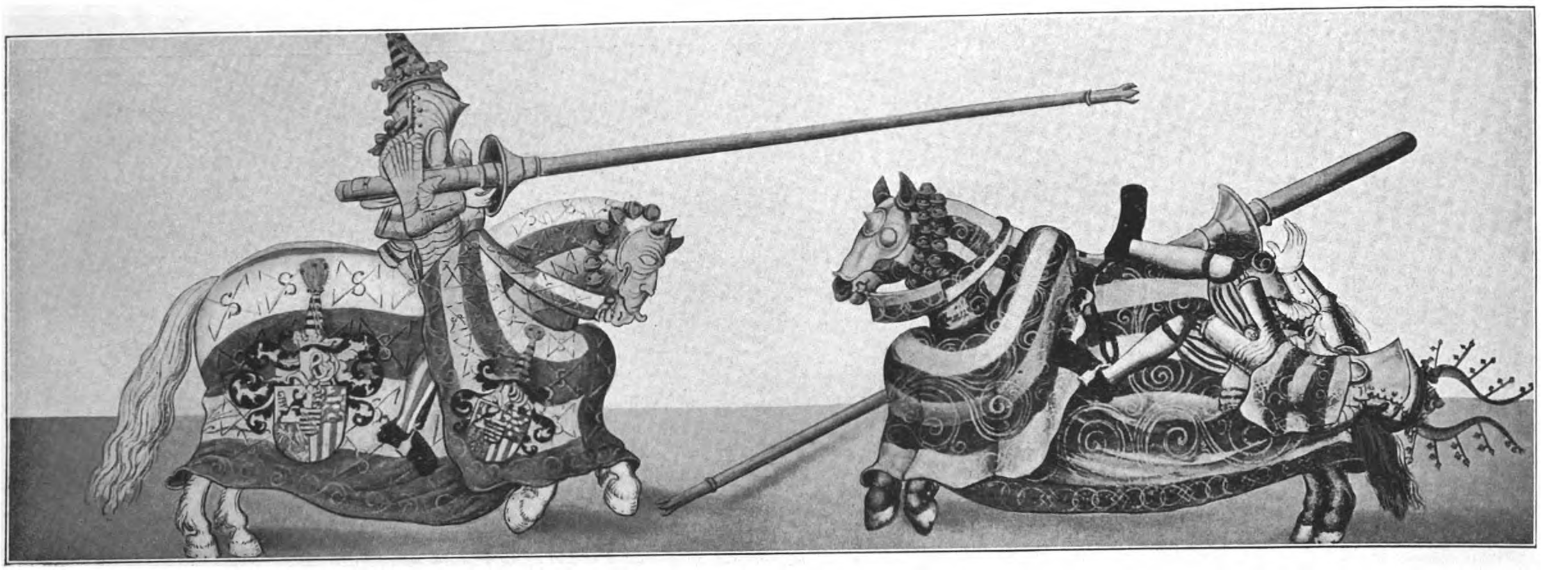
Phot. Alfred Erdmann, München.

Hinter der St. Georgskirche in Dinkelsbühl.



Phot. Fritz Beneſch, Wien.

Der Langkofel (3178 m) bei Bozen in Tirol.

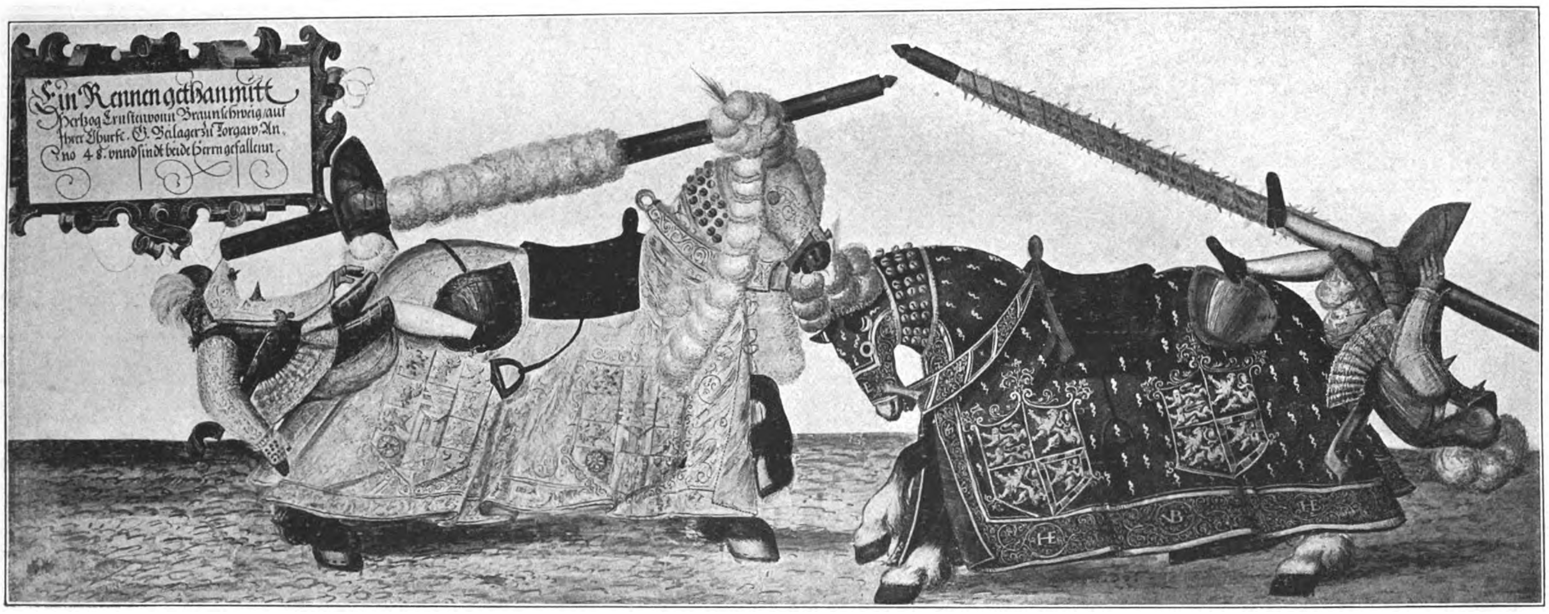


Aus dem Turnierbuch Johann Friedrichs des Großmütigen.

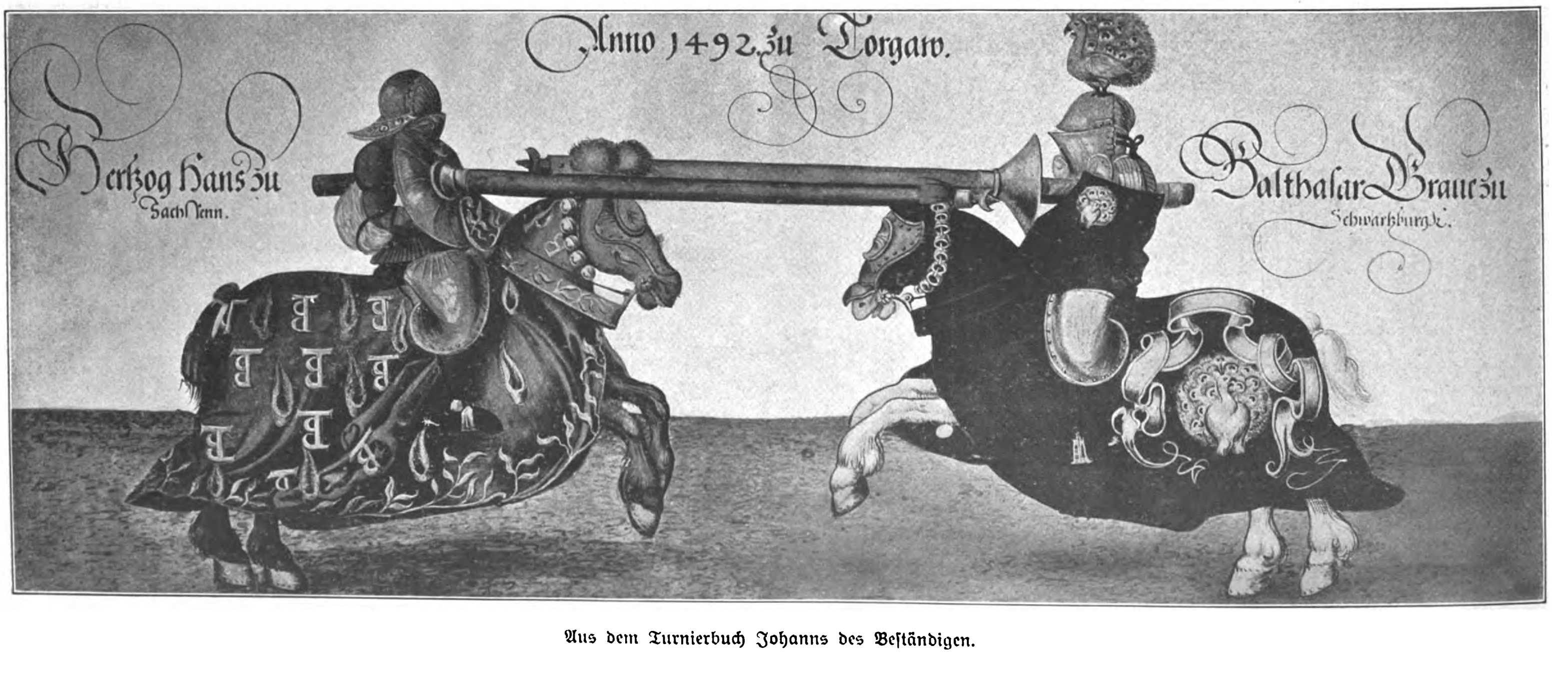
Die Turnierbücher der ſächſiſchen Kurfürſten.

Der einzige große Sport des Mittelalters ſind die Ritterturniere. Ein Sport, ſo prunk- und gefahrvoll, ſo exkluſiv und zeremoniell, wie die Welt ſeitdem kaum wieder einen ſah. Die urſprüngliche Idee des Turniers, eine Vorbereitung für den Krieg und eine Tapferkeitsprobe rein der Ehre wegen zu ſein, hatte ſchon ſeit dem dreizehnten Jahrhundert ſelbſtſüchtigeren Zwecken weichen müſſen. Ganz klar wird dann der Sportcharakter der Turniere im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert, als ſich eine nur für die beſonderen Turnierzwecke beſtimmte, für den Krieg aber ungeeignete Rüſtung und Bewaffnung herausbildete und das Turnierweſen in den Dienſt eiferſüchtig gehüteter ritterlicher Standesrepräſentation geſtellt wurde.

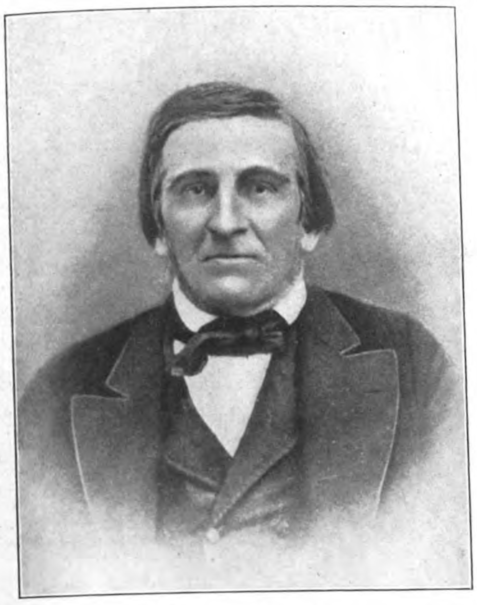
Mit dem Beginn der Neuzeit hatte eigentlich die Schickſalsſtunde des Turnierweſens geſchlagen, aber es erlebte doch noch eine Nachblüte, die faſt das ganze ſechzehnte Jahrhundert umfaßt. Ja, es wurde jetzt erſt ein Lieblingsſport der Fürſten, nachdem Kaiſer Maximilian, „der letzte Ritter“, ſich praktiſch und theoretiſch mit leidenſchaftlicher Begeiſterung dem Turnierweſen zugewandt hatte; übrigens derſelbe Fürſt, der auch, vom Geiſte des Fortſchritts berührt, die dem Rittertume feindlichſten Mächte, das Landsknechts- und Geſchützweſen, organiſierte! Mit lebhaftem Eifer wurde auch beſonders in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts an den bayriſchen, brandenburgiſchen und ſächſiſchen Kurfürſtenhöfen bei großen feſtlichen Gelegenheiten, wie Reichstagen und Hochzeiten, „geſtochen“ und „gerannt“. Dem Ruhmbedürfnis und Kunſtſinn dieſer Renaiſſancefürſten verdankt man prächtige, von Künſtlerhand illuſtrierte Turnierchroniken, die die Turnierereigniſſe, die farbige Pracht und Phantaſtik der Trachten und Rüſtungen in aller Anſchaulichkeit vor Augen ſtellen. So bilden dieſe Turnierbücher Fundgruben für die Kultur- und Familiengeſchichte, für Wappen- und Waffenkunde, und es iſt mit Freude zu begrüßen, daß jetzt auch die Turnierbücher der ſächſiſchen Kurfürſten durch eine prächtige Publikation des Profeſſors Erich Hänel in ihren Haupterſcheinungen allen Freunden mittelalterlicher Romantik erſchloſſen wurden. Die im Verlag von


Ein Rennen gethan mitt
Hertzog Ernſten vonn Braunſchweig auf
ihrer Churf. G. Beilager zu Torgaw An
no 48. vnnd ſindt beide Herrn gefallenn

Aus dem Turnierbuch des Kurfürſten Auguſt.



Aus dem Turnierbuch Johanns des Beſtändigen.



Ludwig Müller-Uri.

Zum 100jährigen Geburtstag des deutſchen Erfinders der Glasaugen. (Artikel ſ. S. 405.)

H. Keller in Frankfurt a. M. erſchienene Publikation bringt aus der Überfülle der mehr als dreihundert Aquarelle umfaſſenden drei Bände, die die Turniere der Kurfürſten Johann des Beſtändigen, Johann Friedrich des Großmütigen und Auguſt I. enthalten, eine Auswahl von vierzig der ſchönſten Darſtellungen in Lichtdrucken in Originalgröße, dabei zwei in der farbigen Pracht der Originale. Der beigegebene Text orientiert aufs beſte über das Turnierweſen des ſechzehnten Jahrhunderts und über die Entſtehungsgeſchichte und den ganzen Inhalt der drei jetzt in der Bibliothek der Königlich Sächſiſchen Sammlungen in Dresden aufbewahrten Bände. Nach dieſen Unterſuchungen wird Kurfürſt Auguſt I. der Auftraggeber und ſein Hofmaler Heinrich Göding aus Braunſchweig der ausführende Künſtler geweſen ſein. Wenigſtens das Turnierbuch Auguſts I. iſt ſicher von der Hand Gödings, da die letzte Darſtellung von 1562 ſein Monogramm H G B (Heinricus Göding Brunsvicensis) trägt. Aber die beiden anderen Bände mit den Turnieren Johanns des Beſtändigen und Johann Friedrichs des Großmütigen ſind vor 1587 angefertigte Kopien von Originalen aus der Cranach-Schule, von denen ein Band noch auf der Feſte Coburg erhalten iſt. Ob nun Göding auch der Urheber dieſer Kopien iſt oder der andere Hofmaler Zacharias Wehme dafür in Betracht kommt, läßt ſich nicht mit Sicherheit feſtſtellen. Von dem grotesken Reize dieſer Turnierdarſtellungen mögen unſere Abbildungen eine Vorſtellung geben, und zu ihrer Erklärung ſei auf einige Hauptpunkte des Turnierweſens aufmerkſam gemacht. Es handelt ſich in dieſen Turnierbüchern weder um „Fußturniere“ noch um „Wanderturniere“, ſondern um „angeſagte“ Turniere zu Roß, und zwar um die beiden Hauptarten „Stechen“ und „Rennen“ und eine Kombination von Stechen und Rennen, das ſogenannte „Krönlrennen“ oder die „Halbierung“. Das „Stechen“ iſt der ſtreng nach altem Zeremoniell in dem ſchweren „Stechzeug“ vor ſich gehende Waffengang. Die Gegner tragen dabei den kübelartigen „Stechhelm“, den ſtarken Bruſtharniſch, an dem rechts zur Auflage der „Stechſtange“ eine breite Eiſenſchiene angeſchraubt iſt, die vorn in den „Rüſt“-, hinten in den „Raſthaken“ endigt. Schweres Armzeug, zum Teil „geſchoben“, am Unterarm häufig mit einer Stauche, an den Achſeln durch die „Schwebeſcheiben“ verſtärkt, deckt die Arme; „Magenblech“ und „Ringe“ decken den Leib, während die Beine, die bei dem Stechen des ſechzehnten Jahrhunderts durch die „Stechkiſſen“ an der Pferdebruſt geſchützt ſind, ſelten noch volle Panzerung erhalten. Die kleine Tartſche iſt meiſtens an der linken Bruſt angebunden und ſchützt die zügelführende Linke, während die Rechte die faſt 4 m lange, bis zu 9 cm im Durchmeſſer dicke Stechſtange führt, die hinten eine „Brechſcheibe“ zum Schutz der Hand, vorn den drei- oder vierzinkigen eiſernen „Krönig“ trägt. Von den Roſſen wurde weniger Feuer als ungewöhnliche Stärke und Standhaftigkeit verlangt, da ſie zum Gewicht des ſchwergepanzerten Reiters und des oft ſehr umfangreichen Sattels eignen Schutz und Schmuck tragen. Eine aus Eiſen getriebene, das Tier vollſtändig abblendende „Roßſtirn“ deckt den Kopf, das ſchon erwähnte gepolſterte Stechkiſſen umſchließt den ganzen Bug und wird von einer Lederdecke, der „Parſe“, verhüllt. Dann iſt das Roß noch vom Kopf bis zu den Fußfeſſeln ganz von einer Schmuckdecke aus Samt oder Leinen überkleidet, die mit den Farben, Wappen oder Deviſen bemalt (ſelten geſtickt) iſt. Der Zweck des Stechens iſt es, entweder die Stange an des Gegners Tartſche zu brechen oder ihn ſelbſt hinter das Roß zu ſetzen. Bei dem ſogenannten „welſchen Geſtech“, im Gegenſatz zu dem „deutſchen Geſtech“, ſind die Gegner durch eine Planke („Dill“) getrennt.

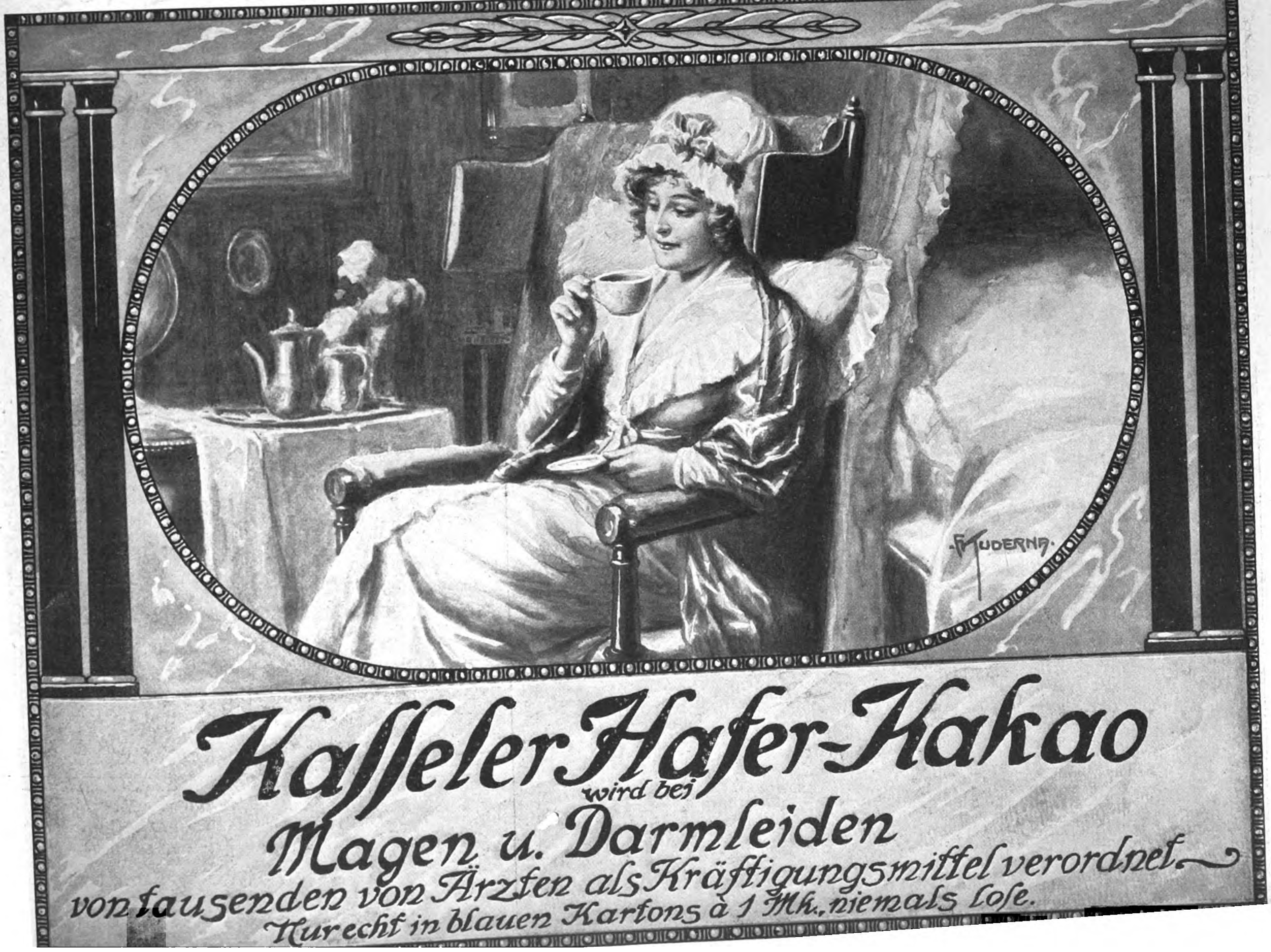
Leichter, beweglicher und moderner iſt das „Rennen“, bei dem der Kopf der Gegner durch den hinten ſpitz auslaufenden, eiſengetriebenen „Rennhut“, Kinn und Hals durch den eiſernen „Bart“, die Bruſt durch den häufig am Bruſtharniſch angeſchraubten hölzernen und eiſenverſtärkten Schild gedeckt ſind, während der an der leichteren Rennſtange ſitzende große Brechſchild die rechte Seite des Ritters ſchützt. Die Oberſchenkel werden durch „Streiftartſchen“ oder „Dilgen“ gedeckt; die Roſſe tragen keine Stechkiſſen am Bug. Der Zweck des Rennens iſt es, ebenfalls die mit „Scharfeiſen“ verſehene Rennſtange kunſtgerecht am Bruſtſchilde des Gegners zu „verſtechen“ oder ihn vom Roß zu werfen.

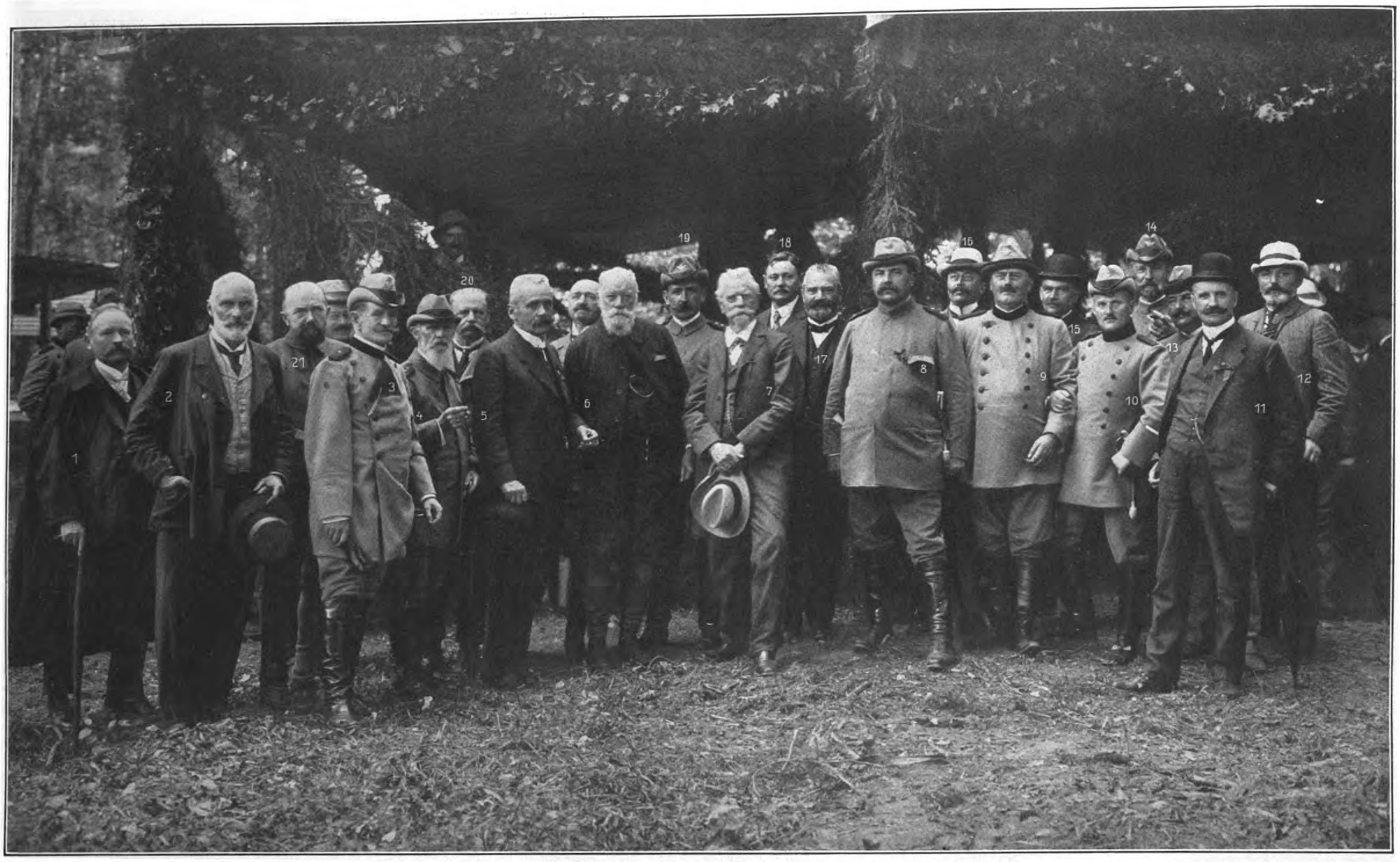
Hofrat Profeſſor Dr. Anton Schönbach,

bedeutender Germaniſt in Graz, † am 25. Auguſt. (Artikel ſ. S. 406.)

Unſere erſte Abbildung ſtellt ein Stechen (um 1524) zwiſchen dem Kurfürſten Johann Friedrich und einem ungenannten Gegner dar, und zwar den Moment nach dem Zuſammentreffen und dem erfolgreichen Stoße des Kurfürſten. Er trägt den ſchweren Stechharniſch mit dem ſächſiſchen Kleinod als Zimier auf dem Helm. Die aus dem letzteren hervorkommenden Bänder halten inwendig die gefütterte Kappe, die den Kopf vor unſanfter Berührung mit dem Helm ſchützt. Die unten ungedeckten Beine ſtecken in engen, längsgeſtreiften Hoſen in den ſächſiſchen Farben; die Füße in unförmlichen Wollſchuhen, wie ſie ſich aber wohl bei Stoß und Sturz gut bewähren mochten. Wir ſehen aufs deutlichſte Lage und Führung der Stechſtange, die hinten im Raſthaken liegt und vorn, hinter der Brechſcheibe, mittels eines Bügels dirigiert wird, da die Hand ſie wegen ihrer Dicke nicht umſpannen kann.

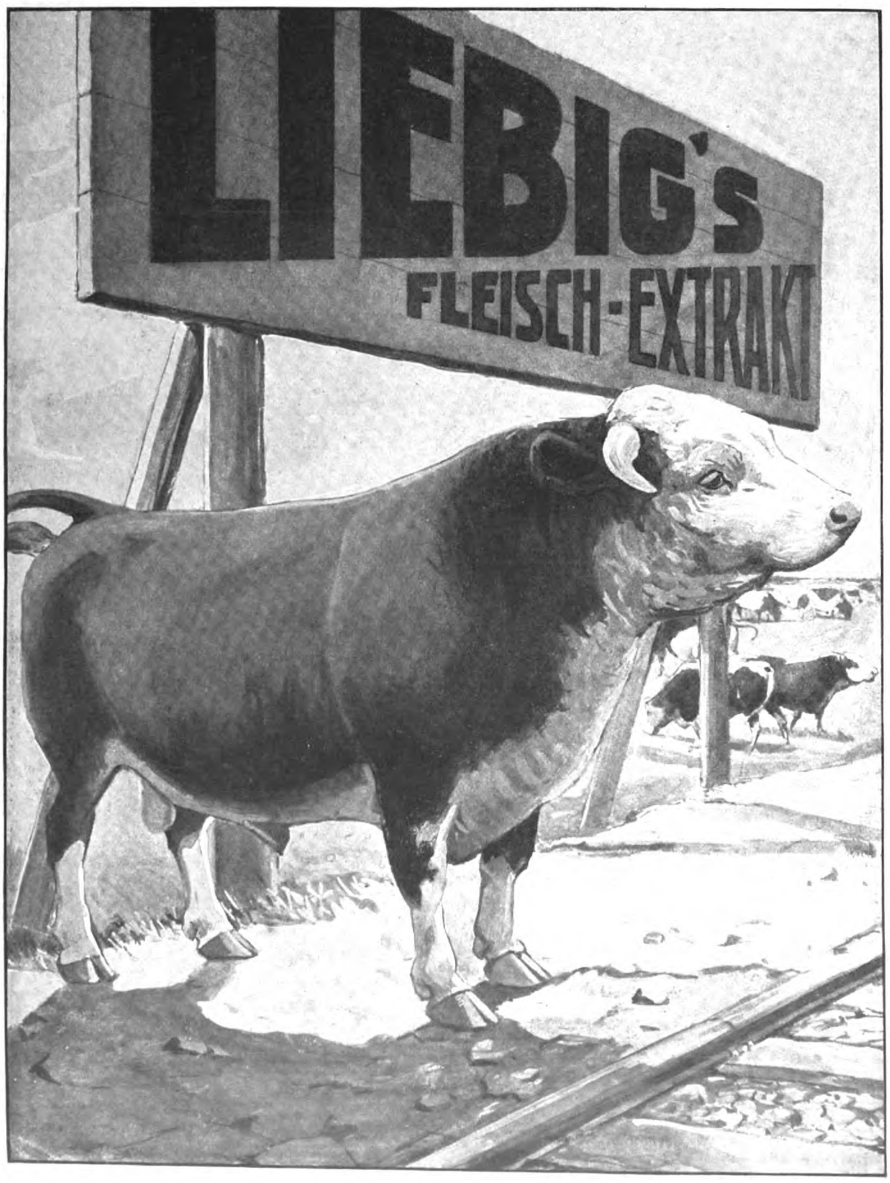
Wie den Reiter die Rüſtung zur lebendigen Feſtung macht, ſo iſt auch ſein Roß zur ſchön drapierten Bewegungsmaſchine umgewandelt und damit wieder Einheit und Stil in die Unnatur der Erſcheinung gebracht. Ganz folgerecht trägt nun auch das durch Wappendecke und


MUDERNA
Kaſſeler Hafer-Kakao
wird bei
Magen u. Darmleiden
von tauſenden von Ärzten als Kräftigungsmittel verordnet.
Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals loſe.



Die „grüne Woche“ in Königsberg i. Pr. (21. bis 26. Auguſt). Teilnehmer an der XII. Hauptverſammlung des Deutſchen Forſtvereins.

1. Forſtrat Speidel, Stuttgart. 2. Wirkl. Geh. Rat Graf v. Dönhoff, Friedrichſtein, Oſtpr. 3. Oberforſtmeiſter Schirrmacher, Breslau. 4. Forſtmeiſter Jacher, Mehlauken, Oſtpr. 5. Miniſterialdirektor v. Braza, Vorſitzender, München. 6. Landforſtmeiſter Waechter, Berlin. 7. Forſtdirektor Dr. v. Fürſt, Aſchaffenburg. 8. Regierungs- und Forſtrat Böhm, Königsberg i. Pr. 9. Oberförſter Möhnicke, Neu-Sternberg, Oſtpr. 10. Oberförſter Wichmann, Alt-Sternberg, Oſtpr. 11. Regierungsdirektor Dr. Wappes, Speyer. 12. Forſtrat Eulefeld, Lauterbach, Heſſen. 13. Forſtmeiſter Steiner, Fritzen, Oſtpr. 14. Oberforſtmeiſter Moderſohn, Allenſtein, Oſtpr. 15. Geh. Regierungsrat v. Bentheim, Hannover. 16. Rittergutsbeſitzer v. Kalkſtein, Schultitten, Oſtpr. 17. Oberforſtmeiſter Freiherr v. Maſſenbach, Berlin. 18. Profeſſor Dr. M. Endres, München. 19. Oberforſtmeiſter v. Sydow, Königsberg i. Pr. 20. Freiherr v. Haxthauſen, Abbenburg, Weſtf. 21. Profeſſor Dr. Martin, Tharandt, Sachſen. (Hofphot. Alfred Kühlewindt, Königsberg i. Pr.)



SANDEMAN's
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug

Geo. G. Sandeman Sons & Co

welchen jede Originalfüllung trägt.

Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe** (Importabteilung), **Berlin SW 11.

(59)

1000 Mark

und nicht nur 1 Mk. ist Ihr Buch wert, schreibt mir soeben Ch. Rückert aus Nizza, und ähnlich begeistert äussern sich 1000 andere.

Dies Buch:

Der Weg zum Glück

*ist ein absolut sicherer Führer zu Wohlstand und Glück. Für jeden — ob **alt** oder **jung**, ob **Herr** oder **Dame** — unentbehrlich wegen seines für das ganze Leben wichtigen Inhalts. 90 000 Exemplare verkauft. Preis **1 Mark** franko, diskret verschlossen. Briefmarken aller Länder in Zahlung genommen. (Nachnahme 30 Pf. mehr).*

Philantrop-Verlag,
Abt. 14u
Berlin W 15, Fasanenstr. 54.

+ Parfüm. Bäder +

Bad nur 10 Pf.
erfrischend, anregend, nervenstärkend und Fussschweiss vertreibend.

Zarte Haut, blendend weisser Teint. Damen und Herren, deren Gesicht und Hände empfindlich und Seife nicht vertragen, sollten nur unsere milden, stark parfümierten Mandelkleie-Bäder benützen. Probekarton mit 10 Packeten in 10 verschiedenen Gerüchen nur Mark 1.—. Nachnahme Porto extra. Postkarte genügt.

Neuheiten-Vertrieb,
Berlin S. 61, Gneisenaustrasse 64, II.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN
Silber
SEIT 1820
A. KÜNNE ALTENA
Alpakabesteck, Neuversilb.

Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

Laxin-Confect
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack und sicherer milder Wirkung
Originaldose (20 Stück) 1 Mark. Zu haben in den Apotheken.

(711)

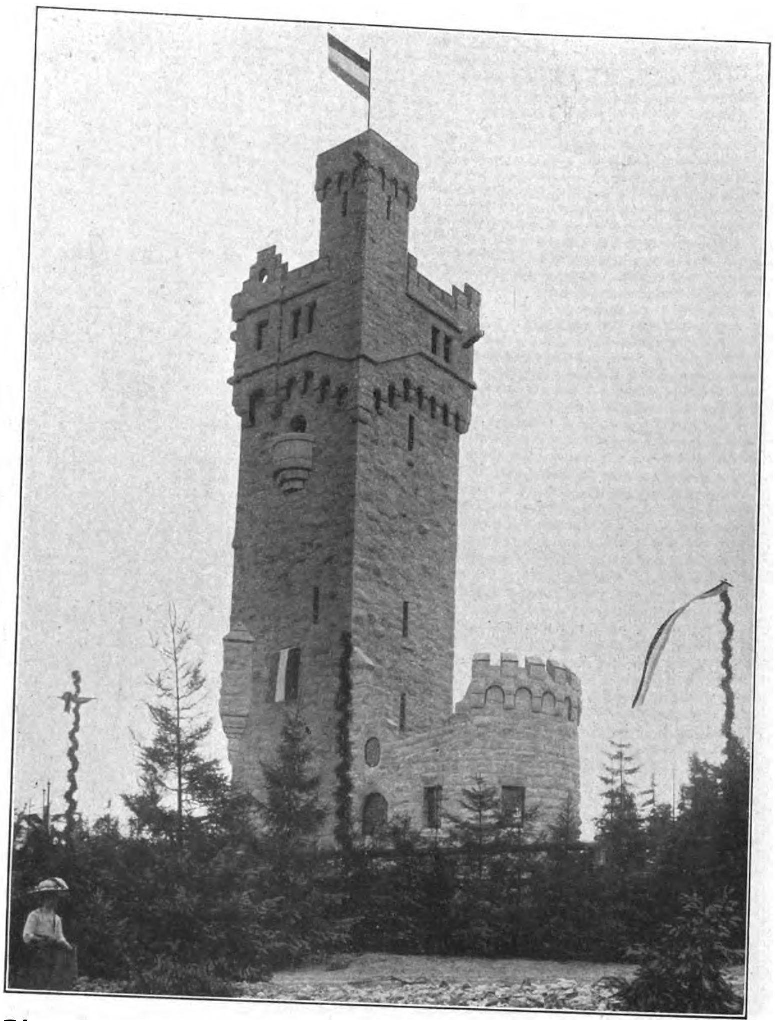
Stechkiſſen zum Untier ausſtaffierte Roß in ſeinem Stirnſchutz ein neues groteskes Geſicht. Die Klingelkette um den Hals des Roſſes, die bei dem Turniergeſchirr ſelten fehlt, hat wohl den Zweck, das Stöhnen des geplagten Tieres mit luſtigem Gebimmel zu übertönen. Des Kurfürſten Gegner trägt kein Wappen, war aber natürlich den turnierkundigen Zeitgenoſſen durch die Wappenfarben Gelb und Rot und das ſilberne Hörnerzimier mit den goldenen Lindenblättern hinlänglich bezeichnet. Auf die Tartſche getroffen, hat er den Stoß nicht „ausſitzen“ können und ſauſt nun auf der Stoßſeite rücklings herunter. Manch inbrünſtig Stoßgebet mag bei ſo gräßlichen Stürzen zu dem betreffenden Schutzheiligen geſandt worden ſein! Aber meiſt ging es doch mit dem Leben, höchſtens mit Arm- oder Beinbrüchen ab. Geſchulte zuſpringende Leute, die ſogenannten Grieswärtel, bemühten ſich auch, den Sturz womöglich zu mildern und dem Geſtürzten ſchnelle Hilfe zu bringen.

Im zweiten Bilde, einem „Anzogenrennen“ (mit feſtgeſchraubten Renntartſchen) zwiſchen Herzog Ernſt von Braunſchweig und dem Kurfürſten Auguſt I. an ſeinem Hochzeitsfeſte zu Torgau 1548, ſehen wir beide Fürſten in jähem, aber doch ungefährlich verlaufenem Sturze von den Roſſen fliegen.

Unſere dritte Abbildung vergegenwärtigt eine „Halbierung“ (ſ. oben) zwiſchen dem Herzog Johann zu Sachſen und dem Grafen Balthaſar zu Schwarzburg in Torgau 1492. Erſterer trägt Rennhut, Renntartſche, aber Stechſtange, und ſein blaues „Gelieger“ (Pferdedecke) iſt komiſcherweiſe mit weißen Eſelsohren und Monogrammen verziert, während ſein Gegner volles Stechzeug, insbeſondere den Stechhelm mit einem weißen Pfau als Zimier hat, der auch auf der Tartſchendecke und dem ſchwarzen Gelieger ſich wiederholt.

Bei all dieſen Darſtellungen fehlt leider die Angabe des Milieus. Wir müſſen uns als Schauplätze romantiſche Schloßhöfe und von hochgiebeligen Häuſern umſäumte Marktplätze hinzudenken und ferner eine Zuſchauerſchaft von der bunteſten Zuſammenſetzung und mit echt mittelalterlicher Schauluſt und Neugier. Eſtraden, Erker und Fenſter beſetzt mit herrlich geſchmückten Damen und vornehmen Gäſten aus weiter Ferne; dann eine unabſehbare Menge von Bürgern, Bauern und fahrendem Volk aller und auch der ſchlimmſten Art; auf dem Turnierplatze ſelbſt noch Herolde in prunkenden Waffenröcken, Querpfeifer und Trommler zu Pferde und zwiſchen die Ritter ſpringende dreiſte Burſchen, die ſich Lanzenſplitter zum Andenken erraffen wollen. Indes, Stimmung und Treiben bei den Turnieren iſt in alter und neuerer Literatur oft geſchildert worden. Das Beſondere, was uns dieſe zeitgenöſſiſchen Illuſtrationen bieten, iſt eben der genaue Einblick in Einzelheiten der Ausrüſtung und Ausſchmückung, die auf zuverläſſigen Aufzeichnungen beruhende und ſo viel wie möglich turnierfachgemäße Wiedergabe der Ereigniſſe. So werden wir bei Durchſicht dieſer Blätter unmittelbar berührt vom Geiſte der Zeit und lernen durch die authentiſche Schilderung des Hauptſports des eiſenklirrenden Rittertums charakteriſtiſche Züge deutſchen Lebens an der Schwelle der Neuzeit kennen.

Prof. F. Becker.



Die am 27. Auguſt auf dem Hohewartskopfe bei Elgersburg eingeweihte Karl-Eduard-Warte.

Die im Stile eines mittelalterlichen Wartturmes erbaute Warte, die eine der ſchönſten Ausſichten im Thüringer Walde erſchließt, wurde zur Erinnerung an den Regierungsantritt des Herzogs Karl Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha von der Elgersburger Ritterſchaft errichtet. (Phot. E. W. Rohde, Gotha.)

Ludwig Müller-Uri.

Am 4. September d. J. jährt ſich zum hundertſtenmal der Tag, an dem in Lauſcha auf dem Thüringer Wald Ludwig Müller-Uri geboren wurde, der erſte Herſteller künſtlicher Augen in Deutſchland. Er entſtammte der bekannten Glasmacherfamilie, die, zur Zeit der Gegenreformation aus Böhmen vertrieben, im Jahre 1597 in Lauſcha die erſte Glashütte Thüringens erbaut und damit den Grund zu der in hoher Blüte ſtehenden Thüringer Glasinduſtrie gelegt hatte.

Auch Ludwig Müller-Uri widmete ſich dem ſeit Jahrhunderten in der Familie erblichen Beruf und war ſchon als Knabe in verſchiedenen Glashütten tätig. Von äußerſt lebhaftem Temperament und voll Lernbegier, wußte er ſich im praktiſchen Beruf und durch einſchlägige Werke zeitig umfaſſende Kenntniſſe zu verſchaffen, die er bald zur Einführung wichtiger Neuerungen verwertete. So gelang ſchon dem Jüngling als Erſtem das ſtreifen- und bandförmige Durcheinanderſchmelzen verſchiedenfarbiger Glasſorten zu ſogenanntem „Achatglas“. Auf dieſer Erfindung baſiert die Thüringer Glasmärbelinduſtrie, die ſich nach Erfindung der Märbelſchere (eines Inſtruments, mit dem die Herſtellung vollkommen runder Glaskugeln möglich iſt) durch den Schwiegervater Ludwig Müller-Uris, Karl Greiner-Vetterle, ausbildete.

Da Ludwig Müller-Uri ohne Mittel zum Bau einer Glashütte an die Ausnutzung

HUPFELD
PHONOLA-FLÜGEL

Er ist das Ergebnis vieljähriger Studien und Versuche. In der Vereinigung der Phonola mit dem Flügel auf Grund neuer Patente ist die Leistungsfähigkeit beider Instrumente noch gesteigert worden. Die Phonola-Instrumente sind vielfach preisgekrönt. Auf der Weltausstellung in Brüssel 1911 wurden ihnen ausser dem „Grand Prix“ noch die „Félicitations du Jury“ zuteil, eine besondere Auszeichnung, deren sich kein anderes, einwirkungsfähiges Klavierspiel-Instrument rühmen darf.

Wir beschicken die Ausstellungen in Dresden, Turin und Posen.

Leipzig, Petersstrasse 4 Ludwig Hupfeld A.-G. Berlin W., Leipzigerstrasse 123a
Hamburg, Gr. Bleichen 21 :: Dresden, Waisenhausstrasse 24 :: Frankfurt a. M., Zeil 102/104 :: Wien VI, Mariahilferstrasse 3 :: Haag, Kneuterdijk, Ecke Heulstraat
Amsterdam, Stadhoudersgade am Leidscheplein

Deutſcher Sport im Auslande: Die Fußballmannſchaft „Friſch Auf“, Spielabteilung des Deutſchen Turnerbundes, in Porto Alegre, Staat Rio Grande do Sul, in Braſilien.

ſeiner Erfindung ſelbſt nicht denken konnte, wandte er ſich ganz der häuslichen Arbeit an der Lötrohrflamme zu und galt bald für den geſchickteſten Herſteller von Puppen- und Tieraugen. Als ſolcher wurde er dem Würzburger Ophthalmologen Profeſſor Dr. Adelmann genannt, der in Deutſchland einen Künſtler ſuchte, welcher künſtliche Erſatzaugen für Lebende herſtellen könnte.

Bis zu jener Zeit waren künſtliche Augen nur in Paris angefertigt worden. Ein jahrhundertelanger Entwicklungsgang hatte dort dieſe Kunſtfertigkeit zu hoher Blüte gebracht. Aber immer noch waren verſchiedene Mängel vorhanden, der Preis gewaltig hoch, der Bezug ſehr ſchwierig, und dabei wuchs der Bedarf an künſtlichen Augen infolge der häufigeren Verletzungen durch die raſch emporblühende Induſtrie in Deutſchland. So ſah man ſich bewogen, deutſche Künſtler zu Verſuchen in dieſer Kunſt zu veranlaſſen.

Dieſe Aufgabe war nicht leicht, hauptſächlich in Anbetracht der ſeinerzeit zur Verfügung ſtehenden unvollkommenen Materialien und Hilfsmittel. Mit welcher Zähigkeit und mit welchem Erfolge endlich aber auch Ludwig Müller-Uri ſeine Verſuche betrieb, und wie er nach und nach Material und Technik verbeſſerte, davon gibt eine ſehenswerte Sammlung alter Augen Zeugnis, die der in Leipzig das Werk ſeines Vaters fortſetzende Sohn bewahrt.

Schon 1852 konnte Hofrat Profeſſor Dr. Ritterich, Direktor der Univerſitäts-Augenklinik in Leipzig, in ſeinem bekannten Werke „Das künſtliche Auge“ ſchreiben, daß Ludwig Müller-Uris künſtliche Augen „denen der beſten Pariſer Fabrikanten gleichzuſetzen, in mehrerer Beziehung ſogar vorzuziehen ſeien“, und daß Ludwig Müller-Uri eine Technik erfunden habe, die Iris mit Schmelzfarben zu malen, die der franzöſiſchen Technik (welche die Iris mit farbigem Glaſe bildete) weit überlegen ſei. Auch die Mannigfaltigkeit und Zweckmäßigkeit der Formen der künſtlichen Augen iſt von Ludwig Müller-Uri bedeutend erweitert worden. So erfand er auch die doppelwandigen, jetzt ſogenannten „Reformaugen“, deren große Vorteile freilich erſt ſeit etwa zwölf Jahren, ſeit Profeſſor Dr. Snellen in Utrecht mit Nachdruck für ſie eintrat, allgemein anerkannt werden.

Seit Müller-Uri 1873 auf der Weltausſtellung in Wien mit der Verdienſtmedaille und durch ſeinen Landesherrn, den kunſtſinnigen Herzog Georg II. von Sachſen-Meiningen, mit Ordensauszeichnungen geſchmückt war, hat ſich die Überzeugung von den bedeutenden Vorteilen der deutſchen künſtlichen Augen vor den franzöſiſchen in ſpontaner Weiſe Bahn gebrochen, ſo daß nicht nur in Deutſchland längſt keine franzöſiſchen Augen mehr getragen werden, ſondern das deutſche Fabrikat ſogar faſt ausſchließlich den Weltmarkt beherrſcht.

Der hochverdiente Erfinder ſtarb am 7. November 1888 in ſeinem Geburtsort Lauſcha. Leopold Werner.

Anton Schönbach.

Die germaniſtiſche Wiſſenſchaft, in deren akademiſche Vertreterreihe der Tod in den letzten Jahren bereits ſo manche kaum auszufüllende Lücke geriſſen hat, muß ſchon wieder einen ſchwerwiegenden Verluſt beklagen. Am 25. Auguſt iſt der langjährige Inhaber des germaniſtiſchen Lehrfaches an der Univerſität Graz, Hofrat Profeſſor Dr. Anton Schönbach, in Schruns im Montafon-Tale (Vorarlberg), wo er in der Sommerfriſche weilte, im Alter von dreiundſechzig Jahren einem Schlaganfall erlegen. Der Verſtorbene hat ſich ebenſo durch ſeine philologiſchen Werke bei der Gelehrtenwelt wie durch ſeine gediegenen, von einem feinſinnigen Geiſte zeugenden literaturgeſchichtlichen Schriften bei allen Gebildeten einen hochgeachteten Namen erworben. Anton Schönbach, ſeiner Herkunft nach Deutſch-Böhme, wurde am 29. Mai 1848 in der nordböhmiſchen, durch ihre Web- und Wirkinduſtrie bekannten Stadt Rumburg geboren, beſuchte das Gymnaſium an der Piariſtenſchule in Wien und bezog dann zum Studium der deutſchen Philologie die Univerſität Berlin, wo er zu den eifrigſten Hörern Müllenhoffs und Scherers gehörte. Nach ſeiner Doktorpromotion ließ er ſich im Herbſt 1872 als Privatdozent in Wien nieder, wurde 1873 als außerordentlicher Profeſſor der deutſchen Sprache und Literatur nach Graz berufen und rückte dort ſchon 1876 zum Ordinarius auf. Neben ſeiner Lehrtätigkeit entfaltete er eine ungemein reiche, ſowohl der mittelalterlichen als auch der neuzeitlichen Dichtung gewidmete literariſche Produktion. Er veröffentlichte gehaltvolle Forſchungen über die Marienklagen, über das Vorauer Bruchſtück des Wigalois, über Otfried, über die Sage von Biterolf und Dietleib, über inneröſterreichiſche Weistümer; er gab wertvolle Studien zur Geſchichte der altdeutſchen Predigt heraus und lieferte ſcharfſinnige Beiträge zur Erklärung altdeutſcher Dichtwerke ſowie Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. Zu ſeinen wertvollſten fachwiſſenſchaftlichen Publikationen gehören ſeine Schriften über die humoriſtiſche Proſa des ſiebzehnten Jahrhunderts, über die Anfänge des deutſchen Minneſanges und über das Chriſtentum in der altdeutſchen Heldendichtung. Seine Studien über die mittelhochdeutſche Dichtung fanden in ſeinem ſchönen Werke über Walter von der Vogelweide und in einem Buche über Hartmann von Aue ihren bedeutſamen Niederſchlag. Daß Schönbach kein einſeitig gerichteter Literaturforſcher war, bewies er mit ſeinen ein gereiftes äſthetiſches Urteil verratenden Aufſätzen zur neueren Literatur in Deutſchland, Öſterreich und Amerika und ſeinem weitverbreiteten geiſtvollen Werke „Über Leſen und Bildung“. Schönbach war Mitglied der Kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Wien und korreſpondierendes Mitglied der Berliner Akademie.

Die Schönheitspflege.

„Wie?“ hören wir manchen fragen, „wir ſollen Schönheitspflege treiben? Kann denn Schönheit überhaupt erlangt und gepflegt werden, iſt ſie nicht vielmehr ein Geſchenk der Natur?“

Nun, darüber ſind wir uns zunächſt einig, daß die Grazien ihre Gaben ungleich verteilt haben. Es iſt aber ganz zweifellos, daß ein ſonſt wohlgeformtes Geſicht durch vernachläſſigte Pflege verliert, unter Umſtänden entſtellt werden kann, während ein mittelmäßig ausgeſtatteter Menſch durch ſorgfältige und ſinngemäße Körperpflege ſofort gewinnt. Ja, wir behaupten ſogar, daß gerade dieſe augenſcheinliche Pflege des Äußeren einen nicht unbeträchtlichen Grad von Intelligenz und Scharfblick beweiſt, inſofern, als ſolche Perſonen erkannt haben, daß ſie ſich dadurch größere Sympathien erwerben und das Fortkommen im Leben erleichtern. Bedenken wir doch, wie wichtig ein adrettes Äußere z. B. für den Beruf iſt oder welche große Rolle es in dem allezeit aktuellen Kapitel der Liebe und Ehe ſpielt! Ein ſchönes wohlgepflegtes Geſicht iſt von jeher eine feine Empfehlung geweſen und nicht zum wenigſten der Schlüſſel zum Erfolg.

Hier iſt nun Olga Desmond's Schönheitspflege berufen, zu einem Freund und Helfer zu werden, denn ſie befaßt ſich nicht nur mit der richtigen Behandlung der Haut und Beſeitigung ihrer Fehler, ſondern umſchließt das ganze Gebiet der Körper- und Schönheitspflege. Sie zeigt, wie man ſich Jugendreiz und Anmut verſchafft und erhält, wie man harmoniſche, edle Formen erlangt und wodurch es gelingt, Anziehungskraft auszuüben.

Olga Desmond. Phot. Skowranek, Berlin.

Von Olga Desmond, der Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende, im Verein mit mediziniſchen Autoritäten geſchaffen, beruht dieſe Schönheitspflege lediglich auf der Nutzbarmachung der in der Natur enthaltenen Heilkräfte, in erſter Linie der unfühlbaren Elektrizität (leichter galvaniſcher, nicht vibrierender Strom) in Verbindung mit Maſſage. Sie iſt von vielen Kapazitäten der Medizin vielfach erprobt und hat die glänzendſten Reſultate gezeitigt. Täglich gehen uns Anerkennungsſchreiben aus allen Kreiſen zu.

Wollen Sie ſich hierüber eingehend informieren, ſo ſendet Ihnen die Desmond Co. ihre Broſchüre D 2 über Olga Desmond Schönheitspflege, die u. a. folgende Kapitel enthält: „Das Streben nach Schönheit“, „Warum ſoll man Schönheitspflege treiben“, „Geſellſchaftliche Rückſichten“, „Wichtigkeit für den Beruf“, „Liebe und Ehe“, „Schönheitsfehler“ uſw. uſw. Wenn Sie dann zu unſerm Kunden werden, bleiben Sie es dauernd.

Die Broſchüre D 2 wird franko, koſtenlos und unverbindlich an jedermann geſandt. Desmond Co., Dresden.

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback (Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund-Mk. 1.30. Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch
H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54.
(719a)

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M.
Beginn des Wintersemesters 24. Oktober. Das Vorlesungsverzeichnis, das sämtliche Fächer der Handelshochschule einschliesst, sowie die Prüfungsordnungen für die kaufmännische Diplom-, die Handelslehrer- und die Versicherungsverständigen-Prüfung werden unentgeltlich von der Quästur zugesandt. Der Verwaltungsausschuss: Dr. Adickes, Oberbürgermeister.

Das
Original und Vorbild
aller Parfüms ohne Alkohol.
Dralle's
Jllusion
im Leuchtturm.
Blütentropfen ohne Alkohol. — Ein Atom genügt.
Wundervoller Blütenduft,
in Naturtreue unübertroffen.
Maiglöckchen, Rose, Syringa (Flieder), Heliotrop Mk. 3.— und Mk. 6.—, Veilchen Mk. 4.— u. Mk. 8.—, Wistaria Mk. 3.50 u. Mk. 7.—
Überall käuflich. Georg Dralle, Hamburg.
(1271)

Für Mutter und Kind
Dr. Hommel's Haematogen, vorzügliches Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Aus Jndustrie und Technik.

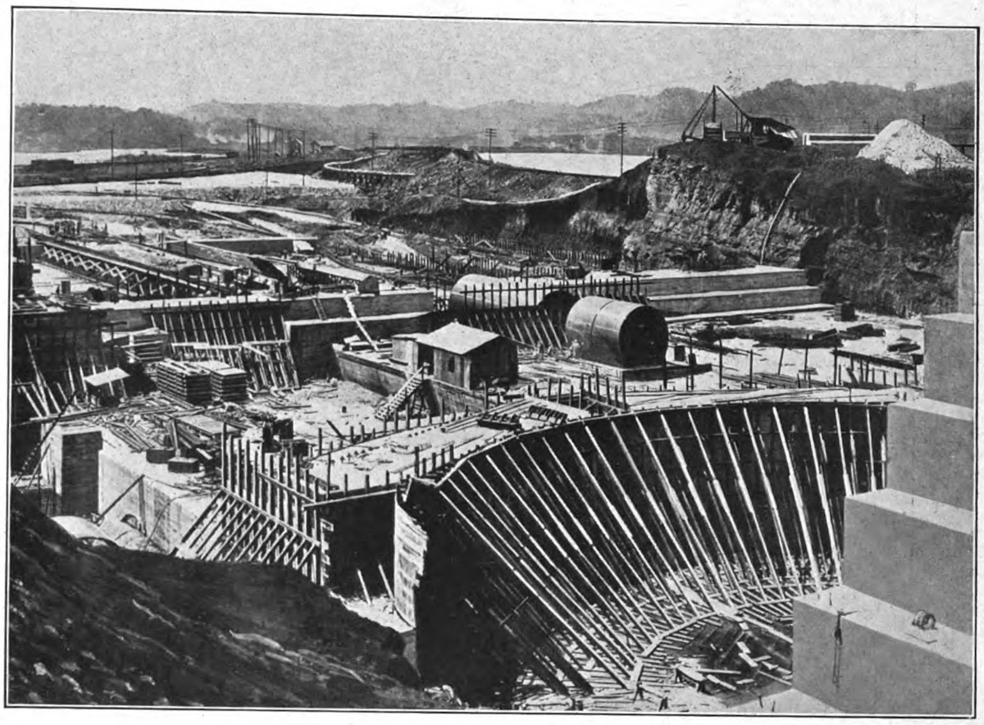
Der jetzige Stand der Arbeiten am Panamakanal*).

Der Panamakanal, dieses Riesenwerk der Technik, nähert sich seiner Vollendung. Die Eröffnung ist jetzt schon auf den 1. Januar 1915 festgesetzt; optimistische Gemüter behaupten aber, daß sie ein ganzes Jahr eher stattfinden wird. Seit die amerikanische Regierung das Unternehmen in die Hand genommen hat, ist die Arbeit rüstig vorwärtsgegangen. Die beiden französischen Gesellschaften, die vorher die Arbeit auszuführen versuchten, haben in fünfundzwanzig Jahren, die allerdings durch lange Perioden der Untätigkeit unterbrochen wurden, rund 81 Mill. cbm Erde ausgehoben; die Amerikaner aber vom 4. Mai 1904, an welchem Tage sie von dem Kanal Besitz ergriffen, bis Ende 1909 über 90 Mill. cbm. Da die gesamten Ausgrabungen auf rund 175 Mill. cbm geschätzt werden und 40 Mill. cbm von den französischen Ausschachtungen verwertet werden können, bleiben also nur etwa 44 Mill. cbm übrig, zu denen allerdings die Konstruktion der Dämme, Schleusen usw. kommt.

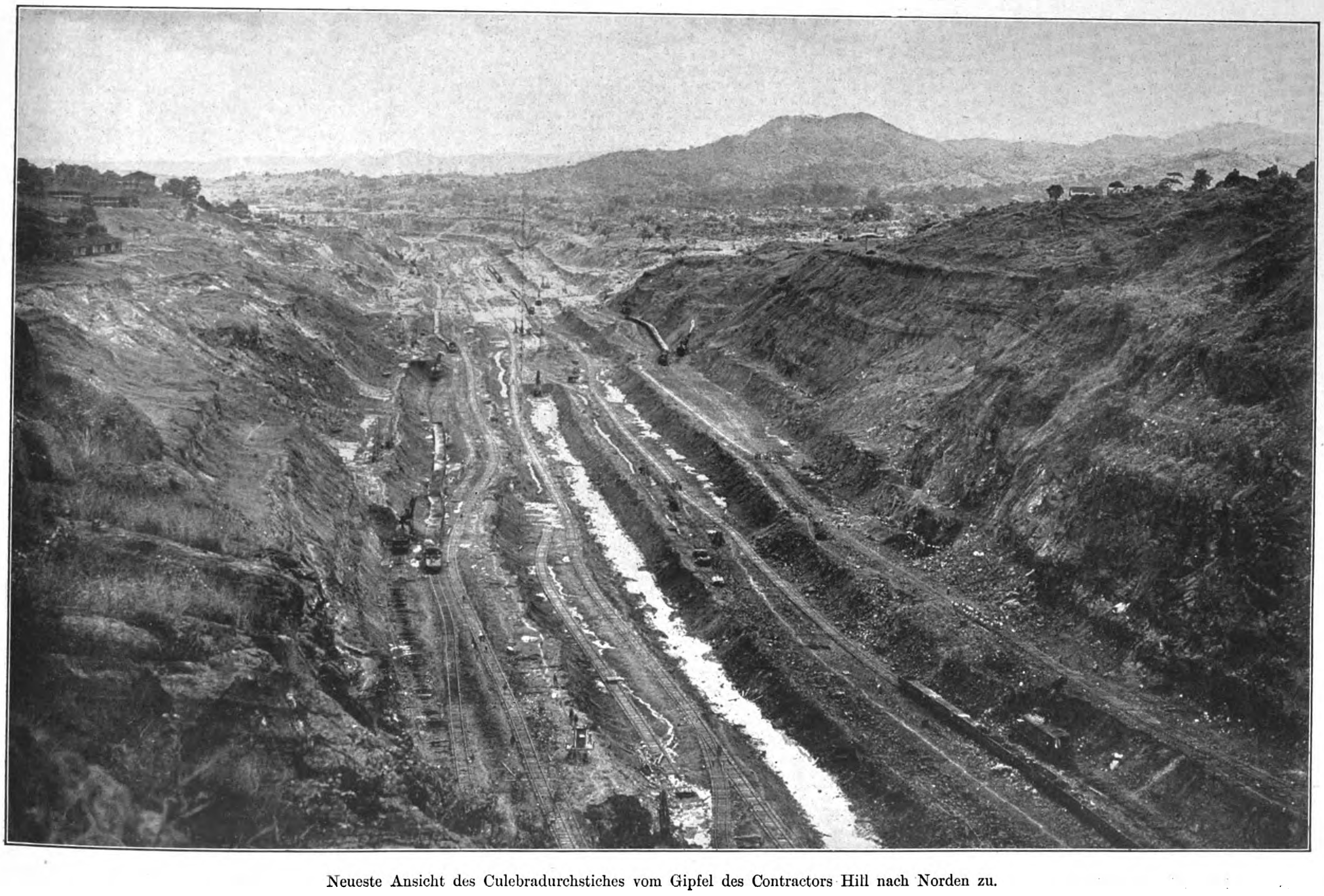
Der Kanal wird eine Länge von 80 km haben, von denen 16 km in den Häfen an den beiden Enden ausgebaggert werden; der eigentliche Durchstich ist also 64 km lang. Seine Breite schwankt zwischen 100 und 330 m. Der schwierigste Teil der Arbeit besteht in dem Gatundamm, der etwa 2400 m lang und an einer Stelle über 600 m breit ist. Hier liegen die Schleusen, die die aus dem Atlantischen Ozean kommenden Schiffe auf die Höhe des 28 m über dem Meeresspiegel liegenden Gatunsees heben. Weiter westlich befinden sich die Pedro-Miguel-Schleusen, die die Fahrzeuge auf die Höhe des Miraflores-Sees, 18 Fuß über dem Meeresspiegel, sinken lassen, und eine Strecke weiter die beiden Miraflores-Schleusen, die die Schiffe wieder auf die Höhe des Meeresspiegels bringen. Man nimmt an, daß die Durchfahrt, je nach der Größe der Fahrzeuge, neun bis elf Stunden in Anspruch nehmen wird.

Die Kosten der Konstruktion des Kanals werden auf 325 Mill. Dollar geschätzt, von denen 20 Mill. für sanitäre Einrichtungen und 7 Mill. für die Verwaltung der Kanalzone ausgegeben werden. Dazu kommen noch 50 Mill. Dollar, die der französischen Kanalgesellschaft und der Republik Panama bezahlt wurden.

Die Konstruktion der großen Doppelschleusen bei Gatun ist so weit vorgeschritten, daß die riesigen Verhältnisse dieses Meisterwerkes der Technik sich beurteilen lassen und auch der Laie durch die erst jetzt ausgeführten photographischen Aufnahmen sich einen Begriff von ihnen machen kann. Wie bereits erwähnt, werden die Schleusen die Schiffe von dem Niveau des Meeresspiegels etwa 28 m auf die Höhe des Gatunsees heben. Dies geschieht durch drei hintereinander liegende Schleusen, die je ein Drittel des Höhenunterschiedes überwinden. Um für die voraussichtlich zu erwartende Zunahme des Verkehrs zu sorgen und zu verhüten, daß der Betrieb durch Zwischenfälle ins Stocken gerät, werden drei Doppelschleusen angelegt. Jede dieser Schleusen wird 33 m breit sein, und der verwendbare Raum innerhalb derselben wird eine Länge von 330 m haben. Auch die Schleusentore werden doppelt konstruiert mit einem beträchtlichen Raum zwischen ihnen, damit sie nicht herausgerissen werden und auf diese Weise das Herausströmen des Wassers aus dem See herbeiführen können. Wenn also ein Schiff gegen ein Tor fahren und dieses zertrümmern sollte, so bleibt das zweite Tor unversehrt. Am Eingang der obersten Schleuse wird sich außerdem eine riesige Drehbrücke befinden, die vor den Schleuseneingang gelegt



Gesamtansicht des Südendes der Gatunschleuse beim Bau.



Neueste Ansicht des Culebradurchstiches vom Gipfel des Contractors Hill nach Norden zu.

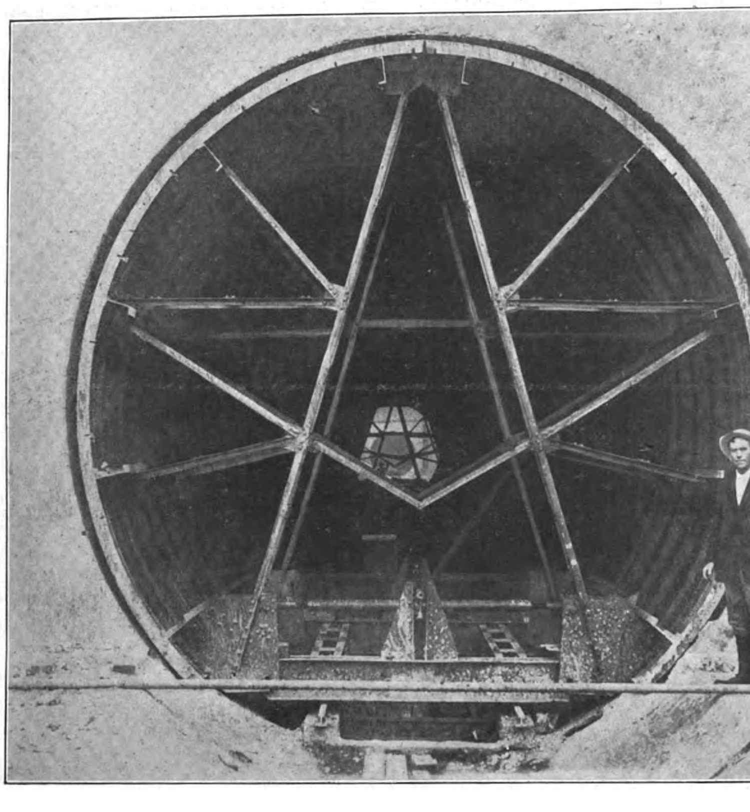
---

*) Vgl. den Artikel „Der Panamakanal“ in Nr. 3491 der „Illustrirten Zeitung“ vom 26. Mai 1910.

werden kann, falls die Tore zertrümmert werden sollten, und außerdem eine Reihe von horizontalen Stahltoren, die senkrecht von der Brücke herabgelassen werden können, um das Ausströmen des Wassers zu verhindern. Vor den Toren werden sich außerdem schwere Schutzketten befinden, die den ersten Stoß einer möglichen Kollision in Empfang nehmen und dadurch seine Kraft mildern.

Am interessantesten ist aber die Methode, die angewendet wird, um diese riesige, aus einem Stück bestehende Masse von künstlichem Mauerwerk, zu dessen Herstellung ungefähr 4 Mill. cbm Konkret verwendet werden, zu konstruieren. Die Schleusen bestehen, allgemein gesprochen, aus einem Boden, 133 m breit, 1250 m lang und 7 m dick, und aus einer zentralen Trennungsmauer, die 20 m dick ist. Die Höhe der Mauern von dem Boden der Schleusen bis zur Krönung schwankt zwischen 22 und 32 m. Ihre inneren Flächen, die die Seitenwände der Schleusen bilden, sind senkrecht. Die Außenseiten sind abgeschrägt und treppenförmig, so daß die Dicke nach dem Boden zunimmt, um dem Seitendruck zu widerstehen. Zum Füllen und Entleeren der Schleusen ist eine Reihe von querlaufenden Abzugsschleusen vorgesehen, die in den Boden eingebaut sind und in große Abflußrinnen münden, welche an der Basis der Seitenwände längsweis laufen. Die großen Abflußrinnen haben einen Durchmesser von 6 bis 7 m je nach der Anzahl der Querrinnen, die in sie münden.

Man wird sofort verstehen, daß die Kosten der Konstruktion eines Werkes dieser Art, bei dem 4 Mill. cbm Material verwendet werden, in erster Linie von den Arbeitskosten abhängt. In allen ähnlichen Unternehmungen bilden die Arbeitskosten den wichtigsten Faktor, und deshalb hat man auch hier sich bemüht, Mittel zu finden, um den Konkret und die riesigen Formen oder temporären Behälter für den Konkret zu handhaben. Bei den Gatunschleusen werden Sand und Steine von Eisenbahnwagen in einem Haufen, der parallel mit der Seite der Schleuse läuft, aufgeschichtet. Auf beiden Seiten der Ausgrabung, in der die Schleusen konstruiert werden, ist auf der Höhe eine Serie von Stahltürmen errichtet, zwischen denen starke Stahlkabel gestreckt sind. An diesen laufen die Eimer mit dem für den Bau erforderlichen Material. Der Konkret wird von diesen Kabeln aufgenommen, über die Ausschachtung geführt und an dem Punkt niedergelassen, wo er gebraucht wird.


Eine 18 Fuß große Leitungsröhre zum Leeren und Füllen der Schleuse.

Der erste Teil der Konkretkonstruktion bestand darin, daß man eine riesige Konkretplatte herstellte. Diese war 130 m breit, beinahe 1250 m lang, 6 bis 7 m dick und bildete den Boden der Schleuse. Während der Konstruktion des Bodens stellte man gleichzeitig die runden, quer laufenden Abflußrinnen her mit senkrechten Öffnungen in dem Boden, die abwechselnd nach den beiden Seitenwänden führten, um dort in die längsweis laufenden Hauptabflüsse zu münden. Dann erst wurden die Seitenwände errichtet, und dieser interessante Teil der Arbeit ist aus den Abbildungen besonders klar ersichtlich.

Die Wände werden in einzelnen Abschnitten, die je 13 m breit und 10 m voneinander entfernt sind, konstruiert. Die auf diese Weise entstehenden Lücken werden später ausgefüllt.

Es ist allgemein bekannt, daß einer der Faktoren, welche die meisten Ausgaben erfordern, bei allen Konkretkonstruktionen in der Errichtung und der Handhabung der Formen besteht, in denen der Konkret seine endgültige Gestalt annimmt. Bei kleineren Bauten bestehen diese Formen aus Holz, das sich aber hier nicht verwenden ließ, weil die riesige Quantität, die erforderlich gewesen wäre und später nicht weiterverwendet werden konnte, die Kosten ungeheuer erhöht hätte. Man konstruierte daher die Formen vollständig aus Stahl. Für die innere, senkrechte Seite der Wände wurde eine Reihe von starken dreieckigen Stahltürmen errichtet, an deren senkrechte Seite eine Wand aus Stahlplatten durch horizontale Hohleisen verstärkt und mit Bolzen befestigt wurde. Die Türme stehen auf je vier vierrädrigen Karren, von denen zwei unter der Vorder- und zwei unter der Hinterseite angebracht sind, und die auf zwei Schienengeleisen parallel mit der Längsseite der Schleuse auf dem Boden laufen. Die treppenförmige Rückseite der Wände wurde durch eine Reihe von separaten, rechtwinkeligen Formen, die je 2 m hoch und $1^1/_3$ m breit waren, hergestellt. Die Enden jeder Mauerabteilung sind durch Stahlplatten geschlossen, die von einem senkrechten, bewegbaren Rahmen in ihrer Stellung gehalten werden. In den so hergestellten Raum wird der Konkret aus den an dem Kabel darüber hinweglaufenden Eimern geschüttet und von den Arbeitern festgestampft, bis die vollen 2 m Höhe, welche der Höhe jeder Stufe entsprechen, erreicht sind. Auf diese Weise werden immer drei Wände auf einmal errichtet.

Um die Vereinigung zwischen den einzelnen Abteilungen vollständig zu machen, werden in den Endflächen der Mauerteile Nuten oder Taschen gelassen, die dann, wenn die vertikalen Lücken ausgefüllt werden, gleichfalls mit Konkret gefüllt werden. Dieses Verbindungssystem wird gemeinsam mit der natürlichen Eigenschaft des Konkrets, fest zusammenzuhängen, verhüten, daß Sprünge entstehen oder die Mauern unter dem Druck des Wassers oder der Erde oder auch bei einem Erdbeben auseinanderweichen.

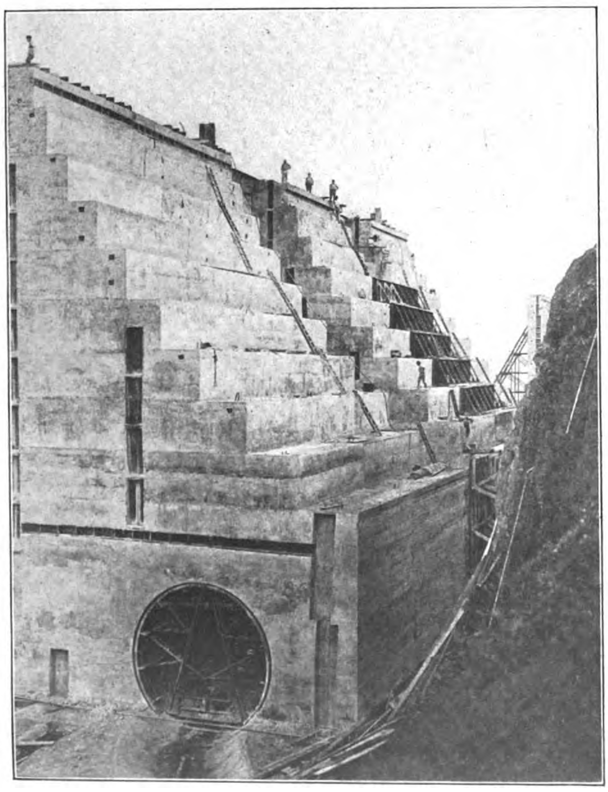
Einer der interessantesten Teile der Arbeiten bei der Konstruktion von Formen besteht in der Herstellung der Abflußrinnen in den Seitenwänden, die einen Durchmesser von 6 bis 7 m haben. Man bediente sich dazu einer biegsamen Stahlröhre, deren Seitenwände im Innern durch schwere Stützen dagegen geschützt sind, daß sie ihre Gestalt verliert. Diese Röhre hat oben der ganzen Länge nach ein Scharnier und am unteren Teile starke Schrauben mit rechten und linken Gewinden. Dadurch wird sie gezwungen, ihren vollen Umfang zu behalten, während der Konkret gelegt wird. Um die Form zu entfernen, werden die Schrauben gelöst und die unteren Kanten der Röhre zusammengezogen, wodurch der Durchmesser verkleinert wird und die Röhre sich leicht herausziehen läßt.

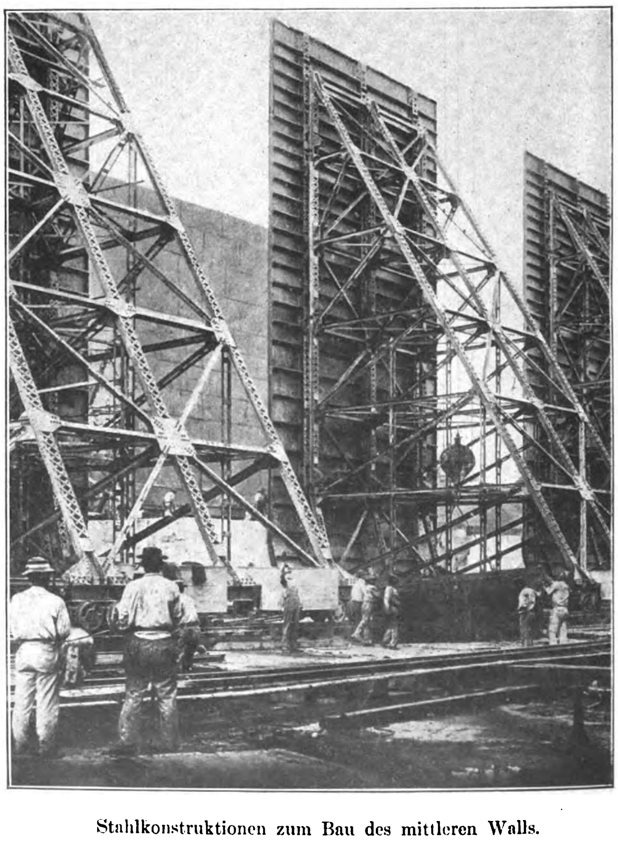
Abgesehen von einigen Erdrutschen im Culebradurchstich und am Gatundamm, die die Arbeit nicht lange aufhielten und bei so großen Unternehmungen unvermeidlich sind, haben sich keine Störungen ereignet. In jedem Jahre ist mehr geleistet worden als während des vorhergehenden Jahres, und die Arbeiten sind den Voranschlägen voraus, so daß die Hoffnung auf die Eröffnung des Kanals vor dem 1. Januar 1915 nicht unbegründet erscheint. Erwähnt mag noch werden, daß an beiden Enden des Kanals ausgedehnte Befestigungen geplant sind, sowohl auf dem Festlande als auch auf den davorliegenden Inseln, deren Kosten auf mindestens 100 Mill. Dollar geschätzt werden. Die Zahl der Angestellten und Arbeiter beträgt rund 44000, von denen etwa 8000 an der neuen Strecke der Panama-Eisenbahn und 35000 bei den Kanalarbeiten beschäftigt sind. Der Rest von 1000 Angestellten ist in der Verwaltung tätig. Im ganzen befinden sich etwa 5000 Amerikaner auf dem Isthmus; die übrigen Arbeitskräfte sind aus anderen Ländern angeworben.

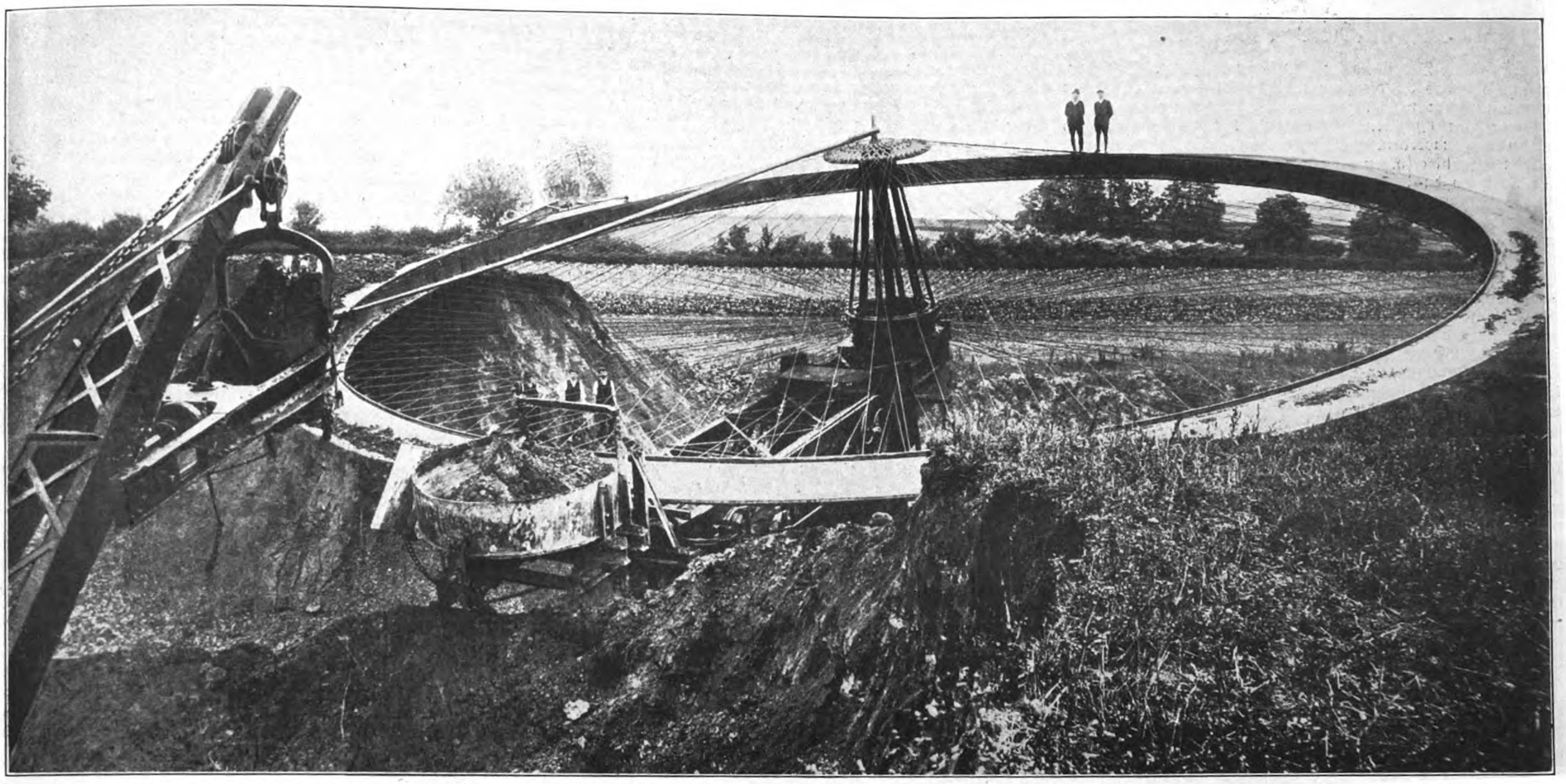
Ein Riesenvelozipedrad als Erdarbeiter.

In der nächstseitigen Abbildung wird uns eine überaus praktische Maschine vorgeführt, welche dazu berufen scheint, die Kosten von Erdarbeiten ganz bedeutend herabzusetzen. Bisher wurden für die mechanische Fortschaffung von größeren Erdmassen von dem Ausschachtungsplatz nach dem entsprechenden Abladeplatz alle möglichen Transportmittel benutzt, besonders beliebt waren die sog. Gürteltransportanlagen. Die Kosten für Ankauf und Betrieb waren jedoch so bedeutend, daß ein englisch-amerikanischer Ingenieur nach allerlei Versuchen auf den Gedanken kam, ein Riesenfahrrad zu konstruieren, wie es uns in der erwähnten Abbildung gezeigt wird. Der Erfolg war bisher so überraschend, daß diese Maschine voraussichtlich sämtliche anderen Transportmittel aus dem Felde schlagen wird.

Bevor man die obige Maschine benutzte, verfuhr man in der Weise, daß man durch die Mitte des Ausschachtungsgeländes einen Gang trieb, um die Wagen einer Feld- oder Güterbahn bis zur Ausschachtungsstätte zu leiten. Immerhin war diese Transportweise sehr oft mit


Durchschnitt durch den östlichen Seitenwall an der oberen Schleuse.


Stahlkonstruktionen zum Bau des mittleren Walls.



Ein Riesenvelozipedrad als Erdarbeiter.

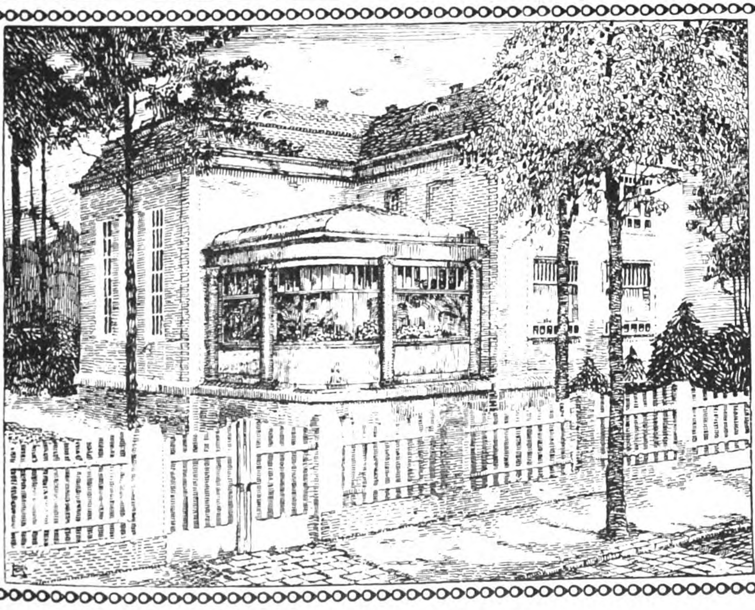
Schwierigkeiten verknüpft, da die ausgeschachtete Erde mit Handkarren in die Waggons transportiert werden mußte. Dies war natürlich außerordentlich langweilig und kostspielig.

Alle diese Schwierigkeiten überwindet die oben wiedergegebene Maschine, die in der Hauptsache ein großes Rad von 80 Fuß Durchmesser zeigt, vollständig. Der Rand dieses eigenartigen Rades ist so gebaut, daß er gewissermaßen eine Tischfläche bildet ($3^1/_4$ Fuß breit). Unbeladen kann das Rad mit großer Leichtigkeit transportiert werden. Damit man diese Maschine bequem nach allen Richtungen hin zu bewegen vermag, ist sie auf das schwere Untergestell eines Eisenbahnwagens montiert worden. Rechts sehen wir einen eisernen Behälter, in welchen die Erde von dem links ersichtlichen Dampfbagger automatisch geschüttet wird. Der Behälter wirft die Erde automatisch auf die rotierende Scheibe. Diese wiederum ist mit einer Vorrichtung versehen (vgl. Abbildung), die so eingestellt werden kann, daß die Erde automatisch an einem bestimmten Punkt abgeladen wird.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ"
Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



Heimkultur.

Verfeinerung aller Dinge, die uns täglich umgeben, sowie Behaglichkeit des Wohnens steigert die Lebenskraft und Lebensfreudigkeit. Eine Einrichtung, die für das Wohlbefinden der Familie von größter Wichtigkeit ist, sind Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser. Sie vermitteln dem Besitzer nicht nur, unabhängig von der Jahreszeit, die wunderbaren Schönheiten der Natur, sondern bieten auch den Angehörigen ein heimisches Plätzchen, um Ruhe und Erholung zu finden.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

HÖNTSCH & CO., DRESDEN-NIEDERSEDLITZ 44.
Grösste Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Allgemeine Notizen.

Königliche Techniſche Hochſchule zu Breslau. Das Programm für das Studienjahr 1911/12 iſt ſoeben erſchienen und kann vom Geſchäftszimmer der Hochſchule gegen Einſendung von 60 Pfennig (Ausland 1 Mark) einſchließlich Porto bezogen werden. Die Einſchreibungen für das kommende Winterhalbjahr erfolgen vom 3. bis 28. Oktober. Der Beginn der Vorleſungen iſt auf den 15. Oktober feſtgeſetzt worden.

Handels-Hochſchule, Berlin. Das neue Vorleſungsverzeichnis iſt vor kurzem erſchienen und kann zum Preiſe von 30 Pfennig vom Sekretariat der Handels-Hochſchule, Berlin C. 2, Spandauerſtr. 1 oder durch den Verlag von Georg Reimer, Berlin W. 35 bezogen werden. Es weiſt für das bevorſtehende Winterſemeſter wiederum eine Reihe von Erweiterungen auf. Dem Gedanken, das Gebiet der Weltwirtſchaft in akademiſchen Vorleſungen zu behandeln, wird in verſchiedener Beziehung Rechnung getragen. So berückſichtigt Profeſſor Schär in der „Allgemeinen Handelsbetriebslehre“ die Beziehungen zwiſchen Weltwirtſchaft, Weltmarkt und Welthandel. Direktor Dr. Kuczynski lieſt über „Handelspolitik und Weltwirtſchaftspolitik“, Kammergerichtsrat Dr. Meyer über „Handelsrecht im Weltverkehr“; Profeſſor Wegener behandelt in ſeiner Vorleſung „Wirtſchaftsgeographie“ die fünf Erdteile in ihren Beziehungen zum Weltverkehr und zur Weltwirtſchaft u. ſ. f. Das Lehrkörper-Verzeichnis weiſt 63 Namen von Profeſſoren, Dozenten, Lektoren ꝛc. auf, mit im ganzen 128 Vorleſungen und Kurſen. Über die einſtündigen Abendvorleſungen, die meiſt gemeinverſtändlich gehalten und gegen Löſung einer Hörerkarte zugänglich ſind, wird ein beſonderes kurz gefaßtes Verzeichnis veröffentlicht.

Herbſtkuren in Bad Münſter am Stein. Durch das neuerbaute heizbare Brunnen- und Badehaus iſt die Kurverwaltung in der Lage die Kurzeit bis zum 15. Oktober auszudehnen, und den Gäſten auch noch die Kurmittel in der für Bad Münſter beſonders empfehlenswerten Zeit, im Herbſt, zugänglich zu machen. Bei der ſchönen Herbſtfärbung der Bäume iſt die günſtigſte Gelegenheit zur Traubenkur. Die Kurkapelle ſpielt bis zum 1. Oktober. Die Zahl der Kurgäſte ohne Paſſanten betrug bis 23. Auguſt 7038 Perſonen.

Verzinktes „Raſo“-Litzengeflecht. Seit einiger Zeit wird unter dieſer Bezeichnung ein neues, patentiertes Zaundrahtgeflecht in den Handel gebracht, welches gegenüber den bisher gebräuchlichen Drahtzaungeflechten bedeutende Vorzüge hat. Raſo-Litzengeflecht beſteht aus ſenkrechten, gewellten Stäben und wagerecht mit dieſen durch Rechts- und Linksdrehung feſt verbundenen Drahtlitzen. Infolgedeſſen gewährleiſtet die Konſtruktion des Litzengeflechts abſolute Feſtigkeit und eine dem Auge wohlgefällige Gleichmäßigkeit der Maſchen. Die Gleichmäßigkeit des Litzengeflechts ermöglicht aber auch ein glattes und leichtes Aufſtellen, ſodaß ein Verziehen (Bautenbilden) der geſpannten Fläche unmöglich iſt. Ein beſonderer Vorzug des Patentlitzengeflechts iſt, daß das bei anderen Geflechten notwendige Spannen beſonderer Laufdrähte oben und unten in Wegfall kommt, weil durch die quer durchgehenden Litzendrähte ſchon eine feſte Spannung erreicht wird. Die Wellenform der ſenkrechten Stäbe verhindert das Verziehen der Maſchen nach oben oder unten; die Maſchen laſſen ſich alſo nicht auseinanderreißen, trotzdem aber bleibt an den Kreuzungsſtellen ſoviel Spielraum, daß ſich das Litzengeflecht bei jeder Anordnung des Zaunes dem Terrain anpaſſen läßt. Das Litzengeflecht wird ſowohl mit quadratiſchen als auch mit rechteckigen Maſchen in verſchiedenen Drahtſtärken und Maſchenweiten gefertigt, ſodaß ſich dasſelbe für Einzäunungen aller Art eignet. Erhältlich iſt das „Raſo“-Litzengeflecht in allen Eiſenwarenhandlungen, ſonſt weiſt die Firma Jacob Ravené Söhne in Berlin C. 19, Wallſtraße 5—8, gern Bezugsquellen nach.

Das Ozetbad, die bekannte Erfindung Dr. med. L. Saraſons, der als erſter den ſogenannten aktiven Sauerſtoff in dieſer Geſtalt angewendet und in die wiſſenſchaftliche Heilkunde eingeführt hat, fand in wenigen Jahren eine faſt allgemeine Verbreitung. Dasſelbe entwickelt ca. 22 Liter aktives Sauerſtoffgas, Ozetgas genannt, und kann in jeder Badewanne ſofort zubereitet werden. Die zahlloſen, ungemein kleinen Ozetgasbläschen ſetzen ſich als eine feine Decke an der Haut des Badenden feſt und dringen in die Hautporen ein, wo ſich die Endverzweigungen der Empfindungsnerven ausbreiten. Hierdurch wird ein wohltätiger chemiſcher und mechaniſcher Reiz auf das Nervenſyſtem, den Blutumlauf, die Blutbildung, die Hautfunktion, die Nierentätigkeit, die Muskulatur, die Kraft, Schlagfolge und Größe des Herzens, ſowie auf die Atmung und die Atmungsorgane ausgeübt. Über dem Waſſer bildet ſich während eines Ozetbades eine an aktivem Sauerſtoff reiche Luftſchicht, die vom Badenden eingeatmet und ſehr angenehm empfunden wird. Die Ozetbäder ſind u. a. von vorzüglichem Einfluß bei organiſchen und nervöſen Herzleiden, Arterienverkalkung, abnormen Blutwallungen, Nierenentzündung, Diabetes, funktionellen und organiſchen Nervenleiden, Muskelſchwäche und Rheumatismus, Atembeklemmungen, Erkrankungen der Lungen, Blutarmut, juckenden Hautleiden, Frauenleiden, bei und nach akuten Infektionskrankheiten, bei allgemeinen Schwächezuſtänden ſowie als vorzügliches Erholungsmittel nach Überanſtrengungen jeder Art. Die Ozetbäder ſind ausgiebig geprüft und von Autoritäten auf medizi-

DIE DREI
NEUEN SAROTTI
SCHOKOLADEN
N
NUSS
M
MILCH
V
VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti
BERLIN

Vor unſichtbaren Feinden

nicht nur im **menschlichen Körper,** ſondern im **Trinkwasser,** beſonders im **Sommer** ſchützt ein geringer Zuſatz von

„Ricqlès-Minzengeiſt“

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

Er vernichtet **Typhus-, Influenza-** und **Diphtheriebazillen,** beſeitigt **Kolik** und **Durchfall,** und iſt unentbehrlich bei Kopfſchmerzen, Ohnmachtsanfällen u. Erkältungszuſtänden.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden“. Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte, Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF
(955)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** In Originalleinenband 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**
(171)

JASMATZI-
ELMAS
-CIGARETTEN
QUALITÄT
in höchster Vollendung.
Nº 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

niſchem Gebiet eindringlichſt empfohlen worden. In der Tat kann man ſich heute das Ozetbad aus dem Heilſchatz nicht mehr fortdenken und der Erfinder dieſes eigenartigen Heilmittels hat ſich den Dank der leidenden Menſchheit verdient. Wer ſich näher über Ozetbäder orientieren will, verlange von der Firma L. Elkan Erben G. m. b. H., Berlin-Weſtend 4 J die koſtenlos erhältliche bezügliche Broſchüre.

Für Schwerhörige. Im Lärm der Großſtadt, beim Raſſeln des Eiſenbahnwagens, oder auf ſturmbewegter See, iſt es oft für Leute mit ausgezeichnetem Gehör ſchwierig zu verſtehen, was geſprochen wird. Um wieviel ſchlimmer ergeht es aber dem Schwerhörigen, dem die Worte geradezu ins Ohr gerufen werden müſſen. Hier iſt ein Apparat, welcher ſich „Akuſtik“ nennt, und von der Deutſchen Akuſtik-Geſellſchaft in Berlin-Wilmersdorf, Motzſtraße 43, in den Handel gebracht wird, ſehr zu empfehlen. Schwerhörige machen oft die Erfahrung, daß ſie telephoniſche Geſpräche verhältnismäßig deutlich vernehmen, während ſie in der Unterhaltung von Mund zu Mund Mühe haben, die Worte zu verſtehen. Beim Telephonieren wird nämlich direkt in das Ohr geſprochen, und außerdem iſt hier die Möglichkeit vorhanden, die dem Mikrophon zuflutenden Schallwellen mit größeren Schwingungen aus dem Telephon dringen zu laſſen. Der „Akuſtik“ iſt nun eine beſondere Mikrophonanlage, welche die Schallwellen geſammelt und verſtärkt dem Ohr zuführt, wobei jene Nebengeräuſche vermieden werden, die ſich bei der Benutzung des Hörrohres oft unliebſam geltend machen. Der „Akuſtik“ beſteht aus einem überaus empfindlichen Körnermikrophon, welches etwa vorn am Rock befeſtigt wird und die von allen Seiten herandringenden Schallwellen aufnimmt, aus einer am Ohr zu befeſtigenden Telephonkapſel mit leicht beweglicher Membrane in einem kräftig wirkſamen magnetiſchen Felde, ſowie aus einer Trockenbatterie mit den nötigen Leitungsſchnüren. Die intereſſante Broſchüre „Hören“ wird koſtenlos von der oben genannten Geſellſchaft verſandt.

Kochkunſtrezepte. *Ochſenhirn in Tunke.* Das Hirn wird mit kaltem Waſſer aufs Feuer gebracht. Sobald es anfängt zu dämpfen, wird das Waſſer abgegoſſen und das Waſchen wiederholt. Nachdem die Haut entfernt iſt, teilt man ein jedes Hirn in 4 Teile. Dann wendet man die mehr dicken als breiten Stücke in Mehl, beſtreut ſie mit etwas Pfeffer und Salz und brät ſie in Butter von beiden Seiten hellgelb. Inzwiſchen werden 2 Eßlöffel Mehl in Butter angeſchwitzt und mit Waſſer, dem 1 Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt untermiſcht iſt, aufgefüllt. Dazu gibt man das nötige Gewürze, eine Portion fein gehackte Peterſilie und etwas Zitronenſaft. Die nicht zu dünne Tunke wird in eine feuerfeſte Schüſſel gegeben; das Hirn wird hineingeſetzt, muß aber die Tunke etwas überragen. Das Ganze wird mit ſaurem Rahm beträufelt, mit Parmeſankäſe überſtreut und mit einigen Butterbröckchen belegt. Die Speiſe wird in einem heißen Ofen gebräunt und in der Form zu Tiſch gebracht. *Wohlſchmeckende Spiegeleier.* In eine Eierpfanne mit runden Vertiefungen wird in jede derſelben ein Stückchen Butter und ein klein wenig Liebigs Fleiſchextrakt gegeben. Die Oberfläche der Eier wird mit etwas Parmeſankäſe überſtreut. *Heringe in Tomatentunke.* Gute Heringe werden 3 Stunden gewäſſert, danach abgezogen und entgrätet. Dann übergießt man ſie mit heißer Milch und läßt ſie noch eine Stunde ſtehen. Nachdem die Heringe auf eine Schüſſel gelegt ſind, werden ſie mit folgender Tunke übergoſſen: Ein Stückchen Butter wird mit 1 Löffel Mehl angeſchwitzt; dazu gibt man 5—6 Tomaten, 1 Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt ſowie etwas Pfeffer und Salz. Nachdem die Tunke $^1/_2$ Stunde gekocht hat, rührt man ſie durch ein Haarſieb und gießt ſie erkaltet über die Heringe. Es ſieht gut aus, wenn man die Schüſſel mit wachsweichen oder harten, halbierten Eiern umlegt.

Die Bereitung eines Hefekuchens iſt umſtändlich und zeitraubend. Der Hefeteig muß 2—3 Stunden in einem recht warmen Raume ſtehen, damit er aufgeht. Steht der Teig nicht warm, dann gärt die Hefe nicht und der Kuchen mißlingt. Ob warm oder kalt ſpielt dagegen bei der Bereitung eines Oetker-Kuchens keine Rolle; ein Oetker-Kuchen kann bei jeder Temperatur angerührt und ſofort gebacken werden. Ein Oetker-Kuchen gelingt immer. Wer keinen zum Backen geeigneten Herd beſitzt, kann den Kuchen auch ſehr gut beim Bäcker backen laſſen, denn der mit Dr. *Oetkers Backpulver* angerührte Kuchenteig kann ruhig einige Stunden in der Form ſtehen bleiben bevor er gebacken wird. Man verſuche die Rezepte, welche auf der Rückſeite von Dr. Oetkers Backpulver ſtehen; dieſelben ſind millionenfach bewährt.

Die Säuglinge ſtehen jetzt im Mittelpunkt des allgemeinen Intereſſes. Wenn man über ihre künſtliche Ernährung ſpricht, ſo wird man in den meiſten Fällen auch den Namen „Kufeke“ hören, denn dieſes Präparat hat während der langen Zeit ſeines Beſtehens ſeine Vorzüglichkeit erprobt. Es iſt nahrhaft und leicht verdaulich, enthält die nötigen Nährſtoffe für den kindlichen Organismus in der richtigen Zuſammenſetzung, wird von den Kindern gern genommen und iſt durch ſeine Ergiebigkeit billig im Gebrauch.

Prachtvolle echte Straußenfedern bezieht man vorteilhaft von dem als leiſtungsfähig bekannten Straußenfedern-Welthaus Hermann Heſſe in Dresden, Scheffelſtraße 11/12, das ein großes Lager an einzelnen Federn und entzückenden Pleureuſen hat. Genannte Firma ſteht auf Wunſch mit Auswahlſendungen auch in künſtlichen Blumen und mit Preisliſte gern zu Dienſten.

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Hygiama-Tabletten
Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende. □□□
Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene. □□□
Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Für Feinschmecker
Dreiring-
LOBECK & Co
Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.
Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade
Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.
(30 b)

Krankenfahrstühle
für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle,
Closetstühle, Lesetische,
verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.
(484)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

ZAHN-CREME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & C°
WIEN
BERLIN

Antiseptisch, angenehmer Geschmack.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Zahn-Crême und Mundwasser
(428 a)

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung
aller Bestellungen bürgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J
Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

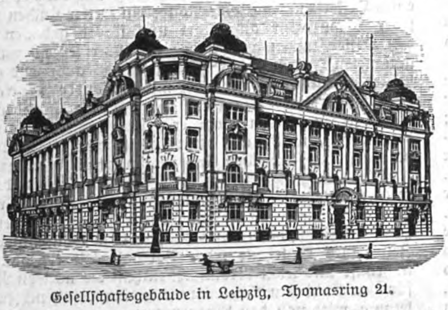
LIQUEUR
BÉNÉDICTINE

(449)

G. Schwechten FLÜGEL PIANOS
Berlin S.W. 68.
Kochstr. 60-62.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark

Vermögen rund 360 Millionen Mark

Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Praktiſche Bibliothek für Gärtner und Gartenfreunde.

Bienenkunde und Bienenzucht von G. Kirſten. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, herausgegeben von J. Kirſten. Mit 51 Abbildungen. 2 Mark.

Blumenbinderei. Anleitung zur künſtleriſchen Zuſammenſtellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von Willy Lange. Mit 31 Text- und 25 Tafeln Abbildungen. 3 Mark.

Geflügelzucht. Ein Merkbüchlein für Liebhaber, Züchter und Ausſteller ſchönen Raſſegeflügels von Bruno Dürigen. Mit 7 Tafeln und 40 Textabbildungen. 4 Mark.

Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J. Weſſelhöft. Mit 45 Abbildungen 3 Mark.

Pflanzenmorphologie, vergleichende, von Dr. E. Dennert. Mit 506 Abbildungen 5 Mark.

Roſenzucht. Vollſtändige Anleitung über Zucht, Behandlung und Verwendung der Roſen im Lande und in Töpfen von H. Jäger. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage bearbeitet von P. Lambert. Mit 70 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausſchmückung und Unterhaltung der Gärten, ſowie über Blumenzucht von H. Jäger. Sechſte Auflage nach den neueſten Erfahrungen und Fortſchritten umgearbeitet von J. Weſſelhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorſtehenden Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

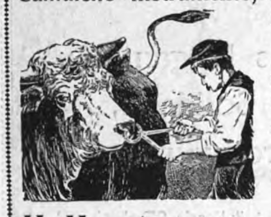
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Illustratoren gesucht.

Grosse illustrierte Zeitschrift sucht zu gelegentlicher Mitarbeit hervorragende Zeichner, die auf dem Gebiete der **künstlerischen** Illustration Bedeutendes leisten. Bewerbungen mit einigen Probeblättern unter **J. S. 6282** durch die Annoncenexpedition **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** erbeten.

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur

Tierzucht u. -Pflege



sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

F. v. LOCHOW's Petkus Original-Saatgut

F. v. Lochow's

Petkuser Original-

Winter-Roggen

gab bei den Anbauversuchen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft **von 1891 bis 1910 im Durchschnitt stets** die **höchsten** **Körnererträge,** und zwar **200 kg pro Hektar mehr als die nächstertragreichste Sorte.** Er erhielt auf den Ausstellungen wiederholt **erste** und **Siegerpreise,** so auf der Weltausstellung Brüssel den **einzigen an deutsche Züchter** von den im internationalen Wettbewerb für Getreidezucht nur **zweimal erteilten höchsten Preisen (Grosse goldene Medaille).** — Anders als oben bezeichneter Roggen ist in bestem Falle Nachbau meiner Züchtung.

Die Preise betragen: { Bei Abnahme bis 1000 kg . . . . = 29 Mk.
„ „ von 1000 „ bis 5000 kg = 28 „
„ „ „ 5000 „ an . . . . . = 27 „ } per 100 kg exkl. Sack

Lieferung erfolgt möglichst von nächstgelegener Anbaustation des Beziehers in neuen Säcken zu 1½ Ztr. à 50 Pfg.

F. v. Lochow, Petkus i. Mark.

25 Preis-Medaillen!

Underberg
Boonekamp
Maag-Bitter
Semper idem
H.Underberg-Albrecht
Gesetzlich deponirt

Underberg-Boonekamp

Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

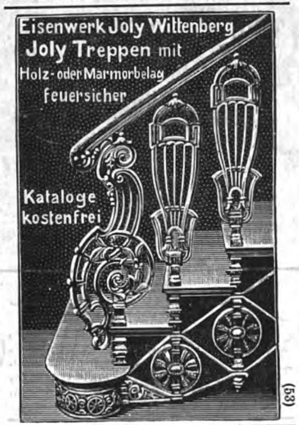
Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg“** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17826.

(1295)

Junges geb. Mädchen,

welches höhere Töchterschule absolviert und feines Dresdner Pensionat besucht hat, möchte zum 15. Oktober unentgeltlich **in aristokratische Familie** zur weiteren Ausbildung, wo sie auch der Dame des Hauses behilflich sein kann. Familienanschl. Bedingung. Wien, Dresden bevorzugt. Angeb. unter **F 17** an die Geschäftsst. d. Illustrirten Zeitung in Leipzig.



(53)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen

W. R. Fiedler, G. m. b. H.

Geschäftsführender Direktor:

W. R. Fiedler, Ingenieur

von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)

Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Die grössten

Kohlen-Ersparnisse

in jedem Dampfkesselbetrieb durch

Seyboth-Feuerung!

Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik Aktiengesellschaft BRAUNSCHWEIG

Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Protector * 3 D. R.-Patente

Vollkommenstes **Schloss für Geldschränke.** Nach **offizieller Probe** auf Sicherheit gegen **Einbruch** und **Pulver-Sprengung** adoptiert für sämtliche wichtigen Verschlüsse der neuen

Reichs-Hauptbank, Berlin.

Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.

Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als **„Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.

Vorsicht: Die echten absolut unabform- und unabmessbaren Schlüssel tragen stets die Schutzmarke **„Protector“.**

Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.

(2a)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.** (34)

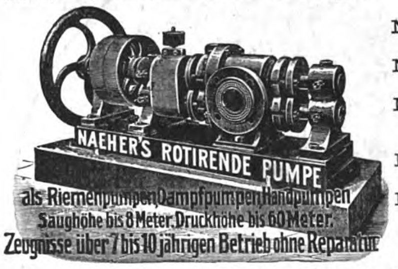
Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen

Naeher's Dreiplungerpumpen

Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger

Naeher's Centrifugalpumpen

Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth,

Köstritz, Deutschland. (1287)

Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.

(745)

Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

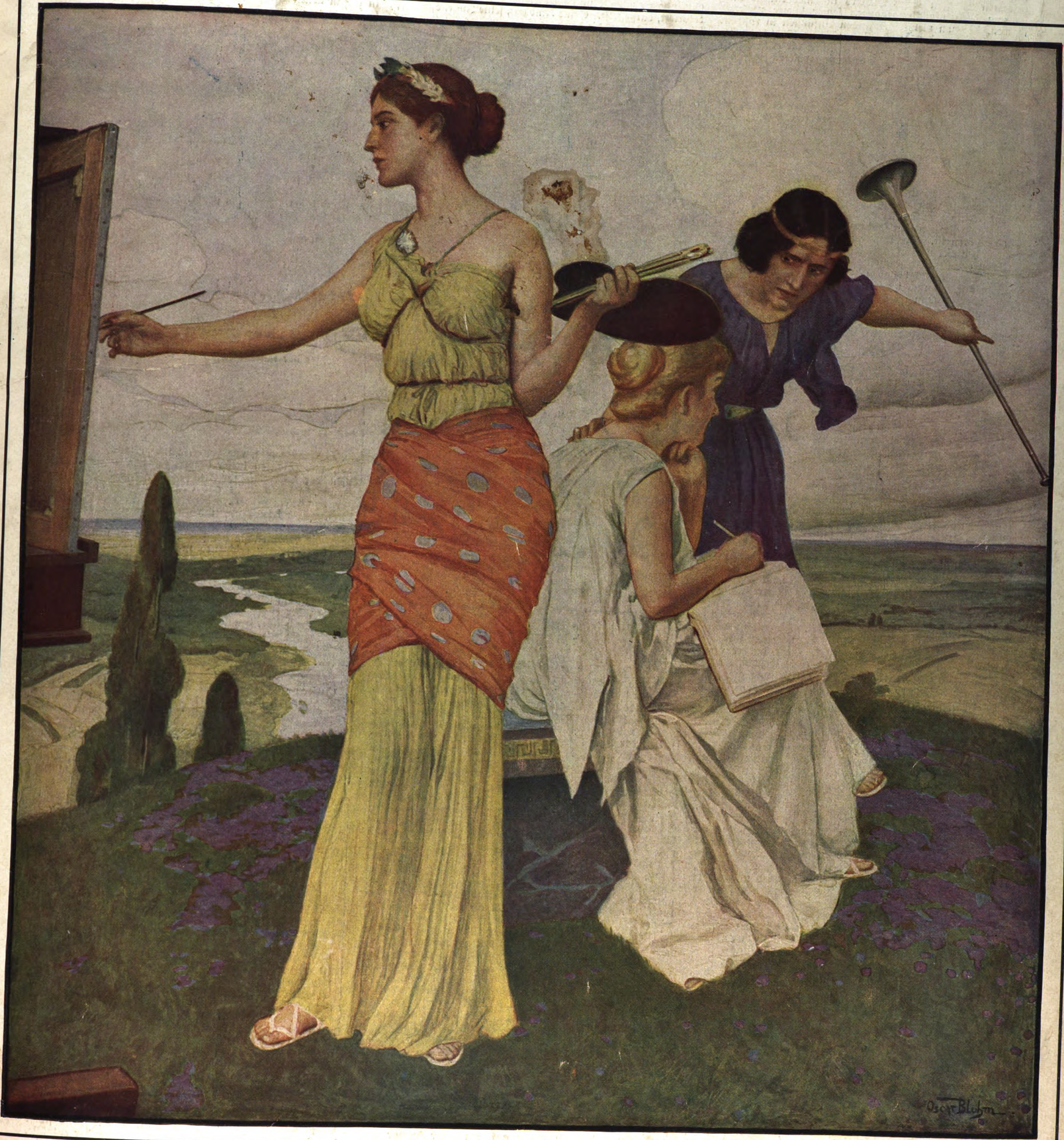
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
OCT 3 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3559. Hundertsiebenunddreißigster Band. 14. September 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

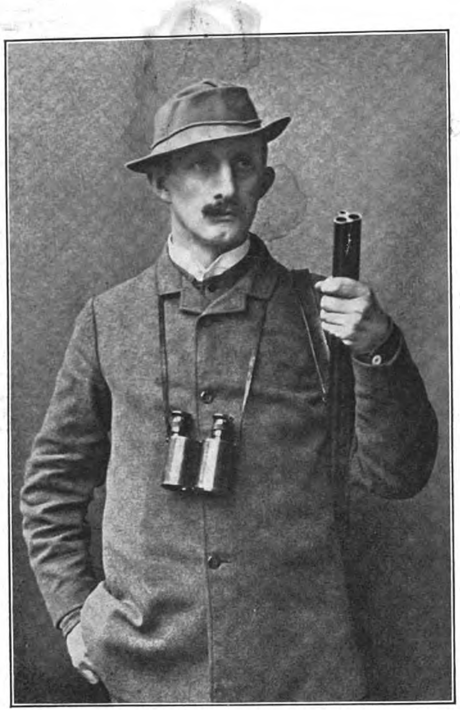
Hermann Löns.

Den Leſern der „Illuſtrirten Zeitung“, die mit Aufmerkſamkeit die von ihr gebotenen literariſchen Beiträge aus der Feder namhafter Dichter verfolgen, wird hier und anderwärts der Name Hermann Löns begegnet ſein, namentlich aber wird er die Naturfreunde und Jagdliebhaber durch ſeine entzückenden friſchen Schilderungen aus Wald und Heide raſch in den Kreis ſeiner zahlreichen Verehrer gebannt haben. Wir hoffen deshalb, auf den Dank unſerer Leſer rechnen zu dürfen, wenn wir ſie mit dem geſamten Schaffen dieſes Dichters in einer kurzen Darſtellung des Entwicklungsganges ſeiner Werke vertraut machen, der von vielverſprechenden Anfängen in raſchem Siegerſchritt zu einer erſtaunlichen Höhe geführt hat, eine ſtolze Entwicklung in aufſteigender Linie, die ganz eigen- und einzigartig iſt, vom Dichter ſtimmungsvoller Heidelieder zum Schöpfer eines neuen deutſchen Volksepos in Proſa.

Nachdem in verſtreuten Zeitungsartikeln und in einer Gedichtſammlung, die er zuſammen mit anderen herausgegeben hatte, ſein Name zuerſt aufgetaucht war, erſchienen im Jahre 1901 zwei Bücher (im Verlag von Schaper, jetzt E. Geibel in Hannover), die Löns mit einem Schlag in die vorderſte Reihe unſerer Dichter ſtellten. „Mein goldenes Buch. Lieder“ betitelt ſich der eine Band mit einer bunten Reihe volksliederartiger Gedichte, aus denen eine Vertrautheit mit der Natur, ihrer Tier- und Pflanzenwelt, mit all den feinen Stimmungen vom Morgengrauen, Mittagsgold und Abendrot bis zum Dunkel der Nacht eine ſinnige Sprache ſpricht, wie ſie ſelten in ſolcher Friſche und Urſprünglichkeit zu hören iſt. Das konnte nur ein Dichter geſchrieben haben, der viel und offenen Auges im Buche der Natur zu leſen gewöhnt iſt, dem ſich all dieſe Eindrücke ſcharf in die Seele geprägt haben und dann zuſammen mit eigenen äußeren und inneren Erlebniſſen, mit einer Fülle wechſelnder Stimmungen, mit der ganzen Skala der Gefühle und klaren, hohen Gedanken zum Gedichte umgeſtaltet haben. Wie hier der Dichter junge glühende Liebe im Spiegel der Natur erſcheinen läßt, mit einer Anſchaulichkeit und Farbenfroheit von höchſtem Reiz, das ſtellt ihn als Lyriker hoch über die modernen Dichterchen mit ihren blaſſen halben Gefühlen und ſtammelnden Rhythmen. Aber ein Band Lyrik macht noch keinen Dichter, und Lyrik iſt nicht jedermanns Geſchmack. Da fand „Mein grünes Buch. Schilderungen“ einen ungleich weiteren Leſer- und Freundeskreis. Wie hier Weidmanns Luſt und Weh im Laufe des Jahres in den verſchiedenen Jagdarten auf allerlei Wild der norddeutſchen Heide geſchildert wurde, das war neu und packend. Eine ſolche Fülle praktiſcher Erfahrung, eine ſolch feſſelnde, lebensſprühende Darſtellung, und alles getaucht in eine Fülle goldechter Poeſie, beileibe kein Jägerlatein und keine poetiſche Überſchwenglichkeit, das alles im Bunde hat Hermann Löns ſofort volkstümlich gemacht und Kennern und Feinſchmeckern die auserleſenſte Koſt geboten. Bilder wie: „Hinter der Findermeute“, „Heidfrühling“, „Der Schwarze vom Jammertal“, „Auf den Fuchs“, um nur ein paar zu nennen, erregen das gleiche Entzücken beim Jäger und beim Naturfreund wie bei jedem, der für die Poeſie der Wirklichkeit ein empfänglich Gemüt beſitzt.

Und bald ſchritt Löns eine Stufe höher: „Mein braunes Buch. Heidbilder“ folgte, das wie die nächſten, wo es nicht anders erwähnt iſt, im Verlag von Adolf Sponholtz in Hannover erſchienen iſt. Hiermit iſt Löns in die Reihe der eigentlichen Heidedichter getreten und hat ſich einen erſten Platz darin erobert. Jetzt hat er auch die Sagen und Märchen der Heide, ihre Geſchichte und ihr Volksleben in den Bann ſeiner Darſtellung gezogen. Und welch prächtige Geſtalten ſtellt er hin! In all ihrem Reiz erſchließt ſich ihm und uns die Heide, Frühlingsnebel und Sommerſonnenſchein, den Sturmwind des Herbſtes und die Schneewehen des Winters läßt er uns ſchauen und alles in der Heide, was da ſprießt und ſproßt, atmet und lebt, kreucht und fleugt, was da ſchafft und lacht, geiſtert und umgeht. Und all das hat er nicht mehr bloß geſchildert, ſondern zu abgeſchloſſenen Bildern verdichtet, in reicher Lebensfülle, voll ſtrotzender Poeſie. Da ſind der Schnuckenſchäfer und der Schäferkönig, der ſilberne Baum und das Teufelswerk, die Reiherkolonie, die Heidbrennerin und die Tanzjungfern, Karl der Große und Wittekind, ein buntes Spiegelbild der Heide von einer urwüchſigen Urſprünglichkeit, die bewundernswert iſt, mit ſicherer Hand geſtaltet und gemeiſtert. Mit dem folgenden Werk: „Mümmelmann. Ein Tierbuch“, betrat der Dichter ein neues Schaffensgebiet und zeigte ſich hierin als ein Meiſter der Tierbiographie, auf die er all die Vorzüge ſeiner Darſtellungskunſt überträgt. Dieſe Monographien, in denen er die Krähe und den Haſen, den Urhahn und die Wildkatze, den Marder und den Igel, die Schnepfe und den Raben, den Hirſch und das Reh, das Eichhörnchen und den Dackel und viele andere Tiere ſchildert in all ihren Lebensbedingungen, in ihrem Liebes- und Kampfleben, in Daſeinsluſt und Tod, ſind kleine Meiſterwerke alleſamt, aber nicht etwa trockene, wiſſenſchaftliche Beſchreibungen! Nein, da lebt und webt alles, da iſt alles auf Grund jahrelanger ſcharfer Beobachtungen dargeſtellt und auch nicht etwa in peinlicher Aneinanderreihung und Aufzählung, nein, der Dichter führt den Leſer hinaus in den Wald und auf die Heide und läßt ihn ſelber alles miterleben; ſo haben dieſe Tierbilder einen ganz eigenen, poetiſchen, novelliſtiſchen Reiz erhalten, ein Kolorit, echt wie die Natur ſelbſt. Löns kennt aber nicht nur die Lebensgewohnheiten all dieſer Tiere genau, er vermag ſich auch ganz in die Tierſeele zu verſetzen und macht uns tier- und vogelſprachekundig. Wenn er den Fuchs ſchleichen, den Buſſard fliegen ſieht, ſo weiß er ganz genau, wohin und zu welchem Zweck es geht, und läßt uns an ſeinen ſcharfſinnigen Beobachtungen lebendigen Anteil nehmen und jedes Weidmannes und Naturfreundes Herz höher ſchlagen und, was beſonders hoch anzurechnen iſt, es mit ſeinem erfriſchenden Humor, der allenhalben durchſprüht, erquicken! Es iſt das moderne Tierepos im Lichte der Naturforſchung.

Es iſt kein Wunder, vielmehr ſelbſtverſtändliche Weiterentwicklung dieſes großen Dichtertalentes, daß es nunmehr auch das vornehmſte Gebiet erzählender Dichtkunſt ſich eroberte, den Menſchen, und ſo erſchien „Der letzte Hansbur. Ein Bauernroman aus der Lüneburger Heide.“ Hier in der Geſchichte von Johannes Gotthard Hehlmann, dem letzten Sproſſen eines uralten ſeßhaften Bauerngeſchlechtes, an deſſen Wiege geheimnisvolle Frauen ihre Sprüche als Leitmotiv ſeines Lebens verkündet haben, die eine „Als wie ein Herr ſollſt du leben“ und die andere „Und dein Knecht ſollſt du ſein“, treten wir ein in einen Kreis kernfeſter, wetterharter Geſtalten mit oft weichem Herzen und nehmen bald an ihrem Schickſal innigſten Anteil. Was iſt das für eine prachtvolle, ſaft- und kraftvolle Figur, dieſer Hehlmann, wie aus Eichenholz geſchnitzt und im Holzſchnitt, mit feiner Hand koloriert, dargeſtellt. Seine Kindheit, ſeine Jugendſtreiche, ſeine Jugendliebe, die doppelte, ſeiner nicht ganz würdige Heirat, ſchlechte Geſellſchaft und Wilddieberei, ſein Aufwachſen aus der Knechtſchaft ſeiner Leidenſchaften zu einem ſelbſtbeherrſchten, gefeſtigten Daſein, ſein Eintreten für die moderne Landwirtſchaft, die zweite Heirat, das Glück ſeiner Töchter und ſein Ende in hohen Ehren, das alles iſt ſo lebendig, anſchaulich und packend entwickelt und dargeſtellt, daß man bis zum Schluß in lebhafter Spannung und Teilnahme nicht nur lieſt, ſondern die Geſchichte miterlebt als die von guten, vertrauten Bekannten. Dieſer zur Chronik eines Lebens und eines ganzen Geſchlechtes ausgeſponnene Roman iſt nicht nur Heimatkunſt, ſondern Höhenkunſt, nicht nur niederdeutſch, ſondern echtdeutſch durch und durch. Mit ihm hat ſich Löns die breiteſten Schichten des Volkes erobert. Es folgte ein zweiter Roman, „Dahinten in der Heide“, auch dieſer wieder ein vollwertiges Zeugnis einer glänzenden Darſtellungskunſt. Während im „Letzten Hansbur“ ein abſterbendes Geſchlecht, der letzte davon, geſchildert wird, ſo hat Löns hier das Problem des Heidbauern von einer andern Seite angepackt, indem er den Nachkommen einer alten, von der Scholle losgeriſſenen Bauernfamilie in die Mitte der Handlung ſtellt, Lüder Volkmann, der als Student in durchaus ehrenhafter Geſinnung mit dem Strafgeſetz in Konflikt kam und nach Amerika ging, und ihn zur heimatlichen Scholle zurückkehren läßt, dadurch, daß er das Erbe eines Verwandten antritt, Beſitzer des alten Stammhofes und nun ganz zum Bauer wird. Gleich die erſte Begegnung des noch Heimatloſen auf der Heide mit ſeiner künftigen Frau, Hilde Rotermund, die jetzt noch die Braut eines Offiziers iſt, und wie ſie ſich im Verlauf der Erzählung allmählich finden, das iſt von einer packenden Darſtellungskunſt, von inniger Verſenkung in die feinſten Regungen zweier hochgeſtimmter Seelen, die aufs tiefſte ergreift und feſſelt. Wie Lüder ſich allmählich als Bauer einlebt, überall mit Hand anlegt, gegen die Quertreibereien neidiſcher Bauern kämpft, zum Vorſteher gewählt wird und ſiegreich für die Erhaltung der Heimat, ihrer Kraft und Schönheit wirkt, ſogar mit der Feder, das alles iſt wiederum mit Meiſterhand dargeſtellt und ein hohes Lied auf den Spruch: „Die Füße auf der Heimaterde, aber die Gedanken darüber!“, der an Wilhelm Raabes Wort von den Gaſſen und Sternen und der Geſchichte davon ſich würdig anreiht. Das nächſte Buch von Löns betitelt ſich: „Mein blaues Buch. Balladen und Romanzen“, mit dem er den Verehrern ſeiner Verskunſt ein prachtvolles Werk auf den Tiſch gelegt hat. Hier geiſtert wieder die Heide mit all ihren Sagen- und Spukgeſtalten, aus den Blättern der Geſchichte ſteigt es lebendig heraus, wie alte Volksweiſen klingt es von Soldaten und Jägern, lockend, dieſe Lieder zur Gitarre zu ſingen, vorzeitliche Geſtalten und Tiere treten auf, ein kecker Humor blitzt allenthalben hervor, Naturſtimmungen von bildhafter Schönheit umſpinnen den Leſer. Mit all ſeinen ſtarken, geſunden Kunſtmitteln zwingt uns dieſer Heideſänger in ſeinen Bann; ein köſtliches Buch, deſſen Schätze bald in Anthologien und Leſebücher übergehen werden wie die verwandten von Liliencron.



Hermann Löns.

Welch hervorragenden erzieheriſchen Wert für die Jugend die Schriften von Löns enthalten, das wurde raſch erkannt, und ſo erſchienen denn bald ausgewählte Schriften und Schilderungen in der Sammlung „Deutſche Jugendbücherei“ (bei H. Hillger in Berlin) unter dem Titel „Der Alte vom Berge“ und vom Lehrerverein Hannover-Linden herausgegeben ein Band „Aus Wald und Heide“ mit hübſchen Federzeichnungen. Auch ein ſtarker Band: „Was da kreucht und fleucht, ein Tierbuch“, wurde von H. Paetel in Berlin in der Sammlung belehrender Unterhaltungsſchriften für die deutſche Jugend herausgegeben, der, mit Bildern bekannter deutſcher Tiermaler, wie Frieſe, Baſſewitz, Vollrath, Dombrowſki, Adolf Müller u. a., geſchmückt, wiederum ganz hervorragende Darſtellungen aus dem Tierleben enthält, wie wir ſie bei „Mümmelmann“ bereits charakteriſiert haben. Doch iſt in dieſem neuen Band der Tiergeſchichten die eigentliche Geſchichte noch mehr betont und, zwar zunächſt für die Jugend beſtimmt, aber doch in der Eigenart von Löns ein gerade ſo hoher Genuß für Erwachſene, von denen ſie manchem erſt die Augen öffnen werden für das Leben und die Schönheit der Natur, denn es ſind herrliche Offenbarungen davon, wie ſie nur ein echter Dichter zu geben vermag. So wurde denn auch Löns Mitarbeiter an dem groß angelegten Prachtwerk „Lebensbilder aus der Tierwelt“, herausgegeben von H. Meerwarth bei R. Voigtländer in Leipzig. Löns hat in der Reihe dieſer ſtattlichen Bände, die das Entzücken jedes Tierfreundes ſind und ein moderner Brehm mit Bilderſchmuck, wie ihn erſt die Photographie und zumal die Momentphotographie ſowie die vorzüglichen neuen Reproduktionsarten möglich machten, ſowohl eine Anzahl köſtlicher Monographien aus der Welt der Säugetiere geſchrieben, beſonders aber den Band 1 der Vögel zum großen Teil allein, er enthält von 43 Beiträgen 13 größere und kleinere von Löns über die Nachtſchwalbe, den Haubenſteißfuß, die Rohrſänger, den großen Brachvogel, Kiebitz, Waldſchnepfe, Hohl- und Turteltaube uſw., die im Verein mit den wunderbaren Aufnahmen tiefe Blicke in das Leben unſerer Vogelwelt tun laſſen.

Und nun, nach dieſen hervorragenden Schöpfungen, ſchenkte uns Hermann Löns ſein Meiſterwerk, „Der Werwolf. Eine Bauernchronik“ (Verlag von Eugen Diederichs, Jena). Ein moderner Grimmelshauſen iſt Löns hier, aber dazu noch ausgerüſtet mit all der feinen pſychologiſchen Kunſt des modernen Dichters. Aus dem Urquell ſchöpft hier der Dichter in reicher Fülle, aus dem Volk und der Natur, aus der Geſchichte und der Tiefe ſeines deutſchen Herzens. Es iſt, als ob der Dichter die Zeit des Dreißigjährigen Krieges ſelbſt miterlebt hätte, ſo hellſichtig hat er dieſe lebenswahren, blutvollen Geſtalten erſchaut, die gewiſſermaßen aus einem durch die Jahrhunderte und die Reihen der Vorfahren weitervererbten ſcharfen Gedächtnis neu erſtanden ſind. Welche Schickſale, welche Figuren, wie das lebt und kämpft, ſiegt und ſtirbt, und inmitten dieſer bunten Schar von Charakterköpfen der Werwolf, ihr Anführer und der Held des Romans. Aber das iſt gar kein Roman, das iſt viel mehr, das iſt ein modernes deutſches Volksepos, das jeder ſchlichte Bauer leſen kann, und an dem jeder feingebildete Profeſſor die gleiche Freude haben wird. Ich ſtehe nicht an, es die bedeutendſte deutſche Dichtung zu nennen, die ſeit langen Jahren erſchienen iſt, und mache mich damit keiner Übertreibung ſchuldig. Ich will meine Worte nicht ſelbſt durch Eingehen auf Einzelheiten abſchwächen, man leſe dies herrliche Werk ſelbſt!

Löns iſt ein ſcharfumriſſener, ganz eigenartiger Dichtercharakter, der etwas ganz Neues in unſerer Literatur iſt, der turmhoch über den ſaft- und kraftloſen modernen Dekadenten ſteht und, an die beſten Überlieferungen deutſchen Schrifttums anknüpfend, es weiterbildet. Sein Name wird bleiben!

Gottfried Doehler.

Guſtave Flauberts Nachgelaſſene Werke. Erſter Band: Flauberts Werke bis zum Jahre 1838, überſetzt und eingeleitet von Paul Zifferer. Minden in Weſtfalen, Hofverlagsbuchhandlung J. C. C. Bruns; geh. 18 ℳ. — Dem Verlage von Bruns verdanken wir ſchon eine ſchöne zehnbändige Geſamtausgabe von Flauberts Werken. Nun überraſcht er uns mit einer edlen, von F. H. Ehmke ausgeſtatteten, auf Van Gelder-Büttenpapier gedruckten Ausgabe der unbekannten Jugendwerke des Dichters, die Paul Zifferer geradezu genial verdeutſcht hat. Man begreift es kaum, daß ein Jüngling, der eben die Knabenſchuhe auszog, dieſe Hiſtorien und Legenden, Erzählungen und Viſionen ſchreiben konnte, und wir verſtehen jetzt erſt die früher ſo ſeltſam anmutenden Sätze in ſeinem zehn Jahre vor dem Erſcheinen der „Madame Bovary“ geſchriebenen Briefe an Louiſe Collet: „Mich dauert's um meine Vergangenheit; mir ſcheint, ich hätte ſie in Reſerve halten ſollen .. und ich habe wie ein Verſchwender, der ſich an einem einzigen Tage ruinieren will, alle meine kleinen und großen Reichtümer ausgegeben ..“ Flaubert, der gegen ſich bis zur Selbſtquälerei unerbittlich Strenge, hat alle hier geſammelten Dichtungen verworfen; ich bin aber feſt davon überzeugt, daß alle, die ſeine reifen Schöpfungen kennen, von der Lektüre entzückt ſein und nach der Fortſetzung verlangen werden, weil ſie hier zum erſtenmal in die Werkſtatt des Dichters blicken dürfen. Mit den wenigen Meiſterwerken, die Flaubert in der letzten Epoche ſeiner Entwicklung der Welt übergab, können dieſe Jugendwerke nicht verglichen werden, und doch iſt ſchon alles in ihnen, was wir an jenen bewundern. Das bedeutendſte Stück des Bandes ſind die „Erinnerungen eines Narren“, über deren im Jahre 1901 in nur zwanzig Exemplaren erſchienenen Erſtdruck in franzöſiſcher Sprache Richard Schaukal ſchrieb, es ſei eins der intimſten Bücher der Weltliteratur, ein wunderbares Bekenntnisbuch, das dem Verehrer des größten Proſaautors des neunzehnten Jahrhunderts dieſe ſtolze und arme Seele in ihrem bebenden Weltſchauder enthülle, es ſei „das“ Buch des jungen Genies. — Die einmalige Auflage von vierhundert numerierten Exemplaren dürfte bald vergriffen ſein.

L. Schr.

Der in Nummer 3556 der „Illuſtrirten Zeitung“ vom 24. Auguſt enthaltene Leitartikel „Die Weltwirtſchaft, ihre Kenntnis und Erkenntnis“ ſtammte aus der Feder von Profeſſor Dr. Rudolf Kobatſch, Wien.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

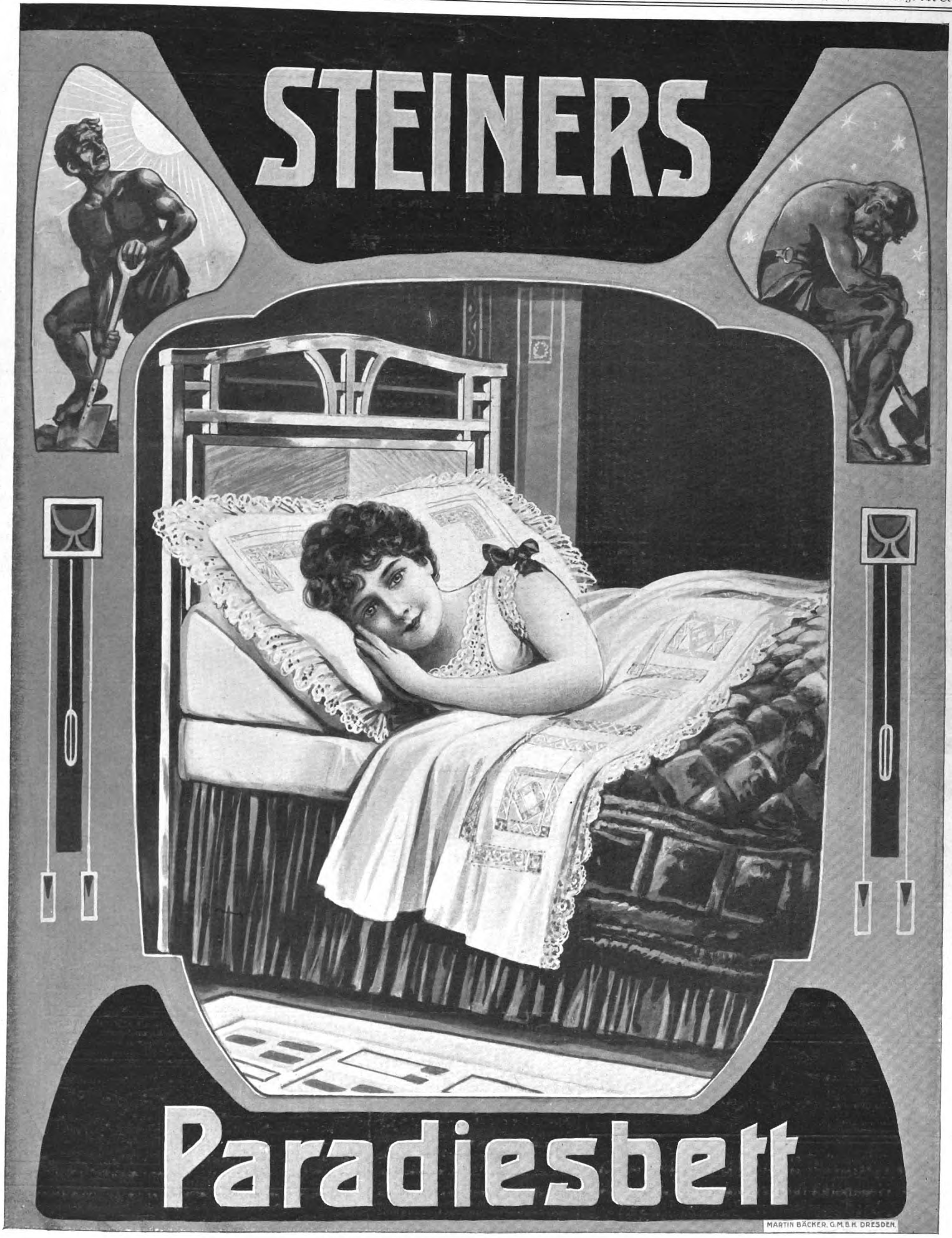
Copyright September 14th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3559. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 10 Tage vor Erſcheinen.

14. September 1911.



Verlangen Sie illustrierten

Katalog J von der **Katalog 0/1**

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G. Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G. m. b. H.

Frankenberg i. Sa. oder von deren Filialen: **Wien, Rotenturmstrasse**

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint am 21. September ds. Js. wiederum eine (dritte)

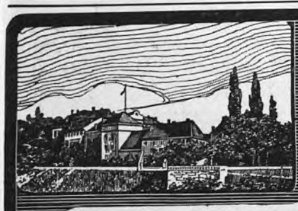
Ägypten-Nummer der Illustrirten Zeitung

Besonderer Wert wird dieser Nummer verliehen durch den von dem bekannten Ägyptologen Prof. Dr. G. Steindorff verfassten umfangreichen Leitartikel, der mit 3 ganzseitigen mehrfarbigen Kunstblättern und 35 schwarzen, zum Teil ganzseitigen Abbildungen geschmückt ist. Hierzu kommen die Aufsätze und Abbildungen des allgemeinen Teiles dieser Nummer.

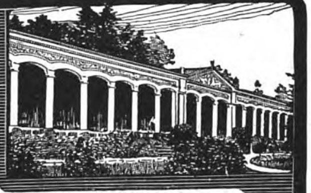
Einzelpreis 1 Mark.

Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, so empfehlen wir rechtzeitige Bestellung.

Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7. **Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber).**



BADEN-BADEN



im SCHWARZWALD :: TRINKKUR ::

Herrlicher Kur- u. Ruheaufenthalt. Thermal-Quell. weltberühmt als Heilmittel gegen **Gicht, Rheumatismus und Katarrhe d. Atmungsorgane etc. Rekonvaleszenz.** Unübertroffene Bade-Anstalten. Inhalatorium.

Luftschiffstation. Regelmässige Luftfahrten. Prachtvolle Ausflüge, Reitwege, Tennis, Golf, Jagd, Fischerei, internationale Pferderennen, Theater. — **Deutsche Kunstausstellung.**

Jährlich über 75000 Fremde

Angenehmer Wohnort für dauernde Niederlassung. Auskunft und Prospekt kostenlos vom Städtischen Verkehrsbureau.

Hotel u. Badhaus — Ruhig — Vornehm

Zähringer Hof

behagliches Familienhotel I. Ranges. 160 Zimmer in nächst. Nähe d. Konversationshauses u. der Trinkhalle. Eig. Badeanstalt m. direkter Zuleitung d. Thermalwassers von der Hauptquelle. — Prachtv. gross. Park m. Spielplätzen u. Terrassen. Mässige Preise. — Günst. Pensionsbeding. Prospekte z. Verfügung. **Otto Koberling.**

Hôtel de l'Europe

Haus allerersten Ranges. Herrliche Lage gegenüber dem Kurhaus, Trinkhalle und Theater. Wohnungen und Einzelzimmer mit Bad und W. C.

:: Terrassen-Restaurant ::
an der Oos gelegen mit Aussicht nach dem Kurgarten

Zentralheizung. — Garage im Hause. — Besitzer: **F. Ruppel.**

Bellevue.

Familienhotel I. Ranges. Lichtentaler Allee, bei Tennis- u. Croquet-Pl., ruhigste Lage in gross. eigen. Park. Modernst. Komfort. Stallung. Autogar. Hotelomnibus. — Pension. Illustr. Prospekt gratis. Bes. **Rud. Saur.**

Baden-Baden Hotel Viktoria

maison garnie
im Zentrum der Stadt.
Lift. — Elektrisches Licht. Zentralheizung.
Sehr mässige Preise.
Neu — geführt.
H. Löbbe.

Hotel Stadt Strassburg

Sophien-Allee, sämtlichen Bädern und Inhalatorium zunächst gelegen, mit grossem Garten u. Terrassen. Zentralheizung. Lift. Mod. Komfort. Bevorzugtes Familien-Hotel. — Telephon 111. — **F. Höllischer.**

Hotel Terminus

bevorzugt. Familien- u. Touristenhotel mit allem Komfort. Restaurant. Terrassen. Mäss. Preise.

Kur- u. Badehaus zum „Darmstädter Hof“

in Grossherzoglichem Besitze.

Wannenbäder aller Arten, mit Thermalwasser, unmittelbar aus der Ursprungsquelle. — Pension von Mark 7.50 an. Alles Nähere durch den Prospekt.

Park-Hotel, Baden-Baden.

Einziges Hotel I. Ranges in erhöhter, staubfreier, ruhiger Lage inmitten eines prachtvollen Parkes. Appartements u. einzelne Zimmer mit Bad u. Toilette.

„Das Badner Land“, eine reich illustrierte Broschüre, gibt gründlichen Aufschluss über den Schwarzwald. Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. gibt diese Broschüre kostenlos ab.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Die junge Frau

Betrachtungen u. Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

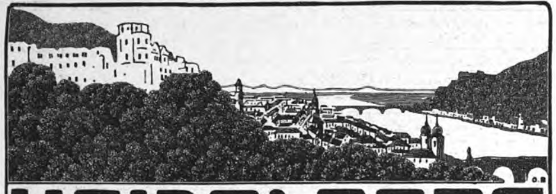
In Originalleinenbd. 3 Mk., in vornehm. Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mk.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt.
Centralblatt f. Gynaekologie, 1911, Nr. 2.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird.
Die Post, 1910, vom 16. November.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden.
Repertorium d. prakt. Medizin, 1911, Heft 5.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.



HEIDELBERG

Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung des Neckartals in die Rheinebene, überragt von der herrlich. Schloßruine, als landschaftl. schönste Stadt Deutschl. anerk. Weite Wälder, Bergbahnen. Auskunft gr. u. fr. durch d. **Städt. Verkehrs-Bureau.** (858 a)

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Blankenburg (Harz)

Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**
(1110)

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit
„Parkvilla“ u. „Landhaus“. (1243)

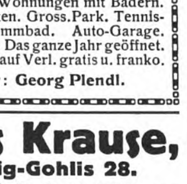
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Allermoderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Louis Krause,

Leipzig-Gohlis 28.

Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, Kranken-Fahrstühle für Strasse und Zimmer.



Ständig. Lager von ca. 300 div. Fahrzeugen.

Illustrierter Katalog gratis und franko.
(848)

Damen

die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Die Wasserkur

und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3 Mk. 50.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck

Winterkuren — Sommerkuren

bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

Sanatorium Walsburg

b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. **In Originalleinenband 15 Mark.** Das unter dem Vorsitze des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder u. Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Schiedmayer-

Grand Prix
Paris 1900
St. Louis 1904

Flügel Pianinos Harmonium

46 Medaillen
15 Hoflief. Dipl.

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & P. Schiedmayer.

Man verlange die illustrirt. Kataloge

Eug. Hofmann X.A. Stuttg.

Stammhaus Stuttgart. — Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27 B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 29. — Niederlagen überall.

MERAN

Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30 826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)

Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

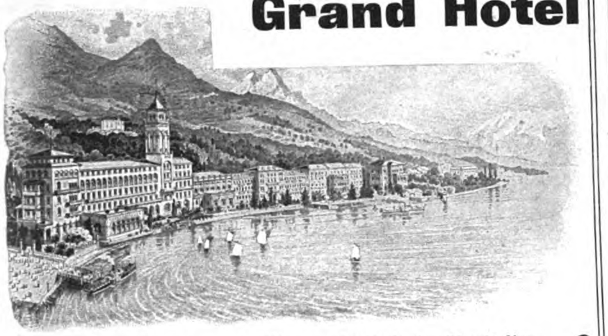
Meran, Grd. Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. Palast-Hotel.

Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes". **Franz Leibl,** Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::
Grand Hôtel



Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.

Saison: 15. September bis Ende Mai.

Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer. (1314)

Rom Palace-Hotel Rom

Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Für die Reiſe nach Paris.
Paris u. Umgebung in 8 Tagen.

Mit 54 Abbildungen, davon 12 in Buntdruck, 58 Plänen und 1 Karte. Preis: Frs. 5.— = Mark 4.— (aus der rühmlichst bekannten Sammlung: **Joanne's Reiseführer).**

Dieses von einem viele Jahre in Paris lebenden deutschen Schriftsteller sehr übersichtlich und genau bearbeitete Reisebuch ist nach einer ganz neuen und äusserst praktischen Methode eingerichtet, die die Benutzung derartig erleichtert, dass man, statt beständig darin hin und her zu springen, nur dem Buche Seite für Seite zu folgen braucht, um in acht Tageswanderungen alles Sehenswerte von Paris kennen zu lernen. Ausser diesem Vorzug sind es die grosse Fülle von Plänen und wirkliche kleine Gemälde darstellenden Abbildungen, die diesem interessanten Buche auch nach der Rückkehr einen bevorzugten Platz im Bücherschranke sichern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch
Brockhaus & Pehrsson, Leipzig, Paris, London.

Goethe-Bilderbuch
für das deutsche Volk.

Von **Franz Neubert.**

Mit 482 Abbild. und erläuterndem Register.
Preis gebunden M. 8.—

„Mit den volkstümlichsten Mitteln, doch in höchst vornehmer, gediegener und dabei sehr wirksamer Weise kommt dem Interesse aller Gebildeten für Goethe und alles, was ihn angeht, das von Franz Neubert herausgegebene Goethe-Bilderbuch für das deutsche Volk entgegen ... Das Goethe-Bilderbuch wird jedem Goetheverehrer als lebendig veranschaulichende Ergänzung zu den Werken und Biographien des Dichters willkommen sein und zugleich unzweifelhaft in den weitesten Kreisen ausserordentlich anregend wirken, weshalb es unsern Lesern angelegentlich empfohlen sei." („Über Land und Meer"). ... *Es ist als Volks-, Familien- und auch als Schulbuch warm zu empfehlen."* („Pädagogische Neuigkeiten"). „... *Der erklärende Text wurde von Franz Neubert gewissenhaft nach den Ergebnissen der neusten Forschung bearbeitet. Jeder Goetheverehrer wird an dem Bilderatlas seine Freude haben."* („Der Türmer"). (1319)

Zu beziehen durch die Buch- u. Kunsthandlungen, wo nicht erhältlich von der Verlagsbuchhandl. **Schulze & Co., Leipzig.**

Wie erhalte ich mich
jung und ſchön ?
Das erfahren Sie aus dem bekannten Werke
Praktiſche ~ Schönheitspflege
von **Dr. med. J. Trella.**
Preis M. 2.—
Zu beziehen durch
Fritz Bierey, Verlag, Leipzig

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Die ideale Kunstzeitschrift
Meister der Farbe
Monatlich 6 farbige Kunstblätter
Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau"
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig. (171)

SPRACHEN

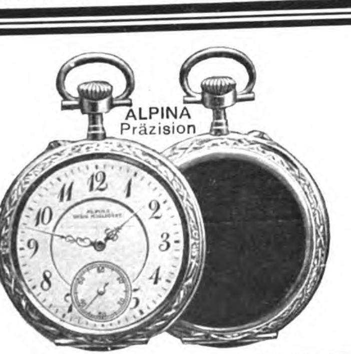
Das geläufige Sprechen, Schreiben, Leſen und Verſtehen einer fremden Sprache erreichen Sie ohne Lehrer ſicher durch die weltbekannten Unterrichtsbriefe nach der Original-Methode Touſſaint-Langenſcheidt. Tauſende haben nach dieſer Methode ſtudiert und ihre Lebensſtellung dadurch verbeſſert. Es gibt für die freie Zeit keine nützlichere und angenehmere Beſchäftigung als das Studium fremder Sprachen nach dieſer Methode. Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Intereſſe haben. Verlangen Sie umſonſt und poſtfrei Einführung 21 ſowie die hochintereſſante, mit reichem Kartenmaterial, ſtatiſtiſchen Tabellen und zahlreichen Illuſtrationen ausgeſtattete Broſchüre „Fremde Sprachen und ihre Erlernung". □ **Langenſcheidtſche Verlagsbuchhandlung** (Prof. G. Langenſcheidt), **Berlin-Schöneberg.**

Langenſcheidt

(324)

Schachspielkunst

Von **K. J. S. Portius.** 12., vermehrte und verbesserte Auflage 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von **J. J. Weber, Leipzig 26.**



Zuverläſſig und preiswert

ſind die **Alpina-Uhren** der Uhren-Fabrikations-Geſellſchaft **Union Horlogère, Biel-Glashütte i. S.-Genf.** — **Chronometer Alpina** iſt die beſte Präziſionsuhr für genaue Sekundenzeit.

Die **Union Horlogère** iſt in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeſchäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern **gemeinſame** Garantie übernommen.

Dieſe Garantiegemeinſchaft iſt von großer Wichtigkeit bei Geſchenken, auf Reiſen und bei Wohnungswechſel.

Wo Verkaufsſtellen nicht bekannt, wird Preisliſte mit Adreſſenverzeichnis zugeſandt durch die Zentralſtellen in Deutſchland: Union Horlogère, Berlin C 19, Union Horlogère, Frankfurt a. M.

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. **Entwickelt ſchnell alle Muskeln u. ſtärkt** den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um **10—15 cm** zu erhöhen. Preis **Mk.2,20.** Nachn.**2,40.**
Richard Rudolph
Dresden 308,
Sachſen-Allee 9.

(904 b)

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens

von **Eleonore Heerwart,**
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildg. In Originalleinenbd. ℳ 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL

Rüsselsheim a. M.

Man verlange Preisliste.

Königliche Bergakademie zu Clausthal im Harz.

Die Vorlesungen des **Winter-Halbjahres** beginnen am **16. Oktober 1911.** Einschreibungen erfolgen vom **16. bis 31. Oktober.**
Vorlesungs-Verzeichnisse versendet das Sekretariat kostenfrei. (1181)

Königliche Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorträge und Übungen des 146. Studienjahres beginnen **am 4. Oktober dieſes Jahres.** Inſkription vom 2. Oktober 1911 ab. Vom Sekretariat kann unentgeltlich bezogen werden: Das Statut mit den zugehörigen Ausführungsbeſtimmungen, ſowie das Programm für das Studienjahr 1911/12. Die erſtgenannten Druckſachen enthalten Näheres über die Organiſation der Bergakademie und über die Anforderungen bei der Inſkription.

K. Württembergiſche landwirtſchaftliche Hochſchule Hohenheim.

Das **Winterſemeſter 1911/12** beginnt am **Dienstag, den 17. Oktober d. J.** Die Überſicht über die Einrichtungen, Jahresbericht und Vorleſungsverzeichnis mit Gutswirtſchaftsplan verſendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen koſtenfrei. (1316)
Hohenheim, im September 1911. **K. Direktion:** Strebel.

Herzogliche Technische Hochschule zu Braunschweig.

Abteilung für Elektrotechnik.

Beginn des **Winter-Semesters** am **17. Oktober 1911.** Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen. Zu jeder weiteren Auskunft ist der Vorstand, Geh. Hofrat Professor **Dr. W. Peukert** bereit. (1284)

Großh. Technische Hochschule zu Darmstadt.

Abteilungen für Architektur, Ingenieurwesen, Maschinenbau, Papierfabrikation, Elektrotechnik, Chemie (Elektrochemie und Pharmazie). Allgemeine Abteilung (insbesondere für Mathematik und Naturwissenschaften), Kursus für Geometer I. Klasse. Prüfungen zur Erteilung des Grades eines Diplom-Ingenieurs und der Würde eines Doktor-Ingenieurs. Fachprüfungen. Reichsprüfung für Pharmazeuten und Nahrungsmittel-Chemiker. (Gegenseitige Anerkennung der Diplom-Vor- und Hauptprüfung in Hessen und Preußen für den Staatsdienst im Hochbau-, Ingenieurbau- und Maschinenbaufache). Beginn des Studiums im Herbst oder zu Ostern. **Aufnahmen** vom 20. Oktober bis 20. November. Beginn des Unterrichts 24. Okt. Programm gegen portofreie Einsendung von 60 Pfg. Ausland 80 Pfg. **Das Rektorat.**

Vereinigte Technische Lehranstalten

Inhaber: **Ingenieur Fritz Hoppe.**
(Technikum Elektra — Technische Akademie) Berlin 55, Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach $^1/_2$ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. **Prof. Dr. Schuster.**

Gegr. 1554 Klosterschule Rossleben Gegr. 1554

Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV–OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach, streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Académie de Commerce Lausanne.

(Erste Handelshochschule der Westschweiz.)

Beginn des Wintersemesters: Dienstag, den 10. Oktober.

Programme werden frei zugesandt. Göldi, Dir.

U. 224. L.

Königliche Technische Hochschule Danzig

(Danzig-Langfuhr). (1309)

Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1911/12 finden vom 20. September bis zum 30. Oktober 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 20. Oktober 1911. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland geg. 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Gewerbe-Akademie Berlin

Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten, ca. 800 Studierende p. a. Dir. Matthes, Inh.
Programm frei.

Rheinisches Technikum Bingen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Journalisten-Hochschule

Berlin W. 35. (1290)
Vorlesungen und Übungen für Herren und Damen. Lehrplan umsonst. **Das Sekretariat.**

Königr. Sachs.

Technikum Hainichen

Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Königreich Sachsen

Maschinenbau und Elektrotechnik

Ingenieurschule Zwickau

Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.

Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. **Dr. P. Ulich.**

Pensionat der Böhme'schen Realschule, Dresden.

Die Schule gewährt Freiwilligenzeugnis. Bis jetzt bestand. 1153 Schüler die Reifeprüfung. Direktor **Koldewey.**

Odenwald-Schule

(Leitung: **Paul Geheeb**)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse).
Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (Internat) für Knaben **und Mädchen.** Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Preussische höhere Maschinenbauschulen und Maschinenbauschulen.

In den ersten Tagen des **Oktober** und des **April** jeden Jahres beginnen neue Lehrkurse an den dem Minister für Handel und Gewerbe unterstellten Preussischen höheren Maschinenbauschulen und (niederen) Maschinenbauschulen.

Königliche höhere Maschinenbauschulen, die den Zweck haben, Betriebs- und Konstruktionsbeamte heranzubilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinenindustrieller Anlagen Gelegenheit zum Erwerb der erforderlichen technischen Kenntnisse zu geben, bestehen in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Cöln, Stettin, Posen, Breslau, Magdeburg, Altona, Hagen i. W., Aachen und Kiel (Höhere Schiff- und Maschinenbauschule). In die höhere Maschinenbauschule in Magdeburg werden neue Schüler bis auf weiteres alljährlich nur zum **April** aufgenommen.

Das Reifezeugnis der höheren Maschinenbauschulen dient als Nachweis der vorgeschriebenen technischen Kenntnisse für die Annahme

a) als **technischer Sekretäraspirant** bei der Kaiserlichen Marine,
b) als Anwärter für die Laufbahn zum **Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur** oder zum **maschinentechnischen Eisenbahnsekretär bei der Staatseisenbahnverwaltung.**

Das Schulgeld beträgt halbjährlich 75 M. (in Cöln 100 M.).

Königliche Maschinenbauschulen (niedere) bestehen in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Cöln, Essen, Duisburg, Gleiwitz, Görlitz, Magdeburg und Frankfurt a. M.; ausserdem besteht in Graudenz eine überwiegend vom Staate unterhaltene und mit den Königlichen Anstalten gleichberechtigte städtische Maschinenbauschule. Auf diesen Anstalten soll vornehmlich Leuten mit längerer praktischer Erfahrung Gelegenheit gegeben werden, sich eine abgeschlossene technische Ausbildung anzueignen, die sie zur Verwendung als technische Beamte, insbesondere Werkmeister, Maschinenmeister und Leiter kleinerer eigener oder fremder Betriebe geeignet macht.

Inhaber des Reifezeugnisses der Maschinenbauschulen sind zur Ablegung der **Eichmeisterprüfung** und zum Eintritt in die Laufbahn der **Maschinenmeister I. Klasse, Bauhofsvorsteher** und **Oberbauhofsvorsteher der Bauverwaltung** berechtigt. Auch werden Bewerber mit diesem Reifezeugnis bei der Annahme für den **Werkmeisterdienst an den Staatseisenbahnen** vorzugsweise berücksichtigt.

Das Schulgeld beträgt 30 M. halbjährlich. **Die den höheren u. niederen Maschinenbauschulen verliehenen Berechtigungen können in Preussen nur auf den vorgenannten Anstalten und auf der städtischen Maschinenbauschule in Hannover (dort nur für den Eichmeister- und Staatseisenbahn-Werkmeisterdienst), nicht aber auf den in grösserer Zahl ausserhalb Preussens bestehenden Privattechniken erworben werden.**

Die Kurse der **höheren Maschinenbauschulen** dauern ohne Unterbrechung des Lehrgangs fünf Semester ($2^1/_2$ Jahre), die Kurse der **Maschinenbauschulen** vier Semester (2 Jahre).

Zur Unterstützung des Unterrichts sind reichhaltige chemische, physikalische, maschinen- und elektrotechnische Sammlungen sowie mit modernen Maschinen u. Apparaten ausgestattete maschinen- u. elektrotechnische Versuchslaboratorien vorhanden.

Für Bücher, Zeichenmaterialien, Hefte usw. sind an allen Anstalten im ganzen etwa 120 M., für Wohnung und Unterhalt eines Schülers für die jährlich 10 Monate währende Unterrichtszeit etwa 600 M. erforderlich.

Bedürftigen preussischen Schülern können Stipendien und Schulgelderlass gewährt werden.

Über die Aufnahmebedingungen und alles weitere geben die Programme der Schulen Auskunft, die von den Direktionen jederzeit kostenfrei zu beziehen sind.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium. **Direktor Hepke, Dresden,** Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Minder begabte oder **erholungsbedürftige** Kinder finden in unserm am Walde geleg.

Erziehungs- u. Erholungsheim

(2 Häuser) liebev. Aufnahme, sachgemäße Pflege, Erziehung und individ. Unterricht. **Geschw. Georgi, Hofheim** i. **Taunus** (b. Frankf. a. M.) — Staatl. konz. — Beste Refer. Prosp. Hausarzt, Nervenarzt von Ruf.

Junges geb. Mädchen,

welches höhere Töchterschule absolviert und feines Dresdner Pensionat besucht hat, möchte zum 15. Oktober unentgeltlich **in aristokratische Familie** zur weiteren Ausbildung, wo sie auch der Dame des Hauses behilflich sein kann. Familienanschl. Bedingung. Wien, Dresden bevorzugt. Angeb. unter **F 17** an die Geschäftsst. d. Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Gedächtniskunst. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage von Dr. Georg Pietsch. Preis 1 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

(176)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Adler
Automobile
die anerkannte Weltmarke
ADLER
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Gegr. 1880. Frankfurt am Main. ca. 4000 Arbeiter.
Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen.
Weltausstellung Brüssel 1910. Zwei Grand Prix.

(238)

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

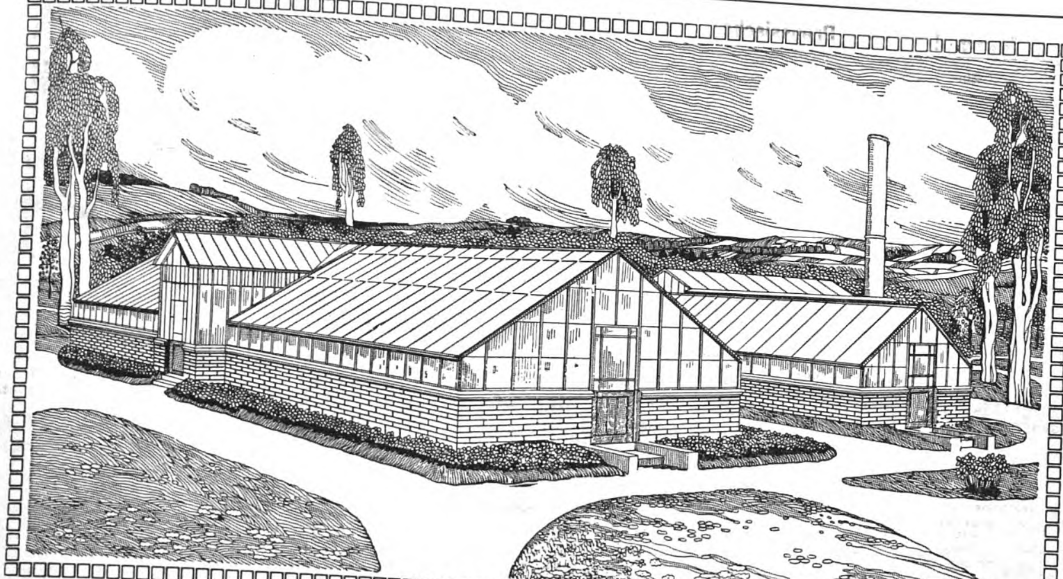
Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C. Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien. (27)

Bewegungsspiele für d. deutsche Jugend. Von **J. C. Lion** und **J. H. Wortmann.** Mit 29 Abbildungen. 2 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!



Eine

Höntsch's Gewächshausanlage

gereicht jedem herrschaftlichem Park oder Garten zur Zierde und als lauschiger Erholungs- und Aufenthaltsort ihrem Besitzer zur dauernden Freude. Die Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter Höntsch's Muster-Gewächshausbauanlage, welche auf der

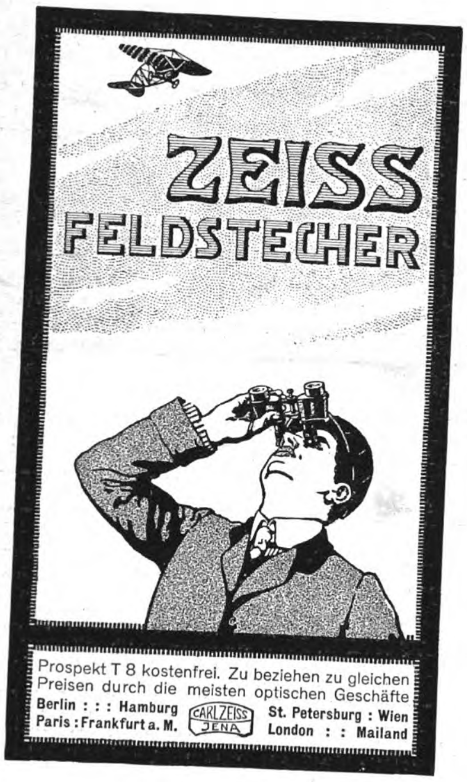
Landwirtschaftlich. Ausstellung 1911

zu Kassel ausgestellt war, wird Sie überzeugen, daß in Allem, was Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungsobjekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist und erhalten Reflektanten

kostenlos und unverbindlich

nähere Auskünfte, Kostenanschlag und Zeichnung.

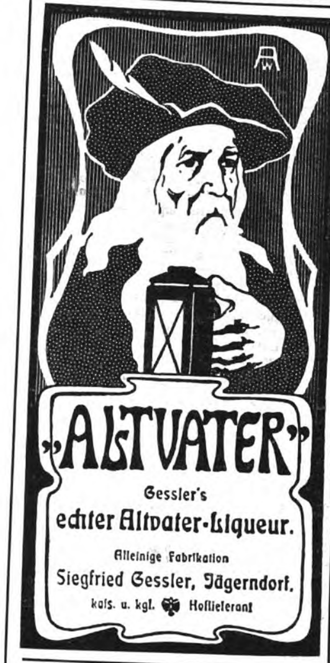
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik
für Gewächshausbau u. Heizungsanlagen mit Höntschkessel.



Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
CARL ZEISS JENA
St. Petersburg : Wien
London : : Mailand

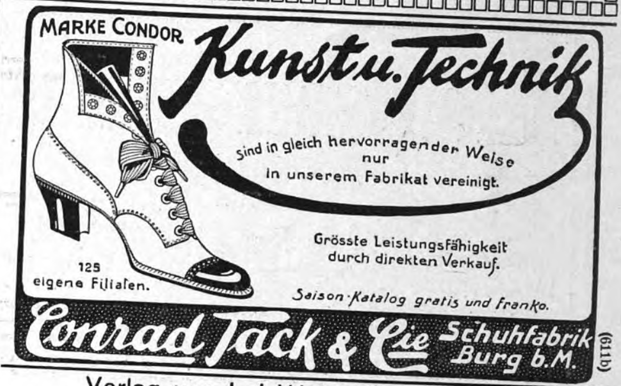
(232)



„ALTVATER"

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.

Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant



Kunst u. Technik

sind in gleich hervorragender Weise
nur
in unserem Fabrikat vereinigt.

125
eigene Filialen.

Grösste Leistungsfähigkeit
durch direkten Verkauf.

Saison-Katalog gratis und franko.

Conrad Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M.

(611b)

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**, Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist." Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Demnächst erscheint!

EIN BUCH
ÜBER
WINTER-
HARTE
BLÜTEN-
STAUDEN
HANS
LUDWIG
THILO

GARTENGUT BLÜTENBERG
POST LICHTERFELDE BEI EBERSWALDE

Umsonst zu beziehen

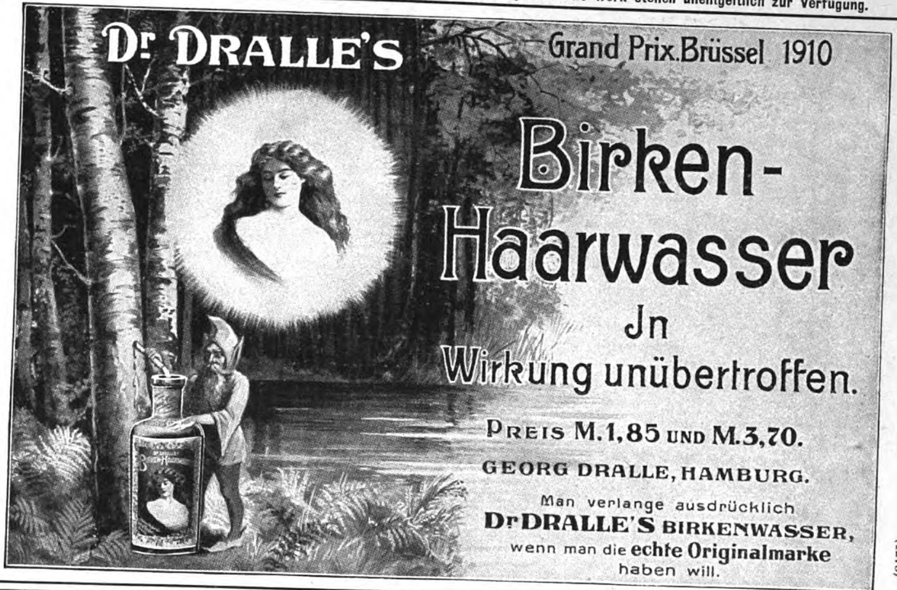
(1167)

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Willy Lange,
Königl. Garten-Inspektor.
Unter Mitwirkung für den Architekturgarten
von Otto Stahn,
Regierungsbaumeister u. Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Zweite, veränderte u. erweiterte Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mk.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Dr. DRALLE'S

Grand Prix. Brüssel 1910

Birken-Haarwasser

Jn Wirkung unübertroffen.

PREIS M. 1,85 UND M. 3,70.

GEORG DRALLE, HAMBURG.

Man verlange ausdrücklich
Dr DRALLE'S BIRKENWASSER,
wenn man die echte Originalmarke haben will.

(1273)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers

In 721 Bildern von Dr. med. **Karl Michel**

208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.

Felsche, Leipzig-Gohlis

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant

Cacao Chocolade

Kathreiners Malzkaffee.
Ärztlich empfohlen.

Der Inhalt macht's!

Leichner Puder und Schminken

Flüssige Schminken
Augenbrauen- und Lippenstifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpasta

Schminkkasten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aspasiapuder

Leichner Fettpuder

der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handschuhpuder grosse Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. :: Haarpuder zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

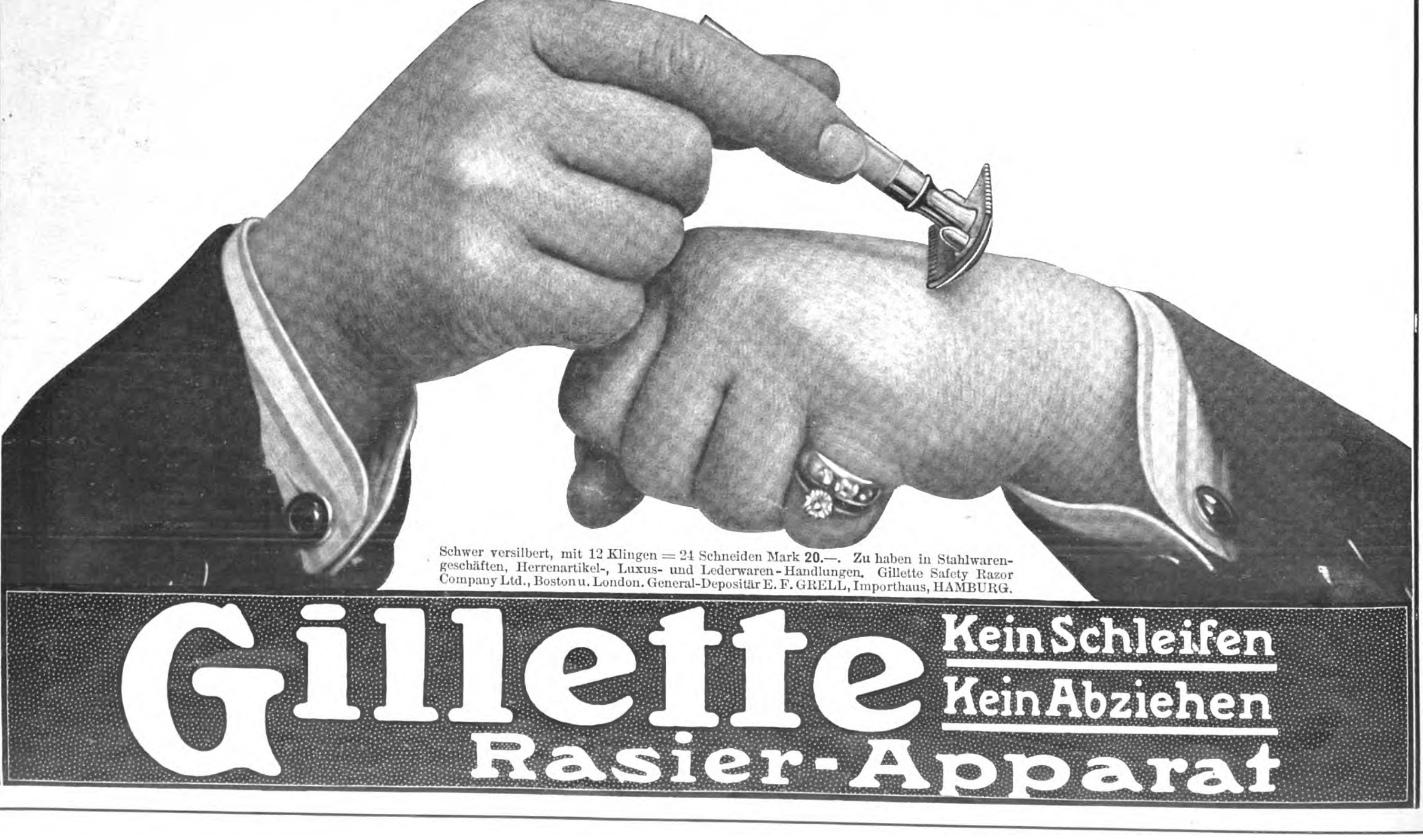
Leichner Fabrikate, auf 30 Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, **garantiert unschädlich!**

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkessel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Leichner Fabrikate sind überall zu haben. Man verlange stets **Leichner**

Der Gipfel der Bequemlichkeit

Sicherheit und Einfachheit, unentbehrlich im Hause wie auf der Reise. Von unbegrenzter Haltbarkeit, kann der Gillette-Apparat nach Belieben eingestellt werden, um auch den härtesten Bart zu rasieren. Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs. Gerade diese gebogene Klinge ermöglicht ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren.

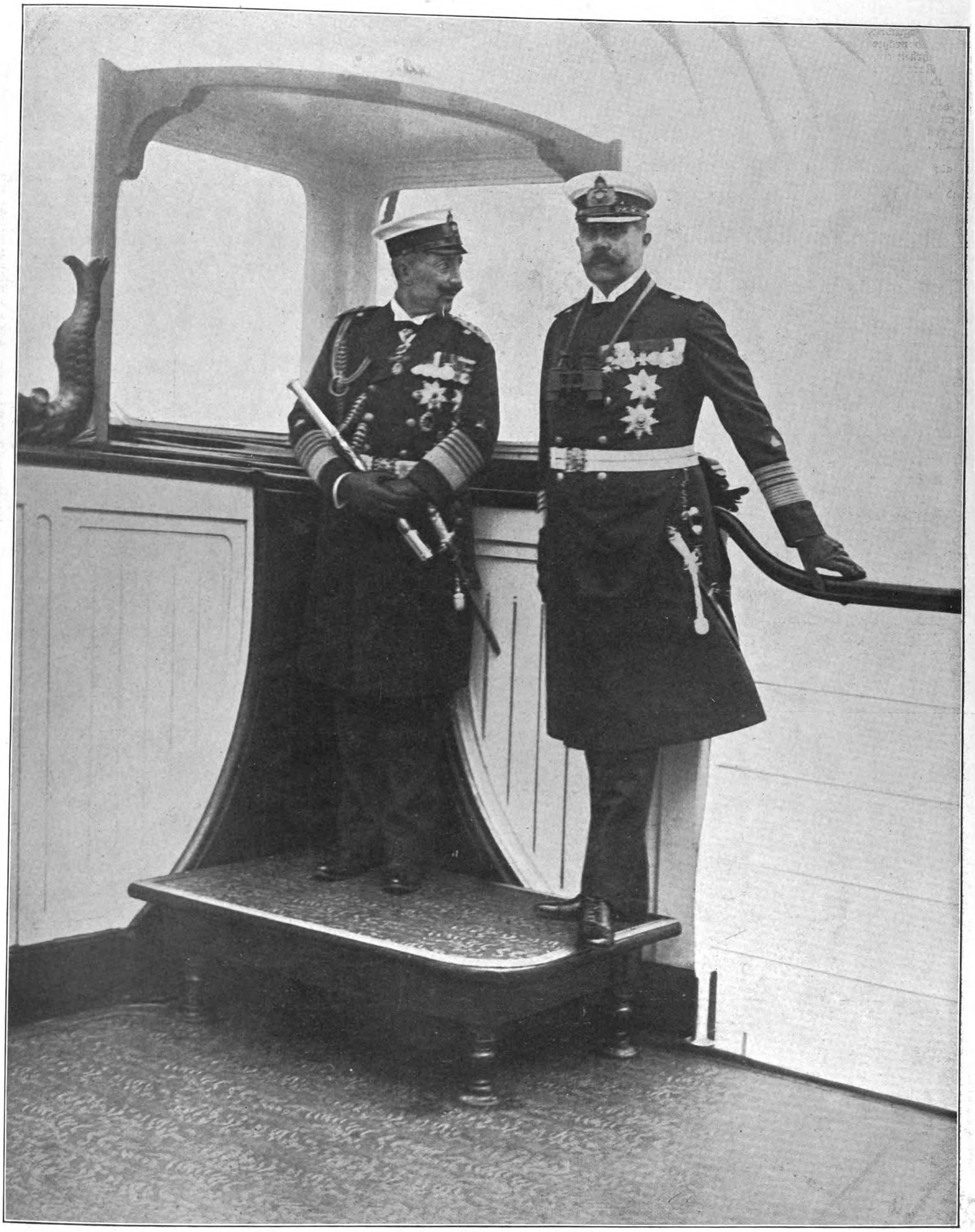


Schwer versilbert, mit 12 Klingen = 24 Schneiden Mark **20.—**. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston u. London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen
Rasier-Apparat

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3559. 137. Bd. Leipzig, 14. September 1911.



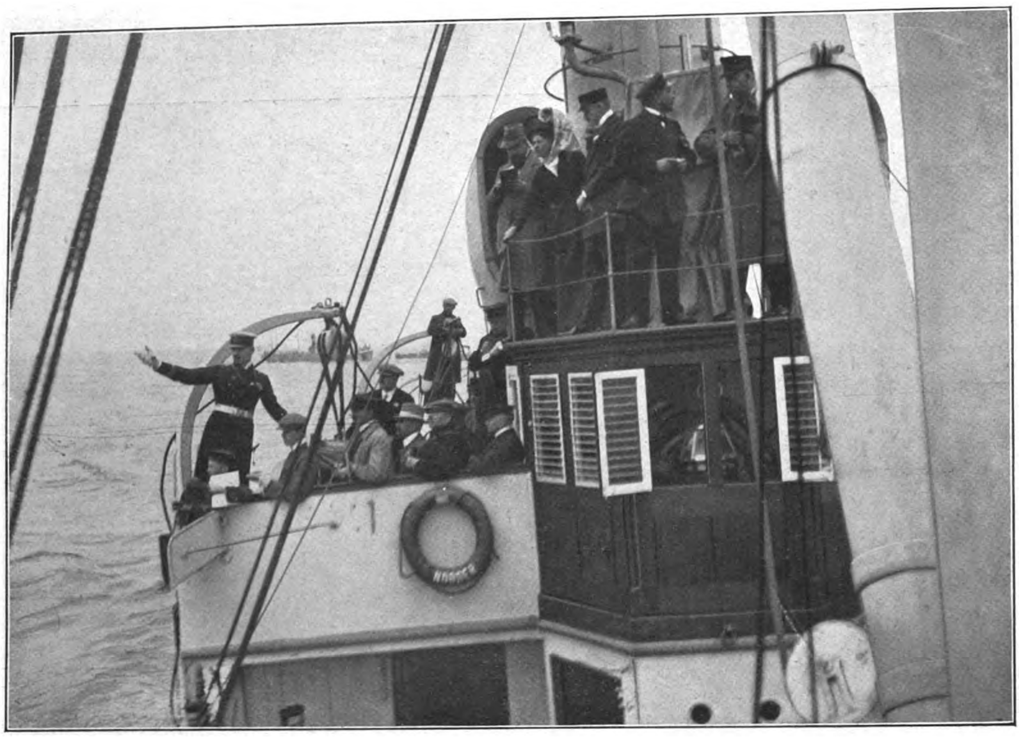
Phot. Th. Jürgenſen, Kiel.

Von den diesjährigen Flottenmanövern in der Oſtſee: Der Kaiſer und der öſterreichiſch-ungariſche Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, der auf Einladung des Kaiſers am 4. September in Kiel eintraf, um am nächſten Tag der großen Flottenparade beizuwohnen, auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“.

Die Flottenſchau vor Kiel.

Die Hohenzollern ſind dadurch groß geworden, daß ſie ſtets nach vorwärts durchgingen. „Immer dem Feinde feſte in die Hoſen geſeſſen!“ rief der alte Fritz ſeinen Huſaren zu, und den Offizieren ſagte er dasſelbe etwas eleganter: „Messieurs, attaquez donc toujours!“ Das war nichts Neues, er hielt ſich nur an die Überlieferung ſeines Hauſes. Von Fehrbellin bis Sedan hat das feſte Zupacken ſich bewährt. Aber für unſere Flotte galten bis noch vor einem Menſchenalter andere Lehren: man hielt ſie allenfalls für eine Baſtion und das Meer für den Feſtungsgraben davor. Niemand prägte ihr die alte Wahrheit ein, daß die beſte Parade der Hieb ſei, und die Idee der „Küſtenverteidigung“, die Idee, daß man ſich rücklings an die Wand ſtellen und den Feind erwarten müſſe, herrſchte durchaus.

Dann aber fuhr der neue junge Herr wie ein Wirbelwind zwiſchen die aufſtäubenden Perücken; ſowie Wilhelm II. zur Regierung kam, hatten wir neues Leben. Mit der Maulwurfstaktik des In-die-Flußmündungen-Kriechens war es auf einmal zu Ende. Die Flotte ſollte ſo ſtark werden, daß ſie in ihrem eigentlichen Element, auf hoher See, Schlachten ſchlagen könnte. Feurige Energie ſetzte ſich dafür ein. Die ausgedienten Infanteriegenerale und die reinen Verwaltungstalente verſchwanden aus der Leitung unſerer Seemacht. Die Flotte wurde innerlich den anderen Waffen gleichwertig, auch wenn ſie es äußerlich, ihrer Stärke nach, erſt in Jahrzehnten werden ſollte, und ein neuer Geiſt brauſte durch ihr aufatmendes Offizierkorps: „Herrlich das Leben in Waffen, herrlich in Waffen der Tod!“ Das Vorwärts der Hohenzollern hatte ſich durchgerungen; und die alte Freude der Deutſchen, die wiſſenſchaftliche Vertiefung jeder Arbeit, folgte auch hier, im Waffenhandwerk zur See. Worüber man noch vor kurzem gelächelt hatte, die „Taktik zur See“, ward das A und O hochſtrebender Männer. Die Lehren von der „Mélée“, von dem blinden Umſichherſchießen einzelner Schiffe, wurden begraben: heute haben wir nicht nur das Material, ſondern auch das Kunſtgeheimnis ſeiner Handhabung, und fremde Spione werden nicht nur mit der Erkundung von Konſtruktionsziffern beauftragt, ſondern vor allem mit dem Belauern der Gefechtsweiſe unſerer großen Geſchwader.

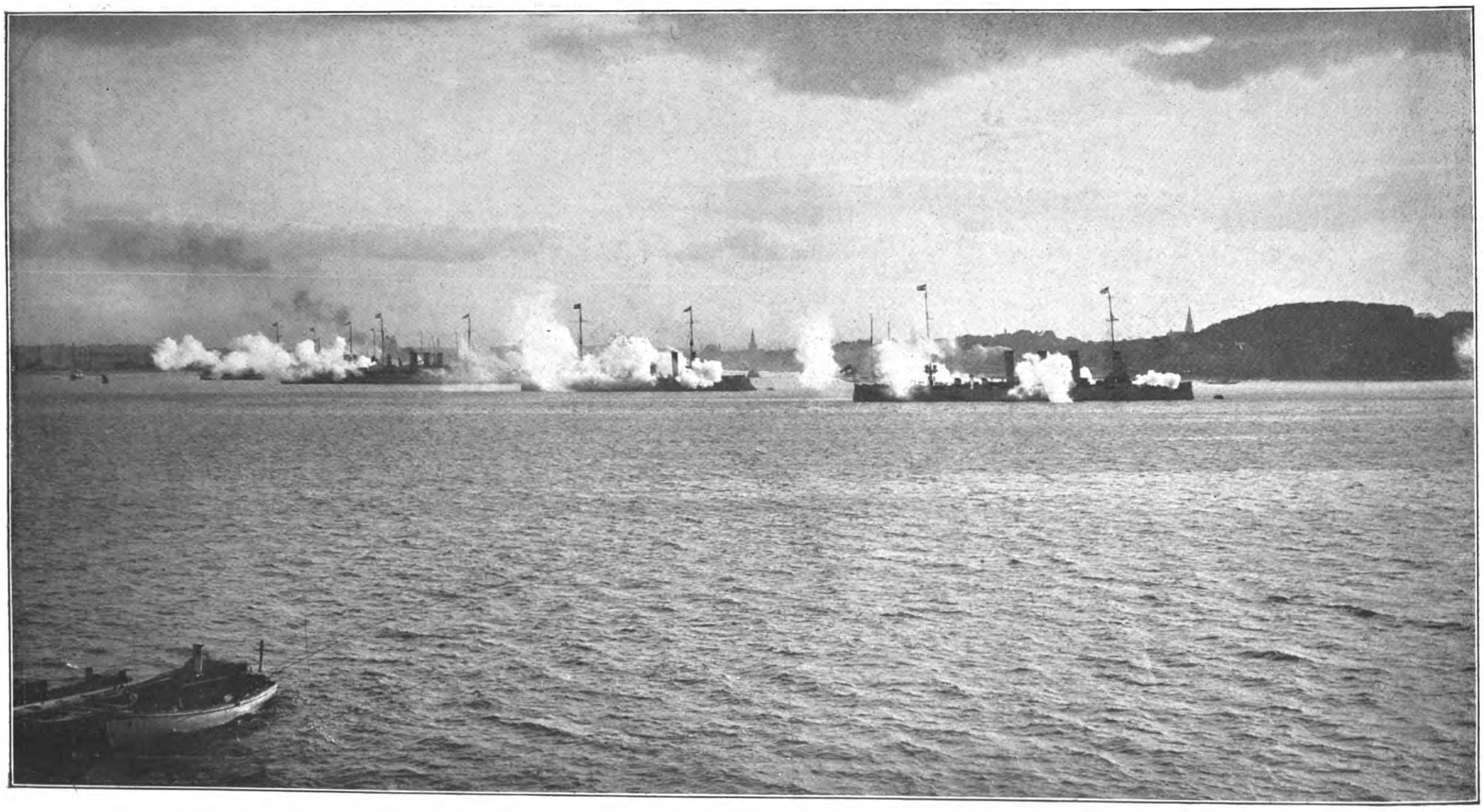


Die Vertreter der deutſchen und ausländiſchen Preſſe auf dem vom Reichsmarineamt zur Verfügung geſtellten Dampfer „Norder“ bei Beſichtigung der Flottenparade am 5. September; links, die Situation erklärend, der Leiter der Fahrt, Kapitänleutnant Humann vom Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts. (Phot. H. Breuer, Hamburg.)

„Fridericus Rex, unſer König und Held, — Wir ſchlügen den Teufel für dich aus der Welt!“ Dieſe Stimmung aus dem Siebenjährigen Kriege, wo halb Europa gegen Preußen im Felde ſtand, iſt heute die unſerer Flotte; und dem oberſten Kriegsherrn mögen die Augen geleuchtet haben, als er ſie diesmal ſeinem hohen Verbündeten, dem künftigen Kaiſer des Habsburger Reiches, vorführte. Aber nicht nur ihm, ſondern auch dem deutſchen Volke: zum erſten Male war es diesmal geſtattet, daß das Publikum auf Privatdampfern der „Hohenzollern“ bei der Flottenſchau vor Kiel folgte, und ungezählte Tauſende machten davon Gebrauch. Von Stade bis Roſtock hatten alle Küſtenreedereien mobil gemacht und ihre Flottillen nach Kiel entſandt. Wie der Rauch eines ungeheuren Moorbrandes lagerte ihr Qualm über der Oſtſee.

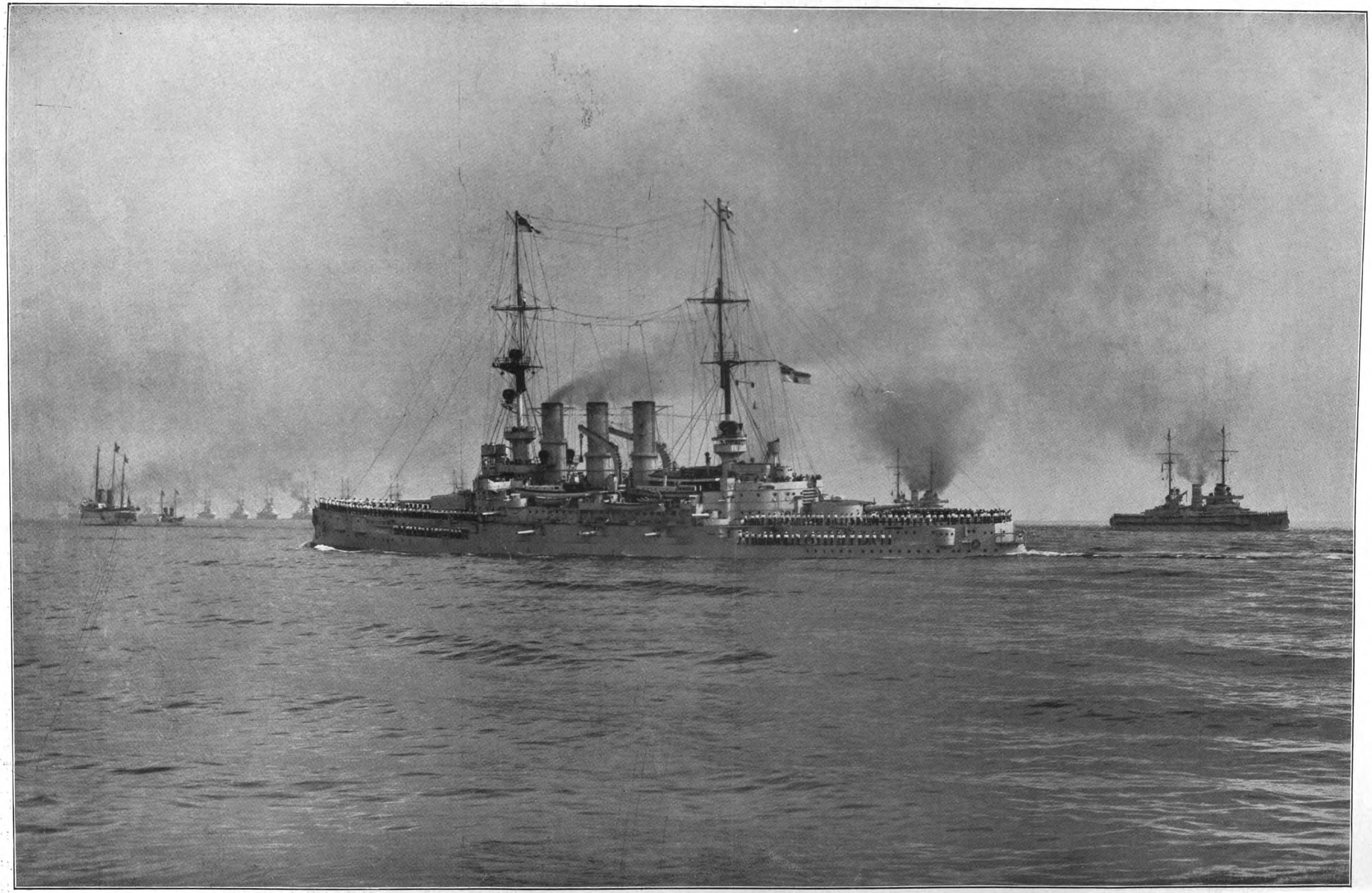
Und nun ſchimmerte es in der Ferne auf, ſilbergrau in ſilbrigem Dunſt, und die deutſchen Panzergeſchwader kamen in langſamer Fahrt über den Horizont, eine ſtarrende Reihe von Stahlfeſten, und glitten ſchweigend vorüber, wie Cromwellſche Eiſenreiter vor der Schlacht. Erſchauernd und mit pochendem Herzen aber ſah man vor ihnen, vor der 12 km langen, ſchier unüberſehbaren Reihe, das Meer aufgepflügt von den Todgeweihten und Todbringern, von den nachtſchwarzen Torpedobooten, den ſchnellen Stößern der See. Wenn unſer Heer, nach Treitſchkes klaſſiſcher Definition, „die organiſierte phyſiſche Kraft des Volkes“ iſt, ſo wird einem angeſichts der Flotte noch ein zweites klar: auch die organiſierte, geiſtige Kraft der Nation hat ſich in der Wehrmacht den Ausdruck geſchaffen. Die durchgebildete Methodik, die unermüdliche Arbeit in Laboratorium und Betrieb hat uns Deutſche in den Stand geſetzt, auch auf Gebieten, die urſprünglich von anderen Völkern erſchloſſen waren, ausſchlaggebend zu werden. So haben wir Frankreich als Mutter der chemiſchen Induſtrie völlig abgelöſt, ſo bleibt dasſelbe Land im Automobilismus und im Luftſchiffbau hinter uns zurück. Und genau ſo iſt es der Welt im Bereiche der Flotten ergangen. Während man anderswo ſich zankte, ob das große Schlachtſchiff oder das Torpedo- und das Unterſeeboot die Zukunft hätten, haben wir beides forciert und können heute mit dem gleichen Stolz unſere Panzergeſchwader wie die Flottillen davor defilieren ſehen. Wären wir Amerikaner, deren Selbſtbewußtſein verlangt, daß alles bei ihnen, von den Wolkenkratzern bis zum Zirkus Barnum & Bailey, „the greatest“ ſei, ſo könnten wir beiſpielsweiſe darauf hinweiſen, daß unſere neuen Dreadnoughtkreuzer die ſchnellſten Kriegsſchiffe der Welt ſind, und daß das größte Schwimmdock der Welt ebenfalls in Kiel ſich befindet und dergleichen mehr. Aber uns genügt es, zu ſagen, daß wir keine „Fünfminutenſchiffe“ mehr bauen, Schiffe, die in der Schlacht nach fünf Minuten erledigt ſind, und daß dem guten Material auch die gute Durchbildung des Perſonals unſerer Flotte entſpricht.

Der Laie kann es nicht beurteilen — auch der Laie des Landheeres nicht — wie es um das taktiſche Können unſerer Seeoffiziere ſteht, aber er empfindet es inſtinktiv, wie ſehr alle dieſe Herren, um einen Ausdruck vom grünen Raſen zu gebrauchen, „gearbeitet“ worden ſind; einſt ſo ſehr, daß man eine Zeitlang befürchten mußte, ihre Nerven würden nicht mehr durchhalten. Nun aber iſt dieſe Übergangsperiode beendet. Aus den Abgehetzten ſind ſelbſtſichere Männer geworden; und ihr Werkzeug beherrſchen



Salut der im Kieler Hafen liegenden Kriegsſchiffe zu Ehren des öſterreichiſch-ungariſchen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand. (Phot. H. Steinitz, Kiel.)

Von den diesjährigen Flottenmanövern in der Oſtſee.



Phot. Fr. Kloppmann, Wilhelmshaven.

Von den diesjährigen Flottenmanövern in der Oſtſee: Die Flottenparade am 5. September in der Kieler Bucht.

Der Kaiſer auf der Jacht „Hohenzollern“ fährt die Kiellinie der paradierenden Schiffe entlang, gefolgt von dem Flottenchef auf ſeinem Flaggſchiff „Deutſchland“. Neben der Kaiſerjacht das Depeſchenboot „Sleipner“.

Marquis Kimimochi Saionji,
der Chef des neuen japaniſchen Kabinetts.

ſie ſpielend. Auf dem von der Kaiſerlichen Werft uns geſtellten Fahrzeug, auf dem wir, unter der Führung eines weltmänniſch-liebenswürdigen Mentors vom Reichsmarineamt, der Flottenſchau folgen durften, befanden ſich auch mehrere engliſche Herren, darunter ein — Fachmann. Der Takt verbietet es, das, was ſie in halblauten Bemerkungen austauſchten, an die Öffentlichkeit zu bringen, denn es war ein Privatgeſpräch. Aber das ſei doch geſagt: ihr Urteil erfüllt mit ingrimmiger Freude . . .

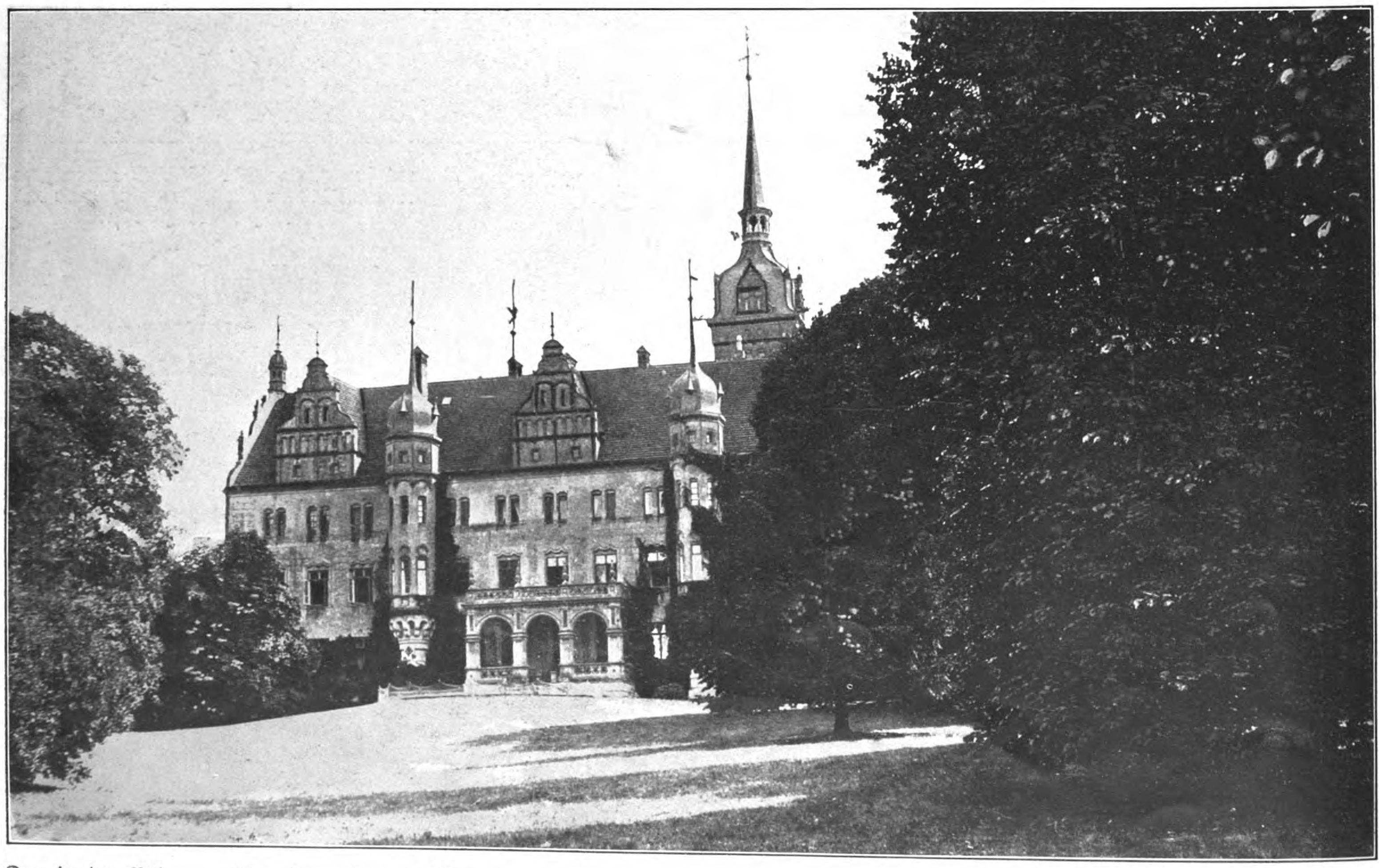
Viel zu ſchnell rauſchte das blendende Schauſpiel vorüber, viel zu ſchnell waren Flotte und Zuſchauer aneinander vorübergeglitten, aber dann kam doch erſt das wirklich Erhebende: der Aufmarſch zum Gefecht. Was am Lande mit „ſchmetternden Trompeten“ und „donnernden Hufen“ vor ſich geht, das erleben wir hier mit einer ſo unheimlichen Lautloſigkeit, wie ſie die Natur in manchen Augenblicken vor ihren gewaltigſten elementaren Ausbrüchen kennt. Auf der „Hohenzollern“ gleitet ein Flaggenſignal empor. In demſelben Moment ſind alle paradierenden 25000 Seeleute wie auf einen Zauberwink verſchwunden. Geiſterhaft rauſchen die Panzer einher, nicht eine Spur von Leben ſieht man mehr auf ihnen, denn alles iſt im Bauch dieſer Rieſenmaſchinen untergetaucht und ſelber zu einem Maſchinenteil geworden. Man ſieht nur den nackten Stahl. Nirgends eine erkennbare Ritze im Helmviſier, ſo reitet Ritter Tod über die Wellen, einmal, zweimal, vierunddreißigmal hintereinander in der Form gepanzerter Kampfſchiffe, und wir wiſſen, daß noch eine ganze Anzahl im Kieler Hafen liegt, andere zur Ablieferung bereit ſind. Eine drohende ſtumme Fahrt ſchwimmender Feſtungen, deren größte über tauſend Mann Beſatzung in ihrem Innern bergen.

Und alle dieſe Leute ſehen nichts von der Schlacht, die dann um ſie her donnert und brüllt, ein jeder arbeitet nur mit ſtählernen Muskeln und hämmernden Pulſen, arbeitet mit glühendem Eifer und einem Jauchzen im Herzen trotz aller Blindheit: draußen, irgendwo, da ſieht ein 65-Millionen-Volk auf die Arbeit, und „Deutſchland erwartet, daß jedermann ſeine Schuldigkeit tue!“ Im Unterwaſſerraum, wo die Leute am Torpedo-Ausſtoßrohr ſtehen, leuchten elektriſch die Befehle auf, in den Batterien ſpringen die Zahlen für Entfernung und Schieber vor dem Richtkanonier in das Schaltbrett, wie die Groſchenziffern im Taxameter, bei den Ingenieuren fliegen automatiſch die Hebel des Maſchinentelegraphen herum, ein einziger Wille, der des Führers im Kommandoturm, hämmert wortlos tauſend Energien wach, und ein einziger Wille, der des Flottenchefs, kommandiert drahtlos vom Flaggſchiff aus alle dieſe Führer. Es iſt das grandioſeſte Bild konzentrierter Wirkung von Menſchenwitz und Menſchenkraft, das irgendeine Phantaſie erſinnen könnte. Und es iſt ein Hoheslied auf Mannszucht und Ehrgefühl, denn niemand von denen da unten im Bauch des Schiffes ſieht den Erfolg des Krachens und Donnerns, das wie das jüngſte Gericht ihn umtobt, und im nächſten Augenblick könnten die halbmeterdicken Stahlplatten ſich biegen wie Blech, könnten berſten und ſich öffnen, und das bäumende Schiff ſchöſſe mit Mann und Maus in die Tiefe.

Fräulein Nelly Beeſe,
die am 8. September auf dem Flugplatz Berlin-Johannistal als erſte Dame in Deutſchland auf einem Etrich-Rumpler-Eindecker das Flugzeugführer-Patent erwarb.

Vicomte Kōſai Uchida,
der neue japaniſche Miniſter des Auswärtigen.

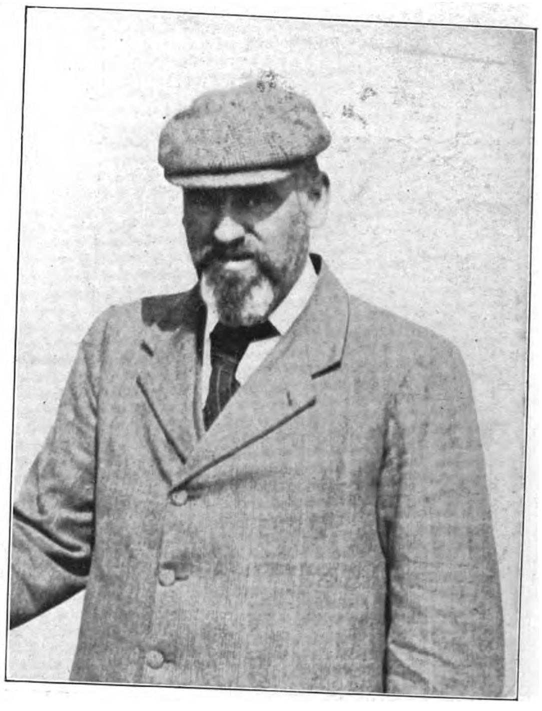
Von der „Deutſchland“ aus hat der Kaiſer mit ſeinen Gäſten das Scheingefecht, das über Nacht einſt zu einem wirklichen



Das in der Nähe von Prenzlau gelegene Schloß Boitzenburg der Grafen v. Arnim, das Hauptquartier des Kaiſers während der diesjährigen Kaiſermanöver.

Zum Beſuch der engliſchen Gemeindevertreter in Wien: Empfang der engliſchen Gäſte in Wien am 9. September.

Lord-Mayor Veſey Strong (×) und der Bürgermeiſter von Wien Dr. Neumayer (× ×) verlaſſen durch ein Spalier von Gemeindedienern den Bahnhof.



Der bekannte Schwimmer Burgeß,

dem es nach Kapitän Webbs berühmter Durchquerung des Armelkanals im Jahre 1875 am 7. September als Erſtem gelang, dieſes ſportliche Wageſtück in der Richtung Dover-Calais zu wiederholen. Burgeß brauchte dazu 23 Stunden 40 Minuten.

werden kann, verfolgt, und nun am ſpäten Abend ſignaliſiert er der Flotte ſeine Zufriedenheit. Die Leute ſind naß zum Ausringen. Die Offiziere nicht weniger erſchöpft. Aber allen ſtrahlt die Genugtuung der Pflichterfüllung aus dem Geſicht. Wie ein Reiter lieber auf einem Vollblut todmüde wird als auf einem Sonntagsgaule faul, ſo freut ſich Mannſchaft und Offizierkorps unſerer Flotte des ſchönen Materials, das die unermüdliche Forderung des Kaiſers und der einmütige Wille der Nation ihnen in die Hand gegeben hat. Noch hat dieſe Flotte keine Geſchichte, ſondern erſt einige hiſtoriſche Anekdoten zu verzeichnen wie die des „Meteor“ vor Habana, des „Iltis“ vor Taku. Aber Klio hat den Griffel ſchon bereitgelegt. Den Tagen von Fehrbellin bis Sedan wird einſt ein Tag ſich geſellen, der nach einer Bank, einem Grund, einem Flach irgendwo in der Nordſee genannt wird, Namen, die der Nichtſeemann noch nie gehört hat, die unſere Enkel aber mit Begeiſterung lernen werden.

Gerd Fritz Leberecht.

Die Enthüllung des von dem Dresdner Bildhauer Fred Voelkerling geſchaffenen Reiterſtandbildes König Georgs von Sachſen in Döbeln am 5. September in Anweſenheit König Friedrich Auguſts von Sachſen.

(Phot. J. O. Geilert, Döbeln.)

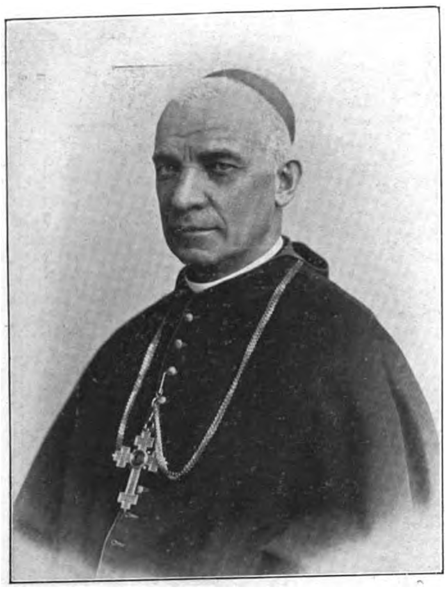
Von dem durch Brandſtiftung entſtandenen gewaltigen Holzlagerbrand in Berlin-Schöneberg am 8. September, wobei für etwa eine halbe Million Mark Holzvorräte vernichtet wurden.

Das neue japaniſche Kabinett.

Von Dr. **U. Sato**, Profeſſor der Politik an der Kaiſerlichen Univerſität zu Kioto, Japan.

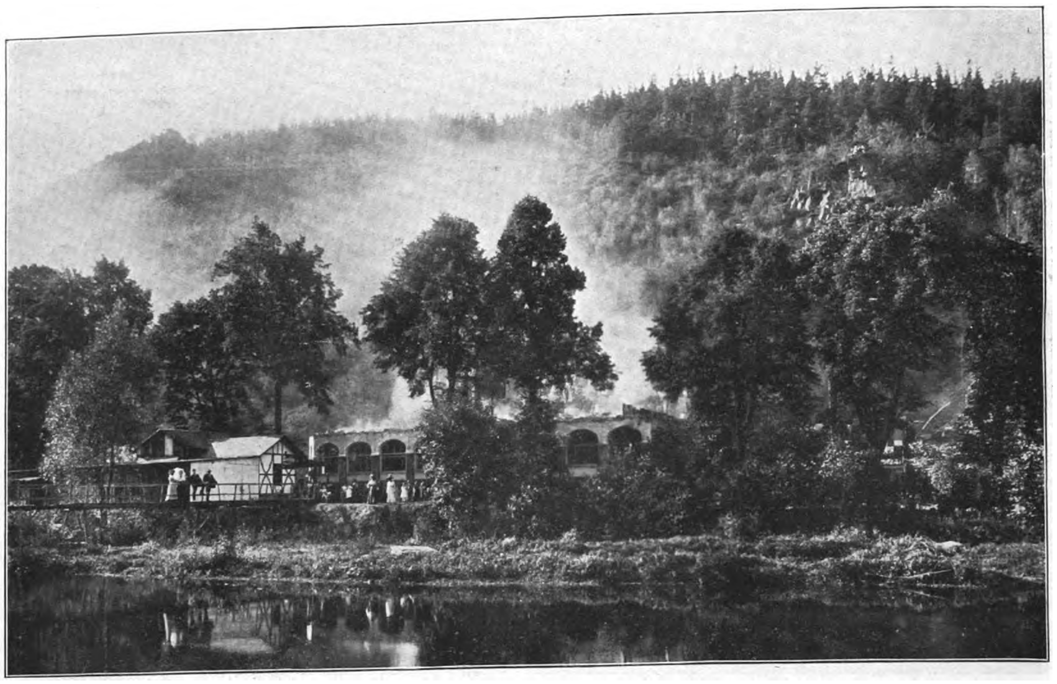
In Japan iſt ein neues Kabinett gebildet worden. Es ſetzt ſich nach einer telegraphiſchen Meldung aus Tokio folgendermaßen zuſammen. Miniſterpräſident: Marquis Kimimochi Saionji, früherer Miniſterpräſident; Miniſter des Innern: Kei Hara, Abgeordneter, früherer Miniſter des Innern; Miniſter des Auswärtigen: Vicomte Kōſai Uchida, bisheriger Botſchafter in Waſhington; Finanzminiſter: Tatſuo Yamamoto, bisheriger Direktor der Gewerbebank; Kriegsminiſter: Baron Shinroku Iſhimoto, General, bisheriger Vizekriegsminiſter; Marineminiſter: Baron Minoru Saito, Admiral, bisheriger Marineminiſter; Juſtizminiſter: Maſahiſa Matſuda, Abgeordneter, früherer Juſtizminiſter; Miniſter des Unterrichtsweſens: Sumitaka Haſeba, bisheriger Präſident des Abgeordnetenhauſes; Land- wirtſchafts- und Handelsminiſter: Baron Nobuaki Makino, bisheriger Geheimer Staatsrat, früherer Miniſter des Unterrichtsweſens; Verkehrsminiſter: Graf Tadaſu Hayaſhi, früherer Miniſter des Auswärtigen.

Die Meldung hat uns kaum überraſcht, denn der eingetretene Wechſel war zu erwarten. Als im Jahre 1908 Miniſterpräſident Marquis Saionji und ſeine Kabinettskollegen ihre Poſten verlaſſen hatten, verfügte die politiſche Partei „Rikken-Seiyukwai“ (der konſtitutionelle Verein der politiſchen Freunde), deren Präſident er war und auch jetzt noch iſt, über 200 von insgeſamt 379 Stimmen im Abgeordnetenhauſe, und Fürſt Katſura, der ſein zweites Kabinett gebildet hatte, hielt ihre Hilfe für notwendig, um auf längere Zeit hinaus regieren zu können. Damals hielt Marquis Saionji es auch für viel günſtiger ſowohl für die Intereſſen des Staates als auch für die ſeiner Partei, dem Fürſten Katſura in der Ausführung ſeiner Abſichten einige Freiheit zu laſſen, als gegen den Fürſten zu kämpfen und ſeine Partei bei der Auflöſung des Abgeordnetenhauſes der Gefahr einer ſchweren Niederlage auszuſetzen. Zwiſchen den beiden Staatsmännern wurde alſo ein Kompromiß geſchloſſen, und Fürſt Katſura ſicherte die Stellung ſeines Miniſteriums drei Parlamentsſeſſionen hindurch. Jetzt aber, wo die Geſamtwahlen der Mitglieder des Provinziallandtages im September dieſes Jahres und die Geſamtwahlen der Abgeordneten im Juni oder Juli des nächſten Jahres bevorſtehen, müſſen die Parteiführer auf das beſte Mittel bedacht ſein, den Sieg davonzutragen, und bei dem Parteikampf gibt es für die Parteiführer kein beſſeres Mittel, als ihre Abſichten nach dem Parteiprogramm auszuführen. Die Beziehungen der beiden Staatsmänner zueinander ſind jetzt noch ebenſo freundlich wie im Frühling, und die Meinungsverſchiedenheit macht ſich noch nicht bemerkbar; aber

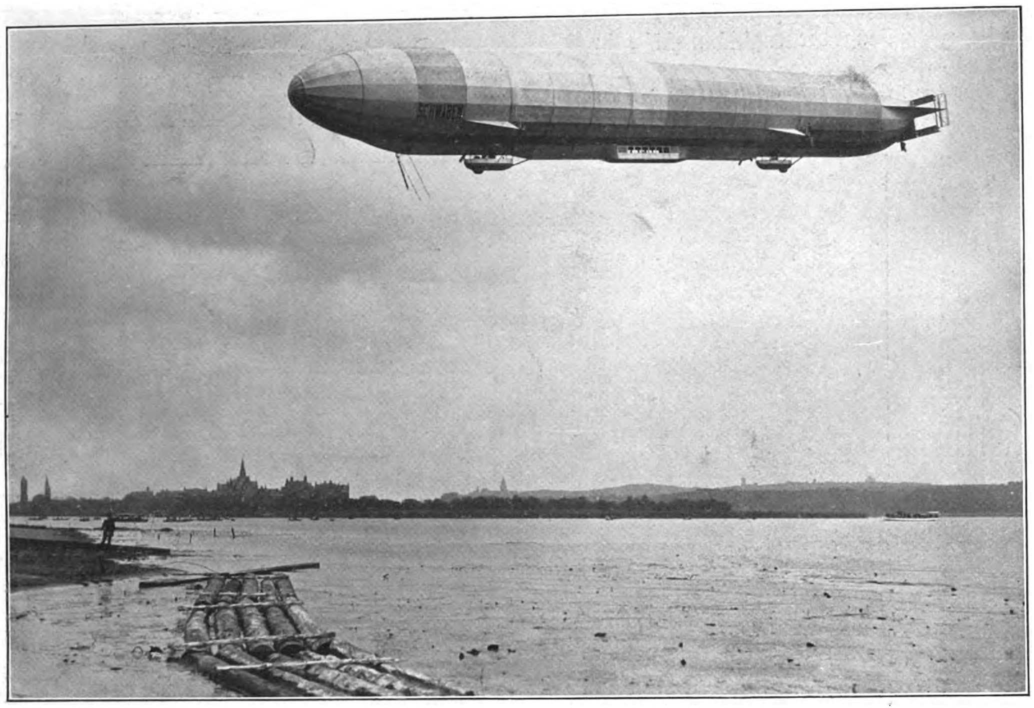


Kardinal Dr. Johann Puzyna Kniaz von Kozielſko,

Fürſtbiſchof von Krakau, † am 8. September.



Von dem Brand des am Eingang des Schwarzatals gelegenen Kurhauſes „Löſches Hall“ in Blankenburg i. Th. am 11. September.



Das Zeppelin-Luftſchiff „Schwaben“ auf der Fahrt von Gotha nach Berlin am 9. September über der Havel in Potsdam.

Fürſt Katſura hat die Taktik der politiſchen Partei verſtanden. Wir halten es für wahrſcheinlich, daß dies einer der wichtigſten Gründe für den Rücktritt des Fürſten iſt.

Miniſterpräſident Marquis Saionji iſt der Präſident der politiſchen Partei „Seiyukwai“, und die drei Miniſter Hara, Matſuda und Haſeba ſind die leitenden Führer derſelben. Dagegen haben die übrigen ſechs Miniſter keine unmittelbare Beziehung zur „Seiyukwai“. Deswegen kann man das Kabinett noch nicht als ein parlamentariſches bezeichnen. Am 1. September war die Stärke der einzelnen japaniſchen Parteien folgende: Rikken-Seiyukwai 209, Kokumintō (die Nationalpartei) 87, Chuōtō (die Zentralpartei) 52, Parteiloſe 31 Abgeordnete.

Das neue Kabinett wird den Staat natürlich nach dem Parteiprogramm der Seiyukwai leiten. Aber die innere wie die äußere Politik von Japan wird dadurch wenig geändert werden.

Es iſt gewiß bemerkenswert, daß in dem neuen Kabinett fünf Diplomaten ſitzen. Außer dem Miniſter des Auswärtigen, Vicomte Uchida, der ſich als Geſandter in Peking, als Botſchafter in Wien und ſpäter in Waſhington vorzüglich bewährte, hatte Marquis Saionji einmal den Poſten des Geſandten in Berlin inne und war ſpäter zum Miniſter des Auswärtigen ernannt worden. Graf Hayaſhi iſt ſehr berühmt, ſeit er 1905 den Bündnisvertrag mit der engliſchen Regierung abgeſchloſſen hat. Ehe Marquis Saionji ſein erſtes Kabinett bildete, bekleidete Baron Makino den Poſten eines Geſandten in Wien. Auch Miniſter Hara hat Erfahrungen als Diplomat, da er früher als Geſandtſchaftsſekretär in Paris und dann als Geſandter in Korea tätig war.

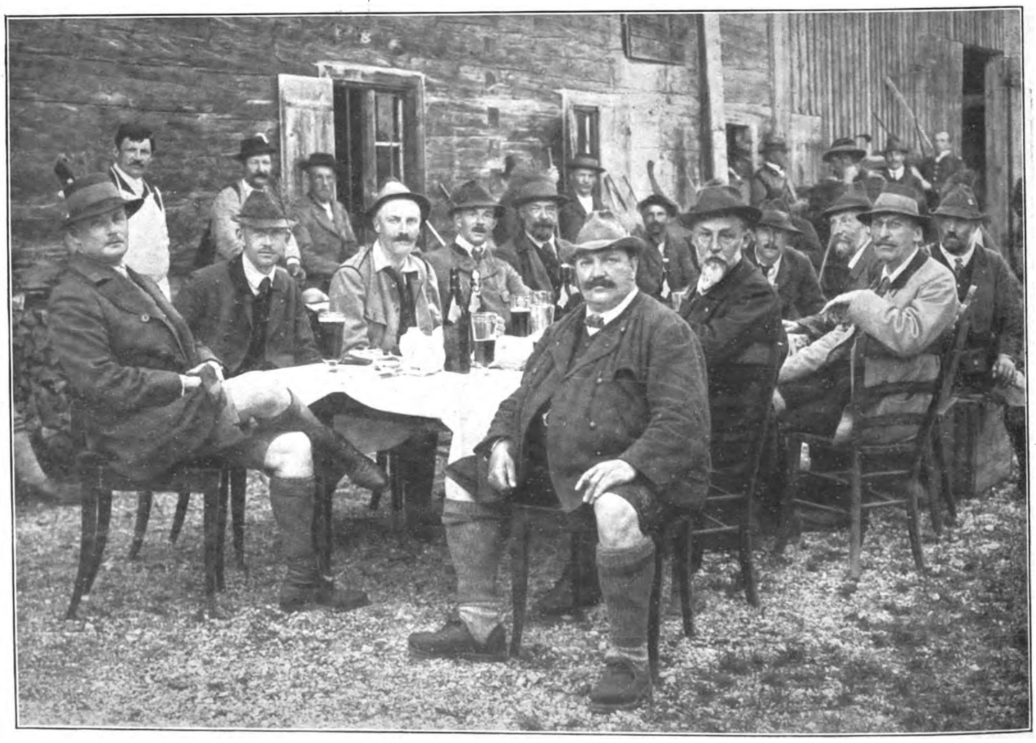
Kardinal Puzyna.

Nach längerer Krankheit iſt am 8. September in ſeiner Reſidenz der Fürſtbiſchof von Krakau Dr. Johann Puzyna Kniaz v. Kozielſko geſtorben. Er ſtammte aus einer alten angeſehenen polniſchen Adelsfamilie, ſein Vater und ſein Großvater waren hohe Offiziere, und auch er ſelbſt widmete ſich anfangs einem weltlichen Beruf. Am 13. September 1842 in Gwozdzie geboren, trat er nach Abſolvierung der juriſtiſchen Studien in den Staatsdienſt, den er 1876 als Kommiſſär der Finanz-Landesdirektion in Lemberg verließ, um im Prieſterſeminar in Przemyſl Aufnahme zu finden. Raſch holte er aber die für den geiſtlichen Stand verlorenen Jahre nach. Im Jahre 1878 wurde er zum Prieſter geweiht, ſchon zwei Jahre ſpäter war er Domherr und 1885 Weihbiſchof von Lemberg. Wieder neun Jahre ſpäter, nach dem Tode des Kardinals Dunajewſki, wurde er Fürſtbiſchof von Krakau, und bereits 1901 erhielt er den Kardinalshut.

Wenn er ſich auch als Biſchof hohe Verdienſte um die Kirche erwarb und ſchon wegen des alten Glanzes ſeines Bistums eine hervorragende Stellung in der Hierarchie einnahm, ſo wurde er in weiteren Kreiſen doch erſt nach dem letzten Konklave bekannt, als man erfuhr, daß er in ihm das Veto Öſterreichs gegen die Wahl Rampollas zum Nachfolger Leos XIII. geltend gemacht hatte.

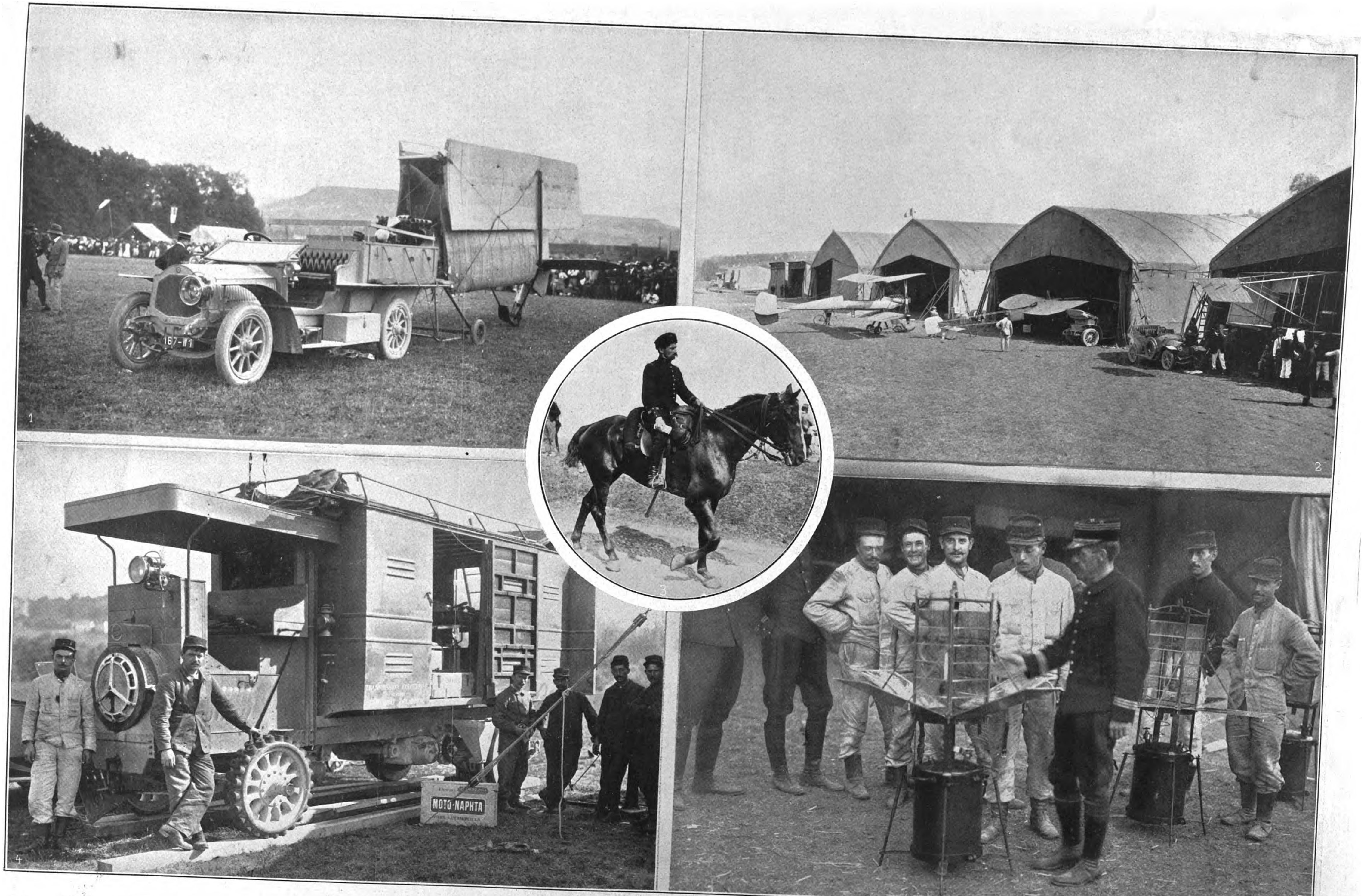
Kardinal Puzyna iſt auch Mitglied des öſterreichiſchen Herrenhauſes geweſen, an deſſen Sitzungen er ſich jedoch ſehr ſelten beteiligte; dagegen hat er einmal im galiziſchen Landtag eine aufſehenerregende Rede zugunſten der konfeſſionellen Schule gehalten.

Mit Puzyna iſt übrigens der letzte Pole im Kardinalskollegium dahingegangen. C. J.



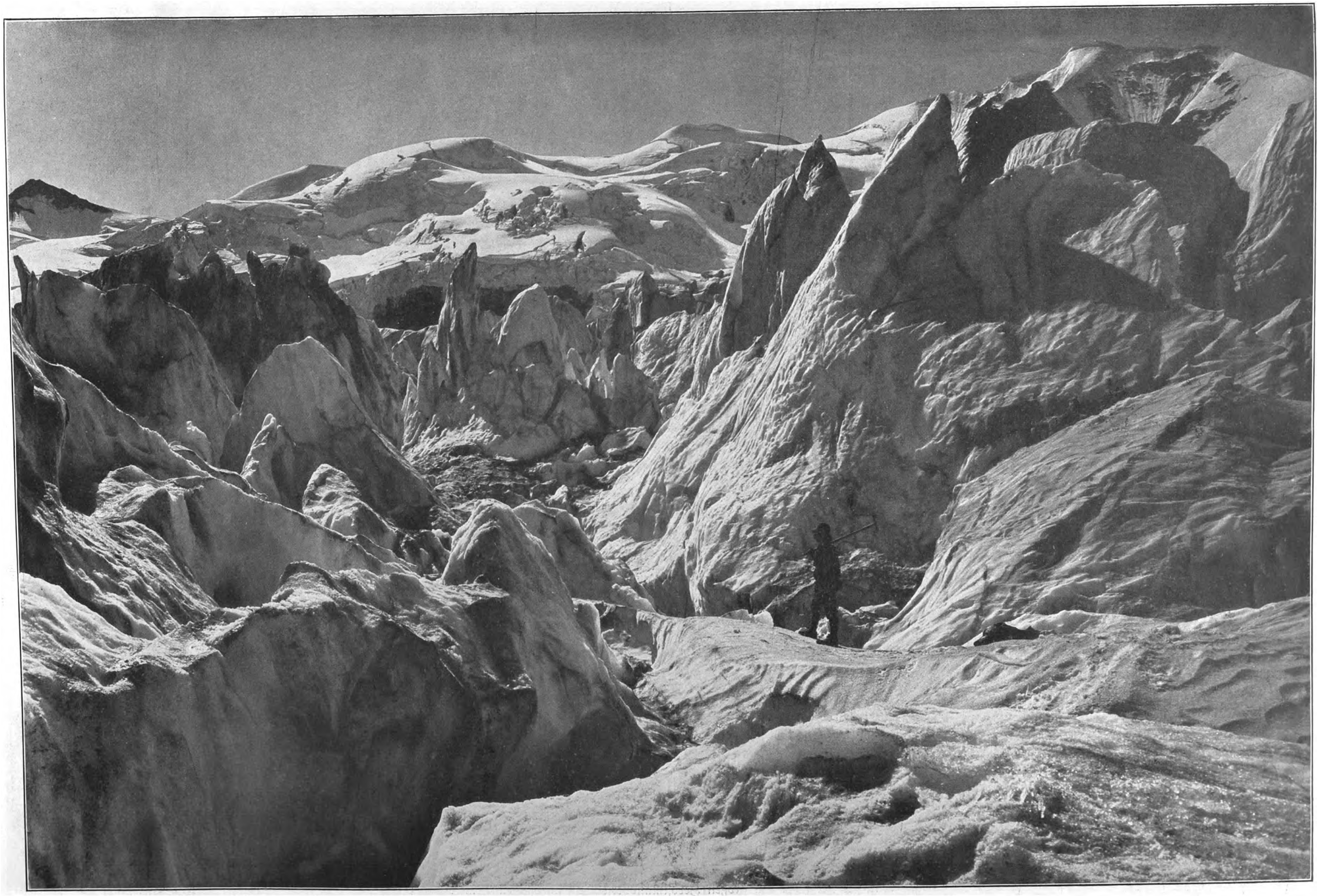
Fürſt Albert von Thurn und Taxis und deſſen Jagdgäſte auf der Gemsjagd in den bayriſchen Bergen.

Von links nach rechts: Fürſt Albert von Thurn und Taxis, Hofkavalier Freiherr v. Schönau-Wehr, Graf v. Boos zu Waldeck, Oberſtallmeiſter v. Stuckradt, Gutsbeſitzer Weidenbach, Forſtmeiſter Schwarzkopf, Schriftſteller Freiherr v. Perfall, Mr. Momber, Forſtrat Breidinger, Geheimrat Freiherr v. Aretin, Oberforſtrat Eigner. (Phot. Hofatelier Gebr. Hirſch, München.)



Das Flugzeug bei den großen Herbſtmanövern der franzöſiſchen Armee.

1. Bréguet-Zweidecker, fertig zum Transport über eine größere Strecke auf dem Lande. 2. Die transportablen Zelte zur Unterbringung der Flugzeuge bei Veſoul. 3. Militärflieger nach Landung des Flugzeugs auf dem Weg zum Oberkommando, um dieſem über ſeine Beobachtungen Bericht zu erſtatten. 4. Transportautomobil, das alles nötige Material enthält, um die Schäden an den Flugapparaten an Ort und Stelle auszubeſſern. 5. **Verſuche mit transportablen Leuchtfeuern für Flugzeuge.**



Phot. Gebr. Baehrendt, Meran.

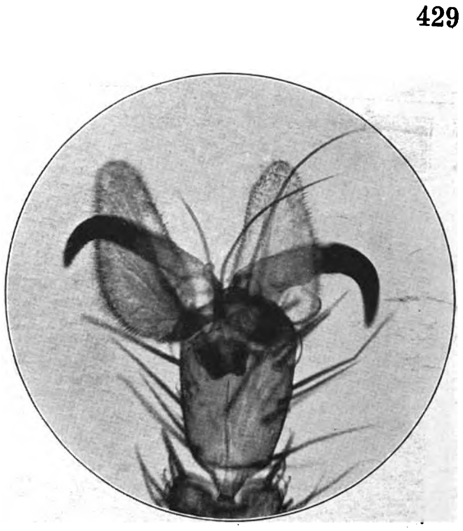
Der Suldenferner am Weg zur Halleſchen Hütte am Eisſeepaß.

Bein einer Tanzfliege (Empis pennipes); 25fach vergr.

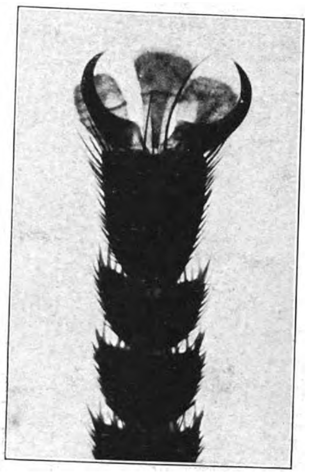
Die Werkzeuge der Inſekten.

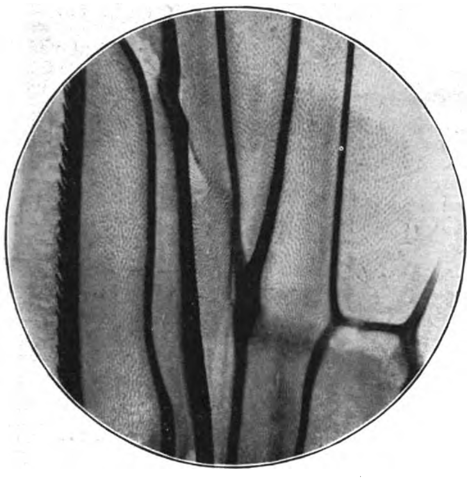
Naturwiſſenſchaftliche Plauderei von **Karl Diederichs.** Mit neun Mikrophotogrammen vom Verfaſſer.

Mit Recht gilt das „Sehen“ als eine der merkwürdigſten und kompliziertesten Leiſtungen des tieriſchen Organismus; um ſo intereſſanter muß es ſein, zunächſt einmal die Sehapparate der Inſekten zu betrachten, zumal dieſelben im Prinzip von den Augen der Wirbeltiere ganz weſentlich abweichen. Die allbekannten großen Seitenaugen der Inſekten, die für gewöhnlich ſo tot und matt ausſehen, erſcheinen bei hinreichend ſtarker Vergrößerung als äußerſt komplizierte Facettaugen, deren einzelne Hornhautfelder je einer Linſe gleichen. Jede dieſer Linſenocelle iſt ihrerſeits durch einen Kriſtallkegel, den ſogenannten Augenkeil, mit den Sehnerven verbunden, und je größer die Anzahl dieſer Stäbchen, um ſo größer iſt die Leiſtungsfähigkeit des Geſamtauges. So können ſich die Facettaugen beliebig an Größe ausdehnen, ja, es gibt Inſekten, wie etwa einige Libellen, bei denen faſt der ganze Kopf zum Auge wird. Es iſt feſtgeſtellt, daß beiſpielsweiſe in einem Auge der letzteren nicht weniger als 10000 Linſenocellen mit Stäbchen vorhanden ſind. Schnell fliegende Inſekten beſitzen ſie in größerer Anzahl als ihre langſam oder überhaupt nicht fliegenden Verwandten; ſo ſind im Auge des Totenkopfſchmetterlings 12400 Augenkeile nebſt Facetten vereinigt, während dasjenige der trägen Blutströpfchen (Zygaena) nur etwa 1000 aufweiſt. Außer dieſen ſeltſamen zuſammengeſetzten Netzaugen haben die Inſekten, was wohl weniger bekannt ſein dürfte, noch einfache Stirn- oder Scheitelaugen, die zu zweien oder dreien vorn am Kopfe ſitzen. Dieſe mit nur einer lichtſtarken Linſe ausgerüſteten Stirnocellen haben eine ergänzende Aufgabe, indem ſie dem Naheſehen dienen, während die Facettaugen lediglich zum Fernſehen eingerichtet ſind. So ſteht denn der vornehmſte Orientierungsſinn der Inſekten einzig da: in ihren tauſendfältigen Netzaugen malt ſich mit großer Schärfe die äußere Welt in weitem Umkreiſe ab, und mit ihren lupenartigen Kleinaugen nehmen ſie gleichzeitig auch das geringſte Stäubchen in der Nähe wahr.

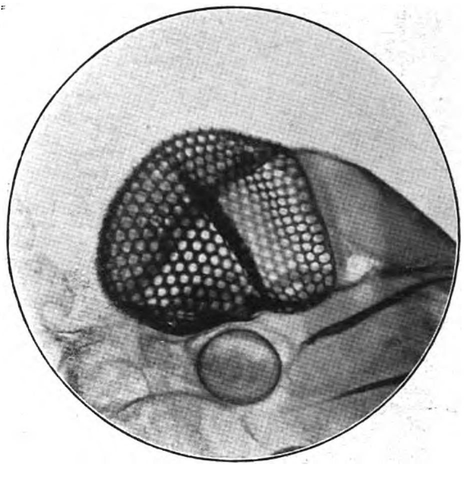

Endglied vom Bein der grauen Fleiſchfliege (Sarcophaga carnaria); 45fach vergr.

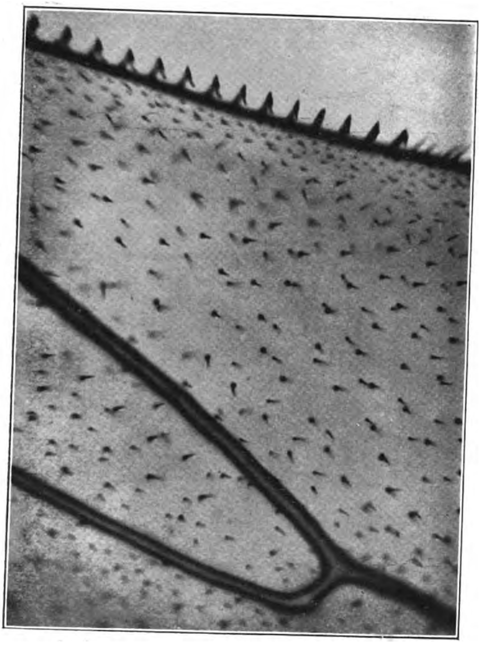
Hinterbein einer Arbeiterin der Honigbiene (Apis mellifica); 30fach vergr.


Endglied vom Bein der Stubenfliege (Musca domestica); 30fach vergr.

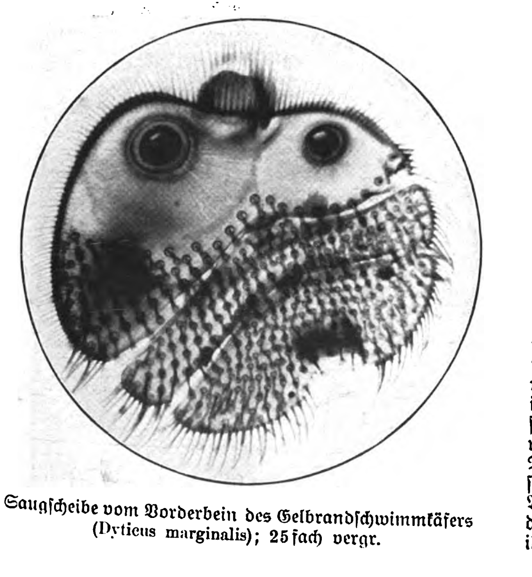

Fragment vom Flügel der Stubenfliege (Musca domestica); 50fach vergr.

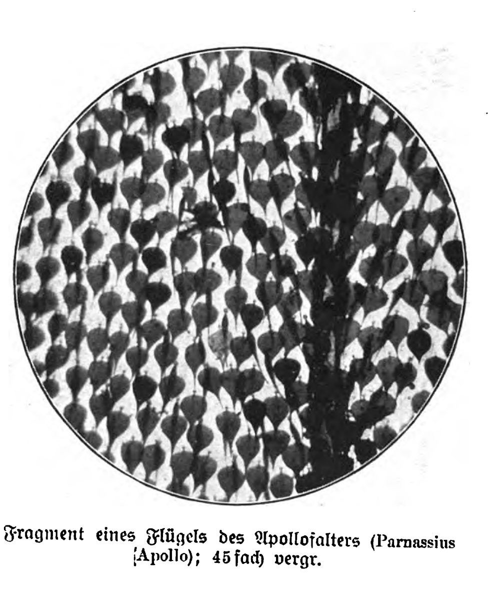
Ein weiteres intereſſantes Studienobjekt für den Inſektenfreund ſind die Bewegungswerkzeuge, die Flügel und Beine der Kerftiere. Die erſteren bieten viel des Wunderbaren. Es ſind häutige, mit feinen Härchen, Borſten und Schuppen beſetzte Gebilde, die durch feſte Röhren, die ſog. Adern, geſtützt werden. Die Flügel ſind gleichſam das Feiertagskleid, mit dem die Natur ihre Lieblinge geſchmückt hat, und in einer ungeheuren Variabilität treten ſie uns vor Augen. Betrachtet man nun ein Stückchen vom Schmetterlingsflügel im Mikroſkop, ſo wird man gewahr, daß ungezählte winzige Schuppen es ſind, die dieſen prachtvollſten aller Inſektenſchwingen ihren einzigartigen Schmelz verleihen. Dieſe zierlichen, fein ornamentierten Gebilde liegen auf den häutigen Flügeln, zu Reihen geordnet, dachziegelartig übereinander, gehalten durch kleine Stiele.


Ganzes Auge einer Mücke (Simulia columbacschensis); 60fach vergr.

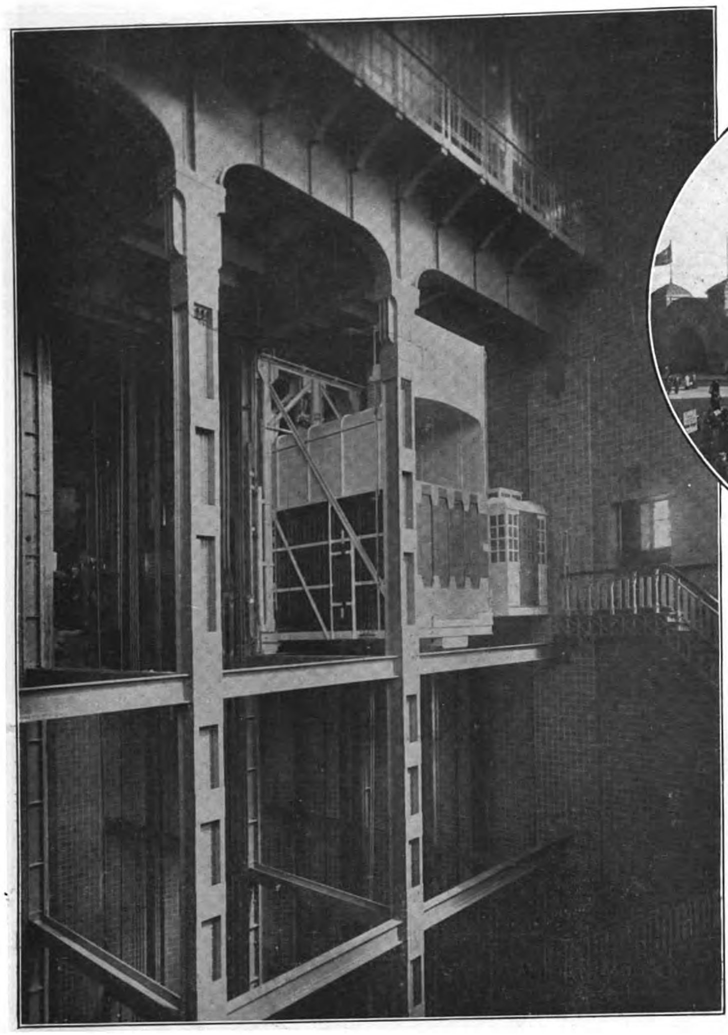

Fragment vom Flügel der Honigbiene (Apis mellifica), die Verkettungsvorrichtung zeigend; 45fach vergr.

Fliegen, Bienen und viele andere Inſekten haben nur einfach häutige, mit Härchen beſetzte Flügel. Intereſſant iſt es, daß die vier Flügel der bienenartigen Hautflügler beim Fliegen jederſeits eine zuſammenhängende Fläche bilden. Die Verkettung erfolgt dadurch, daß der im mittleren Abſchnitt umgebogene Hinterrand der Vorderflügel über feine Häkchen des anſtoßenden Hinterflügelrandes hinweggreift. Die Leiſtung der Inſektenflügel iſt im allgemeinen ſehr groß; ſo beträgt die Zahl der Flügelſchläge bei der Biene etwa 190 in der Sekunde, während unſere zweiflügelige Stubenfliege deren gar 330 macht. Die hervorgebrachten Luftſchwingungen werden dadurch ſo zahlreich, daß ſie uns als Ton wahrnehmbar ſind. Von geradezu erſtaunlicher Vielſeitigkeit ſind die Beine der Inſekten; ſo leiſtet beiſpielsweiſe die Honigbiene mit ihren Hinterfüßen hervorragende Arbeitskräfte. Mit ihren ſehr beweglichen Gliedmaßen bürſtet die Biene den Blütenſtaub, der ſich beim Beſuchen der Blumen allenthalben an ihr Haarkleid ſetzt, nach der Unterſeite des Körpers, den Hinterbeinen zu. Hier ſammelt ſich nun der Pollen in Vertiefungen an der Außenſeite der Hinterſchenkel, die treffend als Körbchen bezeichnet werden, und in denen die Biene ihren Vorrat zum Stock heimträgt. Von beſonderem Intereſſe ſind die mannigfaltigen Einrichtungen an Inſektenbeinen, die es dieſen Tieren erlauben, ſich an glatten Flächen feſtzuhalten. Erſt durch eine entſprechende Vergrößerung wird es uns klar, wie es möglich iſt, daß z. B. die Stubenfliege jeglicher Schwerkraft Hohn zu ſprechen ſcheint. Nicht allein, daß ſie behende an ſpiegelglatten Flächen ſenkrecht emporklettert, bewegt ſie ſich auch ebenſo ſicher an Zimmerdecken, Glaswölbungen uſw. mit nach unten hängendem Körper. Was hält ſie dort feſt? Auf der Abbildung ſehen wir zwiſchen den Klauen der letzten Fußglieder zwei polſterförmige Gebilde, die ſogenannten Haftballen oder Pulvilli; wenn nun eine Oberfläche zu glatt iſt, dann klappen die Krallen zurück, und die Ballen haften durch Adhäſion, die noch durch ein feuchtes Sekret erhöht wird, ſo daß das ganze Tier in der gewünſchten Lage gehalten wird.

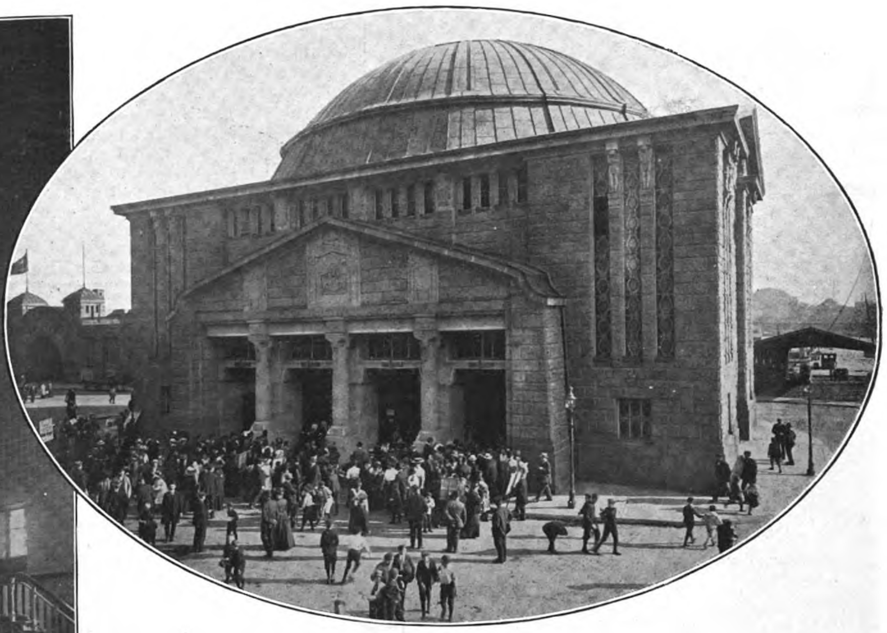

Saugſcheibe vom Vorderbein des Gelbrandſchwimmkäfers (Dyticus marginalis); 25fach vergr.


Fragment eines Flügels des Apollofalters (Parnassius Apollo); 45fach vergr.

Weit auffallendere Haftvorrichtungen haben ſich an den Vorderbeinen einiger Waſſerkäfer herangebildet; hier ſind ſie zu regelrechten Saugnäpfen geworden. Das



Im Einfahrtsſchacht, in dem die den Tunnel paſſierenden Fuhrwerke und Perſonen mit Fahrſtühlen auf- oder abwärts befördert werden.



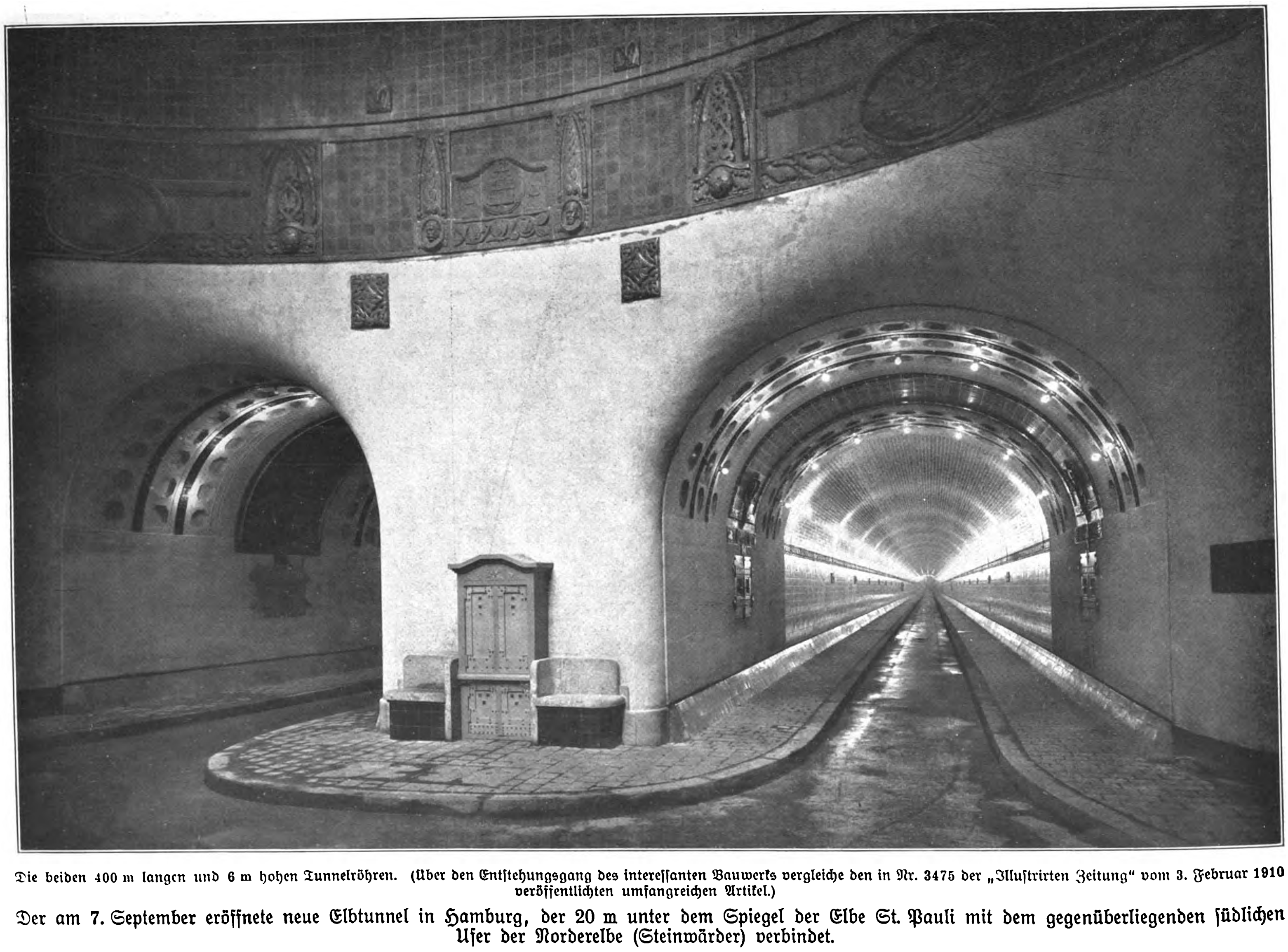
Der Haupteingang an den St.-Pauli-Landungsbrücken.

Mikrophotogramm zeigt uns die drei erſten Glieder vom Fuße des Gelbrandes (Dyticus marginalis) mit zwei großen ſchüſſelartigen Saugnäpfen und zahlreichen kleineren, die auf langen beweglichen Stielen ſitzen. Mit dieſen Vorrichtungen vermögen ſich die Käfer derart feſt anzuſaugen, daß es eine bedeutende Kraft erfordert, ſie loszureißen.

Es gibt jedoch noch erſtaunlichere Leiſtungen, die Inſekten mittels ihrer Extremitäten fertigbringen. So ſehen wir die Hinterbeinſchenkel gewiſſer Schwebe- und Tanzfliegen unſerer Wälder mit einem ſchönen Federſchmuck geziert. Hier dienen die Beine ſogar als Flugapparate, damit die Tierchen leichter in der Luft ſchweben können, denn die Flügel dieſer Fliegen ſind außerordentlich zart, ſie könnten allein das Inſekt kaum tragen.

Ein Werkzeug des Inſektenkörpers, das wohl einzigartig daſteht, verdient noch der Erwähnung, nämlich die gefürchtete Waffe der Bienen und Weſpen, der allbekannte Stachel. Dieſes vergiftete Inſektenſtilett beſteht aus einer halb offenen Chitinröhre und zwei in dieſer Rinne auf- und abgleitenden Borſten, die ihrerſeits wieder von feinen Kanälen durchzogen ſind, aus deren ſeitlichen Öffnungen ein ſehr heftig wirkendes Gift in die Wunde des Opfers einfließt. Daſſelbe iſt dem Schlangengift ähnlich, es wird von zwei Drüſen erzeugt und in einer beſonderen Blaſe aufgeſpeichert.

Noch manches Intereſſante ließe ſich über die Werkzeuge am vielſeitigen Körper der Inſekten ſagen, jedoch alles anzuführen, verbietet der zur Verfügung ſtehende Raum.



Die beiden 400 m langen und 6 m hohen Tunnelröhren. (Uber den Entſtehungsgang des intereſſanten Bauwerks vergleiche den in Nr. 3475 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 3. Februar 1910 veröffentlichten umfangreichen Artikel.)

Der am 7. September eröffnete neue Elbtunnel in Hamburg, der 20 m unter dem Spiegel der Elbe St. Pauli mit dem gegenüberliegenden ſüdlichen Ufer der Norderelbe (Steinwärder) verbindet.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(13. Fortsetzung.)

Einmal trat Schober wirklich aufgeregt zu Schubert und rief ihn an: „Was zu viel ist, ist zu viel. Warum verfrissest du dich so in ein Tun, das dich zerstören muß?“

„Ich weiß nicht. Ich muß. Vielleicht muß ich zerstört werden.“ Und Schubert kicherte wieder sein eigentümliches, rätselhaft verdecktes und gepreßtes Lachen, leise und scheu wie immer.

Und er senkte das Haupt und sann über den Worten: „Was ziehst du mich, sehnend verlangender Sinn, hinab? hinab . . .?“

„Du wirst doch erwachen müssen“, sagte Schober. „Da sind auch andere, denen du hättest helfen sollen. Warum hast du Hannerl im Stich gelassen und bist nicht einmal von deinem Waldberg heruntergekommen? Du hättest sie zu halten vermocht. Jetzt ist sie fort!“

„Fort?“ sagte Schubert noch halb gedankenlos.

„Tschöll hat dir doch alsogleich und dringlich geschrieben. Hast du doch den Brief . . .?“

„Da liegen mehrere“, sagte Schubert betreten.

„Und alle zu, und alle gedankenlos liegen gelassen“, zürnte Schober. „Der Vater in seiner Einsamkeit und Verzweiflung und Schande hat nach dir gerufen, und du bist nicht gekommen!“

„Aber, Jesus, Maria und Joseph, was ist denn geschehen?“ fuhr Schubert endlich auf.

„Hannerl ist fort. Durchgegangen ist sie! Mit dem Italiener, und will Sängerin oder Komödiantin werden!“

Schubert sprang auf, sprachlos.

„Mich hatte sie vielemal ausgefragt, weil ich mit einer Wanderbühne gereist war, und ich erzählte ihr — aus Eitelkeit und Erzählenslust — nur das abenteuerlich Reizende. Jetzt weiß ich wohl, wozu das war.“

„Ja, nun. Da muß ich freilich zu Tschöll gehen“, sagte Schubert eilig.

„Deinen Hemdkragen, die Binde!“

„Ja so.“ Und der tief Gestörte machte sich fertig und lief über den Kohlmarkt gegen die Augustinerstraße nach der Gegend des Wiedner Tores.

Da gab es freilich nun bald niedergeschlagenes Bekenntnis. Das Mädel hatte einen Sommer lang in verdeckter Schlauheit Geld gesammelt wie ein Bienchen ihr Winterfutter und dabei geübt, Rollen gelernt und probiert bei Tag und Nacht. Auch sie so wahnwitzig wie die Fliegen, die surrend gegen das Fenster stoßen und in die Weite wollen. Dann war sie mit dem ersten September, am Abend vorher oder in der Frühe, das war noch nicht auszumachen gewesen, fort. Sie hatte einen zuversichtlichen Brief zurückgelassen, der wohl voll dringlich lieber Bitten war, wie sie dergleichen so gut konnte: man solle ihr die Fahrt nach der Sonne des Südens und zum Ruhme nicht abreißen.

Aus Angst vor Schande hatte Herr Tschöll geschwiegen, bis Schubert kam, und wie er das besorgte, gute runde Freundesgesicht sah, da brach der starke, sonst so behagliche Mann zusammen und weinte.

„Kopf hoch, Freund Tschöll!“ sagte Schubert. „Es ist doch noch die Frage, ob Hannerl dem Welschen zugefallen ist oder nur der Kunst.“

„Ich fürchte, beiden“, klagte Herr Tschöll. „Die Schmach ist nicht zu ertragen für uns beide. Mutter hat den Dienstboten vorgemacht, das Mädel wär' nach Dresden in die Singakademie gegangen, zum Herrn Mosewius, und so lügen wir weiter und berichten 's den Bekannten, derweil in uns die Schande frißt.“

Es war freilich das erstemal, daß im strengen Wien jener gebändigten Zeit ein Bürgerskind solch einen Extrastreich gewagt. Aber Schubert sah 's nicht so schlimm an.

„Du, Tschöll,“ sagte er, „hör' zu, du! Ich wär' auch durchgegangen. Meinem Vater zuerst, dann aus dem Stadtkonvikt und später noch manchmal. Weißt du, an was es mir gefehlt hat? An Mut und Selbstvertrauen. Die, die kleine Schwarze, die hat 's. Und sie braucht 's. Denn als Komödiantin muß das Temperament nach außen springen. Bei mir brennt 's bloß nach innen. Talent hat sie, Wildheit hat sie, Mut auch. Was willst du? Es kann ihr nicht fehlen, und der Weg, den sie macht, ist eher neidenswert als zu beklagen. Geh, du wirst dich selber freuen, wenn sie als große Künstlerin zurückkommt.“

„Und wenn sie als Gebrochene, als Verworfene endet und all ihr Talent ihr zu nichts verholfen hat als vielleicht zu einem Bankert!“ schrie der Verzweifelnde.

„Dann,“ sagte Schubert bedachtsam, „dann bleibt ihr immer noch das letzte, süßeste Glück: die tiefe Einkehr in sich, die Reue und die Heimkehr in den Frieden des Elternhauses. Die Hoffnung auf dieses Paradies der Entsagung aber wirst du deinem wilden Mäderl doch nicht nehmen!“

Herr Tschöll schwieg. Aber in seiner brennenden Liebe zu dem verlaufenen Kinde wünschte er sie sich heimlich lieber gefallen und zurückgekehrt als draußen in den Triumphen der Ferne.

„Geh, schreib ihr das“, bat Schubert. „Wohin ist sie?“

„Nach Venedig, zur Mutter des Furlani.“

„Du, das ist ein gutes Zeichen! Die Italiener hängen vielleicht zärtlicher an ihren Eltern als wir. Wenn der Fixkerl das Kind seiner Mutter zubringt, ist das ein Zeichen von Ehre und Ehrfurcht. Gott sei Dank!“

„Meinst du?“ fragte der Vater, indem er sich mit unbeschwerterem Herzen aufrichtete.

„Seit du das erzählt hast, ist mir selber ganz leicht. Und liegt nicht ein Beweis von gutem Gewissen darin, daß sie in den Staatsgrenzen bleibt, wo du sie doch in der Hand hast, bei einer Polizei wie die unsere?“

„Ein kleiner Trost wäre das wohl; ein ganz kleiner, aber doch ein Trost“, sagte Herr Tschöll nachdenklich. „Ich will die Mutter herrufen, und wir beraten dann zu dritt. O Franzl, warum hast du dich so gar nicht um das Mädel gekümmert! Dir hätt' ich sie gegönnt.“

„Mir?“ sagte Schubert erschrocken, und sein Herz zuckte in Reue und Verlangen auf.

Der Vater legte den Kopf in die Hände und schwieg.

„Du, Tschöll,“ sagte Schubert mit bebender Stimme, „das hättest du mir auch früher andeuten sollen.“

„Ach, nun ist es alles eins. Warum hast du nichts gemerkt!“

„Wo du mir doch die Theres abgeredet hast, weil ich ein armer Lump war.“

„Damals warst zwanzig, und man hat noch nicht gewußt, was werden soll. Jetz' bist wer, und ich kenn' dein Herz.“

„Tschöll, Tschöll,“ sagte Schubert in tiefer Trauer, „jetzt hast du mich so unglücklich gemacht, wie du selber bist.“

„Möcht'st sie denn noch?“ fragte Tschöll leise.

Schubert sah zu Boden. „Nein“, sagte er dann in gepreßtem Ton, wandte sich und ging fort, soviel der verzweifelnde Freund ihm nachrief, zu bleiben, zu raten, zu helfen.

Es war das letztemal, daß Schubert im Dreimäderlhause geweilt hatte, das nun leer stand; so leer!

Mit dem eigentümlichen Ingrimm gegen das bestrickende Weibliche, den er stetig hegte, sosehr er ihm in seinen sehnlich rufenden Liedern widersprach, begann er nun den Kampf gegen das erschreckende Auftoben der Reue, der Reue, daß er nach der Allerschlanksten, Schönsten nicht hin- und zugegriffen. Alle Kraft war von ihm genommen; er vermochte nicht mehr zu arbeiten, und der dumpfe Druck im Hirn, die Schwindelanfälle, die in dem Häuschen am Berge nur in Stunden schwerer Ermüdung nach endloser Arbeitserregung gekommen waren, mehrten sich jetzt und brachten ihm stetes Übelbehagen. Müde war er; voll Schwäche und Ohnmacht. Und in dem gänzlich dumpfen Hirn trotzte es nur immerzu: nicht dran denken! Nicht dran denken, wie es hätte sein können!

Schober wurde ernstlich unruhig. Er hoffte, daß der Freund durch den Streich Johannas, der ihnen, den Künstlern, doch im Grunde kühn und neidenswert scheinen mußte, abgelenkt und zum Mitfliegen in die weite Welt angeregt werden sollte. Aber der Ärmste war gänzlich dumpf, gänzlich gestört, verwirrt und krank, krank.

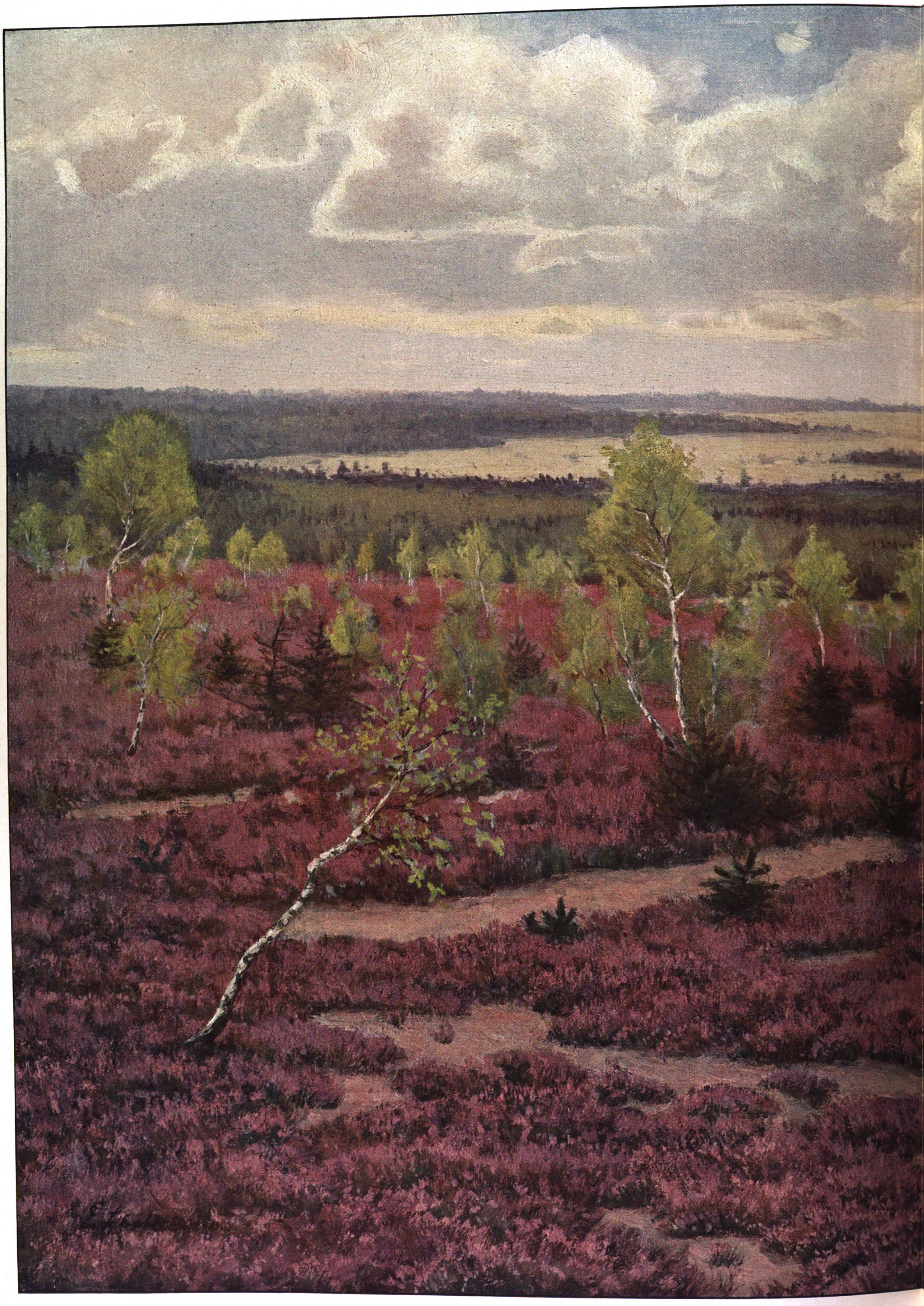
Ein solches Elendgefühl hockte in ihm, daß der Arzt kommen mußte. Der sprach wie Schober: „Hinaus in die Luft.“

„Ich muß arbeiten“, widerredete der Starrkopf.

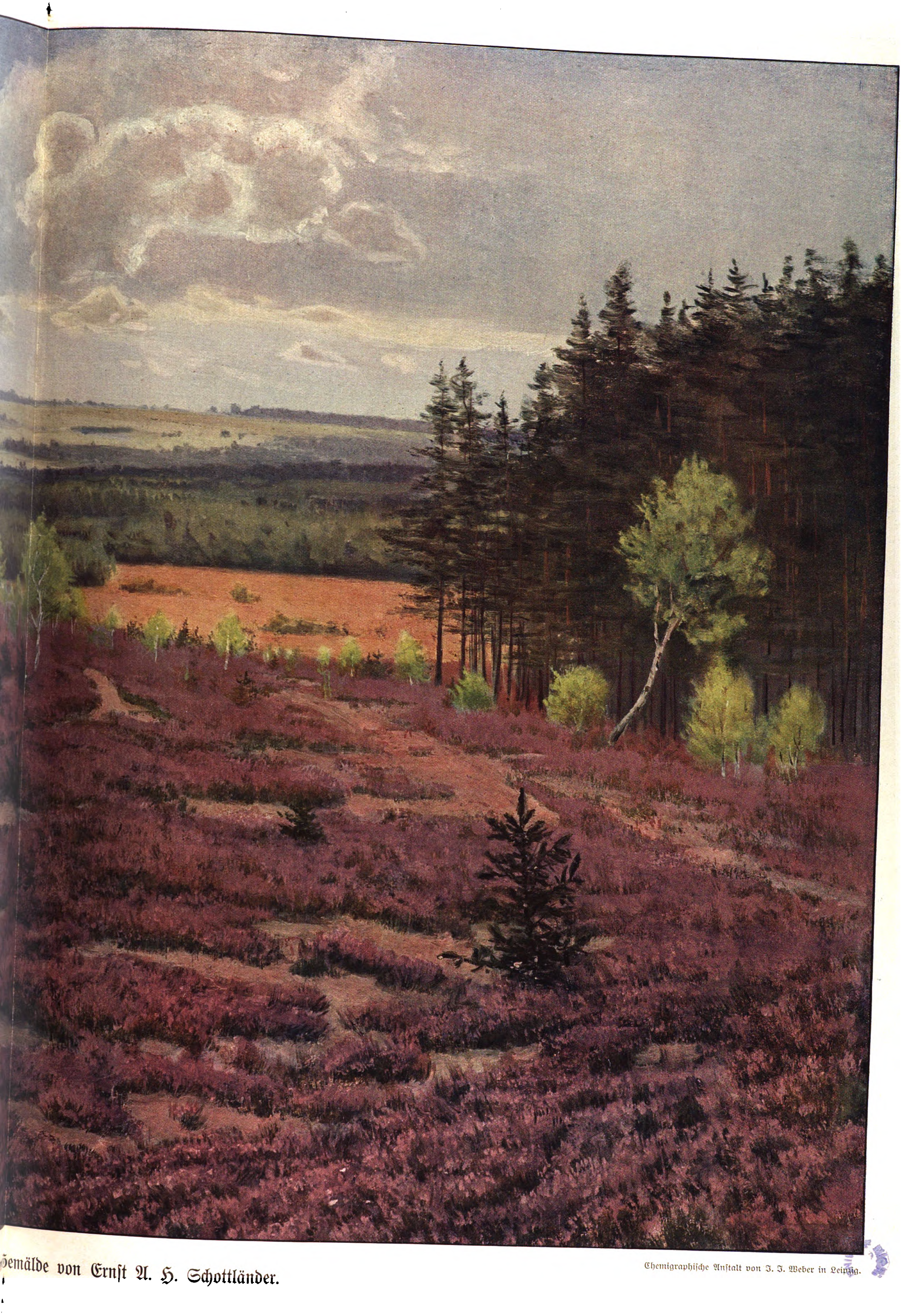
„Aber nach der Arbeit sollen Sie ins Freie.“

„Der Weg ist zu weit“, sprach Schubert gleichgültig.

„Dann hinaus in die Vorstadt. Nach Währing.“



Niederſchleſiſche Heide. Nach einem G



emälde von Ernſt A. H. Schottländer.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

„Dort sind die Berge. Ich kann nicht mehr bergsteigen. Es macht mir Beklemmungen und Schwindel."

„Dann in die Ebene hinaus. Die steht jetzt voll sonniger Weingärten. Ziehen Sie auf die Wieden."

Freilich, auf der Wieden konnte Schubert fast umsonst wohnen. Sein Bruder Ferdinand, ein Grillenfänger und Hypochondrist, mit dem er sonst nicht allzuoft beisammen war, hatte dort Wohnung genommen. Es waren viele Gärten und Felder und dann, vom Wiener Berge an, Weingärten dort. Bei Schuberts Armut entschied die Geldfrage; daß das Haus ein feuchter Neubau war, daran dachte keiner. —

So kam Schubert von dem leichtbeseelten, frohen Schober zu dem trotz junger Tage grämlichen, kränklichen Bruder, der einmal glaubte, Leberschwund, und dann wieder, Magenkrebs zu haben, wenn ihn Flatulenz bedrückte, der in ewiger Todesangst dahinmedizinierte, und von dem Franz einmal geschrieben hatte: „Er wird gewiß schon wieder siebenundsiebzigmal krank gewesen und neunmal gestorben sein? Als ob Sterben das Schlimmste wäre, was uns Menschen begegnen könnte! Schaute er nur einmal diese göttlichen Berge und Seen, deren Anblick uns zu erdrücken droht, er würde das winzige Menschenleben nicht so sehr lieben, als daß er es nicht für ein großes Glück halten sollte, der unbegreiflichen Kraft der Erde zu neuem Leben wieder anvertraut zu werden."

Nun jammerte Ferdinand für sie alle beide. Schubert aber saß stille und litt schweigend, solange die Ungunst der trüben Septembertage anhielt, an deren jedem es unerschöpflich regnete und regnete.

Jenger bat ihn, nach Graz zu gehen. Franz aber wies auf seine betrüblich leeren Taschen und den eintönigen Regen: es gehe nicht. Und kämpfte schweigsam mit dem Übelgefühl des Schwindels und der Dumpfheit, das ihn nicht arbeiten ließ. Schmerzen hatte er nicht, und an das Mädchen, das ihm entgangen war, zwang er jeden Gedanken fort.

In dem feuchten, mörtelmuffigen Hause und bei dem kleinlichen Bruder litt es ihn nicht, und so lief er selbst in den Regen hinaus. Schober hatte ihm sogleich ein paar russenlederne Galoschen gebracht, wie sie damals Eingang gefunden hatten. Die zog er über und lief planschend durch gelbgraue Regenlachen und Straßenschmutz, und wenn der Bruder ihn gutmütig jammernd zurückhalten wollte, weil zum Regen auch noch Wind gekommen war, da konnte der stille Unrastvolle sogar wieder lächeln, rannte erst recht in die Peitschenhiebe der sausenden Tropfen hinein und dachte an ihn: an Beethoven. Da tat ihm das Unwetter wohl bis in die Knochen; es war eine Lust, dem Geschrei der Lüfte zu horchen und die Wolkenmolche sich gegenseitig überkriechen zu sehen. Es rollte hoch oben und in ihm. Das war das Blut, welches aus schwerer Stauung wieder zum Leben kehrte; und wahrhaftig, als die langen Tage des Unwetters zu Ende waren, da fühlte sich Schubert wieder stärker, ja, er hielt sich für gesund und sagte zu den Freunden tief befriedigt: „Schön ist's gewesen, in diesen zerrissenen Regentagen, wo der Wind über die Heiden und Lehmgruben des Wiener Berges heulte. Ich war alle Tag bei der Spinnerin am Kreuz und noch weiter, bis dort, wo die Weingärten beginnen. Ich sag' euch, die lieben Reben standen wie geschreckte Schulkinder in dem Wetter. Da hab' ich ihnen mit dem Sturm zusammen Lieder gesungen. Ah, mir ist wieder wohl. Gut ist alles, und morgen wird wieder gearbeitet."

So tat er, und die Freunde waren glücklich, ihm glauben zu dürfen.

„Er ist doch ein starker, fester Kerl, trotz seiner Dicke", sagte Schober zu Ferdinand.

„Ja. Ich wär' längst zugrund' gegangen in dem Wetter", seufzte Ferdinand neidvoll.

Nun aber hatte der Regen die schöne Spätsommerwelt reingewaschen, der Sturm hatte sie gefegt, und die Sonne war jetzt doppelt so blank, der Himmel erlaucht und weithin durchseelt wie noch nie. Man glaubte die eigenen Augen dreimal so scharf; so nahe und klar und farbig war die leuchtende Welt, und das allein schon gab Zuversicht und Kraftgefühl neben dem, daß die Menschen viel tiefer atmeten als sonst, denn die Luft war herrlich.

Am ersten schönen Tage, der auf alle Herzen wirkte, als wäre Ostern wieder da, litt es den Musiker, der nun schon das Hausflüchten gewohnt war, trotz aller Arbeitspläne nicht in den betrüblich feuchten Mauern, in denen ihm irgendeine unbestimmte Ahnung das liebe Leben verdämpfte. Er spazierte heiter und wieder gut gestimmt die lange Hauptstraße gegen Süden, über die Matzelsdorfer Linie hinaus und auf die sanfte Welle des Wiener Berges, wo er sich bei der Spinnerin am Kreuz ins Gras setzte und die weite Welt genoß: die Ebene und die kaum sichtbaren blaßblauen Steirer Berge und die duftverlorenen der Ungargrenze, die indigodunklen Waldwände der nahen Föhrenhöhen und die prächtigen Höhenschwünge des Badner Landes.

„Der Süden", sagte er gerührt wie damals, als er zu Graz in seinem Leben den ersten und einzigen Feigenbaum, der im Freien reifte, gesehen hatte. „Der Süden."

Nun vermochte seine wehmutvoll reine Seele wieder an Hannerl zu denken, die im Lande der dunklen, hohen Zypressen war, deren kümmerliche Vettern in unserm Lande an den traurig vernebelten Tod mahnen, dort unten aber vor dem blauen Himmel stolz in ihrer dunklen Braungrüne stehen, so daß ihre Todesmahnung wie das Wort Unsterblichkeit rauscht.

„O begnadeter, brennend farbiger Süden! Das liebste Zugvogerl hat dich gefunden, und ich sitze hier an der Grenze des Weichbilds der Philisterei, im Gras unterm fabelhaften Steinkreuz und in der Nähe vom lichten Galgen und Hochgericht, und wurzle und kann nicht fort!

Armut? Ich könnte ja zu Fuße wandern. Du wärst es wert, du Süden. Und sie wiedersehen?

Aber ich bin wie ein armes, dickes Käferl, das ein Kind an ein Schnürl gebunden hat. Nie weit fort, immer wieder nach Wien zurück und Lieder sumsen. Ist es heute nicht grad ein Jahr, daß ich aus der lieben Steiermark zurück bin? Ein Jahr wieder, und so sitz' ich denn hier und muß träumen, was andere erleben.

Wie wohl jetzt draußen das Meer an die letzten Fischerhütten der Lagunen branden mag? Kupelwieser hat's mir erzählt: Dschumm . . . huwumm. Dort schaut sie vielleicht jetzt ins Endlose, die kleine Schwarze."

Und ganz in Träumen und schon mehr in den gewohnten Akkorden wiederholte er den seltsamen Ton der Brandung, wie ihn Kupelwieser wiederzugeben versucht hatte: Dschumm . . . huwumm. Und leise sang und rang er an seiner Sehnsucht.

Als nachher Vogl, der die Nordsee brausen gehört und die Brandung der Adria belauscht hatte, im Liede „Am Meer" jenen Ton hörte, sträubten sich ihm vor Ehrfurcht die ergrauenden Haare. Und feierlich sagte er:

„Es gibt einen allwissenden Gott, und das Genie ist da, um dessen Träume zu stammeln. Wie vermochte unser Freund sonst für die Meeresbrandung den einzigen Wahrlaut zu finden, den er doch nie hörte! Er, der niemals das Meer gesehen noch belauscht hat, kommt und bringt uns hier zu Wien ins Zimmer den schaurigen Ewigkeitslaut, der hundert Meilen von hier ans Gestade braust."

Und mit vor Staunen weit offenen Augen spielte er jenen seltsam geahnten Antakt der Brandung, indem er den Akkord nicht gleichzeitig anschlug, sondern die Töne rollen ließ, und sang dann, tiefbewegt und fromm.

Schubert aber, den der ihm selber geheimnisvolle, ferne Ton erregte, ohne daß er wußte, warum, bekam eine wilde Sehnlichkeit ins Weite und eine Angst, die Herrlichkeit der Welt zu versäumen, der er sich allzusehr verschlossen hatte. Wie sein Triumph im Frühling das verlangensreiche Mädchen ruhelos gemacht hatte vor Wünschen, es ihm gleichzutun, so brannte ihm jetzt im Herbste das Beispiel seines Zugvogels unverlöschbar im Herzen. Eine Fliehkraft ohnegleichen war in ihm, eine Winterangst, ein reif gewordenes Weh und eine Unruhe, als würden alte Geheimnisse in seinem Busen wach und raunten ihm zu: „Laufe, lauf um Tod und Leben, aber nur fort! Denn es lauert irgend was auf dich."

Hätte er es nun doch dem weltfrohen Schober gestanden; nur dem! Der hätte Rat gewußt und ihn zu einer wirklichen, rechten Heilungsfahrt, einer Fahrt nach dem Süden mitgerissen! Aber seine scheue Art verschloß das Fluchtweh in sich. Und als zu Ende des Septembers, eine Woche nach der Tag- und Nachtgleiche schon, Ferdinand, durch Schuberts abgerissene Reden von Sonne und Weite angeregt, davon sprach, man könnte wohl einmal ein Wagenfährtlein nach dem Leithagebirge machen und vielleicht über Fluß und Waldberge in das köstliche Weinland von Eisenstadt wandern, wo Haydn gewirkt hatte und der Ruster Ausbruch am endlos weiten Neusiedler See eben reif werden sollte, da hielt er sich sogleich mit beiden Händen an dem Plane fest, glaubte, das klein wenig Freiheit dreier Tage sei so köstlich wie Hannerls weite Welt, und bat sehr, man möge den Ausflug wagen.

In jenem Jahre hatte er schon alle Hoffnung von sich getan, der offenkundigen Weite an das Herz zu fliegen. Er war es ja nicht viel besser gewohnt. Für dieses, was äußeres Abenteuer anlangt, fast gänzlich ereignislose Leben hatten die paar Ausflüge nach Ungarn, Österreich ob der Enns und Steiermark schon als mächtigste Bewegungen gegolten. Die Freunde flogen die deutsche und welsche Erde von der Nordsee bis an das Mittelmeer ab, er aber saß kleinwinkelhaft zu Wien, und bloß seine Seele brannte und bebte vor Sehnlichkeit. Die Liebe berührte ihn kaum, der Haß kam nicht heran an ihn, der großen Welt der Intrigen wich er in gedrückter Scheu aus und ebenso dem gemeinen Haufen. Es war das stillste Leben eines kleinen Mannes, das ihm beschert worden war, und all seine Fabel und Geschichte ging bloß nach innen.

Daß nun doch der Herbst wieder leuchtend geworden war, daß nun doch eine Erfüllung seines Verlangens bevorstand, das war ihm so erregend und bedeutsam, daß er vor Freude und wieder vor Sorge, es könnte eine Absage des Glücks eintreten, fieberte wie ein erwartungsreiches Kind.

Aus dem Wägelchen, in dem die Bekannten dann mit dem Bruder fuhren — platte Genießer, die, weitab von ihm, ihr Leben wie eine Pfeife Tabak halb bewußtlos herunterschmauchten — aus dem lustig über Wässerlein und Stege, durch Wiesen und Blachfelder knatternden Wägelchen grüßte sein Herz jede Weide, jedes Strohdach und jeden Vagabunden, der im Straßengraben sein Frühstück verzehrte, mit einer Innigkeit sondergleichen. Wenn die Heidelerchen emporstiegen und ihre klagende Lust von hoch oben ausstreuten, da überflog sie sein Herz in Wehmut und in Sehnlichkeit nach einsam schwebendem Ausruhen im weitblauen All der Ätherhöhe.

Diese Ebene unter Wien zwischen Sonnenaufgang und Mittag! Halb schon schwerblütig asiatisch und dennoch im frohen Halbkreis angetrotzt von der Herbkraft der Österreicher Berge und der steirischen Schneehöhen. Die Grenze zweier Welten; schon mit der östlichen Steppenvegetation bedeckt, aber geschäftig durchschnitten und durchrieselt von deutscher Arbeit; voll von Siedelungen, Kanälen, Teichen mit Weiden und Rohr, Weinpflanzungen, Wäldchen, alten Herrenschlössern mit Wall und Graben und Park, ganz beherrscht von Leben und Arbeitslust, sie, die doch braun, kahl und träge sein sollte, ihrer Herkunft wegen. Dieser Triumph des beweglichen Lebens voll trauter Giebel fern und nah; so weithin und so enge traulich. So endlos vor Sehnsucht, doch so wohl behütet. Und der sanftblaue Kranz der Berge, der Berge ringsum.

Sie ist so recht zum Wandern für junges Blut, im Frühling und im Herbste, diese wunderschön, reich geformte Ebene mit ihren Pappelsilhouetten und fernen Herrensitzdächern in großen, dunklen Parks. Aber die Freunde kehrten nicht ein, und sonst gab es keine Geschehnisse außer einem kleinen, das bloß dem Musiker bedeutsam erschien.

An einer Krähenhütte kamen sie vorbei und hielten in vorsichtiger Ferne. Diese Art von Jagd war ebenso erregend wie der Vogelherd des alten Gupf. Ein kleines Lauernest war es, halb in die Erde versenkt und nur ein Reisigdach ellenhoch über dem Grase. Aus den Luken der Bretter, die das verwitterte kleine Gebäu oberhalb des Erdbodens bildeten, ragten zwei Paar Flintenläufe erwartungsvoll nach den beiden alten Rüstern, die schon fast ganz kahl waren wegen des Sturmes, der sie in ungehindertem Anbraus über weiter Ebene hatte entlauben können. Vor der eingesunkenen Hütte aber hockte grämlich auf seiner Krakel der dickschädelige Vogel Uhu; die Fessel an dem einen Fange hielt ihn fest, und er saß träge und lebenssatt im hellen Vormittagslicht, als wäre er ausgestopft.

Aber es war Zugzeit. Die kleinen Vögel des Sommerhains und die großen der Sümpfe flogen dem Süden zu. Drossel und Star, Wildgans und Kranich strebten nach der Heimat der Sonnengüte und hinter ihnen habgierig das Raubvolk der Lüfte und das aasfrohe Gesindel der Krähen. Der Uhu ward ihnen allen ärgerlich. Jeden Augenblick mußte er seine mürrische Ruhe dahinfahren lassen, denn Krähen und Dohlen umzeterten ihn, stießen neckend umher oder saßen dichtschwarmig schimpfend wie Marktvolk in den Ästen der kahlen Bäume. Dann pufften die Schüsse aus dem Erdbau empor, zeternd fiel das schwarze Galgengefieder zu dritt und viert auf die Erde, und hochauf kreisten die krächzenden Schwärme, zogen lauernd in der Luft umher, verloren alle Hoffnung um die zuckende, gefallene Kameradschaft und verschwanden in der silbernen Ferne, indes neue Schwärmer ankamen, den Uhu umkrächzten und sausendes Blei empfingen.

Nun war eine Pause. Die Luft wurde weithin frei und still. Warum nur? Dann kam aus der Höhe herabkreisend ein Punkt, erst wie eine taumelnde Mücke und dann immer schwingenweiter und größer. Ein machtvoller Falk; wohl gar ein Adler. Der hatte die große Einsamkeit ringsum sich in den Lüften verursacht. Und reißend schnell fuhr der gewaltige Vogel in die Tiefe. Da breitete der Uhu die Schwingen, flog, soweit es die Kette duldete, zur Erde und warf sich auf den Rücken, die Krallenfänge wehrhaft nach oben gestreckt.

Die Zuseher hielten den Atem an, und aus der Hütte suchten die Flintenläufe unruhig nach der höchsten Höhe. Aber der Adler, so grimmig er den braunen Würger der Nächte hassen mochte, prüfte nur, in sausendem Hakenschwunge herabschießend, den Feind, fuhr in gewaltigem Bogen empor und schwamm schon wieder hoch in der jauchzend sicheren Bläue, ohne daß ein Strahl und Knall aus einer der Flinten gefahren wäre.

Nun zog er Kreise, überwog aus seiner Höhe und stritt mit seinem hochauf hassenden, wilden Herzen. Unten der Uhu sträubte sich und knappte mit dem Schnabel, drehte den dicken Schädel, legte die Ohrbüschel zurück, und seine glühend hochgelben Augen rollten.

Da stieß der Adler zum zweitenmal sausend hernieder. Dicht über dem Uhu streckte er die gewaltigen Fänge aus, um zu greifen, aber schon hatte es hinter leidenschaftlich herausschießendem weißen Flintenrauche geknallt; zweimal faßt wie ein einziger Schuß. Noch riß es den mächtigen Vogel empor, aber die Schwingen schlugen bald machtlos gegen die bleischwer werdende Tiefe an; sausender Sturz wurde aus der freien Bezwingung. Schon prallte der Vogel gegen die Erde, und einer von denen, der das Menschenherz mit Lust und wildem Neide zu füllen vermag, ein Cherub des Hohnes über den erdverklebten Furchenziehern war darniedergebrochen.

Nur ein Vogel, und dennoch, welche Macht des Geschehnisses! Welches Leid, so groß wie das um Achill! Welche Freude; so wild wie die der Feinde der Tiefe ob dem Tode des lachenden Überwinders.

Als so der Vogel mitten im kühnsten Angriff zuckte, emporschwenkte und sich stürzend überschlug, schrie der arme, ans Ereignislose gefesselte kleine Musiker: „Oh! So, so möcht' ich sterben! Adler, du . . .!"

Er wandte sich ab, denn die Wiener Freunde protestierten mit der ganzen Macht ihres Dialektes: „I dank' schön, Sö, Herr von Wunderlich! Sein S' net g'scheit? Dem is recht g'schegen. Um Eahna wär's do' schad. Was, Ferdl?"

Da verschloß sich der kleine, dicke Musiker, sah ein, daß er komisch geworden war, und sagte resigniert: „Fahr'n ma weiter."

Aber in sich bewahrte, liebte und hegte er das Bild des mächtigen Herrn über Wolken und Sturm, der mitten aus dem übermütigen Spiel seiner Vollkommenheit gestürzt war und nun nichts mehr wußte. Und der doch gewesen war: wie hoch, wie stark und stolz!

Wohin die Brillengläser dieser armen, kurzsichtigen Augen sich auch wenden mochten: groß Ereignis war überall ausgeschüttet vor diesem ereignislosen Leben. Und welche Gewalt der Wünsche: „So, so möcht' ich sterben!"

Von jener Stunde an sah Franz Schubert im letzten Grün der Wintersaaten, im verzweifelten Farbenkampfe der verblutenden Wälder, im Überschreiten der Grenze zwischen deutscher und hunnischer Erde Grüße, von denen er wegen der eigentümlichen Art ihrer Mischung nicht wußte, ob die vom Leben kamen oder vom Tode. Nur eine tiefgerührte Lust trinkenden Abschiednehmens war noch da, und mit den Augen pflückte er die Farben der Bergwälder, durch die er bis Eisenstadt wanderte, und dann von der Höhe die Silberweite des Neusiedler Sees, dieser größten flachen Lache der Erde; nur ein paar Schuh tief, aber gebreitet, weithin glänzend und wie unnahbares Heldentum prahlend. „Ein schönes Gaukelbild, so recht wie das Volk der blendenden Oberfläche, das von hier ab nur noch den Lack Europas weiter nach Osten zieht." So dachte Schubert, denn er kannte das Land und dessen Edelste! Von jüngeren Tagen her; als Gast derselben Familie, die von einem Haydn nicht mehr als den ergebenen Diener erwartet hatte, wenn man Lust zu ein wenig Musik bekam.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Stummes Glück.

Nun hält schon wieder Flur und Hag
Des Frühlings Wunderpracht umfangen . . .
Weit in den blauen Sonnentag
Sind heute wir hineingegangen.

Ein Lerchenlaut von droben kaum,
Und Faltersurren hin und wieder . . .
Wir gingen beide wie im Traum
Und beugten stumm die Stirn hernieder.

Denn unsre Seelen trugen schwer
An einem Glück, nicht auszusagen,
So groß, als könnte es nicht mehr
Allein ein jeder für sich tragen.

Im Lindenschatten hielt'st du Rast,
Wo irr nur scheue Lichter tropften.
Es war so still, wir hörten fast,
Wie unsre Herzen stürmisch klopften.

Der Lenz ging segnend durch die Flur,
Fernweit verklung'nes Lebensrauschen . . .
Und zwischen uns beklommen nur
Mit stummen Blicken Zwiesprachtauschen.

Und selig Herz zu Herz sich fand . . .
Braucht' du und ich kein Wort zu sagen,
Wir wußten ja: Nur Hand in Hand . . .
War all das reiche Glück zu tragen,

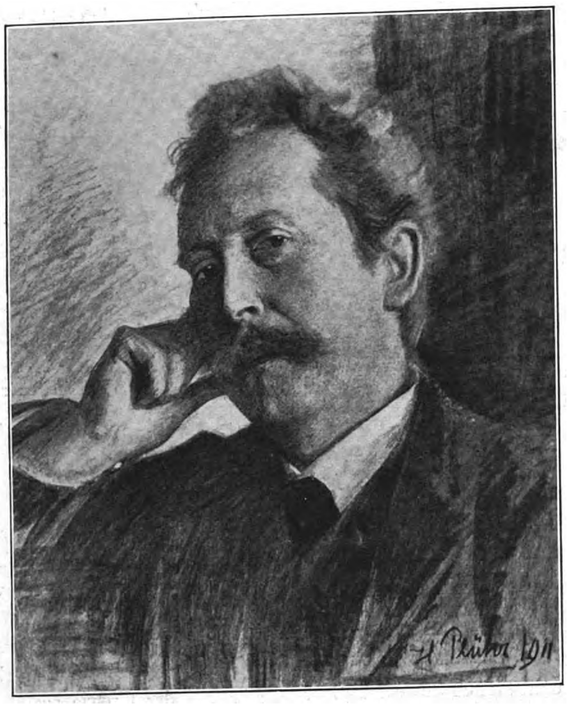
Mit dem die weite Welt umher
Der Lenz beschenkt' in lauter Gnaden,
Mit dem ein Herzensfrühling schwer
Uns über alles Maß beladen.

Wir wußten 's längst . . . Und fanden nicht
Das scheue Wort, es uns zu sagen . . .
Doch wortlos Herz zu Herzen spricht
In diesen sel'gen Frühlingstagen.

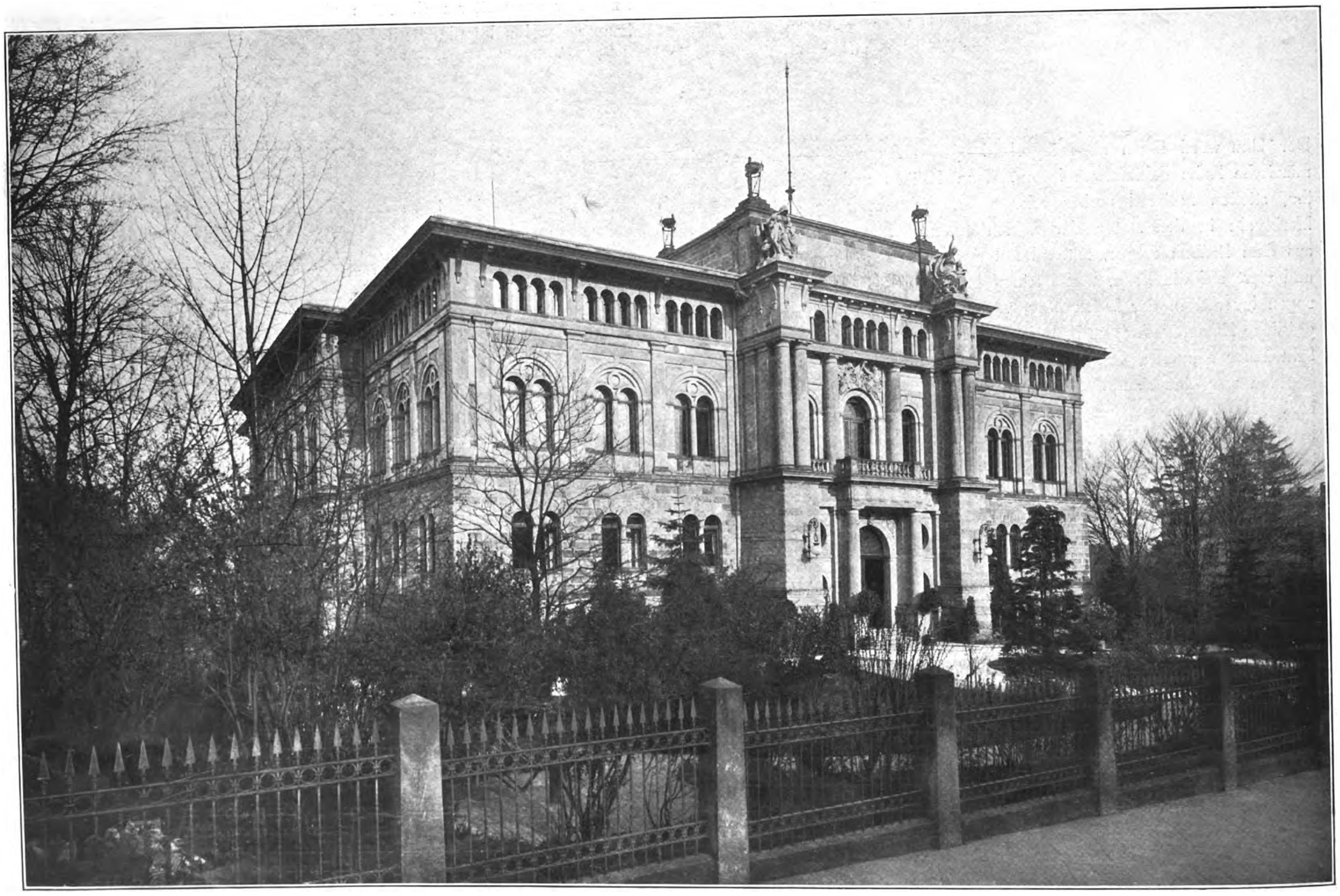
Posen. Gotthold Schulz-Labischin.

Bruno Eelbo als Architekt.

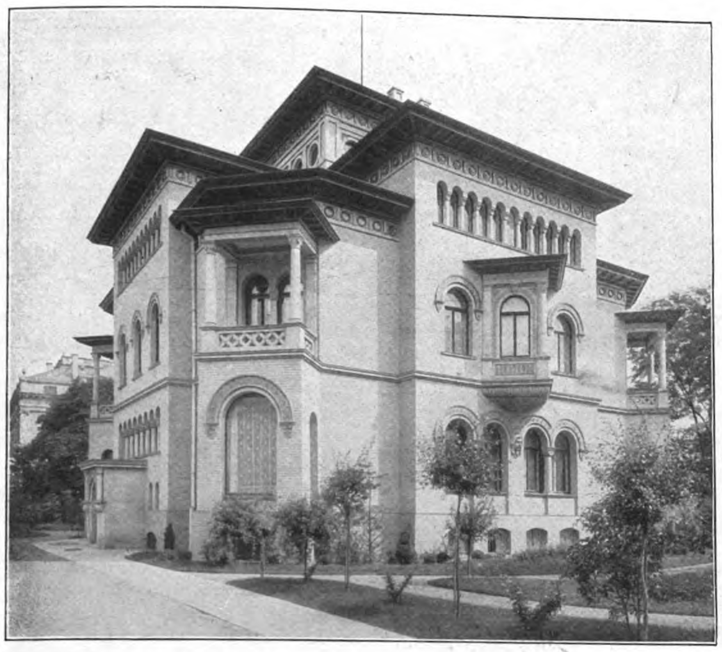
Es gab eine Zeit in Deutschland — und sie liegt noch gar nicht so weit hinter uns — da wußte man nicht mehr, daß die Architektur eine Kunst ist. Wenn man von bildender Kunst sprach, meinte man die Malerei. Selbst die Skulptur wurde meist vergessen, mit gewissem Recht, denn von einer deutschen Bildhauerkunst konnte kaum die Rede sein, da ihre wenigen Vertreter Rom als ihre Heimat betrachteten und in ihrem Vaterlande, von wohlmeinenden Regierungen unterstützt, im Exil lebten. Es war die Zeit der Veduten, der Genre- und historischen Kostümbilder, über die heute jeder Kunstschüler die Nase rümpft, denn nach seiner Meinung ist uns erst heute ein Licht aufgegangen, was wahre Kunst bedeutet. Die Gegenwart vergißt zu leicht, daß in der Kunst stets der Sohn den Vater geringschätzt, und daß erst der Enkel in der Rumpelkammer der Großväter Schätze entdeckt und die alten, verstaubten Sachen zu Ehren bringt. Es wird sicher eine Zeit kommen, da wir von den heute belächelten heroischen Landschaften und Kostümbildern wieder anders denken, denn sicher besitzen sie Vorzüge der Komposition und der künstlerischen Empfindung, die wir heute im Streben nach anderen Zielen vollkommen verloren haben. Vielleicht denkt man auch einmal von der Architektur der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts anders als heute, denn auch damals gab es in Deutschland unter den Baumeistern tüchtige Künstler, wenn sie auch zu ihren Lebzeiten selten als solche anerkannt wurden. Heute stehen wir jener Zeit noch zu nahe, um sie vorurteilsfrei überblicken und würdigen zu können. Ebenso absprechend, wie wir heute über die deutsche Renaissanceflut der siebziger und achtziger Jahre, werden unsere Söhne urteilen über die Kapriolen des kaum überwundenen Jugendstils, über den neuerwachten Biedermeierstil und über die krampfhaften Stilbemühungen der Kraftmeierkunst der Gegenwart. Unsere Enkel hingegen werden auch wohl unter den heutigen Architekten Persönlichkeiten entdecken, deren künstlerische Eigenart ihre Teilnahme erweckt, mögen sie nun als richtunggebende Führer der Tagesmode heute schon einen bekannten Namen errungen haben oder als Eigenbrötler einsam und von wenigen gekannt ihren Weg gegangen sein. Diese Eigenbrötler und sonderbaren Käuze, die den Triumphzug der Tagesmode nicht mitmachen, werden von den heutigen Stürmern und Drängern selbstverständlich



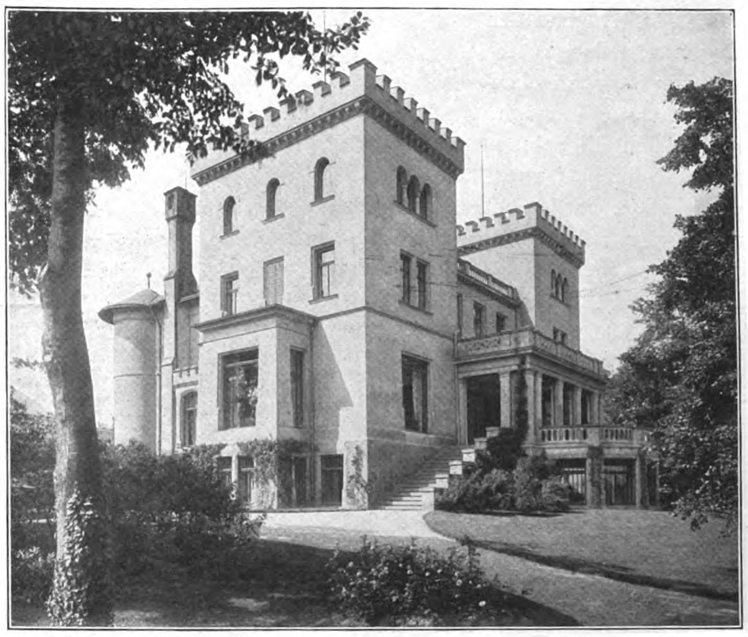
Bruno Eelbo.



Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

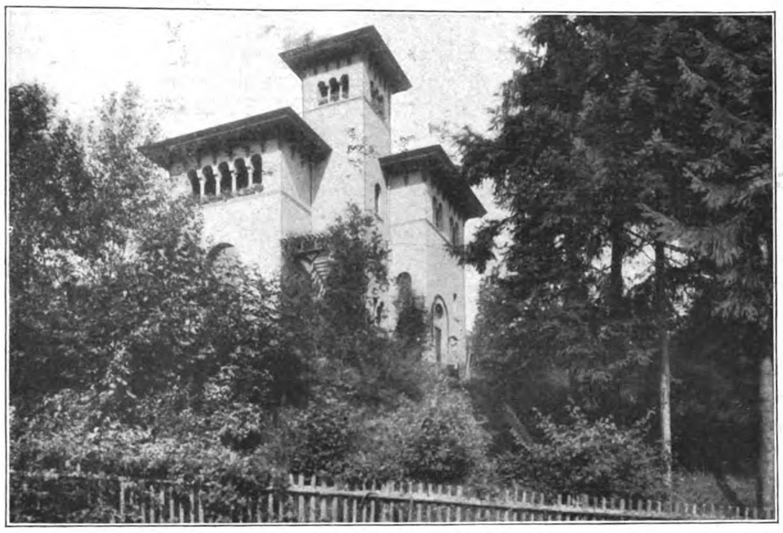


Villa des Geheimen Medizinalrats Professor Dr. H. Tillmanns in Leipzig.

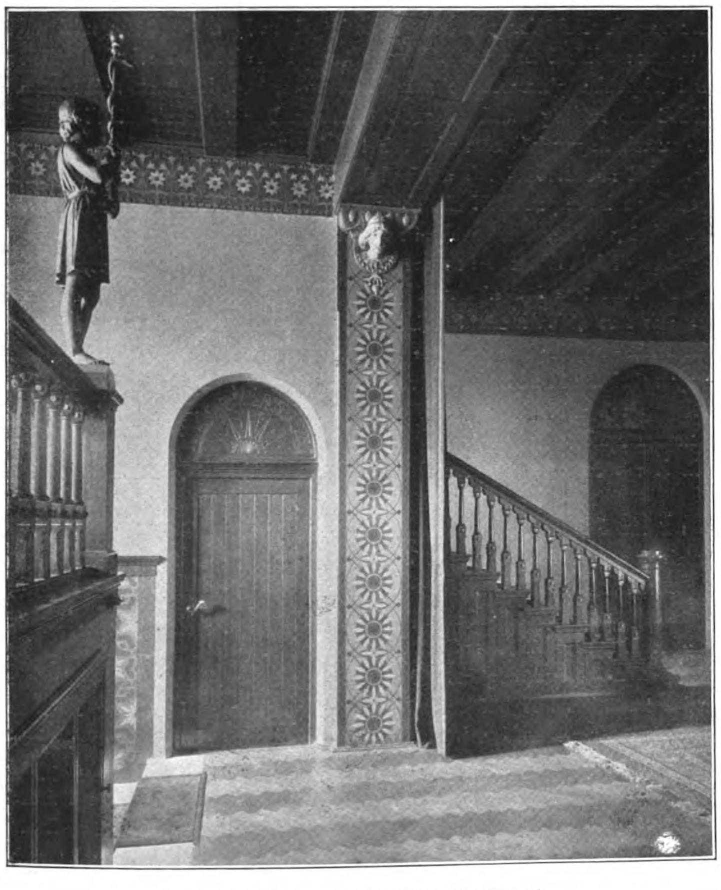


Villa des Freiherrn v. Tauchnitz in Leipzig-Kleinzschocher.

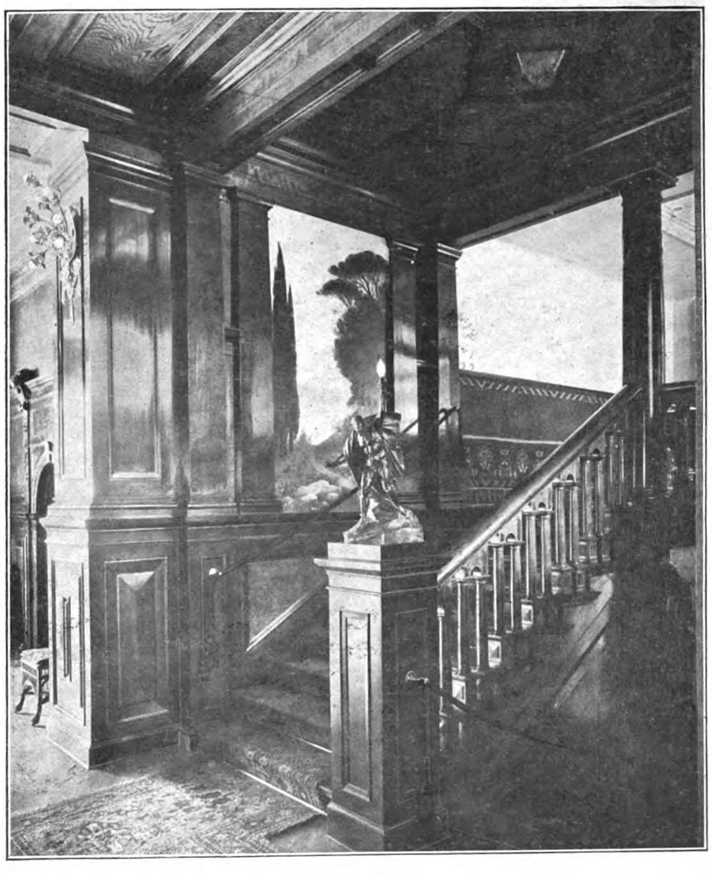
zurückgebliebene Leute oder Eklektiker genannt, weil sie mit Vorliebe Motive aus Zeiten und Stilen verwenden, die heute nicht gerade in der Mode sind. Man vergißt dabei, daß schließlich auch die Tageskunst, mag sie sich noch so revolutionär und genial gebärden, doch nur eklektisch ist, denn nach Ben Akiba ist alles schon dagewesen, und Altmeister Goethe sagt: „Wer kann was Dummes, wer was Kluges denken, das nicht die Vorwelt schon gedacht?“ Aber wenn es uns auch kaum gelingen dürfte, trotz aller Stilsucht unserer Tage, den vorhandenen Motivenschatz der Baukunst wesentlich zu bereichern, ja, wenn wir selbst als einfache, bescheidene Eklektiker arbeiteten, so dürfen wir doch überzeugt sein, daß unsere Enkel die Kunst der Gegenwart genau erkennen werden an einem gewissen Etwas, das wir unbewußt, auch wo wir rein nachahmend schaffen, unseren Werken mitgeben, denn allem, was entsteht, drückt die Zeit ihren Stempel auf. Und dieses gewisse Etwas,



Waldhaus in Finsterbergen (Thüringen).



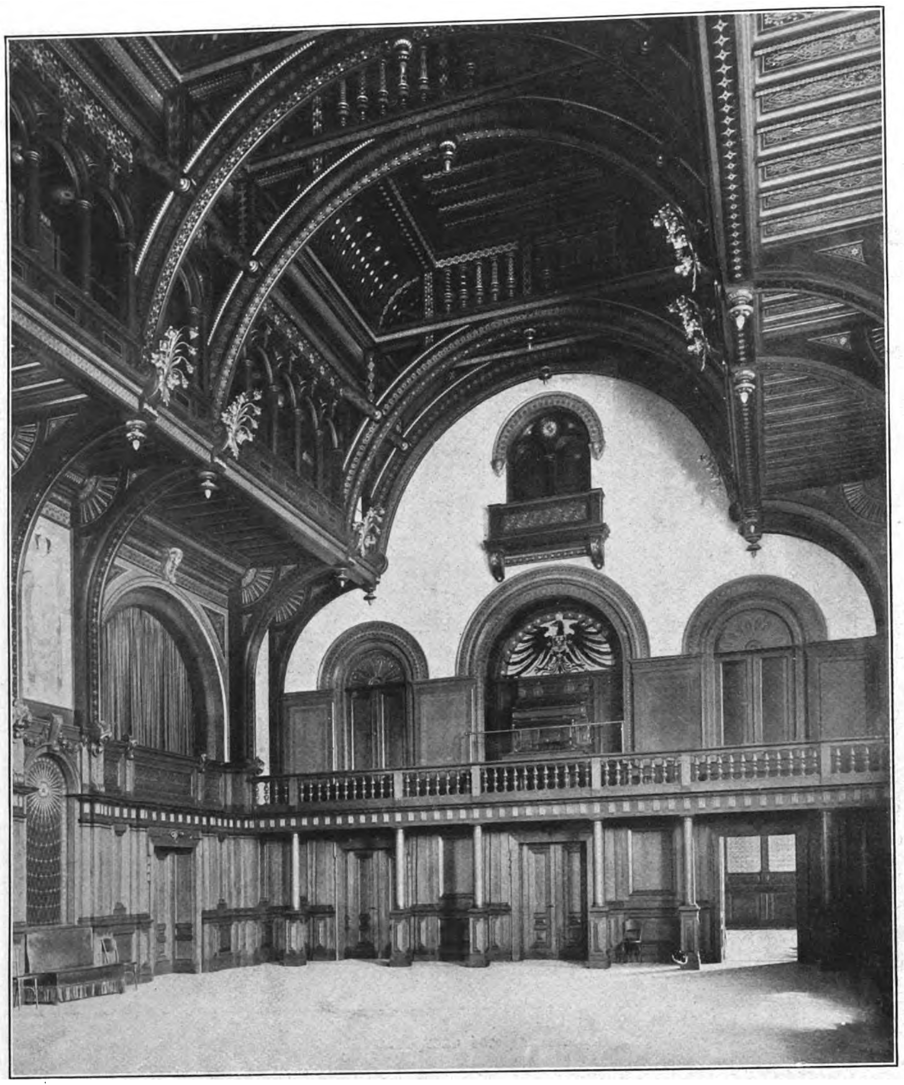
Vorhalle der Villa Tillmanns in Leipzig.

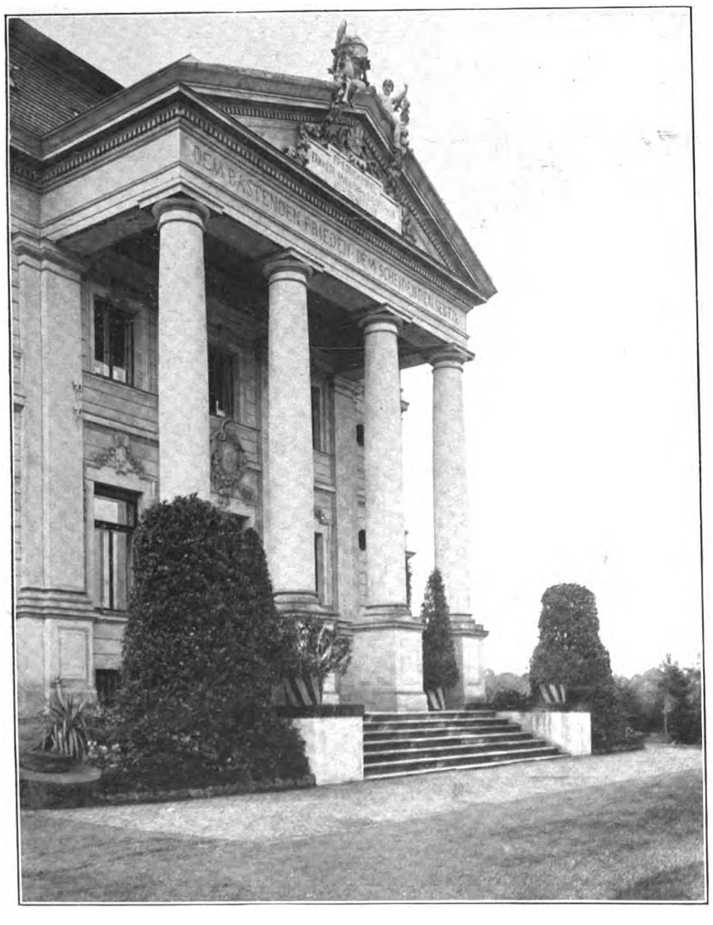


Halle der Villa Baedeker in Leipzig.

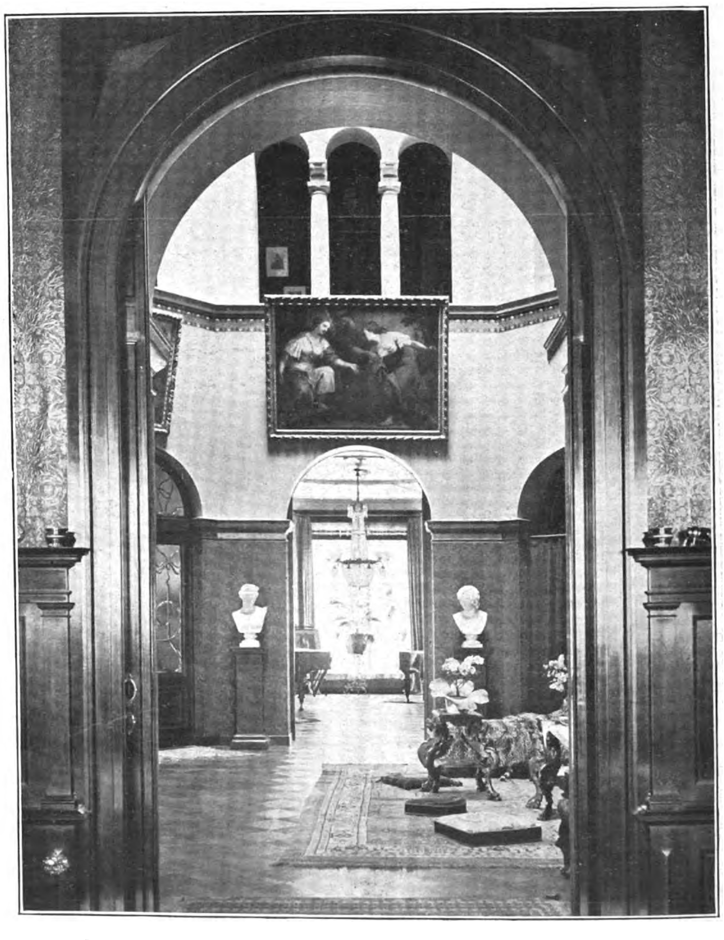
das den Augen der Gegenwart kaum erkennbar ist, wird eben der Stil unserer Zeit sein.

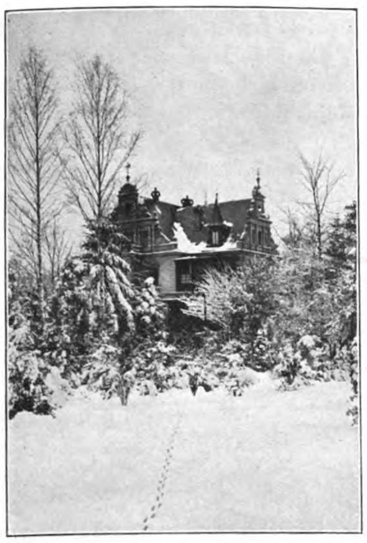
Zu den Eigenbrötlern, die ihren eigenen Weg gehen, darf auch wohl der Architekt gezählt werden, von dessen Arbeiten wir hier eine kleine Auswahl bringen. Bruno Eelbo, der sich auch auf literarischem Gebiet als Lyriker und Dramatiker einen bekannten Namen gemacht hat, ist sein Leben lang kein Nachtreter der Tagesmode gewesen, und auch den modernen Stilbemühungen steht er ziemlich skeptisch gegenüber. Als langjähriger Schüler eines hervorragenden Baukünstlers, des Professors Ludwig Bohnstedt, und auf häufigen längeren Studienreisen nach dem Süden hat er seine Eigenart entwickelt in der Anlehnung an die Formensprache Palladios und an die des romanischen Mittelalters und der Zeit der italienischen Frührenaissance. Mit Begeisterung schloß er sich in den siebziger Jahren der Bewegung zur Wiederbelebung des Kunstgewerbes an. Frühzeitig erkannte er den hohen Wert der englischen Kleinkünstler und arbeitete in ihrem Sinne schon in einer Zeit, da um ihn her noch der krausen deutschen Renaissance gehuldigt wurde. Dieser kunstgewerblichen Tätigkeit verdankte er im Jahre 1882 seine Berufung durch den kunstsinnigen Großherzog Karl Alexander nach Weimar als Referent für das Kunstgewerbe im Ministerium und zur Leitung der neugeschaffenen kunstgewerblichen Zentralstelle. Jedoch auf die Dauer konnte ihn diese Stellung nicht befriedigen. Im Jahre 1890 siedelte er nach Leipzig über und arbeitete dort mehrere Jahre zusammen mit seinem Freunde Karl Weichardt, der besonders durch seine vorzüglichen Rekonstruktionen des alten Pompeji in weiteren Kreisen bekannt wurde, bis zu dessen Berufung als Professor an die Dresdner Hochschule. Diese Leipziger Zeit war für Eelbo die fruchtbarste seines baukünstlerischen Schaffens.


Gutenberg-Gedächtnishalle in Leipzig.

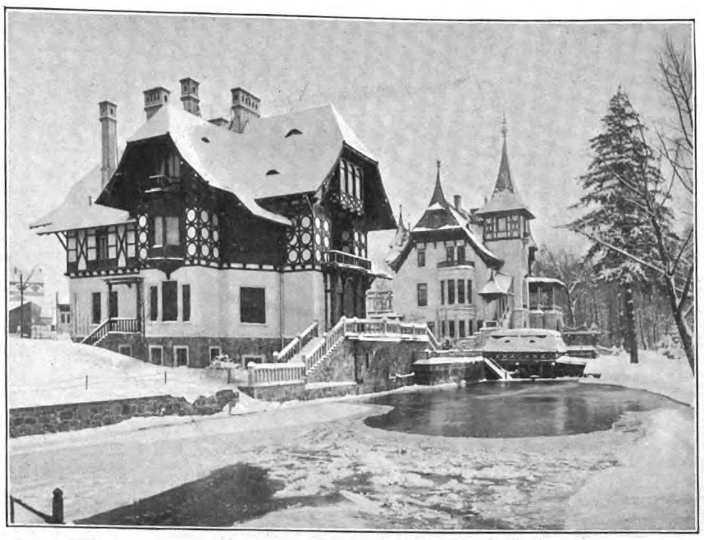


Portal der Villa W. Dodel in Dölitz bei Leipzig.

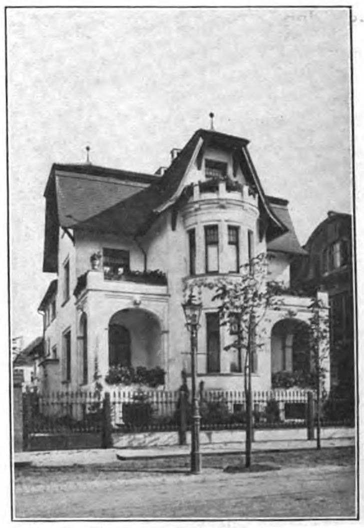

Blick in die Halle der Villa W. Dodel in Dölitz bei Leipzig.



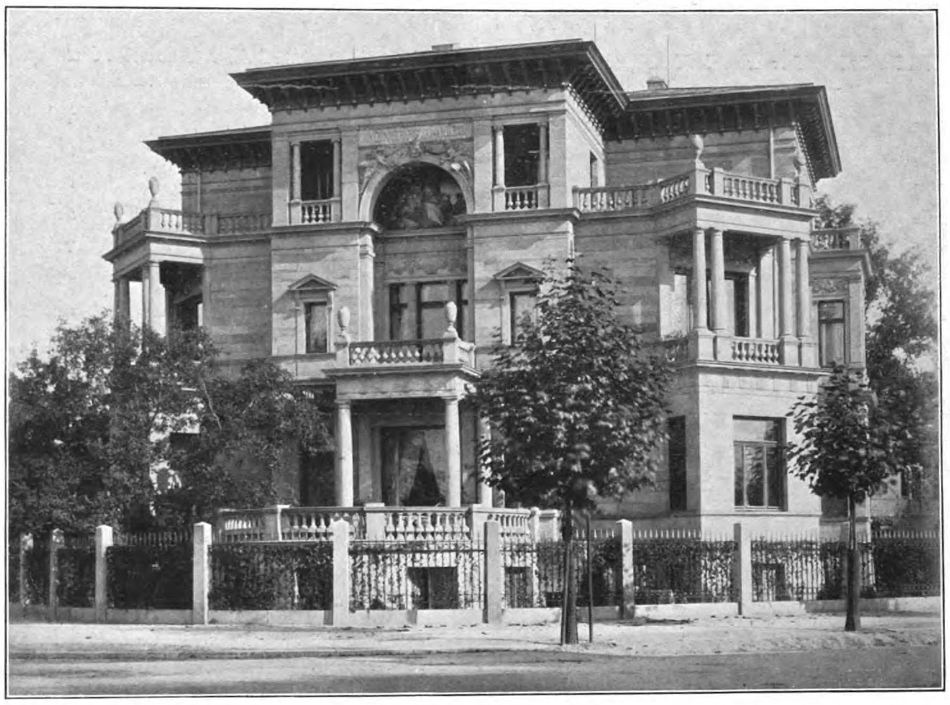
Villa Otto Boeßneck in Glauchau.



Villen Limburger in Dölitz bei Leipzig.



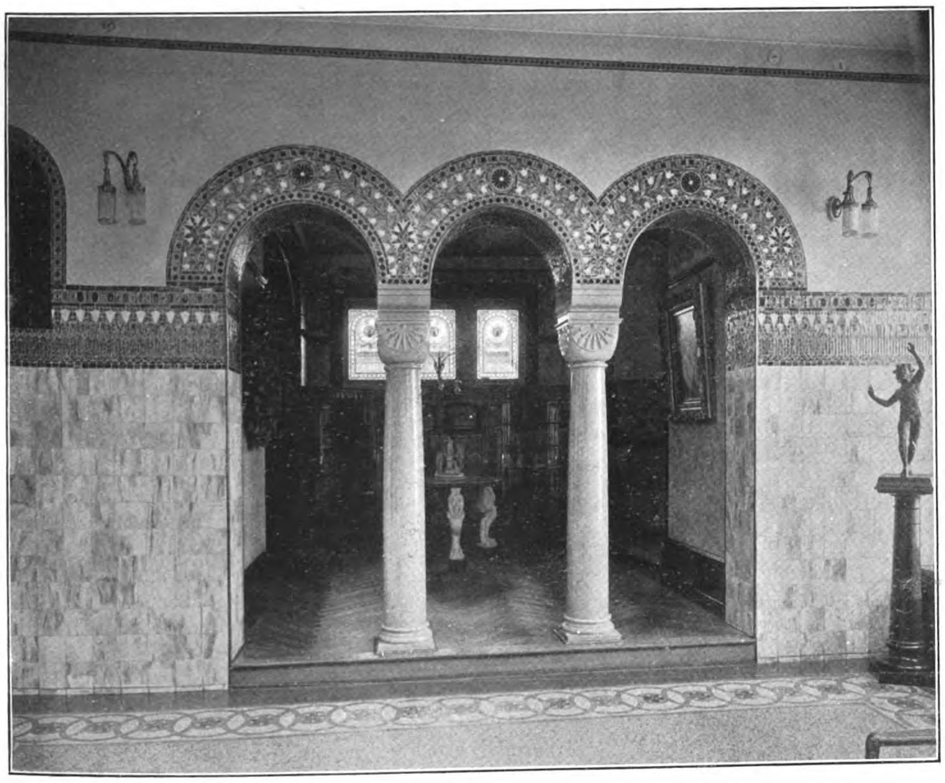
Villa Hengstenberg in Essen a. d. Ruhr.



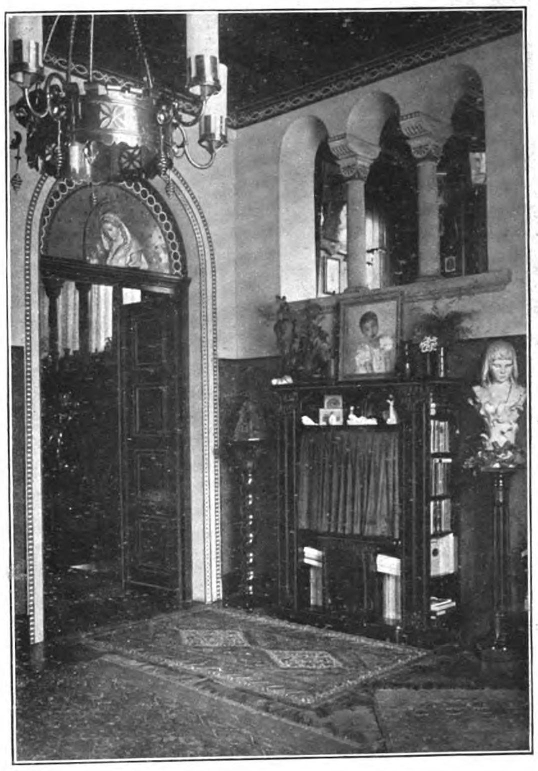
Villa des Geheimen Bergrats Professor Dr. H. Credner in Leipzig.

Als Architekt der feinsinnigen Verlagsbuchhändler Breitkopf & Härtel, v. Tauchnitz, Baedeker, K. F. Koehler, Volckmar, Justus Perthes u. a. sowie einer Reihe von großen Bankinstituten und Industriellen führte er eine Anzahl Geschäftshäuser und Villenbauten in Sachsen und Thüringen aus, die sich alle durch eine vornehme äußere Erscheinung und durch die sorgfältige und einfach würdige Behandlung der Innenräume auszeichnen. Im Jahre 1903 kehrte er nach Weimar zurück, um in stillerer Umgebung, dem Hasten der Großstadt entrückt, neben seinem Beruf als Architekt Zeit zu gewinnen zu poetischem Schaffen, besonders auf dramatischem Gebiet, das ihm erfolgreich den Weg auf die Bühne gebahnt hat. Auch in seinem baukünstlerischen Schaffen hat es ihm an äußerer Anerkennung nicht gefehlt. Seit dem Jahre 1895 führt er den Titel eines Baurats, und im Bunde Deutscher Architekten gehört er als eins der tätigsten Mitglieder seit dessen Gründung dem geschäftsführenden Vorstand an.

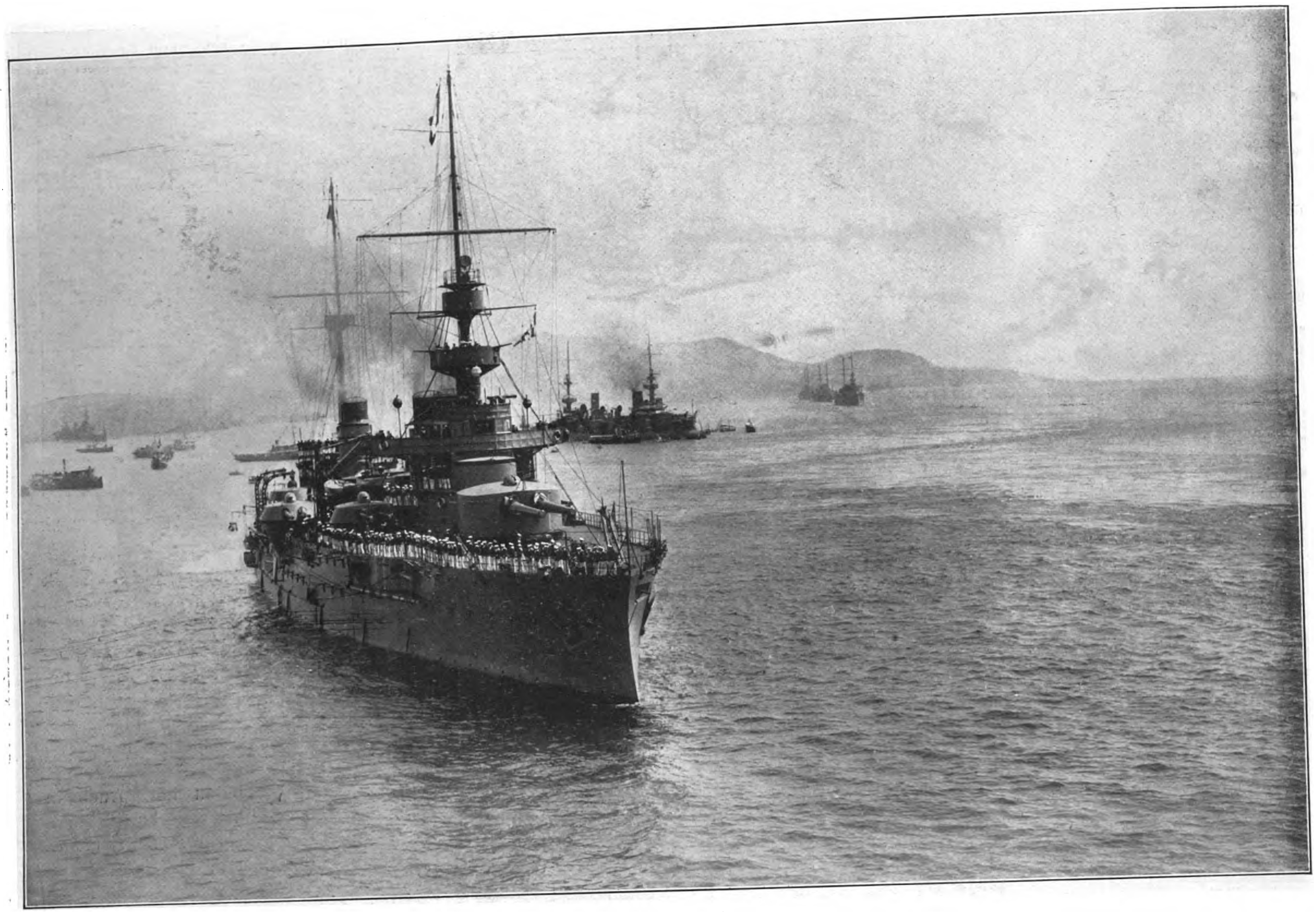
H. H.



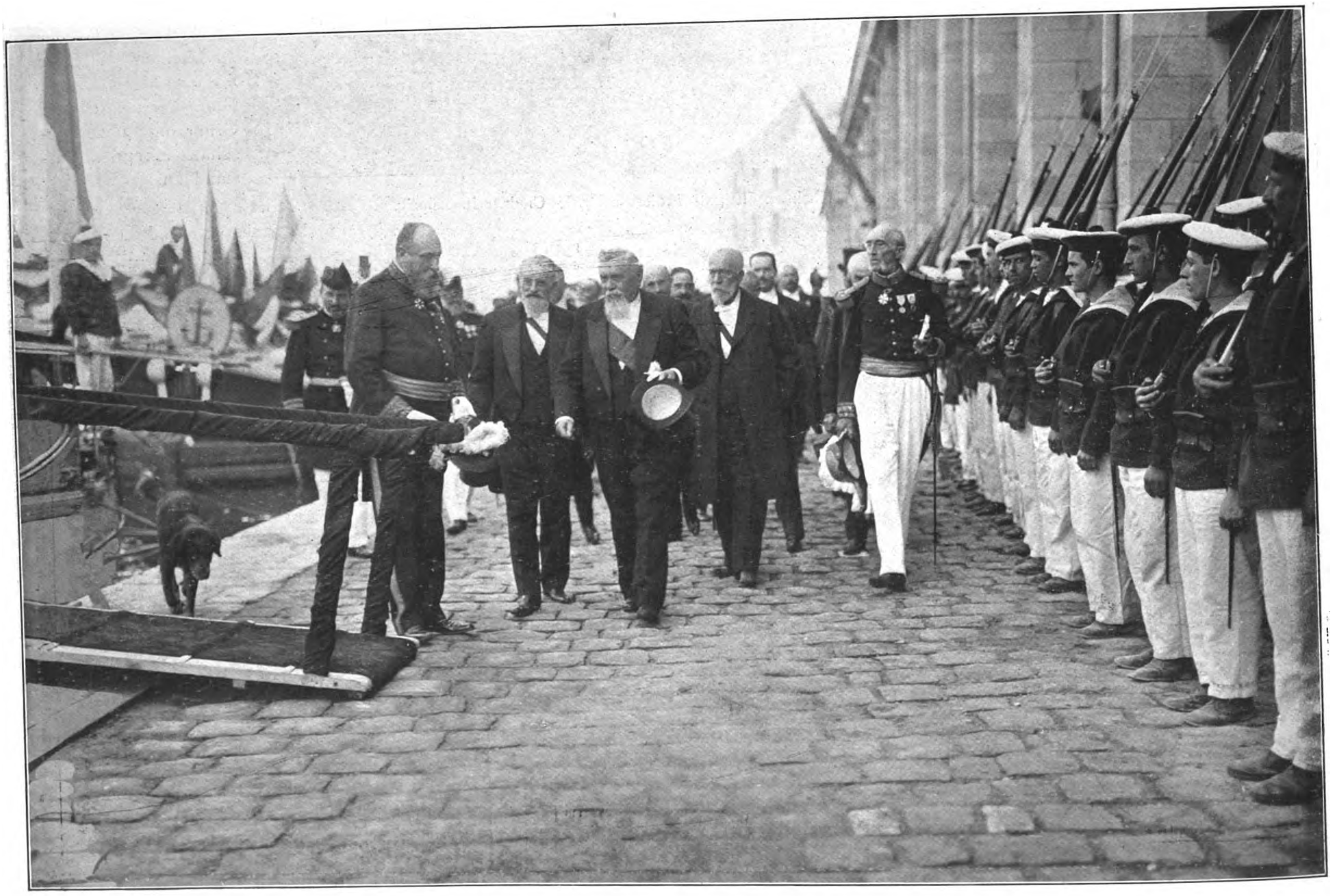
Wintergarten und Musikzimmer der Villa Otto Boeßneck in Glauchau.



Musikzimmer der Villa Möhlau in Dresden.



Während der Parade.



Präſident Fallières begibt ſich an Bord des Panzerſchiffs „Maſſéna“, auf dem er die Parade der verſammelten 90 Schiffe mit mehr als 30 000 Mann Beſatzung abnahm.

Die franzöſiſche Flottenſchau vor dem Präſidenten Fallières auf der Reede von Toulon am 4. September.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Léon Bouët, Paris.

Cuernavaca und die Ruinen von Xochicalco.

Wanderbilder aus Mexiko von Ing. **Wilhelm Reinhart** in Wien.
(Mit photographiſchen Aufnahmen des Verfaſſers.)

Der alte Handelsweg, der von Spanien weſtlich nach dem fernen Orient führte, durchquerte Mexiko und verband die damals wichtigſten Häfen am Atlantiſchen und am Stillen Ozean: Veracruz und Acapulco. Die alten, hohen Galeeren, vollbeladen mit allerlei Produkten, welche für die ſpaniſchen Kolonien im fernen Weſten ſowie Japan und China beſtimmt waren, kreuzten die Meere in langer, gefahrvoller Fahrt, um endlich den erſehnten ſicheren Hafen von Veracruz zu erreichen. Von da ging es auf Karren oder auf Maultieren über Land weiter.

War der Weg von Veracruz bis zur Stadt Mexiko noch leidlich gut und mit Ausnahme des Erſteigens der mexikaniſchen Hochebene ſogar für primitive Karren fahrbar, ſo wurde er gleich hinter der Stadt Mexiko nur mehr für Tragtiere gangbar. Er wand ſich erſt durch Lavafelder, dann aufwärts in dem Gebirgsſtock des einſtmals tätigen Vulkans Ajusco und von dort in ein weites, liebliches, grünes Tal, in dem unſer Cuernavaca liegt. Dann ging es weiter durch Täler, durch Flüſſe und nach Überſchreitung des letzten Gebirgskammes der Sierra Madre endlich nach dem kürzlich durch Erdbeben zerſtörten Acapulco und den harrenden Schiffen entgegen.

Der größte Teil des Weges wurde heute ſchon der modernen Zeit zugänglich gemacht. Von Veracruz bis zum Rio de las Balſas, am Fuße der Sierra Madre, ſchnaubt ſchon das Dampfroß, elegante Pullman-Wagen mit ſich ziehend. Der Reiſende ſitzt bequem, die neueſten Weltnachrichten leſend, auf dem weichen Polſter, legt vielleicht noch nach amerikaniſcher Art ſeine Füße auf die Plüſchbank gegenüber und raucht träge ſeine Zigarre.

Wie faſt alle Bahnen Mexikos wurde auch jene, welche uns nach Cuernavaca bringt, mit amerikaniſchem Geld von Amerikanern gebaut. Mit dieſer Bahn wurde ein Stückchen Erde dem Weltgetriebe nähergebracht, das mit Naturſchönheiten allerart geſegnet iſt. Schon die Fahrt dahin iſt überaus abwechſelungsreich.

Wir laſſen kleine, ſonnige Ortſchaften inmitten ausgedehnter Agavenfelder zurück und nähern uns waldigen Bergen. Dann geht es weiter durch ein mächtiges Lavafeld, das mehr denn eine halbe Stunde zur Durchquerung beanſprucht.

Hinter dieſem Lavafeld, das ſich in troſtloſer Einförmigkeit bis in die Ebene zieht, breitet ſich die Stadt Mexiko mit ihren zahlloſen Kirchtürmen aus, und weit dahinter, bis an ferne Berge reichend, glänzt der See von Texcoco. Rechts aber türmen ſich zwei Berge zu wahrhaft gigantiſchen Formen auf: die Iztaccihuatl (5280 m) und ihr kegelförmiger Nachbar, der Popocatepetl (5450 m).

Noch einige mühſame Windungen, und wir haben den höchſten Punkt der Bahn, 3025 m ü. d. M., erreicht.

Auf der nächſten Station, bei einer Gruppe zerklüfteter Bergfelſen, kommt eine Schar brauner Indianerweiber mit allerlei ſubtropiſchen Früchten. Sie ſollen nach neueren Forſchungen zu den Überbleibſeln des aztekiſchen Stammes gehören, der ſich in nur ſpärlichen Reſten in dieſen Bergen ſo rein erhalten hat. Auffallend primitiv iſt die Kleidung dieſer Indianer, ſpeziell die der Frauen.

Eine Biegung nach rechts und das weite, grüne Tal von Cuernavaca liegt etwa 1500 m tief zu unſeren Füßen.

Der erſte Eindruck Cuernavacas iſt der einer Blumenſtadt. Blüten ringsum in den Gärten, Fenſtern, in den Höfen und auf den Bäumen in den Straßen. Überall üppiges Grün, leuchtende Farben. Darin liegt der Hauptreiz Cuernavacas.

Das Klima iſt jahraus, jahrein ungefähr das gleiche und hält die Mitte zwiſchen Tropenglut und Höhenrauheit. Die mäßig hohe Lage (1510 m) und der Bergwall im Norden, über den wir eben gekommen, haben ſo Cuernavaca zum idealen Kurort gemacht.

Die Stadt iſt mäßig groß, hat etwa 15000 Bewohner — meiſt Halbblut — und beſitzt einige recht gut geleitete Hotels. Das meinige, ein palaſtartiger Bau, aus ſpaniſcher Zeit ſtammend, wurde von einem Amerikaner geleitet, und naturgemäß ſchwang das Zepter in der Küche ein gelber Sohn des Himmliſchen Reiches.

Die Amerikaner ſind heute in Mexiko überall anzutreffen, wo Geld zu holen iſt. Und ſie verſtehen es immer, die Sahne abzuſchöpfen. Faſt der geſamte Bergbau iſt in ihren Händen. Das Bahnweſen und viele Zweige der Induſtrie ſind durch amerikaniſches Kapital entſtanden. Aber die Amerikaner verſtehen es nicht, ſich beliebt zu machen. Der Mexikaner iſt nur gut genug für ſie, um zu arbeiten. Sonſt wird er mit unglaublicher Geringſchätzung behandelt. Der Mexikaner ſteht dieſem Verhalten ſeines nordiſchen Bruders machtlos gegenüber, ballt die Fauſt im Sack und begnügt ſich, dieſe höchſtens mit Ingrimm mit dem Spitznamen „Gringos“ zu bezeichnen.

Mit dem ſteten Vordringen der Amerikaner bürgert ſich auch die engliſche Sprache in Mexiko langſam ein. Selbſt mein junger, brauner Führer, der mich bald nach meiner Ankunft nach dem nahen ſchönen Waſſerfall San Antonio brachte, wurde nicht müde, ſeine kärglichen Brocken Engliſch immer wieder vorzubringen, um dadurch neues hinzuzulernen. Sein Wiſſensdurſt wurde erſt unterbrochen, als der in eine ſchauerliche Tiefe ſtürzende Waſſerſtrahl durch ſein Getöſe alle anderen Laute verſchlang. Ein ſchmaler Pfad führt in mittlerer Höhe der Schlucht an den Felswänden entlang bis direkt hinter den Fall, ſo daß die Waſſermaſſen im Bogen über uns hinwegſtürzten. Tief unten am Boden der „Barranca“ (Schlucht) ſchlängelt ſich der Bach weiter und tritt ſpäter aus der düſteren Felsenge ins tropiſche Grün hinaus.

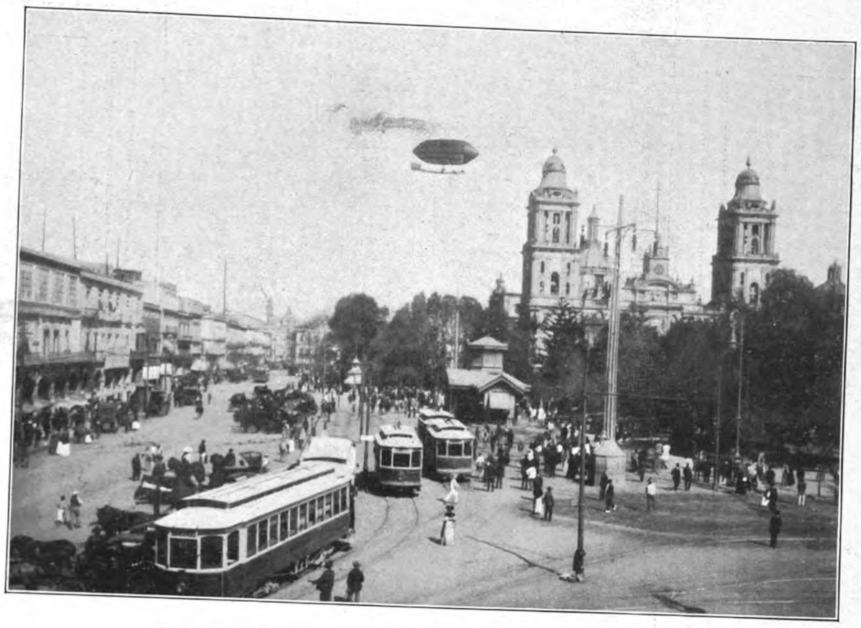
So ſehr dieſes kühle Plätzchen zu längerem Verweilen einlud, mußten wir doch zu unſeren Pferden zurück, um manch andere Schönheit Cuernavacas kennen zu lernen. Unſer Weg führte nach den blumigen Vororten, die ob ihrer überaus üppigen Vegetation auf die Fremden ganz bezaubernd wirken. Man bekommt nur wenige Häuschen, oder beſſer geſagt, Hütten zu Geſicht, denn ſie ſtehen alle im Grünen hinter einem Wald von Blüten verborgen. Mangobäume, mit ihren köſtlichen, gelben Früchten, Orangen-, Mamey- und Zitronenbäume wechſeln mit Bananenſtauden ab und ſäumen beiderſeits die Straße ein.

Der reiche Pflanzenwuchs wird durch die unzähligen kleinen Kanäle gefördert, in denen friſches Quellwaſſer durch die Ortſchaften geleitet wird. Die Kanäle dienen zugleich zum Waſchen der wenigen Lumpen, die man am Leibe trägt. Oft ſieht man eine ganze Reihe Frauen vor zubehauenen Steinen an den Kanälen knien und waſchen. Diejenigen, welche nur ein einziges Hemd ihr eigen nennen, waſchen dieſes am bloßen Körper und warten, bis die Sonne es wieder trocknet.

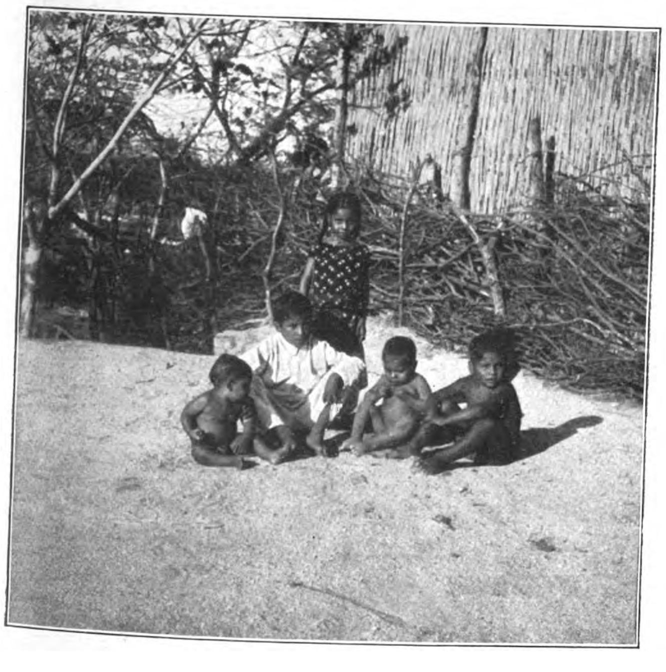
Mannigfache Reminiſzenzen gemahnen an die kurze mexikaniſche Kaiſerzeit. Da iſt vor allem der herrliche Park „Jardin de la Borda“ mit einem kleinen Schlößchen, das Kaiſer Maximilian des öfteren beſuchte, und wo er auch Erholung von den qualvollen Regierungsſorgen fand. Weiter wird im nahen Apancingo ein ehemaliges Badehaus des Kaiſers den Beſuchern gezeigt.

Es war bereits Mittag, als wir unſere Schritte der Stadt zulenkten. Durch die offenen Haustüren erblickten wir die Frauen beim Bereiten der Tortillas (eine Art Maisbrot), am Lehmboden kniend. Der Maisteig wird mit den Handflächen dünn ausgeklatſcht, gebacken, mit Fleiſchfaſern und Zwiebel oder ſonſtigem belegt und gerollt oder als Brot zu einer Schüſſel Bohnen (Frijoles) gegeſſen. Das iſt die alltägliche Mahlzeit in ganz Mexiko, jahraus, jahrein. — Auf dem höchſten Punkt Cuernavacas liegt der alte Palaſt

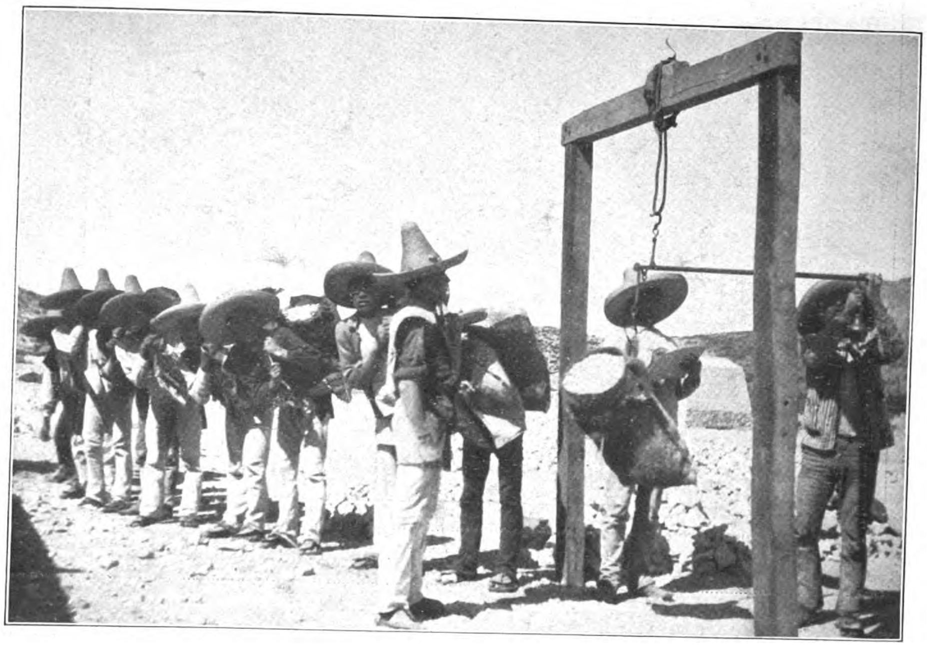
Junger Indianer aus Cuernavaca.



Der Hauptplatz der Stadt Mexiko mit dem erſten Lenkballon.

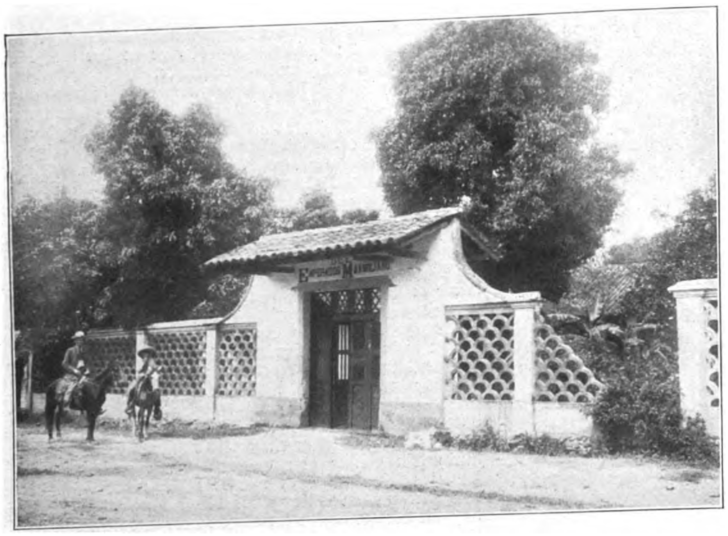


Cuernavacas Jugend.

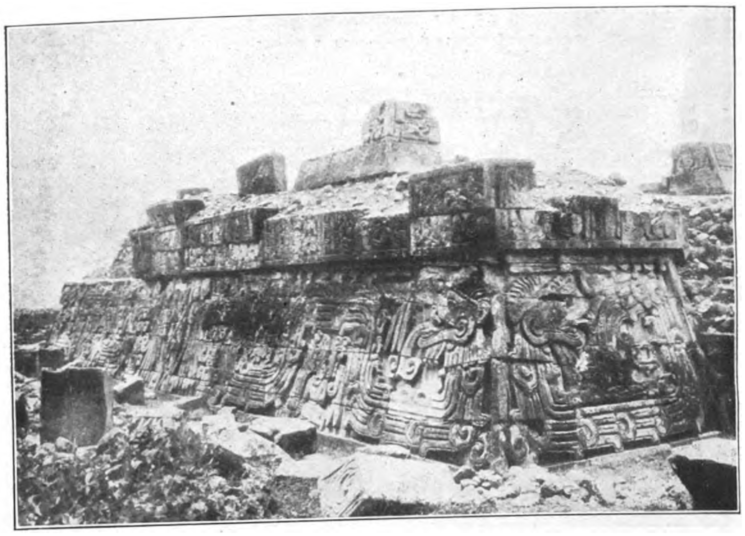


Das Abwiegen der Silbererze in einem Bergwerk bei Cuernavaca.

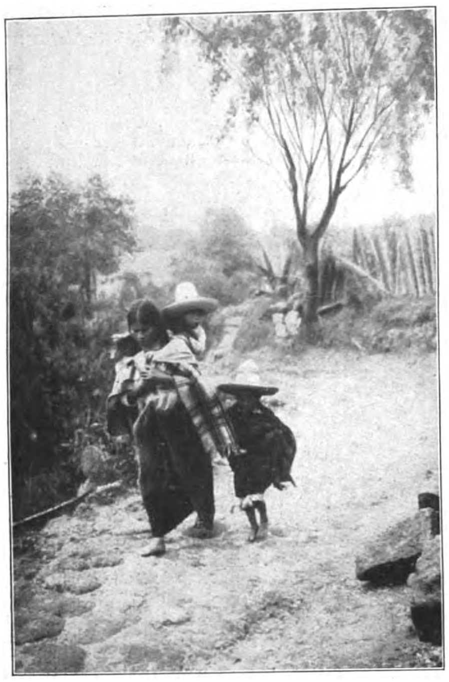
Cuernavaca und die Ruinen von Xochicalco.



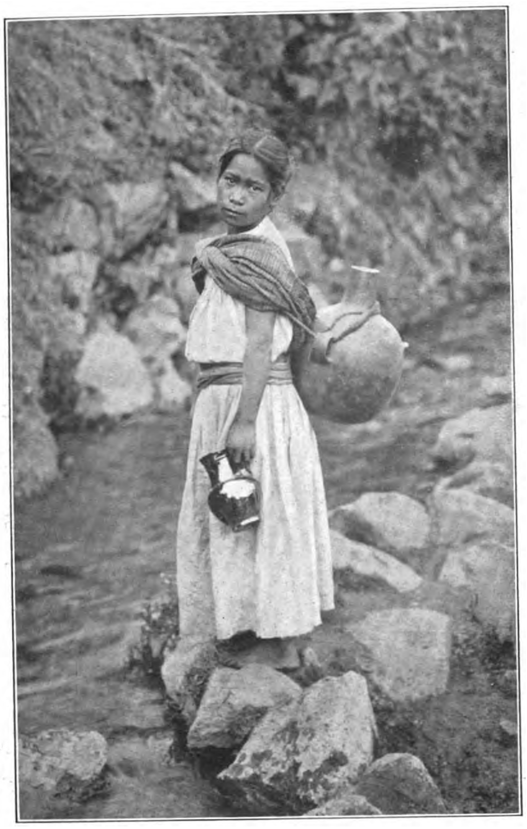
Das Badehaus Kaiſer Maximilians in Apancingo.



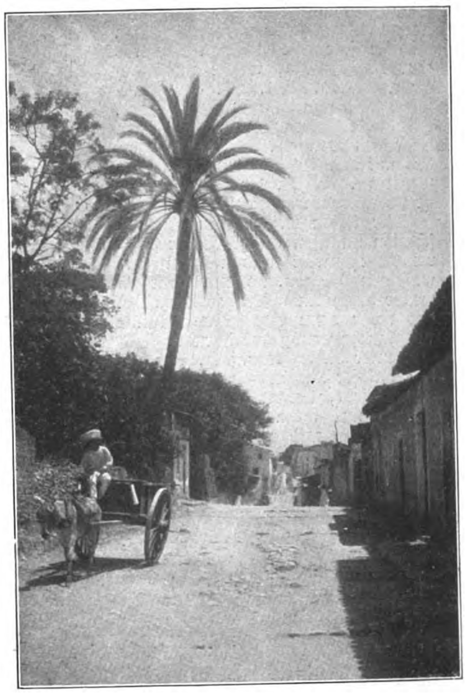
Die Ruinen von Xochicalco.



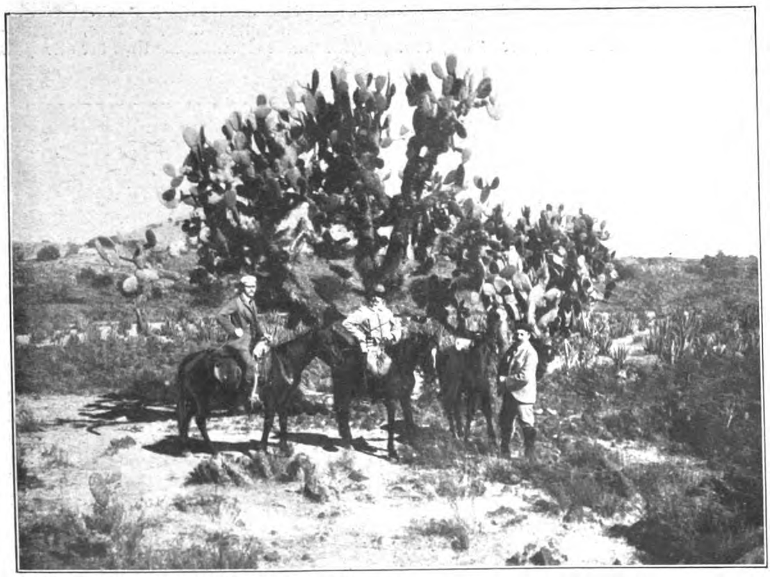
Indianerin auf dem Heimwege vom Markt.



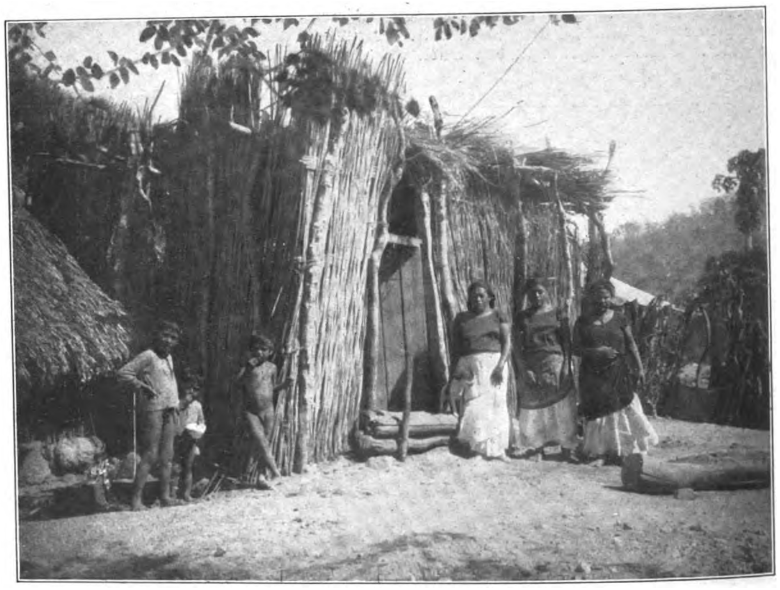
Waſſerträgerin.



Straße in Cuernavaca.



Am Lavafelde bei Mexiko.



In Cuantlixco.

Cuernavaca und die Ruinen von Xochicalco.

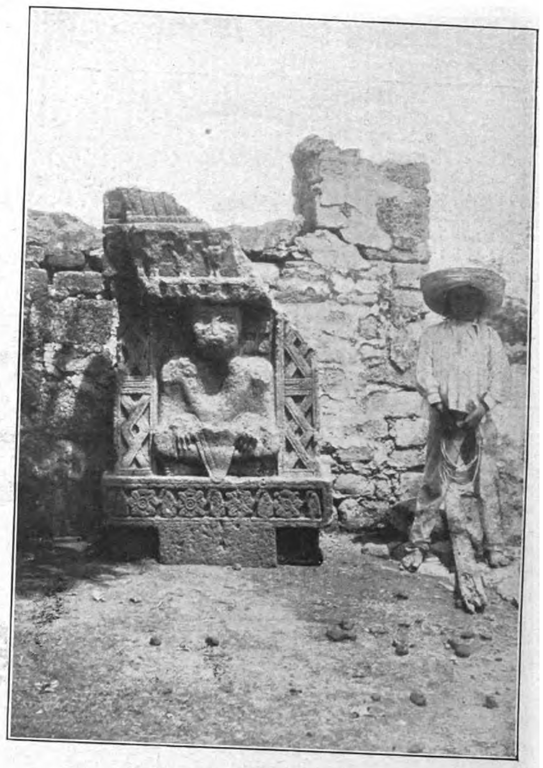
Cortez', heute das Regierungsgebäude des Staates Morelos. Es iſt ein maſſives, düſteres Gebäude, das unwillkürlich an die Schrecken der Inquiſition gemahnt.

Ein ſchmucker Park mit friſchem Grün und ragenden Palmen gibt dem Platze vor dem Palaſt immerhin ein freundliches Ausſehen. Wir reiten weiter und vernehmen bald hundertfältiges Stimmengewirr: der Markt von Cuernavaca.

Ein mexikaniſcher Markt iſt immer ein Bild für ſich. Schon in den frühen Morgenſtunden beginnt das Treiben. Von winzigen Dörfern und Haziendas kommen Männer und Frauen mit ihren Eſeln, alle hochbeladen. Trotz der ſchweren Bürden gehen oder vielmehr laufen ſie einen ſchnellen Schritt, und die armen Eſel werden dabei unaufhörlich mit Stöcken bearbeitet. Auf dem Markte werden die Waren auf Strohmatten ausgebreitet, und die Weiber hocken nun tagsüber in der glühenden Sommerhitze hinter ihren Schätzen. Unabläſſig ſchwatzend und eſſend, harren ſie der Käufer. Die Männer lungern einſtweilen in den Pulqueſchenken herum oder ſtrecken die müden Glieder in den ſpärlichen Schatten.

Dieſe Märkte bilden einen Teil des ſozialen Lebens Cuernavacas und Mexikos überhaupt. Hier findet das Volk ſich zuſammen, tauſcht ſeine Meinungen aus, kauft und verkauft, rechnet nach dem kärglichen Gewinn und trollt ſchließlich wieder von hinnen.

Nach dem Hotel zurückgekehrt, war mir bald Gelegenheit geboten, die amerikaniſch-chineſiſchen Gaumenreize kennen zu lernen. Sie ſind hier wie überall im Weſten der Union. Man bekommt ſo zehn bis fünfzehn winzige Schüſſelchen mit den verſchiedenſten Fleiſch- und Gemüſeſorten zugleich auf den Tiſch und weiß nicht, wo anfangen. Die Fleiſchſpeiſen ſchmecken nach allerlei und das ſtets ungewürzte Gemüſe wie gekochtes Löſchpapier. Aber mein Magen, der ſchon Ärgeres überwunden, ertrug auch dies. Abends war ich auf der Straße gegen die Stadt Mexiko und erfreute mich am Anblick der beiden Vulkane Popocatepetl und Iztaccihuatl, die an jenem Tage beſonders klar ſichtbar waren. Die Sonne ſank langſam und überzog die Schneefelder der beiden Bergrieſen mit einem ſanftem Rot, das ſich von Sekunde zu Sekunde raſch vertiefte, bis die beiden Berghäupter in leuchtendem Glühen ſtanden. Es war ein Anblick von unbeſchreiblicher Schönheit. Doch nur eine Minute dauerte dieſes Schauſpiel, denn bald hatten die blauen Schatten, die allmählich gegen die Spitze klommen, das feurige Rot erreicht, und die Schneefelder nahmen eine bleiche, glanzloſe Farbe an.

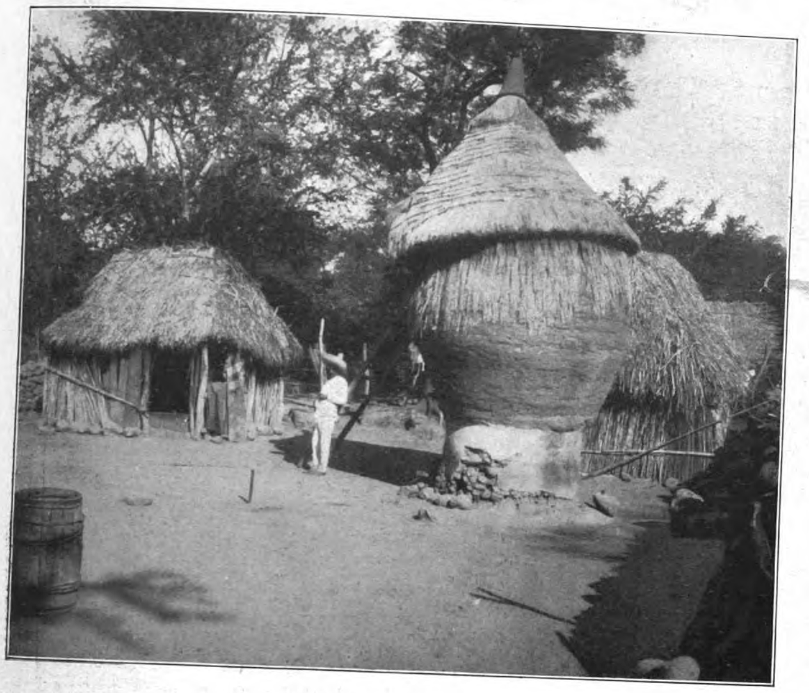

Toltekiſches Idol bei Xochicalco.

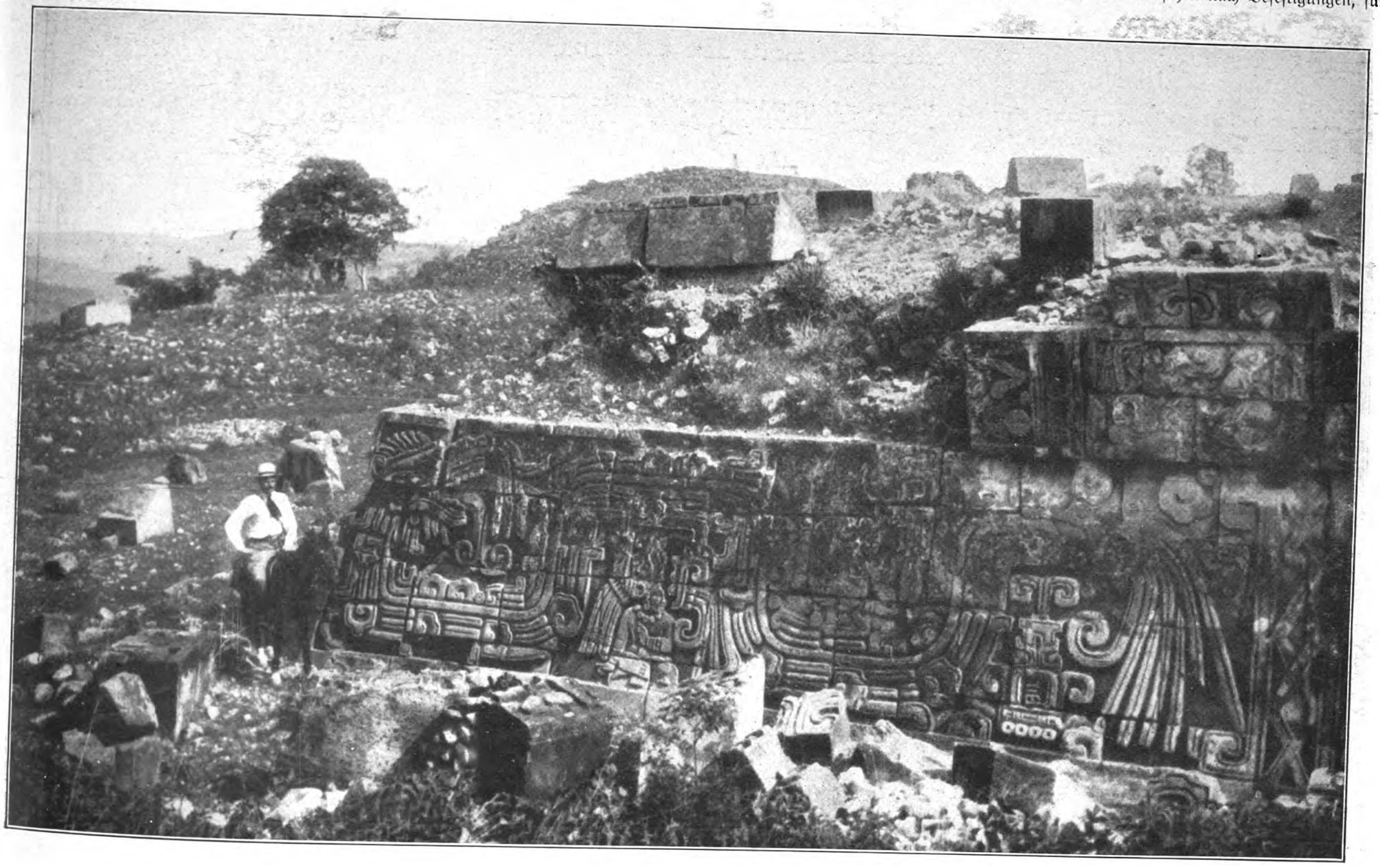
Die Nacht brach ſchnell herein, und auf dem Hauptplatze von Cuernavaca fand ich den allabendlichen Korſo bereits in vollem Gange. Die dunkeläugigen Schönen der Stadt wandeln ſtets in kleinen Gruppen. Sie ſehen nett geputzt aus. Die mehr oder weniger bräunliche Hautfarbe wird durch Puder reichlich gelichtet, und über den Schultern liegt die ſchwarze, landesübliche Mantilla. Die „Señores“ promenieren, ebenfalls in kleinen Gruppen, geſondert. Dies erfordert die ſtrenge ſpaniſche Sitte, welche keinen öffentlichen Verkehr unverheirateter junger Leute untereinander geſtattet.

Man wandelt mit viel Wohlbehagen durch dieſe, von allen Nationen durchſetzte Menge. Eingeborene in weißer Leinenkleidung und rieſigen pilzförmigen Hüten geben dem Getriebe ein überaus maleriſches Gepräge. Ein ſternenklarer Himmel blickt durch die Baumkronen, elektriſche Bogenlampen flimmern, und große Leuchtkäfer ſchwirren und funkeln über unſeren Häuptern. Eine Muſikkapelle im Mittelpunkte des Parkes bemüht ſich, recht und ſchlecht alte ſpaniſche Weiſen und wohl auch den Walzer aus der „Luſtigen Witwe“ willigen Ohren anzuvertrauen. Es iſt die Stunde, in der Cuernavaca erwacht, wo es ſich zur wirklichen Stellung einer Stadt emporſchwingt. Aber nicht lange dauert dieſes Treiben; bald zieht ſich das weibliche Element zurück, und in zwei Stunden iſt der Park wieder verödet.

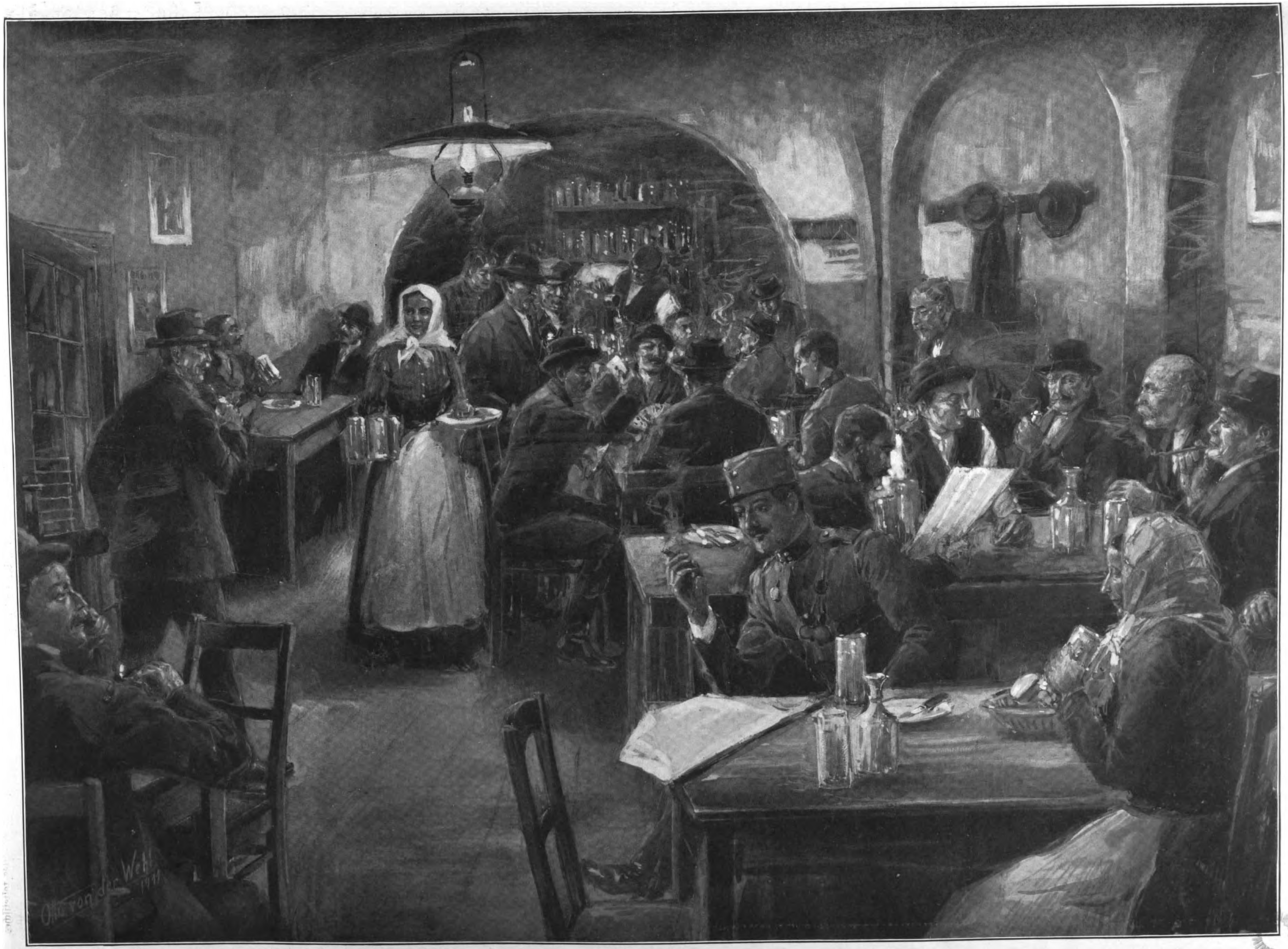
Unter den ſpärlichen Überreſten des einſt viel volkreicheren Mexikos aus altindianiſcher Zeit ſind jene der Tempelanlagen von Xochicalco mit zu den bedeutendſten zu zählen. Sie liegen etwa 35 km von Cuernavaca entfernt und ſind nur auf einem teilweiſe überaus beſchwerlichen, ſonnigen Weg zu erreichen.

Der Berg, der die Ruinen trägt, fällt ſchon von weitem durch ſeine regelmäßige Pyramidenform auf. Unendlich viel Mauerwerk lagert auf dem Gipfel und in Terraſſen an der Berglehne. Es ſind meiſt Fundamente, dem Ausſehen nach Befeſtigungen, für


Aztekiſcher Maisſpeicher.


Die Tempelruinen von Xochicalco.

Cuernavaca und die Ruinen von Xochicalco.


Otto von der Wehl 1911

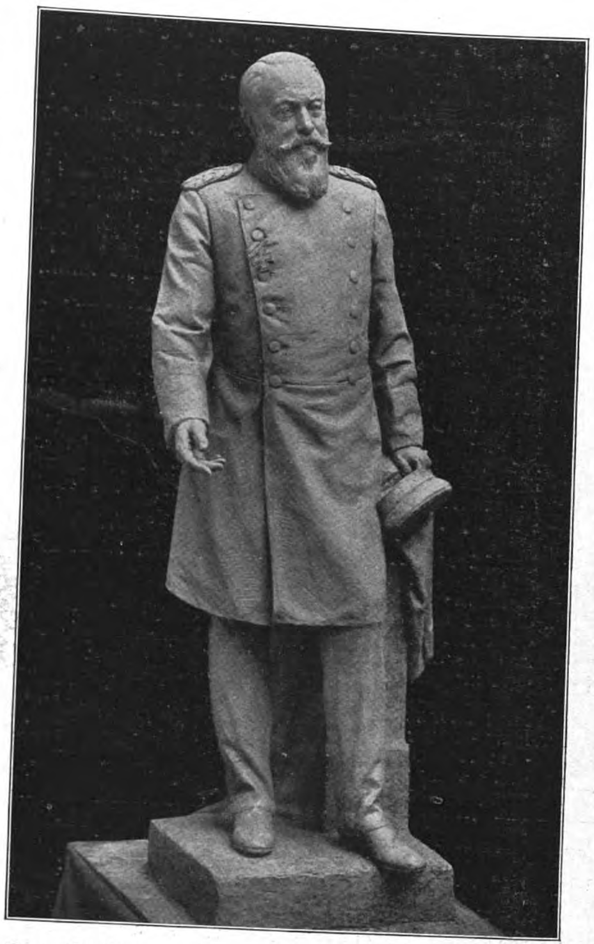
Beim Heurigen in einem niederöſterreichiſchen Weinkeller. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

die ſie auch von Humboldt, der dieſen Platz vor hundert Jahren beſuchte, gehalten wurden. Heute wiſſen wir aber bereits, daß dieſe Bauwerke Tempel mit Nebenbauten waren. Von allen Überreſten nehmen die des eigentlichen Tempelgebäudes das weitaus größte Intereſſe für ſich in Anſpruch. Früher unter ſeinen eigenen Trümmern vergraben, wurde es vor einigen Jahren freigelegt und damit dem Beſchauer die größten Reliefarbeiten aus altindianiſcher Zeit vor Augen geführt. Die Anordnung der Reliefs iſt auf allen vier Seiten des Tempelfundamentes ſinngemäß gleichartig. Rieſige Schlangenungetüme winden ſich durch allerlei kleinere Bildwerke, von welch letzteren fratzenhafte Kriegergeſtalten, Tierköpfe und fremdartige Embleme erkennbar ſind. Allem Anſchein nach wurden die Ornamente erſt nach Zuſammenfügen der mächtigen Granitquadern in Stein gehauen. Der Lauf der Jahrhunderte brachte eine langſame, ſtetige Zerſtörung des Bauwerkes durch Wetter und Pflanzenwuchs, und als ſpäter die Spanier ins Land kamen und ihre „ziviliſatoriſche Tätigkeit“ begannen, da durfte der herrliche Tempel als Steinbruch für den Bau einer großen Hazienda in Micatlan dienen.

Wie faſt alle bedeutenden Ruinen vorhiſtoriſcher Zeit werden auch die von Xochicalco von einem Hüter, einem höchſt originellen Geſellen, bewacht. Dieſer, ein Vollblutindianer und, wie er ſich rühmt, toltekiſcher Abkunft, hatte faſt kindiſche Freude, nach längerer Einſamkeit wieder ein menſchliches Weſen begrüßen zu können. Daß ſein Beſucher noch dazu ein „Aleman“ war, machte ihn beſonders glücklich.

Nachdem alles Sehenswerte über dem Erdboden beſehen war, kamen die kühlen unterirdiſchen Verlieſe an die Reihe. Weitläufige Gewölbe und Stollen ziehen ſich im Innern des Berges dahin; viele zum Teil ſchon verſchüttet. Die Unterſuchungen über und unter Tag ſind nicht beſonders eingehend durchgeführt worden. Es wird zweifellos noch manch intereſſanter Fund gemacht werden. Ein viereckiger, kleiner Raum iſt in der Art eines Backofens mit Kamin nach oben ausgeführt. Wie Prescott ſchrieb, ſollen Gefangene in ihm geröſtet worden ſein.

Der nächſte Ausflug gilt einer anderen alten Tempelruine in Tepoztlan in ungefähr gleicher Entfernung von Cuernavaca wie jene von Xochicalco. Am Wege dahin liegt ein rieſiges Lavafeld, das zu durchqueren iſt. Endlich ſind die Berge, denen wir ſeit fünf Stunden zuſtreben, erreicht, und nun heißt es vom Pferde und einen etwa 300 m hohen Felsgrat auf uraltem Pfad emporſteigen. Droben, auf luftiger Höhe angelangt, hat man ein ziemlich unſcheinbares Bauwerk vor ſich, deſſen Innenwände jedoch reich mit aztekiſchen Fresken bekleidet ſind. Meiſt ſtellen dieſe Kriegerköpfe und Geſtalten in den üblichen verzerrten Formen dar und ſind in dauerhaftes Lavageſtein gemeißelt. In der Mitte des Innenraumes (das Dach fehlt) iſt der Platz des Opferſteines noch deutlich erkennbar.



Das für Badenweiler beſtimmte Denkmal des Großherzogs Friedrich I. von Baden.

Modelliert von Profeſſor C. F. Moeſt in Karlsruhe.

Die Rundſicht von der Felsſpitze in die weiten, grünen Täler und auf ein kleineres, ſcharfzackiges, vielgeſtaltiges Felſengebirge, das in lebhaften Farben getönt vor uns liegt, iſt ungemein reizvoll. Über dieſes hinweg fällt der Blick in das Tal von Cuautla, einem uralten Städtchen mit heilkräftigen Schwefelquellen, die dem Fuße des Popocatepetl entſtrömen.

In der Nähe Cuautlas liegt ein altes toltekiſches Gräberfeld, in welchem ich ſpäter erfolgreiche Ausgrabungen veranſtaltete. Meiſt enthalten die Gräber Tonurnen und Steinwerkzeuge mannigfacher Art, ſeltener Steinidole und Ziergeräte. Jedes Grab iſt durch eine in den Boden gerammte, aber nur wenige Zentimeter aus dieſem ragende Steinplatte von etwa 1 m Länge gekennzeichnet. Gebeine haben wir nicht mehr gefunden. Viele Hunderte von Tongefäßen wurden ſchon ausgegraben und von den Indianern des Dorfes Totolapam wieder in Gebrauch genommen.

Die Tempelruinen von Xochicalco und Tepoztlan ſind die bedeutendſten, ja faſt einzigen Mittelmexikos aus aztekiſcher Zeit.

Hier beſtand ein mächtiges, blühendes Staatsweſen und der Sitz einer Kultur, die manch Land des alten Kontinents zu jener Zeit nicht aufzuweiſen vermochte. Und was blieb übrig aus jener Glanzperiode des alten Mexikos? Die Ruinenſtädte von Mitla, Palenque und anderen Punkten in Yukatan, deren vorgeſchichtlichen geheimnisvollen Untergang noch niemand kennt, abgerechnet, müßte mehr auf uns gekommen ſein, wenn nicht die Zerſtörungswut der Spanier derart gründlich geweſen wäre. Einige Sammlungen von Götzenbildern, ſchön behauenen Steinen und Tongefäßen iſt alles, was der Nachwelt überliefert wurde; alles übrige wurde zerſchlagen, vernichtet, verbrannt, darunter auch jene Unmaſſen von Büchern, welche uns wahrſcheinlich äußerſt wertvolle Kunde über die noch im Dunkel liegende Altertumskunde Amerikas gebracht hätten: alles durch ein Volk, das kaum den Kulturwert der Azteken ſelbſt beſaß.

Ein neuer Schiffstyp.

Die Dampferflotte der Hamburg-Amerika-Linie hat durch den kürzlich auf der Werft v. Joh. C. Tecklenburg, A.-G., in Bremerhaven-Geeſtemünde zu Waſſer gelaſſenen neuen Frachtdampfer „Altmark“ eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Das Schiff iſt als erſter Frachtdampfer der Geſellſchaft nach dem Iſherwood-Syſtem gebaut worden. Dieſe Bauweiſe wird durch eine Vermehrung der Längsſpanten und eine Verminderung der Querſpanten gekennzeichnet. Sie hat den Vorteil, das Eigengewicht des Schiffes zu vermindern und ihm trotzdem eine größere Feſtigkeit zu geben. Die Hamburg-Amerika-Linie hat zurzeit vier andere Dampfer der gleichen Art bei verſchiedenen Werften im Bau.

Die Dampfer, die ſchon durch ihre Namen eine Zuſammengehörigkeit erkennen laſſen, bilden eine Klaſſe; ſie werden außer „Altmark“ „Ukermark“, „Oſtmark“, „Steiermark“ und „Neumark“ heißen.

Der Dampfer „Altmark“ beſitzt eine Länge über alles von 126,5 m, eine Breite von 16,08 m, eine Seitenhöhe bis zum

Man verwende VIM niemals trocken
VIM
ist vorzüglich zum Reinigen und Scheuern von Schüsseln, Tellern, Kochtöpfen und sämtlichen Küchenutensilien.
Vor Benutzung beachte man die Gebrauchsanweisung.
SUNLIGHT SEIFENFABRIK

Das neuzeitliche

Scheuer-, Polier- u. Putzpulver

VIM

reinigt alle Gegenstände aus Holz, Metall, Glas, Stein usw.

wie zum Beispiel:

Fußböden
Küchentische
Bade-Einrichtungen
Waffen
Statuetten

Steinfliesen
Kochgeschirre
Ausgußbecken
Messingschilder
Automobile

gewährleistet:

VIM

glänzende Resultate
mühelose Arbeit
unschädliche Wirkung
hygienische Reinlichkeit
sparsamen Gebrauch

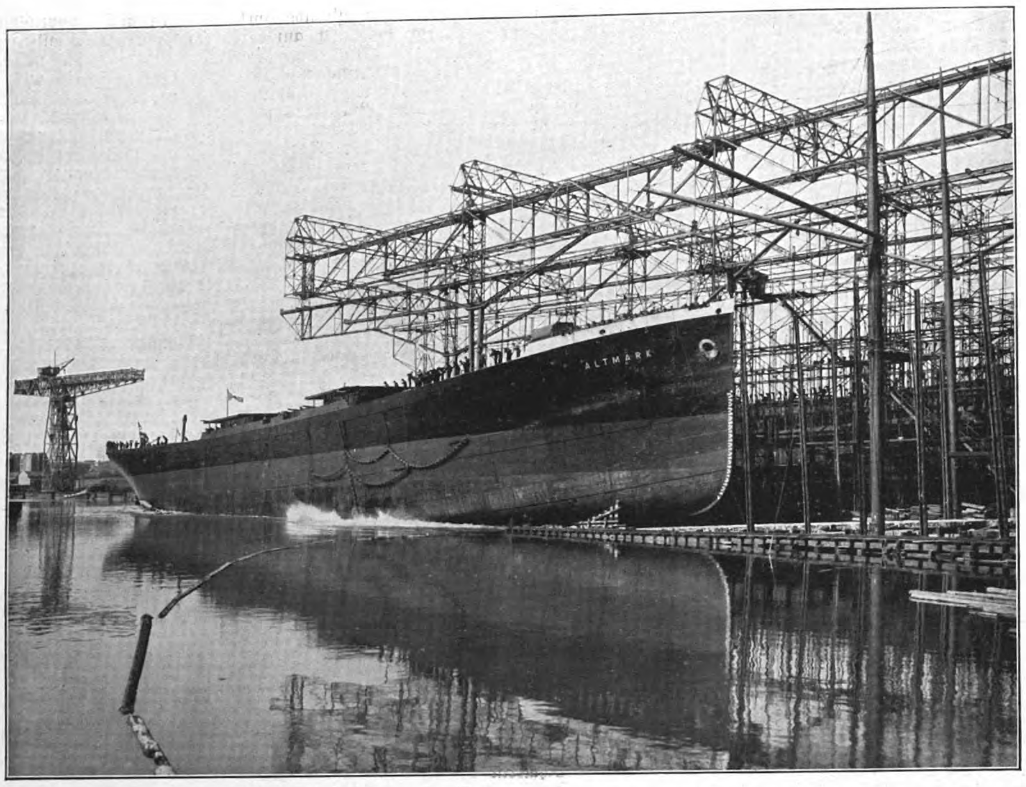
VIM

ist in großen Blech-Streubüchsen zu 25 Pfg. überall erhältlich.

Hergestellt von

Sunlight Seifenfabrik, Rheinau (Baden).

Shelterdeck von 10,67 m. Die Tragfähigkeit des Schiffes beträgt etwa 7800 t, ſein Bruttoraumgehalt rund 5500 t. Die Vierfachexpanſionsmaſchine entwickelt etwa 2700 P. S. und wird dem beladenen Schiff in See eine Geſchwindigkeit von 11,5 Seemeilen erteilen. Die Keſſelanlage beſteht aus drei Stück Zylinderkeſſeln von zuſammen etwa 650 qm Heizfläche. Der Dampfer iſt in allen Teilen den neueſten Anforderungen entſprechend ausgerüſtet, insbeſondere ſind alle Vorkehrungen getroffen, die ein ſchnelles Laden und Löſchen gewährleiſten. Die Taufe des Schiffes wurde am 27. Juli von Fräulein Laura Buff, der Tochter des Vorſitzenden des Aufſichtsrats der Tecklenburg-Werft, vollzogen.



Der kürzlich auf der Werft von Joh. C. Tecklenburg, A.-G., in Bremerhaven-Geeſtemünde vom Stapel gelaufene neuartige Frachtdampfer „Altmark“ der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg.

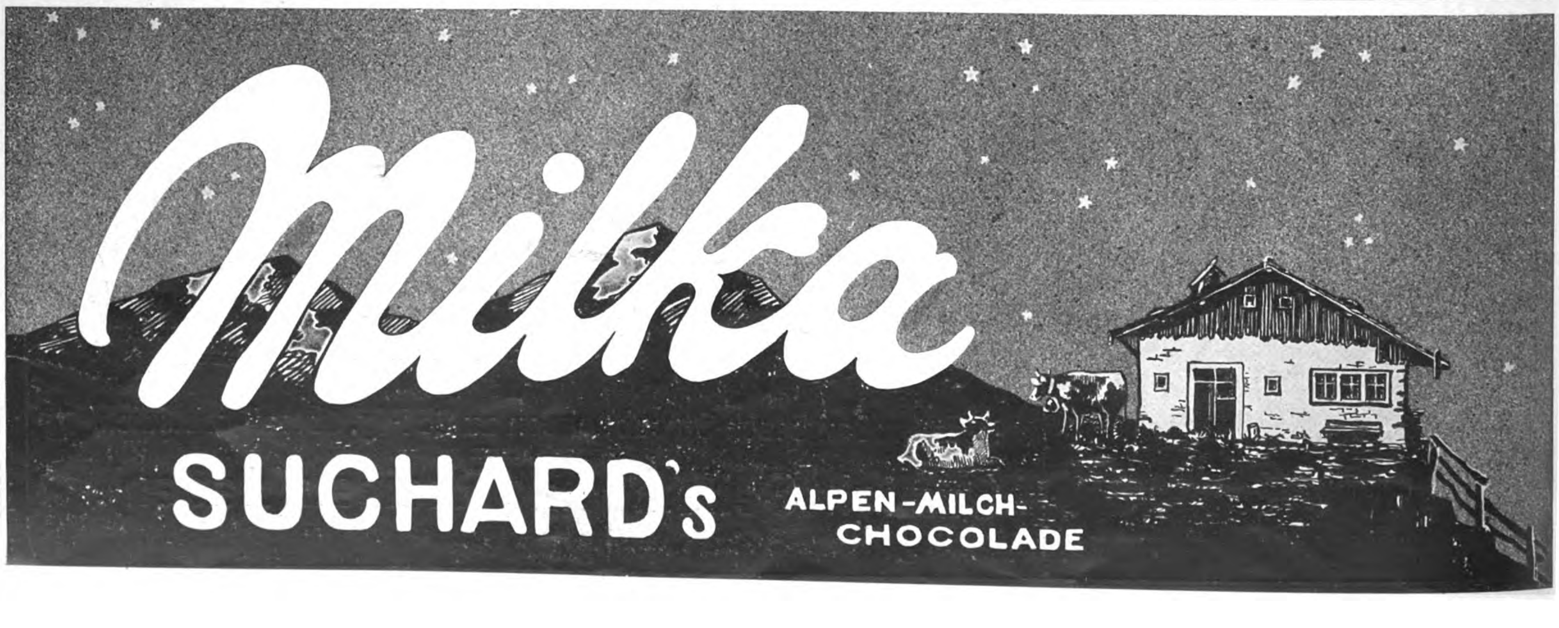
Bayreuther Arbeit.

Ein Rückblick auf die Feſtſpiele von **Kurt Mey**, Dresden.

Das Geheimnis, das unnachahmliche, von Bayreuth beſteht darin, daß hier das Kunſtwerk zur Tat und zum Ereignis und dadurch, daß es den Zuſchauer mit in ſich ſchließt, zum Erlebnis wird. Aber man könnte die Erfahrung machen, einer „Parſifal“-Aufführung beizuwohnen, außerhalb des Rahmens von Bayreuth, die eher das Gegenteil eines ſolchen Erlebniſſes bedeutete. Und man wird dieſe Erfahrung machen, nachdem ſich das deutſche Volk zu unreif und zu gleichgültig gezeigt hat, um des Meiſters Bitte zu erfüllen und das hehre Werk der Stätte zu erhalten, für die er es einzig geſchaffen und beſtimmt hat. Der „Parſifal“ wird, wo anders gegeben, niemals zum Erlebnis werden, ſondern zur Senſation, wie ſo manches andere auch, zur Mode, die wieder verſchwinden wird, um vielleicht ganz anderem und Andersartigem Platz zu machen, und am Ende gar Imitationen.

Worin beſteht denn das Erlebnis mit ſeinen unvergänglichen und unauslöſchlichen Eindrücken — jenes vielgerühmte Geheimnis von Bayreuth? Wir möchten es das deutſche Geheimnis nennen, deutſch im Sinne Richard Wagners, der das Wort eigentlich als ſelbſtlos und treu definiert, und für den „deutſch handeln“ gleichbedeutend iſt mit „eine Sache um ihrer ſelbſt wegen tun“, nicht aus egoiſtiſchen Gründen und nicht mit perſönlichen Abſichten. Solche hat aber ein Theaterdirektor, der ſeinen Beruf ausübt, um davon zu leben, und der ſchließlich nicht anders handeln kann. Deutſch ſein heißt aber, für die Sache leben, nicht von der Sache. Das iſt Treue! Einem Kunſtwerke gegenüber treu ſein heißt, es ſo verſtehen lernen und ſo wiedergeben, wie ſein Schöpfer es gewollt und gemeint hat. Dazu gehört nicht nur, daß man deſſen Inhalt und deſſen Sinn (nicht bloß ſeine Rolle!) genau ſtudiert, ſo daß man es durch ſeine Wiedergabe gewiſſermaßen neu ſchafft. Dieſes Neuſchaffen, wodurch das Kunſtwerk erſt vom Künſtlertraum zur Kunſtwirklichkeit wird, iſt für den darſtellenden Künſtler mehr oder weniger ein Nachſchaffen. Je mehr ein ſolcher Künſtler ſelbſt genial iſt, deſto mehr wird ſich ſein Studium von der Schablone entfernen und eben ein wirkliches Nachſchaffen werden. Und dieſes iſt die Vorausſetzung für die ſinngemäße Wiedergabe, für das nun mehr nach Nach-außen-Strahlen des innerlich erfaßten und begriffenen Kunſtwerkes. Um zwiſchen Erfaſſen und Ausſtrahlen keinen Widerſpruch eintreten zu laſſen, iſt die Haupttugend des Darſtellers notwendig, die Korrektheit. Die Korrektheit iſt die nach außen gerichtete Treue. In dieſer Korrektheit der Wiedergabe des Kunſtwerkes, die aber nicht nur unermüdlichen Fleiß, ſondern auch höchſte Treue des Wollens und der Geſinnung vorausſetzt, beſteht das Geheimnis von Bayreuth, welches das Kunſtwerk nicht nur an ſich zur Tat, ſondern auch für den Zuſchauer zum Erlebnis macht. Alles Äußerliche, was in Bayreuth hinzukommt — die Naturumgebung, die Feſtſtimmung, die lokale Entrücktheit — ſo ſchön und die Phantaſie belebend das auch alles iſt und wirkt, erhöht wohl die Möglichkeit eines Erlebens; zur Wirklichkeit wird dieſes Erleben aber nur durch die Korrektheit, mit der das Kunſtwerk wiedergegeben und durch die es eben erſt lebendig gemacht wird. Wie man ein

Hahn-Maccaroni
werden von allen Hausfrauen bevorzugt
weil die Herstellung automatisch ohne Handarbeit geschieht;
weil das Trocknen durch strömende Luft und so schnell erfolgt, dass eine Säuerung nie eintreten kann (2 D. R. Patente);
weil die Ware daher appetitlich u. klar, von frischem, natürlichem Wohlgeschmack und sehr ergiebig (stark aufquellend) ist;
weil Hahn-Maccaroni 4 1/2 mal nährstoffreicher als Rinderfilet sind, jedoch nur halb so viel kosten als dieses. :: :: :: ::
Deshalb sind Hahn-Maccaroni die beliebtesten!
Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G. in Heilbronn a. Neckar.
„Hahn“ Maccaroni Knorr



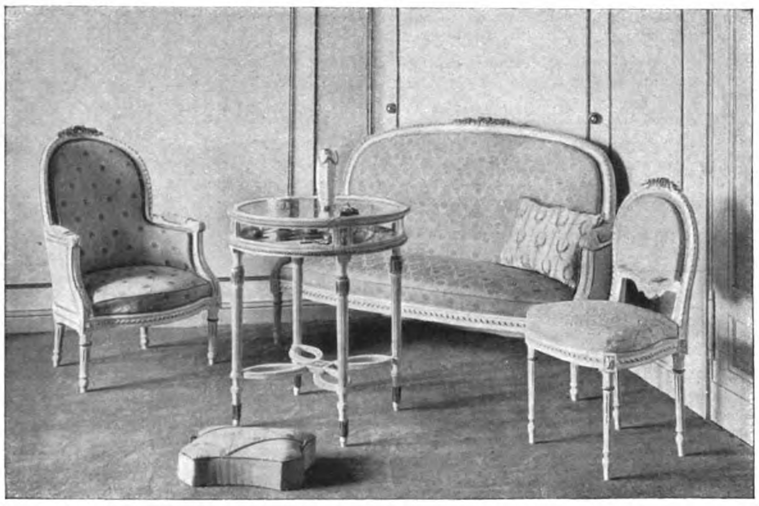
Kunſtwerk einſtudieren ſoll, das hat Richard Wagner in ſeinen Schriften wiederholt geſchildert, obwohl es auch heute meiſt ſo gut wie gar nicht beachtet wird. Jeder lernt da nur ſeine Rolle und kennt unter Umſtänden das „Stück“ und ſeine Handlung gar nicht. Damit kann nur ein äußerliches Zuſammenſpiel erzeugt werden, vorausgeſetzt, daß ein guter und geſchickter Regiſſeur ein ſolches künſtlich herbeiführt. Iſt der Träger der Hauptrolle zum großen Künſtler befähigt, ſo wird ſeine Darſtellung aus dem dürftig zuſammengeleimten Rahmen des Ganzen heraustreten; er ſpielt für ſich, und es entwickelt ſich das ſogenannte Starſyſtem, mit dem ſich ja das Mode- und Durchſchnittspublikum begnügt, das aber das direkte Gegenteil von Bayreuther Kunſt iſt. Denn im Starſyſtem ſinkt der Künſtler zum Virtuoſen herab; in Bayreuth wird er zum organiſchen Teil des Kunſtwerkes, das nur leben kann, wenn alle ſeine organiſchen Teile zuſammenwirken. Nach Wagner muß ein gemeinſames Studium dem Rollenſtudium vorausgehen. Jenes hat zunächſt in gemeinſamer Kenntnisnahme des Inhalts des Kunſtwerkes durch gemeinſames Leſen mit verteilten Rollen zu beſtehen. Wenn ſo jeder ſeine Rollen im Rahmen der ganzen Handlung erfaßt hat, kann er an das Einzelſtudium gehen. Nachdem dies allſeitig erledigt iſt, wird von Regie und Kapellmeiſter alles einzelne korrekt zuſammengefügt und das Ganze in die ſich wiederum organiſch einfügende Dekoration und Szenerie ſinnvoll hineingeſtellt. Das ergibt eine ſtilvolle Wiedergabe des Kunſtwerkes. Denn Stil iſt Korrektheit im einzelnen wie im ganzen in organiſcher Einheit. Das einzelne muß ſich ſo korrekt einfügen, daß es nur als Teil des Ganzen in die Erſcheinung tritt, nicht mehr als ſelbſtändiges Etwas wie beim Virtuoſen. Durch dieſe Treue und Korrektheit hat Frau Coſima Wagner Bayreuth in vieljähriger, raſtloſer, allerdings durch hohe Genialität unterſtützter Tätigkeit zu dem gemacht, was es iſt. Sie wurde die Vollenderin des Kunſtwerkes Richard Wagners; denn dieſer lehrte, daß ein dramatiſches Kunſtwerk erſt durch ſeine korrekte Darſtellung wirklich vollendet wird — und das erreichte Frau Wagner durch ihre treue Hingabe und Erzielung korrekter Wiedergabe aller Werke vom „Fliegenden Holländer“ ab nach des Meiſters Ideal. Als die Mühen der vielen Jahre ihre Kräfte erſchöpft hatten, konnte ihr beſter und genialſter Schüler an ihre Stelle treten, ihr eigener Sohn Siegfried Wagner, deſſen außerordentlich große Arbeitskraft und Befähigung, mit deutſcher Treue und höchſtem Fleiße vereint, nicht nur Bayreuth auf der Höhe erhielt, ſondern der es dem erträumten Ideal Richard Wagners immer näher zu bringen erfolgreich bemüht iſt, ſo daß Bayreuth wohl keine unparteiiſchen und gerecht denkenden Gegner mehr hat, wenigſtens nicht unter denen, die es ſelbſt geſchaut und erlebt haben.

Im Jahre 1911 leuchtete ein beſonders guter Stern über den Bayreuther Feſtſpielen. Alles gelang, und nichts ſchlug fehl. Die Oberleitung Siegfried Wagners zeigte ſich als vollendet. Es war wirklich das von Richard Wagner erſehnte Geſamtkunſtwerk, das hier zuſtande kam! Das waren keine Kuliſſenkünſte mehr, was man auf der Bühne ſah! Das war nachgeſchaffene Natur, bald gewaltig und furchtbar, bald lieblich und freundlich. Und in dieſer Natur wirkten, lebten, liebten und litten Götter und Helden. Erſchütternd zog die große „Ring“-Tragödie in vollendeten Bühnenbildern vorüber. Weihevolle Stimmung verbreitete wie immer die Handlung des „Parſifal“; doch wirkte dieſer diesmal beſonders im zweiten Aufzuge, hauptſächlich durch die geniale und übermenſchliche Darſtellung der Kundry (Frau Bahr-Mildenburg), eindringlicher denn je. Und als künſtleriſches Gegenſpiel die „Meiſterſinger von Nürnberg“, die ergreifende, zarte Seelentragödie im Rahmen der heiteren Komödie. Hier war wieder Hans Richter am Platze, der erſte „Nibelungen“- und „Meiſterſinger“-Dirigent, der nun ſchon ſeit 1876, 1888 und 1896 in Bayreuth mitwirkt, und der diesmal ſelbſt freudig erzählte, daß ihn „das Stahlbad in C-Dur“ wieder verjüngt habe! Auch die anderen Dirigenten waren wohlbewährte Bayreuther: Muck, der nun ſchon viele Jahre die meiſten „Parſifal“-Aufführungen leitet und mit dieſem Werke völlig verwachſen erſcheint, Balling, der wieder einen „Ring“ und einige „Parſifal“-Aufführungen meiſterhaft dirigierte, und endlich Siegfried Wagner, der den erſten „Ring“ ſchön und prachtvoll herausbrachte und beſonders auch das Orcheſter meiſterhaft zu dämpfen wußte. Äußerlich weniger treten hervor die nicht minder wichtigen Perſönlichkeiten: Kapellmeiſter Müller, dem ein Stab von meiſt jungen Kapellmeiſtern, die ſogenannte muſikaliſche Aſſiſtenz, unterſteht, und der die Rollen der Soliſten mit unermüdlichem Fleiß und unerbittlicher Strenge einſtudiert; ferner Profeſſor Rudel aus Berlin, der unübertreffliche Leiter der Chöre; endlich Frau Reuß-Belce, die außer zur Darſtellung der Fricka noch als dramatiſche Aſſiſtentin verpflichtet iſt und demnächſt in Berlin im Einverſtändnis mit der Familie Wagner eine dramatiſche Stilbildungsſchule im Sinne Bayreuths gründet. Dieſe ganz vortreffliche Künſtlerin bekennt ſich mit Dank und Ehrfurcht bis ins Detail der Darſtellung als Schülerin der Frau Coſima Wagner, aber ſie iſt eine Schülerin von hoher Intelligenz und der Gabe, das Gelernte nun zu lehren und weiterzuverbreiten.

Frau Reuß-Belce nahm Gelegenheit, ſich mit dem Verfaſſer dieſer Zeilen über die beſondere Art ihres Darſtellungsunterrichts zu unterhalten und dabei die Grundſätze darzulegen, auf denen ſie jenen aufbaut. Sie fragt: „Was nennt man gut ſpielen? Nichts anderes als die vom Dichter geſchaffene Figur richtig nachzuempfinden und durch die Bewegungen ſo zum Ausdruck zu bringen, daß die von jenem beabſichtigte Wirkung durch uns auf den Zuſchauer ausgeübt wird und dieſer mit uns empfinden lernt. Der Schauſpieler iſt dabei nur auf die Worte angewieſen, die er ſpricht; der Sänger hat außer dem geſungenen Worte noch eine Muſik im Orcheſter: und das iſt die größte Hilfe, die ihm geleiſtet wird. Ich gehe ſo weit, zu ſagen, daß alle Muſik, wenn ſie nicht nur ſchön, ſondern auch ausdrucksfähig iſt, ſich darſtelleriſch ausmalen läßt oder laſſen könnte, da jede menſchliche Empfindung in Bewegung umgeſetzt werden kann. Meine Anſicht geht nun dahin, daß der ſingende Darſteller ſo ſpielen muß, daß das Publikum die Empfindung empfängt, ſein Spiel werde von der Muſik begleitet, und daß es nicht etwa zu dem Glauben verleitet wird, er ſpiele jetzt ſo, weil dieſes oder jenes muſikaliſche Motiv ihn darauf hinweiſt, eine Geſte zu machen, was ihm dann ſtets bei ſchlechter Anwendung den Vorwurf einbringt, ſein Spiel ſei »gemacht« oder »überladen«. Darum darf niemals die Geſte erſt beginnen, wenn die Muſik ſchon die begleitende Figur hat erklingen laſſen — alſo eher früher als ſpäter. Wagner lehrt nur, in unſere Darſtellung einen Stil — wenn Sie wollen, ſagen wir ſeinen Stil — zu übertragen: das heißt nicht etwa, Bewegungen machen, ſobald wir anfangen zu ſingen, Bewegungen, die dann meiſt nur darin beſtehen, mit der Hand nach irgendeiner Seite auszufahren oder ſie — ſchmachtend oder bewußtvoll — auf die Bruſt zu legen, wie das gewöhnlich die erſte Lehre iſt, die Anfänger erhalten. Nein, im Stil ſich bewegen heißt, muſikaliſch ſo zu ſpielen, wie er ſeine Muſik darſtelleriſch geſchaffen hat. Das iſt nun aber durchaus nicht eine Lehre, die ſich nur auf Rollen erſtreckt, die von Richard Wagner geſchaffen worden ſind. Ich wage zu behaupten — und mir ſteht dazu eine recht lange Erfahrung zu Gebote — daß wir ſo weit in unſerem Geſchmack an theatraliſchen Vorgängen vorgeſchritten ſein ſollten, daß wir dieſen »Bayreuther Stil in der Darſtellung« auf die Werke aller unſerer großen Meiſter übertragen ſehen wollten, da dieſe ſchon daran gedacht haben, dramatiſch zu komponieren, wenn ſie es auch noch nicht zu dem uns durch Richard Wagner bekannt gewordenen Ausdruck haben bringen können. Aber der Sänger hat, ſobald er auf der Bühne ſteht, nicht nur zu ſingen, ſondern in dem gleichen Grade auch zu ſpielen: und die an ein vernünftiges und eindrucksvolles Spiel geſtellten Forderungen ſind nicht zu erfüllen, wenn die Sänger nicht auch in dieſer Beziehung eine ſtrenge Schule durchgemacht haben.“

Es iſt nicht möglich, hier die einzelnen Künſtler aufzuzählen und nach Verdienſt zu würdigen, zumal ſie alle ſchon in der Bayreuth-Nummer der „Illuſtrirten Zeitung“ genannt und abgebildet waren. Ein Geſamtlob und ein Dank an alle muß genügen. Nur möchte mit Genugtuung erwähnt werden, daß ſich diesmal auch alle Neulinge und jüngeren Kräfte ganz trefflich neben den großen älteren bewährten, und daß man die erfreuliche Beobachtung machen konnte, daß die jüngere Künſtlergeneration ſchneller in das Verſtändnis des Kunſtwerkes Richard Wagners und der Bayreuther Bühnenkunſt hineinwächſt, als es bei früheren möglich war.

Es wäre eine große Lücke, wollte man bei einem noch ſo kurzen Rückblick auf die diesjährigen Feſtſpiele nicht auch der neuen Dekorationen und Koſtüme (dieſe zumal in den „Meiſterſingern“) und der immer mehr vervollkommneten, auf höchſter Höhe ſtehenden Beleuchtungskunſt gedenken, wobei wieder der Leiter des Maſchinenweſens,



FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

Die Urſache der Darmkrankheiten bei Flaſchenkindern bilden ſehr oft die durch unzweckmäßige Milchernährung verurſachten Darmgärungen, welche am leichteſten durch die Ernährung mit „Kufeke“ u. Kuhmilch verhütet werden. „Kufeke“ macht die Kuhmilch feinflockiger gerinnbar und dadurch leichter verdaulich, erhöht auch deren Nährwert.

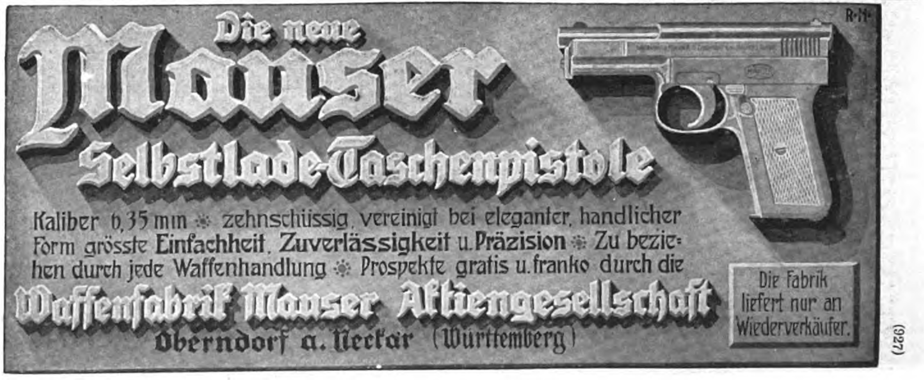
Um eine
prachtvolle echte Straussenfeder
zu kaufen, müssen Sie sich an das als leistungsfähigst bekannte Straussenfeder-Welthaus **Hermann Hesse, Dresden, Scheffelstr. 11/12,** wenden. Dann haben Sie die Gewissheit, eine herrliche volle Feder, die auch **wirklich vom Strauss** ist, zu besitzen. Aus meinem letzten grossen Straussenfedereinkauf bringe ich jetzt ca. 30000 wunderschöne Federn zu folgenden **enorm billigen** Preisen zum Verkauf: 10—15 cm breite Federn, 40 cm lg. M. 1.—, 42 cm lg. Mk. 2.—, 45 cm lg. M. 3.—, 50 cm lg. M. 4.—, 18 cm breit, 45—50 cm lg. M. 6.— u. M. 8.—, 50 cm lg., 20 cm breit Mk. 10.—, 25 cm breit Mk. 20.—, 30 cm breit Mk. 30.—. Versand per Nachn. od. Referenzen. Illustr. Preisliste kostenlos. Auswahlsendungen. Jährlich weit über 30000 Sendungen nach allen Ländern. Anerkennungsschreiben von Damen der ersten Gesellschaft. Versand einzelner Federn (bis M. 15.—) in Briefkästchen bis 20 Pf. Porto.

(35c)

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark 1.20 an
⁵⁄₂ Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ☼ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ☼ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ☼ Prospekte gratis u. franko durch die

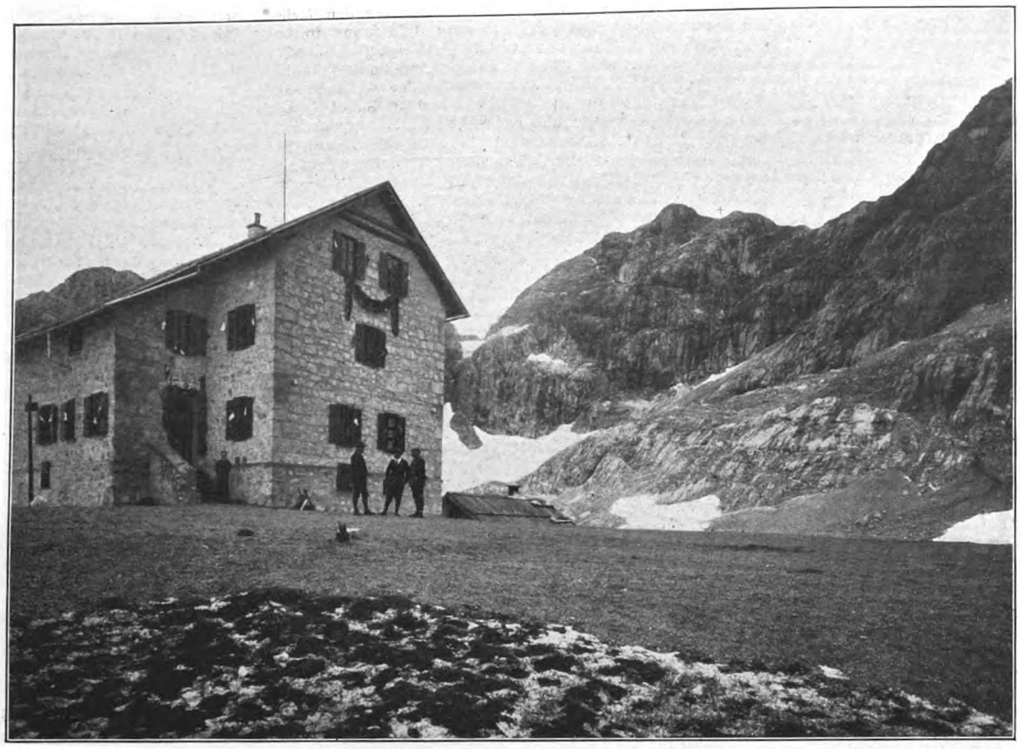
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

(927)

Kranich, rühmend genannt werden muß. Neu ſind die „Meiſterſinger“-Dekorationen, indeſſen den Leſern dieſer Zeitſchrift ſchon bekannt. Neu ſind im „Ring“ die ganz wundervolle Walhalldekoration, der Wald im zweiten Aufzuge des „Siegfried“ und manche Einzelheiten. Neu iſt vor allem, und wie alles Neue nach Entwürfen Siegfried Wagners ausgeführt, der Zaubergarten im „Parſifal“. Hier iſt in Farbe und Licht, nicht zum wenigſten aber auch in der Bewegung und dem Wechſel im Dekorativen wirklich etwas Zauberhaftes geſchaffen worden.

Es kann mit höchſter Freude und froheſter Hoffnung begrüßt werden, daß ſich Siegfried Wagner überall als genialer Inſzenierungskünſtler, erfahrener und geſchickteſter Regiſſeur und ausgezeichneter Muſiker, kurz, als berufenſter Leiter des Bayreuther Geſamtkunſtwerkes bewährt und ſeine zahlreichen Gegner und Zweifler zum Schweigen gebracht hat, nicht durch Worte, ſondern nach echt Bayreuther Art durch die Tat. Solange ſo hoher Ernſt und ſo allſeitige Begabung an der Spitze ſtehen und wirken, ſo lange wird es blühen und ſich immer neu verjüngen und vervollkommnen — das hohe deutſche Kunſtwerk zu Bayreuth!



Die kürzlich eröffnete Maria-Thereſia-Hütte der Sektion Krain des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins; im Hintergrunde die Spitze des Großen Triglav (2863 m).

Das neue Schutzhaus liegt in 2408 m Seehöhe und bietet eine prachtvolle Ausſicht. Man ſieht von dort bereits das Adriatiſche Meer.

Totenſchau.

Dr. Johann Edler v. Komorczynſki, außerordentlicher Profeſſor der Nationalökonomie an der Univerſität Wien, iſt am 1. September in Gmunden, wo er zur Sommerfriſche weilte, im neunundſechzigſten Lebensjahre geſtorben. Er war am 12. Juni 1843 in Wien geboren und hat im politiſchen Leben Öſterreichs als Deutſchnationaler eine Rolle geſpielt. Literariſch hat er ſich mit ſeinen Schriften über das Weſen und die beiden Hauptrichtungen des Sozialismus, über Thünens naturgemäßen Arbeitslohn, über die nationalökonomiſche Lehre vom Kredit und mit einem Werk über „Das Kapital“ von Karl Marx einen geachteten Namen erworben.

Dr. Otto v. Wendt, ordentlicher Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft an der Univerſität Tübingen, iſt am 31. Auguſt im Alter von fünfundſechzig Jahren nach längerem Leiden aus dem Leben geſchieden. Am 27. März 1846 zu Roſtock geboren, abſolvierte er das dortige Gymnaſium und ſtudierte dann an den Univerſitäten Roſtock, München und Leipzig Rechts- und Staatswiſſenſchaften. Nach Ableiſtung ſeines Militärdienſtjahres promovierte er 1869 in Roſtock und ließ ſich danach an der dortigen Univerſität als Privatdozent nieder. Er machte den Krieg 1870/71 als Leutnant der Reſerve im Großherzoglich Mecklenburgiſchen Füſilierregiment Nr. 90 mit und erwarb ſich das Eiſerne Kreuz zweiter Klaſſe und das Mecklenburgiſche Verdienſtkreuz zweiter Klaſſe für Auszeichnung im Kriege. Im Jahre 1872 wurde er Ratsherr in ſeiner Vaterſtadt, folgte aber 1873 einem Rufe als ordentlicher Profeſſor nach Gießen und 1876 von dort einer Berufung nach Jena. Hier wurde er gleichzeitig Rat des Oberappellationsgerichts der Thüringiſchen Staaten und war 1880 Prorektor der Univerſität. Im Jahre 1893 leiſtete er einem Rufe nach Tübingen Folge, wo er bis zu ſeinem Tode ununterbrochen gewirkt hat. Von 1903 bis 1904 war er Rektor dieſer Univerſität. Neben ſeiner Lehrtätigkeit entfaltete er eine ausgebreitete literariſche Wirkſamkeit. Seine durch Klarheit ausgezeichneten Werke fanden in juriſtiſchen Kreiſen allgemeine Beachtung. Beſondere Verdienſte erwarb er ſich als Herausgeber des „Archivs für ziviliſtiſche Praxis“.

Ende des redaktionellen Teils.

Beſte Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Krankenpflege im Hause. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 77 Abb. In Originalleinenband 4 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

STECKENPFERD
Lilienmilch
SEIFE
Steckenpferd-
Lilienmilch-
Seife
für zarte
weisse Haut
à Stück 50 ₰

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei Preiss-Berlin W 31, Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf Reisen in Badeort pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und Strafprozessen!
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Soeben erschienen:
Die
Kunst
der
Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos!
Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
E. D. H.
E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(937)

Allgemeine Notizen.

Zu einer dauernden Kunſtausſtellung, die jederzeit und jeden Ortes zugängig iſt, vereinigt die Publikation „Meiſter der Farbe“ die ſchönſten Bilder der hervorragendſten europäiſchen Meiſter in getreuer farbiger Wiedergabe. Dieſe angeſehene Kunſtzeitſchrift erſcheint ſeit acht Jahren im Verlag von E. A. Seemann in Leipzig in monatlichen Heften zu 2 Mark. Die Miſchung der Nationalitäten iſt eine Spezialität der Sammlung, und außer der engliſchen und franzöſiſchen Kunſt ſind auch die italieniſche, ſchwediſche, ungariſche und amerikaniſche Kunſt berückſichtigt; natürlich bleibt der Vorrang dem deutſchen Schaffen gewahrt. Dieſe Seemannſchen Farbendrucke, von denen nun ſchon etwa 1500 farbige Kunſtblätter erſchienen ſind, können zu je 1 Mark auch einzeln als geſchmackvoller Wandſchmuck gekauft werden.

Das behagliche Heim. Das immer lauter, immer aufregender und angreifender werdende Geſchäfts- und Geſellſchaftsleben unſerer Zeit macht jedem, der inmitten dieſes Strudels zu leben gezwungen iſt, jenen Zufluchtsort immer wichtiger, an dem er nur ſich ſelbſt zu genügen braucht: das eigene Heim. Freilich nicht jede Wohnung iſt imſtande, das Gefühl des Zuhauſeſeins auszulöſen. Wie ein unpaſſend gewählter Rahmen die Wirkung eines ſchönen Bildes zu zerſtören vermag, ſo muß auch der Rahmen, der den Menſchen zu Hauſe umgibt, wohl angepaßt ſein und befriedigend auf alle Sinne wirken. Nun denkt jeder, der ſich ein eigenes Heim ſchafft, wohl ſchon daran, die Möbel nach ſeinem Geſchmack herſtellen und die Wände dementſprechend tapezieren zu laſſen. Er weiß auch, daß es hübſcher und bequemer iſt, elektriſches Licht in ſeinen Räumen zu haben, als etwa Gas und Petroleum. Aber eine viel zu geringe Wichtigkeit wird noch immer der Löſung der Frage beigemeſſen, wie die Wohnung geheizt werden ſoll. Was nützen Stilmöbel und Seidentapete, was die alten Rokoko-Schränke oder Louis XVI.-Stühle, wenn es während der rauhen und kalten Jahreszeit in den Zimmern kalt iſt, wenn, trotz der vielen Eimer voll Kohlen, die man in die Öfen getan, der Froſt auf Schleichwegen in die Zimmer dringt! Denn ein Ofen, wenn er noch ſo breitſpurig in der Ecke ſteht, gewährt niemals die Sicherheit für ein gleichmäßig durchwärmtes Zimmer. Angenehme, gründliche Durchwärmung einer Wohnung, eines Hauſes, die wirkliches Wohlbehagen erweckt, iſt nur durch die zweckmäßige Zentralheizung mittels Warmwaſſer oder Niederdruckdampf möglich. Trotzdem die Warmwaſſer- oder Niederdruckdampf-Heizung in ihrer heutigen Vollkommenheit ein noch jüngerer Gedanke iſt, muß doch feſtgeſtellt werden, daß ihre Verwendung von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnt. Nicht nur in den kleinen und großen Verwaltungsgebäuden des Staates, der Gemeinden, Verbände oder Privaten, in Kirchen, Theatern, Krankenhäuſern, Schulen, Hotels hat ſich die Zentralheizung den Vorrang erobert, ſondern auch in bürgerlichen Wohnungen, in Eigenhäuſern und in großen Mietshäuſern werden ihre Vorzüge immer mehr erkannt. Die Vorzüge ſind ökonomiſcher, praktiſcher, ſanitärer und äſthetiſcher Natur. Es iſt ein großes Verdienſt der Nationalen

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705. SCHUTZ MARKE

BRÜHL'S
moderne
HAND-
ARBEITEN
BERLIN W. 8
Verlangen Sie kostenlos illustrierten Katalog!
(1291)

Pudding
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

Vorratskocher
Rex
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Im Ruderboot
Aus dem Leben einer Dame (Bild 7)

wie überhaupt bei Ausübung jedes Sportes unentbehrlich. — Es gibt nichts Köstlicheres und Erfrischenderes als „No 4711 Eau de Cologne“, das Ideal aller Wohlgerüche. — Sehr diskretes Aroma. — Ein Parfüm von hohen hygienischen Eigenschaften, von den Damen und Herren der ersten Gesellschaft schon seit Jahrzehnten stets bevorzugt. —

Billige, minderwertige Eau de Cologne weise man zurück, weil schädlich! Man verlange stets die Marke „No 4711“. In Qualität unübertroffen; sehr ausgiebig im Gebrauch und im Verhältnis preiswerter als jede Nachahmung. — Destilliert nach ur-eigenstem Rezept. —

Seit 1792.

1/1 Originalflasche M. 1.75.

No 4711.
Eau de Cologne

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport.

Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. **Julian Marcuse,** Korrespondierendem Mitglied der Société française d'Hygiène zu Paris, der Société Royale de Médecine publique zu Brüssel. — Quart. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. — **Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.**

Verlanget illustrierte Preisliste.
AFRANA

Über 40 Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich
„AFRANA“-
Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. □ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. □ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. □ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. □ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
(459 a)

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Radiator-Geſellſchaft m. b. H. in Berlin S. 42, Alexandrinenſtraße 35, hier aufklärend gewirkt zu haben. Erſt jeẓt wieder hat genannte Firma eine von ihr koſtenlos erhältliche, prächtige Broſchüre erſcheinen laſſen, die die weiteſte Verbreitung in vollſtem Maße verdient. Aus dieſer Broſchüre iſt auch zu erſehen, wie man mit der modernen zweckmäßigen Zentralheizung — nicht zu verwechſeln mit der veralteten Rippenkörperheizung — ſehr leicht die Annehmlichkeiten einer Warmwaſſer-Verſorgung fürs Haus verbinden kann.

Ein neuer Buſch-Katalog über Photo-Objektive und Hand-Kameras iſt in geſchmackvoller Ausſtattung ſoeben erſchienen. Er bringt neben der ausführlichen Beſchreibung der verſchiedenen Typen eine Reihe von guten Probe-Aufnahmen, die mit Buſch-Objektiven aufgenommen wurden. Beſonders intereſſant ſind die mit den Buſch-„Bis-Telaren“ hergeſtellten Tieraufnahmen (Raubvögel, Hirſche, Füchſe), die den Beweis erbringen, daß mit dieſem Objektiv-Typ außer in der Landſchafts-Photographie und für Porträt-Studien auch in der Natur-Photographie hervorragende Reſultate zu erzielen ſind. Die im zweiten Teil des Katalogs aufgeführten Buſch-Hand-Kameras ſind gediegene und präzis gearbeitete Apparate, ausgerüſtet mit Aplanaten, Anaſtigmaten ſowie mit den Bis-Telaren. Auch eine kleine Präziſions-Taſchen-Kamera für das Plattenformat $4^1/_2 \times 6$ cm wird empfohlen, die ſicher die große Zahl der Lichtbild-Anhänger intereſſieren wird, welche bisher nur deshalb die Kunſt nicht pflegten, weil es ihnen zu unbequem erſchien, eine größere Hand-Kamera mit ſich zu führen. Der Katalog wird auf Verlangen von der Emil Buſch A.-G. in Rathenow jedem Intereſſenten koſtenlos zugeſandt.

Wiesbaden. Der Hauptheilfaktor dieſes hochbedeutenden Bades, der weltbekannte „Kochbrunnen“, wird in den warmen Sommermonaten nicht nur in der Heimat, ſondern auch mit Vorliebe in der Sommerfriſche als Jungbrunnen im wahren Sinne des Wortes in Form einer Hauskur zur Stoffwechſelanregung getrunken. Ärzte und alle ſonſtigen Intereſſenten erhalten vom Brunnenkontor in Wiesbaden auf Verlangen eine diesbezügliche illuſtrierte Kurſchrift bereitwilligſt koſtenlos überſandt.

Der glänzende Verlauf der Hygiene-Ausſtellung hat die Fachkreiſe nicht überraſcht; war doch von Anfang an zu erwarten, daß ihr bei der Bedeutung, welche der Hygiene heutzutage beigemeſſen wird, auch das Intereſſe aller Laienkreiſe nicht fehlen würde. Aber auch in den Nebenabteilungen hat die beteiligte Induſtrie, für deren Ausſtellungen ſpeziell die ſogenannte Induſtriehalle reſerviert war, unbeſtritten einen großen Erfolg erzielt. In dieſer Halle fällt unter anderm der Stand der Weltfirma Seidel & Naumann in Dresden ins Auge, auf dem alles das überſichtlich ausgeſtellt iſt, was dieſe bekannte, leiſtungsfähige Firma an Induſtrie-Erzeugniſſen auf den Markt zu bringen hat. In dem von einer Baluſtrade umgebenen mittleren Teil werden dem Publikum die ſtabile, leiſtungsfähige Ideal-Schreibmaſchine, die ſpeziell für die Reiſe geeignete Erika-Schreibmaſchine ſowie das Wunderkind der Neuzeit: die X mal X-Univerſal-Rechenmaſchine vorgeführt, während links die weltberühmten Naumann-Nähmaſchinen (für Familiengebrauch und Erwerb) und rechts ſämtliche Germania-Fahrradmodelle aufgeſtellt ſind.

Vor und nach

jeder **Anſtrengung** nehme man ſtets

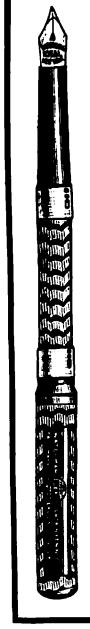
einige Tropfen

„Ricqlès-Minzengeiſt“

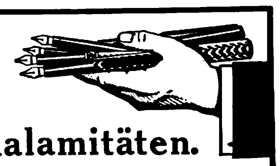
Alcool de Menthe de **Ricqlès**

(in einem Glas Zuckerwaſſer). Das belebt und regt an, erfriſcht und desinfiziert.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.



Waterman's Ideal Fountain Pen



Ein Mittel gegen alle Schreib-Kalamitäten.

Waterman's Ideal ist eine Füllfeder, welche wirklich in jeder Weise befriedigt. Es ist die einfachste und brauchbarste Füllfeder. Waterman's Ideal schreibt, sobald die Spitze das Papier berührt.

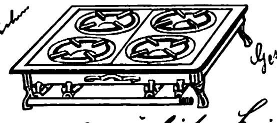
Sie ist rein, spritzt und läuft nicht.
In allen Spitzen u. Härten zu haben. (1005)

Von 12 M. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

Bitte meine Damen!
übersehen Sie nicht die
Gaggenauer Gas-Spar-Kocher

In allen besseren einschlägigen



Geschäften erhältlich

in ihrer ganz vorzüglichen Leistungsfähigkeit
Eisenwerke Gaggenau A. G.
Gaggenau i/Baden

(502)

Stotterer erhalten schnell u. sicher eine vollk. natürl. Sprache in **Prof. Rud. Denhardts Sprachheilanstalt Eisenach.** Prospekte üb. das seit 40 Jahren ausgeübte u. wissenschaftl. anerkannte, mehrf. staatlich ausgez. Heilverfahr. gratis. Leit. Arzt: **Dr. med. Höpfner.**

Illuſtrierte Handbücher

populär-mediziniſchen Inhalts.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut u. Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbild. 1 Mark 50 Pf.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originaleinband 3 Mark, in Geſchenkeinband mit Goldſchnitt 4 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung und Verhütung. Vierte Aufl. Mit 40 Abbild. Von Dr. med. Wilhelm Huber. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Günẓ. 2 Mark 50 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre auf phyſiologiſcher Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearb. Aufl. Mit 9 Abbildungen. 2 Mark.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebſt Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Haut, Haare, Nägel, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang üb. Kosmetik v. Dr. med. H. Schulẓ. Vierte Aufl., neu bearb. von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Die Heilgymnaſtik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildgn. 3 Mark 50 Pf.

Herz-, Blut- u. Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 49 Abbild. 3 Mark.

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 3 Mark.

Der Kehlkopf im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Aufl., bearb. v. San.-Rat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbild. 3 Mk. 50 Pf.

Die Krankenpflege im Hauſe. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 4 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Auflage. Von Sanitätsrat Dr. Gerſter. Mit 41 Abbildgn. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändl. dargeſtellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark 50 Pf.

Die Maſſage. Von Sanitätsrat Dr. med. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Möbius. Dritte, verm. u. verb. Aufl. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr. Von Dr. med. Richard Hagen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes. Geſundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Von Dr. med. Hermann Gutẓmann. Mit 22 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Eine Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane von Oskar Guttmann. Siebente, verm. u. verbeſſerte Aufl. Mit 26 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Waſſerkur und ihre Anwendungsweiſe. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Natürliches Mineralwaßer
KÖNIGL. FACHINGEN
KÖNIGL. FACHINGEN

(1345)

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden“. Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte, Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS

(1234)

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** 11. Aufl. Mit 112 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mk. nebst dazugehörig. Grundrissen, 23 in den Text gedruckt. Figuren u. einem Anhang üb. schwedische u. deutsche Holzhäuser. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Familienhäuser für Stadt u. Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von **Georg Aster.** 2. Aufl. Mit 110 Abbild. von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mk. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenbd. 5 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL **PURGEN** WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

(379)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

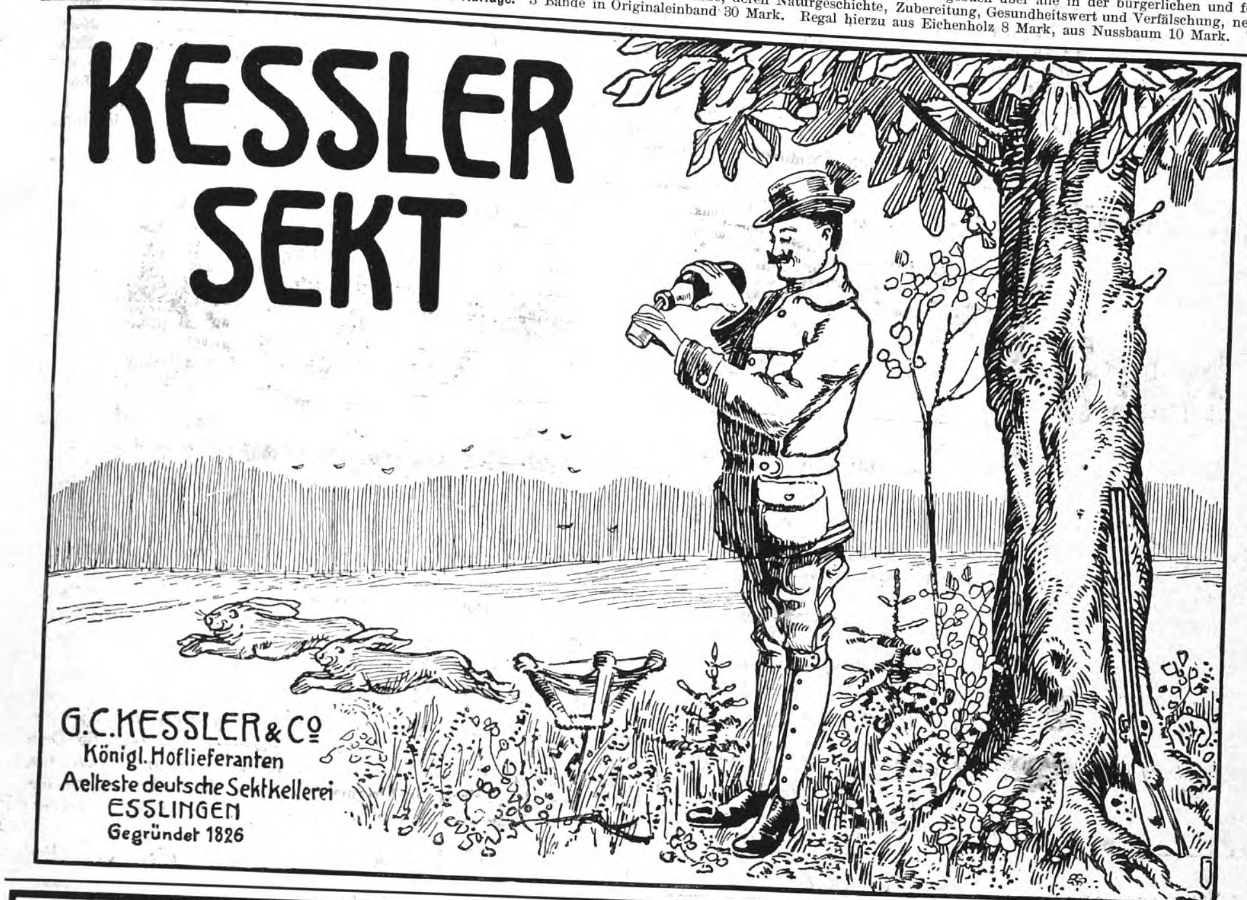
Anerkannt vorzügliche Qualitäten

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

DAVID SÖHNE A.G. HALLE a.S.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark. Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**



Im unterzeichneten Verlage sind erschienen:

Katechismus für Jäger u. Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. 2. Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Hunderassen. Beschreibg. der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. 2. Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete u. vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pf.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Elisabeth v. Heyking

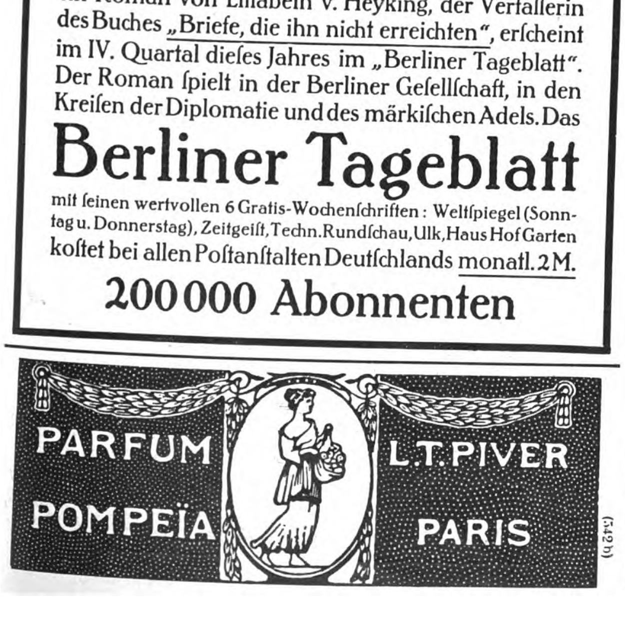
„Ille mihi"

ein Roman von Eliſabeth v. Heyking, der Verfaſſerin des Buches „Briefe, die ihn nicht erreichten", erſcheint im IV. Quartal dieſes Jahres im „Berliner Tageblatt". Der Roman ſpielt in der Berliner Geſellſchaft, in den Kreiſen der Diplomatie und des märkiſchen Adels. Das

Berliner Tageblatt

mit ſeinen wertvollen 6 Gratis-Wochenſchriften: Weltſpiegel (Sonntag u. Donnerstag), Zeitgeiſt, Techn. Rundſchau, Ulk, Haus Hof Garten koſtet bei allen Poſtanſtalten Deutſchlands monatl. 2 M.

200000 Abonnenten



(542 b)

Bautechnische Werke

aus der Sammlung von

Webers Illustrierten Handbüchern

Dauerhaft in Ganzleinen gebunden.

Bauführung. Von K. Knöll. Mit 8 Abbildungen. 1910. Mk. 3.—.

Baukonstruktionslehre mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. 5. Auflage. Mit 512 Abbildungen u. 9 Tafeln. Mk. 4.50.

Bauschlosserei. Von J. Hoch. Mit 288 Abbildungen. Mk. 6.—.

Baustile. Von Dr. E. v. Sacken. 16. Auflage. Mit 143 Abbildungen. Mk. 2.50.

Baustofflehre. Von W. Lange. 2. Auflage. Mit 162 Abbildungen. Mk. 3.50.

Brückenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 612 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 9.—.

Eisenbahnbau. Von Prof. M. Hartmann. Mit 300 Abbildgn. u. 20 Tafeln. Mk. 6.—.

Erd- und Strassenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 260 Abbildgn. Mk. 5.50.

Familienhäuser für Stadt und Land. (Fortsetzung von Villen u. kleine Familienhäuser.) Von G. Aster. 2. Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Heizung, Beleuchtung u. Ventilation. Von Th. Schwartze. 2., vermehrte und verbess. Aufl. Mit 209 Abbild. Mk. 4.—.

Klempnerei. Von Prof. F. Dreher. I. Band. Mit 339 Abbildungen. Mk. 4.50. II. Band. Mit 622 Abbildungen. Mk. 4.50.

Ornamentik. Von F. Kanitz. 6., vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 137 Abbildungen. Mk. 2.50.

Statik. Von Prof. Walter Lange. Mit 284 Abbildungen. Mk. 4.—.

Villen und kleine Familienhäuser. Von G. Aster. 11. Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden nebst dazugehörigen Grundrissen. Mk. 5.—.

Wasserbau. Von C. Schiffmann. Mit 605 Abbildungen und 8 Tafeln. Mk. 7.50.

Wasserversorgung der Gebäude. Von Prof. W. Lange. Mit 282 Abbildungen und 2 Tafeln. Mk. 3.50.

Prospekte über vorstehende bautechnische Werke sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26,
Reudnitzer Strasse 1—7.

Schutzmarke.

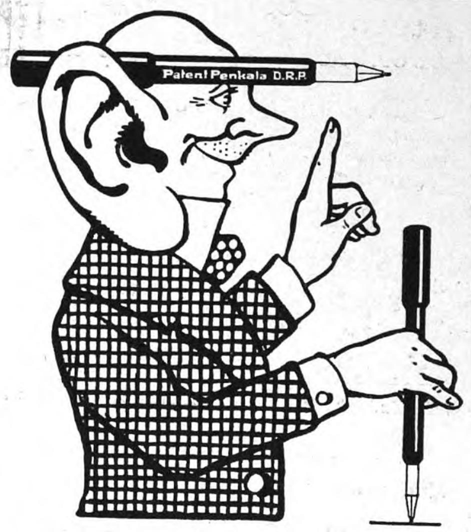
Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. **H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.**

Für Reiſe u. Badeaufenthalt.

Baumkuchen

in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer **Paul Lange**, Kgl. Sächſ. Hoflief., **Biſchofswerda i. Sa.**


Patent Penkala D.R.P.

Nicht drehen

oder schieben,

ein einfacher **Druck**

auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des

Penkala

Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben. In allen besseren Schreibwarenhandlungen von Mk. 1.– an zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Edmund Moster & Co.
Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram)

(1260)

CHAMPAGNE MERCIER

Weltberühmt

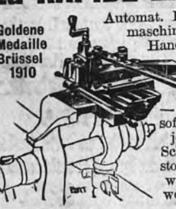
Der 1. Oktober 1911 bringt für die durch ihre Preiswürdigkeit weltberühmten Marken **Champagne Mercier** eine **Preiserhöhung.** Wir berufen uns auf die Sachkenntnis der verehrl. Konsumenten und bitten, unseren Weinen den durch die allseits bekannte Weinnot und die wirtschaftlich unglückliche Lage in der Champagne unabwendbaren Aufschlag zu bewilligen. Wir verpflichten uns dagegen, nach wie vor nur solche Weine auf den Markt zu bringen, die in genau der gleichen Qualität wie **unsere französischen Erzeugnisse ab Epernay** den weitgehendsten Ansprüchen unserer Gönner gerecht werden.

E. MERCIER & Co.
Epernay und Luxemburg.

KARGES-HAMMER
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

„La RAPIDE-LIME“



Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Continental-

Schreibmaschinen

Die vorteilhaftesten aller Systeme

Wanderer-

Fahrräder
Motorräder

Zuverlässig
Dauerhaft
Leicht
Elegant

Wanderer-Werke A.-G. Schönau b. Chemnitz

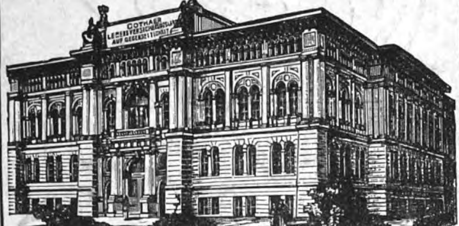
Brüssel 1910 Grand Prix

ca. 1900 Arbeiter

(1297)

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911

Versicherungen abgeschlossen	*über 1903 Mill. Mark*
Versicherungssummen ausgezahlt	*. 583 „ „*
als Dividenden zurückerstattet	*. . 275 „ „*

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.

(561)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik

Werner & Pfleiderer

CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 3,

Eisenbaufabrik und Eisengiesserei. Gegründet 1864.

Projekte und Anschläge stehen zu Diensten.

LEIPZIGER PALMENHAUS ERBAUT 1899.

Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiiert.

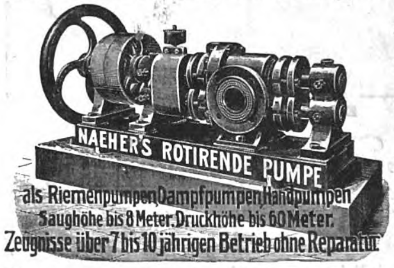
(801)

Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen jeder Art, für **Gewächshäuser, Wintergärten mit Heizungsanlagen, Veranden, Balkons, Pavillons, photographische Ateliers, Stalleinrichtungen.**

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

- **Naeher's** rotierende Pumpen
- **Naeher's** Dreiplungerpumpen
- **Naeher's** Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
- **Naeher's** Centrifugalpumpen
- **Naeher's** Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

7695
225
7920

Herz-Stiefel

mit dem Herz auf der Sohle

befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.

(131)

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten

Fernsprecher № 4597 · **LEIPZIG** · Reudnitzer Strasse 1-7.

Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

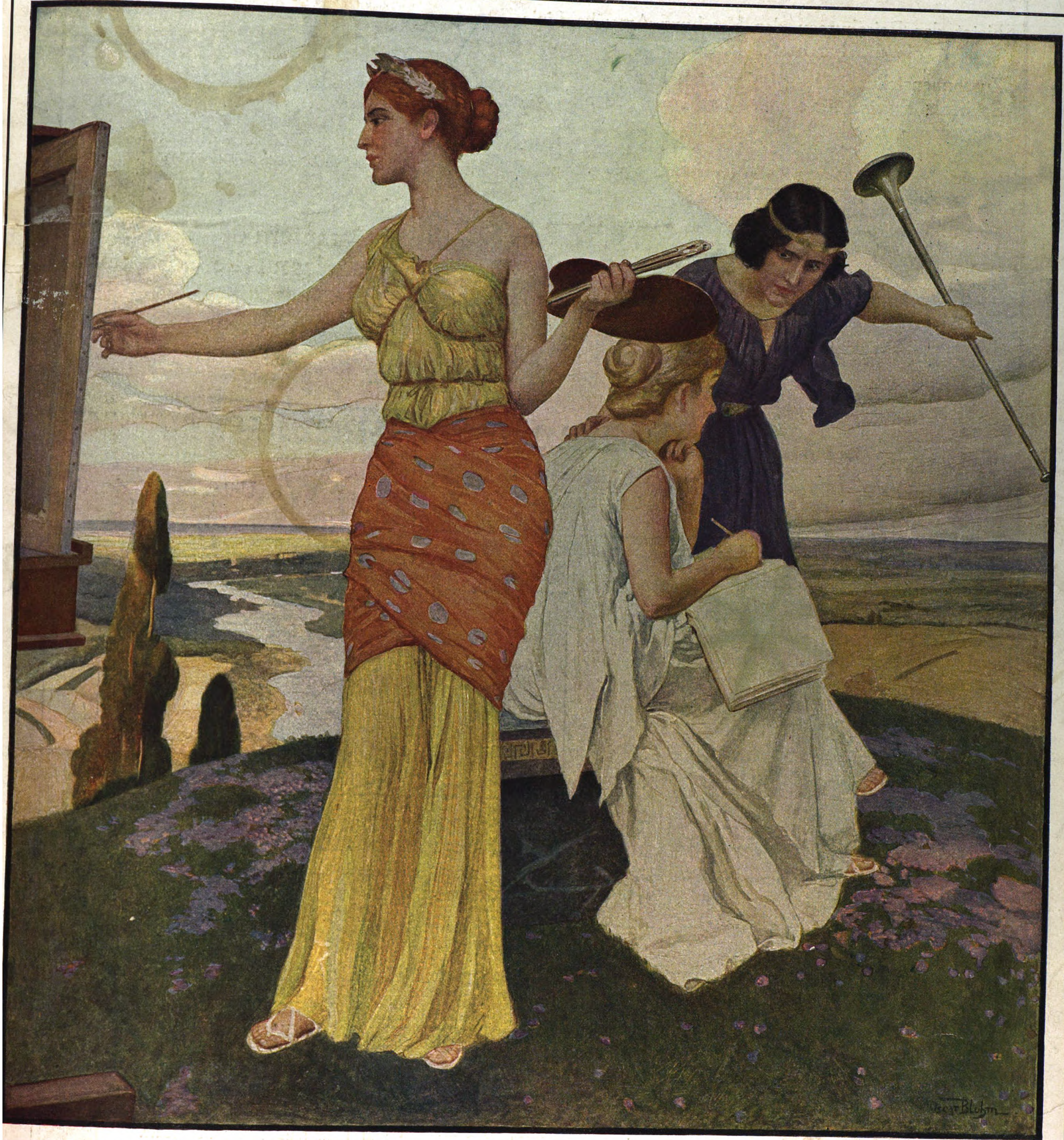
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
U. OF MICH.

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
OCT 19 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



ÄGYPTEN III.

Nummer 3560.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
21. September 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

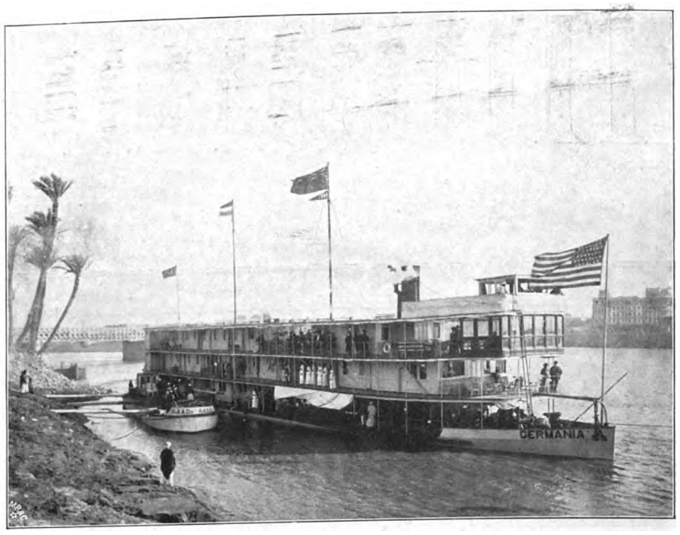
A. A.

Für den Besuch von

Aegypten und Palästina

bietet das Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie die denkbar besten Erleichterungen.

Zusammenstellung aller gewünschten Routen.
Schiffsfahrkarten für alle in Frage kommenden Linien.
Fahrkarten-Ausgabestelle der Aegyptischen Staatsbahn.
Eigene Bureaus in **Kairo, Jerusalem** und **Beirut.**
Dolmetscher an allen einlaufenden Passagier-Dampfern.
Eigener Ein- und Ausbootungs-Dienst.



Dampfer „Germania“ vor Anker nahe der Kasr el Nil-Brücke.

Nilfahrten bis zum zweiten Katarakt mit den unübertroffenen Dampfern der **Hamburg and Anglo-American Nile Company.**

Gesellschaftsreisen nach dem **Orient.**
Prospekte auf Wunsch kostenlos.

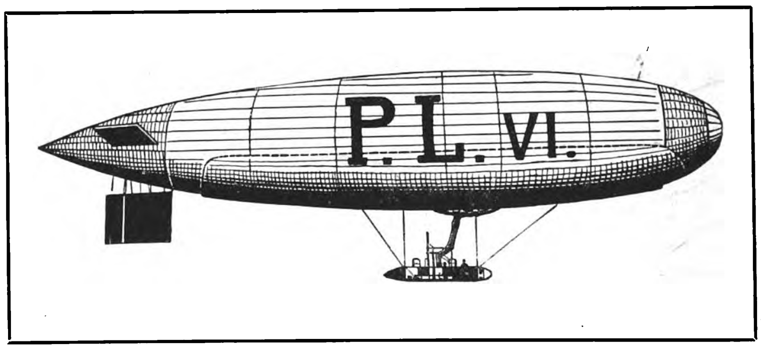
Dampfer der H. & A. A. N. Co. in Abu Simbel.

Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie

Unter den Linden 8. **Berlin W.** Unter den Linden 8.

Von **Hamburg** und dem **Rheinland** nach einer grossen Anzahl erfolgreichster **Passagier- und Reklamefahrten** zurückgekehrt, beginnen wieder ab unserer Ballonhalle Johannistal die **regelmässigen Passagier- und Reklamefahrten über**

Berlin und Umgegend.



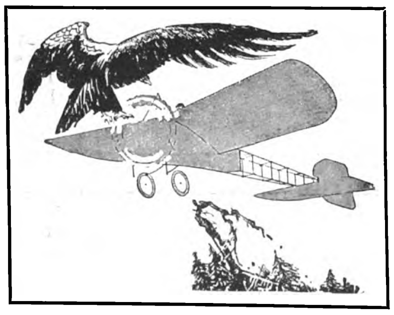
Der zweite Kursus für Führerausbildung für lenkbare Luftschiffe unter Leitung des Herrn Oberleutnant Stelling beginnt am 20. September d. Js.

Fliegerabteilung.

Unsere Piloten **König, Laitsch, Eyring** etc. etc. haben auf unseren **Ein- und Doppeldeckern in den grossen Wettbewerben: B. Z.-Flug, Sachsen-, Oberrheinischer Flug und Berliner Flugwoche** nebst den höchsten Ehrenpreisen

ca. 200,000 Mk.

gewonnen. — Benno König, **Sieger im Deutschen Rundfluge,** Felix Laitsch, **Sieger im Sachsenfluge,** und Raimund Eyring, **grosser Preisträger im Deutschen Rundfluge, sind die jetzigen Lehrer unserer Pilotenschule,** ferner Kapitänleutnant Hormel, Cornelius Hintner und Alois Stiploschek.



Eigene Fabrikation von Ein- und Zweideckern, an welche die grössten Anforderungen betreffs **Stabilität und Schnelligkeit** gestellt werden können. Man verlange über Lieferung von Flugzeugen, Pilotenschule und Führerausbildung Prospekte.

Luft-Verkehrs-Gesellschaft m. b. H.,

Tel. I. 11878/79. **Berlin W 8, Unter den Linden 5/6a** (Hotel Bristol).

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright September 21st 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3560. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. 21. September 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

STOLLWERCK
GOLD - Kakao
Kraft-und Gesundheitsspender für Jung und Alt!

Oesterreichischer Lloyd
Triest

Vom 1. Oktober 1911: Reorganisierter

Expressverkehr nach Ägypten

Rascheste Verbindung Triest-Alexandrien

mit den neuen Doppelschraubendampfern

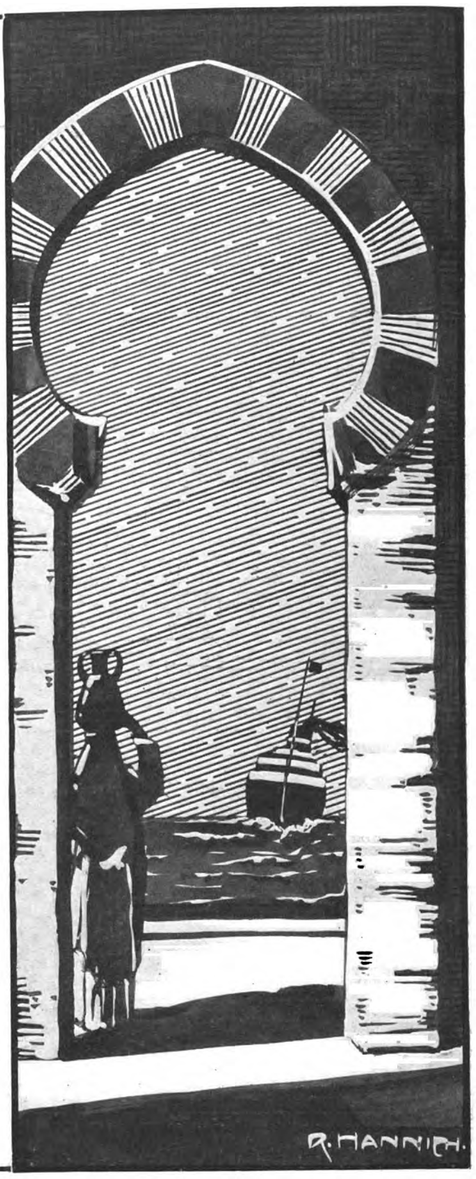
„Wien“ und „Helouan“

8000 Tons — 10000 Pferdekräfte

Ölfeuerung, kein Rauch, kein Kohlenruss
Drahtlose Telegraphie :: Vorzügliche Kost
Kajüten und Gesellschaftsräume
mit vollendetem Komfort ausgestattet.

Reisedauer .. **Triest-Alexandrien** bloss 3 Tage
Reisedauer **Brindisi-Alexandrien** bloss 2 Tage

Prospekte und Buchungen in: **Triest,** Passagier-Bureau des Oesterreichischen Lloyd; bei den Generalagenturen des Oesterreichischen Lloyd **Wien I.,** Kärntnerring 6; **Berlin,** Unter den Linden 47; **München,** Weinstrasse 7; **Prag II.,** Wenzelsplatz 67; **Bozen-Gries,** Reiseb. Schenker & Co.; **Dresden,** Alfred Kohn, Christianstrasse 31; **Köln,** Wallrafplatz 7; **Genf,** Grand Quai 24; ferner bei den **Haupt- und Passage-Agenturen der Gesellschaft,** bei sämtlichen **Cookfilialen** und grösseren **Reisebureaux.**



CAIRO

Grand Hotel Continental.

GRAND HOTEL CONTINENTAL

350 Zimmer, 450 Betten, 60 Privatbäder. — Einziges Hotel gegenüber dem weltberühmten Esbekyeh Garten und Opernplatz. — Unbestritten die beste und zentralste Lage in Cairo. Die Gäste des Hotel Continental geniessen von der herrlichen 80 Meter langen Terrasse des Hotels ein stets abwechselndes, buntes Bild echt orientalischen Lebens und Treibens. Grosse, luftige Zimmer und öffentliche Räumlichkeiten. — Mässige Preise. — Von Deutschen bevorzugt.

HOTEL D'ANGLETERRE

Ruhiges und komfortables Familien-Hotel ersten Ranges, wenige Schritte von Esbekyeh Garten und Opernplatz gelegen. — Mässige Preise.

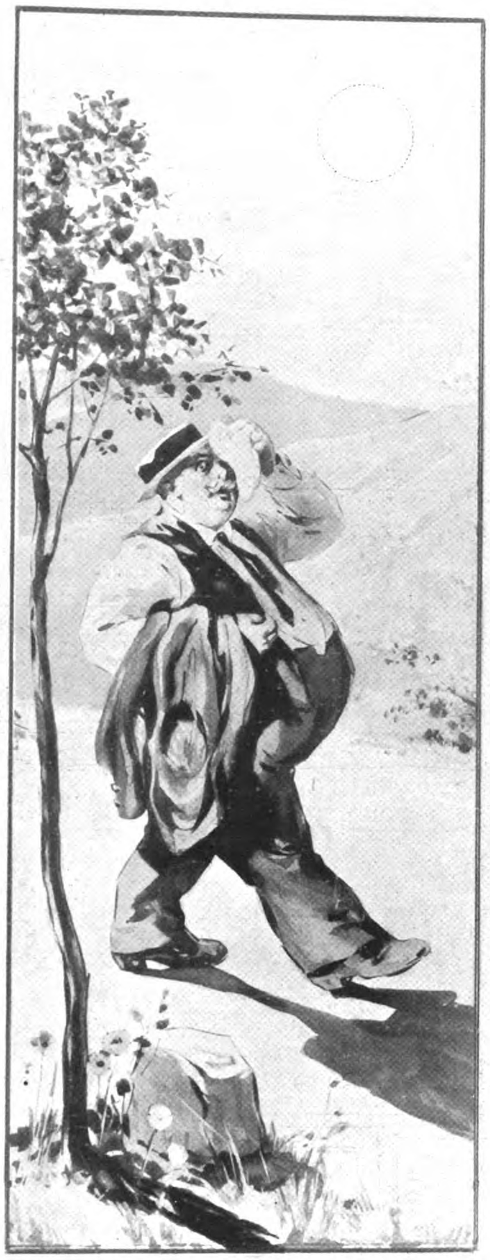
MENA HOUSE HOTEL

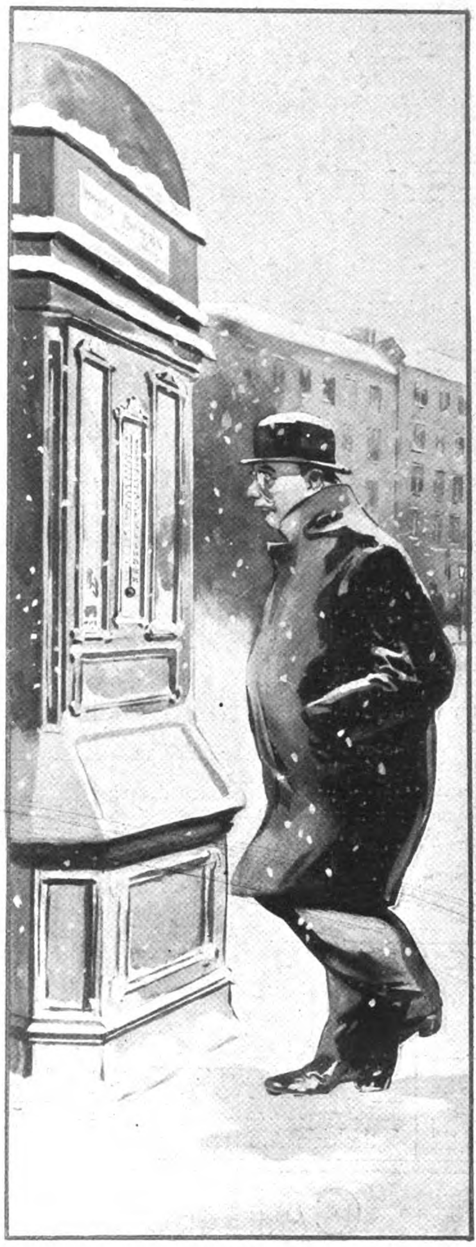
250 Zimmer, Privatbäder. 30 Minuten von Cairo am Fusse der Pyramiden und am Saume der lybischen Wüste gelegen. Das Hotel verbindet die Vorzüge einer Großstadt mit den Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes. Infolge seines beständigen, warmen und trockenen Klimas, idealer Aufenthalt für den ganzen Winter. Eigene Kamele, Pferde und Esel für Wüsten-Ausflüge. Golf, Tennis. Croquet, Rennplätze. Eigene Meierei, bestes Trinkwasser Ägyptens, Kurarzt.

Gleiche Direktion: SAVOY HOTEL in CAIRO, GRAND HOTEL und HOTEL DES BAINS in HELOUAN.

Prospekte durch A. Wild, General-Direktor, Hotel Continental, Cairo oder Hotel National, Zürich.

Das Jahr 1911





Außergewöhnlich heißer Sommer — strenger Winter!

Meteorologische Untersuchungen bestätigen diese Angabe. Wir dürfen wohl einen sonnigen (frühen) Herbst erwarten, dem allerdings ein strenger Winter folgen dürfte.

ZENTRALHEIZUNG MIT

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

sichert Ihnen bei strenger Kälte angenehme, gleichmäßige Wärme, in jedem Raume Ihrer Wohnung, sparsamsten Brennmaterialverbrauch, ohne Arbeitslast und Kohlenstaub.

Lesen Sie unsere reich illustrierte Broschüre
„DAS BEHAGLICHE HEIM“
Versand kostenlos durch Abteilung L:

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42, Alexandrinenstr. 35

Schnelldienst nach und von Ägypten

mit Salondampfern des
Norddeutschen Lloyd

Reisedauer:
England — Alexandrien 5 Tage
Frankreich - Deutschland — Alexandrien 4 ½ Tage.

Nähere Auskunft erteilen **Norddeutscher Lloyd Bremen** oder dessen Vertreter.

Khedivial-Mail Line

Regelmässiger Schnelldampfer-Dienst

Von Konstantinopel nach Smyrna, Athen und Alexandrien. Jeden Dienstag 3 Uhr nachmittags, nach Ankunft des Orient-Express-Luxuszuges, der von Wien Sonntag abend abfährt. Ankunft in Alexandrien Sonnabend früh.

Abfahrt von Alexandrien Mittwoch nachmittag, Ankunft in Konstantinopel Sonntag nachmittag. Kürzester, ruhigster und schönster Wasserweg nach Aegypten.

Von Konstantinopel alle 14 Tage Sonnabends nach Gallipoli, Dardanellen, Mitylene, **Smyrna**, Chios, Rhodes, Mersina, Alexandretta, Tripolis und den Häfen des **Heiligen Landes** — Beyrouth, Kaiffa, Jaffa, bis nach Port Said und Alexandrien.

Wöchentlicher Dienst zwischen Alexandrien und Port Said und den Häfen des Heiligen Landes und Syrien. Abfahrt von Alexandrien jeden Sonnabend nachmittag und alle 14 Tage bis nach Konstantinopel.

Von Suez wöchentlich Montags nach Port Sudan und Khartoum in Verbindungen mit den Express-Luxuszügen in Port Sudan. Besondere billige Rundfahrt-Billetts für die Fahrt auf diesen Routen nach Khartoum und zurück über das Niltal oder umgekehrt.

Von Suez wöchentlich Montags nach allen Häfen des Roten Meeres :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: :: ::

Billetts und Auskunft von den Agenturen der Gesellschaft; von Thos. Cook & Son; Hamburg-Amerika Reise-Bureau, Berlin; Schenker & Co., Wien, München und Prag; Fahrkarten-Bureau, Budapest; und von Agenturen des Norddeutschen Lloyd und Oesterreichischen Lloyd, welche Billetts verkaufen, die ihren Dienst mit dem der Khedivial-Postlinie verbinden.

Port-Said

Savoy-Hotel

Empfohlen v. d. Reisebureau d. Hamburg-Amerika-Linie (vorm. Carl Stangens Reisebureau) u. vom Deutschen Offizier-Verein. Das einzige deutsche Hotel in Port-Said. Prachtv. Lage am Eingange des Suezkanals. Gegenüber Landungsbrücke und Zollamt. — **Deutsche Direktion.** —

CAIRO

Hôtel Métropole

Haus I. Ranges.

— Im Zentrum der Stadt gelegen. —
Pension von 10 Mk. an. Deutsche Leitung.

Besitzer: **A. Manusardi.**

TIVOLI :: CAIRO

Vornehmstes deutsches Bierhaus und American Bar Grill-room

in zentralster Lage, **neben Shepheards Hotel, rue Elfy Bey.** Echte Münchner und Pilsner Biere vom Fass. (Eberl-Bräu). Reine Weine. Bevorzugt von allen Touristen. Sämtliche deutsche Tageszeitungen; deutsche Bedienung. Besitzer: Arno Dippmann.

P. Dittrich

vorm. Heymann & Co., Hofphotograph

Cairo

Rue Elfy Bey 7, hinter dem Shepheards Hotel.

Ausführung aller photographischen Arbeiten; spezielle Abteilungen für Amateurphotographie und wissenschaftliche Aufnahmen, reiche Sammlung arabischer Original-Kostüme; grösste Ansichtensammlung Ägyptens („Sebach-Ansichten"); Laternbilder für Projektionszwecke in grösster Auswahl und auf Bestellung; Photographische Bedarfsartikel, Dunkelkammern für Amateure; Auskünfte und Ratschläge für photographische Arbeiten werden bereitwilligst erteilt.

Oberägypten **Luxor** Oberägypten

SAVOY-HOTEL

Haus ersten Ranges mit mässigen Preisen.

Schönste Lage am Nil, mit Aussicht über das Niltal und die Wüste. — Grosse Gartenanlagen und Terrassen.

M. Stiefel, Besitzer und Leiter.

Deutsches Restaurant Brasserie Germania

Treffpunkt der deutschen Kolonie u. Reisenden. — Ältestes deutsches Restaurant am Platze — **ALEXANDRIEN** Empfiehlt seine gut gehaltenen Biere. Ausschank: Spatenbräu und Pilsner aus der Aktien-Brauerei. **Anerkannt vorzügliche deutsche Küche.** Deutsche Zeitungen liegen auf. — Besitzer: **Max Reinhardt.**

Heliopolis House

Erstklassiges Familien-Hotel in

Heliopolis bei Cairo

(In 10 Minuten mit dem Metropolitain von Cairo aus zu erreichen. — Haltestelle direkt vor dem Hotel.)

Neues Haus mit schönen, luftigen Zimmern. Das ganze Jahr geöffnet. Grosse Terrasse. American Bar. Ausgezeichnete Küche. Guter Keller. Bei längerem Aufenthalt billigste Pensionspreise. **O. Hesse,** Besitzer.

Eden Palace Hotel :: CAIRO.

Gegenüber dem Esbekieh-Garten, herrliche Lage. Pension 10 Mark per Tag.

New Khedivial Hotel CAIRO

Modernes erstklassiges Familien-Hotel, hohe und ruhige Lage auf der Hauptstrasse, wo zweimal täglich S. H. der Khedive vorbeifährt. Erbaut 1905. — Fahrstuhl. Deutsche Bedienung und Führung. — Pension 10 Mark per Tag. — **J. Vocles,** Bes.

Luxor, Hôtel du Nil

Erstklassiges Familien- u. Touristen-Hotel. Erbaut 1910/11. In unübertroffener Lage am Ufer des Nils. Von Palmen- u. Orangen-Gärten umgeben, von allen Fenstern Aussicht auf den Nil. Komfortabel ausgestattet. Sanitäre Einrichtungen neuester Konstruktion, Berkefeld-Filter, elektrisches Licht. Volle Pension von 12 Mark an. Leiter und Bes.: Dreiss-Pidermann.

Continental-Hotel PORT-SAID

Aeltestes und bestbekanntestes Hotel I. Ranges.

Höchster Komfort. Neueste sanitäre Einrichtungen.

Simonini, Inhaber, gleichz. Besitzer des **Port-Said Casino.**

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

(31)

Oberägypten

LUXOR **Grande Pension Hôtel de Famille**

Gegenüber dem Stadtgarten und auf der Hauptpromenade nach Karnak gelegen. Herrlicher Garten, gute Küche, aufmerksame Bedienung, angenehme Gesellschaftsräume, elektrisches Licht, mässige Preise, deutsche Führung. .. .. D. Crystallidis, Besitzer.

Assuan landschaftlich schönster Punkt in = **Ober-Ägypten** =
wirksamer Winterkurort für Nierenkranke, Rheumatiker, Gichtiker.

Deutsche Pension M. Neufeld
50 Piaster = 10 Mk. täglich.

Wüsten Sanatorium „Bab el Wadi"
60—80 Piaster = 12—16 Mk. tägl. inkl. ärztl. Behandlg., chemisch. Untersuchungen.
Prospekte versendet auch die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, Leipzig.

Im Winterkurorte I. Ranges
(Wüstenklima, Schwefelquellen)

Heluan (bei Kairo) **Ägypten**

Dr. Glanz's Sanatorium „Jisn"

Physik.-diätet. Kuranstalt für **Nieren-, Rheumatismus-, Gicht-** und **Zuckerkranke.** Spezial-Abteilung für **Lungen-, Knochen-** (Caries) und **Hautkranke** in der Dependance.

Saison: Oktober–Juni. – **Prospekte durch Rudolf Mosse und die Direktion.**

Khartoum (Sudan). Kindel's Gordon Hotel

Hotel I. Ranges. Einzigstes Deutsches Haus des Sudans. Besitzer und Leiter: **Max G. Kindel.**

Der Sudan

bietet während des Winters

beständigen Sonnenschein

und ein

trockenes und kräftigendes Klima.

Einheimische Kinder.

Speise- und Schlafwagen sind jedem Touristen-Zug beigegeben. Ausser dem gewöhnlichen Express-Dienst sind acht **zusammengesetzte Rundtouren** von Kairo durch den Sudan und Ägypten eingerichtet worden, zu Fahrpreisen die alle Ausgaben einschliessen. Die Reise umfasst Besuche in den hauptsächlichsten Orten von Interesse im Sudan und die Fahrt durch einen erstklassigen Dampfer der Hamburg und Anglo-American Nile Co. zwischen Kairo und Assouan, mit zahlreichen Ausflügen. — Regelmässige Abfahrten finden durch die Sudan-Staatsdampfer von Khartum bis Uganda, dem Lande des hohen Wildes, statt.

In wenigen Tagen
und mit vollkommener Bequemlichkeit
erreicht man

die grossen Städte der Urafrikaner

und die letzthin entdeckten

Städte und Denkmäler der alten Rasse.

Für weitere Auskunft, Führer, Bequemlichkeiten u. Fahrkarten wende man sich an jeden bedeutenden Reiseagenten in allen Landesteilen.

Zermahlung von Dura-Korn.

Sudan Staats-Eisenbahnen und Dampfschiffe.

Helouan (Aegypten)

Hotel-Pension Heltzel

Deutsches Haus. Zimmer und Pension inkl. elektr. Licht und Service 9 Mk. per Tag. Für Nierenleidende reizlose Kost ohne Aufschlag. Billard und Sonnenbäder im Privat-Garten frei. Deutscher Arzt und Apotheke. Pflege. Reiche Bibliothek. Gegründet 1873.

Ägypten-Nummern der Jllustrirten Zeitung

Nummer 3459 vom 14. Oktober 1909. Mit vielen mehrfarbigen, teils ganz- u. doppelseitigen Kunstblättern u. 40 schwarzen Abbild. sowie einer mehrfarbigen Karte: Ägypten aus der Vogelschau. Leitartikel von **Ernst v. Hesse-Wartegg.** . . 1 Mark 50 Pfg.

Nummer 3512 vom 24. Oktober 1910. Mit 4 mehrfarbigen ganz- und doppelseitigen Kunstblättern und 70 zum Teil ganzseitigen schwarzen Abbildungen sowie einem von berufener Feder verfassten Beitrag: **Eine Reise ins Pharaonenland.** . 1 Mark.

Farbige Sonderdrucke aus der Ägypten-Nummer 1909
der Jllustrirten Zeitung

Felsentempel von Abu Simbel. Nach einem Ölgemälde von C. Wuttke.	auf dunkeln Karton aufgelegt	2 Mark.
Junger Araber. Nach einem Aquarell von Robert Scholtz.		1 Mark.
Strasse in Kairo. Nach einem Aquarell von Spiro Scarvelli.		1 Mark.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung
(J. J. Weber), **Leipzig,** Reudnitzer Strasse 1-7.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**
(273)

Bei

Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Berlin *S. 39, Potsdamer Strasse 5.*
(1311)

Appel's Tuben Sardellenbutter

appetitanregend u. wohlbekömmlich

Goldene Medaille —— Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879
(1064b)

Rom Palace-Hotel Rom

Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. 6-8 Frs. Ill. Prosp.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

San.-Rat Dr. med. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster

Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Erstklassige Einrichtung. Alle erprobten Heilmittel, ausser den Kurmitteln Bad-Elsters. Grosses medico mech. Institut. Diätkuren f. Magen-, Nieren-, Stoffwechselkranke. Besonderes Kinderheim unt. gleich. Leitung. Illustr. Prosp.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn
für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.
(783)

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.** **Herzleiden**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Thüringer Waldsanatorium

Friedrichroda Dr. Lots Sanitätsrat. **Kuranstalt** für Nervöse u. Erholungsbedürftige. Spezialkur bei Neuralgie, Kopfschmerz, Schwindel, Tabes etc. (Neueste Schrift „Nervöse Zustände" Mk 1.50. Verlag von O. Salle, Berlin W. 30.
(1163)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren

Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal

für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos.

Sommerkuren
(422)

Sanatorium Stefanie, Meran

modernst umgebaut. Für Herz-, Nerven-, Nieren-, Magendarm-, Stoffwechsel-Kranke und Rekonvaleszenten. Wasserkur, Diätetik, Mechanotherapie, Luft-Sonnenbäder, Elektr. Bäder, Massage, Elektrotherapie. — Appartements.

Dr. Binder.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit
„Parkvilla" u. „Landhaus".
(1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).
(702)

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

(176)

Exemplare der **Illustrirten Zeitung** Nr. 3545 vom 8. Juni 1911, enthaltend den 20seitigen Beitrag

Mit dem König Friedrich August von Sachsen
in die
Jagdgefilde des Sudan

mit 36, davon 13 farbigen Illustrationen nach den im Auftrag der **Illustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** stehen zum Preise von je **1 Mark 50 Pfg.** zuzüglich etwaiger Portokosten zur Verfügung.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Kunſt der Unterhaltung

Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. **2,20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(904 d)

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Vereinigte Technische Lehranstalten
Inhaber: Ingenieur Fritz Hoppe.
(Technikum Elektra — Technische Akademie) **Berlin 55,** Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. **Prof. Dr. Schuster.**

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV – OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof 2 b. Leipzig** nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Académie de Commerce Lausanne.
(Erste Handelshochschule der Westschweiz.)
Beginn des Wintersemesters: Dienstag, den 10. Oktober.
Programme werden frei zugesandt. Göldi, Dir.
U. 224. L.

Königliche Technische Hochschule Danzig
(Danzig-Langfuhr). (1309)
Die Einschreibungen für das Winterhalbjahr 1911/12 finden vom 20. September bis zum 30. Oktober 1911 statt. Beginn der Vorlesungen gegen den 20. Oktober 1911. Das Programm wird vom Geschäftszimmer gegen Einsendung von 0,60 M. einschl. Porto, in das Ausland geg. 0,85 M. versandt. Studienbeginn April und Oktober. Der Rektor.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Gewerbe-Akademie Berlin
Königgrätzerstrasse 90.
Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. 50 Dozenten, ca. 800 Studierende p. a. Dir. **Matthes,** Inh.
Programm frei.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Maschinenb. u. Elektrotech. Abt. für Ingenieure, Techniker u. Werkmstr.
Dir. Prof. Schmidt

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. l. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,-
Prospekt gratis u. franko. Hardenbergstr. 7
F. Busse, Leipzig,
Graphologie-Büro

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.
Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. **Dr. P. Ulich.**

Pädagogium Neuenheim-**Heidelberg**
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Odenwald - Schule
(Leitung: **Paul Geheeb**)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse). Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (Internat) für Knaben **und Mädchen.** Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Pflegeheim für geistig schwache Knaben
von R. F. Hopf, Neckartailfingen, Württb. Stets nur 6 Pfleglinge! **Zur Zeit 2 Plätze frei!** Beste Empfehlung.! Bitte Prosp. verlangen!
(1191)

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens
von **Eleonore Heerwart,**
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildg. In Originalleinenbd. ℳ 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ
Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers". Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.
(1238)

Preussische
höhere Maschinenbauschulen
und
Maschinenbauschulen.

In den ersten Tagen des **Oktober** und des **April** jeden Jahres beginnen neue Lehrkurse an den dem Minister für Handel und Gewerbe unterstellten Preussischen höheren Maschinenbauschulen und (niederen) Maschinenbauschulen.

Königliche höhere Maschinenbauschulen, die den Zweck haben, Betriebs- und Konstruktionsbeamte heranzubilden und künftigen Besitzern und Leitern maschinenindustrieller Anlagen Gelegenheit zum Erwerb der erforderlichen technischen Kenntnisse zu geben, bestehen in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Cöln, Stettin, Posen, Breslau, Magdeburg, Altona, Hagen i. W., Aachen und Kiel (Höhere Schiff- und Maschinenbauschule). In die höhere Maschinenbauschule in Magdeburg werden neue Schüler bis auf weiteres alljährlich nur zum **April** aufgenommen.

Das Reifezeugnis der höheren Maschinenbauschulen dient als Nachweis der vorgeschriebenen technischen Kenntnisse für die Annahme
a) als **technischer Sekretäraspirant** bei der Kaiserlichen Marine,
b) als Anwärter für die Laufbahn zum **Eisenbahn-Betriebs-Ingenieur** oder zum **maschinentechnischen Eisenbahnsekretär bei der Staatseisenbahnverwaltung.**

Das Schulgeld beträgt halbjährlich 75 M. (in Cöln 100 M.).

Königliche Maschinenbauschulen (niedere) bestehen in Dortmund, Elberfeld-Barmen, Cöln, Essen, Duisburg, Gleiwitz, Görlitz, Magdeburg und Frankfurt a. M.; ausserdem besteht in Graudenz eine überwiegend vom Staate unterhaltene und mit den Königlichen Anstalten gleichberechtigte städtische Maschinenbauschule. Auf diesen Anstalten soll vornehmlich Leuten mit längerer praktischer Erfahrung Gelegenheit gegeben werden, sich eine abgeschlossene technische Ausbildung anzueignen, die sie zur Verwendung als technische Beamte, insbesondere Werkmeister, Maschinenmeister und Leiter kleinerer eigener oder fremder Betriebe geeignet macht.

Inhaber des Reifezeugnisses der Maschinenbauschulen sind zur Ablegung der **Eichmeisterprüfung** und zum Eintritt in die Laufbahn der **Maschinenmeister I. Klasse, Bauhofsvorsteher** und **Oberbauhofsvorsteher der Bauverwaltung** berechtigt. Auch werden Bewerber mit diesem Reifezeugnis bei der Annahme für den **Werkmeisterdienst an den Staatseisenbahnen** vorzugsweise berücksichtigt.

Das Schulgeld beträgt 30 M. halbjährlich.

Die den höheren u. niederen Maschinenbauschulen verliehenen Berechtigungen können in Preussen nur auf den vorgenannten Anstalten und auf der städtischen Maschinenbauschule in Hannover (dort nur für den Eichmeister- und Staatseisenbahn-Werkmeisterdienst), nicht aber auf den in grösserer Zahl ausserhalb Preussens bestehenden Privattechniken erworben werden.

Die Kurse der **höheren Maschinenbauschulen** dauern ohne Unterbrechung des Lehrgangs fünf Semester (2½ Jahre), die Kurse der **Maschinenbauschulen** vier Semester (2 Jahre).

Zur Unterstützung des Unterrichts sind reichhaltige chemische, physikalische, maschinen- und elektrotechnische Sammlungen sowie mit modernen Maschinen u. Apparaten ausgestattete maschinen- u. elektrotechnische Versuchslaboratorien vorhanden.

Für Bücher, Zeichenmaterialien, Hefte usw. sind an allen Anstalten im ganzen etwa 120 M., für Wohnung und Unterhalt eines Schülers für die jährlich 10 Monate währende Unterrichtszeit etwa 600 M. erforderlich.

Bedürftigen preussischen Schülern können Stipendien und Schulgelderlass gewährt werden.

Über die Aufnahmebedingungen und alles weitere geben die Programme der Schulen Auskunft, die von den Direktionen jederzeit kostenfrei zu beziehen sind.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

LEHMANN STEGLITZ
Goerz Triëder Binocles
Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik
Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9
PARIS LONDON WIEN NEW YORK

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von
Dr. Wilhelm Huber,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originalleinenband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden.
Repertorium der praktischen Medizin, 1911, Heft 5.

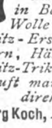
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Druckknopf
Kohinoor
mit Prämien
K·I·N
Führende
Weltmarke.
Anerkennungen der Modekönige.
Der Sieger
GARANTIE MARKE
K I N

(1112)

Hergestellt auf eigenen patentierten Präzisions-Maschinen.
Einzige höchste Auszeichnungen.
Prämienkatalog kostenfrei von
Waldes & Ko., Prag, Dresden-A., Warschau.

Illustr. Preisliste franko umsonst.
Die so beliebten Koch'schen



Blitz-Strümpfe
derbe Strapaziersorten u. auch allerfeinste Neuheiten in Baumwolle, Fil d'Ecosse, Wolle u. Seide, Sportstrümpfe, Blitz-Ersatzfüsse, Blitz-Strickgarn, Häkelgarn, Estremadura, Blitz-Trikotwäsche u. Sporthemden kauft man am vorteilhaftesten direkt aus der Fabrik:
Georg Koch, *Hoflieferant,* **Erfurt C. 375.**

Pelzwaren
Barthel
LEIPZIG
Hoflieferant
Jll. Preisliste
Beste Bezugsquelle

:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.**
4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

---

A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation

GLASHUTTE i. SA.

Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme

Prämiierte Gangleistungen

37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.
∴ **Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen** ∴

Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Festschriften und Preislisten gratis und franko.

Musikinstrumente

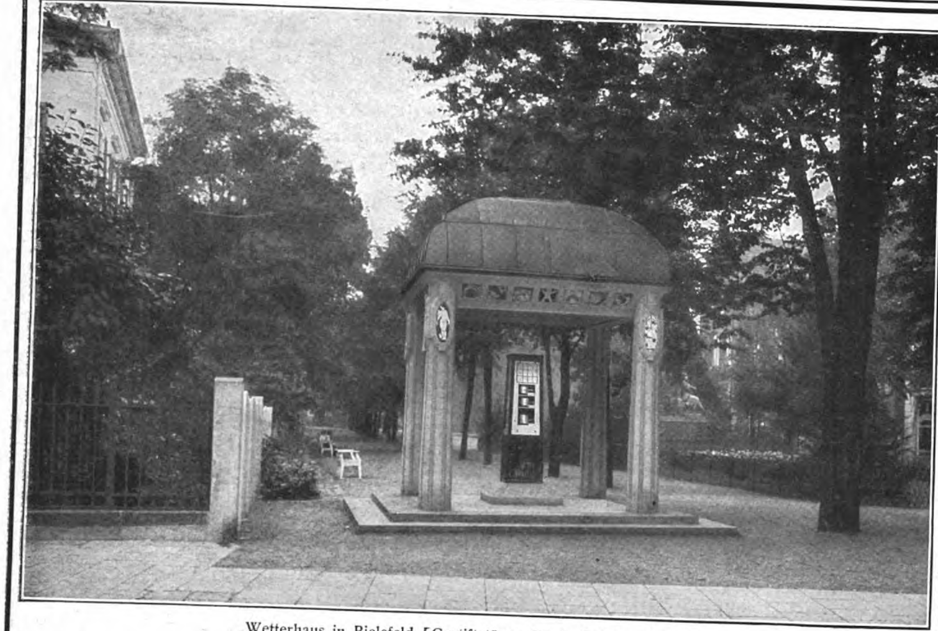
für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste No. 1 frei!

Grosses Lager von alten italien., deutschen, franz. Geigen.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

(202)



Wetterhaus in Bielefeld. Gestiftet von Dr. A. Oetker, Bielefeld.

Jedermann sein eigener Wetterprophet!

Besonders für die **Luftkur- u. Badeorte,** für welche die Witterungskunde von ausserordentlicher Bedeutung ist, ist die Kenntnis des zukünftigen Wetters von unschätzbarem Wert. Jeder Kur- und Badeort, der auf der Höhe der Zeit steht, muss daher mit **Lambrechts Wettersäulen** ausgerüstet sein. Dieselben sind eine Zusammenstellung nur eigener Erfindungen und zwar: **Polymeter** (zur Vorausbestimmung von Nachtfrost, Gewitter, Hagel usw.), Wettertelegraph, Normalbarometer, Thermograph, Kosmosthermometer usw., die auch einzeln käuflich und dem Kenner wie Laien eine mühelose treffsichere Prognose liefern.

Drucksache Nr. 23 gratis.

Weltausstellung Brüssel 1910: **Diplome d'honneur.** — Aviatik: **Silberne Medaille.**

Lambrechts meteorologischen Instrumente sind auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung** in Dresden vertreten.

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

ADLER

Schreibmaschine

Hervorragendes deutsches Fabrikat

Zahlreiche Spezialmodelle

Mehrals 70000 geliefert

Man verlange Karalog

Adlerwerke vorm Heinrich Kleyer A.G. Frankfurt a.M.

FABRIKATION: SCHREIBMASCHINEN, AUTOMOBILE, FAHRRÄDER, LUFTSCHIFFMOTOREN

Königl. Preuss. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen

Weltausstellung in Brüssel 1910 Zwei Grands Prix

(239)

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (1166)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Export.

Drei wichtige Exportspezialausgaben *erscheinen in deutscher, englischer und spanischer Sprache Ende 1911 unter der Bezeichnung*

Sachsen und Thüringen auf dem Weltmarkte

und gelangen zur sorgfältigen Verbreitung über den ganzen Erdball. Inhalt und Zweck der Nummern werden schon durch ihren Titel gekennzeichnet. Von ersten Fachschriftstellern verfasste, anschaulich illustrierte Aufsätze über die hervorstechendsten ***Industrien Sachsens und Thüringens,*** *wie beispielsweise:* ***Die schwere (Maschinen- usw.), Eisen- und Kurzwaren-, keramische und Glas-, Textil-, Spielwaren-, Holz-, Korbwaren- und Musikinstrumenten-Industrie*** *geben im Rahmen der unübertroffenen Ausstattung unserer Exportzeitschriften eine wertvolle Übersicht über alles das, wodurch sich die sächsisch-thüringische Industrie vor ihren Wettbewerbern auf dem Weltmarkt vorteilhaft auszeichnet.*

Bei der bekannten Wertschätzung unserer Exportorgane seitens der überseeischen und ausländischen Einkäufergruppen darf nicht daran gezweifelt werden, daß die drei Ausgaben in der ganzen Welt einen starken Eindruck erwecken und den besprochenen Industrien resp. den anzeigenden Firmen befriedigenden Erfolg eintragen werden.

Die Verbreitung erfolgt unter Einkäufern, Verkäufern, Ingenieuren, Werften, industriellen Etablissements, Agenten, Kommissionshäusern, Bazaren usw. Außerdem werden die Ausgaben an öffentlichen Stellen, wie beispielsweise: Konsulaten, Handelskammern, in deutschen, englischen und spanischen Hotels, in Klubs, Vereinen, an Bord von Schiffen usw. ausgelegt.

Zu ferneren Auskünften über Anzeigenpreise, Prospektbeilagen usw., stehen wir jederzeit bereitwilligst zur Verfügung.

J. J. Webers Illustrierte Exportzeitschriften, Leipzig,
Reudnitzer Straße 1—7.

Riessner-Ofen!

Phönix
Dauerbrenner
hygienisch idealstes System

Original-Sicherheits-Regulator
Gasausströmung und Explosionen ausgeschlossen.

Jram
das neue System.

Ein glänzender Erfolg jahrelanger Studien auf dem Gebiete der Heiztechnik.

Vorrätig in allen guten einschlägigen Geschäften, die auf Verlangen durch die Firma **C. Riessner & Co., Nürnberg J** gerne nachgewiesen werden.

(1153)

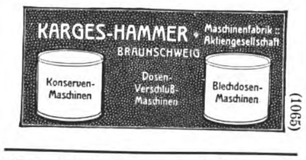
Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:
Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)

Kostenfrei erhältlich durch:

BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.



(1065)

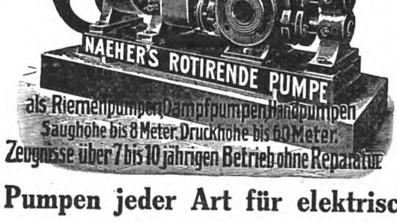
Strümpfe u. Trikotagen

Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik



NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's
rotierende Pumpen

Naeher's
Dreiplungerpumpen

Naeher's
Kesselspeisepumpen: Dreiplunger

Naeher's
Centrifugalpumpen

Naeher's
Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Die

Meistersinger-Nummer

(Nummer 3551 der Jllustrirten Zeitung vom 20. Juli 1911)

ist im einzelnen vergriffen

und nur noch mit allen Nummern des dritten Vierteljahrs (Juli bis September) 1911 der Jllustrirten Zeitung zum Preise von insgesamt 8 Mark erhältlich.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.

Leipzig, Reudnitzer Strasse 1-7. Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber).

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.

VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Uhren-Fabrik Union Glashütte

in Sachsen

Feinste

Präzisions-Taschenuhren

auch mit Gangzeugnis der Kaiserl. Deutschen Seewarte.

Verkauf durch alle Feinen Uhrengeschäfte

Preisliste direct.

Fabrik-Marke.

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Fabrik-Marke.

Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Webers Illustrierte Handbücher über

Gartenbau und Landwirtschaft.

Ackerbau, der praktische, von Wilhelm Hamm. Dritte Auflage, gänzlich umgearbeitet von A. G. Schmitter. Mit 138 Abbildungen. 3 Mark.

Agrikulturchemie, von Dr. Max Passon. Siebente Auflage. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Botanik, allgemeine. Zweite Auflage. Vollständig neu bearbeitet von Dr. E. Dennert. Mit 260 Abbildungen. 4 Mark.

Botanik, landwirtschaftliche, von Karl Müller. Zweite Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. 2 Mark.

Buchführung, landwirtschaftliche. Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von A. Güngerich. Mit 8 Beilagen, Musterbeispiele einer landwirtschaftlichen Buchführung enthaltend. 4 Mark.

Drainierung und Entwässerung des Bodens überhaupt von Dr. William Löbe. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 92 Abbildungen. 2 Mark.

Fischzucht, künstliche, und Teichwirtschaft. Wirtschaftslehre der zahmen Fischerei von Eduard August Schröder. Mit 52 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Flachsbau und Flachsbereitung von C. Sonntag. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Forstbotanik von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. R. Beck. Mit 77 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Milchwirtschaft von Dr. Eugen Werner. Mit 23 Abbildungen. 3 Mark.

Nutzgärtnerei oder Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues. Von Hermann Jäger. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.

Tierzucht, landwirtschaftliche, von Dr. Eugen Werner. Mit 20 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Weinbau, Rebenkultur und Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von Freiherrn A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Ziergärtnerei. Belehrung über Anlage, Ausschmückung und Unterhaltung der Gärten, sowie über Blumenzucht. Von H. Jäger. Sechste Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. Wesselhöft. Mit 104 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Zimmergärtnerei von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark.

Handbücher in Lexikonoktavformat:

Gartengestaltung der Neuzeit, von Willy Lange, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn. Zweite Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. 12 Mark.

Geflügelzucht. Handbuch für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage mit 111 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Hilfe, erste, bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Bezirkstierarzt Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 bunten Tafeln. 6 Mark.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. 10 Mark.

Rosen und Sommerblumen, von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. 10 Mark.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. 10 Mark.

Jeder Band ist in Ganzleinen gebunden. Ausführliche Prospekte über vorgenannte Werke, sowie Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von Webers Illustrierten Handbüchern stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung

Arthur Seyfarth

Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.

Lieferant vieler europ. Höfe. Präm. mit höchsten Auszeichnungen.

Versand sämtlicher moderner

Rasse-Hunde

edelst. Abstamm. vom kleinst. **Salon-Schosshündchen** b. z. gr. **Renommier-, Wach- u. Schutzhund,** sowie alle Arten

Jagd-Hunde. Gar. erstkl. Qualität.

Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. **Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** (1288)

„Dornrös'chen“

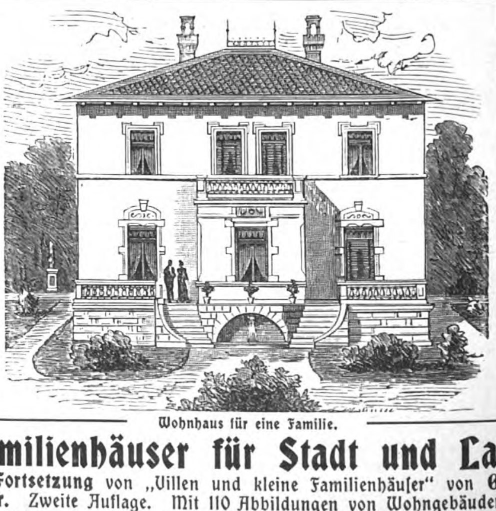
Hygienische Servietten-Hülse

Hygiene-Ausstellung Dresden:
Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Gartonnagenfabrik Wächtersbach.

(1103)

Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** Elfte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über ſchwediſche und deutſche Holzhäuſer. In Originalleinenband 5 Mark.



Wohnhaus für eine Familie.

Familienhäuser für Stadt und Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuſer“ von **Georg Aster.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 Mark nebſt dazugehörigen Grundriſſen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark. :: :: :: ::

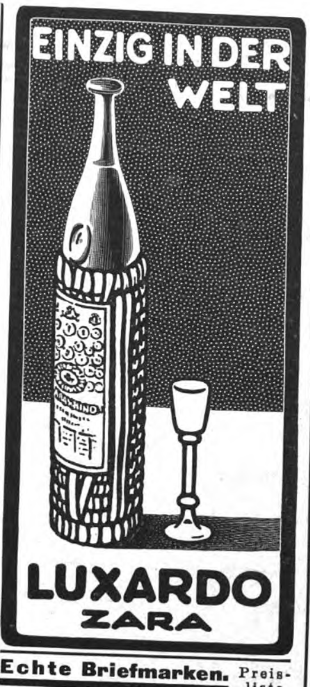
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.

Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark
(463)



Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Vornehmes Festgeſchenk von hohem, bleibendem Wert!

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur einer höchsten Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.
J. Assmann, Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen. Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte, nach dem Auslande auch direkt.

← Minuten-Repetierwerk mit Chronograph (mit Minutenzähler), Ewiger Kalender, Datum, Wochentage und Mondphasen. — Goldgewicht ca. 120 gr, 18 kar. Preis ca. Mk. 3100.-.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen PATENTAMT tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

PIXOSAPOL-KOPFWÄSCHE
PREIS·M·1.25·
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
SCHLIMPERT & Co. LEIPZIG

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur
Tierzucht u. -Pflege
sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.
(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).
H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

Die Sprache des Körpers.
In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS
M MILCH
V VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti BERLIN

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei Donaueschingen.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Graue Haare erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun, oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unschädliches u. **untrügliches** Mittel „Kinoir“ (ges. gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend). **Nur** in **Berlin** b. Franz Schwarzlose, **Leipzigerstr. 56,** neben Colonnaden.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Die grössten **Kohlen-Ersparnisse** in jedem Dampfkesselbetrieb durch **Seyboth-Feuerung!**
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.
Lehrbuch der Praktischen Photographie.
Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler,** Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Probeabbildung aus dem „Lehrbuch der Praktischen Photographie“.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).
Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

FABRIKATION IN
Silber
seit 1820 A. KÜNNE ALTENA

Mod. Silberbesteck. Alpakabesteck, Neuversilb.
Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf **Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!**
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

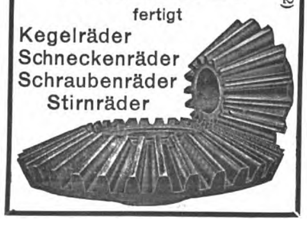
Detective-Institut „Helios“ Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Aureol-Haarfarbe

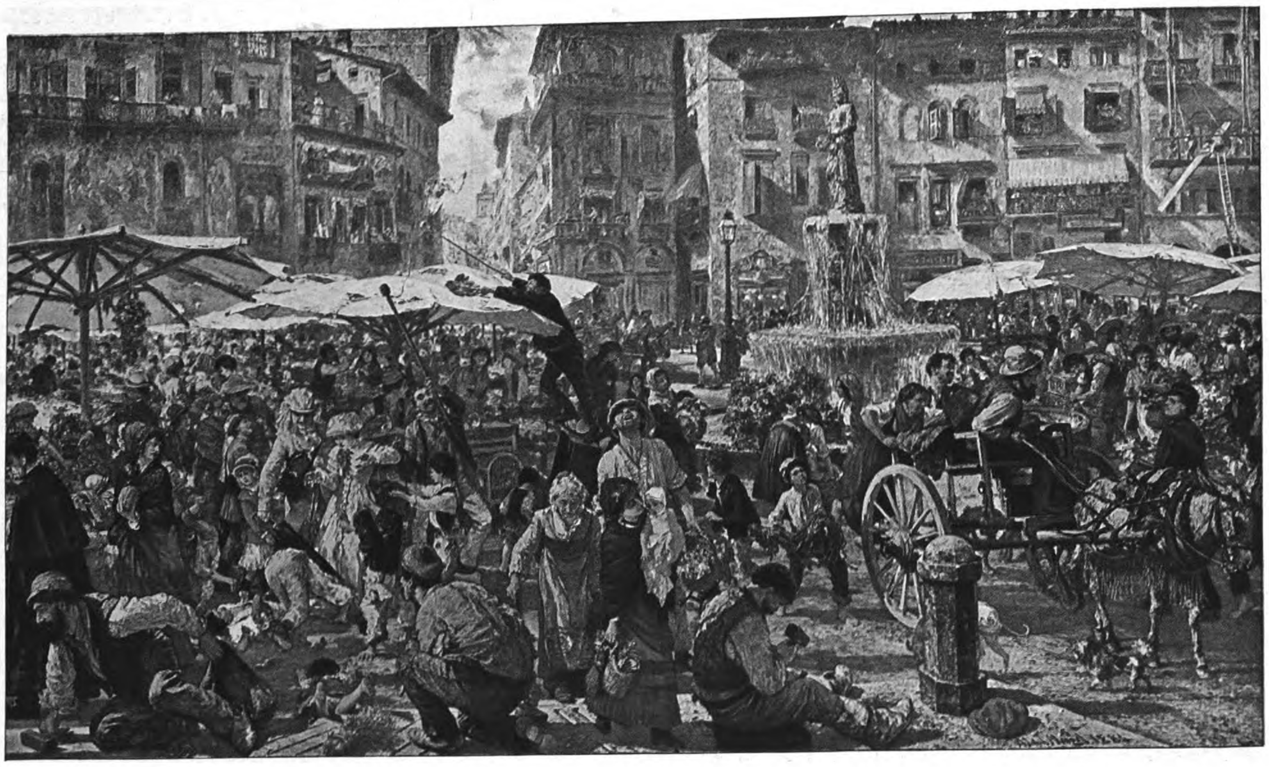
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39 (32)
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder



Vorzugsangebot nur für unsere Abonnenten!



Piazza d'Erbe in Verona (Gemüsemarkt in Verona)

Verkleinerte Wiedergabe der Reproduktion in annähernd Originalgröße nach dem in der Königlichen Gemäldegalerie in Dresden befindlichen, noch nie farbig wiedergegebenen Original von Adolph von Menzel.

ADOLPH VON MENZEL

war bald 70 Jahre alt, als er sein figurenreiches Meisterwerk, die

Piazza d'Erbe in Verona

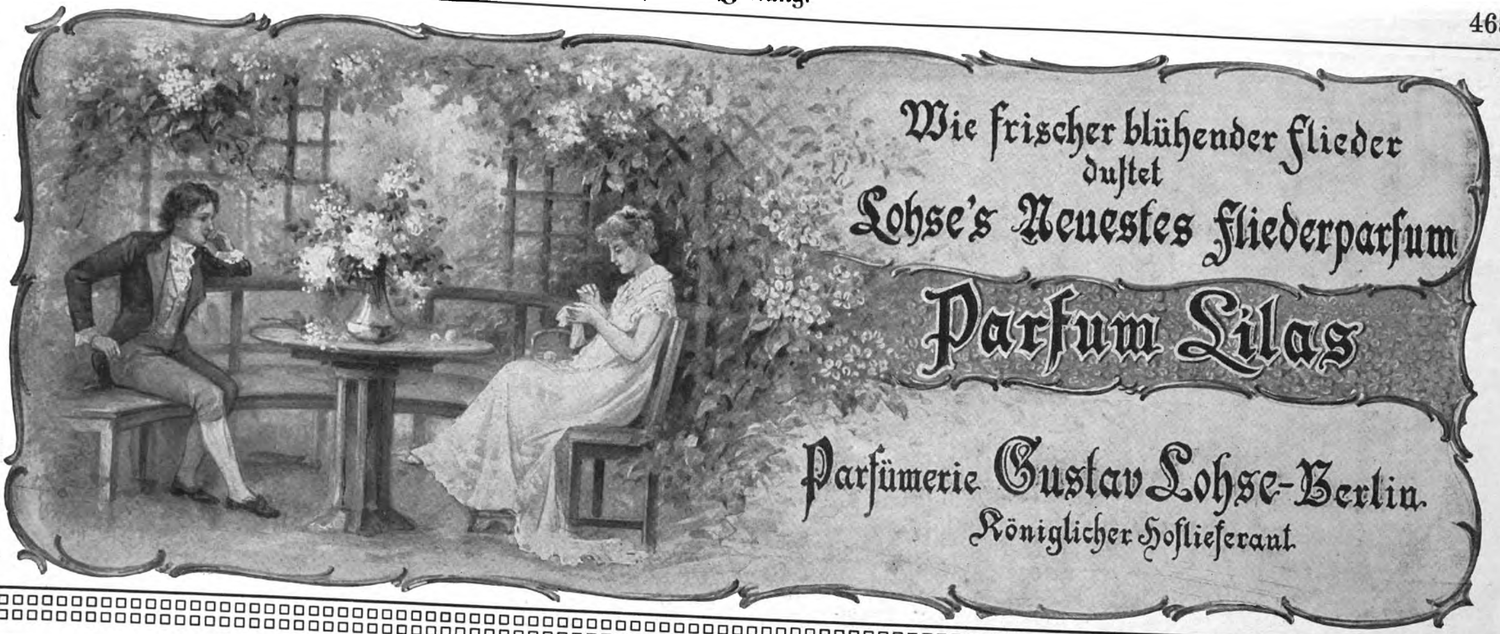
vollendete. Es ist merkwürdig, daß er Italien, das Land deutscher Sehnsucht, die zweite Heimat der deutschen Künstler, kaum kennen gelernt hat. In drei aufeinanderfolgenden Jahren (1881, 1882, 1883) hatte er sich allerdings entschlossen, bei Reisen nach dem Süden die Grenze zu überschreiten, aber nur um einen Schritt durch die Pforte zu tun und nicht um seiner Bewunderung für die Pracht der südlichen Landschaft Ausdruck zu geben. Er besuchte Verona, und hier war es das vielgestaltige italienische Leben, das bunte Gewirr des die Straßen und Plätze füllenden Volkes, der Lärm der Arbeiter, Käufer, Verkäufer und Strolche, diese ganze nur dem Süden eigentümliche Welt, die sich mit Worten nicht beschreiben läßt, die sein künstlerisches Interesse beinahe ausschließlich in Anspruch nahm. Der Gemüse- und Fruchtmarkt in Verona, teilweise noch von mittelalterlichen Gebäuden umgeben, ist einer der malerischsten Plätze in ganz Italien. Menzel hat ihn sich als Stätte für das lebensvolle bunte Allerlei seiner Schilderungen italienischer Zustände ausersehen. Wie ihm das Werk gelungen ist, wie launig-humorvoll er wird, vor allem wie packend die Charakteristik der einzelnen Typen ist, das lehrt am besten ein Blick auf das Bild selbst, dessen Original die Königliche Gemäldegalerie in Dresden besitzt.

Diesen PRACHTFARBENDRUCK auf Chromokarton in annähernd Originalgröße (Kartongröße 70 × 96 cm) des noch nie in Farben wiedergegebenen Gemäldes vom Altmeister ADOLPH VON MENZEL erhalten unsere Abonnenten

statt für 10 Mk. für 3 Mk.

gegen Vorlegung der Abonnementsquittung bei ihrer Buchhandlung oder, falls sie direkte Bezieher sind, beim Verlag.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig
Reudnitzer Straße 1-7.



Wie frischer blühender Flieder duftet

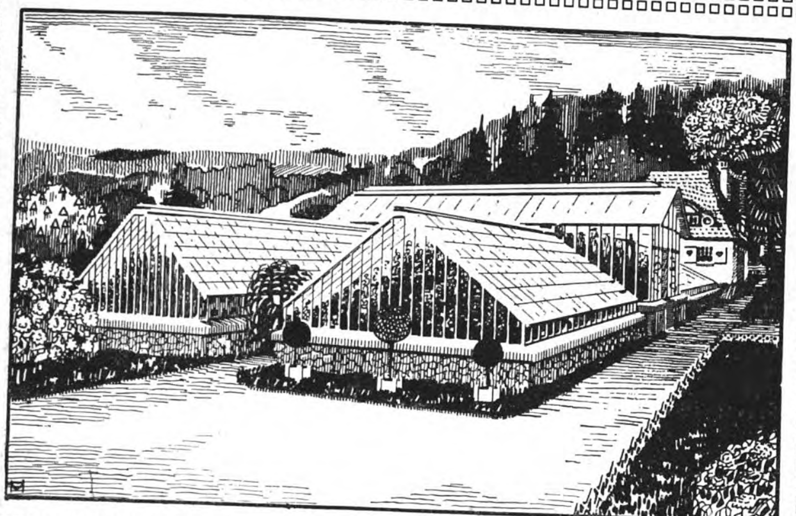
Lohse's Neuestes Fliederparfum

Parfum Lilas

Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.

Königlicher Hoflieferant.

(916)



Moderne Gartengestaltung

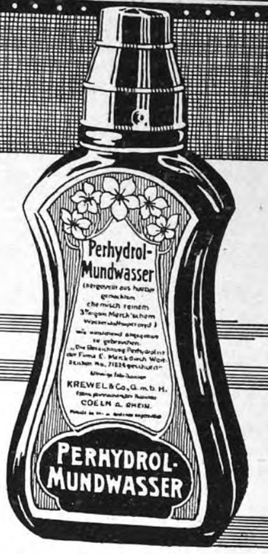
steht im engen Zusammenhange mit dem Kulturzwecke von Höntsch's Gewächshäusern und Höntsch's Wintergärten. Die Konstruktion dieser Glasbauten ist von einer Einfachheit der Form, die auch bei bescheidenen Mitteln vornehm wirkt und ihre Aufgabe, wohnlich und intim zu sein, zur dauernden Freude der Besitzer löst.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik
für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Sehr wichtig

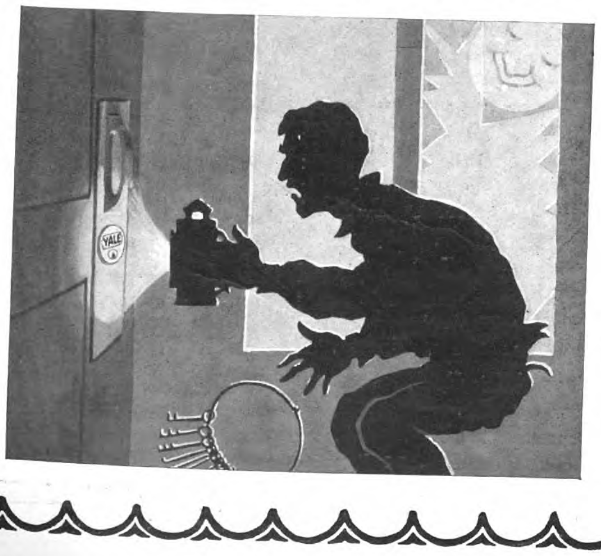
für die Zahn- und Mundpflege!



Perhydrol-Mundwasser entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Äussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich. — Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H., Chemische Fabrik, CÖLN a. Rh.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N., ARCONA-PLATZ 5. — Fernsprecher Amt III, Nr. 8711.



YALE & TOWNE

SCHLÖSSER UND BAUBESCHLÄGE

vereinigen höchste Sicherheit, vorzügliche Qualität u. geschmackvolles Aussehen.

Warten Sie nicht erst bis ein Einbruch bei Ihnen stattgefunden hat, sondern sichern Sie Ihr Eigentum vorher.

YALE-Zylinder-Schlösser bieten grösste Sicherheit; noch nie ist ein Yale-Zylinder-Schloss durch Nachschlüssel oder Dietriche geöffnet worden und bietet daher den besten Schutz gegen Einbruch.

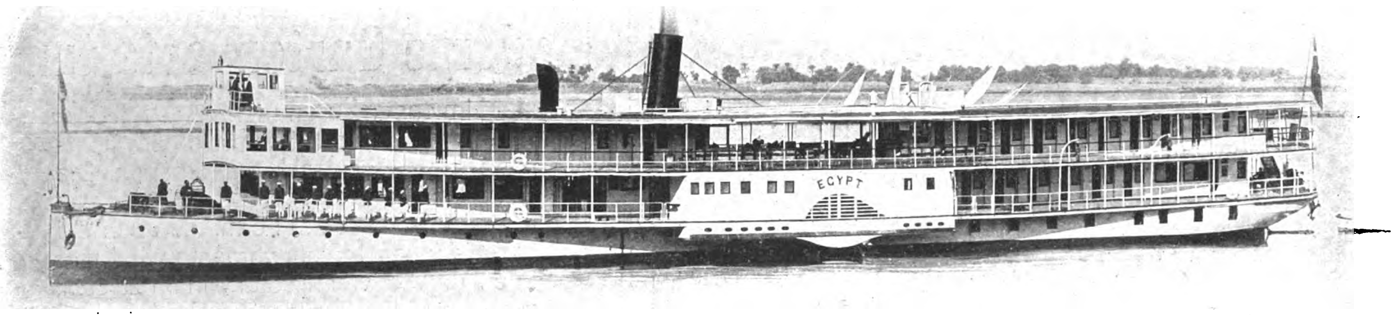
Verlangen Sie unseren Katalog-Auszug von Ihrem Eisenwarenhändler, in Spezialgeschäften oder direkt von uns

HAMBURG :: ALTER WANDRAHM 15

COOK's

Nildampfer und Dahabeahs

Bestehen seit mehr als 40 Jahren



Cook's erstklassiger Nil-Touristendampfer „Egypt"

Thos. Cook & Son

bieten Reisenden nach Ägypten, jetzt dem ersten Winter-Vergnügungsort der Welt, unerreichte Bequemlichkeiten. Ihre Flotte von

dreizehn grossen Passagier-Dampfern

besteht aus den feinsten Fahrzeugen des Niles. Die Cook-Flotte ist besonders für den Nil-Dienst gebaut und mit Luxus-Ausrüstung und jedem modernen Komfort versehen.

Es sind sieben Cook-Dampfer im Dienste, welche während der Saison den Nil bis zum ersten Wasserfall hinauffahren — vier von Kairo und drei von Assiout. Sie legen an allen interessanten Punkten des Nils an.

In Verbindung mit denselben sind umfassende Einrichtungen getroffen, um die Sehenswürdigkeiten zu besuchen und Ausflüge zu machen, wobei es den Reisenden wesentlich erleichtert wird, alle die berühmten

Pyramiden, Tempel, Gräber und vergangenen Städte etc.

mit jeder Bequemlichkeit und erheblichem Vorteil zu besuchen.

Touristen-Dienst.

Diese grossen und prächtig ausgerüsteten Stahldampfer fahren einmal in der Woche von Kairo nach Assuan, und von Assiout nach Assuan jeden Mittwoch und jeden Sonnabend um den andern. Die Abfahrten von Kairo beginnen im November, von Assiout im Januar.

Express-Dienst.

Die Express-Dampfer verlassen Kairo zweimal in der Woche, und zwar Freitags und Montags. Die Freitags-Abfahrten beginnen im November, die Montags-Abfahrten im Dezember.

Zweiter Wasserfall-Dienst.

In Verbindung mit diesen Nilfahrten gibt es auch einen halbwöchentlichen Dienst mit erstklassigem Dampfer vom ersten nach dem zweiten Wasserfall, mit direkten Billets nach Khartoum, nach dem Sudan und nach Uganda.

Privatdampfer und Dahabeahs.

Thos. Cook & Son besitzen mehrere kleine Dampfer, die besonders für die Ansprüche von Familien, Privatgesellschaften, Sportpartien etc. eingerichtet sind. Diese Dampfer werden zu mässigen Preisen vermietet und reichen für acht bis sechzehn Passagiere; sie sind mit den befähigtsten Mannschaften versehen und vorzüglich ausgerüstet. Thos. Cook & Son unterhalten auch eine grosse Flotte erstklassiger Segel-Dahabeahs, welche die besten auf dem Nil sind.

Illustrierte Broschüre über den Nil kostenlos erhältlich von

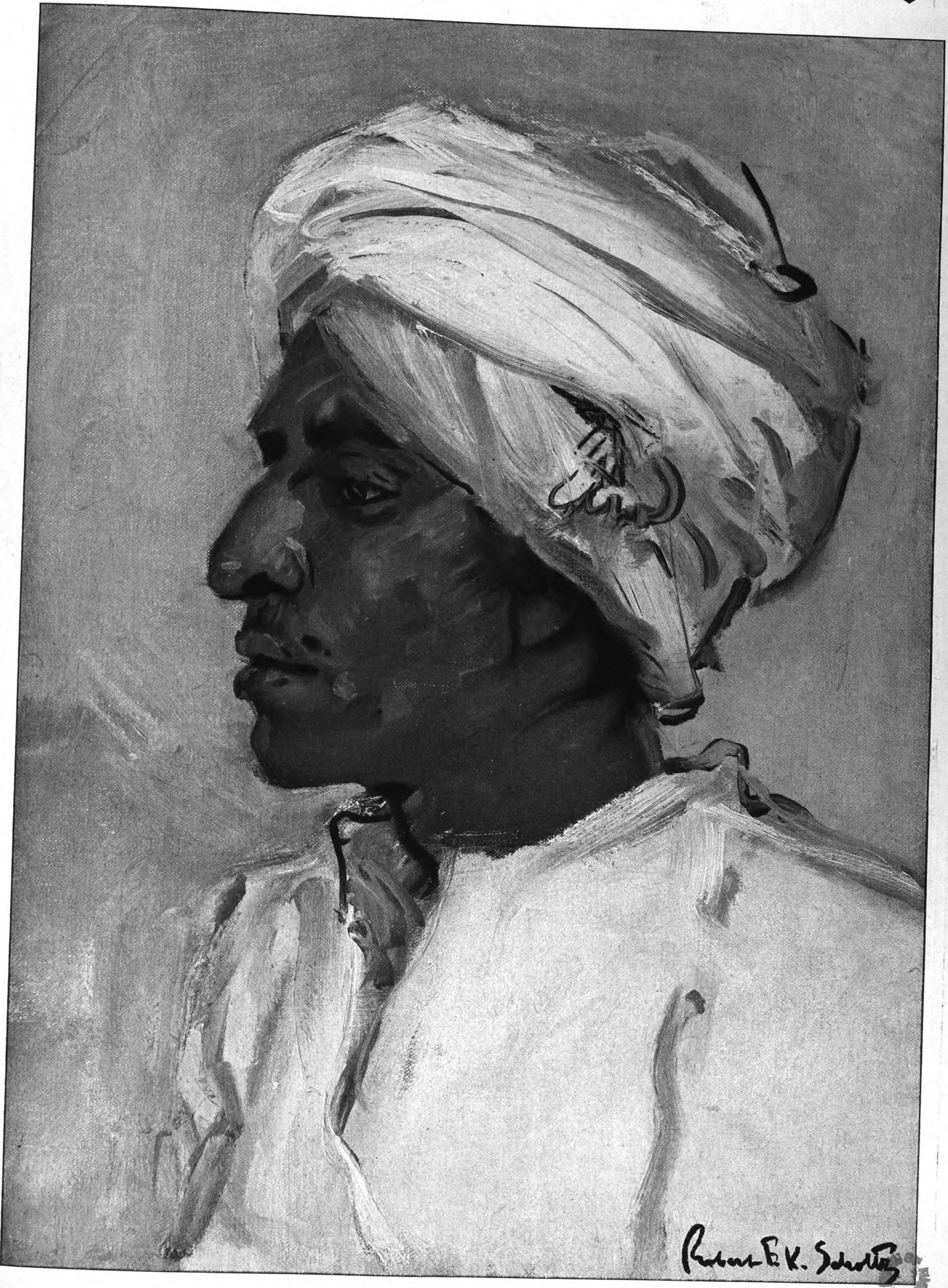
THOS. COOK & SON

Verwaltungsagenten für **Thos. Cook & Son** (Ägypten) Ltd. — LONDON: Ludgate Circus. — KAIRO: Nahe dem Shepheards Hotel.

BREMEN: Bahnhofstrasse 36, (Telegr.-Adr.: Cook). — CÖLN a. Rh.: Domhof 1, (Telegr.-Adr.: Cook). — DRESDEN: Pragerstrasse 43, (Telegr.-Adr.: Coupon). — FRANKFURT a. M.: Kaiserstrasse 28, (Telegr.-Adr.: Cook Frankfurtmain). — HAMBURG: Alsterdam 39, (Telegr.-Adr.: Coupon). — BERLIN: Weltreisebureau Union, Unter den Linden 5/6, (Telegr.-Adr.: Reise-Union). MÜNCHEN: Bayerisches Reisebureau, Promenadeplatz 16.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3560. 137. Bd. Leipzig, 21. September 1911.

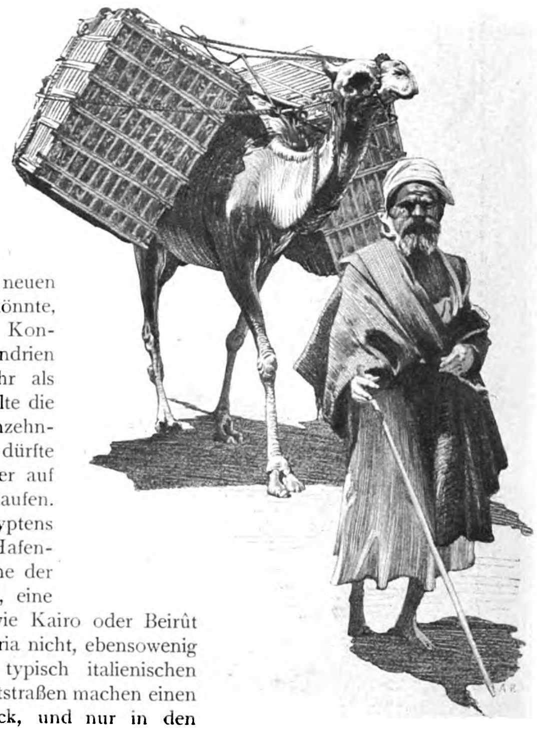


Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

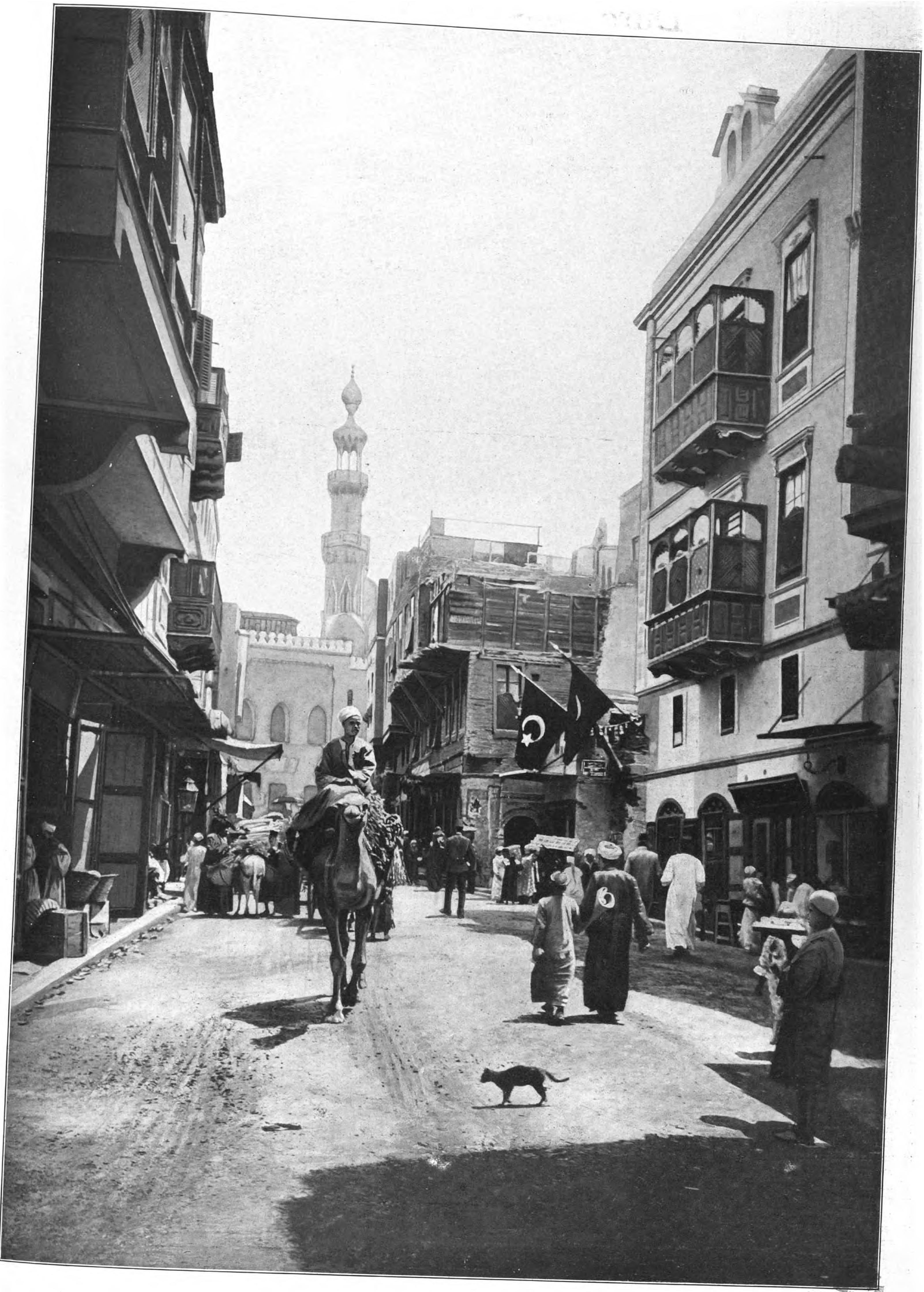
Araberkopf. Nach einem Originalgemälde von Robert F. K. Scholtz.

Durch das alte und neue Ägypten.

Wer vor einem halben Jahrhundert eine Reise nach dem Lande der Pharaonen unternehmen wollte, für den galt es, eine weite Fahrt in unbekannte Weltteile anzutreten, wie wenn man heute etwa nach dem fernsten Osten, nach einem entlegenen Teile Australiens oder Südamerikas gehen wollte. Eine lange, ermüdende Seereise stand dem Reisenden bevor, und wenn er den Fuß auf den Boden Ägyptens setzte, war er in einer völlig anderen Welt, allen Unbilden einer fremden, unbekannten Kultur ausgesetzt. Das ist heute ganz anders geworden. Von den großen Hafenstädten Europas, am bequemsten von Marseille, Genua, Neapel oder Triest, fährt der Reisende in drei bis fünf Tagen nach Port Saîd oder Alexandrien und steht hier, an der Schwelle Ägyptens, nicht mehr völlig hilflos dem neuen, orientalischen Leben gegenüber. Nicht mehr wird er von einer laut schreienden, wilden Horde arabischer Bootsleute in den Nachen gezerrt, der ihn ans Ufer bringen soll; nicht mehr werden ihm die Koffer und andere Gepäckstücke entrissen, ohne daß er weiß, wohin sie gelangen: die Vertreter der Dampfergesellschaften empfangen den Fremden, Kommissionäre der großen Hotels nehmen ihn unter ihre Fittiche, und schnell und mühelos wird er in den Gasthof oder zum Bahnhof geleitet. Von den beiden Hafenstädten des Nillandes hat Port Saîd namentlich in den letzten zwanzig Jahren einen größeren Aufschwung genommen. Ein Spaziergang auf die große Mole, auf der sich das Denkmal Ferdinand von Lesseps', des genialen und energischen Erbauers des Suezkanals, erhebt, eine Besichtigung der großen Verwaltungsgebäude der Suezkanalgesellschaft wie eine Bootsfahrt durch den von Schiffen aller Nationen belebten Hafen hin zu dem Eingang des Kanals, der den Verkehr zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meere vermittelt, liefern den Stoff zu den Zerstreuungen, mit denen der Reisende die Zeit des Wartens auf den nächsten Zug nach Kairo verbringen kann. Die große Handelsstadt Alexandrien, die würdige Erbin des mächtigen Emporiums der hellenistischen Welt, bietet auch für einen längeren Aufenthalt viel Interessantes. Leider verbringen die meisten Reisenden auch hier nur kurze Stunden, bis auch sie der nächste Expreßzug nach Kairo entführt. Und doch lohnt es sehr der Mühe, hier einige Tage zu verweilen und die Reste der antiken Metropole, in der die Nachfolger des großen Alexander aus dem Herrscherhause der Ptolemäer residiert hatten, in Augenschein zu nehmen, vor allem aber das neue Alexandrien mit seinen großartigen Hafenanlagen, den Stapelplätzen der Ausfuhrprodukte Ägyptens, besonders der Baumwolle, den eleganten Straßen und der reizvollen Umgebung kennen zu lernen. Ein berühmter Orientreisender des achtzehnten Jahrhunderts hat Alexandria mit einem armen Waisenkinde verglichen, dem von allem, was sein Vater besessen, nichts weiter übriggeblieben sei als sein berühmter Name. Dieses Urteil hat gewiß für das achtzehnte und auch für die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zugetroffen. Seitdem aber Mehemed Ali, der Gründer des noch jetzt herrschenden ägyptischen Fürstengeschlechts, der Stadt durch Verbesserung ihrer Häfen und durch Anlage neuer Kanäle, besonders des Mahmûdîje-Kanals, der die Verbindung mit dem oberen Ägypten herstellte, die Bedingungen zu neuer Blüte gegeben hatte, hat sie sich überraschend schnell entwickelt. Und die Befürchtung, daß nach Eröffnung des Suezkanals der Handel sich wieder von ihr ab- und dem neuen Schiffahrtswege zuwenden könnte, ist nicht eingetroffen. Der Konkurrenz Port Saîds ist Alexandrien nicht erlegen. Nicht mehr als fünftausend Einwohner zählte die Stadt am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; heute dürfte sich die Zahl der Einwohner auf nahe vierhunderttausend belaufen. Sie ist die zweite Stadt Ägyptens und nimmt auch unter den Hafenplätzen des Mittelmeeres eine der ersten Stellen ein. Freilich, eine orientalische Stadt, etwa wie Kairo oder Beirût oder Damaskus, ist Alexandria nicht, ebensowenig wie etwa Mailand einen typisch italienischen Charakter trägt. Seine Hauptstraßen machen einen völlig europäischen Eindruck, und nur in den



Vor einer Moschee in Kairo.



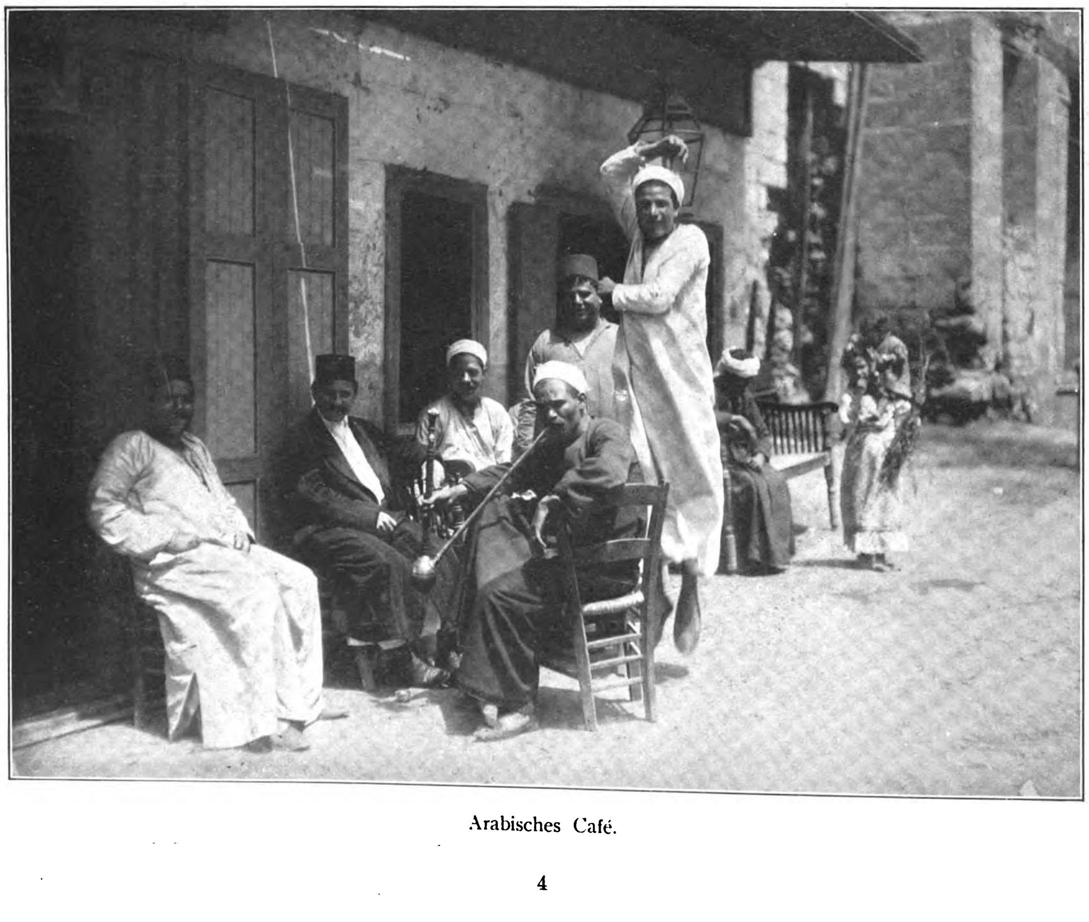
Straßenbild aus Kairo.

Arabische Musikanten.

Tanzende Sudanerinnen.

Stadtteilen, die von Arabern und Türken bewohnt werden, läßt sich morgenländisches Leben und Treiben beobachten. Auch von dem Glanze und der Pracht des alten Alexandria, von den gewaltigen Bauwerken, die die glanzliebenden Ptolemäer, die Nachfolger Alexanders des Großen, einstmals hier errichtet hatten, sind kaum noch nennenswerte Reste erhalten geblieben. Selbst neuere, in den letzten Jahren hier veranstaltete Ausgrabungen haben keine beachtenswerten Ergebnisse erzielt. Die moderne Stadt erhebt sich auf der alten, und was vielleicht noch von antiken Bauresten erhalten ist, ruht meist unter den Fundamenten neuer Gebäude und läßt sich kaum dem Tageslicht erschließen. So wissen wir wohl, wo die „Königsstadt“ mit ihren herrlichen, mit Kunstwerken reich geschmückten Palästen gestanden hat; aber von den Bauwerken selbst ist kaum noch eine Säule aufzufinden. Von dem in der antiken Welt weitberühmten Museum, einem der Pflege von Wissenschaft und Kunst gewidmeten prächtigen Bauwerk, in dem Gelehrte wohnten und ihren Studien lebten, ist nicht einmal die Lage mehr mit Sicherheit festzustellen. Und nicht viel besser steht es mit anderen, durch antike Überlieferung uns wohlbekannten Gebäuden der Alexanderstadt. Nur eins ist, freilich in argen Trümmern, erhalten geblieben, das Serapeum, der große Tempel, der der Verehrung des von den Ptolemäern in Ägypten eingeführten Unterweltgottes Serapis geweiht war. An seiner Stätte erhebt sich auch das größte noch erhaltene Monument des alten Alexandria, die Pompejussäule. Es ist eine aus rotem ägyptischen Granit gearbeitete korinthische Säule, die früher wohl in einer Halle des Serapistempels gestanden hat und später auf einer Anhöhe wieder aufgerichtet worden ist — man nimmt an zur Zeit des oströmischen Kaisers Theodosius zur Erinnerung an den Sieg des Christentums im Jahre 391. Im Mittelalter suchte man an ihrer Stelle das Grab des großen Pompejus, des Freundes und Gegners Julius Cäsars, der am Strande Alexandriens meuchlings ermordet worden war; aber längst ist diese Überlieferung zerstört. — Unweit des Serapeums liegt auch das besterhaltene Denkmal, das das antike Alexandrien, freilich nicht das der Ptolomäerzeit, uns bewahrt hat. Es ist eine dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert angehörige Grabanlage, die in einem jetzt Kôm esch-Schukâfa, d. i. „Scherbenberg“ (Monte testaccio), genannten Hügel, wohl von einem vornehmen alexandrinischen Bürger, gebaut worden ist. Sie besteht aus einer großen Zahl von Räumen, die in mehreren Stockwerken übereinanderliegen. Die Hauptsäle bildeten die ewige Wohnung des Herrn; in kleineren, einfacher gehaltenen Räumen waren die Familienmitglieder und das Gesinde untergebracht. Der Mittelpunkt der großartigen Katakombe ist eine Grabkapelle; sie enthält drei Nischen mit Sarkophagen, die samt ihren Deckeln aus dem Felsen gehauen sind und als Verzierung nach griechischer Weise Girlanden, Masken, Medusenhäupter, Stierschädel und Trauben tragen. In den Nischen selbst treten an der Wand rein ägyptische, aber in griechischem Stile ausgeführte Darstellungen entgegen: so ruht auf einer Bahre die Mumie, von ägyptischen Unterweltgöttern umgeben; an einer andern Stelle liest ein ägyptischer Totenpriester das Ritual vor, während an der Eingangstür der ägyptische Totengott Anubis uns in der Tracht eines römischen Kriegers entgegentritt. So spiegelt sich in diesem Grabe trefflich die ganze Kultur des hellenistischen Ägyptens wieder, jene eigenartige, aber nie völlig gelungene Mischung ägyptischen und griechischen Wesens. Sind nun auch die Baudenkmäler der Griechenzeit in Alexandria fast spurlos zugrunde gegangen, so ist von den Werken der Bildhauerei, Malerei und Kleinkunst mancherlei übriggeblieben. Und diese wichtigen und interessanten Proben hellenistischer Kunst sind in dem Museum griechisch-römischer Altertümer vortrefflich vereinigt. Neben den Porträtbüsten der Ptolemäer und römischen Kaiser tritt uns hier immer wieder der schöne Jünglingskopf Alexanders des Großen entgegen, unter den Götterfiguren begegnen wir neben dem griechischen Herakles dem durch sein Lockenhaupt charakterisierten Serapis. Ungeheuer groß ist aber die Zahl von Werken der Kleinkunst, der realistischen Terrakottafiguren, die uns in das Leben und Treiben der antiken Großstadt einen Einblick gewähren, und der mannigfaltigen Vasen, wie sie namentlich in den griechischen Friedhöfen außerhalb der Stadtmauern gefunden worden sind.

So bietet Alexandria eine Fülle des Sehenswerten; und will man noch in die weitere Umgebung Ausflüge unternehmen, in die Villenkolonien von Ramle, die beliebtesten Sommerfrischen der Alexandriner und Kairener, nach dem kleinen, ganz arabischen Hafenstädtchen Rosette oder gar in die aus dem Altertum berühmte westlich gelegene Mareotis-Landschaft, so ist eine Woche schnell vergangen. Namentlich die Mareotis, in die eine dem regierenden Khediven gehörige und von seiner Privatkasse verwaltete Bahn schnell hineinführt, bietet viel des landschaftlich Eigenartigen und historisch Interessanten. Prächtig ist hier in den ersten Frühlingsmonaten die Pflanzenwelt der Wüste; anziehend das Leben der arabischen Beduinen, wenn sie ihre reichen Kamelherden weiden oder an den Wüstenbrunnen tränken; bunt das Bild auf den Märkten der kleinen, an der Bahn gelegenen Städte, wo man Kamele und Hammel, Getreide und Datteln, die aus der entfernten Ammonsoase Siwa hierher befördert werden, zum Kaufe feilbietet. Am blauen Gestade des kaum zwei Stunden entfernten Mittelmeeres erheben sich auf gelbem Felsrücken die Ruinen des

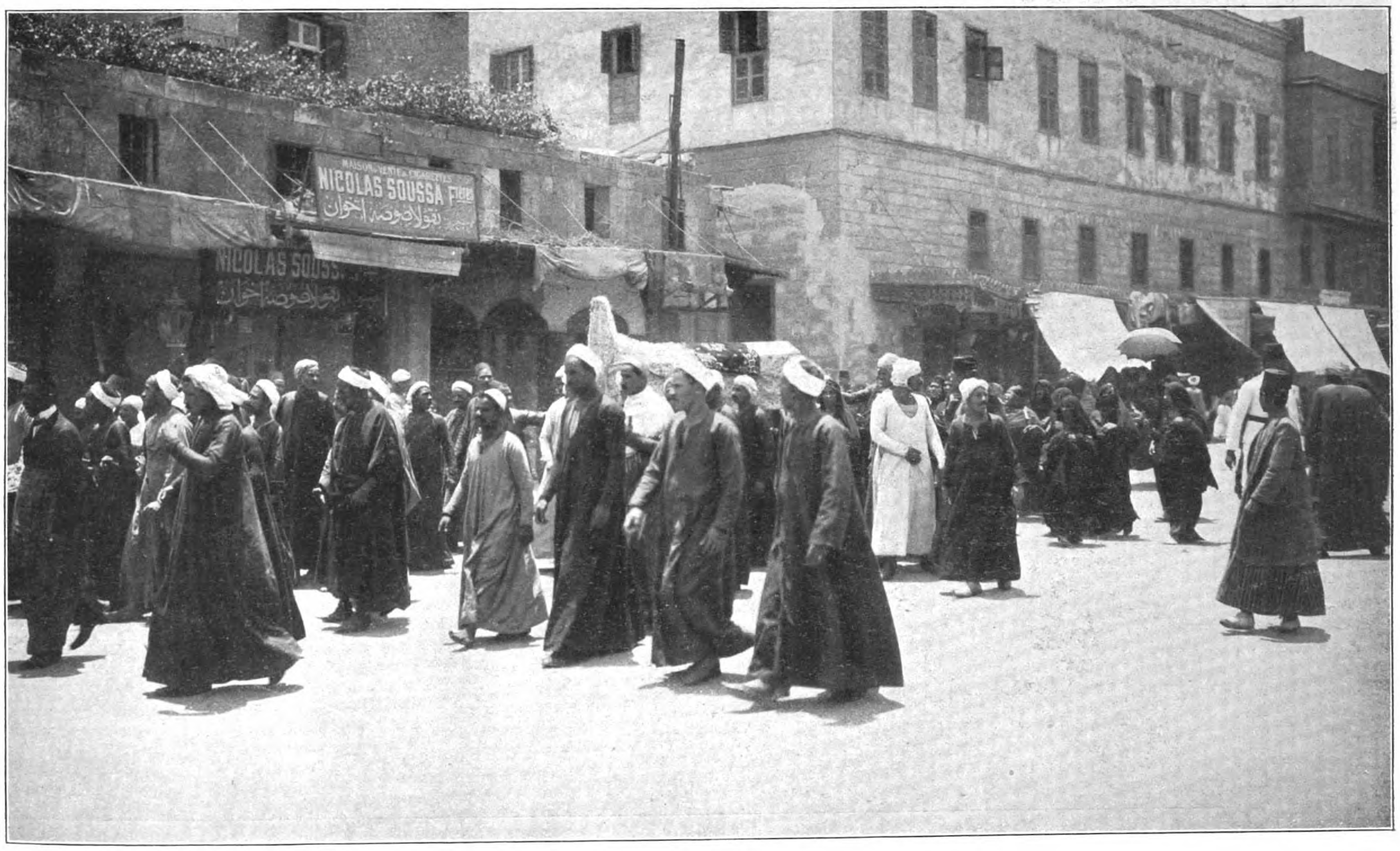


Arabisches Café.

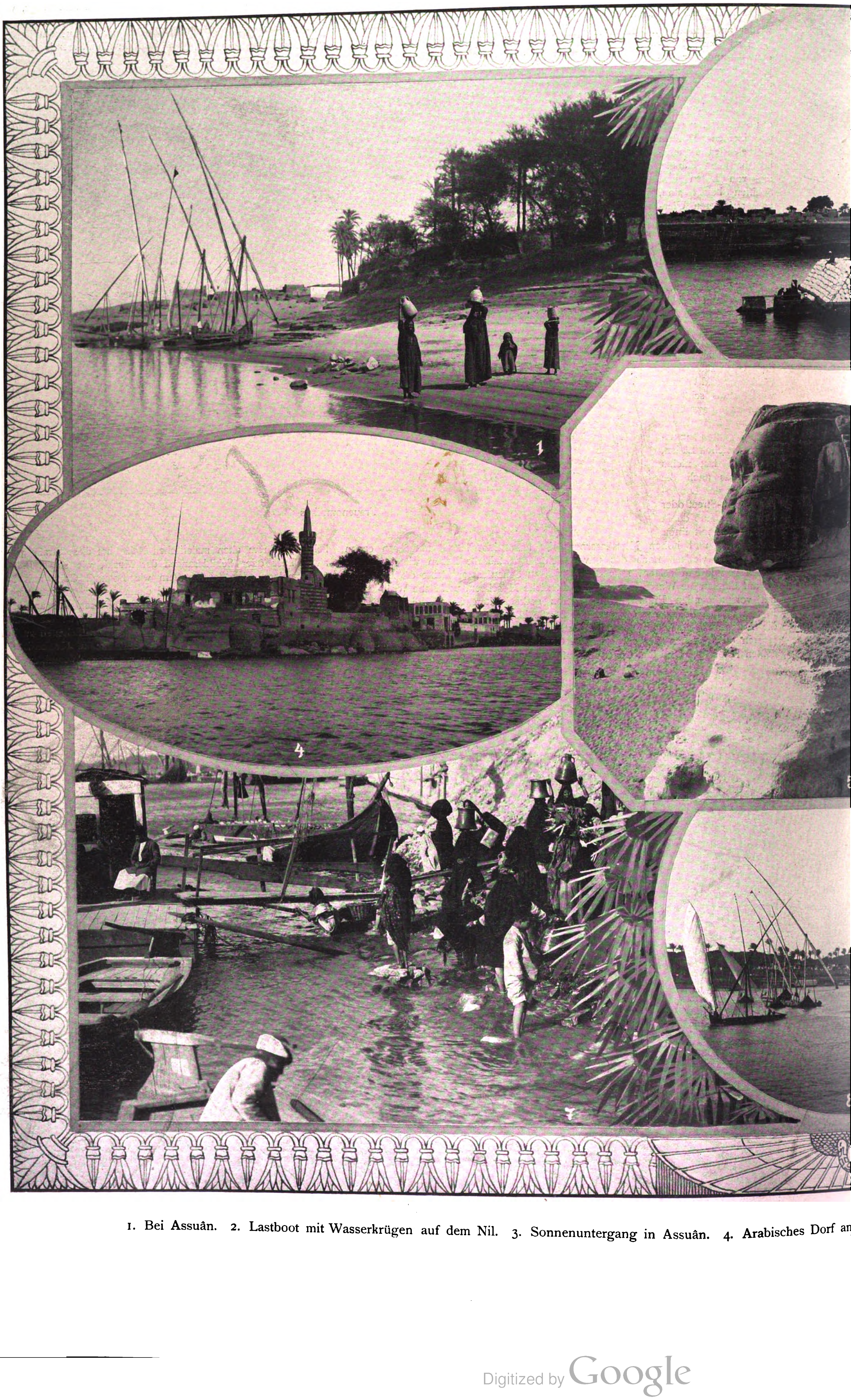
ägyptischen Tempels von Abusir und eines hoch ragenden Leuchtturms römischer Zeit und weiterhin in der Wüste das ausgedehnte Trümmerfeld der christlichen Menasstadt, eines der besuchtesten Wallfahrtsplätze der ältesten Christenheit, der erst vor wenigen Jahren von dem Frankfurter Gelehrten Carl Maria Kaufmann wieder aufgefunden und durch Ausgrabungen untersucht worden ist.

Frauenomnibus.

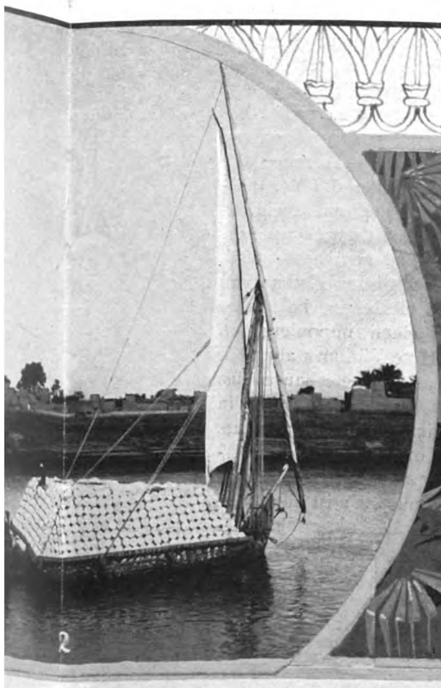
Drei kurze Stunden -- und der Expreßzug von Alexandria hat Kairo erreicht. Die Fahrt führt durch die gesegneten Fluren des Nildeltas, vorüber an kleinen Dörfern mit elenden Bauernhütten, über Kanäle, die von Böten und Schiffen belebt sind, und auf deren Uferdeichen lange Kamelzüge in langsamem, gemessenem Schritt einherziehen. Überall findet das Auge eine Fülle des Neuen, und freudig nimmt es bald dieses, bald jenes Bild ländlichen orientalischen Lebens auf. In Kairo treten freilich die Gegensätze des Okzidents und Orients wieder aufs schärfste einander gegenüber. Die Europäerstadt mit ihren eleganten Luxusbauten, reichen Läden, in denen fast nichts fehlt, was auch die Geschäfte der Londoner Regent-Street oder der Pariser Rue de la Paix bieten, mit ihren Bankbauten und hohen Mietskasernen; die arabischen Viertel mit ihren engen Gassen, die vielfach noch das unverfälschte orientalische Leben wie vor Hunderten von Jahren zeigen, statt der prächtigen Schaufenster kleine offene Läden, wo auf Bänken die Waren locken, mittelalterliche Moscheen, verfallene Wohnhäuser mit vorspringenden Erkern, hinter deren gedrechselten Gittern die arabischen Frauen und Mädchen neugierig auf die Straße blicken. Im Europäerviertel sausen die Autos einher, fahren die elegantesten Wagen mit Gummirädern, reiten die Herren oder Damen der europäischen Gesellschaft auf stolzen Rossen zum beliebten Polospiel. Und daneben trabt auf seinem Eselchen, den roten Tarbûsch auf dem Kopfe, der Efendi einher oder reitet auf Kamelrücken der Bauer in die Stadt. Hier fährt die elektrische Straßenbahn oder der schmutzige, von Pferden gezogene Omnibus -- dort ein zweirädriger plumper Karren, auf dem eine Schar verhüllter Weiber oder spielender Kinder hockt, der „Frauenomnibus" der einheimischen Bevölkerung. Das Seidengewand und der allumfassende Hut der flanierenden europäischen oder levantinischen Modedame streift das schmutzige blaue Gewand oder den schwarzen Schleier der arabischen Fellachin! Höchster europäischer oder amerikanischer Luxus, elende orientalische Armut dicht nebeneinander! Die Fülle des Neuen, Ungewohnten ist so groß, daß es dem Fremden am ersten Tage kaum gelingt, die Einzelheiten zu unterscheiden und seiner Eindrücke Herr zu werden. Aber bald gewinnt er Ruhe, und um so lebhafter wird das Interesse an dem eigenartigen Treiben. Den besten Verbindungsweg zwischen dem Okzident und dem Orient Kairos bildet die sogenannte Muski, heute noch, wie vor hundert Jahren, die Hauptverkehrsstraße der Stadt, in der vom frühen Morgen bis zum späten Abend das bunteste Leben auf und ab wogt. Freilich, von ihrem alten malerischen Reize hat diese Straße viel verloren. Wer sich alte Bilder oder Schilderungen der Muski, wie sie z. B. meisterhaft von alten Orientmalern oder Schriftstellern wie Bogumil Goltz und Max Eyth entworfen worden sind, vor Augen hält und damit die jetzige Straße vergleicht, der wird wehmutsvoll die alten arabischen Häuser vermissen und an ihrer Stelle geschmacklose Geschäftsbauten wiederfinden; nicht mehr ist die Straße mit Brettern oder Leinwandvelarien überdeckt, um ihr kühlenden Schatten zu bringen, neugierig und heiß strahlt vom blauen Himmel die Sonne hinein. Freilich ist auch vom alten Leben noch viel geblieben, und neben dem modernen Warenhaus, in dem Modeprodukte

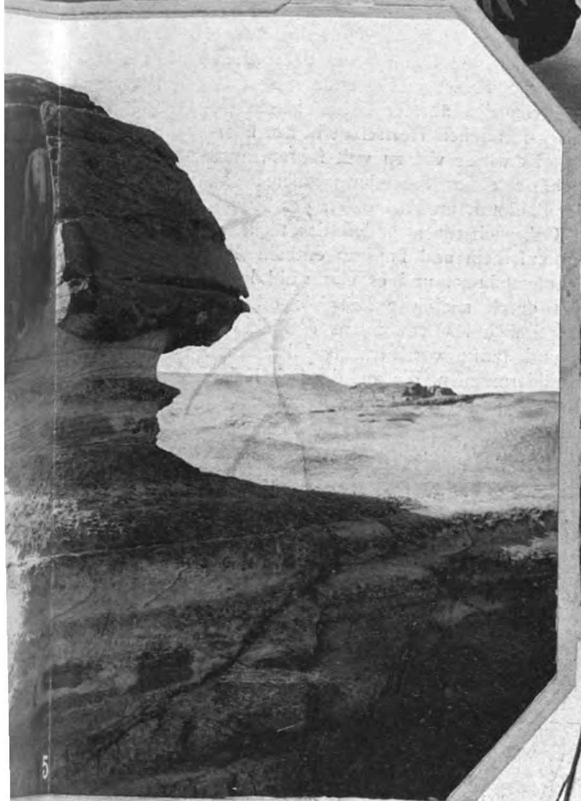


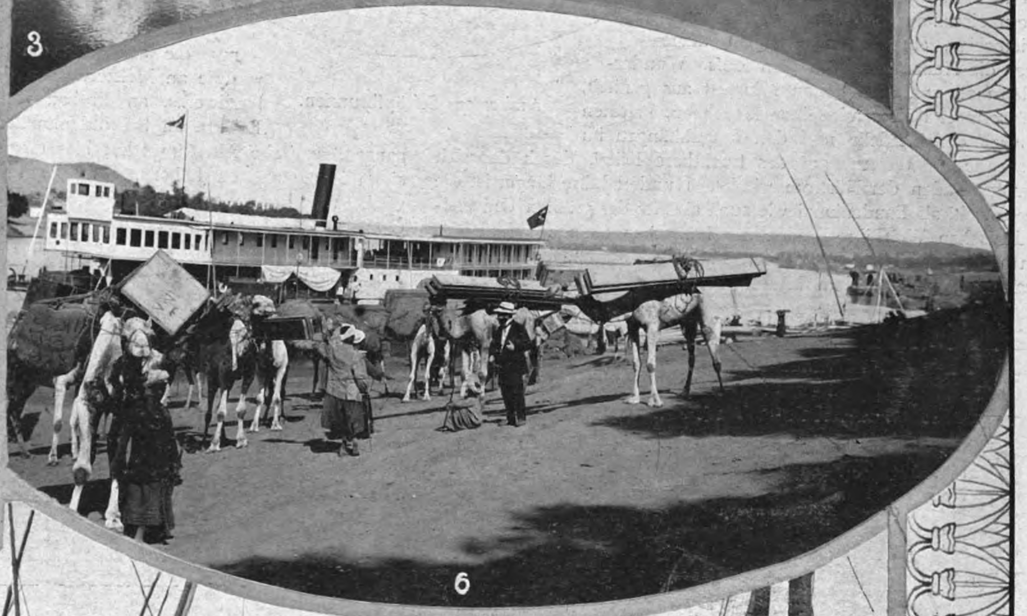
Arabisches Leichenbegängnis.

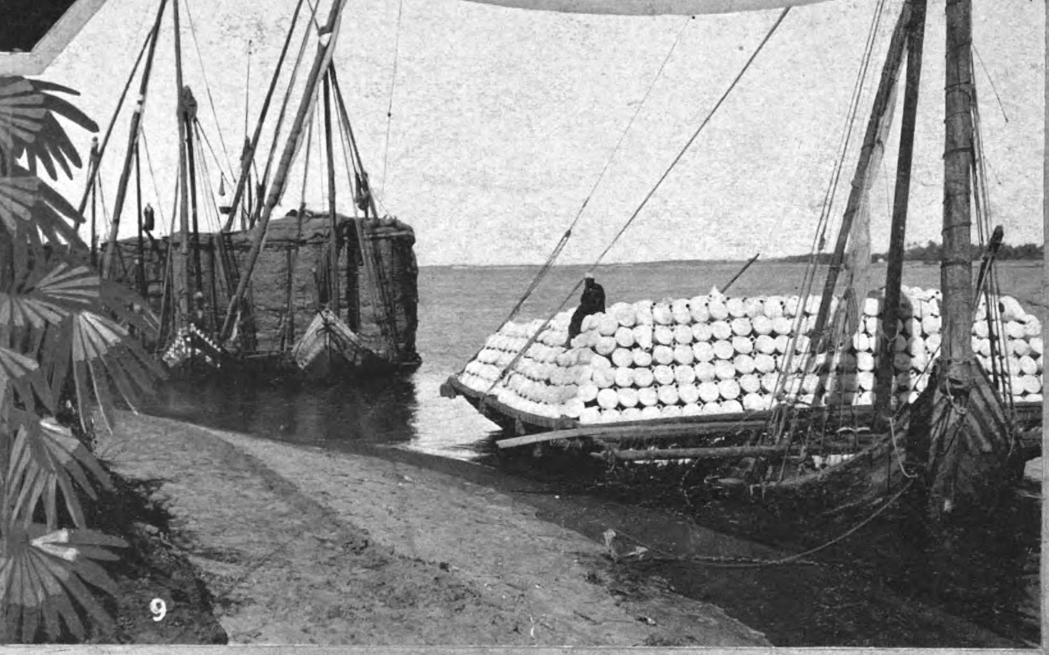


1. Bei Assuân. 2. Lastboot mit Wasserkrügen auf dem Nil. 3. Sonnenuntergang in Assuân. 4. Arabisches Dorf an









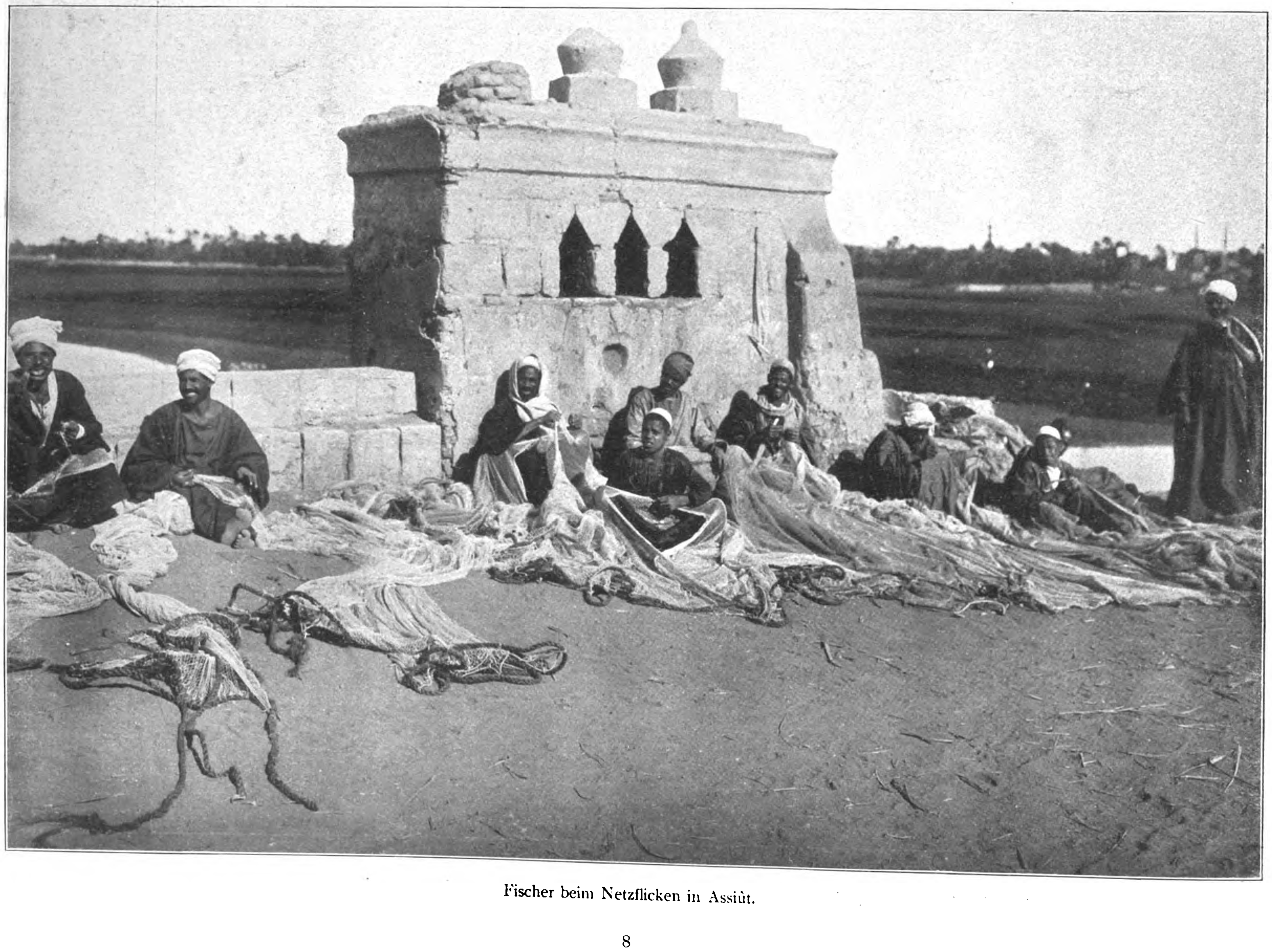
Nil. 5. Sphinx. 6. Cooks Landungsplatz in Assuân. 7. Am Ufer des Nils. 8. Nilboote. 9. Im Hafen von Assiût.

Araber am Schöpfbrunnen.

aller Nationen, meist aber österreichischer Herkunft, zu haben sind, sitzt noch in seinem kleinen Laden der Verkäufer der Tarbûsche, der Händler mit arabischen Stoffen oder der arabische Barbier, der seinen Kunden geschickt, wenn auch nicht mit einwandfreier Sauberkeit Kopf und Gesicht rasiert. In den Straßen neben der Muski liegen die wichtigsten Basare, die zwar in Kairo weniger reich und glänzend sind als in Damaskus und Konstantinopel, aber doch eine Fülle orientalischen Lebens bieten. Wie überall im Orient, sind auch hier die gleichartigen Läden mit ihren Werkstätten in besonderen Quartieren vereinigt. Hier findet man die Kupferschmiede, die Kessel und Töpfe verfertigen, dort die Eisen- und Kurzwarenhändler, hier die Schneider und Schuhmacher, dort die Verfertiger bunter, oft sehr hübsch gemusterter Zeltdecken, hier die Verkäufer von Waren aus dem Sudan oder Algier und Marokko, dort die Buchhändler und Buchbinder. In den schmalen, schmutzigen Gäßchen, die zum Schutze gegen die Sonne überdacht sind, reiht sich Laden an Laden oder besser Höhle an Höhle. Denn anders kann man die kleinen, meist nur zwei Meter breiten, vorn ganz offenen Läden kaum bezeichnen.

Mitten in dem Straßengewirr liegen die Moscheen, von denen Kairo eine große Anzahl aus allen Jahrhunderten des Mittelalters und der Neuzeit aufzuweisen hat. Die älteste von allen — wenn wir von der stark aufgebesserten und sehr verfallenen Amr-Moschee außerhalb der heutigen Stadt absehen — ist die Gâmia ibn Tulûn, die im Jahre 879 n. Chr. errichtet worden ist und eine Fläche von fast 26000 Quadratmetern einnahm. Sie ist aus gebrannten Ziegeln erbaut; viereckige, ebenfalls aus Ziegeln aufgemauerte Pfeiler tragen die Hallen des mächtigen Hofs. Wundervoll ist der Blick, den man von dem hohen Minarett aus genießt, weithin über das Häusermeer Kairos mit seinen Moscheen, Palästen und Gärten bis hin zu der Zitadelle und den Bergabhängen im Osten, dem Wüstenrande im Westen, auf das fruchtbare Niltal, durch das sich wie ein heller, schmaler Faden der Nilstrom windet. Hundert Jahre jünger ist die Azhar-Moschee, die sowohl als Baudenkmal wie auch als Sitz der größten Universität der mohammedanischen Welt ihre Bedeutung hat. Aus allen Ländern des Orients, aus Syrien und Nordafrika, aus Indien und dem Sudan, kommen die Studenten hier zusammen, um aus dem Munde berühmter Lehrer die Weisheit der islamitischen Wissenschaft zu vernehmen. Aber nicht in fest geschlossenen Auditorien oder Hörsälen wie bei unseren Hochschulen wird hier der Unterricht erteilt. Zu Füßen des Professors in einer Halle der Moschee hocken die Studenten und folgen aufmerksam dem Vortrag, und dicht daneben in derselben Halle lehrt ein anderer Schech seine Hörer. An anderen Plätzen aber hocken jüngere Knaben und werden von ihren Lehrern in den Anfangsgründen der Schrift oder des Lesens unterwiesen. Als Bauwerk nimmt unter den Moscheen Kairos aber zweifellos die Hassan-Moschee die erste Stelle ein, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts erbaut worden ist und mit Recht als das bedeutendste Denkmal der ägyptisch-arabischen Architektur gepriesen wird. Schon die Fassaden mit ihren glatten, von weit ausladenden Gesimsen bekrönten Wänden machen einen imponierenden Eindruck. Die tiefste Wirkung aber übt der Hauptraum dieses Gotteshauses aus, der viereckige Hof, an den sich in Kreuzesform vier von mächtig hohen, spitzbogigen Tonnengewölben überdeckte Hallen anschließen. Ernst, majestätisch, harmonisch ist hier alles angeordnet, und groß, ohne Kleinlichkeit sind auch die Ornamentstreifen, die sich oben an den Wänden hinziehen.

Hat der Reisende modernes orientalisches und europäisches Leben in Kairo zur Genüge genossen, hat er von Denkmälern der arabischen Architektur des Mittelalters in Moscheen und anderen Bauten reichliche Proben bewundert, so findet er in dem Altertümermuseum die Kunst und Kultur des alten Pharaonenreichs von den ältesten Zeiten bis in die Periode der griechisch-römischen Herrschaft in fast überreicher Fülle vereinigt. Es würde viel zu weit führen, auch nur die auserlesensten Schätze dieser Sammlung aufzuzählen, was sie an Meisterwerken der Skulptur, an Kleinodien des Kunsthandwerks, an Proben von Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, an Schriftdenkmälern auf Stein und Papyrus enthält. Das ganze ägyptische Altertum feiert hier eine Auferstehung, und es gibt wohl kaum einen Zweig antiken Lebens, der hier nicht durch reichliche Beispiele erläutert wird. Wir bewundern die Anfänge der ägyptischen Zivilisation aus den ältesten Gräbern Oberägyptens, die bis ins vierte und fünfte vorchristliche Jahrtausend zurückreichen, ebenso wie die wundervollen Bildermumien, die aus der Zeit Kaiser Hadrians uns die Malerei des hellenistischen Ägyptens vor Augen führen.



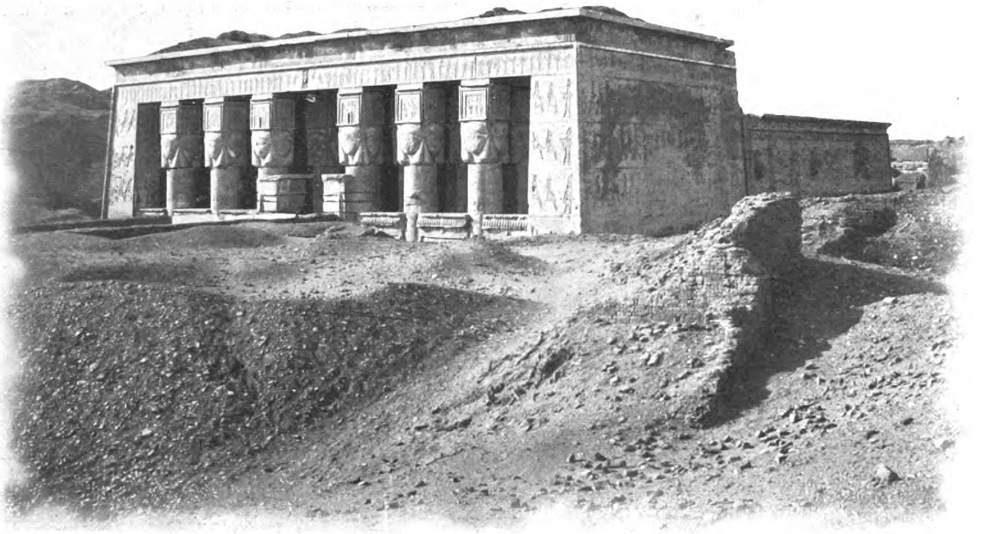
Fischer beim Netzflicken in Assiût.

Trotz seiner reichen mittelalterlichen Reste ist Kairo ein Emporkömmling. Es ist der Nachfolger und Erbe von zwei Großstädten des ägyptischen Altertums, die es beraubt und beerbt hat: Heliopolis und Memphis. Von der berühmten Sonnenstadt Heliopolis, die etwas nordöstlich von Kairo lag, und deren Geschichte so alt ist wie die Geschichte Ägyptens überhaupt, zu deren Priestern noch die Weisen Griechenlands pilgerten, um die tiefsten Geheimnisse des Lebens zu erkunden, ist kaum noch ein Stein erhalten geblieben. Die Obelisken, die einst vor den Riesenportalen ihrer Tempel standen, sind in alle Welt zerstreut; der eine, die berühmte „Nadel der Kleopatra“, die später nach Alexandria verschleppt worden war, ziert jetzt das Themse-Embankment in London, und ihre Schwester ist in einem Parke der jüngsten Weltstadt Neuyork aufgestellt. Nur ein einziger Obelisk, von dem König Sesostris zu Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrtausends errichtet, zeigt noch die Stelle des alten Sonnentempels. Auch die jüngere Hauptstadt des Landes, Memphis, die freilich auch schon um 3400 v. Chr. gegründet worden ist, und die auf dem linken Nilufer, etwas südlich von Kairo, lag, ist so gut wie ganz vom Erdboden verschwunden. Trümmer von Ziegelhäusern griechischer Zeit, palmenbewachsene Ruinenhügel und gesunkene Kolossalstatuen bei dem Dorfe Mitrahine zeigen ihre Stelle an, und englische Ausgrabungen haben neuerdings versucht, von den großen Tempeln des alten Memphis einiges freizulegen. Aber die Stadt der Toten ist geblieben und legt Zeugnis ab von der Größe und Bedeutung der Stadt der Lebenden, von der Macht des Reiches, die im dritten vorchristlichen Jahrtausend in der Residenz konzentriert war. Am westlichen Wüstenrande erheben sich Kairo gegenüber, von dem Dorfe Abu Roâsch im Norden an, bei Gîze, Abusîr, Sakkâra, Dahschûr und Lischt, bis nach Mêdûm am Eingang in die Fajûmoase die Pyramiden, die Gräber der Pharaonen. Und um sie herum gruppieren sich die sogenannten Mastabas, kleinere aus Stein oder Ziegeln aufgeführte Gräber, in denen die Großen des Reichs oder die Beamten und Bürger bestattet waren. Jedes ägyptische Grab bestand aus zwei Teilen: einem unterirdischen Raume, in dem der Leichnam beigesetzt war, und einem Oberbau, der den Raum für den Kultus des Verstorbenen enthielt. Bei den Mastabas sind diese Grabräume meist recht einfach gestaltet. Über der unterirdischen Gruft, die im Felsen angelegt und durch einen Schacht zugänglich war, erhob sich der viereckige Oberbau mit geneigten Wänden, den man von weitem leicht für eine abgestumpfte Pyramide halten könnte. An seiner Ostseite war eine flache Nische angelegt in der Form einer Tür; sie bezeichnete den Eingang ins Totenreich, durch den der Verstorbene nach Belieben aus- und eingehen konnte. Und vor dieser Tür, in einem durch Mauern abgegrenzten Raum, versammelten sich die Hinterbliebenen und brachten dem Toten ihre Gaben an Speisen und Getränken dar. An die Stelle der einfachen Tür trat später eine Kapelle, häufig mit mehreren Räumen im Massivbau der Mastaba angelegt, die mit Reliefdarstellungen reich ausgeschmückt war; außerdem enthielten die Mastabas später noch ein völlig abgeschlossenes kleines, kellerartiges Verlies, den sogenannten Serdâb, der die Statue des Verstorbenen, oftmals auch mehrere Figuren des Toten, seiner Familie und seiner Dienerschaft aufnahm und mit der Kapelle nur durch eine Luke in Verbindung stand. Diese Teile eines ägyptischen Grabes sind nun auch in den Grabdenkmälern der Pharaonen vertreten. Denn die Pyramide, die man früher allein für das Königsgrab hielt, ist, wie neuere Untersuchungen, besonders die deutschen Ausgrabungen bei den Pyramiden von Abusîr und bei der Chephren-Pyramide von Gîze, gezeigt haben, nur ein Teil des königlichen Mausoleums. Sie birgt in oder unter ihrem gewaltigen Steinmassiv die Sargkammer, in der der Leichnam des Herrschers zur letzten Ruhe beigesetzt war, und die Gänge, die zu diesem Raume führten. Vor der Ostseite der Pyramide lag aber noch ein besonderer Tempel, der dem Kultus des Herrschers geweiht war, und in dem auch die Statuen des Königs in besonderen Kapellen und „Serdâbs“ aufgestellt waren. Ein Teil dieses Totenheiligtums war dem Volke zugänglich; hier versammelte man sich in einem großen Hofe, um die Opfer und Gebete darzubringen. Ein anderer Teil des Tempels aber war nur auserwählten Priestern zugänglich; in ihm befand sich auch in einem besonderen Raume die „Tür“, durch die dem toten König der Verkehr zwischen Diesseits und Jenseits ermöglicht war. Von dem Kulttempel, der wie die Pyramide noch auf dem Plateau der Wüste erbaut war, führte ein langer, fast dunkler Gang hinab zum Wüstenrande und endete hier in einem kleineren Gebäude, einem monumentalen Torbau, der den Zugang zu der ganzen Grabanlage bildete.

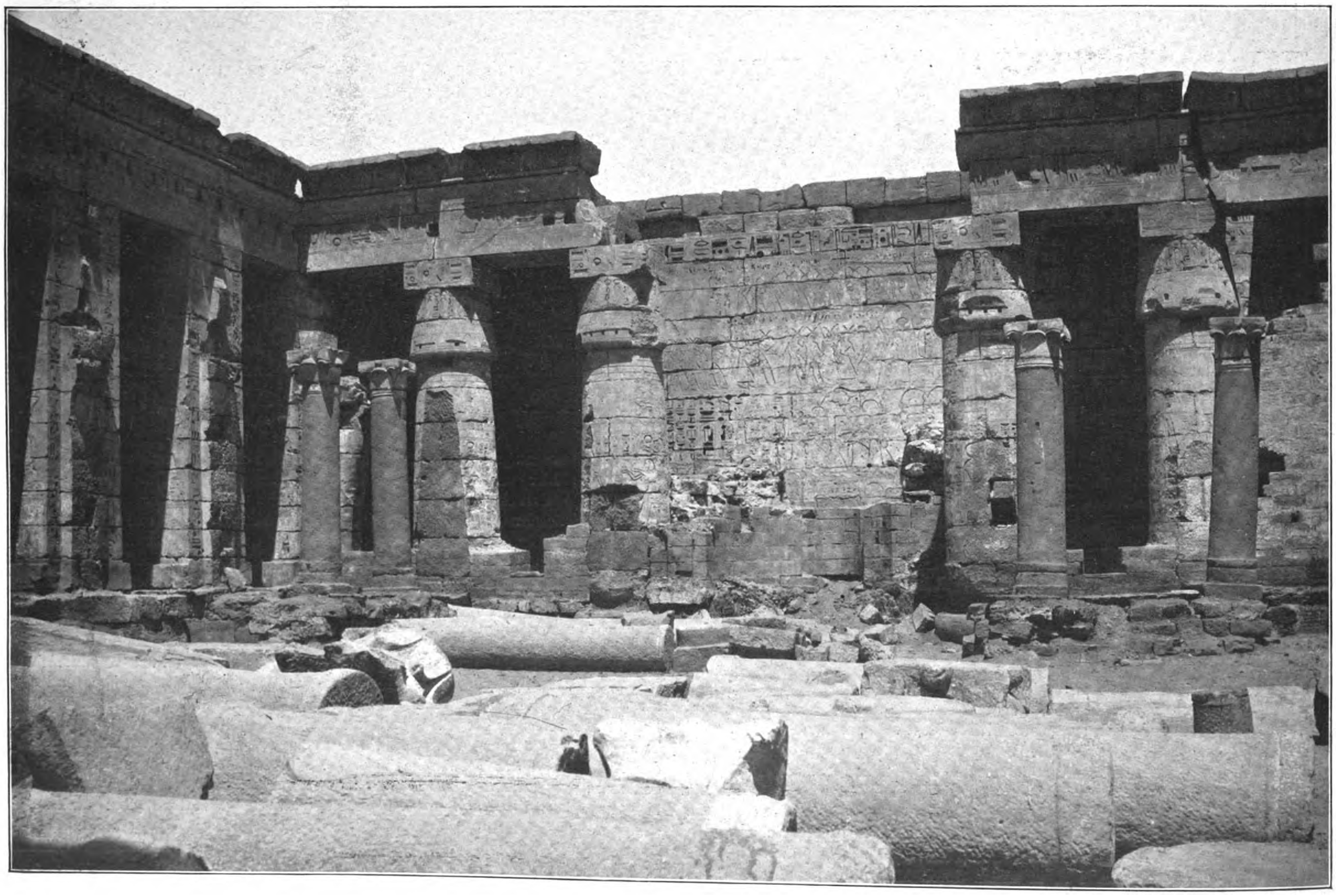
Tempel in Dakke (Nubien). Nach einer Photographie von Hofphotograph P. Dittrich in Kairo.

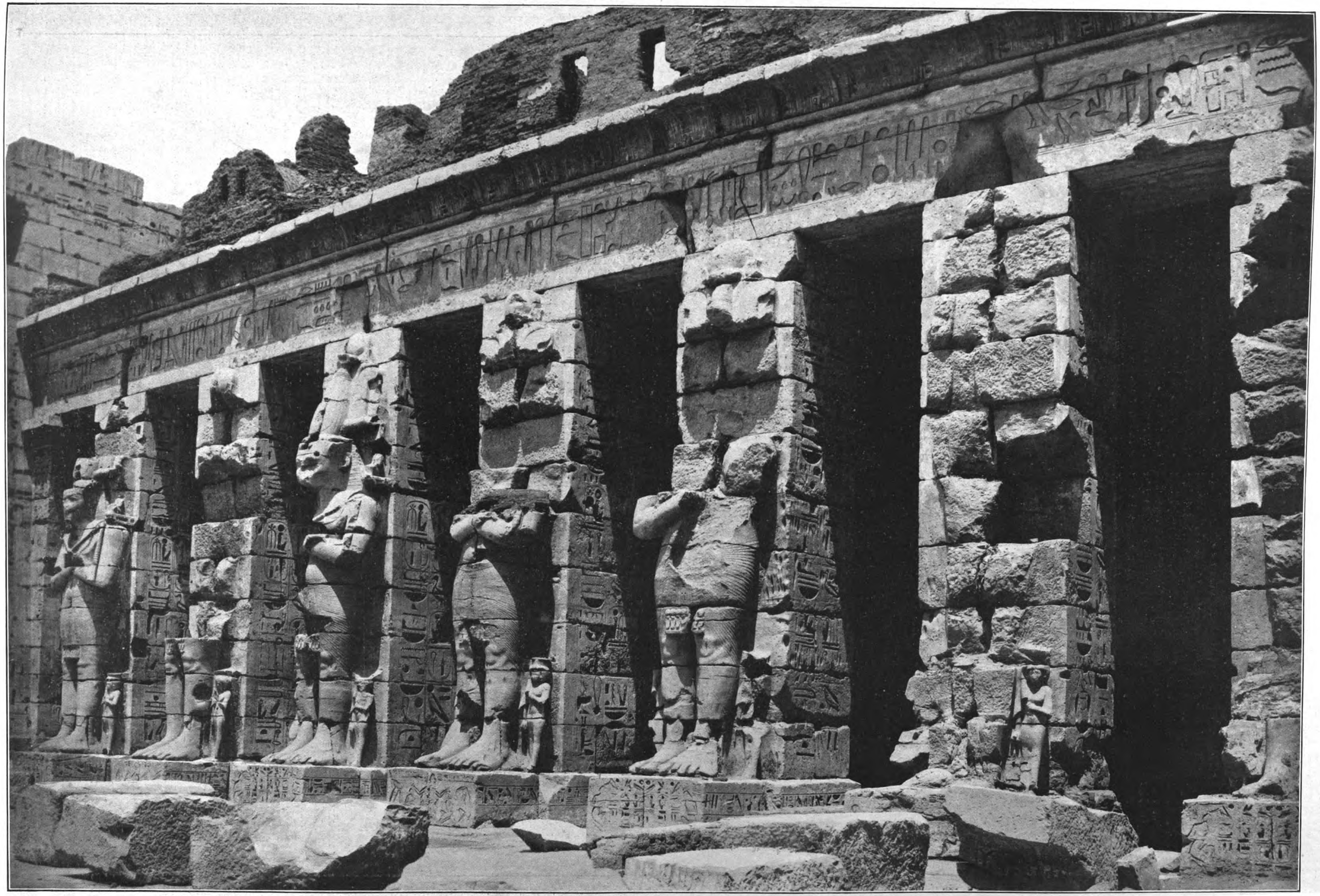
Die älteste bis jetzt bekannte Pyramide ist die sogenannte Stufenpyramide von Sakkâra, die der uralte König Zoser im Beginn des dritten vorchristlichen Jahrtausends sich errichtet hat. Sie ist schon aus weiter Ferne sichtbar und gilt als das eigentliche Wahrzeichen des Totenfeldes von Sakkâra. Diese Pyramide besteht aus sechs Stockwerken und hat eine Höhe von $59^{1}/_{2}$ Metern; von dem Totentempel, der dazu gehörte, sind nur noch geringe Reste vorhanden, während der Aufweg und der Torbau im Tale, die anderen Teile des königlichen Grabdenkmals, vollständig vom Erdboden verschwunden sind. Die Pyramide ist übrigens schon im Altertum von Grabräubern eröffnet, durchwühlt und ihres einstigen kostbaren Inhalts beraubt worden. Etwas jünger als dieses Mausoleum ist die weiter südlich bei Mêdûm gelegene Pyramide, die gleichfalls in Stufenform angelegt ist und dem König Snefru gehört. Snefrus Nachfolger war König Chufu oder, wie ihn die Griechen nannten, Cheops, der Erbauer der größten

Pyramide auf dem Kairo zunächst gelegenen Totenfelde von Gize. Sie hatte einst eine Höhe von 145 Metern und eine Grundkante von 233 Metern, die aber der Zahn der Zeit auf 137, bzw. 227 Meter abgenagt hat. Aber auch so wird ihre Höhe weder von der Wiener Stephanskirche noch von dem Straßburger Münster erreicht! Die ungeheure Höhe läßt sich am besten dadurch begreifen, daß man, wenn die Pyramide hohl wäre, die Peterskirche in Rom hineinstellen könnte, wie eine alte Stutzuhr unter die schützende Glasglocke, oder daß aus den Quadern der Pyramide sich die ganze französische Grenze mit einer großen Mauer umziehen ließe! Ohne jede Gefahr läßt sich die Spitze des Denkmals mit Hilfe zweier Beduinen ersteigen, oder besser gesagt, von diesen geübten und gewandten „Wüstensöhnen“ wird der Fremde auf die Höhe hinaufgehoben und -geschoben. Der Blick, den man von oben, namentlich bei Sonnenuntergang, genießt, ist äußerst lohnend. Nirgends tritt so schroff wie hier der Gegensatz zwischen Leben und Tod, Fruchtbarkeit und Dürre hervor. Im Westen, Süden und Norden dehnen sich gelbbraune Sandflächen und nackte Felshöhen aus. Was die tätige Menschenhand hier errichtet hat, ist farblos und ungeheuer und mahnt zugleich an den Tod und die Unendlichkeit, wie die Wüste selbst. Auf nackter Felsplatte stehen die Nachbarpyramiden, die des Chephren und Mykerinos, mit ihren stattlichen Kulttempeln, unten im Tale der gigantische, aus Granit und Alabaster aufgebaute Taltempel des Chephren-Grabmals, vielleicht das monumentalste Werk, das die ägyptische Architektur jemals geschaffen hat. Und daneben ragt der Kopf des Sphinx empor wie das Haupt eines Untiers, das im Sande erstickt. Alles ist gelbbraun und tot. Gegen Osten dagegen leuchtet der Strom, und auf seinen beiden Ufern prangt in freundlichem Blaugrün, bald schmäler, bald breiter, das Fruchtland. Überall ziehen Kanäle durch die Äcker, an den Ufern wiegen die Kronen der Palmen ihre biegsamen Fächer und werfen durchbrochene Schatten auf die Ameisenhaufen gleichenden Fellachendörfer an Dämmen und auf Hügeln. In langer, schnurgerader Linie zieht sich die Straße nach Kairo hin, die von Fußgängern, Kamelen, Reitern belebt ist, und neben der eine elektrische Trambahn ihren Weg nimmt. Die Stadt selbst mit ihren schier unzähligen Kuppeln und wirkungsvollen Minaretten, darüber die Zitadelle mit der charakteristischen Mohammed-Ali-Moschee liegt deutlich vor uns, dahinter leuchtet das Mokattamgebirge, der Farbenträger dieser Landschaft, des Morgens in gelblichen Tönen, am Abend in lichtem Purpur.

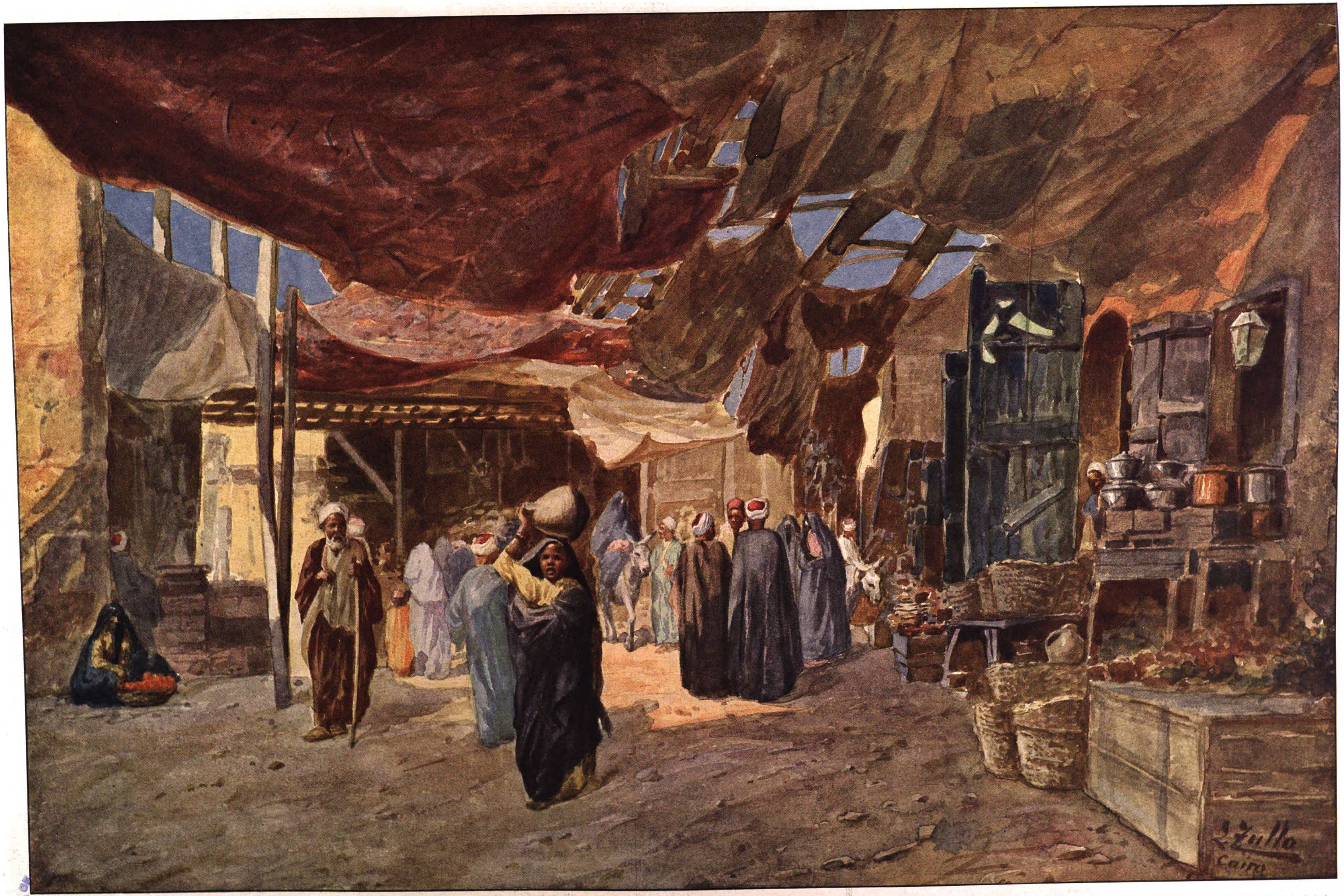

Vorhalle des Tempels von Dendera. Nach einer Photographie von Hofphotograph R. Dittrich in Kairo.

Doch wir haben schon lange genug in Kairo geweilt, eindrucksvolle Bilder der Gegenwart und Vergangenheit sind an uns vorübergezogen; das Getümmel der Großstadt beginnt uns zu ermüden, und mit immer stärker werdender Gewalt zieht es uns gen Süden, nilaufwärts, zu den landschaftlichen Schönheiten, den großartigen Tempeln und Gräbern Oberägyptens, den Resten der altägyptischen Pharaonenzeit. Den Besuch Oberägyptens ermöglichen jetzt verschiedene Reisegelegenheiten. Am einfachsten und billigsten ist es, von Kairo mit dem Schnellzug nach Luksor zu fahren, hier einen mehr oder weniger langen Aufenthalt zu nehmen und weiter zur südlichsten Station Ägyptens, nach Assuân, zu reisen. In Luksor sieht man die Denkmäler des alten Theben auf


Der Tempel von Medinet-Habu in Theben: Zweiter Hof. Nach einer Photographie von Hofphotograph P. Dittrich in Kairo.



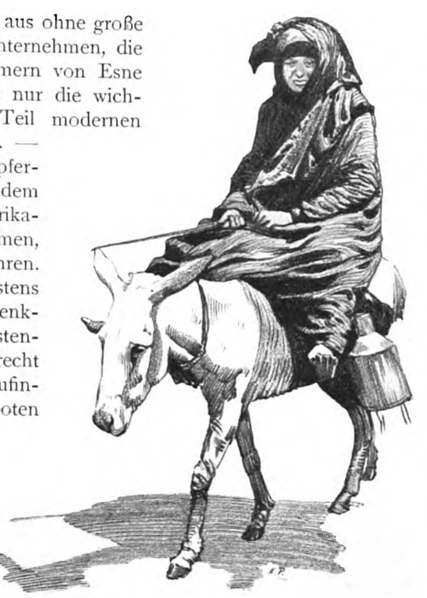
Der Tempel von Medînet-Habu in Theben: Erster Hof. Nach einer Photographie von Hofphotograph P. Dittrich in Kairo.


L. Zullo
Cairo

Basar in Assuan. Nach einem Aquarell von Ludwig Zullo, Cairo.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

dem linken und rechten Nilufer, und man kann auch von hier aus ohne große Mühe und Beschwerden mit Hilfe der Eisenbahn Ausflüge unternehmen, die zu den Tempeln von Abydos und Dendera, zu den Heiligtümern von Esne und Edfu führen, so daß man auch auf diesen Pfaden nicht nur die wichtigsten antiken Baudenkmäler, sondern auch einen guten Teil modernen arabischen Volkslebens auf dem Lande kennen lernen kann. — Weit bequemer, wenn auch etwas kostspieliger sind die Dampferfahrten, die, von verschiedenen Gesellschaften, besonders von dem weltberühmten Cook und von der mit der Hamburg-Amerika-Linie in Verbindung stehenden Anglo-America-Line unternommen, den Reisenden nach den wichtigsten Stätten Oberägyptens führen. Die zwei- bis dreiwöchige Fahrt gibt Gelegenheit, wenigstens einen oberflächlichen Überblick über das Niltal und die Denkmäler seiner Vergangenheit zu gewinnen. Bei diesen Touristendampfern ist es freilich unerläßlich, sich mit einer größeren, recht willkürlich zusammengewürfelten Reisegesellschaft zusammenzufinden, bei allen Ausflügen sich in Ziel und Zeit höheren Geboten zu fügen und bei Erläuterung der Monumente dem Vortrag von Dragomanen zuzuhören, die oft auch nicht die leiseste Ahnung von der Bedeutung der zu erklärenden Denkmäler besitzen. Ist doch meist ein Küster oder ein Kastellan, der den Fremden bei uns durch eine alte Kirche oder ein Schloß geleitet und über die Geschichte des Baues und seinen Inhalt unterrichtet, ein großer Gelehrter gegenüber diesen ägyptischen Fremdenführern! Und mit welcher Andacht und Verehrung blickt nur zu oft der europäische Reisende zu diesen Orakel spendenden Orientalen auf!

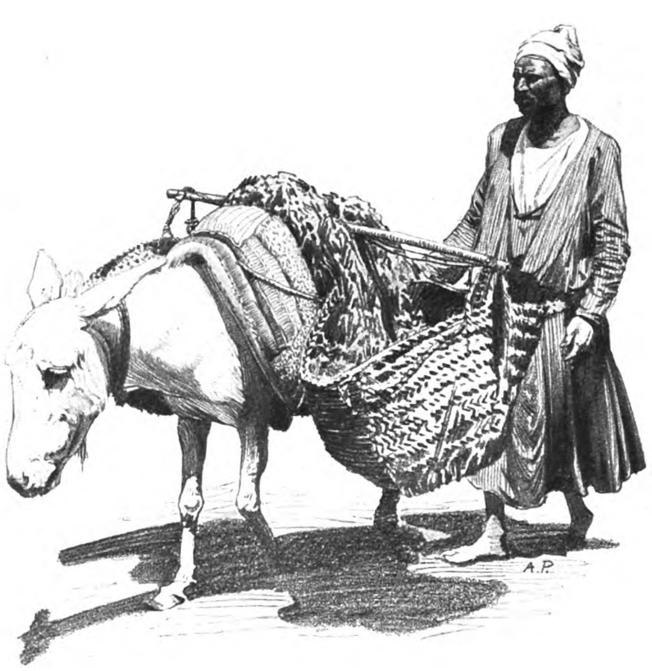


Milchfrau.

Straßenladen.

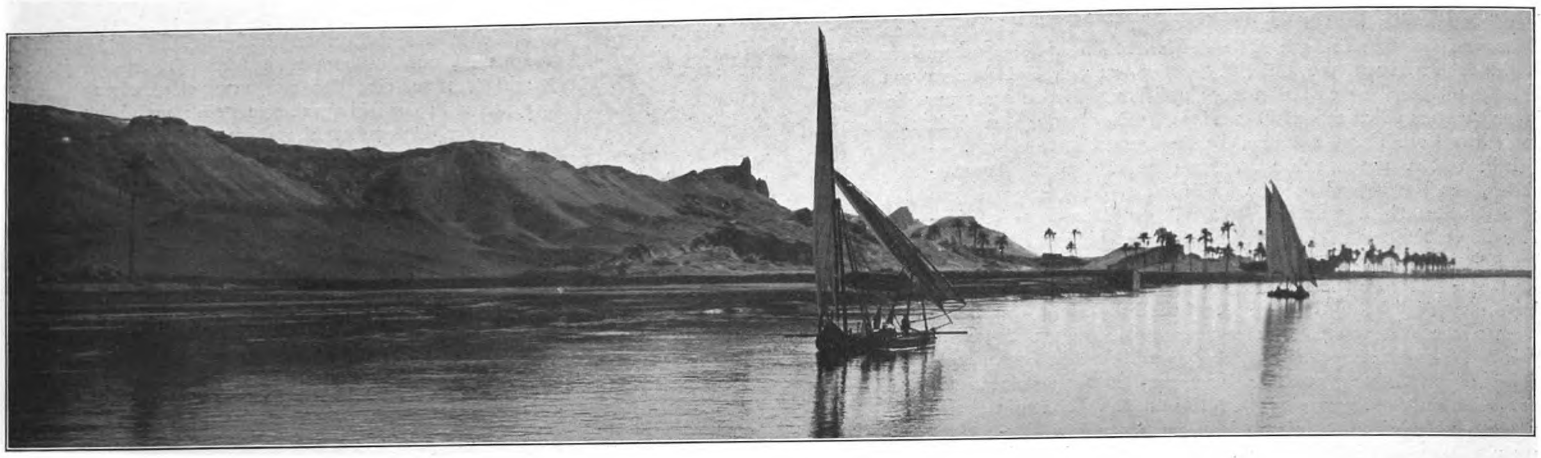
Straßenhändler.

Zweifellos den größten Genuß von einer oberägyptischen Reise wird derjenige haben, der sie in einem eigenen, d. h. irgendwo gemieteten Boote, der sogenannten Dahabije, unternimmt. Am ehesten sind diese schwimmenden Wohnungen englischen „Houseboats“ zu vergleichen; sie enthalten alle möglichen Wohnzimmer, Badezimmer und vor allem ein breites, geräumiges, durch ein Sonnensegel geschütztes Verdeck! Wo man will, mag man haltmachen und Ausflüge landeinwärts unternehmen! Aber kostspielig und zeitraubend ist solche Fahrt, und wem nicht mindestens zwei bis drei Monate dafür zur Verfügung stehen, der möge sie nicht unternehmen. Denn mit welchen Bosheiten des Windes hat man zu rechnen! Will man schnell gen Süden, so bläst gewiß der Südwind entgegen, und dem sich nach Norden Sehnenden weht tückisch der kühlende Nordwind, die Fahrt verlangsamend oder oft ganz vereitelnd! Uns ist nur kurze Zeit vergönnt, und so wählen wir einen Dampfer, der drei Wochen Fahrzeit hat und uns bei den Sehenswürdigkeiten einen leidlich genügenden Aufenthalt gewährt. Bald liegt das Geräusch der Weltstadt hinter uns, tiefes Schweigen umfängt uns, und während wir uns auf dem breiten Rücken des Stromes südwärts tragen lassen, ziehen Dörfer und Palmenhaine, Felder und Berge an uns vorüber. Nilboote, mit hohen Getreideladungen oder mit großen Wasserkrügen belastet, begegnen unserem Dampfer, und mit deutlichen Zurufen werden die bekannten Schiffer von unseren Bootsleuten begrüßt. Am Morgen sehen wir Frauen und Mädchen aus den nahen Ansiedelungen zum Flußufer kommen, um in großen irdenen Krügen Wasser zu schöpfen; an dem Schâdûf, dem eigenartigen Schöpfeimer, steht der leichtgeschürzte Fellah und hebt den am Schwengel hängenden Eimer beständig auf und nieder, um das Nilwasser auf die trockenen Äcker fließen zu lassen, dabei sein melancholisches Lied singend; daneben knarrt und ächzt die Sâkije, ein von Rindern getriebenes Schöpfwerk, das mit Hilfe zweier hölzerner Zahnräder und einer langen Kette von Töpfen das Wasser aus der Tiefe emporholt und in die Wasserrinnen ausgießt, durch die es dann langsam den Feldern zuströmt. Immer neue Bilder tun sich unseren Augen auf; bald treten die Uferberge so nahe an den Fluß heran, daß seine gelben Wogen ihren Fuß bespülen, bald weichen sie weiter zurück und lassen für Mais- und Getreidefelder, für Lupinenäcker oder für Zuckerrohrpflanzungen weiten Raum. Nirgends spannt sich eine Brücke über den Strom; dagegen wird zum erstenmal bei Assiut, 400 km stromaufwärts von Kairo, der Nil in seiner ganzen Breite von einem mächtigen, 833 m langen und 12½ m hohen Staudamm gesperrt, der das Wasser aufspeichern und die abzweigenden Kanäle versorgen soll. So muß das Schiff eine Schleuse passieren und kann erst dann wieder in die breite Straße des Stromes einbiegen. Die einzige wirkliche Brücke, die über den Nil führt, ist die Eisenbahnbrücke nördlich von Theben bei dem Städtchen Farschût, auf der die Züge von einem Ufer zum anderen hinüberrollen. — Bei Benihassan macht der Dampfer halt; wir steigen ans Land und klimmen den östlichen Berg empor, um die merkwürdigen, von ägyptischen Gaufürsten angelegten Felsengräber aus dem Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zu bewundern. Hatten die Mastabas von Memphis in ihren wohlerhaltenen Reliefbildern uns das Leben und Treiben des dritten Jahrtausends vor Augen geführt, so gewinnen wir hier eindrucksvolle Bilder aus dem Ägypten einer etwas späteren Zeit. Das Leben auf den Gütern, die Zeremonien des Begräbnisses, Spiele und Kämpfe, Jagden und Fischzüge, Handwerker und Schreiber treten uns in bunten, lebenswahren Szenen entgegen und werden durch dabeistehende Hieroglypheninschriften noch besonders erläutert.



Gemüsehändler.

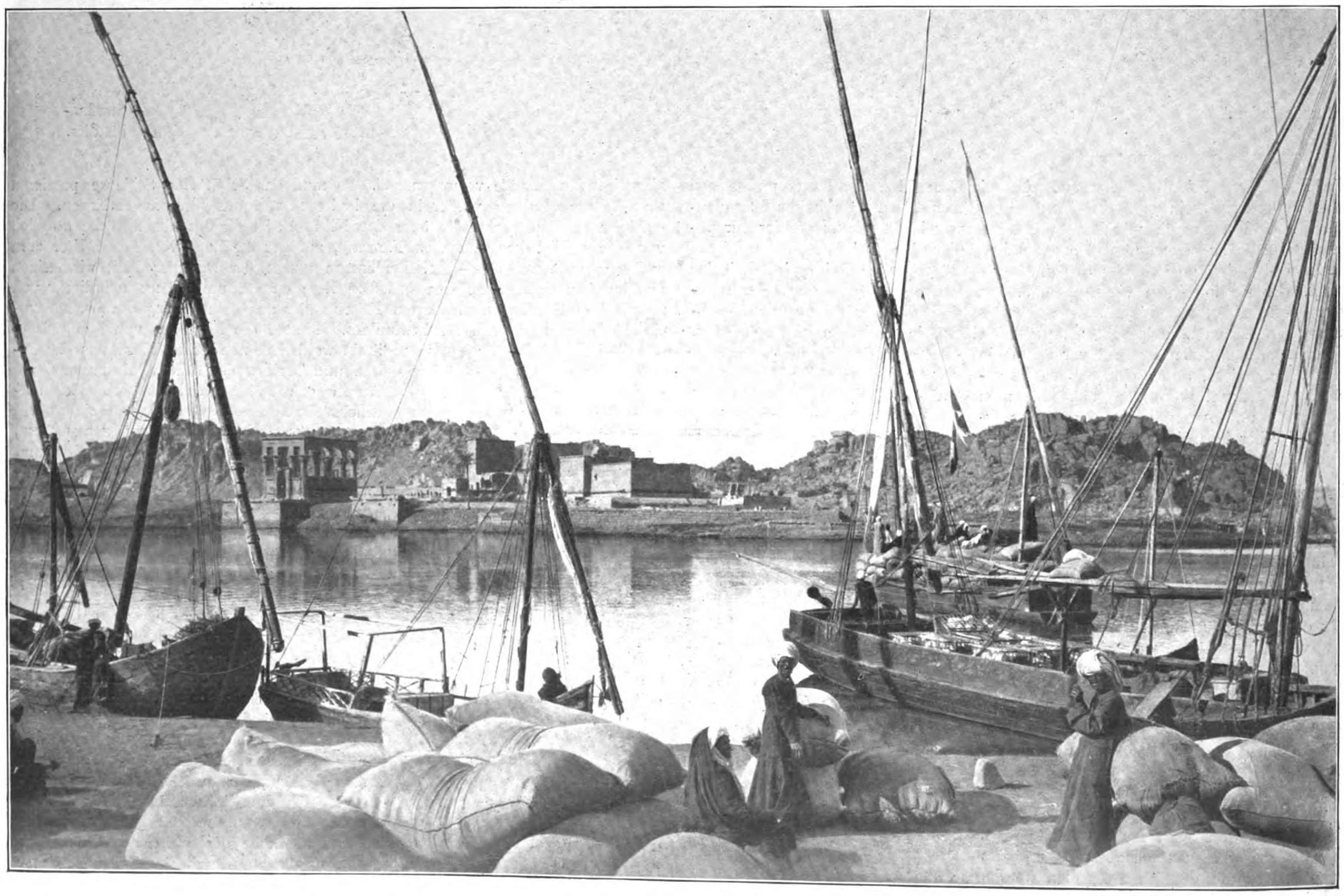
Weiter durchschneidet der Dampfer den uns entgegenströmenden Fluß. Hinter einem ausgedehnten Palmenhain liegen die Ruinen von Antinoupolis, der Antinous-Stadt, die Kaiser Hadrian im Jahre 122 n. Chr. zu Ehren seines hier im Nil ertrunkenen Lieblings Antinous erbauen ließ; dann vorüber an Felsengräbern, vorbei an dem berühmten Tell el-Amarna, der großen Stadtruine, die heute noch Kunde gibt von dem seltsamen Schwärmer Amenophis IV., der zu Beginn des vierzehnten vorchristlichen Jahrhunderts den Versuch machte, die ägyptische Religion umzugestalten und an Stelle der zahlreichen Götter des Pantheons das Sonnengestirn als alleinige Gottheit einzuführen. In Assiut wird kurzer Aufenthalt genommen; ein Ritt führt uns durch die



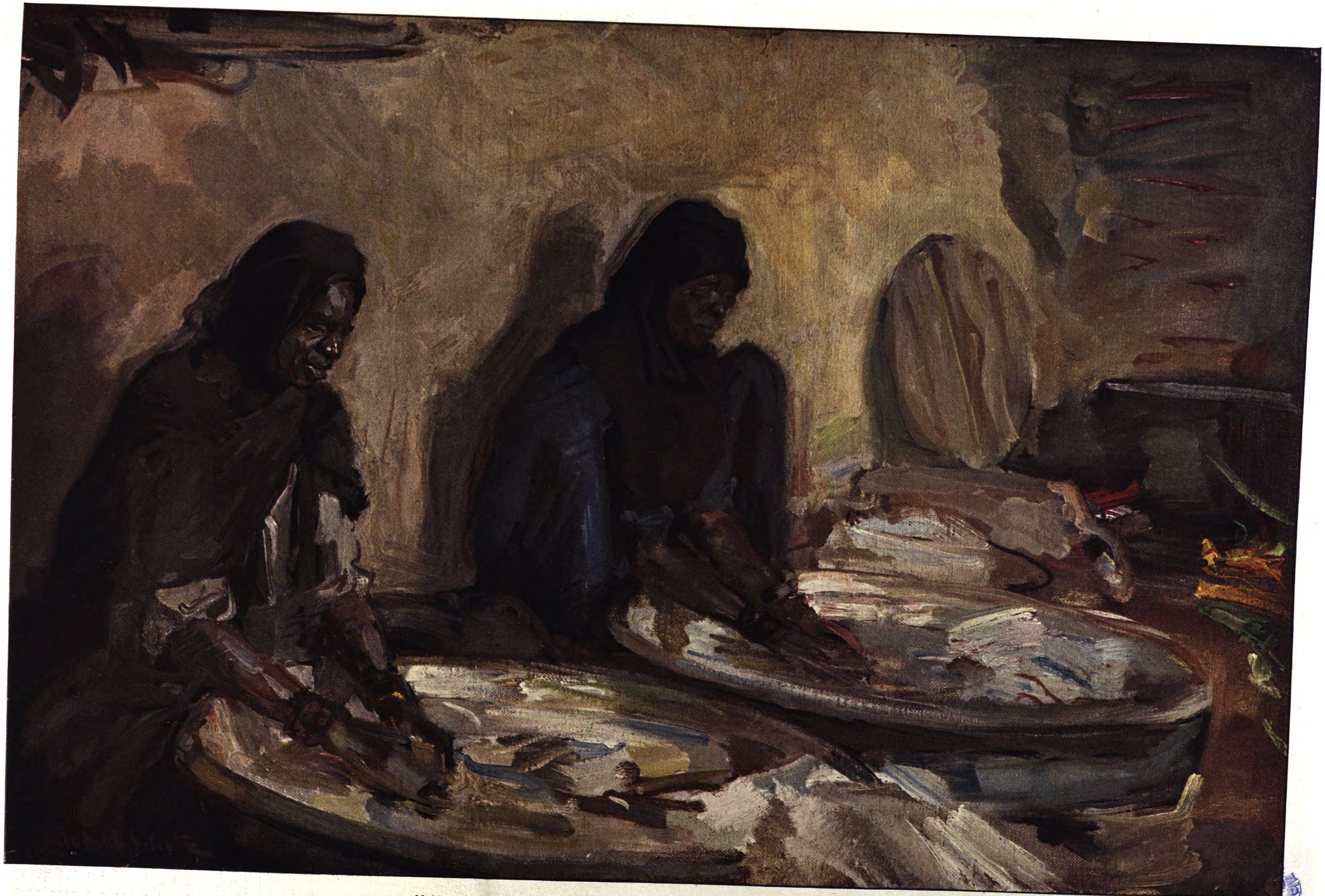
Landschaft am Nil (Oberägypten).

Getreidesieben.

moderne, reich belebte Stadt, durch die Basare zwischen Feldern, hin zu dem nahen Wüstengebirge, wo wieder alte Felsengräber unsere Aufmerksamkeit fesseln. Am Abend sind wir wieder auf unserem Dampfer und erreichen am nächsten Tage das kleine, schmutzige Städtchen Beliâne. Von hier aus reiten wir in der würzigen Frische des Wintermorgens auf dem mächtigen Damm, der das westliche Niltal in seiner ganzen Breite durchzieht, nach dem altberühmten, heiligen Abydos. Hier war nach ägyptischem Glauben der große Totengott Osiris bestattet, hier lagen die Gräber der ältesten ägyptischen Pharaonen, der Vorgänger der Könige der Pyramidenzeit, hier bestattet zu sein oder wenigstens ein Kenotaph zu besitzen, war der innigste Wunsch der frommen Ägypter. Inmitten der jetzt von Schatzgräbern und Archäologen sehr durchwühlten Totenstadt liegt das schöne Heiligtum, das Sethos I. um 1300 v. Chr. seinem eigenen Grabkultus und zu Ehren des Osiris und der anderen großen Götter erbaut hat. Die weiß schimmernden Kalksteinwände der Säle und Kammern tragen buntfarbige Reliefs, die den alten König in Verehrung vor den Gottheiten zeigen und künstlerisch mit zu dem Besten zu zählen sind, was die ägyptische Flachkunst an religiösen Darstellungen zustande gebracht hat. Daneben liegt ein nicht minder prächtiger, aber nicht so gut erhaltener Tempel Ramses' II., und auch von anderen Heiligtümern sind reichliche Spuren vorhanden, die freilich die Aufmerksamkeit des Laien nicht allzusehr fesseln können. Die nächste Station, die der Dampfer macht, ist Dendera, und hier tritt uns zum erstenmal ein ägyptischer Tempel in fast unversehrtem Zustand entgegen. Nicht mehr aus Trümmern brauchen wir uns mit Hilfe der Phantasie das Heiligtum wieder aufzubauen; vollständig mit seinen Säulen und seiner Bedachung ist es auf uns gekommen, wir stehen im mystischen Halbdunkel der Säle, durch die vor Jahrhunderten die feierlichen Prozessionen schritten, wir betreten das Allerheiligste, in dem die Bilder der hier verehrten ägyptischen Liebesgöttin, der kuhköpfigen Hathor, standen; wir blicken in die Magazinräume, die einst die Opfergaben enthielten, in die Garderobe, in der die Gewänder zum Schmucke der



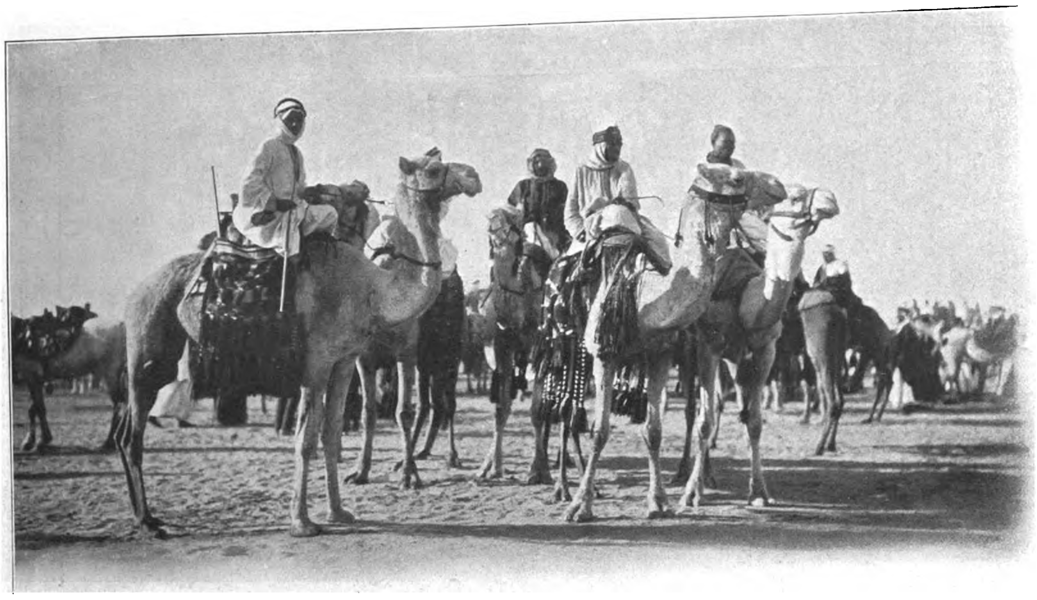
Die Insel Philae, im Vordergrunde der Hafen von Schellâl, vor Anlage des Staudamms.



Nubische Wäscherinnen. Nach einem Originalgemälde von Robert F. K. Scholtz.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

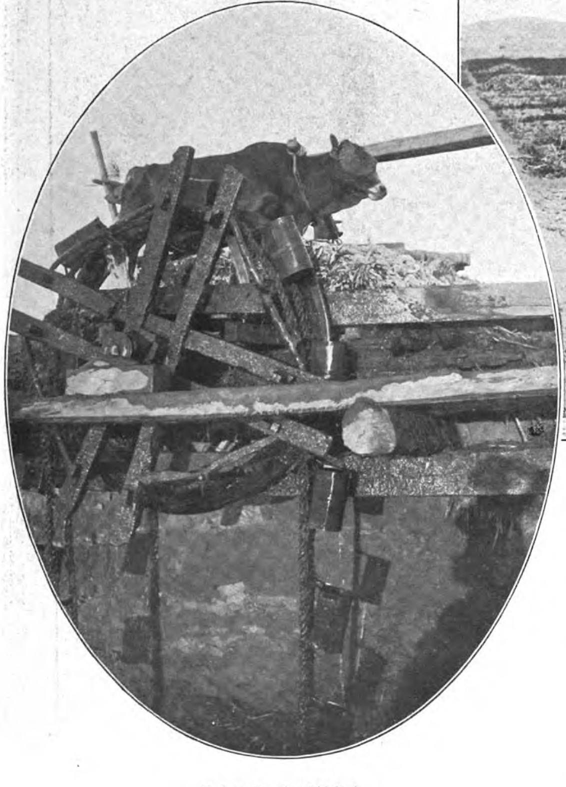
Götterbilder aufbewahrt wurden; auf den alten Treppen steigen wir aufs Tempeldach und sehen die Kulträume, die hier in dem oberen Stockwerke des Heiligtums vor allem für die Feste zu Ehren des Osiris angelegt waren. Freilich können die Darstellungen an den Wänden, die Verhältnisse und Ornamente der Säulen in diesem erst unter den letzten Ptolemäern und unter Kaiser Augustus errichteten Tempel nicht mit denen der älteren Zeit wetteifern; aber dafür entschädigt das Gesamtbild in seiner unverletzten Vollständigkeit reichlich. — Und nun legt der Dampfer an dem Kai von Luksor an, an dem Ufer der alten Reichshauptstadt Theben, bei den Tempeln, die in der größten Zeit des alten Pharaonenreichs erbaut worden sind. Die stolzen, herrlichen Säulen des Luksortempels spiegeln sich in den langsam dahinflutenden Wassern des Stroms; bewundernd blicken wir schon vom Deck des Dampfers zu ihnen empor und empfinden ein seltsames Gefühl, wenn wir unweit davon die prächtige moderne Fassade des gewaltigen Winter-Palace-Hotels sehen, das in so ungemein drastischem Kontrast zu dem alten Bauwerk steht. Der um 1400 v. Chr. erbaute Tempel von Luksor ist anerkanntermaßen das feinste Bauwerk, das die ägyptische Tempelarchitektur geschaffen hat, und in keiner ägyptischen Tempelruine wird man den Eindruck imponierender Größe so empfinden wie etwa in dem Säulenhofe dieses Gotteshauses. Von Luksor führt uns der Weg in einer halben Stunde zu dem Riesenheiligtum von Karnak, dem großen Reichstempel, der dem Nationalgott Ammon geweiht war. Man versuche nicht, ihn mit Luksor zu vergleichen! Es ist nicht ein aus einem Gusse erstandenes, nach einem einheitlichen Plan entworfenes Heiligtum, sondern eine Zusammensetzung von Tempeln, Säulenhallen und Höfen, an denen mehrere Jahrhunderte gearbeitet haben. Mitten im Gewirr der Ruinen erhebt sich aber immer noch in gewaltiger Größe imponierend das berühmte Hypostyl, der große Saal, der mit seinen einhundertvierunddreißig Säulen auf jeden, der ihn betritt, einen ungeheuern Eindruck machen muß.



Beduinen.

Auf dem westlichen Nilufer, auf dem einstmals die Totenstadt der Pharaonenresidenz lag, führen uns wiederholte Besuche zu dem düsteren Tale der Königsgräber mit seinen tief im Felsen angelegten Grüften, zu den Trümmern des Terrassentempels der Königin Hatschepsut und dem danebenliegenden merkwürdigen Heiligtum der elften Dynastie, dem ältesten Bauwerk, das auf thebanischem Boden erhalten ist; weiterhin zu dem Ramesseum, dem Totentempel Ramses' II. mit seinen Kolossalstatuen, zu den Felsgrüften, in denen die Großen aus der Blütezeit des Pharaonenreichs bestattet waren, die Wesire und Feldherren, die hohen Beamten und Günstlinge, die einst am Hofe der berühmtesten Herrscher Ägyptens, der Thutmosis und Amenophis, im fünfzehnten und vierzehnten Jahrhundert die „Welt" regierten; zu dem kleinen Ptolemäertempelchen von Dêr el-Medine und dem schönen, historisch interessanten Heiligtum, das Ramses III. sich bei Medinet-Habu erbaut hat. Und im Fruchtlande erheben sich als die Wahrzeichen des westlichen Thebens die sogenannten Memnonskolosse, die einst vor einem Tempel Amenophis' III. standen, und deren einer in römischer Zeit den „Widerhall aus den Saiten des zerbrochenen Memnon" erklingen ließ.

Dreschende Ochsen.



Schöpfrad (Sâkije).

Wochenlang vermag Theben zu fesseln, und nirgends wird man so wie hier bedauern, daß der Aufenthalt des Dampfers so kurz bemessen ist, nirgends so wie hier den Reisenden, der über längere Zeit frei verfügt, beneiden. Wir dampfen weiter, um endlich nach einem Besuche des der römischen Kaiserzeit angehörigen Esnetempels und des prachtvollen, an Erhaltung die Ruine von Dendera noch übertreffenden Horusheiligtums von Edfu im Hafen von Assuân, dem südlichsten Punkte unserer Nilreise, vor Anker zu gehen. Hier hemmt unseren Weg der gewaltige Sperrdamm, der oberhalb von Assuân die ganze Breite des Tales einnimmt und ungeheure Wassermassen in einem riesigen Stausee aufspeichert. Welche Bedeutung er für die ägyptische Landwirtschaft hat, wieviel er dazu beiträgt, öde Wüstenstrecken in blühendes Fruchtland zu verwandeln, soll hier ungesagt bleiben. Aber so mancher Rest des Altertums ist ihm zum Opfer gefallen und wird im Laufe der nächsten Jahrzehnte noch stürzen, vor allem die einst an landschaftlichen Reizen übervolle, der Isis geweihte Insel Philae, die Perle Ägyptens, mit ihren zierlichen Tempeln.

Südlich von Assuân, jenseits seiner Katarakte, beginnt Nubien — eine neue Nilfahrt führt den Reisenden vorüber an dem großen Felsentempel von Abu Simbel in den englisch-ägyptischen Sudan bis nach Wâdi Halfa, wo er dann die Eisenbahn besteigen mag, um sich durch Wüsten weiter in den schwarzen Erdteil nach Chartûm tragen zu lassen.

Feldarbeiter.

Vom Kaiſermanöver 1911.

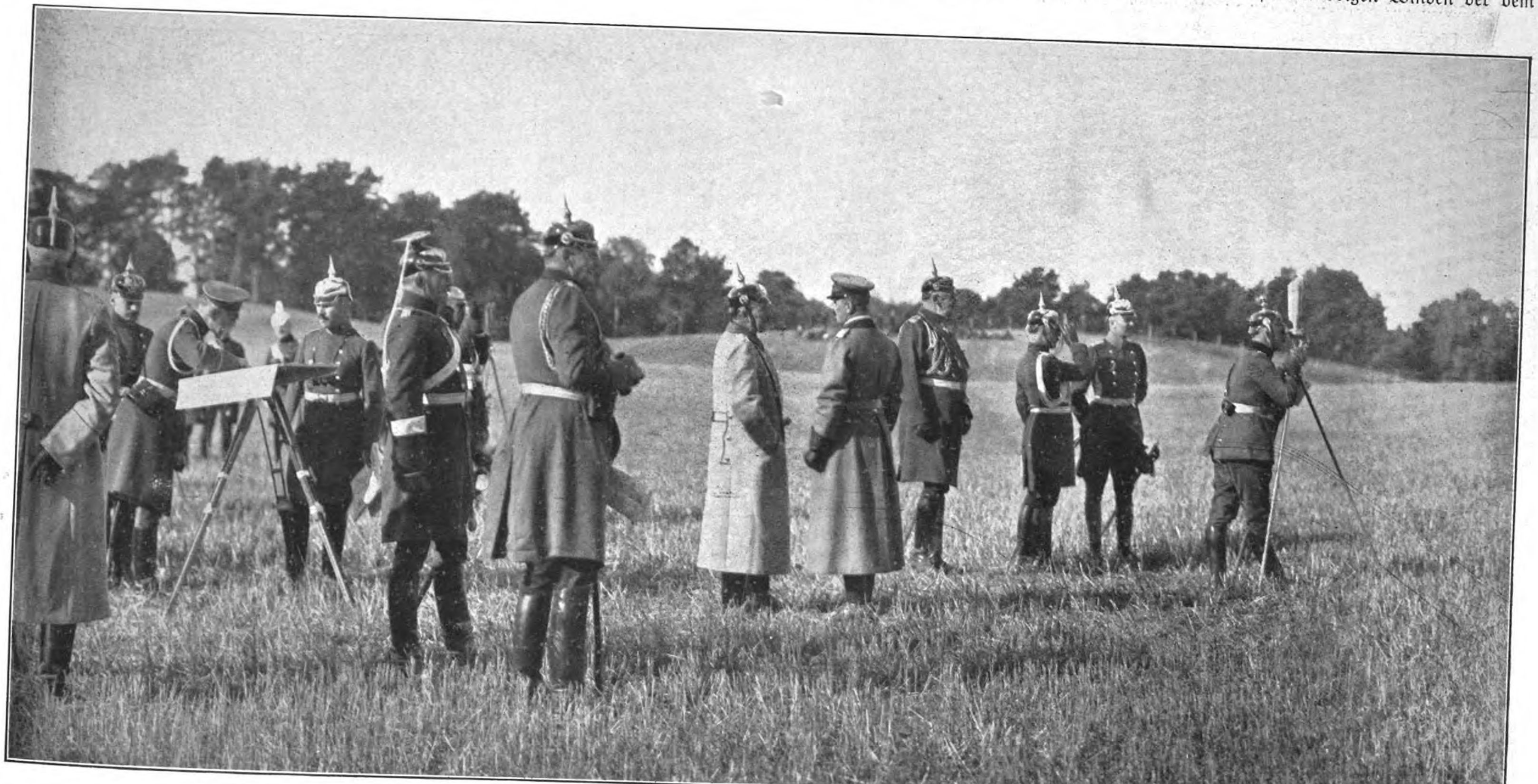
Von Major a. D. Poſtel.

Generaloberſt Prinz Friedrich Leopold von Preußen, Führer der roten Armee. (Phot. W. Höffert, Potsdam.)

Generalfeldmarſchall Freiherr v. d. Goltz, Führer der blauen Armee. (Phot. N. Perſcheid, Berlin.)

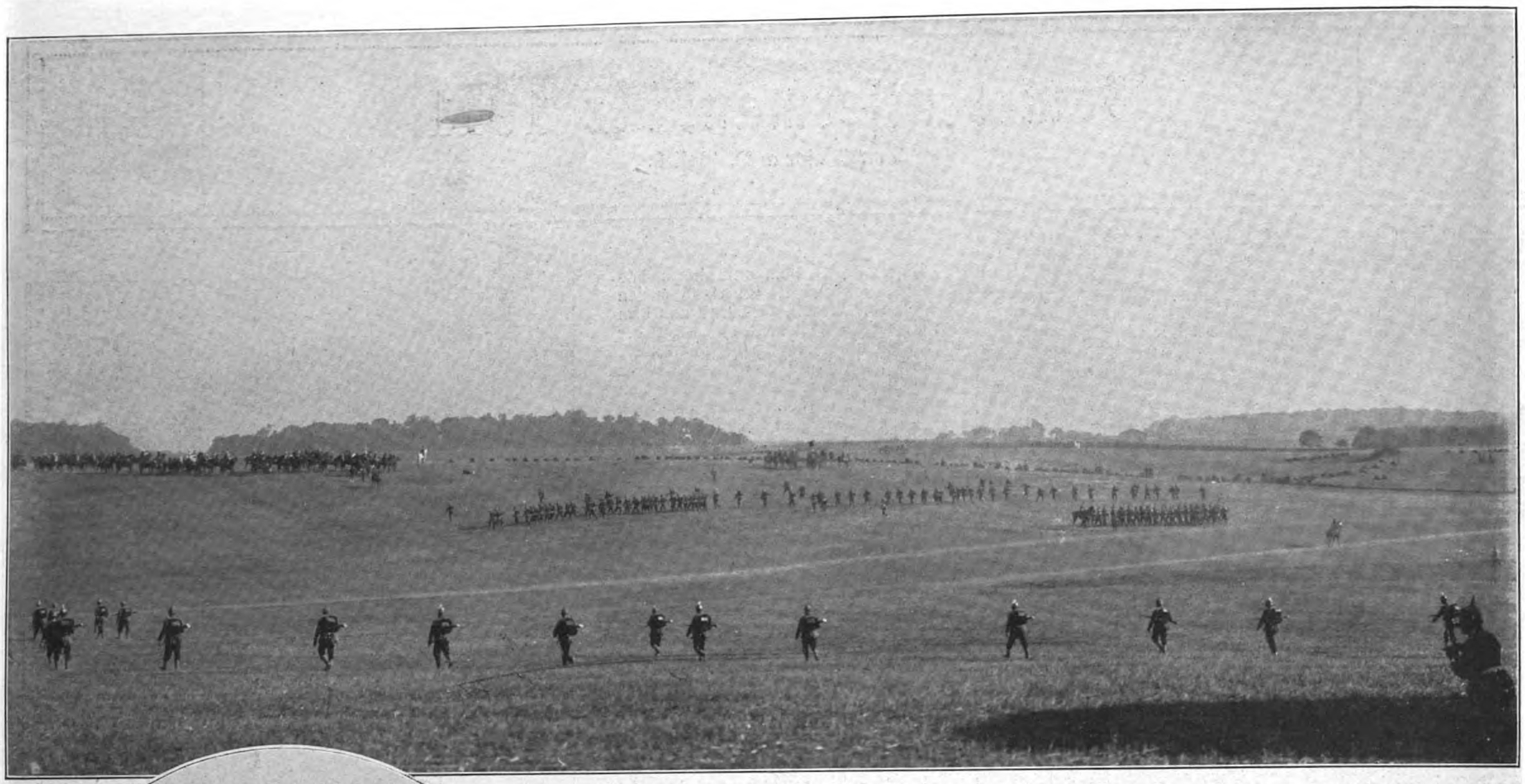
Die große Kriegsprobe, die alljährlich Teile der deutſchen Armee vor dem Kaiſer als ihrem oberſten Kriegsherrn ablegen, und die deshalb kurzweg Kaiſermanöver genannt wird, hat diesmal in den Tagen vom 11. bis zum 13. September das Gardekorps, das II. und IX. Armeekorps ſowie ein aus Abgaben dieſer und anderer Korps kombiniertes XX. Armeekorps auf einen Kriegsſchauplatz geführt, deſſen Zentrum das an der mecklenburgiſchen Friedrich-Wilhelm-Bahn gelegene Städtchen Woldegk bildete. Die Linien Anklam, Treptow a. d. T., Neuſtrelitz, Angermünde, Paſewalk, Anklam umrahmen das Operationsgebiet, innerhalb deſſen eine rote Armee, beſtehend aus dem II. und IX. Armeekorps nebſt der 18. Kavalleriebrigade (verſtärkt) unter der Führung des Generaloberſten Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, mit einer blauen Armee, zuſammengeſetzt aus dem Gardekorps, dem XX. Armeekorps und der Garde-Kavalleriediviſion, unter Führung des Generalfeldmarſchalls Freiherrn v. d. Goltz die Klingen kreuzten. Im ganzen ſind 98 Infanteriebataillone, 18 Maſchinengewehrkompagnien, 2 Maſchinengewehrabteilungen, 77 Eskadrons, 87 Feldbatterien, 14 ſchwere Batterien, 3 Pionierbataillone, Telegraphenformationen, 2 Lenkluftſchiffe und 8 Flugzeuge in Tätigkeit getreten mit einer Kopfzahl von mehr als 100000 Mann. Die rote Armee galt als im Greifswalder Bodden gelandet und war auf dem weſtlichen Flügel in Verbindung gedacht mit einer roten Hauptarmee, die eine (ebenfalls angenommene) blaue Elbarmee in die Linie Putlitz-Schnackenburg-Salzwedel zurückdrückte. Sie hatte ſich zunächſt gegen eine blaue Küſtenſchutztruppe (41. Diviſion) zu wenden, die den Aufmarſch einer aus Schleſien und Süddeutſchland herangezogenen und bei Prenzlau ausgeladenen blauen Armee verſchleiern ſollte. In dreitägigem Kampfe gelang es dem Generalfeldmarſchall Freiherrn v. d. Goltz, die am erſten Tage ſiegreich vordringende Armee des Prinzen Friedrich Leopold, bei deſſen Vater, dem „roten Prinzen“, ſich v. d. Goltz übrigens 1870/71 im Stabe befunden hatte, in Front und Flanke ſo zu faſſen, daß beim Manöverſchluß am 13. September das Schickſal der roten Armee beſiegelt war. Das herrliche, ſeedurchſetzte, abwechſelnd freie und waldbeſtandene Gelände von Mecklenburg-Strelitz mit ſeinen zahlreichen Hügelwellen eignete ſich wie kein anderes zum Manövrieren für alle Waffen. Die Wellenform des Bodens ſtellte die weiteſtgehenden Anforderungen an die Aufklärung. Von einer ausreichenden und ſicheren Aufklärung iſt die Führung abhängig; ſie vermag auch ſchwächeren Kräften ein Übergewicht über ſtärkere zu geben. Schon Friedrich der Große erkannte dies, indem er ſchrieb: „Wenn man allemahl des Feindes Deſſins wüßte, würde man ihm auch mit einer inferieuren Armee allemahl überlegen ſeyn.“

Und dieſe Aufklärung, das Erkunden der „Deſſins“, iſt es ja geweſen, was dieſe Kaiſermanöver ſo beſonders intereſſant gemacht hat, indem zum erſten Male neben die ſchon in den beiden letzten Jahren erprobten Lenkluftſchiffe acht Flugzeuge mit ihren in der Döberitzer Fliegerſchule vorgebildeten Fliegeroffizieren traten. Die Lenkluftſchiffe M II (blau) und M III (rot) waren in Prenzlau und Gültz ſtationiert. Zu ihrer Unterbringung dienten an den angegebenen Orten transportable Luftſchiffzelte, deren Aufbau bei den ſtarken böigen Winden der dem



Der Kaiſer im Geſpräch mit Herzog Adolf von Mecklenburg bei Neddemin am 11. September. (Phot. Franz Tellgmann, Mühlhauſen.)

Vom diesjährigen Kaiſermanöver.



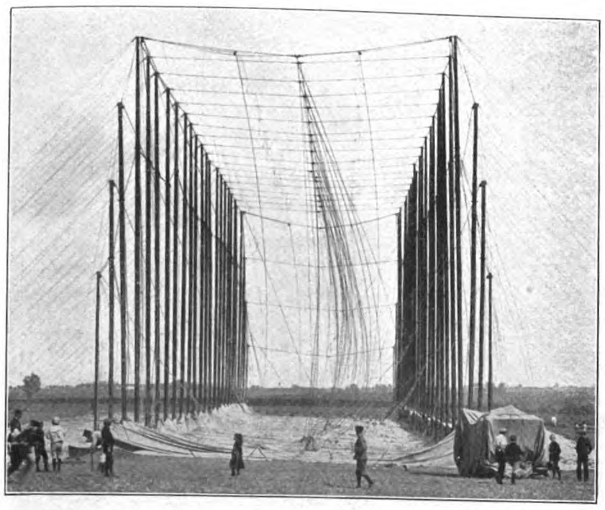
Das Militärluftſchiff M. III am 13. September kurz vor der Kataſtrophe über dem Stand des Kaiſers bei Helpt. (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)

Die Generalfeldmarſchälle Graf Haeſeler und v. Bock und Polach beobachten das Gefecht. (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)

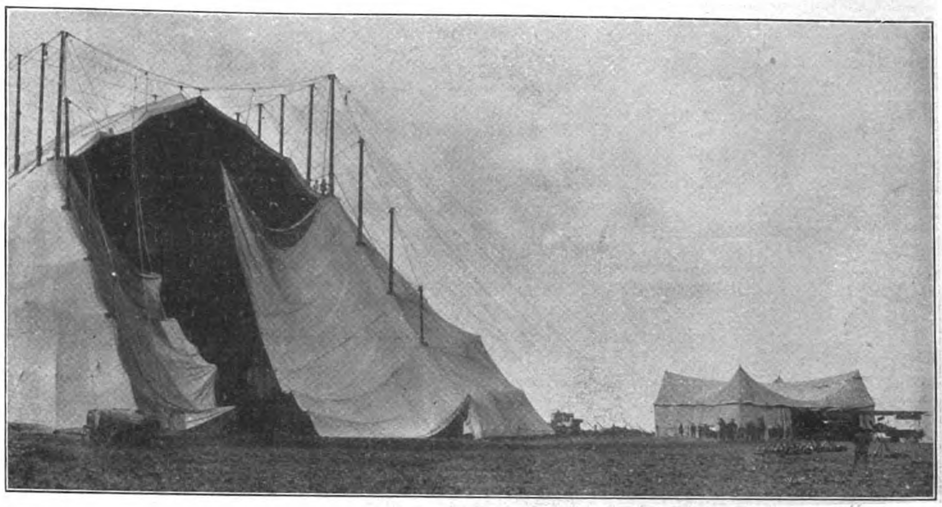
Manöver unmittelbar vorangehenden Tage kein leichtes Stück Arbeit geweſen iſt. Beide Lenkluftſchiffe haben ihre Aufgabe vorzüglich gelöſt. Das tragiſche Schickſal, dem das rote Schiff MIII nach Abſchluß der Manöver auf den Tollenſeſeewieſen anheimfiel, hat nur mit der Tücke des Objekts, aber nichts mit der generellen Aufklärungsfrage durch Luftſchiffe zu tun. Viel nachdenklicher dürfte die Tatſache ſtimmen, daß den Luftſchiffen in den neueſten Ballonabwehrgeſchützen, die auf Panzerautos mit 60 km Geſchwindigkeit fahren und ein 4-kg-Geſchoß treffſicher anf 10 km ſchleudern können, verderbliche Gegner erwachſen ſind. Die Luftſchiffführer waren Hauptmann Schoof (MII) und Hauptmann George (MIII). Unter den zum erſten Male auftretenden Flugzeugen waren auf blauer Seite vier Albatros-Zweidecker, auf roter vier Taube-Eindecker vorhanden und ebenfalls an den vorgenannten Stationen in Flugzeugzelten untergebracht. Ihre Führer (Taube: Leutnants Gargalico, Engwer, Braun, Barends; Albatros: Leutnants Mackenthun, Freiherr v. Thüna, Förſter, Canter) haben Proben erfriſchenden Schneids abgelegt und ſind vom Kaiſer ſämtlich in Anerkennung ihrer Leiſtungen mit dem Kronenorden dekoriert worden. Die vortrefflichen Meldungen, die mit beiden Flugzeugſyſtemen erreicht wurden, haben nach eigner Äußerung der beiden Armeeführer die Grundlage für deren Entſchließungen bilden können. So hat, um nur ein Beiſpiel anzuführen, Leutnant Mackenthun auf Albatros am erſten Manövertage in fünfunddreißig Minuten Front und Ausdehnung der roten Armee feſtſtellen und melden können, ein Ergebnis, zu deſſen Erledigung die Kavallerie ein Maſſenaufgebot und vier Stunden Zeit gebraucht hätte. Denn das Flugzeug nimmt die gerade Linie und wird nicht, wie die Reiterei, durch Waſſerflächen und ſonſtige Geländeſchwierigkeiten zu Umwegen genötigt. Ihm zeigen ſich auch die Geheimniſſe in den Geländefalten und hinter den Hügelwellen. Die Flugzeugerkundung iſt unzweifelhaft nunmehr die Aufklärung der Zukunft. Es iſt nach dieſen Erfolgen freudig zu begrüßen, daß der Kaiſer bei der Manöverſchlußkritik den Fliegeroffizieren zugeſichert hat, daß das Kriegsminiſterium baldigſt dem Reichstag eine Forderung für die Vermehrung der militäriſchen Flugzeuge einbringen werde. Freilich wird man unter beſonderen Verhältniſſen der **bisherigen Erkundung durch Kavallerie auch fernerhin nicht entraten können, wenn widriger Wind, Nebel oder zu enträtſelnde Waldungen zu Entſchleierungen auf dem Erdwege nötigen. Während ſich in den Gondeln der Luftſchiffe Generalſtabsoffiziere befanden, begleitete je ein Truppenoffizier einen Flugzeugführer.**

Der Kaiſer fragt einen Infanteriſten, ob er über die Lage des Gefechts orientiert ſei. (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)

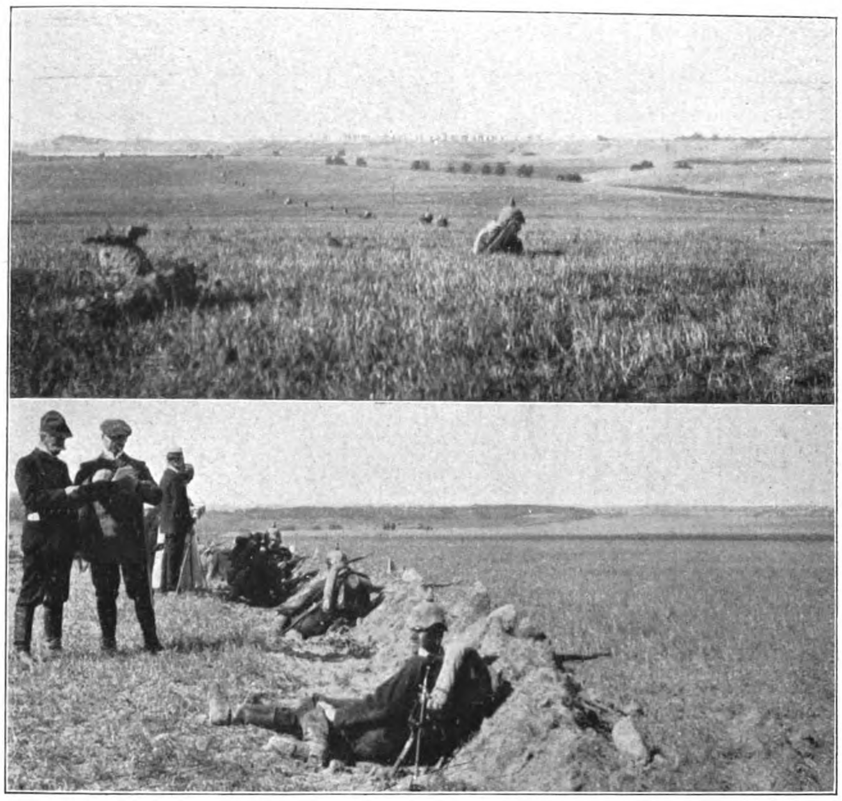
Vom diesjährigen Kaiſermanöver.



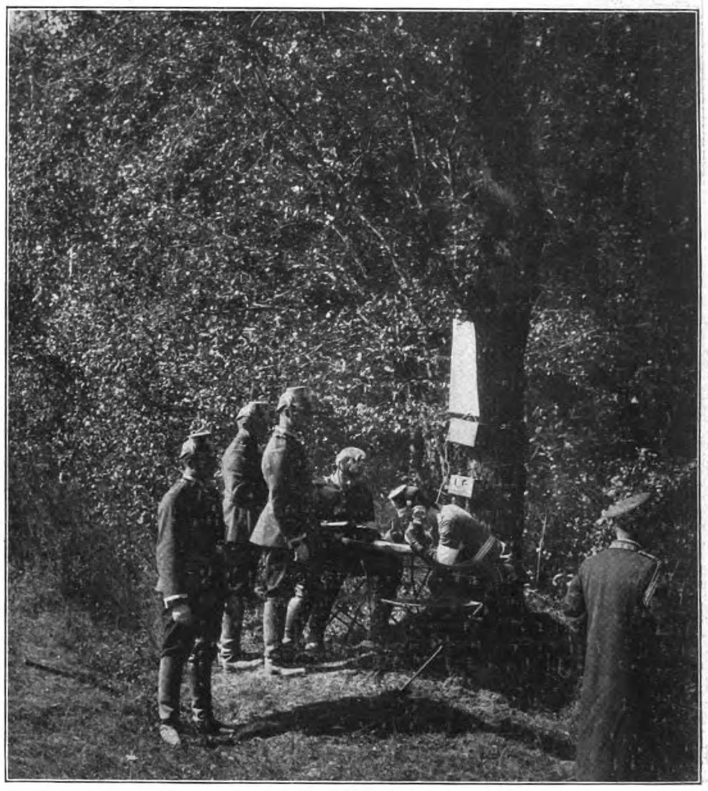
Halle für das Militärluftſchiff „M II“ im Bau.



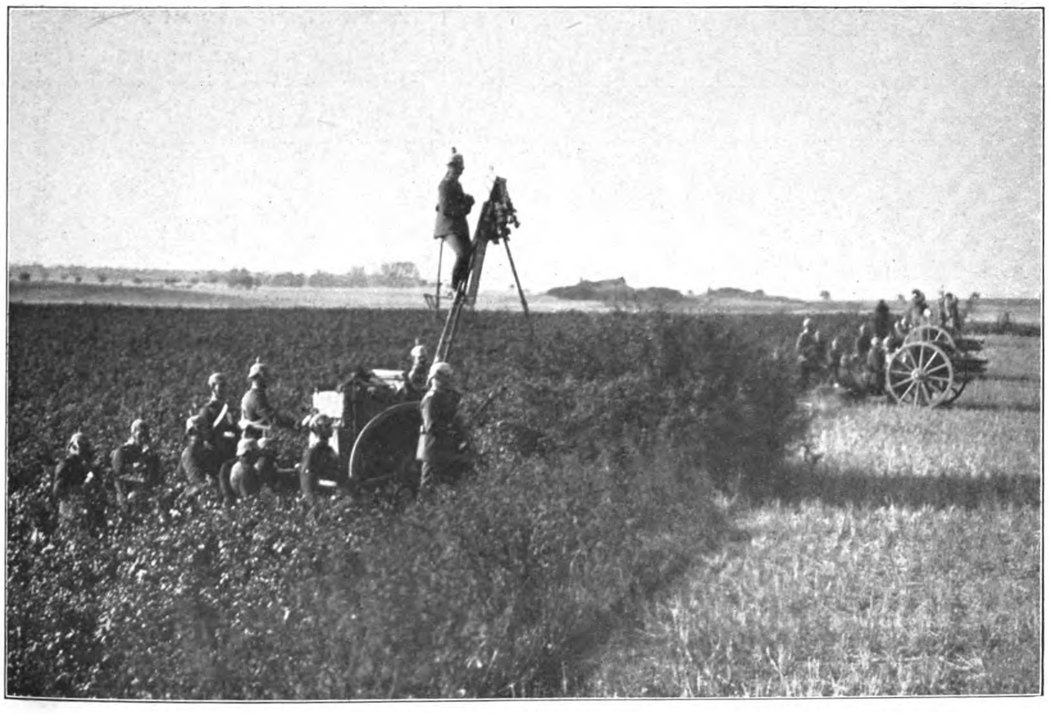
Luftſchiff- und Flugzeughallen im Manövergelände.



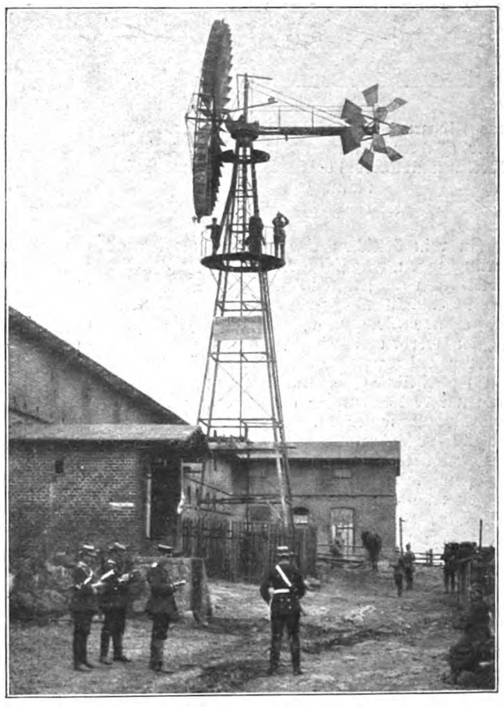
Scheinſtellungen im Manövergelände. (Phot. Dr. Ferd. Grautoff, Leipzig.)



Neutrale Telegraphenſtation. (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)

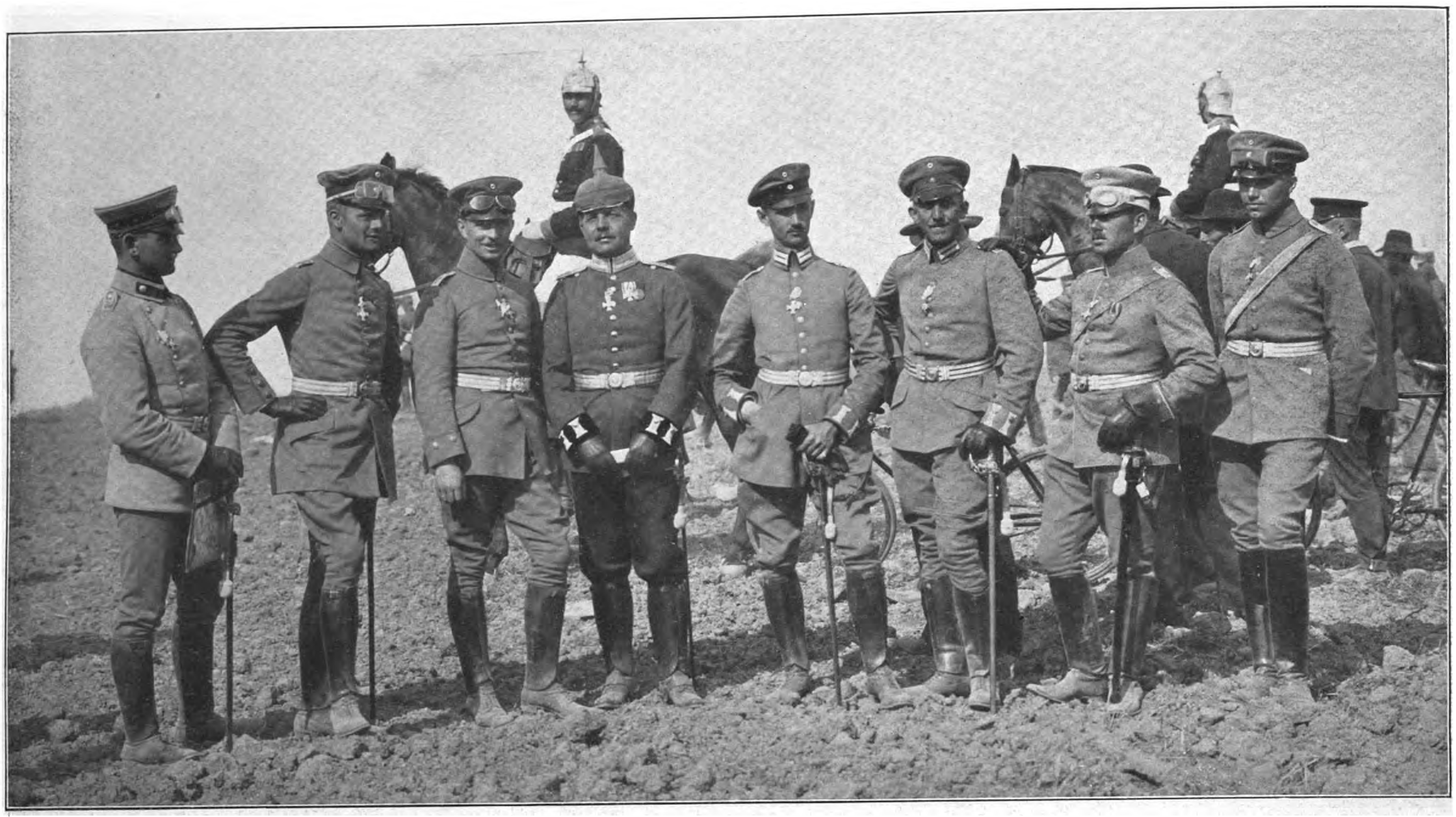


Beobachtungsſtelle der 1. Lehrabteilung der Fußartillerie-Schule bei Woldegk am 12. September. (Phot. Franz Tellgmann, Mühlhauſen.)

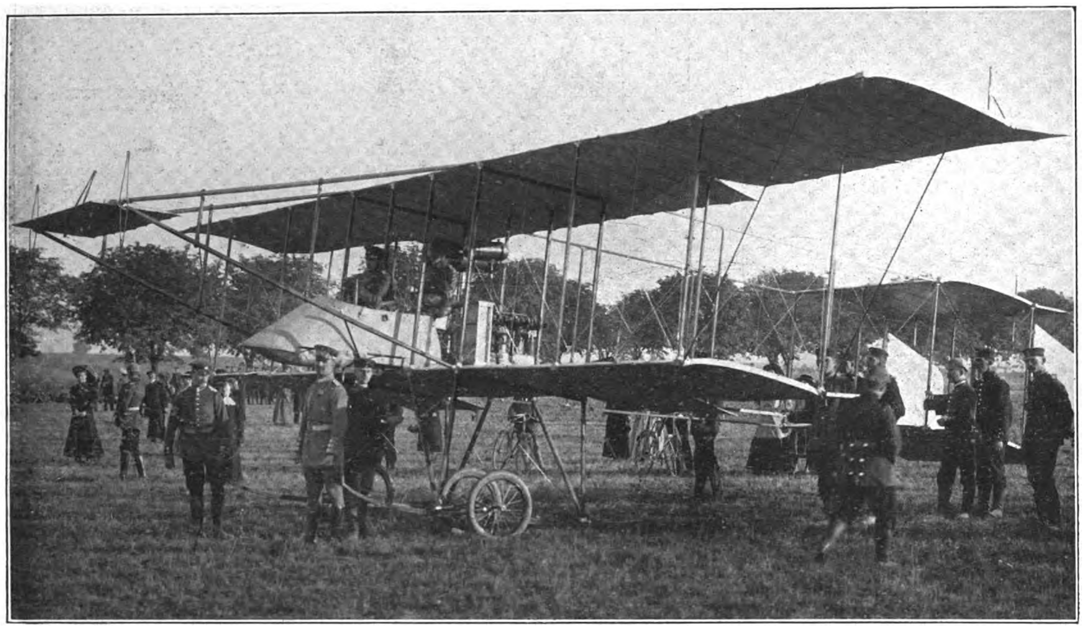


Beobachtungspoſten.

Vom diesjährigen Kaiſermanöver.



Die Flugzeugführer der roten Partei und ihre Begleiter. Von links nach rechts: Leutnant Carganico (Eiſenbahn-Rgt. Nr. 1), Oberleutnant Barends (Inf.-Rgt. Nr. 144), Leutnant Canter (Telegr.-Bat. Nr. 2), Hauptmann Koppen, Führer der Lehr- und Verſuchsanſtalt für Militärflugweſen, Leutnant Mahncke (Eiſenbahn-Rgt. Nr. 1), Leutnant Juſti (Grenadier-Rgt. Königin Olga), Leutnant Braun (Drag.-Rgt. Nr. 9), Leutnant Vogt (Feldart.-Rgt. Nr. 15). (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)



Das Flugzeug als Kriegswaffe: Albatros-Doppeldecker (Führer Leutnant Mackenthun, Beobachter Oberleutnant Geerdtz) bei Friedland. (Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)

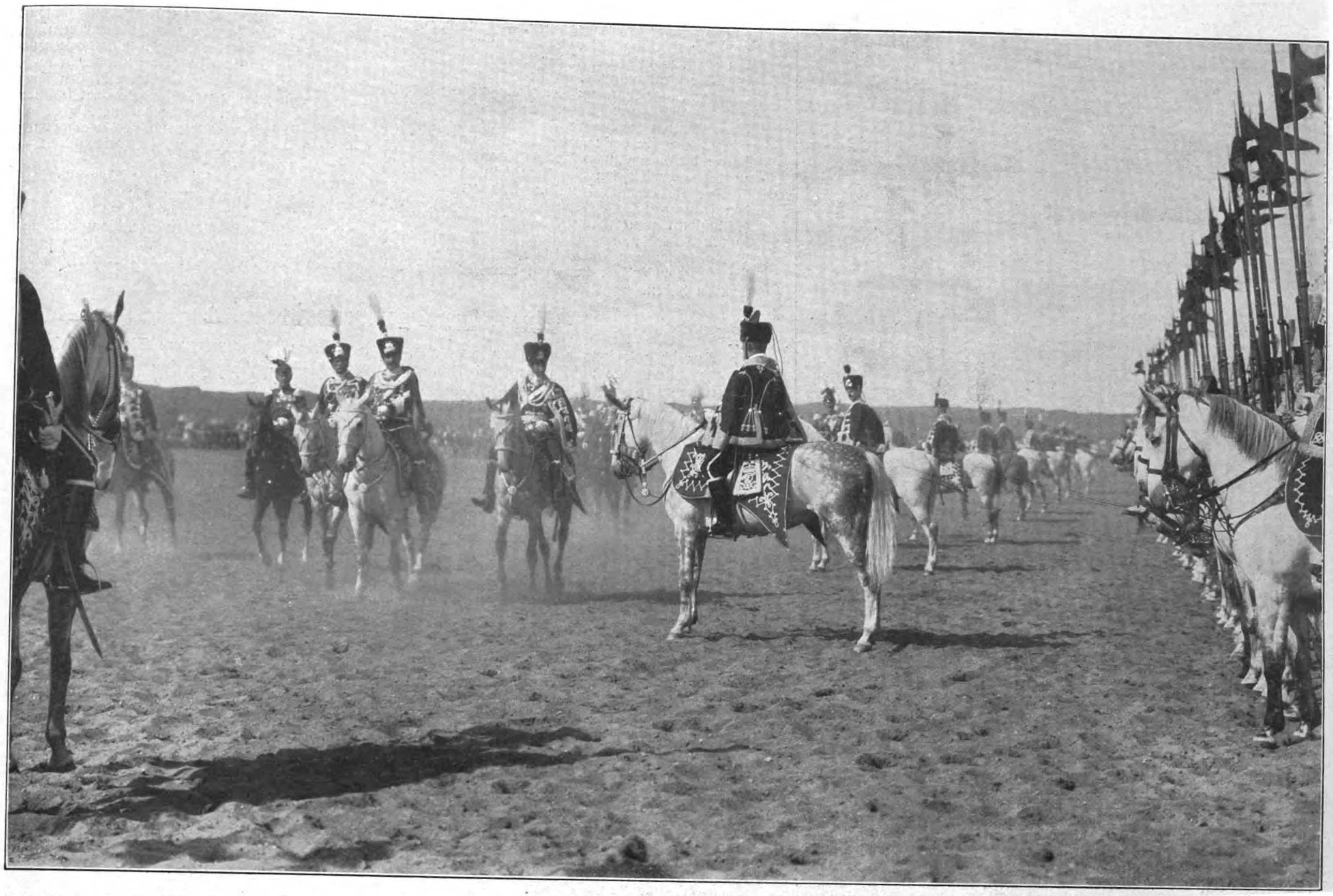
Zu rein örtlichen Beobachtungen wird alles herangezogen, was ſich im Bereich der Aufſtellung bietet. Da muß unter Umſtänden eine Turbine einen Beobachtungsposten aufnehmen. Unten bereitſtehende Ordonnanzen und Nachrichtenkraftwagen werden durch Zuruf oder im Handumdrehen hergeſtellte Telephonverbindung oder durch ſchriftliche Skizzenmeldung verſtändigt und tragen ihre Meldungen auf ſchnellſtem Wege zu den Kommandoſtellen. Namentlich die Feuerleitung der Feldartillerie macht eine Beobachtung des Zieles und ihrer Geſchoßwirkung am Ziele notwendig. Die hierzu dienenden Beobachtungswagen tragen eine aufrichtbare Leiter, die oben mit Sitz, Kartentiſch mit Scherenfernrohr und Schutzſchirm verſehen iſt, ſeitlich der feuernden Batterie möglichſt hinter natürlicher oder künſtlich hingezauberter Gebüſchmaske aufgebaut und durch Drahtſprechvorrichtung zwiſchen Beobachter und Feuerleiter verbunden iſt.

Alle Erkundungen mit techniſchen Mitteln, alle Entſchließungen der Armeeführer, alle Entſcheidungen der über die ganze Gefechtsfront verteilten Schiedsrichter (weiße Armbinde, weißer Helmbezug), ſobald ſie für das Geſamtbild der augenblicklichen taktiſchen Lage von Bedeutung ſind, fließen an einer Hauptſtelle zuſammen: bei der Manöverleitung. Nur ſo läßt ſich heute, wo Fronten von 20 bis 30 km und Tiefen von 30 bis 40 km in Frage kommen, die für die Leitung erforderliche Überſicht gewinnen. Zur Sicherheit dieſer Notwendigkeit war deshalb das Manövergebiet mit einem 400 km insgeſamt betragenden neutralen Fernſprechnetz überzogen, das nur der Leitung diente; eine den wechſelnden Aufenthaltspunkten des Manöverleiters, des Chefs des Generalſtabes der Armee, Generals der Infanterie v. Moltke, ſtets folgende, berittene oder im Kraftwagen fahrende Fernſprechabteilung bewerkſtelligte an jedem neuen Standort augenblicklich den Anſchluß. Wo Fernſpruchverſtändigung nicht angängig iſt, verſtändigen ſich die Schiedsrichter durch Morſeſchriftſignale mittels des Azetylen-Lichtſpiegels.

Unter den vielen intereſſanten Gefechtsbildern, denen der Kaiſer und ſeine fürſtlichen Gäſte und — in der Regel räumlich etwas abgeſondert — die Feldmarſchälle Graf Haeſeler und Bock v. Polach aufmerkſam folgten, traten in dieſem Manöver beſonders die infanteriſtiſchen Scheinſtellungen hervor. Nachdem im Vorjahre General v. Kluck am Oberländerkanal mit ſo durchſchlagendem Erfolge von Scheinanlagen großen Stils Gebrauch gemacht hat, iſt auch ihre Anwendung im kleineren Umfange dieſes Jahr von Blau und Rot verſucht worden. Mit wenigen Spatenſtichen wurden die Silhouetten liegender Schützenlinien aus helmgekrönten oder torniſterbedeckten Erdklößen vorgetäuſcht, während ſich die eigentliche lebende Schützenlinie je nach Zweckmäßigkeit

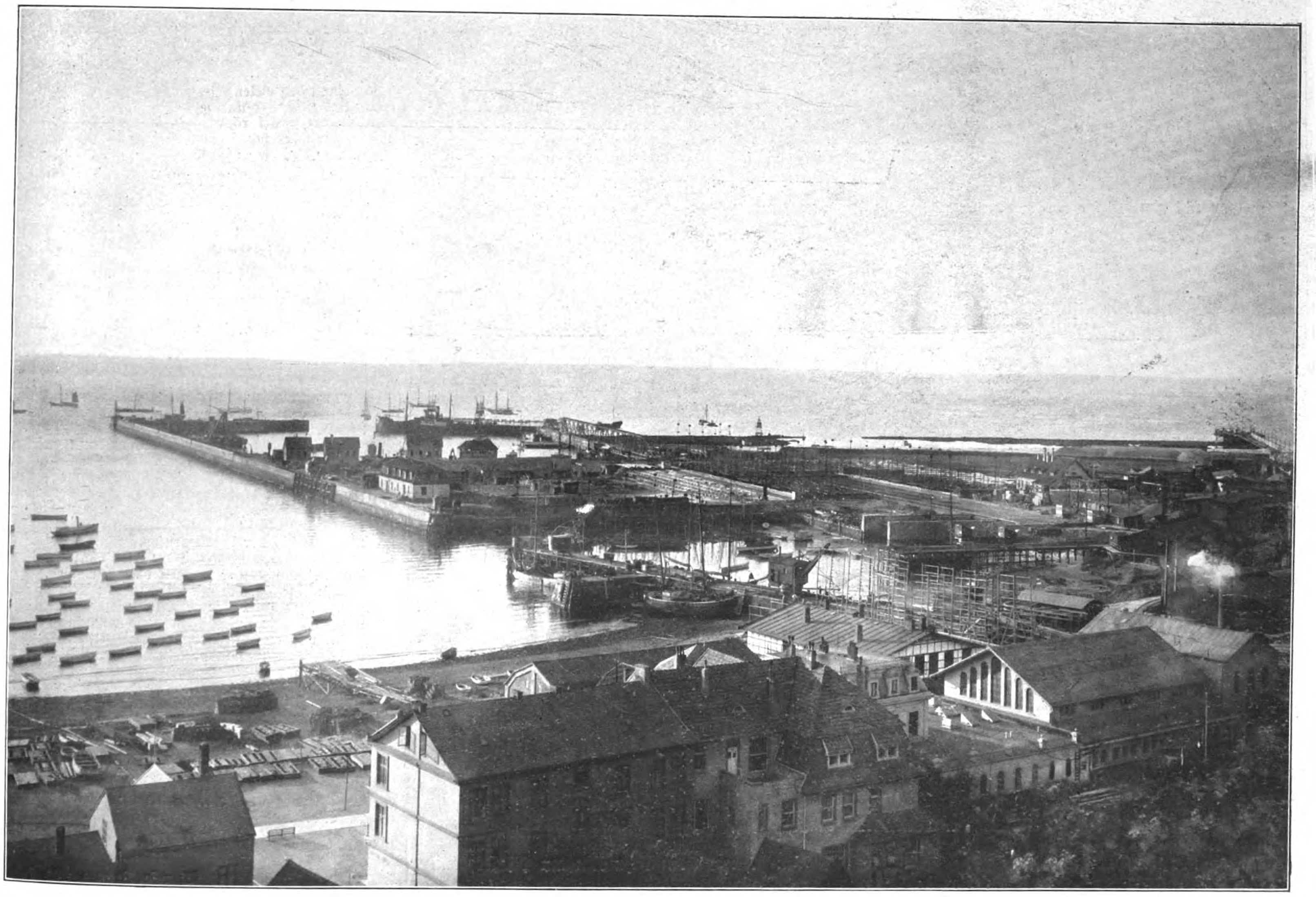
Die Feldbäckerei bei Prenzlau, von der täglich 16000 Brote geliefert wurden.

Vom diesjährigen Kaiſermanöver.



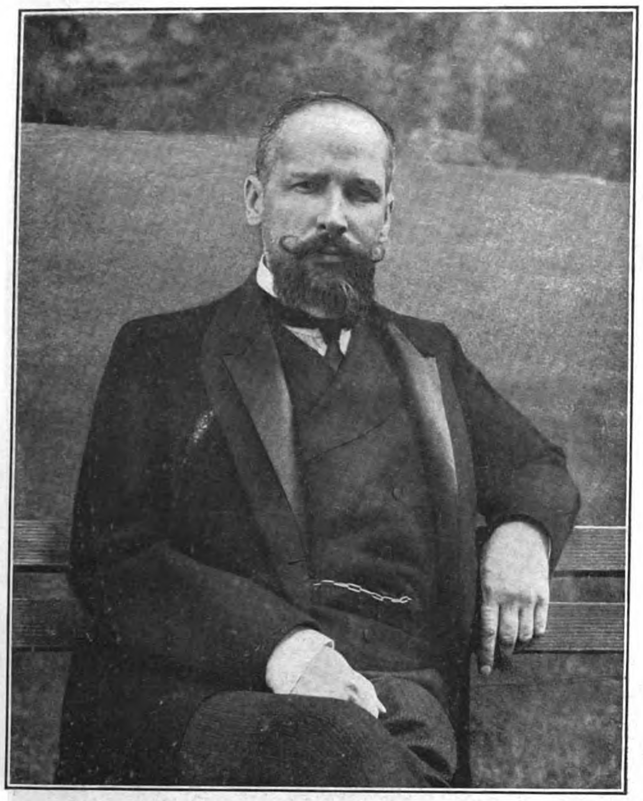
Die Übergabe des 1. Leib-Huſarenregiments Nr. 1 an den Kronprinzen, den neuen Oberſten des Regiments, durch den Kaiſer in Langfuhr bei Danzig am 15. September: Der Kaiſer beim Abreiten der Front.

(Phot. O. Tellgmann, Eſchwege.)



Helgoland als Flottenſtützpunkt: Blick auf die gegenwärtig noch im Bau befindlichen neuen Hafenanlagen der Kriegsmarine in Helgoland.

(Phot. Strumper & Co., Hamburg.)



Der ruſſiſche Miniſterpräſident P. A. Stolypin,

† am 18. September in Kiew an den Folgen eines in dieſer Stadt am 14. September während einer Theatervorſtellung auf ihn verübten Attentats.

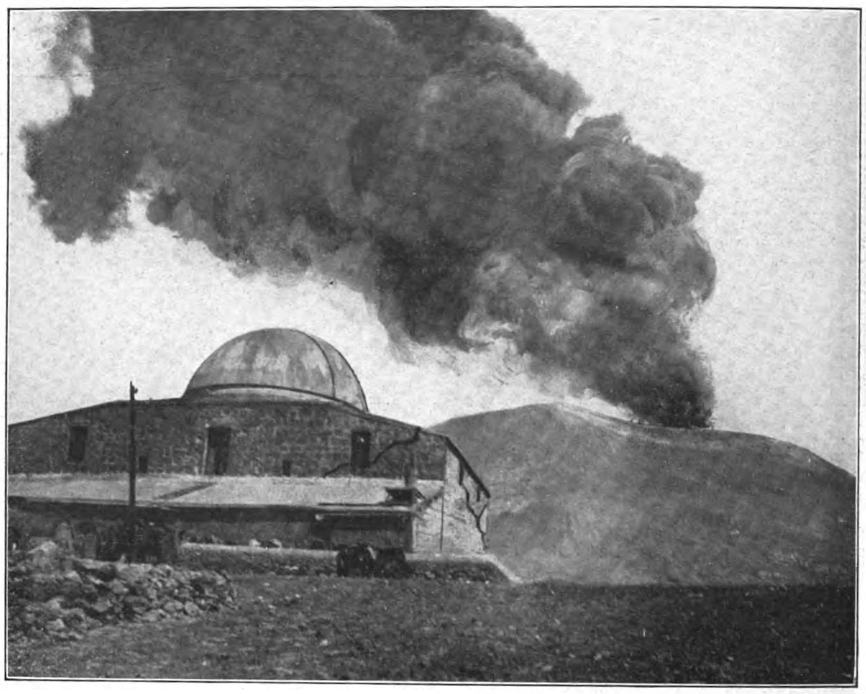
weit vor oder hinter der Scheinanlage etablierte. Um die Täuſchung zu erhöhen, waren die Trugbauten mit vereinzelten feuernden Schützen durchſetzt. Man hat geteilte Anſichten über den Wert ſolcher Anlagen gehört. Da ſie aber zweifellos ſchwer erkennbar waren und deshalb, wenn auch nur kurze Zeit, das feindliche Feuer auf ſich zogen, ſo dürfte man ihnen angeſichts der ſehr geringen auf ihre Herſtellung verwendeten Mühe einen vorübergehenden Vorteil nicht abſprechen. Wir werden ihnen auch in Zukunft ſicher öfters begegnen. — Eine der Hauptſchwierigkeiten der modernen Maſſenaufgebote iſt die Sicherſtellung ihrer Verpflegung. Die brave Feldküche, die ja lange nicht mehr neu iſt, hat einen wichtigen Teil der Beköſtigungsfrage im Felde der Löſung nähergeführt. Was das unentbehrliche Brot anlangt, ſo iſt deſſen Bereitſtellung von Feldbäckereien zu beſorgen, die ja auch, wie der Name ſagt, im Ernſtfalle an die Arbeit gehen werden, wie ſie dies jetzt im Rücken ihrer Armeen auch getan haben. Bei einer täglichen Produktion von je ſechzehntauſend Broten konnten beide Armeen durch ihre Feldbäckereien in die Lage verſetzt werden, durchgebackenes, nicht zu friſches Brot in der erforderlichen Menge zu verwenden. Schwieriger geſtaltete ſich bei der abnormen Dürre dieſes Sommers die Waſſerverpflegung, ſo daß man — wie übrigens im Felde auch! — zu den erdenklichſten Behelfsmitteln griff, um Kochwaſſer zu haben.

Der Kaiſer und ſeine in- und ausländiſchen Gäſte, die er öfters bei ſeinem Verweilen auf den jeweiligen Feldherrnhügeln ins Geſpräch zog, haben, wie dies auch durch den Kaiſer in der Schlußkritik zum Ausdruck kam, ſich davon überzeugen können, daß die ununterbrochene Kleinarbeit in der Ausbildung von Mann und Pferd in der Kaſerne und auf dem Exerzierplatze, die unabläſſige Vervollkommnung der Offiziere auf allen Gebieten militäriſchen und kriegstechniſchen Könnens und die Unverdroſſenheit in Zucht und Diſziplin die Probe auf die Kriegsbereitſchaft vortrefflich beſtanden haben.

Eine Teuerungsrevolte in Wien.

Öſterreich galt ſtets als ein teueres Land, Wien als eine beſonders teuere Stadt. Dieſe Behauptung war nicht ganz zutreffend, zumal wenn man in Betracht zieht, daß man eben in Öſterreich vielfach beſſer zu leben gewohnt war als anderwärts. In der jüngſten Zeit machte ſich aber hier tatſächlich eine große, raſch zunehmende Teuerung bemerkbar. Insbeſondere in Wien ſind in den letzten Jahren die Mietzinſe und die Preiſe der Lebensmittel, hauptſächlich des Fleiſches, in hohem Maße geſtiegen und haben eine Höhe erreicht, die die Lebenshaltung weiter Kreiſe, in erſter Linie der niederen und im Wochenlohn ſtehenden Bevölkerung, ſchwer beeinflußt.

Der Zündſtoff, der ſich infolgedeſſen ſeit langem in der Wiener Bevölkerung angeſammelt hatte, hat ſich Sonntag, den 17. September in trauriger Weiſe Luft gemacht. Für dieſen Tag hatte die ſozialdemokratiſche Parteileitung eine große Demonſtration gegen die Teuerung vorbereitet. Vormittags fand vor dem Rathaus eine Maſſenverſammlung ſtatt, an der nahezu vierzigtauſend Menſchen teilgenommen haben dürften. Nach den Reden der bekannten Führer der Wiener Sozialdemokraten, in denen vielfach mit dem Generalſtreik gedroht wurde, wurden Zettel mit einer ſehr ſcharfen Reſolution in die Menge geworfen. Dieſe wurde immer erregter, und man hörte ſogar Rufe: „Hoch die Revolution!“



Der Ätna während des letzten großen Ausbruchs am 12. September. Links das ſtark gefährdete Obſervatorium.

Beim Abzug der Maſſen kam es dann zu ſehr bedauerlichen Ruheſtörungen. In den Straßen in der Nähe des Rathauſes wurden, meiſt infolge falſcher, plötzlich ausgeſprengter Gerüchte, mehrere Caféhäuſer faſt verwüſtet, und an vielen Häuſern wurden die Fenſterſcheiben eingeſchlagen und die Schilder herabgeriſſen.

Nachmittags brach im Bezirk Ottakring, der hauptſächlich von Arbeitern bewohnt wird, geradezu eine Revolte aus; es wurden Barrikaden gebaut, und da die Polizei nicht ausreichte, mußte Militär einſchreiten. Leider machte dieſes von der Feuerwaffe und dem Bajonett Gebrauch; auf weſſen Kommando, ſteht noch nicht feſt. Ein Arbeiter wurde durch einen Bajonettſtich getötet, mehrere Perſonen durch eine Salve zum Teil ſchwer verletzt. Die Rettungsgeſellſchaft intervenierte in beinahe hundert Fällen, nahezu zweihundert Perſonen wurden verhaftet. Offiziell wird mitgeteilt, daß im Rathaus allein an fünfhundert Fenſterſcheiben, darunter viele der großen Spiegelſcheiben des Saales im erſten Stock, durch Steinwurf zertrümmert wurden.

Wien. C. J.

Enthüllungsfeier des Denkmals für Herzog Ernſt I. von Sachſen-Altenburg in Schmölln am 16. September im Beiſein Herzogs Ernſt II. (×).

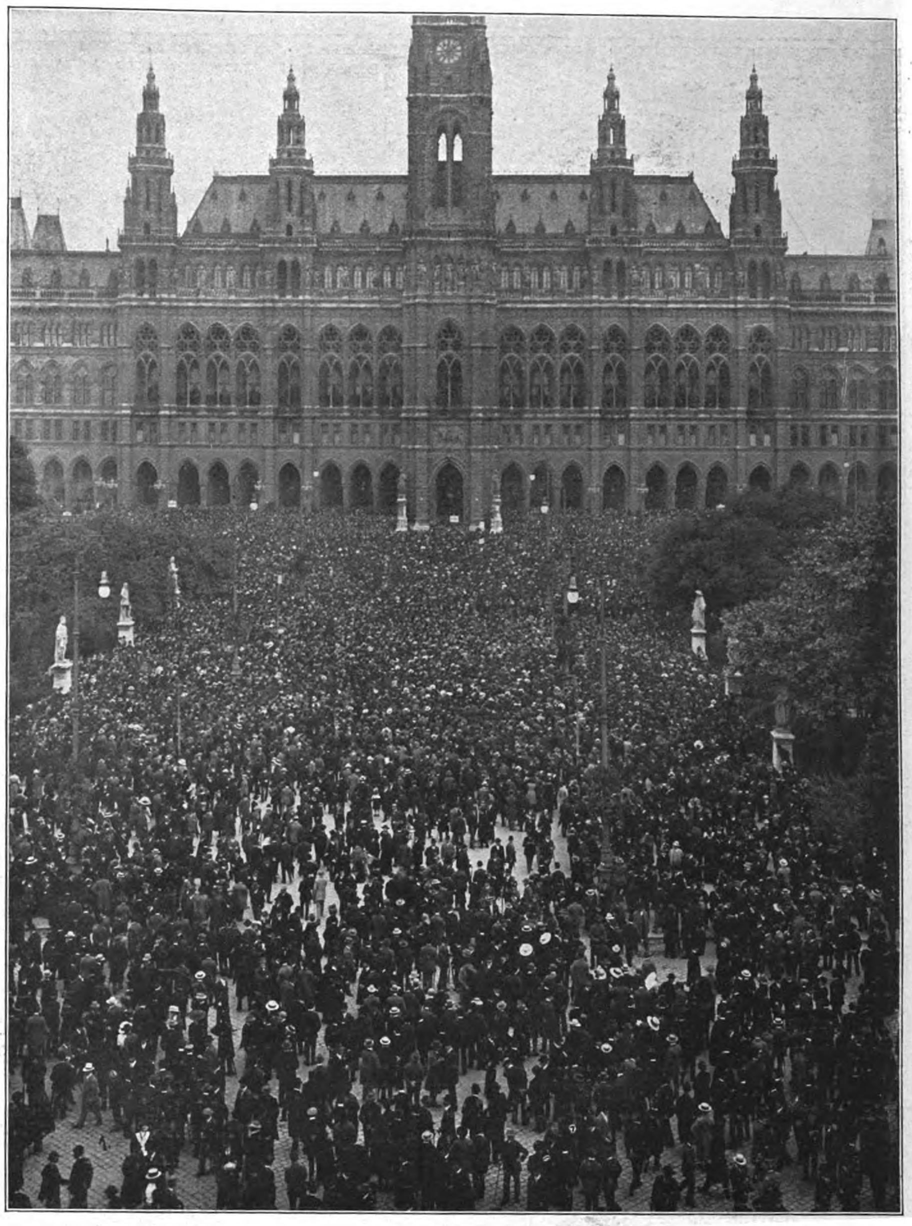
Links oben das Reliefporträt des Herzogs Ernſt I., eine Schöpfung des Altenburger Bildhauers Otto Pech, von dem auch der Denkmalsentwurf herrührt.

Hanſi Nieſe.

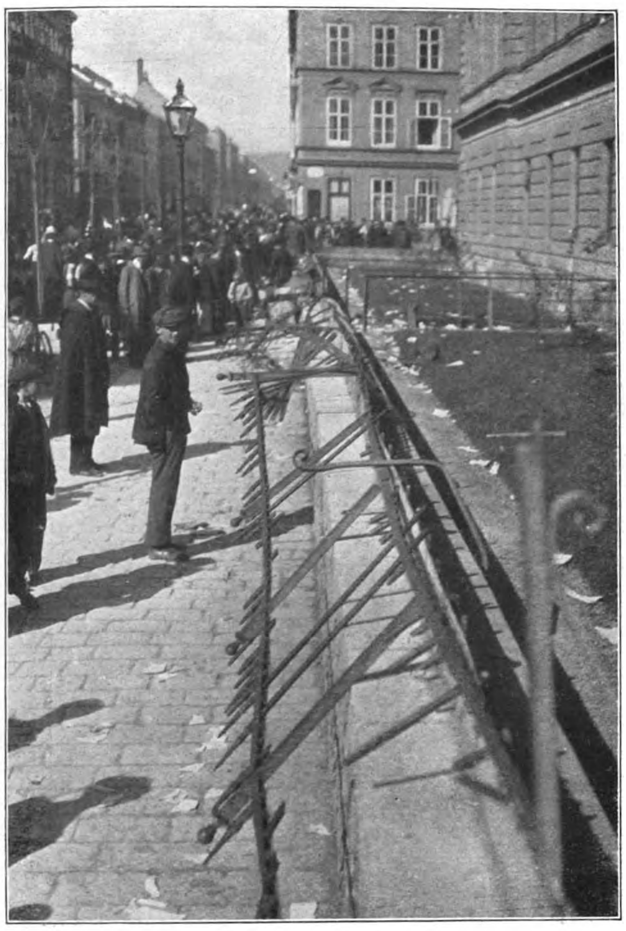
Den Namen der Thereſe Krones und der Joſephine Gallmeyer, dieſer beiden glänzenden Sterne im Bereiche volkstümlicher Wiener Bühnenkunſt reiht ſich der von Hanſi Nieſe würdig an. Die nicht nur durch ihr Wirken in Wien, ſondern auch durch ihre Gaſtſpiele in den bedeutenderen Theaterſtädten Deutſchlands zu immer größerem Rufe gelangende urwüchſige Künſtlerin iſt ein echtes Wiener Kind: am 10. November 1875 wurde ſie als Tochter eines Fabrikanten in der Kaiſerſtadt an der blauen Donau geboren. Schon in früher Jugend hatte ſie das lebhafteſte Intereſſe für das Theater, das ſie auch bald auf der Bühne ſelbſt zu betätigen trachtete. Ohne beſonderen dramatiſchen Unterricht genoſſen zu haben, betrat ſie ſchon 1891 die Bretter des Stadttheaters in Znaim. „Naive Liebhaberinnen“ waren hier wie in Gmunden, Czernowitz und Karlsbad, den nächſten Stationen ihrer künſtleriſchen Wirkſamkeit, ihr Feld. Doch ſchon bald entwuchs ſie mit ihrer kräftigen Perſönlichkeit und der Eigenart ihres urwüchſigen Talents den Luſtſpiel-Backfiſchen. So war es denn ein glücklicher Stern, der ſie bereits 1893 nach Wien an das neu begründete Raimund-Theater führte, als die ureigenſte Stätte für die Entfaltung ihrer originellen Begabung, deren Stärke im Wiener Volksſtück liegt. Vornehmlich in dieſem Genre, das damals am Raimund-Theater ſehr gepflegt wurde, kam die Nieſe ſchnell zu erhöhter Bedeutung. Schon im erſten Jahr ihrer Wiener Tätigkeit erzielte ſie mit der Rolle der Annerl in Anzengrubers „Pfarrer von Kirchfeld“ einen großen Erfolg. Bald reihten ſich darſtelleriſche Triumphe an als Resl in dem Volksſtück „Der Herrgottſchnitzer von Ammergau“, als Rosl in Raimunds „Verſchwender“, ferner unter andern als Joſepha in Anzengrubers köſtlichem Volksſtück „Die Kreuzelſchreiber“, als Jugend in Raimunds Zaubermärchen „Der Bauer als Millionär“, endlich in Max Burckhards Volksſtück „’s Katherl“, in dem die Künſtlerin ihre Begabung für tragiſche Wirkungen in bis dahin ungeahnter Weiſe glänzend dokumentierte. Dazwiſchen waren es ſo manche Wiener Stücke, Poſſen und Schwänke weniger bekannter Autoren, denen trotz ihres oft geringen Wertes die ſiegreiche Kunſt Hanſi Nieſes zu einer langen Serie von Aufführungen verhalf. Die treffliche Darſtellerin war eben in wenigen Jahren eine Zugkraft für das Raimund-Theater geworden. Sehr bedauerte man es daher, als ſie 1899 von der Stätte ihres ſo erfolgreichen Wirkens ſchied. Sie vermählte ſich nämlich mit Joſeph Jarno, dem Direktor des Joſephſtädter Theaters in Wien, und ſiedelte an dieſes Theater über. Hier wie an dem ſpäter gleichfalls von ihrem Gatten übernommenen Luſtſpieltheater wirkt ſie ſeither in manchen literariſch wertvollen Stücken der modernen Richtung, aber auch in Wiener und Pariſer Poſſen von geringem Wert, ja, gelegentlich auch in Operetten, wie in dem „Wäſchermädel“, der „Förſterchriſtel“, dem „Muſikantenmädel“ uſw.

In dem künſtleriſchen Zuſammenwirken mit ihrem Gatten, der ein vortrefflicher Regiſſeur iſt, entfaltete ſich Hanſi Nieſes Können voll und ganz. Bot das Repertoire der Joſephſtädter Bühne zu wenig Gelegenheit für die Betätigung ihres Talents, ſo trat ſie an dieſer oder jener Wiener Bühne als Gaſt auf, ſobald ſich in einem von dem betreffenden Theater erworbenen Stück eine Rolle für ſie fand. So kreierte ſie am Deutſchen Volkstheater die Roſe Bernd in Gerhart Hauptmanns gleichnamigem Stück, erſchien wieder im Raimund-Theater in Wiener Volksſtücken und Schwänken, ſpielte als Gaſt am Theater an der Wien, am Carl-Theater und am Kaiſer-Jubiläumstheater, kurz, faſt jede der Wiener Privatbühnen ſicherte ſich vorübergehend für einige Zeit das große Talent der Nieſe. Auch auf größeren Gaſtſpielreiſen hat Hanſi Nieſe in Berlin, Dresden, Prag, Leipzig uſw. enthuſiaſtiſchen Beifall gefunden, und zwar nicht nur als weiblicher, ſondern auch als männlicher Komiker in den Rollen des Wilibald in Neſtroys Poſſe „Die ſchlimmen Buben“ und des Schuſters Knieriem in „Lumpaci Vagabundus“. Namentlich hat ſie in letzterer Rolle mit ihres „Baſſes Grundgewalt“ zwerchfellerſchütternd gewirkt. So ſehr man ſie aller Orten auch in den neuerdings ſpeziell für ſie geſchriebenen Stücken bewunderte, ſo laut auch der Jubel war, den ihre überwältigend komiſche Leiſtung in einer Ödipus-Parodie unlängſt auslöſte, ſo lebhaft muß man doch bedauern, daß es ihrem großen Talent zurzeit an würdigen Aufgaben fehlt. Daß ihr dieſe bald, insbeſondere auf dem Gebiet des guten Volksſtücks, durch die dichteriſche Produktion unſerer Tage erwachſen mögen, iſt wohl ebenſoſehr der Wunſch der Künſtlerin ſelbſt wie der der vielen Verehrer ihrer Kunſt.

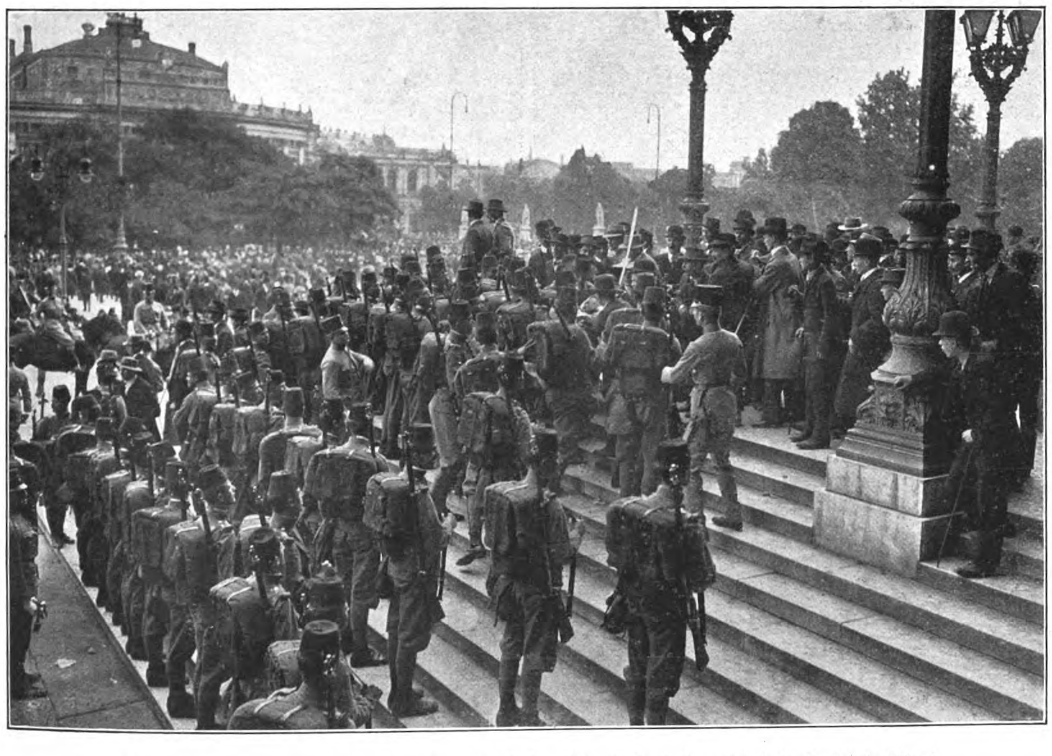
Hans Normann.



Demonſtranten vor dem Rathaus. (Phot. H. Schuhmann, Wien.)

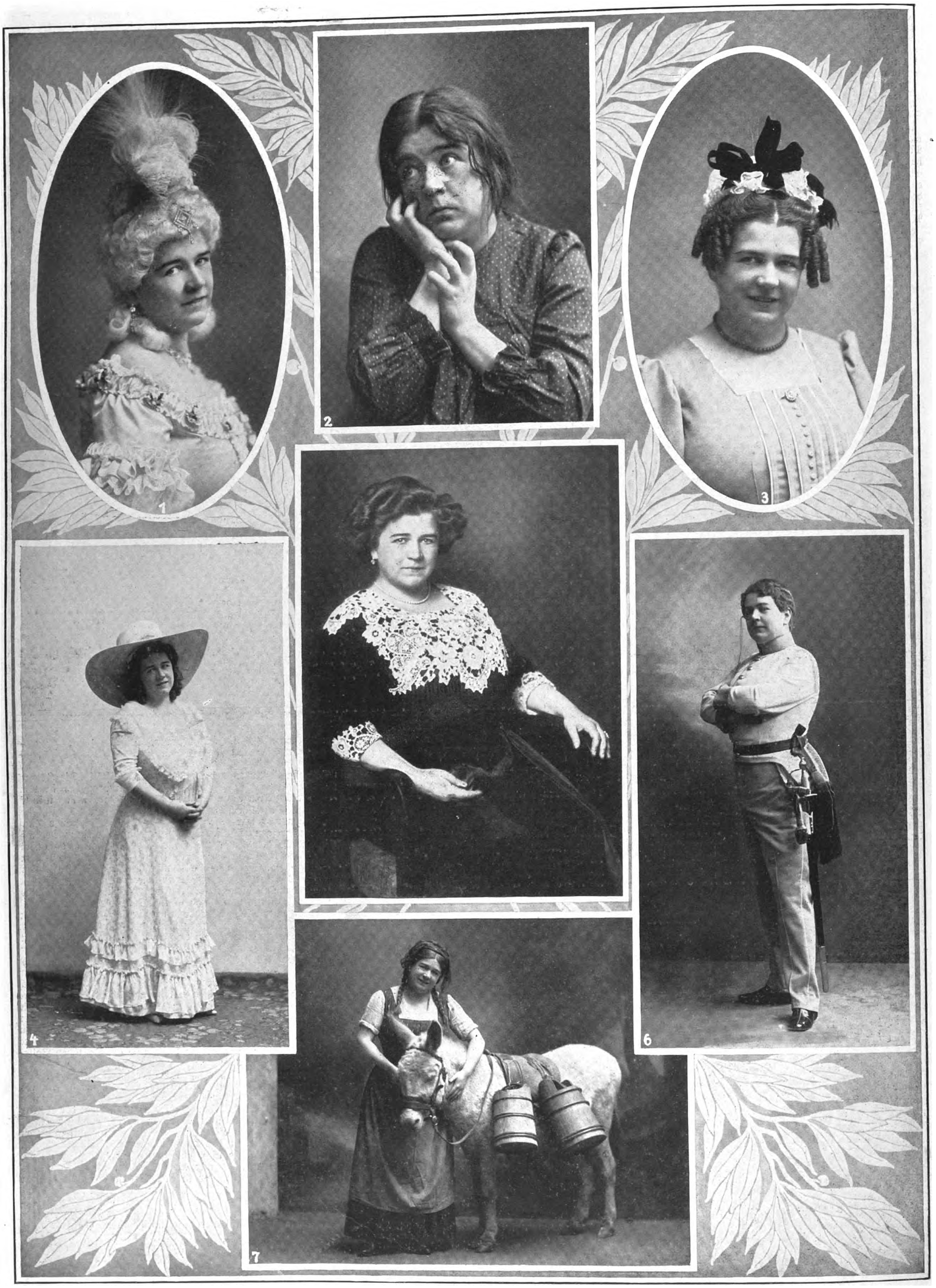


Der demolierte Zaun einer Schule im Bezirk Ottakring. (Phot. H. Sanden, Wien.)



Räumung des Platzes vor dem Rathaus durch bosniſche Infanterie. (Phot. C. Zapletal, Wien.)

Von der Teuerungsrevolte in Wien am 17. September.

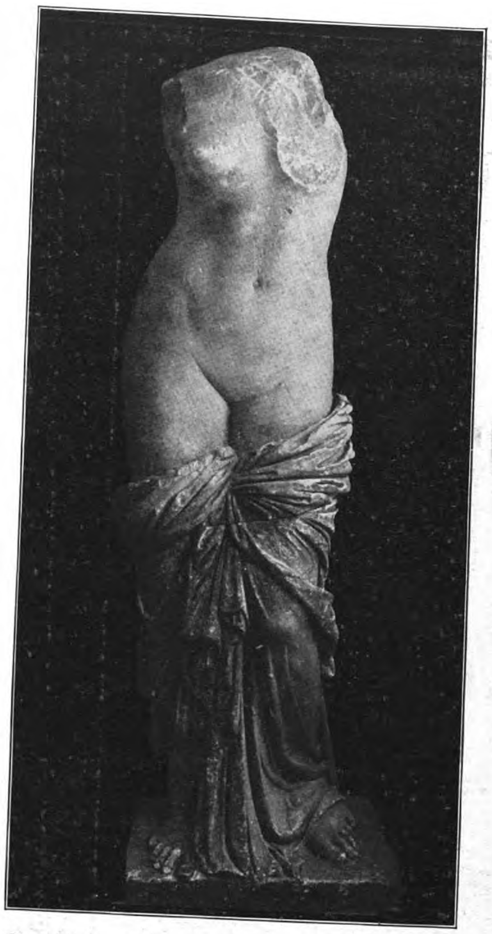


Zum Berliner Gaſtſpiel der gefeierten Wiener Künſtlerin Hanſi Nieſe in einigen ihrer Glanzrollen.

1. Die Förſterchriſtel (Titelrolle). 2. Roſe Bernd. 3. Die Spottvogelwirtin (Titelrolle). 4. Das Muſikantenmädel (2. Akt, Resl). 5. Hanſi Nieſe. 6. Das Wäſchermädl (Hauptmann v. Takowrcze). 7. Das Muſikantenmädel (1. Akt, Resl).

Die Venus von Sinueſſa.

Der an Antiken allerart überreiche und ſeit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts mit außerordentlichem Glück und Erfolg durchforſchte Boden der Campania Felix und der um ſie herumliegenden Gebiete hat kürzlich wieder der erſtaunten Welt aus ſeiner Tiefe ein Kunſtwerk geſpendet, an dem Kunſtfreunde und Gelehrte nicht achtlos vorübergehen werden. In der Nähe des kleines Ortes Rocca di Mondragone liegen die Trümmer des alten Sinueſſa, der ſüdlichſten Stadt Latiums, das im Altertum wegen ſeines Weines und ſeiner Bäder berühmt war. Hier wurden vor einiger Zeit Fragmente einer Marmorſtatue gefunden, die zunächſt für wertlos gehalten, bei näherer Prüfung aber, als ſie ſich zu einem wundervollen Torſo der Venus zuſammenſetzen ließen, als ein künſtleriſch höchſt bedeutſames Werk erkannt wurden, das der Direktor des Nationalmuſeums in Neapel, Profeſſor Spinazzola, ſofort erwarb und in dem genannten Muſeum im Saale des Farneſiſchen Herakles aufſtellen ließ. Der Statue fehlen leider der Kopf, die beiden Arme und die linke Bruſt. Der Torſo iſt ähnlich wie der der Aphrodite von Melos unterwärts mit einem reichen, faltigen Gewand bekleidet. Aber während der Körper der Aphrodite von Melos von den Hüften an, man möchte ſagen, würdevoll vom Gewand umhüllt iſt, iſt die Venus von Sinueſſa unverhüllt bis etwa zur Mitte der Oberſchenkel. Um eine aus dem Bade ſteigende Figur der Venus dürfte es ſich ſchwerlich handeln, für ein derartiges Motiv wählte die antike Kunſt, wie es ſchon Praxiteles in ſeiner Knidiſchen Aphrodite getan hatte, wie es die Kapitoliniſche Aphrodite und die Mediceiſche Venus beweiſen, die vollſtändige Nacktheit der Figur. Die Bewegung der verſtümmelten neuen Statue dürfte inſofern klar ſein, als ſie ſicher beide Arme erhoben hatte; in der einen Hand wird ſie möglicherweiſe triumphierend einen Apfel, das Zeichen ihres Sieges beim Streite der Göttinnen im Parisurteil, gehalten haben. Da die Baſis erhalten iſt, ſo ergibt ſich der ſichere Schluß, daß ſie weder mit einer zweiten Figur noch mit einer Herme gruppiert geweſen ſein kann. Dem ganzen Stil nach handelt es ſich um eine Arbeit der römiſchen Kaiſerzeit, worauf die an Koketterie grenzende Bekleidung und der Fundort ſchließen laſſen; möglicherweiſe iſt ſie ein Weihgeſchenk, das ein alter Römer für ſeine Heilung durch die Wäſſer von Sinueſſa dankerfüllten Herzens der Venus dargebracht hat.



Der in der Nähe von Rocca di Mondragone in den Trümmern des alten Sinueſſa kürzlich aufgefundene Torſo einer künſtleriſch höchſt bedeutſamen Venus-Statue.

Das jüngſte Schiff der Adria.

Am 9. September wurde in Monfalcone bei Trieſt von der Werft des Cantiere Navale Trieſtino aus in beſonders feierlicher Weiſe der größte Dampfer der öſterreichiſchen Handelsmarine, das erſte Schiff derſelben, das die Bewilligung erhielt, den Namen des Monarchen zu führen, der „Kaiſer Franz Joſeph I.“, vom Stapel gelaſſen. Er gehört der Auſtro-Americana, wie die Vereinigte Öſterreichiſche Schiffahrts-Aktiengeſellſchaft immer noch kurz genannt wird, die aus einer Fuſion der alten Reederei Fratelli Coſulich mit der Auſtro-Americana hervorgegangen iſt. Dieſe Geſellſchaft, wiewohl kaum zwei Dezennien alt, verfügte jetzt ſchon über zehn Paſſagierdampfer und vierundzwanzig Frachtdampfer, darunter die „Martha Waſhington“, die bisher das größte öſterreichiſche Handelsſchiff war. Der neue „Kaiſer Franz Joſeph I.“ iſt nun nicht nur das größte Handelsſchiff, das bisher auf einer öſterreichiſchen Werft aus heimiſchem Material gebaut wurde, ſondern auch der größte und ſchnellſte Dampfer überhaupt, der die Adria befährt. Er kann ſich mit den beſten transatlantiſchen Paſſagierdampfern in eine Reihe ſtellen. Sein Deplacement beträgt faſt 17000 t. Er wird einhundertſechzig Paſſagiere erſter Klaſſe, vierhundertachtzig zweiter und achtzehnhundert dritter Klaſſe aufnehmen können und wird ſomit zuzüglich ſeiner Beſatzung mehr als zweieinhalbtauſend Menſchen führen. Er iſt beſtimmt, den Verkehr von Trieſt nach Nord- und Südamerika und umgekehrt, der ſchon in den letzten Jahren eine nicht unweſentliche Steigerung erfahren hat, noch weiter zu fördern. Natürlich iſt er mit allen modernen Einrichtungen der Hygiene und Bequemlichkeit ſowie mit allen erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen verſehen.

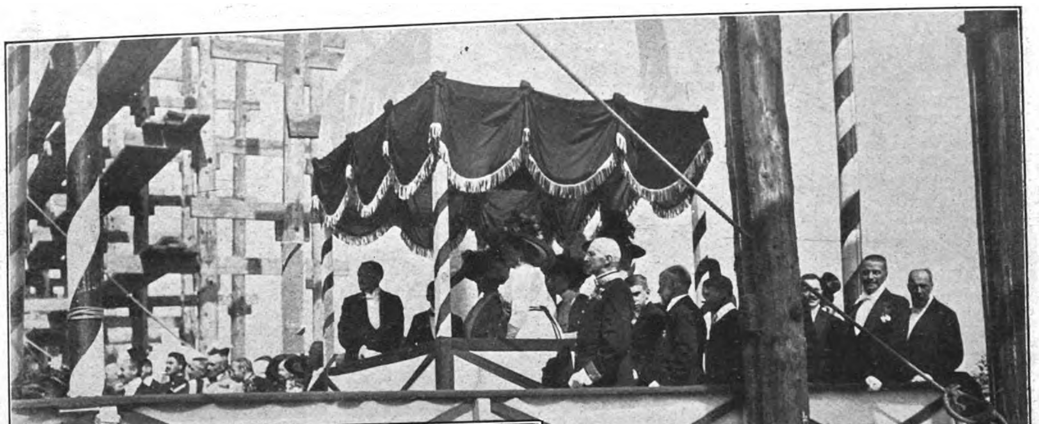
Der ganz aus Siemens-Martin-Stahl öſterreichiſcher Produktion erbaute Dampfer hat ſieben ſtählerne, mit Holz verkleidete Decks, die den Aufbau des Dampfers bilden, und auf denen die Einrichtungen für Paſſagiere, Salons, Kajüten, Küchen, Wohnungen des ganzen Perſonals, Bäder, Spitäler uſw. untergebracht ſind. Sehr intereſſant iſt, daß der Dampfer mit einem nach dem Zellenſyſtem konſtruierten Doppelboden verſehen iſt, der in achtzehn voneinander waſſerdicht getrennte Abteilungen zerfällt. Dieſer dient neben ſeiner großen Bedeutung für die Feſtigkeit und Sicherheit des Dampfers auch zur Unterbringung des erforderlichen Süßwaſſers und ferner infolge der Möglichkeit, Ballaſtwaſſer aufzunehmen, auch zur Regelung der Stauungs- und Stabilitätsverhältniſſe des Schiffes, die infolge des Verbrauchs von Kohle und Proviant während der Reiſe naturgemäß Veränderungen erleiden. Sehr ſinnreich ſind die Vorkehrungen gegen ein eventuelles Sinken des Schiffes, das geradezu unmöglich gemacht iſt. Der Schiffsrumpf iſt in waſſerdichte Abteilungen geteilt, und die dieſe verbindenden Türen können von der Kommandobrücke ſämtlich innerhalb weniger Sekunden automatiſch unter gleichzeitigen Warnungsſignalen geſchloſſen werden.

Zwei vierfache Expanſionsmaſchinen, die zur Vermeidung der Vibrationen dynamiſch balanciert ſind, entwickeln 13000 Pferdekräfte und werden dem Dampfer eine Geſchwindigkeit von 19 Seemeilen in der Stunde verleihen.

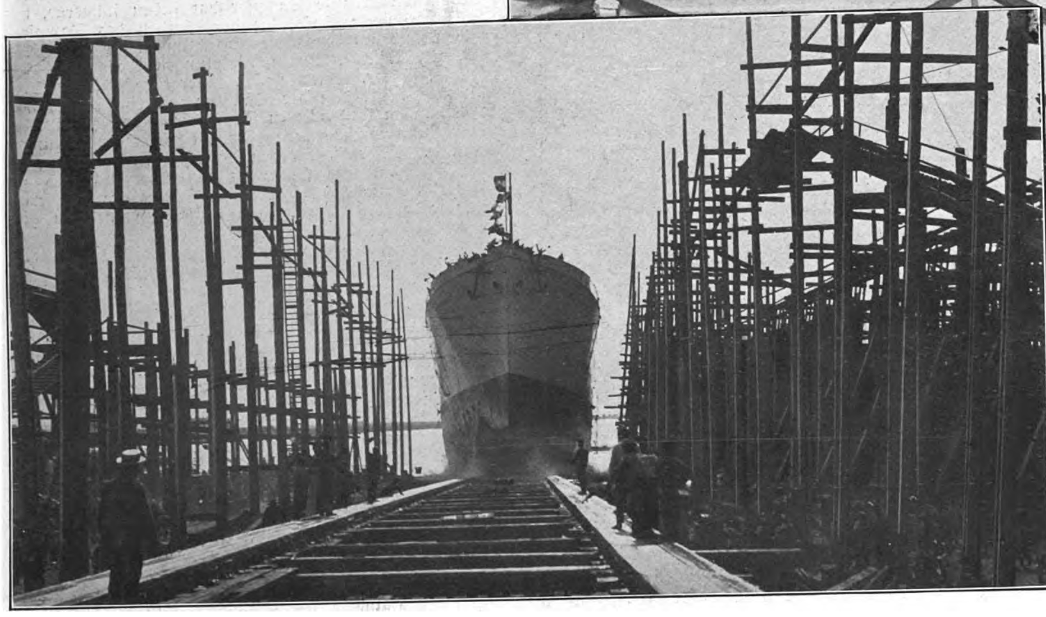
Zum Stapellauf hatten ſich außer der Leitung der Schiffahrtsgeſellſchaft und des Cantiere Navale, darunter die Präſidenten v. Seemann und Graf Goëß, die Aufſichtsräte Calliſto und Alberto Coſulich, Artur Kuffler, Kaiſerlicher Rat Dr. Schenker-Angerer, Dr. Weiſſel uſw., die Spitzen der Behörden, der Miniſter des Innern Graf v. Wickenburg, der Leiter des Handelsminiſteriums Sektionschef Dr. Mataja, der Vizepräſident der Statthalterei von Trieſt Graf v. Attems, die früheren Handelsminiſter Baron Call und Dr. Weiskirchner, ferner der Generaldirektor des Öſterreichiſchen Lloyds Frankfurter ſowie zahlreiche Gäſte und Vertreter befreundeter Korporationen eingefunden. Sie erwarteten die Erzherzogin Maria Joſepha, die,

begleitet von ihrem Sohne, Erzherzog Maximilian Eugen Ludwig, und der Prinzeſſin Mathilde, Herzogin von Sachſen, von dem nahen Feenſchloß Miramar kam und nach Einſegnung des Schiffes durch den Fürſterzbiſchof von Görz, Dr. Franz Sedey, den Taufakt vornahm. Die Hülle, die den Namen verdeckte, fiel, die traditionelle Champagnerflaſche zerſprang, und gleich darauf glitt der gewaltige Schiffskörper majeſtätiſch in die Fluten, die nun ſein Element ſein werden.

Wenige Minuten ſpäter fand ein zweites Feſt am ſelben Platze ſtatt. Erzherzogin Maria Joſepha nahm die feierliche Kiellegung von S. M. S. Kreuzer „G" vor, der nun auf dem Cantiere gebaut werden wird. Für dieſe bedeutende öſterreichiſche Schiffswerft hatte daher der Tag eine beſondere Weihe: die Vollendung eines großen Werkes und der Beginn eines neuen, nicht minder ſchwierigen.



Erzherzogin Maria Joſepha gibt das Zeichen zum Ablauf des Schiffes.



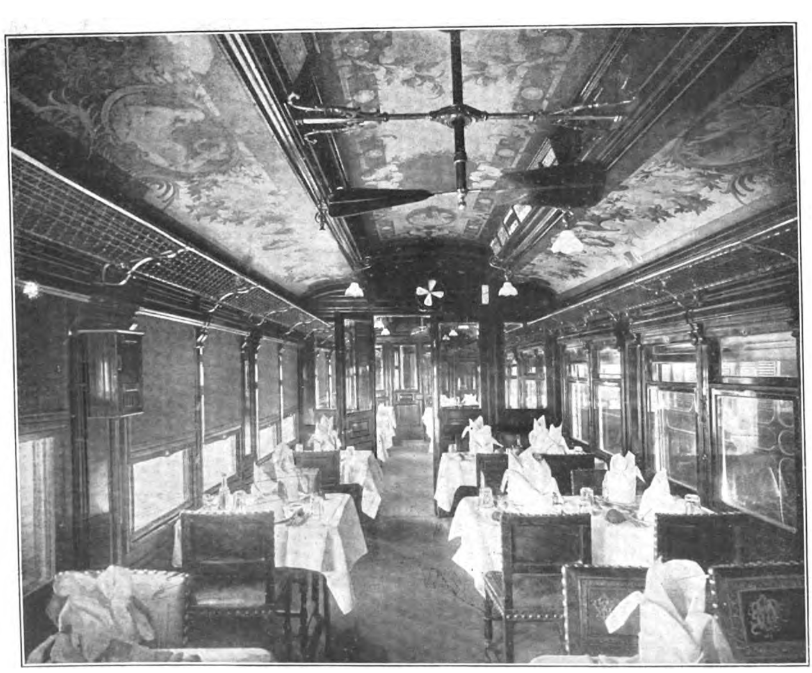
Während des Stapellaufs.

Der Stapellauf des neuen Paſſagierdampfers „Kaiſer Franz Joſeph I." der Vereinigten Öſterreichiſchen Schiffahrts-Aktiengeſellſchaft (Auſtro-Americana) am 9. September auf der Werft des Cantiere Navale Trieſtino in Monfalcone bei Trieſt.

Überſeeflüge.

Flüge über den Kanal von Frankreich nach England und namentlich in umgekehrter Richtung hat man mit Luftballonen ſchon unmittelbar nach Erfindung der Montgolfiere ausgeführt. Mit einem Flugzeug iſt dies zum erſtenmal Blériot im Jahre 1909 gelungen. Die an Deutſchland grenzenden Meere ſind infolge ihrer größeren Breite nicht ſo häufig überflogen worden. Der erſte größere Flug wurde am 10. Januar 1901 mit einem Ballon durch Profeſſor Berſon und den Verfaſſer von Berlin über Stralſund nach Trelleborg und dann weiter nach Schweden hinein ausgeführt. Der Ruhm, den erſten größeren Überſeeflug mit einem

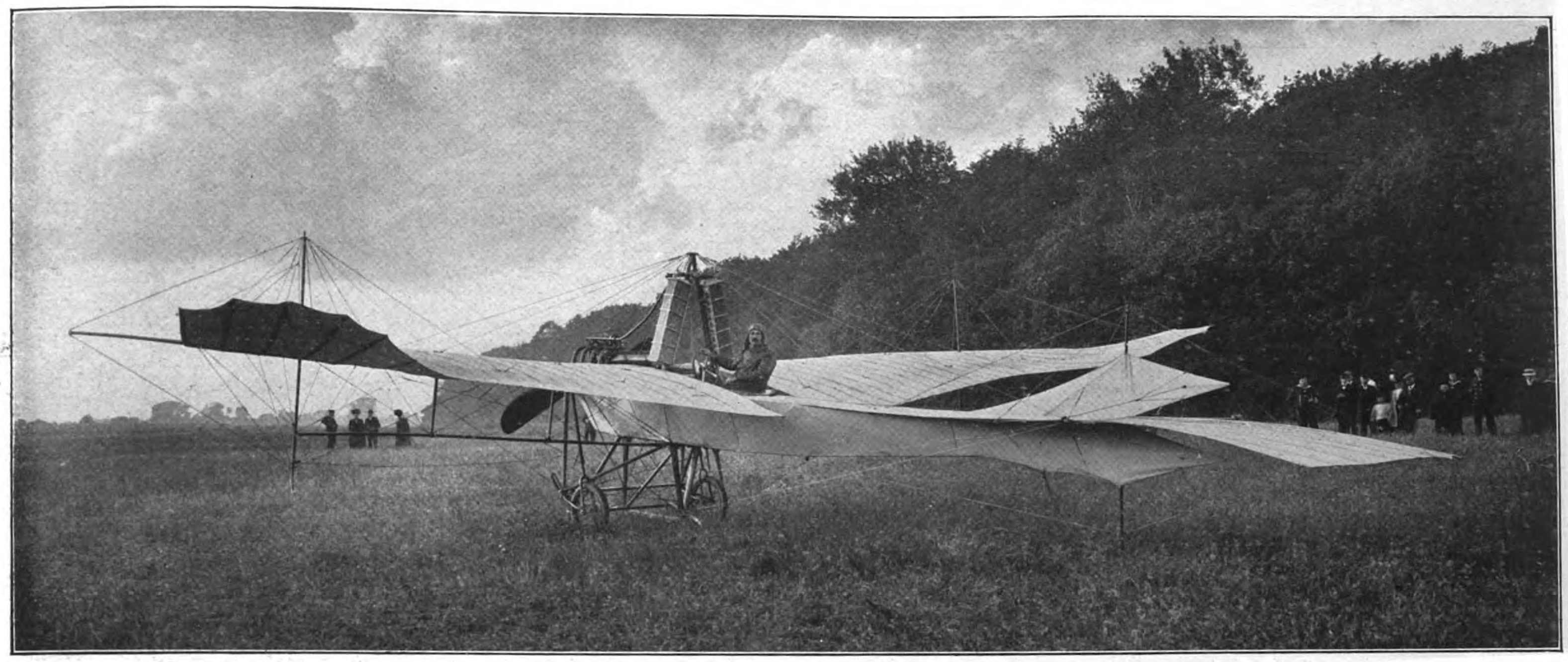
ÄGYPTEN NUR 4 TAGE VON BERLIN
Man reist dort am bequemsten, schnellsten und sparsamsten mit den
Ägyptischen Staats-Eisenbahnen



Port-Said – Cairo
4½ Stunden
I. Klasse .. .. .. Mk. 20.—
Speisewagen
oooooooooooooooooooooooooooooo
Alexandrien-Cairo
3 Stunden
I. Klasse .. .. .. Mk. 18.40
Speisewagen
oooooooooooooooooooooooooooooo
Cairo – Luxor
oder umgekehrt in 13½ Stunden mit den **Luxuszügen** oder den **Tages-Expresszügen**
Speisewagen
I. Klasse .. .. .. Mk. 43.20
Zuschlag für Schlafwagen im Luxuszug .. .. .. Mk. 21.60

Luxor – Assuan
oder umgekehrt
in 6½ Stunden
I. Klasse .. .. .. Mk. 18.70
Speisewagen
oooooooooooooooooooooooooooooo
Zu jeder Auskunft ist gern bereit die „Publicity Section of the
Egyptian
State Railway
Cairo".
oooooooooooooooooooooooooooooo
Der illustrierte Führer
„ÄGYPTEN"
„wie man es am besten bereist",
ist von Adolf Sponholtz Verlag G. m. b. H. in Hannover zu haben.
Preis Mk. 2.80

Durchgangszüge — Schlaf- und Speise-Wagen



Marine-Oberingenieur E. Loew von S. M. S. „Danzig“ auf dem unter ſeiner Leitung vollendeten Fritzſche-Rumpler-Eindecker.

Flugzeug in Deutſchland gemacht zu haben, gebührt dem Marine-Oberingenieur E. Loew von S. M. S. „Danzig“. Dieſer unternahm auf einem Fritzſche-Rumpler-Eindecker den Flug über See von Sonderburg nach Kiel und legte dieſe Strecke von 90 km in 48 Minuten zurück, wofür er einen Sonderpreis von 1000 ℳ erhielt. Der Eindecker iſt in der Berliner Fabrik von Rumpler erbaut worden, deren Pilot Hirth während der Kieler Flugwoche im ganzen über 20000 ℳ gewonnen hat. Oberingenieur Loew hat die Gedanken des Leutnants z. S. Fritzſche weiter verfolgt, der ſich ſchon frühzeitig an die Konſtruktion eines Flugapparats nach eigenen Ideen gemacht hatte. Dieſer ſchneidige Sportsmann verunglückte leider im Herbſt 1908 bei einer Automobilfahrt, und mit ihm haben wir einen angehenden Flugtechniker verloren, der zu den beſten Hoffnungen berechtigte. Der Verfaſſer wurde im Sommer 1908, nachdem er von einer flugtechniſchen Studienreiſe aus Frankreich zurückgekehrt war, von Leutnant Fritzſche um Rat für ſeinen Apparatbau gebeten. Der letztere zeigte außerordentliches Verſtändnis für die Sache, und weitſchauenden Blickes war er mit dem Verfaſſer derſelben Anſicht, daß den damals ſo viel verſpotteten Flugzeugen noch eine große Zukunft bevorſtehe. Der Bruder und die Eltern von Fritzſche haben in dankenswerter Weiſe im Sinne des Verſtorbenen gehandelt, als ſie Loew die Mittel zu weiteren Studien gewährten. Der kürzlich erreichte Erfolg des letzteren iſt von großer Bedeutung, hat er doch eine Leiſtung vollbracht, die denjenigen anderer Länder würdig zur Seite geſtellt werden kann. Er hat damit den Flug des franzöſiſchen Leutnants Bague übertroffen, der bei ſeinem erſten größeren Überſeeflug nur durch Zufall eine ganz andere Inſel erreichte, als er hatte erreichen wollen, und der bei ſeinem zweiten Verſuche eines Überſeefluges verſchollen iſt. Die Marine hat die Leiſtungen von Loew dadurch anerkannt, daß ſie ihn jetzt auf eine Werft kommandiert hat, wo er ſeinen Rat für eine eventuell ſpäter zu bildende Marineflugzeug-Flotte zur Verfügung ſtellen ſoll.

Hauptmann a. D. Hildebrandt.

Nach dem Schnitt.

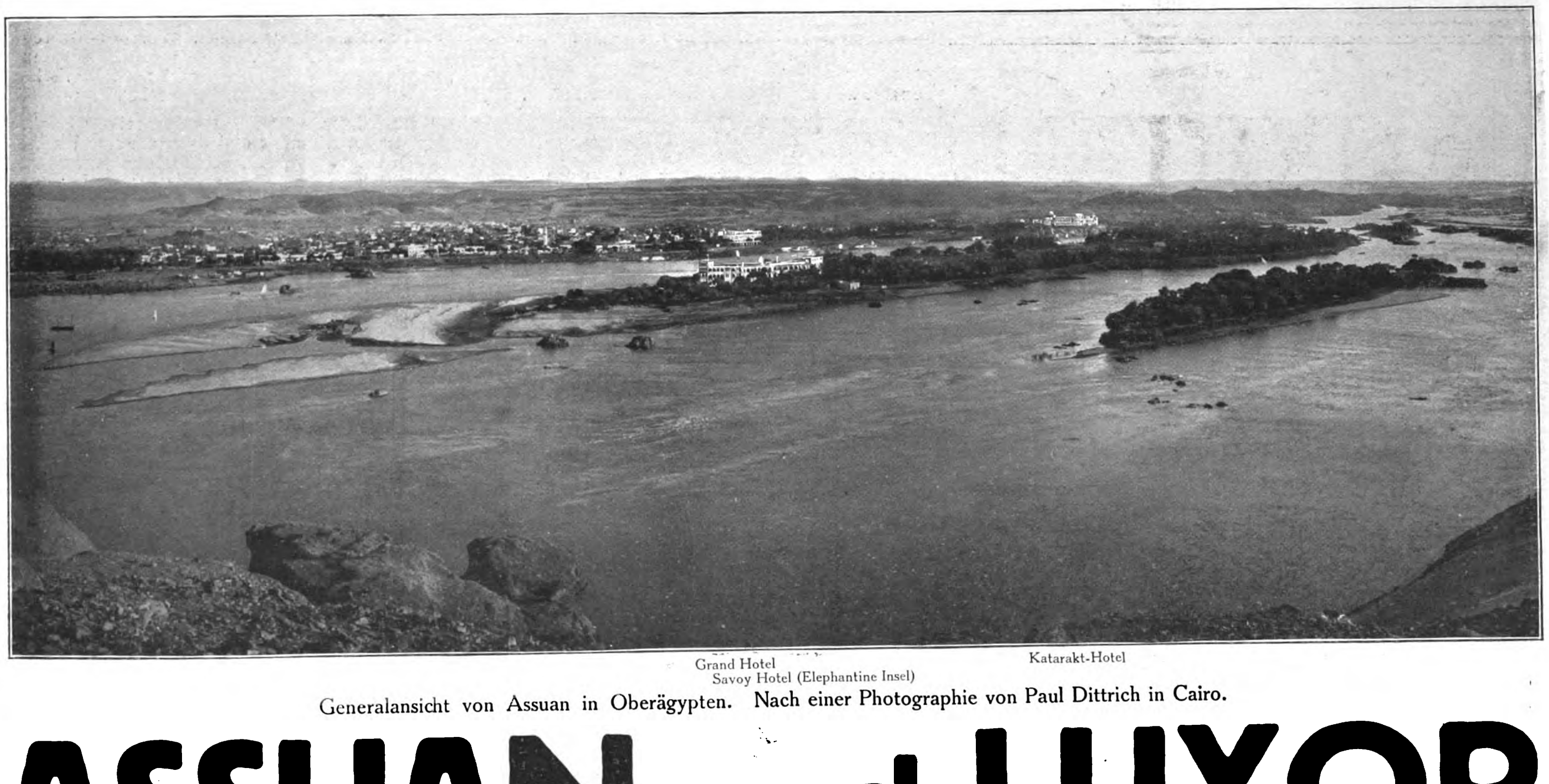
Seltſam erregt die Winde gehen
Über die Stoppeln immerzu.
Sie wollten nach den Ähren ſehen. —
Die liegen in Ruh'.

Am Abend ſpielten ſie mit den Feldern
Ein Wogeſpiel.
Tagsüber waren ſie in den Wäldern
Und ruheten viel.

Das war ein Glück, mit den Ähren zu ringen,
So ab und auf,
Und alle Felder zu bezwingen
Im Siegeslauf! —

Die Halme liegen, die Winde ſauſen
Über die Stoppeln hin! —
Viel Göttliches iſt in dem Brauſen
Und Urweltsſinn.

Guſtav Schüler.



Generalansicht von Assuan in Oberägypten. Nach einer Photographie von Paul Dittrich in Cairo.

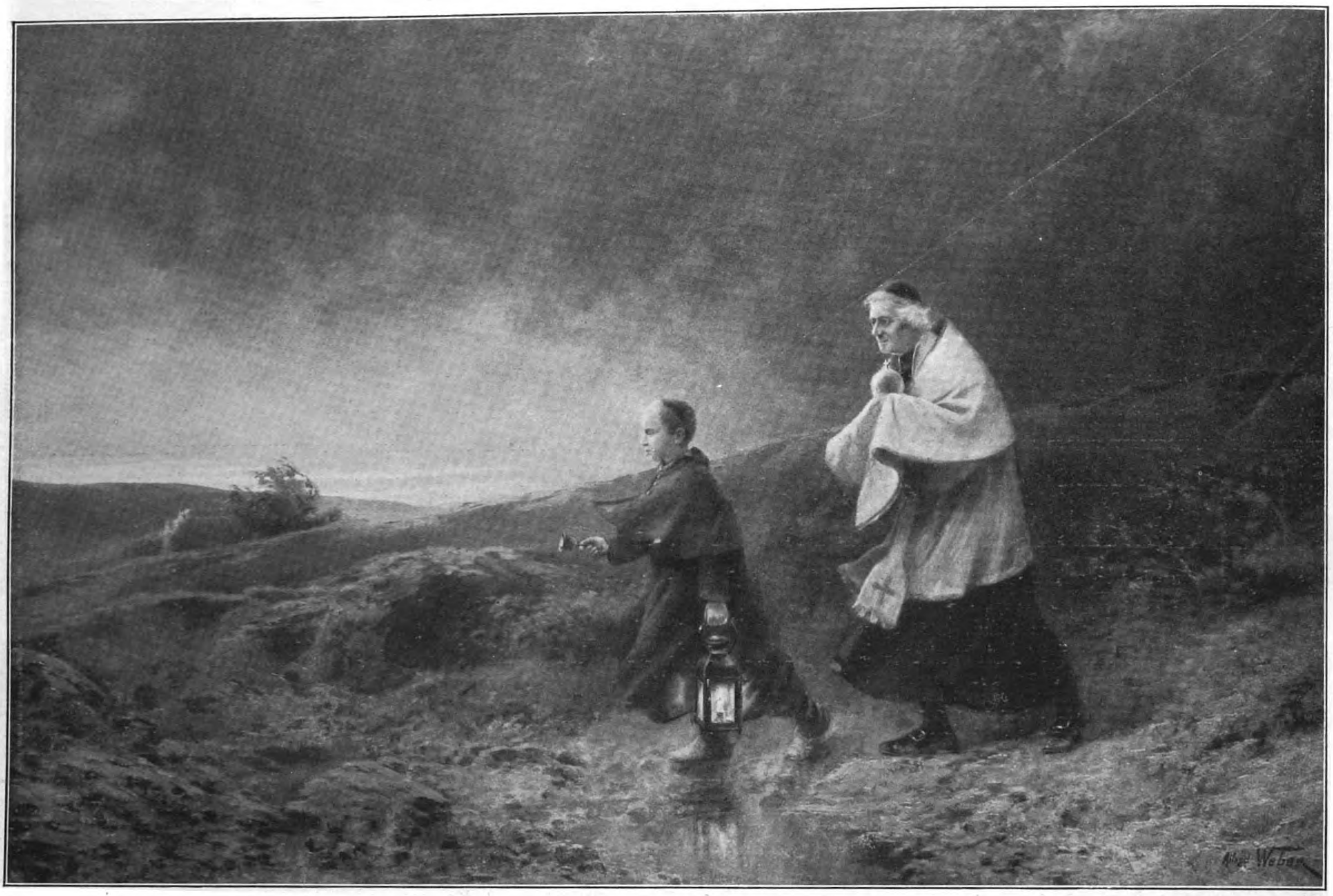
ASSUAN und LUXOR

(das alte Theben), beide in Ober-Ägypten gelegen und von Cairo in 12 Stunden mit bequemen Eisenbahnschlafwagen zu erreichen, anerkannt bestes und wärmstes Winterklima der Welt und Mittelpunkt berühmter Altertümer (Theben, Königsgräber, Karnak, Philae etc.) bieten durch bestgeführte, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete Hotels inmitten prächtiger Parkanlagen den **angenehmsten Winteraufenthalt** von kürzerer und längerer Dauer. — Saison von Oktober bis April. Pensions-Preise von 14 Mark an. — Ausführliche illustrierte Prospekte versenden bereitwilligst die Direktion der Hotels der Oberägyptischen Hotel-Gesellschaft in:

LUXOR
Winter-Palace :: Luxor-Hotel :: Karnak-Hotel

ASSUAN
Savoy-Hotel :: Katarakt-Hotel :: Grand Hotel

C. G. Schaetzle, General-Direktor.



Der letzte Troſt. Nach einem Gemälde von A. Weber.

Ende des redaktionellen Teils.

CAIRO

Shepheard's Hotel Das ganze Jahr geöffnet. Weltberühmtes Haus I. Ranges. Beste Lage im Zentrum der Stadt, inmitten schöner Gärten. Historische Terrasse an der grössten Verkehrsstrasse Cairos. 500 Betten, 150 Badezimmer. Von Deutschen bevorzugt.

Ghezireh Palace direkt am Nilufer gelegen. Grossartiger Park, ruhige Lage. Komfort und doch mässige Preise. Von allen Teilen der Stadt, durch Motorwagen und Droschken sowie Dampffähre über den Nil, leicht und bequem zu erreichen. Arrangements für Familien und für längeren Aufenthalt.

Hotel Semiramis in prachtvoller Lage. Aussicht auf die Pyramiden von jedem Zimmer. — Modernste Einrichtungen. — Unter derselben Direktion.

EINE HERVORRAGENDE NEUHEIT!
GRAF v. Zeppelin
BISCUITS
Feinstes haltbares Buttergebäck
Facole Krietsch
in Pfeilrichtung
Bitte ziehen
Alleinige Fabrikanten:
Wurzener Kunstmühlenwerke u. Biscuit-Fabriken
vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark. Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Für Schwächliche, Blutarme, Nervöse,

Dr. Hommel's Haematogen, hervorragendes Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

HUPFELD
PHONOLA-PIANO

mit Künstler-Notenrollen
enthaltend das Originalspiel von mehr als 120 ersten Meistern.

Das Phonola-Piano kann sowohl mit den Händen, als auch mittelst der in seinem Innern verborgenen Phonola gespielt werden. Es dient somit geübten Spielern und Laien. Die Phonola ist ein kunstvoller Organismus, dessen Leistungen die höchste Stufe auf diesem Gebiete bedeuten.

Leichte Spielweise :: Grösste Ausdrucksfähigkeit :: Selbsttätige Hervorhebung der Melodie :: Weiteste Freiheit des Spielers inbezug auf individuelle Auffassung :: Broschüre und Vorspiel bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

LEIPZIG Petersstrasse 4 :: HAMBURG :: Gr. Bleichen 21 :: DRESDEN-A. :: Waisenhausstr. 24 :: FRANKFURT a. M. :: Zeil 102-104 :: WIEN VI :: Mariahilferstr. 3 :: HAAG :: Kneuterdijk AMSTERDAM Leidsche Plein BERLIN W Leipzigerstrasse 123 a

PREIS M.15.-
Luna
Luna
BB

Idealstes Rasierzeug der Gegenwart
Beachten Sie die **gerade liegende** Klinge
Kein Biegen — kein Brechen der Klinge
Generalvertreter für Deutschland Hugo Feist, Frankfurt a. M.

BRÜHL'S
moderne
HAND-
ARBEITEN
BERLIN W. 8
Verlangen Sie
kostenlos
illustrierten
Katalog!
(1291)

Briefmarken- Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

SECT
Grote-Gold

Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.
(538)

ORIGINAL
BECHER
KARLSBADER
BECHERBITTER
BITTER
GEGR. 1807

JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.
ORIGINAL KARLSBADER
BECHERBITTER
ist seit **1807** der beste
MAGENLIKÖR.
Schutz-Marke. Schutz-Marke.

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS
(1233)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23 a)

Allgemeine Notizen.

Nil-Dampferdienſte für 1911/12. Unter den vielen intereſſanten Reiſen, welche die Herren Thos. Cook & Son für den kommenden Herbſt eingerichtet haben, ſollte man die nach Süd-Afrika und den Viktoria-Fällen ſowie die Geſellſchaftsreiſe nach Uganda und Viktoria-Nyaſſa nicht außer Acht laſſen. Die Herbſtreiſe nach Paläſtina mit ſeinen bibliſchen und hiſtoriſchen Sehenswürdigkeiten bietet ebenfalls viel Intereſſantes, und eine beſondere Fahrt nach dem Mittelmeer verſpricht außergewöhnliches Vergnügen und großen Reiz. Die Beſucher Ägyptens möchten wir daran erinnern, daß die Nil-Saiſon im November beginnt und daß die Herren Cook & Son ihr mit Einzelheiten über ihre verſchiedenen Nil-Dampferdienſte für 1911/12 ausgeſtattetes Programm ſchon herausgegeben haben. Die erſte Abfahrt der Touriſten-Dampfer iſt für Dienstag, den 7. November feſtgeſetzt. Dieſer Dienſt wird vierzehntägig bis Dienstag, den 5. Dezember bleiben. Dann beginnen die regelmäßig wöchentlichen Abfahrten, die bis zum 12. März 1912 fortgeſetzt werden. Andere Touriſten-Dampferdienſte fangen Sonnabend, den 6. Januar 1912 an. Um den regen Verkehr zu bewältigen, der auf dem Nil zwiſchen Kairo, Aſſuan und Halfa mit jeder Saiſon größer wird, haben die Herren Cook ihrer Flotte noch einen Dampfer hinzugeſetzt, ſodaß dieſelbe jetzt dreizehn Dampfer zählt. Das neue Schiff heißt „Arabia“ und ſtellt das allermodernſte in der Schiffskonſtruktion dar. Es iſt ein Schweſterſchiff der „Egypt“, das vor drei Jahren gebaut wurde. Jede Neuerung, zu welcher man Anregung während des Dienſtes des letztgenannten Schiffes bekam, iſt bei dem neuen Dampfer ausgeführt worden. Die Selbſtreiſe-Billette (Independent Travel tickets) der Firma Cook können für jede nur erdenkliche Reiſe eingerichtet werden. Jede Fahrkarte wird in der Sprache des Urſprungslandes gedruckt, und außerdem in derjenigen, in welcher ſie gebraucht werden ſoll. Es iſt dem Reiſenden geſtattet, die Fahrt nach Belieben fortzuſetzen oder zu unterbrechen. Für beſondere Vergünſtigungen iſt geſorgt. Der Inhaber einer ſolchen Fahrkarte iſt berechtigt, auf den Hauptbahnhöfen und Seehäfen, die Hilfe der Dolmetſcher und den Rat und Beiſtand des Bureauperſonals der Firma Cook in Anſpruch zu nehmen. Das Programm und die illuſtrierte Broſchüre über den Nil ſind koſtenlos erhältlich von Thos. Cook & Son in London, Ludgate Circus; Kairo, Nahe dem Shepheards Hotel; Bremen, Bahnhofſtraße 36, (Telegr.-Adr.: Cook); Köln a. Rh., Domhof 1, (Telegr.-Adr.: Cook); Dresden, Pragerſtraße 43, (Telegr.-Adr.: Coupon); Frankfurt a. M., Kaiſerſtraße 28, (Telegr.-Adr.: Cook Frankfurtmain); Hamburg, Alſterdam 39, (Telegr.-Adr.: Coupon); Berlin, Weltreiſebureau Union, Unter den Linden 5/6, (Telegr.-Adr.: Reiſe-Union); München, Bayeriſches Reiſebureau, Promenadeplatz 16.

Auf einer Station unweit Luxor der Ägyptiſchen Staatseiſenbahnen.

Der erſte Eindruck des Reiſenden in Ägypten dürfte der des Staunens über die wunderbaren Eiſenbahnen ſein, die meiſt Eigentum des Staates ſind und außerordentlich muſtergültig verwaltet werden. Mit den Ägyptiſchen Staatseiſenbahnen reiſt man ſo bequem, ſchnell und ſparſam wie

NESTOR
Cigarettes Nestor Gianaclis Frankfurt a/M Cairo
NESTOR
Nestor mit Gold
NESTOR MIT GOLD
in Frankfurt a/M.
der Zollersparnis wegen fabriziert
Nº3 3 ₰ Nº4 4 ₰ Nº5 5 ₰ Nº7 7 ₰ Nº8 8 ₰ Nº100 10 ₰
in Cairo
fabriziert und importiert
Queen 12 ₰ King 15 ₰ Sultana 20 ₰ Sultan 25 ₰
Cigaretten-Fabriken Nestor Gianaclis Frankfurt a/M. Cairo
(1101)

Hildebrand's Kakao Schokolade
Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!
(856)

An die deutschen Maschinenschreiber!
Am 31. Oktober 1911 findet das
Wettschreiben
um den
Mercedes-Wanderpreis
statt. Die Preise sind:
1. Preis M. 1000 in Bar
2. „ „ 300 „ „
3. „ „ 175 „ „
Ferner für Anfänger im Maschinenschreiben:
Drei Preise à M. 100 in Bar
Drei „ à „ 75 in „
Zusammen:
M. 2000.– in Bar
und silberner Ehrenpokal.
Event. freie Reise nach Berlin
Wir laden zur Beteiligung ein.
Nähere Bedingungen durch:
Mercedes G. m. b. H.,
Berlin W. 30, Motzstr. 22.

(562)

MoHoSan
D. R. P.
ſpendet mit geringen Koſten die beſten
Kohlenſäurebäder
ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.
Goldene Staatsmedaille.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Mammut-Siegfried.
Moderne
Sprech-Apparate
von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.
Carl Below, Mammut-Werke Leipzig
Fabrik-Export.
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.
Älteste Fabrik der Branche.
Detailverkauf in Leipzig Musikhaus „Lipsia“, Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. Leipzig-Plagwitz, Karl-Heinestr. 55.
Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

Die Aufhebung der Beschlagnahme
des Kunstwerkes
Der weibliche Körper
von R. Arringer
mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung Volksausgabe brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.
Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das
Geschlechtsleben des Weibes
von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann.
14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M.3.-, eleg. gbd. M.4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.
Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

Oetker's Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.
(609 a)

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser
(480)

nur irgendwo in der Welt. Auf den Hauptlinien verkehren D-Züge mit Wagen modernſter Konſtruktion, die mit Gas oder Elektrizität beleuchtet ſind. Die Tagesſchnellzüge haben Speiſewagen, die Nachtzüge Schlafwagen, die Luxuszüge Speiſewagen und Schlafwagen. Alle Züge ſtehen den beſten Zügen Europas und Amerikas in keiner Weiſe nach. Das Bildchen auf Seite 496 veranſchaulicht das Leben und Treiben auf einer Eiſenbahnſtation unweit Luxor. Wer ſich vor Antritt einer Ägyptenreiſe genau informieren will, wolle ſich von der Publicity Section of the Egyptian State Railway in Kairo die von den Ägyptiſchen Staatseiſenbahnen herausgegebenen und koſtenlos erhältlichen Druckſachen kommen laſſen. Auch empfiehlt ſich die Anſchaffung des vorzüglichen illuſtrierten Führers „Ägypten, wie man es am beſten bereiſt“, der im Verlag von Adolf Sponholtz in Hannover erſchienen iſt und 2 Mark 80 Pfg. koſtet.

Wien und Helouan. Anläßlich der demnächſt erfolgenden Indienſtſtellung der prächtigen neuen Schnelldampfer „Wien“ und „Helouan“ des Öſterreichiſchen Lloyd in Trieſt wurde von dieſer in wenigen Tagen ihr 75jähriges Jubiläum feiernden Geſellſchaft ein künſtleriſch ausgeſtattetes Album herausgegeben, das zur Verteilung an das Publikum beſtimmt iſt. Es enthält eine Beſchreibung dieſer beiden Dampfer und mehrere ſehr hübſche Aquarelle, die den Hafen von Trieſt, jenen von Alexandrien und Teile der Schiffe darſtellen. Die zwei Schnelldampfer werden die Fahrt von Trieſt nach Alexandrien in kaum drei Tagen zurücklegen und damit die raſcheſte Verbindung zwiſchen Europa und Ägypten vermitteln. Wer das Meer fürchtet und ſich in Brindiſi auf einen dieſer Dampfer einſchifft, wird nur 49 Stunden der Gefahr ſeekrank zu werden ausgeſetzt ſein. Dieſe Gefahr wird übrigens dadurch noch bedeutend geringer, daß die treffliche Konſtruktion der beiden Dampfer eine ganz beſonders ruhige Reiſe gewährleiſtet. Die Schiffe ſind natürlich mit einem hohen Komfort, einem außergewöhnlichen Luxus und allen modernen Sicherheitsvorrichtungen ausgeſtattet.

Kindel's Gordon-Hotel in Khartoum.

Den angenehmſten Winteraufenthalt im Sudan bietet Khartoum mit ſeinem äußerſt trocknen Klima. Das einzige deutſche Haus Khartoums, wie überhaupt des ganzen Sudans, iſt Herrn Max G. Kindel's Gordon-Hotel, von dem wir hier eine kleine Abbildung geben. Man findet in dieſem gaſtlichen Hauſe allen modernen Komfort, vorzügliche Küche und beſte Unterhaltung.

Aus Anlaß der Marokko-Verhandlungen hat die rühmlichſt bekannte Münzprägeanſtalt von L. Chr. Lauer, G. m. b. H., Nürnberg, Kleinweidenmühle 12, ſoeben einen prächtigen Gedenktaler in Silber herausgegeben, deſſen Vorderſeite das wunderbar gelungene Bildnis des Staatsſekretärs v. Kiderlen-Waechter, die Rückſeite Agadir mit dem Kreuzer „Berlin“ zeigt. Der Gedenktaler iſt genau dem echten Taler entſprechend 18 Gramm ſchwer und koſtet 4 Mark 50 Pfg. das Stück.

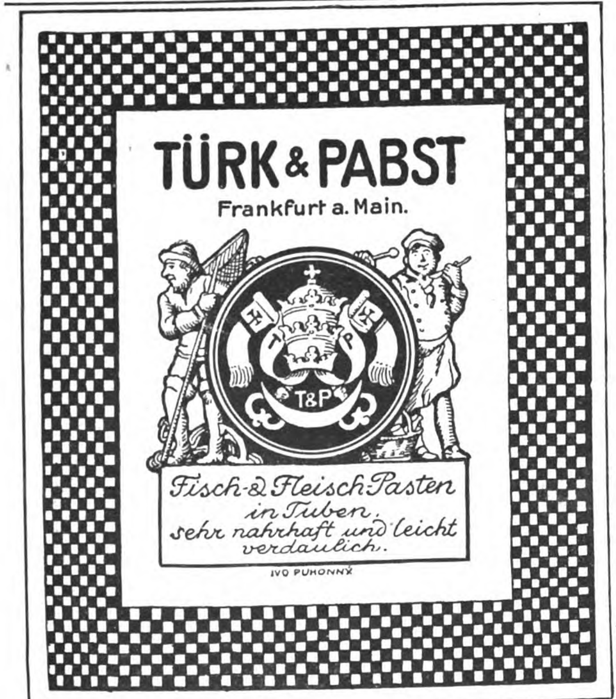
Stempel-Rückzahlung in Automobilſachen. Bekanntlich hat der Preußiſche Finanzminiſter kürzlich verfügt, daß der Stempel von 3 Mark, der auf dem amtsärztlichen Zeugnis bei Erneuerung eines Kraftfahrzeug-Führerſcheins verwendet wurde, auf Antrag zurückgezahlt werde. Das Formular für einen ſolchen Antrag hat der Mitteleuropäiſche Motorwagen-Verein in Berlin SW. 11, Hafenplatz 5, im Einvernehmen mit den zuſtändigen Behörden drucken laſſen und verſendet es gegen Einſendung von 15 Pfg. in Briefmarken. Das Formular erſcheint umſo zeitgemäßer, als die Intereſſenten vor

Infantina
(Dr. Theinhardt's
Infantina
lösliche Kindernahrung.)
Seit über 20 Jahren als Säuglingsnahrung vorzüglich bewährt.
Als Diätetikum bei Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Im Fluge
hat sich „Cirine“ als einziges, nass wischbares, flüssiges patentiertes Bohnermittel für Linoleum u. Parkett die Gunst aller erworben. Tausende glänzende Urteile aller Adels- u. Bürgers-Frauen bürgen für die vorzügliche Qualität. Auch bei weichen Böden gegen Abschürfen des Anstriches vorzüglich bewährt. Kinderleichtes Auftragen u. Polieren mit Wollappen. (Stahlspäne- u. Terpentinölgebrauch entfällt ganz.)
Cirine D-R-P-132216
Weil flüssig, sehr ausgiebig, daher staunend billig im Gebrauch. Originalflaschen à 1/3, 1/2, 1/1, 2 1/2 kg u. grösser erhältlich in Drogen-, Farben-, Linoleum-, Tapeten-, Haus- u. Küchengerätehandlungen. Prospekte mit glänzenden Gutachten u. Niederlagen-Angabe gern zu Diensten. Alleinerzeuger:
Böhme & Lorenz, Chemnitz
und J. Lorenz & Co., Eger, Böhmen.
(1373)

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.
(585)

Maiglöckchen M. 3,–
Veilchen M. 4,–
Rose " 3,–
Syringa M. 3,–
Wistaria " 3,50
Das Original und Vorbild aller Parfüms ohne Alkohol
Dralle's Illusion Blütentropfen im Leuchtturm ohne Alkohol.
In Naturtreue von keinem anderen Erzeugnis übertroffen.
Ein Atom genügt.
GEORG DRALLE, HAMBURG.
(1272)


TÜRK & PABST
Frankfurt a. Main.
T&P
Fisch- & Fleisch-Pasten in Tuben, sehr nahrhaft und leicht verdaulich.
IVO PUHONNY
(1363a)

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen:
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Bei Blutarmut
allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter Blutbildung zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches Kräftigungsmittel für Rekonvaleszenten seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist
Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,
in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: Fraunhoferapotheke München.

Likör-Essenzen
Für mindest 12 Liter ausreichend.
12 Flaschen sortiert
Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Hand und Fuß. Von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild.
Mk. 2.50. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.
(745)

einiger Zeit in der Fachpreſſe irrtümlich an eine falſche Behörde gewieſen wurden.

Die Techniſche Hochſchule in Darmſtadt hat das Recht, auf Grund beſonderer Prüfungen den Grad eines Diplom-Ingenieurs und die Würde eines Doktor-Ingenieurs zu erteilen. Infolge Vertrags zwiſchen der Großh. Heſſiſchen und Königl. Preußiſchen Landesregierung beſteht Gleichſtellung und gegenſeitige Anerkennung für die Vorprüfung und erſte Hauptprüfung für den Staatsdienſt im Hochbau-, Ingenieurbau- und Maſchinenbaufache ſowohl hinſichtlich der ſeitherigen vor dem Techniſchen Prüfungsamte abgelegten Staatsprüfungen als auch hinſichtlich der an Stelle derſelben getretenen auf Grund neuer Diplomprüfungsvorſchriften abzuhaltenden Diplomprüfungen. Ferner werden an der Techniſchen Hochſchule Fachprüfungen abgehalten. Für die Reichsprüfung der Apotheker iſt der Beſuch der Techniſchen Hochſchule demjenigen einer Univerſität gleichgeſtellt; auch iſt der pharmazeutiſchen Prüfungskommiſſion zu Darmſtadt durch Bundesratsbeſchluß die Berechtigung zur Erteilung für das ganze Reich gültiger Approbationen gegeben worden. Die Vorbereitung zum höheren Staatsdienſt des Großherzogtums Heſſen im Forſtfach kann teilweiſe auf der Techniſchen Hochſchule erlangt werden; für die Vorbereitung zum Gymnaſial- und Real-Lehramt, ſoweit dieſelbe Mathematik und Naturwiſſenſchaften betrifft, wird das Studium an der Techniſchen Hochſchule dem Studium an Univerſitäten bis zu drei Halbjahren gleichgerechnet. Beſonders iſt hervorzuheben, daß durch die eingerichteten Herbſt- und Oſterkurſe es ermöglicht iſt, zu Oſtern oder im Herbſt mit dem Studium zu beginnen und ſomit ohne Zeitverſäumnis nach je vier Semeſtern die Vorprüfung und nach je acht Semeſtern die Hauptprüfung abzulegen.

Die Akademie in Frankfurt a. M. hatte in dem abgeſchloſſenen Sommer-Semeſter an ordentlichen Studierenden der Akademie (Beſucher), die ſich im Sommer-Semeſter des vorigen Jahres auf 345 beliefen, 385, alſo 40 mehr. Zu ihnen treten 253 Hoſpitanten und 176 Hörer, ſo daß die Geſamtfrequenz 814 beträgt. Von den 639 ordentlichen Studierenden und Hoſpitanten ſind 239 akademiſch vorgebildet. Dem Beruf nach gliedern ſich die Teilnehmer an den Vorleſungen in 238 Kaufleute, 39 Induſtrielle, Ingenieure, Architekten, Chemiker uſw., 57 Juriſten und höhere Verwaltungsbeamte, 24 mittlere Verwaltungsbeamte, 194 Lehrer und Lehrerinnen, darunter 27 akademiſch gebildete, 27 Studierende der neueren Sprachen, 33 Studierende der Mathematik und Naturwiſſenſchaften, 32 Ärzte und anderen gelehrten Berufen Angehörige, 44 Perſonen aus ſonſtigen Berufen und 126 Perſonen ohne Beruf.

Das Technikum Mittweida iſt ein unter Staatsaufſicht ſtehendes, höheres techniſches Inſtitut zur Ausbildung von Elektro- und Maſchinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeiſtern und zählt jährlich ca. 2000—3000 Studierende. Der Unterricht ſowohl in der Elektrotechnik als auch im Maſchinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maſchinenbau, Werkſtätten und Maſchinenanlagen uſw. ſehr wirkſam unterſtützt. Das Winterſemeſter beginnt am 17. Oktober 1911, und es finden die Aufnahmen für den am 2. Oktober beginnenden, unentgeltlichen Vorkurſus von Mitte September an wochentäglich ſtatt. Ausführliches Programm mit Bericht wird koſtenlos vom Sekretariat des Technikums Mittweida (Kgr. Sachſen) abgegeben.

Die Ingenieur-Akademie in Wismar, deren Dozenten mit ihren Studierenden kürzlich wieder wiſſenſchaftliche Exkurſionen in die großen Induſtrie- und Handelsſtädte unternahmen, bildet Maſchinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure und Architekten heran; auch werden dort eingehende Vorträge über Eiſenbeton-Bau und Kolonial-Technik gehalten. Die Ingenieur-Hauptprüfungen finden unter Beteiligung der Aufſichtsbehörde ſowie unter dem Vorſitz eines Prüfungskommiſſars (Ober-Baurat) ſtatt, und es bilden ſomit bezügliche Urkunden und Diplome eine wirkliche Empfehlung für die ſpätere Praxis. Die von der Stadt Wismar errichteten neuen Laboratorien ſind muſtergültig ausgeſtattet und bilden die Hintergebäude für das vom Stadtbauamt auf der Landes-Gewerbe und Induſtrie-Ausſtellung zu Schwerin bereits im Modell ausgeſtellte neue monumentale Studiengebäude, welches ca. 800 Studierende faſſen kann.

JASMATZI - ELMAS - CIGARETTEN
QUALITÄT
in höchster Vollendung.
№ 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg.
per Stück.

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co
(30c)

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.
Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz
Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.
Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.
(175)

PAT'D 1884 MAY 23 1899
WATERMAN'S IDEAL FOUNTAIN-PEN N.Y. U.S.A. & AUG 4 1903
SAFETY PEN
Waterman's
Ideal
Safety Pen
Die Haupteigenschaft dieses „Safety"-Modelles ist, daß die Feder in keiner Lage läuft. Wenn dieselbe geschlossen ist, kann sie nach Belieben gedreht, geworfen oder geschüttelt werden, sie bleibt stets vollkommen dicht.
Gleich dicht in jeder Lage.
Auch in offenem Zustand ist ein Auslaufen der Tinte ausgeschlossen. In jeder anderen Beziehung ist die „Safety Pen" den weltberühmten „Waterman Ideal", den besten Füllfedern, die es gibt, ebenbürdig.
Garantie für jedes Stück.
In allen Spitzen u. Härten.
Von 15 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden". Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte, Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Jnvalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(177)

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher № 4597 LEIPZIG Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Vom Gardaſee. Gardone-Riviera ſah zu Beginn ſeiner diesjährigen Herbſtſaiſon eine ſeltene Feier. Der Kurverein hatte in Gemeinſchaft mit den Spitzen der Behörden und den Gemeindeverwaltungen von Gardone und Salò ſowie in Verbindung mit den Honoratioren der Riviera des Gardaſees dem hochverdienten Hotelier Herrn Karl Lüzelſchwab, Beſitzer des Grandhotels in Gardone-Riviera, aus Anlaß ſeines 25jährigen Aufenthaltes in Gardone-Riviera, im Saale des Hotels Savoy ein Feſtbankett gegeben, das einen überaus würdigen Verlauf nahm. Deutſche und Italiener hatten ſich in echter Verbrüderung bei dieſer feſtlichen Feier zuſammengefunden, um zum Ausdruck zu bringen, daß die mächtig aufgeblühte Riviera des Gardaſees, frei von politiſchen und nationalen Gegenſätzen, die ernſte 25jährige Tätigkeit eines hochverdienten Mannes wohl zu würdigen wiſſe, auch wenn er nicht Italiener iſt (Herr Lüzelſchwab iſt von Geburt Schweizer). Vor etwa vier Jahren ſchon iſt Herr Karl Lüzelſchwab vom König von Italien mit dem Ritterkreuz des Italieniſchen Kronenordens dekoriert worden, deſſen Inhaber den Titel „Cavaliere“ führen. Dieſe Auszeichnung wird an Ausländer nur ſehr ſelten verliehen. Sie iſt daher eine große, wenn auch wohlverdiente Anerkennung der jahrelangen und wahrlich nicht leichten Arbeit, die Herr Lüzelſchwab dem Kurort Gardone-Riviera gewidmet hat, deſſen Aufblühen zum größten Teil ſeiner Initiative und Arbeitskraft zu danken iſt. Die Auszeichnung iſt aber auch ein Beweis für das große Intereſſe, das die Italieniſche Regierung dem Fremdenverkehr am Gardaſee entgegenbringt. Dem Cavaliere della corona d'Italia Lüzelſchwab für ſein ferneres erſprießliches Wirken am Gardaſee unſere herzlichſten Glückwünſche!

Bad Reichenhall. Die am 6. September d. J. verausgabte amtliche Fremdenliſte Nr. 97 zeigt insgeſamt 16116 Kurgäſte und 16903 Paſſanten an.

Bad Salzbrunn hat ſich mit ſeiner für die Nachſaiſon ermäßigten Kurtaxe neue Scharen von Beſuchern zugeführt; der Zuzug am 1. September allein betrug 184 Kurgäſte. Die Zahl der Kurgäſte mit Begleitung beträgt bis zum 1. September 9728 Perſonen, die Zahl der Durchreiſenden 8848 Perſonen, dazu kommen 61 324 Tagesbeſucher

Ein neuer Triumph der Höntſchwerke. Die Erzeugniſſe der Firma Höntſch & Co., größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntſchkeſſel, in Dresden-Niederſedlitz 44, ſind gewohnt, durch überzeugende Zweckmäßigkeit, vollendete Gediegenheit ſowie unübertroffene Leiſtungsfähigkeit überall Aufſehen zu erregen. Für hervorragende Gewächshausbau- und Heizungsanlagen mit Höntſchkeſſel wurde dieſer Firma denn auch von der Jury der großen Jubiläums-Ausſtellung 1911 zu Zarſkoje-Selo durch Verleihung der großen Goldenen Medaille die höchſte Auszeichnung zuerkannt. Den Verkauf der prämiierten Ausſtellungsanlage hat ſich das Hofmarſchallamt des Kaiſers von Rußland bereits geſichert. Dieſer Erfolg iſt ein erneuter Beweis, welcher vorzüglichen Wertſchätzung ſich Höntſch's erſtklaſſigen Fabrikate im In- und Auslande erfreuen.

Hippokrates, der größte Arzt des Altertums, kannte die Nerven noch nicht. Das Gehirn war ihm nur ein Organ zur Schleimabſonderung. Dieſe erſtaunliche Unkenntnis des berühmten Heilkünſtlers, die im ſchroffen Gegenſatz ſteht zu ſeinen ausgezeichneten Kenntniſſen auf anderen Gebieten der Medizin, beweiſt jedenfalls, daß die alten Griechen ſehr wenig mit den Nerven zu tun hatten, daß ſie nicht nervös waren, wie wir heutigen Menſchen. Das kam wohl hauptſächlich daher, daß die alten eine viel vernünftigere Lebensweiſe als wir führten. Sie bewegten ſich faſt den ganzen Tag in freier Luft, machten ſich viel körperliche Bewegung und waren einfach und mäßig im Trinken und Eſſen. Wie ganz anders leben wir heute. Wie viel unvernünftiger. Wir hocken im Zimmer und untergraben unſere Geſundheit durch den Genuß ſchädlicher, nervenerregender Getränke. Die Ausrede, „daß dies unſere modernen Kulturverhältniſſe ſo mit ſich bringen“, iſt nur zum geringen Teil ſtichhaltig. Die immer mehr zunehmende allgemeine Pflege des Sports im Sommer und Winter ermöglicht es jedem, bei einigermaßen gutem Willen jeden Tag mehrere Stunden im Freien zuzubringen, um ſeinen Körper zu ſtählen. Und für die nervenerregenden Getränke findet man z. B. in dem bekannten und geſunden Kathreinerſchen Malzkaffee den dankbar beſten Erſatz.

Wir ſpekulieren auf die Dummen

nicht, und wenn wir unſere Annonce anſcheinend ſo wenig ſeriös beginnen, ſo geſchieht es nur, um Ihre Aufmerkſamkeit darauf hinzulenken; dieſen harmloſen Trick werden Sie uns verzeihen, ſchon deshalb, weil Sie ſelbſt davon nur profitieren können. Der Ausſpruch Vanderbilts: „Wie ſoll der Menſch wiſſen, daß du etwas Gutes zu verkaufen haſt, wenn du es ihm nicht mitteilſt?“ iſt auch der leitende Gedanke geweſen. Für uns kommt aber nur das intelligente Publikum in Betracht.

Zur Sache: Die Olga Desmond Schönheitspflege iſt eine auf wiſſenſchaftlicher Baſis beruhende Methode der Exterikultur, in tauſendfachen ſtrengen Verſuchen und täglicher Praxis bewährt und ärztlich warm empfohlen. Dadurch unterſcheiden wir uns aber von unſerer Konkurrenz: Sie ſollen nichts kaufen, bevor Sie ſich nicht ſelbſt ein Urteil über den Wert der Sache gebildet haben. Denn es wird Ihnen nicht leicht, aus der Maſſe der heutzutage angebotenen Schönheitsmittel ohne weiteres das Wertvolle herauszufinden, bezw. von dem Wertloſen zu unterſcheiden. Was ſoll man aber dazu ſagen, wenn in Annoncen einer fremdländiſchen Firma von einer hochherzigen Dame geſprochen wird, die ihre eklatante Erfindung 1000 Damen völlig koſtenlos zuteil werden laſſen will? Verſchenken kann heutzutage niemand etwas, wenigſtens nicht auf die Dauer, und am allerwenigſten, wenn, wie bei uns, eine Methode langjährige Studien und koſtſpielige Verſuche erfordert hat, um ſie auf die gegenwärtige Höhe zu bringen, und wenn man dabei einen reellen Gegenwert in Form preiswerter Apparate erhält.

Wir können alſo nichts verſchenken, aber wir muten Ihnen auch nicht zu, ſogleich Ihr gutes Geld für eine Sache anzulegen, die Sie nicht aus eigener Erfahrung kennen. Deshalb ſind wir bereit, Ihnen — und das iſt koſtenlos — unſere hochintereſſante ca. 80 Seiten ſtarke Broſchüre franko zu überſenden, die u. a. folgende Kapitel enthält: „Das Streben nach Schönheit“, Warum ſoll man Schönheitspflege treiben?“, „Geſellſchaftliche Rückſichten“, „Wichtigkeit für den Beruf“, „Liebe und Ehe“, „Schönheitsfehler“ uſw. uſw.

Es iſt Ihr eigenes Intereſſe, wenn Sie dieſe Broſchüre D 3 noch heute verlangen. Desmond Co., Dresden.

Olga Desmond. Phot. Skowranek, Berlin.

Wir tragen „Bleyle“

Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her ſo ſchmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's“ Kleider tragen wir.“

Bleyle's Knaben-Anzüge
Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen
durch die Fabrik Wilh. Bleyle, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.
(1293)

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von
Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung
in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten
ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren
leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Gratis u. franko interessante und reichillustrierte Abhandlung über Tee versendet ED. MESSMER, FRANKFURT a. M.
(1372a)

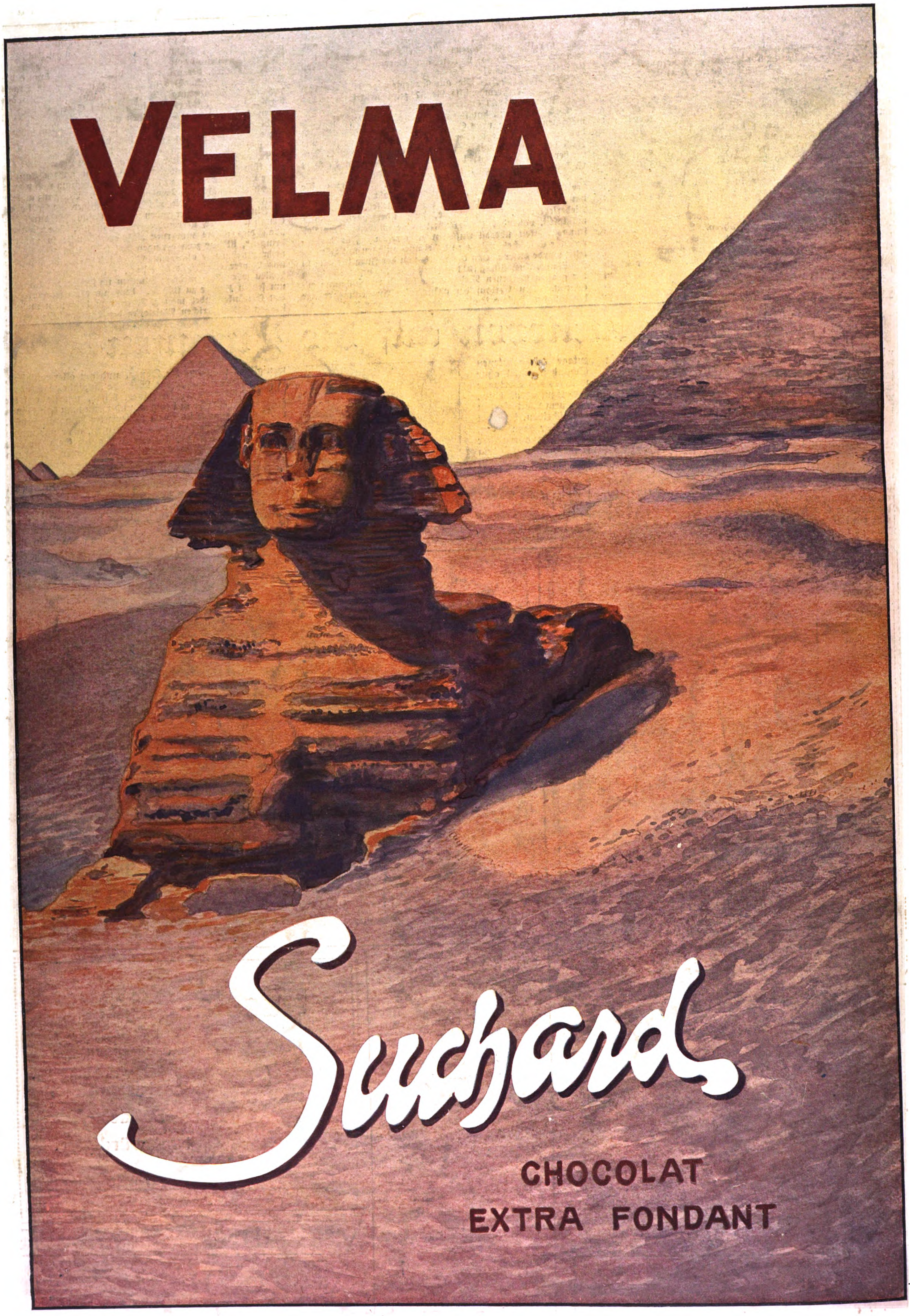
Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung
aller Bestellungen bürgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J
Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66
(567a)

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der
Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY
(227)

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Julian Marcuse. Lexikon-Oktav. Mit 121 Abbildungen. Preis 6 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

GEGEN HAARAUSFALL
Schuppen, Beissen der Kopfhaut
ist
CANADOLINE
ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF
(955)


VELMA
Suchard
CHOCOLAT
EXTRA FONDANT

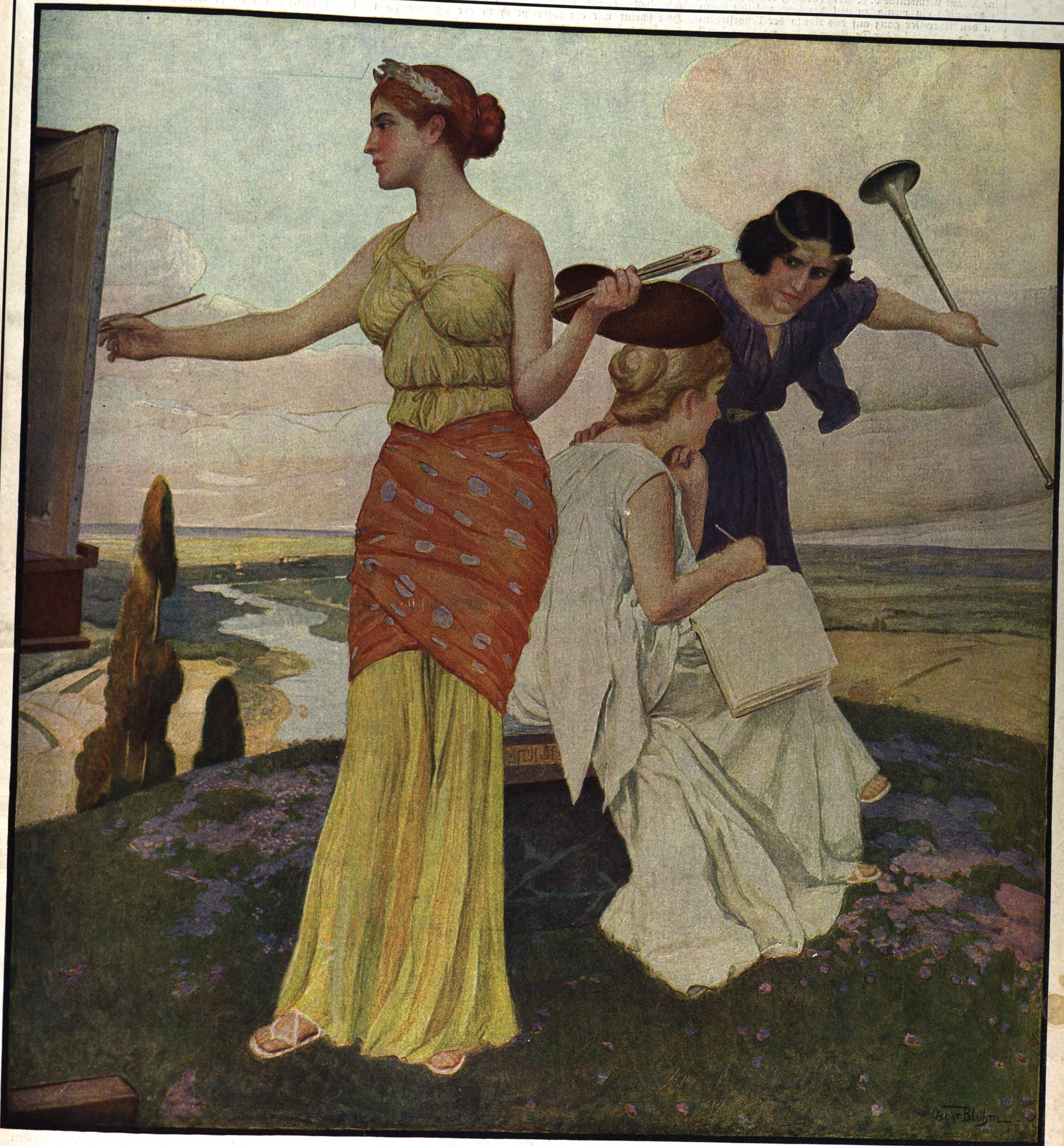
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
OCT 14 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



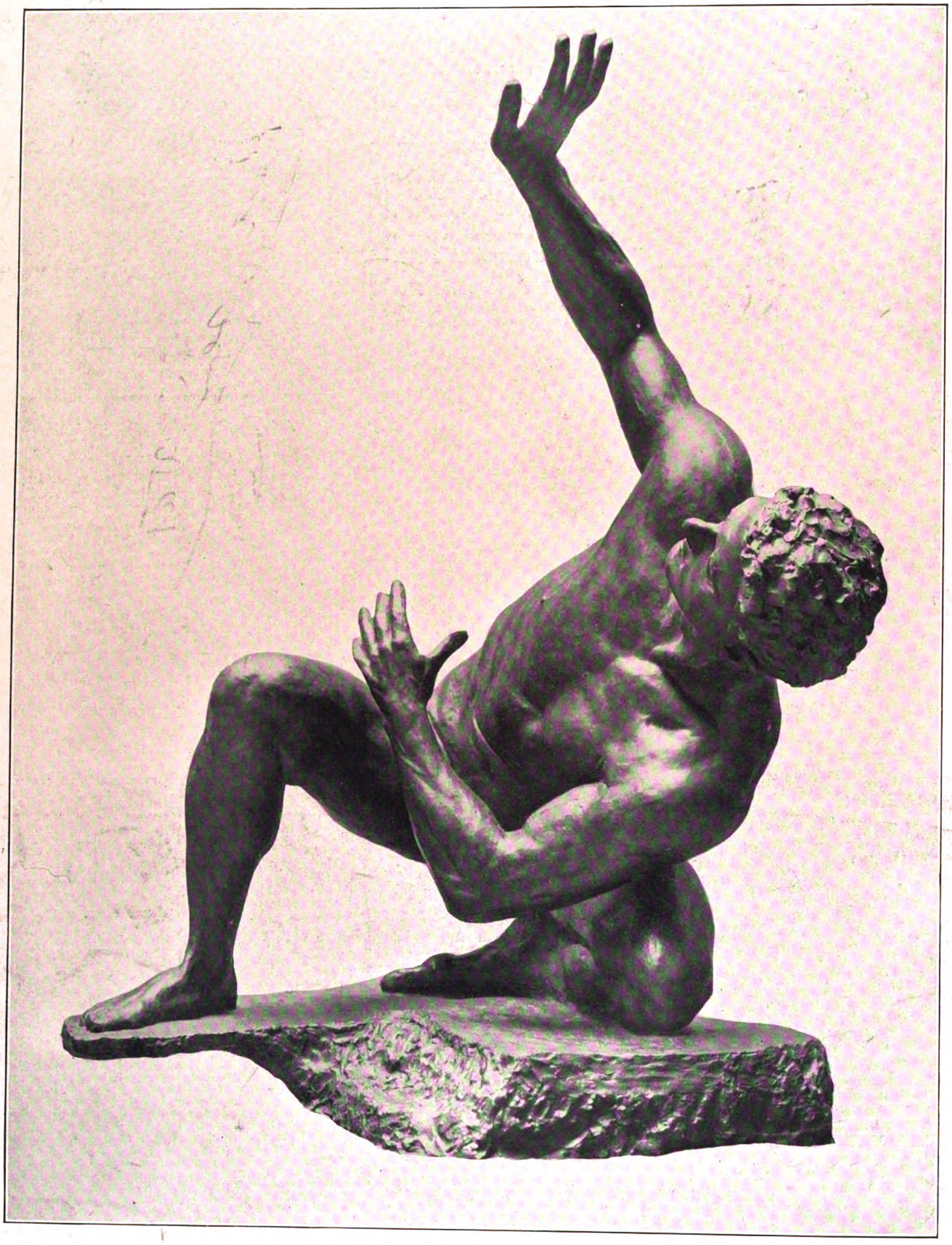
Nummer 3561.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
28. September 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Vom alten Reich zum neuen.

Schon wieder ein Wedel! ſo möchte man mißmutig ausrufen, wenn man die von Curt Troeger in Liegnitz herausgegebenen „Lebenserinnerungen des Generalleutnants Karl v. Wedel (I: 1783 bis 1810; Berlin, Ernſt Siegfried Mittler & Sohn; XXIV und 145 S.; Preis 3 ℳ) zur Hand nimmt und ſich dabei der von Edith Freiin v. Cramm herausgegebenen, an Albert v. Wedell gerichteten romantiſchen „Briefe einer Braut“ (Berlin 1905) und der von Dr. Arthur Köhler minuziös herausgegebenen nüchternen Briefe Ottos v. Wedell an ſeine Braut Clementine v. d. Goltz (Leipzig 1910) erinnert. Iſt das nicht ein wenig zu viel des Guten, ſelbſt wenn man den Übereifer ganz auf das Konto der bevorſtehenden Jahrhundertfeier der Deutſchen Befreiungskriege ſetzt? Keineswegs. Obwohl ich, wie eben angedeutet, der Lektüre der „Lebenserinnerungen“ mit ziemlich gemiſchten Empfindungen gegenübertrat, fühlte ich mich durch den eigenwilligen Charakter dieſes dem neumärkiſchen Zweige einer der offizierreichſten Geſchlechter Preußens entſtammenden Franzoſenfeindes bald ſo gefeſſelt, daß aus dem bloßen Anblättern des Buches ein aufmerkſames Durchleſen in einem Sitze wurde. Der Verfaſſer, Karl Friedrich Heinrich v. Wedel, iſt der ältere Bruder Heinrichs, jenes Schillſchen Offiziers, der — nicht, wie ſeine beiden Vettern Albert (ſ. oben) und Karl in die Weſeler Kataſtrophe vom 16. September 1809 verwickelt — ſchon am 5. Mai bei Dodendorf vor Magdeburg gefangengenommen ward, um dann ſchreckliche drei Jahre, zuerſt auf den Galeeren von Cherbourg, durchzumachen. Über das von dieſem in Gemeinſchaft mit dem Rittmeiſter von Hirſchfeld am 6. Oktober 1808 gegen den ingrimmig gehaßten Napoleon geplante, nur durch eine merkwürdige Schickung vereitelte Attentat erfahren wir hier durch den natürlich genau unterrichteten Bruder zum erſtenmal Authentiſches (S. 132). Auch ſonſt (Schlacht bei Auerſtedt, Übergabe Magdeburgs, Verhalten Bennigſens u. a. m.) bieten dieſe „Lebenserinnerungen“, deren Fortſetzung bis 1815 demnächſt zu erwarten iſt, eine Fülle neuen Stoffes.

Welchen Standpunkt man auch den Werken Oskar Klein-Hattingens gegenüber („Bismarck und ſeine Welt“; „Napoleon der Erſte“) einnehmen mag, das eine muß man ihnen laſſen: methodiſch ſind ſie ſtraff und darſtelleriſch klar. Dieſelben pädagogiſchen Vorzüge ſind auch ſeiner „Geſchichte des deutſchen Liberalismus“ eigen, von der heute der über 500 Seiten ſtarke, bis 1871 reichende erſte Band vorliegt (mit 16 Bildern; Buchverlag der „Hilfe“ G. m. b. H., Berlin-Schöneberg; Preis 6 ℳ 50 ₰). Die Vorgeſchichte der Zentrumspartei oder den Zuſammenſchluß des politiſchen Katholizismus im Jahre 1848 oder die Überleitung Preußens in das konſtitutionelle Syſtem durch den zweiten Vereinigten Landtag oder die innere Politik des Miniſteriums Manteuffel oder die Partei Bethmann-Hollweg 1850/58 in einer gelehrten Monographie zu ſchildern, wie dies vor kurzem nacheinander Bergſträßer, Schnabel, Mühl, Walter und Schmidt verſucht haben, iſt viel, viel leichter als den Werdegang einer Partei, die gelegentlich noch dazu in zwei, drei Gruppen und ſoundſoviel Schattierungen auseinanderfiel, populär zu entwickeln. Inſofern verdient Klein-Hattingens Unterfangen unbedingt Lob. Anders ſieht ſich freilich die Sache an, wenn man ihr vom wiſſenſchaftlichen Standpunkt aus zu Leibe geht; vgl. Hiſtor. Zeitſchr. Juni 1911, S. 92 ff. Nachdem Klein-Hattingen die individualiſtiſche Förderung des einzelnen als oberſten Staatszweck feſtgeſtellt, das Individualitätsprinzip als Quinteſſenz der liberalen Theorie aus den Schriften der Theoretiker von den Reformatoren bis zu den Klaſſikern geſchöpft hat, behandelt er den preußiſch-deutſchen Liberalismus in der Praxis von 1807 an ſo „gründlich“, daß er ihm auf weiteren 30 Seiten einen Auszug aus der geſamten deutſchen Geſchichte vorausſchickt. Man ſieht: er macht ſich ſeine Aufgabe nicht leicht. Die Hauptzäſuren innerhalb der eigentlichen Erzählung fallen richtig in die Jahre 1849, 1866 und 1871. Freilich: der Doktrinär, der ein ſteifnackiges, ſtarrſinniges Behaupten des Parteiprogramms gern mit charaktervollem Männerſtolz vor Königsthronen verwechſelt, macht ſich auch bei Klein-Hattingen gelegentlich geltend; namentlich dort, wo es ſich um die Gegnerſchaft zur inneren Politik Bismarcks handelt. So ſcheint mir in der einſeitigen Würdigung der Leiſtungen Bismarcks bis zum September 1862 (S. 249 bis 252) ſchlechterdings kein Schlüſſel zu liegen zum Erkennen des vaterländiſchen Gehaltes ſeiner ſchleswig-holſteinſchen Diplomatie, deren verborgene Meiſterſchaft dem Verfaſſer (auf S. 266) unvermittelt die ehrliche Anerkennung entlockt: „Es ſei nur feſtgeſtellt, daß ihn die Liberalen gänzlich verkannten.“ Hier ſcheint mir ein Widerſpruch in der pſychologiſchen Erfaſſung des großen Staatsmanns zu klaffen, die vor dem an ſich berechtigten Streben, die Ablehnungen der damaligen Liberalen zu verſtehen und damit zu entſchuldigen, haltmacht und dabei die Tatſache ihrer wiederholt „bewährten“ Unfruchtbarkeit allzu gering veranſchlägt. Ich fürchte: gerade dieſer Doktrinarismus wird dem deutſchen Liberalismus noch oft verhängnisvoll werden!



Der Athlet. Bronzeſtatue von Max Klinger.

Photographieverlag von E. A. Seemann in Leipzig.

Die meiſterhafte Löſung der däniſchen Frage durch Bismarck als zu ſpät erkannte Vorſtufe der deutſchen Einigung iſt auch die Angel, in der für den franzöſiſchen Viererausſchuß von 1907, der die Urkunden zur politiſchen und diplomatiſchen Geſchichte von 1870/71 ſammeln ſollte, die Veranlaſſung hing, bis auf das Jahr 1863 zurückzugreifen. Dies geſchah ſo gründlich, daß die beiden erſten Bände der von Th. J. Plange beſorgten deutſchen Übertragung des vom franzöſiſchen Miniſterium des Auswärtigen herausgegebenen Werkes „Der diplomatiſche Urſprung des Krieges von 1870/71“ (I.: vom 24. Dezember 1863 bis zum 21. Februar 1864; II.: vom 22. Februar 1864 bis zum 9. Mai 1864; Berlin, Verlagsanſtalt für Literatur und Kunſt A.-G.; zuſammen 670 S.; geb. je 8 ℳ) nur bis zu dem in London vereinbarten Waffenſtillſtande reichen, der den erſten Teil des Deutſch-Däniſchen Kriegs abſchloß. Wenn trotz dieſer in Anbetracht des Endziels verſchwenderiſchen Darbietung neuen diplomatiſchen Stoffes, die Frankreichs werbenden Kongreßvorſchlag, Großbritanniens ebenſo ergebnisloſe Drohungen und Bismarcks Überlegenheit in der „dilatoriſchen“ Behandlung dieſer beiden Mächte viel klarer als bisher erkennen und in allen ihren Phaſen verfolgen läßt, von einigen Kritikern das Weglaſſen der und jener Note bedauert wird, ſo kann ich ſolches alles beſſer wiſſen wollende Tadeln ſchlechterdings nicht mitmachen. Denn die Veröffentlichung iſt ohne Zweifel nicht bloß mit anerkennenswertem Takte beſorgt, ohne den derartige Nachholungen von Weiß-, Gelb-, Blau- oder Rotbüchern nun einmal nicht exiſtieren können, ſondern zeugt auch von peinlicher Sorgfalt und eindringendem Verſtändnis. Der Lockung, einige Stücke von beſonderer Tragweite herauszuheben und zu erläutern (was uns ſofort allzuſtark in Einzelheiten verſtricken würde), widerſtrebe ich mit Rückſicht auf den verfügbaren Raum.

Eine glatte Abfertigung verdient wegen ſeiner offenſichtlichen Parteilichkeit für ſeinen tragiſchen Helden Heinrich Seeholzers Pamphlet „Die letzten Tage des Miniſteriums Emil Ollivier, Juli—Auguſt 1870“ (Zürich, Art. Inſtitut Füßli; Paris, Fiſchbacher; 100 S., Preis 2 ℳ). Das iſt keine paritätiſch objektive Geſchichtſchreibung mehr, ſondern das Plädoyer eines Rechtsanwalts, der aber nicht einmal weiß, wie einer der letzten franzöſiſchen Miniſter des Auswärtigen heißt: auf S. 100 nennt er ihn dreimal Plichon! Auf S. 5 muß es ſtatt „1870“ (Zeile 3) 1869 lauten. Wenn der greiſe Verfaſſer des „Empire libéral“ keinen geſchickteren Verteidiger (vgl. bloß die Auslegung des „cœur léger“ vom 15. Juli 1870 auf S. 97 f.) findet, dann iſt es um ſeine Sache ſchlecht beſtellt. Sie iſt es in der Tat. Denn es bleibt dabei, daß das ſchwankende Zweite Kaiſerreich eine auswärtige „Ablenkung“ dringend nötig hatte, um der im Innern quälenden Unſicherheit wirkſam zu begegnen. Das hat erſt kürzlich wieder (am 2. April 1911, gelegentlich der Pariſer Gambetta-Feier) der franzöſiſche Kriegsminiſter Berteaux unumwunden bezeugt; vgl. auch M[ordtman]n in den „Münchner Neueſten Nachrichten“ Nr. 400 vom 28. Auguſt 1911. Damit entfällt aber auch jede Berechtigung, die Schwäche des gefährlichen Nachbarn im rechten Augenblicke zum Heile des Vaterlands verwertende redaktionelle Kürzung der Emſer Depeſche mit Liebknecht und Genoſſen als „Fälſchung“ zu brandmarken und ihr die volle Schuld am Siebziger Kriege zuzuſchieben. Wer, wie Seeholzer, ſich erdreiſtet, Bismarck einen „Verbrecher“ zu nennen, den ſchütteln wir trotz ſeines deutſchen Namens ab. Die elementare Wucht, die Alldeutſchland im Juli 1870 in den Krieg gegen Frankreich getrieben hat, war nicht am grünen Tiſche künſtlich zurechtgeſtutzt; von dieſer lächerlichen Vorſtellung befreit den Zweifelnden ein einziger Blick in — um das heute Nächſtliegende zu zitieren — die Seiten 458 bis 460 von Klein-Hattingens bismarck-kritiſcher „Geſchichte des deutſchen Liberalismus“ gründlichſt.

Helmolt.

Mutter Natur erzählt. Naturgeſchichtliche Märchen von Carl Ewald. Autoriſierte deutſche Geſamtausgabe von Hermann Kiy. Erſter Band. Mit 9 Tafeln und zahlreichen Abbildungen von Willy Planck. Stuttgart, Franckhſche Verlagshandlung; geh. 4 ℳ 80 ₰. — Der däniſche Dichter Carl Ewald weilt ſeit kurzem nicht mehr unter den Lebenden. Aber ſeine Werke atmen weiter ſeinen friſchen Geiſt und reden ſeine einfache Sprache; ſie laſſen in dem Leſer, beſonders in der Kinderwelt, die Liebe zur Natur erwachen und ſchaffen Freude und rechten Naturgenuß. Der Autor, der lange Jahre ſelbſt Lehrer geweſen iſt, kannte die Seele des Kindes und wußte, daß Erzählungen, Märchen das beſte Mittel bieten, naturgeſchichtliches Intereſſe und Empfinden zu wecken. Die ganze Natur lebt und redet, alles iſt Handlung. Das Meer erhebt ſeine Stimme, der alte Weidenbaum am Wege, der morſche Auſternpfahl im Wattenmeere bilden biologiſche Mittelpunkte, die den Leſer feſſeln und einen Einblick bieten in den großen Kampf ums Daſein, in das Werden und Vergehen in der Natur, in den ewigen Kreislauf der Stoffe. -ff-

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1–7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright September 28th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3561. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

28. September 1911.

Herzogliche technische Hochschule zu Braunschweig.

Beginn des **Winter-Semesters** am **17. Oktober 1911.** Programme sind kostenlos vom **Sekretariate** zu beziehen.

(1283)

Vereinigte Technische Lehranstalten
Inhaber: Ingenieur Fritz Hoppe.
(Technikum Elektra — Technische Akademie) **Berlin 55,** Mathieustr. 13.
Auf Wunsch Pension beim Direktor.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl.
Prof. Dr. Schuster.

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV–OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.
(339)

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Technikum Neustadt i. Meckl.
Abteilung für Ingenieure, Techniker, Werkmeister.
Höhere Lehranstalt.
Msch.-Bau, Elektrot.
Elektrizitätswerk.
Lehrwerkstatt. — Programm frei.

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat. (26)
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Odenwald-Schule
(Leitung: **Paul Geheeb**)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse).
Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (Internat) für Knaben **und Mädchen.** Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Königr. Sachs.
Technikum Hainichen
Masch.- und Elektro-Ing., Techn., Werkm.
Lehrfabrik

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.
Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. **Dr. P. Ulich.**

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens
von **Eleonore Heerwart,**
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildungen.
In Originalleinenband
Preis 2 Mark 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Waterman's Ideal FountainPen

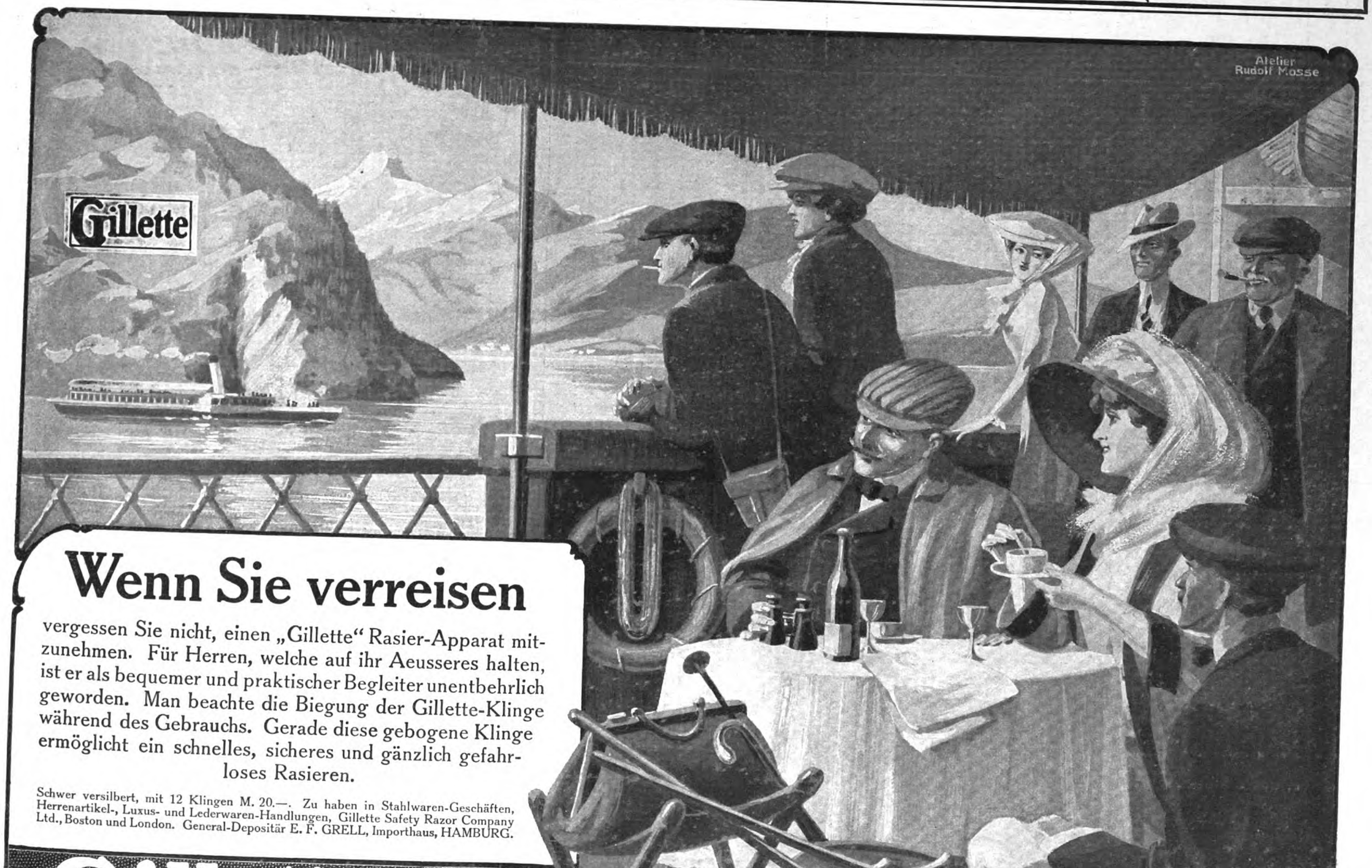
Die Feder, welche immer schreibfertig ist. (1002)

Welchen Vorteil bietet eine Füllfeder, auf die man sich nicht verlassen kann — an einem Tage schreibt sie vielleicht u. am nächsten setzt sie aus? Waterman's Ideal bleibt immer gleich gut. Sie schreibt vom Tage ab, wo sie gekauft wird und ist nach 10 Jahren genau so gebrauchsfähig.

In allen Spitzen und Härten.

Von 12 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth,
Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand,
Wien, London, New York.



Atelier Rudolf Mosse

Gillette

Wenn Sie verreisen

vergessen Sie nicht, einen „Gillette" Rasier-Apparat mitzunehmen. Für Herren, welche auf ihr Aeusseres halten, ist er als bequemer und praktischer Begleiter unentbehrlich geworden. Man beachte die Biegung der Gillette-Klinge während des Gebrauchs. Gerade diese gebogene Klinge ermöglicht ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren.

Schwer versilbert, mit 12 Klingen M. 20.—. Zu haben in Stahlwaren-Geschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwaren-Handlungen, Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette Rasier-Apparat
Kein Schleifen. Kein Abziehen

Felsche
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Dr. Rosell **Ballenstedt-Harz Sanatorium**
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

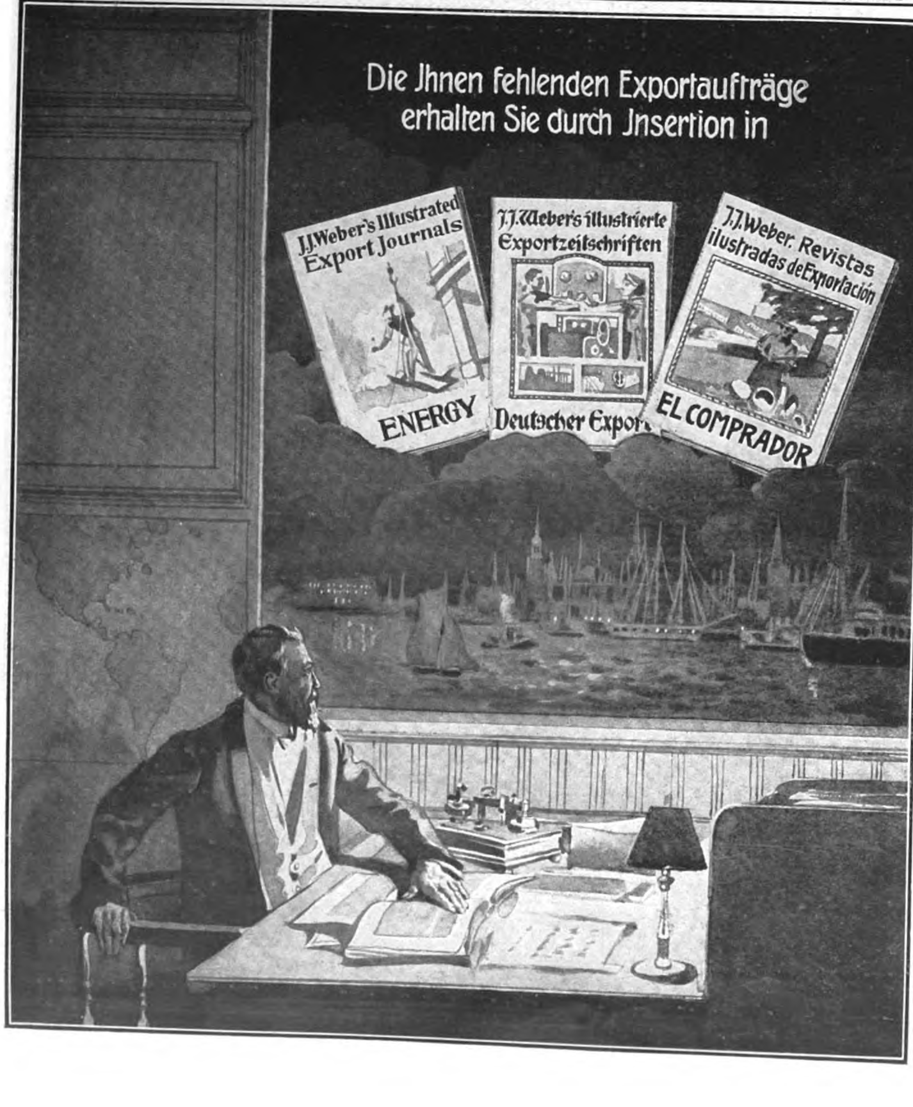
Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (234)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis. (1225)

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Thüringer Waldsanatorium
Winterkuren
Sommerkuren
Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)


Die Jhnen fehlenden Exportaufträge
erhalten Sie durch Jnsertion in
J.J.Weber's Illustrated Export Journals
ENERGY
J.J.Weber's illustrierte Exportzeitschriften
Deutscher Export
J.J.Weber. Revistas ilustradas de Exportación
EL COMPRADOR

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson
mit (1243)
„Parkvilla" u. „Landhaus".
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Im Winter eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: **Georg Plendl.**

✚ Hüten Sie sich ✚
vor
Entfettungskuren
sondern lesen Sie die wissenschaftliche Abhandl. über Apoth. Nothmanns
engl. Entfettungstabletten.
Zusendg. d. Abhandlung gratis durch: **Chemisches Institut „Sanosa", Berlin S. 42c.** Versand d. Tabl. f. Deutschl.: Keidanski's Apotheke, Berlin, Gitschinerstr. 83, für Österr.: Apotheke zum golden. Hirschen, Wien, Kohlmarkt 11. 1 Schachtel 5 M., 3 Schacht. (vollständ. Kur) 12,50 M. frk.

Die Wasserkur
und ihre Anwendungsweise. — Von Sanitätsrat Dr. E. Preller, Direktor der Wasserheilanstalt zu Ilmenau. Mit 38 Abbild. u. einer Tabelle. Preis geb. 3.50 Mk. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

ARCO, 91 m Meereshöhe, nächst dem Gardasee, wärmster klimatischer Winterkurort der österreich. Monarchie, Palmen-, Orangen- und Olivenwaldungen. Vollständig windgeschützt, staub- und nebelfrei. Moderne Kurbehelfe. Traubenkuren. Aller Komfort. Täglich Konzerte. Theater. Reunions. Illustrierte Prospekte gratis durch die Kurverwaltung. (1408)

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30 826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)
Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Meran, Grd. Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. Palast-Hotel.
Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes".
Franz Leibl, Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::
Grand Hôtel

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.
Saison: 15. September bis Ende Mai.
Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer. (1314)

Rom Palace-Hotel Rom
Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

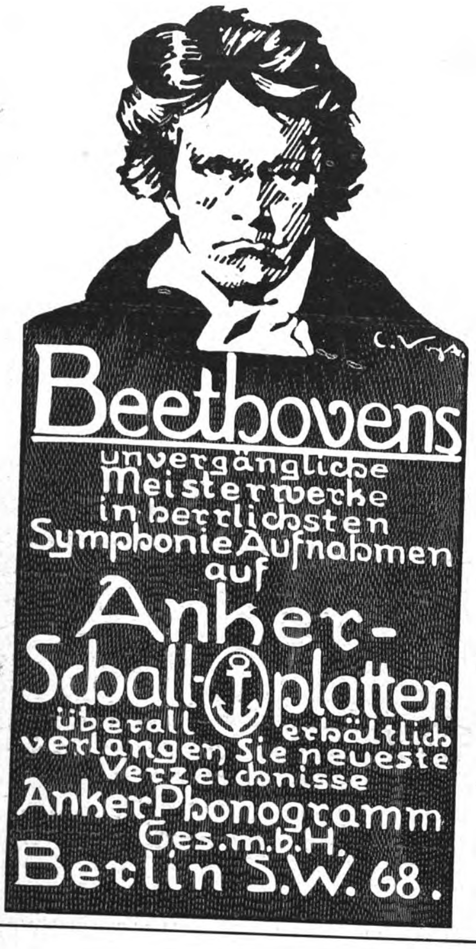
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden". Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte, Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

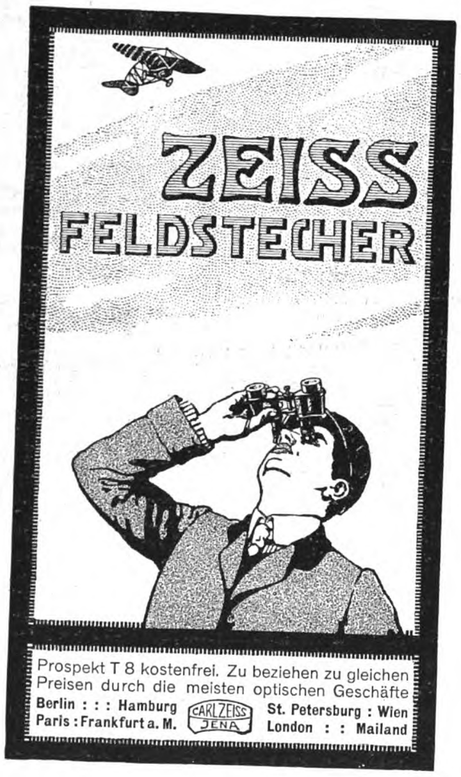
Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.



Beethovens
unvergängliche
Meisterwerke
in herrlichsten
Symphonie Aufnahmen
auf
Anker-
Schall-platten
überall erhältlich
verlangen Sie neueste
Verzeichnisse
Anker Phonogramm
Ges. m. b. H.
Berlin S.W. 68.

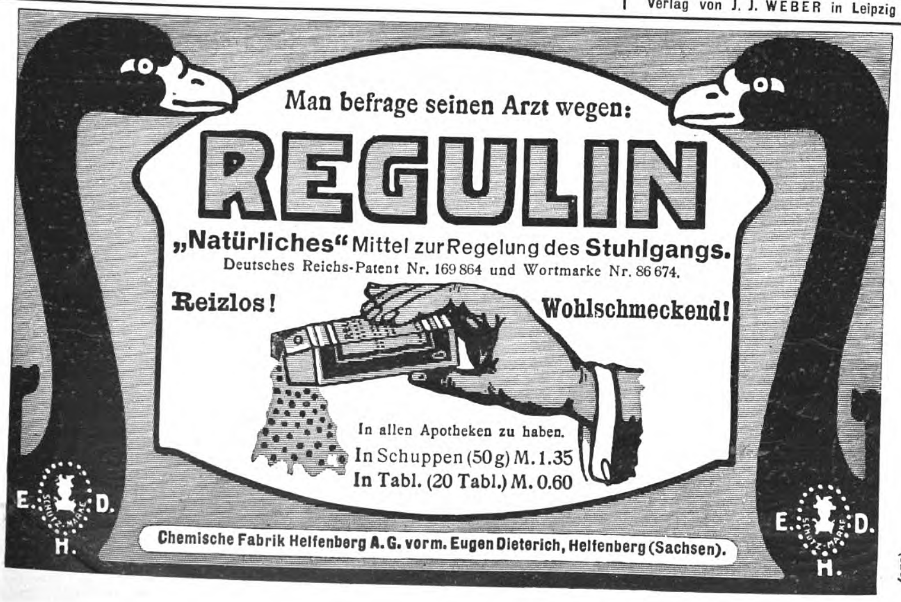
(1253)



Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
St. Petersburg : Wien
London : : Mailand

(232)



E. D. H.
Schutz-Marke
E. D. H.
Schutz-Marke

Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

Reizlos! Wohlschmeckend!

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(426)

Parlez-vous français?

Haben Sie Vorkenntnisse in der englischen oder französischen Sprache? Dann lesen Sie regelmäßig die im 7. Jahrg. ſtehenden illustrierten Unterhaltungs- und Fortbildungs-Zeitschriften:

»Little Puck« und »Le Petit Parisien«.

Es gibt kein besseres Mittel, seine Sprachkenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Nicht durch trockene, grammatikalische Abhandlungen und schwer verständliche Aufsätze belehren die Blätter, sondern mit »Humor«: Anekdoten, Scherze, Witze mit reizenden Illustrationen, Humoresken, Novellen, Erzählungen und Gedichte erster englischer bezw. französischer Schriftsteller wechseln in bunter Folge miteinander ab; Privat- und Geschäftsbriefe, zahlreiche Gesprächsübungen, Streifzüge durch die Grammatik u. a. m. fesseln den Leser nicht minder. Der ganze Text ist mit Anmerkungen und Vokabeln versehen, **so daß das lästige Nachschlagen im Wörterbuch fortfällt.** Die Aussprache wird in schwierigen Fällen durch eine genaue Aussprachebezeichnung angegeben. Der Inhalt ist leicht verständlich und durchaus dezent. Mitarbeiter sind erste Fachlehrer der betreffenden Nation.

Bestellen Sie bitte ein Probe-Abonnement

für 1/4 Jahr, um sich selbst von dem vielseitigen Inhalt der beiden Zeitschriften, die über 20,000 Abonnenten haben, zu überzeugen.

Bezugsbedingungen: »Little Puck« und »Le Petit Parisien« erscheinen abwechselnd Donnerstags und können einzeln abonniert werden. Preis je M 1.50 vierteljährlich in jeder Buchhandlung oder am nächsten Postschalter (P. Z. L. Seite 512 bezw. 536). Direkt unter Kreuzband je M 1.70, Österreich-Ungarn K 2.— (Nachnahme K 2.50), Ausland M 1.80, einschließlich Porto. Ausführliche Prospekte mit Abdruck von zahlreichen Preßstimmen, Gutachten und Anerkennungsschreiben kostenfrei.

In demselben Verlage erscheint auch eine spanische Monatsschrift **»Don Quijote«,** die vierteljährlich M 1.— (K 1.20) Ausland M 1.10 einschließlich Porto kostet. Probeseiten kostenfrei.

Paustian Gebrüder, Verlagsbuchhandlung
:: **Hamburg 51, Alsterdamm 7.** ::

Vogel-liebhaber wollen ſich koſtenlos u. poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der
Creutz'ſchen Verlagsbuchh., **Magdeburg.**

Aqua-rienfreunde wollen ſich koſtenlos und poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der
Creutz'ſchen Verlagsbuchh., **Magdeburg.**

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

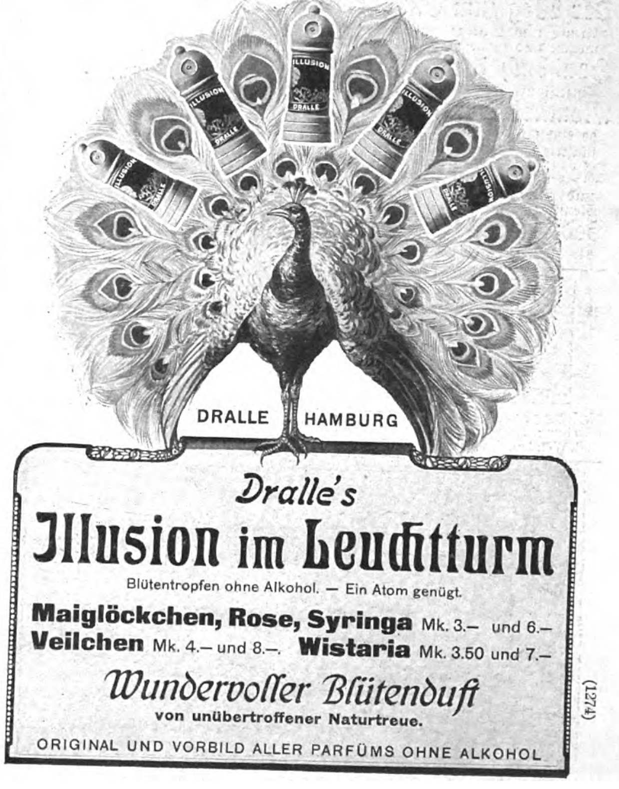
Graphologie. Von **Rud. Poppée.** Mit über 600 Handschriftenproben. In Originalleinenband Preis 4 Mk.
Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Das Billardbuch

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.

Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Dralle's
Illusion im Leuchtturm

Blütentropfen ohne Alkohol. — Ein Atom genügt.

Maiglöckchen, Rose, Syringa Mk. 3.— und 6.—
Veilchen Mk. 4.— und 8.—. **Wistaria** Mk. 3.50 und 7.—

Wundervoller Blütenduft
von unübertroffener Naturtreue.

ORIGINAL UND VORBILD ALLER PARFÜMS OHNE ALKOHOL

(1274)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Kein Inserent sollte es versäumen, „DAS ECHO“ in die Reihe seiner ständigen Insertionsorgane zu stellen. Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummern und Inseratkostenanschlag. (603)

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896! (856)

ÄGYPTEN-SUDAN

Sonder-Nummern der Jllustrirten Zeitung

Nummer 3459 (14. Oktober 1909): **Agypten I.** Mit vielen mehrfarbigen, teils ganz- und doppelseitigen Kunstblättern und 40 schwarzen Abbildungen sowie einer mehrfarbigen Karte: Ägypten aus der Vogelschau. Leitartikel von **Ernst v. Hesse-Wartegg** . . . 1 Mark 50 Pfg.

Nummer 3512 (20. Oktober 1910): **Ägypten II.** Mit 4 mehrfarbigen, ganz- und doppelseitigen Kunstblättern und 70 zum Teil ganzseitigen schwarzen Abbildungen sowie einem von berufener Feder verfassten Beitrag: **Eine Reise ins Pharaonenland.** . . . . 1 Mark.

Nummer 3545 (8. Juni 1911): **Mit dem König Friedrich August von Sachsen in die Jagdgefilde des Sudan.** Mit 36, davon 13 farbigen, zum Teil ganzseitigen Jllustrationen nach den im Auftrag der **Jllustrirten Zeitung** geschaffenen Bildern, Skizzen und Tagebuchaufzeichnungen des Kunstmalers **Wilhelm Kuhnert, Berlin** . . . . 1 Mark 50 Pfg.

Nummer 3560 (21. September 1911): **Ägypten III.** Mit einem umfangreichen Leitartikel von **Prof. Dr. G. Steindorff,** drei ganzseitigen mehrfarbigen Kunstblättern und 35 schwarzen, zum Teil ganzseitigen Abbildungen . . . . 1 Mark.

Farbige Sonderdrucke

aus der Ägypten-Nummer 1909 der Jllustrirten Zeitung

Felsentempel von Abu Simbel. Nach einem Ölgemälde von C. Wuttke	auf dunkeln Karton aufgelegt	2 Mark.
Junger Araber. Nach einem Aquarell von Robert Scholtz		1 Mark.
Strasse in Kairo. Nach einem Aquarell von Spiro Scarvelli		1 Mark.

Geschäftsstelle der „Jllustrirten Zeitung“ (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7.

CHAMPAGNE
MERCIER
ÉPERNAY

(227)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

CEDERLUND,

FEINSTE MARKE · GENUINE CALORIC PUNCH (1374)

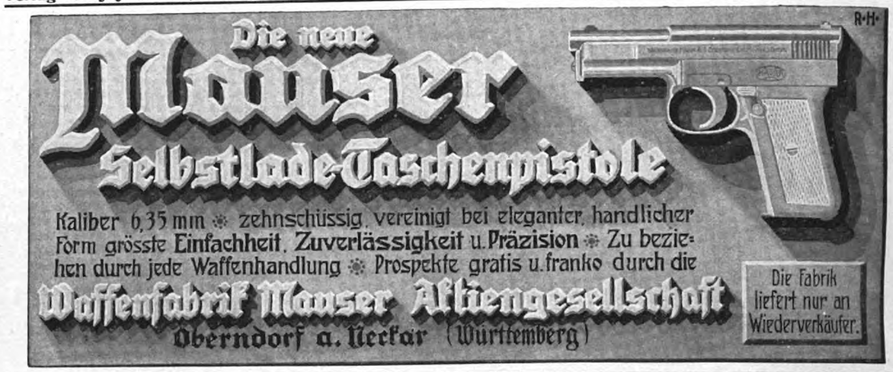
Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allererst. Ranges, eiskalt, ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.**

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhnfesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem
HERZ SPECIAL
Zeichen auf der Sohle.

(131)

Handbuch der Geflügelzucht. Von **Bruno Dürigen.** 2. Auflage. In Originalleinenband 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Bowlen und Pünsche Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa. 2. Aufl., bearb. u. reich vermehrt von **Rich. Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenbd. 3 Mk. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**


R·H·
Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ⁕ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ⁕ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ⁕ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

(927)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser **Dr. med. Rumler,** Genf 54 (Schweiz).

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiol. Grundlage. Von Dr. Fr. Scholz. Mk. 3,50. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Elektrisches Licht aus der Westentasche
Schutz-Marke

Elegante Taschenlampe

(Elektrisch)

D. R. P. Auslandspatent angemeldet.

Angenehmste Form im Tragen.

Vielseitigste Verwendung im Hause, auf Reisen, auf Jagd, im Theater, in der Kinderstube. ::

Ungefährlich.

Immer sofort Licht

Verkaufspreis M. 5.50

Konstruktor - Gesellschaft
m. b. H.,
Stuttgart.

Wiederverkäufer allerorts gesucht.

Glafey-Sonnenblock
Das Nachtlicht ohne Oel
GF

Nur viereckig echt. Unbedingt zuverlässig. Nicht feuergefährlich. Reinlich, geruchlos, Muster gegen Einsendung von 25 Pfg. durch. **G. A. GLAFEY, NÜRNBERG 4.** (1419)

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Zweite Aufl. Mit 24 Abb. und vielen Notenbeiſpielen. 3 Mark.

Geſangskunſt. Von Prof. Ferdinand Sieber. Sechſte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark 50 Pf.

Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte, neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.

Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Neunundzwanzigſte durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Muſikgeſchichte. Von Robert Muſiol. Dritte, ſtark erweiterte Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Richard Hofmann. Mit 11 Text- und 22 Tafeln Abbildungen. 4 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S.M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Obst- und Fruchtarten,

französische, ausländische und exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben, „wie sie gegessen werden“. — Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker u. Liebhaber seltener Tafelfrüchte. Von **Alfred Leu, Paris.** In Originalleinenband 3 Mark. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.

Nur erstklassige Fabrikate.

Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.

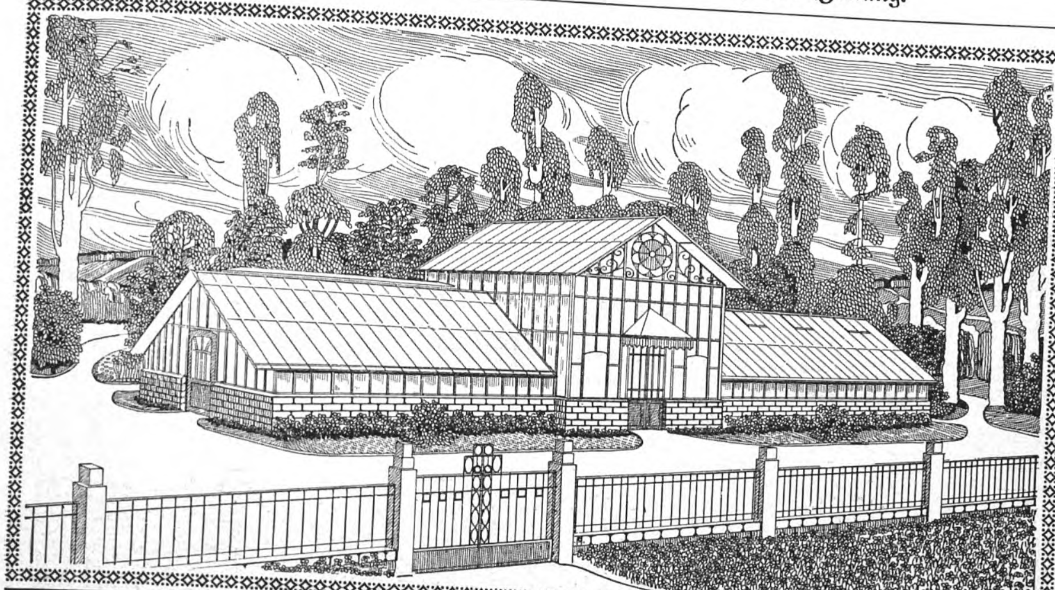
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Wer probt, der lobt Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**

Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

J.J.WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.



Höntsch's

Palmenhäuser

erhöhen die Behaglichkeit jedes Hauses und schaffen Lebensfreude seinen Bewohnern. Eine Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter, mustergültiger Höntsch's Palmen- u. Gewächshausanlage auf der

Ostdeutschen Ausstellung 1911

zu Posen wird Sie überzeugen, daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Wir bemerken, daß dieses Ausstellungsobjekt zu kulanten Bedingungen verkäuflich ist und erhalten Reflektanten **kostenlos u. unverbindlich** nähere Auskünfte, Kostenanschläge u. Zeichnung.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau u. Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542 a)

Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix.

Erster Band (vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage.
3 Mark,
in Leinenband Mk. 4.50.

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

Musik-Instrumente

für Orchester, Schule und Haus.

Preisliste Nr. 1 frei!

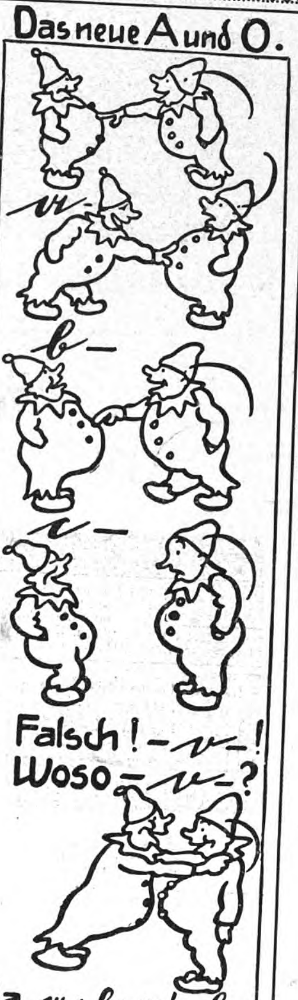
Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig.

Liebhaberkünste.

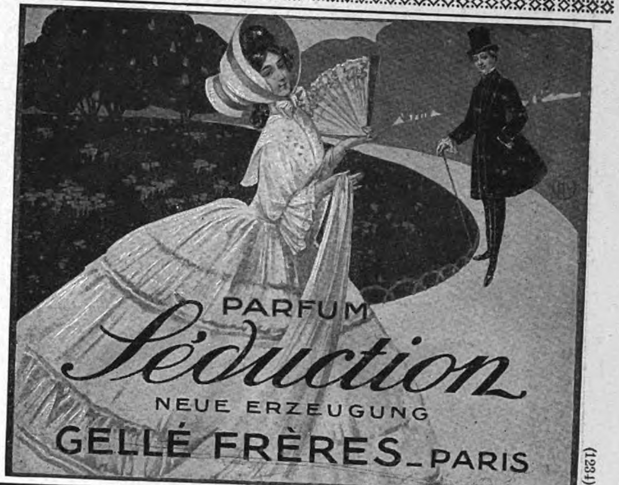
Ein Leitfaden der häuslichen Hand- und Kunstfertigkeiten von Wanda Friedrich.

Zweite, vermehrte und verb. Auflage. Mit 210 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.


Das neue A und O.
-v-
b-
-v-
Falsch! -v-!
Woso -v-?
Na, v-b-v-! abonnieren nicht vergessen auf die
Meggendorfer Blätter

das schönste und billigste farbig illustrierte Familienwitzblatt. Vierteljährlich 13 Nummern nur ℳ 3.— ohne Porto in allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder beim Verlag der Meggendorfer Blätter, München.



(1234)

Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mk. Prosp. steht unentgeltlich zur Verfügung. **Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.**

Nach Einführung des Streichriemens ziehen Sie den Apparat ein paar mal hin und her.

Nur eine auf diese Weise gut abgezogene Klinge ermöglicht ein glattes sammetweiches Rasieren, und Sie sparen dabei die fortwährenden Kosten neuer Klingen.

AutoStrop

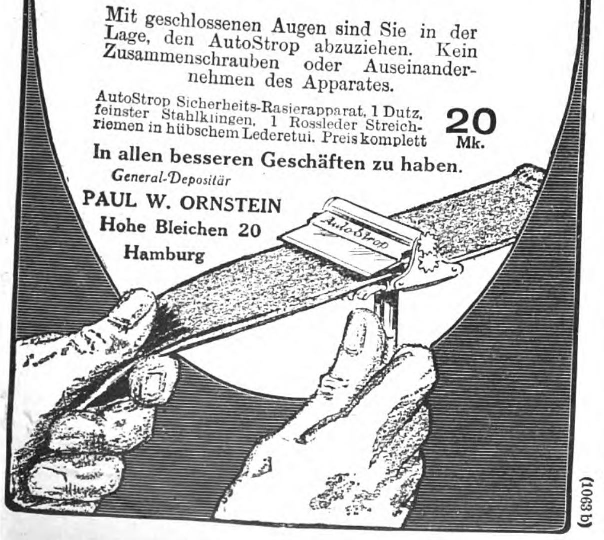
SICHERHEITS RASIRAPPARAT

Mit geschlossenen Augen sind Sie in der Lage, den AutoStrop abzuziehen. Kein Zusammenschrauben oder Auseinandernehmen des Apparates.

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. feinster Stahlklingen, 1 Rossleder Streichriemen in hübschem Lederetui. Preis komplett **20 Mk.**

In allen besseren Geschäften zu haben.

General-Depositär
PAUL W. ORNSTEIN
Hohe Bleichen 20
Hamburg



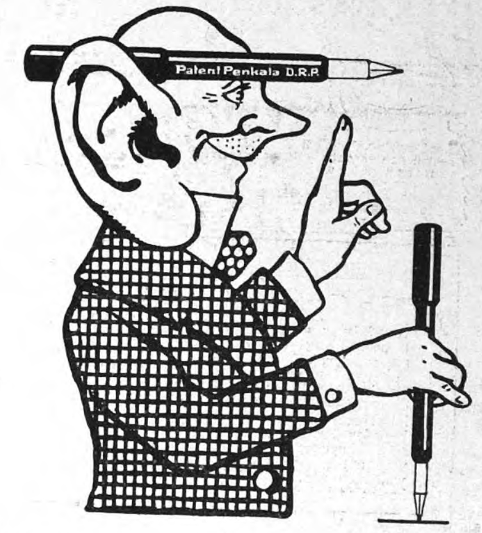
(1063 b)

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Hand und Fuss. Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abb. ℳ 2.50. J. J. Weber, Leipzig 26.


Patent Penkala D.R.P.

Nicht drehen

oder schieben,

ein einfacher Druck

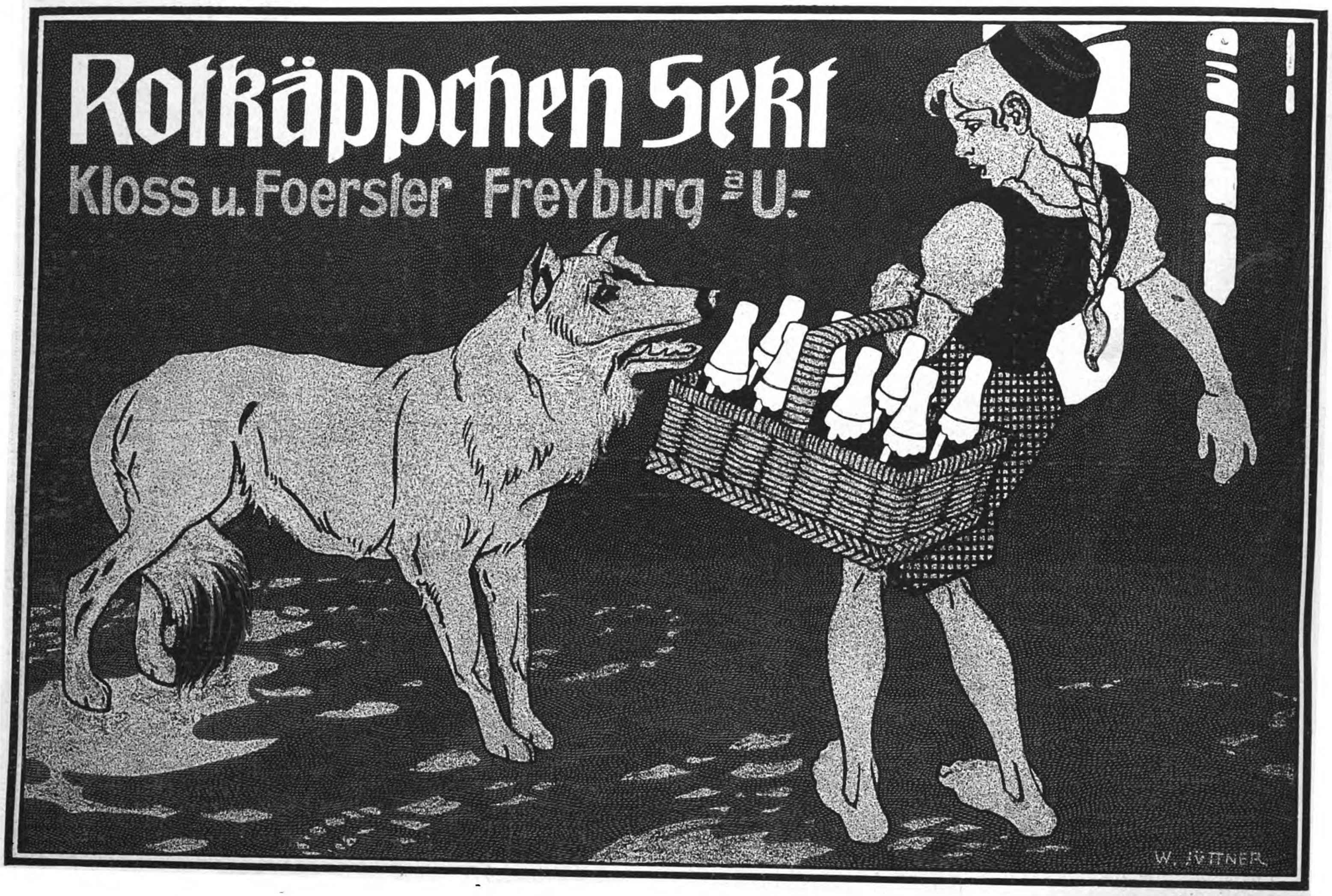
auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des

Penkala

Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben.
In allen besseren Schreibwarenhandlungen von Mk. 1.- an zu haben.

Alleinige Fabrikanten:
Edmund Moster & Co.
Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram)

(1260)


Rotkäppchen Sekt
Kloss u. Foerster Freyburg a/U.
W. JÜTTNER

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN · DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN UND MYRTEN RING
NIBELUNGEN RING

Der Trauring, das köstl Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.
(206)

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. **Aloys Maier,** Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

Pelzwaren Barthel Leipzig
Hoflieferant · Ill. Preisliste · Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Die schönsten Gemälde der Welt
Seemann's Farben-Drucke
jedes Kunstblatt 1 Mark
Katalog mit 1200 Abbildungen sendet für 1 Mark franco E. A. Seemann, Leipzig.
(1172)

Die Spannkraft von Körper und Geist wird durch Ueberwindung von Schwierigkeiten nur grösser, solange der Mensch mit Mut und Zuversicht den Kampf ums Dasein führt. Aber den Missmutigen drückt jede Sorge nieder, so dass leicht sein Wohlergehen und Wohlbefinden darunter leiden. Wollen Sie Ihre Stimmung günstig beeinflussen, wollen Sie Ihre Energie anfachen, wünschen Sie, dass Ihre Schaffenskraft und Lebenslust **erhöht** und Ihre Nerven stark wie Stahl seien, so versuchen Sie das bekannte Stärkungsmittel. Unter seinem Einfluss beherrscht Spannkraft den Körper. Wir senden Ihnen gerne eine ausreichende Gratis-Probe **Kola Dultz** nebst einer ausführlichen Broschüre. Wenn Sie den Erfolg festgestellt haben, können Sie Kola-Dultz aus **Apotheken oder Drogenhandlungen** beziehen.
Max Dultz, Berlin SO. 33, Abt. 751.
(1397)

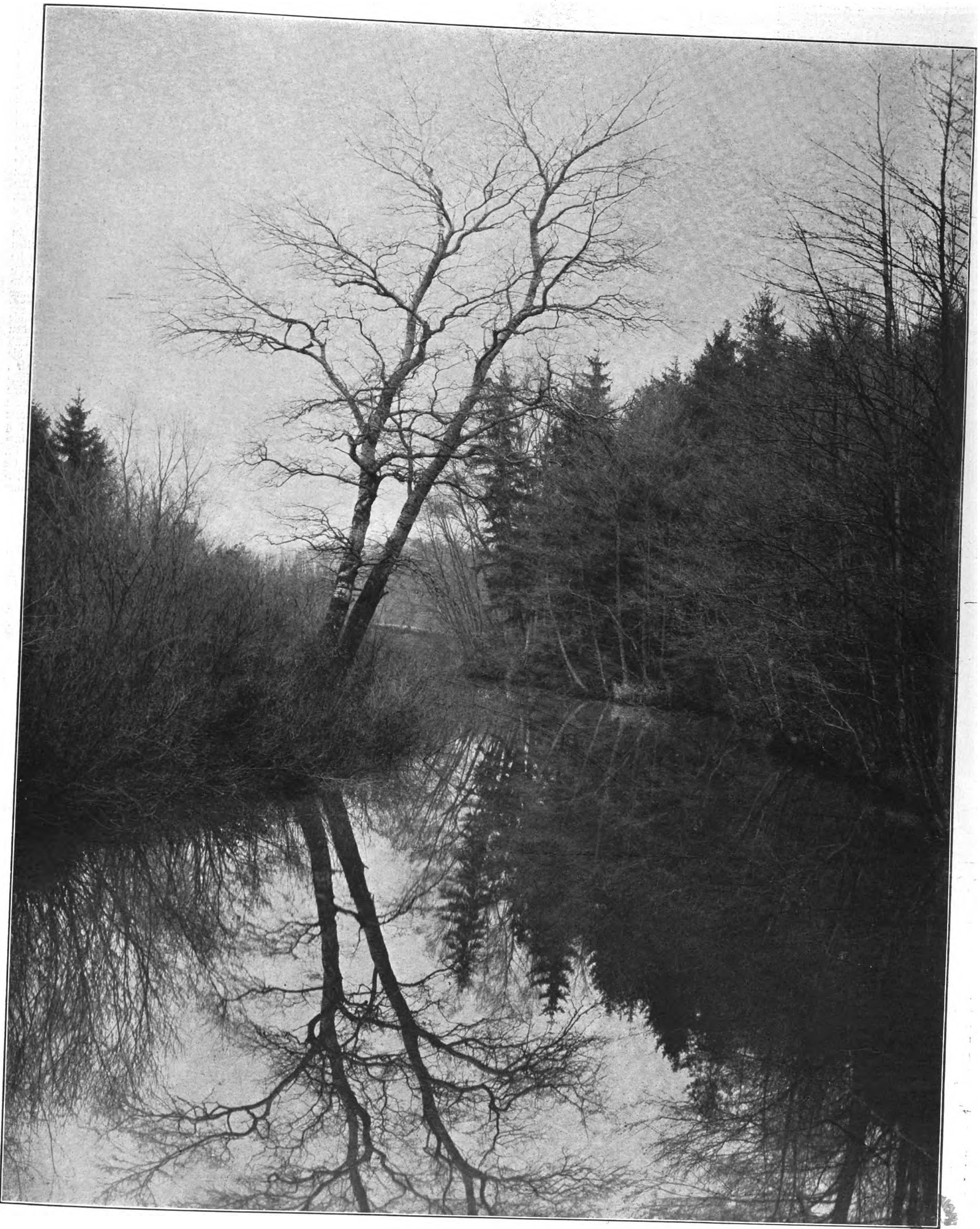
Humoriſtiſche Beiträge
in Form von einzelnen Scherzen, kleinen **Gedichten** oder kurzen **Humoresken,** Stoff zu entſprechenden Bildern gebend, desgl. **Zeichnungen humoriſtiſchen Inhalts, humoriſtiſche Serienbilder,** auch **Skizzen** und **Anregungen** zu ſolchen, werden für illuſtrierte Familienzeitſchrift geſucht. Nur Originalbeiträge, die noch nicht im Druck erſchienen ſind, werden berückſichtigt. Die Auszahlung des ſehr günſtig normierten Honorars erfolgt ſtets ſofort nach Annahme eines Beitrags. Zuſchriften wolle man gefl. unter **M. N. 624** an **Daube & Co.** in **München** richten.

Kathreiners Malzkaffee.
Der bewährte Zuſatz zum Bohnenkaffee.

Der Inhalt macht's!

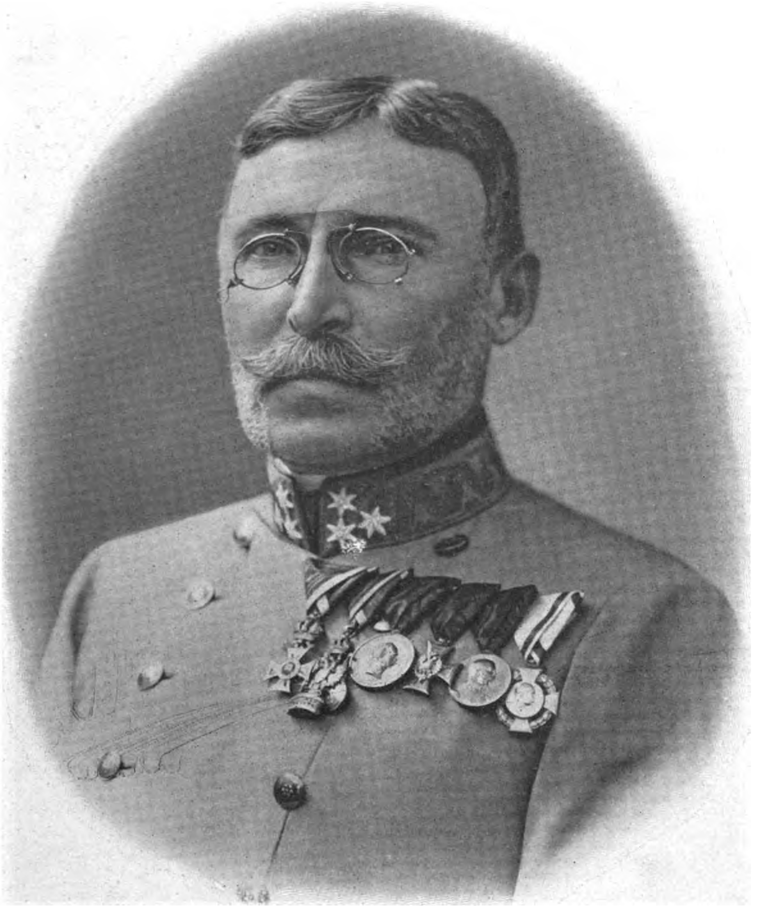
Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3561. 137. Bd.
Leipzig, 28. September 1911.



Herbſtlicher Wald.
Nach einer photographiſchen Aufnahme von Konrad Heller in Wien.

Der Wechſel im Kriegsminiſterium Öſterreich-Ungarns.



Auffenberg GdJ.

der neue Kriegsminiſter von Öſterreich-Ungarn.

Die lange Kriſe im öſterreichiſch-ungariſchen Reichskriegsminiſterium hat endlich eine Löſung gefunden, die von allen Freunden der gemeinſamen Armee der Monarchie und allen jenen, die an ihrer kräftigen Entwicklung innig Anteil nehmen, auf das lebhafteſte begrüßt werden muß.

Durch die kaiſerlichen Handſchreiben vom 20. September wurde der bisherige Kriegsminiſter General der Infanterie Franz Freiherr v. Schönaich unter Anerkennung ſeiner „nahezu fünfzig Jahre geleiſteten vorzüglichen Dienſte“ in den Ruheſtand verſetzt und der Korpskommandant von Sarajevo, General der Infanterie Moritz Ritter v. Auffenberg, zu ſeinem Nachfolger ernannt.

Der neue Mann, der nunmehr in das alte, ehrwürdige Palais „Am Hof“ einzieht, iſt für das große Publikum und natürlich noch viel mehr für das k. u. k. Heer kein Fremder. Er iſt ein hochgeſchätzter General, der in militäriſchen Kreiſen längſt als kommender Mann bezeichnet wurde, und der nicht nur eine glänzende Laufbahn hinter ſich hat, ſondern als trefflicher Soldat, hervorragender Offizier und großes Organiſationstalent bekannt iſt.

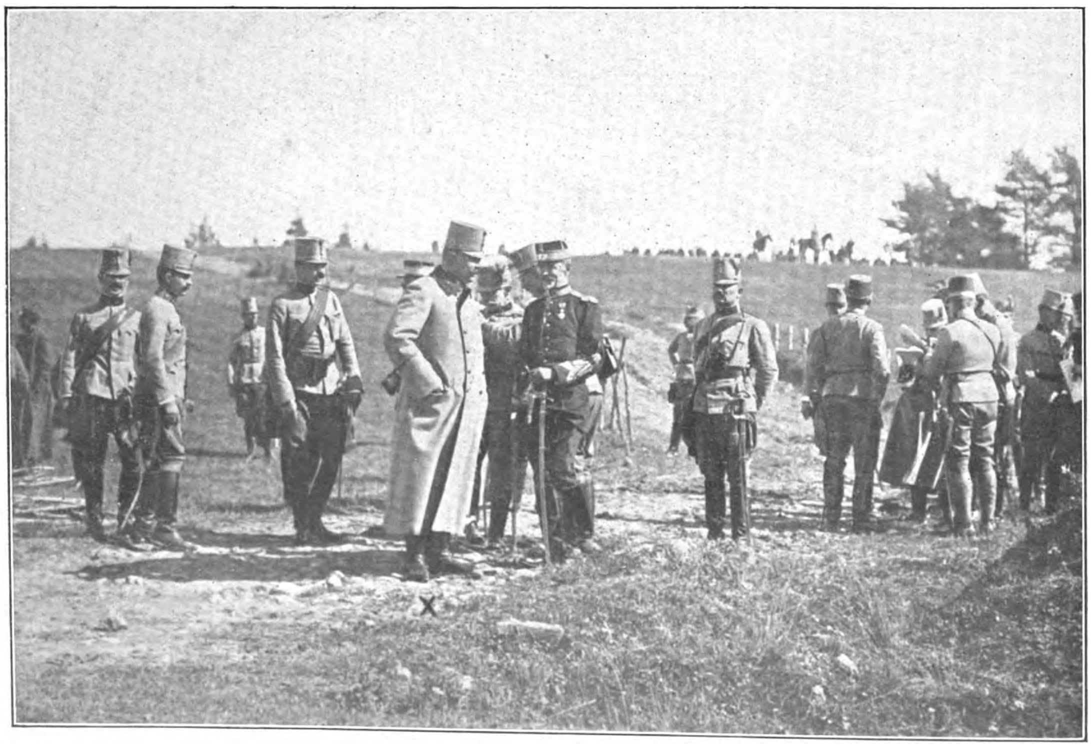
Moritz Ritter v. Auffenberg iſt gleich ſeinem Vorgänger aus der Infanterie hervorgegangen und trägt ſeit ſeiner Kinderzeit den Rock des Kaiſers. Er iſt in Troppau, wo ſein Vater Hofrat bei der ſchleſiſchen Landesregierung war, am 22. Mai 1852 geboren und kam als Knabe in die Kadettenſchule in Hainburg, die er 1867 abſolvierte, um dann ſeine militäriſchen Studien an der Wiener-Neuſtädter Akademie zu vollenden. Im Jahre 1871 wurde er zum Leutnant im Infanterieregiment von Beck ernannt und ſchon ſechs Jahre ſpäter nach Abſolvierung der Kriegsſchule als Oberleutnant dem Generalſtab zugeteilt. In dieſer Eigenſchaft nahm er 1878 an der Okkupation Bosniens teil. Dann diente er bei den Generalkommandos in Budapeſt und Lemberg. Das Maiavancement des Jahres 1880 brachte ihm die Ernennung zum Hauptmann im Generalſtab, und als ſolcher lenkte er bald die Aufmerkſamkeit ſeiner Vorgeſetzten in beſonderem Maße auf ſeine Fähigkeiten und ſeine Tüchtigkeit. Er wurde deshalb im Militärgeographiſchen Inſtitut, dieſer allgemein anerkannten Muſteranſtalt, beſchäftigt und war bei der Militärmappierung und dann im Eiſenbahnbureau des Kriegsminiſteriums tätig. Zum Major im Jahre 1888 befördert, wurde Ritter v. Auffenberg zwei Jahre ſpäter — im Oktober 1890 — Generalſtabschef der 28. Infanterietruppendiviſion in Laibach und rückte 1891 zum Oberſtleutnant im 96. Infanterieregiment auf, deſſen Kommando er als Oberſt 1894 übernahm. Im Jahre 1900 erhielt er das Kommando der 65. Brigade in Raab, wurde 1905 Feldmarſchalleutnant und Diviſionär in Agram, ſtand dann wieder vorübergehend im Kriegsminiſterium in Verwendung und wurde im Oktober 1906 mit ſpezieller kaiſerlicher Entſchließung zum Generalinſpektor der Korpsoffizierſchulen ernannt. Drei Jahre ſpäter trat er an die Spitze des 15. Korps und wurde kommandierender General in Sarajevo. In dieſer — ſpeziell nach der Annexion — wichtigen und ſchwierigen Stellung hat er ſich große Verdienſte erworben. Die Beliebtheit, deren er ſich in Bosnien und im Heer überhaupt erfreut, kam gelegentlich ſeines vor kurzem gefeierten vierzigjährigen Dienſtjubiläums beſonders auffällig zum Ausdruck. Unter den Gratulanten ſtellte ſich als einer der erſten Erzherzog Franz Ferdinand mit einem ungemein herzlich und warm gehaltenen Glückwunſchtelegramm ein.

Der Wechſel im öſterreichiſch-ungariſchen Reichskriegsminiſterium iſt diesmal ſo wichtig und intereſſant, weil man nicht nur in eingeweihten Kreiſen, ſondern weit darüber hinaus genau weiß, auf weſſen Wunſch, ja man könnte ſogar ſagen, auf weſſen Drängen er geſchah. Freiherr v. Schönaich iſt nicht durch das Parlament, nicht durch die öffentliche Meinung geſtürzt worden: die Vorſtellungen keines Geringeren als des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand beim Oberſten Kriegsherrn hatten den Rücktritt des Generals, der einſt die rechte Hand des greiſen Feldmarſchalls Erzherzog Albrecht geweſen, zur Folge. Der Wechſel im Kriegsminiſterium iſt demnach als eine Anerkennung der Anſichten des Erzherzogs Franz Ferdinand an Allerhöchſter Stelle und als ein Sieg über nicht geringe Einflüſſe von anderen Seiten zu betrachten. Er bedeutet mehr als einen Perſonenwechſel; es handelt ſich in dieſem Fall um einen Syſtemwechſel. Freiherr v. Schönaich hat in einem vielbemerkten, leider ſtark verſpäteten Brief an eine große Wiener Zeitung gleich nach ſeiner Demiſſion ſelbſt erklärt, daß es rein fachliche Gründe ſeien, die ihn zum Rücktritt bewogen, und daß er den Treibereien in der Preſſe ganz ferne ſtehe. Gewiß, es waren urſprünglich rein fachliche Meinungsverſchiedenheiten, aber ſie führten dann zu einem ſo eigentümlich geſpannten Verhältnis zwiſchen ihm und dem Erzherzog, daß die Stellung des Freiherrn v. Schönaich unhaltbar wurde. Die fachlichen Gründe ſind hauptſächlich darin zu ſuchen, daß General v. Schönaich nicht in der vom Erzherzog gewünſchten energiſchen Weiſe für die Stärkung der Wehrmacht und für die notwendige unerſchütterliche Einheit der gemeinſamen Armee eingetreten iſt. Manches Zugeſtändnis an die momentane wirtſchaftliche Lage der Monarchie und viele Konzeſſionen an den ungariſchen Chauvinismus, zu denen ſich Freiherr v. Schönaich herbeigelaſſen hat, wurden von Erzherzog Franz Ferdinand nicht gutgeheißen.

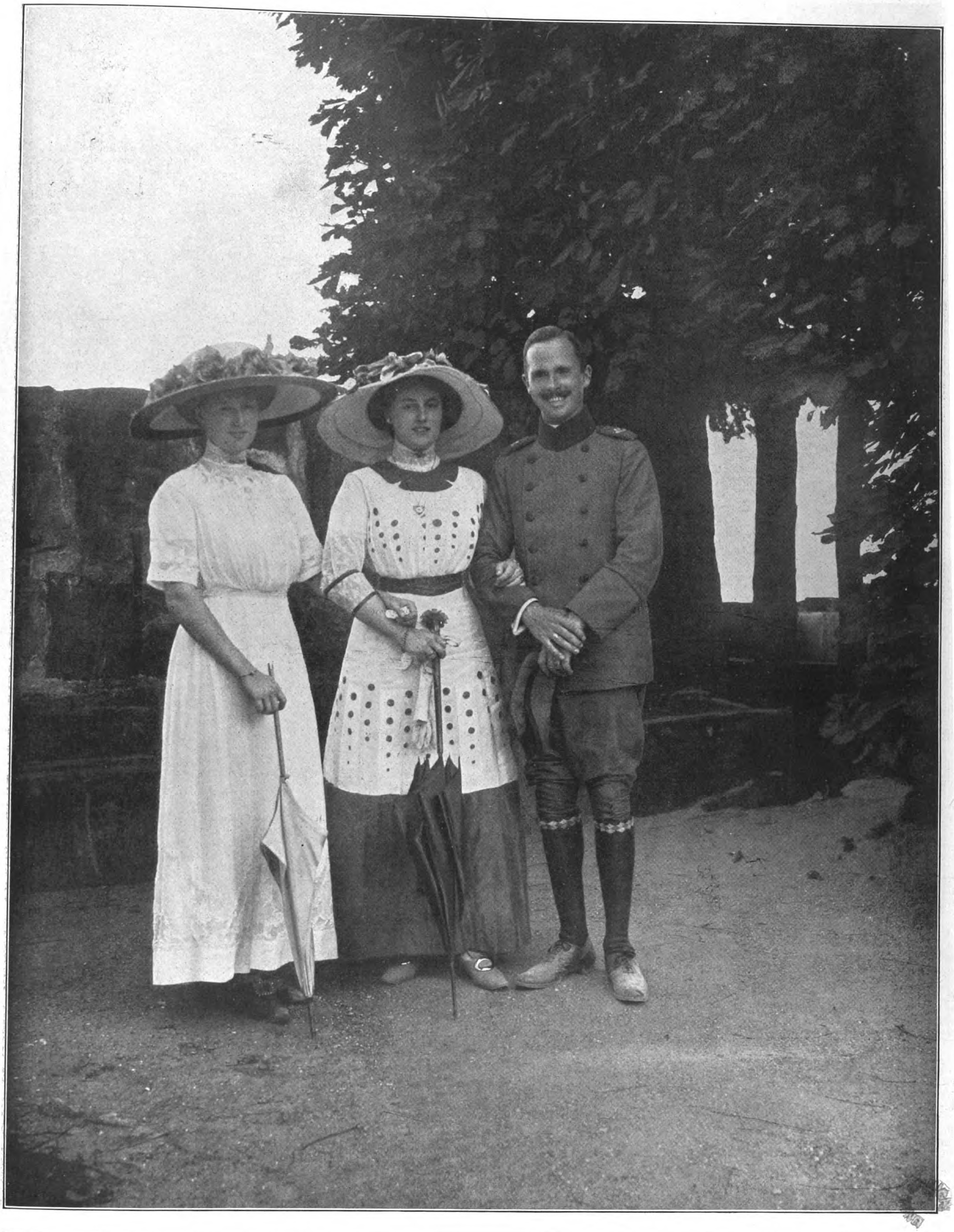
Der Thronfolger befleißigt ſich in politiſchen Fragen einer großen, taktvollen Zurückhaltung. Nur wenige auserwählte Vertrauensperſonen kennen ſeine Anſichten genau. Aber in dreifacher Hinſicht macht der Erzherzog aus ſeiner Überzeugung kein Hehl. Er ſieht in der Großmachtſtellung der Monarchie die beſte Gewähr für das Glück und den dauernden Wohlſtand ihrer Völker und hält dieſe nur für möglich, wenn die Monarchie über ein wohldiſzipliniertes, innerlich feſtgefügtes, einheitliches, ſtarkes, modern ausgerüſtetes Heer und eine entſprechende Flotte verfügt. Er weiß ſehr wohl, daß eine ſtarke Wehrmacht ferner die ſicherſte Grundlage für den Fortbeſtand des Dreibundes und insbeſondere des deutſch-öſterreichiſch-ungariſchen Bündniſſes iſt, deren Bedeutung der Erzherzog voll und hoch einſchätzt. Er unterläßt keine Gelegenheit, ſeine Verehrung für ſeinen kaiſerlichen Freund Wilhelm II. und ſeine aufrichtige Bewunderung der deutſchen Armee und Marine zum Ausdruck zu bringen. Erſt vor wenigen Tagen nahm er mit großem Intereſſe und aufrichtiger Freude an dem glänzenden Schauſpiel in Kiel teil. Alles, was unſer Verhältnis zum Deutſchen Reich auch nur ſcheinbar und vorübergehend trüben könnte, ſtößt auf den heftigſten Widerſpruch des Erzherzogs. Die Völker der Monarchie können daher der Zukunft beruhigt entgegenſehen, denn Erzherzog Franz Ferdinand wacht darüber, daß Öſterreich-Ungarn ſeine hiſtoriſche und traditionelle Stellung im Konzert der Mächte aufrechterhalte, gegen jeden Feind ſtets gewappnet ſei. Und unſere Brüder im Deutſchen Reiche können verſichert ſein, daß ſie keinen wärmeren Freund haben als den Thronfolger der mit ihnen eng verbündeten Monarchie.

Eine Reihe hoher Generale und Offiziere genießt das beſondere Vertrauen des Erzherzogs, teilt vollkommen ſeine Anſichten und iſt beſtrebt, in ſeinem Sinn zu arbeiten und zu wirken. Zu dieſen Männern gehört auch der neue Kriegsminiſter General v. Auffenberg.

Der neue Miniſter hat mit ſeinen Anſichten nicht hinterm Berge gehalten. In den wenigen Tagen ſeit ſeiner Ernennung hat er, bei aller nötigen Reſerve, mehrere programmatiſche Äußerungen zu Vertretern der Preſſe getan. Aus dieſen geht hervor, daß die Ausgeſtaltung und Moderniſierung des Heeres und der Marine ſeine Hauptſorge ſein wird. Als trefflicher Militär weiß er ſehr wohl, was unſerer Wehrmacht not tut, und ſeine Erfahrungen wie ſeine Tüchtigkeit bürgen dafür, daß er auch die Mittel und Wege finden werde, abzuſtellen, was abgeſtellt werden muß, und durchzuführen, was notwendig erſcheint. Die vor kurzem abgehaltenen großen Manöver, die unter der Oberleitung des Erzherzog-Thronfolgers in Oberungarn ſtattgefunden haben, waren ein neuer glänzender Beweis für die Tüchtigkeit unſerer Truppen, und der Stapellauf des „Viribus Unitis“, der vor wenigen Wochen in Trieſt erfolgte, war der erſte hoffnungsvolle Schritt für die längſt als notwendig anerkannte Ausgeſtaltung unſerer Marine. Natürlich iſt General v. Auffenberg an das gebunden, was ſein Vorgänger ſchon in

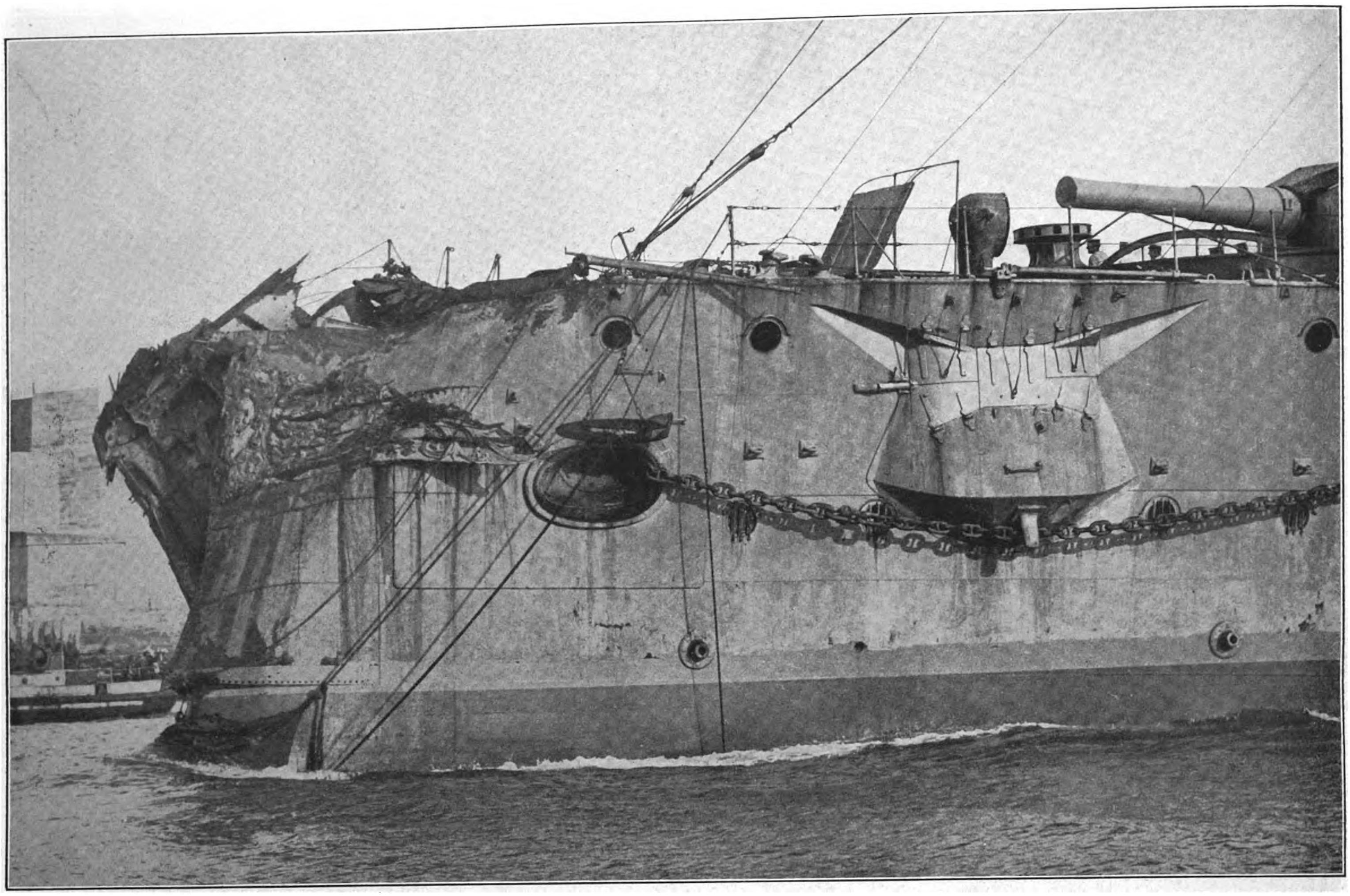


Von den diesjährigen Kaiſermanövern der öſterreichiſch-ungariſchen Armee: Der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand (×) mit dem Generalſtab im Manövergelände.

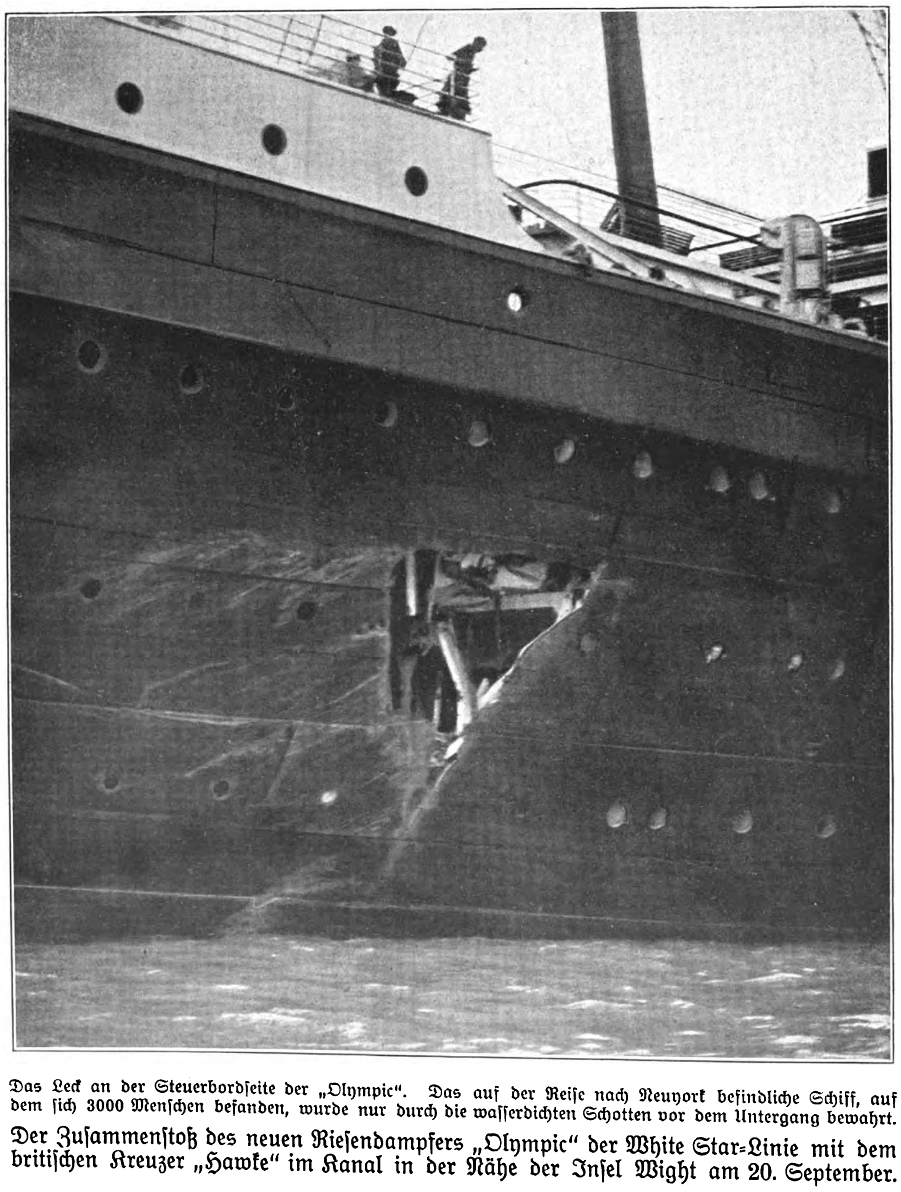


Herzog Karl Eduard und Herzogin Viktoria Adelheid von Sachſen-Coburg und Gotha mit der Prinzeſſin Auguſt Wilhelm von Preußen im Hofe der Feſte Coburg.

Nach einer photographiſchen Aufnahme von Prof. Eduard Uhlenhuth in Coburg.



Der Kreuzer „Hawke“ nach dem Zuſammenſtoß.



Das Leck an der Steuerbordſeite der „Olympic“. Das auf der Reiſe nach Neuyork befindliche Schiff, auf dem ſich 3000 Menſchen befanden, wurde nur durch die waſſerdichten Schotten vor dem Untergang bewahrt.

Der Zuſammenſtoß des neuen Rieſendampfers „Olympic“ der White Star-Linie mit dem britiſchen Kreuzer „Hawke“ im Kanal in der Nähe der Inſel Wight am 20. September.

die Wege geleitet hat. An der Wehrgeſetzreform, die derzeit im ungariſchen Abgeordnetenhaus bereits in Verhandlung ſteht, wird er wohl kaum viel ändern können, da dieſe Geſetzesvorlage mit der öſterreichiſchen und ungariſchen Regierung vereinbart worden iſt. Er wird aber zweifellos an dieſer Vorlage dort, wo es möglich iſt, wenigſtens in den Details beſſern. Dieſe Vorlage ſieht nämlich bekanntlich die Einführung der zweijährigen Dienſtzeit in Öſterreich-Ungarn vor. Eine ſolche iſt aber nur dann möglich, wenn das Rekrutenkontingent eine ſehr bedeutende Erhöhung erfährt, und wenn die entſprechenden Vorkehrungen getroffen werden, daß das Unteroffizierkorps die nötige Vollſtändigkeit und Stetigkeit aufweiſt. Die zweijährige Dienſtzeit iſt gewiß mit einigen Vorteilen für das Volk verbunden; ſie kann aber leicht, insbeſondere in einem Staate wie Öſterreich-Ungarn, der über keine homogene, überall geiſtig gleich hochſtehende Bevölkerung verfügt, zu einer Schädigung und Schwächung der Wehrmacht führen. Hier muß man ſehr vorſichtig zu Werke gehen, und die Garantien für die Aufrechterhaltung der Schlagfertigkeit des Heeres müſſen durchaus gegeben erſcheinen, wenn man an eine ſo weittragende Änderung herantritt. Für dieſe Garantien wird ſich nun der neue Kriegsminiſter mit dem Aufgebot ſeiner ganzen Erfahrung und mit ſeiner ganzen Macht einſetzen müſſen. Er wird im übrigen gewiß auch noch eine einſchneidende reorganiſatoriſche Tätigkeit entwickeln, um in erſter Linie das ſtehende Heer den weiteſtgehenden modernen Anforderungen entſprechend auszugeſtalten.

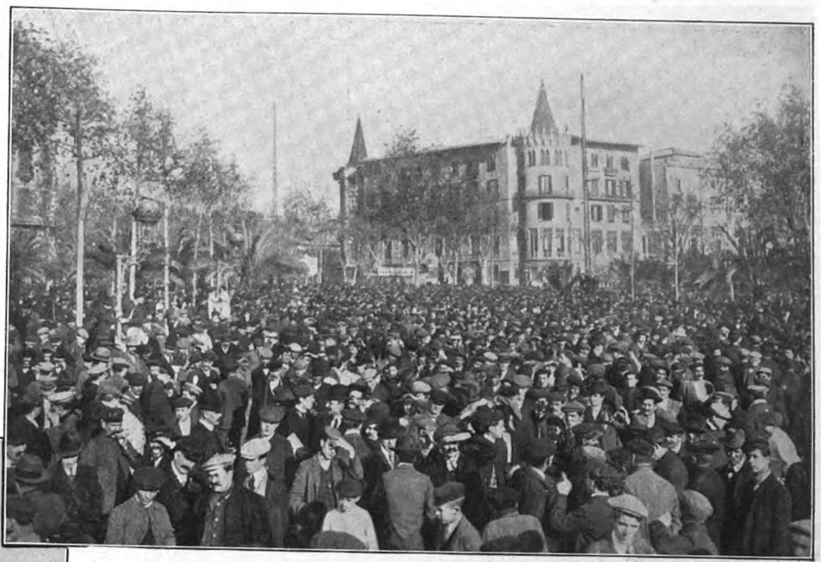
Reichskriegsminiſter v. Auffenberg wird in dieſen Beſtrebungen jedenfalls auf das nachdrücklichſte von zwei Männern unterſtützt werden, die — ein eigentümliches Zuſammentreffen — gleichzeitig mit ihm die Wiener-Neuſtädter Akademie abſolviert haben, und mit denen ihn ſeit jenen Zeiten die freundſchaftlichſten Beziehungen verbinden: mit dem General der Infanterie Generalſtabschef Freiherrn Conrad v. Hötzendorf und dem gegenwärtigen öſterreichiſchen Landesverteidigungsminiſter Feldmarſchalleutnant v. Georgi.

Die Ernennung des Generals v. Auffenberg hat ſchließlich noch eine intereſſante ſtaatsrechtliche Neuerung gebracht. Die Armee gehört bekanntlich zu jenen Angelegenheiten, die im Sinne der jetzigen Verfaſſungsgeſetze der Monarchie Öſterreich und Ungarn gemeinſam ſind. Für die Verwaltung dieſer gemeinſamen Angelegenheiten beſtehen das Miniſterium des Äußern, das gemeinſame Finanzminiſterium und das Kriegsminiſterium. Dieſes führte eigentlich den Titel „Reichskriegsminiſterium“, und Freiherr v. Schönaich iſt noch wie ſeine Vorgänger zum „Reichskriegsminiſter“ ernannt worden. Das Wort „Reich“ iſt aber den Ungarn ein Dorn im Auge. Stets wehren ſie ſich in der Preſſe und im Parlament dagegen. Sie ſprechen daher mit Vorliebe vom „gemeinſamen Kriegsminiſter“ und wollen dieſe Titulatur offiziell anerkannt ſehen. Das kaiſerliche Handſchreiben an den General v. Auffenberg enthält nun abweichend vom bisherigen Gebrauch das Wort „Kriegsminiſter“ ſchlechtweg. Es iſt anzunehmen, daß dieſe neue Titulatur gewählt wurde, um den Ungarn beſonders entgegenzukommen. Doch ſcheint man dann die Rechnung ohne den Wirt gemacht zu haben, denn ſchon wurde im ungariſchen Abgeordnetenhaus eine Interpellation eingebracht, in der erklärt wird, der Titel „Kriegsminiſter“ genüge nicht, weil man daraus nicht erſehe, daß es ſich um einen auch dem ungariſchen Staate verantwortlichen Miniſter handle.

Wien. Miles.

Totenſchau.

Rudolf v. Caemmerer, Generalleutnant z. D., namhafter Militärſchriftſteller, iſt am 18. September in Schöneberg bei Berlin verſtorben. Er behandelte in ſeinen Schriften vorwiegend ſtrategiſche Fragen und begründete ſeinen Ruf namentlich durch das vielverbreitete, auch ins Franzöſiſche und Engliſche überſetzte Werk „Die Entwicklung der ſtrategiſchen Wiſſenſchaften im neunzehnten Jahrhundert". Ferner verfaßte er „Friedrichs des Großen Feldzugsplan für das Jahr 1757", „Magenta, der Feldzug von 1859 bis zur erſten Entſcheidung" und einen ſtrategiſchen Überblick über die Befreiungskriege von 1813 bis 1815. Auch ſein Buch über Clauſewitz fand Beachtung. Er war am 25. Juni 1845 in Koblenz geboren, hatte die Kriegsakademie beſucht und war 1862 in das Infanterieregiment Nr. 29 eingetreten. Den Krieg von 1866 machte er als Leutnant im 62. Infanterieregiment mit Auszeichnung mit, im Kriege 1870 wurde er bei Wörth als Oberleutnant im 87. Infanterieregiment ſchwer verwundet. Im Jahre 1873 kam er in den Großen Generalſtab, dann wurde er Lehrer an der Kriegsakademie, 1886 Bataillonskommandeur, 1890 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 114, 1893 als Generalmajor Kommandeur der 12. Infanteriebrigade in Brandenburg, 1897 als Generalleutnant Kommandeur der 26. Diviſion in Stuttgart, als welcher er 1900 ſeinen Abſchied nahm. Er war im Beſitz des Eiſernen Kreuzes zweiter Klaſſe. Im Jahre 1896 war er in den erblichen Adelſtand erhoben worden.



Manifeſtanten in Valencia. (Phot. Charles Delius, Paris.)

Streikende vor dem Portal des Königlichen Schloſſes in Madrid. (Phot. Berliner Illuſtrations-Geſellſchaft.)

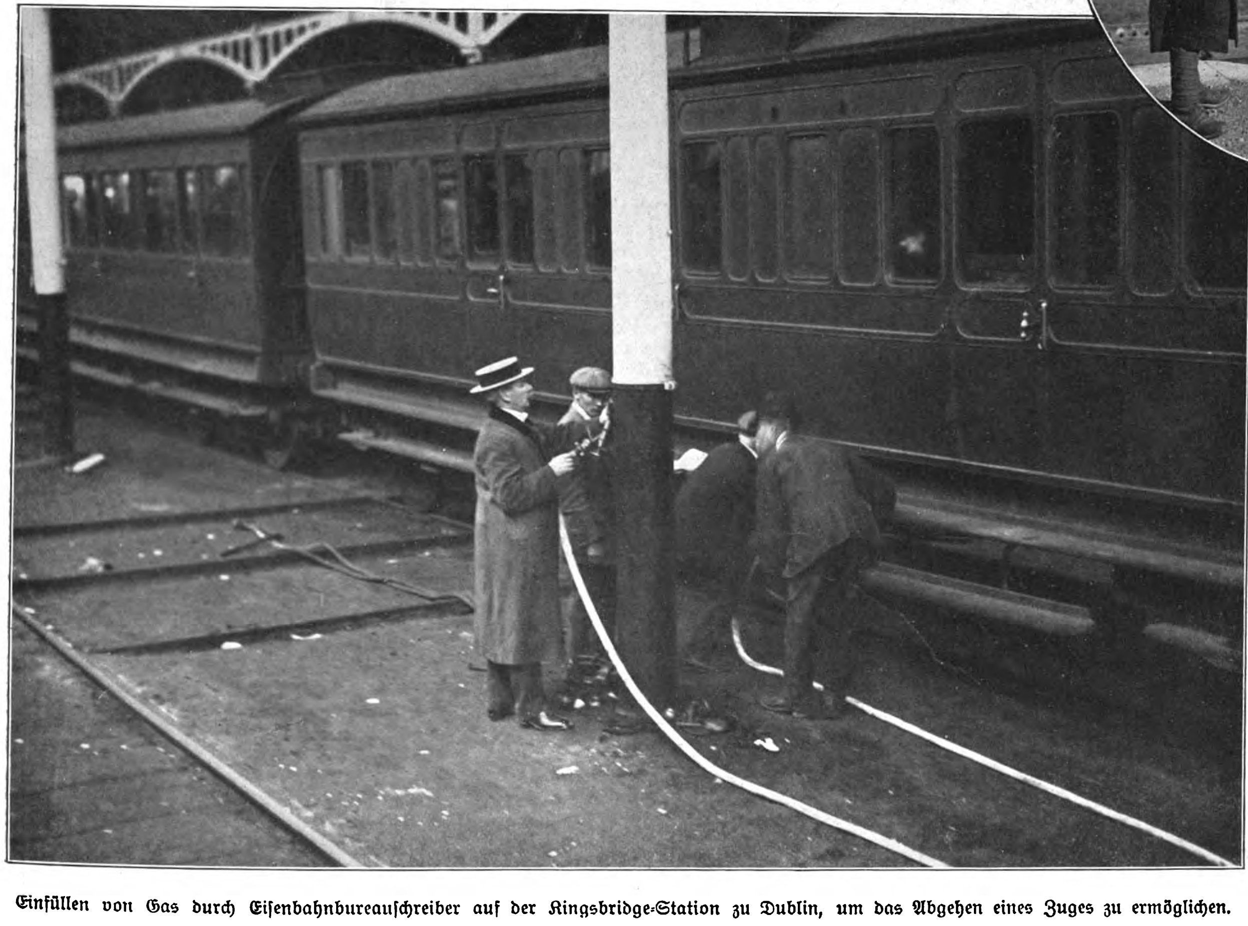
Zu den revolutionären Unruhen in Spanien.

Heinrich Engel, der Begründer und Chefredakteur des „Reichsboten", iſt am 5. September in Berlin im ſiebenundſiebzigſten Lebensjahre geſtorben. Er war am 15. Dezember 1834 geboren und urſprünglich Paſtor. Im Jahre 1873 begründete er den „Reichsboten" und hat dieſes Blatt, das er ſeitdem ununterbrochen leitete, zu einem angeſehenen Organ der Konſervativen Partei ausgeſtaltet.

Johannes Proelß, bekannter Schriftſteller und Literarhiſtoriker, iſt am 21. September nach ſchwerem Leiden in der Heilanſtalt Kennenburg bei Eßlingen im Alter von achtundfünfzig Jahren geſtorben. Er wurde als Sohn des Dramaturgen und Hiſtorikers des Dresdner Hoftheaters Robert Proelß am 4. Juli 1853 in Dresden geboren, hatte an den Univerſitäten Jena und Leipzig Philoſophie und Geſchichte ſtudiert, war von 1877 bis 1880 Redakteur der „Literariſchen Correſpondenz" und von „Meyers Konverſations-Lexikon" in Leipzig, von 1880 bis 1889 Chefredakteur des Feuilletons der „Frankfurter Zeitung", ging dann als literariſcher Beirat der Verlagsgeſellſchaft Union nach Stuttgart und wirkte von 1894 bis 1903 als Redakteur der „Gartenlaube". Seitdem lebte er als freier Schriftſteller in der ſchwäbiſchen Hauptſtadt. Johannes Proelß hat ſich namentlich durch ſeine literarhiſtoriſchen Werke einen Namen gemacht. Von dauerndem Wert iſt ſein Buch über „Das junge Deutſchland", das für die Biographien Börnes, Heines, Gutzkows und Laubes wichtiges Quellenmaterial bietet. Auch als Scheffel-Forſcher hat ſich der Verſtorbene hervorgetan. Er gab Scheffels „Geſammelte Werke" 1907 und deſſen „Nachgelaſſene Dichtungen" 1908 heraus, nachdem er 1902 ſchon eine Volksausgabe von Scheffels Werken beſorgt hatte und bereits 1887 mit dem Werke „J. V. Scheffels Leben und Dichten" als warmherziger Biograph des „Ekkehard"-Dichters hervorgetreten war. Im Jahre 1905 reihte er ſeinen gelegentlichen Scheffel-Aufſätzen das Buch „Aus Scheffels Herzensleben" an. Weiter ſind von ſeinen literarhiſtoriſchen Schriften zu nennen ſein Werk über den Frankfurter Humoriſten und Dialektdichter „Friedrich Stoltze und Frankfurt a. M.", ſein Buch „Deutſch-Capri in Kunſt, Dichtung und Leben" und ſeine Ausgabe der „Briefe von und an Lenau". Eine Gedichtſammlung, eine Reihe von Novellen und Romanen vervollſtändigen das Bild des begabten Schriftſtellers, deſſen Tod eine reiche Lebensarbeit vorzeitig abſchloß.

Henry Houſſaye, bedeutender franzöſiſcher Hiſtoriker, iſt am 24. September in Paris verſchieden. Am 24. Februar 1848 zu Paris geboren, war er ſpäter Redakteur und wurde 1894 Mitglied der Franzöſiſchen Akademie. Von ſeinen Schriften ſind beſonders die über Napoleon I. erwähnenswert.

Bewachung der Strecke durch Militär.

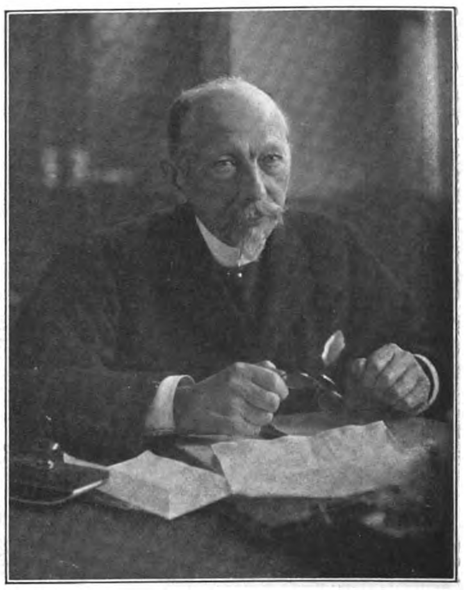


Einfüllen von Gas durch Eiſenbahnbureauſchreiber auf der Kingsbridge-Station zu Dublin, um das Abgehen eines Zuges zu ermöglichen.

Vom Eiſenbahnerſtreik in Irland.

Copyright Newspaper Illustrations, Ltd., London.

Geo Plate,
der jetzt zurückgetretene langjährige verdiente Vorſitzende im Aufſichtsrat des Norddeutſchen Lloyds.



Konſul Fritz Achelis,
der neue Vorſitzende im Aufſichtsrat des Norddeutſchen Lloyds.

Der Wechſel im Vorſitz des Aufſichtsrats des Norddeutſchen Lloyds.

In der letzten Sitzung des Aufſichtsrats des Norddeutſchen Lloyds am 21. September wurde bekannt gegeben, daß der langjährige verdiente Vorſitzende Geo Plate wegen eines Augenleidens ſich gezwungen ſieht, ſein Amt niederzulegen. Zu ſeinem Nachfolger wurde der bisherige Vizepräſident Konſul Achelis gewählt, an deſſen Stelle Konſul Nolze tritt.

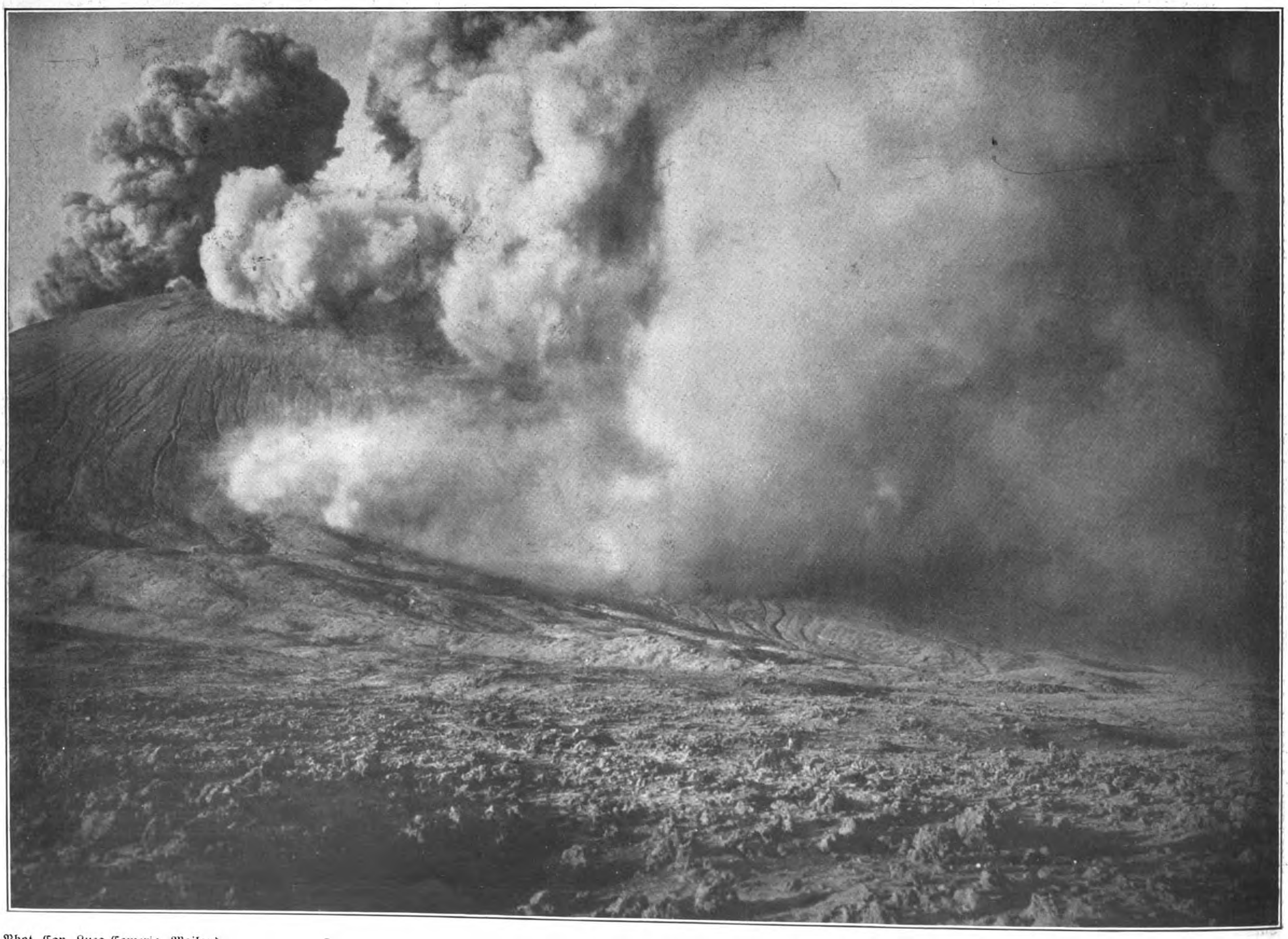
Faſt ein Vierteljahrhundert hat Geo Plate dem Aufſichtsrat des Norddeutſchen Lloyds angehört. Am 15. April 1887 trat er in den Aufſichtsrat ein, fünf Jahre ſpäter übernahm er das Präſidium. Seinem Einfluß iſt es hauptſächlich zu verdanken, daß 1892 als Nachfolger des kurz vorher verſtorbenen Direktors Lohmann entgegen den bisherigen Gepflogenheiten beim Norddeutſchen Lloyd kein Mitglied des Aufſichtsrats, auch kein Kaufmann, ſondern der damalige Konſulent des Norddeutſchen Lloyds Dr. Heinrich Wiegand mit der geſchäftlichen Leitung des großen Unternehmens beauftragt wurde. Mit dieſer Berufung Wiegands, mit der Übernahme des Vorſitzes durch Geo Plate begann eine neue Epoche in der Geſchichte des Norddeutſchen Lloyds.

Im Jahre 1844 in Moskau geboren, war Plate von Jugend auf durch ſeine Familienbeziehungen mit Bremen aufs engſte verbunden. Dort verlebte er auch den größten Teil ſeiner Kindheit, beſuchte dort die Handelsſchule und trat mit fünfzehnundeinhalb Jahren in dem Agentur-, Kommiſſions- und Verſicherungsgeſchäft von F. W. Spielter in die kaufmänniſche Lehre ein. Nach deren Beendigung ging er im Alter von neunzehn Jahren nach Bombay, um dort in einem von der Firma ſeines Vaters zu etablierenden Hauſe tätig zu ſein. In Bombay blieb Plate bis zum Jahre 1870 und machte von dort aus Reiſen nach Zentralindien, Ceylon, Penang, Singapur und Java. Im Jahre 1870 nach Bremen zurückgekehrt, eröffnete er zuſammen mit ſeinem Bruder unter der Firma Gebrüder Plate eine Rohbaumwollhandlung, die beide Inhaber im Laufe der Jahre zu einem hochangeſehenen Unternehmen dieſer Branche zu entwickeln wußten. Auf dem Gebiete des Baumwollhandels liegen denn auch die beſonderen Verdienſte Plates, die er ſich um die Konzentration dieſes Handelszweiges in Bremen erworben hat. Als im Jahre 1873 ſich die Bremer Baumwoll-Importeure, -Händler und -Makler zu einer Vereinigung zuſammengeſchloſſen hatten, um unter der Bezeichnung „Bremer Baumwoll-Uſance“ die Beſtimmungen für den bremiſchen Baumwollhandel zuſammenzuſtellen, trat Plate als einer der eifrigſten Förderer dieſer Beſtrebungen auf. Er hat von Anfang an dem Komitee, in deſſen Hände die Leitung dieſer Vereinigung gelegt wurde, angehört und ſeit 1877 auch ununterbrochen dem Vorſtand der unter dem Namen Bremer Baumwollbörſe geſchaffenen Organiſation der am Bremer Baumwollhandel beteiligten Kaufleute. Plates Bedeutung für die Bremer Baumwollbörſe fand ihren Ausdruck darin, daß man ihm im März dieſes Jahres anläßlich ſeines Rücktritts von der Leitung die Würde des Ehrenpräſidenten verlieh.

Der Aufſchwung, welchen der Norddeutſche Lloyd unter Plates Präſidentſchaft gewonnen hatte, die Anerkennung ſeiner umfaſſenden organiſatoriſchen Befähigung führten 1899 zu der von franzöſiſcher Seite beantragten Berufung Plates in den Verwaltungsrat der Suezkanal-Geſellſchaft. Der große Umfang ſeiner öffentlichen Tätigkeit bewog Plate, ſich im Jahre 1900 von allen Privatgeſchäften zurückzuziehen und die Leitung der Firma Gebrüder Plate ſeinem Bruder allein zu überlaſſen.

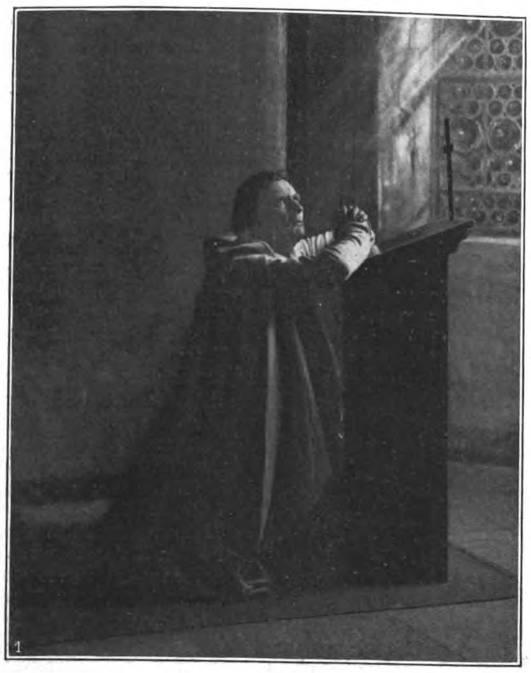
Plate war der dritte Präſident des Norddeutſchen Lloyds ſeit ſeiner Gründung vor nunmehr vierundfünfzig Jahren. Während bei Beginn der Präſidentſchaft Plates die Paſſagierſchiffahrt völlig den Plan beherrſchte, zeigte die unter ſeiner Führung einſetzende neue Periode das von durchgreifenden Erfolgen gekrönte Beſtreben, in der Bauart der Schiffe ſowohl dem Frachtverkehr als auch den geſteigerten Anforderungen des Paſſagierverkehrs nach Möglichkeit Genüge zu tun, außerdem aber überall dort, wo es ſich nötig erwies, ſo vor allem im Schnelldampferverkehr und in der Tropenſchiffahrt, beſondere Typen zu ſchaffen. An dem Ausbau der Flotte des Norddeutſchen Lloyds in dieſer Weiſe hat Plate neben dem verſtorbenen Generaldirektor Dr. Wiegand hervorragenden Anteil, wie er denn auch ſonſt unter Einſetzung ſeines ganzen umfangreichen Wiſſens, ſeiner außerordentlichen kaufmänniſchen Fähigkeiten ſtets bemüht war, dem Norddeutſchen Lloyd und gleichzeitig auch der Stadt und dem Staate Bremen zu dienen und deren Intereſſen ſowohl auf dem Gebiete des Handels und der Schiffahrt als auch in bezug auf die in erfreulichem Wachstum begriffene Induſtrie zu fördern.

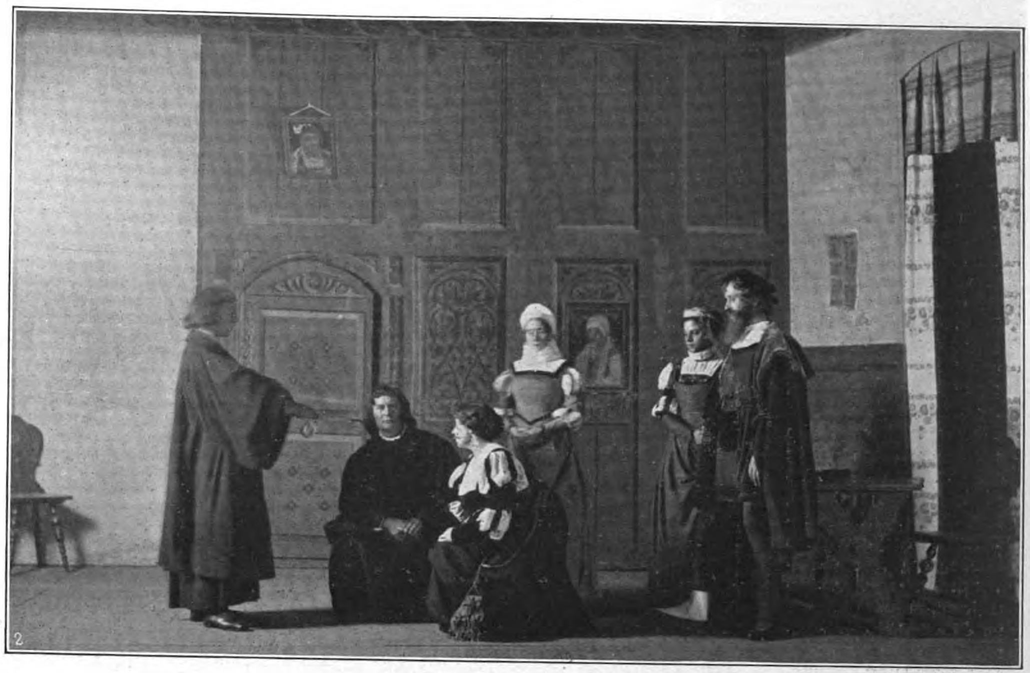
Der zum Nachfolger Plates gewählte Konſul Fritz Achelis, geboren am 3. März 1840, iſt wie dieſer ein bekannter Bremer Großkaufmann. Mit der Entwicklung des Norddeutſchen Lloyds in den letzten zwei Jahrzehnten — er ſtand ſeit 1892 Plate als Vizepräſident zur Seite — iſt ſein Name ebenfalls eng verknüpft. Achelis iſt unter anderem auch Vorſitzender des Aufſichtsrats der Deutſchen Nationalbank, Kommanditgeſellſchaft auf Aktien in Bremen.

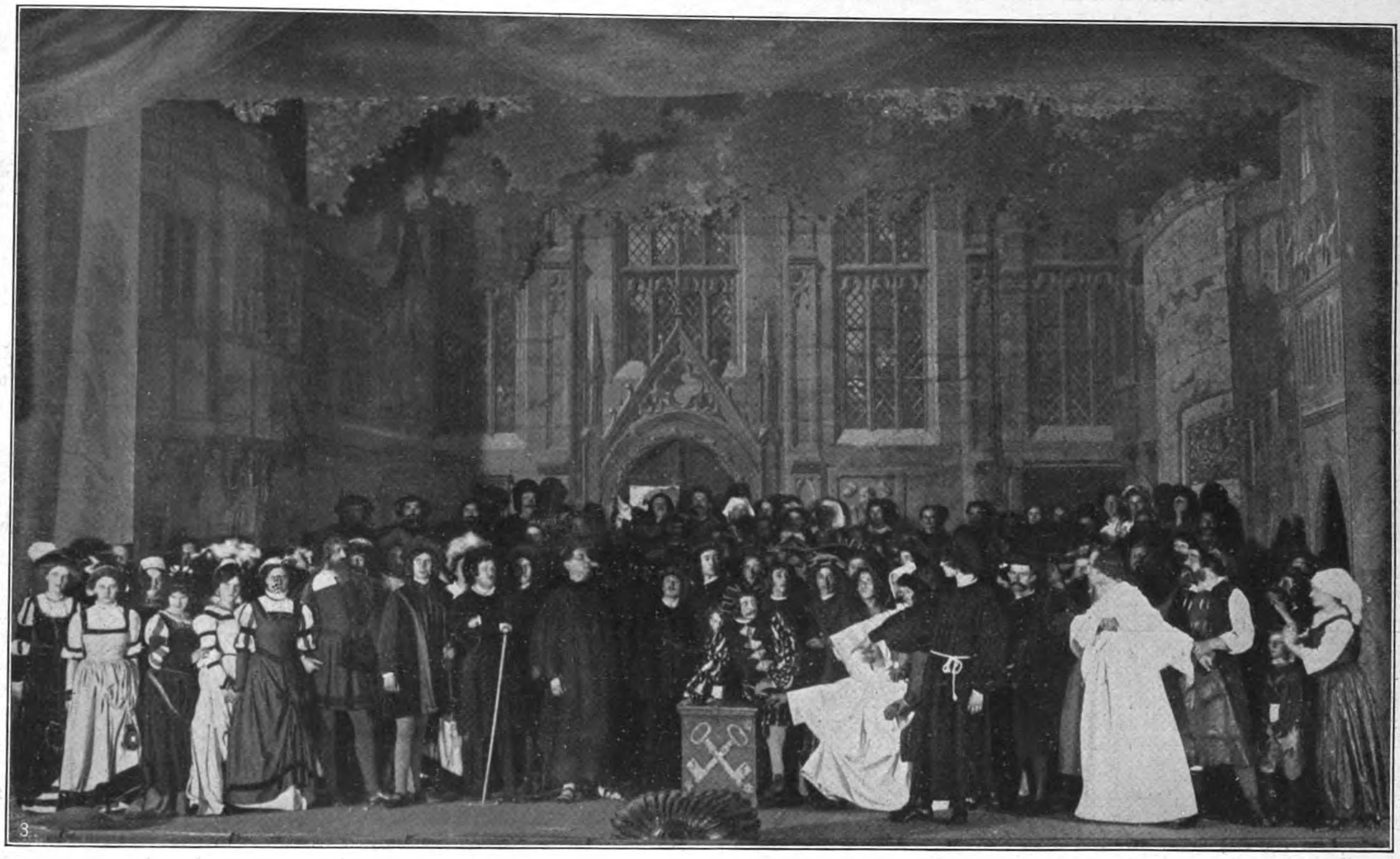


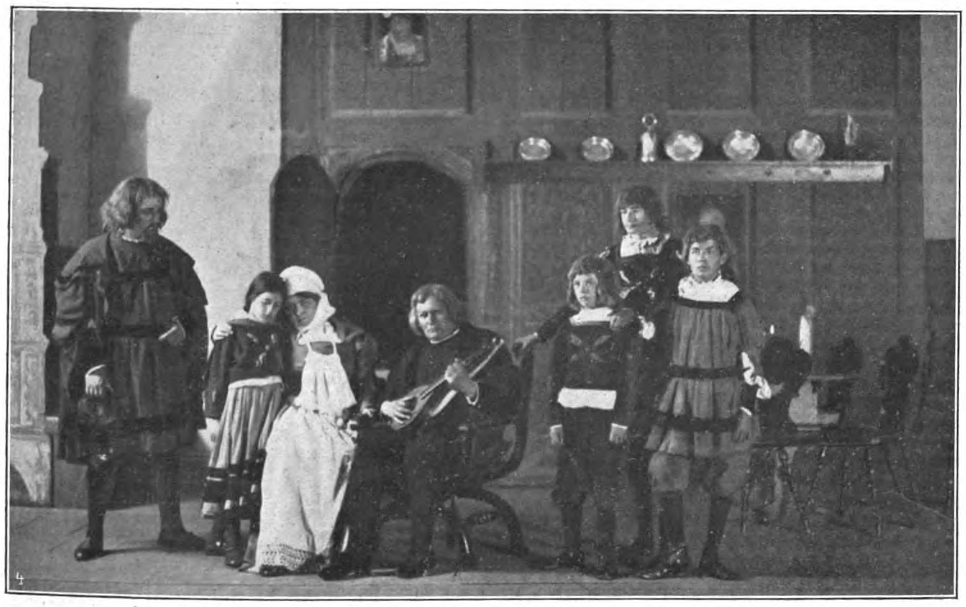
Phot. Cav. Luca Comerio, Mailand.

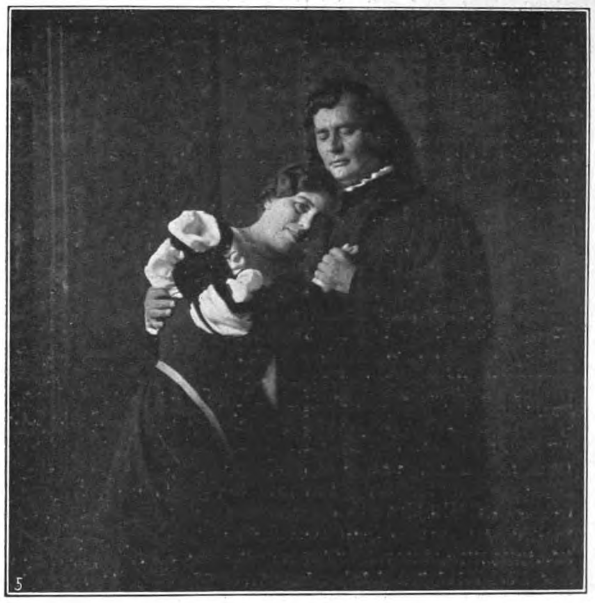
Der ſpeiende Hauptkrater des Ätna während des gegenwärtigen Ausbruchs.







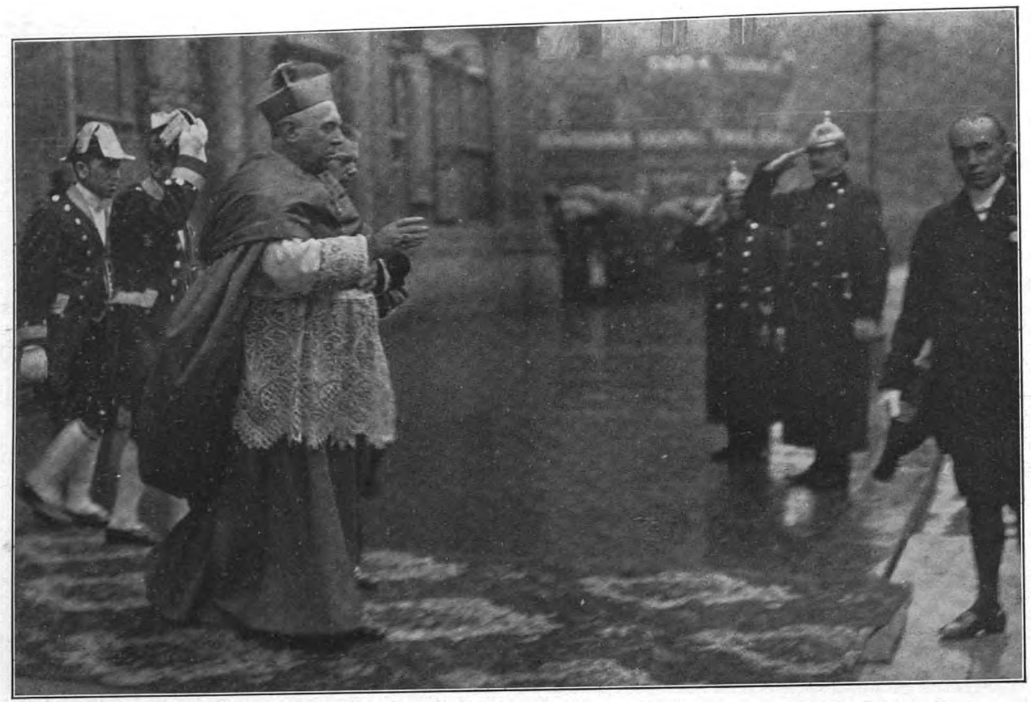




Die Luther-Feſtſpiele in Worms: Szenenbilder aus dem hiſtoriſchen Charakterbild „Luther“ von Otto Devrient.

1. Luther in der Kloſterzelle. 2. Luthers Trauung mit Katharina von Bora am 13. Juni 1525. 3. Luther ſchlägt am 31. Oktober 1517 ſeine 95 Theſen gegen Tetzels Ablaßhandel an das Portal der Schloßkirche zu Wittenberg. 4. Luther im Kreiſe ſeiner Familie. 5. Luther (Darſteller Hofſchauſpieler Hans Calm aus Deſſau) und ſeine Frau (Darſtellerin Fräulein Frida Ward aus Berlin). Nach photographiſchen Aufnahmen vom Hofphotographen A. Füller, Worms.

Der neue Oberpräſident der Provinz Poſen und deſſen Nachfolger im Kultusminiſterium.



Von der feierlichen Inthroniſation des neuen Fürſterzbiſchofs von Wien, Dr. Nagl, am 24. September: Der Fürſterzbiſchof beim Verlaſſen des Stephansdoms nach der Feier.

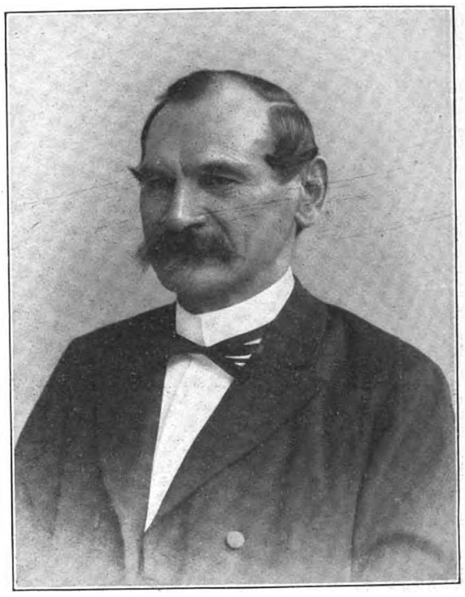
D.Dr. Philipp Schwartzkopff,
der neue Oberpräſident der Provinz Poſen, bisher Unterſtaatsſekretär im preußiſchen Kultusminiſterium. (Phot. W. Fechner, Berlin.)

An Stelle des nach Stettin verſetzten Oberpräſidenten v. Waldow iſt der bisherige Unterſtaatsſekretär im Kultusminiſterium D.Dr. Philipp Schwartzkopff zum Oberpräſidenten der Provinz Poſen ernannt worden. Exzellenz Schwartzkopff, deſſen Bild wir hier bringen, iſt am 21. Oktober 1858 zu Magdeburg geboren, ſteht alſo im dreiundfünfzigſten Lebensjahre. Nach Beendigung der Schulzeit ſtudierte er Rechtswiſſenſchaft und wurde im Oktober 1879 Gerichtsreferendar im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg. Dann trat er 1883 zur allgemeinen Staatsverwaltung über und arbeitete als Regierungsreferendar in ſeiner Vaterſtadt. Im Dezember 1885 zum Regierungsaſſeſſor ernannt, wurde er der Regierung in Düſſeldorf überwieſen. Von dort kam er im Oktober 1887 als Hilfsarbeiter ins Kultusminiſterium. Hier wurde er 1891 zum Regierungsrat und im Januar 1895 zum Geheimen Regierungsrat befördert. Als vortragender Rat in der geiſtlichen Abteilung hat er beim Entwurf der Pfarrbeſoldungsgeſetze mitgearbeitet, welche im Juli 1898 ſowohl für die evangeliſchen Landeskirchen als auch für die katholiſche Kirche in Preußen ergangen ſind. Die beſonderen Schwierigkeiten, die gerade die befriedigende Regelung der Beſoldung der Geiſtlichen für die ſtaatliche Geſetzgebung bot, hat Schwartzkopff ſo geſchickt überwinden helfen, daß ſeine Verdienſte um das Zuſtandekommen der Geſetze von der Univerſität Marburg alsbald durch ſeine Ernennung zum Doktor der Theologie anerkannt wurden. Am 22. März 1899 wurde er, erſt vierzig Jahre alt, zum Direktor der geiſtlichen Abteilung im Miniſterium befördert und zugleich mit der Leitung der Kunſtangelegenheiten betraut. Nach dem Abgange des bekannten Miniſterialdirektors Dr. Kügler übernahm er an Stelle der geiſtlichen die Abteilung für das Volksſchulweſen.

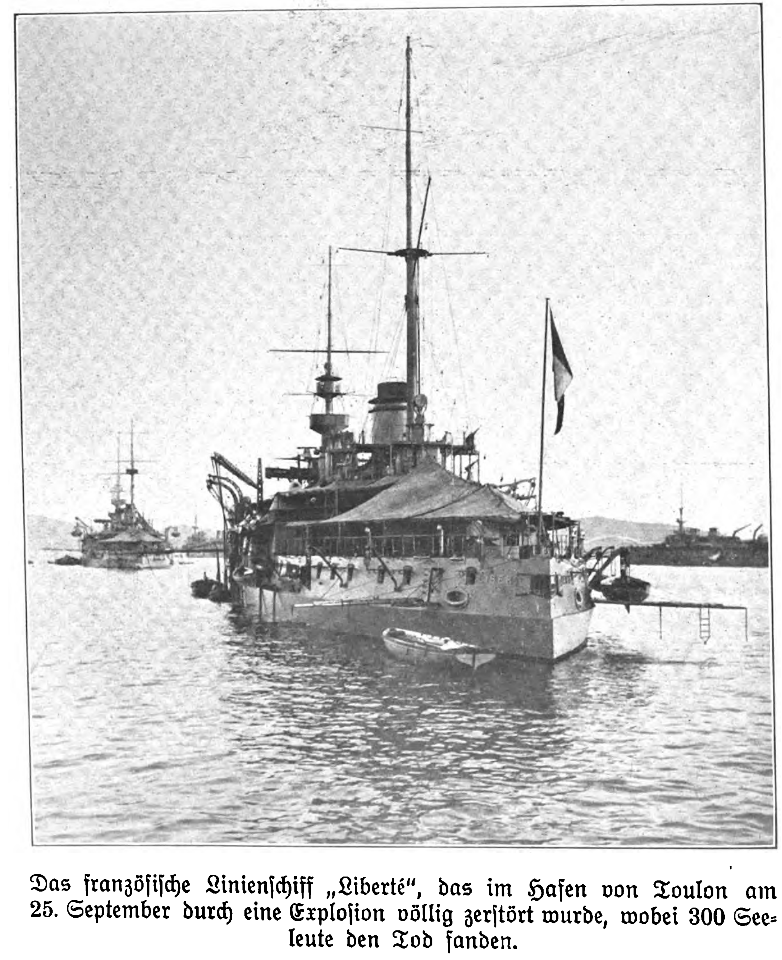
Hier hat Schwartzkopff unter dem Miniſter Studt an dem Erlaß des preußiſchen Volksſchulunterhaltungsgeſetzes vom 28. Juli 1906 maßgebend mitgewirkt. Sein Verdienſt um die Verabſchiedung dieſes wichtigen Geſetzes, deſſen Zuſtandekommen von früheren Kultusminiſtern vergeblich angeſtrebt war, wurde vom König durch Verleihung des Sterns und der Brillanten zum Kronenorden zweiter Klaſſe anerkannt, auch überſandte ihm der Kaiſer im Juli 1906 ſeine Photographie. Kurz darauf unternahm D. Schwartzkopff unter dem Miniſter Dr. Holle auch die Neuordnung des Mädchenſchulweſens in Preußen, die zwar keine parlamentariſchen, wohl aber eine Reihe anderer Schwierigkeiten bot. Auch dieſe Aufgabe gelang es ihm in befriedigender Weiſe zu löſen. Seine letzte geſetzgeberiſche Tätigkeit beſtand in der Durchbringung des neuen Volksſchullehrerbeſoldungsgeſetzes vom 26. Mai 1909, deſſen Vertretung im Landtage ihm bei der ſchweren Erkrankung des Miniſters Dr. Holle an leitender Stelle oblag. Die Univerſität Berlin verlieh ihm bei ihrem Jubiläum 1910 den juriſtiſchen Doktorhut.

Die großen Erfolge, die Dr. Schwartzkopff in ſeinen bisherigen Stellungen erzielt hat, verdankt er neben unermüdlicher Arbeitskraft ſeiner perſönlichen Liebenswürdigkeit und dem großen Geſchick, widerſtreitende Meinungen auszugleichen. Deshalb erſcheint er für die neue, ſchwierige Stellung eines Oberpräſidenten der Provinz Poſen beſonders geeignet. Man darf um ſo mehr hoffen, daß es ihm gelingen wird, auch auf dieſem dornenvollen Poſten eine gedeihliche Wirkſamkeit zu entfalten, als er in der Provinz Poſen ſelbſt angeſeſſen iſt und die dortigen Verhältniſſe aus eigener Anſchauung kennt. Dr. Schwartzkopff iſt noch unverheiratet.

Sein Nachfolger als Unterſtaatsſekretär im Kultusminiſterium iſt der bisherige Direktor der geiſtlichen Abteilung D. Hermann v. Chappuis. Der neue Unterſtaatsſekretär iſt am 11. Mai 1855 in Landeshut in Schleſien als Sohn des 1884 in Waldenburg verſtorbenen Juſtizrats v. Chappuis geboren, iſt alſo zurzeit 56 Jahre alt. Auch er hat Rechtswiſſenſchaft ſtudiert und iſt im Oktober 1876 als Gerichtsreferendar in den Juſtizdienſt getreten. Am 12. Juni 1882 zum Gerichtsaſſeſſor ernannt, wurde er zunächſt bei der Staatsanwaltſchaft beſchäftigt. Im Jahre 1883 trat er zur allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde mit der Verwaltung des Kreiſes Schubin im Regierungsbezirk Bromberg betraut, zu deſſen Landrat er im Dezember 1883 ernannt wurde. Im Jahre 1889 kam er an das Oberpräſidium in Poſen und wurde von dort im folgenden Jahre als Hilfsarbeiter in das Kultusminiſterium berufen. Im nächſten Jahre wurde er zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat befördert. Als ſolcher arbeitete er in der Abteilung für Volksſchulweſen an dem Erlaß des grundlegenden Volksſchullehrerbeſoldungsgeſetzes vom 3. März 1897 mit und verwaltete mehrere Jahre die dem Kultusminiſterium unterſtehenden, zum Teil mit großem Grundbeſitz ausgeſtatteten Stiftungsfonds. Im Dezember 1903 wurde er Miniſterialdirektor der geiſtlichen Abteilung. Als ſolcher hat er die Novellen zu den Pfarrbeſoldungsgeſetzen an Stelle des erkrankten Kultusminiſters Dr. Holle im Frühjahr 1909 im Landtage mit Erfolg vertreten. Im laufenden Jahre ernannte ihn die theologiſche Fakultät der Univerſität Breslau zum Doktor der Theologie.



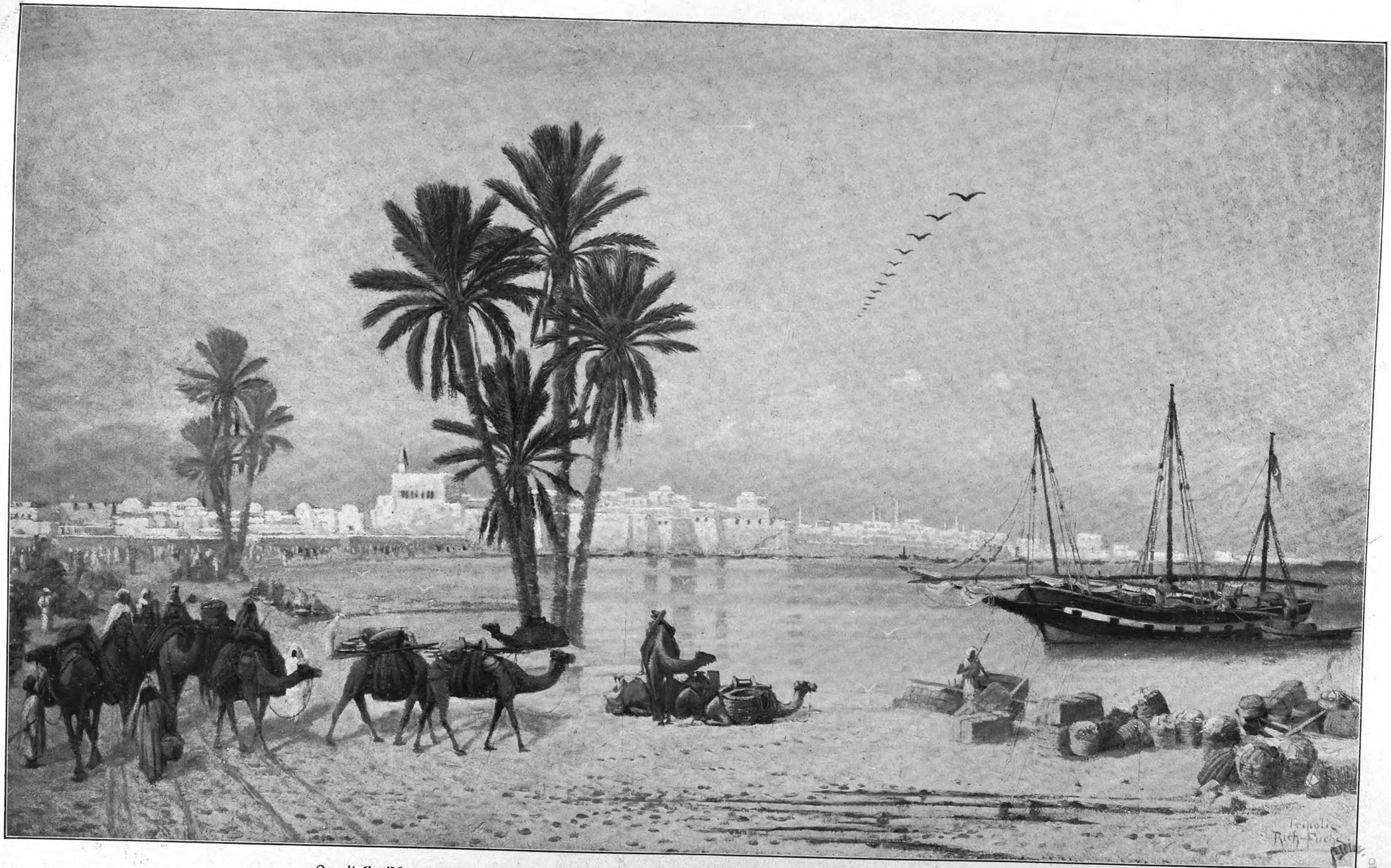
Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Liebmann,
ſcheidet am 1. Oktober aus ſeinem Lehramt an der Univerſität Jena (ſ. S. 524).



Das franzöſiſche Linienſchiff „Liberté", das im Hafen von Toulon am 25. September durch eine Exploſion völlig zerſtört wurde, wobei 300 Seeleute den Tod fanden.

Die italieniſche Tripolisaktion.

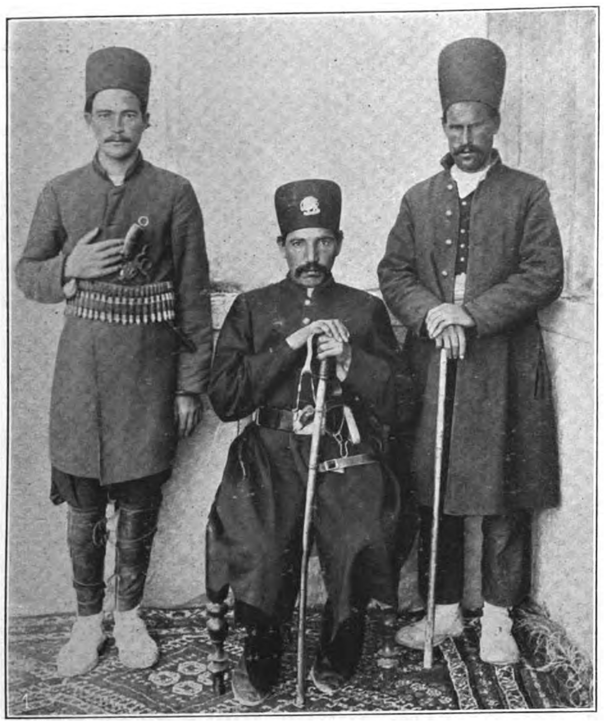
Die leidige Marokkoaffäre, die ſeit Wochen die Welt in Atem gehalten hat, iſt über Nacht infolge des überraſchenden Aufrollens der Tripolisfrage

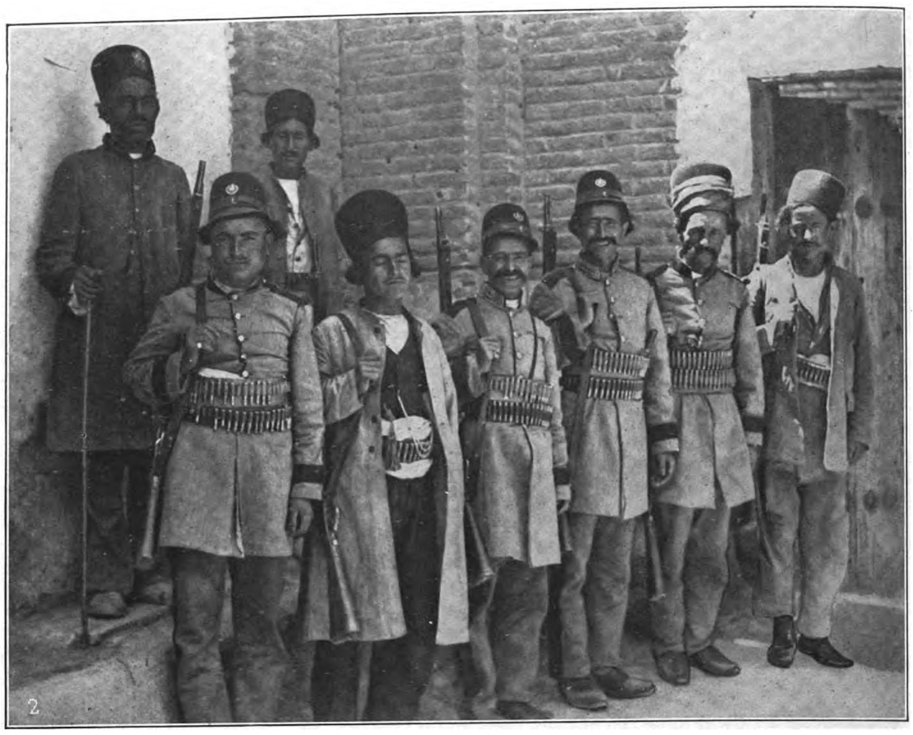


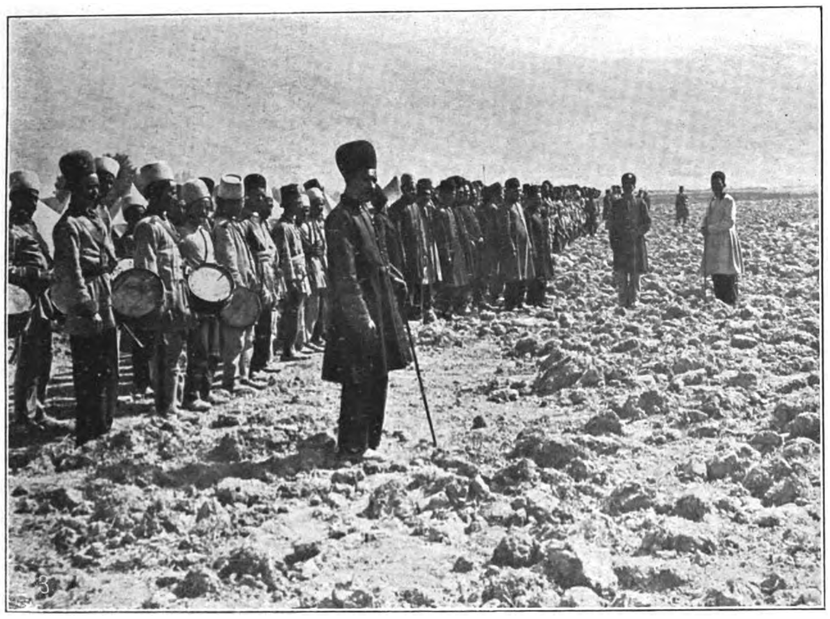
Zur italieniſchen Tripolisaktion: Blick auf Hafen und Stadt Tripolis. Nach einem Gemälde von Richard Fuchs.

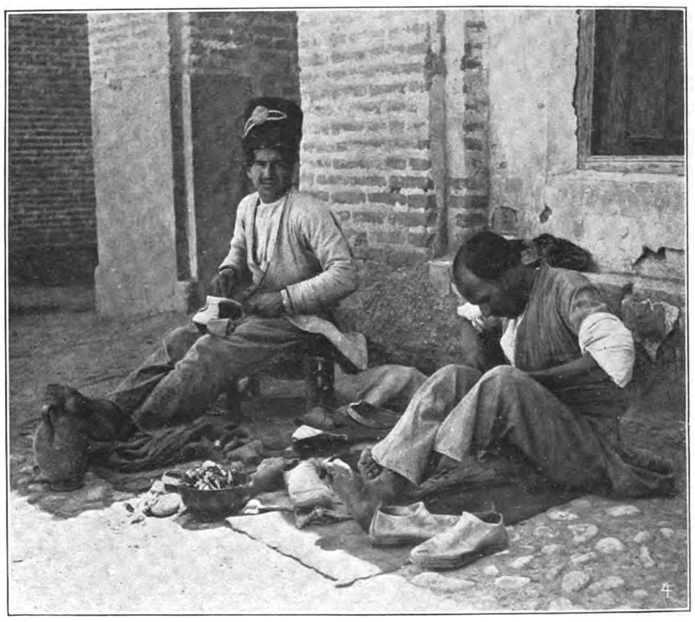
durch Italien in den Hintergrund getreten und hat ihren Spannungsreiz faſt völlig eingebüßt. Das drohende Vorgehen Italiens gegen Tripolis und damit gegen die Türkei kann zu ungeahnten internationalen Verwicklungen führen und nimmt darum die Aufmerkſamkeit der europäiſchen Mächte mindeſtens ebenſoſehr in Anſpruch wie ſeinerzeit die Einleitung der Marokkoaktion durch Deutſchland. Der Grund zu dem offenſiven Vorgehen Italiens, über deſſen Umfang infolge der ſtreng geübten italieniſchen Depeſchenzenſur zurzeit keine verläßlichen Nachrichten vorliegen, dürfte darin zu ſuchen ſein, daß Italien durch die neue Machtſtellung, die Frankreich durch das ihm von Deutſchland eingeräumte Protektorat über Marokko erlangen wird, ſeine nordafrikaniſchen Intereſſen gefährdet ſieht und ſich daher beizeiten ſeine von den Mächten ſchon früher anerkannte privilegierte Stellung in Tripolis ſichern will.

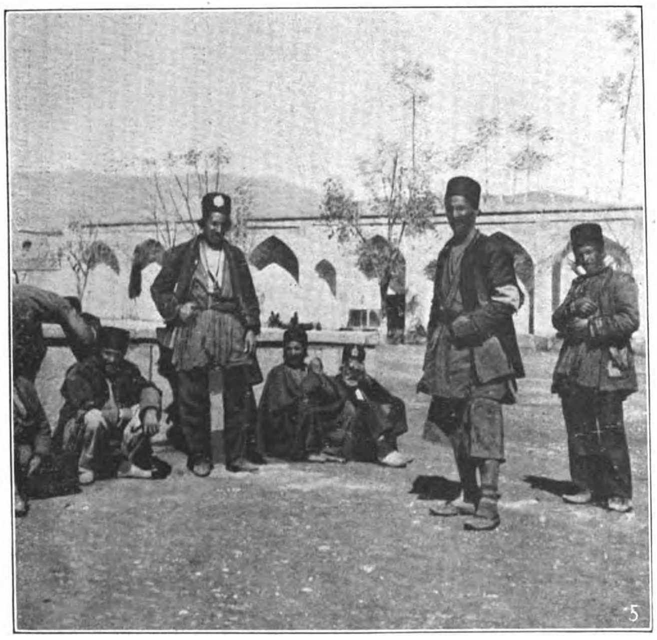
Ein kriegeriſcher Konflikt mit der Türkei ſcheint faſt unvermeidlich, da das türkiſche Volk nicht geſonnen iſt, gutwillig auf Tripolitanien zu verzichten. Die Provinz Tripolis nimmt mit dem Oaſenland Feſſan und mit Bengaſi eine Fläche von 1 051 000 qkm ein, deren Bevölkerung auf eine Million Seelen geſchätzt wird. Das Land hat ſeit dem Altertum häufig ſeinen Herrn gewechſelt. Im Jahre 644 n. Chr. eroberten es die Araber und führten den Iſlam ein. Die Bewohner ſind bis auf den heutigen Tag fanatiſche Moſlems geblieben und werden vorausſichtlich einer Chriſtenherrſchaft energiſchen Widerſtand entgegenſetzen. Mit der Türkei iſt Tripolis ſeit 1835 politiſch verbunden.

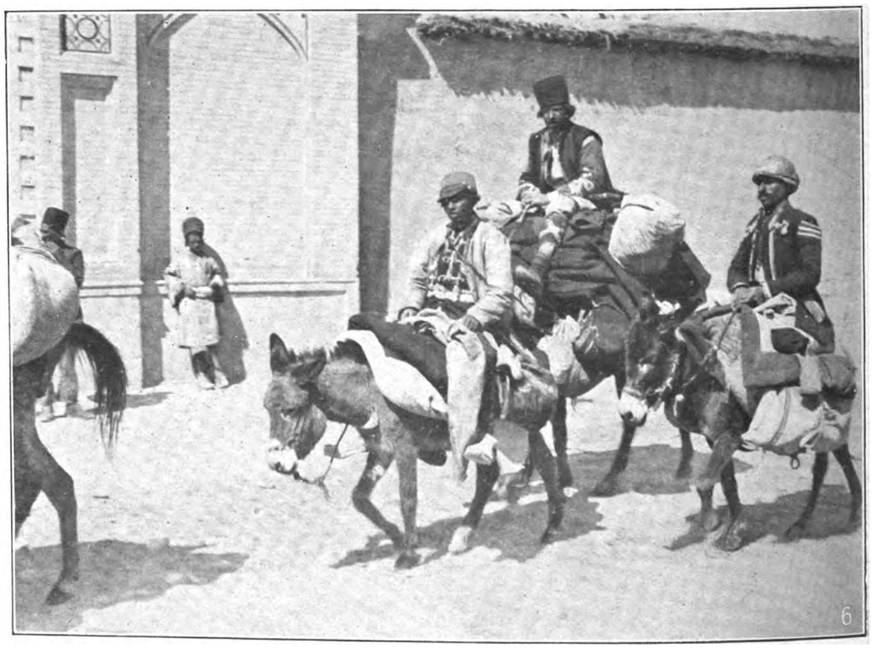












Zum gegenwärtigen Thronkampf in Perſien: Perſiſche Militärtypen.

1. Ein perſiſcher Major (in der Mitte), rechts daneben ein Unteroffizier, links der Diener des Majors mit deſſen Revolver im Gürtel. 2. Die Wache vor dem Parlamentsgebäude in Schiraz. Charakteriſtiſch für die perſiſchen Verhältniſſe iſt die verſchiedenartige Kleidung der Soldaten. 3. Ein Regiment auf dem Ubungsplatz. 4. Perſiſche Soldaten als Straßenſchuſter. 5. Sieſta auf dem Kaſernenplatz. 6. Perſiſches Militär auf dem Marſch. Die Waffen ſind geſondert auf einem in der Karawane mitgeführten Eſel verladen.

Schwammerl.

Franz Schuberts romantische Lebensgeschichte. Von Rudolf Hans Bartsch.

(Schluß.)

Aber das Land war schön. Die Hänge des Leithagebirges, das er, durch wunderbar unberührte Wälder herabschreitend, durchwandelte, sind doppelt gesegnet. Sie gehen nach Südosten und tragen Reben ohnemaßen, und deutscher Fleiß breitet sich noch über sie auch jenseits der Grenze. Dieses Land grüßte ihn wirklich mit einer Ahnung des Südens, den er ersehnte. Alles war hier, was er zu lieben schien: Wein und Sonne und leichtbeseeltes, unbesorgtes Leben in Fülle, bis an den See. Und die Freunde sprachen vom schweren Weine der Ruster Rieden, den sie hier trinken wollten.

„Na, Schwammerl?“

Er aber lächelte bloß: Ihm war in diesen Stunden nicht um Wein.

Die Freunde saßen im Wirtshause, der Bruder mitten unter ihnen, und schlugen schmetternd die Karten auf den Tisch, bis daß endlich das Mittagessen käme. Er aber ging mit der Bitte, ihm ein freies Weilchen zu gewähren, fort, hinaus über den Platz und vorbei am königlichen Schlosse der Esterházy, einem Rokokopalast, dessen Stil schon durch Barbarei leise gestört war, und sah wieder sinnend die deutlich bürgerlichen Gassen an, ging an allem still vorüber; aber sein Ziel war der Friedhof, wo der demütige Haydn lag. Der Papa Haydn; der arme kleine Kantor alter Zeiten, und so göttlich und groß in seiner schüchternen Seele.

Ein Grabhügelchen, ein armer Stein; das war der Dank für so viel Erhebung und Reinheit, die dieser Engel voll schlichter Versöhntheit gespendet!

Er diente, und er sang friedlichsten Wohllaut. Beethoven empörte sich und trotzte der Ewigkeit seinen Groll auf. Und Schubert, der gewürdigt war, hier lebend zu stehen? Er war keins von beiden: er hatte nicht die sanfte Ergebenheit Haydns, dem jeder Herr und Gebieter gut genug war, um nur zu leben, um der harmonischen Erlöstheit willen. Und er war nicht wie der starre Abgesagte des spielerischen Tages, der seine Briefe eigenwillig mit der lachenden Floskel unterzeichnete: „A. A. B. B.“ — „Auf Allerhöchsten Befehl. Beethoven.“

Jenen traten sie, dem glaubten sie: und war doch alles eins. Und er, Schubert, der nicht diente, aber voll Stolz arm blieb, um nur frei zu sein, der um seiner Freunde und um ein paar plumper, aber wahrhaftiger Stunden willen große Adelsgesellschaften umsonst auf sich warten ließ, er, der den Kopf höher trug als Haydn, aber unbekümmerter um das war, was er zu gelten schien, als Beethoven, er, das Weltkind ohn' alle Anmaßung außer jener, sich selber gehören zu wollen: was hatte nun er sich errungen?

Ein Leben, ärmer an Geschehnissen und Ruhm als jenes des ergebungsreichen Haydn. Betäubter und genußreicher als das ewige Leid Beethovens. Und beiden dennoch ebenbürtig in dem einzigen, was wahrhaft ist und bleibt: Arbeit.

Denn alles Glück diesseits vom Paradies ist nur dieses: Grabe, grabe im Schweiße deines Angesichts! Außer dem bleibt nur eines noch: sich träumend sonnen wie eine Pflanze.

Dieses beides war ihm zugemessen worden. Ein Adlerdasein nicht. Er wußte, daß er kein großer Räuber am Himmlischen war wie Beethoven. Ihm war kein Sturz mitten in großer Wildheit der Sünden beschieden, wie jenem Aar, den er vor einigen Stunden fallen gesehen, und der ihn durch sein prachtvolles Ende so sehr hingerissen hatte. Abgekehrt war er dem Herrschen wie dem Dienen; weder trotzend noch demütig, aber freier als beide: der eifersüchtige Gewaltherr der Töne und der gehorsame Kantor.

„Vater im Himmel,“ dachte er, „wenn du geschehen ließest, daß all dies Spiel zu Ende wäre!“ Und am Grabe Haydns, der guten, frommen Seele aus alten Tagen, stand der junge Mann und wünschte in tiefer Rührung, heimgerufen zu werden zu seinen beiden großen Brüdern und dem, des Kind er war. Heim verlangte er, heim! Und zu vergessen, daß er klein, plump, unschön und unvollkommen in diese Welt voll bezaubernden Truges gesetzt wurde.

„Ach, wäre Schlafenszeit, und dann das Gewoge der Harmonien des Traums! Der Erlöstheit!“

Dem Bruder wie den Bekannten war aufgefallen, daß er in jenen Tagen weder nach Speise hatte greifen wollen noch zum Weinbecher, den jene Gegend in so schwerer Süße zu füllen wußte. Er, der sonst mit Wein sein Blut bis zu den betäubend großen Schwingungen des Jenseits rauschen machte, bedurfte dessen nicht in dieser Ahnung und bei diesem Bereitsein. Er war ausgezogen, die Lust der belebten Welt zu suchen, und hatte nichts gefunden als einen sanften Grabhügel. Dennoch wünschte er nicht mehr und verlangte nichts anderes.

Ganz still, aber äußerlich wie gesundet und zufrieden kehrte er von jenem bedeutungsreichen Ausflug zurück, den er doch angetreten hatte, als gälte es, zu genießen, zu jauchzen, zu trinken und zu schäkern, in rechtem Eroberungszug, und der so leer an raschem Erlebnis geblieben war wie sein ganzes Dasein. Bloß eigentümlich milde Wehmut hüllte ihn ein.

„Wie ihn die paar Tage freier Luft beruhigt haben!“ sagten die Freunde. „Er ist freundlich, gefällig und sanft wie ein Rekonvaleszent.“

Ganz still, ohne viel zu sagen, ging er wieder an seine Arbeit. Er wußte von nichts Traurigem; er wußte nur von Arbeit, zu der er auf Erden war. Keine bangen Ahnungen rüttelten an seinem Herzen, sondern es war ihm, als sei alles wie immer, und daß ihm nichts Übles widerfahren könnte in alle Ewigkeit.

Er aß und trank wenig mehr und war nur tief in Plänen. Ein paar Lieder mußte er noch schreiben, dann war es damit genug. Dann ging eine große Oper an. Er würde dazu den Kontrapunkt tiefer studieren. Nachdenklich und wie verloren durchschritt er diese Oktobertage.

Den Freunden war das nun doch wieder nicht geheuer, daß er gar so still und unberührbar durch die Welt glitt, als sei er ein treibender Nebel und nicht ein lebendiger Kerl. Sie baten ihn zu Abend viel in ihre Gesellschaft, aber er saß hinter dem Weine, als warte er auf etwas anderes. Erst als sie ihn nötigten, brach sein gepreßtes, leises Kichern hervor, und er trank, gutmütig und gefällig, soviel man wollte, aber nicht mehr, als sei es eine wichtige, gute Sache; nicht mehr als sonst.

Auch seine Lieder kamen still heran, als machte er nur noch eine Fleißaufgabe. Bloß das Lied vom Atlas ergriff ihn tief. Er dachte an die viele Liebe, die an ihm vorbeigestreift war, ohne ihn recht zu berühren. „Du wolltest glücklich sein, unendlich glücklich“, sagte er sich . . . „Und jetzo bist du elend.“ Aber das empfand er nur wie einen schmerzlichen Stich, während er es hinschrieb. Noch einmal zuckte das irdische Herz beim bekannten Tone der alten Sehnsucht auf, dann ward es wieder stille und gleichmutvoll.

Als er dann Seidls „Taubenpost“ in Tönen nachdenken sollte, kam er sich selber ganz eigentümlich vor und wie fremd. Ja, ihm schien, ein anderer streckte lächelnd fremde, schöne, glückliche Hände aus ihm und spielte statt seiner am Klavier: Mozart. Es war wunderlich: das Lied gedieh wirklich nicht, wie er konnte und wollte, er: Schubert. Es lief etwas von der sorglosen Betäubtheit der leichten Stunden Mozarts hinein. Verwundert sah er sein Werk an. Dergleichen Ding hatte er als Junge wohl geschrieben, als die Töne des freundlichen Wolfgang Amade ihm noch allzusehr im Gedächtnis lagen. Aber jetzt? Nach Jahren des Eigensinns? Kopfschüttelnd legte er es beiseite: ihm war wirklich zumute, als ginge und lebte ein Fremder in ihm. Was war das nur, dieses Gefühl des Außenseins? Dieses betäubt verwunderte Sichfremdsein? Es steigerte sich; es frieselte die Haut. Nase, Lippen, Ohren wurden fremd und fühllos. „Was ist das nur?“ wollte er verwundert fragen.

Aber da warf ihn auch schon der Schwindel in eine Ohnmacht.

Sein Bruder fand und weckte ihn, klagte und schalt. Schubert aber schüttelte nur immer mit dem Kopfe. „Merkwürdig. Merkwürdig ist mir.“

„Tut dir was weh? Hast du Kopfschmerzen?“

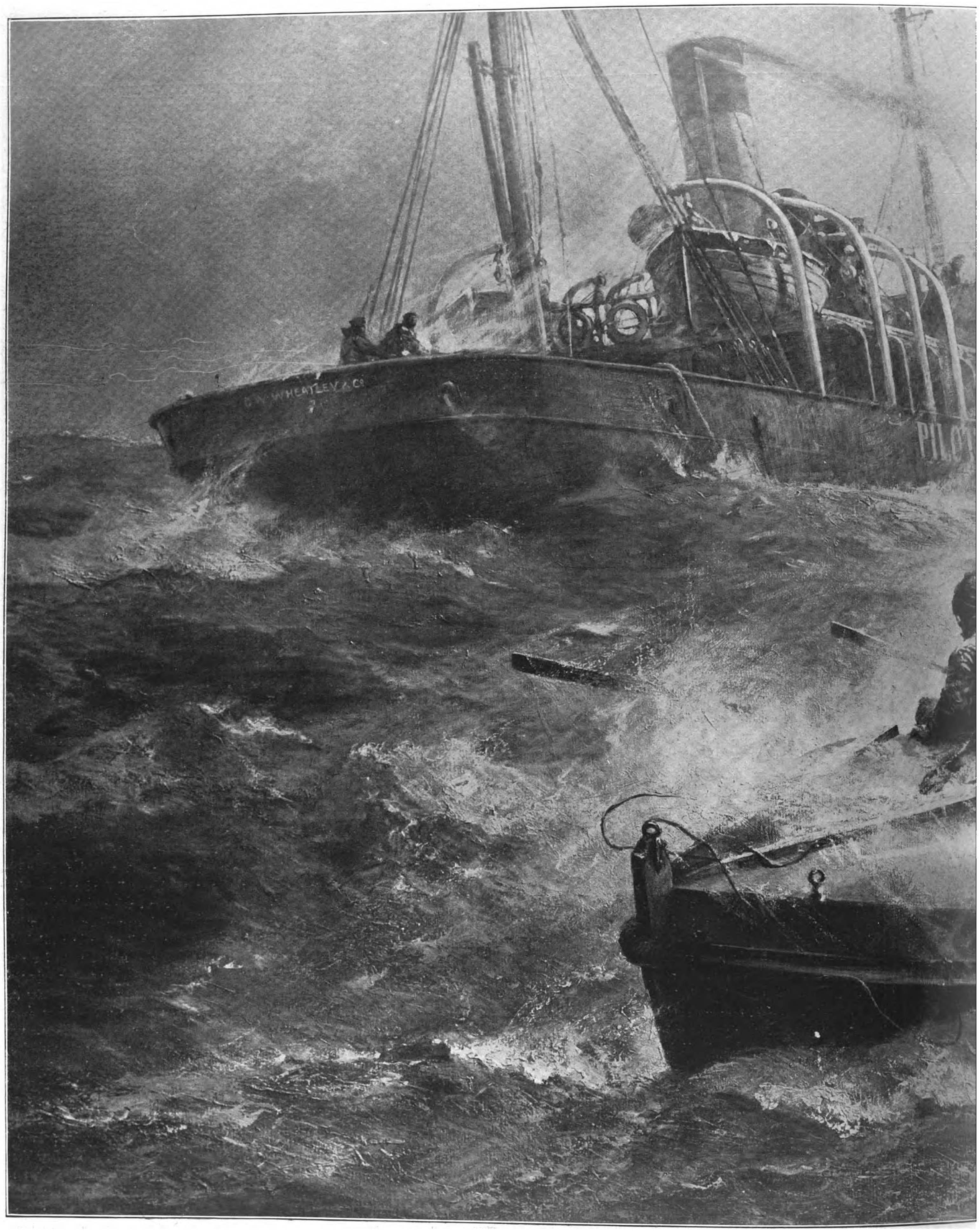
„Ach nein; ich fühle nichts.“

„Beklemmungen?“

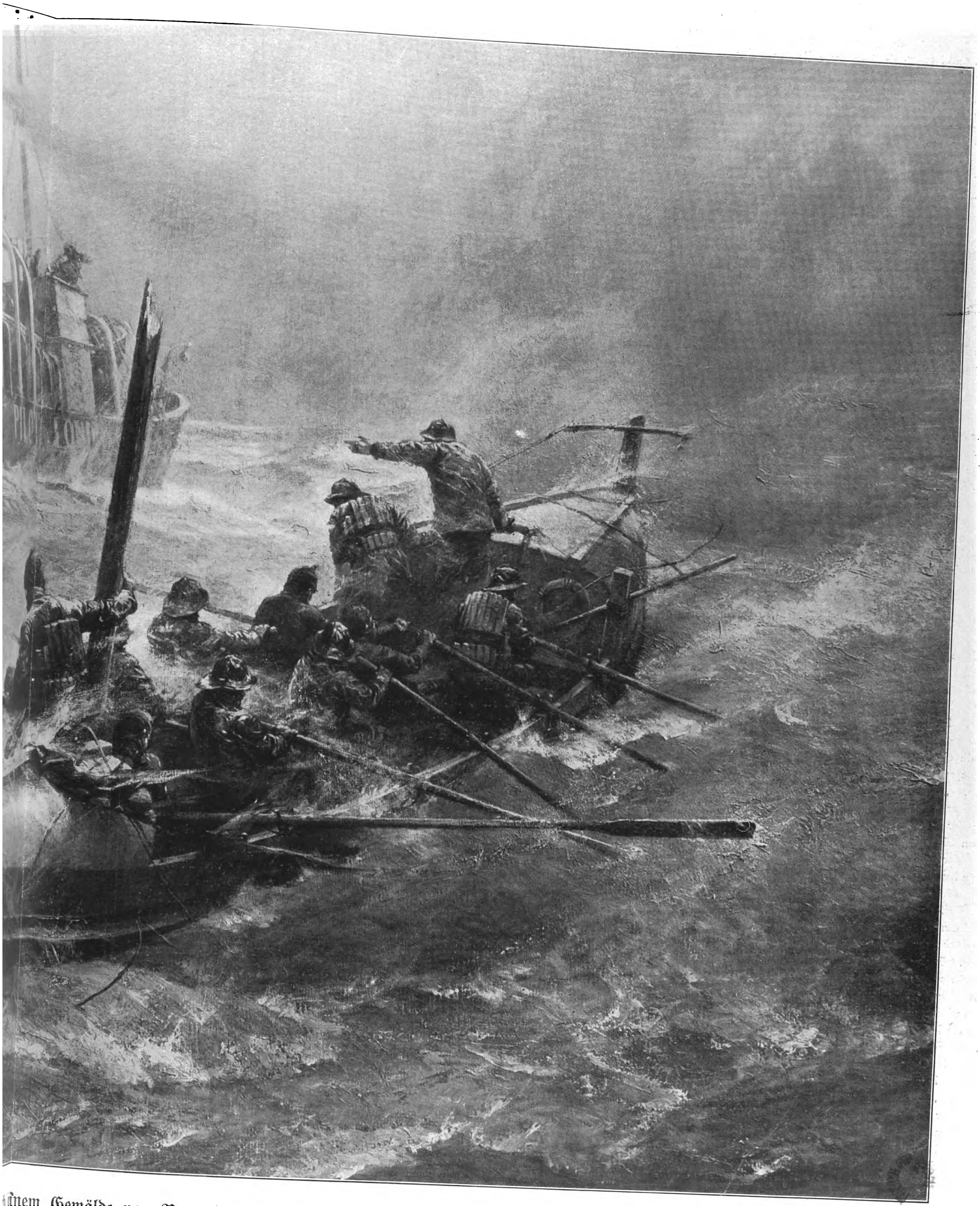
„O nein.“

„Dann kommt's von leerem Magen“, rief Ferdinand. „Seit dich neulich beim Mittagessen im »Kreuz« der Ekel vor dem Fisch ergriffen hat, wo du Messer und Gabel in deinem Graus hingeworfen, hast du keinen Bissen zu dir genommen.“

„Ihr habt mir doch Medizinen genug gegeben“, lächelte Schubert. „Wenn ich doch nur genau wüßte, wer und wo ich bin.“


WHEATLEY & Co
PILOT

Die Rettungsmannſchaft in Not. Nach e



inem Gemälde von Bernard J. Gribble.

„Du mußt zu Bette“, rief der Bruder ängstlich.

Schubert aber wollte nicht. Tagelang noch ging er in diesem wunderlichen Gefühl, gar nichts zu tun zu haben und ganz anderswo hinzugehören, umher. Er hörte Musik an, korrigierte die Bogen der „Winterreise“, aber alles freudlos, schmerzlos: ganz merkwürdig, ganz jenseitig.

Endlich drängte ihn zunehmende Schwäche ins Bett. Selbst da arbeitete er noch und wunderte sich bloß, was mit ihm geschähe.

Und also bereitete sich das Ende eines Glücklichen. Als die Ärzte das schleichende, längst bereite Nervenfieber erkannten, lag der liebe, stille Freund und Beglücker so vieler Herzen in Delirien, die nichts Grausiges hatten. Nur stets wunderlich war ihm, lächelnd still, was da alles für Zeremonien mit ihm vorgingen.

Er hörte Beten und roch Weihrauch. Eine Orgel begann zu spielen, als sei sie ferne. Dann kamen nicht so sehr die Töne, vielmehr die Orgel selber immer näher; immer brausender, immer herrlicher trotz des Schrecknisses, daß eine Orgel fliegen konnte. Denn wahrhaftig: die Orgel flog, dicht über ihm stand sie nun und spielte, stets in der Luft schwebend, immer herrlicher und kühner. Plötzlich krachten zwei Schüsse, die Orgel schlug weite Adlerflügel umher, überstürzte sich und sauste auf ihn herab. Er zuckte zusammen, wie sie kam, gerade gegen seine Brust. Aber sie wurde im Fallen immer kleiner. Ganz leicht tippte sie auf ihn auf. Merkwürdig: und doch hatte sie wie eine Büchsenkugel in die Brust geschlagen, saß ihm nun im Herzen, spielte aber weiter. Wunderschön sogar.

„Schaut's, der Choral ist nit uneben“, lächelte er. „Von wem ist denn der?“

Mehrere Menschen lachten. Nun wußte er, daß es seine eigene Komposition war, die ihm so gefallen hatte und ihn immer mehr entzückte. Er horchte und freute sich. Als Leute kamen, flüsterte er: „Still, net trampeln, ich muß zuhören.“

„Aber, Herr von Schubert,“ sagten sie, „wir sind doch beauftragt, Sie neben Beethoven zu tragen. Es ist ein und dasselbe Requiem. Für Sie beide!“

„Neben Beethoven!“ sagte Schubert tief gerührt. Er war gewürdigt, neben Beethoven begraben zu werden!

Aber das Delirium zog weiter über ihm dahin wie graue Wolkenschleier am Himmel, der lichtere Stellen hat. An einer solchen Stelle sah er etwas deutlicher, daß das mit der Orgel und dem herrlichen Requiem und Weihrauch nicht ganz stimmen könnte. Denn die schöne Kirche, deren gemalte Kuppelwölbung er eben über sich gesehen hatte, fehlte nun. Die abscheuliche Decke seines feuchten Zimmers blickte ihn einen Augenblick nahe und kahl an.

Schubert erkannte seinen Bruder, der ans Krankenlager getreten war, und faßte ihn bei der Hand. Ihm war ganz wunderlich.

„Du,“ fragte er geheimnisvoll, „was geschieht denn mit mir?“

„Du bist doch bei uns, in deinem Bett. Halt dich nur still und brav. Willst du einnehmen? Der Arzt sagt, daß du sicher gesund wirst.“

Franz sah den Bruder an. „Du irrst“, sagte er dann langsam, bedeutsam. „Du irrst. Hier liegt Beethoven nicht.“

Dem armen Ferdinand wurde schauerlich zumute, und er bat den Arzt herbei: der Bruder denke beständig ans Begrabenwerden, neben Beethoven. „Trösten Sie ihn doch, das ist ja schrecklich“, klagte er.

Als der Arzt mit kühler Hand an die Stirn des Fiebernden griff, erkannte ihn Schubert und sah ihn zufrieden an: ganz ruhig, ganz schmerzlos.

„Wie ist Ihnen?“ fragte der Arzt.

Da griff der Ahnungsreiche an die Wand neben dem Bett, als schriebe er eine Grabschrift, und sagte tief ernst: „Hier, hier ist mein Ende.“

Und ehe die bestürzten Freunde ihm das ausreden und ihn, wie sie meinten, trösten konnten, wurde das Ziehen der Wolken, die ihm diese Welt verschleierten, wieder dichter und dichter, alles, was wirklich war, versank und verschwand, und leise, anschwellend und immer stärker und herrlicher begann wieder die Orgel zu spielen. So schön, oh, so unerträglich schön, daß er ein Mal über das andere aus dem Bette wollte, um es aufzuschreiben.

„So laßt mich doch! Ich bin ja gesund. Ich muß: es ist zu schön! Zu schön! O mein Gott“, flüsterte er dann und lag wieder still, mit bebendem Herzen und freudenassen Augen im Bette, horchte und war tief ergriffen. „So herrliche Musik hab' ich mein Lebtag nicht gemacht. Na, die Wiener werden schauen, beim nächsten Konzert! Und die Hannerl! Die geht noch weiter durch als diesmal.“

Und die ewigen Harmonien säuselten bald, bald brausten sie, so unsagbar herrlich, daß Franz Schubert gar nicht bemerkte, wie Freund Hein an sein Bett trat.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Gott hatte ihn lieb. Er hatte ihm ein seligvolles Herz geschenkt und die Kraft, sich der Harmonien seiner Himmel auf Erden zu erinnern. Ein liebes, herzliches, gutes Kind hatte er in ihm geschaffen, voll Fähigkeit zur Freude, und nach dieser Glücksgabe hatte er ihm lächelnd alles Zuströmen der Erfüllung abgesperrt. Die Frauen, der Süden, die Ehre der Welt, das Gold, abenteuerlich buntes Erlebnis — alles blieb ihm versagt. Und da begann denn der eingesperrte Vogel, sein Herz, vor Sehnsucht zu schmettern und Wohllaut zu verströmen, daß seine Lust und sein Leid die ganze Erde durchzuckten.

Da ihm nichts sonst gegeben war, griff der Sänger der Sehnsucht nach dem Weine, der ihm das einzige Glück, das ihm geworden war, das eigene tief rauschende Wesen, noch deutlicher fühlen ließ.

Dieses hilflose Kind, dem das Leben so gar nichts geben wollte, flüchtete in seiner Sehnsucht nach Glück zu Dionysos — und sank dem Thanatos in die Arme. Das Herz des frohen Zechers war leicht zu brechen, das glückliche. Es kämpfte gar nicht schwer.

Ohne Schmerzen, ohne Angst, bloß von himmlisch schönen Harmonien umklungen, verschied er. Mitten im Wohllaut breitete der Tod, lieb und gütig wie ein schützender Vater, den dunkelpurpurnen Mantel der Bewußtlosigkeit um ihn und sagte: „Komm mit, Franzl. Dir darf niemand was tun, du Beglücker! Du voll göttlicher Liebe. Du kindgewordene Sehnsucht. Du Seliger. Komm mit.“

Und so starb Franz Schubert; leicht und beinahe zutraulich.

Wie ein in selige Erinnerungen Zurückgesunkener lag er auf der Bahre. Die Freunde hatten ihm ein Pilgerkleid angetan: nun war er Einsiedel, wie er und Schwind geträumt hatten. Es war alles gut und erfüllt. Hätten sie ihm die Brille gelassen, die er ja auch bei Nacht aufbehielt, sie hätten denken müssen, er schliefe nur: so freundlich, so schuldlos, wunschlos, schmerzlos sah er aus. Nur der Lorbeerkranz, der den runden Kinderkopf umrahmte, sagte das Wort: „Erfüllt.“

Als dann die Glocken schwangen und endlos im endlosen Novemberregen die Menschen von Wien dem nach zum Grabe zogen, der neben Beethoven gebettet wurde, da ging bloß einer der Freunde nicht mit. Der einsame Vater des so gänzlich leergeflogenen Nestes auf der Südbastei.

Der alte Tschöll konnte, konnte nicht! Das wilde Weh hätte ihm das Herz gebrochen. Er hielt sich an der Wand und sah dem Zuge nach, der von der Wieden über die Festungsglacis gegen Währing ging, und seine Seele schrie vor Weh:

„O du, der du gabst und gabst, bis du dich selber gegeben hattest! Du, aus dessen Augen die Güte Gottes lächelte, aus dessen Harmonien das Glück zu uns strömte, das du besaßest, ja du allein, du Armer und Kleiner unter den Menschen.

Du, der gesandt war, um zu erfüllen, was der Trotzige, der Titan, nicht vermocht hatte und übersah: Lebensgefühl, unbekümmert drauflosjauchzende Unschuld der Freude. Er, Beethoven, gab das wilde Begehren, du gabst die Sehnsucht. Er den Schmerzenschrei, du die erlösende Träne. Er war der Gewittergott, du warst das befreite Abendrot nach seinem Zorne. Du kanntest die Freude und die Trauer. Du warst uns die menschgewordene Sehnlichkeit der Ferne, die Ahnung. Du gabst das süßeste Verlangen nach Glück, das Gebet, die liebliche Schmeichelei und die sanfte Klage um Liebe. Und wieder die Frische aller Frischnis, der Tau selber, das warst du!

Daß ich dich in meinem Hause nicht hielt! Daß keine von meinen dreien dich zu halten wußte! Du kamst, schenktest dich und gingst, und dennoch ist uns, als nähmest du alle Seligkeit der Erde wieder mit dir, die in dir war, ohne daß von außen auch nur ein Stäubchen Erdengold dazuflog. Du Glücklicher! Du Glücklicher! Du Glücklicher!“

Ende.

Es war einmal . . .

Die Dämm'rung kommt. Ich sitze versonnen.
Da hat mich schon ihr Zauber umsponnen.
Die Zeit, die einst an Glück so reich,
Erscheint mir — einem Märchen gleich.
Nur träumend kann ich das Einst genießen.
Ich seh' die Kinder zu meinen Füßen
Erwartungsvoll im Dämmerlicht:
„Lieb Mütterchen, erzählst du nicht?“
Und wie sie dann lauschten mit Entzücken,
Mit offnen Mündchen, leuchtenden Blicken.
Die Bäckchen dabei glühend heiß —
Mucksmäuschenstill war es im Kreis.
Sie saßen, die Händchen fest verschlungen,
Vom Zauber des Märchens ganz durchdrungen. —
Jetzt wein' ich — wie die kleine Schar,
Wenn mal der Schluß recht traurig war —
Von Wehmut erfaßt nach dem Erwachen;
Denn meiner Kinder Bitten und Lachen:
„Lieb Mütterchen, nochmal, nochmal!“
Ist nun verstummt. Es war einmal. —

Hedwig Böhling.

Die Uraufführung des Luſtſpiels „Eheferien“.

Von **Paul Friedrich Evers** und **Otto Metterhauſen** im Schweriner Hoftheater.

Wenn Adolf Marx recht hat, daß das erſte Zeichen von Talent Trieb zur Sache ſei, dann ſind Paul Friedrich Evers und Otto Metterhauſen Männer, von deren Talenten man noch reden wird. Ihre Sache iſt an ſich nicht gerade aufregend — ein „deutſches Luſtſpiel“, dem die kürzlich von verſchiedenen Blättern lancierte Idee des Biſchofs Bathnel Green in London zugrunde liegt: Die Gleichgültigkeit des Mannes in der heutigen Durchſchnittsehe finde ihre Erklärung nur in der völligen Verkennung der ſchweren Laſten einer Hausfrau. Daher müſſe die Frau alljährlich eine beſtimmte Zeit in Sommerfriſche gehen und ihren Ehemann auf dieſe Weiſe zwingen, die Sorge für Kinder, Dienſtboten, Wäſche, kurz, den ganzen Hausſtand allein zu übernehmen. Der ſelbſtherrliche Herr Gemahl werde dann ſchon früh genug die ganze Schwere der hausfraulichen Pflichten am eigenen Leibe erfahren und dadurch ohne Zweifel zu einer gerechteren Bewertung der Tätigkeit ſeiner Gattin kommen. Mit verdoppelter Liebe werde er ſie bei ihrer Heimkehr umſchließen und die Bande tieferen Verſtehens würden damit feſt geknüpft ſein. Und aus dieſer Notiz ſoll ein „deutſches Luſtſpiel“ entſtanden ſein?

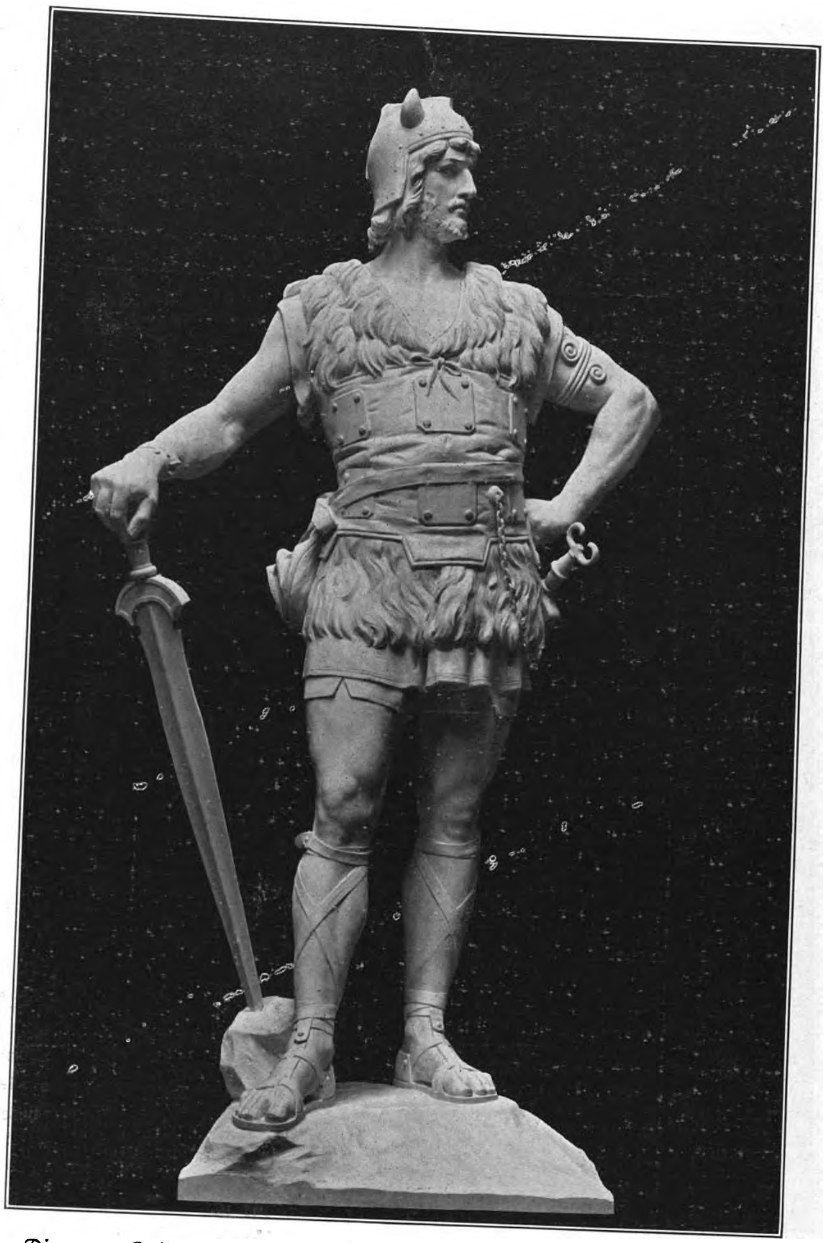
Da kommt eben der „Trieb zur Sache!“ Eine Poſſe konnte zuſammengeſchweißt werden, auch eine neue Auflage von Gellert oder Weiße in hausbackenem Familienſpiel, etwa gewürzt mit Feydeauſchem Einſchlag — nichts da: ein „deutſches Luſtſpiel“ mit wirklichem Gehalt, mit ſonnigem Humor, mit mildem, warmem Eigenlicht. Es gehört heute ſchon Mut dazu, ohne Laſzivitäten jemand auf Stunden erheitern zu wollen, wirklich ihm den Alltag erhellen und ihm den Blick weiten für all das Schöne, kraftvoll Erquickende, das ein deutſches Heim im Schoße birgt. Und Talent gehört dazu, wenn man als Nährboden die biſchöfliche Idee von den „Eheferien“ dazu benutzen will. Aber es geht, wenn man's nur macht wie Evers und Metterhauſen: wenn man die Idee von einer enragierten Frauenrechtsgruppe einer norddeutſchen Provinzſtadt in die Praxis übertragen läßt. Dann kommen ſchon von ſelbſt die komiſchen Tappigkeiten der zurückgebliebenen Ehemänner, ihre Verzweiflungsſchreie des quid nunc — aber auch die lehrhaften Auswüchſe mißverſtandener Emanzipation, die nur gar zu leicht ein Weib zu dem machen kann, was man ſo trefflich einen Haubenſtock nennt. Und am Ende mit ein wenig Liſt und Trug die Restitutio in integrum zum alten Kurs. Die Eheferien ſind in praxi mißlungen. Paul Friedrich Evers und Otto Metterhauſen aber werden ſie ſicher noch manch ehrende Anerkennung einbringen. Zumal wenn man ſich ihrer auch anderen Orts mit ſo viel feinem Verſtehen, ſo viel Freudigkeit und ſicherem Können annehmen wird, wie ihnen bei ihrer Uraufführung am Schweriner Hoftheater zuteil geworden iſt. Bei Frau Arendt können ſich die Verfaſſer in erſter Linie bedanken und können auch Herrn Stoppel die Hand drücken, ohne dabei an all den anderen wackeren Helfern vorüberzugehen. Dr. Ahrens.

Theater und Muſik.

„Philiſter über dir!“, Luſtſpiel in vier Akten von Anton Ohorn, erzielte bei der Erſtaufführung im Neuen Theater zu Chemnitz am 19. September einen lebhaften Erfolg. Ohorn behandelt in fein humoriſtiſcher Weiſe das Schickſal eines jungen Malers, der, um die Hand der Geliebten zu erhalten, auf Wunſch von deren Vater das Maleratelier mit dem Kontorſeſſel vertauſchen muß, nach mannigfachen Seelenkämpfen aber doch wieder zu ſeiner Kunſt zurückkehrt und durch ſein mannhaftes Auftreten ſchließlich auch den kunſtfeindlichen Schwiegerpapa bekehrt.

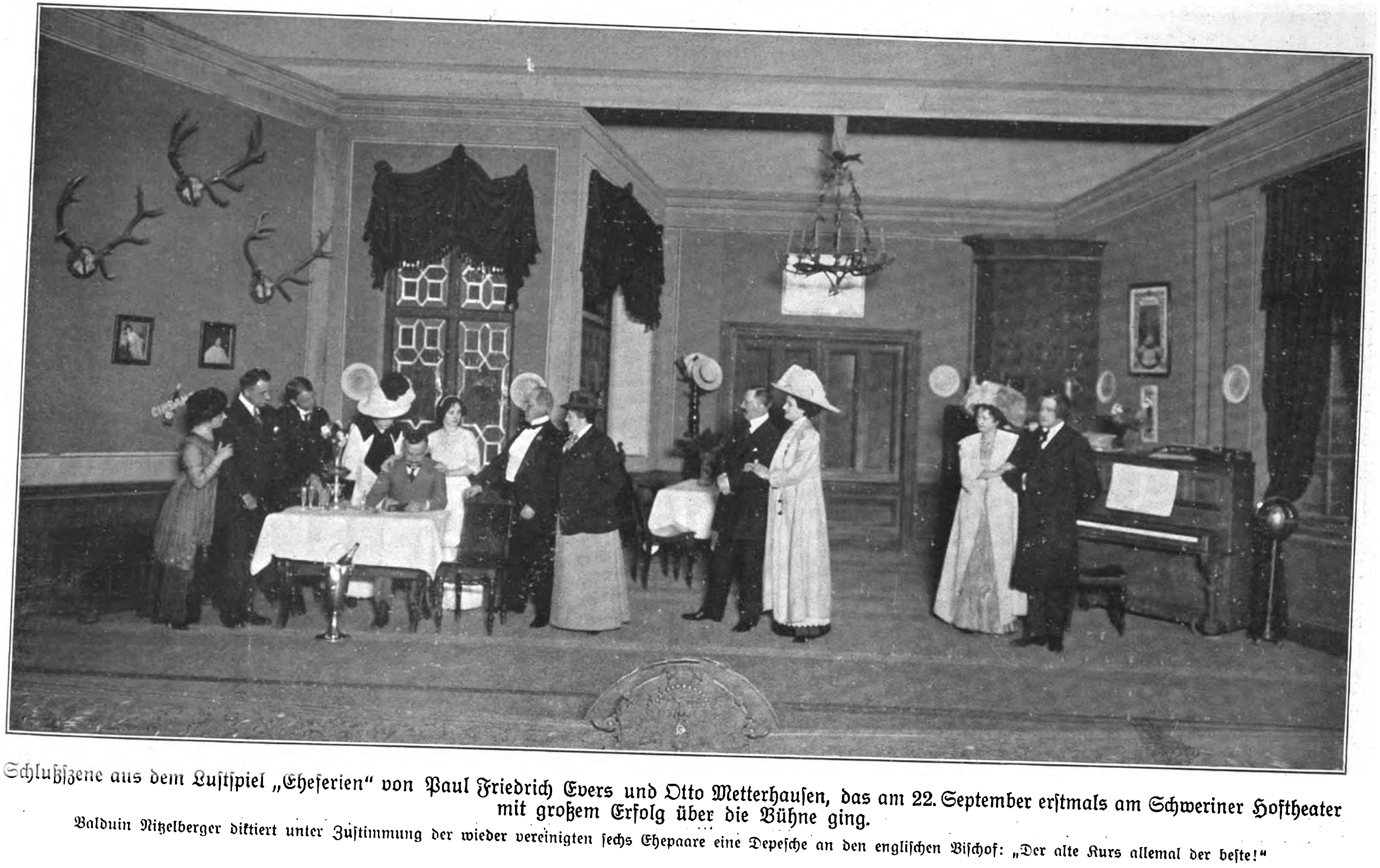
„Die Nacht von Berlin“, die diesjährige Revue des Berliner Metropoltheaters, als deren Väter wieder Julius Freund und Viktor Holländer zeichnen, hat am 16. September vor einem enthuſiasmierten Premierenpublikum ihre Feuerprobe beſtanden. Wie der ſchläfrige Herr Morpheus als Wettobjekt durch das Berliner Nachtleben geführt wird und inmitten der rauſchenden Weltſtadtvergnügungen zum erſtenmal den Schlaf nicht finden kann, zieht ſich als roter Faden durch die Handlung der acht Bilder, in deren Mittelpunkt der Meiſterſchneider Poiret, der Roſenkavalier mit der Gräfin Werdenfels, König Manuel mit ſeiner Geliebten Gaby, ein Margarethenmädel, der Präſident eines Spielklubs und ein Totenkopfhuſar ſtehen.

„Alles um Geld“, das neuſte dramatiſche Opus Herbert Eulenbergs, fand bei der Uraufführung im Berliner Leſſing-Theater am 20. September eine ſtark umſtrittene Aufnahme. Die „fünf Akte“ zeigen ein weltunfähiges Genie, das alle Stadien des Elends durchlaufen muß und dann durch Selbſtmord endet. Gegenüber Eulenbergs früheren Werken zeigt das neuſte in bezug auf ſtraffe Zeichnung des Charakters der Hauptgeſtalt, die Oscar Sauer lebenswahr verkörperte, erhebliche Fortſchritte.



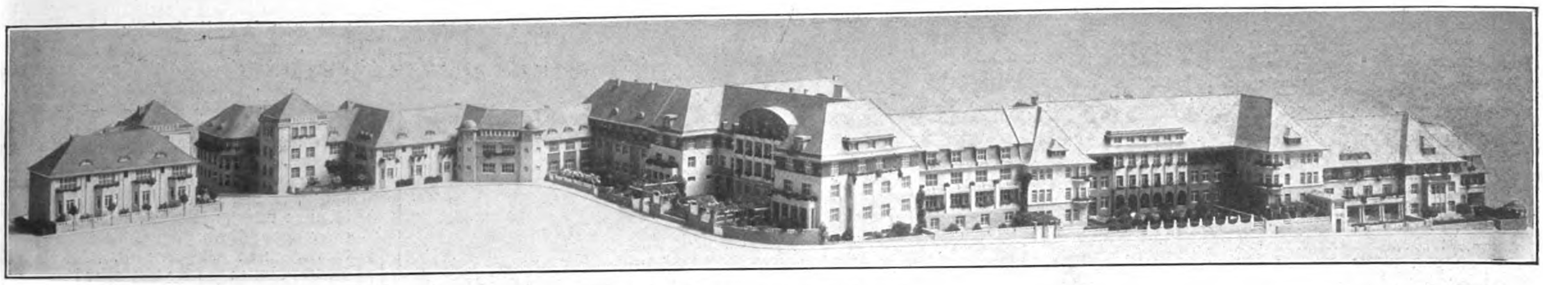
Die vom Kaiſer für Norwegen beſtimmte 12 m hohe Frithjof-Statue,

ein Werk des Berliner Bildhauers Profeſſor Max Unger, das im Jahre 1913 anläßlich der 25. Nordlandreiſe des Kaiſers in Framnäs am Sognefjord, wo ſich die Gräber von Frithjof und Ingeborg befinden, aufgeſtellt werden ſoll.



Schlußſzene aus dem Luſtſpiel „Eheferien“ von Paul Friedrich Evers und Otto Metterhauſen, das am 22. September erſtmals am Schweriner Hoftheater mit großem Erfolg über die Bühne ging.

Balduin Nitzelberger diktiert unter Zuſtimmung der wieder vereinigten ſechs Ehepaare eine Depeſche an den engliſchen Biſchof: „Der alte Kurs allemal der beſte!“



1. Modell des ganzen Projekts.

Die Bebauung der Mathildenhöhe in Darmſtadt.

Von **P. T. Keßler**, Mainz.

Darmſtadt, die ehedem ſo ſinnige kleine Reſidenzſtadt, was iſt aus ihr geworden innerhalb einer kurzen Spanne Zeit — ſeit ſich die Göttin der Kunſt als fröhliche Schweſter zu der geruhſamen Patronin dieſer intimen Penſionopolis geſellte? Ein erwachtes Dornröschen!

Umſponnen von den Reizen einer herrlichen Natur, harrte dieſe Stadt träumend der Erlöſung. Und die vorübergingen und nicht ſahen, wie liebevoll prächtige Wälder hier eine Perle umſchloſſen und umfriedeten, die mochten wohl ſpöttiſch auf verdächtiges Grün zwiſchen dem Pflaſter ſo mancher ſtillen Gaſſe hindeuten. Heute ein anderes Bild! Wie ein erwachtes Dornröschen thront Darmſtadt inmitten einer naturbegnadeten Umgebung, ein ſummend Bienenvölklein haſtet durch wohlgepflegte Parkanlagen, durch breite Straßenzüge und blitzblanke Gaſſen; Tempel entſteigen dem Boden, kunſtgeweihte Stätten — und das heilige Feuer auf dem Altar Pallas Athenes hütet Heſſens Landesfürſt Ernſt Ludwig.

Ein Jahrzehnt iſt nun ſeit der Begründung der Künſtlerkolonie ins Land gegangen. Es hat den Namen „Darmſtadt“ eingefügt in die Reihe der Namen altbewährter Kunſtſtätten. Eine Fülle von Anregung iſt von hier ausgegangen, tüchtige Leiſtungen auf dem Gebiete einer neuen Kunſtrichtung ſind zu verzeichnen, und unſere heſſiſche Reſidenz hat unter dem Einfluß der hier waltenden Kräfte ſchon in ihrem Äußern ganz außerordentlich gewonnen.

Wohnungskultur! Das war eine der wichtigſten Aufgaben, an deren Bearbeitung der kunſtliebende Landesherr beſonders Anteil nahm und nimmt. Auf den Darmſtädter Ausſtellungen von 1901 und 1908, die uns das moderne Einzelfamilienhaus, dann die reichen Prunkgemächer wie die anheimelnden Arbeiterwohnungen brachten, errang die junge deutſche Kunſtſtätte ihre erſten, nachhaltigen Siege. Und ganz reizende Bauten entſtanden auf jungfräulichem Boden in und bei Darmſtadt.

Heute ſteht ein Bauprojekt anderer Art vor unſeren Augen: es ſoll auch jenen, ſo eines Eigenheims entbehren müſſen, nach den Grundſätzen einer vernünftigen, modernen Wohnungsreform eine vorbildliche Heimſtätte geſchaffen, zugleich aber auch ein muſtergültiger Straßenzug, beſtehend aus etwa fünfzehn Miethäuſern, zur Darſtellung gebracht werden.

Unſere Bilder erläutern das Projekt, deſſen Schöpfer, eins der arbeitſamſten Mitglieder der Künſtlerkolonie, Profeſſor Albin Müller, hier wieder einen Beweis ſeiner außerordentlichen Befähigung und hochkünſtleriſchen Auffaſſungsgabe erbringt. Kommt der Plan einmal zur vollen Ausführung, dann hat Darmſtadt einen weiteren Schritt vorwärts getan, um den es zu beneiden iſt.

Auf der in unmittelbarer Nähe des Ernſt-Ludwigs-Hauſes, des großen Atelierbaues der Kolonie, der von Profeſſor Olbrich erbauten ſtädtiſchen Kunſthalle und des „Hochzeitsturmes“ hinziehenden Mathildenhöhe, dem Eigentum des Großherzoglichen Hauſes, ſoll jene ſo organiſch zuſammenhängende Gebäudegruppe errichtet werden. Dem Architekten wird hier die Sache nicht gar zu leicht gemacht; bergen doch das um faſt 10 m anſteigende und wieder abfallende, S-förmige Gelände, die ſchon erwähnte Nähe monumentaler Bauwerke, die Grundrißlöſung beim Einzelhaus wie bei der einzelnen Wohnung, nicht zuletzt auch eine zu fordernde anmutig wechſelnde Gliederung des Geſamtbildes eine Fülle von Schwierigkeiten. Albin Müller meiſtert ſie. (Abbild. 1.)

Eine hervorragende, wohltuende Eigentümlichkeit fällt uns beim Betrachten der vorliegenden Bilder ſofort in die Augen: die Ruhe, die alles beherrſcht. Die Führung der Dachlinien, das leichte Ineinanderfließen der Fenſterreihen, die klaſſiſch-ſtrenge Gliederung der bald vortretenden, bald zurückweichenden Bauten atmen Ruhe. Von einer Überladung mit Balkonen und Balkönchen, Erkern, Lauben und Türmen, wie wir ſie leider heute noch ſo oft beobachten müſſen, keine Spur! Das Auge ſtreift entzückt über das wirkſame Bild der Häuſergruppe und verweilt wieder fröhlich beim Anblick des Einzelhauſes, deſſen in ſich geſchloſſene Eigenart der Künſtler wohl zu wahren wußte. Und mit dem Begriff der Ruhe verbinden wir den der Vornehmheit. Gerade dank der Schlichtheit der Architektur trägt jedes Gebäude den Stempel des unaufdringlich Vornehmen.

Den freundlichen Anblick des Gebäudezuges hat der Künſtler aber auch noch ungemein zu erhöhen verſtanden durch die vorteilhafte, von der üblichen Schablone abweichende Anlage der Vorgärten. Es ſind zumeiſt kleine Gärten im wahren Sinne des Wortes, die nicht nur zwiſchen Hausfront und Gitter ein kümmerliches Daſein friſten, nicht leben und nicht ſterben können, ſondern in ihrer größeren Ausdehnung und ihrer den Pflanzungen weit günſtigeren Lage jedem Bewohner des Hauſes wie dem Vorüberwandelnden gleichen Genuß gewähren.

Eins der größeren Häuſer, auf Abbildung 3 von der Terraſſe des ſtädtiſchen Ausſtellungsgebäudes aus geſehen, wird nebſt einigen anliegenden in Bälde errichtet ſein. Iſt doch der Großherzog durch den ebenſo rührigen wie feinſinnigen Chef ſeines Kabinetts, Geheimrat Römheld, unlängſt für die geplante neue Ausſtellung der Künſtlerkolonie im Jahre 1913 eingetreten und hat im Verein mit weitblickenden Finanzinſtituten, der Darmſtädter Bank und der Heſſiſchen Immobiliengeſellſchaft, den Aufbau der vorgenannten, in ſeiner ganzen Anlage ſchloßartig wirkenden Mittelgruppe zunächſt als Hauptausſtellungsbau der Verwirklichung entgegengeführt.

In dieſen zukünftigen Miethäuſern werden 1913 einfache, den bürgerlichen Verhältniſſen entſprechende Zimmereinrichtungen zur Ausſtellung gelangen, alſo dem Beſucher „wohnliche Stätten im Zinshauſe“ vorgeführt werden. Nebenbei bemerkt, ſind aber auch reichere Ausſtattungen von der Künſtlerſchar zur Ausarbeitung vorgeſehen, die nebſt Werken der freien Kunſt und kunſtgewerblichen Erzeugniſſen in dem zum Ausſtellungsgebiet einbezogenen Olbrichbau ihren Platz finden ſollen.

Zugleich mit dem großen doppelflügeligen Bau Albin Müllers wird nach der Gartenſeite hin auch ein geräumiges Atelier errichtet, das den Zwecken der Kolonie dienen wird.

Beſonders intereſſant ſind die Häuſergruppen, welche am Anfang der geplanten Straße ſtehen, und diejenigen, welche deren Abſchluß bilden. Abbildung 2 zeigt die Ausgeſtaltung des neuen Straßenzuges bei der Einmündung des Lukasweges. Dort gibt der Künſtler mit der Schaffung eines torähnlichen Zugangs durch Errichtung zweier pylonenähnlichen Bauten und Zurückſchieben der an dieſe ſich anſchließenden Gebäude dem Straßenteil den Charakter eines kleinen, reizvollen Platzes.

Wie die anmutigen Straßenbilder aus den lineal- und reißbrettärmeren Tagen des Mittelalters unſer Auge immer und immer wieder erfreuen, ſo erweckt auch dieſer modern empfundene Straßenzug, dies fortwährend wechſelnde Bild in ſeiner zwangloſen Gruppierung der Einzelbauten und ſeiner wirkungsvollen Gliederung der Hausfronten helle Freude in uns. Und im Gegenſatz zum alten: welche Wertſchätzung von Licht und Luft — im Hauſe wie um das Haus herum!

Ein neuer Schmuck wird dem erwachten Dornröschen in den Schoß gelegt, und es wird ihn ſtolz zur Schau tragen. Der Beſucher dieſer aufblühenden Stadt aber, die ihr Äußeres dank der Künſtlerkolonie und ihren Anregungen ſo ganz anders als viele, viele ihrer Mitſchweſtern zu geſtalten weiß, wird dieſen vorbildlichen Beſtrebungen auf dem Gebiet der Wohnungskultur ſeine freudige Anerkennung von Herzen zollen.

Otto Liebmann.

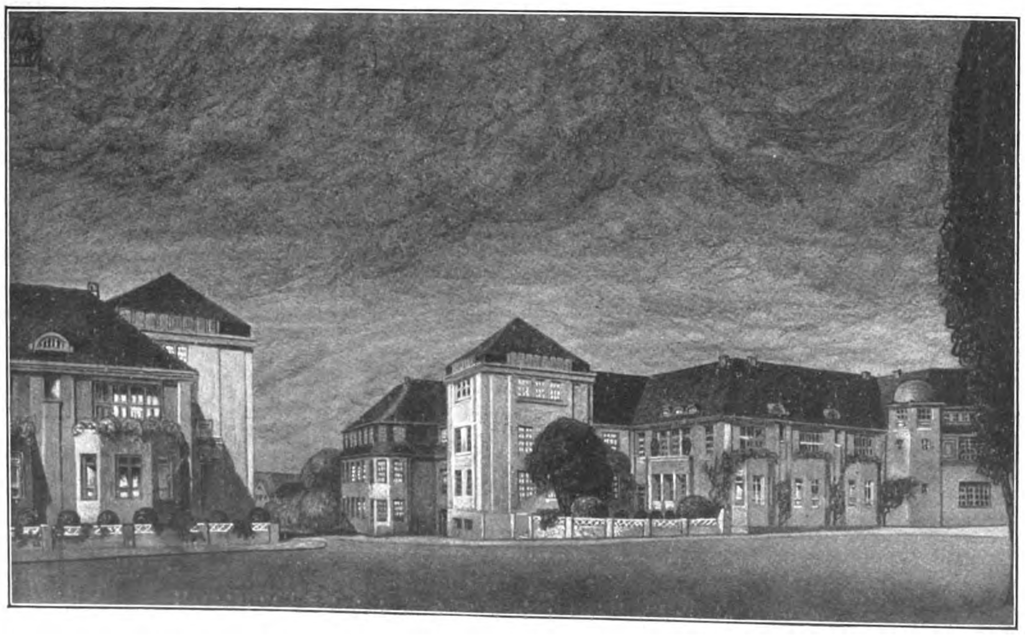
(Porträt ſiehe Seite 516.)

Am 1. Oktober ſcheidet aus Geſundheitsrückſichten nach langjähriger, äußerſt fruchtbarer Lehrtätigkeit der ordentliche öffentliche Profeſſor der Philoſophie, Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Otto Liebmann, aus ſeinem Amte. In ihm verliert die Jenaer Univerſität einen ihrer hervorragendſten Dozenten und zugleich eine ihrer markanteſten Perſönlichkeiten.

Liebmanns Richtung iſt die des Neu-Kantianismus. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die deutſche Philoſophie ſich in bedenklicher Kriſis befand, als auf der einen Seite die letzten Ausläufer der nachkantiſchen Spekulation und „Konſtruktion“ mehr und mehr an Wirkſamkeit einbüßten, während anderſeits infolge der mächtig aufſtrebenden Naturwiſſenſchaften das Geiſtesleben in flachem Materialismus zu ſtranden drohte, wurde Liebmann einer der erſten und erfolgreichſten, die im Hinweiſe auf Kants Tranſzendental-Philoſophie wieder einem tiefgründigeren Fahrwaſſer zuſtrebten. Bereits als Fünfundzwanzigjähriger unterzog er in dem 1865 erſchienenen Buche „Kant und die Epigonen“ die wichtigeren nachkantiſchen Syſteme einer ſcharfen und gründlichen Kritik mit dem jedesmaligen Reſultate: „Alſo muß auf Kant zurückgegangen werden.“

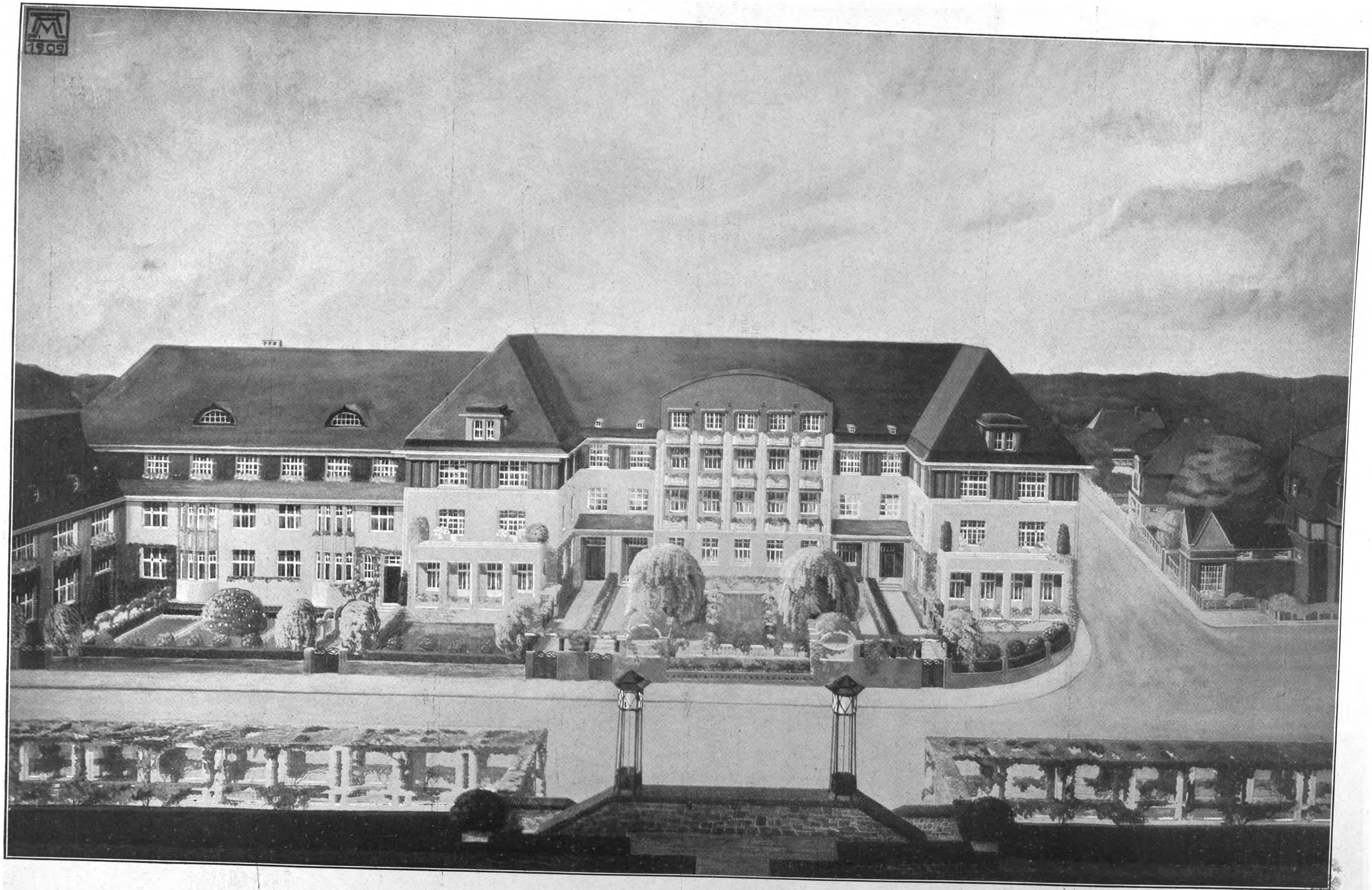
Liebmann iſt nichts weniger geweſen denn ein einſeitiger oder buchſtabengläubiger Nachbeter des Weiſen von Königsberg: nur der „ganze Standpunkt, der prinzipielle Grundgedanke“ der Kantiſchen Vernunftskritik gilt ihm als „unveraltet und unſterblich“, aber Erkenntnistheorie und Metaphyſik, im Sinne der von Kant für dieſe geſtellten Aufgaben, bilden auch ihm das Grundproblem allen Philoſophierens.

Für Liebmann iſt die Philoſophie weder eine bloße „Gedankenpoeſie“ noch eine bloße Zentrale aller Erfahrung, ſondern eine Wiſſenſchaft, die, zwar ihrer menſchlichen Grenzen bewußt, doch mit aller Strenge und Schärfe der Geiſtesarbeit für die alte Fauſt-Frage: „Wo faß' ich dich, unendliche Natur?“ immer klarere Antwort zu erringen beſtrebt iſt. Ausgerüſtet mit gediegener mathematiſcher und naturwiſſenſchaftlicher Kenntnis hat gerade Liebmann es vermocht, die jüngeren Generationen der Studierenden und über dieſe hinweg einen weiteren Kreis von Gebildeten auf die letzten Probleme der Wiſſenſchaft und des Daſeins überhaupt hinzuweiſen und zu ernſtem Denken anzuregen. Sein Hauptwerk „Die Analyſis der Wirklichkeit“ hat daher weit über Fachkreiſe hinaus gewirkt. Zu der Schärfe, Klarheit und Gründlichkeit der Gedanken kommt bei Liebmanns philoſophiſcher Lehre noch die überaus klare und feſſelnde ſprachliche Form hinzu, die auch ſeinen aufs ſorgfältigſte ausgearbeiteten mündlichen Vorträgen einen hohen Wert verlieh; jedes Wort, jeder Satz war da präziſe und ſicher, faſt pedantiſch ſorgſam abgewogen, in einer Diktion, die, ohne alles Pathos, den abſtrakteſten Gedanken mit einer ans Dichteriſche ſtreifenden Meiſterſchaft des Ausdrucks zu faſſen wußte. Solche Harmonie von Klarheit des Inhalts und der Form konnte nur in einer harmoniſchen Perſönlichkeit wurzeln. Hinter der präziſen, knappen Form, in der Liebmann ſich meiſt zu geben liebte, ſchlägt ein männliches Herz voll Güte und Wohlwollen, hinter dem ſtrengen Kritiker der Gedanken ſteht ein freundlicher Beurteiler und Förderer anderer Meinung und Arbeit, hinter dem Fachphiloſophen ein ſtiller Verehrer der Kunſt, ein Beethoven-Kenner und ein Dichter. Ein Band Gedichte „Weltwanderung“ zeugt ebenſo von der Hoheit und Gemütstiefe des Liebmannſchen Denkens wie von der Schönheit und Gewalt ſeiner Sprache.



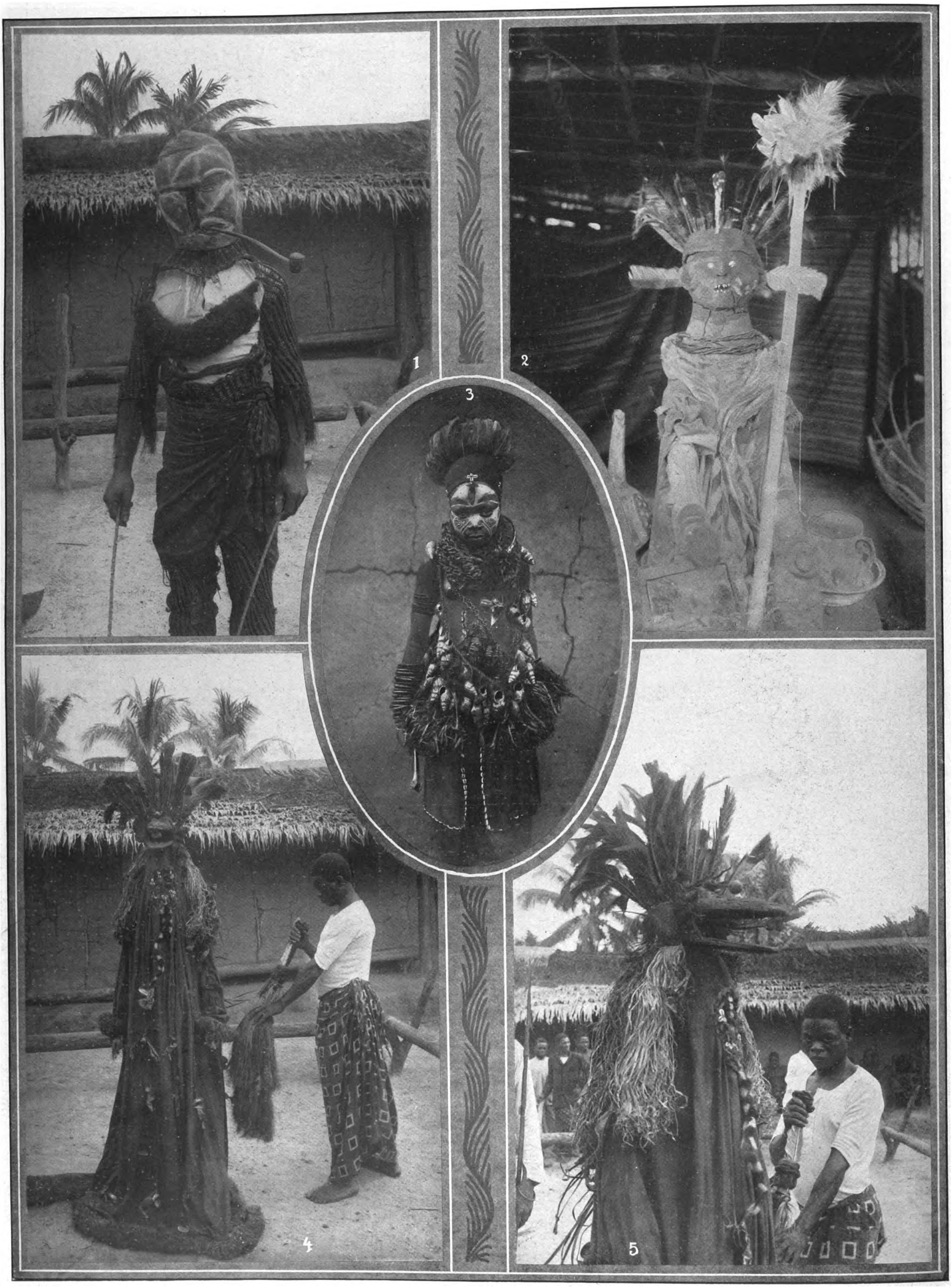
2. Abſchluß am Lukasweg.

Projekt für die Bebauung der Mathildenhöhe in Darmſtadt von Profeſſor Albin Müller, Darmſtadt.



3. Vorprojekt der für die Ausſtellung 1913 beſtimmten Miethäuſer.

Projekt für die Bebauung der Mathildenhöhe in Darmſtadt von Profeſſor Albin Müller, Darmſtadt.



Ethnographiſches aus Kamerun. II.: Geheimbünde in Kamerun.

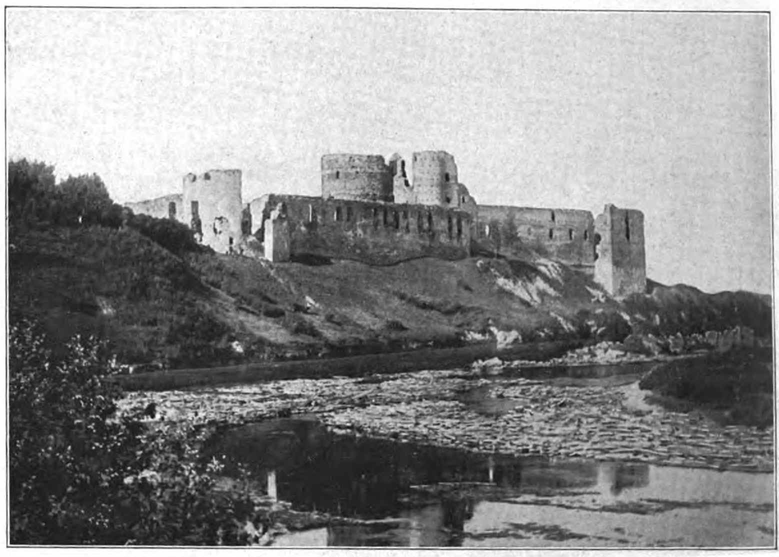
1. Fetiſchmann im Grasland. (Die Maske iſt über den Kopf geſtülpt.) 2. Der Fetiſch, nachgemacht in Ton. 3. Fetiſchprieſter, tätowiert. 4. Fetiſchprieſter im Grasland, von vorn geſehen. (Die Maske iſt auf den Kopf aufgeſetzt.) Neben dem Fetiſchprieſter ſein Begleiter, der mit einer Tanzraſſel Muſik macht. 5. Fetiſchprieſter im Grasland, von der Seite geſehen.

Baltiſche Burgen.

Von **Dr. Valerian Tornius.** Mit zehn Abbildungen.

Deutſchland iſt reich an Wahrzeichen ſtolzer Vergangenheit. Wohin auch der Wanderer ſeine Schritte lenken mag, ob nach den weinlaubumrankten Ufern des Rheins oder nach den anmutigen Tälern des Schwarzwaldes, ob er das oſtpreußiſche Flachland durchſtreift oder die romantiſche Elbe entlang nach Böhmen hineinpilgert, überall grüßen ihn von Bergeshöhe die Trümmer einer längſt verklungenen Zeit, überall wecken die modernden Mauern in der Bruſt des Vorübergehenden achtungsvolle Schauer vor dem Wandel der Geſchicke und laden ihn ein zu ſtummem Zwiegeſpräch. Schwer und inhaltreich fallen die Worte, die dieſe plumpen ſteinernen Überbleibſel gebrochener Macht künden, dem ſtaunenden Bewunderer auf die Seele. Er hört von harten Kämpfen und verzweifelten Niederlagen, von Minnedienſt und Frauenhuld, von Ritterehre und Knappenſtolz, und in eiſenharten Zügen, ſtahlgepanzert ſchreitet eine Kultur an ſeinem in die Vergangenheit gerichteten Blicke vorüber, eine Kultur, aus deren wunderſamem Sagenborn wir immer noch Erquickung und Vergnügen ſchöpfen.

1. Das Schloß Doblen.



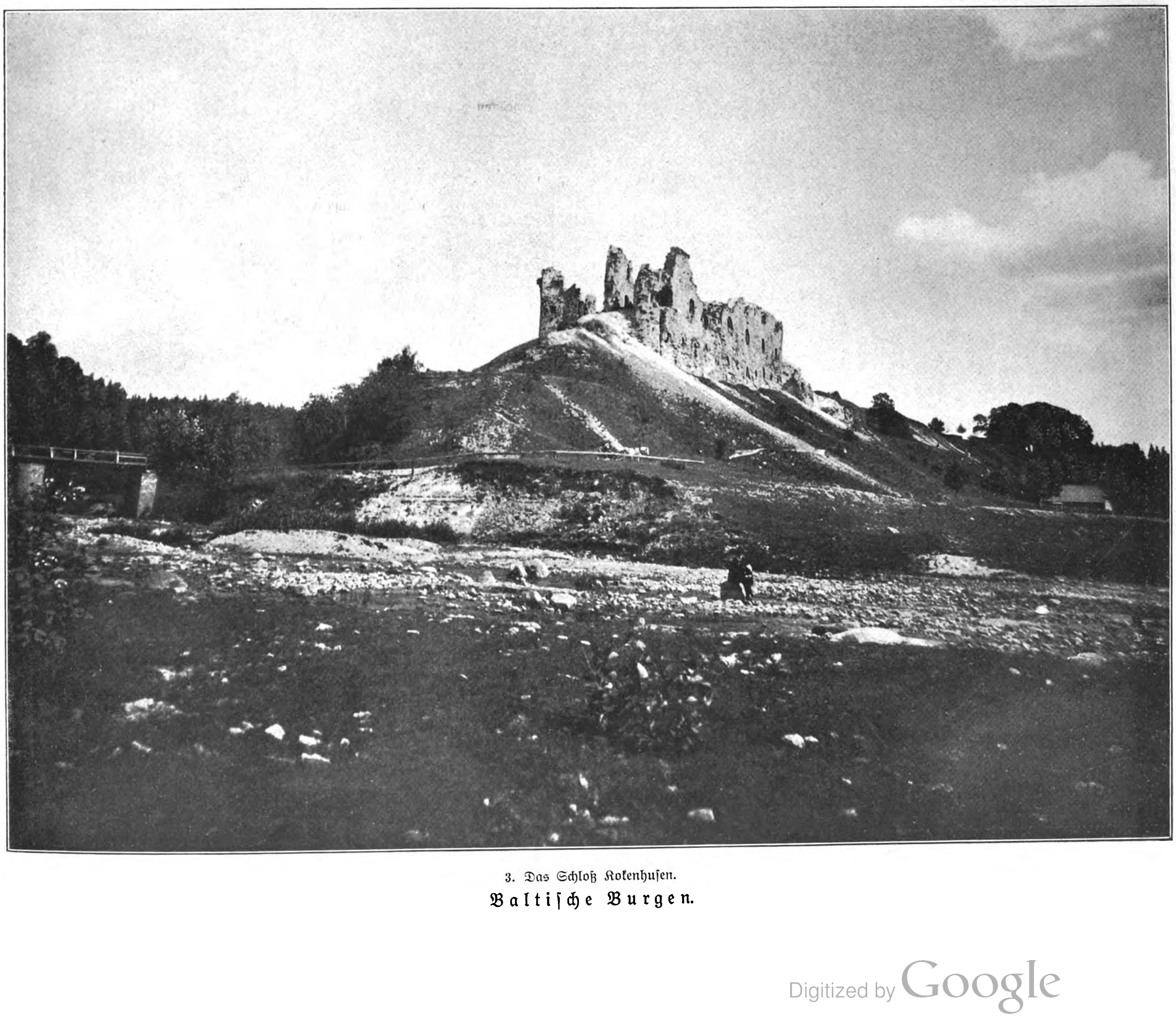
2. Die Bauskenburg.

Dieſe Kultur des Rittertums hat ja überall dort Spuren hinterlaſſen, wo es galt, Pionierarbeit im Dienſte der chriſtlichen Kirche zu verrichten. Jene düſter auf uns herabſchauenden Ruinen ſind in der Hauptſache nur Bollwerke geweſen, an denen die Wogen der heidniſchen Macht ſich ohnmächtig zerſchlagen ſollten. Von ihnen aus rankte das Chriſtentum in das Land hinab und ſchlang um die heidniſchen Vaſallen ſein heilverheißendes Band, ſäte unter ſie würdigere Sitte und edleren Brauch und ſchirmte den Geiſt mühſam errungener Kultur, bis eine neue Zeit, vor der die trotzigen Wälle und die ſtarken Mauern nicht mehr ſtandhielten, ſie erbarmungslos niederzwang.

Deutſchlands Pionierarbeit hat im Mittelalter die weiteſte Verbreitung gehabt. Dafür zeugen die Burgen im Norden und Süden, Oſten und Weſten des Reiches, zu denen jährlich Tauſende pilgern, um bei ihrem Anblick entrückte Vergangenheit neu zu erleben. Aber auch über des Reiches Grenzen hinaus ſtarren uns noch die Reſte jenes ritterlichen Zeitalters an, dort, wo die politiſchen Fäden mit dem Mutterlande längſt zerſchnitten ſind, und wo nur die Tradition in mattem Glanze noch weiterglimmt wie in den baltiſchen Provinzen.

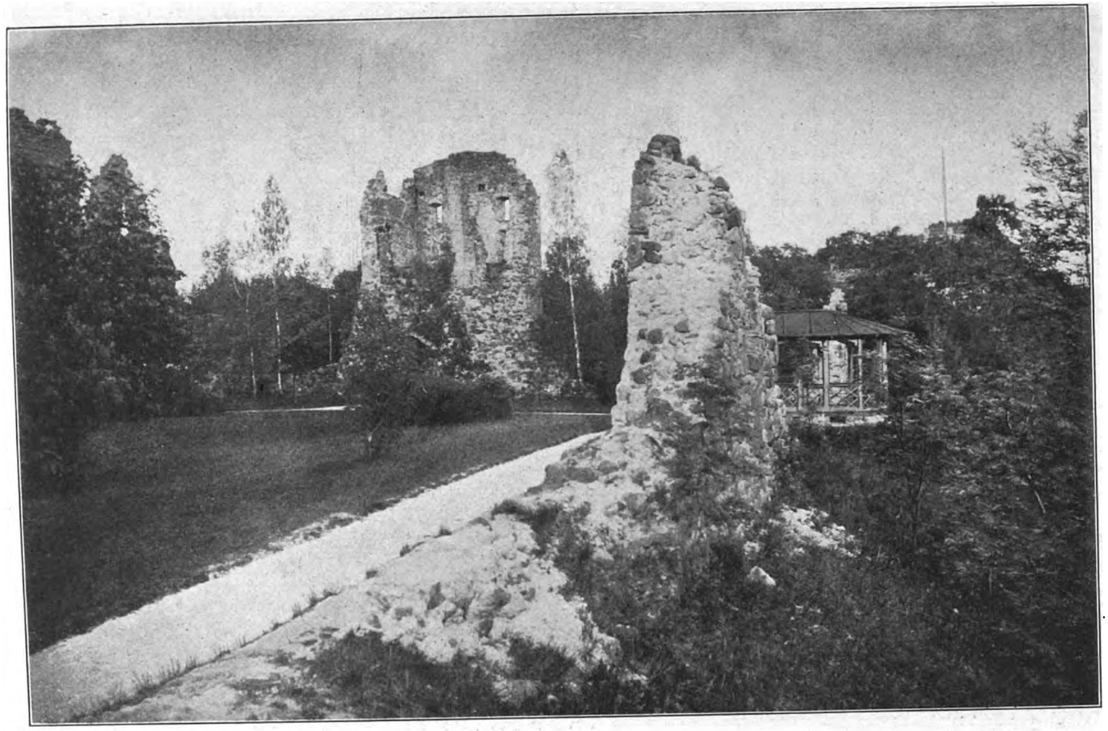
Mannigfaltige Schickſalsſchläge haben ſie, ſeit um 1200 Bremer Kaufleute Livland anſegelten, im Laufe der Jahrhunderte an ſich erfahren, und nicht ſelten laſtete die Hand des Eroberers ſchwer auf ihnen. Litauer, Polen, Ruſſen, Dänen, Schweden richteten abwechſelnd ihre Annexionsgelüſte auf Riga und die umgrenzenden deutſchen Ordensländereien. Allein trotz Bedrängnis und harter Not hat ſich der deutſche Geiſt auf ſeinen feſten Burgen immer zu behaupten gewußt, und zäh hat er die heimatliche Scholle vor fremder Eroberungsgier verteidigt. Schweigend, aber eindrucksvoll berichten darüber die vielen Ruinen in Liv-, Eſt- und Kurland, die heute noch wagemutig ihre zerſchoſſenen und zerfallenen Mauern in die Luft ſtrecken. Sie waren einmal die Herren des Landes, und es ſpiegelt ſich deswegen in ihren moosbärtigen, verwitterten Zügen ein ahnenſtolzes Selbſtbewußtſein wider. Zugleich wacht in ihnen noch eine verborgene Kraft, als wollten ſie die Enkel an die Scholle halten und ihnen eindringlich in die Ohren flüſtern: Bleibt treu und beugt euch nicht dem ſlawiſchen Joch. Denn das, was noch mahnt an Größe und Wert, das dankt ihr uns, und das haltet feſt!

Im Lande zerſtreut, meiſt auf Hügeln, die von dichtem Nadelwald umſponnen ſind, und in deren Nähe ein Flüßchen vorüberrauſcht, ſtehen ſie und vergrübeln ſich in ihre Einſamkeit. Nicht ſtört ſie das endloſe Kommen und Gehen reiſeluſtiger Touriſten, keine Plakatſchilder „zieren“ Erker und Turnierhof, auch keine Hand weiſt nach einem Erfriſchungsraum — Philoſophen ſind ſie, die ſich nicht aus ihrer Ruhe ſcheuchen laſſen. Höchſtens blicken ſie manchmal bedächtig herab, wenn irgendein begeiſterungsfroher Jüngling mit ſcheuem Schritt ihre morſchen Hallen betritt, oder ſchütteln mißmutig das Haupt, wenn ein paar Sonntagsausflügler in ihrem Mauerſchatten ein Frühſtück einnehmen und ihr Geſchwätz und Lachen am

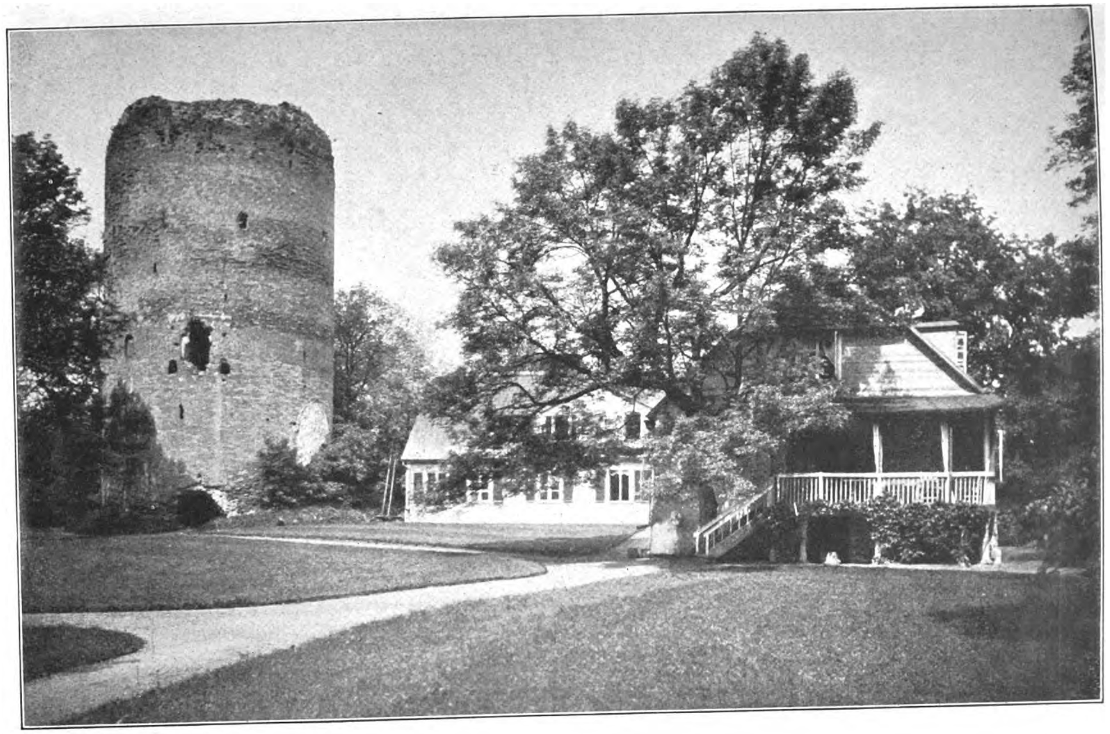


3. Das Schloß Kokenhuſen.

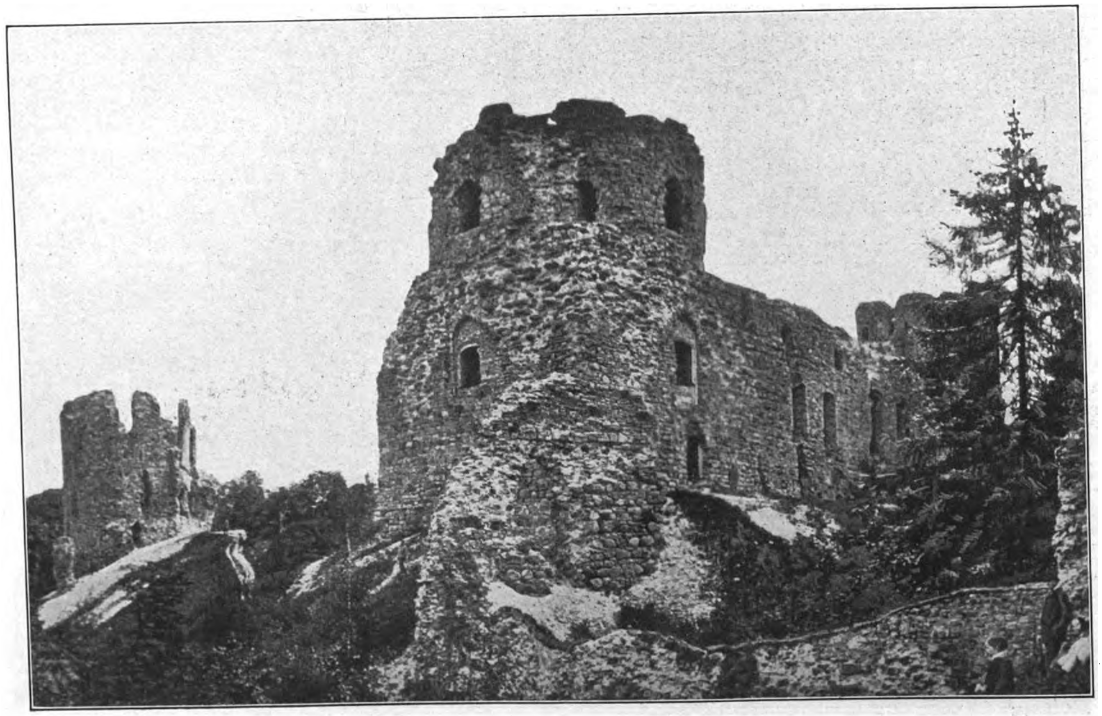
Baltiſche Burgen.



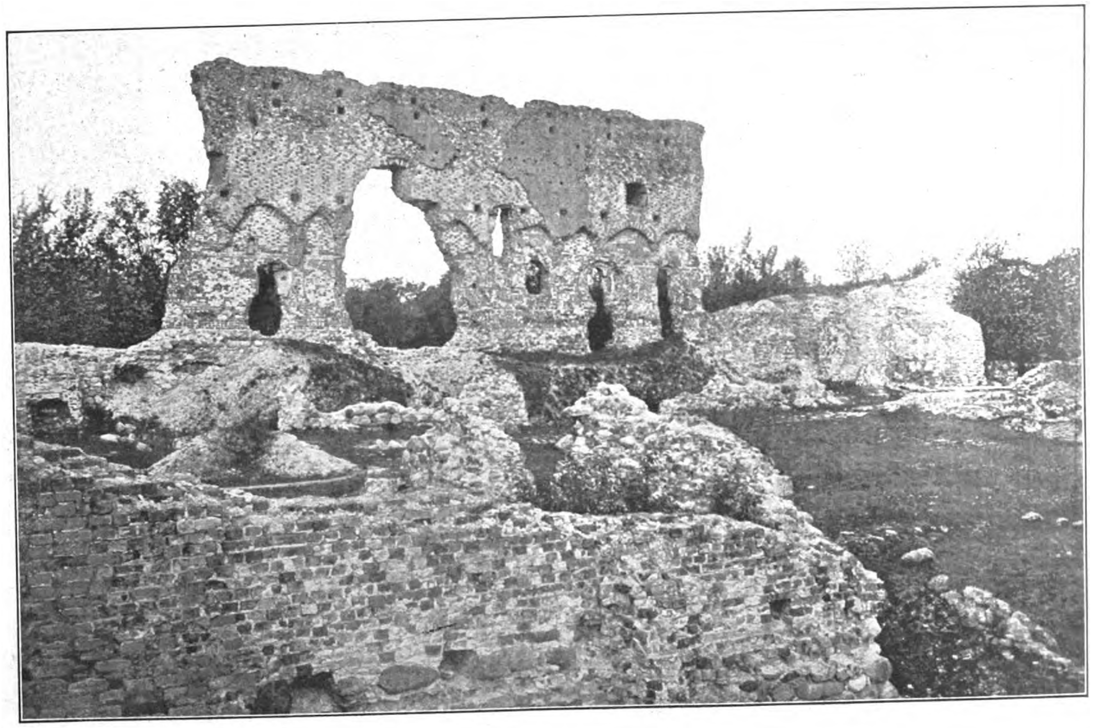
4. Die Ordensburg Segewold.



5. Die Ordensburg Treyden.

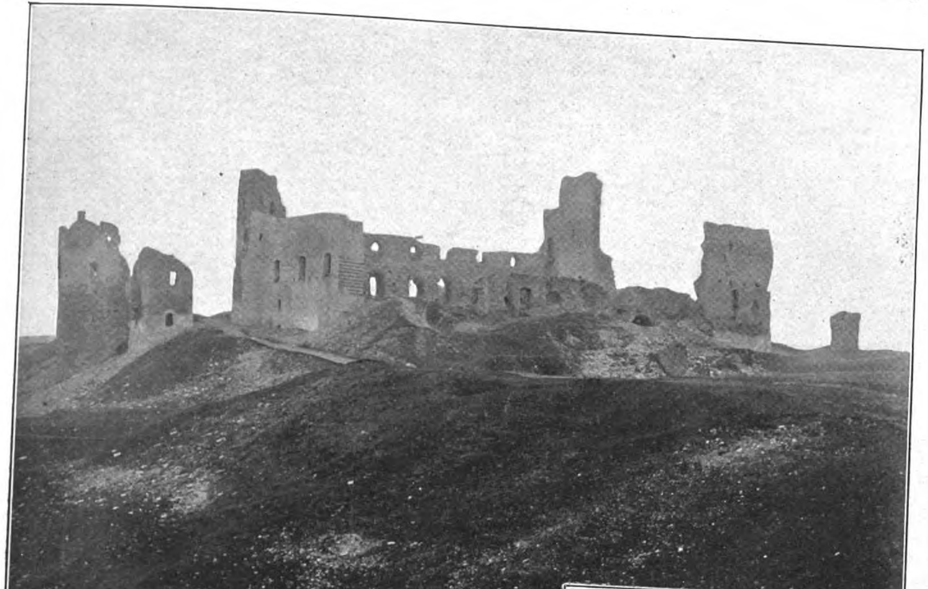


6. Die Burg Wenden.



7. Das Schloß Fellin.

Baltiſche Burgen.



8. Die Burg Weſenberg.

nahen Fluß das Echo weckt. Doch der Bauer empfindet eine abergläubiſche Furcht vor den zerfallenen Steinrieſen und meidet ſie. Die Geißel der Zwingherrn, die ſeine Ahnen knechtete, glaubt er noch immer zwiſchen dem Mauerwerk drohend auf ſich erhoben zu ſehen. Aber die Bauernphantaſie haucht den Ruinen Leben ein, ſchmückt ſie mit bunten Sagenkränzen, aus denen nicht ſelten tiefes dichteriſches Schauen durchblickt. So haben auch die baltiſchen Burgen ihren poetiſchen Zauber, der von des Landes Wandel und Wehr erzählt.

Vom hiſtoriſchen Geſichtspunkt betrachtet, verdanken die meiſten baltiſchen Burgen ihre Exiſtenz dem Schwertbrüderorden, der von dem Bremer Domherrn Albert 1202 begründet worden war und die Aufgabe erhalten hatte, die um die Dünamündung gelegenen Ländereien zu unterwerfen. Alſo bis in das dreizehnte Jahrhundert zurück reicht ihre Entſtehung. Zwar beſaß die heidniſche Bevölkerung jener Gebiete — die Letten und die Liven — ebenfalls ihre Befeſtigungen, die meiſt an Flußufern errichtet worden waren und aus Paliſaden und aufgeworfenen Erdwällen beſtanden, deren Reſte noch heute deutlich erkennbar ſind. Dem kriegsgewandteren Rittertum und ſeiner beſſeren Ausrüſtung aber vermochten dieſe Schutzſtätten nicht ſtandzuhalten, und eine nach der andern fiel den Schwertbrüdern in die Hände. An ihrer Stelle wuchſen darauf vielfach die eigenen Kaſtelle der Eroberer empor.

Die Schwertbrüder hatten Glück in ihren Unternehmungen. Bis nach Eſtland zogen ſie hinauf, machten den Dänen daſelbſt die Herrſchaft ſtreitig, indem ſie Reval in Beſitz nahmen, und legten überall die Grundſteine zu ſtarken, ſchwer zerſtörbaren Burgen. Als ſich im Jahre 1237 die Schwertbrüder mit dem preußiſchen Deutſchen Orden vereinigten, ging die Eroberung und Befeſtigung des Landes immer ſchneller vor ſich. Man begnügte ſich nicht mehr mit Livland, ſondern richtete ſeine Blicke auch auf die jenſeitigen Ufer des Peipusſees, ja, trachtete ſogar nach ruſſiſchem Gebiete. Das war die Heroenzeit des Ordens, die ein baltiſcher Dichter folgendermaßen geſchildert hat:

„Wir reiten durch flüchtigen Dünenſand,
Wir reiten durch Dickicht und Moor,
Hoch weht in des Ordensgebietiger Hand
Dem Haufen die Kreuzfahne vor.
Und alle Brüder tragen das Bild
Des heiligen Kreuzes auf Mantel und Schild!

Nun wehre dich, Perkun, du Heidengott,
Und ſchütz' deine Kinder vor Leid,
Wir haben dein Land, dir zu Hohn und Spott,
Der Jungfrau Maria geweiht:
Sei wachſam, Götze, ſei auf der Hut,
Wir taufen mit Feuer und rauſchendem Blut.“

Unter den kurländiſchen Burgen, von denen die meiſten allerdings längſt in Schutthaufen verwandelt worden ſind, haben zwei noch ein rüſtiges Ausſehen. Es ſind das an der großen Poſtſtraße, die von Polangen nach Mitau führt, maleriſch gelegene Schloß Doblen (Abbild. 1) und die am Zuſammenfluß der Memel und Muhs erbaute Bauskenburg (Abbild. 2). Beide Burgen haben urſprünglich die Bedeutung von Schutz- und Trutzſtätten gegen Litauen gehabt. Vielen Stürmen ſind ſie im Laufe der Zeit ausgeſetzt geweſen, und manchmal hat ſich der Feind vergeblich an ihren mächtigen Mauern den Kopf wund gerannt. Eine beſondere Bedeutung gewannen ſie während des Schwediſch-Polniſchen Krieges, als der große Schwedenkönig vor ihren Mauern erſchien und ſie erſtürmte. Das Vernichtungswerk an ihnen führte jedoch erſt der Sieger des Nordiſchen Krieges aus. Trotzdem hat ſich gerade die Bauskenburg recht gut konſerviert. Namentlich der Teil, der zum Fluß abfällt, ſteht ziemlich heil da; deutlich läßt ſich noch eine ganze Zimmerreihe erkennen. Dagegen liegt die ſüdliche Seite vollkommen in Trümmern. Aber aus den Überreſten und dem Umfang der Mauern iſt noch heute die Stärke dieſer einſtigen Befeſtigung erkennbar.

Reicher an ſehenswürdigen Burgen als Kurland iſt das livländiſche Gebiet. Da erhebt ſich vor allem auf dem Dünaufer die herrliche, reizvolle Ruine Schloß Kokenhuſen (Abbild. 3). Geſchichtlich bietet dieſe Burg viel des Intereſſanten. Urſprünglich eine ruſſiſche Befeſtigung, geriet ſie ſchon 1207 in erzbiſchöfliche Gewalt und blieb dann bis zum Übergang Livlands unter polniſcher Herrſchaft in einem Abhängigkeitsverhältnis vom rigaiſchen Erzbistum. Im Jahre 1577 hatte Kokenhuſen bei der grauſamen Verwüſtung Livlands durch Iwan den Schrecklichen viel zu leiden. Zerſtört wurde die Burg erſt während der Feindſeligkeiten des Nordiſchen Krieges.

Die landſchaftlichen Reize Kokenhuſens ſind gleichfalls nicht gering. Die Düna, auf unſerer Abbildung allerdings nicht ſichtbar, zieht an der Südſeite des ziemlich ſteil abfallenden Burgberges majeſtätiſch vorbei. Ein Bächlein ſchlängelt ſich von Norden aus dichtem Walde zwiſchen ſteilen Felswänden hervor und ſtürzt ſich rauſchend und plätſchernd über verworrenes Geröll Mutter Düna an die Bruſt. Außer dieſer Sprache der Natur atmet alles ringsum Schweigen. Verträumt und vergeſſen ſcheint dieſes Stückchen Erde dazuliegen. Kaum merkt man etwas von menſchlichem Daſein. Nur hin und wieder gleiten Flöße ſtromabwärts, und dann durchbricht zuweilen der Ruf eines Flößers die Stille und weckt an den Ufern ein mehrfaches Echo.

An Schönheit der landſchaftlichen Umgebung kommen nur noch zwei andere livländiſche Ruinen Kokenhuſen gleich. Sie erheben ſich inmitten der ſogenannten „Livländiſchen Schweiz“, die mit ihren ſanft anſteigenden, bewaldeten Bergketten lebhaft an die thüringiſche Landſchaft erinnert. Es ſind die beiden Ordensburgen Segewold (Abbild. 4) und Treyden (Abbild. 5). Segewold genießt den Ruhm, die erſte Feſte zu ſein, die von den Schwertbrüdern außerhalb Rigas erbaut wurde. Bis 1432 iſt ſie Ordenskomturei geweſen, dann ſpäter Sitz des Landmarſchalls, des Anführers der Ordensbrüder im Kriege. Die Nachbarburg Treyden muß, nach einem alten, im Stockholmer Kriegsarchiv befindlichen Plane zu urteilen, eine auffallende Ähnlichkeit mit der Wartburg beſeſſen haben. Sie hat ſich einer recht langen Exiſtenz freuen dürfen. Erſt im Jahre 1776 fiel ſie einem Brande zum Opfer, der nur den gegenwärtig ſichtbaren 27 m hohen Hauptturm übrigließ.

Mitten im Herzen Livlands liegt die hiſtoriſch bedeutſame Burg Wenden (Abbild. 6). Kein Ort außer Riga iſt ſo eng verknüpft mit der Geſchichte Livlands wie dieſes altersgraue, noch heute eine beredte und wuchtige Sprache redende Gemäuer des feſteſten Ordensſchloſſes, das je im Norden geſtanden hat. Im Jahre 1210 wurden die Grundſteine zu dieſem gewaltigen Bau gelegt, an dem der Feind im Laufe der Jahrhunderte oft vergeblich ſeine Kraft erproben ſollte. Selbſt für Iwan den Schrecklichen war die Erinnerung an Wenden mit einer böſen Niederlage verknüpft, und es ſcheint faſt, als ob Peter der Große ſich für die erlittene Schmach ſeines Ahnherrn auf dem Throne rächen wollte, als er 1703 Wenden furchtbar verwüſtete.

Wandert man von Wenden nordwärts den eſtniſchen Gauen zu, ſo gelangt man in das Fellin-Pernauiſche Flachland. Hier erheben ſich an dem Geſtade eines anmutigen Sees die Mauerreſte des ſtattlichen Schloſſes Fellin (Abbild. 7), das einſt als ein Bollwerk gegen die Anſtürme kriegeriſcher Eſten erbaut worden iſt. In der Nähe dieſes Schloſſes wuchs eine Stadt empor, die ſich ſchnell entfaltete und bald ein ausgedehnter Handelspunkt wurde, bis Iwan der Schreckliche ſie in Flammen aufgehen ließ und durch Verrat der Landsknechte auch das Schloß nahm.

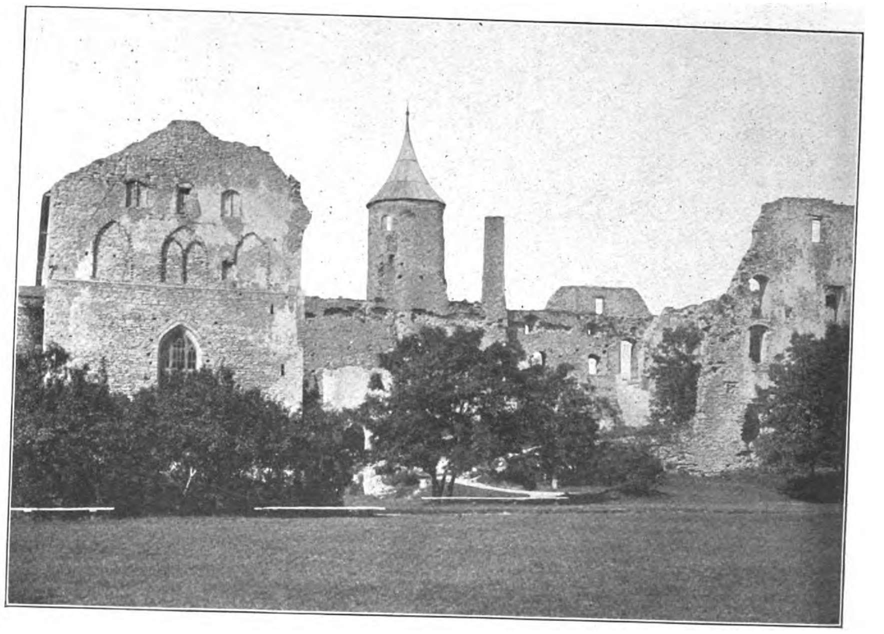
9. Die Burg Weißenſtein.

Iwans des Schrecklichen Verwüſtungsgelüſten fiel ſo manche herrliche baltiſche Burg zum Opfer. Die Vandalenhorde zog plündernd von Ort zu Ort und verſchonte nichts, was ihr in den Weg kam. Und ſo haben auch die beſten eſtländiſchen Burgen — Weſenberg, Weißenſtein und Hapſal (Abbild. 8, 9 u. 10) — ſchwer unter dieſem grauſamen Joch gelitten. Die baltiſche Sage handelt öfters von dem großen Elend, das die Ruſſen über die Provinzen brachten, und ſie berichtet gleichzeitig, wie tapfer ſich die Burgen hielten, und welche Mühe es den blutgierigen Eroberer koſtete, ſie einzunehmen. Weißenſtein hat auch während des großen Bauernaufſtandes im Jahre 1343 eine Rolle geſpielt. Als ringsum die Edelhöfe in Flammen aufgingen und ſo viele Deutſche der blinden Volkswut zum Opfer fielen, da bot Weißenſtein manchem Flüchtling Aufnahme und Schutz. An den Mauern der Burg zerſchellten ohnmächtig die Streitkräfte der Bauern.

Ebenſo impoſant nimmt ſich auch das an der weſtlichen Meeresküſte Eſtlands gelegene Schloß Hapſal aus (Abbild. 10), das freilich, wie die Abbildung zeigt, zum großen Teil reſtauriert worden iſt. Ein märchenhafter Anblick bietet ſich einem, wenn man in Sommernächten am Strande dahinſchreitet. Zu Füßen weitet ſich das Meer im glitzernden Mondſchein, die Wellen rauſchen leiſe und umſpülen die Kieſelſteine, und wie ein verwunſchenes Schloß treten die Silhouetten der Ruine am ſternbeſäten Himmelsgrund hervor. Da wird die graue Zeit der erſten Normannenfahrten lebendig. Und hier iſt es auch wohl geweſen, daß zum erſtenmal kulturtragende Völker ihren Fuß aufs baltiſche Geſtade geſetzt haben. Der Ort war wie geſchaffen zu einem Zentrum der Heidenmiſſion. So iſt das Schloß auch lange Jahre ein Biſchofſitz geweſen. Die Fackel des Krieges hat verhältnismäßig ſelten ihren grellen Schein auf die Burg geworfen. Darum blieb ſie auch ſo gut erhalten, bis ſchließlich Nachläſſigkeit und Feuersnot ihren Verfall herbeiführten.

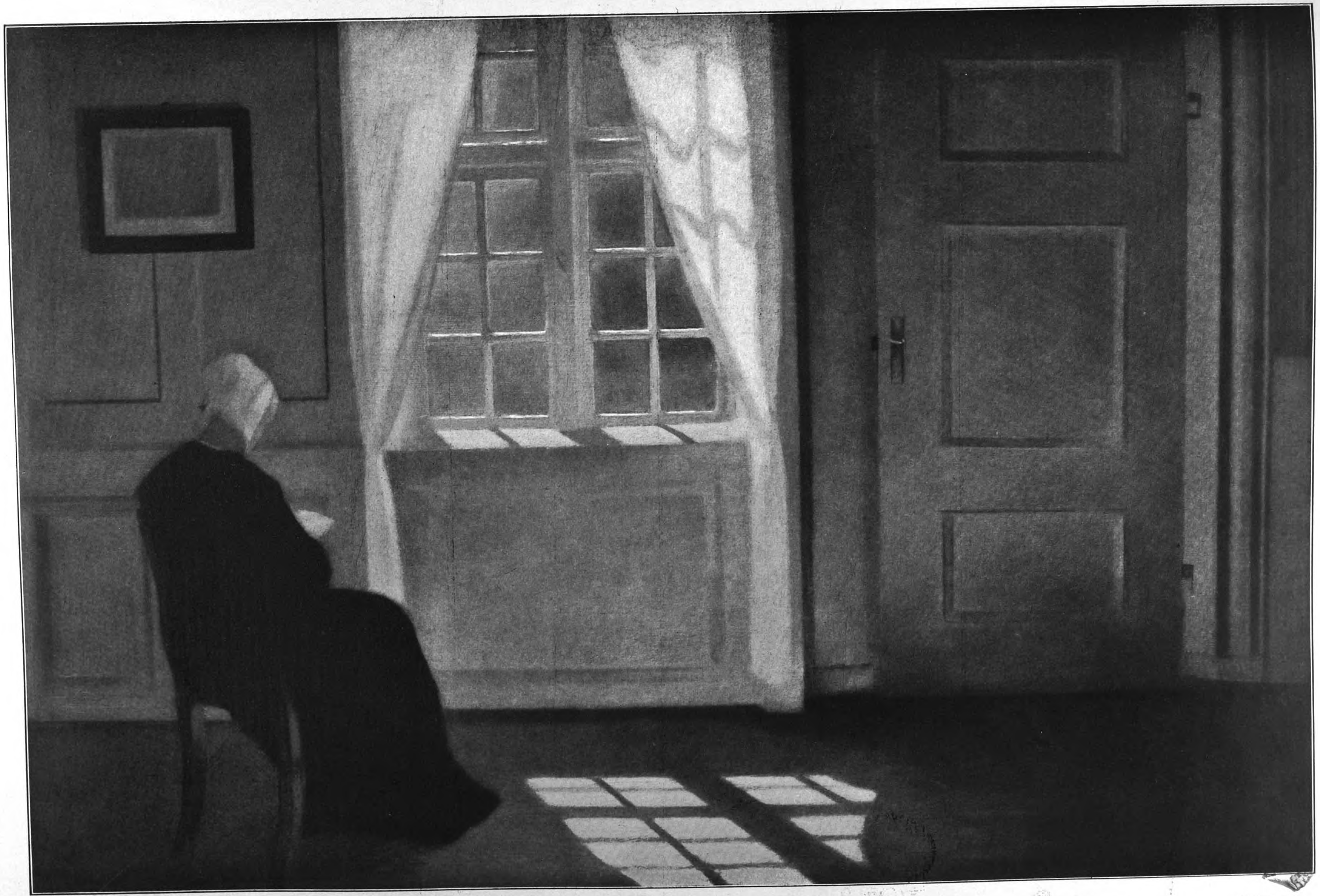
Überſchaut man die ſtattliche Anzahl der baltiſchen Burgen, und läßt man ihre hiſtoriſche Vergangenheit an den Augen vorüberziehen, ſo drängt ſich die gegenwärtige Frage der baltiſchen Provinzen ſcheu in den Vordergrund, die Frage nach ihrem Sein oder Nichtſein. Und da ſcheint von jenen Burgen ein Troſt auszugehen: ſolange dieſe morſchen Zeugen noch ſtehen, ſolange werden deutſcher Geiſt und deutſches Weſen trotz fremder, aufgezwungener Kultur noch immer im Lande ſchalten und walten. Erſt wenn der Zahn der Zeit auch dieſe letzten Reſte zernagt und zerſtört haben wird und nichts mehr übriggeblieben iſt, was auf deutſche Vergangenheit deutet, dann wird man mit dem baltiſchen Dichter v. Buſſe nur noch ſagen dürfen:

„Dies muß ein Land der Sagen ſein
An Emmas Strom, an Belts Geſtein!“



10. Das Schloß Hapſal.

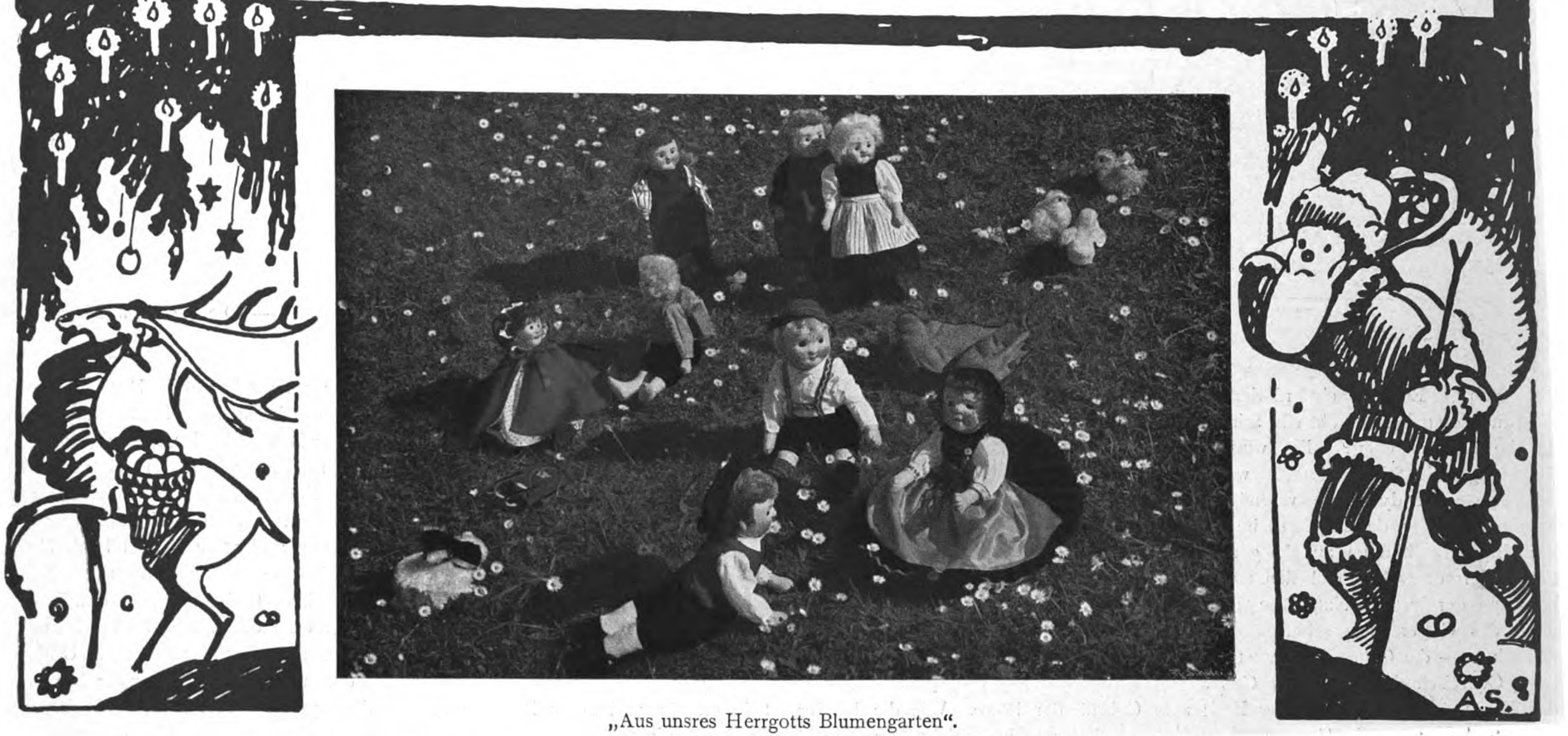
Baltiſche Burgen.



Die Einſame. Nach einem Gemälde von V. Hammershoej.

Copyright by Carl Stenders Kunstverlag, Kopenhagen.

DIE WIEGE DES TEDDY-BÄREN.



„Aus unsres Herrgotts Blumengarten“.

Die Amerikaner haben das Symbol ihrer Zuneigung zu ihrem Roosevelt nicht selbst erfunden. Ihre Playthingshändler sahen auf der Leipziger Messe den drolligen kleinen Plüsch-Bären, der aus einem württembergischen Städtchen kam, und nahmen ihn gleichgültig in ihr Spielzeuglager auf. Aber da die lustige Bärenpuppe drüben gefiel und da der alte „rough rider“ Roosevelt gerade durch seine Grizzley-Jagden auf sie aufmerksam werden ließ, wurde aus dem Spielzeug über Nacht ein nationales Symbol, das unter dem Namen Teddy-Bär dann in der ganzen Welt berühmt wurde. Die Kinder der ganzen Vereinigten Staaten mußten den Plüsch-Bären in der Schatzkammer ihrer Kinderlust haben, die Damen trugen ihn zärtlich auf dem Arm und die Herren stellten ihn in ihren Klubzimmern auf. So war der Moment wieder gekommen, da Amerika der deutschen Spielzeugindustrie große Aufträge zu erteilen hatte. Für die Neu-Yorker Kommissionäre wurde das alte württembergische Städtlein Giengen an der Brenz ein Zentralpunkt der Spielwarenbranche und es ereignete sich, daß beispielsweise im Jahre 1907 eine runde Million Dollars nach Giengen floß, abgesehen von den Summen, die allerwärts in Deutschland für die schnell aufgetauchten Imitationen des Originalspielzeugs eingingen.

„In den letzten Zügen“.

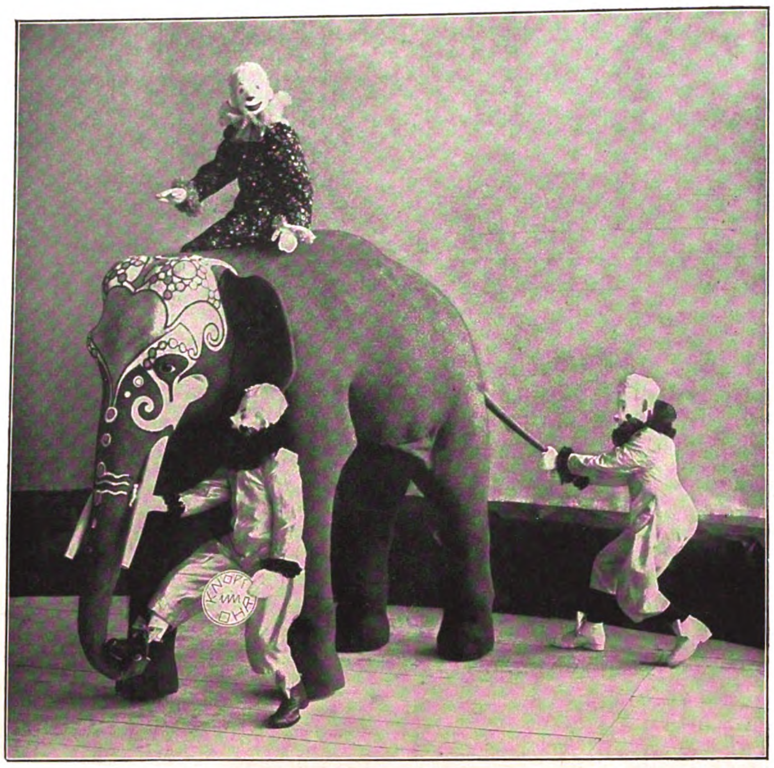
Die Geschichte vom Teddybären greift auf drei Jahrzehnte zurück. Damals pflegte Fräulein Gretle Steiff mit ihrer geschickten Nadel kleine Elefanten aus Stoffresten zu nähen, sie mit Wolle auszustopfen und ihren Freundinnen als Nadelkissen zu schenken. Es erwuchs ihr ein Heer von Freundinnen. Und Gretle nähte und nähte. Da fiel's ihrem Bruder ein, die hübschen Künste der Schwester auf dem nahen Heidenheimer Markt zu zeigen. Gleich eine Kiste voll der kleinen Stoffelefanten — die lustigen Tierchen waren im Nu vergriffen.

Württemberg darf in der Geschichte seines hochentwickelten Kunstgewerbes den Namen Steiff nie vergessen. Zu Gretle Steiff, die in liebevoller Schlichtheit das Stoffspielzeug erfand, trat Richard Steiff, der Neffe, der mit feinem Blick und künstlerischer Schulung in Tantchens Amateurhandwerk eingriff und mit jugendlichem Eifer neue Ziele suchte. Er haßte das starre Porzellan der landläufigen Puppe und zwang den weichen Filz in neue Formen, bepinselte ihn und schuf ulkig und grotesk manchmal, aber lebendig und allerliebst die Puppe der Zukunft. Aber die Perücke! Das Puppenhaar aus widerspenstigem Material! Er beneidete die Thüringer um ihre Künste, die den Puppen die feinen Miniaturfrisuren gaben. Aber die Kinder, denen er seine Puppen brachte, griffen jauchzend in das „Wuschelhaar“ des neuen Spielzeuges und zerrten und zogen und kämmten. Großer Jubel der Kleinen. Dieses Haar war ja nicht auszuzerren. Diese Stoffpuppe war ja nicht zu zerreißen. Diese Ärmchen konnte man nach allen Richtungen drehen, diese Füßchen konnte man schauerlich maltraitieren, sie wichen und wankten nicht. In dieser Zeit begann der brave Familienvater schmunzelnd die Groschen für die Puppenklinik zu sparen.

Richard Steiff's Vater hatte, da er die Geschicklichkeit Gretle Steiff's bewunderte, Pläne für den Sohn geschmiedet. Modellieren, modellieren! Und da Richard in der Stuttgarter Kunstgewerbeschule modellierte, war ein Tierbändiger von Hagenbeck gekommen, der mit seinen Bären auftrat, mit seinen allerliebsten Bären. Richard war entzückt von der plump-gemütlichen Behendigkeit der braunen Gesellen und vertraute ihre grotesken Stellungen der Modelliermasse an. Dutzende von lustigen Szenen aus dem Bärenleben. Zehn Jahre später — aber da bitten wir den Leser oben die Sache vom Teddy-Bär zu rekapitulieren.

„Ein Ohrenschmaus!“

„Na nu?!“

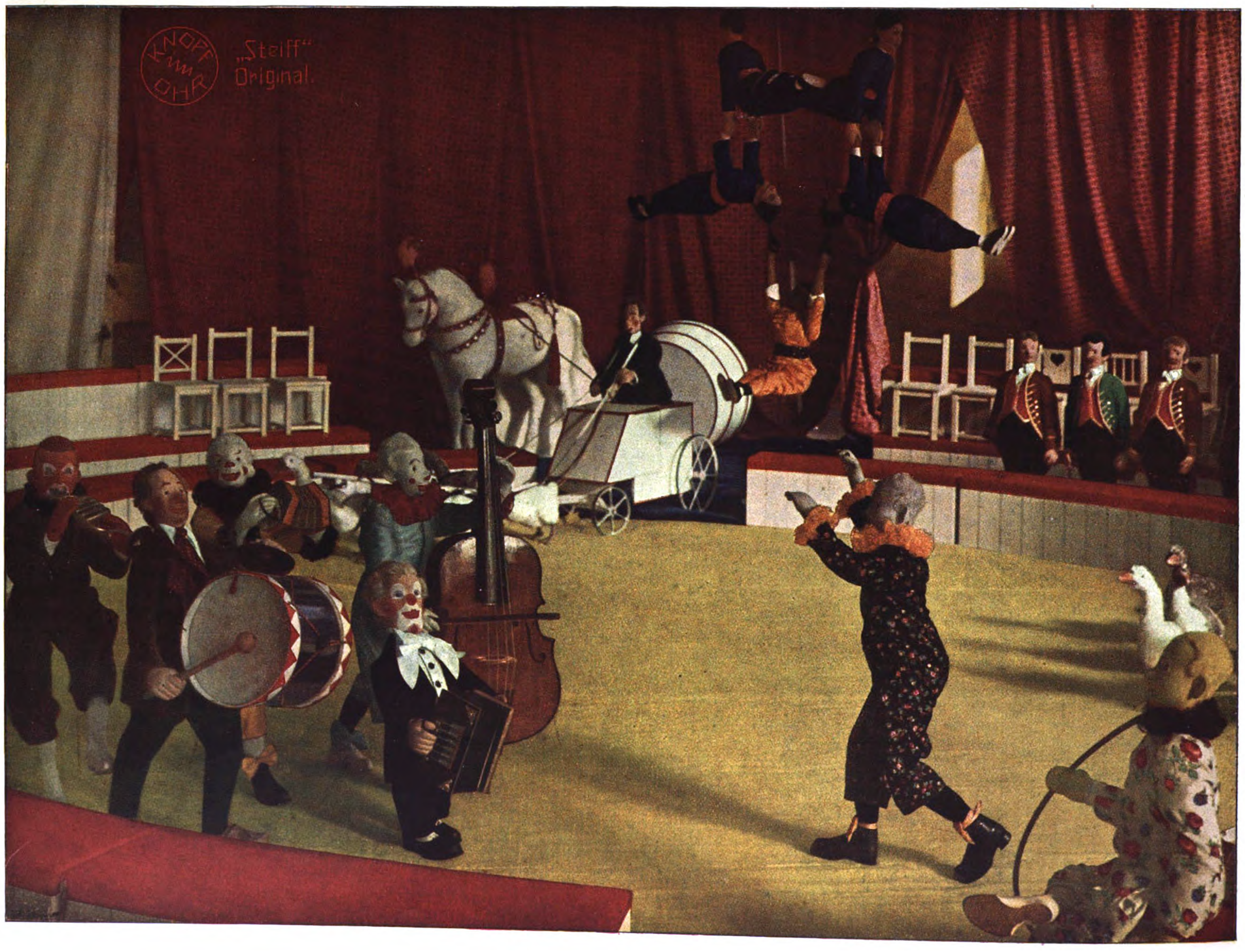


„Clownerie“. Entwurf von Kunstmaler Schlopsnies.

„— Dienstgeheimnis!“

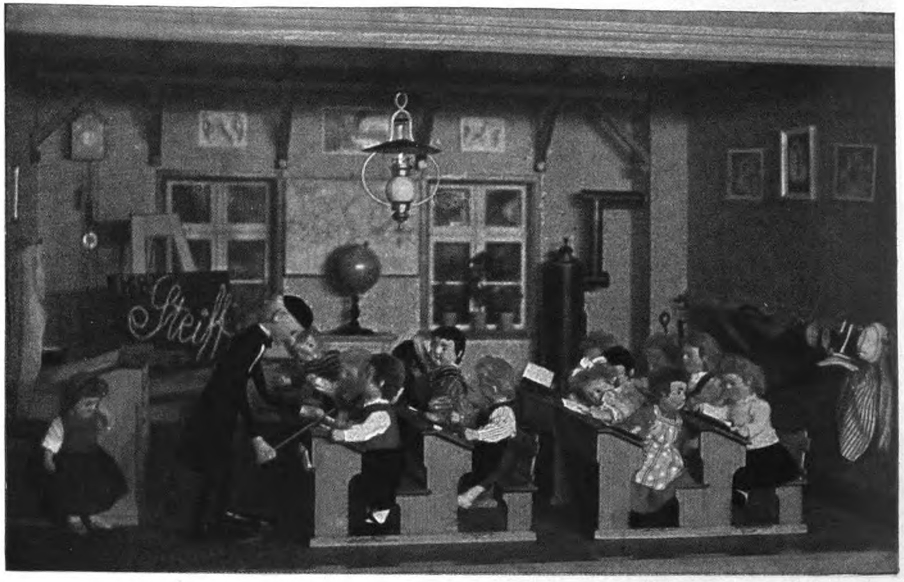
Auch der Erfolg macht erfinderisch. Warum diesen Bären nicht eine Stimme in die Leiber geben? Ein winziger Blasebalg mit Stimmplättchen wurde erfunden. Teddy lernte vergnüglich brummen. Aber da die Versuche mit dem Blasebalg Stimmen aus der ganzen lieben Herrgottswelt hören ließen, mußte man um der lustigen Naturtöne willen auch das Getier dazu schaffen. Ein Muhuhuu — der Ochse dazu entstand. Zum Gekreisch der Affe; zum Gebell der Hund; zum Eselsschrei der Esel; zum Gebrüll der Löwe. Wie die Kinder jauchzten! Sie zogen das Giengener Plüschschweinchen am Ohr — siehe da, es schrie!

So eroberte Giengen den Markt. Und aus der kleinen Werkstatt der Amateurschneiderin Gretle Steiff wurde die große Fabrik Margarete Steiff, die heute an zweitausend Arbeitskräfte beschäftigt und das ganze Gebiet der Spielwarenindustrie allmählich in ihr Programm aufgenommen hat. Puppen und Tiere — war noch neues zu schaffen? Der Ruf nach mehr Kunst im Handwerk war in ganz Deutschland mächtig geworden; er mußte auch in das Getriebe der Spielwaren-Industrie hineindringen. Richard Steiff, der Konstrukteur der Firma, und seine Brüder Paul, Hugo und Otto grübelten und sannen. War's angebracht, den Humor, der in den Leuten steckte, auf das Spielzeug zu übertragen? Sie riskierten. Und so entstanden die Dorfmusikanten, der Schulmeister und seine Buben und alle die Typen von Land und Stadt. Sie brachten nichts von belehrendem Ernste; gegenüber den Forderungen von frühestem Anschauungsunterricht brachten sie Humor in die Phantasiewelt der Kleinen, den wichtigsten Lebensfaktor in einer Zeit, die man „das Jahrhundert des Kindes“ nennt. — Und eines Tages kam ein Münchner Künstler in die Giengener Fabrik und zeigte seine Marionettenfiguren, Spielzeuge für Klein und



„Probe im Zirkus Sarrasani“. Entwurf von Kunstmaler Albert Schlopsnies.

„Mein Liebling“.



„Die Dorfschule“.

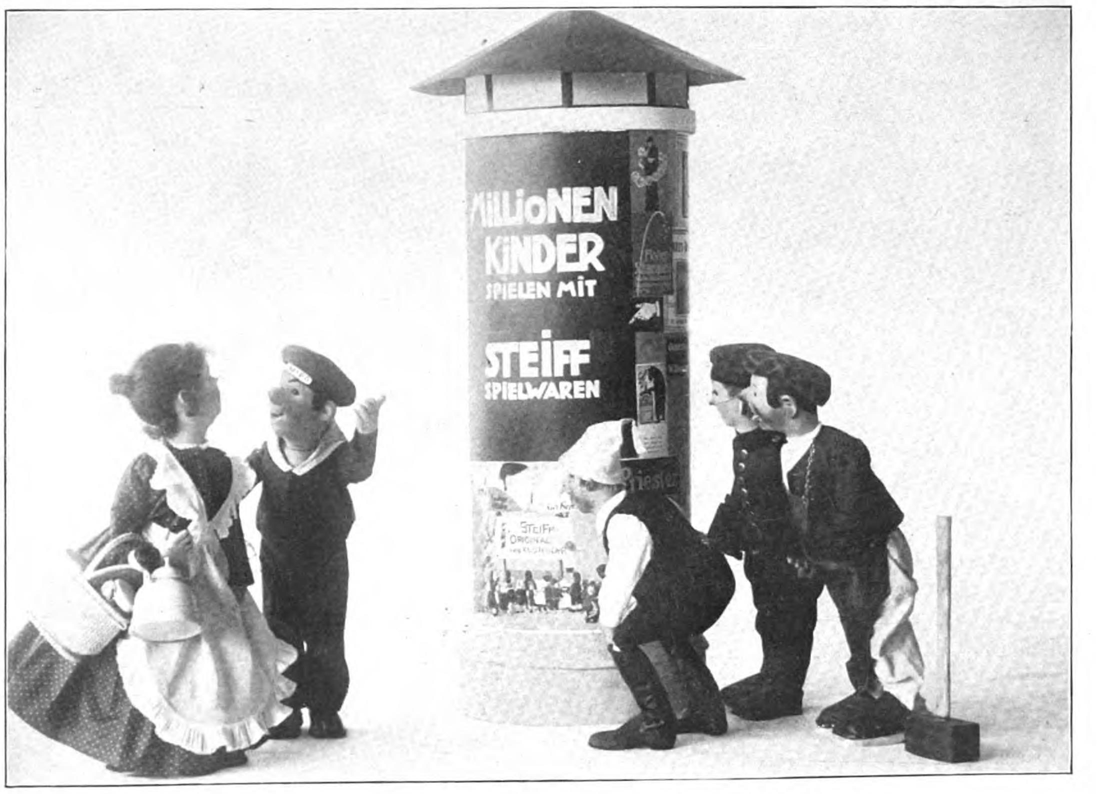
„Meister Petz als Reittier“.

Pantom-Tiere.

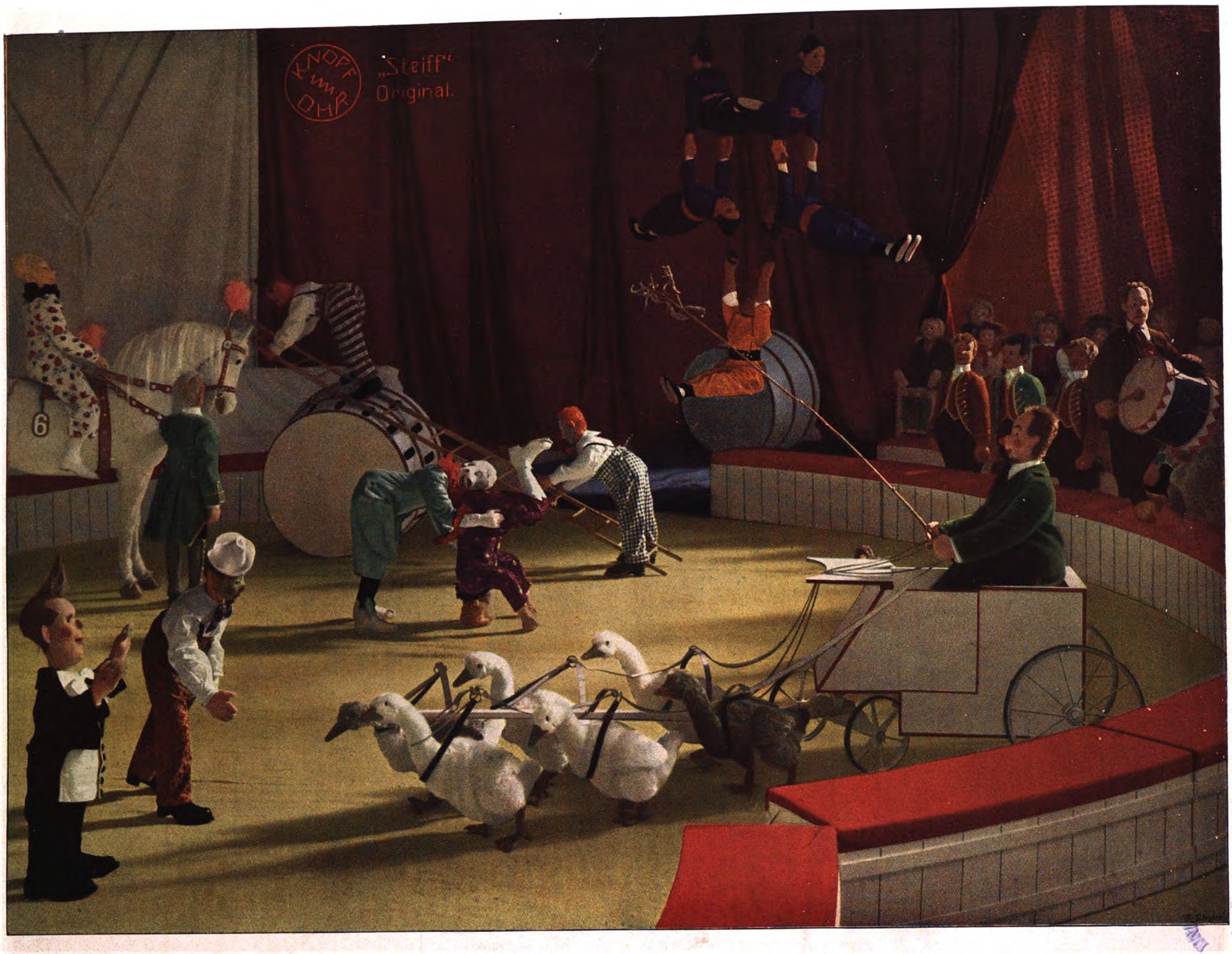
„Auf Dickhäuters Rücken“.

Groß, wie er sie in müßiger Laune gefertigt hatte. Richard Steiff gewann den Mann für die Firma. Er hatte nicht den Geringsten aus der Jungmünchener Schule für sich geworben: Albert Schlopsnies, einen jungen Ostpreußen, der Franz Stuck zum Lehrer gehabt hatte. Es mag nicht aus der Schule geplaudert sein, wenn man den Werdegang des jungen Malers erzählt. Er stak im Laden eines kaufmännischen Onkels tief in Ostpreußen, war sehr unglücklich, bekritzelte jedes Stück Papier mit Zeichnungen und bat um eine Künstlerzukunft. Vergeblich. Da nahm er sein Rad und fuhr von Tilsit nach München. Franz Stuck, dem er seine Zeichnungen vorlegte, erfuhr's und nahm den begabten Künstler als Schüler an. Bei der ausgesprochenen kunstgewerblichen zweiten Seele des Meisters mußte der Schüler wohl Freude an kunstgewerblichen Formen finden. Und in Giengen, da er sich vor große Experimente gestellt sah, mußte wohl das in München wachgerufene Talent seine Früchte bringen. Wer den „Schwalangscher“, wie sich der Münchner Chevauxleger nennt, den Dienstmann, die Holländer und Bauern der Steiff'schen Fabrik kennt, der weiß um heiteres Künstlerschaffen Bescheid. Und dann der Zirkus. Eine bunte Masse von lustigen Figuren wandert in die Manege der kindlichen Spielzeugbewunderer ein; die Clowns, die Musikanten, die Jongleure, die Diener, Chinesen, und Singhalesen und das liebe Publikum des Albert Schlopsnies vereinigen sich mit der ungeheuren Zahl der zähmbaren, wohl dressierten Steiff'schen Tiere.

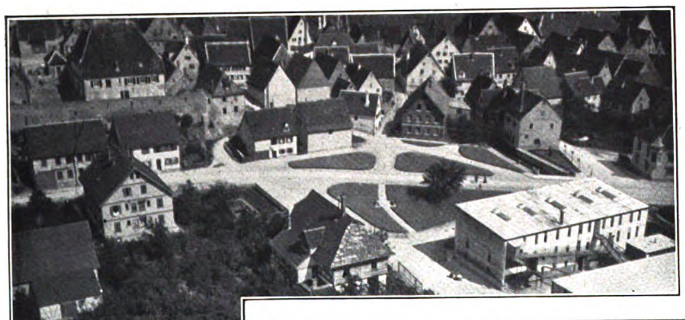
Die großen Spielwarenhandlungen und die großen Warenhäuser haben diesen Zirkus und ähnliche umfangreiche Gruppen der Giengener Puppenwelt längst als Clou der Schaufensterdekoration verwertet. Sie haben den Weihnachtsmann zur Sammelwut verführt. Er legt die wundervollen Siebensachen alljährlich partieweise unter den Weihnachtsbaum und läßt für das nächste Christkind den Zuwachs erhoffen. Immer mehr und mehr. Und immer Neues und Schönes. Und der Erfindereifer gab köstliche Zutaten zu den Puppen, indem er ihre ganze natürliche



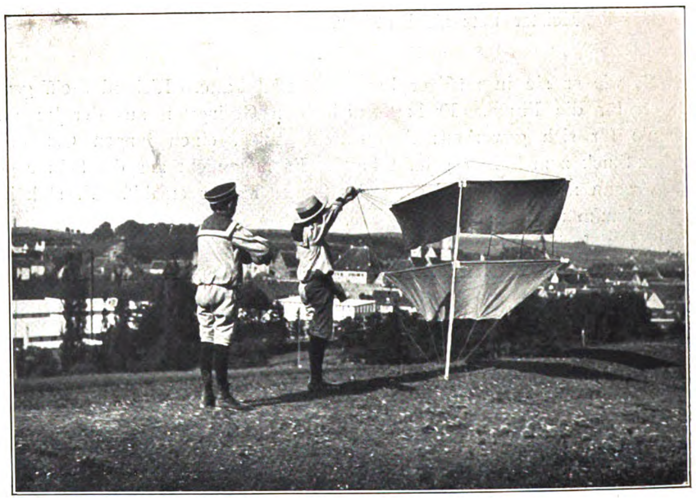
„Die Sensationen des Weihnachtsmannes“. Entwurf von Alb. Schlopsnies.



„Gala-Abend bei Sarrasani“. Entwurf von Albert Schlopsnies.



Nebenstehende Photographie ist mit einem gewöhnlichen Momentapparat aus einer Höhe von 200 m mittels Roloplandrachen Nr. 180/2 gemacht.



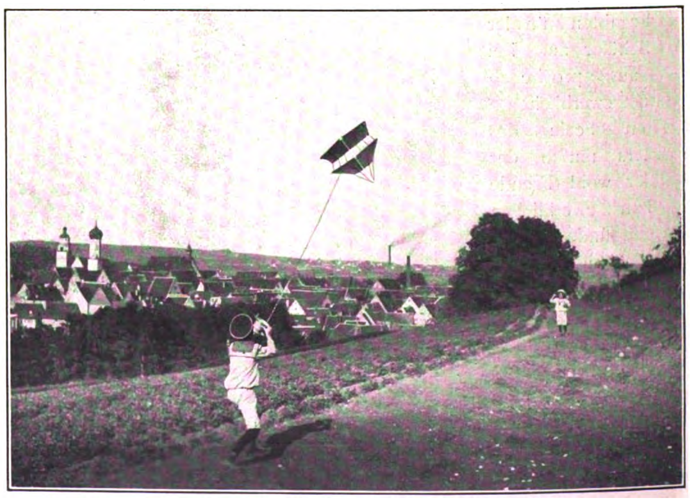
Roloplandrachen-Sport.

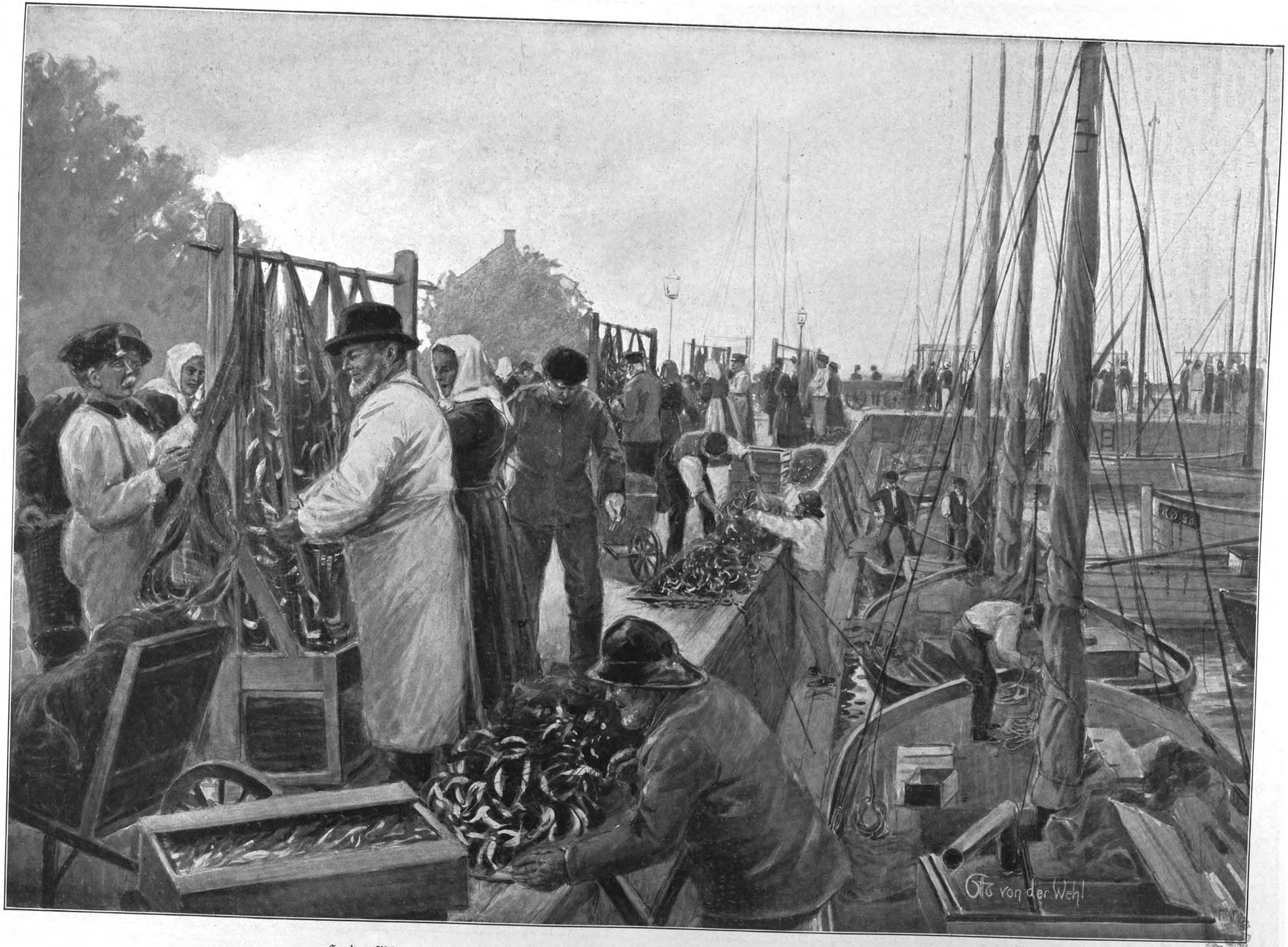
Ikarosflügel.

Umgebung kopierte, Kasernenhof und -stube, den Exerzierplatz zu den Soldaten, die Schule zu Kindern und Schulmeister, die Schenke zu den Dorfmusikanten, die Arena zum Zirkus, die Küche zur Köchin. Eine kleine Stadt mit kleinen Leuten. Und als eine große deutsche Firma den Steiff'schen Apparat von Puppen und Umgebung kurzerhand aus der Versandkiste in das Schaufenster stellte, erhielt sie in einer Dekorationskonkurrenz den Sieg zuerteilt.

Die Vielseitigkeit des Hauses zeigt sich nicht allein in der Verschiedenheit der Puppenspielzeuge. Die technischen Betriebsmöglichkeiten, die Puppen und Tieren Leben geben, wie es das Kind fordert, und die massiven Herstellungsstoffe, vor denen die Zerstörungswut unserer Kleinen wirkungslos bleibt, gaben auch manche Rätsel für die Erfinderwerkstatt. Und — last not least — in einem gewaltigen Anbau der Fabrik werden jährlich Tausende von Drachen hergestellt. Die berühmten sieghaften Roloplan-Drachen der Firma Steiff, die in ihrer Tragkraft selbst den Menschenflug ermöglichen, sind durch ihre außerordentliche Stabilität und Schwebebeständigkeit mit daran schuld, daß der schöne und interessante Sport nun auch in Deutschland die Aufmerksamkeit findet, die ihm gebührt.

Georg Queri-München.




Otto von der Wehl

Heringsfiſcher in Haſle auf Bornholm. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

Adolph Storm.

Schon iſt die Zahl der Deutſchen ſtattlich angewachſen, die als Paſſagiere den Ozean kennen gelernt haben oder wenigſtens von ſeinen großartigen modernen Befahrungsmöglichkeiten wiſſen. Die Pracht der Kajüten auf den Mammutdampfern einer Hamburg-Amerika-Linie, die Herrlichkeiten der Hamburger Seetouriſtik, die vorbildliche deutſche Ordnung und Humanität des europäiſchen Auswanderertransports ſind längſt bis in das verborgenſte Binnenland hinein bekannt geworden. Wer aber kennt außerhalb Hamburgs und der Schiffahrtskreiſe zugleich die Männer, denen wir das ſtolze Werk dieſer deutſchen Verkehrsorganiſation, ſeinen kühnen Aufbau und ſeine mühevolle Erhaltung, verdanken? Eine bewunderungswürdige Leiſtung iſt da vollbracht, die ſich täglich erneuert und aller Blicke auf ſich zieht, aber ihre Urheber verbirgt.

Eine Dankesſchuld tragen wir ab, wenn wir dann und wann an die weitere Öffentlichkeit einen Namen bringen, der ſich ſolcher Art im deutſchen Wirtſchaftsleben verdient gemacht hat. Ein Jubiläum gibt uns heute willkommenen Anlaß. Adolph Storm iſt einer der namhafteſten Mitarbeiter Albert Ballins; wenn das Bild erlaubt iſt, einer der getreueſten Statthalter oder Vizekönige dieſes „ungekrönten Königs der deutſchen Weltſchiffahrt“: nämlich der Direktor des geſamten Paſſagierbeförderungsweſens der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg.

Muß man umſtändlich ſchildern, was das heißt? Wir glauben kaum. Ein Blick auf die mächtige Hapagflotte, die noch immer von Jahr zu Jahr durch größere und prächtigere Paſſagierdampfer vermehrt wird, ein Blick auf den Rieſenmenſchenſtrom, der, von Jahr zu Jahr ſtärker anſchwellend, über Hamburg auf das Weltmeer zieht, ſei es aus Beruf, ſei es zur reinen Lebensfreude, läßt die Arbeits- und Machtfülle ahnen, die ſich hier in einem einzigen Manne, der einen weſentlichen Teil dieſes Verkehrs und dieſer Verkehrsmittel regiert, zu vereinigen hat.

Storm iſt früh an ſeine große Aufgabe gekommen. Gleich ſeinem berühmten Chef Ballin, deſſen Privatſekretär er eine Zeitlang wurde, trat er neunundzwanzigjährig im Jahre 1886 von der Carr-Linie in die Dienſte der „Paketfahrt“. Zwei Jahre ſpäter ſehen wir ihn als Nachfolger Ballins, der in die Direktion berufen worden war, an der Spitze des Paſſageweſens, mit anderen Worten, der heutigen Abteilung Perſonenverkehr. Damit hatte Storm ſein eigentliches Betätigungsfeld gefunden. Daß er zum Prokuriſten und ſpäter zum ſtellvertretenden Direktor der Geſellſchaft emporrückte, entſprach nur dem wachſenden Umfang und der Bedeutung ſeines Reſſorts, das er vor 23 Jahren mit 18 Beamten übernahm, und das heute 375 Angeſtellte, etwa 20 eigene Kajütsbureaus und 800 Agenturen in Europa umſchließt. Die große Reiſebureauorganiſation der Hamburg-Amerika-Linie, die berühmten Auswandererhallen in Hamburg und die Auswanderer-Grenzkontrollſtationen verdanken ihm ihre nutzbringende Anlage und Unterhaltung.

Adolph Storm.

Es verſteht ſich, daß nur ein klarer Kopf, eine energiſche Hand und ein ſehr pflichteifriges Herz ſo große Erfolge erzielen, im Sturmmarſch Ballinſchen Vorwärtsdringens ſo ſicher Schritt halten konnte. Storm hat ſich als ein Kaufmann bewährt, der häufig ſelbſt noch in ſchwierigſten Situationen zu verdienen verſtand. Er iſt ein Organiſator, deſſen großes Reſſort, vollkommen in ſich ausgebaut und geſchloſſen, Proben ſicheren Funktionierens ablegt, ſo oft und zuweilen unerwartet ſie beanſprucht werden mögen. Auf die ſtraffe Diſziplin, die vielſeitige Ausbildung und die frühzeitige Selbſtändigkeit ſeiner Beamten wendet er zielbewußt das größte Intereſſe. So klar iſt der weitverzweigte Betrieb auch buchhalteriſch geordnet, daß jeder Tag eine Bilanz zu ziehen erlaubt, und ein klug erſonnenes Kontrollſyſtem, das die Fehler eines Tages bereits am nächſten aufzudecken vermag, ſichert dem Geſchäftsgang ruhiges Gedeihen. Eine lebhaft pulſierende Arbeitsfreudigkeit ſeiner Beamtenſchaft, ein ſtarker Zug kollegialen Gemeinſchaftsſinnes, Imponderabilien, die den Geſchäftsgang beſeelen und den Fortſchritt fördern, ſind ebenfalls ein Verdienſt dieſes tüchtigen Betriebsleiters, der durch ſein charaktervolles Beiſpiel Nacheiferung erweckt.

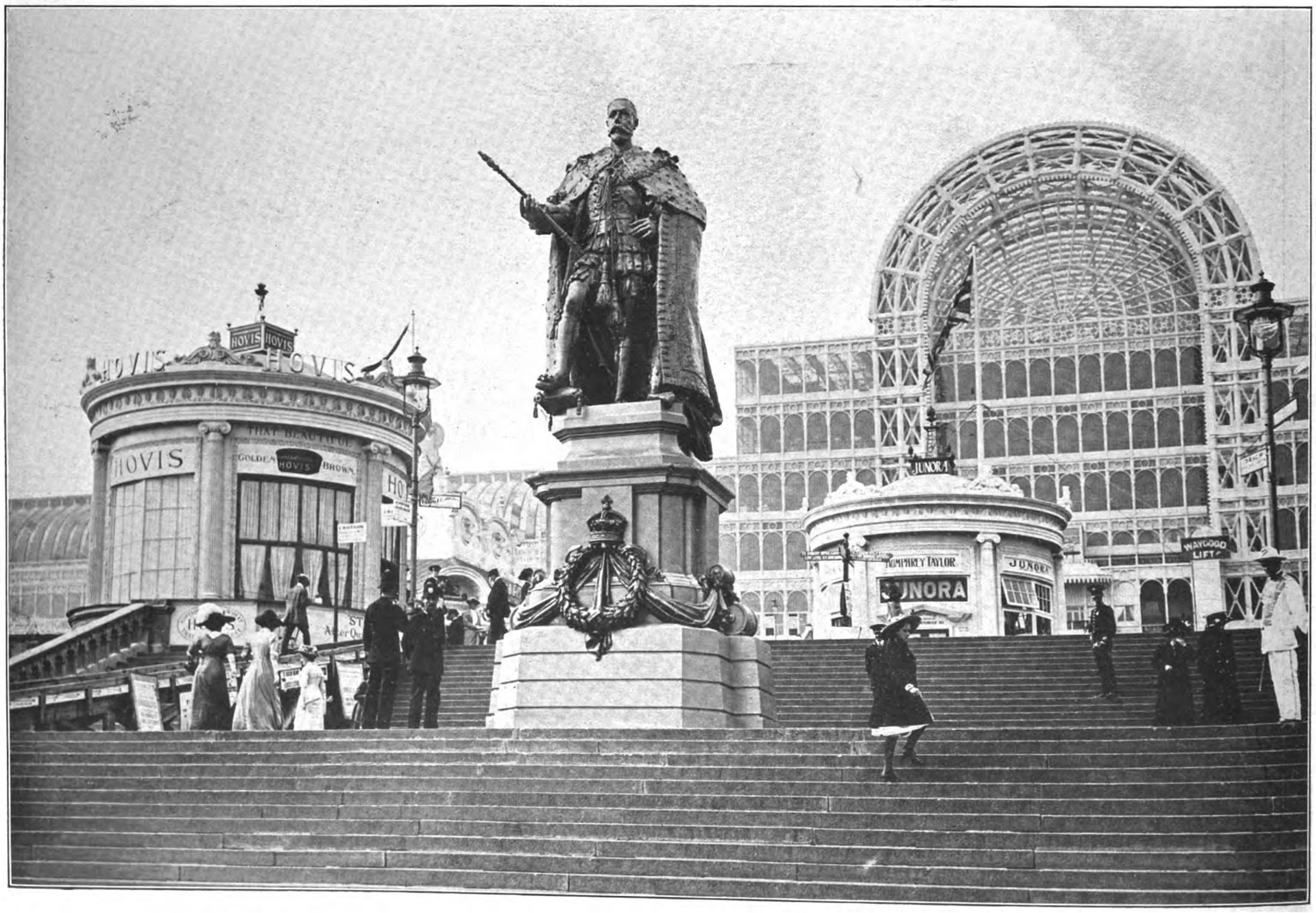
Neben ſeiner Wirkſamkeit im inneren Betriebe iſt die Bedeutung des Jubilars als diplomatiſcher Helfer Ballins bemerkenswert. Seit 1892 hat Direktor Storm bei allen Konferenzen der durch Verträge verbundenen internationalen Seeſchiffahrt, ſoweit ſie den Perſonenverkehr anlangen, mitgewirkt. Die neuerdings wieder im Vordergrund des Intereſſes ſtehenden Poolverträge mit den am ſüdamerikaniſchen Verkehr beteiligten Reedereien ſind 1908 auf eine Anregung Direktor Storms geſchloſſen worden.

Bei den mancherlei menſchlich wertvollen und liebenswürdigen Charakterzügen des Jubilars, dem namentlich Begeiſterungsfähigkeit, Gerechtigkeitsliebe und Herzensgüte nachgerühmt werden, iſt anzunehmen, daß ihm ſein Ehrentag viele freudige Überraſchungen bringen wird. Außer in der Beamtenſchaft der Hamburg-Amerika-Linie erfreut er ſich als Sportsfreund, dem der hamburgiſche Ruderſport außerordentliche Förderung verdankt, einer zahlreichen Verehrerſchaft. Möge auch das Heer der deutſchen Seetouriſten und Weltmeerpaſſagiere, die irgendwann einmal glückliche Tage oder Wochen auf einem Hapagſchiff verleben durften, nicht beiſeiteſtehen, ſondern dem Hamburger Großreiſemarſchall an ſeinem Ehrentage einen Glückwunſch darbringen und einen Augenblick mit dankbaren Gedanken bei der Betrachtung ſeines umfangreichen und nützlichen Lebenswerkes verweilen.

Chriſtian Gerhard Leopold.

Am 12. September iſt in Oberbärenburg bei Kipsdorf im Erzgebirge der Direktor der Königlichen Frauenklinik zu Dresden, Geheimer Rat Profeſſor Dr. med. Leopold, geſtorben. Weit über Sachſens, ſeiner Heimat, und Deutſchlands Grenzen hinaus reichte der Ruf Leopolds als Frauenarzt und insbeſondere als Gynäkologe. Die Anſtalt, deren Leiter er ſeit einem kleinen Menſchenalter, ſeit achtundzwanzig Jahren, war, iſt die bedeutendſte Frauenklinik Deutſchlands und eines der geſuchteſten Fortbildungsinſtitute für Gynäkologen und Geburtshelfer. Aus aller Herren Ländern kamen Ärzte als Schüler und Aſſiſtenten zu Leopold, um von ſeinem profunden Wiſſen, ſeiner Erfahrung und Geſchicklichkeit in geburtshelferiſcher Tätigkeit zu gewinnen.

Leopold war in Meerane in Sachſen am 24. Februar 1846 geboren worden; er hatte das Freimaurerinſtitut in Dresden und die Fürſtenſchule in Meißen beſucht und ſeine Fachſtudien an der Univerſität Leipzig abſolviert. Nachdem er den Deutſch-Franzöſiſchen Krieg als Freiwilliger mitgemacht hatte, ließ er ſich als Arzt zunächſt in Breslau, dann in Wien und endlich in London nieder.



Das erſte Standbild König Georgs V. von England. Modelliert von Arthur Rogers in Mancheſter.
Das Monument zeigt den König im Krönungsornat und hat auf dem Platz vor dem Kriſtallpalaſt in London Aufſtellung gefunden.

Im Jahre 1879 kehrte er nach Deutſchland zurück und begründete in Dresden eine Privatklinik, die er bis zum Jahre 1883 leitete, um dann einem Rufe als außerordentlicher Profeſſor der Gynäkologie an die Univerſität Leipzig zu folgen. Aber auch Leipzig verließ er ſchon nach wenigen Jahren wieder, weil ihm von der ſächſiſchen Staatsregierung die Stellung des leitenden Direktors der Königlichen Frauenklinik zu Dresden angeboten worden war. Leopold folgte dem Rufe und bewährte das in ihn geſetzte Vertrauen; die von ihm geleitete Anſtalt gewann in der mediziniſchen Welt den Ruf eines Muſterinſtituts.

Welche Liebe und Verehrung der Gelehrte, deſſen Arbeiten auf ſeinem Spezialgebiete nach Hunderten zählen, genoß, das zeigte markant der Tag (im September 1908), an dem er das Jubiläum fünfundzwanzigjähriger Direktorialtätigkeit an der Dresdner Frauenklinik beging. Nicht nur ſeine einſtigen Schüler und Aſſiſtenten waren, zum Teil von weither, zu dieſer Feier herbeigeeilt, ſondern vor allem auch viele von denen, denen ſeine Tätigkeit als Arzt Leben und Geſundheit zurückgegeben hatte.

Leopold hatte die Abſicht, am 1. Oktober d. J. von ſeinem verantwortungsvollen Amte zurückzutreten; nun hat er das Schickſal ſo mancher verdienſtvollen Männer geteilt: er iſt in den Sielen geſtorben. Zu ſeinem Nachfolger an der Dresdner Frauenklinik iſt der Berner Gynäkologe Medizinalrat Profeſſor Dr. Kehrer beſtimmt.

Geh. Rat Prof. Dr. med. Chr. Gerhard Leopold,

Direktor der Königlichen Frauenklinik zu Dresden,
† am 12. September.

Das goldene Herz.

Novellette von **H. Wietfeldt.**

Manöver in der Heide.

Das ſtille Dorf Ellernboſtel war plötzlich in ein Heerlager verwandelt, auch das kleinſte Häuschen hatte Einquartierung bekommen. Die Frauen hatten Kuchen gebacken und feſtlich zugerüſtet für die unbekannten und doch ſo lieben Gäſte. „Es iſt, als ob wir es für unſere Jungen tun“, ſagten ſie. „Die freuen ſich auch, wenn ſie in ein gutes Quartier kommen.“

Um Mittagszeit war das Militär eingerückt, morgen früh ſollte wieder aufgebrochen werden. Dieſer halbe Tag der Raſt war ein Feſttag für Gaſtgeber und Gäſte.

Im Herrenhauſe hatte jeder verfügbare Raum für Offiziere eingerichtet werden müſſen.

Baron Santen, ein jovialer Herr in mittleren Jahren, hatte ſeine Gäſte an der Schwelle des Hauſes empfangen und ſie in ihre Zimmer geleitet. Eine halbe Stunde ſpäter erwartete er ſie in dem Empfangsſaal, um ſie dann ſeiner Frau vorzuſtellen.

Stolz und unnahbar ſtand die Dame inmitten ihres Wohnzimmers, nahm die Begrüßung der Herren mit leiſem Neigen des Hauptes entgegen und erwiderte jede Anrede mit gerade ſo viel Worten, als ſie bedurfte, um nicht unhöflich zu erſcheinen.

Ihre hohe Geſtalt war faſt zu üppig, der Ausdruck ihrer edlen Züge war hart. Man hatte bei ihrem Anblick das Gefühl, als ſtände man vor dem ſteinernem Bilde einer Sphinx, als vermöchte kein Scherzwort den herben Lippen ein Lächeln zu entlocken, kein Windhauch ein Löckchen des ſtreng geſcheitelten Haares zu löſen. Die großen, ſchwarzen Augenſterne wurden von müden Lidern und langen, dunkeln Wimpern halb verhüllt.

Man ging zu Tiſch. Die Hausfrau hatte ihren Platz zwiſchen den beiden älteſten Offizieren. Zu ihrer Rechten ſaß der Major, zu ihrer Linken ein Reſerveleutnant.

Vergeblich bemühten ſich die Herren, ihre junge Nachbarin in ein eingehenderes Geſpräch zu verwickeln. Es blieb bei Frage und Antwort, während am andern Ende der Tafel die Stimmen lebhaft durcheinanderſchwirrten.

Der Major, ein behäbiger Familienvater, tröſtete ſich über die Schweigſamkeit ſeiner Dame, als er ſah, welch reiche und erleſene Speiſefolge hier aufgetragen wurde. Er war nicht allein Feinſchmecker, ſondern er hatte auch einen ſo glänzenden Appetit, daß er, um dieſen zu entſchuldigen, in Geſellſchaften zu ſagen pflegte: „Ah — das iſt gerade mein Leibgericht.“ Schließlich war dieſe Redensart ſo bekannt, daß es bei jedem neuen Gange hieß: „Jetzt kommt Major Kruſes Leibgericht.“

Heute alſo gab es deren ſo viele, daß der liebenswürdige Herr ſich mit wahrer Andacht in die Speiſen vertiefte.

Der Reſerveleutnant dagegen war ein gelehrter, geiſtig überarbeiteter Mann, der ſeine Mahlzeiten meiſt einnahm, ohne recht zu wiſſen, was er gegeſſen hatte. Ihn machte die Kälte ſeiner Tiſchnachbarin ganz nervös. Zu raſch hatte er alle Quellen der Unterhaltung erſchöpfen müſſen, da jedes Thema, das er anſchlug, mit wenigen höflichen Worten der jungen Frau erledigt war. Es peinigte ihn, immer auf neuen Stoff ſinnen zu müſſen; er ſuchte den Fehler in ſich, grübelte darüber nach, was er wohl verſehen haben könnte, und verſank darüber ganz in Schweigen.

„Herr Doktor,“ redete ſein Tiſchnachbar zur Linken ihn an, „ich glaube, Sie haben Heimweh nach Horaz und Cäſar.“

Der Angeredete fuhr aus ſeinen Gedanken empor. „O nicht doch, ich freue mich immer auf meine militäriſche Übung.“

„Proſit, Herr Leutnant Scholander!“ rief der Hausherr und erhob ſein Glas gegen den jungen Gymnaſiallehrer. „Na, wie gefällt Ihnen unſere Heide? Sie kannten ſie wohl noch gar nicht?“

„Ich war vor einigen Jahren bereits hier in der Sommerfriſche“, entgegnete Scholander.

Die Baronin ſchlug die dunkeln Wimpern auf und ſah den Sprecher eine Sekunde lang voll an.

Himmel! welch märchenhaft ſchöne Augen! dachte der junge Gelehrte — und ich ſehe ſie heute nicht zum erſtenmal. Aber wo — wo habe ich ſie geſehen?

Wieder verſank er in Grübeln.

Die Tafel ward aufgehoben, die Herren gingen ins Rauchzimmer.

„Habe Sie um Ihren Ehrenplatz nicht beneidet“, flüſterte Leutnant Kühnhold. „Hörte ſchon von der Dame. Fabelhaft hochmütig. Stammt aus alter, aber verarmter Familie. Als ihr Bruder Offizier werden wollte und es zur Kavallerie nicht langte, ſoll ſie geſagt haben: »Bei der Fußtruppe zu dienen iſt einfach unmöglich! In welche Geſellſchaft kommt man da!« — Zum Glück läßt es ſich mit unſerem Gaſtgeber gut leben.“

Jedenfalls ließ es ſich mit ihm gut lachen. Er erzählte allerlei tolle Geſchichten und war ein dankbarer Zuhörer, wenn einer der anderen Herren etwas zum beſten gab.

Schließlich wurde er unruhig und erhob ſich, um zu ſchellen.

„Wo bleibt der Kaffee?“ fragte er den eintretenden Diener.

„Frau Baronin hat auf der Terraſſe ſervieren laſſen. Sie läßt die Herren bitten.“

Der Baron zuckte lachend die Achſeln. „Ce que femme veut, Dieu le veut“, ſagte er mit hochgezogenen Augenbrauen. „Alſo, bitte, meine Herren!“

Man trat hinaus. Die Hausfrau lehnte im Seſſel, ganz in eine Stickerei vertieft. Nur einen Moment blickte ſie auf, als ſie die Herren aufforderte, Platz zu nehmen.

Es entſtand ein etwas peinliches Hin- und Herſchieben, niemand wollte neben der Dame ſitzen, deren Unterhaltung ſo viel Geiſtesarbeit koſtete und ſo wenig eintrug. Schließlich war es wieder Scholander, der an ihre Seite geriet. Die Herren fragten, ob ſie weiter rauchen dürften, was

VIM
VIM
SUNLIGHT SEIFENFA
VIM
VIM
SUNLIGHT SEIFENFA

VIM

Die glänzendsten Resultate bei leichtester Arbeit erreicht man durch Verwendung des neuzeitlichen Universal-Scheuer-, Putz- und Polier-Pulvers **VIM**, das sämtliche Gegenstände aus Metall, Holz, Stein, Glas usw. tadellos reinigt. Die sparsame und handliche, grosse Blechstreudose kostet überall nur 25 Pfennige. **VIM** wird hergestellt von der Sunlight Seifenfabrik, Rheinau (Baden).

VIM

die Baronin mit einem kurzen „Ich bitte darum“ beantwortete.

Der Diener ſchenkte ein und reichte die Taſſen umher. Die Baronin ließ jetzt ihre Stickerei ruhen und warf, ohne einen der Herren direkt anzuſehen, einige Worte in die Unterhaltung.

Sie macht Fortſchritte! dachte Kühnhold. Vielleicht wird ſie noch ganz gemütlich!

Aber der Hausherr ließ es nicht auf die Probe ankommen. Sobald es irgend tunlich war, forderte er die Herren auf, ſeine Pferdeſtälle zu beſichtigen.

„Intereſſieren Sie ſich auch für Pferde?“ fragte die Baronin ihren Nachbar, der ſich zugleich mit ſeinen Kameraden erhoben hatte.

„Ich verſtehe wenig davon“, entgegnete Scholander.

„Nun, dann leiſten Sie mir Geſellſchaft. Die Ruhe tut Ihnen gewiß gut. Sie ſind die Strapazen doch nicht ſo gewohnt wie die anderen Herren.“

„Allerdings“, entgegnete der junge Mann, „muß ich mich erſt wieder trainieren. Sehr gütig, daß gnädige Frau mir erlauben, hier zu bleiben.“

Die Offiziere verbeugten ſich und folgten dem Hausherrn.

Ob ſie nun auftaut? dachte Scholander.

„Sie haben ſich einſt längere Zeit in dieſer Gegend aufgehalten?“ fragte ſie und beugte ſich herab, um die Stiche an ihrer Stickerei zu zählen.

„Allerdings, gnädige Frau, es war ein wunderſchöner Sommer.“

„Wie kamen Sie eigentlich dazu? Dieſe Gegend iſt dem Fremdenverkehr ja noch gar nicht aufgeſchloſſen.“ Jetzt zählte ſie die Stiche auf dem vor ihr liegenden Muſter.

„Ich ſchrieb an meiner Doktorarbeit; meine Nerven waren etwas herunter, ich ſollte Landluft und Stille haben. Da ward mir dieſe Gegend als völlig abgeſchieden empfohlen. Ich wohnte in einem maleriſchen Häuschen; das Strohdach hing tief herab, Kornblumen wuchſen darauf und grünes Moos. Birken umwehten das Haus mit ihren grünen Schleiern, rundumher ſtand üppiges Heidekraut. Der Mann, dem es gehörte, war Chauſſeearbeiter, ſeine Frau hatte man mir als geſchickt und ſauber empfohlen, der einzige Sohn ſtand bei den Soldaten. Die Leutchen traten mir ihre Stube und Kammer ab und ſchliefen hinter der Küche in ihres Sohnes Kammer. Ich war dort gut aufgehoben.“

Der junge Mann hatte die eine Frage ſo ausführlich beantwortet, weil er an die peinvollen Geſprächspauſen bei Tiſche dachte.

„Wurde es Ihnen auf die Dauer nicht langweilig?“ fragte die Baronin.

„O gnädige Frau — ich hatte ja zu arbeiten. Und dann machte ich auch weite Spaziergänge.“

„Führten dieſe Wege Sie nicht zum Pfarrhauſe oder zum Lehrer? — Man will ſich doch einmal ausſprechen.“

„Ich vermied auf meinen Streifzügen jeden gebahnten Weg; die Heide bietet ja weiten Raum. Wäre ich zum Paſtor gegangen, ſo hätte der meinen Beſuch erwidert und mich eingeladen. Gerade jede Störung wollte ich vermeiden.“

„Da hat in der ganzen Zeit kein Hochdeutſch ſprechender Menſch Ihre Schwelle betreten?“

„Ja doch — einmal —“ Er lächelte wie in Gedanken verſunken.

Die Baronin blickte auf. „Nun?“ fragte ſie. „Sie machen ein ſo geheimnisvolles Geſicht. Es war doch keine Geiſtererſcheinung?“

„Beinahe!“ Er ſtrich mit der Hand über die Stirn. Seine Blicke verloren ſich in der Ferne.

Die ſchönen Augen der Baronin ruhten jetzt mit lebhafter Teilnahme auf dem jungen Manne, der dieſes gar nicht zu bemerken ſchien.

„Sie machen mich wirklich neugierig,“ ſagte ſie, „ich höre gern gruſelige Geſchichten. Bitte — erzählen Sie doch!“

„Es war nicht gruſelig,“ ſagte er, „aber ich habe nie über das kleine Abenteuer ſprechen mögen.“

„Warum denn nicht?“

„Es iſt mir ſehr nahe gegangen; es brachte mich für mehrere Tage ganz aus dem Gleichgewicht. Ich war völlig arbeitsunfähig. Nur mit ſtärkſter Willensanſtrengung gelang es mir, meine Gedanken wieder in den Dienſt der Wiſſenſchaft zu ſtellen.“

„Nun aber, wo zehn Jahre darüber hingegangen ſind?“

„Nur acht, gnädige Frau.“

„Nun, alſo acht. Da muß der Eindruck doch verblaßt ſein, es kann Sie heute doch nicht mehr erregen! Ach, bitte, bitte, ich möchte die Geſchichte gar zu gern hören. Ich verſpreche es Ihnen, niemand ſoll ſie von mir erfahren. Ach, tun Sie mir doch den Gefallen!“

War das die ſteife, kalte Frau von vorhin? Wie ſanft und bittend ruhten die ſamtſchwarzen Augen auf dem jungen Manne, wie lieblich lächelte der ſtolze Mund!

„Ihr Wunſch, gnädige Frau, iſt mir Befehl. Sie werden aber enttäuſcht ſein; Ihnen wird das kleine Abenteuer, das mir alle Seelenruhe raubte, ſehr unbedeutend erſcheinen. Der Wert der Ereigniſſe läßt ſich eigentlich nur nach ihrer Wirkung ſchätzen.“

„Alſo, Sie ſaßen und ſchrieben, ohne an etwas Böſes zu denken — da —“

„Wie wiſſen gnädige Frau das?“

„Ich denke, Sie hätten es geſagt.“

„Habe ich das? Allerdings, es war ſo. Ich ſaß bei der Lampe und arbeitete. Meine Hausleute waren zur Ruhe gegangen. Es ſtürmte und regnete an dem Abend, ſo daß ich alle Fenſter geſchloſſen hatte. Da ward an die Glasſcheibe dicht neben mir gepocht. Ich fuhr empor, ſchob die Gardine beiſeite, um hinauszuſchauen, und ſah in der Finſternis die unſicheren Umriſſe einer Frauengeſtalt.

»Bitte, laſſen Sie mich ein, ich bin ſo naß!« bat eine ſüße, jugendliche Stimme.

Ich ging an die Haustür und öffnete. Da ſchlüpfte es an mir vorbei, da ſtand es mitten in der Stube — ein ſchönes, ein wunderſchönes Mädchen. Sturm und Regen hatten ihr das Haar zerzauſt, wie eine dunkle Wolke umrahmte es das ſchmale, weiße Geſicht. Die ſchwarzen Augen blickten mich angſtvoll an wie die eines verwundeten Rehes.

Eine vom Feinde verfolgte Prinzeſſin, dachte ich bei mir, aber wir leben ja nicht in Kriegszeiten! — Ein holdes Wunder! ſagte ich mir dann und grübelte nicht weiter, ſondern verſuchte, dem wunderſamen Gaſt den naſſen Mantel zu löſen.

Zitternd ließ die Fremde es geſchehen. Und da ſah ich, warum ſie ſo hilflos war: ſie hielt ein kleines Kind im Arm und feſt an ihre Bruſt gepreßt — es mochte wenige Monate, vielleicht erſt einige Wochen alt ſein.

Tief ergriffen von dieſem Anblick, geleitete ich das willenloſe junge Weib zum Sofa, in deſſen Ecke es ſich ſchmiegte; dann brachte ich Kiſſen herbei, in die wir das Kind betteten.

Die Zähne der jungen Mutter ſchlugen wie im Fieberfroſt aufeinander; ich hüllte ſie in ein warmes Tuch und breitete ihr meine Reiſedecke über die Knie. Ihren naſſen Mantel trug ich in die Küche, wo ich ihn zum Trocknen aufhing; ich brachte Waſſer herein und kochte es auf meiner Spiritusmaſchine, um die Fröſtelnde mit heißem Tee zu erwärmen.

Als ich ihr die Taſſe an die Lippen ſetzte, traf mich ein Blick ihrer Augen; ein Blick des Dankes, ein Blick ſo voll Vertrauen. — Nie werde ich dieſen Blick vergeſſen.

»Ruhen Sie jetzt ein wenig,« ſagte ich, »daß Sie erſt warm werden.«

»Ach nein, ach nein!« jammerte ſie, »ich muß ja weiter, muß mit dem Zuge abreiſen, der um ein Uhr in Melde hält. Er hat nur zwei Minuten Aufenthalt. Ich muß pünktlich da ſein. Oh — wenn ich zu ſpät käme!«

»Es iſt noch nicht elf,« ſagte ich beruhigend, »in einer halben Stunde machen wir den Weg.«

»Wir?« fragte ſie. »Wollen Sie mich denn begleiten?«

»Aber, das iſt ja ſelbſtverſtändlich, mein armes, kleines Fräulein. Wie könnte ich Sie bei Nacht allein gehen laſſen? Vielleicht läßt der Regen nach. Ruhen Sie noch ein Stündchen.«

Sie verſuchte zu ſchlafen. Aber ich ſah, wie ſie den Kopf in das Kiſſen drückte und bitterlich ſchluchzte.

Ich ſetzte mich ſtill an meinen Schreibtiſch, um ſie nicht noch mehr zu beunruhigen.

Plötzlich ſtand ſie neben mir. »Sie ſind ſo gut,« ſagte ſie, »ich habe ein ſolches Zutrauen zu Ihnen. Ich möchte Sie noch um eine große Gefälligkeit bitten!«

»Aber gewiß, mein Fräulein, was ich kann, will ich für Sie tun — bitte, ſagen Sie es nur.«

»Ich habe kein Geld,« ſtieß ſie widerwillig heraus, »geben Sie mir welches. Sobald ich bei meiner Mutter bin, ſchicke ich es Ihnen mit vielem Dank zurück.«

Nun muß ich Ihnen ſagen, gnädige Frau, ich war damals ein armer Teufel, hatte mich mühſam durch das Studium geſchlagen und das Geld für den wohlfeilen Sommeraufenthalt von einem Freunde geliehen. Ich wußte genau, wieviel ich noch hatte. Drei Goldſtücke, ſechzig Mark, waren mein einziger Beſitz. Aber mein Herz war ſo von Mitleid und Rührung erfüllt, daß ich all dieſes Geld nahm und es dem Mädchen gab, obſchon ich mir hätte denken können, daß die Reiſe nicht ſoviel koſtete. Sie ſteckte die Goldſtücke achtlos zu ſich mit flüchtigem Dank, als hätte ich ihr eine Briefmarke gegeben.

Das Kind bewegte ſich. Sie eilte zu ihm und bemühte ſich darum.

STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
die neue
Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!

Ich ſaß an meinem Schreibtiſch und dachte, wie unendlich ſüß es ſei, dieſes holde Weſen um mich zu haben.

Unerbittlich rückten die Zeiger der Uhr vorwärts. Wie bald war der ſchöne Traum zu Ende!

»Wäre es nicht geratener, morgen zu reiſen?« ſagte ich endlich. »Bei dem böſen Wetter könnten Sie und das Kind Schaden nehmen.

»O nein, o nein!« rief ſie leidenſchaftlich. »Morgen, dann findet man mich, und ich muß in die Sklaverei zurück. Noch weiß niemand, daß ich fort bin; man vermutet mich in meinem Bett. Oh, wenn ich doch erſt bei meiner Mutter wäre!«

Der Regen hatte nachgelaſſen, auch der Wind hatte ſich gelegt.

Ich brachte den Mantel aus der Küche, er war ſchon einigermaßen trocken.

Mein Wunderkind ſtand vor dem Spiegel und befeſtigte die Sportmütze auf dem ſchönen Haar. Wie zart, wie elfenſchlank war ihr Wuchs, wie ſchmal und blaß das edelgeformte Geſichtchen!

Ich hätte ſie wohl auf meine Arme nehmen und zum Bahnhof tragen mögen, ſcheute mich, dieſen Vorſchlag zu machen, und legte mir Worte zurecht, die ihn ihr annehmbar erſcheinen laſſen mußten. Aber als ich ſchließlich etwas Derartiges ſtammelte, da huſchte es wie ein verirrtes Lächeln über ihr kleines, trauriges Geſicht; ein Lächeln, das mir ſagte, wie töricht mein Vorſchlag ihr erſchien.

»Sie werden ſehen, ich kann tapfer ausſchreiten«, ſagte ſie.

»Aber das Kind? Dürfte ich das vielleicht tragen?«

»Oh, mein Kind! Es iſt ja ſo leicht und nirgends ſo warm wie bei mir.«

Als wir im Begriff ſtanden, das Haus zu verlaſſen, legte ſie ihre Hand auf meinen Arm — es durchfuhr mich wie Feuer.

»Verzeihen Sie,« ſagte ſie mit ihrer weichen Stimme, »ich habe Sie erſchreckt. Ich weiß ja gar nicht, wem ich zu danken und das Geld zu ſchicken habe; bitte, geben Sie mir doch noch Ihre Karte.«

Ich eilte an den Schreibtiſch, tat eine Karte in den Umſchlag und überreichte ſie ihr.

»In drei Tagen ſpäteſtens hören Sie von mir«, ſagte ſie.

Ich ſchloß die Haustür, und wir machten uns auf den Weg. Der Mond leuchtete uns, oft aber jagte zerriſſenes Gewölk über ihn hin und raubte uns ſein Licht. Der Pfad war uneben, wir kamen nur langſam vorwärts.

Sie nahm meinen Arm. »Oh, wenn wir nur zu rechter Zeit hinkommen!« flüſterte ſie. Sie bat auch mich, meine Stimme zu dämpfen. »Man könnte meine Flucht bemerkt haben und mich ſuchen«, raunte ſie mir zu.

Schweigend legten wir den Weg zurück. Sie, in der Angſt, zu ſpät zu kommen, ich, im Verdruß darüber, daß wir uns ſo raſch dem Ziele nahten.

Nun ſchimmerten die Lichter des kleinen Bahnhofs durch die Nacht. Jetzt ſtanden wir davor.

Sie griff in die Taſche und reichte mir eins der Goldſtücke. »Bitte, nehmen Sie mir die Fahrkarte nach Göttingen über Hannover — aber, bitte, Zweiter — ich könnte am Ende Bekannte treffen, wenn ich Erſter führe.«

Ich tat, wie ſie geheißen, und brachte ihr das Billett hinaus. »Sollen wir nicht in das Wartezimmer?« fragte ich.

»O bitte, nicht, nein, nein! Man könnte mich erkennen.«

Der Zug kam angebrauſt, ich half ihr in den Wagen.

»Fertig!« rief der Schaffner.

So — nun rollte mein kurzes Märchenglück dahin.“ —

Doktor Scholander ſchwieg — bewegt von ſeiner Erinnerung.

Die Baronin hatte ſich in ihren Seſſel zurückgelehnt. Die ſchmale Hand mit den blitzenden Ringen ruhte an der Stirn, um die Augen vor dem Sonnenlicht zu ſchützen, das ſich jetzt durch die Glyzinenranken ſtahl.

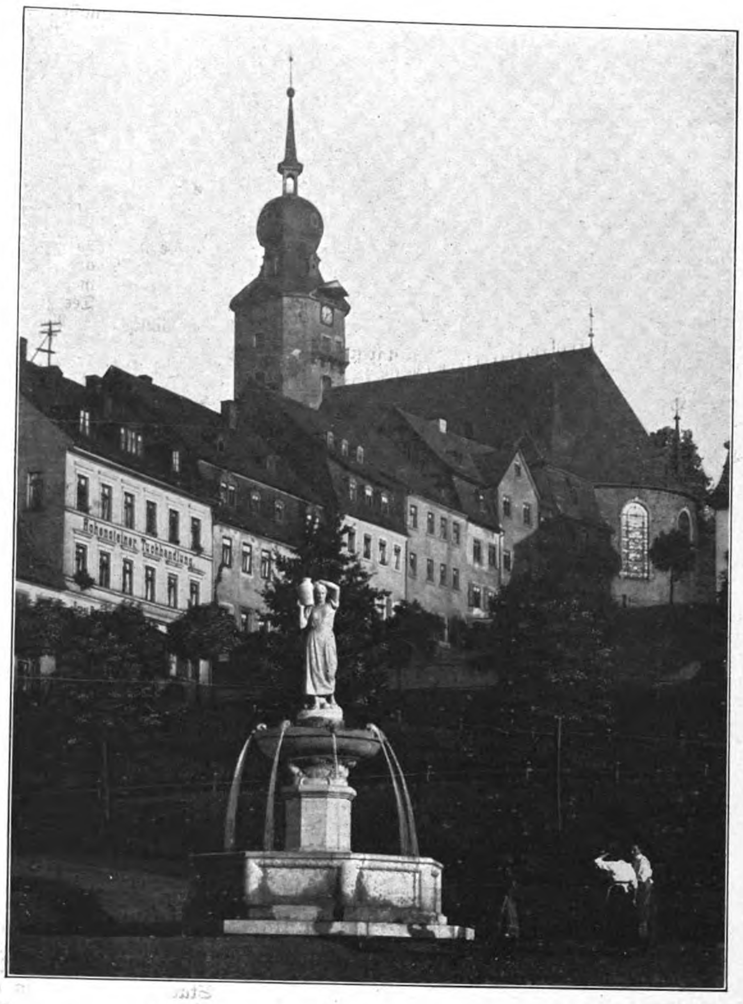
„Iſt die Geſchichte ſchon aus?“ fragte ſie mit verſchleierter Stimme.

„Eigentlich wohl. Ich habe jenes Mädchen nie wiedergeſehen.“

„Aber ſie ſchrieb Ihnen doch gewiß und ſchickte Ihnen das Geld?“

„Darauf hatte ich von Anfang an nicht gerechnet. Es wäre ja auch ein recht realiſtiſcher Schluß meines Traumes geweſen. Ich hätte dann allerdings ihren Namen erfahren, ihren Namen, über den ich oft grübelte. Nur die Anfangsbuchſtaben kenne ich; aber was ich an die zu fügen verſuchte, erſchien mir nie ſchön genug für dieſes engelgleiche Weſen.“

„Woher wiſſen Sie denn die Anfangsbuchſtaben?“


Der von der Königlich Sächſiſchen Staatsregierung aus den Mitteln des Kunſtfonds anläßlich des 400 jährigen Stadtjubiläums für den Marktplatz in Hohenſtein-Ernſtthal geſtiftete Brunnen, ein Werk des Dresdner Bildhauers Otto Petrenz.

Kufeke
Hervorragend bewährte Nahrung für
Säuglinge
magen- und darmkranke ohne Milch
gesunde und schwächliche mit „
magenschwache ältere Kinder und Erwachsene
als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes und regelndes Morgen-, Mittag- und Abendgetränk oder Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao etc.
Kufeke

Sie lieben die Reinlichkeit
und trinken Ihr Wasser unfiltriert? Es enthält viel Unreinigkeiten, die nur durch **Berkefeld-Filter** leicht entfernt werden.
Kristallklares Wasser für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., **Celle 17.**
Preisliste gratis ☐ und franko. ☐
(495 f)

Webers Illustrierte Handbücher. .. Verzeichnis gratis .. J. J. Weber, Leipzig 26.

Wie wird man schön?
Nur durch den Gebrauch von gesetzl. gesch. **„Klespa-Creme“**
Dieses neuentdeckte Schönheitsmittel bewirkt einen schneeweissen, frischen Teint u. verhindert Faltenbildung. Entfernt unt. Garantie Sommersprossen, Wimmerln, Mitesser, Sonnenbrand usw. Preis à Dose **Mk. 2.—**, die dazu gehörige Seife **60 Pfg.**
Paul Lange, Berlin C., Königstrasse 38.

EM · HA · WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(1125)

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
FL. M. 1.50 - M. 2.50
(1378)
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden.

Liebhaber
eines zarten reinen Gesichts und jugendfrischen Aussehens benutzen nur
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
à Stück 50 ₰

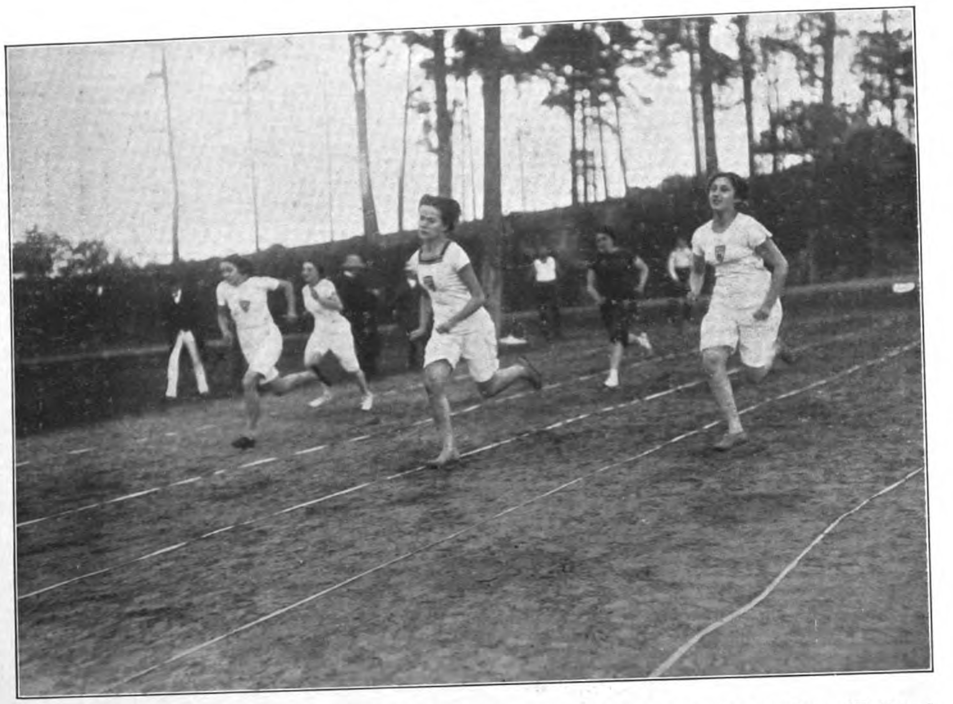
STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE

Laxin-Konfekt
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

Die Sonne blendete nicht mehr. Vollen Blickes ſah die Baronin ihren Gaſt an.

„Ja, das iſt das Nachſpiel von der Geſchichte. — Alſo, ich kehrte einſam in mein ſtilles Häuschen zurück. Die Lampe brannte traulich wie vorher auf dem Schreibtiſch, aber das Zimmer, das mir durch viele Wochen ein lieber Aufenthalt geweſen war, erſchien mir nun öde und troſtlos, wo mein holdes Wunder daraus entſchwunden war. Ich ſetzte mich auf den Platz, wo ſie noch vor einer Stunde geruht hatte, ich drückte mein Geſicht in das Kiſſen, das noch den Druck ihres feinen Köpfchens zeigte. Da fühlte ich etwas Hartes zwiſchen den Fingern. — Ich hob es empor: es war ein kleines, goldenes Herz. Es mochte ſich wohl von ihrem Armband gelöſt haben, als ſie ſich ſo verzweifelt in die Kiſſen drückte.

Ich kann die Freude gar nicht beſchreiben, die ich über dieſes Andenken empfand, das ſie mir unfreiwillig zurückgelaſſen hatte. Dieſer Schluß des Traumes war real, aber er zwang mich, den Traum immer weiter zu ſpinnen, mir die Stunde auszumalen, da ſie mich an dieſem goldenen Herzchen wiedererkennen würde. Ich trage es nämlich ſeit jener Stunde an meiner Uhrkette.“



Vom Gymnaſtikfeſt des Vereins für Körperkultur in Berlin am 17. September: Wettlauf für Damen.

„O bitte, zeigen Sie es mir!“ Die junge Frau ſtreckte ihm die Hand entgegen, als wollte ſie das Kleinod ergreifen.

Er neſtelte an ſeiner Uhrkette und reichte ihr über den Tiſch hin ein kleines Goldherz, auf dem in Brillanten die Buchſtaben N. v. S. verſchlungen waren. Er bemerkte, wie ihre Hand zitterte, als ſie es in Empfang nahm, und mit innerer Bewegung ſah er, wie ihre Wangen ſich röteten, wie ihre feinen Naſenflügel bebten, als ſie es betrachtete.

Eine Kriſtallſchale voll blühenden Heidekrautes und weißer Roſen ſtand auf dem Tiſch. Scholander zog ſie zu ſich heran, um den feinen Duft einzuatmen. Die Dame ſollte fühlen, daß ſie nicht beobachtet war.

Feuchtſchimmernden Auges ſah ſie jetzt zu dem jungen Manne auf. „Da — bitte, nehmen Sie Ihr Kleinod wieder“, ſagte ſie und hielt es ihm entgegen.

Seine Hand berührte die ihre. „Verzeihung, gnädige Frau — o — wie ungeſchickt! Da habe ich das kleine Herz zwiſchen die Blumen fallen laſſen! O bitte — nein — die ſchönen Roſen könnten entblättert werden — nein, nein, es iſt Beſtimmung ſo. In der Heide habe ich das Herz gefunden, im Heidekraut ſoll es nun beſtattet ſein. Es iſt nicht mehr mein, ſeit ich ſeine Geſchichte preisgab — ich hätte es nicht tun dürfen. Getrocknete Blumen zerfallen zu Staub, wenn man ſie ans Licht zieht.“

„O bitte, Herr Doktor, laſſen Sie ſich Ihre Erzählung nicht gereuen. Sie war wunderſchön, und der Schluß iſt ſo ſinnreich. Morgen ſind die Roſen welk, dann nehme ich ſie fort und finde das Herz, das ich Ihrem Wunſche gemäß zwiſchen Heidekraut beſtatten will in einem Schächtelein in einem verborgenen Fach. Das iſt mir dann eine ſtille, verſchwiegene Erinnerung an Ihre wunderbare Geſchichte.“

Ihr Auge blitzte ſtolz auf, ſie warf den Kopf zurück, als wollte ſie jede weiche Regung abſchütteln.

„Ich werde noch oft an Ihre Erzählung denken, Herr Doktor. Aber die Milde, mit der Sie die junge Frau beurteilen, iſt mir unbegreiflich. Zuerſt läuft ſie ihrem Manne davon und ſetzt das Leben ihres Kindes aufs Spiel, weil ſie meint, nicht ertragen zu können, was ſchon viele edle Frauen ertragen mußten; und dann ſchwindelt ſie einem wildfremden Menſchen Geld ab und ſchickt es ihm nicht zurück. Zu erklären wäre dieſes einzig damit, daß ſie vielleicht infolge der Aufregungen und körperlichen Anſtrengungen beſinnungslos krank wurde und, als ſie endlich genas, die Adreſſe ihres Wohltäters nicht erfahren konnte. Sie ſcheint ja nach Ihrer Erzählung ſehr jung und unfertig geweſen zu ſein, auch den Wert des Geldes nicht gekannt zu haben.

Da ſehe ich übrigens die Herren zurückkehren. Es iſt nur gut, daß Sie Ihre Geſchichte ſchon zu Ende erzählt haben, ſie taugt nicht für die Geſellſchaft.“

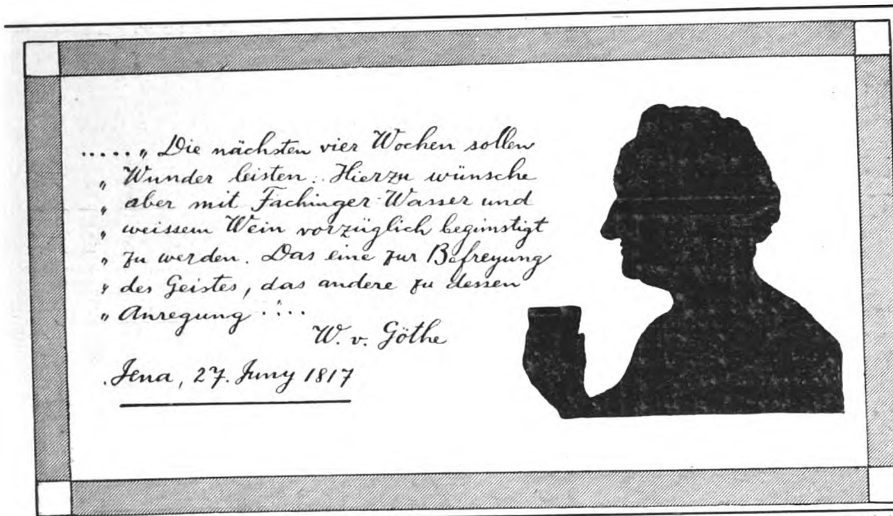
* * *

An dieſem Abend war die Baronin Nora von Santen wirklich eine liebenswürdige Wirtin, ſo daß die Stunden wie im Fluge entſchwanden.

Als Scholander vor dem Zubettegehen die eingelaufenen Poſtſachen auf ſeinem Tiſch durchſah, fand er einen Brief ohne Marke und Stempel dazwiſchen. Er ſchnitt ihn auf: es lagen drei Zwanzigmarkſcheine darin und einige Stengel blühenden Heidekrautes.

„Ich wollte, ich hätte meine Geſchichte und das goldene Herz für mich behalten“, murmelte er, als er die Scheine in ſeine Brieftaſche tat.

Ende des redaktionellen Teils.



....„Die nächsten vier Wochen sollen
„Wunder leisten. Hierzu wünsche
„aber mit Fachinger Wasser und
„weissem Wein vorzüglich beginstigt
„zu werden. Das eine zur Befreyung
„des Geistes, das andere zu dessen
„Anregung."...
W. v. Göthe
Jena, 27. Juny 1817

(1346)

Eine ganze Broſchüre

aus der Feder eines berufenen Spezialarztes

behandelt die vielſeitige Anwendungsart und erprobte Wirkung von

„Ricqlès-Minzengeiſt“

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

als **Zuſatz zum Getränk, als ſchmerzſtillendes Mittel bei Magenſtörung, Indigeſtionen, Kolik, Erkältungszuſtänden, Neuralgie, Migräne uſw.**

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189. (1417)

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

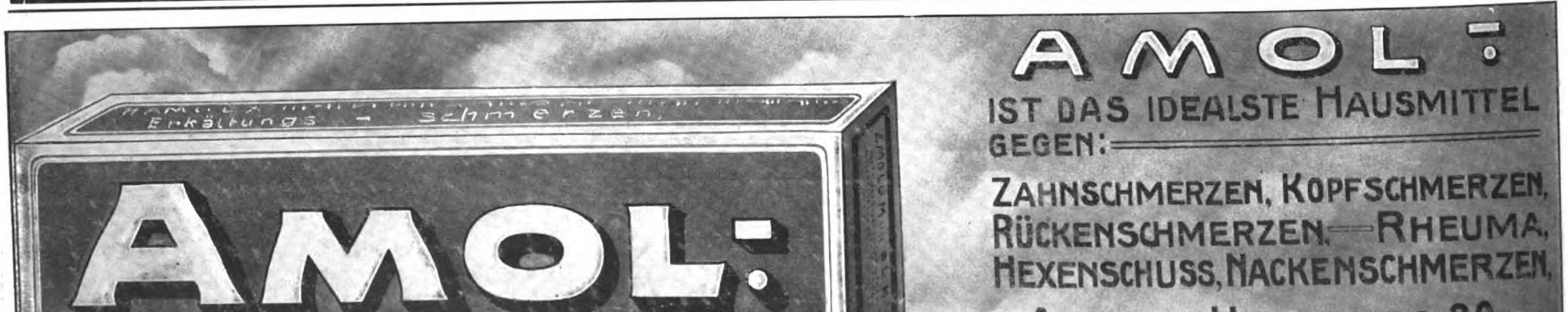
Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Verbindung mit Berlin und Thüringer Wald sehr günstig. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.


Erkältungs – schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG
AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.

Allgemeine Notizen.

Eilbotenlauf nach dem Leipziger Völkerſchlachtdenkmal. Von den Turnern des Kreiſes Mittelrhein iſt der Plan gefaßt worden, im Jahre 1913 zur Einweihung des Völkerſchlachtdenkmals einen Eilboten-Fernlauf vom Niederwald aus nach dem Leipziger Ruhmesdenkmal zu veranſtalten und ein Eichenreis von den Höhen Rüdesheims als nationalen Feſtgruß Germanias zu überbringen. Andere turneriſche Landsmannſchaften werden dieſen Gedanken ebenfalls zu verwirklichen ſuchen. So werden die Thüringer vom Kyffhäuſer, die Bayern von der Walhalla, die Weſtfalen und Lipper vom Hermannsdenkmal, die Schleswig-Holſteiner von der Königsau, die Schleſier von der Katzbach, die Deutſch-Öſterreicher von Königgrätz, die Brandenburger von Fehrbellin uſw. durch Eilboten-Fernläufe ihre Grüße übermitteln laſſen. Ein Eilbotenlauf findet in folgender Weiſe ſtatt. Jeder Läufer läuft 250 bis 500 Meter, je nach der Beſtimmung. Er läuft zur beſtimmten Zeit ab und trifft den zum Ablauf in Sprungſtellung daſtehenden zweiten Turner, dem er das zu überbringende Schriftſtück, Eichenreis oder dergleichen ſchnell überreicht. So geht der Lauf von Strecke zu Strecke weiter. Zum Durchlaufen von 500 Kilometern gehören mindeſtens tauſend Läufer. 500 Meter werden ungefähr in 87 bis 116 Sekunden durchlaufen, der Kilometer in 1²/₃ bis 2 Minuten, 500 Kilometer daher in 15 bis 16 Stunden; Niederwald-Leipzig, ungefähr 570 Kilometer, alſo in etwa 18 bis 19 Stunden.

Die deutſche Lebensverſicherung im Jahre 1910. Ein Blick auf die Reſultate des vorigen Jahres zeigt die ſtetig wachſende Beteiligung an der Lebensverſicherung ſowie die gewaltige Stellung dieſer ſegensreichen Einrichtung in unſerm Wirtſchaftsleben. Insgeſamt wurden bei 42 deutſchen Geſellſchaften (15 Gegenſeitigkeitsanſtalten und 27 Aktiengeſellſchaften) in der Todesfallverſicherung 1221.7 Millionen Mark neu abgeſchloſſen gegen 1096.2 Millionen im Jahre 1909. Der Geſamtbeſtand an regulären Kapitalverſicherungen hat gegen das Ende des Jahres 1909 um 747.5 Millionen Mark zugenommen und belief ſich Ende 1910 auf 12.2 Milliarden Mark. Die Geſamteinnahmen betrugen im Berichtsjahre 667.8 Millionen Mark, davon entfielen auf Prämien 486.8 Millionen, auf Zinſen und ſonſtige Einnahmen ca. 181 Millionen. Der durchſchnittliche Zinsertrag der Vermögensbeſtände ſtellte ſich bei den Geſellſchaften auf 4.0 % bis 4.3 %. Den Hauptausgabepoſten bilden die Zahlungen an Verſicherte (durch Tod oder bei Erleben fällige Verſicherungsſummen, Abgangsentſchädigungen) im Betrage von 267.4 Millionen Mark. Die geſetzlich vorzunehmende Erhöhung der Prämienreſerven erforderte rund 216 Millionen Mark. Die Verwaltungskoſten beliefen ſich bei allen Geſellſchaften zuſammen auf 10 % der Jahreseinnahme, bei den 15 Gegenſeitigkeitsanſtalten auf 7.40 %, bei den 27 Aktiengeſellſchaften auf 12.06 %. Der Überſchuß der Jahresrechnung betrug 118.5 Millionen Mark. Hiervon wurden als Aktiendividenden 8.4 Millionen Mark = 21.18 % des eingezahlten Aktienkapitals ausgezahlt. Die Verzinſung des Garantiekapitals einiger kleinerer Gegenſeitigkeitsanſtalten erforderte 24700 Mark. An die Verſicherten wurden zur Dividendenverteilung 110.5 Millionen Mark überwieſen, und zwar entfallen davon auf die Verſicherten bei den 15 Gegenſeitigkeitsanſtalten 56.3 Millionen Mark und auf die Verſicherten bei den 27 Aktiengeſellſchaften 54.2 Millionen.

Fenſterbriefe. Der Gedanke, das veraltete Briefkuvert unter Verwendung der Vorteile der jetzt gebräuchlichen Fenſterkuverts auszuſchalten, hat zu der Erfindung der Fenſter-Faltbriefe geführt. Es handelt ſich dabei um eine recht glückliche Verbindung des Faltbriefes mit dem Fenſterkuvert. Der Fenſterfaltbrief bietet alle die Vorteile, die das Fenſterkuvert und der ſchon längere Zeit in Gebrauch befindliche Faltbrief haben. Nach dem Beſchreiben des Bogens wird er in der Mitte gebrochen, ſodaß das Adreſſenfeld unter das Fenſter zu liegen kommt. Der ſo zuſammengelegte Bogen wird dann nochmals in der Mitte ſeiner Längsausdehnung zuſammengefaltet. Der Verſchluß erfolgt durch in geeigneter Weiſe angeordnete und gummierte Ränder oder Klappen. Die Fenſterfaltbriefe ſind erheblich billiger als Kuvert und Briefbogen und ſind in drei Ausführungen käuflich. Die überaus praktiſche Neuheit iſt der Firma F. H. Schmidt in Torgau geſetzlich geſchützt. Käuflich ſind die Fenſterfaltbriefe in jeder Papierwarenhandlung. Nötigenfalls weiſt genannte Firma auf Verlangen die nächſtgelegene Bezugsquelle gern nach.

Der türkiſche Thronfolger Prinz Juſſuf Izzedin-Efendi nahm auf ſeiner Reiſe durch Deutſchland in Frankfurt a. M. längeren Aufenthalt, wohnte den Manövern des XVIII. Armeekorps bei, beſuchte Homburg v. d. Höhe und zeigte für die alte Mainmetropole nebſt Umgebung ein lebhaftes Intereſſe. Auf allen ſeinen Fahrten bediente er ſich des von den Adlerwerken vorm. Heinrich Kleyer, A. G., Frankfurt a. M., geſtellten Automobils. Ein den Adler-Werken zugedachter Beſuch mußte leider zeitmangels wegen unterbleiben.

Vorratskocher
Rex
Conservengläser
zur Herstellung aller
Haushalt-Conserven
millionenfach über die Erde verbreitet.
Weltausst. Brüssel: Gold. Medaille
REX-Neuheiten
sind von großer Bedeutung.
Weitere Preisermäßigung.
Illustrierte Drucksachen, Rezeptbücher gratis.
REX-Conservenglas-Gesellschaft
Homburg v. d. Höhe 81.

Pudding
Fleisch
Pilze
Gemüse
Saft
Suppe
Fisch

BRÜHL'S
moderne
HAND-
ARBEITEN
BERLIN·W·8
Verlangen Sie
kostenlos
illustrierten
Katalog!
(1291)

Das Glück in der Liebe.
Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: **Geheime Liebesmächte.** Preis des intereſſanten Buches M. **2.20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.
(904 e)

Auf dem Rennen

Aus dem
Leben einer Dame
(Bild 8)

wie überhaupt bei allen sportlichen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen ist die Marke „4711“ schon seit Jahrzehnten das Lieblings-Parfüm der vornehmen Welt. – Bei Staub-Belästigung und im Gedränge bringt eine Abwaschung mit „4711 Eau de Cologne“ köstliches Wohlbehagen und neue Spannkraft. — „4711“ ist von exquisiter Feinheit und ausgesprochen diskretem Aroma. – Einzig als Taschentuch-Parfüm.

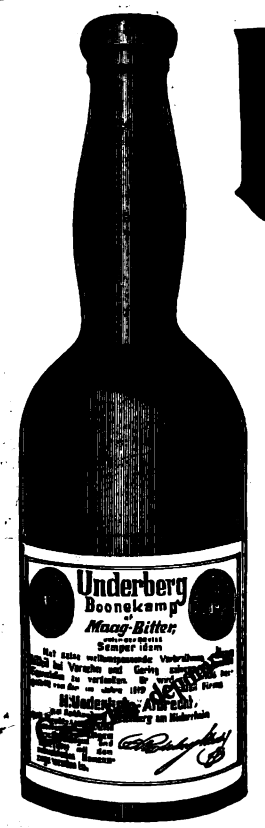
Man verlange ausdrücklich die Marke „4711“ (Ges. gesch. „4711“ auf Blau-Goldener Etikette)! Billige (unreine) Eau de Cologne-Erzeugnisse weise man zurück, da deren Qualität nie an die Güte der Marke „4711“ heranreicht. — „4711“ ist ausserordentlich nachhaltig und ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten. — ¹/₁ Originalflasche M. 1.75.

No. 4711.
Eau de Cologne

Webers Universallexikon der Kochkunst. Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. **Achte Auflage.** 3 Bände in Originaleinband 30 Mark. Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL Rüsselsheim a. M.
Man verlange Preisliste.

Gegründet 1846.



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie **„Underberg-Boonekamp“**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

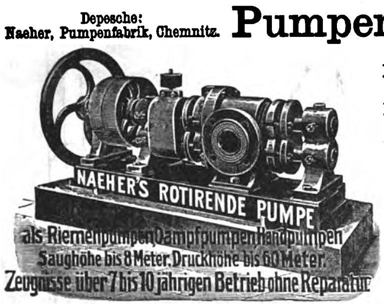
Mit nächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

Illuſtrirte Zeitung

Wir bitten, Beſtellungen auf das IV. Quartal 1911 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. Bezugsbedingungen am Kopfe der Titel-Inſeratſeite jeder Nummer.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung“ in Leipzig
(J. J. Weber).

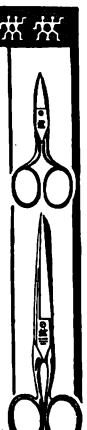
J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. **Pumpenfabrik**

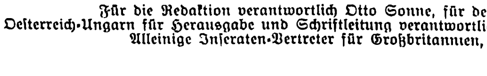

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

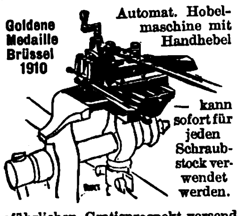
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.





(771)

„La RAPIDE-LIME“



Goldene Medaille Brüssel 1910
Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.
Feile und Meissel unnötig!
Jedermann Schlosser!
Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

Gartengeſtaltung der Neuzeit.
Von Willy Lange,
Königl. Garten-Inspektor.
Unter Mitwirkung für den Architekturgarten
von Otto Stahn,
Regierungsbaumeister u. Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Zweite, veränderte u. erweiterte Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mk.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf **Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!**
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Soeben erschienen:
Die Kunst der Spekulation.
Aus dem Inhalt:
Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1808)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co Nachf G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

KARGES-HAMMER
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Katechismus der Tanzkunst.
Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende, nebst einem Anhange über Choreographie.
*Von **Bernhard Klemm.***
Siebente Auflage, m. 83 Abbildungen, 3 M.

Inhalt: *Erklärung der gebrauchten rhythmisch-musikalischen Zeichen und choreographischen Abkürzungen. Grundformen. Anlagen. Stehen. Haltung des Körpers. Anstand. Grundstellungen (Positionen) der Füsse sowie der Arme. Grundbewegungen der Beine. Gehen im allgemeinen. Gehen der Damen mit langem (Schlepp-) Kleide. Aufnehmen des Damenkleides beim Gehen. Schritt- (Gang-)arten. Verbeugungen (Révérences). Haltung und Bewegung der Arme. Opposition. Tragen des Damenkleides. Attitüde. Gruppe. Tableau. Rhythmus. Takt (Akzent, Auftakt, Synkope). Tempo. Kadenz. Tanzmusik. Tanzfigur. Tanztour. Mechanische Vorübungen. Biegen und Strecken der Knie. Auf- und Niederspannen der Fussbiegen. Degagieren (degager). Wendungen in den Hüften. Battements. Ronds de jambe. Markieren. Terre-à-terre. Equilibre. Aplomb. Cou de pied. Grazie, Grund- (Schul-) Tanzschritte (Pas und Temps). Battieren (Le Battement). Entrechat à trois ouvert, à trois, Royal, à quatre, en tournant. Demi-contre-temps. Brisé dessus, dessous. Pistolets (Ailes de pigeon). Tanzschritte und tempi in periodischer Verkettung (Enchainements de pas et temps). Pirouette (La Pirouette). Gesellschafts- oder Salontänze: Polonaise, Menuett nach Hofsitte, französischer Contretanz, Quadrille à la cour (Lanciers), Masurka, Walzer, Galopp, Redowaczka, Polka, Tyrolienne, Polka-Mazurka, Krakowiak, Rheinländer Polka, Kreuzpolka, Esmeralda, Imperiale, Varsovienne, Sicilienne, Cotillon, Choreographie.*

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle. Achte Auflage, vollständig neu bearb. von Dipl.-Ing. M. Schenkel. Mit 310 Abbildungen.
In Originallnbd. 10 Mk. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**

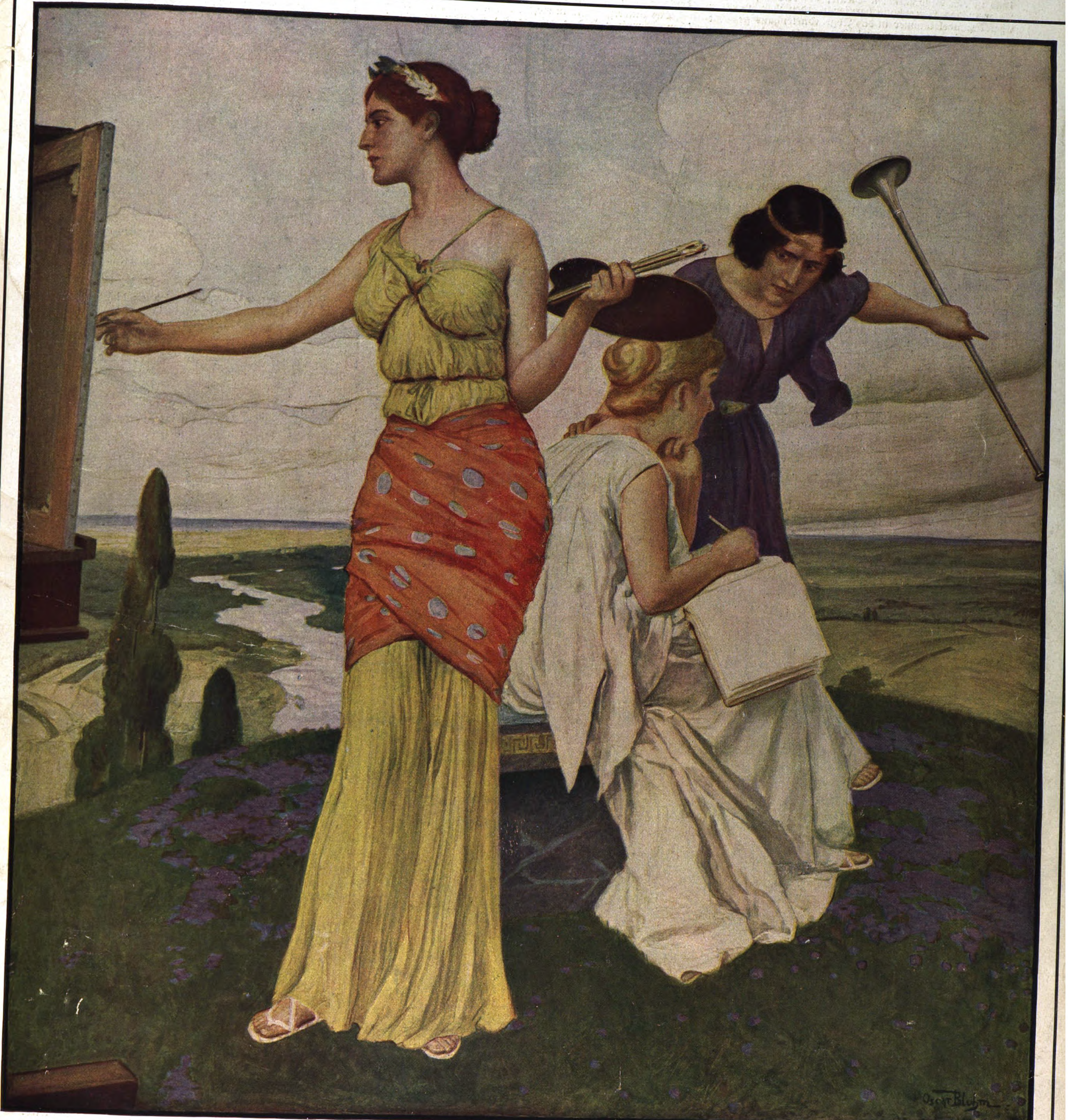
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
OCT 26 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig · Berlin
Erscheint seit 1843
Wien · Budapest



Nummer 3562.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
5. Oktober 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Ernſt Freiherr v. Pleners Memoiren.

Seit einem halben Jahrhundert iſt der Name Plener in Öſterreich, insbeſondere bei den Deutſchen, populär. Ignaz Edler v. Plener wurde 1860 Finanzminiſter und rief eine Reihe wichtiger Reformen ins Leben; als er endgültig aus dem Rate der Krone geſchieden war, wurde er Abgeordneter der Stadt Eger und glänzte ſpäter noch vielfach als ſcharfſinniger Politiker. Das Werk des „alten Plener“ ſetzte gewiſſermaßen ſein Sohn Ernſt, der „junge Plener“, fort. Dieſer, 1841 in Eger geboren, trat 1865 in den diplomatiſchen Dienſt, bis er 1873, als ſein Vater in das Herrenhaus berufen worden war, von der Egerer Handelskammer in das Abgeordnetenhaus gewählt wurde. Hier nahm er zwei Jahrzehnte hindurch eine hervorragende Stellung ein und wurde anfangs der achtziger Jahre als Nachfolger Herbſts Führer der Deutſchliberalen. In dieſer Eigenſchaft trat er als Finanzminiſter 1893 in das Koalitionsminiſterium des Fürſten Windiſch-Graetz und zog ſich nach dem Sturz desſelben aus der Reihe der im erſten Treffen ſtehenden Politiker zurück.

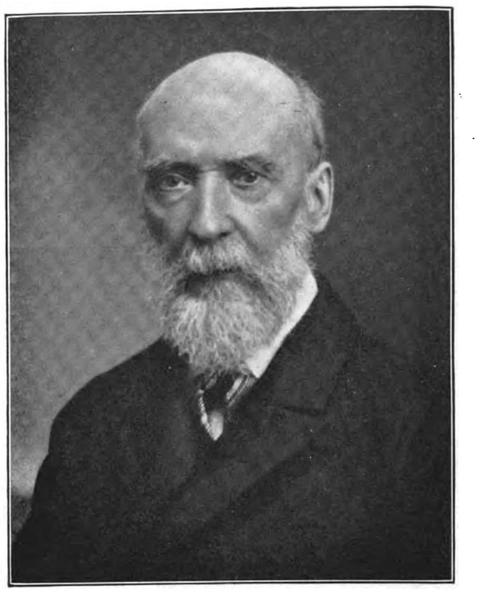
Nun iſt auch der „junge“ Plener nach einem inhaltsreichen, arbeitſamen Leben alt geworden, und da er viel ſah, viel erlebte und ein Meiſter der Darſtellung iſt, griff er zur Feder, um ſeine Memoiren zu ſchreiben, auf die man ſich ſchon lange gefreut hat. Der erſte Band*) liegt jetzt vor, er umfaßt die Kinder- und Studienjahre ſowie die Zeit des diplomatiſchen Dienſtes und reicht bis in das Jahr 1873.

Nach Beendigung ſeiner Univerſitätsſtudien in Lemberg und Wien, wo er ein Schüler Lorenz v. Steins war, ging Plener nach Berlin und wurde im Frühjahr 1865 Attaché bei der Botſchaft in Paris. Damals war Fürſt Metternich der Vertreter des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates am Hofe Napoleons. Er und ſeine berühmte, geiſtreiche Gemahlin, die Fürſtin Pauline Metternich, nahmen ſich des jungen Diplomaten in der liebenswürdigſten Weiſe an, und er verkehrte bald in allen Kreiſen der Seineſtadt, kam zu Hofe und lernte die Spitzen der Pariſer Geſellſchaft kennen. Dabei intereſſierte er ſich aber ununterbrochen für philoſophiſche und nationalökonomiſche Fragen und ſtudierte — in Berlin war er mit Laſſalle zuſammengekommen — auch die Arbeiterverhältniſſe. Sehr intereſſant ſchildert Plener die politiſchen und diplomatiſchen Vorgänge in Paris vor und während des Krieges von 1866 und erwähnt fortlaufend auch die Zuſtände in Öſterreich, über die er mit ſeinem Vater, der kurz zuvor von dem Poſten eines Finanzminiſters zurückgetreten war in ſtändigem Briefwechſel ſtand.

Im Februar 1867 wurde er zur Botſchaft nach London verſetzt, und der Aufenthalt in England hatte auf den jungen Plener einen ſehr ſtarken, für ſein ganzes Leben nachwirkenden Einfluß. Bis 1871 diente er dort unter dem Grafen Apponyi, dann wurde Beuſt Botſchafter, mit dem er aber weit weniger als mit ſeinem Vorgänger ſympathiſierte. Trotz ſeiner anfangs naturgemäß untergeordneten Stellung erhielt er genaue Einblicke in die welthiſtoriſchen Ereigniſſe jener Zeit: am 7. Mai 1867 wurde in London die Konferenz betreffs Luxemburgs eröffnet, dann folgte der Deutſch-Franzöſiſche Krieg, und nach dieſem wurde die Schwarzemeerfrage diskutiert. Auch in England ſelbſt gingen wichtige Dinge vor, und die politiſchen Beziehungen zwiſchen England und Öſterreich waren damals ebenfalls ſehr rege. Plener ſetzte in England ſeine Studien über die Arbeiterfrage in hervorragender Weiſe fort, intereſſierte ſich ſpeziell für die dortige Fabrikgeſetzgebung und publizierte über dieſe auch verſchiedene Schriften. Dieſe hatten auch auf die öſterreichiſche Geſetzgebung einen gewiſſen Einfluß, zumal der alte Plener damals Handelsminiſter war. Als Sekretär ſeines Vaters machte er 1869 die Reiſe des Kaiſers Franz Joſeph zur Eröffnung des Suezkanals mit, und Plener ſchildert dieſe Orientfahrt, die reich an glänzenden und denkwürdigen Bildern war, eingehend und ſehr lebhaft.

Das Intereſſanteſte in dieſem erſten Band der Plenerſchen Memoiren ſind zweifellos die Schilderungen der engliſchen Verhältniſſe und die Beobachtungen und treffenden Bemerkungen des Verfaſſers über dieſe und die welthiſtoriſchen Ereigniſſe jenes Dezenniums. Plener hat ſchon als junger Attaché viel Intereſſantes erlebt und weiß ſehr anziehend darüber zu erzählen. Freilich war er damals nur Zuſchauer und Beobachter, in ſpäteren Jahren hatte er aber dafür Gelegenheit, ſelbſt aktiv in die Geſchichte, wenigſtens ſeines Vaterlandes, einzugreifen und in der inneren Politik Öſterreichs eine hervorragende Rolle zu ſpielen. Mit Spannung ſieht man daher den nächſten Bänden der Memoiren entgegen, die gewiß einen wichtigen Beitrag zur neueſten Geſchichte Öſterreichs bilden werden. C. J.

Elſie Lindtner. Roman von Karin Michaëlis. Concordia, Deutſche Verlags-Anſtalt, G. m. b. H., Berlin; geh. 2 ℳ. — Ob Karin Michaëlis dieſe Fortſetzung ihres berüchtigten Tagebuch- und Briefromans „Das gefährliche Alter“ zur Abwehr der gegen ſie gerichteten Angriffe geſchrieben hat, oder ob ein inneres Bedürfnis ſie dazu zwang, von neuem Farbe zu bekennen und ihre guten Abſichten deutlicher erkennen zu geben, ſei dahingeſtellt. Daß ſie lediglich deshalb zur Feder gegriffen hätte, um den ſenſationellen Erfolg ihres erſten Buches noch mehr auszubeuten, wollen wir nicht annehmen. Jedenfalls aber ſteht feſt, daß keine künſtleriſche Notwendigkeit vorlag, jenem erſten Roman einen zweiten Teil folgen zu laſſen, denn die weiteren Schickſale der hyſteriſchen Heldin intereſſierten niemand mehr. Der Verfaſſerin iſt es auch nicht gelungen, uns für ihre Heldin ſo zu erwärmen, daß wir deren fernerem Lebensgang mit Anteilnahme folgten. Im Gegenteil, unſer Intereſſe flaut mehr und mehr ab, denn was der zweite Teil bietet, iſt nur ein matter Teeaufguß des erſten, dem doch immerhin ein Schuß kräftigen Rums Geſchmack verlieh. Wir ſehen im zweiten Teil, wie Elſie Lindtner nach und nach die Kriſe des gefährlichen Alters überwindet und ihr Leben nach mancherlei Irrfahrten in ruhige Bahnen lenkt. Ihre Wandlung iſt zuletzt ſo vollſtändig geworden, daß ſie ſich nach der Lektüre ihres Tagebuchs — ſchämt. Das Erwachen mütterlicher Inſtinkte bewirkt ihre innere Umkehr. Der mütterliche Kampf um einen in Neuyork aufgegriffenen, verwahrloſten Jungen, der alle Anlagen zu einem Verbrecher in ſich hat, aber von ihr mit ſchwerer Mühe und Not zu einem brauchbaren Menſchen aufgezogen wird, bildet den Hauptinhalt des Buches. Die Lücken ſind ausgefüllt mit der wiederum in Briefform gehaltenen Beſchreibung der Schickſale der weiblichen Nebenperſonen des erſten Buches. Die Theſe von dem unheilvollen körperlichen und ſeeliſchen



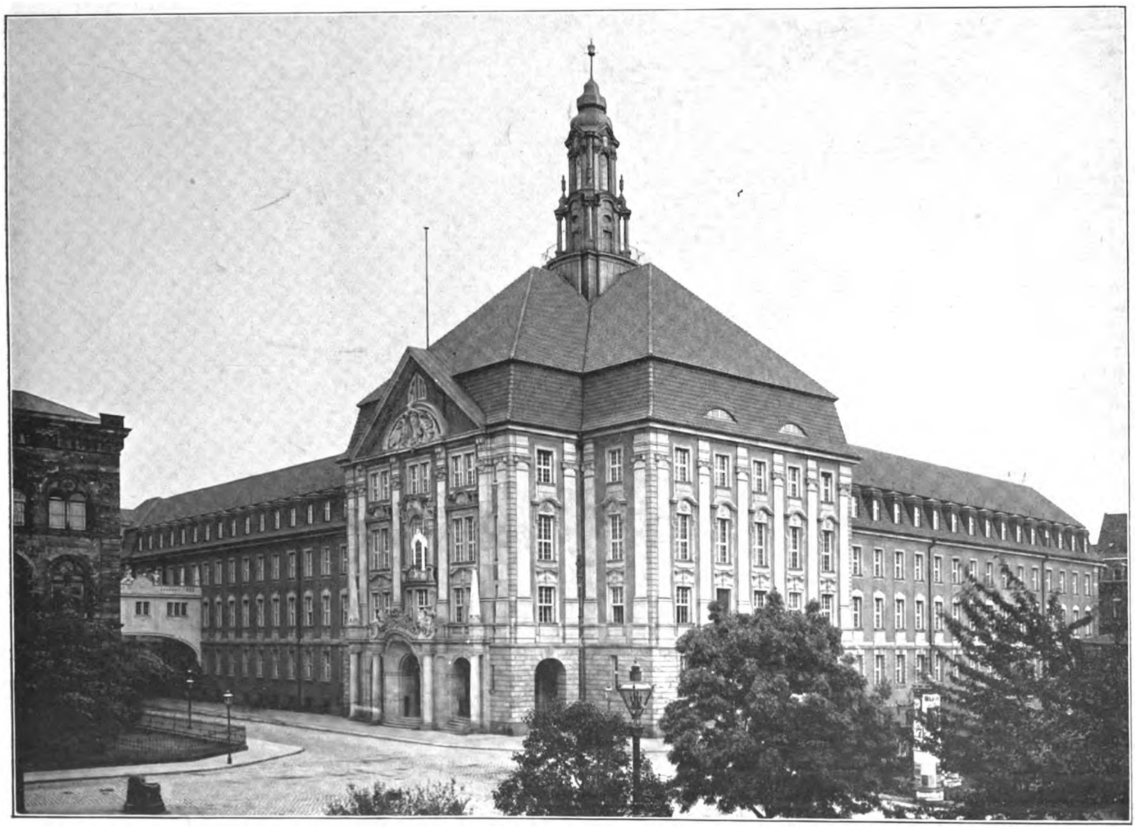
Sir Robert Hart,

der frühere Generalinſpektor des chineſiſchen Zollweſens, um deſſen Entwicklung er ſich während ſeiner 44jährigen Tätigkeit in China ganz hervorragende Verdienſte erworben hat, einer der beſten Kenner Chinas und ſeiner Bewohner, † am 20. September in London.

Einfluß des gefährlichen Alters wird an dieſen Frauen von Karin Michaëlis aufs neue demonſtriert. Die Mediziner werden zu prüfen haben, ob die Beobachtungen der Verfaſſerin die von ihr daraus gezogenen Schlüſſe zulaſſen. Wie fahrig aber Karin Michaëlis vorgeht, erhellt daraus, daß in dem neuen Buch der Charakter Elſie Lindtners ſich total gewandelt hat. Aus dem oberflächlichen, egoiſtiſchen Geſchöpf, als das ſie ſich im „Gefährlichen Alter“ darſtellt, iſt ein ernſt geſinntes, gütiges Weſen geworden. Durch dieſe Unlogik der Charakterentwicklung führt die Verfaſſerin ihre eigene übertriebene Theorie ad absurdum und beweiſt, daß ſie das Problem des gefährlichen Alters nur ſenſationell auszunutzen, nicht aber künſtleriſch zu vertiefen imſtande war. A. P.

Gneiſenau. Auswahl aus ſeinen Briefen und Denkſchriften. Herausgegeben und eingeleitet von Wilh. Capelle. Mit 16 Bildtafeln (Deutſche Charakterköpfe. Denkmäler deutſcher Perſönlichkeiten aus ihren Schriften, Band VIII). Leipzig, B. G. Teubner; geb. 2 ℳ 40 ₰. — Gneiſenau, der Held von Kolberg, die Seele der Schleſiſchen Armee im Jahre 1813, verdient, im Herzen des deutſchen Volkes zu leben als einer ſeiner großen Führer und Befreier. Er iſt ja nicht nur ein ſtrategiſches und politiſches Genie von höchſter Tatkraft, Umſicht und Entſchloſſenheit, ein ebenbürtiger Gegner des großen Korſen, er iſt auch ein Vorbild ſittlicher Größe und ausgeſtattet mit den edlen Tugenden der Menſchlichkeit, ein Mann von umfaſſender Bildung wie ſeine großen Zeitgenoſſen Goethe und Wilh. v. Humboldt, einer Bildung und Humanität, die in ſeinen Briefen und Schriften einen ſchönen und vollendeten Ausdruck gefunden haben. Die hier vorliegende, ganz vorzügliche Auswahl, die in einem würdigen Gewande geboten wird, iſt recht geeignet, dieſe große deutſche Perſönlichkeit und Heldengeſtalt weiten Kreiſen unſeres Volkes innerlich nahe zu bringen. Mit packender Anſchaulichkeit und Gegenſtändlichkeit ſchildern uns dieſe Briefe das ganze Zeitalter der Befreiungskriege. Aber auch von dieſem welthiſtoriſchen Inhalt abgeſehen, ſind Gneiſenaus Briefe und Denkſchriften in Sprache und Stil Zeugniſſe des großen klaſſiſchen Zeitalters Goethes und der echte Ausdruck des innerſten Weſens der Perſönlichkeit Gneiſenaus.

Wo Blumen ſtehen. Bilder aus der deutſchen Pflanzenwelt. Von Günther v. Beck. Mit 80 Abbildungen. Wien, A. Hartlebens Verlag; geb. 4 ℳ 50 ₰. — „Auf den ſchönſten Schmuck unſerer Heimat, auf die Anmut und Lieblichkeit der Blumenwelt in unſerem Landſchaftsbilde“ will der Verfaſſer hinweiſen. Was ſeine Seele unmittelbar empfindet und ſein Herz erfüllt, das bietet er in poetiſcher Sprache. Er will nicht belehren; er richtet ſich nicht an den Verſtand, ſondern an das Gemüt des Leſers. Darum nennt er Pflanzen und Tiere bei ihrem deutſchen Namen und meidet mit Recht jede wiſſenſchaftliche Bezeichnung der Pflanzen und Tiere im Text. In einem Anhang fügt er ein Verzeichnis der Pflanzen und Tiere mit wiſſenſchaftlicher Nomenklatur bei, die ſicher manchem Leſer willkommen ſein wird. Der Verfaſſer kennt die Kinder Floras, ſeine lieben Freunde, genau. Zahlreiche überaus reizende, ſtimmungsvolle Landſchaftsbilder und hin und wieder auch Verſe unſerer beſten Naturdichter beleben die Schilderung. —ff—



Das neue Juſtizgebäude in Hannover.

Erbaut nach dem Entwurf des Wirklichen Geheimen Baurats Thoemer von Landbauinſpektor Lehmann. (Phot. Alb. Lüſſenhop, Hannover.)

---

*) Erinnerungen von Ernſt Freiherrn v. Plener. Erſter Band: Jugend, Paris und London bis 1873. Stuttgart und Leipzig, Deutſche Verlagsanſtalt. 1911. Gr. 8. X. 392 S. 10 ℳ.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright October 5th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3562. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. 5. Oktober 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Biocitin

verordnet der erfahrene Arzt an Stelle von Medikamenten zur Kräftigung geschwächter Nerven. Denn im Biocitin ist diejenige Nervensubstanz enthalten, die bei geschwächten Nerven in Verlust geraten ist, nämlich das ***Lecithin.*** *Neuerdings werden vielfach Nachahmungen des Biocitin angeboten, aber das Verfahren zur Herstellung* ***physiologisch reinen*** *Lecithins von Professor Dr. Habermann ist der Biocitin-Fabrik durch Deutsches Reichspatent und viele Auslandspatente geschützt, die Nachahmungen des Biocitins können daher nur minderwertig sein. Wer etwas für seine Nerven tun will, verlange ausdrücklich Biocitin und lasse sich nichts anderes aufreden. Es ist erhältlich in allen Apotheken u. Drogerien. Ein Geschmacksmuster nebst Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet völlig kostenfrei die Biocitin-Fabrik G. m. b. H., Berlin S 61, J 4.*

Bösendorfer Klaviere WIEN Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ Einjähr.-Freiw.-Exam. (nicht verſetzte Obertert.u.a.beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung und alle Klaſſen höherer Schulen.
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. Prof. Dr. Schuster.

Gegr. 1554 **Klosterschule Rossleben** Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV—OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Sächsisch. heilpädagogisches **Kinderheim in Naunhof** 2 b. Leipzig nimmt nervöse, geistig oder körperlich zurückgebliebene Knaben und Mädchen auf. Aerztliche Beratung. — Gute Schule. — Mässige Preise. — Prospekte durch die Direktion.

Univerſität Jena.
Vorleſungsverzeichnis verſendet koſtenlos Univerſitätsamt.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Odenwald-Schule
(Leitung: Paul Geheeb)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse).
Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (Internat) für Knaben und Mädchen. Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (399)

Militär-Vorbereitungs-Anstalt für Fähnrichprüfung und Prima.
Staatl. konzess. Einzige Anstalt, die nur Fahnenjunker aufnimmt. Eigenes Haus, eigenes Lehrerkollegium. 1910 best. 74. Berlin W. 57, Bülowstr. 103. Dr. P. Ulich.

Humoriſtiſche Beiträge
in Form von einzelnen Scherzen, kleinen **Gedichten** oder kurzen **Humoresken**, Stoff zu entſprechenden Bildern gebend, desgl. **Zeichnungen humoriſtiſchen Inhalts, humoriſtiſche Serienbilder,** auch **Skizzen** und **Anregungen** zu ſolchen, werden für illuſtrierte Familienzeitſchrift geſucht. Nur Originalbeiträge, die noch nicht im Druck erſchienen ſind, werden berückſichtigt. Die Auszahlung des ſehr günſtig normierten Honorars erfolgt ſtets ſofort nach Annahme eines Beitrags. Zuſchriften wolle man gefl. unter **M. N. 624** an **Daube & Co.** in **München** richten.

Winterkuren **Thüringer Waldsanatorium** Sommerkuren
Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** Herzleiden
in Bad Liebenstein bei Eisenach i. Thür.
3 Spezialärzte. Blutarmut, Magen-, Darmleiden Prospekte kostenlos.

Dr. Ernst Sandow's Salze
Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
DR. ERNST SANDOW HAMBURG
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg
künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
für ca. 120 Trinkgläser
Sandow, chemische Fabrik
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Fabrik von Dr. Ernst Sandow
künstliche Mineralwasser
Künstliches Emser Salz
für ca. 150 Trinkgläser
Sandow, chemische Fabrik
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Journalisten-Hochschule
Berlin W. 35. (1290)
Vorlesungen und Übungen für Herren und Damen. Lehrplan umsonst. Das Sekretariat.

Studien-Ateliers für Malerei u. Plastik.
Max Ullmann, Kunstmaler, Dresden-A., Ostbahnstr. 6.
Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren in allen Fächern der Malerei, Graphik u. Plastik. Lehrer f. Plastik Friedr. Schwan, akad. Bildhauer. Aesthetik und Kunstgeschichte, Vorlesungen, auch für Nichtstudierende: Schriftsteller Max Köhler. Jährliche Ausstellung. Prospekte gratis. Eintritt jederzeit.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Dr. Emmerichs Sanatorium Baden-Baden. Gegr. 1890. Neubau 1910/11 für Nervenkranke, **Morphium-Alkohol-**Entziehungskuren mild. Form. zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. Dr. Arthur Meyer.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Alkoholkranke!
Sanatorium Nesse, (Bez. Bremen).

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson mit (1243) „Parkvilla“ u. „Landhaus“.
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Im Winter eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: Georg Plendl.

Auswanderung. Kompass für Auswanderer. 7. Auflage. Vollständig neu bearb. von Gustav Meinecke. Preis Mk. 2,50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

MORPHIUM etc. Entwöhnung mildester Art ohne Zwang. Nur 20 Gäste. Spezialsanatorium
Dr. F. H. Muellers Schloss Rheinblick Godesberg b. Bonn für Erholungsbed. Nervöse bes. Schlaflose u. Entwöhn. Kuren. Prospekt frei. Zwanglos Entwöhnen von **ALKOHOL**

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat Dr. Römer.

T·H·Ü·R·I·N·G·E·N
BLANKENBURG IM SCHWARZATAL
DR. KARL SCHULZES
SANATORIUM AM GOLDBERG
MODERNES KURHEIM F. DIÄTETISCH-PHYSIKALISCHE HEILWEISE HÖCHSTZAHL 50 KURGÄSTE ERÖFFNET IM MAI 1911. SOMMER- U. WINTERKUREN.
FERNRUF No. 44
ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE, RECONVALESZENTEN, NERVÖSE, FRAUENLEIDEN, HERZ-, STOFFWECHSEL- U. MAGENKRANKE. AUSGESCHLOSS. GEISTESKR. EPILEPTIKER U. TUBERKULÖSE.
PROSP.: FREI
(1033)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Dr. Stammler's
Kuranstalt **Bad Brunnthal**
München (539)
für innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Ärzte.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

Dirigier. Arzt Dr. Lips.
Herbststation für Lungenleidende
in der höchstgelegenen Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1454 a)
Sanatorium Wehrawald
bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Menton
Physik. diätet. Kuranstalt Gorbio für Herz-, Nerven- und Asthmakranke, Rekonvaleszenz, Hydro-, Elektro-, Aerotherapie. Zentralheiz., elektr. Licht. — Lift. — Telephon. 2 Ärzte im Hause. Prospekte d. d. Administration Gorbio bei Menton.

Territet-Montreux
Grand Hotel und Hotel des Alpes
Schönste Lage am Genfersee. Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
DIREKTION: A. Ahlburg.
Station Territet 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof Montreux, 5 Min. vom Hotel.
(1436)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.
Deutsches Bäderbuch
bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.
648 Seiten in Quart mit 13 farb. Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte u. der Hellmannschen Regenkarte. In Originalleinenband 15 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haben Sie schon darüber nachgedacht, daß Erkältungs-Krankheiten in den meisten Fällen auf Temperaturunterschiede in Ihrer eigenen Wohnung, ungenügende Erwärmung der einzelnen Zimmer und kalte Fußböden zurückzuführen sind?

Lesen Sie unsere interessante Broschüre: „Das behagliche Heim“, die Ihnen in kurzen Zügen über das Wesen und die Vorzüge der zweckmäßigen Zentralheizung Aufschluß gibt

Versand kostenlos durch unsere Abteilung „L“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42

Vergnügungs- und Erholungs-Reiſen zur See

nach Madeira, Portugal und Spanien, Italien, Sizilien, Griechenland, Aegypten, Tuneſien, Algerien, nach der Europäiſchen und Aſiatiſchen Türkei, dem Schwarzen Meere, Paläſtina und Syrien uſw., Ceylon, Vorder- und Hinterindien, China, Japan, nach Auſtralien.

Weltreiſen

Reiſe-Schecks ❖ Welt-Kreditbriefe

Auskunft erteilen

Norddeutſcher Lloyd Bremen

und ſeine Vertretungen.

(1232)

Paris Grand Hôtel de Malte

(Vollständig renoviert.)
63 Rue de Richelieu.

Bei den Boulevards und dem Palais-Royal, höchst komfortables Familien-Hotel. Mässige Preise. 75 Zimmer, Garten, Rauch- und Lese-Salon. Küche und Keller ersten Ranges.
Zimmer mit 1 Bett von 4 Fr. an } einschliesslich Bedienung, elektrischer
Zimmer mit 2 Betten von 7 Fr. an } Beleuchtung und Zentralheizung.
Gabelfrühstück 3 Fr., Diner 4 Fr., Restaurant à la carte. — Bäder, Telephon.
Elektrischer Aufzug. Besondere Arrangements und Pension.
Telegramm-Adresse: **Svendsen-Paris.** (830)

Rom Palace-Hotel Rom

Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

MÜNCHEN 1911 ∴ Königl. Glaspalast:

Jubiläums-Ausstellung

der Münchener Künstler-Genossenschaft zu Ehren des 90. Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern.

1. Juni bis Ende Oktober. ······ Täglich geöffnet.

Sanatorium Stefanie, Meran

modernst umgebaut. Für **Herz-, Nerven-, Nieren-, Magendarm-, Stoffwechsel-Kranke und Rekonvaleszenten.** Wasserkur, Diätetik, Mechanotherapie, Luft-Sonnenbäder, Elektr. Bäder, Massage, Elektrotherapie. — Appartements.

Dr. Binder.

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers“. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

(1238)

Bergsteigen.

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von J. Meurer. Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bei Blutarmut

allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist

Dr. med. Pfeuffer's Haemoglobin,

in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

In 1/1000 Sekunde aufgenommen mit:

Goerz Anschütz Klapp-Camera Ango.

Bezug durch alle Photohandlungen. — Preislisten kostenlos.

Opt. Anst. C. P. GOERZ, Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 b)

MAX ERLER

HOFLIEFERANT
LEIPZIG

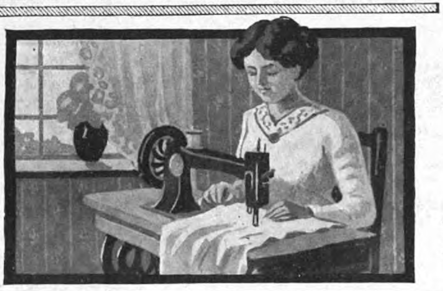
PELZWAREN-KONFEKTION
REICHILLUSTRIERTER PRACHTKATALOG W. FREI

Naumann

Nähmaſchinen

Das Beste vom Besten! :: :: ::
Feinste Präzisionsarbeit :: :: ::
Höchste Vollendung, Inbegriff
größter Leistungsfähigkeit und
Haltbarkeit.

Seidel & Naumann A.-G., Dresden.



(1444)

Soeben erschienen:

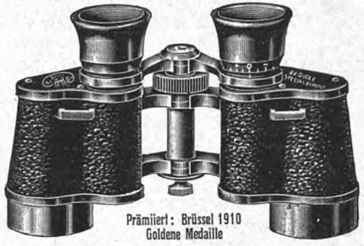
Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)

Kostenfrei erhältlich durch:

BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Operngläser und Feldstecher



Prämiiert: Brüssel 1910
Goldene Medaille

von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke

OIGEE

(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog Nr. 122 portofrei direkt

Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg
Wien · Paris · London · Moskau · New-York.

H. O. Opels Kinder Nährzwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch u. wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die **Ernährung**, wirkt hervorragend bei **Rachitis u. Knochenerkrankungen.** Schützt vor **Drüsen** und **Skrofulose.** à Pfund M. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche.** Von Aerzten bei **Blutarmut** u. **englischer Krankheit**, zur Besserung der **Ernährung** und **Gewichtszunahme** angewandt und empfohlen. à Pack 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch:
H. O. Opel, Leipzig, Hardenbergstr. 54.

(719 b)

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Lassen Sie sich von diesem Manne Ihr Lebensschicksal voraussagen!

Sein wunderbares Können, das menschliche Leben von der Ferne aus zu lesen, erstaunt alle die, welche ihm schreiben.

Tausende von Leuten in allen Lebenslagen haben schon von seinem Rat profitiert. Er zählt Ihre besonderen Fähigkeiten auf, zeigt, wo Ihnen Erfolg winkt, wer Ihnen Freund, wer Feind, sowie die guten und schlimmen Wendepunkte Ihres Lebens.

Seine Beschreibung **vergangener, gegenwärtiger** und **zukünftiger Ereignisse** wird Sie erstaunen, wird Ihnen nützen. — **Alles, was er dazu braucht,** ist Ihr Name (in Ihrer eigenen Handschrift) sowie Geburtsdatum und Geschlecht. **Kein Geld nötig.** Beziehen Sie sich einfach auf diese Zeitung und verlangen Sie eine Leseprobe **gratis.**

Herr Paul Stahlmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Niewsadern, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich ausgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist. Herr Professor Roxroy ist ein wahrer Menschenfreund; jedermann sollte sich seiner Dienste bedienen, denn es lassen sich dadurch sehr viele Vorteile erzielen.“

Baronin Blanquet, eine der talentiertesten Pariserinnen, sagt:

„Ich danke Ihnen für meinen vollständigen Lebenslauf, der wirklich ausserordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemals erhielt ich eine so wahrheitsgemässe, so vollständig zufriedenstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen und Ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten bekannt machen.“

Wenn Sie von dieser Offerte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein. Nach Belieben können Sie auch 50 Pfg. in Briefmarken Ihres Landes beilegen, für Portoauslagen und Schreibgebühr. Adressieren Sie Ihren mit 20 Pfg. frankierten Brief an ROXROY, Dept. 843 B., 177a Kensington High Street London W., England.

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens
von
Eleonore Heerwart
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildg. In Originalleinenbd. ℳ 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

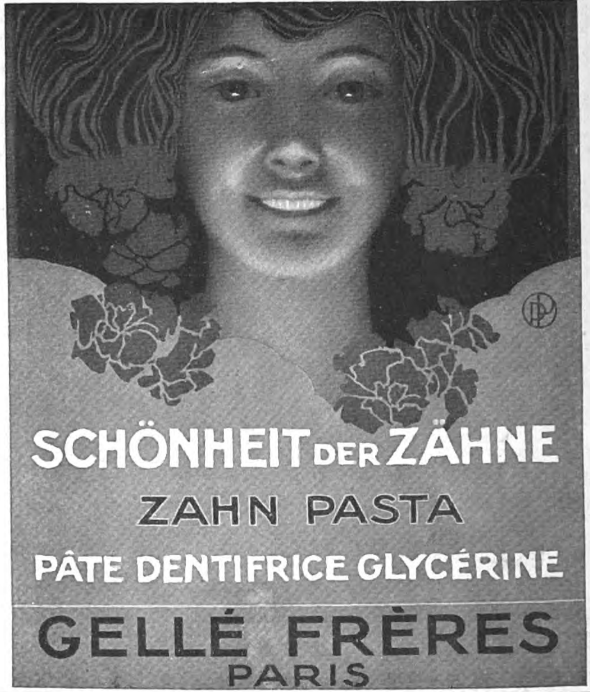
CAW'S SAFETY FÜLLFEDER

Die Erste
Die Beste

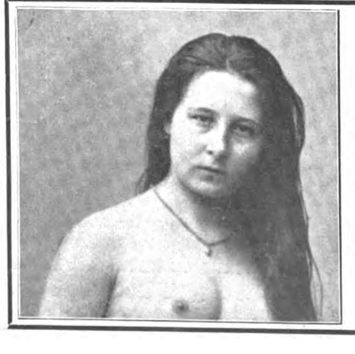
CAW'S SAFETY
TRADE MARK
TRADE MARK
CAW'S

Diese Marke kennzeichnet Qualität

Gebrauchsdauer unbegrenzt.
Preise von M. 12.50 aufwärts je nach Größe und Ausstattung.
In allen ersten Papiergeschäften käuflich.
Ill. Katalog gratis v. Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, WIEN I,
Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,
Nürnberg.



(1233)



Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes

Der weibliche Körper

von **R. Arringer**

mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das

Geschlechtsleben des Weibes

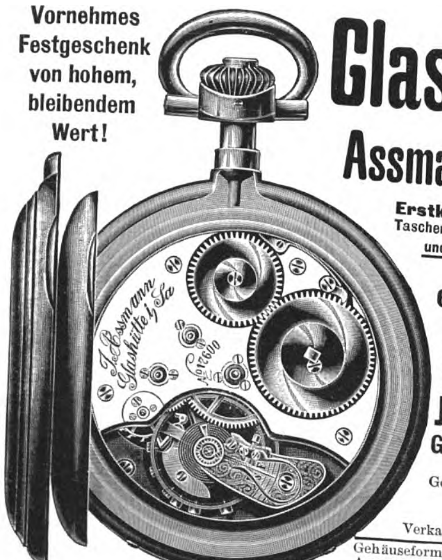
von Frau Dr. **Anna Fischer-Dückelmann.**

14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.-, eleg. gbd. M. 4.-.
Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

(1440)

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!



Glashütter
Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-
Taschenuhren im fachmännischen
und astronomischen Sinne
werden in nur
einer höchsten
Vollendung gefertigt.
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.
Gegründet 1852.
Goldene Medaillen,
Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

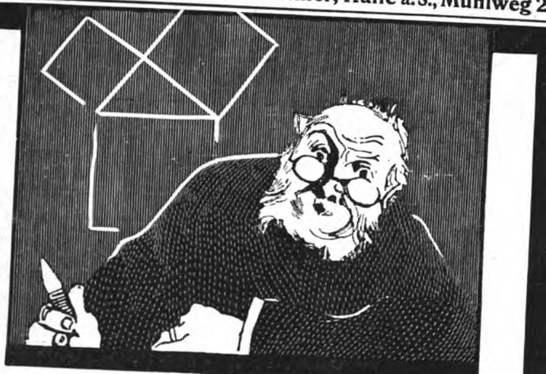
Gehäuseform Louis XV. (46)
Assmann Werk mit besonders grosser Unruhe. (Anker-Chronometer).

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abb. ℳ 2.50. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Gegen Kopfschuppen
Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50–M. 2.50
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden. (1378)

Pelzwaren Barthel
LEIPZIG
Hoflieferant
Ill. Preisliste
Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Cacao
garantiert rein, im Geschmack pikfein.
$^1/_2$ Kilo von Mark **1.20** an
$^5/_2$ Kilo Mark **6.**— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Quod erat demonstrandum. (Was zu beweisen war.)
Es **ist** bewiesen und täglich beweisen es die eingehenden Aufträge und Anerkennungsschreiben aufs Neue:

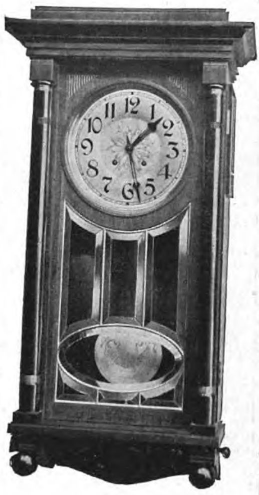
Union-Bücherschränke
aus einzelnen Abteilen sind unerreicht in guter Ausführung u. Zweckmässigkeit!
Katalog 377 kostenlos und portofrei.
Heinrich Zeiss, Grossherzogl. u. Herzogl. Hoflief., **Frankfurt a. M.**
(Unionzeiss)
36 Kaiserstr. 36.

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9ᴵ

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

LFS
Fabrik-Marke.



Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

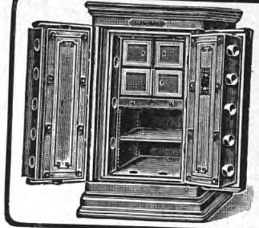
Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.

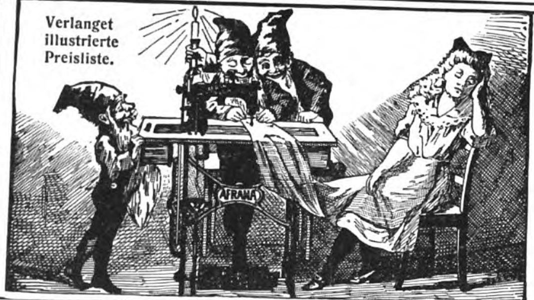
Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Carl Kästner,
Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.
Leipzig.
Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. (50)
Kataloge gratis und franko.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN
Silber
A. KÜNNE ALTENA
Seit 1820
Alpakabesteck, Neuversilb.
Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **Briefmarken-Zentrale :: Berlin,** Friedrichstrasse 189. (1417)



☞ Über **40** Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht. (459 b)

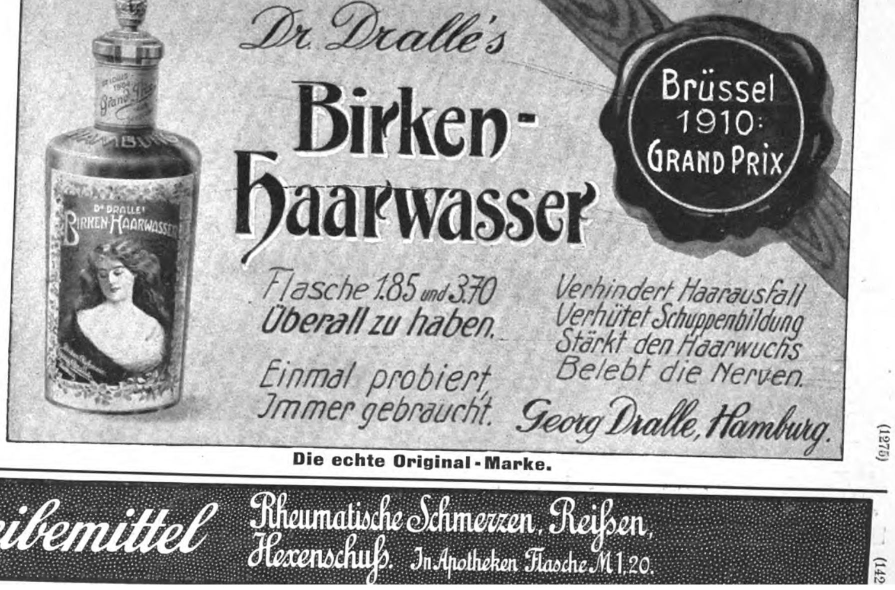
Mammut-Siegfried.

Moderne
Sprech-Apparate
von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.
Carl Below, Mammut-Werke **Leipzig**
Fabrik-Export.
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.

Älteste Fabrik der Branche.
Detailverkauf in Leipzig **Musikhaus „Lipsia“,** Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. **Leipzig-Plagwitz,** Karl-Heinestr. 55.
Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse No. 21.
Felix Kayser, G. m. b. H., Breslau, Junkernstrasse 11.
Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.



Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Brüssel 1910: GRAND PRIX
Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.
Einmal probiert
Immer gebraucht.
Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.
Georg Dralle, Hamburg.
Die echte Original-Marke. (1275)

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20. (142

Frauenrundſchau.

Frauenſtimmrecht in Portugal. Die Propaganda für das Frauenſtimmrecht in Portugal hat einen erſten Erfolg erzielt. Durch gerichtliches Erkenntnis iſt einer Frau das Stimmrecht zugeſprochen worden. Es wird hierüber aus Liſſabon gemeldet: Großes Aufſehen erregt die Entſcheidung des Liſſaboner Gerichts, das einer Ärztin namens Carolina Beatriz Angelo das Stimmrecht zuerkannt, obgleich ſich die Regierung gegen das Frauenſtimmrecht ausgeſprochen hat. Zweifellos wird damit ein Präzedenzfall geſchaffen. Das Urteil, das keiner Berufung unterliegt, beruht darauf, daß das portugieſiſche Geſetz das Wahlrecht der Frauen nicht förmlich ausſchließt.

Die Einführung weiblicher Eiſenbahnſchaffner in Rußland befürwortet ein Geſetzentwurf des ruſſiſchen Verkehrsminiſters, der binnen kurzem vom Miniſterrat geprüft werden ſoll. Der Geſetzentwurf verlangt den Erſatz der männlichen Eiſenbahnſchaffner bei den dem Perſonenverkehr dienenden Zügen durch Frauen und begründet dieſe Forderung damit, daß die Frauen ſich im Eiſenbahndienſt verläßlicher und gewiſſenhafter gezeigt haben als die Männer, und daß ſie insbeſondere frei ſind vom Laſter der Trunkſucht, dem ein ſo großer Teil der männlichen Angeſtellten huldigt.

Die meiſten erwerbstätigen Frauen weiſt nicht Deutſchland, ſondern Frankreich unter den Ländern Europas auf. Während Deutſchland bei einer Bevölkerung von 60 Millionen etwas mehr als $5^1/_2$ Millionen Frauen auf den verſchiedenen Gebieten der gewerblichen Tätigkeit beſchäftigt, ſind in Frankreich mit ſeinen nur 38 Millionen Einwohnern reichlich $7^1/_2$ Millionen beruflich tätig. Es wird intereſſieren zu hören, daß hiervon über 3 Millionen allein in der Landwirtſchaft und nur $2^1/_2$ Millionen in der Induſtrie beſchäftigt ſind. Einzelne Berufszweige, wie Schneiderei, Wäſchekonfektion, Putzmacherei und Anfertigung künſtlicher Blumen, ſind ſo gut wie ganz in den Händen der Frau. Die Modiſtinnen zählen mehr als 53 000 Köpfe. Frankreich beſitzt aber auch 24 Advokatinnen, 573 Ärztinnen und 3 diplomierte Baumeiſterinnen.

Die Einführung eines Kochexamens der Braut ſteht in Norwegen bevor. Das dortige Parlament, das den Ruf genießt, in Frauenfragen beſonders fortſchrittlich geſinnt zu ſein, hat ſich ſchon mehrmals damit beſchäftigt, die Eheſchließung von einer Reihe von Vorbedingungen abhängig zu machen. Nun haben die norwegiſchen Abgeordneten ſich auch mit dem Plane beſchäftigt, ein regelrechtes Heiratsexamen einzuführen. Jede Braut, die in den Eheſtand treten will, muß vorher dem Staate den Nachweis erbringen, daß ſie imſtande iſt, zu nähen, zu waſchen und vor allem ſelbſtändig zu kochen. Dieſe Prüfung ſoll von reich und arm ohne Unterſchied des Alters und des Standes abgelegt werden. Vor allem iſt es die Küche, auf die die fortſchrittlichen norwegiſchen Volksvertreter bei den Erörterungen beſonderes Gewicht legen.

KALODONT
Zahn-Crême
und Mundwasser
gebrauchen wir auch!
(428c)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer Rente bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn 10,95 %, für einen 75jähr. 16,45% der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!
Prospekte kostenfrei.

Für Liebhaberbühnen!
Das Haustheater
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.
Von Roderich Benedix.
Erster Band (vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage.
3 ℳ, in Leinenbd. 4.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Körperpflege
durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Hantelbüchlein für Zimmerturner
Von Prof. Dr. M. Kloss.
Zwölfte Auflage. Mit 27 Abbildungen.
In Originalleinenband 1 Mark 20 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern, selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung aller Bestellungen bürgt der Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige, kostenfreie Zusendung der Spezial-Versandliste J
Busse's Liberty-Haus Berlin W 66

In unterzeichnetem Verlag sind erschienen:
Katechismus für Jäger und Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. Zweite Aufl., durchges. von G. Knapp. Mit 57 Abb. In Originalleinenbd. 3 ℳ.
Jagd-Nummer der Jllustrirten Zeitung. (Nr. 3514 vom 3. Nov. 1910). Mit zahlreichen mehr- und einfarbigen, zum Teil ganz- und doppelseitigen Abbildungen. 1.50 ℳ.
Hunderassen. Beschreib. der einzeln. Hunderassen, Behandlg., Zucht u. Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Fr. Krichler. Zweite Aufl., vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abb. In Originalleinenbd. 3 ℳ.
Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete u. vermehrte Aufl. von R. Beck. Mit 77 Abbild. In Originalleinenbd. 3.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

MARKE CONDOR
Kunst u. Technik
sind in gleich hervorragender Weise nur in unserem Fabrikat vereinigt.
Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.
125 eigene Filialen.
Saison-Katalog gratis und franko.
Conrad Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M.
(611b)

Schwerhörig?
Seit zirka 2 Jahren ist in Deutschland der von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte elektrische Hörapparat, unter der Bezeichnung Aurophone bekannt, von mir eingeführt worden. Mit diesem Apparat können Schwerhörige besser hören und ohne Anstrengung verstehen. Das neueste Modell dieses
„Aurophone"
ist so klein, daß es bequem in der Westentasche oder an der Taille zu tragen ist und so konstruiert, daß es den verschiedenen Stadien der Schwerhörigkeit angepaßt werden kann. Das Ohrstück ist sowohl in schwarz als fleischfarbig gehalten. Ich empfehle jedem Schwerhörigen sich über diesen geradezu wunderbaren Apparat zu informieren. Auskunft, illustrierte Beschreibung und Referenzen erfolgen kostenlos. **Auf Wunsch zur Probe! Viele hunderte Dank- und Empfehlungsschreiben! Dieser von der Mears Ear Phone Co. fabrizierte Original-Apparat ist einzig und allein durch mich erhältlich.**
M. Roeder, Aurophone-Vertrieb,
Berlin W 159, Kurfürstenstr. 147 I. Teleph.-Amt VI, Nr. 7342. Sprechz. 10-6.
Vertretung für Oesterreich-Ungarn: V. Erdelyi, Budapest V, Vaczi-ut. 6.
„ „ **die Schweiz:** P. Schilling, Zürich, Schönleinstr. 2.

Uhren-Fabrik
Union
Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.
FABRIK MARKE

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

FÜRSTENBERG-BRÄU
Tafelgetränk S. M. des Kaisers
Fürstlich Fürstenbergische Brauerei
DONAUESCHINGEN.
Errichtet 1705.
SCHUTZ MARKE

Gedächtniskunst
Von Herm. Kothe.
9. Auflage von G. Pietsch. Preis M. 1.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

FAVORITE
Beste doppelseitige
SCHALLPLATTE
Repertoire von ca. 20000 Nummern
Neu! FAVORITE- Neu!
SPRECH-APPARATE
mit und ohne Trichter. — Kataloge über Platten und Sprech-Apparate gratis
Bei allen Sprechmaschinenhändlern zu haben, ev. weist Bezugsquellen nach:
Schallplatten-Fabrik „Favorite" G. m. b. H., Hannover-Linden 9.
(1456)

BRANDAUER STAHLFEDERN
Musterschachteln à 50 ₰ durch jede Papierhandlung zu beziehen
HENRY A. MARCUS
Hamburg

Weck's
Konserven-Gläser und Apparate
entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat".
Aufklärende Schrift gratis.
J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(856)

ORIGINAL
BECHER
KARLSBADER
BECHERBITTER
BITTER
GEGR. 1807

JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.

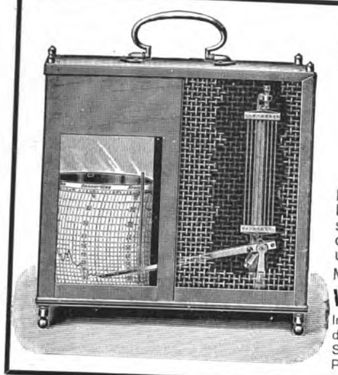
ORIGINAL KARLSBADER

BECHERBITTER

ist seit **1807** der beste

MAGENLIKÖR.

Schutz-Marke. Schutz-Marke.



Registrier-

Hygrometer,
Barometer u.
Thermometer

haben die Aufgabe, den Gang von Feuchtigkeit, Luftdruck u. Temperatur selbsttätig aufzuzeichnen und sind daher für die Meteorologie, Hygiene und Technik von grosser Bedeutung.

Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 25.

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Inhaber des Ordens für Kunst- u. Wissenschaft, der Grossen Goldenen u. verschiedener anderer Staatsmedaillen; prämiiert mit höchsten Preisen auf allen beschickten Ausstellungen.

Meine Erinnerungen an

Felix Mendelssohn-Bartholdy

und seine Briefe an mich.

Von Eduard Devrient.

Dritte Auflage.

Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile. Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

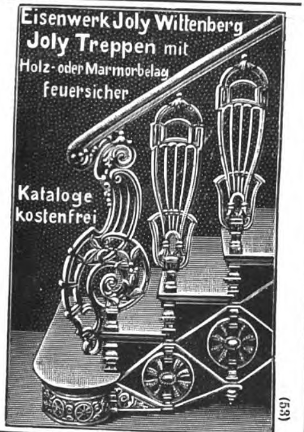
Preusse & Co Leipzig

Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Allgemeine Maschinenlehre

Beschreibung der gebräuchlichsten Kraft- und Arbeitsmaschinen der verschiedenen Industriezweige. Von Ingenieur Th. Schwartze. Mit 327 Abbildungen. — 6 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Eisenwerk Joly Wittenberg

Joly Treppen mit Holz- oder Marmorbelag feuersicher

Kataloge kostenfrei

(53)

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einſchlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe

Mechanische Stickerei

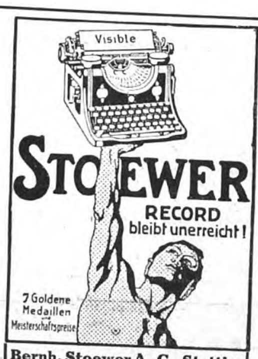
Nürnberg.

Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

KARGES-HAMMER Maschinenfabrik Aktiengesellschaft

BRAUNSCHWEIG

(1065)



STOEWER

RECORD bleibt unerreicht!

Bernh. Stoewer A.-G., Stettin.

Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Die grössten

Kohlen-Ersparnisse

in jedem Dampfkesselbetrieb durch

Seyboth-Feuerung!

Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Willy Lange,
Königl. Garten-Inspektor.

Unter Mitwirkung für den Architekturgarten

von Otto Stahn,
Regierungsbaumeister u. Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Zweite, veränderte u. erweiterte Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mk.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

EIN URTEIL:

Unaufgeford. sende ich Ihnen einige anerkennende Worte über Ihre farblose Teerseife Pixosapol. Ich habe von Natur einen unreinen Teint und da mir viel daran lag diesen zu beseitigen, versuchte ich viele Mittel, die, wie in der Reklame behauptet wurde, Hautunreinheit. schnell u. für immer vertilgen. Ich hatte damit keinen Erfolg. Seit dem Gebrauch Ihres Pixosapol verschwanden die Unreinheiten d. Haut aufs schnellste. Ich habe eingesehen, daß ein einfaches, natürl. Mittel bess. hilft, als fein ausgestatt. Toilettemittel, die eigentl. nur präparierte Parfums sind, wenn ich so sag. darf. O. D., Berlin, Augsburgerstr.

Original-Brief steht zur Einsicht.

Z. Hautpflege: 1 Stck. Pixosapol 50 Pf.,
z. Haarpfl.: 1 Flasche Pixosapol 1,25 M.
SCHLIMPERT & Co., LEIPZIG.
Depôt f. Österreich: A. Srbek, Prag.

Kunstwerkstätten

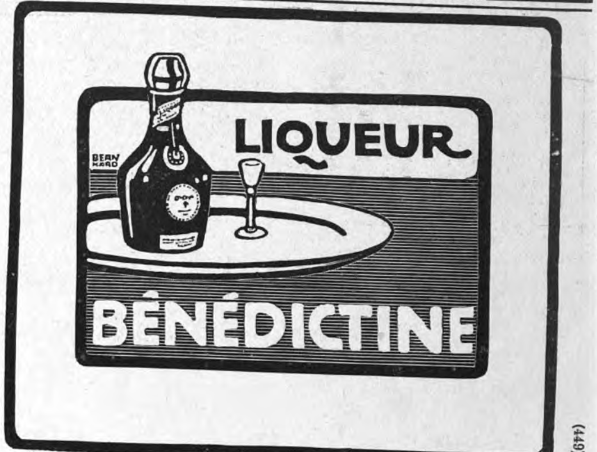
Paul Kretschmann

Leipzig

Kamine, Öfen

Wandbrunnen, Wandbekleidungen in Marmor, Stein, Majolika, Metall.

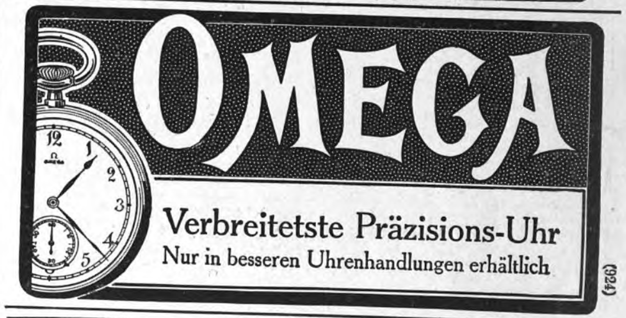
Fachmännische Bauart unter Garantie bester Funktion.



LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

(449)



OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr

Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Wie erhalte ich mich **jung und ſchön ?**

Das erfahren Sie aus dem bekannten Werke

Praktiſche Schönheitspflege

von **Dr. med. J. Trella.**

Preis M. 2.—

Zu beziehen durch
Fritz Bierey, Verlag, Leipzig

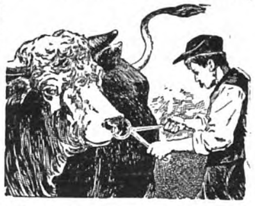
Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78,000000.—
800 000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27,000000.—

(1025)

Sämtliche Instrumente, Apparate und Hilfsmittel zur



Tierzucht u. -Pflege

sind im **Katalog C 167** der unterzeichneten Firma beschrieben und abgebildet. Verlangen Sie denselben kostenfrei.

(Nebenstehend: Flessa-Zange zum Einziehen von Nasenringen).

H. Hauptner, Kgl. Hoflieferant, **Berlin NW. 6.**

Die zum Druck der „Illustrirten Zeitung" benutzten bunten und schwarzen Farben liefern die

Farbenfabriken von

BERGER & WIRTH, LEIPZIG

Berlin, Barmen, Budapest, Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg.

Sport.

Ein neuer deutſcher Zuverläſſigkeitsflug wird für das Jahr 1912 von dem Kartell der ſüdweſtdeutſchen Luftſchiffervereine geplant, und zwar unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen. In der kürzlich abgehaltenen Generalverſammlung beſchloß das Kartell, auf dem nächſten Luftſchiffertage einen Antrag einzubringen, wonach die Summe von 500000 ℳ für Veranſtaltungen zur Förderung der Flugtechnik in den Reichsetat eingeſtellt worden ſoll. Auch ſonſt werden von den verſchiedenen Luftſchiffervereinen Pläne für 1912 geſchmiedet; unter anderm plant der Verein für Motorluftſchiffahrt in der Nordmark mit dem Sitz in Kiel einen Überſeeflug von Kiel nach Kopenhagen und einen ſogenannten Nordmarkenflug. Weitere flugſportliche Programme werden vorausſichtlich auf dem Luftſchiffertage am 8. Oktober in Breslau zur Beſprechung gelangen.

Reichsgeſetzliche Regelung der Luftfahrt. Die Vorarbeiten zur reichsgeſetzlichen Regelung der Luftfahrt ſind im Reichsamt des Innern und im Reichsjuſtizamt im Gange und dürften in etwa ſechs Wochen abgeſchloſſen ſein. Der Geſetzentwurf wird ſich auf die Erfahrungen der Luftſchifferorganiſationen, des Deutſchen Luftfahrerverbandes, dem auch die maßgebenden flugtechniſchen Korporationen angehören, und auf die bisher von ihnen geleiſtete Arbeit zur Regelung der Luftfahrt im weſentlichen aufbauen. Im Reichsamt des Innern werden augenblicklich die polizeilichen und zivilrechtlichen Fragen, im Reichsjuſtizamt die ſtrafrechtlichen ausgearbeitet. Bis zur reichsgeſetzlichen Regelung der Luftfahrt wird die Erledigung aller Fragen den Landespolizeiverwaltungen und Gerichten auf Grund der bisherigen Geſetze ſowie den Luftſchifferorganiſationen überlaſſen.

Die große Bedeutung des Fußballſports im ſportlichen Leben Deutſchlands erhellt aus einer jüngſt vom Deutſchen Fußballbund herausgegebenen Statiſtik. Nach dieſer wurde der Fußballſport zu Beginn dieſes Jahres von nicht weniger als 1361 Vereinen in 641 verſchiedenen Ortſchaften betrieben; die Geſamtmitgliederzahl dieſer im Deutſchen Fußballbunde organiſierten 1361 Vereine betrug faſt 110000, was gegen das Jahr vorher einen Zugang von mehr als 27000 Mitgliedern = 33 Prozent bedeutet. Die Zahl der im Jahre 1910 ausgetragenen Spiele erreicht die enorme Höhe von 28382, in denen insgeſamt 624404 Spieler und über 140000 Schiedsrichter und Linienrichter tätig waren.

Neuer deutſcher Rekord im Kugelſtoßen. Gelegentlich eines Rekordverſuchs, der unter der Aufſicht der deutſchen Sportbehörde für Athletik in München ſtattfand, ſtellte das Mitglied des Turnvereins München von 1860 Dignan, ein in München anſäſſiger Amerikaner, mit 12,68 m im Kugelſtoßen (7 1/4 kg) eine neue Höchſtleiſtung auf. Der frühere Rekord (Otto-Darmſtadt) betrug 12,63 m. Würfe über 12 m gehören in Deutſchland zu den Seltenheiten. Der Weltrekord wurde im Jahre 1909 von Ralph Roſe mit 15,55 m aufgeſtellt.

LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

Vollendetstes und bekanntestes **Kunst-Sicherheits**-Schloss für **Geldschränke, Gewölbe**- oder sonstige **schwere Türen.** Nicht zu verwechseln mit gewöhnlichen, billigen Schlössern mit Doppelbart-Schlüsseln.
Nur **echt,** wenn die absolut **unabform**- und **unabmessbaren** Schlüssel **beistehende** PROTECTOR **Schutzmarke** tragen.
Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als: **„Perle technischer Arbeit“** bezeichnet.
„Protector“
3 D. R.-Patente
von der Kaiserlich Deutschen Reichs-Hauptbank, Berlin gegen Einbruch und Pulversprengung approbiert und in laufende Verwendung genommen. Jahrelanger Export nach allen Ländern. Über **195000** im Gebrauch. Näheres unter **„Schlösser“** in Meyer's Konversations-Lexikon. (2c)
Adr.: An Geldschrankfabriken, oder direkt an den alleinigen Fabrikanten:
Theodor Kromer, Freiburg, Baden.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 Berlin Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.
Gegründet 1713.
Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Kaiser-Borax
Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toaletmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weisse Hände. Nur echt in rot. Cart. z. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D. (585)

Bade-Essenzen 10 Luxus-Bäder :: :: :: sortierte Gerüche :: :: ::
A. Steiner, Köln-Bayenthal 6 :: :: Mk. 3.50 franko. Prospekt gratis!

Man verlange: LEITZ Spezialliste J. Z.
Prismen-Ferngläser für Heer und Marine, See und Gebirge, Reise und Sport, Theater und Jagd von M. 90.– bis M. 185.–
Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar. (1060)

Waterman's Ideal FountainPen
Das ist die Feder, welche ein leichtes Schreiben ermöglicht. (1003)
Auf Waterman's Ideal Fountain Pen können Sie sich in jeder Beziehung verlasssen. Sobald Sie schreiben wollen, wird die Feder gebrauchsfähig sein u. leicht schreiben, so leicht, daß das Schreiben zum Vergnügen wird. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Sie wirklich eine Waterman Ideal, die beste Füllfeder der Welt, erhalten.
In allen Spitzen und Härten. Garantie für jedes Stück.
Von 12 M. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Prym's Zukunft Druckknopf die Weltmarke
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf die Einprägung Prym haben muss. (1430)

NESTOR MIT GOLD
in Frankfurt a/M. der Zollersparnis wegen fabriziert
Nº3 3₰ Nº4 4₰ Nº5 5₰ Nº7 7₰ Nº8 8₰ Nº100 10₰
in Cairo fabriziert und importiert
Queen 12₰ King 15₰ Sultana 20₰ Sultan 25₰
Cigaretten-Fabriken Nestor Gianaclis Frankfurt a/M. Cairo (1101)

Wie friſcher blühender Flieder duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

DIE DREI NEUEN SAROTTI SCHOKOLADEN

N NUSS
M MILCH
V VANILLE

Fragen Sie danach!

Sarotti
BERLIN

Riessner
Original-Patent-Regulator
Gasausströmung u. Explosionen ausgeschlossen.

Anerkannt erstes Spezialfabrikat.

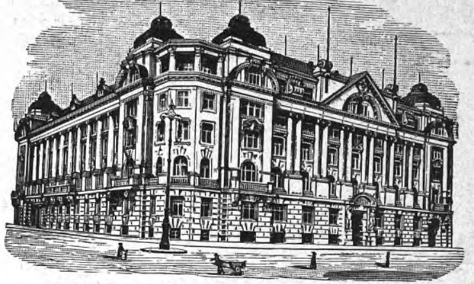
Dauerbrenner
für Anthracit und minderwertige Kohlen
Hygienisch idealstes System

Öfen

Vorrätig in allen guten einschlägigen Geschäften, die auf Verlangen durch die Firma **C. Riessner & Co., Nürnberg J** gerne nachgewiesen werden.

(1154)

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Sehr wichtig

für die Zahn- und Mundpflege!

Perhydrol-Mundwasser
KREWEL & Co. G.m.b.H.
CÖLN a. RHEIN
PERHYDROL-MUNDWASSER

Perhydrol-Mundwasser entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Äussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich. — Literatur und Proben gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H., Chemische Fabrik, CÖLN a. Rh.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N., ARCONA-PLATZ 5. — Fernsprecher Amt III, Nr. 8711.

Allgemeine Notizen.

Der Kampf gegen die Reiherfeder. In den „Süddeutſchen Monatsheften" hatte Profeſſor C. G. Schillings an die deutſchen Frauen die Aufforderung ergehen laſſen, von jetzt ab keine Reiher-, Paradiesvogel- oder ähnliche Federn mehr zu tragen. Dieſer Aufforderung haben auch folgende Mitglieder regierender Häuſer entſprochen: die Königin von Württemberg, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Erbprinzeſſin Charlotte von Sachſen-Meiningen, die Prinzeſſin Eitel Friedrich von Preußen, die Prinzeſſin Auguſte Viktoria von Hohenzollern, die Prinzeſſin Marie von Sachſen-Meiningen, die Prinzeſſin Marie Alexandrine von Reuß j. L. und die Baronin Heldburg-Meiningen.

Der Brand des Antwerpener Holzhafens. Der durch Verſicherung gedeckte Schaden, den der Brand des Antwerpener Holzhafens verurſacht hat, wurde mit 7 Millionen 23000 Franken abgeſchätzt. In die Deckung des Schadens teilen ſich einige vierzig, vor allem engliſche Verſicherungsgeſellſchaften. Da dieſe engliſchen Verſicherungsgeſellſchaften auch 8 Millionen Franken für den Brandſchaden der Auſtraliadocks zu tragen haben, beſchloſſen ſie, die Prämien für die Zukunft auf $1^1/_4$ bis 3 Prozent zu erhöhen.

Herbſttage im Bayeriſchen Hochland. Die Zahl der Reiſenden, die nach arbeitsreichen Hochſommermonaten erſt zu einer vorgeſchritteneren Jahreszeit Erholung auf dem Lande ſuchen können, iſt nicht unbeträchtlich. Sehr geeignet als Herbſtaufenthaltsgebiet für den Ruhebedürftigen ſowohl als auch für den wanderfrohen Touriſten iſt das Bayeriſche Hochland. Berg- und Talwanderungen ſind gerade zu dieſer Zeit bei dem faſt immer beſtändigen Wetter außerordentlich lohnend. Ein beſonderer Vorzug dieſes Gebietes beſteht darin, daß München mit ſeinen reichen Kunſtſchätzen, Muſeen und Sammlungen bequem und in kurzer Zeit zu erreichen iſt, ſo daß auch etwaige Regentage recht anregend verbracht werden können. Nähere Auskünfte und Proſpekte bereitwilligſt koſtenlos durch die Amtliche Auskunftsſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Eine Schwarzwälder Hausuhr, Fabrikat Furtwängler zu beſitzen, iſt der Wunſch eines jeden, der eine ſolche Uhr jemals geſehen und ſchlagen gehört hat. Iſt man ſchon aufs höchſte überraſcht von der überaus geſchmackvollen Ausführung einer Furtwängler-Uhr, ſo iſt man geradezu von Entzückung gebannt von dem Glocken-Vorſpiel und den darauf folgenden ſonoren Gongſchlägen. Furtwängler-Salon-, Kamin- und Schreibtiſch-Uhren, Regulatoren und Wecker aller Stilarten ſind in beſſeren Uhrenhandlungen zu haben. Mit Proſpekt und Ratſchlägen für den Einkauf ſteht die Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. in Furtwangen i. Baden koſtenfrei gern zu Dienſten.

In den altägyptiſchen Königsgräbern und Ruinen hat man unter anderm auch Gerſte gefunden. Als man die ca. 3000 Jahre alten Körner in die Erde ſäete, gingen ſie ſo gut und kräftig auf, als ob es ganz friſcher Samen wäre. Ein überraſchender Beweis für die ungeheuern Lebens- und

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

S&M
Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues Fleisch Extract mit der Flagge
garantirt beste Qualität unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums Hofrath Prof. D. R. Fresenius Wiesbaden.
Nº 9912
Netto 1/8

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch Extract mit der Flagge.

Garantiert beste Qualität!
unter ständiger Kontrolle des Chemischen Laboratoriums Fresenius Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!
d. h. **500 g** per Pfund, **nicht**, wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht**, d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen. (593)

FISCHE (kalt oder warm), werden schmackhafter und pikant bei dem Genuss von

LEA & PERRINS' SAUCE

Diese Sauce macht die Speisen im höchsten Grade schmackhaft.

Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS, in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.

Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.

(931)

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser

CLERMONT & E. FOUET, GENF (955)

Strümpfe u. Trikotagen
Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe und Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
– Trikot-Leibwäsche. –
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

SANDEMAN's
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug

Geo. G. Sandeman Sons & Co

welchen jede Originalfüllung trägt.

Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11. (66)

J. Simon PARIS
CRÈME SIMON A LA GLYCÉRINE
SIMON

Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE
(1434)

HOLLINS'

Wm HOLLINS & Co LTD
ECHT ENGLISCHE VIGOGNE
STRICKGARNE

Sehr haltbar, angenehm u. gesund. Läuft nicht ein!

Zu haben in allen besseren Strickgarn-Handlungen.

Für Hand- und Maschinen. (767)

EVERETT'S
JETTA
FOR GLACE BOX CALF AND ALL BLACK LEATHERS.
LONDON ENGLAND.
MAKERS BY APPOINTMENT TO H. M.

EVERETT'S SCHUHCREME

15 U. 35 Pfg.

FÜR ENGROS: EVERETT'S TRADING Co, FRANKFURT a/M (1437)

Keimkräfte, welche in der Gerſte ſchlummern. Die Kräfte zu wecken, zu entwickeln und für die Ernährung der Menſchen nutzbar zu machen, war man von jeher bemüht. Beſonders durch den „Mälzung“ genannten Keimungsprozeß kommen die für die Kräftigung und Anregung unſeres Körpers wert- vollen Stoffe zur Entwicklung. Daher die Bedeutung des Malzes für die Herſtellung geſunder, kräftiger und erfriſchen- der Getränke, wie z. B. des Kathreinerſchen Malzkaffees, der infolge ſeiner ausgezeichneten Genußeigenſchaften zu einem ſelbſtändigen und wichtigen Faktor in unſerer Volksernährung geworden iſt.

Schlafzimmer und Dunkelheit. Es iſt Kranken, Nervöſen oder an Schlafloſigkeit Leidenden durchaus nicht ratſam, das Schlafgemach während der Nacht gänzlich im Dunkeln zu laſſen. Ein ſanftes, mild ſtrahlendes Licht gibt dem be- drückten Gemüt und dem raſtlos arbeitenden Hirn ſofort Beruhigung, ja gar nicht ſelten den ſo ſehr gewünſchten Schlummer. Sehr begehrt in dieſer Hinſicht ſind die allbekannten Glafey-Nachtlichte, deren Dochte in bedruckten Pappſcheibchen ſtecken. In neuerer Zeit haben ſich aber die Sympathien des Publikums mehr und mehr dem ſogenannten Glafey-Sonnenblock zugewandt. Dieſer hat den allerdings nicht zu unterſchätzenden Vorteil, daß er das Öl völlig entbehrlich macht. Eine äußerſt ſinnreich konſtruierte, gar nicht genug zu empfehlende Beigabe zu dem einfachen Glafey- Nachtlicht und dem Glafey-Sonnenblock iſt der zerlegbare Glafey-Nachtlicht-Getränkewärmer, der es ermöglicht, für 5 bis 6 Pfg. ca. zwölf Stunden lang zwei Liter Flüſſigkeit warm zu erhalten. Sowohl der Glafey-Nachtlicht-Getränkewärmer als auch der Glafey-Sonnenblock ſind überall erhältlich. Wo nicht, kann man auch direkt vom Fabrikanten G. A. Glafey in Nürnberg 4 beziehen, und zwar Glafey-Nachtlicht-Getränkewärmer gegen Nachnahme von 85 Pfg. oder gegen Vorausſendung von 75 Pfg. Gegen Einſendung von 25 Pfg. erfolgt die Zuſendung eines Nachtlichtes ohne Öl — Glafey-Sonnenblock —, dem ein grünes Schmuckglas aparter Form beigefügt iſt. Die Firma G. A. Glafey beſteht ſeit 1808.

Amerikaniſche Forellen für die Eifelgewäſſer. Eifel ſind infolge der Dürre in dieſem Sommer ſämtliche vollſtändig ausgetrocknet. Der geſamte prachtvolle Fo beſtand iſt vernichtet. Die rheiniſche Provinzialverw trifft Vorkehrungen, um durch ihre eigene Foreller anſtalt bei Adenau für Brutererſatz zu ſorgen. Auc Bezug amerikaniſcher Regenbogenforellen iſt vorgeſehe

Auf der Weltausſtellung Turin 1911 wurde de kannten Spezialfabrik Höntſch & Co. in Dresden-Niederſe für hervorragenden Gewächshausbau und Heizungsar mit Höntſchkeſſel ſeitens der Jury die höchſte Auszeich der Grand Prix zuerkannt. Die Firma Höntſch & Co. i heute auf faſt allen großen Ausſtellungen mit den hö Auszeichnungen bedacht worden und darf dieſen ne großen Erfolg, der ſich an die diesjährigen Prämiier in Florenz und Zarſkoje-Selo würdig anreiht, als wer Anerkennungen ihres unermüdlichen Beſtrebens anſehen Gartenbau die gewinnbringendſten und leiſtungsfäh Hilfsmittel zur Verfügung zu ſtellen.

Pergenol-Mundpastillen
25 Stück-Preis M 0.60
75 Tabletten
PERGENOL
Mundwasser-Tabletten
für Mund-und Gurgelwasser
Preis 1.50 M.

Warum Pergenol?
Weil es von Ärzten und Zahnärzten vieltausendfach empfohlen und verordnet wird

Weil die Pergenol-Mundwassertabletten, von denen 1 bis 2 Stück zur Herstellung von Mund- und Gurgelwasser aufzulösen sind, gleichzeitig ein Mundpflegemittel und ein Schutzmittel gegen Erkältungen darstellen.

Weil die Pergenol-Mundwassertabletten nicht allein die Zähne schön weiss machen, sondern auch gelben Zahnstein lösen und seinen Neuansatz verhindern.

Weil die Pergenol-Mundwassertabletten schleimlösend wirken und üblen Mundgeruch oder Rauchgeschmack sofort beseitigen.

Weil vor allem die Pergenol-Mundwassertabletten den in der Mundhöhle stets vorhandenen Erregern von Katarrhen, Influenza, Hals-Entzündungen usw. kräftig entgegenwirken und so vor diesen Krankheiten schützen.

Weil die Pergenol-Mundwassertabletten praktisch und handlich sind, insbesondere für Reisezwecke.

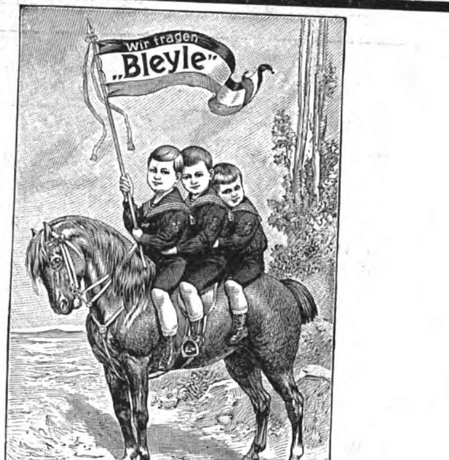
Weil die Pergenol-Mundpastillen, die man wie Bonbons im Munde zergehen lässt, zum erstenmal das wirksame Antiseptikum Wasserstoffsuperoxyd in dieser Form darbieten.

Weil die Pergenol-Mundpastillen demgemäss vor Erkältungen und Katarrhen in Hals und Mund, Verschleimung oder belegte Stimme wirksam schützen und bestehende Erkrankungen dieser Art rasch lindern.

Weil die Pergenol-Mundpastillen bei ausserordentlich billigem Preis angenehmen Geschmack mit zuverlässiger Wirkung verbinden.

Weil die Pergenol-Mundpastillen auch von Personen genommen werden können, die, wie z. B. Kinder, nicht imstande sind zu gurgeln.

Man verlange kostenlose Zusendung der Broschüre N 1 von der A.-G. Chemische Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.



Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's“ Kleider tragen wir.“

Bleyle's Knaben-Anzüge
Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik Wilh. Bleyle, Stuttgart.
(1293)
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen
à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—750 M
bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schön Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auc dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zu Musik zu wecken. Preisliste No. 2 frei! (1414
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig

Berndorfer
Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.

Berndorfer
Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und
:: von unbegrenzter Haltbarkeit ::
Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Schutz- Marke für Alpacca-Silber I
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus
Schutz- Marke für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. Rud. Stobbe
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Place de l'opéra Depot Rud. Stobbe
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 19 Bakerstr. W
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof“
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Stuttgart Königsst. 35
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1287)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: Rasse-Hunde edelster Abstammung v. kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Garant. erstkl. Qualität. Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen M. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6. Lieferant vieler europäischer Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

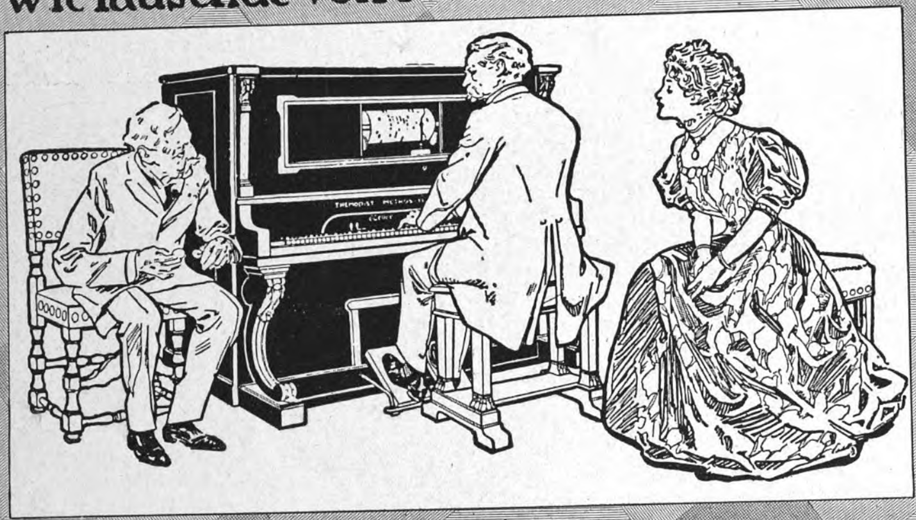
G. Schwechten
FLÜGEL PIANOS
Berlin S.W. 68, Kochstr. 60-62.

Sich vor das Klavier setzen können, gerade wenn man dazu in Stimmung ist und das zu spielen, was einem gerade in den Sinn kommt, ist der größte Reiz der Musik. Und das ist auch der Reiz des

PIANOLA-PIANO,

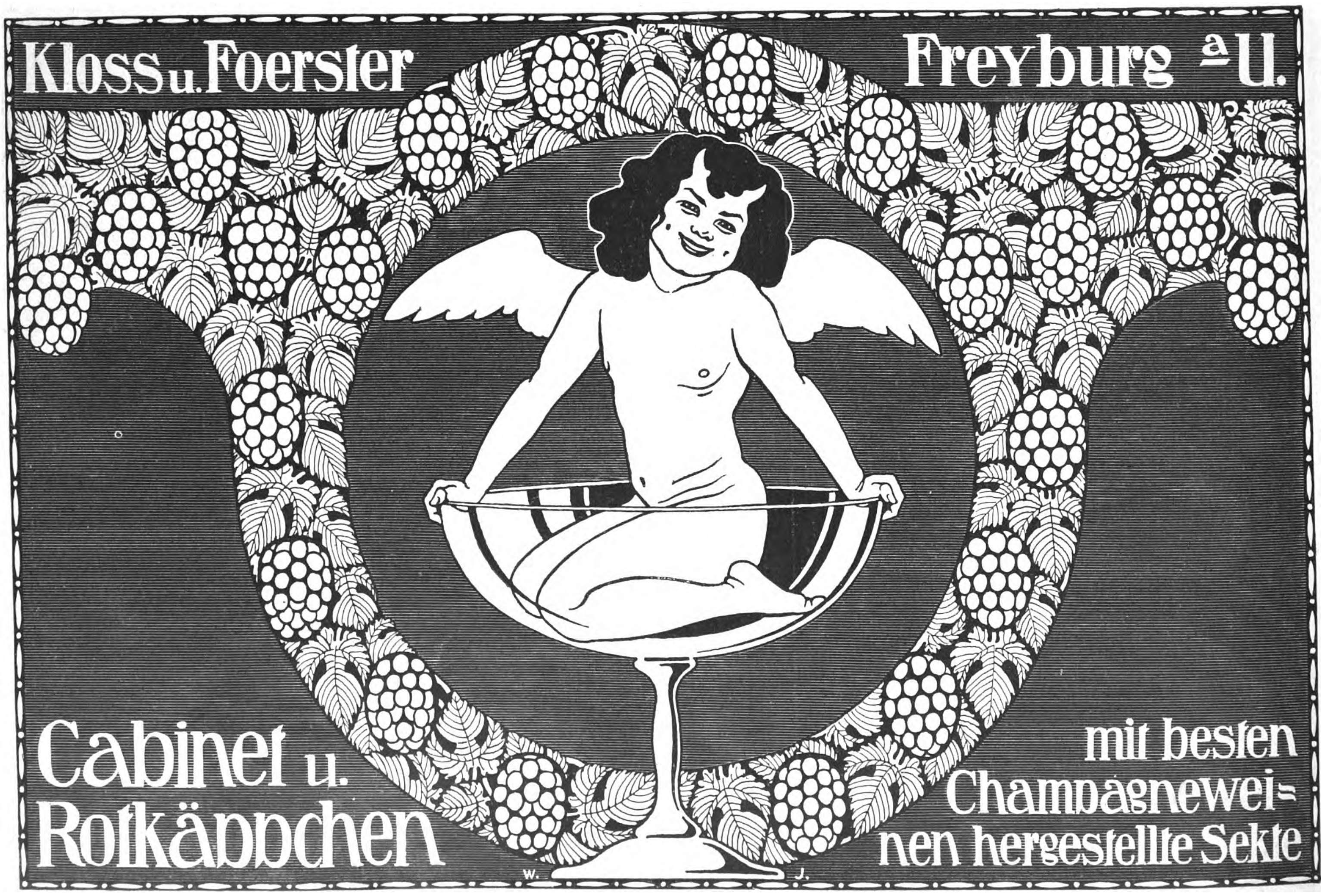
der in einer Erklärung nicht ausgiebig geschildert werden kann, man muß ihn selbst erfahren haben. Der Genuß am Pianola-Piano währt nicht eine Stunde oder ein Jahr, sondern wird ein dauernder, wie Tausende von Pianola-Piano Besitzern bezeugen.

Man verlange Prospekt Om.



CHORALION CO.

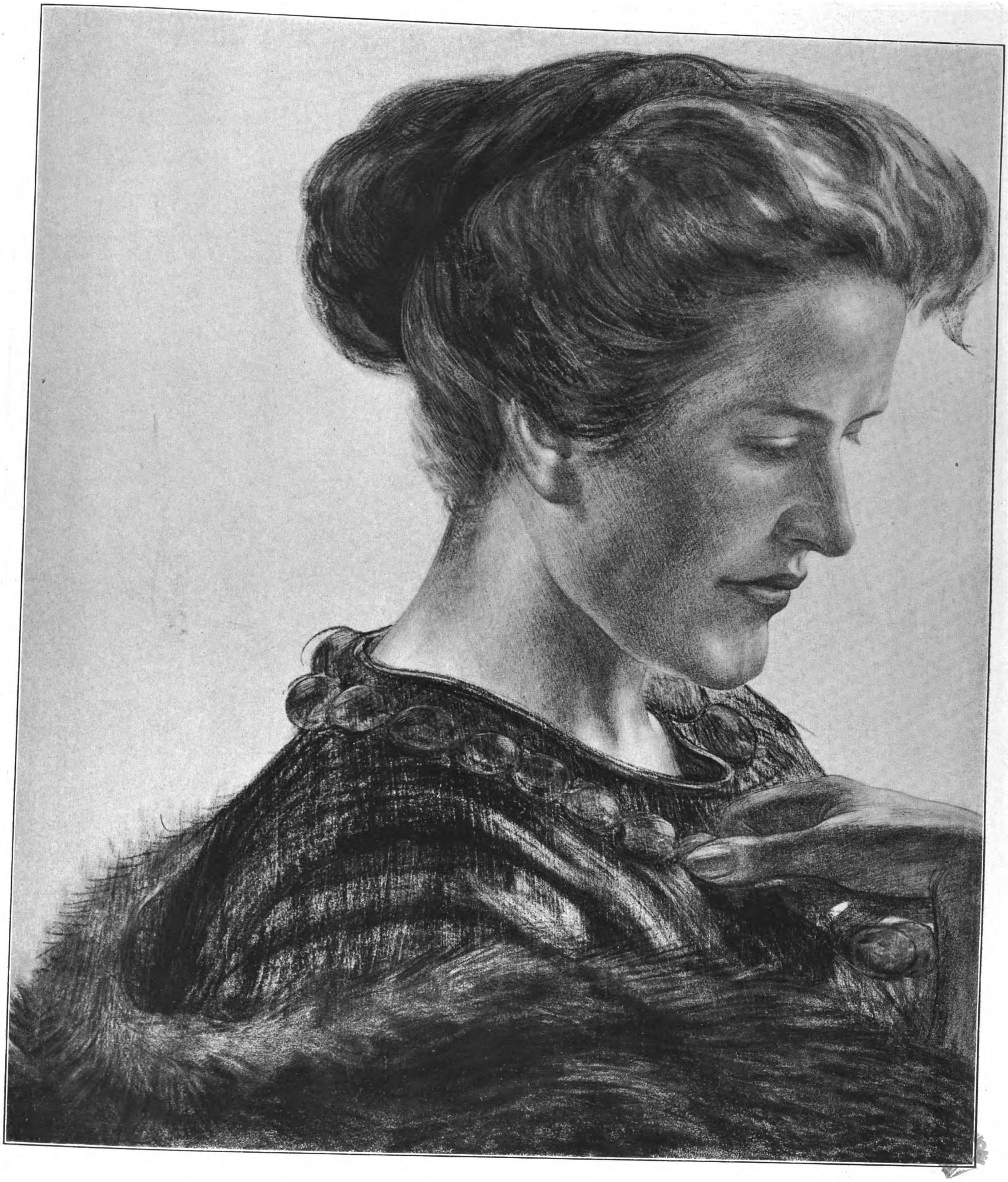
Berlin W., Bellevuestr. 4
(Potsd. Platz)
Zweigniederl:
Dresden, Pragerstr. 49


Kloss u. Foerster
Freyburg a/U.
Cabinet u. Rotkäppchen
mit besten Champagneweinen hergestellte Sekte

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3562. 137. Bd.

Leipzig, 5. Oktober 1911.



Alois Kolb: Frauenkopf.

Die

Lebensmittelteuerung und ihre Abwehr.

Von **Karl Weydekamp**, Iſerlohn.

Auf die Urſachen, aus denen die gegenwärtig herrſchende Teuerung der wichtigſten alltäglichen Nahrungsmittel der breiten Volksklaſſen ſich entwickelt hat, braucht nicht mehr hingewieſen zu werden. Sie ſind in den letzten Wochen in der Preſſe hundertfach wiederholt worden. Jedermann weiß, daß die anormale Witterung des vergangenen Sommers den landwirtſchaftlichen Betrieben ſchweren Schaden zugefügt hat. Vor allem iſt die Viehproduktion von einer Kalamität betroffen, die die Aufrechterhaltung des deutſchen Viehbeſtandes in ſeinem bisherigen Umfange gefährdet. Der Futtermangel hat hauptſächlich den agrariſchen Notſtand verſchuldet. Zur Bekämpfung dieſes Übels ſind bisher umfaſſende Maßnahmen getroffen worden; ſollten dieſelben nicht ausreichen, ſo wird, wie nicht zu bezweifeln, die Hilfsaktion weiter ausgedehnt werden. Den Frachtermäßigungen, um die Heranſchaffung von Futtermitteln aller Art zu verbilligen, werden Kreditanweiſungen zum Ankauf von Kraftfuttermitteln folgen. Erfreulich iſt hierbei zweierlei: das einmütige Zuſammenwirken von Staatshilfe und Selbſthilfe und die hohe Leiſtungsfähigkeit der landwirtſchaftlichen Berufsorgane ſowie der ländlichen Genoſſenſchaften. Man darf wohl vertrauen, daß die bereits angeordneten und die in der Folgezeit noch zu verwirklichenden Maßnahmen dazu dienen werden, der in einige Bedrängnis geratenen Landwirtſchaft über die kritiſche Zeit hinwegzuhelfen. Jedenfalls ſind die Organiſationen der landwirtſchaftlichen Intereſſenten der Überzeugung, daß ſich dem Futtermangel mit den angedeuteten Vorkehrungen erfolgreich wird begegnen laſſen, und warnen daher beſonders die kleinen und mittleren Landwirte eindringlich vor einem unüberlegten Losſchlagen ihres Jungviehes, namentlich der Borſtentiere. Dieſe Mahnung ſcheint jedoch nur teilweiſe Erfolg zu haben, denn der Auftrieb von Schweinen auf den Viehmärkten hat mit dem Knapperwerden der Vorräte an Futtermitteln ſich ſo vergrößert, daß die Großhandelspreiſe für Schweine zeitweilig beträchtlich zurückgegangen ſind. Das wird aber zur Folge haben, daß die Vieh- und zugleich die Fleiſchpreiſe im nächſten Winter um ſo ſtärker anziehen werden, weil das Angebot bei verringerten Zufuhren zur Befriedigung des Bedarfs alsdann nicht voll genügen dürfte.

Die lebhafte Agitation für die Beſeitigung, zeitweilige Suspendierung oder wenigſtens Herabſetzung der in beſchränktem Umfange beſtehenden Futtermittelzölle ſtützt ſich hauptſächlich auf dieſes zweite Moment, die binnen kurzem zu befürchtende Einengung der inländiſchen Viehzufuhren, deren Konſequenzen für die Fleiſchverſorgung der Städte auf der Hand liegen. Zwar werden die Rückſichten auf die Nachteile geſteigerter Futtermittelpreiſe für die geſamte Landwirtſchaft bei dieſer Gelegenheit gleichfalls mit Nachdruck hervorgehoben, doch iſt nicht recht einzuſehen, warum einem ſo kräftig organiſierten Berufsſtande wie dem der deutſchen Landwirte Wohltaten aufgedrängt werden ſollen, die von letzteren ſelbſt mit der allergrößten Entſchiedenheit als verderbenbringende Danaergeſchenke abgewieſen werden. Denſelben Standpunkt nehmen auch die Regierungen ein, die, ſoweit bis jetzt bekannt, in eine Abſchwächung der Futtermittelzölle keinesfalls einwilligen wollen.

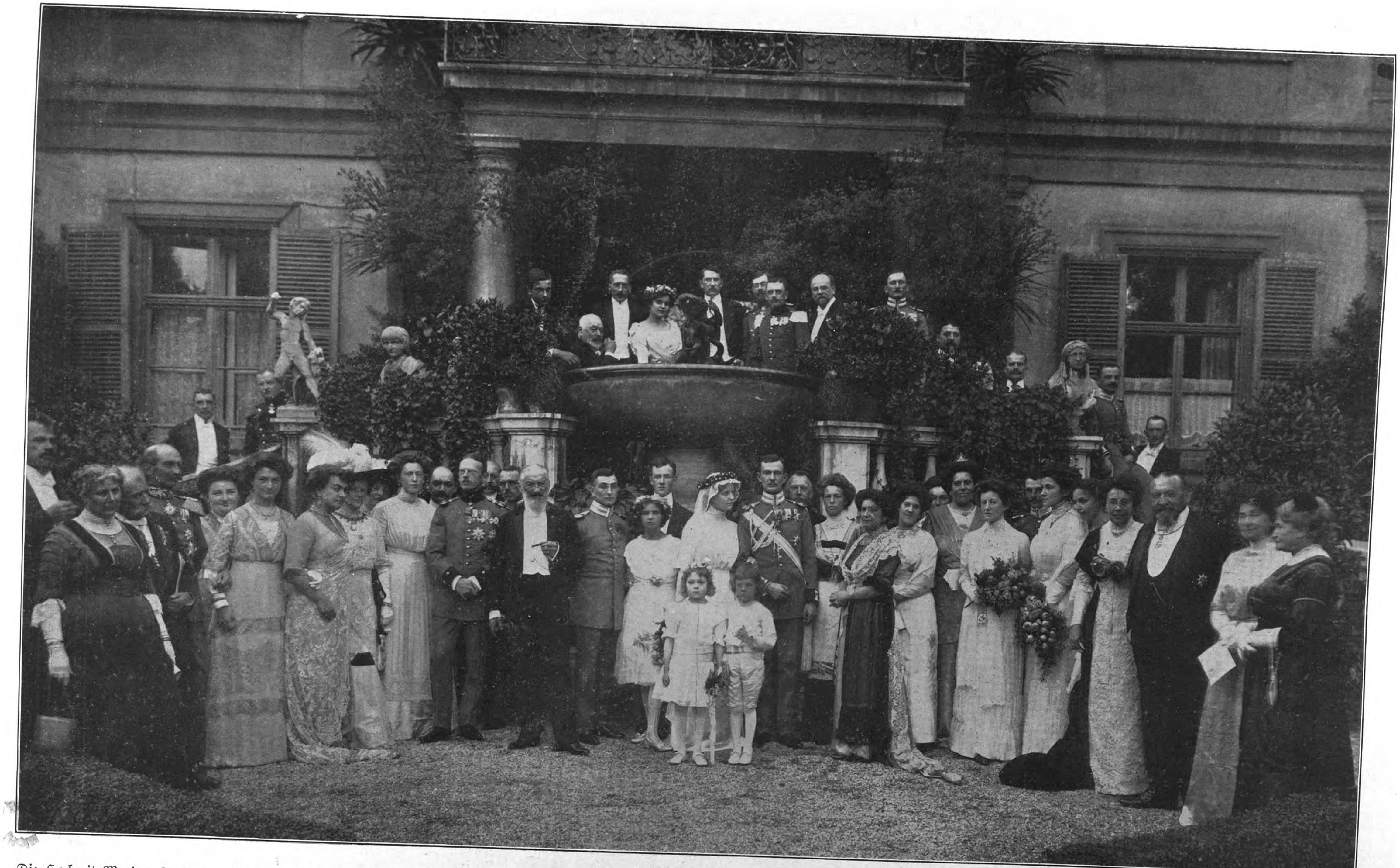
Für dieſe abweiſende Haltung iſt in erſter Linie die Beſorgnis maßgebend, daß das zukünftige Gedeihen der deutſchen Landwirtſchaft in bedenklichem Maße in Frage geſtellt werden könnte, wenn in ihrer ſchutzzöllneriſchen Rüſtung an einer empfindlichen Stelle Breſche gelegt werden würde. Denn die Beſteuerung der ausländiſchen Futtermittel, die ohnehin in beſcheidenen Grenzen veranlagt iſt und nur auf einzelne Futterſtoffe (hauptſächlich Mais und Futtergerſte) angewandt wird, bildet im ganzen Aufbau des agrariſchen Schutzſyſtems ein Glied, das nicht willkürlich herausgenommen werden kann, ohne die anderen Teile in Mitleidenſchaft zu ziehen. Anderſeits dürfen natürlich die Beſorgniſſe für die Sicherſtellung der Fleiſchverſorgung der Konſumenten nicht leicht genommen werden. In dieſer Beziehung teilt die Reichsregierung jedoch offenbar nicht den Peſſimismus, mit dem die politiſche Agitation arbeitet; ſie glaubt nicht, daß wirklich eine allgemeine „Fleiſchnot“ eintreten könnte, beſtreitet aber nicht, daß eine weſentliche Verteuerung des in den Großſtädten feilgebotenen Fleiſches in der Folge zu befürchten ſteht.

Wenn alſo eine Fleiſchteuerung mit ziemlicher Sicherheit den Konſumenten betrifft, wenn zudem die ſtädtiſchen Kleinhandelpreiſe für alle ländlichen Produkte, wie Gemüſe, Milch, Eier, Butter, Obſt uſw., bereits jetzt in vielen Städten einen Höhenſprung gemacht haben, ſo iſt dringende Veranlaſſung gegeben, unverzüglich Abwehrmaßnahmen gegen die Teuerung zu ergreifen. Die Aufmerkſamkeit richtet ſich hier insbeſondere auf die Fleiſchpreiſe, die ſchon jetzt ſo hoch ſind, daß neue Preisaufſchläge den Fleiſchverbrauch der minder wohlhabenden und gar unbemittelten Bevölkerungsgruppen verkürzen und dadurch deren Ernährungsverhältniſſe verſchlechtern müßten. Eine Reihe von größeren Stadtgemeinden hat daher in Eingaben an die Regierung um durchgreifende Maßregeln zur Abwehr der Fleiſchnot nachgeſucht, und dieſen einzelnen Petitionen iſt der deutſche Städtetag nunmehr mit beſtimmten Forderungen gefolgt, „um eine für alle Volkskreiſe gefährlich lang andauernde Fleiſchteuerung hintanzuhalten“. Als geeignete Wege hierzu führt der Städtetag Erleichterungen der Einfuhr von lebendem Vieh aus unſeren Nachbarländern und von gefrorenem Fleiſch aus Südamerika und unſeren Kolonien an, wobei die Vorſchriften bezüglich des Schutzes gegen Viehſeuchen möglichſt gemildert werden ſollen. Ferner wird auch hier die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Futtermittel und Vieh befürwortet.

Die Ausſichten auf Verwirklichung dieſes weitausſchauenden Programms ſind gegenwärtig nicht günſtiger als in den vorangegangenen Fleiſchteuerungsjahren 1905 bis 1907 und 1909. Um zu wiſſen, welches Schickſal der erneut ſich erhebenden kommunalen Petitionsbewegung beſchieden ſein wird, mag man ſich der Ergebniſſe der dreitägigen Interpellationsdebatte, die vor Jahresfriſt im Reichstag über Fleiſchnot und Teuerungsfragen vor ſich ging, erinnern. Die Vertreter der Regierungen und die Wortführer der rechts ſtehenden Parteien ſowie des Zentrums und die Nationalliberalen ſtimmten damals in der Hauptſache darin überein, daß eine Teuerungspolitik, die an den Fundamenten der protektioniſtiſchen und agrariſchen Wirtſchaftspolitik des Reichs rütteln wolle, keinesfalls auf ihre Unterſtützung rechnen dürfte. Es ſei zugegeben, daß bei einem mehr oder weniger radikalen Aufräumen mit Einfuhrzöllen und Sperrvorſchriften die Preiſe für Fleiſch und Brot, überhaupt für Erzeugniſſe der Landwirtſchaft wahrſcheinlich heruntergehen werden. Wenngleich dahingeſtellt bleiben müßte, in welchem Maße die kaufmänniſche Vermittelung zwiſchen den Produzenten und Konſumenten eine weſentliche Verbilligung der Lebensmittel letzteren zuwenden würde, ſo könnte der Nutzeffekt immerhin willkommen geheißen werden. Dem vorübergehenden vorausſichtlichen Vorteil würden aber nach einer kurzen Periode geſunkener Preiſe Notſtände und Preiskriſen von unheimlicher Ausdehnung folgen. Starke Preisrückgänge für die landwirtſchaftlichen Artikel infolge des ungehemmten Eindringens der ausländiſchen Konkurrenz, die mit viel geringeren Produktionskoſten wirtſchaftet, würden der Ruin der einheimiſchen Landwirtſchaft ſein. Käme aber dieſe wegen mangelnder Rentabilität erſt in Verfall, dann ſtünden die ſchwerſten wirtſchaftlichen Erſchütterungen für Deutſchland bevor. Die Abhängigkeit von den Zufuhren aus dem Auslande berge Gefahren in ſich, denen ſich die unerfreulichen Folgen einer zeitweiligen Preisteuerung auch nicht entfernt gleichſtellen ließen.

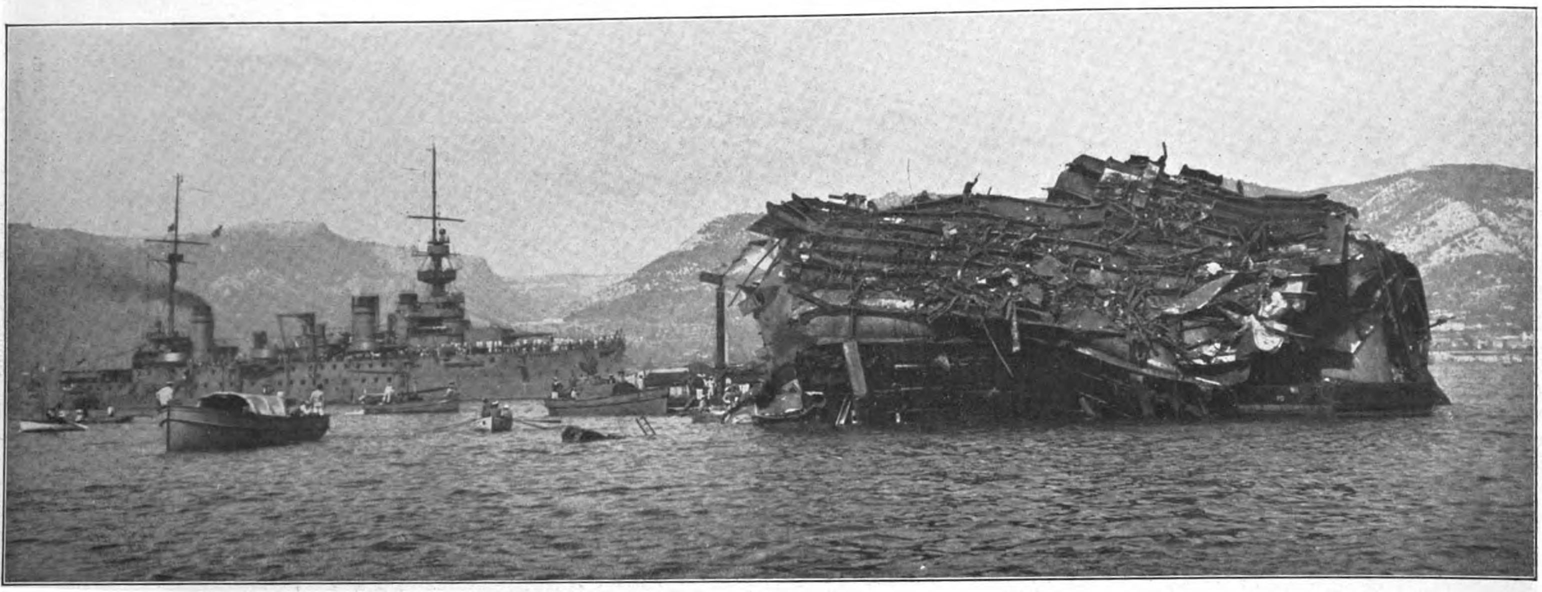
Dieſe Auffaſſung, zu deren allſeitiger Begründung im vorigen Herbſt ein erſchöpfendes ſtatiſtiſches Material der Öffentlichkeit übergeben worden iſt, entſpricht auch heute noch — woran zu zweifeln kein Anlaß vorliegt! — den Überzeugungen nicht nur der ſtaatlichen Organe, ſondern auch einer ſtarken Reichstagsmehrheit. Auf einen Umſchwung der an den Zolltarif und die Handelsverträge gebundenen Wirtſchaftspolitik wird für die nächſte Zeit um ſo weniger zu rechnen ſein, als anzunehmen iſt, daß ſich die Bewältigung der Notſtandserſcheinungen ohne radikale Eingriffe in das ſorgſam aufgebaute Wirtſchaftsſyſtem werde erreichen laſſen.

Das Flugzeug bei der franzöſiſchen Armee in Marokko: Bregie während ſeines Flugs von Mekines nach Fez über Fez im Begriff, ſich einen geeigneten Landungsplatz zu ſuchen.



Die Hochzeit Marion Lenbachs, der in der Münchner Geſellſchaft wegen ihrer Schönheit gefeierten Tochter Franz v. Lenbachs, mit dem bayriſchen Oberleutnant Otto Grafen La Roſée-Iſareck, dem Adjutanten des Prinzen Georg von Bayern, in München am 27. September.

Von links nach rechts: Profeſſor Hengeler, Frau Profeſſor v. Seidl, Profeſſor Dr. Gabriel v. Seidl, Exzellenz General Freiherr v. Horn, Freifrau v. Freyberg, geb. Gräfin v. Rechberg, Frau Heller, geb. Freiin v. Horn, Baronin Franchetti, geb. Freiin v. Hornſtein (Schweſter der Frau v. Lenbach), Gräfin Theodor La Roſée, geb. Prinzeſſin zu Oettingen, Prinzeſſin zu Oettingen, geb. Gräfin v. Rechberg, Antonie Gräfin La' Roſée, Dr. Ferdinand Freiherr v. Hornſtein, Regierungsrat Dr. Julius Freiherr v. Hornſtein, Emanuel Graf v. Holnſtein, Emanuel Graf La Roſée (Vater des Bräutigams), Emanuel Graf La Roſée, Gabriele Lenbach, Kaſpar Graf La Roſée, Seine Königliche Hoheit Prinz Georg von Bayern, Marion Gräfin La Roſée, geb. Lenbach (Braut), Otto Graf La Roſée (Bräutigam), Profeſſor Emanuel v. Seidl, Luiſe Gräfin La Roſée, Frau v. Lenbach, geb. Freiin v. Hornſtein (Mutter der Braut), Ida Gräfin La Roſée und Theodor Graf La Roſée (Enkel), Gräfin v. Moltke, Maria Gräfin La Roſée, Otto Prinz zu Oettingen, Berta Gräfin La Roſée, Johanna Gräfin v. Holnſtein, Frau Oberbürgermeiſter Dr. v. Borſcht, Gräfin v. Peſtalozza, Gräfin Em. v. Holnſtein, Gabriele (Großmutter der Braut). Auf der Terraſſe von links nach rechts: Alfred Freiherr v. Freyberg, Hans Chr. Freiherr v. Freyberg, Baron Carlo Franchetti, Herr Oberbürgermeiſter Dr. v. Borſcht, Baronin von der Trenk, Frieda Gräfin v. Moltke Gyſis, Theodor Graf La Roſée, Graf Reuttner, Ludwig Graf v. Holnſtein, Kommerzienrat Georg Proebſt, Freiherr v. Reitzenſtein, Exzellenz Reichsrat Ferdinand v. Miller, Emil Prinz zu Oettingen-Spielberg, Fräulein Syphygenie Juſtizrat Dr. Eiſenberger, Friedr. Graf v. Moltke, Freiherr v. Godin, Rudolf Graf La Roſée.

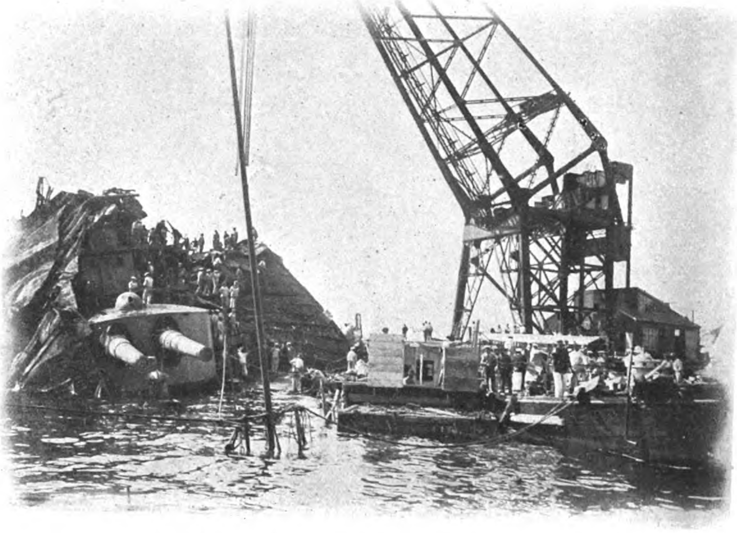


Das Wrack des am 25. September im Hafen von Toulon durch eine Explosion zerſtörten franzöſiſchen Panzerſchiffs „Liberté“. (Phot. Meuriſſe, Paris.)

Der Autobus nach der Hebung.
(Copyright M Branger, Paris.)

Die Regierung aber wird, falls die Teuerungsfrage wider Erwarten ſich zuſpitzen ſollte, weiteren Hilfsmaßnahmen ſich nicht entziehen dürfen, wie z. B. Einſchränkung der Gültigkeit der Einfuhrſcheine, um den Getreideexport aus Deutſchland aufzuhalten, Begünſtigung der Einfuhr von friſchem und gefrorenem Fleiſch, ſofern die unerläßliche Veterinärpolizei dadurch nicht ausgeſchaltet wird, Erleichterung der Einfuhr von allen ſolchen Futterſtoffen und Streumitteln, die, wie z. B. Kartoffeln, Futterrüben, Kleie, Ölkuchen, Heu, Stroh uſw., ohnehin ſchon jetzt zollfrei eingehen dürfen, und dergl. m.

Die nächſtliegenden Aufgaben zur Milderung der Teuerungsverhältniſſe können unter ſolchen Umſtänden nur in der Fürſorge für eine ausgiebige Verſorgung der ſtädtiſchen Lebensmittelmärkte beſtehen. Aus den angegebenen Gründen wird hierbei vor allem eine zweckmäßige Regelung der Beziehungen der Konſumenten zu den inländiſchen Produzenten anzuſtreben ſein. Den größeren Kommunen bietet ſich in dieſer Richtung ein weites Feld zu nutzbringender Betätigung, das ſich um ſo erfolgreicher wird anbauen laſſen, als die Zentralorgane der Landwirtſchaft wiederholt zur Mitwirkung ſich bereit erklärt haben. Die Fleiſchverſorgung der Städte liegt ſehr im argen, weil ſich die Stadtgemeinden zu einem entſchloſſenen Vorgehen zumeiſt nicht haben aufraffen wollen.



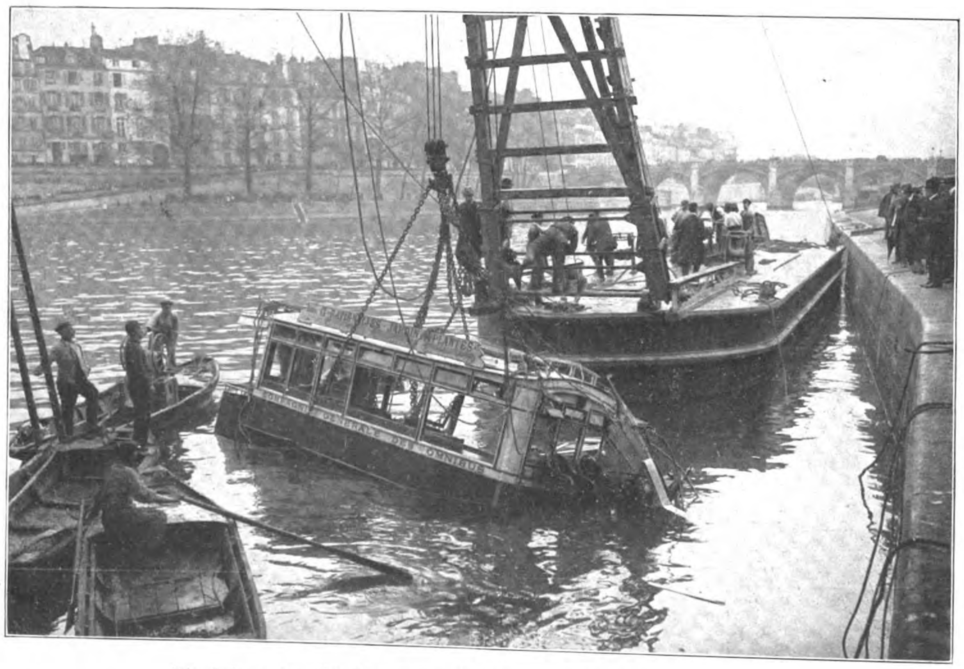
Auf der Suche nach den Opfern. (Copyright M. Branger, Paris.)

Zur „Liberté“-Kataſtrophe.

Nikolajewitſch Kokowzow.

Durch kaiſerlichen Ukas vom 22. September wurde der Staatsſekretär, Mitglied des Reichsrats und Senator, Wirklicher Geheimer Rat Finanzminiſter Kokowzow zum ruſſiſchen Miniſterpräſidenten oder, wie es in Rußland offiziell heißt, zum „Vorſitzenden des Miniſterrats“ unter Belaſſung in ſeinen bisherigen Ämtern ernannt. Der neue ruſſiſche Miniſterpräſident (Porträt ſ. S. 566) gehört zu den markanteſten Perſönlichkeiten des jetzigen Rußlands und wird nicht nur in ſeiner Heimat, ſondern auch im ganzen Ausland als hervorragender Staatsmann hochgeſchätzt und als Finanzmann bewundert.

Wladimir Nikolajewitſch Kokowzow ſtammt aus einer alten adligen Familie und ſteht jetzt im neunundfünfzigſten Lebensjahre (geboren am 6. April 1853 auf dem Familienerbgut Korlo im Gouvernement Nowgorod). Nach Abſolvierung des Alexander-Lyzeums — einer juriſtiſchen diplomatiſchen Hochſchule für Söhne aus adligen Familien — trat er in das Juſtizminiſterium ein, als jüngerer Gehilfe eines Tiſchvorſtehers, das heißt, er begann ſeine Beamtenlaufbahn von der unterſten Stufe an. Zum Studium des Gefängnisweſens 1878 ins Ausland geſchickt, wurde er 1882 zum Gehilfen der Hauptgefängnisverwaltung ernannt und hat ſich um die Verbeſſerung des ruſſiſchen Gefängnisweſens ſehr verdient gemacht. Im Jahre 1890 wurde Kokowzow Gehilfe des Staatsſekretärs des Reichsrats, und von dieſer Zeit an datiert ſeine ernſtere



Die Hebung des Autobus. (Copyright Internationale Illustrations-Agentur.)

Zu dem ſchweren Autobus-Unglück in Paris am 27. September, bei dem ein Automobil-Omnibus der Linie Batignolles-Jardin des Plantes vom Pont de l'Archevêché in die Seine abſtürzte und 13 Perſonen den Tod durch Ertrinken fanden.

Beſchäftigung mit wirtſchaftlichen und Finanzfragen. Am 1. März 1896 berief ihn der damals allmächtige ruſſiſche Finanzminiſter Witte zu ſeinem Adjunkten; ſpeziell waren ihm das Zoll- und Steuerweſen und die Branntweinmonopolverwaltung unmittelbar unterſtellt. Hier hat ſich Kokowzow gleich durch ſeine enorme Arbeitskraft und Energie hervorgetan, und wenn das ruſſiſche Branntweinmonopol, vor allem jedoch die ruſſiſche Goldwährung mit geradzu bewundernswerter Geſchicklichkeit trotz der großen Oppoſition in ſehr vielen Schichten der ruſſiſchen Geſellſchaft durchgeführt wurde, ſo iſt es gewiß eine Folge der energiſchen Mitarbeit Kokowzows, der mit Leib und Seele für die Fortſchritte des ruſſiſchen wirtſchaftlichen Lebens eintrat.

In Rußland beſteht der Uſus, daß die Miniſter und deren Adjunkten an beſtimmten Tagen der Woche alle Perſonen, die ein Anliegen haben, perſönlich empfangen. Bei dieſer Gelegenheit waren ſchon damals allen, die mit Kokowzow in Berührung kamen, ſeine große Liebenswürdigkeit und ſein gerader Sinn angenehm aufgefallen. Schon damals fühlte man, daß man es mit einem ganzen, überzeugungstreuen Staatsmann zu tun hatte, dem jede Unehrlichkeit und Beamtenmißwirtſchaft zuwider war.

Kokowzow bekleidet jetzt den Poſten des Finanzminiſters zum zweitenmal; ununterbrochen ſeit 1906. Als er das letztemal das Finanzportefeuille übernahm, durchzuckte es Rußland an allen Ecken und Enden. Mißgünſtige und Unwiſſende, ſogenannte Gelehrte, ſuchten dem ausländiſchen Publikum vor Augen zu führen, daß Rußland vor dem finanziellen Zuſammenbruch ſtünde; ruſſiſche Deputierte glaubten in unpatriotiſcher Verblendung ihrem Vaterlande damit zu dienen, daß ſie im Auslande die ruſſiſche Finanzwirtſchaft diskreditierten. Der innere Feind ſuchte ſich in Rußland groß zu machen, um eine vollſtändige Umwälzung des ruſſiſchen Staatsweſens herbeizuführen. Da fanden ſich die zwei großen ruſſiſchen Männer: Stolypin und Kokowzow, welche die immenſe Arbeit der inneren Beruhigung und der finanziellen Ordnung auf ſich nahmen. Stolypin hat Ruhe geſchaffen, wofür er unglücklicherweiſe mit ſeinem Leben büßen mußte, Kokowzow hat das große Werk der vollſtändigen Regelung der ruſſiſchen Finanzverhältniſſe zuſtande gebracht und ohne viel Aufſehen die Lage der ruſſiſchen Finanzen mit ſolcher Kunſt erhöht, daß ganz Europa voll Bewunderung auf das Finanzgenie Kokowzows blickt und ſelbſt die vorſichtigen Engländer jetzt überall in Rußland Geld in großen Mengen anlegen.

Nun hat Kokowzow das Erbe Stolypins auch nach innen hin zur weiteren Beruhigung Rußlands angetreten, und man fragt ſich überall, wie jetzt der Kurs ſein wird.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Julius v. Michel,

Direktor der Königlichen Univerſitätsklinik für Augenheilkunde in Berlin, † am 29. September. (Phot. H. Noack, Berlin.)

Gut eingeweihte ruſſiſche Kreiſe ſagen, der Kurs bleibt der alte, nur die Form wird eine andere.

Der neue Miniſterpräſident iſt viel im Ausland geweſen und beſitzt große Erfahrungen. Daß er das ruſſiſche Staatsſchiff in andere Bahnen lenken wird als Stolypin, iſt wohl kaum anzunehmen, insbeſondere was die Fortführung der nationalruſſiſchen Politik betrifft; aber — und das dürfte wohl ſicher ſein — er wird einem Radaunationalismus nach dem Geſchmacke der extremen Reaktion ſchwerlich huldigen und die Staatsgeſchäfte mit objektiver Sachlichkeit und der ihm eigenen Beherrſchung der Materie leiten.

Gewiß wird Kokowzow einen großen Kampf mit der Oppoſition zu beſtehen haben; hier dürfte ihm jedoch eine Eigenſchaft zuſtatten kommen, wie ſie kaum ein anderer ruſſiſcher Staatsmann aufzuweiſen vermag, das iſt ſein glänzendes Rednertalent, gepaart mit einer enormen Schlagfertigkeit. Seine Ausführungen in der Reichsduma zum Budgetentwurf ſind kleine Meiſterwerke der Redekunſt.

Wie ſich auch die weitere Politik Kokowzows geſtalten mag, eins ſteht ſchon jetzt feſt: er wird Angriffe auf die vom Zaren gewährte Verfaſſung nicht dulden, Rußland iſt und bleibt ein Staat mit konſtitutioneller Regierungsform.

Italiens Heer und Marine.

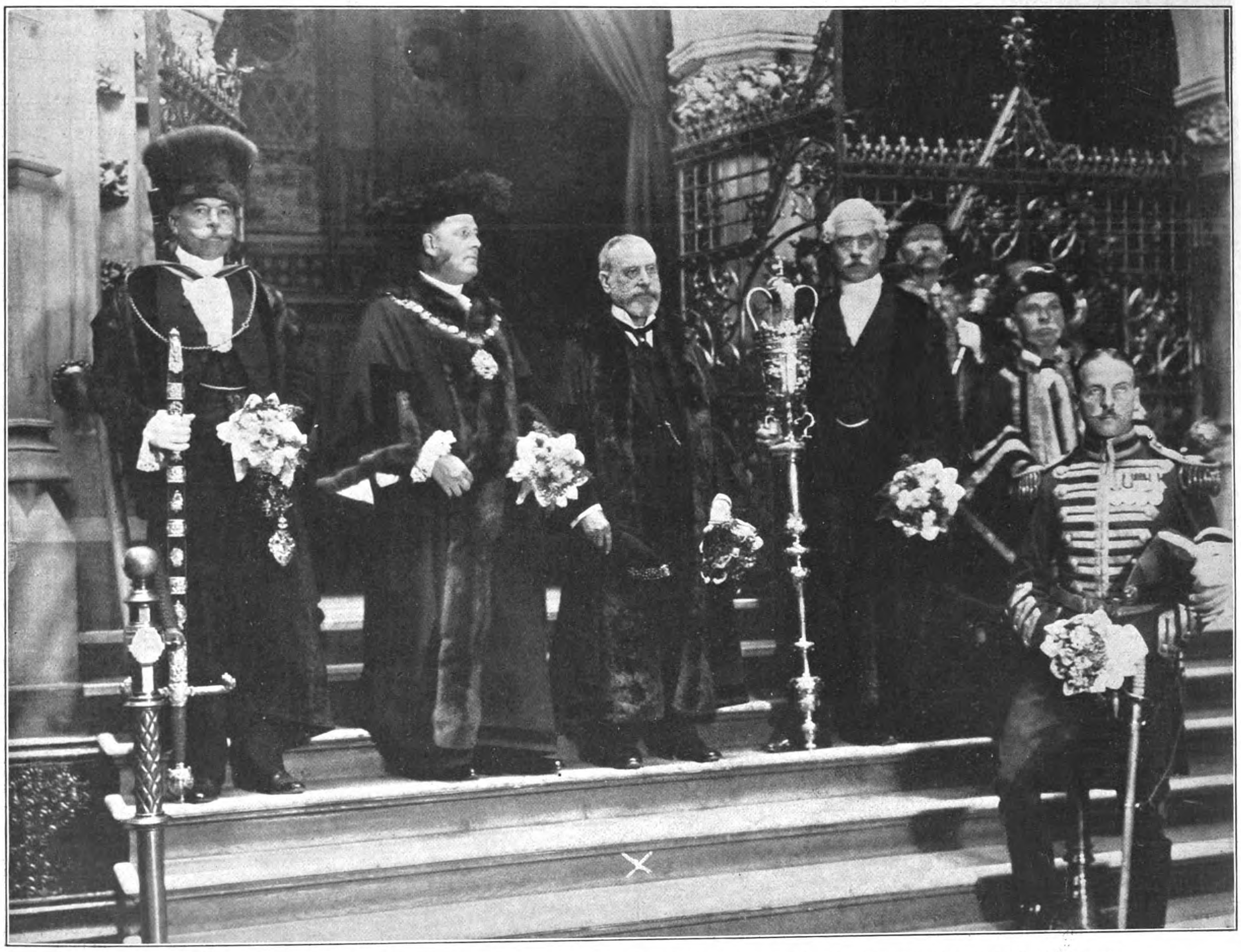
Von Legationsrat **A. v. Flöcker.**

Ich will nicht in den üblichen Fehler verfallen, eine ausführliche ſtatiſtiſche Beſchreibung von Italiens Wehrmacht zu geben, ſondern den allgemeinen Eindruck ſchildern und einiges hervorheben, was die Italiener auf dieſem Gebiete beſonders auszeichnet.

Man vergißt immer ganz, daß Italien anders daſteht als vor fünfzig Jahren, wo es ſich mit Napoleons III. Hilfe in den Sattel ſchwingen konnte. Ein halbes Jahrhundert hindurch iſt Italien, beſonders nach der Begründung des Dreibundes, mit Erfolg bemüht geweſen, ſich wieder die Stelle in der Weltgeſchichte zu erringen, die ihm nach ſeinen großen Traditionen zukommt, und gleichzeitig hat es einen wirtſchaftlichen Aufſchwung ohnegleichen erlebt, der ſeine Politik auf eine geſunde, feſte Baſis geſtellt hat. Italien iſt daher nicht nur politiſch, ſondern auch finanziell in der Lage, Tripolis zu entwickeln.

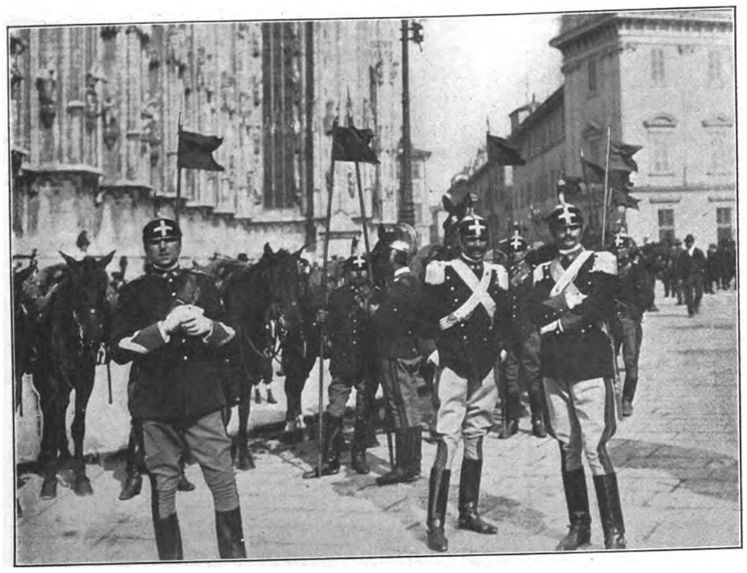
Der Italiener hat ſich in den letzten Jahrzehnten auch körperlich von Grund aus geändert. Die Gewöhnung der Italiener an Körperübungen iſt in erſter Linie dem Heer und der allgemeinen Wehrpflicht zu danken. Die allgemeine Wehrpflicht wurde eingeführt durch Geſetz vom 7. Juni 1875. Durch das Heeres-Reorganiſations-Geſetz vom 15. Juli 1910 hat ſich jedes Kontingent des italieniſchen Heeres auf zweihundertvierzigtauſend Mann geſteigert.

Zwei Faktoren ſind es, die Italien bei einer etwaigen tripolitaniſchen Expedition zuſtatten kommen werden. 1. Die muſterhafte Ausbildung der Leute im Schießen durch das ſeit 1882 geſetzlich geregelte Schützenvereinsweſen. 2. Die hohe Stufe, auf der die italieniſche Kavallerie ſteht. Die Schützenvereine ſind in vier Kategorien eingeteilt: eine Sektion umfaßt die Schüler von vierzehn bis ſechzehn Jahren; die Jugendabteilung die Jünglinge von ſechzehn Jahren ab; eine Milizabteilung die entlaſſenen Soldaten und Matroſen; endlich auch eine freie Abteilung die



Einführung des neuen Lord-Mayors von London, Sir T. B. Crosbie (×), in ſein Amt in der Guild Hall (Rathaus).

Copyright Internationale Illustrations-Agentur.



Italieniſche Kavallerie.

Italieniſche Infanterie.

General Caneva, Oberbefehlshaber des Expeditionskorps der italieniſchen Armee.

Admiral Auguſto Aubry, Oberbefehlshaber der italieniſchen Seeſtreitkräfte im Mittelmeer.

den anderen Abteilungen nicht angehörenden Bürger.

Den Kernpunkt der Beſtimmungen bilden die Belohnungen und die Zwangsmittel. Diejenigen, die nach vierjähriger Zugehörigkeit zu einem Schützenverein vom Kriegsminiſter ein Diplom erhalten, dürfen ſich die Waffe frei wählen, werden drei Monate ſpäter eingeſtellt als die anderen Rekruten und können bereits nach drei Monaten zum Korporal ernannt werden. Der regelmäßige Beſuch der Übungen der Schützenvereine iſt für zwei Jahre obligatoriſch für ſolche Heerespflichtige, die entweder als Einjährig-Freiwillige eintreten oder den Grad eines Unteroffiziers der Territorialmiliz erlangen wollen.

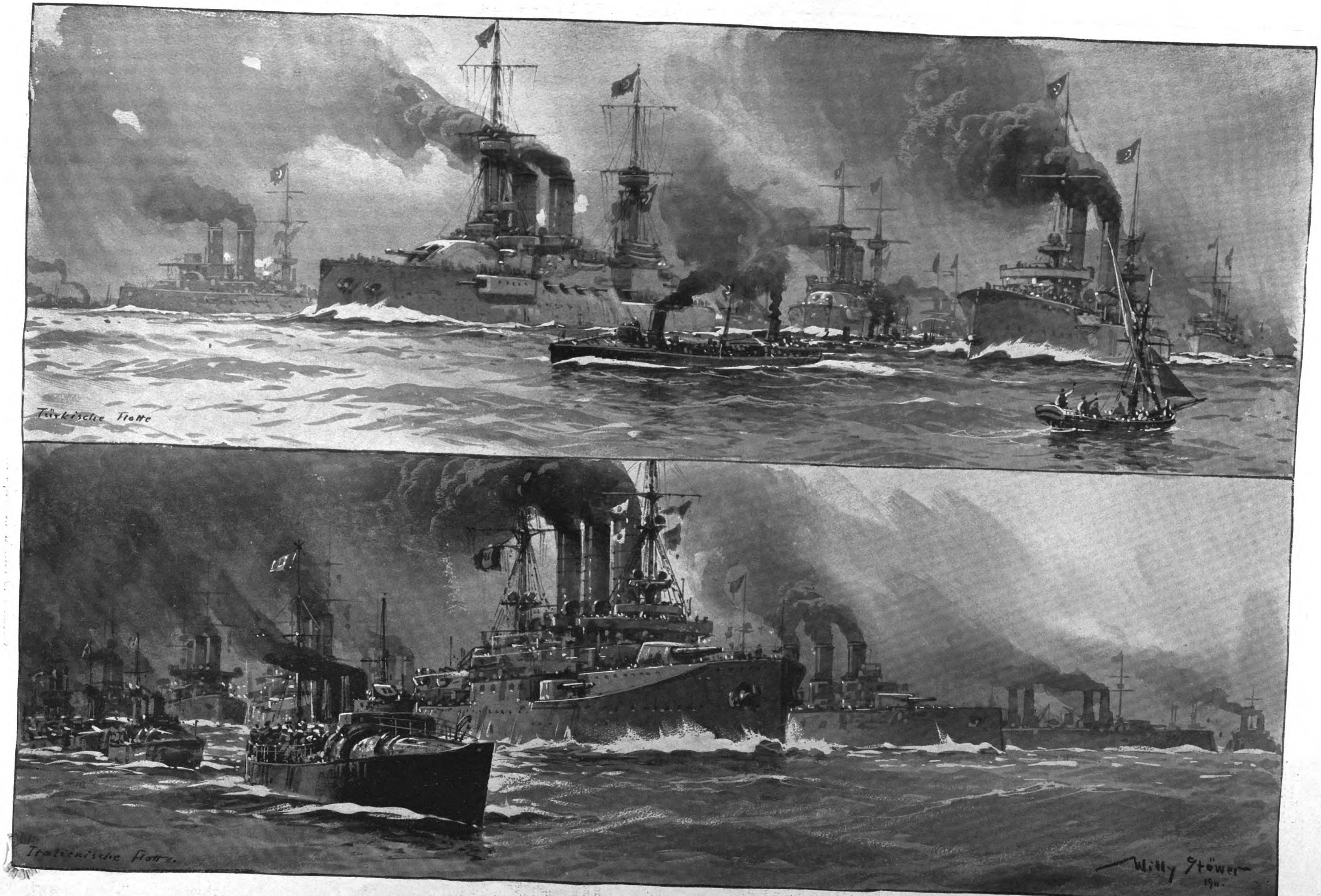
Mahmud Schewket-Paſcha, türkiſcher Kriegsminiſter.

Es liegt auf der Hand, daß die Schießfertigkeit des italieniſchen Heeres bei einem etwaigen Guerillakrieg in Tripolis von hoher Bedeutung ſein wird. Die Kavallerie wird ebenfalls von großem Nutzen ſein, denn ſie wird im Verein mit Maſchinengewehr-Abteilungen und mit reitender Artillerie beſonders bei der Verfolgung und Aufreibung der Araber gute Dienſte leiſten können. Die italieniſche Kavallerie hat ſich in den letzten Jahrzehnten außerordentlich entwickelt. Die Schwierigkeit, die darin lag, daß in Italien ſelbſt nur wenig brauchbare Pferde zu haben waren, hat die Regierung durch Maſſenimport von Vollblutpferden für die Offiziere überwunden. Jeder junge Offizier, der ſein Examen auf der Kriegsſchule von Modena beſtanden hat, kommt zunächſt auf die Reitſchule von Pignerolo in der Nähe von Turin, und zwar vom Oktober bis zum Juli des nächſten Jahres. Beim Eintritt in die Schule muß jeder Offizier eine Summe von 2500 Lire bezahlen, wofür er ein engliſches Pferd als Eigentum überwieſen erhält. Die Hauptſehenswürdigkeit von Pignerolo, deſſen Beſuch ich jedem, der nach Turin kommt, empfehlen kann, iſt die große Galoppierbahn, in der ſich Hürden von 80 bis 130 cm Höhe und Steinmauern von 1 m Breite und 80 bis 110 cm Höhe, Hecken, engliſche Sprünge und Gräben befinden. Wenn der Kurſus in Pignerolo zu Ende iſt, tut der junge Offizier zunächſt ſechs Monate Dienſt bei ſeinem Regiment und kommt dann auf die Reitſchule. Ein großer Sprunggarten befindet ſich in ebenem Gelände, und außerdem ſind Hürden oben auf dem Rücken eines Berges, der 5 bis 15 Grad Steigung hat, angelegt, und dieſe unmittelbar am Abhange befindlichen Hürden müſſen in beiden Richtungen, ſowohl hinauf als auch hinunter, genommen werden. Ich habe mich perſönlich davon überzeugt, daß bei jedem Wetter geſprungen wird. Ich war einmal an einem Tage dort, an dem die obere Erdſchicht, die ſich auf dem harten Felſen befindet, ganz weich geworden war, und trotzdem nahmen alle Pferde die Hinderniſſe mit gewohnter Sicherheit. Ich habe in drei Stunden nur zweimal ein Pferd fallen ſehen. Jeden Tag müſſen alle Pferde ohne Ausnahme, bevor ſie in den Stall zurückgeführt werden, nochmals ohne Reiter alle Hinderniſſe paſſieren. Es befindet ſich nicht ein einziges Pferd in Tor di Quinto, das nicht mindeſtens 130 cm hoch ſpringen kann. Sehr intereſſant iſt der ſogenannte Caprilla-Abhang, der 10 m tief iſt und faſt ſenkrecht abfällt. Die Pferde ſetzen ihre Vorderfüße weit vorgeſtreckt auf den Boden, legen ihr ganzes Gewicht auf die Hinterhand und laſſen ſich langſam hinabgleiten, wobei der Reiter ihnen einen ganz leichten Anhalt an den Zügeln gibt. Die Übungen, die man in Tor di Quinto ſieht, rechtfertigen jedenfalls in voller Weiſe die hohe Meinung, die überall jetzt in der Welt von den Reitereigenſchaften der italieniſchen Kavallerieoffiziere verbreitet iſt.

Ich will nun noch einige Worte über die Kriegsmarine ſagen. Mit ganz beſonderer Vorliebe hat ſich Italien immer dem Ausbau ſeiner Kriegsmarine gewidmet. Wenn man bedenkt, daß Italien mit ſeinen Inſeln eine Küſtenausdehnung von 6816 km (gegen 1656 km Deutſchlands) beſitzt, ſo verſteht man, daß die Erhaltung einer ſtarken Kriegsflotte eine der wichtigſten Sorgen der italieniſchen Regierung ſein muß. Italien verfügt jetzt über neun Linienſchiffe und neun Panzerkreuzer und ſteht damit an ſiebenter Stelle, dicht hinter Rußland und Öſterreich, die nur unweſentlich ſtärker ſind. Neuerdings hat auch die Dreadnoughtzeit für Italien begonnen; alle Schiffe werden auf eigenen Werften gebaut: der bereits fertige „Dante Alighieri“ in Caſtellamare di Stabia, der „Giulio-Ponente“ und der „Leonardo da Vinci“ in S. Pietro d'Arena bei Genua. Die tatſächlichen Ausgaben betragen 122 Mill. Lire jährlich, dagegen die außerordentlichen Ausgaben 1910 bis 1916 44 Mill. Lire. Hierzu kommen noch 160 Mill. Lire Mehrausgaben für die nächſten acht Jahre. Man ſieht, daß Italien entſchloſſen iſt, auch an der Seeherrſchaft der Welt teilzunehmen und den alten Spruch Vittorio Emanueles in die Tat umzuſetzen: „L'Italia deve essere non solo rispettata ma anche temuta.“

Türkiſche Infanterie.

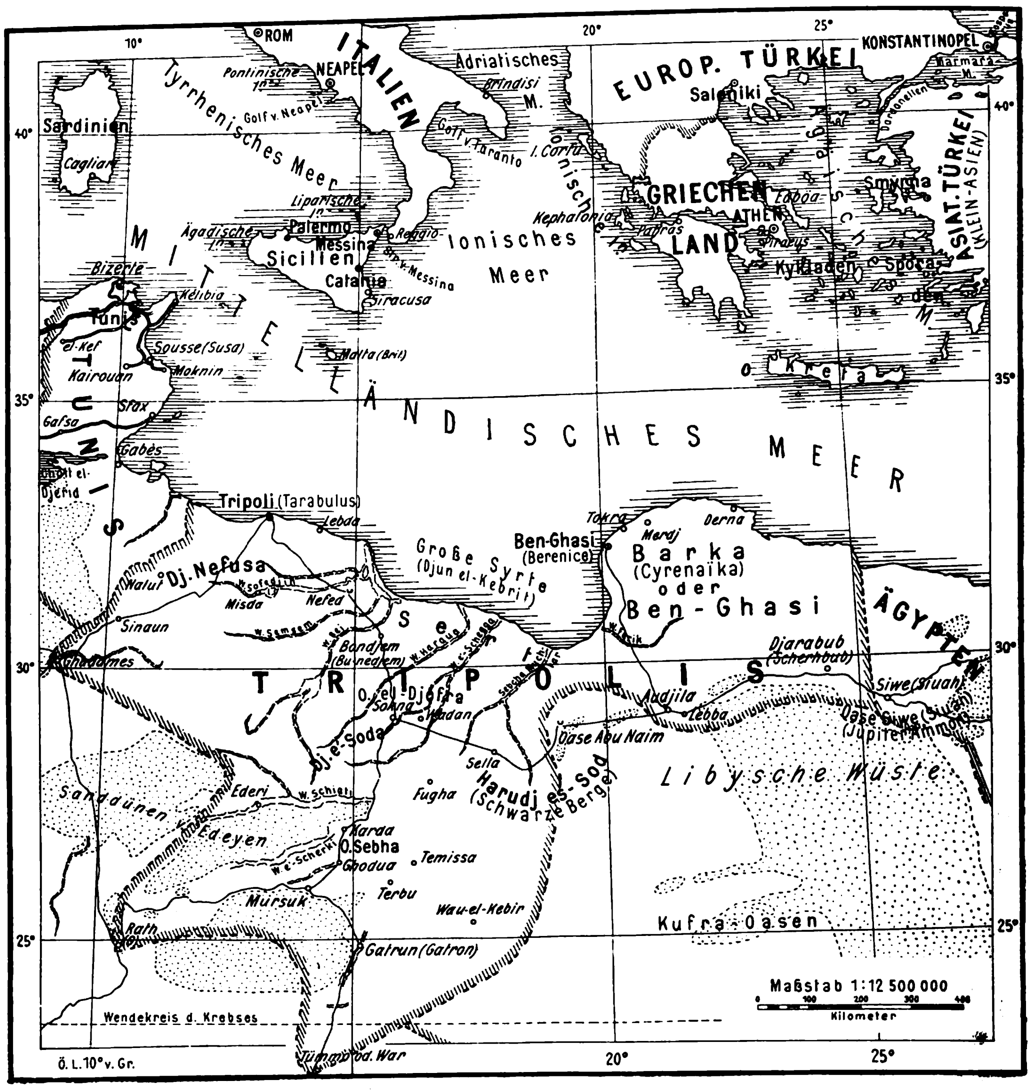
Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.


Türkische Flotte
Italienische Flotte
Willy Stöwer

Typen der türkiſchen und der italieniſchen Flotte. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Profeſſor Willy Stöwer.

Tripolis.

Von E. v. Heſſe-Wartegg.


ROM
ITALIEN
NEAPEL
Pontiniſche In.
Golf v. Neapel
Tyrrheniſches Meer
Adriatiſches M.
Brindiſi
Golf v. Taranto
I. Corfu
Ioniſche In.
Sardinien
Cagliari
Lipariſche In.
Ägadiſche In.
Palermo
Meſſina
Reggio
Str. v. Meſſina
Sicilien
Catania
Siracuſa
Ioniſches Meer
Kephalonia
Patras
Malta (Brit.)
MITTELLÄNDISCHES MEER
Bizerte
Tunis
Kelibia
el-Kef
Kairouan
Souſſe (Suſa)
Moknin
Sfax
Gafſa
Gabès
Schott el-Djerid
TUNIS
EUROP. TÜRKEI
KONSTANTINOPEL
Marmara M.
Dardanellen
Saloniki
GRIECHENLAND
Euböa
ATHEN
Piräus
Smyrna
Kykladen
Sporaden
ASIAT. TÜRKEI (KLEIN-ASIEN)
Ägäiſches Meer
Kreta
Tripoli (Tarabulus)
Lebda
Große Syrte (Djun el-Kebrit)
Ben-Ghaſi (Berenice)
Tokra
Merdj
Derna
Barka (Cyrenaïka) oder Ben-Ghaſi
Dj. Nefuſa
Walut
Misda
Nefed
Sinaun
W. Sofedjin
W. Semſem
Bondjem (Bu nedjem)
Ghadames
TRIPOLIS
O. el-Djofra
Sokna
Hadan
Dj. eſ-Soda
Sella
Fugha
Harudj eſ-Sod (Schwarze Berge)
Oaſe Abu Naim
Audjila
Lebba
Djarabub (Scherbub)
Siwe (Siuah)
Oaſe Siwe (Siuah) (Jupiter Ammon)
ÄGYPTEN
Libyſche Wüſte
Sanddünen
Ederi
W. Schiati
Edeyen
Karaa
O. Sebha
Ghodua
W. e. Scherki
Temiſſa
Terbu
Murſuk
Rath
Wau-el-Kebir
Gatrun (Gatron)
Kufra-Oaſen
Wendekreis d. Krebſes
Tümmo od. War
Ö. L. 10° v. Gr.
10°
20°
25°
40°
35°
30°
25°
Maßſtab 1:12 500 000
0 100 200 300 400
Kilometer

Der Schauplatz des Italieniſch-Türkiſchen Krieges.

Nach der bei den Großmächten in neuerer Zeit ſo beliebten, weil einträglichen Kompenſationspolitik iſt Italien für ſein Einverſtändnis mit der Beſitzergreifung von Marokko und Tuneſien ſeitens Frankreich das große Wilajet Tripolitanien zugefallen.

Daß auch Bengaſi und Barka mit eingeſchloſſen ſind, iſt für Italien von großem Wert, denn dieſe Provinz, das Küſtenland rings um die Große Syrte, zwiſchen Tripolitanien und Ägypten, ein eigenes, vom Generalgouverneur in Tripolis unabhängiges Muteſſariflik bildend, iſt das fruchtbarſte und einträglichſte Gebiet der türkiſchen Beſitzungen in Nordafrika.

Italien ſchickt ſich nun an, Tripolitanien zu beſetzen, und es wird damit eine Kolonie gewinnen, die ſich unter geordneter Verwaltung bald zu einer ſehr einträglichen entwickeln wird. Wohl iſt der größere Teil des eine Million Quadratkilometer großen Landes Wüſte und Steppenland mit kaum einem Einwohner auf das Quadratkilometer, aber längs der Mittelmeerküſte und auch in den breiten Tälern der zwei Tagereiſen von der Küſte ſich erhebenden Gebirgszüge gibt es große und ſehr fruchtbare Gebiete, die ſchon zur Zeit der Römer kultiviert worden ſind. Ungeachtet der elenden Paſchawirtſchaft hat der Außenhandel eine Höhe von ungefähr 20 bis 30 Millionen Frank jährlich erreicht, aber auffälligerweiſe iſt Italien trotz ſeiner großen Nähe nur in geringem Maß daran beteiligt. England und Öſterreich beſaßen bisher den Löwenanteil.

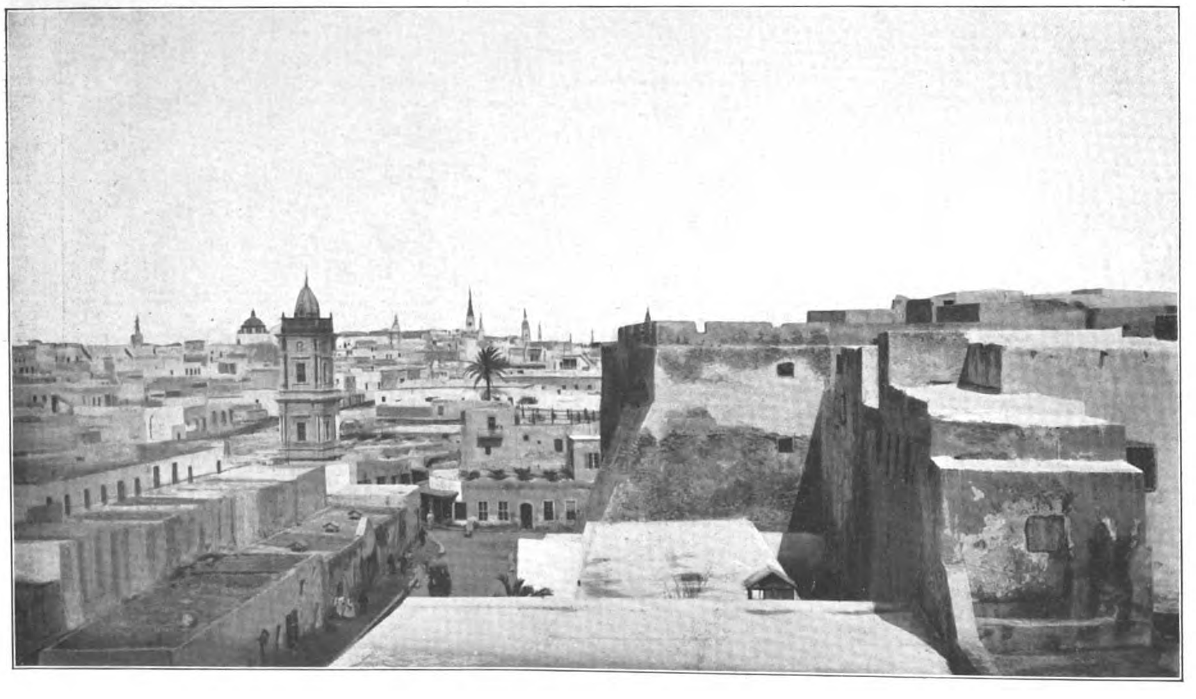
Die Landung des italieniſchen Expeditionskorps dürfte mit großen Schwierigkeiten verknüpft ſein, beſonders wenn die Türken und das Wetter ſich feindſelig zeigen ſollten. Längs der ganzen Küſte gibt es keinen ſicheren Hafen, und vor allem jener in Tripolis iſt im weiten Halbkreis von ſchwarzen Felſenriffen umſchloſſen. Werden dieſe Riffe miteinander durch Wellenbrecher verbunden, ſo wird es in ganz Nordafrika keinen beſſeren Hafen geben. Aber bisher iſt alles beim alten geblieben, und die Schiffe müſſen weit von der Stadt vor Anker gehen. Bei ſtürmiſchem Wetter iſt das Landen ſelbſt innerhalb der Felſenriffe mitunter ganz unmöglich, und ſollten die Türken ihre Geſchütze ſpielen laſſen, ſo dürfte es für die Italiener einen böſen Tanz geben.

Seit Jahren liegen die Bauunternehmer der verſchiedenen Großmächte einander in den Haaren, eine gönnt es der anderen nicht, eine arbeitet gegen die andere, und Tripolis blieb bis heute auf denſelben Hafen beſchränkt, den es ſchon zur Zeit der alten Phönizier und Karthager beſaß. Der Karawanenverkehr dieſes einſtigen Emporiums des Sudans und Haupthafens der Sahara verzog ſich allmählich auf günſtigere Verkehrswege, der europäiſche Verkehr kam nicht, das tripolitaniſche Hinterland blieb unerſchloſſen in den Händen des ſtagnierenden Iſlams, während es ſonſt in Nordafrika ſprießt und blüht.

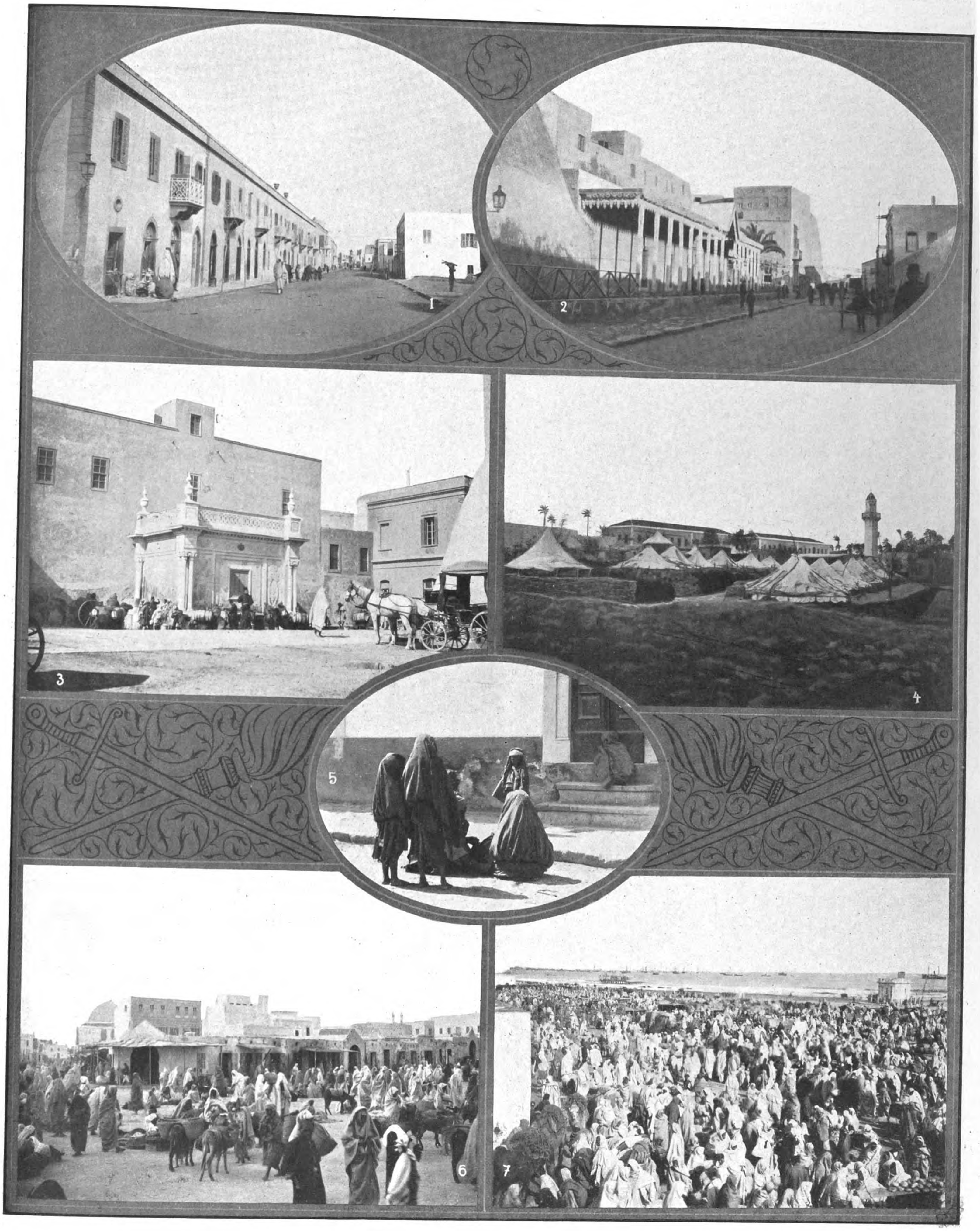
Freilich machte die Abweſenheit allen und jeden europäiſchen Einfluſſes Tripolis vom touriſtiſchen Standpunkt beſonders intereſſant. Wie maleriſch und mittelalterlich baut es ſich an der ſandigen Küſte der einſtigen Römerſtadt Oea auf, mit ſeinen ungeheuren, von der Meeresbrandung umrauſchten Ringmauern, ſeinen Moſcheekuppeln, Minaretten, Marabut-Domen und langen Reihen von flachen Türkenhäuſern! Wohl an zwei Kilometer zieht ſich das Gewirr dieſer in allen Farben des Regenbogens geſtrichenen Häuſer die Küſte entlang und läßt Tripolis, vom Meere geſehen, wie eine Stadt von der Bedeutung Alexandriens erſcheinen. An beiden Enden drängt ſich der dunkelgrüne Palmenwald der großen Oaſe hervor, welche die Stadt im weiten Halbkreis umgibt, einem ungeheueren, ſchattigen Park von fünfzig Quadratkilometern Größe gleich, wie ihn keine andere Stadt der ganzen Mittelmeerküſten aufzuweiſen hat!

Im Mittelpunkt dieſes maleriſchen Bildes erhebt ſich unmittelbar am Meer, auf imponierende Höhe emporſteigend, eine düſtere Zwingburg, nur mit einer einzigen Fenſterreihe hoch oben, als wären die dräuenden Mauern nicht aus Steinen aufgeführt, ſondern aus dem Urfelſen gehauen. Dieſe Zwingburg iſt das Wahrzeichen und größte Bauwerk der Stadt, das Serail. Wer ſie gebaut hat, kann niemand ſagen. Vielleicht erhob ſich an dieſer Stelle ſchon in den Zeiten von Sidon und Tyrus, die mit Nordafrika Handel trieben, eine von ihnen gebaute Feſte, vielleicht bauten die Phönizier, die Karthager und endlich die Römer ſie aus, als dieſe hier zwiſchen den beiden Syrten die drei großen Städte gründeten, Oea, Leptis magna und Sabratha, welche dem Lande dieſer drei Städte, Tripolitanien, ſeinen Namen gaben. Und was zog alles im Laufe der Jahrtauſende an dieſem düſteren Gemäuer vorüber, immer mit dem Schwert in der Hand, plündernd, zerſtörend, vernichtend! Die Vandalen, dann Beliſar mit den Byzantinern, um ſie wieder zu vertreiben und eine neue Kultur aufzubauen, hierauf die Sarazenen, Normannen, Kreuzfahrer und Malteſerritter, die Türken, Spanier, Franzoſen, Tuniſier, wieder Franzoſen und zwiſchendurch die Piratenfürſten dieſer Küſten, um ſich zeitweilig hier bis zu ihrer Vertreibung durch die Türkenheere feſtzuſetzen. Am längſten noch hielten die ſouveränen Seeräuber aus dem Hauſe der Karamanli ſtand. Noch ſtehen im Palmenwalde der Oaſe, Meſchja genannt, nicht weit von dem Wege, den ſeit Jahrtauſenden die Sudankarawanen durch die Wüſte nehmen, die düſteren Ruinen des türkiſchen Luſtſchloſſes, wo Anfang des achtzehnten Jahrhunderts der erſte Karamanli die ganze türkiſche Garniſon niedermetzelte, um Herr von Tripolitanien zu werden. Bis zum neunzehnten Jahrhundert behauptete ſich die von ihm gegründete Dynaſtie, und ihre Piratenſchiffe brachten den im Serail reſidierenden Fürſten reiche Beute an Gold und Sklaven. Wie viele Europäer, auch edelſten Blutes, ſchmachteten in den finſteren Kerkern des Serails, wie viele Chriſtenmädchen wurden den Harems dieſer Seeräuber und ihrer Häuptlinge einverleibt!

Endlich ſicherten ſich die Türken wieder die Herrſchaft über Tripolitanien, und heute ſitzt ein Wali als Vertreter der Osmanen-Sultane im Serail. Im Offizierskaſino zu



Serail und Kasba in Tripolis.



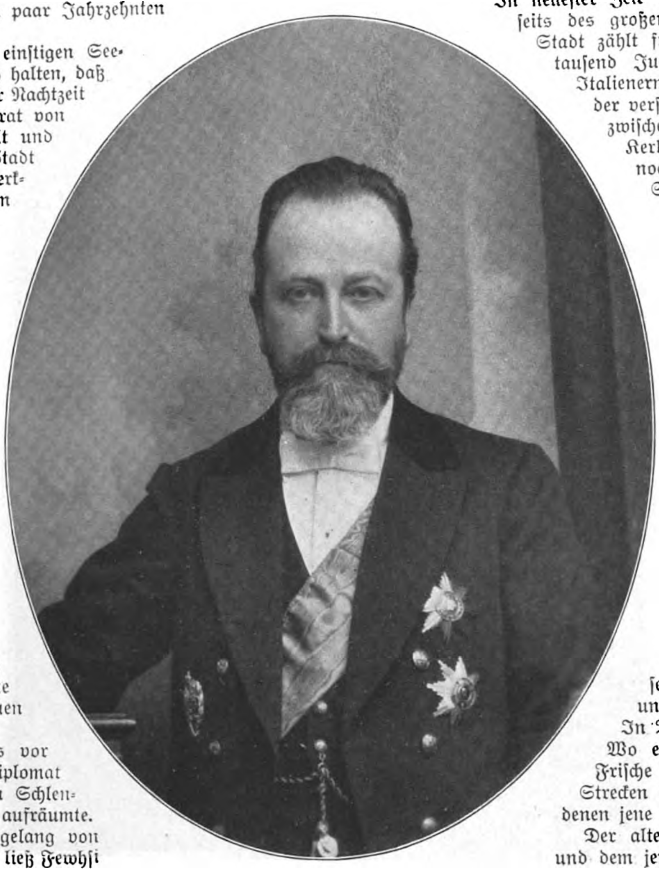
Anſichten aus der Stadt Tripolis.

1. Europäerſtraße. 2. Serail. 3. Sultansbrunnen. 4. Militärbaracken. 5. Bettlerfamilie. 6. Hauptplatz. 7. Dienstagmarkt.

Füßen der Burg ſtehen herrliche Marmorſtatuen aus der Römerzeit, denen die Sarazenen die Köpfe abgeſchlagen haben; die Grabmoſcheen der Karamanli erheben ſich an der Küſte, von Palmen umgeben, der letzte Karamanli iſt heute Paſcha der Stadt Tripolis, und friedlich flattern über den flachen Dächern die Konſulatsflaggen jener Mächte, deren Schiffe noch vor ein paar Jahrzehnten von den Piraten gekapert wurden!

Auch ſonſt haben ſich die Zuſtände in dem einſtigen Seeräuberneſt verändert. Wer würde es für möglich halten, daß in dieſer türkiſchen Stadt in Afrika die Straßen zur Nachtzeit beleuchtet werden, und daß des Morgens der Unrat von Haus zu Haus auf ſtädtiſche Koſten eingeſammelt und weggeführt wird? Das und das Beſprengen der Stadt mit Waſſer zweimal täglich ſind die größten Merkwürdigkeiten von Tripolis. Alle Achtung vor dem Reorganiſator, der das zuwege gebracht hat, dem vorletzten türkiſchen Wali, Reſchid-Paſcha. Auch gegenüber den Anſprüchen der Italiener wußte Reſchid die Unabhängigkeit zu wahren. Vor einigen Jahren verlangten die Italiener das ausſchließliche Recht der Küſtenſchiffahrt, doch Reſchid, ein alter Türkengeneral, war dafür nicht zu haben. Die Italiener wandten ſich nun durch ihren Botſchafter an die Hohe Pforte, und bald darauf traf ein türkiſcher Ferman in Tripolis ein, der ihr Begehren erfüllte. Dennoch fand Reſchid einen Ausweg. Im Hafen vor der Feſte lag ein altes türkiſches Kriegsſchiff als Zeichen der Sultansherrlichkeit und ſchlummerte jahrelang unbenutzt wie eine Schildkröte auf dem Waſſer. Eines Tages ſahen die Tripolitaner zu ihrem Erſtaunen, daß auf dem Kriegsſchiffe ſtatt der Kriegsflagge die Handelsflagge gehißt worden war. Die Kanonen waren verſchwunden, der Dampfer war friſch geſtrichen und in einen Handelsdampfer umgewandelt worden! Mit ihm ließ Reſchid-Paſcha regelmäßige Fahrten längs der Küſte von Tripolitanien unternehmen und lief ſo den neuen italieniſchen Küſtenfahrern den Rang ab.

Der Nachfolger von Reſchid-Paſcha war bis vor kurzem General Ahmet Fewhſi-Paſcha, Soldat, Diplomat und vorzüglicher Adminiſtrator, der mit dem alten Schlendrian des türkiſchen Beamtenweſens gründlich aufräumte. Die Efendis durften nicht mehr ſtunden- und tagelang von ihren Ämtern fernbleiben. Zur beſtimmten Stunde ließ Fewhſi ein Trompetenſignal blaſen. Sobald deſſen Töne ausgeſchmettert hatten, mußten alle anweſend ſein und durften ſich erſt nach dem zweiten Trompetenſignal entfernen. Auch ſchuf Fewhſi für die Europäer viele Erleichterungen. Zollbeamte ließen das Gepäck der Ankommenden ohne Unterſuchung durch, während ſonſt überall in türkiſchen Landen jede Zeitung, jedes Buch ohne weiteres mit Beſchlag belegt wird. Die Poliziſten verlangten keinen Paß, die arabiſchen Droſchkenkutſcher radebrechen malteſiſch und galoppieren für einige Zehnpfennigſtücke bis ans andere Stadtende, Schuhputzer gibt es in ſolcher Menge, daß man Tauſendfüßler ſein müßte, um ſie alle befriedigen zu können. Die fünfzehntauſend türkiſchen Soldaten der Garniſon ſtecken in ſchönen Uniformen, wohnen in großen, luftigen Kaſernen und erhalten ihren Sold regelmäßig ausbezahlt.

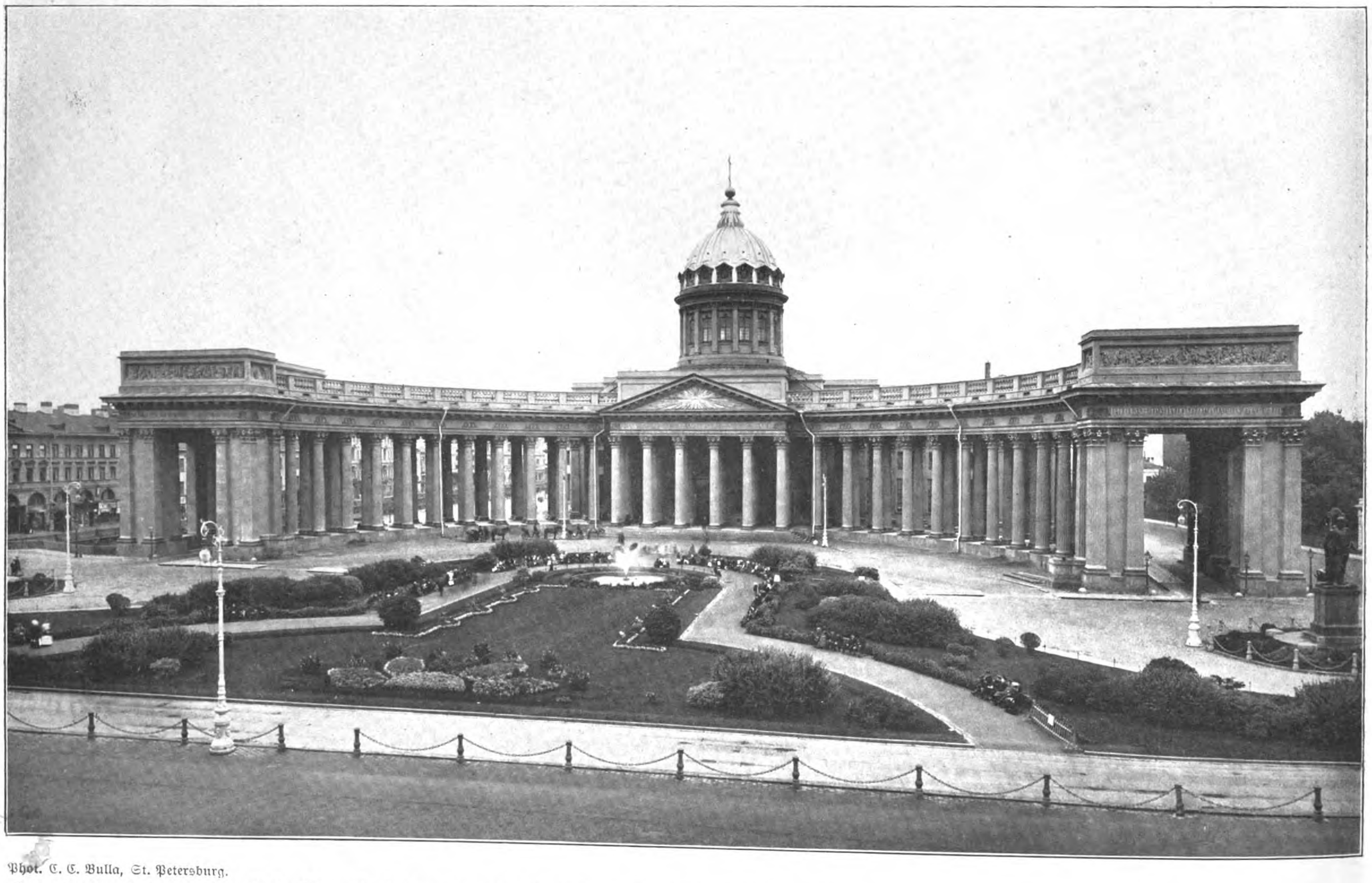


Wladimir Nikolajewitſch Kokowzow,
der neue ruſſiſche Miniſterpräſident.

In neueſter Zeit mußten für die eintreffenden Verſtärkungen jenſeits des großen Marktplatzes Zeltlager geſchaffen werden. Die Stadt zählt fünfzigtauſend Araber, die mitten zwiſchen zehntauſend Juden, ebenſo vielen Malteſern, Tauſenden von Italienern, Türken, Negern und Hunderten von Europäern der verſchiedenſten Nationen wohnen, ohne daß der Friede zwiſchen ihnen geſtört würde. Da gibt es ſchwarze Kerle aus Murzuk im ſüdlichen Tripolitanien und noch weiter her aus den Oaſen der tripolitaniſchen Sahara, bewaffnet wie die Tuaregs, und ſie wandern mit ihren Dolchen, rieſigen Piſtolen und 1½ m langen Feuerſteinflinten durch die ungemein belebten Straßen, ohne ſich zu muckſen; da wandern vom Kopf bis zu den Füßen weiß verhüllte Frauen und Mädchen durch die gedrängten Baſare, die ebenſogut den Menſchen wie den Kamelen, Packeſeln, Reitpferden, Maultieren, Hunden, Ziegen- und Schafherden, Kühen, Hühnern, zahmen Antilopen, Kutſchen und Frachtkarren dienen. Das alles wogt auf und nieder und zwiſchendurch und beachtet einander gar nicht. Da gibt es Märkte auf dem breiten Meeresſtrand mit Tauſenden von Arabern, große Cafés in der Stadt mit Europäern wie Türken und Offizieren, friedlich nebeneinander lungernd. Und da ſind endlich Tauſende elender, abgezehrter, zerlumpter Geſtalten aus dem Inlande, um ſich ein Stück Brot zu erbetteln. Es regnet mitunter mehrere Monate nicht, und dann herrſcht Hungersnot.

Dort, im Inlande, wird Italien tüchtig anſetzen müſſen, um durch Anlage von Stauwehren und arteſiſchen Brunnen Bewäſſerung zu ſchaffen. In Tripolitanien dreht ſich alles um das liebe Waſſer. Wo es vorhanden iſt, prangt alles in wunderbarer Friſche und Üppigkeit, denn der Boden iſt auf weite Strecken vortrefflich; beſonders in den vielen Oaſen, von denen jene rings um die Stadt wohl die größte iſt.

Der alte, ſo große Karawanenverkehr mit dem Innern und dem jenſeits der Sahara gelegenen Sudan hat jede Bedeutung verloren. Die Engländer leiten den Sudanhandel über Kano durch das Nigergebiet nach Lagos an der Guineaküſte, und die Franzoſen reißen vom ſüdlichen Teil des Wilajets Tripolis immer größere Strecken an ſich, wie ſie es in geſchickter Weiſe mit dem Süden Marokkos taten. Mit der Beſitzergreifung Tripolitaniens durch die Italiener wird dem wohl ein Ende gemacht. Hätten ſie nicht jetzt, allerdings unter kaum gerechtfertigten Vorwänden, zugegriffen, die Franzoſen hätten ihnen durch ihre ſogenannten „Grenzregulierungen“ nicht viel von Tripolis übriggelaſſen.



Phot. C. C. Bulla, St. Petersburg.

Zur Hundertjahrfeier der Kaſanſchen Kathedrale in St. Petersburg, die in den Jahren 1801 bis 1811 nach Plänen von Profeſſor Woronichin mit einem Koſtenaufwand von 4 Mill. Rubel erbaut wurde.

Die gläserne Madonna. Novelle v. Agnes Harder.

Um die Zeit, da die deutschen Ritter auf der Marienburg saßen, kam einst ein Wanderer über die Kurische Nehrung aus Rußland her. Es war ein armer Handelsjude, der in seinem Packen, unter Lumpen und Trödel geschickt verborgen, allerlei Dinge trug, die die Habsucht reizen konnten. Das Wetter war in diesen ersten Apriltagen hart genug, und mühsam schleppte sich der einsame Wanderer durch die baltischen Lande von Livland her, von einer Ordensstation zur andern. Solche Juden bekamen oft Botenbriefe mit, oder man vertraute ihnen auch Mündliches, und wenn man sie auch wie Hunde behandelte, so gönnte man ihnen doch eine Schlafstelle und einen Platz am warmen Ofen. Auf der Nehrung sauste der Wind so scharf, daß der hohe Kiefernwald mit seinen Kaddigbüschen dem Wegmüden keine Deckung gab. Er wäre gern im Schutze der Düne am Strande gewandert, aber er wagte es nicht, wegen des gefährlichen Triebsandes, der schon mehr als einen vor ihm verschlungen hatte. Und so schleppte er sich das Haff entlang, das grüngrau mit gelben Schaumköpfen auf den Sand schlug, und ging den Hütten der heidnischen Kuren scheu aus dem Wege, sehnsüchtig nach dem festen Hause des Falkoniers ausschauend, der um diese Zeit den Jagdfalken nachstellte, die er an seine Herren nach der Marienburg zu senden hatte.

Der Husten schüttelte den armen schwer Bepackten, und er schwankte an seinem Knotenstock, als er endlich das Haus erreicht hatte. Es lag in einer Senkung des Dünenwaldes, ein paar Erdwälle davor, und er hörte Hundegebell, als er in der Nässe zusammengekauert wartete, daß das Tor aufginge und er um Einlaß bitten könnte. Aber er mußte lange warten, und die Sonne senkte sich schon, als aus einer kleinen Tür, die in den großen Torflügel eingeschnitten war, ein noch halb kindliches Mädchen schlüpfte. Sie trug einen Rock aus derbem, selbstgewebtem Stoff, der nicht viel über die Knie ging, ihre Füße steckten in groben Strümpfen, die mit ledernen Bändern umflochten waren, und um den Oberkörper hatte sie ein großes viereckiges Tuch geknotet.

Das Mädchen blieb ohne sonderliches Erstaunen vor dem Alten stehen.

„Du, Isaak? So früh schon in diesem Jahr? Steht denn das Eis noch im Tief? Kaum, daß der Kreuzschnabel seine Brut geätzt hat. Seit wann bist du früher als der Kreuzschnabel?“

Und sie lachte, denn das Volk weiß, daß der Vogel mit der roten Brust, der im Winter brütet, seinen Schnabel krumm gebogen hat, als er die Nägel aus dem Kreuz des Heilandes ziehen wollte, und es machte der jungen Mete einen grausamen Spaß, den Juden an den Gekreuzigten zu erinnern.

Isaak hustete nur, daß die Tränen über sein gelbes, bärtiges Gesicht liefen, und sah das Mädchen bittend an.

„Komm herein! Vater ist mit dem Jäger noch draußen. Du kannst am Ofen sitzen, bis er kommt, und ich will dir eine gewürzte Suppe machen. Aber dann mußt du mir auch erzählen.“

Bald darauf saß der Jude in dem niedrigen Gemach, an den großen Ofen gedrückt, der die vielbeneidete Schlafstelle des Jagdgehilfen war. Er hatte sich die nassen Lumpen von den Füßen gewickelt, den langen, pelzgefütterten Rock aber hatte er anbehalten. Unter den grauen Locken hervor sah ein kluges Gesicht dem Mädchen zu, das ihm in einem großen Zinnkrug eine Art Warmbier brachte.

„Ich werde es nicht vertragen, Jungfer Mete. Es war eine schwere Zeit der Entbehrung, und schon der Duft benimmt mir die Sinne.“

Das Mädchen legte ein Stück sehr grobes Brot dazu.

„Weich' das ein, Isaak, dann wird es besser gehen; und nun erzähle.“

Er wußte, daß er die einzige Verbindung mit der Welt war, die dieses halbe Kind kannte, und während er mit Heißhunger die eingetauchten Brocken verschlang, erzählte er ihr von den Komtureien der Schwertritter in Livland, und wie es keine Pracht gäbe, die über die der Marienburg ginge. Denn sie erhob sich mit ihren Zinnen und Türmen über das Flachland der Nogat wie eine Königsburg, und das große gläserne Bild der Gottesmutter grüßte weit über die Niederung, und ihre Basteien waren fest. Wenn man aber hineinkam und durch die Höfe ging, vorbei an den Pfeilschnitzern und Sattlern und dem Troß der Pferdeknechte, in den inneren Hof und den Palas des Hofmeisters, so wäre es da herrlicher, als Worte sagen könnten. Er sprach von den weichen Teppichen, die auf dem Boden lagen, von den Sitzen, die wie Throne waren, von den silbernen Humpen, in die der Wein floß, den die Äbte aus den Klöstern des Rheins schickten, und wie sogar die Schachfiguren, mit denen sich die Herren die Zeit vertrieben, köstlich aus Bernstein geschnitzt und ausgelegt seien.

„Aber kein Weib ist in der Burg“, sagte das Mädchen aufhorchend. „Maria erlaubt es nicht, die an der Mauer Wache hält. Sie tötet jede, die durch die Pforte kommt.“

Der Jude war auf dem Grunde seines Zinnkruges. Die klugen Augen blinzelten über denselben nach der schönen Mete hin. Es war, als wachte ein Spott in ihm auf und ein Haß zu gleicher Zeit.

„Die in der Burg wohnen, sind Nasiräer und geweiht und dürfen kein Weib berühren, sonst verfallen sie dem Fluch und müssen sterben.“

Mete nickte. Das wußte sie vom Vater. Sie hatte auch schon Ritter gesehen. Im Sommer kamen zuweilen welche auf die Nehrung, von dem Königsberger Schloß her. Denn es war tiefer Friede zwischen den heidnischen Litauern und den Gauen, die dem Orden gehörten.

Die Herren jagten dann mit dem Vater Elche. Zuweilen hatten sie wohl einen fremden Abt mit sich, einen Gast aus dem Westen. Mete mußte dann das dampfende Wildbret auftragen, wenn die Männer es sich nach der Jagd in der Stube bequem gemacht hatten. Die Mutter war schon lange tot. Die alte Verwandte, die die Küche besorgte, hatte ihr ein grünes Band durch die blonden Haare geflochten, die im Kranz um den Kopf lagen. So trugen sich die Mädchen der Kuren. Aber Mete hielt sich immer für sich allein. Denn die Fischer scheuten den Vater. Der war des Hochmeisters Mann. Der hatte ihm den fernen Posten auf der Kurischen Nehrung gegeben, nicht nur wegen der Jagdfalken, auf die die Herren großen Wert legten, sondern auch um einen treuen Mann dort sitzen zu haben, wo die Straße nach Livland ging, zu den Komtureien der Schwertritter, mitten unter den Litauern, die heute freund waren und morgen feind. Mete wußte, daß der Vater, der ein strenger Mann war, es ihr nicht wehren würde, dem alten Juden einen guten Brocken und einen warmen Platz zu geben. Denn Isaak hatte sich ihm schon manchmal gegenübersetzen dürfen, in stundenlangen geheimen Verhandlungen, so sehr er seinesgleichen sonst auch verachtete. Und so bat sie ihn mit der Neugierde des jungen Weibes, seinen Packen aufzuschnüren und zu zeigen, was er mit sich brächte. Denn es gab gar manche Kunst drüben jenseits der Grenze, von der das einsame Mädchen lernen konnte, und schon mehr als einmal hatte sie in dem Packen des Alten breite Mützendiademe gesehen, in Gold und Perlen gestickt, seidene Gewebe in tiefen Farben und spinnwebenfeine Spitzen mit köstlichem Rauhwerk, das so weich war unter den Fingern wie die Daune der Möwen.

Sie hatte auch diesmal ihre Freude daran, wie sie in der Nähe des kleinen Fensters kauerte, durch das die sinkenden Sonnenstrahlen fielen. Sie hielt eine Silberkette hoch und steckte eine Spange mit blauen Türkisen an ihr Kleid. Sie vergrub ihr Näschen in dem Zobelpelz und atmete den Geruch des Tieres mit dem wollüstigen Behagen des Naturkindes. Und dann stieß sie plötzlich einen Schrei aus. Sie hatte ein seidenes Tüchlein aufgewickelt, darin lag ein kleines Bild in schmalem Goldrahmen. Es war aus unzähligen Glasstückchen zusammengefügt, eine steife Mutter Gottes in faltigem Gewand mit zu großem Kopf, das Kind mit der Krone im Arm. Ein Paar starre blaue Augen aber, drohend und lieblos, richteten sich auf Mete.

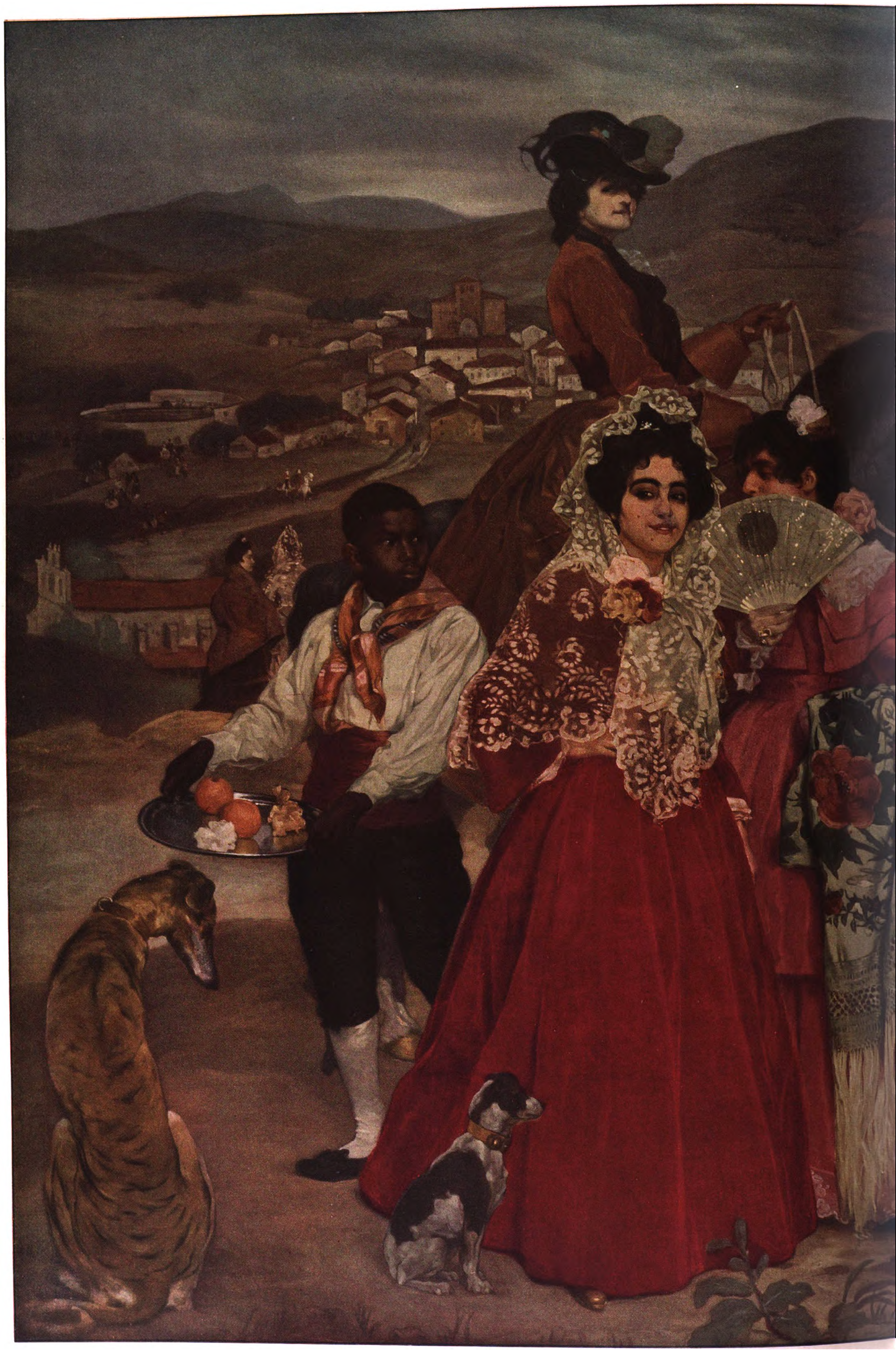
„Das ist sie, Isaak, das ist die Mutter Gottes von der Marienburg!“

Der Jude nickte: „Wie sie die Künstler aus Venedig gebildet haben. Es ist kein Schildlein zuviel oder zuwenig. Der Glasfluß ist gar fein herausgekommen. Es ist ein kostbares Stücklein geworden und mir wert. Wird schon seinen Liebhaber finden.“

„Ist es sehr teuer, Isaak?“

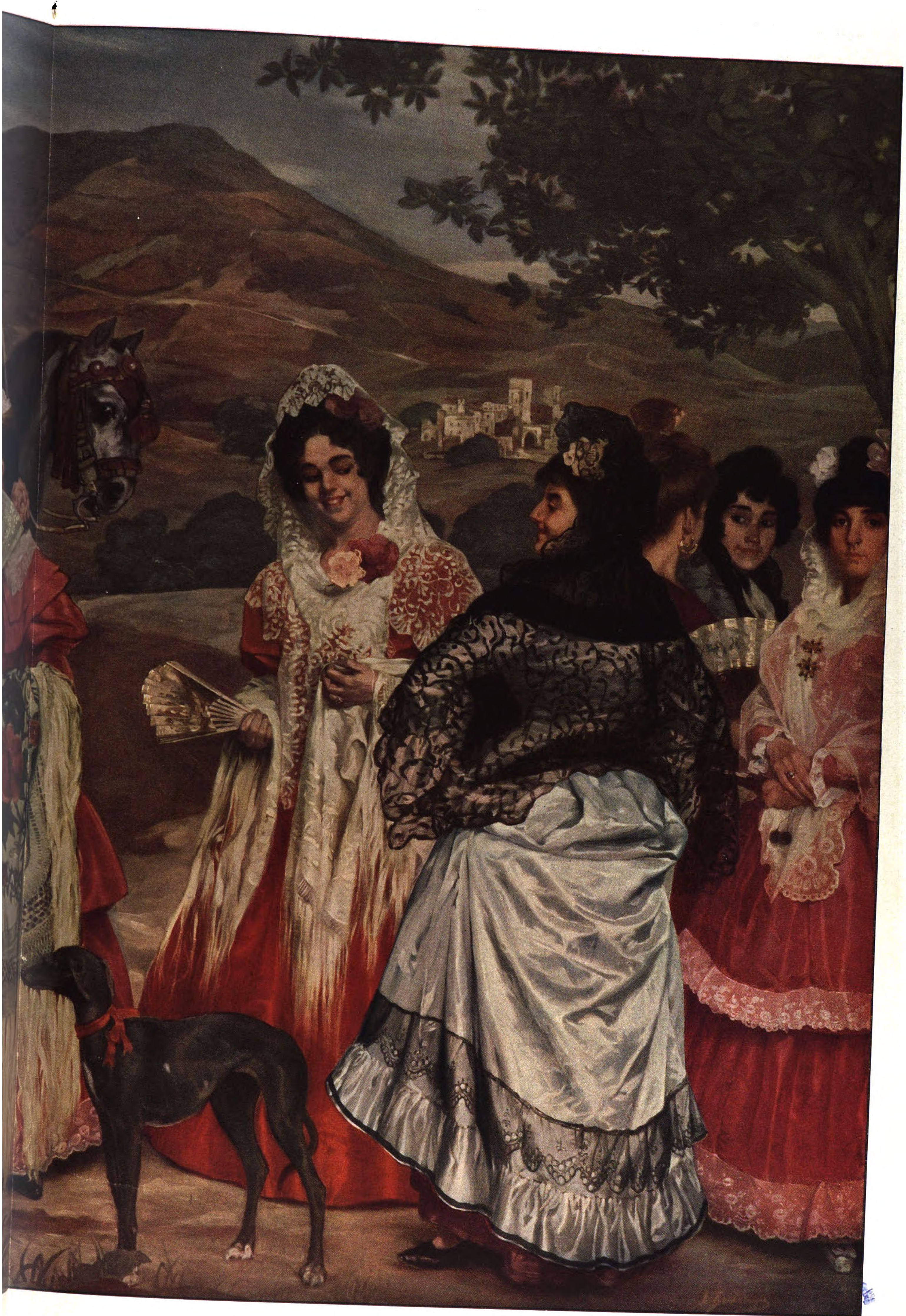
Der Jude blinzelte wieder.

„Teurer als meine Bernsteinkette?“



Spaziergang nach dem Stiergefecht. Nac

Das Original befindet ſich im Beſitz des



h einem Gemälde von Ignacio Zuloaga.
uſeums der Bildenden Künſte zu Leipzig.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Er schwieg. Aber das Verlangen des Kindes stieg. Es war Verlangen und Furcht zu gleicher Zeit. Sie mußte die gläserne Madonna haben.

„Sie steht außen an der Burg, in einer Nische, damit sie nach Osten schauen kann, in Feindesland. Dort hält sie Wache. Sie schläft nie und sieht im Dunkel der Nacht besser noch als am Tage. Sie erkennt alles, was in den Herzen der Menschen vorgeht. Es ist nie möglich, sie zu betrügen."

Metens wilde Gier stieg.

„Besinnst du dich noch, Isaak, wie du vorigen Winter mit erfrorenen Füßen liegen bliebst im Walde, und wie ich dich fand? Da hat die Muhme mir Dachsfett gegeben, und ich habe ein Hemd von mir in Streifen gerissen und dich verbunden."

Er schwieg. Jetzt waren seine Füße heil.

„Und das Bernsteinstück mit der kleinen Fliege in dem gelben Glase? Damals wolltest du es haben. Aber die Muhme sagt, es sei ein Zauber darin, und ich dürfe es nicht verschenken. Es gehört mir, Isaak."

Er zögerte noch eine Weile.

„Ich möchte es wohl wieder in der Hand halten, Jungfer Mete. Es ist so leicht, so leicht wie Meeresschaum."

Sie eilte fort, und er nahm seine Siebensachen und verschnürte sie. Aber die gläserne Madonna behielt er in der Hand. Er glaubte nicht an sie, er, der verhöhnte Jude. Er sah ihr gerade in die kalten Augen. Aber sie war weit berühmt im Osten. Freilich, der Bernstein hatte seinen sicheren Preis. Und wenn es gar ein so seltenes Stück war . . .

Da reichte Mete es ihm mit zitternder Hand, und er hielt es gegen das Licht. Die tiefe glühende Sonne fing sich in ihm. Das gefangene Tierchen, über das einst das Harz geflossen, schien zu zittern.

Mete aber legte Stück um Stück auf den Rand des Tisches, brüchige Flächen, die undurchsichtig in gelblichen Tönen leuchteten, und dunkle Stücke, die eine rissige Oberfläche bekommen hatten oder eine trübe Haut zeigten und nur schimmerten, wo sie gesprungen waren.

„Das ist mein, Isaak. Die kleinen Stücke muß ich der Muhme geben, und sie tauscht sie dir ein. Aber dies alles ist mein. Nackt bin ich ins Meer hinausgegangen, wo der braune Seetang liegt. Das Wasser ist mir bis an den Hals gestiegen."

Er machte schon sein Geschäft mit dem, was er gepulvert zum Weihrauch verkaufte. Aber hier!

Er schob die Stücke hin und her wie Dominosteine.

„Wieviel willst du mir geben?"

„Alle. Aber ich will die Madonna haben."

Er zögerte noch. Dann griff er mit beiden Händen hinein, zog ein unsauberes Tuch aus der Tasche und knotete es über seinem Reichtum. Das Hauptstück hatte er schon auf seiner Brust geborgen.

„Trage das andere zurück, es ist zuviel. Aber hüte dich vor der Madonna, Jungfer Mete. Sie sagen, sie trägt nicht den Mantel der Barmherzigkeit, wie sie da nach Osten ausschaut."

Mete schlüpfte mit ihrem Schatz hinaus. Die Hunde schlugen an. Ihr Vater kam nach Hause.

* * *

Im Sommer, als die Kiefern die Nehrung mit ihrem Duft füllten, daß der Wind den harzigen Odem über die Düne ins Meer trug, sprachen wieder zwei Ritter bei dem Falkonier vor. Er hatte in diesem Frühling manche Botschaft empfangen aus dem Litauen am anderen Ufer des Haffs, und mancher verwegene Geselle war an der Seite des Vaters an der jungen Mete vorbeigestreift und hatte seine Augen länger auf ihr weilen lassen, als nötig gewesen wäre. Die Muhme schickte sie dann meist fort, daß sie den Möwen die Eier aus den Nestern nähme. Sie nisteten zu Tausenden in den Sümpfen der Nehrung. Mete war auch immer willig gegangen, denn sie zuckte zusammen unter den heißen Blicken der jungen Litauer und fürchtete sich. Aber ein Wort hatte sie hie und da doch aufgefangen. Immer war vom Orden die Rede und von den Polen und ihrem König Jagello. Als der alte Isaak das letztemal dagewesen, war er aus dem Herzen Rußlands, von Moskau selbst gekommen und hatte harte Worte gesprochen von drohender Gefahr. Die beiden Ritter aber wurden aufgenommen wie Herren, Mete mußte der Muhme beistehen am Herd und in der Stube. Sie hatte an den Zinntellern gerieben, daß sie blinkten wie Silber, und trug mit glühenden Wangen die Schüsseln auf. Der alte Ritter, der einen mächtigen Bart trug und Narben im Gesicht, die verwittert waren, als hätte die Jugend in die Rinde eines Baumes Zeichen geschnitten und suchte sie nun im Alter, nickte ihr freundlich zu, legte die Hand auf ihr Haupt und sprach mit ihr. Der junge aber, den er Adalbert nannte, sah sie kaum an. Er hatte ein schmales, weißes Gesicht, fast noch wie ein Edelknabe, und unter der ledernen Kappe quollen die blonden Locken hervor. Das Rot stieg in seine Wangen, wenn der Alte ihn anredete und er ihm geziemend Bescheid gab.

Sie rasteten über Nacht, hatten aber nur eine Decke verlangt, die sie auf die Erde legten, auf den getretenen Lehm, über den ein paar Wolfsfelle gebreitet waren, und am Morgen stürmte der Junge über die Nehrung nach der See und warf sich in die Flut, daß die Wogen über ihm zusammenschlugen. Er war ein guter Schwimmer und hatte Freude an der eigenen Kraft. Dann aß er die Hafersuppe und nahm von dem Honig, den Mete hingestellt hatte, und nun sah er sie auch an, und seine Lippen lächelten. Da lachte auch sie, aber dann wurde sie traurig, sie wußte nicht, weshalb.

Als die beiden fortzogen, gab ihnen der Vater noch ein Stück Wegs das Geleite, bis über die Triebsandstelle hinaus nach Norden zu, wo die Nehrung immer schmäler wurde und der Wald aufhörte, bis das Land spitz im Wasser verlief wie eine weiße Zunge, und man den Fährmann nimmer verfehlen konnte, der über das Tief fuhr. Mete aber saß im Wald im Blaubeerkraut und weinte, und das Töpfchen, das die Muhme ihr mitgegeben, daß sie die blauen Früchte hineinfüllte, war am Abend leer. Seitdem wartete Mete, daß die Fremden wiederkämen, wartete vom Morgen bis zum Abend und strich um den sandigen Landweg, der durch den Kiefernwald ging, scheu auslugend wie ein Reh.

Aber dann hatte sie sie doch verfehlt und fand sie eines Abends mit dem Vater in der Stube, und die Muhme schalt sie, daß sie nie zur Hand sei, wenn man sie brauche! Der Rauch biß ihr in die Augen. Er schlug von der Decke nieder, in der kein Schornstein war. Denn der Wind strich dicht über die Wipfel der Kiefern und mahnte, daß der Herbst käme. Die Ritter müßten zu Wasser gekommen sein, dachte Mete, als sie die Schüssel mit gekochtem Lachs auftrug, denn es war Fasttag. Aber in der Nacht, als die Muhme schon schlief, schlich sie sich an die Tür und lauschte, denn die Herren sprachen noch immer mit dem Vater. Der Orden hatte Not mit allem Land, das an Polen grenzte, und die Ritter waren ausgezogen, um Hilfe im Osten zu suchen, und hatten an die Komtureien der Schwertbrüder gepocht. Aber sie schienen nicht viel Gutes mit heimzubringen, und was der Falkonier ihnen sagte, klang auch nicht nach Trost. Metes Herz bebte. Doch dann verschlief ihre starke Jugend den Morgen, und als sie aufstand, waren die Fremden mit dem Vater schon fort.

Sie suchte aber nach dem Heiligenbild, das bei dem Bernsteinkettchen lag. Denn ihr war angst geworden vor dem Leben. Es hatte sich plötzlich vor ihr erhoben wie der junge Elch, wenn er sich aufrichtet und seine Hufe auf den Stamm der Esche legt, deren Rinde seine Lieblingsnahrung ist. Der Baum bricht dann zusammen und modert weiß und wesenlos in den Niederungen des Waldes. Warum schützte die gläserne Madonna sie nicht? Und Mete stieß das Bild zurück. Sie hätte es schlagen mögen wie einen Fetisch.

Sie war noch einsamer nun und lag wach und lauschte den Stürmen der Äquinoktien. Die Muhme war freundlich, aber wortkarg. Der Vater hatte manchen wilden Streit mit dem Jäger, dem er nicht traute. Aber er brauchte ihn im Winter, da die Jagd auf der Höhe war. Wenn das Haff trug und der Schnee hoch lag, war es leicht, zu Schlitten nach Königsberg zu kommen und weiter in die Komturei von Lochstädt am Tief der Frischen Nehrung. Da wurde das gefrorene Wild abgegeben, und die Rede ging hing und her. Im Frühling wollte der Falkonier nach der Marienburg. Der alte Ritter von der Marwitz, der mit dem jungen Witzenhausen hier gewesen war, hatte nach ihm verlangt. In Lochstädt hatten sie gesagt, auch im Kulmer Land rege sich der Verrat, nur daß es Ulrich von Jungingen, der Hochmeister, nicht glauben wollte.

Mete bewegte alles in ihrem Herzen. Es war ihr wie dem Wandervogel, der auf Tag und Stunde wartet, daß er die Flügel heben müsse, fast gegen seinen Willen.

Der Tag kam. Der Vater hatte sich auf der Jagd den Fuß gebrochen und verwünschte sich dreifach. Den Jäger konnte er nicht nach Marienburg senden, der hatte in der letzten Zeit seine Augen mehr für die schöne Mete gehabt als für die Falken, die in seiner Obhut standen. Auch hielt ihn der Alte mehr als je für einen Feind des Ordens und für einen heimlichen Verräter, ob er auch keine Beweise hatte.

Da trat Mete zu ihm und sagte, sie wollte Botendienste tun. Er sollte sich nicht scheuen, sie fortzulassen, sie würde den Weg wohl finden. Und wenn er fürchte für ihre Mädchenschaft, so wolle sie sich verkleiden und als seinen Jagdgehilfen ausgeben. So würde sie auch leichter Einlaß finden in die Burg.

Der Vater zögerte. Aber schließlich gab er nach, und so verließ Mete eines Morgens vor Sonnenaufgang die kleine Siedlung, im schmucken

Jagdhabit, die Haare unter der Mütze verborgen. Im Bündel aber lag das Sonntagskleid der jungen Kurin. Es war eine weite Wanderung und Gefahr genug. Doch wußte sie besser noch als der Vater, daß auch die Nehrung nicht mehr sicher für sie war. Die Schleier ihrer Kindheit waren gerissen. Aber sie hatte sich neben der Muhme gehalten und die Augen nicht aufgeschlagen, daß sie dem jungen Jäger ihren Haß nicht verriete. Nun war sie frei. An den Komtureien mochte sie nicht anpochen, weil sie fürchtete, daß man ihr Geschlecht erkennen würde. Es war Mai, und die Erde blühte. Und weil ihr Wald und Feld so vertraut waren wie eine Kinderstube, so blieb sie draußen und schlief mit den Tieren in einem selbstgemachten Lager. Etwas Heimliches stärkte ihre Kraft, daß sie von dem harten Brot, dem gedörrten Fisch, den sie im Ranzen trug, immer kräftiger und strahlender wurde.

Ein Morgen kam, da beschien die Sonne das große Muttergottesbild der Hochburg, daß es meilenweit über die Lande leuchtete. Mete sah sein Strahlen, und ihr Herz schlug, daß der Hirschfänger an ihrer Seite tanzte. Ja, so hatte Isaak die Grausame geschildert. Aber sie trug Botschaft, ihr konnte sie nichts anhaben. So ging sie der harten Frau entgegen. Die richtete sich immer höher auf und wuchs mit dem mächtigen Bau der Burg, je näher Mete kam. Wie ein Gebirge aus roten Ziegelsteinen lag die Hochburg vor ihr, daß die gläserne Marie wie aus einem Berge trat. Mete erschauerte. Aber ihre Füße gingen wie von selbst. Sie trugen sie bis dicht unter das Bild, von dem sie kein Auge ließ.

Dann öffnete ihr der Pförtner. Der sah sie prüfend an und fragte, was sie wollte, und zu wem sie käme. Da nannte sie den Namen des jungen Ritters, der ihr unvergessen geblieben war, ob sie der Vater auch an den alten gesandt hatte. Der Pförtner schüttelte den Kopf und hieß sie warten. Aber es kamen viele Boten sonderbarer Art in die Marienburg in dieser wirren Zeit. Er wunderte sich nicht über die großen Augen, mit denen der junge Bursch dem Treiben auf dem Hofe zusah. Da wurden Pferde zur Jagd geführt, das Hämmern aus der Waffenschmiede klang hell und fröhlich, und die dienenden Brüder schritten hin und her zwischen den Händlern, die ihre Waren abluden, Kornproben und Tuchballen. Wie auf einem Markt ging es zu auf dem Hofe der Burg. Mete konnte sich nicht satt sehen. Es schien ihr, die Burg der Himmelkönigin sei reicher und mächtiger als eines Königs Schloß. Mit solcher Schilderung hatte Isaak zuerst ihre Sehnsucht geweckt in dem Wipfelrauschen der fernen Nehrung. Und schüchtern sah sie dem Ritter entgegen, als er aus dem inneren Hof kam.

Adalbert von Witzenhausen kam aus dem Palas des Hochmeisters. Sie hatten im Remter Sitzung gehabt, und seine Augen gingen suchend über den weiten Platz und hefteten sich auf den blanken Burschen, der sich scheu an das Pförtnerhäuschen drückte, ein wenig verwundert, wie umhertastend in der Erinnerung. Er nahm ihn in ein kleines Gelaß, in dem die Handelsabschlüsse gemacht wurden, und fragte nach seinem Begehren. Mete hatte die Briefe aus dem Wams hervorgeholt und gab sie ihm. Doch hätte niemand ihren Inhalt verstanden, wenn der Bote nicht den Schlüssel gehabt hätte für die Namen und die Zahl der Feinde. Die waren dem Papier nicht anvertraut und flossen von den roten Lippen der schönen Mete fast flüsternd in die Ohren des jungen Ritters. Der hatte die Augen gesenkt, und wie sie an der weichen Gestalt des Knaben herniedergingen, sah er wieder in seine Augen. Die Sonne warf ihren Strahlensteg auf das goldene Haar, das unter der Mütze hervorquoll, und dessen Flimmer mit ihren Stäubchen um die Wette tanzte. Und plötzlich rückte er von ihr ab und sagte:

„Ich habe dich schon gesehen; du bist des Falkoniers Tochter."

Sie leugnete auch nicht und erzählte, warum sie den Botengang übernommen hätte, und daß sie in der Stadt warten wollte, bis die Antwort fertig wäre. Sie wüßte, wo der alte Isaak einkehrte. Vielleicht fände sie ihn in der Herberge. Dorthin sollte der Ritter Botschaft schicken. Dann schlüpfte sie an ihm vorbei wie ein Wiesel. Er aber drückte sich an die Wand, daß ihr Atem ihn nicht träfe, und hielt die Augen wieder am Boden.

Am dritten Tage kam der alte Isaak und fand die schöne Mete halb erstickt in dem dunklen Winkel, den man ihr angewiesen hatte. Denn es war nicht das feinste Absteigequartier, das der Alte in Marienburg bevorzugte, wo Platz genug sein mußte für das Gefolge vornehmer Fremder, so weit und reich auch die Gasträume der Hochburg waren.

Strömte es hier in der Marienburg doch zusammen aus allen Landen! Adelige, die ihre jüngsten Söhne beim Orden unterbringen wollten, wo sie gut versorgt waren; Krieger von Ruf, die in den friedlichen Zeiten des Reichs hier im Osten allein noch auf Fortuna hofften; Kirchenfürsten, die zu wichtigen Beratungen mit dem Hochmeister eintrafen; Gesandte des Papstes selbst und alte Freunde und Anhänger, die Rat und Stimme beim Kaiser hatten und es nicht verschmähten, die königliche Gastfreundschaft des Ordens zu benutzen, soweit es ihre Zeit zuließ. Daraus zogen die Herbergen in der Stadt ihren Nutzen, und die schöne Mete hätte nicht nötig gehabt, in dem dunklen Loch zu wohnen, in dem Isaak unterschlüpfte, weil ihm die muffige Luft ein Bedürfnis war.

Sie wollte nur auf Antwort warten, sagte sie ihm, und dann heim. Sie hatte noch nichts gegessen. Nur ein paar Gläser frischer Milch nahm sie zu den Resten ihrer Reisezehrung. Sie fürchtete sich, mit Isaaks Glaubensgenossen an einem Tisch zu sitzen und ihr Brot in dieselbe Schüssel mit ihnen zu tauchen. Weil Isaak in die Burg mußte, flehte sie ihn an, er möchte den Ritter bitten, es rasch zu machen, denn der Boden brenne ihr unter den Füßen.

Noch an demselben Tage kam die Botschaft, daß sie sich unfern der Brücke an der Nogat einfinden möchte, wo die große alte Weide stünde, eine Viertelstunde nach dem Vesperläuten. Da holte Mete ihr kurisches Kleidchen hervor, band die breite seidene Schürze über den Rock und flocht die grünen Bänder in die blonden Haare. Denn sie mochte nicht wieder vor seinen Augen stehen wie neulich; die Wangen brannten ihr, wenn sie daran dachte. Nur das große Umschlagetuch nahm sie über, als sie zum Fluß eilte.

Die Nogat kam breit und träge einher, und auf den Schiffen, die vor der Burg lagen, hatte man schon Feierabend gemacht. Die große Weide stand ein wenig abseits am Ufer, mit tausend feinen, schwarzen Linien auf den Goldgrund der untergehenden Sonne gezeichnet. So war Mete gewöhnt die Kiefern der heimischen Nehrung zu sehen, und ihr Herz erzitterte, als sie schon von weitem den Ritter erkannte. Sie blickte sich scheu nach der Burg um, doch die gläserne Maria sah gen Osten. Hier aber lag der lockende Abend, hinter dem die weiche Maiennacht stand. Die Zweige der Weide hingen hinein in das Wasser der Nogat und streichelten es. Das Gras am Ufer war weich und lang, und der Ritter und das kurische Mädchen setzten sich, denn sie hatten sich viel zu sagen. Der Abend zögerte. Er warf sein Opalgeschmeide auf die Flut ihnen zu Füßen, und er nahm es langsam zurück und ließ nur einen matt glimmenden Spiegel im Westen. Süße Laute werbender Liebe wachten auf in der tiefen Stille und fanden den Weg zu ihrem Ohr. Schwarz und massig stand die Hochburg hinter ihnen, drohend und grausam. Aber sie blickten nicht zurück. In dem Glast des Westens vor ihnen stand der junge Mond. Da setzten sie sich in seine silberne Schaukel und schwangen sich an goldenen Seilen durch die Unendlichkeit. Und ihre Jugend schlug befreit die Augen auf und lachte glückselig.

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Das Stoppelfeld.

Von **Gustav Schüler.**

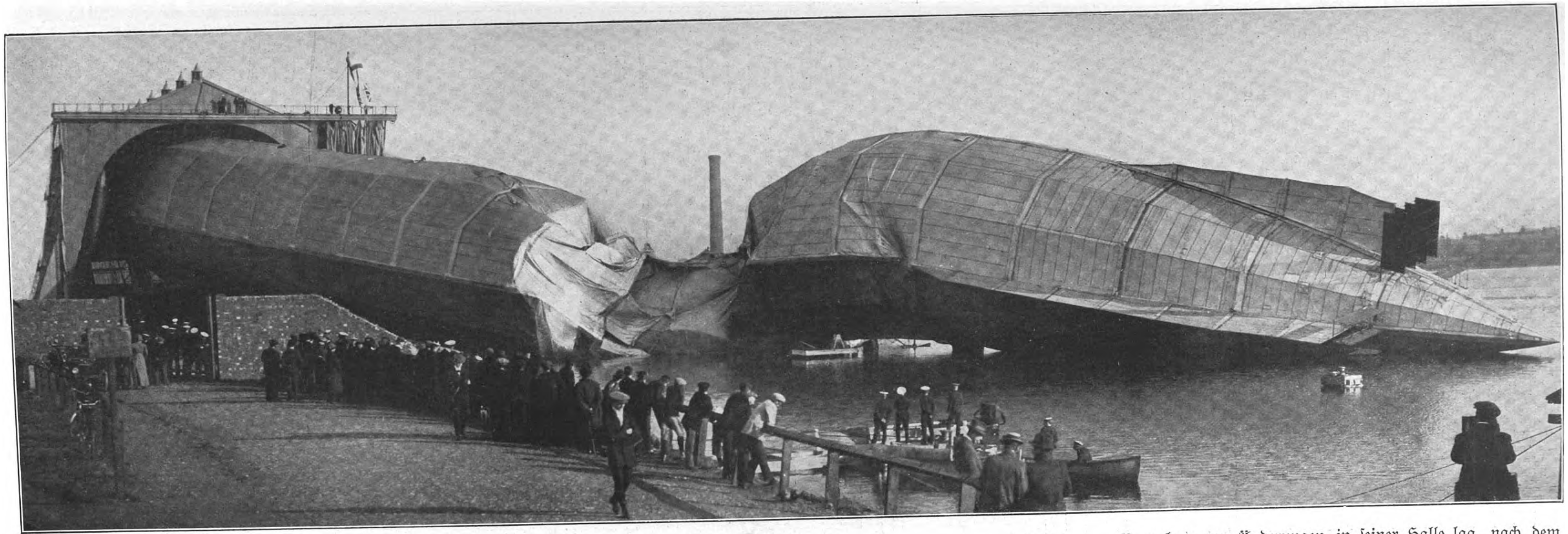
Zierätiges Unkraut ist hingedeckt
Über den gelbgrauen Stoppeltisch:
So stolz ist Rittersporn gereckt,
Und Thymian duftet klar und frisch.
Mäuseklee bringt seine Bettchen herbei
Und hat sich wohlig hingestreckt.
Und Winde hat ihre Ranken frei
Über den ganzen Tisch gesteckt.

Regen.

Von **Clara Blüthgen.**

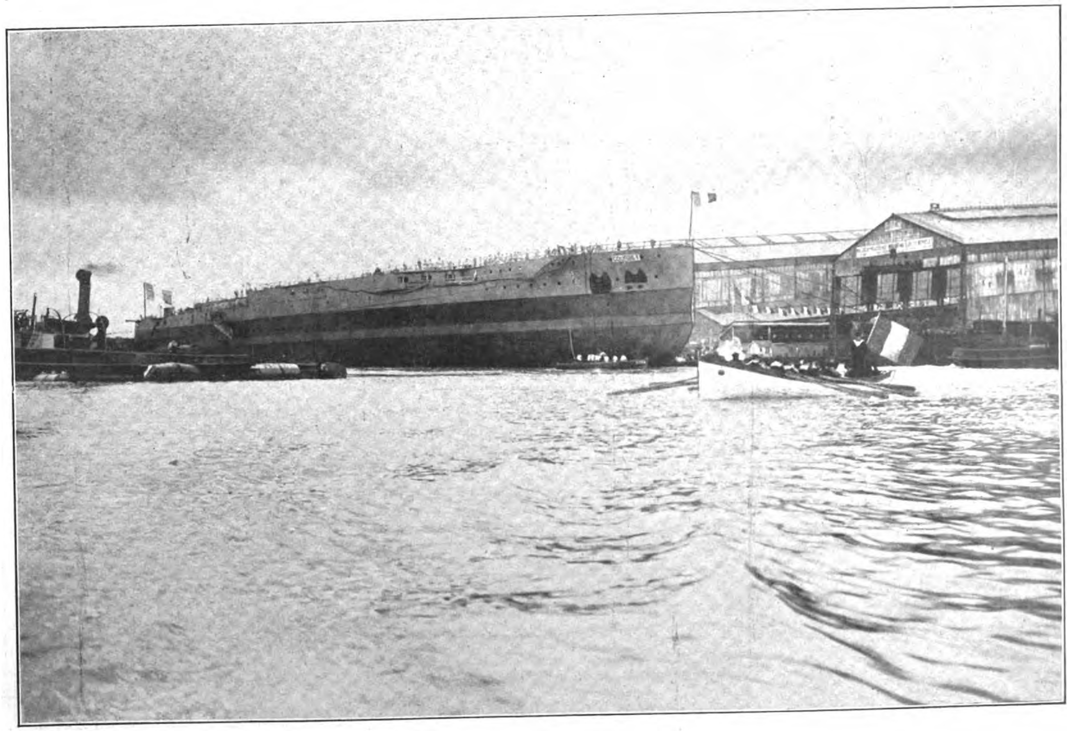
Langsam fällt der Regen von den Zweigen,
Tropft in Ketten von dem Ziegeldache,
Schart am Boden sich zur trüben Lache —
Und das Tröpfeln mahnt so eigen, eigen —

Sinnend denk' ich meiner fernen Jugend,
Wundervoller Nächte, schwer von Regen.
Auf dem Fensterbrette saß ich lugend,
Und ich sann dem Tropfenfall entgegen,
Horchte auf des Regens Melodien,
Auf der fernen Stimmen seltsam Raunen,
Kam's mir da wie ahnungsvolles Staunen
Und wie junger Blumen schüchtern Blühen,
Weiche, blasse Nebelhände zogen
Einen grauen Vorhang überseite:
Leuchtend dehnte sich die ferne Weite
Hinter einem siebenfarb'nen Bogen.
Und mir schien's, als ob ein Längstgekanntes,
Ein Vertrautes, aber nie Genanntes
Mich durch meiner Zukunft Tor geleite.
Zukunftstrunken sank ich schauernd nieder,
Beugte meinen schwanken Mädchennacken.
Leben, komm! die Sonne soll mich packen! —
Weiter sang der Regen seine Lieder.



Das zerſtörte engliſche Marineluſtſchiff, eine Nachahmung des Zeppelin-Typs, das im Mai ſeine erſte Fahrt unternommen hätte und ſeitdem zur Vornahme von Änderungen in ſeiner Halle lag, nach dem mißglückten Aufſtiegverſuch am 24. September.

Der franzöſiſche Marineminiſter Delcaſſé (×) und die in ſeiner Umgebung befindlichen Admirale beobachten den Stapellauf.

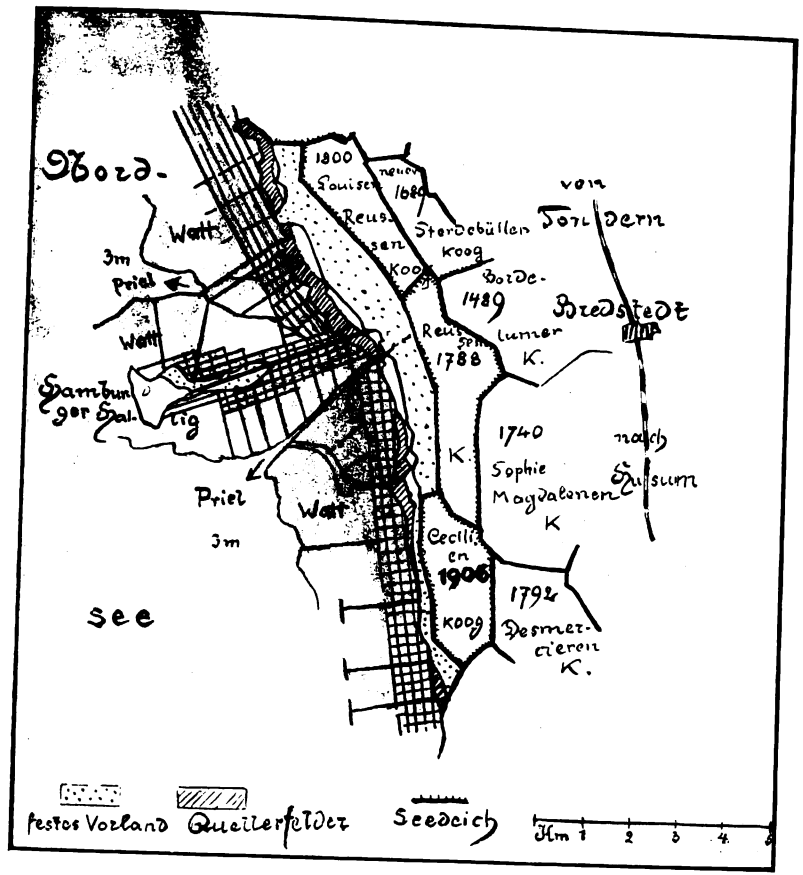


Das Schiff nach dem Stapellauf.

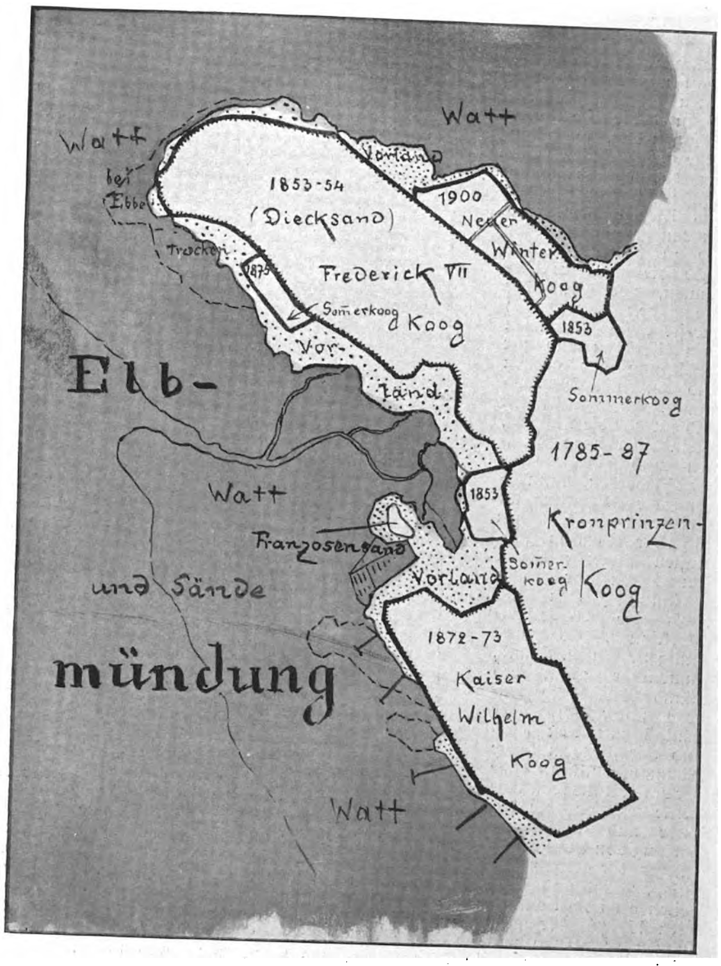
Vom Stapellauf des neuen franzöſiſchen Linienſchiffs „Courbet“, des zweiten Dreadnoughts der Jean-Bart-Klaſſe, auf der Werft in Lorient am 23. September.

Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee.

Von **Paul Schreckhaaſe.** (Hierzu neun Tuſchzeichnungen des Verfaſſers.)


Nord-
Watt
3m
Priel
Watt
Hamburger Hallig
Priel
3m
Watt
See
1800
Louiſen
neuer
1689
Reußen Koog
Sterdebüllen Koog
Bordelumer K.
1489
von Tondern
Bredſtedt
Reußen
1788
K.
1740
Sophie Magdalenen K
nach Huſum
Cecilien
1906
Koog
1792
Desmercieren K.
feſtes Vorland
Queller felder
Seedeich
Km 1 2 3 4 5

Syſtem von Lahnungen und Gräben zur Landgewinnung vor den Reußenkögen. (Die Zahlen bezeichnen das Jahr der Eindeichung.)


Watt
Watt
bei Ebbe
trocken
Vorland
1853-54
(Diecksand)
Frederick VII Koog
1875
Sommerkoog
1900
Neuer Winter Koog
1853
Sommerkoog
Vor-land
Elb-
mündung
Watt
Franzoſenſand
und Sände
1853
1785-87
Kronprinzen-Koog
Sommerkoog
Vorland
1872-73
Kaiser Wilhelm Koog
Watt

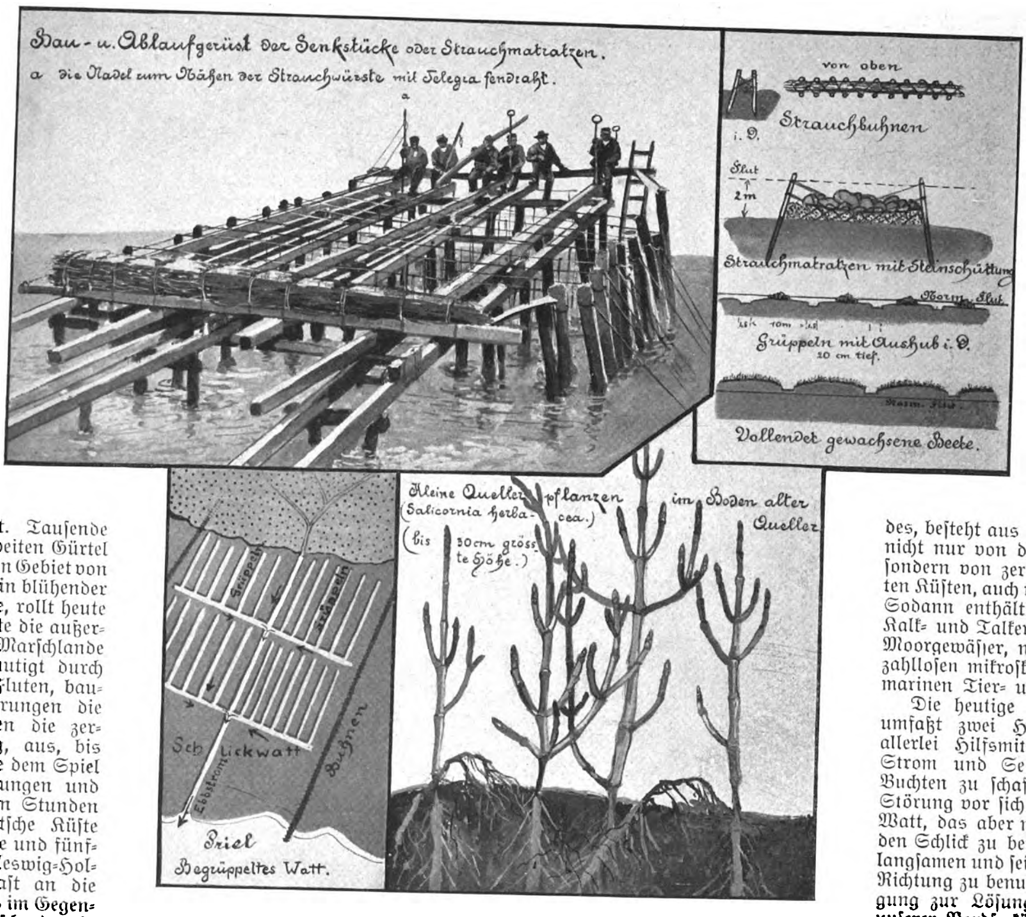
Angeſchlicktes Vorland vor der Elbmündung. (Die Zahlen bezeichnen das Jahr der Eindeichung.)

Beim Vergleich der deutſchen und holländiſchen Nordſeeküſte mit der däniſchen fällt ſofort eine große Verſchiedenheit auf. Jene bildet eine glatte Küſtenlinie mit Dünen oder Steilufern hinter ſchmalem Strande, dieſe begleitet ein Gewirr von Inſeln und Eilanden, die, der eigentlichen Feſtlandsküſte draußen vorgelagert, zwiſchen ſich und dem Ufer meilenweite Sandflächen aufweiſen, die bei Ebbe ganz oder teilweiſe trocken fallen. Der Grund dieſer verſchiedenen Küſtengeſtaltung liegt in der Wirkung der atlantiſchen Flutwelle, die ſich an Großbritannien ſtaut und teilt. Ein Arm biegt nördlich um Irland und Schottland gegen die norwegiſche Küſte, die ſüdliche Welle aber eilt durch den Kanal in die deutſche Bucht der Nordſee, an deren Ufern ſie hoch aufläuft, die großen Flüſſe zum Halten zwingend, um dann in reißendem Strom verdoppelt durch die aufgeſtauten Waſſer vom Binnenlande wieder zurückzuebben. Dieſe ſtarke Flutwirkung geht nördlich etwa bis Esbjerg und verläuft dann ſchnell. An der nordjütiſchen Küſte beträgt die Höhe der Flut wenig über einen Fuß, während ſie in der Elbmündung zu 3½ m anwächſt. Den nie ruhenden Anläufen ſo koloſſaler Waſſermaſſen, die noch dazu oft verſtärkt werden durch raſende Nordweſtſtürme, konnten die früher gänzlich ungeſchützten niedrigen Küſten unſeres Vaterlandes natürlich nicht ſtandhalten, und in zahlloſen Sturmfluten iſt die See immer Sieger geblieben über ſchwächliche Verſuche eines künſtlichen Uferſchutzes. Ungehindert brachen die Fluten ſtets von neuem durch die Breſchen der zertrümmerten Deiche, wühlten tiefe Priele weit hinein in das fruchtbare Land und riſſen der zähen frieſiſchen Bevölkerung trotz aller Anſtrengungen alljährlich mehr Boden unter den Füßen fort, Kirchen, Dörfer, Mühlen, Vieh und Menſchen vernichtend. Schweres Unglück und Leid hat der blanke Hans hier dem Küſtenvolk gebracht, das, immer weiter landeinwärts gedrängt, eine Geſchichte von unaufhörlichen Sturmfluten und Verluſten an Land und Leben aufzuweiſen hat. Tauſende von Gräbern liegen unter dem weiten Gürtel der Sände und Watten, die heute ein Gebiet von 3600 qkm bedecken, und wo einſt ein blühender Kranz von Wohnſtätten ſich dehnte, rollt heute die graue See. Immer wieder lockte die außerordentliche Fruchtbarkeit der Marſchlande neue Anſiedler herbei, und ermutigt durch jahrelange Pauſen in den hohen Fluten, bauten ſie trotz aller trüben Erfahrungen die Ruinen wieder auf und flickten die zerwaſchenen Deiche, ſo gut es ging, aus, bis eines Tages die brüllende Nordſee dem Spiel ein Ende machte und die Hoffnungen und Arbeiten vieler Jahre in wenigen Stunden vernichtete. So verlor die deutſche Küſte Stück für Stück; um das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert ging in Schleswig-Holſtein die Kante der See bis faſt an die Grenze der Geeſt (des hohen Landes im Gegenſatz zu den angeſchwemmten Marſchen), wie aus den Eindeichungszahlen der Reußenköge z. B. auf der Karte hervorgeht. Seitdem iſt es wohl gelungen, an beſonders günſtigen Stellen gelegene Köge wieder einzudeichen, aber an anderen Orten bröckelte deſto mehr ab. Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts waren die Anwohner ſehr froh, wenn ſie mit zäheſter Ausdauer und ſteter Arbeit ihren Landbeſitz gerade halten konnten. Die Verſuche, verlorene Gebiete wiederzugewinnen, ſind erſt ſehr jungen Datums.

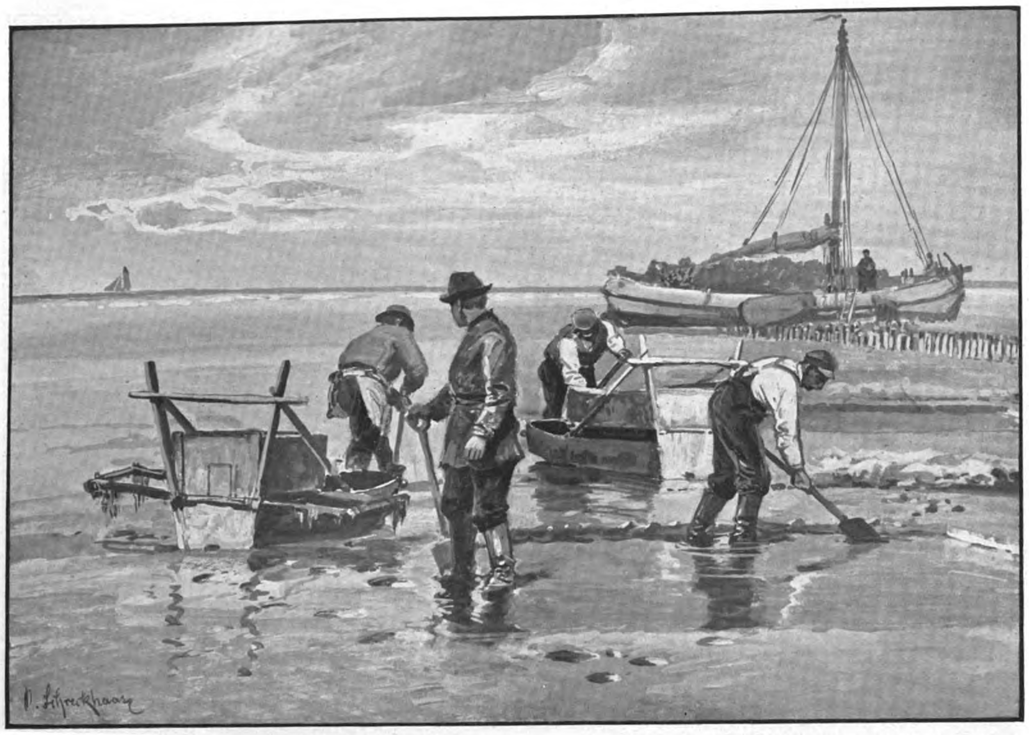
Immerhin hat der Kampf beider Elemente um die Grenzen nie geruht: was die See hier fortſchwemmt, ſpült ſie dort wieder an, und den Bauſtoff zur neuen Anlandung, die denn auch in den ſtillſten Buchten und Winkeln ungeheuer langſam zutage trat, hat ſie ſtets mit ſich herumgetragen. Da urſprünglich die Frieſiſchen Inſeln ſicherlich mit dem Feſtland zuſammenhingen, ſo kann man den Untergang der zwiſchen beiden liegenden Gebiete nur durch Sinken und Abſpülen des Landes erklären. Die Niveauunterſchiede zwiſchen Watt und Feſtland ſind, abgeſehen von wenigen Stellen, wo die hohe Geeſt bis ans Ufer tritt, z. B. Schobüller Berg, Sankt Peter, Duhnen und andere, übrigens nur ganz geringfügig, meiſt handelt es ſich nur um 1 bis 2 m oder noch weniger. Über dieſen Watten ſpielen nun Ebbe und Flut in ewigem Wechſel; ſie ſchieben den Grund hin und her, reißen hier ab und türmen dort auf, und das Waſſer ſowie die Strömung kommt ſelbſt bei ganz ruhigem Wetter immer nur wenige Minuten im Laufe von Tag und Nacht zur Ruhe, ſo daß der von den Fluten reichlich mitgeführte Schlick zu Boden ſinken kann, um ſogleich von der nächſten Ebbe wieder fortgeſpült zu werden — eine wahre Danaidenarbeit des Meeres.

Dieſer Schlick, der Stoff zum Aufbau neuen Landes, beſteht aus feinſt zerriebenen Tonerden, die nicht nur von den Flüſſen mitgeführt werden, ſondern von zerſtörten, abgenagten benachbarten Küſten, auch unterſeeiſchen Mooren ſtammen. Sodann enthält dieſer äußerſt feine Schlamm Kalk- und Talkerdenſalze, die Humusſäuren der Moorgewäſſer, neben zerriebenem Seeſand und zahlloſen mikroſkopiſch kleinen Überreſten einer marinen Tier- und Pflanzenwelt.

Die heutige Technik der Landgewinnung umfaßt zwei Hauptaufgaben, erſtens durch allerlei Hilfsmittel die Wirkung von Wind, Strom und Seegang aufzuheben, alſo ſtille Buchten zu ſchaffen, wo der Schlickfall ohne Störung vor ſich gehen kann, ſodann im hohen Watt, das aber noch unter normaler Flut liegt, den Schlick zu befeſtigen, den Ebbſtrom zu verlangſamen und ſeine Spülwirkung in beſtimmter Richtung zu benutzen. Die wichtigſte Vorbedingung zur Löſung der erſten Aufgabe iſt an unſerer Nordſeeküſte vorhanden, und zwar in den als Wellenbrecher vorgelagerten Inſeln,


Bau- u. Ablaufgerüst der Senkstücke oder Strauchmatratzen.
a die Nadel zum Nähen der Strauchwürste mit Telegrafendraht.
a
von oben
Strauchbuhnen
i. D.
Flut
2m
Strauchmatratzen mit Steinschüttung
Norm. Flut
Grüppeln mit Aushub i. D.
20 cm tief.
Norm. Flut
Vollendet gewachsene Beete.
Grüppeln
Grüppeln
Schlickwatt
Ebbstrom
Buhnen
Priel
Begrüppeltes Watt.
Kleine Quellerpflanzen (Salicornia herbacea.)
(bis 30 cm grösste Höhe.)
im Boden alter Queller

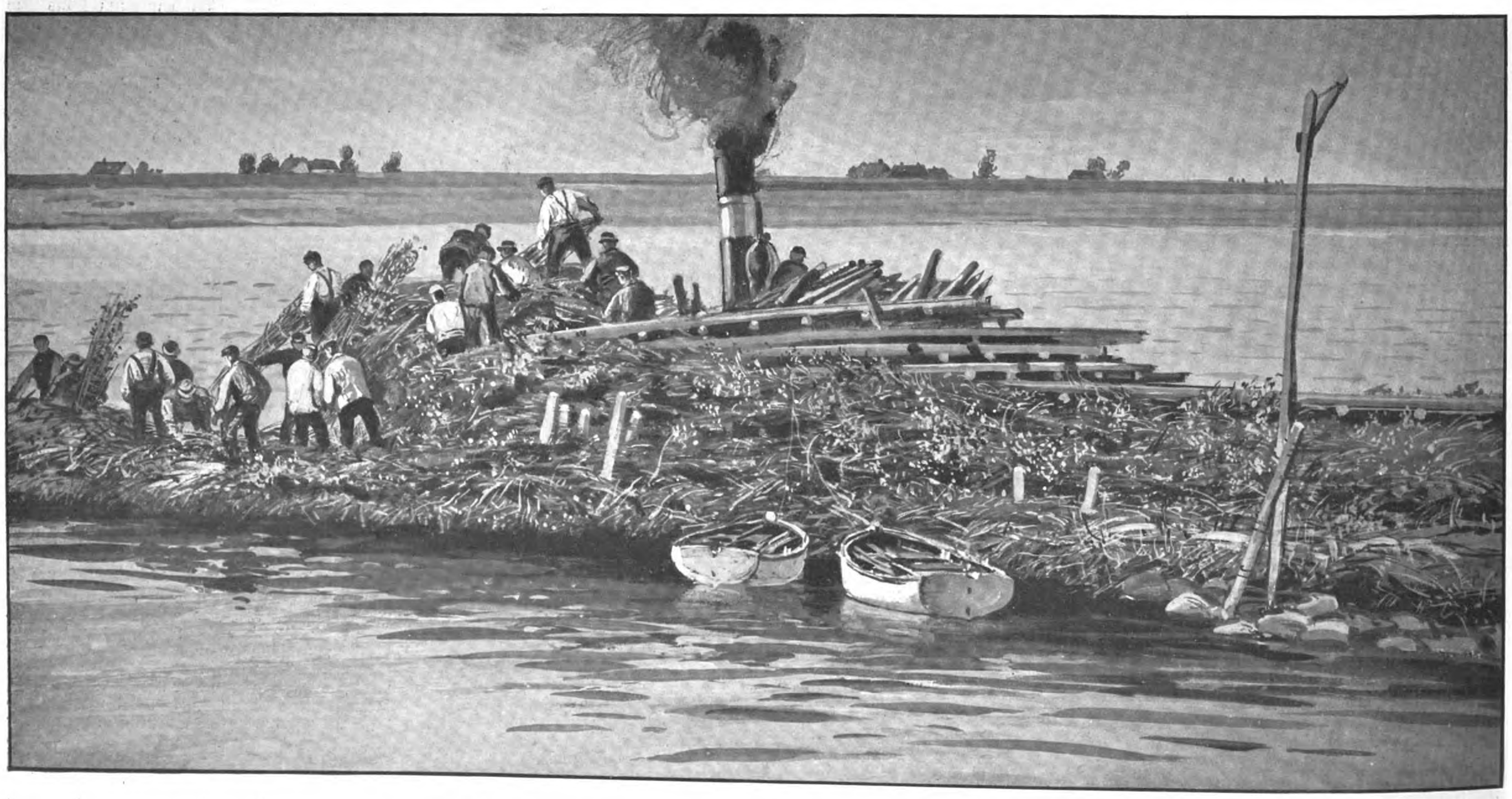
Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee.



Arbeiter beim „Begrüppeln“ des Watts.

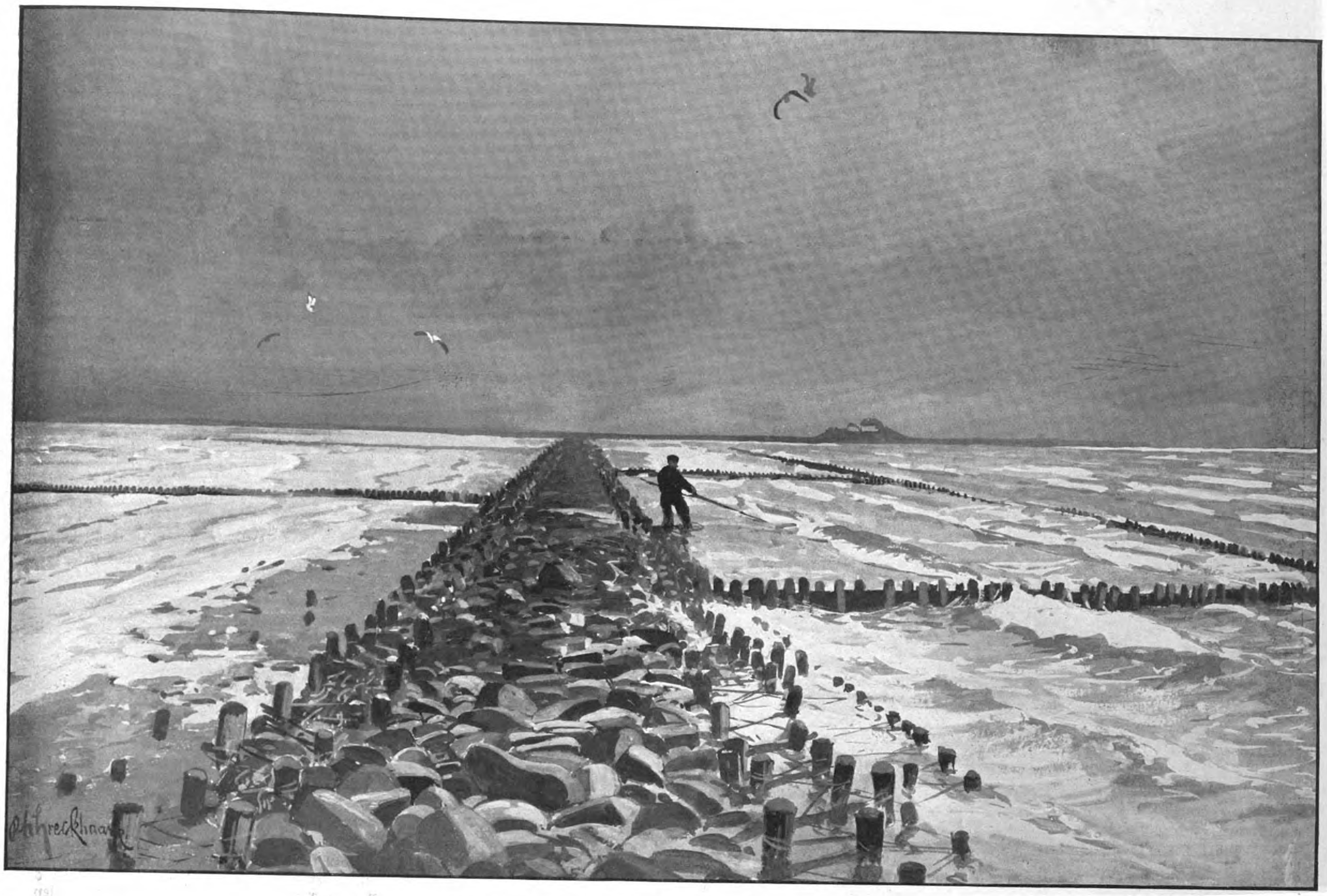
deren kleinſte ſelbſt, die Halligen, dieſer Eigenſchaft wegen mit Rieſenkoſten erhalten werden. Wenn der Küſte dieſer Schutz fehlte, ſo wären keine ausgedehnten Watten da, die Brandung würde ſich immer näher ans Ufer wühlen, und an Landgewinnung wäre nie zu denken. Daher haben die beteiligten Uferſtaaten, vor allem der preußiſche, unbedenklich zuerſt rieſige Summen zum Uferſchutz und zur Feſtlegung der großen und kleinen Inſeln verwandt. Viele Millionen ſind für alle die Mauern, Steindoſſierungen, Buhnen und Deiche verbraucht worden. Dann begann die Regierung an der ſchleswig-holſteiniſchen Weſtküſte als dem günſtigſten Punkt mit den Vorarbeiten zur Landgewinnung großen Stils durch die Waſſerbauinſpektionen. Es wurde Hallig Langeneß, Oland, Hamburger Hallig und Eiland Nordſtrand teilweiſe unter ſich, aber ſämtlich mit dem Feſtland durch enorm lange Dämme verbunden, welche hier vorhandene recht tiefe Priele ſchloſſen, die reißende und umfaſſende Wirkung von Ebbe und Flut aufhoben, indem ſie mehrere voneinander getrennte Salzwaſſerſeen bildeten. An dieſe Buſch-, Pfahl- und Steindämme ſchloſſen ſich nach beiden Seiten oft noch kilometerlange niedrige Pfahlbuhnen an, deren Köpfe wieder parallel zum Hauptdamme mit anderen Buhnen verbunden wurden. Der ſehr mühſelige Bau dieſer Schutzmittel iſt eine Tidenarbeit, das heißt, nur die Ebbe erlaubt ein Arbeiten, während der Flut begibt ſich alles auf die verankerten Wohnfahrzeuge. Auf beſonderen Gerüſten am Ufer werden die zur Fundamentierung der Dämme dienenden 10 m langen und halb ſo breiten Senkſtücke matratzenartig aus Strauchwerk mit Telegraphendraht zuſammengenäht. Schwimmend werden ſie an ihren Platz gebracht, durch Aufſchütten von Steinen verſenkt und mit Pfählen berammt. Zwei Reihen ſolcher Senkſtücke, die durch Faſchinen bis weit über die normale Flut erhöht werden, bilden die Kanten eines Staudammes, deſſen Mitte Aufſchüttungen von Erde mit Steinbelag bilden. Einfache Buhnen oder Lahnungen, die ſich vom Ufer bis weit ins flache Wattenmeer hinausſchieben, beſtehen aus zwei in meterbreitem Abſtand gerammten Reihen von Pfählen, deren Zwiſchenraum Flechtwerk oder Steine ausfüllen. Sie haben den Zweck, die Fläche der See zu teilen ſowie die Wirkung der Küſtenſtrömung und des Windes aufzuheben. Die Wellen brechen ſich an den Buhnenköpfen, an deren Leeſeite (dem Windſchatten) dann ruhigeres Waſſer iſt und daher auch ſtets die größte Schlickablagerung ſtattfindet. Solche Lahnungen begleiten zu vielen Hunderten die ganze Küſte in größeren oder geringeren Abſtänden. Der zu Boden ſinkende Schlick iſt aber noch keineswegs zur Ruhe gekommen, er iſt überaus leicht beweglich, und die Ebbe nähme ihn gleich wieder mit, wenn ſie nicht künſtlich verlangſamt würde. Es iſt durchaus nötig, im hohen, aber noch unter normaler Flut befindlichen Watt den Schlick durch Sonne und Wind während der Ebbe trocken werden zu laſſen, um ihm mehr Widerſtandskraft gegen die Auflöſung zu verleihen. Dies geſchieht durch Auswerfen zahlreicher etwa 100 m langer, 2 bis 2,50 m breiter und 20 bis 25 cm tiefer Gräben, der Grüppen, deren Aushub der Arbeiter auf die Mitte der etwa 8 m breiten ſtehengebliebenen Landſtreifen, der Beete, wirft. Die Schlickhaufen erhöhen die Mitte der Beete, bilden dort neue Wellenbrecher und Schlickfänge im kleinen, außerdem erhärten ſie ſchnell und werden nicht mehr fortgeſpült. Die Grüppen ſind zu Hunderten kreuz und quer durchs Watt gezogen, aber immer gruppenweiſe mit größeren Entwäſſerungsgräben, die zum tiefen Priel hinabführen, verbunden. Bei eintretender Ebbe fließt nun das Waſſer zunächſt von den Beeten herab den Grüppen zu, verlangſamt dort ſeine Eile, ſetzt in den Gräben noch reichlich Schlick ab und wird endlich in den Hauptpriel geleitet. Gleichzeitig iſt die Spülwirkung doch kräftig genug, um ein Verſchließen des Grabenſyſtems und der natürlichen Priele zu verhindern. — Das Ausheben der inzwiſchen vollgeſchlickten Grüppen muß alle Jahre, an den ungünſtigſten Stellen alle zwei bis drei Jahre wiederholt werden, wobei ſich jedesmal die Beete beträchtlich erhöhen, deren ſtark gewölbte Form zum Gelingen der Arbeit den wichtigſten Faktor bildet, um einerſeits ein ſchnelles Abfließen des Waſſers und dadurch längeres Trockenbleiben zu ermöglichen, anderſeits aber bei Sturmfluten keinen Angriffspunkt zum Wühlen von Löchern und zu ſpäterer Tümpelbildung zu bieten. Die Schlickfangvorrichtungen würden aber ihren Zweck nur unvollkommen erfüllen, wenn nicht dem Menſchen ein Pionier und Helfer in einer unſcheinbaren, dem Schachtelhalm verwandten, vollſaftigen Pflanze erſtünde, dem Queller (Salicornia herbacea), der ſich als äußerſter Vorpoſten der Salzwaſſerflora in das flache Waſſer hinausſchiebt. Bei einer Watthöhe von 50 cm unter der täglichen Flut ſtellt er ſich ein und bildet bald ausgedehnte Felder von oft fußhohen Pflanzen, die im Spätherbſt nach dem erſten Froſt abſterben, deren Wurzeln aber im Boden bleiben, den weichen Schlick mit ihren langen Fäden und kräftigen Stöcken durchziehen und feſthalten. Dieſe zahlloſen Pflanzen bilden zwiſchen ihren Millionen Stengeln überall Plätzchen beruhigten Waſſers, in denen die Sinkſtoffe der See Zeit zur dauernden und ausgiebigen Ablagerung finden, beſonders die feinſten, an der Oberfläche des Waſſers befindlichen, die dem neuen Boden erhöhten Wert verleihen und im freien Waſſer überhaupt nicht zum Niederſchlag kommen.

Bei ſo beſchleunigter künſtlicher Anlandung hat das Watt nach vier- bis ſechsmaligem Ausheben der Grüppen vom erſten Erſcheinen des Quellers an die Höhe der normalen Flut erreicht, iſt alſo rund 50 cm gewachſen. Alsbald kommen neue Pflanzen zum Vorſchein, die teils fleiſchige Salzpflanzen, teils kleinwüchſige Sandkräuter ſind. Die Strandnelke, das Milchkraut (Glaux maritima), die Meerſtrandsaſter werden von der Binſenlilie (Juncus bottnicus) verdrängt, bis ſich dann nach längerer Zeit Graswuchs einſtellt, der Andel (Glyceria maritima), der als Futter für Kühe und Schafe oder als Heu für Pferde von den Landwirten ſehr geſchätzt wird. Nachdem die Grasnarbe ſo feſt geworden, daß ſie vom Vieh nicht mehr durchgetreten wird, kann das völlig jungfräuliche, dem Meere entſtiegene Neuland (jetzt Vorland genannt) beweidet oder zur Heugewinnung benutzt werden. Im erſten Falle müſſen, um Trinkwaſſer zu erhalten, ſogenannte Ringdeichtränken angelegt werden. Durch die höheren Fluten wächſt es weiter, die Gräben werden immer wieder ausgehoben und die Entwäſſerung nach wie vor in

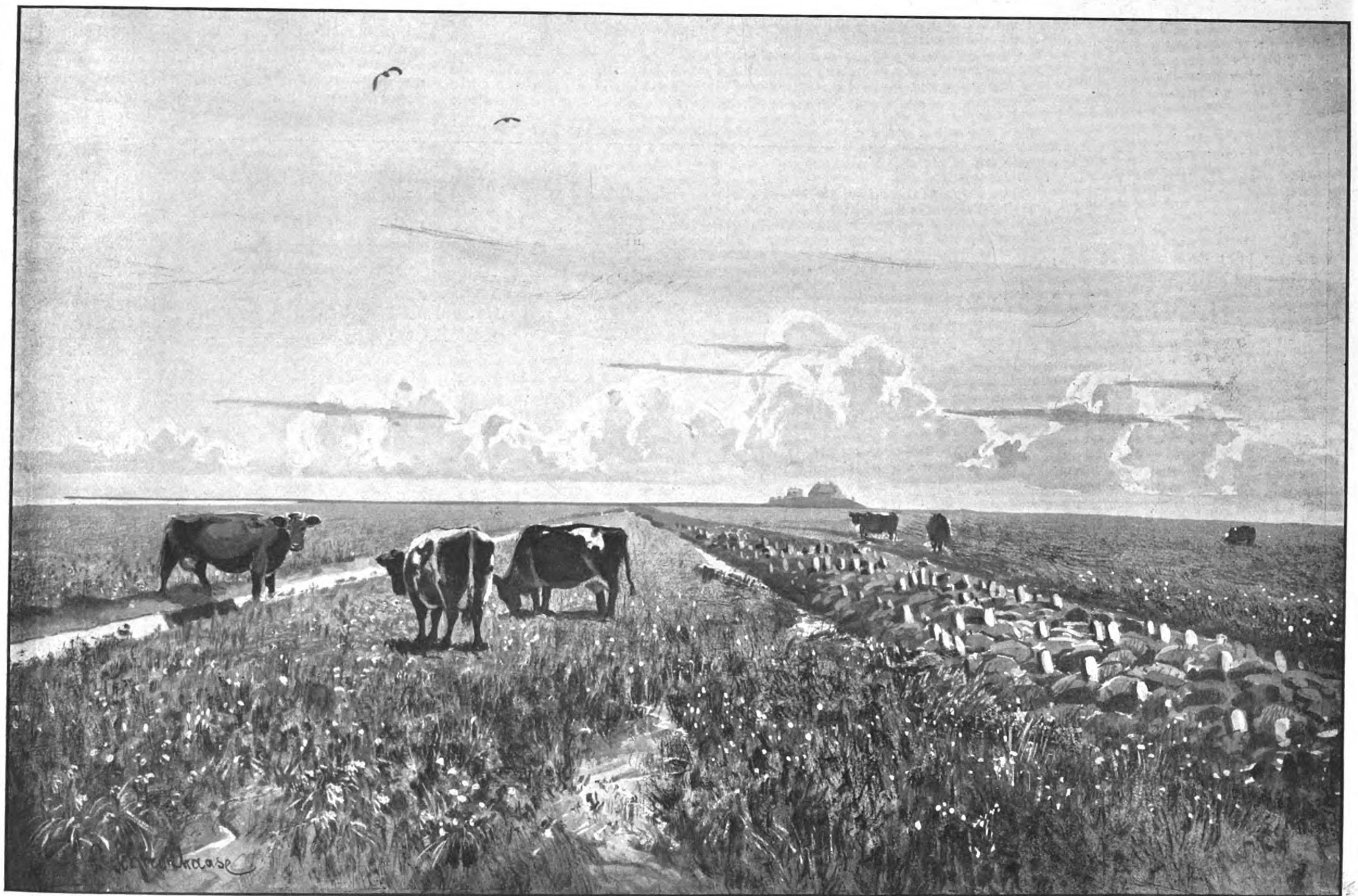


· Stopfen einer Bruchſtelle des Staudammes mit beſchwerten Faſchinen.

Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee.

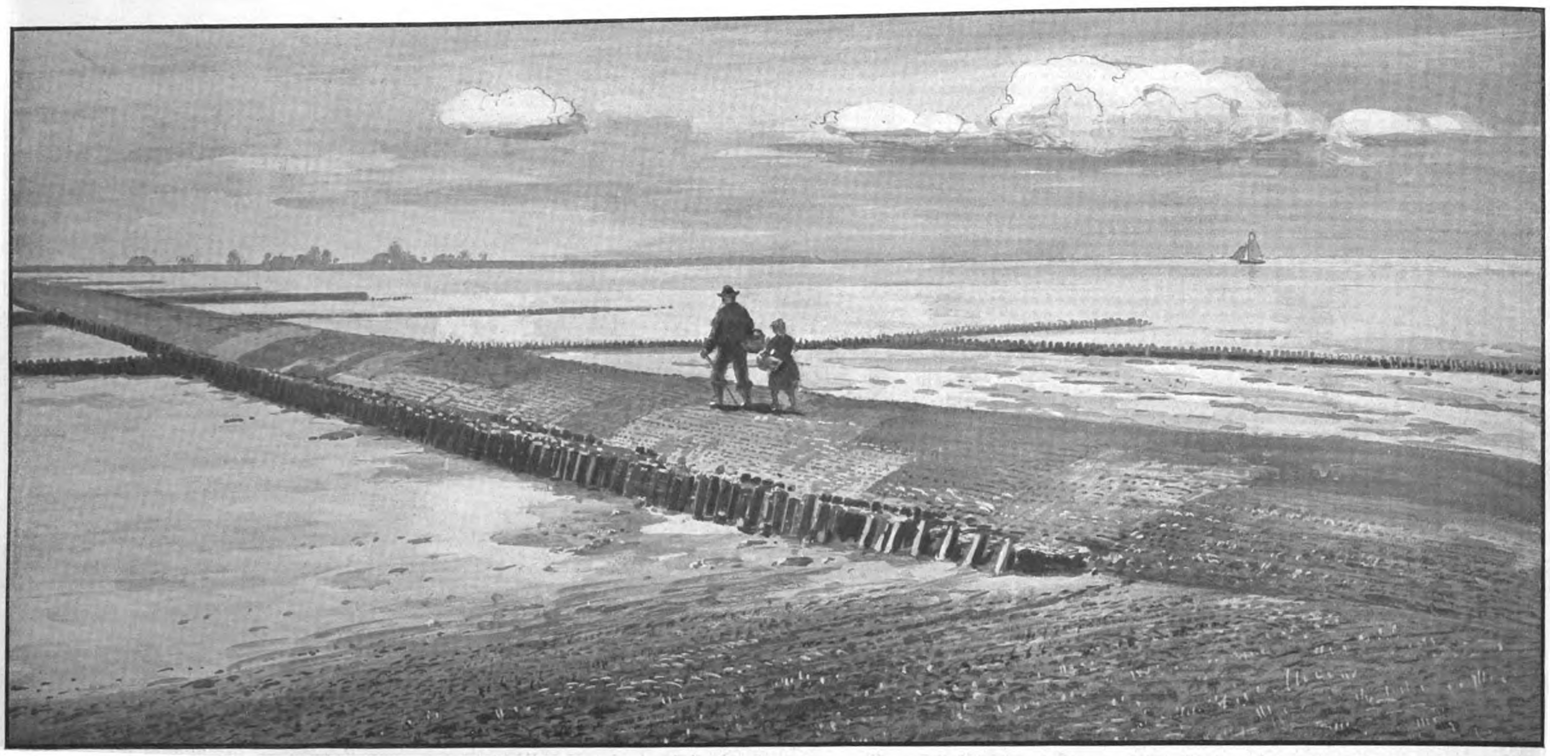


Steinlahnung zwiſchen Feſtland und Hamburger Hallig 1900.



Dieſelbe Lahnung 1910 nach der Anlandung.

Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee.



Der Staudamm von Nordſtrand zum Feſtland in ſeinem jetzigen Zuſtand.

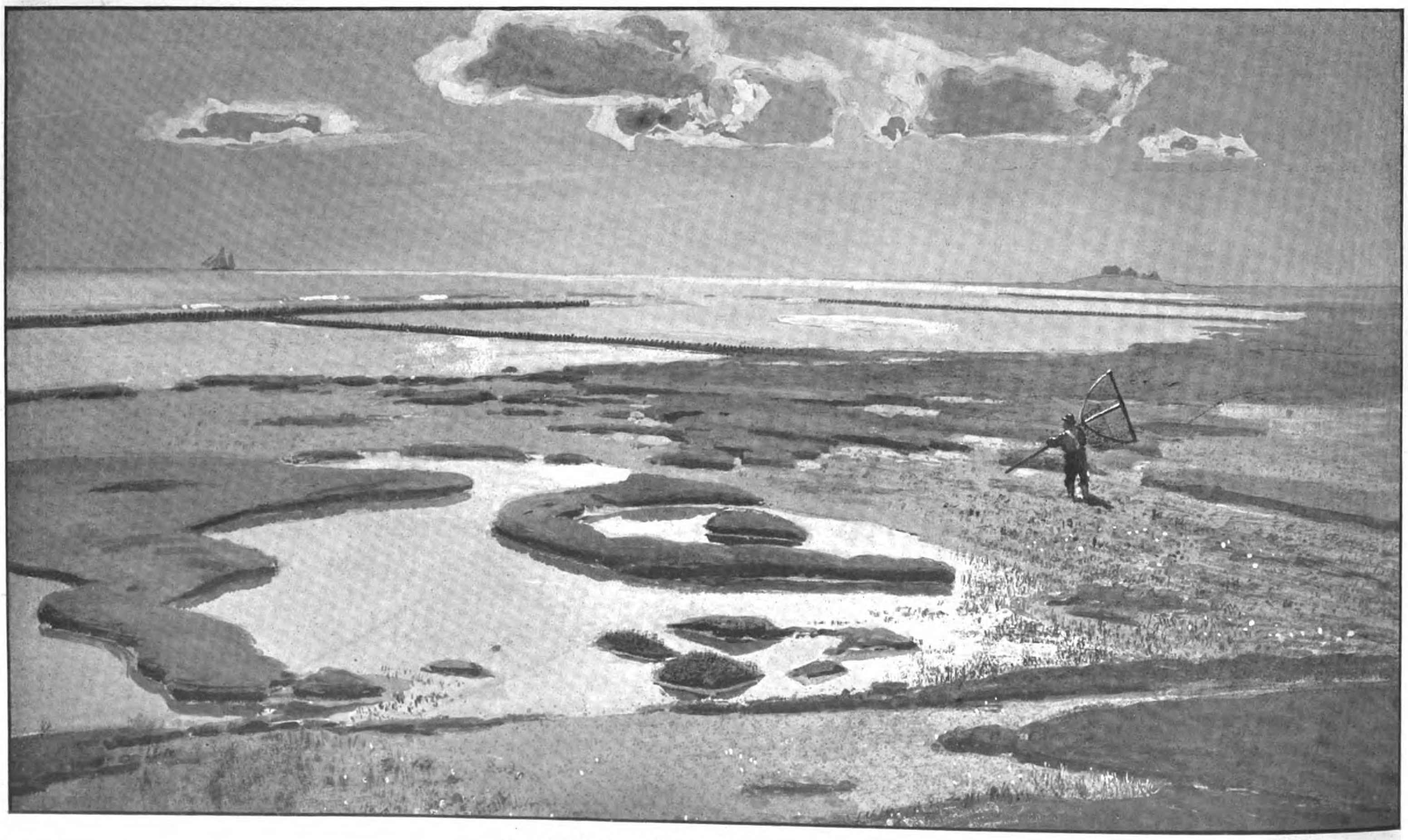
Ordnung gehalten. Gerade die Sturmfluten, die meiſt zerſtörend wirken, erweiſen ſich den Zwecken der Landgewinnung nicht ſelten nützlich. Sie führen ungeheure Mengen von Schlick mit ſich, der auch teilweiſe noch während der Ebbe zur Ablagerung kommt, weil dieſe unter dem mächtigen Staudruck des Windes ſehr langſam eintritt und ihren ſonſtigen Tiefſtand meterhoch überragt. So gewann der Boden längs des neueſten Staudammes von Nordſtrand zum Feſtland während der zweitägigen Dezemberſturmflut 1909 durch Schlickfall nicht weniger als 30 cm Höhe, natürlich nur an den günſtigſten Stellen. Iſt das neue Vorland durch weitere Anſchlickung gut fußhoch über die normale Flut gewachſen, ſo iſt es deichreif geworden und wird ſeitens der Regierung eingedeicht, falls es groß genug und nicht zu ungünſtig in Form und Lage zum vorhandenen Seedeich, etwa ſchmal und lang, iſt.

Die Koſten für den 6 bis 7 m hohen Winterdeich belaufen ſich für das Hektar des gewonnenen Neulandes einſchließlich der Wege und Entwäſſerung auf rund 1500 ℳ. Rechnet man hierzu die Landgewinnungsarbeiten mit 500 ℳ für das Hektar, ſo koſtet den Staat ein Hektar des beſten, völlig geſchützten und beſiedlungsreifen Marſchlandes rund 2000 ℳ; er erzielt aber beim Verkauf einen Ertrag von 2700 ℳ, für den Fiskus alſo einen Überſchuß von etwa 700 ℳ. Dabei iſt dieſer Boden in einigermaßen günſtigen Jahren von ſolcher Fruchtbarkeit, daß der Erlös der reichen Ernten in kurzer Zeit den Kaufpreis völlig deckt, ohne irgendwelche künſtliche Düngemittel anwenden zu müſſen. In dem jüngſten Koog, dem Cecilienkoog (bei Bredſtedt in Schleswig), wird im Gegenſatz zu der Fettgräſerei und Viehzucht der umliegenden Marſchen von den neuen Dithmarſcher Anſiedlern ausſchließlich reine Ackerwirtſchaft betrieben, und zwar bauen ſie mit beſtem Erfolg Hafer, Weizen und Weißkohl an.

Obgleich ſeitens der Domänenrentämter die Landgewinnungsarbeiten intenſiv noch nicht allzulange betrieben werden, ſind doch in den letzten fünfzig Jahren allein zwiſchen Hoyer und Elbe 7000 ha Marſchland gewonnen und winterbedeicht worden, auf denen ſich 2600 Menſchen in 440 Wohnſtätten angeſiedelt haben. Außerdem wurden 1600 ha ſommerbedeicht und 7000 ha bisher ungeſchütztes Vorland der grauen See abgerungen, das auch in abſehbarer Zeit auf immer hinter den grünen Wällen geborgen ſein wird. Die in der Luftlinie rund 125 km lange Feſtlandsküſte (obiger Begrenzung) iſt in dieſer Zeit 500 m weiter weſtwärts geſchoben, gegenwärtig kann man jedoch als allermindeſten jährlichen Anwuchs reichlich 10 bis 12 m rechnen.

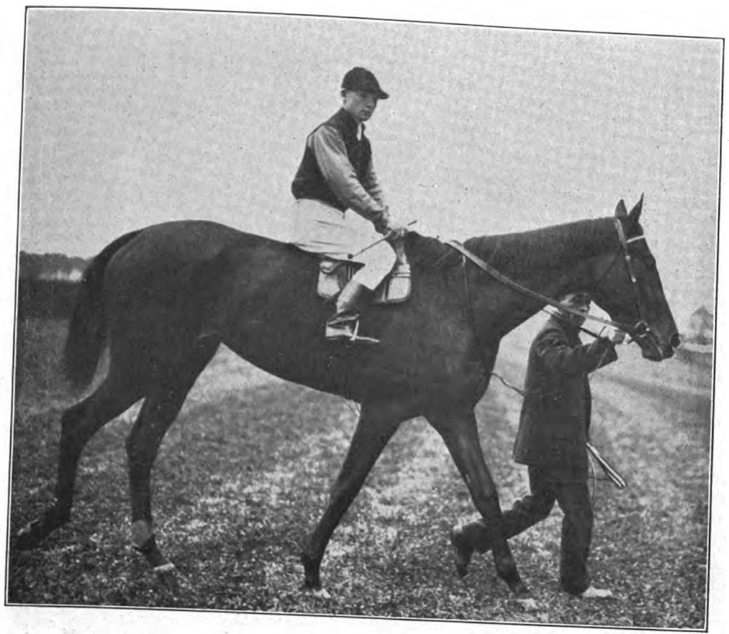
Durch den weiten Blick der maßgebenden Regierungsſtellen, ebenſo durch die Fähigkeit und Hingabe der leitenden Beamten, beſonders des Domänenrentmeiſters Hinrichs-Huſum, wird hier und in ähnlicher Weiſe an der Küſtenſtrecke zwiſchen Elbe und Dollart eine Kulturarbeit erſten Ranges geleiſtet. Millionen werden alljährlich bewilligt, und in immer größerem Umfang ſchafft man beſonders Staudämme und Lahnungen, deren ſpätere Wirkſamkeit eine noch weit ſchnellere Anlandung ermöglichen wird.

Die Landgewinnungsarbeiten fallen meiſt in den Frühling und die erſte Zeit des Sommers, zwiſchen Frühjahrsbeſtellung und Ernte und bieten den in dieſer Periode unbeſchäftigten Landarbeitern guten Verdienſt, ganz abgeſehen davon, daß jeder neu dem Meere abgetrotzte Koog mit ſeinem Deich den Schutz des Hinterlandes gegen Sturmfluten ganz weſentlich verſtärkt. Dieſe friedliche Form von Landeroberung vergrößert ſtetig das Nationalvermögen und gewährt zahlreichen Familien die Mittel zur Exiſtenz, wenn nicht gar zu wachſendem Wohlſtand.



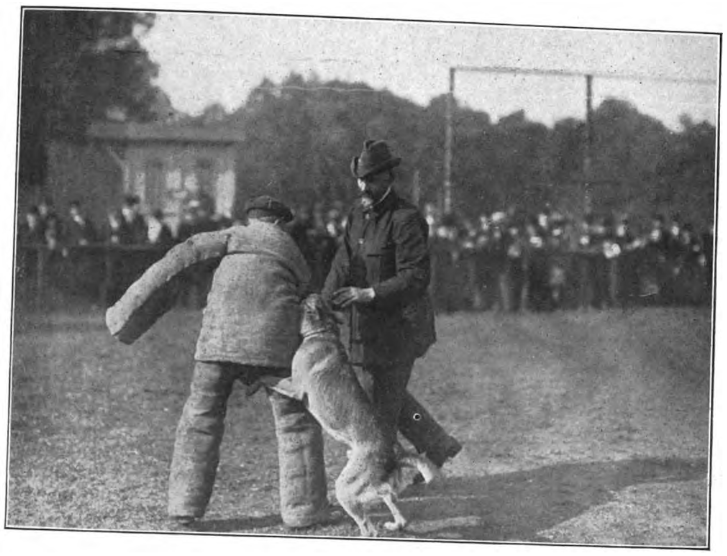
Zerriſſenes Vorland, jetzt durch Pfahlbuhnen geſchützt.

Deutſchlands Landgewinnung an der Nordſee.

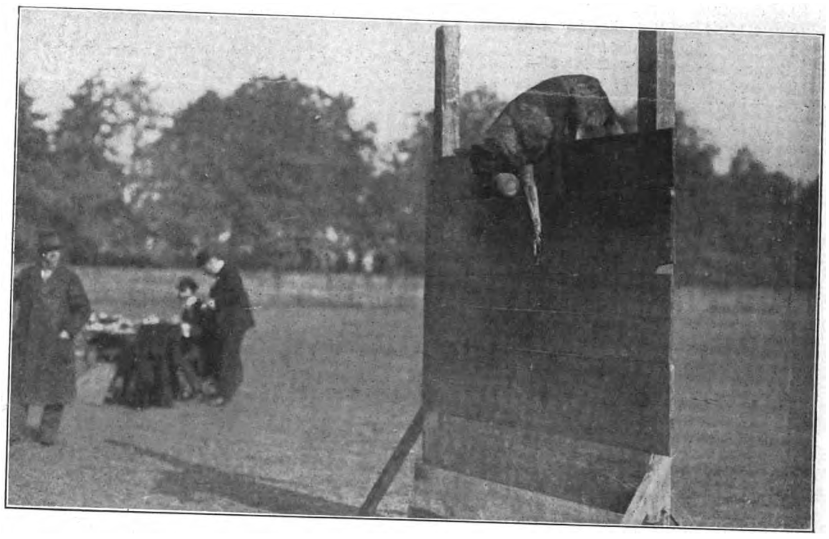


Royal Flower, die Siegerin im diesjährigen Deutſchen Saint-Leger.

Von den Herbſtregatten auf dem Müggelſee bei Berlin: Die Jollen unterwegs.

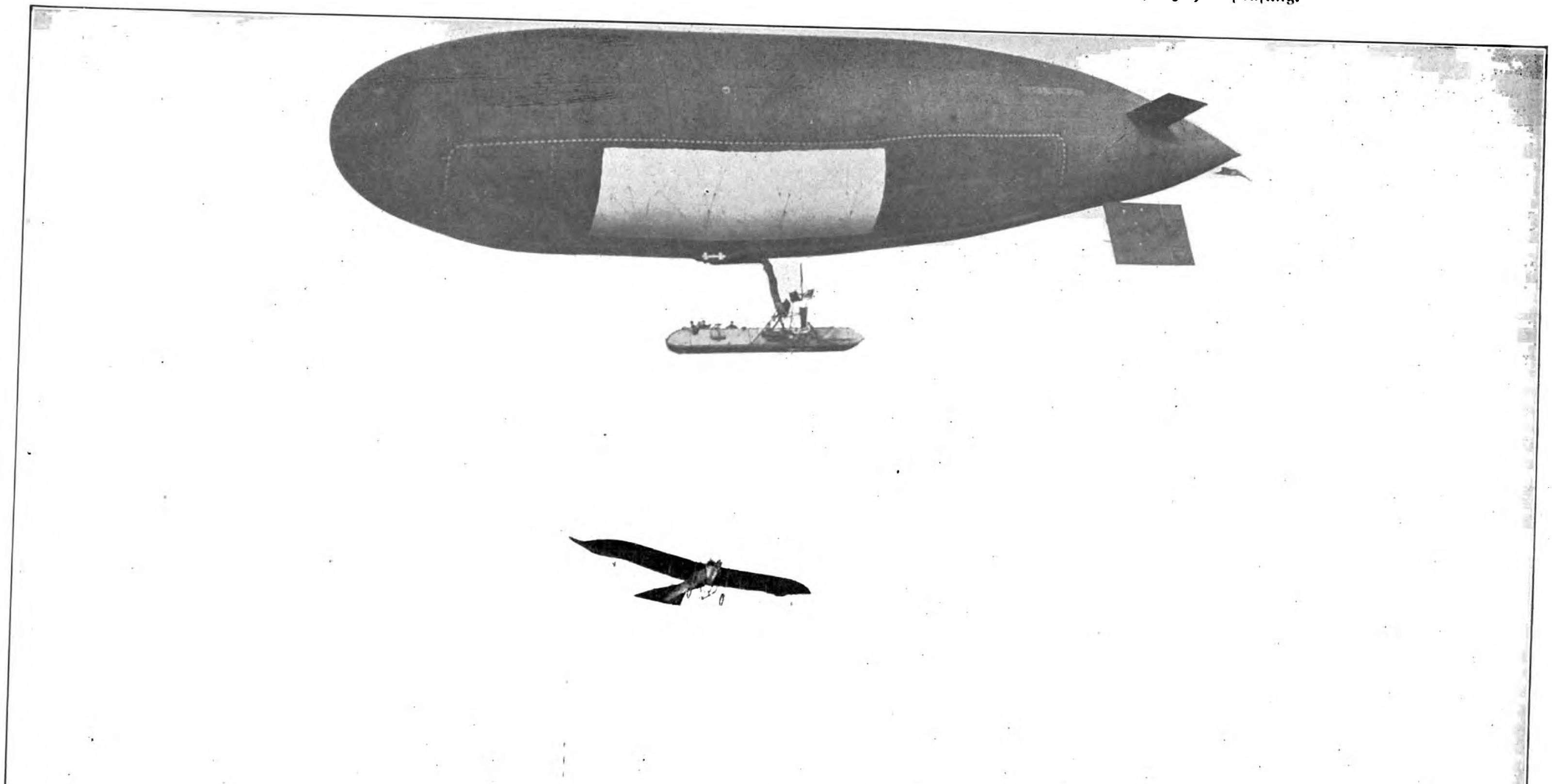


Im Kampf mit dem Verbrecher.



Mit dem Apportierbock über eine 2 m hohe Bretterwand.

Von der am 1. Oktober vom Verein der Hundefreunde in Niederſchönhauſen bei Berlin veranſtalteten Polizeihundprüfung.



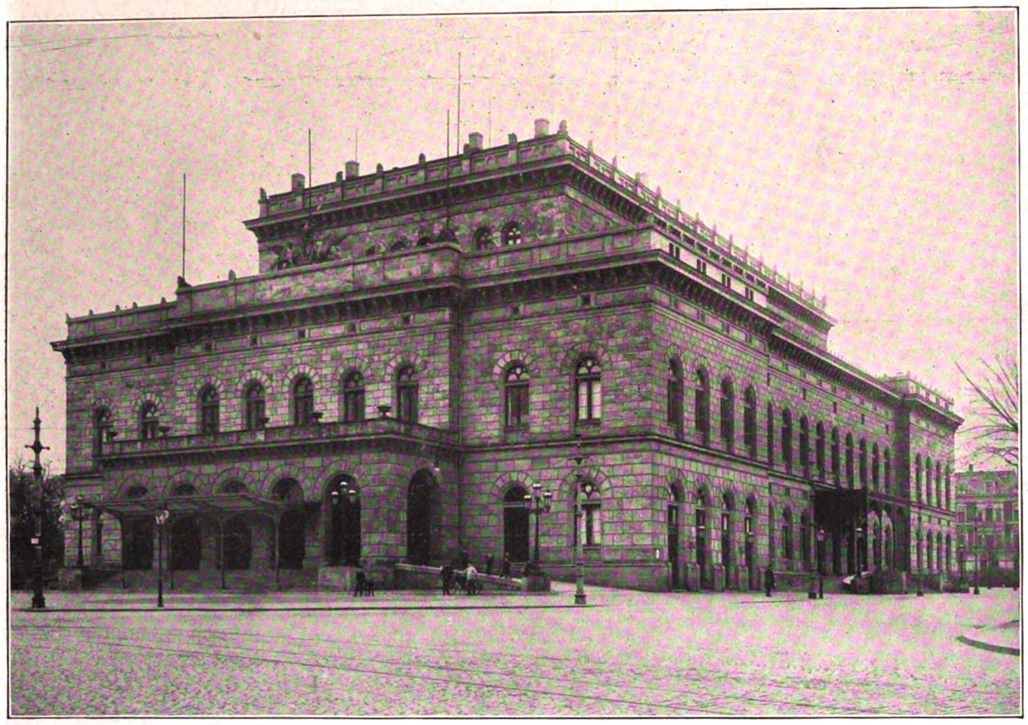
Von der diesjährigen Herbſt-Flug-Woche in Johannistal: Das auf dem Flugplatz ſtationierte Parſeval-Luftſchiff P. L. VI. und ein Etrich-Rumpler-Eindecker kreuzen die Flugbahn.

Das 50jährige Jubiläum des Herzoglichen Hoftheaters in Braunſchweig.

Intendant K. v. Münchhauſen.

Intendant A. v. Rudolphi.

In unſerer jubiläumsfreudigen Zeit verdient die Feier des 50jährigen Beſtehens des Hoftheaters in Braunſchweig eine beſondere Würdigung. Erfuhr doch gerade die dramatiſche Kunſt in den braunſchweigiſchen Reſidenzen Braunſchweig und Wolfenbüttel ſchon frühzeitig eine ſorgſame Pflege, und hat man ihr doch in dem 1861 in Braunſchweig eröffneten Theatergebäude eine Heimſtätte bereitet, die zu den ſchönſten und zweckmäßigſten in deutſchen Landen zählt. Bevor das neue Hoftheater erſtand, diente ein ehemaliges Rathaus auf dem Hagenmarkte, das man 1690 für Theaterzwecke umgebaut hatte, als Muſentempel. Anfänglich wurden dort von reiſenden Geſellſchaften während der Meſſen Vorſtellungen gegeben, 1818 wurde es unter Leitung des auch als Bühnendichter bekannten Dr. Klingemann Nationaltheater, und nachdem dieſes mit einem Verluſte von 17131 Talern am 19. März 1826 ſein Ende erreicht hatte, wurde es bereits wenige Monate ſpäter durch Herzog Karl II. als Hoftheater wieder eröffnet. Am 19. Januar 1829 gelangte in ihm Goethes „Fauſt“ zum erſtenmal auf der deutſchen Bühne zur Aufführung. Eine bedeutende Zahl berühmter Künſtler und Künſtlerinnen hat in dem alten Theater am Hagenmarkte gewirkt, wie Ekhoff, Ackermann, Iffland, Karl und Ludwig Devrient, Eßlair, Marr, Sophie Schroeder, Bethmann, Thereſe v. Sell uſw. Viele Künſtler kehrten aber Braunſchweig den Rücken, weil es auf der Bühne vor Kälte, Näſſe und Zug nicht auszuhalten war. Das Schauhaus konnte nicht geheizt werden, und an ſehr kalten Tagen mußte man die Vorſtellungen ausfallen laſſen. Da ſich das Gebäude ſchließlich an einer Seite derart ſenkte, daß auch noch die Gefahr eines Einſturzes drohte, entſchloß ſich Herzog Wilhelm zu einem Neubau. Von den drei Entwürfen, die dem Herzog vorgelegt wurden, wählte dieſer den des Baumeiſters Wolf in Oels, und der Landtag bewilligte in ſeiner Sitzung am 17. April 1858 die auf 450000 Taler berechneten Baukoſten.



Das Hoftheater in Braunſchweig nach dem 1902 bis 1904 von Architekt Seeling geſchaffenen Umbau.

Im September 1861 wurde das alte Theater, nachdem es hundertſiebzig Jahre lang ſeinen Zweck erfüllt hatte, mit einer Aufführung der „Zauberflöte“ geſchloſſen, und am 1. Oktober 1861 wurde das in italieniſcher Renaiſſance errichtete neue Theater in feierlicher Weiſe eröffnet. Die Feſtvorſtellung wurde mit der von Franz Abt dirigierten Jubelouvertüre von Rietz eingeleitet. Ihr folgte ein ſzeniſcher Prolog „Der Wettſtreit der Muſen“ von Aldenhoven. Glucks „Iphigenie“-Ouvertüre leitete dann zu Goethes Meiſterwerk „Iphigenie auf Tayris“ über. Am zweiten Abend konnte durch Abts Vermittelung Richard Wagners „Tannhäuſer“ hier zum erſtenmal gegeben werden, wofür Wagner 30 Louisdor an Honorar erhielt. Obgleich Herzog Wilhelm kein Freund der Wagnerſchen Muſik war, gelang es Abt doch, nach und nach die ſämtlichen Werke des großen Meiſters an der Braunſchweiger Hofbühne zur Aufführung zu bringen. Der damalige Intendant Karl v. Münchhauſen überließ, da er ſeine Stellung am Theater lediglich als repräſentative auffaßte und von Hofgeſchäften reichlich in Anſpruch genommen wurde, alle Anordnungen dem damaligen Theaterdirektor Eduard Schutz. Dieſer ſtarb 1868; ſein Nachfolger wurde der talentvolle Karl Schultes, nachdem ſich die Verhandlungen mit Heinrich Laube zerſchlagen hatten. Im Jahre 1872 wurde Generalmajor (damals noch Oberſtleutnant) und Kammerherr v. Rudolphi, ein Mann von hoher literariſcher und äſthetiſcher Bildung, Hoftheater-Intendant. Zwiſchen ihm und Schultes kam es bald nach ſeinem Antritt zu einem Zerwürfnis. Schultes ging deshalb als Oberregiſſeur an das Wiesbadener Hoftheater; ſein Nachfolger wurde Anton Hiltl. Unter der Leitung v. Rudolphis ſah das Theater eine beträchtliche Zahl berühmter Größen, wie Adolf Sonnenthal, Friedrich Haaſe, Klara Ziegler, Hedwig Niemann-Raabe, Marie Niemann-Seebach, Franziska Ellmenreich; das klaſſiſche Drama wie die Oper erfreute ſich unter ihm der gleichen Pflege. Am 14. April 1875 wurde hier in Gegenwart Richard Wagners und ſeiner Gattin Coſima „Lohengrin“ aufgeführt, und drei Jahre ſpäter wurde der ganze Nibelungenring am Hoftheater als einer der erſten Bühnen Deutſchlands gegeben. Im Jahre 1882 ſtarb Franz Abt nach ſechsundzwanzigjähriger Wirkſamkeit als Hofkapellmeiſter; ſein Nachfolger wurde Hermann Riedel. Als 1890 der Intendant v. Rudolphi ſtarb, wurde Freiherr v. Wangenheim ſein Nachfolger. Während ſeiner Amtsführung traten hier als Gäſte unter anderen auf: Agnes Sorma, Felix Schweighofer, Suſanne Munte, die Kammerſängerin Frau Senger-Bettaque und Sigrid Arnoldſon.

Intendant J. v. Wangenheim.

Die großen Theaterbrände Anfang der neunziger Jahre gaben den Anſtoß, die Feuerſicherheit des Hoftheatergebäudes durch Umbau zu erhöhen und dabei auch auf Raumgewinnung Bedacht zu nehmen. Architekt Seeling wurde mit der Ausführung des Umbauplanes beauftragt, der in den Jahren 1902 bis 1904 erfolgte und 1300000 ℳ Koſten verurſachte. Während des Umbaues wurde in einem im nördlichen Theaterpark errichteten Interimstheater geſpielt. Am 19. Oktober 1904 fand die Wiedereröffnung des umgebauten Hoftheaters mit Mozarts „Zauberflöte“ ſtatt. Die Zweckmäßigkeit des Umbaues und die vornehme Eleganz des Innern wurden allgemein gelobt und fanden auch die Anerkennung des Prinzen Albrecht, der 1885 die Regentſchaft des Landes übernommen hatte. Auch der jetzige Regent, Herzog Johann Albrecht, der mit ſeiner Gemahlin, Herzogin Eliſabeth, oft das Theater beſucht, wendet ihm ſeine beſondere Fürſorge zu. Unter ihm und ſeinem kunſtverſtändigen, eifrigen Intendanten v. Frankenberg-Ludwigsdorff, der ſeit einigen Monaten hier wirkt, nimmt das Hoftheater eine erfreuliche Entwicklung. Heute kann es in dem neuen Heim auf eine fünfzigjährige rühmliche Vergangenheit zurückblicken. Wie zur Eröffnung des neuen Gebäudes vor fünfzig Jahren, ſo wurde auch am Sonntag, dem 1. Oktober, Goethes „Iphigenie auf Tauris“ in dem feſtlich erleuchteten Hauſe aufgeführt. Ihm voran ging Beethovens „Weihe des Hauſes“. Unter der Beſucherſchar, unter der ſich der Herzog Johann Albrecht, die Herzogin Eliſabeth und viele auswärtige Gäſte befanden, herrſchte hohe Befriedigung über den glänzenden Verlauf der Feſtvorſtellung, die ein ehrendes Zeugnis für das Können der Leitung und aller ausübenden Künſtler ablegte. Am 2. Oktober folgte eine Aufführung von A. Schnitzlers „Literatur“ und R. Braccos „Untreu“, während den Beſchluß der Jubiläumsfeier am 3. Oktober eine in jeder Hinſicht höchſt befriedigende Wiedergabe von Beethovens unſterblichem „Fidelio“ bildete. Alle drei Abende gereichten ſämtlichen Mitwirkenden zur Ehre. Möchte es auch ferner ſo ſein und Braunſchweigs Hofbühne ſich der ruhmvollen Vergangenheit würdig erweiſen!

Theater und Muſik.

Leonid Andrejews „Anathema“, von dem Dichter als ein „Spiel zwiſchen Himmel und Erde“ bezeichnet, ermüdete und enttäuſchte bei der Uraufführung am 23. September das Publikum des Deutſchen Volkstheaters in Wien. Das Drama behandelt einen Wettſtreit zwiſchen dem „Anathema“ (der Verfluchte) genannten Teufel und Gott, der durch den Wächter des Tores zur Ewigkeit verkörpert wird. In dem Wettſtreit unterliegt der Teufel, der vergeblich ſeine Macht an einem armen, frommen ruſſiſchen Juden David Leiſer erprobt. Die in ſieben Bilder eingeteilte Handlung wird undramatiſch entwickelt und durch tief ſein ſollende, aber meiſt konfuſe philoſophiſche Betrachtungen aufgehalten.

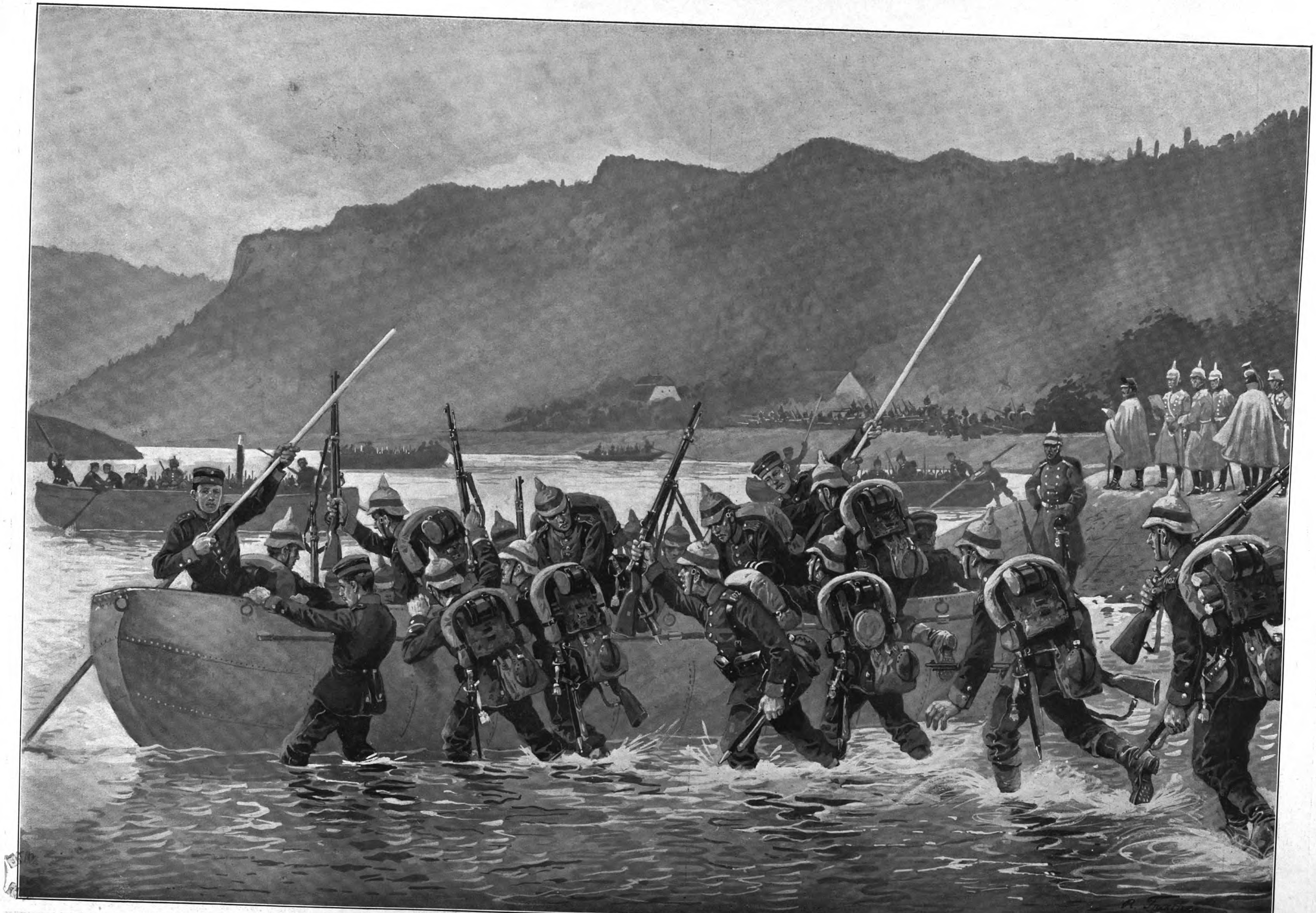
„Die Liebe höret nimmer auf“, eine fünfaktige Tragikomödie aus der Bohème von Otto Ernſt, erzielte bei der Uraufführung im Hoftheater zu Mannheim am 30. September nur einen Achtungserfolg. Bei der gleichzeitigen Uraufführung im Lobe-Theater zu Breslau fand das Stück, in deſſen Mittelpunkt ein dem Alkohol ergebener, verbummelter Künſtler ſteht, der durch die Liebe ſeiner edelmütigen Gattin wieder aus dem Sumpf emporgezogen wird, eine freundlichere Aufnahme.

„Der Schmied von Kochel“, ein vieraktiges Trauerſpiel von Joſef Ruederer, ſtieß bei der Uraufführung im Münchner Schauſpielhaus am 30. September am Schluß auf Widerſpruch.

„Der ſpielende Eros“, ein Einakterzyklus von Wilhelm Schmidtbonn, erlebte am 22. September im Theater in der Joſefſtadt in Wien ſeine Uraufführung. Der Zyklus beſteht aus den drei in antikes Gewand gekleideten, aber im Dialog ganz modern gehaltenen Schwänken „Die Verſuchung des Diogenes“, „Helena im Bade“ und „Der junge Achilles“. Das Publikum amüſierte ſich über die dramatiſierten klaſſiſchen Anekdoten und ließ es an Beifall nicht fehlen.

Intendant v. Frankenberg-Ludwigsdorff.

Zum 50jährigen Jubiläum des Herzoglichen Hoftheaters zu Braunſchweig.



Von den Korpsmanövern des 1. Königlich Sächſiſchen Armeekorps Nr. 12: Übergang der Spitze der roten Armee über die Elbe bei Wehlen am Morgen des 19. September.

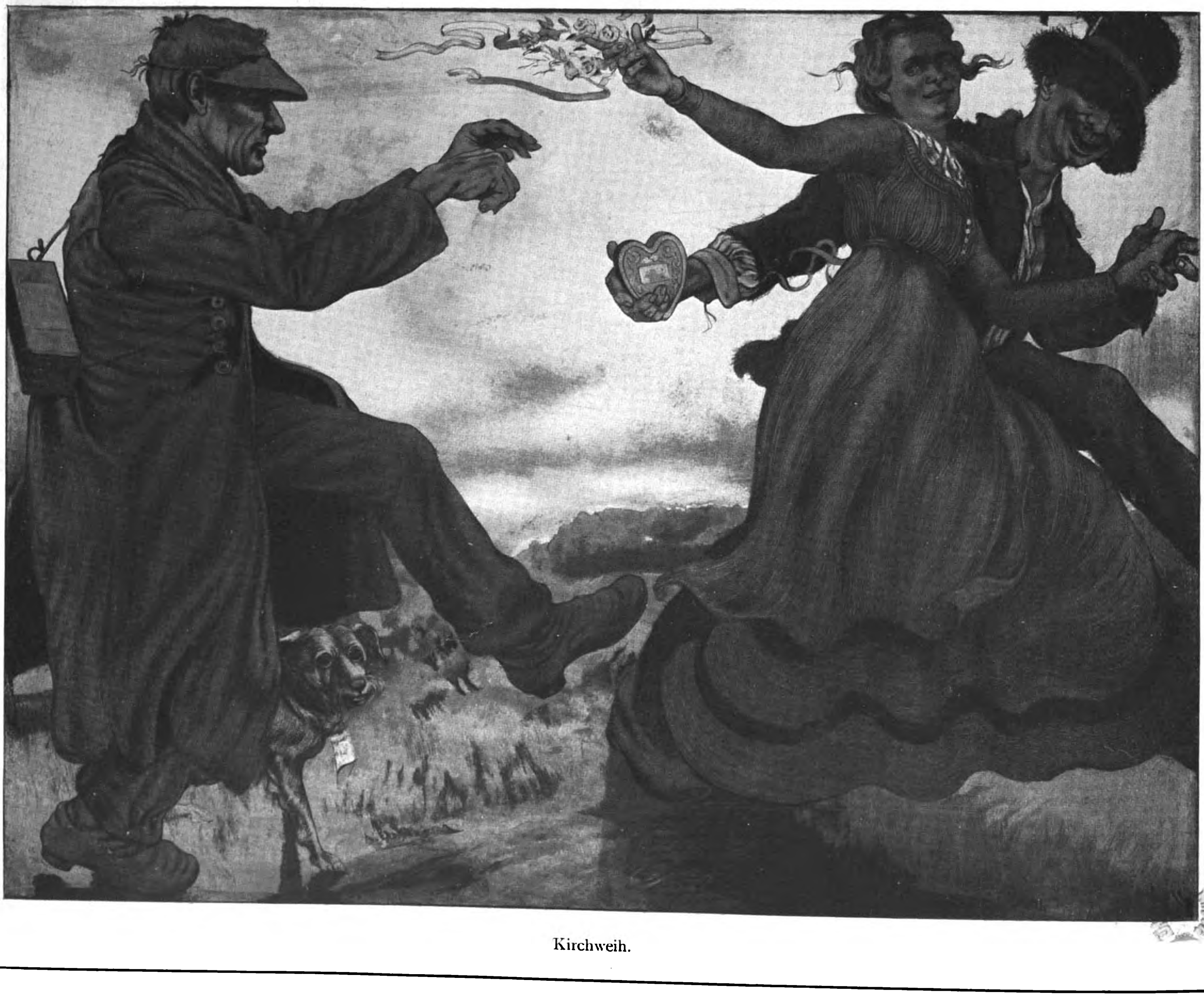
Nach dem Leben gezeichnet von Rudolf Trache.

Der Radierer Alois Kolb. Von Dr. Georg Biermann, Leipzig.

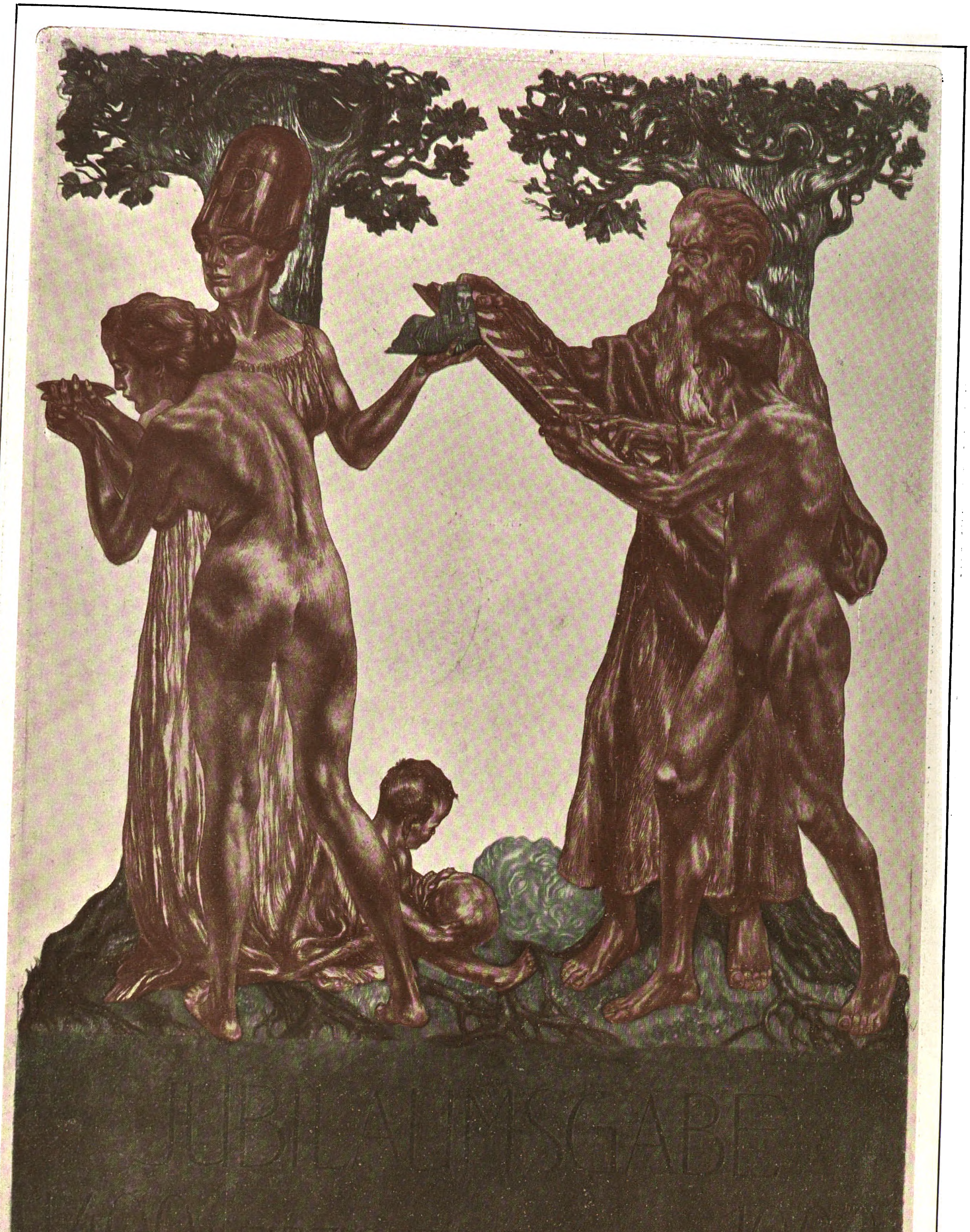
Alois Kolb.

Jeder Künstler hat zwei Seiten seines Schaffens: die rein artistische und die produktiv-geistige. Und je mehr sich beide zu einer ungeschwächten Harmonie vermählen, um so größer wächst das Ergebnis auf. Die moderne Kunst überschätzt zeitweilig vielleicht doch zu stark unter dem Gesichtspunkt des „l'art pour l'art" das rein Technische zum Schaden des spirituell Schöpferischen. Andere Zeiten sind ins umgekehrte Extrem verfallen. Wie man aber auch den Begriff des wahrhaft Künstlerischen fassen will, immer kommt es letzten Endes auf die Einheit an, in der der Meister und sein Werk in eins verweben. Denn so viel lehrt schon die Geschichte: es hat nie eine große Kunst gegeben, die nicht zugleich geistiger Ausdruck der Persönlichkeit gewesen ist, und es hat im umgekehrten Sinne auch niemals eine große Persönlichkeit gelebt, die nicht künstlerisch produktiv, d. h. selbstschöpferisch gewesen ist. Das gilt nicht nur für den bildenden Künstler, sondern in gleicher Weise auch für den Staatsmann, Gelehrten und Philosophen. Wer die Welt nur um einen neuen Gedanken bereichert, um eine große Tat stolzer macht, ist Künstler von Gottes Gnaden.

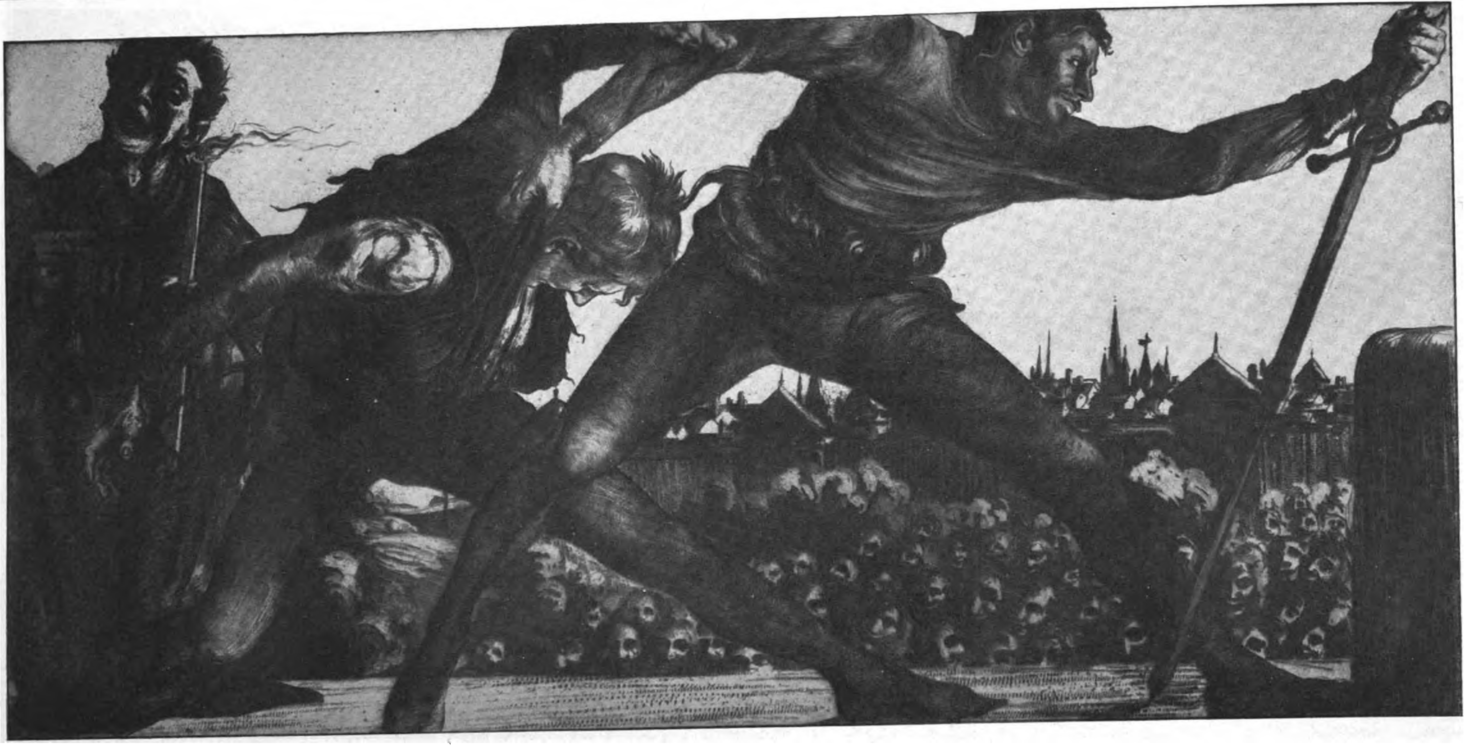
Die Gegenwart, die der freien Entfaltung des Individuums nur noch so selten Raum gibt, die unter der Last ewig verallgemeinernder Begriffe ihren Weg sucht, die zugunsten der sogenannten Kultur dem einzelnen tausend konventionelle Fesseln auferlegt, hat auch den Künstler, der in unseren Tagen leider ein Massenprodukt geworden ist, anders einzuschätzen gelernt, als es in früheren Zeiten der Fall war. Sie hat der allgemeinen Zersplitterung selbst den Weg gewiesen, und so mag es denn leicht verständlich sein, wenn eine nationale Kultur, nach der sich unsere Volksbeglücker sehnen, nur noch frommer Wunsch sein kann. Gerade der künstlerische Naturalismus, zu dem sich heute so viele der Tüchtigsten unter den Schaffenden bekennen, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wie sterbensschwach die Imagination in Künstlerseelen geworden ist. Die Musik allein darf freilich ausgenommen werden, sie, die spirituellste aller Künste, die ohne die Vehemenz des Seelischen einmal nicht zu denken ist. Aber die Schwesterkünste, die früher auch einmal nach dem Willen einzelner, in denen die Sehnsucht der Zeit selbst widerklang, ihr imposantes Haus gebaut, sie sind allein noch auf die Form angewiesen. Nicht mehr der Gedanke, das seelische Moment oder gar das Warum, auf das die Zeit allein Antwort geben könnte, sondern einzig nur das Wie bestimmt zumeist den Wert des Kunstwerkes. Freilich sind auch die großen Ausnahmen nicht gestorben, die abseits vom Wege wandeln, die Neues und Eigenwilliges suchen, denen auch die Gegenwart so manche Erkenntnis, so



Kirchweih.


JUBILÄUMSGABE
1400 LEIPZIGER VERLEGER 1900

Jubiläumsgabe der Leipziger Verleger.



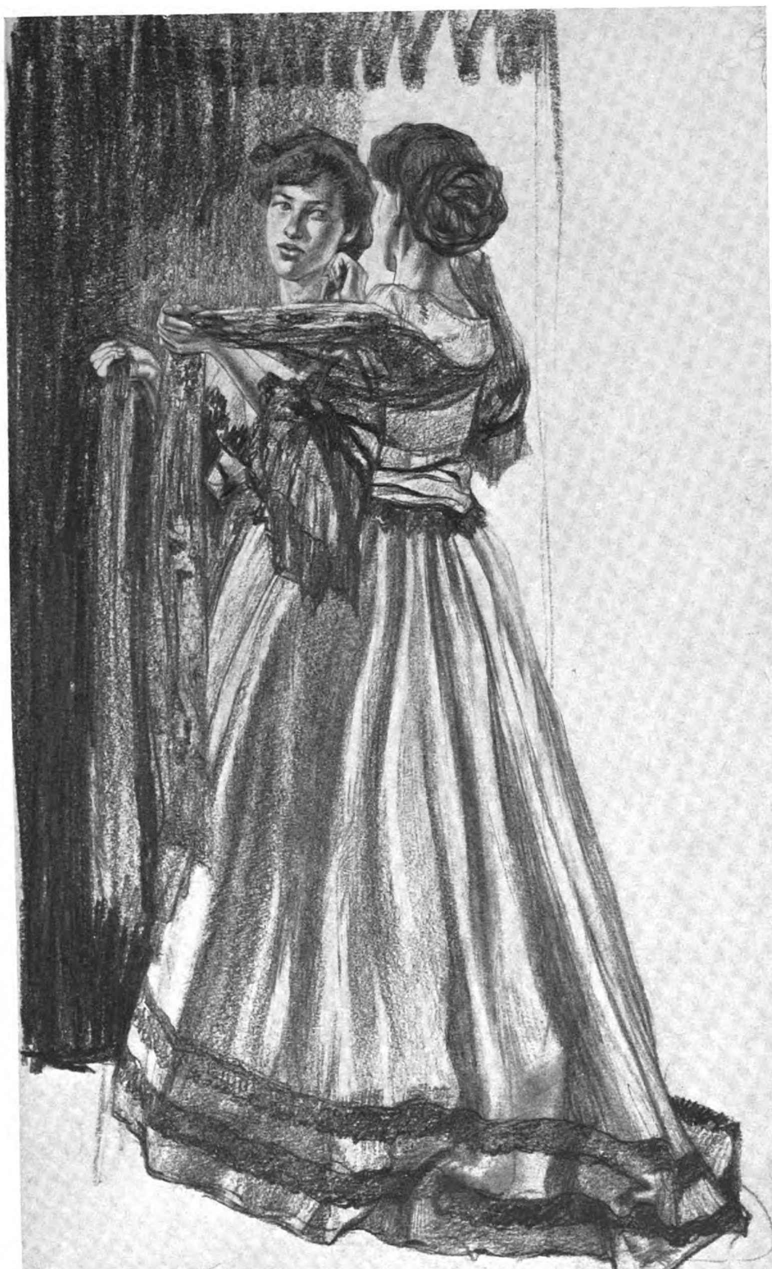
Frühmorgens.

manchen Genuß dankt. Aber in der breiten Schar der anderen stehen sie doch nur vereinzelt da, ja, es fällt den Mitlebenden oft schwer, den Eingang in ihr Wollen zu finden.

In der bildenden Kunst der letzten Jahrzehnte war Klinger eine solche Ausnahmeerscheinung. In seinen Schöpfungen webte musikalische Sehnsucht, war allgemeines Menschenschicksal zu Hause wie im „Faust“ oder „Hamlet“. Von naturalistischen Anfängen ist er immer reiner und vollkommener zum Geistig-Intuitiven emporgestiegen, ein vielverkannter Schöpfer, dem die Form letzten Endes nur Mittel zum Zweck gewesen ist. Aber die Größe seiner Persönlichkeit und sein Beispiel haben so manchen der Jungen gelockt, und wenn er im eigentlichen Sinne auch niemals Schule gemacht hat (so wenig wie Rembrandt, der höchstens als Maler die Umwelt befruchtete), so wirkte sein Werk dennoch auf gleichgestimmte Künstlerseelen befreiend. Denn hier erlebten wir staunend zum erstenmal wieder seit urdenklicher Zeit den Willen der Persönlichkeit, die sich und ihrer Sehnsucht im Kunstwerk Ausdruck schuf. Klinger, der Grieche, der sein Lebenswerk der Schönheit gewidmet, der als Musiker wie von selbst das Höchste jeder künstlerischen Offenbarung in übersinnlichen Formgewalten erkannte, schuf seinem Genius auch unbegrenzte Ausdrucksweiten. In mehr als einer Hinsicht, so selbständig der jüngere Meister auch neben dem älteren steht, darf Alois Kolb, dem diese Zeilen gelten, gerade Klinger geistesverwandt genannt werden.

Denn auch in Kolb, der heute zu den ersten Graphikern im jungen Deutschland rechnet, berührt sich das rein formale Können, das seine Kunst so vollendet beherrscht, mit dem großen Drang des Schöpfers, aus dem heraus das Seelisch-Spirituelle, schlechthin das Symbol ersteht. Das eine ist freilich vom anderen nicht zu trennen, und wie er als einzigartiger Beherrscher alles Formalen erscheint, ist er zugleich auch eine der musikalischsten Schöpfernaturen unserer modernen Kunst. Hier wird jene Harmonie augenfällig (von der eingangs die Rede war), die den Techniker mit dem Menschen in eins verbindet. Freilich, um die Kolbschen Blätter richtig zu begreifen, muß man in erster Linie seine technische Begabung einzuschätzen wissen, die jeder seiner Kupferplatten von vornherein das Signum verleiht. Und doch ist selbst die Technik, wie sie sich in der scharf akzentuierten Linienbehandlung ausspricht, nur der Ausdruck der Persönlichkeit. Denn diese ist im letzten ehern, teutonisch, gerade und ursprünglich, gesund und zugleich herb, obschon hinter der hochgewölbten Stirn der Geist in seiner Gedankenfabrik feinziselierte Werte hämmert. Eine Siegfriedsnatur möchte man ihn nennen, wenn nicht das strahlende Siegerbewußtsein von der Reflexion oft allzusehr verdunkelt würde. Aber gerade in dieser Reflexion, die von ungefähr zum Symbol hindrängt, steckt das Teutonische. Kolb ist ein feiner Denker mit weitgespannten Ideen, aber auch ein prägnanter Beurteiler, aus dessen Mund nie der Zweifel kommt. Man muß ihn zunächst in seiner rein menschlichen Entwicklung kennen lernen, um dann auch für seine Kunst den rechten Grad des Werturteils zu finden.

Er ist gebürtiger Wiener, Kind eines Schwaben und einer Wienerin. Sein Geburtsjahr nennt sich 1875. Der Vater war Dekorationsmaler großen Stils, der im Sohne früh die Erfüllung



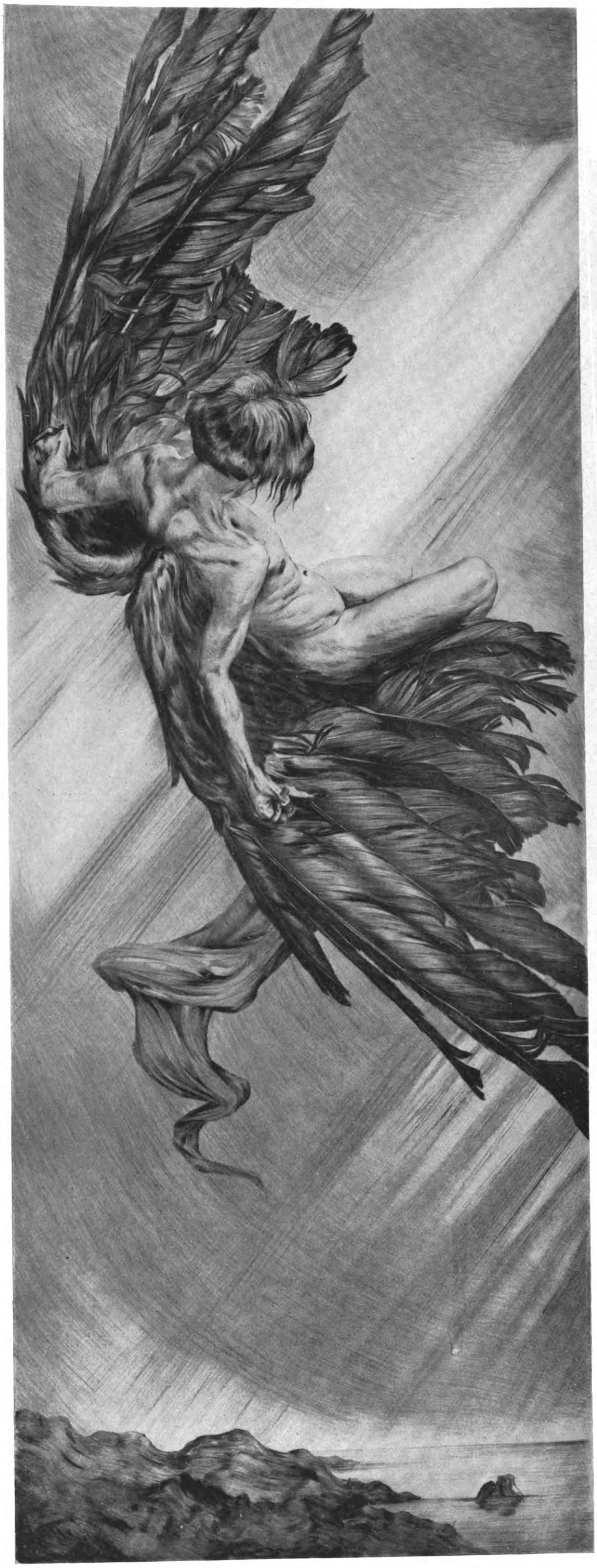
Studienblatt.

seiner eigenen ungestillten Sehnsucht sah, die ihn zur großen Kunst nie hatte kommen lassen. Er scheint auch ein eherner Charakter gewesen zu sein, der die Schule des Lebens kannte und seine Kinder früh aus dem Elternhause weggab. So kam der junge Kolb mit dem elften Jahre nach Graz, wo er das „Einjährige“ machte, das er im achtzehnten Jahre in Wien ableistete, um gleich darauf nach München überzusiedeln. Kolb wollte Maler werden. Bei Fritz Fehr und Schmidt-Reutte hat er zunächst gelernt, dann unter Raupp und Löfftz auf der Akademie beinahe nutzlose Semester zugebracht, die er jedesmal im Sommer unterbrach, um im Hochgebirge, im Salzkammergut, besser der Natur als Lehrmeisterin zu folgen, die ihn reichlich dafür entlohnte. Denn im Anblick dieser erhabenen Gottesnatur wurde das Beste in ihm lebendig, der Künstler. Hier lernte er das Geheimnis der Schöpfung kennen, das unaussprechlich Große ihres Waltens. Auf Bergeszacken und Gletscherfirnen, im Anblick kristallklarer Seen ging ihm das Wunder des Tages auf und die unbeschreibbar schöne Silhouette der Formenwelt. Was er vorher gemalt und gezeichnet, trug den Moderduft der Studierstube an sich. Erst im Anblick der gewaltigen Gottesnatur wurde der Mensch ganz Teil und Glied dieses erhabenen Seins. Seine Sehnsucht war auf Weiten gerichtet. Er wollte die Formen einfangen, lapidar und einzig in ihrer gigantischen Erscheinung, und träumte sich als Maler monumentalen Stils, Da kam er eines Tages, noch als Schüler der Akademie, rein durch Zufall zur Radierung, und das Schicksal wollte es, daß diese seine erste Radierung, der hier abgebildete „Ikarus“, sogleich mehrmals verkauft wurde. Gewiß ein nebensächliches Moment, aber für einen Künstler, der nach Ausdruck der in ihm wogenden Sehnsucht drängt, doch nicht so unbedeutend. Denn der Ikarus-Flug war Symbol dieser Sehnsucht, und was die Malerei (Wände gab es für junge Künstler damals noch nicht in Deutschland) auf Jahre hinaus wohl nie erfüllt haben würde, das lockte verheißungsvoll aus der glatten Fläche des Kupfers, die im kleinen mit monumentalem Gehalt gefüllt werden konnte. So war bei Kolb der Schritt zum Graphiker zunächst ein Kompromiß, den wir heute nicht mehr bedauern, obwohl wir die Hoffnung nicht aufgegeben haben, daß auch für ihn eines Tages die Wände bereitstehen werden.

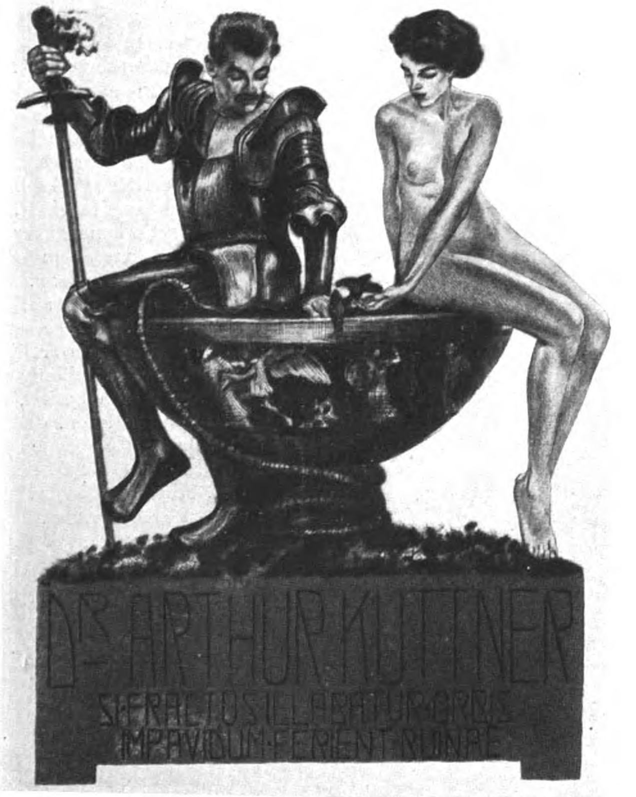
Aber wenn man diesen entscheidenden Umstand kennt, der seinen Künstlerweg bestimmte, so hat man zugleich auch die Lösung für so manche Frage, die uns angesichts des weiteren Schaffens überkommen muß. Denn Kolb ist der erste gewesen, der in bis dahin nie gekannten Formaten der Kupferplatte seine Visionen eingrub, er war auch einer der wenigen, für die die Radierung absolut malerische Aufgaben zu erfüllen berufen war. Schon das zweite Blatt, die „Apokalyptischen Reiter“ vom Jahre 1900, mutet in dieser Hinsicht unerhört an. Ein Aquatintablatt, das am Anfang eines Œuvres selbst der großen urdeutschen Tradition, die für diese Darstellung festgefügte Formen besitzt, souverän spotten kann, obschon das rein Zeichnerische deutlich manche Schwächen aufweist. Aber mit dieser Schöpfung hatte Kolb erneut, diesmal unabwendbar, den Weg beschritten, auf dem er seither zu immer reiferen Ergebnissen und schöneren Resultaten gelangt ist.

Solange er konnte, ist er der bayrischen Heimat (dies im wahrhaft psychischen Sinne) treu geblieben. Murnau, auf dem Weg nach Oberammergau am Staffelsee malerisch gelagert, hatte es ihm vor allem angetan, und dieser Flecken, wo er früh Herr des eigenen Grund und Bodens wurde und wenige Jahre glücklicher Ehe verlebte, bis ihm der Tod die Gattin, die talentvolle Bildhauerin Hannah v. Förster entriß, ist so oft die natürliche Bühne seiner Imagination gewesen. Schon im Jahre 1905 erhielt er einen Ruf an die Magdeburger Kunstgewerbeschule als Lehrer für Akt und Anatomie, und von dort ist er im Jahre 1907 nach Leipzig als Leiter der Meisterklasse für graphische Kunst an die Akademie gekommen, wo er seither als Professor tätig ist.

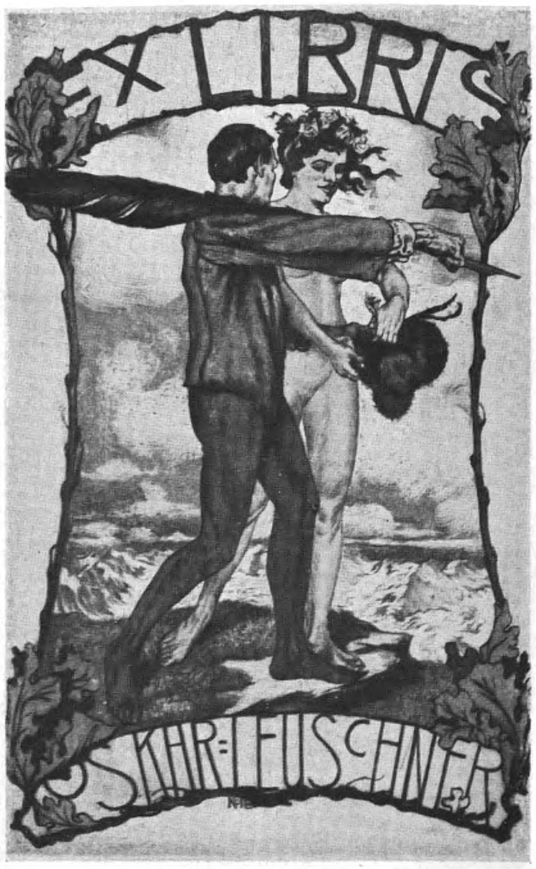
In diesen kurzen, datengemäßen Andeutungen liegt eigentlich alles umschlossen, was zum Verständnis des Menschen und Künstlers Kolb hinführen kann. Der Zeichner und Radierer sucht in erster Linie die Form, d. h. jene Impression der Linie festzuhalten, die ihm die Natur im großen offenbart. Wenige nur unter unseren Modernen beherrschen so souverän die Anatomie des menschlichen Körpers wie er, der auf Exlibris und als Illustrator mit Vorliebe immer wieder die Erscheinung des Menschen symbolisch zu deuten sucht. Wie er die Form sieht, in dieser exakten Prägnanz und mit einer Sicherheit des Ausdrucks, das stellt ihn wie von selbst neben Meister wie Klinger und Greiner, denen er sich auch sonst in mehr als einer Hinsicht verwandt fühlt. Aber diese sichere Könnerschaft ist nicht die Größe seiner Kunst, obwohl sie für so manches Talent übergenug bedeuten könnte,



Ikarus.



Exlibris.



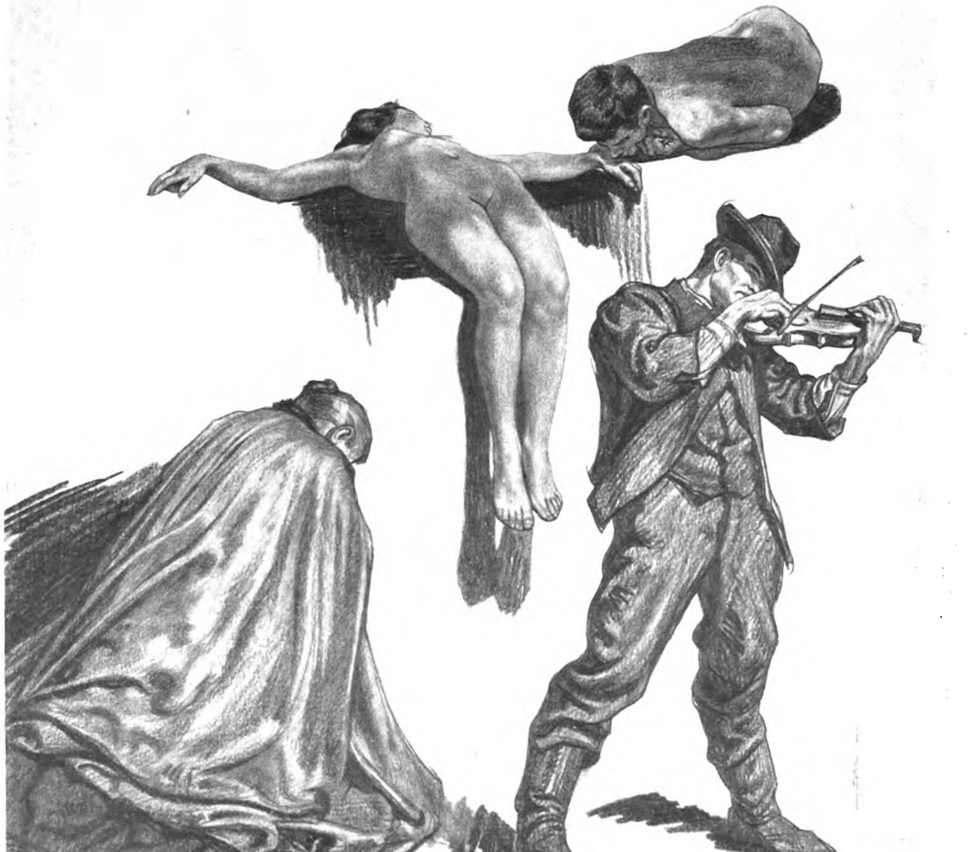
Exlibris.

sondern diese resümiert allein aus der Wucht echt künstlerischer Imagination, die aus dem gegebenen Motiv den Gedanken, aus der reinen Silhouette das Symbolische des Menschenschicksals formt. Urdeutsche Kraft sucht in seinen Meisterschöpfungen nach Ausdruck. Ernste Gedankentiefe und heiterer Humor stehen in seinem Œuvre dicht nebeneinander, und über allem triumphiert das echt Germanische seines Künstlertums. Schon vor Jahren, als ich die ersten Blätter seiner Hand, als ich Radierungen wie die „Lustige Wanderschaft“ oder „Kirchweih“ sah, die so viel Till-Eulenspiegel-Ähnliches umschließen, nannte ich ihn im Hinblick auf den gesunden Humor einen neuen Hans Sachs. Aber er weist auch Beziehungen zu Dürer und Grünewald auf, wenn man die erhabene Strenge der Form als das beste Erbteil deutscher Kunst preist. Und dann sind es auf der anderen Seite die Berge, die mit der gigantischen Majestät weißer Alpenketten dem Menschen die ernste Musik der Schöpfung vermitteln, die in Kolbs Schaffen in so sonoren Rhythmus ausklingt. Blätter wie „An die Schönheit“, „Der Wanderer“ u. a. sind schlechthin ein Hymnus auf die Gewalt weißer Bergesriesen, Schicksalsweben und jubilierende Hoffnung zugleich, und es braucht gar nicht mal so sehr jener herzbeklemmenden Steigerung, wie sie Kolb auf seinem großen Triptychon „Menschen“ gab, dem Grandiosesten, was er an künstlerischen Gewalten vielleicht je der Kupferplatte eingrub, um im bildenden Künstler auch den Dichter von Gottes Gnaden zu entdecken. Vieltönig ist das Register seiner Musik, heiter und schwer, wie es dem Thema angemessen ist, und ob es schon von der einfachen deskriptiven Melodie, wie sie aus der „Morgensonne“ erklingt — ein echtes Dürer-Motiv — bis zur rhapsodischen Wucht seines „Ikarus“ und ähnlicher Schöpfungen emporsteigt, überall sehen wir den schöpferischen Geist eines wahrhaft Großen am Werke, der der Menschheit Symbole ihres ewigen Suchens dichtet.

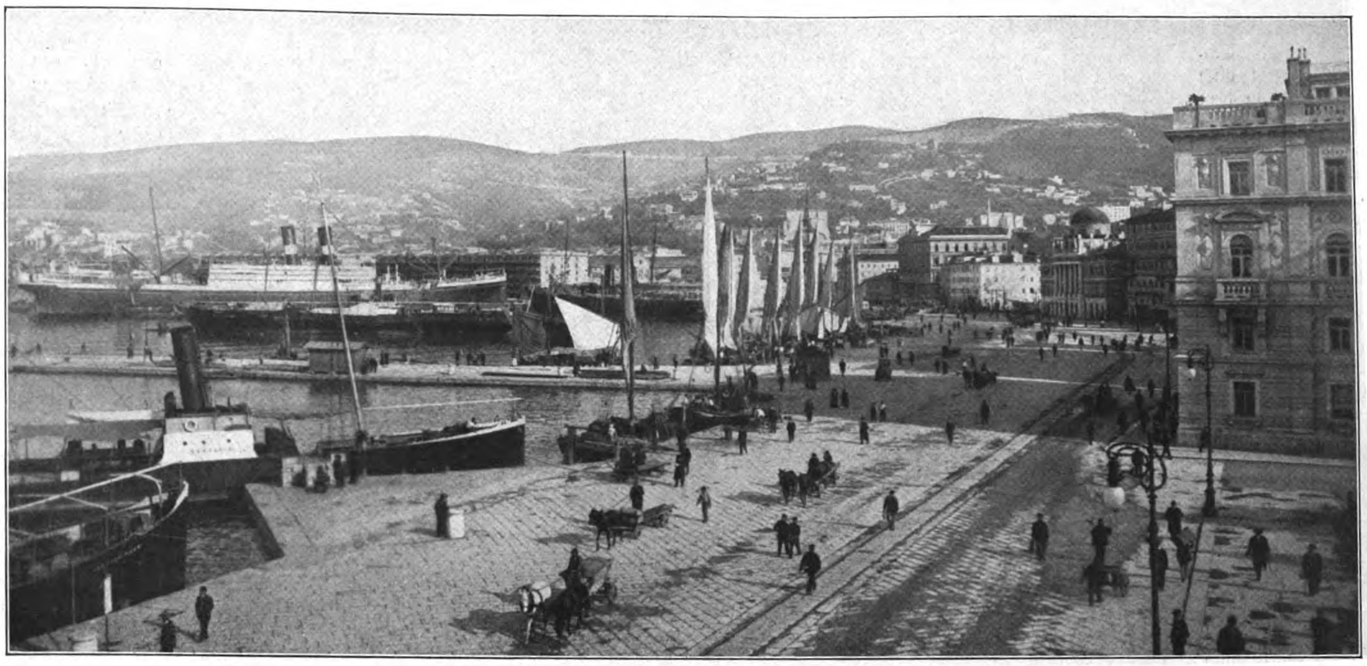
Gewiß, das Formale, jene eigene Handschrift, die Kolb unter Hunderten seiner Kollegen die eine unverkennbare Note leiht, ist zunächst das Bedeutsame an seinem Schaffen. Denn in der Art, wie er mit hartem Griffel über die Kupferplatte fährt, spricht sich schon der Mensch und mehr noch der Künstler aus. Aber das Beste seines Künstlertums liegt doch im Übersinnlichen. Weil er die Natur überwindet, weil er grübelnd und voller Gesichte Symbole formt, bei denen das Plastisch-Körperliche, Bewegung, Gebärde und Geschlossenheit der Form selbstverständliche Voraussetzungen sind, konnte er auch der Welt ein Vermittler ihrer tiefsten Sehnsucht werden.

Nichts führt so unmittelbar zum Verständnis des Künstlerischen in Kolb hin wie ein Blick in die Werkstatt des Meisters, den uns seine Zeichnungen gestatten. Die sind wie die ersten Vorahnungen des vollendeten Werkes. In diesen Zeichnungen allein ist Kolb bereits ein gottbegnadeter Künstler, und sie beweisen auf der anderen Seite schlagend genug, wie sehr gerade er zum Monumentalen berufen ist.

Man möchte ihm darum Wände wünschen, auf denen er einmal all das auf breiter Fläche erzählen könnte, was seine Blätter, zumal die monumental gesteigerten, heute schon symbolisieren.



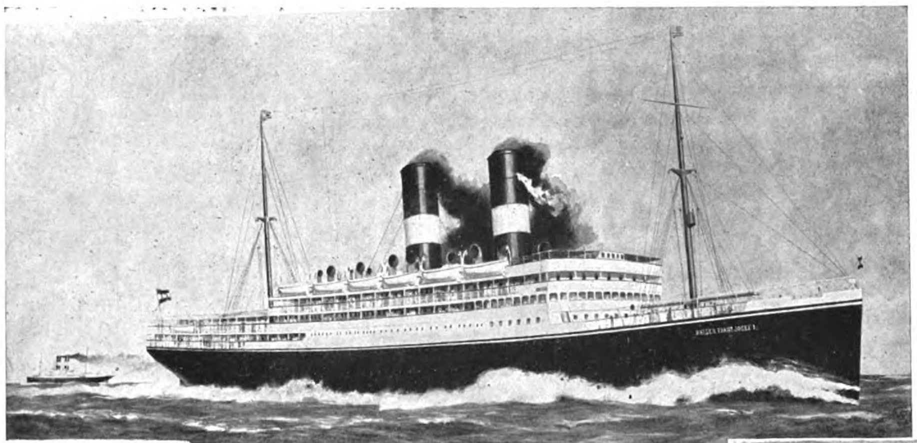
Studie.



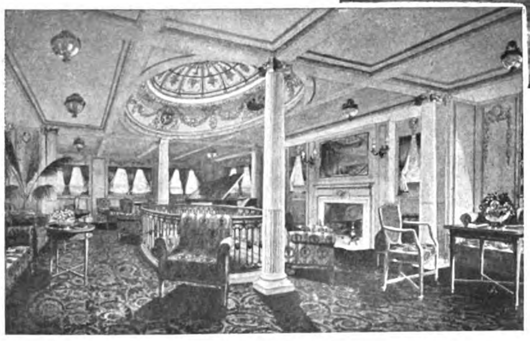
Trieſt. Riva del Mandracchio und Riva Carciotti.

Mit der Auſtro-Americana nach dem weſtlichen Mittelmeer und nach Amerika.

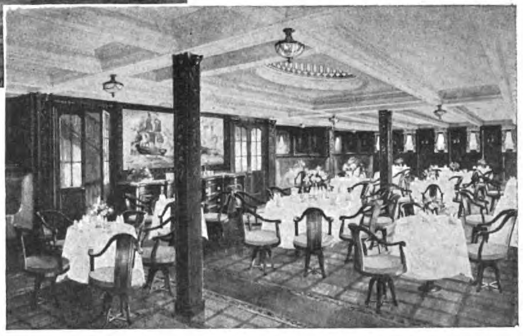
Seit einigen Jahren ſchlägt der Reiſeverkehr nach dem Mittelmeer und den überſeeiſchen Ländern immer mehr und mehr den Weg über Trieſt, das große Emporium an der Adria ein. Dies hat verſchiedene Gründe. Seit der Eröffnung der hochintereſſanten, durch herrliche Kunſtbauten und Naturſchönheiten ausgezeichneten Tauernbahn iſt Trieſt aus dem Deutſchen Reiche, insbeſondere aus Süddeutſchland weit ſchneller und bequemer als früher zu erreichen; der Weg von München an die Adria iſt um ein Bedeutendes kürzer geworden und ein internationaler Luxuszug — der neue Tauernexpreß — bringt die Reiſenden aus Frankreich und England in wenigen Stunden nach dem ſonnigen, lachenden Golf von Trieſt, an deſſen Küſten eine Reihe ſchöner Seebäder und Winterkurorte: Grado, Portoroſe, Siſtiana uſw. liegen. Dieſe idylliſchen Orte, in denen in neuerer Zeit auch der Komfort nichts zu wünſchen übrig läßt, blühten früher im Verborgenen, die Verbände zur Förderung des Fremdenverkehrs haben es aber in anerkennenswerter Weiſe verſtanden, ſie in weiteren Kreiſen bekannt, die Welt auf ihre Reize aufmerkſam zu machen.



Doppelſchraubendampfer „Kaiſer Franz Joſef I.“

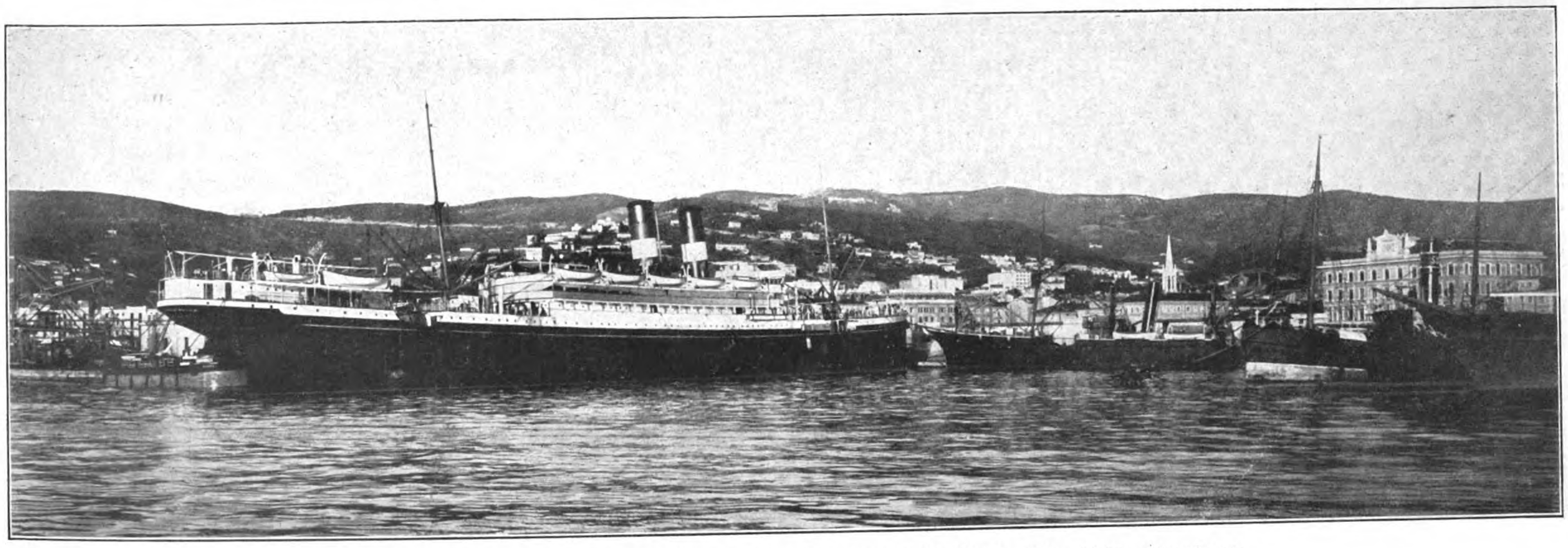


Muſikſaal I. Klaſſe des „Kaiſer Franz Joſef I.“



Speiſeſaal I. Klaſſe des „Kaiſer Franz Joſef I.“

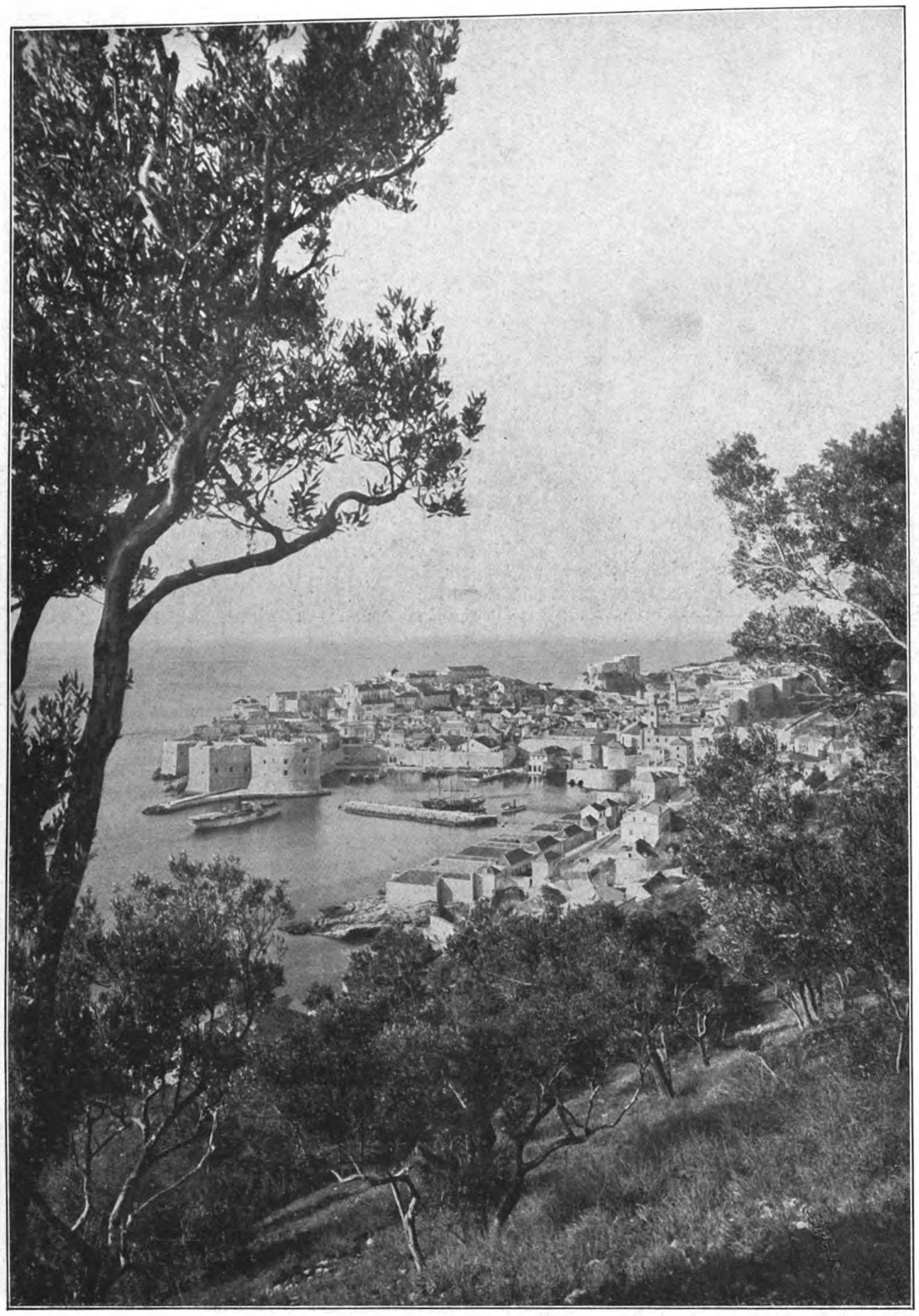
Trieſt ſelbſt iſt ein Anziehungspunkt für ſich; eine alte Kulturſtadt, die durch zahlreiche ſchöne neue Bauten einen ganz modernen Charakter trägt und in der ſchon echt ſüdliches Leben pulſiert. Mitten durch ſie führt die breite Via del Corſo mit reichen Kaufläden nach der Piazza Grande, auf der das monumentale Rathaus, das Lloyd-Palais und die neue prächtige Statthalterei ſtehen und von wo man das Getriebe des Hafens, die vielen an dem hohen Leuchtturm vorbei aus- und einfahrenden Schiffe beobachten kann. Von den Kirchen der Stadt iſt beſonders die Kathedrale von San Giuſto bemerkenswert, ein im XIV. Jahrhundert aus zwei früh-



Der Hafen von Trieſt mit dem Doppelſchraubendampfer „Martha Waſhington“ der Auſtro-Americana.

chriſtlichen Kirchen entſtandenes Bauwerk mit ſchönen Moſaiken. Nahe dem Hafen liegt auch das alte Tergeſteum, in dem ſich die Börſe befindet und wo alle Schiffsnachrichten verlautbart werden.

Wer ein Bild von ſeltener Schönheit genießen will, der fährt mit der Zahnradbahn nach Opcina, von wo er den ganzen Golf überſehen kann. Im Oſten ſieht er die Bucht von Muggia, wo häufig einige Kriegsſchiffe vor Anker liegen und darüber hinaus Capo d'Iſtria, die alte Biſchofſtadt und mag die ſcheinbar ins Meer verlaufende langgeſtreckte Küſte Iſtriens verfolgen. Im Weſten, wo im fernen Hintergrund, freilich ſelbſt mit dem ſtärkſten Glas nicht mehr zu erkennen, das einzig ſchöne Venedig liegt, erblickt er das Feenſchloß Miramar, das der unglückliche Kaiſer Max von Mexiko, als er noch Erzherzog-Admiral der öſterreichiſchen Flotte war, ſich erbauen ließ. Der Platz, wo es ſteht, war früher eine ins Meer hinausgeſchobene felſige Klippe. Der Erzherzog, der Trieſt unendlich liebte, ließ aber den Boden dem Meere und dem Felſen abringen, und zauberhaft ſchöne Gärten mit einer berühmten Kamelien- und Glycinenflora umgeben heute das Schloß, das im Kaiſerlichen Beſitz geblieben iſt. Weiter an der Küſte liegt dann das Pumpwerk der Auriſina, die Trieſt mit geſundem Waſſer verſorgt und das von demſelben Architekten wie Schloß Miramar erbaut wurde. Dann folgen das alte romantiſche Schloß Duino und die Stadt Monfalcone mit der großen Werft des Cantiere Navale Trieſtino.



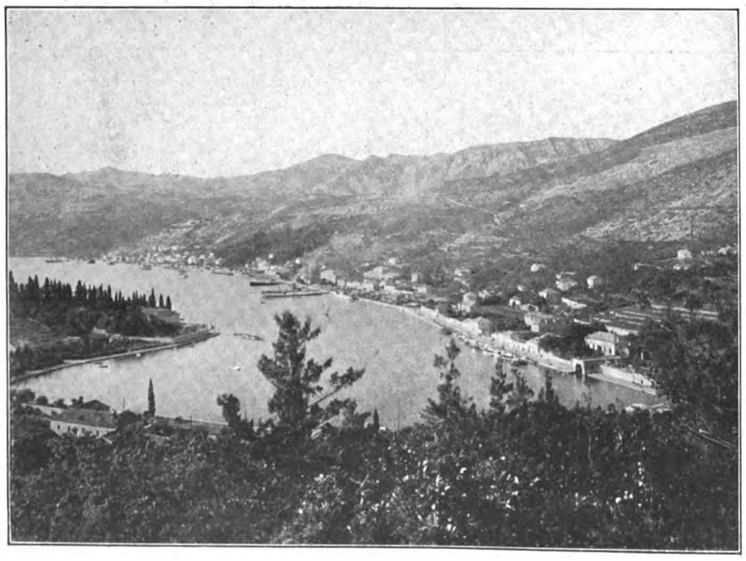
Raguſa in Dalmatien.

Der wichtigſte Grund aber, daß Trieſt von immer zahlreicheren Reiſenden — neben den Öſterreichern insbeſondere von Reichsdeutſchen und Amerikanern — als Einſchiffungshafen benutzt wird, liegt in den weitgehenden Verbeſſerungen, die die öſterreichiſchen Schiffahrtsgeſellſchaften und insbeſondere die Auſtro-Americana auf ihren Linien eingeführt haben.

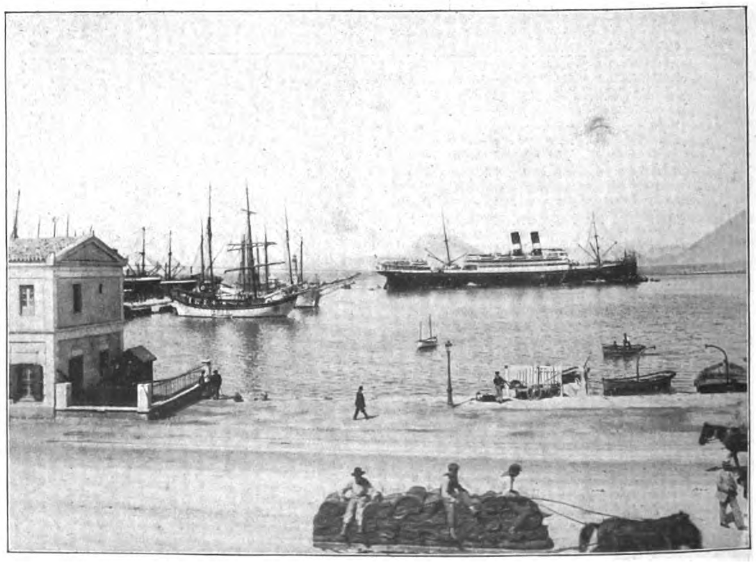
Die Auſtro-Americana hat ihren Sitz in Trieſt und wurde 1903 gegründet. Sie hat in dieſer kurzen Zeit eine gewaltige Entwicklung genommen und beſitzt gegenwärtig eine Flotte von 33 großen Ozeandampfern, die durchwegs neueſter Konſtruktion ſind. Ihr jüngſter Eildampfer wurde am 9. September (vgl. „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 3560 vom 21. September 1911) vom Stapel gelaſſen und in feierlicher Weiſe von der Erzherzogin Maria Joſefa auf den Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz Joſef I. getauft. Es iſt dies eine hohe Auszeichnung, denn noch keinem Schiff der öſterreichiſchen Handelsmarine wurde bisher geſtattet, den Namen des Monarchen zu führen. Der „Kaiſer Franz Joſef I.“, der Ende dieſes Jahres in Dienſt geſtellt werden wird, iſt aber nicht nur das größte Schiff der öſterreichiſchen Handelsmarine, ſondern auch das größte und ſchnellſte überhaupt, das die Adria befährt. An Größe, nautiſchen Eigenſchaften, Sicherheit, Bequemlichkeit und Eleganz iſt er den transatlantiſchen Schnelldampfern ganz ebenbürtig.

Neben verſchiedenen Warenlinien nach allen Erdteilen unterhält die Auſtro-Americana den Paſſagier-Eildienſt von Trieſt nach Neuyork und nach Buenos Aires. Sowohl auf der Nord- als auch auf der Südamerikalinie werden verſchiedene Häfen angelaufen. Die Geſellſchaft umſpannt auf dieſe Weiſe mit einem Netze von Linien von Trieſt aus die Häfen des Adriatiſchen und Mittelländiſchen Meeres ſowie die transatlantiſche Küſte von Süd- und Nordamerika.

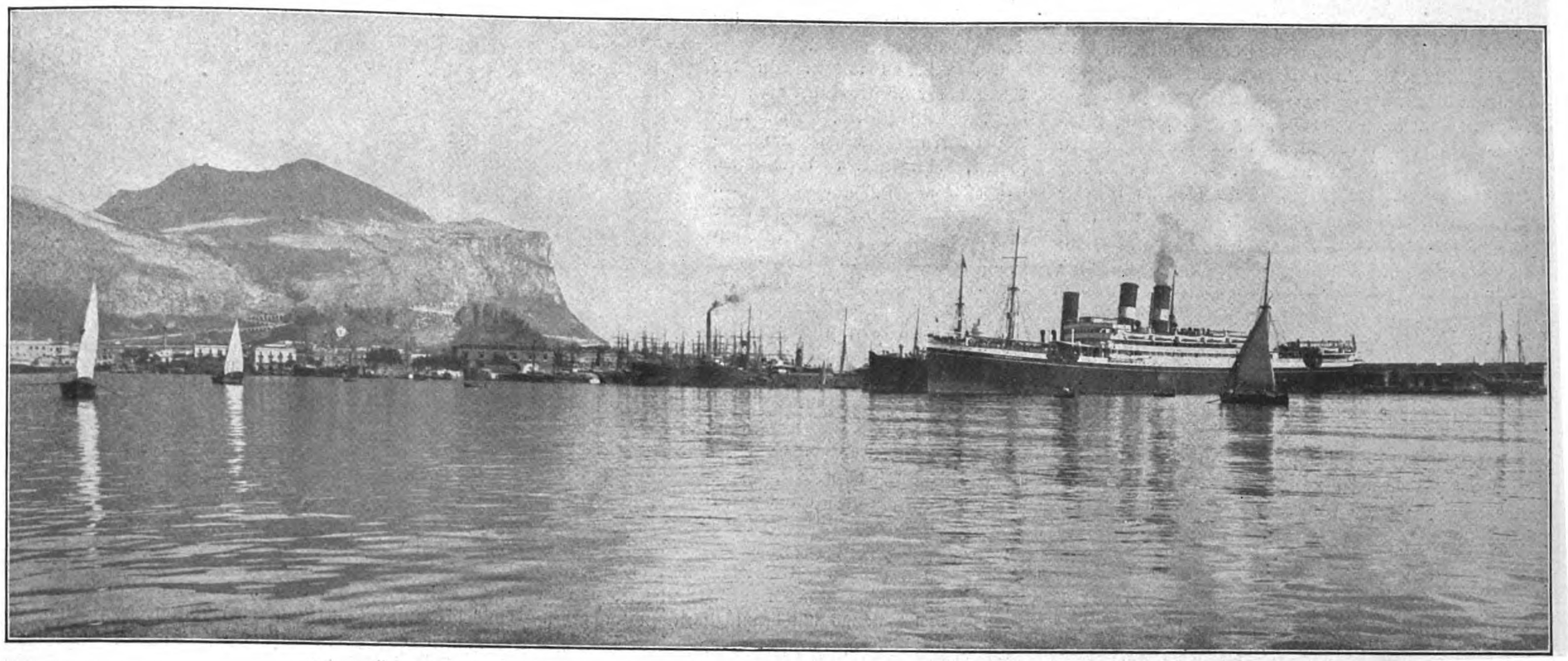
Eine Seereiſe auf einem jener ſtattlichen Dampfer, welche die moderne Technik als wirkliche ſchwimmende Städte in den Weltverkehr einſtellt, vereinigt heutzutage in ſich ſoviel Anziehungskraft, wie vielleicht keine der übrigen Zerſtreuungen, welche ſich der Menſch zur Erholung des Kötpers und des Geiſtes verſchaffen kann. Mit den Bequemlichkeiten, welche die luxuriöſeſten Hotels auf dem Feſtlande bieten, verbindet der Dampfer den Reiz des von unſerem gewöhnlichen Leben ſo verſchiedenen Seelebens. Gedenkt man des immer neuen Schauſpiels, das das Meer uns bietet, des wechſelnden Panoramas der Küſten, des durch die Verſchiedenheit der Gebräuche ſo intereſſanten Treibens der am Bord befindlichen Auswanderer, der Landungen in den bunt bewegten Häfen, der mannigfachen Unterhaltungen, welche auf den Schiffen veranſtaltet werden, als Bälle, Konzerte, Spiele, Konverſationsabende, ſo wird man eine Vorſtellung bekommen von jener Lebensart, welche den Reiſenden ein ſo abwechſlungsreiches Bild und ein ſo ausgedehntes Beobachtungsfeld gewährt. Von ganz beſonderem Intereſſe



Gravoſa in Dalmatien.



Patras. Hafenanſicht.

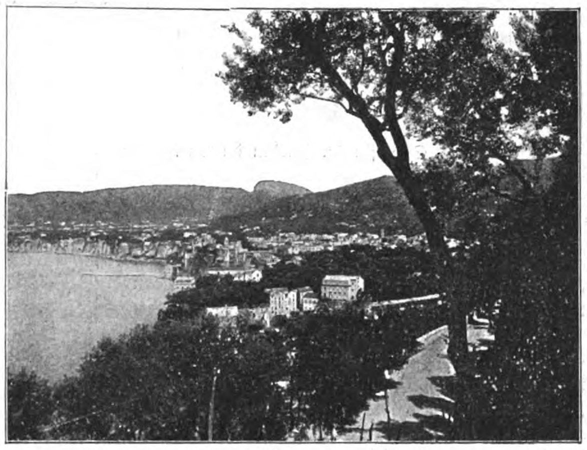


Palermo mit dem Monte Pellegrino.

iſt aber eine Reiſe im Mittelmeere, dieſer See, die mit ihren Küſten von altersher der hauptſächlichſte Schauplatz weltgeſchichtlicher Ereigniſſe geweſen iſt.

Die Abfahrt von Trieſt iſt an und für ſich ein intereſſantes Schauſpiel; die Dampfer, welche in den ozeaniſchen Dienſt eingeſtellt ſind, ankern im Neuen Hafen, wo der größte Teil des Trieſter Handelsverkehrs ſich abwickelt. Vom Bord aus nimmt man als Zuſchauer an den verſchiedenen Manövern teil, welche zur Ausfahrt aus dem, von einem mehr als einen Kilometer langen Wellenbrecher geſchützten Hafen nötig ſind. Je mehr man ſich dann von den hohen Lagerhäuſern entfernt, deſto großartiger wird das Panorama. Eine amphitheatraliſch geſtaltete, von engen Tälern, wo die Stadt ſich erſtreckt, unterbrochene Bergkette, umarmt Trieſt von der Erdſeite. Inmitten der Stadt erhebt ſich ein Hügel mit dem Kaſtell und mit der Kirche San Giuſto. An der nordweſtlichen Küſte ſieht man die weißen Türme von Miramar; dann blicken wir auf den induſtriereichen Teil der Stadt, die Vororte S. Andrea, S. Marco, S. Sabba, fahren an der üppigen Küſte Iſtriens mit Capo d'Iſtria, Iſola, Pirano vorbei bis wir ins offene Meer gelangen, wo wir das Feſtland kaum mehr unterſcheiden.

Später feſſelt die Aufmerkſamkeit der Paſſagiere die Küſte Dalmatiens mit ihren unzähligen Inſeln, Kanälen und maleriſchen Buſen, in denen hohe, kahle, ſchneebedeckte Berge den Hintergrund von Wäldern und Parkanlagen bilden, wo ſich eine ſubtropiſche Vegetation, die Pracht der Palmen- und Orangenbäume entfaltet, mit den reizend gelegenen, an künſtleriſchen Werken aus der römiſchen und venetianiſchen Zeit ſo reichen Städten, mit der maleriſchen Tracht ihrer Einwohner.



Sorrent bei Neapel.

Auf der Linie Trieſt — Neuyork der Auſtro-Americana wird im Frühjahr und im Herbſt zuerſt die dalmatiniſche Inſel Buſi mit der Blauen Grotte, welche an Schönheit der berühmten Grotte von Capri keineswegs nachſteht, angelaufen; ſtatt Buſi wird ſonſt Cattaro mit den äußerſt maleriſchen „Bocche di Cattaro" berührt, die aus vier großen fjordähnlichen Meeresbaſſins beſtehen, die durch enge, zwiſchen ſenkrecht abfallenden Bergen laufende Kanäle miteinander verbunden ſind; das Schauſpiel, das die Einfahrt nach Cattaro gewährt, iſt eins der großartigſten, das man genießen kann. Oberhalb der Stadt, durch eine romantiſche Serpentinenſtraße erreichbar, liegt das in ſo vielfacher Hinſicht intereſſante Land der Schwarzen Berge, das jüngſte europäiſche Königreich: Montenegro.

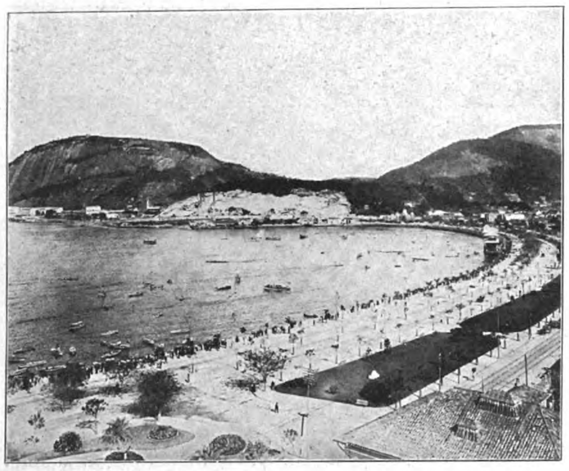
Während des Aufenthalts in den Häfen werden von den Herren und Damen, welche meiſt bald eine einzige fröhliche Geſellſchaft an Bord bilden und das Leben an Bord beeinfluſſen, Exkurſionen mit Wagen Booten, Pferden nach den intereſſanteſten Punkten der Umgebung veranſtaltet, wodurch das Seeleben wieder gewiſſermaßen durch eine Rückkehr in das gewöhnliche Leben angenehm unterbrochen wird.

Algier.

Ein Hafen, der von den aus Trieſt abgehenden Nordamerika-Dampfern regelmäßig angelaufen wird, iſt Patras, die drittgrößte Stadt Griechenlands mit ungefähr 40000 Einwohnern.

Patras iſt eine ſehr maleriſch gelegene, ganz regelmäßig gebaute, von breiten, von Arkaden eingefaßten Straßen durchzogene Stadt; von der Burg hat man eine ſchöne Ausſicht auf den Golf. Sehr lohnend iſt eine Wagenfahrt in die üppige Umgebung. Von Patras kann man auch durch eine täglich dreimalige Eiſenbahnverbindung leicht Athen und Olympia erreichen. Zwiſchen Patras und Piräus verkehren auch durch den Kanal von Korinth bequeme Dampfer.

Von Patras iſt in der Richtung nach dem Weſten bis zur nächſten Station: Palermo oder Neapel eine anderthalb Tage dauernde Fahrt zurückzulegen. Die Befürchtungen des Kommandanten, das könnte ſpeziell für die jungen Damen und Herren etwas langweilig werden, ſind unbegründet; ſeine Gäſte verſichern ihm vielmehr, ganz überzeugt zu ſein, daß Seereiſe und Langeweile zwei miteinander unverträgliche Begriffe ſeien. Auch auf hoher See leidet nämlich die Reiſegeſellſchaft ebenſo wenig wie zwiſchen den dalmatiniſchen Inſeln einen Mangel an Unterhaltung.


Rio de Janeiro. Avenida de Beira Mar.

Des Morgens treibt man etwas Lektüre auf den bequemen Chaiſelongues, plaudert ein wenig oder macht einen Beſuch in der Kabine der drahtloſen Telegraphie, wo ſich der Telegraphiſt damit unterhält, die unter anderen Schiffen oder zwiſchen dieſen und den Küſtenſtationen gewechſelten Depeſchen aufzufangen. Nachmittags wird etwas geruht, dann macht man einen Spaziergang zu den Auswanderern, beobachtet die vorbeifahrenden Dampfer und Fiſcherboote oder zerſtreut ſich durch ein Kartenſpiel oder ein Konzert. Die trefflichen, von der Bordkapelle begleiteten Mahlzeiten und die luſtigen Bordſpiele laſſen auch viel mehr als anderthalb Tage vortrefflich verbringen.

Trotzdem will der Kapitän ſeine Paſſagiere durch ein großes Ballfeſt erfreuen. Ein Teil des geräumigen Decks wird mit Fahnen, Teppichen, Pflanzengruppen in einen großartigen, phantaſtiſch beleuchteten Ballſaal verwandelt. Den ganzen Nachmittag ſind die Kammermädchen und die Bordfriſeure wegen des großen Ereigniſſes beſchäftigt. Eine Stunde nach dem Diner ertönen in der unendlichen Ruhe des Meeres die erſten Takte des Bordorcheſters und laden die Paſſagiere zum Tanze. Der Kommandant und die Bordoffiziere in Galauniform ſind ſelbſtverſtändlich unter den unermüdlichſten Tänzern; unter einem hübſch eingerichteten Zelt prangt zur Verfügung der Teilnehmer ein reiches Büfett; die älteren Damen und Herren auf den bequemen Fauteuils betrachten das reizende Schauſpiel und flüſtern ſich die verſchiedenen, nicht immer ganz unſchuldigen Eindrücke zu; Mitternacht iſt bereits vorbei und das Feſt dauert noch voll Pracht und Lebendigkeit fort.

Den nächſten Morgen langt der Dampfer in Palermo an.

In Palermo werden von der Agentur der Auſtro-Americana für die Kajütenpaſſagiere, welche nach Algier oder nach Nordamerika weiterfahren, Rundfahrten veranſtaltet, welche die Beſichtigung der wichtigſten Sehenswürdigkeiten dieſer wegen ihrer wunderſchönen Lage und ihrer Monumente ſo intereſſanten Stadt ermöglichen. Die Paſſagiere, welche Rundfahrkarten der Auſtro-Americana, die eine Gültigkeit von einem Jahre haben, löſen, können von Palermo aus zu ſehr billigen Preiſen eine Reiſe durch Sizilien unternehmen und dieſes an Naturſchönheiten ſo überraſchend reiche Land, die weltberühmten Städte: Segeſte, Taormina, Syrakus, Girgenti mit ihren griechiſchen Tempeln und Theatern beſichtigen.

Las Palmas.

Die Weiterreiſe nach Neapel kann von Meſſina per Bahn — wobei die Fahrt bis zum Feſtlande mit Ferryboat zurückgelegt wird — oder von Palermo mit den täglich abends abgehenden luxuriöſen neuen Dampfern der italieniſchen Staatsbahnen fortgeſetzt werden, wobei man dann das unvergleichliche Schauſpiel genießt, welches die Einfahrt in den Hafen von Neapel während der Frühſtunden gewährt. Von hier kann dann die Rückfahrt nach Trieſt mit einem aus Amerika zurückkehrenden Dampfer der Auſtro-Americana, welche in der Heimfahrt immer Neapel anlaufen, angetreten werden.

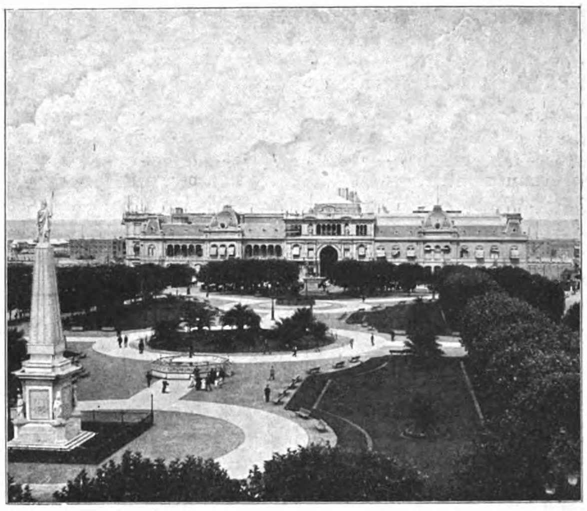
Sao Paulo. Jardin da Luz.

Ein anderes, in der neueren Zeit modern gewordenes Reiſeziel iſt Algier, welches wegen ſeines Klimas jährlich Tauſende und Abertauſende vom Kontinente an ſich zieht. Die Dampfer der Auſtro-Americana laufen nach Palermo regelmäßig Algier an. Auch hier werden Rundfahrten zur Beſichtigung der Stadt organiſiert.

In den Herbſtmonaten laufen die Neuyorker Dampfer der Auſtro-Americana den ſüdſpaniſchen Hafen von Almeria an, von wo die Rückfahrt nach Trieſt mit einem der in den ſüdamerikaniſchen Linien dieſer Geſellſchaft eingeſtellten Dampfer erfolgen kann, welche Almeria immer auf der Hin- und Rückfahrt berühren.

In den Wintermonaten ſtrömen die Reiſenden auch nach den Kanariſchen Inſeln, Las Palmas und Teneriffa und die Auſtro-Americana bietet durch das regelmäßige Anlaufen des erſteren Hafens ſeitens ihrer ſüdamerikaniſchen Dampfer eine günſtige Gelegenheit zum Beſuche auch dieſer von einem hervorragend milden Klima begünſtigten Gegenden.

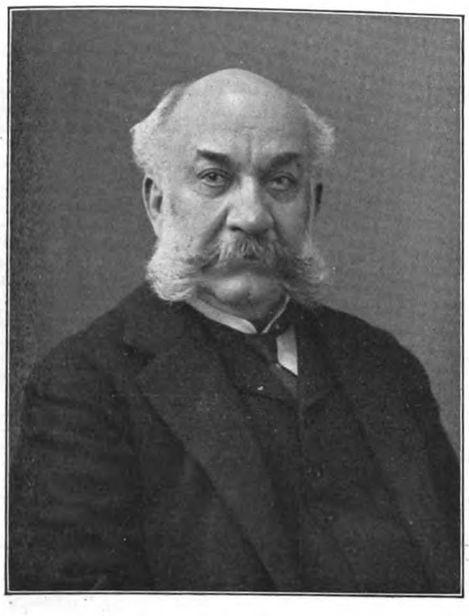
Von Algier, in den Herbſtmonaten von Almeria, nehmen die Dampfer der Nordamerika-Linie ihren Kurs direkt nach Neuyork, wo ſie nach ſiebentägiger Ozeanfahrt eintreffen, um eine Woche ſpäter wieder nach Trieſt zurückzukehren und auf dieſer Fahrt die Azoren, Gibraltar, Algier, Neapel und Patras anzulaufen.


Buenos Aires. Plaza de Mayo.

Die Dampfer der Südamerika-Linie fahren dagegen von den Kanariſchen Inſeln nach Braſilien, Uruguay und Argentinien und geben den Reiſenden Gelegenheit, den überaus ſchönen Hafen von Rio de Janeiro, die rührige Kaffeeſtadt Santos, die intereſſante Stadt Montevideo und das blühende Emporium Argentiniens, die Millionenſtadt Buenos Aires zu beſichtigen.

Wenn man die Fülle der klaſſiſchen reizenden Gegenden und Örtlichkeiten am Mittelmeer ins Auge faßt, ſo kommt man zu dem Schluſſe, daß ſich dieſes, zufolge der neuen Bahnverbindungen ſo ſchnell und bequem zu erreichende Meeres-Becken, welches außerdem faſt das ganze Jahr hindurch, durch milde Temperatur und ſchönes Wetter ausgezeichnet iſt, wie kein zweites Meer zu Erholungs- und Vergnügungsreiſen eignet und daß keine zweite Schiffahrtslinie in dieſer Hinſicht den Wünſchen des reiſenden Publikums ſo entgegenkommt, wie gerade die Auſtro-Americana.

Montevideo. Der Bahnhof.



Philipp Ritter v. Zaleski,
† am 21. September.

Philipp Ritter v. Zaleski.

Mit Philipp Ritter v. Zaleski, der am 21. September im Badeorte Truskawiec am Fuße der Tatra nach längerem Leiden hochbetagt verſchied, iſt ein Mann dahingegangen, der in der Geſchichte der Polen in Öſterreich und ſeines engeren Heimatlandes Galizien viele Jahre hindurch eine große Rolle geſpielt hat. Er war der Sohn eines Beamten und wurde ſelbſt wieder Beamter. Geboren am 26. September 1836 in Lemberg, ſtudierte er an der Wiener Univerſität und trat 1857 in den Staatsdienſt. Bald wurde er dem Miniſterium des Innern zugeteilt und kam dann zur Statthalterei nach Lemberg, deren Vizepräſident er unter Potocki 1879 wurde. Am 7. Auguſt 1883 erfolgte ſeine Ernennung zum Statthalter von Galizien. Während ſeines fünfjährigen Wirkens in dieſer Stellung erreichte die große agrarſoziale Bewegung in Galizien ihren Höhepunkt, und blutig verliefen die Bauernaufſtände in Brzesko und Tarnow, wo ſich die Maſuren erhoben, und wo die Regierung nur mit Militärgewalt die Ruhe wiederherſtellen konnte. Damals wurde Zaleski vielfach angefeindet, da er — der ſonſt durch ſein konziliantes und billiges Verhalten ſowohl bei den Polen als auch bei den Ruthenen ſehr beliebt war — mit größter Strenge und unerbittlicher Rückſichtsloſigkeit gegen die Aufſtändiſchen vorging. Freilich waren die Zeiten damals ſehr ernſt, und Zaleski hatte ſofort die Bedeutung der Situation richtig erfaßt.

Im Jahre 1888 wurde Zaleski als Nachfolger Ziemialkowskis Miniſter für Galizien, welche Stellung er bis zum Sturze des Kabinetts Taaffe innehatte. Später wurde er dann Obmann des Polenklubs und unterſtützte als ſolcher in wirkſamer Weiſe die Politik Badenis. Seit dem Jahre 1897 gehörte er endlich dem Herrenhaus des öſterreichiſchen Reichsrates als lebenslängliches Mitglied an und trat dort in die Partei der Rechten ein.

Zaleski hat dem Lande Galizien große Vorteile zu ſichern gewußt und iſt ſtets für ſeine Intereſſen mit nachhaltiger Energie eingetreten. Sein Sohn Wenzel Ritter v. Zaleski wurde am Anfang dieſes Jahres im dritten Kabinett Bienerth zum Miniſter für Galizien ernannt und bekleidet dieſe Stellung auch im gegenwärtigen Miniſterium. C. J.

Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Kellner.

Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Kellner,
† am 22. September.

Am 22. September ſtarb in Karlsruhe der Leiter der Königlichen Verſuchsſtation Möckern, Geheimrat Profeſſor Dr. Oskar Kellner. Geboren am 13. Mai 1851 zu Tillowitz in Schleſien, Kreis Falkenberg, ſtudierte er in Breslau und Leipzig Chemie und Naturwiſſenſchaften. Im Jahre 1874 erlangte er in Leipzig die philoſophiſche Doktorwürde. Seine erſte Anſtellung fand er in Proskau in Schleſien als Aſſiſtent an der dortigen tierphyſiologiſchen Verſuchsſtation unter H. Weiske; daneben war er als Dozent an der dortigen Landwirtſchaftlichen Akademie tätig. Dann ging er 1876 als Aſſiſtent nach Hohenheim bei Stuttgart zu dem berühmten Tierphyſiologen E. v. Wolff; 1880 folgte er einem Ruf als Profeſſor für Agrikulturchemie an die Kaiſerlich Japaniſche Univerſität zu Tokio, wo er zwölf Jahre lang, hoch angeſehen als Lehrer und Organiſator des landwirtſchaftlichen Verſuchsweſens in Japan, gewirkt hat. Im Februar 1893 kehrte er nach Deutſchland zurück, um nach dem Tode Guſtav Kühns die Leitung der Königlichen Verſuchsſtation Möckern bei Leipzig zu übernehmen. Von jeher hatte ſich Kellner mit Vorliebe mit tierphyſiologiſchen Studien, beſonders mit der Ernährung der landwirtſchaftlichen Nutztiere, befaßt; in Möckern fand er, als Erbe Guſtav Kühns, ein wohlvorbereitetes Arbeitsfeld, dem er bald reiche Ernten abgewinnen ſollte. Ausgeſtattet mit einem Pettenkoferſchen Reſpirationsapparat von einer Größe, die geſtattete, die Reſpirationsprodukte volljähriger Ochſen aufzufangen und der Menge nach zu beſtimmen, bot die Verſuchsſtation Möckern Kellner und ſeinen Mitarbeitern alle wiſſenſchaftlichen Hilfsmittel, die man brauchte, um den Stoff- und Energieumſatz unſerer landwirtſchaftlichen Nutztiere, ſpeziell der Ochſen, Kühe und Hammel, quantitativ zu verfolgen. Die wiſſenſchaftlichen Grundlagen für die zweckmäßige Ernährung dieſer Tiere war die Frucht von Kellners emſiger Forſchertätigkeit. Dieſe Grundlagen fanden ſchließlich eine zuſammenfaſſende und abſchließende Darſtellung in dem mittlerweile berühmt gewordenen und über die ganze Erde verbreiteten Buche „Die Ernährung der landwirtſchaftlichen Nutztiere“, einem Buch, das in wenigen Jahren fünf ſtarke Auflagen erlebte; ein Auszug aus dieſem hochwiſſenſchaftlichen Werke, die populär gehaltenen „Grundzüge der Fütterungslehre“, ſind bereits in zwölf fremde Sprachen überſetzt worden, ein Beweis, daß Kellners größtenteils auf eigenen Forſchungen beruhende Lehren allenthalben Anerkennung und Geltung gefunden haben. An äußeren Ehrungen hat es Kellner nicht gefehlt, und inländiſche und ausländiſche, zum Teil ſehr hohe Orden zierten ſeine Bruſt; er beſaß die ſelten verliehene goldene Liebigmedaille für hervorragende Verdienſte um die Landwirtſchaft. Eine ſeiner letzten Freuden, die er erlebte, war es, als ihn die Univerſität Breslau im Auguſt dieſes Jahres gelegentlich ihres hundertjährigen Jubiläums zum Ehrendoktor der Medizin promovierte; dieſe Auszeichnung hat ihn mehr als jede andere gefreut, erſah er doch daraus, daß man ſeine Forſchungen auf dem Gebiet der Ernährungslehre nicht nur ob ihrer eminenten praktiſchen Bedeutung für die Landwirtſchaft, ſondern auch ob ihrer allgemeinen Gültigkeit für die geſamte Phyſiologie wohl zu würdigen wußte.

Unter den Fachgenoſſen hat Kellner von jeher ganz beſonderes Anſehen genoſſen, vor allem auch wegen ſeines lauteren Charakters. Lange Jahre hat er im Verband landwirtſchaftlicher Verſuchsſtationen den Vorſitz geführt; erſt vor wenigen Wochen hat er dieſes Ehrenamt aus

Was das Odol beſonders auszeichnet vor allen anderen Mundreinigungsmitteln, iſt ſeine merkwürdige Eigenart, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroſkopiſch dünnen, dabei aber dichten antiſeptiſchen Schicht zu überziehen, die noch ſtundenlang, nachdem man ſich den Mund geſpült hat, nachwirkt. **Dieſe Dauerwirkung, die kein anderes Präparat beſitzt, iſt es, die demjenigen, der Odol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß ſein Mund ſicher geſchützt iſt gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungsſtoffe, die die Zähne zerſtören.**

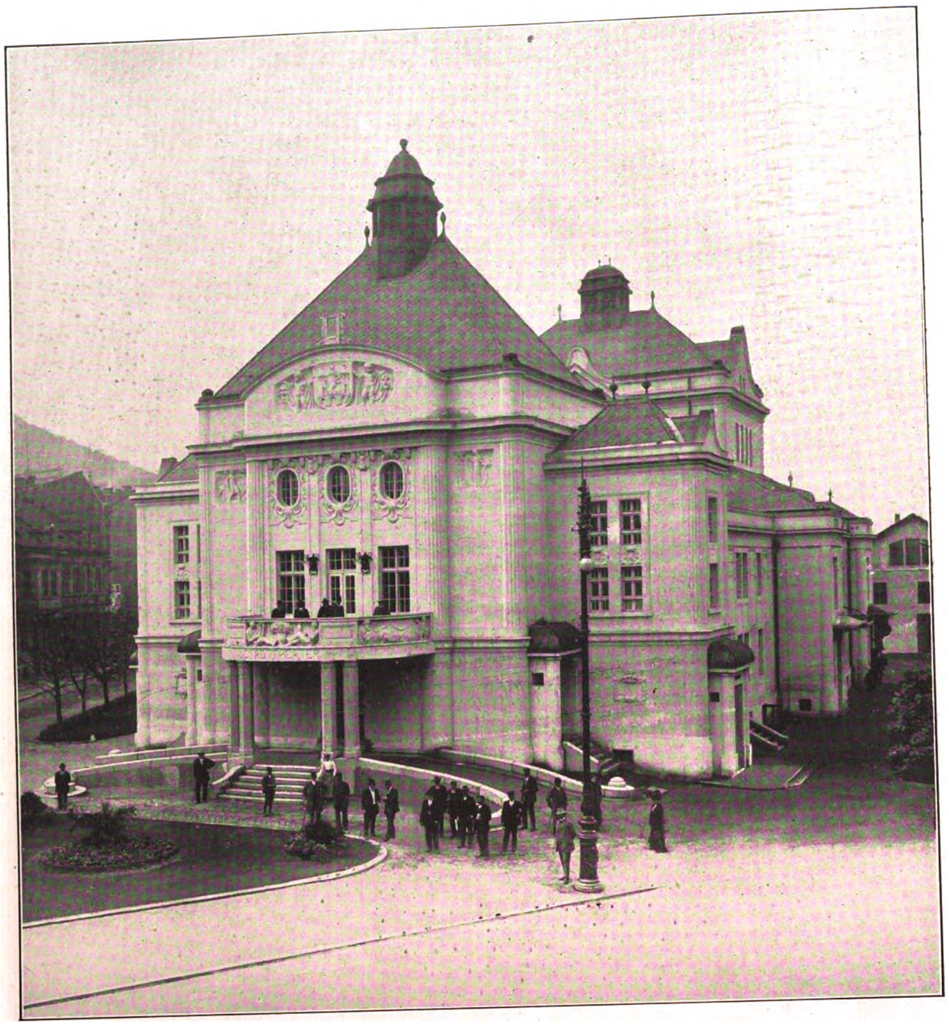
Geſundheitsrückſichten niedergelegt. Beſondere Ehrungen hatten ihm die Kollegen auf dem Verbandstage in Karlsruhe zugedacht, falls er wirklich zur weiteren Übernahme des Vorſitzes nicht zu bewegen geweſen wäre. Er hat dieſen Ehrentag nicht mehr erlebt; kaum in Karlsruhe angekommen, wurde er von einem Schlaganfall dahingerafft. Die Agrikulturchemie verlor in ihm einen hochbegabten Forſcher, der durch ſeine Arbeiten auf dem Gebiet der Fütterungslehre dieſer Wiſſenſchaft ganz neue Bahnen gewieſen hat, die deutſche Landwirtſchaft einen ihrer treueſten, zuverläſſigſten Berater und die, welche ihm näherſtanden, einen Mann, der ihnen in ſeiner unermüdlichen Arbeitskraft, Lauterkeit der Geſinnung und väterlichen Fürſorge für ſeine Beamten allezeit ein leuchtendes Vorbild bleiben wird.

Dr. J. Volhard.

Die Muſikanten des Tierreichs.

Von Dr. **Ludwig Staby.**

Die Muſik übt nicht nur auf uns Menſchen, ſondern auch auf die Tiere einen ganz verſchiedenartigen Eindruck aus. Wie manche Menſchen in der Muſik nur ein unangenehmes Geräuſch ſehen, ſo geben auch Tiere (ich erinnere nur an die Hunde) beim Klange muſikaliſcher Inſtrumente deutliche Zeichen des Unbehagens von ſich, während andere, wie z. B. Pferde, Antilopen, Rehe, uns durch ihr Betragen erkennen laſſen, daß die Muſik eine angenehme Wirkung auf ihr Gehörorgan hervorbringt. Außer dieſen muſikverſtändigen Tieren gibt es aber viele, die ſelbſt auch Muſik machen, alſo ausübende Künſtler ſind. In erſter Linie kommen da natürlich die Vögel in Betracht, die ja beinahe alle Muſik machen, das heißt verſchiedenartige Töne hervorbringen, die bei den beſten Künſtlern unter ihnen zum herrlichen Geſange werden. Dieſer Geſang präſentiert ſich in allen Abſtufungen, von dem einſilbigen, ſtets wiederholten Ruf eines Vogels bis zum ſchmelzenden Geſang der Nachtigall, der Primadonna in der Vogelwelt, mit ſeinen Läufern und Trillern, ſchluchzenden und flötenden Tönen. Wer lauſcht nicht mit Wonne dieſem herrlichen Liede, das aus der Kehle der unſcheinbaren, kleinen Sängerin quillt, wer hört nicht mit Freude das Jubilieren der Lerche über den grünen Saaten, und wer vernimmt nicht gern den Flötengeſang der Droſſel, die hoch oben von der Spitze eines Baumes ihr Lied in den goldigen Frühlingsabend hineinſchmettert! Die Singvögel ſind ſämtlich muſikaliſche Tiere. Aber wenn ſchon ihr Geſang auf uns Menſchen ſo angenehm wirkt, wie muß er erſt empfunden werden von der treuen Gefährtin des kleinen Sängers, denn nur ihr zu Liebe und Gefallen läßt er ſeine Stimme hören. Sie muß alſo den Geſang in noch viel tieferem Sinn erfaſſen als wir Menſchen, denen doch die Sprache der kleinen Künſtler fremd iſt. Jedoch nicht nur die Vögel, ſondern noch viele andere Tiere ſuchen durch Töne die Gunſt des „Ewig-Weiblichen“ zu erlangen, und da ihnen kein Schnabel zum Singen gewachſen iſt, ſo machen ſie auf andere Weiſe Muſik. Sie ſind nicht, wie die Vögel, Vokal-, ſondern Inſtrumentalkünſtler, ſie ſpielen irgendein Inſtrument, und deshalb können ſie mit noch größerem Recht muſikaliſche Tiere genannt werden.



Das neue Stadttheater zu Brüx (Böhmen), erbaut nach dem preisgekrönten Entwurf des Architekten Alexander Graf in Wien unter Benutzung der bei der Konkurrenz mit einem Preiſe ausgezeichneten Entwürfe.

Tell Cacao
HARTWIG & VOGEL
AKTIENGESELLSCHAFT
Tell Cacao
1/2 Kg
MK. 1,60
Braune Packung
Tell Cacao
Farben der Packungen:
m. Goldadl. Dessert 2,80
Rot " " " 2,50
Rot " Paket 2,40
Blau " " " 2,00
Braun " " 1,60
HARTWIG & VOGEL
AKTIENGESELLSCHAFT

Der effektive Nährwert des Tell-Cacaos (in Rein-Kalorien berechnet) ist ca. 4½ mal so groß als der des Rindfleisches ohne Knochen und 3 mal so groß als der von Eiern. □ □ □ □ □ □

(199a)

Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften Frankfurt a. M.

Beginn des Wintersemesters 24. Oktober. Das Vorlesungsverzeichnis, das sämtliche Fächer der Handelshochschule einschliesst, sowie die Prüfungsordnungen für die kaufmännische Diplom-, die Handelslehrer- und die Versicherungsverständigen-Prüfung werden unentgeltlich von der Quästur zugesandt. Der Verwaltungsausschuss: **Dr. Adickes,** Oberbürgermeister.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, **in zweiter Auflage,** bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Frauenwohl ist Volkswohl!
Deshalb kaufe man
Das Reform-Eimer-Bidet
D.R.P. 208855. Präm. Silb. Med. Barmen 1910.
Ia weiss Emaille, passt auf jed. Eimer
Preis des Bidets Mark 6.—
Porto und Nachn. extra
Ausser Gebrauch
Postorder Versand-Geschäft
„Autoauxil“ Kassel J
Postfach Nr. 33
Im Gebrauch
Reform Aluminium Teleskop Jrrigator „Frauenkron“ St. M. 3.50

Echt amerikanische elastische
Leibträger „Empire“
für Männer und Frauen sind die besten der Welt.
Leicht, bequem, porös. **Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden.** Vorzüglich als Stütze des Leibes bei **Korpulenz, vor und nach der Entbindung, Hängeleib, Wanderniere, Nabelbruch, Senkungen, Darmleiden,** überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Personen. Empire elastische Bandagen schnüren den Leib nicht ein und geben jeder Bewegung nach. Verringern Hüftenumfang. Verbessern die Figur. Beeinflussen günstig die Funktion der Abdominal-Organe. Illustr. Katalog kostenfrei. – Angabe der Beschwerden ist nötig.
J. J. Gentil, Berlin E 39, Potsdamer Str. 5

(1812)

Bei Appetitlosigkeit
Dr. HOMMEL's Haematogen.
20jähriger Erfolg. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.

Den größten Teil dieſer Künſtler ſtellt das ungeheuere Heer der Inſekten, und es iſt in hohem Maße intereſſant, die kleinen Muſikinſtrumente, die ſie handhaben, etwas näher kennen zu lernen.

Wenn wir an einem ſchönen Sommertag an einer ſonnigen Wieſe vorüberkommen, vernehmen wir gleich die Hauptmuſiker unter den Inſekten, die Grillen und Heuſchrecken, deren Gezirpe überall ertönt. Wie bringen ſie nun ihre Muſik hervor? Die Heuſchrecken, unter denen das braune und das grüne Heupferdchen die bekannteſten ſind, tragen an der Innenſeite der Oberſchenkel der Hinterbeine eine hervortretende Leiſte, die unter dem Mikroſkop eine Reihe von ungefähr neunzig äußerſt zierlichen, lanzettförmigen Zähnchen aufweiſt, welche wie feine Lanzenſpitzen aus der Haut herausragen. Mit dieſer ſogenannten Schrilleiſte ſtreichen nun die Heuſchrecken an den Längsadern der Flügeldecken hin; durch die raſche Reibung werden die dünnen Flügel in ſchwirrende Bewegung geſetzt und erzeugen den ſchrillenden Ton, genau in derſelben Weiſe wie eine durch Streichen in Schwingung verſetzte Violinſaite. Die Heuſchrecken ſind alſo in dem Feldkonzert die Violinſpieler, ſie haben aber vor ihren menſchlichen Kollegen viel voraus, denn ſie können zwei Inſtrumente zugleich ſpielen, ſie geigen mit den Hinterbeinen an jeder Seite des Körpers. Es ſieht ſehr drollig aus, wenn man die kleinen Künſtler beobachtet, wie ſie abwechſelnd das rechte und das linke Hinterbein mit erſtaunlicher Schnelligkeit herauf- und herunterziehen. Die Töne ſind nun durchaus nicht von ein und derſelben Höhe und Stärke, die Tierchen geigen vielmehr alle verſchieden, und zwar haben die größeren Muſikanten einen tieferen Ton als die kleinen, wie man bei gefangenen Tieren feſtgeſtellt hat.

In etwas anderer Weiſe als die Heuſchrecken geigen die Grillen, deren Muſik ja ähnlich klingt. Die Feldgrille trägt auf der unteren Seite der Flügeldecke eine Ader, welche mit ungefähr hundertdreißig feinen, erhabenen Querleiſten oder Zähnchen beſetzt iſt. Dieſe gezähnte Ader, Schrillader genannt, wird nun mit großer Schnelligkeit quer über eine vorſpringende glatte Ader auf der Oberſeite des entgegengeſetzten Flügels gerieben und erzeugt auf dieſe Weiſe den ſchrillenden Ton; dabei werden zur Verſtärkung des Tones beide Flügel etwas in die Höhe gehoben. Mit breitgeſtellten Beinen, nach unten gebeugtem Vorderkörper und gehobenen Flügeln ſteht die Feldgrille vor dem Eingang ihrer kleinen Erdwohnung und fiedelt die luſtigen Weiſen, um das Weibchen zu rufen, das ſtumm iſt. Ihre nahe Verwandte, die Hausgrille oder das Heimchen, ſpielt dasſelbe Inſtrument, und das Konzert, das wir in alten Häuſern an ruhigen Abenden an der warmen Herdwand ertönen hören, beweiſt uns die Fertigkeit der kleinen Künſtler.

Im Süden unſeres Erdteils ſowie in den Tropenländern tritt ein anderes Inſekt als Hauptſoliſt in den Naturkonzerten auf; es iſt die Zikade, auch Singzikade genannt. Sie geigt aber nicht, ſondern ſie bedient ſich kleiner Pauken. Die Tiere, etwa von der Größe eines Maikäfers, haben nämlich am Anfang des Hinterleibes eine kleine, kugelige Höhlung, über die eine zarte Haut, eine Trommelfell, geſpannt iſt, das durch einen Muskel in Bewegung geſetzt wird und wie eine kleine Keſſelpauke klingt, allerdings wegen der Winzigkeit des Inſtruments in ſehr hohem Tone, der aber ziemlich laut und weit zu hören iſt. Wie heute noch bei den Chineſen, ſo wurden früher bei den alten Griechen die Zikaden ihres Geſanges wegen häufig in Käfigen gehalten, und ſie ſtanden in ſo hohem Anſehen, daß ſie nicht ſelten auch in Gedichten verherrlicht wurden. Heute müſſen wir wohl empfindlicher geworden ſein, denn uns iſt der ſchrille Ton bei längerer Dauer unangenehm, ja, wenn mehrere Zikaden muſizieren, iſt der Lärm unausſtehlich, wie ich oft genug mit Ingrimm ſelber feſtſtellen konnte.

Außer dieſen Paukern weiſt das große Reich der Inſekten auch Trommler auf; ein ſolcher iſt z. B. der Trotzkopf oder Klopfkäfer. Gewiß hat mancher Leſer ſchon des Abends oder in der Stille der Nacht plötzlich im Zimmer ein regelmäßiges Klopfen, etwa wie das Ticken einer Uhr, gehört. Dieſes Geräuſch rührt von dem Klopfkäfer her, dem abergläubiſche Leute den Namen „Totenuhr“ gegeben haben, da ſie in dem Wahne ſind, er zeige durch ſein Klopfen die letzte Stunde eines Menſchen in dem betreffenden Hauſe an. Der Käfer klopft aber nur, wie vielfache Verſuche erwieſen haben, um andere Genoſſen, vor allem ſein Weibchen, herbeizulocken. Wenn man mit einer Nadel, welche man gegen den Tiſch ſtößt, den Ton nachahmt, dann antwortet der Käfer häufig durch wiederholtes Klopfen, das er dadurch hervorbringt, daß er Fühler und Vorderbeine etwas anzieht und mit dem Kopfe und dem vorderen Teil des Halsſchildes gegen den Boden ſchlägt.

Manche Käfer geben auch, wenn man ſie anfaßt, einen Ton von ſich, wie man ſehr gut an dem großen Zimmerbock, der manchmal mit dem Bauholz in die Häuſer gelangt, beobachten kann. Sie reiben den harten hinteren Teil des Vorderrückens und erzeugen dadurch den knarrenden Laut. Unſer großer, allerdings ziemlich ſeltener Nachtſchmetterling, der Totenkopf, gibt einen pfeifenden Ton von ſich, wenn man ihn anfaßt; er ſtößt durch eine enge Spalte im Rüſſel Luft aus ſeinem luftgefüllten Saugmagen heraus, wodurch der pfeifende Ton entſteht. Offenbar geben dieſe Tiere die Töne von ſich, um etwaige Angreifer abzuſchrecken.

An dem großen Muſikfeſte, das im Sommer auf jedem Hang, jeder Wieſe gefeiert wird, nehmen neben den zuerſt genannten noch andere Künſtler teil. Außer den Grillen und Heuſchrecken eilen die Hummeln, Bienen, Weſpen, Horniſſen, Fliegen und Mücken herbei, um die Muſikkapelle vollzählig zu machen. Wer hätte nicht das Brummen der Hummeln und Weſpen, das Summen der Fliegen und Mücken in allen Tonarten oft beobachtet! Wohl jeder iſt ſchon geſtört worden durch das Geſurre einer zum offenen Fenſter hereingeflogenen Weſpe, die ſich eine Fliege oder etwas Zucker holen wollte, und wohl jeder hat auch ſchon die feine, in ſehr hohen Tönen gehaltene Muſik eines Mückenſchwarms vernommen. Alle dieſe verſchiedenen Stimmen werden zum größten Teil durch die heftig ſchwingende Bewegung der Flügel hervorgebracht, die ähnlich den Zinken einer Stimmgabel tönen. Die Fliegen und Mücken haben außerdem hinter den Flügeln noch kleine Anhängſel, die Schwingkolben, kleine, geſtielte Köpfchen, die durch die Bewegung der Flügel mitſchwingen und den Ton erzeugen oder verſtärken. Wahrſcheinlich werden die ganz hohen Töne der Mücken durch die Schwingkölbchen allein hervorgebracht. Bei den Hummeln, Bienen, Fliegen und ihren Verwandten kommen bei den muſikaliſchen Leiſtungen außer der Flügelbewegung noch einige in der Bruſt liegende Luftröhren in Betracht, an deren Ausgang kleine, blattförmige Chitinplättchen hängen, die durch die ausſtrömende Luft in tönende Bewegung geſetzt werden.

In einer Beziehung ſteht die Muſik der Inſekten in einem Gegenſatz zu dem Geſang der Vögel; letztere ſind alle Vokalkünſtler, während die Inſekten Inſtrumentalmuſik ausüben. Der Zweck iſt bei beiden derſelbe; denn wie der Vogel durch ſeinen Geſang ſein Weibchen herbeilockt, es ruft, unterhält und vergnügt, ſo dienen auch den Inſekten die Töne dazu, ſich zu rufen, zu verſtändigen und zu unterhalten. Merkwürdigerweiſe ſind ſowohl bei den Sängern als auch bei den Inſtrumentaliſten nur die Männlein die ausübenden Muſiker, die Weibchen ſind lediglich Zuhörer, was einen altgriechiſchen Dichter zu dem Ausſpruch veranlaßte: „Glücklich leben die Zikaden, denn ſie haben ſtumme Frauen!“

Mit den Inſekten iſt aber das Orcheſter der Inſtrumentaliſten des Tierreichs noch nicht erſchöpft; wir haben noch eine ganze Reihe von Muſikern, welche die verſchiedenartigſten Inſtrumente ſpielen, aber ſie ſchwirren nicht wie die Inſekten in ſonniger Luft umher, ſondern wir müſſen ſie im Waſſer ſuchen. Zur Frühjahrszeit erſchallen ja aus jedem Teich die Monſterkonzerte der Fröſche. Sie ſind die Sänger des Waſſers, denn ſie bringen ihre kräftigen Töne mit ihrer Stimme, alſo durch die Lunge hervor. Unter den Muſikern des Waſſers ſtellen ſie die Vokaliſten, während ſich die Inſtrumentaliſten unter den Fiſchen befinden, die dadurch das alte Sprichwort: „Stumm wie ein Fiſch“, zuſchanden machen. Einer der bekannteſten Muſikanten unter den Fiſchen iſt der Knurrhahn (Trigla hirundo), ein in der Nordſee und im Atlantiſchen Ozean ſehr häufiger Fiſch, der unter der Küſtenbevölkerung vielfach den Namen Meerſchwalbe, Meerkuckuck oder Meerrabe führt. Seinen Hauptnamen Knurrhahn hat er aber, weil er ſowohl im Waſſer als auch beim Anfaſſen in der Luft, z. B. wenn er mit Netz oder Angel hochgezogen wird, einen eigentümlich knurrenden Ton hören läßt. Der Ton wird durch die Reibung der knochigen Gelenkflächen hervorgebracht, wie man es ſehr deutlich bei dem nahe verwandten, im Mittelmeer vorkommenden Flughahn (Trigla volitans) beobachten kann, der beim Aufſperren der Kiemendeckel laut knurrt. In geringerem Maße läßt auch der in der Oſtſee heimiſche, allen Beſuchern der Oſtſeebäder bekannte Knurrhahn (Cottus scorpius) einen knurrenden Laut hören, der aber bei ihm durch Vibration der Muskeln erzeugt wird. Im Gegenſatz zu dieſen bringen unſere faſt in jedem Tümpel heimiſchen Schlammbeißer (Cobitis fossilis) hohe, flötenartige Töne hervor, und zwar dadurch, daß ſie größere Mengen von Luft heftig einziehen oder ausſtoßen.

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

Knorr's
2 D. R. Patente **Hahn-Maccaroni** 2 D. R. Patente
werden von allen Hausfrauen bevorzugt, weil
sie appetitlich und klar, von frischem, natürlichem Wohlgeschmack und sehr ergiebig (stark aufquellend) sind, denn die Herstellung geschieht automatisch ohne Handarbeit, wobei das Trocknen durch strömende Luft und so schnell erfolgt, dass eine Säuerung nie eintreten kann.
Jedes Packet enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G. in Heilbronn a. Neckar.

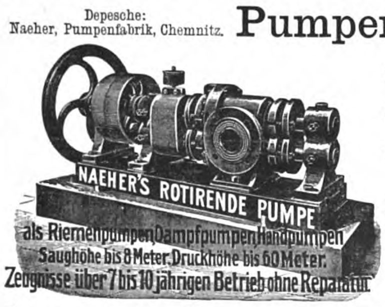
Freilebendes Steinwild im Gebiet der Grauen Hörner im St.-Galler Oberland (Schweiz): Dreijähriger Bock und zweijährige Ziege, weidend. Im Hintergrund der Piz Sol (2849 m).
(Phot. Max Frei, St. Gallen.)

Ein bedeutender Muſikant iſt der Umberfiſch, der merkwürdig trommelnde Laute vernehmen läßt und deshalb geradezu Trommler oder Trommelfiſch genannt wird. Der Trommler (Pogonias chromis) lebt im Atlantiſchen und Indiſchen Ozean; in ſtillen Nächten läßt er ſeine Stimme oft erſchallen, und wenn viele dieſer ſonderbaren Fiſche beiſammen ſind, tönt aus den Gründen des Ozeans ein eigenartiges Konzert, das an tiefen Orgelklang erinnert, zu den Ohren der lauſchenden Seefahrer empor. Alexander v. Humboldt hörte einſt in der Südſee ein ſolches Konzert, konnte es ſich aber zunächſt nicht erklären, bis ſpäter durch andere Forſcher das Orcheſter, das dieſe Muſik hervorbringt, aufgedeckt wurde. Ein franzöſiſcher Forſcher berichtet von einem ſolchen Konzert, das er an der Küſte von Ekuador vernahm. „Als ich“, ſo ſchreibt er, „die Bai von Taylor unterſuchte, welche im Norden der Provinz Esmeraldas liegt, ſteuerte ich einſt gegen Abend am Strande hin. Da vernahm mein Ohr plötzlich ſeltſame, lang andauernde Töne. Anfangs hielt ich ſie für das Geräuſch einer großen Hummel, konnte aber keine ſolche wahrnehmen. Der Ruderer, darüber befragt, ob er nichts höre, meinte: »Das ſind ſingende Fiſche, man nennt ſie Sirenen oder Muſicos.« Es währte nicht lange, ſo vermehrten ſich die Töne, und man bekam den Eindruck, als ertönte ein gedämpfter harmoniſcher Chor, gleich entfernten Orgelklängen. Ich ließ die Piroge halten und lauſchte dem eigenartigen Konzert.“ Von einem anderen trommelnden Fiſch berichtet Profeſſor Möbius folgendermaßen: „Als ich am 21. September 1874 im Südoſten der Inſel Mauritius weit innerhalb der toſenden Brandung des Außenkorallenriffs langſam über das flache, weißgründige Küſtenriff ſegelte, ſah ich im kriſtallklaren Waſſer zwiſchen einer Gruppe buſchig aufſteigender Korallen einen prachtvoll blauen Fiſch ſchwimmen, der auf den Seiten mit gelben Bändern gezeichnet war. Schnell den Keſcher ergreifend, erhaſchte ich ihn. Es war ein 20 cm langer Balistes aculeatus, der, ausgeſtreckt auf meiner Hand liegend, einen lauten Schall erzeugte, ähnlich dem einer Trommel mit feuchter Membran.“ Nach den Unterſuchungen des Gelehrten wird bei dieſem Fiſch der Ton dadurch erzeugt, daß ein hebelartiger Knochen durch die Kraft der Seitenrumpfmuskeln auf dem Schlüſſelbein hin und her gleitet und den knarrenden Ton verurſacht, der durch die Reſonanz der unmittelbar darunterliegenden Schwimmblaſe bedeutend verſtärkt wird. Die Schwimmblaſe hilft auch bei anderen Fiſchen zur Erzeugung, bzw. Verſtärkung der Stimmlaute. Einen der merkwürdigſten Tonapparate hat ein zu den Welſen gehörender Fiſch (Collomystax gagata); bei ihm liegt hinter dem Kopf an der gelenkigen Wirbelſäule ein auf beiden Seiten fein geriffelter Knochen, der ſich zwiſchen zwei mit Einſchnitten verſehenen Knochenplatten bewegt und durch jede Bewegung dieſer Gelenkſtelle einen äußerſt ſcharfen Ton hervorbringt.

Was bedeuten nun alle dieſe verſchiedenen Töne der Knurrer, Pfeifer und Trommler unter den Fiſchen, und welchem Zweck dienen ſie? Gewiß ſind einige der Töne, wie z. B. das Knurren des Knurrhahns, Abſchreckungsmittel, die den Feind veranlaſſen ſollen, den gefährlich erſcheinenden Muſikanten loszulaſſen, aber in der Hauptſache werden die Muſikinſtrumente der Fiſche denſelben Zweck haben wie der Geſang der Vögel und das Muſizieren der Inſekten, nämlich den, die Genoſſen, beſonders die Weibchen, zu rufen, herbeizulocken und ſich und ſie eventuell zu unterhalten. Auf den letzten Zweck deuten wenigſtens die Maſſenkonzerte der muſizierenden Fiſche, die zuweilen in den ſüdlichen Meeren beobachtet wurden. Schon jetzt kennen wir eine ganze Anzahl von Muſikanten unter den Fiſchen, aber höchſtwahrſcheinlich wird die raſtlos fortſchreitende Wiſſenſchaft immer mehr entdecken, denn der Schoß des Meeres birgt heute noch manches Geheimnis. In bezug auf die im Waſſer erklingenden Töne iſt es überaus ſchwer, zu einem ſicheren Ergebnis zu kommen, da nur ſtarke und laute Stimmen über die Oberfläche hinausdringen können, während die leiſeren, unſeren Ohren unerreichbar, in den Waſſermaſſen verklingen und vergehen. Innerhalb der kriſtallenen Wölbungen und für die darin lebenden Tiere mag es, wie Carus Sterne ſagt, da unten ein ewiges Singen und Klingen geben, und was dem Außenſtehenden als ſchweigender Schoß erſcheint, iſt vielleicht eine niemals ruhende Flut von Tönen, eine ewige Symphonie.

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler's
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Laxin-Konfekt
Jdeales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

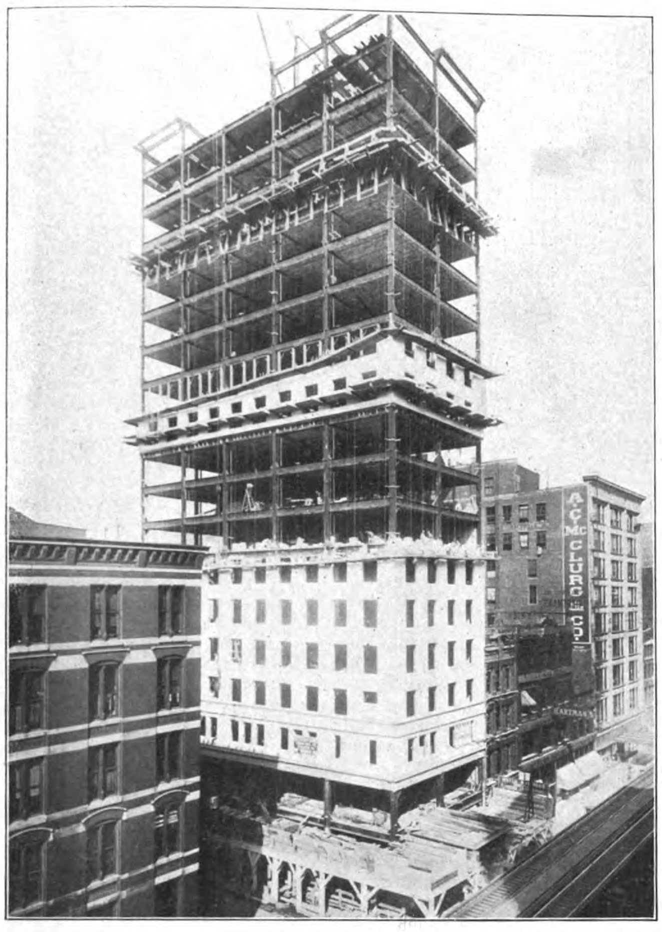
Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

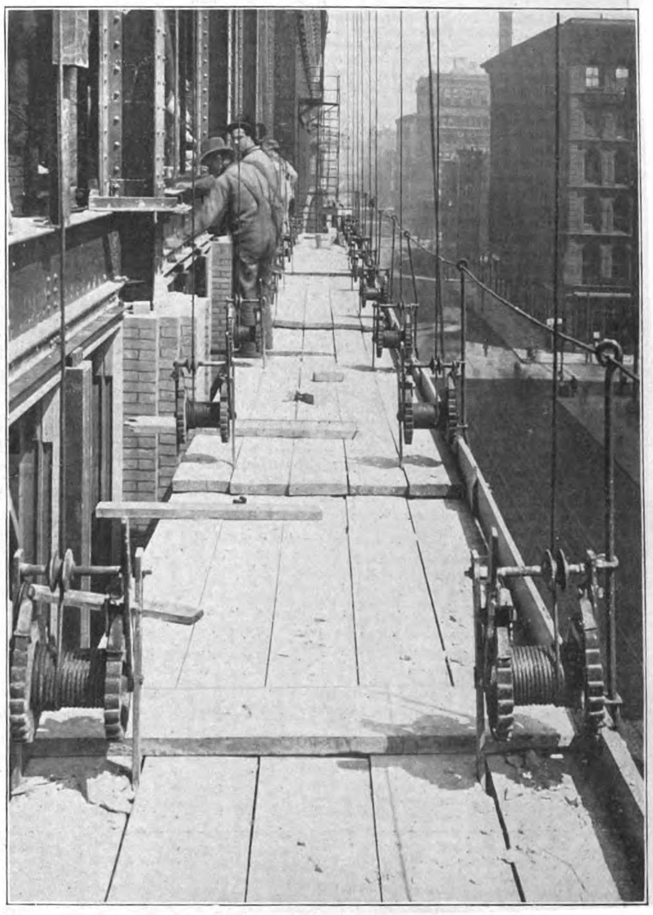
Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik Ferdinand Lauterbach, Breslau X.

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei Preiss-Berlin W 31, Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf Reisen in Badeort pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und Strafprozessen!
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Flügel und Pianinos
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen, zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX“.
Julius Blüthner, Leipzig
Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Aus Jndustrie und Technik.


1. Neues vom Bau amerikanischer Wolkenkratzer: Beispiel, wie mit dem Ausbau der Fassade gleichzeitig in mehreren Geschossen begonnen wird.


2. Neues vom Bau amerikanischer Wolkenkratzer: Durch die arbeitenden Maurer selbst bewegtes Klettergerüst.

Neues vom Bau amerikanischer „Wolkenkratzer".

Von **F. Wilcke**, Leipzig.

Je mehr auch bei uns im Hinblick auf die ständig sich steigernden Bodenpreise der Ruf nach Gebäuden ertönt, die den amerikanischen „Wolkenkratzern", d. h. den fünfundzwanzig, vierzig, ja sogar fünfzig Stockwerken hohen Wohn- und Geschäftsbauten wenigstens ähneln, um so wichtiger wird für uns jede Mitteilung, die über die Ausführung eben jener Riesenbauten in die Öffentlichkeit dringt.

Als Baustoff steht für derartige Bauwerke naturgemäß nur das Eisen, und zwar im speziellen als Flußeisen und Stahl, zur Verfügung. An Stein als tragendes Element ist dabei gar nicht zu denken: da bliebe ja im Erdgeschoß überhaupt kein nutzbarer Raum mehr übrig! Ein Gerüst gewaltiger Eisensäulen erhebt sich 90, 100, ja 200 m hoch (Abbild. 1), verbunden in den Abständen der Geschosse durch die ebenfalls in Eisen gedachte Deckenkonstruktion. Frei wächst das Riesengerüst mit ungeheurer Schnelligkeit empor, und plötzlich beginnt man 15, 20, ja 40 und 100 m über der Straße, einzelne Teile des Gerüstes mit Mauerwerk zu verkleiden, so daß nach wenigen Tagen schon hier und da Wandpartien, unterbrochen von zwei, drei Geschoß hohen leeren Flächen sichtbar werden.

Unter Kopfschütteln fragt man sich, wie es möglich ist, ohne Gerüste die Verkleidung der Eisenkonstruktion gleichzeitig in mehreren Höhen zu beginnen. Und doch ist die Erklärung dafür so einfach. Das Mauerwerk ist hier eben nur der verkleidende, nicht der tragende Teil. Es „klebt" gewissermaßen an der Eisenkonstruktion und verdeckt diese sowie die zwischen deren Teilen vorhandenen Öffnungen, soweit diese nicht später durch die Glastafeln der Fenster ausgefüllt werden.

Ein einfaches Klettergerüst, dessen primitive Einrichtung Abbildung 2 erkennen läßt, wandert mit dem Maurer, an Drahtseilen hängend, außen an der Eisenkonstruktion nach oben. Keine abgebundenen Gerüste wie bei unseren Bauten verengen dabei die Straße und hemmen den Verkehr. Ein Druck auf einen Handhebel löst eine Winde aus, und, gehoben durch diese, wandert das betreffende Stück des Gerüstes nach oben; d. h. das Klettergerüst besteht aus einzelnen im Grundriß rechteckigen Bühnen, deren jede mit vier Winden an den vier Ecken besetzt ist. Die Winden sind so kombiniert, daß es genügt, den Anlaßhebel nur einer derselben anzuziehen, um alle vier Winden mit gleicher Geschwindigkeit in Bewegung zu setzen. Alle vier Winden wickeln, da auch ihre Trommeln denselben Durchmesser haben, jetzt die an sie angeschlossenen Seile mit derselben Geschwindigkeit auf und heben also den betreffenden Teil des Gerüstes, wenn man so sagen darf, gleichmäßig an.

Die Bretter, auf denen die Arbeiter stehen, bleiben dabei auf den Gerüsten liegen, nur diejenigen, welche bei der Arbeit, aus Gründen der Sicherheit, auf die nächste Bühnenabteilung hinübergeschoben wurden, werden etwas zurückgezogen.

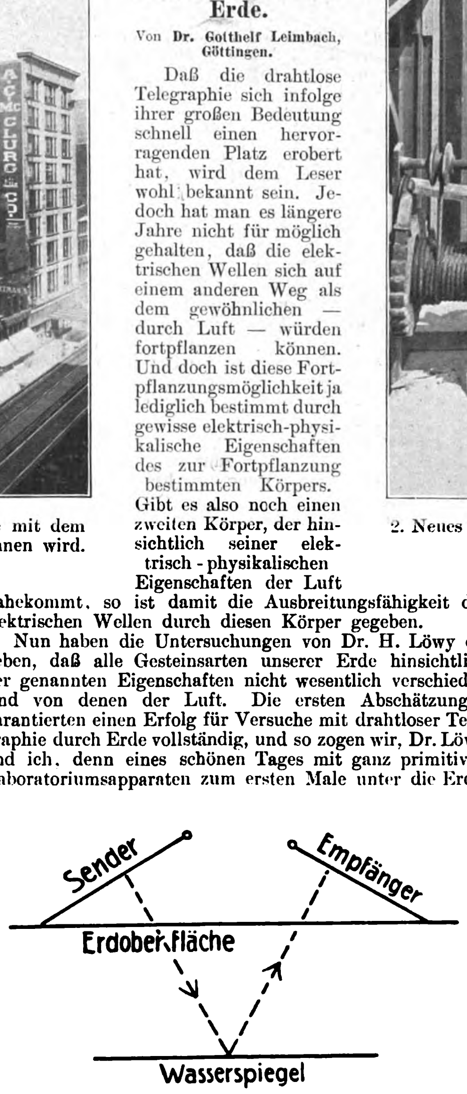
Nach der Straße zu ist jeder Bühnenteil durch eine Fußleiste und ein Drahtseil in Rundeisenstützen als Geländer abgeschlossen. Auch dient unten, genau wie bei unseren Bauten, ein Fanggerüst zum Auffangen etwa abfallender leichter Gegenstände.

Drahtlose Telegraphie unter der Erde.

Von **Dr. Gotthelf Leimbach**, Göttingen.

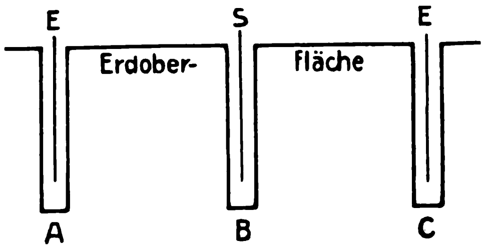
Daß die drahtlose Telegraphie sich infolge ihrer großen Bedeutung schnell einen hervorragenden Platz erobert hat, wird dem Leser wohl bekannt sein. Jedoch hat man es längere Jahre nicht für möglich gehalten, daß die elektrischen Wellen sich auf einem anderen Weg als dem gewöhnlichen — durch Luft — würden fortpflanzen können. Und doch ist diese Fortpflanzungsmöglichkeit ja lediglich bestimmt durch gewisse elektrisch-physikalische Eigenschaften des zur Fortpflanzung bestimmten Körpers. Gibt es also noch einen zweiten Körper, der hinsichtlich seiner elektrisch-physikalischen Eigenschaften der Luft nahekommt, so ist damit die Ausbreitungsfähigkeit der elektrischen Wellen durch diesen Körper gegeben.

Nun haben die Untersuchungen von Dr. H. Löwy ergeben, daß alle Gesteinsarten unserer Erde hinsichtlich der genannten Eigenschaften nicht wesentlich verschieden sind von denen der Luft. Die ersten Abschätzungen garantierten einen Erfolg für Versuche mit drahtloser Telegraphie durch Erde vollständig, und so zogen wir, Dr. Löwy und ich, denn eines schönen Tages mit ganz primitiven Laboratoriumsapparaten zum ersten Male unter die Erde.



1. Reflexionsmethode.

Als Versuchsfeld hatten wir, nachdem sich das fiskalische Bergwerk im Rammelsberg bei Goslar als zu feucht erwiesen hatte, das Kalibergwerk Hercynia in Vienenburg erwählt. Die Trockenheit der Luft und des Salzes, dem größere Wassermengen ja die Festigkeit rauben würden, schuf uns ein geradezu ideales Versuchsfeld. Nach wenigen Stunden war bereits der Beweis erbracht, daß die elektrischen Wellen Salzschichten von 10, 20 und 80 m mit Leichtigkeit durchdringen. Wenige Tage darauf wählten wir eine Stelle aus, an der wir nicht nur Steinsalz zwischen unserem Sende- und Empfangsapparat hatten, sondern auch Kalisalz, Anhydrit und Ton, wobei die klare Verständigung mit dem 250 m weit entfernten Sender durch die obengenannten Schichten hindurch gelang.



2. Absorptionsmethode.

Drahtlose Telegraphie unter der Erde.

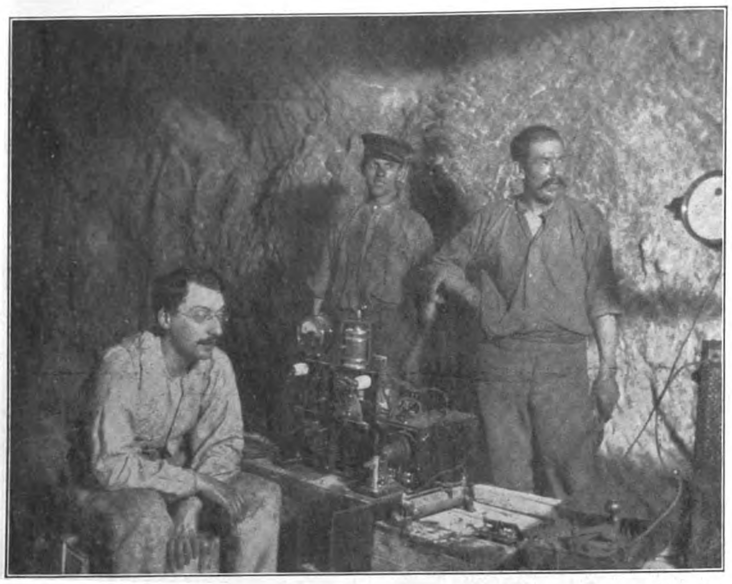
Der erste Schritt war getan, und der Erfolg veranlaßte Dr. Löwy, seine bisher der Öffentlichkeit noch vorsichtig vorenthaltenen Pläne zugleich mit unseren gemeinsamen Versuchen in der „Physikalischen Zeitschrift" zu veröffentlichen.

Über diese Pläne möchte ich hier kurz einiges mitteilen. Ich habe eingangs verschwiegen, daß die Erde auch Körper enthält, deren elektrisch-physikalische Eigenschaften wesentlich von denen der Luft verschieden sind. Ebenso wie es in der Optik durchsichtige und undurchsichtige Körper gibt, so gibt es auch für die elektrischen Wellen durchlässige und undurchlässige Körper. Zu den durchlässigen gehören die Luft und trockene Gesteine, wie wir gesehen haben — die Isolatoren — zu den undurchlässigen Wasser, Metalle, Erze — kurz, die Leiter des elektrischen Stromes. Die Gesetze der Optik finden wir in Übertragung auf das Gebiet der elektrischen Wellen durchaus bestätigt. Reflexions-, Absorptions-, auch Brechungsversuche sind mit elektrischen Wellen schon von dem Vater der drahtlosen Telegraphie, Heinrich Hertz, ausgeführt worden.

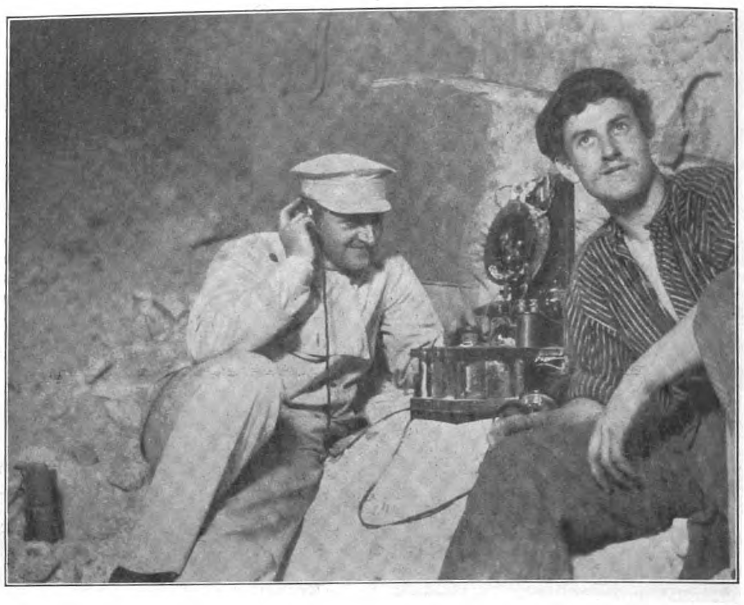
Die Erscheinungen der Reflexion sind einer Methode zugrunde gelegt. Man denke sich in der Wüste Sahara 50 m unter der Erdoberfläche einen breiten Wasserstrom, wie sie dort tatsächlich vorkommen. Läßt man nun von oben schräg auf diese Wasserfläche elektrische Wellen einfallen, so wird ein Teil von diesen zwar absorbiert. Ein anderer Teil aber wird reflektiert unter dem Einfallswinkel und tritt an einer anderen Stelle der Erdoberfläche wieder aus, vorausgesetzt natürlich, daß das zwischen Wasser- und Erdoberfläche liegende Gestein trocken, also für elektrische Wellen passierbar ist. Aus der Neigung des Sende- und Empfangsdrahtes (Antennen) berechnet sich die Tiefe des Wasserspiegels (Abbild. 1).

Für die Trockenheit der Wüstengegenden sprechen viele Beweise, für die Durchdringbarkeit trockener Gesteine mittels elektrischer Wellen unsere Versuche und für das Reflexionsvermögen von Süßwasserschichten gleichfalls von uns im kleinen angestellte Versuche in der Schwimmhalle des Göttinger Stadtbadehauses. Damit sind die Vorbedingungen für die Reflexionsmethode zur Aufsuchung von Wasser, Erzen u. dgl. in trockenen Gegenden erfüllt.

Mit Hilfe einer Absorptionsmethode hofft Dr. Löwy nun auch in unseren Gegenden Aufschlüsse über das Erdinnere geben zu können. Man denke sich in die drei Bohrlöcher A, B, C der Abbildung 2 je eine Antenne (Sende- oder Empfangsdraht für elektrische Wellen) versenkt. Im mittleren Bohrloch B befinde sich der Sender, in A und C je ein Empfänger. A und C seien gleichweit von B entfernt. Werden nun von B aus elektrische Wellen



3. Der Sender.



4. Der Empfänger.

Drahtlose Telegraphie unter der Erde.

ausgesandt und diese in A empfangen, in C dagegen nicht, so ist es klar, daß zwischen B und C absorbierende Massen eingelagert sind. Ob das nun Wasser oder Erz ist, wird sich zunächst nicht angeben lassen; in einem solchen Falle wird man die Geologen zu Rate ziehen. Mit Hilfe einer relativ kleinen Anzahl von Bohrlöchern kann man, wie in der genannten Veröffentlichung ausführlich auseinandergesetzt ist, ein großes Gebiet „elektrodynamisch erforschen“.

Um die Absorptionsmethode später verwirklichen zu können, ist es natürlich erforderlich, daß man die Erde mittels elektrischer Wellen viel weiter durchdringt als auf 250 m, die bisher erreicht waren. Man konnte uns auch immer noch den Einwand machen, wie es denn auch häufig geschah, daß die Wellen nicht das Gestein durchdrungen, sondern die zwischen Sender und Empfänger liegenden Strecken — also den Luftweg — zur Fortpflanzung benutzt hatten. Um diesen Einwand zu entkräften, und um eine größere Distanz zu überbrücken, zogen wir mit einer neuen Expedition und großer, aus den Göttinger Universitätsinstituten zusammengestellter Apparatur kurz vor Weihnachten 1910 nach dem Alkalibergwerk Ronnenberg bei Hannover. Die Aufstellung der Apparate bereitete uns sehr viel Mühe, dem Werke allerdings auch, das wir vor die Aufgabe stellen mußten, uns 450 m unter Tage eine kleine „elektrische Zentrale“ zu errichten. Mit der größten Bereitwilligkeit trug man auch hier unseren Wünschen Rechnung. Die Versuche innerhalb des Werkes Ronnenberg auf 550 m fielen so gut aus, daß wir sofort an die Ausführung unseres Planes gingen: eine drahtlose Verbindung mit der benachbarten Gewerkschaft „Deutschland“ in Weetzen zu erzielen.

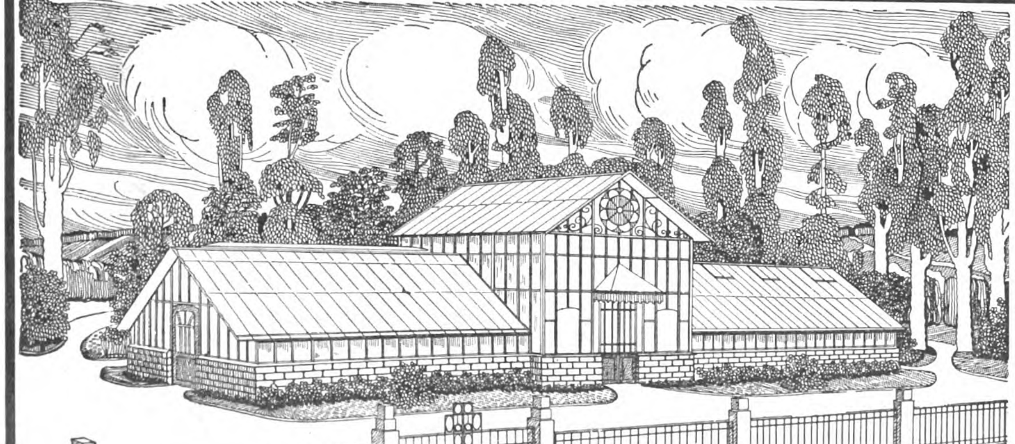
Anfang Januar 1911 gelang uns diese Verständigung zwischen Ronnenberg und Weetzen bei einem Abstande von 1,3, bzw. 1,8 km. Die elektrischen Wellen durchdrangen dabei völlig inhomogenes Gestein; eine Luftverbindung zwischen Sender und Empfänger bestand nicht.

Fassen wir unsere bisherigen positiven Erfolge zusammen: Die elektrischen Wellen durchdringen in der Tat trockenes Gestein, und zwar auf solche Distanzen, daß ihrer Anwendung für Zwecke des Sicherheitsdienstes in Bergwerken nichts mehr im Wege steht. Dieses Resultat bestätigten neue, im August dieses Jahres aufgenommene Versuche in der Gewerkschaft Carlsfund in Groß-Rhüden in vollem Umfange. Ausgerüstet mit Apparaten „System Telefunken“, streben wir jetzt eine wesentliche Vergrößerung der Reichweite unter Tage an, um damit die Anwendung der drahtlosen Telegraphie zum Zwecke der Erforschung des Erdinnern zu ermöglichen. Die relativ einfachen Apparate und ihre Aufstellung sollen die Abbildungen 3 und 4 veranschaulichen. Abbildung 3 stellt den Sender, Abbildung 4 den Empfänger dar.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf
Fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen

Die Bauführung. Von K. Knöll, Architekt und Oberlehrer an der Kgl. Baugewerkschule zu Königsberg i. Pr. Mit 8 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark. Inhaltsübersicht: Das Wesen der Bauführung. Bauherr, Bauleiter, Unternehmer. Architektenhonorar. Vorarbeiten. Ausarbeitung des ausführlichen (speziellen) Bauentwurfs nebst Kostenanschlag. Gesuch um Bauerlaubnis. Vergebung der Leistungen und Lieferungen. Verträge. Die Bauausführung. Die Bauübergabe. Anhang (Verträge, Gesuche, Vorschriften usw.). Muster von Geschäftsbüchern und Formularen. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

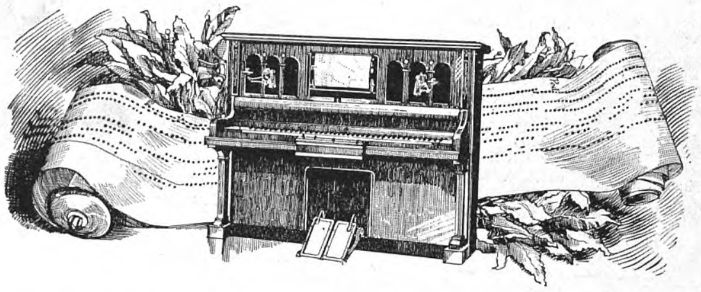


Die Besichtigung unseres Etablissements
sowie nebenstehend abgebildeter mustergültiger Höntsch's Palmen- und Gewächshausanlage
auf der
Ostdeutschen Ausstellung 1911
zu Posen
wird Sie überzeugen,
daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Dieses Ausstellungsobjekt ist zu kulanten Bedingungen verkäuflich und erhalten Reflektanten
kostenlos und unverbindlich
nähere Auskünfte, Kostenanschläge und Zeichnungen.
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

HUPFELD PHONOLA-PIANO

Leichte, bequeme Spielweise

Selbsttätige Betonung



Künstler-Notenrollen

Klaviatur benutzbar

Sein Ruf bürgt für erstklassige Beschaffenheit, Haltbarkeit u. künstlerisch vollendete Leistungen.

Vorspiel und Broschüre bereitwilligst.

Leipzig Petersstrasse 4. **Ludwig Hupfeld A.-G.** Berlin W. Leipzigerstr. 123a.

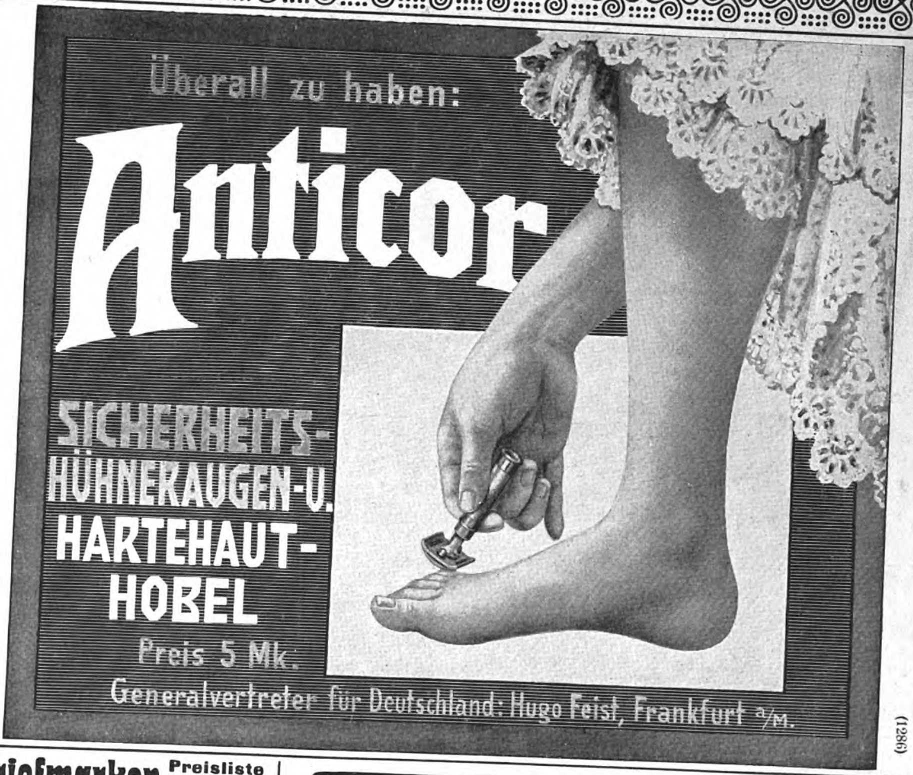
Hamburg, Gr. Bleichen 21 · Dresden A., Waisenhausstr. 24 · Frankfurt a. M., Zeil 102/104 · Wien VI., Mariahilferstr. 3
Haag, Kneuterdijk · Amsterdam, Leidsche Plein.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Jaeger's Normal-Unterkleidung ist die älteste und bewährteste. Alleinige Fabrikanten: W. Benger Söhne, Stuttgart.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.
Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.



Überall zu haben:

Anticor

SICHERHEITS-HÜHNERAUGEN-U. HARTEHAUT-HOBEL

Preis 5 Mk.

Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.

(1286)

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Für Feinschmecker

Dreiring-

LOBECK & Co

Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.

Fondant-Chocolade
Rahm-Chocolade
Bitter-Chocolade } Tafel 50 ₰
Cacao per ½ Kg. Dose 2,40 M.
Dessert per Carton 2, 3 u. 5 M.

(80 b)

JASMATZI-ELMAS-CIGARETTEN

QUALITÄT in höchster Vollendung.

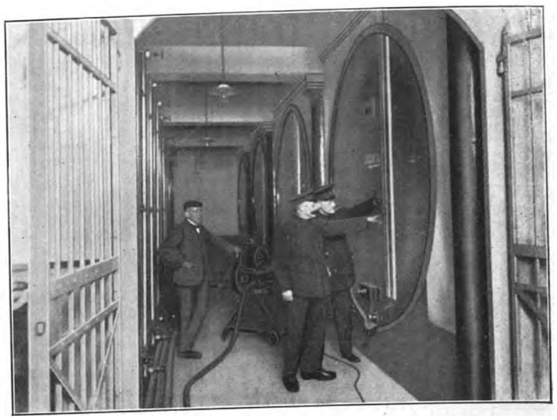
No 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg. per Stück.

Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Geſchäfts- und Fabrik-Etabliſſement von H. Underberg-Albrecht in Rheinberg. (Front-Anſicht).

Wenn man von einem Erzeugnis behaupten will, daß es ſich im Sturm die Welt erobert habe, ſo dürfte das wohl bei keinem anderen Produkt ſo greifbar zutreffen, wie bei dem Magenbitter der Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg, der unter der Deviſe „Semper idem“ und dem Namen „Underberg-Boonekamp“ bis in die entfernteſten Winkel aller Kulturländer gedrungen iſt. Legt man ſich die Frage vor, wie es möglich ſein konnte, daß ſich der Underberg-Boonekamp ſo ſchnell Freunde in aller Welt erwerben konnte, ſo gibt die Firma H. Underberg-Albrecht ſelbſt die treffendſte Erklärung mit den Worten „Semper idem“. Immer derſelbe, das iſt das Geheimnis zum Erfolg der weltbekannten Firma geweſen. Schon in den erſten Jahren nach der im Jahre 1846 erfolgten Gründung der Firma H. Underberg-Albrecht war Underberg-Boonekamp weit über die Grenzen ſeines Urſprungslandes beliebt und berühmt geworden, heute iſt er in allen Kulturländern bekannt und begehrt. Dieſe Verbreitung und den unausgeſetzt ſteigenden Abſatz hat das Produkt einzig und allein ſeinen hervorragenden Eigenſchaften zu danken, die ihn in das Haus von Vornehm und Gering eingeführt haben. Den beſten Beweis für die große Nachfrage und Beliebtheit, deren ſich Underberg-Boonekamp erfreut, beweiſen die zahlreichen Nachahmungen der Underberg-Albrecht'ſchen Warenzeichen. Zivil- und Strafgerichte haben zwar wiederholt die Nachahmer verurteilt und mit hohen Strafen belegt, aber trotzdem finden ſich immer wieder Elemente, die ſich in der Sucht nach Erfolg dazu verleiten laſſen, die jahrzehntelange Arbeit anderer ſich dienſtbar zu machen. Charakteriſtiſch für die Echtheit des Underberg-Produktes iſt neben geſchützter Etikettierung und Verpackung der Bodenbrand auf jeder Flaſche, der als Schutzmarke die zu einem Monogramm verſchlungenen Buchſtaben HUA trägt. In ſeltener Übereinſtimmung haben die größten Welt- und Induſtrie-Ausſtellungen den Underberg-Boonekamp mit den höchſten Preismedaillen, Grands Prix uſw. ausgezeichnet. Außerdem wurden der Firma H. Underberg-Albrecht vom Deutſchen Kaiſer, vom König von Bayern, vom König von Portugal uſw. Hofpatente verliehen.



Sprit-Lager-Keller von H. Underberg-Albrecht in Rheinberg.
4 Glas-Zement-Lager-Baſſins von je 60000 Liter; 1 Glas-Zement-Lager-Baſſin von 50000 Liter, 26 eiſerne Baſſins von je 5500 Liter Inhalt.

Wann ſind die Frauen am ſchönſten?

Durchaus falſch zu meinen, daß die Schönheit lediglich ein Attribut der Jugend ſei, auf das die ſpäteren Lebensalter verzichten müßten.

Ninon de Lenclos war ſiebzig Jahre alt, als ein Enkel von ihr ſich in ſie verliebte und ſich, weil er doch nicht erhört werden konnte, den Tod gab. Die berühmte Schauſpielerin Mlle. Mars war im Alter von 45 Jahren am ſchönſten. Madame de Maintenon war 43 Jahre alt, als Ludwig XVI. ſie kennen lernte. Auch aus dem Altertume würden ſich verſchiedene Frauen anführen laſſen, die noch im höheren Alter feurige Liebe einflößten.

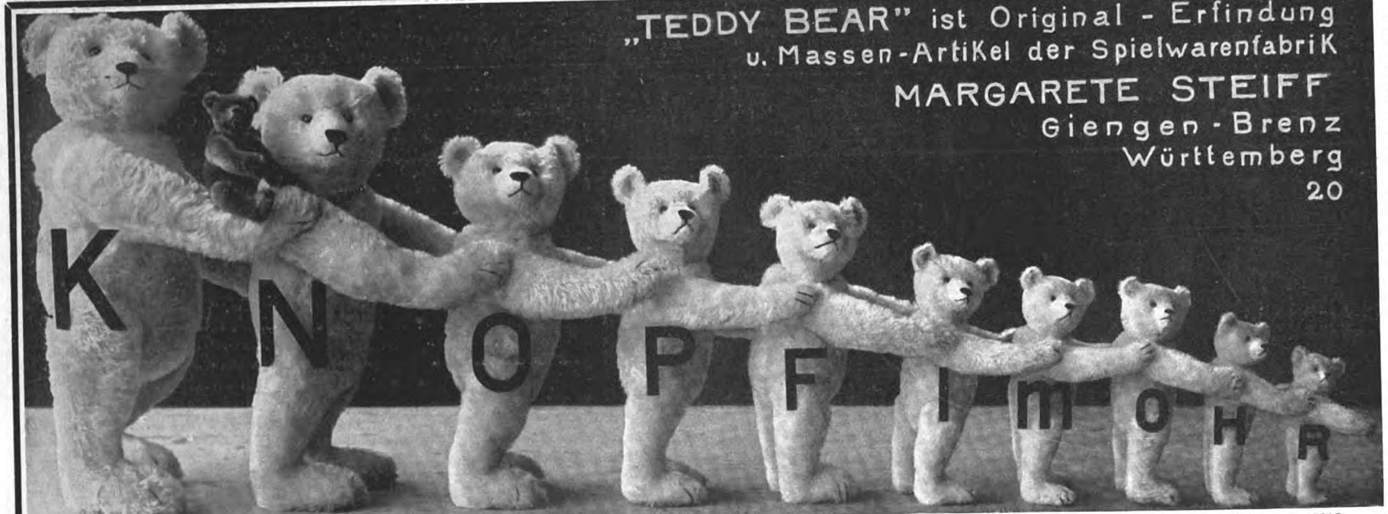
So leicht iſt es alſo nicht, den Zeitpunkt zu beſtimmen, wann die Frauen am ſchönſten ſind oder doch wenigſtens dafür gelten. Aber darauf kommt es nicht einmal an. Viel wichtiger iſt doch die Frage, wie wir es anſtellen müſſen, um unſere Schönheit bis ins hohe Alter zu erhalten. In früheren Zeiten war das gewiſſermaßen ein Kunſtſtück, weil alle die damals benutzten Wäſſerchen, Mixturen und Salben mitunter gerade das Gegenteil erzeugten von dem, was beabſichtigt war. Heutzutage aber, da ſich die Wiſſenſchaft auch dieſes Gebietes bemächtigt hat, iſt es eine Leichtigkeit. Man muß die Sache nur mit etwas Überlegung und Gewiſſenhaftigkeit beſorgen. Aber das Ziel iſt den Einſatz wert.

Das Mittel, mit dem man Schönheit nicht nur erhalten, ſondern, wo dieſe bisher gefehlt hat, auch erlangen kann, heißt: Olga Desmond's Schönheitspflege. Sie iſt von Olga Desmond, der Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende, im Verein mit mediziniſchen Autoritäten geſchaffen und beruht auf der ſinngemäßen Anwendung der in der Natur enthaltenen Heilkräfte, in erſter Linie der unfühlbaren Elektrizität (leichter galvaniſcher, nicht vibrierender Strom) in Verbindung mit Maſſage. Damit ſind die glänzendſten Reſultate erzielt worden, wie durch die Unterſuchungen berühmter Profeſſoren und Ärzte, ſowie durch die tagtäglich eingehenden Anerkennungsſchreiben bewieſen wird. Stromanſchluß im Hauſe nicht erforderlich.

Olga Desmond's Schönheitspflege erſtreckt ſich auf das ganze Gebiet der Körperpflege. Sie beſeitigt z. B. Krähenfüße, Miteſſer, Puſteln, Doppelkinn uſw., macht die Haut geſchmeidig und ſammetweich, verleiht ein jugendfriſches, anmutiges Ausſehen, entwickelt die Büſte, erzeugt überhaupt harmoniſche Formen und zeigt, wie man ſich bis ins hohe Alter friſch und ſchön erhalten kann.

Es iſt Ihr eigenes Intereſſe, ſich über dieſen wichtigen Punkt eingehend zu informieren. Schönheit iſt allezeit begehrenswert und wer weiß, ob nicht Ihr Lebensglück davon abhängen kann. Verlangen Sie deshalb noch heute unſere reich ausgeſtattete Broſchüre D. 3, die Ihnen gratis, franko und unverbindlich zugeſchickt wird. Desmond Co., Dresden.

Olga Desmond. Phot. Skowranek, Berlin.


„TEDDY BEAR“ ist Original - Erfindung
u. Massen-Artikel der Spielwarenfabrik
MARGARETE STEIFF
Giengen - Brenz
Württemberg
20
K N O P F I M O H R

5350,2	5343,2	5335,2	5332,2	5328,2	5325,2	5322,2	5322	5317	5315
mit Brummstimme	mit Brummstimme	mit Brummstimme	mit Brummstimme	mit Brummstimme	mit Brummstimme	m. Brummst.	m. Quiekst.	m. Quiekst.	m. Quiekst.
70 cm M 21.50	60 cm M 16.—	50 cm M 11.25	46 cm M 8.70	40 cm M 6.75	35 cm M 5.20	32 cm M 4.20	32 cm M 3.60	25 cm M 2.10	22 cm M 1.70

Steiff „Teddy-Bär“, der ausgesprochene Liebling aller Kinder der Welt, trägt als Schutzmarke einen „Knopf im Ohr“ und ist überall zu haben. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Verlangen Sie ausdrücklich „Steiff Original“: Höchste Auszeichnungen: Grand Prix St. Louis 1904, Brüssel 1910. Illustrierte Preisliste No. 20 gratis und franko. Nebenstehende Preise haben nur in Deutschland Gültigkeit.

Billige Heizung großer Räume

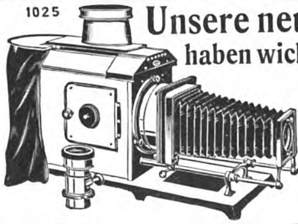
Kirchen, Läden, Lager-, Fabrikräume etc.

Neuer Füllofen für Koks von **Leprince & Siveke** in **Herford** in Westfalen.

Die Heizleistung dieser Öfen ist eine ungewöhnlich große und dabei erstaunlich billige. Die Öfen bedürfen höchstens aller 24 Stunden des Nachlegens und können ohne neues Anheizen beliebig lange im Gange erhalten werden. Dieser Umstand und der hermetische Verschluß beseitigt die Unreinlichkeit und Feuersgefahr, die mit gewöhnlichen Öfen verbunden sind. Zeugnisse, Zeichnungen und Preiskurant stehen zu Diensten.

Vogelliebhaber wollen ſich koſtenlos u. poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

Aquarienfreunde wollen ſich koſtenlos und poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

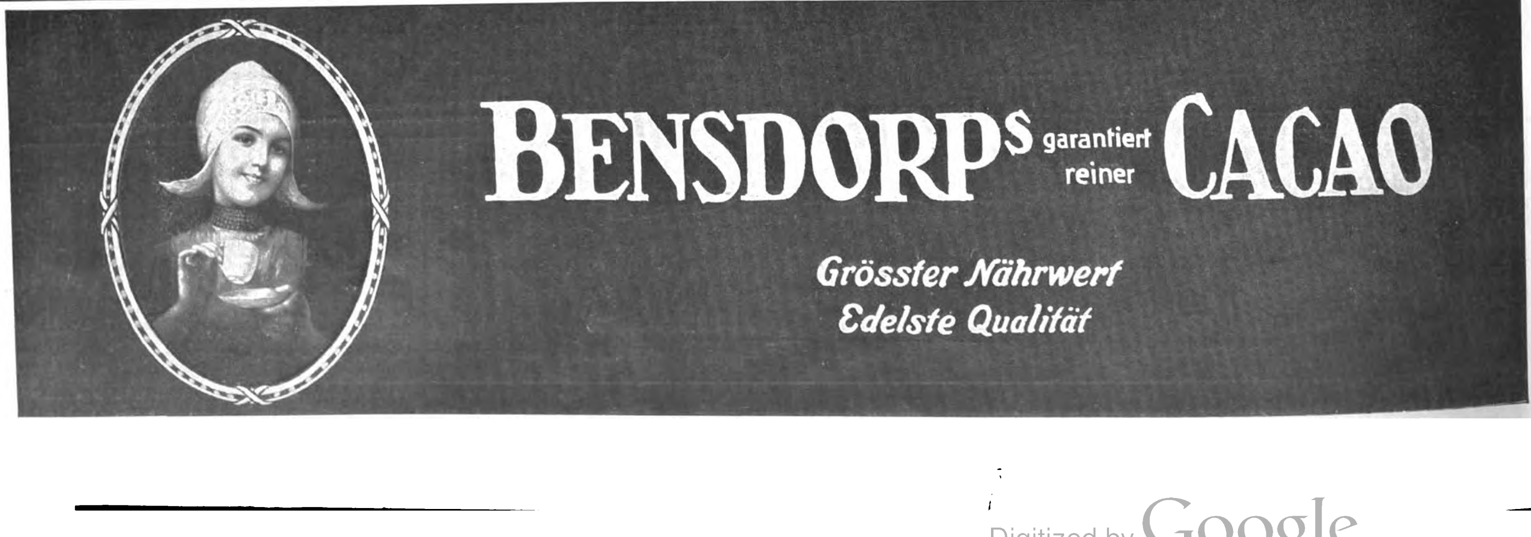


Unsere neuen Lichtbildwerfer haben wichtige Vorzüge vor andern!

Neu: Nebenapparate für interessante Experimental-Vorlesungen in der Familie, für Vereine, Schulen und wissenschaftliche Vorträge. Unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung!

Näheres in der Liste JZ11, kostenfrei.

Gebr. Mittelstrass, Magdeburg 29.



Allgemeine Notizen.

Für Lehrerinnen und Studentinnen, welche ſtudienhalber nach Paris gehen wollen, beginnt am 16. Oktober das Winterhalbjahr 1911/12 der franzöſiſchen Lehrkurſe des Vereins deutſcher Lehrerinnen in Frankreich, Rue Villejuſt 8 in Paris. (Unter dem Schutz der Kaiſerin.) Die Kurſe begreifen wie zuvor: Ausſprache, Grammatik, Literatur, Überſetzung, Texterklärung, Stilübung, franzöſiſche Geſchichte, Kunſtgeſchichte, Philoſophie. Die Kurſe können in der Geſamtheit vierteljährlich (100 bis 115 Franken), oder monatlich (40 bis 50 Franken) belegt werden; auch ſteht es den Studierenden frei, einzelne Fächer zu belegen. Um Oſtern findet ein Abſchlußexamen des Winterhalbjahres ſtatt. Da der Kaiſer, das preußiſche Kultusminiſterium und eine Reihe deutſcher Städte (unter anderm Berlin) die Kurſe durch Zuſchüſſe unterſtützen, werden den Schülerinnen die beſten Lehrkräfte — zum Teil Profeſſoren der Sorbonne — geboten. Programme und weitere Auskunft verſendet koſtenlos gegen Einſendung einer Zwanzigpfennigmarke die Geſchäftsſtelle in Paris, Rue Villejuſt 8.

Das Technikum Bodenbach iſt eine Unterrichtsanſtalt, welche zukünftigen Ingenieuren und Architekten, Technikern und Werkmeiſtern die nötigen techniſchen Kenntniſſe verſchafft und folgende Abteilungen beſitzt: Maſchinenbau, Elektrotechnik, Heizungs-, Lüftungs-, Gas- und Waſſerleitungstechnik, Hochbau, Tiefbau und Eiſenbetonbau. Der Unterricht iſt in den konſtruktiven Fächern Einzelunterricht und wird von tüchtigen Ingenieuren erteilt, ſodaß eine gediegene techniſche Ausbildung gewährleiſtet werden kann, welche die Abſolventen befähigt, gut bezahlte Stellungen in der Praxis zu bekleiden. Für die Aufnahme genügt Bürgerſchulbildung. Eintritt Anfang Oktober, Januar, April und Juli. Die Anſtalt ſteht unter der Aufſicht des Stadtrates in Bodenbach. Näheren Aufſchluß geben die Lehrpläne und das Programm, welche auf Wunſch vom Sekretariat zugeſandt werden.

Technikum Hainichen i. Sa. An den vor einigen Tagen ſtattgefundenen Prüfungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeiſter nahmen 64 Abſolventen teil. Es beſtanden 3 mit „Auszeichnung", 11 mit „Sehr gut", 25 mit „Gut", 16 mit „Ziemlich gut", 8 mit „Genügend". Die Prüfungen finden vor einer Prüfungskommiſſion ſtatt. Das Reſultat iſt als ein vorzügliches zu bezeichnen und zeugt von der Leiſtungsfähigkeit der Anſtalt. Die abgehenden Abſolventen fanden ſchon vor und während der Prüfung Stellung, zum Teil durch Vermittlung der Direktion, bei welcher zahlreiche Stellenangebote eingingen. Das Winter-Semeſter 1911/12 beginnt am 17. Oktober. Programme und weitere Auskünfte erhält man durch die Direktion koſtenlos.

Europäiſche Graphik in Japan. „Shirakaba" (die Birke), eine japaniſche Geſellſchaft und Zeitſchrift für Kunſt, Literatur, Philoſophie und Wiſſenſchaften veranſtaltet in dieſem Herbſt eine graphiſche Ausſtellung in Tokio, in welcher neben der franzöſiſchen und engliſchen vorwiegend die moderne deutſche Radierkunſt gezeigt werden ſoll. Die Geſellſchaft verbindet mit dieſer Ausſtellung eine Sonderpublikation über die Radierwerke von Heinrich Vogeler-Worpswede, nachdem ſolche über Renoir, Manet, Rodin und Klinger bereits vorangingen.

Verbeſſerungen in den Perſonenwagen. Die Eiſenbahnverwaltung plant weitgehende Verbeſſerungen an Perſonenwagen, die in einer Sitzung des Ausſchuſſes für Perſonen-, Poſt- und Gepäckwagen am 19. und 20. Oktober in Potsdam und Berlin zur Beratung gelangen. Ein Antrag Breslau ſchlägt ſicherſtehende Stühle in den Speiſewagen vor. Verſchiedene Neuerungen ſind für die Faltenbalge der D-Zugwagen, unter anderm auch für deren Entwäſſerung gedacht. An den Außentüren zu den offenen Plattformen der Durchgangswagen ſollen Drücker nach einem Antrag der kaiſerlichen Generaldirektion in Straßburg angebracht werden. In den Polſtern ſoll die Waldwolle durch Roßhaare erſetzt werden. Neue Maßregeln ſind gegen die Entwendung der Rotgußhandgriffe an Perſonenwagen vorgeſchlagen. Die Toiletten ſollen durch ſelbſttätige Vorrichtungen, eine ſelbſttätige Spülung, Benutzung des Waſchwaſſers uſw. verbeſſert werden. In der vierten Klaſſe ſollen die Sitzplätze in den Durchgangswagen vermehrt werden.

Die Entwicklung der Betonbauinduſtrie iſt ganz erſtaunlich. Noch vor zwanzig Jahren hätte man es für unmöglich gehalten, daß in dem Umfange Betonbauten ausgeführt werden, wie es heute geſchieht. Die Zahl der großen Betonbauunternehmungen dürfte etwa zwanzig betragen. Dieſe zwanzig großen Geſellſchaften dürften etwa 1/3 aller Betonarbeiten in Deutſchland ausführen, während etwa 2/3 aller Betonarbeiten auf die mittleren und kleinen Betonbaugeſchäfte entfallen dürften, deren Zahl man mit 300 eher zu niedrig als zu hoch ſchätzt. Damit ſind indeſſen nur die ſogenannten „reinen Betonbaugeſchäfte" gemeint, d. h. Geſchäfte, die ausſchließlich oder faſt ausſchließlich Betonbauten ausführen, und nur gelegentlich auch Mauerwerksarbeiten mit übernehmen. Der Wert, der von dieſen reinen Betonbaugeſchäften in Deutſchland ausgeführten Arbeiten dürfte ſich auf etwa 300 Millionen Mark im Jahr belaufen. Neben dieſen reinen Betonbaugeſchäften betätigen ſich aber auch viele Bauunternehmer gelegentlich im Betonbau.

Mercedes-Wagen. Der Kreis der Fürſtlichkeiten, die die bekannte Mercedes-Marke bevorzugen, hat ſich um ein weiteres Glied vergrößert: der Kronprinz von Griechenland hat bei der Daimler-Motoren-Geſellſchaft in Stuttgart-Untertürkheim einen der ſo raſch beliebt gewordenen Mercedes-Knight-Wagen beſtellt.

Otto E. Weber
Radebeul-Dresden.

Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist nur Nachahmung.

(175)

Verlangen Sie
ausdrücklich:
Leinbrock's
Kaffeemühlen!
Geschmied. Mahlwerk.
Solideste geschmackvollste Ausführung.
Nur feinste Dekors.
Zu haben in den meisten einschlägig. Geschäften.
Alleinige Fabrik:
W. Leinbrock, A.-G.,
Gottleuba i. S.

Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang:
Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille.
Preis Mk. 1,70 fco.
Die Kunſt der Unterhaltung.
Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt, wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. 2,20 fco.
Beide Bücher zuſ. Mk. 3,20. Nachn. 3,40.
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.
(904 c)

Aus dem
Leben einer Dame
(Bild 16)

Im Auto

überhaupt bei Ausübung jedes Sportes ist „4711" Eau de Cologne" das beste Anregungsmittel. — Die erschlafften Nerven werden neu belebt und ausserordentlich erfrischt. — Jedes Müdigkeitsgefühl wird behoben. — Ein Parfüm von hohen hygienischen Eigenschaften; beseitigt den Strassenstaub und gibt den Poren freie Atmung. – Lieblich-diskretes Aroma.

Billige, minderwertige (unreine) Eau de Cologne weise man zurück, weil ausserordentlich schädlich für Teint und Haut. — Man verlange stets die Marke „4711" (Ges. gesch. „4711" auf Blau-Goldener Etikette)! In Qualität unübertroffen! Sehr ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten. Destilliert nach ur-eigenstem Rezept. — Seit 1792. —
1/1 Originalflasche M. 1.75.

Haus gegründet 1792. — Lieferant vieler Höfe.

No. 4711. Eau de Cologne

Irmler Pianos Flügel
Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a.
Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S.O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. (649) Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205185.

Württembergische Metallwarenfabrik
Geislingen-St.

WMF Eingetragene Schutzmarken WMF G

Versilberte und vergoldete
Gebrauchs- und Luxus-Artikel
WMF.=BESTECKE
in allen Stilarten
Garantie für die eingestempelte Silberauflage.
:: :: Bester Ersatz für echtes Silber :: ::
Verkaufsstellen in allen grösseren Plätzen
sowie eigene Niederlagen in:

Aachen	Theaterplatz 1	Hannover	Georgstrasse 27
Altona	Königstrasse 29	Kiel	Holstenstrasse 36
Berlin W.	Leipzigerstrasse 112	Köln a. Rh.	Hohestrasse 136
Berlin C.	Königstrasse 37	Leipzig	Grimmaische Strasse 25
Berlin S.	Oranienstrasse 139	Magdeburg	Breiteweg 55
Breslau	Schweidnitzer Strasse 31	Mainz	Ludwigstrasse 6
Darmstadt	Rheinstrasse 8	München	Weinstrasse 8
Dresden	Pragerstrasse 6	Nürnberg	Königstrasse 23
Düsseldorf	Schadowstrasse 30	Posen	Berliner Strasse 1
Frankfurt a. M.	Rossmarkt 15a	Strassburg i. E.	Broglieplatz 1
Fürth i. B.	Weinstrasse 7	Stuttgart	Königstrasse 31 B
Hamburg	Hermannstrasse 48	Ulm a. D.	Münsterplatz 14/15

Illustrierte Preislisten kostenlos.

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.
Leibrenten-Versicherung
zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 46,1 Millionen Mark.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter sowie durch die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16. (741)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)
= Stuttgarter =
Lebensversicherungsbank a.G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.
Versicherungsstand . . . . M. 958 Million.
Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 191 Million.
(1485)

Seit 1. Juli dieses Jahres geben wir
Einbanddecken für Vierteljahrsbände
der
Jllustrirten Zeitung
in der Ausstattung der Halbjahrsdecken (dunkelgrüne Leinwand mit reicher, teilweise Goldpressung) heraus.
Halbjahrs- und Vierteljahrsdecken kosten 4 Mark
Gebundene Vierteljahrsbände .... kosten 15 Mark
Gebundene Halbjahrsbände ...... kosten 23 Mark
Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Str. 1-7.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,–
Prospekt gratis u. franko.
F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7
Graphologie-Büro

Infantina
(Dr. Theinhardt's
Infantina
lösliche Kindernahrung.)

Seit über 20 Jahren
als Säuglingsnahrung
vorzüglich bewährt.

Als Diätetikum bei
Krankheiten des Säuglings ärztlich empfohlen.

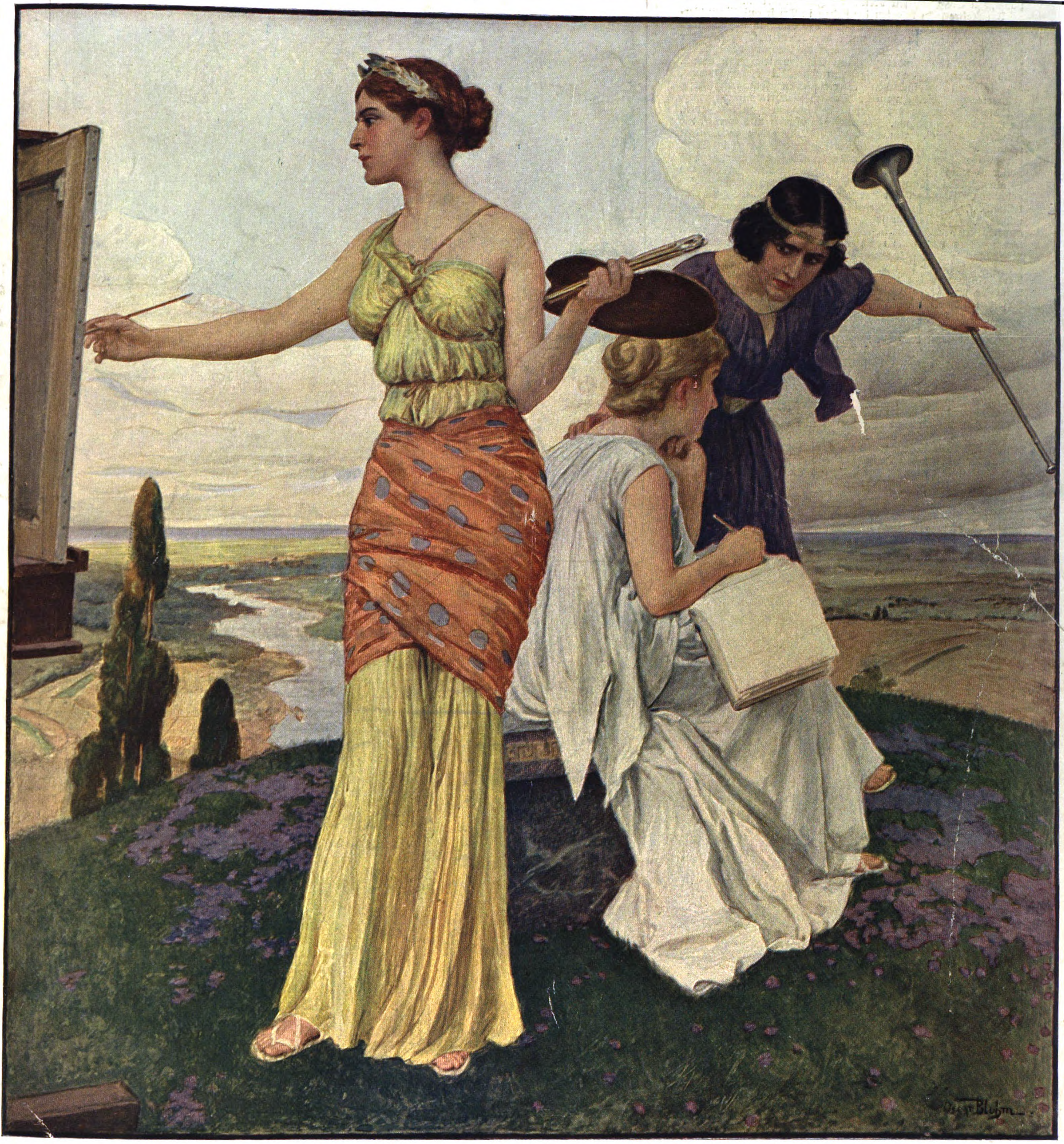
Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin Erscheint seit 1843 Wien • Budapest



Nummer 3563. Hundertsiebenunddreißigster Band. 12. Oktober 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

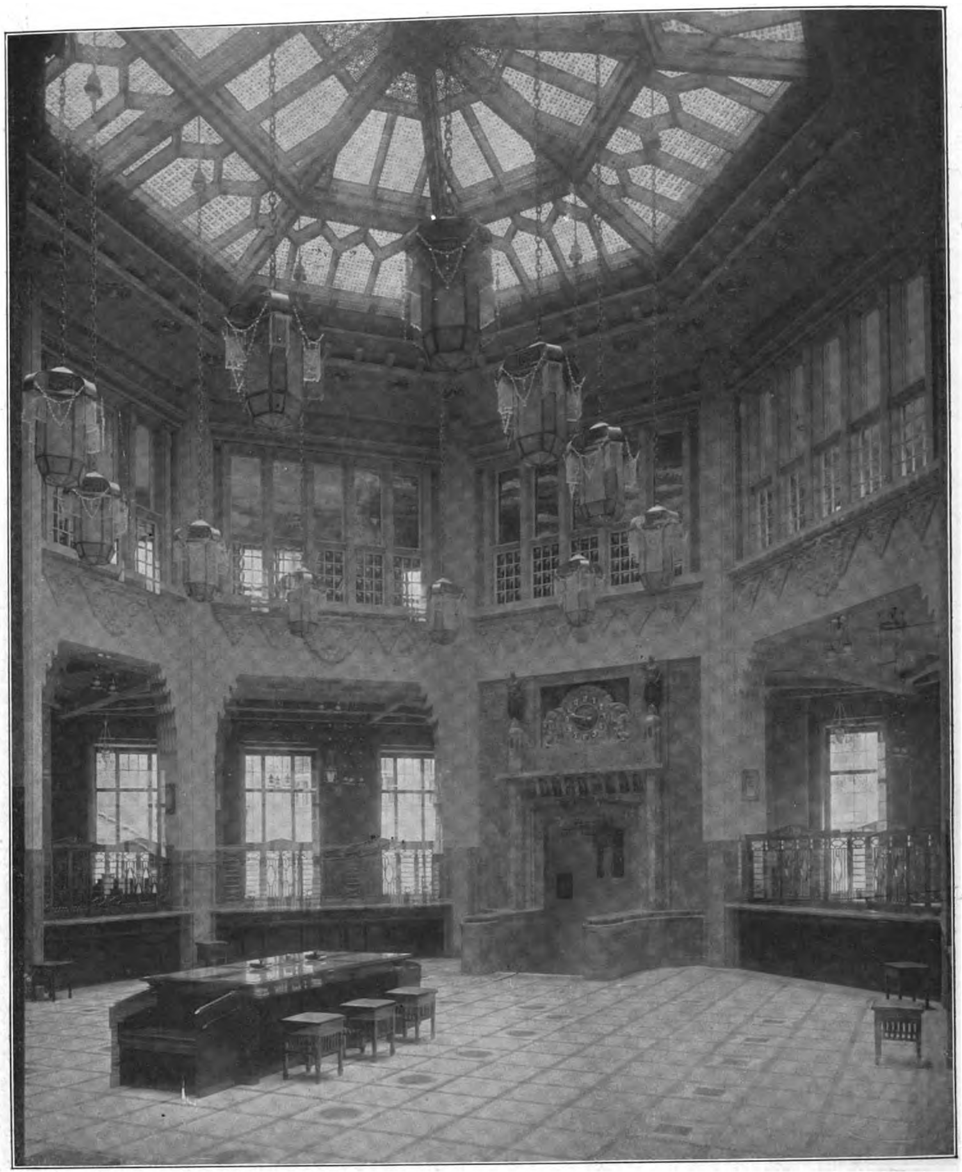
Literatur.

Fünfundſiebzig Jahre Öſterreichiſcher Lloyd. 1836 bis 1911. Herausgegeben vom Publiziſtiſchen Bureau des Öſterreichiſchen Lloyd. Trieſt 1911. 147 S. — Es iſt eine pompöſe Feſtſchrift, mit der der Öſterreichiſche Lloyd ſein fünfundſiebzigjähriges Jubiläum feiert. Eine beſtechende Ausſtattung: Buchſchmuck von Remigius Geyling, farbenprächtige Tafeln nach Gemälden von Harry Heußer, zahlreiche Porträte, Schiffsbilder, Pläne. Eine intereſſante Geſchichte des Unternehmens: die Darlegung der Entwicklung der älteſten und größten öſterreichiſchen Seedampfſchiffahrts-geſellſchaft unter ſteter Berückſichtigung der politiſchen, ſtaatsrechtlichen, insbeſondere handelspolitiſchen Ereigniſſe ſeit dreiviertel Jahrhunderten.

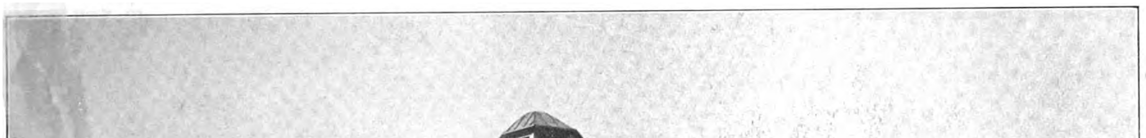
Im Jahre 1832 bildeten die ſieben in Trieſt anſäſſigen Verſicherungsanſtalten nach dem Muſter des Lloyd in London und des Lloyd français in Paris unter dem Namen „Öſterreichiſcher Lloyd" einen Verein, der anfangs nur die Aufgabe hatte, Nachrichten über den Handel und den Schiffsverkehr zu ſammeln. Bald darauf, auf das eifrige Anraten Carl Ludwig Brucks, des ſpäteren unglücklichen öſterreichiſchen Finanzminiſters, gründete die Geſellſchaft eine Dampfſchiffahrtsunternehmung, um die Beförderung der Seepoſt in die Hände zu bekommen, da man damals wähnte, „Dampfſchiffe können und werden nie Frachtſchiffe ſein". Am 12. April 1837 traf das in London erbaute erſte Schiff „Lodovico, Arciduca d'Auſtria" in Trieſt ein und trat am 16. Mai mit dreiundfünfzig Reiſenden und voller Ladung ſeine erſte Fahrt nach Konſtantinopel an, wo es am 30. Mai anlangte. „Dieſes ſchöne, ganz neue, ſehr ſolid gebaute Schiff von 320 t mit Maſchinen von hundert Pferdekräften ..." uſw., ſo heißt es in der erſten Ankündigung. Wer würde ſich heute einem ſolchen Kahn für eine weite Seereiſe anvertrauen? Das neueſte Schiff des Lloyd „Wien" hat einen Bruttogehalt von 8000 t und fährt mit ſeinen zehntauſend Pferdeſtärken in drei Tagen von Trieſt nach Alexandrien. Dieſe Gegenüberſtellung läßt am deutlichſten die Entwicklung der Verhältniſſe und der Geſellſchaft — deren Flotte jetzt ſechzig Dampfer umfaßt — erkennen. Wer ſich mit den Einzelheiten derſelben bekannt machen will, der leſe das intereſſante Buch. Sein Autor, Kaiſerlicher Rat Neumann, hat durch dieſe Arbeit die Geſchichte der öſterreichiſchen Handelsmarine um ein wichtiges Quellenwerk bereichert. —nk—

Vom Nil zum Fujiyama. Von K. F. Kurz. Frauenfeld, Huber u. Co.; 5 ℳ. — Auf Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie hat der Verfaſſer des vorliegenden Reiſewerkes eine Fahrt nach dem fernſten Oſten der Alten Welt ausgeführt. Auf dem bekannten Wege zog er von Neapel über Port Said, Ceylon und Singapur nach China und Japan. In eigenartig reizvollem, höchſt leſenswertem Stil berichtet er uns von fernen ſonnigen Landen, von Städten und Tempeln, die da weit draußen am Rande der Welt liegen, wo die Sonne herkam. Bunte Bilder malt er uns, wenn er uns den endloſen Palmenſtrand der indiſchen Küſte entlang führt oder mit uns malaiiſche Sümpfe und düſtere Chineſenſtädte durchwandert. Hat er uns von Schanghai aus auf der Fahrt zum Großen See, zum Taihu, einen Einblick in Chinas Natur- und Volksleben vermittelt, ſo redet er eine eindringliche Sprache zu uns, als er uns von dem Lande und den Leuten des japaniſchen Inſelreiches berichtet. Dem lieblichen Japan gehört ſein ganzes Herz. Seinen modernen Städten und ſeinen alten Heiligtümern weiht er beſonders liebevoll ſeine Feder. Hier hat er, wie das ſo üblich, ein Teehausmädel, die lieblich-ſanfte Kohana, auf Zeit geheiratet, und mit ihrer Hilfe erfaßt er nun den Japanergeiſt bis zur Wurzel. Deshalb kehrt er auf der Heimfahrt von Schanghai aus noch einmal ins Land der Sonne zurück, denn „wer den Fujiyama bei ſeiner Abreiſe ſieht, der kommt wieder — der wird den Rückweg finden". Der Leſer aber wird des Verfaſſers Sehnſucht nach der geheimnisvollen, blauen Ferne verſtehen und ſein Werk nicht ohne hohen Genuß aus der Hand legen. B.

Die große Täuſchung. Von Normann Angell. Eine Studie über das Verhältnis zwiſchen Militärmacht und Wohlſtand der Völker. Aus dem Engliſchen überſetzt. Erſtes bis drittes Tauſend. Leipzig, Dieterichſche Verlagsbuchhandlung; geh. 3 ℳ. — Das vorliegende Buch hat in England allgemeinſtes Aufſehen erregt und eine recht gute Kritik gefunden. Dem in vielen Beſprechungen ausgedrückten Wunſche nach einer Überſetzung — „Daily Chronicle" hofft ſogar, in alle Kulturſprachen — iſt für die deutſche Sprache durch die von der Dieterichſchen Verlagsbuchhandlung in die Wege geleitete Ausgabe entſprochen worden. Ob aber die genannte Verlagsbuchhandlung mit dem Buche die gleich guten Erfahrungen machen wird, wie es mit den „Seeſtern-Veröffentlichungen" der Fall geweſen iſt, muß dahingeſtellt bleiben. Der Verfaſſer müht ſich offenbar, allenthalben möglichſt objektiv zu urteilen, es gelingt ihm aber keineswegs, den Eindruck zu verwiſchen, daß ein einer fremden Nation angehörender Autor, daß ein Engländer zu dem deutſchen Leſer ſpricht. Der letztere wird ſich gewiß oft angeregt fühlen durch die Originalität der Gedanken, durch die Art, in der dieſelben zum Vortrag gelangen, durch die Schärfe, mit der ſie vertreten werden. Daß aber der Verfaſſer gerade mit deutſchen Verhältniſſen durchaus nicht vertraut iſt, geht doch aus ſehr vielen Darſtellungen hervor, und dieſe Tatſache allein wird vielen Leſern Grund ſein, das Buch „enttäuſcht" beiſeitezulegen und es nicht zu Ende zu leſen. H.



Die Kaſſenhalle.



Außenanſicht.

Der nach einem Entwurf von Profeſſor Martin Dülfer-Dresden aufgeführte Neubau der Dresdner Bank am Auguſtusplatz in Leipzig.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

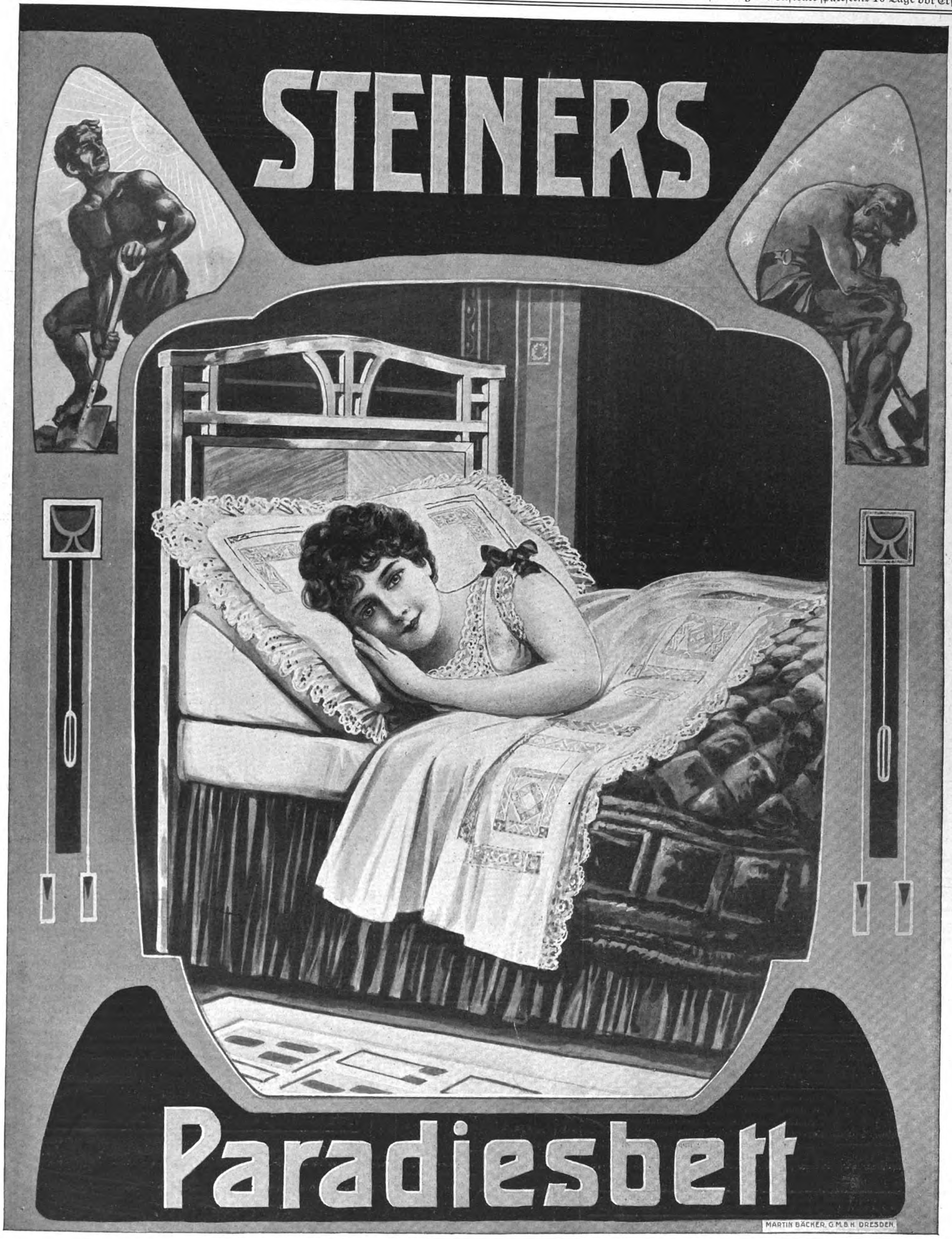
Copyright October 12th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3563. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 10 Tage vor Erſcheinen.

12. Oktober 1911.



Verlangen Sie illustrierten Katalog **J** von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G. Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G.m.b.H.

Frankenberg i. Sa. oder von deren Filialen: **Wien,** Rotenturmstrasse

Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.

Fortgesetzt tauchen weitere Nachahmungen auf, vor denen wir hiermit warnen.

Alpines.

Drahtloſe Telegraphie auf der Zugſpitze. Nach dem günſtigen Ausfall der im Vorjahr unternommenen erſten Verſuche iſt in dieſem Frühjahr mit der Anlage der drahtloſen telegraphiſchen Sende- und Empfangsſtation auf der Zugſpitze begonnen worden. Die mit großen Schwierigkeiten verbundenen Arbeiten ſind durch die günſtigen Witterungsverhältniſſe im Sommer ſo gefördert worden, daß die Inbetriebnahme dieſer höchſtgelegenen Funkenſpruchſtation, die vornehmlich zur Sicherung des Meteorologen, ſchneller Verbreitung ſeiner Beobachtungen und zur Förderung anderer wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen dienen ſoll, in Kürze erfolgen kann. Die Reichweite der neuen Station wird vorausſichtlich ſehr groß ſein. Gelang es doch ſchon bei den erſten Verſuchen, mit primitiven Mitteln mit Norddeich Signale auszutauſchen. Intereſſant iſt bei der neuen Anlage namentlich die Anbringung der Antenne, die nicht wie ſonſt üblich in die Luft aufwärts gebaut iſt, was bei dem 2964 m hohen, oft von heftigen Stürmen umtoſten Gipfel nicht ratſam erſchien, ſondern loſe nach unten gerichtet und an den Felswänden nur leicht verſpannt iſt. Als Gegenſtation wird die in der Nähe des Bahnhofs Gräfelfing ſchon beſtehende Anlage von Dr. Dieckmann dienen. Auf tiroliſcher Seite plant man, in Ehrwald eine Wetterwarte einzurichten und dieſe ebenfalls mit einer Funkenſpruchanlage zu verſehen, um eine raſche Verbindung mit dem Zugſpitzobſervatorium herzuſtellen, die jetzt nur durch optiſche Sonnenſignale möglich iſt.

Edward Whymper †. In Chamonix iſt am 16. September im Alter von 71 Jahren der bekannte engliſche Hochtouriſt und alpiniſtiſche Schriftſteller Edward Whymper geſtorben, deſſen Name mit einer ganzen Reihe bedeutſamer Erſtbeſteigungen ſowohl in den Alpen als auch in den ſüdamerikaniſchen Anden und der Bergwelt von Kanada eng verknüpft iſt. Seine berühmteſte Tour war die erſte Beſteigung des Matterhorns am 14. Juli 1865.

Auf der diesjährigen **Hauptverſammlung des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins in Coblenz** fand unter anderm auch die Neuwahl der Vorſitzenden für die Jahre 1912 bis 1916 ſtatt. An die Spitze des Vereins wurde Staatsminiſter Dr. R. Sydow berufen. Zweiter Vorſitzender wurde Miniſterialrat Dr. R. Grienberger, dritter Vorſitzender Geheimer Kommerzienrat A. Schiedmayer. Zum Vereinsſitz wurde für die gleiche Zeitdauer Wien beſtimmt.

Die Eröffnung der neuen Wendelſteinbahn in ihrer ganzen Ausdehnung wird vorausſichtlich erſt im Frühjahr nächſten Jahres erfolgen. Im Laufe des Oktobers wird nur eine Teilſtrecke bis Mitteralm dem Verkehr übergeben.

Der Albergo Venetia am Fedajapaß in den Dolomiten, der eine Viertelſtunde vom Bamberger Haus entfernt liegt, iſt am 18. September abgebrannt.

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::
Grand Hôtel

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.
Saison: 15. September bis Ende Mai.
Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. Ch. Lüzelschwab, Eigentümer. (1314)

Likör-Essenzen Für mindest 12 Liter ausreichend. 12 Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Bei der für Lungenkranke ſo überaus wichtigen forcierten Ernährung hat ſich „Kufeke“ beſtens bewährt. In einer Reihe von Spezialkurorten erfreut ſich dieſes Nährmittel großer Beliebtheit und gelangt in den dortigen Sanatorien vielfach zur Anwendung. „Kufeke“ hat einen reichen Gehalt an Nährſtoffen, iſt leicht verdaulich und angenehm im Geſchmack.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. Prospekte. (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat Dr. Römer.

Jungborn Kurbad Sommerstein Sommer und Winter
bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach Schroth-Kneipp etc.
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (788)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Winterkuren Sommerkuren
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! Beste Empfehlungen. Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte Dr. Müller u. Dr. Möckel oder die Kurverwaltung.

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. Saison: September bis Juni. 30826 Kurgäste. Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren. Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)
Prospekte gratis durch die Kurvorstehung.

Meran, Grd. Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. Palast-Hotel.
Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes“.
Franz Leibl, Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Kakao Garantiert rein, holl. Art .. .. Mk. 1.20
bei 5 Pfund Mk. 5.50 fko. Dir. Vers. a. Private
Kakao-Steiner, Köln-Bayenthal 6.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“. (1243)
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Im Winter eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: Georg Plendl.

Studien-Ateliers für Malerei u. Plastik.
Max Ullmann, Kunstmaler, Dresden-A., Ostbahnstr. 6.
Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren in allen Fächern der Malerei, Graphik u. Plastik. Lehrer f. Plastik Friedr. Schwan, akad. Bildhauer. Aesthetik und Kunstgeschichte, Vorlesungen, auch für Nichtstudierende: Schriftsteller Max Köhler. Jährliche Ausstellung.
Prospekte gratis. Eintritt jederzeit.

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Odenwald-Schule
(Leitung: Paul Geheeb)
Oberhambach bei Heppenheim (Bergstrasse). Mod. Lehr- und Erziehungsanstalt (Internat) für Knaben und Mädchen. Eigenartige Unterrichtsorganisation (Arbeitsgemeinschaften); planmässige Erziehung zu selbständigem Arbeiten. Mitwirk. d. Kinder an d. Verwaltg. der Anstalt. — Äusseres Ziel: Abiturium des Realgymnasiums oder der Oberrealschule. — Herrliche Lage im Gebirge. — Prospekt.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. d. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Visible
STOEWER
RECORD bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen
Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig spielen. Katalog gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Menton Physik. diätet. Kuranstalt Gorbio für Herz-, Nerven- und Asthmakranke, Rekonvaleszenz, Hydro-, Elektro-, Aerotherapie. Zentralheiz., elektr. Licht. — Lift. — Telephon. 2 Ärzte im Hause. Prospekte d. d. Administration Gorbio bei Menton.

Rom Palace-Hotel Rom
Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. 6-8 Frs. Ill. Prosp.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ Einjähr.-Freiw.-Exam. (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung und alle Klaſſen höherer Schulen.
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. Prof. Dr. Schuster.

Gegr. 1554 Klosterschule Rossleben Gegr. 1554
Vollberechtigtes evangel. Gymnasium (IV–OI). Im schönsten Teile des Unstruttales gelegen, ländlich abgeschieden. Einfach. streng geregeltes Leben. Individuelle Ausbildung in geistiger und körperlicher Beziehung. Gelegenheit zu Sport. Internat sowie kleine Externate in Familien von Lehrern der Anstalt. Prospekt kostenfrei.

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands
publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-lettres à Gmunden, par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.
— 704 Seiten. Lexikonoktav. —
In Ganzleinenband 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem
HERZ SPECIAL
Zeichen auf der Sohle.
(131)

DIE FÜHRENDE KUNSTZEITSCHRIFT

DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION

WOHNUNGSKUNST
MALEREI · PLASTIK
ARCHITEKTUR · GÄRTEN
KÜNSTLERISCHE · FRAUEN-ARBEITEN

HERAUSGEBER
HOFRAT ALEXANDER KOCH
DARMSTADT

XV JAHRG. HEFT 1

DAS SOEBEN ERSCHIENENE
OKTOBER-HEFT
bietet in **125** Abbild. und Kunſtbeilagen

MALEREI VON
ANGELO JANK
FERDINAND HODLER
CARL SCHUCH
MÜNCHNER SECESSIONS-AUSSTELLUNG SCHWEIZER KÜNSTLER uſw.

PLASTIK VON
BERNH. HOETGER
ULFERT JANSSEN,
AD. AMBERG
MICH. POWOLNY

ARCHITEKTUR
HERM. MUTHESIUS
EMANUEL v. SEIDL
INO A. CAMPBELL
EDW. E. LUTYENS
M. ZÜRCHER

BILDNIS-PHOTOGRAPHIE VON
FRANK E. SMITH

KUNSTGEWERBE
Silberarbeiten, Porzellane, Keramik, Stickereien, Leder-Arbeiten, Künſtlerpuppen, Spielzeug uſw.

TEXTBEITRÄGE
HANS THOMA
FRANZ SERVAIS
E. v. BRINCKMANN
WILH. MICHEL u. a.

INSGESAMT **125** meiſt ganzſeitige Abbild., mehrere Farb- u. Sepiaton-Beilagen.
VORRÄTIG IN ALLEN BUCHHANDLUNGEN.

PREIS im Abonnement **2.–** | GEGEN 10 PF.-FREIMARKE verſenden wir koſtenfrei an jeden Kunſtfreund das Miniatur-Heft 1911 mit 22 Illuſtrat. | EINZEL-PREIS portofrei bezogen **2.50**

VERLAGS-ANSTALT ALEXANDER KOCH · DARMSTADT.

Für

Theater-Aufführungen

zu Vereins-Festlichkeiten etc. etc.
verlange man gratis und franko den reichhaltigen
Martin Böhm's Theater-Katalog
Berlin S.W. 11, Grossbeerenstr. 87.

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckt. u. 78 farb. Abbild. auf 21 Tafeln. In Rohleinenbd. 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke **Gartengestaltung der Neuzeit** (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von **Willy Lange,** Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

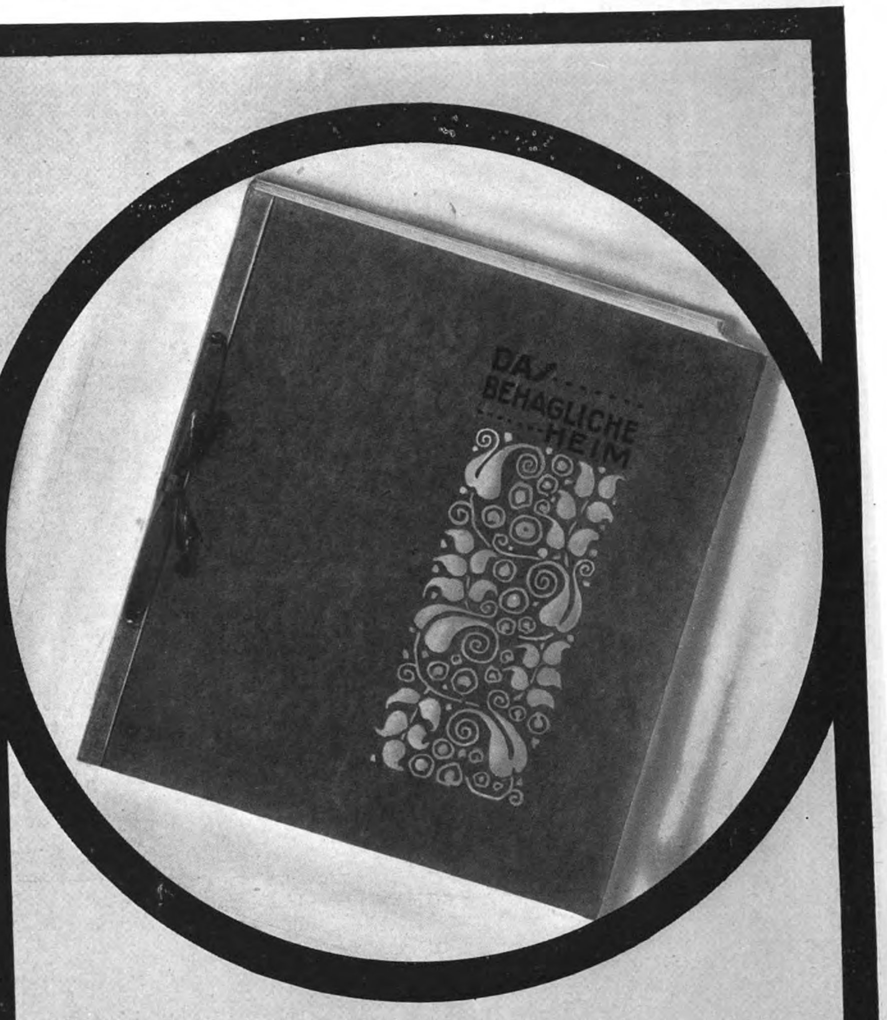
Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Eine neue Broschüre, apart im Format und buntfarbig ausgeführt nach Originalen von einem ersten Künstler Deutschlands; sie gibt Ihnen Aufschluß über das Wesen und die Vorzüge der zweckmäßigen

ZENTRALHEIZUNG

Versand kostenlos durch unsere Abteilung „L"

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42

Musik-Instrumente

für Orchester, Schule u. Haus.

Großes Lager von alten Geigen.

Preisliste Nr. 1 frei!

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig. (1412)

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **Briefmarken-Zentrale :: Berlin,** Friedrichstrasse 189. (1417)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Photograph. Apparate

Binokel.Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.
(31)

Die ideale Kunstzeitschrift

Meister der Farbe

Monatlich 6 farbige Kunstblätter
Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau"
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig.

(1171)

Einen hervorragenden Wandschmuck

bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der

Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23

Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

(602)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Pelzwaren Barthel

LEIPZIG
Hoflieferant · III Preisliste · Beste Bezugsquelle

:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Frauenrundſchau.

Zulaſſung der Frauen in den Schulausſchüſſen. Eine Eingabe von Frau Schmidt-Bürkly an den Magiſtrat und die Stadtverordneten von Berlin um Zulaſſung der Frauen zu den Berliner Schulkommiſſionen iſt von Erfolg gekrönt geweſen. Bei der Beratung der Eingabe in der Kommiſſion erklärte der Magiſtratsvertreter, der Anregung werde binnen kurzem Folge geleiſtet werden.

Weibliche Bankbeamte. Infolge der guten Erfahrungen, die die Öſterreichiſch-Ungariſche Bank mit weiblichen Beamten gemacht hat, beabſichtigt die Bankdirektion, auch weiterhin eine Reihe von Frauen in den Bankdienſt einzuſtellen.

Frauen in den Bureaus der preußiſchen Eiſenbahndirektionen. Zum Bedienen der im Bureaubetrieb der preußiſchen Eiſenbahndirektionen zur Einführung gelangenden Schreibmaſchinen iſt die Einſtellung von Frauen vorgeſehen.

Die Einführung der Pflichtfortbildungsſchule für Mädchen hat der Verfaſſungs- und Finanzausſchuß der Stadt Offenbach beſchloſſen.

Der Verband der Vereine ſtudierender Frauen Deutſchlands wird an die Behörden eine Eingabe des Inhalts richten, daß die Frauen zu den Fortbildungsſchulausſchüſſen als Sachverſtändige für Kochen und Nähen zugelaſſen werden.

Fürſorge für Töchter von Eiſenbahnangeſtellten. Die bisherige Fürſorge der preußiſch-heſſiſchen Eiſenbahnverwaltung für die Töchter der Eiſenbahnangeſtellten wird eine Erweiterung dadurch erfahren, daß das Chriſtianenheim in Erfurt, das gegenwärtig 22 Pfleglinge und 62 Zöglinge aufnehmen kann, eine weſentliche Vergrößerung erfahren ſoll, die im ganzen Raum für 80 Pfleglinge und 120 Zöglinge, zuſammen alſo für 200 Perſonen, ſchafft. Zieht man in Betracht, daß die Zahl der Angeſtellten der preußiſch-heſſiſchen Eiſenbahnverwaltung und der Reichseiſenbahnen über 514000 beträgt, ſo iſt klar, daß die erſtrebte Stellenzahl nicht zu hoch gegriffen iſt. Es iſt geplant, die Herſtellung und innere Einrichtung des Erweiterungsbaues ſo zu fördern, daß er bereits zum 1. April 1913 bezogen werden kann. Gegenwärtig ſtehen aus Schenkungen und früheren Sammlungen 200000 ℳ zur Verfügung. Da die nötigen Geldmittel für den Bau etwa 400000 ℳ betragen, ſo ſoll von der Stiftung „Eiſenbahn-Töchterhort“ bei allen Angeſtellten der preußiſch-heſſiſchen Staatsbahn und der Reichseiſenbahnen eine Sammlung veranſtaltet werden.

Erweiterung der Rechte der Theologinnen. Die evangeliſch-theologiſche Fakultät der Univerſität Berlin beſchloß, die Satzungen über die Lizentiatenpromotion auch auf weibliche Studierende der Theologie auszudehnen.

Eine Frau im Wiener Bezirksſchulrat. Die Volksſchullehrerin Fräulein Stephanie Nauheimer iſt in den Wiener Bezirksſchulrat gewählt worden. Mit ihr kommt erſtmals eine Frau in dieſe Körperſchaft.

Beethovens unvergängliche Meisterwerke in herrlichsten Symphonie Aufnahmen auf Anker-Schall-Platten
überall erhältlich
verlangen Sie neueste Verzeichnisse
AnkerPhonogramm Ges. m. b. H.
Berlin S.W. 68.
(1258)

Adler Automobile
die anerkannte Weltmarke
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt am Main
Gegründet 1880 ca. 4000 Arbeiter

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.
Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Zweite Aufl. Mit 24 Abb. und vielen Notenbeiſpielen. 3 Mark.
Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.
Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte, neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.
Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.
Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Neunundzwanzigſte durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.
Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen:
Katechismus für Jäger u. Jagdfreunde. Von Fr. Krichler. 2. Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.
Hunderassen. Beschreibg. der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. 2. Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.
Forstbotanik. Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete u. vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pf.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Für Liebhaberbühnen!
Das Haustheater
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise.
Von Roderich Benedix.
Erster Band (vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage.
3 ℳ, in Leinenbd. 4.50 ℳ.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Körperpflege
durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.**
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Cannstatter Misch- u. Knet-Maschinen- u. Dampf-Backofen-Fabrik
Werner & Pfleiderer
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg, Frankfurt a. M., Dresden, Wien, Haag, Mailand, Zürich, Paris, Moskau, London, Saginaw U.S.A.
Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.
Patente überall.
165 höchste Auszeichnungen.
(246)

Oetker's Rezepte

Obstkuchen (sehr fein).
Zutaten: 125 g (1/4 Pfd.) Butter, 125 g (1/4 Pfd.) Zucker, 3 Eier, 200 g Weizenmehl, ein Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** 1/8—1/4 Liter Milch, 750 g (1 1/2 Pfd.) geschälte Äpfel.
Zubereitung: Butter und Zucker rührt man schaumig und fügt nach und nach das Eigelb, das mit dem Backpulver gemischte Mehl und so viel kalte Milch hinzu, daß man einen glatten Teig bekommt. Zuletzt rührt man den Eierschnee unter die Masse und füllt dieselbe in eine gefettete Springform, hierauf belegt man den Teig mit den geschälten und in sechs Stücke geschnittenen Äpfeln, bestreut ihn mit Zucker und bäckt ihn ca. 1/2 Stunde.
An Stelle der Äpfel kann man auch mit durchschnittenen, entsteinten Zwetschen belegen.
III 10

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

IN DEN APOTHEKEN.
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.
Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.
FABRIK: FRANKFURT A/M.

Bowlen und Pünsche
Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.
In Originalleinenband 3 Mark.
Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Spezialität:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., **Biſchofswerda i. Sa.**
(329 a)

Felsche. Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Wir bitten unſere verehrlichen Geſchäftsfreunde, gefälligſt Notiz davon nehmen zu wollen, daß der

Weihnachts-Anzeiger

unſerer

Illuſtrirten Zeitung

mit der erſten November-Nummer beginnt. Die Weihnachts-Nummer wird beſonders reich ausgeſtattet werden und ſchon am 14. Dezember d. J. erſcheinen. Aufträge mit Angabe der Nummern, in welchen die Einrückung der Inſerate erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3566 vom 2. November | Nr. 3568 vom 16. November | Nr. 3570 vom 30. November | Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nr.)
Nr. 3567 vom 9. November | Nr. 3569 vom 23. November | Nr. 3571 vom 7. Dezember | Nr. 3573 vom 21. Dezember

erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.

Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(856)

Leichner Puder und Schminken

Flüssige Schminken
Augenbrauen- und Lippenstifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpasta

Schminkkasten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aspasiapuder

Leichner Fettpuder

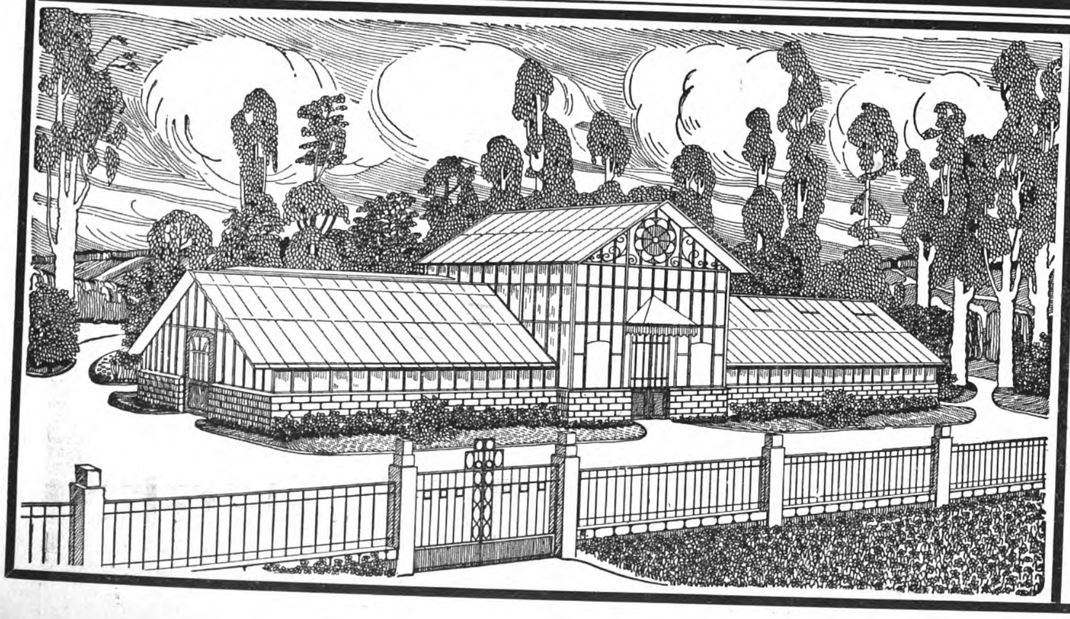
der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handschuhpuder grosse Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. :: Haarpuder **zur trocknen Shampooing**, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

Leichner Fabrikate,
auf 30 Ausstellungen
mit den ersten Preisen
ausgezeichnet,
garantiert unschädlich!

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkessel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Leichner Fabrikate
sind überall zu haben.
Man verlange stets
≡:Leichner:≡



Die Besichtigung unseres Etablissements sowie nebenstehend abgebildeter mustergültiger Höntsch's Palmen- und Gewächshausanlage auf der

Ostdeutschen Ausstellung 1911

zu Posen wird Sie überzeugen, daß in Allem, was zeitgemäßen Gewächshausbau anbetrifft, unser vorzüglicher Weltruf berechtigt ist. Dieses Ausstellungsobjekt ist zu kulanten Bedingungen verkäuflich und erhalten Reflektanten **kostenlos und unverbindlich** nähere Auskünfte, Kostenanschläge und Zeichnungen.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau
und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Kein Zoll auf

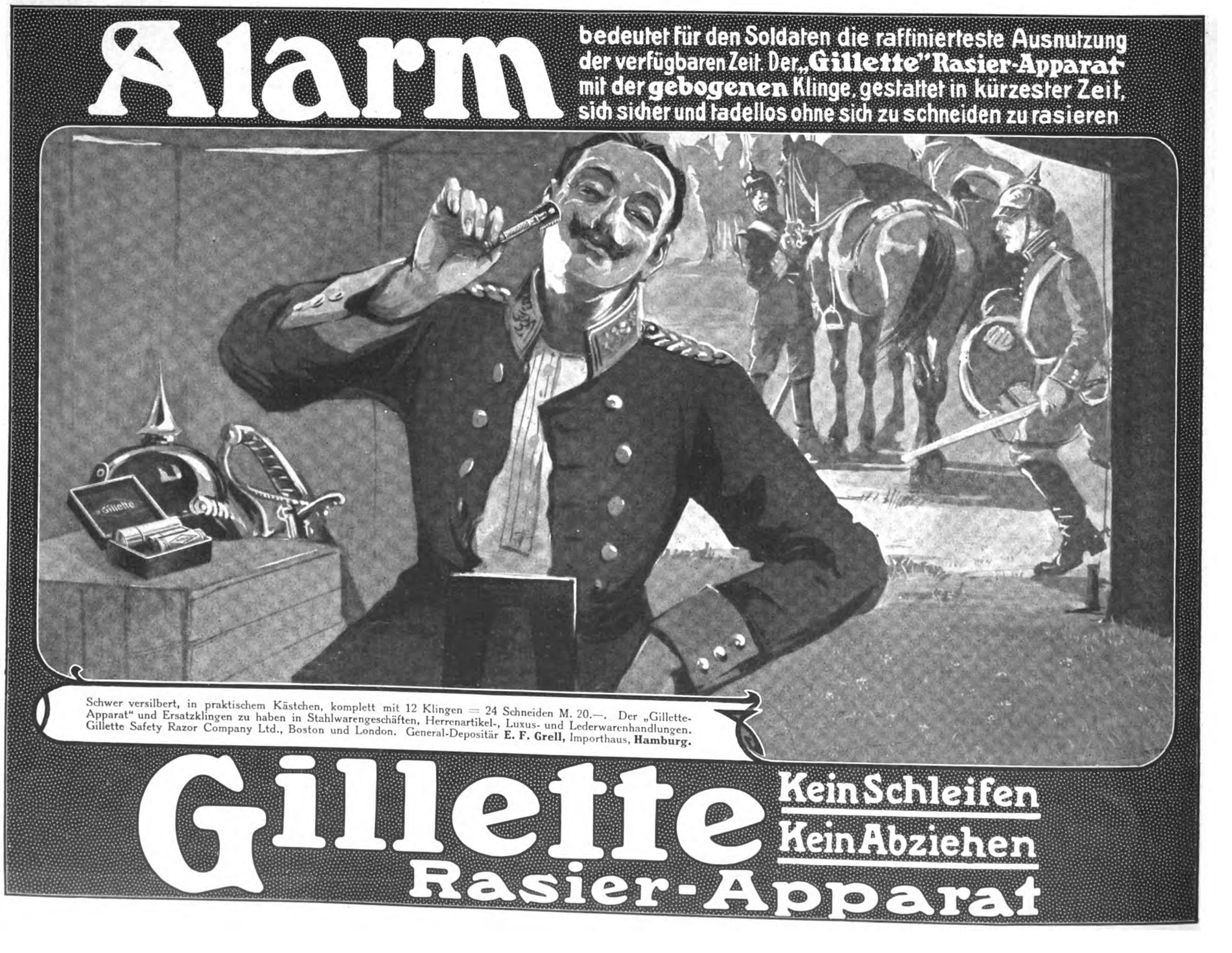
Kupferberg Riesling

RIESLING
GANZ TROCKEN
GANZ TROCKEN
KUPFERBERG RIESLING
Chr. Adt. Kupferberg & Co
HOFLIEFERANTEN
Mainz

Zu unserer neuen Marke "Kupferberg Riesling" verwenden wir gar keine importierten Weine, sondern nur erlesene Weine deutscher Riesling-Trauben. – Ganz abgesehen von der dadurch bedingten Förderung deutschen Weinbaues bietet "Kupferberg Riesling", da keinerlei Zollauslagen auf den verwandten Weinen ruhen, den denkbar preiswürdigsten Qualitätssect, sowie in seiner Art das Neueste und Vollendetste, was bis jetzt hergestellt wurde. –

Chr. Adt Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

Über Bedeutung von "Riesling" gibt unsere illustrierte Broschüre interessanten Aufschluß



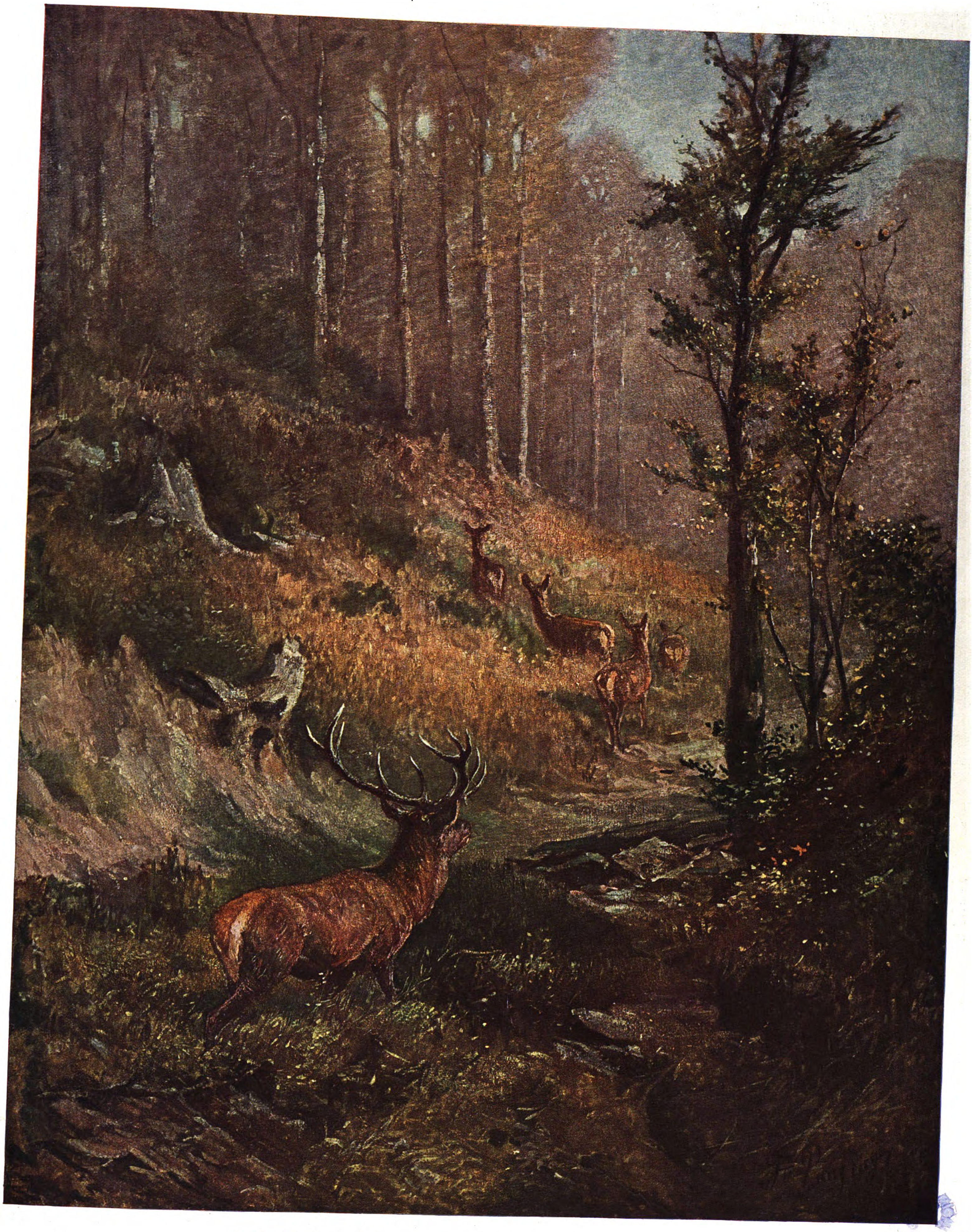
Alarm bedeutet für den Soldaten die raffinierteste Ausnutzung der verfügbaren Zeit. Der „**Gillette**" **Rasier-Apparat** mit der **gebogenen** Klinge, gestattet in kürzester Zeit, sich sicher und tadellos ohne sich zu schneiden zu rasieren

Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.–. Der „Gillette-Apparat" und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär **E. F. Grell,** Importhaus, **Hamburg.**

Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen **Rasier-Apparat**

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3563. 137. Bd.
Leipzig, 12. Oktober 1911.



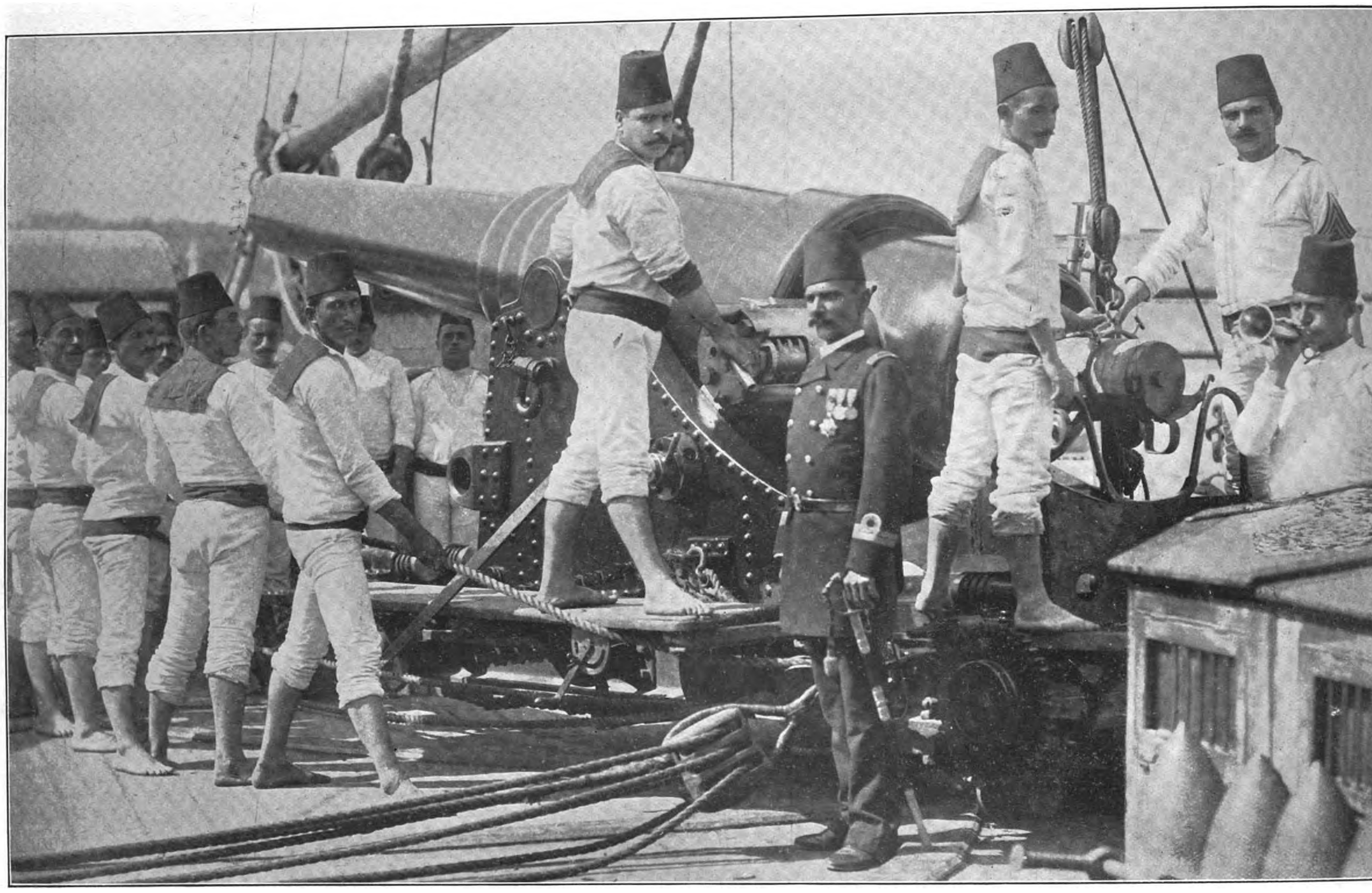
Zur Herbſtzeit im Walde. Nach einem Gemälde von Franz v. Pauſinger.
Mit Genehmigung der Hofkunſtanſtalt J. Löwy, Wien.

Die türkiſche Wehrmacht.

Von Generalmajor **Imhoff**.

Der unvermutet ausgebrochene Italieniſch-Türkiſche Krieg läßt einen allgemeinen Überblick über die türkiſche Armee und Marine auch für weitere Kreiſe von Intereſſe erſcheinen. Ich entſpreche gerne dem an mich herangetretenen Wunſche und führe unter Beifügung der in meinen Händen befindlichen Photographien das Nachſtehende an. Ich erfülle damit zugleich einen Akt der Hochſchätzung und Dankbarkeit gegenüber der türkiſchen Armee, der ich neun Jahre als Diviſionsgeneral und Inſtrukteur anzugehören die Ehre hatte, und deren vorzüglicher Kern uneingeſchränktes Lob verdient.

Während der Hamidiſchen Zeit verhinderte das Mißtrauen des Deſpoten jede Übung, die über den Kaſernenhof ging, und unterdrückte jedes Streben ſowie alle Arbeit. Es war ein Zuſtand, der auf die Dauer nicht mehr zu ertragen war, und der im Verein mit den anderen Mißſtänden jener unglückſeligen Periode den Anſtoß zu den Umwälzungen vom Juli 1908 und April 1909 gab. Mit jenen Tagen begann eine neue Ära für den türkiſchen Staat, und gerade die Armee war es, die den Träger jenes Gedankens bildete und unter Leitung des Jungtürkiſchen Komitees zielbewußt jene Schritte tat, deren Ergebnis die Abſetzung des Sultans bildete. An die Stelle der früheren Stagnation trat ſeit dem Jahre 1909 ein ernſtes Streben, eine gediegene Arbeit und ein Vorwärtstreiben in allen Zweigen und Behörden der Armee, das bis heute nur gute Früchte trug und zu den ſchönſten und beſten Hoffnungen berechtigt. Der Erfolg muß jetzt beweiſen, ob die ausgeſtreute Saat der Inſtruktionsoffiziere und die unermüdliche Arbeit des türkiſchen Offizierkorps weit genug aufgegangen iſt, um die Folgen jener früheren, mit innerlichem Unwillen erduldeten Periode zu überwinden. Ich behalte mir vor, weiter unten noch über den in der Armee herrſchenden Geiſt zu berichten, wie ich ihn als Augenzeuge zu meiner größten Freude und Befriedigung kennen gelernt habe.



An Bord eines türkiſchen Kriegsſchiffes.

Die unermüdliche Arbeit des genialen Kriegsminiſters Mahmud Schewket-Paſcha ſowie des Generalſtabschefs Izzet-Paſcha haben nach den Vorſchlägen des nach der Türkei berufenen Generalfeldmarſchalls v. d. Goltz-Paſcha in kurzer Friſt ein Werk für die Landarmee zuwege gebracht, das, obwohl noch im Entſtehen, doch bereits ſo weit gediehen iſt, daß die Truppe mit Stolz und Selbſtbewußtſein jedem Gegner entgegentreten kann. Das ganze Syſtem der nationalen Verteidigung iſt gegen früher geändert und den beſonderen Bedingungen des Reiches angepaßt worden. Ganz beſonders wichtig iſt der neue Grundſatz, daß die Diviſion die höhere Einheit der taktiſchen Verbände iſt. Sie wird (im Kriegsfalle) aus 3 Regimentern Infanterie gebildet, das Regiment aus 3 Bataillonen, das Bataillon aus 4 Kompagnien (im Frieden iſt das 3. Bataillon ein Kaderbataillon). Jeder Diviſion wird noch je 1 Jägerbataillon, ferner 1 Regiment Feldartillerie zu 6 Batterien, mehrere Schwadronen Kavallerie, verſchiedene Maſchienengewehrkompagnien der Infanterie und Kavallerie, 1 Pionierkompagnie, $^1/_4$ Telegraphenkompagnie, 1 Sanitätsabteilung und 1 Trainkompagnie uſw. zugeteilt. In der Bildung ſind begriffen: berittene Infanteriekompagnien, Telegraphenformationen, Eiſenbahn-, Sanitäts- und Trainformationen ſowie Schulen der verſchiedenſten Art für die Ausbildung der Truppe. Je 2, bzw. 3 Diviſionen werden dann einem Armeekorpskommando unterſtellt, und je 3 bis 4 Armeekorps bilden dann eine Ordu-Inſpektion. Fünf Diviſionen ſind ſelbſtändig. Je 2 bis 3 Kavallerieregimenter werden behufs einheitlicher Verwendung zu einer Brigade vereint und den Armeekorps, je nach Wichtigkeit des Bezirkes, zugeteilt.

Das Erſatzweſen iſt neu geregelt. Auch die Nichtmohammedaner werden jetzt in die Armee eingeſtellt. Die Einteilung der Redif(Landwehr)formationen (jede Diviſion zu 3 Regimentern) ergibt im ganzen 39 Diviſionen Redif I, 18 Diviſionen Redif II. Nach anderen Angaben ſollen 19 Diviſionen Redif II gebildet ſein; aus den mir zugänglichen Quellen iſt dies nicht erſichtlich.

Die momentan in Tripolis ſtehenden Streitkräfte bilden eine ſelbſtändige Diviſion, die noch nicht nach der Neuformation formiert iſt, ſondern aus 2 Infanteriebrigaden (je 2 Regimenter zu 4 Bataillonen) und einem Jägerbataillon beſteht; zuſammen 17 Bataillone. An Kavallerie ſind rund 5 Eskadrons und an Feldartillerie 6 Batterien vorhanden; von der Fußartillerie befindet ſich rund 1 Bataillon daſelbſt. Die Geſamtzahl der aktiven Truppen kann auf etwa 12000 bis 15000 Mann geſchätzt werden. Hierzu treten die Redifverſtärkung und die irregulären Truppen, die dort eventuell eingreifen können.

Wie allgemein bekannt, iſt die neue türkiſche Armee zum größten Teil nach deutſchem Muſter eingerichtet und ausgerüſtet. Die Reglements uſw. lehnen ſich ſtreng an die deutſchen Vorbilder an. Die Ausrüſtung der Truppe iſt jetzt vorzüglich zu nennen, die feldgraue Uniform mit gleichfarbigem Fes iſt zur Einführung gelangt.

Die türkiſche Marine tritt in dieſem Kriege um ſo mehr in den Vordergrund des Intereſſes, als ſich die beiden Parteien zu Lande direkt nicht bekämpfen können. Ein türkiſcher Freund erklärte mir: „Es iſt geradeſo wie in der Fabel von dem Streit zwiſchen dem Walfiſch und dem Bären. Wir ſind mit unſerer Flotte momentan leider noch ſehr in der Unterlegenheit, und die Italiener können vorerſt nicht an eine Landung in der eigentlichen Türkei denken.“

Nach Angaben des „Nauticus“ ſind auf beiden Seiten nachſtehende Schiffe vorhanden:

Italien: 8 Linienſchiffe mit 96980 t, 10 Panzerkreuzer mit 79530 t, 4 geſchützte Kreuzer mit 10040 t, 55 Torpedoboote mit je über 200 t, 38 Torpedoboote von 50 bis 200 t, 39 kleinere Torpedoboote und 7 Unterſeeboote.

Türkei: 2 Linienſchiffe mit 20120 t, 2 geſchützte Kreuzer mit 7000 t, 12 Torpedoboote mit je über 200 t, 15 Torpedoboote mit 50 bis 200 t und 15 kleinere Torpedoboote.

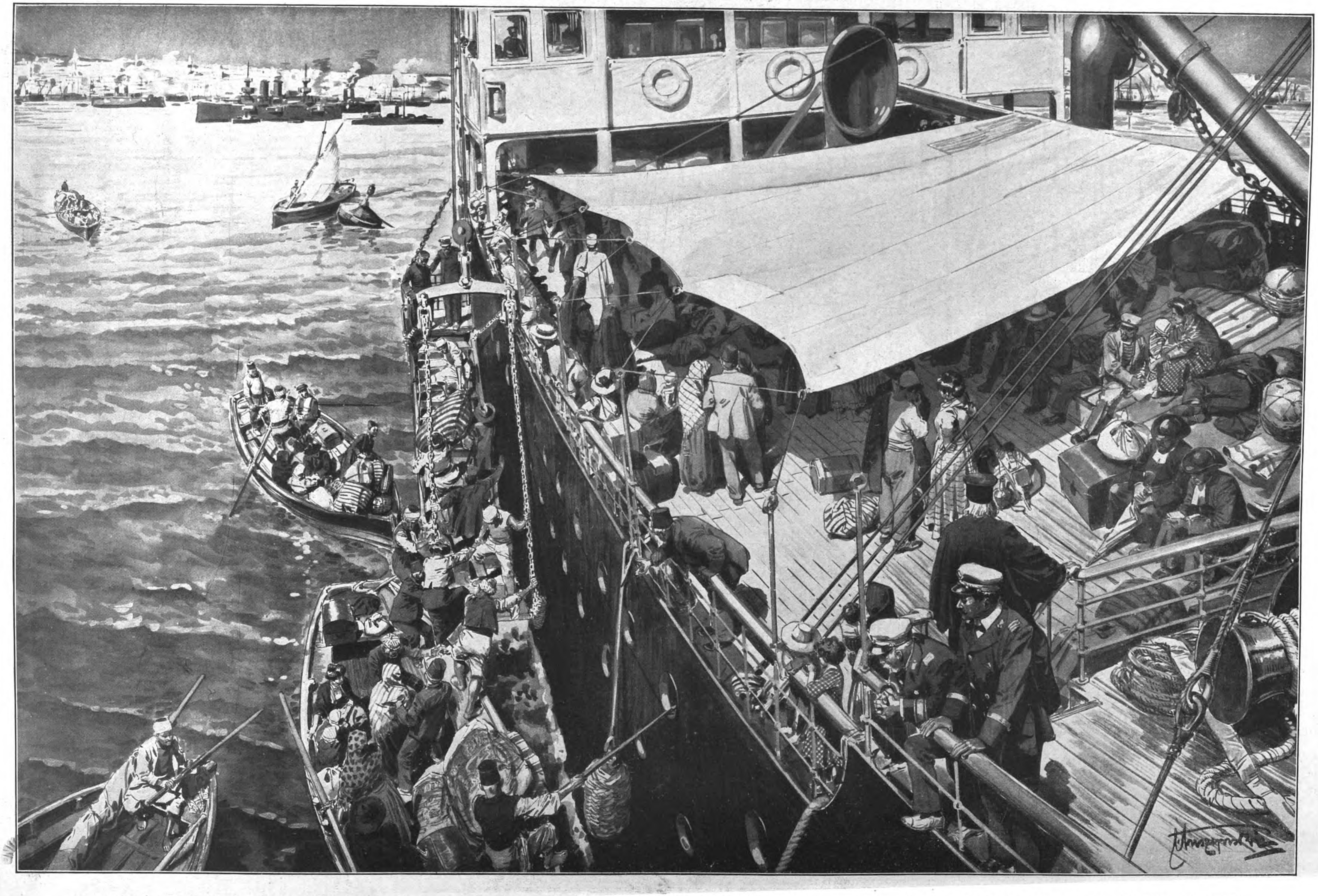
Die zwei Linienſchiffe der Türkei ſtammen aus Deutſchland, gehören zur Brandenburg-Klaſſe, hießen früher „Kurfürſt Friedrich Wilhelm“ und „Weißenburg“ und führen jetzt die Namen „Haïreddin Barbaroſſa“ und „Targud Reïs“.

An Geſchützen beſitzen die Italiener etwa 571 (darunter 105 ſchweren Kalibers), die Türken 96 (darunter 12 ſchweren Kalibers).

Wenn die osmaniſche Flotte unter dem früheren Regime auch nur dem Namen nach beſtand, in Wirklichkeit aber gar nicht vorhanden war, ſo iſt es um ſo bewundesrungswerter, daß dank der Tatkraft der Marineminiſter und beſonders in letzter Zeit unter Mahmud Moukhtar-Paſcha verhältnismäßig enorme Fortſchritte gemacht worden ſind, und daß aus einem Nichts ein beachtenswertes Etwas entſtanden iſt, das ſich, bei vorhandener Zeit, ſicher bald zu der früher innegehabten Größe und Vollkommenheit emporgearbeitet hätte. Jetzt iſt die Flotte gegenüber der italieniſchen Übermacht auf die reine Defenſive und den Schutz der Küſtenbefeſtigungen angewieſen. Der militäriſche Geiſt und die Manneszucht, die ſeit der Umwälzung in der türkiſchen Marine wieder neuerwacht ſind, berechtigen jedoch zu den beſten Hoffnungen und werden einem Feinde den Sieg nicht ohne weiteres in die Hände fallen laſſen. Wenn irgendwo, ſo gilt in der Türkei der Spruch: „Dulce et decorum est pro patria mori.“ Die Ausbildung erfolgte unter der ſachgemäßen, inſtruktiven Anleitung engliſcher Inſtruktionsoffiziere, welche es verſtanden, in dem ſo lange ungepflegten „Marinegarten“ mit Unterſtützung der tatkräftigen, zielbewußten höheren türkiſchen Offiziere der Marine den Geiſt und die Ausbildung wieder neu einzuimpfen, durch welche die türkiſche Flotte ihre frühere Größe errungen hatte. Der maritime Aufſchwung derſelben iſt unverkennbar. Dies beweiſt unter anderm auch das Marinebudget vom 27. März 1911, das folgendermaßen genehmigt wurde: „Gehälter des Miniſteriums 43710166 Piaſter, Rationen 27362929, Uniformen 6378750, Verſchiedene Ausgaben 1235715, Dauernde Ausgaben 29910912, Beſtellungen, Reparaturen, Bauten uſw. 56415912, insgeſamt 165014384 Piaſter. Neue bewilligte Kredite: Marineſchule in Halki 400000, Lehrer der deutſchen und franzöſiſchen Sprache 61560, Hoſpital 300000 und Gehaltserhöhungen 3587375, zuſammen 169363319 Piaſter. Das Marinebudget erfährt ſomit eine Erhöhung von 40000 türkiſchen Pfunden.“

Die Eigenſchaften des türkiſchen Soldaten. Von den alten Feldzugsführern und -helden iſt keiner mehr aktiv übriggeblieben, der das Kommando zu Lande oder zu Waſſer übernehmen könnte. Die jetzigen Führer ſind ganz neue Leute, vorläufig noch unbeſchriebene Blätter; die Praxis wird ergeben, wie ſie und die ihnen unterſtellte Truppe ſich ſchlagen werden. Jedenfalls hat die Türkei für einen Krieg zu Lande die beſte Ausſicht und iſt ſelbſt für eine Großmacht wie Italien kein zu unterſchätzender Gegner, ſondern im Gegenteil ſehr ernſt zu nehmen.

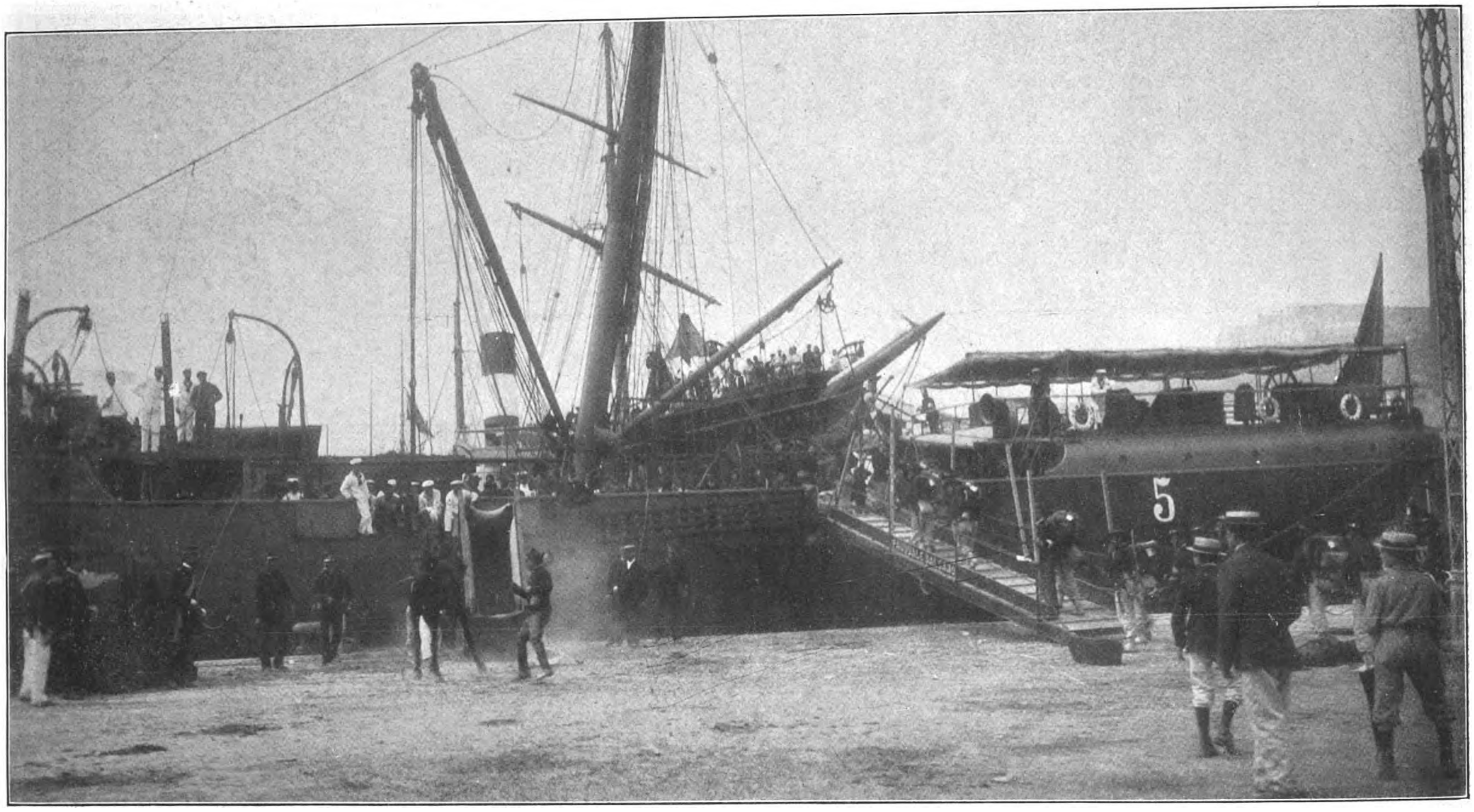
Die vortrefflichen Eigenſchaften des türkiſchen Soldaten ſind weltbekannt und oft beſchrieben. Es erübrigt nur, auf dieſe Publikationen (unter anderm auf meinen Aufſatz über die türkiſche Armee in der Wochenſchrift „Die Hilfe“ vom 15. Juni 1911) hinzuweiſen und vor allem die Anſpruchsloſigkeit, Ausdauer, Todesverachtung und Vaterlandsliebe des Türken zu erwähnen. „Die Stärke eines Volkes liegt in ſeiner Jugend“, und: „Jede gute Wehrverfaſſung trägt einen beſtimmt ausgeprägten, nationalen Charakter“ (cf. v. d. Goltz). Dies trifft vor allem bei dem türkiſchen Heere zu. Kommt dazu, wie jetzt hier, noch der „Appell an die Herzen und die Religion“, ſo iſt von ſolch einer Armee und Marine in der Tat Großes zu erwarten.



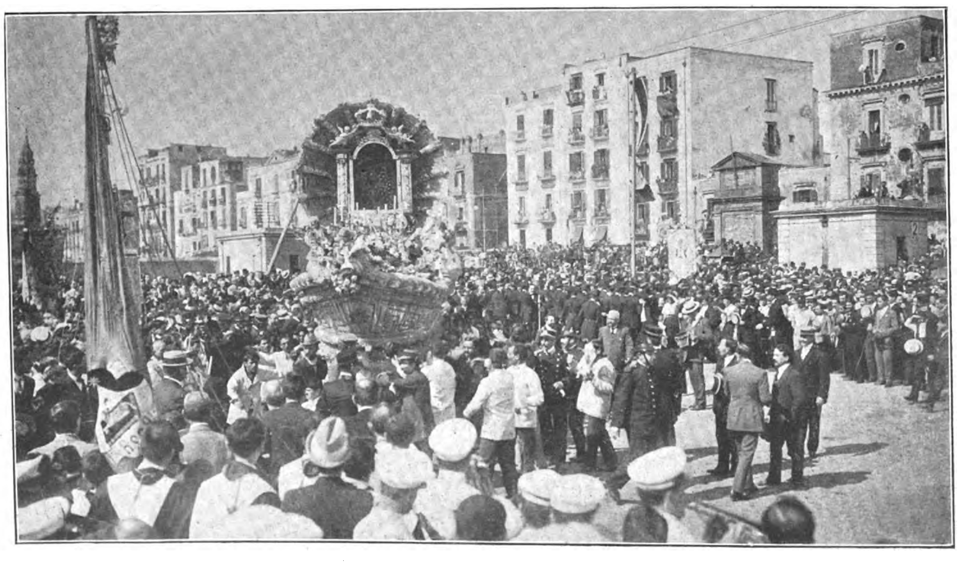
Die Flucht der italieniſchen Kolonie in Tripolis an Bord des Paſſagierdampfers „Hercules" des Banco di Roma am 28. September. Nach einer Originalzeichnung von Ladislaus Tuſzynſki.

Konteradmiral Borea Ricci,
der neue Gouverneur von Tripolis. (Phot. Argus, Mailand.)

Marcheſe di San Giuliano,
italieniſcher Miniſter des Äußern. (Phot. Montaboni, Rom.)



Die Einſchiffung italieniſcher Expeditionstruppen in Neapel.



Bittprozeſſion der neapolitaniſchen Fiſcher, die den Segen der Madonna auf die Flotte herabflehen. (In der Mitte die Barke mit dem Madonnenbild.)

Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

Dr. Friedrich Hegar.

(Zu ſeinem 70. Geburtstage am 11. Oktober. Porträt ſ. S. 624.)

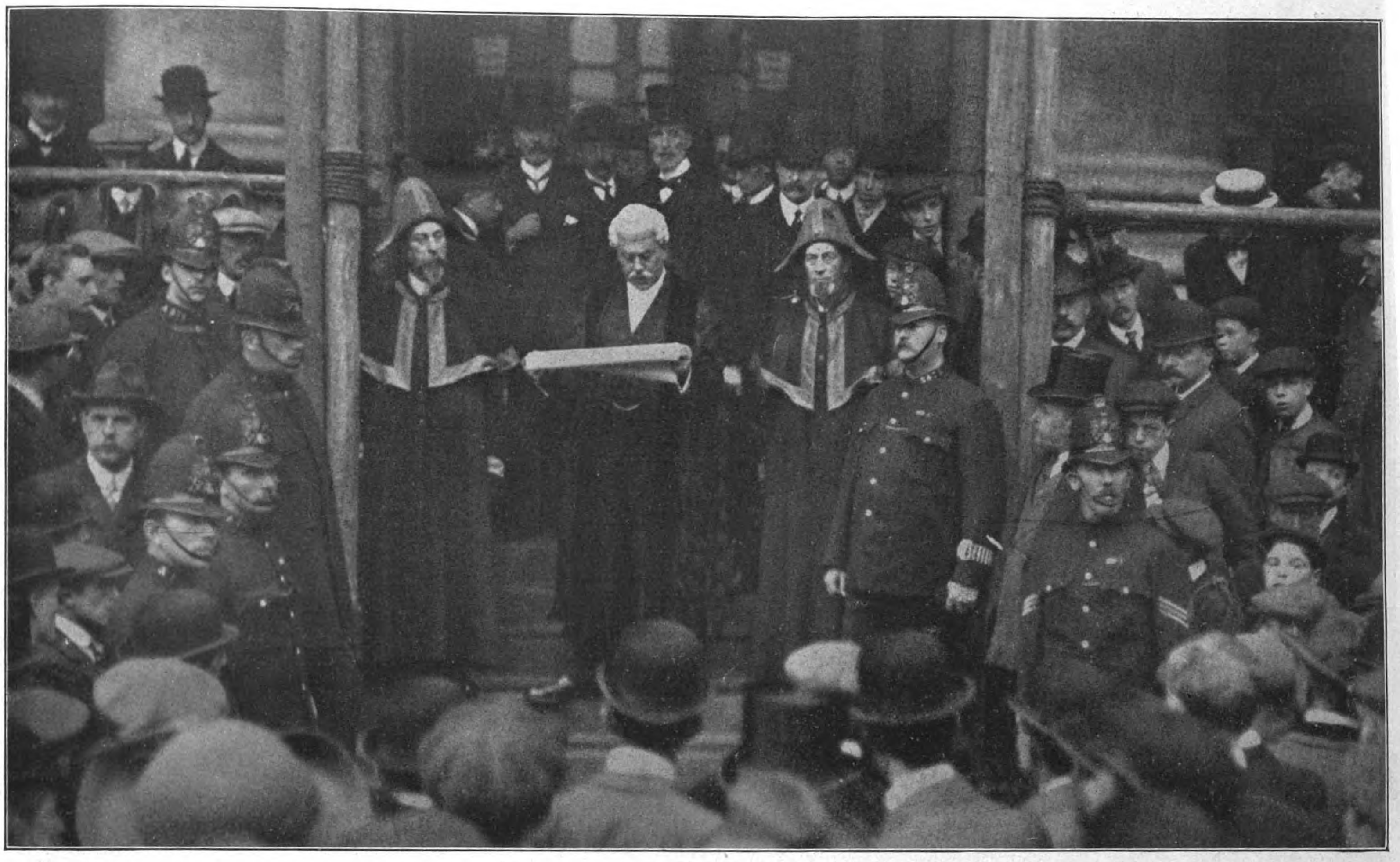
Friedrich Hegars Name iſt in erſter Linie durch die herrlichen Balladen für Männerchor a cappella bekannt geworden. Geboren am 11. Oktober 1841 in Baſel als Kind einer ſehr muſikaliſchen Familie, erhielt Hegar ſeinen erſten Klavierunterricht von ſeiner Mutter, während Konzertmeiſter Höſl ſein Lehrer im Violinſpiel wurde. Nachdem er durch den Baſler Organiſten Rudolf Löw in die muſikaliſche Theorie eingeführt worden war, bezog Hegar im Jahre 1857 das Leipziger Konſervatorium. Für ſeine violiniſtiſchen Fähigkeiten ſpricht der Umſtand, daß er ſchon als Konſervatoriſt im Gewandhausorcheſter Aufnahme fand. Im Sommer 1860 nahm er in dem bekannten Bilſeſchen Orcheſter in Warſchau eine Stelle als erſter Geiger an, kehrte aber im darauffolgenden Winter zu erneuten Studien nach Leipzig zurück. Nach kurzem Aufenthalt in London und Paris wurde Hegar von Julius Stockhauſen, der damals in ſeiner elſäſſiſchen Heimat Gebweiler einen Gemiſchten Chor und einen Orcheſterverein ins Leben gerufen hatte, dazu auserſehen, ihn während ſeiner durch Konzertreiſen veranlaßten häufigen Abweſenheit in der Leitung dieſer Vereine zu vertreten. Ein ſchmeichelhafter Ruf an die Stelle eines Konzertmeiſters und Chordirigenten des Züricher Stadttheaters veranlaßte ihn, die Poſition in Gebweiler aufzugeben und im Herbſt 1863 nach Zürich überzuſiedeln, wo man ſein hervorragendes Direktionstalent ſehr bald erkannte und ihm ſchon nach Jahresfriſt den Kapellmeiſterpoſten an der Oper übertrug. Im Herbſt 1865 wurde Hegar zum Dirigenten des Gemiſchten Chores Zürich und der Abonnementskonzerte gewählt. In ſeiner langjährigen Tätigkeit in dieſen Stellungen — die Direktion des Gemiſchten Chores hat er 1901, diejenige der Abonnementskonzerte erſt 1906, alſo nach rund vierzigjährigem Wirken, niedergelegt — hat ſich Hegar um das Züricher Muſikleben unvergängliche Verdienſte erworben. Seit dreißig Jahren ruht in ſeinen Händen gemeinſchaftlich mit Dr. C. Attenhofer auch die Leitung des Züricher Konſervatoriums, deſſen Gründung ſeiner Initiative zu danken iſt. Die Univerſität Zürich ernannte ihn 1889 zum Ehrendoktor.

Als Komponiſt gilt Hegar mit Recht als eine außergewöhnliche Erſcheinung. Der Schwerpunkt ſeiner ſchöpferiſchen Tätigkeit liegt in der Vokalmuſik, ſpeziell auf dem Gebiete des Chorgeſangs, und zwar wiederum im beſondern des Männergeſanges. Hier wurde er zum kühnen Bahnbrecher, der ſich vom ausgetretenen Pfad der Liedertäfelei durch die tonmaleriſche Verwendung der Chorſtimmen entfernte. Als Vorzüge treten bei allen Chorwerken, die Hegar — ein ſtrenger Selbſtkritiker — der Öffentlichkeit übergeben hat, zutage eine geſunde Erfindungskraft von echter Urwüchſigkeit, eine prächtige, ſtets treffſichere Charakteriſtik, eine geiſtreiche, niemals gequälte Diktion. Und dies alles ohne Überſchreitung der Grenzen, welche in techniſcher und äſthetiſcher Hinſicht dem Chorgeſang gezogen ſind. E. Trapp.

Wilhelm Dilthey.

(Porträt ſ. S. 612.)

Das Hinſcheiden des am 3. Oktober in Bozen verſtorbenen Profeſſors Wilhelm Dilthey bedeutet einen ſchweren Verluſt für das deutſche Geiſtesleben. War doch in dem ſtets von edler Begeiſterung für die Erforſchung des Wahren durchglühten, mit ungemein freiem Kunſtempfinden ausgeſtatteten und mit dem ſchärfſten kritiſchen Vermögen, ebenſo wie mit einer bei der heutigen Generation philoſophiſcher Köpfe kaum mehr in dem Maße vorhandenen Kraft der Syſtematik begabten Denker eine Individualität ausgeprägt, die vermöge ihrer mit faſt jugendlicher Friſche wirkenden, ungemein anregenden Eigenart eine beſondere Potenz innerhalb



Die Verleſung der engliſchen Neutralitätserklärung durch Colonel Kearne auf der Treppe der Börſe in der City von London. (Phot. Internationaler Illuſtrations-Verlag.)

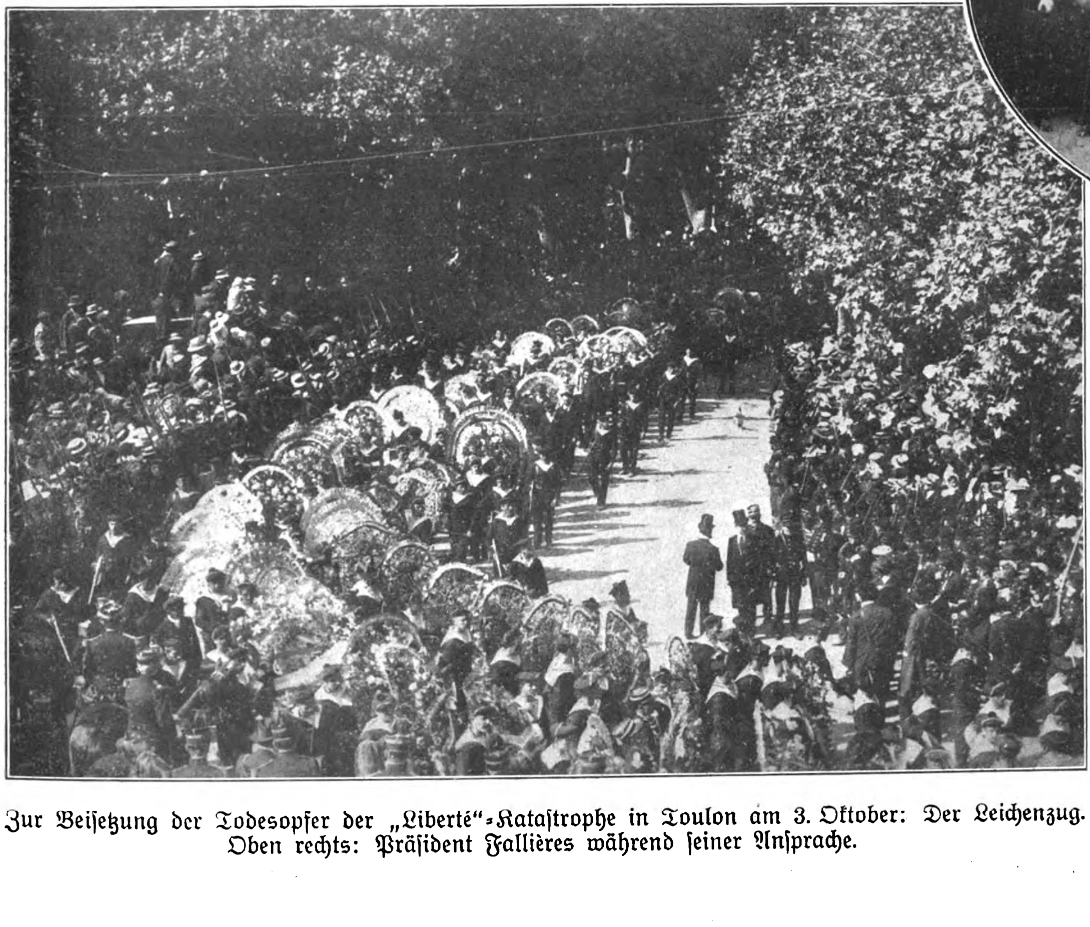
Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

der geiſtigen Werte der Gegenwart bildete. Die Univerſalität ſeines früh erworbenen Wiſſens und die Tiefe ſeiner Bildung vereinten ſich mit dem weiten Horizont, der ſeine geiſtigen Intereſſen umſpannte, zu der bewunderungswürdigen Totalität dieſer ſeltenen Perſönlichkeit.

Als Sohn eines heſſiſchen Theologen am 19. November 1833 zu Biebrich geboren, wuchs er in Wiesbaden auf und ſtudierte zu Heidelberg und ſodann zu Berlin vornehmlich Theologie, Philoſophie und Geſchichte. Nach Abſchluß ſeiner Studien iſt er anderthalb Jahre lang Adjunkt am Berliner Joachimstalſchen Gymnaſium. „Aus Schleiermachers Leben in Briefen“ gab er 1860 bis 1863 vier ſtarke Bände heraus. Seine erſte ſelbſtändige Schrift behandelt die Prinzipien von Schleiermachers Ethik (lateiniſch). Im Jahre 1864 ward er in Berlin Privatdozent, und 1866 kam er als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie nach Baſel, deſſen Lehrſtuhl er 1868 mit dem in Kiel vertauſchte. Von 1871 bis 1882 wirkte Dilthey dann in Breslau und kam 1882 als Nachfolger Lotzes wieder nach Berlin zurück, deſſen Univerſität er ſeitdem angehört hat. Sein erſtes größeres Werk war der erſte Band von Schleiermachers Leben, der 1870 erſchien und leider keine Fortſetzung erfahren hat. Dilthey ſuchte vornehmlich die Entwicklungsgeſchichte Schleiermachers in eigenartiger Weiſe pſychologiſch darzulegen. Es kam dem Forſcher darauf an, zu erkennen, wie ganz zerſtreute Elemente der Kultur ſich in der „Werkſtatt ſolchen Einzelgeiſtes“ zu einem Ganzen bilden, das ſeinerſeits wieder in das Leben zurückwirkt. Dieſe Studien führten ihn zu dem Verſuch, eine neue Grundlegung der Einzelwiſſenſchaften von dem Menſchen der Geſellſchaft und der Geſchichte zu unternehmen, den er in ſeiner 1883 erſchienenen „Einleitung in die Geiſteswiſſenſchaften“ (Band 1) durchführte. Die rein naturwiſſenſchaftliche Methodik erſcheint Dilthey für die Geiſteswiſſenſchaften nicht berechtigt, hier muß die Pſychologie ans Werk. Da nun die Poeſie in ihren Erzeugniſſen die Seelenvorgänge ihrer Erzeuger vornehmlich durchſichtig zeigt, ſo ſuchte Dilthey dem Schaffen des Dichters (1887) nachzugehen. Er hat ſpäter vier ſeiner vielbewunderten biographiſch-äſthetiſchen Arbeiten, die er Leſſing, Goethe, Novalis und Hölderlin gewidmet, unter dem Titel „Das Erlebnis und die Dichtung“ zuſammengefaßt und damit die ungemeine Fruchtbarkeit ſeiner Methode praktiſch dargetan; denn man wird nicht leicht etwas finden, wo dichteriſches Schaffen je in ſo genialer Treffſicherheit gedeutet worden. Seit 1905 hatte er ſein Lehramt niedergelegt, aber ſeine geiſtige Regſamkeit hat ihn bis zuletzt nicht verlaſſen. Diltheys hinreißende und anfeuernde Lehrvorträge werden allen denen unvergeſſen bleiben, die einſt zu den Füßen des Meiſters geſeſſen.

G. S.

Copyright Internationale Illustrations-Agentur.



Zur Beiſetzung der Todesopfer der „Liberté“-Kataſtrophe in Toulon am 3. Oktober: Der Leichenzug. Oben rechts: Präſident Fallières während ſeiner Anſprache.

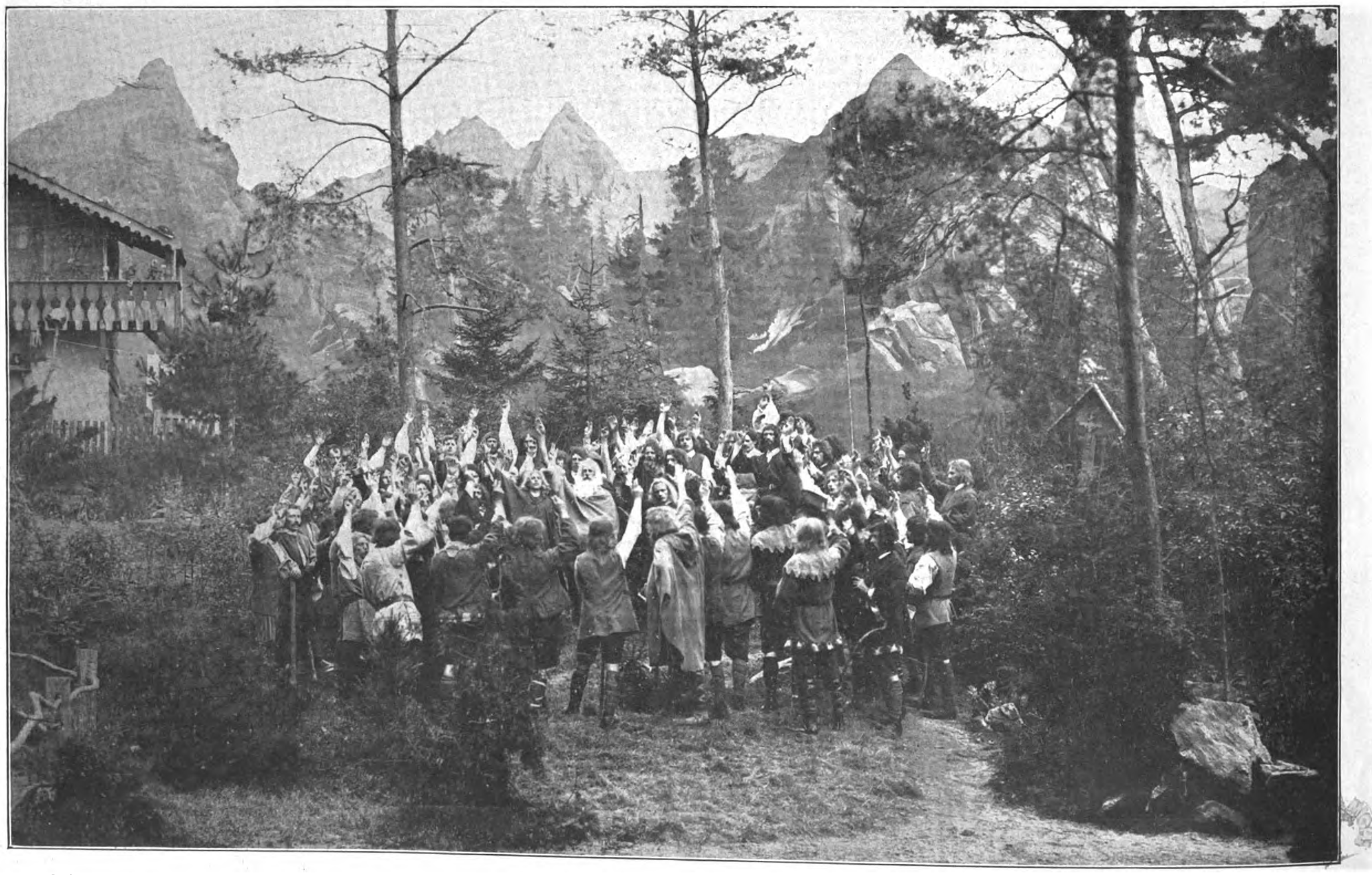
Zehn Jahre Leipziger Automobilklub.

Der Leipziger Automobilklub, eine der führenden ſportlichen Vereinigungen Leipzigs, konnte in dieſem Sommer auf ſein zehnjähriges Beſtehen zurückblicken. Aus dieſem Anlaß fanden jetzt nach Beendigung der Reiſezeit eine Reihe Feſtlichkeiten ſtatt, die am 30. September mit einem Bierabend in den geſchmackvoll dekorierten Räumen des Leipziger Palmengartens begannen. Am anderen Tage bot der Leipziger Automobilklub ſeinen Gäſten zunächſt eine Rundfahrt durch Leipzig, an die ſich ein zwangloſes Frühſtück anſchloß. Ihren Höhepunkt erreichte die Feier am Abend mit dem Feſtmahl im Leipziger Zentraltheater, das von dem Vorſitzenden des Klubs, Herrn Verlagsbuchhändler Siegfried Weber, mit einem Hoch auf den Kaiſer und auf König Friedrich Auguſt von Sachſen eröffnet wurde. Nachdem der Vorſitzende die Gäſte, die von nah und fern gekommen waren, und unter denen ſich die Spitzen der ſtaatlichen und ſtädtiſchen Behörden Leipzigs ſowie Abordnungen befreundeter Vereine befanden, begrüßt hatte, hielt Herr Direktor Wölcke die Feſtrede. In kurzen Zügen gab er eine Geſchichte des Klubs und endigte mit einem Hoch auf die mit ſeiner Entwicklung eng verknüpften gegenwärtigen Ehrenmitglieder. Namens des Kaiſerlichen Automobilklubs ſprach Herr Dr. Hermann B. Müller; er überreichte als Erinnerungsgabe ein Bild von deſſen Präſidenten und ſchloß daran auch die Grüße der im Tourenklub Italiano organiſierten Sportkameraden jenſeits der Alpen an. Den langen Reigen der auswärtigen Gratulanten eröffnete ein Vertreter der Deutſchen Kartellklubs. Weiter ſprachen und überreichten teilweiſe koſtbare Geſchenke Vertreter des Sächſiſch-Anhaltiſchen Automobilklubs (Sitz Halle a. S.), des Chemnitzer Automobilklubs, des Norwegiſchen Automobilklubs, des Leipziger Vereins für Luftſchiffahrt und des Sächſiſch-Thüringiſchen Automobilklubs (Sitz Zwickau). Der Humor kam zu Ehren in einer Anſprache, die der Leipziger Polizeidirektor Dr. Wagler zugleich im Namen ſeiner Kollegen vom Stadtrat hielt. Den Dank der Ehrenmitglieder brachte Major Roland zum Ausdruck, während Hauptmann v. Kirchbach in Verſen der Damen gedachte.

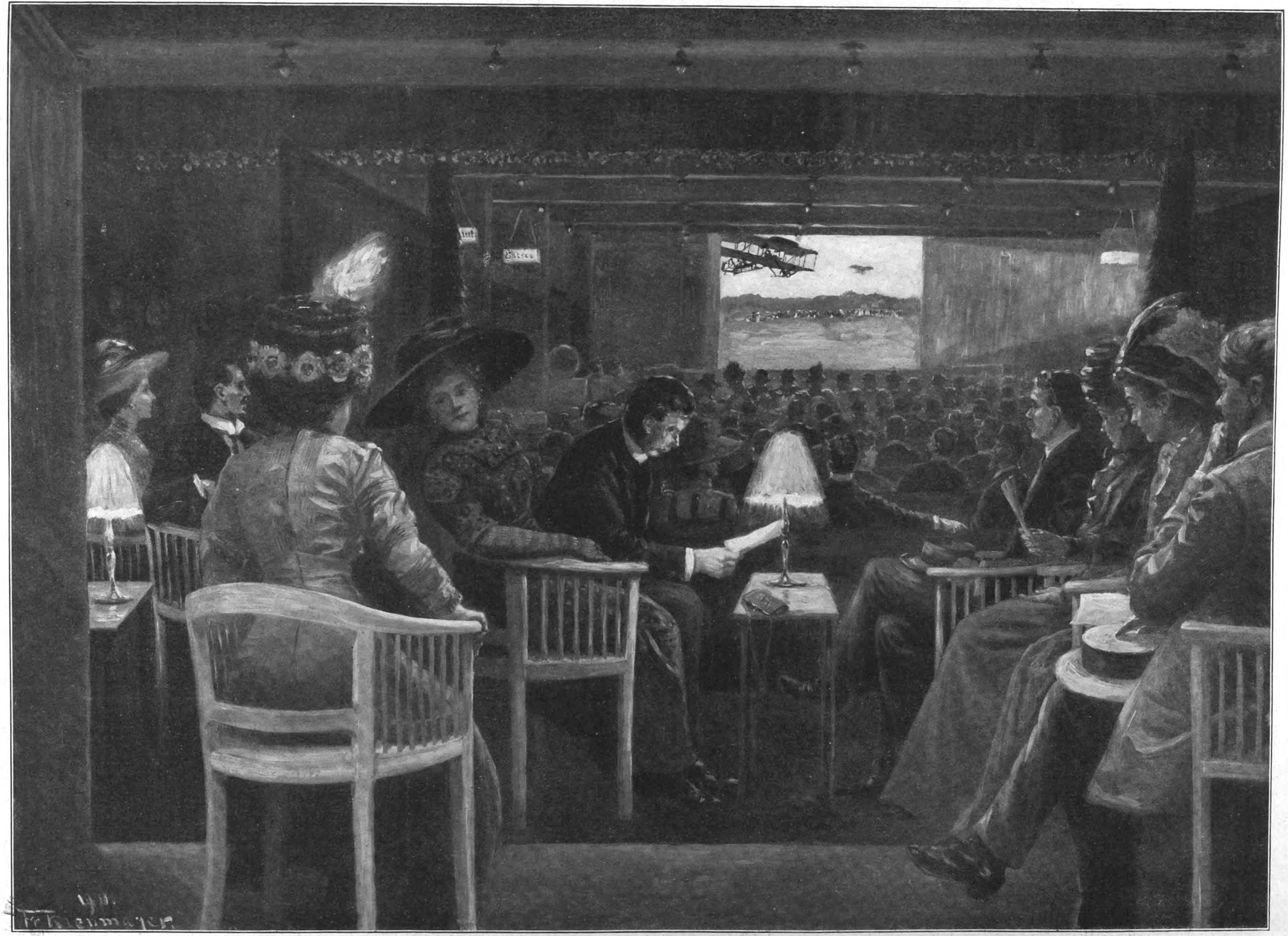
Das von der deutſchen Oberlehrerſchaft geſtiftete, am 7. Oktober enthüllte Friedrich-Paulſen-Denkmal auf dem Fichteberg in Steglitz bei Berlin, ein Werk des Bildhauers Erich Schmidt-Keſtner.

Ingenieur Hans Gericke,
einer der bekannteſten Freiballonführer Deutſchlands, der ſoeben in Amerika mit dem Ballon „Berlin II“ im Gordon-Bennet-Rennen für Freiballone den Sieg für Deutſchland errang.

Ihren offiziellen Abſchluß fanden die Jubiläumsfeſtlichkeiten am 2. Oktober mit einem Ausflug nach dem 132 km von Leipzig entfernten Fichtelberg, der nicht geringe Anforderungen an den Wagenlenker wie an die Leiſtungsfähigkeit der Fahrzeuge ſtellte. Galt es dabei doch, einen Höhenunterſchied von etwa 1100 m zu überwinden. Daß man die lange Karawane, die ſich am Morgen des 2. Oktober in Leipzig vom Fleiſcherplatz aus in Bewegung ſetzte, auf dem 1214 m hohen Fichtelberg faſt geſchloſſen wieder antraf, gereichte ſowohl dem Leipziger Automobilklub als auch der deutſchen Automobilinduſtrie zur Ehre. Die Fahrt führte teilweiſe in ſtrömendem Regen über Chemnitz, Annaberg und Oberwieſental. In Chemnitz erfuhr die Teilnehmerzahl durch den Zutritt von Angehörigen des Chemnitzer Automobilklubs eine Vermehrung. Die landſchaftlichen Schönheiten des im Flug durcheilten Erzgebirges fanden allgemeine Bewunderung, wenn ſie ſich durch die Ungunſt des Wetters auch nicht voll entfalten konnten. Auf dem Fichtelberg empfing Winterpracht die Tourenfahrer. Bei dem anſchließenden Mahl im wohnlichen Unterkunftshaus begrüßte Amtshauptmann Weißwange aus Annaberg die Automobiliſten. Er ſprach ſeine Freude aus über die ſtattliche Zahl der Anweſenden und betonte, daß der Tag für die dortige Gegend von beſonderer Bedeutung ſei, da dank der Initiative des Leipziger Automobilklubs zum erſtenmal eine größere Anzahl von Automobilen auf Sachſens höchſtem Gipfel verſammelt ſei. Die ſchöne neue Automobilſtraße, die diesmal nur proviſoriſch in Benutzung genommen werden konnte, im nächſten Jahr aber vollendet ſein wird, dürfte auch hierin Wandel ſchaffen und manchen Automobiliſten im Reich anlocken, den landſchaftlich ſo ſchönen Fichtelberg als Ziel ſeiner Tourenfahrt zu wählen. Nach vier Uhr ging es dann wieder ans Aufbrechen. Eine größere Anzahl von Wagen kehrte direkt nach Leipzig zurück. Wer es weniger eilig mit der Rückkehr gehabt hatte, den belohnten die Berge am andern Tag für ſeine Ausdauer. In voller Klarheit präſentierten ſich die am Vortag vom Nebel verhüllten Gipfel; die Fahrt durch den winterlichen Bergwald wie die im Sonnenglanz daliegenden Täler boten Reize eigener Art.



Schillers „Wilhelm Tell“ auf der Naturbühne zu Otigheim in Baden: Der Schwur auf dem Rütli. (Die Darſteller ſind einfache Landleute.)

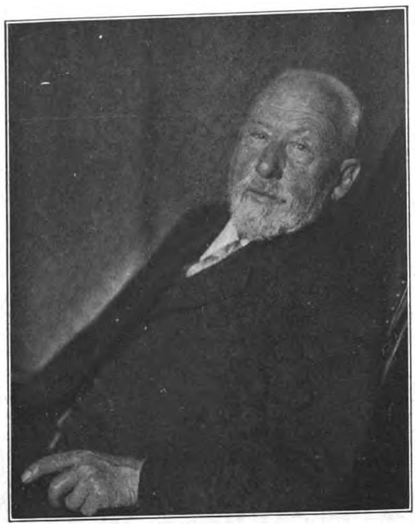


In einem modernen großſtädtiſchen Kinematographentheater. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.

Hochſprung und Stabhochſprung.

Seit der Sport mit dem ſteten Vergleichen und Kämpfen, mit ſeinem Streben nach Höchſtleiſtungen in Deutſchland Einzug gehalten hat, haben auch die Ausübungsformen jener Sportzweige eine andere Geſtalt angenommen, die man bereits ſeit jeher aus dem Programm des deutſchen Turnens kannte, die der volkstümlichen Übungen, oder wie ſie im internationalen Sportgetriebe heißen, der athletiſchen Sports. In den einzelnen Übungen der Athletik feiern wiederum die Gruppen eine Erlöſung aus erſtarrten Formen, die man am eifrigſten in die Turnhallen verpflanzt und den beſchränkten Verhältniſſen angepaßt hatte, die Sprungübungen. Denn eine zweckmäßige Ausübung des Laufſports und aller Wurfübungen verbietet ſich in den Turnhallen ja von ſelbſt, und wie ſich die volkstümlichen Übungen in dem deutſchen Turnen im Freien entwickelt haben, das lehrt zu unſerer Betrübnis ein Vergleich mit dem Können und der Verbreitung bei anderen Nationen.

Einmal das Prinzip des Turnens, die körperliche Ausbildung einer großen Maſſe zu einem Durchſchnittskönnen unter Außerachtlaſſen jeder Höchſtleiſtung, und dann weiter gewiſſe techniſche Einflüſſe der Übungsgelegenheiten haben eben verhindert, daß das Gebiet der volkstümlichen Übungen voll entwickelt worden iſt, daß unſer Erfahrungsſchatz über Zweckmäßigkeit der Ausführung ſo bereichert wurde, wie dies auf allen anderen Gebieten des Geräteturnens bis zur Vollkommenheit geſchehen iſt.



Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wilhelm Dilthey,
† am 3. Oktober. (Phot. Nicola Perſcheid, Berlin.)

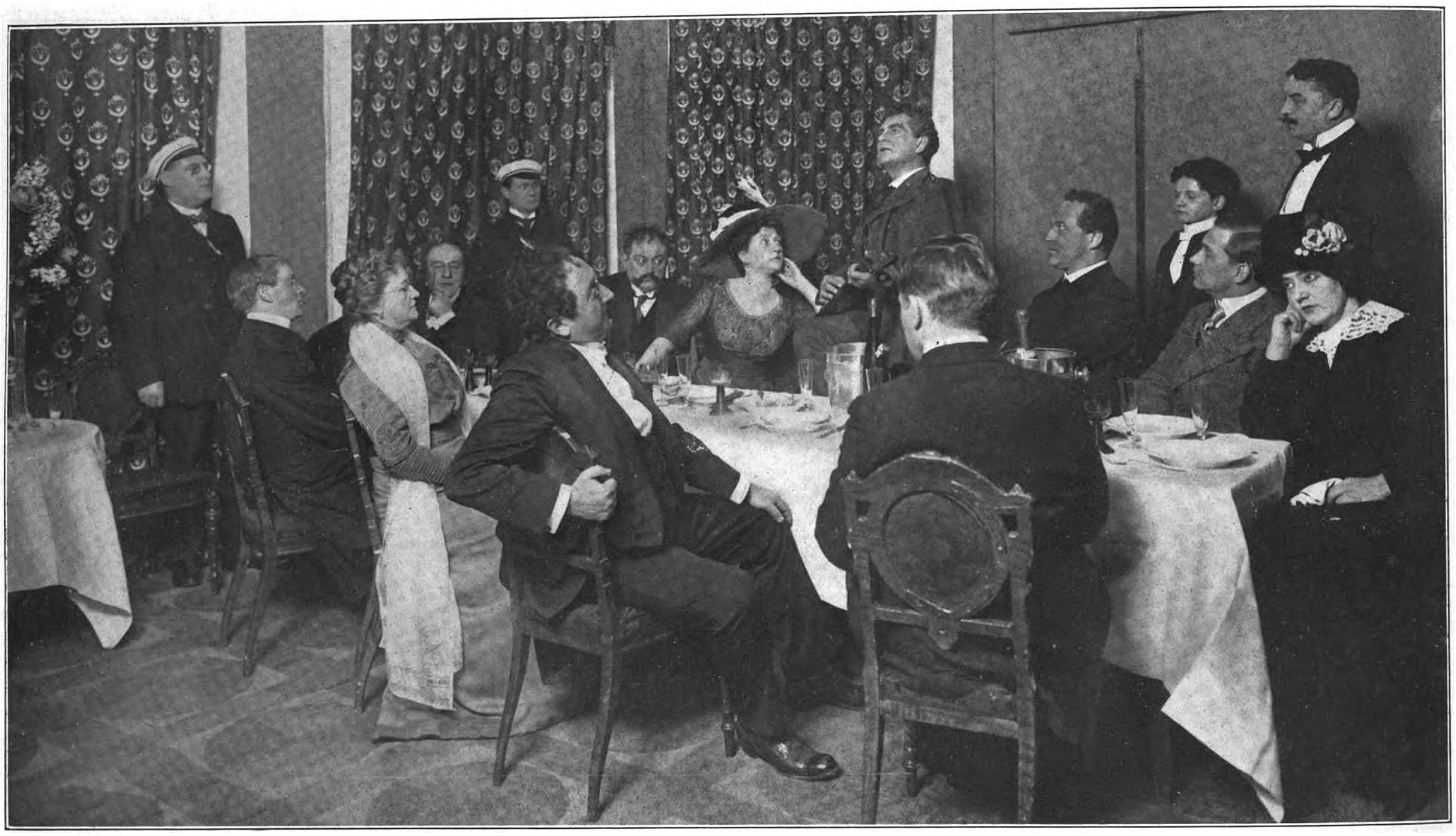
Was überhaupt auf dem Gebiete des Laufens, Springens und Werfens als „Technik“ vom Turnbetriebe her bekannt iſt, hat die bedauerliche Eigenſchaft, grundverkehrt, weil unzweckmäßig zu ſein. Das wird bei keiner Übung deutlicher als bei der des Hochſprungs. Selbſt wenn man die Berechtigung des Wunſches nach individueller Höchſtleiſtung leugnet, wird man doch zugeben, daß der Zweck jeder Hochſprungübung im Turn- oder Sportbetriebe iſt, den Körper ſo hoch wie möglich von der Erde zu erheben. Wenn der Übende dies in der im Turnen, auch im Militärturnen, vorgeſchriebenen Weiſe verſucht, alſo mit geradem Anlauf ſich Schwung gibt, beim Abſprung die Knie anhockt und die Beine jenſeits des Sprunggeſtells wieder ausſtreckt (um dann die angeblich ſchön ausſehende Kniebeuge zu machen), ſo handelt er unzweckmäßig, weil er erſtens viel weiter vor dem Gerät abſpringen muß als bei einem ſeitlichen Anlauf, und weil er den Schwerpunkt ſeines Körpers viel mehr über die Sprungſchnur oder Latte erheben muß, als wenn er in mehr oder weniger wagerechter Haltung über die Sprungſchnur gleitet.

Dieſe einfache Überlegung hat alſo in ſportlichen Wettbewerben den ſog. „turneriſchen Hochſprung“ ganz ausgeſchaltet; dagegen hat ſich eine ganze Reihe von Sprungarten herausgebildet, hervorgegangen aus einigen phyſikaliſchen Betrachtungen, unterſtützt von jenem Ehrgeiz, den wir als einen wertvollen Beſitz wettkampffreudiger Jugend betrachten.

Daß uns das ſportfreudigere Ausland darin die beſten Anregungen gegeben hat, vielleicht uns in der Verwiſſenſchaftlichung unſeres Sportbetriebes nichts mehr zu tun übriggelaſſen hat, muß freimütig eingeſtanden werden. Für uns bleibt aber, wenn wir die Theorie der Ausübung abgelauſcht haben, noch die Erwerbung der praktiſchen Erfahrung übrig, die uns das Gelernte verwerten läßt.

Ein Vergleich der internationalen Leiſtungen mit den in Deutſchland ausgeführten Sprüngen zeigt den Abſtand, der uns noch von den Mutterländern des Sports trennt. Der Weltrekord im Hochſprung, der im Jahre 1895 von M. F. Sweeney mit $1,_{971}$ m aufgeſtellt wurde, dürfte ſobald von uns nicht erreicht werden, denn die beſte bisher in Deutſchland erzielte Leiſtung iſt ein Sprung des Kielers Paſemann von $1,_{845}$ m. Auch im Hochſprung ohne Anlauf ſteht der deutſche Rekord mit $1,_{475}$ m auf einer recht beſcheidenen Höhe gegenüber der Leiſtung des Neuyorker Springers Ray C. Ewry von $1,_{685}$ m, die dieſer bei den Olympiſchen Spielen im Jahre 1900 zu Paris erzielte.

Unſere Abbildungen zeigen nicht weniger als vier vollſtändig verſchiedene Arten des Hochſprunges. In Abbildung 6 ſpringt der Ausübende nach einem Anlauf von rechts in vollkommen wagerechter Haltung, den Körper parallel zur Stange, über die Latte. Dazu gehört, daß er den Beinen einen großen Schwung verleiht, da der Oberkörper ſelbſt eine verhältnismäßig kurze Bewegung über die Latte macht und der Kopf ungefähr den Angelpunkt bildet, von dem aus der Körper erhoben und über die Latte geſchleudert wird. Es bedarf keiner Erwähnung, daß der Springer wieder ſicher auf den Füßen landet. Die vierte Abbildung zeigt eine Manier, bei der ein ſeitlicher Anlauf verwendet wird, und bei dem das Geſäß mit dem faſt aufrecht erhobenen Oberkörper dicht über der Stange weggleitet. Von den Füßen wird erſt der eine, dann der andere über die Stange erhoben. Abbildung 8 zeigt den berühmten amerikaniſchen Springer Porter in der vielleicht intereſſanteſten Sprungmethode. Hierbei wird verſucht, den Schwerpunkt des Körpers unter der Latte durchzuführen, was leider auf der Abbildung, die einen Moment zu ſpät aufgenommen iſt, nicht mehr deutlich zum Ausdruck kommt. Man wirft bei dieſem Sprunge zuerſt die Füße über die Latte, während der Oberkörper ſeitlich einknickt und im Augenblick der höchſten Erhebung vom Erdboden folgende Haltung zeigt: die Füße hängen auf der einen Seite herab, der Oberkörper mit den ausgeſtreckten Armen auf der andern, der eine Hüftknochen paſſiert gerade die Stange, während der andere die höchſte Erhebung des Körpers bildet.



Vordere Reihe am Tiſch, von links nach rechts: Herr Grill, Fräulein Rupricht, Herr Hallenſtein, Herr Keune. Hintere Reihe, von links nach rechts, ſitzend: Herr Flaſhar Herr Kobler, Frau Bozenhard, Herr Bozenhard (ſtehend), Herr Farecht, Herr Möller, Herr Werner (ſtehend), Fräulein Centa Bré. (Phot. Hans Breuer, Hamburg.)

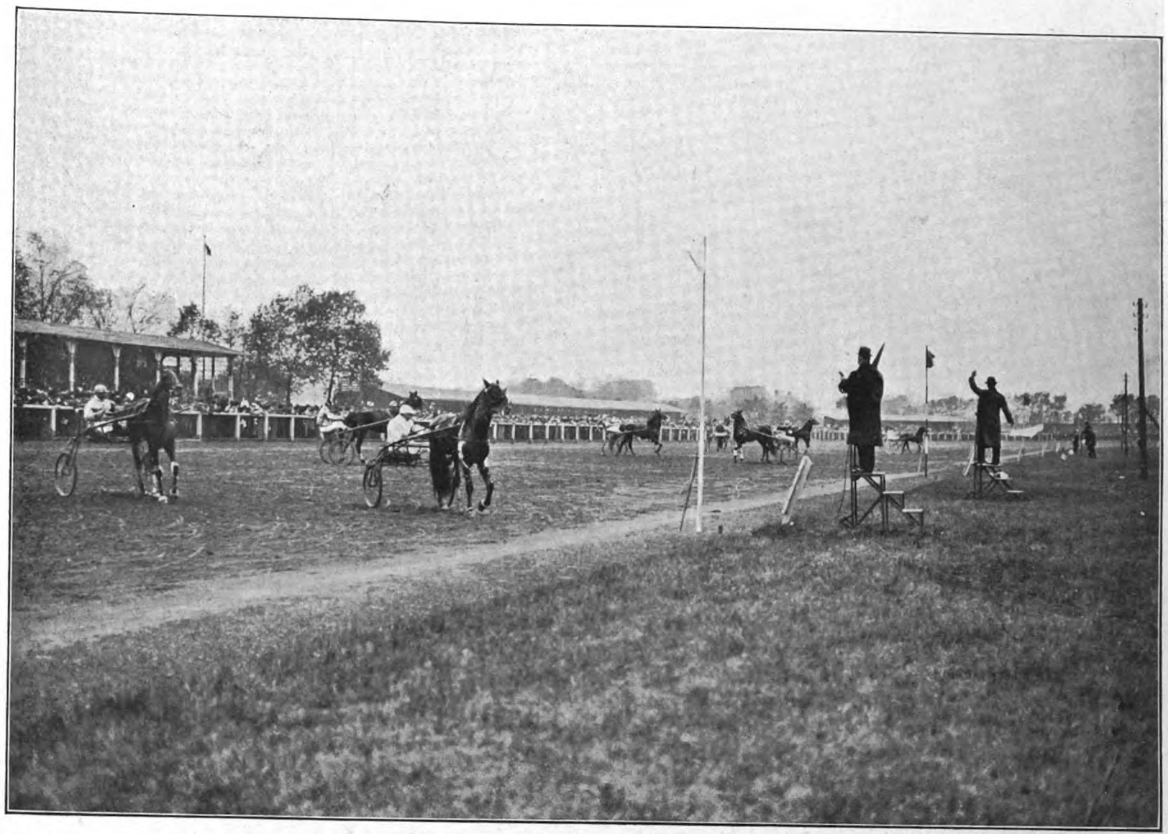
Von der Aufführung der fünfaktigen Tragikomödie aus der Bohème „Die Liebe höret nimmer auf“ von Otto Ernſt im Thalia-Theater (Direktion: Max Bachur) zu Hamburg am 6. Oktober: Szenenbild aus dem erſten Akt.

Dr. Conze, der neue Unterſtaatsſekretär des Reichskolonialamtes.

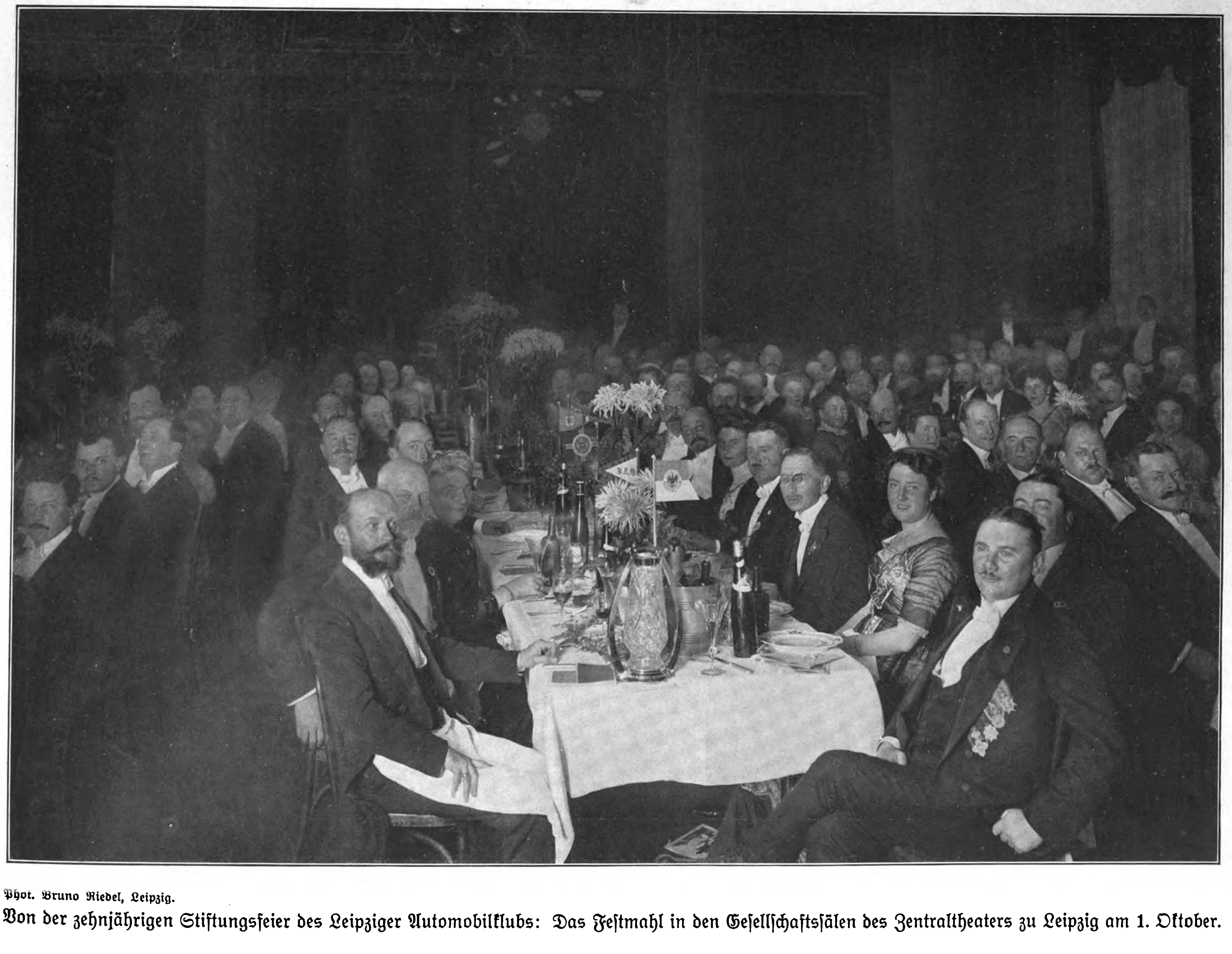
Bei dieſer Winkelſtellung dürfte der Schwerpunkt tatſächlich außerhalb des Körpers, und zwar unterhalb des zu überſpringenden Gerätes, liegen. Dieſer Sprung kann auch ſo ausgeführt werden, daß man nach kräftigem Abſprung erſt den Oberkörper über die Stange wirft und dann die Füße nachzieht. Natürlich gehört zu dieſem Sprung eine außerordentliche Geſchmeidigkeit des Oberkörpers, um ihn elegant über die Stange ſchneppern zu können. Abbildung 5 zeigt nun noch eine Abart der Sprungtechnik, die der von Abbildung 6 ähnlich iſt, nur daß hierbei der Körper auch noch eine Drehung um ſich ſelbſt macht und an der Stange mit der Rückenfläche herabgleitet.

Ganz ähnliche phyſikaliſche Überlegungen ergibt die moderne Stabhochſprungtechnik. Abbildung 3 zeigt zunächſt einen Sprung, der auf Vollendung noch keinen Anſpruch macht; denn hierbei muß der Schwerpunkt des Körpers unverhältnismäßig hoch über die Stange gebracht werden, die Arbeit iſt alſo irrationell. Dagegen zeigen die Abbildungen 1 und 7 zwei prächtige Momente des modernen Stabhochſprungs. Für dieſen gehört im Gegenſatz zum Hochſprung, bei dem ein kurzer und geſchmeidiger Anlauf verwendet wird, ein mit aller Kraft und Schnelligkeit durchgeführter Anlauf. Die Hände halten dabei den Stab bereits in der erſtrebten Sprunghöhe. Beim Hochfliegen macht der Springer einen Unterſchwung, ähnlich wie am Reck, dreht den Körper aber um die eigene Achſe, ſo daß er, ſein Geſicht der Stange zugewandt, in dieſer Haltung über die Latte fliegt. Wenn der Körper ſtatt wagerecht nun über die Griffhöhe nach oben hinaus geſchwungen wird und, ſobald die Beine die Höhe der Latte paſſiert haben, einknickt, ſo wird in dieſer gewinkelten Stellung wiederum der Schwerpunkt des Körpers unter der Latte durchgeführt. Man ſtößt ſich vom Stab ab, indem man den Körper kräftig nach oben reißt. So iſt es dann möglich, daß Höhen von $3,_{69}$ m erreicht werden, und die leider nicht verbürgte Kunde von einem in Amerika erzielten Sprung von 4 m Höhe gehört durchaus nicht in das Gebiet des Unwahrſcheinlichen. Auch bei uns in Deutſchland iſt mit der Vervollkommnung des ſportlichen Könnens die Leiſtung im Stabhochſprung gewachſen. Der in dieſem Jahr von dem Kieler Sportsmann Paſemann erzielte Sprung von $3,_{54}$ m ſtellt ſchon eine recht achtbare Höhe dar.

Auf beiden Gebieten, dem des Hochſprungs und dem des Stabhochſprungs, hat uns bisher jegliche Kenntnis wirkſamer Technik gefehlt. Nachdem wir uns dieſe durch eigene Erfahrungen und im Kampfe gegen das Ausland erworben haben, dürfte es auch hier nicht mehr allzulange dauern, daß Deutſchlands Kräfte im internationalen Wettbewerb eine achtunggebietende Rolle ſpielen.

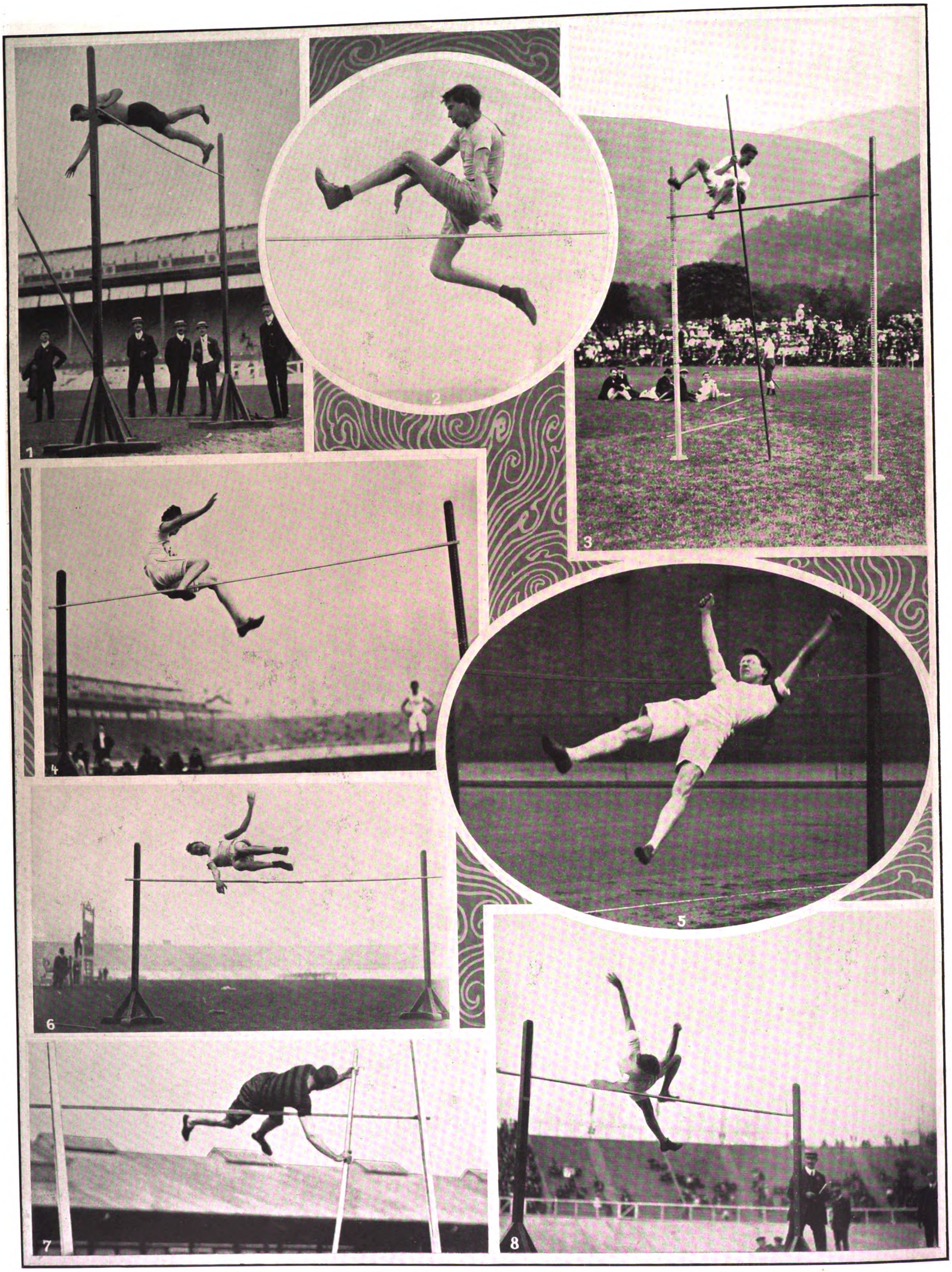


Start zum Entſcheidungslauf im Großen Preis von Berlin, Strecke 2600 m, auf der Trabrennbahn zu Berlin-Weißenſee am 8. Oktober. Sieger in dem mit 20000 ℳ dotierten Rennen blieb Herrn B. Burchardts Hidalgo vor Mine und Graziös.



Phot. Bruno Riedel, Leipzig.

Von der zehnjährigen Stiftungsfeier des Leipziger Automobilklubs: Das Feſtmahl in den Geſellſchaftsſälen des Zentraltheaters zu Leipzig am 1. Oktober.



Typiſche Stellungen beim Hochſprung und Stabhochſprung.

1. Stabhochſprung des Kanadiers Archibald von 3,$_{63}$ m. 2. Hochſprung aus dem Stand des Amerikaners R. C. Ewry, der den Weltrekord mit 1,$_{665}$ m hält. 3. Stabhochſprung nach dem alten Stil. 4. Hochſprung des Franzoſen G. André von 1,$_{88}$ m. 5. Hochſprung des engliſchen Studenten J. Warwick. 6. Hochſprung des Engländers C. Leahy von 1,$_{88}$ m. 7. Stabhochſprung über 3,$_{50}$ m mit moderner Technik. 8. Hochſprung des Amerikaners Porter von 1,$_{90}$ m, des Siegers im Hochſpringen bei den Olympiſchen Spielen in London.

Die gläserne Madonna. Novelle v. Agnes Harder.

(Schluß.)

Als Mete spät in die Herberge kam, wo der alte Jude auf sie wartete, war sie eine andere. Sie übertrug ihm Briefe und Botschaft und sagte, er sollte den Vater grüßen, aber sie käme nicht wieder zurück, sie wollte in der Stadt bleiben. Er könnte ihr wohl helfen, und sein Schade sollte es nicht sein, dafür stünde sie. Es hinge nur von ihr ab, ob er des Ordens Unterhändler bleiben könnte oder nicht. Er sollte ihr fürs erste Geld geben, daß sie hier ehrsam und bescheiden wohnen könnte. Und er sollte sie bei Leuten einquartieren, die ihr wohl ihre Freiheit ließen, aber nicht glaubten, eine Dirne zu halten, die für jedermann zu haben wäre.

Da verstand der Alte, weshalb sie ihren Kopf so hoch trug. Er kannte auch Adalbert von Witzenhausen und wußte, daß er bisher gelebt hatte wie ein Klosterfräulein. Aber es war manch ein Quartier in der Stadt zu haben, wie die schöne Mete es sich wünschte, wo niemand ein- und ausging als im Abenddunkel ein Mann, der einen weißen Mantel trug und nicht gesehen sein wollte. Mete hatte keine andere Bedingung gemacht, als daß ihr Haus nach Westen liegen müßte und die gläserne Maria nicht in ihr Fenster schauen dürfte, weil sie sonst nicht schlafen könnte. Sie war schon eingerichtet in ihrem Stübchen, das auf den Strom ging und hinüber ins polnische Land, als Isaak kam, um Abschied zu nehmen, und er wunderte sich, daß keine Tränen in ihren Augen standen und ihr Händedruck fest und warm war. Aber er hatte doch Sicherheit genommen von dem Ritter, ehe er ihr die Goldfüchse in die kleinen Hände legte. Die Zeiten waren zu unsicher, um eine Hypothek zu setzen auf die erste Liebe zweier junger Herzen.

„Hast doch selbst die Botschaft gebracht, Mete, und weißt, was es heißt, wenn die Krähen sich sammeln und einem Stück Wild nachgehen Tag und Nacht. Es werden Zeiten kommen, wo du sicherer warst in den Dünen der Nehrung als neben der ragenden Burg, und deinem Vater wird es weh tun. Wie nun, wenn sein Fuß steif bleibt und die Muhme stirbt?"

„Ich muß nur lachen, daß du von der Nehrung sprichst, Isaak. Meinen Vater lasse ich grüßen. Ich tue, was ich muß. Werde auch darum leiden müssen, denn die Wölfe sind wohl barmherziger als die gläserne Maria! Was kümmert es mich!" —

Um ihr Lachen liebte sie der Ritter, dem man seine Jugend vergiftet hatte, und der seinen Frühling opfern mußte für die drei harten Gelübde, weil er der jüngste seiner Brüder gewesen war im Tale der Werra. Sie hatten ihn abgeschoben an den strengen Orden, und als sein Herz heiß und groß wurde in seiner Brust und die Triebe seiner Jugend schoßten, da hatte er zu Maria beten dürfen, die in ihrem blauen Mantel auf dem Hochaltar stand und ihm das Kind entgegenhielt, das ihn erlöst hatte. Aber er fühlte nichts von Erlösung. Er trug die schwere Last seiner jungen Jahre mit sich, und sie drückte ihn mehr als die Ringe des Panzers und schnürte seine Kehle schärfer als die Helmspange.

Da war das Wunder gekommen und hatte ihn frei gemacht, daß er seine Jugend fühlte wie einen süßen Saft. Die Bernsteinperlen von Metes Halsband glitten rascher durch seine Finger als der Rosenkranz, und er streichelte ihre goldenen Haare anders als bisher die Mähne seines Goldfuchses. Es war alles neu in ihm seit jenem Abend unter der Weide. Wenn er auf dem kleinen Friedhof der Brüder hinter der Annakapelle auf und nieder ging, sah er nicht den Tod, sondern nur die Blumen, die aus dem Rasen der Gräber sproßten; wenn er in dem dumpfen Gewölbe stand, von dessen Wänden einst in schwerer Zeit gespenstig der Ruf: „Winrich, Winrich, Ordensnot!" widerhallte, so hörte und dachte er nur den Namen seiner Liebsten.

Es kam aber auch die Zeit, da sie ihre Heimlichkeit vergaßen. Mete wußte, daß man mit Fingern auf sie zeigte, wenn sie über die Straße ging. Doch blieb sie immer in diesem Teil der Stadt, und wenn sie auch keine Scheu vor den Menschen hatte und ihr Haupt hoch trug, so fürchtete sie sich doch vor der gläsernen Madonna. Nie kam sie ihr vor Augen. Das kleine Bild hatte sie versteckt. Nie mehr ging sie nach Norden, wo die ferne Heimat lag. Nicht einmal ihre Gedanken schickte sie diesen Weg. Ihre Gedanken kreisten um die Hochburg, die vor ihren Fenstern aufragte, ein Werk von Stein, das die Hand eines Künstlers gegliedert hat, schwer und schön zu gleicher Zeit. Noch lieber war ihr, wenn im Palas des Hochmeisters am Abend die Fenster aufglühten wie Fackeln und ihr sagten, daß die Ritter dort versammelt waren und er unter ihnen, dem ihr Herz gehörte; obgleich sie wußte, daß sie dann vergebens auf sein Kommen wartete. Dann saß sie still in ihrem dunklen Stübchen, bis drüben die Lichter erloschen. So war der Winter voll süßer Heimlichkeit, wie hoch auch Eis und Schnee lagen, und das grüne Band in ihren blonden Haaren wie ein Kranz, der jeden Morgen frisch ist, wie ein Kranz von Jugend und Glück.

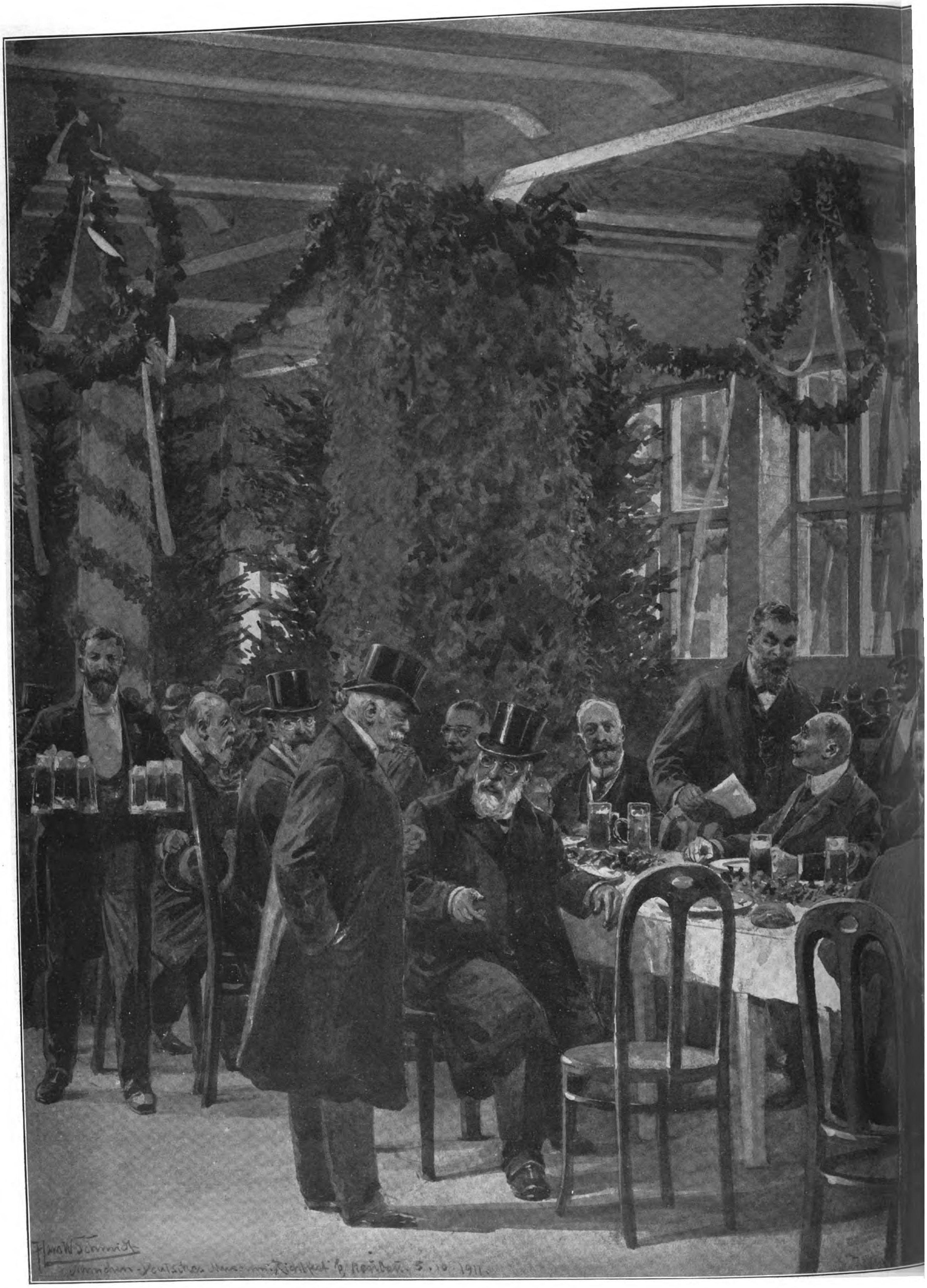
Als aber der Frühling kam und die alte Weide am Strome ihre Samtkätzchen mit gelbem Blütenstaub überschüttete, ritt einmal der ernste Heinrich von Plauen mit einer Schar Gewappneter an Metes Haus vorbei, neben ihm der alte Ritter von der Marwitz. Sie hatte das Fenster geöffnet, um die Sonne hereinzulassen, und spielte mit dem Distelfink in seinem Bauer aus Weidenstäben, der mit süßem Locken den Frühling begrüßte. Da neigte sich der alte Ritter, flüsterte dem ernsten Komtur ein paar Worte zu und wies nach dem Fenster. Heinrich von Plauen aber sagte laut, daß sie es hören konnte:

„Es wäre besser, man würgte die Tauben, die an der Burg nisten und sie mit ihrem Unrat beflecken. Denn das Muttergottesbild hat nichts gemein mit den Vögeln der Frau Venus."

Metens Hand, die auf dem Vogelbauer ruhte, zitterte, und sie war ernst, bis der Abend kam. Aber in des Geliebten Armen vergaß sie die Warnung und küßte ihm die Sorgen von seiner jungen Stirn. Die kamen nun wie die Wolken im April. Denn er war zu fest verflochten mit dem Orden, daß nicht die Nöte der Weißmäntel ihn gestreift hätten. Auch konnte er nicht wie Mete seine Augen vor dem Bilde der Mutter Gottes zutun. Seine Seele kannte nicht den Schicksalstrotz des Naturkindes, das sich ihm zu eigen gegeben hatte.

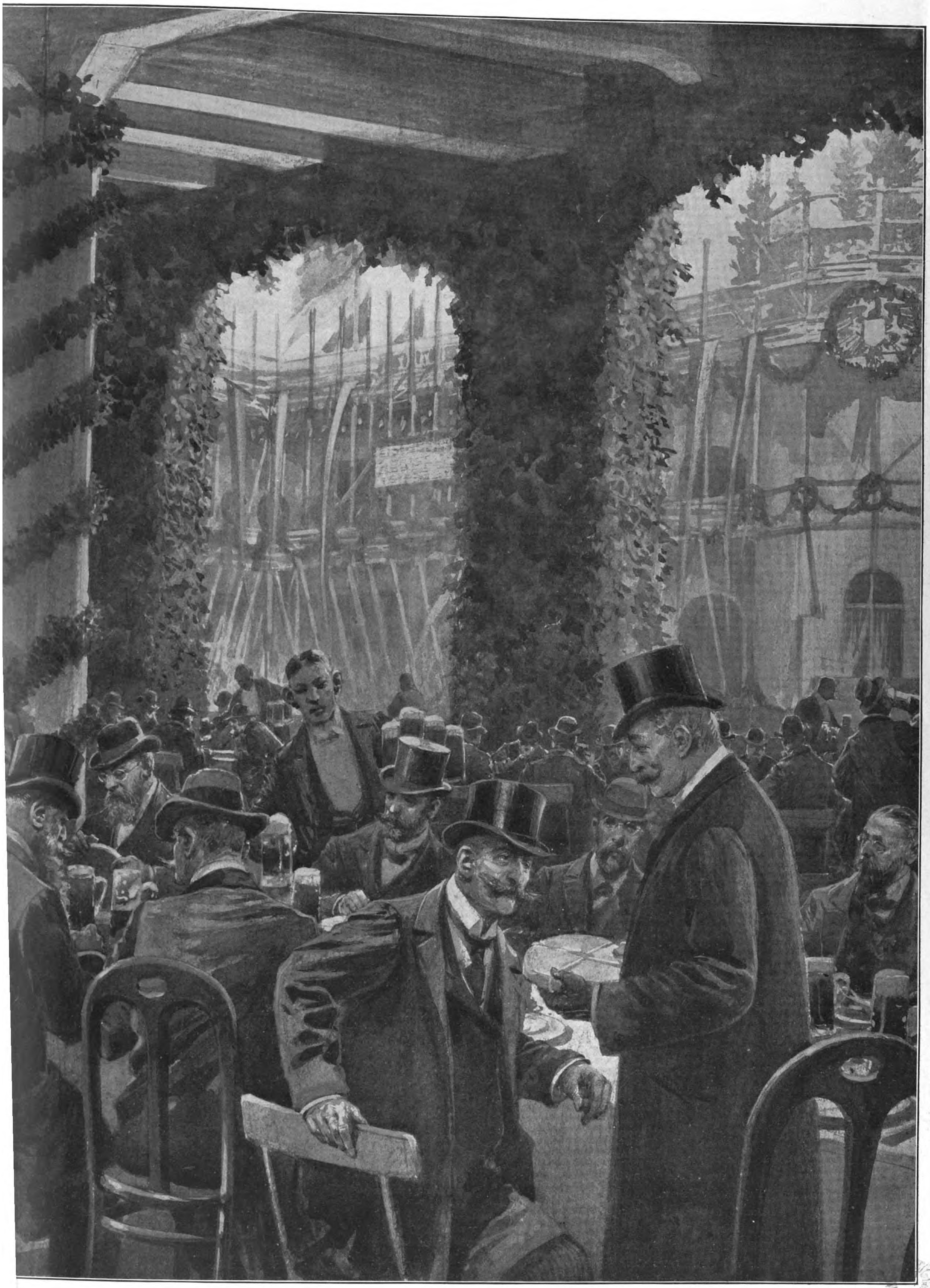
Es war ein schwüler Frühling, und manches Gewitter löste sich in der weiten Ebene der Nogat. Es war mehr Botschafttragen als je und fieberhaftes Hämmern in der Waffenschmiede. Dann wußte es Mete eines Tages, daß der Orden in den Krieg zog nach Osten, gegen die Polen. Jeder wußte es, und daß es ein Kampf sein würde auf Leben und Tod. Es ging aber nicht mehr in einen heiligen Krieg und hätte nicht der schwarzen Kreuze auf den weißen Mänteln bedurft, zum Zeichen, daß man gegen Heiden zöge. Denn die Polen waren Christen, und Jagello betete auch zur Maria, ob er auch unter seinem Banner sammelte, was sich im Osten noch wehrte gegen das Kreuz. Die Herrschaft des Ordens war ihm zu groß geworden. Um seine Macht sollte er kämpfen. Im eigenen Kulmer Land waren ihm Feinde erstanden, und vom Eidechsenbund flüsterte der Bürger mit scheuer Sorge.

Mete wußte alles. In der Nacht war ihr, als öffnete sich die Tür ihrer Kammer und die gläserne Maria träte an ihr Bett, beugte sich über sie und erhöbe drohend die Rechte. Wie sie sich aber aufrichtete, zerbrach ihre riesige Gestalt die enge Kammer und das Haus. Drohend und groß stand sie unter Trümmern. Da suchte Mete nach den Knabenkleidern auf dem Grunde ihrer Truhe und zog sie heimlich an. Sie paßten ihr noch wie vor einem Jahre. Und als Adalbert kam, flog sie ihm entgegen und sagte, sie wollte sein Troßbube sein, denn sie ließe nicht von ihm, nicht im Leben und nicht im Tode. An dem Tage, an dem sie auszogen, schnitt sie ihre Zöpfe ab, daß sie sie nicht hinderten unter der Kappe. Und sie sah sich nicht um, als die Burg hinter ihnen lag und sich das riesige Heer des Hochmeisters Ulrich von Jungingen wie ein Strom gen Osten ergoß, von überall Verstärkung aufnehmend, daß die Fähnlein der Bewaffneten ihnen zuströmten, wie die Bäche in einen Fluß rinnen. Jeden Tag wurde die Stimmung siegesfroher, denn nirgends stieß das Heer auf Widerstand, und die man des Eidechsenbundes verdächtigt, schienen die treuesten. Sie lagen aber auf dem Grünfeld bei Tannenberg. Und wenn die Ritter und ihre Mannen wie ein Strom gewesen waren, so sahen sie nun, daß das Heer der Feinde wie ein Meer war, uferlos und mit bebenden Wellen, denn es wogte in der Ebene von Litauern, Moskowitern, Tataren, Samaiten und Polen, und der stolze Jagello konnte kaum überblicken, wer ihm dienen wollte im Kampfe gegen die verhaßten Weißmäntel.


Hans W. Schmidt
München - Deutsches Museum Richtfest 5. 10. 1911

Der Richtſchmaus anläßlich des Richtfeſtes des Deutſchen Muſeums in München am 5.

Vordere Reihe, von links nach rechts: Freiherr v. Stengel; bayriſcher Miniſter des Innern v. Brettreich; Graf Zeppelin (ſtehend); Prinz Ludwig v. Bayern; Staatsminiſter a. D.
v. Halder; öſterreichiſch-ungariſcher Geſandter Wirklicher Geheimrat Dr. Velics v. Lászlófalva; Reichsrat Dr. Oskar v. Miller; Oberſtzeremonienmeiſter Graf v. Moy; Architekt Profeſſo
der bayriſchen Akademie der Wiſſenſchaften; Dr. W. v.



Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Profeſſor Hans W. Schmidt.

dowsky-Wehner; Dr. v. Duisburg-Elberfeld; bayriſcher Miniſterpräſident Graf v. Podewils; Dr. Oechelhäuſer-Deſſau. Hintere Reihe, von links nach rechts: Regierungspräſident Seidl, der Erbauer des Deutſchen Muſeums (ſtehend); württembergiſcher Geſandter Geheimer Legationsrat Moſer v. Filseck; Geheimrat Profeſſor Dr. v. Heigel, der Präſident nde; Oberbürgermeiſter von München Dr. v. Borſcht.

Ulrich von Jungingen hielt die Seinen in der gepanzerten Hand, wie ein Reiter die Zügel seines Pferdes hält. Sein Zelt stand in der Mitte seiner Heerhaufen. Den Hausaltar der Maria hatte er mitgenommen und den heiligen Kelch, und hoch wehte das Banner der Ordensritter daneben, ein großes Kreuz in weißem Felde.

In der Nacht aber, die dem 15. Juli 1410 voranging, war der blonde Troßbub im Zelte des Ritters. Er hatte ihm die Rüstung gelöst und die Feldbinde zurechtgelegt. Er durfte nicht bei ihm bleiben in dieser letzten Nacht, denn Adalbert von Witzenhausen schlief nicht allein. Der alte Marwitz teilte das Zelt mit ihm. Der saß aber noch mit den anderen zu Rat im Zelt des Hochmeisters. So nahmen die beiden Abschied voneinander, denn sie wußten nicht, ob sie sich wiedersehen würden, und es quälte den Ritter, daß er der schönen Mete nichts geben konnte als das Ringlein an seiner Hand, das seine Frau Mutter ihm angesteckt, als er von ihr schied. Es war aber ein furchtbarer Aufruhr in den Lüften und Blitz und Donnerschlag, und der Hagel fiel so groß wie Feldsteine. In dem flackernden Licht des Blitzes sahen sie, wie das Banner am Zelt des Hochmeisters brach, und hörten sein Splittern. Da schlug das Mädchen die Arme zum letztenmal um den Geliebten, denn nun wußte sie, daß morgen der Tod kam.

„Sie nimmt ihre Rache, Adalbert, ich weiß es,“ flüsterte sie, „sie hat kein Erbarmen.“ Und dann sprachen sie nicht mehr, bis die Schloßen nicht mehr fielen und sie zum Lager des Trosses gehen mußte.

Am nächsten Morgen hatten sich die Ritter aufgestellt in glänzender Schlachtordnung. Aber der Feind schwärmte noch in der Ebene, und Stunde um Stunde verrann. Da schickte der Hochmeister Abgesandte an Jagello und ließ ihm sagen, er solle sich bereitmachen. Er wolle ihm noch Zeit geben mit dem Angriff bis Mittag. Als die Sonne am heißesten war und noch die Schwüle des Unwetters über dem dampfenden Grünfeld lag, begann die Schlacht. Die Weißmäntel stießen auf die Feinde wie Falken, denn der Krieg war eine Kunst bei ihnen. Sie scheuchten sie ins Blachfeld, und nur die Moskowiter hielten stand und ließen sich in den Boden schlagen, wo sie standen. Die Ritter aber begannen den Feind zu verfolgen. Ihre Reihen lösten sich. Einzeln jagten sie hinter dem fliehenden Fußvolk her. Inmitten des Getümmels tauchten die Weißmäntel auf. Da gaben sich die vom Eidechsenbund ein Zeichen, daß ihre Zeit gekommen wäre, und wandten sich gegen die eigenen Scharen, und Witow und seine Litauer hielten zu ihnen. Als die Ritter merkten, daß sich die Scharen von neuem sammelten, wollten sie sich zur Wehr setzen. Aber sie waren verstreut. Einer stand gegen viele. So sank ein Helmbusch nach dem andern, und war ein Gewimmel über ihm wie von Schmeißfliegen, die sich auf ein Aas stürzen.

Als der Hochmeister erkannte, wie es stand, und daß ihn die vom Kulmer Land verlassen hatten, stürzte er sich ins dichteste Gewühl, denn sein Leben galt ihm nichts mehr, und der Abend sah seine Leiche mit den andern, und es war nur noch die Hoffnung, die Heiligtümer zu retten und nicht ohne sie nach der Marienburg zu kommen. Adalbert kämpfte neben dem Bärtigen, der den Kelch trug. Sie hatten auf diesem Zug nicht mehr miteinander gesprochen, als notwendig gewesen war, denn der Alte, dessen Fleisch längst abgestorben war, und der nichts mehr wußte von den Träumen der Jugend, trug hart an dem Verrat des Jungen, der ihm wie ein Sohn gewesen war.

Aber nun wandte er sich um und sah in sein Gesicht. Das war offen und klar, und es stand nichts darin von Schuld. Nur von der Lust des Lebens, die so groß war, daß der Tod keine Macht über sie hatte.

„Möge dir die heilige Jungfrau vergeben“, sagte der Greis. „Willst du die Feinde abhalten von mir, daß ich den Kelch in Sicherheit bringe? Mein Roß hält noch aus. Nur solange du ein Ave sagen kannst.“

Da nickte der Junge und sah ihn an und sagte ruhig:

„So reite und vergib mir. Ich konnte nicht anders und will gerne dafür sterben.“

Und er begann das Ave und rief die lateinischen Worte in die Schar der Litauer. Die umgaben ihn von allen Seiten und schickten ihre Speere gegen ihn. Er aber betete fort, und bei jedem Wort hieb er einen zu Boden. Sie wuchsen aber nach wie die Köpfe der Hydra. Da sank sein Pferd, und breitbeinig und fest stellte er sich daneben und betete weiter. Die Pfeile hingen in den Ringen seines Panzers, und seine Stimme wurde schwächer. Ehe er „Amen“ sagte, wandte er den Kopf. Da sah er, daß der Kelch in Sicherheit war bei dem Häuflein der Seinen, das sich geordnet zurückzog. Und er holte zum letztenmal aus und traf zum letzenmal. Dann fiel er selber zu den erschlagenen Feinden.

Als die Sommernacht über das Grünfeld kam, schlich der alte Isaak zwischen den Toten hindurch. Es war viel lichtscheues Gesindel überall verstreut, und es gab Beute genug an Zaumzeug und Rüstungen. Die Feigheit rang in dem alten Juden mit seiner Menschenliebe. Wo war die schöne Mete? Wo kreisten die Raben um die Leiche des jungen Ritters? Die halb wilden Sieger, die Beute machten, verscheuchten ihn immer wieder. Es war ein fürchterliches Gesindel, das sich an die weißen Schwäne des Nordens herangewagt hatte, und das nun die Gefallenen zerriß. Der Jude, der den Haß gegen seine Rasse kannte, wich vor ihnen zurück. Erst am nächsten Tage suchte er das Feld ab. Er fand keine Spur von beiden. Da gedachte er die Nehrung hinaufzugehen. Denn auch das weidwunde Tier sucht sein altes Lager. Wo aber sollte die schöne Mete ihre Schmerzen hintragen, wenn nicht zu den Kiefern der Heimat? Doch war das Suchen nicht so leicht für ihn, denn Wald und Heimat waren lebendig geworden von wimmelndem Menschengesindel. Die Ordensburgen und Komtureien aber, in denen er sonst Unterkunft gefunden, hatten sich verschlossen vor Freund und Feind. Denn der Orden gab nur die Schlacht verloren, nicht den Kampf. Heinrich von Plauen, der Komtur von Schwedt, hatte die Marienburg besetzt, und überall rüstete man sich zur Wehr. So ging der alte Jude wie durch Feindesland, mit Furcht und Beben. Ja, er dachte schon daran, seine Angst vor dem Wasser zu besiegen und sich über das Haff setzen zu lassen. Aber das Haff war hochgegangen in diesen Tagen. Grün und klirrend waren seine Wellen zerschlagen und zerstäubt. Und wem konnte man trauen auf der Wüste der einsamen Wogen, wenn man nur ein Jude war und im Bündel manch teures Gut trug?

Aber ehe er sich noch entschieden hatte, fiel er in die Hände eines Häufleins streifender Litauer. Die brachten ihn vor ihren Führer, der war niemand anders als der junge Jäger, der einst der schönen Mete nachgestellt hatte. Er nahm ihm den Packen ab und hörte nicht auf sein Jammern und seine Beschwörungen. Dann stieß er ihn wieder fort.

„Geh zu dem Alten, der in seinem Bau sitzt und seine steifen Knochen verflucht. Der Orden braucht keine Falken mehr, er kann froh sein, wenn ihm das Schwert bleibt. Und auf die schöne Mete soll er auch nicht mehr warten. Es trieb ein Boot auf dem Haff vor zwei Nächten, in dem lag ein Toter, und sie saß daneben und hielt ein gläsernes Bild in der Hand. Sie wollte ihn hinüberbringen und in der Düne betten. Aber die Fische verlangten auch ihr Teil, wo die Vögel unter dem Himmel auf dem Grünfeld so reiche Atzung haben. Es ist einer neidisch auf den andern in der Welt. Und der Sturm und die Wellen sorgten, daß die Fische ihr Recht bekamen. Ich war hinter ihr her, denn was soll einem jungen, warmen Weibe ein Toter? Ich sah sie sinken. Ich hätte sie retten können. Aber sie hatte die Arme um ihn geschlungen und ging mit ihm unter.

So, Jude, nun danke deinem Schicksal, daß kein Botenbrief an deinem Leibe gefunden wurde. Sonst müßtest du hängen. Um deinen Packen bist du leichter. Das wird dir gut tun im Dünensand. Scher dich.“

Fern fernes Kinderland!

Ein altes Weihnachtslied klingt zu mir her,
Mitten im Herbst,
Gespielt auf einer Geige
Von ungeschickter Hand.

Und wie auf einem dichtverwachsnen Steige,
Der, lauten Straßen abgewandt,
Von Frucht und Blattwerk überhangen,
Hineinzieht in ein wohlbekanntes Land,
Wo wir seit Jahren nicht gegangen,
Des trauten, süßen Duft man dennoch spürt,
Ständ' man auch schon an seines Lebens Neige —
So fühl' ich mich geheimnisvoll berührt.
Das Auge schaut den sacht gehobnen Pfad.
Doch wag' ich weiter nicht den Schritt zu lenken,
Denn toter Jahre muß mein Herz gedenken;
Und die sich unbemerkt und stumm genaht,
Der dunklen Klage muß es Worte schenken.

Fern fernes Kinderland! —
Wer löscht in seinem Herzen aller Wünsche Qual!
Wer findet noch dein heilig enges Tal
Und bricht sich Blütenzweige,
Die nie berührt von einer Sehnsucht Wahn!
— Fern fernes Kinderland! . . .

Das hat ein altes Weihnachtslied getan,
Mitten im Herbst,
Gespielt auf einer Geige
Von ungeschickter Hand.

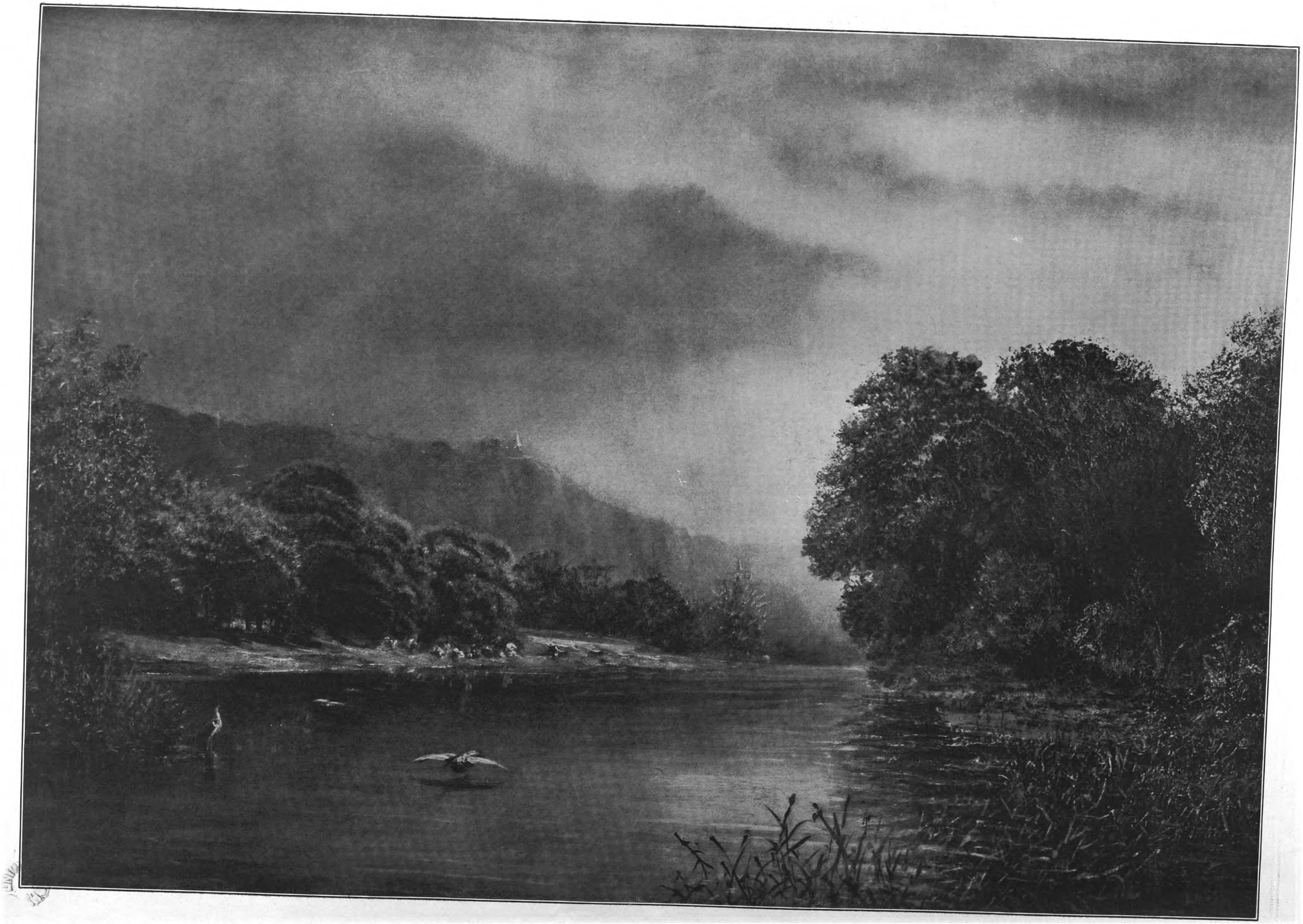
Hans Friedrich.

Herbstmorgen.

Der Regen spannt fahlsilberne Gardinen,
Durch die das Frühlicht bleich und schüchtern scheint.
Der Wald trinkt Schwermut, und die graue Sorge
Macht alle Dinge kühl und wie versteint.

Im Wind verspritzt ein feines Wipfelweinen.
Und traumhaft leise, tief und wunderbar
Geht durch das müde Land ein heimlich Flüstern
Von dem, was einmal schön und köstlich war.

Paul Zech.

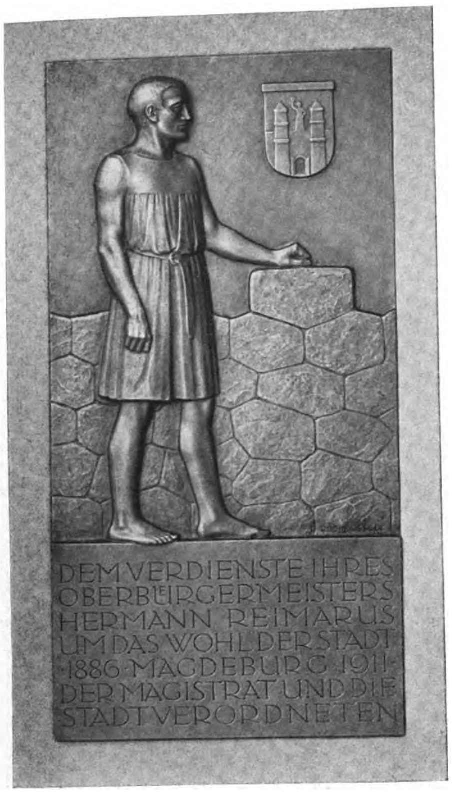


Nach dem Regen. Nach einem Gemälde von A. Arnz.

DIE MAGDEBURGER KUNSTSCHAU 1911.

Magdeburg gehört trotz seiner reichen kulturellen Vergangenheit zu den jungen Industriestädten Deutschlands, deren selbständiger Kulturwille erst in den letzten Jahrzehnten erwacht ist. Von seinen früheren unermeßlichen Schätzen ist infolge furchtbarer Schicksale wenig mehr als der Dom übriggeblieben; und so mußte es in der Neuzeit ganz von vorn beginnen. Es hat das Verlorene mit großer Energie nachgeholt, und wenn Magdeburg heute schon zu den modernen Kunststätten zählt, so verdankt es dies mit Recht seinem durch Direktor Vollbehr organisierten Kaiser-Friedrich-Museum. Dahinter traten bisher Ausstellungswesen und Kunstmarkt stark zurück. Der Mangel an genügenden Ausstellungssälen bildete ein unübersteigliches Hindernis für das Eindringen moderner Kunst in die private Kauflust; nunmehr ist auch diesem Mangel abgeholfen: am 1. Oktober wurde ein neuer Ausstellungsbau mit sechs umfangreichen Sälen den Vereinen für Kunst und Kunstgewerbe von der Stadt, die ihn erbaut hatte, übergeben und mit einer allgemeinen Kunstschau feierlich eröffnet.

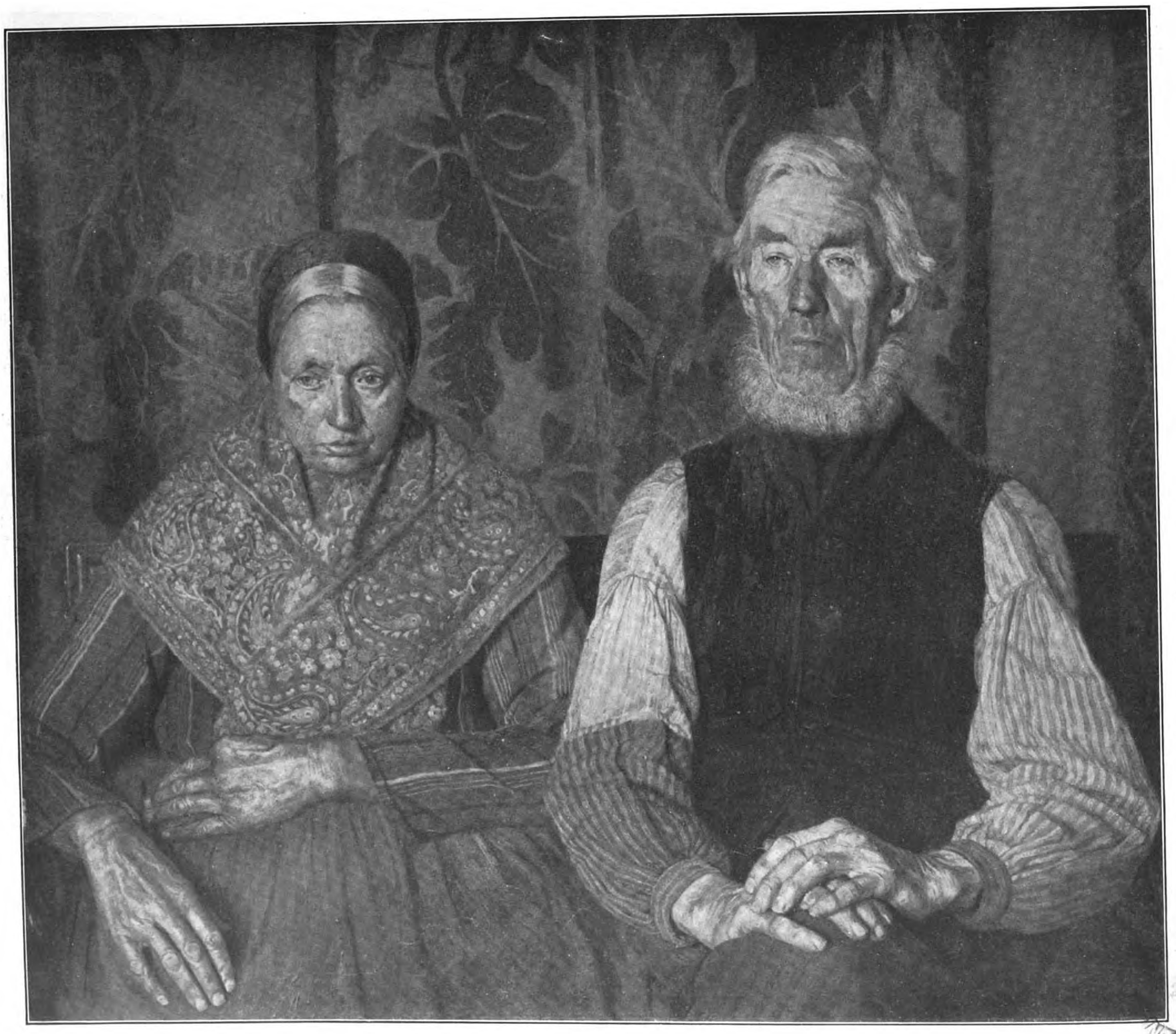
Während im internen Kunstleben der Stadt die neuen Möglichkeiten vielseitiger Ausstellungen zugleich eine Beilegung des alten Streites zwischen „klassischer“ und „moderner“ Richtung bedeuteten, ist der Modus des Ausstellungswesens für Kunstvereine von allgemeinem Interesse. Der Magdeburger Kunstverein besorgt von nun an seine Ausstellungen durch die Vermittlung der Weimarer Kunstfirma Brodersen, welche die künstlerische und die geschäftliche Leitung in der Hand hält.



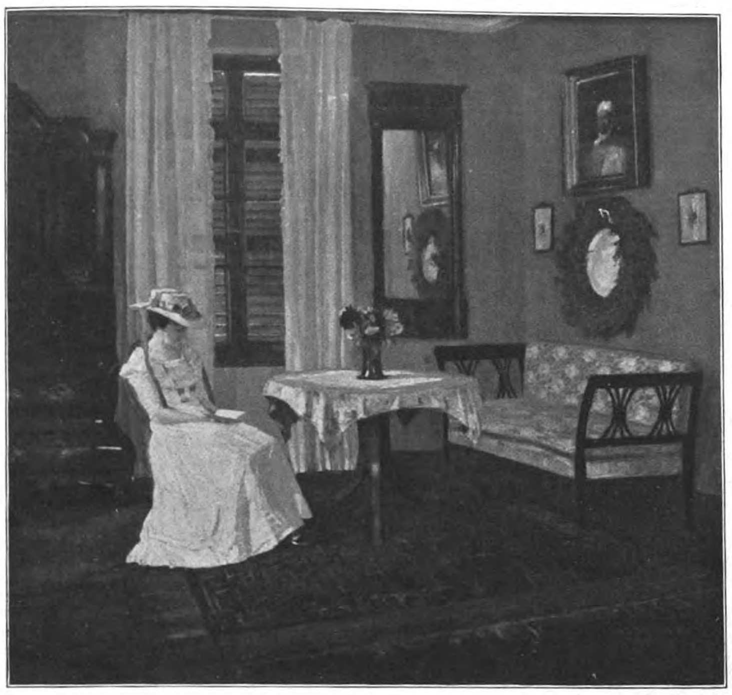
Rudolf Bosselt: Bronzeplakette für Oberbürgermeister Reimarus, Magdeburg.

Die erste Kunstschau läßt erhoffen, daß der Verein und Magdeburg, daß Kunstfreunde und Künstler bei diesem Verfahren auf ihre Rechnung kommen; denn sie ist ein wahres Muster unparteiischer, die verschiedensten Richtungen berücksichtigender Auswahl moderner Gemälde. Sezessionen und Künstlergenossenschaften treten Arm in Arm auf, und es fehlt auch nicht an Beispielen der Jüngsten, an denen der Kunstfreund heute nicht mehr vorübergehen darf. Man kann sich in dieser Eröffnungsausstellung — und wird es auch künftig können — ein vielseitigeres Bild vom heutigen Kunstschaffen in Deutschland machen, als es in den meist einseitigen Ausstellungen der Hauptstädte oft möglich ist. Die gesckmackvolle Art des Hängens trägt dazu bei, rasch einen Überblick zu erhalten.

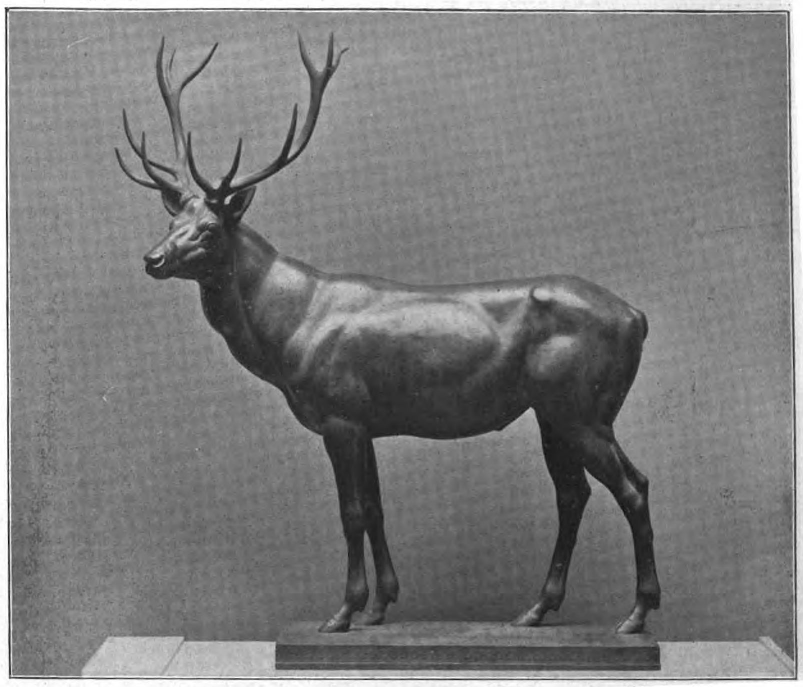
Im wesentlichen sind es drei Gruppen von Künstlern, deren Werke uns entgegentreten. Das eine Mal sind es die mehr zeichnerisch veranlagten Feinmaler, deren Farbe eine nur begleitende Rolle spielt, und die Landschafter der Heimatskunst, dann der Berliner und süddeutsche Impressionismus und endlich die neueren Bestrebungen von linearer und farbiger Stilisierung, die sich von der impressionistischen Auflösung abwenden. Es kann schon um des erregten Meinungskampfes willen nicht fehlen, daß diese Gruppe sich als die interessanteste heraushebt, während überraschenderweise sich die früher so scharfen Trennungslinien der „alten“ und der „sezessionistischen“ Art bereits zu verwischen beginnen. Die Lehre von der Zerlegung der



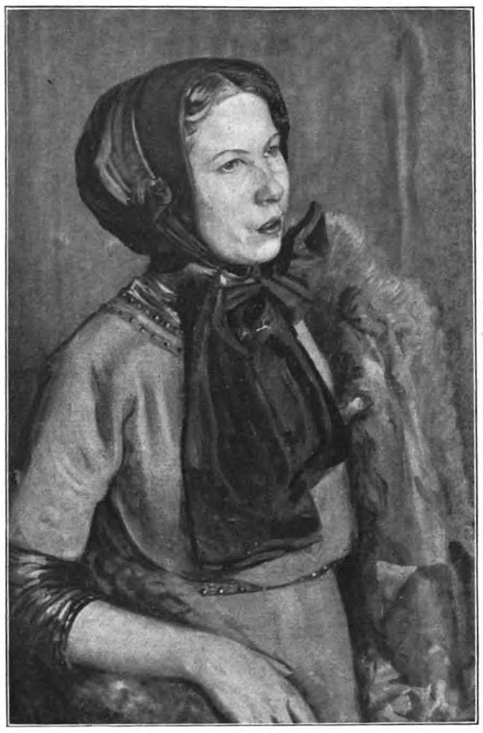
Otto Sohn-Rethel: Holländische Bauern.



H. Reifferscheid: Blaues Zimmer.



Louis Tuaillon: Hirsch, Bronze.
(Mit Erlaubnis von Paul Cassirer, Berlin.)



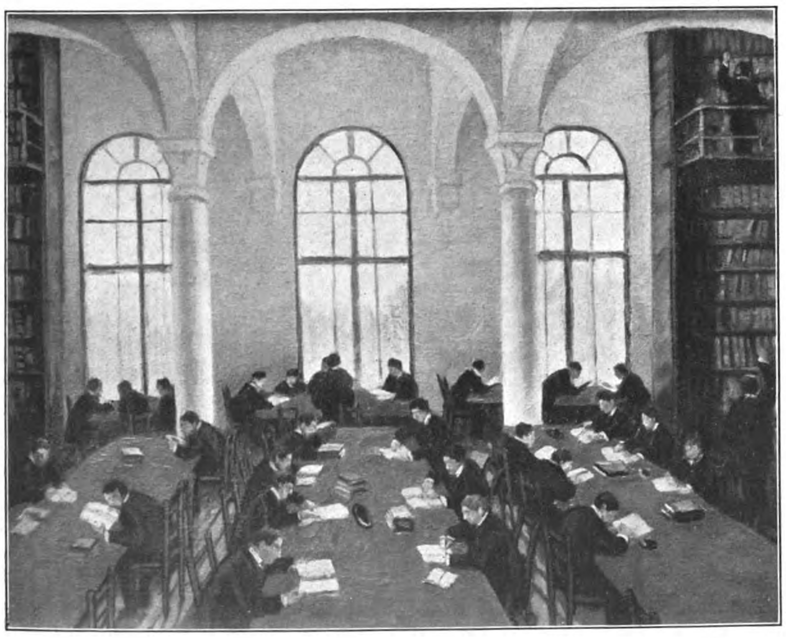
Leopold Graf v. Kalckreuth: Dame mit Autokappe.

Farben in ihre Bestandteile, welche den Kern des heutigen Impressionismus ausmacht, hat sich eben schon so allgemein durchgesetzt, daß auch Künstler der exakten, mehr zeichnerischen älteren Malweise nicht überall davon unberührt geblieben sind. Ein sympathisches Beispiel solch eines Kompromisses bieten die Karlsruher Künstler, deren stimmungsvolle „Heimatkunst“ durch Volkmann, Laage, Kampmann, Steiner-Prag vertreten ist

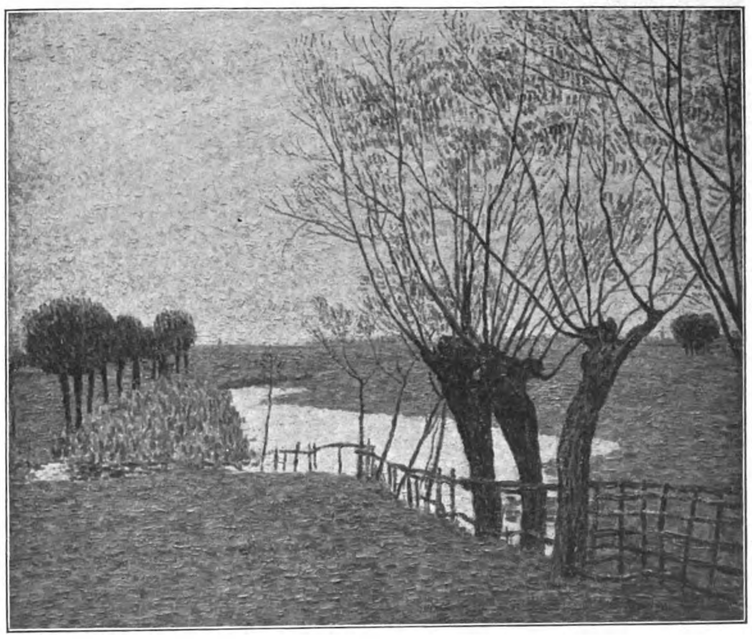
Auch Otto Sohn-Rethel, der vor Jahren in einer archaisierend zarten, rein zeichnerischen Art begann, läßt jetzt Einwirkungen malerischer Anschauung spüren. Seine Dudelsackspieler und holländischen Bauern, treue Abbilder der Wirklichkeit, lassen uns kein Detail vermissen, aber sie versuchen auch eine schwere Farbigkeit damit zu verbinden. In sehr liebenswürdiger Weise führt Labus seine kleinen stimmungsvollen Landschaften durch: wir glauben malerische Miniaturen vor uns zu haben

Als Meister des farbenschönen, lichtdurchströmten Interieurs findet man Carl Albrecht und den durch feine und klare Radierungen berühmten Reifferscheid. Ihre Kunst wirkt mit der Ruhe der Vollendung; letzten Endes beruht sie auf streng linearen Grundlagen. Und so wirkt auch Sperl in dem Bauerninterieur „Schmückung der Braut“, obgleich er als Freund des großen Leibl zu dem Kreise gehört, der das malerische Element der Welt vor allen Dingen ergründen wollte. Sieht man näher zu, so versteht man auch seine Verwandtschaft zu Leibl und die starke Tradition jener unerklärlichen schönen Malerei.

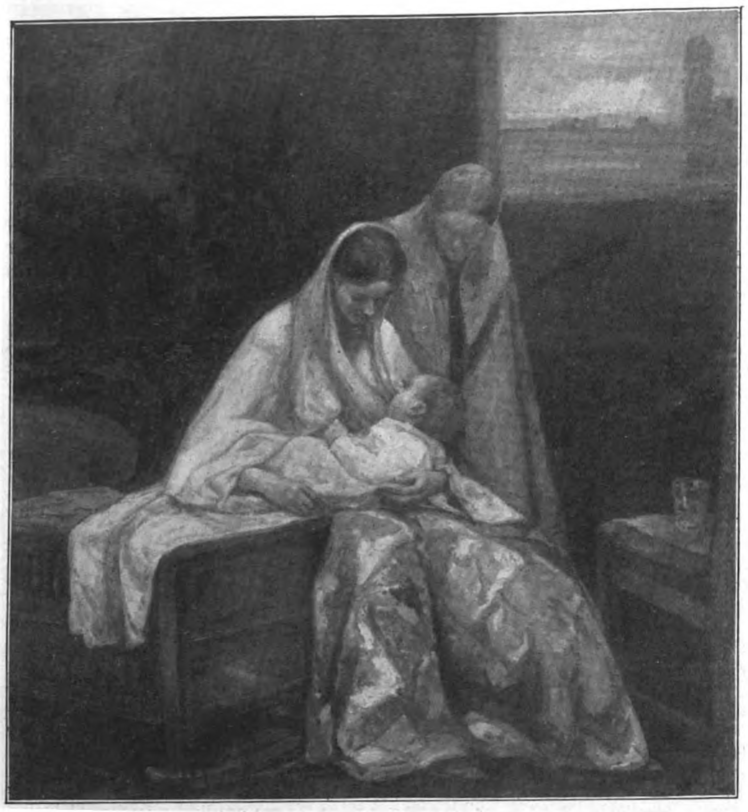
Was nun die spezifisch süddeutsche Kunst betrifft, die hier etwa durch Namen wie Kalckreuth, Habermann, Dill usw. vertreten ist, so bildet sie eine Art Brücke zum entschiedenen Impressionismus Süddeutschlands. Die bodenständigen Süddeutschen, mögen sie auch wie Kalckreuth nach dem Norden verschlagen sein, haben ein viel zu sinnliches Naturempfinden, um sich einem Dogma wie dem Impressionismus ganz gefangen zu geben. Gerade Graf v. Kalckreuth, der bedeutendste unter ihnen, zeigt das klar. Sein „Heidegarten“ ist voll sommerlicher Frische und saftigen Grüns: aber er verdirbt sich die Reinheit dieser Empfindung nicht durch Zerstreuung des Lichtes; und gar seine „Dame mit Autokappe“ könnte man fast zeichnerisch nennen, wenn nicht die Anmut und Kultiviertheit der Farbe den Haupteindruck bestimmte. Ein Werk, dessen Liebenswürdigkeit uns doppelt den Abstand von einem Künstler wie Haueisen empfinden läßt. Die Unbedingtheit, mit der Haueisen die Theorie der Farbenauflösung in Akt und Landschaft durchführt, hat fast etwas Barbarisches; das bloße Mittel, die Technik, herrscht allzu grob.



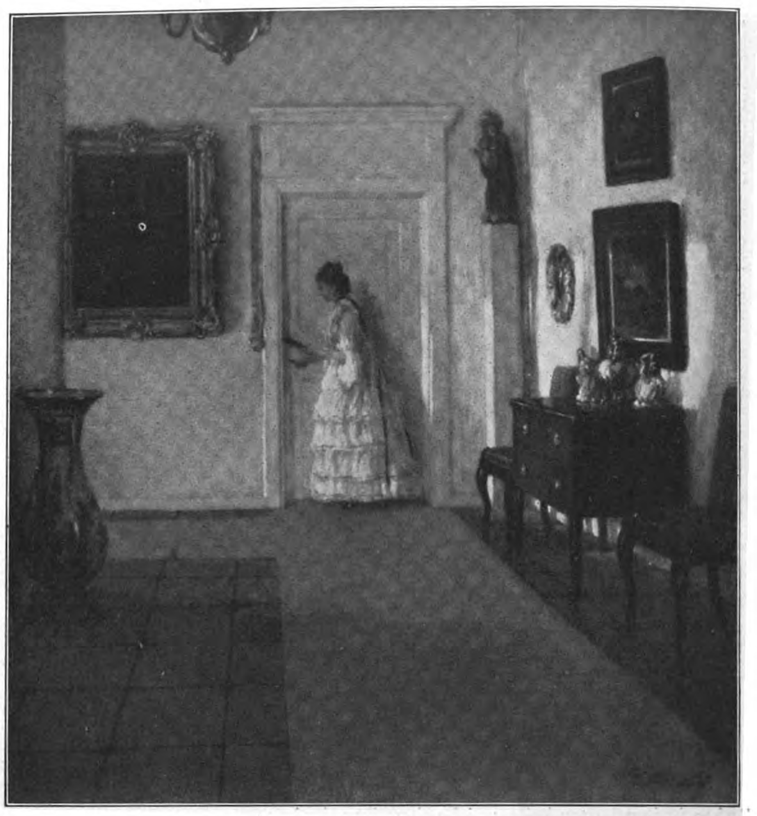
Walter Klemm: Lesezimmer der Hof- und Staatsbibliothek in München.



Paul Baum: Spätherbst mit Weiden.



Adolf Hölzel: Eine Mutter.



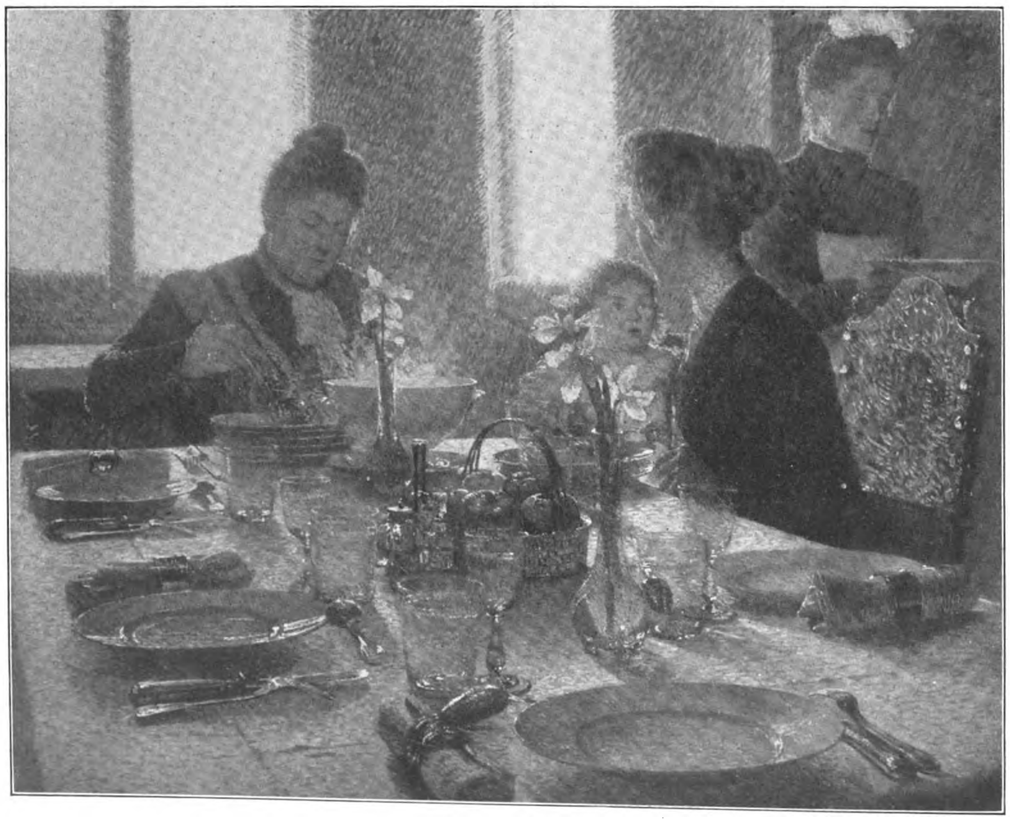
Carl Albrecht: Interieur.

Feiner sprechen die blonden Landschaften Hayecks und R. Kaisers (eines geborenen Magdeburgers), die brauntonigen Hellwags von der gemäßigten Anwendung des Freilichts in süddeutscher Atmosphäre; kräftiger und sonniger bei H. Groebers „Angler“, der ganz im grellen Sonnenlicht steht. Eine besondere Münchner Variante der Nachfolge Manets verkörpert Püttner, das einzige Mitglied der Münchner „Scholle“, von dem ein etwas stillebenhaftes „Interieur“ zu sehen ist. Die breite, saftige Pinselhandschrift dieses Scholle-Mitgliedes hat etwas von Trübners Art. In seine Nähe gehört Strobentz mit der musikalischen Träumerei „Adagio“. Am entschiedensten und mit Glück bewegt sich Landenberger auf norddeutschen Bahnen, seine „Junge und Alte“ ist eine etwas derbe und zu mancherlei Ausdeutungen verlockende Komposition; am glücklichsten erscheint er in seinen vielen Varianten von badenden Knaben.

Dills wundervoll stilisierte schwermütige Moorlandschaften und Habermanns kapriziöse Damen gehören der älteren Münchner Schule an und gehen ganz persönliche Wege; ebenso der Schilderer der Kunstreiterwelt, Amandus Faure.

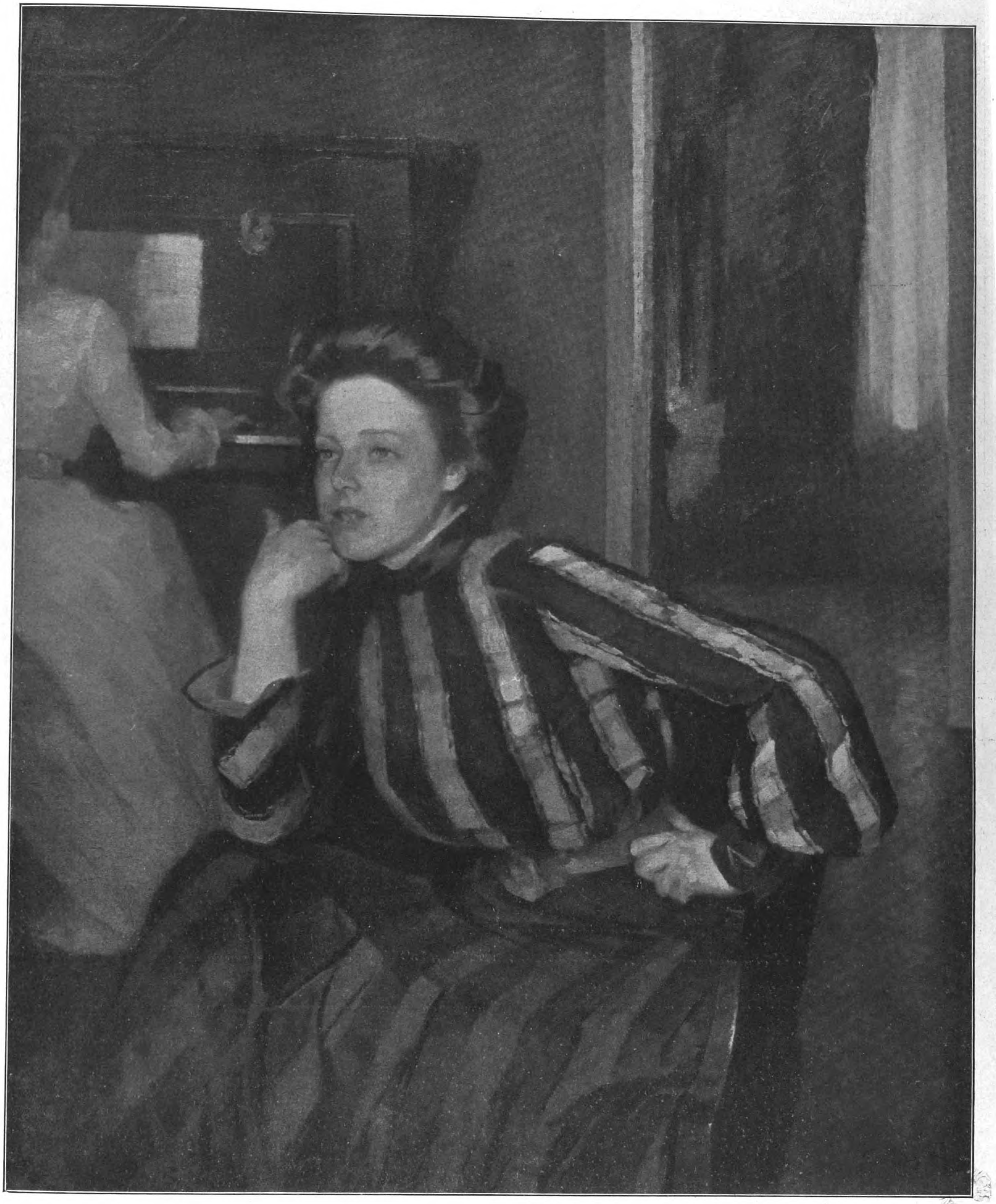
Mögen solche zurückhaltende Künstler oft sympathischer wirken: leugnen läßt es sich nicht, daß die große Linie der Entwicklung und die ausgesprochenen Persönlichkeiten mehr im Norden zu suchen sind. Der Name Max Liebermann bedeutet ein Programm nicht bloß für Berlin. Er ist der größte Vertreter des deutschen Impressionismus; seine unerbittliche Wahrheitsliebe und sein stetiges Fortschreiten auf gleichen Wegen lassen ihn überragend erscheinen. Vorzüglich ist er in der Magdeburger Kunstschau vertreten mit einem scharfen Selbstbildnis, einem „Schweinemarkt“ und ein paar ganz breiten und farbigen Skizzen. Neben ihm stehen als die bedeutendsten Talente der ältere Slevogt mit einem prachtvollen Bilde der Schauspielerin Durieux als Kleopatra und der jüngere Beckmann, dessen tonige Farblosigkeit sich in einem Gruppenbildnis „Unterhaltung“ zu hoher Vollendung, fast zur Monumentalität erhebt: beide Gemälde von bedeutendem Umfang und für die moderne Kunst so charakteristisch, daß man wohl wünschen kann, es möge gelingen, sie in Magdeburg für das Museum festzuhalten. Beckmanns Einfluß zeigt sich auch hier, bei dem Magdeburger Giese und E. A. Dietze, von denen treffende Bildnisse sehr Gutes erwarten lassen.

Der Einfluß der Führer wandelt sich bei den bedeutenderen Berliner Künstlern in selbständigere Auffassung ab. Leo v. König („Pierrot“) und W. Rösler (Landschaft und Selbstbildnis) gehen über Liebermann und Slevogt hinaus und gehören sicherlich zu unseren zukunftsvollsten Künstlern. Th. v. Brockhusen scheint sich, gleich vielen, in seinen Landschaften an van Gogh anzuschließen, U. Hübner an Monet, während Greve-Lindau und Ph. Franck stärker zu Liebermann neigen. In Düsseldorf bilden Bretz, Clarenbach und Westendorp eine helltonige und diskrete Abart des nordischen Impressionismus, während der Berliner P. Baum und der Wiener Karl Moll den sogenannten Neo-Impressionismus repräsentieren, der alle Flächen in reinfarbige Tüpfelchen auflöst und damit eine große Durchsichtigkeit und Leuchtkraft der Töne erzielt.



Carl Moll: Mittagstisch.

Die neuen Bestrebungen, die man oft unter dem zu engen Namen „Expressionismus“, Ausdruckskunst, zusammenfaßt, sind so wenig schulmäßig und einheitlich, daß man wohl über die Fülle der verschiedenen Wege und Ziele sich freuen kann, selbst wenn man nicht mit ihnen übereinstimmt. Als Reaktion gegen die Überschätzung des bloßen Naturvorbildes wollen diese Künstler wieder das idealistische, das Phantasieelement in der Malerei zu Ehren bringen. Darin haben sie ja Vorläufer gehabt, in Böcklin, in Thoma, von dem ein paar neuere Kompositionen zu sehen sind, in L. v. Hofmann, der mit einer scharmanten Komposition nackter Frauen auf grüner



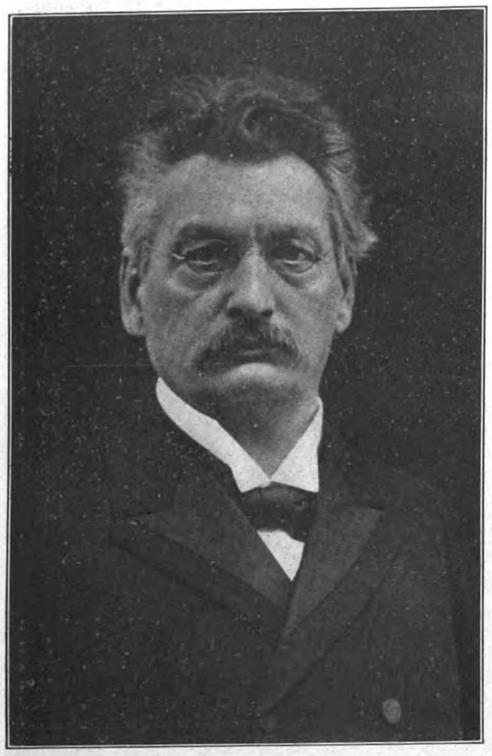
Fritz Strobentz: Adagio.

Halde vertreten ist; fast könnte man auch Hölzel und Meid zu ihnen zählen, wenn ihre Mittel nicht so schwer und trübe wären. Auch der Wiener Klimt mit seinen preziösen und geschmackvollen Frauenporträten und der gewaltige Monumentalmaler Hodler in Genf haben vorgearbeitet. Von Hodler sind zwei herrliche, ganz helle Landschaften da. Auf einer Übergangsstufe steht der Berliner K. Tuch, dessen gobelinartige Landschaftsauffassung poetisch anmutet. K. Caspars religiöse Kompositionen bilden den einen, E. Noldes Farbenorgien den andern Pol der jungdeutschen Bewegung. Am entschiedensten, kräftiger als der zartere und feinfühlige Hasler, bekennt sich Nolde zu einer Auffassung des Bildes, die rein auf den stärksten Farbenwerten beruht.

Die Vereinfachung der Form, das Grundelement dieser neuen Richtung, finden wir nun auch in der Plastik vertreten, vor allem bei den ungemein wuchtigen Bauerngestalten von Barlach und dem anmutigen Halbakt von Hoetger; in gemäßigter Art bei R. Bosselt, dem neuen Direktor der Magdeburger Kunstgewerbeschule, von dem die neuesten Arbeiten, eine schöne elegische Grabstele und eine Plakette, ausgestellt sind. Im übrigen ist die Plastik durch Kleinbronzen von Gaul, Stuck, Tuaillon, Molitor glänzend vertreten.

Das Magdeburger Kunstgewerbe debütierte in seinen neuen Räumen mit einer Anzahl wohlfeiler und geschmackvoller Zimmereinrichtungen für den mittleren bis kleinen Bürgerstand, die hoffentlich den Geschmack an einfachen und billigen Möbeln heben werden. Entwürfe und Ausführung rühren ganz von einheimischen Künstlern und Gewerbetreibenden her.

Magdeburg. Dr. P. F. Schmidt.



Dr. Friedrich Hegar,

berühmter Männerchorkomponiſt; zum 70. Geburtstag (11. Oktober).

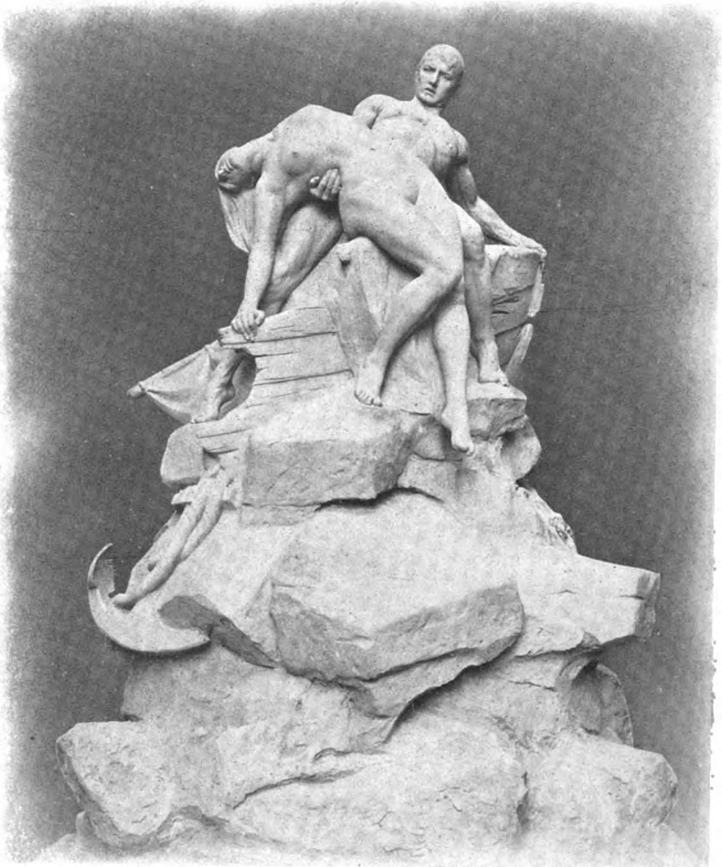
Der neue Juſtizpalaſt in Köln.

Der mit einem Koſtenaufwand von nahezu 6 Mill. ℳ erbaute neue Juſtizpalaſt in Köln iſt das größte Gerichtsgebäude des preußiſchen Staates und bedeckt, an allen vier Seiten von breiten Straßenzügen umgeben, eine Fläche von 12500 qm, während der Bau ſelbſt außer vier großen Lichthöfen, dreiunddreißig Sitzungsſäle und vierhundert Geſchäftszimmer birgt. Das in wirkungsvollen Barockformen ausgeführte Gebäude dient lediglich der Zivilgerichtsbarkeit für alle Inſtanzen und enthält gleichzeitig die Räume des Kölner Oberlandesgerichts, während das ältere, ebenfalls kaum zwanzig Jahre alte Juſtizgebäude am Appellhofsplatz ausſchließlich für Strafſachen (Staatsanwaltſchaft, Strafkammern und Schöffengerichte) Verwendung finden wird. Der aus der Hauptfaſſade vorſpringende Mittelriſalit ſowie die beiden Eckriſalite zeigen vornehmen bildneriſchen Schmuck. Beſonders wirkungsvoll iſt die große, von einem kühnen Dachreiter gekrönte Haupthalle, die den Zentralpunkt der ganzen Bauanlage bildet, und von der beinahe ſtrahlenförmig die Korridore zu ſämtlichen Sälen und Geſchäftszimmern führen. Der impoſante Bau, der ſich den alten und neuen Profanbauten der Domſtadt würdig anreiht, iſt nach den im Miniſterium der öffentlichen Arbeiten feſtgeſtellten Entwürfen unter der techniſchen und künſtleriſchen Oberleitung des Königlichen Baurats Ahrns ausgeführt, dem der Regierungsbaumeiſter Lucht zur Seite ſtand. Die feierliche Einweihung des ſtolzen Juſtizpalaſtes fand am 7. Oktober in Köln in Gegenwart des Juſtizminiſters Dr. Beſeler und des Miniſters v. Breitenbach ſtatt. Für den beſonders künſtleriſch ausgeſtatteten Plenarſitzungsſaal hat Kaiſer Wilhelm ſein Bild in ganzer Figur geſchenkt. A. D.

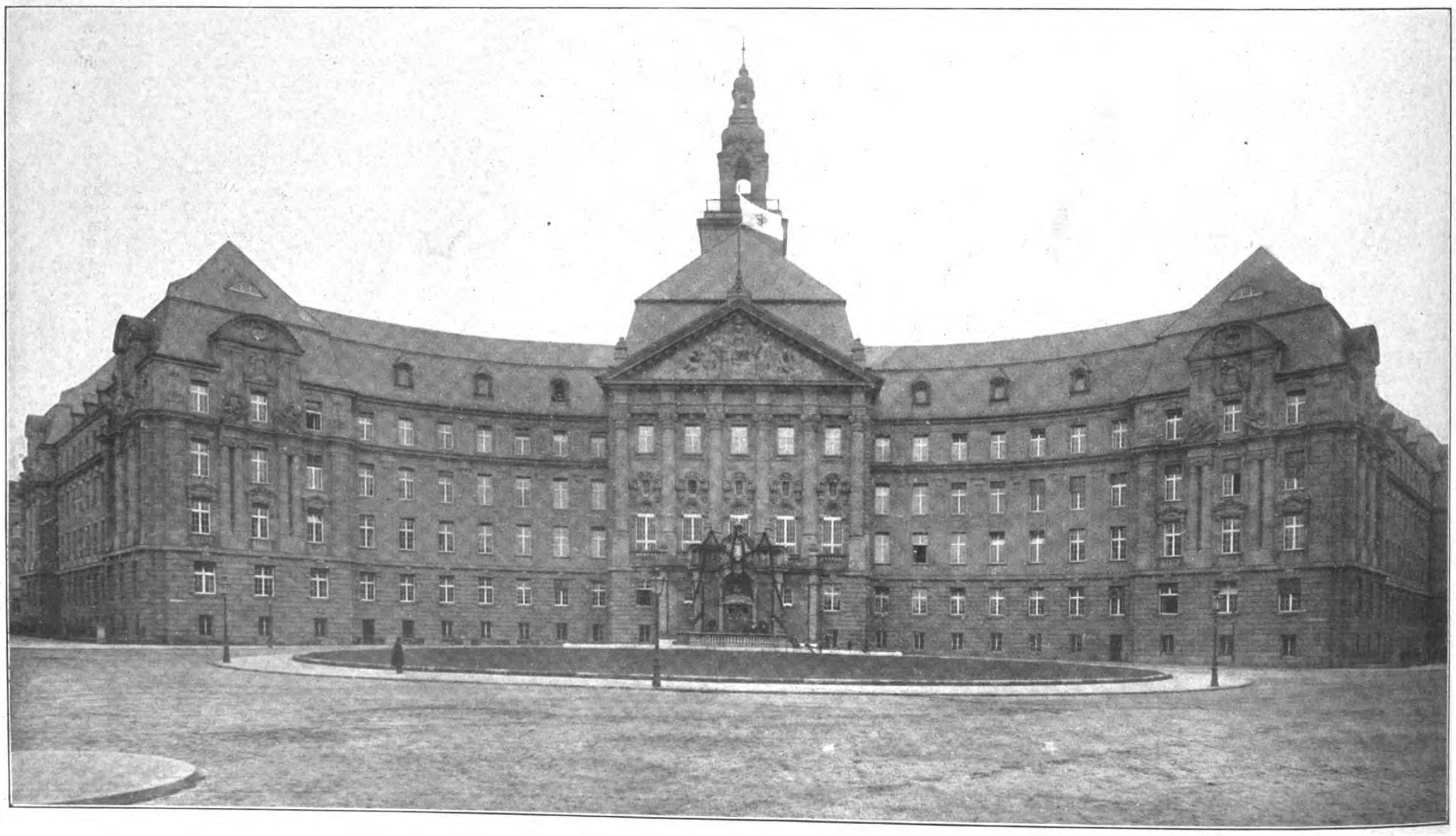
Der Schweriner Marktbrunnen.

Der mecklenburgiſchen Reſidenzſtadt Schwerin, der man mit Recht viele Natur- und Kunſtſchönheiten nachrühmen kann, hat eine wohlhabende Einwohnerin ein wertvolles Geſchenk in Geſtalt eines Marktbrunnens gemacht. Das aus poliertem Granit hergeſtellte Baſſin des Brunnens wird durch eine von Profeſſor Hugo Berwald, Berlin — einem gebürtigen Schweriner — geſchaffene Gruppe, Rettung aus Seenot darſtellend, ſehr wirkungskräftig gekrönt. Dieſer plaſtiſche Schmuck des Brunnens bildet eine ſehr anſprechende Löſung der zugrunde liegenden Idee: ein von monumentaler Kraft bewegter Mann rettet eine jugendliche weibliche Geſtalt auf das Bruchſtück eines Wracks. Aus der weiblichen Geſtalt ſpricht in der das Wrackſtück feſt umklammernden rechten Hand und dem aufgeſtützten Fuß noch das Bemühen, den Gefahren des Elementes zu entrinnen, während der nach hinten fallende Kopf bereits den Eindruck des Erſchöpftſeins wiedergibt. In der trefflich gefügten Zuſammenwirkung der Gruppe und des Beckens empfindet man einen ſchönen Rhythmus zwiſchen Bewegung und Ruhe, zu dem die das Baſſin ſchmückenden Seehunde eine geeignete Vermittlung bieten. In der Granitumrandung des Brunnens findet man die Namen der Stifter, Emma und Johannes Mühlenbruch.

Der Brunnen wurde am 3. Oktober mittags von der Stifterin, deren Gemahl bereits verſtorben iſt, dem Magiſtrat der Stadt Schwerin in einem Feſtakt im Rathauſe übergeben. Er bildet mit dem ihm gegenüberliegenden Bismarck-Denkmal eine Zierde des Marktplatzes und dürfte erſt voll zur Wirkung gelangen, wenn, wie geplant wird, das ſeitlich liegende alte Rathaus abgebrochen und der Platz damit bedeutend vergrößert wird.



Ein neuer Schmuck des Marktplatzes zu Schwerin: Die von Profeſſor Hugo Berwald (Berlin) geſchaffene, zwei Schiffbrüchige darſtellende Gruppe des von Emma und Johannes Mühlenbruch geſtifteten Brunnens.



Der am 7. Oktober eingeweihte neue Juſtizpalaſt in Köln, das größte Gerichtsgebäude des preußiſchen Staates.

Winterlandſchaft im Speſſart.

Das Speſſartdorf. Von G. S. Urff.

Der Speſſart iſt noch heute das deutſche Waldgebirge im ganz beſonderen Sinne des Wortes. Jene Wunderſtätten mit ihrem geheimnisvollen Zauber, wie ſie Immermann in ſeinem „Oberhof“ ſchildert, ſind noch heute im Speſſart zu finden. Stunden um Stunden führt uns der Weg durch den herrlichſten Laubwald, in dem die weißgrauen Stämme der Buchen wie Säulen ragen und tauſendjährige Eichen ihre mächtige Laubkrone wölben. Und weit und breit kein Laut, der uns an die menſchliche Laſt und Unruhe erinnerte. Kein Fauchen der Eiſenbahn, kein Pfeifen der Maſchine, ſelbſt das Geläut des Glöckleins von der Dorfkirche dringt nicht bis in unſere Einſamkeit. Nur die Töne des Waldes, das ſchnarrende Klopfen des Spechtes, der pfeifende Ruf eines Raubvogels, der hoch am Himmel ſeine Kreiſe zieht, der heiſere Schrei eines Hähers liegen uns in den Ohren. Von Menſchen weit und breit keine Spur. Die einzigen Induſtrien, die ſich auch bis in die entlegenſten Waldwinkel hinein bemerkbar machen, ſind die Bereitung der Holzkohle und die Holzſchneiderei, die mit ihrem Gefährt die mächtigen Speſſarteichen oder Buchen zu Tale bringen läßt. Auch begegnen wir wohl zuweilen gerade im dichteſten Walde einem rußigen Köhler, der in einer rauchgeſchwärzten Waldhütte dicht neben dem Meiler ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen hat. Doch mehrt ſich von Jahr zu Jahr auch die Zahl der menſchlichen Wandervögel, die den Wald nach allen Richtungen durchſtreifen.

Geographiſch teilt man den Speſſart in Vor- und Hochſpeſſart ein. Es beruht dieſe Einteilung weniger auf der größeren oder geringeren Bodenerhebung als vielmehr auf der Lage. Als Vorſpeſſart bezeichnet man das weſtliche, als Hochſpeſſart das öſtliche Gebiet. Der Vorſpeſſart iſt alſo derjenige Teil des Gebirges, der von der Hauptheerſtraße her, dem Rheine, zuerſt erreicht wird, der alſo in dieſer Hinſicht dem Hochſpeſſart vorgelagert iſt. Im Mittelalter führte quer durch das ganze Gebirge von Hanau bis Gemünden ein Verkehrsweg, die Birkenhainer Straße. Sie war, wahrſcheinlich nach römiſchem Vorbild, ſchon vor Karl dem Großen erbaut worden. Ihre Richtung läßt ſich noch heute ganz deutlich verfolgen. Karl der Große hatte am Main bei Karlſtadt und an der fränkiſchen Saale Burgen, die er nur auf dem Waſſerwege, dem Mainfluſſe, oder auf der Birkenhainer Straße erreichen konnte. Sicher bildete der Speſſart früher einen Reichsbannforſt, in dem kein Tier erlegt, kein Baum gefällt werden durfte, und die heiligen weißen Roſſe liefen frei darin umher.

Den geographiſchen Verhältniſſen entſprechen die geologiſchen. Der Vorſpeſſart beſteht in ſeiner Grundlage aus Urgeſteinen, Gneiß und Glimmerſchiefer, der Hochſpeſſart baut ſich auf einer bis 400 m hohen Lage von Buntſandſtein auf. Die Urgeſteine ſind der Verwitterung zugänglicher. Dazu kommen die reicheren Niederſchlagsmengen, weil die Weſtſeite den herrſchenden Regenwinden zugewandt iſt, und das mildere Klima, welche bewirken, daß der Vorſpeſſart im Feldbau und in der Bodenkultur weit ergiebiger iſt als der Hochſpeſſart, wo der Boden weniger lehmhaltige Verwitterungsprodukte aufweiſt. Dies iſt auch der Grund dafür, weshalb wir in den Tälern des Vorſpeſſarts eine wohlhabende Bevölkerung antreffen, während auf den Höhen und im eigentlichen Hochſpeſſart vielfach Armut herrſcht.

Dieſe verſchiedenartigen Verhältniſſe zeigen ſich am augenfälligſten in der Bauart der einzelnen Ortſchaften. Im Vorſpeſſart wohnen die Leute in Haufendörfern, aus deren braunroten Ziegeldächern ein ſtattlicher Kirchturm hervorragt. Im Hochſpeſſart findet man nur wenige Dörfer, dazu machen dieſe meiſt einen recht kümmerlichen Eindruck. Immer aber paſſen ſie ſich den örtlichen Verhältniſſen vorzüglich an. Eine halbe Stunde weit ziehen ſie ſich oft in dem engen Wieſentale hin; nur zwei Reihen von Häuſern längs der Straße. Dazu iſt das Tal häufig ſo eng, daß die Häuſer mit ihrer Hinterwand ſich auf die Berglehne ſtützen, ſo daß das Haus nach der Straße zu zweiſtöckig, nach hinten dagegen nur einſtöckig ausgebaut iſt. Die Wohnung befindet ſich dann immer im Obergeſchoß, der Unterbau dient zu Viehſtällen oder als Vorratsraum. Zu der Wohnung führt eine äußere Steintreppe empor, die überdacht iſt und in einer kleinen ummauerten Altane endet. Von hier aus gelangt man durch die Tür auf einen kleinen Vorplatz oder wohl auch direkt in die Küche, die mit Steinflieſen belegt iſt. Über dem Herd befindet ſich ein großer Rauchfang. Von der Küche aus wird auch der große eiſerne Stubenofen geheizt, der im Winter zugleich zum Kochen

Die Kahl im Vorſpeſſart.

Das Speſſartdorf.

Dorfſtraße in Hörſtein.

Eingang zu einem Speſſartdorfe.

der Speiſen dient. Die Luft in der Stube iſt daher, beſonders im Winter, häufig nicht gerade einwandfrei; gewöhnlich iſt das Zimmer überheizt, denn die Bauern lieben die Wärme. Dazu iſt ihr Lieblingsſitz die Ofenbank, die ſich auf drei Seiten um den Ofen herumzieht. Manch trauliches, altes Hausgerät iſt noch in der Stube zu finden. Das Prunkſtück des Zimmers bildet gewöhnlich eine große Kommode mit kunſtvoll geſchwungenen Verzierungen. Auf ihr ſind die größten Koſtbarkeiten des Hauſes um die Porzellanfigur des Heiligen gruppiert. Zuweilen hat aber auch ſchon ein modernes Möbel, ein neumodiſcher Tiſch oder gar ein Vertiko, in der niedrigen Stube Eingang gefunden, das uns dann in ſeiner Umgebung ſonderbar genug anmutet.

Die Schlafſtube iſt von dem Wohnzimmer durch eine ganz dünne Wand geſchieden, in der ſich nur eine Türöffnung befindet, die durch einen bunten Vorhang verſchloſſen wird. Früher fand man in den Schlafſtuben wohl noch rieſige Himmelbetten, die oft ſo hoch waren, daß man nur mit Hilfe eines Stuhles hineingelangen konnte. Heute ſind dieſe alten Erbſtücke längſt verſchwunden. Die jüngere Generation hängt nicht mehr mit der früheren Zähigkeit am Althergebrachten. Ganz beſonders geht das Streben der Frauen vielfach auf das Moderne hinaus, ganz unbekümmert darum, ob es auch das Gute iſt. Es iſt mir wiederholt vorgekommen, daß die Hausfrau ſich z. B. ihrer alten, ſtilvollen Kücheneinrichtung ſchämte und verſicherte, all den alten Plunder abzuſchaffen, ſobald ſie die Möglichkeit ſehe, Neurat zu kaufen. Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Jene alte Tür, die unſere Abbildung zeigt, hat ſchon viele Liebhaber unter den Altertumsfreunden zu verzeichnen, und manches gute Kaufangebot iſt ihrem Beſitzer gemacht worden. Er hat bis jetzt alle Käufer abgewieſen mit den Worten: „Mein Haus bleibt, wie es iſt.“

Die Neuerungsſucht äußert ſich auch in der Abſchaffung der Nationaltrachten. Es gibt im ganzen Speſſartgebiete nur noch verſchwindend wenig Orte, die eine Beſonderheit in der Kleidung ihrer Bewohner aufweiſen. Bis vor kurzem trugen die Frauen in manchen Gegenden noch ein ſogenanntes „Kommödchen“, eine kleine, runde Haube mit Bändern; heute hat ſie allgemein dem Kopftuch weichen müſſen. Wie mit der Kleidung, ſo iſt es auch mit den Sitten. Alte Gebräuche kommen mehr und mehr aus der Mode. Noch bis in die letzte Hälfte des vorigen Jahrhunderts bediente man ſich hier und da zur Beleuchtung der Wohnräume des Kienſpanes, eines Buchen- oder Tannenſcheites, das an die Wand geſteckt und, wenn es abgebrannt war, in einen in der Mitte des Zimmers ſtehenden Zuber mit Waſſer geworfen wurde. Heute iſt dieſe Beleuchtungsart glücklicherweiſe überall durch die Petroleumlampe erſetzt. Früher rollte man wohl zur Faſtnachtszeit ein mit Stroh umwickeltes brennendes Rad den Berg hinunter. Soweit der Feuerſchein leuchtete, hatte der Blitz keine Macht. Überhaupt treibt der Aberglaube noch heute manche wunderliche Blüte. Wenn ein Brot angeſchnitten wird, ſo werden erſt drei Kreuze darüber geſchlagen, damit man es in Geſundheit verzehren könne. An den Stalltüren findet man wohl die Zeichen C + M + B, die Anfangsbuchſtaben der Namen der heiligen drei Könige, die das Vieh vor Unfall und Seuchen ſchützen ſollen. Der Freitag gilt noch heute als Unglückstag, die 13 als Unglückszahl, doch iſt dieſe Meinung ja nicht auf den Speſſart beſchränkt. Wenn ein junges Mädchen in der Neujahrsnacht zwiſchen elf und zwölf einem jungen Manne an einem Scheidewege begegnet, ſo wird es dieſen im Laufe des Jahres heiraten, und ähnliches mehr.

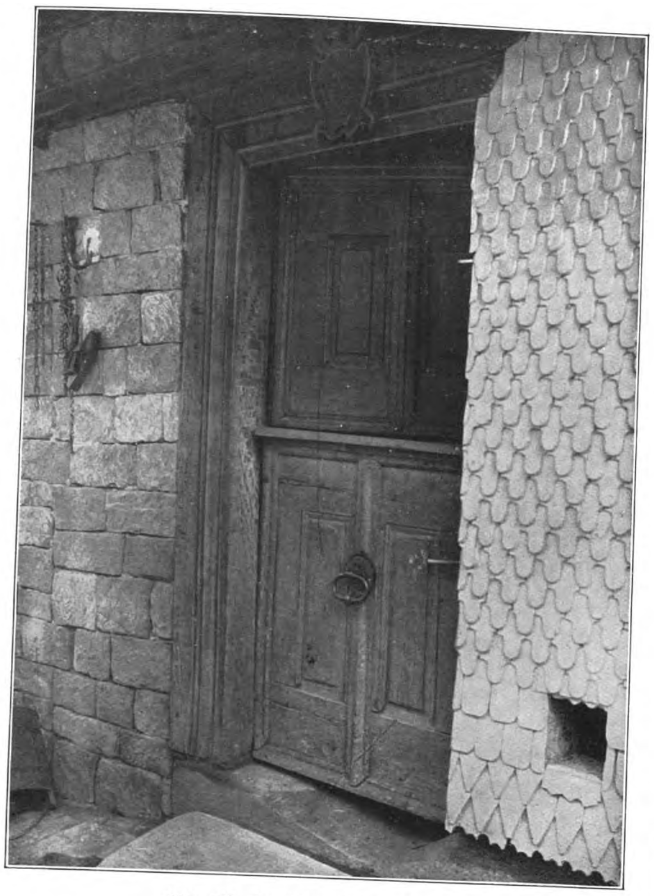
Die Sonntagspfeife.

Der Religion nach ſind die Speſſartbewohner zum weit überwiegenden Teile katholiſch. Dies iſt in der hiſtoriſchen Entwicklung des Gebietes begründet. Der Vorſpeſſart gehörte früher zum Erzbistum Mainz, der Hochſpeſſart zu Würzburg, im Norden hatte Fulda Beſitzungen. So hatte faſt das geſamte Gebiet katholiſche Herren. Dagegen iſt der preußiſche, früher kurheſſiſche Teil in der Nähe von Gelnhauſen und noch ein

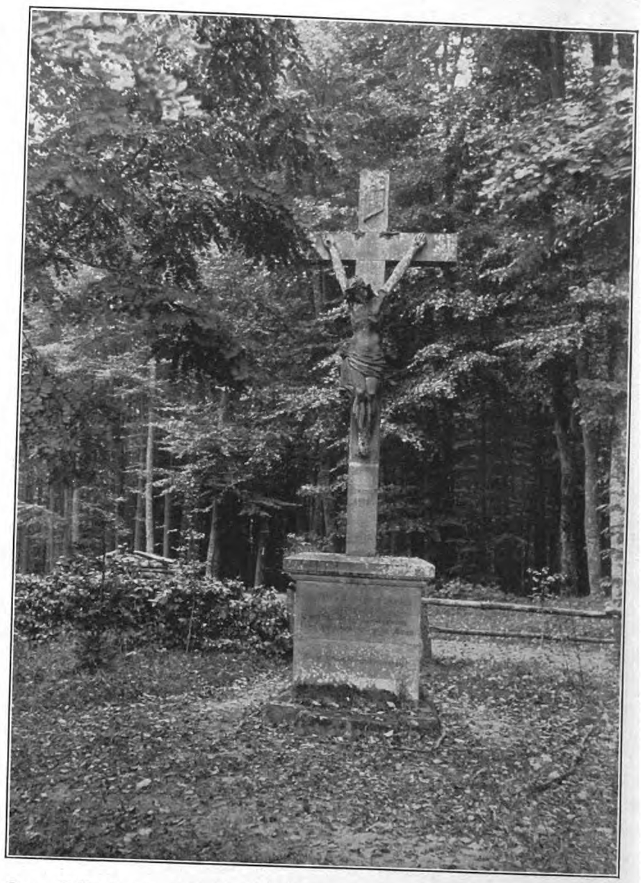
Altes Speſſarthaus.

Speſſarthaus.

Das Speſſartdorf.



Alte Tür in einem Speſſarthauſe.



Der „Niklas“, ein einſames Kruzifix mitten im Walde des Hochſpeſſarts.

kleiner Bezirk in der Nähe von Wertheim, der früher zu dieſer Grafſchaft gehörte, proteſtantiſch.

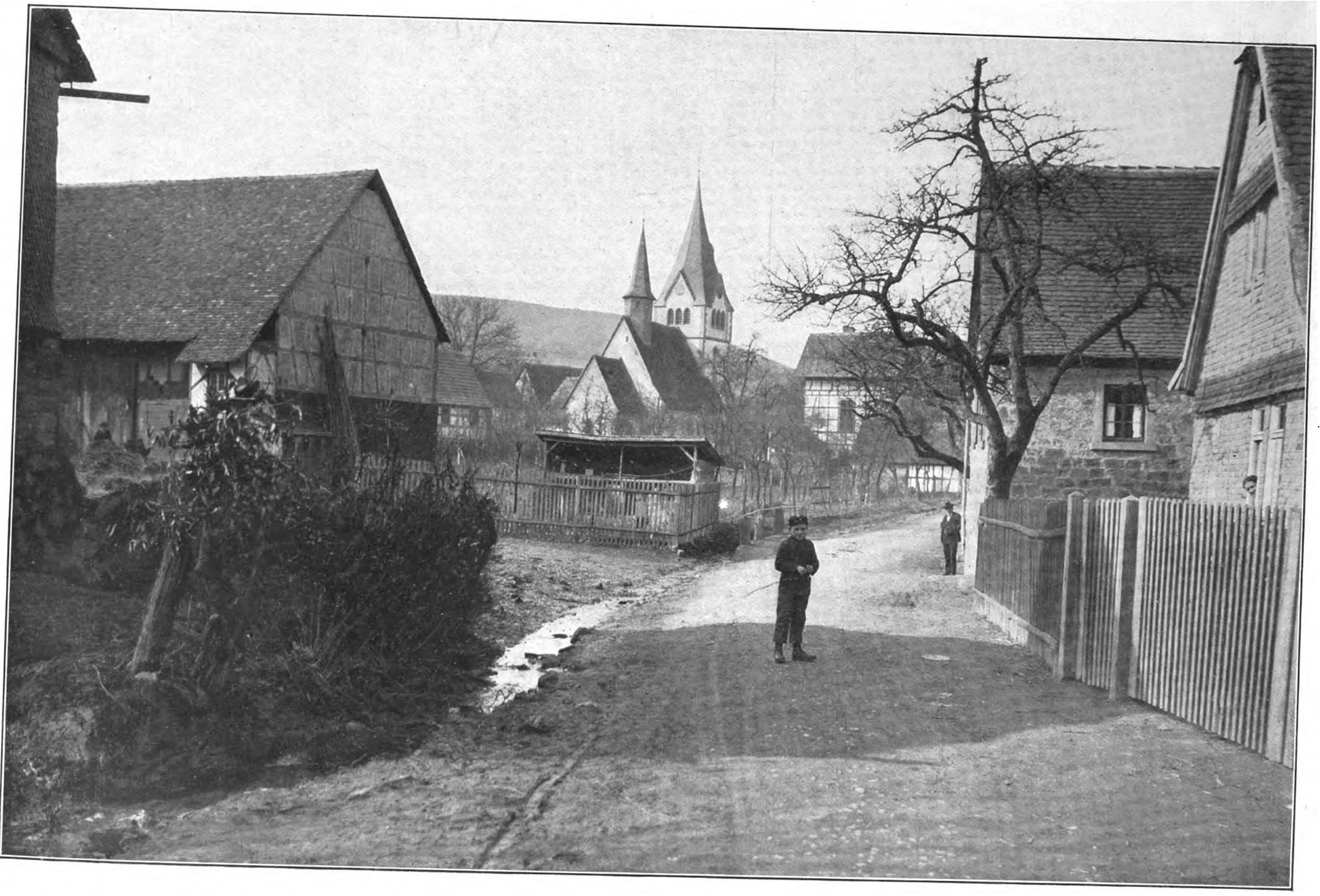
Es iſt ein arbeitſames, ernſtes Völkchen, das den Speſſart bewohnt. Der Kampf ums Daſein wird ihm nicht leicht gemacht. Schwer muß es mit dem Boden ringen, damit er ihm nur ſein kärgliches Auskommen gebe. Kartoffeln und Kaffee bilden in gar vielen Familien den täglichen Morgen-, Mittags- und Abendtiſch. Wenn die Kartoffeln mißraten, ſo zieht bittere Not in gar manches arme Speſſarthaus ein. Allerdings iſt das nicht überall ſo. Die Flußtäler, ganz beſonders die Süd- und Weſtabhänge des Gebirges zeigen fruchtbaren, ja reichen Boden. Hier gedeiht ſtellenweiſe ſogar ein vorzüglicher Wein. Der Hörſteiner Weiße und der Klingenberger Rote ſind berühmt weit über die Grenzen ihres Heimatlandes hinaus. Sagt doch das Sprichwort:

„Zu Bacharach am Rhein,
Zu Würzburg am Stein,
Zu Klingenberg am Main,
Da wächſt der beſte Wein.“

Klingenberg iſt auch eine von den wenigen deutſchen Gemeinden, die nicht nur überhaupt keine Gemeindeabgaben erheben, ſondern im Gegenteil alljährlich einen Überſchuß von mehreren hundert Mark an jeden einzelnen Bürger herauszahlen. Dieſe Reichtümer zieht das Städtchen allerdings nicht aus den Weinbergen, ſondern aus einem Tonwerk, das der Stadt gehört und von ihr betrieben wird, und das den feuerfeſteſten Ton liefert in ganz Europa.

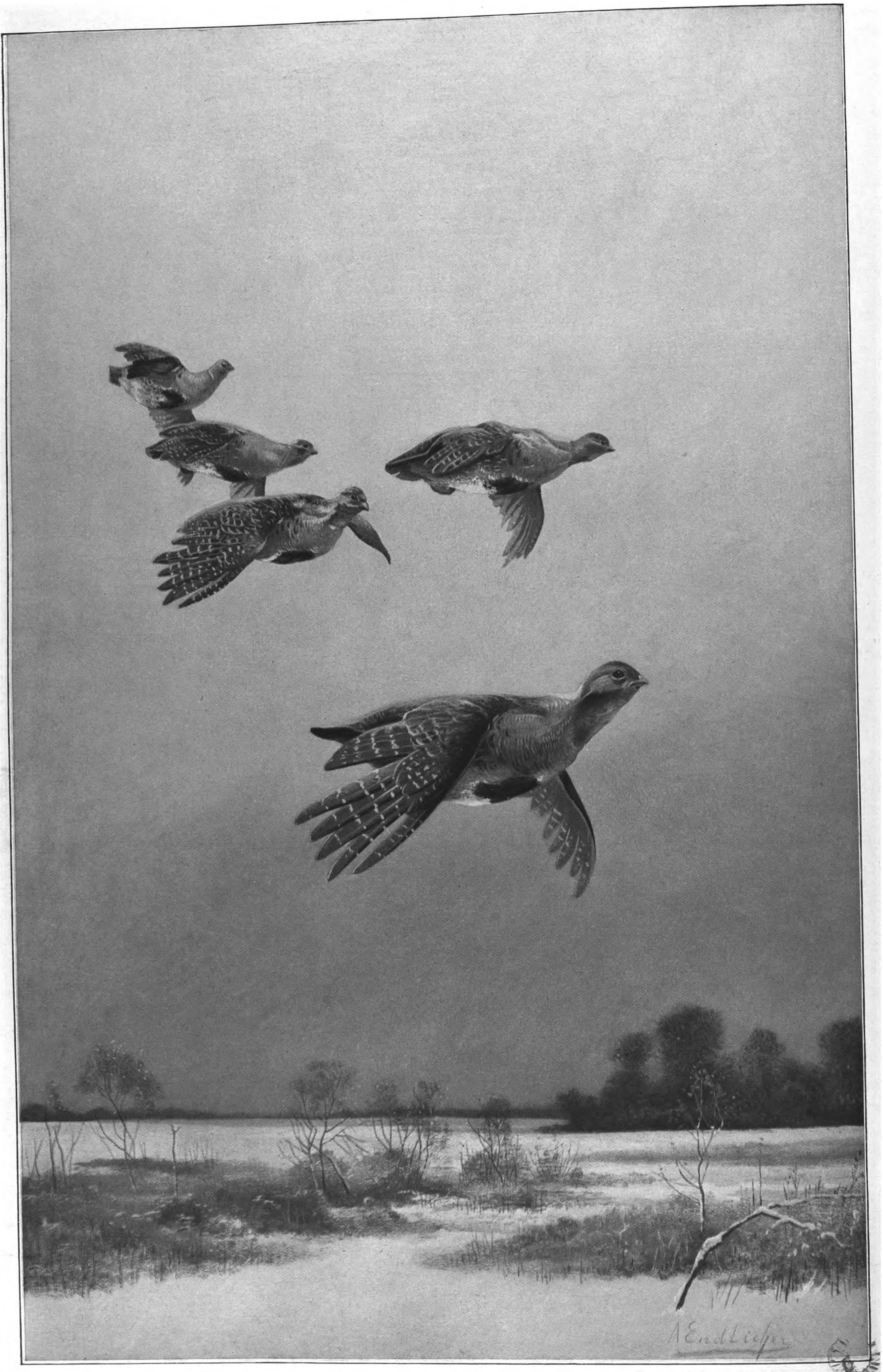
Der Hauptreichtum des Gebirges aber ſteckt in ſeinen Waldungen, beſonders in den tauſendjährigen Eichen mit ihrem ſchlanken Wuchs und ihrem ſteinharten, aſtfreien Holze. Kürzlich iſt ein einziger ſolcher Baumrieſe für 3400 ℳ an eine Frankfurter Holzfirma verkauft worden. In der Nähe von Rohrbrunn befinden ſich noch Tauſende ſolcher Prachtbäume. Jetzt geht man allerdings mit der Abſicht um, ſie allmählich zu fällen, weil man fürchtet, daß bei noch höherem Alter das Holz innen morſch wird. Doch iſt reichlicher Nachwuchs vorhanden.

Überhaupt bildet Rohrbrunn den eigentlichen Zentralpunkt des Speſſarthochwaldes. Dort befindet ſich auch der Königliche Wildpark und das Jagdſchloß Luitpoldhöhe, auf dem ſich der greiſe Prinzregent noch alljährlich im Spätherbſte einſtellt, um dem edlen Weidwerke zu huldigen. Ihren Abſchluß finden die Hofjagden gewöhnlich durch ein Feſtmahl in dem alten Erzbiſchofſitz, dem jetzigen Königlichen Schloſſe zu Aſchaffenburg. Seinen Eingang ziert eine Anzahl abſonderlicher Hirſchgeweihe, die ſämtlich aus dem Speſſart ſtammen. Jagdbilder ſchmücken die Wände in den fürſtlichen Gemächern. Der fröhliche Jagdgruß erfüllt noch heute dieſe herrliche Burg. Den ſchönſten Kranz aber flechten ihr doch die Waldberge, die ſie mit ihrem ernſten, dunklen Grün umſchatten. Keinen ſchöneren Blick kann man ſich denken, als wenn man von den Fenſtern des Schloſſes das Auge gleiten läßt über den glitzernden Mainfluß, der zu ſeinen Füßen rauſcht, und die ſanften Linien der Waldberge des Speſſarts, die dieſem ihrem ſtolzeſten Sohne noch einen letzten Gruß zulächeln.



Dorfſtraße im Speſſart.

Das Speſſartdorf.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Rebhühner, dem Futterplatz zuſtreichend. Nach einem Gemälde von Auguſt Endlicher.

Oberförſter Mangold.

Eine Erzählung aus den Wasgaubergen von **E. Plaſtein** (Pſeudonym).

Von einem der zahlreichen nach Oſten gegen die Rheinebene hin ſteil abfallenden Täler der Hochvogeſen zweigt ſich faſt im rechten Winkel, von Süden nach Norden verlaufend, ein kleines Seitental ab, an deſſen Ende das Dorf Hohenecken liegt. Eine ſchmale Straße führt neben dem ſchnell dahinſchießenden Gebirgsbache talaufwärts bis zu dem von Bauern und Waldarbeitern bewohnten Orte. Ein ſtiller, weltferner Waldwinkel, ſelbſt den draußen in der Ebene lebenden elſäſſiſchen Volksgenoſſen nur wenig bekannt.

Und wenn nicht der Landbriefbote mit einem halben Dutzend Zeitungen täglich heraufwanderte und der radfahrende junge Arzt aus dem Kantonshauptorte hin und wieder einen Patienten, deren es hier freilich nicht viele gab, beſuchte, und wenn nicht der eine oder andere Holzhändler ab und zu mit ſeinem Break daherkutſchierte, um ſich die Holzeinſchläge zu beſehen, dann würden auch die Hohenecker ihrerſeits nicht viel von dem erfahren, was draußen in der Welt vorgeht.

Andere Leute aber hatten keinen Anlaß herzukommen. Nicht einmal Luftkurgäſte gab 's hier. Kaum daß ſich einer der Fußwanderer, die zur Sommerszeit rings die Berge und Wälder durchſtreiften, nach Hohenecken verirrte. Denn das Tal war in keinem Reiſehandbuch, nicht einmal im „Mündel“, der doch ſonſt Anſpruch auf Vollſtändigkeit macht und zum eiſernen Beſtande der Ausrüſtung eines jeden Vogeſenbeſuchers gehört, beſonders erwähnt. Es war auch wohl nicht erwähnenswert, dies anſpruchsloſe Idyll, wie es hier noch viele ſolche gibt: ſteile, bis zur Talſohle herunter mit Nadelholz bewachſene Hänge, zwiſchen denen klares Bergwaſſer über rundgewaſchene Kieſel und an moosüberwucherten Steinblöcken vorbeirieſelt, da und dort ein kleines, einſtöckiges Gehöft, ein paar Streifen Ackerlandes, eine Matte, die ſich wie eine grüne Zunge in die Tannenbeſtände hineinſtreckt.

Am Ende des Tales, auf Büchſenſchußweite hinter den letzten Hütten des Dorfes, ſtrebt ein kegelartiger Hügel in die Höhe, den ein altersgraues Gebäude krönt, das Forſthaus Hoheneck, das „Eck“ im Volksmunde. Trotzig, wenig einladend blickt es ins Tal herab, in ſeinem Äußeren wohl ſeit Jahrhunderten kaum merklich verändert.

Es war nicht mehr feſtzuſtellen, wer der Bauherr des alten Hauſes geweſen. Halb Kaſtell mit Turm und ſchießſchartenartigen Öffnungen, halb Kloſter mit einem Stück Kreuzgang, ſprachen es die einen als Römerburg, die anderen als Siedelung frommer Mönche an. Darüber allerdings konnte man kaum im Zweifel ſein, daß es zu dem Zwecke errichtet worden war, den hier herum ſeßhaften widerſpenſtigen Alemannen, ſei es mit dem Schwerte, ſei es mit dem Kreuze, beizukommen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ſäkulariſiert, befanden ſich die Gebäude ſeitdem im ſtaatlichen Beſitze und beherbergten erſt den franzöſiſchen „Garde général“, dann, als nach dem großen Kriege die Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich hoch oben auf dem Kamme der Wasgauberge entlang lief und damit auch die Hohenecker und ihr Tal und ihr Wald dem Reichslande Elſaß-Lothringen einverleibt worden waren, den deutſchen Oberförſter Mangold.

Nun ſaß dieſer ſchon über fünfundzwanzig Jahre in dem alten Hauſe. Anfänglich hatte er keinen leichten Stand gehabt. Die einheimiſche Bevölkerung begegnete ihm mit Zurückhaltung, mit Mißtrauen, ja zum Teil mit Feindſeligkeit. Wo er die beſſernde Hand an Dinge anlegte, die nach ſeiner Meinung nicht in Ordnung waren, ſtieß er manchmal ſogar auf direkten Widerſtand. Aber er war der Mann dazu, das, was er für richtig erkannte, durchzuſetzen. Hatten dieſe Wäldler ihrer Vorfahren dicke Alemannenſchädel geerbt, ſo brachte der junge Herr Oberförſter aus ſeiner Heimat einen nicht minder harten Weſtfalenſchädel mit. Mehr aber als durch Härte und Strenge erreichte er doch durch die Art, in der er mit den Leuten zu verkehren wußte. Unbeſtechliches Gerechtigkeitsgefühl, gepaart mit Offenheit und Güte, dieſe Eigenſchaften verfehlen auf einfache Naturen niemals ihre Wirkung. Und er hatte vor allem Verſtändnis dafür, daß die Schuld an allerlei ſchlechten Gewohnheiten hierzulande mehr den laxen Sitten und Gepflogenheiten der franzöſiſchen Forſtverwaltung als den Charaktereigenſchaften der Bevölkerung beizumeſſen war. In dieſen Bauern ſteckte ein guter Kern, der ſich aus den angeſetzten Schlacken wieder herausſchälen laſſen mußte. So war es ihm denn nach und nach mit viel Geduld und viel Mühe gelungen, in ſeinem Revier geordnete Zuſtände herzuſtellen. Der Dienſt verlief jetzt in ruhigen Bahnen, und der Oberförſter begann die Früchte langjähriger Arbeit zu ernten.

Aber dem Menſchen ſoll es nie zu wohl ergehen. Das beſchaulichere Daſein, welches der nun ſchon in den Fünfzigern ſtehende Mann in dem alten Hauſe fortan zu führen gedachte, erlitt durch den Tod ſeiner Schweſter, die ſeither ſeinem Haushalte vorgeſtanden hatte, eine unvermutete Unterbrechung. Gerade vor einem Jahre hatte man ſie auf dem kleinen Kirchhofe unten im Tale begraben, und der Herbſtwind verwehte ſchon wieder die welken Blätter des Kranzes, den der Oberförſter am Allerheiligentage als erneutes Liebeszeichen an dem ſchlichten Holzkreuze aufgehängt hatte.

Er ſaß auf der Bank vor dem Hauſe und blickte dem Zuge der von der untergehenden Sonne rotbebänderten Wolken nach. Drüben im Walde, der ſich wie eine mächtige ſchwarze Wand vom Himmel abhob, ſchrien die Hirſche. Ein Kauz ſtrich mit leiſem Flügelſchlage vorbei und ließ ſich im Gipfel der alten Tanne, die vor dem Hoftore ſtand, nieder.

Wie ſollte das nun in Zukunft werden? So oft auch der Oberförſter im letzten Jahre ſich dieſe Frage vorgelegt und alle Möglichkeiten erwogen hatte, zu einem Schluſſe war er nicht gekommen. Einſam und nur mit der Magd, der alten Urſel, hier in der Förſterei ſo weiterzuhauſen, das ging nicht mehr an. Aber wer ſollte, wer konnte die Stelle ſeiner bisherigen Gefährtin, der Schweſter, die ihm ſo lange in ſonnigen und trüben Tagen getreulich zur Seite geſtanden, ausfüllen? Manche wären wohl zu finden geweſen, die ſeinen einfachen Haushalt gern verwaltet und ihre Pflicht erfüllt haben würden. Gewiß. Aber das war es nicht, was er brauchte. Er war in mancher Beziehung ein eigenartiger Menſch, das wußte er ſelbſt; von einem reichen Innenleben, das nach außen wenig in die Erſcheinung trat. Und wenn dies geſchah, ſo wurden eben infolge der Eigenart, die ihm anhaftete, ſeine Worte und Handlungen leicht anders gedeutet, als ſie gemeint waren. Oft genug hatte er es erfahren. Er mußte ein Weſen um ſich haben, das, wie die Verſtorbene, es verſtand, ſich in ihn einzuleben, das die Fähigkeit beſaß, unausgeſprochene Gedanken und Regungen ſeiner Seele zu erraten, ſeine Worte zu begreifen und danach das eigene Verhalten einzurichten.

Der Oberförſter empfand es faſt als eine perſönliche Beleidigung, daß das Schickſal ihm ſo mitſpielte. Der Egoismus eines alten Junggeſellen tut ſich eben recht ſchwer im Leben, an das er beſondere Anforderungen zu ſtellen ſich berechtigt glaubt, und iſt geneigt, Menſchen und Dinge und Ereigniſſe unter rein ſubjektivem Geſichtswinkel zu betrachten.

Während der Oberförſter ſo ſaß und wieder einmal grübelte, nahte ſich in der ſchon ſtärker werdenden Dämmerung, bedächtigen Schrittes den Hügel erſteigend, ein Mann. Der zu Füßen des Oberförſters ruhende Jagdhund hob den Kopf und knurrte leiſe; dann ſprang er bellend dem Ankömmling entgegen und begleitete ihn, ſobald er ihn erkannt hatte, wedelnd zu ſeinem Herrn, der noch immer unbeweglich auf der Bank ſaß.

„Grüß' Gott, Mangold“, ſagte der alte Dorfpfarrer, denn der war es.

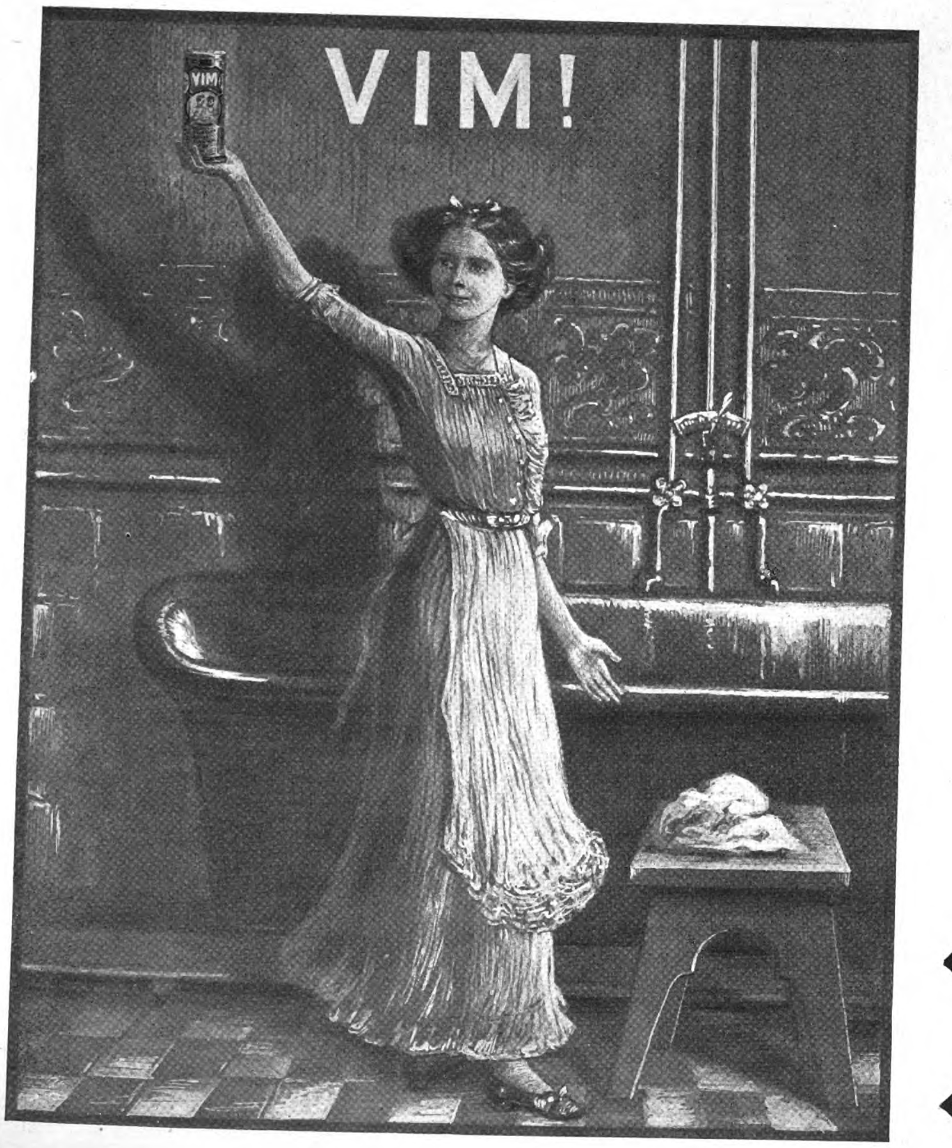
„Guten Abend, Pfarrer“, entgegnete Mangold, indem er ſich erhob. „Was führt Euch denn noch ſo ſpät zu mir hier herauf? Wollt Ihr mir mein ſchlechtes Chriſtentum vorhalten, und daß ich nicht mehr zur Kirche komme? Vergebliche Liebesmüh', das wißt Ihr. Und mit der Lüge von der »Andacht im Walde« will ich Euch verſchonen, das glaubt Ihr mir doch nicht — iſt auch nicht wahr — ich komme überhaupt nicht mehr zu einer andächtigen Stimmung, und wenn ich im Walde bin, recht tief drin und allein, dann, jawohl, Pfarrer, dann fluche ich, fluche ich manchmal ſo laut, daß die Krähen aus den Bäumen davonfliegen …“

„Das iſt es nicht, weshalb ich komme“, ſagte der Pfarrer in mildem Tone. „Ihr tut mir leid, und ich möchte Euch helfen.“

„Ich bedarf keines Mitleids, auch des Euren nicht“, ſagte Mangold rauh.

Aber der Pfarrer fuhr gleichmütig fort: „Nun denn, ſagen wir, ich nehme teil an Euch, das werdet Ihr mir, Eurem alten Freunde, nicht verwehren wollen. Kommt, ſetzt Euch wieder auf die Bank, und gönnt mir auch ein Plätzchen. Ich muß mit Euch reden — das kann nicht ſo weitergehen.“

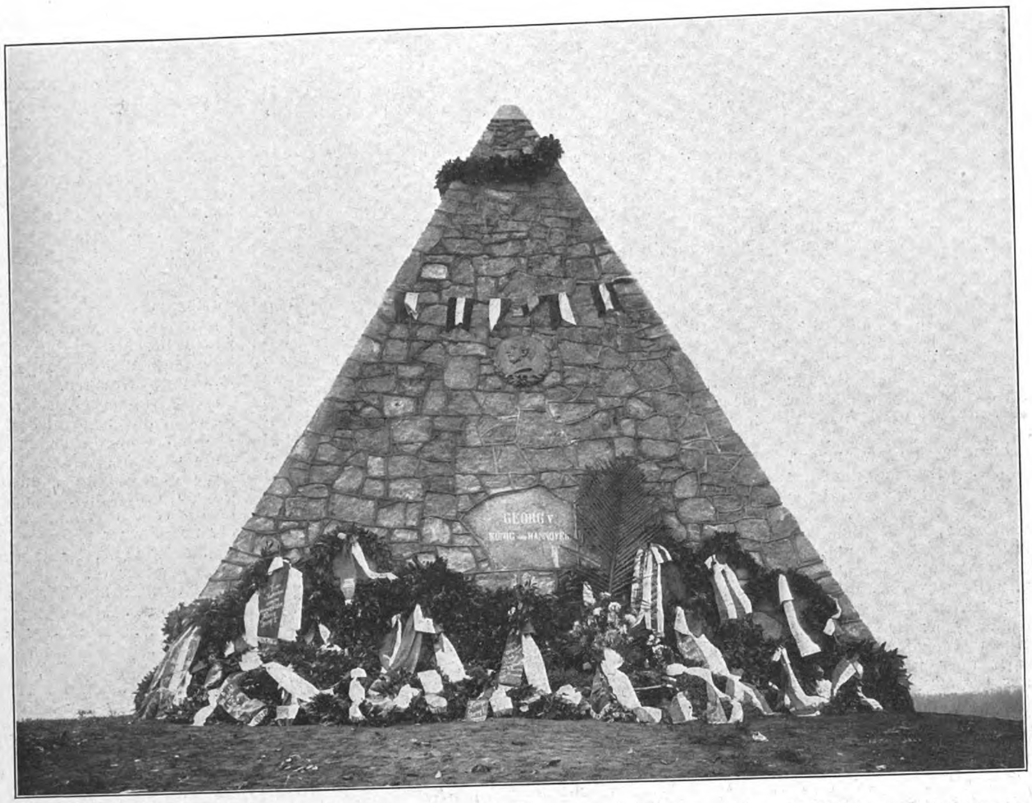
Stumm ſaßen die Männer ein paar Augenblicke nebeneinander. Der Pfarrer ſuchte offenbar nach einer paſſenden Einleitung für ſein Anliegen. Dann begann er von der Verſtorbenen zu reden, von ihrer ruhigen, ſanften und zugleich heiteren Art, wie ſie es verſtanden habe, Haus und Hof und den Bruder — jawohl, ihn auch — in Ordnung zu halten, und wie es jetzt ſo anders geworden



VIM

Hygiene und appetitliche Sauberkeit gewährleistet das neuzeitliche Universal-Scheuer-, Polier- und Putz-Pulver **VIM**. Es reinigt alle Hausgegenstände aus Holz, Stein, Glas, Metall usw. ohne schädliche Nebenwirkungen, so dass **VIM** vor chemischen Putzmitteln den Vorzug verdient. In praktischen Streudosen zu 25 Pf. überall erhältlich. Hergestellt von Sunlight Seifenfabrik in Rheinau (Baden).

VIM



Das von der Welfenpartei für König Georg V. von Hannover auf dem Vogelhüttenberg bei Langenrehm in der Nähe Harburgs errichtete Denkmal.

ſei. Die Urſel ſei ſchon recht alt und könne nicht mehr nachkommen. Drinnen im Hauſe ſei es ſtets ſo blitzblank geweſen, und jetzt — blank ſei eigentlich nur noch die Büchſe, die niemals ungeputzt an dem Nagel hänge. Und Mangold ſelbſt — über ſeine Gemütsverfaſſung wolle er ſchon gar nicht reden — und — nun ja, nicht einmal die Knöpfe ſäßen mehr feſt an ſeiner Joppe. Da müſſe er jetzt aus alter Freundſchaft ein Wort dreinreden, nein, nicht bloß dreinreden, er wolle auch handeln, ſorgen, daß es wieder beſſer werde.

Der Pfarrer hatte ſich in Eifer geredet und machte jetzt eine Pauſe. Aber der Oberförſter ſaß ganz ſtill und regte ſich nicht.

Da ſchöpfte der Pfarrer neuen Mut und ging zum direkten Angriff über. Natürlich müſſe ein weibliches Weſen ins Haus, das ähnliche Eigenſchaften mitbringe, wie die Verſtorbene ſie beſeſſen. Er ſchilderte nun, wie er ſchon ſeit längerer Zeit vergeblich Umſchau gehalten habe. Da ſei ihm mit einem Male eingefallen, daß er ja im Oberelſaß eine Nichte habe, die Tochter ſeines Bruders, der Profeſſor am Gymnaſium in Altkirch geweſen, eine Waiſe, die unter fremde Leute gehen müſſe, um ihr Brot zu verdienen. Die ſei die Rechte, brav, ſauber, fleißig — nur vielleicht ein wenig jung, erſt in den Zwanzig. Aber das habe in dieſem Falle nichts auf ſich, er kenne ja ſeinen Mangold, für den er die Hand ins Feuer legen wolle, und dann ſei überdies er, der Oheim, da, der ihr mit Rat und Tat ſtets zur Hand gehen könne.

Der Oberförſter regte ſich noch immer nicht.

„So,“ ſagte der Pfarrer, „nun wißt Ihr, warum ich gekommen bin — überlegt es Euch.“ Er erhob ſich, um den Heimweg anzutreten.

„Überlegen?“ entgegnete Mangold. „Ich überlege ſchon ſeit einem Jahre. Das führt zu nichts. Ein raſcher Entſchluß, ein guter Entſchluß. Einmal muß es ja doch ſein. Ich nehme Euren Vorſchlag an — nun ſorgt für alles weitere. Gute Nacht, Pfarrer, kommt gut nach Hauſe.“

Sie ſchüttelten einander die Hände, und der Pfarrer ging. Er wußte, daß jetzt mit dem Oberförſter nicht mehr weiter zu verhandeln war.

„Dank auch für Euere Freundſchaft“, rief noch der Oberförſter, als der Pfarrer ſchon faſt außer Hörweite gelangt war.

* * *

Nun ſchaltete und waltete die Pfarrersnichte ſchon mehrere Monate in der Oberförſterei. Es war Sommer geworden.

Wer das alte Hohenecker Forſthaus ſeit längerer Zeit nicht mehr geſehen hatte, erkannte es heute kaum wieder. Die Zeit und Wind und Wetter hatten von den maſſigen grauen Mauern an vielen Stellen den Mörtel abgebröckelt, das Schieferdach mit Moos überzogen und an den Fenſterläden gerüttelt, daß ſie ſchief in den Angeln hingen. Der anſtoßende, von groben Planken eingefaßte Garten, den des Oberförſters Schweſter in Ordnung gehalten hatte, verwilderte raſch nach ihrem Tode und war zuletzt eigentlich nur noch ein großer Grasplatz, an deſſen einer Seite in ein paar Beete die Urſel ihre Küchenkräuter pflanzte.

Aber bald nachdem Fräulein Ruth, wie des Pfarrers Nichte allgemein im Dorfe genannt wurde, ihren Einzug gehalten hatte, im Frühjahr, erſchienen fremde Arbeiter drunten aus der Ebene, hieben den alten Mörtel von den Mauern los und bewarfen ſie mit einem neuen Verputze, erſetzten die ſchadhafte, mooſige Bedachung durch rote Ziegel, richteten die windſchiefen Läden zurecht, verſahen ſie ſamt Fenſtern und Türen mit einem hellen Anſtriche, riſſen endlich den alten Plankenzaun des Gartens weg und erſetzten ihn durch ein ſauberes, verzinktes Drahtgeflecht. Auf dem Grasplatze ſah man unter den geſchickten Händen der jungen Haushälterin ein paar hübſche, kleine Blumenbeete entſtehen. Die Kieswege wurden geſäubert und mit friſchem Sande beſtreut.

Auch im Inneren des Hauſes vollzog ſich eine freundliche Wandlung. An dem vom Staube befreiten altväteriſchen Hausrate blinkten nun wieder die meſſingenen Schlöſſer und Beſchläge, helle Gardinen hingen vor den Fenſtern, ſchmuck präſentierte ſich die Küche mit ihrem

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt
DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN UND MYRTEN RING
NIBELUNGEN RING
Der Trauring, das köstl Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.
(206)

für zarte weisse Haut
STECKENPFERD
Lilienmilch-
SEIFE
und blendend schönen Teint.

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung
aller Bestellungen bürgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J
Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

Jllustr. Preisliste franko umsonst.
Die so beliebten Koch'schen
Blitz-Strümpfe
derbe Strapaziersorten u. auch
allerfeinste Neuheiten
in Baumwolle, Fil d'Ecosse,
Wolle u. Seide, Sportstrümpfe,
Blitz-Ersatzfüsse, Blitz-Strickgarn, Häkelgarn, Estremadura,
Blitz-Trikotwäsche u. Sporthemden
kauft man am vorteilhaftesten
direkt aus der Fabrik:
Georg Koch, Hoflieferant, Erfurt C. 375.

Louis Krause,
Leipzig-Gohlis 28.
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge
aller Art, **Kranken-Fahrstühle**
für Strasse und
Zimmer.
Ständig. Lager
von ca. 300 div.
Fahrzeugen.
Illustrierter Katalog gratis und franko.
(848)

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwasser
FACHINGEN
(1347)

Christofle & Cie.
Schwer versilberte
∴ **Tafelgeräte** ∴
Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe
Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen
Vertreter überall

Im Interesse der Gesundheit
sollten Sie für Ihr Trinkwasser sofort
ein **Berkefeld-Filter** anschaffen.
Verlangen Sie ausführliche
Beschreibung und Preisliste.
Kristallklares Wasser
für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H.,
Celle 17.
(495g)

neuen Bodenbelage aus Mettlacher Plättchen und den glänzenden kupfernen Keſſeln und Kaſſerolen an den Wänden. Fröhliches Lachen und Geſang einer Mädchenſtimme klang durchs Haus, und ſelbſt die alte Standuhr mit dem großen ſilberziſelierten Zifferblatte und den ſchweren Meſſinggewichten, die in der geräumigen Vorhalle ſtand, ſchien ſich zu bemühen, mit melodiſcherem Tone als bisher die Stunden zu verkünden.

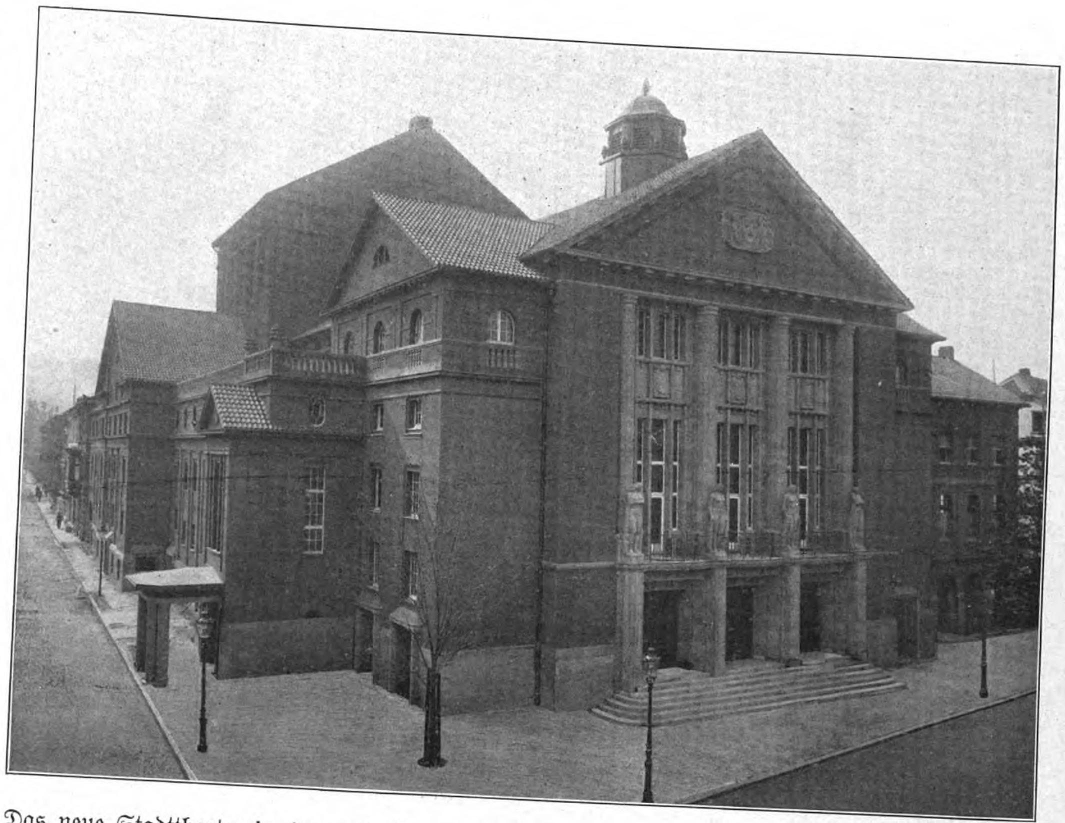
Da war natürlich für die guten Hohenecker des Staunens kein Ende, und mancher machte ſich eigens im Walde etwas zu ſchaffen, damit ihn ſein Weg am „Eck“ vorbeiführe und er mit neugierigen Augen deſſen Verwandlung ſchauen könne.

Worüber ſich aber die Leute noch mehr verwunderten, das war der Herr Oberförſter ſelber. Als ſie ihn eines Sonntags ins Dorf herabkommen ſahen, wohin er ſeine junge Hausgenoſſin bis zur Kirche geleitete, ſtanden ſie offenen Mundes und vergaßen faſt die Mütze zu ziehen. War dies wirklich ihr alter Oberförſter Mangold? Der große dunkle, ſchon mit einzelnen Silberfäden durchzogene Vollbart war verſchwunden und nur der mächtige Schnurrbart war ſtehengeblieben. Die Joppe, die er ſeit dem Tode der Schweſter nicht mehr abgelegt und deren urſprüngliche Farbe Sonne und Regen in eine undefinierbare Nuance verwandelt hatte, war einem ſchmucken graugrünen Uniformrocke gewichen. Der Gang ſchien elaſtiſcher, der Gruß freundlicher geworden zu ſein — der Mann hatte ſich um mindeſtens zehn Jahre verjüngt.

An der Kirchtüre verabſchiedete er ſich von Ruth und ſchritt die Dorfgaſſe entlang. Bei der letzten Hütte des Ortes, vor der ein altes Mütterchen in der Sonne ſaß, hielt er an.

„Grüß Gott, Kathrin', iſt der Pierre zu Haus?“ rief er der Schwerhörigen mit lauter Stimme zu.

Sie hatte die Worte nicht verſtanden, aber wohl erraten, nickte mit dem Kopfe und deutete mit dem Daumen über ihre Schulter weg nach der offen ſtehenden Türe. Aber der Pierre, der Holzknecht, hatte es drinnen gehört und kam eilends, wie er war, in Hemdärmeln und Holzpantoffeln herbeigelaufen.



Das neue Stadttheater in Hagen i. W. Erbaut nach dem Entwurf von Profeſſor Dr. E. Vetterlein.

„Pierre,“ ſagte der Oberförſter, „Ihr kommt morgen in der Frühe zu mir hinauf, bringt Leute und das Handwerkszeug mit, die große Tanne vor dem Hauſe wird gefällt.“

„Die—große—Tanne?“ Er brachte halb vor Staunen, halb vor Schrecken die Worte kaum heraus.

„Ja. Alſo pünktlich zur Stelle.“

Dort ging er dem Walde zu, als ob es ſich um die gewöhnlichſte Sache von der Welt handelte — die große ſchöne Tanne fällen! Die war gewiß ſchon zweihundert Jahre alt, das Wahrzeichen der Gegend; ohne die konnte man ſich das „Eck“ gar nicht denken.

Und am nächſten Tage fiel ſie wirklich. Der Oberförſter ſelbſt war fortgegangen und, wie er ſagte, vor Abend nicht zurückzuerwarten. Dafür aber war das halbe Dorf zuſammengelaufen; Männer und Frauen umſtanden geſtikulierend in weitem Bogen den Platz, auf dem ſich Pierre und andere Arbeiter an der Tanne zu ſchaffen machten. Auch der Pfarrer kam herbei.

Seine Nichte eilte ihm ganz verängſtigt entgegen.

„Was haſt du denn, Kind?“ fragte beſorgt der Oheim, dem ihr verändertes Weſen auffiel.

„Ach, lieber Onkel, ich glaube, ich bin ſchuld daran, daß ... daß ...“

„Nun, daß?“

„Daß ſie die Tanne fällen!“

Verſtändnislos ſah der Pfarrer ſeine Nichte an und ging mit ihr in die Stube, um ſich berichten zu laſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Ende des redaktionellen Teils.

Kathreiners Malzkaffee
ſchmeckt gut, iſt geſund und — billig.

Der Inhalt macht's!

Velma
SUCHARD's
CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT

Allgemeine Notizen.

Verband für die Schaffung eines Weltſprache-Amtes. Am 27. Februar 1911 hat ſich in Bern zufolge Anregung des berühmten Gelehrten Prof. Dr. Oſtwald (Leipzig) in einem 1910 zu Bern abgehaltenen Vortrage, ein Verband für die Schaffung eines Weltſprache-Amtes gebildet. Er iſt laut Statuten eine internationale Arbeitsgemeinſchaft und bezweckt die Vorbereitung und Anregung einer diplomatiſchen Aktion zur Gründung eines Weltſprache-Vereins zwiſchen mehreren Staaten (worunter wenigſtens zwei Großſtaaten) und zur Schaffung eines Weltſprache-Amtes, dem die Aufgabe zufällt, als Organ des Weltſprache-Vereins für die Einführung, Entwicklung und Anwendung einer offiziell anerkannten internationalen Hilfsſprache zu ſorgen. Der Verband hat ſeinen Sitz in Bern und iſt im Handelsregiſter eingetragen. Deſſen Ehrenpräſidium hat Herr Oberſt Emil Frey, Alt-Bundesrat in Bern, angenommen. Präſident iſt Herr Nationalrat Dr. A. Gobat in Bern, Vizepräſidenten ſind Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Oſtwald in Großbothen bei Leipzig, Anton Waltisbühl, Fabrikant in Zürich und A. Rollier, Unterſuchungsrichter in Bern; Sekretäre Fr. Schneeberger, Pfarrer in Lüßlingen und H. Behrmann, Direktor des Offiziellen Verkehrsbureaus in Bern. Im übrigen ſetzt ſich der Vorſtand aus leitenden Männern der Wiſſenſchaft, des Handels, der Induſtrie und der Verwaltung zuſammen. Für andere Staaten ſind beſondere Landesausſchüſſe vorgeſehen. Über Erwerbung der Mitgliedſchaft des Verbandes erteilt deſſen Sekretariat in Bern Auskunft, wo alle Druckſachen erhältlich ſind. Zahlſtelle iſt die Bank E. von Büren-von Salis in Bern. Nächſtliegendes Ziel des Verbandes iſt die Abfaſſung einer Eingabe an den Schweizeriſchen Bundesrat, worin dieſer erſucht werden ſoll, an die übrigen Staaten eine Anfrage zu richten, ob ſie zur Einberufung einer offiziellen informatoriſchen Konferenz Hand bieten wollen. Der Verband wendet ſich in erſter Linie an die Vertreter der Wiſſenſchaft, der Technik, des Handels, des Reiſeverkehrs und der damit zuſammenhängenden Staatsverwaltungszweige. Auf dieſen Gebieten iſt die Anwendung einer Welthilfsſprache ein unabweisbares Bedürfnis. Die Weltſprachebewegung, ſoweit ſie in den vernünftigen Grenzen praktiſcher Erforderniſſe bleibt, bezweckt keine Verdrängung der natürlichen Sprachen, ſondern nur die Einführung eines überall in der Kulturwelt anerkannten Hilfsidioms, das in den internationalen Beziehungen der Völker eine leichtere Verſtändigung herbeizuführen berufen iſt. In techniſcher Hinſicht iſt das Problem der Welthilfsſprache als gelöſt zu betrachten. Es beſtehen mehrere Sprachſyſteme, die den unumſtößlichen Beweis erbracht haben, daß es möglich iſt, durch eine einfach und regelmäßig aufgebaute Hilfsſprache den unmittelbaren gegenſeitigen Verkehr, mündlich und ſchriftlich, zwiſchen Menſchen aus den verſchiedenſten Sprachgebieten der ziviliſierten Welt weit beſſer zu vermitteln, als dies durch irgend eine natürliche Sprache geſchehen könnte. Die Konkurrenz unter verſchiedenen Sprachſyſtemen hat zunächſt den Nutzen gehabt, daß eine allſeitige Beleuchtung und Unterſuchung der Grundlagen ſtattfand, ſo daß gegenwärtig in dieſer Beziehung erfreuliche Klarheit herrſcht. Nun aber gilt es, den gefährlich werdenden Kampf zwiſchen den rivaliſierenden Syſtemen zu beenden und aus der Verlegenheit, welches Sprachſyſtem man für den allgemeinen Gebrauch annehmen ſoll, einen zum ſichern Ziel führenden Ausweg zu ſchaffen. Dies kann nur durch eine allgemein anerkannte, ſtaatlich mit ausreichender Gewalt bekleidete internationale Inſtanz geſchehen, und dieſe zu verwirklichen iſt die Aufgabe des Verbandes für die Schaffung eines Weltſprache-Amtes. Anmeldungen zum Beitritt wolle man an das Sekretariat des Verbandes für die Schaffung eines Weltſprache-Amtes in Bern richten.

Winterkurſe für Malerei und Plaſtik. In den Studienateliers für Malerei und Plaſtik des bekannten Kunſtmalers Max Ullmann, Dresden-A., Oſtbahnſtraße 6 nahmen die Winterkurſe am 2. Oktober ihren Anfang, doch kann der Eintritt jederzeit erfolgen. Das Lehramt für Plaſtik hat wieder der mit der Großen Goldenen und mit der Silbernen Medaille ausgezeichnete Dresdner Bildhauer Friedr. Schwan übernommen.

STEIFF · KNOPF IM OHR · Schutzmarke

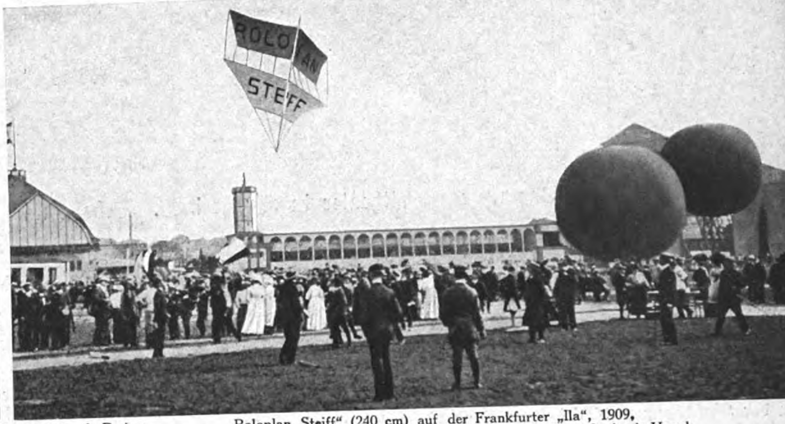
Roloplan 150/2 (2 Flächen 150 cm), Zuſammengerollt in Stoffhülle mit 2 Reserveſtäben M 6.60

Auf wissenschaftlicher Basis konstruiert mit zwei und drei Stoff-Flächen, stabiler Bauart, mittels Bambusstäben leicht aufzuspannen u. im Nu zusammengerollt, dient der Drachenflieger „Roloplan Steiff“ nicht nur zu Sport u. Spiel, sondern wird auch mit Vorliebe u. Erfolg von Aronauten zur Messung der Luftströmungen u. sonstigen aviatischen Zwecken verwendet. Dem Photographen ist er ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für die Höhenphotographie. „Roloplan Steiff“ ist daher nicht zu verwechseln mit wertlosen Papierdrachen. Bei den Drachenwettfliegen in Frankfurt „Ila“, Namur (Belgien), Scheveningen (Holland), Ostende (Belgien) wurde „Roloplan Steiff“ mit ersten Preisen ausgezeichnet. Zu haben in allen besseren Spielwarenhandlungen. Katalog No. 20 über Drachen, Spieltiere u. Puppen auf Verl. grat. Margarete Steiff, Spielwarenfabrik, Giengen-Brenz. Erfinder u. Fabrikanten des weltberühmt. „Teddy-Bär“.

Starke, gut laufende Blechrolle mit 100 m Ia Hanfschnur zu Roloplan 150/2 cm M 4.50

Solide Bambushaspel mit 100 m Ia Hanfschnur zu Roloplan 150/2 cm M 2.20

(Nebenstehende Preise sind nur in Deutschland gültig.)



„Roloplan Steiff“ (240 cm) auf der Frankfurter „Ila“, 1909, soeben senkrecht aufsteigend, liegt oben angekommen horizontal wie ein Vogel, M 12.75

A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation
GLASHÜTTE i. SA.
Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme
Prämiierte Gangleistungen
37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.
Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE
Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.
∴ Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen ∴
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.
Festschriften und Preislisten gratis und franko.

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. Entwickelt ſchnell alle Muskeln u. ſtärkt den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um 10—15 cm zu erhöhen. Preis Mk. 2,20. Nachn. 2,40.
Richard Rudolph
Dresden 308,
Sachſen-Allee 9.
(904 b)

R·H·
Die neue Mauser
Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
(927)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild, 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.

Vogel-liebhaber wollen ſich koſtenlos u. poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

Aqua-rienfreunde wollen ſich koſtenlos und poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Waterman's Ideal Safety Pen

:: Sicher wenn offen ::
Sicher wenn geschlossen.

Das ist die spezielle Eigenart dieser Füllfeder: sie bleibt in jeder Lage vollkommen dicht. Das ist besonders für alle diejenigen wichtig, welche nicht darauf achten, wie sie die Feder in der Tasche tragen, oder welche sich viel auf Reisen oder im Außendienst befinden. Die Qualität der Waterman-Feder als solche ist über alle Zweifel erhaben.

Eine Garantie für jedes Stück.
In allen Spitzen und Härten.
Von 15 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerſtraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.
(1004)

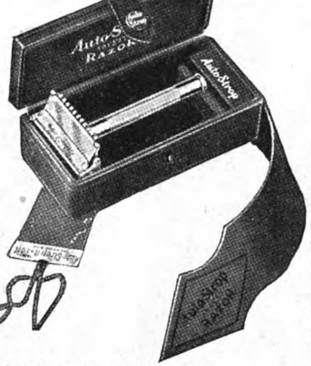
DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL PURGEN WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

Vorleſungen über Äſthetik und Kunſtgeſchichte wird in dieſem Winterhalbjahr der Dresdner Schriftſteller Max Köhler auch für Nichtſtudierende halten. Der Unterricht erſtreckt ſich auf alle Fächer der Malerei, Plaſtik und Graphik. Proſpekte ſendet koſtenlos Herr Kunſtmaler Ullmann gern auf Verlangen.

Ein Schöpfer reizender Frauengeſtalten, insbeſondere lieblicher, lächelnder Mädchenköpfe, iſt der bekannte Dresdener Maler Ludwig Knoefel, der durch ſeine äußerſt wirkungsvollen Poſtkarten „Amerikaniſche Leuchtkäfer“, „Mutterglück“ uſw. bereits eine Leiſtung aufzuweiſen hat, welche ähnliche Arbeiten wie die von Boileau und Harriſon Fiſher an künſtleriſchem Werte weſentlich übertreffen dürfte. Wohl das beſte ſeiner Werke iſt das Paſtell, welches die Sektkellerei Kupferberg, Mainz, angekauft hat und nun in einer vollendet gelungenen Fünffarbendruckreproduktion als vornehmes Interieurplakat herausgibt. Das Bild zeigt eine ganz reizende Blondine, welche mit einem Glaſe „Kupferberg Gold“, das ihr anſcheinend vorzüglich mundet, den Beſchauer ſchelmiſch anlächelt. Eine echte Sektſtimmung und wohl eins der wirkungsvollſten „Kupferberg Gold“-Plakate, die bisher erſchienen ſind.

Für Ärzte. Das Deutſche Zentralkomitee für ärztliche Studienreiſen, Berlin W. 9, Potsdamerſtr. 134b, teilt uns mit, daß ſein Generalſekretär, Herr Dr. A. Oliven-Berlin, am 3. Oktober mit dem Dampfer Cleveland die Vorbereitungsreiſe für die nächſtjährige ärztliche Studienreiſe nach Amerika und zugleich zu dem Internationalen Kongreß für Hygiene in Waſhington (22. bis 29. Oktober) angetreten hat.

Einiges über die Pflege der Zähne und des Mundes. Zu den erſten hygieniſchen Erforderniſſen gehört bekanntlich eine ſachgemäße Pflege der Zähne und der Mundhöhle. Die Pflege und die Erhaltung der Zähne bilden einen ungemein wichtigen Beſtandteil des Körpers; denn zu deſſen Wohlbefinden gehört ein richtiges Funktionieren des Gebiſſes. Aber auch der Mundhöhle muß eine regelmäßige hygieniſche Pflege gewidmet werden. Sie iſt die Eingangspforte für viele anſteckende Krankheiten, in ihren ſo zahlreichen Buchten und Falten haben wir die Brutſtätte ſchädlicher Bakterien, wenn wir die Mundhöhle nicht regelmäßig mit einem hierzu beſtens geeigneten Mundwaſſer behandeln. Ein derartiges Mundwaſſer iſt das Perhydrol-Mundwaſſer. Es hat ſich innerhalb weniger Jahre die höchſte, ungeteilte Anerkennung der für ſeine Beurteilung zunächſt in Betracht kommenden Ärzte, Zahnärzte und Dentiſten erworben. Das Perhydrol-Mundwaſſer iſt ein auf ſtreng wiſſenſchaftlicher Baſis beruhendes Mundwaſſer und kein Gemiſch beliebiger Subſtanzen. Es iſt eine drei Gewichtsprozente Waſſerſtoffſuperoxyd enthaltende, chemiſch reine Löſung von Perhydrol, die nach beſonderem Verfahren dauernd haltbar gemacht iſt. Ihre ſpezifiſche Wirkung beruht darauf, daß ein Raumteil des Perhydrol-Mundwaſſers beim Gebrauch zehn Raumteile freien Sauerſtoff entwickelt. Es iſt aber jedem Gebildeten bekannt, daß es kein beſſeres, energiſcheres und harmloſeres Desinfektionsmittel geben kann, als der alles belebende Sauerſtoff, und daß die Verwendung anderer desinfizierender Mittel mehr oder weniger große Nachteile im Gefolge hat. Seiner reichen Sauerſtoffentwicklung verdankt das Perhydrol-Mundwaſſer ſeine ſehr prompte, direkt mechaniſch reinigende, ſehr ſtark desinfizierende, d. h. die ſchädlichen Mundbakterien vernichtende und die übelriechende Mundhöhle ſofort geruchlos machende Wirkung. Das Perhydrol-Mundwaſſer greift infolge ſeiner Reinheit und ſeinem dadurch bedingten Freiſein von Säuren und Salzen weder die Zahnſubſtanz noch das Zahnfleiſch an. Von fachmänniſcher Seite wird der mechaniſch reinigenden Wirkung des Perhydrol-Mundwaſſers ganz beſonderer Wert beigemeſſen. Es bildet ſich in der Mundhöhle infolge der dort eintretenden Abſpaltung freien Sauerſtoffes eine ſehr mächtige, nahezu eruptive Schaumentwicklung, wodurch Schleim, Speiſereſte, Bakterien, faulende Zahnteilchen aus den verborgenſten Buchten der Mundhöhle und der Zahnreihe entfernt werden. Dem Perhydrol-Mundwaſſer kommen kurz gefaßt folgende Haupteigenſchaften zu: Es wirkt anregend und belebend auf das Zahnfleiſch, desinfiziert prompt und ſicher die Mundhöhle und die Zähne, es macht den Mund ſofort geruchlos und ſchützt die Zähne vor dem Ver-


Der AutoStrop ist der einzige Sicherheits-Rasierapparat, der eine Selbst-Abzieh-Vorrichtung besitzt. Kein Auseinandernehmen zwecks Abziehens oder Reinigens.

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 12 Sheffield Stahlklingen, ein Rossleder Streichriemen in Lederetui ... Mk. 20

12 Sekunden dauert das Abziehen einer AutoStrop-Klinge und ebenso leicht ist die Reinigung. Kein Auseinandernehmen! Kein fehlerhaftes Abziehen möglich! Keine fortgesetzten Ausgaben für neue Klingen!

AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT

Zu haben in allen besseren Verkaufsstellen. Jeder Verkäufer wird Ihnen den AutoStrop Rasierapparat mit der Vergünstigung verkaufen, dass er sich verpflichtet, den Apparat nach 30-tägigem Gebrauch zurückzunehmen und dafür den vollen Preis zu zahlen, falls derselbe nicht zur vollen Zufriedenheit des Käufers arbeitet.

General-Depositär:
PAUL W. ORNSTEIN, Hamburg, Hohe Bleichen 20.

(1063 a)

CEDERLUND,
FEINSTE MARKE.
GENUINE CALORIC PUNCH

Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allererst. Ranges, eiskalt, ohne Beimischung. Hervorragender Kaffee-Likör. Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: Carl v. Freidenfelt, Lübeck.

(1374)

Glafey-Sonnenblock
Das Nachtlicht ohne Oel

Nur viereckig echt. Unbedingt zuverlässig. Nicht feuergefährlich. Reinlich, geruchlos, Muster gegen Einsendung von 25 Pfg. durch.
G. A. GLAFEY, NÜRNBERG 4.

(1419)

J.J.WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen

In 20 J. 1000 stolze Beichten siehe Prospekt über vorn. intime briefl. Charakterurteile n. Hdschr. P. Paul Liebe, Augsburg I, J-Fach.

EM · HA · WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen. Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2a.

MoHoSan
D. R. P.
ſpendet mit geringen Koſten die beſten Kohlenſäurebäder ſowie Sauerbrunnen zur Trinkkur. Intereſſante Broſchüre koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale W, Bülowſtraße 22.
Goldene Staatsmedaille.

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Appel's
haltbare
Mayonnaise
rein aus Eiern, Oel u. Gewürzen
Goldene Medaille — Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879

(1064a)

Billige Heizung großer Räume
Kirchen, Läden, Lager-, Fabrikräume etc.
Neuer Füllofen für Koks von
Leprince & Siveke in Herford in Westfalen.

Die Heizleistung dieser Öfen ist eine ungewöhnlich große und dabei erstaunlich billige. Die Öfen bedürfen höchstens aller 24 Stunden des Nachlegens und können ohne neues Anheizen beliebig lange im Gange erhalten werden. Dieser Umstand und der hermetische Verschluß beseitigt die Unreinlichkeit und Feuersgefahr, die mit gewöhnlichen Öfen verbunden sind. Zeugnisse, Zeichnungen und Preiskurant stehen zu Diensten.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gegen Kopfschuppen Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50-M. 2.50
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden.

(1378)

Patent Penkala D.R.P.
Nicht drehen
oder schieben,
ein einfacher Druck
auf die zu beschreibende Fläche genügt, um die Mine des
Penkala
Füllbleistiftes hervorzuholen und ihn schreibbereit zu machen. Wer das berücksichtigt, wird an ihm seine helle Freude haben.
In allen besseren Schreibwarenhandlungen von Mk. 1.- an zu haben.
Alleinige Fabrikanten:
Edmund Moster & Co.
Berlin-Rixdorf und Zagreb (Agram)

(1260)

derben, verhütet auch Krankheiten, deren Eingangspforte der Mund iſt. Das Perhydrol-Mundwaſſer greift dank ſeiner Reinheit von Säuren und Salzen die Füllungsmaterialien gefüllter Zähne nicht an und ſein Gebrauch iſt ſelbſt bei jahrelanger Verwendung ganz und gar unſchädlich. Dr. L. R.

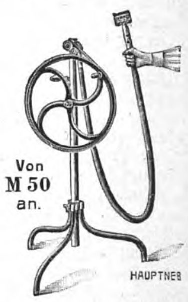
Erkrankungen an Gicht und Diabetes kann man mit ziemlich großer Sicherheit durch den regelmäßigen Genuß von „Königl. Fachingen“ in Verbindung mit einer vom Hausarzt beſtimmten Diät verhüten. Seines ausgezeichneten und erfriſchenden Geſchmackes wegen wird das Fachinger Waſſer, beſonders in kühlem Zuſtande, auch gern als Tafelgetränk benutzt.

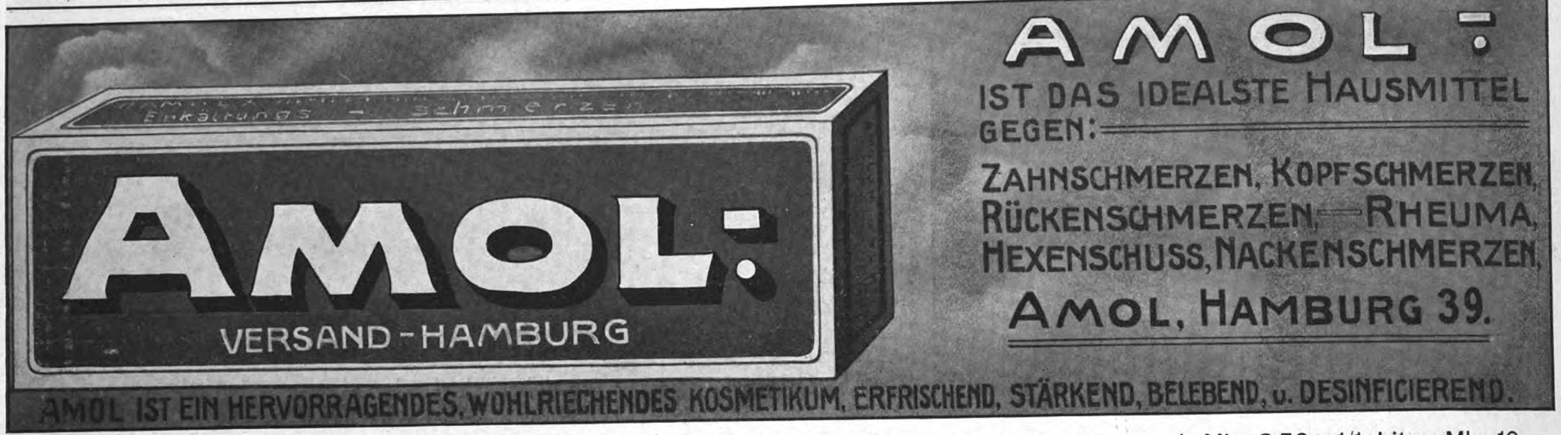
Das Oſtſeebad Warnemünde zeichnet ſich durch einen ganz hervorragend gelegenen und groß angelegten Tontaubenſchießſtand aus. Vor der Halle breitet ſich ein entzückendes Panorama aus, das zur Linken von den jungen Uferwaldungen begrenzt wird, während gerade aus der Blick über grüne Wieſen, den blauen „Breitling“ nach dem wildreichen Hochwalde und zur Rechten nach den Türmen der altehrwürdigen Hanſaſtadt Roſtock ſchweift. Am 18. und 19. September hatte ſich hier eine größere Anzahl von Schützen zu einem Preisſchießen eingefunden, das von der Badeverwaltung ausgeſchrieben war.

Der Schmuck ſoll nur zum Schmücken dienen und nicht als Kapitalanlage, was viele Käufer oft nicht beachten. Wenn Perſonen mit oft wechſelndem Aufenthalt Erſparniſſe in Brillanten anlegen, ſo tun ſie es, weil ſie ſo zugleich in einfachſter Form ihr Vermögen mit ſich führen können, für den ſeßhaften Bürger aber darf für den Ankauf von Schmuck der Gedanke, daß der Schmuck jederzeit ſogar mit Gewinn wieder zu Gelde gemacht werden kann, nicht ausſchlaggebend ſein. Er ſollte Schmuck kaufen, weil er die zum Ankauf nötigen Summen gerade zur freien Verfügung hat und die Schönheit des Schmuckes ihn zur Anſchaffung beſtimmt. Solchen Anſprüchen einer fortgeſchrittenen Kultur wird der von der Kepta-Geſellſchaft in Berlin W. 8, Unter den Linden 15 dargebotene Schmuck gerecht, da hier der Hauptwert auf künſtleriſche Schönheit und feine Juwelierarbeit gelegt iſt. Denn neben den koſtbarſten Materialien, wie echten Brillanten, Platin und Gold, gelangt der beſte künſtliche Erſatz für die in der Natur gefundenen farbigen Edelſteine und Perlen zur Verarbeitung. Insbeſondere erſcheinen die Keptaperlen berufen, dieſes ſchöne und edle Schmuckmaterial auch weiteren Kreiſen, die ſich durch feinen Geſchmack auszeichnen, zugänglich zu machen.

Einen neuen Erfolg hat die Firma J. G. Irmler, K. u. K. Hofpianoforte-Fabrik in Leipzig zu verzeichnen. Nachdem ſie bereits im vorigen Jahre ein Pianino für die Deutſch-Oſt-Afrika-Linie in Teakholz geliefert hat, wurde ihr jetzt von der Woermann-Linie für den Salon I. Klaſſe des neu erbauten Poſtdampfers Henny Woermann ein Flügel beſtellt, und für den Salon II. Klaſſe ein Pianino. Beide Inſtrumente ſind in ganz hellem Tabasco-Mahagoni gehalten.

Hauptner-Schermaſchine für Pferde. Die Schur der Pferde findet alljährlich im Monat Oktober ſtatt. Es ſei daher jetzt auf die zu dieſem Zweck vorzüglich bewährten Hauptner-Schermaſchinen hingewieſen. Mit dieſen Maſchinen wird die Schur in der kürzeſten Zeit und mit größter Sauberkeit ausgeführt. Man gebraucht zur Schur eines mittleren Pferdes nicht mehr als eine halbe Stunde Zeit. Ein beſonderer Vorzug der Hauptner-Schermaſchinen liegt darin, daß ſie ausſchließlich mit biegſamen Spiralwellen verſehen ſind und daher leicht und geräuſchlos arbeiten, während die vielfach zu billigerem Preiſe angebotenen Maſchinen mit Kettenwelle einen ſchwerfälligen Gang haben und ein ziemlich ſtarkes Geräuſch verurſachen, das die Pferde ſcheu macht. Die neue Sonderpreisliſte Nr. 167 wird von der Fabrik H. Hauptner, Berlin NW. 6, Luiſenſtr. 53 koſtenfrei verſandt.




Erkältungs — Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG
AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.

Das Billardbuch
Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.
Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

PARFUM
POMPEÏA
L.T.PIVER
PARIS
(542b)

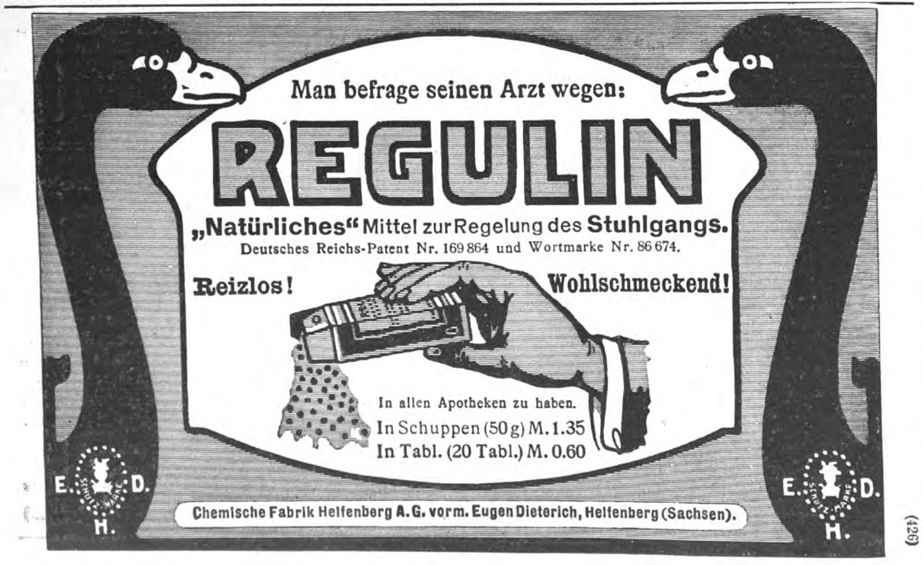
Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.
Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Die junge Frau
Betrachtungen u. Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von
Dr. Wilhelm Huber,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.
In Originalleinenbd. 3 Mk., in vornehm. Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mk.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt.
Centralblatt f. Gynaekologie, 1911, Nr. 2.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird.
Die Post, 1910, vom 16. November.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden.
Repertorium d. prakt. Medizin, 1911, Heft 5.
Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.


Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169864 und Wortmarke Nr. 86674.
Reizlos!
Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
E. D. H.
E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)

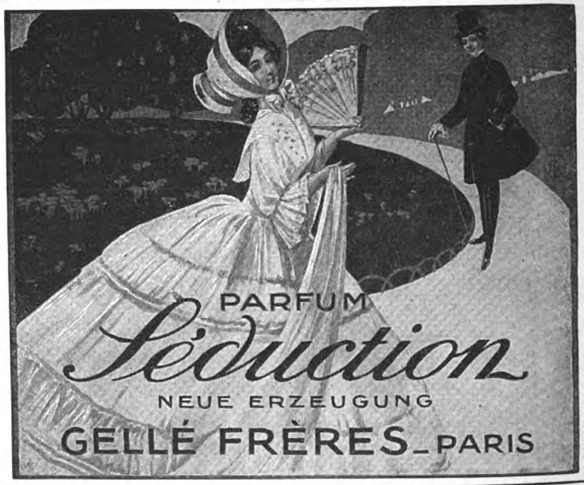
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden“. Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte. Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.



Meine Erinnerungen an
Felix Mendelssohn-Bartholdy
und seine Briefe an mich.
Von Eduard Devrient.
Dritte Auflage.
Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile.
Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:
Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc.

Kostenfrei erhältlich durch: (1308)
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Haut, Haare, Nägel. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearb. von Dr. med. **E. Vollmer.** Mit 42 Abbildung. In Originalleinenband 2 M. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

✚ Hüten Sie sich ✚ vor Entfettungskuren

sondern lesen Sie die wissenschaftliche Abhandl. über Apoth. Nothmanns **engl. Entfettungstabletten.** Zusendg. d. Abhandlung gratis durch: **Chemisches Institut „Sanosa“, Berlin S. 42c.** Versand d. Tabl. f. Deutschl.: Keidanski's Apotheke, Berlin, Gitschinerstr. 83, für Österr.: Apotheke zum golden. Hirschen, Wien, Kohlmarkt 11. 1 Schachtel 5 M., 3 Schacht. (vollständ. Kur) 12,50 M. frk.

Ideal.

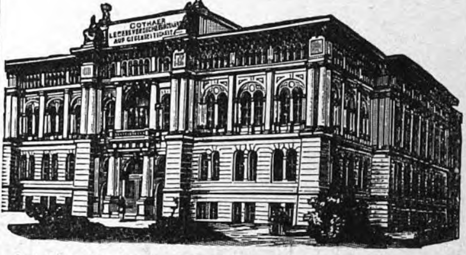
Schreib-maschine

Ein auserwähltes Rüstzeug. Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: **Ideal-Schreibmaschine.**

SEIDEL & NAUMANN DRESDEN (1445)

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit



ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von

1050 Millionen Mark

ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.

Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911
Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 583 „ „
als Dividenden zurückerstattet . . 275 „ „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha. (561)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.

(771)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

„Welt-Detektiv“. Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf **Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!** **Heirats-Auskünfte** (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Seit 1. Juli dieses Jahres geben wir

Einbanddecken für Vierteljahrsbände der Jllustrirten Zeitung

in der Ausstattung der Halbjahrsdecken: dunkelgrüne Leinwand mit reicher (teilweise Gold-) Pressung heraus.

Halbjahrs- und Vierteljahrsdecken kosten 4 Mark
Gebundene Vierteljahrsbände .... kosten 15 Mark
Gebundene Halbjahrsbände ...... kosten 23 Mark

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), **Leipzig,** Reudnitzer Str. 1-7.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien. (27)

Dr. Dralle's
ZAHN-CREME
SAPODONT

Dr. Dralle's SAPODONT

Brüssel 1910 GRAND PRIX.

Flüssige Zahncrême
in praktischen Tropfflacons.
besonders für die Reise geeignet.

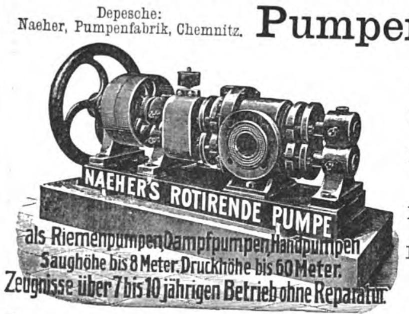
Macht die Zähne **glänzend** wie **Perlen** und erhält sie **gesund.**

Überall zu haben Preis M. 1,50
Georg Dralle, Hamburg (1276)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Farbige Kunstblätter der Jllustrirten Zeitung

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

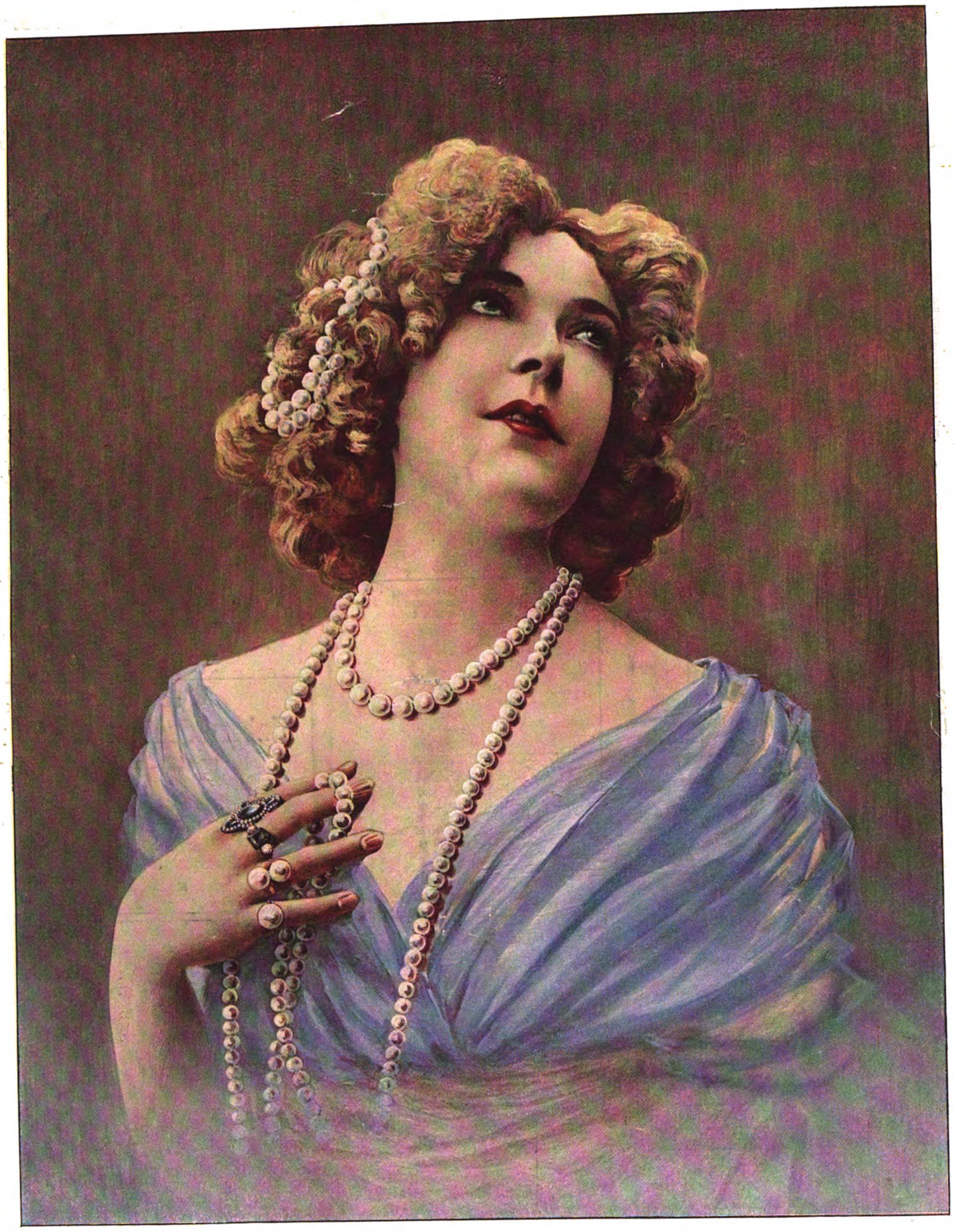
Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL

Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.



KEPTA-PERLEN

MIT ECHTEN BRILLANTEN GEFASST
SCHÖPFUNGEN ERSTER PARISER KÜNSTLER

PETERSBURG - MOSKAU BERLIN PARIS - MADRID
15, UNTER DEN LINDEN.

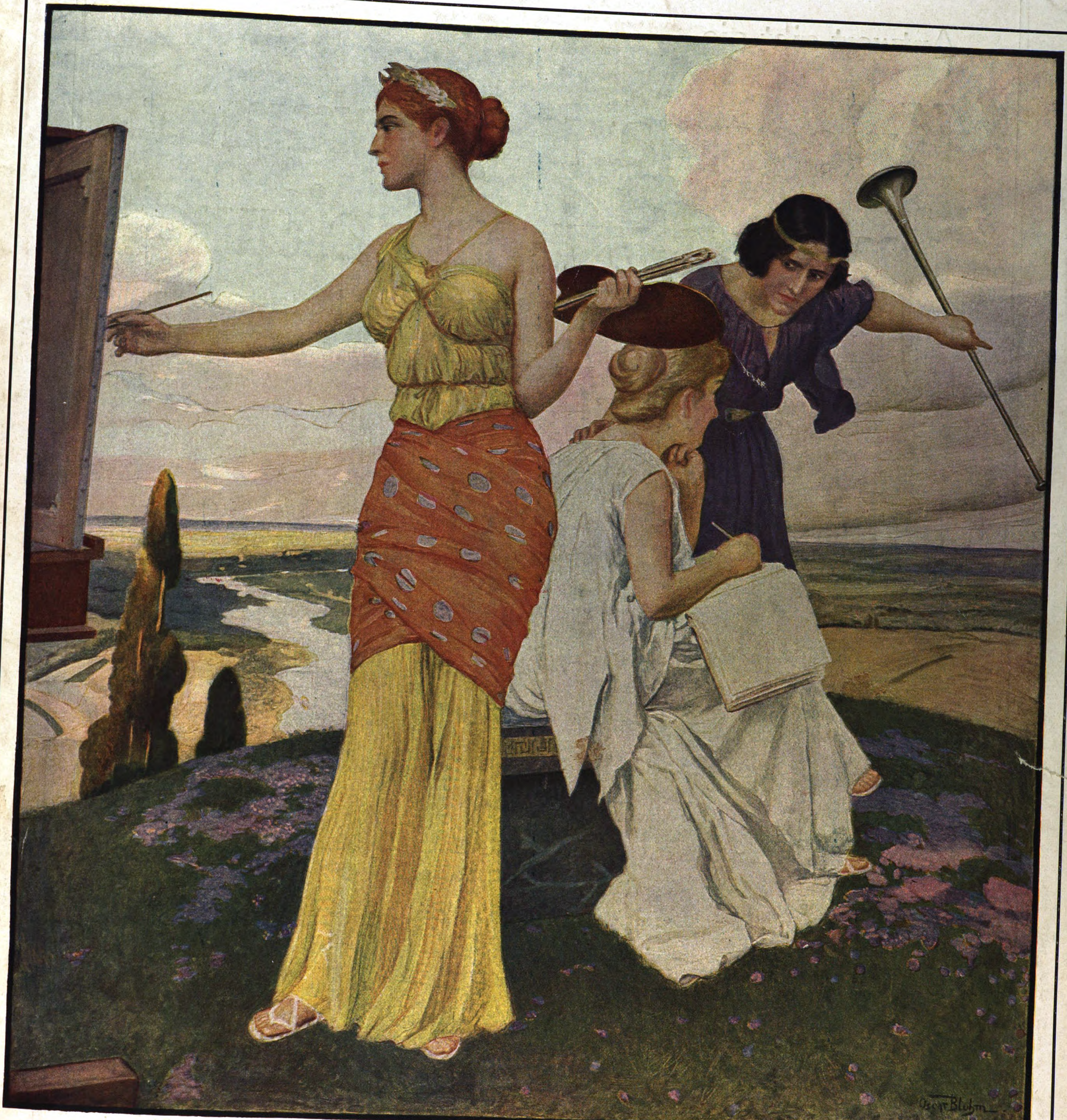
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. – Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

UNIV. OF MICH.
NOV 7 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3564.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
19. Oktober 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

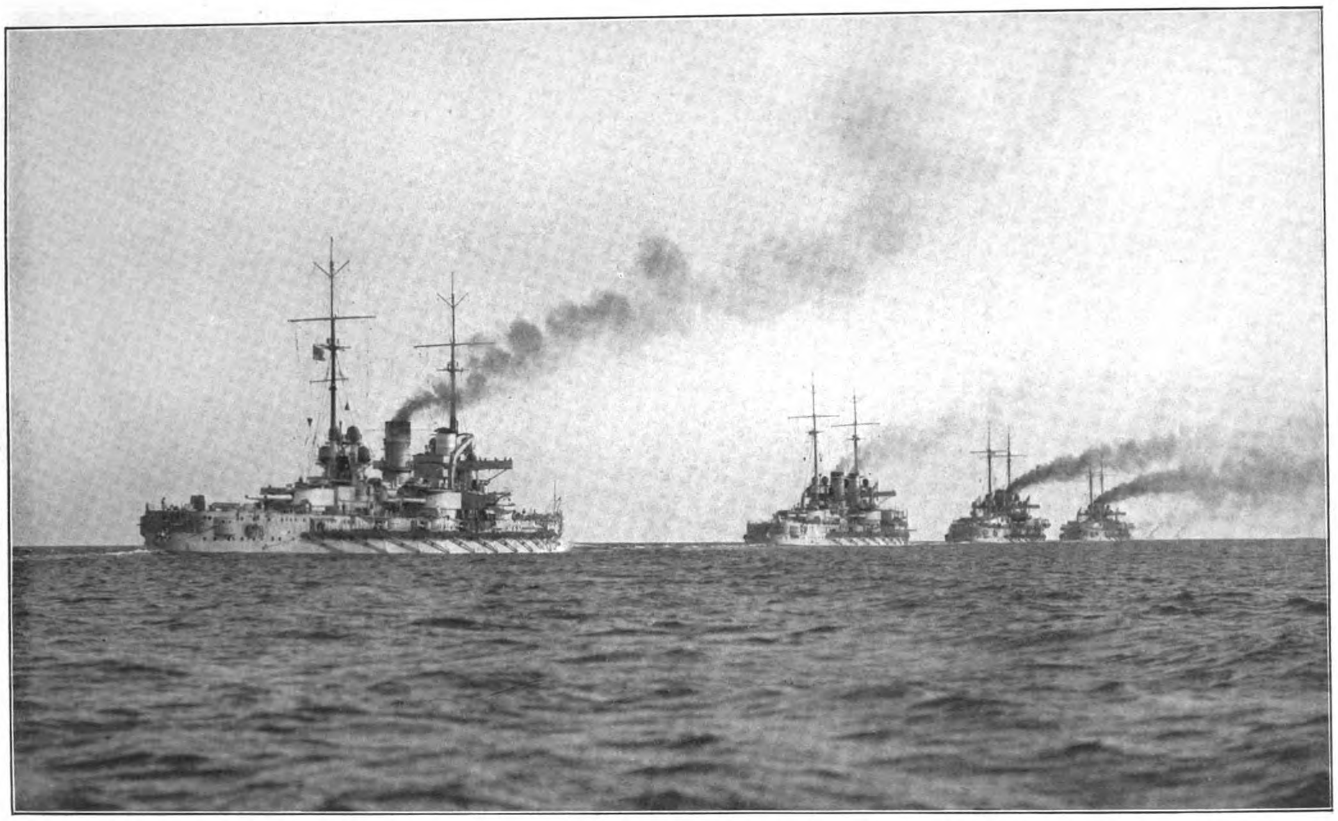
A. A.

? Ist Deutschland zur See gerüstet?

Antwort gibt die

Kriegsmarine-Nummer der Jllustrirten Zeitung

Im Einverständnis mit dem Reichsmarineamt herausgegeben.



Kriegsflotte in Kiellinie

Verzeichnis der illustrierten Aufsätze (Änderungen vorbehalten):

Adalbert, Prinz von Preußen, der Begründer der deutschen Flotte .. .. Von Geh. Admiralitätsrat P. KOCH

Die Verwirklichung des deutschen Flottengedankens im Wechsel der Zeiten .. .. Von Graf E. v. REVENTLOW

Die Bedeutung der Marine für die wirtschaftliche und politische Zukunftsentwicklung Deutschlands .. .. Von Prof. Dr. BERNHARD HARMS

Das Interesse der Arbeiter Deutschlands an einer starken Flotte .. .. Von Dr. WALDEMAR ZIMMERMANN

Kriegsschiffbau-Werftbetrieb und einschlägige technische Gebiete .. .. Von Geh. Baurat SCHWARZ

Die Zusammensetzung moderner Flotten .. .. Von Kapitänleutnant SCHEIBE

Die Auslandsschiffe und ihre Bedeutung für die Vertretung Deutschlands im Ausland .. .. Von Geh. Admiralitätsrat WISLICENUS

Leben und Treiben an Bord. Von Graf BERNSTORFF

Von der Mitarbeit S. M. Schiffe an der Erforschung der Meere und der Lüfte. Von Korvettenkapitän DOMINIK

Der Deutsche Flottenverein .. ..

Das Wachstum unserer Flotte seit dem Flottengesetz von 1900 .. .. Von Gymnasialdirektor Dr. RASSOW

Schwüle Tage .. .. Skizze von IDA BOY-ED

Mit etwa 200 Abbildungen.

Erscheint am 2. November 1911.

Preis 1 Mark 50 Pfg.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright October 19th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

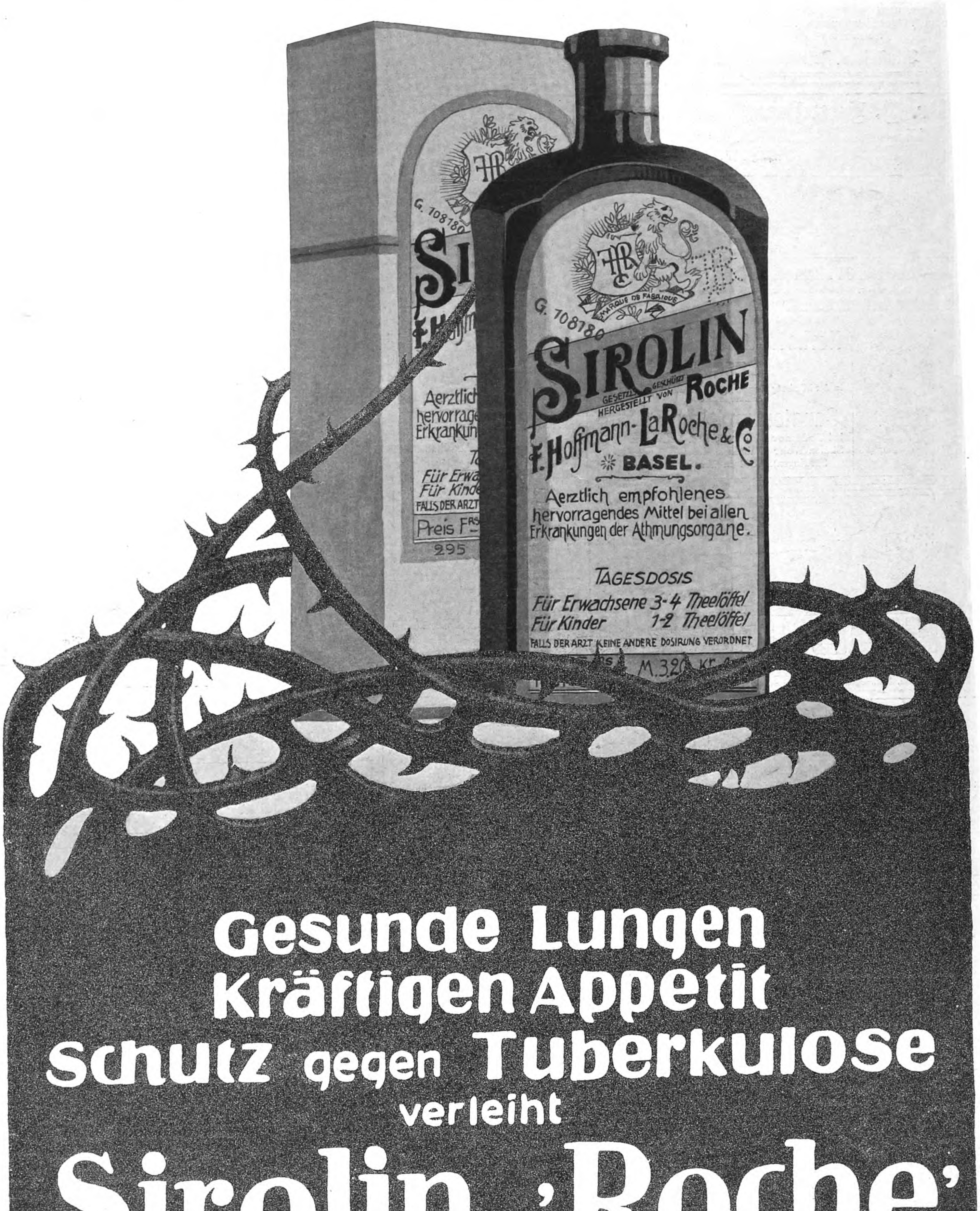
Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3564. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. **19. Oktober 1911.**

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.


G. 108780
SIROLIN
GESETZL. GESCHÜTZT
HERGESTELLT VON
ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane.
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
FALLS DER ARZT KEINE ANDERE DOSIRUNG VERORDNET
Gesunde Lungen
Kräftigen Appetit
Schutz gegen Tuberkulose
verleiht
Sirolin 'Roche'

Bösendorfer Klaviere WIEN
Geſpielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Wir bitten unſere verehrlichen Geſchäftsfreunde, gefälligſt Notiz davon nehmen zu wollen, daß der

Weihnachts-Anzeiger unſerer Illuſtrirten Zeitung

mit der erſten November-Nummer beginnt. Die Weihnachts-Nummer wird beſonders reich ausgeſtattet werden und ſchon am 14. Dezember d. J. erſcheinen. Aufträge mit Angabe der Nummern, in welchen die Einrückung der Inſerate erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3566 vom 2. November
Nr. 3567 vom 9. November
Nr. 3568 vom 16. November
Nr. 3569 vom 23. November
Nr. 3570 vom 30. November
Nr. 3571 vom 7. Dezember
Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nr.)
Nr. 3573 vom 21. Dezember

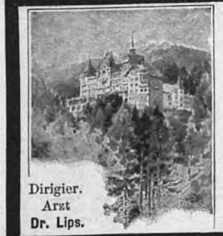
erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.

Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
" " **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle " Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. **Prof. Dr. Schuster.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von **Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc.** Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**



Dirigier. Arzt **Dr. Lips.**

Herbststation für Lungenleidende
in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1454 a)
Sanatorium Wehrawald
bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

HEIDELBERG
Wohnsitz zahlr. Rentner u. Pensionäre; jed. Komfort d. Großst.; angenehm. Geselligk. Universität, Theater, Bibliotheken; wissenschaftliche u. populäre Vorträge; berühmte Künstler-Konzerte. Hallenschwimmbad. Auskunft d. d. **Städt. Verkehrs-Bureau.**

Riviera di Levante NERVI bei Genua
Klimatischer Kurort I. Ranges. Weltberühmte, staubfreie Strandpromenade. Tägl. Konzerte. Spaziergänge. Erstklassige Hotels u. Pensionen. Prospekte durch die Kurgesellschaft „PRO NERVI" sowie durch nachbenannte Häuser: **Eden Hotel — Victoria Hotel — Schickerts Park Hotel — Hotel Schweizerhof — Hotel Savoie — Strand Hotel — Hotel Nervi — Hotel International — Hotel Excelsior — Hotel Bellevue — Pension Bonera — Pension Villa Adelaide — Pension Bürgi — Pension Hygiea — Pension Splendide — Pension Frisia — Pension Riviera — Pension de la Ville — Pension Central — Pension Beau Rivage — Pension Sacchetti — Pension Printemps — Pension du Midi.**

Menton
Physik. diätet. Kuranstalt Gorbio für Herz-, Nerven- und Asthmakranke, Rekonvaleszenz, Hydro-, Elektro-, Aerotherapie. Zentralheiz., elektr. Licht. — Lift. — Telephon. 2 Ärzte im Hause. Prospekte d. d. Administration Gorbio bei Menton.

Rom Palace-Hotel Rom
Gesündeste und schönste Lage, gegenüber der Residenz der Königin Witwe Margherita. Zimmer von 5 Frs. an. Spezielle Preise für längeren Aufenthalt. Prospekte zur Verfügung.
E. Haase, Besitzer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Königreich Sachsen
Ingenieurschule Zwickau
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (663)

Studien-Ateliers für Malerei u. Plastik.
Max Ullmann, Kunstmaler, Dresden-A., Ostbahnstr. 6.
Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren in allen Fächern der Malerei, Graphik u. Plastik. Lehrer f. Plastik **Friedr. Schwan,** akad. Bildhauer. **Aesthetik** und **Kunstgeschichte,** Vorlesungen, auch für Nichtstudierende: Schriftsteller **Max Köhler.** Jährliche Ausstellung. Prospekte gratis. Eintritt jederzeit. (1455)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson mit (1243)
„Parkvilla" u. „Landhaus".
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Im Winter eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustr. Prosp. auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: **Georg Plendl.**

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ
Italien, **am Gardasee**
Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers". Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —
Saison September bis Ende Mai.
Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.
Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen. (1238)

Thüringer Waldsanatorium Schwarzeck
Winterkuren — Sommerkuren
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

San.-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad-Elster
Innere, Nervenleiden, Frauenleiden, Bewegungsstörungen.
Herbst-Kuren (alle Kurmittel, auch die des Bades).
Med. mech. Institut. — **Diätkuren.** Wintergarten. — Zentralheizung. Höchster Komfort. Man verl. Prospekt.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1484)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
Nerven- — Herzleiden
Blutarmut, Magen-, Darmleiden
3 Spezialärzte. Prospekte kostenlos.

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.
Privatheilanstalt für **Leichtlungenkranke**
Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärztl. Behandlg., Kur u. Verpflegung 5—7 M. 2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis. (1225)

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp. (783)

MORFIUM ALKOHOL
Alkohol etc. Entwöhnung ohne Zwang. Prospekt frei. Gegr. 1899. Spezial-Sanatorium Schloss Rheinblick von Dr. F. H. Mueller in Godesberg bei Bonn am Rhein. Für Nervöse, Schlaflose bes. Entwöhnungskuren.

Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald
Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,-
Prospekt gratis u. franko.
G. F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7
Graphologie-Büro

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist CANADOLINE ein unentbehrliches Kopfwasser
CLERMONT & E. FOUET, GENF (955)

CAIRO

Shepheard's Hotel Das ganze Jahr geöffnet. Weltberühmtes Haus I. Ranges. Beste Lage im Zentrum der Stadt, inmitten schöner Gärten. Historische Terrasse an der grössten Verkehrsstrasse Cairos. 500 Betten, 150 Badezimmer. Von Deutschen bevorzugt.

Ghezireh Palace direkt am Nilufer gelegen. Grossartiger Park, ruhige Lage. Komfort und doch mässige Preise. Droschken sowie Dampffähre über den Nil, leicht und bequem zu erreichen. Arrangements für Familien und für längeren Aufenthalt.

Hotel Semiramis in prachtvoller Lage. Aussicht auf die Pyramiden von jedem Zimmer. — Modernste Einrichtungen. — Unter derselben Direktion.

Die Stunden der Erholung

können Sie nur dann genießen, wenn Ihre Wohnung angenehm, gleichmäßig durchwärmt ist; gleichviel ob draußen Schnee oder Regen, Kälte oder Wind.

ZENTRALHEIZUNG MIT

NATIONAL & NATIONAL
RADIATOREN KESSEL

kennt keine Zugerscheinungen, keine Temperaturunterschiede in der Wohnung, keinen Kohlenstaub, keine Brennstoffvergeudung.

Weiteres durch unsere interessante Broschüre: „Das behagliche Heim“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42 Abteilung L

Waterman's (Ideal) Fountain Pen

Ein Mittel gegen alle Schreib-Kalamitäten.

Waterman's Ideal ist eine Füllfeder, welche wirklich in jeder Weise befriedigt. Es ist die einfachste und brauchbarste Füllfeder. Waterman's Ideal schreibt, sobald die Spitze das Papier berührt.

Sie ist rein, spritzt und läuft nicht.
In allen Spitzen u. Härten zu haben. (1005)

Von 12 M. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

Das schönste Heim

für Ihre guten Freunde — die Bücher — ist ein

Union-Bücherschrank

aus einzelnen Abteilen mit Glastüren, **staubdicht** verschlossen, die **unbegrenzt** auf- und nebeneinander gebaut werden.
Preisbuch No. 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**
(Unionzeiss) **36 Kaiserstrasse 36.**

„Dornröschen“

Hygienische Servietten-Hülse

Dr. Gehrke
Sanatorium-Paulinenberg

Hygiene-Ausstellung Dresden:
Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Fried. Christian Wächtersbach.
(1103)

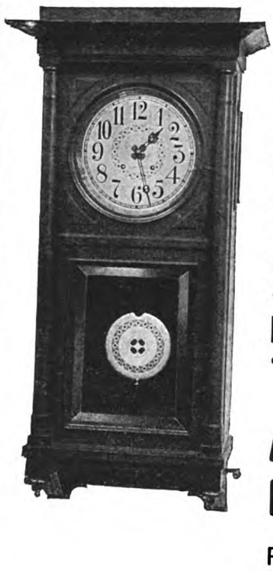
Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9^I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen

PATENTAMT

tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Auffallend schön!

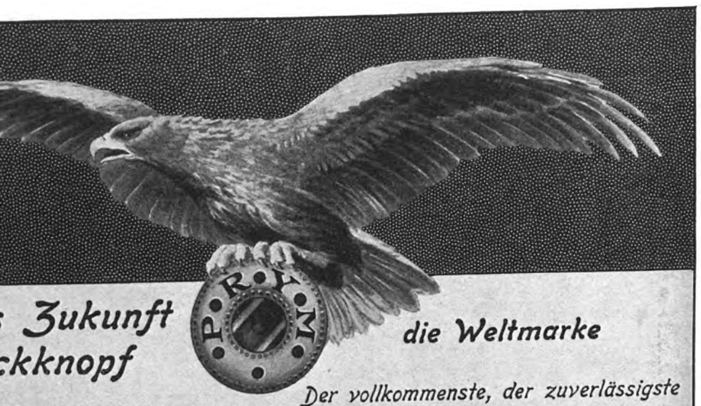
In 10—14 Tagen einen blendend reinen Teint bei Anwendung der weltbekannten Schönheits-Emulsion „D rette“. Falten, Mitesser, gelbe Flecken etc. werden für immer beseitigt. Herren gebrauchen es nach dem Rasieren.
Flasche Mk. 2.70 mit Porto, Nachnahme Mk. 3.—.
Garantieschein liegt bei. Nur zu beziehen vom

Versandhaus „Viktoria“,
Ihringen in Baden, III

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von **Eufemia v. Adlersfeld.** 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

„DAS ECHO“ hat einen überaus treuen, festen und starken Stamm von Abonnenten im Auslande, und ein starker Abonnentenstamm ist das Rückgrat jeden Insertionserfolges. Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (603 m)



Prym's Zukunft Druckknopf die Weltmarke

Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf Die Einprägung Prym haben muss.

(1430)

Germania

Fahrräder

Verlangen Sie das Beste,
was die Fahrradtechnik hervorbringen kann. Nur behalten Sie das Wort
Germania-Fahrrad.

Seidel & Naumann, A.-G., Dresden.

(1446)

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (1166)

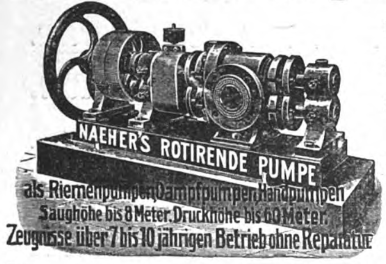
Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

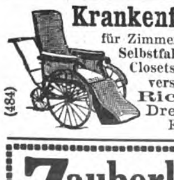
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



Krankenfahrstühle

für Zimmer und Straße,
Selbstfahrer, Ruhestühle, Closetstühle, Lesetische, verstellb. Keilkissen.
Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Katalog gratis.

(484)

Zauberkönig!

Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189. (1417)

Strümpfe u. Trikotagen

Bestes deutsches Fabrikat.
Abgabe direkt an Private.
Günstige **Bezugsquelle** bei **Aussteuer.**
Spezialität: **Feine Strümpfe** und **Socken in Wolle, Baumw., Flor u. Seide.**
Ersatzfüsse. (564)
— Trikot-Leibwäsche. —
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Vogel-liebhaber wollen ſich koſtenlos u. poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der
Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

Aqua-rienfreunde wollen ſich koſtenlos und poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der
Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

(1376)

Kunſt der Unterhaltung

Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. **2,20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(904 a)

Pfeiffer, Buch der Probleme,

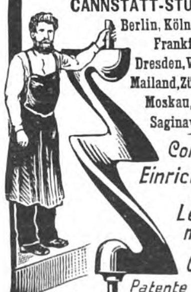
?

Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Cannstatter
Misch- u. Knet-
Maschinen- u.
Dampf-Backofen-
Fabrik

Werner & Pfleiderer

WP



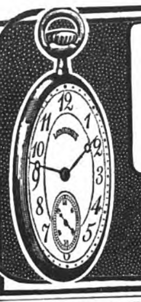
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

Patente überall.

165 höchste Auszeichnungen.

(246)



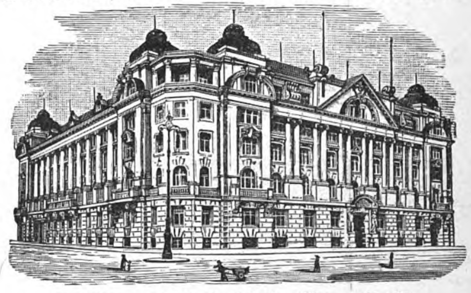
LONGINES

die beste der
PRAEZISIONS-TASCHENUHREN

Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)

vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.



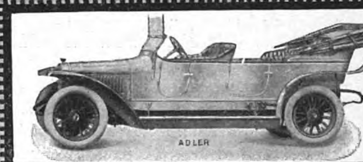
Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

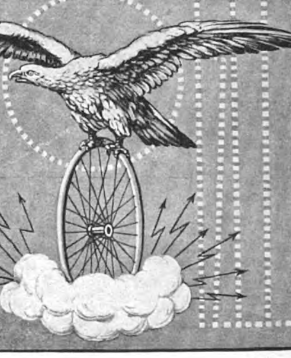
Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

(463)

Adler Automobile



die anerkannte Weltmarke



Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.G.
Frankfurt am Main
Gegründet 1880 ca. 4000 Arbeiter

Mammut-Siegfried.

Moderne

Sprech-Apparate

von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.

Carl Below, Mammut-Werke Leipzig

Fabrik-Export.

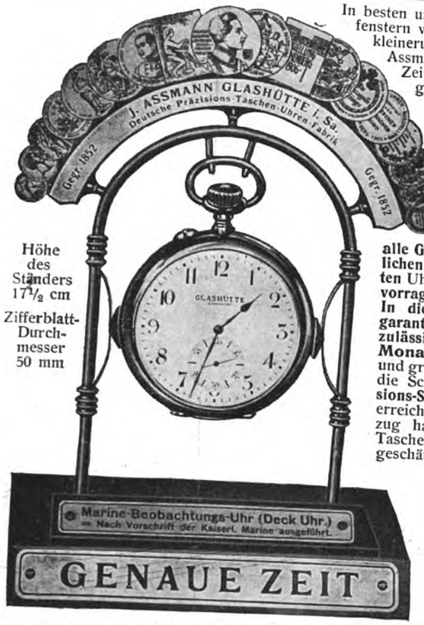
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.

Älteste Fabrik der Branche.

Detailverkauf in Leipzig **Musikhaus „Lipsia“,** Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. **Leipzig-Plagwitz,** Karl-Heinestr. 55.
Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse No. 21.
Felix Kayser, G. m. b. H., Breslau, Junkernstrasse 11.

Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO


J. ASSMANN GLASHÜTTE i. Sa.
Deutsche Präzisions-Taschen-Uhren-Fabrik
Gegr. 1852
Gegr. 1852
GLASHÜTTE
Marine-Beobachtungs-Uhr (Deck Uhr.)
= Nach Vorschrift der Kaiserl. Marine ausgeführt.
GENAUE ZEIT

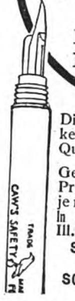
Höhe des Ständers 17½ cm

Zifferblatt-Durchmesser 50 mm

In besten und besseren Uhrmacherschaufenstern wird man häufig die in Verkleinerung hier wiedergegebene silb. Assmann-Marine-Uhr als „Genaue-Zeit-Uhr“ vorfinden. Die gesetzl. geschützte Befestigung der in Doppelhaken hängenden Uhr durch die seitlich federnden Haltebacken verhindert jede Bewegung der Uhr sowohl durch Erschütterungen wie durch den eigenen Gang. Dadurch wird bei dieser an sich mit erstklassigem Präzisions-Ankerwerk ausgestatteten **und mit der für alle Glashütter Assmann-Werke üblichen peinlichen Sorgfalt regulierten** Uhr naturgemäss **ein ganz hervorragendes Gangergebnis** erzielt. – **In dieser federnden Aufhängung garantiert die Fabrik als höchstzulässige Gangabweichung für den Monat 15 Sekunden.** – In handlicher und graziöser Aufmachung ist damit die Schaffung **einer kleinen Präzisions-Standuhr für den Schreibtisch** erreicht, welche auch noch den Vorzug hat, vorzügliche Dienste als Taschenuhr zu leisten. Besonders geschätzt wird die Grösse der Sekunde für alle Beobachtungszwecke. — Original-Preis mit gesetzlich geschützt. (D.R.G.M. 357183) Ständer Mk. 195.—, ohne Ständer einschl. Etui M. 180.– netto. In schwerem 0585 reichsgest. Goldgehäuse von ca. 70 g Netto-Goldgewicht kostet diese Assmann-Marine-Uhr Mk. 510.— Bezug in Deutschland und Österreich-Ungarn durch Uhrengeschäfte; auf Wunsch Aufgabe derselben durch die Fabrik. Nach dem Auslande Lieferung auch direkt. (49 a)

J. Assmann, Deutsche Präzisions-Taschenuhrenfabrik, **Glashütte i. S.**
— Fabrik gegr. 1852. —
Goldene Medaillen. Ehrendipl.

CAW'S
SAFETY
FÜLLFEDER



Die Erste
Die Beste

TRADE MARK
CAW'S

Diese Marke kennzeichnet Qualität

Gebrauchsdauer unbegrenzt. Preise von M. 12.50 aufwärts je nach Größe und Ausstattung. In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Ill. Katalog gratis v. Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, WIEN I,
Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,
Nürnberg.

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER
& GIESECKE
LEIPZIG

(21)

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

---

Bei

Krampfadern,

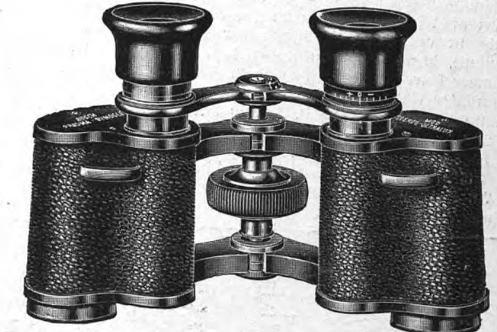
geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil,
Berlin *S. 39, Potsdamer Strasse 5.*

(1311)

Busch

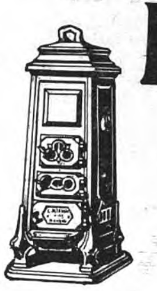
anerkannt erstklassige



Prisma-Binocles

für Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine
sind durch alle optischen Handlungen erhältlich.
Vergrößerung 2½ — 18 ×.
Preislage Mark 110,— bis 230,—.
Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko
Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow

Ein wahrer
Reichtum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit
ist der
Riessner-Ofen
Regulierbar von Grad zu Grad.
Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen.
Reform-
Amerikaner, Phönix, Iram,
die sensationellen Typen.



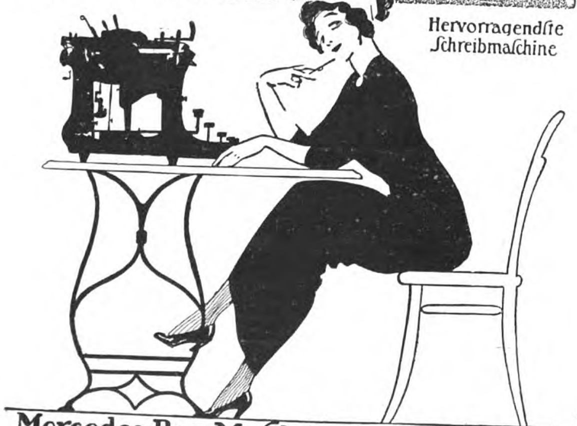
Vorrätig in allen guten einschlägigen Geschäften, die auf Verlangen durch die Firma **C. Riessner & Co., Nürnberg J** gerne nachgewiesen werden.

(1155)

ZEISS
TESSARE
1:3.5 1:4.5 1:6.3
Unübertroffen in ihren Leistungen für Porträt :: Moment :: Landschaft
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. Paris. Mailand. St. Petersburg. Wien.

(1476)

MERCEDES



Hervorragendste Schreibmaschine

Mercedes-Bur.-Masch.-G. m. b. H. Berlin W. 30

(562)

Preusse & Co. Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Harmonium, das seelen- u. gemütvollste aller Hausinstrumente, kann jedermann ohne Vorkenntnisse **sofort 4stimmig spielen.** Katalog gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, **Fulda.**

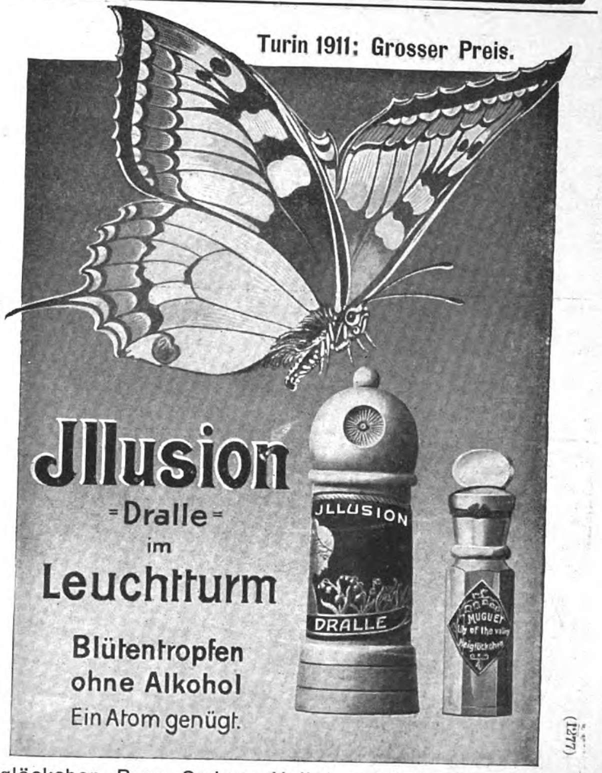
EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen. Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Turin 1911: Grosser Preis.



(1277)

Maiglöckchen, Rose, Syringa, Heliotrop Mk. 3.— und Mk. 6.—
Veilchen Mk. 4.— und Mk. 8.—, Wistaria Mk. 3.50 und Mk. 7.—

Sport.

Geplante Belaſtungen des Sports in Öſterreich. — Die ſtaatliche Totaliſatorſteuer ſoll in Öſterreich erhöht werden, und zwar von 5 auf 8 Prozent, ſo daß mit dem 7prozentigen Abzug der Rennvereine und den 2 Prozenten, die den betreffenden Gemeinden, bzw. Ländern zuſtehen, insgeſamt 17 Prozent vom Totaliſatorumſatz als Steuer abgezogen werden. Gleichzeitig ſoll auch eine Buchmacherwettſteuer eingeführt werden, indem von den bei den konzeſſionierten Buchmachern gewetteten Beträgen 10 Prozent zugunſten des Steuerfiskus abgezogen werden. Da der Jahresumſatz bei den konzeſſionierten Buchmachern etwa 40 Mill. Kronen betragen ſoll, wird der Ertrag dieſer neuen Buchmacherſteuer auf 3 Mill. Kronen berechnet. Der Geſetzentwurf, an deſſen Annahme nicht zu zweifeln iſt, ſieht auch ſtrenge Strafbeſtimmungen gegen das Winkelbuchmacherweſen und gegen den Abſchluß von Wetten bei nicht konzeſſionierten Buchmachern vor. — Gleichzeitig iſt auch eine Erhöhung der Automobilſteuer geplant, durch die beſonders ausländiſche Automobile ſchwer betroffen werden würden. Es ſind vorgeſehen an Steuerſätzen für Wagen von 6 P. S. 84 Kr. (Deutſchland 37 ℳ), für 10 P. S. 100 Kr. (80 ℳ), 25 P. S. 200 Kr. (125 ℳ), 45 P. S. 600 Kr. (350 ℳ), 50 P. S. 1050 Kr. (400 ℳ), 60 P. S. 1200 Kr. (400 ℳ), 70 P. S. 1350 Kr. (400 ℳ). Von Ausländern, die ſich mit Automobilen in Öſterreich aufhalten, ſoll bei einem Aufenthalt bis zu zehn Tagen ein Zehntel der inländiſchen Steuer, bei einem Aufenthalt von zwei Monaten ein Viertel, bei einem Aufenthalt von drei Monaten die Hälfte und bei vier Monaten und darüber die ganze Steuer erhoben werden. Dieſe Abgaben ſcheinen außergewöhnlich hoch angeſetzt zu ſein, denn in Deutſchland beträgt die Abgabe für Ausländer bei einem Aufenthalt von einem Tage 3 ℳ, von 2 bis 5 Tagen 8 ℳ, von 5 bis 15 Tagen 15 ℳ, von 15 bis 30 Tagen 25 ℳ, von 30 bis 60 Tagen 40 ℳ und von 60 bis 90 Tagen 50 ℳ.

Die disqualifizierten Lawn-Tennis-Spieler, die vom Deutſchen Lawn-Tennis-Bund wegen Teilnahme an dem verbotenen Badener Turnier bis auf weiteres ſuspendiert worden waren, ſind jetzt nach einer neueren Bekanntmachung bis zum 1. April nächſten Jahres disqualifiziert, dürfen alſo während dieſer Zeit an keinem Turnier teilnehmen. Die in Frage kommenden Spieler ſind die Deutſchen O. Froitzheim, F. W. Rahe, H. und R. Kleinſchroth und Freiherr v. Biſſing ſowie die Ausländer Th. Steinway, T. Prinſep, Siry, v. Spiegel, Fräulein v. Hartong, Miß Waterbury, Miß Morton, Miß Hall Walker, Komteſſe d'Aſche und Miß Siry. Gegen den Leiter des Badener Turniers Ch. A. Voigt iſt das Turnierverbot bis zum Jahre 1914 verhängt worden.

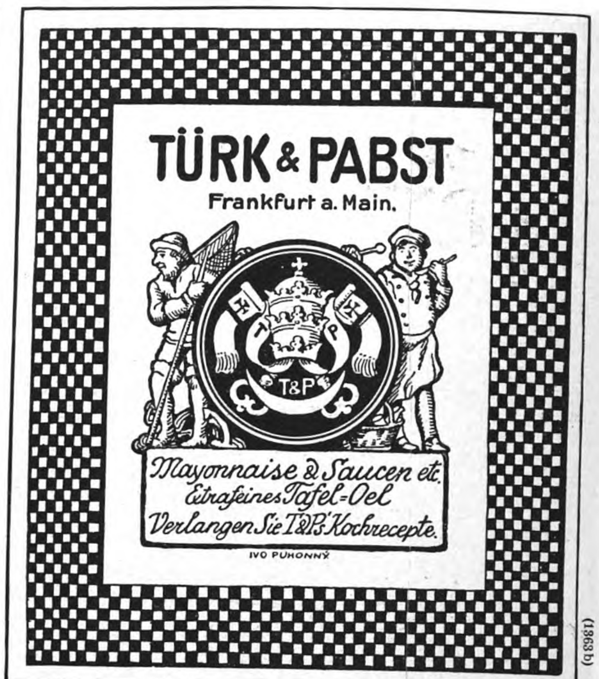
Fred Taral Trainer am Weinbergſchen Stall. — Als Nachfolger des Engländers Darling, der mit Schluß der Saiſon wieder in ſeine Heimat zurückkehrt, haben die Herren A. und C. v. Weinberg den früheren öſterreichiſchen Meiſterjockei Fred Taral engagiert.

DIE DREI
NEUEN SAROTTI
SCHOKOLADEN
N NUSS
M MILCH
V VANILLE
Fragen Sie danach!
Sarotti
BERLIN

Körperpflege durch Waſſer, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mk.
Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle hässl. Gesichts- u. Armhaare sicher sofort u. unschädlich. Dose 2 M. Nur Berlin Leipzigerstr. 56, Colonnaden
Enthaarung.
(1395)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher № 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.


TÜRK & PABST
Frankfurt a. Main.
T&P
Mayonnaise & Saucen etc.
Extrafeines Tafel-Oel
Verlangen Sie T&P's Kochrecepte.
IVO PUHONNÝ
(1363 b)

Die Obſtverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbewahrung des friſchen Obſtes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Eſſigbereitung aus den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von Johannes Weſſelhöft.
Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gartengestaltung der Neuzeit.
Von Willy Lange,
Königl. Garten-Inspektor.
Unter Mitwirkung für den Architekturgarten
von Otto Stahn,
Regierungsbaumeister u. Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.
Zweite, veränderte u. erweiterte Auflage. Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mk.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

„ALTVATER"
Gessler's echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf,
kais. u. kgl. Hoflieferant

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Kaloderma
KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (1494)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Detective-Institut „Helios" Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN Silber
SEIT 1820 A. KÜNNE ALTENA
Alpakabesteck, Neuversilb.
Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.
Feur

ENSDORPS garantiert reiner CACAO

Nahrhaft
leicht löslich

N

verurſacht oft
ſchnell „Sozojod
nehmen, ärztlich
Preis: 50 Pfg.
allen größeren Apot
H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht.
Zuſammenſetzung: „Sozojodol“-Zincum, Menthol und Milchzucker. (57 c)

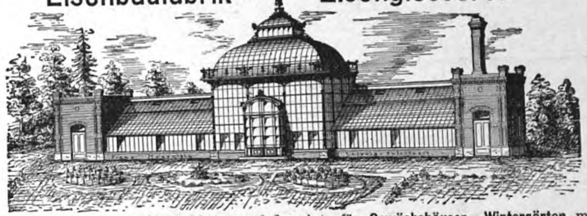
Wie erhalte ich mich
jung und ſchön ?
Das erfahren Sie aus
dem bekannten Werke
Praktiſche Schönheitspflege
von **Dr. med. J. Trella.**
Preis M. 2.—
Zu beziehen durch
Fritz Bierey, Verlag, Leipzig

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch 3,
Eisenbaufabrik Eisengiesserei.



Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen jeder Art, für **Gewächshäuser, Wintergärten mit Heizungsanlagen, Veranden, Balkons, Pavillons, photographische Ateliers, Stalleinrichtungen.** — **Gegründet 1864.** — Auf vielen grossen Ausstellungen mit ersten Preisen prämiiert. Projekte und Anschläge stehen zu Diensten.

Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
FABRIK MARKE
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

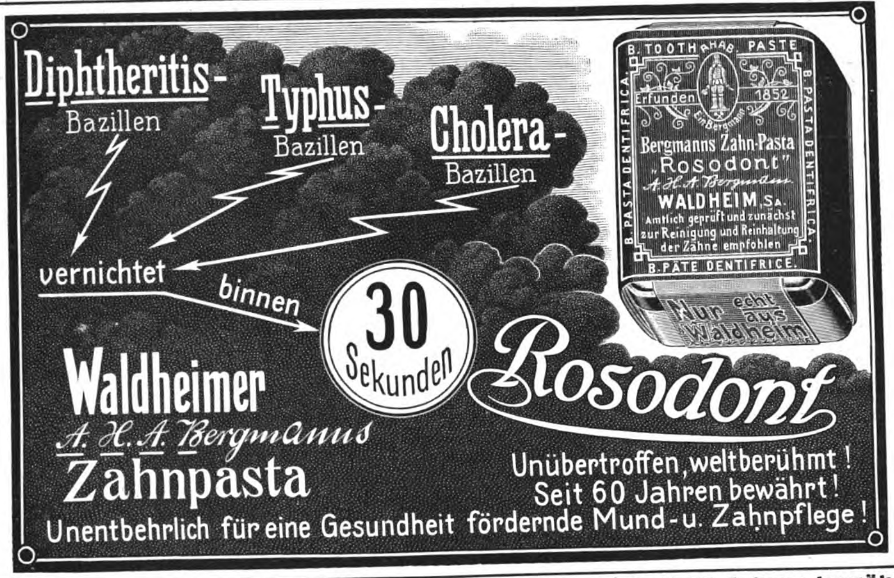
Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Handbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten Einzelfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit 99 Abbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, illuſtriertem Umſchlag 1 Mark.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild 50 Abbildungen und einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. Neunte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.

Gedenkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 84×114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.


Diphtheritis-Bazillen
Typhus-Bazillen
Cholera-Bazillen
vernichtet
binnen
30 Sekunden
Waldheimer
A. H. A. Bergmanns
Zahnpasta
Rosodont
B. TOOTH PASTE
Erfunden 1852
Bergmanns Zahn-Pasta „Rosodont“
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM, Sa.
Amtlich geprüft und zunächst zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne empfohlen
B. PÂTE DENTIFRICE.
B. PASTA DENTIFRICA.
Nur echt aus Waldheim
Unübertroffen, weltberühmt!
Seit 60 Jahren bewährt!
Unentbehrlich für eine Gesundheit fördernde Mund- u. Zahnpflege!

(1473)

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Die kaufmänniſche Organisation im Fabrikbetriebe.

Von Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern“, der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

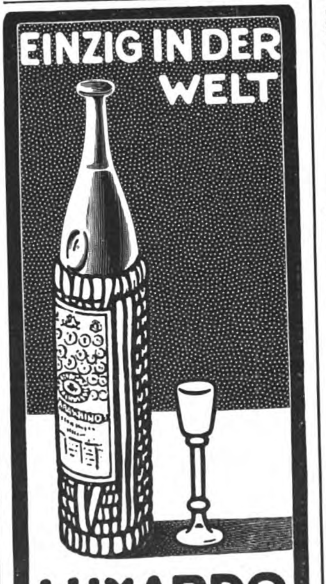
Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen **Hühneraugen** u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**


EINZIG IN DER WELT
LUXARDO
ZARA

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

KARGES-HAMMER
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Gegen
Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(32)

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. J. Albu Mit 30 Abb. ℳ 2.50. J. J. Weber, Leipzig 26.

Bowlen und Pünsche
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage.
Gebunden 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Frauenrundſchau.

Der Allgemeine Deutſche Frauenverein hielt am 5. und 6. Oktober im Gotiſchen Saale des Rathauſes zu Braunſchweig ſeine 26. Generalverſammlung ab, die durch die Anweſenheit der Herzogin Eliſabeth von Braunſchweig ihre beſondere Auszeichnung erhielt und gut beſucht war. Der erſte Vortrag hatte die „Staatsbürgerliche Erziehung der Mädchen“ zum Gegenſtand. Die Referentin, Dr. Gertrud Bäumer, ſchlug folgende Reſolution vor, die einſtimmig angenommen wurde: „Der Allgemeine Deutſche Frauenverein fordert Veranſtaltungen von Kurſen zur Erziehung der Frau in Fragen des öffentlichen Lebens, Anſchluß an die beſtehenden Geſellſchaften für ſtaatsbürgerliche Bildung, gemeinſames Zuſammenarbeiten mit den Lehrerinnen zu dieſem Zweck und die Bildung von Jugendgruppen und Gruppen für alle Hilfsarbeiterinnen, in denen theoretiſche Belehrung und praktiſche Tätigkeit Hand in Hand gehen.“ Ein Antrag des Deutſchen Lehrerinnenvereins, wonach die Ortsgruppen und Einzelvereine des Deutſchen Frauenvereins angeregt werden ſollen, für die Zuziehung von Frauen zu kommunalen Verwaltungsämtern, namentlich zum höheren Mädchenſchulweſen, zu wirken, fand ebenfalls Annahme. Am zweiten Tag gab zunächſt Frau Pauline Voigtländer den Geſchäfts- und Kaſſenbericht der Charitas- und Luiſe-Lenz-Stiftung bekannt, deren Zinſen an Studentinnen der Medizin, der Pharmazie ſowie an unbemittelte Studentinnen aller Fächer gegeben werden, die in Deutſchland das Abiturientenexamen beſtanden haben. Gegenwärtig beziehen 46 Studentinnen Unterſtützungen. Frau Apolant (Frankfurt a. M.) berichtete über die vom Frauenverein eingerichtete Auskunftsſtelle für den Gemeindedienſt und begründete ſodann den Antrag der Ortsgruppe Frankfurt a. M.: Der Allgemeine Deutſche Frauenverein möge ſeine Ortsgruppen und Mitglieder anregen, in eine ſyſtematiſche Agitation für die Aufnahme von Frauen in ſtädtiſche Kommiſſionen und Deputationen einzutreten. Nach einem Referat über die Erziehung der Mädchen für das Berufsleben gelangte folgende Reſolution zur Annahme: „Der Allgemeine Deutſche Frauenverein empfiehlt ſeinen Ortsgruppen und Mitgliedern, für eine Ausgeſtaltung der weiblichen Berufsbildung im Sinne der Gleichſtellung einzutreten. Die obligatoriſche Fortbildungsſchule muß für alle Berufe eine reine Fachſchule ſein. Der hauswirtſchaftliche Unterricht muß beſonders erteilt werden.“ Ein Antrag der Ortsgruppe Hamburg, für die Reform der Privatwohltätigkeit, ſowohl der korporativen als auch der von Einzelperſonen, einzutreten, fand nach kurzer Beratung Annahme.

Schulpflegerinnen im Schulvorſtande. In dem für das Herzogtum Sachſen-Coburg und Gotha erlaſſenen neuen Volksſchulgeſetz iſt die Beſtimmung enthalten, daß in den Städten Gotha, Ohrdruf und Waltershauſen die Zuwahl einer Schulpflegerin in den Schulvorſtand zuläſſig iſt.

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75 **Berlin** Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten **doppelte Bändezahl.**
Umtauſch beliebig! — Für **Reiſe-Abonnements** beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

Die
Hygiene-Nummer
(Nummer 3543 der **Jllustrirten Zeitung** vom 25. Mai 1911)
ist im einzelnen vergriffen
und nur noch mit allen Nummern des zweiten Vierteljahrs (April bis Juni) 1911 der Jllustrirten Zeitung zum Preise von insgesamt 8 Mark erhältlich.
Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.
Leipzig, Reudnitzer Strasse 1-7. **Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung** (J. J. Weber).

Ein blühender Frauenkörper!

TÜRK & PABS
Frankfurt a. Main.
T P
T&P
Mayonnaise & Saucen
Extrafeines Tafel-Oel
Verlangen Sie T&P's Kochrecep
IVO PUHONNÝ

Die Obſtverwertung. Anleitu
Aufbew
Obſtes,
und Einmachen ſowie zur Wein-, Likör-, Branntwein
den verſchiedenſten Obſt- und Beerenarten. Von J.
Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenb
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber

Cartongestaltung

Phot. Skowranek, Berlin.

Die führende weibliche Schönheit der letzten Zeit ist Olga Desmond. Ihr, der Berühmtheit der Berliner Schönheits-Abende, verdanken wir die nach ihr benannte, gänzlich neuartige und durch die Mitwirkung bedeutender Arzte auf wissenschaftliche Basis gestellte Methode der Schönheitspflege. —

Olga Desmond's Schönheitspflege

erfüllt Ihre geheimsten Wünsche, **beseitigt nicht nur jeden Schönheitsfehler** (Mitesser, Pustel, Runzeln, Doppelkinn), sondern verleiht Ihrem Teint Weichheit und Zartheit, **erzeugt harmonische, edle Formen und Linien** der Büste, des Halses und der Hüften, und ist Ihnen ein kostbarer Ratgeber zur Erlangung und Erhaltung der Körperschönheit. **Sie sollen sich selbst überzeugen, bevor Sie Geld ausgeben.** Wir schicken Ihnen kostenlos, unverbindlich und franko unsere hochinteressante ca. 70 Seiten starke Broschüre D 5. Verlangen Sie dieselbe heute noch von
Desmond Co., Dresden.

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands
publié avec le concours de **M. Louis Chambille,** Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.
— 704 Seiten. Lexikonoktav. —
In Ganzleinenband 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

J. Simon
PARIS
CRÈME SIMON
SIMON
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE
(1434)

Lauten Gitarren Mandolinen.

Preisliste Nr. 1 frei!
Schulen z. Selbstunterricht. — Musikalbums für alle Instrumente.
Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26 28.
(1413)

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1378)

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich
(924)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

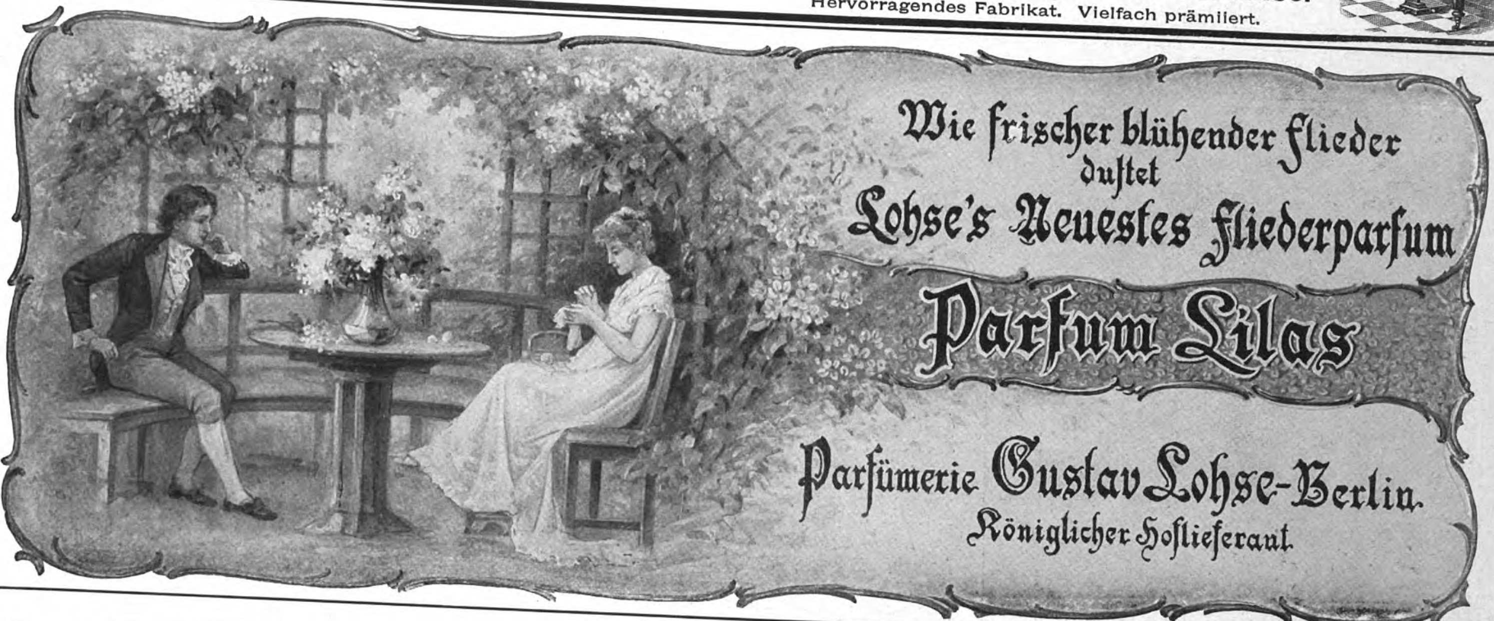
Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.
(1429)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23a)

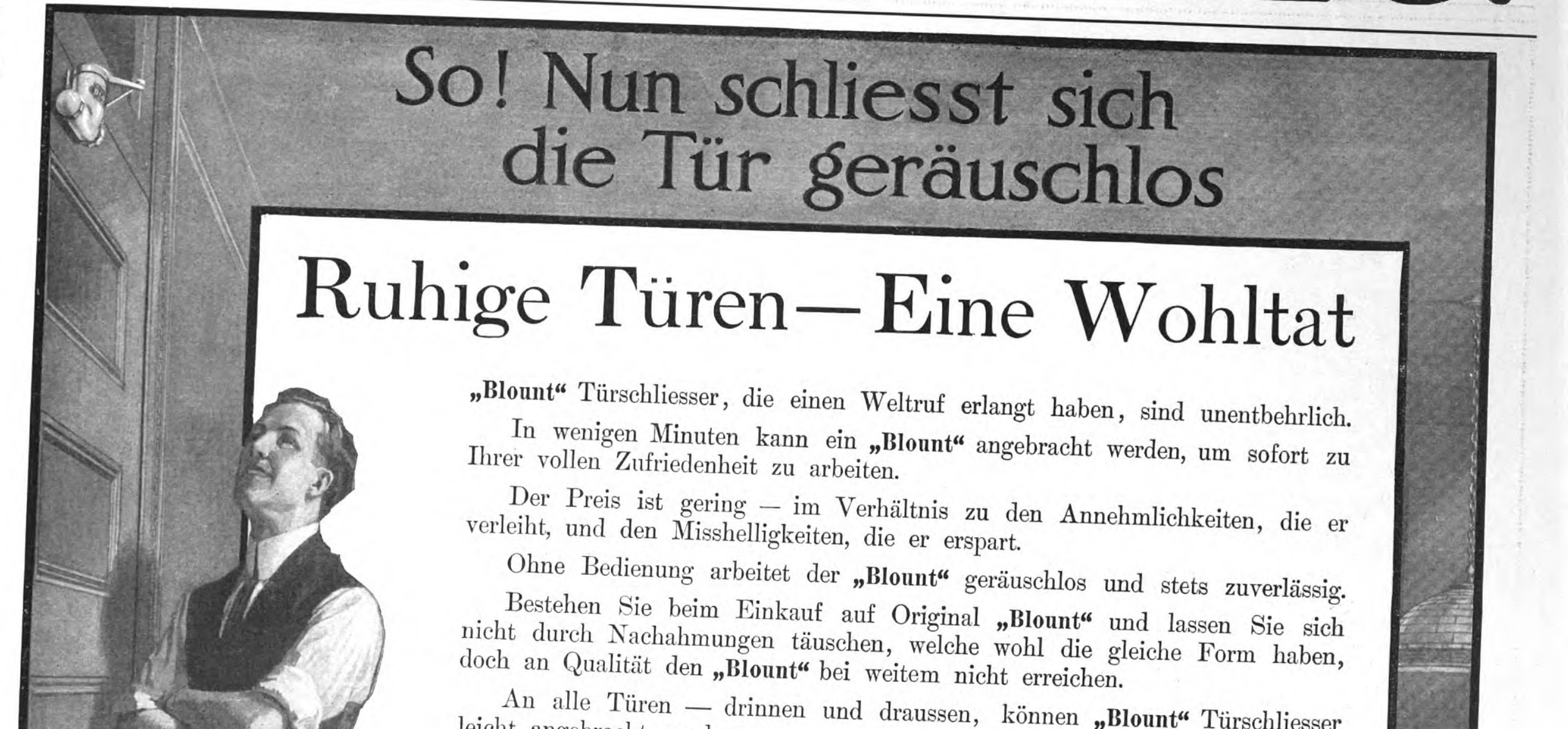

Wie frischer blühender Flieder
duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

Hildebrand's Kakao Schokolade

Weltberühmt! Staatsmedaille in Gold 1896!

(856)



So! Nun schliesst sich die Tür geräuschlos

Ruhige Türen—Eine Wohltat

„**Blount**“ Türschliesser, die einen Weltruf erlangt haben, sind unentbehrlich.

In wenigen Minuten kann ein „**Blount**“ angebracht werden, um sofort zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu arbeiten.

Der Preis ist gering — im Verhältnis zu den Annehmlichkeiten, die er verleiht, und den Misshelligkeiten, die er erspart.

Ohne Bedienung arbeitet der „**Blount**“ geräuschlos und stets zuverlässig.

Bestehen Sie beim Einkauf auf Original „**Blount**“ und lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen, welche wohl die gleiche Form haben, doch an Qualität den „**Blount**“ bei weitem nicht erreichen.

An alle Türen — drinnen und draussen, können „**Blount**“ Türschliesser leicht angebracht werden.

In allen Eisenwarenhandlungen erhältlich. Verlangen Sie noch heute unsere illustrierte „**Blount**“ Broschüre.

YALE & TOWNE, Ltd.
Hamburg 14 Alter Wandrahm 15

Das Pianola

kennzeichnet
Professor Leopold Godowsky
in folgendem Briefe:

Berlin, den 25. Februar 1911.

CHORALION CO.,
BERLIN.

Auf Ihre Aufforderung, Ihnen mein Urteil über Alexander Moszkowski's Gedanken über das Pianola zu äussern, muss ich sagen, dass ich als Musiker nicht so weit in die Zukunft sehen kann, um eine prophetische Ansicht auszusprechen.

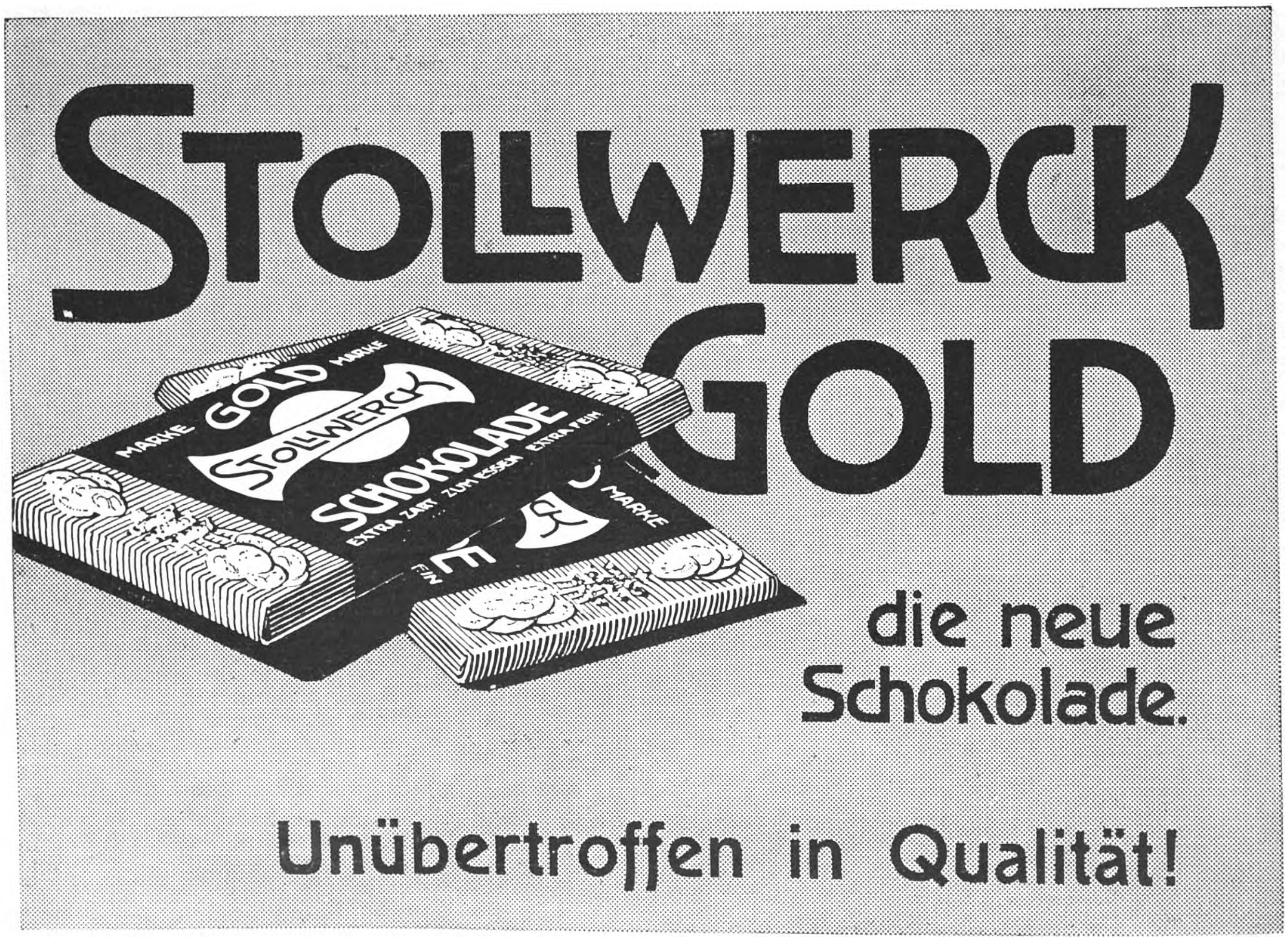
Darin stimme ich jedenfalls mit Moszkowski überein, dass das Pianola als Mittel zum Ausdruck der Persönlichkeit des Spielers einen ganz besonderen Platz unter den Klavierspiel-Apparaten einnimmt im Vergleich zu den Instrumenten, welche den Vortrag eines Künstlers wiedergeben. Ja, ich gehe sogar noch weiter und behaupte, dass ich seit langem davon überzeugt bin, dass es «Pianola-Meister» im Moszkowskischen Sinne gibt, die beim Pianolaspiel einen ausserordentlich hohen Grad von Virtuosität erreichen, obwohl sie im gewöhnlichen Sinne gar nicht ausübende Künstler sind.

Mit freundlichen Grüssen

Leopold Godowsky

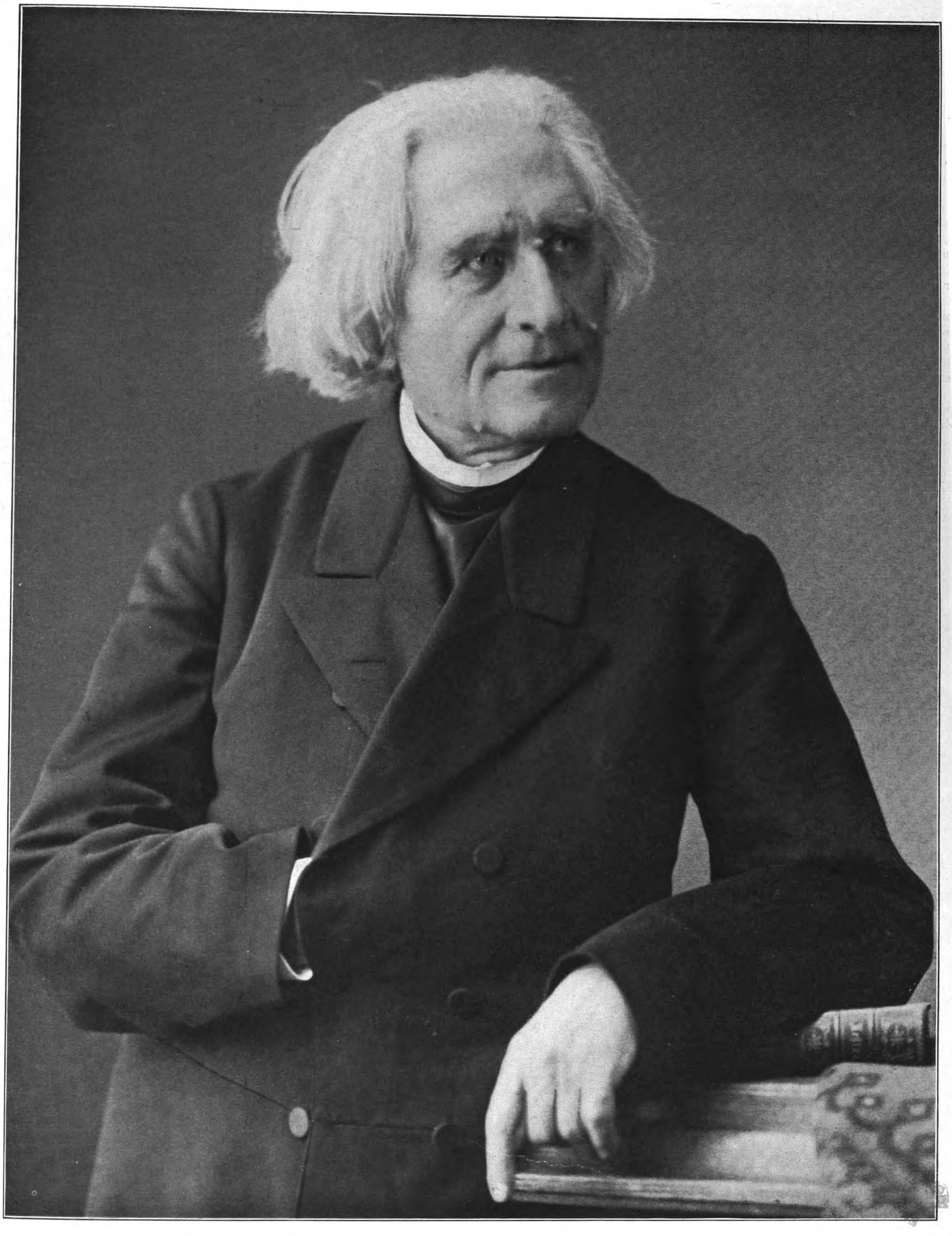
Man verlange Prospekt O

Choralion Co
Berlin W. Bellevuestr. 4 (Potsd. Platz) Zweigniederl.: Dresden, Pragerstr. 49


STOLLWERCK
GOLD
GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
MARKE
die neue
Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3564. 137. Bd. Leipzig, 19. Oktober 1911.



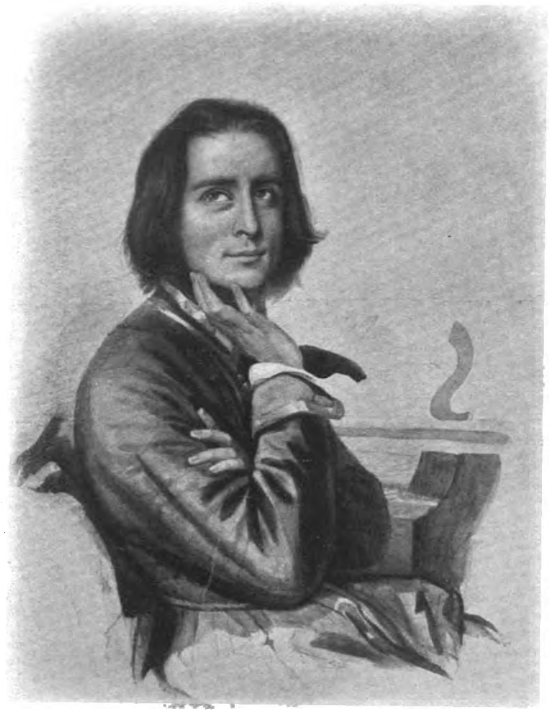
Franz Liſzt.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Geburtstages am 22. Oktober.

Nach einer Photographie von Ganz, Brüſſel.

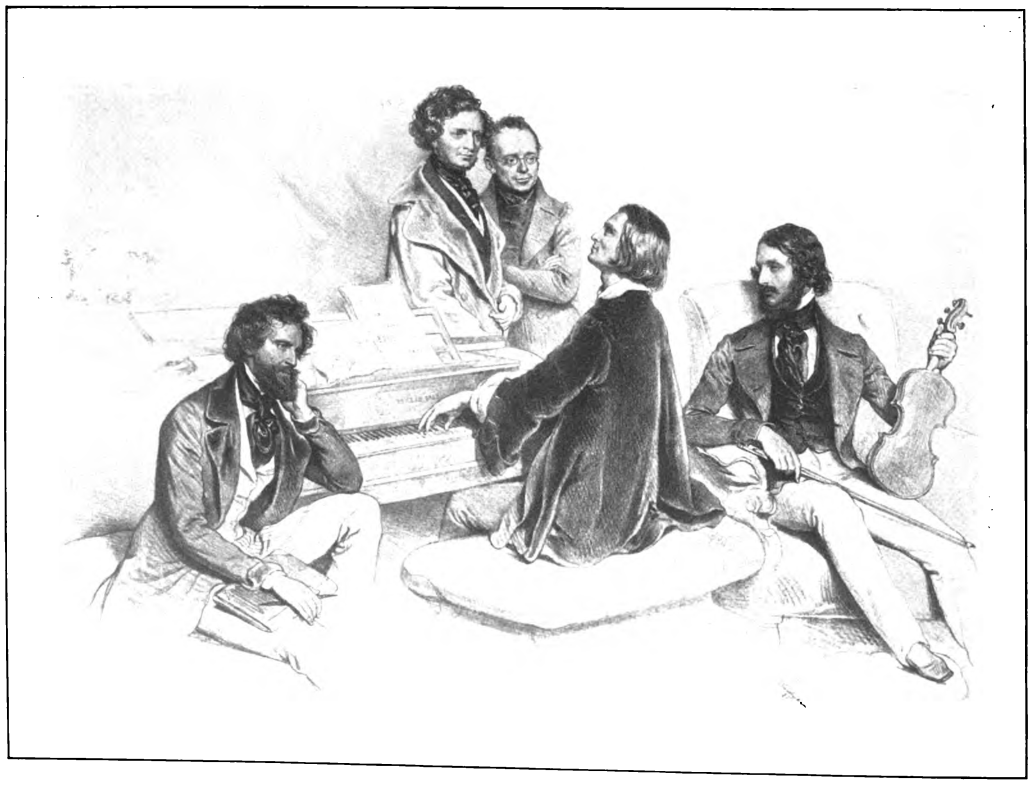
Franz Liszt.

Zur Hundertjahrefeier heut erweist
Die ganze Welt dir Ehrfurcht, Feuergeist,
Um dir mit Dank und Rühmen zu entgelten,
Daß du ihr auferschlossen neue Welten,
Bald lebenstoll, bald fromm improvisierend.
In ungeahnte Stimmungssphären führend,
Vielholde Süße paarend mit der Kraft,
Mit heil'ger Weltflucht heiße Leidenschaft,
Mit wildem Jauchzen tränenschwere Trauer,
Mit Blütentänzen heft'ge Hagelschauer.
Zigeuner, Weltmann und Abbé zugleich,
Schufst einen Thron du dir im Kunstbereich
Und — fern von allem lauten Weltgetriebe —
Ein Herzensheiligtum in unsrer Liebe.

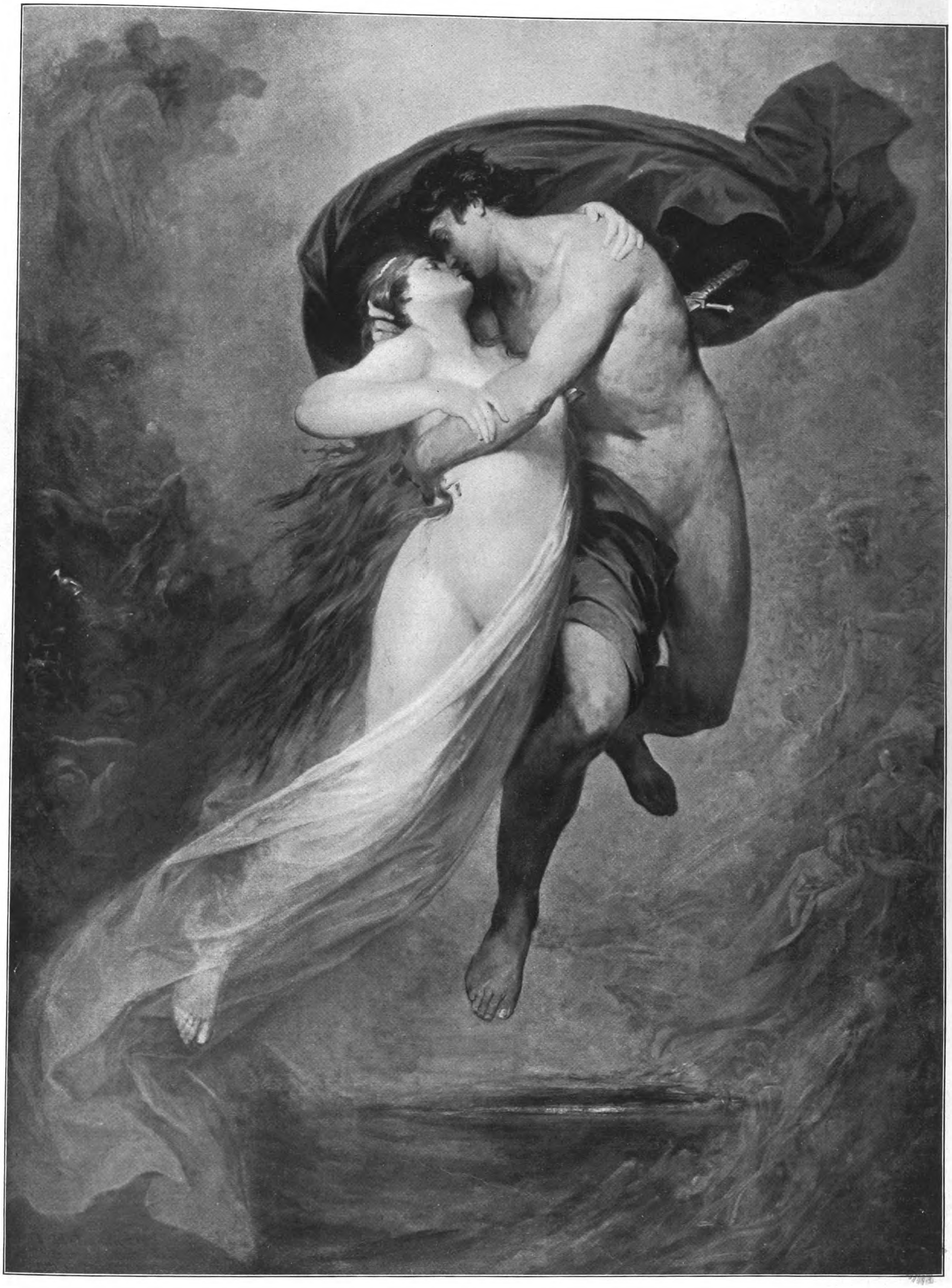


Franz Liszt in jüngeren Jahren.
Nach einer Zeichnung von Carl Hartmann (1843).

Am 22. Oktober 1811 im ungarischen Dorfe Raiding als Sohn des Fürstlich Esterhazyschen Gutsverwalters Adam Liszt geboren, war der gleich sehr religiös und musikalisch beanlagte Wunderknabe Franz Liszt in der liebreichen Pflege seines kunstbegeisterten Vaters bereits mit neun Jahren zum Konzertspieler herangereift, und ein Stipendium, das ihm nach seinen ersten Debüts in Ödenburg und in Preßburg von mehreren ungarischen Magnaten ausgesetzt wurde, ermöglichte dem fürsorglichen Vater und dem lernbegierigen Kunstjünger, nach Wien und nach Paris zu ziehen, wo sich Czerny, Salieri, Paër und Reicha die pianistische und musiktheoretische Schulung des angestaunten Talentes angelegen sein ließen. Als Zwölfjähriger spielte Franz Liszt alle Präludien und Fugen des „Wohltemperierten Klaviers“ und transponierte sie vom Blatt in alle Tonarten, und als Dreizehnjähriger schrieb er seine erste — und einzige — Oper „Don Sancho ou le Château de l'amour“, die 1825 in der Großen Oper zu Paris aufgeführt wurde. Schon war ganz Paris auf den genialen Jüngling aufmerksam geworden, als im Jahre 1827 Franz Liszt in tiefem Erschüttertsein durch den Tod seines Vaters sich der Öffentlichkeit entwand und in einsamer Verschollenheit, die sogar einige Nekrologe in Pariser Blättern hervorgerufen hat, den schweren Widerstreit zwischen seinen gleich starken Neigungen zum Priesterberufe und zur Künstlerlaufbahn durchrang. In diesem Kampfe ließen ihn schließlich die Pietät gegenüber dem Wunsche des verstorbenen Vaters und glühende Bewunderung Beethovens, den er der Welt zu verkündigen gedachte, die richtige Entscheidung treffen, und unter starken Anreizen, die das Erscheinen des Zaubergeigers Paganini und weiterhin die Befreundung mit Chopin und mit Berlioz dem wiedererwachten Kunstjünger brachten, ging es mächtig zu den äußersten Höhen der Meisterschaft empor. Schwärmerisch umworben und nahezu vergöttert zog „le jeune Litz avec le profile d'ivoire“ durch die Pariser Konzertsäle und Salons und hatte bald schon den brennenden Schmerz eines ersten Liebeverzichtes zu erleiden. Der Einspruch eines adelstolzen Vaters schied ihn von seiner schönen Schülerin Caroline de Saint-Criq, und das Weh ob dieser Trennung zitterte noch in Liszt nach, als etwa fünf Jahre später die Gräfin Marie d'Agoult in sein Leben trat und dem ihrer Leidenschaft nach Möglichkeit wehrenden Künstler in die Schweiz nachfolgte. Nach zweijährigem Verweilen in der Schweiz kehrte Liszt nach Paris zurück, um dort mit seiner glühenden Klavierspielkunst über das sprühende Klavierspiel des gefeierten Virtuosen Thalberg zu triumphieren, arbeitete bei George Sand auf deren Schloß Nohant in Ruhe an seinen wahrhaft kongenialen Klavierübertragungen der Beethovenschen Symphonie und der phantastischen Symphonie von Berlioz, verweilte von 1837 bis 1839 mit der Gräfin in Italien und begab sich dann auf triumphreiche Konzertfahrten nach Österreich-Ungarn, Deutschland, Belgien, England und Dänemark. Liszts Hochherzigkeit und Menschheitsliebe drängten weit über eitles Gefallen an Virtuosensiegen hinaus. Es genügte ihm nicht, Unzähligen mit seinem Spiele ideelle Wohltaten zu erweisen; nein, auch das reale Wohl der Menschheit sollte durch seine Kunst gemehrt und gefördert werden. So eilte er 1838, als Ungarn von einer schweren Wassersnot heimgesucht wurde, nach Pest, um mit mehreren Konzerten eine große Summe für die Notleidenden zu erspielen — so steuerte er aus Konzerterträgnissen die zur Herstellung des Bonner Beethoven-Denkmals fehlenden achtzehntausend Taler bei — und so hat er weiterhin fast allenthalben leuchtende Spuren seiner Menschenliebe zurückgelassen. Die Beziehungen zur Gräfin d'Agoult, denen drei Kinder, die Töchter Blandine (nachmalige Madame Emile Ollivier) und Cosima (spätere Gattin Hans v. Bülows und dann Richard Wagners) sowie ein Sohn Daniel, der im Alter von sechzehn Jahren sterben mußte, entsprossen, währten bis in die erste Hälfte der vierziger Jahre, wo Liszt die Kinder seiner Mutter zur Erziehung übergab, die Gräfin aber in Paris einen eigenen Salon etablierte und, Wahrheit und Dichtung tendenziös durcheinandermengend, als Daniel Stern zu schriftstellern begann. Nun aber, da er in voller Freiheit seiner Kunst dienen konnte und anderseits der Notwendigkeit unterstand, um seiner Kinder willen Geld, viel Geld erwerben zu müssen, begab sich der Meister auf weite Kunstreisen, die über Deutschland auch nach Rußland hinführten und den ebensosehr durch sein dämonisch-schönes Klavierspiel als auch durch seine ritterliche Erscheinung und durch den Adel und die Güte seines Wesens siegenden Künstler gleichsam zum Mittelpunkte des Weltinteresses werden ließen. Allüberall — auf alleraußerordentlichste Art aber 1841 zu 1842 in Berlin, wo Liszt zwanzig ausverkaufte Konzerte geben mußte und einen großen Teil seiner Einnahmen dem Stipendienfonds der Universität zuwies — hat sich damals die Liszt-Begeisterung in Beifalls- und Huldigungsdemonstrationen ausgetobt, wie solche nie zuvor und auch späterhin nie wieder einem Künstler zuteil geworden sind. Herrscher und Herrscherinnen neigten sich dem Genius Liszt, Akademien und Universitäten ernannten Liszt zum Ehrenmitglied und zum Ehrendoktor, auf sein Erscheinen wurden goldene Medaillen geprägt, die Studenten feierten den hilfbereiten Meister mit Fackelzügen und Serenaden, die Damen haschten nach seinen Blicken und schwelgten im Besitze von Bildnissen, Handschuhfingern und sonstigen Liszt-Reliquien, und in allen Zungen erscholl das Lob des Einzigen, Unvergleichlichen. Da plötzlich auf der Sonnenhöhe des Ruhmes und inmitten eines Weltbrandes von Begeisterung scheinen Gefühle und Gedanken über den Künstler gekommen zu sein, wie solche einen Siddharta zur Thronentsagung bestimmt und einen Bernardone zur Abkehr von allen Weltfreuden veranlaßt haben mögen. In der von Vergänglichkeitsschauern ob der kurzlebigen Gottähnlichkeit des Virtuosen durchfröstelten Seele Liszts mag der Wunsch rege geworden sein, einiges von dem bisher um Gegenwartslohn an die Schöpfungen anderer vergabten Reichtume seiner musikalischen Individualität in eigene Werke und mit diesen in die Zukunft hinüberretten zu können, wozu vor allen Dingen Seßhaftigkeit und Stille erforderlich waren, zu der sich ihm die ihren ungeliebten Gatten verlassende Fürstin Carolyne Sayn-Wittgenstein verbinden wollte. Rasch entschlossen entsagte Liszt weiteren Virtuosensiegen und siedelte, einer Aufforderung des Großherzogs Karl Alexander folgend, nach dem ruhmreich-stillen Weimar über, um als „Kapellmeister im außerordentlichen Dienste“ dieses zu neuen Ehren zu bringen. Bald traf auch die feingeistige, in ihrer Kunstliebe und ihrem tiefen Religionsbedürfen Liszt wesensverwandte Fürstin in Weimar ein, und die Altenburg, in der dann beide gemeinsam Hof hielten, wurde für die Jahre 1849 bis 1860 zu einer wunderbar gastlichen und förderlichen Heimstätte der Künste und der Wissenschaften und unzähliger von ihren vornehmsten Vertretern. Hier reiften unter Liszts Anleitung Carl Tausig und Hans v. Bülow zur Meisterschaft heran, hier empfingen Joachim Raff und Peter Cornelius, zu denen sich vorübergehend auch Anton Rubinstein gesellte, freundliche Förderung ihres tondichterischen Schaffens, und hier kehrte des öfteren der genial-exzentrische Hector Berlioz ein, den Liszt von Weimar aus auf den Schild der neudeutschen Musikrichtung erhob, und den die Fürstin zur Vollendung seines „Trojaner“-werkes anspornte. Liszt



Eine Matinee bei Liszt. Nach einer Lithographie von Joseph Kriehuber.

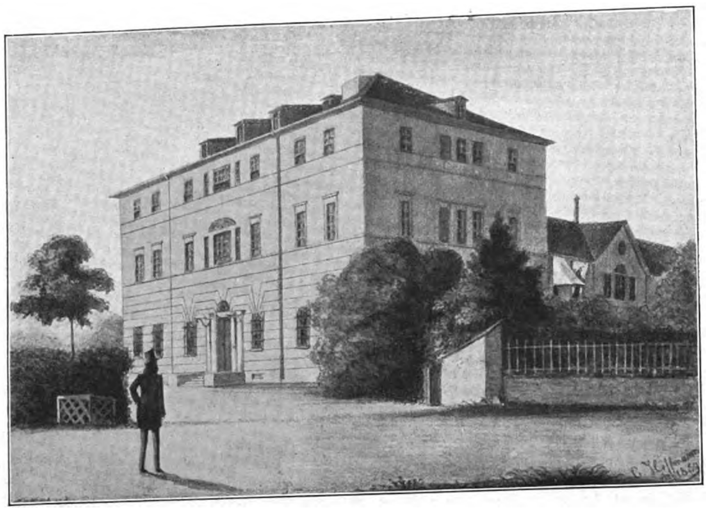


Francesca da Rimini und Paolo Malatesta über dem Höllenabgrunde.

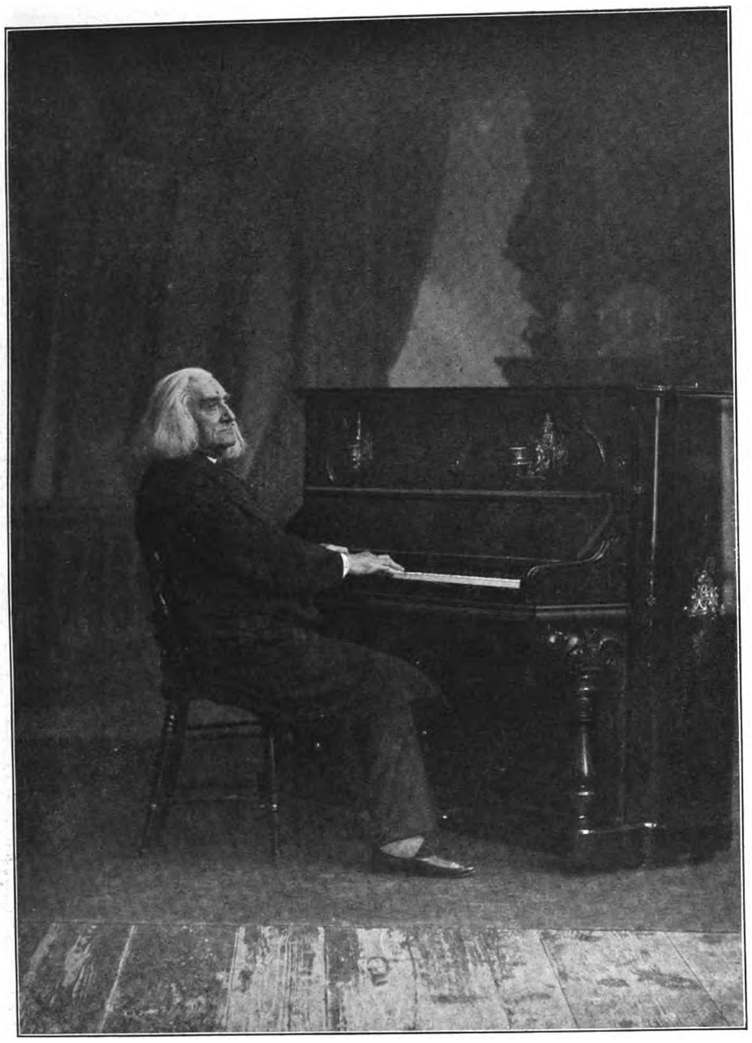
Nach einem Gemälde von Ludwig Hofmann-Zeitz.

(Photographieverlag Franz Hanfstaengl, München.)

cresc. molto e appassionato



Die Altenburg in Weimar (Liszts Wohnhaus 1849 bis 1860).



Franz Liszt in späteren Jahren.

Carolyne Fürstin Sayn-Wittgenstein.

Die Hofgärtnerei in Weimar (Liszts Wohnhaus 1869 bis 1886); jetzt Liszt-Museum.

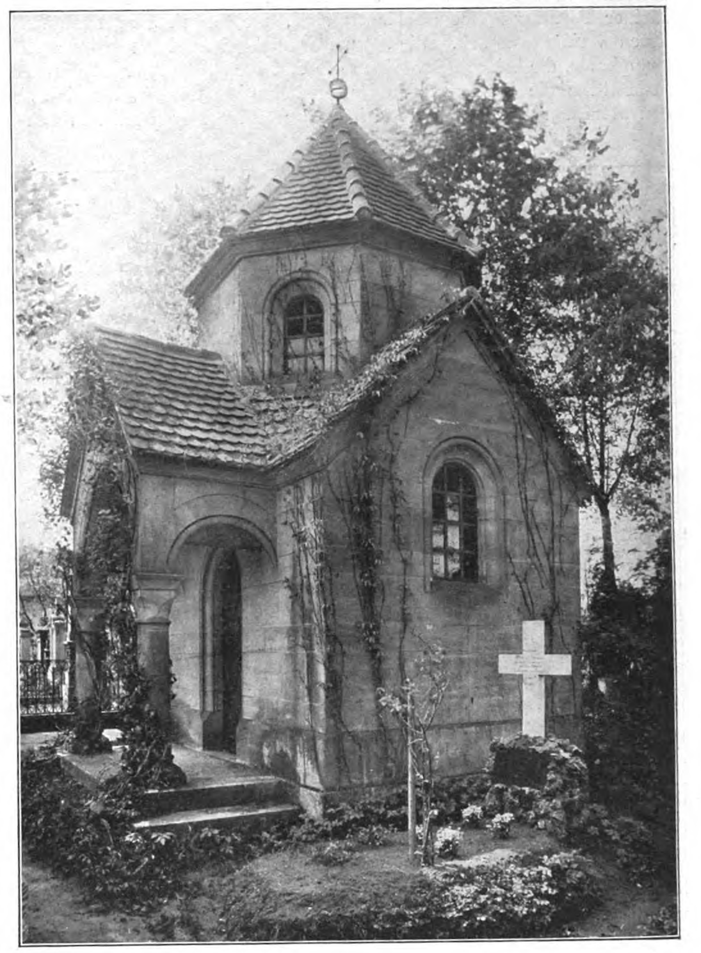
selbst aber ersann und vollendete hier in rascher Aufeinanderfolge alle die eigenartig-großen Instrumentalkompositionen, mit denen er, weit über sein bisheriges Gestalten von virtuosen Paraphrasen und Spielstücken und poetisierenden Anfängen („Pensée des Morts“, „Lyon“, „Album d’un vayageur“ und „Fantasia quasi sonata après une lecture du Dante“) hinauswachsend, die Charakterisierungsfähigkeit der Tonsprache zu außerordentlich prägnanter Ausdrucksbestimmtheit entwickelt und für die Fassung scharf charakterisierender Tondichtungen neue, die reichere Gegensätzlichkeit der Symphonie mit der größern Gebundenheit und Kürze der Ouvertüre kombinierende, lediglich durch den poetischen Vorwurf bedingte Formen gefunden hat. Zwischen 1849 und 1860 entstanden da die großen Orchester- und Konzertwerke „Ce qu’on entend sur la montagne“, „Tasso, lamento e trionfo“, „Héroïde funèbre“, „Prometheus“, „Mazeppa“, „Festklänge“, „Orpheus“, „Les Préludes“, H-Moll-Sonate für Klavier, Es-Dur-Klavierkonzert, „Eine Symphonie zu Dantes Divina Commedia“, „Eine Faust-Symphonie“, „Hunnenschlacht“, „Hungaria“, A-Dur-Klavierkonzert, „Die Ideale“ und „Hamlet“, denen sich späterhin noch die ähnlich gearteten Balladen und Legenden für Klavier und die Dies irae-Variationen „Totentanz“ zugesellen sollten. An allen diesen Werken, denen vielfach ein kühnimprovisatorischer Zug eignet, ließen sich vielleicht wohl hier und da kleine Unebenheiten der Durcharbeitung und der Instrumentierung bemängeln — ihren Themen, ihrem Stimmungsinhalt, ihrer Harmonisierung und ihrer Gesamtgestaltung nach sind sie aber so durchaus kraftvoll-eigenartig, geist- und gefühldurchsättigt, bahnbrechend — kühn und vorbildlich neu, daß sie ihren Schöpfer mehr und mehr als einen reichsten Erfinder im Reiche der Töne erkennen, bewundern und hochschätzen lehren, als einen genialen Neuerer, dessen Einfluß sich sogar ein Richard Wagner nicht zu entziehen vermocht hat. Auch die Graner Festmeß- und die Mehrzahl seiner feingeistigen Lieder vollendete Liszt in Weimar, war aber im Kapellmeisteramte mehr auf das befürwortende Herausstellen anderer aufstrebender Komponisten als auf Eintreten für seine eigenen Kompositionen bedacht und bewährte auch damit wieder jenen wunderbaren Altruismus seiner edlen Seele, der frühe schon an seinem Hange zur Wohltätigkeit und in allen seinen Beziehungen zur Mitwelt offenbar geworden war. Von Liszts begeisterungstreuem ideellen und materiellen Sorgen um Richard Wagner, dessen „Lohengrin“ er in Weimar wagemutig aus der Taufe hob, weiß seit der Veröffentlichung des nunmehr bereits in einer wohlfeilen Volksausgabe vorliegenden Briefwechsels zwischen den beiden Meistern die ganze Welt, und wie sehr Wagners Seele von dem Wundererlebnisse der wirklich verstehenden und immerdar hilfbereiten Freundschaft Liszts durchhellt und durchwärmt gewesen ist, davon kündet für alle Zeit die herrliche Wahrtraumgestalt des Hans Sachs in der „Meistersinger“-Komödie.

In Weimar, wo ihm eine weitere öffentliche Kunstbetätigung im Jahre 1858 durch Skandalszenen bei seiner Uraufführung des Corneliusschen „Barbier von Bagdad“ verleidet wurde, hat Liszt auch seine wertvollen Propagandaschriften über die Goethe-Stiftung, über die Zigeuner und ihre Musik in Ungarn, über Chopin, Berlioz, Schumann und Robert Franz, über die Notturnos von Field und über einige Werke Wagners abgefaßt und im Jahre 1859 den „Allgemeinen Deutschen Musikverein“ gegründet, mit dessen Veranstaltungen es der Meister keineswegs auf systematische Verbreitung der eigenen Werke, sondern wiederum ganz allgemeinnützig auf „zeitgemäße unparteiische Förderung der Musik und der Musiker“ abgesehen hatte. Bewundernde Liebe und gewissenhafte Pflege den Werken der alten Meister — allem ernsthaften Neuen in der Tonkunst aber aufnahmebereites Interesse und freie Bahn! Nach dieser großherzigen Devise hat Liszt bis an sein Lebensende unter bewunderungswürdiger Hintansetzung des eigenen Komponisteninteresses gewaltet und gekämpft.

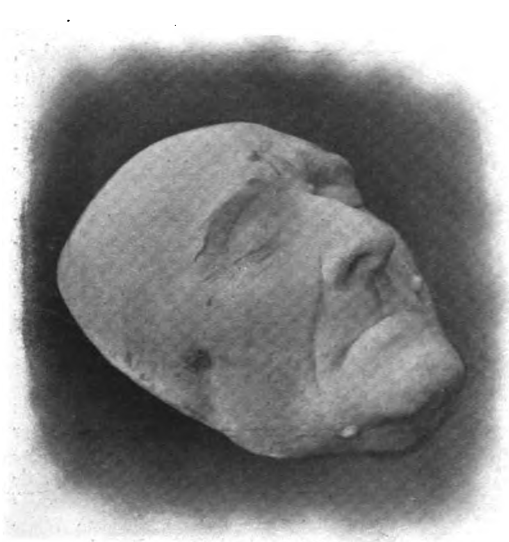
Liszts Sterbehaus in Bayreuth.

Im Jahre 1861 hofften Liszt und die Fürstin Wittgenstein in Rom ihre Eheschließung vollziehen zu können; als aber auch jetzt wieder ein durch Verwandte der Fürstin erwirktes Interdikt des Papstes die Erfüllung ihres Herzenswunsches vereitelte, beschlossen die Schwergeprüften, zu entsagen. Die Fürstin erachtete sich dazu bestimmt, ihren reichen Geist nun ausschließlich in den Dienst der Kirche zu stellen, und ihrem immer noch starken Einfluß auf den selbst geistlich gestimmten Künstler ist es wohl zuzuschreiben, daß fürderhin auch Liszt sich Rom zur Heimat erkor und 1865 die niederen kirchlichen Weihen nahm. In zwei bescheidenen Räumen des auf dem Monte Mario gelegenen Klosters Madonna del Rosario, aus denen der Meister nur selten in die Villa d’Este des ihm befreundeten Erzbischofs Hohenlohe übersiedelte, gelangten nunmehr neben Orgelmessen, Psalmen und einem Requiem für Männerstimmen die „Legende von der heiligen Elisabeth“, das Oratorium „Christus“ und die „Ungarische Krönungsmesse“ zur Vollendung, dauernde Zeugengüter jener religiös-musikalischen Inbrünstigkeit und Verzücktheit, um derentwillen Franz Liszt sich von Papst Pius IX. seinen „Palestrina“ nennen lassen mußte. Vom Jahre 1869 ab wurde Liszt auch wieder in Weimar ansässig, wo er als Großherzoglicher Kammerherr und Ehrenbürger der Stadt die Hofgärtnerei bezog, um mit täglicher honorarfreier Unterweisung wirklicher Talente und mit der Veranstaltung von intimen Sonntagsmatineen einen würdigen Nachwuchs von Pianisten und Pianistinnen — unter ihnen die Herren d’Albert, Ansorge, Friedheim, Lamond, da Motta, Rosenthal, Siloti, Stavenhagen und die Damen Bronsart-Stark, Erdmannsdörfer-Fichtner, Falk-Mehlig, Jaëll-Trautmann, Menter-Popper, Rappoldi-Kahrer und Martha Remmert — heranzubilden und der konzertierenden Musikpflege neue Impulse zu geben. Seit dem Jahre 1875, in dem Liszt die Präsidentenschaft der Ungarischen Landes-Musikakademie übertragen wurde, hat der Meister alljährlich eine Zeitlang lehrend und kunstfördernd auch in Pest zugebracht, und in den letzten Lebensjahren kam zu Rom, Weimar und Pest auch noch die Festspielstadt Bayreuth hinzu, die den Wahnfried - verwandten Altmeister des öfteren hat begrüßen können, und die ihm schließlich nach seinem dort zwischen „Tristan“- und „Parsifal“-Festspielen am 31. Juli 1886 erfolgten Hinscheiden die letzte Ruhestätte bieten durfte. Wie seinen Schülern und Genossen allen, so ist Liszt auch den vielen edlen Frauen, deren Zuneigung und Verehrung seinen Lebensweg übersonnt haben, ein allzeit hegender und fürsorgender Freund gewesen, und Marie Lipsius (La Mara) hat in ihrem als Festgabe zum hundertsten Geburstage Liszts verfaßten feinsinnigen Werke „Liszt und die Frauen“ das Gedenkbild des ritterlichen Meisters mit einem herrlichen Kranze von sechsundzwanzig geistes- und geburtsadligen Gönnerinnen und Freundinnen schmücken können. In der Seele des über das Diesseits hinaussinnenden wunderbaren Menschen und Meisters Franz Liszt hat der Egoismus niemals heimisch sein können, und überpersönliche Herzensgüte war das Grundwesen des großen „wartenden“ Künstlers, den ich noch ein Jahr vor seinem Tode eine verfehlte, weil allzu eilige Wiedergabe einer seiner herrlichsten Inspirationen, der Francesca da Rimini-Episode in der Dante-Symphonie, mit den Worten: „Vielleicht ist es besser so, es ermüdet dann nicht“, erdulden gehört habe. „Ja, viel bitteres Sterben muß in eurem Leben sein, ihr Schaffenden“, und den als Virtuos und als Mensch umjubelten und umschwärmten, in seinem Schaffen aber zeitlebens mißverstandenen und verlästerten Meister Franz Liszt mag gegen das Ende seiner Tage wohl tiefschmerzlich jene Stimmung überkommen haben, die er nach Worten Georg Herweghs einstmals auf ergreifendste Weise ausgetönt hatte: „Du wirst nicht hingehn wie das Abendrot, du wirst nicht stille wie der Stern versinken, du stirbst nicht einer Blume leichten Tod, kein Morgenstrahl wird deine Seele trinken! Wohl wirst du hingehn, hingehn ohne Spur, doch wird das Elend deine Kraft erst schwächen; sanft stirbt es einzig sich in der Natur, — das arme Menschenherz muß stückweis brechen!“

FRANZ LISZT
Das 1902 in Weimar errichtete Liszt-Standbild von H. Hahn.


Das Liszt-Mausoleum in Bayreuth, erbaut nach einem Entwurfe von Siegfried Wagner.

Verklungen und vergessen war, als Liszt aus dem Leben schied, was ein Hans v. Bülow, was Klindworth und was jüngere Klavierspielende und Dirigierende aus der Weimarer Schule seit dem Beginn der sechziger Jahre voll herzlicher Begeisterung für das Bekanntwerden und die Verbreitung der Lisztschen Musik getan hatten, und die weitere musikalische Welt kannte den dahingegangenen Meister nur als den Autor einiger faszinierenden „Ungarischen Rhapsodien“, vieler klangreizenden und funkelnden Lieder- und Operntranskriptionen, des „Triangel“-durchklungenen Es-Dur-Klavierkonzertes, neben dem erst in jüngster Zeit das zwar weniger sinnenfällige, aber tiefere A-Dur-Konzert in Aufnahme kommen konnte, eines unumstrittenen Liedes („Es muß ein Wunderbares sein“) und zweier lebhaft umstrittenen Gesänge („Die Lorelei“ und „Die drei Zigeuner“), eines Galop chromatique und zweier von den Konzertorchestern jeweils als Renommierstücke vorgeführten symphonischen Dichtungen („Les Préludes“ und „Tasso“). Einem Schaffenden von der Eigenart und Vielseitigkeit, dem hohen Wollen und dem künstlerischen Ernste Liszts konnte ein solches Bekanntsein allerdings nur als eine spärliche Spur gelten, als eine den Wert

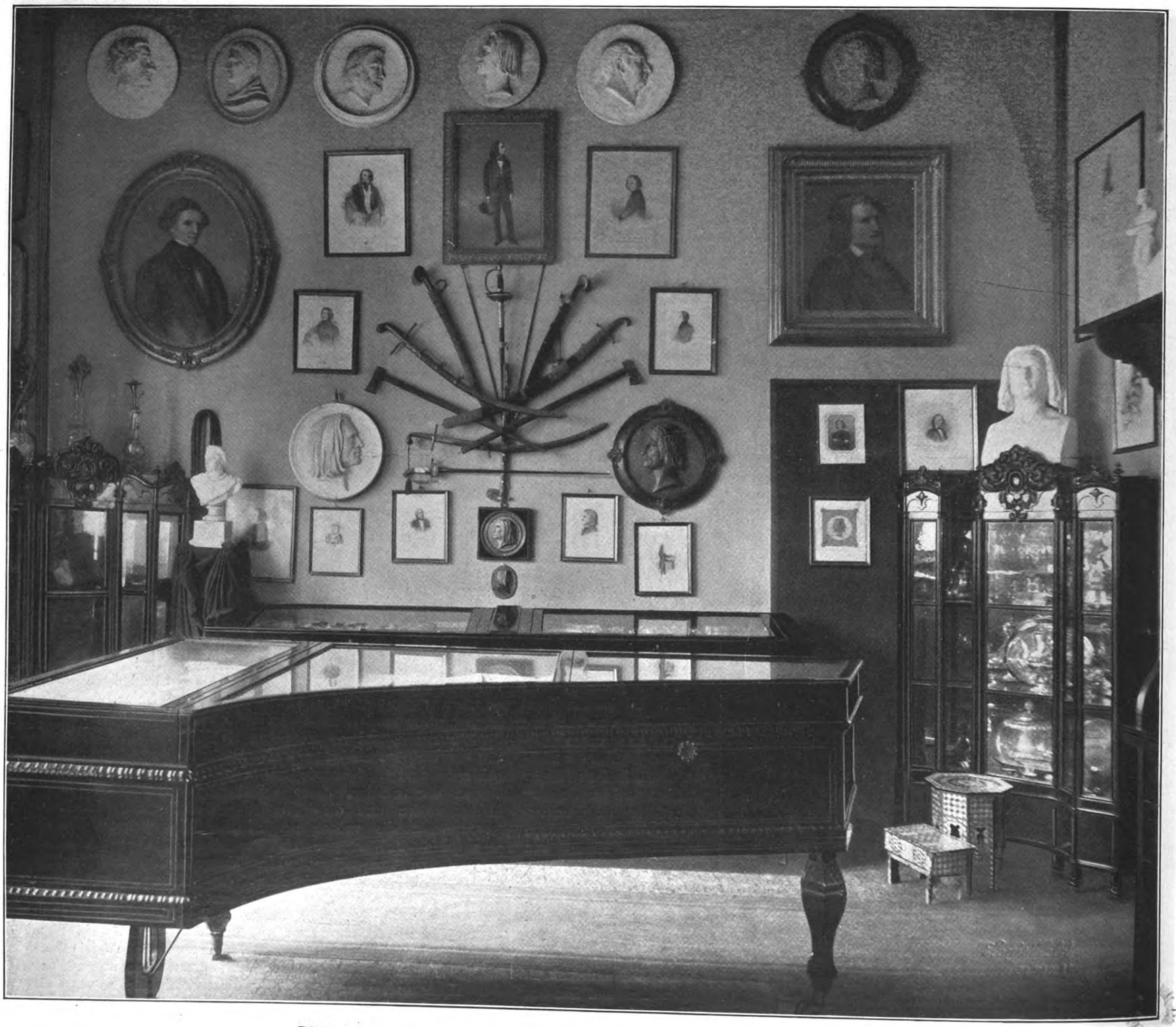


Liszts Totenmaske.

und die Bedeutung eines langen Schaffenslebens fast mehr in Frage stellende als sanktionierende Nachwirkung, und so hat denn der Schöpfer der „Faust“-Symphonie, der „Legende von der heiligen Elisabeth“ und des „Christus“ in Resignation verscheiden müssen. Über dem Grabe des Meisters aber hat die Gedankensaat, die er verstreute, zu sprießen begonnen, und schon sind es wohlgepflegte Blüten aus den Gefilden der Lisztschen Kunst, mit denen nun zur Hundertjahrfeier das Gedenkbild des großen Eigentöners bekränzt werden kann.

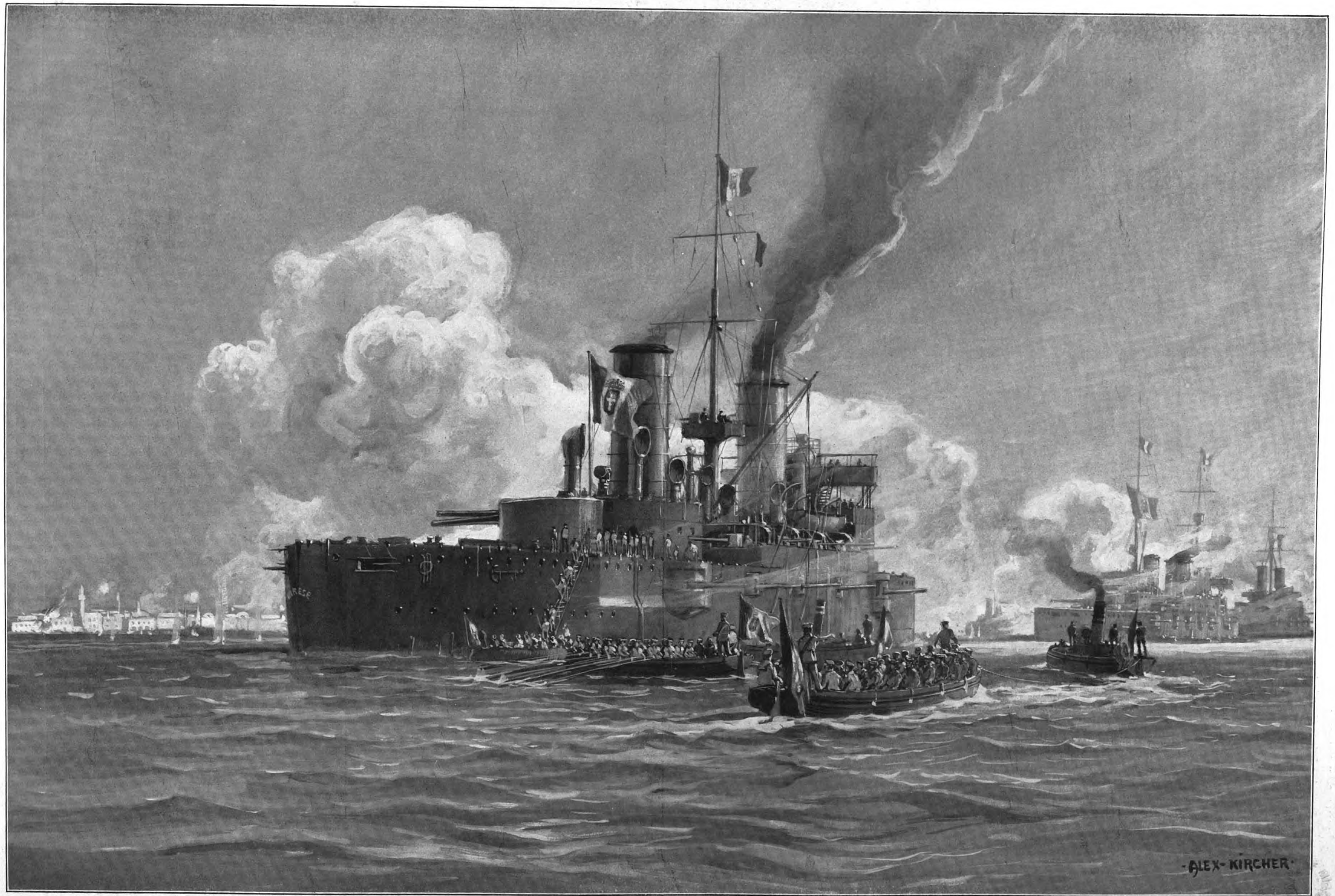
Die zwölf symphonischen Dichtungen haben Zulaß zu den Konzertsälen gefunden und werden nun, da sie erfreulicherweise auch in Eulenburgs wohlfeiler kleiner Partiturausgabe erschienen sind, mehr noch studiert und mehr noch zu hören verlangt werden. Die „Faust“-Symphonie und neben ihr auch die „Dante“-Symphonie, die beiden Klavierkonzerte und der „Totentanz“, die H-Moll-Sonate, die H-Moll-Ballade sowie manche Klanggedichte aus den „Années de Pèlerinage“ und den „Harmonies poétiques et religieuses“ bilden Kernpunkte in den Programmen vornehmer Orchesterinstitute und Klavierinterpreten; Liszt-Liederabende sind bereits keine Seltenheit mehr. Die „Legende von der heiligen Elisabeth“, die des Meisters feingeistige Tochter Cosima einstmals sehr zutreffend eine Milchschwester des „Parsifal“ genannt hat, ist allmählich, und zwar vornehmlich durch szenische Aufführungen, zu einer gewissen Volkstümlichkeit gelangt, und Deutschlands beste Chorvereine rechnen sich gelegentliche Reproduktionen des 13. Psalmes, der „Graner Festmesse“ und des Oratoriums „Christus“ zu hoher Ehre an. Wohl kann und muß noch immer mehr zum vollen Bekannt- und Verstandenwerden der tondichterischen Eigenpersönlichkeit Liszts geschehen; immerhin aber steht es heute schon fest, daß der große Finder Franz Liszt mit vielen von seinen Schöpfungen eine starkleuchtende, weit in die Zukunft hinausführende Spur hinterlassen hat. Dazu aber möge dem Erinnerungsbilde des wahrhaft selbstlos-hochherzigen Menschen Liszt in der Künstlerwelt noch auf lange hinaus starke Vorbildswirkung beschieden sein! **Arthur Smolian.**

Liszts Hand.



Blick in den Hauptraum des Liszt-Museums in der Hofgärtnerei zu Weimar.

Die Abbildungen auf den drei letzten Seiten des Liszt-Beitrags sind nach photographischen Aufnahmen von Louis Held, Weimar, und Carl Gießel, Bayreuth, hergestellt.



Das Bombardement der Stadt Tripolis durch das italieniſche Geſchwader am 3. Oktober. Nach authentiſchen Skizzen gezeichnet von Marinemaler Alex Kircher.

Die Zeichnung gibt den Stand der Beſchießung um 5 Uhr nachmittags wieder, als das Bombardement zum zweitenmal begann und die Landungstruppen in Aktion traten.

Ernſt Hartmann.

Ernſt Hartmann iſt nicht mehr! Leicht wie das Leben war ihm auch der Tod. Faſt lachend, faſt noch den Beifallsſturm im Ohre iſt er hinübergegangen zu ſeinen großen Kollegen von einſt: dem launigen Meixner, dem heldenhaften Gabillon, dem ſiegesbewußten Sonnenthal, dem ſarkaſtiſchen Lewinski, dem ſtürmenden Kraſtel und dem leidenſchaftlichen Robert. Mit dieſen und dem einzigen jetzt noch überlebenden, mit Meiſter Bernhard Baumeiſter, dem geiſtvollen Alten, bildete Hartmann, der ſtets Liebenswürdige, die berühmte alte Garde des Wiener Burgtheaters. Am 9. Oktober ſpielte er noch den Proſper v. Block in Sardous „Letztem Brief“; dann fuhr er in ſein reizendes Heim im Cottage, ſoupierte, rauchte fröhlich ſeine Zigarre — und kaum war er im Bett, machte ein Herzſchlag ſeinem Leben, währenddeſſen er ſo viel Freude empfunden und ſo viel Freude erweckt hatte, ein jähes, ſanftes Ende.

Denn Hartmann ſpielte nicht nur am trefflichſten liebenswürdige, elegante, luſtige Männer, er war auch ſelbſt ſtets liebenswürdig, elegant und wenigſtens bis in die letzten Jahre ſeines Lebens luſtig und voll freundlicher Bonhomie. Er war wirklich der „geborene Liebhaber“, als den ihn Laube gleich bei der erſten Vorſtellung erkannt hatte.

Hartmann war am 8. Januar 1844 in Hamburg geboren worden und mußte erſt den Widerſtand von Mutter und Vormund, die ihn zum Kaufmann machen wollten, überwinden, bevor er ſich in Chemnitz einer reiſenden Schmiere anſchloß. Kurz währte dieſes Wanderleben; auf eine Empfehlung Marrs engagierte Laube den zwanzigjährigen Muſenſohn ans Burgtheater. Bald eroberte er ſich hier die Gunſt des Publikums und der maßgebenden Faktoren der Hofbühne. Faſt ein halbes Jahrhundert hat er auf ihr gewirkt und die Wiener begeiſtert. Selten unternahm er Gaſtſpielreiſen; während der letzten Jahre hat er ſich auch als Regiſſeur erfolgreich betätigen können.

Neben Sonnenthal war er der Träger des Konverſationsſtückes und des feinen Luſtſpieles. Er glänzte ebenſo in klaſſiſchen Rollen wie im modernen Salon. Berühmt ſind ſein „Prinz Heinz“, ſein prächtiger Küchenjunge Leon in „Weh dem, der lügt“, ſein Clavigo, dann ſein köſtlicher, unwiderſtehlicher Reif-Reiflingen, ſein Prunelles in „Cyprienne“. Sonſtige wichtige Rollen Hartmanns waren: Kempe, ſpäter Bolz in den „Journaliſten“, Lorenzo („Kaufmann von Venedig“), Florizel („Wintermärchen“), Lerſe im „Götz von Berlichingen“, Baron Roſenkranz („Roſenkranz und Güldenſtern“). Den Cyrano de Bergerac kreierte er und ſpielte ihn unerreichbar. Vorzügliche Leiſtungen vollführte er auch in den „Einſamen Menſchen“, im „Meiſter von Palmyra“, und an der vom Erfolg getragenen Wiederbelebung der Shakeſpeareſchen Königsdramen am alten Burgtheater gebührt ihm ein namhaftes Verdienſt.

Im Jahre 1868 vermählte ſich Hartmann mit der berühmten Naiven des Burgtheaters, Helene Schneeberger, mit der er dann häufig gemeinſam die Bühne betrat. Sie iſt ihm 1898 im Tode vorangegangen, iſt aber heute noch unvergeſſen und wird es viele Jahre bleiben, ebenſo wie Ernſt Hartmann. —e—.

Carlo Galli,
der italieniſche Konſul in Tripolis.

Luigi, Herzog der Abruzzen,
der Kommandant des italieniſchen Geſchwaders im Adriatiſchen Meer.

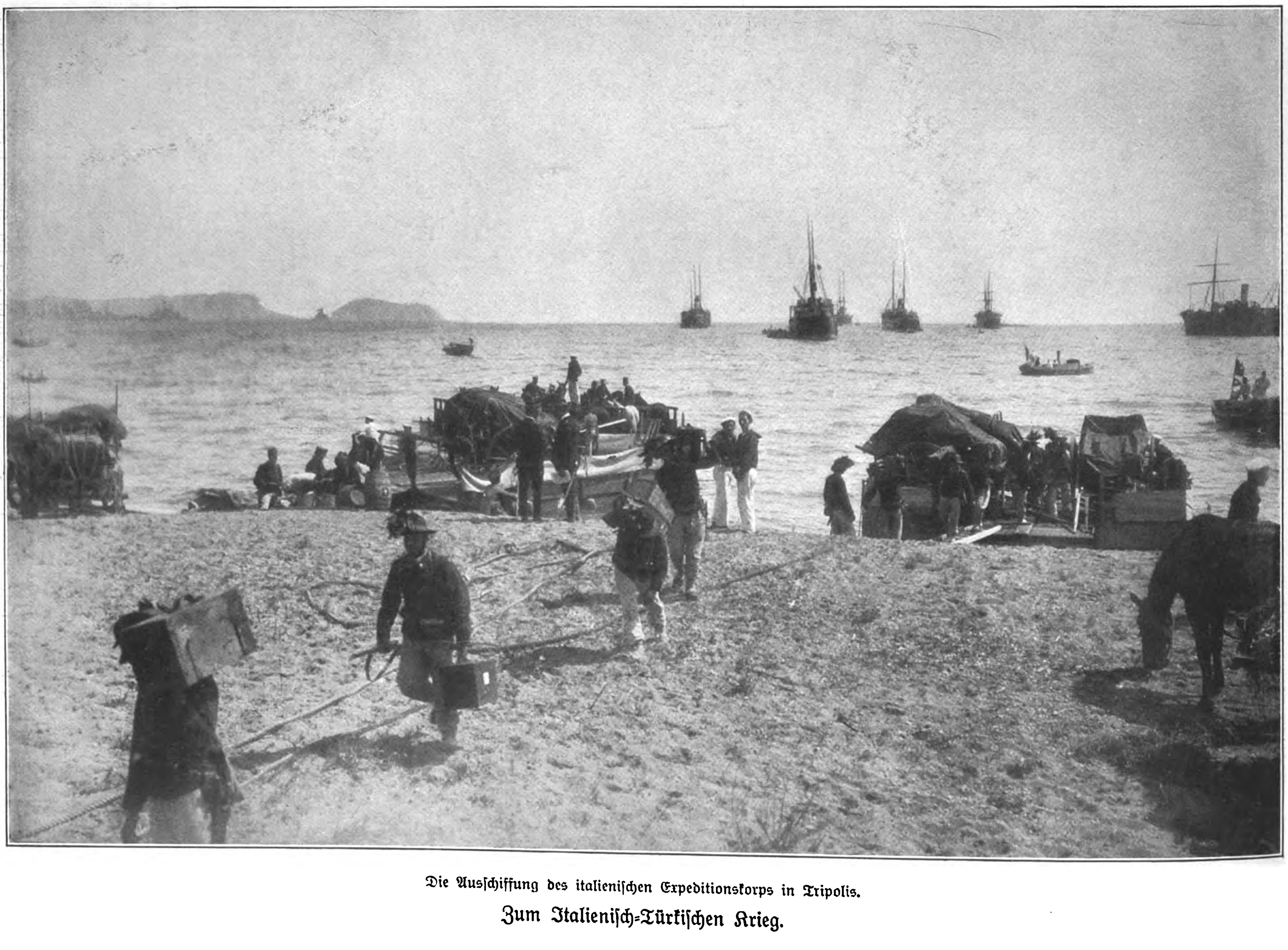
Der

Berliner Weltkongreß der Hotelbeſitzer.

Beſprochen von **Rudolf Sendig.**

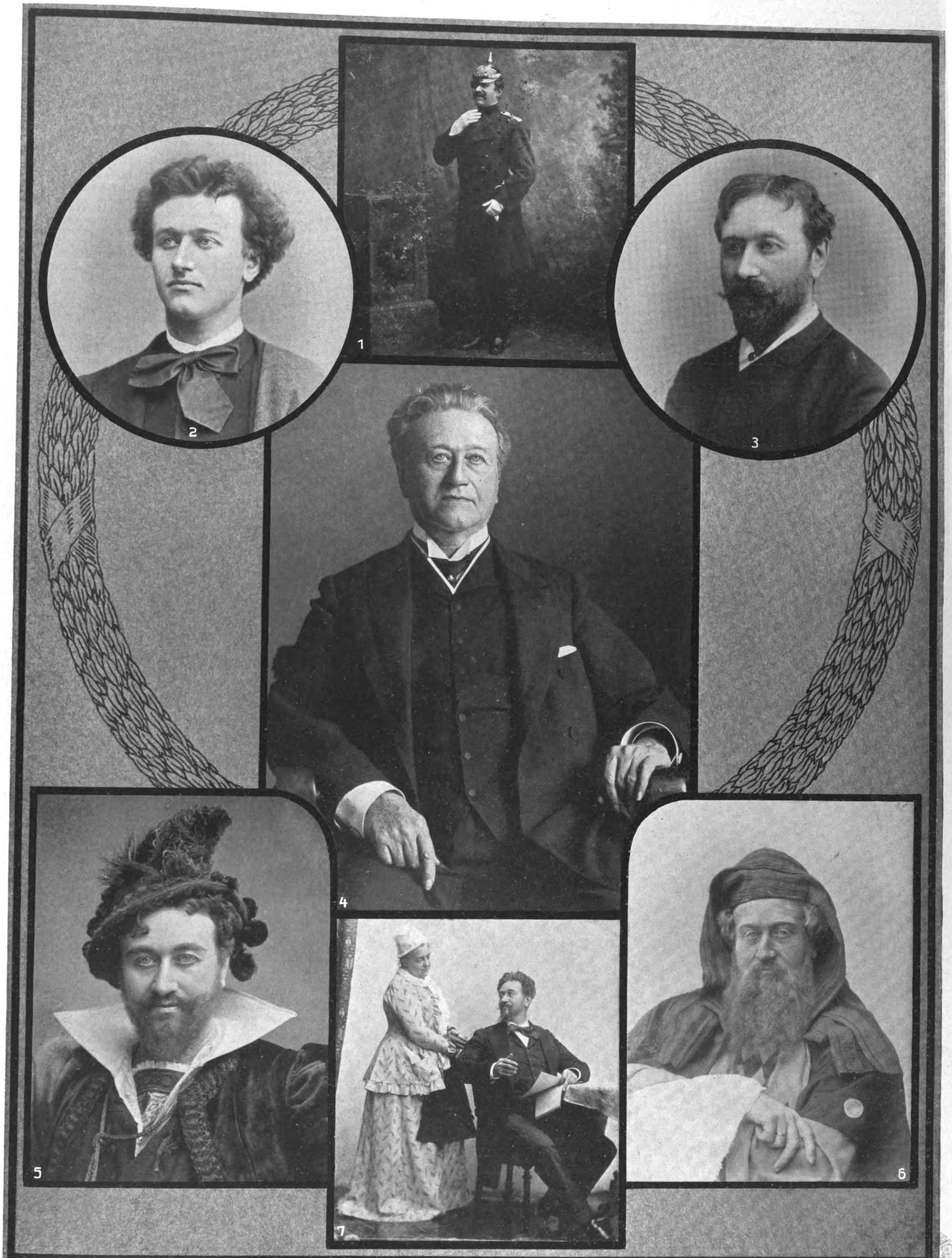
Der Internationale Verein der Hotelbeſitzer iſt in den letzten Jahrzehnten unter dem ebenſo tatkräftigen wie klugen Vorſitz von Otto Hoyer-Cöln zu großer Bedeutung gelangt. Es darf geſagt werden, daß er die Beſitzer und Leiter der meiſten gut geführten Hotels zu ſeinen Mitgliedern zählt. Seiner Tendenz entſprechend, dem geſamten Stande der Mittelpunkt ſeiner Intereſſen zu ſein, ſuchte und fand er auch Mitglieder in kleinen Mittelſtädten, deren Hotelbetriebe, wie bekannt, nicht ſelten muſtergültig ſind.

Als die gegebene Spitze des geſamten Gaſtwirtsweſens erſtreckt ſich ſein Einfluß viel weiter. Dieſen verbürgen auch ſeine Beziehungen zu anderen großen Vereinigungen des Geſamtſtandes. Wenn man berückſichtigt, daß dieſer Stand in ſeiner Geſamtheit allein in Deutſchland faſt 1,5 Millionen Angeſtellte aller Art zählt, dann braucht ſeine Bedeutung nicht erſt betont zu werden.



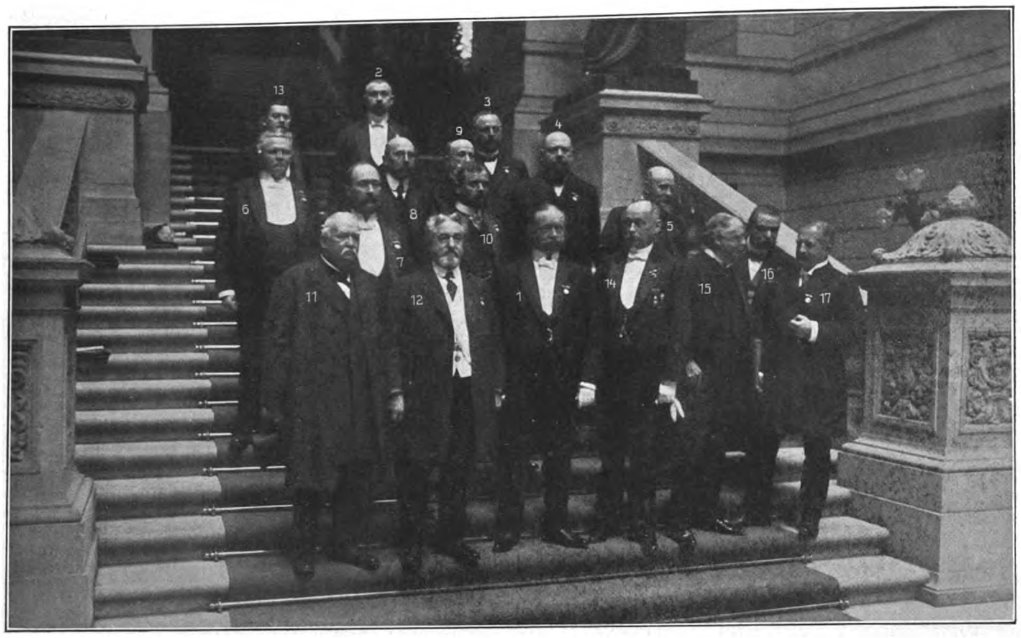
Die Ausſchiffung des italieniſchen Expeditionskorps in Tripolis.

Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.



Zum Hinſcheiden des berühmten Wiener Hofſchauſpielers Ernſt Hartmann († am 10. Oktober): Der Künſtler in einigen ſeiner Glanzrollen.

1. Als Reif Reiflingen (Guſtav v. Moſers „Krieg im Frieden“). 2. Jugendbild. 3. Mit in den Ferien ſtehengelaſſenem Bart. 4. Letzte Aufnahme. (Hofphot. W. Weiß, Wien.) 5. Als König (Friedrich Halms „König und Bauer“). 6. Als Hauptmann Longinus (Adolf Wilbrandts„ Meiſter von Palmyra“). 7. Als Johannes Vockerat (Gerhart Hauptmanns „Einſame Menſchen“); mit ſeiner Frau.



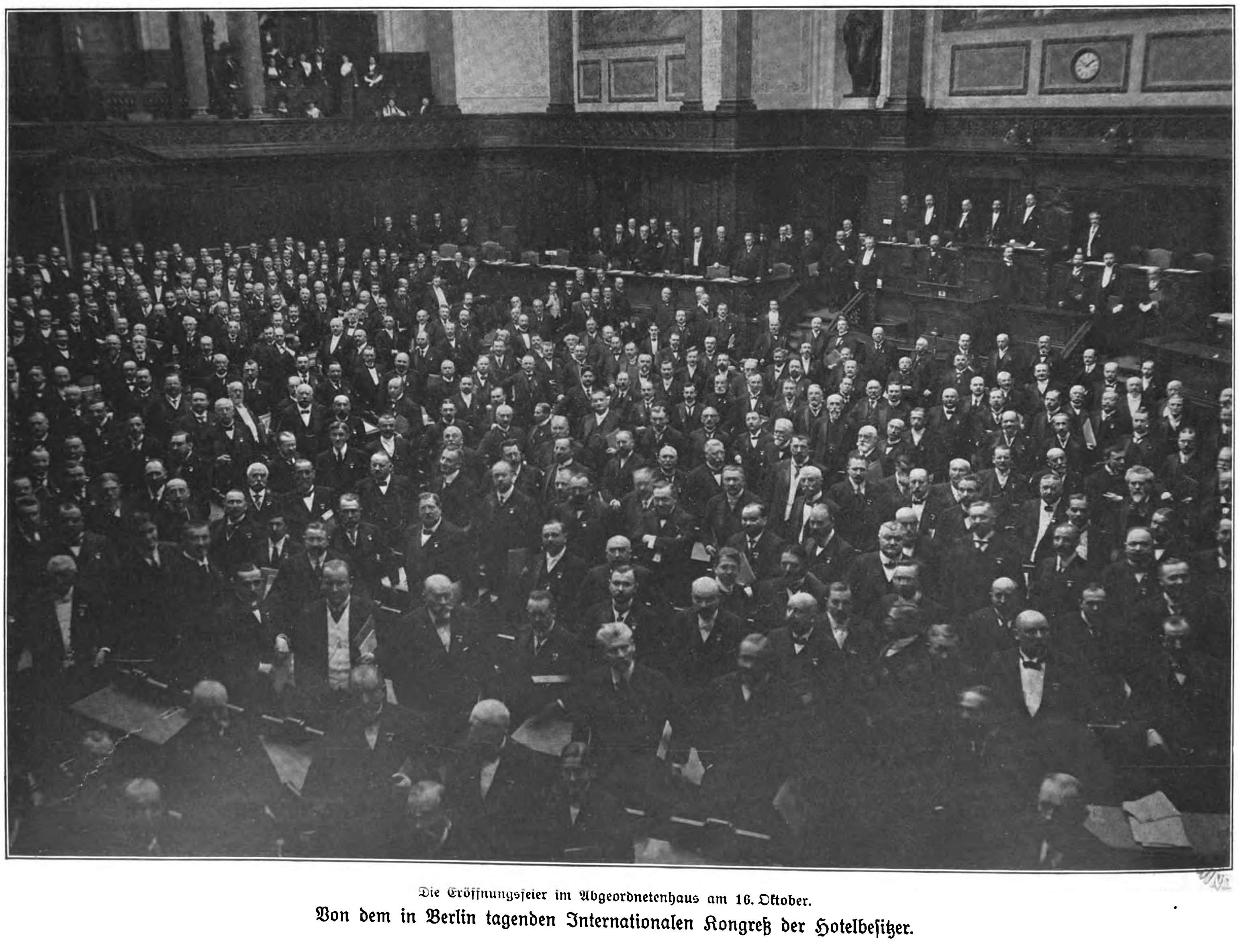
Die Präſidenten der Fédération universelle de Société d'Hoteliers und der ihr angeſchloſſenen Verbände: 1. Otto Hoyer, Cöln, Vorſitzender des Internationalen Hotelbeſitzer-Vereins; 2. E. Reißig, Berlin; 3. N. Wiſer, Lüttich; 4. L. Moyaerts, Brüſſel; 5. D. Deinum, Zandvoort; 6. Georg Stöckel, Berlin; 7. O. Hauſer, Luzern, Präſident des Schweizer Hoteliervereins; 8. H. Hoffmeiſter, Hamburg; 9. Virgitti, Marſeille; 10. W. Hauſer, Luzern; 11. A. Ellmer, Heidelberg; 12. A. Stracké, Oſtende, zweiter ſtellvertretender Vorſitzender des Internationalen Hotelbeſitzer-Vereins; 13. E. Barth, Vorſitzender des Berliner Hotelbeſitzer-Vereins; 14. C. Landſee, Innsbruck, erſter ſtellvertretender Vorſitzender des Internationalen Hotelbeſitzer-Vereins; 15. R. Sendig, Dresden; 16. H. Martens, Amſterdam; 17. W. Spaeth, Lindau.

Der Internationale Verein hat es verſtanden, die großen nationalen Vereine der verſchiedenen Länder in eine nach innen wie außen gleich ſtarke Einheit zu bringen. Die Zuſammenfaſſung all dieſer Vereinigungen hielt ihren erſten Weltkongreß im Jahre 1908 in Rom ab. Die Wahl der deutſchen Reichshauptſtadt als Ort des zweiten Weltkongreſſes fand großen Beifall. Sie war auch eine Anerkennung für deutſche Leiſtung in der hier gewaltig entwickelten Hotelinduſtrie. Politiſche Eiferſüchteleien finden heute in dieſer großen Zuſammenfaſſung nationaler und internationaler Standes- und Wirtſchaftsintereſſen keinen Boden.

Es leuchtet ein, daß ſie auch im Intereſſe des reiſenden Publikums eine Notwendigkeit war. Gewiſſe ſtaatliche Verordnungen über den Reiſeverkehr können nicht einſeitig erlaſſen werden. Die Haupttagesordnung des diesmaligen Weltkongreſſes weiſt genügend darauf hin. Es handelt ſich dabei erſtens um die Beſchränkung der Haftpflicht des Hoteliers für eingebrachte Sachen (Referent L. Moyaerts, Brüſſel), zweitens um Zollerleichterungen für Reiſegepäck im internationalen Verkehr (Referent Alfred Campione, Neapel). Hinter den Beſchlüſſen des Weltkongreſſes ſteht die Geſamtmacht der internationalen Hotelinduſtrie. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß ſie für die Verkehrsdezernenten der verſchiedenen Staaten nicht einfach Papier ſind. Der Reiſe- und Fremdenverkehr hat ſich in den letzten Jahrzenten vervielfacht. So war es nur natürlich, daß die volkswirtſchaftliche Bedeutung des internationalen Verkehrsweſens, alſo der Hotelwirtſchaft, von den Regierungen immer mehr erkannt wurde. Dieſer zweite Weltkongreß wird daher auch vom Preußiſchen Staatsminiſterium mit beſonderem Intereſſe begrüßt, hat doch Handelsminiſter v. Sydow das Ehrenpräſidium des Kongreſſes übernommen. Bei den immer größeren Anforderungen, die ein immer verwöhnteres Reiſepublikum zu ſtellen berechtigt iſt und zuweilen auch unberechtigt zu ſtellen beliebt, und der ſelbſtverſtändlichen Abſicht der Hotelleiter, das erreichbar Beſte zu bieten, haben dieſe Kongreſſe und Generalverſammlungen den Wunſch, immer neue Hotelbauten kennen zu lernen. Dieſer wird ihnen diesmal im reichſten Maße erfüllt werden. Eine ganze Anzahl der neuen Berliner Welthotels ſoll offiziell beſichtigt werden, wobei hoffentlich auch einige der tadellos geführten Mittelhäuſer das Intereſſe der in- und ausländiſchen Kollegenſchaft finden.

Die Berliner Hotelentwicklung, die in mehreren Prachthotels wirklich noch nicht dageweſene Höhepunkte erreichte, kennt im alten Europa kaum einen Rivalen. Man muß Neuyork als Beiſpiel heranziehen. Hier allerdings erſcheint das Tempo der Hotelgründungen geradezu maßlos. Nicht weniger als drei ſolcher Rieſenbauten gehen dort ſoeben ihrer Vollendung entgegen. Die Baukoſten ſchwanken zwiſchen 20 Mill. und 60 Mill. ℳ, während bei uns Hotels von mehr als 20 Mill. ℳ überhaupt noch nicht erbaut worden ſind. Zugunſten des Neuyorker Fremdenverkehrs und damit ſeines Hotelweſens fällt aber ſehr ins Gewicht, daß dort immer mehr Familien die Wohnungen mit all ihrem Dienſtbotenärger aufgeben und in ein Hotel ziehen, das ihnen Ruhe und Behagen zu verbürgen ſcheint. Solche Hotels haben nicht ſelten tauſend Zimmer; da läßt ſich ahnen, von welchem Leben es durchflutet wird. Der Wirt, die Seele des deutſchen Hotelweſens, ſpielt dort natürlich keine Rolle mehr. Die Direktoren managen das Hotel. Ihre keineswegs leichte Kunſt beſteht darin, es in die Mode zu bringen. Dieſes Ziel will der Deutſche ſelbſtverſtändlich auch, und er erreicht es nicht ſo ſehr durch bloßen äußeren Glanz der Reklame, als vielmehr durch ſeine perſönlichen Beziehungen zum Gaſte.

Im Intereſſe der weiteren gedeihlichen Entwicklung des deutſchen Hotelweſens iſt es ſehr zu wünſchen, daß die rein kaufmänniſche Führung nicht ausſchlaggebend wird. Es iſt dringend notwendig, daß unſer Stand immer wieder wirkliche Perſönlichkeiten an der Spitze ſieht. In unſerm Berufe gilt, wenn nicht mehr als in den meiſten, ſo doch ebenſoſehr wie in jedem andern Goethes Meiſterwort: „Höchſtes Glück der Erdenkinder ſei nur die Perſönlichkeit.“



Die Eröffnungsfeier im Abgeordnetenhaus am 16. Oktober.

Von dem in Berlin tagenden Internationalen Kongreß der Hotelbeſitzer.

Die däniſche Volkshochſchule in Askov.

Wenn der Begründer und langjährige Leiter der Volkshochſchule in Askov, Ludwig Schröder, das Weſen der Hochſchule mit wenigen Worten bezeichnen wollte, drückte er ſich häufig ſo aus: „Die Aufgabe der Hochſchule liegt genau da, wo die Fähigkeit des Lehrers und das Bedürfnis des Schülers ſich begegnen“, und dieſe Aufgabe beſtimmte er näher dahin, daß die Hochſchule „das Evangelium der Jugend“ verkündigen ſolle. — Wie Rouſſeau in ſeinem Erziehungsroman „Emile“ „das Evangelium der Kindheit“ predigte und hervorhob, daß die Kindheit nicht nur als Vorbereitung auf das erwachſene Alter anzuſehen ſei, ſondern als ein Lebensabſchnitt, der ſeinen ſelbſtändigen Wert habe, ſo hatte Ludwig Schröder von dem Altvater der däniſchen Hochſchule, dem Prediger und Dichter Grundtvig, gelernt, daß auch die Zeit der Jugend ihre ſelbſtändige Bedeutung habe und nicht ausſchließlich als eine Vorbereitung auf das Mannesalter betrachtet werden dürfe. — Die nordiſche Volkshochſchule verteidigt das Recht der Jugend, jung zu ſein, und ſie verſucht, bei den Jungen die Schlacken aus dem Erz herauszuſchneiden, indem ſie ihnen Gelegenheit gibt, edle Lebensziele kennen zu lernen.

Ludwig Schröder war am 19. Januar 1836 auf der Inſel Lolland geboren, wo ſein Vater Oberförſter war. Er beſuchte die gelehrte Schule Herlufsholm, bis er 1854 die Kopenhagener Univerſität bezog. Es iſt für Schröders ſpäteres Wirken als Lehrer der erwachſenen Jugend von großer Bedeutung geweſen, daß er während ſeiner Studienjahre das Glück hatte, eine reiche Jugendzeit unter dem Einfluß von Männern wie Sören Kierkegaard und Grundtvig zu verbringen und mit einem Kreis junger Männer Freundſchaft zu ſchließen, welche — wie er ſelber — ſpäter an der Pionierarbeit für die Volkshochſchule teilnahmen. — Nachdem Schröder 1860 das theologiſche Examen abſolviert hatte, war es ſeine Abſicht, wiſſenſchaftlich theologiſche Studien zu treiben, aber ſchon 1861 erhielt er einen Ruf nach Rödding, der älteſten däniſchen Volksſchule (1844 gegründet). — Ihn begleiteten ſeine junge Gattin, Charlotte Wagner, die ihren Stammbaum bis auf Martin Luther zurückführen konnte, und ſein Jugendfreund und treuer Mitarbeiter während der folgenden ſechsundvierzig Jahre, cand. theol. Heinrich v. Nutzhorn.

Nach dem Kriege 1864 halfen Freunde Schröder, ein kleines ſtrohgedecktes Bauernhaus in Askov zu mieten, und hier hat er gemeinſam mit ſeinen Mitlehrern von Rödding mit 42 männlichen Schülern unter ſehr beſcheidenen äußeren Umſtänden ſeine Tätigkeit am 3. November 1865 wiederaufgenommen. Obgleich das ſtetige Wachſen der Schule große Erweiterungs- und Neubauten mit ſich brachte, bewahrte man doch immer mit großer Sorgfalt das alte unanſehnliche Stammhaus. — Bis 1878 war in Askov, wie in anderen däniſchen Volkshochſchulen, ein fünfmonatiger Winterkurſus für junge Männer und ein dreimonatiger Sommerkurſus für junge Mädchen eingerichtet, und die Schule wurde zum größten Teil von jungen Leuten beſucht, welche keine andere Vorbildung als die der Dorfſchule hatten.

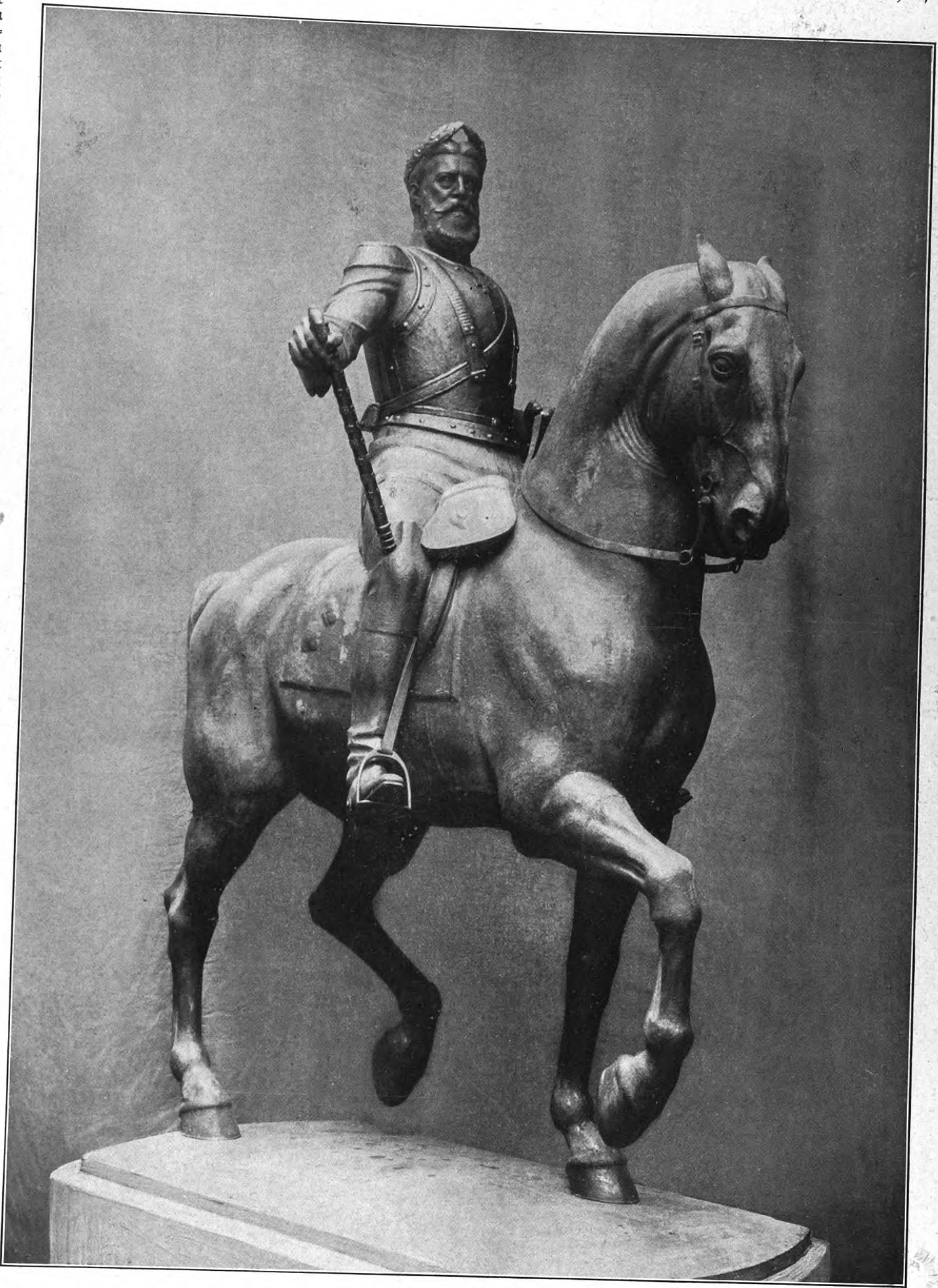
Als die Beſtrebungen der Volkshochſchulen in immer weiteren Kreiſen Anklang fanden, wurde allmählich ein Verlangen nach ausgedehnterem Unterricht wach, und um dieſes zu befriedigen, fing 1878 „die erweiterte Hochſchule in Askov“ an, für die der junge Phyſiker Paul la Cour als Lehrkraft gewonnen wurde. Im Jahre 1885 wurde die erweitere Hochſchule auch für junge Mädchen geöffnet. Seit der Zeit wird im Winter in ſechs Monaten (November bis April) erweiterter Hochſchulunterricht gegeben, und die Arbeit iſt ſo eingerichtet, daß der vollſtändige Unterrichtsplan zwei Semeſter umfaßt.

Obgleich Ludwig Schröder und ſeine Mitarbeiter ſich immer bewußt waren, daß „es nicht nur Kenntniſſe ſind, ſondern eine dem Leben entſprechende Aufklärung, welche, durch Vorträge und Geſpräche mitzuteilen, die Aufgabe der Lehrer iſt“, hat Askov es doch nicht verſäumt, dem Verlangen der Schüler nach Kenntniſſen entgegenzukommen, ohne jedoch ein ſpezielles fachliches Wiſſen mitzuteilen, geſchweige denn auf irgendein Examen vorzubereiten. Das Gewicht wird nicht ſo ſehr auf die Anzahl oder Art der Lehrfächer gelegt, ſondern vielmehr auf die Weiſe, wie der Stoff dargeboten wird. Bei allen Wiſſensgebieten ſucht man ſo weit wie möglich eine hiſtoriſch-evolutioniſtiſche Darſtellung, von allem Dogmenzwange frei, durchzuführen, ſo daß ſich die Perſönlichkeit des Lehrers als wichtigſter Faktor im Unterricht ohne Zwang geltend machen kann.

Auf der Schule leben Lehrer und Schüler wie eine große Familie; die männlichen Schüler ſpeiſen alle am Tiſche des Vorſtehers, die weiblichen bei der betreffenden Lehrerfamilie, bei der ſie einquartiert ſind. Alle Tage iſt die ganze Schule bei zwei Hauptvorträgen verſammelt, welche — wie die anderen Stunden — mit Geſang eingeleitet werden. Schröders warmes Herz und ſein eiſerner Fleiß haben ihm geholfen, auf vielen Gebieten einen großen Einfluß auf die kirchliche, kulturelle und ſoziale Arbeit im Norden auszuüben. Auch hat ſeine fleißige Feder in der Literatur und in der Preſſe zahlreiche Spuren hinterlaſſen. Im Jahre 1904 verlor er ſeine treue Gattin, die ihm 42 Jahre hindurch eine treffliche Gehilfin war, und einundeinhalb Jahr ſpäter überließ er ſeinem Schwiegerſohn Jacob Appel die Stelle als Vorſteher, aber bis zu ſeinem Tod (8. Februar 1908) nahm er mit großer Geiſteskraft teil an der Schularbeit.

Von der Entwicklung der Schule liefern folgende Zahlen einen Begriff: im Jahre 1865 wirkten dort nur vier feſt angeſtellte Lehrer, jetzt zehn Lehrer und vier Lehrerinnen, auch halten mehrere Männer von den anderen Hochſchulen im Laufe des Winters Serien von Vorträgen. — Die Bibliothek der Schule umfaßt dreißigtauſend Bände. — Die Sommerſchule 1909 wurde von hundertdreiundvierzig weiblichen Schülern beſucht, die Winterſchule 1909 bis 1910 von hundertzweiundfünfzig männlichen und hundertzwölf weiblichen, unter dieſen waren auch die anderen nordiſchen Länder vertreten.

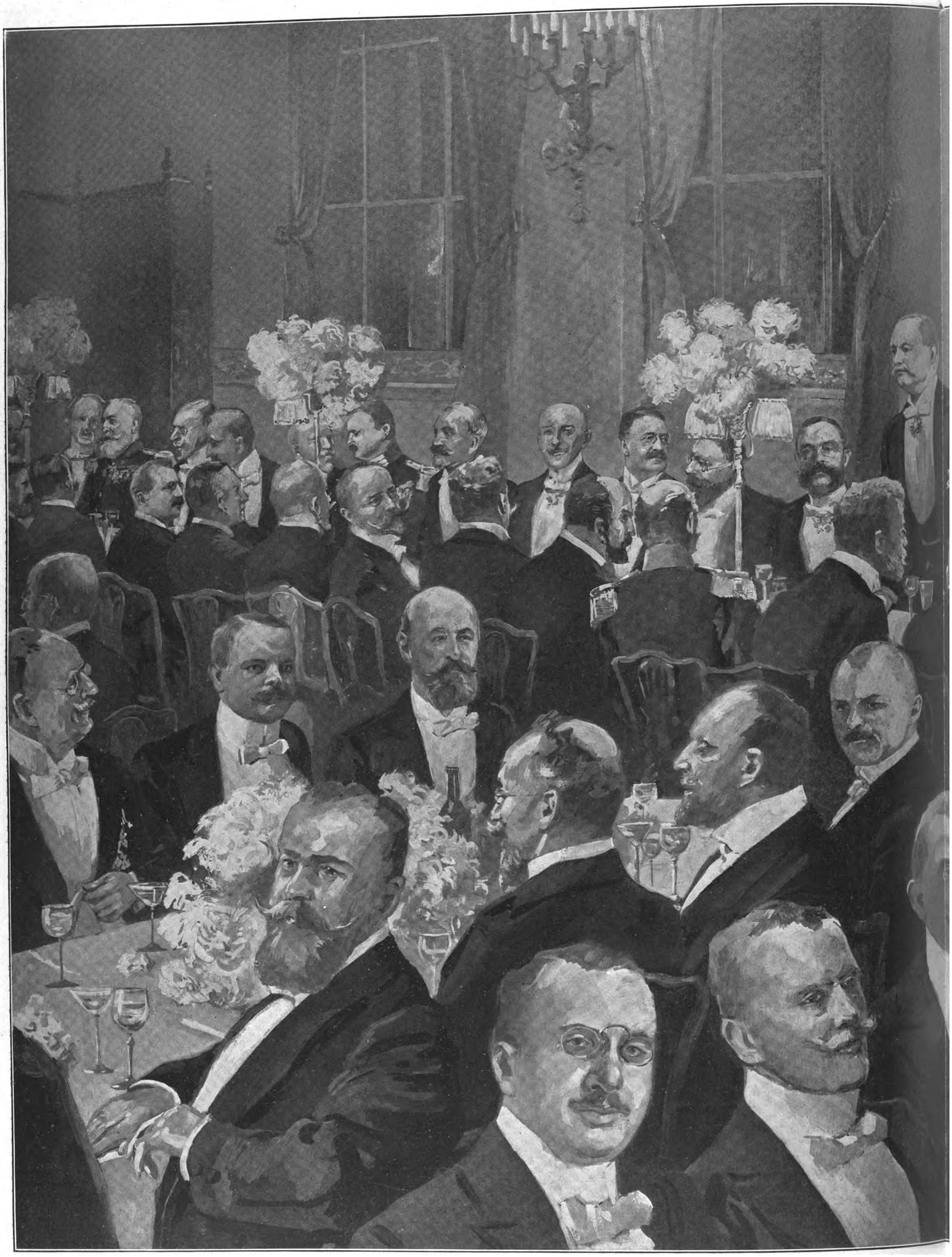
Das auf Seite 674 wiedergegebene Bild iſt von dem däniſchen Künſtler Erik Henningſen für das däniſche Nationalmuſeum im Schloß Frederiksborg gemalt worden. Es ſtellt den Schluß der Winterſchule in Askov Ende April 1902 dar. Auf dem Katheder befindet ſich der alte Vorſteher Ludwig Schröder. Um ihn haben ſich die Lehrer gruppiert; beſonders bemerkt man das ſcharfgeſchnittene Antlitz des Phyſikers Paul la Cour. Der jüngere Mann, der gegen die Wand gelehnt ſteht, iſt Jacob Appel, Schröders Schwiegerſohn und Nachfolger, Dänemarks gegenwärtiger Kultusminiſter. Der greiſe Mann mit dem weißen Bart, mit Brille und Kalotte iſt Paſtor Dr. phil. H. F. Feilberg, der durch ſeine folkloriſtiſchen Unterſuchungen in der ganzen Welt bekannt iſt. Am Fuße des Katheders ſitzt Frau Charlotte Schröder mit ihrer Tochter Frau Ingeborg Appel, der jetzigen Vorſteherin der Schule. Die Zuhörer ſind Schüler, größtenteils junge däniſche Landleute.

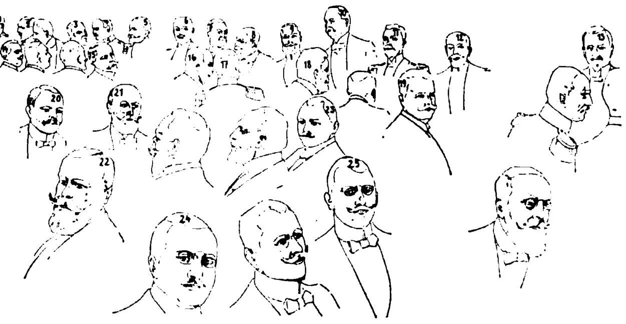


Das am 18. Oktober zu Aachen enthüllte Kaiſer-Friedrich-Denkmal von Profeſſor Hugo Lederer (Berlin).

Am Jangtſe.

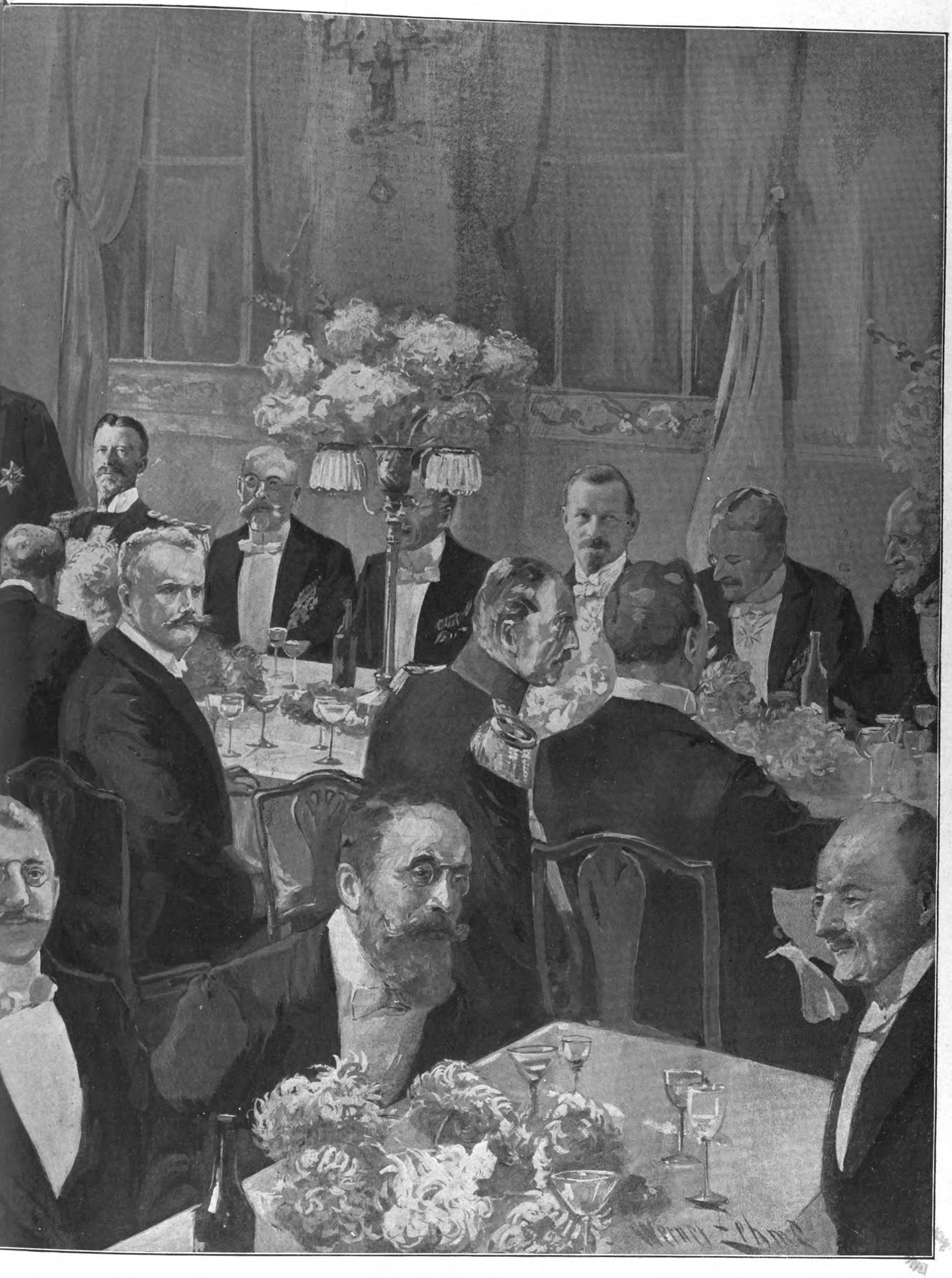
Nicht zum erſten Male iſt es, daß die viele hundert Meilen ſich erſtreckenden reichgeſegneten Fluren längs des Jangtſe von blutigen Revolutionsſtürmen heimgeſucht werden. Seitdem die Mandſchus Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts ſich der Herrſchaft über das gewaltige chineſiſche Reich bemächtigt, gärte es mit kleineren und größeren Unterbrechungen in den vom Rieſenſtrom durchzogenen Provinzen, deren Bewohner nur unwillig das fremde Joch ertrugen. Gegen letzteres hatte ſich ja auch der Taiping-Aufſtand gerichtet, der von 1851 bis 1864 die blühendſten Landesſtrecken im mittleren China verwüſtete, viele Millionen Menſchenleben erforderte und erſt mit engliſcher und franzöſiſcher Hilfe niedergeſchlagen werden konnte. Gerade am Jangtſe hatte auch dieſe Empörung ihre Hauptſtätte und fand ſtets neue Nahrung; 1853 wurde nach kurzem Kampfe von den Aufrührern Nanking erobert und dort die geſamte Garniſon und Einwohnerſchaft der Tatarenſtadt niedergemetzelt, über zwanzigtauſend Menſchen. „Wir haben alle Tataren getötet, wir haben weder der Weiber noch der Kinder geſchont, und die Leichen der Götzendiener in den Jangtſe geworfen“, rühmten ſich ſchriftlich die Taipings, und in der Proklamation zu der Einnahme der Stadt hieß es: „Jetzt hat unſer Kaiſer den Sitz ſeiner Regierung in Nanking aufgeſchlagen und die Mandſchudiebe vertrieben.“





Von der Internationalen Automobil-Ausſtellung in Berlin vom am 12. Oktober.

1. Generalmajor z. D. Guſtav Becker. 2. Karl v. Kuhlmann. 3. Kommerzienrat Paul Mamroth. 9. Generalleutnant z. D. v. Rabe. 10. Staatsſekretär Dr. Delbrück. 11. Prinz Heinrich von Automobil-Klubs. 14. Kommerzienrat Wilhelm Opel. 15. Geheimer Kommerzienrat Büxenſtein. des Kaiſerlichen Automobil-Klubs. 19. Graf v. Francken-Sierstorpff, Vizepräſident des



12. bis zum 22. Oktober: Anſprache des Staatsſekretärs Dr. Delbrück beim Feſtmahl im Hotel „Kaiſerhof“ zu Berlin
Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Werner Zehme.

4. Oberſt Ludendorf. 5. Geheimer Regierungsrat Profeſſor Busley. 6. Polizeipräſident v. Jagow. 7. Geheimer Kommerzienrat Ludwig Max Goldberger. 8. Geſandter Iſaca.
zen. 12. Kommerzienrat Guſtav Viſcher 1. Vorſitzender des Vereins deutſcher Motorfahrzeug-Induſtrieller. 13. Konteradmiral a. D. Rampold, Generalſekretär des Kaiſerlichen
16. Kommerzienrat Heinrich Kleyer, 2. Vorſitzender des Vereins deutſcher Motorfahrzeug-Induſtrieller. 17. Generalleutnant v. Lyncker. 18. Victor Herzog v. Ratibor, Präſident
n Automobil-Klubs. 20. Direktor Adolf Daimler. 21. Dr.-Ing. h. c. Heinrich Büſſing. 22. Fritz Maier-Leonhard. 23. Profeſſor Dr. med. H. Gocht. 24. Direktor C. Schippert.
25. Direktor Wilhelm Siercke.

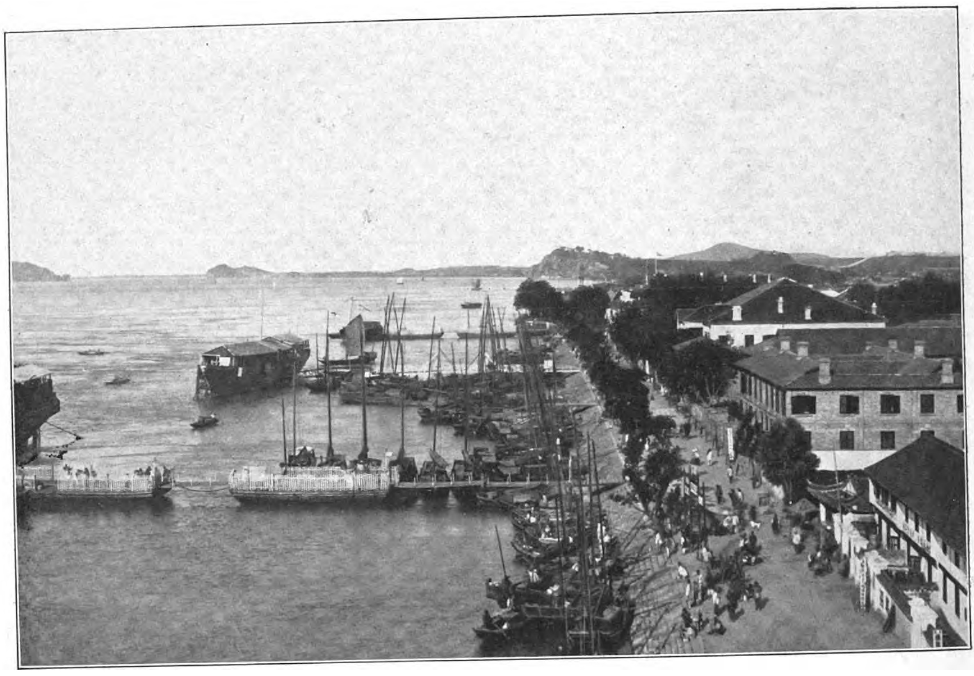
Frauenſchloß in der Umgegend von Nanking.

Noch heute trifft man überall in Nanking, das im Juli 1864 von den kaiſerlichen Truppen erobert wurde, die dann ebenſo wie die Taipings wüteten, auf die Spuren der grauenhafteſten Vernichtung. So maleriſch die vielgerühmte Stadt mit ihren hochragenden Mauern und den in der Sonne glitzernden glaſierten Dächern, den Toren und Tempeln vom Bord eines der großen Flußdampfer, die zwiſchen Schanghai und Hankau verkehren, ausſchaut, ſo jammervoll iſt das Innere, wenn man die noch heute gut erhaltenen, über 30 m hohen und 10 bis 15 m ſtarken gigantiſchen Umwallungen, die die Stadt in einer Ausdehnung von mehr als 20 engliſchen Meilen umgeben, hinter ſich hat. Wo einſt belebte Straßen waren und die ſchatzgefüllten Paläſte der hohen Beamten und reichen Einwohner ſtanden, erſtrecken ſich heute Felder und Wieſen mit zahlreichen Ruinenſtätten, von Gras und Efeu umwuchert. Überall zuſammengeſunkene Gebäude, geſchwärzte Mauern, Überreſte menſchlicher Wohnungen, hier und da ein kleiner verlaſſener Tempel, ein die Wege überſpannender Torbogen, ein Wirtshaus von elendeſter Beſchaffenheit, auf dieſem und jenem Hügel ein Kloſter oder eine Pagode, dann wieder Bambuswäldchen und ausgedehnte Kirchhöfe, ohne jeden Schmuck, wie es im Lande des Ahnenkultus Sitte iſt. Inmitten dieſer ſeltſamen Landſchaft, die von vergangener Pracht und Wohlhabenheit zeugt, das von Mauern umgebene eigentliche Nanking, eine Stadt wie unzählige andere chineſiſche auch, mit engen, verworrenen Straßen und Gäßchen, mit vielen Tempeln und Kaufmannsläden, mit Gewirr und Geſchwirr, Schmutz, Staub, Geſtank und unſagbarem Elend!

Ähnlich die Eindrücke, wenn wir während unſerer Jangtſe-Fahrt andere am „Vater der Ströme“ gelegene große Städte beſuchen, wie etwa Wuhu, Ngan-King, Kiu-Kiang. Pittoresk von außen mit den altersgrauen, von Wachttürmen überragten Mauern, den ſtattlichen, meiſt vielfache Spuren des Verfalls zeigenden Pagoden, den mit grellen Götzen- und fabelhaften Tierbildern bemalten Tempeln in mannigfachſter Geſtaltung; innen ſtets Verwahrloſung, Unordnung, Armut und Krankheiten. Nur die Häfen und, wo ſie geſtattet, die ſich dann unmittelbar am Waſſer hinziehenden europäiſchen Niederlaſſungen mit ihren freundlichen Landhäuschen, den Faktoreien und Kontoren zeigen uns den raſtloſen Handel und Wandel an. der ſich an einzelnen Plätzen auf Hunderte von Millionen Mark im Jahr beläuft. Große europäiſche, amerikaniſche, japaniſche und chineſiſche Dampfer, ſeltſam geformte Dſchunken, vielumfaſſende Sampangs, ſchwerfällige, hölzerne Hausboote und zierliche Jachten wie flinke Motorboote laufen ein und aus oder liegen vor Anker, die luſtig flatternden Fahnen und Wimpel aller Nationen erweiſen die Internationalität des Verkehrs.

Reizvoll ſind die Landſchaftsbilder mit ſtets wechſelnden Szenerien. Wiederholt verengt ſich der Strom, und ſeine gelben Fluten rauſchen mit wuchtigem Anprall durch ſteile Felſentore, dann wieder breitet er ſich meerartig aus oder umſpült kecke Felſeninſeln, die ganz plötzlich in Kegelform, auf den Vorſprüngen winzige, hellſchimmernde Tempel aufweiſend, emporragen. Mächtige Bergzüge erſtrecken ſich in einiger Entfernung, bis ſie wieder weiten Ebenen mit fruchtbaren Reis- und Maisfeldern oder ſanftgeſchwungenen Hügeln mit ſorgſam gepflegten Teeplantagen Platz machen.

Am fünften Morgen nach unſerer Abfahrt von Schanghai eine Überraſchung: ſchlanke Fabrikſchornſteine heben ſich vom Horizont ab, hinter ihnen quillt ſchwelender Dampf auf und zucken Feuergarben empor, man könnte an eine rheiniſche oder weſtfäliſche Induſtrieſtätte denken. „Hankau-Hanjang“, ſagt der Kapitän auf unſere Frage. Und wir erfahren des weiteren, daß die Schornſteine zu den ruſſiſchen Ziegelteefabriken — Hankau iſt der bedeutendſte chineſiſche Teeausfuhrplatz — und die grauen Wolken zu den chineſiſchen Hüttenwerken und Eiſengießereien der etwa anderthalb Millionen Bewohner zählenden Schweſterſtadt gehören. Letztere kann man, nachdem ſich bis hierher der Schienenſtrang von Peking aus hinzieht, als Haupthandelszentrale faſt ganz Chinas betrachten. Dafür ſpricht auch ſchon die Ausdehnung und Wohlhabenheit der europäiſchen Niederlaſſungen, mit ihren Villen, Kirchen, Klubs, Konſulaten, den umfaſſenden Warenniederlaſſungen, der ſchönen Uferpromenade, von der ſich ſaubere Querſtraßen abzweigen, dem unermüdlichen Hin und Her an den Kais, an denen, falls der Waſſerſtand nicht zu niedrig, gewaltige Ozeandampfer und ſtattliche Kriegsſchiffe anlegen können.

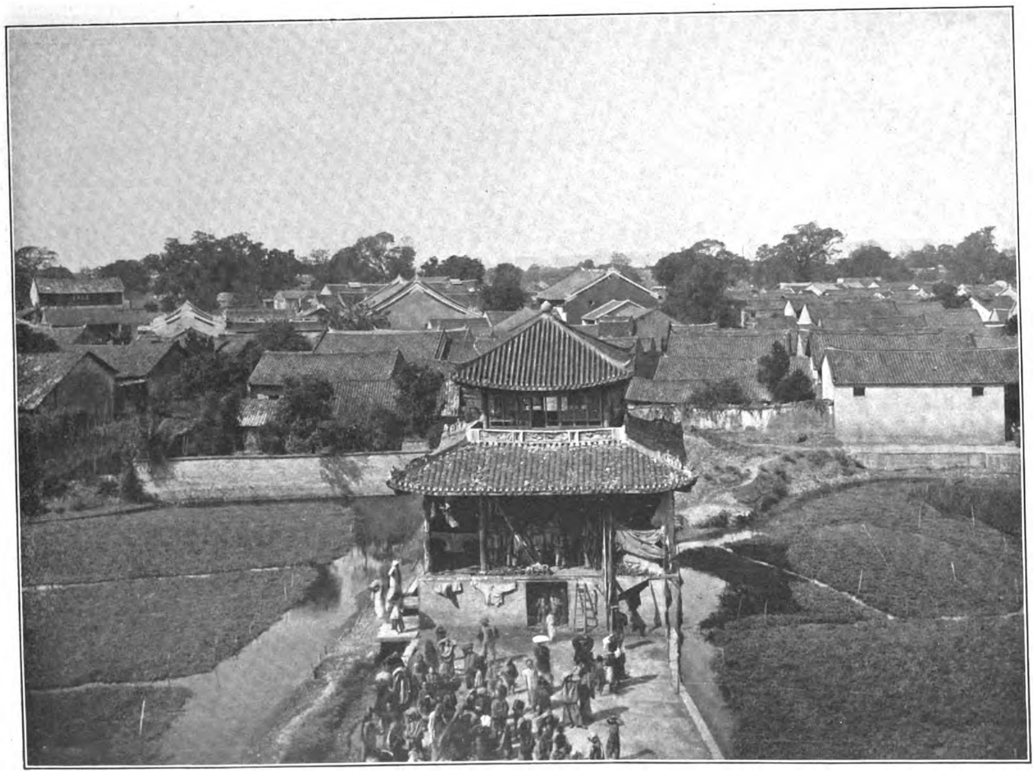


Landungsſtelle in Tſchinkiang.

Abſeits dieſer europäiſchen Anſiedlung, in der Deutſchland ſeine für ſich begrenzte, hervorragende Stelle einnimmt, finden wir das chineſiſche Hankau, an das ſich, nur durch den ſchmalen, in den Jangtſe mündenden Hanfluß getrennt, Hanjang anſchließt. Hier ſchuf vor etwa fünfzehn Jahren der kluge, umſichtige Vizekönig Tſchang-Tſchi-tung der heimiſchen Induſtrie wichtige Anlagen und errichtete unter anderm auch Munitionsfabriken, Geſchützgießereien, Arſenale. Davon abgeſehen iſt Hanjang wie Hankau typiſch chineſiſch mit allem echten und rechten Drumherum übervölkerter chineſiſcher Städte. Weit ſtiller berührt uns das jenſeits des hier eine halbe deutſche Meile breiten Stromes gelegene Wutſchang, das, nur in weit kleinerem Maßſtabe, an Nanking erinnert. Hohe Mauern, finſtere Tore, enge Straßenquartiere, abwechſelnd mit ausgedehnten Äckern, die inmitten ſprießender Saat Schutthaufen zeigen — trübe Erinnerungen an die Vernichtungswut der Taipings, die hier wie drüben in Hankau-Hanjang entſetzlich gehauſt haben.

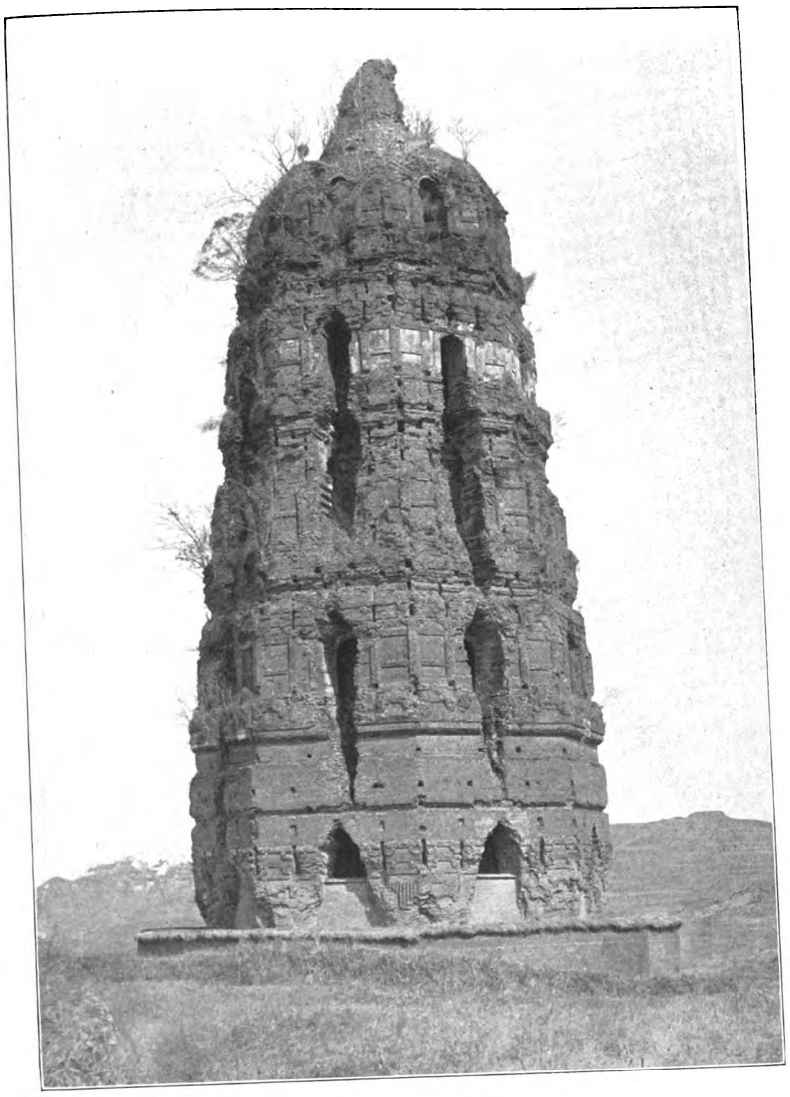
Und auch jetzt wieder ſteigen aus dem Städtedreigeſtirn die Flammenzeichen gen Himmel auf und breitet ſich von hier der Aufſtand immer weiter und weiter aus. Wird er diesmal das Ende der Mandſchu-Herrſchaft bedeuten, wird es der Anfang der Umwandlung Chinas zu einem modernen Staatengebilde ſein oder alles wieder in Wut und Grauen erſtickt werden? China iſt ja das Land der Rätſel. Es iſt ſchwer, ein Vorausſagung zu künden!

Paul Lindenberg.

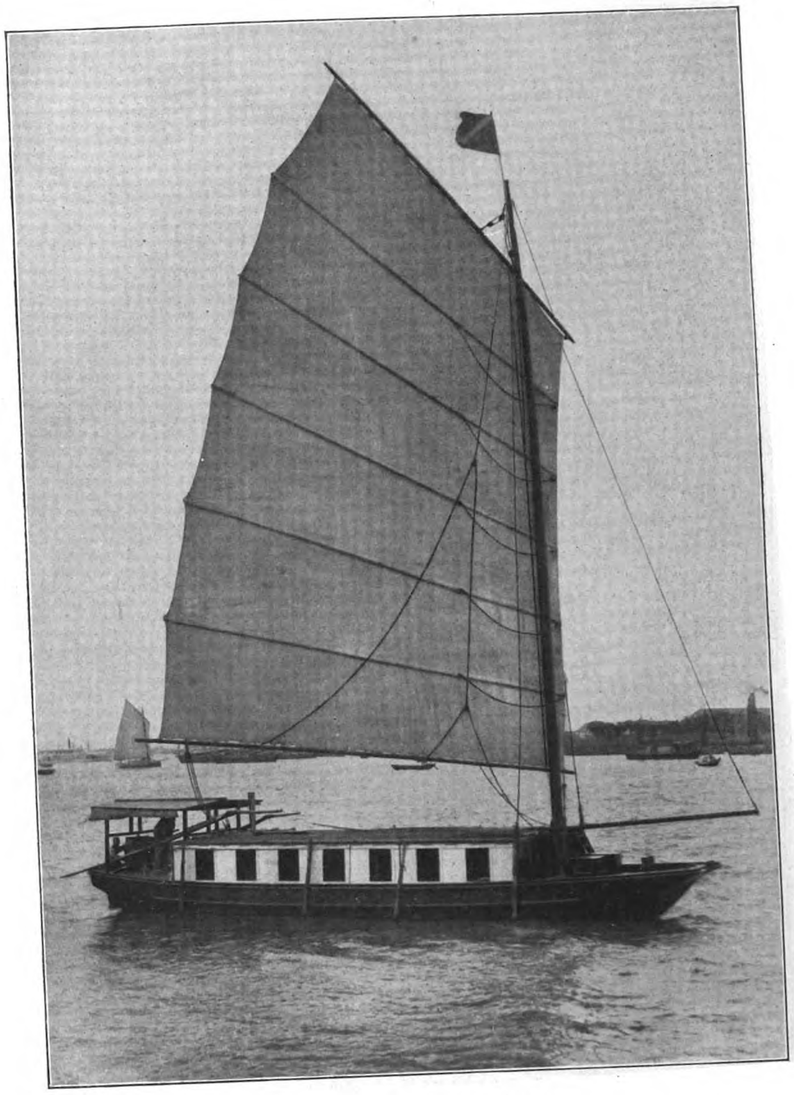


Alter Stadtteil in Wutſchang, von der Stadtmauer aus geſehen.

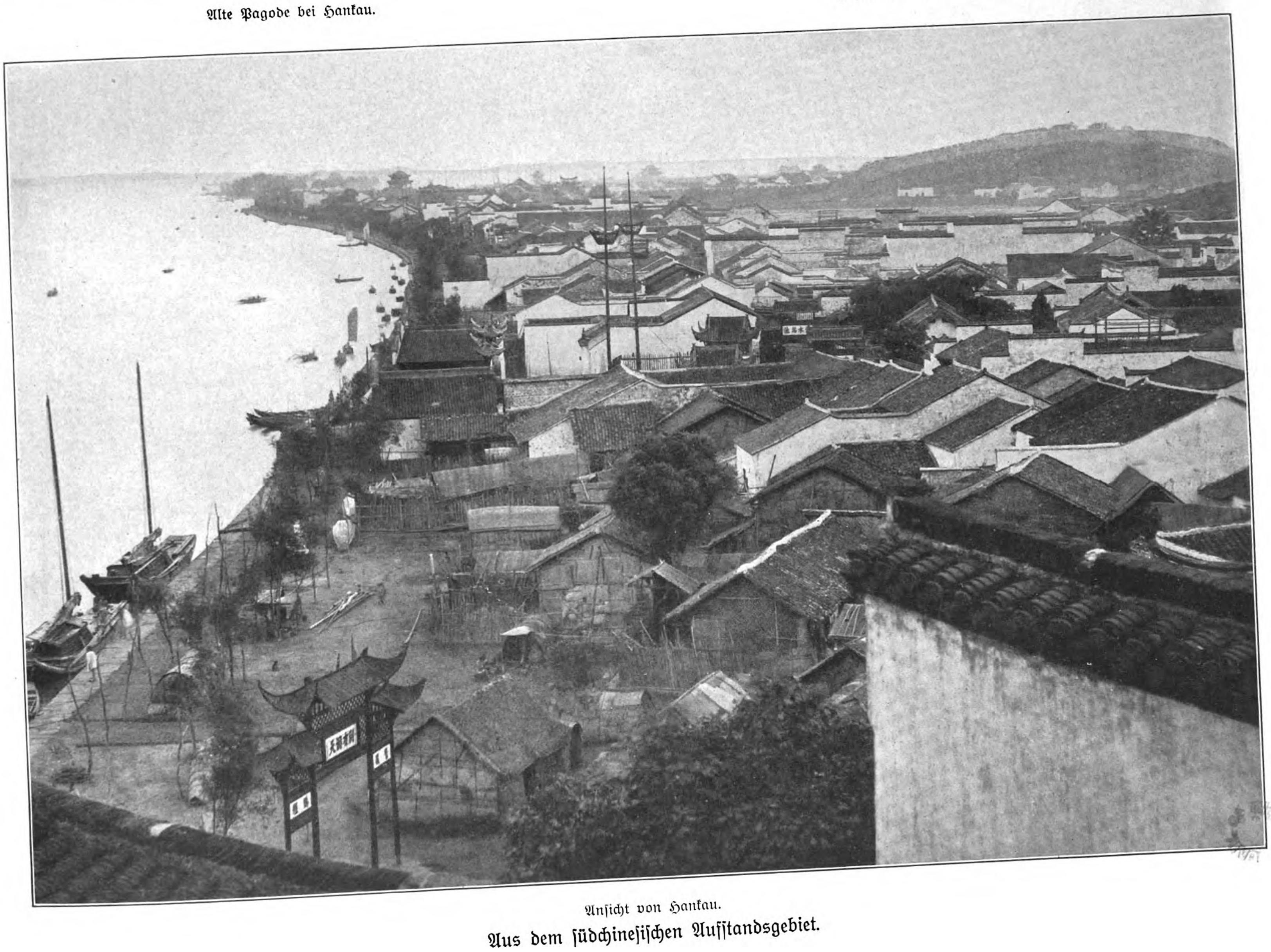
Aus dem ſüdchineſiſchen Aufſtandsgebiet.



Alte Pagode bei Hankau.



Hausboot auf dem Jangtſekiang.



Anſicht von Hankau.

Aus dem ſüdchineſiſchen Aufſtandsgebiet.

Frauenliebe. Novelle von Olga Cordes.

I.

Soeben war der Schnellzug von Hamburg in die Bremer Bahnhofshalle eingelaufen. Die Türen der Wagen wurden aufgerissen, und die Ankommenden stiegen aus dem Zuge.

Unter ihnen befand sich eine ältere Dame mit einem Papageienbauer in der Hand. Ihr Hut trug mächtige Straußenfedern, und das gebräunte Gesicht darunter ließ auf einen längeren Aufenthalt in den Tropen schließen.

„Trua, trua la Pava!“ sang der Papagei und wiegte sich mit seinen Flügeln wie eine Tänzerin.

Jeder blickte sich nach dem sonderbaren Pärchen um.

Erst im schützenden Wagen atmete Helene Dierks erleichtert auf. Das Bauer vor sich haltend, lehnte sie sich in die weichen Polster zurück und schloß die Augen.

Der Wagen rollte An der Weide entlang, durch den Dobben, nach dem Osterdeich.

Während in der Stadt der Schnee fortgeschafft war, lag hier draußen noch eine blendend weiße Fläche.

Der helle Schein weckte die Träumerin, und sie sah zum Fenster hinaus.

Links befanden sich die Villen der reichen Bremer Kaufleute, und aus den Wintergärten grüßte ein üppiger Blumenflor, Palmen, Azaleen, rote und weiße Hyazinthen.

Rechts bot sich ein weniger freundliches Bild.

Nur durch den Deich getrennt, trieb die Weser ihre bläulichen Eisschollen der Altstadt zu.

Die gegenüberliegenden Wiesen des Werders, der im Sommer durch weidende Kühe belebt wird, zeigten jetzt eine Todesstarre, und selbst das braune Strohdach des Kuhhirten hatte eine weiße Haube aufgesetzt.

Doch die sinkende Abendsonne ließ die weite Schneedecke in rosigem Licht erglühen, und die schwarzblauen Flügel der Krähen hoben sich wie Silhouetten vom frostklaren Winterhimmel ab.

Dies war ein Anblick, nach dem sich Helene jahrelang gesehnt hatte!

Und um den heimatlichen Zauber noch zu erhöhen, drangen tiefe Glockentöne durch die kalte Luft. Die Bremer Domglocken läuteten im Verein mit den anderen Kirchenglocken der Stadt den Sonntag ein. —

Tränen drangen in die Augen der Weitgereisten. —

Auf der einsamen Kaffeeplantage, umgeben vom Urwald, hatte sie von diesem Augenblick ihrer Heimkehr geträumt! Wenn in der Ferne die brennenden Urwaldriesen unter donnerähnlichem Krachen zusammengestürzt waren, wenn die Neger an Feierabenden ihre wilden Lieder sangen, dann hörte sie in Gedanken die heimatlichen Glockentöne, und ihr seelisches Auge ruhte auf einem blondhaarigen Mädchen, an dem sie Mutterstelle vertreten, bis ihre Schutzbefohlene einer Schweizer Pension übergeben werden konnte. Dieselben Pflichten erfüllte sie dann an dem Sprößling eines brasilianischen Kaffeefürsten, dessen Gesichtszüge und wilde Art noch an die indianische Mutter erinnerten. Wie viele Mühe kostete ihr die Erziehung dieses schwarzhaarigen Mädchens, das bei ihrer Ankunft noch nicht einmal den Gebrauch eines Taschentuches kannte! Aber nach Jahren unendlicher Mühe war auch aus diesem Naturkinde eine gesittete junge Dame geworden, und die Erzieherin konnte sich mit ihren wohlverdienten Ersparnissen in die deutsche Heimat zurückbegeben, um den Rest ihres Lebens in Ruhe und Behaglichkeit zu verbringen.

„Krah, krah!“ schrie plötzlich eine Nebelkrähe dicht über dem Wagen, und der Papagei erwiderte diesen Gruß seines nordischen Verwandten mit einem „Lorito!“

Seine Herrin fröstelte. Die Sonne war untergegangen. Der letzte Hauch von Wärme war entflohen, und in bläulichem Licht dehnten sich die Schneefelder der Pauliner-Marsch.

Helene zog die Wagendecke an sich.

Wie oft hatten ihre Kolleginnen sie gewarnt, nicht zum Winter nach Deutschland zurückzukehren! War doch der Übergang von der tropischen Sonne zu den bleichen Strahlen des nordischen Wintergestirns zu schroff. Aber sie konnte es in der Fremde nicht mehr aushalten. Noch ein weiteres Jahr, und ihre Gebeine bleichten vielleicht schon am Rande des Urwaldes, und die Pantherkatzen, die sie so oft nachts im Mondschein herumschleichen sah, nagten daran.

Nein, nein, sie mußte fort! Das Heimweh zehrte an ihr, die Sehnsucht, das Kind wiederzusehen, das Kind, das jetzt als junge Frau selbst schon ein Kleines im Arme wiegte. Ein Strahl von diesem jungen Glück würde genügen, um auch ihren Lebensabend zu erhellen. —

Der Wagen hielt mit einem Ruck, und Helene fuhr aus ihren Gedanken.

Mit festem Griff den Henkel des Bauers fassend, öffnete sie die Tür und setzte ihren Fuß zögernd auf den weißen Schnee, den ihr Auge so lange nicht gesehen hatte.

Dann gab sie dem Kutscher das verlangte Fahrgeld und fügte noch ein reichliches Trinkgeld hinzu, war sie doch von drüben her die hohen Preise gewohnt.

Der rotnasige Kutscher lüftete seinen Hut, und als der Fahrgast durch die Gartenpforte auf das Portal der eleganten Villa zusteuerte, murmelte er vergnügt:

„Donnerslag . . . de Olsch' is wohl rappelig!“

* * *

Die letzten Strahlen der bleichen Wintersonne glitten durch den Spalt einer schweren Plüschgardine und trafen das weiche Blondhaar einer jungen Frau, die sich über ein Kinderhemdchen beugte.

Tränen fielen auf das Weißzeug, und als es an die Tür klopfte, legte die Weinende ihre Arbeit nieder. Mit der Hand über ihre Augen fahrend, rief sie mit leiser Stimme: „Rieke!“

Die Tür öffnete sich, und ein älteres Dienstmädchen trat herein.

Rieke Vasmers gehörte noch zu den dienstbaren Geistern aus der guten, alten Zeit. Obgleich beschränkt, hatte sie ein wirkliches Interesse an dem Wohlergehen ihrer Herrschaft, und ihr mitleidiger Blick glitt über die zarte Gestalt ihrer Herrin. Sie sah auch die verweinten Augen der jungen Frau.

„Frau Aland . . . denken Sie doch daran . . . der Arzt hat Ihnen jede Aufregung verboten.“

„Ach, Rieke . . . du meinst es gut!“

„Mein Zeit . . . die Mannsleute haben nun mal ein anderes Wesen als wir. Sie müssen sich darum nicht grämen. Wenn unser Vadder meine Mudder grob anfuhr, murmelte sie immer: »Töw, mien Jung, dat kriegst d' wedder!« Und dann kochte sie drei Tage lang Sauerkohl, den er nicht mochte.“

Die junge Frau lächelte und fragte: „Schläft Baby?“

„Noch nicht, es spielt vor sich hin!“

„Hoffentlich wird Lenchen bald einschlafen. Mein Mann hat wieder die schlimmen Kopfschmerzen und kann jeden Augenblick hier sein.“

„Weiß er, daß das gnädige Fräulein kommt?“

„Noch nicht. Ich will ihn auch nicht vorher damit aufregen. Vielleicht ist er bis dahin schon im Theater. Die Züge verspäten sich ja oft. Haben Sie das Zimmer fertig?“

„Gelüftet und geheizt. Soll ich einen Wärmstein ins Bett legen?“

„Gut, daß Sie daran denken, Rieke. Heute vergesse ich doch alles, aber es war auch zu viel. Erst die Wasserleitung gefroren, dann Lenchens böse Zähne. Der Doktor sagt . . .“

„Gnädige Frau . . . hören Sie nicht?“ ruft das Mädchen horchend. „Ein Wagen! Er hält bei uns!“

Die junge Frau stürzt zum Fenster.

„O Himmel — da ist sie schon . . . Rieke . . . schnell!“

Das Mädchen läuft die Treppe hinunter und reißt die Haustür auf.

„Willkommen, gnädiges Fräulein!“

„Ist Frau Aland zu Hause?“

Wie Aline Aland diese Stimme hört, vergißt sie die Gegenwart. Mit einem Schlage sieht sie ihr Kinderparadies vor sich liegen, und jubelnd stürzt sie in die Arme ihrer einstigen Erzieherin.

„Aline, Kind! Endlich sehen wir uns wieder!“ ruft die alte Dame mit Tränen in den Augen.

„Helene!“

„Liebstes, Süßes!“

„Tortillas, Tortillas!“ schreit der Papagei im Bauer, denn sein Futternapf ist leer, und er ist hungrig von der Reise.

Rieke erhält den Auftrag, den Vogel mit Milch und Brot zu versorgen. Mißtrauisch verschwindet sie mit dem exotischen Besuch, kommt aber bald mit dampfendem Kaffee zurück.

Nachdem die erste Aufregung des Wiedersehens vorüber ist und die beiden Frauen sich gestärkt haben, fragt Helene Dierks:

„Und wo ist das Kleinchen?“

„Lenchen schläft gerade . . . Komm, bleib sitzen, Tante. Oder willst du schon auf dein Zimmer?“

„Gleich! Aber erst muß ich dich genau ansehen. Warum ist es denn hier so dunkel? Fürchtest du das Licht? So ein Sonnen- und Glückskind wie du?“

Helene zieht ihren Liebling ans Fenster und schlägt die schwere Gardine auseinander.

Die junge Frau weicht zurück.

Ist es der Reflex der weißen Schneedecke des Osterdeiches, der ihre Wangen so bleich erscheinen läßt?

„Aber, Kind, was hast du denn? So bleich? Und deine Augen blickten früher anders in die Welt!“

„Ach . . . früher!“

„Du hast dich doch nach Lenchens Geburt ganz wieder erholt?“

„Das schon!“

„Seh' ich recht? Geschwollene Augenlider? Aha, so ein kleines eheliches Gewitter!“

Doch die junge Frau bricht plötzlich in Tränen aus und ruft: „Wär' ich nur tot!“

„A . . . line!“

„Du weißt nicht . . .“

„Chica, reg' dich nicht so auf . . . das kann dir schaden!“

„Ach . . . du meinst? Nein, nein, Gott sei Dank ist es noch nicht zum zweitenmal so weit.“

„Aline . . . das ist nicht recht! Je mehr Kinder, desto mehr Segen.“

„Nicht für eine Schriftstellerfamilie!“

„Warum?“

„Er kann nicht hören, wenn Baby weint!“

„Dann ist dein Mann wohl nervös?“

„Aber es ist doch sein Kind!“

„Aline, die Männer sind nun einmal Egoisten . . . Du mußt ihm manches nachsehen.“

„Das tat ich ja auch. Selbst mein Spielen habe ich aufgegeben.“

„Wie schade!“

„Nicht wahr, ich habe doch auch ein Recht auf das, was mir lieb ist?“ ruft die junge Frau aufgeregt.

„Gewiß. Aber wenn man verheiratet ist, muß die Frau ihre Wünsche dem Manne opfern,“ entgegnet Helene bedächtig, „sonst gibt es Krieg!“

„Gab es auch, bis ich alles tat, was er wollte; ich durfte mich nicht rühren, wenn er schrieb.“

„Da hast du recht getan, du liebe Maus!“

„Ruhe und Frieden waren doch nicht im Hause.“

„Warum nicht?“

„Da kamen täglich Manuskripte von den Verlegern zurück.“

„Ist nicht möglich?“

„Georg raste.“

„Der Arme! Ich dachte gar nicht, daß das Schreiben so schwer wäre.“

„Und mich bedauerst du gar nicht?“ fuhr Aline entrüstet auf. „Ich hatte doch am meisten darunter zu leiden.“

„Gewiß, Kindchen . . . das waren die schweren Zeiten; dafür bist du nun belohnt. Seit wann kam denn der Erfolg?“

„Zugleich mit Baby! Aber weißt du . . . über den ersten Lorbeerkranz hat er sich mehr gefreut als über sein Kind.“

„Meinst du?“

„Er sagte: »Nun haben wir jeder ein Kind!« Ich bitte dich, so ein Drama ist doch nicht so viel wert wie ein lebendiges Wesen?“

„Es ist eben sein . . . geistiges Kind!“

„Er schenkte mir einen Brillantring.“

„Nun, sieh!“

„Und Baby einen silbernen Becher.“

„Da hat er euch doch lieb!“

„Wenn's ihm gerade paßt.“

„Oh, wie bitter du das sagst! Aber höre, niña, ich fühle mich ganz erschöpft und möchte mich ein bißchen ausruhen. Dein Mann ist wohl nicht zu Hause?“

„Er kann jeden Augenblick kommen . . . aber heute ist die Uraufführung seines neuen Stückes, und da ist er vorher so aufgeregt.“

„Ich verstehe, Aline . . . es ist besser, wenn man ihm nicht in die Quere kommt . . . Weißt, mein Herzenskind, ich bleib' nur ein paar Tage bei euch und gehe gleich zu meinen Nichten nach Halsmühlen. Wenn ich im Frühling ins Ilsabeenstift ziehe, dann kommst du immer zu mir, du und das Kleinchen.“

„Du nimmst mir eine Last vom Herzen!“ antwortete die junge Frau, zu dem Gesicht aufblickend, das zwar keine schönen Züge zeigte, aus dem ihr aber ein Paar Augen entgegenstrahlten, die für sie eine Welt voll Liebe und Zärtlichkeit bargen.

* * *

Während Aline ihren Gast in das Kinderzimmer führte und Helene ihr Patchen begrüßte, war Georg Aland nach Hause gekommen und in sein Arbeitszimmer gestürzt.

Der schlanke, nervöse Mann befand sich in furchtbarer Aufregung, denn eben bei der letzten Probe hatte die Darstellerin seiner Heldin ihre Migräne bekommen, und es war fraglich, ob sein Stück überhaupt heute abend aufgeführt werden konnte.

Monatelang hatte er diesen Abend ersehnt, und nun sollte seine ganze Hoffnung zuschanden werden?

Mit großen Schritten ging er im Zimmer auf und ab.

Plötzlich erinnerte er sich, daß er sein Mittagessen fast gar nicht angerührt hatte, und er fühlte das Bedürfnis nach einer anregenden Tasse Kaffee.

Georg Aland öffnete die Tür und rief ungeduldig auf den Flur hinaus: „Aline . . . Frau . . . wo steckst du denn?“ Dann fuhr er in die Taschen seines Rockes und murmelte ärgerlich: „Wo nur mein Notizbuch ist? Hab' ich es nicht mittags hier auf den Schreibtisch gelegt?“

Der Aufgeregte wirft die Bücher auf seinem Schreibtisch durcheinander, doch das Notizbuch findet sich nicht.

Inzwischen erscheint auf der Türschwelle seine junge Frau mit geröteten Wangen. „Georg . . . du schon hier?“

„Hast du mein Notizbuch gesehen?“

„Ich? Nein!“

„Aber es ist nicht da!“

„Ich hab' deinen Schreibtisch nicht angerührt!“

„Zum Kuckuck, das sagst du immer.“

„Hast du es nicht in der Tasche?“

„Nein, nein. Es ist wirklich zum Verrücktwerden . . .“

„Vielleicht liegt es im Schlafzimmer?“

„Das kann sein. Bitte, sieh nach; und dann muß ich sofort Kaffee haben . . . aber stark, nicht so'n Plöhrkram!“

„Jetzt noch Kaffee? Wir haben doch schon getrunken.“

„Einerlei. Ich bin ganz hin . . .“

„Wenn Rieke nur kochendes Wasser hat . . . Ich muß bei Baby sein. Daß du es weißt . . . Tante Helene ist da!“

Die junge Frau spricht die letzten Worte sehr langsam, etwas wie Angst liegt in ihren blauen Augen.

„Waas! Tante . . . Helene, jetzt! Da möchte man doch aus der Haut fahren“, wettert der Mann los.

„Reg' dich nicht auf; sie bleibt nur ein paar Tage und geht Mittwoch zu ihren Nichten nach Halsmühlen.“

„So? Dann scheint sie mir eine sehr vernünftige Person zu sein, hätte ihr so viel Verstand gar nicht zugetraut. Sorg' dafür, daß sie mir nicht zu Gesicht kommt; ich bin gerade in der Stimmung, den Liebenswürdigen zu spielen . . . heut, da alles schief geht!“

„Schief?“ wiederholt die junge Frau erschrocken.

„Jawohl. Verlasse sich einer auf Frauenzimmer! Die Malten bekam vorhin ihre Migräne.“

„Ach, du Armer!“

„Du siehst, was ich für ein Pech habe. Sollte sie sich erholen, so will der Regisseur telephonieren.“

„Gott gebe es! So viele Mühe . . . und alles umsonst!“

„Und wenn die Person schlecht spielt, schieben die Leute dies auf mein Stück, jetzt, da ich zum erstenmal ohne die Holm auftrete.“

Aline Aland senkt ihr blondes Köpfchen. Tränen dringen aus ihren Augen, und sie macht eine Bewegung, als wolle sie sich an die Brust ihres Mannes werfen; doch er tritt kalt zurück und fährt fort:

„Jetzt ist keine Zeit für Zärtlichkeiten. Du hast es so haben wollen. Wenn meine Arbeit durchfällt, kommt die Schuld auf dein Konto!“

Die Angeklagte preßte ihre Lippen zusammen, um nicht aufzuschreien vor Qual.

„Und jetzt sorg' dafür, daß ich Kaffee kriege. Bernstetter kann jeden Augenblick telephonieren.“

II.

Helene Dierks hatte es sich im Fremdenzimmer bequem gemacht. Von ihrem Lehnstuhl aus blickte sie auf die Weser. Ein grauer Nebel verschleierte die Eisschollen, doch sie glaubte das Krachen derselben zu vernehmen.

Wieder ergriff sie das Gefühl von Kälte, und sie stand auf, um aus ihrer Tasche ein seidenes Halstuch zu holen.

Aber wo war denn die Tasche? Als sie den Kutscher bezahlte, hatte sie das Täschchen noch in Händen, also mußte es unten geblieben sein. Sie ging die Treppe hinunter und öffnete die Tür zur Wohnstube.

Aus einem der Sessel erhob sich eine hohe, schlanke Mannesgestalt.

„O mein Herr . . . ich wußte gar nicht . . .“ rief der Besuch verlegen.

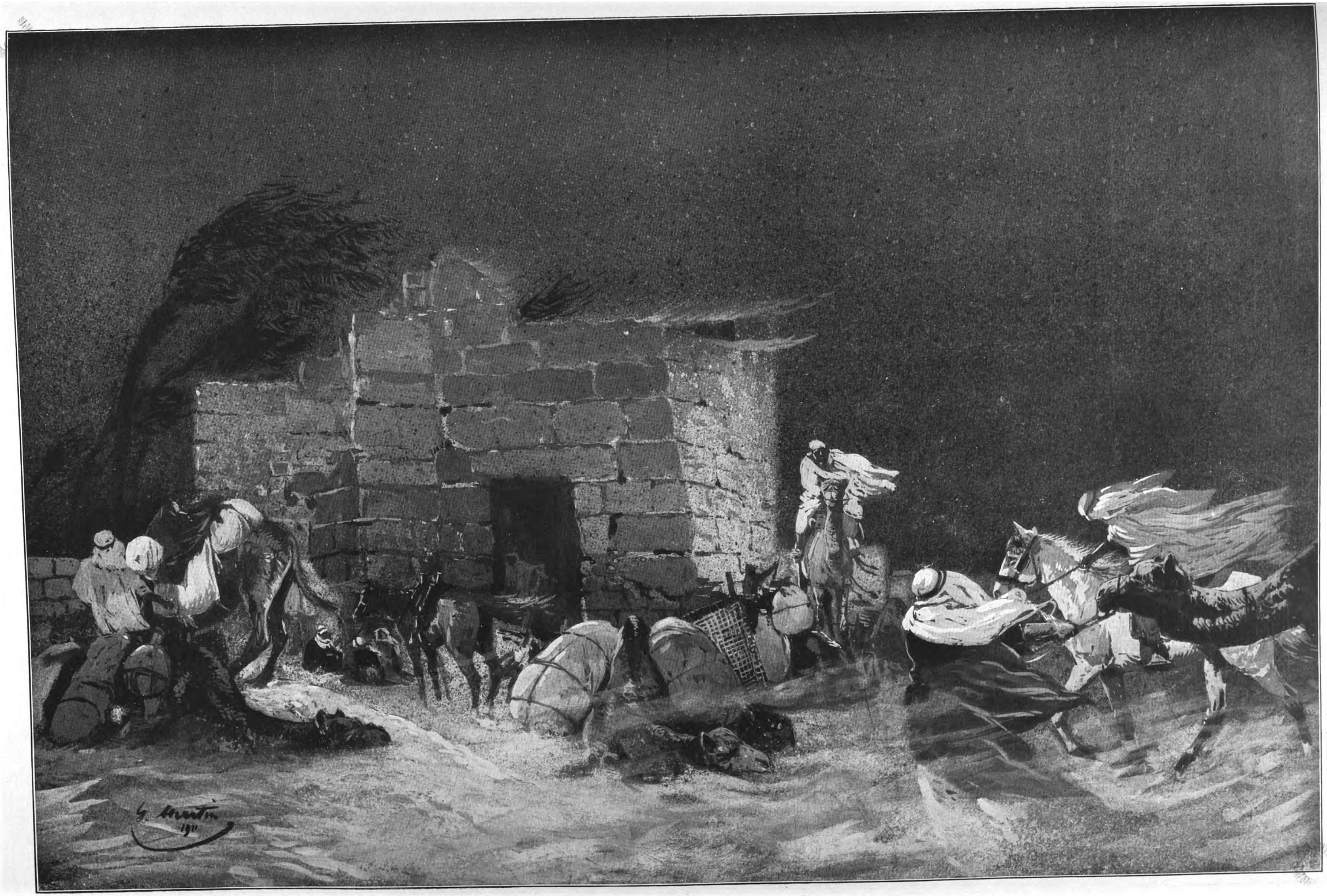
„Ohne Zweifel habe ich das Vergnügen, Fräulein Helene vor mir zu sehen“, antwortete der Hausherr mit sarkastischem Lächeln. „Seien Sie herzlich willkommen.“

Die Erzieherin ergriff die dargebotene Hand und sagte: „Freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Aland; doch ich will Sie nicht stören und suche nur meine Tasche.“

„Hier ist Ihre Tasche!“ Georg Aland nahm eine Tasche vom Sofa und reichte sie seinem Gaste mit einer Verbeugung.

„Danke sehr . . . nun will ich wieder hinaufgehen.“

„Aber, bitte, so bleiben Sie doch!“ rief der Schriftsteller, als sie sich zur Tür wandte. „Meine Frau kommt auch gleich!“ fügte er in liebenswürdigem Tone hinzu; innerlich aber dachte er resigniert: Einmal muß ich die alte Schachtel ja doch kennen lernen.



Eine vom Samum (Wüſtenſturm) überraſchte Karawane in der Sahara. Nach einer Originalzeichnung von Georg Martin.

Helene wußte nicht recht, was sie tun sollte, denn dieser Mann verwirrte sie. Schließlich nahm sie Platz.

„Als meine Frau das Telegramm von Ihrer glücklichen Ankunft erhielt, war sie ganz außer sich vor Freude“, begann der Hausherr die Einleitung zum Gespräch, und in seiner Zerstreutheit hätte er fast hinzugesetzt: Ich war weniger erbaut davon.

„Es war eine schlechte Zeit zur Überfahrt; wir hatten häufig Sturm, doch der liebe Gott beschützte uns!“

Im Gesicht des Hausherrn, der ein Freigeist war, zuckte es spöttisch, aber die Erzieherin merkte nichts davon und fuhr fort:

„Ich hätte noch bis zum Sommer warten können, doch ich sehnte mich so nach Deutschland, nach Aline und meinem Patchen; eben habe ich es bewundert. So ein kleines Engelchen bringt viel Sonnenschein ins Haus.“

„Und Gebrüll!“ lachte der Schriftsteller, sich die Hände reibend.

„Freilich, das läßt sich nicht umgehen. Es sind aber nur die ersten Jahre; später, wenn sie . . .“

„Oh, wenn doch erst der Kaffee käme!“ unterbrach sie der Zuhörer ungeduldig.

„Sie sind sehr abgespannt?“

„Bin so gehetzt!“

„Heute abend wird Ihr neues Stück aufgeführt?“

„Sollte aufgeführt werden, aber die Malten, diese abscheuliche Person, bekam heute nachmittag plötzlich ihre Migräne.“

„Das ist wirklich ärgerlich! Was sagt denn Ihre Mitarbeiterin dazu?“

„Hat Aline Ihnen nicht gesagt, daß wir uns getrennt haben?“

„Oh, davon hat sie mir nichts erzählt!“

„Sie ruhte nicht eher, als bis sie unsere Freundschaft hintertrieben hatte. Frauen sind ja so kleinlich!“

„Und da haben Sie dieses Stück allein gearbeitet?“

„Was blieb mir anderes übrig?“

„Und Ihre Mitarbeiterin?“

„Läßt heute abend im Deutschen Theater ihr Gehirn leuchten!“

„Hoffentlich hat sie Erfolg! Es ist selten, daß Frauen im Drama etwas leisten.“

„Mein Fräulein,“ rief der Schriftsteller erstaunt, „ich mache Ihnen mein Kompliment!“

„Habe ich nicht recht? Mit einem Manne zusammen ist das ganz etwas anderes. Er entwirft . . . sie führt aus; das Kleine ist eben Frauensache.“

„Das finde ich auch; aber sie wird mir zeigen wollen, daß sie auch allein Dramen schreiben kann.“

„Es ist der Zug der Zeit! Sie, mein Herr, sind ja Ihrer Sache sicher! Schade nur, daß Aline nicht mitgeht; es muß doch herrlich sein für so ein junges Frauchen, dem Werke des geliebten Mannes zuzusehen, das Beifallklatschen zu hören, sich zu sagen: »Daran habe auch ich teil!«“

„Teil? Wieso? Sie nimmt ja nie ein Buch in die Hand!“

„Nun ja, ihre vielen häuslichen Pflichten werden sie jetzt davon abhalten.“

„Wir haben doch ein großes Mädchen, da bliebe ihr Zeit genug, sich geistig weiterzubilden!“

„Ihre Frau ist doch für Musik sehr begabt. Es ist so viel daran gewandt worden.“

„Reden Sie ihr nur nicht ein, daß sie wieder anfängt; ich werde halb verrückt von dem Geklimper.“

„Es ist wirklich schade, daß Sie Ihre Frau auf diesem Gebiet nicht verstehen.“

„Sagen Sie lieber, daß sie mich nicht versteht!“ brauste der Schriftsteller auf. „Als wir heirateten, glaubte ich, daß sie an all meinen Ideen teilnehmen würde; es schien auch so, aber da kam das Kind!“

„Das süße Herzchen!“

„Und von dem Augenblick an war Aline wie verändert. Baby hier und Baby dort . . .“

„Dafür ist sie Mutter!“

„Aber den ganzen Tag mit solchen Nichtigkeiten im Kopfe?“

„Ein Mensch kann nicht alles zugleich! Könnten Sie, mein Herr, Dramen schreiben, gleichzeitig für Baby die Flasche zurechtmachen, seine Windeln wickeln . . .“

„Um Gottes willen, hören Sie auf!“ rief der Hausherr empört.

„Also, mein Herr,“ erwiderte die Erzieherin aufstehend, „haben Sie ein wenig Nachsicht mit Aline, und erkennen Sie auch die Tugenden Ihrer Frau. Jetzt will ich Sie nicht länger stören.“

Mit diesen Worten erhob sie sich, machte dem Hausherrn eine würdevolle Verbeugung und spazierte zum Zimmer hinaus.

„Ist das . . . eine unverschämte Person!“ knurrte Georg Aland hinter ihr her, „hätten sie doch die Haifische gefressen!“

Plötzlich klingelte es, und alles vergessend, stürzte er an das Telephon.

* * *

In den Villen am Osterdeich erlosch ein Licht nach dem andern. Die letzten Wagen brachten die Gäste heim von den Festlichkeiten, die dort von den reichen Besitzern gehalten wurden.

Nur in der Villa Aland brannte noch Licht, und der helle Schein aus dem Wohnzimmer fiel auf den weißen Schnee des Gartens.

Die Eisschollen der Weser regten sich nicht mehr. Übereinandergeschoben, waren sie festgefroren, und glitzerten im Mondschein wie Kristall.

Ein Schutzmann, der seine Runde machte, blickte sehnsüchtig zu dem erleuchteten Fenster hinauf. Wie gern hätte er seine erstarrten Finger an den warmen Ofen gehalten.

Die Herrin des Hauses schritt ruhelos auf dem weichen Teppich hin und her. Von Zeit zu Zeit sah sie nach der Uhr. Schon hatte es Mitternacht geschlagen, und ihr Mann war noch nicht vom Theater zurückgekehrt.

Aline stieg das Blut zu Kopf. Die Angst schnürte ihr die Kehle zusammen.

Was war passiert?

Ihr Besuch schlief in der Sofaecke. Vergeblich hatte sie die alte Dame gebeten, sich zur Ruhe zu begeben; ihre einstige Erzieherin besaß einen eisernen Willen.

„Nein, Kind, ich bleibe hier, bis dein Mann nach Hause kommt.“

In dem Gehirn der jungen Frau jagten sich die schrecklichsten Vorstellungen.

Das Stück war durchgefallen, und in seiner Aufregung hatte er einen Revolver genommen und sich erschossen.

Sie schauderte zusammen.

Da erklang in der Ferne das Rollen eines Wagens. Es kam immer näher.

Die junge Frau riß das Fenster auf und erkannte ihren Mann, der aus dem Wagen sprang und den Kutscher bezahlte.

„Gott sei Dank . . . er ist da!“ rief sie aufatmend.

Von dem Geräusch wachte ihr Besuch auf und rieb sich die Augen.

„Ist er da, Aline? Da will ich gleich zu Bett!“

Die Erzieherin griff gähnend nach ihrem Täschchen. Dann erhob sie sich und wollte zur Tür hinausgehen.

Erschrocken fuhr sie zurück.

Georg Aland trat ihr mit totenbleichem Antlitz entgegen. Seine schwarzen Augen flackerten.

„Georg!“ schrie die junge Frau auf.

„Es ist alles verloren!“ antwortete der Mann dumpf; dann blickte er wie irr um sich und rief, sich die Ohren zuhaltend: „O dieses Johlen und Zischen!“

Aline wollte sich ihm nähern, doch er stieß sie brutal zurück.

„Dir verdanke ich meine Niederlage — nur dir!“

„Sprich nicht so herzlos.“

„Gewiß werde ich sprechen; du hattest auch kein Mitleid mit mir!“

„Ich kann es doch nicht ändern, wenn du keinen Erfolg hast!“ schluchzte seine Frau.

„Wenn du mich nicht immer zurückhieltest, mit all den Anforderungen und Pflichten . . . bis ich so geworden bin, wie du es haben willst . . . nichts als ein Familienvater . . . eine Null mehr auf der Welt!“

„Herr Aland, mäßigen Sie sich. Sie sind krank!“ mahnte die Erzieherin.

„Ich bin nicht krank,“ antwortete der Mann im Tone tiefen Schmerzes, „ich bin . . . einsam!“

„Einsam? Du hast doch Frau und Kind!“ rief Aline empört.

„Was habe ich denn von dir? Du stehst mir ja doch nicht bei! Nie hast du eine eigene Ansicht; was du sagst, ist nur mein Echo . . . Und wenn ich dann einen Menschen finde, der mich geistig anregt, der mit mir arbeitet, der meine Gedanken teilt . . . dann trittst du dazwischen mit deiner Eifersucht und bereitest mir einen solchen Abend wie den heutigen . . .“

Die Angegriffene wollte heftig erwidern, doch Fräulein Dierks ergriff sie bei der Hand und zog sie zum Zimmer hinaus.

„Laß ihn, Kind; reize ihn nicht noch mehr! Wir müssen versuchen, ihn zu beruhigen. Hast du nicht eine Zitrone im Hause?“

Die beiden Frauen gingen in die Küche.

Als die Erzieherin in das Zimmer zurückkehrte, saß der Hausherr mit finster zusammengezogenen Brauen vor dem Kamin.

Schweigend setzte sie ihm das Zitronenwasser in die Nähe.

Georg Aland griff nach dem Glase und trank es in einem Zuge leer. Dann lehnte er sich in den Sessel zurück und schloß die Augen.

Helene näherte sich ihm leise und legte vorsichtig ein nasses Taschentuch auf seine heiße Stirn.

Der Träumer zuckte bei der eisigen Berührung zusammen, wehrte sich jedoch nicht, und es schien seiner Pflegerin, als ob er ruhiger atmete.

Jetzt blickte Aline durch die Türspalte herein.

„Es geht alles gut,“ flüsterte die Erzieherin, „ich bleibe bei ihm, bis er einschläft. Du kannst dich ruhig hinlegen.“

„Ach, du Liebe, Gute!“ seufzte die junge Frau, „und ich fürchtete mich so vor deiner Ankunft!“

Helene küßte ihren Liebling und kehrte zu ihrem Platze am Kamin zurück. —

Die Uhr schlug zwei, und Totenstille herrschte im Hause. Aline war zu Bett gegangen. Das Mädchen schlief schon lange, nur die Erzieherin wachte noch bei dem Kranken.

Der bleiche Mann im Lehnstuhl warf sich unruhig hin und her.

„Wie kann man nur so schreien!“ rief er plötzlich. „Diese Worte sollen doch leise gesprochen werden. Das verdirbt ja die ganze Wirkung.“

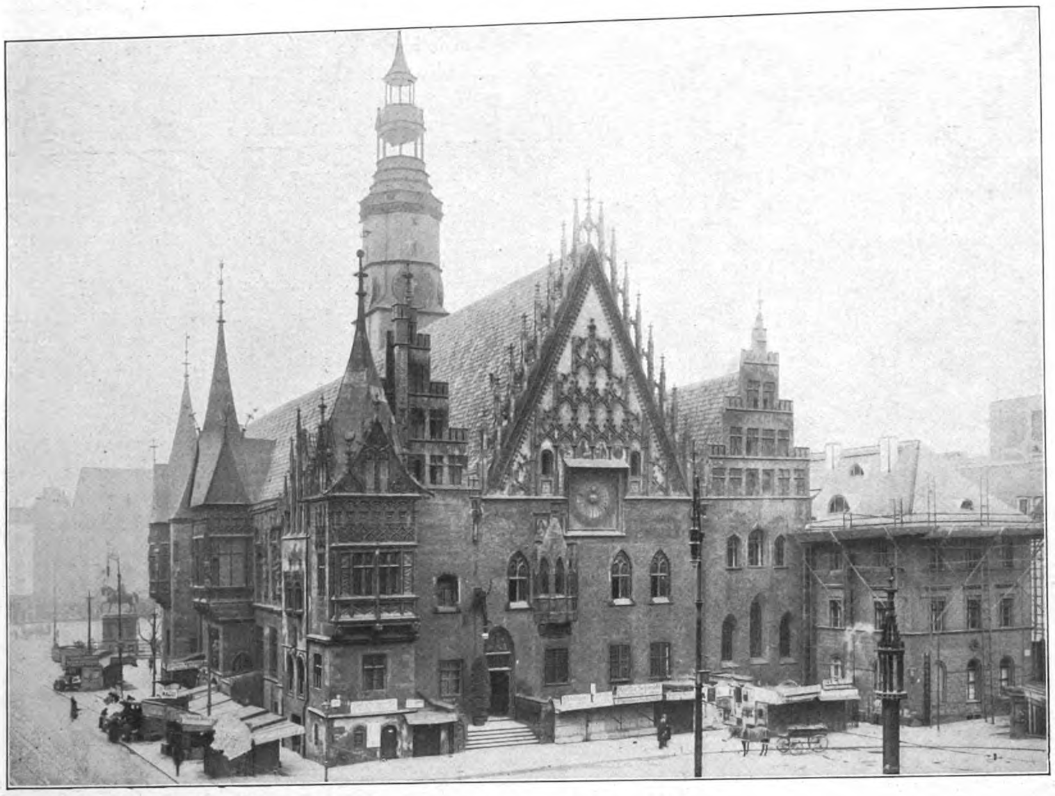
Helene horchte auf.

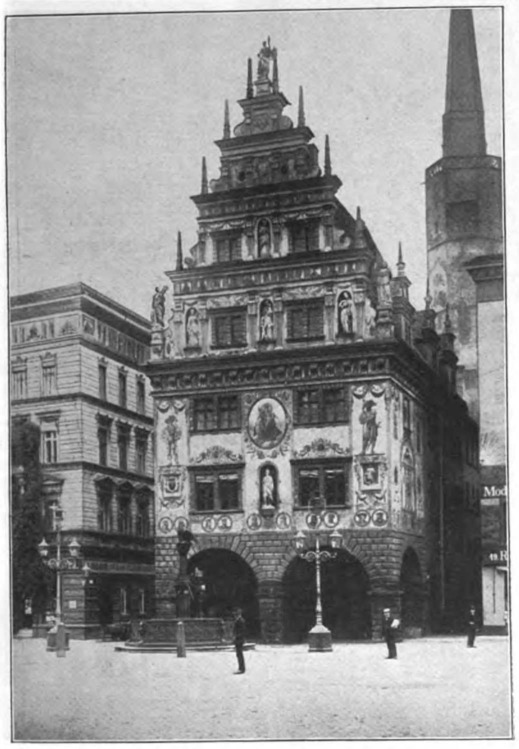
(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Schleſiſche Rathäuſer.

Von **Fritz Mielert**, Sprottau. Mit Originalaufnahmen vom Verfaſſer.

So ſehr wir auf den ſchönen Rhein ſtolz ſein können und es niemand einfallen wird, ihn nicht als echt deutſchen Strom zu betrachten, ſo können wir mit demſelben Recht uns unſerer heute noch vielverkannten Oſtmark erfreuen. Auch hier hat urdeutſche Art ihre Wurzeln geſchlagen und herrliche Blüten getrieben. Hierhin wanderten frühzeitig Deutſche aus den weſtlichen und ſüdlichen Gauen ein und übertrugen in das weite Land von der Nogat und Weichſel bis zu den fernen Transſylvaniſchen Alpen im Süden deutſche Gewohnheit und Sitte. Gerade hier, im Widerſtreit mit dem Slawentum, erſtarkte der Deutſche. Vorteilhaft hoben ſich die ſorglich und ſauber gehaltenen deutſchen Stadtviertel ab von dem planloſen Gaſſengewirr der ſlawiſchen Städte. Und wo man neue Städte gründete, da baute man nach ganz beſtimmtem Grundriß. Man ſchuf zuerſt ein Häuſerviereck, den ſogenannten Ring oder Markt, in deſſen Mitte anfänglich ein Kaufhaus oder eine Kaufhalle und ſpäter das Rathaus erſtand, das den Vätern der Stadt und dem Stadtgericht für ihre Verſammlungen diente, und in deſſen geräumigen Hallen die Bürgerſchaft ihre frohen Feſte im Glanze der Kerzen abhielt. An allen vier Ecken des Ringes ließ man zwei rechtwinklig aufeinandertreffende Straßen münden, und oft wurden die Häuſerfronten des Marktplatzes in ihrer Mitte noch durch je ein ſchmales Gäßchen in Hälften geteilt. Unweit des Ringes wurde ein Platz für das Gotteshaus ausgeſpart und der noch verbleibende Raum innerhalb der Stadtmauern durch ein Netz von Straßen und Gaſſen ausgefüllt, die ſich nach Möglichkeit rechtwinklig ſchnitten.


Das Rathaus zu Breslau. Oſt- und Südſeite.


Das Rat- und Kämmereihaus zu Neiße.

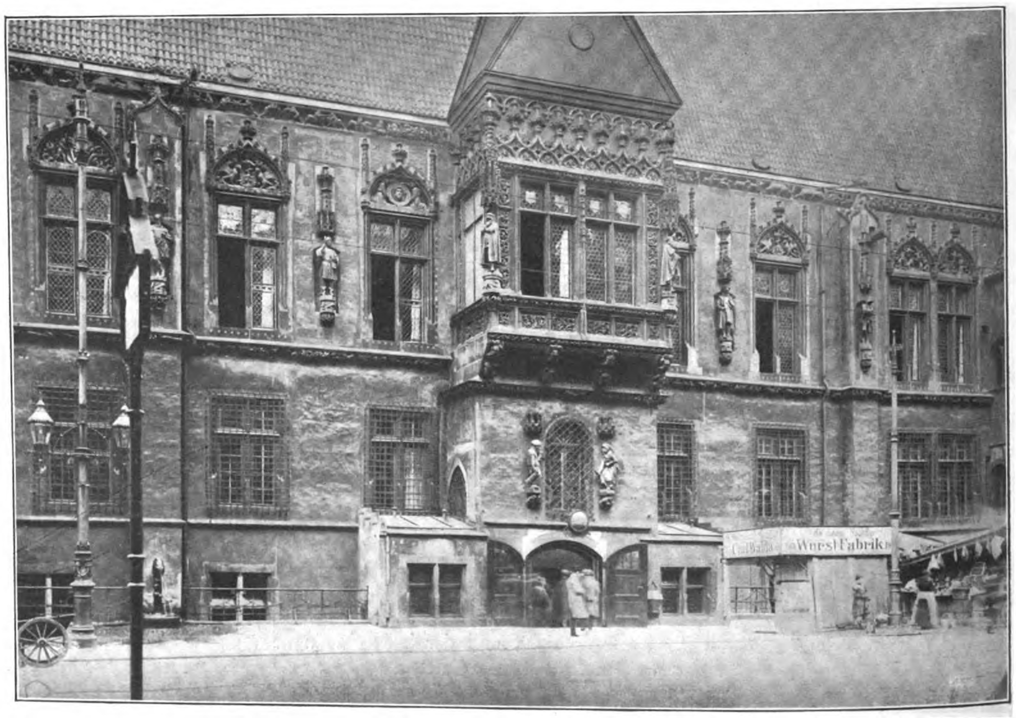
Dieſer Grundzug des Bauplanes deutſcher Städte hat ſich durch die ſieben Jahrhunderte, die ſeit der Einwanderung der Franken und Thüringer in die Oſtmark verfloſſen ſind, bis auf den heutigen Tag erhalten und mit ihm vor allem in Schleſien, dieſem in ganz beſonderer Weiſe von den Anſiedlern dank der deutſchfreundlichen Politik der damaligen ſchleſiſchen Herzöge kultivierten Lande, eine Zahl trefflicher alter Rathäuſer, die wie kaum eine andere Gattung von Kulturdenkmälern Zeugnis ablegen von der Tatkraft und dem geſunden und ſchaffensfrohen Sinn des damaligen deutſchen Bürgertums der öſtlichen Grenzmark. In allen Handbüchern deutſcher Baukunſt wird das Breslauer Rathaus als einer der ſchönſten Repräſentanten profaner gotiſcher Bauten genannt, während verſchiedene Rathäuſer der Provinz mit zu dem Beſten gehören, was die Renaiſſancezeit Deutſchlands ins Leben rief.

Schon frühzeitig errang Breslau infolge ſeiner günſtigen örtlichen Lage an einem der geeignetſten Übergänge über die Oder eine führende Stellung unter den ſchleſiſchen Städten. Nach dem Einfall der Mongolen (1241) legten die Deutſchen, die bisher inmitten der ſlawiſchen Stadt in einem beſonderen Viertel derſelben gewohnt hatten, für ihre ſtark anwachſende Bewohnerſchaft eine ganz beſondere neue Stadt neben der ſlawiſchen an und errichteten dort in der Mitte des Ringplatzes ein Kaufhaus, dem ſpäter als Ausdruck der gewachſenen Macht und Wohlhabenheit jener Rathausbau folgte, wie er ſich uns heute vor Augen ſtellt. Die früheſte Bautätigkeit am Breslauer Rathaus reicht bis in das fünfzehnte Jahrhundert zurück, alſo in die Zeit des Ausgangs der ſchleſiſchen Gotik. Obwohl das Gebäude erſt im ſechzehnten Jahrhundert, alſo in der Renaiſſance-Epoche, vollendet wurde, ſo iſt doch die Gotik ſelbſt auf der zuletzt fertiggeſtellten Weſtſeite noch unverkennbar. So köſtlich ſchön dieſe Zierde deutſcher Rathäuſer ſich im Äußern ſelbſt heute, in unſerem vorgerückten zwanzigſten Jahrhundert, präſentiert, ſo herrlich — war auch ihr Inneres, das leider nicht mehr die einſtige Raumanordnung zeigt, ſondern längſt zu Amts- und Geſchäftsſtuben umgeſtaltet wurde. Von den alten Räumen ſind noch erhalten die ehemalige Ratsſtube mit ihrer prächtigen Holztäfelung von 1563, einem prunkvollen Kachelofen und einigen Bildern von Willmann, dem ſchleſiſchen Maler des Barocks, und der Remter, der heutige Magiſtratsſitzungsſaal, der von 1620 an zu einem Verſammlungsraum für die Land- und Fürſtentage beſtimmt und ſeitdem „Fürſtenſaal“ genannt wurde. Dieſer Saal ſah am 7. November 1741, alſo vor nunmehr hundertſiebzig Jahren, Friedrich den Großen, vor dem damals die ſchleſiſchen Stände huldigten.

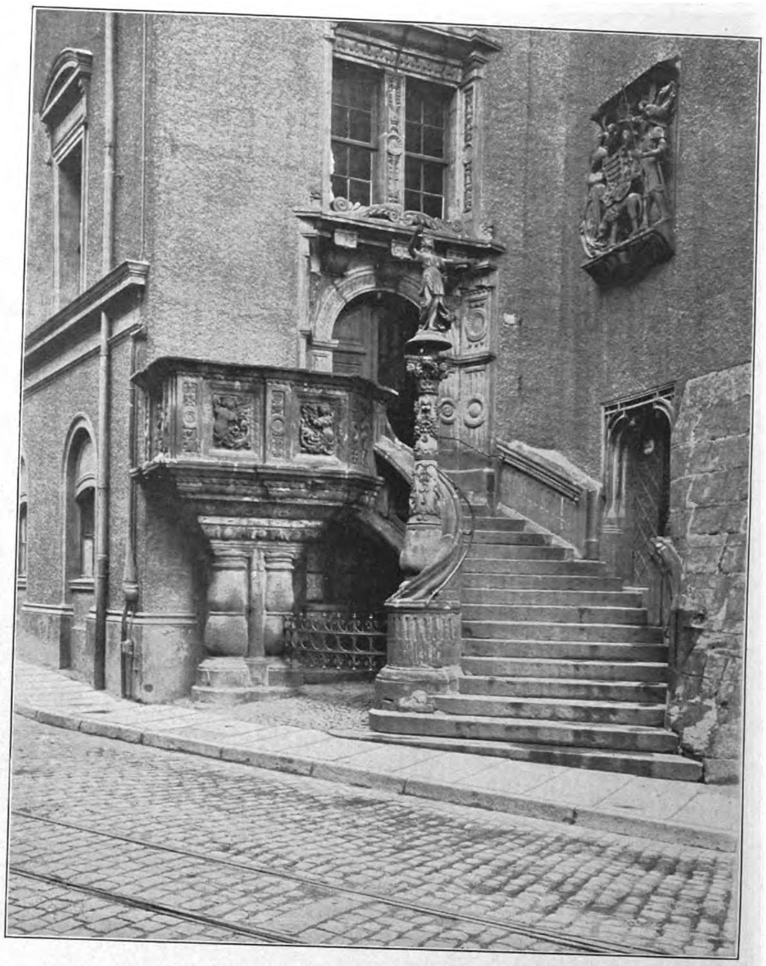
Der Mittelteil des Rathauſes enthält zwei übereinander befindliche große und ſchöne Hallen, in die heute ebenfalls Amtsräume eingebaut ſind. In der unteren, die gewöhnlich als Kaufhalle diente, fanden die Feſte der niederen Bürgerſchaft ſtatt, während die obere Halle zur Veranſtaltung von Feſtlichkeiten der höheren Bürgerſchaft benutzt wurde. Auch der weſtliche Teil iſt durch Einbauung von Wänden uſw. gründlich verändert worden. An die Tatſache, daß das Rathaus auch die Stätte der Gerichtsbarkeit war, erinnern die allerhand humoriſtiſche und ironiſche Bezeichnungen führenden, jetzt natürlich in Bureaus umgebauten Gefängnisſtuben! Es gab da eine Grüne Stube, Grüne Eiche, Kalte Küche, Bandfabrik, einen Geduldigen Hiob, ein Rauchloch, Sieh-dich-für, Leerbeutel, Storchneſt und Zeisgengebauer.

Was aber am Breslauer Rathaus den Kunſt- und Bautenfreund in erſter Linie feſſelt, ſind nicht die Innenräume, ſondern der unvergleichliche Reiz, den das Äußere dieſes in vielen Radierungen, Kupferſtichen und Gemälden verewigten Baues atmet. Schön iſt dieſes von modernem Großſtadtgetriebe umwogte Zeichen alter ſchleſiſcher Baukunſt zu jeder Zeit! Mag der Sonnenſchein über ſeine geſchwärzten Wände und die gedunkelten Freskomalereien huſchen und in den Butzenſcheiben, den buntglaſierten Ziegeln der Verdachung und den Erkerſpitzen glitzern und blitzen, mag es der Schnee mit maleriſchem Überzug verbrämen, mag es im ſilberigen Schein eines Regentages glänzen oder vom zauberiſchen Licht des Mondes umfangen ſein, immer wird es durch ſeinen maleriſchen Farben- und Formenreiz entzücken.

Der älteſte Teil iſt die Oſtfaſſade, an der insbeſondere der prächtige Mittelgiebel durch ſeinen reichen Schmuck an Fialen, Maßwerk uſw. feſſelt, ein Prunkſtück der Spätgotik. Leuchtende Fresken prangen in den Feldern der unteren Maßwerkreihe des Giebels, und eine große (ſpäter hinzugekommene) Uhr mit vergoldeten Zeigern auf blauem Grunde fügt ſich mehr maleriſch als paſſend zur Hälfte in den Prachtgiebel ein. Auch an dem ſchwärzlichen Mauerwerk der Wände dieſer Oſtſeite, in deren oberer Fenſterreihe ein Chörlein ſchwebt, grüßt ein hübſches



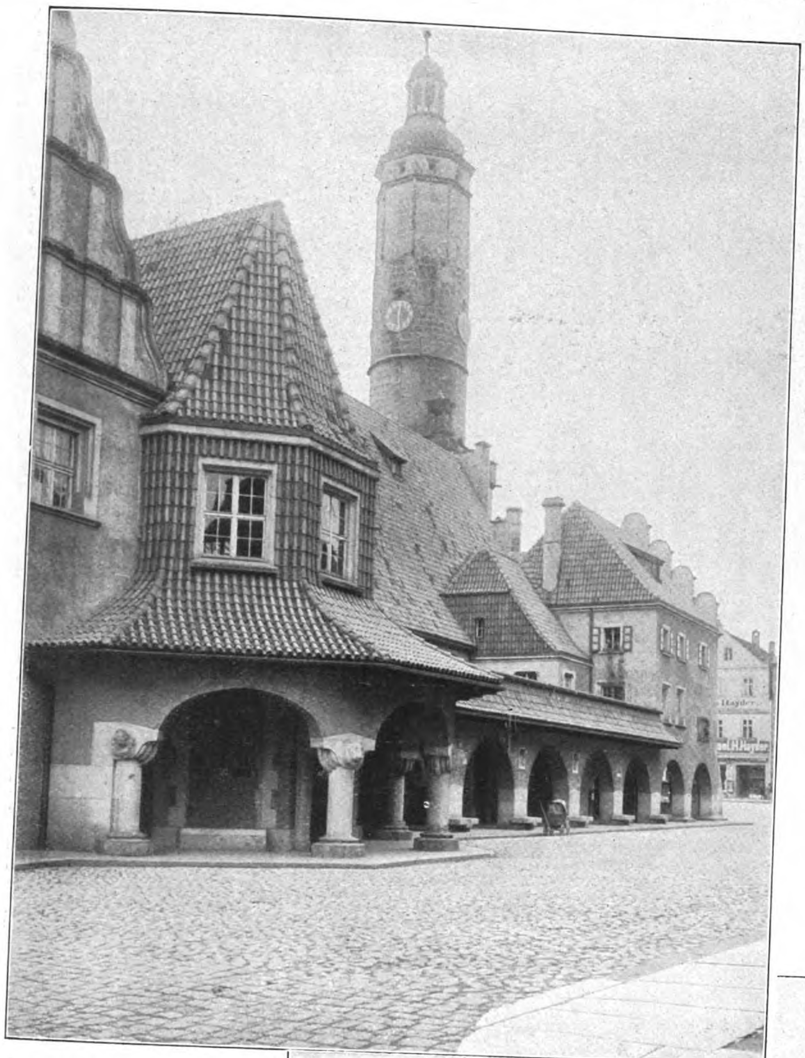
Teilanſicht der Südſeite des Rathauſes zu Breslau.



Der Treppenwinkel am alten Rathaus zu Görlitz.

Freskobild, die hl. Dorothea, und von den Geſimswinkeln der gotiſchen Fenſter blicken groteske Tiergeſtalten und lachende Menſchenbüſten herab. Einen originellen Schmuck fügen auch die beiden Seitengiebel mit ihrer Ziegelornamentik zum Geſamtbild der ſo mannigfaltigen Oſtſeite, an deren Südecke ein gotiſcher Erker, mit prachtvollem Renaiſſanceſchmuck verſchönt, zu dem überquellenden Formenreichtum der Südſeite des Rathauſes leitet, welche die Renaiſſance ſo liebevoll geſchmückt hat. Drei wunderſchöne Erker bringen hier Leben und Bewegung in die lange Front. Figurenreiche Frieſe mit launigen Szenen aus dem Volksleben, Kampf-, Jagd- und Fabelbilder ſchaffen die obere und untere Begrenzung des oberen Stockwerks, deſſen Fenſter, zwiſchen denen auf alten Konſolen und unter ebenſolchen Baldachinen neuerdings ergänzte gute Sandſteinfiguren (Typen aus dem ſtädtiſch-mittelalterlichen Breslau) ſtehen, von gediegener Schönheit ſind. Das Herrlichſte iſt freilich der filigrane Schmuck, mit dem alle Niſchen und Winkel der drei Erker gefüllt ſind. Die Weſtſeite, die erſt im ſechzehnten Jahrhundert vollendet wurde, iſt die ſchmuckloſeſte; dafür erhebt ſich hier der die ganze ausgezeichnete Architekturgruppe abſchließende Turm mit ſeiner trefflichen Renaiſſancehaube. Die Nordſeite des Rathauſes ſtößt in ihrer ganzen Breite an andere Gebäude.

Es könnte merkwürdig erſcheinen, daß Schleſiens Provinzſtädte wohl eine ſtattliche Reihe von Rathäuſern der Renaiſſance und auch des Barocks aufweiſen, aber kein einziges, welches noch wie das Breslauer Rathaus in die gotiſche Zeit zurückreicht. Die Gründe hierfür ſind verſchieden. Am meiſten waren wohl die Huſſitenkriege ſchuld, welche die Städte Schleſiens in Aſche legten. Gänzlich vernichtet konnte die hier ſeit drei Jahrhunderten gepflegte Kultur aber nicht werden. Als wieder Friede das Land aufatmen ließ, da lebten auch Handel und Verkehr wieder auf, der Wohlſtand hob ſich, und damit kehrte der Kunſt- und Schönheitsſinn des Bürgertums wieder, das an Stelle der durch Brände zerſtörten Bürger- und Rathäuſer neue, im Geſchmack der eben ihren Einzug haltenden Renaiſſance ſetzte. Naturgemäß wurden letztere mit ganz beſonderem Bedacht und Prachtaufwand gebaut.

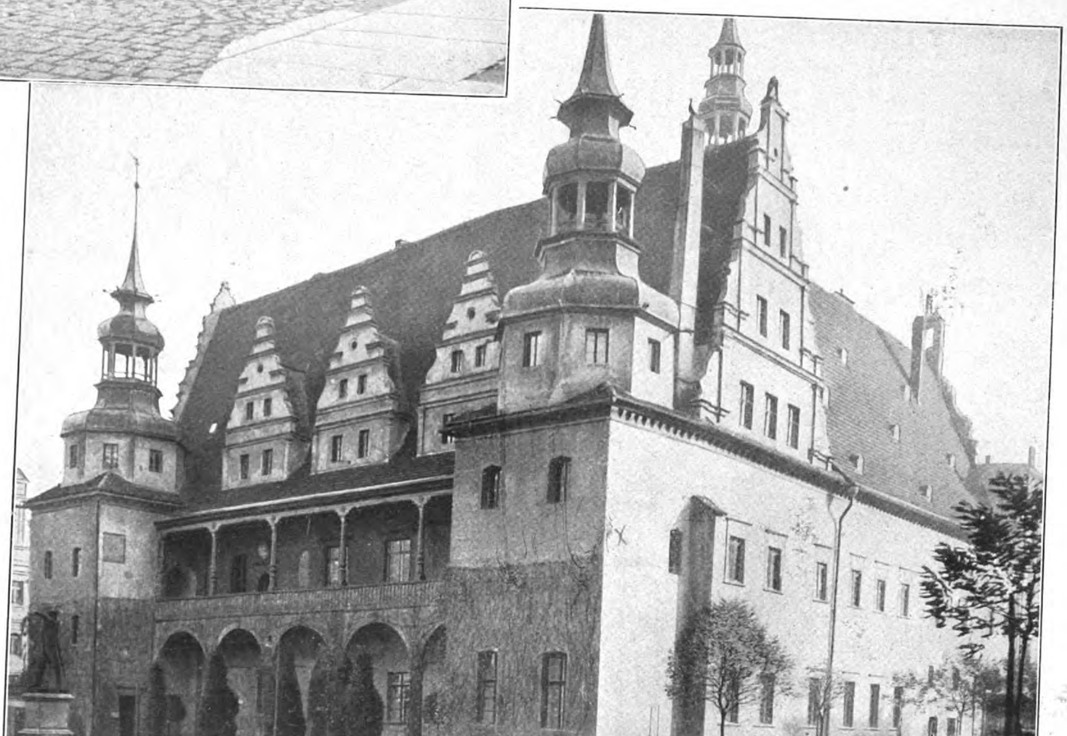


Das Rathaus zu Löwenberg.

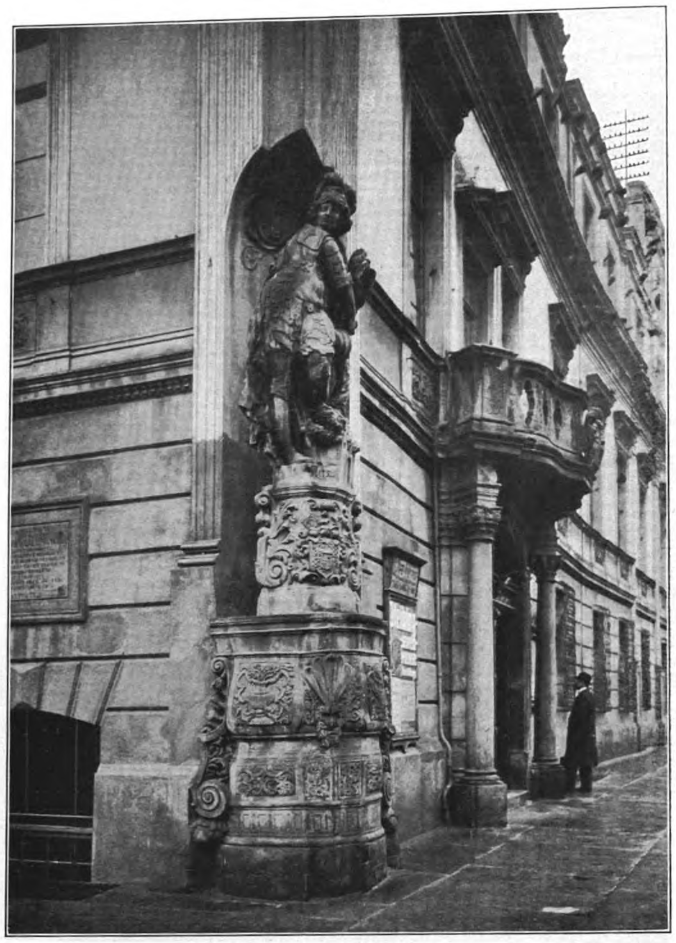
Wohl das köſtlichſte Baudenkmal ſetzte ſich die Frührenaiſſance in dem im deutſchen Lande mit Recht berühmten Treppenwinkel des Rathauſes zu Görlitz. Hier vereinigt ſich eine Fülle ebenſo geſchickt verteilter wie im einzelnen glücklich geſtalteter Motive zu einem Architekturbilde von höchſter Schönheit. Eine in leichter Windung aufwärts führende Steintreppe trägt auf ihrem Endpfoſten eine ſehr ſchön geformte Säule, deren Flächen mit phantaſtiſchen Tiermenſchen, Gehängen, Kränzen und Sirenen geſchmückt ſind, welch letztere, mit Fittich-Bocksfüßen und Schlangenſchwanz ausgeſtattet, an ihren Brüſten Schlangen mit Adlerköpfen ſäugen. Über dem ebenfalls mit Sirenen und außerdem mit Engelsköpfchen gezierten, weit ausladenden Kapitell erhebt ſich in dreiviertel Lebensgröße die Rundfigur einer Juſtitia mit Schwert und Wage, die in ihrer etwas theatraliſchen Haltung ſchon ein Werk der zum Barock überleitenden Spätrenaiſſance (1591) iſt. Dagegen zeigen die Schmuckformen der Säule, noch im Banne der Gotik befangen, die Schüchternheit der Geſtaltung, die der Frührenaiſſance eigen iſt. Das gleiche gilt von dem fröhlichen Schmuck, der die Außenſeite der Treppenbrüſtung ziert, und wo mutwillig mit erhobenen Beinen kleine dicke Putten auf drollig geſtalteten Delphinen abwärts reiten. Der noch verbleibende Raum zwiſchen Treppe und Hausecke iſt aufs glücklichſte durch einen Balkon ausgefüllt, der von der Treppe aus zugängig iſt und auf zwei gedrungenen und durch einen Rundſtab getrennten Säulen ruht. Die Füllungen des Balkons ſind mit ebenſo launigen Schöpfungen der Frührenaiſſance wie die Treppenbrüſtung und die Säule geſchmückt, nämlich einer Eva und drei geflügelten Sirenen, alle „von etwas wollüſtiger Zeichnung“. Der Meiſter dieſes 1537 entſtandenen Balkons iſt unbekannt, ſein Arbeitszeichen, das er hier dreimal angebracht hat, kehrt in Schleſien ſonſt nirgends wieder. Die Pfoſten (Pilaſter) des Balkons ſind mit aufſteigendem Blattſchmuck, mit Vaſen, Delphinen und in der Mitte nach venezianiſcher Weiſe mit eingelegten Kreisſchildern aus rötlichem Marmor ausgefüllt. Dieſe Marmoreinlagen in die Schmuckſtücke ſchleſiſcher Sandſteinarchitekturen ſieht man auch an der Umrahmung des Rathausportals und des darüber ſitzenden Fenſters, beides Prachtſtücke der Renaiſſance und der ſchon erwähnten anderen Schmuckmotive würdig.

Zu den bedeutendſten Rathäuſern der Renaiſſancezeit in Schleſien gehört auch das zu Löwenberg. Leider war daſſelbe, vornehmlich auf der Nordſeite, derart von Anbauten umſtellt und entſtellt worden, daß eine Reſtaurierung notwendig wurde. Dieſe veränderte die Nordſeite ganz, ließ aber dafür auf der Südſeite die ſchönen Fenſterumrahmungen aus der Renaiſſancezeit, würdig wiederhergeſtellt, beſtehen. Am Rathaus zu Löwenberg wirkte Wendel Roßkopf, der als Baumeiſter zu „Görlitz und der Schleſy“ großes Anſehen genoß. Hier kommen auch die prächtigen ſchleſiſchen Lauben zu Ehren, und was außer ihnen, die mit zum Teil recht launigen Büſten ſchleſiſch-ländlicher Markttypen geſchmückt ſind, aufs höchſte erfreut, iſt der außerordentlich reizvolle Anblick der hellroten, lebhaft durcheinanderſpielenden Ziegeldachflächen, hinter denen der hohe, noch aus alter Zeit ſtammende runde Rathausturm aufragt.

Heitere Renaiſſance mit einem leiſen Einſchlag in italieniſche Art iſt dem Rathaus zu Brieg eigen. In der Tat haben italieniſche



Das Rathaus zu Brieg.



Die Floriansſtatue am Rathaus zu Schweidnitz.

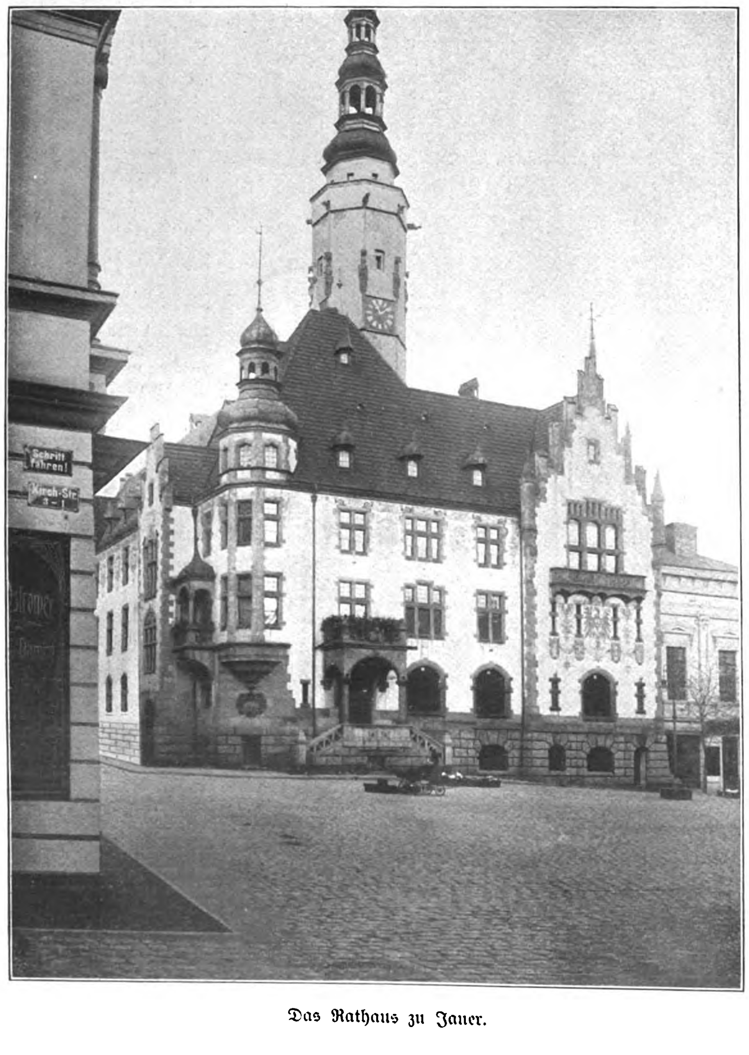
Bauleute an der Errichtung dieſes Rathauſes mitgewirkt. Zu Brieg, am Hofe des kunſtliebenden ſchleſiſchen Herzogs Georg II. (1547 bis 1586), waren italieniſche Künſtler mit der Erbauung und Ausſchmückung des Herzoglichen Schloſſes beſchäftigt, und ihre dort an den Tag gelegte meiſterliche Arbeit gewann ihnen auch die Gunſt der Stadt, ſo daß ſie unter lebhaftem Intereſſe des Herzogs am Neubau des Brieger Rathauſes beteiligt wurden. Inwieweit die Italiener — es kommen hier insbeſondere die Lombardeſen Niuron und Jakob Baar in Betracht — als Urheber des künſtleriſchen Entwurfs zu gelten haben, ſteht nicht feſt. Doch deutet zum mindeſten die feſtlich wirkende zweigeſchoſſige Loggienhalle, die in die Weſtſeite des Rathauſes zwiſchen zwei kompakte Ecktürme eingeſchaltet iſt, auf italieniſchen Entwurf hin. Efeu und Wein umranken die ſchlanken Pfoſten der Halle und überziehen auch die Wände der Ecktürme, die in gleicher Weiſe architektoniſch ſchön wie maleriſch ſind. Ohne Anwendung irgendwelchen Schmucks wirken ſie ſchon durch den geſchickt aus dem Viereck ins Achteck übergehenden Aufbau und die guten Verhältniſſe der durch weit übergreiſende Waſſerſpeier etwas phantaſtiſch gearteten Renaiſſancehauben. Nicht minder zieren auch die beiden großen Hauptgiebel und die drei kleinen Manſardengiebel der Weſtſeite den ganzen Bau in eigenartiger Weiſe.

Das ſchönſte aller Renaiſſancegebäude unter den Rathäuſern Schleſiens iſt jedoch das alte Rat- und Kämmereihaus zu Neiße, in ſeiner Art nicht nur in Schleſien, ſondern weit über deſſen Grenzen hinaus einzig daſtehend. Wie kein zweites gibt dieſer der Spätrenaiſſance angehörende Bau beſonders an ſeiner Weſtfront dem humaniſtiſchen Charakter ſeiner Zeit in Bild- und Statuenſchmuck beredten Ausdruck. Über einem Laubengeſchoß, das aus Quaderſteinen gebildet iſt, erhebt ſich ein zweigeſchoſſiger Aufbau und über dieſem ein aus vier Staffeln beſtehender Giebel, der zu oberſt mit einer Statue des Erzengels Michael abſchließt. Die zwei Hauptgeſchoſſe zeigen vier Paar von flachen Quadern eingefaßte Doppelfenſter, die durch ihre traulich altväterlichen, zum Charakter des Hauſes paſſenden Formen ungemein reizvoll wirken. Auch am Giebel finden ſich die gedoppelten Fenſter, zwiſchen denen hier hermenartige Pilaſter und in Niſchen überlebensgroße Statuen ſtehen. Kräftig ſind die einzelnen Staffeln durch Geſimſe voneinander getrennt. Am bezauberndſten erſcheint aber an dieſem Schmuckſtück der Renaiſſance, daß alle Flächen noch in der urſprünglichen, zum Teil erneuerten und ſehr friſch wirkenden Bemalung prangen. Es fallen da vor allem die beiden in kräftigen grünen, roten, blauen und gelben Farben gehaltenen Landsknechte in die Augen ſowie ein gemäldeartiges großes Madonnen-Medaillon, welches das Mittelſtück bildet. Alles, auch die Fenſter, iſt aufs ſchönſte von Farben- und gemaltem Reliefſchmuck umrahmt. Hier wie auch am Giebel zieren die gemalten Köpfe und Büſten von altteſtamentlichen und deutſchen Königen, Helden und Heerführern die Flächen, während in den Niſchen die Figuren der Juſtitia, Sapientia, Charitas, Abundantia, Fides uſw. thronen. Nicht zum wenigſten erhöhen auch die bizarr geformten Voluten und Spitzpfeiler, welche die Kontur des Giebels bilden, das Maleriſche dieſes einzigartigen Hauſes. Auch an anderen ſchleſiſchen Rathäuſern finden ſich noch zuweilen Spuren von alten Malereien, nirgends aber ſind ſie in ſolcher Vollkommenheit erhalten wie am Rathaus zu Neiße.

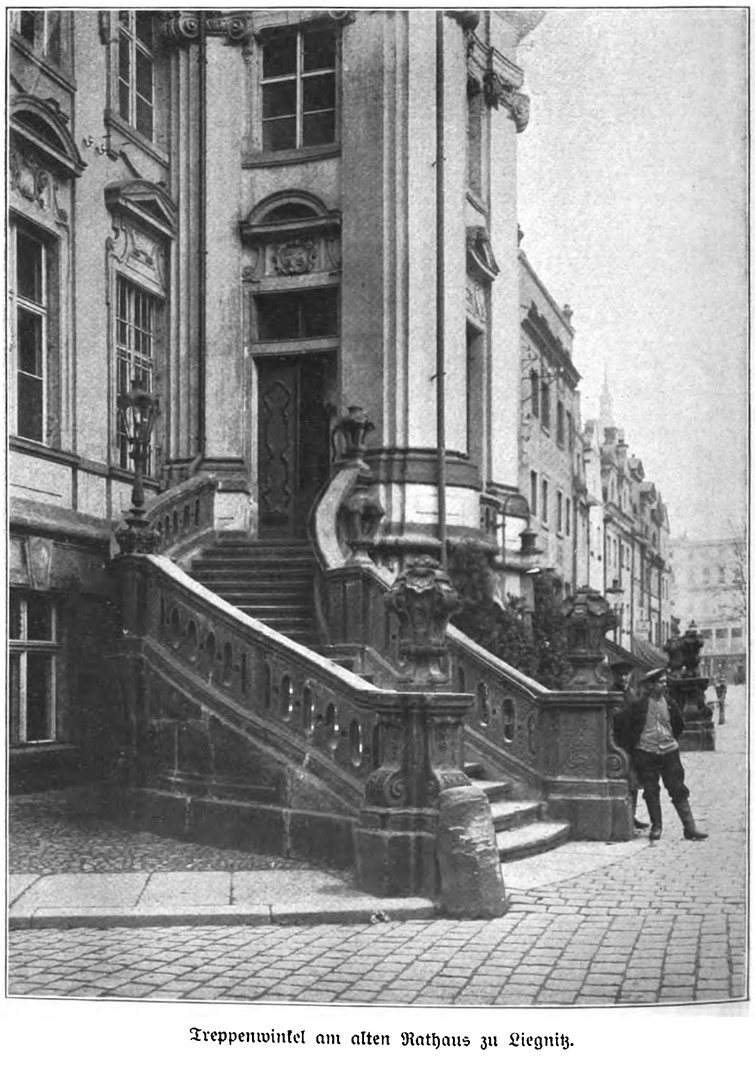
In Jauer hat man die alte ſchleſiſche Renaiſſancemalerei an dem im Jahre 1895 bis 1897 erfolgten Rathausneubau mit viel Glück wieder angewendet, obwohl die Farben ſchon jetzt nicht mehr ſo lebhaft wirken wie in Neiße und auch nachzublaſſen ſcheinen. Immerhin begegnet man kaum irgend ſonſt in einer kleinen Stadt einem ebenſo farbenfreudigen und ſtimmungsvollen Rathausbau wie gerade in Jauer. Recht hübſch harmonieren mit dem hellen Bunt des Farbenſchmucks die geſchickt angebrachten und in Quaderſteinornamentik gehaltenen Balkone, Erker und die zweiläufige Freitreppe mit der von ihr getragenen Halle. Das Ganze aber iſt prächtig eingeſtimmt worden zu dem im Jahre 1537 vollendeten Turm des alten Rathauſes. Hoch an dieſem, noch über dem originellen Krüppeldach des Rathauſes, an deſſen Ecke ein gefälliges Türmchen mit barocker Haube Wache hält, ſieht man die Kanten ſeines Achtecks geſchmückt durch mächtige Standbilder. Es ſollen die acht Kurfürſten des deutſchen Reiches ſein, von denen jeder, laut einer alten jauerſchen Sage, nach ſeinem Lande hin ausſchaut. Darüber ragen, ebenfalls an die Kanten placiert, groteske Waſſerſpeier horizontal in die Luft.

Alte ſchöne Türme und neuere Gebäude beſitzen auch andere Rathäuſer Schleſiens, ſo z. B. jene zu Münſterberg und Schweidnitz. Das Rathaus in Schweidnitz gehört bereits zu den Schöpfungen des Barocks, aber zu den reizvollſten, welche dieſe ſchaffensfreudige Stilart in Schleſien hinterlaſſen hat. Der Erwähnung würdig iſt beſonders eine Floriansſtatue, welche die Ecke des Rathauſes ziert und gleichfalls ein Werk des Barocks iſt.

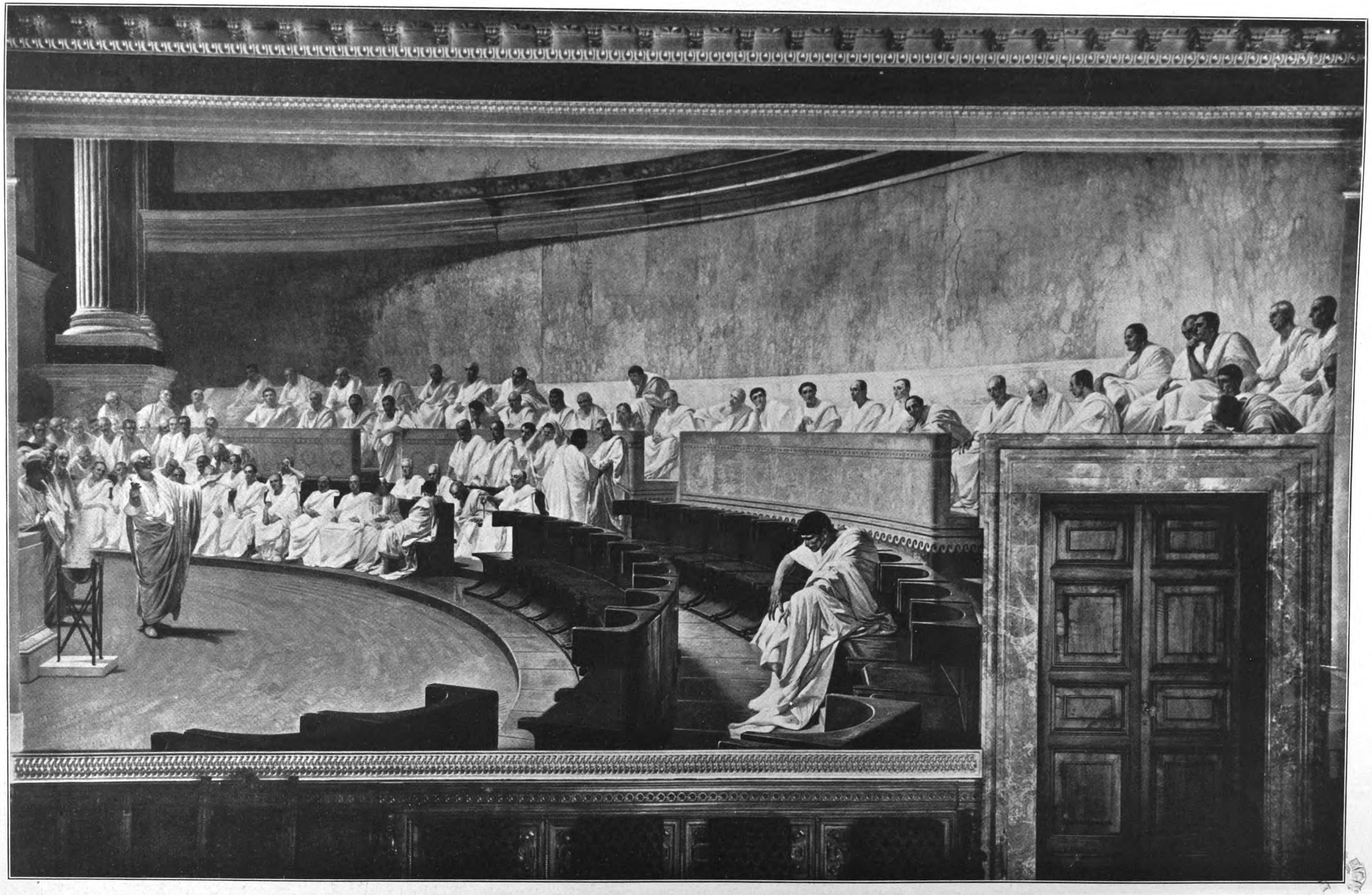
Auch das Rathaus zu Liegnitz gehört dem Barockſtil (achtzehntes Jahrhundert) an. Mit den hier angeführten Gebäuden iſt die Zahl der erwähnenswerten Rathausbauten Schleſiens nicht erſchöpft. Immerhin ſind aber die genannten Bauten die beſten, während die übrigen, im neunzehnten Jahrhundert mehr oder weniger verunſtaltet, nur einzelne, jedoch zuweilen höchſt bemerkenswerte Schmuckformen oder aus beſſerer Zeit verbliebene Architekturteile aufweiſen. Zu den Rathäuſern dieſer Gattung gehören vor allem jene zu Bunzlau, Lauban, Beuthen an der Oder, Greiffenberg, Wünſchelburg, Grünberg, Patſchkau, Ottmachau, Leobſchütz, Grottkau, Sagan und Sprottau.



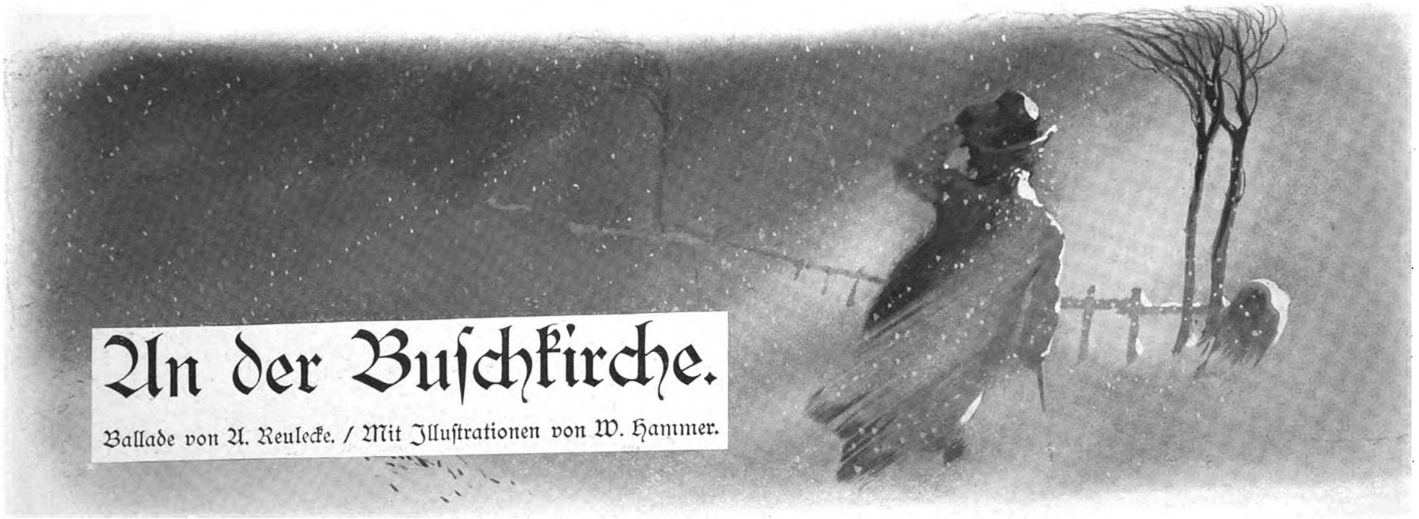
Das Rathaus zu Jauer.



Treppenwinkel am alten Rathaus zu Liegnitz.



Catilina wird von Cicero im Senat angegriffen. Nach einem im Senatsgebäude (Palazzo Madama) zu Rom befindlichen Wandgemälde von Ceſare Maccari.



An der Buſchkirche.

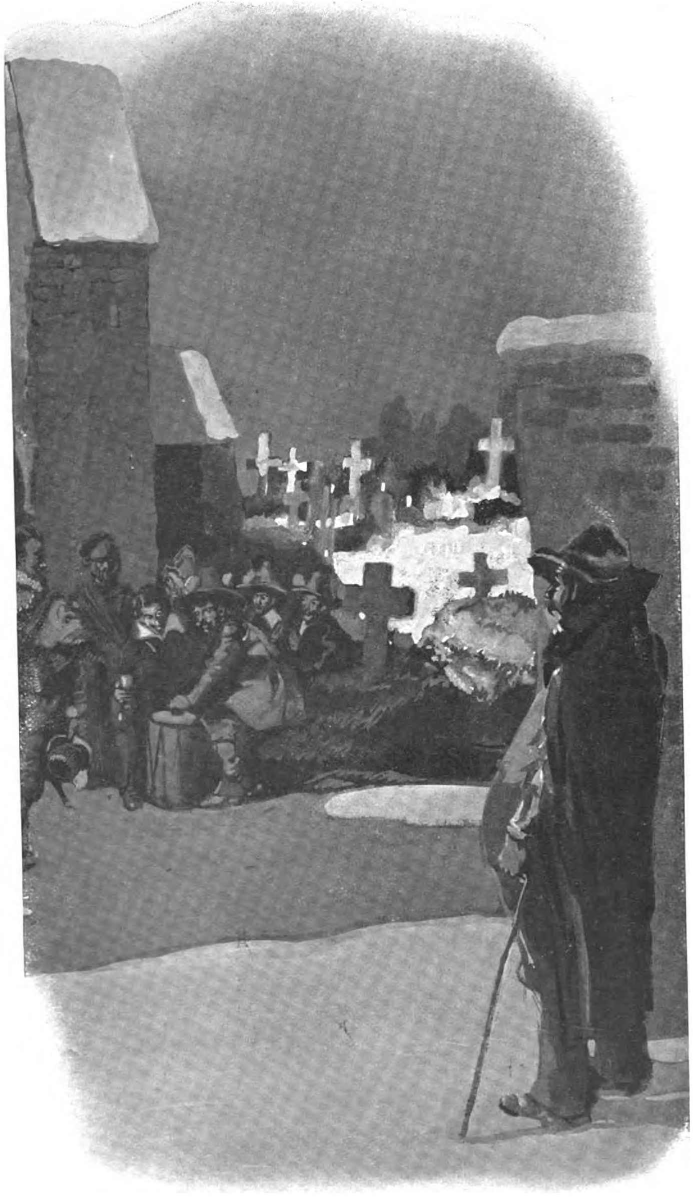
Ballade von A. Reulecke. / Mit Illuſtrationen von W. Hammer.

Im Norden von Leipzig ſteht einſam am Weg / Ein Kirchlein inmitten von Tannengeheg; / Buſchkirche heißt es ſeit alters. / Vom Turm wohl die Stimme der Glocke ſpricht; / Doch tönt zum Geſange die Orgel nicht. / Der Altar entbehrt des Verwalters.

Dort ſoll es nicht recht geheuer ſein. / Vorzeiten, da hauſte der Ritter von Stein; / Dem Straßenraub frönte der Wilde. / Und mit ihm ruht auf dem Friedhof aus / Manch Kriegsmann, gefallen in heißem Strauß / Auf Breitenfelds blut'gem Gefilde.

Und in wilder Sturmnacht, da gehn ſie hervor; / Da lagern ſie auf dem Friedhof im Chor / Und würfeln und johlen und bechern. / Dumpf auf dem Kalbfell das Schelmbein klingt, / Manch Schwedenfluch dabei die Nacht durchdringt, / Manch rauher Geſang von den Zechern.

Einſt war es in grimmer Novembernacht. / Der Schneeſturm fuhr über die Straße mit Macht. / Da wankte Matz Taddo gen Löſſen. / Matz Taddo, der Küfer, von Kümmel heut ſchwer; / Das machte, weil lange mit Freunden er / Im Anker zu Eutritzſch geſeſſen.

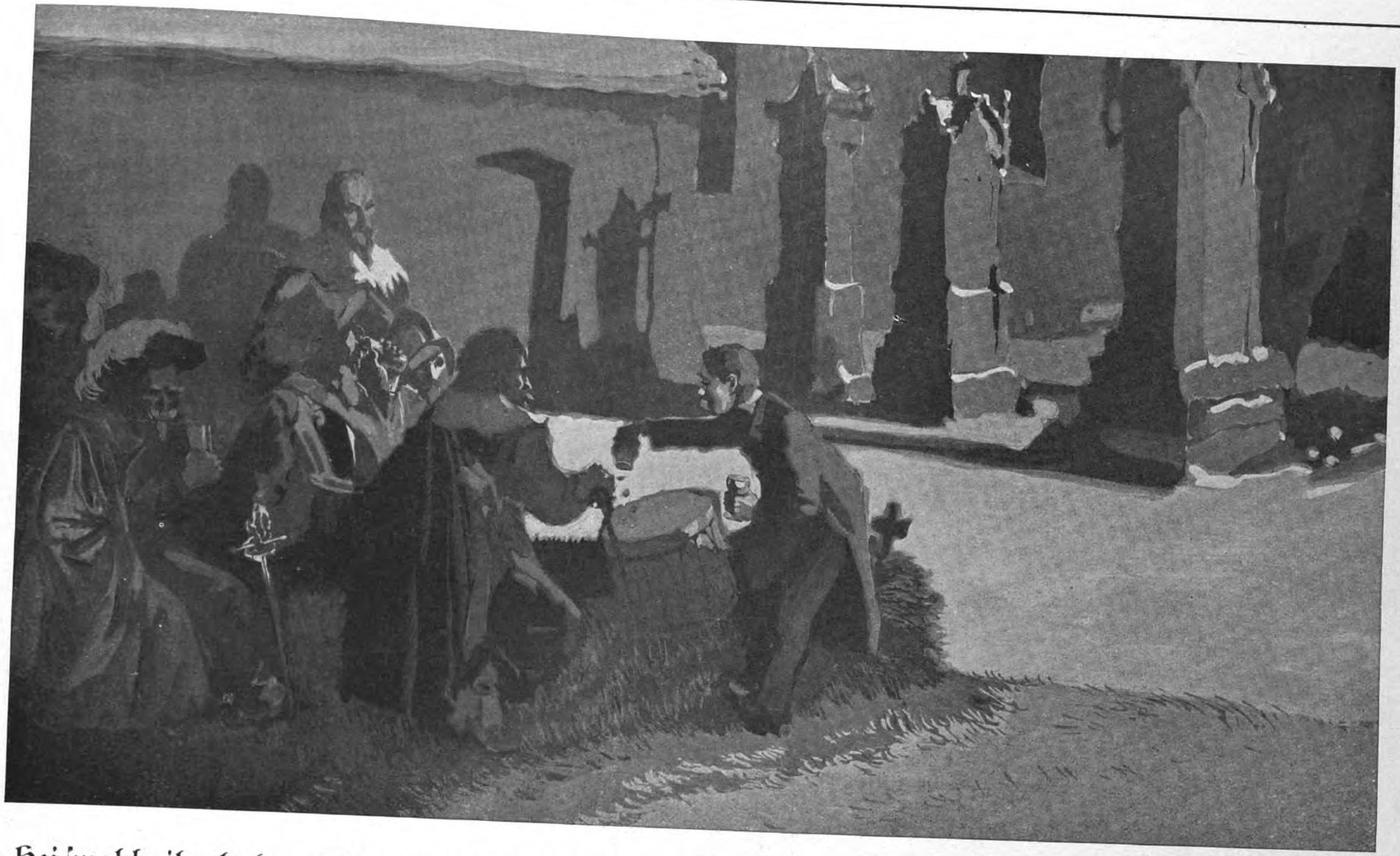


Ein heillos Wandern bei böigem Wind, / Wenn die Tritte nicht feſt und ſicher ſind / Und der Schnee fegt über die Pfade. / Bald bringt ihn kniehohe Verwehung in Harm, / Bald bettet der Straßengraben ihn warm, / Der Weg ſcheint mehr krumm als gerade.

Schon iſt er am Rande mit ſeiner Kraft. / Noch einmal hat er ſich aufgerafft. / Da dringt 's wie Muſik ihm zu Ohre. / Das ſchallt wie dröhnender Männergeſang, / Und er watet drauf los und beſinnt ſich nicht lang — / Entgegen dem ſingenden Chore.

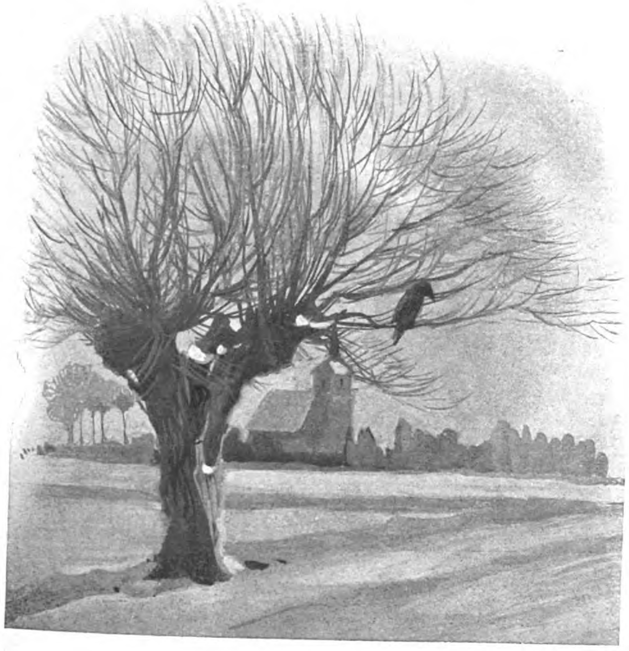
Und er hat ihn erreicht. Doch das mutet ihn ganz / Wie Maskenfeſt an und Mummenſchanz. / Da lagern ſie hinter den Büſchen / In Rittergewandung und, wie er erkennt, / Auch Schweden vom gelben Regiment, / Pandurenmäntel dazwiſchen.

Daneben ragt es dunkel empor; / Das kommt ihm wie eine Kirche vor. / Doch da wird er ſchon angerufen: / „He, Freund, nur heran, und tu uns Beſcheid / Bei Wein und Würfeln, die alles Leid / Vertreiben, das Menſchen ſich ſchufen!"

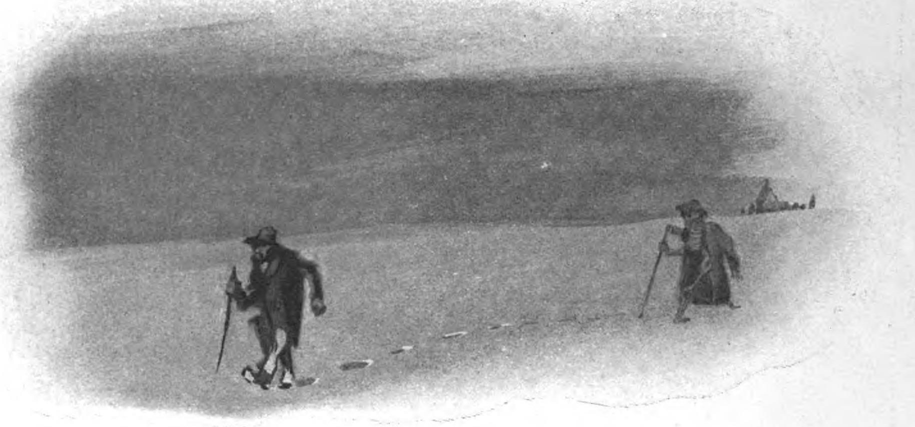


„Hei wohl, ihr habt mich! Gern bin ich dabei. / Was ihr hier ausheckt, mir iſt 's einerlei. / Ich will euch drum nimmer befragen. / Doch habt ihr Wein, reicht mir einen Trunk! / Das Unwetter trieb es mir arg genung. / Schier ſaß mir der Teufel am Kragen.“

„So nimm!“ Der ihm reichte den Becher dar, / War ein Ritter mit ſtruppigem Bart und Haar, / Unheimlich ſtechenden Blickes. / Und er trinkt. Das durchſtrömt ihn wie Feuersglut / Und erfüllt ihm die Seele mit wildem Mut, / Wie mit Wonnen himmliſchen Glückes.

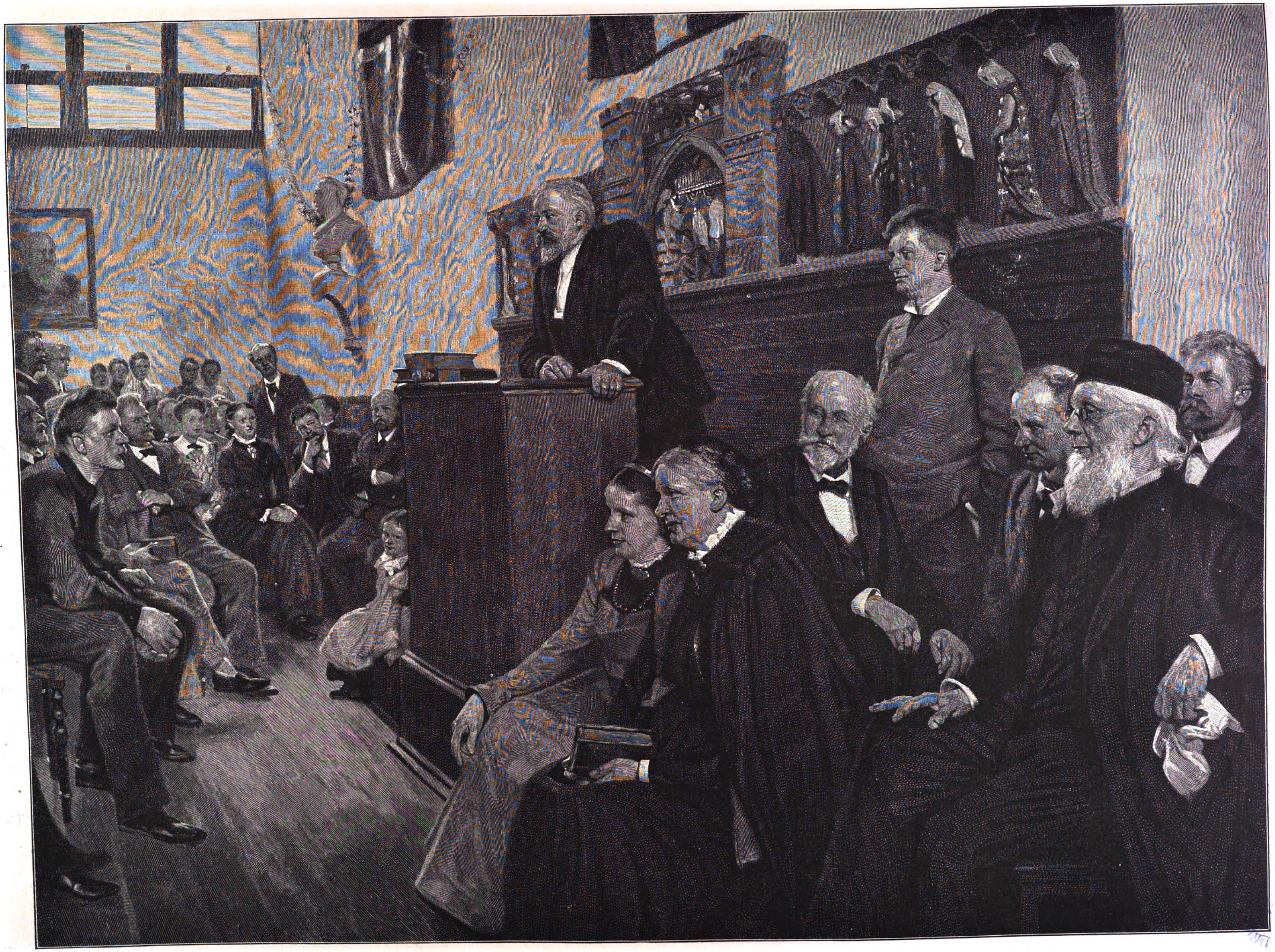


Und ſchon hockt Matz Taddo beim Trommelfell. / Die Würfel rollen dumpf und ſchnell, / Und ſchnell iſt die Zeit verronnen. / Nicht fühlt er das Wetter, nicht wird er matt; / Und er ſitzt und weiß nicht, wie lang; doch er hat / Schier Hände voll Goldes gewonnen.



Ein Schwedenwachtmeiſter mit wildem Fluch / Stößt die Trommel zur Seite. „Jetzt iſt es genug. / Nun ſei der Teufel dir Wächter!“ / Matz Taddo ſpringt auf und rennt lachend davon. / „Auf Wiederſeh'n!“ ruft noch der Ritter voll Hohn. / Der Chor fällt ein mit Gelächter.

Unweit von Lemſel im Obſtbaumhag / Am Morgen darauf eine Leiche lag, / Geſicht und Hände zerſchunden; / Die Glieder erfroren, ſteif und ſchwer, / Barhäuptig und dazu — die Taſchen leer: / So ward Matz Taddo gefunden.



Die Volkshochſchule in Askov. Nach einem Gemälde von Erik Henningſen.

(Copyright by Carl Stender, Kunstverlag, Kopenhagen.)

Den Manen Franz Liſzts.

(Zum 22. Oktober 1911.)

In Bayreuths Friedhof liegt ein ſtilles Grab;
Der Efeu ſpinnt darüber ſeine Träume,
Und Schlummerlieder rauſchen ernſte Bäume …
Hier ſenkte man den Wanderer hinab,
Der ruhmumſtrahlt die weite Welt durchmeſſen,
Und ſie wird nimmermehr Franz Liſzt vergeſſen.

Aus Ungarns Steppen ſtieg Dein Stern empor,
Und ſchon des Knaben Seele faßt' ein Ahnen
Von echten, hohen, kunſtgeweihten Bahnen,
Die Du durchflogſt, ein leuchtend Meteor,
Das ungewohnte Pfade ſich erkoren
Und nimmer ſeinen hehren Schein verloren.

Den Gottesfunken in der jungen Bruſt,
Warſt Du ein ernſter Schüler großer Meiſter,
Bis, ſelbſt ein König in dem Reich der Geiſter,
Du ſieghaft wardſt in Deiner Schaffensluſt
Und in gewalt'gen, wunderſamen Tönen
Die Menſchheit hobeſt in das Reich des Schönen.

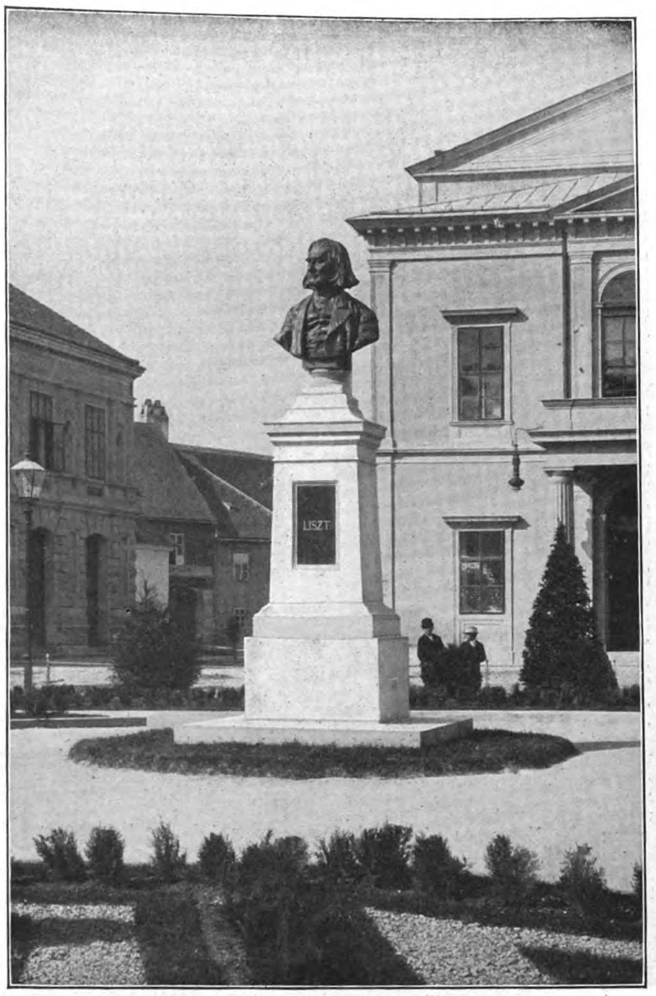
Wohl irrte unſtet hin und her Dein Fuß,
Doch war ein Glanz auf allen Deinen Pfaden,
Und wo Du weilteſt, ſpendeteſt Du Gnaden
Und Deiner hohen Muſe Weihekuß;
Die Dich auf ihrem Lebenswege fanden,
Begrüßten Dich gleich einem Gottgeſandten.

In Weimar ſuchteſt Du den ſtillen Port,
Und wo dereinſt die größten Namen ſtrahlten,
Gabſt Du mit Deines Zauberſtabs Gewalten
Erneuten Glanz dem längſtgeweihten Ort;
Dann aber ſpülte Dich die Lebenswelle
Hin in San Marios fromme Kloſterzelle …

Dein Leben ſelbſt war eine Symphonie …
Dämoniſches und Göttliches verbunden
Hat ſich in Deinem reichen Geiſt gefunden,
Dem eine Gottheit auch die Kraft verlieh,
Mit ſeiner Töne Zaubermacht zu ſagen,
Wie Menſchenherzen fühlen, jauchzen, klagen.

Du trugſt in Dir die höchſte Meiſterſchaft
Und wußteſt nicht nur ſpröden Stoff zu zwingen,
Durchgeiſtigt ließ'ſt Du die Materie klingen
Und ſprengteſt ſiegreich alter Regeln Haft;
Erhabener, wo fandſt Du Deinesgleichen,
Und wird in Zukunft einer Dich erreichen?

In Töne bannteſt Du der Heimat Art;
Wie konnteſt Du Dein Ungarland uns ſchildern
In Deiner Weiſen einzigſchönen Bildern!
Wie haſt Du Form und Inhalt hier gepaart!
Melancholie und heiße Herzensgluten,
Wir fühlen ſie in unſre Seelen fluten.



Das Franz-Liſzt-Denkmal vor dem Stadttheater in Ödenburg (Ungarn), der dem Geburtsorte Liſzts, Raiding, nächſtgelegenen Stadt.

Die Bronzebüſte iſt von Profeſſor Viktor Tilgner modelliert.

Du hielteſt rein der Kunſt geweihten Schild;
Die Symphonien und die Liedesweiſen,
Die Du geſchaffen, wird man dankbar preiſen,
Solang auf Erden noch das Schöne gilt.
Auch Richard Wagners edlen Geiſtesſproſſen
Haſt Du in Deutſchland erſt den Pfad erſchloſſen.

Und wo er ſelbſt die letzte Stätte fand,
Iſt Deines Lebens Abendſtern geſunken;
In Bayreuths Friedhof ruhſt Du ſchlummertrunken,
Dein Geiſt doch wallet noch von Land zu Land,
Und heute fluten Deiner Töne Wogen
Allüberall auf hochgeſchwungnen Bogen.

Sei uns gegrüßt, Du ſtarker, reicher Geiſt!
Zu Deinem hundertjähr'gen Wiegenfeſte
Erklingen Deine Werke als das Beſte,
Womit Dich dankbar noch die Nachwelt preiſt. —
Sei uns Verſtändnis Deiner Kunſt beſchieden,
Dir aber geb' ein Gott den ſchönen Frieden!

Anton Ohorn.

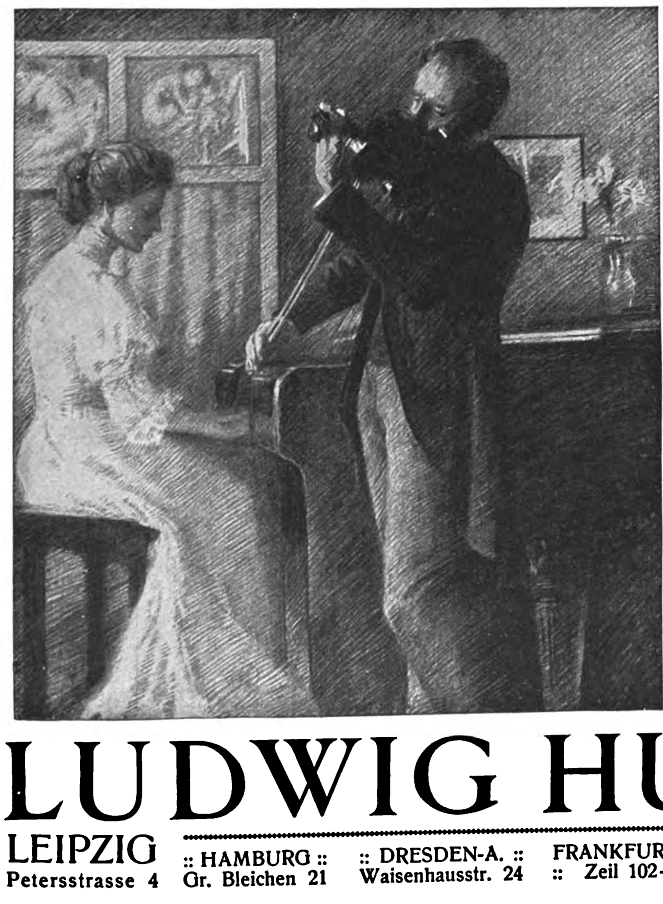
Chriſtian Gotthilf Salzmann.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Todestages am 31. Oktober.

Zum hundertſten Male jährt ſich am 31. Oktober der Tag, da Chriſtian Gotthilf Salzmann, der berühmte Pädagog und Gründer der weitbekannten Lehr- und Erziehungsanſtalt Schnepfenthal, ſeine Augen für immer ſchloß. Als Erzieher wie als pädagogiſcher Schriftſteller hat Salzmann in gleichem Maße Gutes gewirkt, und ſolange es eine Geſchichte der deutſchen Pädagogik gibt, wird der Name dieſes edlen Mannes, deſſen Wahlſpruch „Denke, dulde und handle!“ war, mit in erſter Reihe ſtehen.

Am 1. Juni 1744 in Sömmerda als der Sohn des Diakonus Johann Chriſtian Salzmann geboren, bezog Chriſtian Gotthilf Salzmann 1761 die Univerſität Jena, um ſich dort dem Studium der Theologie zu widmen. Er war ein fleißiger, gewiſſenhafter Student und beſuchte eifrig die Vorleſungen der Profeſſoren, von denen namentlich Johann Georg Walch, der Herausgeber der Werke Luthers, einen nachhaltigen Einfluß auf den jugendlichen Theologiebefliſſenen ausübte. Drei Jahre verweilte Salzmann in der herrlich im Saaletale gelegenen Muſenſtadt und erlebte dort auch den Hubertusburger Friedensſchluß.

Im Jahre 1768 ſehen wir Salzmann als Pfarrer in Rohrborn, einem kleinen, dabei außerordentlich armen Dorf in der Umgebung von Erfurt. Achtzig Taler betrug dort — alles zuſammengenommen! — ſein jährliches Einkommen. Wenn unter ſolch ungünſtigen



HUPFELD-PHONOLA

Erstes Klavierspiel-Instrument mit getrennter Bass- und Diskant-Nuancierung

Immer mehr findet die Phonola das Interesse und die Anerkennung der Wissenschaft. In seinem Werke „Wesen des Klavierklanges“ schreibt Ludwig Riemann inbezug auf die Tätigkeit der Hände beim Akkordspiel: „Die Verschiebung des Gewichtes nach der rechten oder linken Seite der Hand löst die Aufgabe der Einzelbetonung im Akkordgriff und bildet den Vorzug, den der vollkommenste Klavierspielapparat, nämlich die Phonola durch »Solodant« nachzuahmen versteht“.

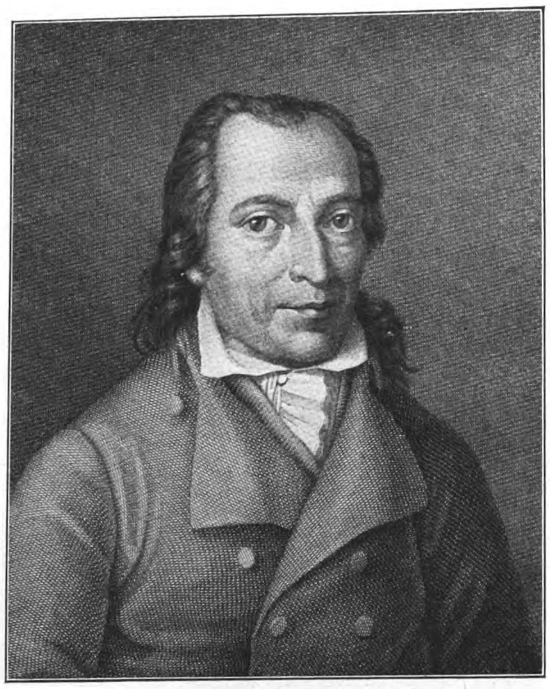
Vorführung der Phonola-Instrumente oder illustr. Broschüre bereitwilligst.

LUDWIG HUPFELD A.-G.

LEIPZIG Petersstrasse 4
HAMBURG Gr. Bleichen 21
DRESDEN-A. Waisenhausstr. 24
FRANKFURT a. M. Zeil 102-104
WIEN VI Mariahilferstr. 3
HAAG Kneuterdijk
AMSTERDAM Leidsche Plein
BERLIN W Leipzigerstrasse 123a

äußeren Umſtänden auch Schmalhans Küchenmeiſter war und der junge Pfarrer gar viel entbehren mußte, ſo hatte er doch anderſeits in der ländlichen Stille, fernab vom Getriebe der Welt, Zeit zum Denken, zum Forſchen und Streben. In Rohrborn vor allem war es, wo ſich ſeine Talente bildeten; hier kam ihm, den, wie die anderen denkenden Geiſter, die damalige pädagogiſche Bewegung ergriffen hatte, zuerſt der Gedanke, eine Erziehungsanſtalt zu gründen, die er ſpäter mit ſo viel Beharrlichkeit und gedeihlichem Erfolg ins Leben rief. In Rohrborn erblühte Salzmann auch das Eheglück; am 15. Mai 1770 vermählte er ſich mit Sophie Magdalena Schnell, der älteſten Tochter des Pfarrers Schnell aus dem nahegelegenen Dorfe Schloß-Vippach. Vierzig Jahre hindurch war ſie ihm eine treue Lebensgefährtin und wirkte tatkräftig mit bei dem Werke ihres Gatten.

Im Jahre 1772 wurde Salzmann Diakonus und bald darauf Pfarrer an der Andreaskirche in Erfurt; auch hier fand er, obgleich ſein Wirkungskreis jetzt weit mehr ſeine Kräfte in Anſpruch nahm, Zeit und Gelegenheit, nicht nur ſeiner eigenen Fortbildung zu leben, ſondern auch an dem Wohle der Mitmenſchen mitzuwirken. Als Geiſtlicher in Erfurt begann Salzmann ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit. Seine Schriften wurden mit regem Eifer geleſen; ſie haben zum Teil dem Erziehungsweſen neue Bahnen eröffnet, wie ſie anderſeits wieder durch ihren belehrenden und aufklärenden Inhalt die Kräftigung des deutſchen Volksweſens erheblich beeinflußten. Alle zeichnen ſich durch Klarheit der Gedanken, Faßlichkeit und Einfachheit aus, und durch alle zieht ſich, einem roten Faden gleich, der die Menſchenveredlung erſtrebende philanthropiſtiſche Zug: „Mithelfen, daß es auf der Erde mit jedem Tage beſſer werde, war Salzmanns Streben“.



Chriſtian Gotthilf Salzmann, berühmter Pädagog.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Todestages am 31. Oktober.

Insbeſondere bei der Beſchäftigung mit den eigenen Kindern wurde Salzmann ſich ſeines Berufs als Pädagog bewußt. Die Erziehungsfehler, welche damals ſo häufig begangen wurden, veranlaßten ihn zu der Schrift: „Krebsbüchlein oder Anweiſung zu einer zwar modiſchen, doch unvernünftigen Erziehung der Kinder.“ In dieſem Buche geißelt der Verfaſſer die Erziehungsfehler der Eltern mit Witz und Spott und zeigt an zahlreichen Beiſpielen, wie man ſeine Erziehungsmethode nicht üben ſolle. Mit dieſer Schrift eröffnete Salzmann den Kampf gegen die damaligen pädagogiſchen Verkehrtheiten.

Während ſeines Erfurter Aufenthalts ſchrieb er unter anderm noch: „Über das wirkſamſte Mittel, Kindern Religion beizubringen.“ Dieſes Buch, welches 1780, in dritter Auflage 1809, herauskam, enthält Salzmanns Anſichten „über den wahren Wert der geiſtigen und irdiſchen Güter“ und trug ihm in der Folge mancherlei Widerwärtigkeiten, inſonderheit von ſeinen Amtsbrüdern, ein; und doch wollte es lediglich den Kindern nicht allein religiöſe Erkenntnis, ſondern auch aufrichtige religiöſe Geſinnung zueignen.

Unter den obwaltenden geſpannten äußeren Verhältniſſen überraſchte ihn freudig der Ruf, die Stelle des Religionslehrers und Liturgen an dem von Johannes Baſedow ins Leben gerufenen „Philanthropin“ in Deſſau zu übernehmen. Er leiſtete der Berufung gern Folge und reiſte mit ſeiner Familie im Frühjahr 1781 nach ſeinem neuen Wirkungskreiſe ab. Sehr bald hatte er ſich eingelebt und ſich auch hier wieder viele Freunde und Anhänger erworben, wozu nicht am wenigſten ſeine erbaulichen Vorträge, die „Gottesverehrungen“, beitrugen, in denen er ſchlicht und erhebend, aus dem Innerſten ſeines Herzens heraus, vor zahlreicher Zuhörerſchaft ſprach und namentlich alles zu berühren vermied, worin die verſchiedenen chriſtlichen Religionsgemeinſchaften voneinander abwichen.

Neben anderm ſchrieb Salzmann in Deſſau den ſozialen Roman „Karl von Karlsberg oder über das menſchliche Elend“, die Geſchichte eines jungen Edelmannes, in der Abſicht erzählt, „eine lebendige Darſtellung des mannigfachen Elends zu liefern, das auf der Menſchheit durch die Schuld einzelner ihrer Glieder laſtet“.

In den Märztagen des Jahres 1784 verließ Salzmann, deſſen Name ſchon damals in pädagogiſchen Kreiſen neben Baſedow und Campe einen guten Klang hatte, Deſſau und hielt mit Weib und Kind in dem von ihm käuflich erſtandenen, vom Kranze der Berge des Thüringer Waldes umrahmten Landgute Schnepfenthal, im Gothaiſchen gelegen, ſeinen Einzug, um daſelbſt eine Lehr- und Erziehungsanſtalt zu gründen, ein Inſtitut, in welchem er ganz nach ſeinen eigenen Anſchauungen und Ideen der Jugenderziehung ſich hingeben könnte. Am 18. Juni 1784 wurde der Grundſtein zu dem Anſtaltsgebäude gelegt, und bereits zu Ende des Jahres 1785 konnte Salzmann die neue Stätte ſeines Wirkens mit zehn Schülern beziehen. Raſch wuchs die Anſtalt nach außen und innen, und ſie ſteht heute, nach hundertfünfundzwanzig Jahren, unter den Erziehungsanſtalten Deutſchlands mit an erſter Stelle. Noch jetzt wird an dieſer altehrwürdigen Stätte das bewährte Salzmannſche Syſtem der gleichmäßigen Erziehung und Ausbildung von Geiſt und Körper, wenngleich ſelbſtverſtändlich den Forderungen der Gegenwart angepaßt, geübt: man will „die Knaben chriſtlichen Bekenntniſſes aus den gebildeten Ständen“, die dort vom achten bis zum fünfzehnten Lebensjahre Unterkunft finden, leben lehren, will die Zöglinge zu Männern machen, „die ſich ſelbſt treu ſind, treu ihrem Gott und Vaterland“. Durch dieſes ſein Lebenswerk wurde Salzmanns Name hinausgetragen in die ganze Welt.

Nahezu drei Jahrzehnte hat Salzmann in Schnepfenthal für das innere und äußere Gedeihen der ihm anvertrauten Jugend geſorgt und während dieſer Zeit auch eine reichhaltige literariſche Tätigkeit entfaltet. Wir nennen das Buch „Der Himmel auf Erden“, welches auch außerhalb der pädagogiſchen Kreiſe viel Beachtung gefunden hat, ſodann neben „Conrad Kiefers ABC- und Leſebüchlein“ das Volksbuch „Conrad Kiefer oder Anweiſung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder“ und „Ameiſenbüchlein oder Anweiſung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher“. Die beiden letzten Schriften bilden die poſitive Ergänzung zu dem bereits angeführten negativen „Krebsbüchlein“, indem „Conrad Kiefer“ für die Eltern, das „Ameiſenbüchlein“ für die Lehrer berechnet iſt.

Am 31. Oktober 1811, des Abends um elf Uhr, ſchied Chriſtian Gotthilf Salzmann aus dieſem Leben, das arbeits-, aber auch ſegensreich geweſen iſt, wie ſelten eines Menſchen Daſein. Nach dem Tode des Gründers übernahm ſein dritter Sohn Karl Salzmann die Leitung der Erziehungsanſtalt Schnepfenthal; dieſer übertrug ſie 1848 ſeinem Neffen, einem Enkel des Stifters, Wilhelm Ausfeld, welcher der Anſtalt bis zu ſeinem am 15. Februar 1880 erfolgten Tode vorſtand; ſeitdem leitet ſie deſſen Sohn Schulrat Dr. Wilhelm Ausfeld, dem im Herbſt 1908 ſein Sohn Dr. Friedrich Ausfeld zur Seite trat.

J. Feuder.

Kasseler Hafer-Kakao
ist eine Quelle der Kraft
Ärztlich tausendfach empfohlen
S. H.
Nur echt in blauen Kartons
für 1 M. Niemals lose

Oberförſter Mangold.

Eine Erzählung aus den Wasgaubergen von **E. Plaſtein** (Pſeudonym).

(Fortſetzung.)

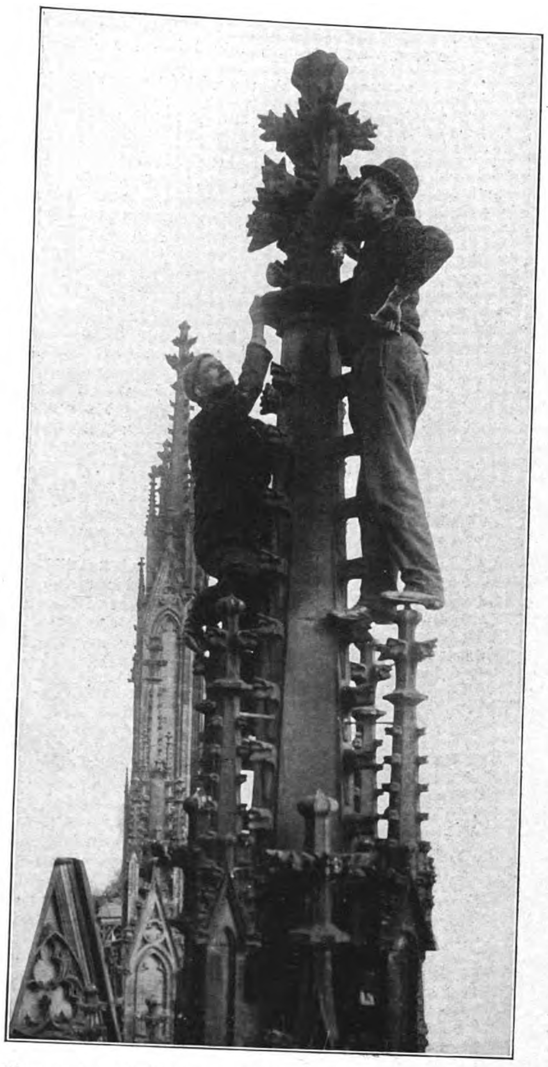
Da erzählte Ruth nun, wie ſie vor ein paar Tagen abends in der Dämmerung auf der Bank vor der Türe geſeſſen und ſich ein wenig ausgeruht habe; da ſei plötzlich etwas Großes, Dunkles dicht an ihr vorbeigeſtrichen, ſo daß ſie vor Schrecken laut habe aufſchreien müſſen. Der Oberförſter ſei ſchnell herbeigekommen und habe dann lachend feſtgeſtellt, daß es nur der große Kauz geweſen ſei, der um dieſe Zeit allabendlich auf dem Gipfel der Tanne ſich niederlaſſe. Aber ſie habe, obgleich ſie tapfer dagegen ankämpfte, eines leichten Schauers ſich nicht erwehren können, ſo daß ſie nicht mehr länger auf der Bank ſitzenbleiben wollte. Und drinnen habe ſie dann dem Oberförſter gegenüber geäußert, daß ihr auch die düſtere Tanne oft ein gewiſſes Gefühl des Unbehagens errege, wenn ſie in der Nacht wie ein lebendes Weſen ächzte, ihre Zweige unheimlich rauſchten und raunten und wie Geſpenſterfinger an ihr Fenſter klopften. Der Oberförſter habe ihr, ohne ſie zu unterbrechen, zugehört, dann nach kurzem Nachſinnen ihre Hand in die ſeinen genommen und in weichem Tone geſagt: „Armes Kind, da werden wir mit dem Kauz und mit dem Baum ein ernſtes Wort reden müſſen.“ Das habe ſie nicht verſtanden, ſie habe über den Sinn dieſer ſonderbaren Rede auch nicht weiter nachgedacht; aber jetzt wiſſe ſie wohl, was er gemeint habe.

Als der Pfarrer heimwärts wandelte, nahm ſeine Miene einen immer ernſteren Ausdruck an, und wiederholt murmelte er vor ſich hin: „Mangold, Mangold, was ſind das für Geſchichten, wer hätte ſo etwas ahnen können.“ Und kopfſchüttelnd ſchritt er über die Schwelle des Pfarrhauſes und ſaß noch lange in Gedanken verſunken in ſeinem Arbeitszimmer.

* * *

Es ging wieder auf den Herbſt zu. Im Forſthauſe war Beſuch eingekehrt. Der Sohn eines früheren Studienfreundes des Oberförſters, ein Diplomingenieur, der in Charlottenburg eben promoviert hatte und Mangolds Einladung, nach Hoheneck zu kommen, gern Folge leiſtete. Dem jungen Manne waren ſchon vor Jahren, als er noch das Gymnaſium beſuchte, Vater und Mutter geſtorben. Der Oberförſter hatte ſich des verwaiſten und gänzlich mittelloſen Knaben angenommen, hatte es ihm ermöglicht, ſeine Studien fortzuſetzen und zu beenden, und empfand einen Stolz wie ein wirklicher Vater, als ſein Pflegeſohn endlich das Ziel erreicht hatte. In einigen Wochen ſollte dieſer eine Stelle bei einem der großen Lothringer Hüttenwerke erhalten und bis dahin und über das Chriſtfeſt in Hoheneck einen wohlverdienten Erholungsaufenthalt genießen.

Dies und noch mehr und von ſeinen Zukunftsplänen erzählte Paul Kraft in der ihm eigenen offenen Art ſeiner Begleiterin Ruth, als ſie an einem der milden Herbſtnachmittage plaudernd im Walde ſich ergingen. Der Erzähler konnte ſich in Ausdrücken des Lobes und der Dankbarkeit kaum genugtun. Sein alter väterlicher Freund, der doch mit Glücksgütern gerade nicht geſegnet war, ließ es ihm in der ganzen langen Studienzeit nie an etwas fehlen; er begriff auch, daß bei einem jungen Manne neben der Arbeit heiterer, harmloſer Lebensgenuß ſeine Berechtigung habe, und auch hierfür hatte er ſtets eine offene Hand. Mangold intereſſierte ſich nicht nur für den Fortgang der Studien, er ſuchte nicht nur, in die ganze Gedankenwelt ſeines jungen Schützlings liebevoll ſich zu verſetzen, ſondern er nahm auch teil an all den kleinen Dingen, Freuden und Sorgen, die der Tag brachte. Und ſeine Ermahnungen zu Fleiß und Selbſtzucht und ſeine Ratſchläge in allen Fragen der Lebensführung und der Lebensauffaſſung pflegte er in eine ſo wohlwollende Form zu kleiden, daß nicht ein einziges Mal in der langen Zeit ein anderes Gefühl als das der Erkenntlichkeit des Empfangenden aufkommen konnte. Er hatte eben ein goldenes Herz, der Papa Mangold.

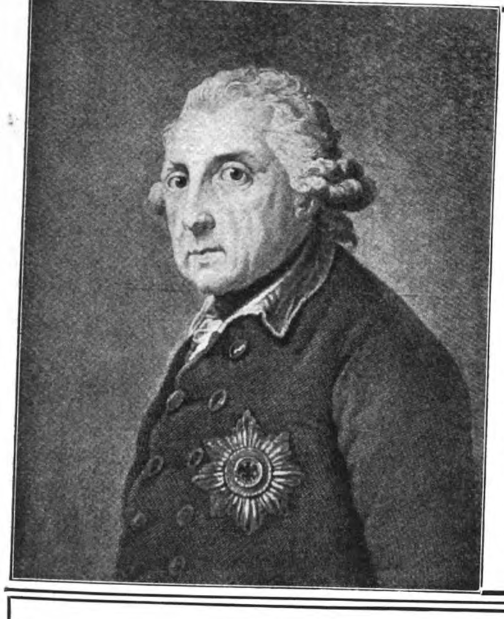


Reparaturarbeiten am Kölner Dom: Befeſtigung des Blitzableiters an einer der ſeitlichen Spitzen des Südturms.

Ruth lauſchte mit geſpannter Aufmerkſamkeit. Und wenn das, was ſie da hörte, die Achtung und Wertſchätzung für den Oberförſter nur noch mehr beſtärkte, ſo erweckte es gleichzeitig in ihr eine perſönliche Anteilnahme an dem Erzähler und ſeinem Geſchicke. Es war kein Wunder, daß der Oberförſter ſeinen Pflegeſohn liebhatte, dieſes friſche, ehrliche, einfache Weſen mußte ſympathiſch berühren, und dieſe guten, treuen blauen Augen, in die ſie ſo vertrauensvoll blickte wie nie zuvor in andere, ſtimmten damit merkwürdig überein. Paul Kraft hatte ſicherlich auch ein „goldenes Herz“.

Nun berichtete auch Ruth ihrerſeits allerhand kleine charakteriſtiſche Züge von Mangold, die ſie zu beobachten Gelegenheit gehabt oder ſo gelegentlich von ihrem Oheim, der alten Urſel und den Leuten im Dorfe gehört hatte. Und darin waren alle ohne Ausnahme einig, daß unter der rauhen Außenſeite ſich eine weiche und zartfühlende Seele, faſt wie die eines Kindes, verberge, zu deren Schutz nur Mangold oft ein ſchroffes Gebaren hervorkehrte. Wie war das doch mit der alten Tanne! Barbarei hatte es einmal ein Herr ihrem Oheim gegenüber genannt — aber ſie kannten ihn beſſer. Und nicht nur die Mitmenſchen waren jederzeit ſeiner Rückſichtnahme und tatkräftigen Hilfsbereitſchaft ſicher, auch der ſeelenloſen Kreatur wandte er eine liebende Fürſorge zu, die immer wieder in Erſtaunen ſetzte. Hatte er nicht erſt neulich den Hektor, der ſich die Pfote ſchwer verletzte, im Ruckſacke eine ganze Stunde weit bis nach Hauſe getragen! Und allgemein bekannt war es, daß er zum Abſchuſſe der Hirſche niemals einen Fremden zuließ. „Solch Edelwild ſoll mir nicht, von einem Stümper wundgeſchoſſen, elend zugrunde gehen — es hat ein Anrecht auf Blattſchuß.“ Den aber gewährleiſtete ſeiner Meinung nach nur ſeine eigene, nie fehlende Kugel.

* * *



Soeben erschien:

Friedrich der Grosse.
Ein Bild seines Lebens und seiner Zeit.
Von
Dr. Herman von Petersdorff
Königl. Archivrat.

Dritte, verbesserte Auflage. Mit 280 zeitgenössischen Bildern, 26 faksimilierten Schriftstücken, Beilagen und Plänen. Quart. 588 Seiten. — **In Original-Einband 10 Mark.**

Diese Biographie ist ein standard-work ersten Ranges und bietet sowohl dem Geschichtskundigen wie auch der heranwachsenden Jugend ein lebendiges, unvergängliches Lebensbild des „Alten Fritz“.

Verlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel) in Berlin W. 35.

Bei Anwendung von

KALODONT

Zahn-Crême und Mundwasser

vermeidet

man am besten **Typhus, Diphtheritis** und andere

Infektions-Krankheiten.

Heute ist das seit 24 Jahren von Ärzten und Zahnärzten ständig empfohlene **KALODONT Zahn-Crême** und **Mundwasser** das beste Mittel zur Zahn- und Mundpflege, sowie zur Erreichung schöner gesunder Zähne und des Wohlbefindens.

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG's SOHN & Co
WIEN BERLIN PARIS

ZAHN-CRÊME
KALODONT
WIEN
SARG's SOHN

Die Tage und Wochen vergingen den beiden jungen Leuten wie im Fluge. Schon längſt hatten ſich Berge und Wälder in ein blendend weißes Gewand gehüllt, und noch immer rieſelten die Flocken unaufhörlich nieder, ſo daß täglich um das Forſthaus herum Bahn geſchaufelt werden mußte, ſollten nicht eines ſchönen Morgens die Bewohner in den Schneewehen wie Gefangene feſtſitzen. Mit den Spaziergängen im Walde war es vorbei, und ſo verführeriſch auch die von Millionen und aber Millionen glitzernder Silberſternchen bedeckten Tannenbäume in der ab und zu durchkommenden Sonne funkelten und lockten, die köſtliche Filigranarbeit, die des Winters Künſtlerhände geleiſtet, aus der Nähe zu beſehen und mit taſtenden Fingern zu liebkoſen, die vom Sturme zuſammengeblaſenen und höher und höher aufgetürmten Schneewälle vereitelten jedes Herankommen an dieſe geheimnisvolle Wunderwelt. Selbſt der Oberförſter verzichtete jetzt auf ſeinen geliebten Wald.

War die Lampe angezündet, dann ſaß man zu dreien, manchmal, wenn der Pfarrer ſich auf der vereiſten Straße heraufgearbeitet hatte, zu vieren um den ſchweren eichenen Tiſch in der geräumigen, von dem mächtigen Kachelofen behaglich durchwärmten Stube und plauderte oder las. Aufmerkſam lauſchten dann die Männer Ruths weicher, modulationsfähiger Altſtimme, die etwas Beruhigendes hatte. Der Oberförſter ſaß in dem Lehnſeſſel zurückgelehnt und verwandte kein Auge von ſeinem Gegenüber, und nur wenn Ruth einen Augenblick pauſierte und aufblickte, blies er den Rauch ſtärker aus ſeiner Pfeife und ſah den in die Höhe ziehenden und ſich langſam an der Decke zerteilenden Wölkchen und Kringeln nach. Paul Kraft aber ſchienen es die weißen ſchlanken Finger der Vorleſerin angetan zu haben, die leiſe zitterten, wenn ſie nachher zum Gutenachtgruß in den ſeinen lagen. Und er erwog, ob er wohl den Mut fände, die kleine Hand einmal an ſeine Lippen zu ziehen, und ob Ruth ihm darob nicht böſe ſein würde. Dieſe Gedanken machten ſein Blut ſchneller kreiſen, ſein Herz ſtärker klopfen und nahmen ihn ſo ganz gefangen, daß zwar Ruths Stimme ſich ſchmeichelnd in ſein Ohr ſtahl, daß er aber den Zuſammenhang und den Sinn der Worte, die er hörte, nicht zu erfaſſen vermochte.

Während Paul Kraft und Ruth über ihre Gefühle füreinander mit ſich noch nicht ins reine gekommen waren und ſich dem ſüßen Reize immer ſtärker emporſproſſender heimlicher Neigung unbewußt überließen, gab ſich der Oberförſter keiner Täuſchung mehr hin, wie es in ſeinem Inneren ausſah. Er war auch mit ſich einig geworden, daß er um Ruth werben wolle; nur darüber, in welcher Weiſe er dieſen Entſchluß ins Werk ſetzen ſollte, lag er mit ſich noch im Kampfe. Daß er bei Ruth auf ein Nein oder auf Schwierigkeiten oder nur Bedenken ſtoßen könnte, daran dachte er überhaupt nicht. Im Gegenteil, er war feſt überzeugt und hatte dieſe Überzeugung durch eine Reihe von Schlußfolgerungen gefeſtigt, daß Ruth gar nichts Beſſeres verlange als Frau Oberförſterin zu werden. Über die Beziehungen der beiden jungen Leute aber machte er ſich weiter keine Gedanken — er ſah nur, daß ſein Pflegeſohn und ſeine künftige Frau gute Kameraden waren, und freute ſich herzlich darob.

Nur der alte Pfarrer, deſſen natürliche Veranlagung trotz der jahrzehntelangen Einſamkeit des Gebirgsdorfs und der ſtändigen Konzentrierung auf ſich ſelbſt ſich merkwürdigerweiſe zur Fähigkeit herausentwickelt hatte, die feinſten Seelenregungen der Menſchen mit einer Art divinatoriſchen Blickes zu erkennen, nur er wußte, wie es um alle drei ſtand. Und ſo ſchwer und angſtvoll lag es ihm auf dem Herzen, wenn er daran dachte, was in der Zukunft werden ſollte, daß eine ruhige Fröhlichkeit, die ihm ſonſt eigen geweſen, in der letzten Zeit gar nicht mehr aufzukommen vermochte. Ein Eingreifen ſeinerſeits aber dünkte ihn beſonders dem ahnungsloſen Mädchen gegenüber unmöglich. So mußte er den Dingen vorläufig ihren Lauf laſſen und konnte nur inbrünſtig beten, daß Gott die Geſchicke der geliebten Menſchen zum Guten lenken möchte.

Mangold hielt ſich tagsüber viel in ſeinem Arbeitszimmer auf. Paul Kraft und Ruth waren auf das große Wohnzimmer angewieſen. Wenn letztere ihren häuslichen Pflichten genügt und der alten Urſel, die in der Küche als Alleinherrſcherin zu ſchalten gewohnt war, immer wieder vergeblich an die Hand zu gehen verſucht hatte, dann kam ſie herein, ſetzte ſich mit einer Arbeit auf den erhöhten Tritt am Fenſter und plauderte mit Paul Kraft von dieſem und jenem.

Dieſes häufigere Zuſammenſein der beiden jungen Menſchen im engumgrenzten Raume und die vielfache Übereinſtimmung der Anſchauungen, die ſie beim gegenſeitigen Gedankenaustauſche feſtſtellten, ließen das Gefühl des Vertrauens des einen zum andern mehr und mehr erſtarken, und dieſes Vertrauen wieder ſchuf eine Vertraulichkeit, der ſie ſich nur allzugern hingaben. Ruth entzog ihrem Hausgenoſſen die Hand nicht, als er ſie einmal ſcherzend faßte. Und als er abends beim Gutenachtſagen mit einem raſchen Entſchluß und herzklopfend ihre Finger heimlich an ſeine Lippen führte, da ſchien ſie zwar erſchrocken, aber nicht böſe, wie er gefürchtet hatte. Ihre Worte „Aber, Herr Kraft!“ klangen ihm eher wie zukünftige Glücksverheißung denn als eine Abweiſung im Ohre nach, und auch im Blicke, mit dem ſie ihn, dabei leicht errötend, anſah, lag nur ängſtliches Erſtaunen.

Es waren noch etwa vierzehn Tage bis zum Chriſtfeſte. Das ſollte — zu dieſem Entſchluſſe hatte ſich Mangold endlich durchgerungen — die Entſcheidung bringen. Aus einer Schublade ſeines Schreibtiſches entnahm er alten, von ſeiner Mutter herſtammenden, pietätvoll aufbewahrten Schmuck. Darunter befand ſich ein beſonders koſtbarer Ring, den er als Verlobungsring beim brennenden Chriſtbaume Ruth an den Finger ſtecken wollte. Aber die Stücke mußten erſt noch von einem geſchickten Goldſchmiede hergerichtet werden, und dieſe Angelegenheit erſchien dem Oberförſter ſo wichtig, daß er beſchloß, ſich ſelbſt zu einem ihm bekannten Straßburger Meiſter auf den Weg zu machen.

So fuhr er denn, nachdem er ſich von Paul und Ruth, die ja in guter Hut ſei, für ein paar Tage verabſchiedet hatte, eines Morgens im Schlitten in die Ebene hinaus zur nächſten Bahnſtation. Das luſtige Schellengeklingel und Peitſchenknallen paßte gut zu ſeiner Gemütsſtimmung. Seit langem fühlte er ſich nicht ſo friſch und unternehmungsluſtig. Auf der ganzen Fahrt in den hellen Wintermorgen hinein konnte er ſich nicht genugtun in der Ausmalung des Augenblicks, da er vor Ruth hintreten, ihre Hand erfaſſen und dann die Überraſchte und ſich leicht Sträubende an ſeine Bruſt ziehen würde.

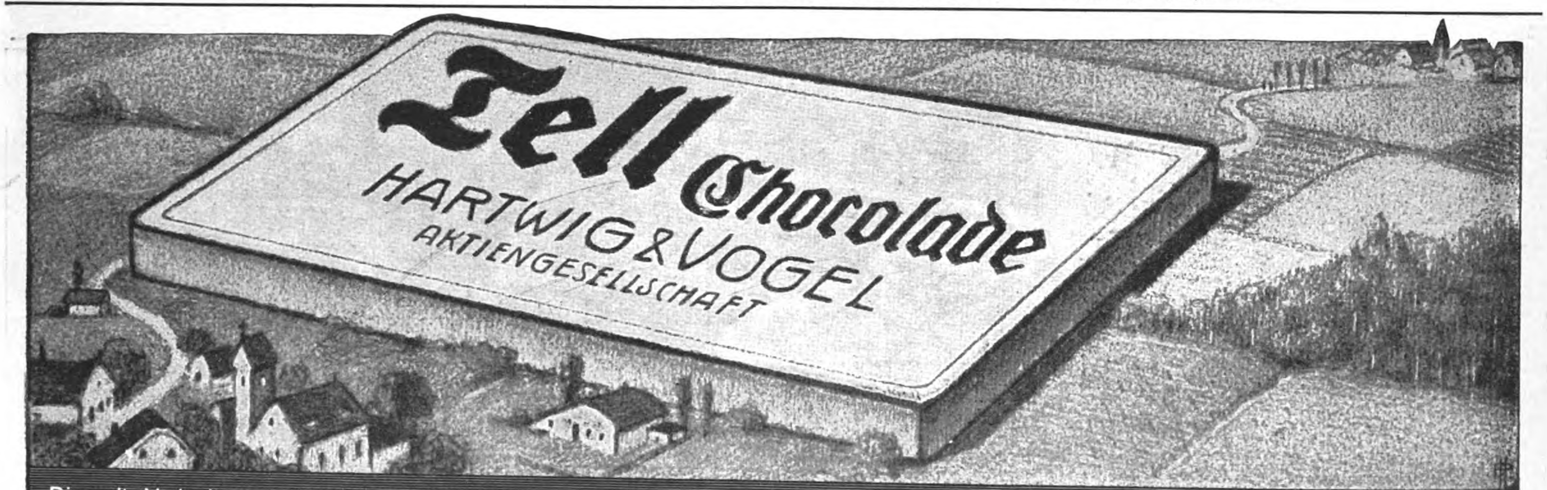
Hatten Paul und Ruth bisher zwanglos wie gute Kameraden miteinander verkehrt, ſo ſchien ſich jetzt, nachdem der Oberförſter das Haus verlaſſen hatte, ein jedes eine gewiſſe Zurückhaltung aufzuerlegen und das Beieinanderſein eher zu vermeiden als zu ſuchen. Ruth ſaß viel ſeltener auf dem Tritte am Fenſter und machte ſich bald in der Küche bei der alten Urſel, bald da und dort im Hauſe zu ſchaffen, und Paul Kraft trieb es unwillkürlich hinaus zu oft ſtundenlangen Wanderungen auf den beſchneiten Straßen und Wegen. Und während der gemeinſamen Mahlzeiten ſaßen ſich beide entweder ſtumm gegenüber, oder es klang, wenn ſie miteinander ſprachen, leiſe ein Unterton durch, der in ihnen die Empfindung erweckte, als koſtete es ſie Mühe, die Unterhaltung zu führen, und als wäre die zur Schau getragene Ruhe nicht ganz ungezwungen. Sie konnten beide eines Gefühls der Befangenheit, das ſie bisher nicht gekannt hatten, nicht Herr werden.

Am dritten Tage nach der Abreiſe Mangolds traf für Paul Kraft eine Depeſche des Lothringer Hüttenwerks ein, welche ihn abberief. Ein Ingenieur war verunglückt und mußte ſofort erſetzt werden. Als Paul von dieſer Depeſche Ruth Mitteilung machte, erſchrak ſie heftig und ſchien im erſten Augenblicke ganz faſſungslos. Aber ſie begriff, daß die Pflicht gebot, und mit keinem Worte verſuchte ſie ihn zurückzuhalten, ſo ſchwer ihr dieſe Überwindung auch fiel.

Wenn Paul noch den Mittagszug erreichte, konnte er am nächſten Morgen auf der Hütte eintreffen. Er beeilte ſich, ein Schlittenfuhrwerk im Dorfe aufzutreiben, verabſchiedete ſich von dem alten Pfarrer und packte dann ſeine Habſeligkeiten oben im Stübchen, das ihm ſo lieb und vertraut geworden war, ſo raſch es gehen wollte, zuſammen. Die Stunde, die ihm noch blieb, ſollte ganz ihr gehören.

Als er den letzten Riemen zugeſchnallt hatte, ſprang er mit einigen Sätzen die Treppe hinab und trat in das Wohnzimmer, wo Ruth an ihrem gewöhnlichen Platze ſaß.

Sie kehrte ihr Geſicht ſchnell nach dem Fenſter zu. Er ſollte nicht ſehen, daß ſie geweint hatte. Aber der feuchte Glanz, der noch in ihren Augen lag, und der unfrohe Zug, der um die leicht zuckenden Winkel dieſes ſonſt lächelnden Mundes ſpielte, entgingen ihm nicht, als er einen Schemel zu ihr heranrückte.



Die weite Verbreitung der Tell-Chocolade ist dadurch begründet, daß sie in der Qualität und Preiswürdigkeit das Vollendetste darstellt, was die moderne Chocoladen-Fabrikation überhaupt herzustellen vermag. Der überaus köstliche Geschmack bietet auch dem verwöhntesten Gaumen einen delikaten Genuß, während der Gehaltreichtum der Tell-Chocolade unserem Körper hochwertige Nährstoffe zuführt. Wo wirklich Qualität und Preiswürdigkeit und nicht die Sucht nach Fremdländischem die Marke bestimmt, wird Tell-Chocolade ausländischen Fabrikaten stets vorgezogen.

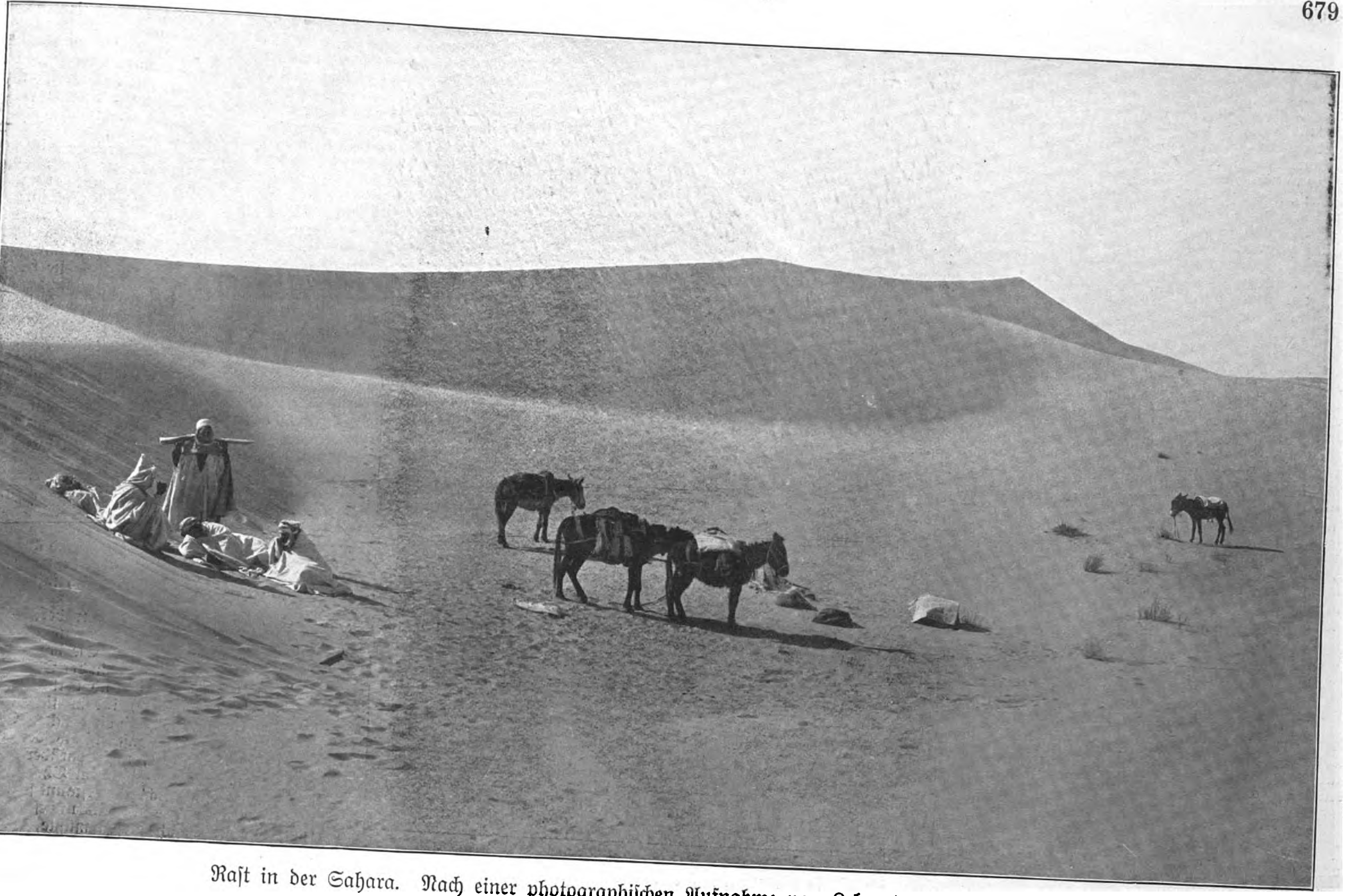
Soeben erschienen:
Die
Kunst
der
Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Visible
STOEWER
RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen u. Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.
Von
Professor Robert Stern,
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Nehmen Sie täglich ein Likörgläschen Dr. Hommel's Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

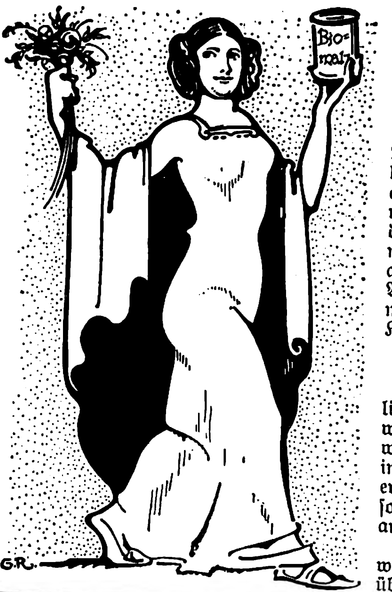


Raſt in der Sahara. Nach einer photographiſchen Aufnahme von Lehnert & Landrock, Tunis.

„Ruth, Sie haben geweint?“
Sie ſchüttelte leiſe den Kopf. Aber die zwei großen Tränen, die ihr unwillkürlich wieder in die Augen traten, ſtraften ſie Lügen.

„Ich habe Sie doch nicht beleidigt oder Ihnen wehe getan?“ ſtieß er erſchrocken hervor.
Sie mußte über ſeine Naivität lächeln. Er aber begriff immer noch nicht.

„Das iſt ja ſo überraſchend gekommen, daß ich von hier wieder fort muß — und — ich wäre doch noch ſo gern geblieben — ich hätte Ihnen noch ſo manches zu ſagen —“



Der Urquell aller Schönheit

iſt die Geſundheit. Schön ſein — heißt geſund ſein. Daher darf ſich eine vernünftige Schönheitspflege nicht auf die Anwendung rein äußerlicher Mittel beſchränken. Ein durchgreifender Erfolg dürfte ſich eher erzielen laſſen, wenn man von innen heraus auf den Organismus einzuwirken verſucht.

Wie häufig ſind durch Blutarmut, Bleichſucht, mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane, durch überſtandene Krankheiten uſw. die Säfte verdorben, das Blut ſchlecht. Nervöſe Beſchwerden aller Art, Appetitloſigkeit, eine fahle, blaſſe Geſichtsfarbe, Unreinheiten des Teints, vorzeitige Falten- und Runzelbildung, Magerkeit, müde Haltung, Schwächung des Haarwuchſes uſw. ſind die Folgen. In ſolchen Fällen kann nur von innen heraus mit einer

Verjüngungs- und Auffriſchungskur

ganze Arbeit getan werden. Eine ſolche Kur iſt die Biomalz-Kur. Die geſamte Verdauungstätigkeit erhält eine mächtige Anregung und Förderung. Blut- und Säfteſtockungen werden behoben, angeſammelte Schlacken nach und nach entfernt. Der Nervenſubſtanz wird zudem durch Biomalz ein leicht aſſimilierbarer Nerven-Nährſtoff zugeführt, der die Nerven erfriſcht und belebt und äußeren Eindrücken gegenüber weniger empfindlich macht.

Nach dem Verbrauch einiger Doſen wird die Wirkung des Biomalz-Genuſſes naturgemäß auch äußerlich ſichtbar. Insbeſondere wird

die Geſichtsfarbe friſcher

und roſiger, der Teint reiner. Bei mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichtes und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger und läſtiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

•

Man hat Biomalz konzentriertes Sonnenlicht genannt. Und in Wahrheit: Es ſcheint dieſem edlen Malzprodukt eine dem Sonnenlicht vergleichbare ſieghafte, verjüngende Kraft innezuwohnen, die allen zugute kommt, die durch Krankheit, überanſtrengendes Arbeiten uſw. heruntergekommen, blutarm oder bleichſüchtig ſind, unter Verdauungsbeſchwerden, Lungenkrankheiten uſw. leiden. Für Wöchnerinnen und ſtillende Frauen iſt es ebenſo unentbehrlich wie für alternde Perſonen. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen in der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolg zur Stärkung, ſowie zur Beförderung des Knochenwachstums.

•

Zahlreiche Königliche Kliniken, Profeſſoren und Ärzte, Fürſtlichkeiten, berühmte Aviatiker, Rennfahrer und Hungerkünſtler verwenden nichts anderes als das echte, wohlſchmeckende Biomalz, welches zu dem billigen Preiſe von 1 Mk. und 1.90 Mk. pro Doſe in den meiſten Apotheken, Drogenhandlungen und Reformhäuſern erhältlich iſt. (In Öſterreich-Ungarn K 1.30 und 2.50.) Auch Sie ſollten, wenn Ihnen Ihre Geſundheit lieb iſt, ſich kein anderes, angeblich „ebenſo gutes“ Präparat aufreden laſſen.

Die Chem. Fabrik Gebr. Patermann in Teltow-Berlin 12 weiſt Bezugsquellen nach und verſendet ausführliche Broſchüre über Biomalz nebſt einer Koſtprobe völlig koſtenlos.

KNOPF IM OHR

Inf.-Leutn. 60 cm M 7.20
Foxterrier 1414.0 M 1.30
Schilderhaus 62 cm M 6.75
Inf.-Schildwache m. Gewehr 50 cm M 11.70
Karoline 50 cm M 18.—
(Diese Preise sind nur in Deutschld. gültig.)

STEIFF
KNOPF IM OHR

Steiff Karikaturpuppen sind unzerbrechlich und gegliedert. Die Glieder nehmen nur natürliche Stellungen an und knarren nicht, wenn sie bewegt werden. Die Stoffhaut an den Gliedverbindungen ist verstärkt. Steiff Karikaturpuppen sind nicht hart und nicht schwer, das Kind kann sich damit nicht verletzen; ferner haben sie keinen Anstrich, welcher abfärbt. Steiff Karikaturpuppen sind nicht mit Sägmehl gefüllt, sondern sind mit reiner Holzwolle ausgestopft. Körper und Glieder können sich daher nicht entleeren und behalten ihre plastische Form. Die Kleidung der Steiff Karikaturpuppen ist in allen Details gediegen. Als Schutzmarke trägt jedes Stück einen „Knopf im Ohr“. Steiff Karikaturpuppen sind in Grössen von 22 bis 100 cm durch alle besseren Spielwarenhandlungen zu erhalten. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Verlangen Sie ausdrücklich „Steiff Original“. Katalog Nr. 20 mit Abbildungen von Spieltieren und Puppen auf Verlangen gratis. Margarete Steiff, Spielwarenfabrik, Giengen-Brenz. Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bär“. Grand Prix: Weltausstellung St. Louis 1904 und Brüssel 1910.

Ruth ſchwieg. Plötzlich aber überkam ſie ein ſolches Gefühl der Beklommenheit und der Angſt, daß ſie dem mühſam zurückgehaltenen Tränenſtrome nicht länger wehren konnte.

„Um Gottes willen, Ruth!“ Er ſprang auf und faßte ihre zitternden Hände.

Und nun kam es leiſe und bebend von ihren Lippen: „Ach, ich fürchte mich ja ſo — jetzt, ſo ganz allein.“

„Ja — und — weil — ich gehe?“ rief er jubelnd, denn nun kam es wie eine Erleuchtung über ihn, und er glaubte das Übermaß ſeines Glückes kaum faſſen zu können.

„Iſt es denn wahr, Ruth, meine Ruth, mein Mädchen, meine Braut!“

Sie wußten es beide ſelbſt nicht, wie es kam, daß ſie in ſeinen Armen lag — und er küßte ſie auf das weiche blonde Haar und auf die Stirn und auf die Augen und auf die Lippen, die ſeinen Druck zaghaft erwiderten, und ſie flüſterten einander leiſe, heiße Liebesworte zu.

Da ſchreckte ſie ein brutaler Peitſchenknall des Kutſchers, der mit dem Schlitten vor der Türe hielt, aus dem Zuſtande ſeligtrunkenen Glückes, in dem ſie alles rings um ſich her vergeſſen zu haben ſchienen.

Er riß ſich los. „Ich komme wieder — bald — im Frühling ſchon — und dann hole ich mir dich heim als meine kleine, ſüße Frau!“

Noch ein letzter Händedruck, noch ein letzter langer, inniger Blick in die Augen, und dann eilte er zur Türe, die er raſch öffnete.

Da ſtieß er beinahe mit der alten Urſel zuſammen, die aus halb gebückter Stellung ſich aufzurichten kaum mehr Zeit fand. Aber ſie kam nicht in Verlegenheit und ließ es ſich nicht anmerken, daß ſie gelauſcht hatte.

„Ei, Herr Paul,“ ſagte ſie in dienſtfertigem Tone, „gerade wollt' ich melden, daß der Schlitten da iſt, und der Pierre, der kutſchiert, meint, es ſei hohe Zeit, wenn Sie den Zug drunten noch kriegen wollten.“

* * *

Zwei Tage darauf kehrte Mangold heim. Es ging ſchon auf Mitternacht zu, als der Schlitten, der ihn nach Hohenecken zurückbrachte, vor dem Hauſe hielt.

Ruth hatte, Kopfſchmerzen vorſchützend, ſich zur Ruhe begeben, und ſo lag es der alten Urſel, die ihn erwartete, ob, ihn von den näheren Umſtänden, welche Paul Krafts eilige Abreiſe veranlaßten, zu unterrichten.

„Der Junge hat Glück und Pflichtgefühl, das gefällt mir; der wird ſeinen Weg machen“, murmelte er. Und obgleich er ſich gefreut hatte, ſeinen Schützling, dem er wirklich zugetan war, wiederzuſehen, empfand er eine Art von Befriedigung, über die er ſich ſelbſt keine Rechenſchaft geben konnte, daß es nun ſo gekommen war und er ihn nicht mehr antraf.

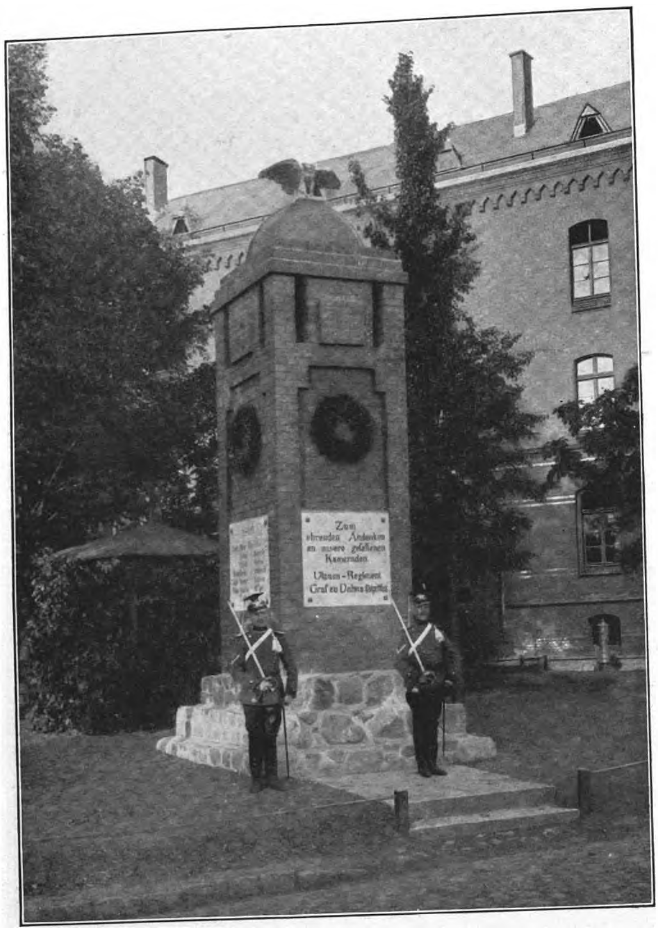
In der Nacht ſetzte Tauwetter ein. Der damit verbundene Sturmwind brauſte durch die Wälder, heulte um die Förſterei, rüttelte an den Fenſterläden und riß da und dort Schneelaſten von dem Dache, die mit dumpfem Dröhnen herabfielen. Von allen Ecken und Vorſprüngen tropfte das Schneewaſſer in monotonem Geplätſcher und bildete kleine Tümpel und große, ſchmutzigweiße Lachen rings um das Haus und auf Wegen und Stegen.

Ruth tat lange kein Auge zu. Die Wendung, die nun ihr Leben nehmen ſollte, beſchäftigte ihren Geiſt unabläſſig. Noch konnte ſie zu keinem Entſchluſſe gelangen, wie ſie ſich dem Oberförſter gegenüber zu verhalten habe. Wie war er ihr, der armen Waiſe, doch ſo gütig entgegengekommen! Er bot ihr ein Heim, in dem ſie ſich wohlgeborgen fühlte. Und nun, kaum daß ſie Gelegenheit gehabt hatte, ihre Erkenntlichkeit ein wenig in die Tat umzuſetzen, plante ſie, dieſes Haus ſchon wieder zu verlaſſen. War dies nicht eine Undankbarkeit und ein Unrecht zugleich gegen ihren Oheim? Sie hatte hin und her überlegt, ob ſie nicht dieſem Mitteilung machen müßte, was vorgegangen, daß ſie Braut geworden war. Aber eine jungfräuliche Scheu hielt ſie noch zurück, ſich ihm anzuvertrauen. Jetzt, nachdem der Oberförſter zurückgekehrt war und ſie ihm gegenübertreten ſollte, klopfte ihr Herz heftiger und ängſtlicher, und heiße Blutwellen ſtiegen ihr von Zeit zu Zeit ins Geſicht; ja, ſie kam ſich faſt wie eine Schuldbewußte vor.

Der Morgen graute, ein trüber, häßlicher Tag zog herauf. Ruth erwachte aus einem kurzen, unruhigen Schlafe. Sie horchte. Noch regte ſich anſcheinend nichts in der Oberförſterei. Raſch kleidete ſie ſich an und verließ möglichſt geräuſchlos das Haus, indem ſie die Türe hinter ſich ſachte ins Schloß drückte. Sie eilte faſt fluchtartig die Straße hinab dem Pfarrhauſe zu. Ohne ſich noch darüber klar geworden zu ſein, was ſie dem Oheim, der ob des frühen Beſuchs ſicherlich erſtaunt ſein würde, ſagen wollte, war es nur das unbeſtimmte Gefühl, daß ſie Schutz ſuchen müßte, das ſie zu ihm trieb.

Aber Mangold war ſchon wach und ſaß in Gedanken verſunken vor ſeinem Schreibtiſche, auf dem der Schmuck ausgebreitet lag, und die alte Urſel hantierte auch ſchon am Herde. Beiden entging es nicht, daß Ruth ſich entfernte. Was hatte das zu bedeuten?

(Schluß folgt.)



Das jüngſt in Gumbinnen enthüllte, dem Andenken an die gefallenen Regimentsangehörigen gewidmete Denkmal des Ulanen-Regiments Graf zu Dohna (Oſtpreußiſches) Nr. 8.

Ende des redaktionellen Teils.

Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

HYGIAMA
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft
Stuttgart-Cannstatt

Laxin-Konfekt
Jdeales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.

(710)

Billige Heizung großer Räume
Kirchen, Läden, Lager-, Fabrikräume etc.
Neuer Füllofen für Koks von
Leprince & Siveke in Herford in Westfalen.

Die Heizleistung dieser Öfen ist eine ungewöhnlich große und dabei erstaunlich billige. Die Öfen bedürfen höchstens aller 24 Stunden des Nachlegens und können ohne neues Anheizen beliebig lange im Gange erhalten werden. Dieser Umstand und der hermetische Verschluß beseitigt die Unreinlichkeit und Feuersgefahr, die mit gewöhnlichen Öfen verbunden sind. Zeugnisse, Zeichnungen und Preiskurant stehen zu Diensten.

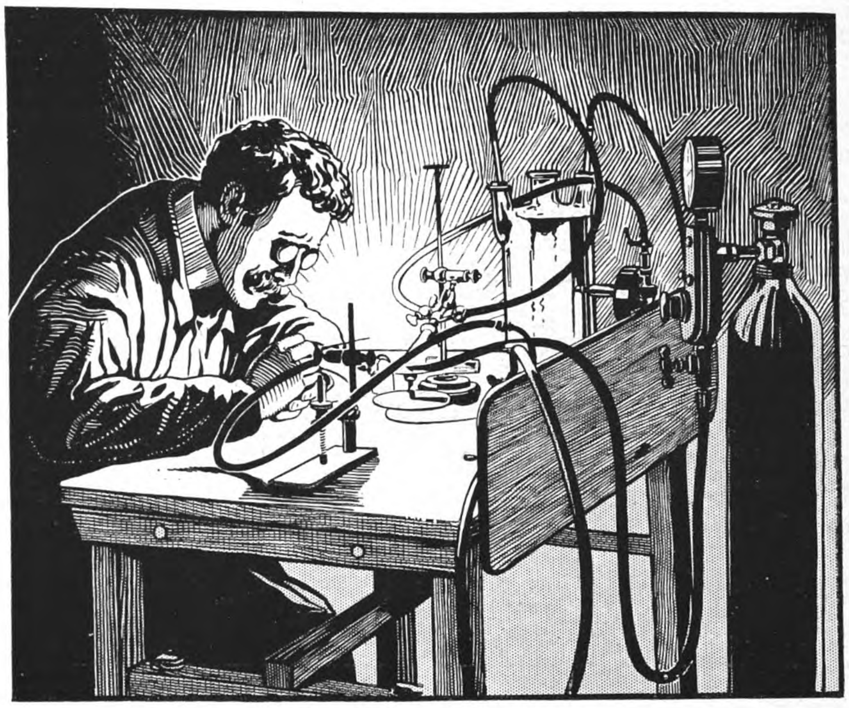
Bade-Essenzen 10 Luxus-Bäder :: :: :: sortierte Gerüche :: :: ::
A. Steiner, Köln-Bayenthal 6 :: :: Mk. 3.50 franko. Prospekt gratis!

JASMATZI - ELMAS - CIGARETTEN
QUALITÄT in höchster Vollendung.
No 3. 4. 5.
Preis: 3, 4, 5 Pfg. per Stück.

In der Werkſtatt moderner Alchimiſten.

Ob das eigentliche Problem der Alchimie, unedle Metalle in Gold zu verwandeln, jemals gelöſt worden iſt, ſcheint mehr als zweifelhaft. Auch bei den Berichten vertrauenswürdiger Beobachter muß man annehmen, daß ſie durch beſonders geſchickte Goldmacher getäuſcht worden ſind. Vielleicht wird es der fortſchreitenden Wiſſenſchaft noch einmal gelingen, auch dieſes Problem zu löſen, denn die neueſte Chemie ſcheint die Möglichkeit, Gold zu machen, doch nicht mehr ganz von der Hand zu weiſen. Jedenfalls können wir unſeren Leſern noch nicht von gelungenen neueren Verſuchen auf dieſem Gebiete erzählen. Wenn man aber das Problem ſo auffaßt, daß es ſich nur um die Erzeugung wertvollſter Rohſtoffe handelt, ſo iſt es heute als durchaus gelöſt zu betrachten, denn weit wertvollere Materialien als Gold oder Silber werden heute künſtlich hergeſtellt.

Während alle übrigen Edelſteine, auch die Diamanten durch größere Funde im Werte etwas herabgegangen ſind, konnte der ſchöne Rubin ſeinen Preisſtand behaupten und beſonders große Rubine wurden nach wie vor höher bezahlt als große Diamanten. Es lag daher ein beſonderer Anreiz vor, gerade Rubine in der Retorte herzuſtellen. Der Weg ſchien auch gar nicht ſchwierig zu ſein, da es ſich nur darum handeln konnte, den Rohſtoff der Rubine, nämlich Tonerde zum Kriſtalliſieren zu bringen, und doch wurde die beſte Löſung auf einem anderen Wege gefunden. Wie bei allen Edelſteinen von beſonderer Seltenheit wächſt nämlich beim Rubin der Preis nicht proportional dem zunehmenden Gewichte, ſondern in weit ſchnellerer Proportion. Die Mühe der Herſtellung würde ſich daher auch reichlich lohnen, wenn man aus kleineren Rubinen auf künſtlichem Wege größere herſtellen könnte. Das war logiſch ſehr einleuchtend, aber es koſtete unendlich viele Verſuche, bevor man zu guten Reſultaten gelangte. Heute aber iſt dieſe Methode nicht nur vollſtändig für das Laboratorium ausgearbeitet, ſondern ſie wird ſogar ſchon praktiſch in ziemlich bedeutendem Maßſtabe angewandt. Dieſe ſogenannte Rekonſtitution von Rubinen geſchieht, wie unſere erſte Abbildung zeigt, in folgender Weiſe. Die kleinen Steine werden in ſehr großer Hitze zuſammengeſchmolzen. Hierzu dient ein doppeltes Knallgasgebläſe. Das Gasgemiſch tritt aus zwei gegenüber gelagerten Düſen heraus, im Zentrum dieſer Knallgasflamme befindet ſich eine Scheibe, die ſich durch einen einfachen Apparat langſam konzentriſch dreht. Genau im Zentrum der Scheibe befindet ſich ein Dorn, auf dem die Edelſteine zuſammengeſchmolzen werden. Der ganze Apparat iſt nicht allzu kompliziert, jedoch muß er ſehr genau abgeſtimmt ſein, damit man mit ihm gute Reſultate erzielen kann. Noch größer aber muß die Erfahrung und Geſchicklichkeit des Arbeiters ſein, der dieſen Apparat benutzt. Nach und nach fügt der Arbeiter den in der Flamme des Knallgasgebläſes rein weiß ausſehenden Steinklümpchen immer neue kleine Edelſteine hinzu, die ſich ſehr ſchnell dem weißglühend gewordenen, dank der Drehung ſtets rund bleibenden Körper anfügen. So wird nach und nach ein großer Edelſtein aufgebaut. Während er langſam heranwächſt, wird auch noch ſeine Färbung verbeſſert, da bekanntlich bei Rubinen, wie bei allen farbigen Edelſteinen, die ſchöne Färbung eine Hauptrolle ſpielt. Dieſe Nachfärbung geſchieht durch das natürliche Farbmittel der Rubine, durch Chromoxyd, das bekanntlich grün ausſieht, aber bei der Höhe der Temperatur dem Rubin ſeine tiefrote Färbung gibt. Wie bei vielen derartigen Methoden ſpielt auch bei der Herſtellung künſtlicher Rubine die Erfahrung und Geſchicklichkeit des Arbeiters die Hauptrolle. Er muß es gewiſſermaßen im Gefühl haben, wann er wieder ein neues Stückchen anſetzen kann, er muß auch die Menge des hinzuzufügenden Farbmittels aus langjähriger Erfahrung abſchätzen können, da ſelbſt das mit einer dunklen Brille bewaffnete Auge an der weißglühenden Maſſe keinen Farbunterſchied ſehen kann. Es hat daher ſehr lange gedauert, ehe man zu befriedigenden Reſultaten kam. Denn die Herſtellung größerer tadelloſer Rubine auf dieſem Wege wollte ſich längere Zeit nicht weſentlich billiger ſtellen, als der Preis, zu dem die gefundenen Rubine in den Handel kamen. Erſt in den letzten Jahren hat man gute Reſultate erzielt, ſodaß heute der Preisunterſchied zwiſchen großen gefundenen Rubinen und gleich ſchönen rekonſtituierten Steinen ein ganz gewaltiger iſt. Daher war es möglich, daß ſich die Induſtrie dieſer Errungenſchaft bemächtigte. Eine franzöſiſche Juwelierfirma, die „Kepta“ iſt es, welche dieſes Verfahren in induſtrieller Weiſe ausnutzt. Es iſt ihr gelungen, in ähnlicher Weiſe auch die übrigen, am meiſten geſuchten farbigen Edelſteine, nämlich Smaragde und Saphire herzuſtellen, ſodaß ſie heute über ein ausgezeichnetes Schmuckmaterial verfügt.



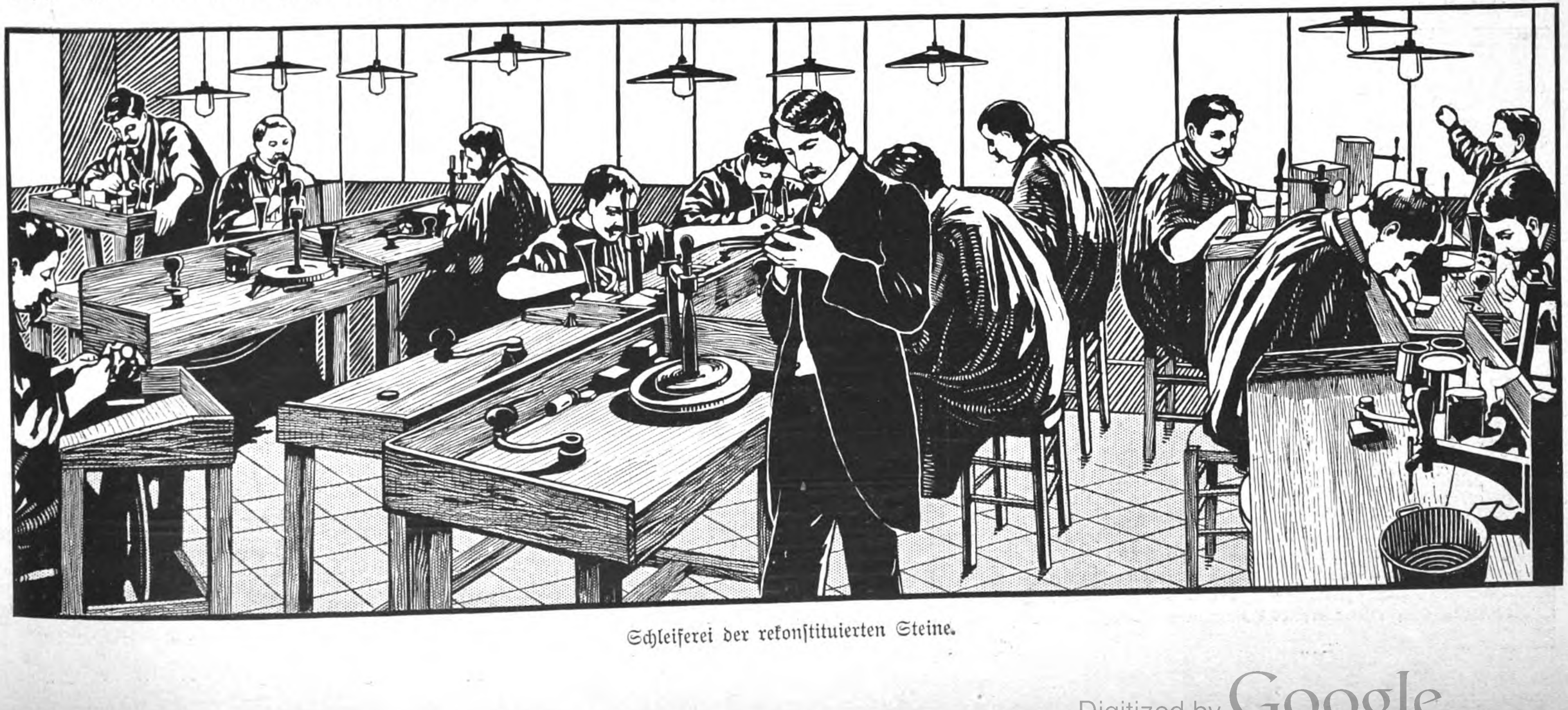
Rekonſtitution von Rubinen.

Die rekonſtituierten Edelſteine müſſen dann natürlich noch, ebenſo wie die natürlichen Steine, geſchliffen werden. Unſer zweites Bild führt in anſchaulicher Weiſe dieſen Veredlungsprozeß vor Augen, indem ſie uns einen Blick in die Steinſchleiferei der „Kepta“ geſtattet. Die rekonſtituierten Steine werden, da ſie ebenſo hart ſind wie die natürlichen, auch in gleicher Weiſe geſchliffen. Das geſchieht auf Schleifſcheiben, die mit dem Fuß angetrieben werden. Die Steine werden zu dieſem Zweck in Hülſen gefaßt und gegen die ſich drehenden Scheiben gedrückt, die mit einem Schleifpulver beſchickt ſind. Auch zu dieſem Prozeß gehört ſehr große Geſchicklichkeit und Erfahrung der Arbeiter, da dieſe den Stein ja nicht ſehen können, ſondern ſich ausſchließlich auf ihr Gefühl verlaſſen müſſen. In der Steinſchleiferei erhalten die Edelſteine ſowohl die kantige Form, wie auch die neuerdings recht moderne Cabochon-Form. Auch dieſe gewölbte Fläche wird ohne jede Hilfe ausſchließlich durch die Geſchicklichkeit des Schleifers erzielt. Nachdem die Form auf den Schleifſcheiben erreicht iſt, bekommen die Steine noch eine feine Politur und ſind dann für den Schmuckkünſtler fertig.

Die „Kepta“, die ſich wie geſagt, mit der Herſtellung und Verarbeitung dieſer rekonſtituierten Steine, die man auch kurz als Keptaſteine bezeichnet, befaßt, hat es ſich nicht zum Ziel geſetzt, dieſe Edelſteine zu populariſieren, ſondern ſie iſt immer darauf bedacht geweſen, ihnen die in jeder Beziehung wertvollſten Faſſungen zu geben. Ihre Schmuckſtücke zeichnen ſich ebenſo durch ihre ſchönen künſtleriſchen Entwürfe wie durch ihre ſolide und elegante Arbeit aus. In entſprechender Weiſe werden als Faſſungsmaterialien ausſchließlich echtes Platin und Gold verwandt.

Die „Kepta“, die neuerdings auch in Berlin, Unter den Linden 15 ein Juweliergeſchäft eröffnet hat, verfügt aber nicht nur über dieſe rekonſtituierten Edelſteine, ſondern auch über ein Schmuckmaterial, das der beſte vorhandene Erſatz für die natürlichen Perlen genannt werden kann. Leider wird die Herſtellung dieſer Keptaperlen als ein Geheimnis ſorgfältig gehütet, ſodaß wir unſeren Leſern über die Herſtellung der Keptaperlen keine ſicheren Mitteilungen machen können. Aus dem Vergleich der Keptaperlen mit natürlichen Perlen und aus der Beſchaffenheit der Keptaperlen überhaupt läßt ſich aber annehmen, daß ſie aus dem gleichen Grundſtoff wie die natürlichen Perlen beſtehen und daß ſomit in ihnen ebenfalls die Löſung eines Problems zu begrüßen iſt, das die Menſchheit ſeit vielen Tauſenden von Jahren beſchäftigt. Sonach darf man auch die Keptaperlen nicht als ein Surrogat bezeichnen, ſondern man muß ſie als einen vollwertigen Erſatz für das außerordentlich ſeltene und dementſprechend hoch im Preiſe ſtehende Produkt der Perlmuſchel anſehen, das der blinde Zufall dem Perlfiſcher in die Hände ſpielt.

Dr. phil. Ernſt Schaefer.



Schleiferei der rekonſtituierten Steine.

Allgemeine Notizen.

Internationales Landwirtſchaftsinſtitut. In dieſen Tagen erſchien die Septembernummer der unter der Leitung von Prof. Ricci vom Internationalen Landwirtſchaftsinſtitut herausgegebenen „Nachrichten zur landwirtſchaftlichen Statiſtik“. Sie enthält die neueſten dem Inſtitut von den verſchiedenen Regierungen zugegangenen Nachrichten über den Getreideertrag in der nördlichen Erdhälfte. Die diesjährige Weizenproduktion der in Betracht gezogenen Länder, die etwa 4/5 der Weltproduktion repräſentieren, wird auf 829.782.823 Doppelzentner gegen einen Ertrag von 825.959.642 dz im Vorjahre geſchätzt. Die Einheitsziffer, d. i. das Prozentverhältnis der diesjährigen zum vorjährigen Ertrage, iſt 100,5. Die diesjährige Produktion übertrifft die des Vorjahres in Spanien (42.600.000 dz. gegen 37.400.000 dz.); in Frankreich (87.100.000 dz. gegen 68.800.000 dz.); in Großbritannien und Irland (17.400.000 dz. gegen 15.400.000 dz.); in Ungarn (52.400.000 dz. gegen 49.400.000 dz.); in Italien (52.300.000 dz. gegen 41.700.000 dz.); in Kanada (55.700.000 dz. gegen 40.800.000 dz.) und in Indien (100.800.000 gegen 97.400.000 dz.) Dagegen iſt der Ertrag dieſes Jahres geringer als der vorjährige in Preußen (23.500.000 dz. gegen 24.800.000); in Rumänien (26.000.000 gegen 30.200.000 dz.); im Europäiſchen Rußland (150.900.900 gegen 190.300.000 dz.) und in den Vereinigten Staaten (179.200.000 gegen 189.300.000 dz.). Für die anderen Getreidearten ſtellen ſich die Einheitsziffern des Ertrages in den in Betracht kommenden Ländern wie folgt: Roggen = 96,4; Gerſte = 99,5; Hafer = 88,9; Mais = 86,6. Das Sinken dieſer Einheitsziffern iſt hauptſächlich durch den geringen Ernteertrag in Rußland und den Vereinigten Staaten verurſacht. Weiter enthält die genannte Nummer der „Nachrichten“ Mitteilungen über den Saatenſtand der Baumwolle, der in den Vereinigten Staaten und in Japan einen Durchſchnittsertrag verſpricht, während die Ernte in Ägypten auf etwa 9% unter dem Durchſchnittsertrag geſchätzt wird. Beſonders intereſſant iſt endlich ein Vergleich der Ertragsſchätzungen des Inſtituts mit denen einiger der bekannteſten und verbreitetſten Privatblätter. Dieſer Vergleich zeigt die großen Verſchiedenheiten dieſer letzteren Nachrichten untereinander und beſtätigt die Notwendigkeit einer Kontrolle, die nur das Internationale Landwirtſchaftsinſtitut vermöge der Zuſammenſtellung der offiziellen Nachrichten der ganzen Welt auszuüben in der Lage iſt.

Im Internationalen Schnellzugsverkehr iſt ſeit Beginn der diesjährigen Winterfahrordnung eine wichtige Verbeſſerung dadurch eingetreten, daß der in Berlin, Anhalter Bahnhof, um 6,42 abds. (in Leipzig, Thüringer Bahnhof, 5 Uhr nachm.) einlaufende D-Zug zu einer durchgehenden Verbindung ab Rom und Neapel ausgebaut wurde. Dieſe neue Verbindung geſtaltet ſich wie folgt: Abfahrt in Neapel 12,30 nachts, in Rom 9,00 vorm., in Florenz 2,45 nachm., in Verona 9,02 abds. Die Ankunft in München erfolgt um 7,57 vorm., ſo zeitig, daß hier eine Reihe wichtiger Schnellzugsanſchlüſſe nach allen Richtungen Deutſchlands erreicht wird. Zwiſchen Rom und Berlin verkehrt ein direkter Wagen I. und II. Klaſſe.

Bad-Elſter. Die Sommerkurzeit hat mit einer Geſamtbeſucherzahl von 16 738 Perſonen und einem Mehr von 1174 Perſonen gegen das Vorjahr ihr Ende erreicht. Während noch vor wenigen Wochen weit über 1000 Fremde hier weilten, halten ſich jetzt in dem im ſchönſten Herbſtſchmuck prangenden, von Wäldern eingebetteten und vor rauhen Herbſtwinden geſchützten Badeort immer noch gegen 300 Gäſte auf, welche die während des Monats Oktober noch täglich abgegebenen Bäder und die Trinkquellen gebrauchen. Einige Hotels und Vermiethäuſer ſowie das Sanatorium des Sanitätsrat Dr. Köhler ſtehen zur Aufnahme von Winterkurgäſten, deren Zahl ſich von Jahr zu Jahr mehrte, bereit. Die Königliche Badedirektion erteilt bereitwilligſt jede gewünſchte Auskunft und verſendet koſtenfrei Proſpekte und Preisverzeichniſſe für die Winterbäder.

In Bad-Nauheim ſind in dieſem Jahr bis zum 5. Oktober 34 062 Kurgäſte angekommen, wovon an genanntem Tage noch 2022 anweſend waren. Bäder wurden bis zum 5. Oktober 455 036 abgegeben.

Die Lungenkranken beim Herannahen des Winters darauf hinzuweiſen, daß wir in Deutſchland ein Sanatorium, dasjenige von Dr. Nöhring in Neu-Coswig i. S. haben, das als erſtes und, wohl der großen Unkoſten wegen, bisher einziges heizbare Liegehallen eingeführt hat. Da die Heizung bei ſtets geöffneten Fenſtern nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft reguliert wird, fehlt jede Verweichlichung. Dafür vermeiden aber die Patienten die Rückſchläge, die bei der Rückkehr aus dem Süd- und Höhen-Klima ſo häufig ſind. Die Erfolge ſind deshalb außerordentlich gut und dauerhaft. Das Sanatorium hat nur erſte Klaſſe.

„Mutterfreude iſt die reinſte Freude“ ſagt ein altes Wort, doch ſollte jede Mutter daran denken, daß ihr neuer Beruf

Das deutsche natürliche Tafel- und Gesundheitswasser!
KÖNIGL. FACHINGEN
(1348)

Universell
iſt die
Verwendungsmöglichkeit
des alt bewährten
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de **Ricqlès**
nicht nur als belebendes und erfriſchendes Getränk, ſondern als erprobtes Hausmittel bei **verdorbenem Magen, Kolik** und **Durchfall,** beſonders infolge ſeiner **bakteriziden** Wirkung gegen **Influenza-, Diphtherie-** und **Typhuserreger.**
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.
ORIGINAL KARLSBADER
BECHERBITTER
ist seit **1807** der beste
MAGENLIKÖR.
(1371)

Ueber eine Million
Pfaff-Nähmaschinen
befinden sich im Gebrauch und bewähren sich überall zur vollen Zufriedenheit.
Alle Niederlagen von Pfaff-Nähmaschinen tragen dieses Zeichen.
Zum
Nähen Sticken und Stopfen
vorzüglich geeignet.
Keine Massenware, nur mustergültiges, zuverlässiges Fabrikat mit allen neuesten Verbesserungen und von grösster Dauerhaftigkeit. :: ::
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Gegründet: 1862. **Kaiserslautern.** 1400 Arbeiter.

Reichtum und **Glück**
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes
Kaffee-Verbesserungsmittel.
Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.
(175)

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co.
(30c)

EVERETT'S SCHUHCREME
EVERETT'S
JETTA
FOR GLACE BOX CALF AND ALL BLACK LEATHERS.
LONDON ENGLAND
15 U. 35 Pfg.
FÜR ENGROS: EVERETT'S TRADING C°, FRANKFURT ⁄M.
(1437)

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. **(auf Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!**
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Der Weg zum Einjährig-Freiwilligen
und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in Armee und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. :: :: In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

in erſter Linie auch Pflichten auferlegt. Sie muß ſorgen, daß ihr Kind die richtige zweckentſprechende Nahrung erhält, und wenn ſie nicht ſelbſt ſtillen kann, zu einer künſtlichen Nahrung greifen, die allen Anforderungen genügt. „Kufeke“ hat ſich als Nährmittel für die kleinen Erdenbürger ſchon ſeit langem beſtens bewährt, es iſt nahrhaft und leicht verdaulich, wohlſchmeckend und ausgiebig im Gebrauch; die Säuglinge gedeihen bei ſeiner Anwendung ganz vorzüglich.

Hüten Sie ſich vor ſogenannten „gleichwertigen“ Fabrikaten, wenn Sie Malzkaffee einkaufen. Viele Malzkaffee-Fabriken bilden die Verpackung des echten Kathreiner Malzkaffees ſo täuſchend wie nur irgend möglich nach. Damit geben ſie ſelbſt zu, daß Kathreiners Malzkaffee der beſte iſt; ihn ſelbſt kann man nicht nachmachen und deshalb macht man ſeine Packung nach, um auf dieſe Weiſe das Publikum zu täuſchen. Kathreiners Malzkaffee hat ſich ſeit über 20 Jahren in allen Kulturländern als der beſte Malzkaffee bewährt und behauptet. Man verlange darum ausdrücklich Kathreiners Malzkaffee und achte auf die Schutzmarke „Pfarrer Kneipp“.

Auszeichnungen. Die Firma Popper & Co., Fabrik pneumatiſcher Muſikwerke in Leipzig hat auf der Internationalen Ausſtellung in Turin die höchſte Auszeichnung, den Grand Prix, erhalten. — Die gleiche Auszeichnung wurde der Ideal-Schreibmaſchine von Seidel & Naumann in Dresden von der Internationalen Ausſtellung in Roubaix zuteil. — Von der Allgemeinen Gartenbau-Ausſtellung in Stralſund wurde der Firma Höntſch & Co., größte Spezialfabrik für Gewächshausbau, Heizungsanlagen mit Höntſchkeſſel, in Dresden-Niederſedlitz 44 die Große Goldene Medaille und ein Ehrenpreis für hervorragende Leiſtungen im Gewächshausbau zuerkannt.

Seelenſtudien. Seit beinahe zwanzig Jahren befaßt ſich der Schriftſteller P. P. Liebe in Augsburg I mit brieflichen Charakterbeurteilungen von tieferer Bedeutung nach eingeſandten Handſchriften. Mit Auskünften, Deutungen ꝛc. hat die durchaus vornehme Praxis Liebes nichts gemein. Gebildeten ſind dieſe Seelenſtudien ein Talisman für Unbefriedigte geworden. Es empfiehlt ſich, zunächſt den Spezialiſten um einen Gratisproſpekt mit Angabe der Bedingungen für ſeine Beurteilungen zu bitten.

Durch Spiel zur Arbeit. „Der Menſch iſt nur ganz Menſch da, wo er ſpielt“, ſagte kein geringerer als Friedrich Schiller. Durch alle Jahrhunderte hindurch läßt ſich der Nachweis erbringen, daß der Menſch nie ohne Spielzeug gelebt hat; nur die Anſchauungen über das Spiel ſelbſt haben ſich mit dem Wandel der Zeit geändert. Beſonders die Gegenwart, die das „Jahrhundert des Kindes“ verkörpert, hat Erziehern und Eltern die Frage aufgedrängt: Welche Spiele ſind dem Kinde nutzbringend? Nicht der Tand, nicht die ausgefeimten Spielſachen, die plötzlich auf dem Markte erſcheinen und ebenſo ſchnell wieder verſchwinden, ſind es, die die geſtellte Frage löſen. Den Beweis dafür, daß Dinge, die weiter nichts als Spielſachen ſind, ihren Zweck vollſtändig verfehlen, erbringt die Tatſache, daß ſie ſchon nach kurzer Zeit beiſeite geſchoben werden, weil derartige Spielwaren eben dem Tätigkeitstrieb des Kindes nicht entſprechen, im Gegenteil, ſie langweilen das Kind — zur großen Enttäuſchung der Eltern und zum Nachteil des Kindes. All dieſen Ärger können ſich die Eltern erſparen, wenn ſie ſich in die Sphäre des Kindes hineindenken. In der Natur des Kindes liegt ein edler Trieb, der nichts von eintönigen Spielereien wiſſen will, ſondern der das Kind zu wirklichem Schaffen drängt. In erſter Linie iſt daher zu berückſichtigen, daß das Spiel dem Kinde Anregung und feſſelnde Unterhaltung bietet, weiter muß aber ein gutes Spiel auch einen belehrenden Einfluß auf das kindliche Gemüt ausüben. Es gibt nur ſehr wenige Spiele, die dieſen Anforderungen gerecht werden. An erſter Stelle iſt es der Anker-Steinbaukaſten, der alle dieſe Vorzüge in ſich vereinigt. Von einem bekannten Schweizer Pädagogen wird der Anker-Steinbaukaſten „ein Idealſpielzeug für Kinder in jeglichem Alter und jeden Standes“ genannt. Schon ſeit Jahrhunderten hat ſich dieſes Spiel- und Beſchäftigungsmittel in vielen tauſenden Familien des In- und Auslandes eingebürgert und die vielen voller Begeiſterung geſchriebenen Anerkennungen aus allen Kreiſen der Bevölkerung beweiſen immer von neuem, daß der Anker-Steinbaukaſten mit Recht die ehrende Bezeichnung führt: Der Kinder liebſtes Spiel.

Ein Bohnermittel für Linoleum und Parkett, wie es nicht beſſer ſein kann, iſt die von der Firma Böhme & Lorenz in Chemnitz und J. Lorenz & Co. in Eger in Böhmen hergeſtellte „Cirine“. Dieſe ausgezeichnete Bohnermaſſe wird flüſſig aufgetragen, iſt waſchbar, außerordentlich ausgiebig und ſtaunend billig im Gebrauch. Originalflaſchen à $^1/_3$, $^1/_2$, $^1/_1$, $2^1/_2$ kg und größer erhältlich in Drogen-, Farben-, Linoleum-, Tapeten-, Haus- und Küchengerätehandlungen. Proſpekte mit glänzenden Gutachten und Niederlagen-Angabe ſenden koſtenlos die beiden genannten Firmen gern auf Verlangen.

Sehr wichtig
für die Zahn- und Mundpflege!
Perhydrol-Mundwasser
PERHYDROL-MUNDWASSER
Perhydrol-Mundwasser entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Äussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich. — Literatur gratis.
KREWEL & CO., G. m. b. H., Chemische Fabrik, CÖLN a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N., ARCONA-PLATZ 5. — Fernsprecher Amt III, Nr. 8711.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,
das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. ***Katalog*** *bei Angabe der* ***Nr. 51*** *gratis.*
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

SECT
Grote-Gold
Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.
(538)

HAUPTNER-
50 M.
50 M.
Schermaschinen
für **Pferde, Rinder, Schafe** etc.
Erstes und ältestes Originalfabrikat,
seit 23 Jahren praktisch erprobt.
Biegsame Spiralwelle!
Geräuschloser Gang!
Liste No. 167 kostenfrei.
Auch erhältlich in den durch Plakate
:: :: bezeichneten Vertretungen. :: ::
H. Hauptner
Kgl. Hoflieferant
Berlin N. W. 6.

(1233)

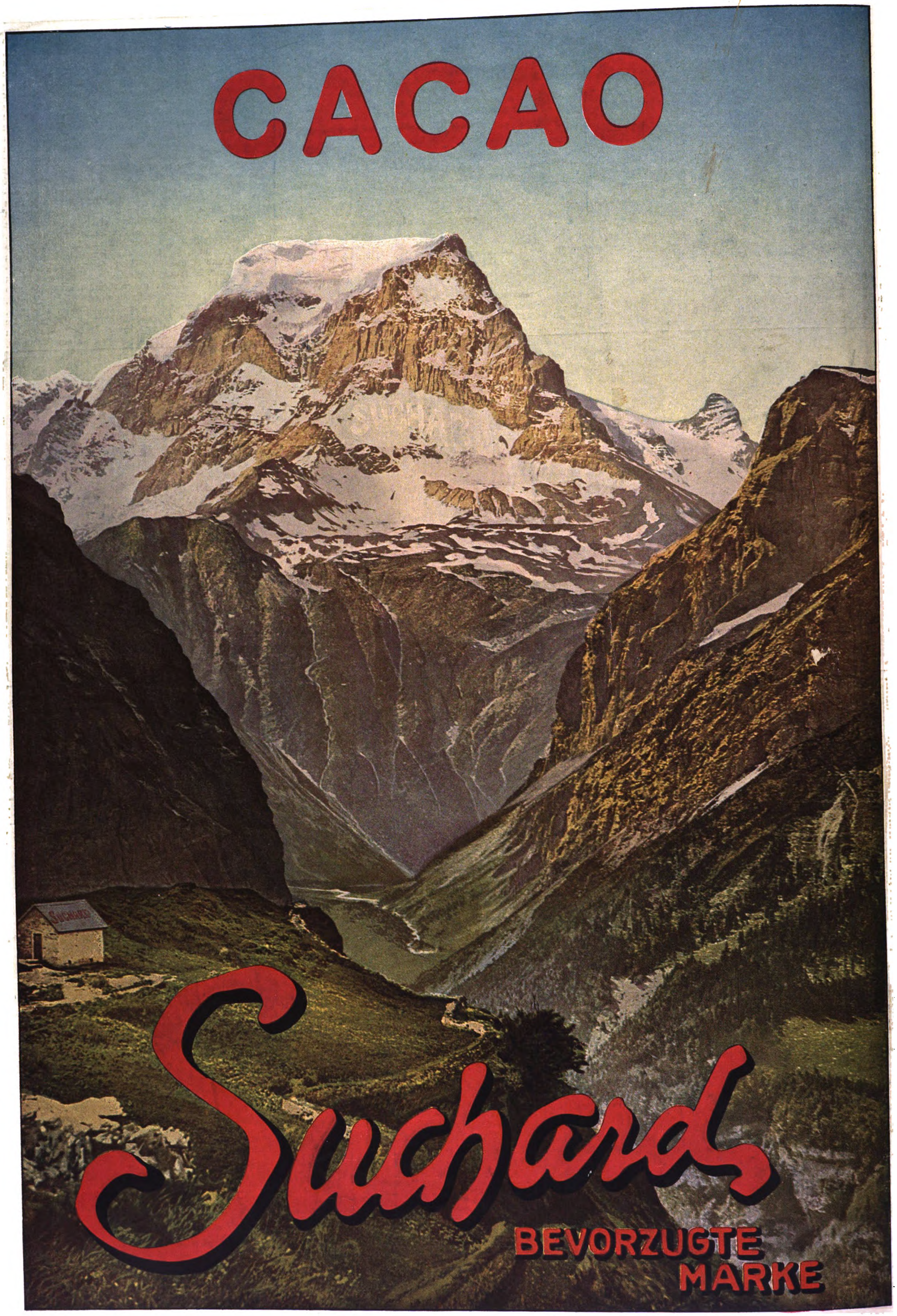
Pelzwaren
Barthel
LEIPZIG
Hoflieferant
Ill. Preisliste
Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Bei **Blutarmut**
allgemeiner Körperschwäche und allen mit mangelhafter **Blutbildung** zusammenhängenden Krankheiten, wie auch als vorzügliches **Kräftigungsmittel** für **Rekonvaleszenten** seit mehr denn 20 Jahren aufs glänzendste bewährt, ist
Dr. med. Pfeuffer's **Haemoglobin,**
in Form von Extraktsirup und Pastillen, zum Preis von Mk. 3.— und Mk. 1.60.
Zahlreiche Atteste von Universitätsprofessoren und Ärzten.
Generaldepot: **Fraunhoferapotheke München.**

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. **Adolf Kunz, Berlin NO. 43.**

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

PREIS M.15.-
Luna
Luna
Idealstes Rasierzeug der Gegenwart
Beachten Sie die **gerade liegende** Klinge
Kein Biegen — kein Brechen der Klinge
Generalvertreter für Deutschland Hugo **Feist,** Frankfurt a. M.



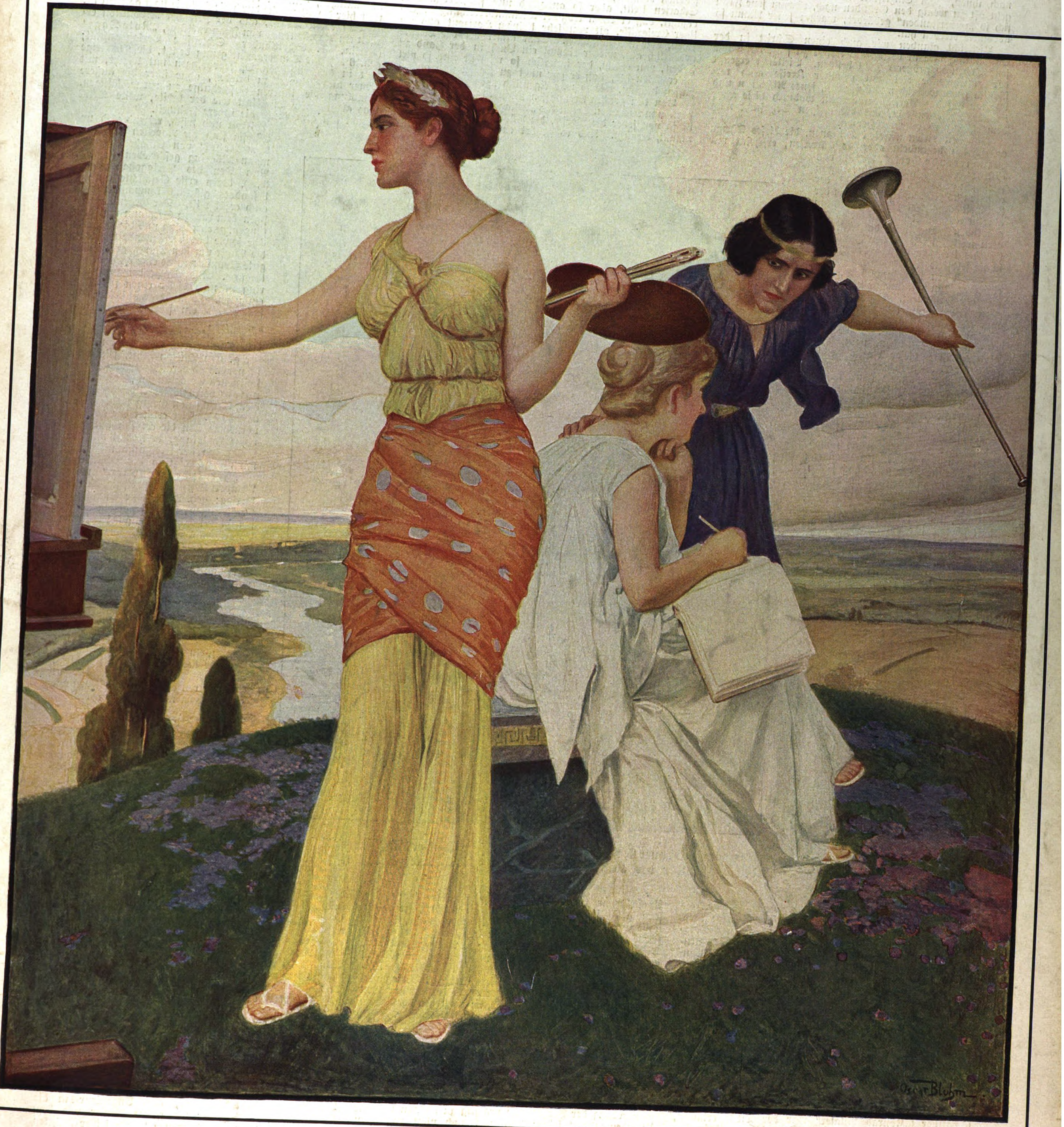
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DE SCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
NOV 14 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig · Berlin
Erscheint seit 1843
Wien · Budapest



Nummer 3565.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
26. Oktober 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Neue Erzählungsliteratur.

Beſprochen von **Carl Conte Scapinelli.**

Vielleicht nehmen die „unverſtandene Frau“ und der „dekadente Mann“ im deutſchen Roman der Gegenwart eine größere Stellung ein, treten dort relativ öfter auf als in der Wirklichkeit. Das iſt klar; in der Sucht nach dem modernen Typus greift der Autor allzuoft nach ihnen, zieht Einzelfälle in den Vordergrund und geht oft zu wenig den Gründen nach, warum jene Frau ſich ſo „unverſtanden“ gebärdet, warum jener Mann ſo überzarte Nerven hat.

Vielleicht glauben wir auch einen Schritt in der Entwicklung und in der Kultur weiter zu ſein, wenn wir jene Typen in größerer Zahl beſitzen. Vielleicht erzeugt der zunehmende Reichtum gewiſſer Kreiſe auch tatſächlich jenen weiblichen Müßiggang, jenes Nichtstun und Warten auf das Verſtandenwerden, wodurch dieſe arme irrende Seele entſteht, mit der ewigen Sehnſucht nach dem „Wunderbaren“ im Herzen.

Von den vielen neueren Romanen, die dieſes Thema ausführlich behandeln oder doch ſtreifen, erſcheint mir „Eine irrende Seele“, Roman von Helene v. Mühlau (Berlin, Egon Fleiſchel; geh. 5 ℳ), bei weitem als der echteſte und glücklichſte, weil er bei der Feinheit der pſychologiſchen Zeichnung abſolut keine Verteidigung dieſes unglücklichen Frauentypus darſtellt, ſondern im Titel wie in der Handlung klar die tragiſche Schuld der Heldin in ſie ſelbſt legt.

Es iſt ein trauriges Buch, aber eins, das man voll innerer Läuterung aus der Hand legt. Ein Buch, das einen ſolche Frauen verſtehen lehrt, uns aber auch die Krankheit ihrer Seelen nicht beſchönigt.

Schon als Mädchen, nein, ſchon als Kind iſt in dieſer Maria ein unſtillbarer Drang nach dem Beſonderen; kein Wunder, daß ſie ganz in den Bann des famos charakteriſierten erſten „kleinen Doktors“ kommt, der ſich für ſie intereſſiert. Schon dieſes an ſich unſchuldige, aber überſpannte und doch ſo ſchöne erſte Verhältnis Marias iſt für ihre ganze Weſensart typiſch. Sie wird zum willenloſen Werkzeug dieſes Mannes, der ſie zu hoch ſchätzt, um mit ihr zu ſpielen, und den ſie doch gleich vergißt, als ein reicher Werber, ein vornehmer, feinbeſaiteter Witwer, ſie zur Frau nimmt. Der hält ſie erſt für ein Kind, läßt die Sorgen des Haushalts auf der alten, herben Mutter Schultern ruhen, und an dieſem Mangel an Beſchäftigung, an dieſem Puppendaſein ſtrauchelt ſie. Sie will voll genommen werden; — und wieder iſt es ein Sonderling, ein Maler, zu dem es ſie zieht, der aber den Mut zur Tat, zur Entführung, nicht hat. Er iſt der ängſtliche Egoiſt, der Mann, der die Wirklichkeit fürchtet, und ſo fällt dieſe Hoffnung in nichts zuſammen — Maria vor Schmerz aufs Krankenlager ſtreckend. Ihr Herz ſchreit nach dem Verſtandenſein; ihr drittes Opfer iſt ein junger Landarzt, aber auch er entwindet ſich ihren Armen, auch er flieht vor ihr.

Vielleicht iſt an dieſem Buche das das Intereſſanteſte, daß keiner der Männer dieſe Frau wirklich heiß begehrt, daß ſie ſich alle ſucht und ihr doch alle entfliehen, zum Schluß ihr eigener Mann. Auch der Typus der Männer, denen ſie Vertrauen ſchenkt, hat etwas erſchreckend Verwandtes. Für Maria hätte es nur eine Heilung: Arbeit, gegeben, Arbeit und Sorgen, vielleicht hätte auch eine harte, ſichere Männerfauſt ſie gut führen können. — Alles in allem iſt das Werk ſeiner ehrlichen Wahrhaftigkeit und des Erkennens einer Zeitkrankheit wegen ein ungewöhnlich gutes und lobenswertes Buch.

Eröffnete uns die „Irrende Seele“ die traurige Welt tiefer Seelenqualen, die Welt der Folgen des Müßigſeins und Müßigdenkens, ſo führt uns El-Correïs Novellenbuch „Vom blühenden Daſein“ (Berlin W. 30, Concordia Deutſche Verlagsanſtalt; geh. 2 ℳ) mitten hinein ins pulſierende, kämpfende, lachende, weinende Leben, wo man nicht allzuviel denkt, nicht allzuviel grübelt, ſondern ſich mehr den echten Affekten hingibt. Das iſt eine Muſterſammlung naiver Menſchen, wobei die Romanen einen Hauptteil ſolch echter Figuren ſtellen. Alle Farben des Südens ſpielen da hinein und beleben doppelt die hübſchen Bilder, laſſen die Charaktere doppelt plaſtiſch vom Hintergrund vortreten. In dem ganzen Buch iſt keine Geſchichte, die ſich nicht amüſant lieſt, und die nicht wirklich aus dem blühenden Daſein geſchöpft iſt.

Ein ganz eigenartiges Buch, das ein wenig an den unlängſt beſprochenen Handwerksburſchenroman von Jakob Schaffner („Konrad Pilater“ war der Titel) erinnert, aber unbewußt noch mehr natürliche Romantik in ſich birgt und dem Bedürfnis nach Abenteuer ſtärker entgegenkommt, nennt ſich „Heinrich Manaſſes Abenteuer und Schickſale“, mitgeteilt von Adolf Vögtlein (Leipzig, H. Haeſſel Verlag; geb. 5 ℳ). Es will den Anſchein erwecken, als ſeien dieſe Aufzeichnungen tatſächlich vorgefunden und nur vom Autor mit wenigen Mitteln zuſammengefügt worden. Vielleicht entſpricht dies der Wirklichkeit. Sicher iſt, daß uns da ein ungewöhnlich echtes und tatenreiches Buch vorliegt, das in dieſen knappen Tagebuchblättern mehr Ereigniſſe zuſammenfaßt als mancher mühſelig konſtruierte Roman. Wir bereiſen mit dem Helden unter den ſchwierigſten Verhältniſſen ganz Europa, kommen ſogar über dieſes hinaus und ſehen dabei in den Abgrund einer an ſich guten, aber doch oft auf Abwege geratenen einfachen Menſchenſeele. Eine Menge Material für einen groß geſehenen Roman, der moderne Reiſeromane weit in den Schatten ſtellt, aber ſo anregend und ſelbſtverſtändlich erzählt, daß er einen trotz der Aneinanderreihung unzähliger Ereigniſſe, oft von ſehr kleinem Horizont aus geſehen, doch nie langweilt. Man atmet bei der Lektüre ordentlich auf, wieder einmal ein Buch in der Hand zu haben, von einem, der innerlich ſo reich iſt und ſo viel zu erzählen hat, daß er gar nicht zu fragen und aufzupaſſen braucht, wie ſo was eigentlich „gemacht“ wird.

Von den großen Ereigniſſen flüchtet ſo mancher Autor gern zum reizvollen Detail des „Alltags“; ihn zu vergolden iſt ja von jeher die Poeſie, die Rückſicht auf die Kleinen nimmt, bemüht. Und es gehört eine große Kunſt, eine Apoſtelnatur dazu, ſeine Schönheiten allen jenen, die ſtändig in ihm leben, begreiflich zu machen, ſie ihnen nahe zu rücken. Dazu gehört Abgeklärtheit, Ruhe, Seelenfriede und poetiſche Kraft. Max Geißler gehört zu den Dichtern, die Koſtbarkeiten im Alltag, in Alltagscharakteren, im Alltagsleben zu entdecken und zutage zu fördern wiſſen. Das beweiſt auch ſein neuſtes Buch „Das Heidejahr“, Tagebuch eines Einſiedlers (Leipzig, Verlag von L. Staackmann; geh. 4 ℳ). Der Wert des Buches liegt in der Faſſung der kleinen Dinge, im Verſtehen der kleinen Menſchen und im Erfaſſen der armen Heidenatur.

Das drückende Einerlei, das Sumpfgift des ſtagnierenden Weſens, das im Alltag ſteckt, hat Artur Babillotte zu ſeinem Roman „Der Alltag“ (Dresden, Carl Reißner; geh. 4 ℳ) angeregt. Die Enge des Alltaglebens, die Enge der Kleinſtadt verleitet hier die Menſchen zu Taten, zu Dummheiten, ſchließlich zu Kataſtrophen. Dabei hat es der Autor verſtanden, das elſäſſiſche Kolorit in der Schilderung der Verhältniſſe prächtig zu wahren und die Unbedeutendheit ſeiner Helden, freilich nicht zugunſten des Intereſſes, gut herauszuarbeiten.

In kleinen Verhältniſſen ſpielt auch der Roman „Das grüne Haus“ von Hans Kaboth (Dresden, Carl Reißner; geh. 5 ℳ), aber ohne beſondere Lichter aufzuſetzen, ohne Spannung in die Geſchichte bringen zu können. Kaum über den Durchſchnitt ragt ebenfalls Mite Kremnitz' neuer Roman „Laut Teſtament“ (Berlin, Vita Deutſches Verlagshaus; geh. 3 ℳ 50 ₰), der ein altes Problem in nicht genügend anſprechender Form behandelt.

Auch ein oft verwertetes Thema, das Leben und Sterben Ludwigs II. von Bayern, behandelt Edward Stilgebauer, ein wenig verblümt und doch ſonnenklar, in ſeinem „Purpur“ (Dresden, Carl Reißner; geh. 4 ℳ). Stilgebauer, einſt überſchätzt, jetzt zu gering gewertet, iſt immerhin techniſch-kraftvoll genug, ſpannende Momente den Konflikten und Charakteren abzugewinnen und des dankbaren Stoffes Herr zu werden, aber viel Neues, viel, was nicht ſchon geſagt worden wäre, weiß er über den unglücklichen, genialen König doch nicht zu ſagen, ſchon weil hier die Phantaſie durch die Hiſtorie ſtark gefeſſelt iſt.

Von roten Tagen, aus der Zeit der Revolution erzählt ein Novellenband von Frances Külpe, „Rote Tage“ (Berlin, S. Schottländers Schleſiſche Verlagsanſtalt; geh. 6 ℳ), die Temperament genug beſitzt, dieſe traurige Zeit in den ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen mit Macht, mit Feuer und Schwert zu beleben, ohne über die äußere Handlung die inneren Geſchehniſſe zu vernachläſſigen. Das allzu grelle Titelblatt wie der breite, weite Druck nimmt faſt dem Buche die innere Feinheit.

Flott und friſch, reizend und urwüchſig ſind die Novellen „Hinter dem Nebel“ von Eliſabeth Heydemann-Möhring geſchrieben (Berlin, Vita Deutſches Verlagshaus; geh. 3 ℳ), deren erſte Geſchichte an ſich beſonders glücklich komponiert und auch erzählt iſt. Der Gegenſatz zwiſchen dem rauhen Seemann und dem jungen, zarten Ding und die folgende Ehe ſowie das verſöhnende Element, die Angſt um den Mann, geben eine gute Spannung und eine reiche Handlung ab. Eliſabeth Heydemann-Möhring iſt nach dieſer einen ſchlichten, einfachen, gar nicht gekünſtelten Geſchichte als ein ſtarkes Talent anzuſprechen.

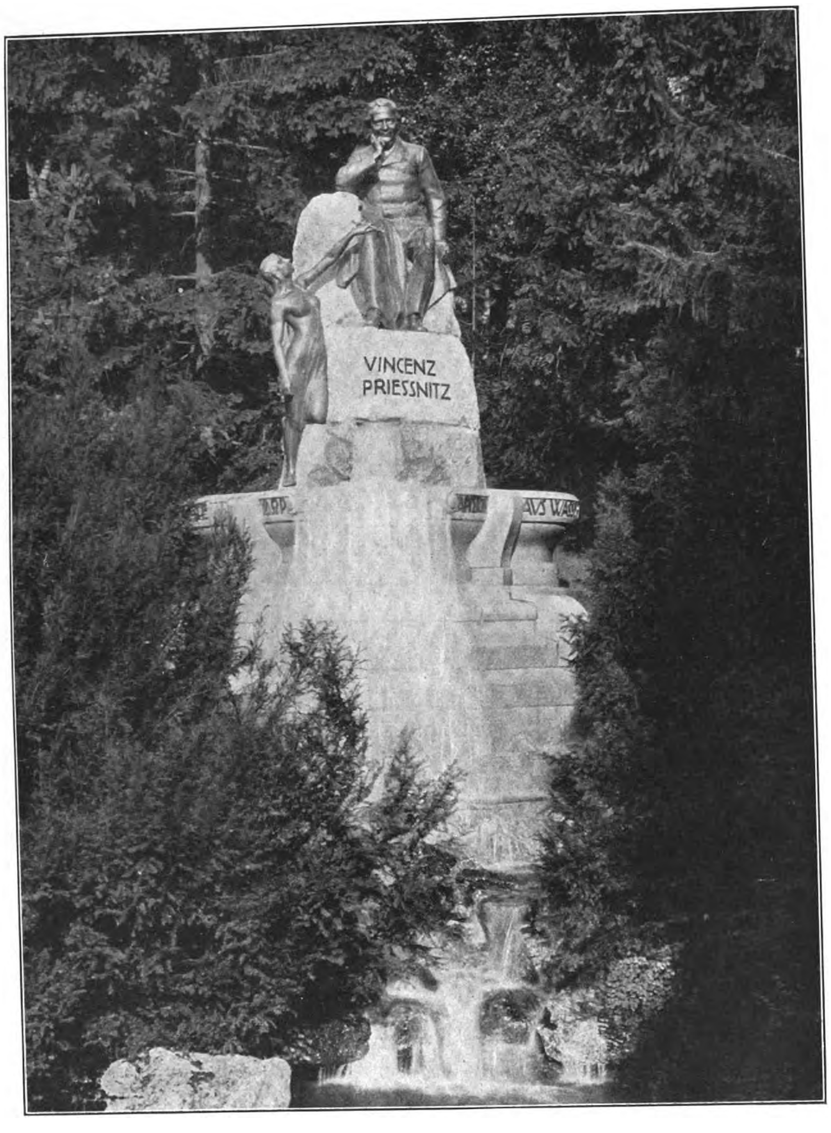
Wieweit eine gewiſſe Gemeſſenheit und Manieriertheit im Stil und in der ganzen Diktion führt, zeigen die in neuer und veränderter Auflage erſchienenen Erzählungen „Eros Thanatos“ von Richard Schaukal (München, Verlag von Georg Müller; geh. 3 ℳ 50 ₰). Hier ertötet der abſtrakt-vornehme Stil die an ſich gute und reiche Handlung, er kommt mit dem Pulsſchlag der Ereigniſſe nicht recht mit und ſchädigt ſo deren Wirkung.

„Heroiſche Novellen“ nennt Adalbert Lunſtowski (Leipzig, Xenien-Verlag; geh. 2 ℳ), eine Sammlung Erzählungen, in denen gewiß Talent ſteckt, das ſich aber nicht ganz zu klaren Eindrücken aufſchwingt. Die in demſelben Verlag erſchienenen Novellen „Im Glanz und Leuchten“ (geh. 3 ℳ) von Ernſt Ewert verraten Stimmungsgehalt und eine ſichere und natürliche Diktion.

Von Überſetzungen ſei noch Henrik Sienkiewicz' „Lebenswirbel“ (Kempten, Joſ. Köſelſche Buchhandlung; geh. 3 ℳ) zum Schluſſe angeführt, ein Roman, der die bekannten Vorzüge des Verfaſſers in ſich birgt, der unterhaltend und anregend iſt und eine reiche Fülle von Bildern wie gutgezeichneten Charakteren enthält.

Die Luftſchiffahrt von Montgolfier bis Graf Zeppelin. Von Dr. Franz Linke (Berlin, Alfred Schall; geb. 12 ℳ 50 ₰). Der Name des Verfaſſers hat unter den wiſſenſchaftlichen Vertretern der Luftfahrt einen guten Klang. In dem oben genannten reich illuſtrierten Werk behandelt er vornehmlich die Luftfahrt mit dem Freiballon; Motorluftſchiffahrt und Flugtechnik haben wohl nur der Vollſtändigkeit halber kurz Erwähnung gefunden. Aber gerade durch dieſe ſpezielle Berückſichtigung des Freiballons und aller mit ſeiner Verwendung verknüpften Fragen erhält das Buch ſeinen beſonderen Wert. Es gibt in der neuerdings unheimlich angeſchwollenen populären Literatur über die Luftfahrt nur wenige Werke, die wie das vorliegende mit der Allgemeinverſtändlichkeit des Ausdrucks eine ſo tiefgehende Gründlichkeit in der Darſtellung verbinden, die den Laien faſt ſpielend in die verwickelten praktiſchen und theoretiſchen Grundlagen der Luftfahrt einführt. Das Kapitel über die Militärluftſchiffahrt iſt von Hauptmann a. D. Hildebrandt bearbeitet worden.

Das große Weltpanorama. 11. Band. (Stuttgart, W. Spemann; geb. 7 ℳ 50 ₰.) In bunter Mannigfaltigkeit entrollt auch der neue Band des beliebten Unterhaltungsbuchs wieder Bilder aus allen Zonen. Er fährt im Kielwaſſer der transozeaniſchen Dampfer um die ganze Erde und macht überall Station, wo es Intereſſantes zu ſehen gibt; er folgt dem Forſchungsreiſenden in das Innere unbekannter Länder, dem Ingenieur in die Studierſtube, dem Jäger ins grüne Revier wie dem Abenteurer auf die verſchlungenen Pfade ſeiner Fahrten und Kämpfe. Als ein „Jahrbuch für alle Gebildeten“ iſt das Buch beſtimmt und geeignet, bei alt und jung belehrend und anregend zu wirken und bei der heranwachſenden Jugend, an die es ſich in erſter Linie wendet, geſunde Tatenluſt zu wecken.



Das vom Bildhauer C. M. Schwerdtner geſchaffene Denkmal für Vincenz Prießnitz, den Begründer des Kaltwaſſerheilverfahrens, im Türkenſchanzpark zu Wien.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

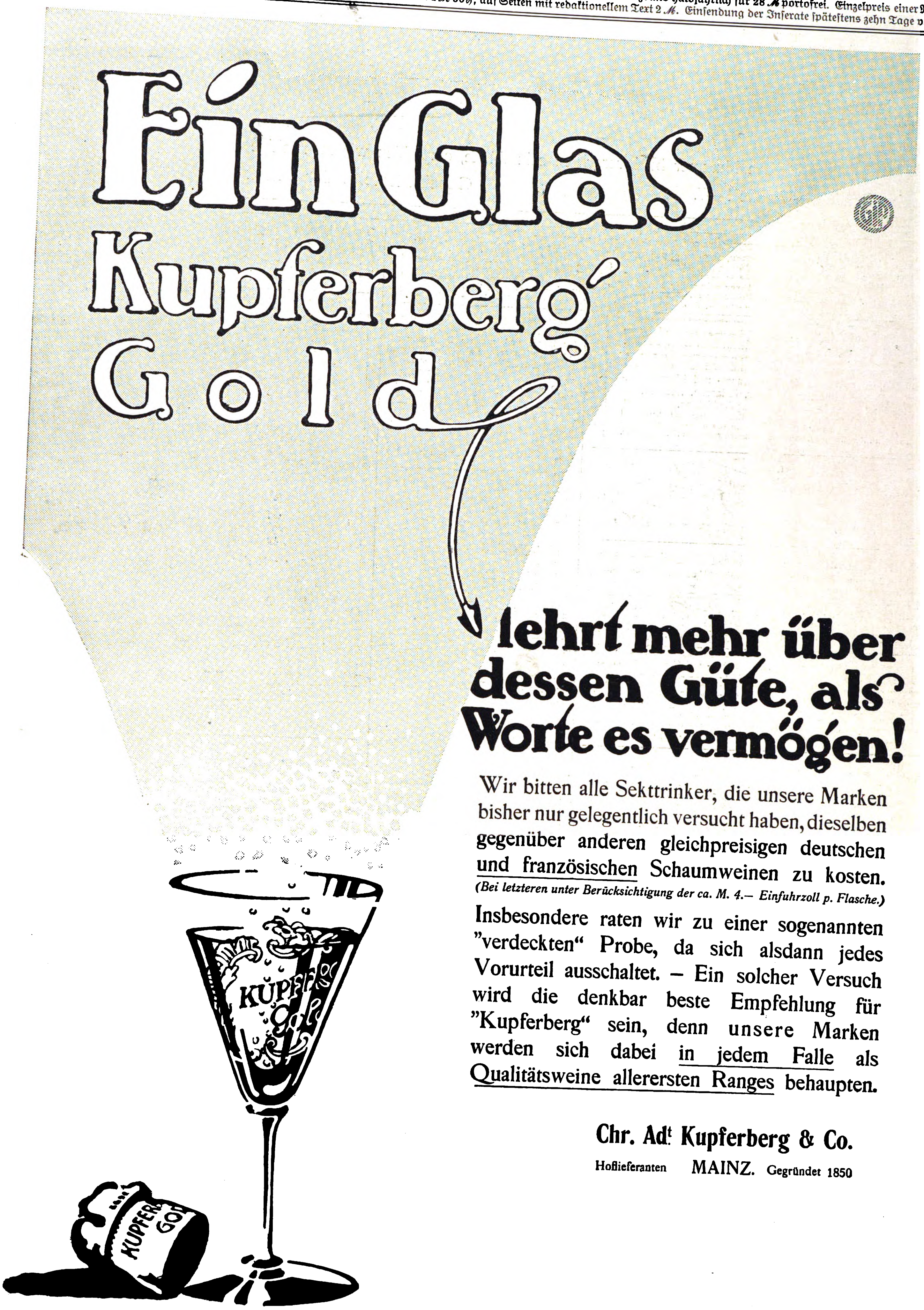
Copyright October 26th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

Nr. 3565. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen.

26. Oktober 1911.


Ein Glas
Kupferberg
Gold
lehrt mehr über dessen Güte, als Worte es vermögen!
KUPFER
KUPFER

Wir bitten alle Sekttrinker, die unsere Marken bisher nur gelegentlich versucht haben, dieselben gegenüber anderen gleichpreisigen deutschen und französischen Schaumweinen zu kosten. *(Bei letzteren unter Berücksichtigung der ca. M. 4.– Einfuhrzoll p. Flasche.)*

Insbesondere raten wir zu einer sogenannten "verdeckten" Probe, da sich alsdann jedes Vorurteil ausschaltet. – Ein solcher Versuch wird die denkbar beste Empfehlung für "Kupferberg" sein, denn unsere Marken werden sich dabei in jedem Falle als Qualitätsweine allerersten Ranges behaupten.

Chr. Adt Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ. Gegründet 1850

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint als Nr. 3568 am 16. November ds. Js. die

Mecklenburg-Schwerin-Nummer

(Kulturbilder aus Deutschland V.)

Inhaltsverzeichnis (vorbehaltlich etwaiger Änderungen):

Abbildungen:

Friedrich Franz IV., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Originalzeichnung von Prof. Jul. Kraut. (Ganzseite.)
Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit dem Erbprinzen. Originalzeichnung von Prof. Jul. Kraut. (Ganzseite.)
Oberhofmarschall v. Vietinghoff und Generalintendant v. Ledebur. Originalzeichnungen von Prof. Jul. Kraut.
Blick auf Alt-Rostock. Von Th. Balzer. (Mehrfarbig.)
Im Hafen von Wismar. Von F. Bremer.
Kühe im See. Von Prof. K. Malchin. (Mehrfarbige Doppelseite.)
Abend in Friedrichsmoor. Von H. v. Stenglin. (Mehrfarbig.)

Illustrierte Aufsätze:

Aus der Geschichte des mecklenburgischen Herrscherhauses. Von Geheimrat Schröder.
Bilder aus Schwerin. Mit Text von Archivrat Dr. Witte.
Moderne Mecklenburger Kunst. Von Dr. Lesenberg.
Das Mecklenburg-Schweriner Theaterwesen. Von P. Fr. Evers.
Aus dem Mecklenburg-Schweriner Münzkabinett. Von Konservator Dr. Maybaum.
Volks-Sitten, -Sagen und -Sprache. Von Prof. R. Wossidlo.
Georg David Mathieu, der erste mecklenburgische Hofmaler. Von Prof. Steinmann.
Fürsten- und Edelsitze.
Wissenschaft, Literatur und Kunst.
Prähistorische Funde. Von Prof. Dr. Beltz.
Die Bedeutung der Landwirtschaft für Mecklenburg-Schwerin. Von Rittergutsbesitzer Bock.
Sport und Pferdezucht. Von H. Schwartz.
Pflanzen und Tiere. Von Forstmeister v. Arenswaldt.
Aus Wismars großer Zeit. Von Ratsarchivar Dr. Teschen.
Die silberne Peitsche. Novelle von Otto Metterhausen.

Einzelpreis 1 Mark 50 Pfg.

Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, empfehlen wir rechtzeitige Bestellung.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7. **Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung** (J. J. Weber).

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Verbindung mit Berlin und Thüringer Wald sehr günstig. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth"

Sanatorium Elsterberg (24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer**.

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller u. Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)

Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Sanatorium am Gardasee

für innere und nervöse Erkrankungen sowie für Kinder, mit allen einschlägigen **Heilbehelfen,** individualisierende Behandlung. Prospekte. **Riva** (Tirol)

Dr. von Hartungen.

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla" u. „Landhaus". (1243)

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustrierte Prospekte auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**

Sophie Voigt Dresden. Goethestr. 12

Höh. Kochschule Industrieschule Haushaltungspensionat. (26)

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Auswanderung. Kompass f. Auswanderer. 7. Aufl. Vollständig neu bearb. von **Gustav Meinecke.** Mit 1 Tafel und 4 Karten. 2 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

ARCO, 91 m Meereshöhe, nächst dem Gardasee, wärmster klimatischer Winterkurort der österreich. Monarchie, Palmen-, Orangen- und Olivenwaldungen. Vollständig windgeschützt, staub- und nebelfrei. Moderne Kurbehelfe. Traubenkuren. Aller Komfort. Täglich Konzerte. Theater. Reunions. Illustrierte Prospekte gratis durch die Kurverwaltung. (1408)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: :: Grand Hôtel

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien. (1314)

Saison: 15. September bis Ende Mai.

Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer.

Menton Sanatorium de Gorbio

Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. **Tuberkulose etc. ausgeschlossen.** Prospekte d. d. **Administration Gorbio b. Menton.**

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)

— Gegr. 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**

Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. **Prof. Dr. Schuster.**

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Studien-Ateliers für Malerei u. Plastik.

Max Ullmann, Kunstmaler, Dresden-A., Ostbahnstr. 6.

Tages- und Abendunterricht für Damen und Herren in allen Fächern der Malerei, Graphik u. Plastik. Lehrer f. Plastik Friedr. Schwan, akad. Bildhauer. **Aesthetik und Kunstgeschichte,** Vorlesungen, auch für Nichtstudierende: Schriftsteller **Max Köhler.** Jährliche Ausstellung. Prospekte gratis. Eintritt jederzeit.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. **Dr. Georg Pietsch.** In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. **Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.**

Seilziehen. (Probeabbildung aus „Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport.")

Körperpflege durch Wasser, Luft u. Sport.

Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. **Julian Marcuse,**

Korrespondierendem Mitglied der Société française d'Hygiène zu Paris, der Société Royale de Médecine publique zu Brüssel.

Quart. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark.

Nahrungsmittelchemie.

Ein illustriertes Lexikon der Nahrungs- u. Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände.

Bearbeitet von **J. Varges,**

Korps-Stabsapotheker, Vorstand des Hygienisch-chemischen Laboratoriums zu Dresden.

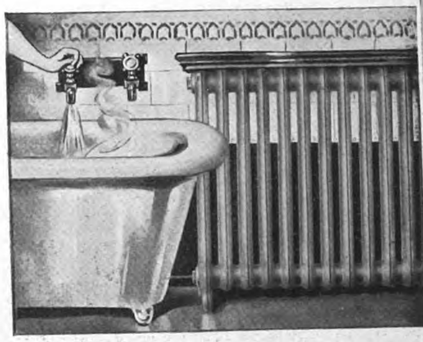
304 Seiten mit 178 Abbildungen und 3 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 10 Mark.

Das vorliegende Lehrbuch wird jedem für Nahrungs- und Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände sich Interessierenden ein wertvolles Nachschlagebuch sein.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

EINST UND JETZT

Durch die neuzeitlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Feuerungstechnik ist auch die veraltete Art, Wasser dem Brunnen zu entnehmen und es auf dem Herdfeuer zu erwärmen, verdrängt. Eine Drehung am Ventil genügt, um heißes Wasser im Überfluß, Sommer und Winter, Tag und Nacht zur Verfügung zu haben.



Verlangen Sie kostenlos für Informationszwecke über die Vorzüge einer modernen Heißwasser-Bereitungsanlage, unsere Broschüre „Heißwasser im Überfluß."

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42 Abteilung L

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Vogel-liebhaber wollen ſich koſtenlos u. poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

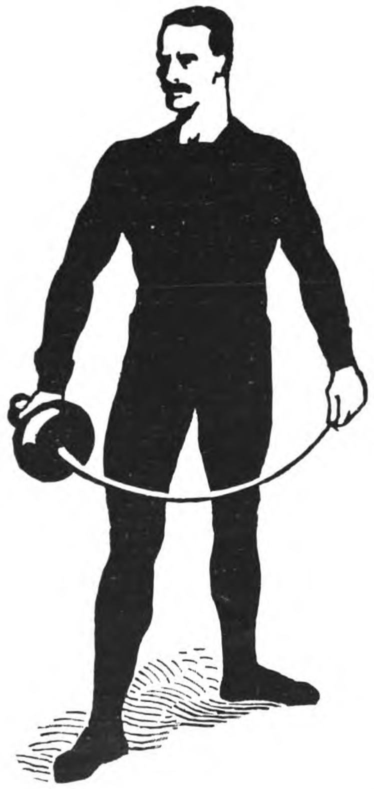
Aquarienfreunde wollen ſich koſtenlos und poſtfrei das neue, gut illuſtrierte Verlagsverzeichnis kommen laſſen von der Creutz'ſchen Verlagsbuchh., Magdeburg.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog v. Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Die schönsten Gemälde der Welt
Seemann's Farben-Drucke
jedes Kunstblatt 1 Mark
Katalog mit 1200 Abbildungen sendet für 1 Mark franco E. A. Seemann, Leipzig.

(1172)



Bitte beachten Sie doch

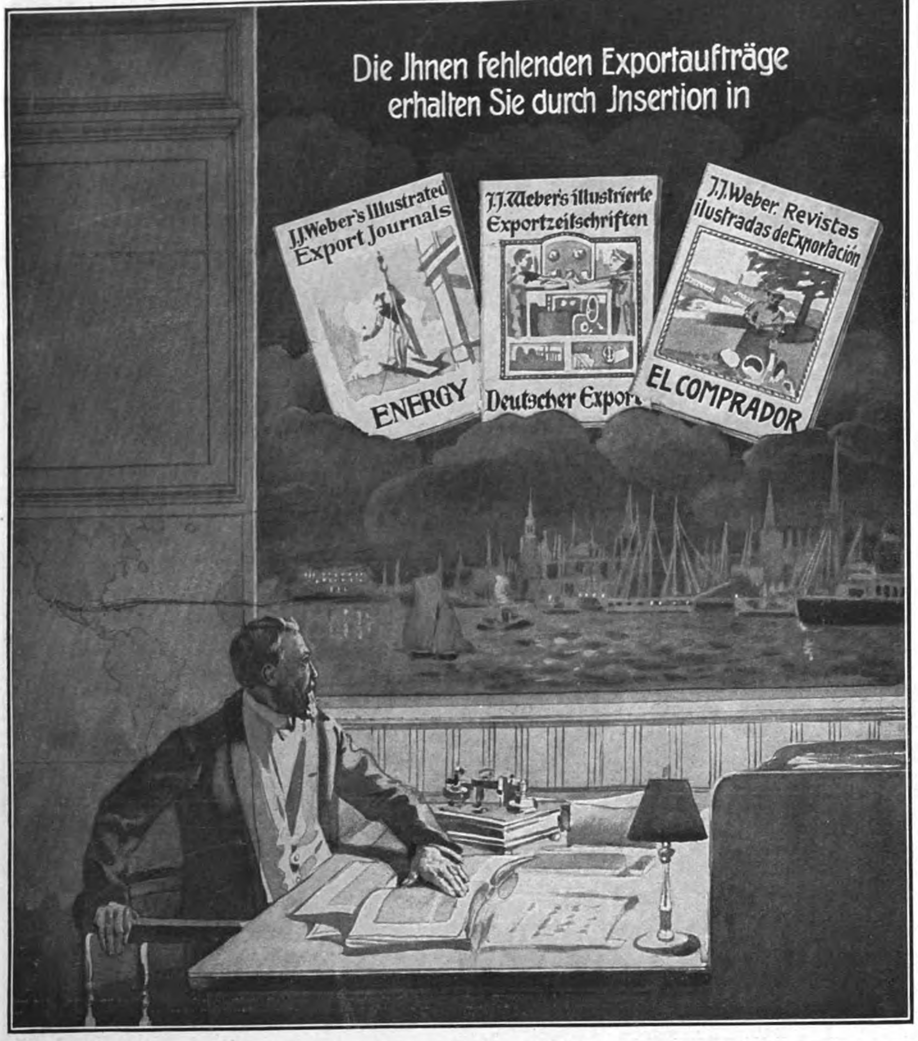
einmal die **Biegung der Gillette-Klinge** während des Gebrauchs. Diese gebogene Klinge ist es vor allem, die ein schnelles, sicheres und gänzlich gefahrloses Rasieren ermöglicht. Die Klinge ist im richtigen Winkel zum Gesicht gebogen und kann nach Belieben eingestellt werden, um auch den härtesten Bart mühelos zu rasieren.

Die gebogene Klinge, die sich einzig und allein beim Gillette-Apparat vorfindet, ist die glänzendste Erfindung, welche auf diesem Gebiete jemals gemacht wurde.

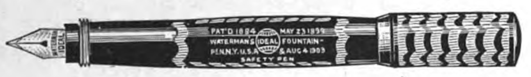
Probieren Sie einmal einen Gillette Rasier-Apparat u. überzeugen Sie sich, wie wunderbar glatt die Klinge über das Gesicht gleitet.

Der „Gillette-Apparat", schwer versilbert, in einem praktischen Kästchen, kostet komplett mit 12 Klingen — 24 Schneiden M. 20.— pro Stück. Der „Gillette-Apparat" und Ersatzklingen sind zu haben in allen erstklassigen Stahlwaren- und Herrenartikel-Geschäften, bei den Friseuren od. durch E F. GRELL, Importhaus, HAMBURG Gillette Safety Razor Company Ltd., 17 Holborn Viaduct, London E. C.

Gillette Kein Schleifen Kein Abziehen
Rasier-Apparat


Die Jhnen fehlenden Exportaufträge erhalten Sie durch Jnsertion in
J.J.Weber's Illustrated Export Journals
ENERGY
J.J.Weber's illustrierte Exportzeitschriften
Deutscher Export
J.J.Weber. Revistas ilustradas de Exportación
EL COMPRADOR

Waterman's Ideal Safety Pen


PAT'D 1884 MAY 23 1899
WATERMAN'S IDEAL FOUNTAIN-PEN N.Y. U.S.A. & AUG 4 1903
SAFETY PEN

Gleich dicht in jeder Lage.

Die Haupteigenschaft dieses „Safety“-Modelles ist, daß die Feder in keiner Lage läuft. Wenn dieselbe geschlossen ist, kann sie nach Belieben gedreht, geworfen oder geschüttelt werden, sie bleibt stets vollkommen dicht.

Auch in offenem Zustand ist ein Auslaufen der Tinte ausgeschlossen. In jeder anderen Beziehung ist die „Safety Pen“ den weltberühmten „Waterman Ideal“, den besten Füllfedern, die es gibt, ebenbürdig.

Garantie für jedes Stück. **In allen Spitzen u. Härten.**

Von 15 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—450 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (1414)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

J.J.WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Reichtum und Glück

durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Webers Illuſtrierte Handbücher.

Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Zweite Aufl. Mit 24 Abb. und vielen Notenbeiſpielen. 3 Mark.

Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte, neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.

Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Neunundzwanzigſte durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Hand und Fuss.

Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abbildungen. 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die junge Frau.

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von

Dr. Wilhelm Huber,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.

In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

. . . . Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. . . . Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. . . . Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

. . . . So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte.
Illustrirte Zeitung, 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

. . . . Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung.
Leipziger Zeitung, 1911, vom 10. Januar.

. . . . Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen.
Aerztliche Rundschau, 1911, vom 7. Januar.

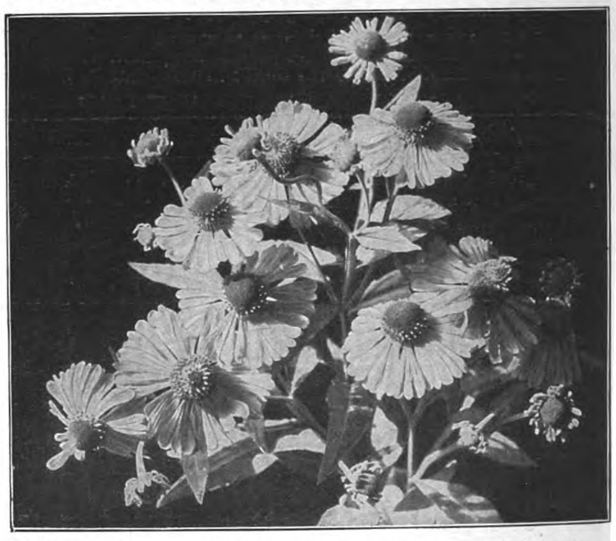
Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden.
Repertorium der praktischen Medizin, 1911, Heft 5.

. . . . Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Webers Illustrierte Gartenbibliothek.

Herausgegeben von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor, Abteilungsvorsteher und Lehrer an der Königlichen Gärtnerlehranstalt in Dahlem.



Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von **Karl Foerster.** Mit 147 in den Text gedruckt. u. 78 farb. Abbild. auf 21 Tafeln. In Rohleinenbd. 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze (s. unten) und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke **Gartengestaltung der Neuzeit** (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange, Kgl. Garteninspektor, unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. (Viertes bis sechstes Tausend.) Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinen gebunden 12 Mark.

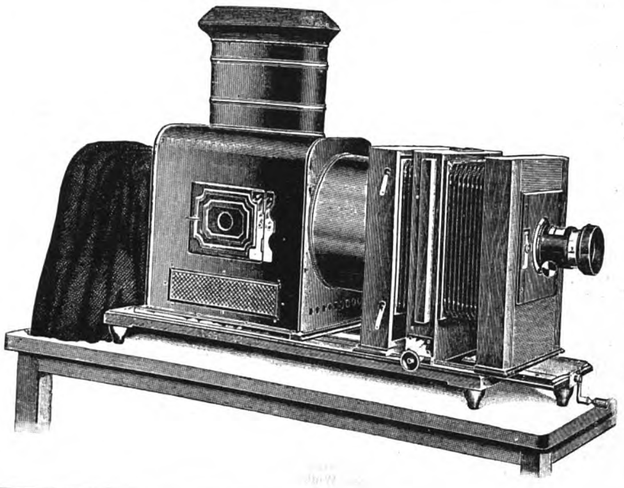
Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht von **Otto Pauls.** Mit 199 Abbild. und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Rosen und Sommerblumen. Von **Wilhelm Mütze.** Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Land- und Gartensiedelungen. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von August Thyssen jr. in Rüdersdorf-Berlin und unter Mitwirkung hervorragender Fachgelehrter herausgegeben von **Willy Lange.** Buchschmuck von **Paul Engelhardt.** Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinen gebunden 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt über vorstehende Werke mit ein- und mehrfarbigen Probeabbildungen wird auf Bestellung unentgeltlich versandt.

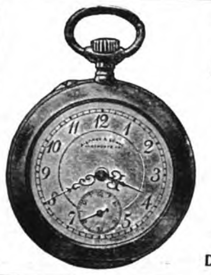
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



An langen Winterabenden

bildet die Projektion von Laternenbildern und von selbstgefertigten Diapositiven nach eigenen photographischen Aufnahmen eine ebenso schöne, wie unterhaltende Beschäftigung. In keiner Familie, in der fröhliche Geselligkeit gepflegt wird, sollte daher der Projektionsapparat fehlen. Unsere soeben erschienene Projektionsliste Nr. 1034, die wir auf Wunsch völlig kostenlos versenden, enthält eine grosse Anzahl von Projektionsapparaten in allen Preislagen und eine Übersicht über alle denkbaren Bedarfsartikel zur Projektion.

***Ica,* Aktiengesellschaft, Dresden-A. 21.**
Grösste und älteste Fabrik der Camerabranche in Europa.



A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation

GLASHÜTTE i. SA.

Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme

Prämiierte Gangleistungen

37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

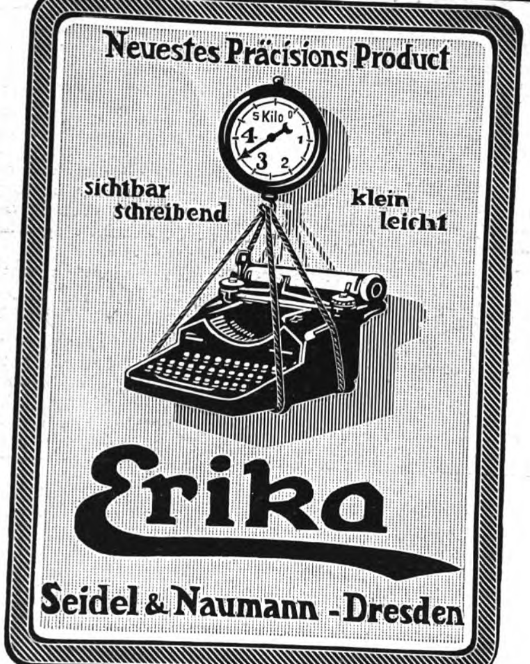
Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.
∴ Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen ∴

Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen. **Festschriften und Preislisten gratis und franko.**

(1518)

Versenden gratis
Katalog 1911/12 über
alte Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise. **Tausch. Gutachten. Atelier für Reparaturen.** „Broschüre mit Farbendruck über die berühmte **Greffuhle Stradivarius,** höchst interess für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“

Hamma & Co.
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

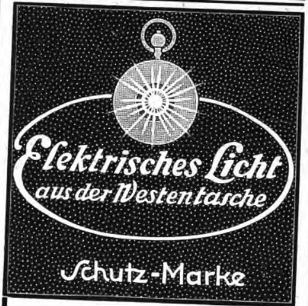


(1445b)

Universal-Seide

unübertroffen solider reinseidener Stoff für **Kleider** u. **Blusen** in 60 modernen Farben ca. 100 cm breit. Meter M. **2.75**

J. W. Sältzer, Hannover P
Man verlange Proben.



Elegante Taschenlampe

(Elektrisch)

D. R. P. und Auslandspatente angemeldet.

Angenehmste Form im Tragen.

Vielseitigste Verwendung im Hause, auf Reisen, auf Jagd, im Theater, in der Kinderstube. ::

Ungefährlich.

Immer sofort Licht

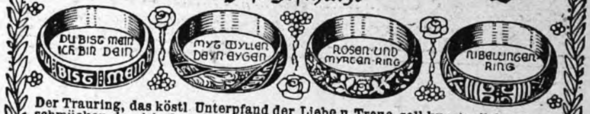
Verkaufspreis M. 5.50

Konstruktor - Gesellschaft
m. b. H.,
Stuttgart,
Mörikestrasse 69.

Wiederverkäufer allerorts gesucht.

Moderne Trauringe

geſ. geſchützt



Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von Wilh. Preuner, Stuttgart, zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.

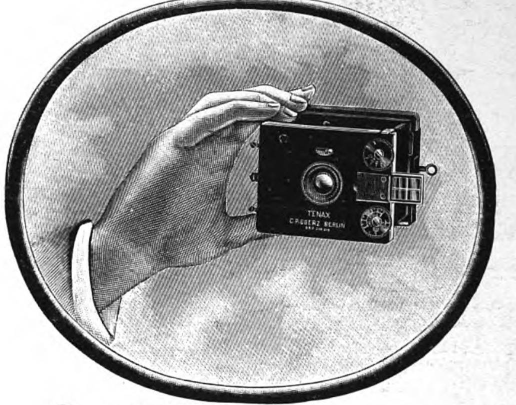
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.

(206)

GOERZ

Westentaschen Tenax

mit Compound-Verschluss



Bequem für die Westentasche.

Bildgrösse $4^1/_2 \times 6$ cm.

Mk. 215.— mit Goerz Doppel-Anastigmat „Dagor“
„ 220.— „ „ „ „ „Celor“
„ 165.— „ „ „ „ „Syntor“

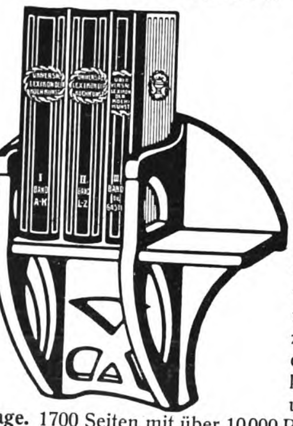
Bilder bis 13×18 cm

werden mit Goerz Vergrösserungsapparat „Tenax“ von den Negativen in vollkommenster Schärfe erzielt.

Prospekte kostenlos. Bezug durch alle Photo-Handlungen.

Opt. Anst. **C. P. GOERZ** Akt.-Ges.
Berlin-Friedenau 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.



Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung.

Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband . . . . 30 Mark
Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark

Der dritte (Ergänzungs-) Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Zauberkönig!

Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.

G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Kakao

Garantiert rein, holl. Art .. .. Mk. 1.20
bei **5 Pfund Mk. 5.50** fko. Dir. Vers. a. Private
Kakao-Steiner, Köln-Bayenthal 6.

Briefmarkenkunde

und Sammelwesen von
Viktor Suppantschitsch.
Mit 7 Abbild. 3 Mk. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

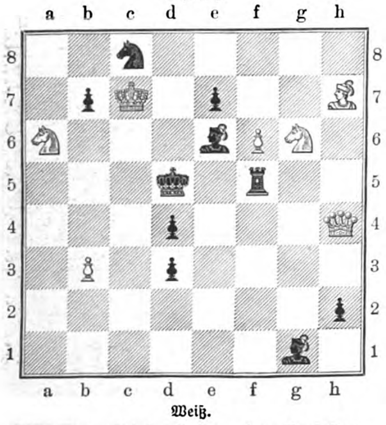
Schach.

Aufgabe Nr. 3191.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Von Dr. **H. v. Gottſchall** in Görlitz.

Schwarz.



Weiß.

Ein netter Originalbeitrag des Verfaſſers.

An die erfolgreichen Turniere des Cölner Schachklubs ſchloß ſich faſt unmittelbar ein neuer Internationaler Schachkongreß in Karlsbad an, zu dem neben den bewährten und bekannten Turnierkämpen vom Komitee auch eine Anzahl jüngerer, aufſtrebender Kräfte zugelaſſen war. Das Turnier geſtaltete ſich durch dies Verfahren äußerſt lebhaft und intereſſant. Es wurde mit großer Schärfe geſpielt und kamen deshalb verhältnismäßig wenig Remispartien zuſtande. Als erſter Sieger ging aus dem nicht weniger als 26 Teilnehmer zählenden Turnier Richard Teichmann hervor, der mit dieſem Erfolge ſeine bisherige Schachlaufbahn krönte. Schlechter und Rubinſtein teilten den zweiten und dritten Preis, während der vierte Preis einem Neuling, Rotlewi, zufiel, der auch an anderer Stelle bereits erfolgreich gekämpft hatte, deſſen günſtiges Reſultat in Karlsbad aber allgemein überraſchte. Auch das Karlsbader Turnier bezeichnet wieder einen Höhepunkt des internationalen Schachlebens.

Den ſchwerſten Verluſt in dieſem Jahre hat die Schachwelt durch den Tod des berühmten amerikaniſchen Problemkomponiſten Samuel Loyd erlitten. Loyd, der von vielen Kennern des Problemweſens als das größte Genie auf dieſem Gebiet verherrlicht wird, ſtarb am 11. April 1911 in Brooklyn im Alter von 70 Jahren. Seine Aufgaben zeichnen ſich durch ſeltene Originalität und Schärfe der Erfindung aus. Auf die äſthetiſche Darſtellung ſeiner geiſtreichen und witzigen Ideen legte Loyd dagegen mitunter nur geringen Wert.

FAVORITE
Beste doppelseitige
SCHALLPLATTE
Repertoire von ca. 20000 Nummern
Neu! FAVORITE- Neu!
SPRECH-APPARATE
mit und ohne Trichter. – Kataloge über Platten und Sprech - Apparate gratis
Bei allen Sprechmaschinenhändlern zu haben, ev. weist Bezugsquellen nach:
Schallplatten-Fabrik „Favorite“ G. m. b. H., Hannover-Linden 9.
(1456)
FAVORITE RECORD
1-35137

Farbige Kunstblätter der Jllustrirten Zeitung

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Jllustrirten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) bezw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Jllustrirten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

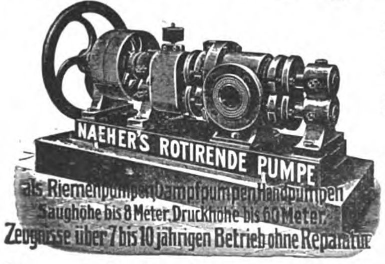
Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
(927)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

Die Sprache des Körpers.
In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.
Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Gegen Monatsraten
Uhren aller Art, Gold-, Silber-, Alfenide- und Kupferwaren, Grammophone, Musiken, optische Artikel, feine Lederwaren, Koffer etc.
Neues Preisbuch gratis und franko.
Grau & Co., Leipzig 212.
Vertragsfirma der meisten Beamten-Verbände.
Auf alle Uhren 2 Jahre Garantie.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb durch
Seyboth - Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
Kaloderma
Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut. KALODERMA SEIFE
Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das Innigste an. KALODERMA REISPUDER
Wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet. KALODERMA GELÉE
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26 sind erschienen:

Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung u. Aufbewahrung des frischen Obstes, zum Dörren, Einkochen und Einmachen, sowie zur Wein-, Likör-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- u. Beerenarten. Von Johannes Wesselhöft. Mit 45 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Obst- und Fruchtarten, französische, ausländische u. exotische, deren Herkunft, Saison, Ernte, Behandlung, Eigenart, Verpackung, Aufbewahrung nebst Angaben „wie sie gegessen werden“. Praktisches Handbuch für Delikatessenhändler, Feinschmecker und Liebhaber seltener Tafelfrüchte. Von Alfred Leu, Paris. In Originalleinenbd. 3 Mark. (Von der Société Nationale d'Horticulture de France mit der Silb. Medaille ausgezeichnet.)

Weinbau, Rebenkultur u. Weinbereitung. Von Friedrich Jakob Dochnahl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Anhange: Die Kellerwirtschaft. Von A. von Babo. Mit 55 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Wesen und Werden; Statistik u. Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilh. Hamm. Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, mit 36 Abbildungen, bearbeitet von Freiherrn A. von Babo. Sechstes Tausend. 10 Mk., in Originalleinenbd. 12 Mk.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES – PARIS
(1234)

Volks-Harmonium das schönste und vollkommenste Hausinstrument der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.** Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Schachspielkunst.
Von K. J. S. Portius. 12., vermehrte und verbesserte Auflage 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Webers Illustrierte Handbücher.

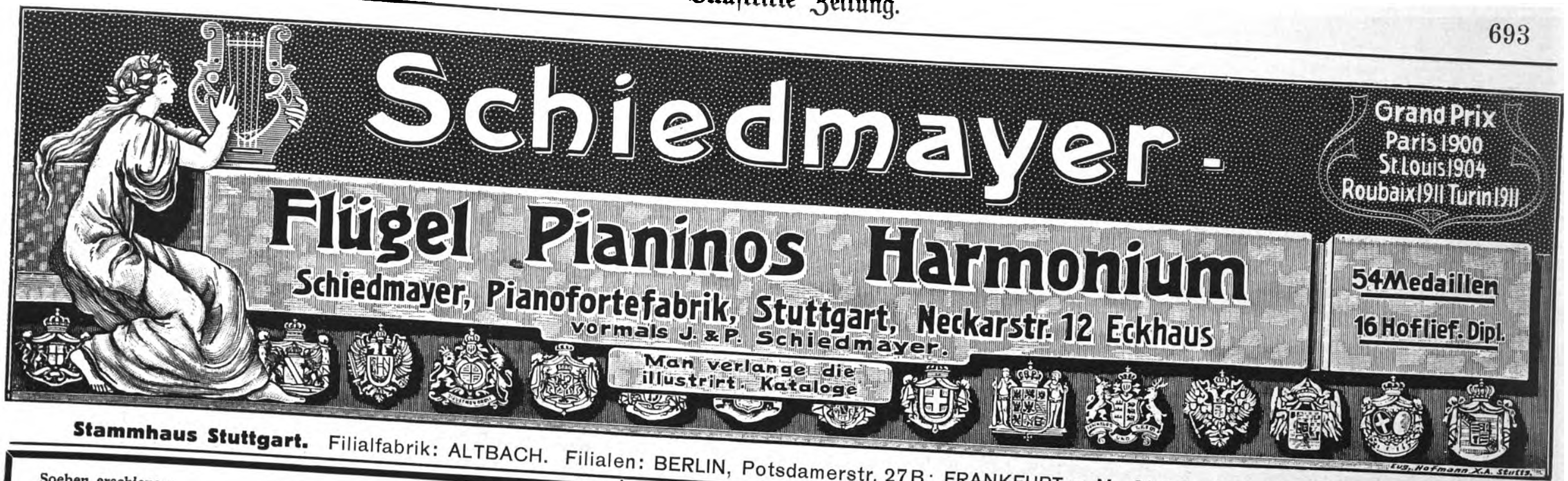
Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor **Walter Lange,** Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von **Friedrich Kirchner.** 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern“ stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.



Schiedmayer-

Flügel Pianinos Harmonium

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & P. Schiedmayer.

Man verlange die illustrirt. Kataloge

Grand Prix
Paris 1900
St. Louis 1904
Roubaix 1911 Turin 1911

54 Medaillen
16 Hoflief. Dipl.

Eug. Hofmann X.A. Stuttg.

Stammhaus Stuttgart. Filialfabrik: ALTBACH. Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 29. — Niederlagen überall.

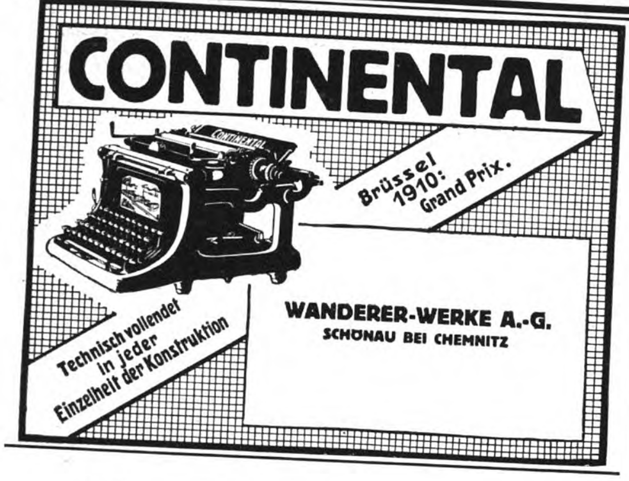
Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc.

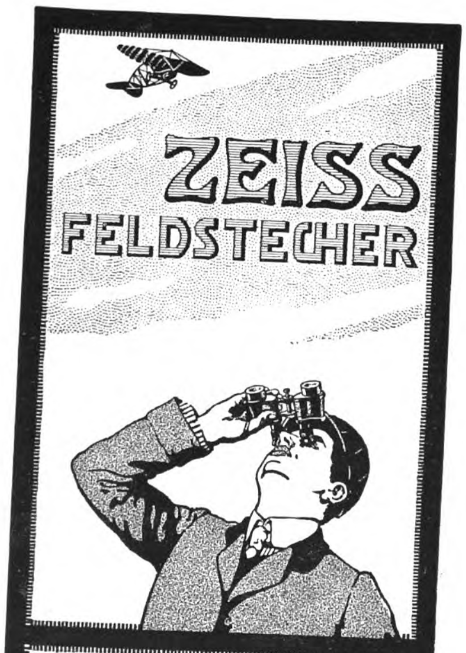
Kostenfrei erhältlich durch: (1308)

BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.



CONTINENTAL
Brüssel 1910: Grand Prix.
Technisch vollendet in jeder Einzelheit der Konstruktion

WANDERER-WERKE A.-G.
SCHÖNAU BEI CHEMNITZ



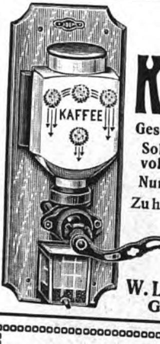
Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg — CARL ZEISS JENA — St. Petersburg : Wien
Paris : Frankfurt a. M. — London : : Mailand

(1475)

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

(542a)



Verlangen Sie ausdrücklich:

Leinbrock's Kaffeemühlen!

Geschmied. Mahlwerk.
Solideste geschmackvollste Ausführung.
Nur feinste Dekors.
Zu haben in den meisten einschlägig. Geschäften.
Alleinige Fabrik:
W. Leinbrock, A.-G., Gottleuba i. S.

Im unterzeichneten Verlage sind erschienen:

Katechismus für Jäger u. Jagdfreunde.

Von Fr. Krichler. 2. Aufl., durchgesehen von G. Knapp. Mit 57 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Hunderassen.

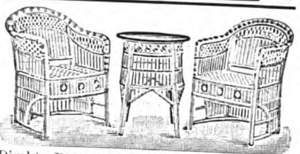
Beschreibg. der einzelnen Hunderassen, Behandlung, Zucht und Aufzucht, Dressur u. Krankheiten des Hundes. Von Franz Krichler. 2. Auflage, vollständig neu bearbeitet von G. Knapp. Mit 70 Abbildung. In Originalleinenbd. 3 Mk.

Forstbotanik.

Von H. Fischbach. Sechste, umgearbeitete u. vermehrte Auflage von R. Beck. Mit 77 Abbildungen In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pf.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26.

Pelzwaren Barthel LEIPZIG
Hoflieferant Ill. Preisliste Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::



Direkte Bezugsquelle **moderner Rohrmöbel**
Firma Conrad Aschenbach
Kleinschmalkalden (Thür.). Verl. Sie Preisl. b.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT A/M.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75 000 in Gebrauch. Preisl. fr. **H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.**

+ Hüten Sie sich + vor Entfettungskuren

sondern lesen Sie die wissenschaftliche Abhandl. über Apoth. Nothmanns **engl. Entfettungstabletten.** Zusendg. d. Abhandlung gratis durch: **Chemisches Institut „Sanosa", Berlin S. 42c.** Versand d. Tabl. f. Deutschl.: Keidanski's Apotheke, Berlin, Gitschinerstr. 83, für Österr.: Apotheke zum golden. Hirschen, Wien, Kohlmarkt 11. 1 Schachtel 5 M., 3 Schacht. (vollständ. Kur) 12,50 M. frk.

Das Billardbuch

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.

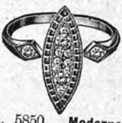
Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

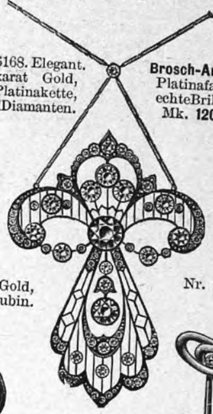
Besonders billige, echte Brillanten. Modernen künstlerischen Schmuck, sowie Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren usw. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. Todt, Königlicher, Grossherzogl. u. Fürstlicher Hoflieferant, **Pforzheim.**

Spez.: **Juwelenarbeiten mit echten Steinen. Auch Deutsch-Südwestafrikan. Brillanten.**
Versand direkt an Private gegen Bar oder Nachnahme.

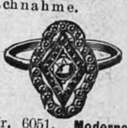


Nr. 5850. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 12 echte Brillanten u. Rubin. Mk. **129.—.**

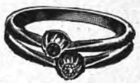


Nr. 6168. Elegant. 14 karat Gold, u. Platinakette, und Diamanten.

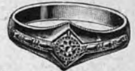
Brosch-Anhänger, Platinafassung echte Brillanten Mk. **1200.—.**



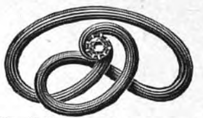
Nr. 6051. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 1 echter Brillant, Diamanten und Rubin. Mk. **142.—.**



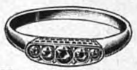
Nr. 4997. **Ring,** 14 karat Gold, 1 echter Brillant und 1 Rubin. Mk. **30.—.**



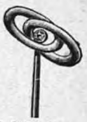
Nr. 6008. **Damenring,** 14 karat Mattgold mit Rubin Mk. **13.75.**



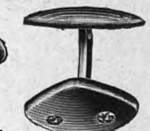
Nr. 5761. **Brosche,** 14 karat Mattgold, 1 echter Brillant. Mk. **75.—.**



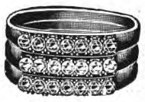
Nr 5660. **Ring,** 14 karat Gold, 5 echte Rubin. Mk. **29.—.**



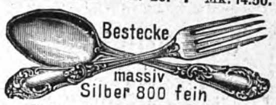
Nr. 3831. **Kravattennadel,** 14 karat Mattgold mit echtem Brillant. Mk. **14.50.**



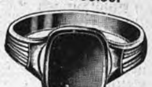
Nr. 4631. **Stabmanschettenknöpfe,** 14 karat Mattgold, 2 echte Brillanten, 2 Rubin. Mk. **73.50.**



Nr. 604. **Ring,** 14 karat Mattgold, 7 echte Rubin, 7 Brillant, 7 Smaragd. Mk. **185.—.**

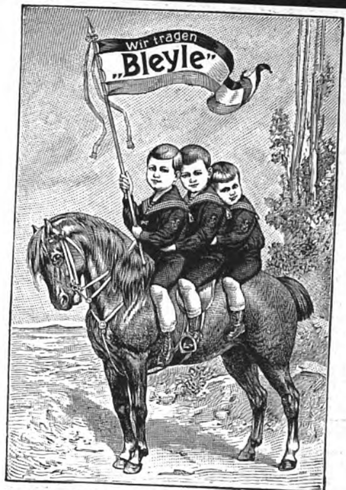


Reiche Auswahl in Bestecken, massiv Silber 800/000, sowie Alpacca-Silber in allen Stilarten.



Nr. 6010. **Herrenring,** 14 karat Glanzgold mit Sardonix. Mk. **20.—.**

Reich illustrierter Katalog mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine, werden in Zahlung genommen. (1534)



Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's" Kleider tragen wir."

Bleyle's Knaben-Anzüge

Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

(1293)

Alpines.

Automobilführer durch die Hoch-
der Alpen" iſt im Verlag von R. B.
& Co. in Berlin erſchienen. Ein Buch,
mit dem Herzen des kundigen Alpiniſten,
terter Schilderungen der befahrenen Land-
abei aber dem Automobiliſten ein zuver-
erater. Außer mehr als hundert Touren-
gen enthält das reich illuſtrierte Werk, das
ten engliſchen Alpiniſten Charles L. Freeſton
aſſer hat, noch eine Fülle nützlicher Winke
usrüſtung des Wagens, Verhaltens der Zoll-
egenüber uſw. Durch eine Erweiterung dieſes
einer neuen Auflage, namentlich durch ſtärkere
tigung der Technik des Bergfahrens, würde
lutor den Dank vieler Fahrer aus der Ebene
die auch ſeine Angaben über die verſchieden-
handlung der Automobiliſten in den einzel-
dern mit Intereſſe verfolgen werden. Welch
nſatz zwiſchen den Verhältniſſen in Tirol,
und der automobilfeindlichen Schweiz!

eckung eines Höhlenfluſſes im Toten
Ende September wurden nach den „Mün-
euesten Nachrichten" vom Verein für Höhlen-
Toten Gebirge bei Auſſee große Entdeckungen
Ein 50 m tiefer Schacht, als „Großes Wind-
annt, wurde befahren, und man erſchloß in
efe eine großartige Eishöhle, aus vielen Gängen,
und Domen beſtehend. Ein unterirdiſcher Gletſcher konnte 200 m weit begangen werden. Die Räume weiſen außer den Eisbildungen ſehr ſehenswerte Eroſionsbildungen auf, die in einigen Hallen gleich rieſenhaften Stalaktiten von der Decke hängen oder als wunderbare gotiſche Figuren die Wände zieren. Einer der Gänge ſchließt mit einem Abgrund ab, in deſſen Tiefe eine großartige Klamm entdeckt wurde. In dieſe Klamm ergießt ſich in etwa 100 m Entfernung von ihrem Beginn der unterirdiſche Abfluß des hochalpinen Elmſees, der zwar von mehreren ſichtbaren Quellen geſpeiſt wird, jedoch keinen oberirdiſchen Abfluß beſitzt. Es iſt dies der erſte echte Höhlenfluß in den nördlichen Kalkalpen.

Neue Führertarife ſind vom Hauptausſchuß des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins für das Zillertal, Sexten, Schluderbach-Landro, Imſt und Umgebung, Stanzertal, Füſſen, Brandenburger Haus und das geſamte Lechtal aufgeſtellt worden.

Das ſchon wiederholt erörterte Projekt einer Bergbahn auf den Dachſtein, das immer an der finanziellen Frage ſcheiterte, ſoll nunmehr zur Ausführung kommen. Eine engliſche Geſellſchaft hat ſich bereit erklärt, die Finanzierung durchzuführen und den Bau der Bergbahn und deren Betrieb zu übernehmen. Die Traſſe der Bahn würde in Hallſtadt beginnen und bei der Simony-Hütte endigen.

Auf der Zugſpitze ſteht für die Winterbeſucher der Neubau, auf der Knorrhütte die alte Hütte zur Verfügung. Der Schlüſſel zum Neubau iſt auf der Zugſpitze bei dem meteorologiſchen Beobachter erhältlich.

Oetker's Vanillin Zucker
ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.
(509a)

Der Ring des Nibelungen.
Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgrösse 42×30 cm) nach Gemälden u. Pastellen von **Hermann Hendrich.** Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,** ins Englische übertragen von **I. Amter.**
Inhalt: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.
In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband **15 Mk.**
Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.
Hermann Hendrich hat mit diesem stimmungsvollen Zyklus ein Werk geschaffen, das nicht nur jeden Wagnerverehrer entzücken muss, sondern auch jedem Freunde deutscher Kunst und deutschen Heldentums eine Quelle reichsten Genusses bietet.
Verlag von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches" Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos! Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
E. D. H.
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands
publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-lettres à Gmunden, par **Dr. Albrecht Reum,** Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.
— 704 Seiten. Lexikonoktav. —
In Ganzleinenband 7 Mk. 50 Pf.
Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.
Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Weg zum Einjährig-Freiwilligen und zum Offizier des Beurlaubtenſtandes in e und Marine. Von Oberſtleutnant z. D. Moritz Exner. Dritte, ver- te und verbeſſerte Auflage. In Originalleinenband 2 Mark 50 Pf.
dbuch der Uniformkunde. Von Richard Knötel. Mit über 1000 vom Verfaſſer gezeichneten elfiguren auf 100 Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.
atsbilder aus dem Soldatenleben. Von Hans von Trützſchler. Mit bbildungen nach Originalzeichnungen von Richard Knötel. In ſteifem, riertem Umſchlag 1 Mark.
Völkerſchlacht bei Leipzig vom 16.—19. Oktober 1813. Mit einem Titelbild 50 Abbildungen einer Karte der Umgebung von Leipzig aus der Zeit der Völkerſchlacht. nte Auflage. In ſteifem Umſchlag 1 Mark.
enkblatt zur fünfzigjährigen Jubelfeier der Völkerſchlacht bei Leipzig. Nach einer Originalzeichnung vom Schlachtenmaler Aug. Beck. 114 cm. Preis 50 Pf., zuzüglich Porto und Verpackungsſpeſen 70 Pf.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens
von
Eleonore Heerwart
Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied des Deutschen Fröbelverbandes usw.
Mit 37 Abbildg. In Originalleinenbd. ℳ 2.50.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

„Welt-Detektiv".
Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf **Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!**
Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Die Toilettenchemie.
Von Profeſſor Dr. Heinrich Hirzel.
4., neu bearbeitete u. verm. Aufl. Oktav. Mit 89 Abb. Geh. 7 M. 50 Pfg., in Hfrzb. 9 M.
Inhalt: Geſchichtliches über die Parfümerie. Wirkung, Verteilbarkeit und Analogie der Gerüche. Vorkommen der Riechſtoffe in den Pflanzen. Methoden zur Abſcheidung der Riechſtoffe. Tabelle über die Ausbeute an ätheriſchen Ölen. Allgemeine Eigenſchaften der ätheriſchen Öle. Zuſammenſetzung und Prüfung derſelben. Die wichtigſten Riechſtoffe aus dem Pflanzenreiche. Die animaliſchen Riechſtoffe. Ammoniak und Eſſigſäure in der Parfümerie. Parfüme, Buketts, Fleurs. Trockene Parfüme. Parfümierte Seifen, Toiletteſeifen. Emulſierende Seifen Schönheitswäſſer. Emulſionen, Schönheitsmittel. Gold-creams, Hautpomaden, Pomaden und Haaröle. Haarwaſchwäſſer. Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. Puder, Toilettepulver, Schminken. Zahnpulver, Zahntinkturen. Über die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben. Alphabethiſches Sachregiſter.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1535)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten" M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
Neu Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.
(1131)

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** 42 Abbild. In Originalleinenband 2 ℳ 50 ₰.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Bowlen und Pünsche
Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich vermehrt von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden.
In Originalleinenband 3 Mark.
Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

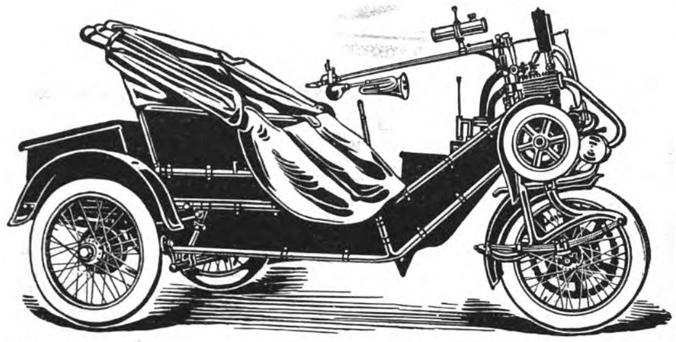
OPEL **Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen** **OPEL**

Man verlange Preisliste.

Rüsselsheim a. M.

Die ***neue Vorderrad=Federung*** *der*

Cyklonette



Ausserordentlich weiches und angenehmes Fahren

Minimale Gummi-Abnützung.

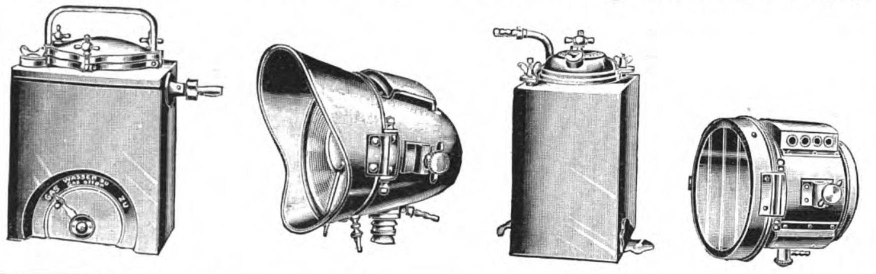
Die Betriebs- und Unterhaltungskosten der vierrädrigen Kleinautos sind 2 bis 3 mal so hoch wie diejenigen der Cyklonette

CYKLON·Maschinenfabrik** m. b. H. **BERLIN O.

Alt-Boxhagen 16h.

„Scharlach“-Automobil-Beleuchtungen

Das Vollkommenste auf diesem Gebiete sind ihrer vielen Vorzüge wegen allgemein beliebt.



Otto Scharlach, Nürnberg 47

Specialfabrik für Autobeleuchtung

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von Professor **Robert Stern,**

Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

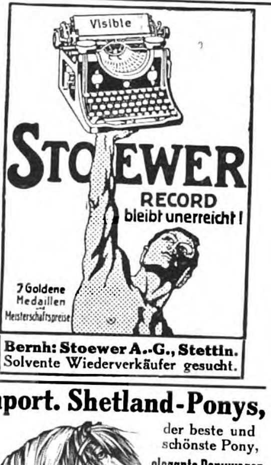
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern“, der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

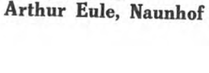
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.



Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Import. Shetland-Ponys,



der beste und schönste Pony, **elegante Ponywagen** empf. als Spezialität. Prosp.

Arthur Eule, Naunhof b. Leipzig.

LLOYD-

LUXUS-
LAST-
LIEFERUNGS-
und KRANKEN-

WAGEN

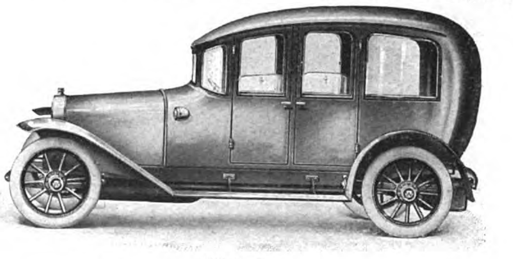
(Benzin und Elektrisch)

Omnibusse
Feuerwehrfahrzeuge

Norddeutsche Automobil- u. Motoren-A.-G. Bremen

Windhoff

Neue Typen { 6/18 Vierzylinder, 7/21 „, 8/24 „ | 10/30 Vierzylinder, 17/45 „, 15/40 Sechszylinder



Windhoff-
Reise-Limousine mit Steuer in der Mitte.

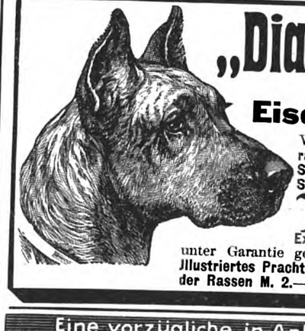
Höchst einfache Konstruktion. Erstklassig in Material u. Ausstattung.

Gebr. Windhoff,
Motoren- und Fahrzeug-Fabrik,
Rheine i. W.

Filialen:
Leipzig, Essen (Ruhr),
Nürnberg.

Katalog L. J. Z. kostenlos.

Windhoff



„Diana“, Rassehunde Züchterei und Hdlg. edler

Wideburg & Co.
Eisenberg S.-A., Deutschland.

Versand **aller Rassen** tadellos., edler, rassereiner Exemplare, vom kl. Salon- und Schosshund bis zum grössten Renommier-, Schutz- und Wachhund, sowie sämtliche

Jagdhund-Raſſen.

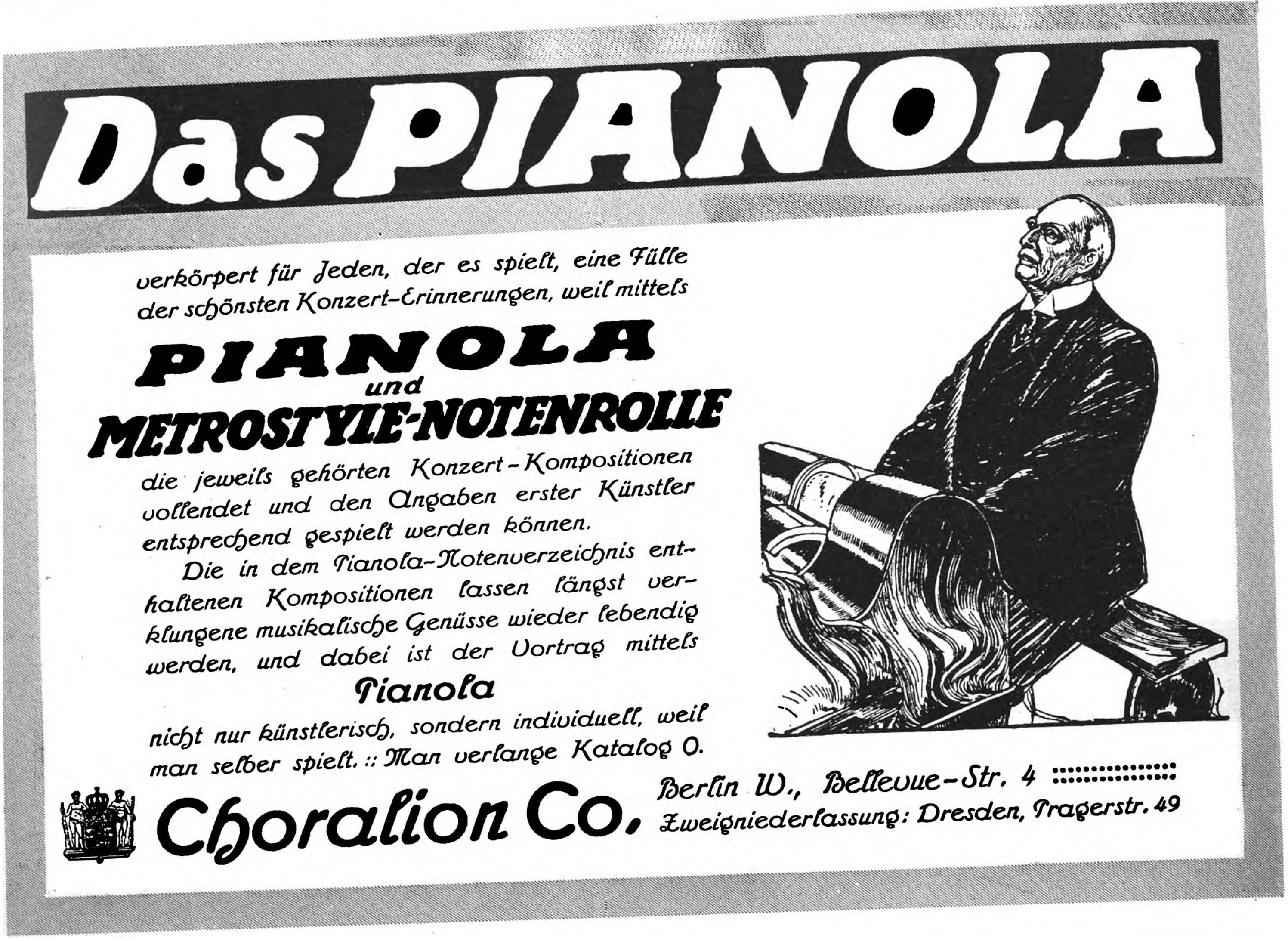
Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit unter Garantie gesunder Ankunft. Kulante Bedingungen. Illustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichnis u. Beschreibung der Rassen M. 2.—. Preisliste kostenlos und franko. (435)

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige **Heizung** für das **Einfamilienhaus** ist die Frischluft-Ventilations-Heizung

In jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

(27)



Das PIANOLA

verkörpert für Jeden, der es spielt, eine Fülle der schönsten Konzert-Erinnerungen, weil mittels

PIANOLA
und
METROSTYLE-NOTENROLLE

die jeweils gehörten Konzert-Kompositionen vollendet und den Angaben erster Künstler entsprechend gespielt werden können.

Die in dem Pianola-Notenverzeichnis enthaltenen Kompositionen lassen längst verklungene musikalische Genüsse wieder lebendig werden, und dabei ist der Vortrag mittels

Pianola

nicht nur künstlerisch, sondern individuell, weil man selber spielt. :: Man verlange Katalog O.

Choralion Co. Berlin W., Bellevue-Str. 4 ::::::::::::::::
Zweigniederlassung: Dresden, Pragerstr. 49

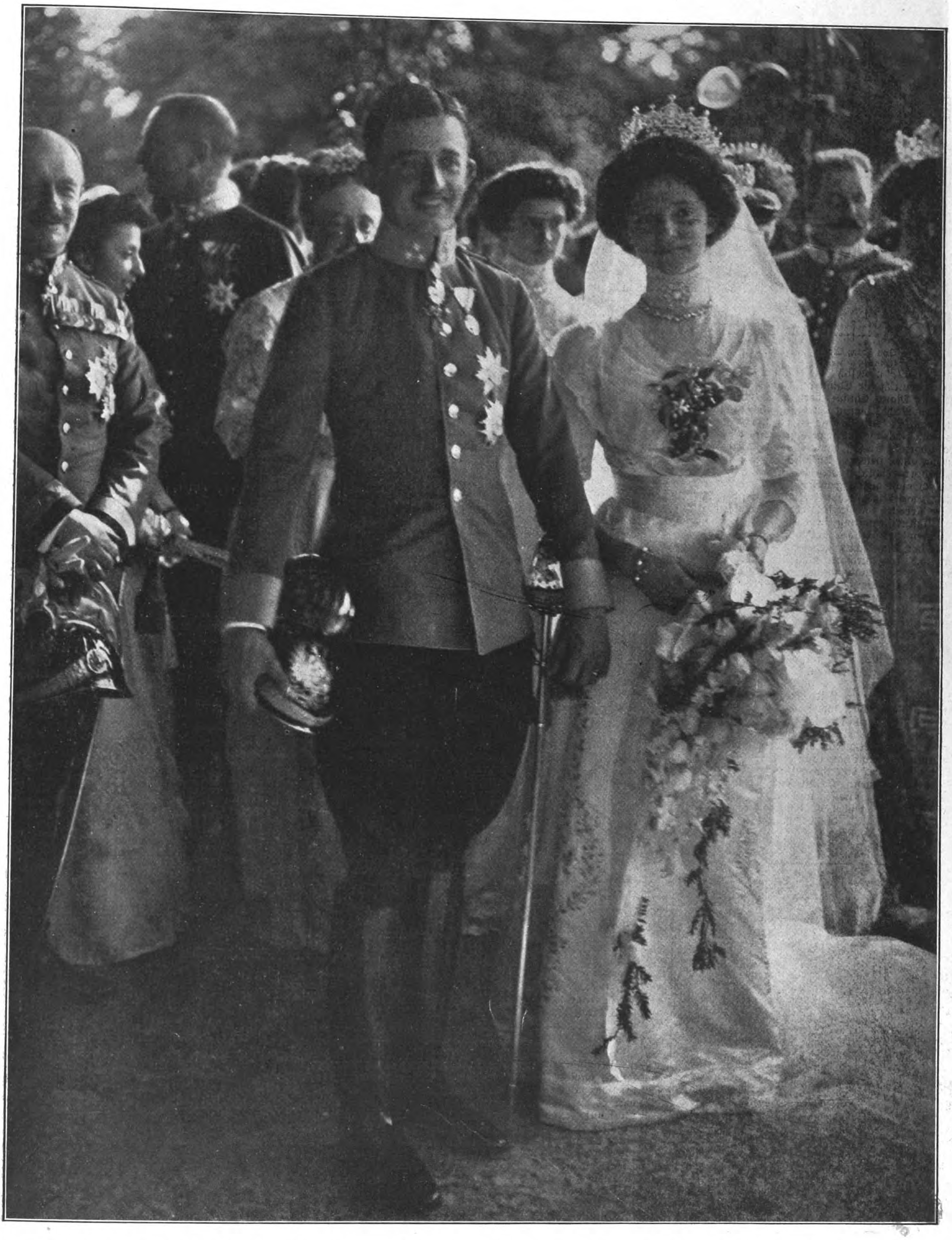
Bergmann-Metallurgique

Bergmann-Metallurgique Chassis
Fabrikate der Bergmann-Elektrizitäts-Werke, A.-G., Berlin
mit Luxuskarosserien Van den Plas
waren die
meistbewunderten Fahrzeuge
auf der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin 1911.

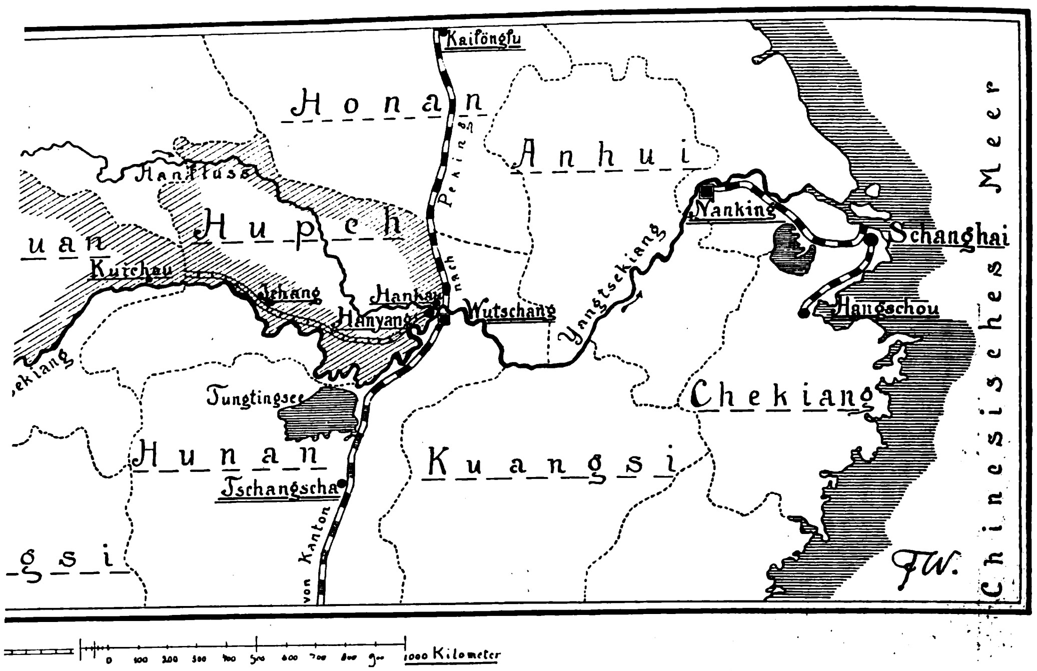
Bergmann-Metallurgique Automobil-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 37/38.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3565. 137. Bd. Leipzig, 26. Oktober 1911.



Zur Hochzeit im öſterreichiſchen Kaiſerhauſe: Das neuvermählte Paar, Erzherzog Karl Franz Joſeph und ſeine Gemahlin Zita, geborene Prinzeſſin von Bourbon von Parma, im Kreiſe der fürſtlichen Gäſte nach der Trauung im Schloſſe Schwarzau am 21. Oktober.



Iberſichtskarte über das chineſiſche Aufſtandsgebiet.

lution befindlichen Provinzen ſind durch Schraffierung der Grenzlinien bezeichnet.)

oder vielleicht nur die vorgeſchobenen Urſachen der jetzigen ſchlimmen Bewegung.

Die Provinz Szetſchwan iſt eine der größten, betriebſamſten und bevölkertſten des ganzen chineſiſchen Reiches, etwa ſo groß wie Deutſchland, aber noch dichter bevölkert; ſie ſoll über 70 Mill. Einwohner haben. Gerade ſie hätte im Grunde die Eiſenbahnen nicht einmal ſo dringend nötig gehabt wie andere Provinzen, denn ſie beſitzt ein ausgedehntes, überaus kunſtvoll angelegtes Netz von Waſſerſtraßen, das ebenſo für den Verkehr wie für die Landwirtſchaft und Krafterzeugung dient; im Süden lehnt ſie ſich an den mächtigen Strom, den Jangtſekiang, gegen Oſten und Weſten wird ſie von Bergzügen begrenzt, die bis zu einer Höhe von 6000 m gehen, ſo daß deren ewiger Schnee alle davon herkommenden Flüſſe des Landes jahraus, jahrein mit Waſſer verſorgt, ohne daß doch in dieſem Gebiet die ſonſt in China ſo häufig vorkommenden Überſchwemmungen eintreten. Hier ſind die Waſſer bewältigt und nutzbar gemacht.

Aber es fehlt der Provinz doch auf die Dauer der Anſchluß an die Welt da draußen, und dazu ſollten die Eiſenbahnen dienen, die ſie ſich ſelbſt bauen wollte. Es war eine Steuer ausgeſchrieben nur für Eiſenbahnzwecke; willig trug ſie jeder bis zum letzten Kuli herab. Millionen wurden ſo zuſammengebracht, die aber ſehr bald in nichts zerrannen; ſo ſchlecht wurde mit dem Gelde gewirtſchaftet. Von einer Eiſenbahn bekam niemand etwas zu ſehen.

Da verlor die Zentralgewalt in Peking die Geduld. Es kam ein kaiſerlicher Erlaß heraus, durch den die Bahn ebenſo wie alle anderen nicht fertig gewordenen Eiſenbahnen des Landes verſtaatlicht wurden. Zunächſt freute man ſich darüber, weil damit die Steuer wegfiel. Als aber bald darauf bekannt wurde, daß die „Roten Teufel“, die Fremden (in dieſem Falle übrigens die Deutſchen) die Bahn bauen würden, war die Entrüſtung groß. Gewaltige Volksverſammlungen wurden veranſtaltet, wo Tauſende weinend ſchworen, daß ſie dieſe Schmach nicht dulden würden. Ein angeſehener „Literat“ nahm ſich ſogar das Leben, weil er meinte, es ſo nicht ertragen zu können. Auch die Frauen beteiligten ſich an der Bewegung; ſie opferten ihre Geſchmeide zum Beſten der Eiſenbahnen.

Den unruhigen Köpfen war das alles ganz recht; ſie wühlten und hetzten weiter gegen die Fremden und gegen die Regierung, die ſie unterſtützte, namentlich aber gegen dieſe. Abgeſandte aus Kanton fanden ſich ein; der rebelliſche Geiſt gewann mächtig an Boden.

Da mengten ſich auch die Abgeordneten der Provinz für den Reichsausſchuß in die Sache, ſei es, daß ſie vermitteln oder mit rebellieren wollten. Der General-Gouverneur unterſuchte das nicht erſt noch lange. Ihm ſchwebte offenbar das Rezept des großen Lihungtſchang vor, er ließ ſie beide köpfen.

Das aber wurde ihm ſchwer übelgenommen, und nunmehr brach ſich ohne weiteren Halt die Rebellion Bahn, und zwar richtete ſie ſich jetzt ausgeſprochen gegen die Regierung, gegen die Mandſchus. Die Fremden wurden glimpflich behandelt.

Inzwiſchen hatten ſich in der benachbarten Provinz Hupeh ähnliche, ja noch ſchlimmere Ereigniſſe vorbereitet, offenbar auch hier auf Treiben der Kantoneſen. Hier war es ein Chineſe, der in der regulären Armee diente und auf europäiſche Art ausgebildet worden iſt, ein gewiſſer Lu, der es verſtand, ſich ſozuſagen über Nacht einen mächtigen Anhang zu verſchaffen, und dem es gelang, die Provinzial-Hauptſtadt Wutſchang durch einen Handſtreich zu nehmen. Wutſchang iſt eine Rieſenſtadt mit ſicherlich nahezu einer vollen Million Einwohner. Sie iſt in der Art der chineſiſchen Großſtädte mit einer 20 m ſtarken und vielleicht 15 m hohen Mauer umgeben, die mit Zinnen und Türmen gut verſehen iſt. Nutzte aber alles nichts, weil die kaiſerlichen Mandſchu-Truppen den Gouverneur im Stich ließen, was um ſo merkwürdiger iſt, als die Truppen ganz in europäiſcher Weiſe ausgebildet worden ſind. Seit Jahrzehnten ſind es namentlich deutſche Offiziere, die ſich da draußen der recht undankbaren Aufgabe widmen, Chineſen zu brauchbaren Soldaten zu erziehen.

Zu Wutſchang gehört aber als ein unzertrennlicher Beſtandteil die Stadt Hankau, dieſer gewaltige Handelsplatz, einer der größten von ganz China, deſſen Bedeutung darauf beruht, daß die Stadt für große Seeſchiffe zugänglich iſt. An 900 km tief im Lande liegend, iſt ſie ſo auf dem Wege, die eigentliche Hauptſtadt, zum wenigſten aber die bedeutendſte Handelsſtadt von ganz China zu werden. Alle großen Handelshäuſer, die mit China Geſchäfte machen, haben hier ihre Vertreter, auch alle Banken, darunter auch die Deutſch-Aſiatiſche Bank. Die verſchiedenen Nationen haben, ähnlich wie in Schanghai, hier ihre beſonderen „Konzeſſionen“, wo ſie ihre Angelegenheiten, unbehelligt von den chineſiſchen Behörden, für ſich allein erledigen.

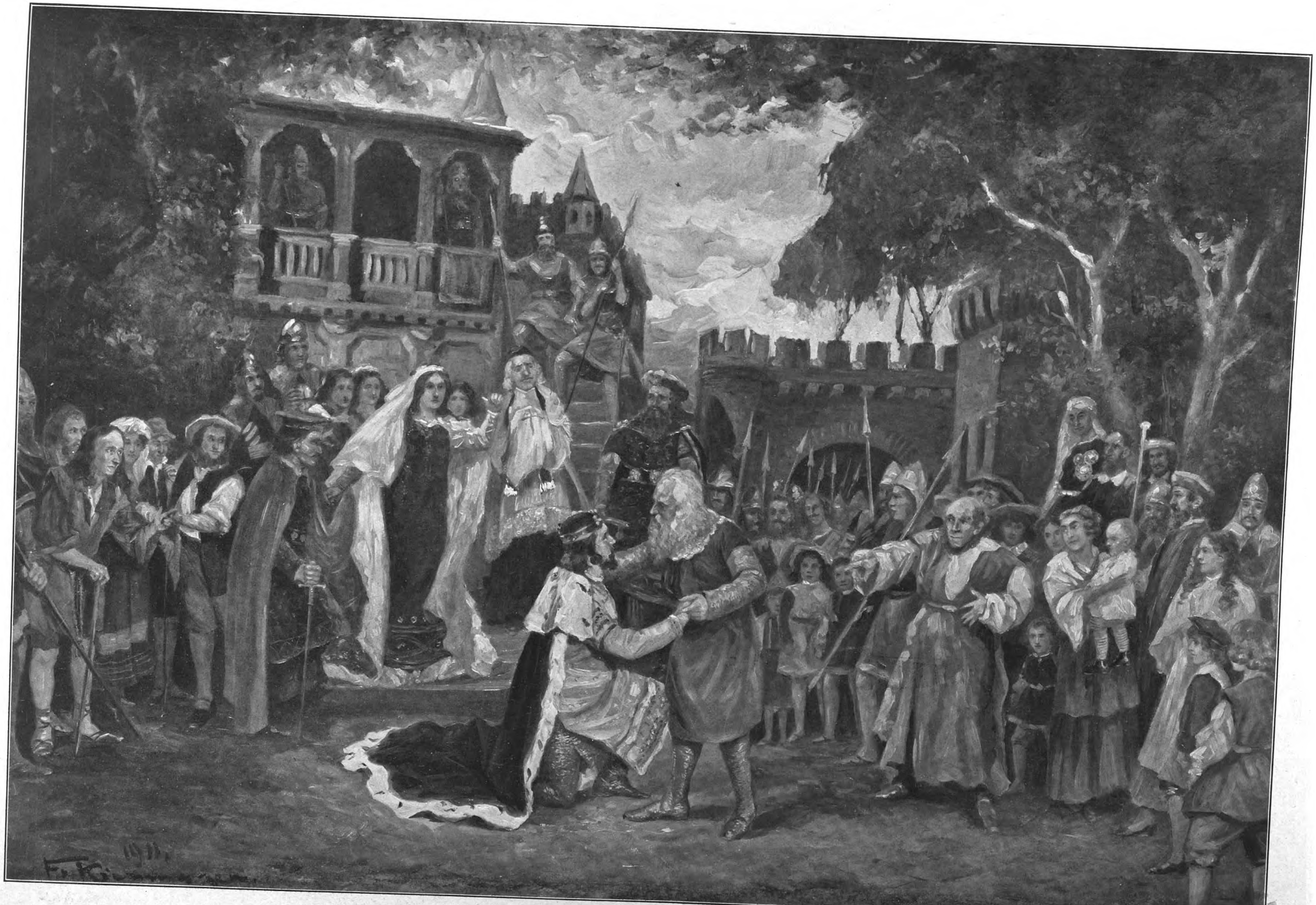
Die Deutſchen haben ſich hier in muſterhafter Weiſe eingerichtet, ein eigenes Rathaus erbaut, ferner eine Kirche und Schule; die in der Heimat üblichen Vereine blühen auch hier, kurz, es iſt ein Stück Deutſchland hier draußen ſo weit ab von der Welt, und wenn es auch im Sommer ungeheuer heiß iſt — es iſt wohl der heißeſte Ort in Mittelchina — ſo weiß der Deutſche ſich das arbeitsvolle Leben, das er zu führen hat, auch angenehm zu machen. Freilich, ſo ſchlimme Zeiten, wie ſie jetzt über die Andſiedlung eingebrochen ſind, waren kaum zu erwarten, denn der Chineſe weiß ſich ſonſt gerade mit den fremden Kaufleuten gut zu vertragen, weil er ſeine Vorteile von ihnen hat, ja, ſie geradezu braucht, um ſelber Geſchäfte zu machen, denn es gibt heute Hunderte von europäiſchen Waren, die der Chineſe einfach nicht mehr entbehren kann.

Es iſt deshalb auch verſtändlich, daß hier in dieſer allererſten Handelsſtadt die rebelliſche Bewegung ſich von vornherein nicht gegen die Fremden richtete. Hier zeigte ſie vielmehr ſogleich ihr wahres Geſicht; ſie war von Anfang an gegen die Mandſchu-Dynaſtie gerichtet.

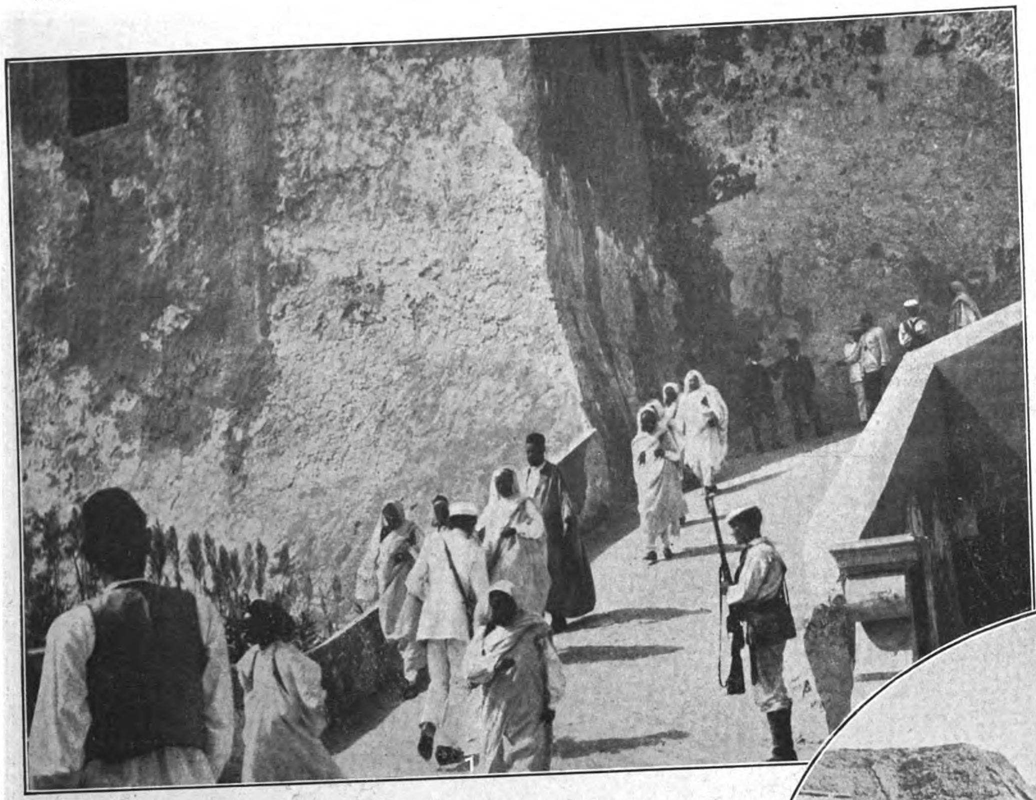
Die Fremden ſind von den Rebellen in möglichſter Weiſe geſchont worden. Allerdings werden ſie trotzdem unter den Kämpfen, die ſich zwiſchen den Aufſtändiſchen und den Regierungstruppen abgeſpielt haben und weiter abſpielen werden, zu leiden haben, denn die fremden

Admiral Sir Alfred Winsloe,

Oberbefehlshaber der internationalen Streitkräfte vor Hankau.



Zur Uraufführung von „Herzog Heinrichs Heimkehr“, Drama in drei Akten von Hans Franck, im Hoftheater zu Altenburg am 22. Oktober. Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.
Dritter Akt, zweite Szene: Der junge Heinrich: „Er log! Ihr hörtet es! Er — log — er — — **jetzt logſt du zum erſtenmal, mein Vater!**“ (Artikel ſ. S. 705.)



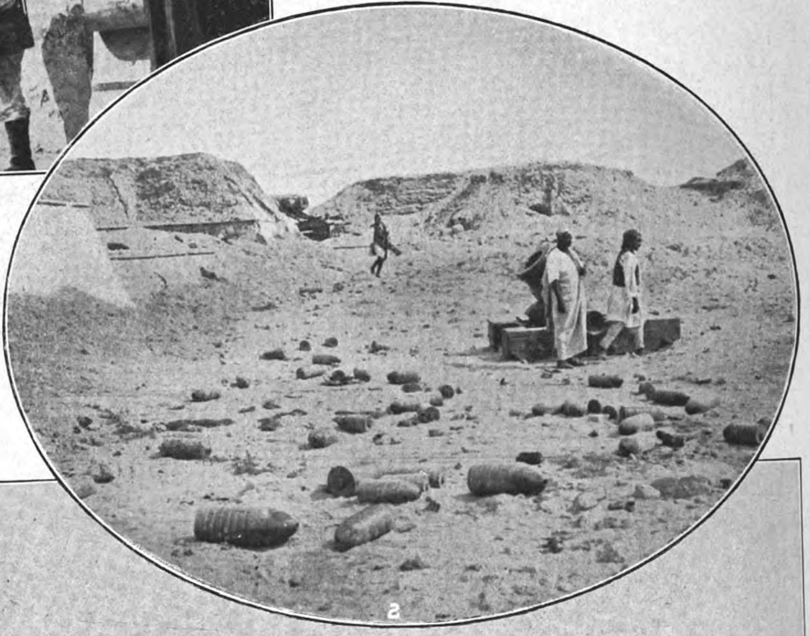
Beſitzungen liegen mitten in dem Stadtgebiete, um das ſich der Kampf drehte; ſie ziehen ſich am Ufer des Jangtſe und des Han entlang, da die Stadt Hankau genau am Zuſammenfluſſe der beiden Ströme liegt.

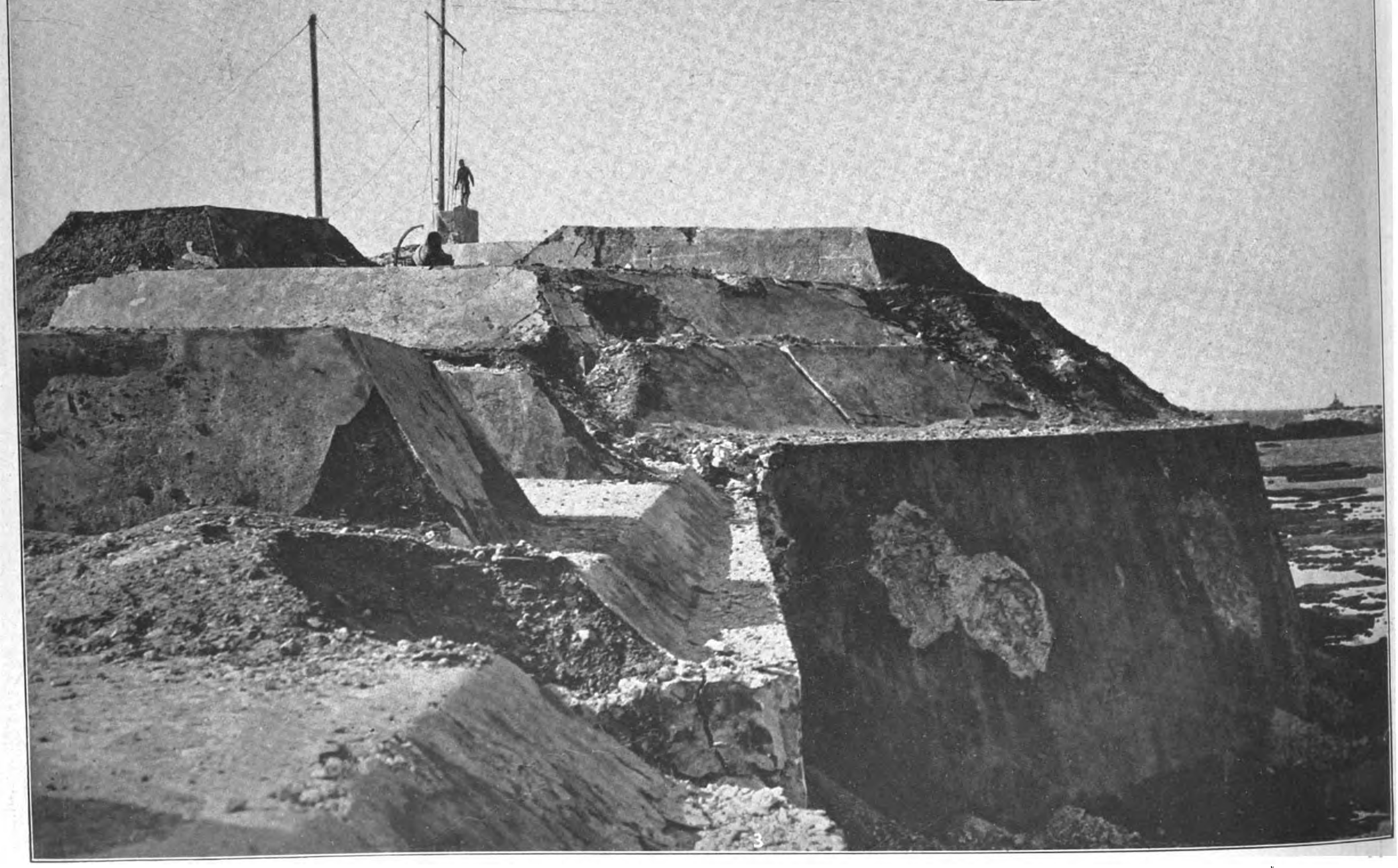
Als dritte gehört zu dieſem gewaltigen Bevölkerungsmittelpunkte noch die Stadt Hanyang, die unmittelbar dabei liegt. Sie iſt die eigentliche Chineſenſtadt und deshalb noch beſonders wichtig, weil in ihrem Bereich die großen Stahl- und Eiſenwerke liegen, die hier vom Generalgouverneur für eigene Rechnung betrieben werden. Auch eine große Maſchinenwerkſtatt gehört hierzu.

Um dieſe Anlagen iſt naturgemäß heftig geſtritten worden und wird vorausſichtlich noch weiter gefochten werden. In den Betrieben ſind hier zahlreiche Ausländer, unter ihnen wieder auch ſehr viel Deutſche, angeſtellt, denn ohne ſolche kommt der Chineſe trotz ſeiner ſonſtigen Gewandtheit doch nicht aus.

Ein volles Armeekorps, das von Peking aus mittels der Hankau-Pekinger Eiſenbahn hierher geworfen wurde, hat heftig gekämpft, um den verloren gegangenen wichtigen Platz wiederzugewinnen, und zwar führt den Oberbefehl der Kriegsminiſter ſelbſt. Dieſer aber iſt unſtreitig der tüchtigſte Heerführer, den die Chineſen zurzeit haben, es iſt derſelbe Yin-tſchang, der lange Jahre chineſiſcher Geſandter in Berlin war und hier das deutſche Kriegsweſen von Grund auf ſtudiert hat. Zugleich ſteht ihm eine auserwählte Truppe zur Verfügung. Es dürfte deshalb mit einiger Sicherheit zu erwarten ſein, daß die Rebellen, wenn vielleicht auch erſt nach harten Kämpfen, doch aus Wutſchang und den beiden anderen Städten vertrieben werden. Das allerdings ſteht ſehr dahin, ob es gelingen wird, die beiden Provinzen auch weiter im Innern von den Aufſtändiſchen bald völlig zu ſäubern. Bei dem ungeheuren Gebiete, um das es ſich handelt, wäre das auch für eine europäiſche Truppe beinahe ein Ding der Unmöglichkeit.

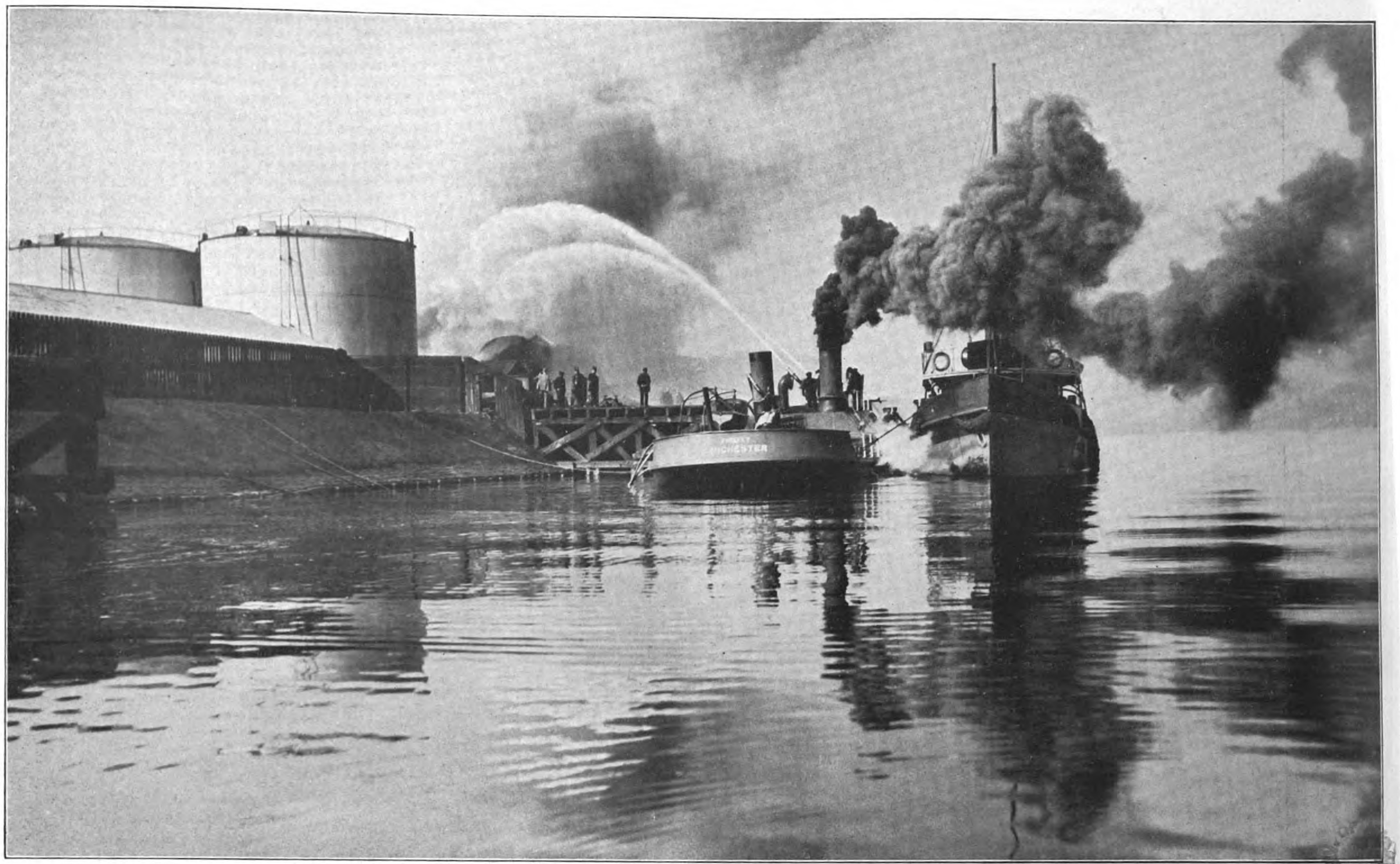
Im dringenden Intereſſe von Europa und nicht zuletzt auch von Deutſchland läge es, wenn in China bald wieder Ruhe und Frieden wäre, ſchon wegen des großen Stückes Eiſenbahn, das die Deutſchen für Rechnung der Kaiſerlich Chineſiſchen Regierung von Hankau über Itſchang nach dem jetzt rebellierenden Szetſchwan bauen ſollen. Solange die Rebellion nicht niedergeſchlagen iſt, dürfte an den Bau dieſer Bahn nicht zu denken ſein.





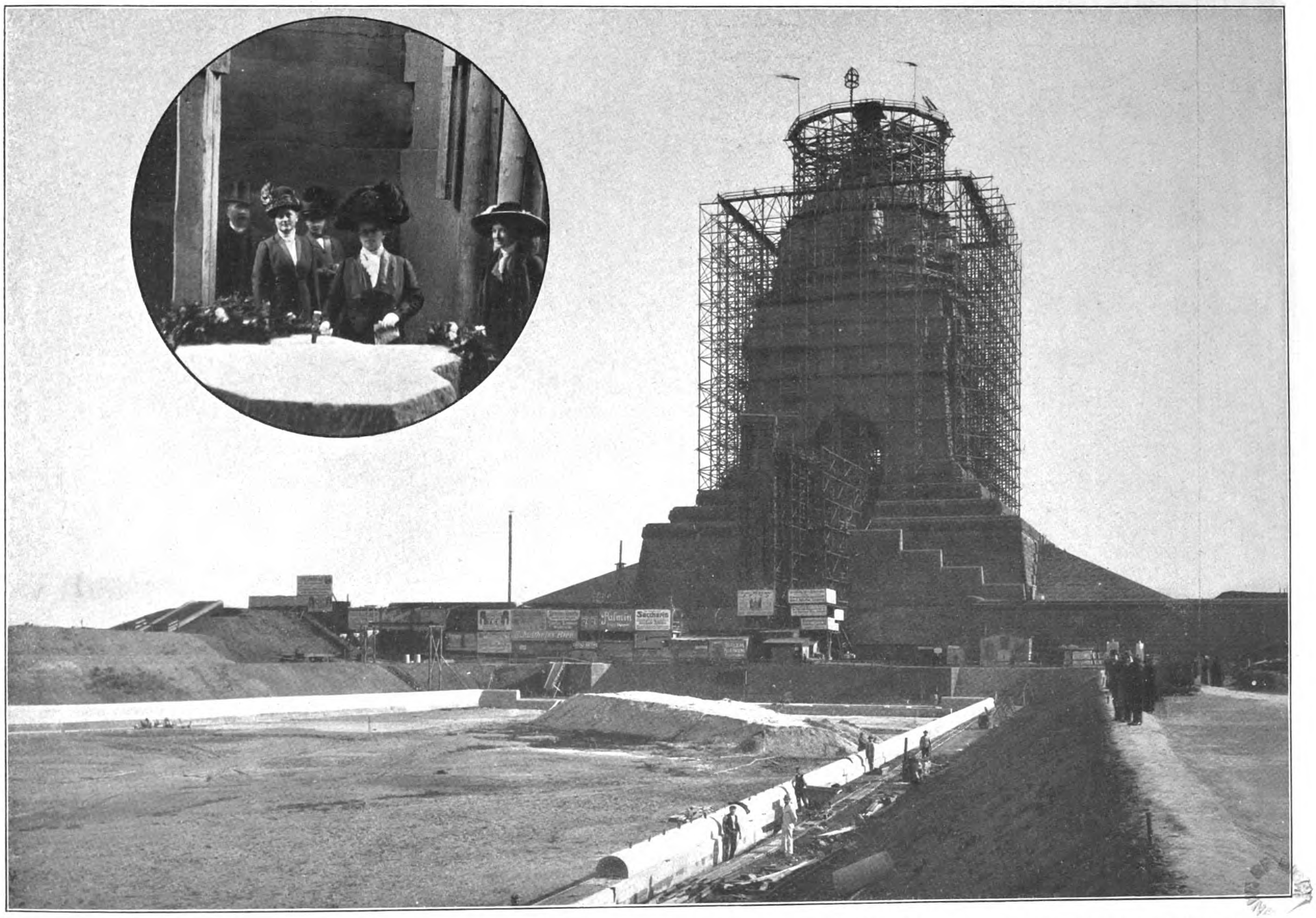
Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

1. Araberſcheichs beim Verlaſſen des Gouvernementsgebäudes in Tripolis nach ihrer Unterwerfung unter die italieniſche Herrſchaft. (Copyright Central News, London.) 2. Im Fort Sultanieh nach dem Bombardement durch die italieniſche Flotte. 3. Das zerſtörte Fort Hamidieh im Oſten von Tripolis.



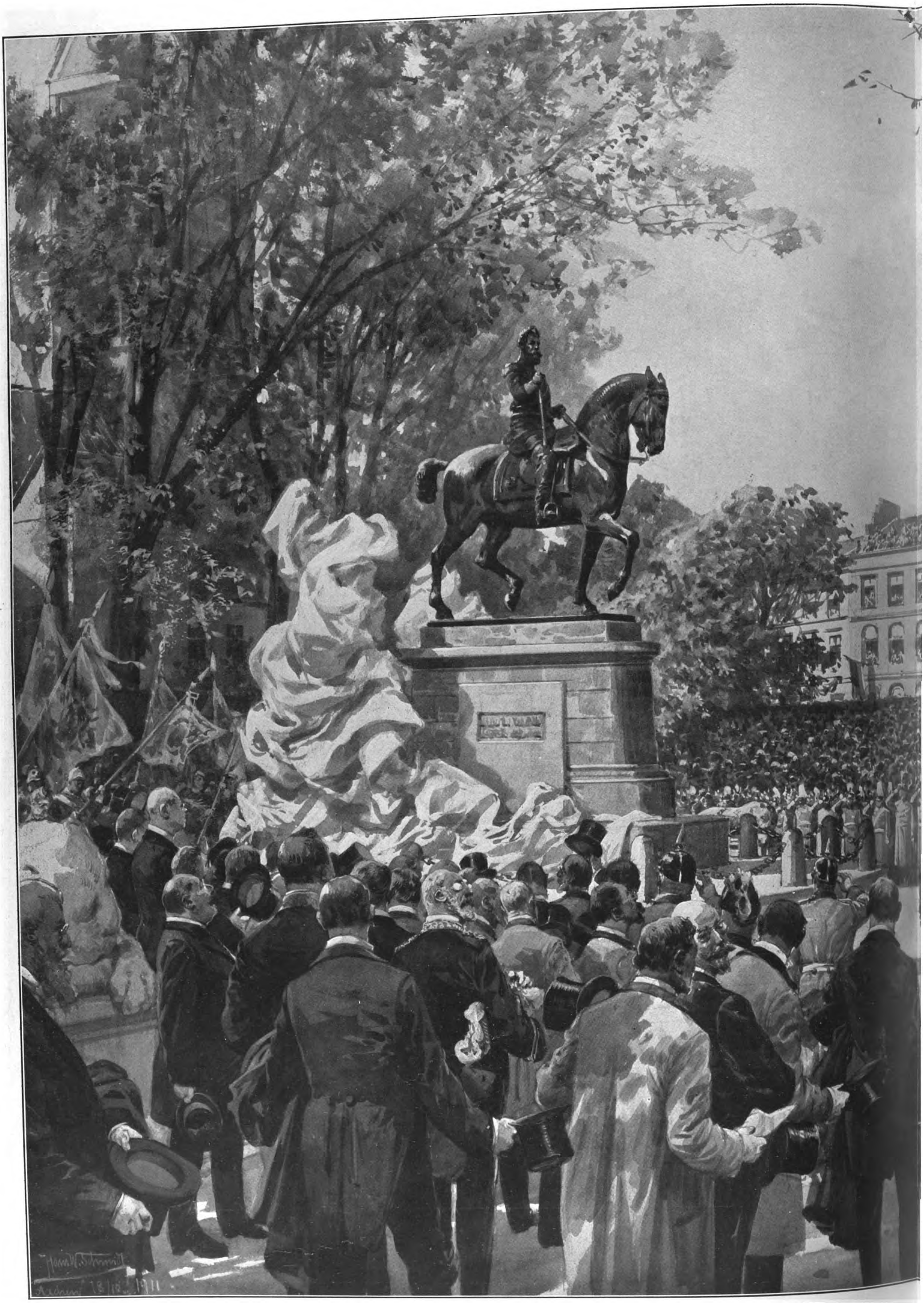
Der Rieſenbrand der Öltanks der Anglo-Amerikaniſchen Petroleum-Geſellſchaft am Schiffahrtskanal von **Mancheſter am 11. Oktober.**

Durch die Feuersbrunſt wurden außer den Öltanks die Uferanlagen und Ladebahnen zerſtört, ebenſo durch das über den Kanal fließende brennende Petroleum mehrere auf dem gegenüberliegenden Ufer befindliche Werften und Gebäude. Der Schaden beträgt nahezu eine Million Mark.



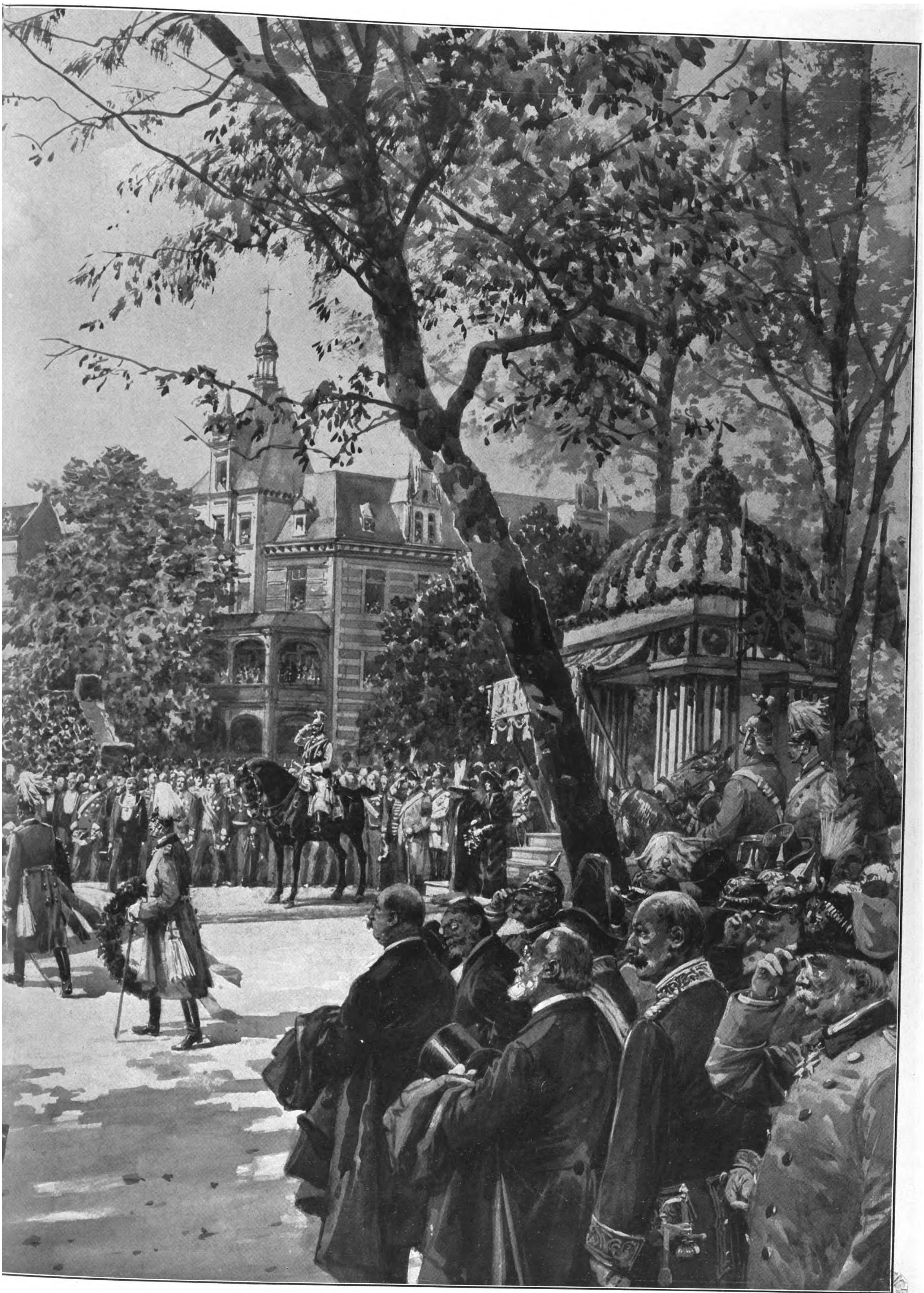
Zum Richtfeſt des Völkerſchlachtdenkmals in Leipzig am 18. Oktober: Das Denkmal im gegenwärtigen Bauzuſtand. Oben links: Grundſteinlegung zur letzten Figur in der Kuppelhalle durch Frau Oberbürgermeiſter Dr. Dittrich-Leipzig anläßlich des Richtfeſtes.

(Phot. K. König, Leipzig.)


Hans W. Schmidt
Aachen 18/10. 1911

Die Enthüllung des von Profeſſor Hugo Lederer geſchaffenen Denkmals

Nach einer Originalzeichnung unſeres



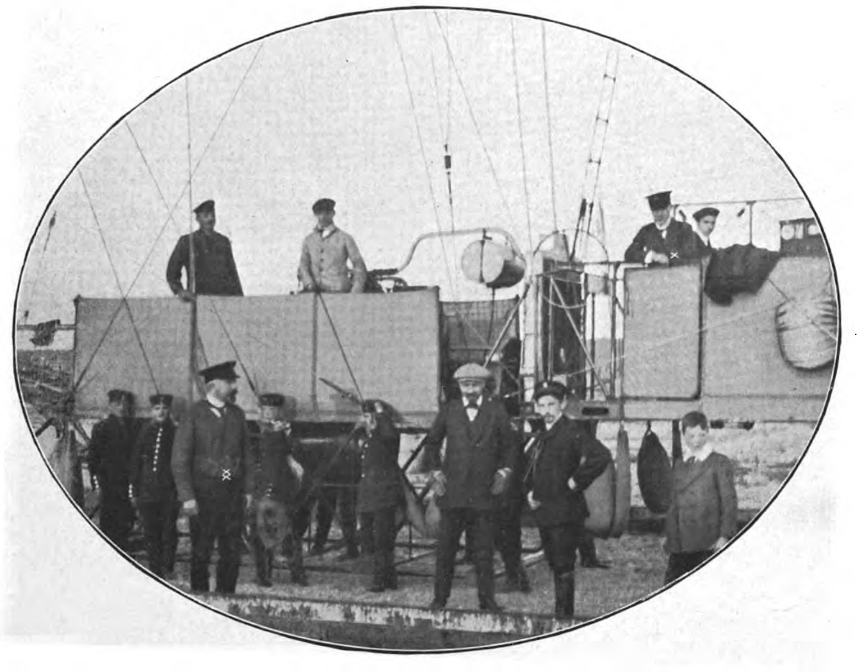
Friedrichs III. in Aachen im Beiſein Kaiſer Wilhelms am 18. Oktober.
Profeſſor Hans W. Schmidt, Weimar.

Roſa Lanzlott.

(Abbildungen ſ. S. 710.)

Am 26. Oktober wird Roſa Lanzlott, die Doyenne der deutſchen Bühnenkünſtlerinnen, achtzig Jahre alt. Sie ſteht noch mit vierzehn Rollen im Repertoire des Königlich Bayriſchen Hoftheaters, dem ſie ſeit 1849 ununterbrochen angehört. „Unſere Roſa Lanzlott, ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung und künſtleriſchen Strebens“, nennt ſie die Widmung des goldenen Lorbeerkranzes, der ihr von den Mitgliedern des Königlich Bayriſchen Hofſchauſpiels zu ihrem ſechzigſten Bühnenjubiläum am 11. Juni 1909 „in Verehrung und Freundſchaft“ überreicht wurde. Und redlich gemeint ſind dieſe ſchönen Worte. Redensarten zerſtäuben vor der Wahrheit und Treuinnigkeit der Lanzlott und vor der Schlagfertigkeit ihres Humors erſt recht. Sie hat eine ſonnige Natur, die alles, Kunſt und Leben, mit Wärme erfaßt, heiter und klar durchdringt. So natürlich und herzlich, wie ſie fühlt, gibt ſie ſich auch, und darum iſt ihr ganzes Sein und Weſen echt und friſch. Der Quell ihrer Kunſt iſt ihr Gemüt. Ein ſchlichtes, an Lieb’ und Güte reiches, gläubiges Frauengemüt, das fromm ſeine Heiligtümer hegt und heilig auch die Kunſt hält. Als eine Gnade und ein Glück hat ſie’s in aller Beſcheidenheit ſtets empfunden, daß ſie auch mittun durfte, wo’s galt, den Leuten was recht Schönes, Herzerhebendes vorzuſpielen oder was recht Luſtiges, Erquickliches. Das war ganz beſonders ihre Sache, und noch heute umſpielt ein launiges Lächeln, das die Runzeln zu vertreiben ſcheint, ihre Züge, und der Schalk guckt aus den hell und freundlich leuchtenden Augen. Immer aufgeräumt und behend in ihrer etwas behäbigen Anmut, kann ſie noch für „g’ſchmach“ (liebenswert) und „ſauber“ (hübſch) gelten. „Halt eine komiſche Uralte“, meint ſie ſcherzhaft. Aber eine rare. Man hat ſie gern und iſt beiher ſtolz auf ſie, im Theater, wo jeder, vom Generalintendanten bis zum Aufräumer, einen Extragruß für ſie übrig hat, und in der ganzen Stadt. Die Lanzlott iſt ein Münchner Kind, zwar mit einem Schuß franzöſiſchen Bluts und Charmes, denn der verdeutſchte Name Lanzlott kommt von dem über die Rheinpfalz nach München gelangten Geſchlecht der Lancelot. Da ſie eine ſchöne Altſtimme hatte, lernte ſie bei einem Chorſänger ſingen und dann bei der Hofſchauſpielerin Söltl ſprechen und betätigte beides friſchweg in einer Menge kleiner Rollen. So gut, daß der theaterverſtändige König Max II. ihr Talent durch ein lebenslängliches Engagement anerkannte. Sie ſprang heute als Puck in Webers „Oberon“ ein, übernahm morgen eine Rolle der berühmten Diez im Geſangsſtück, gab die Bertha Bruneck, wenn es ſein mußte, oder ſonſt was Klaſſiſches. Ihr eigenſtes Feld aber ſchufen ihr die gemüt- und humorvollen Stücke von Martin Schleich. Am Faſchingsdienstag 1856 erzielte ſie einen wahren Triumph in der „Letzten Hexe“. Dieſe Rosl, nach ihr geheißen, war aber auch auf Wunſch des Königs Max extra für ſie geſchrieben. Zur Schleichfeier hat man unlängſt das Stück neu einſtudiert, und wieder ward es der Lanzlott zum ſtürmiſchen Erfolg. Die Rosl von einſt ſpielte nun die alte Magd Nandl, und zwar mit überzeugender Wahrhaftigkeit und einer Herzenseinfalt, der ein Stich Mutterwitz keinen Abbruch tat. Nächſt Schleich war es Raimund, der ſie zum Liebling des Theaterpublikums der alten Zeit machte mit der Rosl im „Verſchwender“, der Mariandl im „Diamant des Geiſterkönigs“ und anderen herzgewinnenden Mädchen. In ein „Fach“ aber waren die Begabung und der Dienſteifer der Lanzlott nie einzuzwängen. Die Soubrette des Volksſtücks bewegte ſich ſtilgerecht in den Muſtergaſtſpielen des Jahres 1880 und in den Separatvorſtellungen für König Ludwig II., der ſie wie ſeine beiden Vorfahren beſonderen Wohlwollens wert hielt. Ebenſo haben ſechs Intendanten ſie zu ſchätzen gewußt um der unbedingten Hingabe an die künſtleriſche Aufgabe willen, die ſie intuitiv völlig zu erſchöpfen vermag kraft einer auch im Alter unverwitterten Technik. Wenn die Lanzlott ſpricht, verſteht man ſelbſt in einem Koloſſalraum jeden Laut, und die alte Schleich- und Raimunddarſtellerin hat auch Ibſenrollen, wie noch unlängſt die Madame Helſeth in „Rosmersholm“, bewältigt, ſo modern, wenn das heißt innerlich, wie nur die echte Kunſt es lehrt, die im Kerne eins und einig iſt, an keine Zeit und Schule gebunden.

Alex Braun.

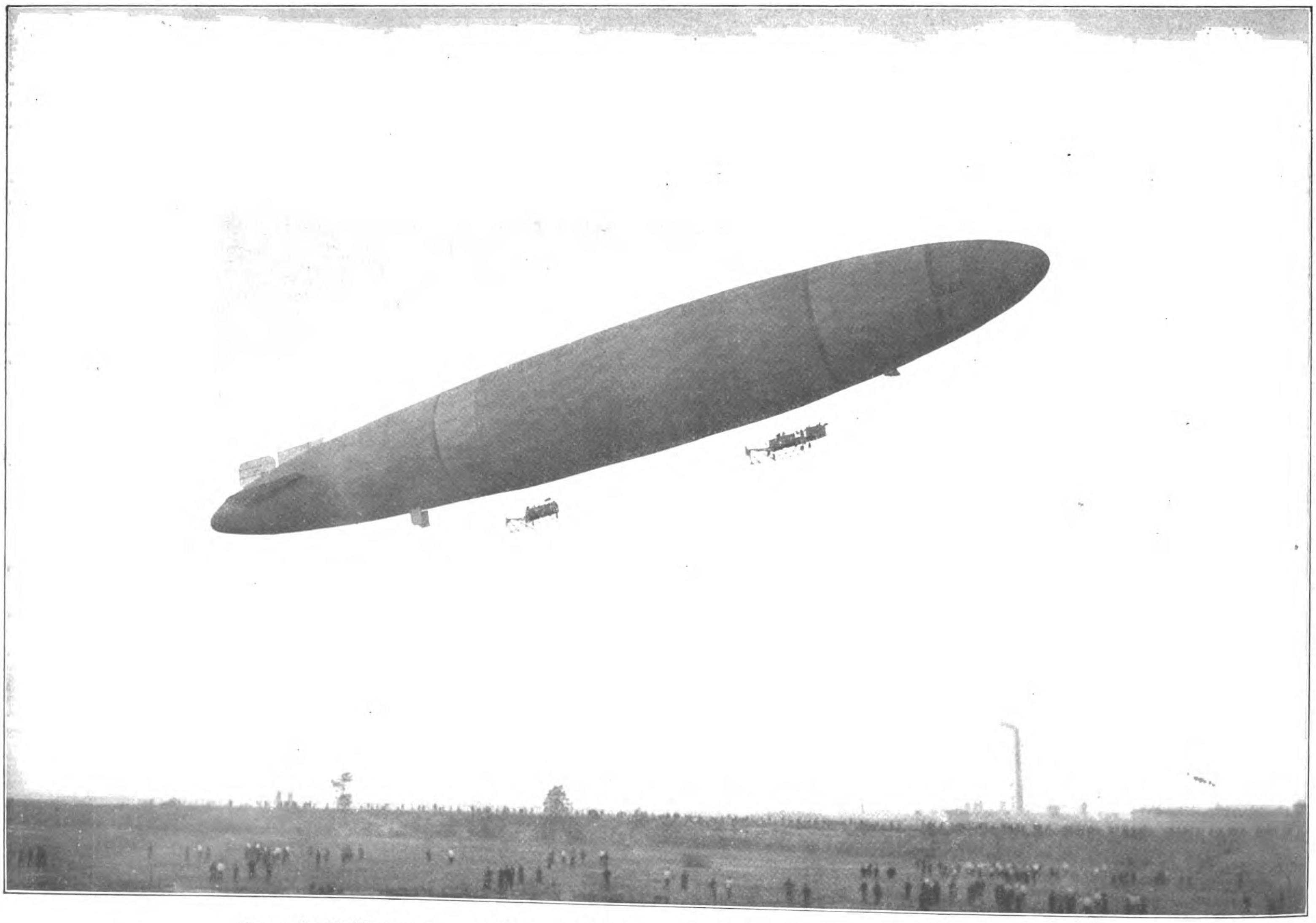


Eine der Gondeln des „Schütte-Lanz“-Luftſchiffs.

Dr. Lanz (×), der die zum Bau des Luftſchiffs nötigen Mittel zur Verfügung ſtellte, Prof. Schütte (× ×), der Konſtrukteur des Luftſchiffs. (Phot. F. Graßmück, Mannheim.)

Der neue ungariſche Handelsminiſter.

Nach dem am 4. Mai dieſes Jahres erfolgten Tode Karl v. Hieronymis (vergl. „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 3541 vom 11. Mai 1911) wurde der Finanzminiſter v. Lukacs mit der proviſoriſchen Leitung des ungariſchen



Der erſte Aufſtieg des neuen ſtarren Luftſchiffs „Schütte-Lanz“ in Mannheim am 17. Oktober.

Neuartig iſt an dem Luftſchiff die Verwendung von Holz für das Gerippe. Der Ballonkörper hat eine Länge von 130 m bei einem größten Durchmeſſer von 18 m und faßt 20 000 cbm. Die beiden Motoren entwickeln je 270 P. S. (Phot. F. Graßmück, Mannheim.)

Hofprediger D. Bernhard Rogge,
feierte am 22. Oktober in Potsdam ſeinen 80. Geburtstag.

Handelsminiſteriums betraut. Nun hat der König dieſem Proviſorium ein Ende gemacht und am 16. Oktober den Reichstagsabgeordneten Ladislaus v. Beöthy zum Handelsminiſter ernannt.

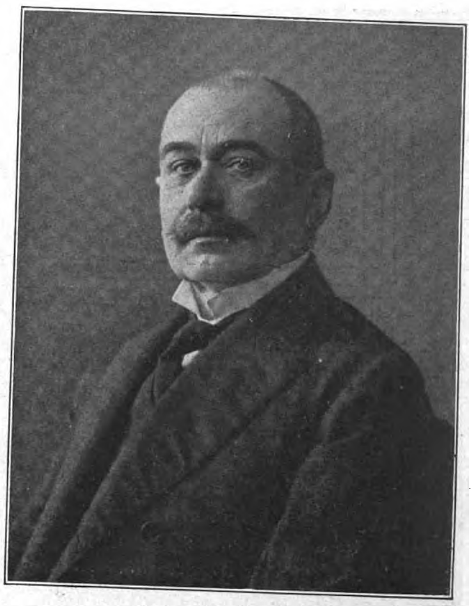
Ladislaus v. Beöthy wurde am 4. Juni 1860 in Henczida geboren, wo ſein Vater Vizegeſpan war. Nach Abſolvierung ſeiner Rechtsſtudien in Großwardein und Budapeſt widmete er ſich ernſten volkswirtſchaftlichen Studien und erweiterte ſein theoretiſches Wiſſen durch ausgedehnte Reiſen. Im Jahre 1886 wurde er Vizenotär im Biharer Komitat und 1893 Obergeſpan desſelben, nachdem er von 1890 bis dahin, vom Elesder Bezirk gewählt, Mitglied des Abgeordnetenhauſes geweſen war. Nach dem Sturz der liberalen Regierung des Grafen Stephan Tiſza demiſſionierte er und zog ſich ins Privatleben zurück. Bei den letzten Wahlen entſendete ihn der Bezirk Hoſzupalyi in das Abgeordnetenhaus, in dem er ſich bald eine führende Stellung zu erringen wußte und zum Präſidenten des volkswirtſchaftlichen Ausſchuſſes gewählt wurde.

Sowohl als Verwaltungsbeamter wie auch als Politiker hat er oft Beweiſe ſeiner hervorragenden Fähigkeiten, ſeines reichen Wiſſens, ſeiner unermüdlichen Arbeitskraft und ſeines klaren Urteils gegeben. Ladislaus v. Beöthy, der auch ein vortrefflicher Redner iſt, iſt ein genauer Kenner der Handelsverhältniſſe nicht nur in Ungarn, ſondern auch im Ausland und weiß ſehr wohl, welches die Intereſſen ſeines Vaterlandes auf dieſem ſchwierigen und weit ausgedehnten Gebiet ſind. Dies iſt um ſo lebhafter zu begrüßen, als es zweifellos in der nächſten Zeit zu wichtigen Verhandlungen in handelspolitiſcher Hinſicht zwiſchen Ungarn und Öſterreich kommen dürfte.

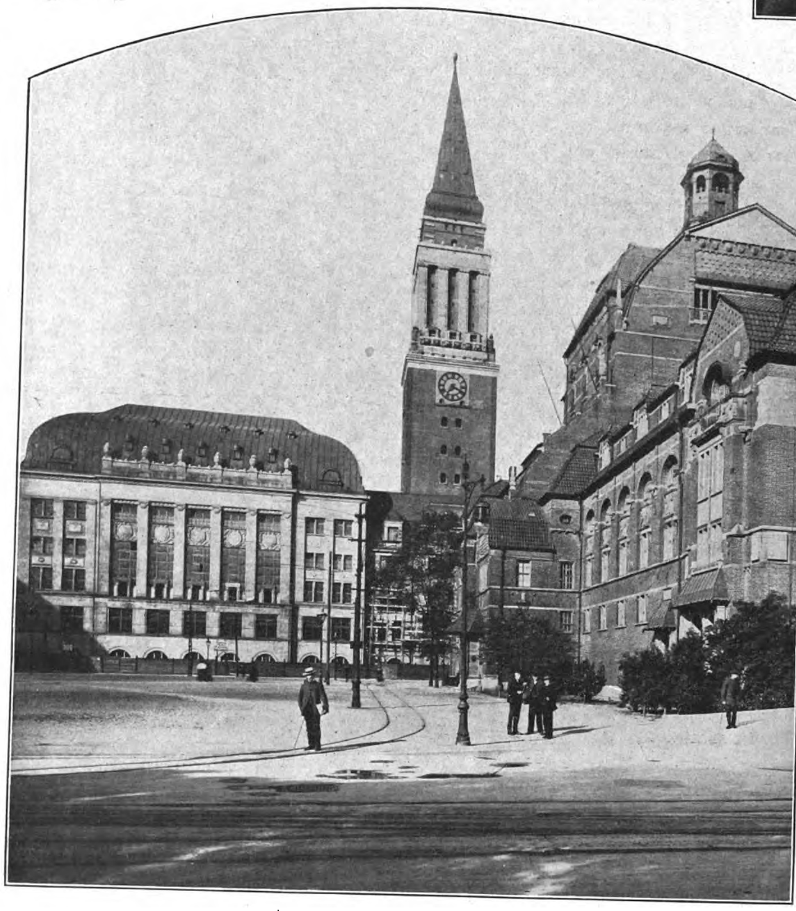
—r.

„Herzog Heinrichs Heimkehr."

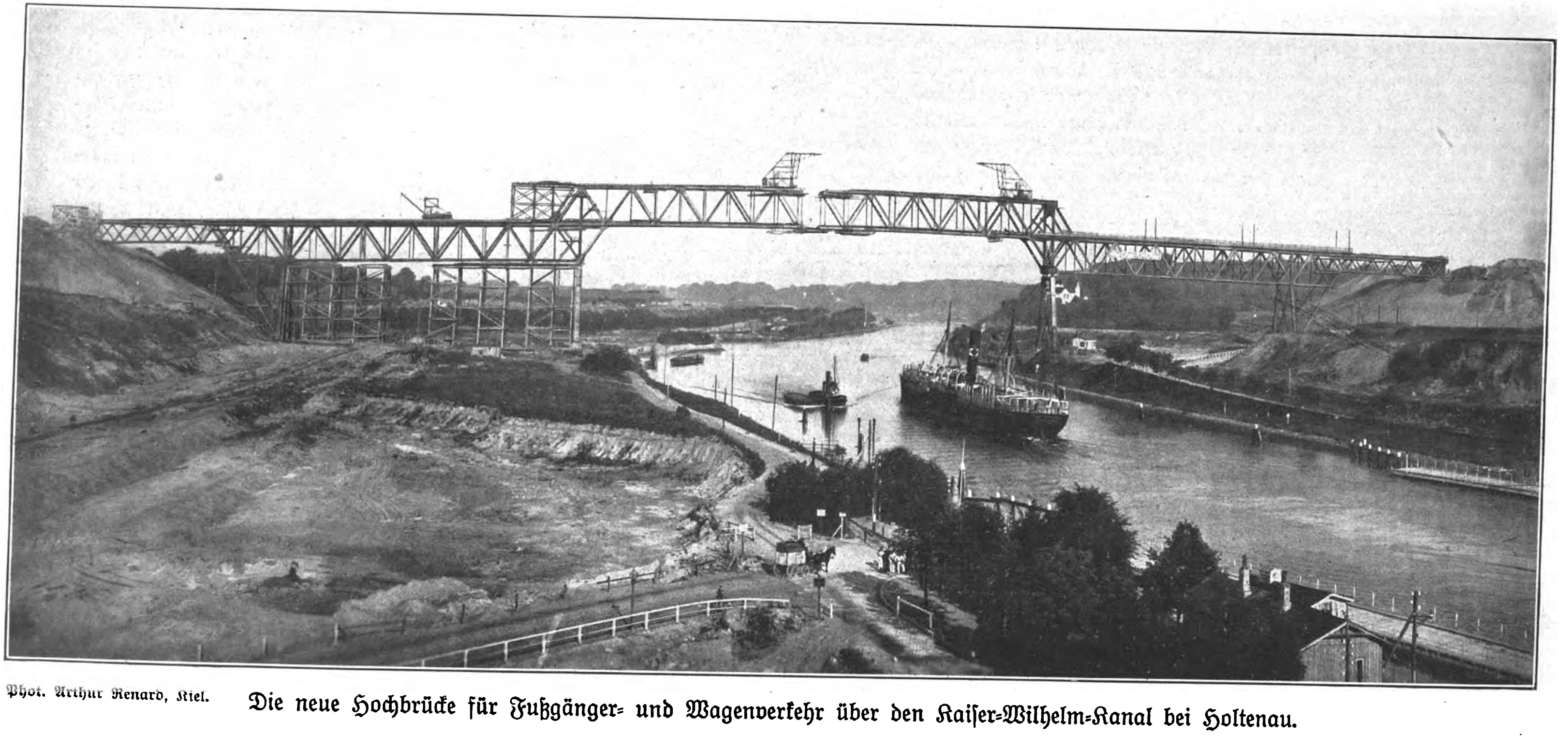
Das unter der um- und vorſichtigen Leitung des Hofrats Stury ſtehende Altenburger Hoftheater brachte am 22. Oktober als Uraufführung das dreiaktige Drama „Herzog Heinrichs Heimkehr" des noch am Anfang ſeiner dichteriſchen Laufbahn ſtehenden Hamburger Schriftſtellers Hans Franck, der bisher erſt einmal ſein Heil auf den Brettern verſuchte („Der Herzog von Reichſtadt", Stuttgart 1910), heraus und hatte damit einen vollen Erfolg zu verzeichnen, der das ungewöhnliche Intereſſe, das bereits die Buchausgabe (Berlin, Oeſterheld & Co.) des Stückes gefunden hatte, durchaus rechtfertigte. Ohne Zweifel hat man in Hans Franck ein — wenn auch nicht großes und bahnbrechendes — ſo doch beachtenswertes Talent zu begrüßen, von dem ſich die deutſche Bühne noch manche lebensſtarke Frucht erhoffen darf, zumal dann, wenn der Dichter, bei dem Wollen und Vollbringen, Ziele und Kräfte noch nicht recht miteinander im Einklang ſtehen, gelernt haben wird, ſeine bilderreiche Sprache in weniger ſcharfkantige Formen zu prägen, ohne ihr die jetzt vielfach zum Durchbruch kommende Selbſtändigkeit zu rauben. In techniſcher Hinſicht erwies ſich „Herzog Heinrichs Heimkehr" als eine Arbeit, deren trotzige Gedrungenheit etwas vom Hebbelſchen Geiſte atmet. Das Drama führt uns an den Ausgang des dreizehnten Jahrhunderts nach der Herzogsburg von Wismar, die ſeit dem Tage, da Herzog Heinrich als Kreuzfahrer nach dem Heiligen Lande zog, um dort in Gefangenſchaft zu fallen und nach mehr als fünfundzwanzigjährigem Schweigen für tot zu gelten, herrenlos iſt. Der zu tatkräftiger Ritterlichkeit herangereifte Sohn des Pilgers hat ein Weib nach ſeinem herben Sinn gewählt, hat das Land vom Raubgeſindel gereinigt und zögert nun nicht länger, ſich die Herzogskrone ſelbſt aufs Haupt zu ſetzen. In dieſer feſtlichen Stunde kehrt der Pilger zurück, um nur von der eigenen Gattin bei deren letztem Atemzug und von der nachgeborenen Tochter erkannt, von dem eigenen Sohn aber als Betrüger gebrandmarkt zu werden. Im Kerker ſtehen ſich der alte und der junge Heinrich gegenüber, und ſchaudernd muß es der Erbe erleben, daß der Vater den untrüglichen Beweis ſeiner Echtheit erbringt. Von blinder Herrſchſucht getrieben, weigert er ihm auch jetzt noch ſein Recht und will durch Gottesgericht den Streit entſchieden ſehen. Da ſiegt in dem Alten die Liebe; er will dem ſtolzen Sproß nicht länger im Wege ſtehen und zeiht ſich ſelbſt der Lüge. Durch ſolche Großherzigkeit bezwungen, gibt der junge Heinrich den Selbſtbetrug auf und beugt vor dem Vater reumütig das Knie. Doch dieſer gönnt der Jugend die Krone und grüßt — in doppelter Hinſicht Sieger — freudig den Tod als Erlöſer. Der knappen Handlung wurde die ſorgfältig vorbereitete Aufführung gerecht; der jeden Aktſchluß begleitende Beifall nahm bedeutenden Umfang an. **Otto Sonne.**



Ladislaus v. Beöthy,
der neue ungariſche Handelsminiſter.
(Hofphot. Erdélyi, Budapeſt.)



Das neue Rathaus in Kiel.
Erbaut nach dem Entwurf von Profeſſor Hermann Billing, Karlsruhe. (Phot. Arthur Renard, Kiel.)



Phot. Arthur Renard, Kiel.

Die neue Hochbrücke für Fußgänger- und Wagenverkehr über den Kaiſer-Wilhelm-Kanal bei Holtenau.

Frauenliebe. Novelle von Olga Cordes.

(1. Fortsetzung.)

Der Kranke erhob sich. Dann sagte er, wie aus einem Traum erwachend: „Ich habe mich getäuscht ... sie hat das Talent ... nicht ich!“

„Wen meinen Sie?“ fragte Helene.

Der Schriftsteller beachtete ihre Frage nicht, sondern stöhnte: „Und wenn sie es morgen liest . . . durchgefallen . . . oh, wie wird sie auf mich herabsehen!“

„Das ist noch die Frage!“ rief die Erzieherin, die plötzlich den Gedankengang des Mannes verstand. „Ruth Holms »Erdgeist« ist ebenfalls durchgefallen.“

„Wie, was? Nicht möglich!“ fuhr der Schriftsteller auf.

„Ganz gewiß. Um zehn Uhr telephonierte Direktor Brand vom Deutschen Theater, daß das Stück Ihrer Kollegin einen vollständigen Mißerfolg hatte. Wußten Sie denn das nicht? Ihre Frau sagte mir doch . . .“

„Nun kann ich wieder aufatmen!“ rief Georg Aland; und plötzlich zur Besinnung kommend, fragte er: „Was ist denn die Uhr?“

„Gerade ein Viertel nach zwei.“

„So spät! Und Sie sind noch auf? Wo ist denn meine Frau?“

„Ihre Frau schläft schon. Sie hatte sich so sehr über Sie aufgeregt.“

„Aline kann mich so maßlos aufbringen. Vielleicht ist noch nicht alles verloren . . . wenn wir eine neue Arbeit anfangen würden . . . die Idee hätte ich schon.“

„Das ist vernünftig, Herr Aland; nur nicht den Mut verlieren! Aline sieht ja auch nun hoffentlich ein, daß Sie mit der Holm zusammen arbeiten müssen.“

„Das wird sie niemals einsehen, dazu kenne ich meine Frau zu gut.“

„Für heute schlafen Sie erst einmal darauf. Morgen ist auch noch ein Tag. Übrigens bin ich todmüde.“

„Gute Nacht, Fräulein Dierks . . . haben Sie Dank. Warten Sie, ich leuchte Ihnen.“

Der Hausherr nahm die Lampe, und Helene stieg langsam die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf.

Bis zum Morgengrauen lag sie noch wach. Immer wieder erinnerte sie sich der Angst und Unruhe, die sie im letzten Jahre in Brasilien so sehr gequält hatten. War es nicht ein Fingerzeig Gottes gewesen, der sie trieb, ihrem Liebling zu Hilfe zu eilen?

Wie anders hatte sie sich den ersten Abend bei dem jungen Ehepaar vorgestellt!

III.

Ein weicher Südwind drehte die Flügel der Windmühle am Stephanitor. Von ihrem Hügel herunter blickte sie auf den zu ihren Füßen rangierenden Güterzug des Weserbahnhofes. Gellende Pfiffe ertönten. Die Wagen schoben sich vor- und rückwärts; endlich fuhr eine weiße Rauchsäule aus dem Schornstein der Lokomotive, und wie ein lebendiges Wesen schnob sie paffend über die Eisenbahnbrücke.

Auf deren Mitte begegnete sie einem schlank gewachsenen Mann, der, von der Neustadt kommend, eins der kleinen, schwarzen Zwergmännlein betrachtete, die in dem hohlen Sockel der Laternen angebracht waren.

Wie oft hatte er als Kind diesen Gnomen sein Händchen gereicht, in dem festen Glauben, daß sie die Wächter der Brücke seien!

Georg Aland zuckte nervös zusammen, als der Güterzug an ihm vorüberratterte. Gleich darauf herrschte wieder tiefe Stille, nur eine Möwe schrie in der grauen Luft, senkte ihre weißen Schwingen und wiegte sich über den rotgelben Fluten der Weser.

Der breite Strom war angeschwollen, und das Hochwasser führte Holzplanken aus Minden mit sich. Eine derselben trieb gegen das Armenhaus, dessen graue, verwitterte Mauer direkt aus dem Wasser stieg. In den kleinen Fenstern glühte der Widerschein der Abendsonne, und der Beobachter erinnerte sich, daß er einmal als Knabe von dort auf die Wellen der Weser niedergeblickt und seine alte Wärterin um ihr Stübchen, in dem sie mit vier anderen Greisinnen wohnen mußte, beneidet hatte.

Wie lange schon lag die alte Gesch'magret da draußen auf dem Kirchhof, von allen vergessen!

Ja, dieses große Vergessen! Dieses Meer des Nichts, in das jeder untersank. Jeder?

Nein, er wollte nicht vergessen werden, er wollte arbeiten, ein großes Werk schaffen! Seine Frau sollte ihn nicht hindern durch ihre Eifersucht, und fest entschlossen richtete er seine Schritte nach den Häusern der Kleinen Krummenstraße, deren Anblick er ein ganzes Jahr lang gemieden hatte.

Die Straße führte ihren Namen mit Recht, denn jedes Haus neigte sich nach einer anderen Richtung. Hier trat eine Stube vor, dort wich der Hauseingang zurück, Ecken und Winkel bildend, in denen eine Bank oder ein Stuhl Platz gefunden hatte. Auf den verschnörkelten, spitz zulaufenden Dächern saßen weiße Tauben, von der Abendsonne rosig angehaucht.

Hier wohnten noch Bäcker aus der guten, alten Zeit, vor deren Türen ein im Winde knarrendes Schild hing, auf das ein Schwarzbrot gemalt war, das kein Mensch mehr erkennen konnte. In ihren kleinen Schaufenstern prangten nur Grambröte und in Glaspokale verschlossene Babbelerstangen, die Sehnsucht der gesamten Straßenjugend.

Vor einem Krämerladen, dessen Tür offen war, zögerte Georg Aland. Hinter dem Tresen stand kein geschniegelter Jüngling, sondern eine ältere Frau mit einer Haube und schlicht gescheiteltem Haar.

„Na, Fieken, wat wult d' hebben?“ fragte sie ihre Kundin.

Das kleine Stundenmädchen verlangte ein Pfund braune Seife, und als es abgefertigt war, trat der Schriftsteller in den Laden, vorsichtig dem Schwanz der weißen Katze ausweichend, die sich neben einem Erbsensack niedergelassen hatte.

„Guten Abend, Frau Holm. Ist Ihre Tochter zu Hause?“

„O Herr d' Jeses!“ rief die Angeredete und ließ den Kump mit Heringen fallen, der in tausend Stücke zerbrach.

„Nun nun, Frau Holm . . . was machen Sie denn da? Bin ich denn ein Schreckgespenst? Darf ich nach oben gehen?“

Die alte Frau nickte, bückte sich und fischte die Heringe vom Boden auf. Nach dieser Verrichtung ließ sie sich auf die Mehlkiste nieder.

„He is'r all wedder . . . nee!“ murmelte sie ein Mal um das andere vor sich hin, die Scherben anstarrend.

Ihr nächster Gedanke war: sollte sie hinaufgehen und lauschen?

Dann schüttelte sie den Kopf und wischte sich mit ihrer Schürze einen Rest brauner Seife von den Fingern.

Nein, es war gar nicht der Mühe wert, denn nun fing die Geschichte doch wieder von vorn an. Ein Glück nur, daß Metta Meier ihn nicht gesehen hatte, sonst wüßten es jetzt schon sämtliche Nachbarn.

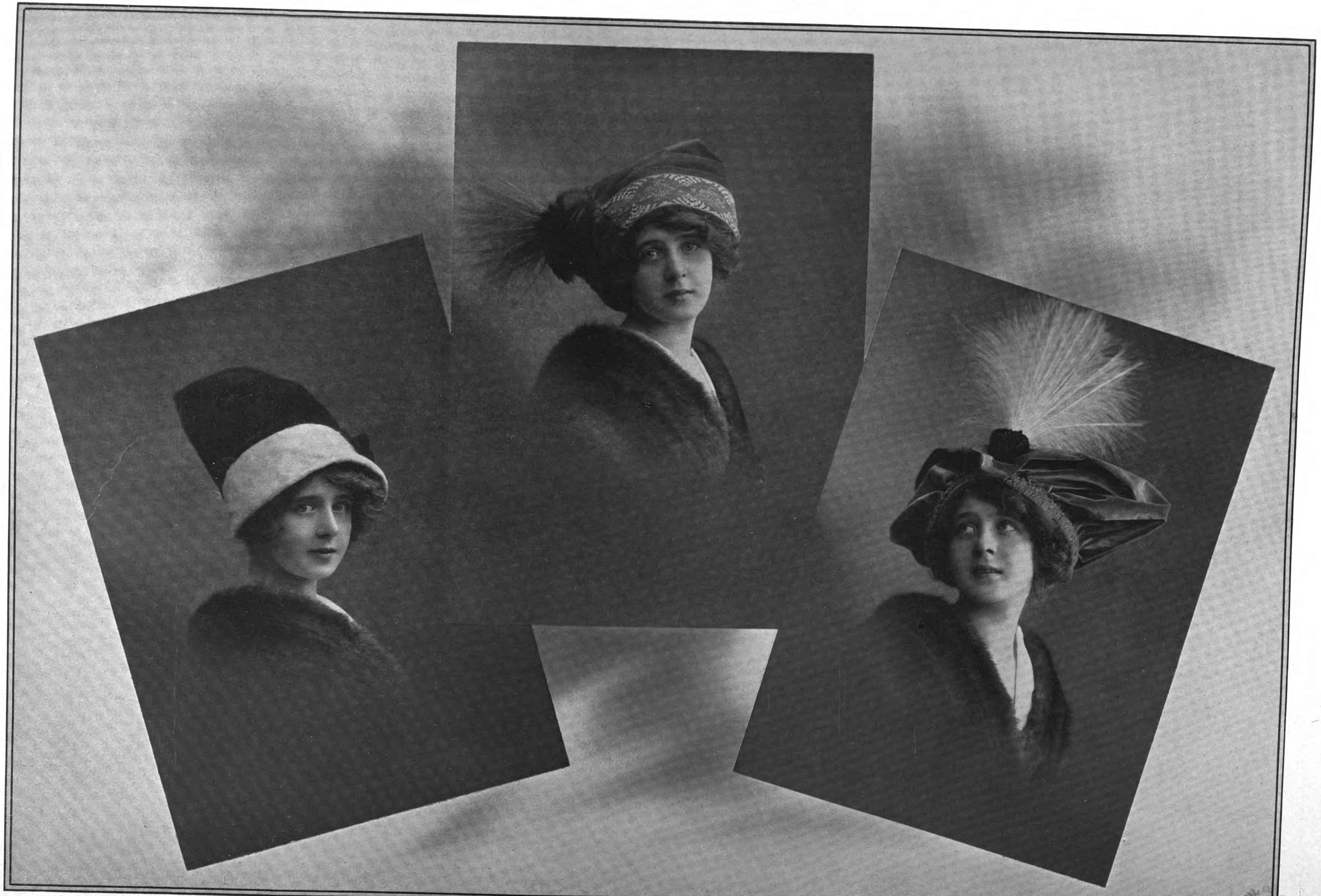
Zwischen sechs und sieben Uhr war eine flaue Zeit im Geschäft, und die alte Frau fand Muße, ihre Gedanken zu sammeln und sich mit Vorwürfen zu plagen.

War sie nicht selbst an allem schuld?

Warum hatte sie ihre Tochter nach Kippenberg*) und nicht in eine Volksschule geschickt? Warum gab sie ihre Zustimmung, daß Ruth nach der Konfirmation noch das Seminar besuchte und später in eine feine Pension kam? Aber sie war ihrem seligen Manne gegenüber immer schwach gewesen. Kein Wunder! Herrscht doch ein Kapitän auf seinem Schiff wie ein König, und da will er auch auf dem Lande regieren. Von ihrem Vater hatte Ruth auch die Lesewut geerbt; nahm doch ihr seliger Jan ganze Stapel alter „Gartenlauben“ mit an Bord, die er auf Auktionen kaufte. Von den Vorzügen ihrer Familie, besonders denen der weiblichen Mitglieder, wie häusliche Tüchtigkeit und ein gewisser Erwerbssinn, war nichts auf das Kind übergegangen. Schon als kleines Mädchen wurde sie widerspenstig, wenn sie Kartoffeln schälen sollte; da halfen keine Prügel, steckte doch der Vater mit ihr durch. Einmal hatte die kleine Kröte ihm sogar geschrieben und ihre eigene Mutter angeklagt, die sie zwingen wollte, Nähstunden zu nehmen wie die Nachbarmädchen. Da war denn mit der nächsten Post ein schriftliches Donnerwetter gekommen, und das Hemdennähen hatte ein Ende. Von der Pension zurückgekehrt, weigerte sich Ruth auch, hinter dem Ladentisch zu stehen und die Kunden zu bedienen. Statt abends vor der Tür mit den Nachbarinnen zu klönen, schloß sich das Mädchen in ihr Zimmer ein und verbrauchte eine Unmenge Tinte und Papier. Zu welchem Zwecke, sollte die Mutter bald erfahren. Denn als sie eines Morgens während einer Geschäftspause die neue Geschichte in den „Bremer Nachrichten“ zu lesen begann, stieß sie auf die Schilderung eines Krämerladens, der ihr sonderbar bekannt vorkam. Auch einigen Kundinnen, die in diesem Roman eine Rolle spielten, war sie schon im Leben begegnet. Erregt suchte sie nach dem Namen des Verfassers, um den sie sich noch nie gekümmert hatte, und fand zu ihrem Entsetzen ihren eigenen Namen, nein, den ihrer Tochter! Alles drehte sich mit ihr, und eine eintretende Kundin verblüfft stehen lassend, stürzte sie nach oben in das kleine Vorderzimmer. „Deern, bist du nich klook?“ hatte sie die Verfasserin angefahren; doch Ruth lachte und hielt der Mutter ein paar Hundertmarkscheine hin,

---

*) Höhere Töchterschule.



Phot. H. E. Kieſel. Berlin.

Die neueſten Hutmoden.

„Bitte, ich bin nicht die Rivalin deiner Frau! Wir haben nur geistige Gemeinschaft."

„Aber ich liebe dich, Ruth!" rief der Schriftsteller, seine Stimme erhebend.

„Einen Liebhaber kann ich alle Tage finden!" antwortete das Mädchen verächtlich, mit ihrem Fuße die glimmende Zigarette auf der Matte austretend.

„Also, ich bin dir nichts?"

„Als Mann, nein, aber als Freund . . . alles!"

„Du hast mich vermißt?"

Das Mädchen senkte den Kopf und atmete schwer.

„Ruth . . . vielleicht täuscht du dich . . . ich weiß es, du liebst mich!"

„Ich liebe nur dein Gehirn, deine Gedanken!" Bei diesen Worten trat sie einen Schritt zurück und setzte sich auf das Sofa.

„Mein Gehirn . . . meine Gedanken? Weißt du denn nicht von meinem Mißerfolg?"

„Warum wirfst du dich nicht ganz auf den Roman?"

„So!" erwiderte der Schriftsteller scharf, „du sprichst mir das Talent zum Dramatiker ab? Wer von uns besaß es denn damals, als unsere Dramen Erfolg hatten?"

„Vielleicht keiner von uns beiden; es war nur die Neuheit der Idee."

„Ich habe wieder eine Idee!"

„Ich auch."

„So laß hören!"

„Das fehlte noch! Sind wir dann mitten in der Arbeit, erhalte ich wieder solch ein Briefchen."

„Niemals, Ruth . . . ich schwöre es dir!"

„Ach, laß doch die Schwüre, Aland, die passen besser auf die Bühne!"

Eine Pause entstand, und der Besuch betrachtete eine Photographie von Venedig, die auf dem Tische stand.

„Du warst in Italien, hörte ich?"

„Ein langes halbes Jahr!"

„Hast du dort nichts geschrieben?"

„Nein, nichts; der italienische Himmel, dieses ewige Blau störte mich."

„Gerade so ging es mir, als ich dort war. Überhaupt kann ich am besten bei der brennenden Lampe schreiben, in einem traulichen Winkel, wenn das Holz im Ofen knackt und draußen die Schneeflocken fallen."

„Wir haben doch so vieles gemeinsam!" seufte seine Zuhörerin.

„Du sagst es selbst, also laß uns wieder zusammen arbeiten."

Der Schriftsteller erfaßte ihre Hand.

Es wurde dämmerig. Von draußen erklangen die Töne einer Ziehharmonika, und der Frieden des Abends drang in das kleine Zimmer.

Ruth hatte ihre Hand nicht zurückgezogen, und des Mannes Finger umschlossen sie fest.

„Wer weiß, wie lange wir noch Zeit haben . . . der Tod kommt so bald!"

Das Mädchen zuckte zusammen und erhob sich. In demselben Augenblick ging die Tür auf, und Frau Holm erschien mit der brennenden Lampe.

„Es wird dunkel!" sagte sie, die Lampe auf den Tisch stellend.

„Das ist gut, Mutter!" antwortete ihre Tochter. „Wir haben noch zu arbeiten. Willst du nicht dafür sorgen, daß uns niemand stört?"

„Aber Ruth, Herr Wegener kommt doch heute abend, ich habe den Heringssalat schon fertig."

„Sage ihm, daß ich krank bin!"

Frau Holm schüttelte den Kopf, begab sich aber ohne weitere Einwendungen in den Laden hinunter.

„So 'n Deern, nein!" brummte sie ärgerlich. „Jetzt wird sie auch den Postbeamten laufen lassen . . . dieser Schreibersmensch bringt uns noch ins Unglück."

* *
*

Es schlug zehn Uhr, als Frau Holm ihre Ladentür schloß und gähnend die Treppe hinaufstieg. Sie hatte hinter dem Tresen ein kleines Schläfchen gemacht, jetzt aber wollte sie hinaufgehen, um den beiden ihre Meinung zu sagen.

Schon auf der Treppe hörte sie ihre Tochter deklamieren; es schien also gar keine Aussicht, ein Liebespaar zu überraschen.

Sie öffnete leise die Tür.

In der Mitte des Zimmers stand Ruth. Sie hatte ein Blatt Papier in der Hand und las laut. Der Mann gegenüber horchte mit gespannten Sinnen, hin und wieder eine Bemerkung dazwischenwerfend.

Niemand hatte die Eintretende gehört.

Frau Holm räusperte sich, und als ihre Tochter sich umdrehte, sagte sie flüsternd: „Ruth, es ist zehn Uhr!"

„Schon gut, Mutter."

„Ihr müßt nun aufhören."

„Ja, ja . . . gleich!"

„Was denken sonst die Leute!"

„Leg' dich zu Bett, Mutter, und quäle dich nicht um die Leute. So . . . jetzt kommt die dritte Szene. Ich finde, daß hier der Zwiespalt schärfer gezeichnet werden muß."

Georg Aland nickte, machte ein paar Notizen, und Ruth fuhr fort zu lesen.

Die Mutter stand eine Weile unschlüssig in der Tür und lauschte.

Ihre Tochter erschien ihr in diesem Augenblick wie ein völlig fremdes Wesen. Dieselbe Empfindung hatte sie zuweilen auch ihrem seligen Jan gegenüber gehabt, wenn er ihr in der Begeisterung seines Herzens eine Stelle aus seinen Lieblingsbüchern vorlas. Gewiß waren diese Geschichten ja nett anzuhören, aber darüber die Wirklichkeit zu vergessen, das begriff sie nicht.

Kopfschüttelnd verließ sie die Stube und schlich zu ihrem Dachkämmerchen hinauf. Mochte da unten passieren, was da wollte, hierfür war ihr seliger Jan verantwortlich. Und von schwerer Arbeit ermüdet, sank sie in tiefen, traumlosen Schlaf. —

Erst gegen Mitternacht erlosch das Licht in dem kleinen Häuschen an der Krummenstraße, und ein Mann trat aus der Haustür.

Hinter der dunklen Mühle ging der Vollmond auf, und sein heller Schein traf das Gesicht des Erregten.

„O Ruth, hätte ich dich doch eher kennen gelernt!“ stöhnte er.

IV.

Wie eine Oase in der Wüste, mitten zwischen Packhäusern und Fabriken eingeschlossen, liegt das Sankt-Ilsabeen-Stift in der Bremer Neustadt.

Den Garten trennt von der Straße ein hohes, eisernes Gitter, hinter dem die Obstbäume blühen und die jungen Maikatzen das Licht der Welt erblicken.

Dieses Frühlingsparadies umgibt ein langgestrecktes, klosterähnliches Gebäude. In der Mitte befindet sich ein Vorbau, die Kapelle, in der die Toten aufgebahrt werden.

Eine doppelte Reihe Fenster blickt in den Garten nieder, und hinter ihnen leben die, welche mit der Liebe abgeschlossen haben.

So manches dieser alten Frauengesichter kann eine Geschichte erzählen, eine Geschichte von Kummer und bitteren Enttäuschungen! Es wohnen zwar auch Witwen im Ilsabeenstift, doch die Mehrzahl sind alte Jungfern.

Die weiß gemalten, schmalen Korridore, an denen die vielen Stübchen liegen, erinnern in ihrer Bauart und Einfachheit den Besucher an die Entstehung des Sankt-Ilsabeen-Stiftes, das zu Anfang des zwölften Jahrhunderts in der Altstadt gelegen und ein Unterkommen für arme Pilger gewesen war. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde dieses Asyl in die Neustadt verlegt, denjenigen Teil Bremens, der durch verschiedene Brücken, die über die Weser führen, mit der Altstadt in Verbindung steht.

Unten an der breiten, steinernen Treppe des Eingangsraumes hängt eine große, schwarze Tafel, auf der die Namen der Stiftsfräulein verzeichnet sind.

Eines Tages lasen die Besucherinnen dort einen neuen Namen: „Jungfrau Helene Dierks.“

Der Titel Jungfrau stammte noch aus dem Mittelalter und paßte gar nicht mehr in die heutige Zeit. Deshalb bestürmten die Bewohnerinnen den Vorsteher, die „Jungfrau“ in „Fräulein“ umzuändern.

Doch der Vorsteher, ein früherer Kapitän, schmunzelte nur bei dieser Zumutung, und nach wie vor prangten die Jungfrauen an der schwarzen Tafel des Sankt-Ilsabeen-Stiftes. —

Als seine neue Bewohnerin zum erstenmal den Morgenkaffee in ihrem sonnigen Stübchen trank, überkam sie tiefer Friede.

War das Zimmer auch klein, die Kammer noch kleiner und die Küche ein wahres Loch, so machte doch das Ganze einen freundlichen, trauten Eindruck.

Der altmodische Ofen reichte bis zur Decke; es war, als könnte er von Bratäpfeln und gemütlichen Winterabenden plaudern. Die breiten Fensterbänke zeigten die dicken Mauern des Hauses und ließen ein Gefühl von Behaglichkeit und Geborgensein aufkommen.

Auf einer derselben stand das Papageienbauer. Sein Besitzer blinzelte in die Sonne und knabberte ab und zu an einem Bremer Zwieback.

Obgleich im Urwalde geboren und ein Kind der Freiheit, schien er doch mit seinem Lose sehr zufrieden zu sein.

Seine Herrin setzte die Kaffeetasse nieder. Ihr Blick ruhte auf dem Bilde ihres brasilianischen Zöglings, das in elegantem Rahmen von der Wand heruntergrüßte.

Jetzt, am Ziel ihrer Sehnsucht angelangt, erinnerte sich die Erzieherin mit Wehmut der Tränen, welche dieses schwarzäugige Mädchen bei ihrem Abschiede vergossen hatte. Wie würde sich das Leben dieses heißblütigen Kindes weitergestalten, da ihre leitende Hand fehlte, fragte sie sich mit Sorge.

War nicht doch ein Teil ihres Ichs da drüben geblieben in dem fremden Lande?

„Muchacho, corre*)!“ schrie der Papagei aufgeregt, denn seine scharfen Augen erspähten im Garten den Bäckerjungen, der einer Katze nachjagte.

Helene erhob sich und blickte in den Garten.

Über Nacht hatte der Birnbaum dicht unter ihrem Fenster seine Knospen geöffnet; einige andere der alten Obstbäume standen schon in vollem Frühlingsschmuck, und aus diesem Blütenmeer klangen die süßen Töne einer Drossel.

Das Bild des schwarzäugigen Mädchens verblich. Zehn Jahre unter Palmen versanken vor dem Zauber des deutschen Frühlingserwachens.

Fast derselbe Birnbaum blühte einst auch in dem Vorgärtchen ihrer Eltern am Remberti-Kirchhof, und unter seinen Zweigen hatte sie dem blonden Steuermann ewige Liebe und Treue geschworen. —

Plötzlich fuhr die Träumerin zusammen.

Eine kreischende Frauenstimme riß sie in die Gegenwart zurück.

Türen wurden geschlagen. Das ganze Stift schien auf den Beinen.

Erschrocken sah Helene zum Flur hinaus.

Bei der altmodischen Standuhr hatten sich zwei Todfeindinnen getroffen.

„Se lug all, wat se sech!“ rief die Ältere erbost, zu den Zuschauerinnen gewendet.

Jetzt erklangen am Ende des Korridors kräftige Mannesschritte. Tabakrauch machte sich bemerkbar, und wie eine Schar aufgescheuchter Hühner flogen die Frauen auseinander.

„Guten Morgen, Fräulein Dierks!“ rief der Vorsteher, sein Käppi lüftend. „Haben Sie gut geschlafen in Ihrem neuen Heim?“

„Danke, sehr gut, Herr Bollweg. Aber was war denn das?“ Die Fragerin zeigte den Gang hinunter.

„In Klöstern und Schiffen ist selten Frieden . . . das sollten Sie doch wissen!“ lachte der alte Kapitän, fügte noch einen derben Schifferwitz hinzu und entfernte sich mit einer höflichen Verbeugung.

Vor der neuen Bewohnerin besaß er einen mächtigen Respekt; ja, er betrachtete sie gar nicht als Landratte, hatte sie sich doch einen tüchtigen Sturm um die Nase wehen lassen. —

Als der Vorsteher gegangen war, begab sich Helene wieder in ihr Zimmer zurück.

Durch diesen Vorfall fühlte sie sich nicht entmutigt. Sie war sich bewußt, all die Unannehmlichkeiten ertragen zu können, die das nahe Zusammenleben so vieler Menschen mit sich bringt.

Zu lange hatte sie in abhängiger Stellung gelebt, um nicht ihre junge Freiheit als Glück zu empfinden. Hier, zwischen diesen vier Wänden, war sie die Herrin! Sie konnte aufstehen und zu Bett gehen, wann sie wollte, keine Pflichten banden sie an die Zeit wie früher, da ihr Tagewerk nach der Uhr geregelt war.

Hatte nicht der Aufenthalt im Sankt-Ilsabeen-Stift auch viele Vorzüge?

Hier gab es keine schreienden Straßenkinder! Keine rasselnden Lastwagen und Klaviere störten die Ruhe. Jede Woche wurde den Bewohnerinnen ein Korb voll Torf gebracht, und heißes Wasser durfte man aus der Küche holen. Sogar unten im Garten wurde jedem Stiftsfräulein ein Fleckchen Erde zugeteilt, um Petersilie und Blumen zu ziehen.

Nein, sie dankte Gott, daß sie ein Plätzchen auf der Welt gefunden hatte, wo sie ohne Sorgen den Rest ihrer Tage verbringen durfte!

Die Uhr auf dem Korridor schlug elf, mit jenem tiefen, metallischen Klang, der nur noch den ganz alten Uhren aus Großmuttertagen zu eigen ist.

Helene ging in ihre Küche, um zum erstenmal seit dreißig Jahren ihr Mittagessen selbst zu kochen. Sie wählte ein richtiges Bremer Essen: Scherkohl mit Speck, das immer ihr Leibgericht gewesen war.

Ihre rechte Nachbarin kochte sich einen Schellfisch, ihre linke buk Pfannkuchen. Die Gerüche aus den vielen kleinen Küchen zeigten die nahe Mittagstunde an.

Helene hatte sich so in die Zubereitung ihres Kohls vertieft, daß sie die Schritte auf dem Flur überhörte, kleine, trippelnde Kinderfüßchen, die vor ihrer Tür haltmachten.

Eine helle Kinderstimme rief hinter ihrem Rücken:

„Data Lene!“

Die Angerufene drehte sich herum und ließ ihren Kochlöffel fallen.

Da stand ihr Patchen in einem weißem Spitzenhute, unter dem die goldblonden Locken hervorquollen. Mit seinen tiefblauen Augensternen, der rosigen Gesichtsfarbe und den reizend geformten kindlichen Gliedern, die ganz in Weiß gehüllt waren, glich es in der Tat einem Engelchen, das vom Himmel geflogen kam, um die alten, lebensmüden Fräulein im Stift zu erfreuen.

Hier und dort öffnete sich eine Tür. Mehr als ein grauer Kopf mit einer Haube kam zum Vorschein. Sogar Fräulein Gellermann, die zänkischste und verbittertste Person des ganzen Stiftes, der selbst der Vorsteher aus dem Wege ging, verließ ihre Graupensuppe und starrte mit ihren Brillengläsern auf den Besuch.

„Kinners, wat 'n söte Deern!“ murmelte sie ein um das andere Mal.

Und das Kind in seiner Unschuld trippelte auf die Alte zu und reichte ihr das Veilchensträußchen, das doch eigentlich für die Patin bestimmt gewesen war.

„Nee, mien Lüttje, dat geit nich!“ wehrte die Beschenkte ab, doch Mutter und Patin bestanden darauf, und gerührt zog sich das alte Fräulein mit dem Veilchensträußchen in ihre Küche zurück.

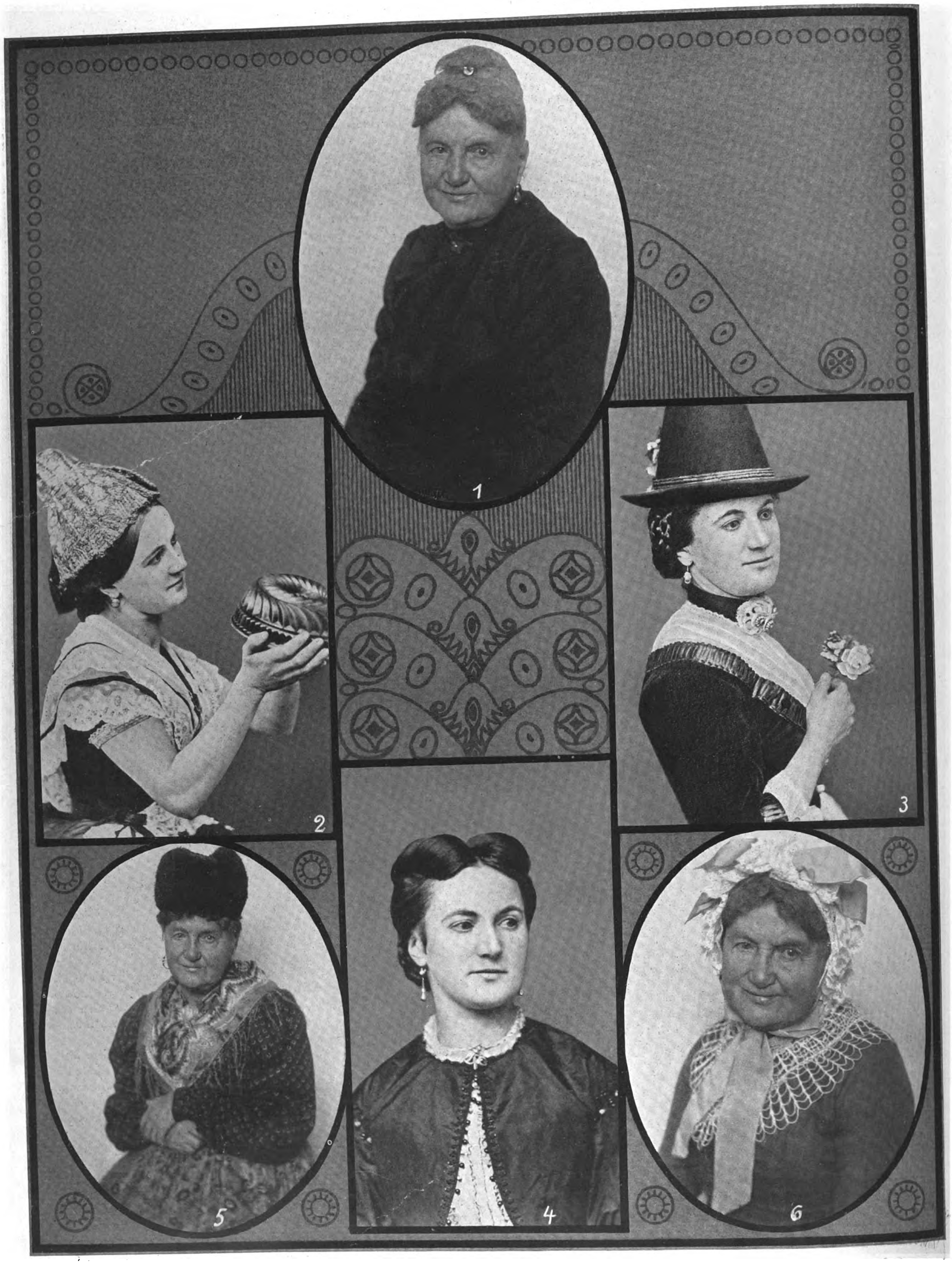
Verschiedene brenzliche Gerüche mahnten die Neugierigen an ihren Kochtopf. Zwei jüngere Bewohnerinnen, die erst ein Jahr im Stift weilten, stürzten mit Gejuche davon.

„Da siehst du, Aline, ganz so traurig ist es hier doch nicht!“ bemerkte Helene, ihren Besuch in die Stube führend. Jetzt erst gewahrte sie die Schatten unter den Augen der jungen Frau, und besorgt holte sie eine Flasche alten Portweins aus dem Eckschrank. Hierauf ging sie in die Küche, um ihren Kohl vom Feuer zu nehmen und für ihr Patchen ein Glas Milch zu wärmen.

(Fortsetzung folgt in übernächster Nummer.)

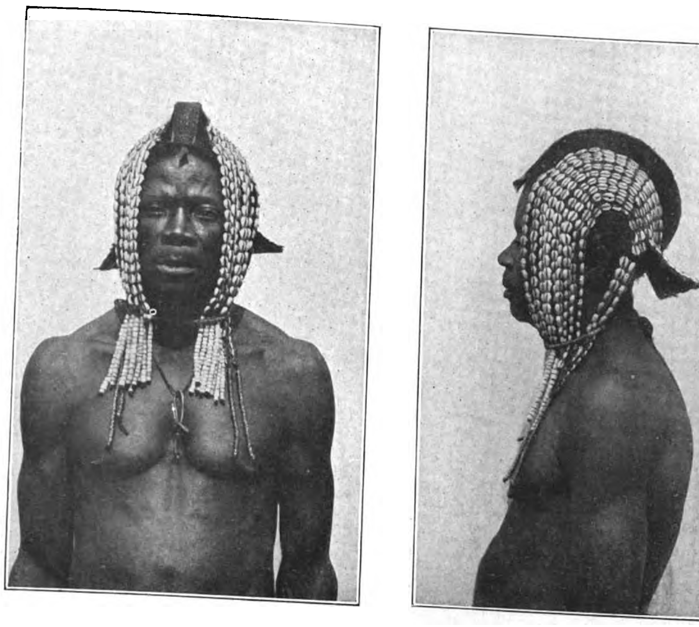
---

*) Junge . . . laufe!

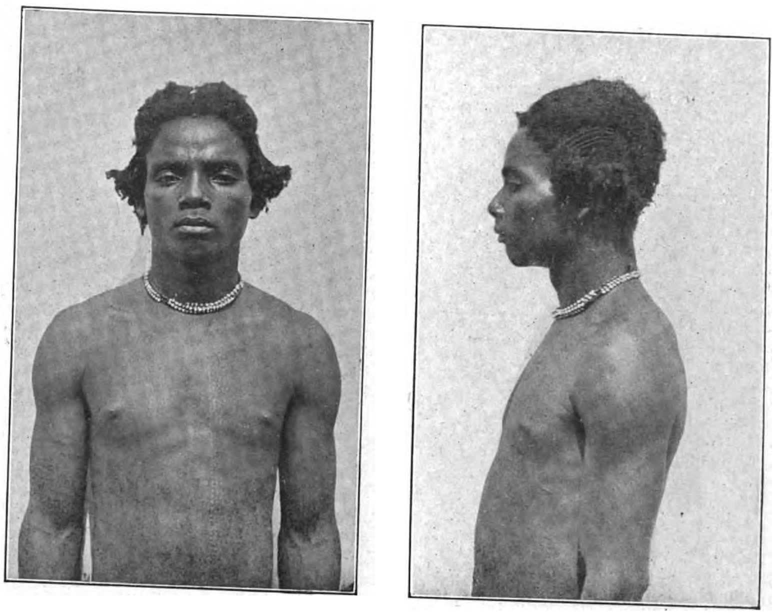


Zum achtzigſten Geburtstag der Münchner Hofſchauſpielerin Roſa Lanzlott am 26. Oktober: Die Künſtlerin in einigen ihrer Glanzrollen.

1. Aufnahme aus letzter Zeit. 2. Als Mariandl (Ferdinand Raimunds „Der Diamant des Geiſterkönigs"). 3. Als Rosl (1856) in der eigens für ſie geſchriebenen Hauptrolle des Volksſtücks „Die letzte Hexe" von Martin Schleich. 4. Jugendbild. 5. Als alte Magd Nandl (1906) in Martin Schleichs „Die letzte Hexe". 6. Als Madame Helſeth (Ibſens „Rosmersholm").



1. Eingeborener mit Negertypus.



2. Eingeborener mit nördlichem Typus.

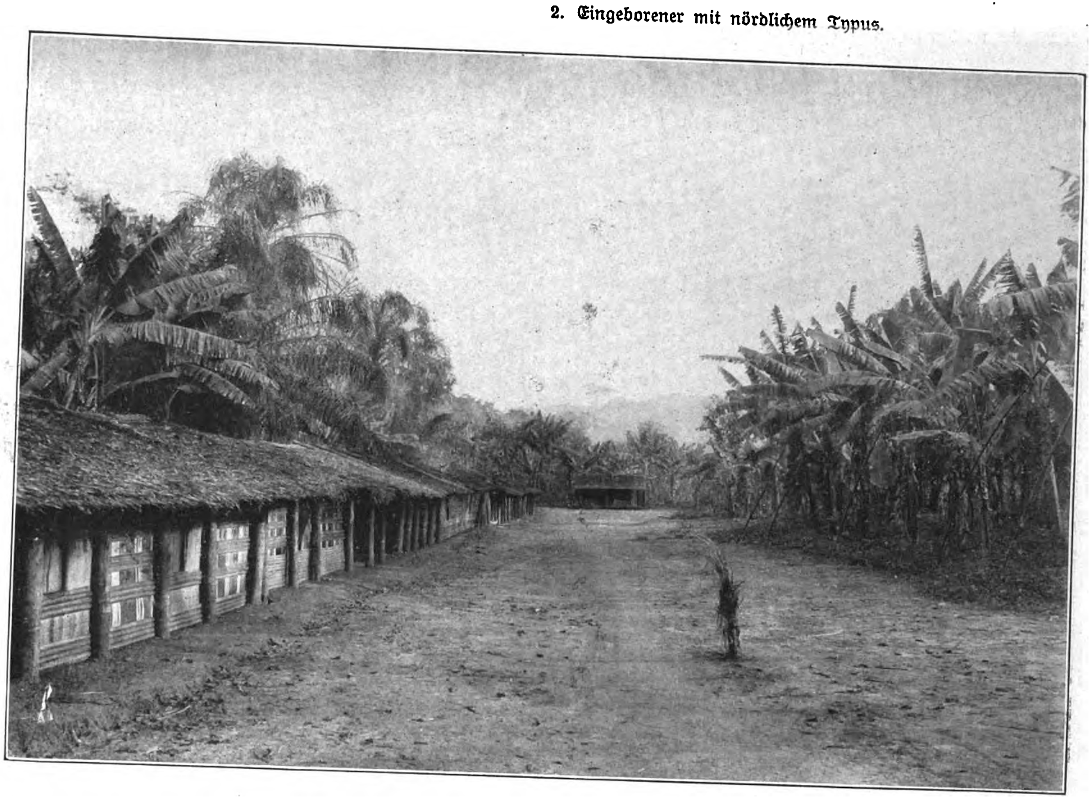
Der „Kompenſationsneger“ in Franzöſiſch-Kongo.

Von Dr. **Karutz**, Lübeck.

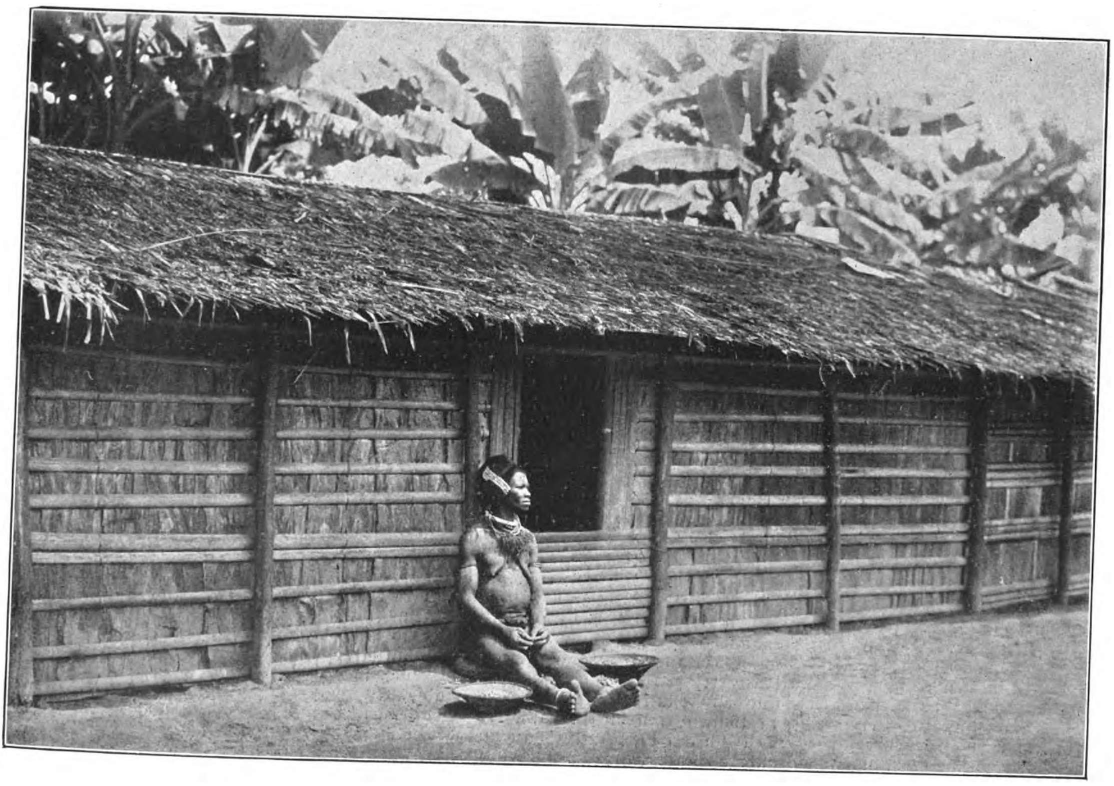
Mit Abbildungen nach photographiſchen Aufnahmen der Lübecker Pangwe-Expedition unter Günther Teßmann.

Seit Monaten bewegt die Gemüter in Deutſchland der Marokkoſtreit. In dieſem Streit ſpielt der „Kompenſationsneger“ eine große Rolle, und über ihn wollen die nachfolgenden Zeilen einiges erzählen, nicht unter dem kolonialwirtſchaftlichen Geſichtswinkel, der die Gleichwertigkeit oder Ungleichwertigkeit der Kompenſation zu meſſen hat, ſondern vom rein völkerkundlichen Standpunkt aus. Niemand iſt im Augenblick dazu beſſer imſtande als das Muſeum für Völkerkunde in Lübeck, das im Jahre 1907 einen Sammler (Herrn Günther Teßmann) behufs ethnographiſcher Forſchungen in das jetzt umſtrittene Gebiet ſüdlich von Kamerun geſchickt hat und ſoeben das auf der zweijährigen Expedition geſammelte Material zur öffentlichen Ausſtellung bringt.

Der „Kompenſationsneger“ gehört im Süden der Kamerungrenze zu den Fang und anderen Unterſtämmen der Pangwe, eines Bantu-Stammes, d. h. eines Teiles jener großen Völkermaſſe, die — wenn auch in zahlloſen Mundarten — eine gemeinſame Sprache, eben das Bantu, beſitzt, das mittlere Afrika, von den Quellen des Nils etwa bis zum Südrand des Erdteils im Oſten, bis zur Mitte unſeres ſüdweſtafrikaniſchen Schutzgebietes im Weſten, bewohnt und eine Raſſenmiſchung darſtellt aus dunkelhäutigen, unterſetzten, wollhaarigen, plattnaſigen Nigritiern und helleren, ſchlankeren Nordafrikanern. Dieſe Miſchung hat vor vielen Jahrtauſenden begonnen und geht noch heute vor ſich; unter ihren jüngeren Einflüſſen haben ſich die Pangwe gebildet, die wahrſcheinlich vor etwa einem halben Jahrtauſend aus dem Stromgebiet des oberen Weißen Nils nach Weſten abgewandert ſind und vor etwa fünfzig Jahren die Küſte des Atlantiks erreicht haben. Man findet deshalb unter ihnen dunklere und hellere, gröbere und feinere Typen, Köpfe, die der landläufigen Vorſtellung vom Neger entſprechen (Abbild. 1), wie ſolche, die von ihr erheblich abweichen (Abbild. 2). In unſerem jetzigen Schutzgebiet Kamerun gehören zu ihnen die Mwele, Jaunde, Bene, Bulu und Ntum, im jetzigen franzöſiſchen Kongo die Mwai, Fang und Mokuk, die alle an den Grenzen mit ihren Nachbarn Miſchvölker gebildet haben.



3. Dorf im Gebiete des oberen Kje.

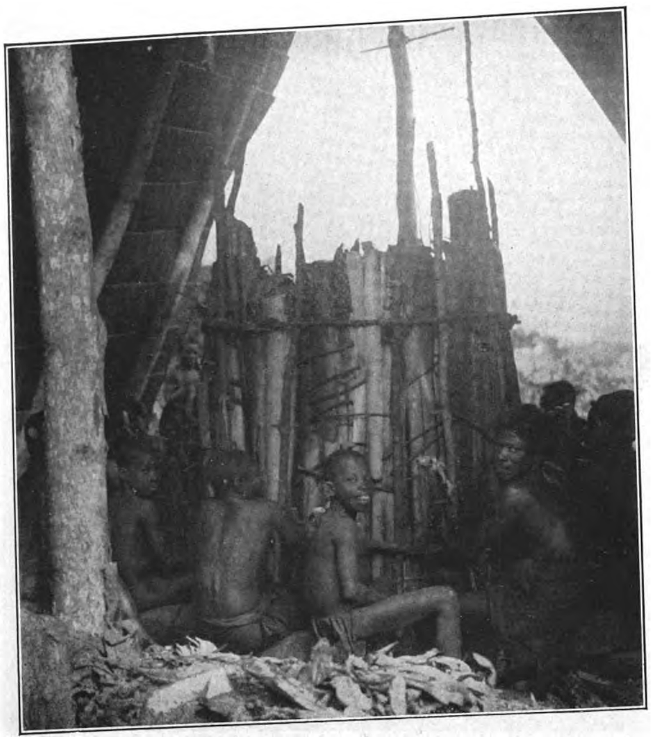


4. Giebeldach-Wohnhaus mit Fenſtertür.

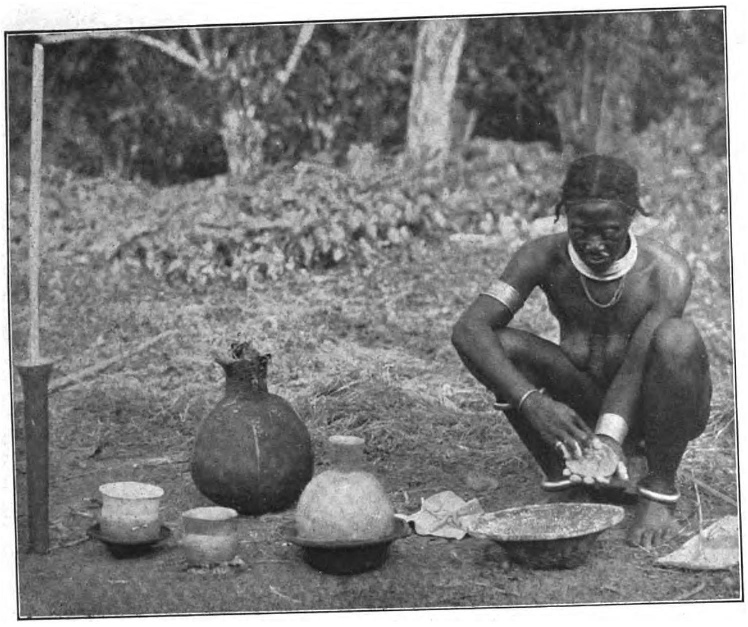
Der „Kompenſationsneger“ in Franzöſiſch-Kongo.

Alle dieſe Unterſtämme gliedern ſich in Sippen und Familien mit patriarchaliſchem Recht, das den Familienvater und Dorfhäuptling in einer Perſon vereinigt, den älteſten Sohn bei der Erbteilung bevorrechtigt und die Frauen zur Ware macht, die gekauft und verkauft wird, als Zahlmittel und als Wertmeſſer des Vermögens und der ſozialen Stellung gilt. Der politiſche Einfluß der Häuptlinge iſt indes zu gering und, da er vom Reichtum bezw. Beſitz an Frauen abhängt, zu wandelbar, um einen engeren Zuſammenſchluß der Familienverbände zu erzielen; dazu machen das Rechtsempfinden und das Zuſammengehörigkeitsgefühl an der Grenze der Sippe halt, jener Zug nach dem Weſten war deshalb auch keine geſchloſſene Völkerwanderung, ſondern ein langſames, Schritt um Schritt ſich vorwärts taſtendes Weiterſchieben.

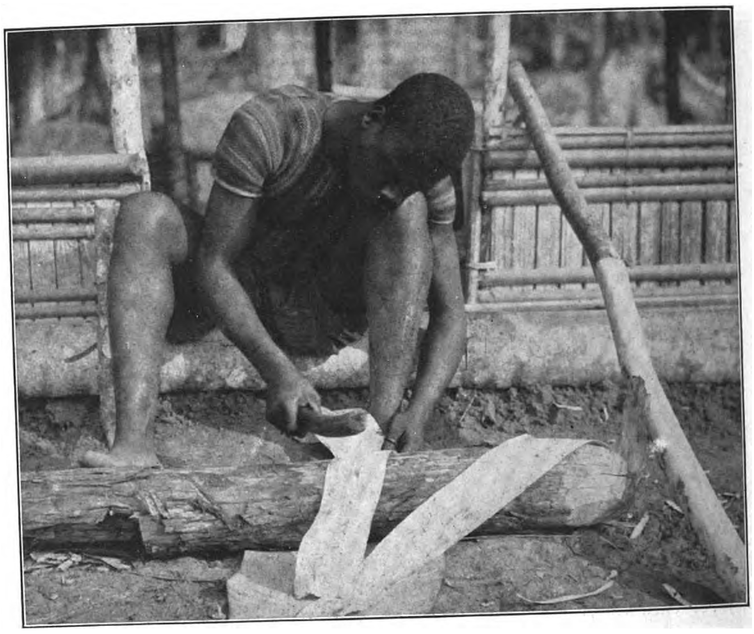
Die Siedelungen ſind meiſt Reihendörfer längs den Wegen, in denen die rechteckigen Giebeldach-Wohnhäuſer (Abbild. 3), mit den Schmalſeiten aneinandergebaut, ihre Langſeiten der Straße zukehren, und ein Verſammlungs- oder Männerhaus quer zu ihnen geſtellt, den Dorfplatz am Ende abſperrt. Das Innere iſt bei allen ein einziger von der hochſockeligen Fenſtertür (Abbild. 4) ſchwach erhellter Raum und enthält bei den Wohnhäuſern Schlafbänke, Herd mit Trockendarre und allerlei Vorratskörbe, bei den Männerhäuſern außer Schlafbänken nur zuweilen eine Feuerſtelle für den Schmied. Hinter den Häuſern liegen kleine Plantenhaine, weiter ab im Urwald die Farmen, in denen die Frauen Erdnuß, Ngon, Kaſſave, Planten, Bananen, Yams, Mais und Taro bauen. Die Männer helfen in der Landwirtſchaft nur im Anfang, wenn der Buſch durch Feuer und Haumeſſer gerodet werden muß, alles andere beſorgen die Frauen. Die Pangwe ſind alſo in erſter Linie Ackerbauer. Fleiſchnahrung beſorgen ſie ſich durch Fallenſtellen, worin ſie eine außerordentliche Gewandtheit und Erfindungsgabe beweiſen, und durch Jagd, die meiſt ein Treiben, ſelten ein Pirſchen und nie eine weidgerechte oder erfolgreiche Kunſt iſt. Menſchenfreſſerei kommt nur im Kriege aus Rachemotiven vor und ſelbſt da weniger bei den echten Pangwe als bei den Grenzvölkern und ihren öſtlichen und ſüdöſtlichen Nachbarn. Jene ziehen es meiſt vor, ihre Kriegsgefangenen als Hörige in die Dorfgemeinſchaft aufzunehmen. Bis auf wenige Ausnahmen verſchmäht man im übrigen keine Sorte Fleiſch, komme ſie, woher ſie wolle. Den Grundſtock der Ernährung bildet indes die Pflanzenkoſt, und man verſteht es, dieſe in vielerlei verſchiedenen und ſchmackhaften Formen, als Suppe, Brei, Mus, Brot, gekocht, gedämpſt und geröſtet, zuzubereiten. Als Gewürz kommen einheimiſcher Pfeffer und Salz, das aus Pflanzenaſche bereitet oder aus Europa importiert wird, daran. Getränke ſind Flußwaſſer, Lianenwaſſer, Zuckerrohrſaft, Bananen- und Palmenwein; man nimmt meiſt drei Mahlzeiten am Tage, die Hauptmahlzeit am Abend wird aber, wenn man 's hat, die halbe Nacht ausgedehnt, und immer wieder müſſen die Weiber ihre Kochtöpfe füllen und die fertigen Speiſen den Männern ins Verſammlungshaus zutragen.



5. Schmelzofen aus Bananenſtämmen im Gebiet des oberen Woro.



6. Eine Töpferei.



7. Weichſchlagen des zur Bekleidung dienenden Rindenbaſtes.

Die Weiber ſind ſo durch Arbeit in den Farmen und im Hauſe reichlich beſchäftigt, die Männer laſſen ihre Tätigkeit ſelten zur Arbeit ausarten und behalten jedenfalls mehr als genug freie Zeit, die ſie im Männerhauſe mit Schwatzen, Rauchen, Geſchichtenerzählen, Spielen, Beſucheempfangen und Streiten zubringen. Streit- und rauflustig ſind ſie nur einmal, der kleinſte Anlaß führt zu Konflikt und zu offenem Kampf, der erſt abgebrochen wird, wenn es auf beiden Seiten Tote, und zwar gleich viele Tote, gibt; die Blutrache gibt ſich dann zufrieden. An Waffen hat man Speer und Schild — ſie ſind durch das Steinſchloßgewehr faſt verdrängt — eine ſehr ſeltene Kriegsaxt und das typiſche Schwert, das man in ausgezeichneter Qualität und in charakteriſtiſcher Form ſchmiedet; nur noch die Kinder gebrauchen Bogen und Pfeile, die wohl von den weſtlichen Nachbarn übernommene Armbruſt iſt nur Jagdwaffe.

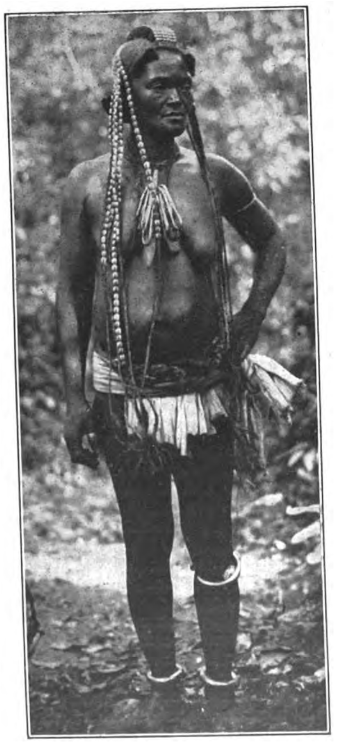
Schmieden und Eiſengewinnung ſind Männerarbeit, erſteres findet im Verſammlungshauſe oder unter eigenen Schutzdächern ſtatt, letztere in kunſtvollen Schmelzöfen aus Bananenſtämmen (Abbild. 5). Außer Eiſen ſchmilzt man das importierte Meſſing in Hohlformen und hämmert es zu prachtvollen Arm- und Halsringen. Von ſonſtigen Techniken trifft man Seilerei, Flechterei, Holzſchnitzerei, Töpferei (Abbild. 6), ſie ſind teils Männerarbeit wie Schemelſchnitzen, teils Frauenarbeit wie Töpfern, bei dem ſich die Männer nur Tabakspfeifen und Schmiedetrichter reſerviert haben. Wirtſchaftlich betrachtet, werden die Arbeiten als Hauswerk mit erſten, noch ganz winzigen Anfängen zur Hausinduſtrie, nur in einzelnen Spezialitäten als Lohnwerk gefertigt.

Die Kleidung beſteht, wo nicht der europäiſche Tuchfetzen die einheimiſche Tracht verdrängt hat, manchmal aus ſchmalem, auf ein Hüftband gezogenem Fellſtreifen, öfter aus weichgeſchlagenem Rindenbaſt (Abbild. 7), der, zu Streifen aneinandergenäht, bei den Männern zwiſchen den Beinen durchgezogen und unter einem Lendengurt durchgeſteckt, bei den Frauen fächerartig gerafft vorn unter den Gürtel geklemmt wird (Abbild. 8), und bei letzteren außerdem aus einem Hinterſchurz aus Faſern. Eine Maſſe Schmuck aus Eiſen, Meſſing, Faſern, Federn, Muſcheln, Zähnen, Perlen iſt überall am Körper vom Scheitel bis zum Fußgelenk angebracht, die größte Sorgfalt wird auf die Haarfriſur verwandt, die ſich zu kunſtvollſten, reich garnierten Konſtruktionen auftürmt, und die zuweilen durch ganz analoge Kappen erſetzt wird (Abbild. 9).

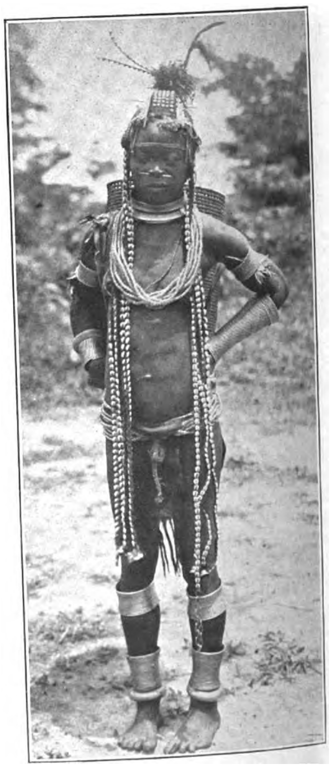
Zum Schmuck gehört auch die mannigfaltige Verzierung der Haut mittels Brandnarben, Schnittnarben und Tatanierung, die, wie bei ſo vielen farbigen — und leider auch nichtfarbigen — Völkern, auch hier die reichſte Muſterſammlung aufweiſt und eine nicht üble künſtleriſche Begabung zeigt. Im weſentlichen lebt ſich das künſtleriſche Empfinden in der Geſtaltung von Ornamenten aus und iſt da beſonders in der Holzſchnitzerei der Löffel und Schemel ſowie in der Gravierung von Eiſen und Meſſing erfolgreich. Charakteriſtiſch für das Gebiet ſind ferner ganz eigentümliche Schmuckrinden, auf denen geometriſche Felderungen und Tierfiguren durch Palmenbänder umgrenzt und auf der Fläche bemalt ſind, und die meiſt im Innern der Männerhäuſer angebracht werden (Abbild. 10). Doch auch die reine Kunſt hat ihren Einzug bei den Pangwe gehalten. Die Malerei wendet ſich den Rindenplatten zu und verſieht ſie mit ſzeniſchen und figürlichen Darſtellungen; die Plaſtik ſchafft aus Holz die Figuren zum Ahnenkult (Abbild. 11) und profane Derivate zum Schmuck von Stöcken, Muſikinſtrumenten und Hauspfoſten und hat in der Modellierung koloſſaler Lehmfiguren für die religiöſen Kulte eine monumentale Ausdrucksfähigkeit erreicht (Abbild. 13).

Die Pangwe kennen einen im Laufe kosmologiſcher Entwicklung entſtandenen, mit der Sonne identifizierbaren Gott, der die Menſchen erzeugt hat, und zu dem die Seelen zurückkehren; Anbetung oder Opfer erfährt er jedoch nicht, man wendet ſich an ſeine Hilfe auf dem Umwege über die Ahnen, deren Schädel in großen Rindentonnen aufbewahrt und bei beſonderen Gelegenheiten hervorgeholt werden. Weiter kennen ſie Kulte, in denen die Sonne, bzw. das Feuer als gutes, der Mond als böſes Prinzip unter der Geſtalt jener erwähnten Lehmfiguren vorgeführt wird, und in denen ſich komplizierte und tiefe Ideen von dem Geſchlechtsverkehr als erſter gottentfremdender Sünde und dem Tode als Folge dieſer Sünde offenbaren, Ideen, die mit unſeren Bibelmythen in auffallendem Grade übereinſtimmen.

Außer dieſen religiöſen Vorſtellungen beherrſcht die Pangwe wie alle Primitiven der Glaube an die ausſtrahlende und übertragbare Kraft aller belebten Dinge in der Natur, aller Teile des pflanzlichen, tieriſchen und menſchlichen Körpers im Leben und im Tode, und der Zwang, gegen dieſe Kräfte ſich durch Medizinen (Abbild. 12) ſchützen zu müſſen, wie der Drang, ſie ſich dienſtbar zu machen, der Glaube endlich, daß böſe „Spukmenſchen" ihre Erfolge im Leben und ihren Sieg über ihre Mitmenſchen erringen durch die Fähigkeit, im Wachen und im Schlafen Teile ihres Selbſt abſpalten zu können, mit dieſem zeitlich freigewordenen Teil ſich auf die Wanderſchaft zu begeben und andere Leute krank zu machen und zu töten. Der Tod iſt, wenn er in jüngeren Jahren oder ohne ſichtbare Urſache eintritt, unnatürlich, er muß durch die Bosheit von Menſchen,

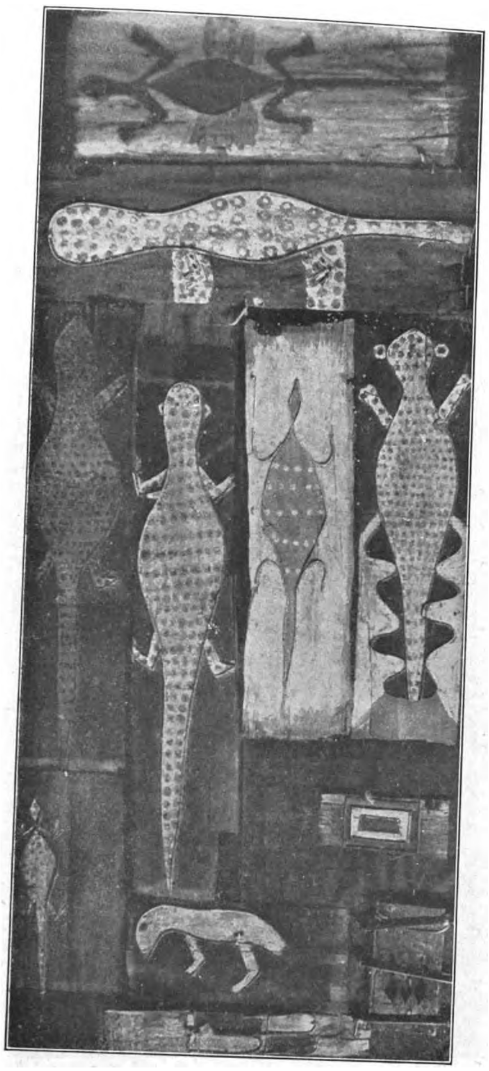


8. Ntumfrau mit unter den Gürtel geklemmten Rindenbaſtſtreifen.



9. Ntumfrau mit reichem Schmuck.

Der „Kompenſationsneger" in Franzöſiſch-Kongo.

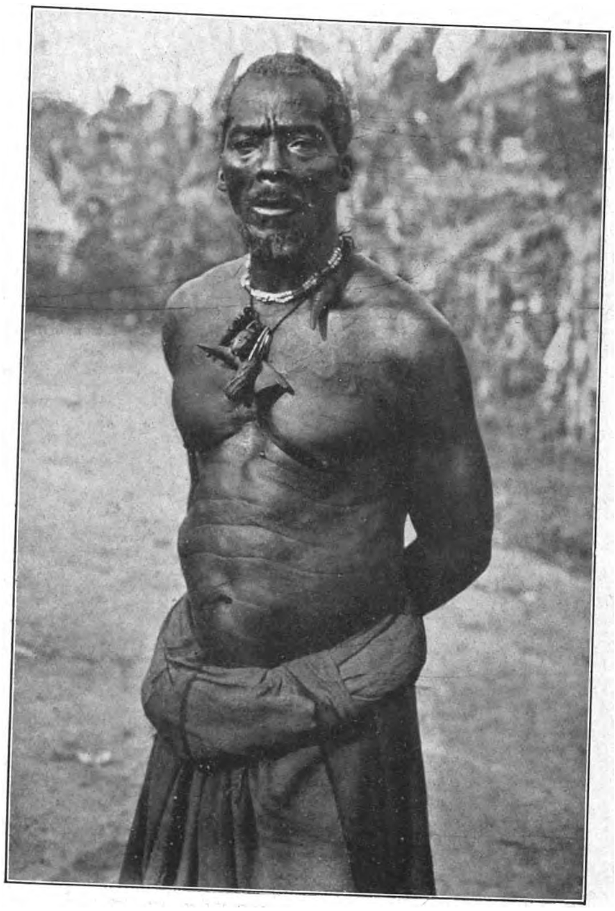


10. Rinden mit Tierornamenten, als Schmuck im Innern der Männerhäuſer angebracht.

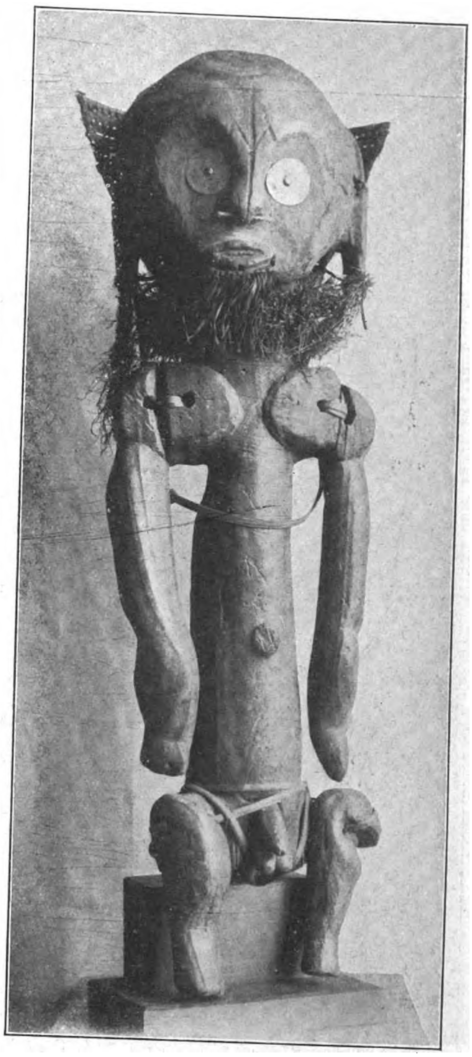
ebenſolchen Spukmenſchen, bedingt ſein. Die hierzu nötige Kraft ſitzt in ſichtbaren inneren Körperteilen, und die Suche nach ihr hat regelrechte Leichenſektionen zur Folge, die ein eigener „Mann, der ſchneidet“, kunſtgerecht ausführt.

Nach dem Tode hält ſich die Seele eine Weile in der Umgebung der Heimat auf und geht dann zu Gott, um hier eine Zeitlang zu bleiben, ſchließlich von ihm wieder aus dem Himmel ausgeſtoßen zu werden und in einen Termitenhaufen zu fallen, in welchem ſie von den Ameiſen aufgefreſſen wird.

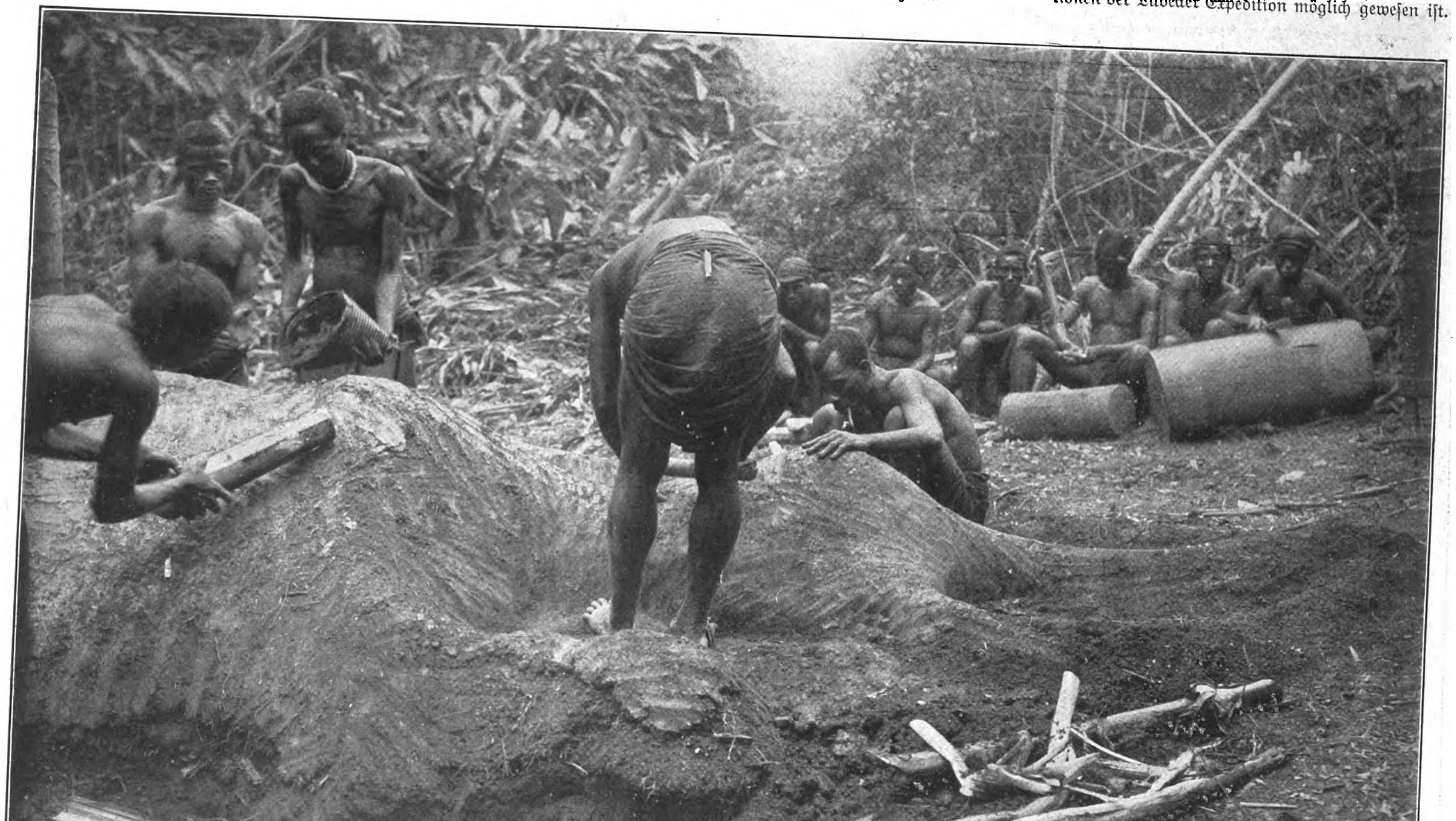
Daß bei ſolch durchgebildeter Weltanſchauung der Pangwe auch reich iſt an Geſchichten, Märchen, Sprichwörtern, Rätſeln und Liedern, iſt ſelbſtverſtändlich; die Expedition hat hiervon eine Fülle von Material gebracht, was ebenſo wie die Erſchließung der religiöſen Gedankengänge nur durch eine lange, auf kleinen Raum beſchränkte, mit Kenntnis von Sprache und Leuten durchgeführte Lokalforſchung auf den Stationen der Lübecker Expedition möglich geweſen iſt.



12. Ein Häuptling. An der Halsſchnur Medizinen.

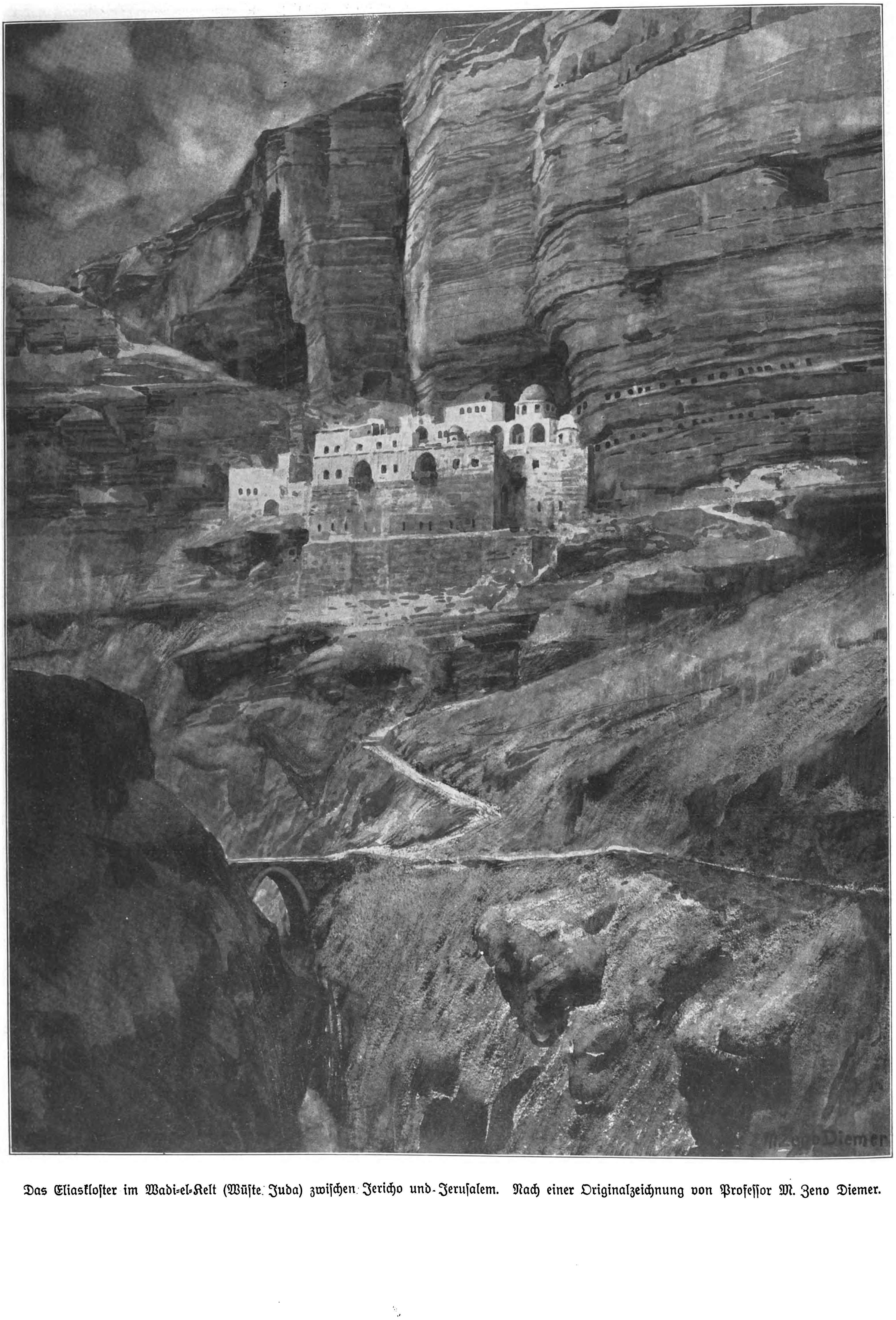


11. Dem Ahnenkult dienende Holzfigur.



13. Modellierung einer koloſſalen, dem religiöſen Kult dienenden Lehmfigur.

Der „Kompenſationsneger“ in Franzöſiſch-Kongo.



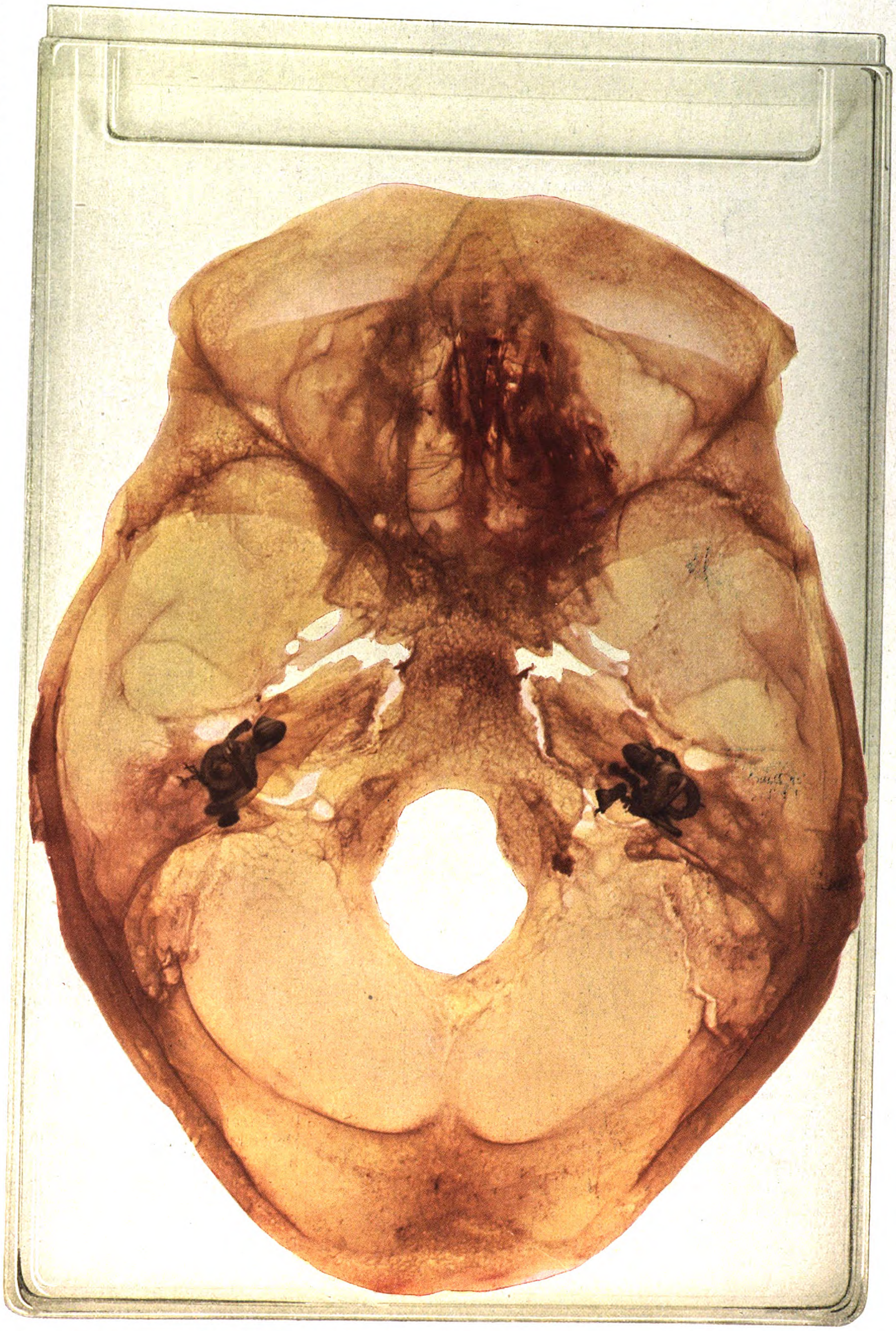
Das Eliaskloſter im Wadi-el-Kelt (Wüſte Juda) zwiſchen Jericho und Jeruſalem. Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor M. Zeno Diemer.

Durchsichtige menschliche und tierische Präparate.

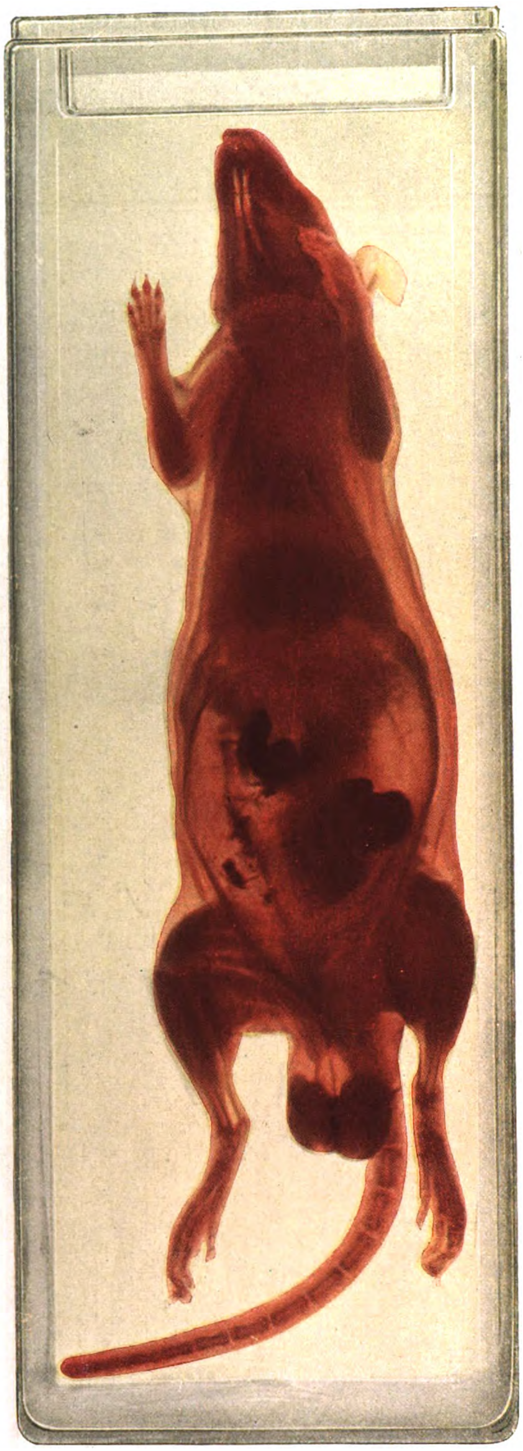
Von Dr. Gg. Herzog, Leipzig.

Daß sich für die medizinische Forschung und ihre Methoden die weitesten Kreise des Volkes interessieren, ist ein Zug unserer Zeit; dies beweist vor allem die heurige Internationale Hygiene-Ausstellung in Dresden. So sei es gestattet, auch an dieser Stelle eine neue Art der Herstellung anatomischer menschlicher und tierischer Präparate zu besprechen und zu demonstrieren. Sie ermöglicht es, auf dem wissenschaftlichen Gebiet der Anatomie und der mit ihr verwandten Disziplinen weitgehende neue Forschungen anzustellen; andererseits vermag sie auch dem Nichtfachmann in rascher und deutlicher Weise Bau und Konstruktion tierischer Gewebe zu veranschaulichen. Der Entdecker dieser Methode ist Prof. Spalteholz in Leipzig, der dieselbe in einer jüngst bei Hirzel in Leipzig erschienenen Monographie veröffentlicht hat. Das Neue der Methode ist, daß es in brauchbarer Form gelungen ist, menschliche und tierische Organe, ja selbst ganze Tierkörper völlig durchsichtig zu machen. Das physikalische Gesetz über die Abhängigkeit der Durchsichtigkeit eines Körpers vom Brechungsindex seiner Bestandteile ist schon lange bekannt. Professor Spalteholz hat gefunden, daß dieses Gesetz auch auf so verwickelt zusammengesetzte organische Körper, wie es die tierischen Gewebe sind, Anwendung finden kann. Es werden also Organe oder kleinere Tiere nach entsprechender Vorbehandlung in Flüssigkeiten gebracht, die den gleichen Brechungsindex wie das in ihnen befindliche Gewebe haben. Diese Flüssigkeiten müssen ziemlich hohe Brechungsindizes haben, chemisch indifferent sein und dürfen sich nicht zersetzen; dazu haben sich gewisse ätherische Öle und ihnen nahestehende Substanzen, bzw. Gemische derselben geeignet gezeigt. Ein so behandelter Knochen läßt beispielsweise seine komplizierten Strukturverhältnisse in außerordentlich plastischer Weise dadurch erkennen, daß ihn die ätherischen Öle völlig durchdringen, bzw. seine einzelnen feinsten Teile umgeben und sich die Knochensubstanz infolge optischer Wirkung in ihren zartesten Details abhebt. Es handelt sich dabei durchaus nicht um chemische Vorgänge, sondern physikalischen Gesetzen gemäß wird die größtmögliche Durchsichtigkeit dann erreicht, wenn die Oberfläche der Körper und die seiner einzelnen feinsten Teile am wenigsten Licht reflektiert; und das ist dann der Fall, wenn sie von einer Substanz umgeben sind, deren Brechungsindex dem mittleren Brechungsindex des Körpers gleich ist. Für die Knochen fand Professor Spalteholz $n_D = 1{,}546 - 1{,}548$ bei gelbem Licht (Natriumlampe). Bei höherem oder niedrigerem Brechungsindex, schon bei Veränderung der dritten Dezimale desselben, tritt sofort eine mehr oder weniger hochgradige diffuse Reflexion an der Oberfläche der feinen Gewebsteilchen ein, das Objekt zeigt die Eigenschaften des trüben Mediums. Es ist natürlich, daß die verschiedenen Organe und Gewebe der Tiere verschiedene Brechungsindizes haben; so zeigt die dichte Knochensubstanz einen anderen Index als ein dünnwandiges Hohlorgan, z. B. das Darmrohr. Bringt man also ein ganzes Tier in die Flüssigkeit, die man selbstverständlich nur auf einen bestimmten mittleren Index abstufen kann, so werden sich die einzelnen Gewebe mehr oder weniger deutlich voneinander abheben.

Abgesehen vom Brechungsindex hängt das Sichtbarwerden der Gewebe davon ab, ob sie eine Eigenfarbe haben, ob sie natürliche Pigmente enthalten, oder ob sie künstlich gefärbt sind. Ein Hauptvorteil der Methode liegt darin, daß man sie mit anderen Verfahren kombinieren kann, die man vorher an den anatomischen Präparaten vorgenommen hat. Injiziert man vorher die Gefäße mit gefärbten Leimmassen, und dies gelingt bis in die feinsten Äste, so werden



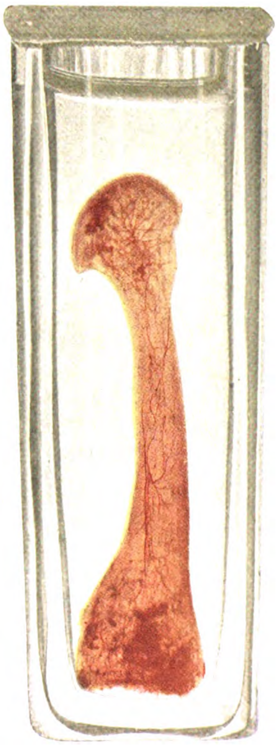
1. Untere Hälfte eines menschlichen Schädels, dessen beide Ohrlabyrinthe mit Metall ausgefüllt worden sind, von oben gesehen. Der Schädel ist entkalkt. Man sieht etwas unterhalb der Mitte das Hinterhauptsloch und oberhalb desselben die Nasenhöhle mit ihren Nebenräumen.



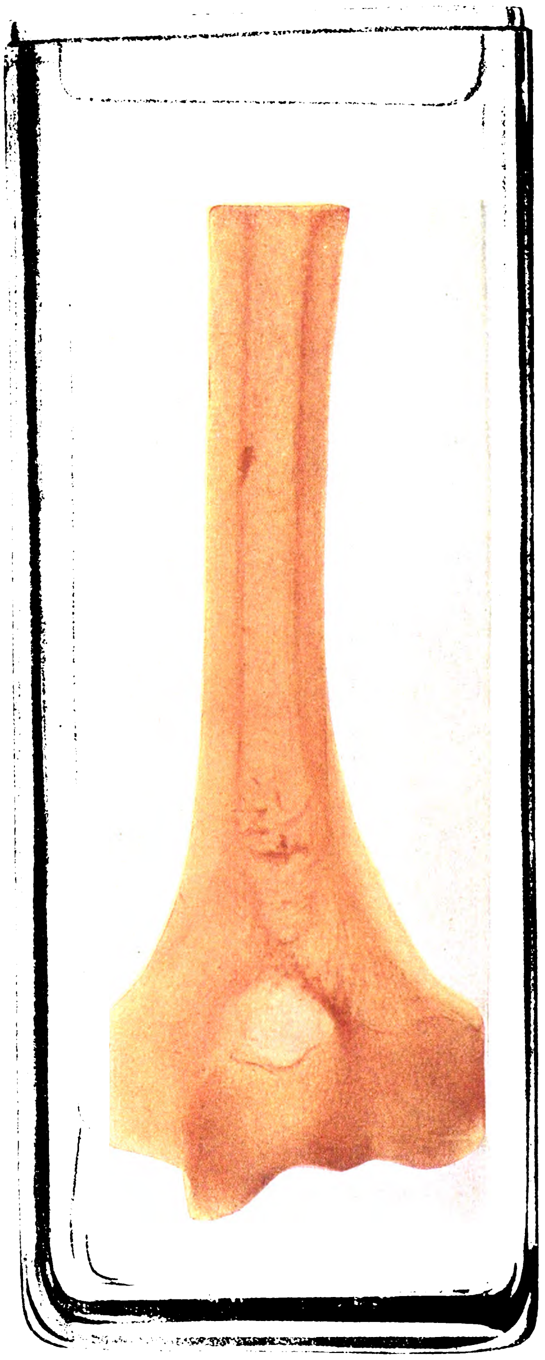
2. Ratte, vollständig uneröffnet, von der Bauchseite gesehen. Die Haare sind entfernt. Die Knochen sind teilweise rot gefärbt.

ihr Verlauf und ihre Verzweigungen in außerordentlich prächtiger und instruktiver Weise klargestellt. Professor Spalteholz hat ferner zugleich eine Methode der spezifischen Knochenfärbung angegeben, die auch an dem nicht weiter präparierten Objekt, z. B. einem ganzen, uneröffneten Tier, anwendbar ist, und die, kombiniert mit der Durchsichtigmachung, ganz hervorragende Präparate erzielen läßt. Ein drittes Kombinationsverfahren beruht darauf, daß man geeignete Hohlräume des Körpers mit Metall oder farbigem Material ausgießt, wodurch man naturgetreue Bilder von Lage und Gestalt derselben erhält.

Für die photographische Aufnahme und Wiedergabe der durchsichtigen Präparate entstehen sehr große Schwierigkeiten, so daß, wenn auch noch so große Sorgfalt auf die Herstellung der Abdrücke verwandt wird, sie doch die eigentlichen Objekte meist nur unvollkommen zeigen. Die Präparate müssen vor allem in der Flüssigkeit, also in ihrem Glasbehälter zur Aufnahme kommen; dadurch ist es häufig unmöglich gemacht, die außerordentlich feinen Details zu reproduzieren. Dann sind die Objekte meist an und für sich recht wenig kontrastreich; so wird die Plastizität, die ja gerade unsere Methode vor allem auszeichnet, nicht zur entsprechenden Wiedergabe gelangen, ganz abgesehen von dem natürlichen Mangel der Photographie, daß man nur eine bestimmte Ebene ganz scharf einstellen kann.



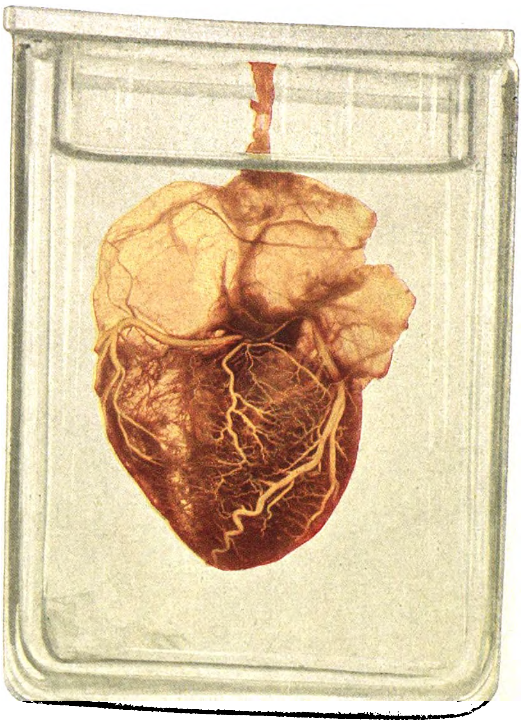
4. Entkalkter menschlicher Mittelfußknochen, dessen Arterien mit roter Leimmasse gefüllt sind, von der Seite gesehen.



3. Unteres Ende eines entkalkten menschlichen linken Oberarmknochens, von oben gesehen.

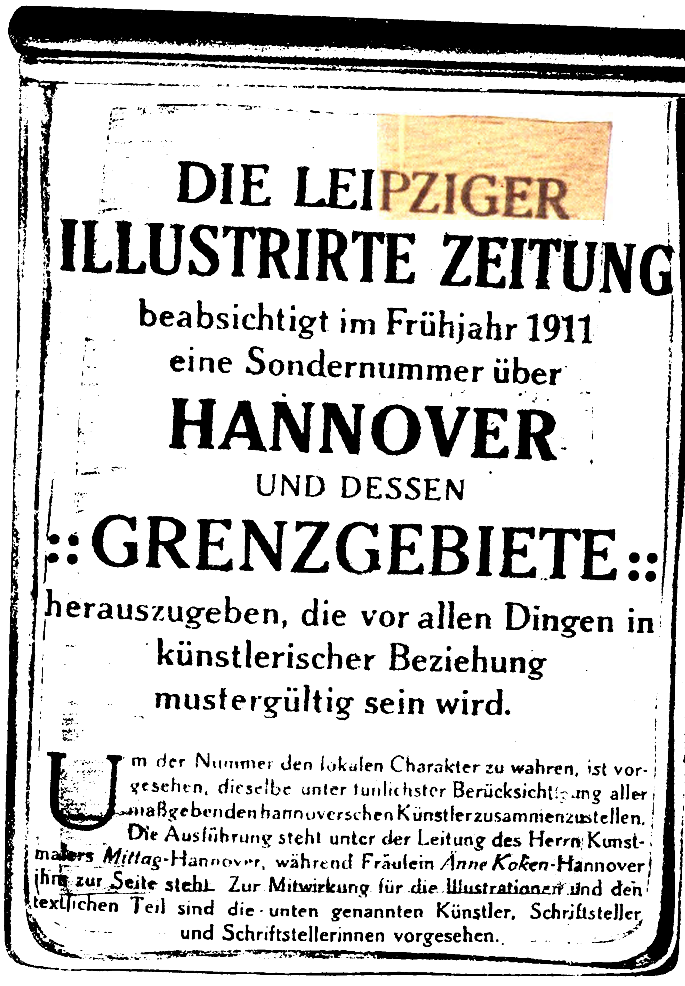
Daß es gelingt, auf Grund der beschriebenen Methode gänzlich undurchsichtiges, jedem bekanntes, organisches Material völlig durchsichtig zu machen, beweißt die Abbildung 6: hier ist durch ein 2 mm dickes Eichenbrett eine hinter demselben aufgestellte Druckprobe photographiert worden. Ähnlich verhält sich auch tierisches Gewebe.

Gehen wir zur Betrachtung der in den Abbildungen wiedergegebenen anatomischen Präparate über. In Abbildung 1 ist in natürlicher Größe die Basis eines menschlichen Schädels reproduziert; das Schädeldach ist abgenommen, das Gehirn entfernt, wir blicken von oben auf den knöchernen Boden des das Gehirn fassenden Raumes. Die ovale Öffnung, die etwas exzentrisch in der Medianlinie der unteren Hälfte liegt, entspricht dem Hinterhauptsloch, durch das das am Gehirn haftende Rückenmark in den Kanal der Wirbelsäule eintritt. Wie der menschliche Körper im großen und ganzen so gebaut ist, daß die eine Hälfte das Spiegelbild der anderen ist, so ist es auch in ausnahmsloser Weise mit der grob anatomischen Struktur des Gehirns und seiner Anhänge sowie seiner knöchernen Begrenzung. Orientieren wir uns nach dieser prinzipiellen Erscheinung an der Abbildung, so sehen wir beiderseits hinter dem Hinterhauptsloch die hinteren Schädelgruben, in denen das Kleingehirn liegt. Vorne werden die letzteren begrenzt durch die beiden von außen nach innen und vorne verlaufenden Felsenbeine, die ihren Namen von ihrer Gestalt bekommen haben: schroff in die Schädelhöhle aufsteigende Wände vereinigen sich oben zu einer langen, scharfen Kante. In der Abbildung treten die Felsenbeine durch ihre dunklere Farbe hervor. Ein jedes beherbergt ein dem äußeren Ohr entsprechendes inneres Ohr; der wichtigste Teil des letzteren, das Labyrinth, ist in unserem Objekt mit dem schwärzlichen Woodschen Metall ausgegossen; auf seine nähere Beschreibung möchte ich erst eingehen, nachdem wir uns über die weiteren Teile der Abbildung orientiert haben. Nach vorne von den Felsenbeinen findet sich je ein großes, helles Feld, das vorne einen bogenförmigen Abschluß erhält; es sind das die beiden mittleren Schädelgruben, in denen die Schläfenlappen des Großhirns lagern. Um den vordersten Abschnitt der Abbildung zu verstehen, dazu gehören gewisse Spezialkenntnisse und einige Übung in der Betrachtung derartiger Abbildungen, ebenso wie diese Faktoren nötig sind zum Verständnis von Röntgenaufnahmen. Wir sehen hier von oben auf die beiden vorderen Schädelgruben, unter denen die Augenhöhlen liegen. Ferner erkennen wir an dem durchsichtigen Objekt die Nasenhöhlen mit den Nasenmuscheln und ihren Nebenräumen; in der Medianlinie verläuft das dunkle, knöcherne Septum, das die beiden länglichen Nasenhöhlen trennt; die linke ist normal hell und ihre Muscheln durch dunklere, längliche Streifen an der Außenwand angedeutet, während die Lichtweite der rechten durch abnorm entwickelte knöcherne Spangen großenteils verdeckt ist. Dem Nasenseptum setzt sich vorne der durchscheinende pyramidenförmige Nasenrücken auf. Dieser geht an seiner Basis beiderseits in eine zur Stirnfläche etwa parallel laufende Begrenzungslinie über, die dem unteren Rand der Augenhöhle entspricht; hinter derselben erscheint die nach außen doppelt vorgewölbte Oberkieferhöhle, bekanntlich ein Nebenraum der Nasenhöhle. Sehen wir uns nochmals die mit Woodschem Metall ausgegossenen Labyrinthe an, so erkennen wir ohne weiteres in außerordentlich plastischer Weise ihre zwei Teile: oben und innen liegt beiderseits die Schnecke mit ihren Windungen; an sie schließt sich hinten der Vorhof des Labyrinths an, aus dem die drei Bogengänge entspringen, die bekanntlich alle drei senkrecht aufeinanderstehen, also einen körperlichen rechten Winkel einschließen, oder mit anderen Worten, in den drei Dimensionen des Raumes sich ausdehnen. Das Labyrinth ist der innerste Teil des Gehörsystems, in seiner häutigen Auskleidung liegen die Endapparate der Gehörnerven; und zwar ist es die Schnecke, die die Einrichtung trägt, durch welche die Schallwellen auf nervösem Weg, d. h. durch die Gehörnerven, dem Gehirn übermittelt werden. Die Fasern der Gehörnerven, die zu den drei Bogengängen gehen, dienen, entsprechend ihrer Ausdehnung in den drei Dimensionen des Raumes, zur Wahrnehmung der Haltung und Bewegung des Kopfes; durch sie wird reflektorisch die Erhaltung der normalen Kopfstellung und des Körpergleichgewichtes bewirkt. Ich glaube, dem sich interessierenden Leser noch ein Wort über den Weg sagen zu müssen, auf dem die Schallwellen zum Labyrinth gelangen. Vor das letztere sind noch Mittelohr und äußerer Gehörgang gelagert. Das Mittelohr zerfällt in Paukenhöhle und Ohrtrompete; zwischen Paukenhöhle und äußerem Gehörgang ist das Trommelfell eingeschaltet; die Übertragung der Schallwellen vom Trommelfell zum Labyrinth übernehmen die äußerst subtil, gelenkartig verbundenen drei Gehörknöchelchen, Hammer, Amboß und Steigbügel. Die Ohrtrompete wird die Verbindung zwischen Paukenhöhle und Schlundkopfraum genannt und dient dazu, im Mittelohr den gleichen Luftdruck wie im äußeren Gehörgang aufrechtzuerhalten.



5. Herz eines menschlichen Neugeborenen, von vorn gesehen. Die Arterien sind mit gelber Leimmasse gefüllt.

Abbildung 2 zeigt eine Ratte, die vollständig uneröffnet in die durchsichtig machende Flüssigkeit gekommen ist, und an der ferner nach der von Spalteholz angegebenen Methode die Knochen rot gefärbt sind. Wir sehen deutlich die Schwanzwirbel, die Knochen der hinteren und vorderen Extremitäten; an diesen heben sich außerdem deutlich die dunkleren Muskelmassen von dem Haut- und Unterhautgewebe ab. Am Kopf treten die Schneidezähne des Ober- und Unterkiefers hervor; den letzteren können wir noch weiter nach hinten verfolgen. Am Rumpf der Ratte unterscheiden wir die dunkleren Brustorgane von den Bauchorganen, die sich nach oben in einem konvexen, dem Zwerchfell entsprechenden Bogen begrenzen. Im Brustkorb lagert dem Zwerchfell ein länglichrunder Schatten auf, der von dem Herzen verursacht ist; ihm fügen sich zu beiden Seiten die Lungen an. Im Bauchraum sehen wir unregelmäßig geformte dunkle Massen, die den mit Kot gefüllten Dünndarmschlingen entsprechen; auf beiden Seiten schimmern helle Teile des Dickdarms durch, die offenbar mit Gas gefüllt waren; rechts befindet sich der aufsteigende, links der absteigende Abschnitt; der die beiden verbindende Querteil hebt sich im oberen Bauchraum gleichfalls deutlich ab, ist aber infolge anderer Organschatten in seiner Helligkeit beeinträchtigt.



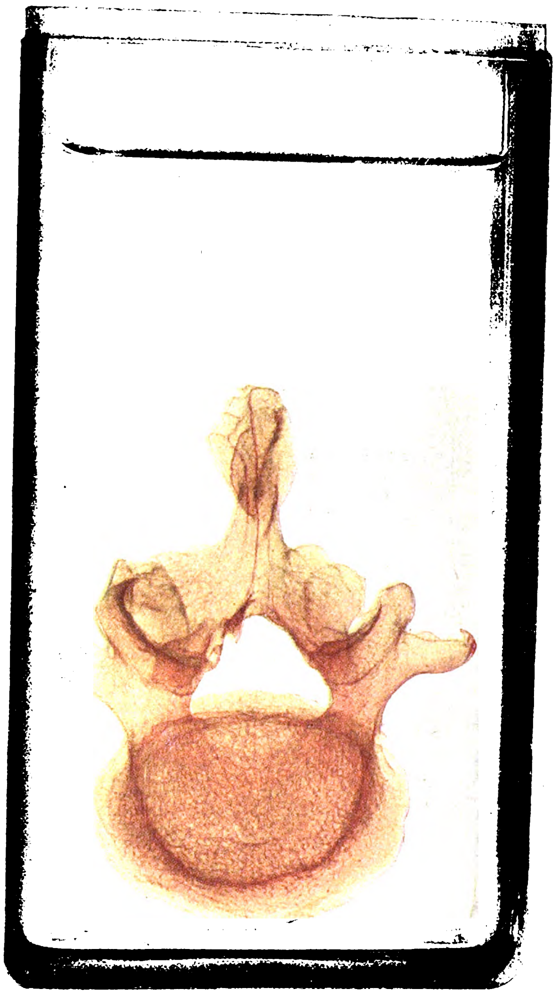
DIE LEIPZIGER
ILLUSTRIRTE ZEITUNG
beabsichtigt im Frühjahr 1911
eine Sondernummer über
HANNOVER
UND DESSEN
:: GRENZGEBIETE ::
herauszugeben, die vor allen Dingen in
künstlerischer Beziehung
mustergültig sein wird.

Um der Nummer den lokalen Charakter zu wahren, ist vorgesehen, dieselbe unter tunlichster Berücksichtigung aller maßgebenden hannoverschen Künstler zusammenzustellen. Die Ausführung steht unter der Leitung des Herrn Kunstmalers *Mittag*-Hannover, während Fräulein *Änne Koken*-Hannover ihm zur Seite steht. Zur Mitwirkung für die Illustrationen und den textlichen Teil sind die unten genannten Künstler, Schriftsteller und Schriftstellerinnen vorgesehen.

6. Holzplatte, ungefähr 2 mm dick. Um die Durchsichtigkeit zu zeigen, ist hinter dem Glas ein Prospekt angebracht und mitphotographiert worden.

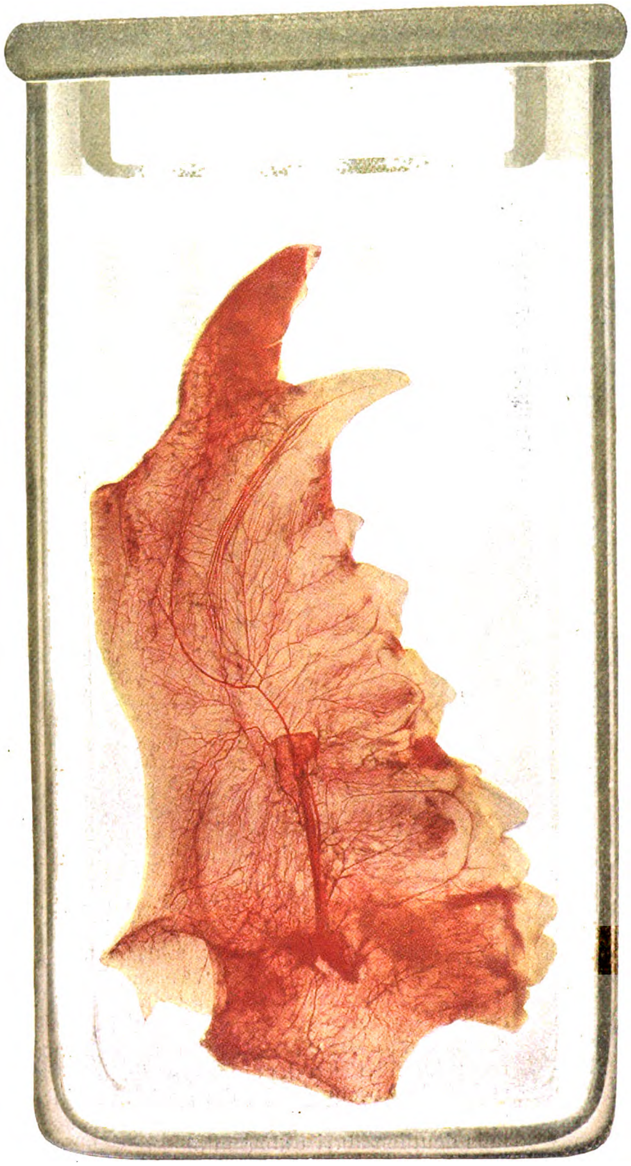
An dem menschlichen Oberarmknochen, den uns Abbildung 3 völlig durchsichtig und ohne weiteres Kombinationsverfahren demonstriert, läßt sich im Bereich des Schaftes deutlich Markhöhle und kompakte Knochensubstanz trennen; nach unten, d. h. gegen das Ellenbogengelenk zu, verdickt sich der Knochen, die Markhöhle verliert sich, die kompakte Substanz des Schaftes geht in ein äußerst fein und zweckmäßig für Zug und Druck struktuiertes spongiöses Knochengebälk über. Freilich kann die Photographie gerade diese außerordentlich interessante Konstruktion nicht in der Feinheit zeigen, wie es wünschenswert wäre, und wie es am Objekt selbst in bisher durch keine Methode, auch nicht durch das Röntgenverfahren, erreichter, höchstmöglicher Vollendung zu sehen ist. Betrachten wir nun die Gelenkflächen, die an der Photographie sich hauptsächlich in der Silhouette präsentieren, und an denen die Gelenkflächen der beiden Unterarmknochen schleifen, so gewahren wir rechts eine halbkugelige Vorwölbung, an die sich das oben eingedellte Köpfchen der Speiche anlegt; links davon finden sich die Konturen der Gelenkrolle, in die sich die Gelenkfläche der Elle einfügt, welche natürlich das Negativ der Rolle sein muß. Hinter dem linken Knochenfortsatz verläuft der Nerv, der die Sensibilität des kleinen Fingers versorgt, bei dessen unsanfter Berührung das sogenannte Mäuschen vorläuft, wie jedem bekannt ist. Oberhalb der Rolle beobachten wir einen unregelmäßig viereckigen hellen Bezirk, der Einsenkungen entspricht, die von der Vorder- und Hinterfläche in das distale Endstück des Oberarmknochens eindringen; in diese Einsenkungen greifen bei Beugung und Streckung des Unterarms Fortsätze ein, die der Gelenkfläche der Elle angesetzt sind; diese Einrichtung hat den Zweck, ein Übermaß der genannten Bewegungen hintanzuhalten. Abbildung 4 stellt einen menschlichen Mittelfußknochen dar, an dessen vorderes, abgerundetes Köpfchen sich die Zehenknochen anschließen, während an seinem anderen Ende die Fußwurzelknochen mit ihm gelenkig verbunden sind; die Knochenhaut ist entfernt, die Schlagadern sind mit roter Leimmasse gefüllt und lassen so in sehr schöner Weise ihren Verlauf und ihre große Zahl im Knochen selbst erkennen.

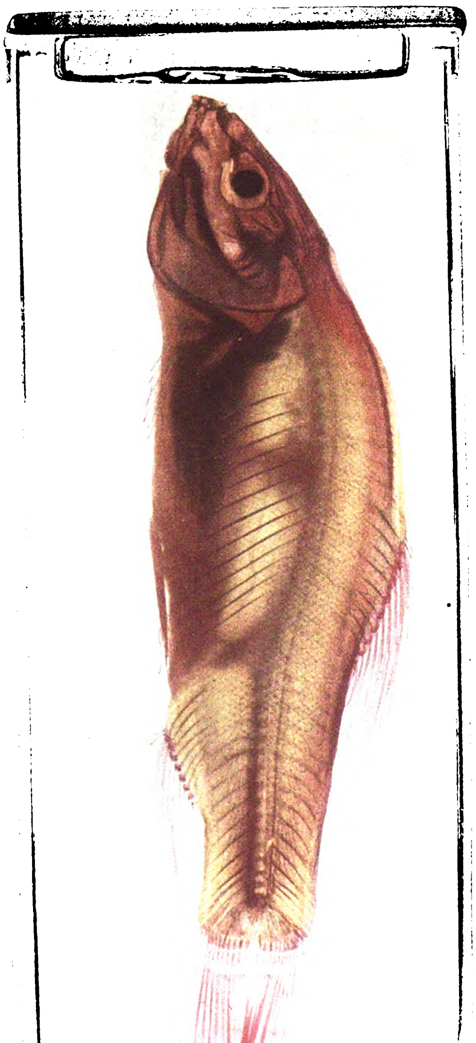
Äußerst interessant ist die Abbildung 5; sie zeigt in Lebensgröße das Herz eines menschlichen Neugeborenen. Im oberen Abschnitt sind die hellen, völlig durchsichtigen Vorhöfe zu sehen, im unteren die beiden Herzkammern; die rechte Kammer, als die dünnwandigere, ist durchsichtiger als die linke. Um die richtige Bezeichnung für die linke und rechte Seite zu erhalten, müssen wir uns das Herz in unseren Körper gelegt denken. An der Grenze zwischen Vorhöfen und Kammern, dem sogenannten Kranz, treten die beiden Kranzarterien hervor, um sich nach unten aufzuteilen. Die linke Kranzschlagader sehen wir aus der linken Ecke hervorkommen und sich hauptsächlich im Bereich der linken



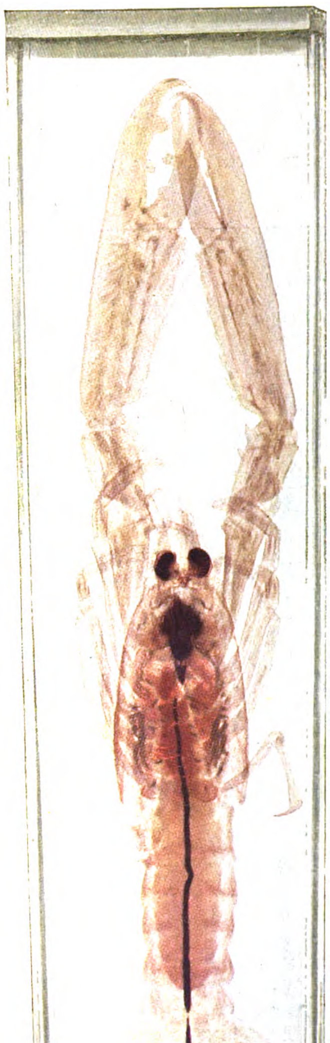
7. Menschlicher Lendenwirbel, entkalkt; von oben gesehen.

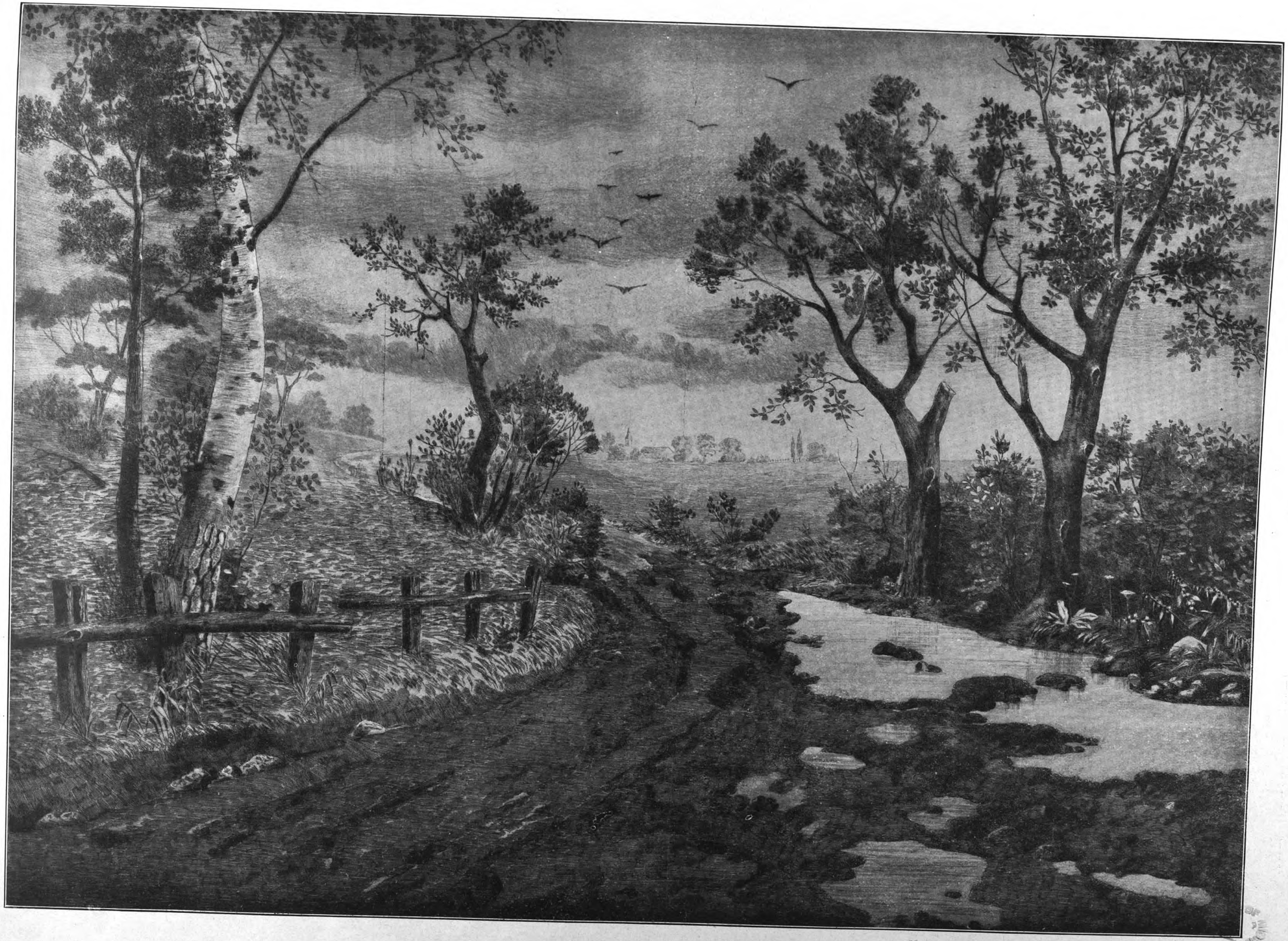
Ventrikels verzweigen; die rechte wird etwa in der Mitte zwischen Vorhöfen und Kammern sichtbar, schickt sofort einen Ast ab, dessen Verlauf der Trennungswand zwischen linker und rechter Herzkammer entspricht, der Stamm zieht im Kranz weiter, um dann an der rechten Kante das Blut zum größten Teil der rechten Kammer zuzuführen. Das wissenschaftlich Interessante dieser Darstellung liegt in der Demonstration der zahlreichen arteriellen Verbindungen zwischen linker und rechter Kranzarterie, die erst von Professor Spalteholz in richtiger Weise erkannt worden sind. Die Ebene der photographischen Platte ist auf die Kommunikationen der linken Arterie mit dem ersten nach abwärts laufenden Ast der rechten eingestellt. In Abbildung 7 wird ein menschlicher Lendenwirbel gezeigt. In der Mitte befindet sich das Wirbelloch, durch das das Rückenmark hindurchtritt; oben (denken wir uns den Wirbel in unseren Körper gelegt, so entspricht diese Bezeichnung der hinteren Begrenzung) wird es vom Wirbelbogen umgeben, von dem in der Mitte der Dornfortsatz entspringt, welchen man bekanntlich an den einzelnen Wirbeln des Lebenden deutlich tasten kann. Zu beiden Seiten trägt der Bogen die Querfortsätze, an denen weitere Vorsprünge inserieren, und geht nach vorne in den länglichrunden Wirbelkörper über; man sieht am durchsichtigen Objekt sehr gut die Struktur, wie die Knochensubstanz des Bogens sich allmählich in den letzteren verliert. Die hellen Säume, die rings um die dunklere Wirbelkörpermasse zu sehen sind, resultieren daher, weil die Seitenflächen der Körper eingekehlt sind, also an der oberen und unteren Kante vorspringende Ränder haben, die natürlich in dem von oben gesehenen Präparat durchsichtiger erscheinen. An dem Hundeoberkiefer, der in Abbildung 8 dargestellt ist, sind die Schlagadern durch Injektion rot gefärbt. Das Präparat ist so hergestellt, daß der Gesichtsschädel eines Hundes halbiert ist; wir sehen von der Seite auf die rechte Hälfte. Es ist ein außerordentlich feines und reichliches Arteriennetz wahrzunehmen. Die größeren und dichten Gefäßverästelungen, die etwa in der Mitte der Abbildung zum Teil in bogenförmigem Verlauf zu sehen sind, liegen in der Scheidewand zwischen Nasen- und Mundhöhle. Je nachdem von hier die Gefäßzweige nach links oder rechts abgehen, unterscheiden wir Nasen- und Mundraum. Im Bereich der Zahnwurzeln lösen sich die kleinen Äste in einem feinen Netz auf. Prächtig tritt das Gefäßbüschel hervor, das in weiter Arkade zum Eckzahn verläuft; eine feine Ader ist auch in dessen Pulpa zu erkennen. Noch dichter sind die Arteriengeflechte, die wir im Nasenraum beobachten; der Zweck derselben ist wohl teils der, den terminalen Apparat des beim Hund hochentwickelten Geruchsinnes mit hinreichender Blutmenge zu versorgen, teils der, genügend Wärme an die Atmungsluft abgeben zu können. Die beiden letzten Abbildungen 9 und 10 demonstrieren dem Laien an bekannten Objekten so recht den hohen Grad von Durchsichtigkeit, der mit der neuen Methode erzielt wird. Besonders ist dies am Hummer der Fall; in der Mittellinie seines Rumpfes verläuft ein dunkler Streifen, der dem gefüllten Darmkanal entspricht und vorne in die Mundbucht übergeht. Am Kopf werden wegen ihres Pigments die Augen mit den Stielen sichtbar. An der Schleie treten deutlich die Wirbelsäule und die Anordnung der Rippen hervor; kurz hinter dem Kopf, an dem wir zum Teil die Kiemenbogen erkennen, befinden sich zwei helle, längliche Bezirke, die den Schwimmblasen entsprechen. Weitere Details, wie die Unterscheidung einzelner charakteristischer Muskelgruppen, läßt uns die photographische Wiedergabe leider nicht deutlich genug erkennen.


8. Rechter Oberkiefer eines großen Hundes, entkalkt; von rechts gesehen. Die Arterien sind mit roter Leimmasse gefüllt.

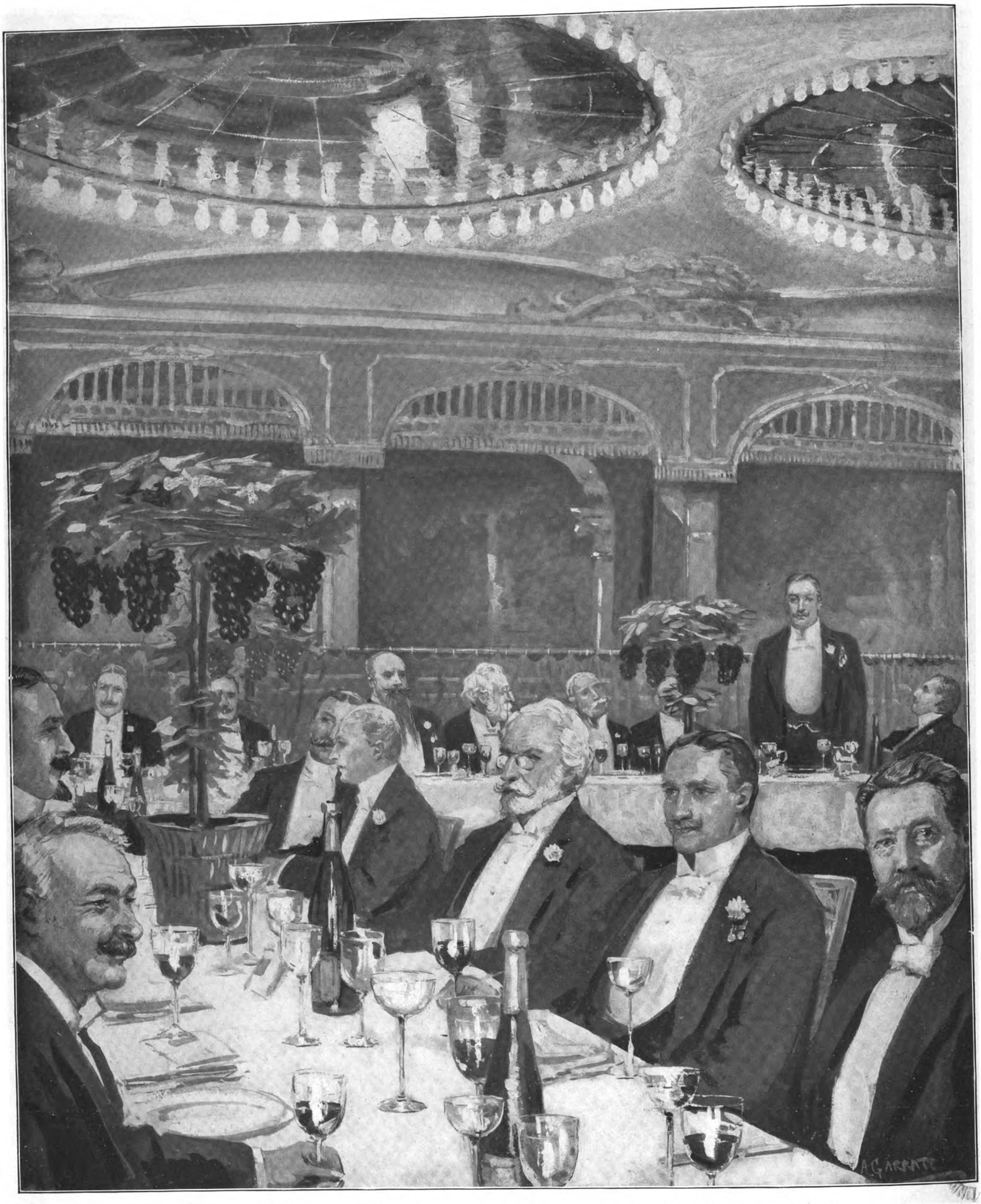

9. Schleie, vollständig uneröffnet; von links gesehen. Die Knochen sind teilweise rot gefärbt, die Schuppen sind entfernt.

Die Bilder werden besser als alle Worte die Vorzüglichkeit der Methode bewiesen haben. Viele der Leser haben gewiß die Hygiene-Ausstellung in Dresden besucht und dort die reiche Auswahl von durchsichtig gemachten Präparaten gesehen, die Herr Professor Spalteholz in der Halle „Der Mensch“ zur Aufstellung gebracht hat. Jedem Beschauer wird sofort der Vergleich unserer Methode mit dem Röntgenverfahren eingefallen sein, der aber für anatomische Objekte sehr zum Nachteil des letzteren ausfallen muß. Abgesehen davon, daß überhaupt vieles, was die Durchsichtigmachung in schönster und eindeutiger Weise zeigt, mit den Röntgenstrahlen nicht darstellbar ist, wird auch bei solchen Objekten, deren Wiedergabe eine Hauptstärke des Röntgenbildes ist, z. B. bei den Knochen, unserer Methode weitaus der Vorzug gebühren, weil wir in ihr das natürliche Objekt selbst und seine Plastizität unversehrt vor uns haben. Freilich, am Lebenden muß sie völlig versagen. Dem von Spalteholz entdeckten Verfahren, das ja noch viele Variationen zuläßt, wird es bestimmt sein, manche Fragen auf dem Gebiet der Zoologie, der Anatomie, der Pathologie und der Embryologie zu klären. Es hat sich gezeigt, daß die gleichen Gewebe verschiedener Tierarten, und zwar ziemlich nah verwandter, differente Brechungsindizes besitzen; ferner ist es möglich gewesen, einen Unterschied im Brechungsindex an den Geweben, z. B. den Knochen, verschieden alter Individuen festzustellen. Es sind das also Unterscheidungsmerkmale auf optischer Basis, während solche chemisch noch nicht wahrgenommen sind.


10. Norwegischer Hummer, entkalkt; von der Seite gesehen.



Spätherbſt. Nach einer Originalradierung von F. Berner.



Das Feſtmahl anläßlich des zehnjährigen Beſtehens des Weinreſtaurants „Traube“ zu Berlin am 9. Oktober.

Nach einer Originalzeichnung von Arthur Garratt.

Zum ſchwediſchen Miniſterwechſel.

Der neue ſchwediſche Miniſterpräſident Karl Albert Staaff ſtammt aus einer alten ſchwediſchen bürgerlichen Familie, deren Mitglieder ſich auf verſchiedenen Gebieten bemerklich gemacht haben. Geboren 1860 und Sohn des hervorragenden Pädagogen und Theologen Dr. Staaff in Stockholm, wurde er 1879 an der Univerſität Upſala immatrikuliert, wo er das Examen ſowohl in der philoſophiſchen als auch in der juriſtiſchen Fakultät beſtand. An dem Studentenleben nahm Staaff lebhaft teil, gewann große Popularität und wurde mit mehreren Ehrenpoſten betraut. Seine Entwicklung ging in freiſinniger Richtung, auch während der Studienzeit war Staaff als politiſch intereſſiert bekannt und ein erfolgreicher Redner. Für ſeine fernere Entwicklung war es auch vorteilhaft, daß er Gelegenheit hatte, ſich während einer längeren Zeit in Paris aufhalten zu können, wo ſein Onkel Oberſt Staaff ſchwediſcher Militärattaché war.

Im Jahre 1893 eröffnete Staaff in Stockholm ein Advokaturbureau, das in hohem Grade das Vertrauen des Publikums gewann. Er iſt einer der erſten Führer des Verbandes der ſchwediſchen Rechtsanwälte geweſen und hat zur Hebung des ſchwediſchen Rechtsanwaltſtandes viel beigetragen.

In dem politiſchen Leben der ſchwediſchen Hauptſtadt hat Staaff eine rege Tätigkeit entwickelt, und im Jahre 1896 wurde er in einem Stockholmer Wahlkreiſe zum Reichstagsabgeordneten der Zweiten Kammer gewählt, in der er mit der Zeit einen nicht geringen Einfluß erwarb. Er hat für verſchiedene juridiſche Reformen gewirkt und ſich insbeſondere für die Erweiterung des Wahlrechts intereſſiert. Er hat ſich ſehr viele Verdienſte um die Organiſation der liberalen Partei erworben und wurde zum Vorſitzenden des Vertrauensrats der liberalen Sammlungspartei gewählt

In dem Koalitionsminiſterium, das im Sommer 1905 anläßlich der ſkandinaviſchen Kriſis gebildet wurde, fungierte Staaff als Miniſter ohne Portefeuille. Anfang November desſelben Jahres erhielt er den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, das das erſte Miniſterium von der Linken war. Unter Staaffs Führung entwickelte die

Karl Albert Staaff,

der neue ſchwediſche Miniſterpräſident.

Regierung viel Initiativkraft und Energie, und verſchiedene wichtige Reformen wurden durchgeführt. Indeſſen gelang es der Staaffſchen Regierung nicht, gegen den Widerſtand der Erſten Kammer eine Wahlrechtsreform durchzuführen. Vielmehr wurde es dem Lindmanſchen Kabinett beſchieden, die Wahlrechtsfrage auf der Grundlage von Proporzwahlen zu beiden Kammern zu löſen; aber durch die Ironie des Schickſals iſt dieſe Regierung gefallen, nachdem das allgemeine Wahlrecht eingeführt worden iſt, und Staaff, der die Proporzwahlen bekämpfte, tritt durch den Ausſchlag der Wahlzettel an die Spitze der ſchwediſchen Regierung.

Der neue Kommandant der Kaiſerjacht „Hohenzollern“.

Wer in der Glut des Hochſommers am kühlen Geſtade der Kieler Förde geweilt und unter den ſchattigen Buchen der Düſternbrooker Allee den fröhlichen, buntbewegten Wettſpielen der Kieler Woche zugeſchaut hat, wird nicht ohne Bewunderung den geſchickten Segelmanövern gefolgt ſein, mit denen „Meteor“ und „Iduna“, die ſchlanken Jachten des Kaiſers und der Kaiſerin, das Feld behaupteten. Wer nach ihrem Führer fragte, wird den Namen des Kapitäns Karpf gehört haben, desſelben Offiziers, der eben jetzt an Stelle des in den Hofdienſt übergetretenen Konteradmirals Grafen v. Platen-Hallermund zum Kommandanten der Kaiſerlichen Jacht „Hohenzollern“ ernannt worden iſt. Von den acht Kommandanten, die ſeit dem Regierungsantritt des Kaiſers deſſen Jacht geführt haben, iſt, wenn man von der kurzen Vertretung im Herbſt 1890 durch Kapitänleutnant Truppel abſieht, bisher nur einer bürgerlich geweſen, der damalige Kapitän z. S. Ingenohl, dem allerdings ſpäter ebenfalls der Adel verliehen wurde. Beim Regierungsantritt Wilhems II. war Kapitän z. S. v. Arnim Befehlshaber der „Hohenzollern“, deren Führung während der erſten großen Seereiſe, die der Kaiſer zur Abſtattung von Antrittsbeſuchen an die benachbarten Höfe unternahm, auf den Prinzen Heinrich überging. Im Herbſt 1895 erhielt Freiherr v. Bodenhauſen, drei Jahre ſpäter Graf v. Baudiſſin und im Herbſt 1902 Kapitän z. S. v. Uſedom das Kommando der Jacht. Ihre Leitung ging im Herbſt 1904 auf Kapitän z. S. Ingenohl über, der ſie vor drei Jahren an den bisherigen Kommandanten und Flügeladjutanten des Kaiſers Oskar Grafen v. Platen-Hallermund abgab.

Der neue Kommandant der Kaiſerlichen Jacht, Kapitän z. S. Johannes Karpf, iſt im Jahre 1887 als Kadett in die Kaiſerliche Marine eingetreten und wurde 1890 Leutnant z. S., 1893 Oberleutnant z. S., 1900 Kapitänleutnant, 1905 Korvettenkapitän, 1909 Fregattenkapitän und im April dieſes Jahres Kapitän z. S. Er war als Seekadett auf der Fregatte „Gneiſenau“ eingeſchifft, die ſpäter bei Malaga ſtrandete. Als junger Offizier wurde er wiederholt zur Torpedowaffe kommandiert und tat 1892 bis 1893 Dienſt auf dem Torpedo-Diviſionsboot „D 4“, im Herbſt 1896 bei der erſten Torpedoabteilung, ein Jahr ſpäter als Kommandant des Schulbootes „S 1“ uſw. Im Ausland war er nur kurze Zeit (1894) als Wachoffizier des auf der auſtraliſchen Station kreuzenden Kleinen Kreuzers „Buſſard“ tätig; im Inland tat er Dienſt als Navigationsoffizier des Linienſchiffes „Kaiſer Wilhelm der Große“ ſowie in den letzten Jahren als Kommandant der Torpedo-Verſuchsſchiffe „München“ und „Augsburg“. In der Zwiſchenzeit fand er in verſchiedenen Kommandos bei der erſten Matroſendiviſion, der erſten Werftdiviſion und der erſten Torpedodiviſion Verwendung.

F. H. M.

Kapitän z. S. Johannes Karpf,

der neuernannte Kommandant der Kaiſerjacht „Hohenzollern“.

Oberförſter Mangold.

Eine Erzählung aus den Wasgaubergen von **E. Plaſtein** (Pſeudonym).

(Schluß.)

Als Mangold ſich nach der Küche begab, um die Urſel zu befragen, hörte er ſie vor ſich hinlachen: „»Im Frühling, ja wohl, ſchon im Frühling komm' ich wieder und hol' dich heim, meine kleine ſüße Frau« — hahaha — und dann gilt die alte Urſel wieder was, und Ihr werdet noch froh ſein um ſie, Oberförſter.“

Mangold ſtand betroffen. Er hatte die Worte deutlich verſtanden. Und da fühlte er plötzlich, wie alles Blut aus dem Herzen ſtrömte.

„Was haſt du da eben geſagt?“ rief er mit heiſerer Stimme, indem er die Urſel am Arme packte.

Dieſe aber war ſo erſchrocken, daß ſie erſt kein Wort hervorbrachte.

„Was haſt du da eben geſagt?“ ſchrie Mangold nochmals.

„Ach Gott, was werd' ich denn geſagt haben — nichts — nichts.“

„Willſt du wohl Rede ſtehen!“

„Ach, du lieber Gott, was macht Ihr für Augen, Herr Oberförſter, als ob Ihr einen umbringen wolltet.“

Und als er ſie nun ſo heftig ſchüttelte, daß ihr der Arm weh tat, und ſeine Aufforderung drohend und keuchend wiederholte und ſie ſeinen heißen Atem zu verſpüren meinte, da ſtieß ſie in ihrer Angſt hervor: „Ei nun, wenn Ihr's denn wiſſen wollt — ſo hat Herr Paul zu ihr geſagt, als er ſie im Arm hielt und küßte, ehe er fortging —“

Mangold ließ Urſels Arm frei und ſchritt langſam in das Wohnzimmer hinüber.

VIM!
VIM
VIM PUTZT ALLES

VIM

Eine längst herbeigesehnte Stütze der praktischen Hausfrau ist das neuzeitliche Universal-Scheuer-, Polier- und Putz-Pulver **VIM**, das bei seiner einfachen Verwendung zu allen häuslichen Reinigungsarbeiten wunderbare Dienste leistet. Die grosse, handliche Blechbüchse mit gesetzl. gesch. Streuvorrichtung kostet überall nur 25 Pfg. Hergestellt von Sunlight Seifenfabrik in Rheinau (Baden).

VIM

Das hatte auf den Ahnungsloſen wie ein Keulenſchlag gewirkt. Nun wußte er mit einem Male alles. War er denn mit Blindheit geſchlagen geweſen? Hinter ſeinem Rücken hatten ſie eine Liebſchaft angefangen, ganz heimlich, daß er nichts davon merkte. Das war ſchmachvoll, treulos von Paul, hinterliſtig von ihr. — Und das taten ihm die zwei Menſchen an, die er am liebſten — nein, die er von allen Menſchen allein liebhatte. Liebgehabt. Denn jetzt haßte er ſie. Er fühlte, wie der Zorn, die Wut, eine namenloſe Wut in ihm aufſtieg. Er ballte die Fäuſte.

In dieſem Augenblicke ſah er vom Fenſter aus den Landbriefboten über die ſeitliche Anhöhe herabkommen und jemandem zuwinken. Und da tauchte auf der Straße, deren Senkung ſie bisher verdeckt hatte, Ruth auf, die erſt ſtehen blieb und dann dem Manne entgegenging. Dieſer hielt einen Brief in die Höhe und händigte ihn ihr ein, ſobald ſie zuſammentrafen.

„Vom Herzallerliebſten!“ knirſchte Mangold und, ſeiner Aufregung nicht mehr Herr und nicht wiſſend, was er tat, griff er nach der Büchſe an der Wand.

Er riß das Fenſter auf und legte auf Ruth an. — Da begann es ihm vor den Augen zu flimmern — ſeine Beine wankten — ſeine Züge verzerrten ſich ſchmerzhaft, ein krampfhaftes Stöhnen entrang ſich ſeiner Bruſt, und ſeine mächtige Geſtalt ſchüttelte es wie im Fieber. Kraftlos und matt ſank er auf einen Stuhl nieder.

Es hätte des Briefes, den der Bote für ihn von Paul Kraft brachte, nicht mehr bedurft; bevor Mangold ihn öffnete, kannte er den Inhalt. Er las die Beſtätigung ſeines Schickſals ohne Erregung. Er hatte ſeine Selbſtbeherrſchung wiedergefunden und war wieder ganz ruhig geworden. Jetzt ſtand ſein Entſchluß feſt.

Gleich darauf ging er, die Büchſe umgehängt, den Lodenmantel um die Schultern geſchlagen, gemeſſenen Schrittes dem Walde zu.

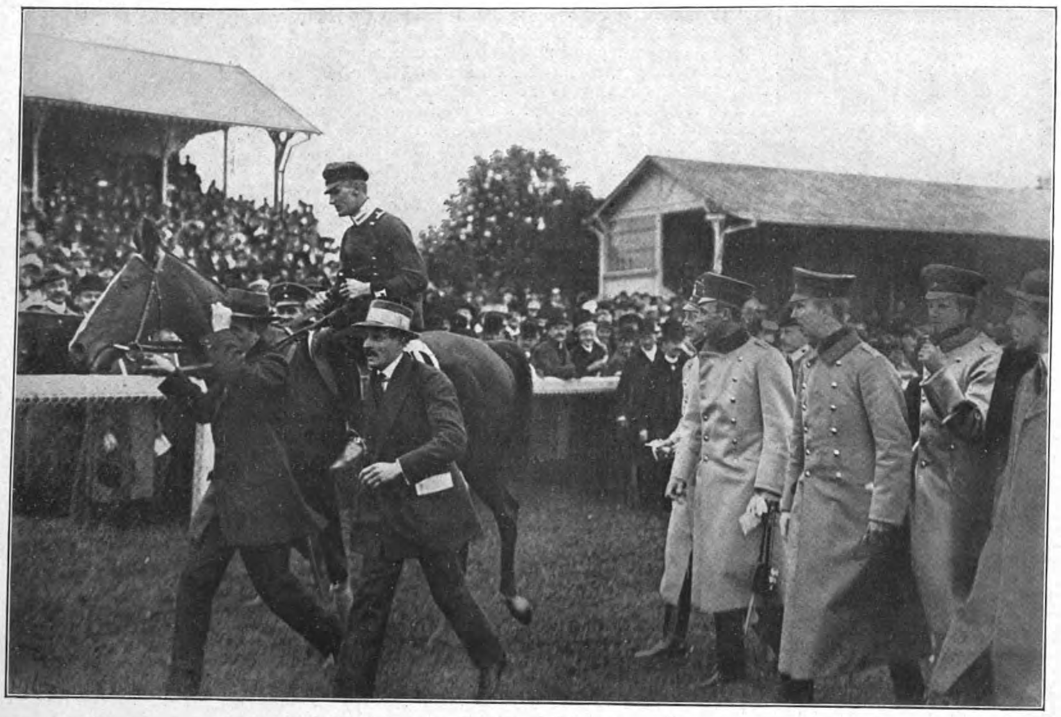
Als Mangold auch gegen Abend noch nicht heimgekehrt war, machte ſich der alte Pfarrer, der Ruth nach der Oberförſterei begleitet und nicht mehr verlaſſen hatte, mit Pierre düſterer Ahnung voll und mit angſtklopfendem Herzen, ſelbſt auf die Suche.

Kaum tauſend Schritte vom Hauſe fanden ſie ihn entſeelt liegen. Er war, wie Pierre meinte, beim Überſpringen eines vereiſten Grabens ausgeglitten, und dabei hatte ſich die Büchſe entladen.

Der alte Pfarrer wußte es beſſer. Mitten durchs Herz war die Kugel gegangen.

„Gott ſei dem armen Sünder gnädig“, kam es leiſe über ſeine bebenden Lippen.

Nie aber hat er ein Wort darüber geſagt, was ihm zur Gewißheit geworden war.



Die Rennen zu Karlshorſt am 15. Oktober: Leutn. F. v. Zobeltitz’ 5j. F.-W. Lord Forfar, mit Leutn. Graf Holck im Sattel, wird nach ſeinem Sieg im Großen Preis von Karlshorſt zur Wage zurückgeführt.

(Phot. Franz Kühn, Berlin.)

Die Erkenntnis.

Skizze von **Elſe Höffer.**

Das bläuliche Mondlicht glitt durch das Oberlicht des Ateliers und lief zitternd über die blanken Flieſen des Bodens und huſchte über die weißen Büſten und Torſen, die an den Wänden ſtanden. Dann glitt es über eine gewaltige Marmorgruppe und lag darauf feſt, wie erſtarrt von der königlichen Schönheit des Werkes.

Und der blaſſe Marmor erwachte zu zauberiſchem Leben unter dem flimmernden Licht, bläuliche Schatten huſchten darüber hin und betonten die edle Plaſtik der Formen, die weißen Glieder ſchienen ſich zu regen, gewaltiger wuchs die Gebärde der Körper.

Eine Männergeſtalt, auf ein Knie geſtützt, erhob ſich, wie vom Schlaf erwacht, und reckte den Arm mit ſtarker, ſehnſüchtiger Gebärde zum Himmel. Jeder Muskel in dem Körper war geſpannt, voll Energie und Kraft, als warteten die Glieder nur auf den Augenblick des Aufſpringens, auf den heiß erſehnten Augenblick.

Denn in dem aufwärts gewandten Antlitz lebte eine leidenſchaftliche Sehnſucht, über den Brauen lag ein verhaltener Zorn, und um den Mund hatte ſich der Schmerz feſtgegraben, ein hoffnungsloſer Schmerz.

Und doch ſtrebte die Sehnſucht aufwärts, der Körper reckte ſich empor, himmelan, dem Licht entgegen, die Freiheit grüßend.

Die Linke des Mannes hing ſchwer und ſchlaff, wie leblos, am Körper herab, matt geballt, in gebrochener Kraft. Um das feſte Gelenk lag eine Feſſel, die es eng

Nervöſe ſollten
Kathreiners Malzkaffee
trinken.

Der Gehalt macht’s!

(1327)

EINE HERVORRAGENDE NEUHEIT!
GRAF v. Zeppelin BISCUITS
Feinstes haltbares Buttergebäck
Parole Krietsch
Bitte ziehen
Warenz. 133678
in Pfeilrichtung
Alleinige Fabrikanten: Wurzener Kunstmühlenwerke u. Biscuit-Fabriken vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.

umſchlang und an einen ſchmalen, feingeformten Frauenarm band.

Zu Füßen des Mannes ruhte ein Weib. Weich glitten die ſpielenden Schatten über den ſchlanken, anmutigen Leib und verklärten ihn zu unendlicher Schönheit. Die Glieder waren gelöſt in holder Ruhe und ſchmiegten ſich mit müder Grazie gegen den Marmorfelſen, der feine Kopf war nachläſſig zurückgelehnt, um den leiſe geöffneten Mund lag das Lächeln ſeligen, gedankenloſen Behagens.

Das Weib ſah nicht auf zu dem Manne, an den die gemeinſame Feſſel es band; es wußte nichts von ſeiner ſtürmenden Sehnſucht, von ſeinem wilden Freiheitsdrang. Auf der kindlichen Stirn lag ein ſonniger Friede, über der ganzen Geſtalt ſchwebte ein weiches, ſüßes Glücksträumen, das rührend und quälend zugleich wirkte in ſeiner Ahnungsloſigkeit.

Und neben dem ſanft ruhenden Weibe hoben ſich die kraftgeſchwellten Glieder des Mannes um ſo wuchtiger; es war, als müßte ihm ein Aufſchrei wildeſter Sehnſucht die ſtarke Bruſt zerſprengen, als müßte die Kette, die ihm das Gelenk drückte, zerreißen.

Und das Weib lächelte im Glückstraum und wußte nichts von dem großen Kampf des Mannes.

Die Ateliertür ging leiſe knirſchend und fiel dann klappend ins Schloß.

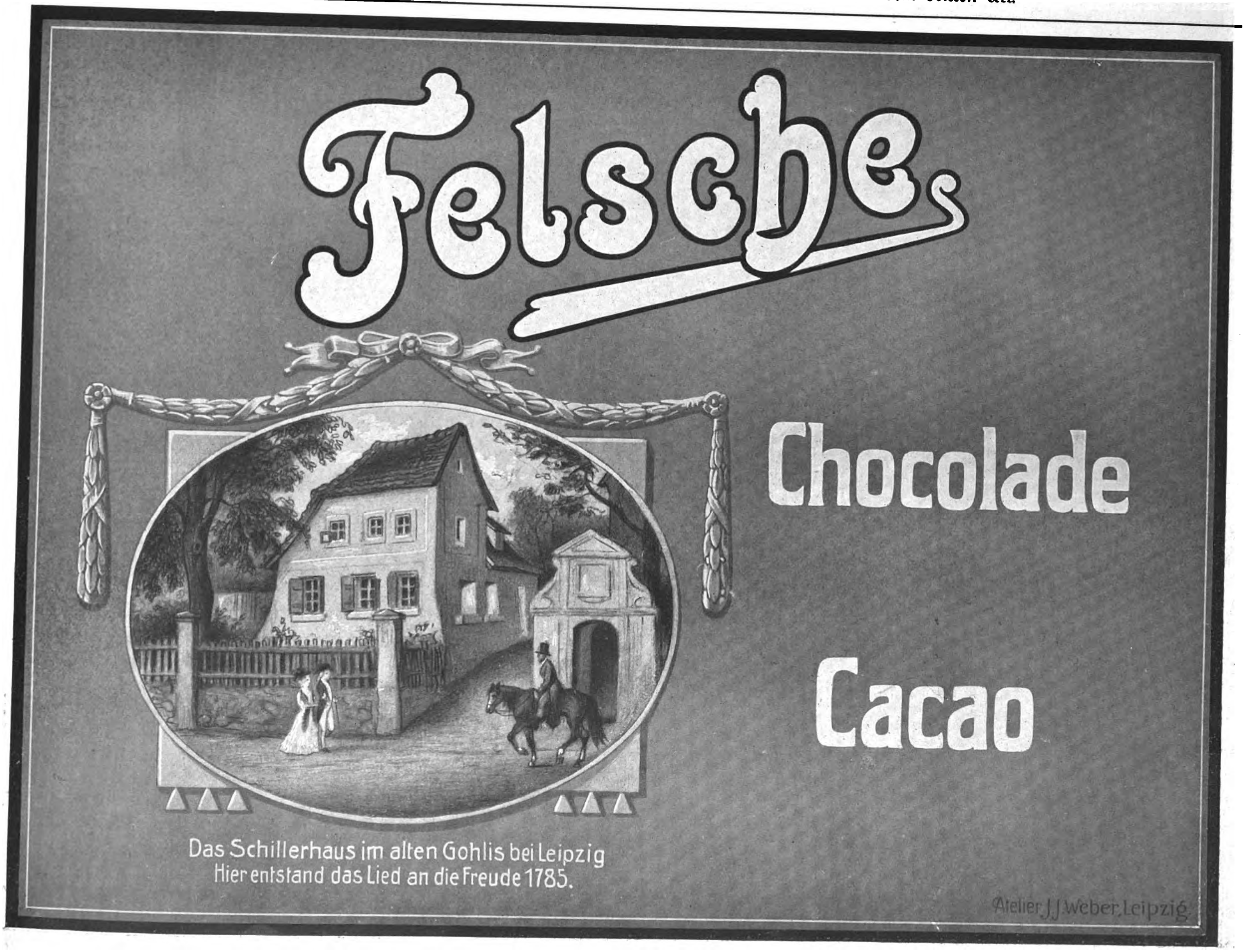
Auf der Schwelle ſtand eine dunkle Geſtalt, weiß leuchtete ein junges, weiches Geſicht aus dem Halbdämmer. Die junge Frau ſah mit bangen Augen, in denen das Bewußtſein eines Unrechts ſtand, um ſich. Sie atmete raſch und ſchluckte heftig, denn die Kehle war ihr trocken vor Aufregung und Angſt. Sie lauſchte nach dem Treppenhaus, aber die Stille der Nacht war tief und undurchdringlich.

Sie glitt haſtig vorwärts und hob die Augen zu der Marmorgruppe.

Da ſchob ſich eine Wolke vor den Mond, und in dichtes Dunkel verſank der hohe Raum.

Fabrikant Hofreiter (Arnold Korff). Erna Wahl (Marie Hofteufel).

Von der Uraufführung der fünfaktigen Tragikomödie „Das weite Land“ von Arthur Schnitzler im Hofburgtheater zu Wien am 14. Oktober: Szenenbild aus dem dritten Akt.



Felsche
Chocolade
Cacao
Das Schillerhaus im alten Gohlis bei Leipzig
Hier entstand das Lied an die Freude 1785.
Atelier J.J. Weber, Leipzig

Regungslos ſtand die Frau. Sie hörte nur das ſtarke Pochen ihres Blutes und fühlte das feine Vibrieren der erregten Nerven.

Zum erſtenmal ſeit langer Zeit ſtand ſie im Atelier des Gatten, zum erſtenmal ſeit Jahren wollte ſie ſein Werk ſehen, bevor er es der Welt übergab.

Das Werk, an dem er mit leidenſchaftlichem Eifer gearbeitet hatte, ohne ſich Raſt und Ruhe zu gönnen, an dem er ſeine Kraft zermürbt hatte, und das ihn faſt zerbrochen hatte. Denn als er es vollendet hatte, war er zuſammengeſunken, die Kräfte ſeiner Seele und ſeines Körpers waren verbraucht. Und doch war er klarer und ſtiller geworden, als hätte dies Werk ihn von einem ſchweren Gedanken befreit. Es mußte ein großes, ein ſtarkes Werk ſein, ſein Meiſterwerk vielleicht, vielleicht das Beſte, das er zu geben hatte, das er mühſam, in hartem Kampf aus dem Marmorblock erlöſt hatte.

Und ſeine Frau, die abſeits lebte von ihm und ſeinem Schaffen, in der hellen Wohnung zwiſchen ihren Blumen und ſchönen Möbeln und den fröhlichen, ſorgloſen Menſchen ihrer Welt, die kannte dies Werk nicht, das ihr den Mann genommen, die ahnte nichts von dem zähen Kampf und dem heißen Sieg des Künſtlers. Bis ſie eine dunkle, bohrende Neugier gefaßt: ſie wollte das große, ſtreng gehütete Werk ſehen!

Stärker wurde das Herzklopfen der jungen Frau. Ihr Mann wollte nicht, daß ſie das Atelier betrat; er wollte nicht in ſeiner Arbeit geſtört werden. Früher hatte ſie ihn oftmals leiſe bettelnd darum gebeten, mit Schmollen und Weinen, da hatte es wohl gutmütig-ſpöttiſch um ſeinen Mund geſpielt:

„Aber, Kleinchen, du verſtehſt es doch nicht!“

Und er hatte ja auch recht, ſie verſtand wenig von ſeiner Kunſt und wenig von dem ſtarken, leidenſchaftlichen Leben ſeines Geiſtes.

Nur liebhaben konnte ſie ihn.

Sie lächelte leiſe verſtohlen ein glückliches Lächeln.

Da ſtieg der Mond über die Wolke und lag wieder lebend und lebenſpendend auf dem weißen Werke.

Die Frau hob die Augen, ein leiſer Schrei klang durch den weiten Raum, und ſie ſank in die Knie und faltete die Hände wie vor dem Altar.

Und ſie ſchaute und begriff die erſchütternde Schönheit des Werkes, die Kühnheit der großen Linien, den Adel der Formen und den gewaltigen Zauber des ſeeliſchen Ausdrucks. Sie trank die Schönheit in ſich hinein voll frommer Andacht, und demütig wurden ihre ſtillen Augen.

Dann — dann begriff ſie den Gedanken. Und der Gedanke ergriff ſie mit grauſamer Wucht und warf ſie zu Boden, bis ihre Stirn auf den kalten Flieſen lag.

Doch von den weißen Geſtalten kam ein Bann, der ſie aufhob, der ihre Blicke bannte auf das ſchöne, leidenſchaftdurchbebte Antlitz des Mannes, in dem Zorn und Schmerz kämpften, und über beiden war die Sehnſucht.

Die große Sehnſucht, von der die kleine Frau nichts gewußt zwiſchen ihren blühenden Blumen, und die ſie nun ahnend begriff, die große Sehnſucht, die den ſtillen Frieden verlacht, die hinausſtrebt aus dem behaglichen Glück, die kein Reſignieren kennt und kein ſattes Genügen, für die nur der Kampf und das Aufwärtsdringen Leben bedeuten, die die Feſſel fühlt zu jeder Stunde und ſie jauchzend zerſprengen möchte.

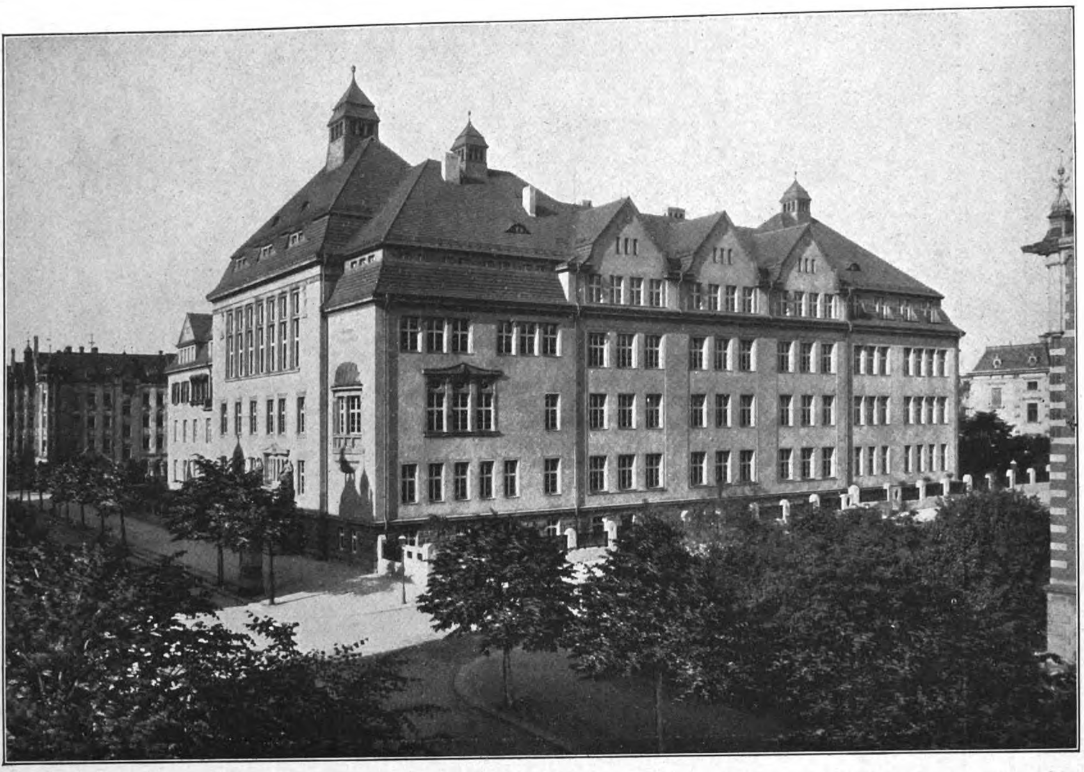
Die junge Frau hob langſam die Hände an die Schläfen.

Ihr Auge löſte ſich mühſam von dem Antlitz des Mannes und glitt angſtvoll über das ruhende Weib. Und ihre Augen wurden weit, ihr Herzſchlag ſetzte aus, ein leiſes Wimmern verklang zwiſchen den hohen Wänden.

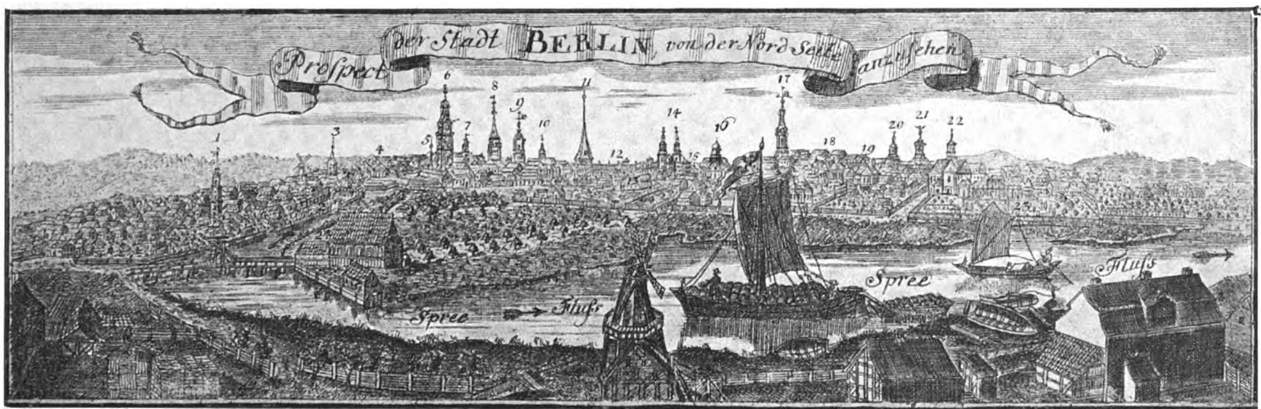
Ihr war, als ſähe ſie plötzlich ihr Leben in hartem Licht: ihr Leben ohne Ernſt und Tiefe zwiſchen Blumen, ſchönen Toiletten, lachenden, flachen Menſchen, ihr Leben ohne Größe und Tragik — ein leeres Leben. Ein ſattes Genießen, ein kampfloſes Glück, Friede — Seelenträgheit, das Leben der „netten, kleinen Frau“.

Sie hob zitternd die Hand gegen das Marmorbild.

Ah — trug dies Weib nicht ihre Züge, ihre holden, weichen Züge, die nichts ſpiegeln konnten als das kindliche

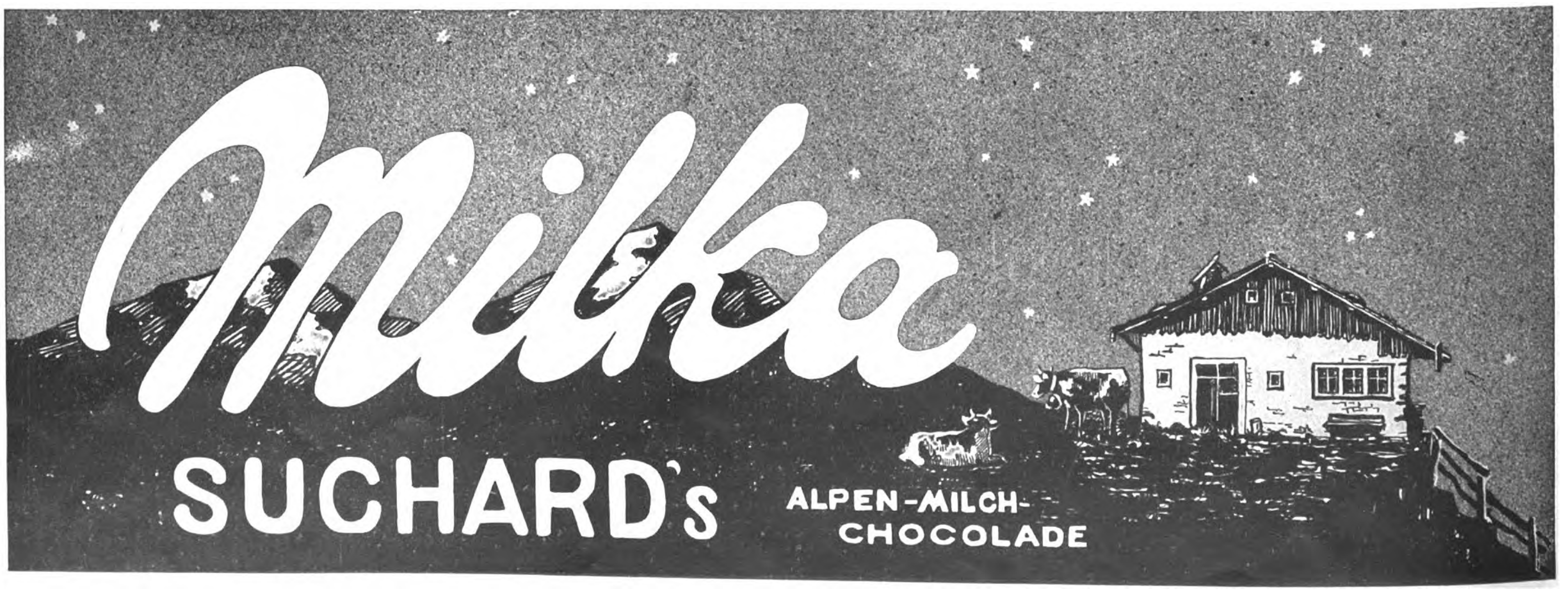


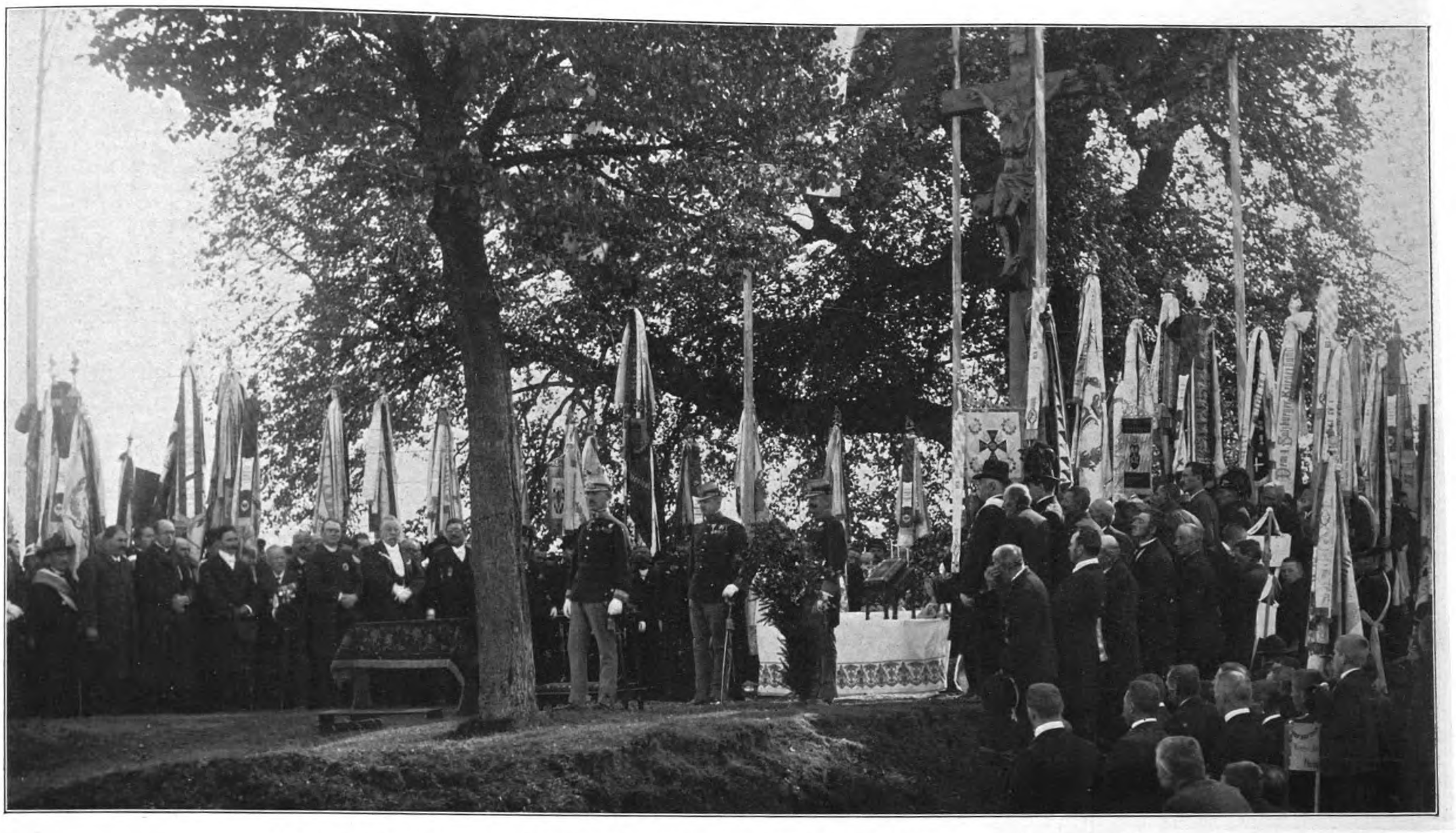
Das jüngſt eingeweihte neue Gymnaſium in Plauen i. V.; erbaut von Bauamtmann Merz, Plauen.


Prospect der Stadt BERLIN von der Nord Seite anzusehen
Spree
Fluss
Spree
Fluss

Das Werk wird jedem, der sich für das Leben unserer Reichshauptstadt interessiert, sehr willkommen sein.
Das Entstehen, das Anwachsen und die Entwicklung dieser einzigartigen Stadt kann nur der richtig begreifen, der die Bedingungen ihres Werdens aus ihrer Geschichte kennt.
Ernst Consentius, einer der besten Kenner Alt-Berlins, kann hier als der berufene Führer gelten; sein Buch behandelt die höchst interessante Zeit um 1740.

Soeben erschien: **Alt-Berlin.** Von **Dr. Ernst Consentius.** Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Quart. 291 Seiten. Mit 10 Abbildungen auf Tafeln und 2 Plänen. Geheftet Mk. 5.—; elegant gebunden Mk. 6.—
Verlag von Gebrüder Paetel (Dr. Georg Paetel) in Berlin W. 35.





Die Enthüllung des Deutſchmeiſter-Kreuzes in Niederumelsdorf (Niederbayern) am 8. Oktober.

Das von Bildhauer Sebaſtian Oſterrieder (München) geſchaffene Denkmal dient der Erinnerung an die in der Schlacht bei Abensberg am 20. April 1809 gefallenen Angehörigen des k. u. k. Infanterie-Regiments Hoch- und Deutſchmeiſter Nr. 4 in Wien, das ſich durch die tapfere Verteidigung der Stadt Landshut und die heldenmütige Deckung des Rückzugs des von Napoleon geſchlagenen öſterreichiſchen Heeres rühmlichſt ausgezeichnet hatte. Bei der Feier war das Regiment durch eine Offiziers-Deputation vertreten. (Phot. Urban Zattler, Landshut.)

Lächeln des Behagens, in tödlicher Monotonie? Über die kein Wetterleuchten des Zornes fuhr, kein Erbleichen tiefer Seelenqual ſich je gebreitet und nie das Zucken und Beben höchſter Leidenſchaft gezittert!

War das nicht ihr Leib, ausgeſtreckt in träger Läſſigkeit, ohne Kraft und Schwung, ein wuchtendes Gewicht an eine Hand gefeſſelt, die ſich in ohnmächtiger Wut geballt?

Und dieſe Hand — wie kannte, wie liebte ſie dieſe harte, ausdrucksvolle Hand!

Die junge Frau ſchloß die Augen, aber das Leuchten, das von dem Marmor ausging, zwang ſie zum Schauen,

Kufeke
für Erwachsene.
ist die bei allen Verdauungsstörungen
seit Jahrzehnten bewährte Nahrung.
für Kinder.

GROSSTE SPECIALFABRIK FÜR FAHRRAD-, MOTORRAD- UND AUTOMOBIL-LATERNEN
HERM. RIEMANN
CHEMNITZ-GABLENZ
GEGRÜNDET: 1866 · CA. 900 ANGESTELLTE
· BRÜSSEL · 1910 · GRAND PRIX · TURIN · 1911 · 2 GRANDS PRIX ·

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in Klagenfurt.

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife

für zarte weiße Haut
(869)

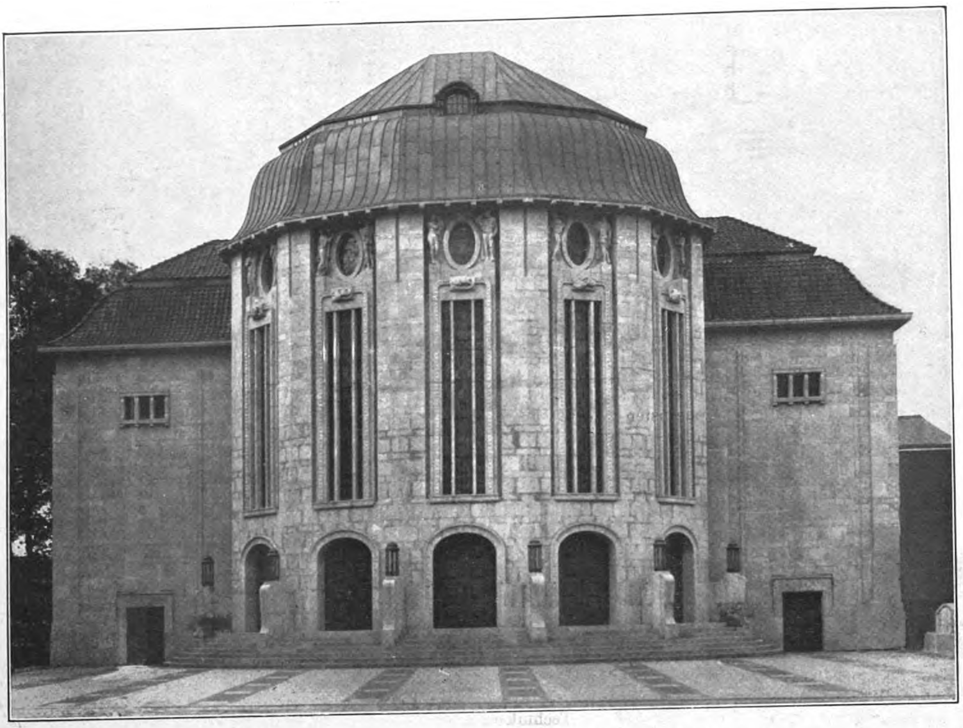
Ein wahrer Reichtum an Solidität, Konstruktion und Formenschönheit ist der Riessner-Ofen
Regulierbar von Grad zu Grad.
Gasausströmungen, Explosionen ausgeschlossen.
Reform-Amerikaner, Phönix, Iram, die sensationellen Typen.
Vorrätig in allen guten einschlägigen Geschäften, die auf Verlangen durch die Firma C. Riessner & Co., Nürnberg J gerne nachgewiesen werden.
(1155)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189. (1417)

EM · HA · WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(1125)

Gegen Kopfschuppen
Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
bei Gustav Lohse, Berlin, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1378)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.



Das am 8. Oktober eingeweihte neue Stadttheater in Bremerhaven;
erbaut von Architekt Oskar Kaufmann, Berlin. (Phot. Berliner Illuſtrations-Geſellſchaft.)

und das große Werk ſprach mit heißen Worten zu ihr. Und ſie fühlte: der Marmor gewordene Gedanke war erlebt, nicht erdacht, nur ein gewaltiges Zeugnis großer, heimlicher Leiden.

Denn neben ihrem Leben hatte einer gelebt, fern von ihr und ihrem kleinen Alltagstreiben, und nur mühſam hatte er den Sehnſuchtsſchrei unterdrückt, der ihm in der Kehle ſaß, doch die Feſſel hatte er immer geſpürt, während ihre Seele ruhte. Ihr Gatte war er geweſen, und immer war er ihr ein Fremder geblieben, denn ihr kleiner Sinn reichte nicht bis in ſeine Welt. Sie war ihm nichts geweſen als ein holdes Spielzeug, das zur Bürde ward, wenn eine Feſſel es an ihn band.

Und dieſe Laſt hatte ihn geknechtet. Wie ſich der ſtolze Marmorkörper leiſe zur Seite bog, dem Gewicht des ruhenden Weibes nachgebend, ſo hatte ſeine Seele ihren Flug gehemmt unter der Bürde des Alltags. Er war ein einſamer Mann geworden, während ſie fröhlich mit den Fröhlichen war. Er hatte geſchwiegen all die Jahre hindurch.

„Kleinchen, das verſtehſt du ja nicht!“ Sie zitterte. Er hatte geſchwiegen, weil es nicht lohnte, an dies kleine, leere Herzchen zu pochen, weil er ihren Kinderſinn nicht trüben wollte und ihr Behagen nicht vernichten.

Und die Sehnſucht war gewachſen in ihm, göttlich hatte ihm die Freiheit geleuchtet in weiter, weiter Ferne. Da hatte er ein Werk geſchaffen, das Zeugnis gab von ſeinem Schickſal, da hatte ſich die Qual ſeines Herzens ausgelöſt zu einem Meiſterwerk.

Und das Werk ſtand vor ſeinem Weibe in leuchtendem Marmor, voll königlicher Schönheit und überzeugender Kraft. Dies Werk ſprach ihr von dem tragiſchen Geſchick, das ſich dicht an ihrer Seite erfüllt hatte, und vor dem ſie blind geweſen bis zu dieſer Stunde.

Auf den Flieſen kniete die Frau mit gefalteten Händen wie vor dem Altar.

Ihr kleines Geſicht war tief erblaßt, die bangen Augen waren tränenleer. Wie zerbrochen lag ſie von der Wucht der ſchweren Erkenntnis. Und ihre kleine Seele wuchs im Frühlingsſturm des Schmerzes.

„Ich habe ihn lieb“, murmelte ſie tonlos. Doch wenn ſie die Augen hob zu dem düſtern Männerantlitz, zuckte ſie zuſammen und rang nach Kraft.

Ihre Liebe wollte der gefeſſelte Mann ja nicht; er rang nach Freiheit, zur Höhe wollte er, ohne Feſſel, ohne wuchtende Laſt — allein.

Die Frau erhob ſich taumelnd, ein leiſes Schluchzen ſtieß ſie. Sie wollte die Augen abwenden von dem weißen Antlitz, das ſo Ungeheures von ihr heiſchte, doch ihr Blick hing feſt daran, und ihre Seele ward groß und ſtark und mutig.

Sie hob die Hand und ſtrich leiſe über das Handgelenk des Mannes, als wollte ſie die Feſſel löſen. Sie erſchauerte bei der Berührung des eiſigen Steins.

Dann glitt ſie zur Tür, unhörbar, wie ſie gekommen. Sie wandte ſich noch einmal um und ſah zurück auf die leuchtenden Geſtalten.

Dann ſenkte ſie den Kopf und ging die Treppe hinab, raſch und flüchtig.

Und als die ſchwere Haustür hinter ihr ins Schloß fiel, blieb ſie ſtehen und lauſchte zitternd dem dumpfen Klang nach, den ſie zum letztenmal hörte.

Theater und Muſik.

„Parkettſitz Nr. 10“, eine Fliegerpoſſe von Hermann Haller und Willy Wolf, Muſik von Walter W. Götze, erzielte bei der Uraufführung durch das Hamburger Karl-Schultze-Theater-Enſemble im Tivoli-Theater zu Bremen am 24. September einen ſtürmiſchen Erfolg.

„Lottchens Geburtstag“, ein Einakter von Ludwig Thoma, in dem der Autor mit keckem Humor und ſchlagkräftiger Satire die Frage der ſexuellen Aufklärung der Jugend behandelt, wurde bei der Uraufführung im Hoftheater zu München am 5. Oktober mit ſtarkem Beifall aufgenommen.

„Die beſte der Frauen“, Luſtſpiel in drei Aufzügen von Hennequin und Paul Bilhaud, fand bei der Erſtaufführung auf der Neuen Wiener Bühne zu Wien am 26. September eine recht freundliche Aufnahme.

„Die moderne Eva“, Operette in drei Akten nach dem Franzöſiſchen von Georg Okonkowski und Alfred Schönfeld, Muſik von Jean Gilbert, riß bei der Uraufführung im Neuen Operettentheater zu Berlin am 11. Oktober das Publikum zu ſtürmiſchen Beifallskundgebungen hin.

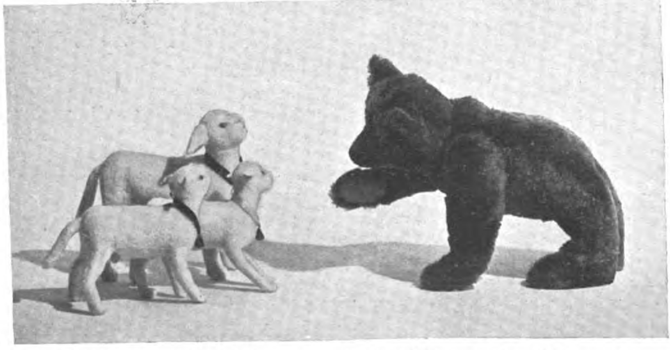
Die antikiſierende Komödie „Xantho in der Liebesſchule“ des franzöſiſchen Dichters Richepin vermochte bei der Uraufführung an der Neuen Wiener Bühne zu Wien am 12. Oktober das Publikum nicht zu erwärmen.

Ein hinterlaſſenes Drama von Graf Leo Tolſtoi, „Der lebende Leichnam“, iſt am 6. Oktober auf der Bühne des Moskauer Künſtleriſchen Theaters zur Uraufführung gelangt und hat einen tiefen Eindruck hinterlaſſen.

Tell
PAULHÖFER

Den einheimischen Gewerbefleiß zu unterstützen und für die Vergrößerung des National-Vermögens zu sorgen, sind tiefbegründete vaterländische Pflichten, denen man durch die Bevorzugung inländischer Erzeugnisse genügen kann. Tell-Chocolade und -Cacao stehen in der Qualität den besten Marken aller Länder **mindestens** gleich, sind aber im Preise meist billiger als die durch hohe Einfuhrzölle belasteten Auslandsfabrikate.

STEIFF F· KNOPF IM OHR



Lamm 6528,0 28 cm groß Mark 3.50
Lamm 6522,0 22 cm groß Mark 2.40

Bär 5335,2 50 cm groß (mit Brummstimme) M. 11.25 (Preise nur in Deutschland gültig.)

Zu haben in allen Spielwarenhandlungen. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Verlangen Sie ausdrücklich „Steiff Original“. Katalog Nr. 20 gratis. Margarete Steiff, Spielwarenfabrik, Giengen a. Brenz.

Das seit 30 Jahren unentwegt verfochtene Prinzip, dem Kinde nur allerbestes Spielzeug in die Hand zu geben, begründete den Weltruf der Marke „Knopf im Ohr“. Ein starkes Eisen- oder Holzgerippe, umgeben mit reiner Holzwolle, überzogen mit den besten und feinsten Filz- oder Plüschstoffen, daneben unablässiges Vervollkommnen der Formen, ließen nach und nach die so lebenswahren, einzig in ihrer Ausführung existierenden Steiff Tiere erstehen. Volltönende Stimmen vollenden die jeweilige Charakteristik der Tiere. Die Montierung auf stabiles Untergestell mit sehr starken Rädern lassen die Tiere als Fahr- und Reittiere verwenden. Ab Gr. 60 cm sind solche ausserdem mit praktischer Lenkung ausgerüstet. Scharfe Metallkanten sind abgerundet, Verletzungen dadurch nicht möglich. Höchste Auszeichnung: Grand Prix St. Louis 1904, Brüssel 1910.

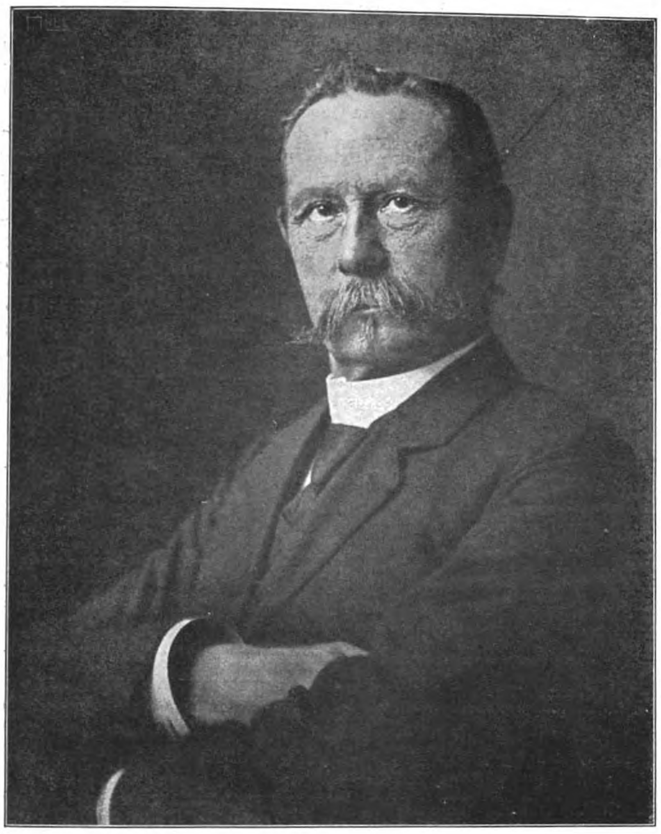
Bär 1380,2,8 (80 cm hoch, aus feinstem, seidenglänzendem Plüsch, Brummstimme, Lenkung vom Sitze aus und außerdem noch Kette zum Ziehen). Mark 69.50.
(Preis nur in Deutschland gültig).

Aus Jndustrie und Technik.

Zur Entwicklung und volkswirtschaftlichen Bedeutung der deutschen Automobilindustrie.

Von Generalsekretär **Dr. Sperling, Berlin.**

Aus Anlaß der diesjährigen großen Internationalen Automobilausstellung, welche vom 12. bis 22. Oktober 1911 in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten stattgefunden hat, komme ich gerne der Aufforderung des Verlages Weber nach, um einige Ausführungen über die Entwicklung und die volkswirtschaftliche Bedeutung der Automobilindustrie zu machen: So alt wie die Kultur der Menschheit, ist das Trachten, die tierische Zugkraft durch die elementare zu ersetzen, sich unabhängig von der beschränkten und so vielen Hemmungen unterworfenen Leistung des Pferdes zu machen. Die Mystik des athenischen Tempeldienstes soll schon ein „selbstfahrender“ Wagen erhöht haben, in dessen Innern Menschen einen primitiven Mechanismus in Bewegung setzten, und besonders in dem kunstfertigen Mittelalter gibt es zahlreiche Versuche, die erweisen, wie der Wunsch, den trennenden und hemmenden Raum mühelos und schnell zu überwinden, schon immer zu den höchsten menschlichen Idealen gezählt hat. Von den Anfängen des eigentlichen Motorwagens kann man aber erst sprechen, als in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in England und Frankreich Versuche mit Dampfmaschinen zur Personenbeförderung auf den Landstraßen gemacht wurden. Obwohl diese eine größere praktische Bedeutung für die Personenbeförderung auf gleisloser Straße nicht erlangt haben, bedeuten sie doch die ersten Fahrzeuge, welche sich ihre Triebkraft völlig selbst erzeugten.



Carl Benz.

Ganz jung ist erst die Geschichte des modernen Automobilismus, der im wesentlichen auf dem Explosionsmotor beruht. Ein hervorragender deutscher Ingenieur, dem in der Geschichte der Technik für alle Zeiten ein Ehrenplatz gesichert ist, **Gottlieb Daimler** ist es, der als der Erfinder des modernen Automobils zu gelten hat. Von der Erfindung des Gasmotors ausgehend, gelang es seinen unermüdlichen Versuchen in seiner kleinen Versuchsanstalt in Cannstatt, den ersten brauchbaren Benzinmotor zu konstruieren als Fortbewegungsmittel von Fahrzeugen, die nicht an Schienen gebunden sind.

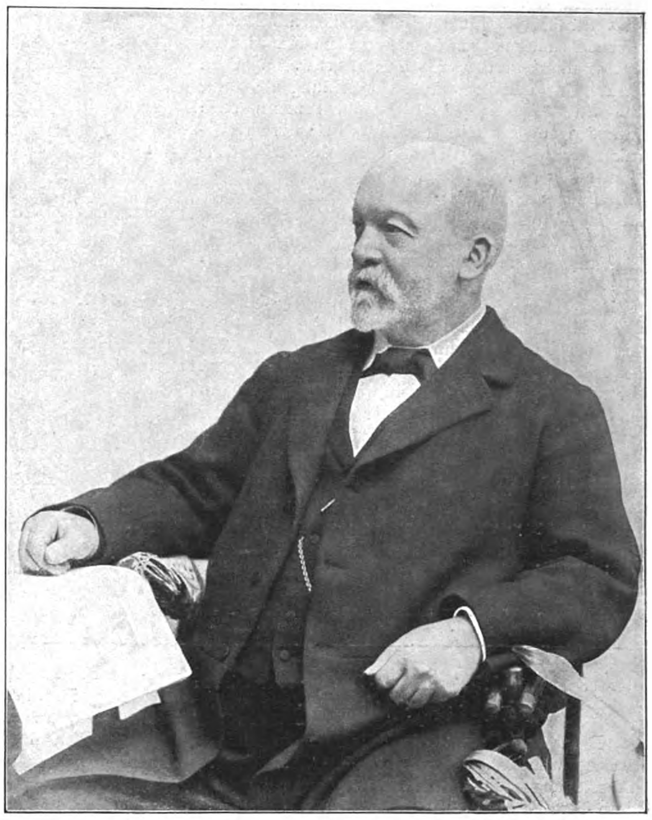
Auch Daimler galt, wie so viele Erfinder, nichts als Prophet im eigenen Vaterlande, und es waren zuerst französische Firmen, die die ungeheure Tragweite seiner Erfindung erkannten, Lizenzen erwarben und auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889 mit ihren ersten auf Daimlerschen Prinzipien erbauten Automobilen große Erfolge hatten.

Unabhängig davon hatten die Versuche von **Carl Benz** in Mannheim gleichfalls praktische große Erfolge erzielt, und diese Firma konnte schon im Jahre 1887 mehrere von ihr selbst gebaute Automobile, die ersten in Deutschland überhaupt hergestellten, nach Frankreich verkaufen.

Wenn man nun so für Deutschland das **Recht der Erfindung** des modernen Automobils in Anspruch nehmen kann, so gebührt Frankreich unstreitig das Verdienst, zunächst allein mit sicherem Blick erkannt zu haben, welche Rolle diesem modernsten Verkehrsmittel vorbehalten war, und welche Vervollkommnungen notwendig waren, um ihm die Betriebssicherheit zu geben, die wir heute als selbstverständlich hinnehmen.

Wenn in einem der ältesten Kataloge der Firma Panhard-Levassor, welche zuerst die Lizenzen von Daimler erworben hatte, gewarnt wird, die höchste, aber auch gefährlichste Geschwindigkeit einzuschalten, „da diese dem Wagen eine Schnelligkeit bis zu 30 km in der Stunde gebe“, sieht man, wie weit der Weg war, den die Technik bis zu ihrem heutigen Stande zurücklegen mußte, wo Motoren bis zu 200—300 km Geschwindigkeit konstruiert werden können und in Automobilrennen weit über 200 km Stundengeschwindigkeit erzielt wurden.

Vor allem erschien es notwendig, sportsfreudige Kreise für automobilistische Wettbewerbe zu interessieren, die nach zwei Richtungen hin der Entwicklung der Automobilindustrie wichtige Dienste leisten sollten: Ihre Aufgabe war, der Automobiltechnik neue Anregungen für ihre Vervollkommnung zu geben und das neue Verkehrsmittel überhaupt erst populär und bekannt zu machen und damit die Grundlage für jede Industrie, einen großen Interessentenkreis zu schaffen. — In überraschend kurzer Zeit ist beides gelungen.



Gottlieb Daimler.

Der von der Automobilindustrie zuerst geschaffene Kleinmotor, „der Zwerg, der Riesenkräfte entwickeln muß“, weil er bei geringstem Gewicht und kleinsten Raumansprüchen die größten Leistungen aufweisen soll, hat sich unbestritten besonders in der ersten Zeit der Automobilrennen, auf Grund der bei ihnen gemachten Erfahrungen von Jahr zu Jahr vervollkommnet. Und der Ausprobierung der Konstruktionsmaterialien, man denke z. B. an die hochwertigen Konstruktionsstähle, haben diese Zerreißproben, wie treffend die Automobilrennen genannt werden, vortreffliche Dienste geleistet.

Gerechterweise muß anerkannt werden, daß trotzdem bei weitem nicht so schnell die heutige Vollkommenheit erreicht worden wäre, wenn die Automobilindustrie sich nicht die Errungenschaften der großen Fahrradindustrie hätte zunutze machen können. Wenn man bedenkt, daß die Erfindung und Vervollkommnung des elastischen Fahrradreifens sowie der Kugellager, welche für die Zukunft des Motorwagens unbedingtes Erfordernis war, von der Fahrradindustrie nur zu übernehmen und entsprechend umgestaltet zu werden brauchte, so kann man in diesem Sinne die Fahrradindustrie als den Vorläufer des Automobilismus bezeichnen. Es kommt hinzu, daß das Fahrrad zuerst den Reiz an der schnellen Überwindung des Raumes in großen Volksschichten geweckt und so in eindringlicher Weise schon lange vorher auf den ungeheuren Wert eines brauchbaren motorischen Fahrzeuges aufmerksam gemacht hatte.

Die Propagierung des Automobils in weitesten Volkskreisen kam zunächst hauptsächlich der französischen Industrie zugute, welche in ungleich erheblicherem Maße, bedeutend früher wie die deutschen Fabrikanten, die Herstellung von Automobilen aufgenommen hatte. Der französische Import nach Deutschland war infolge des Interesses, welches durch die Rennen geweckt war, ein ganz bedeutender und verschaffte der französischen Automobilindustrie zunächst eine Art Monopolstellung, auch in Deutschland. Erst durch die gemeinschaftlich von der deutschen Industrie, dem **Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller** und dem **Kaiserlichen Automobilklub** veranstalteten Konkurrenzen änderte sich das Bild. Besonders nach dem großen Erfolge der deutschen Marken auf den Herkomer-Konkurrenzen und dem bekannten Kaiserpreisrennen im Taunus, hebt der Aufschwung der deutschen Automobilindustrie an, der so beispiellos schnell vor sich geht, daß der französische Import erheblich zurückgedrängt ist und die deutsche Industrie heute nicht nur fast den gesamten Inlandsbedarf deckt, sondern auch unaufhaltsam steigende Exportziffern aufzuweisen hat. Viel zu diesem Erfolge haben auch die **Prinz-Heinrich-Fahrten** beigetragen, die dem Automobil in Deutschland, das in allen seinen Teilen von ihm durchkreuzt wurde, zu immer größerer Popularität verhalfen. Einige wenige Zahlen mögen illustrieren, wie in wenigen Jahren die Automobilindustrie sich zu einem volkswirtschaftlich beachtenswerten Faktor unserer Gesamtindustrie entwickelt hat.

Der Wert der gesamten von der deutschen Automobilindustrie erzeugten Waren betrug 1901 nur 10 Millionen Mark; 1910 ist er auf weit über 200 Millionen Mark, also um das zwanzigfache gestiegen.

Die Ausfuhr an Automobilen betrug 1901 2,8 Millionen Mark und ist nach der amtlichen Statistik auf 49 Millionen im Jahre 1910 gestiegen.

Das sind schon Zahlen, die ohne weiteren Kommentar zeigen, daß es deutscher Energie gelungen ist, ein ursprünglich etwas vernachlässigtes Feld schnell zu erobern und sich den ersten Produktionsländern der Automobilbranche gleichberechtigt an die Seite zu stellen.

Besonders die hohe Exportziffer zeigt aber, daß das „Made in Germany“ auch für die deutsche Automobilindustrie ein Ehrenzeichen geworden ist, daß entgegen der Absicht derer, die dieses Wort geprägt haben, ihr die Absatzgebiete der ganzen Welt leicht öffnen hilft.

Die Bedeutung des Automobils für unser ganzes wirtschaftliches Leben wird häufig unterschätzt, da man immer noch vielfach glaubt, es wäre in der Hauptsache nur das exklusive ziemlich teuere Gefährt der ausschließlich wohlhabenden Kreise, welche es zum Sport und zu ihrem Vergnügen benutzen, also ein Gegenstand des Luxus. Dem ist nicht so:

Der Bestand an Automobilen betrug am 1. Januar 1911 im Deutschen Reiche 57 805 Stück — man beachte die rapide Zunahme — gegen nur 27 026 im Jahre 1907. Von den Personenfahrzeugen dienen nach der amtlichen Statistik 58 Prozent den Zwecken des Handels-Gewerbes, der Land- und Forstwirtschaft und dem Dienste öffentlicher Behörden. Für den Rest, also für 42 Prozent wird die Automobilsteuer entrichtet, weil er privaten Zwecken dient. Darunter ist aber sicherlich die Hälfte aller Wagen, auch der letzteren Art, den mannigfachsten privaten Berufen dienstbar gemacht. Besonders der Arzt, und da wieder der Landarzt, bedient sich immer mehr zur Bewältigung seiner Praxis des Motorwagens und auch, wenn der Bauunternehmer, der Bankier, der Großindustrielle, der Versicherungsdirektor zur Anschaffung eines Automobils schreitet, so ist zumeist der Hauptbeweggrund die schnellere Erledigung seiner zeitraubenden geschäftlichen Besuche. Das Automobil erfüllt also auch hier berufliche Zwecke und der Prozentsatz, wo er ausschließlich Luxusgegenstand ist, dürfte hochgegriffen vielleicht 25 Prozent des Automobilbestandes bilden.

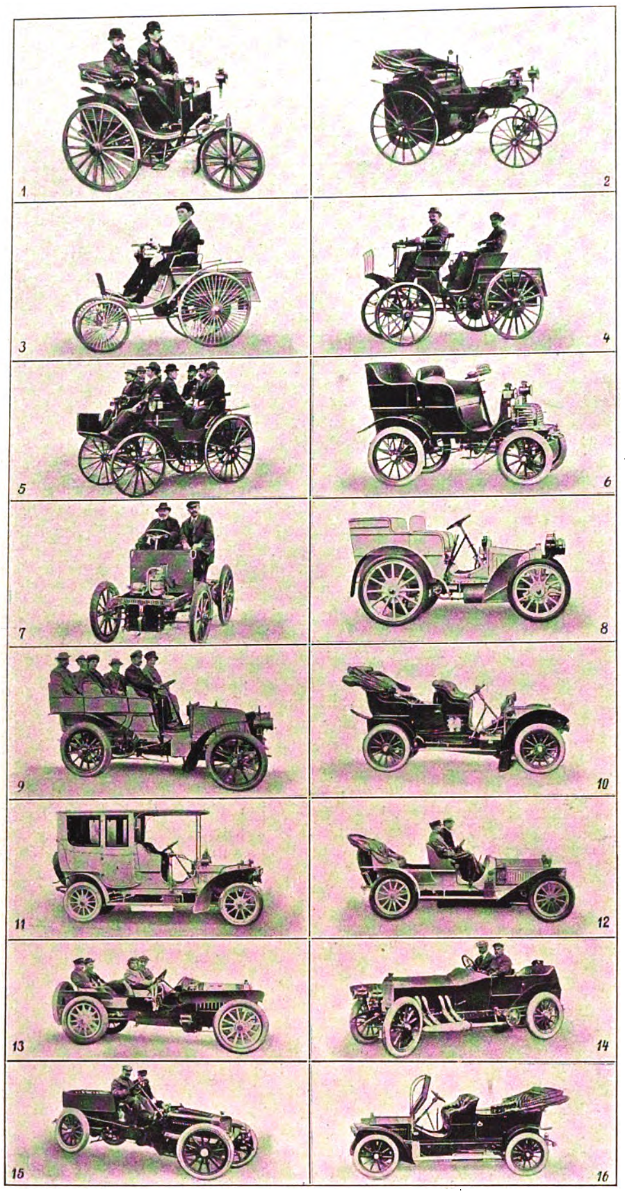
Daß unser moderner Handel und Wandel, schon mit Rücksicht auf die Konkurrenz des Auslandes, dieses schnelle und sichere Verkehrsmittel garnicht entbehren kann, erhellt auch aus der hohen Bedeutung, welche das Automobil für die Lastenbeförderung gewonnen hat. Von dem flinken Motordreirad an, das schon ganz stattliche Pakete befördert und das schon für den kleineren Geschäftsmann vielfach unentbehrlich ist, bis zu dem fashionablen Lieferungswagen der Warenhäuser und ersten Spezialgeschäfte, ist es eine so bekannte Note unseres öffentlichen Verkehrslebens geworden, daß wir uns das Straßenbild ohne diese nützlichen schnellen Transportmittel gar nicht mehr denken können. Und selbst die schweren großen Kraftlastwagen bilden heute eine ganz gewohnte Erscheinung nicht nur im Straßenleben der Großstadt, sondern auch draußen auf den Landstraßen, wo sie die Erzeugnisse der Brauereien, der Ziegeleien, der Steinbrüche und anderer großen Betriebe befördern und diesen Unternehmungen einen früher nicht geahnten großen Aktionsradius gegeben haben.

Das öffentliche Verkehrswesen sich ohne Automobile vorzustellen, ist heute geradezu unmöglich. In der Großstadt, wo nirgends wie wo anders Zeit Geld ist, steigt man nur noch ungern in eine Pferdedroschke, wenn eben kein Automobil zu haben ist. Man kann wohl sagen, daß in den größten Städten in einigen Jahren keine Pferdedroschke mehr zu sehen sein wird. Daß die Automobil-Omnibuslinien immer mehr an Stelle der „Bummelzüge“ auf der Eisenbahn treten werden, zeigt das Beispiel von Bayern und Württemberg, wo staatlicherseits ein ganzes Netz von Motoromnibuslinien geschaffen ist.

Auf hygienischem Gebiete hat das Automobil bedeutende Aufgaben für den schnellen und ohne Erschütterung vor sich gehenden Krankentransport zu erfüllen. Es sprengt die Straßen und hilft den Kehricht wegtragen. Eine vielleicht heute noch nicht geahnte Rolle dürfte in Zukunft die Automobil-Feuerwehr spielen, welche ja in den größten Städten schon längst eingeführt ist, die aber gerade berufen ist, beinahe noch mehr wie in den Städten auf dem Lande segensreich zu wirken. Die Verwirklichung des Planes, der insbesondere von dem verdienstvollen Branddirektor Reichel in Berlin gefördert wird, wonach eine Anzahl von Gemeinden sich zu einer Automobilfeuerwehr-Zentrale vereinigen, die ungleich größere Dienste leistet wie die heutigen unzulänglichen ländlichen Einrichtungen, dürfte in absehbarer Zeit vielfach verwirklicht werden.

Bekannt ist ja wohl auch, daß unsere Heeresverwaltung tausende von Wagen subventioniert hat, welche als Kraftlastzüge im Falle eines Krieges bestimmt sind, die Proviantversorgung für die Riesenheere zu bewältigen. Daß die deutschen Kraftlastzüge im ganzen Auslande als das gediegenste alles dessen, was auf diesem Gebiete produziert wird, anerkannt sind, beweist, daß die ausländischen Staaten ihren Heeresbedarf an Kraftlastzügen größtenteils durch deutsche Fabrikate decken.

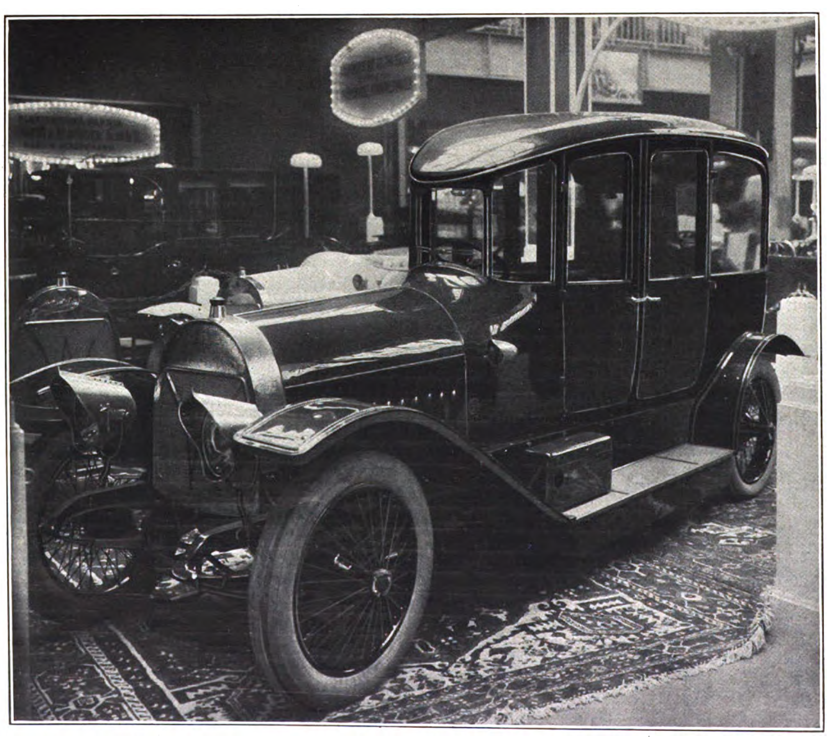
So macht sich das Automobil in hunderten von Verwendungsarten der deutschen Volkswirtschaft nutzbar. Wie jedes neue Fortbewegungsmittel der ersten Zeit angefeindet und heftig bekämpft von einem großen Teile des Publikums, wenig begünstigt und sogar nach Möglichkeit eingeengt von der Gesetzgebung, ist die Automobilindustrie allmählich zu einer Art Lieblingsindustrie des deutschen Volkes geworden, welches alle Neuerungen auf diesem Gebiete mit begreiflichem Interesse verfolgt. Hierzu gibt die diesjährige Automobil-Ausstellung reichlich Gelegenheit und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie für die immer weitere Einführung des Automobils anregend wirken wird. Daß in unserem allmählich auch wohlhabend gewordenen Lande, dessen Industrie derjenigen Englands mindestens gleich kommt und die Industrie Frankreichs überragt, noch ein großes Absatzgebiet für das Automobil vorhanden ist, beweist insbesondere der ganz bedeutend größere Bestand an Automobilen in England und auch in Frankreich. In diesem Sinne ist die Propaganda durch eine Automobil-Ausstellung notwendig und aussichtsvoll.



Erklärung zu beistehenden Tourenwagen: 1. Dreiräderige Benz-Viktoria, 1887; 2. Vierräderige Daimler-Viktoria, 1892; 3. Benz-Velo Comfortable, 1894; 4. Doppel-Phaeton (Bergmann-Gaggenau-Orientexpreß), 1895; 5. Benz-Achtsitzer, 1897; 6. Viersitziges Adler-Tonneau, 1901; 7. Nacke-Untergestell, 1901; 8. Erster Tourenwagen Mercedes-Simplex (Daimler), 1901/02; 9. Dürkopp-Tonneau, 1902; 10. Doppelphaeton „Roi des Belges“ N. A. S., 1904; 11. Dixi-Eisenach-Limousine, 1906; 12. Leichter Hansa-Sportwagen, 1908; 13. Horch, Prinz-Heinrich-Fahrt, 1908; 14. Mercedes, Prinz-Heinrich-Fahrt, Torpedoform, 1908; 15. Adler, Prinz-Heinrich-Fahrt, 1908; 16. Benz, leichter Tourenwagen, 1909.

Die Berliner Automobil-Ausstellung 1911.

Die große Internationale Berliner Automobil-Ausstellung, welche vom 12. bis 22. Oktober dieses Jahres in der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten ihre Tore geöffnet hatte, dokumentierte in besonders glanzvoller Weise den Stand der heutigen, besonders der deutschen Automobilindustrie. Vier Jahre sind verflossen, seitdem die letzte große Berliner Ausstellung dieser Art stattfand und nach Jahren schwerer Krisis, welche den gesamten Weltmarkt in Mitleidenschaft zog und im Ausland, z. B. der italienischen Automobilindustrie, Millionen Verluste brachte, ist die Automobilindustrie, namentlich Deutschlands, heute gesünder denn je. Die Ausstellung wurde, wie in früheren Jahren, vom Kaiserlichen Automobil-Klub gemeinsam mit dem Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller, dem großen deutschen Fabrikantenverein, veranstaltet und erfreulicherweise hatte man in diesem Jahre im Gegensatz zu früheren Ausstellungen einheitliche, geschmackvolle Standdekorationen seitens der Ausstellungsleitung besorgt, um den Firmen die übergroßen Unkosten prunkhafter Standdekorationen zu ersparen. Das Arrangement der ganzen Ausstellung und die blendende Lichtfülle, die abends über das ganze farbenprächtige Bild ausgegossen war, bot mit den wundervollen Ausstellungsobjekten und den eleganten Besuchern und Besucherinnen ein echt modernes Großstadtbild. War doch die Ausstellung vornehmlich in den Nachmittags- und Abendstunden das Stelldichein der vornehmsten Gesellschaft des Berliner Westens, welche bei den einschmeichelnden Klängen des Promenadenkonzerts bewundert und bewundert sein will.



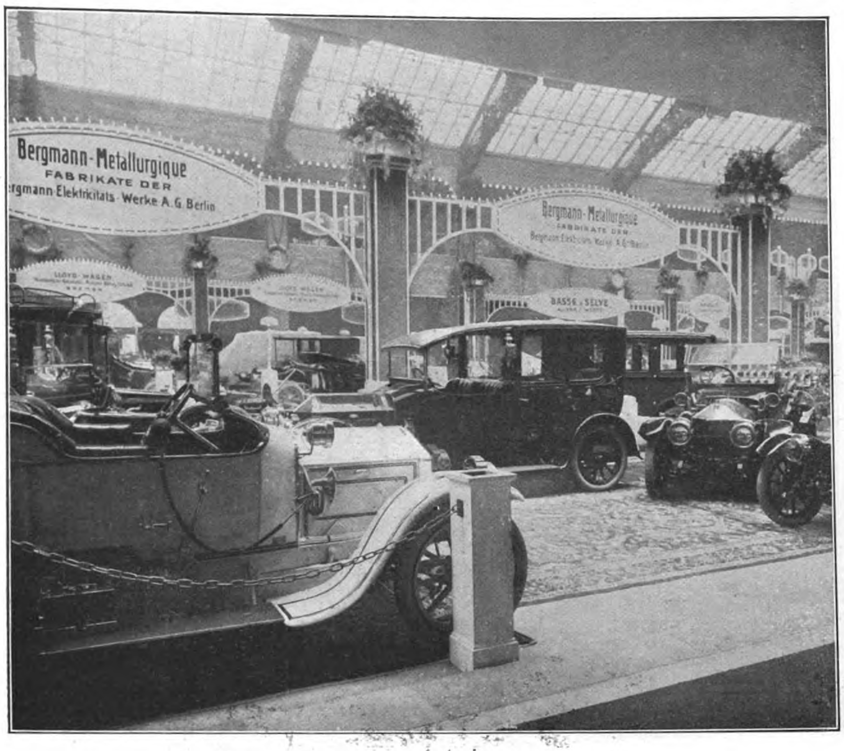
Von der Berliner Automobil-Ausstellung 1911:
Windhoff-Limousine mit der originellen Karosserie „Kellner“.

Die großzügigste Reklame tut es eben auch im Automobilwesen nicht allein. Die größten Rennerfolge und Siege in Tourenfahrten, wie der Prinz Heinrich-Fahrt usw. machen es allein auch nicht. Das Automobil verlangt seinem Wesen nach eine ganz besondere Propaganda durch eine Ausstellung, um den zahllosen Reflektanten, die aus dem In- und Ausland nach Berlin geströmt sind, vergleichsweise die Leistungsfähigkeit der einzelnen Firmen vor Augen zu führen. Nicht weniger als 270 Aussteller, davon allein 67 Automobilfabriken, 18 Karosseriefirmen und 19 Pneumatikfabriken, abgesehen von der außerordentlich weitverzweigten Zubehörteil- und Maschinenfabrikation hatten sich auf der Ausstellung zu einem friedlichen internationalen Wettstreit ein Stelldichein gegeben.

Bis zum Jahre 1907 war Frankreich der unbeschränkte Herrscher in der Automobilproduktion und so zu sagen der Automobilfabrikant der Welt. Deutschland, England und Amerika konnten gegen diesen Rivalen nicht im Entferntesten aufkommen. Die vornehme Welt aus aller Herren Ländern bezog zu den teuersten Preisen ihre Luxuswagen aus Frankreich und für diese durchweg großen, starkpferdigen Personenwagen wurden dem deutschen Nationalvermögen alljährlich Millionen entzogen. Im Gegensatz zu dieser, den Bau von Luxuswagen favorisierenden französischen Strömung fing man in Deutschland und England an, das Automobil für gewerbliche Zwecke mehr zu vervollkommnen, ohne jedoch den Bau von Luxuswagen zu vernachlässigen. Frankreich kam auf diese Weise bezüglich des Nutzwagen-Automobils auf dem Weltmarkt etwas ins Hintertreffen. Im Gegensatz zu Deutschland, wo die Engherzigkeit der Behörden und viele zum Teil berechtigte Vorurteile von Privaten und kaufmännischen Unternehmungen dem neuen Fahrzeug nicht gerade die Wege ebneten, setzte sich das Automobil in England und besonders in Nordamerika schon damals so siegreich durch, daß in jenen Ländern um das drei- bis vierfache mehr Automobile alljährlich in Dienst gestellt wurden und werden als in Deutschland, wo die automobilistische Bewegung viel weniger sprunghaft, sondern viel zögernder, aber deshalb um so nachhaltiger vor sich ging. Nimmermüde Schaffenslust und große finanzielle Opfer waren nötig, um die Automobilindustrie in Deutschland zu dem zu machen, was sie ist. Der große Sieg der deutschen Industrie (Mercedes) im französischen Grand Prix 1908 war ein Markstein für die Entwickelung des deutschen Automobilismus. Denn nicht bloß ein hervorragender sportlicher Erfolg war dieser Sieg, sondern auch ein wirtschaftlicher Sieg, der bewies, daß die deutsche Industrie imstande war, nicht bloß der gefürchteten, vielbewunderten französischen, sondern auch der übrigen, im Grand Prix vertretenen internationalen Konkurrenz aufs Haupt zu schlagen. Und der Erfolg blieb nicht aus. Die Exportziffern Deutschlands beweisen dies unwiderleglich. Besonders im deutschen Kleinwagenbau ist unsere Industrie heute uneingeschränkte

Führerin auf dem Weltmarkt. Sie hat in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des sogenannten leichten Wagens schon vor zwei Jahren rechtzeitig mit dem Bau dieser schnellen, schicken und ökonomischen Fahrzeuge begonnen und Frankreich auch auf diesem Gebiete heute aus dem Feld gedrängt. Die Berliner Ausstellung war ein treffender Beweis gerade hierfür.

Seit Jahren war es das Problem, ein billiges, fälschlicherweise Volksautomobil genanntes Fahrzeug auf den Markt zu bringen, das dem Arzt auf dem Lande und in der Stadt, dem Tierarzt, dem Kaufmann bei seinen mannigfachen Geschäftsbesuchen und vor allem auch vielen Gewerbetreibenden und Geschäften zur Besorgung ihrer Angelegenheiten dienen konnte. Benzin- und Pneumatikkosten sind bekanntlich beim Automobil, abgesehen von der wenig gerechtfertigten Automobilsteuer und den übrigen Unterhaltungskosten, der schwerwiegendste Punkt. Hier den Hebel der Reform anzusetzen, war notwendig, und der kleine Wagen, wie man ihn vor zwei Jahren etwa in Deutschland zu bauen anfing, ist heute auf dem Punkte angelangt, in jeder Hinsicht bezüglich Ökonomie und höchster Betriebssicherheit seinen Besitzer zufrieden zu stellen. Freilich war dazu auch nötig, die vielen Einzelteile dieses kleinen Wagens im Laufe der Zeit erst zu verbessern. Die wichtige Frage der Schmierung des Motors und seiner Vergasung sowie die Anwendung immer besserer und geeigneterer Stahlarten machte von Jahr zu Jahr große Fortschritte. Der kleine Wagen ist entstanden aus der Erfahrung, die man bei der Konstruktion seines größeren Bruders gemacht hat. Einfachheit im Bau, absoluteste Betriebssicherheit und namentlich Schnelligkeit, Leichtigkeit und Stabilität sind die großen Forderungen gewesen, die man an diesen Wagen stellen mußte und die heute erfüllt sind. Dazu gehört selbstverständlich auch und nicht zuletzt die hochelegante Formengebung der Karosserie, die man diesen Wagen, namentlich im letzten Jahre zu geben verstanden hat. Ein Rundgang durch die Ausstellung zeigte uns, welche Kabinettstücke an kleinen Wagen unsere Industrie heute herzustellen vermag: da sahen wir schnittige, rassige, kleine Zwei- oder Viersitzer mit der allgemein so beliebten Sportkarosserie, bei der alles darauf berechnet ist, Windwiderstand zu vermeiden, zur Erhöhung der Schnelligkeit und zur Herabsetzung des Benzin- und Pneukontos. An Zweckmäßigkeit und Möglichkeit der Ausnutzung des Raumes im Innern des Wagens sind diese Fahrzeuge kaum zu übertreffen. Unserer Industrie steht hier noch ein immenses Absatzgebiet bevor und der Export dieser leichten Wagen nach dem Ausland steigt von Vierteljahr zu Vierteljahr. Aber nicht bloß um Sportfahrzeuge handelt es sich hier, sondern auch um die Verwendbarkeit dieser Wagenklasse für Kaufhäuser, für die Post und für Heereszwecke. Die Lasten- und Warenbeförderung in den Großstädten nimmt mit dem Zuwachsen der weitgelegenen Vororte immer weitere Dimensionen an und, damit verbunden, steigen auch die Anforderungen, die an die kaufmännischen Unternehmungen und an die übrigen Verkehrsmittel, wie die Post usw., gestellt werden. Es ist daher ganz klar, daß diesem Fabrikationszweig der Automobilindustrie eine hohe Blüte erst noch bevorsteht und da auch bei den Behörden, wenn auch nur langsam, das Verständnis für das Automobil und dessen Bedeutung aufdämmert, so haben sich die Dinge gegen früher doch schon erheblich gebessert.



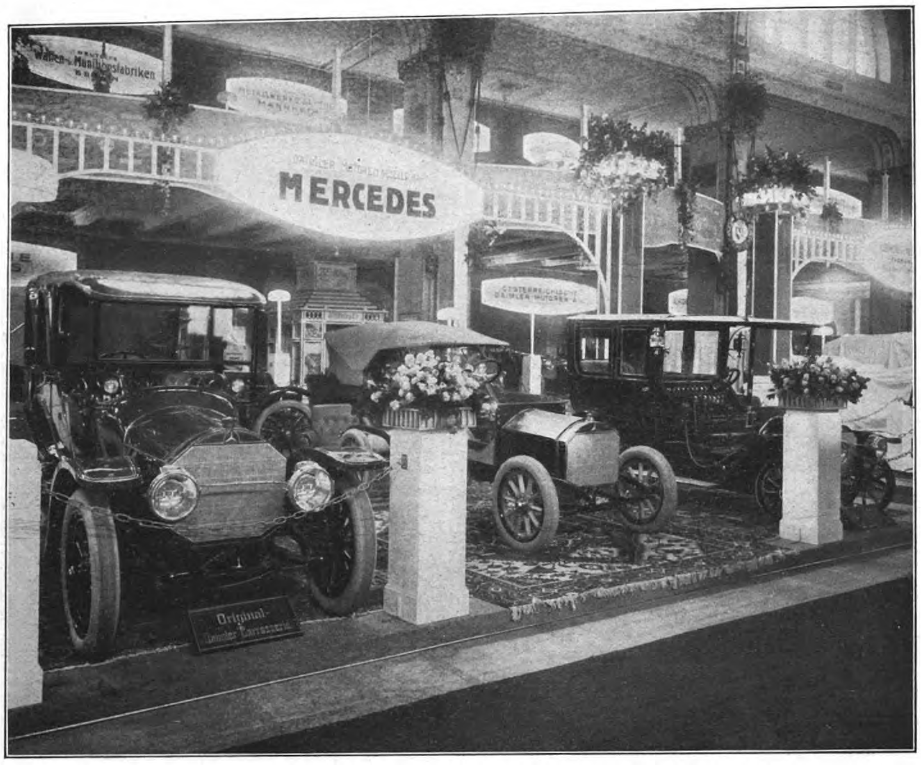
Von der Berliner Automobil-Ausstellung 1911:
Stand der Bergmann-Metallurgique, Automobil-Verkaufsgesellschaft in Berlin-Halensee.

Der kleine Wagen war also eine Hauptattraktion der Berliner Ausstellung. Daneben war es in gleich bedeutsamer Weise die Karosseriebaukunst, welche Prachtstücke erlesensten Geschmacks zur Schau stellte, die Auge und Herz des verwöhntesten Kenners befriedigen. Denn, wie hier gleich bemerkt sei, nicht konstruktionelle Neuheiten besonderer Art, kein neuer bahnbrechender Motor oder ähnliches ist es, was so der Erwähnung wert wäre, wie die zur Ausstellung gelangten Karosserien. In früheren Jahren gingen Motorfabrikanten und Wagenbauer jeder möglichst seine eigenen Wege. Der eine kümmerte sich so gut wie gar nicht um den andern und so kamen denn jene schweren, unbeholfenen, kastenartigen Karosserien zustande, die heute gottlob allmählich von der Bildfläche verschwinden. Man begriff damals noch nicht, daß Untergestell und Wagenkasten zwei Dinge seien, die in Harmonie zueinander stehen müßten, und daß man bei beiden Rücksicht nehmen müsse auf das Gewicht, auf die Belastung und die Schnelligkeit des betreffenden Fahrzeugs. So kam es, daß jene alten „Kästen“ wahre „Pneumatikmörder“ waren, und bewundernswert bleibt nur die Geduld und Zahlungsfreudigkeit jener alten Sportleute, die die damals glücklichen Besitzer dieser Vehikel waren. Anders heute. Man weiß heute, daß ein vollkommnes Automobil nur aus einer völligen Harmonie von Chassis und Karosserie hervorgehen kann, und daß Federung, Ausbalancierung Dinge sind, die auf den Pneuverbrauch, auf die Geschwindigkeit und auf die Lebensdauer des ganzen Wagens einschneidend wirken. Von all diesen Gesichtspunkten aus ist der moderne Karosseriebau geleitet. Überall zeigt

N A G
Neue Automobil Gesellschaft Oberschöneweide bei Berlin

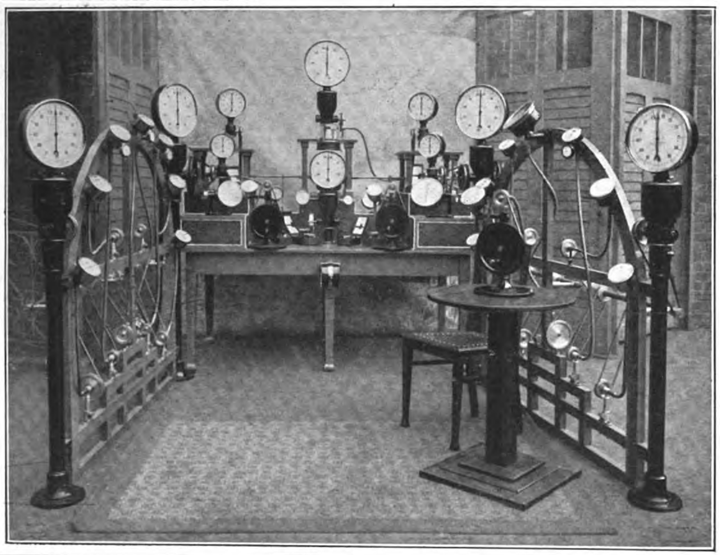
Internationale
Automobil-Ausstellung
Berlin 1911

Halle I,
Stand Nr. 17



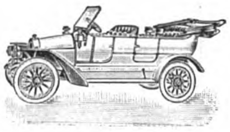
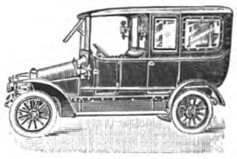
Von der Berliner Automobil-Ausstellung 1911:
Stand der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim.

sich seine schöpferische Kraft und seine praktische Erkenntnis im Interesse des kaufenden Publikums. Die ganze Linienführung des modernen Automobils weist darauf hin, daß wir im Automobil ein bezüglich Karosserie und Chassis immer einheitlicher gebautes Fahrzeug erhalten werden, vorn möglichst wenig Luftwiderstand bietend, hinten breiter und abgerundet, um die Staubaufwirbelung möglichst hinanzuhalten. Man möchte sagen, daß das moderne Motorboot mit seiner Form vorbildlich geworden ist für die moderne Karosserieform; bei beiden Fahrzeugtypen finden wir diesen keilförmigen Schnitt, der notwendig ist, um Luft bzw. Wasser mit möglichst geringer Kraft zu durchschneiden. Es ist unmöglich, alle die wundervollen Nuancen der Karosserien der Ausstellung hier zu schildern. Mit erlesenstem Geschmack waren die Limousinen, d. h. die ganz geschlossenen Wagen, und die Landaulets mit ihrem herunterklappbaren Dach ausgestattet, ebenso die rassigen Sportwagen. In den beiden erstgenannten Wagentypen sucht tatsächlich eine Firma die andere an Effekten zu überbieten. Die kostbarsten Lederarten und Stoffe dienen als Überzug für die Sitze und für die Innenausstattung, seidene Springrouleaus zieren die neuen rahmenlosen Fenster, bequeme Fußbänke, versenkbar eingerichtet, ebenso wie kokett versteckte Notsitze mit bequemen Rücken- und Seitenlehnen waren überall zu finden, nirgends jedoch wie früher mit überladenem Prunkwerk ausgestattet, sondern überall herrscht die Devise: einfach und gediegen. Besonders in der Frage der Sitze hat man gegen früher ganz erhebliche Fortschritte gemacht. Während es bei älteren Wagen, welche außerdem noch schlecht gefedert waren, eine Qual war, längere Reisen, namentlich auf schlechterem Pflaster, zu machen, weil die Polsterung der Sitze so gut wie alles zu wünschen übrig ließ und man auch hier nur den Pferdekutschen-Erbauer erkennen konnte, zeigen die modernen Automobilsitze wundervolle Elastizität, so daß man eher in einem Schaukelstuhl zu sitzen glaubt. Besonders sind es die sogenannten „Schwebesitze“, welche diesen Fortschritt dokumentieren. Man fand in der Ausstellung weiter diese Sitze je nach der Körperform verstellbar, herausziehbar, ja sogar als Schlafsofas eingerichtet, kurzum alles ist der Bequemlichkeit des Reisenden angepaßt. Viele Sitze erinnerten tatsächlich an die mit Recht so beliebten Klubsessel. Auch die Notsitze, die früher ihren Namen verdienten, weil man zu knapper Not auf ihnen sitzen konnte, sind durchweg neu und gut durchkonstruiert worden, so daß sie ebenfalls an Weichheit und Komfort nichts zu wünschen übrig lassen. Erstaunlich ist die Virtuosität, mit welcher man diese Sitze in dem oft hinten im Wagen so beschränkten Raum seitwärts zwischen Tür und Hintersitzen befestigt hat. Ein sogenannter Fuß, kaum sichtbar, ist in die Innenwand der Karosserie eingelassen und mit einem Griff kann man den fast unsichtbar angebrachten, bei Nichtbenutzung eingeklinkten Notsitz im Bedarfsfalle aufklappen, und gleichzeitig mit diesem einen Griff schnellen die hintere und die kleinen Seitenlehnen dieses Miniatursitzes auseinander, ohne daß man irgend welche weiteren Manipulationen daran vorzunehmen braucht. Eine andere Art Notsitze, die noch unsichtbarer sind, sind die in die Rückenwand der Vordersitze eingelassenen Sitze, welche noch mancherlei andere Vorzüge haben. Über die mannigfache Innenausrüstung, Deckenbeleuchtung, die jetzt eingeführte Beleuchtung offener Wagen hinten im Fond des Wagens zum Lesen von Karten abends, neue Türschlösser und Türsicherungen gegen die Öffnung durch Unberufene, und über die große Reiselimousine mit Steuerung in der Mitte, wie sie die Firma Gebr. Windhoff, Rheine in Westfalen, auf einem sehr modernen, eleganten 15/40 P.S. 6-Zylinder-Windhoffwagen (s. die Abbildung) zeigt, ließe sich noch vieles sagen. Das interessante an diesem Windhoffwagen ist, wie erwähnt, die Mittelsteuerung, d. h. der Führer sitzt nicht, wie üblich, hinter dem rechts angebrachten Steuer, sondern hinter dem in der Mitte eingebauten Steuer. Diese Anordnung hat insofern mannigfache Vorteile, als der Führer die vor ihm befindliche Straße zu beiden Seiten völlig und besser wie bisher übersehen kann, namentlich beim Überholen von vorausfahrenden Wagen, elektrischen Straßenbahnwagen usw. Außerdem aber können die hinten im Wagen sitzenden Personen jetzt bei dieser Anordnung die gesamte Fahrbahn vor ihnen tadellos überblicken, da sie rechts und links, geradeaus an dem vorn in der Mitte sitzenden Steuermann vorbei, alles auf der Straße sehen können, was früher nicht der Fall war. Auch sonst ist im Karosseriebau noch manche sehr originelle Verbesserung



Morell-Tachometer auf der Internationalen Automobil-Ausstellung

Jedem Besucher der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin, 12.—22. Oktober 1911, fiel der nebenstehend abgebildete, überaus geschmackvoll arrangierte Stand der Firma Wilhelm Morell, Tachometerwerke, Leipzig, auf. Automobil-, Boots- und Flugzeugtachometer wechselten ab mit Handtachometern und stationären Instrumenten, die in der Automobil- und Motorenfabrikation eine wichtige Rolle spielen. Man fand dort keine Wiederholungen in der Wahl der ausgestellten Apparate. Jedes Tachometer eine andere Type und recht viel Neues! Die Morell-Tachometer sprechen betreffs Güte für sich selbst und sind in Sports- und Fachkreisen wegen ihrer Genauigkeit und gefälligen Ausführung überaus beliebt. Die Abbildung rechts stellt einen Morell-Autotachometer Ideal, Type 4, dar, der gleichzeitig die momentane Geschwindigkeit des Fahrzeuges, die insgesamt und täglich durchfahrenen Kilometer (der zweite Zähler ist mit Moment-Nullstellung versehen!) sowie genaue Zeit durch 8 Tage gehende Ankeruhr anzeigt. Sämtliche Ausführungsarten sind auch durch die Zweigniederlassung der Firma Berlin W., Freisinger Straße 13 zu beziehen und können daselbst montiert werden.



DUX

Vertretungen für mehrere Bezirke sind noch zu vergeben.

Sonder-Typen 6/18 und 9/26 PS.

Vornehm · Zuverlässig · Schnell · Geräuschlos

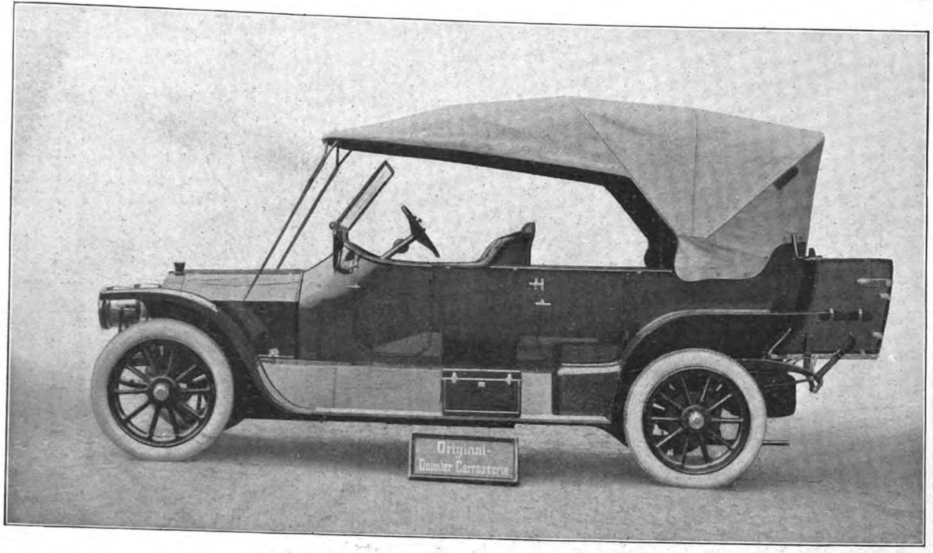
Polyphon-Werke A.-G. Leipzig-Wahren.

zu melden, so bezüglich der unsichtbaren Unterbringung der Koffer, der Pneumatiks und der Vordersitze, namentlich bei Sportwagen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bei den oft sehr begrenzten Abmessungen der vorderen Windschutzhaube der Raum für die beiden vornsitzenden Passagiere eines offenen Wagens recht beschränkt ist. Namentlich ist es sehr unangenehm, wenn der Führer des Wagens, z. B. während der Fahrt, zwecks Ankurbelns des Motors aus dem Wagen steigen und deshalb der neben ihm Sitzende ebenfalls aussteigen muß. Aus diesem Grunde hat man den Sitz neben dem Steuermann vielfach aufklappbar eingerichtet, sodaß der dort Sitzende nur aufzustehen braucht und den Führer leicht an sich vorbeilassen kann. Da es, namentlich im Sommer unter den Windschutzhauben unerträglich heiß wird und sich leicht infolge der dort gesammelten Hitze der Maschine Kopfschmerzen für den Fahrer einstellen, hat man jetzt seitwärts an den modernen Sporthauben vielfach praktische Entlüftungsklappen angebracht. Der leicht zu reinigende Aluminiumbelag, welcher auch sehr dauerhauft ist, ziert ferner an sehr vielen Wagen der Ausstellung Fußboden und Trittbretter an Stelle des früheren, leicht schmutzenden und brüchig werdenden Gummibelags.

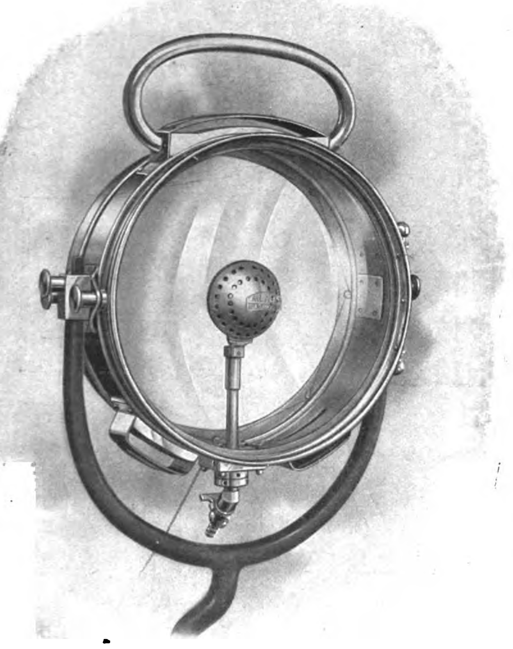
Außerst gefällig ist jene Limousinentype, welche in Anlehnung an die Karosserie der offenen Sporttype gebaut ist. Wir finden sei diesen geschlossenen Wagen daher nicht mehr, wie früher, die in die Augen springende Zweiteilung zwischen dem vorderen, die Maschine verdeckenden Teil der Karosserie, der sogenannten Haube, und dem hinter der sogenannten Spritzwand liegenden Hauptteil der ganzen Karosserie. Vielmehr steigt auch hier die Haube vorn vom Kühler allmählich harmonisch sich verbreiternd an und geht, ohne daß das Spritzbrett äußerlich überhaupt sichtbar wird, in einen oval sich rundenden Windschutz über, an den sich, nach oben zu, als Witterungsschutz die Scheibe vor dem Führersitz anschließt. Auch hier nur eine fließende, ruhige Linie, auch hier nur Einfachheit, nirgends überflüssiges Schnörkelwerk, auch weder in der Einteilung der Seitentafeln der Karosserie, noch in der Farbe. So unschöne, ja oft widersinnige Bemalungen, wie wir sie an den Berliner Automobildroschken speziell finden, fand man erfreulicherweise nirgends auf der Ausstellung. Denn was haben auch sich um den Wagen rankende Guirlanden oder Trauben oder Rosen und dergleichen mit dem nur die Schnelligkeit verkörpernden Automobil zu tun? Solche ästhetischen Stilwidrigkeiten haben sich erfreulicherweise überlebt und Taubengrau ist für offene Wagen die bevorzugte Farbe, während man für geschlossene Wagen mehr dunklere Töne bevorzugt.

Auch in den Fragen der anderen Zubehörteile des Automobils waren überall bemerkenswerte Neuheiten zu verzeichnen. Groß war die Zahl der vortrefflichen Geschwindigkeitsmesser, von denen z. B. die der Deutschen Tachometerwerke der Firma Morell-Leipzig mit ihren bestens bekannten Fabrikaten zu nennen sind. Die Fabrikation der abnehmbaren Felgen hat ferner hinsichtlich Einfachheit und Zuverlässigkeit dieses praktischen Hilfsmittels des Automobilisten viele Verbesserungen aufzuweisen und nicht zuletzt die Beleuchtungs- und Signalinstrumentenfabrikation. Und wenn auch die Behörden Erlasse gegen die Benutzung von lauttönenden Signalinstrumenten zum Schutze der Nerven unserer lieben Mitbürger publizieren, so ist doch wenig Hoffnung vorhanden, daß diese im Interesse mancher recht schwerhöriger Straßenpassanten oft recht nützlichen Instrumente ganz aus der Welt geschafft werden. Man kann mit diesen mannigfachen Signalapparaten tatsächlich eine ohrenbetäubende Katzenmusik machen, die bei gewissen böswilligen Pferdekutschern schon aus Rücksicht auf die Sicherheit des eigenen Fahrzeugs beim Ueberholen usw. vielfach nicht unangebracht ist. Da finden wir die vom Schwungrad mittels einer kleinen Turbine mechanisch angetriebene neue Hupe „Autovox“, die „Stimme des Autos“ mit Recht genannt, die man durch einen kleinen Hebeldruck schon in Tätigkeit setzen kann, weiter die große Zahl elektrisch betriebener Hupen und Sirenen, sowie die einfachen, praktischen, kilometerweit hörbaren Auspuffpfeifen. Wer kennt die Firmen, nennt die Namen, kann man auch hier sagen! Und ebenso überreich ist die Kollektion an den heute überall wissenschaftlich durchkonstruierten mächtigen Scheinwerfern, von denen jede Firma ihrer Konkurrenz gegenüber behauptet, daß sie weiter leuchte als das andere Fabrikat und daß man im Lichtkegel des einen Scheinwerfers auf eine Distanz von so und soviel Metern noch kleinen Zeitungsdruck lesen könne, was bei der Konkurrenzmarke durchaus nicht der Fall sei! Als ob es jemand einfiele, in der Praxis derlei Demonstrationen vorzunehmen! Auch die Entwickler, welche das Karbidgas erzeugen, haben gegen früher hinsichtlich leichter Auswechselbarkeit, Reinigungsmöglichkeit und Betriebssicherheit viel Fortschritte aufzuweisen. Das flüssige, aus Frankreich stammende in großen Flaschen betriebsfertig auf dem Wagen mitgeführte Autogas ist zweifellos einer der größten Errungenschaften auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik, ebenso das neue elektrische Cleolicht, das aus einer regenerierenden und leicht auswechselbaren Trockenbatterie besteht. Abgesehen vom kleinen Wagen und den Karosserien waren in technischer Hinsicht keine bahnbrechenden Neuheiten auf der Ausstellung zu sehen.

Der ventillose Motor, welcher vor etwa zwei Jahren durch den Amerikaner Knight nach Europa kam und hier von einigen namhaften Firmen auf Grund besonderer, für jedes Land einzeln erteilter Lizenzen nachgebaut wurde,



Von der Berliner Automobil-Ausstellung 1911:
14/30 P. S. Mercedes-Torpedo-Sportphaeton der Daimler-Motoren-Gesellschaft in Stuttgart-Untertürkheim.



Neue Automobilſcheinwerfer.

Die Internationale Automobilausſtellung Berlin 1911 zeigte den Beſuchern in allen Zweigen der Induſtrie, welche ſich mit der Fabrikation von Automobilen und deren Zubehörteilen beſchäftigt, Fortſchritte und Neuerungen. Der Automobiliſt iſt in jeder Beziehung anſpruchsvoller geworden; das, was vor wenigen Jahren noch genügte, befriedigt heute ſeine Wünſche nicht mehr. Erhöhte Anforderungen werden nicht nur an die Konſtruktion und die Leiſtungsfähigkeit der Automobile geſtellt; um ſeinen Wagen in jeder Beziehung erſtklaſſig auszurüſten, verlangt der Automobiliſt von ſeinem Lieferanten, daß auch für die Zubehörteile nur die beſten Fabrikate erſter Firmen verwendet werden. Dies trifft nicht allein für die Auswahl der Automobilreifen uſw. zu, ſondern auch für alle anderen Hilfsmittel wie z. B. für die Lampen.

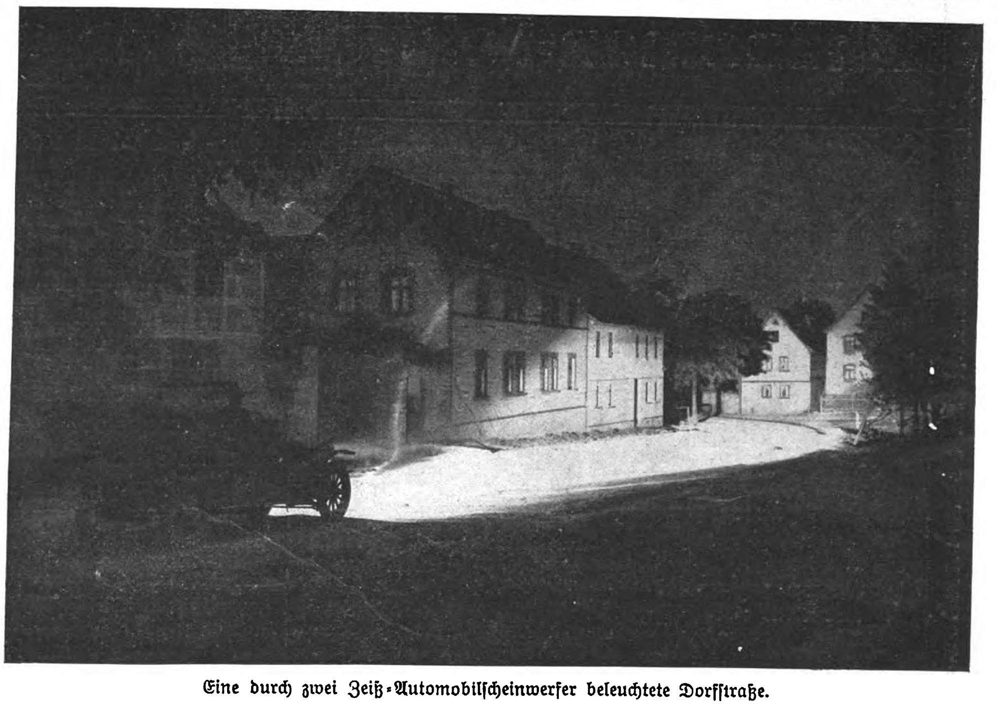
Es iſt unmöglich, bei einem modernen erſtklaſſigen Auto in der Dunkelheit die höchſte Leiſtungsfähigkeit herauszuholen, wenn an dem teuren Wagen kleine billige und ſchwach leuchtende Lampen montiert ſind. Um abends und nachts die zuläſſige Schnelligkeit mit der notwendigen Sicherheit für die Inſaſſen und den Wagen beibehalten zu können, ſind für den Automobillenker Scheinwerfer von großer Helligkeit und entſprechender Reichweite unentbehrlich. Die für den Automobilfahrer wichtigſten Eigenſchaften der Autolampe — welche ſchon auf große Entfernungen Hinderniſſe auf der Straße erkennen laſſen — hängen bei einer beſtimmten Lichtart nur von der Konſtruktion und der Güte der optiſchen Teile des Scheinwerfers ab.

Auf der Ausſtellung waren in einem beſonderen Stande von Carl Zeiß, Jena, neue Scheinwerfer mit Azetylenbrennern ausgeſtellt, deren optiſches Syſtem aus einem Haupt- und einem Hilfs-Reflektor beſteht. Als Hauptreflektor dient bei dieſer Lampe ein auf der Rückſeite verſilberter Sphäroidſpiegel aus Glas, deſſen Brennweite nur 9 cm iſt, obwohl die freie Öffnung 25 cm Durchmeſſer beträgt. Der Spiegel entwirft wegen des hohen Reflexvermögens und der guten Korrektion auf der Straße ein ſehr helles und infolge der kleinen Brennweite genügend großes Bild der Flamme. Ein auf der Rückſeite ebenfalls verſilberter Hilfsſpiegel aus Glas unterſtützt die Wirkung des Hauptreflektors derart, daß er am Ort der Lichtquelle ein gleichgroßes umgekehrtes Bild erzeugt. Dieſes Bild wirkt dem Hauptreflektor gegenüber wie eine zweite Flamme, ſodaß die Lichtwirkung gewiſſermaßen verdoppelt wird.

Um nun eine ſtarke Blendung entgegenkommender Wagen oder Perſonen zu vermeiden und ſcharfe Kurven gut zu beleuchten, iſt der Hilfsſpiegel um 180° drehbar. Mit Hilfe eines Bowdenzuges gedreht, wirkt der Hilfsſpiegel als Blende dem Hauptſpiegel gegenüber.

Ein möglichſt vollkommener Schutz gegen Staub und Schmutz iſt durch ein ungeteiltes Abſchlußglas erreicht. Durch eine beſondere Stellung der Achſen der Scheinwerfer kann ſelbſt eine außerordentlich breite Straße vollkommen beleuchtet werden.

Der Umſtand, daß die Zeißwerke in Jena, deren optiſche und feinmechaniſche Inſtrumente in der ganzen wiſſenſchaftlichen und techniſchen Welt bekannt ſind, ſich mit der Konſtruktion und der Fabrikation dieſes neuen Automobilſcheinwerfers beſchäftigen, wird fraglos Veranlaſſung ſein, großes Intereſſe für dieſen Apparat in den betreffenden Fachkreiſen zu erwecken.



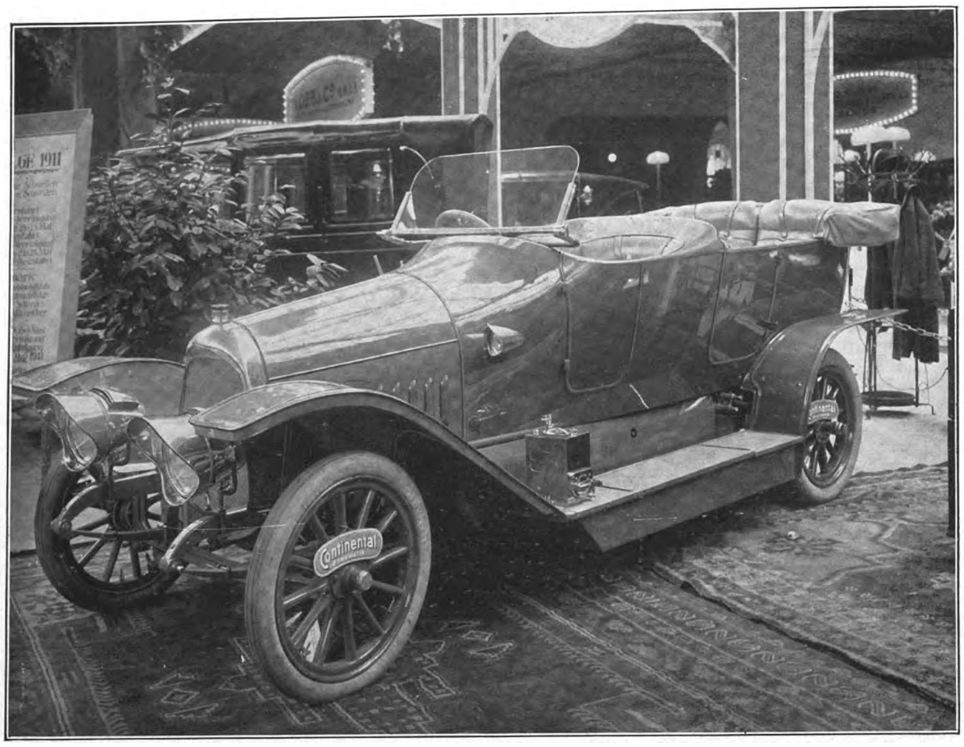
Eine durch zwei Zeiß-Automobilſcheinwerfer beleuchtete Dorfſtraße.

war zwar auf der Ausstellung vertreten, hat aber nicht die Verbreitung gefunden, die man anfangs von ihm erwartete. Es hängt das mit der sehr kostspieligen Fabrikation dieses Motors zusammen und damit, daß man erst abwarten will, wie sich dieser Motor in jahrelanger Praxis bewährt. Auch hat dieser Motor, welcher sich bekanntlich durch außerordentlich geräuschlosen Gang, geringen Benzinverbrauch, große Schnelligkeit, Elastizität und Bergsteigefähigkeit hervorragend auszeichnet, noch in keinem großen Rennen bisher seine Feuerprobe beziehungsweise „Zerreißprobe“ bestanden. Von unseren großen deutschen Firmen Benz, Opel, Adler, N. A. G., Dürkopp usw. baut bisher keine den ventillosen Motor serienweise, höchstens beschäftigen sich diese Firmen im Laboratorium mit diesbezüglichen Versuchen, von denen aber so gut wie nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Nur **Mercedes** besitzt für Deutschland das Knightpatent und baut den ventillosen Motor mit Erfolg in seine Chassis ein. Die Firma Benz hat vor einiger Zeit das bezeichnende Wort „Geräuschlos, aber nicht ventillos“ für ihre Typen, speziell für ihre kleine Type, geprägt und wenn man die Gesamttendenz der Ausstellung in konstruktioneller Hinsicht charakterisieren will, so kann man dies nicht besser tun, als unter Anwendung dieses Satzes. Denn der große Zug, der durch die Konstruktionen aller Motorfabriken der Ausstellung geht, ist der, die Geräusche der Maschine auf ein Minimum zu reduzieren, um eben so den Hauptvorteil des ventillosen Motors, seine **Geräuschlosigkeit**, zu erreichen. Bekanntlich erzeugen die Ventile unserer regulären Automobilmotoren ein klapperndes Geräusch, das hauptsächlich auf die Ventilsteuerung usw. zurückzuführen ist. Ferner rührt dies Geräusch zum Teil davon her, daß die Ventile offen liegen, so daß das Geräusch durch die Haube leicht an die Außenwelt dringt. Alle Fabriken suchen daher die Ventile, und zwar die Einlaß- wie die Auslaßventile durch Aluminiumdeckel einzukapseln, so daß man im Bedarfsfalle mit **einem** Griff zu den Ventilen gelangen kann, indem man den Deckel schnell abnimmt. Auch bleiben die Ventile so bedeutend sauberer, weil sie nicht mehr so wie früher dem Staub ausgesetzt sind. Die Ventilsteuerung hat man anderseits ebenfalls ganz bedeutend auf mannigfache konstruktionelle Art, deren Darlegung hier zu sehr ins Gebiet des Technischen führen würde, verbessert.

Auch sonst machte sich eine sehr bemerkenswerte Erscheinung auf der Ausstellung an den Motoren bemerkbar. Genau wie man bei den Karosserien bestrebt ist, alles in der Form einfach und glatt zu gestalten, fallen die Motoren insgesamt durch ihr glattes Äußere auf. Und auch hier läßt sich das Vorbild des ventillosen Motors konstatieren. Der ventillose Motor zeichnet sich äußerlich bekanntlich dadurch aus, daß er ganz glatte Außenwände hat. Dies ist beim ventillosen Motor selbstverständlich, weil er eben keine Einlaß- und Auslaßventile, sondern sogenannte Schieberhülsen hat, welche den Ein- und Austritt der Gase regulieren und welche besonders sorgfältig konstruiert und geschmiert werden müssen. Diese Schieberhülsen liegen im Innern der Maschine, so daß Ventile mit Ventilfedern usw., wie beim normalen Motor, nicht nötig sind. Daher kann am ventillosen Motor außen alles glatt aussehen. Bei den zahllosen, normalen Ventilmotoren der Ausstellung findet man nun genau dieselbe Glätte im äußeren Aufbau des Motors. Infolge der Einkapselung der Ventile ist außen alles glatt am Motor, ja sogar die früher außenliegenden Öl-, Ansaug- und Auspuffleitungen der Maschine sind gleich mit in den Motorkomplex hineingegossen. Nicht bloß der bequemeren Reinigung wegen ist dies zu begrüßen, sondern wird so auch ein Defektwerden der Leitungen eher vermieden.

Die Internationale Berliner Automobil-Ausstellung, über welche hier nur ein kurzer Überblick gegeben werden sollte, bot somit nicht bloß für Fachmann, Laien und Kauflustige eine Fülle von interessanten Anregungen, sie verkörperte vielmehr den hohen Stand der derzeitigen, besonders der deutschen Automobil-Industrie und der ebenfalls machtvollen Nebenindustrien, zu denen z. B. auch vor allem die Stahlindustrie gehört. Man kann der deutschen Automobilindustrie, welche ja noch in ihren Jugendjahren steht, für die Zukunft sicher ein glänzendes Prognostikon stellen und diesen Sieg der deutschen Industrie, den die Berliner Ausstellung augenfällig dokumentierte, hat sie nach Jahren schwerer Kämpfe und Opfer nur wohlverdient.

Ernst Garleb.



Von der Berliner Automobil-Ausstellung 1911: 17/45 P. S. Horch-Sportwagen.

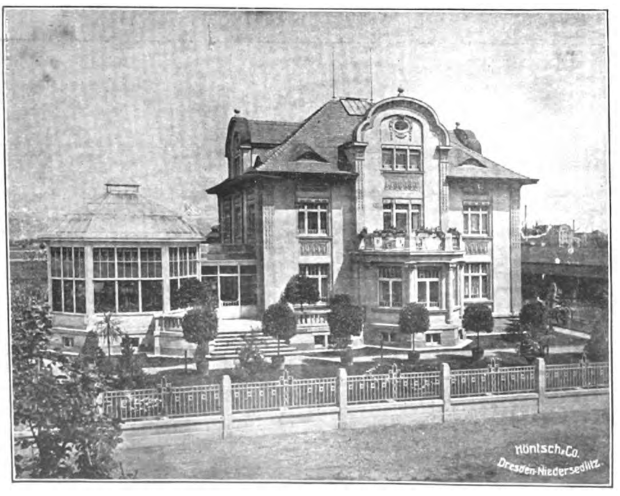
Ende des redaktionellen Teils.

Phänomobil :: Ein Rasse-Fahrzeug von höchster Vollendung!

Leicht, stark, zuverlässig, bequem, sehr leistungsfähig, vorzüglich abgefedert, ein prachtvoller Bergsteiger. —

Beste Referenzen aus Gegenden mit schlechtesten Straßen. Großartige Neuerungen für 1912

Phänomen-Fahrradwerke, Gustav Hiller, Zittau i. S.



Behaglichkeit des Wohnens

sowie Verfeinerung aller Dinge, die uns täglich umgeben, steigert die Lebenskraft und Lebensfreudigkeit. Die Reformbewegung auf dem Gebiete der Wohnungskultur erstrebt als Ziel, dass jeder nach Massgabe seiner Verhältnisse, gut, schön und zweckmässig sein Eigenheim einzurichten vermag. Diese Erkenntnis lehrt auch den Reiz von Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäusern zu würdigen und zu pflegen.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

ADLER

AUTOMOBILE

Anerkannte Weltmarke

Königl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbl. Leistungen

Weltausstellung Brüssel 1910
2 GRANDS PRIX

INTERNATIONALE INDUSTRIE- UND GEWERBE-AUSSTELLUNG
TURIN 1911: 4 GRANDS PRIX

Bedeutendste
Neuerung für 1912:

Absolut geräuschlose Ventilsteuerung!
(Walzhebelsteuerung mit Doppelschlußventil)
Tatsächliche Verwirklichung des Problems:

mit Ventil geräuschlos!

LUXUSWAGEN :: SPORTWAGEN
TOURENWAGEN :: LIEFERWAGEN
LASTWAGEN :: KRANKENWAGEN
:: FEUERWEHR-AUTOMOBILE ::

Weltbekannte gediegene Konstruktion. :: Größte Betriebssicherheit, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit. Moderne Karosserien. :: Elegante Ausstattung.

Man verlange Kataloge!

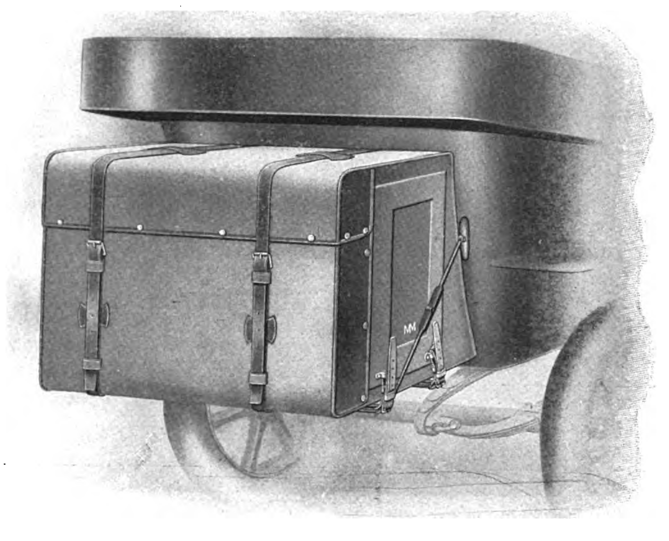
ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A. G.
Gegründet 1880 **FRANKFURT A. MAIN** **Über 4000 Arbeiter**

Der Automobilist

hat vor allem darauf zu sehen, daß sein Auto nicht unnötig belastet wird. Sind doch die Pneus die empfindlichste Stelle des Automobils. Er wird sein Augenmerk daher vor allen Dingen darauf richten, daß seine Koffer nicht nur dauerhaft und undurchdringlich gegen Wasser und Staub, sondern vor allem auch von größtmöglicher Leichtigkeit sind. Schon vor geraumer Zeit hat sich die hochansehnliche und weltbekannte Firma Moritz Mädler in Leipzig (Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Köln a. Rh.) die Aufgabe gestellt, den Bedürfnissen des Automobil-Verkehrs Rechnung zu tragen, und es ist ihr das in einer Weise gelungen, die ihresgleichen sucht.

Mädler's **Patent-Auto-Brücken-Koffer** mit Aluminium-Beschlägen, zur Aufnahme von eleganten und empfindlichen Toiletten, Wäsche und anderen Dingen, werden mit Recht als die hervorragendste Schöpfung der Gegenwart auf dem Gebiete der Auto-Spezialkoffer bezeichnet.

Der Auto-Brücken-Koffer ist aus Mädler's äußerst leichter Rohrgewebeplatte gefertigt, mit Aluminium-Schlössern und -Beschlägen versehen, infolgedessen von geradezu erstaunlicher Leichtigkeit und Solidität; er ist durch eine besonders patentierte Abdichtung gegen Wasser und Staub völlig geschützt. Der Koffer befindet sich, wie die Abbildung zeigt, in einem kräftigen wasserdichten Überzug, der auf der Brücke des Autos befestigt wird. Auch liefert die Firma Mädler außerordentlich vorteilhafte **Brücken-Außen-Koffer** mit zwei oder drei Innenkoffern, die auf Reisen ständig am Auto befestigt sind, während die Innenkoffer bei der Ankunft im Hotel etc. herausgenommen werden, sich also stets in sauberstem Zustande befinden. Aber nicht nur vorgenannte, auch alle sonstigen Auto-Spezialkoffer der Firma Mädler sind äußerst leicht und gediegen, praktisch und in ingeniöser Ausnutzung des Raumes konstruiert. Sie sind genau der Form einer jeden Karosserie angepaßt und gelten daher unbestritten als die zweckmäßigste Spezialität ihrer Art auf dem Weltmarkte. Alles an den Koffern ist klug ausgedacht, den zur Verfügung stehenden Platz für die zweckmässigste Unterbringung von Kleidern, Hüten, Toiletten usw. aufs beste auszunutzen.



Mädler's Patent-Auto-Brücken-Koffer.

Für Limousinen sind besonders die flachen **Verdeck-Koffer** praktisch und empfehlenswert; in ihnen bringt man Herrenanzüge ganz ausgezeichnet unter.

Auch Mädler's **Pneumatik-Reifen-Koffer** fehlt auf keinem eleganten Verdeck bezw. Trittbrett; er dient zur Aufnahme von zwei bis drei Reserve-Reifen und der Garderobe des Chauffeurs.

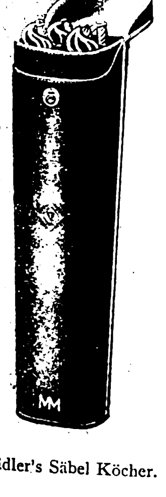
Für die alltäglichen Bedürfnisse, namentlich für kürzere Touren, sorgt der **Auto-Seiten-Koffer,** der gewöhnlich auf dem Trittbrett festgeschnallt wird.

Für Schirme und Stöcke liefert die Firma praktische **Autoköcher,** desgleichen wie hier illustriert für Säbel **Säbelköcher,** für Gewehre **Gewehrkoffer.**

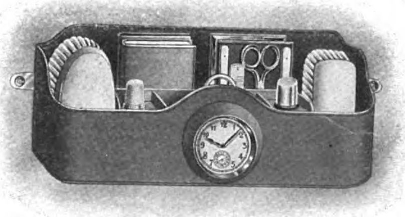
Die zu einer Automobil-Reisekoffer-Ausrüstung ferner nötigen Gegenstände, wie **Menage-** und **Toilettekoffer, Autokantinen** laut Abbildung, **Necessaires** usw. liefert die Firma Mädler gleichfalls in denkbar bester Ausführung.

Die Anwendung der in jeder Hinsicht erstklassigen Mädler-Koffer, ihre Form, die gediegene Art und das vortreffliche Material am Original zu studieren, bot sich in der Internationalen Automobil-Ausstellung Berlin vom 12. bis 22. Oktober 1911 beste Gelegenheit. In den bekannten Verkaufsmagazinen der Firma Moritz Mädler in Berlin, Leipzig, Hamburg, Frankfurt a. M. und Köln a. Rh. sind alle Mädler'schen Fabrikate vertreten und können dort jederzeit ohne Kaufzwang besichtigt werden.

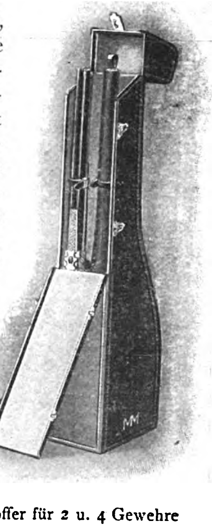
Illustr. Auto-Katalog wird auf Verlangen vom Stammhaus Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20 an Interessenten kostenlos zum Versand gebracht.



Mädler's Säbel Köcher.



Mädler's Auto-Kantine.



Koffer für 2 u. 4 Gewehre

Allgemeine Notizen.

Von der Automobil-Ausſtellung 1911. „Von allen den Autos ſo blink und ſo blank gefällt mir am beſten“ — ja, welches nun? Da ſtock ich ſchon. Namen und Firmen wirbeln durcheinander, altbekannte ſchreiten ſtolz einher, neuere drängen ſich heran, Marken und Schlagworte wollen geleſen, gehört, begriffen und behalten werden und alle dieſe ſchmucken Automobile ſtehen und ſehen dich an: „Schau, bin ich nicht einen Soundſovieltauſender wert, ja mehr als wert? „Und kommſt du nicht willig, ſo brauch ich Gewalt“, ſo meinen die Herren Repräſentanten mit ihrer feinen Gefälligkeit und ſelbſtſicheren Redekunſt, natürlich nicht die Gewalt im körperlichen Sinne, ſondern die Gewalt der Überzeugungskraft und der Vorführungsbeweiſe. So brandete die Woge dieſer Automobilmeſſe rings um den armen Beſchauer herum und auf ihn ein, daß ihm von alledem ſo ſeltſam wurde, als gehe ihm ein Mühlrad im Kopfe herum. Alſo flüchten wir, ſondieren wir! Aber ſie alle ſind ja die „beſten“, „erſtklaſſig“, „unübertroffen“. So gehen wir denn der Reihe nach! — — Adler. Aha, ein guter Klang, ein packendes Bild für ein Automobil, dieſer Adler, deſſen Name und Art die Kraft, die Schönheit und der Sieg iſt. Ein famoſes Merkmal. Und die Firma? Ei, die iſt weltbekannt, mit der Güte ihrer Erzeugniſſe haben ſich die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M. immer mehr Feld und ſchließlich die Welt erobert. Seit 1880 beſtehen ſie und auch im Automobilbau erfreuen ſie ſich beſten Rufs. Die Firma bürgt für Solidität der Arbeit, Güte des Materials und Vorzüglichkeit der Konſtruktion, wofür am beſten die verſchiedenen Anerkennungen und höchſten Auszeichnungen ſprechen, wie die Verleihung der Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leiſtungen, vier Grands Prix in Turin 1911, zwei Grands Prix in Brüſſel 1910, zwei Grands Prix in Mailand 1906, der Grand Prix in Bordeaux 1907 u. a. m. Auch die Zeugniſſe beweiſen das; ſie ſind gediegen, offenbar naturgetreu und ungeſchmeigelt. Und der Name „Kleyer“ ſagt's ja jedem, welche Summe von Energie, Zähigkeit und Vorwärtsdrang in dieſem großen Unternehmen verkörpert iſt. „Das genügt“! Alſo ſei's drum, prüfen wir den eleganten Vertreter der Adlerwerke auf ſeine Beratekunſt. (Es folgt eine kurze Beſchreibung der ausgeſtellten Typen.) Genug, genug! Der Beſchauer iſt gewonnen.

Beſondere Auszeichnung einer deutſchen Firma. Die Firma Ludwig Hupfeld, Aktiengeſellſchaft in Leipzig (Zweigniederlaſſung in Berlin W., Leipzigerſtraße 123 a) hatte ſich an der Turiner Weltausſtellung außer Wettbewerb beteiligt, da

Natürliches Mineralwaſſer
KÖNIGL. FACHINGEN
KÖNIGL. FACHINGEN

(1349)

Nach Einführung des Streichriemens ziehen Sie den Apparat ein paar mal hin und her.

Nur eine auf diese Weise gut abgezogene Klinge ermöglicht ein glattes sammetweiches Rasieren, und Sie sparen dabei die fortwährenden Kosten neuer Klingen.

AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT

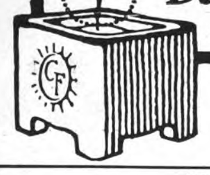
Mit geschlossenen Augen sind Sie in der Lage, den AutoStrop abzuziehen. Kein Zusammenschrauben oder Auseinandernehmen des Apparates.

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 1 Dutz. feinster Stahlklingen, 1 Rossleder Streichriemen in hübschem Lederetui. Preis komplett 20 Mk.

In allen besseren Geschäften zu haben.

General-Depositär
PAUL W. ORNSTEIN
Hohe Bleichen 20
Hamburg

(1063 b)


Glafey-Sonnenblock
Das Nachtlicht
ohne Oel

Nur viereckig echt. Unbedingt zuverlässig.
Nicht feuergefährlich. Reinlich, geruchlos,
Muster gegen Einsendung von 25 Pfg. durch.
G. A. GLAFEY, NÜRNBERG 4.

(1419)

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark 1.20 an
⁵⁄₂ Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Illuſtrierte Handbücher
populär-mediziniſchen Inhalts.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut u. Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbild. 1 Mark 50 Pf.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originaleinband 3 Mark, in Geſchenkeinband mit Goldſchnitt 4 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung und Verhütung. Vierte Aufl. Mit 40 Abbild. Von Dr. med. Wilhelm Huber. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre auf phyſiologiſcher Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearb. Aufl. Mit 9 Abbildungen. 2 Mark.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebſt Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Haut, Haare, Nägel, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang üb. Kosmetik v. Dr. med. H. Schultz. Vierte Aufl., neu bearb. von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Die Heilgymnaſtik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildgn. 3 Mark 50 Pf.

Herz-, Blut- u. Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 49 Abbild. 3 Mark.

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 3 Mark.

Der Kehlkopf im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Aufl., bearb. v. San.-Rat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbild. 3 Mk. 50 Pf.

Die Krankenpflege im Hauſe. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 4 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Auflage. Von Sanitätsrat Dr. Gerſter. Mit 41 Abbildgn. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändl. dargeſtellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark 50 Pf.

Die Maſſage. Von Sanitätsrat Dr. med. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Möbius. Dritte, verm. u. verb. Aufl. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr. Von Dr. med. Richard Hagen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes. Geſundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Eine Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane von Oskar Guttmann. Siebente, verm. u. verbeſſerte Aufl. Mit 26 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Waſſerkur und ihre Anwendungsweiſe. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

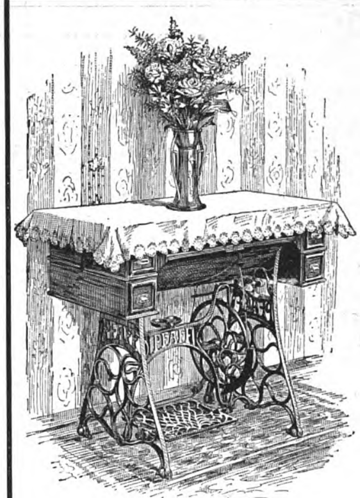
Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die sexuelle Lebensführung des jungen Mannes vor der Ehe erörtert in seinem Buche moralisch und hygienisch
Dr. med. G. Buschan
Vom Jüngling zum Mann.
Gegen Einsendung von Mk. 1.50 kart., Mk. 2.20 gebunden (Ausland je 20 Pfg. mehr) franko durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart E 10.

Electro Porzellan

Neueſter Tafelſchmuck
Außen verſilbertes Metall
Innen weiß Porzellan
Unerreicht ſauber Geruchlos!
Erhältlich in allen einſchlägigen Geſchäften



Eine Zierde jedes Haushaltes bildet die
Pfaff-Nähmaschine
Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet.
Unübertroffen zum
Nähen
Sticken und
Stopfen
Anerkannt mustergültiges Fabrikat in feinster Ausstattung.
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Kaiserslautern.
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

Erkältungs - Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.
Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.

ihr im Vorjahre in Brüſſel die außerordentliche, im Reglement nicht vorgeſehene Auszeichnung: „Grand Prix avec Félicitations du Jury“ zu teil wurde. Trotzdem hat die Jury in Turin die Hupfeld-Inſtrumente geprüft und den Spruch gefällt: „Le jury a beaucoup regretté, que la maison se soit mise hors concours. Sans cela on lui aurait donné avec plaisir le Grand prix avec félicitations du jury“. (Die Jury hat es ſehr bedauert, daß das Haus Hupfeld außer Preisbewerb ausſtellt, ſonſt hätte man ihm mit Vergnügen den Großen Preis mit den Glückwünſchen der Jury zuerkannt.)

Weltausſtellung Turin 1911. Eine beſondere Auszeichnung, die „Félicitation du jury international“, wurde auf der Weltausſtellung Turin 1911 auch der Firma H. Hauptner, Berlin N.W. 6, Luiſenſtraße 53, zuteil, die „außer Wettbewerb“ ausgeſtellt hatte, da ihr Inhaber als Mitglied der Jury fungierte. Dem Inhaber der Firma, der vom Deutſchen Reiche mit der Organiſation und Leitung der ganzen Gruppe „Feinmechanik und Optik“ betraut worden war, wurde außerdem das „Diplôme de mérite“ verliehen.

Wo iſt das Original? Der durch ſeine liebreizenden Frauenporträts, vor allem die „Amerikaniſchen Leuchtkäfer“ bekannte Dresdener Maler Ludwig Knoefel erhielt vor etwa Jahresfriſt von der Sektkellerei Kupferberg in Mainz einen Auftrag auf vier Paſtellporträts, welche vier Schönheiten in Sektſtimmung darſtellen und zur Dekoration eines Empfangs- und Konzertſaales im Hauſe Kupferberg dienen ſollten. Reproduktionen dieſer Bilder ſind in der „Illuſtrirten Zeitung“ erſchienen und eins davon in Fünffarbendruck als künſtleriſches Interieurplakat herausgegeben worden. Die hübſchen Mädchenköpfe haben überall ſo ſtürmiſchen Beifall gefunden, daß der Sektkellerei Kupferberg zahlreiche Anfragen aus aller Herren Ländern zugegangen ſind, ob die Originalpaſtelle käuflich ſeien und — ob die Adreſſen der jungen Damen die Modell ſtanden, mitgeteilt werden könnten! . . .

Von der öſterreichiſchen Riviera wird berichtet, daß die altehrwürdige Maraschinofabrik Luxardo in Zara, welcher in ihrer bisherigen Behauſung der Raum zu eng geworden war, demnächſt ihr neu errichtetes prächtiges Heim an der durch ein herrliches Seebild und wunderbare Sonnenuntergänge bevorzugten Riviera von Zara überſiedeln wird. Die Fabrik hat nun in den reizenden Gartenanlagen des heutigen Beſitzers Michelangelo Luxardo's, Präſidenten der Handels- und Gewerbekammer von Zara, Platz gefunden, und aus dieſer duftigen Umgebung wird von jetzt ab der köſtliche Likör Maraschino Luxardo den Weg in alle Welt nehmen.

Sie **wissen nicht,** wie angenehm sich
RUMPF's
Gesundheitskrepp
trägt. — Verlangen Sie ausdrücklich die Marke:
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
in den feineren Herren-Mode-Geschäften Ihres Platzes.
(1537)

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen bis Mk. 100 vorrätig.
Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern, selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung aller Bestellungen bürgt der Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige, kostenfreie Zusendung der Spezial-Versandliste J
Busse's Liberty-Haus Berlin W 66

Das Glück in der Liebe.
Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: **Geheime Liebesmächte.** Preis des intereſſanten Buches M. **2.20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Aus dem Leben einer Dame
(Bild 11)

Der Besuch

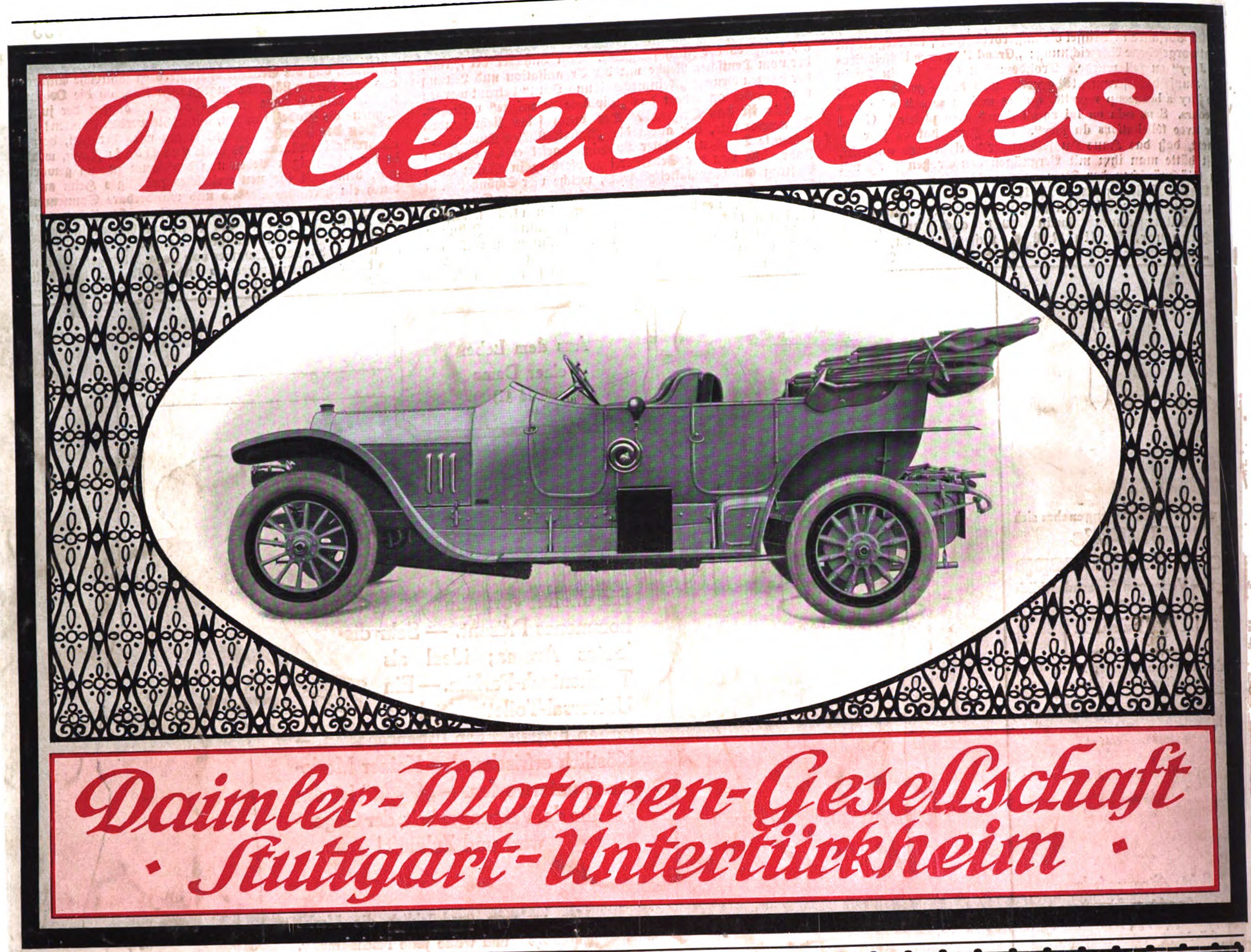
Ein allezeit vornehmes, stets willkommenes Präsent. — Sehr diskretes Aroma; ideal als Taschentuch-Parfüm. — Ein Universal-Toilettemittel von hohen hygienischen Eigenschaften. — Köstlich erfrischend. — Keiner Modelaune unterworfen. — „4711“ ist das Parfüm der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft!

Man verlange ausdrücklich die Marke „4711“ und weise jede Nachahmung, jedes minderwertige Erzeugnis zurück, weil für Teint und Haut nur schädlich. „4711“ Eau de Cologne“ ist nach ureigenstem Rezept destilliert aus unverfälschten, nur den allerbesten Rohstoffen. — Seit 1792.

1/1 Originalflasche M. 1.75.

N° 4711.
Eau de Cologne

Luxus-Automobile, Lieferungswagen
Benzin- und elektrische Wagen
erstklassig in Material
und Ausführung
Protos
in der ganzen Welt
bewährt
Protos-Automobile G. m. b. H.
Fabrik: Berlin-Nonnendamm
Verkaufsstellen an allen Hauptplätzen der Welt!



Wir bitten unſere verehrlichen Geſchäftsfreunde,
gefälligſt Notiz davon nehmen zu wollen, daß der

Weihnachts-Anzeiger

unſerer

Illuſtrirten Zeitung

mit der erſten November-Nummer beginnt. Die Weihnachts-Nummer wird beſonders reich ausgeſtattet werden und ſchon am 14. Dezember d. J. erſcheinen.

Aufträge mit Angabe der Nummern, in welchen die Einrückung der Inſerate erfolgen ſoll, ob in Nr. 3567 vom 9. November, Nr. 3568 vom 16. November, Nr. 3569 vom 23. November, Nr. 3570 vom 30. November Nr. 3571 vom 7. Dezember, Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nummer), Nr. 3573 vom 21. Dezember erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.

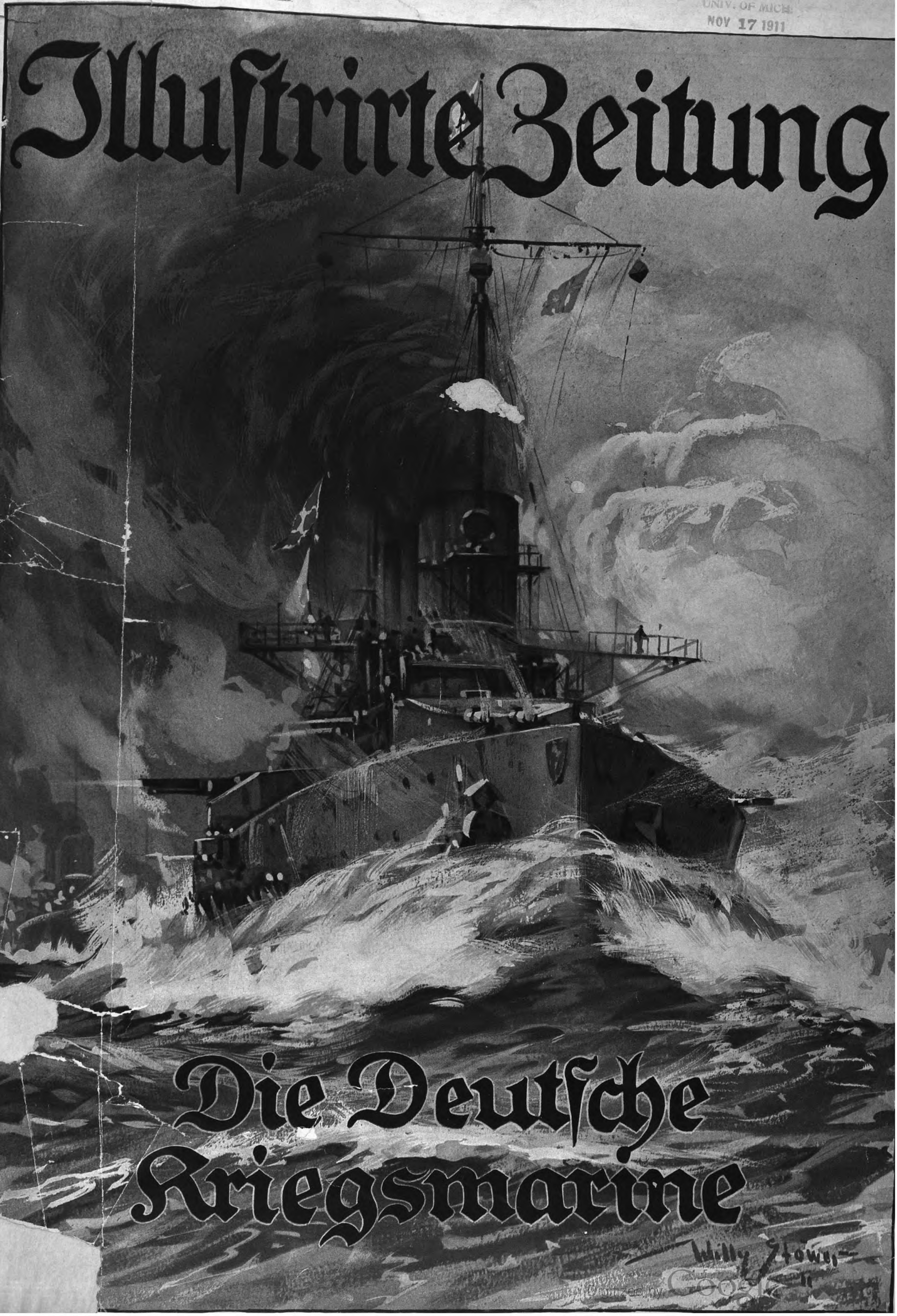
Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

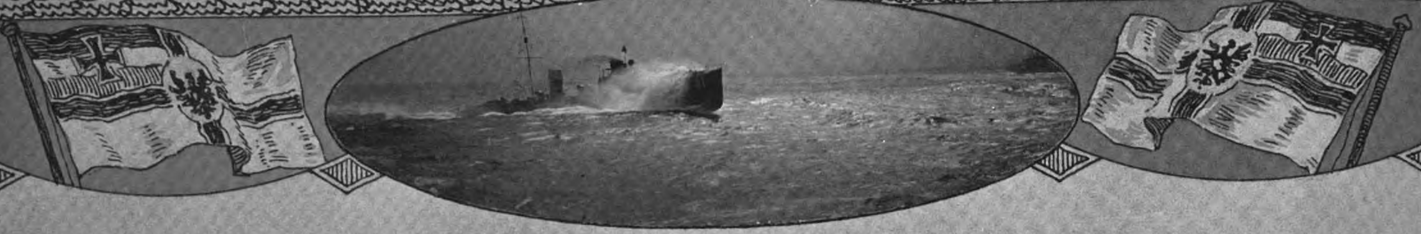
DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
NOV 17 1911

Illuſtrirte Zeitung


Willy Stöwer

Die Deutſche Kriegsmarine



Deutſchlands Söhne auf dem Meer.

Von Johannes Trojan.

Hoch, Deutſchlands Flagge! So ertöne
Ein Gruß, der euch mit iſt geweiht,
Die ihr des Vaterlandes Söhne
Und ſeiner Küſten Hüter ſeid,
Euch deutſchen Kriegern auf dem Meer,
Des Vaterlandes Schutz und Wehr.

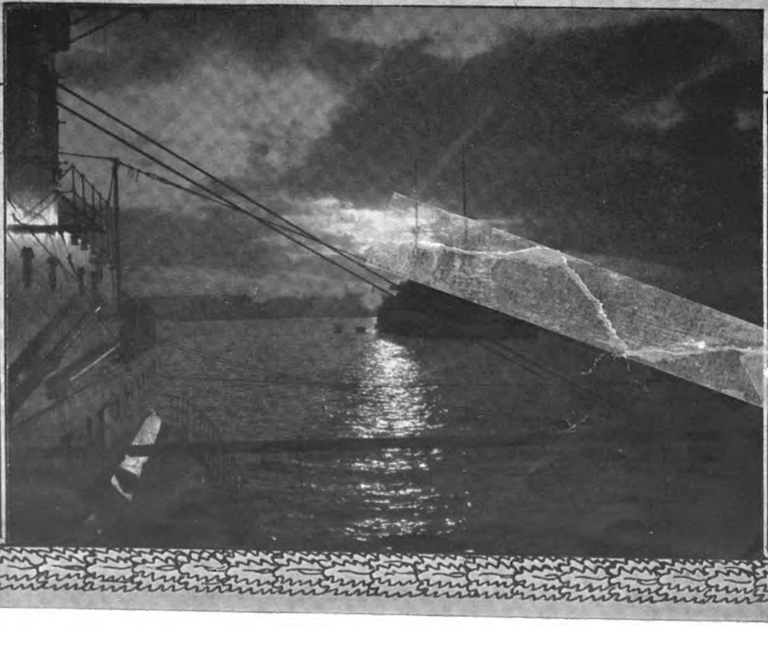
Wohin euch auch die Wogen tragen
An ſtarken Schiffes Bord, ihr wißt,
Daß treue Herzen für euch ſchlagen,
Ob noch ſo fern die Heimat iſt,
Daß liebe Augen auf euch ſehn
Hernieder auch von Himmelshöh'n.

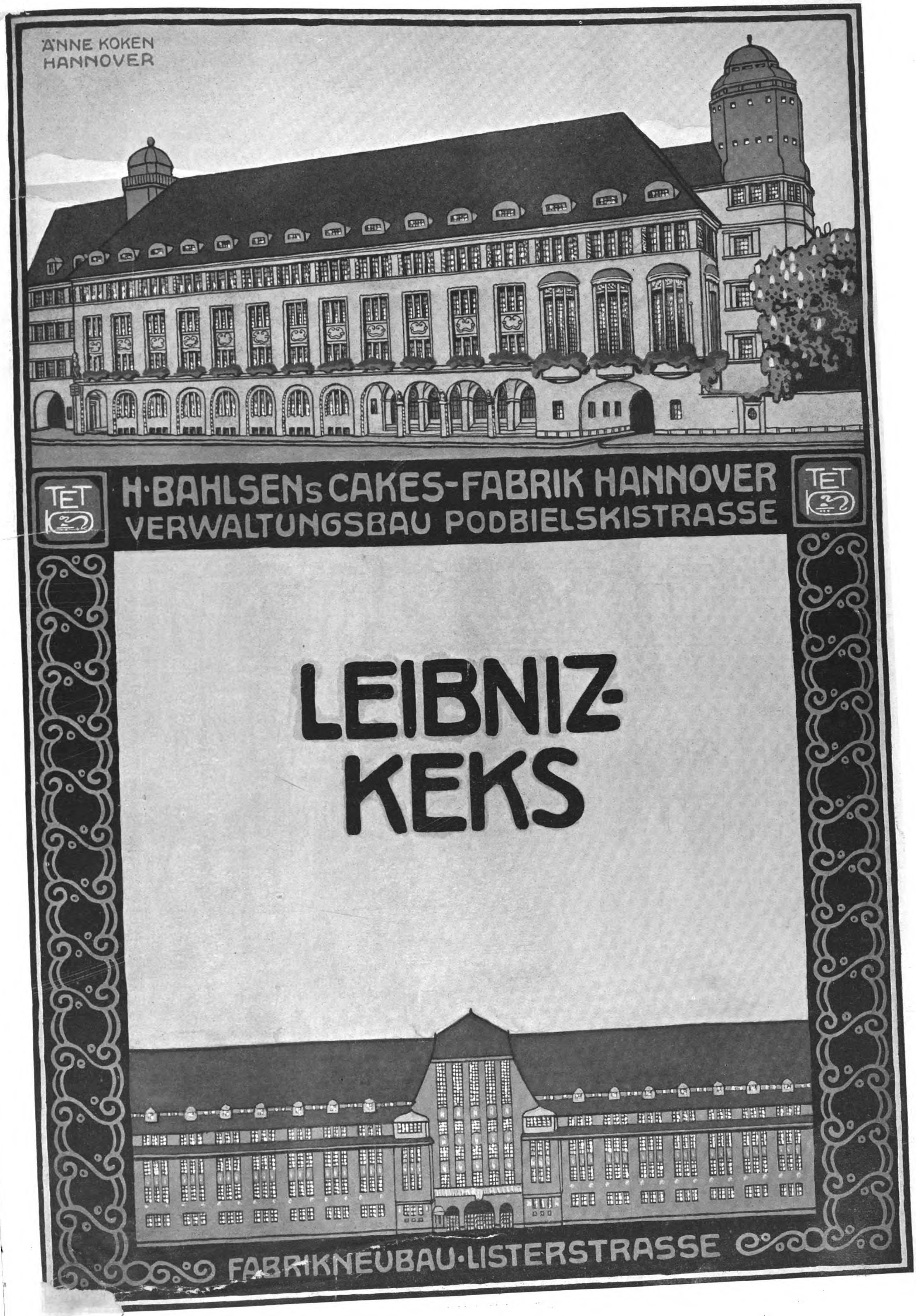
Mag auch im Sturm das Fahrzeug ſchwanken,
Befehdet von empörter Flut,
Es ſind auch eines Schiffes Planken
Ein ſichrer Grund für deutſchen Mut,
Der in Gefahr euch nicht verläßt,
Und ruhig ſteht ihr da und feſt.

Und wenn ihr laßt die Anker fallen,
Wo fremdes Land ins Aug' euch ſieht,
Dann mög' aus voller Bruſt erſchallen
Ein trautes heimatliches Lied,
Ein Lied vom deutſchen Vaterland,
Dem ganz das Herz blieb zugewandt.

Und wenn mit Schwert und Feuerſchlünden
Auf Land und See entbrennt der Krieg,
Sei Gott mit euch! Laut woll' verkünden
Kanonendonner euren Sieg,
Und nach der Heimat bringt zurück,
Was ihr erwarbt an Ruhm und Glück.

Heil Deutſchlands Flagge! So ertönen
Soll überall es, wo ſie weht.
Und Heil auch euch, des Landes Söhnen,
Die ihr auf Deutſchlands Schiffen ſteht,
Euch, unſern Kriegern auf dem Meer,
Des Vaterlandes Schutz und Wehr!




ÄNNE KOKEN
HANNOVER
TET
H·BAHLSENs CAKES-FABRIK HANNOVER
VERWALTUNGSBAU PODBIELSKISTRASSE
TET
LEIBNIZ-
KEKS
FABRIKNEUBAU·LISTERSTRASSE

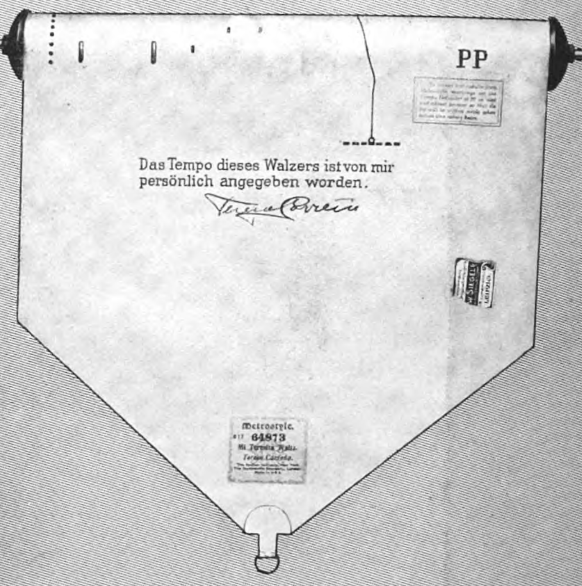
Die Linie beachten!

Die Metrostyle-Linie auf der

PIANOLA-NOTENROLLE

ermöglicht Jedem, ohne irgendwelche Vorkenntnisse in der Auffassung der grössten lebenden Künstler Klavier zu spielen, und dabei hat man das Vergnügen, selbst zu spielen.

In einer halben Stunde lernt man Pianola spielen, um sich sein ganzes Leben lang daran zu erfreuen. Man verlange ausführliche Broschüre „O"


PP
Das Tempo dieses Walzers ist von mir persönlich angegeben worden.
Teresa Carreño
Metrostyle.
64873

Teresa Carreño.

CHORALION CO

Berlin W., Bellevuestr. 4, Zweigniederl.: Dresden, Pragerstr. 49

Wiener Generalvertretung: Bernhard Kohn, I, Himmelpfortgasse 20.

SIROLIN „ROCHE"

SIROLIN
ROCHE
F. Hoffmann-La Roche & Co.
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel.
Preis Frs 4.- M. 3.20 Kr 4.-

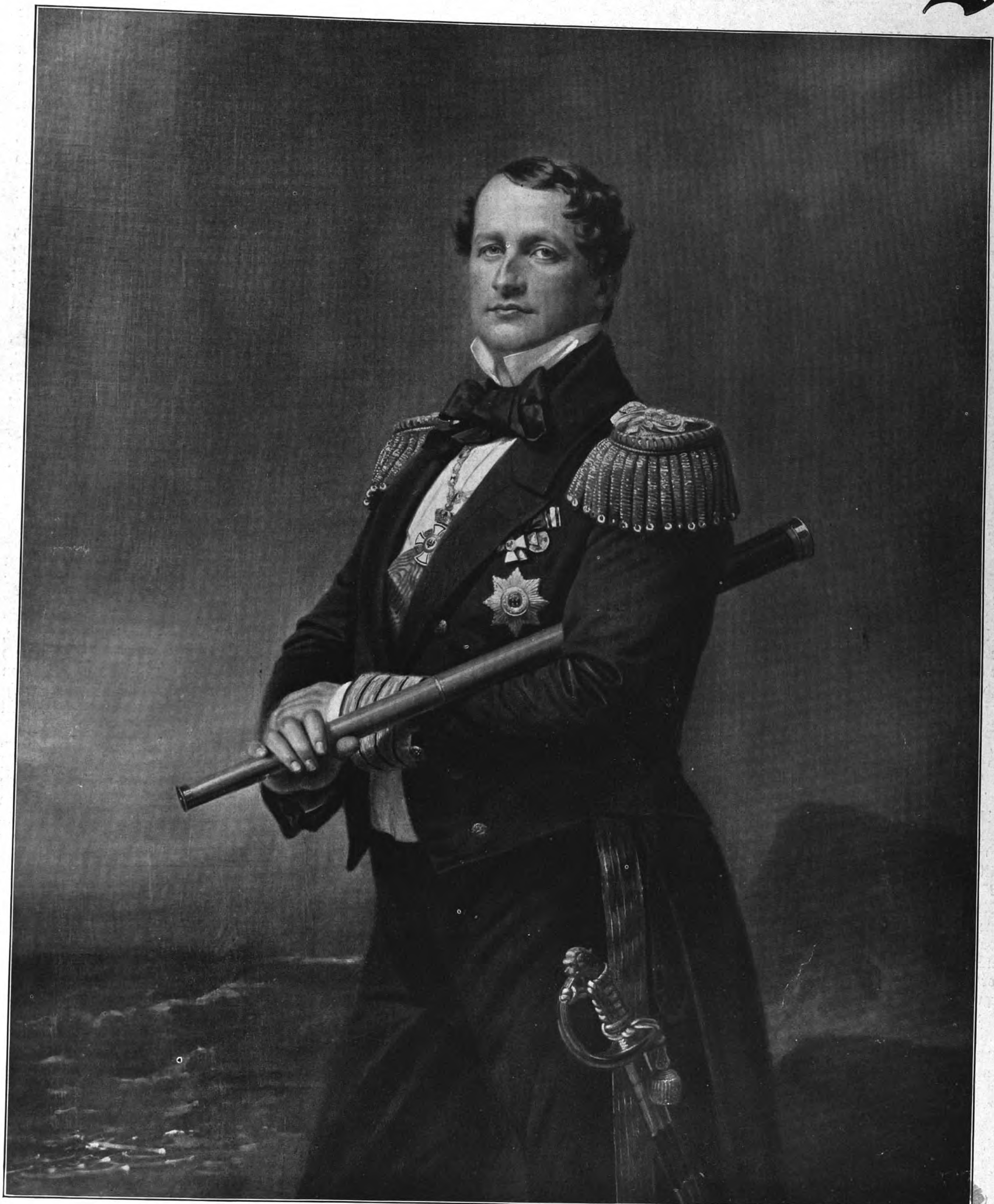
Das beste Mittel gegen Krankheiten ist, dieselben überhaupt nicht aufkommen zu lassen. Diese Erkenntnis, die schon lange gepredigt, aber verhältnismässig doch recht wenig beobachtet wurde, dringt jetzt allmählich auch in solche Volksschichten ein, die früher für vorbeugende hygienische und medikamentöse Massregeln erst dann Interesse zeigten, wenn sie die Vernachlässigung derselben am eigenen Leibe zu spüren bekamen. In erster Linie sind es die chronischen Erkrankungen der Luftwege, die ja so viele Opfer fordern, denen man aber durch geeignetes Verhalten meistens aus dem Wege gehen kann. Sie treten gewöhnlich bei geschwächten Individuen anlässlich einer Erkältung in der rauhen Jahreszeit auf, setzen sich fest und behaupten sich hartnäckig. Man wird also das Richtige treffen, wenn man den Körper im allgemeinen und die Atmungsorgane im besonderen schon vor dem Beginn des Winters so kräftigt, dass sie den Unbilden desselben erfolgreich Trotz zu bieten vermögen. Auf die einfachste und angenehmste Weise kann dies erreicht werden, wenn man in den Herbstmonaten eine Dauerkur mit Sirolin „Roche" macht. Dieses Präparat, das übrigens allbekannt ist, beseitigt nicht nur etwa bereits vorhandene Katarrhe der Atmungsorgane und Störungen des Verdauungsapparates, sondern hebt auch den Appetit in überraschender Weise. Die bessere Ernährung und die dem Körper einverleibten Heilstoffe schaffen einen Fond von Gesundheit, der nicht so leicht erschüttert werden kann. Sirolinkuren sind besonders auch Kindern nach Keuchhusten, Masern, Scharlach dringend anzuraten.

Nr. 3566. 137. Bd.

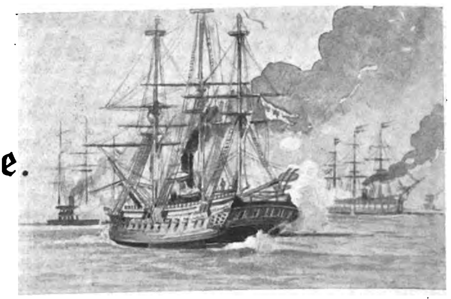
2. November 1911.

Illuſtrirte Zeitung

Die Deutſche Kriegsmarine



Nach einem im Königlichen Schloſſe zu Berlin befindlichen Gemälde von Franz Krüger.



Adalbert, Prinz von Preußen, der Begründer der deutſchen Flotte.

Von Geh. Admiralitätsrat **P. Koch**, Berlin.

Solange Deutſchland nicht mehr war als ein geographiſcher Begriff, konnte es auf Seegeltung keinen Anſpruch machen. Es iſt lehrreich genug, daß der Staat, der dem deutſchen Volke den Weg wies aus dieſem Elend, auch als erſter an eine Seerüſtung dachte. Schon an den erſten derartigen Erwägungen im Jahre 1836 hatte Adalbert, Prinz von Preußen, der, am 29. Oktober 1811 geboren, damals im fünfundzwanzigſten Lebensjahre ſtand, nach dem zur Vorlage gebrachten Bericht „tätigen und äußerſt ſachkundigen Anteil“ genommen, und am ſchmerzlichſten wird er bedauert haben, daß man beſchloß, „die Ausführung des Projekts der Zukunft vorzubehalten“.

Im Völkerfrühling 1848 ſchien der Wunſch Wirklichkeit werden zu ſollen. Durch alle Gaue erſcholl der Ruf nach einer „deutſchen Flotte“, und Prinz Adalbert eilte, ſich an die Spitze der Bewegung zu ſtellen und ſie in ſachliche Bahnen zu lenken. In ſeiner „Denkſchrift über die Bildung einer deutſchen Flotte“ ſchuf er — auf dem Standpunkt der damaligen Technik, aber heute noch Beachtung erheiſchend — Klarheit über die Ziele einer deutſchen Flottenrüſtung und über die Mittel, ſie zu erreichen. Gern übernahm er den Vorſitz der Kommiſſion, die über die zur Bildung der Flotte nötigen Schritte beraten ſollte, aber allzuraſch mußte man erkennen, daß die Verſammlung in Frankfurt nicht die geeignete Stätte war, aus der ein einheitliches Deutſchland und mit ihm eine Wehr zur See geſchaffen werden konnte.

Auch in Preußen, wo man inzwiſchen wenigſtens zu beſcheidenen Anfängen gelangt war, hatte ſich „hinſichtlich der Marineanſichten“ ſchnell wieder ein Wechſel der Anſchauungen vollzogen, und der Prinz ſah ſich genötigt, ſeine Pläne ſorglich in der Mappe zu verſchließen. Dennoch gelang es ihm, noch vor der endgültigen Auflöſung der Frankfurter Flotte ein Schulſchiff unter preußiſcher Flagge über See zu ſchicken; ihm ließ er, ſobald man „am Bunde“ endgültig auf die Vertretung deutſcher Seeintereſſen verzichtet hatte, ein Geſchwader folgen, das gleicherweiſe die Ausbildung fördern und ſich der Angelegenheiten des deutſchen Handels in Überſee annehmen ſollte, und ſchon 1853 war er in der Lage, mit einer ſtattlichen Dampfkorvette die preußiſche Flagge zu zeigen, als im öſtlichen Mittelmeer die Knoten ſich ſchürzten, die vor Sebaſtopol blutige Löſung finden ſollten. Aber nicht nur um die Schiffe, vor allem um die Organiſation war es dem Prinzen zu tun, denn ſchon im Jahre 1854 lagen die Reglements fertig vor, die über die Schaffung der Marineſtationen der Oſt- und der Nordſee, über die Einrichtung der Werften und ſonſtigen Behörden, über das Matroſen- und das Werftkorps Beſtimmung trafen. Für die künftige Nordſeeſtation traf er die erſten Vorbereitungen durch die Erwerbung des Jadegebietes; wenn auch die Vorgeſchichte dieſes Landerwerbs bis heute in Dunkel gehüllt iſt, ſo kann doch nach der ganzen Sachlage kein anderer als der Prinz die treibende Kraft hierbei geweſen ſein.

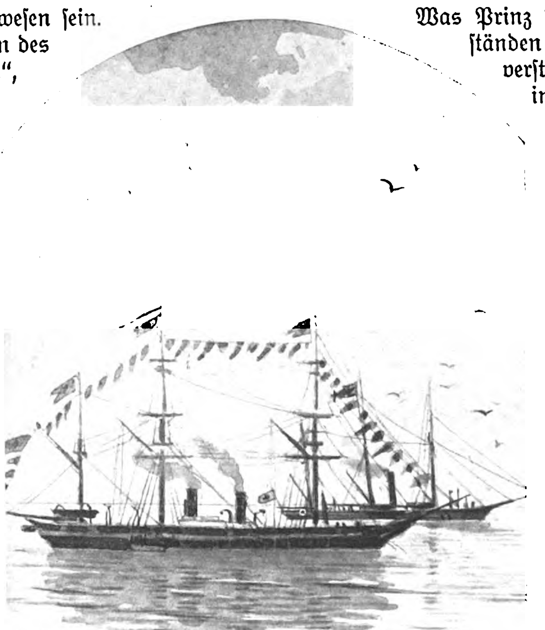
Wehmütige Erinnerungen ruft heute ein Plan des Prinzen wach, der, recht eigentlich „totgeſchrieben“, bei ſeiner Ausführung vielleicht der europäiſchen Politik eine völlig andere, heute leider ſchwerlich mehr nachzuholende Richtung gegeben hätte. Um den von den Riffpiraten im Jahre 1852 an der preußiſchen Brigg „Flora“ verübten Seeraub zu ſühnen, wünſchte man durch eine maritime Demonſtration dem Sultan von Marokko ſeine Pflichten gegenüber den im Mittelmeer Seefahrt treibenden Nationen vor Augen zu führen, und voll Begeiſterung ergriff der Prinz dieſe „der preußiſchen Marine ſchon ſobald nach ihrer Gründung dargebotene Gelegenheit, ihren praktiſchen Nutzen zu zeigen“. Voll überzeugt, daß die vorhandenen Machtmittel, vor allem die nach ſeinen Ideen gebauten ſchnellen Aviſos „Nix“ und „Salamander“, durchaus genügen würden, die wichtigſten Häfen Marokkos zu blockieren, ging er mit Eifer an die Vorbereitungen. Um die Marine gleichwohl auch für ſchwierigere Aufgaben zu rüſten, ſchlug er vor, die damals ſchon zum Verkauf ſtehenden Kreuzer der „deutſchen Flotte“ zu erwerben und ſo unſerm Volke die mit dem Namen Hannibal Fiſcher verknüpfte Schmach zu erſparen. Leider aber fiel allzuſchnell der Reif finanzieller und vor allem politiſcher Bedenken auf dieſe ſchöne Begeiſterung, man beſchloß, „den Austrag der Angelegenheit nicht zu übereilen und den Gang der Sache nach den Schritten Englands zu richten“. So blieb für den Prinzen nur die zwei Jahre ſpäter unternommene Landung von Tres Forcas übrig, die wohl eine nochmalige Erwägung der Marokkoexpedition, im Endergebnis aber nur den wiederholten Entſchluß zur Folge hatte, „einen Standpunkt zu gewinnen, welcher jede leidenſchaftliche oder phantaſtiſche Auffaſſung ausſchließt und lediglich praktiſche und poſitive Reſultate ins Auge faßt.“ So geſchehen im Jahre 1856.

Erfolgreich vertrat Preußens Flagge Deutſchlands Intereſſen durch die Expedition nach Oſtaſien, die uns die Handelsverträge mit Japan, China und Siam heimbrachte, und in gleicher Weiſe war dieſe Flagge zur Stelle, als König Franz II. durch Garibaldis Freiſcharen vertrieben und die deutſchen Kaufleute in Neapel von dem zügelloſen Pöbel ernſtlich gefährdet wurden. Überall ſieht man hier in den Akten den prinzlichen Oberbefehlshaber der Flotte tätig, der die Bedenken zu zerſtreuen und die vorhandenen Hilfsmittel als der Aufgabe völlig gewachſen hinzuſtellen wußte.

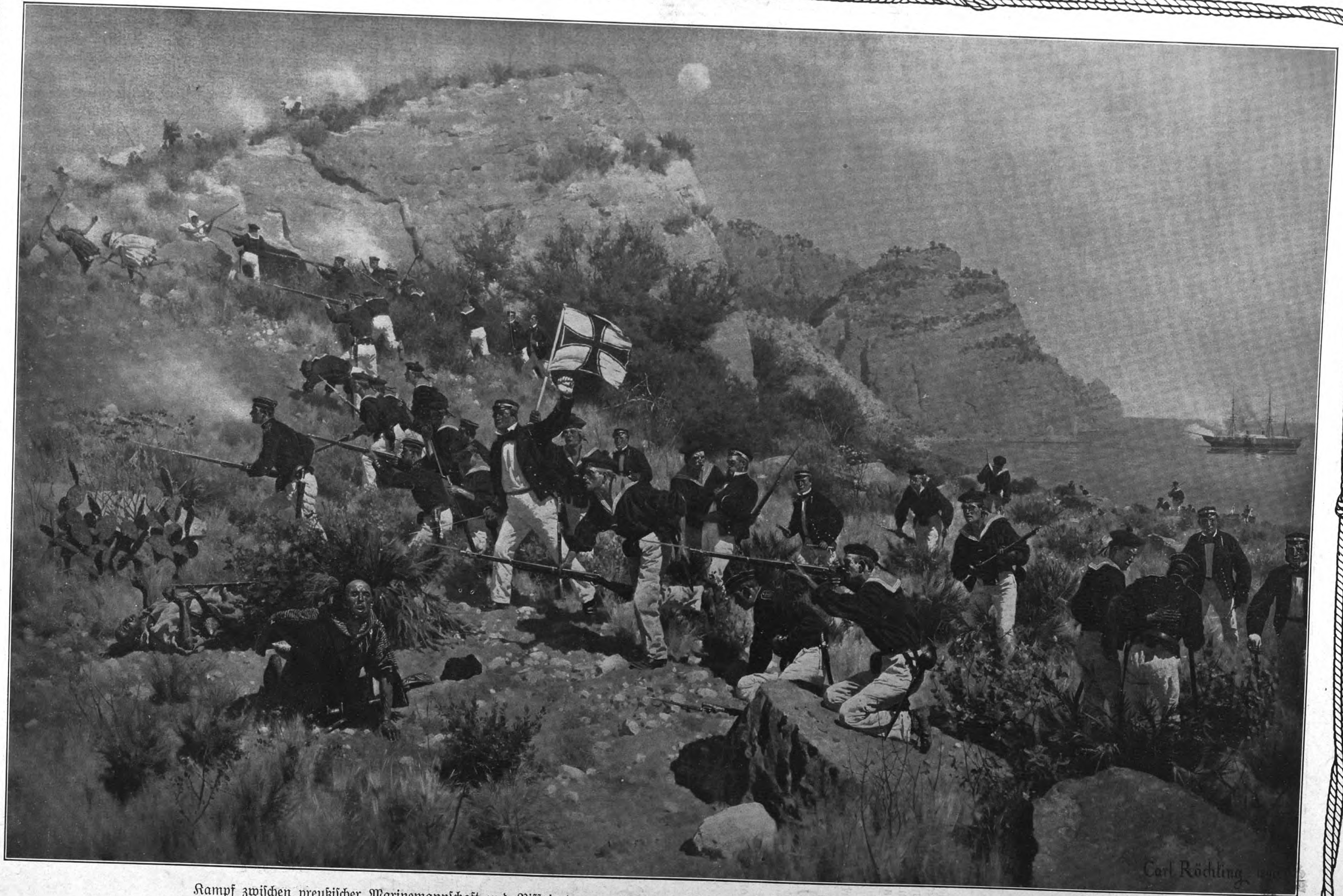
Den ſchönſten Lohn für ſeine von warmherziger Begeiſterung getragene Arbeit erntete der Prinz im Kriege gegen Dänemark im Jahre 1864. Wohl war die Marine noch nicht ſtark genug, um den Krieg gegen das kleine Inſelreich überhaupt zu verhindern, aber ſie war doch ſchon bereit, Seite an Seite mit der Armee zu fechten und den Dänen zu zeigen, daß die Zeit völliger Wehrloſigkeit zur See nun endgültig vorüber war. Es iſt bekannt, wie Prinz Adalbert ſelbſt an Bord des Aviſos „Grille“ den Zweikampf mit der viel ſtärkeren däniſchen Fregatte „Tordenſkjold“ wagte, und nicht vergeſſen darf werden, daß in dem Seegefecht bei Helgoland zwei preußiſche Kanonenboote zur Stelle waren, um dem öſterreichiſchen Bundesgenoſſen im Kampfe gegen die däniſche Übermacht beizuſtehen.

Als Siegespreis in dieſem Kriege erwarb die Marine den Hafen von Kiel. Noch ſchmückt kein Denkmal des Prinzen einen der Plätze dieſer Stadt, und doch ſollten ihre Bürger nicht vergeſſen, daß ſie den gewaltigen Aufſchwung ihres damals noch ſo unſcheinbaren Fleckens hauptſächlich ſeinem Eingreifen verdanken. Es war ſchon beſchloſſene Sache, daß das Marineetabliſſement mit ſeinen Werkſtätten und Docks nach Friedrichsort verlegt werden ſollte, als es den beredten Worten des Prinzen gelang, ſeinen königlichen Vetter zu überzeugen, daß die Werft dort durchaus unzweckmäßig liegen würde und die Anlehnung an die Hilfsmittel der Stadt Kiel eine unbedingte Notwendigkeit wäre.

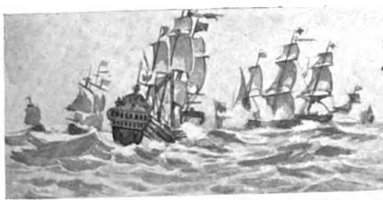
Was Prinz Adalbert unter ſo heftigen Reibungswiderſtänden erſtrebt hatte, wofür er, von wenigen recht verſtanden, ſeine ganze Kraft einſetzte, ſteht heute in vollem, tatkräftigem Wirken und Werden vor uns. Die Kriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven, von ihm begründet, ſind heute die zu höchſter Leiſtungsfähigkeit entwickelten Stützpunkte einer ſeemächtigen Flotte, „mit der anzubinden auch der ſtärkſte Gegner ſich dreimal überlegen wird“. Wohl iſt, was er im einzelnen zu erreichen trachtete, heute in faſt allen Beziehungen ein überwundener Standpunkt; ſein unvergänglicher Ruhm aber bleibt, daß er als erſter den heute noch geltenden Grundſatz für den Maßſtab unſerer Rüſtungen aufſtellte, dem er in ſeiner Denkſchrift an den König von Preußen ſo trefflich Ausdruck verlieh, und in dem auch bereits der „Riſikogedanke“ unſerer Flottengeſetze ausgeſprochen wurde: „… hieraus folgt, daß Deutſchland entweder gar keine Linienſchiffe oder gleich ſo viele bauen muß, daß es als ſelbſtändige Seemacht ſeinen Nachbarn gegenüber auftreten kann. Jedes Mittelding wäre unnütz …“ Er als erſter wies das deutſche Volk darauf hin, daß ohne eine ſtarke Flotte eine Geltung im Rate der Völker unerreichbar iſt!



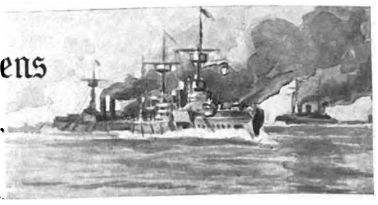
Die Radkorvette „Danzig“ (erbaut 1851—1853) und die ehemalige Königliche Jacht „Grille“ (Stapellauf 1857).



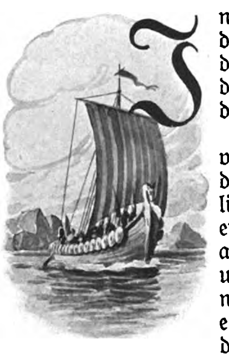
Kampf zwiſchen preußiſcher Marinemannſchaft und Riffpiraten am Kap Tres Forcas am 7. Auguſt 1856. Nach einem Gemälde von Carl Röchling.



Die Verwirklichung des deutſchen Flottengedankens im Wechſel der Zeiten.

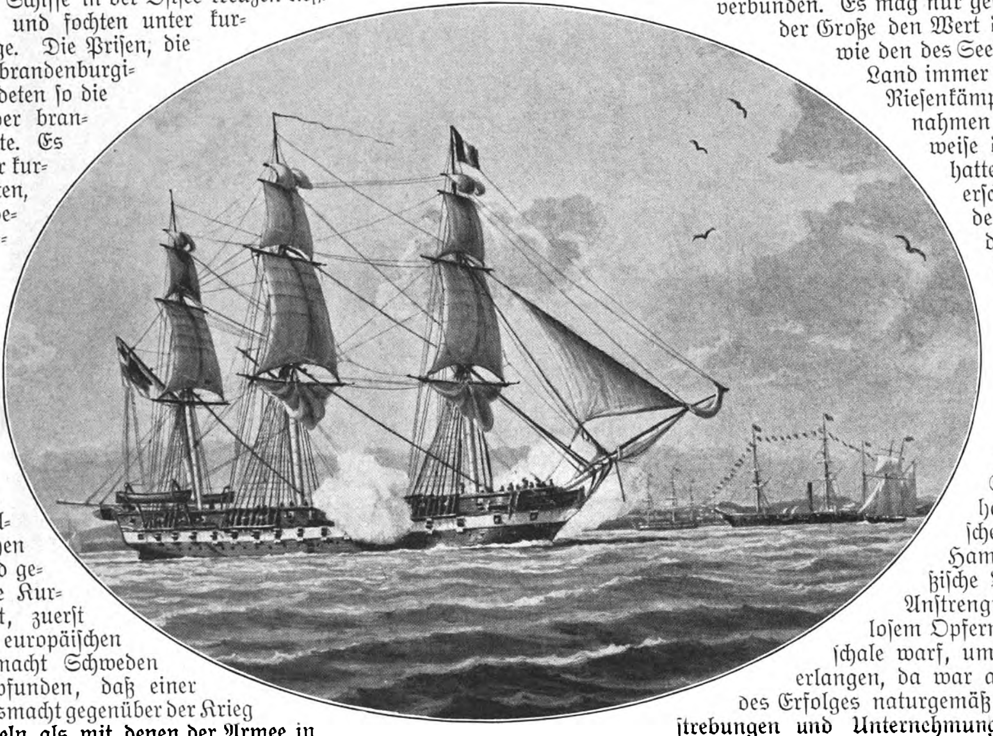


Von Graf E. v. Reventlow.



In Deutſchland ſind ſo eigentümliche Verhältniſſe für die Entwickelung der Flotte maßgebend geweſen, daß man den Unterſchied machen muß: zwiſchen der Entwickelung des Flottengedankens und der der Flotte ſelbſt.

Der Flottengedanke iſt bekanntlich zuerſt vom Großen Kurfürſten empfunden — nicht gedacht — worden. Der Anlaß war ein gelegentlicher: nach der Schlacht von Fehrbellin wollte er ſeinen Sieg ausnutzen und den Schweden auf die See folgen. Er hatte keine Kriegsflotte, und ſo bediente er ſich eines in damaligen Zeiten nicht ungewöhnlichen Mittels. Er ſchloß mit einem holländiſchen Kaufmann einen Vertrag ab, des Inhaltes, daß dieſer eine Anzahl von Fahrzeugen gegen ſchwediſche Schiffe in der Oſtſee kreuzen ließ. Dieſe Fahrzeuge fuhren und fochten unter kurbrandenburgiſcher Flagge. Die Priſen, die ſie machten, gingen in brandenburgiſchen Beſitz über und bildeten ſo die tatſächlichen Anfänge der brandenburgiſchen Kriegsflotte. Es würde den Rahmen dieſer kurzen Überſicht überſchreiten, auf die intereſſante Geſchichte der Flottenbeſtrebungen des Großen Kurfürſten näher einzugehen. Wir wollen nur betonen, daß dieſer große Mann ſchon damals die gleiche Notwendigkeit und den gleichen Verwendungszweck einer Kriegsflotte erkannt hat, wie es heute endlich und nach langen Mühen zum Allgemeingut der öffentlichen Meinung in Deutſchland geworden iſt. Der Große Kurfürſt hatte, wie geſagt, zuerſt gelegentlich ſeines europäiſchen Krieges mit der Seemacht Schweden die Notwendigkeit empfunden, daß einer ſolchen See- und Handelsmacht gegenüber der Krieg auch mit anderen Mitteln als mit denen der Armee in gewiſſen Lagen geführt werden müſſe, wenn man einen Landerfolg bis zum äußerſten ausnutzen wolle. Von dieſer Erkenntnis iſt nur ein ſehr kleiner Schritt zu der ferneren, daß die Kriegsflotte genau ebenſo wie das Landheer nicht nur ein Werkzeug zur unmittelbaren und mittelbaren Verteidigung, ſondern auch zur Erweiterung und Förderung der politiſchen und wirtſchaftlichen Intereſſen des Landes ſein könne und müſſe. Der Große Kurfürſt benutzte ſeine Kriegsſchiffe ſpäter zum Handelskriege, und wenn dies auch nur ein Druckmittel war, um eine Schuld von einer andern Macht einzutreiben, und wenn die geringen Mittel und die ſchweren Rückſchläge, die er durch einen ungünſtigen Friedensſchluß erfuhr, alle dieſe Unternehmungen nur zu Anſätzen machten, ſo iſt doch deutlich erkennbar, mit welcher Klarheit der Große Kurfürſt gerade die weſentlichen Punkte der Seemacht erkannte. Wie er ſeine Kriegsſchiffe in den Dienſt ſeiner kolonialen Pläne ſtellte, iſt bekannt, und dieſe ſo vielerörterten und mit Recht geprieſenen Unternehmungen bilden den Schluß der Gedankenkette, die heute wie vor 250 Jahren den Wirkungskreis einer Kriegsflotte einſchließt: als rein militäriſches Werkzeug, ferner zum Schutz und zur Förderung des Handels, endlich als Mittel der Kolonialpolitik.

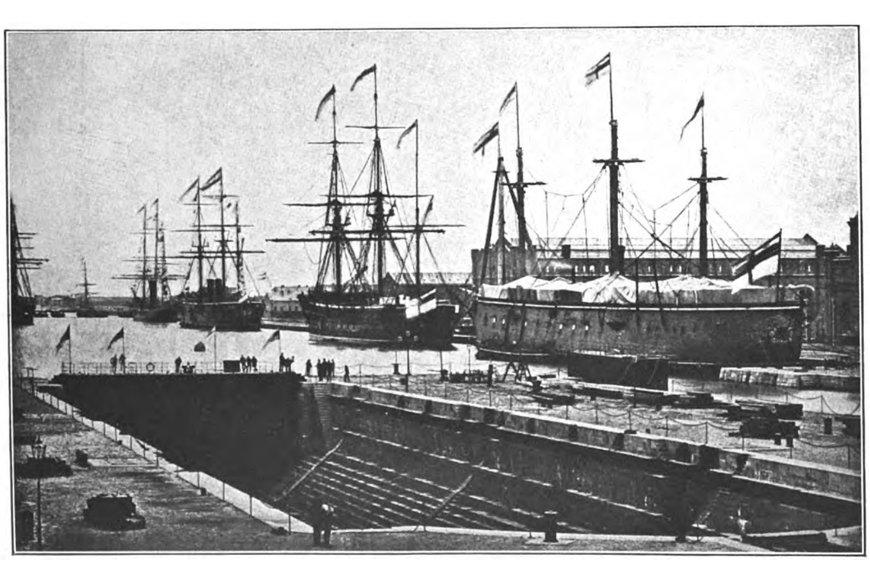


Segelfregatte „Gefion“.
(Erbaut 1846.)

Wir müſſen kurz hinweggehen über die Gründe, die zum Niedergange der brandenburgiſchen, nachher preußiſchen Marine geführt haben. Dieſe Gründe ſind einerſeits mit der europäiſchen Lage, anderſeits mit den Perſönlichkeiten der preußiſchen Könige auf das engſte verbunden. Es mag nur geſagt ſein, daß Friedrich der Große den Wert der Kriegsflotte ebenſo wie den des Seehandels für ſein armes Land immer klar erkannt hat. Seine Rieſenkämpfe auf dem Feſtlande nahmen ihn aber begreiflicherweiſe derart in Anſpruch und hatten auch ſein Land ſo erſchöpft, daß an eine Wiederaufnahme der Pläne des Großen Kurfürſten nicht gedacht werden konnte. Unter ſeinen Nachfolgern ging dann der preußiſche Staat ſchnell nieder, bis unter die Napoleoniſche Zwangsherrſchaft. Die Kontinentalſperre ruinierte den Seehandel, auch der hauptſächlichſten deutſchen Handelsſtädte wie Hamburg, und als das preußiſche Volk unter ungeheuren Anſtrengungen und mit beiſpielloſem Opfermute **alles** in die Wagſchale warf, um die Freiheit wiederzuerlangen, da war auch nach dem Eintreten des Erfolges naturgemäß nicht die Rede von Beſtrebungen und Unternehmungen maritimer Natur, welche an und für ſich nur von einem blühenden, wirtſchaftlich und kolonial über ſeine Grenzen hinauswachſen wollenden Staatsweſen als notwendig empfunden und erfolgreich aufgenommen werden können.

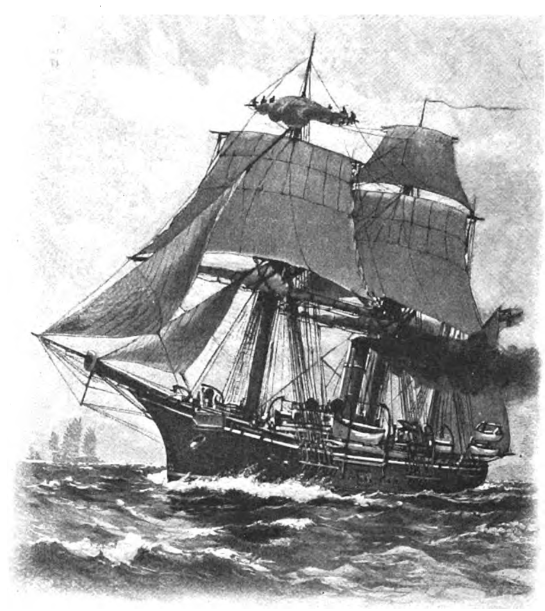
Nach den Freiheitskriegen begann eine Periode des wirtſchaftlichen Aufſchwunges, und dieſer zeigte ſich nach der uns hier zumal intereſſierenden Seite zuerſt und am kräftigſten in den Hanſeſtädten. Dabei darf aber nicht unerwähnt bleiben und iſt gerade für die Entwickelung des deutſchen Flottengedankens von Wichtigkeit, daß im Jahre 1811 der preußiſche Kriegsminiſter v. Rauch einen **Flottenplan** für Preußen ausarbeitete. Dieſer Plan iſt niemals verwirklicht worden, aber er zeigt, daß ſelbſt in jenen Zeiten, wo Napoleon noch auf der Höhe ſeiner Macht ſtand, der Flottengedanke nicht tot war, ſondern von einſichtigen und weitblickenden Männern wieder hervorgeholt und in eine Form gebracht wurde, wie ſie ihrer Auffaſſung nach den Bedürfniſſen des Staates entſprach. Es ſind nun genau hundert Jahre, ſeitdem der General v. Rauch ſeinen preußiſchen Flottenplan ausgearbeitet hat. Heute, hundert Jahre ſpäter, ſtehen wir mitten in der Ausführung eines geſetzlich feſtgelegten Flottenplanes, der die Bewunderung und vielfach auch die Nachahmung der maritimen Welt gefunden hat.

Im Jahre 1815 erhielt Preußen von Schweden ſechs Kanonenboote. Dieſe kleinen Fahrzeuge bildeten die preußiſche Flotte, bis Ereigniſſe kamen, die den Flottengedanken in hellen Flammen emporſchlagen ließen. Das waren die Ereigniſſe von 1848, im beſondern der Krieg mit Dänemark. Die Geſchichte dieſer Bewegung iſt verhältnismäßig bekannt, und ſo brauchen wir nicht näher auf ſie einzugehen. Wir begnügen uns damit, den Kern herauszuſchälen: die däniſche Flotte hatte die deutſchen Häfen blockiert, und es fehlte den deutſchen Staaten und dem Deutſchen Bunde an allen Mitteln, um dieſer Blockade

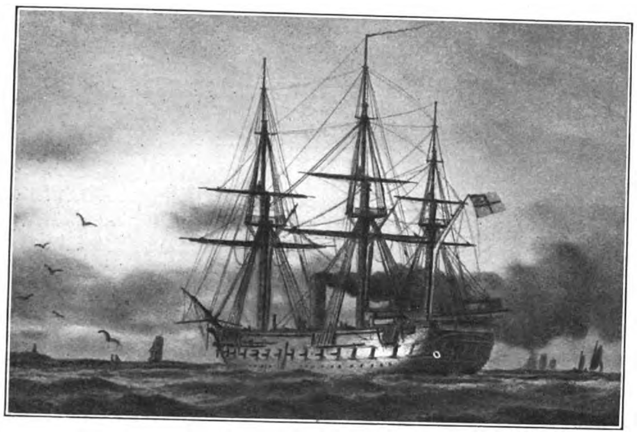


Unſere Panzerflotte 1872.

Gedeckte Korvette „Arcona“. Glattdecks-Korvette „Auguſta“. Panzerfregatte „Kronprinz“. Panzerfregatte „Friedrich Carl“. Panzerfregatte „König Wilhelm“.

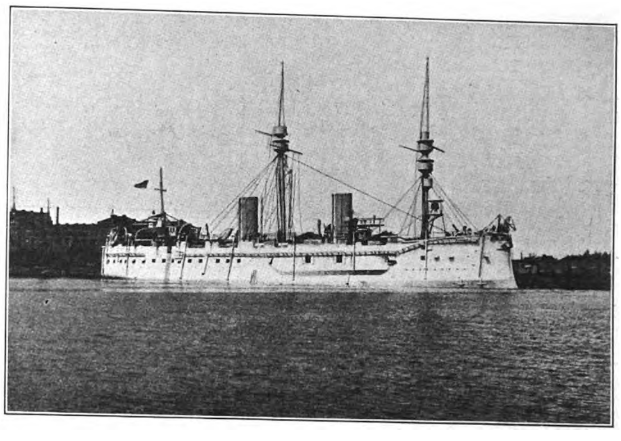


Das am 23. Juli 1896 an der chineſiſchen Küſte untergegangene Kanonenboot „Iltis“.

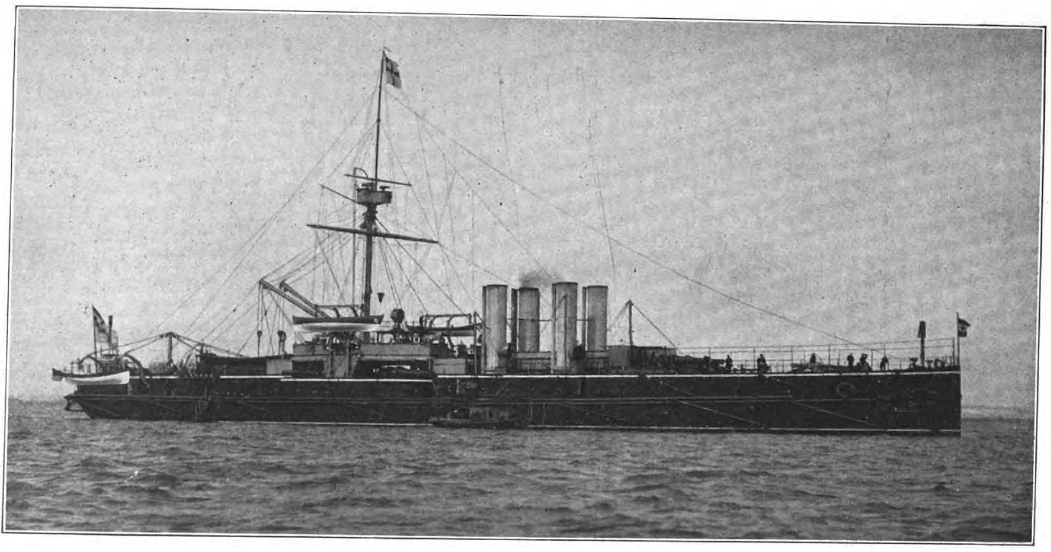


S. M. Schraubenfregatte „Eliſabeth“. (Erbaut 1869.)

auch nur im geringſten wirkſam begegnen zu können. Dieſe dramatiſche Tatſache — daß der große und unbehilfliche Körper des deutſchen Staatenbundes dem kleinen Dänemark gegenüber ſich völlig wehrlos zeigte — gab Anlaß zu einer allgemeinen Bewegung der Entrüſtung und Beſchämung in Deutſchland. Man empfand die Schmach, daß nicht einmal eine Küſtenverteidigung möglich ſei, und das Frankfurter — ſogenannte — Vorparlament erklärte durch ſeinen Ausſchuß: Deutſchland bedürfe zunächſt einer Küſtenverteidigungsflotte, um die däniſche Blockade zu brechen, dann aber müſſe ſofort eine Flotte gebaut werden, die Deutſchland mindeſtens zu einer Seemacht zweiten Ranges erhebt, ſeine überſeeiſchen Intereſſen ſchützt und ihm eine Stimme in überſeeiſchen Dingen ſichert. Man ſieht, das ſind dieſelben Geſichtspunkte, die für den Großen Kurfürſten in ſeinen Beſtrebungen leitend waren. Bemerkenswert iſt der Unterſchied in der Art ihrer Äußerung: der Große Kurfürſt als ſelbſtherrlicher Monarch, als ein Mann von ebenſoviel Tatkraft wie Weitblick, ließ der Erkenntnis ſofort die Ausführung folgen, entſprechend ſeinen allerdings ſehr geringen Mitteln. Er dachte nicht an Intereſſen Deutſchlands, ſondern lediglich an die ſeines kurbrandenburgiſchen Staates. Sein Werk verfiel mit ſeinem Tode, denn die Aufgabe war zu groß für das kleine Brandenburg, falls es nicht von einem überragenden Manne beherrſcht wurde und nicht zuallererſt auf dem Feſtlande konſolidiert war. Im Jahre 1848 lagen die Dinge in gewiſſer Beziehung genau umgekehrt. Es handelte ſich nicht mehr um Kurbrandenburg oder um Preußen, ſondern um den geſamten Deutſchen Bund, denn dieſem Gebilde war es unmöglich, die däniſche Blockade abzuſchütteln. Der Schrei nach einer deutſchen Flotte ertönt hier alſo zum erſtenmal, man fühlte ſich nicht als Einzelſtaatler, ſondern als Deutſcher; die Bewegung ſtand auf einer unendlich viel breiteren Grundlage, ja, ſie war inſofern etwas ganz Neues, als man von einer „Bewegung“ zur Zeit des Großen Kurfürſten und ſpäter natürlich gar nicht hatte reden können. Durfte man das alſo als einen Fortſchritt empfinden, ſo ſtand auf der anderen Seite das völlige Fehlen einer einheitlichen ſtarken ausführenden Gewalt, wie ſie ſich im Großen Kurfürſten auf ſo ſeltene Weiſe verkörpert hat. Eine ſolche Gewalt war 1848 gar nicht vorhanden, der Deutſche Bund war vielköpfig, das Bundesparlament war vielköpfig und die öffentliche Meinung nicht minder. An Ideen, an Grundſätzen, an Theorien und an guten Abſichten war kein Mangel, wohl aber an einem einheitlichen, auf praktiſche Ziele gerichteten Willen. Der Verlauf der Flottenbewegung von 1848 bildet ein Schulbeiſpiel für das Wort, das der Deutſche Kaiſer vor einigen Jahren ſprach, daß Reichsgewalt ohne Seegewalt nicht beſtehen könne und Seegewalt nicht ohne Reichsgewalt. Die Seegewalt fehlte 1848, und deshalb zeigte ſich das Fehlen der Reichsgewalt in der Unmöglichkeit, die Küſten und Häfen der deutſchen Staaten gegen den kleinen, aber tätigen Feind freizuhalten und der deutſchen Handelsſchiffahrt ihre Bewegungsfreiheit zu gewährleiſten. Die dazu erforderliche Seegewalt konnte nur beſchafft und erworben werden durch die Reichsgewalt im Innern, nämlich ein ſtraff zuſammengefaßtes, einheitliches Regiment.



S. M. Großer Kreuzer „Kaiſer“. (Erbaut auf der Samudawerft bei London; Stapellauf 1874).

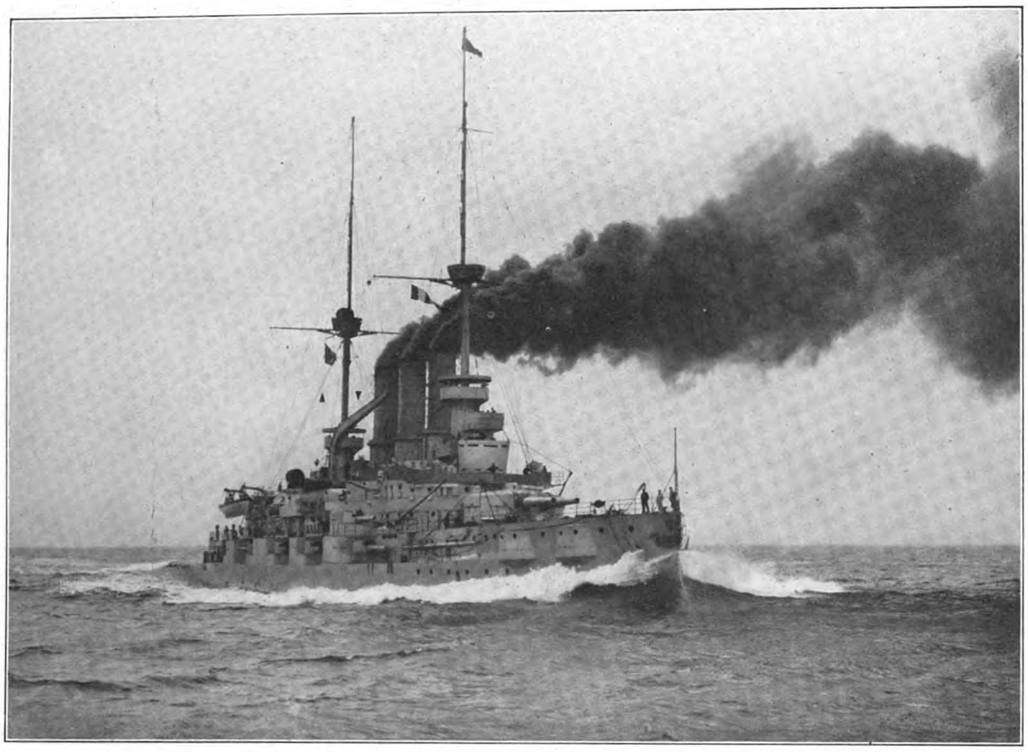


S. M. Linienſchiff „Baden“ (Flaggſchiff). (Erbaut auf der Kaiſerlichen Werft, Kiel, 1880.)

Die brauchbaren Reſte der Flotte des Deutſchen Bundes wurden zum größten Teil von Preußen gekauft. Der preußiſche Staat hatte im Jahre 1848 nur einige wenige Kriegsfahrzeuge, und da er anderſeits über die längſte Seeküſte von den deutſchen Staaten verfügte, ſo mußte er, neben den Hanſeſtädten, am meiſten unter der däniſchen Blockade leiden. Das preußiſche Miniſterium ging ſofort mit dem Bau von Kanonenbooten vor, fühlte ſich aber hinſichtlich weiterer Schritte noch unfrei, ſolange die Verhandlungen und Arbeiten zur Schaffung einer Deutſchen Bundesflotte nicht geſcheitert waren. Man ging ſo weit, dem Deutſchen Bunde die preußiſche Kriegsmarine gänzlich zu übergeben unter der Bedingung, daß ein preußiſcher Hafen in der Oſtſee zum Hauptkriegshafen der Bundesflotte eingerichtet würde. Preußen behielt ſich allerdings damals ſchon vor, eigene Kriegsfahrzeuge zu bauen, wenn die zur Schaffung der Bundesflotte zu leiſtenden Beiträge erfüllt wären. Ohne auf weitere Einzelheiten eingehen zu können, wollen wir nur bemerken, daß die preußiſche Marine, lebenskräftig und energiſch gefördert, als einzige aus allen Plänen und Entwürfen jener Zeit übrigblieb.

So ſehen wir alſo in den fünfziger Jahren den Flottengedanken wieder zurückkehren und zur Wirklichkeit werden auf dem Boden, der ihn allein Wurzel ſchlagen laſſen konnte. Der preußiſche Staat, und nur er in Deutſchland, beſaß das Maß von Reichsgewalt, in jedem Sinne gefaßt, welches nötig war und iſt, um das Entſtehen und die Erhaltung einer wirklichen Flotte zu ermöglichen. Daß Preußen gleichwohl politiſch nicht nur ſchwer zu kämpfen, ſondern auch Mißerfolge zu verzeichnen hatte, bis Mitte der ſechziger Jahre unter Bismarck die Periode des Glanzes anbrach, iſt bekannt. Um ſo höher muß aber die zielbewußte Energie angeſchlagen werden, mit welcher Preußen vorher ſchon die Ausgeſtaltung einer verhältnismäßig kleinen, aber brauchbaren und gut organiſierten Marine förderte.

Im Frühjahr 1865 legte die preußiſche Regierung dem Parlament einen Vergrößerungsplan für die Marine vor, der aber abgelehnt wurde. Dieſer Plan ſchließt ſich mit ſeinen leitenden Gedanken an ſeine Vorgänger, vom Jahre 1811 an gerechnet, an. Er fordert für Preußen die Stellung einer Seemacht zweiten Ranges. Preußen müſſe endlich in die Reihe der Seemächte eintreten, um ſeinen Seehandel und den Deutſchlands zu ſchützen, die Küſten der Oſt- und der Nordſee zu verteidigen, und um für alle Zukunft ſeinen europäiſchen Einfluß auch ſolchen Ländern gegenüber zu wahren, die nur zur See erreichbar ſind. Das Schiffsmaterial müſſe geeignet ſein, den Feind auf hoher See zu bekämpfen. Die Denkſchrift verlangte dazu zum erſten Male Panzerfregatten, und zwar zehn an der Zahl, außerdem zehn kleinere Panzerfahrzeuge uſw. Für den Ausbau dieſer Flotte war eine Zeit von zwölf Jahren vorgeſehen. Wir lenken die Aufmerkſamkeit des Leſers beſonders auf dieſen ſich durch das ganze Jahrhundert hindurchziehenden Gedanken, den der Große Kurfürſt zwar nicht ausgeſprochen, aber, ſoweit es ging, zu verwirklichen verſucht hat, daß Kurbrandenburg, der Deutſche Bund oder der preußiſche Staat die Forderung als ganz ſelbſtverſtändlich empfand und aufſtellte: *wenn man einmal eine Marine ſchaffen wollte, ſo müßte ſie eine Hochſeemarine ſein.* An einen bloßen Küſtenſchutz im engeren oder weiteren Sinne hatte man damals trotz geringſter Mittel und trotz eines wenig entwickelten Handels, trotz gänzlichen Fehlens eines Kolonialbeſitzes niemals gedacht. Solche kurzſichtigen Erwägungen blieben den erſten Jahrzehnten des neuen Deutſchen Reiches vorbehalten.



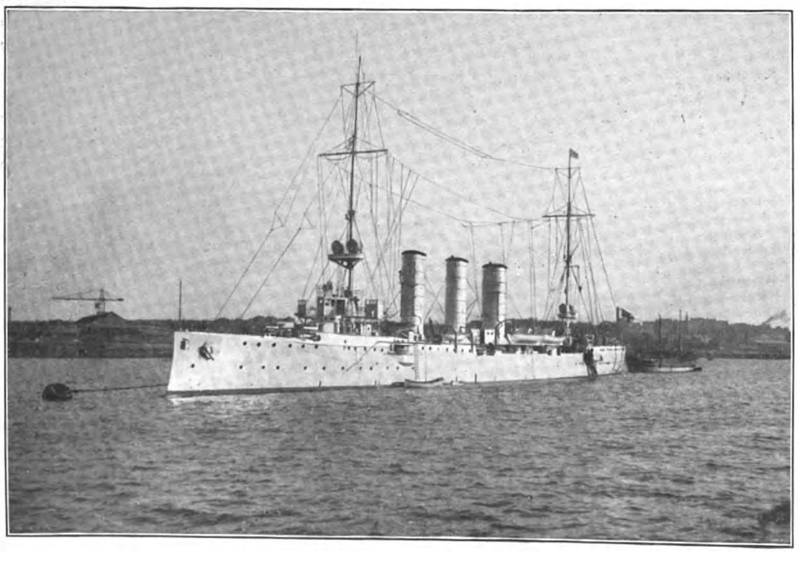
S. M. Linienſchiff „Deutſchland“ (Flotten-Flaggſchiff). (Erbaut auf der Germania-Werft, Kiel, 1904.)
(Phot. Carl Speck, Kiel.)

Am 1. Oktober 1867 verſchwand die preußiſche Kriegsmarine, und an ihrer Stelle erſtand die Marine des Norddeutſchen Bundes. Wie die Verfaſſung ſagte: „Die Bundeskriegsmarine iſt eine einheitliche unter preußiſchem Oberbefehl ... der Kieler Hafen und der Jadehafen ſind Bundeskriegshäfen. Der zur Gründung und Erhaltung der Kriegsflotte und der damit zuſammenhängenden Anſtalten erforderliche Aufwand wird aus der Bundeskaſſe beſtritten.“

Schon im Jahre 1868 brachte die Bundesregierung wieder einen Flottenbauplan ein, und in deſſen ſofortiger Bewilligung durch das Bundesparlament zeigte ſich der gewaltige Umſchwung der Verhältniſſe. Jener Plan umfaßte den Bau von: ſechzehn Panzerſchiffen, zwanzig Korvetten, acht Aviſos, drei Transportſchiffen, zweiundzwanzig Dampfkanonenbooten und ſieben Schulſchiffen. Auf dieſen Sollbeſtand wurden, weil vorhanden, in Anrechnung gebracht: vier Panzerſchiffe, acht Korvetten, zwei Aviſos, zweiundzwanzig Kanonenboote, ſechs Schulſchiffe und ein Transportſchiff. Die nach Abzug dieſes Beſtandes neu zu bauenden Schiffe ſollten in zehn Jahren fertiggeſtellt werden.

Auch dieſer Flottenplan iſt uns heute noch intereſſant durch ſeine Ähnlichkeit im Aufbau mit dem ſogenannten erſten deutſchen Flottengeſetze, das dreißig Jahre ſpäter, im Jahre 1898, vom Reichstage bewilligt wurde. Gemeinſam iſt beiden die Feſtſetzung einer beſtimmten Bauzeit. Ihrer Länge nach zeigt ſich dieſe freilich als ſehr verſchieden, denn den zehn Jahren des Jahres 1868 ſtehen ſechs Jahre des Jahres 1898 gegenüber. Der Kern der Flotte beträgt 1868 ſechzehn Panzerſchiffe, 1898 ſiebzehn große Schlachtſchiffe und acht Küſtenpanzerſchiffe, die freilich, da bereits vorhanden, auf den Beſtand angerechnet wurden. Ihnen mögen dem Zwecke nach die zweiundzwanzig Dampfkanonenboote des Jahres 1868 ungefähr entſprochen haben. Außerordentlich hoch erſcheint für den damaligen Stand der Dinge die Feſtſetzung des Sollbeſtandes auf zwanzig Korvetten. Dieſer Forderung entſpricht 1898 die einer Anzahl von Auslandkreuzern. Kreuzer bei der heimiſchen Flotte wie überhaupt der Kreuzer in ſeiner heutigen Verwendung waren damals unbekannt. Man begnügte ſich mit einigen leichten, aber keineswegs beſonders ſchnellen Fahrzeugen, die Aviſos genannt wurden. Der größte Unterſchied zwiſchen dieſen beiden Jahren war aber wohl die Tatſache, daß im Jahre 1868 die preußiſchen, bzw. deutſchen Werften ſich mit Panzerſchiffbau noch gar nicht beſchäftigt hatten und den Anforderungen desſelben infolgedeſſen auch nicht gewachſen ſein konnten. Die erſten Panzerſchiffe der Marine des Norddeutſchen Bundes wurden in Frankreich und in England gekauft. Für dieſe Schiffe gab es an den deutſchen Küſten und auf den deutſchen Werften kein einziges Dock. Man war alſo in dieſem ſo ungeheuer wichtigen Punkte auf das Ausland angewieſen.

Der Deutſch-Franzöſiſche Krieg traf die Marine des Norddeutſchen Bundes alſo im Zuſtande gänzlicher Unfertigkeit, und zwar nach jeder Richtung hin. Der Schiffbeſtand belief ſich auf drei große Panzerſchiffe, zwei kleine, übrigens gänzlich ſeeuntüchtige, und eine beſchränkte Anzahl ungepanzerter Schiffe. Dazu kam, daß gerade die drei großen Panzerſchiffe im letzten Augenblick Havarien erlitten hatten, die ihre kriegeriſche Leiſtungsfähigkeit ſehr erheblich herabſetzten. Dem ſtand gegenüber die franzöſiſche Flotte mit fünfundfünfzig großen Panzerſchiffen und zweihundertvierundachtzig nicht gepanzerten Dampfſchiffen. Der Verlauf des Krieges iſt bekannt: die Marine beſchränkte ſich nach jeder Richtung hin auf die Defenſive, und in unſeren heimiſchen Gewäſſern kam es zu keinen ernſthaften Aktionen. Die franzöſiſche Flotte war durch die Erfolge der deutſchen Armeen gelähmt und führte die offenſiven Handlungen in Nord- und Oſtſee nicht aus, für die ſie dahin entſandt worden war. In kleineren Aktionen — es ſei erinnert an das bekannte Gefecht des „Meteor“ — zeichneten ſich die deutſchen Offiziere und Seeleute in rühmlicher Weiſe aus. Das hinderte aber nicht, daß im Gegenſatze zu der Zeit vor dem Öſterreichiſchen Kriege eine Unterſchätzung der Marine ſowohl von ſeiten der Regierung als auch in der öffentlichen Meinung nach dem Kriege eintrat. Durch dieſe Unterſchätzung ihres Wertes für Deutſchland hat die Marine viele und ſchwere Nachteile gehabt und iſt jahrzehntelang in ihrer Entwicklung mehr zurückgeblieben, als ſich nach den Anfängen in der zweiten Hälfte der ſechziger Jahre erwarten ließ. Man hat freilich vielfach mit Recht geſagt, daß es eine vollkommen nutzloſe Opferung geweſen wäre, die deutſchen Panzerſchiffe der franzöſiſchen Übermacht entgegenzuſenden. Das Wort „nutzlos“ iſt hier in unmittelbar militäriſch-materiellem Sinne verſtanden, und es mag Tatſache ſein, daß in dieſem Sinne ein militäriſcher Nutzen nicht bemerkbar geweſen wäre. Anderſeits kann man niemals wiſſen, wie die Dinge laufen, und gerade im Kriege ſind bisweilen durch verſchwindende Minderheiten die überraſchendſten Erfolge erfochten worden. Wie



S. M. Kleiner Kreuzer „Augsburg“. (Erbaut auf der Kaiſerlichen Werft, Kiel, 1909.)
(Phot. Carl Speck, Kiel.)

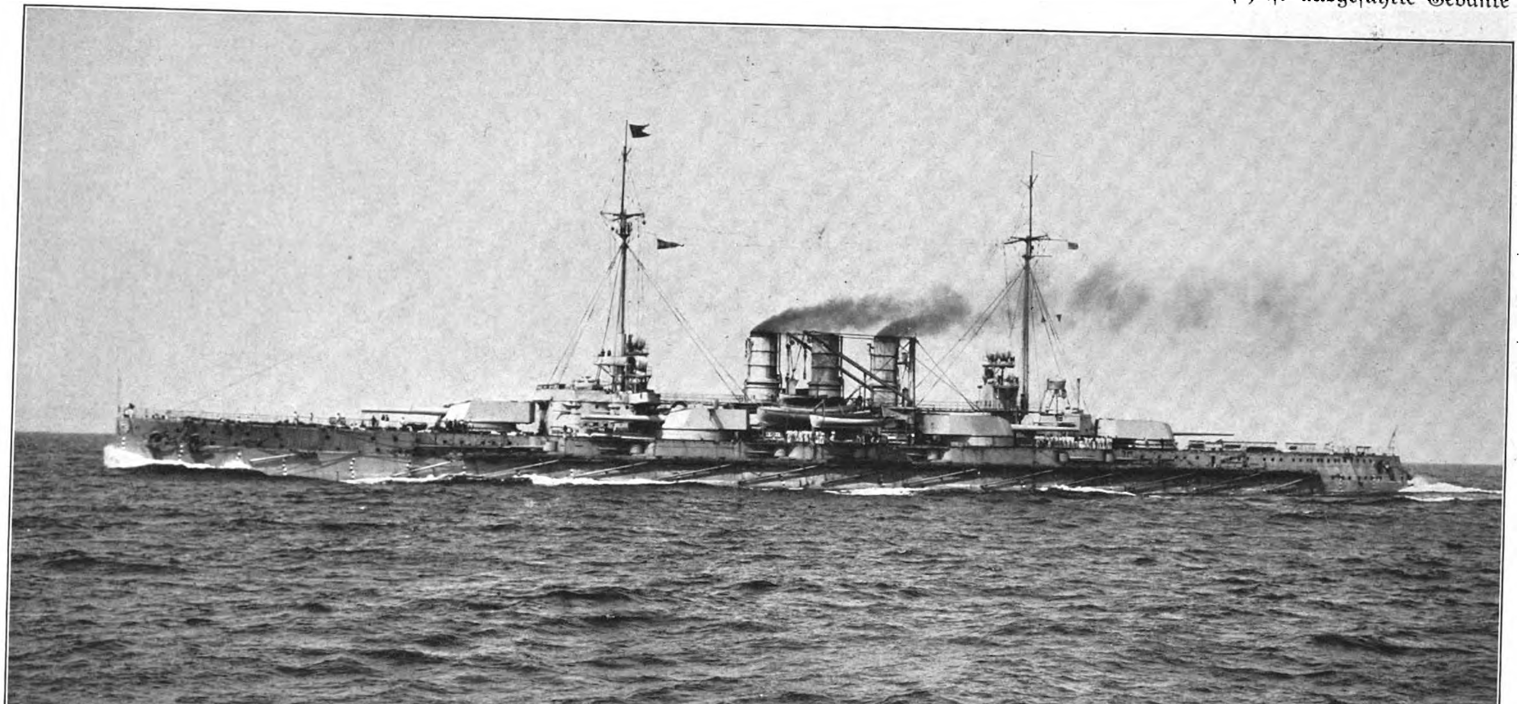
(Phot. Arthur Renard, Kiel.)

Torpedobootsflottille.

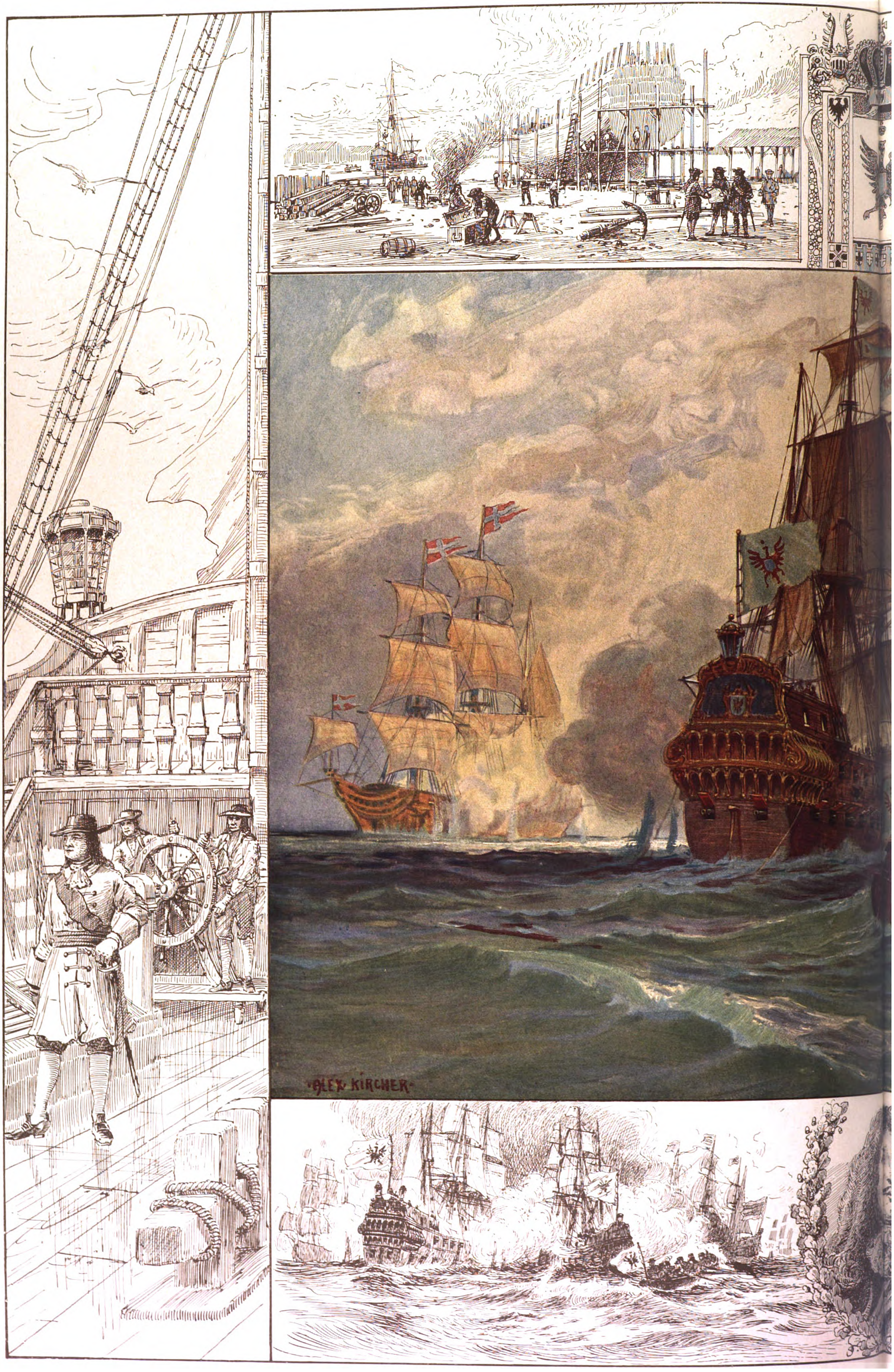
dem aber auch ſein mag, es kann nicht geleugnet werden, daß eine Opfe- rung der Flotte des Norddeutſchen Bundes im Kampfe das Anſehen der Marine ganz außerordentlich erhöht haben würde, und ſicherlich hätten die damals ſo kampfluſtigen deutſchen Beſatzungen gezeigt, was ſie zu leiſten ver- mochten. So waren ſie zu einer unſcheinbaren Tätigkeit, einer Tätigkeit der Entſagung, verurteilt und mußten auf den Ruhm verzichten, der ihren Kameraden von der Armee mit Recht in ſo reichlichem Maße zuteil wurde.

Die Marine des Norddeutſchen Bundes war zur Marine des Deutſchen Reiches geworden, und es wäre nur natürlich geweſen, wenn, entſprechend der gewaltigen Stellung des neuen Reiches und den neuen Aufgaben, die unter jedem Geſichtspunkte erwuchſen, die Vergrößerung der Marine in weit ſchnellerem Tempo als vorher durchgeführt worden wäre. Leider trat dieſe Entwicklung nicht ein. Wie ſchon erwähnt, gingen die maßgebenden Anſichten in überwiegendem Maße dahin, daß das Deutſche Reich einer Marine nur in geringem Grade bedürfe, und als Beweis dafür pflegte man die Untätigkeit der Marine während der großen Kriege anzuführen. Der General v. Stoſch, ein organiſatoriſch hoch befähigter Mann, war zum Chef der Admiralität ernannt worden. Der General nahm ſich mit den angedeuteten Beſchränkungen ſeiner Aufgabe gewiſſenhaft und tatkräftig an; er hat ſehr viel für die Marine getan. Im Jahre 1873 legte er dem Reichstage einen neuen Flottenplan, den ſogenannten Flottengründungsplan, vor. Dieſer fußte auf dem erwähnten Flottenplane von 1868, der nicht zur vollen Ausführung gekommen war. Nunmehr verlangte der Chef der Admiralität bis zum Jahre 1882 den Bau von: acht Panzerfregatten, ſechs Panzerkorvetten, ſieben gepanzerten Monitoren, zwei Panzerbatterien, zwanzig Kreuzern, ſechs Aviſos, achtzehn Kanonenbooten, achtundzwanzig Torpedofahrzeugen und fünf Schulſchiffen. Eine Anzahl von vorhandenen Schiffen, darunter ſieben Panzerſchiffe, kamen auf dieſen Plan in Anrechnung. Die Forderung und die ihr vorausgeſchickte Denkſchrift zeigen hier zum erſtenmal eine Einſchränkung in bezug auf die Aufgaben, die man in früheren Jahren und Jahrzehnten der Marine zubilligen wollte. Der Flottengründungsplan des Generals v. Stoſch ſtrebte nicht mehr das alte Ziel an, eine Flotte zu ſchaffen, die imſtande wäre, ſich auf hoher See erfolgreich mit jeder anderen Flotte zweiten Ranges zu meſſen. Jetzt ging man von ſechzehn auf acht Panzerfregatten herunter, und abgeſehen von den für die Hochſeekriegführung nur ſehr bedingt verwendbaren Panzerkorvetten ſehen wir ſämtliche übrigen Schiffsklaſſen des Gründungsplanes für die engere Küſtenverteidigung beſtimmt. Zum erſtenmal figuriert das Torpedoboot in einem deutſchen Flottenplan. Es war damals neu und ausſchließlich eine Waffe der unmittelbaren Küſtenverteidigung.

Das einzige, was man an jenem Flottengründungsplan als einen Fortſchritt betrachten konnte, waren die Berückſichtigung der außerheimiſchen Gewäſſer und der in der Denkſchrift ausgeführte Gedanke

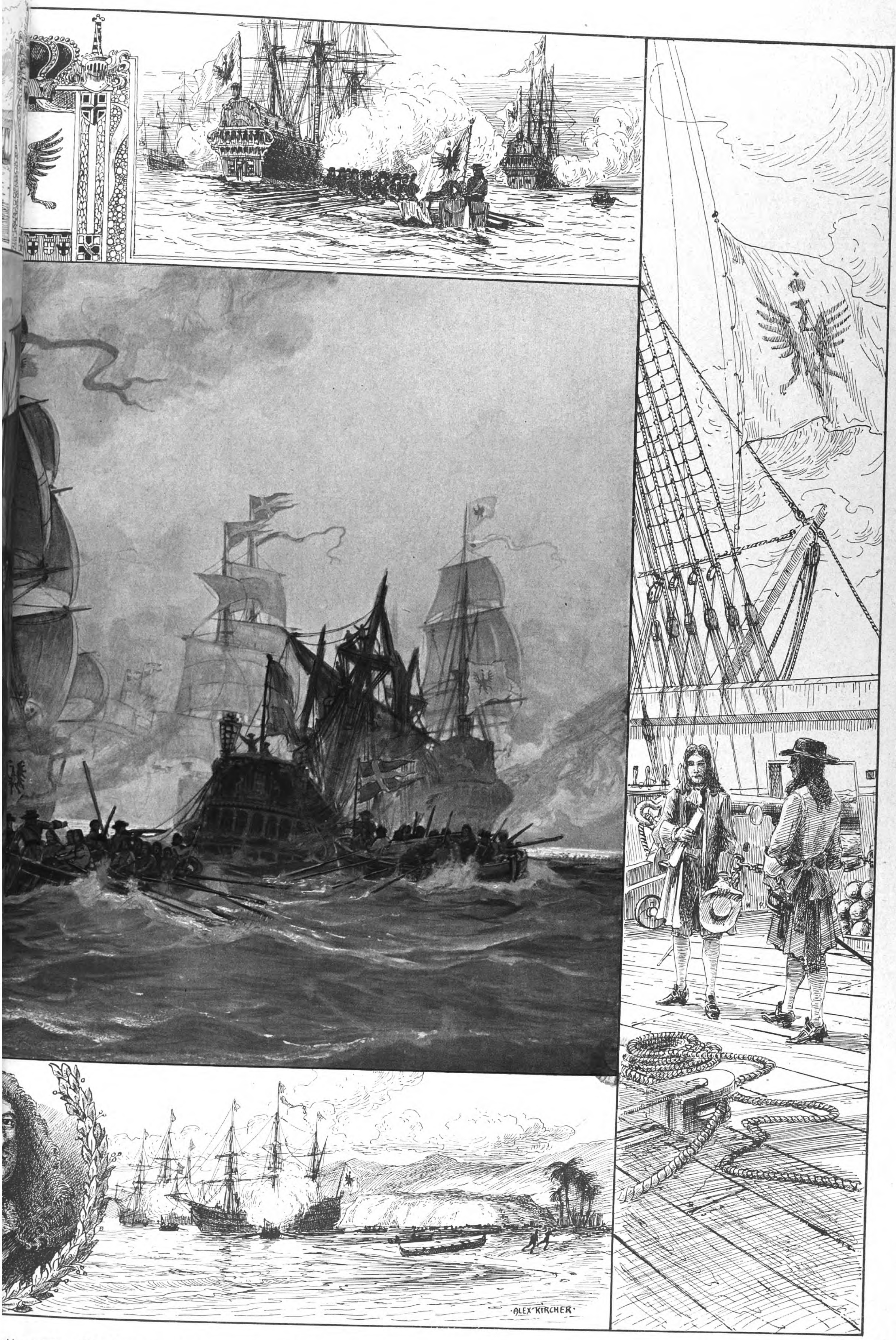


S. M. Linienſchiff „Thüringen“. (Erbaut auf der Weſer-Werft, Bremen, 1909.)


ALEX KIRCHER

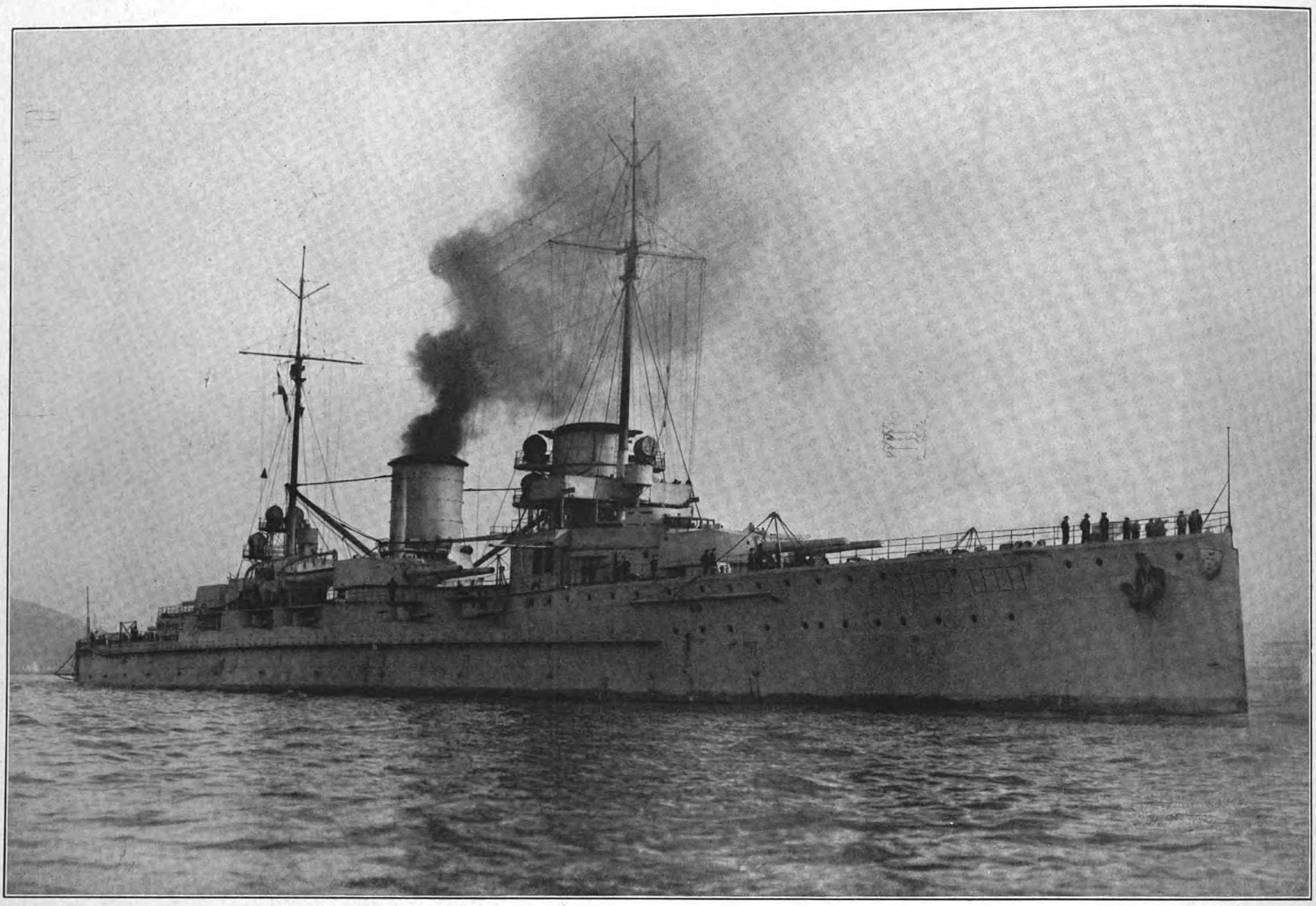
Die Seeſchlacht bei Bornholm am 5. Juni 1676: Die brandenburgiſche

Nach ein



otte unter Benjamin Raule nimmt die ſchwediſche Fregatte „Leopard“.
de von Alex Kircher.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.



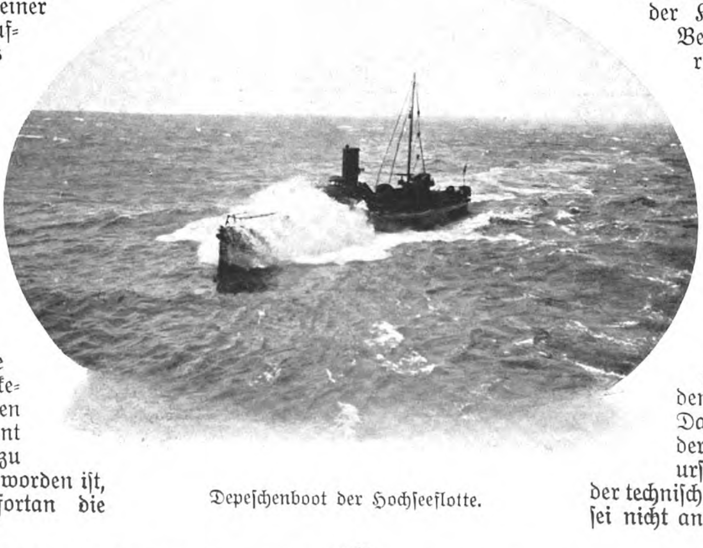
(Phot. Carl Speck, Kiel.) S. M. Großer Kreuzer „Moltke". (Erbaut von Blohm & Voß, Hamburg, 1910.)

des Schutzes der Deutſchen im Auslande und des deutſchen Seehandels. Der Flottengründungsplan fand den Beifall des Reichstages und wurde von ihm bewilligt. In der nun folgenden Bauperiode erwarb ſich General v. Stoſch das hohe Verdienſt, Deutſchland in bezug auf den Kriegsſchiffbau vom Auslande unabhängig zu machen. Ihm iſt es zu verdanken, daß ſchon nach einer verhältnismäßig ſehr geringen Reihe von Jahren die deutſchen Schiffe nur auf deutſchen Werſten gebaut wurden, aus deutſchem Material, und daß ſogar die Panzerplatten, die zuerſt aus England bezogen werden mußten, ſehr bald durch deutſche Werke hergeſtellt werden konnten. Freilich mußte naturgemäß hohes Lehrgeld bezahlt werden, und manche der neuen deutſchen Schiffe fielen nicht gerade ſo aus, wie es wünſchenswert geweſen wäre. Aber das ſind notwendige Unkoſten, und ein ſolcher Gang der Dinge war jedenfalls günſtiger, als wenn man die Selbſtändigmachung des deutſchen Schiffbaues etwa um ein Jahrzehnt verzögert hätte.

Die innere Geſchichte und die Tätigkeit der deutſchen Marine in dem erſten Jahrzehnte nach dem Kriege waren reich bewegt durch angeſtrengte Tätigkeit im Inlande und im Auslande. Wir können auf dieſen Teil der Geſchichte leider nicht eingehen.

Im Jahre 1883 wurde General v. Stoſch in ſeiner Stellung als Chef der Admiralität durch General v. Caprivi erſetzt, und damit folgte eine Periode, die noch weniger als eine ſolche gedeihlicher Entwickelung der Marine bezeichnet werden kann. Der neue Chef der Admiralität legte den allergrößten Wert auf den Ausbau einer zahlreichen Torpedobootflotte, eine Auffaſſung, die an und für ſich durchaus berechtigt war. Nur verfiel der General v. Caprivi in den ſchweren Fehler, daß er glaubte, eine Hochſeeflotte durch Torpedoboote erſetzen zu können. Er ſtand freilich mit dieſer Auffaſſung nicht allein. Der kurz vorher erfundene ſelbſtlaufende Torpedo hatte bekanntlich das Torpedoboot hervorgerufen, und dieſe neue Waffe erweckte eine enthuſiaſtiſche Überſchätzung ihres Wertes und ihres Wirkungsbereiches, auch bei vielen Marinefachleuten. Die deutſche Marine hat in ihrer Entwickelung ſchwer unter jenen Irrtümern leiden müſſen, wenn anderſeits auch anerkannt werden muß, daß damals der Grund zu der deutſchen Torpedobootflotte gelegt worden iſt, deren Ausbildung und Material fortan die Bewunderung des Auslandes erweckte. In jenen Jahren, da Caprivi Chef der Admiralität war, trat der Gedanke, den wir durch die Jahrhunderte verfolgt haben, vollkommen zurück, nämlich der, daß die deutſche Flotte in den heimiſchen Gewäſſern für den Hochſeekampf beſtimmt und Flottenmächten zweiten Ranges gewachſen ſein müßte. General v. Caprivi faßte die Aufgabe der deutſchen Flotte etwa ſo auf, daß dieſe auf die engere Verteidigung der Küſte angewieſen wäre und im Kriege ſich darauf zu beſchränken hätte, aus den Häfen und Flußmündungen Ausfälle zu machen, etwa wie eine Truppe aus einer belagerten Feſtung. Daß auch das, was man Küſtenverteidigung nennt, wirkſam nur mittels des Hochſeekampfes durchgeführt werden kann, wußte Caprivi nicht, und in der damaligen deutſchen Marine waren die Anſichten durchweg auch nicht reif und durchgebildet genug, um den gegenteiligen Standpunkt mit dem genügenden Gewicht zu vertreten. Die Folge für die Marine war, daß der Flottengründungsplan nicht durchgeführt wurde und der Beſtand an großen Panzerſchiffen quantitativ wie qualitativ immer mehr zu wünſchen übrigließ. Im deutſchen Reichstage und im ganzen Volke war das Verſtändnis für maritime Dinge ebenſo gering wie die Wertſchätzung einer Marine für Deutſchland überhaupt, und man behandelte den Marineetat lediglich unter dem Geſichtspunkte größtmöglicher Sparſamkeit.

So ſtand es traurig mit der deutſchen Flotte und ihren Ausſichten, bis mit der Thronbeſteigung des jetzigen Kaiſers eine neue Periode für ſie anbrach, in deren zweitem Teile wir uns heute befinden. Das erſte, was der Kaiſer tat, war die Beſtellung eines Berufsſeeoffiziers an die Spitze der Marine. Wie der Kaiſer aber den Flottengedanken auffaßte, zeigte ſich in der ſofort nach ſeinem Regierungsantritte erfolgten Stapellegung von vier großen Hochſeeſchlachtſchiffen (der „Brandenburg"-Klaſſe). Mit dem Capriviſchen Feſtungsausfallgedanken war gebrochen worden, der Hochſeegedanke mit dem überſeeiſchen zugleich ſtand wieder im Vordergrunde. Freilich bot die Verwirklichung zunächſt ganz außerordentliche Schwierigkeiten, und bis zum Winter 1897 wurde ohne Erfolg dem Reichstage gegenüber gekämpft. Daran war auch eine gewiſſe Planloſigkeit der damals die Marine leitenden Männer urſächlich beteiligt, die, durch den Fluß der techniſchen Entwickelung geblendet, glaubten, es ſei nicht angängig, wie früher einen Flottenplan



Depeſchenboot der Hochſeeflotte.

auf lange Sicht feſtzulegen. Infolgedeſſen fiel im deutſchen Reichstage bisweilen das Wort, die Marineverwaltung wiſſe ſelbſt nicht, was ſie brauche. Die tatſächlichen Errrungenſchaften jenes erſten Jahrzehntes der Regierung Kaiſer Wilhelms II. waren für die Marine ſehr gering und unerfreulich, aber man wußte doch, daß ein Wille da war, man war überzeugt, daß er auch ſeinen Weg finden würde.

Kaiſer Wilhelm II.
(Hofphot. T. H. Voigt, Homburg v. d. H.)

Im Jahre 1897 wurde der damalige Konteradmiral Tirpitz auf den Poſten des Staatsſekretärs des Reichsmarineamtes berufen, und ſchon im Herbſte desſelben Jahres legte er dem Reichstage einen Flottenplan vor, der, im Frühjahr 1898 vom Reichstage bewilligt, als erſtes Flottengeſetz bekannt iſt. Dieſes Geſetz umfaßte inhaltlich: ſiebzehn Schlachtſchiffe (dazu zwei Schiffe als Materialreſerve), zwölf Große Kreuzer, acht Küſtenpanzerſchiffe und eine Anzahl Kleiner Kreuzer. Das Geſetz knüpfte an die früheren Flottengründungspläne an. Durchaus neu dagegen war nur die Feſtlegung und Gewährleiſtung der baulichen Durchführung durch Reichsgeſetz. Dieſen originalen Gedanken von ungeheurer Tragweite brachte Admiral Tirpitz neu hinein. Jenes erſte Flottengeſetz bildete übrigens nur den Auftakt zu dem zweiten vom Jahre 1900, das, von demſelben Staatsſekretär eingebracht und in den Jahren 1906 und 1908 ergänzt, die Stärke der deutſchen Flotte feſtlegt auf: achtunddreißig Schlachtſchiffe, zwanzig Große Kreuzer und achtunddreißig Kleine Kreuzer. Außerhalb des Flottengeſetzes erklärte ſich der deutſche Reichstag mit einer Feſtlegung der Stärke der Torpedoboote auf einhundertvierundvierzig Boote einverſtanden.

Dieſes deutſche Flottengeſetz iſt auch heute noch in aller Munde. Es ſoll die Stärke der Flotte ſo groß machen, daß nach den Worten in der Begründung der Vorlage auch die größte Seemacht Bedenken tragen muß, einen Krieg mit der deutſchen Flotte zu beginnen, weil ſie Gefahr laufen würde, infolge der großen, mit Sicherheit zu erwartenden Verluſte ihre Weltſtellung einzubüßen. Das Deutſche Reich iſt im Ausbau dieſer Flotte begriffen und wird, wenn ſie einſt fertig iſt, über eine nicht unerhebliche Stärke zur See verfügen. Dazu kommt, daß das Flottengeſetz einen Erſatz jedes Schiffes nach zwanzig Jahren vorſchreibt und für jede Klaſſe, wie geſagt, die Sollſtärke feſtſetzt. Daraus ergibt ſich für ſpätere eine automatiſche, fortwährende Selbſterneuerung der Flotte. Auch dieſes iſt ein Gedanke des Admirals Tirpitz, deſſen Tragweite man in weiteren Kreiſen erſt heute zu ermeſſen beginnt. Überhaupt hat der Schöpfer des Flottengeſetzes ſo große ſchöpferiſche Verdienſte um die deutſche Marine, daß ſie ſich beiläufig gar nicht erwähnen laſſen. Gewürdigt werden ſie erſt mit der Zeit werden, wenn der Durchſchnitt der öffentlichen Meinung die genügende Diſtanz dazu gewonnen hat.

Trotzdem wäre es falſch, anzunehmen, daß nunmehr die deutſche Marine in Gegenwart und Zukunft ein für allemal ihrer Stärke nach feſtgeſetzt ſein könnte. Die Zeiten ändern ſich fortwährend und mit ihnen die Anforderungen an die Wehrkraft der Staaten, zu Lande und zur See. Schon heute iſt die internationale Lage nicht mehr ſo günſtig wie vor elf Jahren, als das Flottengeſetz durchging. Damals rechnete man in Deutſchland damit, daß es der „größten Seemacht“, Großbritannien, nicht möglich ſein würde, im Falle eines Krieges mit Deutſchland auch nur annähernd ihre ſämtlichen Streitkräfte zugleich und am gleichen Orte einzuſetzen, daß vielmehr ein ſehr großer Teil im Mittelmeere, ein anderer in Oſtaſien feſtgehalten ſein würde; desgleichen nahm man auch an, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Großbritannien Anlaß geben würden, eine Stellung der Bereitſchaft nach dieſer Front hin einzunehmen. Alles das iſt anders gekommen. Das Verhältnis Großbritanniens mit Frankreich iſt ſo freundlich geworden, daß erſteres nur noch ein kleines Geſchwader älterer Schiffe im Mittelmeere hält. Die Ereigniſſe der jüngſten Zeit haben uns klar erkennen laſſen, daß Deutſchland im Kriege mit England auch mit Frankreich als Gegner rechnen muß. Beſtehende Abmachungen geſtatten England, für dieſen Fall ſeine ganze überlegene Macht ungeteilt gegen Deutſchland zur Anwendung zu bringen. Ob der „Riſikogedanke“ des deutſchen Flottengeſetzes daher heute noch ſeine Kraft hat, darf bezweifelt werden. Aus den oſtaſiatiſchen Gewäſſern hat Großbritannien ſeine Schlachtſchiffe nach dem Ruſſiſch-Japaniſchen Kriege zurückgezogen, mit den Vereinigten Staaten iſt das Verhältnis außerordentlich eng und gefeſtigt geworden, und die ganze Organiſation der britiſchen Flotte beruht auf Konzentration an der Nordſee und dauernder Bereitſchaft gegen die deutſchen Küſten. Die Dinge ſind alſo weniger günſtig, als das Flottengeſetz ſie vorausſetzte, und ſo kann heute mit Recht die Frage aufgeworfen werden, wie lange der Rahmen des deutſchen Flottengeſetzes noch genügt zur Erfüllung der Anforderungen, welche der kommende Krieg an die deutſche Flotte ſtellen wird. Wie aber auch die Antwort hier ausfallen mag, das dürfen wir als feſtſtehend anſehen, daß der deutſche Flottengedanke, der ſchon ſeit ſo langer Zeit bald mehr, bald weniger deutlich im deutſchen Volke gelebt hat, nicht wieder zurückgedrängt werden kann.

Heinrich, Prinz von Preußen,
Großadmiral, Generalinſpekteur der Marine.
(Hofphot. E. Bieber, Hamburg.)

Großadmiral v. Tirpitz,
Staatsſekretär des Reichsmarineamts.
(Hofphot. E. Bieber, Berlin.)

Leben und Treiben an Bord.

Von Graf Bernſtorff, Korvettenkapitän a. D.

Heller Schein im Oſten verkündet das Nahen des anbrechenden Tages, da wird es an Bord der Kriegsſchiffe, die an den großen roten Bojen im Hafen feſtgemacht liegen, lebendig. Kommandoworte, Signalpfiffe erſchallen an Deck, werden in den unteren Räumen wiederholt, und unter halblautem Lachen, Schelten und Räſonieren klettern die Leute aus den Hängematten.

„Nu geiht all wedder los!“ gähnt der eine und reckt die Glieder und dehnt ſich.

„Sie wollen hier wohl erſt ne Zirkusvorſtellung zum beſten geben!“ ſchreit der Dienſttuende ihn an. „Marſch, raus mit den Hängematten!“

Nach wenigen Minuten ſind die „Schlafſchläuche“ in den Kaſten verſtaut, die Mannſchaft wäſcht ſich, und dann gibt's Frühſtück! Hinterher ein Pfeifchen, aber nur ein kleines, denn die Zeit iſt knapp dafür. Für den Dienſt ſteht etwas mehr zur Verfügung. Nach zwanzig Minuten werden die Poſten abgelöſt, und nach weiteren zehn Minuten heißt es: „Pfeifen und Lunten aus!“ Im Handumdrehen ſind die Tiſche und die Bänke wieder beſeitigt, das Eßgeſchirr wird ſchnell gereinigt und verſtaut, und der Tagesdienſt beginnt.

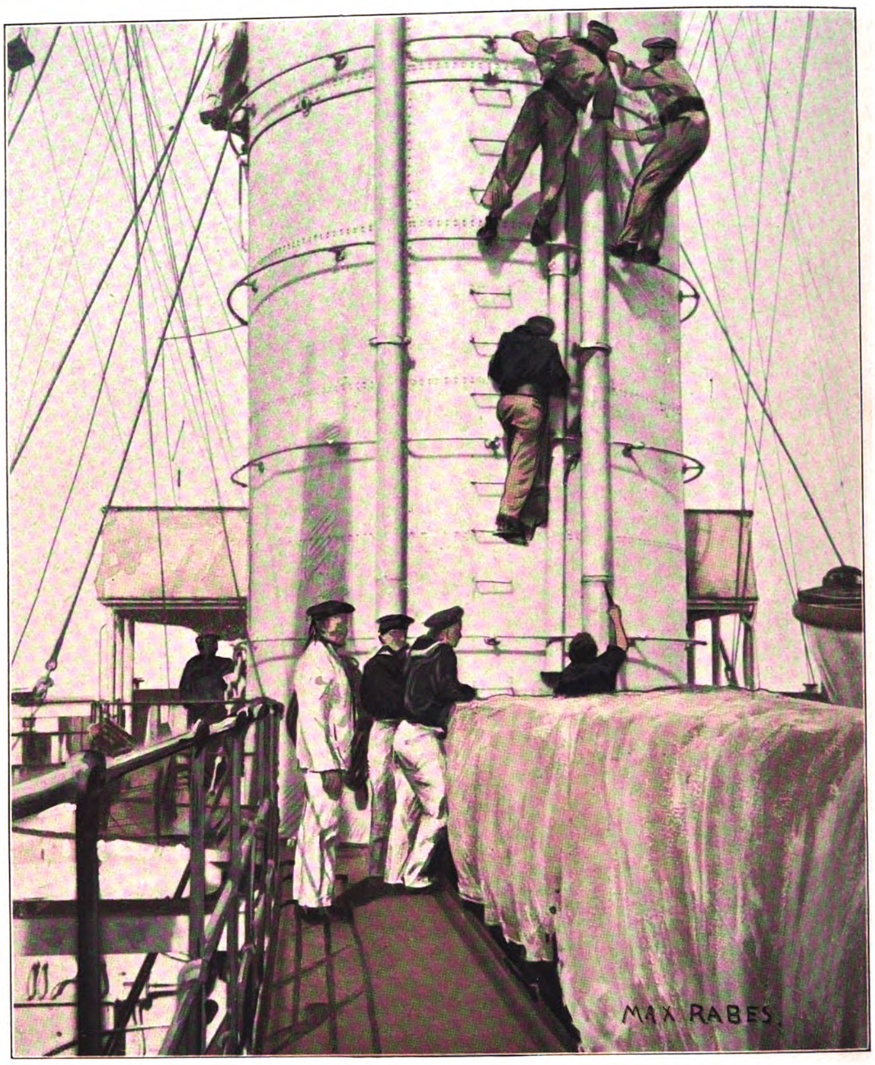
„Wat dat hüt woll giwwt?“ meint erwartungsvoll Matroſe Asmuſſen.

„Weet nich!“ entgegnet ein anderer. „Ick glöw, wie gaht in See! Aber das iſt einerlei; exerziert wird immer!“ ſetzt er auf Hochdeutſch hinzu.

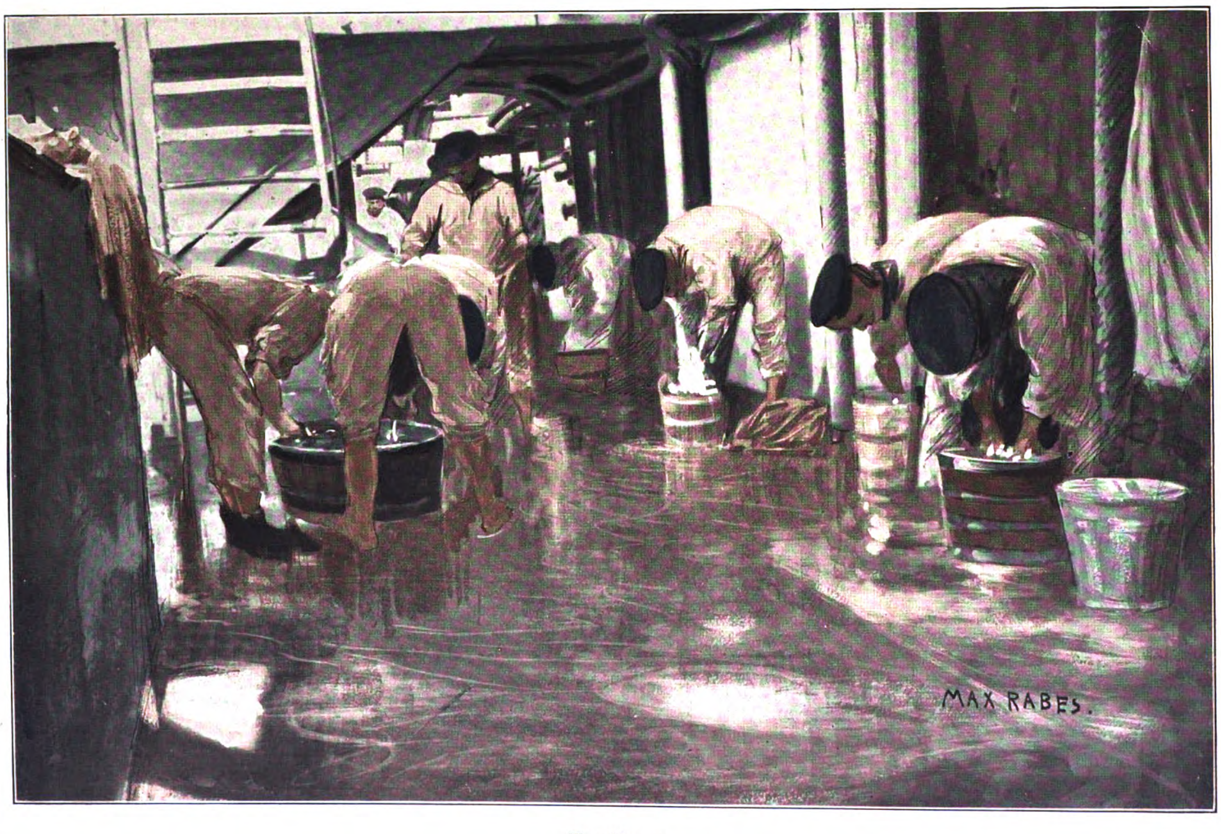
„Still! Hei piept!“ ruft ein dritter Mann in das allgemeine Geſpräch hinein, und alles horcht auf!

Von Deck ertönt ein Signalpfiff des wachhabenden Unteroffiziers, der dann mit lauter Stimme die Befehle des wachhabenden Offiziers weitergibt.

„Nummer 1—4 der Geſchützmannſchaften an die Geſchütze! Torpedomannſchaften in die Torpedoräume! Sicherheitswache und erſten Kuttergäſte Muſterung! Signalperſonal auf die Brücke! Alle übrigen Leute Oberdeck reinigen!“



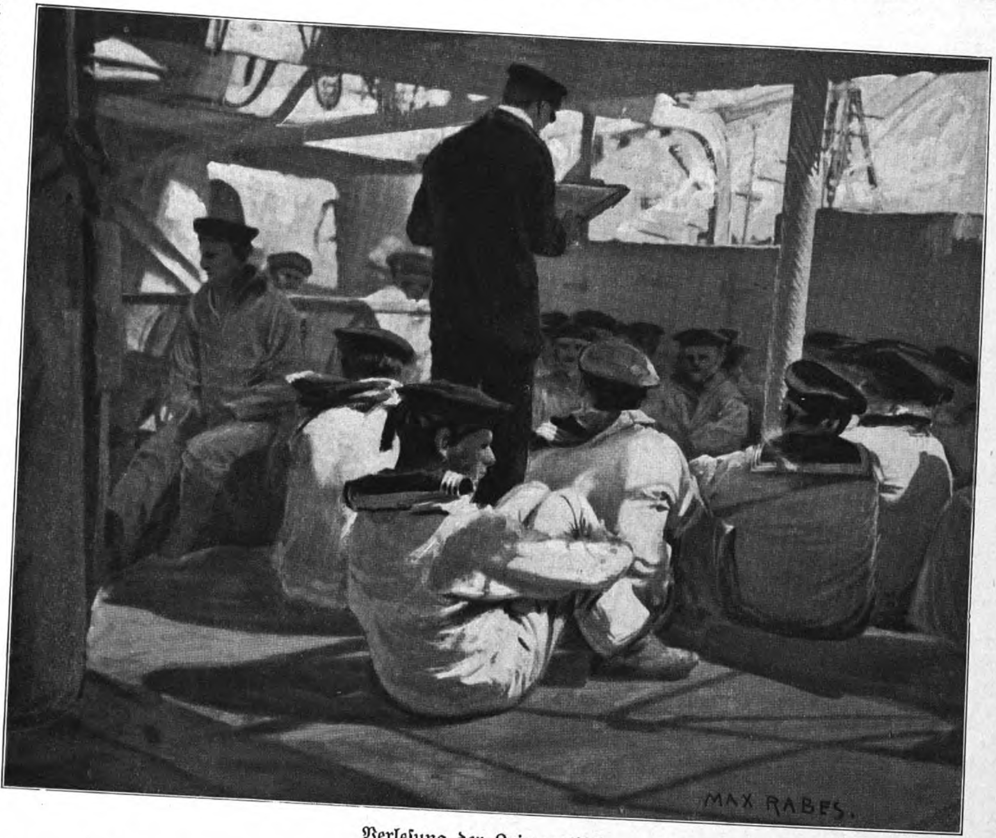
Maritime Schornſteinpflege.



Meerſchaum.

Die Mannſchaften eilen an die befohlenen Dienſtſtellen, und alle Hände ſind in Tätigkeit! Während an Deck mit Beſen, Schrubber und Waſſer hantiert wird, erhalten die langen Rohre der in Türmen und Kaſematten gedeckt ſtehenden Geſchütze plötzlich heimliches Leben, bewegen ſich vor- und rückwärts, nach oben und unten und nehmen erſt nach geraumer Zeit wieder eine vernünftige Horizontalſtellung an.

Drinnen in den Geſchützräumen aber unterziehen die Mannſchaften ihre Kanonen einer gründlichen Prüfung und flüchtigen Reinigung. In den Torpedoräumen knattern die Luftpumpen, um die langen Stahlgeſchoſſe mit neuer Treibkraft von 100 Atmoſphären Luft zu verſehen, denn heute wird wieder geſchoſſen, und die Torpedomaſchiniſten unterſuchen die diffizilen Maſchinen der Torpedos, damit alles tadellos funktioniert



Verleſung der Kriegsartikel.

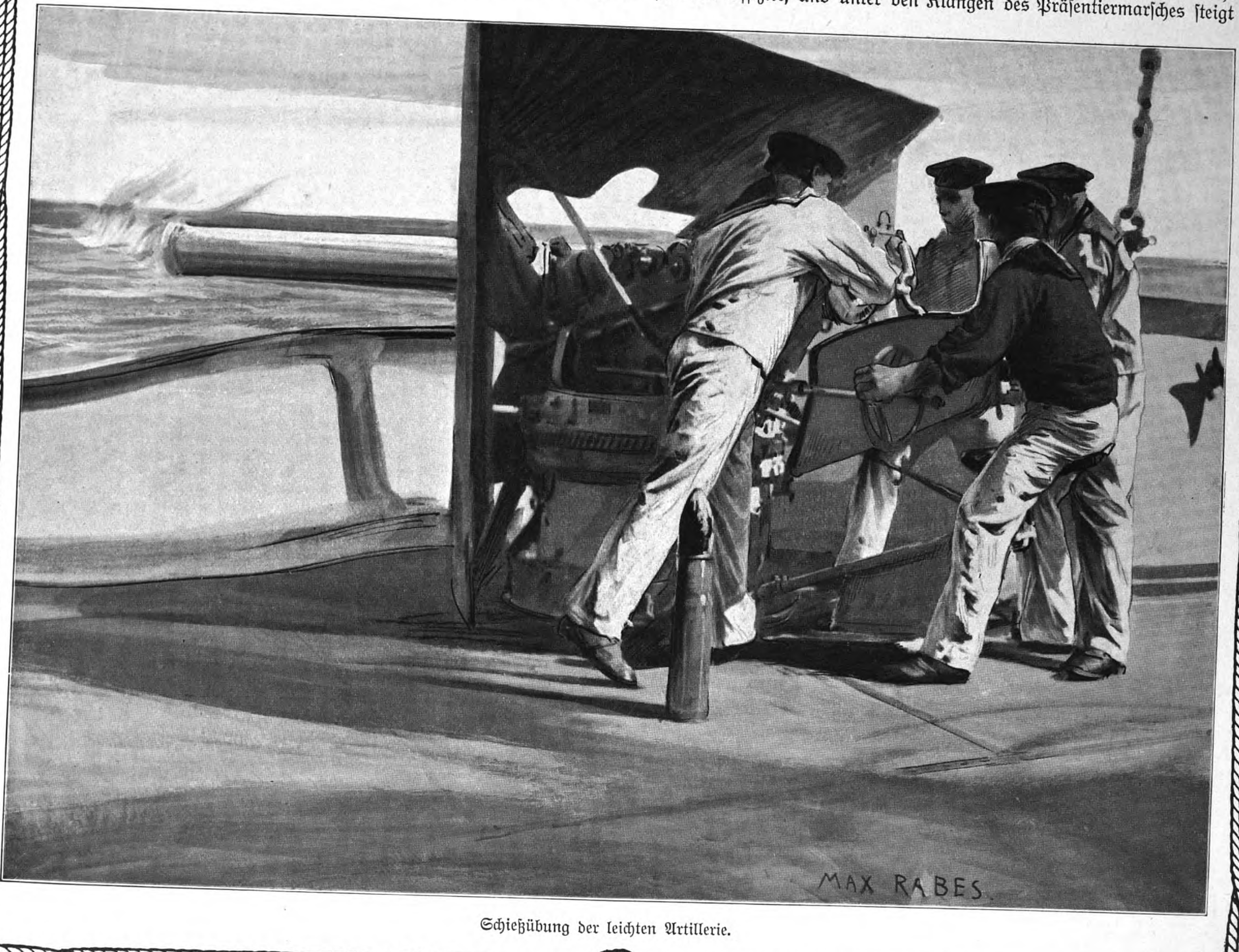
und vor allen Dingen keiner der gefürchteten Grundgänger auftritt! Auf der Kommandobrücke machen ſich die Signalgäſte nützlich mit Reinigen, Putzen, Flaggenklarlegen uſw.

Inzwiſchen iſt es auch in den Offizierskammern lebendig geworden, und bald ſitzen die Herren Seeoffiziere nebſt Marineingenieuren, Ärzten und Zahlmeiſtern in der Offiziersmeſſe beim Frühſtück, das die Stewardsmaate eilfertig von der Kombüſe hereinbringen, wo der Offizierkoch nebſt Kochsmaaten in tadellos weißer Kleidung ſeines Amtes waltet. Viel geſprochen wird beim Frühſtück nicht, und dann verſchwindet wieder einer nach dem andern. Der Aſſiſtenzarzt geht in das Lazarett zur Krankenviſite, der Stabsarzt ſetzt ſich an den Schreibtiſch in ſeiner Kammer, der Zahlmeiſter begibt ſich in das Bureau, und die Seeoffiziere warten noch eine Spanne Zeit auf den Beginn des Exerzierdienſtes, der jedem ſeine beſondere Stellung und Tätigkeit anweiſt.

Als letzter am Frühſtückstiſch erſcheint der Erſte Offizier, das „Mädchen für alles“, der zugleich mit der Mannſchaft aufſtand und bereits einen Rundgang durch das ganze Schiff machte, was früher eine Kleinigkeit war, heutzutage dagegen in dem komplizierten Bau eines modernen Kriegsſchiffes treppauf, treppab eine Anſtrengung iſt und viel Zeit beanſprucht. Der „Erſte“ hat auch ſchon eine längere Konferenz mit dem Kommandanten wegen des Tagesdienſtes hinter ſich und futtert nun raſch, denn von allen Lebeweſen an Bord iſt er das geplagteſte, am meiſten in Anſpruch genommene. Er muß alles kennen, alles wiſſen und den ganzen umfangreichen Dienſtbetrieb ſo leiten, daß nie und nirgends eine Störung eintritt und ſich zwei Befehle widerſprechen oder aufheben.

„Zeit zur Flaggenparade! Herr Kapitän möchten zum Kommandanten kommen!“ meldet ein Signalgaſt dem Erſten. Dieſer erhebt ſich.

Auf den Schiffen ringsum ertönen Kommandoworte! Auf dem Achterdeck, der Schanze, ſteht die Sicherheitswache angetreten; am Flaggſtock ſtehen zwei Signalgäſte mit der Kriegsflagge! Von dem Signalmaſt flattert eine Signalflagge halbgeheißt! Wie das Flaggſchiff das Zeichen vorheißt, geht es auch auf den anderen Schiffen hoch! Dann: „Acht Glas! Stillgeſtanden! Heiß Flagge!“ kommandiert der wachhabende Offizier, und unter den Klängen des Präſentiermarſches ſteigt



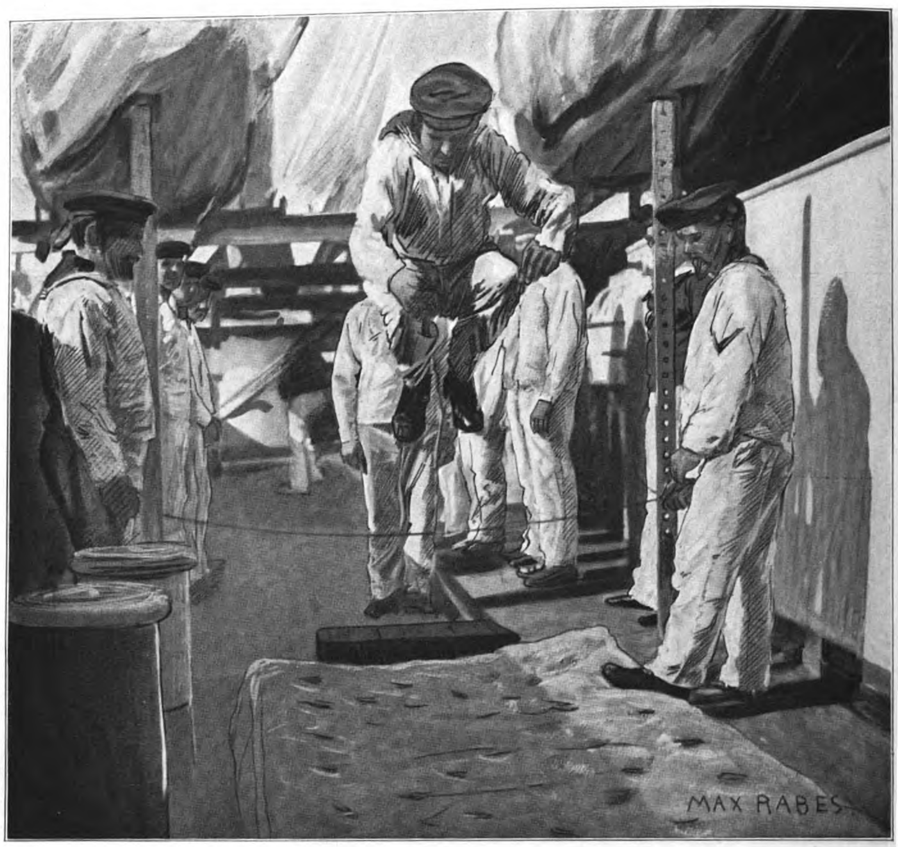
Schießübung der leichten Artillerie.

die Kriegsflagge am Stock in die Höhe. Die Wache präſentiert dazu, und alle an Deck beſchäftigten Mannſchaften ſtehen ſo lange ſtramm, Front nach der Flagge hin!

Der letzte Trommelſchlag iſt verklungen, und der Dienſt nimmt ſeinen Fortgang! Auf Signale vom Flaggſchiff werfen die zum Geſchwader gehörigen Schiffe von den Bojen los und verlaſſen den Hafen. Schwarz quillt der Rauch aus den Schloten und verfinſtert die Luft. In den Maſchinenräumen bewegen ſich die gewaltigen Eiſen- und Stahlmaſſen, von der Rieſenkraft des Dampfes getrieben, den Menſchenhand gebändigt und in ihren Dienſt gezwungen hat, erſt langſam, dann immer ſchneller und ſchneller. Die gleitenden Flächen werfen helle Reflexe der elektriſchen Lampen, die den gewaltigen, nach Öl und Fett duftenden Raum erhellen, zurück. Aufmerkſam beobachtet der wachhabende Ingenieur den Gang der Maſchine und die Zeiger der großen runden Scheibe des Telegraphen, die ihm die Befehle von der Kommandoſtelle übermitteln.

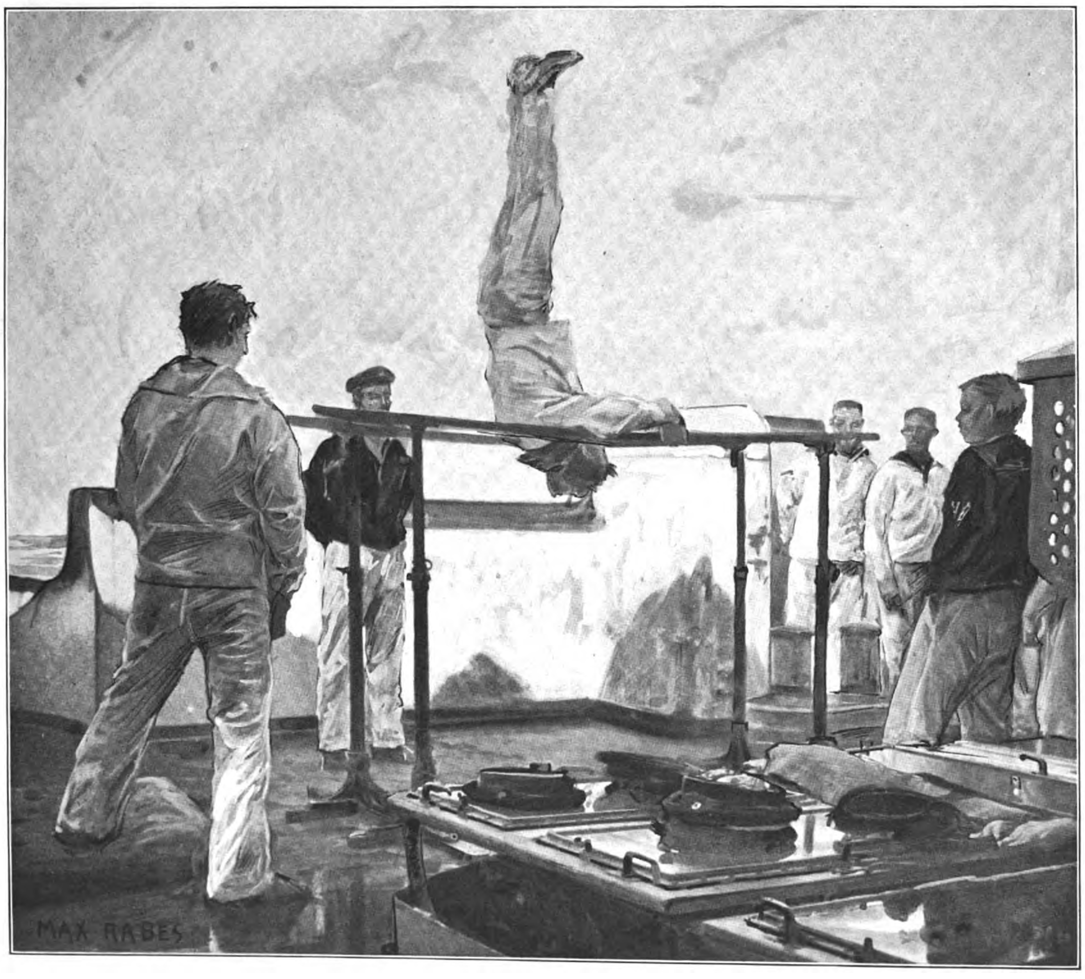
In dem Heizraume arbeiten die Heizer, ſchüren die Feuer, ergießen neue Nahrung in die glühenden Rachen der Keſſel und reinigen ſie, wenn backige Kohle den Luftzug verringert.

Geſprochen wird hier unten im Schiff nicht, dazu iſt der Dienſt zu anſtrengend. Nur das Sauſen der Flammen, das Klappen der Feuertüren und das Schurren der Kohlen- und Aſcheimer auf den eiſernen Flurplatten iſt hörbar. Seit acht Uhr iſt die neue Heizerwache tätig. Die vorige pflegt in einem abgeſchloſſenen Raum der Ruhe, nachdem ein warmes Bad die berußten Glieder und Geſichter gereinigt hat. Früher auf den alten Schiffen mußten ſie ſich an Deck in irgendeine Ecke zurückziehen; jetzt können ſie in Hängematten ausruhen und ſich mit Leſen und ſanftem Gitarreſpiel, das nicht über den Raum hinaustönt, die Zeit vertreiben.



Der Sprung ins Ungewiſſe.

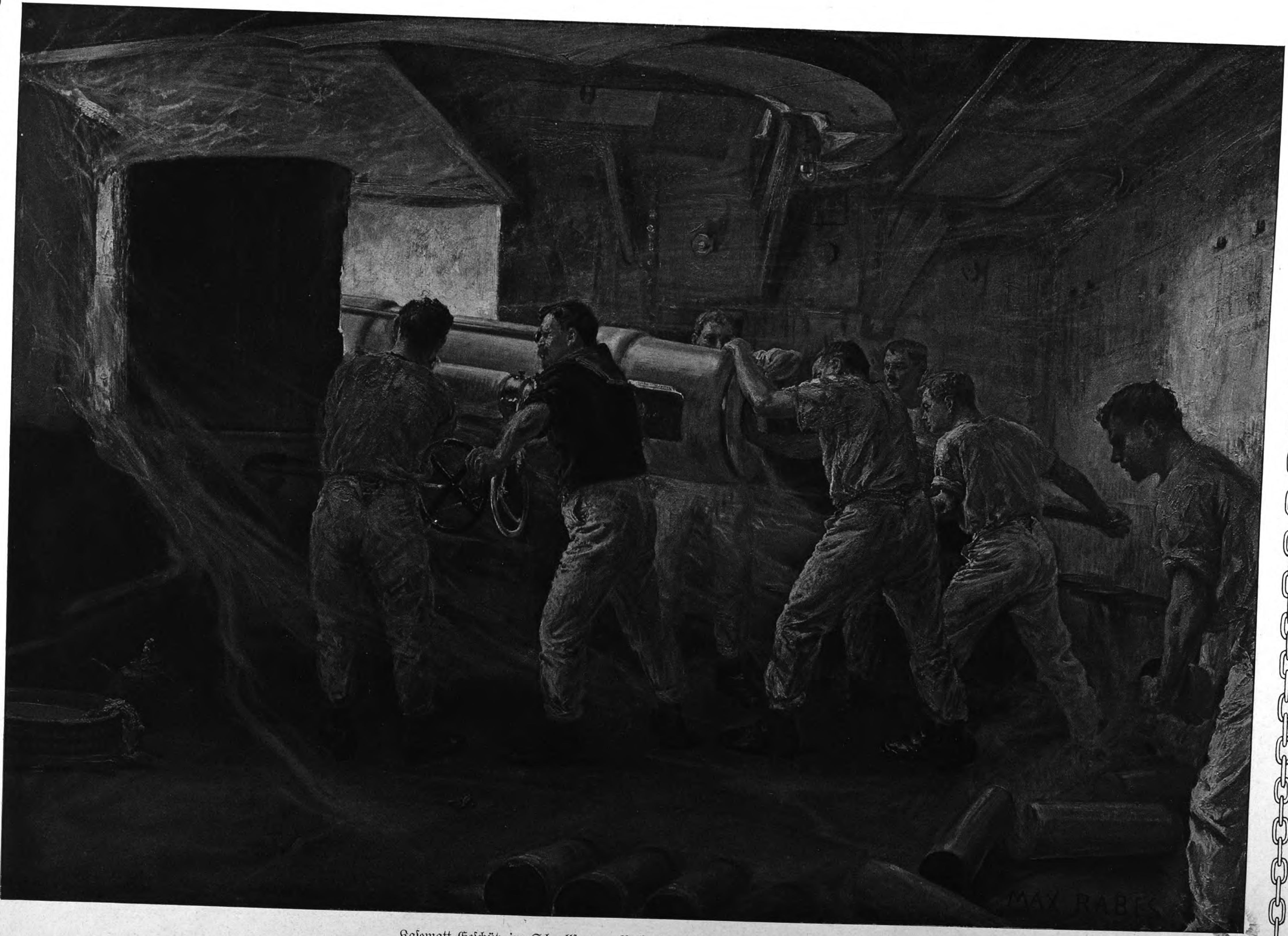
Draußen in See beginnt der Admiral ſeine vier Schiffe mit taktiſchen Übungen durcheinanderzujagen. Unaufhörlich flattern die bunten Signalflaggen auf und nieder, und die Signalgäſte ſpringen wie geſcheuchte Karnickel hin und her, während die großen Kähne wie losgelaſſene Rieſenmaikäfer durcheinanderſurren und fortwährend Kurs, Fahrt, Diſtanz und Poſition ändern müſſen, daß oft nicht nur das Signalperſonal, ſondern auch der Wachoffizier und ſchließlich gar der Kommandant in „Fahrt“ geraten, wenn alles nicht ſchnell genug klappt.



„Wo man turnt, da kannſt du ruhig verharren, — Böſe Menſchen haben weder Reck noch Barren.“

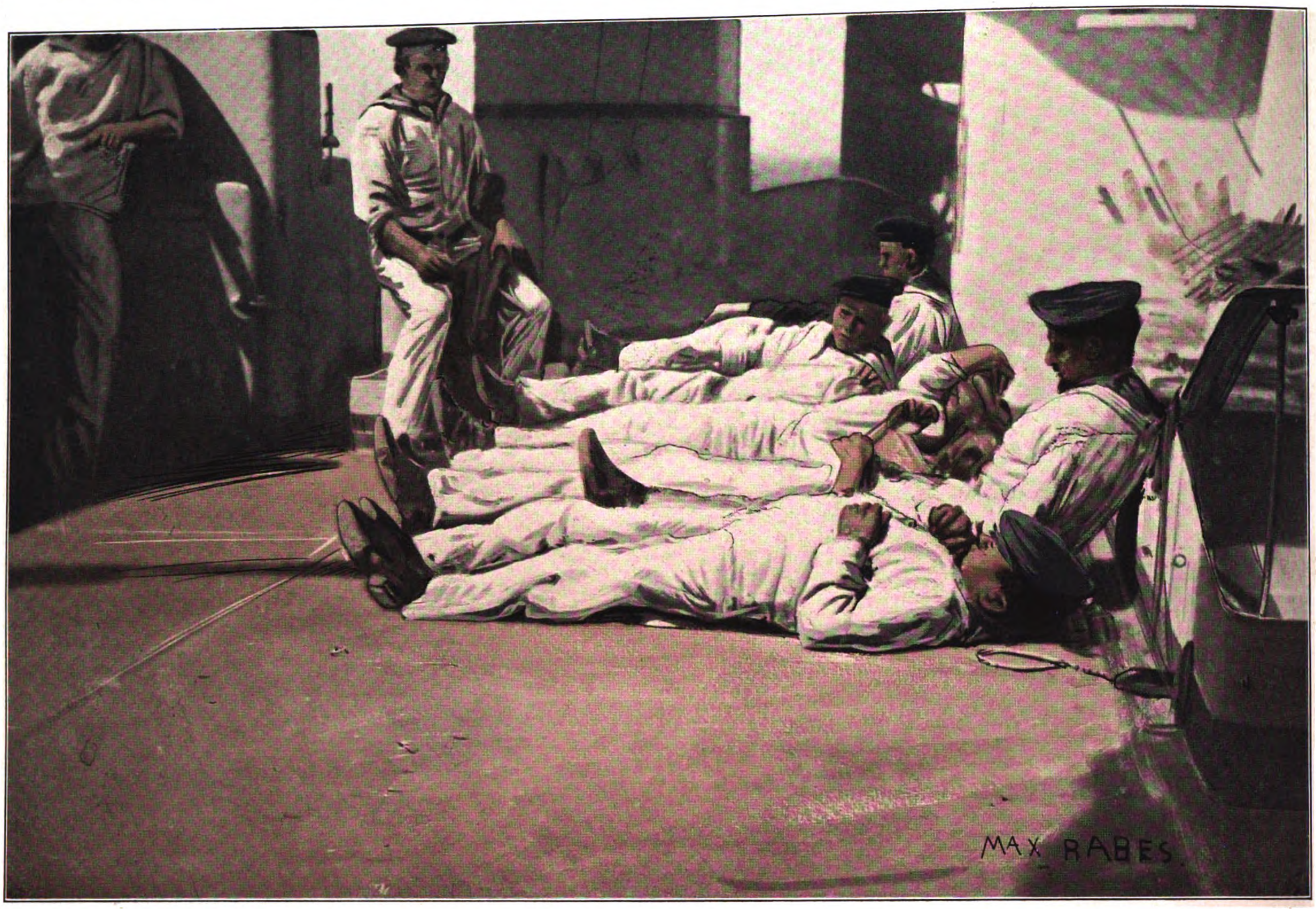
Währenddeſſen nimmt der Tagesdienſt an Bord der einzelnen Schiffe ſeinen Fortgang! Hier exerzieren die Geſchützmannſchaften und mimen Scharfſchießen! Die Aufzüge für Geſchoſſe und Kartuſchen raſſeln und klappern und ſpeien neue Ladungen aus, die blitzſchnell im Rohr verſchwinden! Schnell iſt es gerichtet, und der angenommene Schuß kracht! Sofort folgt der nächſte. Dort ſchwingt eine Diviſion das Bein wie am Lande und macht ſogar korporalſchaftsweiſe kleine Marſchverſuche von wenigen Schritten, da der begrenzte Raum nicht mehr geſtattet. An anderer Stelle iſt ein Trupp Matroſen mit Turnen beſchäftigt oder mit Reckübungen, und die Leiſtungen darin ſind oft glänzend.

Plötzlich ſtürzen aus einem Raume des Oberdecks eine Anzahl Leute heraus in die an eiſernen Trägern hängenden Seitenboote, die Kutter, die als Rettungsboote figurieren ſollen, falls einer über Bord fällt, und machen die Boote klar, zu Waſſer gelaſſen zu werden. Dem Erſten Offizier geht das nicht ſchnell genug, und der Befehl: „Rettungsbootsmannſchaften, beide Kutter klar!“ wird wiederholt! In einem der unteren Räume inſtruiert ein Unteroffizier ſeine Schar an der Hand des Schiffsmodells und großer Planzeichnungen über die Einrichtung des Schiffsrumpfes mit ſeinen unzähligen Abteilungen, während nicht weit davon eine halbe Diviſion Zeugwäſche arrangiert hat und mit einem Eifer bei der Sache iſt, daß Chamiſſos alte Waſchfrau vor Neid erblaſſen müßte. Beſondere Trockenkammern an den Schornſteinmänteln geſtatten das Trocknen der Wäſche zu jeder Zeit, ohne daß das Oberdeck damit verunziert wird.



Kaſematt=Geſchütz im Schnellfeuer. Nach einem Gemälde von Max Rabes.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.



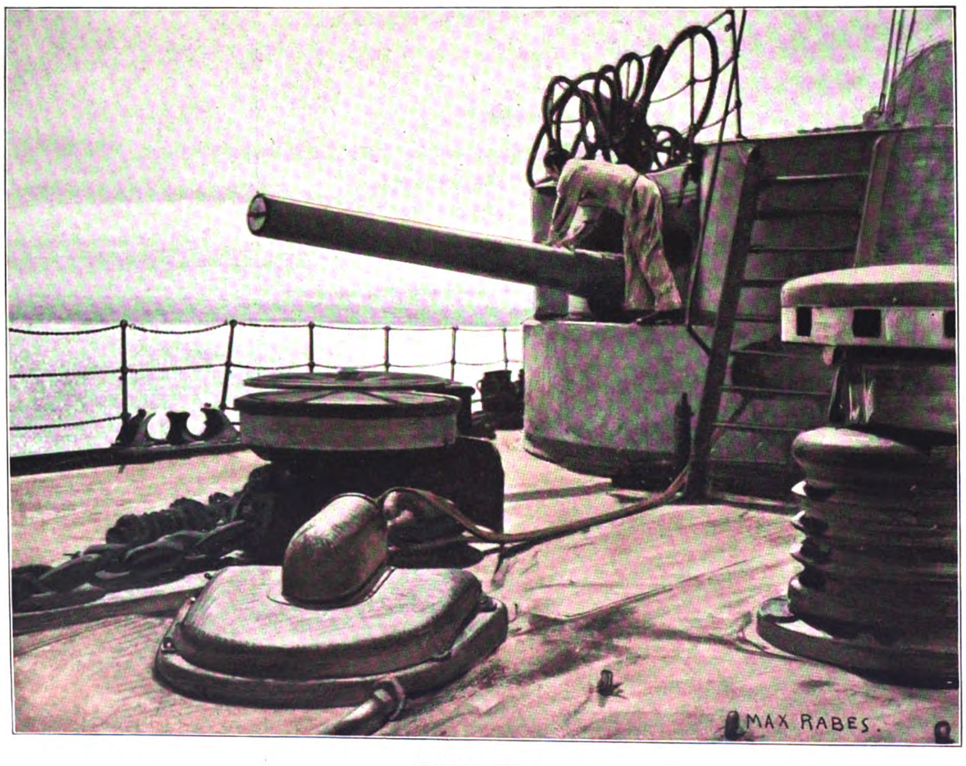
Sieſta.

Ein Vorgeſetzter geht vorbei. Es iſt der Herr Materialienverwalter, ein Deckoffizier, der eine ganze Mappe voll Abrechnungen und Quittungen vorüberträgt, die er in ſtundenlanger Arbeit in ſeiner ſtillen Kammer zuſammengeſtellt hat. Er geht damit zum Erſten Offizier, dem auch die Kontrolle über das geſamte Material und Inventar des Schiffes obliegt, mit Ausnahme des Maſchinenreſſorts, für das der Leitende Ingenieur verantwortlich iſt. Neben dem Verwalter haben die übrigen Deckoffiziere ihre beſonderen Details, alſo der Bootsmann, Steuermann, Zimmermeiſter, Pumpenmeiſter, Feuerwerker uſw., denn ohne eine genaue Einteilung und ſorgfältige Verwaltung, Ausgabe und Erſatzbeſchaffung wäre ein Ordnunghalten in den tauſenderlei Dingen, die ein Schiff als eine Welt für ſich an Bord haben muß, vollkommen unmöglich und damit auch natürlich eine klare und genaue Rechnungsführung und -legung ausgeſchloſſen, wie ſie vom Kommandanten nebſt Zahlmeiſter gefordert wird.

Letzten Endes nämlich iſt der Kommandant verantwortlich für alles, was ſein Schiff und die ihm unterſtellte Beſatzung angeht, einerlei, ob er z. B. das Pech hat, daß das Schiff irgendwo auf den Grund fährt, der Kohlenverbrauch zu hoch iſt oder die vom Admiral befohlenen Manöver nicht ſchnell und ſicher genug ausgeführt werden, oder ob die Diſziplin an Bord mangelhaft iſt (was, wir können es mit Stolz ſagen, faſt nie vorkommt) oder der Oberrechnungshof ein Monitum wegen ungenügender Nachweiſe gebrauchten Materials ſchickt! Und Sündenböcke ſind nicht vorhanden, wenn auch natürlich der Burſch, der Matroſe Kalweit, im Bootsmannshellegatt die Schuld daran trägt, daß bei der Inſpizierung durch den Chef der ganze Raum, der dem Laien ein Schmuckkäſtlein ſchien, ausſah „wie ein Sauſtall!“

Überhaupt die Hellegattsräume, in denen das Inventar aufbewahrt wird! Tief unten liegen ſie, und es erfordert jedesmal eine Kletterpartie, zu ihnen und ihren Beherrſchern hinabzugelangen. Natürlich fühlen ſich die Herren Obermatroſen dort unten ſicher und betreiben mit Vorliebe den angenehmſten Dienſt, das Mulſchen, nachdem ſie morgens erſt mal aufgeklart haben. Sie werden auch ſelten geſtört und haben im allgemeinen nicht viel zu tun, nachdem die Sachen anfangs hübſch ordentlich verſtaut oder in allerlei zierlichen Figuren an den Wänden aufgehängt waren.

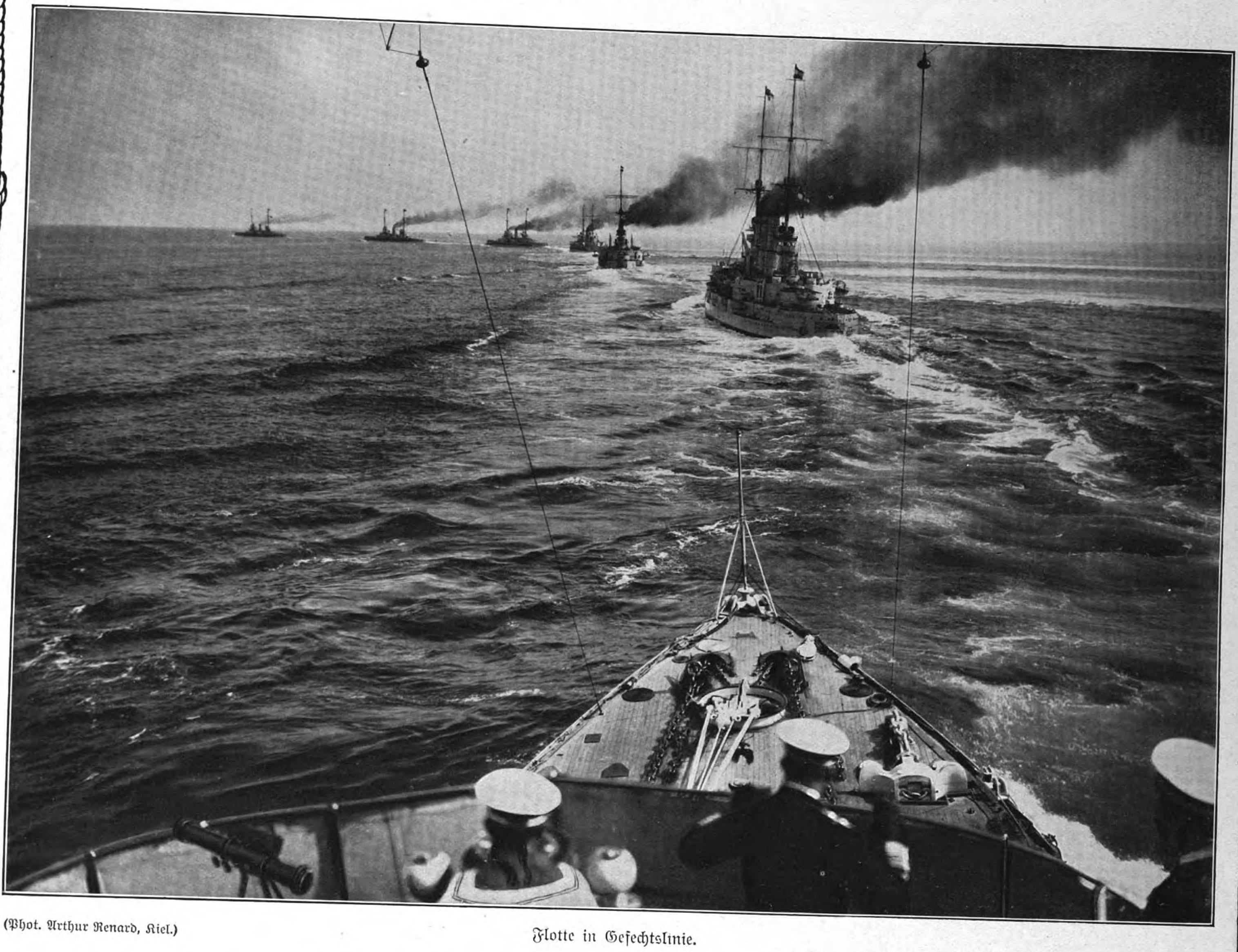
Das Signal, das die Beendigung des Vormittagsdienſtes anordnet, dringt aber auch bis zu ihnen, und ſie widmen ſich dem von den Köchen tadellos zubereiteten Eſſen mit nicht geringerer Gründlichkeit als die übrigen Leute, die ſich mit abwechſelndem Dienſt drei Stunden lang geplagt haben.



Geſchützwaſchen.

Auch der Admiral auf der Kommandobrücke findet es an der Zeit, an den inneren Menſchen zu denken, und läßt das Signal machen: „Die Übung iſt beendet!“, was allſeitig mit Befriedigung entgegengenommen wird.

Zwei Stunden dauert jetzt die Freizeit, dann geht 's wieder los. Von neuem ſchwenkt der Chef ſeine Schiffe durcheinander, und die ſcharfen Rammen der Panzerkoloſſe reißen tiefe Furchen in die Oberfläche der blauen See, wie ſie in Wendungen und Schwenkungen, in Achten, ganzen und halben Kreiſen ſich umeinander tummeln. So geht es bis zum ſpäten Nachmittag ununterbrochen fort, und ebenſo nimmt der Ausbildungsdienſt der Beſatzungen reſtlos ſeinen Fortgang, bis das Tagespenſum erledigt iſt und man etwas aufatmen kann.



(Phot. Arthur Renard, Kiel.)

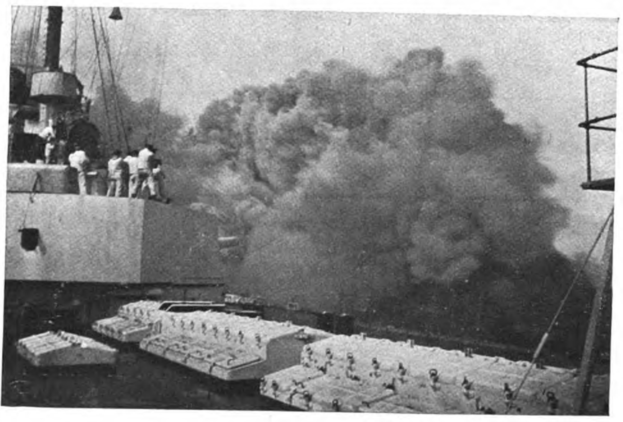
Flotte in Gefechtslinie.

In der Offiziersmeſſe ſammeln ſich die Mitglieder zum Eſſen, der Hauptmahlzeit, um ſechs, und Lachen und Plaudern erfüllt bald den hell erleuchteten Raum. Die Erlebniſſe des Tages werden beſprochen und ebenſo die Ereigniſſe der kommenden Nacht. Doch ſind ſogenannte Dienſtgeſpräche während der Mahlzeit ſtreng verpönt. Nach Beendigung derſelben aber wird meiſt ein bißchen Muſik gemacht oder auch in einer Ecke ein vergnügter Skat gedroſchen; während ſich die Mehrzahl mit Leſen unterhält, fragt der Navigationsoffizier den Erſten: „Gibt's heute nacht noch was, Herr Kapitän?“

Der zuckt die Achſeln! „Vielleicht Torpedobootsangriff!“

„Ach herrje!“ tönt 's von verſchiedenen Seiten; aber als die Nacht angebrochen iſt, macht das Flaggſchiff Signal: „Abblenden!“, und alle Seitenfenſter und Pforten werden geſchloſſen, ſo daß nicht der kleinſte Lichtſtrahl die Anweſenheit der Schiffe verrät. So ziehen ſie langſam dahin, rieſenhaften, finſterſchwarzen Schemen gleich in der ſternenloſen, finſtern Nacht!

Doch in den Schemen wohnt Leben und ſteckt Wachſamkeit! Mit ſämtlichen Ohren horcht die Torpedowache, ſtarrt mit angeſtrengten Augen hinaus in das Dunkel, das Herannahen der niederbordigen, pfeilgeſchwinden ſchwarzen Boote zu erſpähen. Alle Geſchütze ſind geladen, und die Scheinwerfer kniſtern leiſe! Ein Ruf! Ein Ruck, und blitzend, blendend ſchießt der Lichtkegel über das weite Meer, die Nacht zerreißend und erhellend! Schon dröhnt der erſte Schuß! Eine rotglühende, rauchumwallte Flamme ſchlägt aus dem Rohr, und im Nu iſt's auf allen Schiffen lebendig!



„Torpedoboote an Steuerbord!“ „Torpedoboote an Backbord!“ heißt es warnend, und ein Eiſenhagel ſchlägt den heranſauſenden Feinden entgegen, die, mit ihren eigenen Scheinwerfern hin und her fackelnd, die Geſchützführer zu blenden ſuchen, daß ſie das Ziel verfehlen.

Sekundenlang nur dauert der Kampf zwiſchen den raſend ſchnellen Booten und den ſchwerfälligen Gegnern! Ein Bild packenden, ſprühenden Lebens, voll Getöſe und Lärm! Dann ſind die Unholde im Dunkel der Nacht verſchwunden! Noch knallt hier und dort ein Schuß über das Waſſer, zuckt ein Lichtkegel über die wogende Flut! Dann plötzlich wieder Stille und Finſternis und ſchweigende Nacht! Nur die See rauſcht leiſe und ſacht. — „Signal vom Flaggſchiff, Abblenden aufhören!“ meldet der wachhabende Offizier dem Kommandanten auf der Brücke, und während die dienſtfreie Beſatzung den verſäumten Schlummer im „Schnellſchlafen“ nachzuholen ſucht, glänzen auf allen Schiffen die grünen, roten und weißen Laternen auf, die anderen Fahrzeugen die Anweſenheit und ungefähre Richtung kundtun. Das Steuermanns- und Signalperſonal aber hält unter Leitung der Navigationsoffiziere erſt noch eine kleine Nachtſignalübung mit den verſchiedenen Apparaten ab, bis auch ihnen die Hängematte winkt!“

Tag für Tag nimmt der Dienſt ſeinen Fortgang! Ohne Haſt, aber auch ohne Unterlaß! Gilt es doch Deutſchlands Wehr und Schutz zur See!

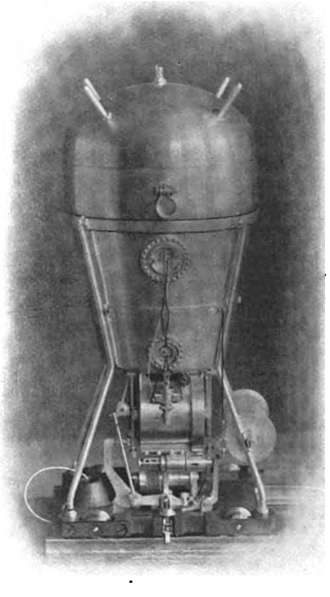
Die Bedeutung der Marine für die wirtſchaftliche und politiſche Zukunftsentwicklung Deutſchlands.

Von Profeſſor Dr. Bernhard Harms, Kiel.

Deutſchland iſt ohne Marine groß geworden! Daran läßt ſich nicht drehn und rütteln. Unſere politiſche Einheit, das Deutſche Reich, verdanken wir der Armee. Daß wir ſeitdem, in zeitweiſe ſehr heiklen Situationen, unſere Stellung in Europa immer wieder behauptet haben und unter den Segnungen des Friedens vier Jahrzehnte hindurch ruhiger Arbeit in Landwirtſchaft, Gewerbe, Handel und Induſtrie, in Kunſt und Wiſſenſchaft haben nachgehen dürfen, iſt für die weitaus größere Spanne jener Zeit ebenfalls ausſchließlich unſerer militäriſchen Landmacht zuzuſchreiben. Dieſe hervorragende Bedeutung unſerer Armee wird ſich auch künftig nicht ändern. Es gibt keine Großmacht auf der Erde, die vermöge ihrer exponierten Lage ſo ſehr darauf angewieſen iſt, ein großes und ſchlagfertiges Heer zu haben, wie Deutſchland. Unſere Stoßkraft in Europa wird letzten Endes immer von Zahl und Beſchaffenheit der Truppen abhängen, die wir an die Grenze dirigieren und gegebenenfalls in „Feindesland“ einmarſchieren laſſen können.

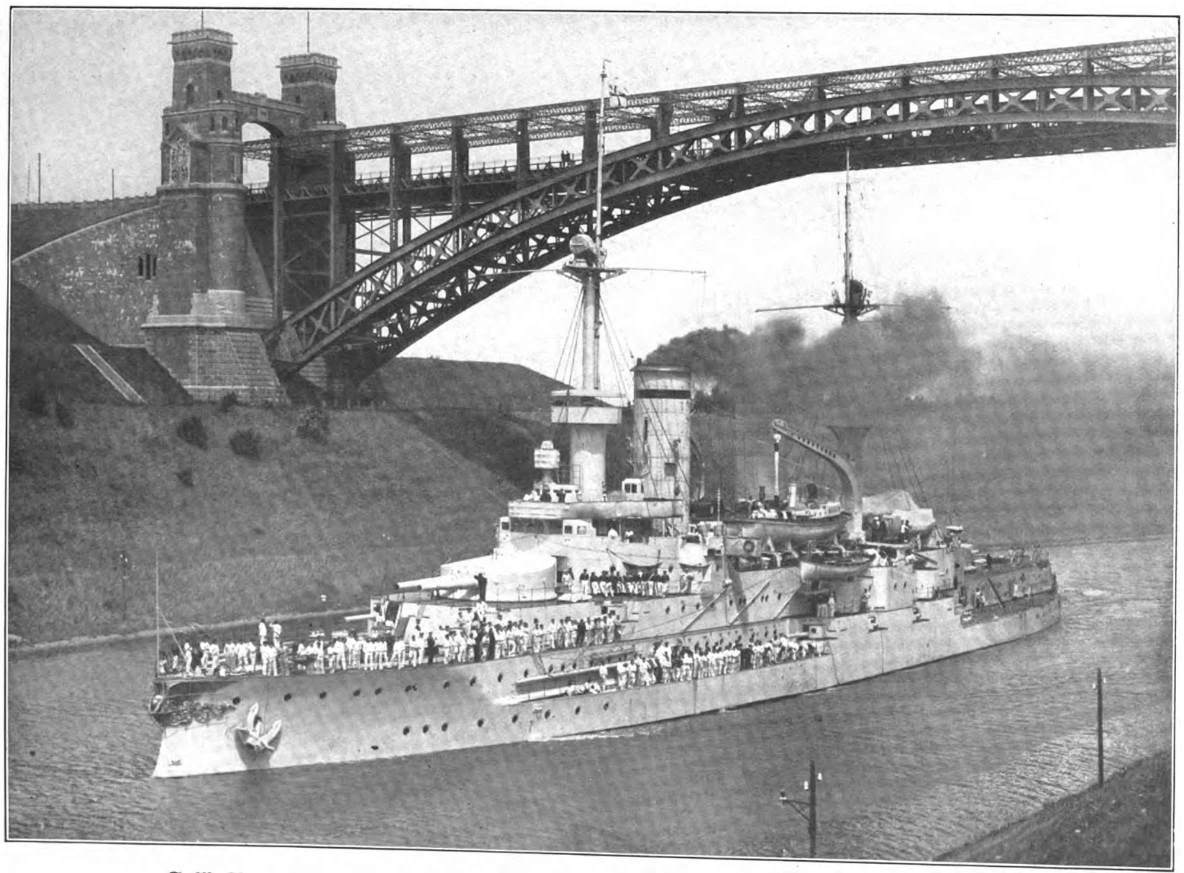
In Europa! Schrieben wir heute noch das Jahr des Berliner Kongreſſes, in dem bekanntlich Bismarcks Politik ihre höchſten Triumphe feierte und „ganz Europa“ an ſeinen Lippen hing, ſo möchte es bei dieſen kurzen Bemerkungen ſein Bewenden haben. Damals lagen Deutſchlands auswärtige Intereſſen noch ſo gut wie ganz in Europa. Inmitten der Völker des europäiſchen Kontinents die ſchwer errungene politiſche Machtſtellung zu behaupten, war zu jener Zeit Deutſchlands wichtigſte Aufgabe, in deren Dienſt Bismarck mit ſo glänzendem Erfolge auf der Wacht ſtand. In außereuropäiſchen Dingen legte Bismarck, namentlich in der älteren Zeit, mit Vorliebe eine gewiſſe „Wurſtigkeit“ an den Tag; er iſt es bekanntlich geweſen, der die Franzoſen ermunterte, eine Art von „Revanche“ in Nordafrika zu ſuchen, ſo daß die Marokkofrage an ſich gewiſſermaßen ein Bismarckſches Vermächtnis iſt. Auch die Kolonialpolitik hat Bismarck ohne große Begeiſterung eingeleitet. Dieſe Haltung Bismarcks war in jener Zeit verſtändlich. Ihn, wie es heute gelegentlich geſchieht, des mangelnden Blickes in die Zukunft zu bezichtigen, iſt eitel Überhebung, denn daß aus jenem Deutſchland, deſſen Intereſſen damals in der Tat abſolut „europäiſch“ waren, in ſo kurzer Zeit eine Macht werden könnte, die kraft innerer Gewalt mit einem großen Teil ihrer Lebensbedingungen in die Weltpolitik gezogen würde, das, ſage ich, haben in jener Zeit nicht einmal die kühnſten Phantaſten zu prophezeien gewagt.

Heute aber wiſſen wir es alle: in Europa iſt unſere Stellung, ſind unſere Aufgaben die gleichen geblieben, müſſen wir auf die Knochen bismärckiſch ſein, wenn wir überhaupt ſein wollen. Und wie damals, würde hier unſere „ganze politiſche Kunſt ſcheitern ... ohne den Reſpekt, den wir einflößen, ohne die Abneigung, die man hat, mit unſeren wohlgeſchulten, intelligenten und wohlgeführten Bajonetten anzubinden“ *). Darüber hinaus jedoch ſind wir mit unſeren Daſeinsbedingungen in die große Welt hineingewachſen. Und dementſprechend iſt aus der bloßen Europapolitik die Weltpolitik geworden. Dies aber hatte mit unerbittlicher Konſequenz zur Folge, daß den Wehrmitteln zu Lande die Wehrmittel zur See an die Seite treten mußten. Wollen wir uns nicht nur unter den Völkern des europäiſchen Kontinents durchſetzen, ſondern unter den Völkern dieſer Welt überhaupt, ſo iſt erforderlich, daß wir die unerläßlichen Grundlagen hierfür ſchaffen: neben der Armee eine leiſtungsfähige Flotte.



Eine Mine.
(Phot. Carl Speck, Kiel.)

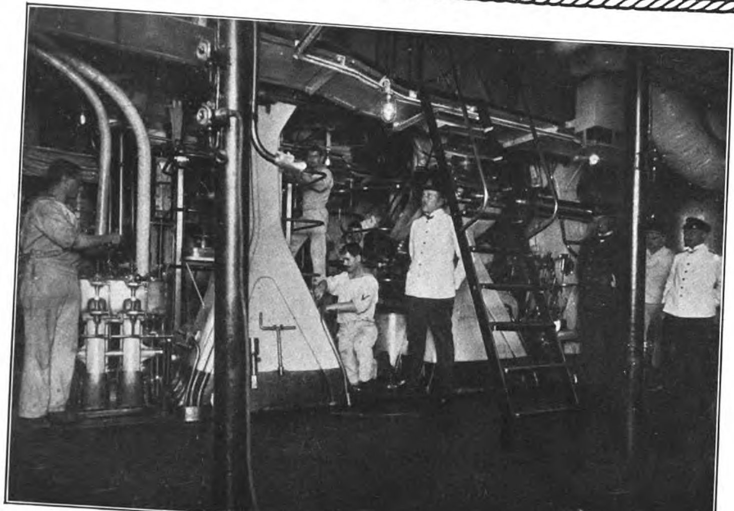
Wie iſt das alles in ſo verhältnismäßig kurzer Zeit gekommen, und welches ſind die Gründe für dieſe veränderte Stellung Deutſchlands? Um es kurz vorauszuſchicken: unſere wirtſchaftliche Entwicklung drängte zu weltwirtſchaftlicher Expanſion. Die Tatſache, daß wir unſere materielle Exiſtenz auf der Baſis einer „ſelbſtgenügſamen“ Nation nicht mehr finden konnten, drängte uns, Teilhabe an den weltwirtſchaftlichen Möglichkeiten zu ſuchen und zu finden. Um dies zu verſtehen, werfen wir einen Blick auf die Bevölkerungszunahme in Deutſchland. Auf dem Stück Erde, das wir unſer Vaterland nennen, lebten im Jahre 1816 24,8 Millionen Menſchen. Heute ſind es bereits mehr als 65 Millionen, und in zwanzig Jahren werden es aller Vorausſicht nach 80 Millionen ſein. Seit geraumer Zeit vermehren wir uns jährlich um 800 000 bis 900 000 Menſchen. Auf dieſe Menſchenmaſſen baut ſich unſere Zukunft auf, denn wollen wir uns angeſichts der ſchon erörterten exponierten Lage Deutſchlands als Volk und Nation für alle Zeit behaupten, ſo müſſen wir auch quantitativ etwas bedeuten — vor allem in Hinblick auf die ſlawiſchen Völker des Oſtens. Welche Rolle würden wir heute ſpielen, wenn unſere Bevölkerung, wie diejenige Frankreichs, immer noch den Stand von 1871 (40 Millionen Menſchen) nicht überſchritten hätte! Freilich: nicht allein auf die Zahl kommt es an, ſondern ebenſoſehr darauf, daß es gelingt, dieſe Menſchenmaſſen ſich phyſiſch und pſychiſch ſo entwickeln zu laſſen, daß vom geſamten Volkskörper behauptet werden kann, er bewege ſich unabläſſig in der Richtung aufſteigender Kultur. Da nun das Wort: „Durch Realismus zum Idealismus“, immer ſeine Bedeutung behält, ſo ergibt ſich die



S. M. Linienſchiff „Wittelsbach“ beim Paſſieren der Holtenauer Brücke im Kaiſer-Wilhelm-Kanal.
(Phot. Carl Speck, Kiel.)

---

*) Bismarck in der Reichstagsſitzung vom 14. Juli 1882.



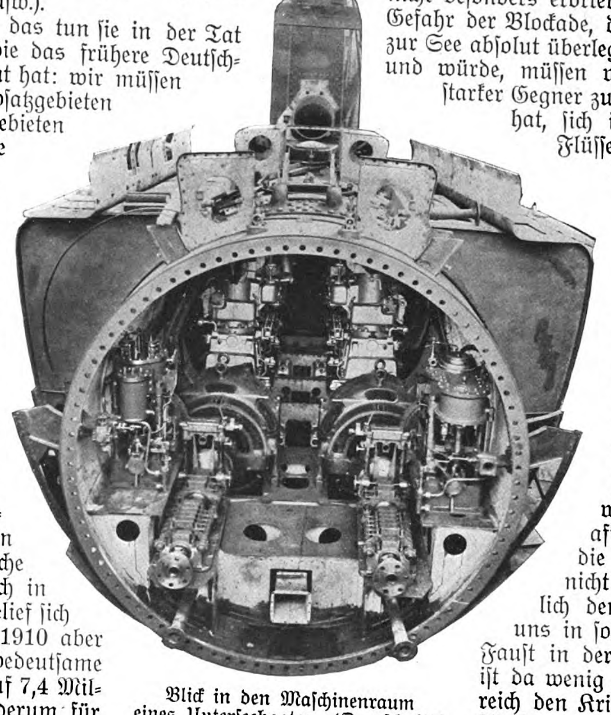
Maſchinenraum eines modernen Kriegsſchiffes.
(Phot. Arthur Renard, Kiel.)

Heizraum eines modernen Kriegsſchiffes.
(Phot. Arthur Renard, Kiel.)

Aufgabe, jene Menſchenmaſſen mit hinreichend lohnender Arbeit, die ihnen die auskömmliche Exiſtenz ſichert, zu verſorgen. Wo aber findet ſich dieſe Arbeitsgelegenheit? Je länger, deſto mehr in Induſtrie und Handel! Von unſerer ganzen Bevölkerung gehören nur reichlich 18 Millionen zur Landwirtſchaft; eine Zahl, die in den letzten Jahren ſogar etwas abgenommen hat. Unſer geſamter Bevölkerungszuwachs hat in Induſtrie und Handel Unterkunft gefunden. Zweifellos wird es durch großzügige innere Koloniſation (vor allem im Oſten der preußiſchen Monarchie) und durch Urbarmachung heute noch ſterilen Bodens ge- lingen, unſere landwirtſchaftliche Bevölkerung zu vermehren, was aus mancherlei Gründen dringend zu wünſchen iſt. Wir dürfen uns aber keinen Illuſionen hingeben: die bloße Beſchäftigung in der Landwirt- ſchaft und (in Form der Stoffveredelung) für die Landwirtſchaft wird niemals ausreichen, um unſerer Bevölkerung den Lebensunterhalt zu ſichern. Was wir brauchen, iſt eine Induſtrie mit Weltmarkt. Für die Produkte unſeres Gewerbfleißes, die wir über die Grenze ſchicken, nehmen wir einmal die uns fehlenden Nahrungsmittel herein, und zum andern bezahlen wir mit ihnen gewiſſe Rohſtoffe, auf die wir an- gewieſen ſind, ohne ſie ſelbſt zu beſitzen (Baumwolle, Jute, Kupfer, Erze, Holz, Kautſchuk, Petroleum uſw.). Endlich ſichern wir uns durch ſie den Bezug von Genußmitteln, auf die wir ungern verzichten (Kaffee, Kakao, Tee, Tabak, Südfrüchte uſw.).

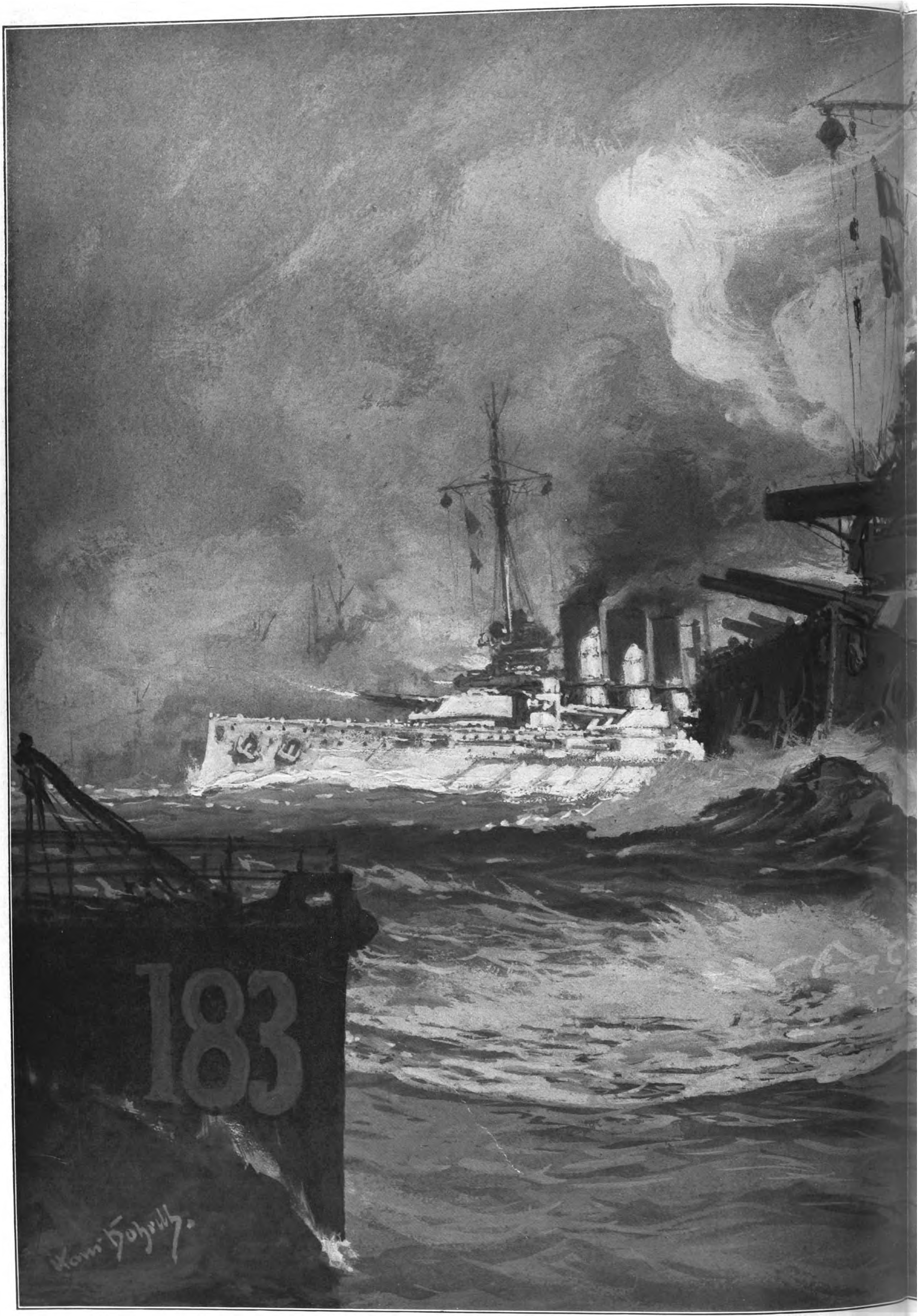
Wenn die Dinge aber ſo liegen — und das tun ſie in der Tat — ſo erſteht uns hiermit eine Aufgabe, die das frühere Deutſchland nicht annähernd in dem Maße gekannt hat: wir müſſen für die Schaffung und Erhaltung von Abſatzgebieten für unſere Fabrikate und von Bezugsgebieten für Rohſtoffe ſorgen, um auf dieſe Weiſe die Beſchäftigung und Ernährung der ſtark wachſenden Bevölkerung innerhalb unſerer Grenzen zu ermöglichen. Dieſe Tatſache, die wir uns immer wieder vor Augen halten wollen, hat letzten Endes Deutſchlands politiſche Stellung in der angedeuteten Weiſe verſchoben. Denn drängen uns unſere wirtſchaftlichen Intereſſen in die Weltwirtſchaft, ſo haben wir Weltwirtſchaftspolitik zu treiben, die ihrerſeits aber nur ein Beſtandteil der Weltpolitik ſchlechtweg iſt. So kam's, daß aus dem Deutſchland der Bismarckſchen Zeit, das das Schwergewicht ſeiner Intereſſen in Europa ſah, ein Reich wurde, das um ſeiner materiellen und ideellen Lebensbedingungen willen auf die Welt als ſein Feld angewieſen iſt. Solche Entwicklung kommt deutlich zum Durchbruch in den Zahlen unſeres Außenhandels. Dieſer belief ſich nämlich im Jahre 1872 auf 5,8, im Jahre 1910 aber auf 16,4 Milliarden Mark. Die beſonders bedeutſame Ausfuhr ſtieg in der gleichen Zeit von 2,4 auf 7,4 Milliarden Mark. Dabei iſt wichtig, daß — wiederum für denſelben Zeitraum — die Einfuhr von Rohſtoffen für die Induſtrie ſich von 786 Millionen auf 5 Milliarden ſteigerte und die Ausfuhr von Fabrikaten, die damals einen Wert von 709 Millionen hatte, heute 4,7 Milliarden Mark erreicht hat. An Nahrungs- und Genußmitteln führten wir im Jahre 1872 für 752 Millionen Mark mehr ein als aus; 1910 belief ſich die Summe auf 1,5 Milliarden Mark. Dieſe Zahlen illuſtrieren das Geſagte mehr als genug.

Für jeden denkenden Menſchen ergibt ſich alles übrige von ſelbſt. Daß wir zur Sicherung dieſer unſerer internationalen wirtſchaftlichen Beziehungen einer leiſtungsfähigen Seemacht bedürfen, gehört heute zum Abc des Staatsbürgers. Immerhin ſei auf einige wichtige Punkte noch hingewieſen. Weitaus der größte Teil unſeres Außenhandels iſt Seehandel. Im Jahre 1910 liefen zu Handelszwecken 98000 beladene Seeſchiffe mit 26 Millionen Netto-Regiſtertonnen in deutſchen Häfen ein, während im ſelbigen Jahre 79000 beladene Seeſchiffe mit 18 Millionen Netto-Regiſtertonnen ausliefen. Man denke ſich die Wirkungen für unſere ganze Volkswirtſchaft, wenn dieſer Verkehr durch eine Blockade, die unſchwer durchzuführen wäre, lahmgelegt würde. Die Folgen können gar nicht ſchlimm genug gedacht werden. Denn nicht nur, daß die Einfuhr von Rohmaterialien ſtockte und demgemäß ein großer Teil unſerer Induſtrie feiern müßte (die Textilinduſtrie ſchon nach wenigen Wochen), ſondern auch unſere Verſorgung mit Nahrungsmitteln wäre den größten Schwierigkeiten ausgeſetzt, zumal wenn wir, was nicht unwahrſcheinlich iſt, zugleich das Heer mobil gemacht hätten und unſer rollendes Material für den Überlandimport nur in beſchränktem Umfange herangezogen werden könnte. Dabei iſt noch zu bedenken, daß die Kalamität beſonders groß wäre, wenn Blockade und Mobilmachung etwa im Frühjahre erfolgten, weil dann der größte Teil unſerer eigenen Nahrungsmittel aufgezehrt ſein würde und wir bis zur nächſten Ernte beſonders ſtark auf das Ausland angewieſen wären. Die Abſperrung der Einfuhr von der Seeſeite würde mit Rückſicht auf die dann normalerweiſe fällige Winterernte Südamerikas zum mindeſten ganz gewaltige Preisſteigerungen zur Folge haben, von Schlimmerem gar nicht zu reden. Und daß ſchließlich auch die Lahmlegung unſerer Ausfuhr zu den ſchwerſten volkswirtſchaftlichen Erſchütterungen Anlaß gäbe, braucht nicht beſonders erörtert zu werden. Schon mit Rückſicht auf dieſe Gefahr der Blockade, die völkerrechtlich und tatſächlich von einem zur See abſolut überlegenen Gegner ſofort realiſiert werden könnte und würde, müſſen wir eine Flotte beſitzen, mit der auch ein ſtarker Gegner zu rechnen hat. Eine Flotte, die es nicht nötig hat, ſich im Ernſtfall „in die Mündungen unſerer Flüſſe zu verkriechen".

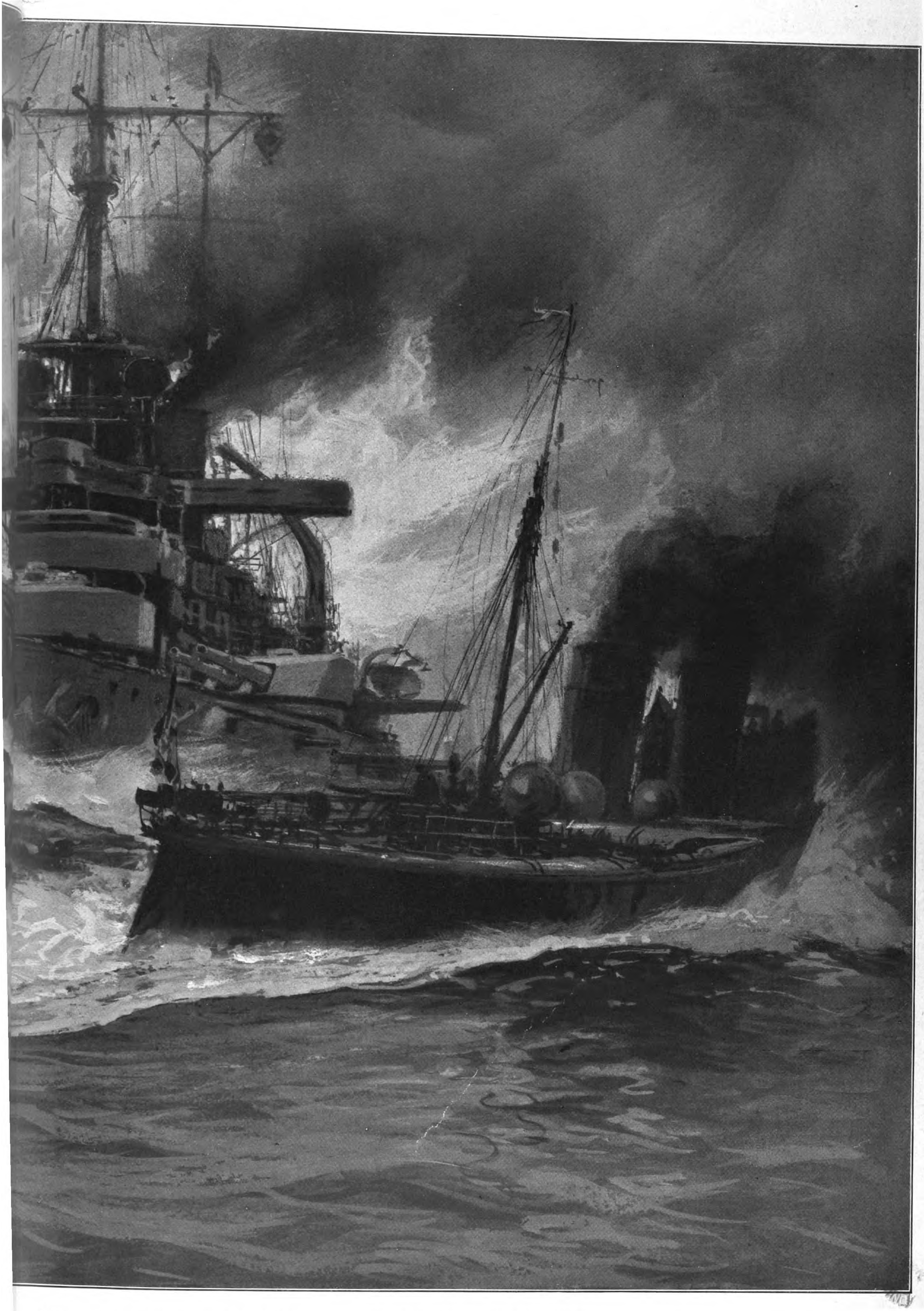


Blick in den Maſchinenraum eines Unterſeebootes. (Querſchnitt.)
(Phot. Carl Speck, Kiel.)

Das iſt aber nur **ein** Punkt. Wichtiger faſt erſcheint mir noch folgendes. Es gibt auf der Welt ſehr viele wirtſchaftliche Neuländer, die der Erſchließung harren. Hier unſeren Anteil zu ſichern, iſt für uns Lebensbedingung. Solange nun die Verhältniſſe ſo liegen, daß eine einzige Macht die See beherrſcht und anderen Nationen — alſo auch uns — „geſtattet" oder „verbietet", ſich irgendwo feſtzuſetzen oder ihre Intereſſen wahrnehmen, wird der Löwenanteil dieſer wirtſchaftlichen Möglichkeiten eben jener Macht zufallen. Jedem Deutſchen mußte die Röte ins Geſicht ſteigen, als vor wenigen Monaten anläßlich der Agadiraffäre England kategoriſch erklärte, es könne die dauernde Feſtſetzung Deutſchlands dort nicht dulden! Solange unſere Flotte ausſchließlich dem berühmten „Küſtenſchutz" dient, bleibt uns in ſolchen Fällen nichts anderes übrig, als die Fauſt in der Taſche zu ballen. Mit den Bajonetten iſt da wenig anzufangen, denn ſelbſt wenn wir Frankreich den Krieg erklärten und es beſiegt hätten — in Afrika würden wir ohne Zuſtimmung Englands kein Quadratmeter Land erhalten. Die neueſte Geſchichte zeigt uns unſere Ohnmacht aber auch noch an anderer Stelle. Seit Jahren treiben wir eine türkenfreundliche Politik, zum Ärger Englands nicht ohne Erfolg. Die ganze mohammedaniſche Welt ſah in uns ihren Beſchützer, was ſich wirtſchaftlich ſchon jetzt gut rentiert hat. Da iſt nun ſo viel ſicher: hätte die junge Türkei ſich an England angelehnt — der jetzige Krieg wäre ihr erſpart geblieben. Ein Wink aus London, und die ganze italieniſche Herrlichkeit hätte ins Mauſeloch kriechen müſſen. Wir hingegen hätten auch ohne den Zufall unſeres Bündniſſes mit Italien (das uns übrigens in Algeciras ſeelenvergnügt in die Tinte ſetzte) nichts machen können, wenn in England wirklich die Abſicht beſtand, dieſes „Exempel" an der Türkei zu ſtatuieren — damit ſie künftig um ſo folgſamer werde. Oder denken wir an China. Dort haben wir manche Sympathien, und man ſeufzt unter engliſcher Arroganz. Treffend aber ſagte mir einmal ein hoher chineſiſcher


183
Hans Bohrdt.

Geſechtsmanöver der deutſchen Hochſeeflotte. Nach einer im Auftrage der „Illu



en Zeitung“ ausgeführten Originalzeichnung von Profeſſor Hans Bohrdt, Berlin.

Landungsmanöver.

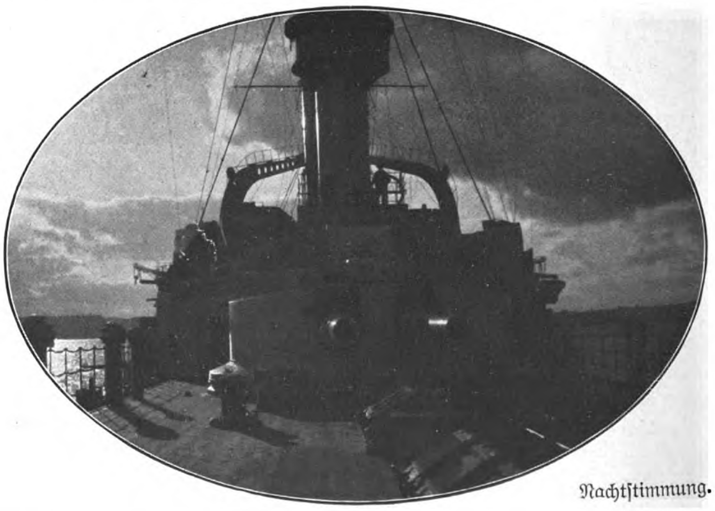
Beamter: „Eure Bajonette reichen nicht übers Meer, wenn wir mit England in Konflikt geraten.“ Oder in Siam! England kann dort ſo gut wie alles erreichen, den Deutſchen gegenüber aber muß man vorſichtig ſein — denn: „Was nützt uns eure Armee?“ In Holländiſch-Indien ferner zittert man vor der Nachbarſchaft Singapores und läßt ſich im Hinblick auf Sumatra bedenkliche Eingriffe in die Souveränität gefallen. „Anlehnung an Deutſchland? Morgen wären wir die Sundainſeln los!“

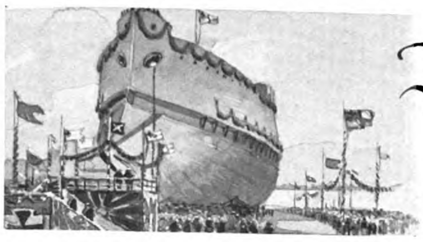
Offiziersmeſſe auf S. M. Linienſchiff „Naſſau“.

Und ſo überall in der Welt. Je mehr wir weltwirtſchaftlich wachſen, um ſo mehr auch dieſe unerträgliche Wirkung engliſcher Hemmungen, die unſeren Vettern, geſtützt auf ihre überlegene Seemacht, immer gelingen. Es iſt ſchon ſo weit gekommen, daß die Staaten da draußen in uns politiſch einen Koloß mit tönernen Füßen ſehen. Das iſt ein Zuſtand, der auf die Dauer unhaltbar wird und ganz ohne Frage die ſchwerſten Nachteile für uns zeitigt. Solange wir in allen Überſeeangelegenheiten und damit letzten Endes in unſerer ganzen weltwirtſchaftlichen Expanſion auf den „guten Willen“ Englands angewieſen ſind, ſchweben wir in ſtändiger Gefahr, überhaupt ausgeſchaltet zu werden.

Was kann demgegenüber geſchehen? Die Antwort lautet klipp und klar ſo: wir müſſen zu England — wie zu jeder anderen Macht — in ein maritimes Stärkeverhältnis kommen, das den Krieg mit uns unter allen Umſtänden auch mit ſchweren Verluſten für den Gegner verbindet. Wir müſſen uns eine Flotte bauen, die uns wenigſtens einige Erfolgschancen der engliſchen Übermacht gegenüber bietet, ſo daß mit Rückſicht hierauf jede kriegeriſche Auseinanderſetzung mit Deutſchland als untunlich befunden wird. Im Hinblick auf die eigenen Opfer ſoll der Gedanke, man könne Deutſchland gegebenenfalls mit der Flotte zum Schweigen bringen, größere Teile des engliſchen Volkes überhaupt nicht mehr erfaſſen dürfen. Und das gegenüber England Geſagte gilt auch ſonſt. Erſt wenn dieſer Zuſtand erreicht iſt, werden wir unſeren weltwirtſchaftlichen Geſchäften ruhig nachgehen können und nicht ſtändig zu befürchten haben, daß uns Knüppel zwiſchen die Beine geworfen werden. Ein ſolches Verhältnis, daß auch England eine kriegeriſche Verwicklung mit Deutſchland ſcheuen muß, iſt keineswegs unerreichbar. Was ich in bezug hierauf vor zwei Jahren an anderer Stelle ausführte, als das Problem England-Deutſchland wieder einmal hohe Wellen ſchlug, gilt auch heute noch: „Die Stellung Englands in Indien, in Egypten und die exponierte Lage Kanadas zwingen es zu allergrößter Vorſicht im Hinblick auf die Feſtlegung ſeiner Kräfte an einer Stelle. Und der Zuſammenſtoß zwiſchen England und Deutſchland wird um ſo unwahrſcheinlicher, je mehr wir mit unſerer Seerüſtung das Riſiko eines Krieges auf ſeiten Englands vergrößern. Daß ſolche Aufgabe uns nicht zu uferloſen Flottenplänen zu führen braucht, dafür ſorgen die allgemeinen Zeitläufte, die das engliſche Riſiko auch von anderer Seite beeinfluſſen.“

Unſere Flotte kann aber niemals dieſen Zweck allein haben. In der Nord- und der Oſtſee konzentriert, wird ſie zwar, wie die Armee, den Schwerpunkt ihrer Aufgaben im ewigen Einerlei des „Bereitſeins“ ſuchen müſſen — wenn dabei auch im Nebel der nordiſchen Küſte die Romantik des „Seefahrens“ verloren geht und ſchließlich nichts übrigbleibt als harte und entſagungsvolle Arbeit in ſchwimmender Kaſerne. Das haben die politiſchen Verhältniſſe nun mal ſo mit ſich gebracht. Bei alledem iſt aber immer wieder darauf hinzuweiſen, daß wir neben den Geſchwadern in der Heimat auch erſtklaſſige Kreuzer haben müſſen, die in die Welt hinausgehen können, ohne daß unſere Poſition zu Hauſe geſchwächt wird. Mehr Auslandſchiffe — das iſt der Eindruck, den jeder mitbringt, der ſich in anderen Weltteilen umgeſehen hat. Die große Bedeutung unſeres Kreuzergeſchwaders in Oſtaſien wird heute wohl allgemein anerkannt. Daß wir unſere ſchönen Schiffe dort nicht zum Vergnügen haben, merkt nachgerade auch der Nichteingeweihte. Hätten wir daneben noch eine größere Anzahl hochwertiger moderner Kreuzer über die Welt verteilt, die jeden Augenblick einzeln oder vereint dorthin dirigiert werden könnten, wo es im deutſchen Intereſſe erwünſcht iſt, ſo würde dies auch unſere weltwirtſchaftlichen Aufgaben außerordentlich unterſtützen, ganz abgeſehen davon, daß wir unſeren Offizieren und Mannſchaften mehr Gelegenheit zum „Seefahren“ geben könnten. Die beſte Marine vertrocknet, wenn ſie dauernd ihrem wahren Lebenselement, der hohen See, entrückt iſt. Man muß die Enttäuſchung unſerer ſüddeutſchen Landsleute erlebt haben, die als Freiwillige, „um die Welt kennen zu lernen“, in die Marine eintreten und nachher aus dem Nord- und dem Oſtſeebecken kaum herauskommen. — In unſerer Reichshauptſtadt haben wir zwei Männer, die berufen ſind, darüber zu wachen, daß Deutſchlands Flotte die Aufgaben, um derentwillen ſie gebaut iſt, auch wirklich zu erfüllen vermag: unſern Kaiſer und ſeinen Staatsſekretär Miniſter v. Tirpitz, den Leiter unſeres Reichsmarineamts, dem das deutſche Volk für ſein in zäher Arbeit unter kaiſerlichem Schutz geſchaffenes und von verſtändnisvoller Teilnahme und Opferwilligkeit der Nation getragenes, ſtolzes Lebenswerk noch nach Generationen dankbar ſein wird. Erſt der künftige Geſchichtſchreiber wird aufdecken können, was Deutſchland dieſem Manne verdankt. Die jetzt lebende Generation aber möge immer im Auge behalten: wenn ein Tirpitz ſich entſchließt, an das deutſche Volk die Anforderung neuer Opfer zuſtellen, ſo ſind ſie nötig und müſſen gebracht werden, wenn nicht Größeres in Frage geſtellt werden ſoll.


Nachtſtimmung.



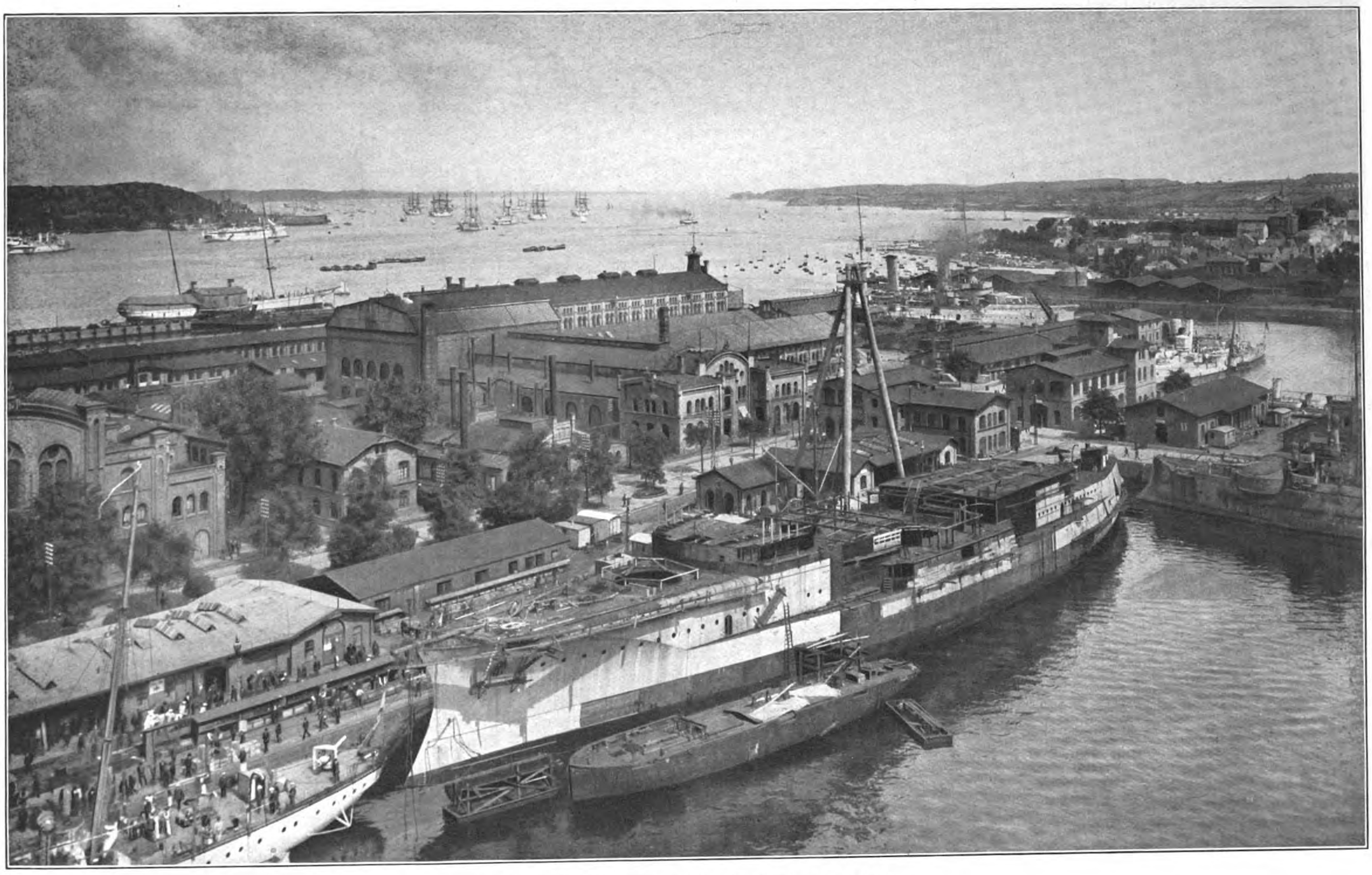
Die Kriegsſchiffwerft und ihre Aufgaben.

Von Geh. Marine-Baurat Tjard Schwarz, Kiel.

Die Kriegsſchiffwerft von heute, in einzelnen Marinen auch Marinearſenal benannt, hat zum Zweck, die Kriegsſchiffe der aktiven Flotte planmäßig inſtand zu ſetzen und kriegsbrauchbar zu erhalten, daneben größere Umbauten älterer Schiffe ſowie im beſonderen Neubauten von Linienſchiffen, Großen und Kleinen Kreuzern und ſonſtigen Kriegsfahrzeugen nach generellen Plänen auszuführen. Sie zählt mit Rückſicht auf ihre verzweigten Betriebe und die Zahl der beſchäftigten Arbeiter — 4000 bis 9000 Arbeiter — zu den Großbetrieben der Induſtrie. Durch vielſeitige Heranziehung und weiteſtgehende Unterſtützung der wichtigſten Induſtriezweige des Landes, der Eiſenhütten- und Metallinduſtrie, der Geſchütz- und Panzerplattenfabriken, der elektrotechniſchen Werke und Fabriken für Fittings und Ausrüſtungsgegenſtände der Schiffe, hat der Werftbetrieb derart an Vielſeitigkeit und Kompliziertheit zugenommen, daß erfolgreiche Leiſtungen nur durch eine einheitliche und ſtraffe Betriebsorganiſation erzielt werden können, um das dampfgetriebene Kriegsſchiff in ſeinen verſchiedenen Typen in höchſter Vollkommenheit zur Ablieferung zu bringen. Daneben ſoll die Staatswerft nicht nur durch ſolide und muſtergültige Arbeit, ſondern auch mit Bezug auf eine weiſe Arbeiterfürſorge in ihrem Schaffen und Wirken vorbildlich ſein und ſelbſt durch ſparſame und wirtſchaftliche Arbeitsmethoden mit den größten Privatwerften auf gleicher Stufe ſtehen, um im ſtändigen Wettbewerb ihre Beamten und Arbeiter mit den neueſten Errungenſchaften im Kriegsſchiffbau vertraut und geübt zu erhalten und allen im Kriegsfall an die Werftleitung plötzlich herantretenden Aufgaben in kürzeſter Zeit gerecht werden zu können.

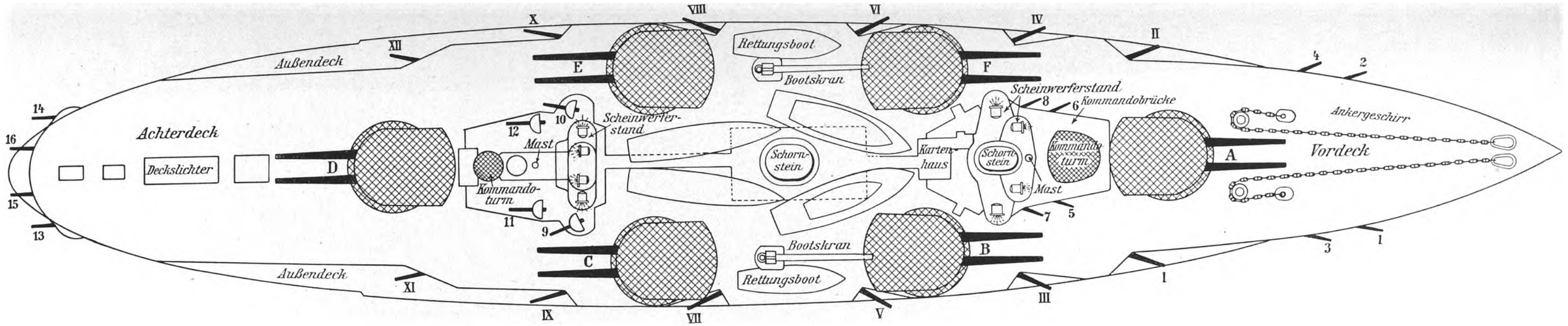
Das Kriegsſchiff, als Bauwerk betrachtet, ſetzt ſich in ſeinen Hauptteilen zuſammen aus dem ſtählernen Schiffsrumpf mit dem geſamten Ausbau, der Panzerung, beſtehend aus widerſtandsfähigem gehärteten Kruppſchen Vertikalpanzer und den ſchwächeren Nickelſtahlpanzerwänden für die Decks und Unterwaſſerlängsſchotte, aus der Maſchinen- und Keſſelanlage für den Schiffsantrieb mit den mannigfachen dampf- und elektriſch getriebenen Hilfsmaſchinen, der Geſchütz- und Torpedoarmierung ſowie der Takelage und Ausrüſtung des Schiffes; dementſprechend ſind auch die Betriebe der Kriegsſchiffwerft für die ſpeziellen Arbeitsgebiete in eine Zahl von Reſſorts gegliedert, und zwar für Schiffbau, Maſchinenbau, Artillerie und Ausrüſtung, denen ſich dann meiſt Torpedo-, Hafenbau- und Verwaltungsreſſort angliedern, während die einheitliche Werftleitung von einem aktiven älteren Seeoffizier wahrgenommen wird. Dem Schiffbaureſſort fallen der Neubau und die Inſtandhaltung des Schiffsrumpfes nebſt Ausbau und Ausſtattung ſowie der Einbau der von Spezialwerken gelieferten Panzerung zu. Es verfügt über eine Reihe von Werkſtätten, wie Schiffbauwerkſtatt, Panzerplatten-Bearbeitungswerkſtatt, Schmiede- und Schloſſerwerkſtatt, Tiſchler-, Maler- und Bootsbauwerkſtatt. In der Schiffbauwerkſtatt werden alle Bauteile des Schiffskörpers, beſtehend aus ſtählernen Platten, Winkeln und Profilſtahlen, mit Hilfe zahlreicher Arbeitsmaſchinen, der Lochwerke, Scheren, Hobelmaſchinen, Blechwalz- und Biegemaſchinen, Bohrmaſchinen und der ſchweren Preſſen, bearbeitet und für den Zuſammenbau auf der Helling vorbereitet. Hier erfolgt dann die Zuſammenfügung der Bauteile durch Nietung zu einem durch Stemmen erzielten waſſerdichten Werk, um als Ganzes von der Helling zu Waſſer gelaſſen zu werden und dann die Maſchinen- und Keſſelanlage, die Panzerung und Armierung ſowie den weiteren Ausbau aufzunehmen. Dieſer iſt inzwiſchen von den anderen Werkſtätten des Schiffbaureſſorts vorbereitet. So fertigt die Schmiede- und Schloſſerwerkſtatt die Ankerſpille, Steuereinrichtungen zur Bewegung des Ruders, die geſamte Lenz- und Fluteinrichtung des Schiffes mit ſämtlichen Ventilen und waſſerdichten Verſchlüſſen, die Bootsausſetzvorrichtungen und alle geſchmiedeten und gegoſſenen Teile des Ausbaues. Die übrigen Teile beſorgen die Tiſchlerwerkſtatt und, neuerdings ein Zweig der Schiffbauwerkſtatt, die Feinblechwerkſtatt, wie Kammerſchotte, Möbel, Einrichtung der Mannſchaftsräume, Treppen, Lüftungseinrichtungen ſowie die Staueinrichtungen der Munitionskammern, während die Malerwerkſtatt für den Anſtrich Sorge trägt und die Bootsbauwerkſtatt die Schiffsboote fertigſtellt.

Das Maſchinenbaureſſort übernimmt den Bau und die Reparatur der Maſchinen- und Keſſelanlagen und verfügt über eine große Maſchinenbauwerkſtatt zum Bau und zur Montage der gewaltigen Schiffsmaſchinen und der vielen Dampfmaſchinen für Hilfszwecke, über eine Keſſelſchmiede zur Herſtellung der Schiffskeſſel, eine Hammerſchmiede für ſchwere Schmiedeſtücke, über eine Modelltiſchlerei und eine leiſtungsfähige Eiſen- und Bronzegießerei, über eine Kupferſchmiede für Dampfrohrleitungen und Kondenſatorgehäuſe, eine Klempnerei und ſchließlich über eine mechaniſche Werkſtatt für elektriſche Montage und den Bau von elektriſchen Apparaten. Der Maſchinenbaubetrieb hat in den letzten



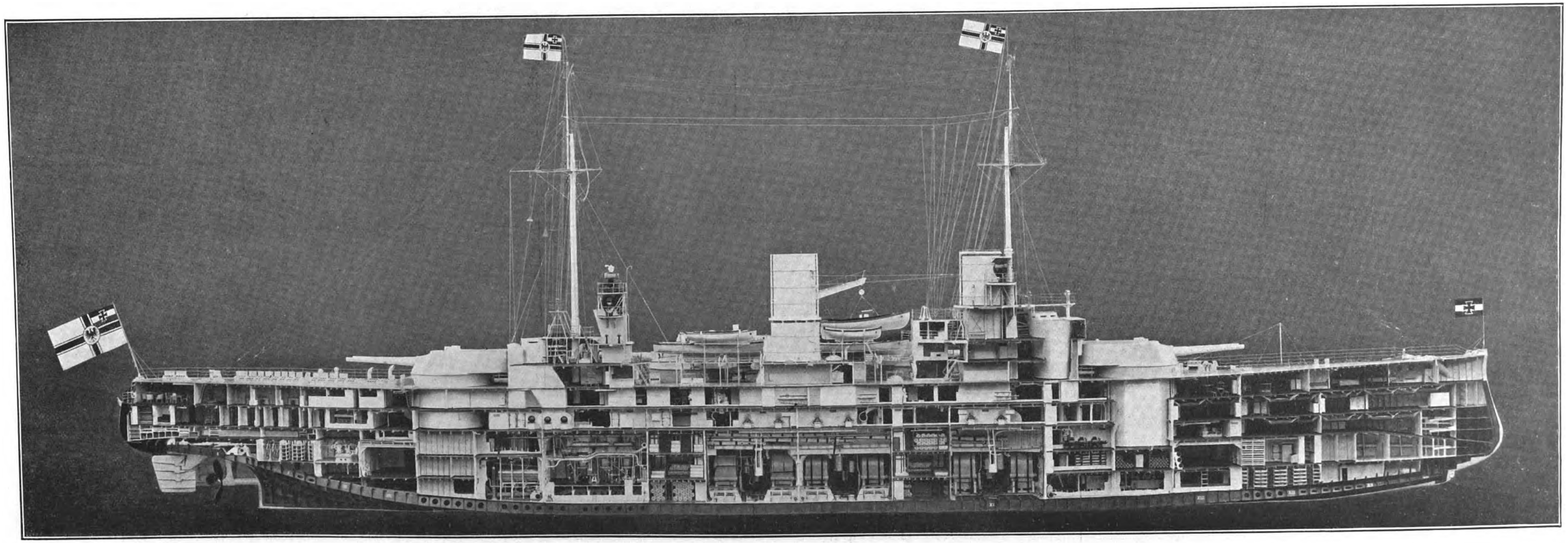
Die Kaiſerliche Werft in Kiel (Juni 1900).

Vorn im Baubaſſin liegt der im Bau begriffene Große Kreuzer „Prinz Heinrich“, in der Werfteinfahrt der Große Kreuzer „Fürſt Bismarck“, auf dem Strom die Flotte.


VIII
VI
X
IV
II
XII
Rettungsboot
Außendeck
E
F
4
2
Bootskran
Scheinwerferstand
14
10
Scheinwerfer-stand
8
6
Kommandobrücke
Ankergeschirr
Achterdeck
12
Mast
16
Deckslichter
D
Schornstein
Kartenhaus
Schornstein
Kommandoturm
A
Vordeck
Kommando-turm
Mast
15
11
7
5
13
9
Bootskran
C
B
3
1
Außendeck
XI
Rettungsboot
I
III
IX
VII
V

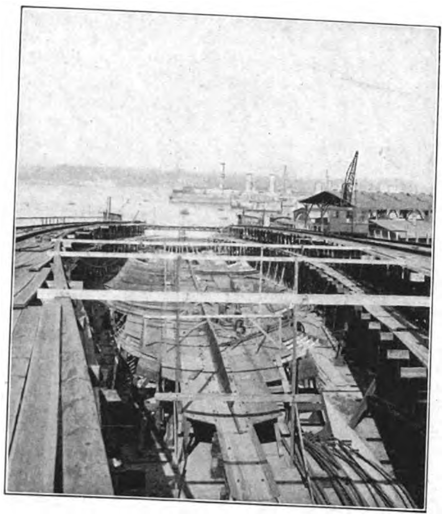
Oberdecksanſicht von S. M. Linienſchiff „Weſtfalen“.

A—F Schwere Artillerie: Zwölf 28-cm-Schnelladekanonen in ſechs Doppeltürmen.
I—XII Mittelartillerie: Zwölf 15-cm-Schnelladekanonen in Kaſematten.
1—16 Leichte Artillerie: Sechzehn 8,8-cm-Schnelladekanonen.



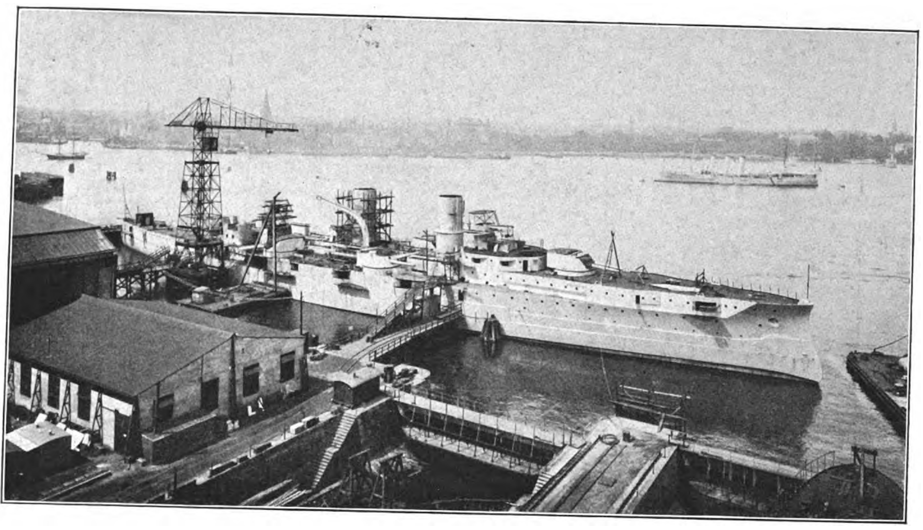
Längsdurchſchnitt durch S. M. Linienſchiff „Weſtfalen“: Modell, von Kaiſer Wilhelm II. dem Deutſchen Muſeum in München geſtiftet.

Jahren mit Einführung der Dampfturbinen zum Schiffsantrieb durch beſondere Turbinenbauwerkſtätten erweitert werden müſſen mit gewaltigen Spezialmaſchinen zum Bearbeiten der Turbinenteile.



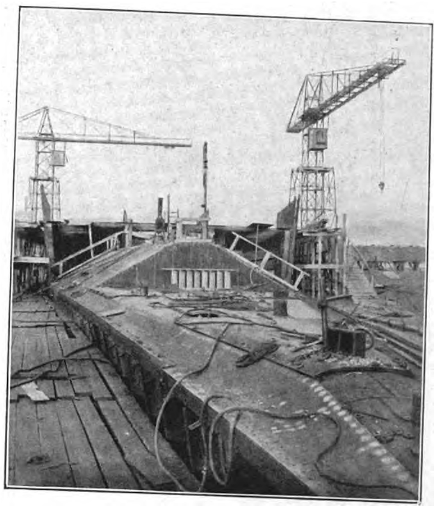
S. M. Großer Kreuzer „Blücher“. Äußerer Boden auf Lehrſpanten. Anſicht von vorn.

Das Artilleriereſſort beſchränkt ſich meiſt auf die Reparatur der Geſchützarmierung, da die Geſchützrohre und Lafetten mit allem Zubehör von beſonderen Geſchützfabriken geliefert und eingebaut werden. Es ſteht daher an Arbeitsleiſtung den beiden eben geſchilderten wichtigſten techniſchen Reſſorts weſentlich nach, ebenſo das Ausrüſtungsreſſort, das mit Hilfe der Takler- und Segelmacherwerkſtatt die Takelage des Schiffes herſtellt und im übrigen für die ſeemänniſche Ausrüſtung der Schiffe ſorgt. Das Torpedoreſſort beſchäftigt ſich nur mit Inſtandſetzungsarbeiten, und zwar auf den zahlreichen Torpedofahrzeugen und an den Torpedos ſelbſt, während das Hafenbaureſſort für den Bau der Hafenanlagen, Trockendocks ſowie für den Bau und die Inſtandhaltung der Gebäude Sorge trägt.



S. M. Großer Kreuzer „Blücher“ im Ausrüſtungsſtadium.

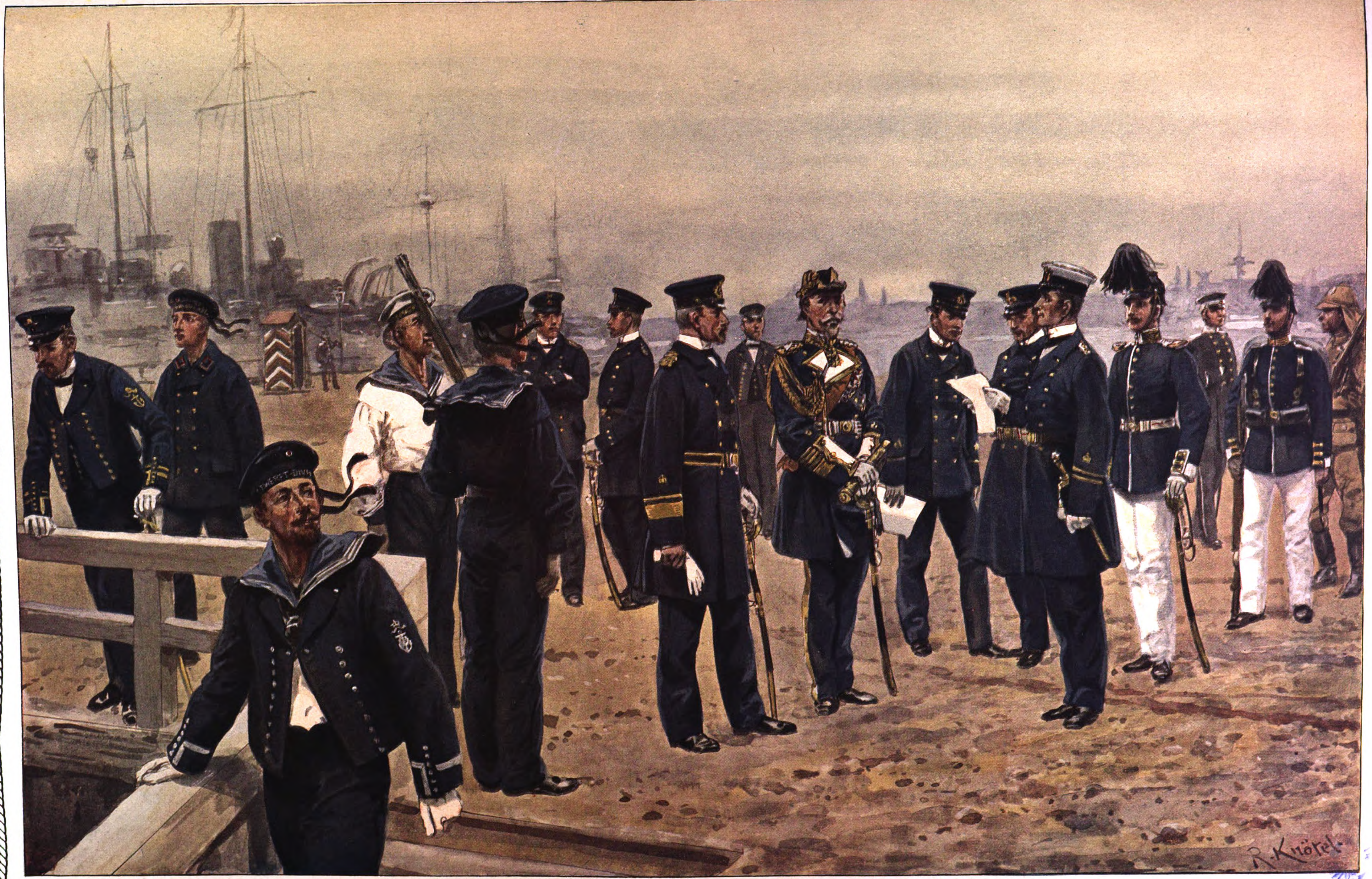
Für alle Betriebe wird ſtets zur Förderung der Neubauten und zur Beſchleunigung der Reparaturarbeiten eine flotte und ſchnelle Arbeitsweiſe zur Notwendigkeit, namentlich im Falle eines Krieges. Dieſes bedingt die weiteſtgehende Verwendung und Ausnutzung der Maſchinenarbeit an Stelle der bisherigen Handarbeit. Zahlreiche Zeit und Geld ſparende Arbeitsmaſchinen und mechaniſche Transporteinrichtungen bilden daher das notwendige Rüſtzeug einer modernen Kriegsſchiffwerft. Dabei kommen mannigfache Kraftübertragungsmethoden zur Anwendung, da jede Kraftquelle einen beſtimmten Kreis beſter Wirkſamkeit aufweiſt. So dient der elektriſche Strom zum Antrieb der Werkzeugmaſchinen im Gruppen- oder Einzelantrieb und ausſchließlich als Kraftquelle für die Transport- und Hebezeuge ſowie zur Beleuchtung der Arbeitsplätze in den Werkſtätten, auf den Schiffen und im Freien. Die Preßluft dient zum Antrieb der Preßluftwerkzeuge zum Nieten, Stemmen, Meißeln und Bohren und wird von den Kompreſſoren der Zentrale durch ein weitverzweigtes Rohrnetz den einzelnen Arbeitsſtätten zugeführt. Das Preßwaſſer findet, mit Hilfe eines Akkumulators auf einen Druck von 100 bis 150 Atmoſphären gebracht, für ſchwere Spezialmaſchinen, wie Preſſen, Scheren, Biege- und Nietmaſchinen, Verwendung, während neuerdings das autogene Schweiß- und Schneideverfahren mit Hilfe von Waſſerſtoff-Sauerſtoff oder Azetylen-Sauerſtoff in transportablen Flaſchen an jeder Stelle nutzbringend verwendet werden kann. Durch die ſtete Zunahme der zu verbauenden Materialmengen ſowie des Einzelgewichtes der Bauteile iſt die Ausgeſtaltung des Transportweſens innerhalb der Werkbetriebe zu einer Lebensfrage geworden. Nicht allein für die Montage des Schiffsrumpfes auf der Helling ſind daher leiſtungsfähige und ſchnell arbeitende Hellingkrane allgemein eingeführt; zum Einbringen der Maſchinen- und Keſſelanlagen in das zu Waſſer gebrachte Schiff, zum Anbringen der Panzerplatten ſowie zum Einbau der Geſchütztürme der ſchweren Artillerie werden an Tragkraft ſtändig wachſende Rieſenkrane erforderlich. Die neueſten ſtehenden Uferkrane und beweglichen Schwimmkrane haben ſchon eine Tragkraft von 250 t, da bereits die größten Dampfturbinenſätze ſowie die ſchweren Geſchütztürme faſt dieſes Gewicht erreicht haben. Berückſichtigt man ferner, daß die modernen Dreadnought-Linienſchiffe beim Stapellauf ein Geſamtgewicht von etwa 10000 t aufweiſen, und daß dieſes Rieſengewicht auf den Ablaufbahnen im gegebenen Moment zur Fahrt in das naſſe Element in Bewegung geſetzt werden muß, während ſpäter bei der Probefahrt die Hauptmaſchinen ihre Höchſtleiſtung, welche bei dem Großen Kreuzer „Moltke“ auf 90000 Pferdekräfte geſteigert wurde, anſtandslos vollbringen müſſen, ſo erſcheint es erklärlich, daß die moderne Kriegsſchiffwerft ſolche Leiſtungen nur dann zuverläſſig und einwandfrei erzielen kann, wenn den einzelnen Betrieben leiſtungsfähige Arbeitsmaſchinen und Hebezeuge zur Verfügung ſtehen. Aber nicht allein die gewaltigen Kraftleiſtungen der Schiffsmaſchinen und die Maſſen der Arbeitsobjekte geben der Schiffswerft eine Ausnahmeſtellung unter den Werken der Großinduſtrie; auch die Mannigfaltigkeit und die große Menge der Hilfsmaſchinen und Ausrüſtungsgegenſtände an Bord der Kriegsſchiffe, welche nach einheitlichen Grundſätzen in den Werkſtätten erſtehen müſſen und in harmoniſcher Zuſammenfügung ins Schiff eingebaut werden, erfordern techniſche Höchſtleiſtungen und machen ein ſtraffes Zuſammenarbeiten aller Reſſorts der Kriegsſchiffwerft zur Notwendigkeit.



S. M. Großer Kreuzer „Blücher“. Unterwaſſerpanzerdeck von vorn. Preßluftwerkzeuge.

Ähnliche Aufgaben erwachſen nun der Werftleitung bei der Reparatur der Kriegsſchiffe, ſei es, wenn es ſich darum handelt, den Schiffskörper und die Maſchinenanlage ſowie die zahlreichen Hilfsmaſchinen und Apparate, die Geſchütz- und Torpedoarmierung bis auf das kleinſte Detail zu überholen und inſtand zu ſetzen, ſei es, wenn der Werft die Aufgabe zufällt, größere Havarien am Schiffskörper oder an der Maſchinen- und Keſſelanlage zu beſeitigen. In dieſen Fällen wird ein Trockenſtellen der Kriegsſchiffe in entſprechenden Docks meiſt zur Notwendigkeit. Die moderne Kriegsſchiffwerft muß daher für eine ausreichende Dockgelegenheit aller Kriegsſchiffe Sorge tragen, um nicht nur Schäden der Unterwaſſerteile ſchnell beſeitigen zu können, ſondern auch die jährlichen Konſervierungsarbeiten aller unter Waſſer liegenden Teile, wie Außenhaut der Schiffe, Ruder, Schrauben uſw., verrichten zu können und zugleich durch Herſtellung eines reinen Schiffsbodens die Höchſtgeſchwindigkeit des Schiffes zu erhalten. Das ungeahnte Anwachſen der Schiffsdimenſionen der Linienſchiffe und Großen Kreuzer hat daher in allen Marinen zu koſtſpieligen neuen und großen Dockanlagen auf den Kriegsſchiffwerften zum Trockenſtellen der Schiffe ſowie zu erweiterten Hellinganlagen zum Bau der Schiffsrieſen geführt, ſo daß die Kriegsſchiffwerften ſtändig erweitert und vervollkommnet werden müſſen, um die Inſtandhaltung und den Ausbau der modernen Flotten ſicherzuſtellen.

Aber hiermit iſt die Aufgabe der Kriegsſchiffwerft noch nicht erſchöpft. Sie bildet nicht nur eine gewaltige Werkſtatt zur Reparatur der Schiffe der aktiven Flotte und zum Neubau von Erſatzſchiffen, ſie dient zugleich als ein wichtiger und unentbehrlicher Stützpunkt für die Flotte zur Ergänzung der für den Schiffsbetrieb erforderlichen Kriegsmaterialien an Kohlen, Keſſelſpeiſewaſſer, Schmieröl und ſonſtigen Materialien ſowie zum Austauſch unbrauchbar gewordener Inventarien. Der Bedarf an Materialien und Inventarien für die Schiffe der aktiven Flotte iſt ganz gewaltig, und die Kohlenverſorgung der Flotte ſpielt hierbei eine an Bedeutung ſtändig zunehmende Rolle. Die ſachgemäße und zugleich wirtſchaftliche Magazinierung und ſtändige Ergänzung der Kriegsmaterialien und der Inventarien bedarf der größten Umſicht, um ſo mehr, als die Anbordnahme der Materialien nicht nur in Friedenszeiten, ſondern in erhöhtem Maße im Kriegsfalle in kürzeſter Zeit erfolgen muß. Auch hier wird die Handarbeit mehr und mehr durch Maſchinenarbeit erſetzt werden müſſen. Leiſtungsfähige mechaniſche Transportmittel zum Übernehmen von Kohlen von Land aus oder aus ſchwimmenden Kohlendepots finden daher in allen Marinen Eingang, und es werden dieſe ſogar auf große Kohlendampfer übertragen, um bei überſeeiſchen Expeditionen der Flotte von Nutzen zu ſein. Für derartige Kriegslagen wird ſogar ein ganzer Troß von Hilfsſchiffen der Flotte angegliedert, dem die Aufgabe zufällt, alle diejenigen Hilfsmittel ſtändig bereitzuhalten, welche als feſter Stützpunkt die Kriegsſchiffwerft liefert, und welche das moderne Kriegsſchiff wegen der Steigerung ſeiner Kampfkraft nicht mehr aufnehmen und tragen kann. Alle dieſe Schiffe im Kriege auszurüſten und dienſtbereit zu machen, iſt Sache der Kriegsſchiffwerft.


Feldwebel.
Matroſe der Torpedoabteilungen im Jackett.
Obermaſchiniſtenmaat der Werftdiviſionen. (Paradeanzug.)
Matroſe im weißen Hemd.
Matroſe. (Wachtanzug.)
Deckoffizier. (Bordjackett u. Dienſtanzug.)
Konteradmiral. (Dienſtanzug.)
Seekadett.
Großadmiral. (Gala.)
Oberleutnant z. S. im Jackett.
Leutnant z. S. im Überzieher.
Kapitänleutnant. (Tagesanzug.)
Offiziere der Marine-Infanterie. (Parade.) (Überrock.)
Seeſoldaten. (Parade- und Tropenuniform.)

Die Uniformen der deutſchen Kriegsmarine.

Die volkswirtſchaftliche Berechtigung der Laſten für Heer und Flotte.

Von Geh. Rat Profeſſor Adolph Wagner,
Berlin.

Raſcherer Ausbau der Flotte wie jede Erweiterung und Verſtärkung derſelben ſetzt natürlich größere Geldmittel, demgemäß größere Opfer für Reich und Volk und Volkswirtſchaft voraus. Dies wird ſicher von Gegnern immer wieder, wie auch in früheren Fällen, gegen jede Verſtärkung der Flotte eingewandt werden. Die Sozialdemokratie, vielleicht auch ein Teil der bürgerlichen Demokratie, wird auch in Zukunft mit Argumenten kommen, wie vor etwa zehn Jahren Bebel ſie darlegte: was dieſer Aufwand für die Wehrmacht, nun auch in Deutſchland für die Flotte, für ungeheure Summen verſchlinge, was mit dieſen Summen alles an eigentlichen Kulturleiſtungen, für Geſundheits-, Unterrichts- und Bildungsweſen, wirtſchaftliche Intereſſen aller Art dem Volke beſchafft werden könnte und nun für den Moloch des Militarismus und Marinismus geopfert würde. Jauchzender Beifall ward ihm damals in den Verſammlungen zuteil. Ebenſo würde es heute wieder gehen.

Aber iſt denn eine ſolche Beweisführung richtig? Ohne Zweifel, die finanziellen Mittel, wie ſie auch aufgebraucht werden mögen, unmittelbar und allein durch Steuern, welcher Art auch immer, werden als wirtſchaftliche Laſten vom Volke gefühlt. Darüber kommt man nicht hinweg. Aber wird damit bewieſen, daß eben deswegen ſolche Ausgaben für die Wehrkraft zu Waſſer und zu Lande nicht erforderlich ſind? Das iſt eben der Trugſchluß, mit dem die Agitatoren ihre Zuhörer täuſchen. Es wird von ihnen verſchwiegen, vielleicht auch ſelbſt gar nicht eingeſehen, daß es ſich mit ſolchen Ausgaben, welche aus unbedingten politiſchen, ſozialen und wirtſchaftlichen Notwendigkeiten entſpringen, ganz ebenſo verhält wie mit privaten Ausgaben des einzelnen und des ganzen Volkes, welche durch reine Naturverhältniſſe bedingt und verurſacht ſind. Ich nenne als Beiſpiel: den notwendigen Aufwand des privaten und Volkshaushaltes für Brennſtoff in einem Lande kälteren Klimas, wie Deutſchland, etwa verglichen ſchon mit Italien. Ein ſolcher Mehraufwand iſt gewiß eine Laſt für uns, die in Italien großenteils fortfällt. Aber ſie zu tragen, iſt eben eine Notwendigkeit. Danach muß man dann freilich, um den Italienern gleichzuſtehen, entweder mehr erwerben oder produzieren und mehr Arbeit leiſten oder auf anderem Gebiete der Bedürfniſſe Einſchränkungen vornehmen. In dem Falle dieſes Beiſpiels iſt das ja klar genug.

Am Eingang zur Kaiſerlichen Werft in Wilhelmshaven.
(Hofphot. Fr. Kloppmann, Wilhelmshaven.)

Aber verhält es ſich denn nicht ebenſo bei allen den privaten und öffentlichen wirtſchaftlichen Laſten, die wir tragen müſſen, um uns ein anderes, an Bedeutung für unſer Wohl viel größeres Gut zu beſchaffen, nämlich die Ruhe und die Sicherheit der wirtſchaftlichen Arbeit, für die Stellung unſerer Volkswirtſchaft in der Weltwirtſchaft, für die Stellung unſerer Nation und unſeres Staates inmitten des politiſchen und volkswirtſchaftlichen Konkurrenzkampfes der Welt? Und wenn das ganz allgemein für jedes Volk gilt, ſo wahrlich für unſer deutſches Volk. Wir wollen nicht aus bloßer Gier nach höherem Volksreichtum, wie z. B. England ſeit Jahrhunderten, ſondern aus innerſter Notwendigkeit unſeren Anteil am Weltverkehr erlangen, ihn entwickeln und geſichert haben. Wir müſſen das bei unſerem knappen Staatsgebiet, bei deſſen Lage im Herzen Europas, bei der doch vielfachen Spärlichkeit unſerer agrariſchen Entwicklungsmöglichkeit, bei unſerer ſtarken Volksvermehrung unvermeidlich vor Augen haben. Auch bei aller erfreulichen Entwicklung unſerer Landwirtſchaft iſt die ſtarke Beteiligung am Weltverkehr eben doch für uns geboten, zum Bezug größerer Maſſen fremder Rohſtoffe, zur Ergänzung unſerer heimiſchen Nahrungsmittel, zur Beſchäftigung unſerer wachſenden Volksmaſſen in Induſtrie und Bergbau uſw. Dieſe für uns notwendige Beteiligung am Weltverkehr kann aber von uns heutzutage hauptſächlich nur zur See vor ſich gehen. Eben deswegen muß der Weltverkehr über die ganze Erde für uns geſichert ſein. Für England iſt ja das noch dringender. Eben deswegen dürfen wir England nicht verdenken, daß es ſeine maritime Stärke zu behaupten ſucht. Aber wir ſind doch auch in wachſendem Maße daran intereſſiert, uns zur See ſtark zu machen. Nicht um, wie England es immer getan hat, ſchwache Länder und Völker zu erobern und auszubeuten und keine andere Nation zur See mehr aufkommen zu laſſen, ſondern um uns wehren zu können, wenn fremder Übermut und fremder Wirtſchaftsneid, wie gegenwärtig der britiſche, unſere wirtſchaftliche Entwicklung und Teilnahme am Weltverkehr zu hemmen ſuchen.

Das ſollten auch unſere Sozialdemokraten und unſere links ſtehenden Parteien doch wahrhaftig einſehen, eben deswegen die etwaigen Belaſtungen des Volkes, welche eine ſtarke Seemacht mit ſich bringt, als Notwendigkeit anſehen, die für uns ſo zwingend iſt wie in anderen Fällen die Notwendigkeiten, die aus reinen Naturverhältniſſen ſich ergeben, wie z. B. aus dem Klima. Gewiß, unſer Handel, unſere Induſtrie, auch die unternehmenden, die kapitaliſtiſchen Klaſſen würden ſchwer leiden, wenn das engliſche Ziel, uns zu ſchwächen, erreicht würde, wenn z. B. Blockaden unſerer Flüſſe und an Rhein- und Schelde-Mündung unſere Ein- und Ausfuhr hindern, jedenfalls ſehr erſchweren, verteuern und vermindern würden. Wer aber hätte den größten Nachteil? Doch ſicher unſere unteren arbeitenden Klaſſen.

Nur darum kann es ſich handeln, die finanziellen Deckungsmittel für alle Flottenausgaben, die allerdings immer als volkswirtſchaftliche und als Laſten des einzelnen wirken, ſo aufzubringen, daß dieſe Laſten möglichſt gleichmäßig verteilt werden. Das iſt nicht anders durchführbar, als daß auch die große Maſſe des Volkes in irgendeiner Steuerform an der Tragung dieſer Laſten beteiligt wird. Aber freilich, die tragfähigeren Schultern können und ſollten auch ſtärker belaſtet werden, daher in Form ſolcher Steuern, die mehr auf die wohlhabenden, die reichen Klaſſen, zumal diejenigen Kreiſe fallen, welche im modernen Erwerbsleben eben doch auch aus der großen modernen wirtſchaftlichen Entwicklung größere Einkünfte und Vermögen beziehen. Dafür kann uns England ein gutes Beiſpiel geben. So können wir und müſſen auch wir verfahren. Aber auch mit ſolcher Steigerung der Laſten wird die deutſche Volkswirtſchaft und der einzelne Deutſche immer noch viel ſchwächer belaſtet als das vergleichbare Ausland und ſeine Bewohner. Unſere bereits erreichte volkswirtſchaftliche Entwicklung macht uns die Tragung ſolcher Laſten und noch erheblich größerer auch keineswegs zu etwas, worunter wir erliegen. Einſchränkung des Luxus in allen Volksklaſſen — und wir Deutſchen ſind kein ſparſames Volk und haben gerade in der Neuzeit unſeren Luxuskonſum in oft recht angreifbarer Weiſe ſtark geſteigert — Einſchränkung des Luxus, wenn ſie die Folge einer ſtärkeren Belaſtung für die Sicherheit und Ehre der Nation und des Reiches iſt, kann ſogar aus mancherlei Gründen als etwas Wünſchenswertes und Segensreiches bezeichnet werden. Das Geflenn über die Steuern von Leuten, von einem Volke wie dem deutſchen, das mehr als dreimal ſoviel für alkoholiſche Getränke als für ſeine Wehrmacht verwendet, iſt, einmal offen geſprochen, etwas Jämmerliches. Wir haben nicht nur die Mittel, um zu Lande — wie uns darin mit muſtergültigem Beiſpiel ſeit der Zeit des Großen Kurfürſten Preußen zum Heil ſeiner ſelbſt und zum Heil des ganzen heutigen Deutſchlands voranging — eine ſtarke Wehrmacht zu erhalten, ſondern wir haben auch die Mittel, da es die Entwicklung des Weltverkehrs, die eigenartige Stellung Deutſchlands in der Welt, der Neid und der Haß der Fremden, der Briten voran, dies notwendig machen, unſere Rüſtung zur See nach dem Maße unſerer Bedürfniſſe zu verſtärken. An ein ſtarkes Deutſchland zu Lande hat ſich die Welt gewöhnen müſſen, auch Frankreich und Rußland. An ein ſtarkes Deutſchland zur See wird ſie ſich noch zu gewöhnen haben, auch das ſeemächtige Großbritannien. Hier liegen eben Staatsnotwendigkeiten, die als im höchſten Volks- und volkswirtſchaftlichen Intereſſe liegend erkannt werden müſſen, vor. Der Politiker iſt ein Verräter an ſeinem Volke, der ſolche Staatsnotwendigkeiten als willkürliche Maßregeln der Regierenden und Herrſchenden, der beſitzenden Klaſſen hinſtellt. Er müßte ſeinen Parteigenoſſen klarmachen, daß ſolche Staatsnotwendigkeiten ebenſo zwingende Gewalt wie die Naturnotwendigkeiten haben. Der große Aufwand für Heer und Flotte iſt auch volkswirtſchaftlich völlig berechtigt und eminent produktiv.

Die Schiffstypen moderner Flotten.

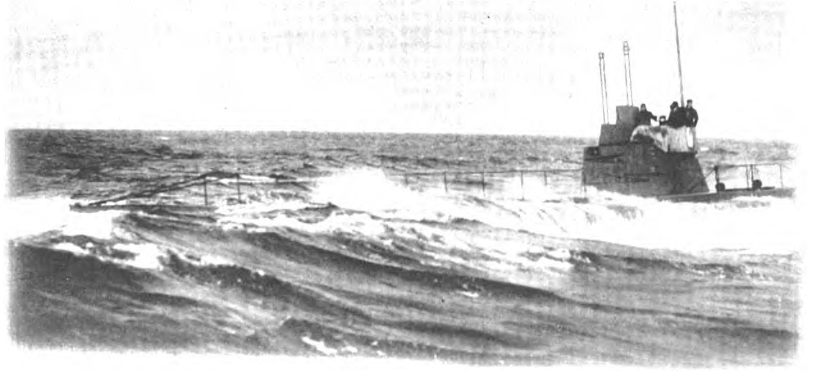
Von Albert Scheibe, Kapitänleutnant.

Die Flotte iſt ein Werkzeug der Politik. Politiſche Erwägungen entſcheiden über das vorhandene Schutzbedürfnis eines Landes und damit im weiteſten Sinne über die ſeiner Streitmacht zu ſtellenden Aufgaben. So ſteht auch über dem deutſchen Flottengeſetz der politiſche Leitſatz vom Riſiko des feindlichen Angreifers, der an anderer Stelle dieſes Heftes beſprochen iſt; ſo hat England ſeinen viel beſprochenen und viel umſtrittenen two-power standard, neuerdings den two-keels to one standard, der ſich nur gegen Deutſchland richtet. Nach dieſen allgemeinen Grundſätzen alle weiteren Einzelheiten des Flottenausbaues zu beſtimmen, iſt Sache des militäriſchen Fachmanns. Er hat den feſtgeſetzten politiſchen Zielen gemäß, je nachdem dieſe die ſtrategiſche Offenſive oder Defenſive fordern, alſo weitere oder beſchränktere Aufgaben ſtellen, über Maß und Art der Rüſtungen zu entſcheiden. Während dieſe ſtrategiſchen Aufgaben der Streitmacht über ihre Stärke und Zuſammenſetzung, nämlich Zahl der Schiffe jeder Schiffsgattung, Linienſchiffe, Kreuzer uſw., beſonders auch der Troßflotte, entſcheiden und hinſichtlich der Seeausdauer (Dampfſtrecke) und der Geſchwindigkeit auch in die Durchbildung des Typs innerhalb der Gattung eingreifen, hängt dieſe Durchbildung, was Bewaffnung, Panzerſchutz und mehr oder weniger auch die Geſchwindigkeit anlangt, von der Entwicklung der kriegstechniſchen Hilfsmittel und der taktiſchen Verwendung der betreffenden Schiffsgattungen ab. Wer in dieſer Hinſicht ſich von politiſch-ſtrategiſchen Geſichtspunkten leiten läßt, wer z. B. für die etwa beabſichtigte ſtrategiſche Defenſive ſchwächere Kampfſchiffstypen für ausreichend erachtet, der geht, ſelbſt wenn er ſich nicht aus dem Bereich ſeiner Küſtengeſchütze herauswagt und ſeine Flotte ängſtlich ankettet, von vornherein mit verminderten Erfolgausſichten in die Schlacht. Heute, wo ſich die militäriſchen Anſchauungen, wohl nicht unbeeinflußt durch die reinigende Wirkung des letzten Krieges im Fernen Oſten, geklärt haben, herrſcht in richtiger Erkenntnis der eben erläuterten inneren Zuſammenhänge auch eine auffallende Übereinſtimmung in den grundſätzlichen Eigenſchaften aller Schiffstypen gleicher Beſtimmung.

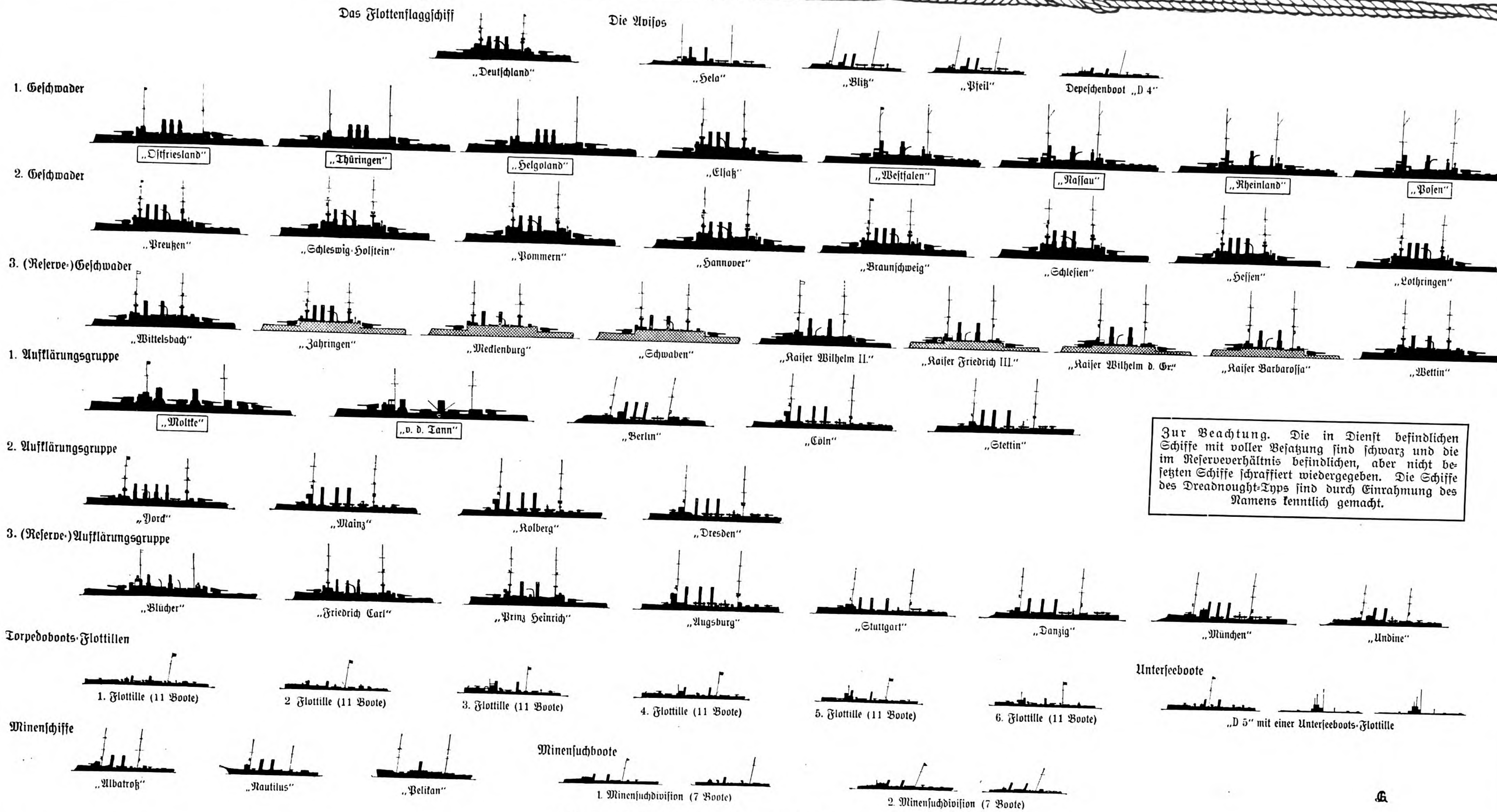
Es unterliegt heute keinem Zweifel, daß der Kern einer Schlachtflotte entſprechend ihrem Zweck nur aus kampfkräftigen Schlachtſchiffen beſtehen kann, die in ihrer Angriffs- und Trutzkraft den höchſten Anforderungen entſprechen müſſen. Dieſe Überzeugung hat durchaus nicht zu allen Zeiten geherrſcht. Es iſt eine eigenartige Erſcheinung, daß dieſelben Einwirkungen, beſonders diejenigen waffentechniſcher Fortſchritte, durch die das Schlachtſchiff auf ſeinem Entwicklungsgange vorwärtsgetrieben worden iſt, anderſeits ſeine Durchbildung mehrfach gehemmt, ja, ſeinen Fortbeſtand in Frage geſtellt haben. Es mag hier nur an die Zeiten erinnert werden, in denen nach Einführung der Panzerung die Ramme als allein tödliche Waffe angeſehen wurde und darum, zum Hauptkampfmittel erhoben, alles taktiſche Denken beherrſchte. Man hielt in weiten Kreiſen das kleine, gut geſchützte Rammſchiff für den Kampfſchiffstyp der Zukunft und die Tage des alten großen Linienſchiffs bereits für gezählt. Dasſelbe Schauſpiel wiederholte ſich nach Frontbereitſchaft des Torpedos und Einführung des Torpedobootes und ſchließlich erſt vor wenigen Jahren nach dem Erſcheinen des Unterſeebootes. Allen dieſen Anfechtungen und Erſchütterungen zum Trotz hat das kampfkräftige Schlachtſchiff ſeine Stellung als vornehmſtes Schlachteninſtrument behauptet, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil es bisher noch immer die einzige Schiffsgattung iſt, die die See, wenn auch heute nicht mehr ſouverän wie früher, tatſächlich zu beherrſchen vermag. Seine Entwicklung hat ſich in der Hauptſache an der Hand des Kampfes zwiſchen Geſchütz und Panzer, neuerdings unter ſtarker Einwirkung der Vervollkommnung der Torpedowaffe, vollzogen. Gleichzeitig iſt das Beſtreben bemerkbar, die Geſchwindigkeit allmählich den techniſchen Fortſchritten entſprechend zu erhöhen. Schon einmal waren Geſchütz und Panzer in ihrem Wettlaufe an der oberen Grenze angelangt, als in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Kaliber der Hauptartillerie auf 43 cm (italieniſches Linienſchiff „Italia“), der Panzer unter größter Einſchränkung ſeiner Ausdehnung an Stärke auf 50 cm geſtiegen war. Damals brachte eine Weiterbildung des kleinkalibrigen Antitorpedobootgeſchützes, die Schnellfeuerkanone mittleren Kalibers, die gegen die wenig geſchützten älteren Schlachtſchiffe große Wirkung verſprach, einen entſcheidenden Umſchwung. Sie wurde zu einem weſentlichen Teile der Hauptbewaffnung des von England Ende der achtziger Jahre neugeſchaffenen Schlachtſchiffstyps („Royal Sovereign“-Klaſſe), dem erſten Einheitstyp, der alle Waffen in ſich vereinigte und in ſeinen weſentlichen Eigenſchaften ſich bis zu den Tagen des Ruſſiſch-Japaniſchen Krieges in allen größeren Marinen erhalten hat. Nachdem zu Anfang unſeres Jahrhunderts in der Mittelartillerie bereits eine Steigerung des Kalibers eingetreten war, zeigten die Erfahrungen dieſes letzten Krieges, daß die ſchnellfeuernde Granatartillerie, die den veralteten ruſſiſchen Schiffen den Tod bereitet, der modernen Panzerung auf größere Gefechtsentfernungen nicht gewachſen war. Die engliſche Admiralität tat wiederum den entſcheidenden Schritt und beſtimmte als Hauptartillerie der zukünftigen Linienſchiffe eine Einheitsbatterie aus Geſchützen ſchwerſten Kalibers. Gleichzeitig wurde eine ſtarke Hauptpanzerung beibehalten und die Geſchwindigkeit von 18 auf 21 Knoten erhöht. In dieſem Typ, der weltbekannt gewordenen „Dreadnought“, war der Grundſatz der Kraftkonzentration in der Einheit verwirklicht. Es war ein neuer Ausgangspunkt in der Entwickelung geſchaffen. Eine gewaltige Steigerung der Gefechtskraft hatte ſtattgefunden, der alle Marinen notgedrungen in ihren Bauten folgen mußten. Die fernere Durchbildung des Typs bis auf unſere Zeit iſt auf dem alten Kampfgebiet des Geſchützes gegen den Panzer weiter fortgeſchritten. Hauptſächlichſte treibende Kraft iſt ſeit einigen Jahren der Torpedo, der heute im Begriff ſteht, eine brauchbare Fernwaffe zu werden. Schußweiten von 8000 bis 9000 m liegen bereits im Bereiche der Möglichkeit. Um außerhalb der Torpedoreichweiten mit der Artillerie Erfolge zu erzielen, war trotz der großen Überlegenheit des Geſchützes über den Panzer eine Steigerung der artilleriſtiſchen Wirkung nicht zu umgehen. Sie drückt ſich in einer Erhöhung des Kalibers aus, die in England bis zu 34,3 cm, in den Vereinigten Staaten ſogar bis zu 35,6 cm gediehen iſt. Das moderne Kampfſchiff in ſeiner übermächtigen Form hat heute alle minderwertigeren kleineren Kampfſchiffstypen von der Bildfläche verſchwinden laſſen; da, wo man ſie noch vereinzelt baut, wird man ſich kaum von ihnen Erfolge verſprechen dürfen.

Die Vorläufer des modernen Aufklärungsſchiffes, des Kreuzers, waren bis in die achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Fregatte und der ungeſchützte oder geſchützte Kreuzer. Erſt etwa 1885 trat als Gegentyp gegen ein kleineres Auslandlinienſchiff der Panzerkreuzer mit der „Aurora“-Klaſſe in England ins Leben, nicht als Flottentyp (im Gegenſatz zu Küſtentyp und Typ der Nebenkriegführung), ſondern als ein Typ der Nebenkriegführung, des Handelskriegs. Haupteigenſchaften des Schiffes waren, den Aufgaben des Handelszerſtörers entſprechend, hohe Geſchwindigkeit, die der Kreuzer auch als Flottentyp in erſter Linie hätte haben müſſen, eine ſchnellfeuernde Mittelartillerie und eine leichte Vertikalpanzerung. Bei der damals beſtehenden Spannung zwiſchen Frankreich und England wurde nach 1890 Frankreich, entſprechend den Anſchauungen der ſogenannten jungen Schule, die Küſtenſchutz und Kreuzerkrieg auf ihre Fahnen ſchrieb, Träger der weiteren Entwickelung. England ſtellte dreizehn Jahre hindurch dem Panzerkreuzer den großen geſchützten Kreuzer, teilweiſe mit ſtärkerer artilleriſtiſcher Bewaffnung, entgegen. Dieſes große, wertvolle und dabei ſehr verletzliche Schiff konnte ſich auf die Dauer nicht lebensfähig erweiſen. Das Schickſal des „Warjag“ bei Tſchemulpo ſprach ihm endgültig das Urteil. Schon ſehr lange vorher, Ende der neunziger Jahre, kehrte England zum Panzerkreuzerbau zurück. Die weitere Durchbildung des Panzerkreuzers zum Flottentyp, d. h. zum Aufklärungsſchiff mit einer dem Linienſchiff um mindeſtens drei bis vier Knoten überlegenen Geſchwindigkeit, mit ausreichender Standkraft und der Fähigkeit, in den Linienſchiffskampf auf mittlere und große Entfernungen unterſtützend einzugreifen, begann in England um die Wende des Jahrhunderts. Deutſchland war ihm hier mit der Konſtruktion des „Fürſt Bismarck“ (1896) vorausgeeilt. Es hat im Panzerkreuzerbau auch ſpäter ſtets den Flottentyp betont. Auf dieſem Wege in den Entwickelungskampf zwiſchen Geſchütz und Panzer hineingezogen, überſchritt der Typ infolge einer Beſchränkung des Deplacements, die wohl in der Hauptſache aus pekuniären Gründen allgemein anerkannt wurde, doch nicht eine gewiſſe Grenze der Gefechtskraft. Erſt die „Dreadnought“-Ära brachte wiederum unter Führung Englands, augenſcheinlich beeinflußt durch die Tätigkeit des Panzerkreuzers im Ruſſiſch-Japaniſchen Kriege, eine weitere Annäherung an das Kampfſchiff, während gleichzeitig die hauptſächlichſte Kreuzereigenſchaft, die Geſchwindigkeit, durch Einführung der Turbine eine beträchtliche Erhöhung bis auf 28 Knoten erfuhr. Die Hauptbewaffnung wurde hinſichtlich des Kalibers der des Linienſchiffs gleich. Bei dieſer ungeheuren Steigerung der militäriſchen Anforderungen war ein ſtarkes Anwachſen des Deplacements unausbleiblich, das ſich jetzt in einigen Marinen bereits über das der Linienſchiffe erhebt.

Die Ablehnung des modernen Panzerkreuzertyps in einigen Ländern, z. B. in den Vereinigten Staaten und Frankreich, iſt offenbar auf eine ſehr unangebrachte Sparſamkeit zurückzuführen. Von militäriſcher Seite wird auch dort der Typ verlangt. Das iſt durchaus verſtändlich,



(Phot. Carl Speck, Kiel.) Unterſeeboot aufgetaucht, auf hoher See.


Das Flottenflaggſchiff
„Deutſchland"
Die Aviſos
„Hela"
„Blitz"
„Pfeil"
Depeſchenboot „D 4"
1. Geſchwader
„Oſtfriesland"
„Thüringen"
„Helgoland"
„Elſaß"
„Weſtfalen"
„Naſſau"
„Rheinland"
„Poſen"
2. Geſchwader
„Preußen"
„Schleswig-Holſtein"
„Pommern"
„Hannover"
„Braunſchweig"
„Schleſien"
„Heſſen"
„Lothringen"
3. (Reſerve-)Geſchwader
„Wittelsbach"
„Zähringen"
„Mecklenburg"
„Schwaben"
„Kaiſer Wilhelm II."
„Kaiſer Friedrich III."
„Kaiſer Wilhelm d. Gr."
„Kaiſer Barbaroſſa"
„Wettin"
1. Aufklärungsgruppe
„Moltke"
„v. d. Tann"
„Berlin"
„Cöln"
„Stettin"
2. Aufklärungsgruppe
„Yorck"
„Mainz"
„Kolberg"
„Dresden"
3. (Reſerve-)Aufklärungsgruppe
„Blücher"
„Friedrich Carl"
„Prinz Heinrich"
„Augsburg"
„Stuttgart"
„Danzig"
„München"
„Undine"
Torpedoboots-Flottillen
1. Flottille (11 Boote)
2 Flottille (11 Boote)
3. Flottille (11 Boote)
4. Flottille (11 Boote)
5. Flottille (11 Boote)
6. Flottille (11 Boote)
Unterſeeboote
„D 5" mit einer Unterſeeboots-Flottille
Minenſchiffe
„Albatroß"
„Nautilus"
„Pelikan"
Minenſuchboote
1. Minenſuchdiviſion (7 Boote)
2. Minenſuchdiviſion (7 Boote)
G

Zur Beachtung. Die in Dienſt befindlichen Schiffe mit voller Beſatzung ſind ſchwarz und die im Reſerveverhältnis befindlichen, aber nicht beſetzten Schiffe ſchraffiert wiedergegeben. Die Schiffe des Dreadnought-Typs ſind durch Einrahmung des Namens kenntlich gemacht.

Die heimiſchen Seeſtreitkräfte im Winter 1911/12.

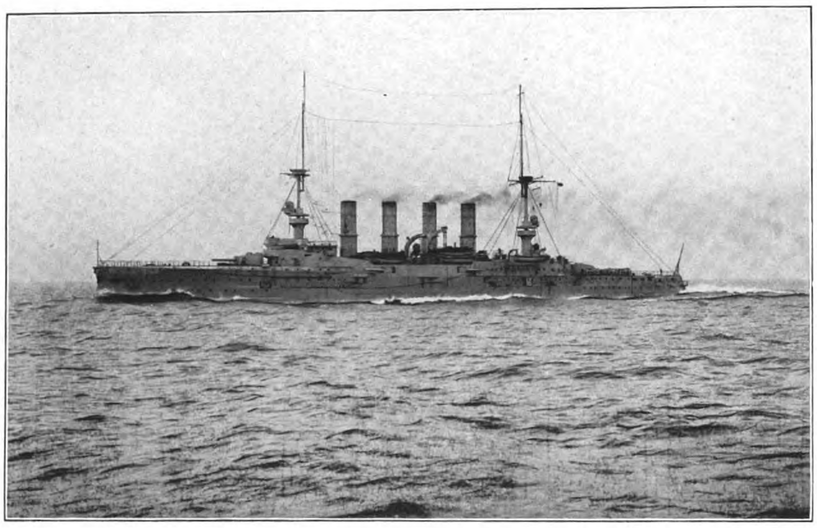
da die Aufklärung in der Flotte nutzlos wird, wenn ſie nicht die nötige Stoß- und Standkraft beſitzt. Dieſe kann ihr aber nur der Panzerkreuzer als ſtarker Rückhalt kleinerer Fahrzeuge geben. Heute, wo man das Gefecht auf ſehr große Entfernungen beginnt (über 10000 m), iſt eine günſtige Anfangsſtellung zum Feinde und damit eine zuverläſſige taktiſche Aufklärung wichtiger als früher. — Das militäriſche Bedürfnis einer großen Schiffszahl für den Aufklärungs- und Sicherungsdienſt, ferner das Streben nach einem geeigneten Antitorpedobootstyp, der Schnelligkeit und leichte Beweglichkeit bei geringem Einſatz an Werten verlangt, haben den Weg zur Konſtruktion des Kleinen Kreuzers gewieſen. Er hat ſich durch viele Zwiſchenformen, die teils die Kampfkraft, alſo die artilleriſtiſche Bewaffnung, zu ſtark betonten (engliſche „Forth"-Klaſſe), teils zu vielen Anforderungen gerecht zu werden ſuchten (amerikaniſche „Denver"-Klaſſe) oder auch ſich dem Torpedobootszerſtörer näherten („Scout") und damit zu unbrauchbaren Halbheiten führten, unter Führung Deutſchlands zu einem abgeſchloſſenen Typ entwickelt. Seine weſentlichen Eigenſchaften ſind genügende Seeausdauer und eine Geſchwindigkeit, die der des Panzerkreuzers wenigſtens gleich ſein und ein erfolgreiches Jagen von Torpedobooten geſtatten muß. Beide Eigenſchaften ſind für den Kleinen Kreuzer Lebensbedingung, denn er ſoll neben ſeiner Beſtimmung als Torpedobootsjäger nur ſehen und melden, nicht kämpfen. Seine Artillerie muß imſtande ſein, ein nicht oder nur ſchwach geſchütztes Fahrzeug in kürzeſter Zeit zum Sinken zu bringen. Dieſer Aufgabe wird bei den heutigen Torpedoſchußentfernungen ein leichtes Mittelartillerie-Schnellfeuergeſchütz wohl am beſten gerecht. Die 15-cm-Kanone der neueſten engliſchen Typen dürfte ſchon die obere Grenze darſtellen. Alle dieſe Anforderungen ſind mit einem Deplacement bis zu etwa 5000 t noch zu erfüllen. Eine weſentliche Steigerung der Größe würde das nur wenig geſchützte Schiff bereits zu wertvoll und damit den Einſatz zu groß machen. Jede bedeutendere Erhöhung der Offenſivkraft, beſonders eine Steigerung des Artilleriekalibers über das angegebene Maß hinaus, muß die Entwickelung wieder in die Bahnen des kleinen Panzerkreuzers leiten, der heute Berechtigung nur als Kampfſchiff gegen ſeinesgleichen hätte. Gegen den modernen großen Panzerkreuzer wäre er machtlos, der Aufgabe des Antitorpedobootstyps würde er ſeiner Größe halber nicht entſprechen.

Die Auslandſchiffe und ihre Bedeutung für die Vertretung Deutſchlands im Auslande.

Von Admiralitätsrat Georg Wislicenus.

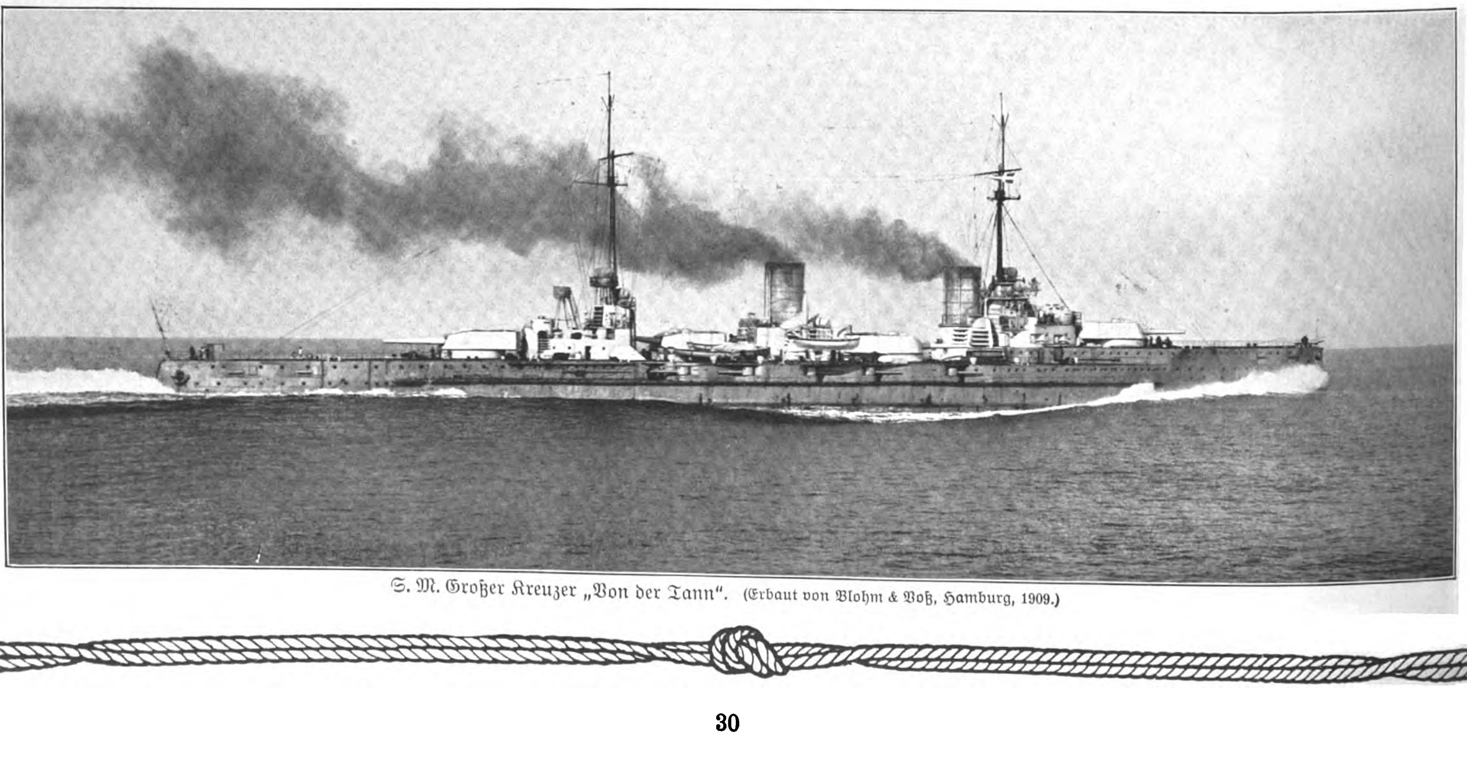
Vorpoſten deutſcher Reichsgewalt ſind unſere Auslandſchiffe. Sie dienen der Förderung des Deutſchtums in fremder Welt, ſind mehr Friedens- als Kriegsſchiffe, mehr Helfer als Zerſtörer. Gar mannigfach ſind ihre friedlichen Aufgaben: wirtſchaftlicher, politiſcher, militäriſcher, wiſſenſchaftlicher und rein menſchlicher Art. Allem voran aber ſteht die Pflicht des Flaggezeichens im fremden Lande. Das Ausland muß ſehen, das Deutſchland auf allen Meeren etwas gilt, daß die deutſche Kraft weit über See greift, wo es not tut. Der Deutſche, der draußen in Überſee zu eigenem wie zu vaterländiſchem Nutzen im ſcharfen Wettkampf mit Fremden ſteht, muß fühlen, daß heimiſcher Schutz auch ihn erreicht. Stärke wie Verteilung der Auslandſchiffe muß dem überſeeiſchen Schutzbedürfnis entſprechen, muß den „Seeintereſſen" des Heimatlandes angemeſſen ſein. Das zu Lande gut gerüſtete deutſche Reich hat ſich mit Rückſicht auf die bitter nötige Stärkung der heimiſchen Flotte bisher leider ſehr große Beſchränkung in der Ausſendung von Auslandſchiffen auferlegen müſſen: erſt mußte die Heimat geſichert werden, bevor an ausreichenden Schutz der deutſchen Vorwerke in der Fremde gedacht werden konnte. Aber der Sinnſpruch, den der Roon der deutſchen Flotte, Großadmiral v. Tirpitz, ſchon 1900 in das „Goldene Buch" Lohmeyers ſchrieb: „Grundlage und Endzweck der deutſchen Flotte ſind die deutſchen Seeintereſſen", deutet klar darauf hin, daß nach dem Ausbau des heimiſchen Schutzes auch die überſeeiſchen Anſprüche berückſichtigt werden müſſen.

Wie ſteht es nun mit Deutſchlands Vertretung im Auslande? Als einheitlich geformte Seeſtreitkraft iſt bisher nur ein einziges ſehr beſcheidenes Kreuzergeſchwader in Oſtaſien; zu ihm zählen als Flaggſchiff des Geſchwaderchefs, Vizeadmirals v. Kroſigk, der Panzerkreuzer „Scharnhorſt", ferner der Panzerkreuzer „Gneiſenau" und die drei Kleinen Kreuzer „Nürnberg", „Leipzig" und „Emden", lauter prächtige, moderne Schiffe; aber wenn man bedenkt, daß die fünf britiſchen Kreuzergeſchwader mit je vier bis ſechs großen Panzerkreuzern beſetzt ſind, ſo erkennt man ohne weitere Einzelheiten, daß unſer einziges Kreuzergeſchwader keine erhebliche Seeſtreitkraft darſtellt. Nur für ſtationäre Aufgaben ſind dem Kreuzergeſchwader noch die Kanonenboote „Iltis", „Jaguar", „Tiger" und „Luchs", die Flußkanonenboote „Tſingtau", „Vaterland" und „Otter" ſowie ſchließlich als Depeſchenboote die beiden Torpedoboote „Taku" und „S 90" unterſtellt. Stützpunkt für Ausrüſtung und Ausbeſſerung der Schiffe des Kreuzergeſchwaders iſt Tſingtau; in dieſem prächtigen Hafen iſt das Geſchwader meiſt nur kurze Zeit vollzählig beiſammen, wenn im Sommer die halben Beſatzungen abgelöſt werden und die Ausbildung der neuen Mannſchaften im Schießen, Bootsrudern, Segeln mit Geſchwader- und Landungsmanövern vorgenommen werden muß. Während des größten Teils des Jahres iſt das Geſchwader unterwegs, ſeine Pflichten zu erfüllen. Kürzlich ſind die Schiffe durch den Aufſtand in China in Anſpruch genommen; im Jangtſegebiet ſind ſie nach Nanking, Hankau, Itſchang und bis nach Tſchungking hinauf verteilt, um dort überall Gut und Blut der deutſchen Reichsangehörigen zu ſchützen. Andere Flußkanonenboote ſind in Kanton und auf dem Weſtfluß. Vorher war das Geſchwader faſt beſtändig unterwegs, im Auguſt zum Beſuch koreaniſcher und ſibiriſcher Häfen, im Frühjahr in japaniſchen Häfen. Zwei Kleine Kreuzer des Geſchwaders, „Nürnberg" und „Emden", hatten im Januar und Februar 1911 zuſammen mit dem Stationär der Südſee, dem Kleinen Kreuzer „Cormoran" und dem Vermeſſungsſchiff „Planet" in ſchwierigen Landungskämpfen tatkräftig und ſchnell den Eingeborenenaufſtand der deutſchen Südſeeinſel Ponape unterdrückt. Ein Teil des Kreuzergeſchwaders, das Flaggſchiff „Scharnhorſt", „Nürnberg" und „Emden", machte im Sommer 1910 eine dreimonatige Südſeereiſe, bei der die Schutzgebiete Neuguinea, Bismarckarchipel, die Samoainſeln und auch Ponape beſucht wurden.

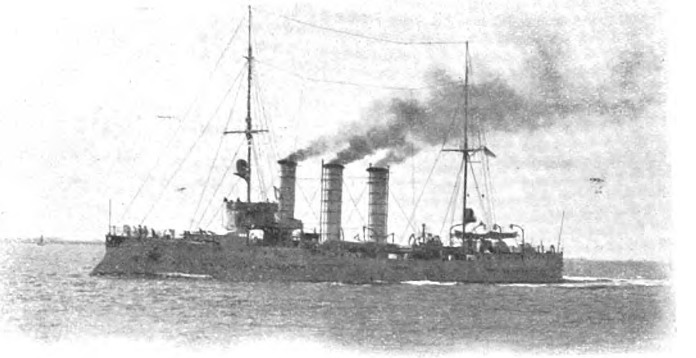


S. M. Großer Kreuzer „Scharnhorſt". (Erbaut von Blohm & Voß, Hamburg, 1906.)

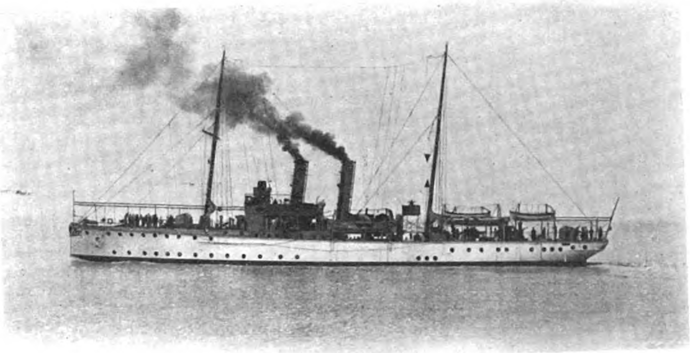
In allen anderen Meeren der Erde iſt das Deutſche Reich nur durch einzelne kleine Kreuzer, ſogenannte Stationäre, vertreten. Nach dem dringendſten Bedarf und nach Zahl der verfügbaren Schiffe iſt dieſe Stationsteilung vorgenommen, und zwar derart ſparſam, daß z. B. der ganze Weltteil Amerika von den nördlichſten Inſeln Kanadas bis zum Kap Hoorn vor der Südſpitze des Feuerlands zwar in zwei Stationen, die oſt- und die weſtamerikaniſche geteilt iſt, daß aber dieſe beiden rieſigen Küſten- und Inſelgebiete nur von einem einzigen deutſchen Stationär, dem modernen Kleinen Kreuzer „Bremen", bedient werden. Das Schiff hatte 1910 in Amapala, an der Weſtküſte Mittelamerikas, bei einer der dort üblichen Revolutionen Leben und Eigentum der anſäſſigen Deutſchen zu ſchützen; vorher hatte „Bremen" auf der anderen Seite ſeines Stationsgebiets an der Hudſon-Fulton-Feier in Neuyork im Oktober 1909, ſpäter an der Hundertjahrfeier in Buenos Aires in Valparaiſo das Deutſche Reich gebührend vertreten müſſen. In dieſem Sommer hatte „Bremen" wieder an der Oſtküſte zu tun; in Port-au-Prince auf Haiti mußten Schutzwachen ausgeſchifft werden, um deutſche, amerikaniſche und franzöſiſche Kaufleute gegen die Ausſchreitungen der Revolutionstruppen zu ſichern. So hetzt dieſes ſchnelle Schiff beſtändig von einem Ende ſeines Gebietes zum andern.



S. M. Großer Kreuzer „Von der Tann". (Erbaut von Blohm & Voß, Hamburg, 1909.)



S. M. Kleiner Kreuzer „Leipzig“. (Erbaut auf der Weſer-Werft, Bremen, 1905)



S. M. Kanonenboot „Panther“. (Erbaut auf der Kaiſerlichen Werft, Danzig, 1901)

Auf der auſtraliſchen Station ſind zwei kleine alte ungeſchützte Kreuzer, S.M.SS. „Condor“ und „Cormoran“, ſowie das Vermeſſungsſchiff „Planet“ tätig. Dieſen Schiffen liegt der Sicherheitsdienſt in unſerem Südſeeſchutzgebiet ob. Daß auch dieſe drei Schiffe dort kaum je zur Ruhe kommen, dafür ſorgen die unruhigen Schutzbefohlenen ebenſoſehr wie die umfangreichen hydrographiſchen Vermeſſungen, die „Condor“ und „Cormoran“ zwar nur im Nebenamt, wenn gerade keine Strafzüge gegen die Ungebärdigen vorzunehmen ſind, „Planet“ aber jahraus, jahrein als ſeine Hauptaufgabe ausführt. Die Vermeſſungsarbeiten ſind dort draußen mit vielerlei Unbilden und Gefahren verknüpft: hohe Brandung auf unzähligen Korallenriffen, die ihre Form und Höhenlage zuweilen in Monaten ſchon ändern; dazu die Heimtücke der Inſulaner, ſo daß z. B. auf den Admiralitätsinſeln die Küſtenvermeſſung ſtets mit ſchußfertigem Gewehr, mit Doppelpoſten bei den Baken und Pegelſtangen ausgeführt werden muß.

Nicht weniger Dienſt fordert die weſtafrikaniſche Station, die mit den Kanonenbooten „Eber“ und „Panther“ beſetzt iſt. „Panther“ befand ſich kürzlich zu Ausbeſſerarbeiten in Danzig, ſoll aber wieder zurückkehren; „Eber“ lag abwechſelnd mit dem aus der Heimat entſendeten Kleinen Kreuzer „Berlin“ auf der Reede von Agadir. Beide Stationäre überwachen unſere weſtafrikaniſchen Schutzgebiete, wo es zurzeit ruhig hergeht; beide haben zugleich die Aufgabe, gelegentliche Vermeſſungen an der Küſte von Deutſch-Südweſtafrika auszuführen.

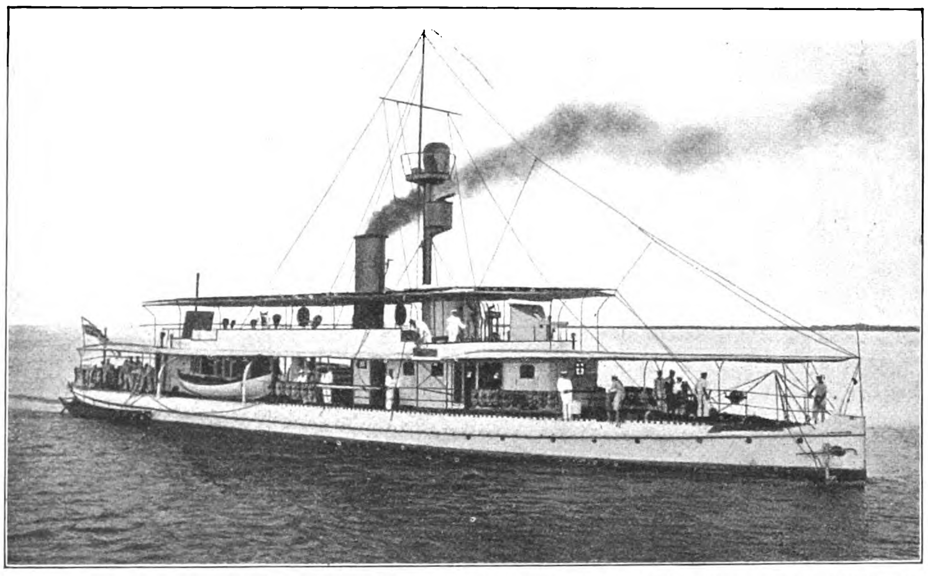
Die Stationäre der oſtafrikaniſchen Station, die beiden alten ungeſchützten Kleinen Kreuzer „Geier“ und „Seeadler“, können ſich auch nicht über Mangel an Beſchäftigung beklagen. Der beſte Beweis dafür, daß auch ſie als Schutzſchiffe in dem ausgedehnten Küſtengebiet von Deutſch-Oſtafrika zumeiſt von einem Hafen zum andern hetzen müſſen, iſt der, daß ſie ſich ihrer Nebenaufgabe, der Küſtenvermeſſung und Auslotung von Untiefen in den vielfach recht ſchwierigen, engen Küſtengewäſſern, nur ganz ausnahmsweiſe einmal widmen können.

Mit dem bisher Angeführten iſt die Friedenstätigkeit unſerer Auslandkreuzer nicht erſchöpft. Liſten wären zu füllen nur mit Erwähnung der Hilfeleiſtungen rein menſchlicher Art, die von unſeren Schiffen in allen Gebieten der Erde alljährlich ausgeführt werden. Der Seemann betrachtet es als ſelbſtverſtändlich, dem gefährdeten Kameraden, oft genug unter Einſetzung des eigenen Lebens, hilfreich beizuſpringen. Zu Dutzenden zählen die Dſchunken, die von unſeren Schiffen alljährlich aus Seenot gerettet werden; auch große Handelsſchiffe ſind in hoher Zahl von unſeren Auslandſchiffen vom Strande geſchleppt und vor ſicherem Untergang bewahrt worden. Wo immer in einem Hafen Feuer- oder Waſſergefahr Hilfe forderte, waren unſere Blaujacken die erſten und die letzten, zu helfen und zu retten. Dieſe ſtete freiwillige Hilfsbereitſchaft unſerer Auslandkreuzer und ihrer Beſatzungen hat nicht nur viel deutſches wie fremdes Blut und Gut gerettet, ſondern auch das deutſche Anſehen in aller Welt gefördert.

Auch die amtliche Vertretung des Deutſchen Reichs bei Feſtlichkeiten fremder Staaten durch unſere Auslandſchiffe hat mehr tatſächliches Gewicht für die Erhaltung guter internationaler Beziehungen, als mancher Feind prunkhafter Schauſtellungen zuzugeben bereit iſt. So war z. B. die Hudſon-Fulton-Feier im Oktober 1909, an der die Schulſchiffe „Victoria Louiſe“ und „Hertha“ ſowie die Kleinen Kreuzer „Bremen“ und „Dresden“ teilnahmen, nach den Worten des Großadmirals v. Koeſter, des Vertreters des Deutſchen Kaiſers, die glänzendſte Freundſchaftsfeier, war mithin von beträchtlichem friedenerhaltenden Wert. Wiederauffriſchung alter Kameradſchaft zwiſchen den amerikaniſchen, britiſchen und deutſchen Flaggoffizieren, Anknüpfung neuer Freundſchaften zwiſchen den jüngeren Seeoffizieren dieſer Flaggen, überhaupt die Pflege internationaler Kameradſchaft zwiſchen den Offizieren der germaniſchen Edelraſſen iſt gerade heutzutage ſehr wichtig, wo beſonders die Engländer, aber teilweiſe auch die Amerikaner durch infame Preßhetzereien in Unkenntnis über die friedlichen Ziele der deutſchen Flottenentwicklung gehalten werden. Deutſche wie britiſche Seeoffiziere ſind erſtaunt, erſt bei näherem Bekanntwerden die völlig gleiche Geſinnungsart herauszufinden; früher, als die politiſchen Beziehungen noch beſſer waren, gab es überhaupt keine treueren und unzertrennlicheren Kameraden als britiſche „Middies“ und deutſche Seekadetten. Den freundſchaftlichen internationalen Verkehr und damit zugleich gegenſeitiges Verſtehen und Achten zu fördern, iſt eine durchaus nicht nebenſächliche Aufgabe unſerer Auslandſchiffe. Vorpoſten des Deutſchtums auch in dieſer Hinſicht! Der einzelne deutſche Seekadett in einem fremdländiſchen Seehafen beeinflußt das Urteil des Auslandes über Deutſchland beträchtlich mehr als ein Dutzend Gardeleutnants „Unter den Linden“.

Wie alle Welt wieder begriffen hat, können Kriege auch heutzutage noch ganz plötzlich ausbrechen. Wie ſteht es dann mit unſeren Auslandſchiffen? Eine bitter ernſte Frage, wenn man den ſchwierigſten Fall, Seekrieg mit der ſeebeherrſchenden britiſchen Flotte, betrachtet. Die alten Kleinen Kreuzer und die Kanonenboote ſind dann nur Ballaſt. Das Kreuzergeſchwader und der amerikaniſche Stationär würden allenfalls durch Beläſtigung der britiſchen Handelsſchiffahrt dem Feinde einigen Schaden zufügen können, wenn es ihnen gelänge, ohne eigentliche, d. h. befeſtigte Flottenſtützpunkte ihre Vorräte an Kohlen, Schießbedarf und Lebensmitteln immer wieder zu ergänzen. Die deutſchen Schutzgebiete mit dieſen ſchwachen Streitkräften zu halten, ſcheint ziemlich ausſichtslos zu ſein. Die Bedeutung unſerer Auslandſchiffe in einem großen Seekrieg wäre mithin ſehr gering.

Ganz anders läge die Sache, wenn ſchon in Friedenszeiten ein zweites, „fliegendes“ Kreuzergeſchwader im Auslande tätig wäre; ein Geſchwader von etwa ſechs modernſten, ſchnellſten Panzerkreuzern mit ſehr großem Kohlenvorrat, das an keine feſte Station gebunden, ſondern bald in amerikaniſchen, bald in auſtraliſchen oder afrikaniſchen Gewäſſern die Flagge zeigte. Schon im Frieden würde das die deutſche Seegeltung im Auslande gewaltig heben! Es wäre eine wahrlich nicht zu verachtende gepanzerte Seemannsfauſt, die gar nachdrückliche Spuren ihres Zuſchlagens gegen jeden Feind geben könnte. Ihr Umherfliegen im Weltmeer hätte inſofern große ſeeſtrategiſche Vorteile, als ſie den Feind zwänge, mindeſtens vier, vielleicht mehr gleich ſtarke Geſchwader zum Schutze **ſeiner** zahlreichen Kohlenhäfen und Stützpunkte in allen Meeren zu verteilen, die jetzt für den Angriff in der Nordſee verfügbar bleiben. Der Erfolg ſolches fliegenden Geſchwaders iſt heutzutage freilich vom Nachſchub des Kohlenvorrats abhängig; aber die Erde iſt groß, es gibt ſehr viele Schlupfplätze auf Inſeln und an weltfremden Küſten, wo Stelldichein der Kohlendampfer unſichtbar für den Feind ausführbar ſind. Außerdem würde ſolches Geſchwader ſich ſozuſagen ſelbſt ernähren können, nämlich von den Kohlen der Handelsdampfer des Feindes, die ihm unterwegs in die Klauen gerieten: „A corsaire — corsaire et demi!“

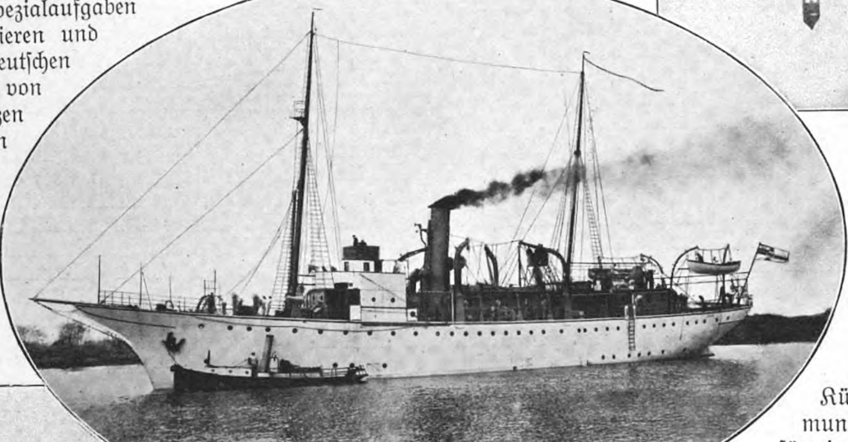


S. M. Flußkanonenboot „Vaterland“. (Erbaut auf der Schichau-Werft, Elbing, 1903, und dem Reiche geſchenkt von dem Verbande der Deutſchen Flottenvereine im Auslande.)

Von der Mitarbeit S. M. Schiffe an der Erforschung der Meere und der Lüfte.

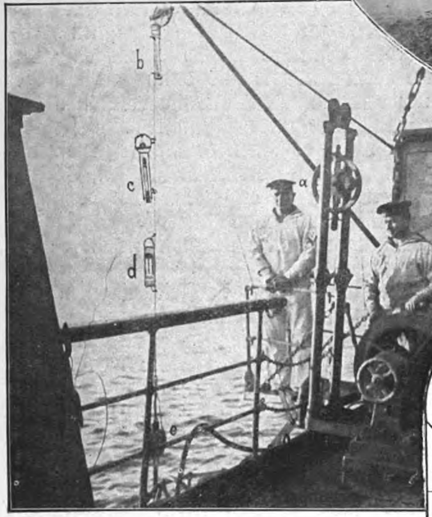
Von Korvettenkapitän Dominik.

Es dürfte nicht allgemein bekannt ſein, daß ſich die Marine neben den reinen Fachwiſſenſchaften auch jahraus, jahrein an der wiſſenſchaftlichen Erforſchung der Meere und der Lüfte praktiſch beteiligt. Naturgemäß tritt dieſe Art der Betätigung gegen die Hauptaufgaben der Kriegsflotte als eine untergeordnete Nebenaufgabe zurück, und es kann daher auch nur ein kleiner Teil unſerer Kriegsſchiffe damit betraut werden. Die beiden neuen, 1905 und 1906 nach gleichen Plänen erbauten Vermeſſungsſchiffe „Planet“ und „Möwe“ ſind mit den modernſten Maſchinen und Inſtrumenten für ozeanographiſche und meteorologiſche Forſchungen ausgerüſtet; beide Schiffe dienen mit ihren für die Spezialaufgaben beſonders vorgebildeten Offizieren und Mannſchaften nicht nur dem deutſchen Vaterlande durch Anfertigung von Seekarten von den zum großen Teil noch unvermeſſenen Küſten unſerer Kolonien, ſondern auch der Wiſſenſchaft ganz allgemein durch Mitarbeit auf den obengenannten Gebieten.



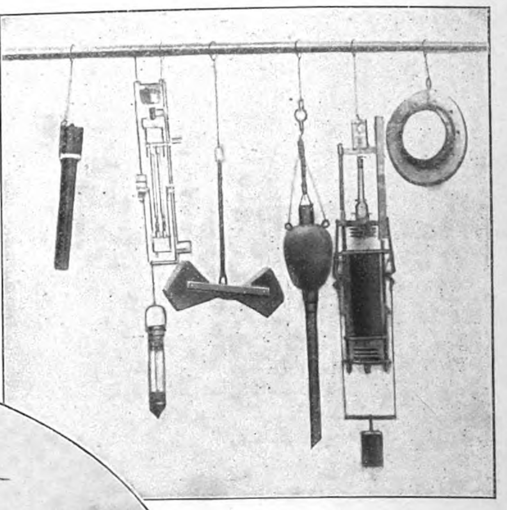
S. M. Vermeſſungsſchiff „Planet“.
(Erbaut auf der Weſer-Werft, Bremen, 1905.)

S. M. S. „Planet“ iſt ſeit 1906 in Deutſch-Neuguinea ſtationiert und ſetzt dort die von der alten „Möwe“ begonnenen Vermeſſungsarbeiten fort. Auf der um Südafrika und durch den Niederländiſch-Oſtindiſchen Archipel ausgeführten Ausreiſe wurden zahlreiche ozeanographiſche und meteorologiſche Arbeiten durchgeführt, die in wiſſenſchaftlichen Kreiſen hohe Anerkennung fanden*).



Klar zur Lotung. a) Meßrad zum Ableſen der Tiefe. b) Waſſerſchöpfer. c) Kippthermometer. d) Maximum-Minimum-Thermometer. e) Lotröhre mit Sinkgewicht.

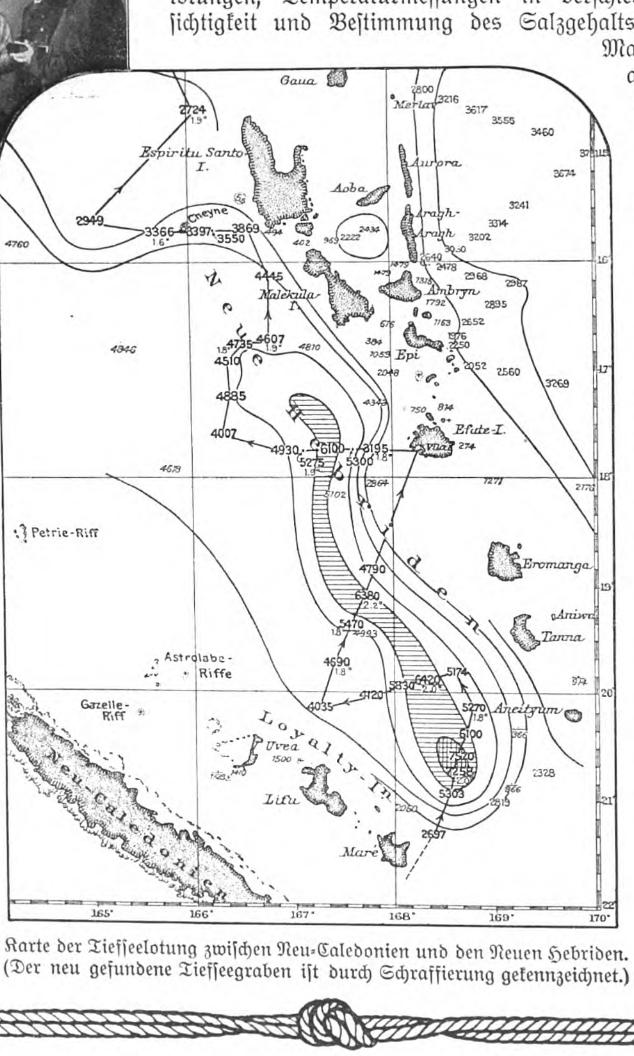
S. M. S. „Möwe“ iſt in den Sommermonaten 1907 bis 1910 als Vermeſſungsſchiff in der Nord- und der Oſtſee tätig geweſen, nahm aber dabei auch eifrig und erfolgreich an den jährlichen internationalen Seriendrachenaufſtiegen zur Erforſchung der höheren Luftregionen teil. Im Frühjahr dieſes Jahres trat das Schiff die Ausreiſe nach Deutſch-Südweſtafrika an, um dort die Küſtenvermeſſung zu beenden. Auf der Reiſe dorthin waren dem Kommando wiederum verſchiedene wiſſenſchaftliche Aufgaben geſtellt, wie Salzgehalts- und Temperaturmeſſungen vor der Straße von Gibraltar, Lotungen an den verſchiedenſten Punkten der weſtafrikaniſchen Küſte von Dakar bis Swakopmund, Feſtſtellung der grabenförmigen Fortſetzung des Kongo-Flußbettes in den Atlantiſchen Ozean, Drachen- und Pilotballonaufſtiege im Gebiet des voll entwickelten Paſſats.



Ozeanographiſche Inſtrumente. Von links nach rechts: Sigsbee-Waſſerſchöpfer. Zwei Kippthermometer nach Richter, darunter Maximum- und Minimum-Thermometer. Monaco-Grundzange. Lotſpindel mit Sinkgewicht. Waſſerſchöpfer nach Petterſſon. Tiefenmanometer nach Schäffer und Budenberg.

Die an Bord ausgeführten ozeanographiſchen Arbeiten beſtehen der Hauptſache nach in Tiefſeelotungen, Temperaturmeſſungen in verſchiedenen Tiefen, Feſtſtellung der Durchſichtigkeit und Beſtimmung des Salzgehalts des Meerwaſſers. Das geſammelte Material geht durch das Reichsmarineamt an die Deutſche Seewarte, woſelbſt es von Fachgelehrten für die Wiſſenſchaft ausgewertet wird.

An der Hand einer von S. M. S. „Planet“ im Juni 1910 zwiſchen Neu-Caledonien und den Neuen Hebriden ausgeführten Suche nach einem Tiefſeegraben ſei die Durchführung einer Tiefſeelotung kurz geſchildert. Zunächſt ſei bemerkt, daß die moderne Erdbebenforſchung in innigem Zuſammenhang mit der Erforſchung des Reliefs des Meeresbodens ſteht. Grabenförmige Einſenkungen des Meeresbodens, ſogen. „Tiefſeegräben“ (größte bekannte Tiefe 9636 m im Mariannengraben), werden als Quellen von See- und Erdbeben angeſehen. Die Seismologen vermuteten nun im ſüdweſtlichen Teile des Großen Ozeans bei den Neuen Hebriden einen Tiefſeegraben, nach dem S. M. S. „Planet“ 1909 öſtlich dieſer Inſelgruppe ohne Ergebnis ſuchte. Im Juni 1910 wurde die Suche fortgeſetzt und von Erfolg gekrönt; der Graben iſt tatſächlich vorhanden. Ein Triumph für den berechnenden Gelehrten, ein ſchöner Lohn nach harter Arbeit für die Offiziere und Mannſchaften des kleinen Schiffes.

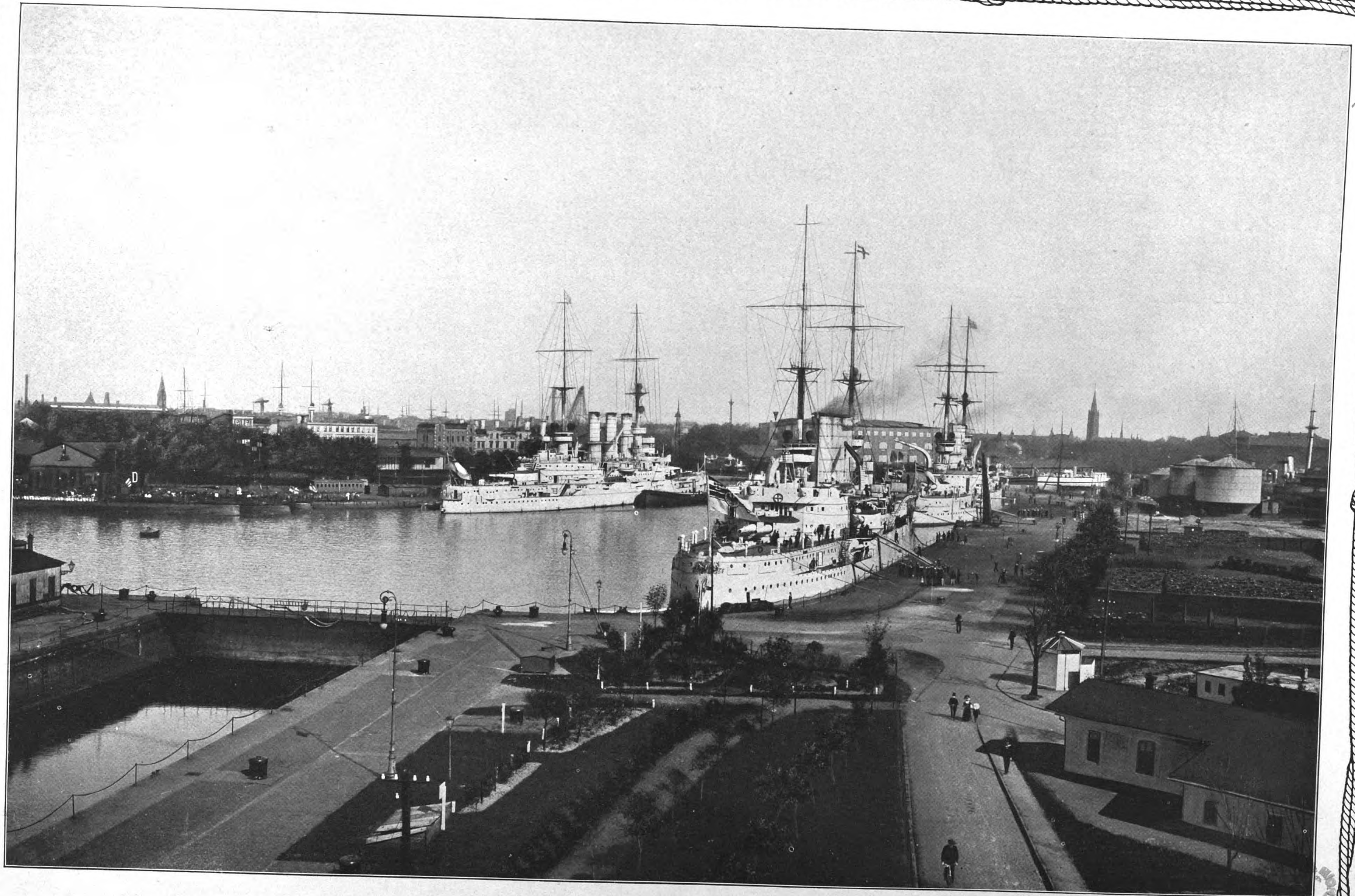


Karte der Tiefſeelotung zwiſchen Neu-Caledonien und den Neuen Hebriden. (Der neu gefundene Tiefſeegraben iſt durch Schraffierung gekennzeichnet.)

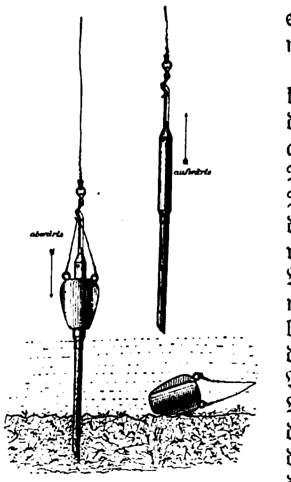
Wie die Karte zeigt, ſucht man in Zickzackkurſen nach einem Tiefſeegraben; dadurch iſt die größte Möglichkeit gegeben, die Geſtaltung des Meeresbodens eines beſtimmten Seegebiets zu

---

*) „Forſchungsreiſe S. M. S. »Planet« 1906/07“, herausgegeben vom Reichsmarineamt; Verlag von Karl Siegismund, Berlin 1909.



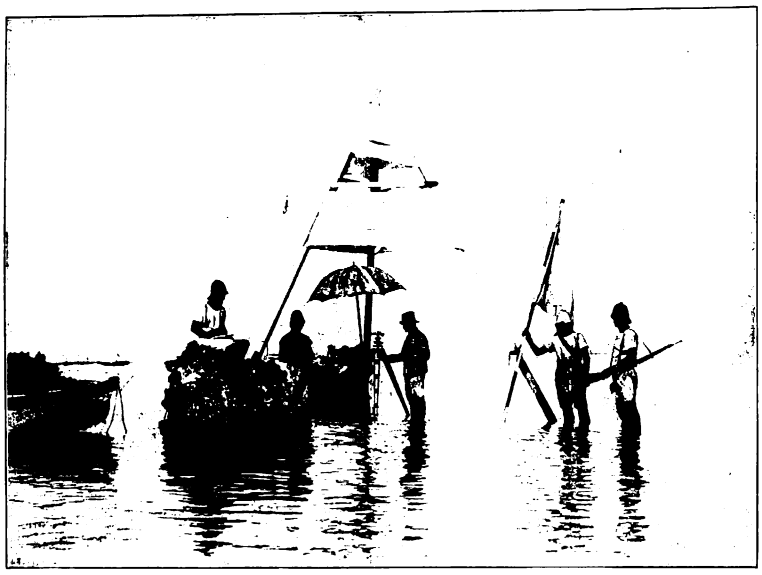
Der Kriegshafen von Wilhelmshaven.



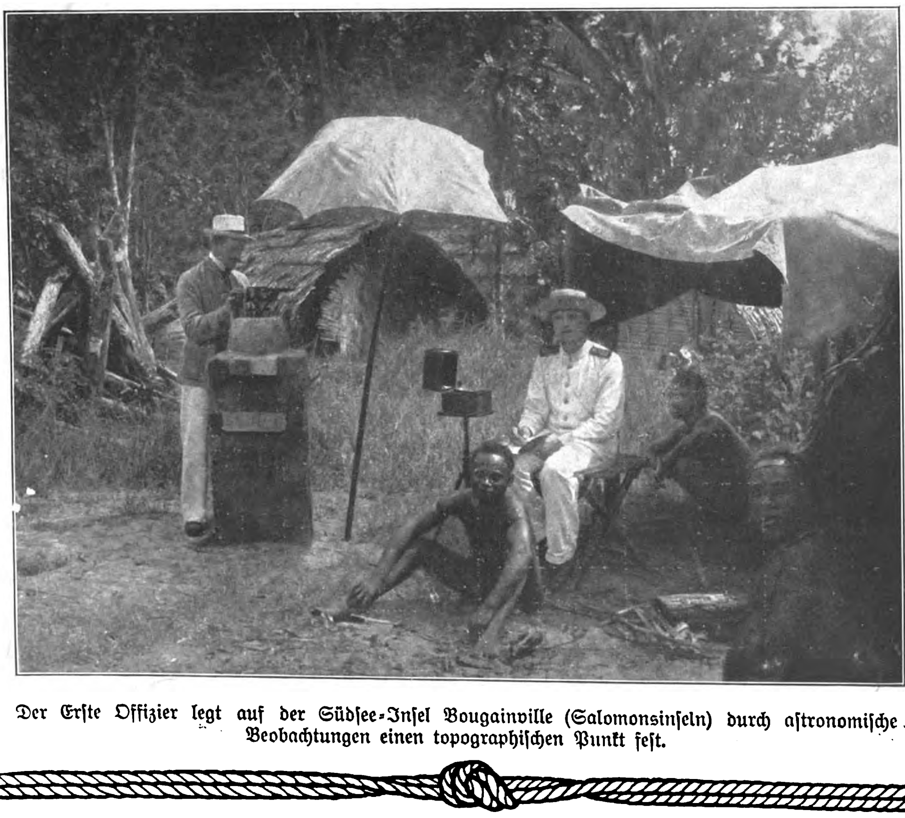
Lotröhre mit Sinkgewicht auf dem Grunde.

erkunden. Die einzelnen Lotungen legt man meiſt zehn bis zwanzig Seemeilen auseinander.

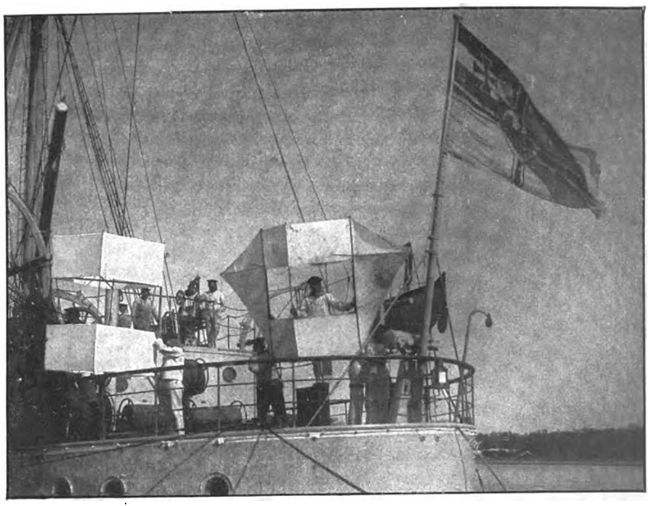
Der kleine „Planet“ nähert ſich, von Neukaledonien kommend und gegen den ſteif wehenden öſtlichen Paſſat und entſprechend grobe See ankämpfend, langſam der beabſichtigten Lotſtelle. Die Sigsbeeſche Lotmaſchine iſt klar; auf der Trommel ſind 12000 m feinſten Klavierſaitendrahts ſauber aufgerollt, Lotſpindel mit Schlammröhre und großem Lotgewicht, Maximum- und Minimumthermometer, ferner ein Kippthermometer ſind bereit, ihre weite Reiſe in die unbekannte Tiefe anzutreten. Der Erſte Offizier, dem die Durchführung der ozeanographiſchen Arbeiten obliegt, harrt mit ſeinem Perſonal des Befehls, die Lotung zu beginnen. Mit Hilfe der Sonne und einer Peilung der bald unter dem Horizont verſchwindenden Inſel Maré hat der Navigationsoffizier ein genaues Beſteck (Schiffsort) bekommen; er meldet dem Kommandanten: „Schiff iſt auf Poſition.“ Nachdem dieſes zum Stehen gebracht und ſo gelegt iſt, daß es nicht über den Lotdraht treiben kann, wird der Befehl zum Loten gegeben. Da die See hoch geht und der leichte „Planet“ ſtark treibt, bedarf es angeſtrengter Aufmerkſamkeit des wachhabenden Offiziers, durch andauernde Maſchinenmanöver das Schiff in der richtigen Lage zu Wind und See zu halten. Vorſichtig wird jetzt die Bremſe der Trommel gelöſt, langſam gleiten die Inſtrumente in die Tiefe. Aufmerkſam beobachtet der Erſte Offizier den dünnen Draht und die durch das ſchwere Lotgewicht (35 kg) zuſammengepreßte Feder; laut meldet ein Matroſe von 100 zu 100 m die am Zählwerk erſcheinenden Zahlen, die anzeigen, wieviel Draht aus iſt. Da: „Grund!“ Der Draht iſt loſe, die Feder entlaſtet, das ſchwere Gewicht iſt auf dem Meeresboden abgefallen. Der Mann am Zähler meldet: „2697 m.“ Normale Tiefe, noch kein Anhalt für einen nahen Graben. „Zwanzig Seemeilen weiter auf dem alten Kurſe!“ befiehlt der Kommandant. Raſſelnd windet die kleine Hilfsmaſchine die Inſtrumente auf, nach einer halben Stunde ſind ſie unverſehrt oben. Die Thermometer geben die Bodentemperatur mit 2,2° Celſius an, die Sichttiefe des Waſſers beträgt 29 m, die Grundprobe in der Schlammröhre beſteht aus feinem, braunem Ton. Letzterer wird behutſam mit einem Stempel aus der Röhre herausgepreßt, getrocknet und in einer Glasröhre verſiegelt vom nächſten Hafen nach Hauſe geſandt. Das Schiff ſtampft und ſchlingert inzwiſchen ſeiner neuen Poſition zu; die zweite Lotung ergibt 5303 m, Bodentemperatur 1,9° Celſius, Grundprobe: Globigerinenſchlamm. Dieſe Tiefe läßt auf einen nahen Graben ſchließen, daher die nächſte Lotung nur zehn Seemeilen weiter. Als bei der dritten Lotung 6000 m aus ſind, ſteigert ſich die allgemeine Erwartung und das Intereſſe der ganzen Beſatzung, alle verfolgen die Lotung. Erſt mit 7258 m iſt der Grund erreicht — der Graben iſt vorhanden! Aber wie verläuft er? Tag und Nacht wird weitergelotet; nach fünf Tagen und vierundzwanzig Lotungen iſt der Neue-Hebriden-Graben feſtgelegt, mit Tiefen von 6100 m bis 7570 m; bei dem meiſt ſtürmiſchen Wetter eine aufreibende Zeit für Offiziere und Mannſchaften, aber ein voller, ſchöner Erfolg!



Eine Meſſung auf dem Korallenriff.



Der Erſte Offizier legt auf der Südſee-Inſel Bougainville (Salomonsinſeln) durch aſtronomiſche Beobachtungen einen topographiſchen Punkt feſt.



Drachen, klar zum Aufſtieg.

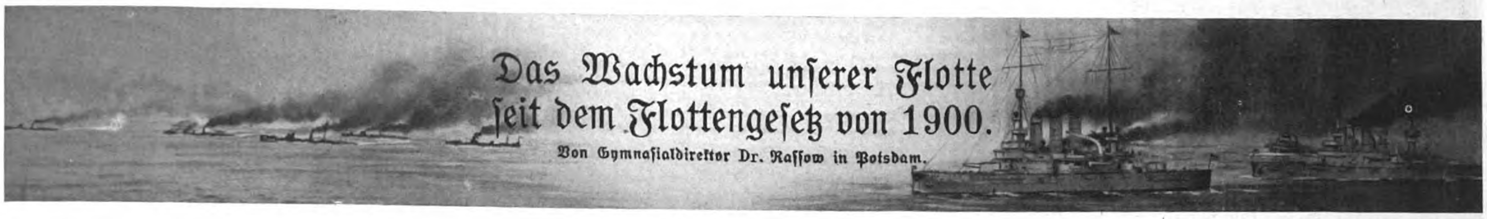
Weniger anſtrengend, aber auch weniger intereſſant, da kein ſichtbarer Erfolg zu verzeichnen iſt, ſind die ſogenannten Reihenmeſſungen. Sie haben den Zweck, an demſelben Orte in verſchiedenen Tiefen des Meeres die Temperatur zu meſſen und Waſſerproben heraufzuholen. Es wird hierbei hauptſächlich der von dem Schweden Pettersſon konſtruierte Waſſerſchöpfer benutzt, bei dem ein Fallgewicht bewirkt, daß in der gewollten Tiefe das geſchöpfte Waſſer luft- und waſſerdicht im Apparat abgeſchloſſen wird. Iſt der Schöpfer wieder an Deck, ſo geſtattet eine ſinnreiche Erfindung, daß das Tiefenwaſſer durch ein Kapillarröhrchen in eine luftleere Glasröhre ſtrömt, die nach Füllung ſofort zugeſchmolzen wird. Nur dadurch iſt es möglich, das Waſſer daheim auf ſeinen Gas- und Sauerſtoffgehalt zu unterſuchen. Die Beſtimmung des Salzgehalts wird, wenn es der Seegang irgend erlaubt, an Bord ausgeführt. Da man gezwungen iſt, zur Erlangung jeder Waſſerprobe geſondert in die Tiefe zu gehen und an derſelben Stelle oft ſechs- bis achtmal ſchöpft (100—250—500—1000—1500—2000—2500 m), ſo nimmt dieſe Arbeit viel Zeit, oft mehrere Stunden in Anſpruch. Angenehm, wenn die See ruhig, ſchwierig und höchſt unbequem, wenn das Schiff ein Spielball der Wellen iſt. Aber der Ozeanograph daheim legt gerade auf dieſe Reihenmeſſungen großen Wert.

Im Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entſtand durch neue Hilfsmittel der meteorologiſchen Forſchung — die mit leichten ſelbſtſchreibenden Inſtrumenten ausgerüſteten

Drachen und Regiſtrierballone — als ein neuer Zweig derſelben: die ſyſtematiſche Erforſchung der freien Atmoſphäre, die Aerologie. Anfangs nur vom Feſtland, ließ man 1901 zum erſtenmal von einem Schiff aus Drachen mit ſelbſtſchreibenden Inſtrumenten in die Lüfte. Bald folgten Ballone mit Regiſtrierapparaten und auch ſolche ohne Apparate zur bloßen Feſtſtellung der Luftſtrömungen. Unſere Vermeſſungsſchiffe ſind ſowohl mit Drachen als auch mit Ballonen ausgerüſtet und nehmen, außer gelegentlichen Aufſtiegen, an den jährlich mehreremal wiederkehrenden internationalen Serienaufſtiegen teil. „Planet“ hat auf der Ausreiſe nicht weniger als einundſiebzig Drachen- und Ballonaufſtiege aufzuweiſen und hat mit dieſen Arbeiten die erſten Forſchungen in den höheren Luftſchichten über dem Südatlantiſchen und dem Indiſchen Ozean und weiter bis über Neuguinea angeſtellt. Während die Ballone frei aufſteigen, läßt man die Drachen an dünnem Klavierſaitendraht in die Lüfte, und zwar je nach der Stärke des Windes einen bis ſechs an der Zahl. Der oberſte trägt den Regiſtrierapparat, den „Meteorographen“, der Geſchwindigkeit, Feuchtigkeit, Temperatur und den barometriſchen Druck der Luft vom Aufſtieg und Abſtieg aufzeichnet. Die größte vom „Planet“ mit Drachen erzielte Höhe betrug 5860 m.

Es ſei hier noch kurz erwähnt, daß auch unſere neuen Schulſchiffe auf ihren Reiſen nach Weſtindien und ins Mittelmeer ſich an den internationalen Serienaufſtiegen mehrfach beteiligt haben.

Iſt die geſchilderte wiſſenſchaftliche Tätigkeit unſerer Marine auch nicht als eine beſonders weitgehende zu bezeichnen, ſo beweiſen doch die aus wiſſenſchaftlichen Kreiſen in reichem Maße gezollten Anerkennungen, daß mit den zur Verfügung ſtehenden Kräften und Mitteln an der Löſung des für jeden Seeoffizier hochintereſſanten Problems der Meeres- und Wetterforſchung zielbewußt, verſtändnisvoll und mit ernſtem Eifer mitgearbeitet wird.



Das Wachstum unſerer Flotte ſeit dem Flottengeſetz von 1900.

Von Gymnaſialdirektor Dr. Raſſow in Potsdam.

Das Deutſche Reich darf nicht eine Flotte haben, die zu klein iſt zum Leben und zu groß zum Sterben“, ſagte der Held, deſſen hundertjährigem Geburtstag unſere Feſtnummer gewidmet iſt.

Es wird uns ſehr ſchwer, uns in die Zeit zurückzuverſetzen, in der der Gedanke, eine deutſche Flotte zu gründen, zuerſt aufkam. Aber wenn man hört, daß es 1848 dem kleinen Dänemark mit einer Handvoll Schiffen gelang, mit einem Schlag die ganze deutſche Schiffahrt lahmzulegen, und daß ein einziger Dampfer ganz Hamburg in Schach halten konnte; wenn man ferner an die Lächerlichkeit der dreizehn verſchiedenen Flaggen denkt, die damals von deutſchen Schiffen wehten: ſo kommt man dem richtigen Standpunkt ſchon etwas näher. Da die Ausſicht auf Herſtellung eines ſtarken einigen Deutſchlands nach 1848 bald ſchwand, ſo ging Preußen auf eigene Fauſt vor und ſtellte für 1849 eine Summe für die Flotte in den Etat ein. Es war eine nach unſeren heutigen Begriffen geringe Summe, nämlich zwei Millionen Taler, während wir heute etwa das Achtzigfache für die Flotte ausgeben (450 Millionen Mark). Aber man muß bedenken, daß die damaligen Linienſchiffe, man nannte ſie Fregatten, nur eine geringe Waſſerverdrängung beſaßen, z. B. von 800 t („Deutſchland“) oder 1135 t („Barbaroſſa“); oder wenn es hoch kam, waren es 1800 t („Hanſa“). Und Kreuzer, damals „Korvetten“ genannt, verdrängten 450 t („Bremen“) oder 625 t („Frankfurt“). Heute ſind ſchon unſere Kleinen Kreuzer 4000 bis 5000 t groß und die Großen Kreuzer ſowie die Linienſchiffe 23000 t („Moltke“, „Helgoland“). Aber in Wirklichkeit iſt kein Grund zum Lächeln vorhanden, wenn man von zwei Millionen Talern hört, die für Flottenzwecke in Preußen angeſetzt wurden; man muß ſich vielmehr auf den Standpunkt Moltkes ſtellen, der vor der Bildſäule Gneiſenaus ſagte, dieſer habe mehr geleiſtet als er mit ſeinen Kampfgenoſſen. Denn zur Zeit Kaiſer Wilhelms habe man doch reichlichere Hilfsmittel gehabt; in den Freiheitskriegen aber habe es überall gemangelt, und trotzdem ſei man des Korſen Herr geworden; allerdings mit viel größeren Opfern an Blut. Unter dieſem Geſichtspunkt gewinnen die zwei Millionen Taler denn doch eine ganz andere Bedeutung; und man kann es dem Prinz-Admiral nicht hoch genug anrechnen, daß es ihm gelang, für die Marine eine ſolche Summe in einer Zeit flüſſig zu machen, in der das Verſtändnis für die Seemacht erſt aufdämmerte.

Ältere Leute, die jene Zeit noch ge-

Inkrafttreten des großen Flottengeſetzes von 1900 bis heute erhalten hat. Die kleineren Schiffe ziehen wir nicht in Berechnung, ſondern wir ſprechen im folgenden nur von den eigentlichen Kampfſchiffen, den Linienſchiffen und Großen Kreuzern.

Wir ſind es jetzt gewohnt, die Reihenfolge der größeren Seemächte in folgender Weiſe zu beginnen: 1. England, 2. Vereinigte Staaten von Nordamerika, 3. Deutſchland, 4. Frankreich. Das war aber keineswegs immer ſo. Es intereſſiert vielleicht, wie es hinſichtlich der Flottenſtärke zehn Jahre vor unſerem Flottengeſetz ſtand, nämlich im Jahre 1890. Man vergleiche die Tabelle I. Zu dieſer Zeit lautete die Reihe ſo: es beſaßen in tauſend Tonnen:

1. England 196; 2. Frankreich 146 (annähernd ebenſoviel!); 3. Rußland 86; 4. Italien 77; 5. Vereinigte Staaten nur 7; und 6. Deutſchland nur 5. — Ganz anders ſah es im Jahre 1900 aus:

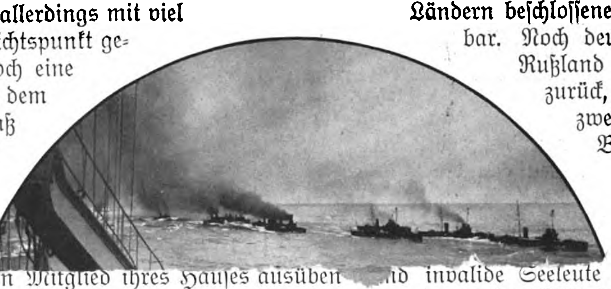
1. England 715; 2. Frankreich 266; 3. Rußland 228; 4. Deutſchland 152; 5. Japan 152; 6. Vereinigte Staaten 146; 7. Italien 63; 8. Öſterreich 37.

Man ſieht, Frankreich war noch immer die zweite Seemacht; aber während es 1890 nur um ein Viertel hinter England zurückſtand, war jetzt das Übergewicht Englands annähernd dreifach geworden! Rußland war mit einem ſichtbaren Aufſchwung auf 228000 t gekommen und hielt ſo den dritten Platz feſt.

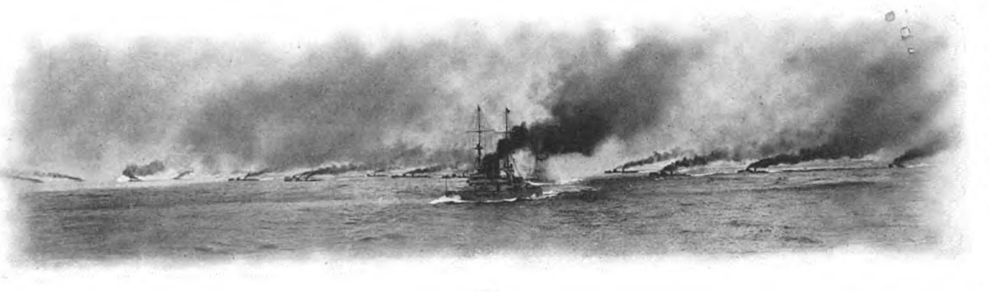
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die überhaupt erſt in dieſer Zeit eine moderne Flotte zu bauen begonnen hatten, waren mit 146000 t auf die gleiche Stufe mit Deutſchland emporgeſtiegen (152000 t); ebenſo ſtand es mit Japan, das gleichfalls ſeine Flotte aus dem Nichts geſchaffen hatte und nun mit 152000 t Deutſchland und den Vereinigten Staaten gleich ſtand. Italien war zurückgegangen, und Öſterreich iſt ſchon damals an der achten Stelle zu finden. Auch 1911 iſt es noch nicht anders; aber namentlich durch ſeine auf Stapel gelegten drei „Dreadnoughts“ iſt es trotz ſeiner geringen Tonnenzahl auf dem Wege, eine recht beachtenswerte Seemacht zu werden.

Im Jahre 1902 werden die Wirkungen der in den verſchiedenen Ländern beſchloſſenen Flottengeſetze bereits einigermaßen ſichtbar. Noch deutlicher tritt dies im Jahre 1904 zutage. Rußland geht vom dritten auf den vierten Platz zurück, denn die Vereinigten Staaten ſteigen in zwei Jahren von 358000 auf 526000 t.

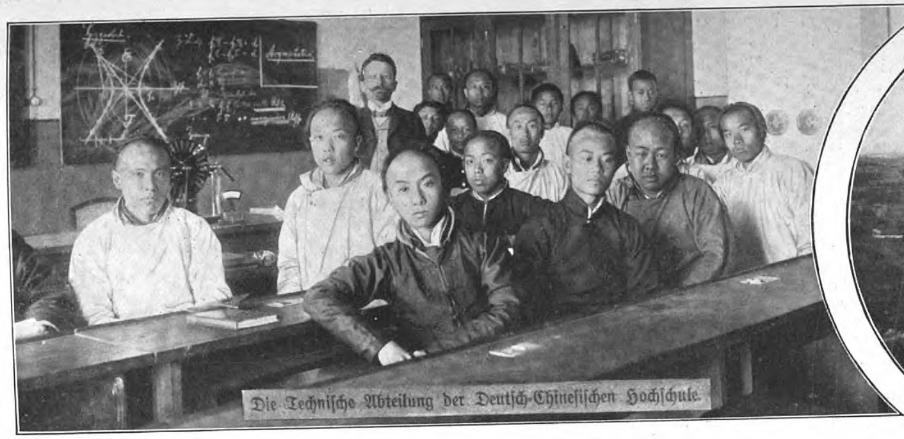
Beſonders lehrreich iſt auch der Vergleich der Tabellen von 1890 und 1900 in bezug auf die Stellung Englands gegenüber dem Zweibund Frankreich und Rußland; denn die heutige politiſche



[illegible] übernahmen oder es durch ein Mitglied ihres Hauſes ausüben ließen. Das gleiche geſchah durch die Senate der Hanſeſtädte. Lebhaften Beifall fand es ferner in allen Kreiſen, daß ſeine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen mit Genehmigung Seiner Majeſtät des Kaiſers das Protektorat über den Geſamtverein übernahm. Seinem hohen Verſtändnis für alle Marinefragen, ſeiner praktiſchen Erfahrung verdankt der Deutſche Flottenverein

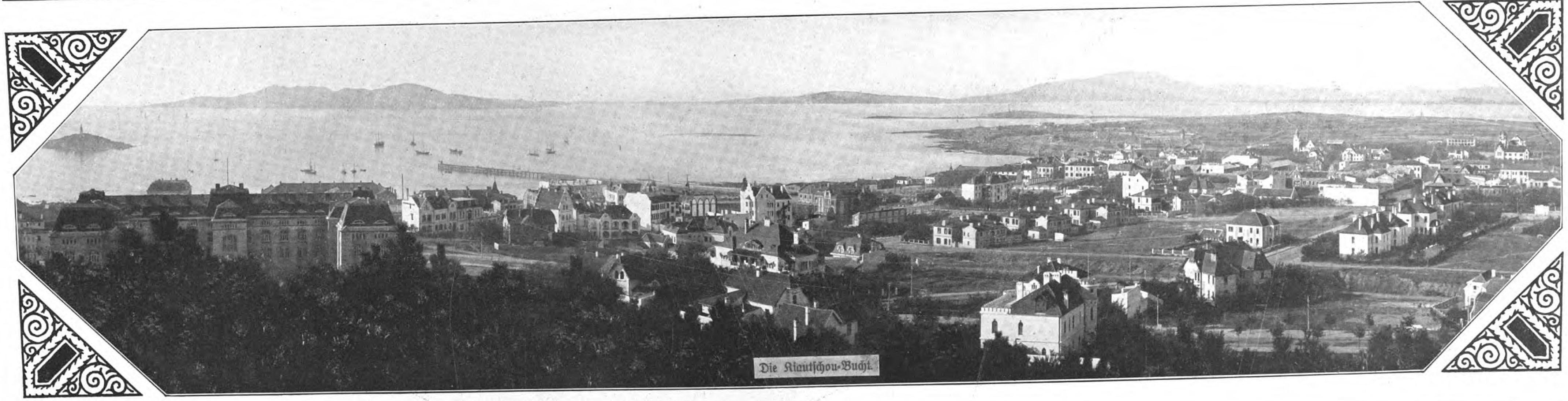


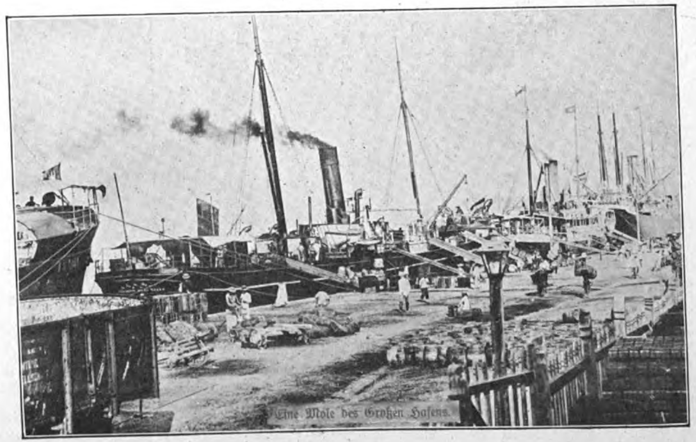
und invalide Seeleute der Kriegs- und Handelsmarine im Alter zu unterſtützen, beabſichtigt der Flottenverein, jetzt ein eigenes Alters- und Invalidenheim zu gründen. So herrſcht überall im Flottenverein reges Leben und emſige Tätigkeit. Möge es ihm auch in Zukunft gelingen, ſeine großen, ſich ſelbſt geſteckten Ziele zum Beſten unſerer Kriegsmarine, zum Beſten der deutſchen Seeintereſſen und damit auch zum Beſten des deutſchen Vaterlandes zu erreichen!


Die Techniſche Abteilung der Deutſch-Chineſiſchen Hochſchule.

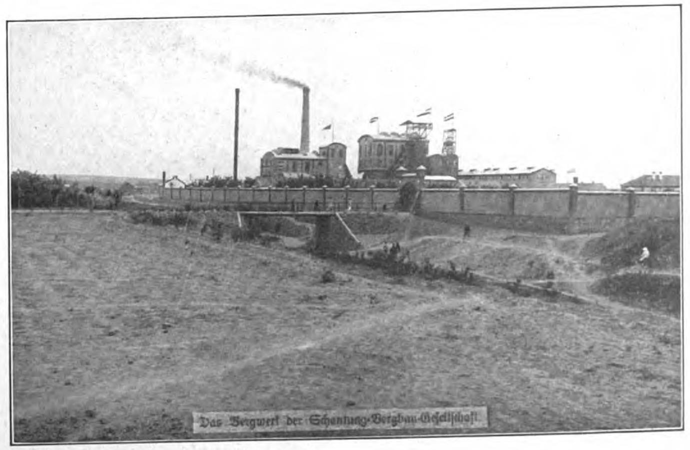
Die Chriſtuskirche.

Die proviſoriſche Deutſch-Chineſiſche Hochſchule, rechts der Neubau.


Die Kiautſchou-Bucht.


Eine Mole des Großen Hafens.

Das Schutzgebiet Kiautſchou befindet ſich ſeit der Beſitzergreifung im Jahre 1898 unter der Verwaltung des Reichsmarineamtes. Wo früher auf kahlem Gelände elende Hütten einer ärmlichen Bevölkerung ſtanden, prangt jetzt zwiſchen grünen Bäumen eine blühende, moderne Stadt mit 1700 europäiſchen — vorwiegend deutſchen — Bewohnern und 35000 Chineſen. Die Garniſon beträgt etwa 2300 Mann; 130000 Chineſen bevölkern den ländlichen Teil des Schutzgebietes. Eine gewaltige Arbeit iſt zur Kultivierung unſerer oſtaſiatiſchen Kolonie aufgewendet worden, die am beſten durch folgende Angaben illuſtriert wird: Kanaliſation, elektriſche Beleuchtung, 300000 qm befeſtigte Straßenfläche, 700000 qm ausgebaggerte Waſſerfläche im Großen Hafen, 3000 laufende Meter Kai für große Seeſchiffe, Schwimmdock mit 16000 t Tragfähigkeit und eine moderne Werft. Die Deutſch-Chineſiſche Hochſchule, auf der ſich eine Naturwiſſenſchaftliche, eine Techniſche, eine Rechts- und Staatswiſſenſchaftliche, eine Land- und Forſtwiſſenſchaftliche und eine Mediziniſche Abteilung befinden, hat einen ſich ſtetig ſteigernden Zuſpruch — 1911: 210 Schüler — zu verzeichnen. Auch der Handel iſt gewaltig geſtiegen. Der Geſamtdampferverkehr, der 1900 128 Dampfer mit 210700 Regiſtertonnen betrug, war 1910 auf 568 Dampfer mit 806700 Regiſtertonnen angewachſen. Der Geſamthandel ſtieg von 17 Mill. im Jahre 1900 auf 120 Mill. ℳ 1910.


Das Bergwerk der Schantung-Bergbau-Geſellſchaft.

Die Schichau-Werke in Elbing, Danzig und Pillau.

Die Firma Schichau iſt in Deutſchland die größte Werft für Schiffbau, die nicht Aktiengeſellſchaft iſt, ſondern ſich im Privatbeſitz befindet. Sie beſteht aus der Maſchinenfabrik und Schiffswerft ſowie Lokomotivfabrik und Stahlgießerei in Elbing, der Schiffswerft für große Panzerſchiffe und transatlantiſche Dampfer in Danzig und Docks und Reparaturwerkſtätte in Pillau. Das Geſamtareal der Etabliſſements beträgt mehr als 87 ha. Die Arbeiterzahl beläuft ſich auf ca. 8000.

Die Werke wurden von Ferdinand Schichau im Jahre 1837 begründet, blicken alſo im kommenden Jahre auf ein 75jähriges Beſtehen zurück. Ferdinand Schichau wurde am 30. Januar 1814 zu Elbing geboren und ſtarb daſelbſt am 23. Januar 1896. Nach ſeinem Tode übernahm Schichaus Schwiegerſohn, Geheimer Kommerzienrat Dr. ing. Carl H. Zieſe, als der nunmehrige Beſitzer die Schichau-Werke. In Elbing beſitzt die Schichauſche Werft 19 Hellinge und 2 Docks; die Schichauwerft in Danzig hat die ſtärkſten und größten Hellinge Deutſchlands, im ganzen ſieben, von denen vier für die allergrößten und ſchwerſten Linienſchiffe bzw. transatlantiſchen Dampfer gebaut ſind. Die Hellinge ſind mit den neueſten Einrichtungen ſowie elektriſchen Krähnen verſehen, und alle Werke mit den modernſten Einrichtungen für den Groß-Schiffbau und den Bau größter Ozeandampfer ausgeſtattet.

Es erübrigt ſich, auf die in der ganzen Welt rühmlichſt bekannten Erzeugniſſe der Schichauſchen Betriebe näher einzugehen. Erwähnt ſei nur, daß Schichau den Torpedobootsbau in Deutſchland 1877 einführte und zu höchſter Vollkommenheit brachte. Schichauſche Torpedoboote ſchufen mit ihrer Höchſtgeſchwindigkeit von 36,7 Knoten bereits vor 13 Jahren einen Weltrekord, welcher auch heute noch nicht übertroffen worden iſt. Am 23. April 1900 ließ die Schichauwerft in Elbing das 100. Torpedoboot für die Deutſche Marine vom Stapel, und im Frühjahr dieſes Jahres lieferte ſie bereits das 179. an dieſe Marine ab, während ſie insgeſamt ſchon über 380 Torpedoboote für die Marinen faſt aller Kulturſtaaten, u. a. Rußland, Italien, Japan, China, Öſterreich-Ungarn, Türkei, Braſilien, Norwegen, Argentinien, Schweden, Dänemark erbaut hat. Für ihre große Seetüchtigkeit und die Wirtſchaftlichkeit ihrer Maſchinen legten die Schichauſchen Torpedoboote dadurch Zeugnis ab, daß ſie unter eigenem Dampf und ohne jeden Zwiſchenfall die Reiſe von Elbing nach ihren Beſtimmungshäfen machten und hierbei ihren großen Aktionsradius bewieſen; ſo z. B. legten im Jahre 1898 vier für die Chineſiſche Regierung von Schichau gelieferte Torpedoboots-Zerſtörer auf ihrer Reiſe nach China die Strecke von 3550 Seemeilen von Port Said nach Colombo zurück, ohne in Aden wegen Kohlen und Waſſers anzulaufen, ja es wäre ihnen ſogar eine noch längere Dampfſtrecke möglich geweſen.

Während des ruſſiſch-japaniſchen Krieges, alſo nach ſieben Jahren, und nachdem die Boote bereits in chineſiſchem Dienſte geweſen waren, wurde das nach der Einnahme der Taku-Forts in ruſſiſchen Beſitz übergegangene Boot ununterbrochen als Blockadebrecher zwiſchen Port Arthur und Kiautſchou benutzt, was ſicherlich für die große Geſchwindigkeit und Solidität des Bootes und aller ſeiner Einrichtungen den Beweis liefert.

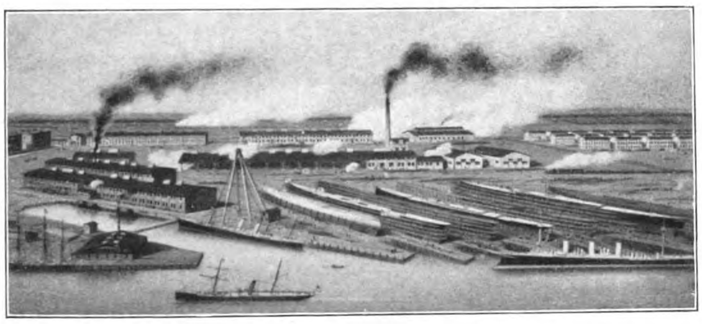
Im Mai 1902 hatte eines der drei von der Deutſchen Marine ſeinerzeit nach Oſtaſien entſandten Schichau-Torpedoboote, „S 90“, auf einer Reiſe von Nagaſaki nach Tſingtau einen gefährlichen Taifun zu beſtehen.

Aus dem Reiſeberichte des Kommandanten ſeien folgende bemerkenswerte Stellen entnommen:

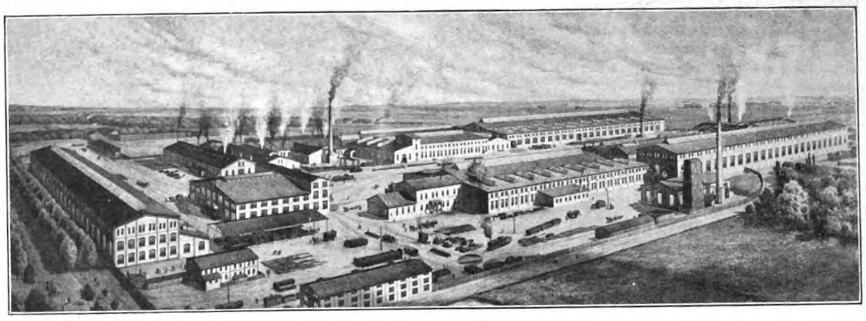
„Nachdem das Boot Nagaſaki am 1. Mai 1902 mittags verlaſſen hatte, fiel das Barometer ſtetig. Es kam ſchwerer Südſeegang auf. Eine Umkehr nach Nagaſaki war für das Boot unmöglich. Gegen Abend nahm der Wind bis auf ſchweren Sturm zu. Das Boot wurde nicht ein einziges Mal quer geworfen. Trotz der ſtarken Beanſpruchung iſt der Bootskörper abſolut dicht geblieben. Bei heftigem Gewitter gingen dann überaus ſtarke Regengüſſe nieder. Auch beim Andampfen gegen die ſchwere See machte das Boot ſich ausgezeichnet. Nachdem der Höhepunkt des Sturmes überſtanden, wurde noch eine ſchwere Dünung angetroffen, in welcher das Boot ſtark arbeitete.“

F. Schichau.

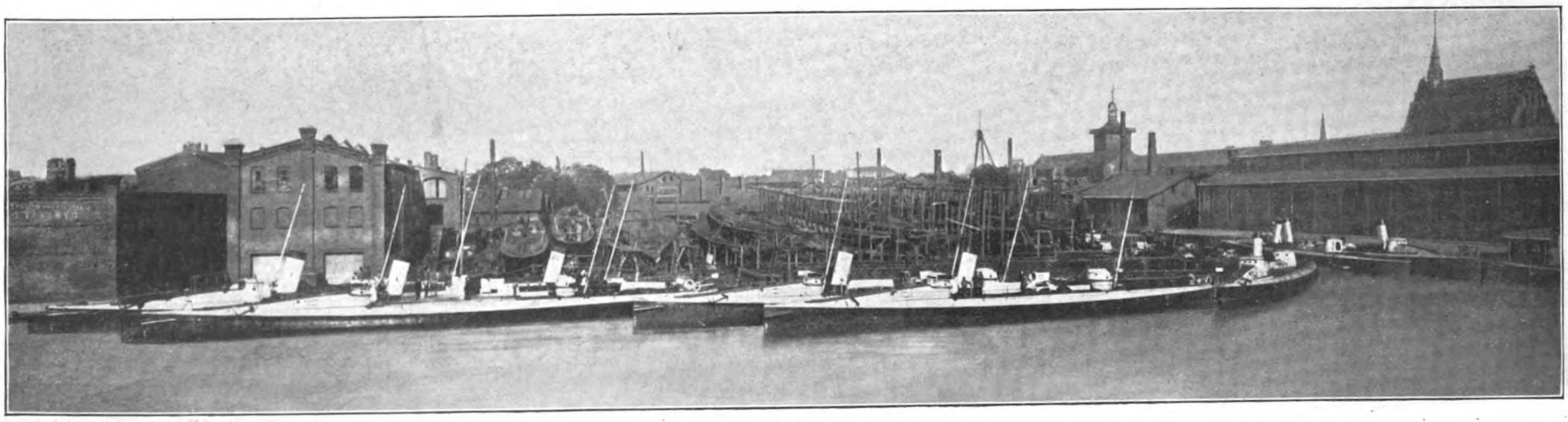
Begründer der Schichauwerke.



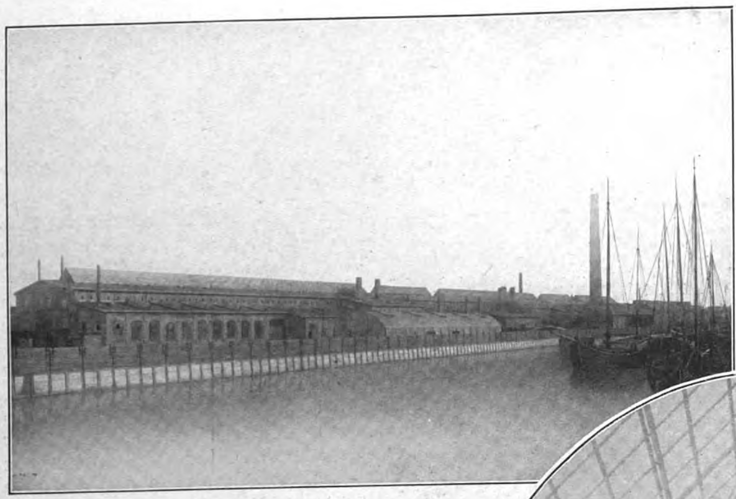
Schiffswerft von F. Schichau, Danzig.



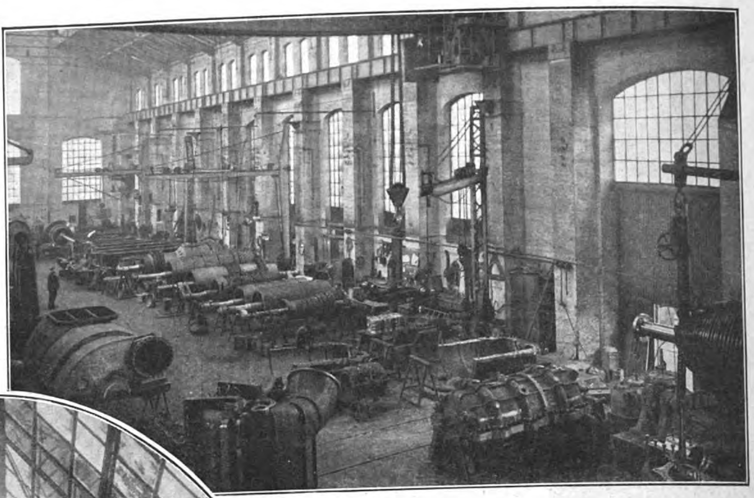
Lokomotivfabrik von F. Schichau, Elbing.



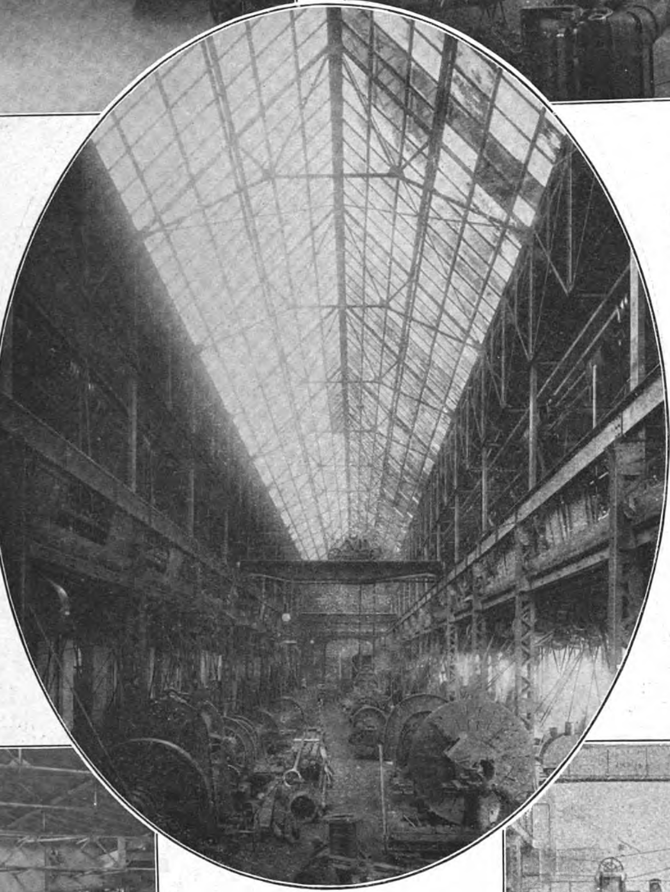
Schiffswerft von F. Schichau, Elbing.



Stahlgießerei von F. Schichau, Elbing.



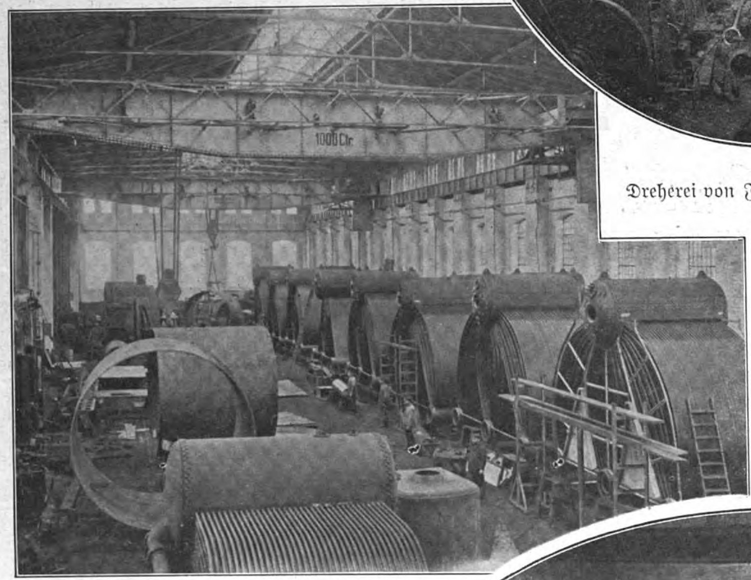
Maſchinenfabrik von F. Schichau, Elbing.
Abteilung Turbinen-Werkſtätte.



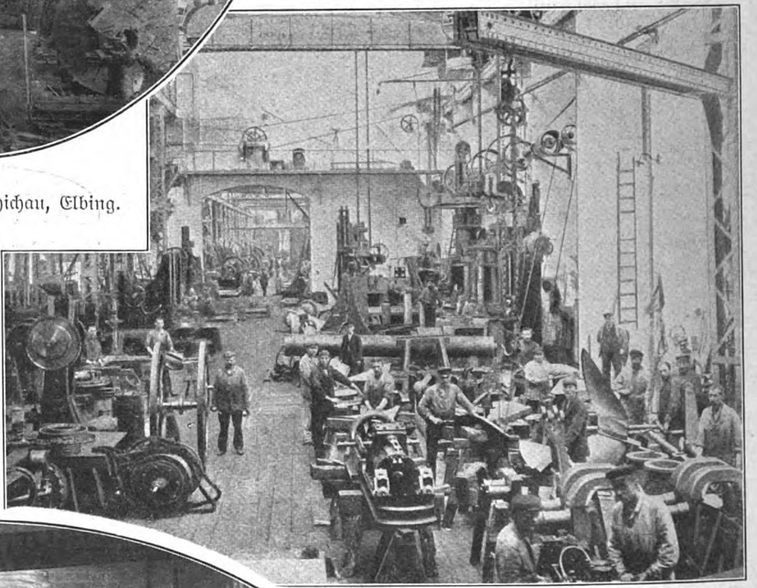
Dreherei von F. Schichau, Elbing.

Der Bericht ſchließt mit den Worten: „Die Fahrt hat gezeigt, daß „S 90“ ein vorzügliches Seeboot iſt, zu dem Kommandant und Beſatzung volles Vertrauen gewonnen haben.“

Die Vorzüge der Schichauſchen Torpedoboote ſind ſowohl in der Konſtruktion des Schiffskörpers, deſſen Stabilität ſelbſt der ſchwerſten See und dem gefürchteten Taifun ſtandzuhalten vermag, als auch in der Verwendung nur allerbeſten Materials und in der praktiſchen Raumausnutzung ſowie in ihren ſtarken und dabei doch leichten und wenig Raum beanſpruchenden Maſchinen begründet. —



Keſſelſchmiede von F. Schichau, Elbing.



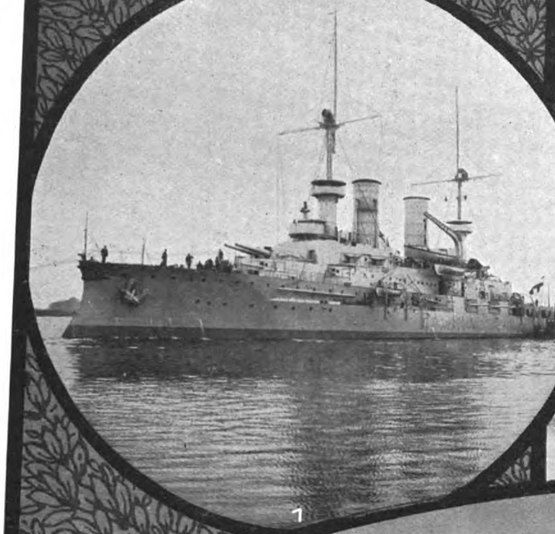
Maſchinenfabrik von F. Schichau, Elbing.

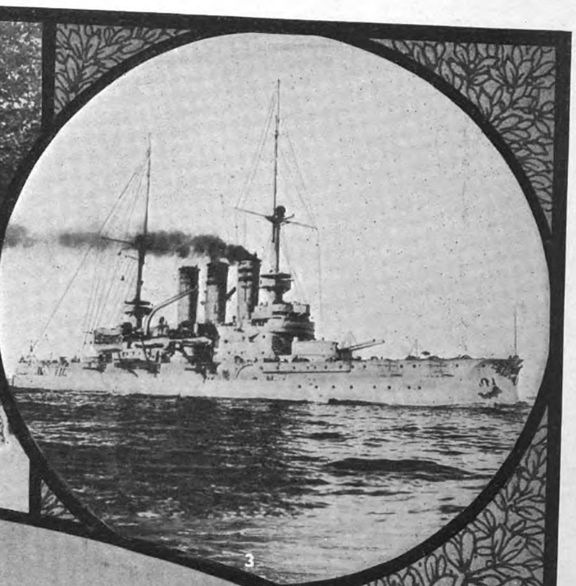
Stahlgießerei von F. Schichau, Elbing.

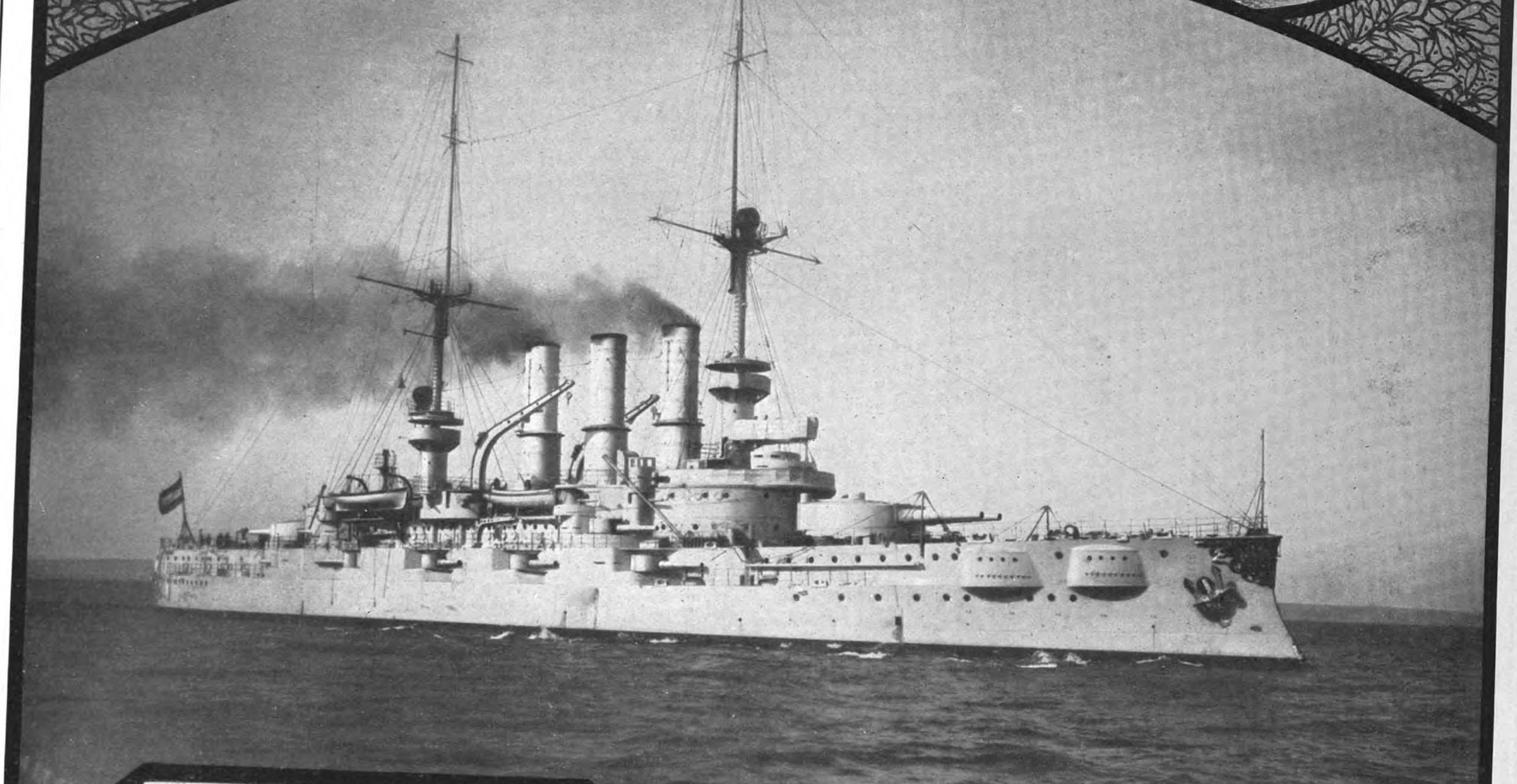
Als nach Bewilligung des Flottengeſetzes das Deutſche Reich eine regere Bautätigkeit in großen Linienſchiffen entfaltete, trug auch die Schichau-Werft zur Stärkung der deutſchen Wehrmacht zur See bei. Auf ihren Hellingen in Danzig entſtanden die Panzerſchiffe „Kaiſer Barbaroſſa“ (115 m lang, 11150 t Waſſerverdrängung und 13500 JHP), Stapellauf am 21. April 1900, „Wettin“ (120 m lang, 11800 t Waſſerverdrängung und 15000 JHP), Stapellauf am 6. Juni 1901, „Elſaß“ (Stapellauf am 26. Mai 1903 in Gegenwart Seiner Majeſtät des Kaiſers) und „Lothringen“ (Stapellauf am 27. Mai 1904, beide Schiffe von 122 m Länge, 13200 t Waſſerverdrängung und Maſchinen von 16500 JHP), ſowie „Schleſien“ (Stapellauf am 28. Mai 1906, 13200 t Deplacement und Maſchinen von 20000 JHP). Alle dieſe größten Schiffe unſerer Flotte befinden ſich bereits unter der Kriegsflagge und haben den an ſie geſtellten hohen Anforderungen in jeder Weiſe entſprochen. Zur Zeit befindet ſich auf der Schichau-Werft in Danzig das Linienſchiff „Oldenburg“ in Bau, deſſen Fertigſtellung im Jahre 1912 bevorſteht, ſowie ſeit Frühjahr 1910 das Linienſchiff „Erſatz Aegir“, welches Anfang des Jahres 1913 zur Ablieferung gelangen wird.

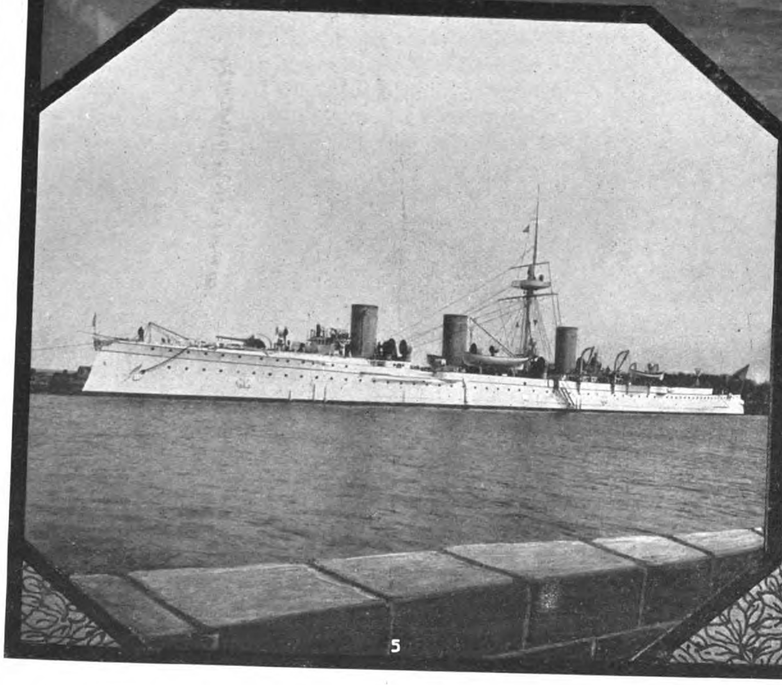
Berechtigtes Aufſehen erregten auch die auf den Schichauſchen Werken in Elbing und Danzig zur Ausführung gelangten großen Saugebagger des Syſtems Frühling, die geradezu eine Umwälzung im Baggerbau hervorgerufen haben. Neben ihrer großen Arbeitsleiſtung bei geringem Koſtenaufwande iſt ein beſonders weſentlicher Vorteil der Schichauſchen Bagger, Syſtem Frühling, daß ſie infolge ihrer eigenartigen Arbeitsweiſe vollſtändig frei fahrend, d. h. ohne ausgelegte Anker und Ketten arbeiten und dadurch der Schiffahrt in keiner Weiſe hinderlich ſind. In verkehrsreichen Einfahrten iſt ein Arbeiten mit feſtgelegten Baggern überhaupt kaum noch denkbar, und gerade hier bewähren ſich die Schichauſchen Bagger nach Syſtem Frühling aufs beſte.

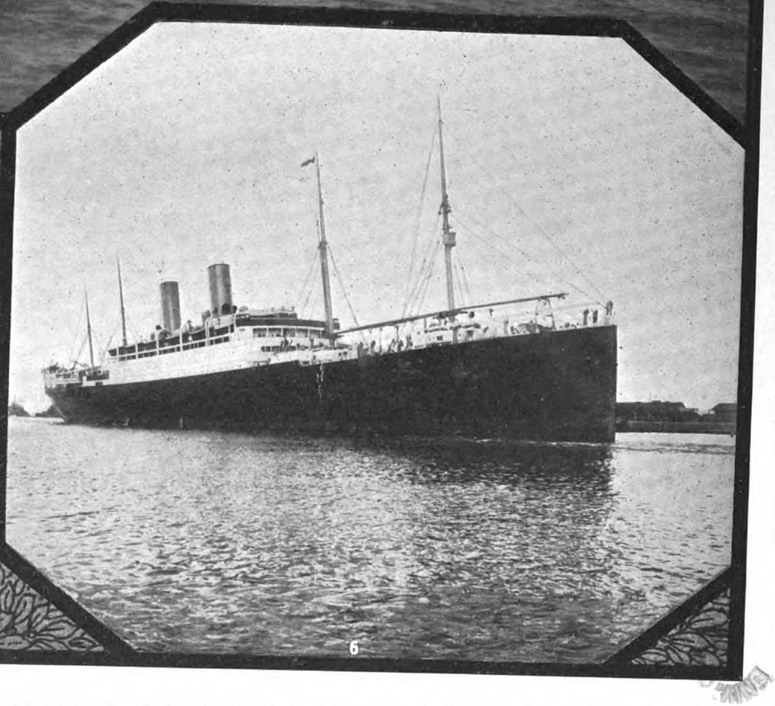
— Wir geben in dieſer Beſchreibung das Bildnis des Begründers der Schichau-Werke ſowie einiger Betriebs-Abteilungen nebſt Interieurs derſelben und einer Anzahl ihrer Erzeugniſſe.



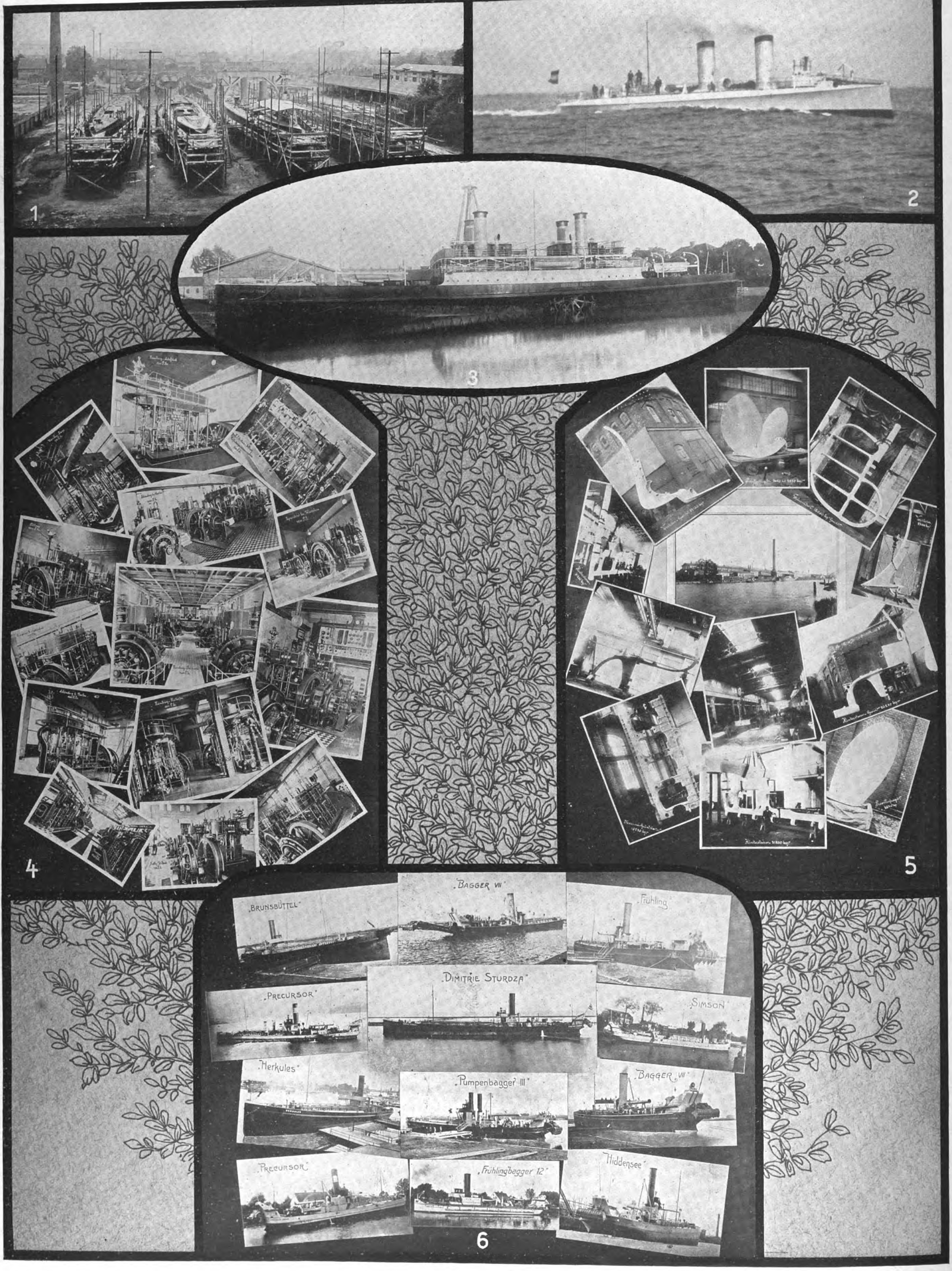






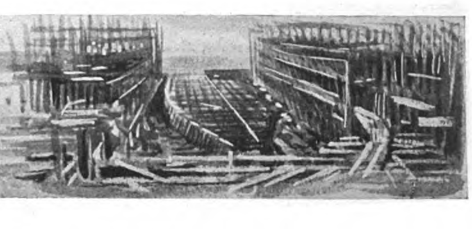


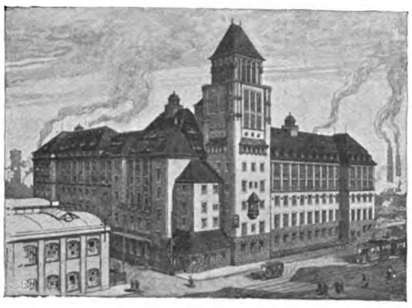
1. S. M. Linienſchiff „Wettin“ für die Kaiſerlich Deutſche Marine. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig. Geſchwindigkeit 18 Knoten. Maſchinenkraft 15000 I. H. P. **2.** Denkmal von F. Schichau, dem Begründer der Schichauwerke. **3.** S. M. Linienſchiff „Elſaß“ für die Kaiſerlich Deutſche Marine. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig. Geſchwindigkeit 19 Knoten. Maſchinenkraft 16500 I. H. P. **4.** S. M. Linienſchiff „Schleſien“ für die Kaiſerlich Deutſche Marine. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig. Geſchwindigkeit 20 Knoten. Maſchinenkraft 20000 I. H. P. **5.** Geſchützter Kreuzer „Nowik“ für die Kaiſerlich Ruſſiſche Marine. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig. Geſchwindigkeit 26 Knoten. Maſchinenkraft 18000 I. H. P. **6.** Poſt- und Paſſagierdampfer „Cincinnati“ für die Hamburg-Amerika-Linie. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig. Deplacement 27500 Tonnen. Eingerichtet für ca. 4000 Paſſagiere.


1
2
3
4
5
„Brunsbüttel"
„Bagger VII"
„Frühling"
„Precursor"
„Dimitrie Sturdza"
„Simson"
„Herkules"
„Pumpenbagger III"
„Bagger VII"
„Precursor"
„Frühlingbagger 12"
„Hiddensee"
6

1. 14 Torpedokreuzer für die Kaiſerlich Ruſſiſche Marine. Im Bau bei F. Schichau, Elbing. Länge 61 m, Breite 7 m, Tiefgang 2,7 m. Geſchwindigkeit 27 Knoten. Maſchinenkraft 6000 I. H. P. **2.** 4 Torpedobootszerſtörer für die Kaiſerlich Chineſiſche Marine. Erbaut von F. Schichau in Elbing 1898. Geſchwindigkeit 36,7 Knoten. Länge 59 m, Breite 6,4 m, Maſchinenkraft 6000 I. H. P. Die ſchnellſten Boote der Welt. **3.** Eiſenbahnfährſchiff „Friedrich Franz IV." für die Großherzoglich Mecklenburgiſche General-Eiſenbahn-Direktion Schwerin. Erbaut von F. Schichau, Elbing. Länge 87 m, Breite 18,75 m, mittlerer Tiefgang 3,66 m. Geſchwindigkeit 14 Knoten per Stunde. Das Schiff iſt beſtimmt für den Trajekt Warnemünde-Gjedſer. **4.** F. Schichau, Elbing. Stationärer Maſchinenbau. **5.** Stahlgießerei von F. Schichau, Elbing. **6.** Saugebagger, Syſtem Frühling. Erbaut von F. Schichau, Elbing-Danzig.

Fried. Krupp, Aktiengeſellſchaft, Eſſen-Ruhr.





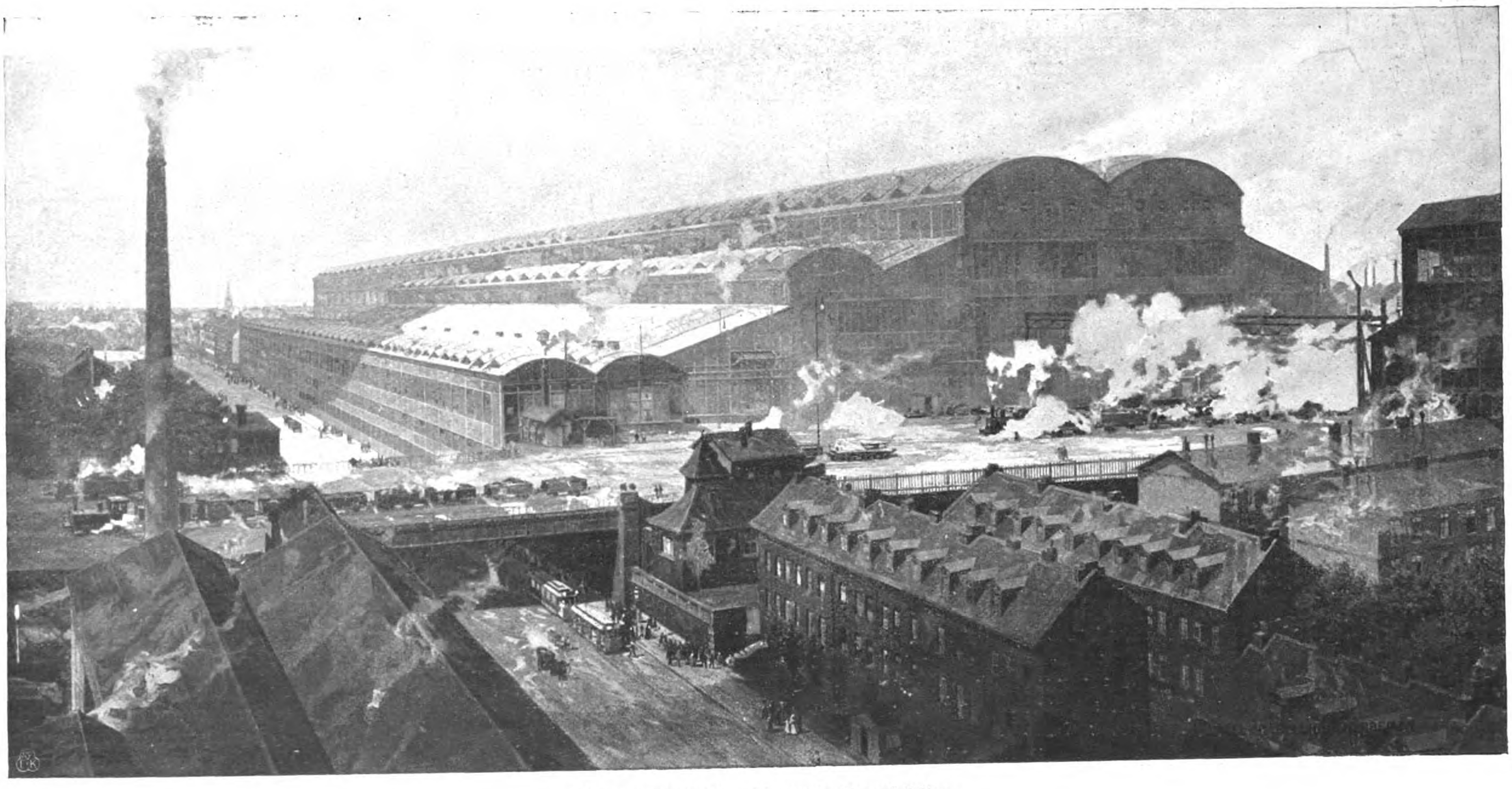
Neues Hauptverwaltungsgebäude.

Die Beziehungen zwiſchen der Firma Krupp und dem Schiffbau reichen weit zurück. Sie begannen mit der Anfertigung gußſtählener Schiffswellen zu Beginn der fünfziger Jahre, als die bis dahin gebrauchten eiſernen Wellen mit der Verſtärkung der Dampfmaſchinen der wachſenden Beanſpruchung nicht mehr ſtandhielten. Seitdem haben ſich dieſe Beziehungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt erweitert und vertieft. Sie haben mit der Entwicklung des Eiſenſchiffbaues überhaupt und mit dem Anwachſen des deutſchen Schiffbaues und der deutſchen Schiffahrt Schritt gehalten; ſie ſind von dem Gebiete des Handelsſchiffbaues ſchon früh durch die Lieferung von Schiffsgeſchützen und ſpäter von Panzern auf das Gebiet der Kriegsmarine übertragen worden, bis ſie zuletzt in der Angliederung einer der älteſten deutſchen Schiffbauſtätten, der Germaniawerft, an die Gußſtahlfabrik ihren Gipfel und Schlußſtein erreichten.

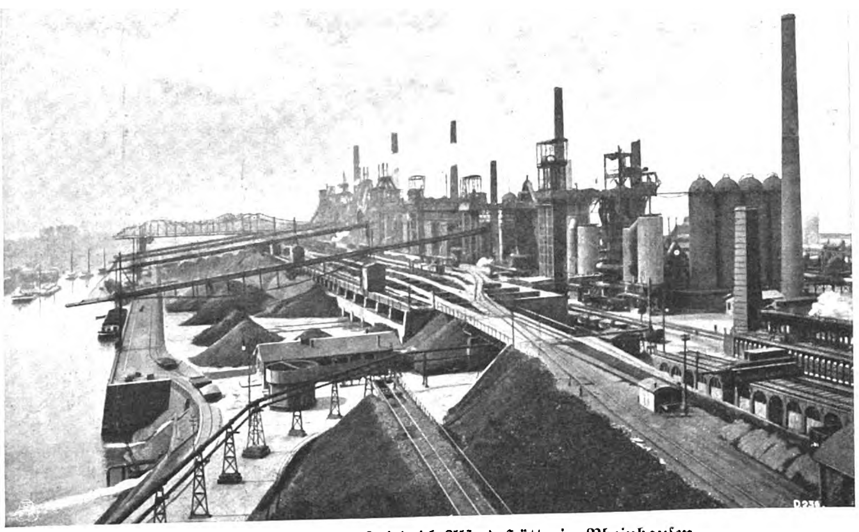
Ein Tiegelguß im Schmelzbau.

Es war die deutſche Flußſchiffahrt, die Krupp den erſten Anlaß gab, die Überlegenheit ſeines Gußſtahls gegenüber dem Eiſen und Schweißſtahl zu beweiſen. Die erſten Gußſtahlachſen wurden 1852 für die Rhein-Schnelldampfer der Kölner Dampfbootsgeſellſchaft angefertigt. Sie bewährten ſich ſo gut, daß dieſe und bald auch andere Geſellſchaften für ihre Flußdampfer auf dem Rhein und der Elbe vorzugsweiſe Wellen- und Kurbelachſen aus Gußſtahl verwendeten. Unter dieſen Beſtellern befand ſich auch der Öſterreichiſche Lloyd, der um die Mitte der fünfziger Jahre zuerſt Kruppſche Gußſtahlachſen auch auf ſeinen Seedampfern zur Anwendung brachte. Auf der Münchener Induſtrieausſtellung 1854 und auf der Internationalen Induſtrieausſtellung in Paris 1855 erregten die von Krupp ausgeſtellten Schiffsachſen ſchon allgemeines Aufſehen; 1856 beſtellte das franzöſiſche Kriegsminiſterium bei Krupp fünf ſchwere gußſtählerne Wellen für die nach dem Krimkriege neuerbauten franzöſiſchen Panzerfregatten. Es waren nicht nur die erſten Gußſtahlwellen für Kriegsſchiffe, ſondern auch bei weitem die ſchwerſten Produkte, die bis dahin in der Gußſtahlfabrik erzeugt waren. Alfred Krupp ſah den Aufſchwung der Dampfſchiffahrt und die Bedeutung des Gußſtahls auf dieſem Gebiete klar voraus und nahm 1859 den Bau ſeines gewaltigen 1000 Zentner-Hammers „Fritz“ in Angriff, der vorwiegend für das Ausſchmieden der ſchwerſten Güſſe für Schiffswellen beſtimmt war. Der erwartete Aufſchwung trat wirklich gleich nach der Fertigſtellung des Rieſenhammers ein. 1861 beſtellte die Hamburg-Amerikaniſche Paketfahrt-Geſellſchaft die erſten Gußſtahlachſen für ihre transatlantiſchen Poſtdampfer, bald folgte auch der Norddeutſche Lloyd, und für eine Reihe von Jahren gehörten die großen Schiffsachſen zu den wichtigſten Produkten der Gußſtahlfabrik. Selbſt England konnte ſich der Überlegenheit des deutſchen Gußſtahls für dieſe Zwecke nicht verſchließen. Bei den Schiffsbeſtellungen des Norddeutſchen Lloyd auf engliſchen Werften wurde ſogar die Verwendung Kruppſcher Tiegelſtahlachſen zur Bedingung gemacht, und auch für engliſche Schiffe wurden dieſe ſeit 1863, z. B. von Laird & Co., Penn & Son und anderen Werften, in größerer Zahl beſtellt, da kein engliſches Werk imſtande war, Tiegelſtahlblöcke von entſprechender Größe zu gießen und zu bearbeiten. 1877 hatte Krupp die Genugtuung, die erſte gußſtählerne Kurbelwelle für ein deutſches Kriegsſchiff, die 1877 vom Stapel laufende gedeckte Korvette „Stoſch“ zu liefern. Die Welle wurde vor ihrer Ablieferung auf die Weltausſtellung zu Philadelphia geſandt.

Als dem Tiegelſtahl in den achtziger Jahren durch die Fortſchritte des Martinverfahrens ein wohlfeileres Material von großer Feſtigkeit und Elaſtizität zur Seite trat, nahm die Gußſtahlfabrik auch die Erzeugung ſchwerer Schiffswellen und Kurbelachſen aus Martinſtahl auf. Beſonders in der Lieferung großer und ſchwierig geformter Stücke, bald auch in der Erzeugung von hohlgebohrten Schiffswellen und Kurbelachſen blieb Krupp auch jetzt noch mit an erſter Stelle. Für die höchſte Beanſpruchung aber, z. B. die Kurbel- und Schraubenwellen der großen Schnelldampfer, die leichten Wellen der Torpedoboote uſw. blieb immer der Tiegelſtahl, dem erſt in den letzten Jahrzehnten der Nickelſtahl und die modernen Spezialſtahle zur Seite traten, das bevorzugte Material und Krupp das leiſtungsfähigſte Werk. Auf der Düſſeldorfer Ausſtellung im Jahre 1902 zeigte die Fabrik an einer 45 m langen, aus einem Tiegelſtahlblock von 80 t Gewicht geſchmiedeten Welle von 450 mm Durchmeſſer mit einer durchlaufenden Bohrung von 120 mm, bis

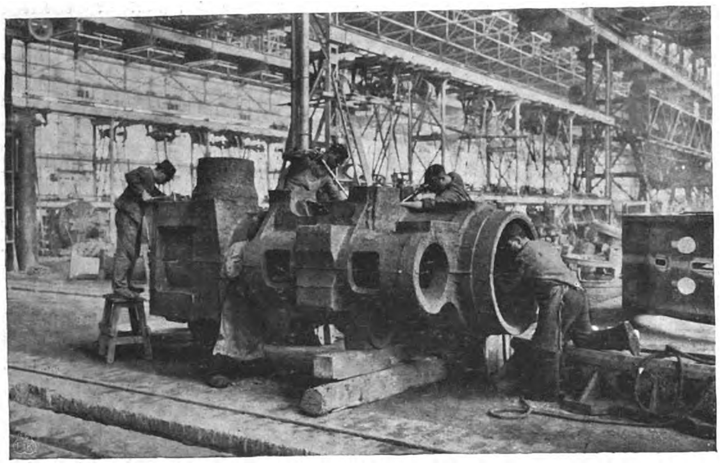


Montage-Werkſtätten für große Turmlafetten.

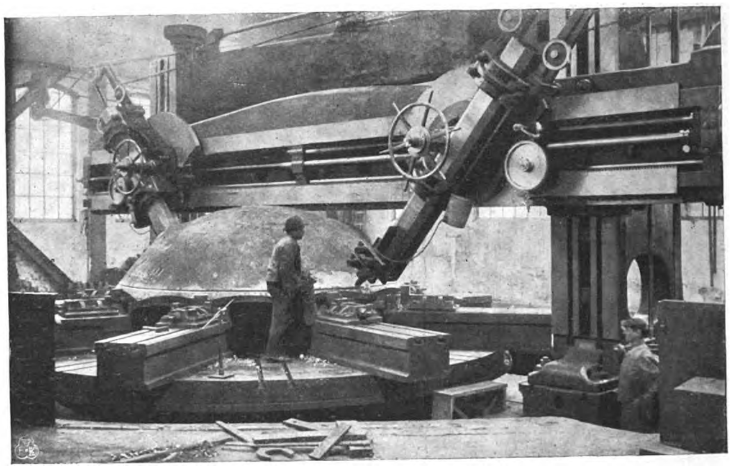


Die Hochofenanlage der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhauſen.

zu welcher Höhe die Technik in dieſem Zweige vorgeſchritten iſt. In der Praxis werden Schiffswellen von dieſer Größe nicht aus einem Stück hergeſtellt, ſondern aus mehreren Teilen zuſammengeſetzt. Solche Rieſenwellen ſind von Krupp nicht nur für die größten deutſchen Schnelldampfer und viele große Schiffe der Deutſchen Kriegsmarine, ſondern auch für viele ausländiſche, beſonders engliſche und amerikaniſche Dampfer geliefert worden. Zu den größten Stücken dieſer Art gehören die koloſſalen ſechsfachen Kurbelwellen von 114000 bis 120000 **kg** Gewicht für die beiden Schnelldampfer des Norddeutſchen Lloyd „Kaiſer Wilhelm II“ und „Kronprinzeſſin Cäcilie“, die aus Nickelſtahl von 60,5 kg Feſtigkeit und 21 bis 24% Dehnung beſtehen und aus hohlgebohrten Teilen zuſammengeſetzt ſind. Die vollſtändige Wellenleitung für den „Kaiſer Wilhelm II“, die ebenfalls in Düſſeldorf ausgeſtellt war, hatte eine Länge von 71 m und einſchließlich der Schraube ein Gewicht von mehr als $^1/_4$ Million Kilogramm. Meiſterwerke der Schmiedekunſt ſtellen u. a. auch die leichten, hohlgearbeiteten Kurbelwellen der modernen Rohölmotoren dar, die aus Spezialſtahl von über 80 **kg** Feſtigkeit mit bis zu 10 Kurbeln geliefert worden ſind.

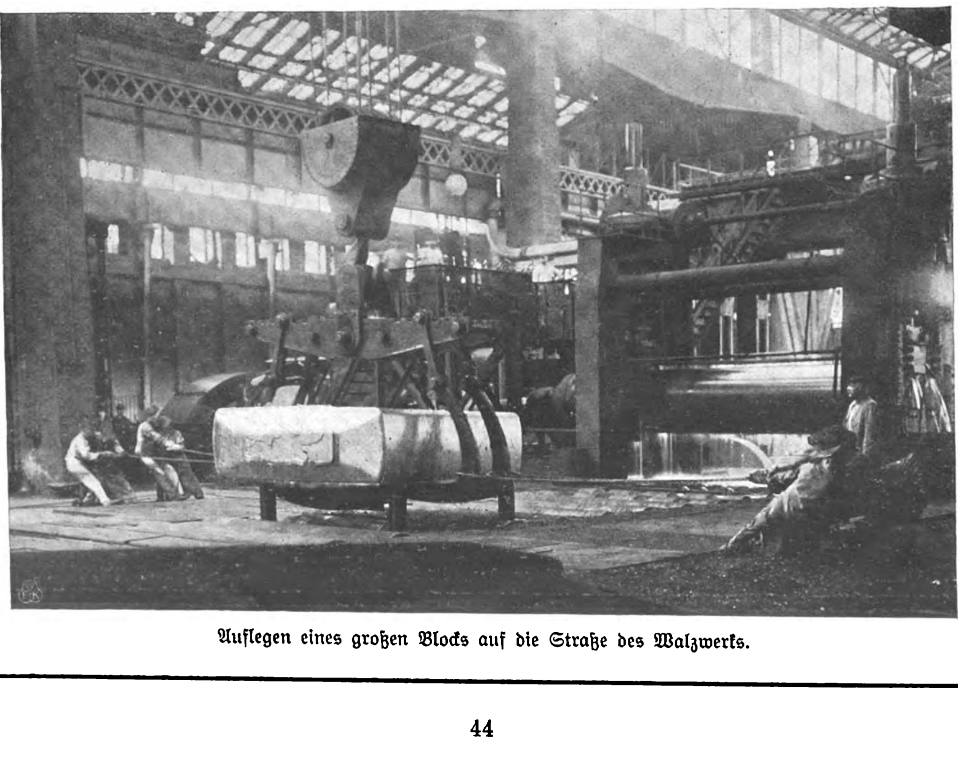


Putzen einer Lafetten-Wiege aus Stahlformguß.



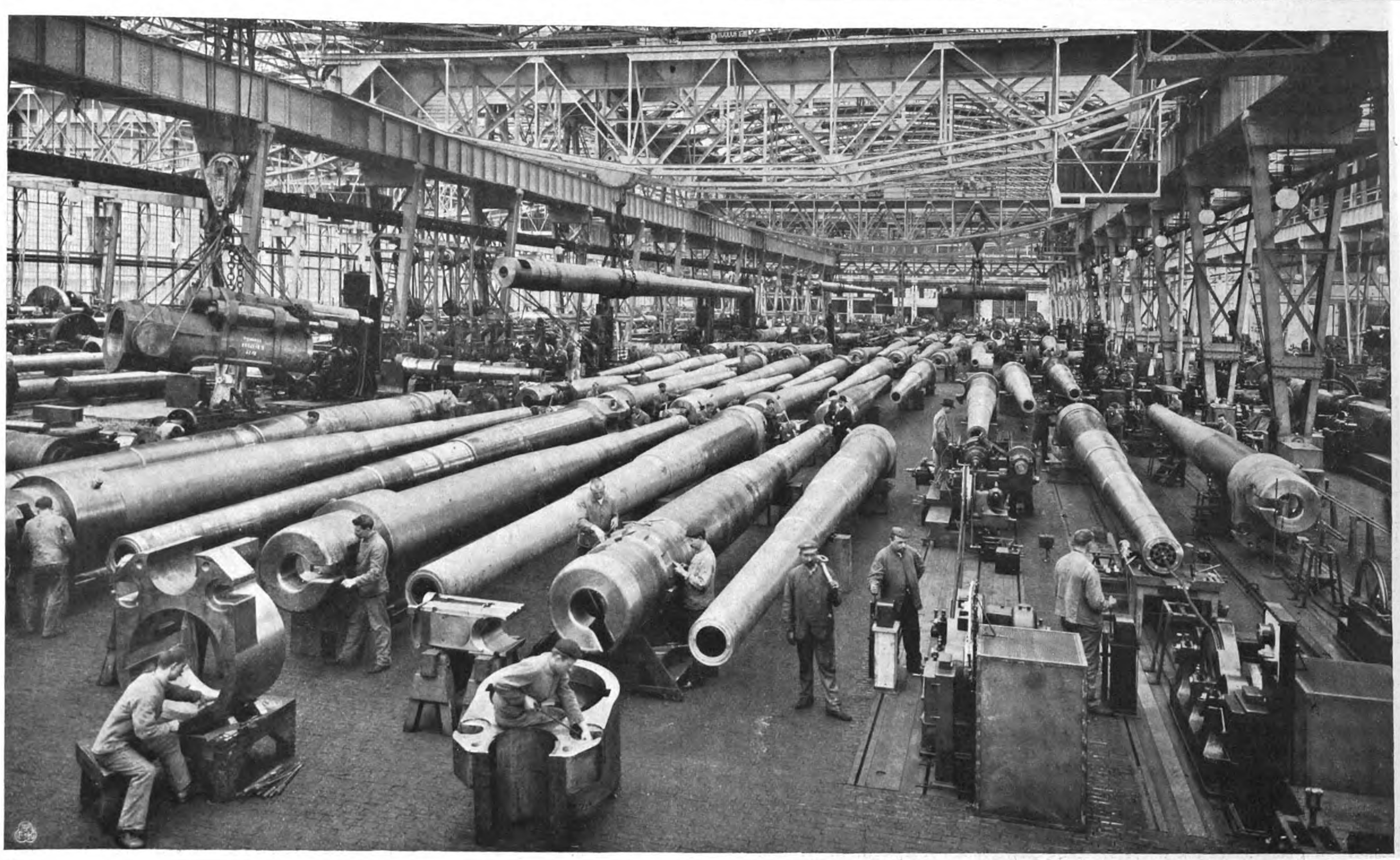
Bearbeiten einer Panzerkuppel auf der Fräsmaſchine.

Durch die Erfindung des weichen Martin-Flußeiſens wurde zuerſt die Möglichkeit gegeben und von Krupp ſchon in den ſiebziger Jahren verwirklicht, große Schiffskonſtruktionsteile, die vordem aus Schweißeiſen oder in überaus ſchwerer Ausführung aus Gußeiſen gefertigt werden mußten, aus Flußeiſen zu ſchmieden. Aber bevor dieſer Gedanke noch recht Boden gewinnen konnte, entwickelte ſich der Formguß dieſer Stücke aus Martinſtahl, der das Schmiedeeiſen im Schiff- und Maſchinenbau in weitem Umfange verdrängte, und auch auf dieſem wichtigen Felde ergriff Krupp ſofort die Initiative. Schon 1878 wurden in dem erſten Martinwerk der Gußſtahlfabrik Schraubenflügel und ganze Schiffsſchrauben ſowie vereinzelte Teile, z. B. Kolben, Kreuzköpfe u. dergl. für Schiffsmaſchinen auf dem Wege des Stahlformguſſes hergeſtellt; 1881 wurden ſchon ſchwierig geformte Stücke, wie Schraubenwellenböcke, 1882 auch Steven und Ruderrahmen für den Schiffbau bei Krupp gegoſſen. Der deutſche Stahlformguß erregte durch ſeine Güte ſchon damals die Aufmerkſamkeit der engliſchen Induſtrie; aus dem Aſthöwerſchen Stahlwerk in Annen wurde z. B. ſeit 1882 ziemlich viel auf dieſem Gebiete für den Schiff- und Maſchinenbau nach England geliefert, und 1886 trat ein engliſches Konſortium ſogar wegen Ankauf dieſes Werkes an den damaligen Beſitzer heran. Jetzt griff Alfred Krupp ein und kaufte das Aſthöwerſche Stahlwerk ſelbſt an, wodurch es der deutſchen Induſtrie erhalten blieb, während gleichzeitig die Gußſtahlfabrik, die das Werk ſofort umbaute und weſentlich vergrößerte, eine bei den ſtarken Beſtellungen der Deutſchen Marine in den nächſten Jahren ſehr erwünſchte Unterſtützung erfuhr. Unter Mitwirkung Aſthöwers wurde jetzt der Stahlformguß auch auf der Gußſtahlfabrik ſchnell auf eine ſolche Höhe gebracht, daß Krupp damit wohl unbeſtritten an die Spitze der geſamten Induſtrie trat. Nicht wenig trugen zu dieſen Fortſchritten die ſtrengen Anforderungen der Deutſchen Marine bei, die nur das zuverläſſigſte Material, bei peinlich genauer Prüfung und Überwachung, zur Anwendung im Schiffbau zulaſſen. Seit 1887 gelang die Herſtellung großer Gußſtücke aus ganz weichem Flußeiſen von 40 kg Feſtigkeit und über 20% Dehnung, die mit den beſten Schmiedefabrikaten in Wettbewerb treten konnten. Es wurden u. a. 1889 die ſämtlichen Stahlgußteile für die vier Linienſchiffe der „Brandenburg“-Klaſſe bei Fried. Krupp beſtellt, darunter Steuer- und Ruderrahmen von einer bisher noch nicht erreichten Größe. Seitdem iſt die Bedeutung und der Umfang der Stahlgußproduktion für ſchiffstechniſche Zwecke bei Krupp ſtändig gewachſen. Es ſind Formſtücke für den Schiffbau in rieſigen Abmeſſungen, z. B. Steventeile von 9 bis 10 m Länge, von 10 000 bis 28 000 kg Gewicht aus einem Stück, ſolche von der ſchwierigſten Form und bis 17 m Länge durch Zuſammenbauen mehrerer Formgußſtücke geliefert, und ihre Feſtigkeit gibt mit 40 bis 55 kg pro Quadratmillimeter derjenigen beſter geſchmiedeter Stahlteile kaum noch etwas nach. Es können dünne, langgeſtreckte Faſſonſtücke in kaltem Zuſtande vollſtändig zuſammengebogen werden, ohne auch nur Riſſe zu zeigen. Ebenſo werden ſehr maſſive Stücke, Wellenböcke, Fundamentrahmen, Maſchinenſtänder für Schiffsmaſchinen u. dergl. in den größten Abmeſſungen und Gewichten gegoſſen. Ein breites Wirkungsfeld für den Stahlformguß hat ſich endlich mit den modernen Schiffsturbinen eröffnet. Die Gehäuſe, Deckel und Leiträder, ſogar Hohlwellen für die Turbinen werden größtenteils in Stahl gegoſſen, und bei Krupp wird dieſe Fabrikation nicht nur für den eigenen Bedarf des Turbinenbaues auf der Germaniawerft, ſondern auch in großem Umfang für fremde Werke betrieben.



Auflegen eines großen Blocks auf die Straße des Walzwerks.

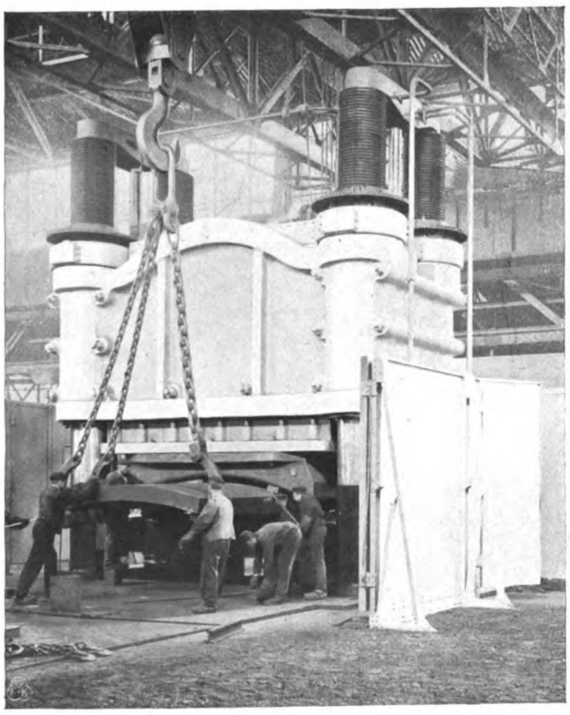
Trotz der Vervollkommnung der großen Formgüſſe blieb doch für beſtimmte Teile der Schiffe und Schiffsmaſchinen, die einer ganz beſonders hohen Beanſpruchung unterliegen, die Anfertigung durch Schmieden die allein zuverläſſige Methode. Es iſt bekannt, daß für das Durchſchmieden der großen Werkſtücke längſt nicht mehr der Dampfhammer, ſondern die ſtärker wirkende Schmiedepreſſe mit hydrauliſchem Antrieb das übliche Werkzeug iſt. Krupp, der vor 50 Jahren durch den Bau ſeines Rieſenhammers „Fritz“ den Anſprüchen des Schiffbaues für lange Zeit zuvorkam, iſt auch auf dieſem Felde in erſter Linie geblieben. Vor 20 Jahren begann hier die Aufſtellung koloſſaler hydrauliſcher Schmiede- bezw. Biegepreſſen von 2000 bis 5000 t Druck, deren Zahl allmählich auf mehr als 120 mit einem äußerſten Arbeitsdruck von 10000 t geſtiegen iſt. Dieſe Preſſen ſind u. a. unentbehrlich für die Formgebung gewölbter Panzerplatten, aber auch die ſchweren Geſchütze, die Schiffswellen, die rieſigen Ruderſchäfte der größten Dampfer und andere Schmiedeſtücke von ungewöhnlichem Gewicht entſtehen heute ausnahmslos unter dieſen Preſſen. Zu den intereſſanteſten Produkten dieſer modernen Zyklopenarbeit gehören die aus ſchweren Flußſtahlblöcken hohlgeſchmiedeten Turbinentrommeln für die rieſigen Antriebsmaſchinen unſerer Kriegsſchiffe. Es ſind darunter Trommeln von mehr als 3 m Durchmeſſer, von $2^1/_2$ bis $2^3/_4$ m



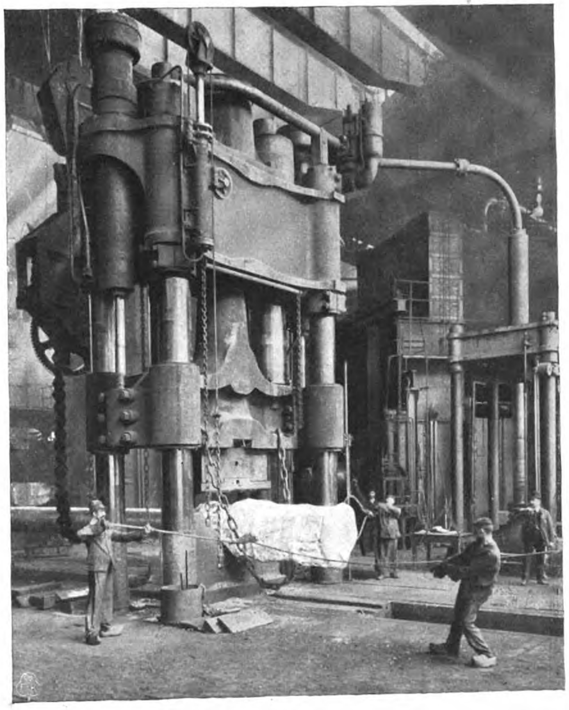
Werkſtatt für die Bearbeitung großer Rohre.

Länge, deren Gewicht in rohem Zuſtande während des Schmiedens 30 000 bis 50 000 kg beträgt. Noch viel ſchwerer ſind die geſchmiedeten Teile für das Ruder des neueſten 50 000 t-Dampfers, der auf der Hamburger Werft des Vulcan im Bau begriffen iſt. Der obere und untere Ruderſchaft, zwei baumdicke Stahlarme von 10 bis 12 m Länge wiegen noch in bearbeitetem Zuſtande zuſammen 55 000 kg, das Rohgewicht, mit dem ſie unter die Schmiedepreſſe kamen, betrug dagegen zuſammen mehr als 110000 kg. Auch ſolche geſchmiedeten Stücke von ungewöhnlicher Größe und Form werden nicht nur für den deutſchen Schiffbau, ſondern auch für die Werften des Auslandes in großer Zahl bei Krupp angefertigt.

Während Krupp auf dieſem Wege, was die Lieferung von hochwertigen Stahlerzeugniſſen anlangt, ſchon frühzeitig für den in- und ausländiſchen Schiffbau tätig war, blieb die Erzeugung der gewöhnlichen Maſſenprodukte, beſonders der Schiffsbleche und Profileiſen, lange Zeit der engliſchen Induſtrie vorbehalten. Es ging ja um die 50er Jahre faſt das geſamte Schiffbaumaterial an Blechen, Profilen und Winkeleiſen, ja ſelbſt die erſten eiſernen Panzerplatten aus dem Puddelofen hervor, da man nur auf dieſem Wege ein hinreichend weiches und ſehniges Eiſen erzeugen konnte, um den Anſprüchen der Schiffskonſtrukteure zu genügen. In der Maſſenfabrikation von Puddeleiſen, beſonders in großen zuſammengeſchweißten Blöcken und ihrer Verarbeitung, ſtand England obenan, und ſo kam es auch, daß ſich ſeine führende Stellung in der Werfttätigkeit mit der Verdrängung des Holzſchiffes durch den Eiſenſchiffbau noch verſtärkte. Auch die deutſchen Schiffe, ſelbſt die erſten Kriegsſchiffe des Norddeutſchen Bundes, wurden ausnahmslos auf engliſchen Werften gebaut. Erſt durch das Eingreifen des patriotiſchen und tatkräftigen Generals von Stoſch, der 1872 an die Spitze der Deutſchen Admiralität gerufen wurde, trat anſtelle der Wertſchätzung des fremden eine zielbewußte Förderung des deutſchen Schiffbaues, ausgehend von dem Grundſatz, daß eine deutſche Flotte auch aus deutſcher Arbeit erwachſen müſſe, wenn ſie im Falle eines Krieges imſtande ſein ſollte, ſich in den heimiſchen Häfen zu kräftigen und zu erneuern. — An Krupp war die Frage der Lieferung von Schiffsmaterial, vor allem von großen Blechen, ſchon anfangs der 60er Jahre herangetreten, als mit der Erfindung des Beſſemerprozeſſes, den er als Erſter in Deutſchland zur Einführung brachte, ſich eine Ausſicht zu bieten ſchien, anſtelle des Schweißeiſens den Flußſtahl für dieſe und viele verwandte Zwecke zu benutzen. Ein großes Blechwalzwerk wurde für dieſe Zwecke auf der Gußſtahlfabrik gebaut und 1864 in Betrieb geſetzt. Aber es zeigte ſich bald, daß die Bleche aus Beſſemerſtahl weder für die Zwecke des Schiffbaues noch des Panzerſchutzes weich und ſehnig genug waren, ſo daß das geſchweißte Puddeleiſen noch faſt für ein Jahrzehnt ſeine herrſchende Rolle behielt. Erſt mit der Einführung des Martinprozeſſes, vor allem aber in den 80er Jahren nach der Erfindung des Thomas-Gilchriſt-Verfahrens gelangte man zu einem weichen, für alle Zwecke des Schiffbaues vorzüglich geeigneten Flußeiſen. Durch das Thomasverfahren wurde auch Deutſchland in die Lage verſetzt, ſeine reichen Schätze an phosphorhaltigen Erzen auszubeuten, und ſeit dieſer Zeit iſt es mit raſchen Schritten in die erſte Reihe der Eiſen und Stahl erzeugenden Länder getreten. An dieſer Entwicklung nahm die Gußſtahlfabrik hervorragenden Anteil. Die Erzeugung von Schiffsblechen für die Deutſche Marine begann im Jahre 1879, und es ſind bis zur Gegenwart aus dem Kruppſchen Blechwalzwerk mehr als 80 000 t an Schiffsblechen aus Flußeiſen und Stahl, anfangs auch in geringen Mengen noch aus Schweißeiſen, geliefert worden. Ebenſo gingen beträchtliche Lieferungen an Keſſelblechen in dieſer Zeit hinaus, doch wurde für dieſe Zwecke länger als für den Schiffbau das zähe Schweißeiſen neben dem Flußeiſen bevorzugt. Außerdem haben die Kruppſchen Martinwerke ſeit langer Zeit ſehr bedeutende Mengen von Flußſtahl zur Verarbeitung für Schiffs- und Keſſelbleche an fremde Walzwerke geliefert. Einen ſehr erheblichen Anteil an der Geſamtproduktion des Kruppſchen Blechwalzwerks, das nachträglich bedeutend erweitert worden iſt, haben die Schiffs- und Keſſelbleche. Für den Keſſelbau hatte Krupp übrigens ſchon vorher eine umfangreiche Tätigkeit entwickelt durch die Lieferung gepreßter oder nahtlos gezogener Teile aus Flußeiſen und verſchiedenen Stahlſorten, zu welchem Zweck auf der Gußſtahlfabrik ſchon früh bedeutende Anlagen vorhanden waren. In der Herſtellung großer und ſchwierig geformter Stücke, wie Keſſelböden mit angepreßten Flanſchen, Nickelſtahlrohre und andere Teile für Waſſerrohrkeſſel, aber auch für viele andere Gegenſtände, wie Geſchützſchilde, Panzerdecks, Schutzhauben, Decks für Kommandotürme, Torpedoluftkeſſel u. dgl.,



Biegen einer Panzerplatte auf einer 10000-t hydrauliſchen Preſſe.



Schmieden unter der hydrauliſchen Preſſe.

Blick in ein Schiff der Montage-Halle.

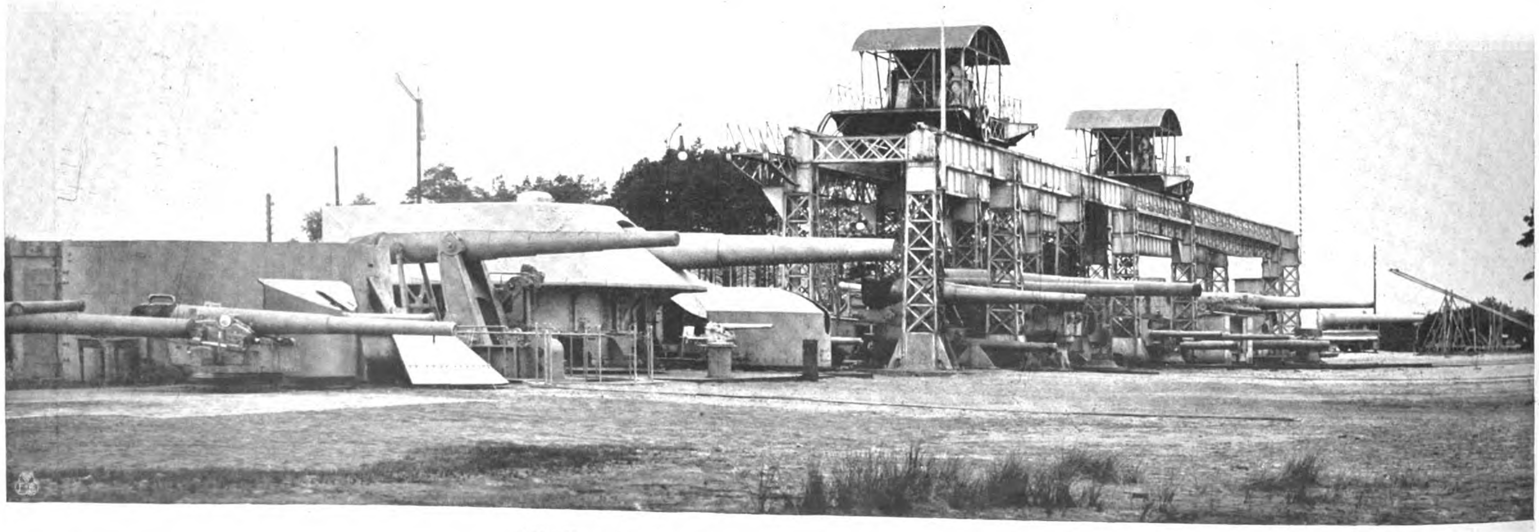
erwarb ſich die Gußſtahlfabrik ſeit dem Aufkommen der verſchiedenen Preßverfahren raſch einen weiten Ruf.

Mit der Möglichkeit, weiche Flußeiſen- und Stahlplatten durch den baſiſchen Martinprozeß zu erzeugen, trat auch eine andere Aufgabe, die Alfred Krupp ſchon viele Jahre beſchäftigt hatte, wieder in den Vordergrund: die Panzerplattenfabrikation. Während die Panzerplatten einige Jahrzehnte hindurch lediglich durch das Ausſchmieden und Walzen rieſiger Schweißeiſenpakete hergeſtellt wurden, und erſt in den ſiebziger Jahren durch Aufgießen oder Aufſchweißen einer Stahlſchicht auf dieſe Eiſenplatten die Anfänge der ſogenannten Compoundplatten entſtanden, hatte ſich Alfred Krupp ſeit langer Zeit mit Verſuchen zur Herſtellung widerſtandsfähigerer Panzer beſchäftigt. Das von ihm kurz vor ſeinem Tode geplante großartige Panzerplattenwerk wurde indeſſen erſt von ſeinem Nachfolger F. A. Krupp zur Ausführung gebracht, während die Dillinger Hütte ſchon 1880 mit der Fabrikation eiſerner und dann auch von Compoundplatten nach engliſchem Syſtem begonnen hatte. 1891 trat dann auch das Kruppſche Panzerplattenwerk, ein Betrieb von größtem Umfang, in Tätigkeit. Es beſtand aus einem Reverſier-Walzwerk mit 4 m langen und 1,2 m dicken Walzen, das von einer Zwillingsmaſchine von 3700 PS angetrieben wird und das Auswalzen von 1,3 m dicken Stahlblöcken geſtattete. Große Schweiß- und Wärmöfen mit ausfahrbarem Herd, Krane bis zu 150 t Tragfähigkeit und mehrere hydrauliſche Preſſen bis zu 7000 t Druck zum Biegen der ausgewalzten Platten in die gewünſchte Form vervollſtändigen die Einrichtungen des Panzerplattenwalzwerks, welches mit dem Preßbau, einem großen Martinwerk zum Gießen ſchwerſter Stahlblöcke und endlich mit einer Bearbeitungswerkſtatt zum Hobeln und Fräſen der gewaltigen Panzerplatte einen gemeinſamen Betrieb bildet. Mit der neuzeitlichen Erweiterung des Panzerplattenwerks, das heute mit ſeinen Bauten rund 40000 qm Bodenfläche bedeckt, iſt auch ein zweites Walzwerk von geſteigerter Leiſtungsfähigkeit aufgeſtellt worden. Das Kruppſche Panzerplattenwerk arbeitete anfänglich ebenfalls nach dem Compoundſyſtem, doch wurden die Verſuche, widerſtandsfähigere Stahlplatten nach eigenem Verfahren herzuſtellen, fortgeſetzt. Schon 1891 gelang die Erzeugung von anfangs ungehärteten Nickelſtahlplatten, die eine erheblich größere Zähigkeit als die Verbundplatten beſaßen. Auch ihre Feſtigkeit gegen das Durchſchlagen war weſentlich geſteigert, ſo daß eine ſolche Nickelſtahlplatte bereits die Widerſtandsfähigkeit einer Eiſenplatte von 1,6facher Dicke erreichte. Raſch folgten weitere Fortſchritte. Durch ein Ölhärteverfahren erzielte Krupp Nickelſtahlplatten, die einer Eiſenplatte von doppelter Stärke an Widerſtandsfähigkeit gleich kamen. Aber auch dieſe Platten wurden ſchnell durch neue Fortſchritte überholt. Auf der Weltausſtellung in Chicago 1893 wurde eine kurz zuvor in Meppen beſchoſſene Krupp-Platte ausgeſtellt, die nach einem neuen Verfahren auf dem Wege der einſeitigen Härtung angefertigt war und an Güte ſelbſt den damals noch neuen Harvey-Platten bedeutend überlegen war. In den folgenden Jahren gelang es, das Kruppſche Härteverfahren noch bedeutend weiter auszubilden, ſo daß die Widerſtandsfähigkeit der Krupp-Platten 1895 etwa derjenigen einer dreimal ſo dicken Schmiedeeiſenplatte gleichkam. Damit trat Krupp unbeſtritten in die führende Stellung der neuzeitlichen Panzerplattenfabrikation, und das Kruppſche Syſtem wurde ſeitdem faſt von allen Panzerplattenfabriken des In- und Auslandes erworben. Die Kruppſchen Werke ſelbſt haben ſolche Platten nicht nur für deutſche, ſondern auch für ausländiſche Kriegsſchiffe geliefert.

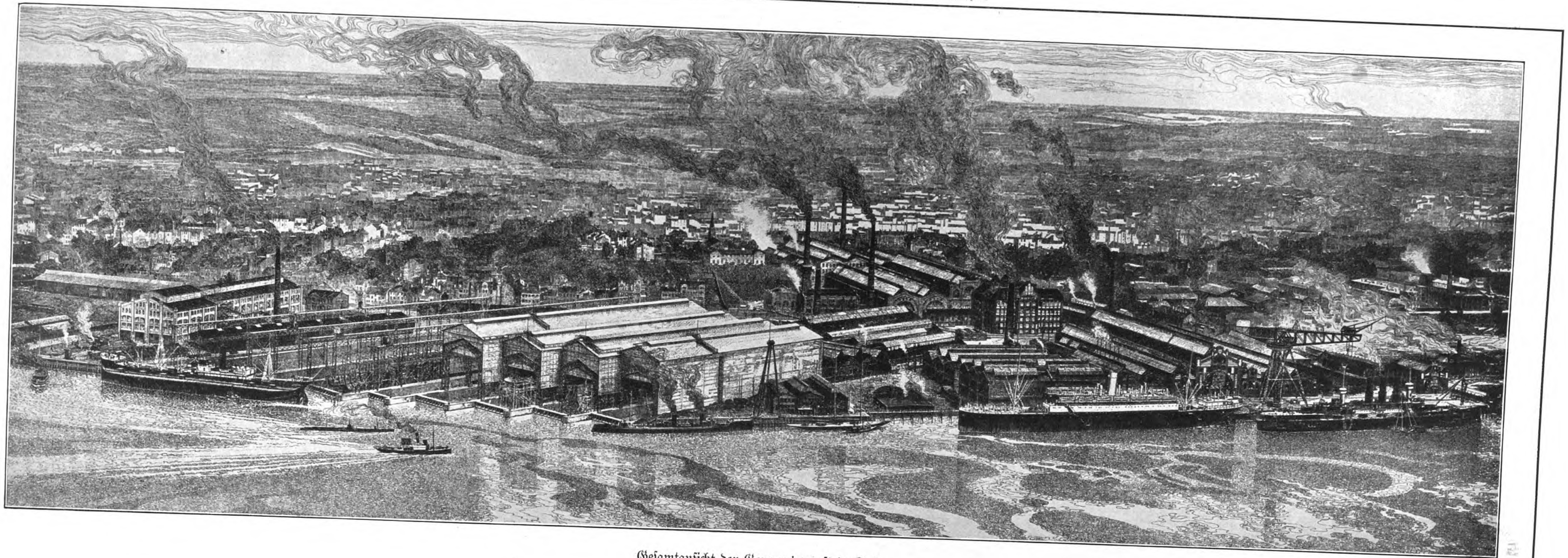
Nachdem ſich die Firma zu Beginn der neunziger Jahre zur Einführung des Thomasprozeſſes in größtem Umfange entſchloſſen hatte, wurde — gleichzeitig zur Entlaſtung der älteren Hüttenwerke der Gußſtahlfabrik — der Bau eines neuen Hochofenwerks unmittelbar am Rhein in der Nähe von Duisburg in Angriff genommen, und 1897 der Betrieb daſelbſt eröffnet. Im Laufe der nächſten Jahre wurde dieſe neue Gründung, die Friedrich-Alfred-Hütte zu Rheinhauſen, bedeutend erweitert und endlich durch den Bau eines großen Stahl- und Walzwerks zu einer der bedeutendſten europäiſchen Anlagen für die Flußſtahlerzeugung und -verarbeitung ausgeſtaltet. Seit 1905 iſt auch dieſe Anlage in ihrem vollen Umfange in Tätigkeit und liefert ſeitdem große Mengen von Schiffbaumaterial in allen Profilen aus weichem Flußeiſen. Die Geſamterzeugung der Friedrich-Alfred-Hütte an Roheiſen iſt heute maximal rund eine Million Tonnen. Die durchſchnittliche Jahresleiſtung der Thomaswerke über eine halbe Million Tonnen. Ebenſoviel erzeugt jährlich das Walzwerk an Fertigwaren.

Aber ſchon bevor die Friedrich-Alfred-Hütte zu ihrem ganzen Umfang ausgebaut worden war, wurde noch zu Lebzeiten F. A. Krupps und in erſter Linie auf ſeine Initiative hin ein anderer Schritt unternommen, der die Tätigkeit der Firma Krupp für den deutſchen Schiffbau noch intenſiver geſtalten ſollte, der Ankauf der Germaniawerft in Kiel. Der Entſchluß dazu ging in erſter Linie aus der umfangreichen Tätigkeit Krupps für die Bewaffnung und den Panzerſchutz der Marine hervor. Nachdem große engliſche Geſchütz- und Panzerwerke ſchon zu mehreren Malen durch die Aufnahme des Schiffbaus auf eigenen Werften ihr Tätigkeitsgebiet bedeutend erweitert hatten, lag ein ähnliches Vorgehen auch für Krupp ſehr nahe. So wurde im Jahre 1896 mit der Germaniawerft in Kiel und Tegel ein Betriebsüberlaſſungsvertrag abgeſchloſſen, der die ſämtlichen Anlagen dieſes Unternehmens der Firma Krupp zum Betrieb und zu den erforderlichen Erweiterungen zur Verfügung ſtellte und aus dem im Jahre 1902 die Übernahme der Germaniawerft in den Alleinbeſitz von Krupp hervorgegangen iſt. Über die Anlagen und Leiſtungen der Werft wird weiter unten berichtet werden.

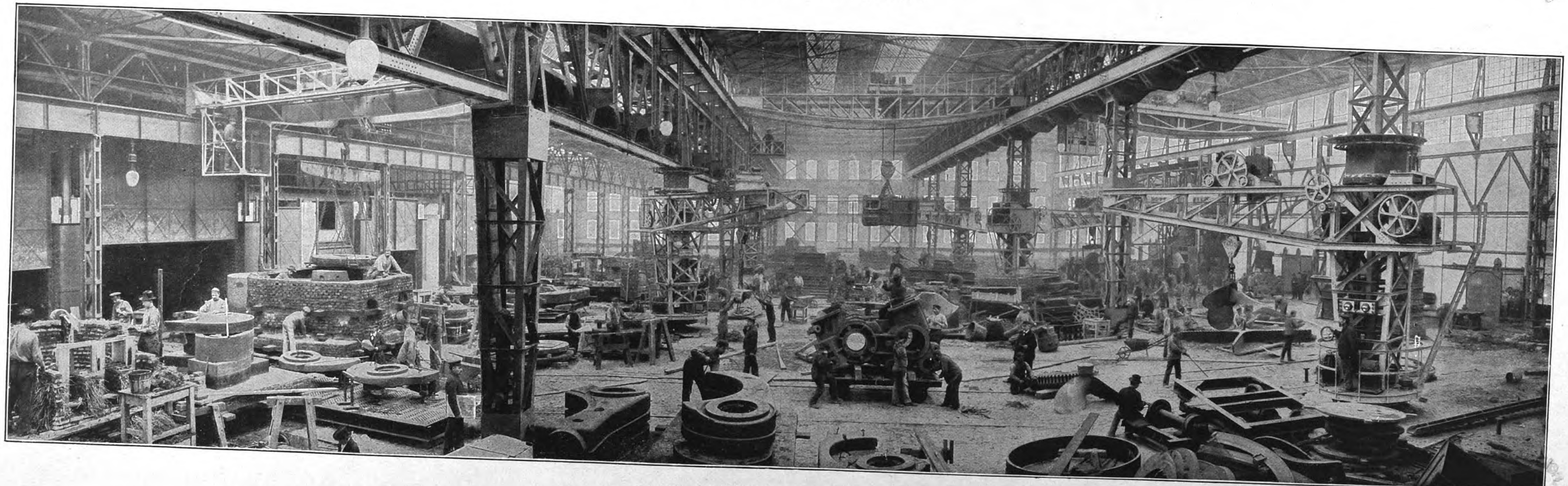
Krupps Tätigkeit für die Deutſche Kriegsmarine begann naturgemäß mit der Lieferung von Geſchützen. Als nach dem Kriege mit Öſterreich der Beſchluß gefaßt wurde, für den Norddeutſchen Bund eine Panzerflotte zu ſchaffen, war die deutſche Induſtrie für dieſe Aufgabe noch ſo wenig gerüſtet, daß für den Bau der Schiffe nur engliſche Werften in Frage kommen konnten. Selbſt Krupp, der kurz vorher ſein neues Blechwalzwerk gebaut hatte, mußte ſich dem Wunſche patriotiſcher Freunde, die Eiſenwände und Panzerplatten für die erſten deutſchen Kriegsſchiffe aus deutſcher Hand hervorgehen zu ſehen, verſagen und auf die engliſche Induſtrie verweiſen, die damals allein Schweißeiſenblöcke von der für Schiffsbleche und Panzerplatten erforderlichen Größe erzeugte. Dagegen bot er alles auf, um den Schiffen, die beſtimmt waren unter deutſcher Flagge zu kämpfen, auch eine deutſche Waffe zu geben. Man ſtand damals, wenigſtens für die ſchweren Geſchütze, nahe vor dem Beſchluß, die engliſchen Armſtrong-



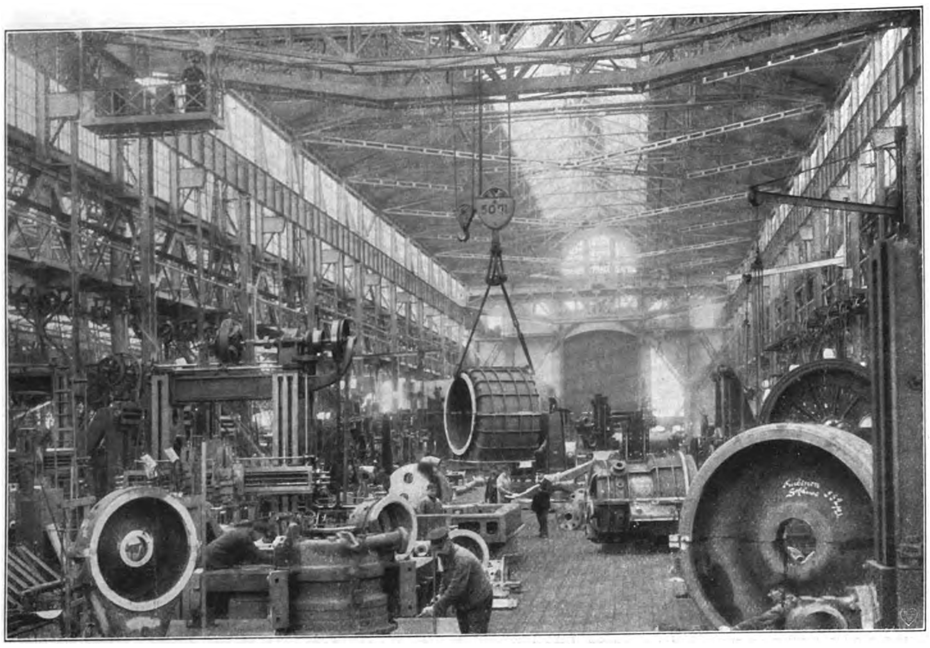
Die Batterie mit Kran auf dem Schießplatz zu Meppen.



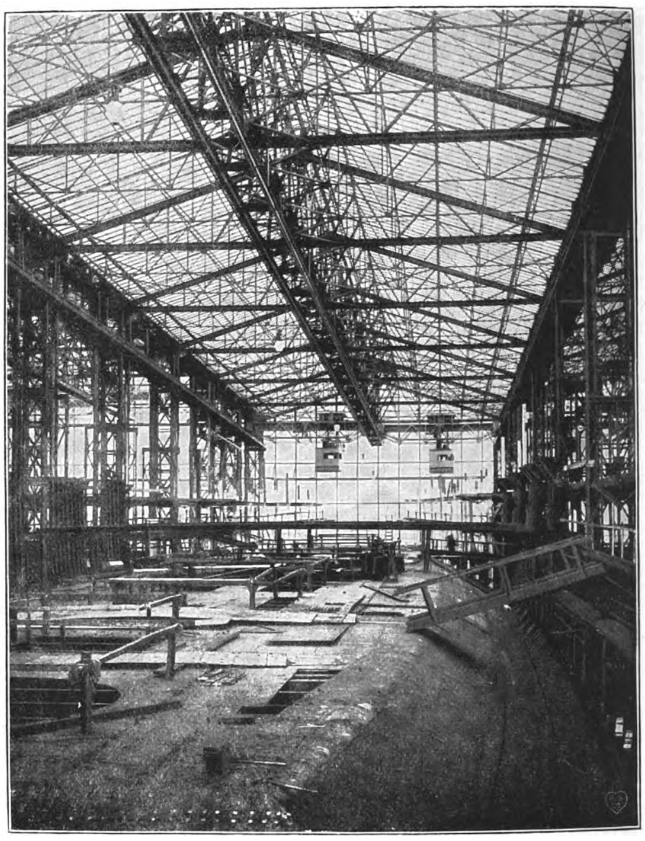
Geſamtanſicht der Germaniawerft in Kiel.



Eiſengießerei der Germaniawerft in Kiel.

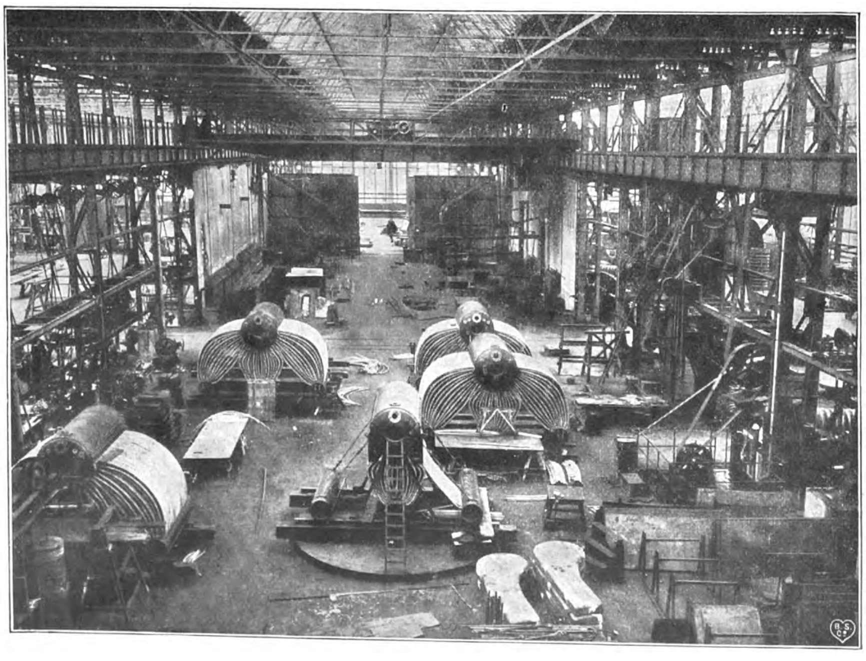


Mechaniſche Werkſtätte, Abteilung Turbinenbau. (Germaniawerft.)



Überdachte Helling mit Linienſchiff-Neubau. Blick auf das Panzerdeck.

Vorderlader zu wählen, die als ein fertiges, wohlerprobtes und leiſtungsfähiges Syſtem angeboten werden konnten, während Krupp eine ſchwere Artillerie für die Schiffsbewaffnung ſoeben erſt im Begriff war zu ſchaffen. Erſt nachdem in mehreren Schießverſuchen die Überlegenheit der Kruppſchen 24-cm Ringkanone über die neunzölligen Armſtrong-Geſchütze erwieſen war, wurde 1868 die Armierung der erſten deutſchen Panzerfregatten, „König Wilhelm“, „Kronprinz“ und „Friedrich Karl“ mit Krupp-Geſchützen beſchloſſen. Daß für die kleineren Kaliber nur Kruppſche Geſchütze verwendet wurden, war nach dem bisherigen Erfolg der Gußſtahlkanonen ſelbſtverſtändlich. Die Beziehungen zwiſchen der Gußſtahlfabrik und der Admiralität wurden von nun an dauernde und waren für beide Teile vom beſten Erfolge begleitet. Die Verſuche Krupps zur Verbeſſerung der ſchweren Geſchütze fanden bei den deutſchen Marinebehörden ſtets Verſtändnis und williges Entgegenkommen, und anderſeits taten die Fortſchritte Krupps das ihrige, um die Marine, die durch den ſchwer erkämpften Entſchluß des Jahres 1868 vor der Einführung des veralteten engliſchen Vorderladeſyſtems bewahrt worden war, auch fernerhin auf der Höhe zu erhalten. Zum Geſchützbau geſellte ſich ſofort die Konſtruktion und der Bau der Schiffslafetten. Krupp betrat damit ein ganz neues Gebiet, auf dem er jedoch ſo raſch heimiſch wurde, daß auch in dieſer Hinſicht die deutſche Marine bald auf eigenen Füßen ſtand. Die Konſtruktion der Lafetten für ſchwere Schiffsgeſchütze, die wegen des Hinderladeſyſtems von den engliſchen Einrichtungen abweichen mußte, ſtand im weſentlichen ſchon 1871 feſt, wenn auch der Fortſchritt ununterbrochen weiterging. Auf den Kriegsſchiffen konnte die Entwicklung der Geſchütze mit der der Lafetten und Panzertürme nur Hand in Hand gehen und ſo blieb Krupp, bald der erprobte Waffenſchmied der Deutſchen Marine, wie er der des Heeres geworden war, auch an der Konſtruktion und dem Bau der Schiffslafetten und Drehtürme dauernd beteiligt. Mit dem Anwachſen der deutſchen Flotte nahm naturgemäß auch dieſe Beſchäftigung einen immer größeren Umfang an, und die Aufnahme der Panzerplattenfabrikation bei Krupp ſeit 1891 gab dem Werk die Möglichkeit, die entworfenen Turmlafetten für ſchwerſte Schiffsgeſchütze einſchließlich der Panzerung in den eigenen Werkſtätten fertig herzuſtellen, womit die Rolle Krupps für den deutſchen Kriegsſchiffbau ſich abermals erweiterte. Nach der Aufſtellung des neuen Flottenprogramms im Jahre 1905 ſteigerten ſich endlich die Anſprüche an die Leiſtungsfähigkeit der Gußſtahlfabrik in ſchweren Geſchützen und Schiffspanzertürmen ſo ſtark, daß die bisherigen Werkſtätten trotz ihres raſchen Ausbaues in den letzten Jahren unzulänglich erſchienen und eine umfangreiche Neuanlage notwendig wurde. So entſtanden die beiden neueſten und größten Werkſtätten der Gußſtahlfabrik, die XI. Kanonenwerkſtatt für die Herſtellung von Geſchützrohren der größten Kaliber, und die IX. Mechaniſche Werkſtatt, die in erſter Linie dem Bau der Lafetten, d. h. der Drehtürme für die ſchwere Artillerie unſerer neuen Linienſchiffe und Kreuzer dient. Beide Werkſtätten haben an Ausdehnung und Einrichtungen wohl nur wenige ihresgleichen. Die XI. Kanonenwerkſtatt bedeckt eine Grundfläche von nahezu 20 000 qm und kann 700 Arbeiter beſchäftigen. Die IX. Mechaniſche Werkſtatt iſt ſogar noch weſentlich größer; ſie beſteht aus zwei hohen, 250 m langen Mittelſchiffen für die Montage und den Einbau der Geſchütze in die Drehtürme, und 7 Seitenſchiffen, in denen die dem neueſten Stande der Werkzeugmaſchinentechnik entſprechenden Maſchinen für die Anfertigung aller Einzelteile ſtehen. Bei dem Bau beider Werkſtätten ſind alle Erfahrungen der jüngſten Zeit ſorgſam berückſichtigt worden. Der Abſtand zwiſchen dieſen hohen und weiten, ſauberen und luft- und lichtdurchfluteten Glas-Eiſenhallen und jenen Werkſtätten, die noch vor 20 Jahren als ein Muſter für ihresgleichen galten, iſt mit Worten ſchwer zu ſchildern. Der Antrieb ſämtlicher Maſchinen durch elektriſche Einzel- und Gruppenmotoren, die umfangreiche Verwendung automatiſcher Werkzeuge, die den Arbeiter vom Diener zum Aufſeher der Maſchine macht, die Anordnung der Arbeitsprozeſſe in zweckmäßiger Aufeinanderfolge, die alle überflüſſigen Transporte vermeidet und jeden Gegenſtand auf dem kürzeſten Wege ſeiner Beſtimmung entgegenführt, endlich die Einrichtungen für die Arbeiter, die wiederum auf denſelben Grundſätzen der Zweckmäßigkeit, Zeiterſparnis, Reinlichkeit beruhen, die Anordnungen für das Kommen und Gehen, die Waſch-, Bade-, Ankleide-, Speiſeräume und dergleichen, alles zuſammengefaßt in unmittelbarem Anſchluß an die Arbeitsſtätte, das verkörpert in erſchöpfender Weiſe die Fortſchritte der Arbeitsorganiſation in der Neuzeit.



Keſſelſchmiede, Bau von Waſſerrohrkeſſeln. (Germaniawerft.)

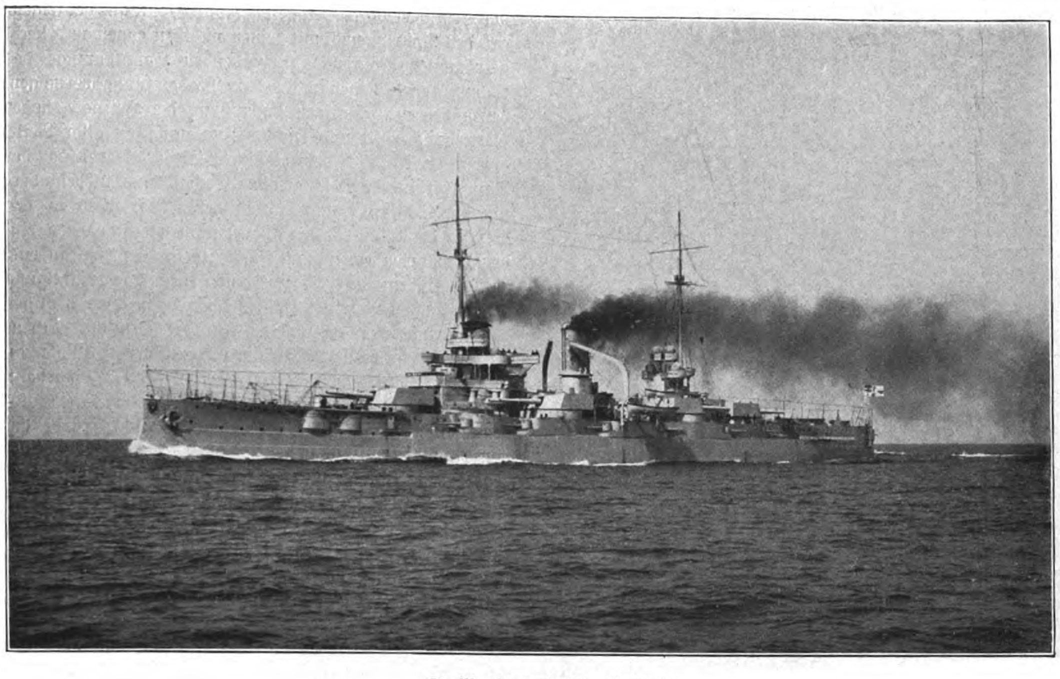
Das Gruſonwerk in Magdeburg-Buckau, das 1893 in den Beſitz der Firma Krupp überging, ſteht zwar durch die Herſtellung ſeiner Panzerungen für die Küſtenverteidigung im Zuſammenhang mit der Marine, es iſt aber im Rahmen der vorliegenden Marinenummer auf eine Beſchreibung dieſes Kruppſchen Zweigwerkes verzichtet worden. Zu erwähnen iſt jedoch, daß ſeine ſehr leiſtungsfähig ausgeſtattete Stahlformgießerei in großem Maße Lieferungen für die Kaiſerlichen und Privatwerften ausführt.

Germaniawerft – Kiel.

Beſonders eng verknüpft mit der Entwickelung der Kaiſerlichen Marine iſt die Kruppſche Germaniawerft, die auch durch ihre Verbindung mit der Geſchütz- und Panzerfabrikation des Stammhauſes eine Sonderſtellung einnimmt und ſeither auf dem von ihr vorwiegend gepflegten Sondergebiet des Kriegsſchiffbaus zu den führenden deutſchen Werften gehört.

Wenngleich der Schiffbau auf dem Geweſe der heutigen Germaniawerft erſt im Jahre 1863 aufgenommen wurde, ſo reicht der Urſprung des Unternehmens doch in das Jahr 1822 zurück, und zwar ins Herz des Binnenlandes, in Berlin, wo damals F. A. Egells mit 10 Arbeitern eine kleine Gießerei und Maſchinenfabrik gründete, die zunächſt nur für den Bau ortsfeſter Kraftanlagen eingerichtet, ſich mit fortſchreitender Zeit immer mehr mit dem Bau von Schiffsmaſchinen und -Keſſeln befaßte. — Nachdem die Deutſche Kriegsmarine mit dem 1871 einſetzenden planmäßigen Ausbau der Flotte zugleich den Grundſatz aufgeſtellt hatte: Deutſche Werften, deutſches Material, ſah die inzwiſchen aus dieſem Unternehmen hervorgegangene Märkiſch-Schleſiſche Maſchinenbau- und Hütten-Aktiengeſellſchaft vorm. F. A. Egells ſich veranlaßt, ihren übrigen Betrieben auch den Schiffbau ſelbſt anzugliedern.

Zu dieſem Behufe wurden 1879 die Anlagen der Norddeutſchen Schiffbau-Aktiengeſellſchaft, einer 1863 ins Leben gerufenen Werft, angekauft und für den Bau großer Kriegs- und Handelsſchiffe eingerichtet. Die erſte Baunummer nach der Übernahme war der Aviſo „Blitz“ für die Kaiſerliche Marine. Vorher waren auf den Hellingen dieſer Schiffbauanſtalt



S. M. Linienſchiff „Poſen“.

bereits die gedeckten Korvetten „Bismarck“ und „Blücher“ ſowie die Kaiſerjacht „Hohenzollern“ entſtanden. Im Jahre 1882 wurden Werft und Maſchinenfabrik zu einem einzigen Unternehmen verſchmolzen.

Für die Deutſche Marine wurden von der Schiff- und Maſchinenbau-Aktiengeſellſchaft „Germania“, wie es ſich nunmehr bezeichnete, gebaut: Das Panzerfahrzeug „Siegfried“, das Panzerſchiff „Wörth“, die Kreuzer-Korvetten „Prinzeß Wilhelm“ und „Kaiſerin Auguſta“, ferner die Aviſos „Greif“ und „Meteor“. „Wörth“ und „Kaiſerin Auguſta“ fanden die beſondere Anerkennung des Reichs-Marine-Amts. Das gleichfalls auf der alten Germaniawerft entſtandene Torpedoboot „G 21“ erzielte bei ſeiner erſten Probefahrt (1885) eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 18 Knoten, die beſte Leiſtung, die bisher von einem Torpedoboot bei ſeiner erſten Probefahrt erreicht wurde.

Für das Ausland hat dieſe Geſellſchaft eine Reihe von größeren und kleineren Torpedofahrzeugen geliefert, ſo für Braſilien, Spanien und die Türkei.

Außer den für die eignen Neubauten beſtimmten Maſchinenanlagen ſind aus den Werkſtätten von Egells bezw. der Märkiſch-Schleſiſchen Geſellſchaft ferner hervorgegangen die Maſchinen und Keſſel der Glattdeckskorvetten „Ariadne“, „Luiſe“, „Freya“, „Sophie“ und „Marie“, der Panzerfregatten „Friedrich der Große“ und „Großer Kurfürſt“, der Ausfallkorvetten „Bayern“ und „Baden“ ſowie der gedeckten Korvetten „Moltke“ und „Gneiſenau“.

Eigentum der Firma Krupp wurde das Unternehmen im Jahre 1902 in Verfolg eines ſechs Jahre vorher abgeſchloſſenen Betriebsüberlaſſungsvertrages, der ihr u. a. die Option gewährte, die geſamten Anlagen nach ihrem Gutdünken umzugeſtalten und käuflich zu erwerben.

Mit einem Aufwande von vielen Millionen hat die Firma Krupp auf Grund dieſes Vertrages die Germaniawerft vollſtändig neu geſchaffen, und in ſeiner heutigen Geſtalt ſteht das aus ſo kleinen Anfängen hervorgegangene Unternehmen den größten und beſt eingerichteten Schiffbauſtätten des In- und Auslandes ebenbürtig zur Seite.

Der in den Jahren 1898 bis 1902 durchgeführte Umbau, der gleich nach der Übernahme des Betriebes in die Wege geleitet wurde und gleichzeitig auch die örtliche Verbindung der Tegeler Maſchinenfabrik mit den Kieler Anlagen vorſah, geſtaltete ſich mit der Zeit zu einem vollſtändigen Neubau, derart, daß jetzt von der alten Anlage nur noch das als Bureau für die Baubeaufſichtigung dienende frühere Verwaltungsgebäude geblieben iſt. Die Grundfläche der Werft wurde, teilweiſe durch Landaustauſch mit der Kaiſerlichen Marine von 6 ha auf 22,5 ha erhöht; mit Werkſtätten, Magazinen uſw. ſind hiervon überbaut 94 041 qm, gegenüber 13 170 qm, des Areals der alten Werft.

Die Werft verfügt über ſieben Hellinge, deren größte Neubauten bis 34 m Breite aufnehmen kann; eine vorgeſehene achte Helling iſt für Schiffe bis zu 225 m Länge und bis zu 40 m Breite bemeſſen. Von dieſen Hellingen ſind vier ihrer ganzen Ausdehnung nach mit verglaſten Hallen in Eiſenkonſtruktion überdeckt, die der Werft ihr charakteriſtiſches Gepräge verleihen, und unter denen der Bau der Schiffe ungehindert von Wind und Wetter gleichmäßig fortſchreitet. Hafenwärts ſind ſämtliche Großhellinge durch Pontons geſchloſſen.

Außer den Großhellingen iſt für den Bau kleinerer Fahrzeuge noch eine ununterbrochene Helling von 75 m Länge und 50 m Breite vorhanden, die beſonders für den Bau von Fahrzeugen von ungewöhnlicher Form beſtimmt iſt.

Unter den zahlreichen von Normal- und Schmalſpurgleiſen durchzogenen und reich mit Hebezeugen ausgeſtatteten Werkſtätten verdient beſondere Erwähnung bemerkenswert, der die mechaniſchen Werkſtätten, die Dreherei, der Blechbearbeitungsbetrieb ſowie die Montagen und die Verſuchsſtände für die verſchiedenen Maſchinenarten enthaltende neunſchiffige Gebäudekomplex, der allein eine Grundfläche von 2074 qm bedeckt. Die in einem Teil der Schiffe angeordneten Etagen und Galerien bieten weitere Arbeitsflächen in einer Geſamtgröße von weit über 3000 qm.

Nicht minder großzügig ſind die 9600 qm Bodenfläche umfaſſenden Anlagen für die Eiſen- und Gelbgießerei ſowie die in einem dreiſchiffigen Gebäude von 126 × 65 m untergebrachte Keſſelſchmiede, bei deren Betreten dem Beſucher vor allem die Helle und Luftigkeit der Hallen auffällt, die den hier Beſchäftigten eine wertvolle Erleichterung ihrer ſchweren Arbeit gewährt.

Eine elektriſche Zentrale von 3000 PSi ſowie eine Druckluftzentrale von 100 cbm ſtündlicher Leiſtung liefern die zum Betriebe der zahlreich vorhandenen Elektromotoren und pneumatiſchen Werkzeuge erforderliche Energie.

Dem Stile der geſamten Anlage entſprechen auch ihre Betriebsmittel. Die Geſamtzahl der Werkzeug- und Arbeitsmaſchinen beläuft ſich auf mehr als 1100; 30 Keſſel liefern den zum Betrieb nötigen Dampf. Im größten Umfange iſt die zentraliſierte elektriſche Kraftübertragung zur Anwendung gelangt; die Zahl der Dynamos und Elektromotoren beträgt gegen 400 mit über 7000 PS Geſamtleiſtung. Daneben gelangt der Preßluftbetrieb in der Gießerei, wie zum Bohren, Nieten, Stemmen, Kreuzen uſf. in umfaſſendſtem Maße zur Anwendung. Dasſelbe iſt der Fall bei der autogenen Metallbearbeitung.

600 Bogen- und 6000 Glühlampen erhellen beim Einbruch der Dunkelheit die Arbeitsplätze, ein ausgedehntes Fernſprechnetz mit 175 Anſchlüſſen verbindet ſämtliche Gebäude und Werkſtätten. Das Schienennetz umfaßt 7700 m Normal- und über 3600 m Schmalſpurgleiſe. Rechtzeitiger Feueralarm iſt geſichert durch ein weitverzweigtes Syſtem von Meldern, und bei Unfällen ſind eine Anzahl über die Werft verſtreute Verbandsſtationen zur ſofortigen erſten Hilfeleiſtung bereit.

Großer Wert iſt darauf gelegt, die Anlagen reichlich mit Hebezeugen auszuſtatten. Die Geſamtzahl der in den Hellingen, Werkſtätten, Montagehallen und auf der Ufermauer angeordneten Kräne beläuft ſich auf etwa 150, darunter ein feſter und ein ſchwimmender Ausrüſtungskran, deren Hebevermögen mit einer Belaſtung von 200 t erprobt wurde.

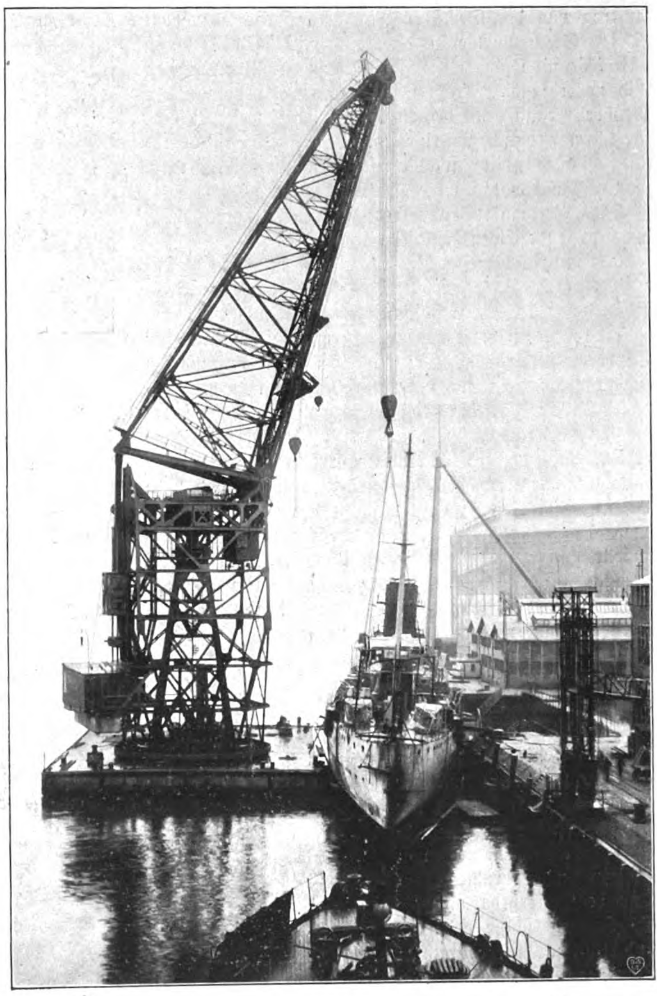
Der mit Rückſicht auf das neuerliche Anwachſen der Deplacements beſchaffte 150 t-Schwimmkran gilt zur Zeit als eines der vollkommenſten Hebezeuge der Welt, einige beſondere Bemerkungen darüber erſcheinen daher wohl angebracht.

Er iſt als ſogenannter Kippkran auf einem mit eignem Antrieb verſehenen Ponton von 40 × 25 m Decksfläche bei 4,5 m Tiefe aufgebaut und reicht voll aufgerichtet bis zu 75 m Höhe. Das volle Hebevermögen des mit drei voneinander unabhängigen Hubwerken ausgerüſteten Kranes kann bis zu 30 m Ausladung ausgenutzt werden, während die größte Auslage (45 m) noch eine Belaſtung bis zu 35 t geſtattet. Sämtliche Antriebe, mit Ausnahme der mittelſt Dampf bewegten Propellermaſchinen und der Verholspill-Anlage, erfolgen durch Elektromotoren, die aus eigner Zentrale geſpeiſt, aber auch mittelſt Steckkontakte an das Leitungsnetz der Werft angeſchloſſen werden können. Ihr Leiſtungsvermögen iſt mit 185 Kilowatt ſo bemeſſen, daß ſie die Motoren für Heben, Einziehen und Drehen gleichzeitig mit Strom zu verſorgen vermögen. Für die Beleuchtung des Führerſtandes, des Decks und der Innenräume iſt ein beſonderer Dampfdynamo von 10 Kilowatt Leiſtung aufgeſtellt. Die beiden mit den Schraubenwellen direkt gekuppelten Propellermaſchinen leiſten je 150 PS. Die Maſchinen- und Keſſelräume ſowie die Niedergänge zu den einzelnen Abteilungen ſind derart angeordnet, daß an Deck möglichſt viel freier Raum verbleibt, zum Abſetzen von Laſten ſowie zur Vornahme von Reparaturen auf dem Kranponton ſelbſt.

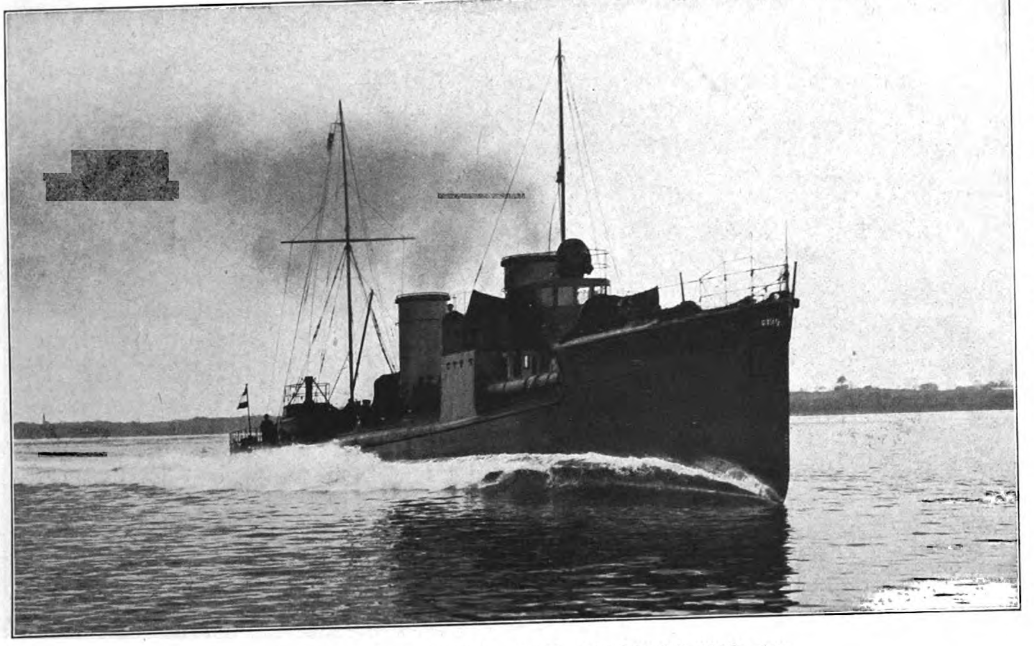
Wie in ihren geſamten Anlagen, ſo entſpricht die Germaniawerft auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege den Schöpfungen dieſer Art auf den übrigen Werken der Firma. Eine Arbeiterkolonie mit 215 drei- bis fünfräumigen Wohnungen bietet den verheirateten Arbeitern Unterkunft, Unverheiratete finden in einem Logier- und Speiſehaus Aufnahme. Mit der Kolonie iſt eine Konſumanſtalt verbunden. Der Verpflegung dienen ferner zwei Arbeiter-Frühſtückshallen, die für ca. 1100 Perſonen bemeſſen ſind; eine Badeanſtalt mit 45 Brauſe- und 8 Wannenbad-Zellen dient der Geſundheitspflege. Für Beamte ſind in Kiel und Gaarden 31 Wohnungen vorhanden. In ihrem jetzigen Umfange vermag die Werft 7500 Arbeiter zu beſchäftigen.

War ſchon auf den Hellingen der alten Werft eine ſtattliche Zahl von Kriegsſchiffen jeder Art für die deutſche wie für fremde Marinen entſtanden, ſo entwickelte ſich nach ihrer Übernahme durch die Firma Krupp deren Bau zu einer nahezu ausſchließlich gepflegten Spezialität. Seit der Betriebsübernahme durch Krupp hat die Werft von der Kaiſerlichen Marine 8 Linienſchiffe, 5 kleine Kreuzer, 1 Artillerietender, 33 Torpedo- und 10 Unterſeeboote in Auftrag erhalten. Seitens außerdeutſcher Marinen hatte ſie Aufträge zu verzeichnen von Spanien, Öſterreich-Ungarn, Norwegen, Rußland, Türkei, Braſilien, Argentinien und China.

Ein Überblick über die bisherige Tätigkeit der Germaniawerft im Dienſte der Kaiſerlichen Marine läßt erkennen,



150 t Schwimmkran der Germaniawerft.



S. M. Torpedoboot „G 194“. Höchſtgeſchwindigkeit 36 Knoten.

wie eng ſie mit deren Entwicklung verknüpft iſt. Mit Ausnahme der Helgoland-Klaſſe war ſie am Bau ſämtlicher zurzeit in Dienſt geſtellten Linienſchiffsklaſſen beteiligt; ihre Torpedoboote haben wiederholt Rekorde aufgeſtellt; ferner hat die Germaniawerft als einzige Privatwerft Deutſchlands auf dem Gebiete des Unterſeebootsbaus die Initiative ergriffen und einen Typ geſchaffen, deſſen Vorzüge das Reichsmarineamt veranlaßten, ſeine abwartende Haltung in dieſer Frage aufzugeben.

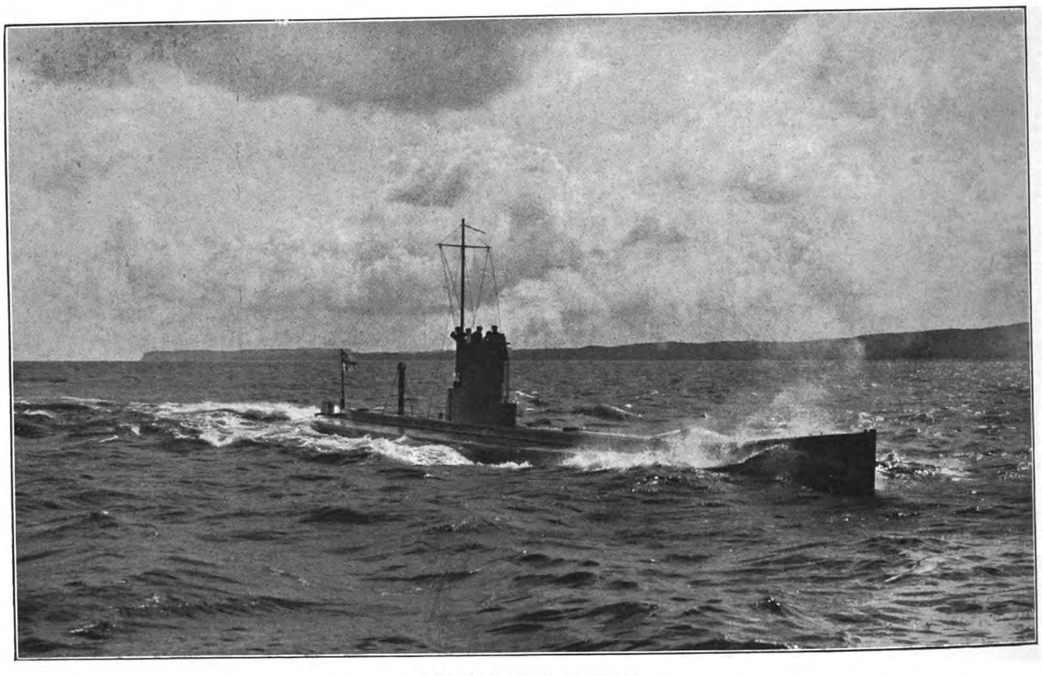
Als erſten Verſuch auf dieſem Gebiete wurde im Jahre 1902 ein kleines Unterſeeboot von nur 17 t Deplacement gebaut, deſſen Erprobung ſo befriedigende Reſultate ergab, daß die ruſſiſche Regierung es erwarb. Unter dem Namen „Forel“ hat es während des japaniſchen Krieges an den militäriſchen Operationen in Wladiwoſtok teilgenommen und ſich dem Urteile des ruſſiſchen Inſpekteurs des Unterſeebootsweſens zufolge den übrigen dorthin entſandten Booten überlegen gezeigt. Die ruſſiſche Regierung erteilte der Werft gleichzeitig einen Auftrag auf drei nach dem Tauchboottyp gebaute größere Boote: „Karp“, „Karas“ und „Kambala“.

Im Jahre 1905 erhielt die Germaniawerft den erſten Auftrag von der Deutſchen Marine auf das Tauchboot „U I“. Sie baute hierauf die Tauchboote „Ub III“ und „Ub IV“ für Öſterreich-Ungarn, „Kobben“ für Norwegen und neuerdings „Atropo“ für Italien. Der Bau der „Kobben“ brachte ihr den Auftrag auf drei weitere Boote für die norwegiſche Marine ein. Dem Auftrag des deutſchen Bootes „U I“ folgten noch Beſtellungen für neun weitere Tauchboote für die Deutſche Marine.

Die „Germania“-Tauchboote zeichnen ſich hauptſächlich durch folgende Eigentümlichkeiten aus:

Sie ſind in kürzeſter Zeit tauchbereit und tauchen faſt auf ebenem Kiel; die gewollte Tauchtiefe kann genau innegehalten werden. Brennſtoffexploſionen ſind ausgeſchloſſen, da die Germaniawerft von Anfang an nur Motoren für Schweröle verwendete. Der Brennſtoff iſt in außenbords angeordneten Behältern untergebracht, die innerhalb gewiſſer Grenzen beliebig groß gehalten werden können, die Boote des Germaniatyps haben daher ſehr große Aktionsradien. Auch das für die Unterwaſſerfahrt benutzte Akkumulatorenſyſtem zeichnet ſich durch Leichtigkeit und hohe Betriebsſicherheit aus. Schließlich geſtatten die Germaniaboote den Einbau ſtarker Torpedoarmierungen. Ihre ſchnelle Einführung wird jedoch in erſter Linie darauf zurückgeführt, daß ſie bei ihren zahlreichen Erprobungs- und Übungsfahrten an der Oberfläche wie in untergetauchtem Zuſtande noch niemals einen auf Fehler des Syſtems zurückzuführenden Unfall erlitten oder auch nur momentan verſagt haben.

Im Gegenſatz zum Kriegsſchiffbau hat der Handelsſchiffbau ſich auf der Germaniawerft weniger entwickelt. Zwar ſind auf der alten Werft für die Handelsmarine eine ſtattliche Reihe von Fahrzeugen der verſchiedenſten Typen entſtanden, darunter die als Schweſterſchiffe gebauten und 1895 zu Waſſer gebrachten Lloyddampfer „Bonn“ und „Halle“, von den Hellingen der neuen Anlagen ſind indeſſen an größeren Fracht- und Paſſagierdampfern bisher nur acht Schiffe mit einer Geſamttonnage von etwa 26300 Netto-Regiſtertonnen zu Waſſer gebracht worden. — Zur Zeit befinden ſich für die Handelsmarine 3 Petroleum-Tankſchiffe von rund 30000 t Tragfähigkeit in Bau, die ihren Antrieb durch Ölmotoren von 8100 PS Geſamtleiſtung erhalten ſollen.

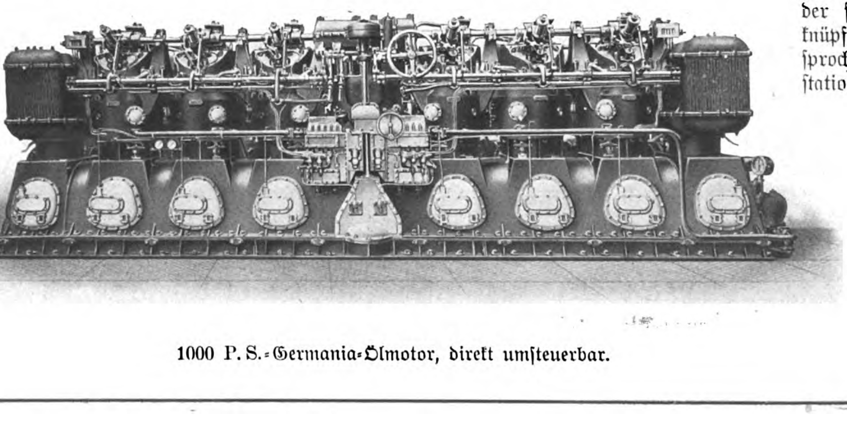


S. M. Unterſeeboot „U 8“.

Waren die Tegeler Werkſtätten z. Zt. die erſte Maſchinenfabrik Deutſchlands, die mit Beſtellungen für die Deutſche Marine betraut wurde, ſo ging aus der Keſſelſchmiede der Germaniawerft der Schulz-Keſſel hervor, jenes nach ſeinem Erfinder, einem früheren Direktor der Germaniawerft benannte Waſſerröhrenkeſſelſyſtem, das ſeitens der Deutſchen Marine nach mehrjährigen eingehenden Verſuchen mit anderen deutſchen und ausländiſchen Typen im Jahre 1898 als Normalkeſſel für ſämtliche Schiffe und Fahrzeuge der Deutſchen Marine eingeführt wurde. Die aus der Eigenart des Rohrſyſtems mit ſeinen nicht zu engen und leicht gekrümmten Röhren ſich ergebenden Hauptvorzüge des Schulz-Keſſels liegen in ſchnellem Verdampfungsvermögen, verbunden mit günſtiger Ausnutzung der Heizgaſe, hoher Betriebsſicherheit und leichter Zugänglichkeit aller Teile.

In Erkenntnis der einſchneidenden Bedeutung der Dampfturbine für die geſamte Technik und insbeſondere für die Schiffahrt wurde auch deren Bau bald in den Bereich der Tätigkeit der Germaniawerft gezogen. Auf den bewährten Grundlagen des Zoelly-Syſtems fußend, hat die „Germania“-Turbine unter ſteter Berückſichtigung der gemachten Betriebserfahrungen ſich zu ihrer heutigen Ausführungsform entwickelt. Für die Deutſche Marine wurden „Germania“-Turbinen zum erſten Male an Bord der Torpedoboot-Serie „G 192—197“ eingebaut, wo ſie ſchon bei der Erprobung des erſten Bootes bemerkenswerte Reſultate ergaben. „G 194“ wurde der vom Nachrichten-Bureau des Reichs-Marine-Amts herausgegebenen „Marine-Rundſchau“ zufolge mit 36 Knoten das ſchnellſte Fahrzeug der Deutſchen Marine, „G 195“ konnte bei der forcierten Probefahrt während 3 Stunden eine mittlere Geſchwindigkeit von 34 Knoten durchhalten, eine unter gleichen Verhältniſſen bisher noch nicht erreichte Leiſtung. Ebenſo hat der mit dem gleichen Turbinenſyſtem ausgeſtattete kleine Kreuzer „Cöln“ im Verlauf ſeiner Probefahrten den Beweis erbracht, daß er ſeinen mit anderen Turbinentypen ausgerüſteten Schweſterſchiffen in keiner Weiſe nachſteht.

Ein weiterer Fabrikationszweig iſt der Bau von Ölmotoren für ortsfeſte Kraftanlagen wie für Schiffszwecke. Die Firma Krupp hat die Bedeutung der Dieſelmotoren, die berufen waren, auf dem Gebiete des Kraftmaſchinenbaus einen vollſtändigen Umſchwung herbeizuführen, ſchon frühzeitig erkannt und als Mitinhaberin der Dieſel-Patente ſchon während der Verſuchsjahre bemerkenswerte Erfolge erzielt. Auf der Germaniawerft wurde der Bau von Ölmotoren nach Bauart Dieſel im Jahre 1908 aufgenommen. Die Erfolge der von ihr entwickelten direkt umſteuerbaren Vier- und Zweitakt-Schiffsmotoren-Typen, deren Manövrierbarkeit der einer erſtklaſſigen Dampfmaſchine nichts nachgibt, und ihr durch genaue Meſſungen kontrollierter geringer Brennſtoffverbrauch von nur 160 bis 220 g pro PSi veranlaßten auch die Marinebehörde, ſie mit dem Bau einer größeren Anzahl von Großmotoren für den Antrieb von Kriegsfahrzeugen verſchiedener Typen zu beauftragen. Die Motoren haben bei der ſcharfen Erprobung den daran geknüpften Erwartungen in jeder Weiſe entſprochen. Die Tätigkeit auf dem Gebiete ſtationärer Triebwerksanlagen, die in Tegel Hauptbeſchäftigung geweſen war, wurde auch in Kiel beibehalten, da die Unregelmäßigkeit der Beſchäftigung im Schiffsmaſchinenbau eines Ausgleichs bedarf. Die Beſchäftigung auf dieſem Gebiete hat ſich insbeſondere ſeit der Aufnahme des Baues von Dampfturbinen und Ölmotoren noch erheblich geſteigert.



1000 P. S.-Germania-Ölmotor, direkt umſteuerbar.

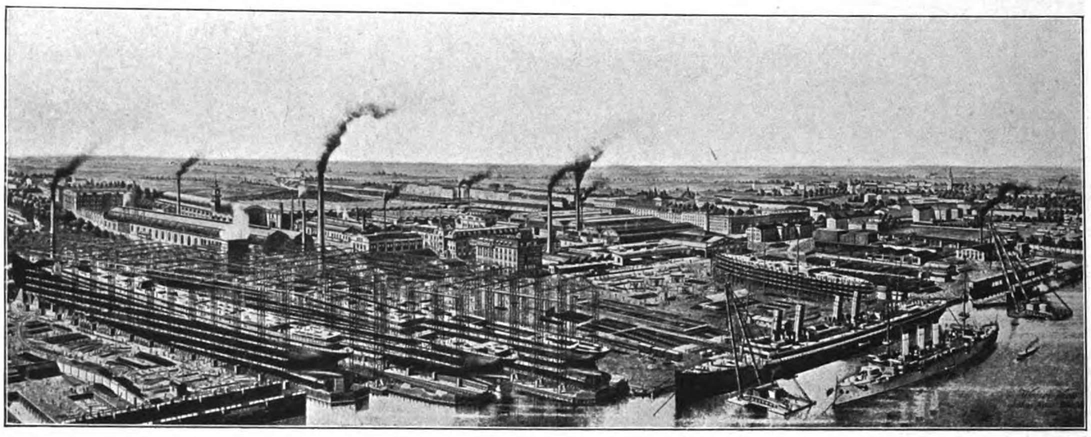
Vulcan-Werke

Hamburg-Stettin

Eingetragene Firma: Stettiner Maſchinenbau-Actien-Geſellſchaft Vulcan

Wir haben bereits früher in einer Reihe von Aufſätzen unſere Leſer damit vertraut gemacht, welche bedeutende Schiffbauinduſtrie ſich im Deutſchen Reiche in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Auch heute führen wir unſere Leſer über die verſchiedenen Werften in Bremen, Elbing, Geeſtemünde, Hamburg, Kiel und ſetzen unſere Betrachtungen fort, indem wir nachſtehend die größte Schiffswerft Deutſchlands, welche gleichzeitig die größte Schiffswerft der Welt iſt, zu beſchreiben verſuchen.

Der Schiffbau gehört zu den älteſten Gewerben, welche die Völker der Erde betrieben haben. Wenn in grauer Vorzeit ein Volk ſeßhaft geworden war und in der Folge ſehr bald die Notwendigkeit des Güteraustauſchs bei ihm auftrat, zwang die Befriedigung dieſes Bedürfniſſes den Menſchen, den einzigen und beſten Verkehrsweg, welchen die Natur ihm bot — den ſchiffbaren Strom, das offene Meer — ſich untertan zu machen. Die Geſchichte lehrt uns, daß Jahrtauſende hindurch der Weg zur politiſchen und wirtſchaftlichen Macht von der Vorherrſchaft zur See abhängig geweſen iſt. Hierin iſt erſt in jüngſter Zeit eine Abſchwächung eingetreten, ſeit die moderne Technik in den Eiſenbahnen Verkehrswege geſchaffen hat, die den Menſchen vom Meere unabhängiger gemacht haben. Aber auch dieſe Hilfsmittel werden niemals in der Lage ſein, das, was der Waſſerweg bietet, auszugleichen.

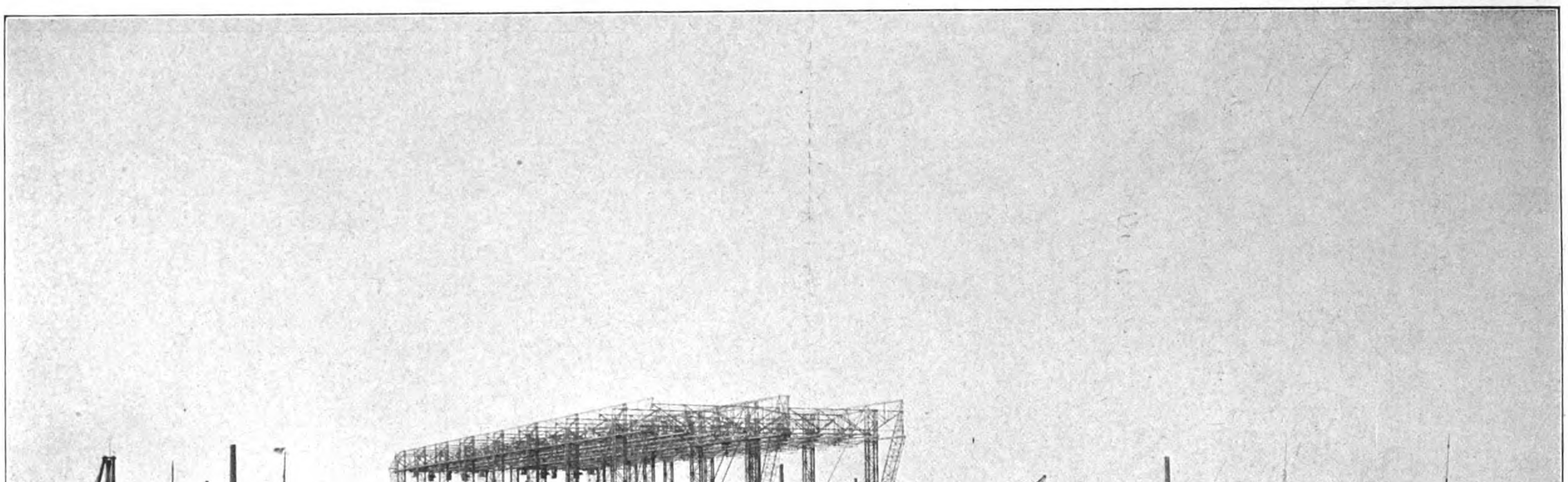


Die Vulcan-Werke in Stettin.

In Deutſchland iſt das Bedürfnis nach einer guten Handelsflotte ſeit jeher ein ſehr reges geweſen und iſt auch hier in gleichem Maße, wie bei den anderen Nationen, die politiſche Notwendigkeit entſtanden, die Seeintereſſen durch Schaffung einer entſprechenden Kriegsflotte zu ſchützen. Kein Wunder, daß die Befriedigung dieſes mit den Lebensintereſſen des deutſchen Volkes ſo eng verknüpften Schiffahrtsbedürfniſſes das Emporblühen einer mächtigen deutſchen Schiffbauinduſtrie gefördert hat. Die Stettiner Maſchinenbau-Actien-Geſellſchaft Vulcan mit ihren rieſigen Werftanlagen und Maſchinenbauanſtalten, an der Oder in Stettin-Bredow und an der Elbe in Hamburg, hat die Ehre und den Ruhm, in beſonderem Maße zum Anſehen des Deutſchen Reiches auf dieſem Gebiete beigetragen zu haben.

Die Fabrikbetriebe des Vulcan ſind die größten ihrer Art in der Welt. Sie bedecken einen Flächenraum von über 60 ha und können über 18 000 Angeſtellten Arbeit gewähren. Die volkswirtſchaftliche Bedeutung eines Rieſenunternehmens führt man ſich nicht vollkommen vor Augen, wenn man nur die vielen Millionen Arbeitslöhne zuſammenſtellt, welche jahraus, jahrein an einer ſolchen Arbeitsſtätte ausgezahlt werden; um zu einer einigermaßen richtigen Bewertung zu gelangen, muß man vielmehr ſich die Hunderte von Millionen Arbeitslöhne vergegenwärtigen, welche im direkten Zuſammenhange mit einem derartigen Unternehmen des Groß-Schiffbaues im heimiſchen Bergbau, in der deutſchen Eiſen- und Stahl-Induſtrie und in den vielen Fabriken, die an Lieferungen von Halb- und Fertigfabrikaten beteiligt ſind, im Laufe der Jahre verausgabt werden.

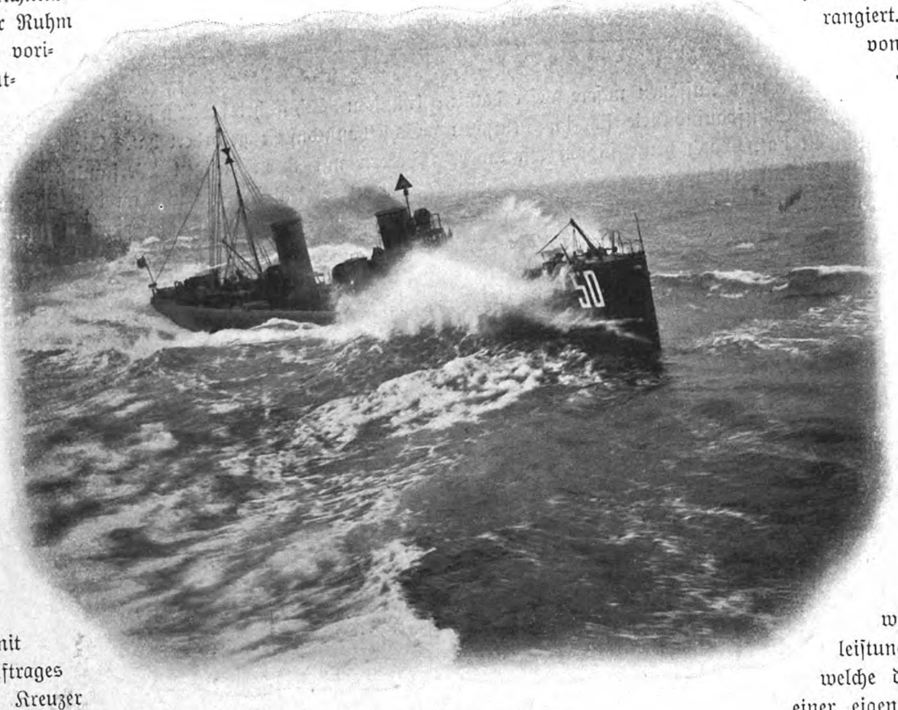
Bald nach Gründung des Vulcan wurde neben dem Schiffbau auch der Bau von Lokomotiven in Angriff genommen, ein Arbeitsgebiet, auf welchem das Werk gleichfalls Hervorragendes zu leiſten verſtanden hat. — Die Werftbetriebe in Stettin wie in Hamburg beſitzen Hellinganlagen, welche den Bau jedes Schiffstyps geſtatten. Sie ſind ausgeſtattet mit Werkſtätten, die Tauſende von Quadratmetern Grundfläche bedecken: Eigene Maſchinenbauhallen, Schiffsſchmieden,



Die Vulcan-Werke in Hamburg.

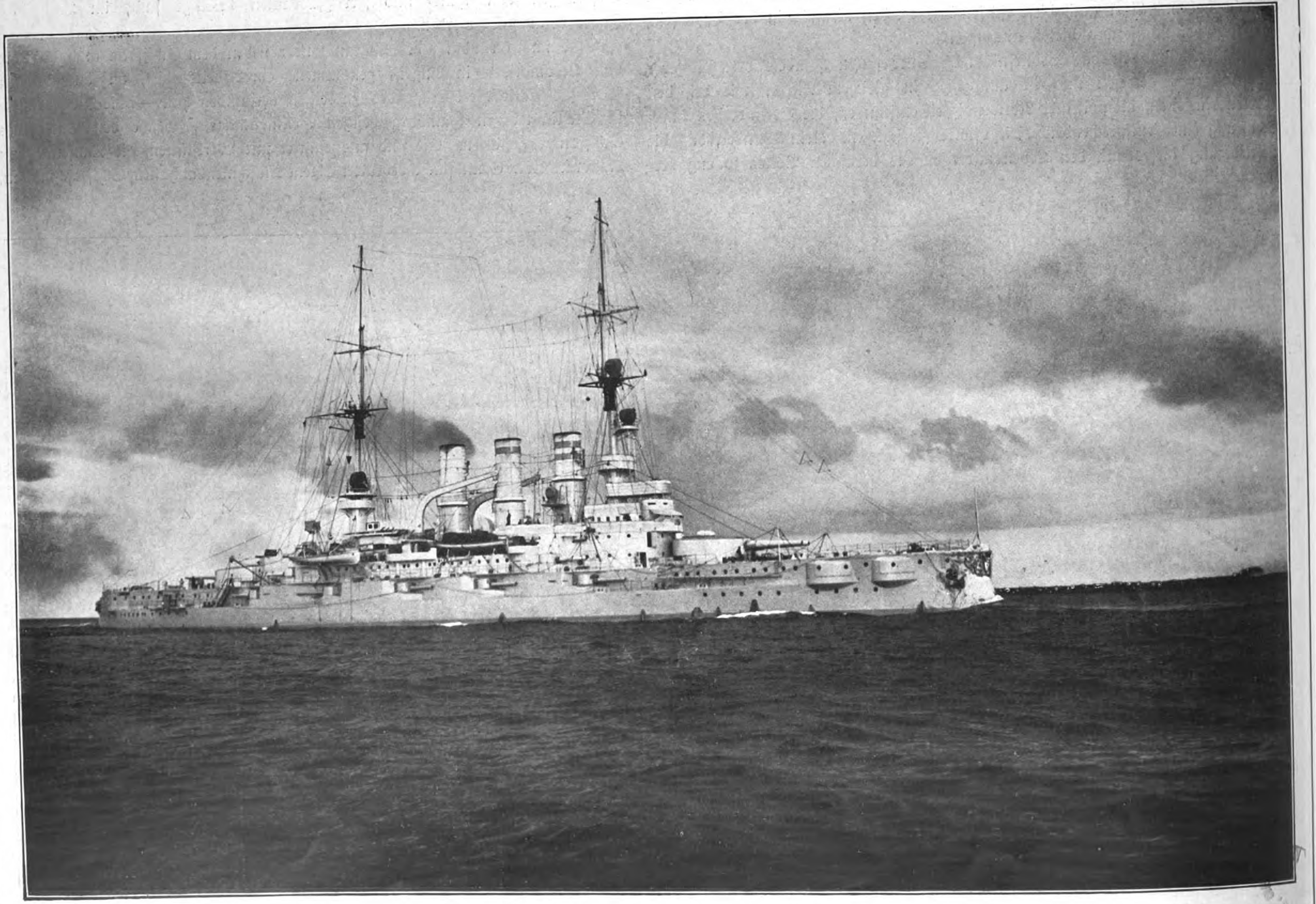
Gießereien, Panzerwerkſtätten, Spantenpläne, Kupfer- und gewaltige Keſſelſchmieden, Tiſchlereien, Sägereien, kurz alles, was als Nebenbetrieb zum Schiffbau erforderlich iſt, findet ſich auf den Werftplätzen des Vulcan vor. Jede der beiden Niederlaſſungen kann man geradezu als eine in ſich abgeſchloſſene, wohl organiſierte Fabrikſtadt bezeichnen. —

Der Geſellſchaft Vulcan fällt der Ruhm zu, in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dem jungen Deutſchen Reich die Wehrkraft zur See geſchaffen zu haben. Die Schiffe: „Preußen“, „Sachſen“, „Württemberg“, „Oldenburg“, „Leipzig“, „Prinz Adalbert“, „Stoſch“, „Stein“, „Carola“ und „Olga“, welche einſt den Grundſtock der heute ſo mächtigen Deutſchen Flotte gebildet haben, ſind aus den Werkſtätten des Vulcan hervorgegangen. Seitdem iſt die bewährte Werft einer der vornehmlichſten Lieferanten der vaterländiſchen Marine geweſen, und ſobald es galt, eine techniſche Neuheit auf maritimem Gebiet in der Kriegsflotte zu erproben, iſt es die Vulcanwerft geweſen, welche mit der Ausführung des Erſtlingsauftrages beehrt worden iſt. So iſt der Kreuzer „Lübeck“ als erſter Turbinenkreuzer der deutſchen Marine auf dem Vulcan erbaut worden, ſo iſt dem Vulcan im Jahre 1909, als man ſich in Deutſchland entſchloß auch Linienſchiffe mit dieſem modernſten Maſchinenantriebe auszurüſten, der Auftrag geworden, den Dreadnought „Erſatz Heimdall“ mit Turbinen „Syſtem Vulcan“ in Bau zu nehmen. Neben ſolchen ehrenvollen Aufträgen auf Schlachtſchiffe und ſchnelle Kreuzer hat das Vertrauen des Deutſchen Kaiſers den Vulcan aber auch inſofern ausgezeichnet, als ihm in den letzten Jahren die Hälfte aller zur Beſtellung gelangenden deutſchen Torpedoboote zur Lieferung übertragen worden iſt.

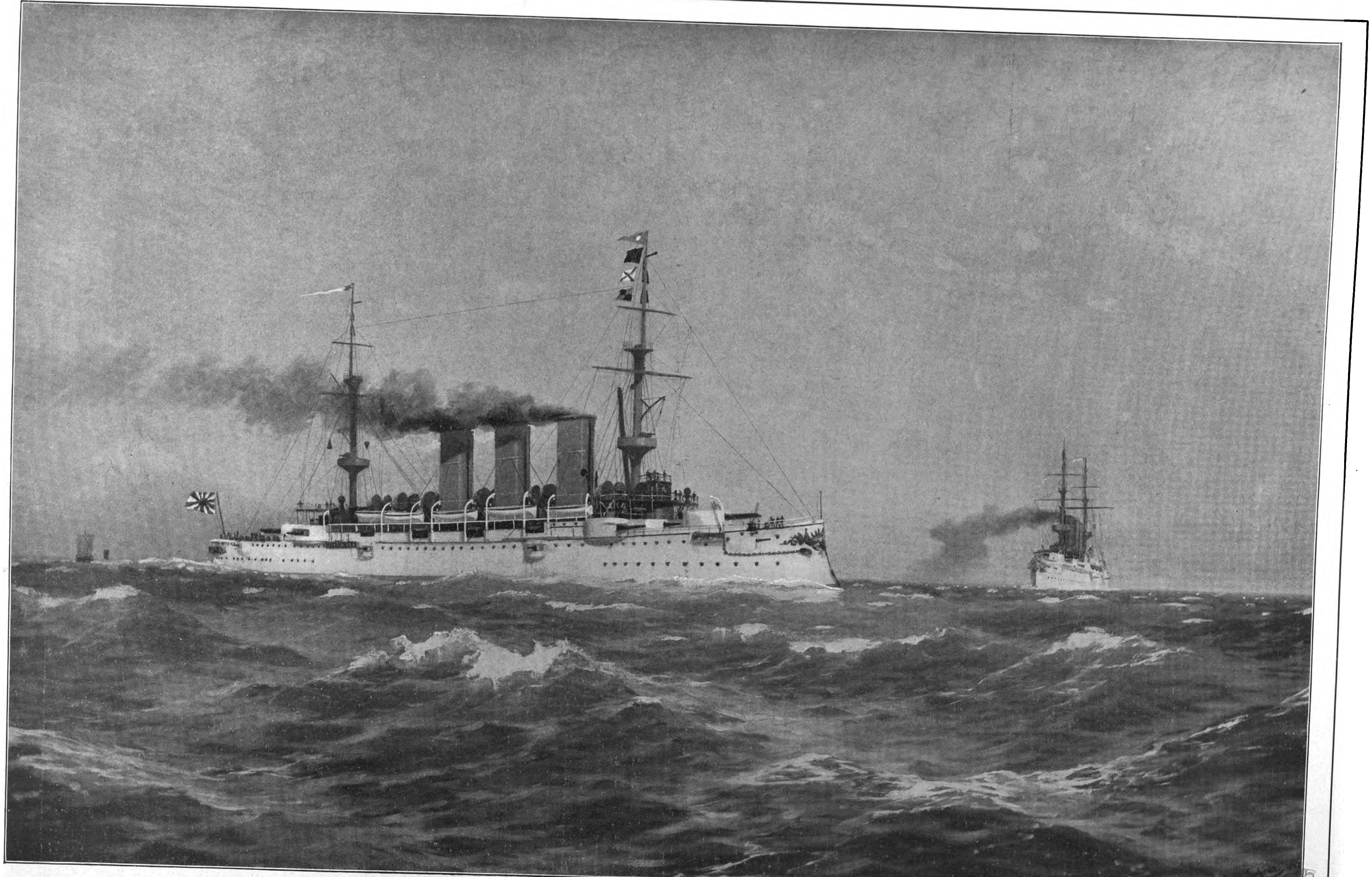


Torpedoboote in ſchwerer See.

Die große Ausdehnung der Werft und ihre jahrzehntelangen Erfahrungen haben es ermöglicht, daß jede Schiffstype als Spezialität beim Vulcan durchkonſtruiert worden iſt und die Werft auf jedem ſchiffbaulichen Gebiet in erſter Reihe rangiert. Die Leiſtungen, welche die von ihm gelieferten Linienſchiffe, Kreuzer und Torpedoboote ſowohl auf maſchinentechniſchem wie auf ſchiffbautechniſchem Gebiet erzielt haben, gehören zu den beſten der Zeit und repräſentieren zum Teil Rekordleiſtungen. Dieſe Erfolge haben naturgemäß dazu geführt, daß das Ausland ſeit Jahren zu den regelmäßigen Beſtellern des Vulcan gehört, und daß traditionelle Beziehungen zwiſchen ſeinen Ingenieuren und den Angehörigen der Marinen fremder Nationen beſtehen. Die Kriegsmarinen von Rußland, China, Japan, Griechenland und Braſilien beſitzen Schiffe, welche auf dem Vulcan erbaut worden ſind und zu deſſen Glanzleiſtungen gehören. Die Republik Uruguay, welche die Notwendigkeit der Schaffung einer eigenen Marine erkannt hat und im Jahre 1909 an die Beſtellung ihres erſten modernen Kriegsfahrzeuges herangetreten iſt, hat dieſen Erſtlingsauftrag der deutſchen Werft, dem Vulcan, übertragen und bei Erteilung dieſes Auftrages ſich das Recht ausgewirkt, Staatsangehörige nach dem Vulcan entſenden zu dürfen, um dieſelben dort ſtudieren zu laſſen und ihnen die Möglichkeit zu verſchaffen, ſich mit den Erforderniſſen moderner Kriegsſchiffe vertraut zu machen. Dies iſt nur eins der vielen



Linienſchiff „Pommern“. Erbaut von den Vulcan-Werken.

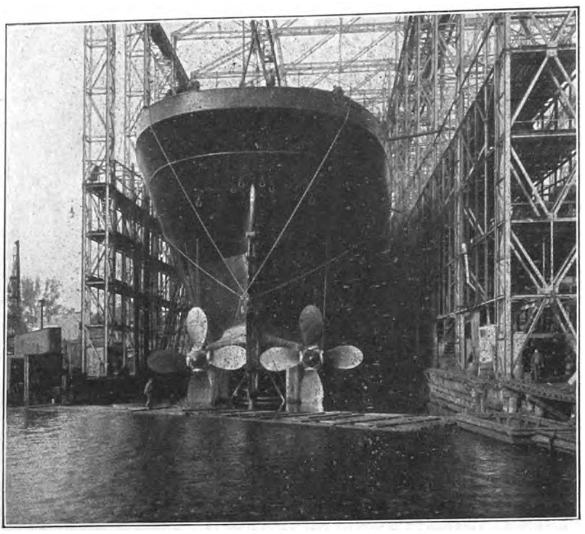


Kreuzer „Jakumo“. Erbaut von den Vulcan-Werken.

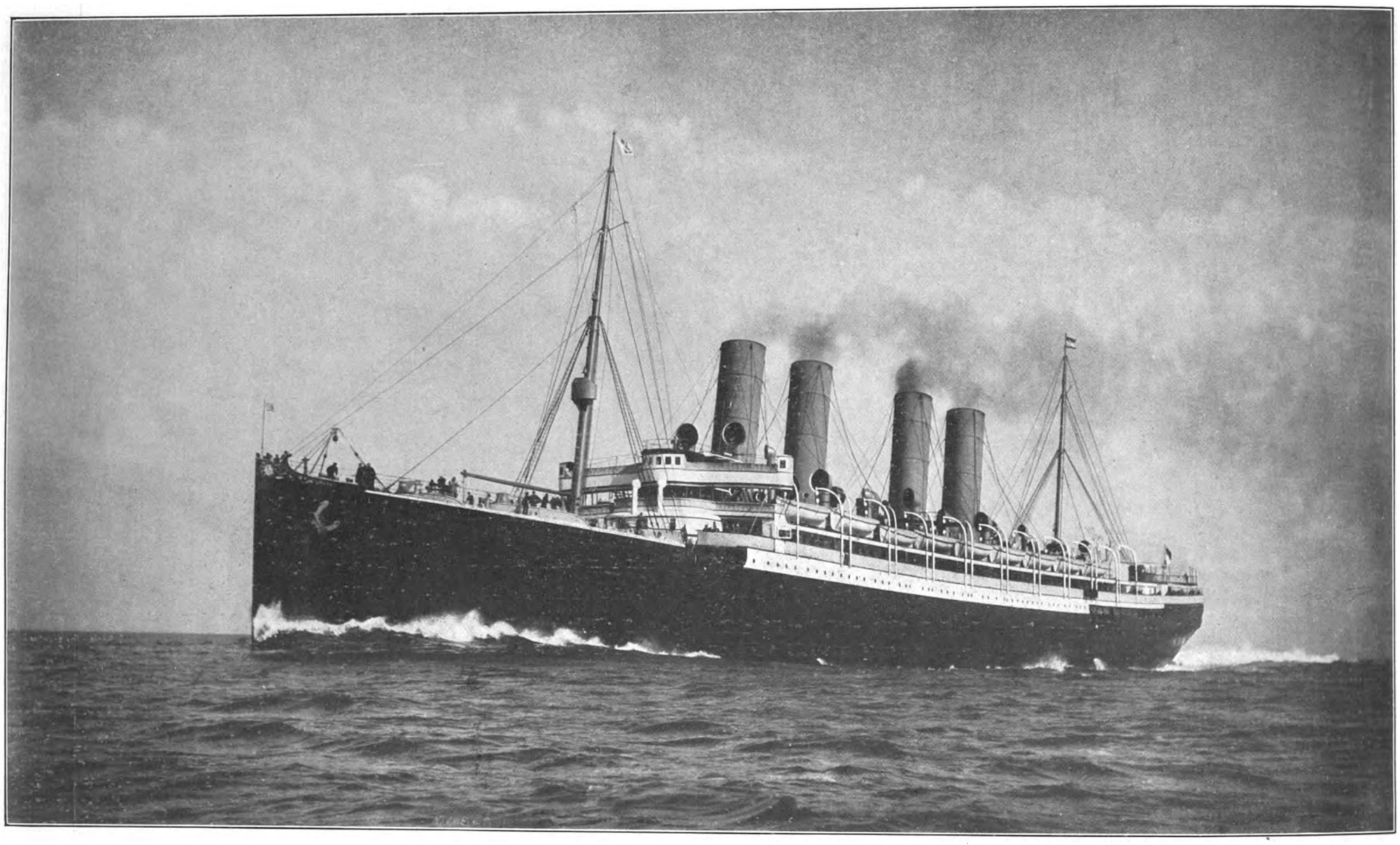
Zeichen internationaler Anerkennung, welche der alten deutſchen Werft im Laufe der Jahre zuteil geworden iſt.

Es wird dem Leſer bekannt ſein, daß ſpeziell in der Kriegsmarine die Turbinenmaſchine heute den Kolbendampfmaſchinen-Antrieb zu verdrängen beginnt. Auch auf dieſem modernſten Gebiet der Maſchinentechnik beſitzt der Vulcan die Führung. Weiter oben haben wir ſchon erwähnt, daß der Vulcan von dem beſonderen Vertrauen der deutſchen Marine in dieſer Frage getragen wird; aber auch das Ausland rechtfertigt dieſe Stellungnahme des eigenen Vaterlandes.

Die erſten Schiffsturbinen, welche in der Königlichen ſchwediſchen Marine und in der Kaiſerlichen ruſſiſchen Marine zur Einführung gelangen ſollen, werden gegenwärtig in den Werkſtätten des Vulcan hergeſtellt!



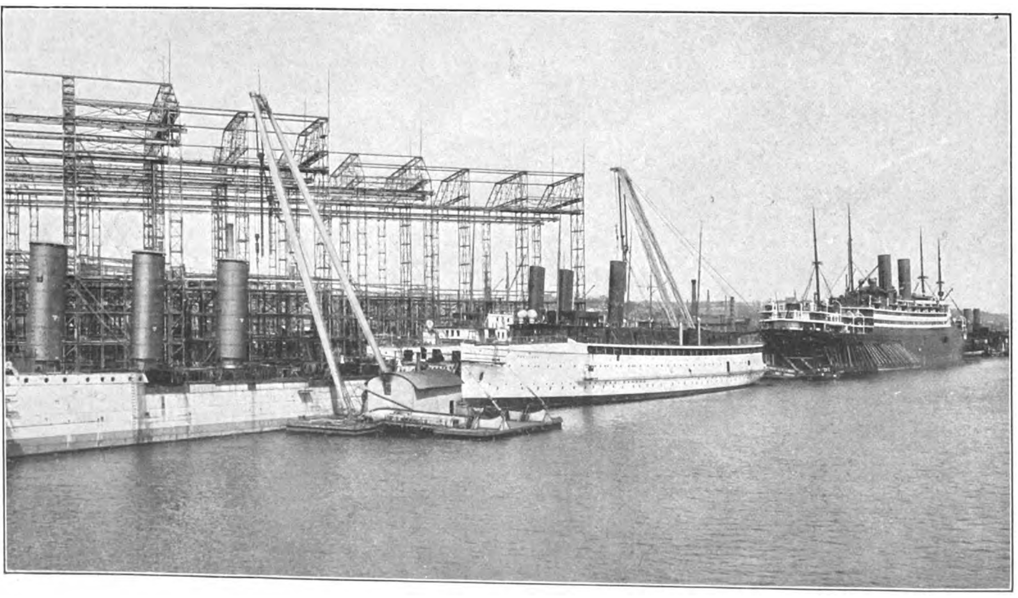
„Kaiſerin Auguſta Viktoria“ vor dem Stapellauf.



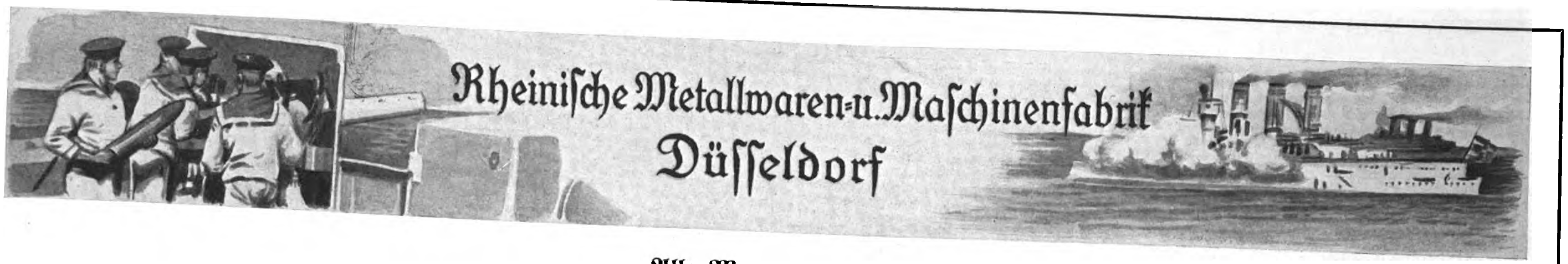
„Kaiſer Wilhelm der Große“. Erbaut von den Vulcan-Werken.

Wie auf dem Gebiet des Kriegsſchiffbaues, ſo iſt der Vulcan auch im Handelsſchiffbau bahnbrechend vorangegangen. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn wir von den weltberühmten Rekordfahrten der deutſchen Schnelldampfer ſprechen wollten, die die Schiffe des Norddeutſchen Lloyd in Bremen und der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg zum Erſtaunen der ganzen ziviliſierten Welt zurückgelegt haben. Wir können uns darauf beſchränken, feſtzuſtellen, daß alle dieſe Schiffe, welche die ungeteilte Bewunderung der ſeefahrttreibenden Nationen gefunden haben, den Hellingen des Vulcan entſtammen. Natürlich ſind es nicht nur die ſchnellfahrenden Schiffe, welche den Ruhm des Vulcan ausmachen, auch auf dem Gebiet des gewöhnlichen Handels- und Flußdampfers leiſten die Werkſtätten der Geſellſchaft vorzügliches; garnicht davon zu ſprechen von Petroleumtankdampfern, großen Eiſenbahnfährſchiffen, Kabellegungsdampfern, Eisbrechern und ſonſtigen Spezialſchiffen, deren Herſtellung die Vulcanwerft nach eigenen Entwürfen als Spezialität ausgeführt hat.

Es iſt nicht die Aufgabe und der Zweck der vorſtehenden Zeilen, dem Leſer einen erſchöpfenden Einblick zu geben in die intereſſanten Details eines ſolchen, einzig daſtehenden Weltunternehmens. Unſer Zweck iſt geweſen, unſerem Leſerkreis in knapper Form eine Orientierung zu geben über die Bedeutung Deutſchlands auf ſchiffbaulichem Gebiet und die techniſch autoritative Stellung, welche dasſelbe, dank der hochwertigen Entwicklung ſeiner Werften, ſpeziell der Vulcanwerft, heute einnimmt. Haben unſere Ausführungen das Intereſſe unſerer Leſer bis zum Schluß gefunden, ſo ſoll uns dies ein Anſporn ſein, in weiteren Aufſätzen andere techniſche Gebiete mit gleicher Sachlichkeit zu behandeln.



Schiffe im Bau vor den Hellingen der Stettiner Vulcan-Werke.



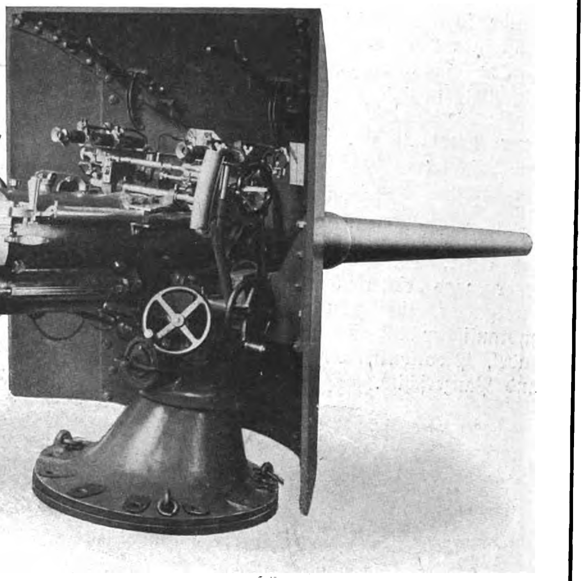
Rheiniſche Metallwaren- u. Maſchinenfabrik Düſſeldorf

„Alle Mann an Deck!“

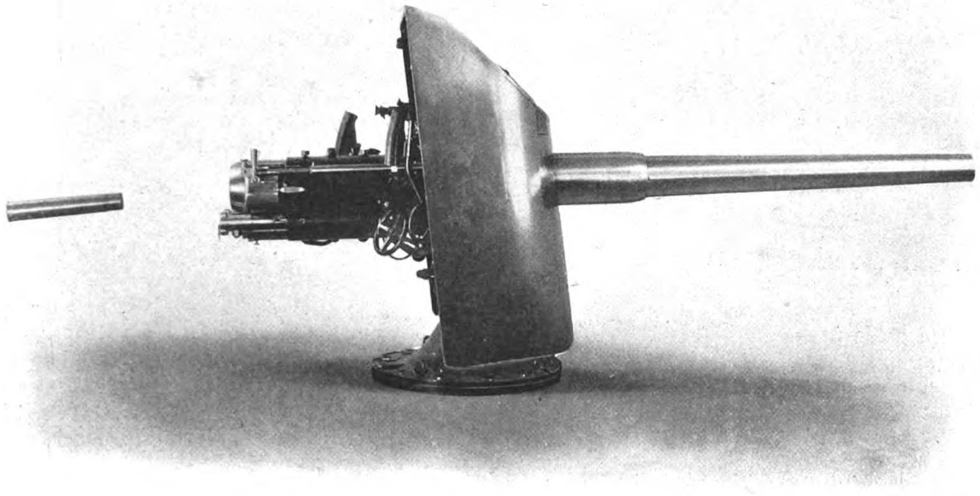
Die Entwicklung unſeres Vaterlandes geht einer neuen Phaſe entgegen — einer Phaſe, in der das deutſche Volk ſeine kriegeriſche Tüchtigkeit auch auf dem Waſſer in größerem Maße als bisher zu erweiſen haben wird. Voll Vertrauen darf die Nation auf die unter ihres Kaiſerlichen Herrn Schutz und weiſer Vorausſicht raſch emporgewachſene Marine blicken — voll Vertrauen, daß ſie den ſtarken Arm nicht minder willenskräftig nach dem Siegeskranze ausſtrecken wird, als die Armee es in ruhmvoller Vergangenheit getan hat.

Stark zur See zu ſein, iſt eine Lebensbedingung für das deutſche Volk und das Deutſche Reich! Ein künftiger großer Krieg iſt nicht denkbar ohne die gleichzeitige Betätigung von Heer und Flotte. Doch darüber darf man ſich nicht täuſchen, daß ſchwere Prüfungen an unſere junge Marine herantreten werden. Deshalb iſt es jedes deutſchen Mannes patriotiſche Pflicht, für ſeine Perſon ſein Alles an die weitere Erſtarkung der deutſchen Seemacht zu ſetzen. Wie die Momente der Erprobung und Gefahr alle Mann an Deck rufen, ſo müſſen auch alle im deutſchen Volk beruhenden Kräfte vereinigt werden, um mit zielbewußter Energie die ſtarke Seemacht zu ſchaffen, deren Deutſchland ſo dringend bedarf.

Dieſem Ruf zur Vereinigung der Kräfte und zur Mitarbeit, die im Geiſte der Vaterlandsliebe an Alle ergeht, iſt auch eine junge Waffenfabrik an den Ufern des Rheinſtroms mit der Tat gefolgt. Sie will dazu beitragen, die Waffen zu ſchmieden, die der Schiffe ſtärkſte geworden ſind — die Geſchütze mit ihren neuartigen Geſchoſſen.



Torpedoboot-Abwehrkanone auf Mittelpivotlafette.



Torpedoboot-Abwehrkanone auf Mittelpivotlafette.

Die Rheiniſche Metallwaren- und Maſchinenfabrik zu Düſſeldorf hat ſich in Verbindung mit dem Vorſitzenden ihres Aufſichtsrats, dem Geh. Baurat und Dr. ing. h. c. H. Ehrhardt, deſſen weltbekannter Name den Waffen der Fabrik das Geleite gibt und der ſich große Verdienſte um die Entwicklung der modernen Geſchütze erworben hat, ſeit zwei Jahrzehnten auch auf dem Gebiete des Waffenweſens betätigt.

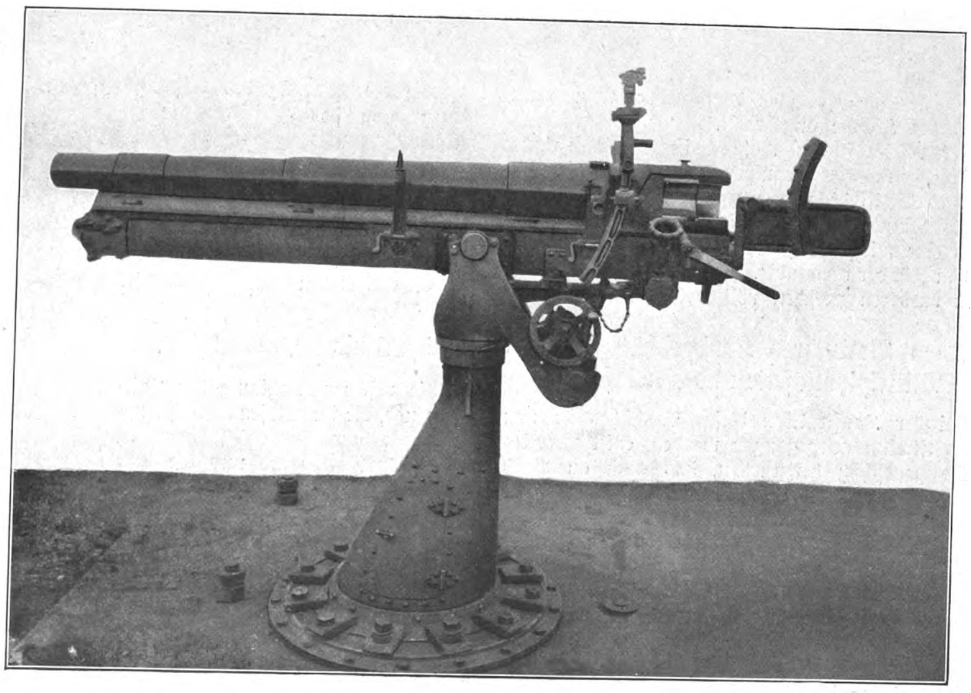
Zur Fabrikation der Geſchütze und ihrer Munition iſt eine Reihe von, dem Geheimrat Ehrhardt patentierten Fabrikationsverfahren in fördernder Weiſe angewendet worden. Zunächſt hat die Fabrik außer Friedensmaterial und Handwaffen nebſt deren Munition Geſchütze für die Gebirgs-, Feld-, Feſtungs- und Belagerungsartillerie und beſonders große Quantitäten an Artilleriemunition angefertigt. Demnächſt wendet ſie ſich der Konſtruktion und Herſtellung von Marinegeſchützen bis zur Mittelartillerie und von Munition für alle Kaliber der Schiffs- und Küſtenartillerie zu. Es iſt anzunehmen, daß die Leiſtungsfähigkeit der Fabrik in abſehbarer Zeit weit genug wachſen wird, um ſie zur Herſtellung auch der ſchwerſten Geſchütze zu befähigen. An ſonſtigem Material ſind ſeitens der Fabrik, die unter ihrem Friedensmaterial auch nahtloſe Rohre in Maſſen herſtellt, Waſſerrohre für Schiffskeſſel in großem Umfange für Marinezwecke geliefert worden.

Die Schaffensmöglichkeit der Fabrik iſt durch ihren Stand von rund 5000 Arbeitern erwieſen. Dieſe verteilen ſich auf das Hauptwerk in Düſſeldorf, auf die beiden Stahlwerke in Rath und auf die Zünder- und Handwaffenfabrik in Sömmerda.

Durch die Mitwirkung hervorragender konſtruktiver und techniſcher Kräfte iſt es der Rheiniſchen Metallwaren- und Maſchinenfabrik gelungen, ſich von Hauſe aus mit ihren Konſtruktionen an die Spitze des Fortſchritts zu ſetzen und ſich daran zu erhalten, was auch beſonders für die Herausbildung neuer Munitionstypen zutrifft. Gerade das letztere iſt aber in einer Periode von Bedeutung, in der ſowohl die Entwicklung der Geſchütze, als der Wandel in den taktiſchen Verhältniſſen nach durchgreifenden Anderungen in der Munitionsausrüſtung der geſamten Artillerie verlangt.

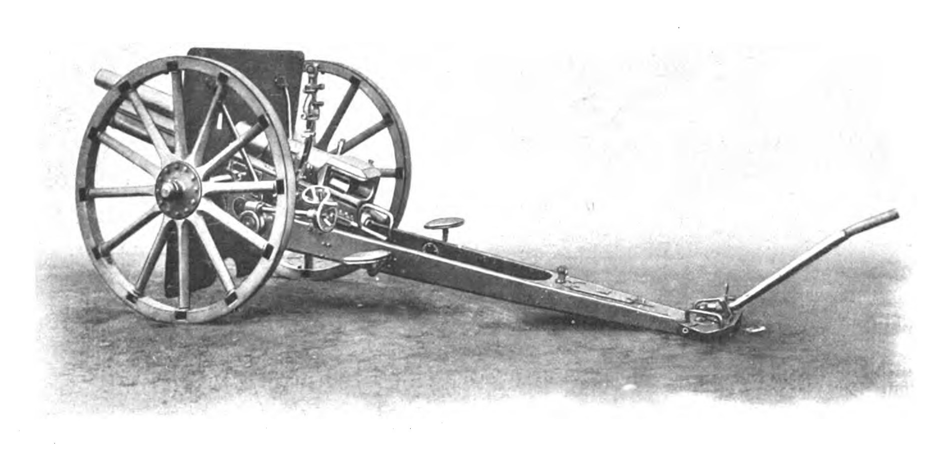
Ein Anſchießſtand für Geſchütze in der Fabrik und ein ausgedehnter Schießplatz mit allen Einrichtungen in der Lüneburger Heide bieten die Möglichkeit, Geſchütze und Munition ausgiebig zu erproben.

Für Marinezwecke kommen in Betracht: Geſchütze für die Abwehr von Torpedobooten — in den größeren Kalibern auch für die Beteiligung am Artilleriekampf geeignet — demontierbare Geſchütze für Bord- und Landgebrauch zugleich — ferner Geſchütze für den Landungsgebrauch allein — und Mörſer für ambulante Küſtenverteidigung. Für die Bekämpfung von Luftfahrzeugen ſind Spezialgeſchütze vorgeſehen. Für ſämtliche Geſchütze wird komplette Munition, umfaſſend: laborierte Geſchoſſe, Zünder, Patronen und Kartuſchhülſen nebſt Ladungen — geliefert.



7,62 cm Bord- und Landgeſchütz in Mittelpivotlafette.

Die Torpedoboot-Abwehrkanonen auf Mittelpivotlafette von 7,62 cm L/45 bis 15 cm L/50.



7,62 cm Bord- und Landgeſchütz in Feldlafette.

Zur Charakteriſtik dieſer Geſchütze iſt zu bemerken, daß zu den Rohren ein nach patentiertem Verfahren hergeſtellter, in flüſſigem Zuſtande komprimierter Spezialſtahl verwendet wird.

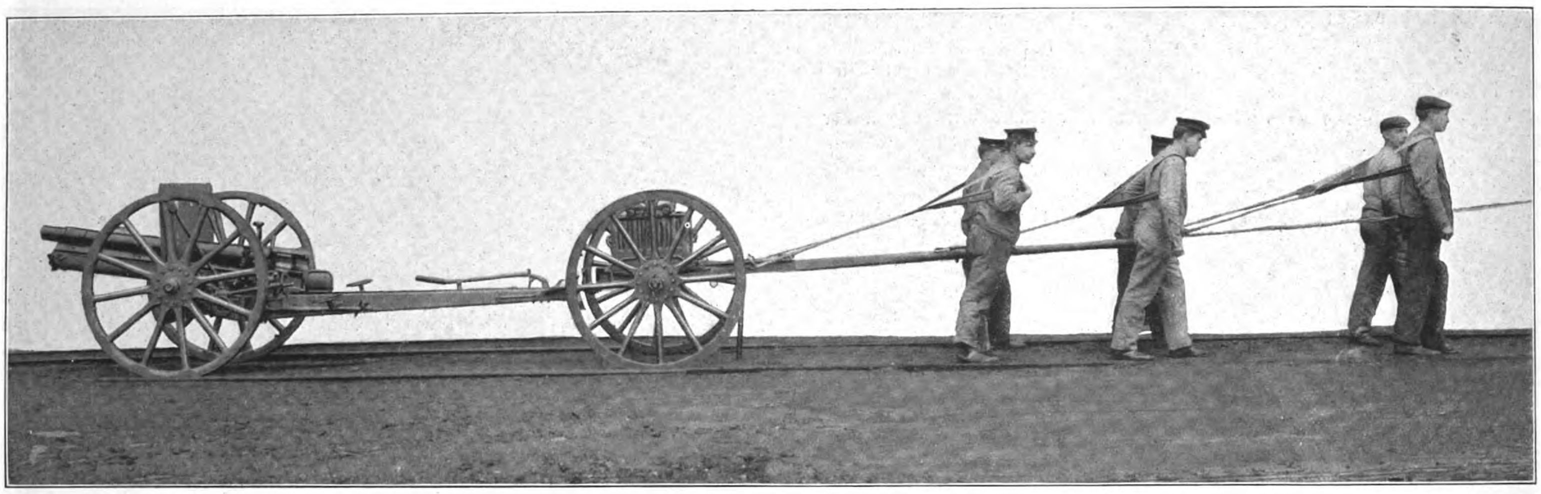
Der Schubkurbel-Keilverſchluß iſt zur Erhöhung der Feuergeſchwindigkeit mit einer automatiſch wirkenden Öffnungs- und Schließvorrichtung, ſowie einem Wiederſpannabzug verſehen. Das Geſchütz läßt ſich auch auf elektriſchem Wege abfeuern, was beim Beſchießen beweglicher Ziele von Wert iſt. — Die Lafette beſteht aus der Wiege mit hydrauliſcher Rohrrücklaufbremſe und Vorholvorrichtung, Viſiereinrichtung, Pivotgabel, Pivotſockel, Schwenkvorrichtung, Ausrückvorrichtung, Höhenrichtmaſchine und Panzerſchild.

Die Abbildungen zeigen das Geſchütz in Feuerſtellung an Bord, wie auf dem Lande und ferner in Fahrſtellung mit Protze, wobei zu bemerken iſt, daß ſich das Geſchütz vermittelſt einer einfachen Einrichtung auch ohne Protze fahren läßt.

Über die Einzelheiten des Geſchützes ſei bemerkt, daß das Maſſivrohr den Keilverſchluß beſitzt und daß der Wiederſpannabzug vom Verſchlußwart, wie vom Richtwart gehandhabt werden kann.

Die Wiege nimmt einen Bremsmechanismus auf, wie es den Gebrauchsbedingungen eines Feldgeſchützes entſpricht. Bei der Verwendung auf Pivotlafette jedoch wird der Rücklauf des Rohres durch eine entſprechende Vorrichtung auf 700 mm beſchränkt, während er in Räderlafette 1250 mm beträgt.

Die Viſiereinrichtung mit Panoramafernrohr und die Seitenrichtmaſchine ſind an der Wiege befeſtigt.



7,62 cm Bord- und Landgeſchütz in Transportſtellung.

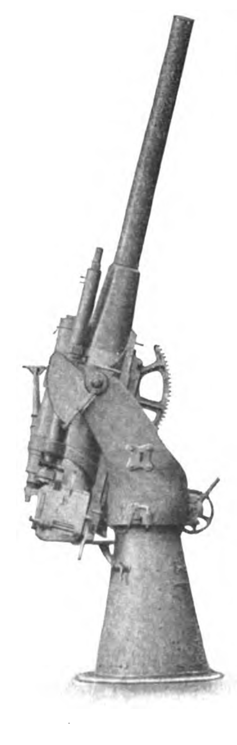
Bemerkenswert iſt, daß die Geſchütze zwei in allen Einzelheiten völlig übereinſtimmende Viſiere beſitzen, deren jedes aus Viſier und Korn, ſowie aus einem pankratiſchen Schartenfernrohr beſteht. Beide Viſiere können von einer Seite aus gleichzeitig geſtellt werden. Der Viſiermechanismus gleicht die Derivation des Geſchoſſes bei allen Erhöhungen automatiſch aus. Beide Viſiere ſind mit Einrichtungen zum Zielen bei Dunkelheit verſehen, wodurch Viſier, Korn und Fernrohr und außerdem die Grad- und Entfernungseinteilungen beleuchtet werden.

Die Schwenkvorrichtung und Höhenrichtmaſchine begünſtigen durch ihren leichten Gang und raſche Wirkung das Nehmen der Richtung.

Um die Möglichkeit einer zeitweiſen Vergrößerung des Geſichtsfeldes herbeizuführen, iſt in der Schilddecke eine mittelſt zwei Handhaben nach oben bewegbare Klappe angebracht.

Der Rücklauf des Rohres iſt möglichſt lang gewählt, um die Beanſpruchung des Geſchützes und des Schiffsdecks zu vermindern.

Als Munition wird bei allen Geſchützen dieſes Typs eine mit Tutol geladene Spitzgranate mit verſenktem Zünder verwendet. Die Anfangsgeſchwindigkeiten variieren zwiſchen 700 und 900 m.



Geſchütz auf Mittelpivotlafette zur Abwehr von Luftfahrzeugen und Torpedobooten.

7,62 cm Bord- und Landgeſchütz L/26 in Mittelpivotlafette und Feldlafette.

Bei der Konſtruktion dieſes Geſchützes iſt von dem Beſtreben ausgegangen worden, ein kraftvolles Landungsgeſchütz herzuſtellen, das auch an Bord zur Abwehr von Torpedobooten Verwendung finden kann. Während das Geſchütz zum Bordgebrauch auf einer Mittelpivotlafette ruht, mit der eine Panzerung in Verbindung gebracht werden kann, wird es zur Verwendung an Land in eine Räderlafette gelegt. Größere Boote vermögen das zuſammengeſetzte Geſchütz aufzunehmen; bei ſeiner Aufſtellung im Vorderteil des Boots kann das Feuer bereits vor der Landung eröffnet werden.

Die Pivotlafette läßt Seitenſchwenkungen bis zu 360° zu und ermöglicht eine feine Seitenrichtung bis zu 3°. Größere Veränderungen der Seitenrichtung werden raſch und mühelos vermittelſt der Schulterſtütze gegeben. Bei Erteilung der Höhenrichtung ſchwingt das Rohr in der Pivotgabel.

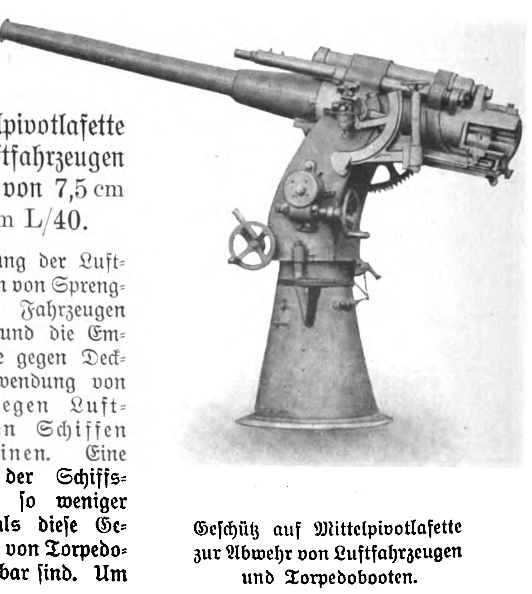
Die Feldlafette kann mit Rückſicht auf den geringen Fahrgebrauch leicht gehalten werden; ſie wiegt 470 kg. Das Geſchütz in Feuerſtellung hat ein Gewicht von 780 kg. Auch in Verbindung mit der 465 kg ſchweren Protze iſt das Geſchütz noch durch Mannſchaften fahrbar. Das Rohr kann eine Erhöhung bis zu 20° erhalten. Der Schutzſchild iſt 5 mm ſtark. Montage und Demontage des Geſchützes ſind raſch zu bewirken.

Bei einem Geſchoßgewicht von 5,9 kg, einer Anfangsgeſchwindigkeit von 500 m und einer Mündungsenergie von 74,5 m hat das Geſchütz eine Schußweite von 6300 m. Das entſpricht der Wirkungsfähigkeit eines Feldgeſchützes.

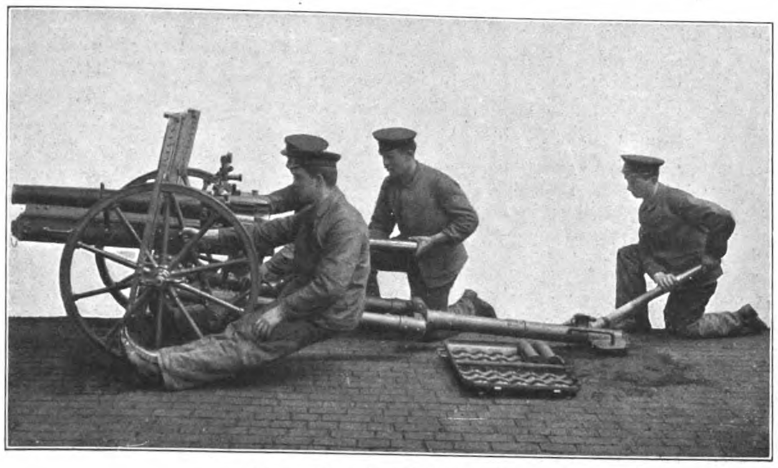
Auch die Wirkung des Geſchützes gegen Torpedoziele geſtaltet ſich bei der Verwendung des Briſanzſchrapnells als Einheitsmunition günſtig.

Geſchütze auf Mittelpivotlafette zur Abwehr von Luftfahrzeugen und Torpedobooten von 7,5 cm L/35 bis 10,5 cm L/40.

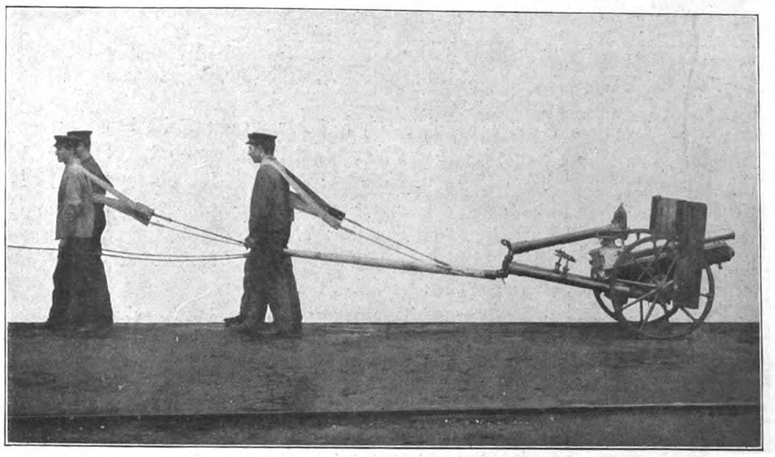
Die raſche Entwicklung der Luftfahrzeuge, die im Werfen von Sprenggeſchoſſen aus ſolchen Fahrzeugen gemachten Fortſchritte und die Empfindlichkeit der Schiffe gegen Decktreffer laſſen die Verwendung von Abwehrgeſchützen gegen Luftfahrzeuge auf allen Schiffen für geboten erſcheinen. Eine derartige Ergänzung der Schiffsbeſtückung bietet um ſo weniger Schwierigkeiten dar, als dieſe Geſchütze auch zur Abwehr von Torpedobooten durchaus brauchbar ſind. Um



Geſchütz auf Mittelpivotlafette zur Abwehr von Luftfahrzeugen und Torpedobooten.



7,5 cm Landungsgeſchütz L/17.



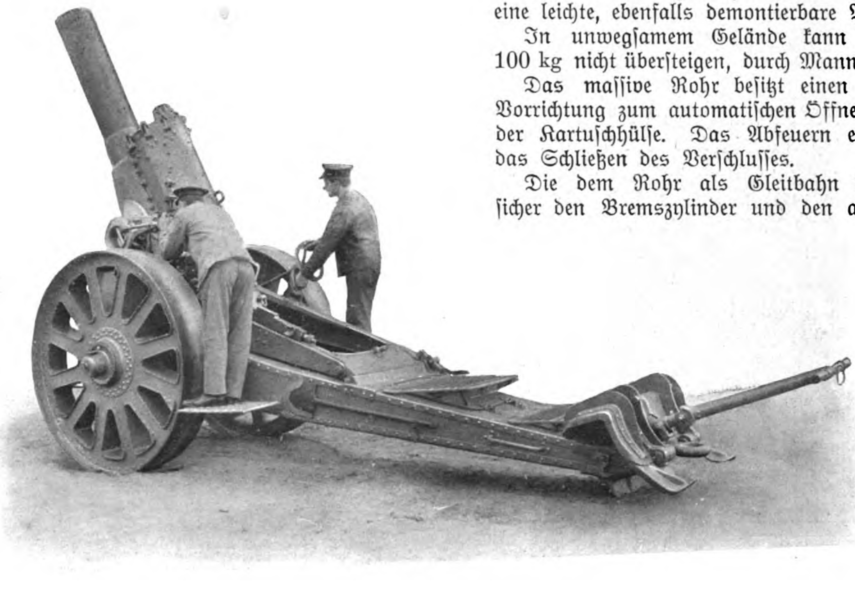
7,5 cm Landungsgeſchütz L/17 in Fahrſtellung.

dieſe Geſchütze zum Feuern bei großen Erhöhungen wie zum Feuern unter Senkungswinkeln zu befähigen, ſind die Schildzapfen nach rückwärts geſchoben worden. Dabei verbleibt aber der Schwerpunkt in der Schildzapfenachſe, wodurch die unentbehrliche leichte Gangbarkeit des Geſchützes ohne die Komplikation von Ausgleichsfedern gewährleiſtet iſt.

Die Konſtruktion des Verſchluſſes und der Viſiereinrichtungen ſind nach neuen Geſichtspunkten erfolgt.

Das Öffnen und Schließen des Verſchluſſes und das Abfeuern des Geſchützes geſchieht automatiſch. Da die Abfeuereinrichtung abſtellbar iſt, kann auch von Hand, und zwar auf beiden Seiten des Geſchützrohres, abgefeuert werden.

Die ſelbſttätige Viſiereinrichtung macht Schußtafel und Berechnung überflüſſig. Der Ladewart hat nur die mit dem Entfernungsmeſſer ermittelte Entfernung auf den Aufſatz zu übertragen, der Richtwart das Panoramafernrohr mit Hilfe der Höhen- und Seitenrichtmaſchine auf das Ziel zu richten. Der Überhöhungswinkel ändert ſich dann dem Zielwinkel entſprechend ſelbſttätig. Die Seitenabweichung des Geſchoſſes wird ebenfalls automatiſch ausgeſchaltet. Mit der Viſiereinrichtung iſt eine automatiſche Tempierſcheibe verbunden, auf der die Brennlänge abgeleſen werden kann, ſobald das Geſchütz auf das Ziel gerichtet iſt.



Fahrbarer ſchwerer Mörſer zur Küſtenverteidigung.

Alle dieſe Einrichtungen und die leichte Bewegbarkeit des ganzen Mechanismus begünſtigen die Feuerbereitſchaft der Abwehrgeſchütze und laſſen ſie zum Beſchießen raſch ſich bewegender Ziele — alſo auch der Torpedoboote — vorzüglich geeignet erſcheinen.

Die auf etwa 600 bis 800 m bemeſſene Anfangsgeſchwindigkeit ergibt bei Geſchoßgewichten von 6,5 — 18 kg Schußweiten, die jedem Bedürfnis Rechnung tragen.

Die Geſchütze werden mit dem Briſanzſchrapnell als Einheitsgeſchoß ausgerüſtet. Gegen Torpedoboote findet der Aufſchlagſchuß Anwendung, gegen Luftfahrzeuge der Brennzünderſchuß. Die Funktion des Geſchoßkopfes iſt ſo eingerichtet, daß er Luft detonierer ergibt. Da jedes Geſchoß auf dieſe Weiſe zwei Sprengpunkte ergibt, läßt ſich bei einer, mit progreſſiver Entfernung abgegebene Geſchoßgruppe ein großer Raum unter Feuer nehmen. (Siehe folgende Seite.)

7,5 cm Landungsgeſchütz L/17.

Wo Wert auf Landungsgeſchütze gelegt wird, die ſich in wenigen Minuten in ihre einzelnen Traglaſten zerlegen und wieder zuſammenſetzen laſſen, die ſo leicht ſind, daß ſie mit wenig Mannſchaften über jedes Gelände bewegt werden können, und dennoch eine für Landungszwecke genügende Gefechtskraft beſitzen, wird man in dem genannten Geſchütz die Verkörperung dieſer Forderungen finden. Demontiert, beanſprucht es wenig Raum und kann ſelbſt in kleinen Booten an Land gebracht werden. Zum Munitionstransport iſt ihm eine leichte, ebenfalls demontierbare Protze beigegeben.

In unwegſamem Gelände kann das Material, deſſen Traglaſten 100 kg nicht überſteigen, durch Mannſchaften oder Tiere getragen werden.

Das maſſive Rohr beſitzt einen Keilverſchluß und eine abſtellbare Vorrichtung zum automatiſchen Öffnen des Verſchluſſes und Auswerfen der Kartuſchhülſe. Das Abfeuern erfolgt rechtsſeitig: eventuell durch das Schließen des Verſchluſſes.

Die dem Rohr als Gleitbahn dienende Wiege umſchließt kugelſicher den Bremszylinder und den automatiſchen Verkürzungsmechanismus für den Rohrrücklauf.

Zur Lafette werden nahtloſe Rohre verwendet, die es ſowohl geſtatten, der Lafette eine große, ihr Standfeſtigkeit begünſtigende Länge zu geben, als die Lafette, wo die Raumknappheit es verlangt, durch Abnahme des Spornrohres zu verkürzen.

Die Geſchützbedienung wird durch einen Schutzſchild gedeckt.

Auf dem Protzgeſtell ſind 6 ſtählerne Patronenkaſten mit je 6 Schuß untergebracht.

Das Geſchütz in Feuerſtellung wiegt 440 kg; die komplette Protze 400 kg.

Es können Geſchoſſe von 5,3 und 6,5 kg verwendet werden, die eine Anfangsgeſchwindigkeit von 325 bzw. 275 m erhalten. Die größten Schußweiten betragen 5400 bzw. 4700 m. Die Geſchütze werden mit dem Briſanzſchrapnell als Einheitsgeſchoß ausgerüſtet.

Fahrbare Mörſer von 21 cm L/15 bis 28 cm L/12 zur Küſtenverteidigung.

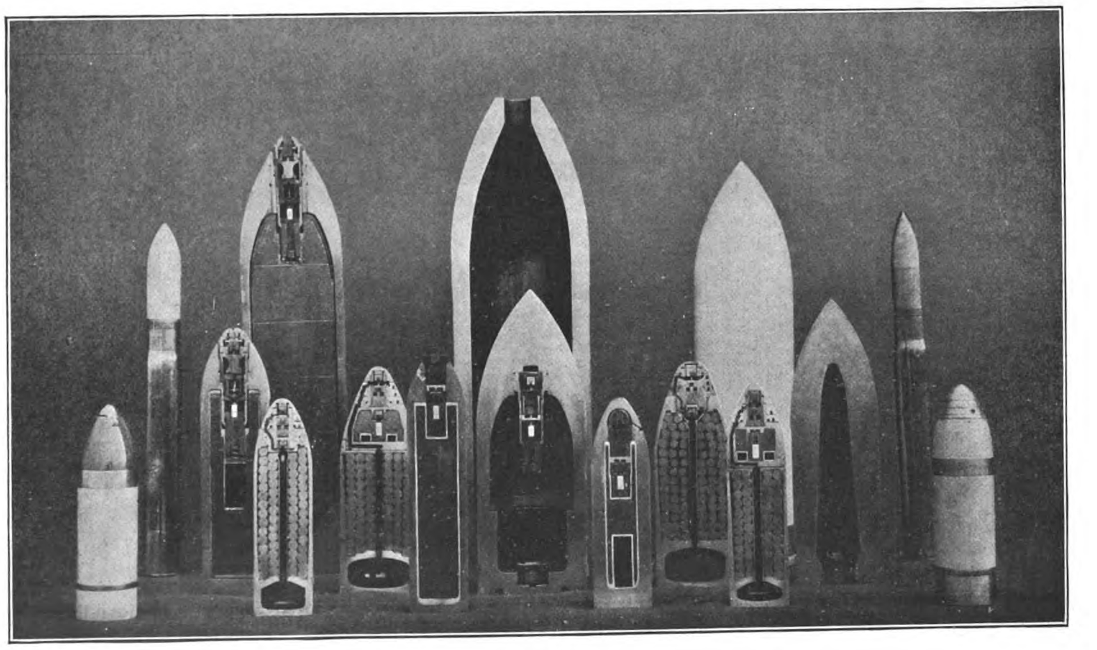
Mit der zunehmenden Bedeutung der Marine und mit dem Anwachſen der Mittel zur Landung bedeutender Truppenmaſſen gewinnt die Küſtenverteidigung an Wert.

Da es aber als ausgeſchloſſen gelten muß, alle eine Landung zulaſſenden Küſtenſtrecken mit permanenten Befeſtigungen zu verſehen, iſt es zweckmäßig, dieſe durch bewegliche Verteidigungsmittel ergänzen zu können.

Es wird ſich dabei nur um Geſchütze handeln dürfen, die ſich ohne Weiteres auf der Eiſenbahn transportieren und ohne langwierige Arbeiten in Stellung bringen laſſen. Deshalb ſind für dieſe Zwecke nur ſchwere Steilfeuergeſchütze brauchbar, die durch Erdbruſtwehren raſch gegen das Feuer der Schiffsgeſchütze gedeckt werden können.

Beim Landtransport wird das Rohr auf einen Rohrwagen verladen, der ebenſo wie die Lafette, mit einer Protze fahrbar gemacht wird. Auf den Protzen finden je ſechs Mann Platz.

Hinſichtlich der konſtruktiven Einzelheiten



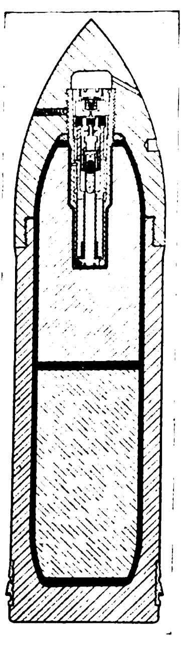
Geſchoſſe.

der Mörſer iſt zu bemerken, daß das Rohr ſich aus Seelenrohr und Mantel zuſammenſetzt und einen Keilverſchluß beſitzt, deſſen Abzug auf dem Bodenſtück angeordnet iſt.

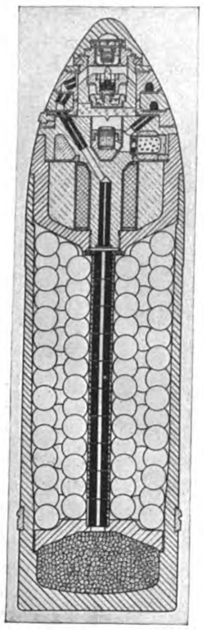
Die hydrauliſche Bremſe befindet ſich auf der oberen Seite des Rohres. Die Wiege umſchließt das Rohr mantelförmig und bildet für deſſen Rücklauf die Gleitbahn. Der Rücklauf bleibt bis zur Erhöhung von 43° — größte Schußweite — konſtant. Bei den weiteren, bis zu 65° möglichen Erhöhungen verkürzt ſich der Rücklauf automatiſch progreſſiv ſo, daß ein Aufſtoßen des Rohres auf den Boden vermieden wird.

Die Seitenrichtung wird durch eine Spindelrichtmaſchine bewirkt, die Höhenrichtung durch zwei Handräder. Das rechts liegende Rad wird zur ſchnellen Überführung des Rohres aus der Schuß- in die Ladeſtellung verwendet und umgekehrt, während das links liegende Rad die feine Höhenrichtung vermittelt.

Die Viſiereinrichtung mit Panoramafernrohr und mit Vorrichtungen zum Ausſchalten des Geländewinkels und ſchiefen Radſtandes iſt auf dem linken Schildzapfen angeordnet. Mit der Viſiereinrichtung ſteht eine Teilſcheibe in Verbindung; ſie trägt Grad- und Metereinteilung für das Schießen mit verſchiedenen Ladungen. Ein Schutzſchild deckt die Bedienung gegen Kleingeſchoſſe, Schrappnellkugeln und Sprengſtücke.


Kopfzünder mit Sprengkapſelſicherung.

Die aus Stahl gefertigten Räder ſind nicht ſchwerer als Holzräder und haben ſich haltbarer erwieſen als irgendeine andere Radkonſtruktion. Aus den Mörſern werden Halbpanzergeſchoſſe und Minengranaten mit Rohr-, Marſch- und Sprengkapſelſicherung ſowie mit einſchaltbarer Verzögerung verſchoſſen. Größte Schußweite 8000–9000 m.

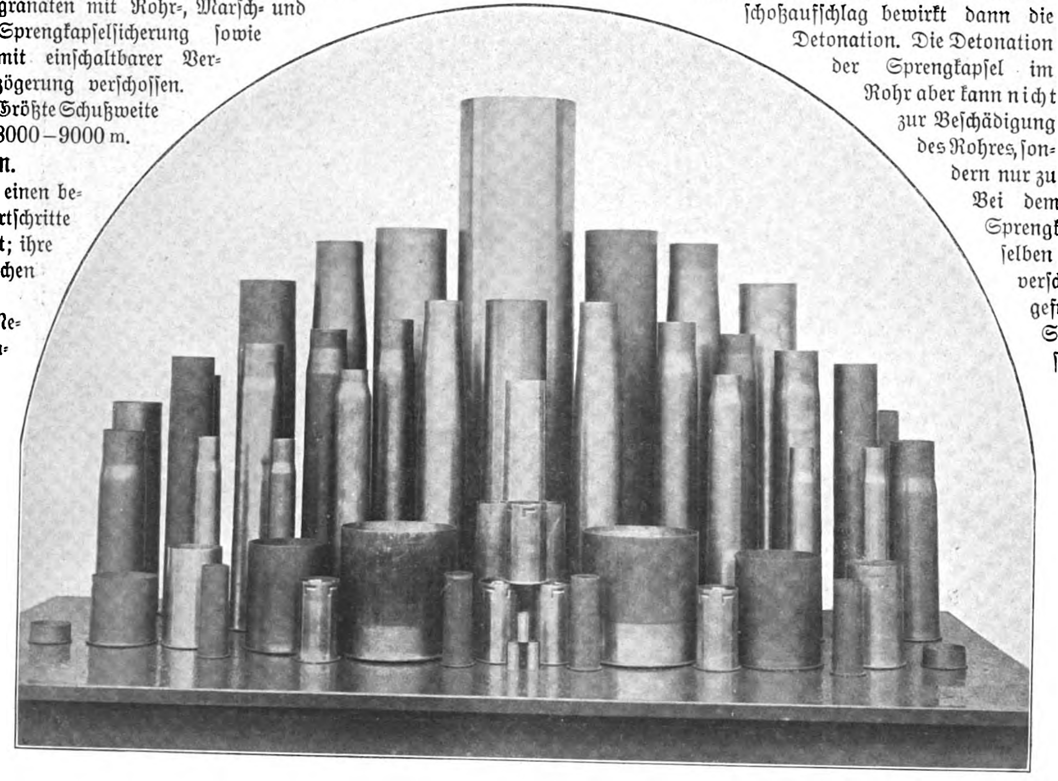

Briſanzſchrapnell als Einheitsgeſchoß.

Die Munition.

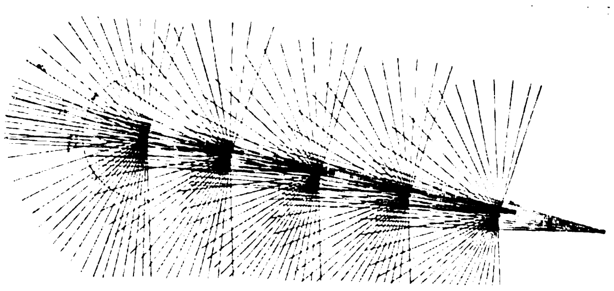
Die Fabrik hat immer einen beſonderen Nachdruck auf Fortſchritte im Munitionsweſen gelegt; ihre Beſtrebungen haben manchen Erfolg zu verzeichnen.

Es ſind Geſchoſſe und Metallkartuſchen für alle Kaliber — vom Gewehr- bis zu den größten Schiffskalibern — ebenſo Zündungen aller Art hergeſtellt worden. Die Lieferung großer Munitionsmengen gab Anlaß zur Sammlung neuer Erfahrungen.

Näherer Erwähnung bedarf zunächſt das Briſanzſchrapnell, dem eine weitgehende Bedeutung beigemeſſen werden muß, weil es ſich als Einheitsgeſchoß für die Feldflachbahn- wie die Steilbahngeſchütze eignet und überdies auch in ſchweren Kalibern gute Dienſte leiſtet. Um den an ſie herantretenden taktiſchen Forderungen gerecht werden zu können, wird von den geſamten Feldartillerien die Ausrüſtung mit einem Einheitsgeſchoß angeſtrebt. Daß dieſes Problem durch das Briſanzſchrapnell in glücklicher Weiſe gelöſt worden iſt, haben zahlreiche Verſuche ſowie die Einführung dieſes Geſchoſſes in mehreren Artillerien bewieſen.


Kartuſchhülſen.

Die Brauchbarkeit des Briſanzſchrapnells gründet ſich auf ſeine Verwendbarkeit gegen alle feldmäßigen Ziele. Das Geſchoß übertrifft im Aufſchlagſchießen die Sprenggranate an Wirkung. Der Schrapnellſchuß wird in ſchießtechniſcher Beziehung erleichtert und ſeine Wirkung verſchärft, weil der im Schrapnellſprengpunkt ſich löſende und weiterfliegende Geſchoßkopf als beobachtungsfähige Briſanzgranate wirkt. Zum Beſchießen von Zielen dicht hinter Deckung kann das Briſanzſchrapnell als Briſanzgranate im Brennzünderfeuer Verwendung finden. Endlich wirkt das Briſanzſchrapnell in Nullſtellung verſchoſſen, nicht nur durch die Kugelfüllung, ſondern in erheblichem Maße durch den Geſchoßkopf im Aufſchlag. Die Beobachtungsfähigkeit des Geſchoſſes iſt gut und es beſitzt neben der phyſiſchen eine ſtarke moraliſche Wirkung.

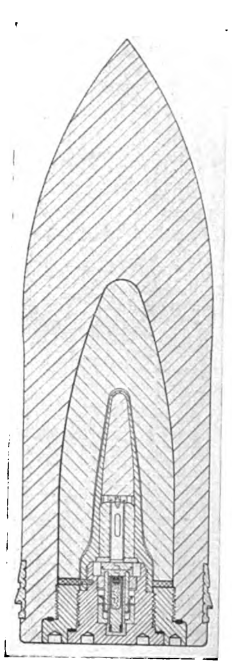

Wirkungsbereich einer Gruppe von 5 Ballon-Briſanzſchrapnells.

Ferner müſſen als bemerkenswert die Kopf- und Bodenzünder der Fabrik mit Sprengkapſelſicherung hervorgehoben werden.

Bei Verwendung der mit briſanten Stoffen hochprozentig geladenen Geſchoſſe knüpft ſich ein weitgehendes Intereſſe an ihre Rohrſicherheit. Sie muß auch für den Fall gewährleiſtet ſein, daß die Sprengkapſel durch die Erſchütterung des Initialſtoßes im Rohr detonieren ſollte — was zwar bei ſorgfältiger Fabrikation der Sprengkapſel höchſt ſelten, aber doch niemals ganz ausgeſchloſſen ſein wird.

Die Fortpflanzung der Detonation der Sprengkapſel auf den Zünder und damit auf das Geſchoß, wird bei Kopfzündern dadurch unmöglich gemacht, daß die Sprengkapſel in eine ſprengſichere Stahlkammer eingeſchloſſen und von der Zündladung getrennt iſt.

Die Trennung von der, unter der Sprengkapſel liegenden Zündladung wird durch deren Feſthaltung in ihrer Lage vermittelſt der beiden Rohrſicherungspulverkörner bewirkt. Erſt wenn dieſe abgebrannt ſind, was nach einer Flugweite des Geſchoſſes von etwa 150 m erfolgt iſt, kann die Zündladung durch die unter ihr liegende Feder vorgeſchoben und mit der Sprengkapſel in Verbindung gebracht werden. Der Geſchoßaufſchlag bewirkt dann die Detonation. Die Detonation der Sprengkapſel im Rohr aber kann nicht zur Beſchädigung des Rohres, ſondern nur zu einem Blindgänger führen.


Bodenzünder mit Sprengkapſelſicherung.

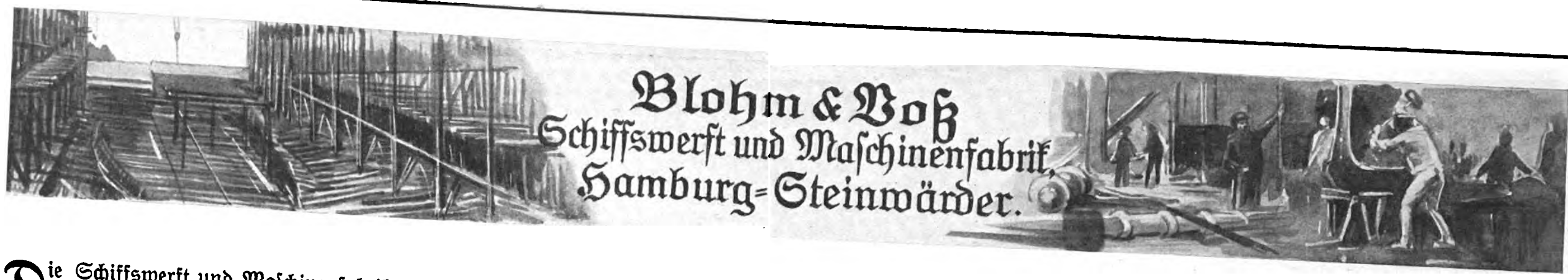
Bei dem **Bodenzünder** iſt die Sprengkapſelſicherung nach demſelben Prinzip, wenn auch unter verſchiedener Anordnung durchgeführt. Auch hier liegt die Sprengkapſel in einer ſprengſicheren Kammer und iſt von der Zündladung getrennt. Mit ihr kann die Sprengkapſel erſt in Verbindung treten, nachdem durch Einwirkung des Initialſtoßes und der Rotation des Geſchoſſes der bis dahin verſchloſſene Weg für die Sprengkapſel frei gemacht wird. Sie fliegt dann beim Aufſchlag des Geſchoſſes vor und wird durch die vorne im Zünder angebrachte Nadel zur Detonation gebracht.

Die Sicherungsvorkehrungen funktionieren bei beiden Zündern ſo zuverläſſig, daß bei ihrer Verwendung jede Sorge um Rohrdetonierer entfallen kann.

Soviel über Einzelheiten! Betrachtet man die Beſtrebungen der Rheiniſchen Metallwaren- und Maſchinenfabrik auf artilleriſtiſchem Gebiet und ihre Geſamtheit, ſo wird der Eindruck eines unentwegten, unverdroſſenen und energiſchen Strebens nicht zu beſtreiten ſein. Auch iſt nicht zu verkennen, daß die Fabrik ſtets bemüht geweſen iſt, den taktiſchen Bedürfniſſen zu genügen, um damit die beſte Grundlage für die Förderung des Waffenweſens zu gewinnen.

Eine ſolche Vergangenheit berechtigt zu der Hoffnung, daß die Fabrik ihre Leiſtungen und damit die Möglichkeit noch weiter ſteigert, ſich auch an der Ausrüſtung und Kampfbereitſchaft unſerer aufblühenden Marine intenſiv zu beteiligen.

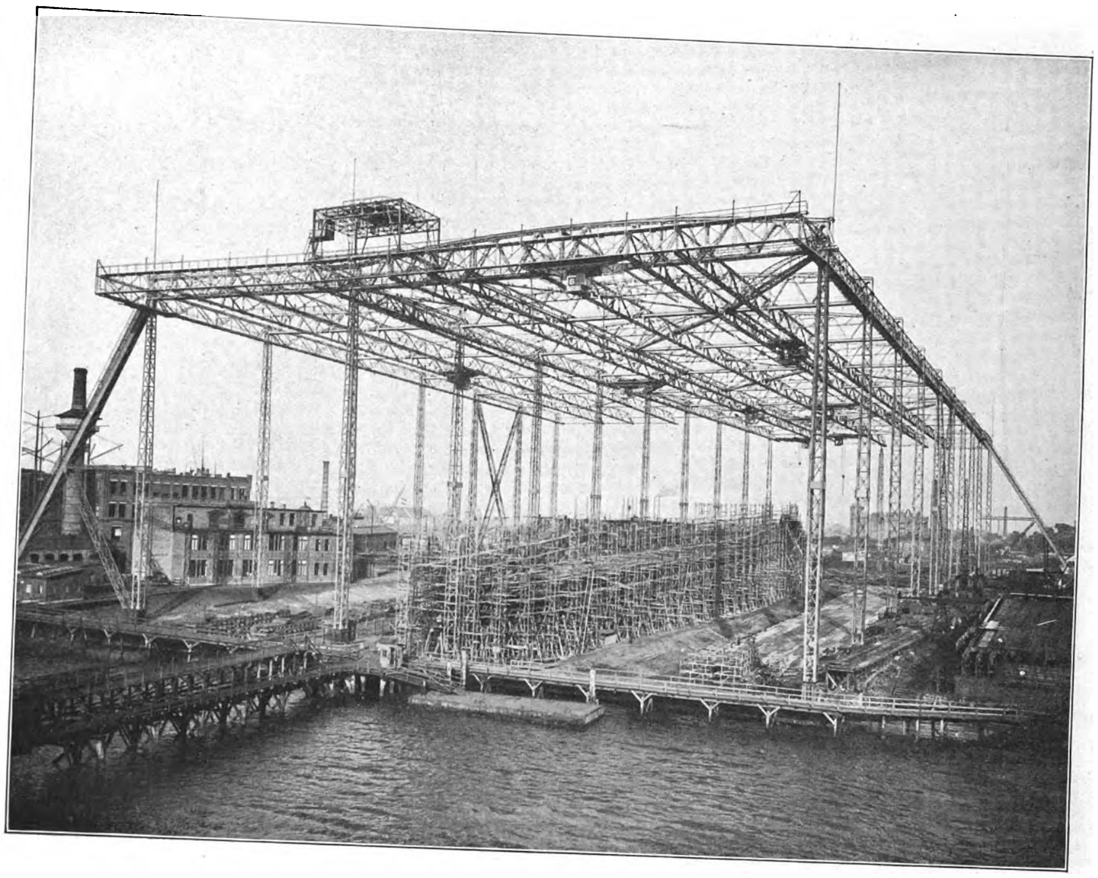
v. Reichenau, Generalleutnant z. D.



Blohm & Voß
Schiffswerft und Maſchinenfabrik Hamburg-Steinwärder.

Die Schiffswerft und Maſchinenfabrik von Blohm & Voß iſt im Jahre 1877 gegründet und beſteht ſeit dem Jahre 1891 in ihrer jetzigen Form als Kommandit-Geſellſchaft auf Aktien.

Bis gegen das Ende der 90er Jahre beſchränkte ſich die Werft, obgleich ſchon damals eine der größten Unternehmungen ihrer Art im Deutſchen Reich, im weſentlichen auf den Handelsſchiffbau. Nachdem jedoch mit der Annahme des Flottengeſetzes von 1900 für den Ausbau der deutſchen Marine ein feſtes Programm geſchaffen worden war, zu deſſen Durchführung die Marineverwaltung der Privatinduſtrie mehr als bisher bedurfte, ſtellten ſich auch Blohm & Voß in den Dienſt der Vervollkommnung unſerer Rüſtung zur See. Bis dahin war der im Jahre 1892 vom Stapel gelaſſene ungeſchützte Kreuzer „Condor“ der einzige Neubau geweſen, den die Werft für die Kaiſerliche Marine geliefert hatte. Nunmehr wurden die zur Aufnahme des Kriegsſchiffbaues im großen Stil nötigen Einrichtungen geſchaffen, die im Laufe weniger Jahre eine Erweiterung des Unternehmens auf mehr als das Doppelte ſeines früheren Umfanges mit ſich gebracht haben.

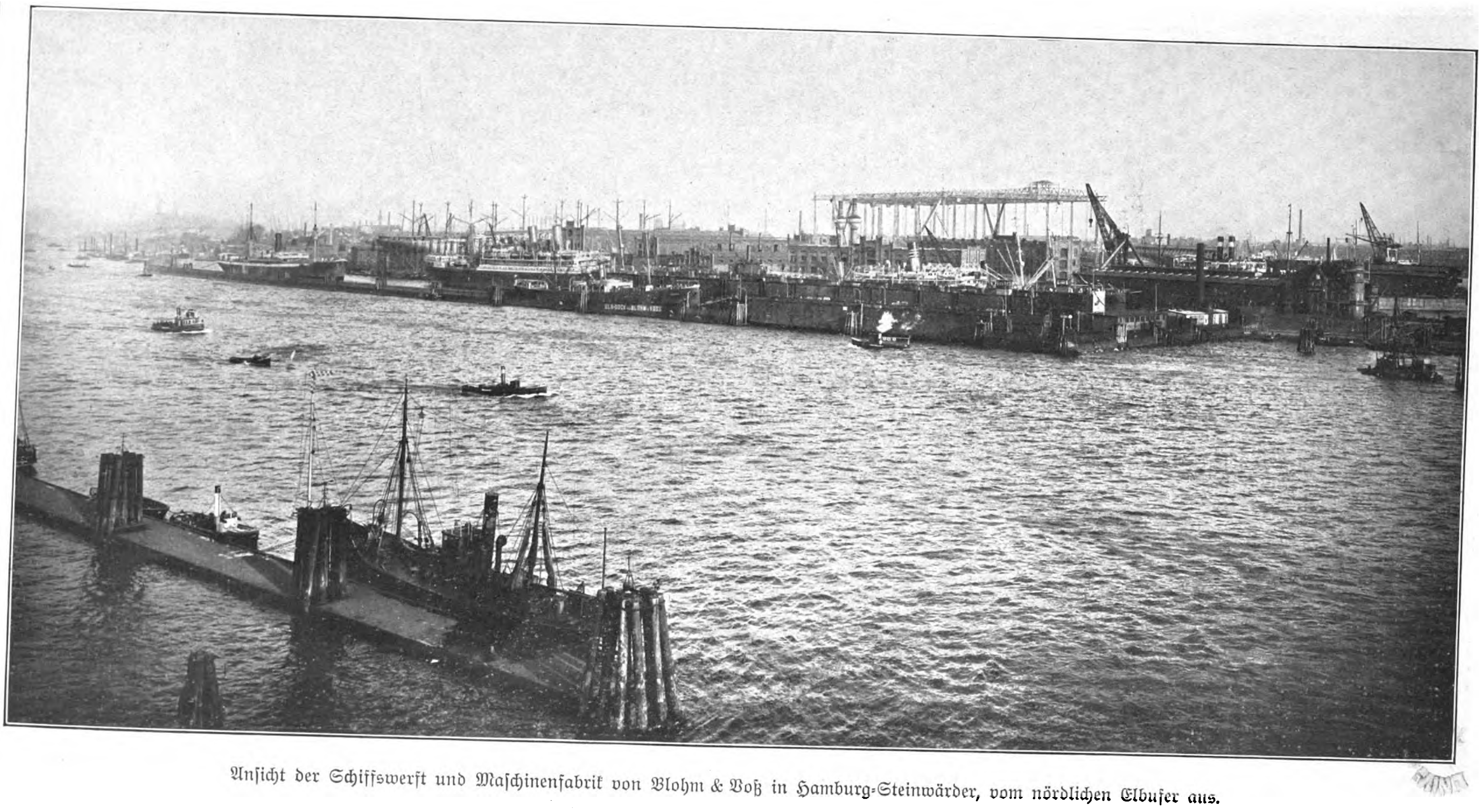


Helgenkran-Anlage über Helgen Nr. 6 bis 8.

Zu den fünf nach der Elbe zu gelegenen Helgen, auf denen Schiffe bis zu 200 Meter Länge gebaut werden konnten, traten ebenſo viele neue am Werfthafen, von denen der letzte noch im Bau iſt. Dieſe Helgen ſind zur Aufnahme der größten Kriegsſchiffe und transatlantiſchen Dampfer (bis zu 320 Meter Länge und 55 Meter Breite) geeignet, und werden überragt durch ein gewaltiges Helgenkrangerüſt, deſſen zahlreiche, in einer Reihe von Fahrbahnen über die ganze Länge der Schiffe laufenden Kräne alles Material ſchnellſtens an Ort und Stelle ſchaffen und dadurch eine früher nicht gekannte Schnelligkeit des Baues ermöglichen. — In zwei großen Schiffbauhallen (je einer für jede Helgengruppe) wird mit Glühöfen, Richtplatten, Schneidemaſchinen, Walzen, Scheren, Hobel- und Bohrmaſchinen neueſter und erprobteſter Konſtruktion das Schiffbau-Material bearbeitet.

Für den Maſchinenbau beſtehen zwei große Fabriken, deren eine hauptſächlich dem Bau von Kolbenmaſchinen, deren andere als Spezialfabrik dem Turbinenbau dient.

Die Turbine nimmt heutzutage unter den Antriebsvorrichtungen für Schiffe von großer Geſchwindigkeit die alleinherrſchende Stellung ein. Durch den Erwerb der Lizenz auf die Herſtellung der Parſons-Turbine in Deutſchland wurde die Verwendung dieſes erſten, an Leiſtungsfähigkeit und Zuverläſſigkeit noch immer unübertroffenen Syſtems im Großſchiffbau unſerer Marine vorbereitet.

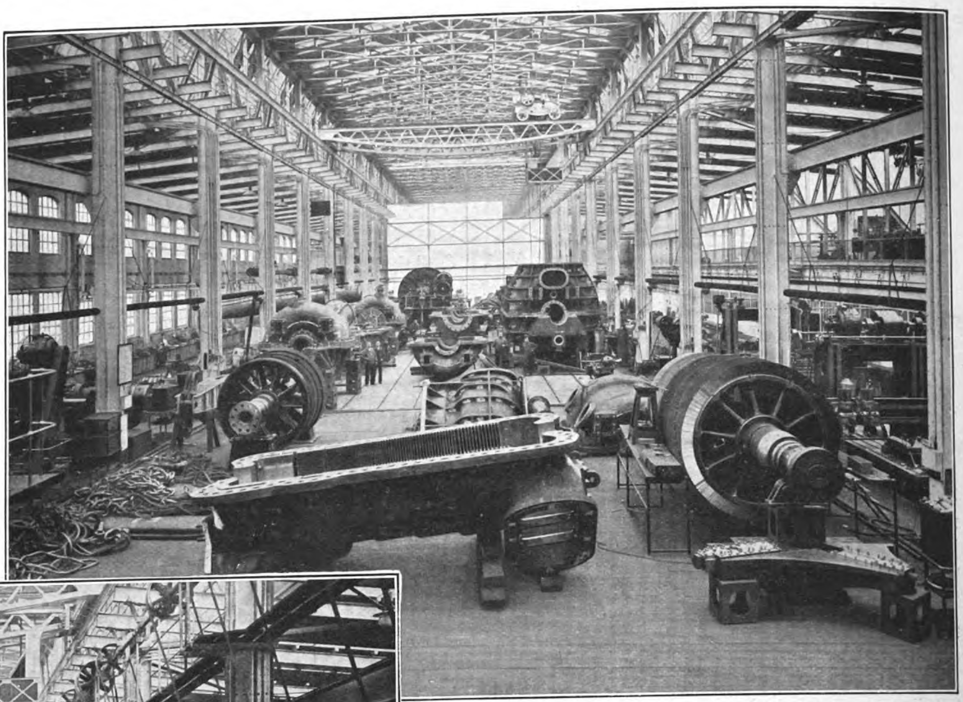


Anſicht der Schiffswerft und Maſchinenfabrik von Blohm & Voß in Hamburg-Steinwärder, vom nördlichen Elbufer aus.

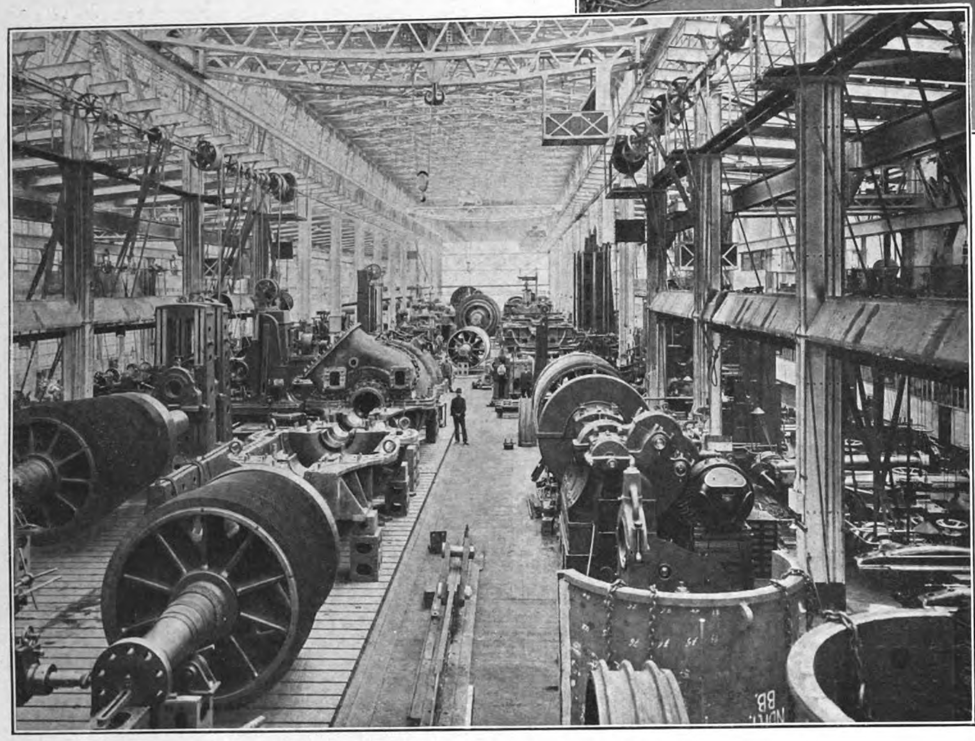
Der kleine Kreuzer „Dresden“, am 5. Oktober 1907 vom Stapel gelaufen, war das erſte von Blohm & Voß für die Kaiſerliche Marine erbaute Fahrzeug mit Turbinenantrieb. Vorher waren in den Jahren 1901 bis 1907 die folgenden, noch mit Kolbenmaſchinen verſehenen Kriegsſchiffe aus der Werft hervorgegangen:

S. M. Linienſchiff „Kaiſer Karl der Große“
S. M. Großer Kreuzer „Friedrich Karl“
S. M. Großer Kreuzer „Yorck“
S. M. Großer Kreuzer „Scharnhorſt“.

Seither hat die Parſons-Turbine durch ihre bekannten Erfolge auf den großen Kreuzern „v. d. Tann“ und „Moltke“ ihre Leiſtungsfähigkeit glänzend erwieſen und wird auch in den noch auf der Werft im Bau befindlichen Großen Kreuzern „Goeben“, „J“ und „K“ das Vertrauen rechtfertigen, das die Marineverwaltung auf ſie geſetzt hat.



Innenanſicht der Turbinenfabrik von Blohm & Voß.



Innenanſicht der Turbinenfabrik von Blohm & Voß.

Die Abbildungen geben ein anſchauliches Bild von dem Umfang und der Einrichtung der Turbinenfabrik mit ihren gewaltigen Bohrwerken, Drehbänken und ſonſtigen Werkzeugmaſchinen und elektriſchen Laufkränen für den Materialtransport.

Von den zwei Keſſelſchmieden dient die eine, jüngere, ebenfalls vorwiegend dem Kriegsſchiffbau, da ſie für die Herſtellung der vornehmlich auf Kriegsſchiffen verwandten Waſſerrohrkeſſel beſtimmt iſt; in der anderen werden die auf Handelsſchiffen bis jetzt faſt ausſchließlich gebrauchten zylindriſchen Keſſel hergeſtellt.

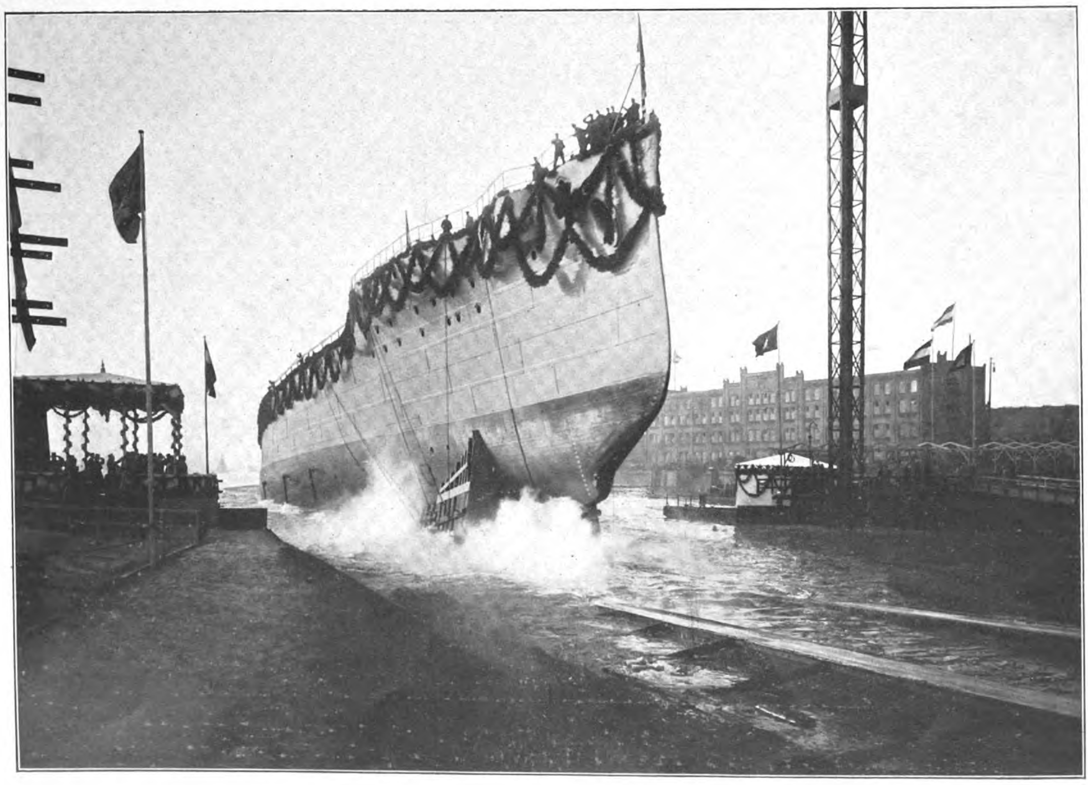
In einer eigenen Gießerei werden die im Schiff- und Maſchinenbau nötigen Bronzeteile, Propellerflügel u. dergl. hergeſtellt; auch eine Klein-Beſſemerei für Stahlguß iſt vorhanden.

Je zwei große Schloſſer- und Tiſchlerwerkſtätten, eine Schiffsſchmiede, Sägewerk, Zimmerei mit Holztrockenanlage, Modelltiſchlerei mit Modellager, Kupferſchmiede, elektriſche Werkſtatt, Maler- und Taklerwerkſtätten, Klempnerwerkſtatt u. a. m. vervollſtändigen den Werkſtättenbetrieb. — Ein über das ganze Werftgebiet ausgedehntes Schienennetz vermittelt mit Hülfe eines großen Wagen- und Lokomotivenparks einen ſchleunigen Materialtransport.

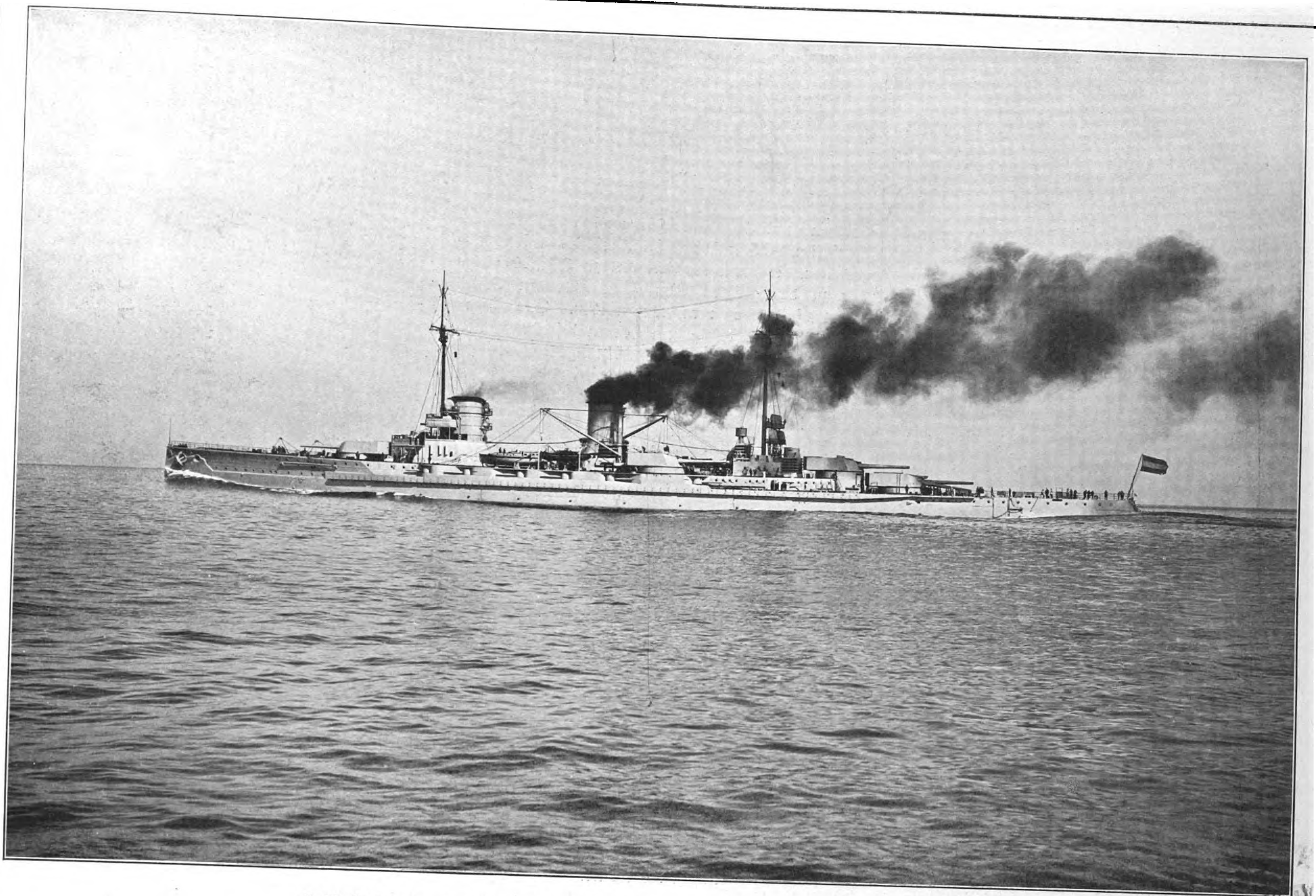
An Kränen ſtehen der Werft außer den in den Werkſtätten befindlichen Laufkränen uſw. zur Verfügung: ein großer Hammer-Wippkran, im Bau an der Südfront der Werft (Kuhwärderhafen), ein Kran von 150 Tonnen Tragfähigkeit und 20 bis 32 Meter Ausladung am Nordufer des Werfthafens, ein 50-Tonnen-Portalkran am Südufer des Werfthafens, ein Scherenkran von 100 Tonnen Tragkraft an der Oſtfront der Werft (Schanzengraben), ferner eine große Anzahl fahrbarer Kräne mit Dampf- oder elektriſchem Antrieb.

Von drei großen, mit Dampfdynamos, Luftkompreſſoren und hydrauliſchen Pumpwerken ausgeſtatteten Kraftzentralen gehen weitverzweigte elektriſche Kabel, hydrauliſche und pneumatiſche Leitungsnetze über das ganze Werk. In einem eigenen Gaswerk wird das in großem Umfange zu Beleuchtungs- und gewerblichen Zwecken im Betriebe verwandte Gas — Waſſerſtoff-, Sauerſtoff-, Waſſer- und Acetylen-Gas — hergeſtellt.

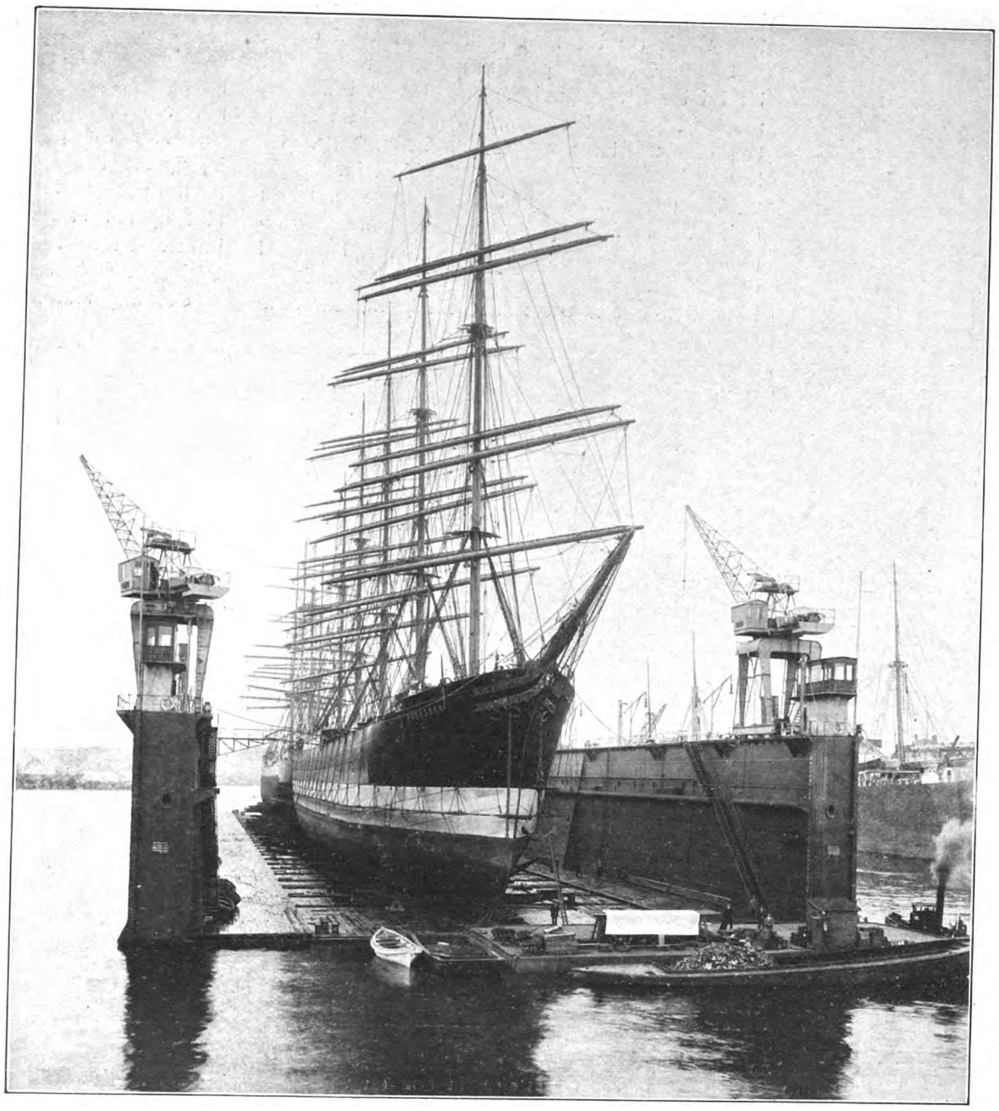
Ein umfangreicher Telephondienſt erleichtert den Verkehr zwiſchen den verſchiedenen Betriebsſtellen und Bureaus.



Stapellauf S. M. S. „v. d. Tann“. (20. März 1909.)



S. M. Großer Kreuzer „Moltke“, der ſchnellſte Panzerkreuzer der Welt. Erbaut von Blohm & Voß.



Schwimmdock Nr. V, 46000 Tonnen Hebefähigkeit. Im Dock: Fünfmaſtſchiff „Preußen“ und Viermaſtbark „Dunſtaffnage“.

Der mit dem Schiffbau ſowohl wie mit dem einen hervorragenden Teil der Geſamttätigkeit einer Schiffswerft ausmachenden Reparaturbetrieb in engem Zuſammenhang ſtehende **Schwimmdockbetrieb** umfaßt mit ſeinen fünf Schwimmdocks von zuſammen mehr als 88000 Tonnen Hebefähigkeit die größte Dockanlage, die ſich in irgend einem Privatwerftbetrieb der Welt vereinigt findet.

Von den fünf Schwimmdocks werden die beiden älteſten durch Dampf, die übrigen durch Elektrizität betrieben. Ihre Hebefähigkeit beträgt: bei

Dock I: 3000 Tonnen,
II: 4700 „
III: 17000 „
IV: 17500 „
V: 46000 „

Das 170 Meter lange Dock III kann durch eine Sektion von Dock IV auf 230 Meter verlängert und ſeine Hebefähigkeit dadurch auf ca. 22500 Tonnen geſteigert werden.

Die Docks III und V ſind im Intereſſe der Landesverteidigung ſo eingerichtet, daß ſie jederzeit an die Elbmündung verlegt und dort für eilige Dockungen, wie ſie im Kriegsfalle vorkommen, benutzt werden können. Sie ſind zu dieſem Zwecke mit eigenen Kraftzentralen, Ankern, Ketten, Spillen uſw. und mit Kraftreſervoirs ausgerüſtet.

Das Werk, das bei ſeiner Gründung im Jahre 1877 einen kleinen Teil der Nordweſtſpitze der Elbinſel Steinwärder einnahm, bedeckt heute eine Fläche von ca. 460 000 Quadratmetern, wovon etwa 360 000 bebaut oder im Betriebe ſind. Dieſes große Areal iſt im Norden und Weſten durch den Elbſtrom und den eigenen Werfthafen, im Süden durch den Kuhwärderhafen, im Oſten durch den Schanzengraben und die Anſchlußgleiſe der Staatsbahn begrenzt.

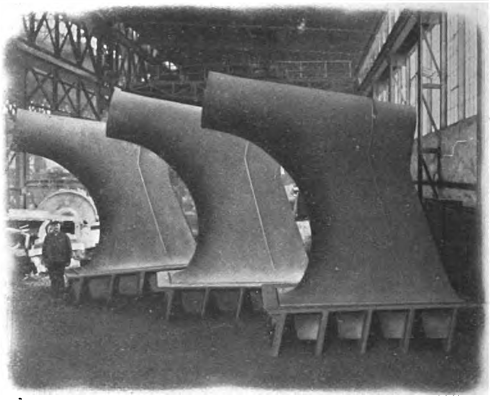
Seine Waſſerfront beträgt über 2,5 Kilometer und der von Weſten her in das Werftgebiet einſchneidende Werfthafen hat bei einem Flächeninhalt von annähernd 40 000 Quadratmetern eine Waſſertiefe von 9, teilweiſe ſogar von 14 Metern.

Die Werft beſchäftigt zur Zeit ca. 8000 Beamte und Arbeiter.

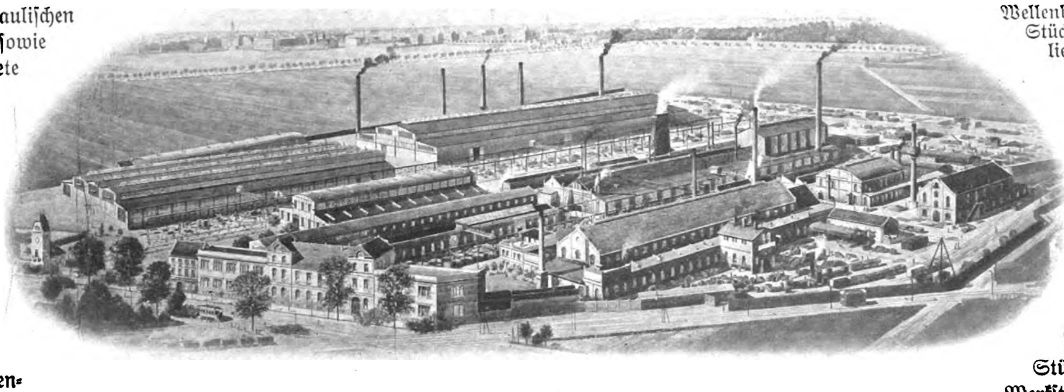
Haniel & Lueg, Maschinenfabrik, Eiſen- und Stahlwerk, Düſſeldorf.

Unter den bedeutendſten Werken, die namentlich auch für Marinelieferungen in Betracht kommen, befindet ſich die Firma Haniel & Lueg, Maſchinenfabrik, Eiſen- und Stahlwerk in Düſſeldorf. Seitdem die Firma im Jahre 1873 gegründet wurde, hat ſich das Werk auffallend raſch entwickelt und umfaßt heute ſechs im großen Maßſtabe angelegte und mit den modernſten Einrichtungen arbeitende Abteilungen: das Stahlwerk, die Eiſengießerei, das Hammer- und Preßwerk, die Maſchinenfabrik und die Röhrengießerei.

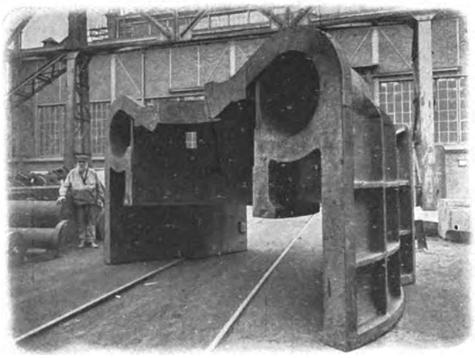
Während beinahe alle größeren Induſtrieunternehmen dieſer Art in Aktiengeſellſchaften umgewandelt wurden, wird das Haniel & Luegſche Werk noch heute als Privatunternehmen weitergeführt. Haniel & Lueg ſind im Bau von Kraftmaſchinen, Pumpen, hydrauliſchen Maſchinen, Walzwerken ſowie auf bergbaulichem Gebiete ſtets mit Erfolg vorgeſchritten und haben eine große Anzahl umfangreicher und in ihrer techniſchen Durchbildung und Ausführung vollkommen moderne Anlagen geliefert, ſo z. B. verdankt auch das bekannte Schiffshebewerk im Dortmund-Ems-Kanal bei Henrichenburg ſein Entſtehen der genannten Firma.



Wellenböcke von 20000 kg pro Stück, aus Stahlformguß geliefert von Haniel & Lueg für die Linienſchiffe der Kaiſerl. deutſchen Marine „Friedrich der Große“ und „Erſatz Hildebrandt“.



Anſicht des Werkes.



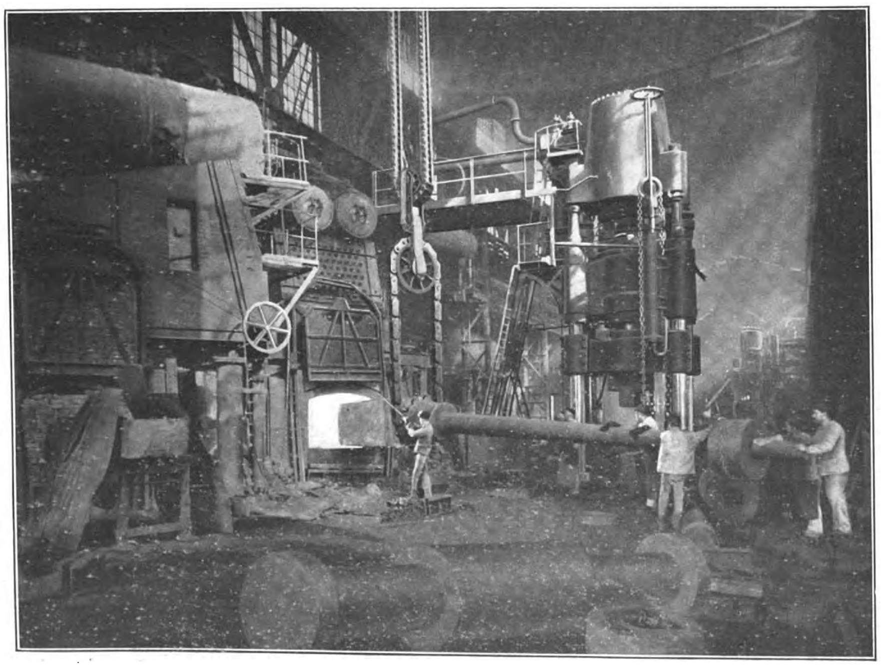
Etwa 18000 kg wiegender von Haniel & Lueg hergeſtellter Teil eines Turbinengehäuſes für den auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg gebauten deutſchen „Großen Kreuzer J“. (Das Geſamtgewicht eines kompletten Turbinengehäuſes beträgt ca. 100000 kg.)

Da dieſe Firma ſeit einer langen Reihe von Jahren eine bedeutende Lieferantin der Kaiſerlichen Marine und auch vieler deutſcher und ausländiſcher Privatwerften für alle größeren Stahlguß- und Schmiedeſtücke iſt, ſo ſind ihre Erzeugniſſe gerade auf dieſem Gebiete von Intereſſe.

Sämtliche Werkſtätten, namentlich die Gießereien, ſind auf das beſte für die Herſtellung großer Stücke für den Schiff- und Schiffsmaſchinenbau eingerichtet und ſtets auf zeitgemäßer Höhe gehalten worden.

Das Stahlwerk hat drei Siemens-Martin-Öfen von 30, 40 und 60 Tonnen Faſſungsvermögen, mehrere große Laufkrane von 75 Tonnen Tragkraft, große Gießgruben, geräumige Trockenkammern und Glühöfen. Hier werden Blöcke in S-M-Flußeiſen, S-M-Stahl und Nickelſtahl bis zu 70000 kg gegoſſen, die dann im Preßwerk zu Schmiedeſtücken bis zu den größten Dimenſionen für den Schiff- und Maſchinenbau verarbeitet werden. Das Gießen der Stahlblöcke erfolgt nach einem beſonderen Verfahren, das Riemerſche Verdichtungsverfahren genannt, durch das nahezu lunkerfreie Blöcke erzielt werden. Dasſelbe beſteht darin, daß nachdem der Stahl in die Kokille gegoſſen iſt, auf die Kokille ein Heizgasbrenner geſetzt wird, um den Stahl oben flüſſig zu erhalten. Da ſich der Block an den Wänden der Kokille zuerſt abkühlt, werden die in der Mitte ſich bildenden offenen Stellen oder Lunker durch den oben flüſſig gehaltenen Stahl ausgefüllt und auf dieſe Weiſe ein bis nach oben dichter Block erzielt.

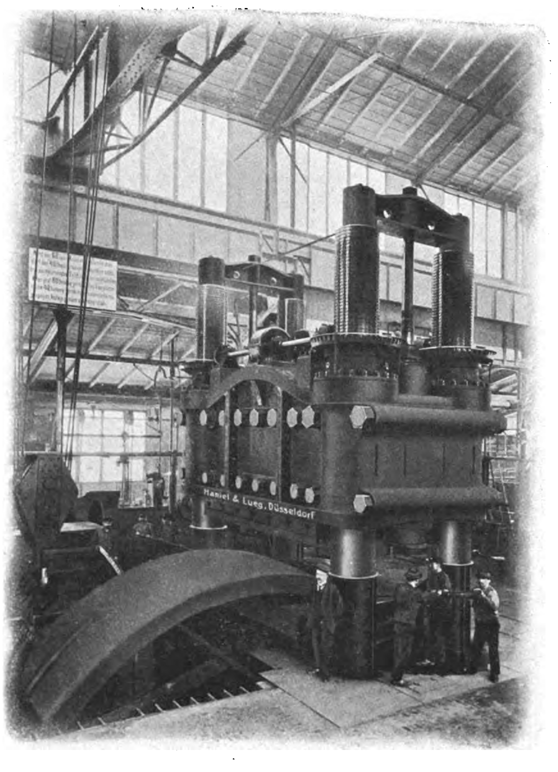
Die im Stahlwerk gegoſſenen Stahlformgußſtücke, die bei der Firma Haniel & Lueg bis zu 60000 kg pro Stück hergeſtellt werden, finden ſowohl im Schiffbau als auch im Maſchinenbau Verwendung. Es handelt ſich hier meiſtens um Wellenblöcke für Schiffe, Vorder- und Hinterſteven, Ruderrahmen uſw., ſoweit dieſe Teile in Stahlformguß und nicht in Schmiedeſtahl verlangt werden. — Außerdem ſtellt das Werk ſämtliche für den Großmaſchinenbau benötigten Stahlformgußſtücke her, wie Maſchinenrahmen, Turbinengehäuſe, Walzwerkgehäuſe uſw. Von beſonderer Bedeutung für die Güte des Stahlguſſes iſt das Ausglühen der Stahlgußſtücke, und wird daher jedes Stück vor dem Verlaſſen der Werkſtatt ausgeglüht, wofür eine Anzahl beſonderer mit Gas geheizter Glühöfen vorhanden iſt. — Da die Lieferungen für die Reichsmarine und für die Schiffsinduſtrie im allgemeinen je nachdem gemäß den Vorſchriften der verſchiedenen Abnahmebehörden wie: der Kaiſerlichen deutſchen Marine, des Germaniſchen Lloyd, des Britiſchen Lloyd, des Bureau Veritas, des Bord of Trade uſw. entſprechen müſſen, iſt für den Stahlgießerei-Ingenieur ein genaues Studium der Zuſammenſetzung des erforderlichen Materials natürlich unerläßlich, weshalb die Firma Haniel & Lueg in Verbindung mit dem Stahlwerk ein zeitgemäß ausgeſtattetes chemiſches Verſuchs-Laboratorium ſowie eine Verſuchs-Abnahmeabteilung unterhält.



Teil der Schmiedewerkſtatt im Haniel & Luegſchen Werke. Das Bild zeigt im Vordergrunde das Einbringen eines Stahlblockes in den Wärmeofen, in dem der Block bis zur Schmiedeglut erhitzt wird. Rechts weiter ſteht eine dampfhydrauliſche Schmiedepreſſe Syſtem Haniel & Lueg von 2500 t Preßdruck, auf der die Stahlblöcke zu Schmiedeſtücken verarbeitet werden. Im Hintergrunde iſt eine zweite dampfhydrauliſche Schmiedepreſſe gleichen Syſtems zu ſehen.

Von nicht minderer Bedeutung iſt die Eiſengießerei, die mit drei Kupolöfen, zahlreichen elektriſch betriebenen Laufkranen von 7500 bis 60000 kg Tragkraft, ſowie einer großen Anzahl Trockenkammern und Gießgruben ausgerüſtet iſt. Hier werden Maſchinen- und andere Gußſtücke bis zu einem Gewicht von 50000 kg pro Stück, wie Pumpengehäuſe, Seilſcheiben, Schwungräder, Walzenſtänder uſw. hergeſtellt.

Außerordentlich nützlich für die Herſtellung großer Schmiedeſtücke, alſo auch allgemein fördernd für die Schiffbauinduſtrie war in den letzten Jahren die Anwendung der dampfhydrauliſchen Schmiedepreſſe, deren Haniel & Lueg in ihrem Preßwerk drei Stück aufgeſtellt haben, und zwar für Preßdrücke von 2500 t, 1800 t und 500 t. Eine vierte dampfhydrauliſche Preſſe von 4000 t Preßdruck, die beſonders zum Ausſchmieden von größeren Turbinenſcheiben und Turbinentrommeln, ſowie ſonſtigen größeren Hohlkörpern dienen ſoll, befindet ſich z. Zt. in Aufſtellung. Dieſe dampfhydrauliſchen Preſſen werden von



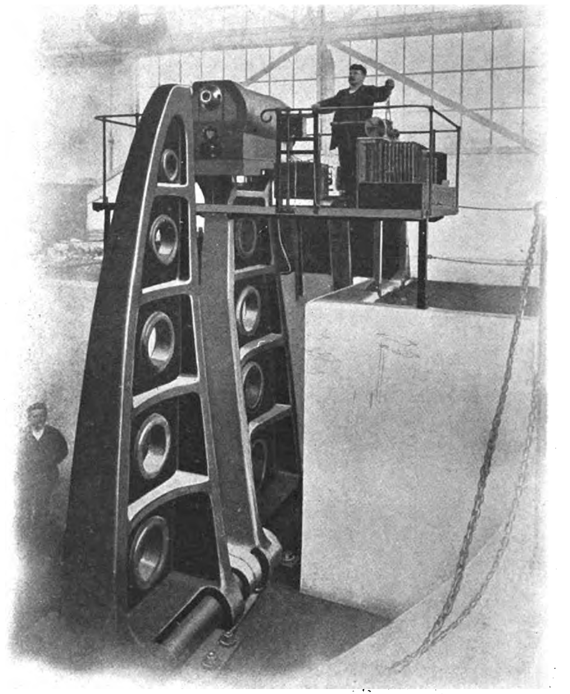
Von Haniel & Lueg gebaute dampfhydrauliſche Panzerplatten-Biege- und Richtpreſſe, die einen Preßdruck bis zu 12500000 kg ausüben kann. Auf dieſer Preſſe werden Panzerplatten von 30—35 cm Dicke gebogen und gerichtet.

Haniel & Lueg als Spezialität nach deren eigenem Syſtem und in ihren eigenen Werkſtätten gebaut. In dem Preßwerk, das mit einem Hammerwerk mit acht ſchweren und mittleren Dampfhämmern und ſiebzehn Schweiß- und Glühöfen zuſammenhängt, werden die aus der Stahlgießerei kommenden Blöcke zu Schmiedeſtücken, wie ſie im Schiff- und Maſchinenbau verwendet werden, verarbeitet, und zwar zu: Kurbelwellen, Schiffswellen, Ruderrahmen, Steven uſw. Auch hier verlaſſen die Schmiedeſtücke die Werkſtatt nur, nachdem ſie in den Glühöfen ſorgfältig ausgeglüht worden ſind.

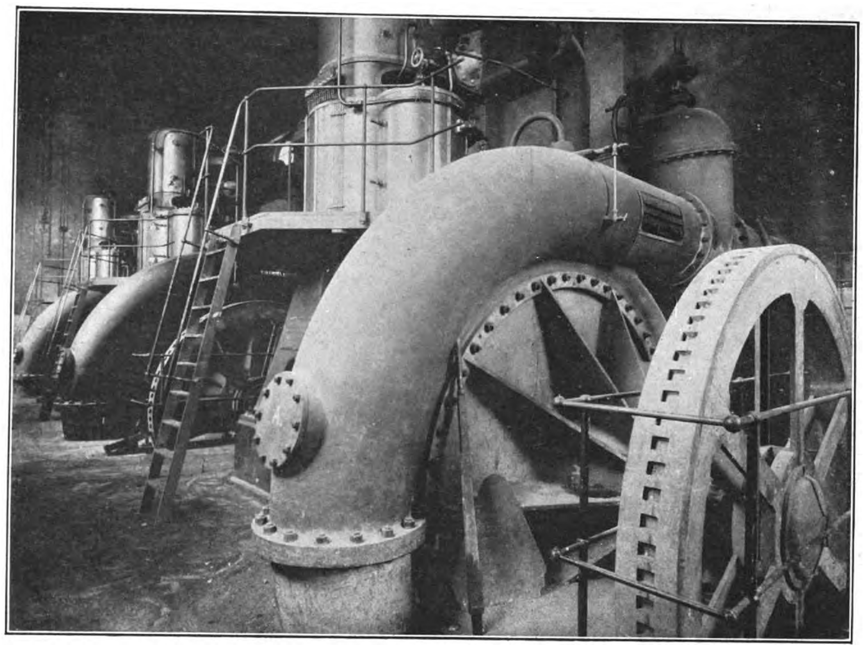
Von den Spezialitäten der Haniel & Luegſchen Maſchinenfabrik möchten wir vor allem die dampfhydrauliſchen und hydrauliſchen Preſſen hervorheben, deren Konſtruktion Haniel & Lueg zu einer ausgezeichneten Vollkommenheit gebracht haben. Die Überlegenheit der Schmiedepreſſe gegenüber der Formgebung durch Dampfhämmer iſt ſeit langem erwieſen. Der langſame ſtetige Druck der dampfhydrauliſchen Preſſe wirkt nicht bloß wie bei der ſtoßweiſen Bearbeitung mit dem Hammer auf die Oberfläche des Materials, ſondern ermöglicht eine Durchdringung aller Teile der Maſſe. Die Preſſe arbeitet auch ſchneller und rationeller als der Hammer, da die zum Preſſen erforderliche Kraft leichter reguliert und ergiebiger ausgenutzt werden kann. Auch werden bei den Schmiedepreſſen die ſtarken Erſchütterungen vermieden. Die dampfhydrauliſche Preſſe der Firma Haniel & Lueg iſt inbezug auf Genauigkeit und Güte der Arbeit, wie infolge Anordnung und bequeme Bedienung und billigen Betrieb unübertroffen und hat ſich demzufolge einen Weltruf erworben. Haniel & Lueg bauen ihre Preſſen für jeden gewünſchten Preßdruck ſowie für alle Preß-, Schmiede- und Kümpelarbeiten. Eine von dieſer Firma vor kurzem gebaute dampfhydrauliſche Preſſe von 12500000 kg Preßdruck iſt oben links wiedergegeben.

Dieſe Preſſe iſt zum Biegen und Richten von Panzerplatten von 30 bis 35 cm Dicke beſtimmt und iſt imſtande, einen Preßdruck von 12500000 kg auf die Panzerplatte auszuüben. Die Bedienung einer ſolchen Preſſe iſt ſehr einfach und kann die Steuerung von einem einzigen Mann gehandhabt werden. — Nicht nur die meiſten deutſchen Werften, Kanonen- und Geſchoßfabriken haben die dampfhydrauliſchen Preſſen von Haniel & Lueg in ihren Werkſtätten aufgeſtellt, ſondern auch im Auslande finden dieſe Preſſen Verwendung.

Außer ſonſtigen hydrauliſchen Preſſen, Börtelmaſchinen, Jogglingmaſchinen uſw. bauen Haniel & Lueg hydrauliſche Blechbiegemaſchinen, Nietmaſchinen und hydrauliſche Scheren ſowie andere hydrauliſche Arbeitsmaſchinen, vollſtändige hydrauliſche Anlagen und Teile derſelben, wie Preßpumpen, Akkumulatoren und Rohrleitungen. Auf dieſes Gebiet gehört auch die Ausführung von hydrauliſch bewegten Dreh- und Klappbrücken, wie ſie von dieſer Firma über den Kaiſer-Wilhelm-Kanal und in den Häfen von Stettin, Hamburg, Köln, Krefeld uſw. errichtet wurden.



Haniel & Luegſche hydrauliſche Nietmaſchine von 4,5 m Ausladung und 150 t Preßdruck, zum Nieten von Schiffskeſſeln auf der Schiffswerft von Blohm & Voß in Hamburg.



Haniel & Luegſche Zentrifugal-Pumpmaſchinenanlage mit 4 Zentrifugalpumpen, von einer Geſamtleiſtung von 360 cbm in der Minute auf 17,6 m Förderhöhe.

Große Erfolge erzielte die Firma auch im Bau von Waſſerförderanlagen, namentlich ſolchen, die größere Waſſermengen in kurzer Zeit bewältigen ſollen, ſo z. B. bei Trockendocks, Ent- und Bewäſſerung von Kanälen uſw. —

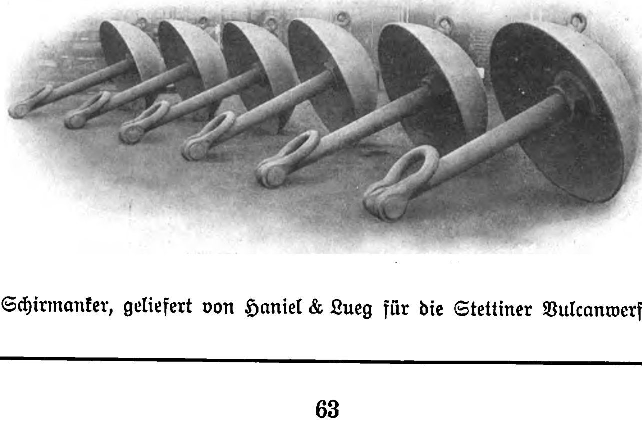
Die Zentrifugalpumpen ſind mit ihrem Antriebsmotor (Dampfmaſchine oder Elektromotor) direkt gekuppelt und haben Haniel & Lueg derartige Pumpen bis zu Leiſtungen von 10 cbm pro Sekunde und 18 m Förderhöhe gebaut. Die von Haniel & Lueg gelieferte Zentrifugalpumpenanlage zum Entleeren der Trockendocks V und VI der Kaiſerlichen Werft in Kiel beſteht aus drei Zentrifugalpumpen, die imſtande ſind, jedes der beiden 60000 bis 65000 cbm faſſenden Docks in 2 Stunden 45 Minuten leer zu pumpen. Die Förderhöhe für dieſe Pumpen ſteigt bis 12 m. Eine ähnliche Zentrifugalpumpenanlage dieſer Firma mit Pumpen von noch größerer Leiſtung befindet ſich im Kaiſerdock in Bremerhaven. Daſelbſt entleeren zwei Zentrifugalpumpen das 77000 cbm faſſende Dock in 2½ Stunden, wobei die zu überwindende Förderhöhe auf 12 m ſteigt. Desgleichen ſind von dieſer Firma die mächtige Zentrifugalpumpenanlage zur Trockenlegung des 50 Millionen cbm faſſenden Salzigen Sees in Oberröblingen ſowie die großen Zentrifugalpumpen zur Speiſung des Dortmund-Ems-Kanal ſeinerzeit geliefert worden. Auch für das Ausland lieferten Haniel & Lueg derartige große Zentrifugal-Pumpanlagen.

Unter den zahlreichen anderen Erzeugniſſen der Maſchinenfabrik ſeien noch erwähnt: Waſſerhaltungspumpen für Bergwerke, Pumpen für Waſſerwerke und andere Zwecke, Groß-Gasmaſchinen eigener Bauart, Gebläſemaſchinen für Hüttenwerke, Groß-Dampfmaſchinen, Walzenſtraßen und Walzwerkanlagen, Werkzeuge für Schachtabteufungen uſw.

In der Rohrgießerei werden nach beſonderem Verfahren gußeiſerne Muffen- und Flanſchenrohre ſowie Hochdruckrohre bis 90 Atmoſphären Betriebsdruck und 625 mm lichte Weite hergeſtellt. Desgleichen Rohrformſtücke und ſonſtige Kanaliſationsgegenſtände.

Eine beſondere Abteilung für Schachtbau beſchäftigt ſich mit der Herſtellung von Schächten nach verſchiedenen modernſten Verfahren.

Bei einer Arbeiterzahl von 2000 Mann beträgt die Jahresproduktion an Maſchinen und anderen Eiſen- und Stahlerzeugniſſen 60000 bis 70000 t.



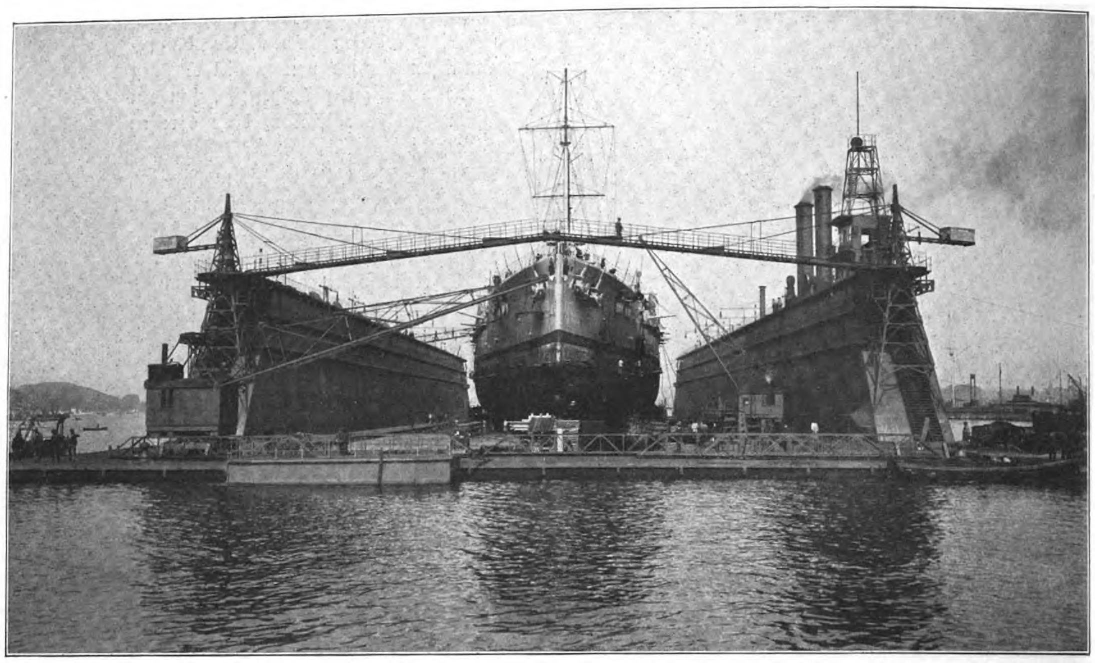
Schirmanker, geliefert von Haniel & Lueg für die Stettiner Vulcanwerft.

Howaldtswerke Kiel.

Der Beſucher Kiels, welcher aus dem Düſternbrooker Gehölz heraustritt und die große Strandpromenade Kiels entlang wandert, erblickt am gegenüberliegenden Ufer eine große induſtrielle Anlage, an deſſen äußerſter Spitze ſich ein rieſiger Kran erhebt.

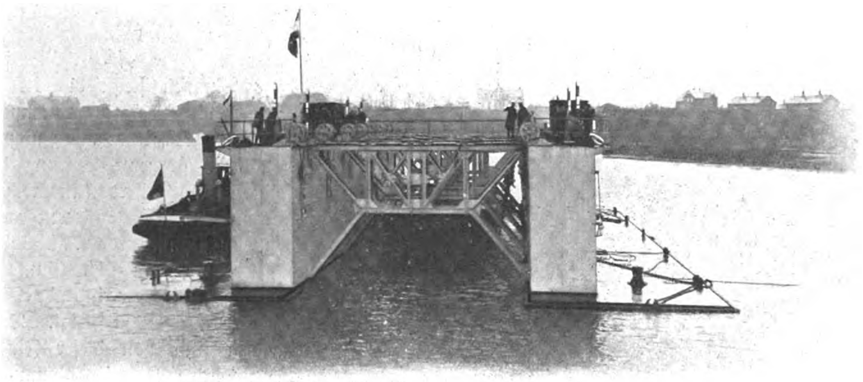
Dort, wo noch vor 35 Jahren der Pflug des Landmanns die Furchen zog, befinden ſich heute die ausgedehnten Werftanlagen der Howaldtswerke, welche 4000 Arbeitern und mehr als 300 Beamten Beſchäftigung geben.

In den ſiebziger Jahren wurde an dieſer Stelle eine kleine Werftanlage geſchaffen, die ſich zu dem heutigen Umfange entwickelt hat. Hand in Hand mit dieſer Werft arbeitete die Maſchinenfabrik von Schweffel & Howaldt, welche damals noch in der Stadt Kiel ſelbſt lag. Dieſe Maſchinenfabrik war ſchon lange Jahre im Holſtenlande und über deſſen Grenzen weit hinaus bekannt durch ihre Erzeugniſſe und lieferte bereits im Befreiungskriege 1848/1850 Kriegsbedarf und Munitionsteile. Im Jahre 1849 wurde von dieſer Firma bereits das erſte Dampfkanonenboot „Von der Tann“ erbaut.



40000 Tonnen Schwimmdock, mit einem eingedockten Dreadnought, erbaut für die Kaiſerliche Werft in Kiel.

An dieſer Stelle muß auch das erſte Unterſeeboot von Bauer Erwähnung finden, welches bei ſeinen allzukühnen Verſuchen verunglückte, ſpäter gelegentlich des Ausbaues der Kaiſerlichen Werft wieder gehoben wurde und noch heute im Muſeum für Meereskunde in Berlin zu ſehen iſt.

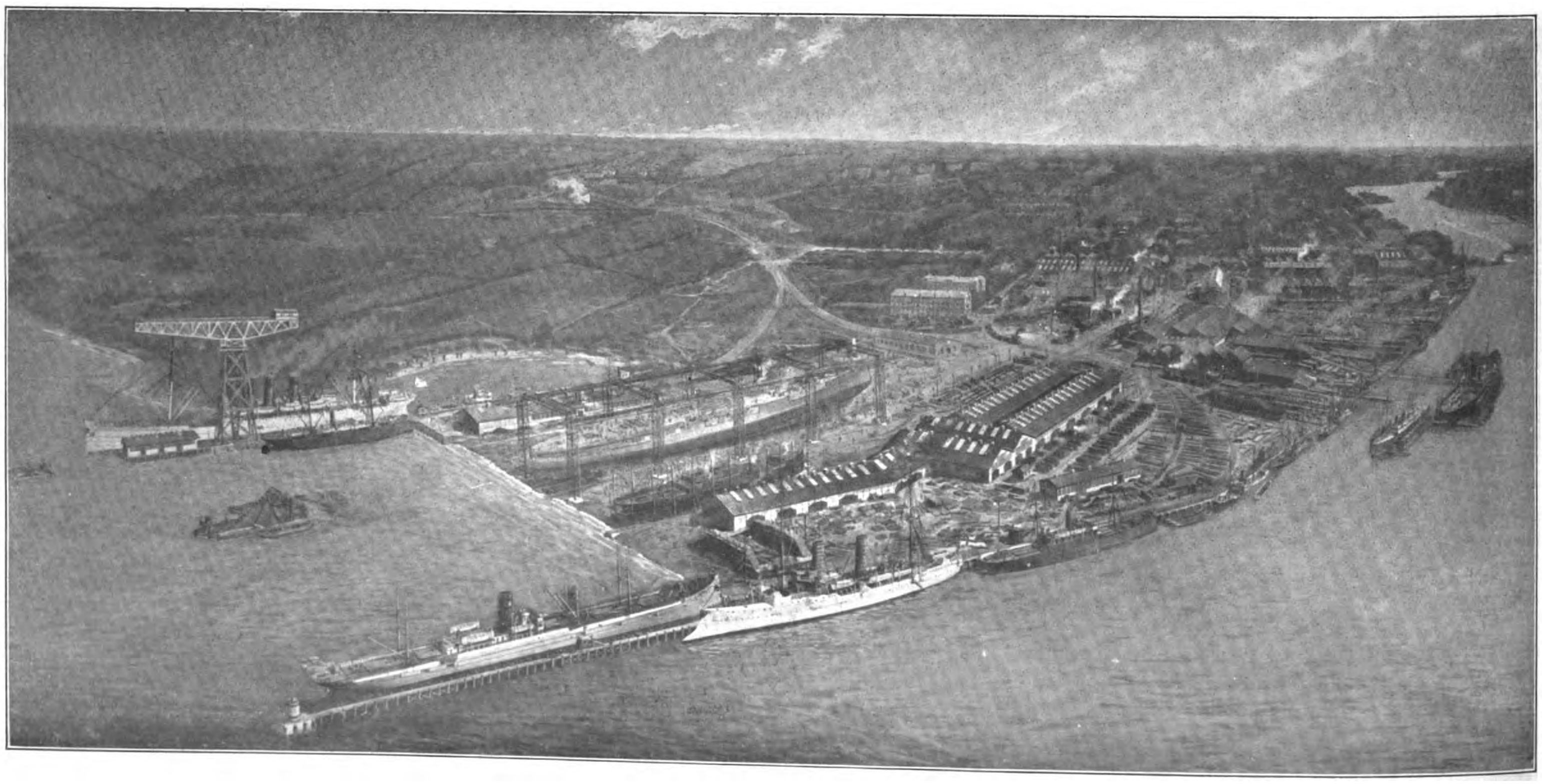


Bergungsdock für den Kaiſer-Wilhelm-Kanal.

Dieſe Maſchinenfabrik von Schweffel & Howaldt wurde Anfang der achtziger Jahre auf das Werftgebiet verlegt, mit derſelben ſpäter vereinigt und gleichzeitig unter dem Namen Howaldtswerke in eine Aktiengeſellſchaft umgewandelt.

Die Zahl der von der Werft gebauten Fahrzeuge hat bis zum heutigen Tage die ſtattliche Ziffer von nahezu 600 erreicht. Es befinden ſich darunter zahlreiche Fracht- und Paſſagierdampfer, viele Dienſtſchiffe für Zoll- und andere Behörden, Bagger- und Kriegsſchiffe. Die Entwicklung der Handelsflotte, die durch die ſich immer weiter ausdehnenden Handelsbeziehungen bedingt wurde, zwang auch die Werften zu Vergrößerungen, und ſo konnten auch die Howaldtswerke nicht zurückſtehen und haben ſich ebenfalls den erhöhten Anforderungen angepaßt.

Von Stufe zu Stufe entwickelte ſich immer mehr der Großſchiffbau, und ſo nahmen auch die Howaldtswerke der Zeitſtrömung folgend ihre Erweiterungen vor, ſodaß ſie mit in die



Geſamtanſicht der Howaldtswerke in Kiel. Aus der Vogelſchau.

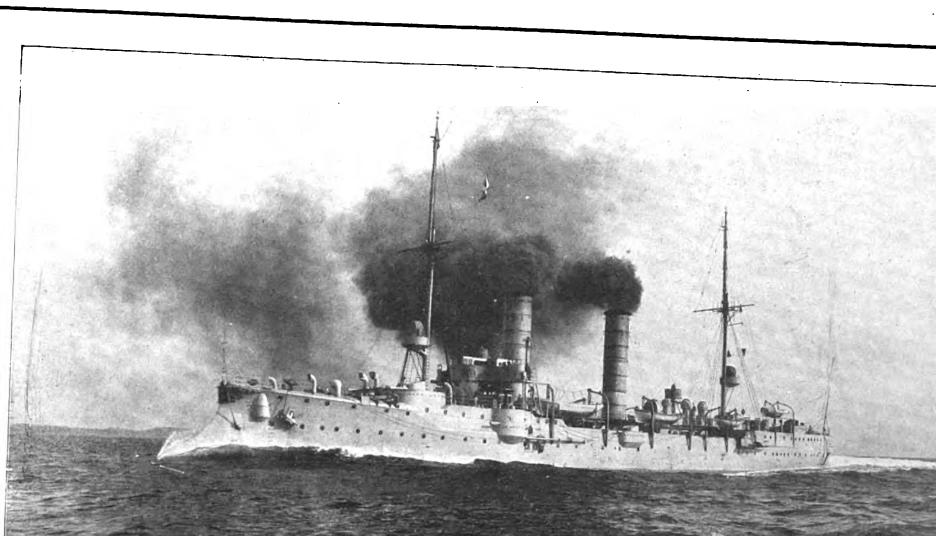
Reihe derjenigen Werften eintraten, die den Großſchiffbau betreiben konnten. Hatten die Werke bereits im Handelsſchiffbau dieſe Stufe erreicht, ſo mußte es nun ihr Beſtreben ſein, auch im Kriegsſchiffbau mit in die erſte Reihe geſtellt zu werden.

Die Erweiterung gab ſich durch die Veränderung des äußeren Bildes zu erkennen, durch die Errichtung eines Rieſenkrans von 150 Tonnen Tragfähigkeit und einer 160 m langen und 30 m hohen Helling ſowie der umliegenden Werkſtätten für den Schiffbau, die mit den neueſten und größten Maſchinen für die Blechbearbeitung ausgerüſtet wurden, um den erhöhten Anſprüchen genügen zu können.

Nachdem die Werke ſchon mehrere Kriegsfahrzeuge für ausländiſche Marinen gebaut hatten — es ſeien hier erwähnt:

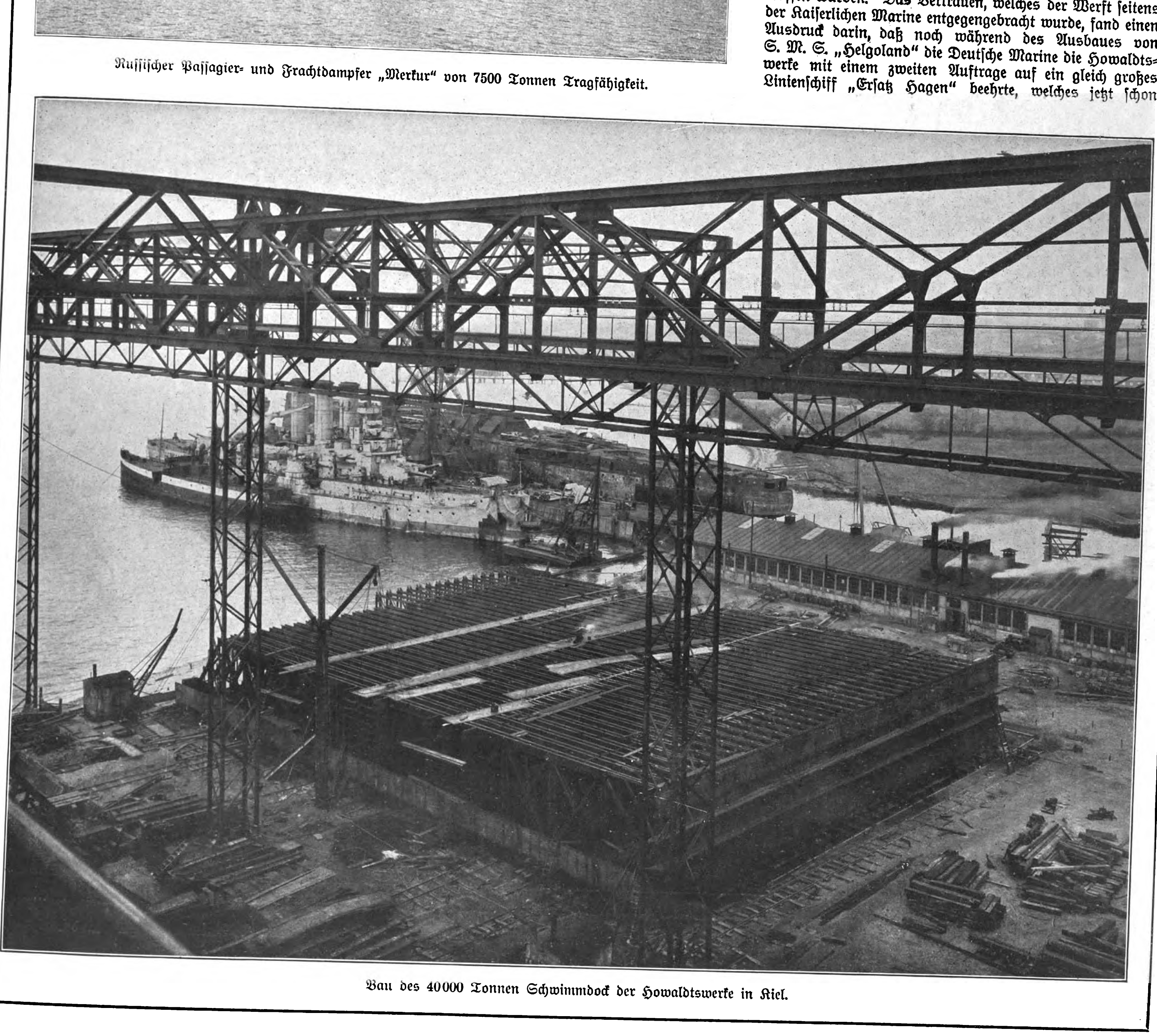
Kreuzer „Lima“ im Jahre 1881 für Peru,
„ „Topeca“ „ „ 1881 „ U. S. Amerika,
„ „Nan Thin“ „ „ 1884 „ China,
„ „Nan Shui“ „ „ 1884 „ China —

wurde denſelben als erſter größerer Bau im Jahre 1903 von der Kaiſerlichen Deutſchen Marine der kleine Kreuzer „Undine“ übertragen. Die Howaldtswerke hatten mit Ablieferung dieſes Schiffes ihre Leiſtungsfähigkeit im deutſchen Kriegsſchiffbau bewieſen, ſo daß ſie auch für die größeren Typen der Kriegsſchiffe von der Kaiſerlichen Marine in Betracht gezogen wurden. Im Jahre 1908 wurde den Werken, nachdem ſie in der Zwiſchenzeit einige kleinere Fahrzeuge für die Marine erbaut hatten, der Auftrag auf das Linienſchiff „Helgoland“ zuteil. Die Werke haben die ihnen hierdurch geſtellte Aufgabe in glänzender Weiſe gelöſt. Das Linienſchiff „Helgoland“ iſt in die Zahl der Dreadnoughts der Kaiſerl. Deutſchen Marine eingereiht worden, nachdem die geſtellten Bedingungen nicht nur erfüllt, ſondern noch übertroffen wurden. Das Vertrauen, welches der Werft ſeitens der Kaiſerlichen Marine entgegengebracht wurde, fand einen Ausdruck darin, daß noch während des Ausbaues von S. M. S. „Helgoland“ die Deutſche Marine die Howaldtswerke mit einem zweiten Auftrage auf ein gleich großes Linienſchiff „Erſatz Hagen“ beehrte, welches jetzt ſchon

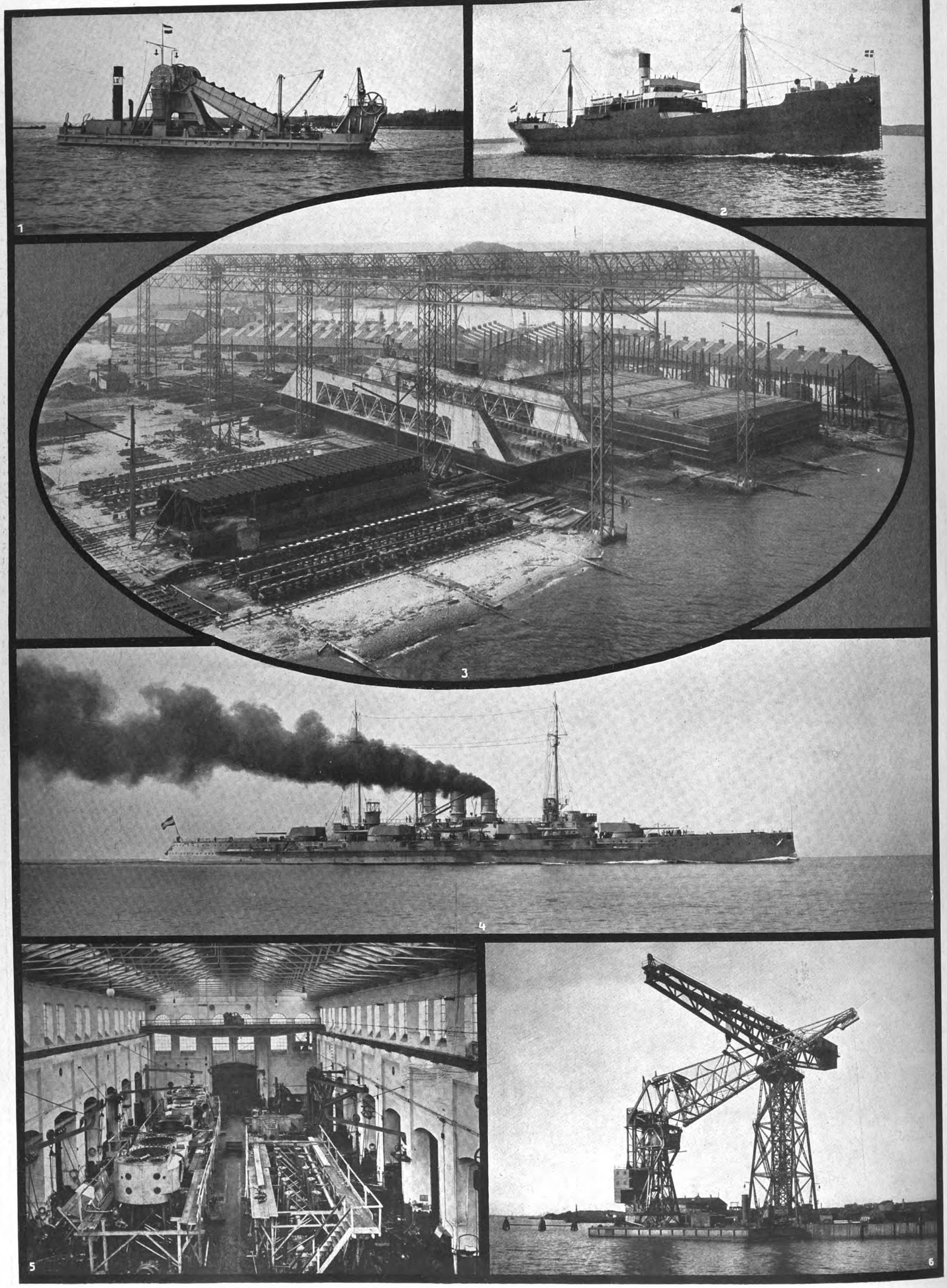


Kleiner Kreuzer „Undine“ für die Deutſche Marine. Erbaut von den Howaldtswerken in Kiel.

Ruſſiſcher Paſſagier- und Frachtdampfer „Merkur“ von 7500 Tonnen Tragfähigkeit.



Bau des 40000 Tonnen Schwimmdock der Howaldtswerke in Kiel.



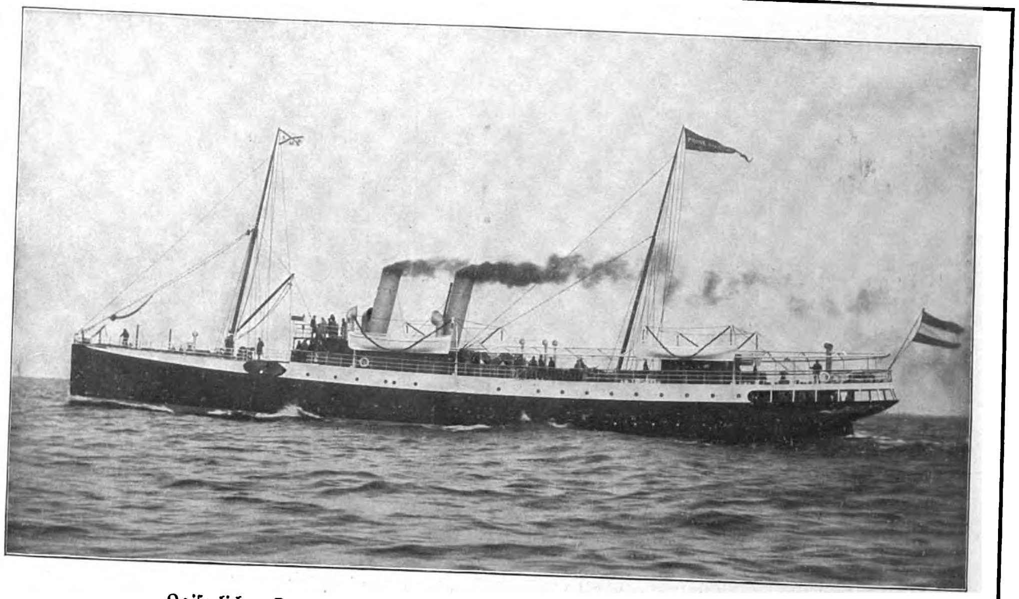
Von den Howaldtswerken in Kiel: 1. Eimerbagger. 2. Däniſcher Frachtdampfer. 3. Bau von Schwimmdocks. 4. Linienſchiff „Helgoland“. 5. Blick in die Maſchinenfabrik der Howaldtswerke. 6. Bau des 150-Tonnen Schwimmkran, für die Kaiſerliche Werft in Kiel.

ſoweit vorangeſchritten iſt, daß ſein Stapellauf in Kürze ſtattfinden kann. Aus den diesjährigen Vergebungen der deutſchen Marine iſt wiederum der Bau des kleinen Kreuzers „Erſatz Geier“ den Howaldtswerken übertragen worden, ſodaß die letzten Jahre eine ununterbrochene Kette von Beſtellungen an Kriegsſchiffen der deutſchen Marine an die Howaldtswerke bilden.

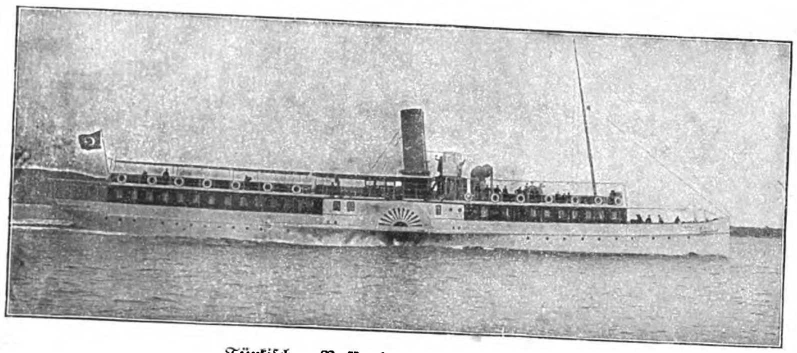
Neben dem Kriegsſchiffbau wurden auch mehrere andere Spezialbauten für die Kaiſerliche Marine erledigt. Außer verſchiedenen Schwimmkränen iſt das bekannte Unterſeeboots-Bergungsfahrzeug „Vulcan“ auf den Howaldtwerken erbaut worden. Dieſes Schiff bildet einen ganz neuen Typ von Fahrzeugen, der durch den Ausbau der Unterſeebootsflotte bedingt war. Die verſchiedenſten Hebeverſuche haben die volle Leiſtungsfähigkeit dieſes Fahrzeuges und ſeine zweckentſprechende Einrichtung dargetan.

Auch das bekannte Südpolarſchiff „Gauß“, welches der Südpolexpedition von 1901 diente, iſt ein Erzeugnis der Howaldtswerke, und hat ſich das Schiff auf der Expedition aufs beſte bewährt.

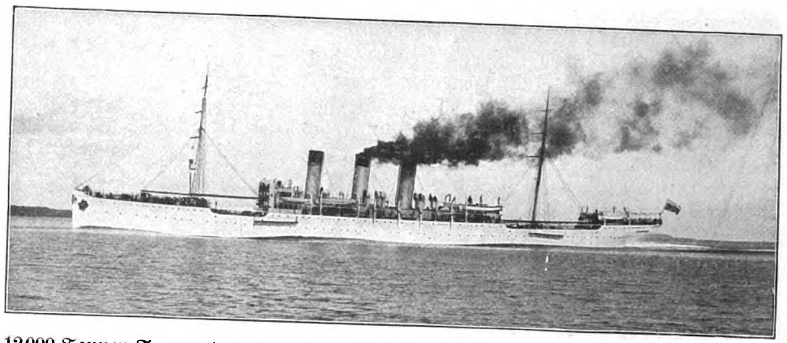
Als weiterer Zweig möge der Bau vom Schwimmdocks genannt werden, der ſchon ſeit langen Jahren betrieben worden iſt und heute ſich zu einer Spezialabteilung der Howaldtswerke entwickelt hat. Verſchiedene von dieſen Bauten ſind bildlich dargeſtellt.



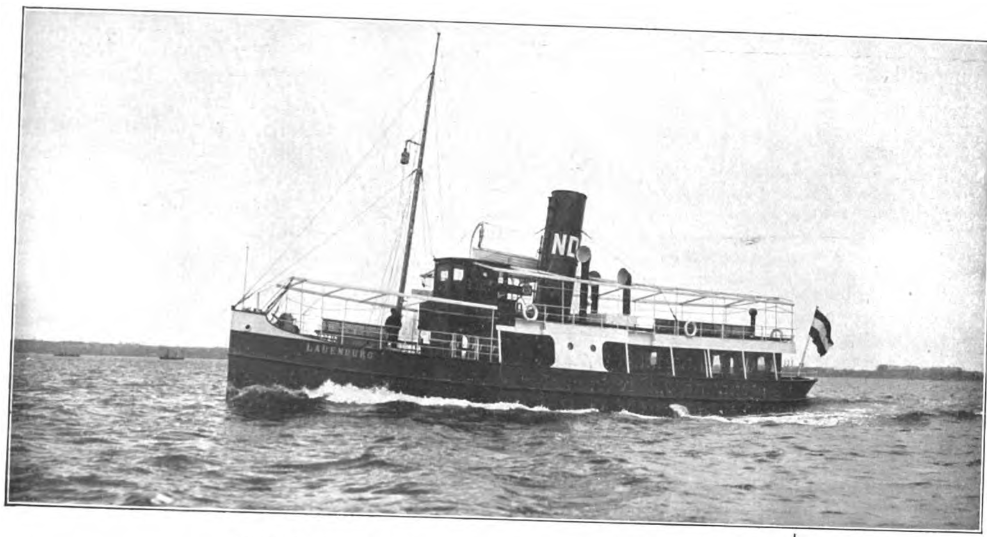
Kaiſerlicher Deutſcher Poſt- und Paſſagierdampfer „Prinz Sigismund“.



Türkiſcher Paſſagierdampfer „Basra“.



12000 Tonnen Truppentransport- und Schulſchiff „Okean“ für die Kaiſerl. Ruſſ. Marine.



Paſſagierdampfer „Lauenburg“.

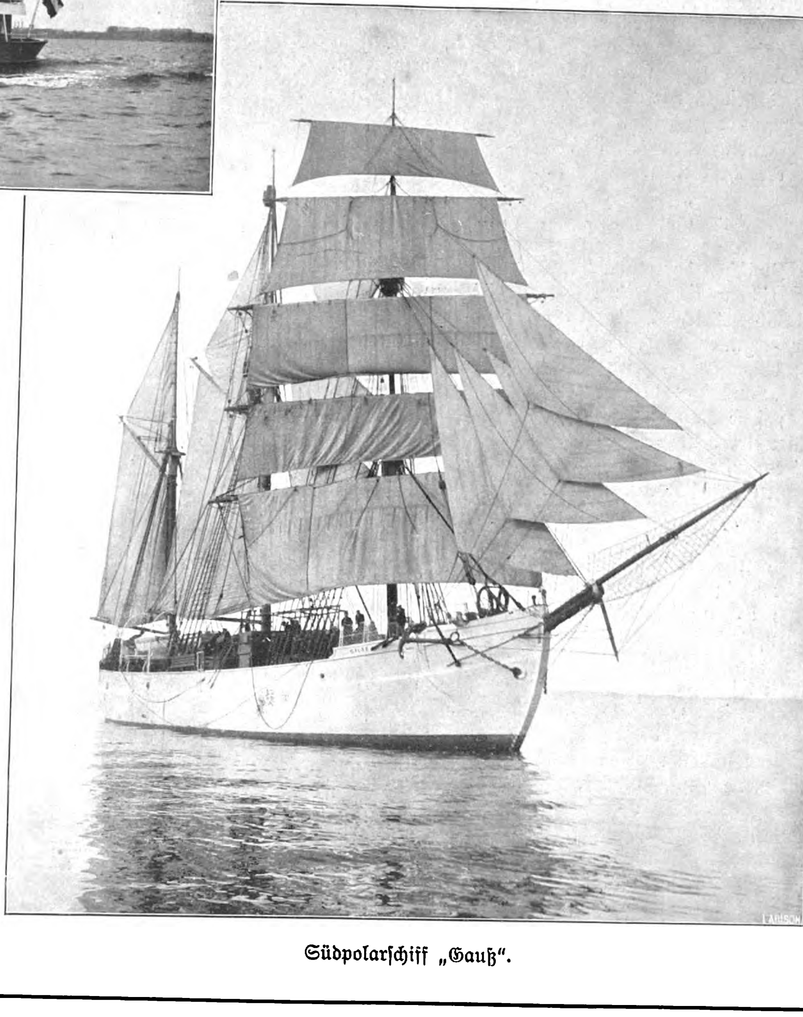
Beſonders möchten wir aber auf jenes Rieſenſchwimmdock für die Kaiſerliche Werft in Kiel hinweiſen, welches das Eindocken der größten Dreadnought der Deutſchen Marine ermöglicht und welches eine Hebekraft von 40000 t beſitzt. Welches Aufſehen die Erbauung dieſes Docks im In- und Auslande erregt hat, geht aus den verſchiedenartigſten Zeitſchriften hervor.

Die Werft zählt eine langjährige in- und ausländiſche Kundſchaft zu ihren ſtändigen Abnehmern und die ſich wiederholenden Beſtellungen beweiſen, welches Vertrauen man zu der Leiſtungsfähigkeit der Howaldtswerke und zu der ſoliden Ausführung der ihnen übertragenen Bauten hat.

Hand in Hand mit der Entwicklung der ſchiffbaulichen Einrichtungen ging die Erweiterung und der zeitgemäße Ausbau der Maſchinenfabrik. Angegliedert an dieſelbe iſt eine Dampfſchmiede, in der die Dampfhämmer von den kleinſten bis zu den ſchwerſten Abmeſſungen arbeiten. Unter einer hydrauliſchen Schmiedepreſſe von 800 t Druck jener Werkſtätte werden die mächtigen Wellen und Steven und ſonſtigen großen Schmiedeſtücke für die Schiffe hergeſtellt. Eine umfangreiche Stahl-, Eiſen- und Bronzegießerei liefern die Gußſtücke, die im Schiff- und Maſchinenbau benötigt werden. Nicht zu vergeſſen noch die Keſſelſchmiede, die auf den Bau von Schiffskeſſeln bis zu den größten Abmeſſungen eingerichtet iſt.

Schließlich ſei über die Ausdehnung der Werke an ſich noch bemerkt, daß außer den Werkſtätten und Verwaltungsgebäuden der Werft auch für die Unterkunft der Beamten und Arbeiter geſorgt iſt durch Erbauung von Wohnhäuſern und Arbeiterkolonien, in denen ein großer Teil der Beamten und Arbeiter preiswerte Wohnungen finden. Auch bezüglich der Verkehrsmittel iſt die Werft vorangeſchritten durch den Ausbau eines Gleisnetzes innerhalb der Werft, welche durch eine eigene Anſchlußbahn an das Staatsbahnnetz angeſchloſſen iſt, ſo daß in jedem Falle, zu Waſſer und zu Lande, die erforderlichen Materialien herangeſchafft werden können.

Das eigentliche Werftgelände umfaßt ca. 25 ha, während mit Beamten und Arbeiterwohnhäuſern im ganzen rund 40 ha bebaut und in Anſpruch genommen ſind. Der ganze Beſitz der Werft beträgt ca. 75 ha, ſo daß für ſpätere Erweiterungen ein außerordentlich günſtiges Terrain vorhanden iſt.



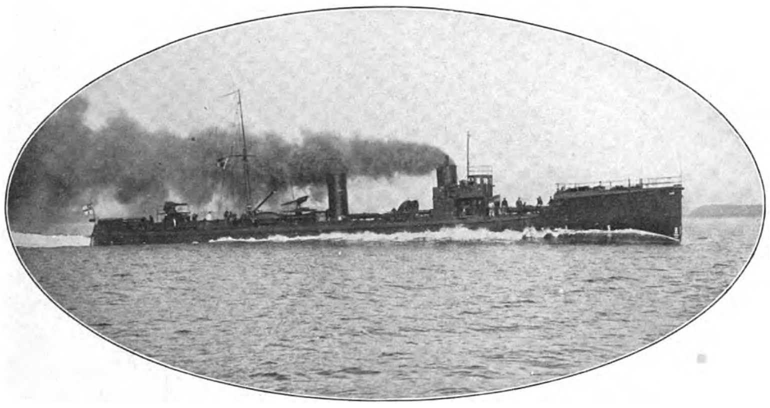
Südpolarſchiff „Gauß“.

Schiffsturbinen.

„Wer an dem vorjährigen Schiffbau-Kongreß in Paris teilgenommen, erinnert ſich des überaus peinlichen Eindrucks, den die Vorführung eines engliſchen Turbinen-Wunderbootes auf der Seine hervorrief; es verſagte und blamierte ſeine Erbauer und Lobredner ſchmählich. Die feierlichſt geladenen Kongreßmitglieder fanden ihre Anſicht beſtätigt, daß die mit Dampfturbinen ausgerüſteten Boote Spielereien ſeien, daß es Humbug ſei, mit ihnen auf hoher See fahren zu wollen, und gewiſſenlos, auf ihnen Menſchenleben zu riskieren. Das hat ſich ja inzwiſchen auch völlig bewahrheitet.... Es fehlt den Booten durch die Turbinenanordnung jegliche Manövrierfähigkeit. Außerdem arbeiten ſolche Turbinen derart unökonomiſch, daß die Keſſel, um den nötigen Dampf zu ſchaffen, ſtets überheizt werden müſſen. Ferner kann man mit ſolchen Schiffen weder größere Diſtanzen ſchnell zurücklegen, noch überhaupt größere Seereiſen machen, und ſchließlich iſt ein ſolches Fahrzeug, weil man mit ihm nicht ordentlich rückwärts fahren kann, manövrierunfähig."

Berliner Tageszeitung „Die Poſt", 12. November 1901.

„Eine in unſerer deutſchen Schiffbau-Induſtrie nicht übliche Reklame wird ſeitens ... ſeit längerer Zeit betrieben, um ihren durchaus fragwürdigen Motor beim deutſchen Schiffbau Eingang zu verſchaffen, ihn vor allen Dingen der deutſchen Kriegsmarine aufzuhalſen. Eine Reihe ſogar größerer deutſcher Blätter hat ſich von den ſchillernden Phantaſtereien blenden laſſen und leider kritiklos ihre Spalten für dieſe gänzlich ungerechtfertigte Marktſchreierei hergegeben.



S. M. Torpedoboot „G 137".

Man muß ſich wirklich fragen, was der widerwärtige Lärm ſoll. Schiffbau-Aufträge werden bekanntlich nicht vom großen, in ſolchen Dingen naturgemäß urteilsloſen Publikum vergeben, ſondern von recht kühl kritiſch denkenden Männern, ſei es im Reichsmarineamt oder bei der Privatreederei, unter Mitwirkung von allererſten Fachleuten. — Für Fachleute aber iſt es ganz unverſtändlich, wie der Dampfturbine noch irgendwelcher Wert beigemeſſen werden kann, zumal gerade jetzt die Mißerfolge dieſes Motors ſich überall häufen ... — Es iſt auch garnicht zu erwarten, daß in Zukunft dieſer Turbinenmotor für Dampfſchiffe ſich irgendwie beſſert ...."

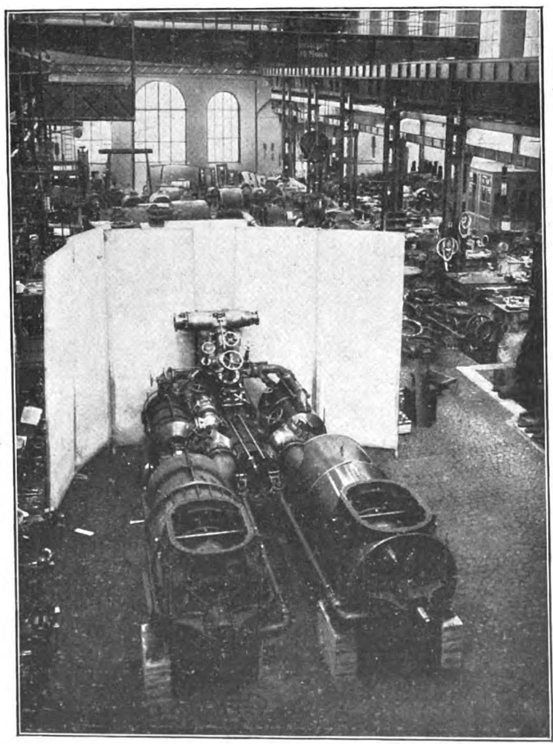
„Die Poſt", Abendausgabe 2. Mai 1905.

„Da der kürzlich in Dienſt geſtellte und jetzt auf ſeiner erſten Ausreiſe befindliche, mit Parſonsturbinen ausgerüſtete Panzerkreuzer „von der Tann" auf der Probefahrt anſtatt der ausbedungenen 25 Knoten Geſchwindigkeit eine ſolche von 28 Knoten erreichte, ſo wird in ſchiffbautechniſchen Kreiſen angenommen, daß der neue Turbinenkreuzer „Moltke" anſtatt der 28 Knoten Geſchwindigkeit, die er erreichen ſoll, eine ſolche von 30 Knoten erreichen dürfte. „Moltke" wäre dann das überhaupt ſchnellſte Kriegsſchiff, über das eine Marine verfügt. Der erſt unlängſt vom Stapel gelaſſene Kreuzer „Goeben" ſoll beſtimmt im Auguſt 1912 in Dienſt geſtellt werden, bzw. ſeine Probefahrt antreten. Man hegt den Ehrgeiz, dieſen Panzerkreuzer mit einer Geſchwindigkeit von 35 bis 38 Knoten (!) ausgeſtattet zu ſehen. Das iſt möglich, weil die Maſchinentechnik der Turbinen ſich derartig entwickelt hat, daß dieſe Geſchwindigkeit erreicht werden dürfte ..."

„Hamburgiſcher Correſpondent" und
andere Tageszeitungen, März 1911.

Zwiſchen der erſten und der letzten der obigen Nachrichten liegt ein Zeitraum von nicht ganz 10 Jahren! Die Schiffsturbine, die 1901 faſt von der geſamten Fachwelt mißtrauiſch betrachtet und von beſonders temperamentvollen Gegnern geradezu als „Humbug" bezeichnet wurde, der man 1905 noch jede Zukunft abſprach, — dieſelbe Turbine behauptet heute auf dem Gebiete des Schnellſchiffbaues, namentlich aber im Kriegsſchiffbau, unbeſtritten das Feld. In zähem Kampfe mit einem ſchier übermächtig erſcheinenden Rivalen, der durch lange Entwicklung zur höchſten Vollendung gebrachten Kolbendampfmaſchine, hat ſie langſam aber ſtetig Sieg über Sieg erfochten. Nach und nach haben alle Großwerften ſich gezwungen geſehen, den Bau von Turbinen aufzunehmen. Ein Kampfſchiff ohne Turbinenantrieb iſt kaum noch denkbar! Alle Sachverſtändigen ſind ſich heute darüber einig, daß die Forderungen, welche die Gegenwart an die Maſchinenanlagen von Kriegsſchiffen ſtellen muß — hohe Geſchwindigkeit, vollkommene Zuverläſſigkeit und Einfachheit der Bedienung — nur von der Turbine erfüllt werden können. Während der erſten Jahre in Grund und Boden verdammt, erwartet man heute von ihr ſchier unmögliche Leiſtungen! —

Die Geſchichte hat vielfach Beiſpiele, daß vielverſprechende techniſche Neuerungen im Anfang aufs heftigſte bekämpft wurden, namentlich von denen, die ſich wirtſchaftlich von ihnen bedroht ſahen. Selten hat aber eine große Erfindung ſo hartnäckige Gegner gefunden wie die Schiffsturbine! Den Kampf ſiegreich entſchieden und der Turbine ihre heutige allgemeine Anerkennung verſchafft zu haben, iſt in erſter Reihe das Verdienſt von Sir Charles Parſons.



Turbinenanlage von 7000 PS für Torpedoboot „S 125".

Nach jahrelangen Verſuchen war es ihm 1884 gelungen, ſeine erſte Dampfturbine dem praktiſchen Betriebe zu übergeben, und 1894 hatte er die ortsfeſten Turbinen ſo weit vervollkommnet, daß man dazu übergehen konnte, der Turbine auch das Gebiet des Schiffbaus zu erobern.

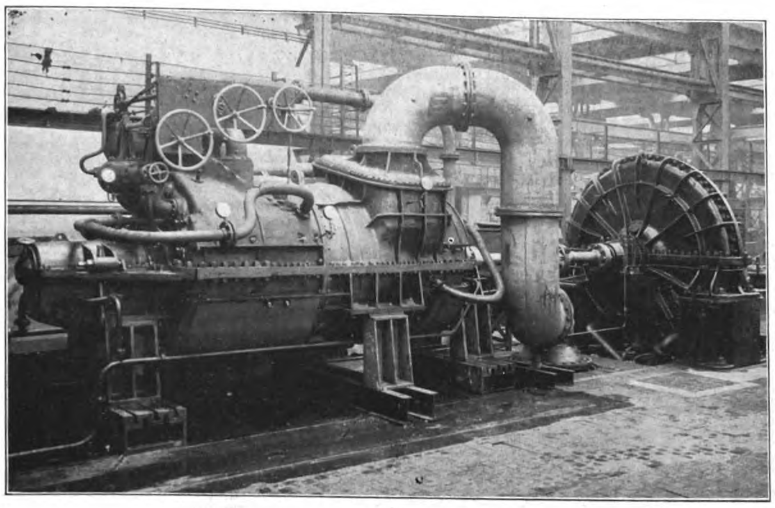
In welchem Maße das geſchehen iſt, beweiſt ein Blick auf die weiter unten ſtehenden Zahlen. Zuerſt auf einem Verſuchsboot, der kleinen „Turbinia", praktiſch erprobt, dann auf engliſchen Torpedobootzerſtörern und kleineren Paſſagierdampfern mit großem Erfolge verwendet, eroberte ſich die Schiffsturbine langſam aber ſtetig ein Feld jenſeits des Kanals; außerhalb Englands brachte man ihr aber lange Zeit keinerlei Verſtändnis entgegen. Das Verdienſt, ſie in Deutſchland eingeführt zu haben, gebührt der bekannten Elektrizitätsgeſellſchaft Brown, Boverie & Cie., die zunächſt mit dem Bau von Dampfturbinen für Landzwecke wachſende Erfolge erzielte. Zwecks beſonderer Pflege des Schiffsturbinengeſchäftes gründete die Mannheimer Firma 1901 die Turbinia-Aktiengeſellſchaft in Berlin. Letztere erwarb die in Frage kommenden deutſchen Patente des Herrn Parſons, um unabhängig vom Auslande Schiffsturbinen in Deutſchland herſtellen zu können. Durch fortgeſetzte eifrige Bemühungen wurde die Kaiſerliche Marine veranlaßt, mit der Parſonsturbine 1903 einen Verſuch auf dem Torpedoboot „S 125" zu machen. Der Verſuch zeigte ſofort die vollkommene Brauchbarkeit des neuen Motors, und zwar unter ganz beſonders ſchwierigen Verhältniſſen; entſprachen doch die Vorſchriften, ohne ſeiner Eigenart irgendwie Rechnung zu tragen, genau den für Kolbenmaſchinen geltenden Bedingungen. Auch die zweite im Inlande gebaute Anlage, die auf dem kleinen Kreuzer „Lübeck" Verwendung fand, erbrachte einen glänzenden Beweis für die Tüchtigkeit der deutſchen Konſtrukteure. Als weitere Schiffe mit Parſonsturbinen folgten das Torpedoboot „G 137", das 1906 mit einer Geſchwindigkeit von 33,9 Knoten einen glanzvollen Rekord ſchuf, ſowie der kleine Kreuzer „Stettin".

Nachdem die Turbine ſomit auf Kriegsſchiffen ihre vollkommene Überlegenheit über die Kolbenmaſchine dargetan hatte, entſchloß ſich die Kaiſerliche Marine, ſie zunächſt auf kleinen Kreuzern und auf Torpedobooten allgemein zu verwenden. Infolgedeſſen werden beide Schiffsklaſſen ſchon ſeit Jahren ausſchließlich mit Turbinen ausgerüſtet. In England und anderen Ländern entſchied man ſich verhältnismäßig früh, auch Linienſchiffe damit auszuſtatten; wurden für die vielgenannte „Dreadnought" doch bereits 1905 Parſonsturbinen vorgeſchrieben. Als erſtes deutſches Linienſchiff wird der auf der Kaiſerlichen Werft in Kiel erbaute „Kaiſer" Turbinen führen, und vom Einbau von Kolbenmaſchinen auf Linienſchiffen iſt heute auch bei uns keine Rede mehr.

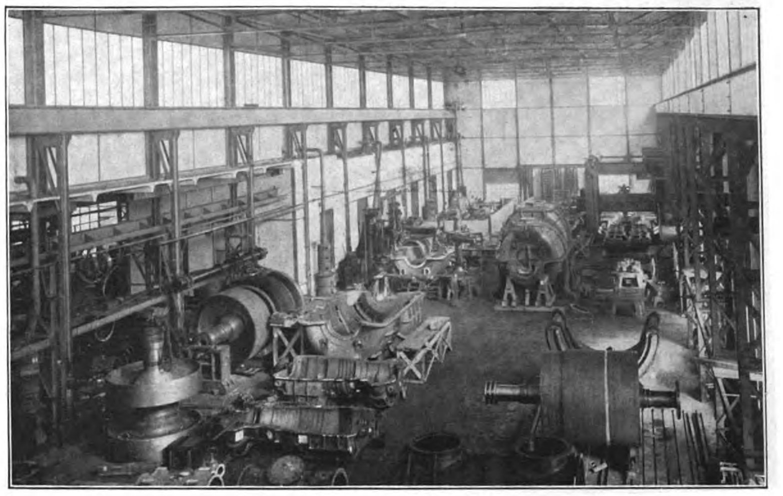
Beſonders hervorragende Leiſtungen hat die Parſonsturbine auf den deutſchen Panzerkreuzern zu verzeichnen. Nach Angabe im „Nauticus" erzielte „von der Tann" eine Geſchwindigkeit von über 28 Knoten und eine Turbinenleiſtung von ca. 80000 Wellenpferden. Der Panzerkreuzer „Moltke" übertraf dieſe Glanzleiſtung, neueſten Nachrichten zufolge, ſogar noch um eineinhalb Knoten und ähnlich hervorragende Ergebniſſe ſind von den Panzerkreuzern „Goeben", „I" und „K", die gleichfalls Parſonsturbinen erhalten, zu erwarten.

Iſt ſomit die Turbine im Kriegsſchiffbau ganz allgemein zur Herrſchaft gelangt, ſo bleibt ihr im Handelsſchiffbau noch ein weites Feld der Eroberung übrig. Der Grund für das langſamere Eindringen der Turbine in den Handelsſchiffbau liegt darin, daß ſie ihre Hauptvorteile in Fahrzeugen mit großer Maſchinenleiſtung und hoher Geſchwindigkeit zeigt. Schiffe dieſer Gattung hat aber in den letzten Jahren nur England in größerer Menge gebaut. Ende 1908 belief ſich die Anzahl der mit Parſonsturbinen im Bau befindlichen Handels- und Paſſagierdampfer bereits auf 73 mit rund 700000 PS. Unter ihnen befanden ſich die Cunard-Dampfer „Luſitania" und „Mauretania", denen es mit ihren Parſonsturbinen von je 70000 PS gelang, das ſolange in deutſchen Händen befindliche „Blaue Band des Ozeans" der engliſchen Flagge zurückzuerobern. Beide Schiffe erreichen ſeit Jahr und Tag eine mittlere Geſchwindigkeit von rund 25½ Knoten über den Atlantik.

Nach und nach folgte man auch in anderen Ländern dem Beiſpiel Englands; ſogar von Japan,



Schiffsturbine auf dem Prüffeld



Montagehalle für große Schiffsturbinen in Mannheim

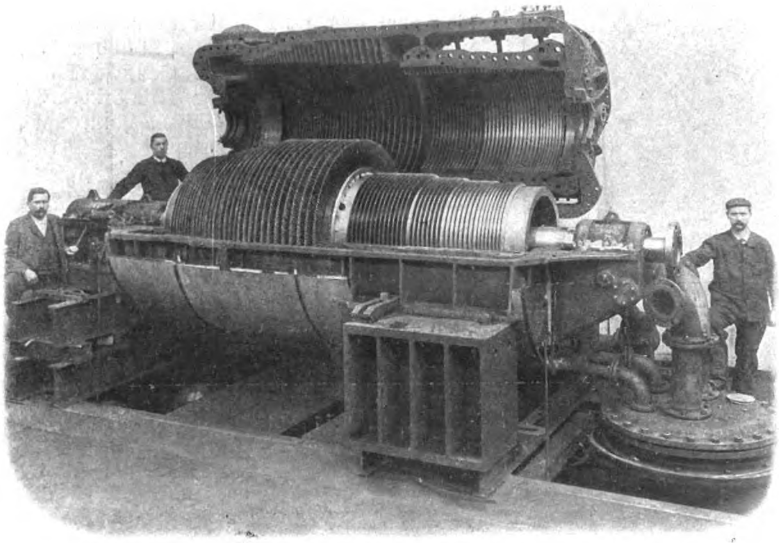
Belgien und Peru wurden Turbinenſchiffe in Dienſt geſtellt. Nur die deutſchen Reedereien, mit der zweitgrößten Handelsflotte der Welt, verhielten ſich vollkommen ablehnend; ſelbſt heute befindet ſich noch kein deutſcher, mit Turbinen ausgerüſteter Ozeandampfer im Dienſt.

Zum großen Teil war die Zurückhaltung der deutſchen Reedereien allerdings durch die ſchlechte Konjunktur bedingt, — hat die deutſche Handelsflotte während der letzten Jahre doch überhaupt kaum nennenswerte Zugänge erfahren. Erſt unlängſt iſt ein Wandel zum Beſſeren eingetreten, und die Hamburg-Amerika-Linie hat für die Fahrt nach Neuyork beim Vulcan und bei Blohm & Voß je einen Rieſendampfer mit Turbinenantrieb beſtellt. Es ſteht zu hoffen, daß dies nur einen Anfang bedeutet und daß das zuletzt vom „Kaiſer Wilhelm II.“ geführte „Blaue Band des Ozeans“ bald wieder an die deutſche Flagge geheftet wird.

Im übrigen iſt die Turbinentechnik ſo weit fortgeſchritten, daß man die Turbine heute auch mit großem Vorteil für Schiffe mit kleineren Geſchwindigkeiten, bis zu 10 Knoten herab, anwenden kann. Entweder benutzt man eine Anordnung, bei der zwiſchen der ſchnell-laufenden Turbine und dem langſamlaufenden Propeller eine Zwiſchenüberſetzung — Rädervorgelege oder hydrauliſcher Transformator — eingeſchaltet wird, oder eine Vereinigung von Kolbenmaſchinen und Turbinen, bei denen der Abdampf der erſteren noch in der Turbine ausgenutzt wird. Die auf dem Dampfer „Veſpaſian“ mit einem Zahnradvorgelege gemachten Erfahrungen berechtigen zu den größten Hoffnungen. Die im Betrieb befindlichen Schiffe mit Abdampfturbinen bewähren ſich gleichfalls aufs beſte; beſonderes Intereſſe darunter beanſpruchen die Dampfer der White Star Linie „Olympic“ und „Titanic“ mit je 45,000 Tonnen Waſſerverdrängung.

Deutſche Reedereien haben ſich bislang leider nicht entſchließen können, dieſen Beiſpielen zu folgen, trotzdem die erwähnten Turbinenanordnungen gerade hinſichtlich Wirtſchaftlichkeit eine außerordentliche Verbeſſerung darſtellen, die für den Reeder von ausſchlaggebender Bedeutung ſein ſollte.

Es kann nicht wunder nehmen, daß, nachdem auf dem Gebiete der Turbintechnik von dem Schweden de Laval, dem Franzoſen Rateau, namentlich aber von Sir Charles Parſons erſt einmal Brauchbares geſchaffen worden war, ungezählte Ingenieure ſich mit dem gleichen Problem befaßten. Sie haben an den urſprünglichen Formen dieſe und jene Änderungen vorgenommen, ſo daß es heute viele Arten von Dampfturbinen gibt, deren Elemente indeſſen auf wenige Grundformen auslaufen. Unter den Schiffsturbinen am bekannteſten ſind außer der von Parſons diejenigen von Curtis, Zoelly und Rateau; erſtere nimmt aber inſofern eine Ausnahmeſtellung ein, als ihre Verbreitung diejenige aller anderen Syſteme zuſammengenommen um ein vielfaches übertrifft.



Niederdruck- mit Rückwärts-Turbine für die Torpedoboote „G 169/172“.

Die rapide Entwicklung der Parſons-Schiffsturbine zeigt folgende Aufſtellung über die mit dieſer Maſchinenart ausgerüſteten und im Bau befindlichen Schiffe:

Im April 1906	84	Schiffe mit	900000 PS
„ September 1907 . .	159	„ „	1700000 „
„ Dezember 1908 . .	217	„ „	2735000 „
„ April 1909	273	„ „	3530000 „
„ Juli 1910	328	„ „	4740000 „
„ April 1911	375	„ „	5895000 „
„ September 1911 . .	401	„ „	6540000 „

Für die deutſche Kriegsmarine ſind folgende Schiffe mit Parſonsturbinen ausgerüſtet worden, bezw. im Bau: 14 Hochſee-Torpedoboote, die kleinen Kreuzer „Lübeck“, „Stettin“, „Dresden“, „Augsburg“, „Straßburg“, „Erſatz Geier“, die Linienſchiffe „Kaiſer“, „Erſatz Hagen“ und „S“, ſowie die Linienſchiffskreuzer „von der Tann“, „Moltke“, „Goeben“, „I“ und „K“.

An den Lieferungen von Parſonsturbinen für die deutſche Marine beteiligt ſind außer der A.-G. Brown, Boveri & Cie. in Mannheim die Werft von Blohm & Voß in Hamburg ſowie die Kaiſerlichen Werften in Kiel und Wilhelmshaven. Die Firma Blohm & Voß erwarb bereits im Jahre 1906 eine Lizenz von der Turbinia A.-G., und im Jahre 1908 glaubte auch das Reichs-Marine-Amt nicht länger zögern zu dürfen, ſich für die Kaiſerlichen Werften in Kiel Wilhelmshaven und Danzig das Recht des Baues von Parſonsturbinen zu ſichern.

Die von Brown, Boveri & Cie. bei der Einführung der Turbine gebrachten Opfer ſind naturgemäß allen anderen Werken zugute gekommen, die ſpäter den Turbinenbau aufgenommen haben. Heute befaßt ſich damit faſt jede größere deutſche Fabrik. Der Schiffsturbinenbau hat ſich allerdings in Norddeutſchland konzentriert, das überhaupt faſt ausſchließlich für Lieferungen an die Kaiſerliche Marine in Betracht kommt. Bei dem großen Intereſſe, welches man auch im Süden unſeres Vaterlandes der deutſchen Kriegsflotte entgegenbringt, iſt es aber nur zu begrüßen, wenn mehr und mehr auch ſüddeutſchen Werken Gelegenheit gegeben wird, an dem Ausbau der Flotte mitzuarbeiten, wie das ſchon ſeitens des Mannheimer Werkes geſchieht. Zur Zeit befinden ſich dort die Turbinen für das Linienſchiff „Erſatz Hagen“, den Kreuzer „Erſatz Geier“ und die Torpedoboote „G 7 bis 12“ im Bau; außerdem iſt die badiſche Firma ſtändig an den Lieferungen von Turbinen für Beleuchtungs- und andere Bordzwecke beteiligt.

Diejenigen, welche zuerſt die Herſtellung von Schiffsturbinen durch deutſche Ingenieure, deutſche Arbeiter und aus deutſchem Material in die Hand nahmen, konnten natürlich nicht hoffen, den alleinigen wirtſchaftlichen Nutzen daraus zu ziehen. Wie überall, ſo mußte auch auf dieſem Gebiete die Möglichkeit eines freien Wettbewerbes offen bleiben. Die deutſche Marine hat davon in reichſtem Maße Gebrauch gemacht. Nicht allein, daß ſie ſelbſt den Bau von Parſonsturbinen aufnahm, ſie hat auch alle anderen Turbinenſyſteme zur Konkurrenz herangezogen, wenngleich die Parſonsturbine dadurch aus ihrer Vormachtſtellung nicht verdrängt werden konnte. Obwohl nicht in ſo hervorragendem Maße wie in anderen Ländern, ſo fällt doch der Löwenanteil an den Schiffsturbinenaufträgen auch in Deutſchland noch immer der Parſonsturbine zu. Der Grund iſt ausſchließlich in der Überlegenheit und Güte dieſes Syſtems zu ſuchen, das als Hauptvorzug den einfachſten konſtruktiven Aufbau zeigt. Ein charakteriſtiſches Kennzeichen dieſer Einfachheit iſt die Verwendung einer rotierenden, mit Schaufeln beſetzten Trommel — eines Maſchinenelementes, das den Bau von Turbinen größter Leiſtung (in Frage kommen heute bereits 100000 PS und mehr für ein Schiff) ohne große Schwierigkeiten ermöglicht.

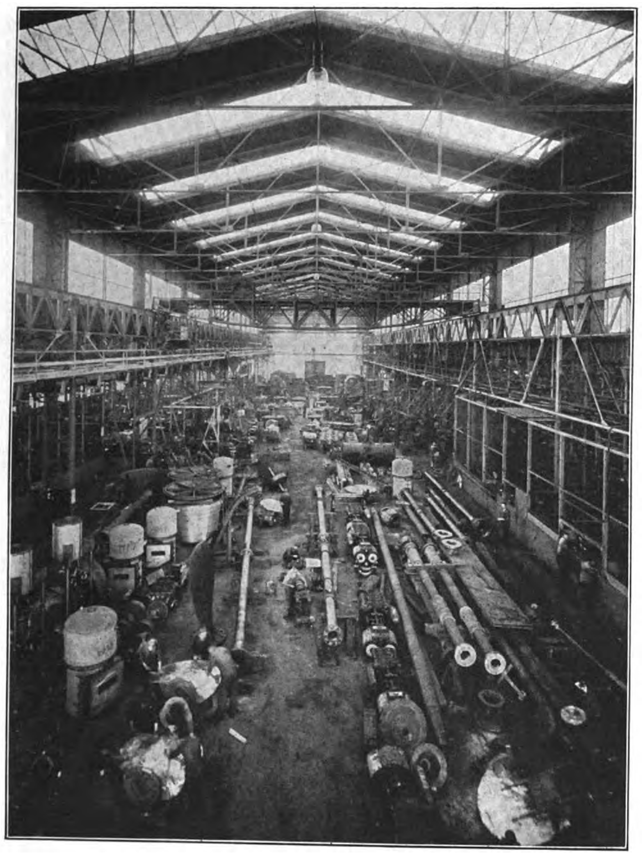
Gerade auf Einfachheit und die hieraus ſich ergebende Betriebsſicherheit iſt aber bei Maſchinen für Schiffsantrieb der größte Wert zu legen. Reſerven für dieſe Maſchinen, wie z. B. bei elektriſchen Landzentralen, können an Bord nicht vorhanden ſein. Unfreiwilliges Stilliegen eines großen Handelsſchiffes verurſacht ſchon in kürzeſter Zeit nie wieder einzubringende große Verluſte; bei Kriegsſchiffen würden dieſe Folgen unter Umſtänden noch viel ſchwerer wiegend ſein. Selbſt bei dem heutigen, aller Welt Achtung gebietenden Stande unſerer Kriegsflotte können wir es uns nicht leiſten, irgend ein Kampfſchiff infolge Verſagens ſeiner Maſchinenanlage für kürzere oder längere Zeit ausfallen zu laſſen — am wenigſten in den jetzigen, politiſch ſo bewegten Zeiten! Kein anderes Turbinenſyſtem beſitzt die gleichen Erfahrungen im Bordbetriebe, ſowie die gleiche Einfachheit und Betriebsſicherheit wie dasjenige von Parſons. Es iſt deshalb ſehr erklärlich, daß alle anderen Syſteme, die noch vor einigen Jahren eigene und neue Wege gehen zu können glaubten, der urſprünglichen Parſons-Konſtruktion immer näher kommen, ſoweit ſie ſich dieſelbe nicht ſchon vollkommen zu eigen gemacht haben. Man kann deshalb mit Recht ſagen: Nie iſt die Welt mit einer reiferen Erfindung überraſcht worden als mit der Parſons-Schiffsturbine.

Was uns Deutſchen nicht gefallen mag, iſt, daß ſie — und mit ihr die bekannteren Turbinenſyſteme von de Laval, Rateau, Curtis und Zoelly — ihren Urſprung jenſeits der ſchwarz-weiß-roten Grenzpfähle hat. Deutſchem Wiſſen und deutſcher Gründlichkeit blieb es indeſſen vorbehalten, die Turbinentechnik theoretiſch zu vertiefen und die Turbine praktiſch-konſtruktiv noch einem höheren Grade der Vollkommenheit zuzuführen. Nirgends ſteht der Turbinenbau qualitativ ſo auf der Höhe wie in Deutſchland, ſo daß auch hier das Wort gilt: „Deutſchland in der Welt voran!“

G. Willert.

Actien-Geſellſchaft „Weſer“ Bremen.

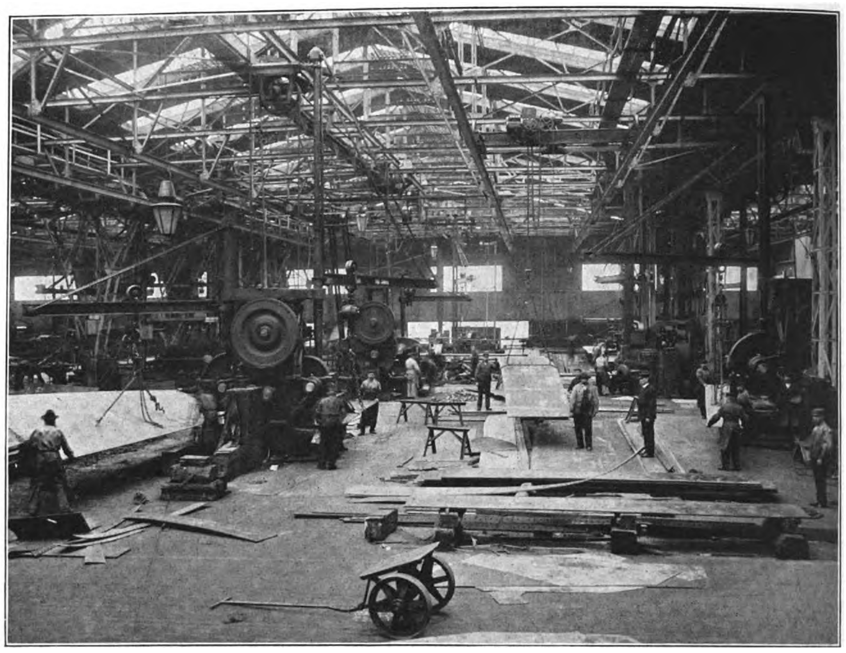
Die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ in Bremen iſt im Jahre 1872 aus der 1843 gegründeten Schiffbauanſtalt von C. Waltjen & Co. hervorgegangen. Das Unternehmen nahm eine gedeihliche Entwicklung und fand gleich gute Beſchäftigung durch den Bau von Handelsdampfern und Kriegsſchiffen. Die wachſenden Abmeſſungen der Schiffskörper machten aber mit der Zeit eine Ausdehnung der Werftanlagen nötig, die auf dem alten Gelände der Werft im Innern der Stadt (an der Stephanikirchenweide in Bremen) nicht möglich war. Man entſchloß ſich daher zu einer Neuanlage der Werft in Gröpelingen, einem inzwiſchen eingemeindeten Vorort von Bremen. Hier wurde die Werft in den Jahren 1901—1905 den modernſten Anforderungen entſprechend neu aufgebaut und damit eine der modernſten deutſchen Großwerft-Anlagen geſchaffen.



Maſchinenbauhalle. Hauptmontage.

Bis zur Gründung der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ im Jahre 1872 hatten 18 Dampfſchiffe und 120 ſonſtige Fahrzeuge die Hellinge der alten Werft von C. Waltjen & Co. verlaſſen. Seitdem hat ſich dieſe Zahl auf über 500 erhöht, außerdem iſt noch eine große Anzahl anderer Arbeiten ausgeführt worden.

Am 30. April 1904 verließ der Kreuzer „München“ als 50. Kriegsſchiff für die deutſche Marine und als letzter Kriegsſchiffbau der alten Werft die Hellinge, mit dem Stapellauf des Feuerſchiffes „Fehmarnbelt“ erreichte am 22. Dezember 1904 die Bautätigkeit auf dieſer Hellinganlage überhaupt ihr Ende. Von nun an wurden alle Schiffe auf der neuen Werftanlage in Gröpelingen, die mit Längshellingen ausgeſtattet iſt, gebaut und zu Waſſer gelaſſen. Die Einrichtungen der neuen Werft ſetzten die Geſellſchaft inſtand, ſelbſt die größten Schiffbauten auszuführen. Einer der erſten Bauten auf der neuen Werft war ein für eigene Zwecke beſtimmtes Schwimmdock von 10500 Tonnen Tragfähigkeit, das ſpäter durch Verlängerung auf 11700 Tonnen Tragfähigkeit gebracht wurde.



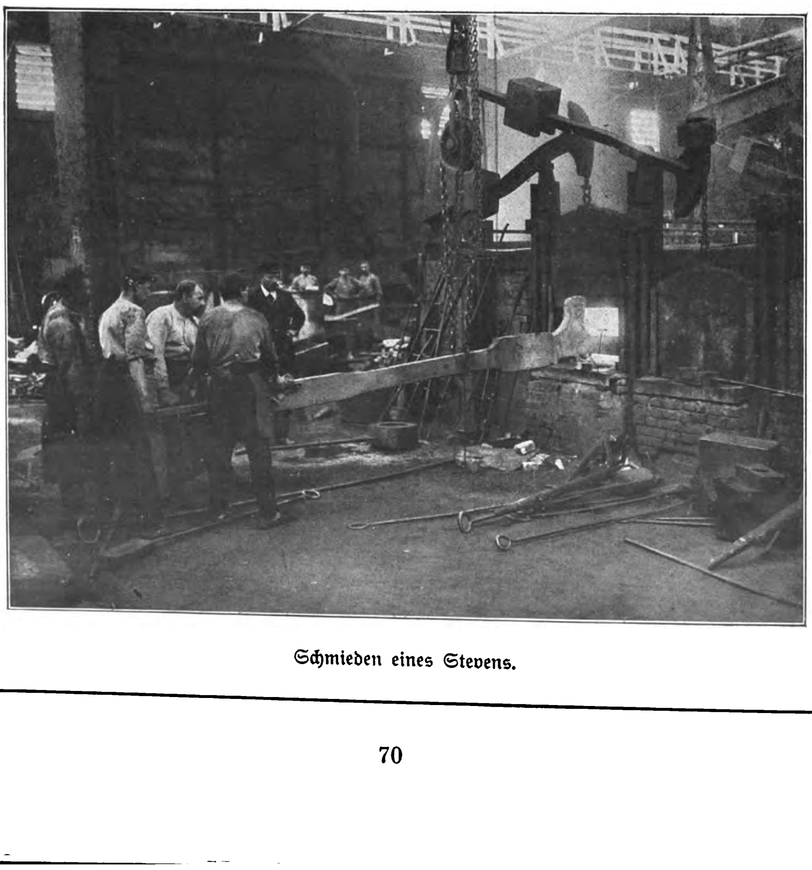
Schiffbauhalle.

Zu den erſten Schiffbauten auf der neuen Anlage gehört der große Kreuzer „Gneiſenau“, deſſen Taufe im Auftrage des Kaiſers von Generaloberſt Graf Schlieffen vollzogen wurde.

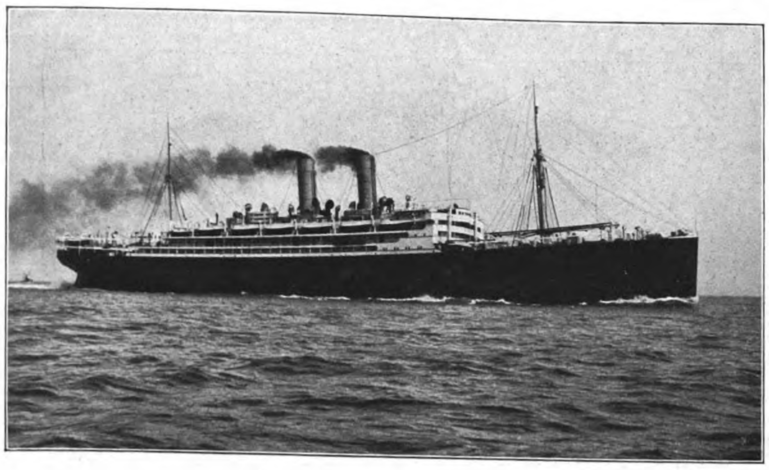
Aus Anlaß des Stapellaufes dieſes Schiffes am 14. Juni 1905 überwies die Geſellſchaft dem Bremer Senat ein Modell des am 9. Juli 1903 von dem damaligen Präſidenten des Senats, Bürgermeiſter Dr. Pauli, getauften Kreuzers „Bremen“, des erſten deutſchen Kriegsſchiffes mit dieſem Namen. Das Modell ſteht jetzt im ſtädtiſchen Muſeum für Natur-, Völker- und Handelskunde in Bremen in einer größeren Sammlung von Schiffsmodellen.

Der große Kreuzer „Gneiſenau“ war der größte Kreuzertyp, den die deutſche Marine bis dahin gehabt hatte. Er iſt mit Kruppſchen Stahlplatten gepanzert und hat 3 Antriebsmaſchinen von zuſammen 26000 i. PS., für die 18 Dampfkeſſel den erforderlichen Dampf liefern. Seine drei Schiffsſchrauben ſind aus Manganbronze hergeſtellt und haben ein Gewicht von je ca. 12000 kg. Sämtliche Zubehörteile, vor allem die Schiffsmaſchinen, Dampfkeſſel, Hilfsmaſchinen uſw., wurden in den Werkſtätten der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ angefertigt.

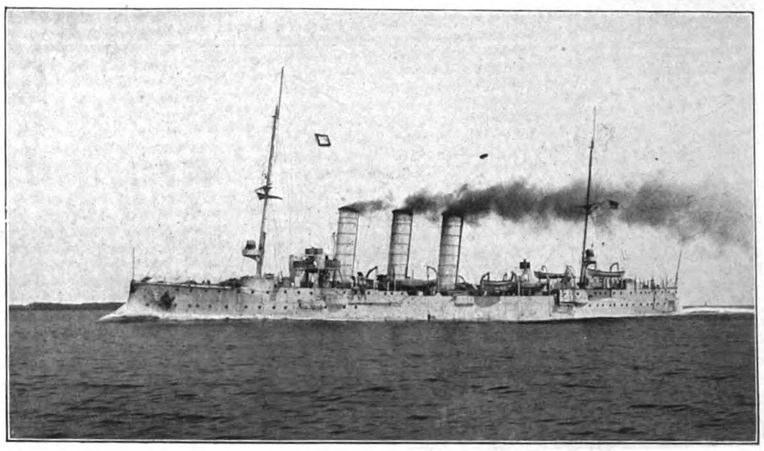
Die Werft hatte mit dieſem Bau den Beweis ihrer Leiſtungsfähigkeit auch im Großſchiffbau erbracht; ſie erhielt im Oktober 1906 von der Kaiſerlichen Marine den Auftrag auf den Bau des Linienſchiffes „Erſatz Sachſen“, der erſten deutſchen Dreadnought, die vergeben wurde. Dieſes Schiff lief am 1. Juli 1908 vom Stapel. Der Oberpräſident von Weſtfalen, Freiherr von der Recke, hielt die Taufrede, während die Fürſtin von Salm Horſtmar im Auftrage S. M. des Kaiſers die Taufe auf den Namen „Weſtfalen“ vollzog. „Weſtfalen“ machte als erſte auf einer deutſchen Privatwerft gebaute Dreadnought am 14. Oktober 1909 ihre Probefahrt, wobei die kontraktlichen Bedingungen glänzend erfüllt wurden. Sie iſt ein weiterer Beweis für die tüchtige Arbeit der Actien-Geſellſchaft „Weſer“. Mehrfach iſt gerade dieſes Schiff Vertretern fremder Marinen als Zeichen für den hohen Stand der deutſchen Schiffbaukunſt vorgeführt worden. Die Werft beſitzt das Vertrauen der Kaiſerlichen Marine in hohem Maße. Sie erhielt daher noch während des Baues von „Weſtfalen“ den Auftrag auf ein Linienſchiff von vergrößertem Dreadnoughttyp. Es war ein Erſatzbau für den in den Jahren 1890—92 gleichfalls von der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ gebauten Küſtenpanzer „Beowulf“. Der Stapellauf von „Erſatz Beowulf“ erfolgte unter beſonderen Feierlichkeiten am 27. November 1909. S. M. der Kaiſer hatte ſich durch ſeinen Sohn, den Prinzen Eitel Friedrich, vertreten laſſen. Als Taufgäſte waren eine Reihe Thüringer Fürſtlichkeiten erſchienen. Seine Königliche Hoheit



Schmieden eines Stevens.



Lloyddampfer „Berlin“.



Kleiner Kreuzer „Bremen“.

Wilhelm Ernſt, Großherzog von Sachſen, hielt die Taufrede und ihre Hoheit, die Herzogin von Sachſen-Altenburg taufte das Schiff im Auftrage S. M. des Kaiſers auf den Namen „Thüringen“.

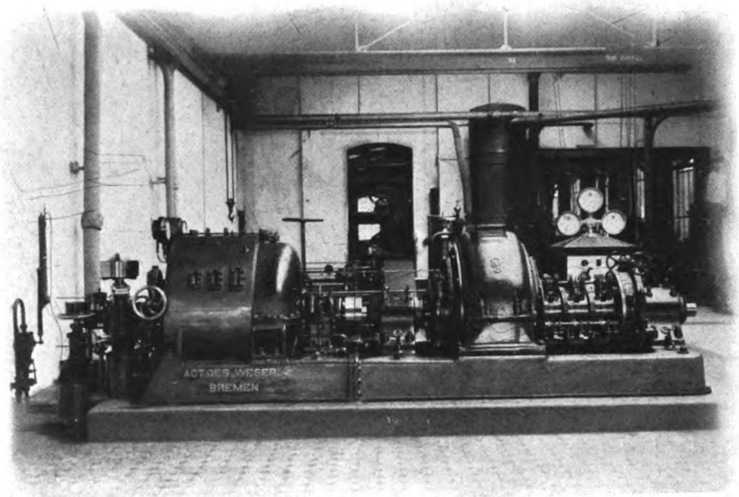
Noch vor Ablauf der vorgeſchriebenen Baufriſt konnte das Linienſchiff „Thüringen“ der Kaiſerlichen Marine übergeben werden. Im April 1911 erledigte das Schiff ſeine Probefahrten mit ausgezeichneten Ergebniſſen. „Weſtfalen“ und „Thüringen“ ſind von ihrer Klaſſe, der erſten und zweiten deutſchen Dreadnoughtdiviſion, jedesmal das zuerſt fertiggeſtellte Schiff.

Einen bedeutenden Erfolg brachte der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ das Preisausſchreiben S. M. des Kaiſers vom Dezember 1906 auf ein ſchnelles Linienſchiff. Es beteiligten ſich Deutſchlands acht größte Werften daran und die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ erhielt dabei den erſten Preis.

Am 12. März 1910 ſtattete S. M. der Kaiſer der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ einen Beſuch ab und beſah eingehend alle Anlagen und das damals noch im Bau befindliche Linienſchiff „Thüringen“. In Begleitung des Kaiſers befanden ſich u. a. der Großherzog von Oldenburg, Prinz Heinrich von Preußen, Königliche Hoheiten, und der Staatsſekretär des Reichs-Marine-Amts, Großadmiral von Tirpitz. Nach etwa 1½ ſtündigem Aufenthalt verließ S. M. der Kaiſer die Werft. Die Auszeichnung der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ durch den Kaiſerlichen Beſuch beſtätigt den vorzüglichen Ruf, den die alte bremiſche Werft in Marinekreiſen beſitzt.

Bereits in den Jahren 1871—73 hatten 5 Kriegsſchiffe für die deutſche Marineverwaltung die Hellinge der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ verlaſſen. Es waren dies drei Minenleger von je 30 Tonnen Waſſerverdrängung und 30 Pferdeſtärken für eine Geſchwindigkeit von 7½ Knoten, ſowie die beiden Monitore „Moſel“ und „Rhein“ zu je 300 Tonnen Deplacement bei 320 i. PS. und 8 Knoten Geſchwindigkeit. An ſie reihten ſich von 1875—1880 die erſten Panzerkanonenboote Deutſchlands, 11 Boote der Weſpeklaſſe, von je 1100 Tonnen Waſſerverdrängung, 700 Pferdeſtärken und 9 Knoten Geſchwindigkeit, ferner ein weiterer Minenleger in den Dimenſionen der erſten.

Die Einführung der Torpedoboote brachte weſentliche Veränderungen in die Technik des Schiffbaues. Die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ hatte den Vorzug, die erſten dieſer Boote für die deutſche Marine zu bauen. Es ſind die 7 Boote der „Schütze“-Klaſſe, die 1882 zur Ablieferung kamen und bei 54 Tonnen Deplacement und je 400 Pferdeſtärken für eine Geſchwindigkeit von 16 Knoten eingerichtet waren. Ein Modell dieſer erſten Torpedoboote hat die Geſellſchaft dem Deutſchen Muſeum von Meiſterwerken der Naturwiſſenſchaft und Technik in München überwieſen. In raſcher Folge kamen weitere Aufträge für die Marine, und die Geſellſchaft hat bis zum Jahre 1911 bereits 55 Schiffe an ſie geliefert.



Turbine in Zentrale I.

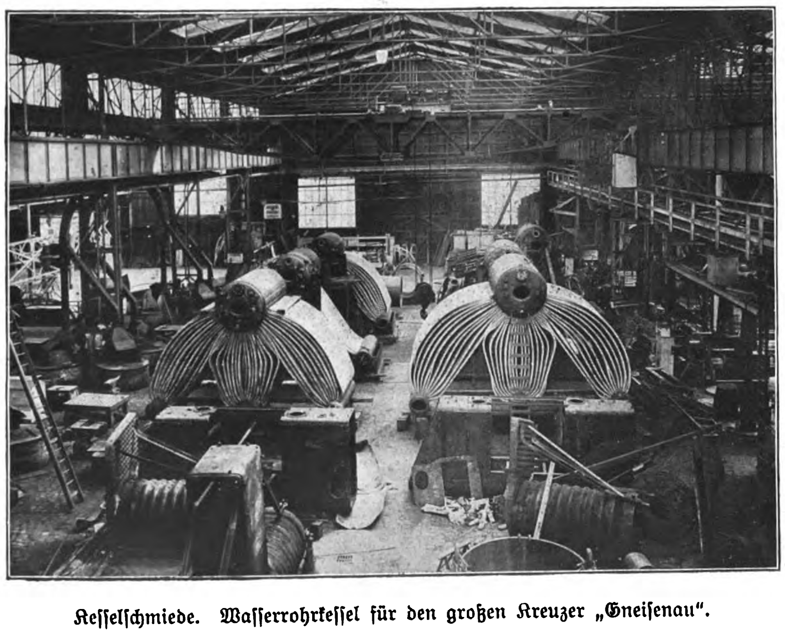
Außerdem wurden Kriegsſchiffe für fremde Regierungen beſtellt und abgeliefert, unter anderen für die Spaniſche Regierung das Torpedoboot 1. Klaſſe „Torpedero I“, für die Perſiſche Regierung der Kreuzer „Perſepolis“ und der Polizeidampfer „Suſa“.

Für die deutſche Kriegsmarine hat die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ zur Zeit in Auftrag den kleinen Kreuzer „Magdeburg“ (Erſatz Buſſard), welcher im Mai 1911 von Stapel gelaufen iſt, den kleinen Kreuzer „Erſatz Cormoran“, deſſen Stapellauf im November 1911 erfolgen ſoll und ein Linienſchiff vom vergrößerten Dreadnoughttyp „Erſatz Weißenburg“, deſſen Kiel in den nächſten Wochen gelegt werden wird.

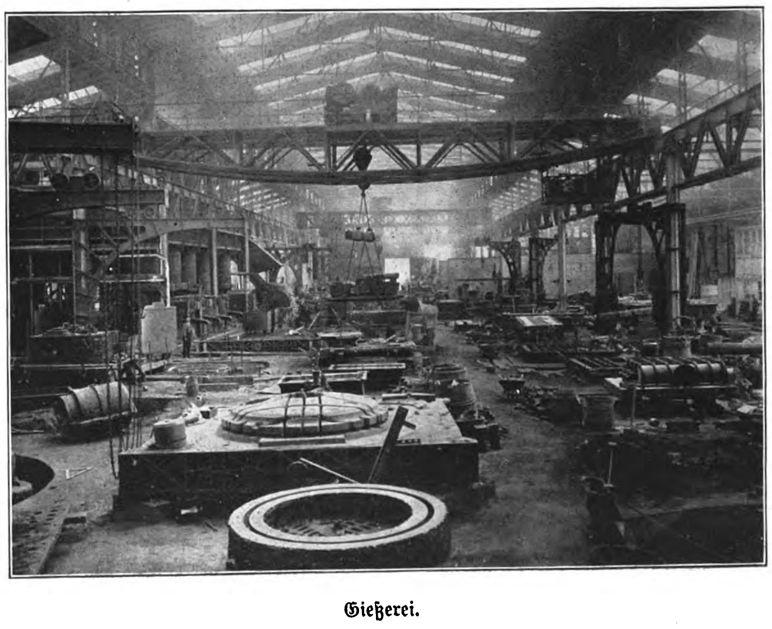
Aber auch in Reederkreiſen beſitzt die Werft ein ausgezeichnetes Anſehen.

Die der Handelsmarine gelieferten Schiffe bilden eine ſtattliche Reihe, die für ſich ſelbſt ſpricht.

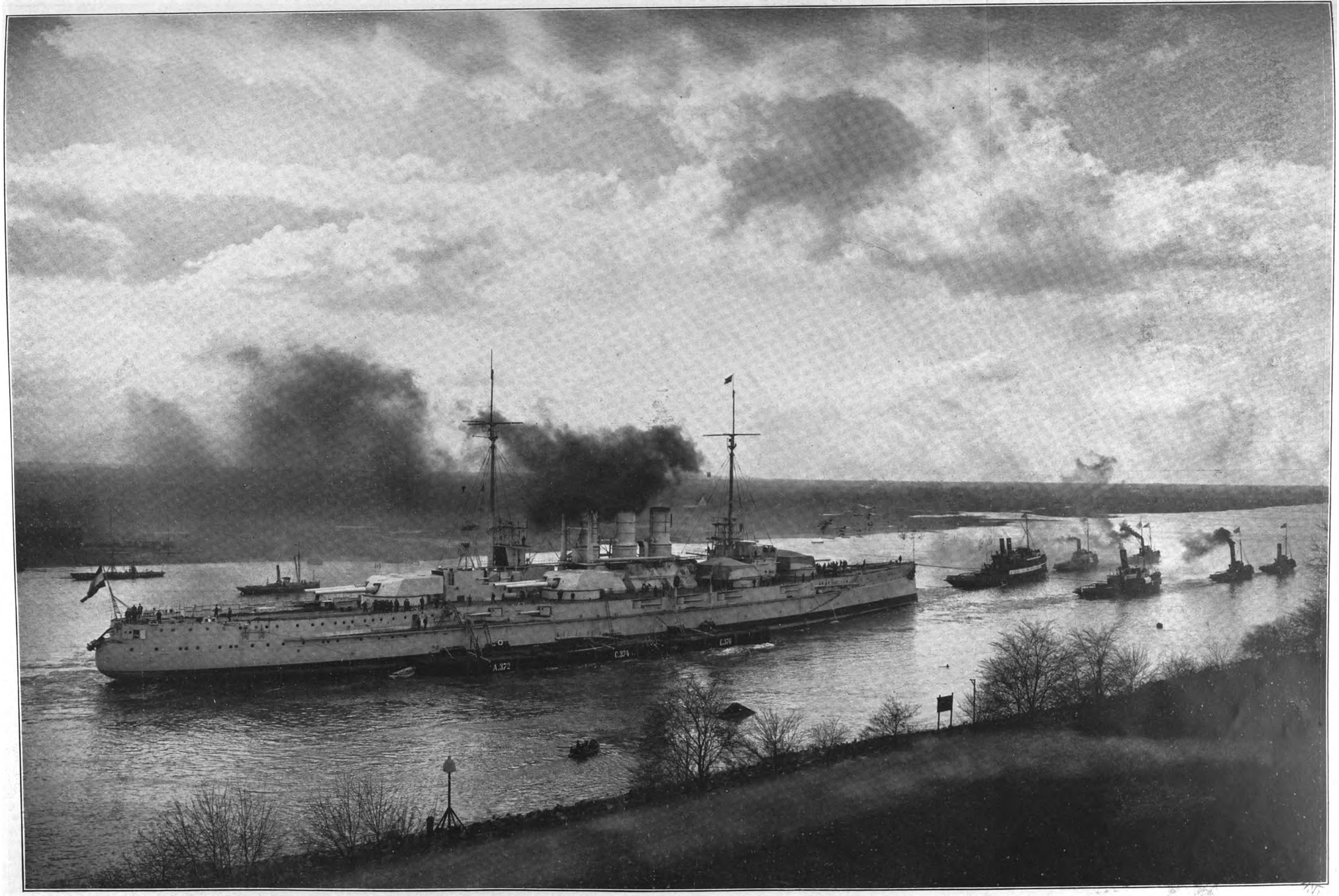
Wir wollen von den Bauten der letzten Jahre die dem Norddeutſchen Lloyd gelieferten beiden Reichspoſt- und Paſſagierdampfer „Goeben“ und „Lützow“, die in die Oſtaſienfahrt eingeſtellt ſind, beſonders hervorheben, und als bedeutſamſten Bau den Dampfer „Berlin“. Es iſt das größte je an der Weſer gebaute Schiff und eines der ſtattlichſten der prächtigen Lloydflotte. Der Auftrag auf den für die Strecke Neuyork-Genua beſtimmten Dampfer wurde der Geſellſchaft am 1. April 1907 erteilt. Der Stapellauf erfolgte am 7. November 1908 in Gegenwart von Vertretern der Stadt Berlin. Oberbürgermeiſter Kirſchner hielt die Taufrede und deſſen Tochter vollzog die Taufe. Etwa 5 Monate ſpäter, am 25. April 1909, ungefähr 2 Jahre nach Auftragerteilung, konnte der Dampfer bereits ſeine Probefahrt machen, die zur vollen Zufriedenheit des Norddeutſchen Lloyd ausfiel, ſodaß die Abnahme ſofort erfolgte. „Berlin“ iſt zur Zeit das ſchönſte, größte und modernſte Schiff auf der Fahrt von Neuyork nach den Mittelmeerhäfen.



Keſſelſchmiede. Waſſerrohrkeſſel für den großen Kreuzer „Gneiſenau“.



Gießerei.

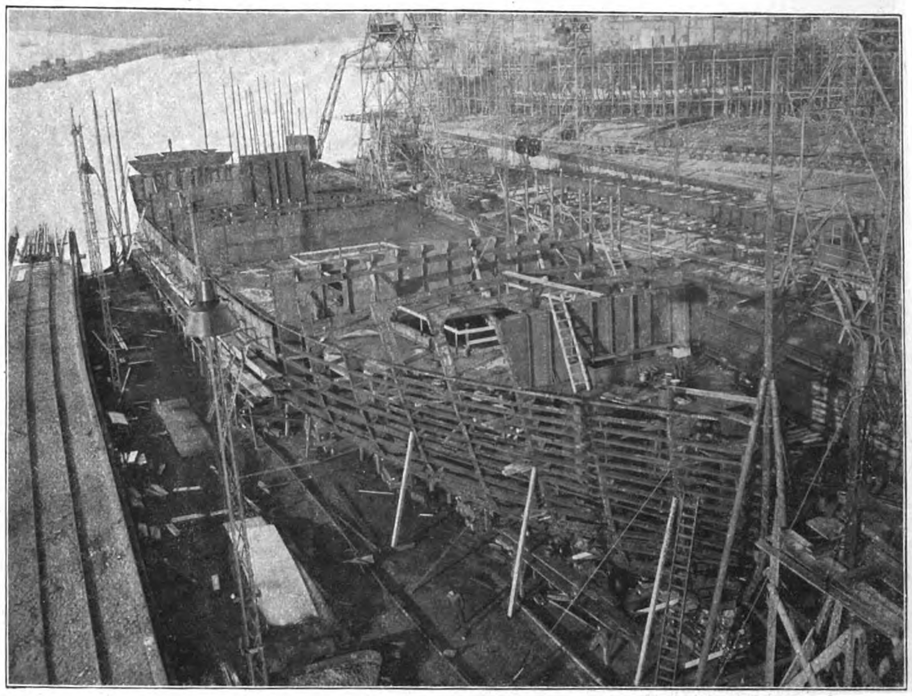


Das von der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ in Bremen erbaute mit Schwimmkäſten geleichterte Linienſchiff „Thüringen“ im Schleppzug bei Vegeſack auf ſeiner Weſerabwärts-Fahrt von Bremen nach Nordenham.

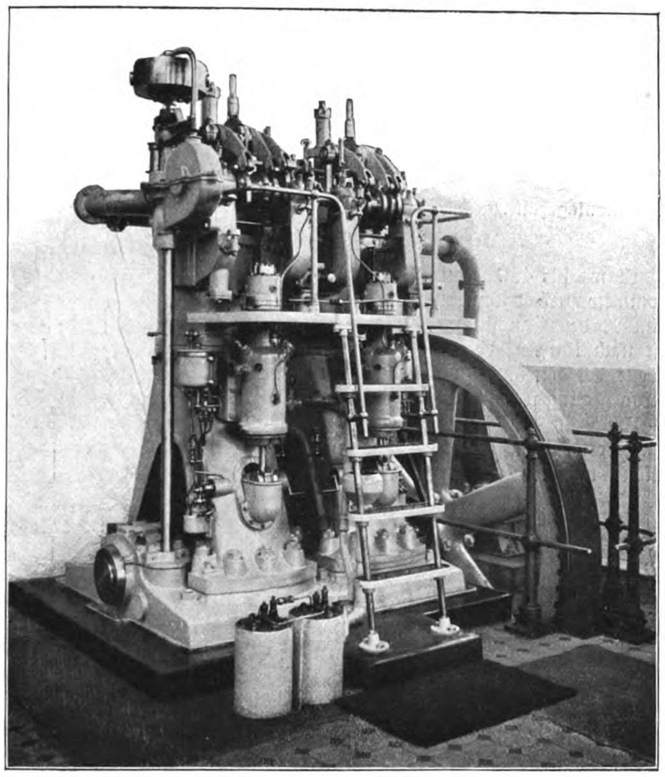
Es ſind gegen 100 Schiffe für den Norddeutſchen Lloyd, die Bremer Dampfſchifffahrtsgeſellſchaften „Hanſa“, „Neptun“ und andere Bremer Reedereien, ſowie für die Regierungen von Bremen, Hamburg, Lübeck, Oldenburg, Preußen uſw. von der Geſellſchaft erbaut worden. Der Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft „Neptun“ allein wurden bis jetzt 34 Frachtdampfer geliefert.

Der der Hamburg-Bremer Afrika-Linie am 10. Mai 1911 nach glänzend beſtandener Probefahrt gelieferte Dampfer „Arnfried“ iſt das erſte in Deutſchland nach dem Längsſpantenſyſtem gebaute Schiff, und der am 15. September 1911 nach gleichfalls vorzüglich verlaufener Probefahrt an die Deutſche Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft „Hanſa“ gelieferte Dampfer „Steinturm“ das zweite deutſche Längsſpantenſchiff.

Von den ferner ausgeführten Arbeiten ſeien Schwimmdocks, Kräne, Bagger, Pontons, Schleuſentore und Brücken genannt. Es ſind bis Ende 1910 von der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ 51 Dampfbagger gebaut worden, darunter 18 für Bremen, 11 für Preußen, 4 für Hamburg, 1 für Dänemark, 1 für Lübeck und 2 für China. Viele der für Bremen gelieferten Bagger wurden für die Ausführung der Unterweſerkorrektion gebaut, mehrere der für Preußen beſtimmten fanden bei dem Bau des Kaiſer-Wilhelm-Kanals Verwendung. Dieſe Bagger beſitzen zum Teil eine Leiſtungsfähigkeit von 300 cbm in der Stunde und bis zu 11 m Baggertiefe. Aus der Werft der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ ging ferner der Seebagger „Franzius“ hervor, der eine Baggertiefe von 17 m bei einer Leiſtungsfähigkeit von 1000 cbm in der Stunde beſitzt; ein Modell des „Franzius“ iſt ebenfalls im Deutſchen Muſeum von Meiſterwerken der Naturwiſſenſchaft und Technik in München aufgeſtellt.



Längsſpantendampfer „Arnfried“ in Spanten.
Erſter deutſcher Dampfer dieſer Bauart.



Dieſelmotor.

Die Umwälzungen, welche der Schiffbau im letzten Jahrzehnt erfahren hat, ſind nicht allein durch die gewaltigen Größenſteigerungen der Schiffskörper hervorgerufen und liegen daher nicht nur auf ſchiffbaulichem Gebiet. Das Streben nach immer größerer Geſchwindigkeit bei möglichſter Raum- und Gewichtserſparnis und Erſparnis an Arbeitskraft und Brennmaterial hat bewirkt, daß ſich im Schiffmaſchinenbau die Neuerungen geradezu überſtürzten. Die altbewährte Kolbenmaſchine iſt im Kriegsſchiffbau von der zwar empfindlichen aber weſentliche Vorteile bietenden Turbine beſiegt worden, und als weiterer Konkurrent tritt neuerdings, namentlich für Handelsſchiffe, der Dieſelmotor auf den Plan.

Die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ hat ſich erfolgreich und mit großer Energie an der Durcharbeitung von Turbine und Dieſelmotor beteiligt. Für das Linienſchiff „Thüringen“ baute die Geſellſchaft bereits Turbinen eigenen Syſtems für eine Anzahl Turbodynamos, während die Schiffsantriebsmaſchinen noch Kolbenmaſchinen waren. Die im Bau befindlichen beiden kleinen Kreuzer „Magdeburg“ und „Erſatz Cormoran“ erhalten in eigner Turbinenfabrik hergeſtellte Turbinen, Syſtem „Weſer-Bergmann“, als Schiffsantriebsmaſchinen. Es iſt der erſte Verſuch der Kaiſerlichen Marine mit dieſen Turbinen, und es iſt das um ſo bemerkenswerter, als es ſich um ſehr hohe Maſchinenleiſtungen handelt. Auch Turbinen für ſtationäre Zwecke baut die Werft. Es iſt hier u. a. eine Anlage für das Elektrizitätswerk Bremerhaven zu nennen. Ferner betreibt die Werft ſeit einiger Zeit den Bau von Schiffsdieſelmotoren und von Dieſelmotoren für Landbetrieb.

Am 11. Mai 1911 erteilte die Hamburg-Amerika-Linie der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ den Auftrag auf ein Frachtſchiff von 6500 Tonnen Tragfähigkeit. Als Schiffsantriebsmaſchinen dienen 2 Ölmotoren („Syſtem Junkers“), welche nach dem bewährten Dieſelverfahren arbeiten und je 800 eff. PS. entwickeln. Die Motoren werden dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 10 Knoten erteilen. Der Betrieb der Hilfsmaſchinen geſchieht auf See durch Preßluft und Elektrizität. Im Hafen werden die Hilfsmaſchinen mit Dampf betrieben. Dieſer Neubau iſt das erſte Schiff der Welt, welches durch Ölmotoren („Syſtem Junkers“) angetrieben wird.

Die Actien-Geſellſchaft „Weſer“ hat, wie wir ſehen, unter Aufwendung bedeutender Opfer bis auf den heutigen Tag ſich techniſch auf der Höhe gehalten und an den in der Schiffbaukunſt erreichten Fortſchritten hervorragenden Anteil.

Zu den bedeutſamen Fortſchritten befähigte die Geſellſchaft vor allem auch die zweckmäßige Anlage der Werft.

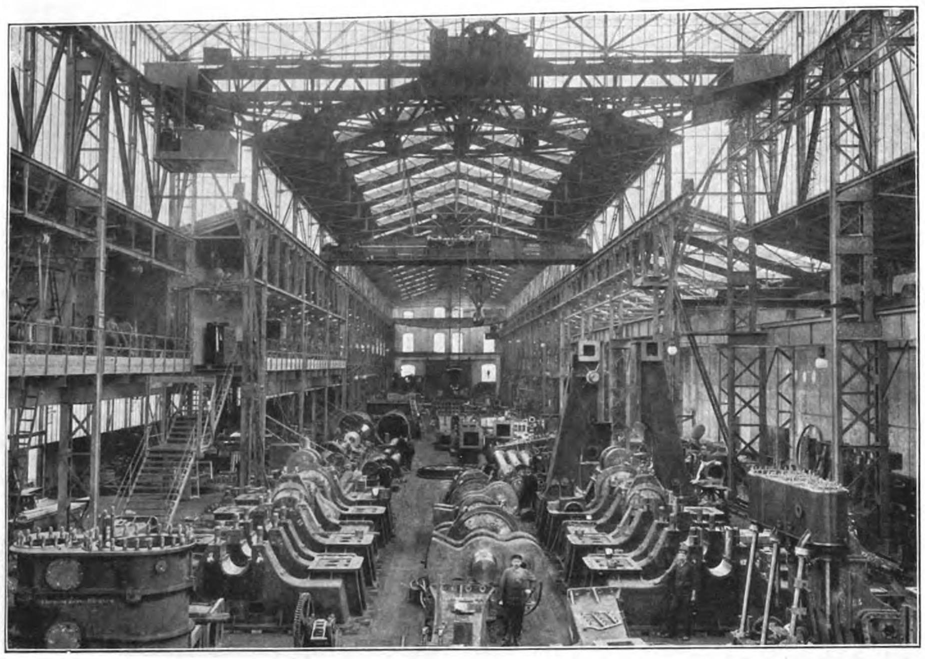
Die Werft liegt unmittelbar an der Einfahrt in das zweite Hafenbecken des Bremer Freihafens, und umfaßt einen Geſamtflächenraum von etwa 6100 Ar bei 1200 m Waſſerfront. Eine Landzunge trennt das Werftgrundſtück von der Weſer und bildet ſo einen geſchloſſenen Werfthafen vor den Hellingen. Der Werfthafen, der bei einer Länge von 1200 m eine mittlere Breite von 200 m beſitzt, iſt auf eine ausreichende Tiefe ausgebaggert, und die Anlage iſt ſo getroffen, daß den längſten Hellingen der größte und tiefſte Waſſerraum gegenüberliegt, die größten Fahrzeuge können hier ſicher von Stapel laufen. Die Einfahrt zum Werfthafen liegt am Vorhafen des zweiten Freihafenbeckens; der Vorhafen iſt ſo geräumig, daß auch die größten Schiffe darin ohne Schwierigkeit wenden können. Weſerabwärts erſtreckt ſich, unmittelbar an die Werft anſchließend, das gegenwärtig im Ausbau befindliche gewaltige Induſtriehafen-Gebiet. Es umfaßt mehrere Hafenbecken, die von einem der Weſer parallel laufenden, mit ihr durch eine Kammerſchleuſe verbundenen kanalartigen Haupthafen ausgehen. Die mächtigen Schiebetore für dieſe Anlage ſind von der Actien-Geſellſchaft „Weſer“ gebaut worden. Nach Fertigſtellung des Induſtriehafens wird die Werft bis zu dieſem ausgedehnt werden und erhält daran eine Waſſerfront von ganz bedeutender Länge. Dadurch und durch die ſtändig vermehrte und verbeſſerte Ausrüſtung mit Maſchinen und Transporteinrichtungen iſt dieſe Werft in den Stand geſetzt, auch den zukünftigen ſtändig ſteigenden Anforderungen der Kriegs- und Handelsmarine in vollem Umfange gerecht zu werden.

Geſellſchaftsſalon I. Klaſſe auf dem Lloyddampfer „Berlin“.

Joh. C. Tecklenborg A.-G.

Schiffswerft und Maſchinenfabrik.

Bremerhaven-Geeſtemünde.



Inneres der Tecklenborg'ſchen Maſchinenfabrik mit Montagehalle.

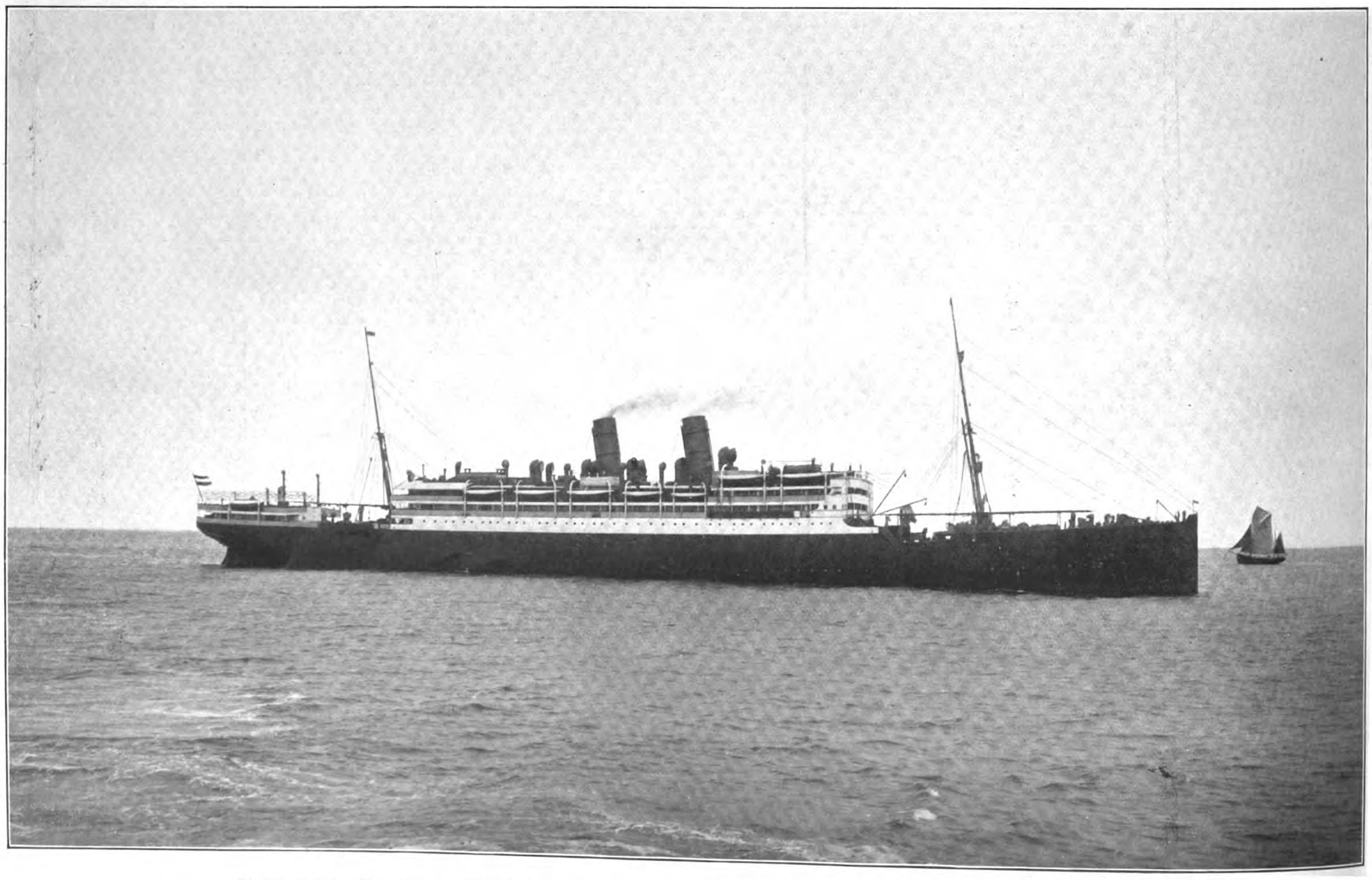
Die Tecklenborg'ſche Werft wurde im Jahre 1841 von Franz Tecklenborg gegründet und iſt eine der älteſten deutſchen Schiffbauanſtalten. Durch wiederholte Grundſtückankäufe, verbunden mit Erweiterungen der Werftanlagen, Maſchinenfabrik und Keſſelſchmiede hat ſich das Unternehmen zu ſeiner heutigen Bedeutung entwickelt. Im Jahre 1897 ging die alte Firma in die Hände einer Aktiengeſellſchaft über, die heute mit einem Kapital von 6 1/2 Millionen Mark arbeitet.

Die Joh. C. Tecklenborg A.-G. beſchäftigt ſich in der Hauptſache mit dem Bau von Paſſagier- und Frachtdampfern bis zu den größten Abmeſſungen, ſowie der dazugehörigen Maſchinen, Keſſeln und ſonſtigen Apparaten. Vor zwei Jahren iſt die Firma in die Reihe der für den Kriegsſchiffbau tätigen Werften eingetreten. Bei dem erſten Auftrage auf dieſem Gebiete handelte es ſich um das Kanonenboot „Otter" für die Kaiſerliche Deutſche Marine.

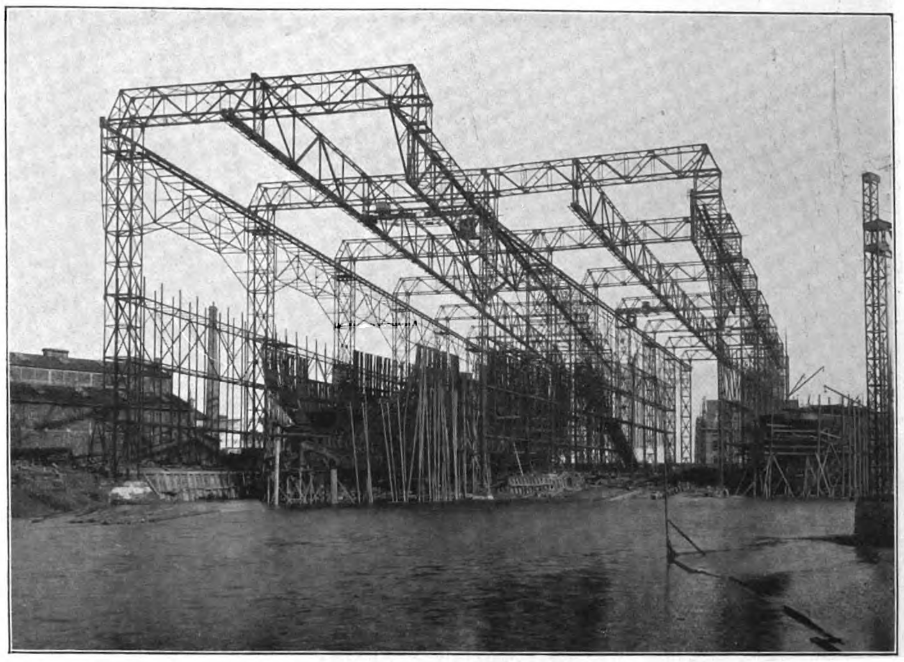
Die „Otter", welche für den Dienſt in den chineſiſchen Gewäſſern zum Schutze der dort anſäſſigen Deutſchen beſtimmt iſt, hat auf ihren Fahrten ausgezeichnete Reſultate erzielt und die ſtarken Strömungen und alle in den Gewäſſern im Innern Chinas vorherrſchenden gefährlichen Stromſchnellen mit Leichtigkeit überwunden. Dabei hat ſie ſchon auf ihrer erſten Reiſe nach ihrem Beſtimmungsort Tſchungking den bisher von einem franzöſiſchen Kanonenboot gehaltenen Schnelligkeitsrekord geſchlagen und dadurch bewieſen, daß das erſte von der Werft Joh. C. Tecklenborg erbaute Kriegsfahrzeug den geſtellten Anforderungen ſowohl in bezug auf Tüchtigkeit als auch auf Schnelligkeit im höchſten Maße entſpricht.

Als ein weiterer Beweis für die Leiſtungsfähigkeit genannter Werft iſt der Doppelſchrauben-Reichspoſtdampfer des Norddeutſchen Lloyd „Prinz Friedrich Wilhelm" anzuſehen. Dieſes Schiff hat eine Länge von 186,76 m bei einer Waſſerverdrängung von 27650 t und iſt ausgerüſtet mit Maſchinen von 15000 PSi., die dem Schiffe eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde verleihen. Es wurde im Jahre 1908 zur Ablieferung gebracht und zählt ſeitdem zu den größten, ſchönſten und beliebteſten Schiffen der impoſanten Flotte des Norddeutſchen Lloyd.

Der „Prinz Friedrich Wilhelm" beſitzt insgeſamt Einrichtung für 425 Paſſagiere I. Klaſſe, 338 Paſſagiere II. Klaſſe, ſowie Räume für 1518 Paſſagiere III. Klaſſe, dazu kommen Wohnräume für 400 Mann Beſatzung, ſo daß alſo insgeſamt 2681 Perſonen aufgenommen werden können. Die Innen-Ausſtattung des Speiſeſalons, der Geſellſchaftsräume, des Rauchſalons, Wiener Cafés, der Turnhalle, Salon-Vorplätze uſw. iſt nach künſtleriſchen Entwürfen erſter Innen-Architekten ausgeführt; für einzelne Teile der Einrichtung ſind die Entwürfe aus den eigenen Werkſtätten der Werft hervorgegangen und ſtehen mit den übrigen Ausführungen in beſter Harmonie. — Im Falle einer Mobilmachung wird der „Prinz Friedrich Wilhelm" als Hilfskreuzer Verwendung finden; er iſt eingerichtet für drahtloſe Telegraphie, Syſtem Markoni, und Unterwaſſerglockenſignale.



Lloyddampfer „Prinz Friedrich Wilhelm". Erbaut von der Joh. C. Tecklenborg A.-G. in Bremerhaven-Geeſtemünde.



Helgenkrananlagen der Tecklenborg'ſchen Werft in Bremerhaven-Geeſtemünde.

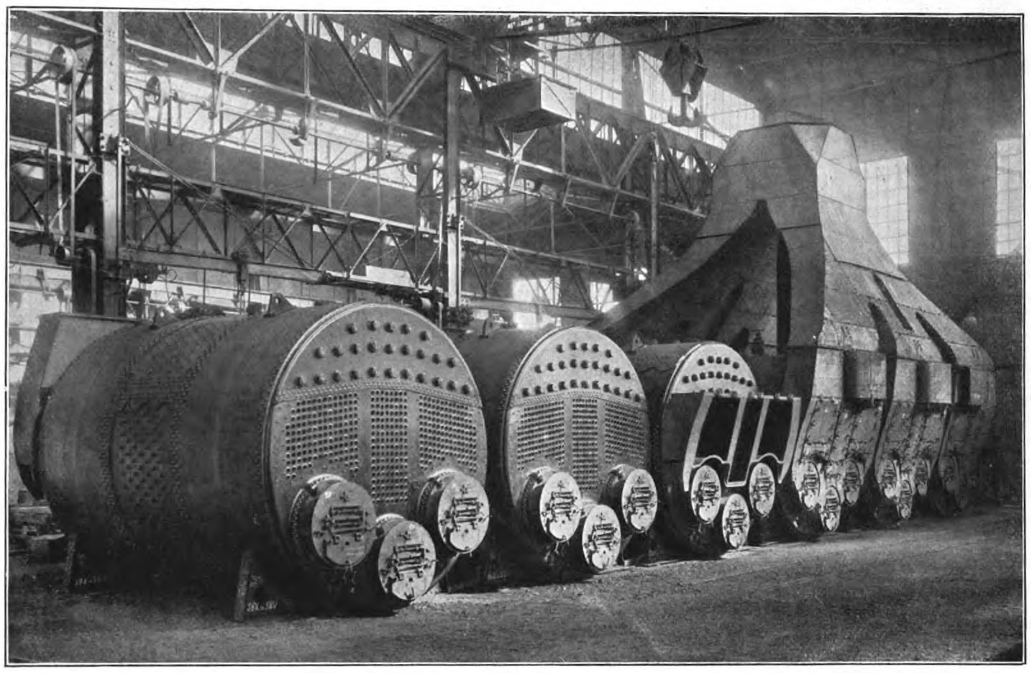
Unter den bisher auf der Tecklenborg'ſchen Werft hervorgegangenen Schiffen befinden ſich weiter eine große Anzahl moderner Paſſagier- und Frachtdampfer für den Norddeutſchen Lloyd, wie „Bülow“, „Neckar“, „Roon“, „Scharnhorſt“, „Caſſel“, „Chemnitz“, „Köln“, „Frankfurt“ uſw., ſowie zahlreiche Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, ein großer Teil der modernen Flotte der D. D.-G. „Hanſa“, Bremen, ſowie eine Reihe von Schiffen der Hamburg-Südamerikaniſchen Dampfſchiffahrts-Geſellſchaft, Hamburg, der Deutſch-Auſtraliſchen Dampfſchiffs-Geſellſchaft, der D. D. G. „Kosmos“, Hamburg uſw. uſw. — Es ſind ferner auf der Werft die ſtolzen Schnellſegler erbaut worden, die ſich durch ihre Rekordreiſen einen Weltruf erworben haben; die größten unter ihnen ſind die Fünfmaſter „Preußen“ und „Potoſi“.

Das Werftareal umfaßt 21 ha, die Gebäude bedecken eine Fläche von 40 700 qm. Die nutzbare Uferlänge der Werft mißt 1500 m. Es ſind 6 Hellinge vorhanden für Schiffe von 230 m Länge und 27 m Breite, die teils von gewaltigen modernen Hellinggerüſten überdacht ſind, und welche die Firma in den Stand ſetzt, Schiffe von größten Dimenſionen in nur denkbar kürzeſter Zeit fertigzuſtellen.

Ein elektriſch betriebener Turmdrehkran am 300 m langen Ausrüſtungshafen der Werft, der mit ſeinem Rieſenarm 32 m über die Quaikante hinwegreicht, dient zum Einſetzen der großen Maſchinenteile ſowie Keſſel uſw. und iſt in der Lage, Gewichte von 150 t, das ſind 150000 kg, ſpielend leicht zu heben.

Die Werft bietet 3500 Arbeitern und 300 Beamten Beſchäftigung. Die zurzeit im Bau befindlichen Objekte beziffern ſich, inkluſive der bereits in dieſem Jahre zur Ablieferung gebrachten, auf

15 Dampfer mit 97000 Brutto-Regiſtertons,
21 Hauptmaſchinen mit 47500 PSi.,
81 Hilfs- und kleinere Maſchinen,
5 Rohölmotoren, Syſtem Dieſel, für Schiffs- und Landzwecke von 2550 eff. PS.,
63 Keſſel von zuſammen 12500 qm Heizfläche,
18 Überhitzer-Anlagen von 1420 qm Überhitzer-Heizfläche.



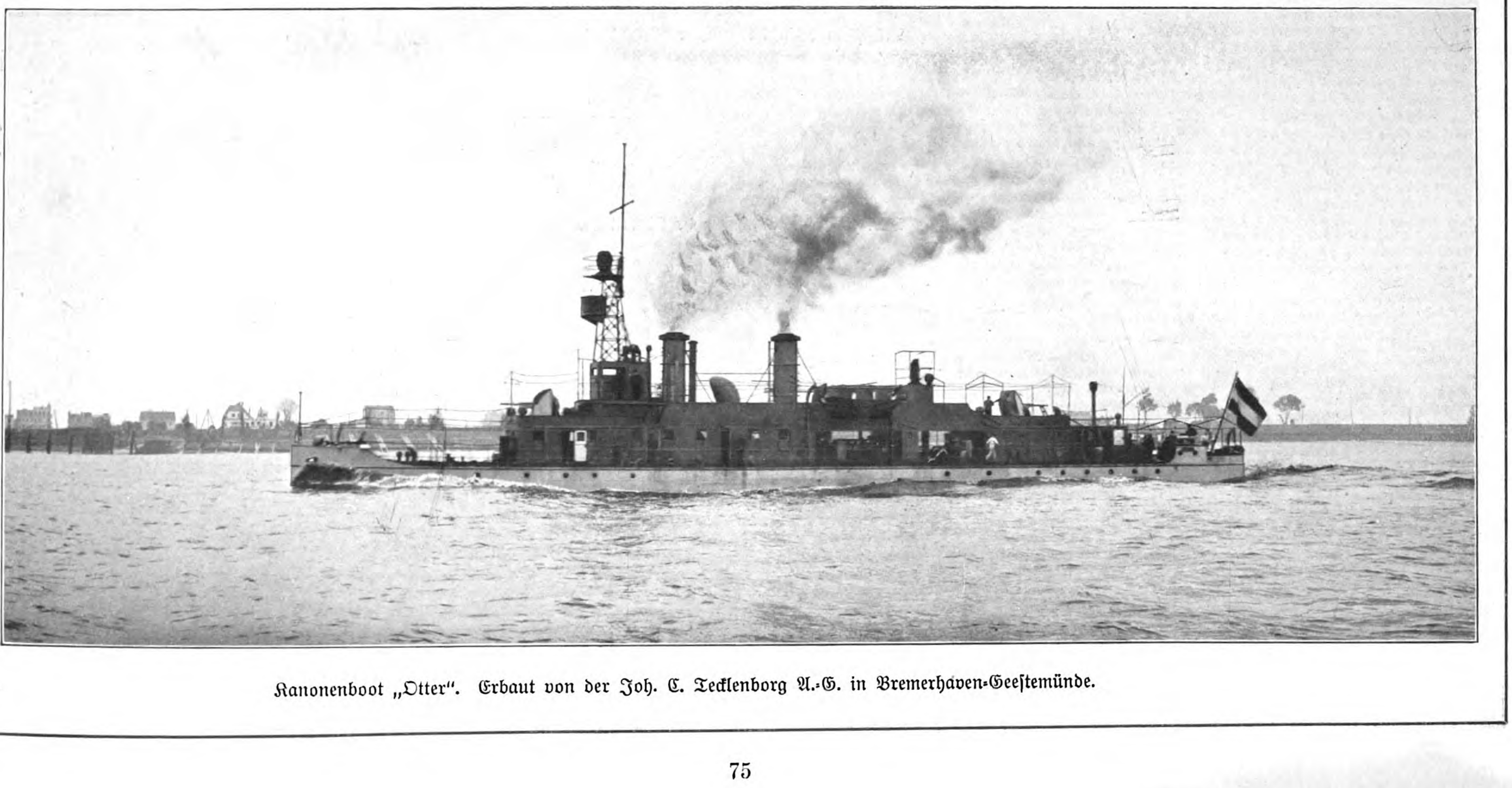
Teil der Keſſelanlage des Lloyddampfers „Prinz Friedrich Wilhelm“, ebenfalls erbaut von Joh. C. Tecklenborg A.-G.

Bemerkenswert iſt, daß die Joh. C. Tecklenborg A.-G. vor zwei Jahren den Bau von Rohölmotoren, Syſtem Dieſel, aufgenommen hat und bereits zwei Motore fertigſtellen konnte.

Die Folge davon war, daß von der D. D.-G. „Hanſa“ der Auftrag auf ein Motorſchiff von 1700 eff. PS. in Auftrag gegeben wurde, ſo daß die genannte Werft augenblicklich den größten Motor von allen Weſerwerften zur Ausführung bringt. — Auch die Abteilung für den Bau von Überhitzer-Anlagen für Schiff- und Landzwecke hat in dem letzten Jahre einen außerordentlichen Aufſchwung erfahren.

Auf Grund der bisher erzielten günſtigen Reſultate iſt es möglich geworden, auch die größten und für weite Fahrten beſtimmten Schiffe mit Überhitzer-Anlagen auszurüſten.

Wenn wir noch hinzufügen, daß die Werft auch auf anderen techniſchen Gebieten bahnbrechend geweſen iſt und erſt vor kurzem ein Schiff nach dem ſogenannten Iſherwood- oder Längsſpanten-Syſtem in kürzeſter Zeit zur Ablieferung bringen konnte, ſo dürfte daraus klar hervorgehen, daß es ſich bei der Joh. C. Tecklenborg A.-G. um eine Werft handelt, deren Bedeutung für den Handelsſchiffbau außerordentlich iſt, die aber auch für den Kriegsſchiffbau eine weſentliche Rolle zu ſpielen beſtimmt iſt. — Verſchiedene Docks ſowie Patentſlips vervollſtändigen die Anlage der Werft und geben ihr die Möglichkeit, Reparaturen ſchnell und zuverläſſig zu jeder Zeit auszuführen.



Kanonenboot „Otter“. Erbaut von der Joh. C. Tecklenborg A.-G. in Bremerhaven-Geeſtemünde.

Mauſer-Handfeuerwaffen für Armee und Marine.

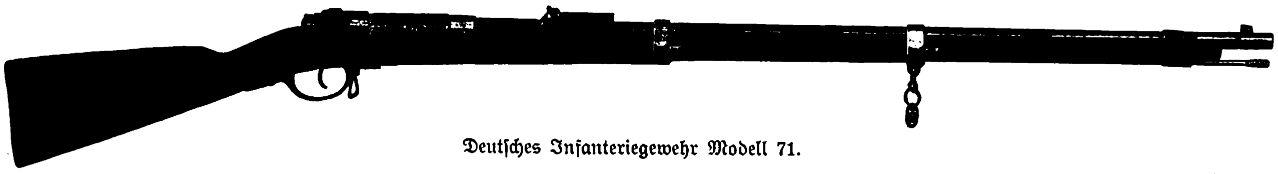
Von F. Eichhorn D.H.H.C.

Pfingſten, „das liebliche Feſt“, hat zu allen Zeiten wanderluſtige Gemüter aus dem Bann des Alltags hinausgelockt ins herrliche Reich der Natur. So wollen auch wir im Geiſte eine frohgemute Sängerſchar begleiten, die ſich nach Teilnahme an einem Liederfeſte in Hechingen am Pfingſtmontag des Jahres 1858 das hohenzollernſche Stammſchloß als Ziel der Wanderung geſetzt hat. Eben hat die junge Schar den Torbogen paſſiert, bei dem einer der frohen Genoſſen zurückgeblieben iſt: Mit dem Wachtpoſten iſt er in ein kurzes Geſpräch gekommen und aus den Hantierungen des Soldaten erſehen wir, daß dem wißbegierigen Jüngling die Einzelheiten des Gewehres gezeigt und erläutert werden. Dieſer junge Wiſſensdurſtige war Paul Mauſer, der Mann, deſſen zäher Schaffenskraft es nachmals gelungen iſt, in gemeinſamer Arbeit mit ſeinem Bruder Wilhelm der endlich geeinten deutſchen Nation die Waffe zu ſchmieden und ihr in dieſer Waffe eine wertvolle Friedensbürgſchaft zu bieten für eine Epoche breiter und ſiegreicher Aufwärtsbewegung auf allen Gebieten des Kulturlebens.

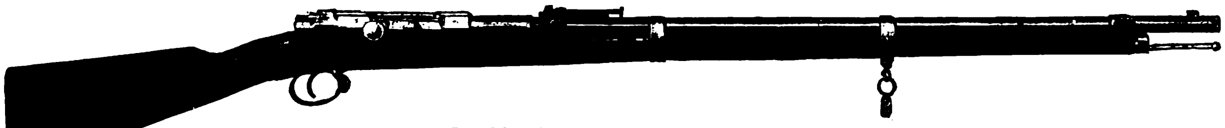
Paul Mauſer war 1852 als Lehrling in die Königliche Gewehrfabrik ſeines heimatlichen Oberndorf, der auch ſein Vater als Meiſter angehörte, eingetreten und hatte, da ſeine vier älteren Brüder ebenfalls Büchſenmacher waren, eine gründliche Ausbildung erfahren. Stets war er mit vollem Eifer bei der Arbeit und gelangte ſchließlich mittels ſelbſterdachter und ſelbſtverfertigter Werkzeuge zu zeitſparenden und vorteilbringenden Arbeitsmethoden, was ſeine hervorragende Befähigung für ſeinen Beruf in frühеſter Zeit ſchon dargetan hat. An jenem Pfingſttage hatte der kaum Zwanzigjährige zum erſten Male einen Hinterlader geſehen, deſſen Vorteile erkannt, und die Schaffung eines ſolchen blieb der Leitgedanke für ſein Streben in den folgenden Jahren. Seine militäriſche Dienſtzeit im Arſenal zu Ludwigsburg gab ihm reichliche Gelegenheit zum Studium der verſchiedenſten Feuerwaffen, und als er vom Militär nach Oberndorf zurückkehrte, regte er ſeinen älteren Bruder Wilhelm an, nach Feierabend mit ihm an einer Hinterladewaffe zu arbeiten. Das Ergebnis vereinten Schaffens war ein kleines Hinterladegeſchütz (im Armeemuſeum in Stuttgart aufgeſtellt), deſſen Stahlgeſchoß mit weicher Ringführung von Paul Mauſer allein erdacht war, der ſelbſt auch die Geſchoſſe zu all den folgenden Mauſer-Waffen herſtellte. Der Mangel an größeren Mitteln zwang die Brüder, ſich für die Folge auf die Herſtellung von Handfeuerwaffen zu beſchränken und eine Zeit lang arbeiteten ſie getrennt. Als Paul Mauſer dann einen Selbſtſpanner erſonnen hatte, der bei Öffnen und Schließen des Verſchluſſes die Schlagfeder automatiſch ſpannte, vereinten ſich die Brüder wieder und ſchufen ſo das erſte Mauſer-Gewehr.

Es iſt eigentümlich, daß es einem Ausländer vorbehalten bleiben mußte, den epochemachenden Wert der neuen Waffe zu erkennen: Da nach den preußiſchen Erfolgen der Jahre 1864 und 1866 auch in Württemberg die Einführung des Zündnadelgewehres beſchloſſen worden war, wurde das Mauſergewehr gelegentlich der Anbietung in Wien dem Vertreter Norris des amerikaniſchen Gewehrfabrikanten Remington vorgelegt, der ſich ſogleich für die Erwerbung entſchloß. Die Erfinder traten für eine geringe Summe ihr Eigentum ab und verpflichteten ſich 1867 vertraglich zur Herſtellung des Gewehres für Norris in Lüttich. Samuel Norris veranlaßte nunmehr, daß die bis jetzt geſchaffenen Neuheiten und Erfindungen zuſammengefaßt und unter der Nr. 78 603 vom 2. Juni 1868 in Amerika auf die Namen S. Norris, W. und P. Mauſer patentiert wurden. Während des Krieges 1870 löſten die Brüder jedoch den Vertrag, um zu ihren Familien nach Deutſchland zurückzukehren, wo ſie ihre Konſtruktionsarbeiten fortſetzten.

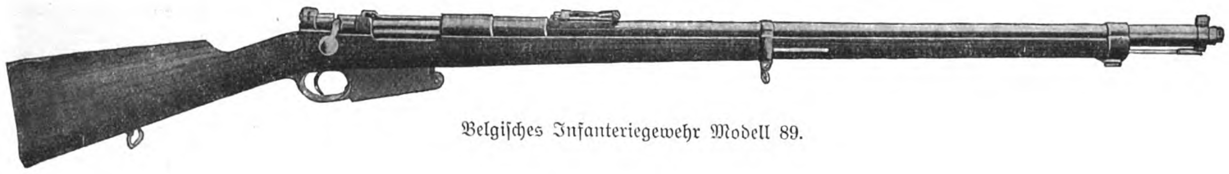
Schon in Lüttich durch Norris waren die Brüder Mauſer in Fühlung gekommen mit der Militär-Schießſchule in Spandau und kurz nach ihrer Rückkunft nach Oberndorf wurde Wilhelm Mauſer, der, um ſeine zarte Geſundheit zu ſchonen, weniger techniſch arbeitete, dagegen aber die Korreſpondenz und Unterhandlungen zu führen pflegte, nach Spandau berufen, das Gewehr ſelbſt vorzulegen. Bald nach Beendigung des Krieges ernteten die Brüder die Frucht ihrer gemeinſamen Bemühungen. Am 17. Dezember 1871 wurde ihnen eröffnet, daß ihr Gewehr zur Einführung für die deutſche Armee — Bayern behielt zunächſt noch das Werdergewehr bei — auserkoren worden ſei. So iſt das Mauſerſche als Modell 71 das erſte deutſche Reichsgewehr mit Metallpatrone geworden. Neben ſeiner unbedingt ſoliden Konſtruktion, deren Wert durch eine



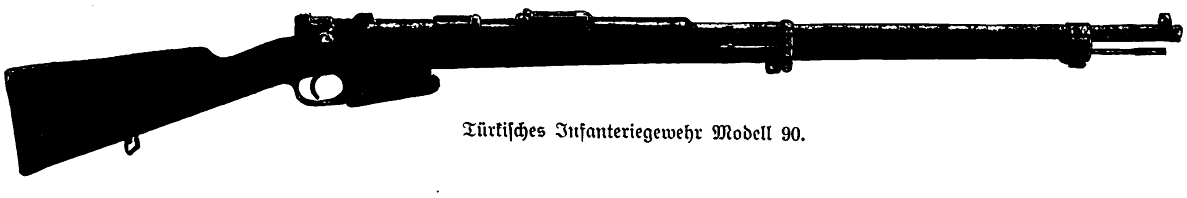
Deutſches Infanteriegewehr Modell 71.



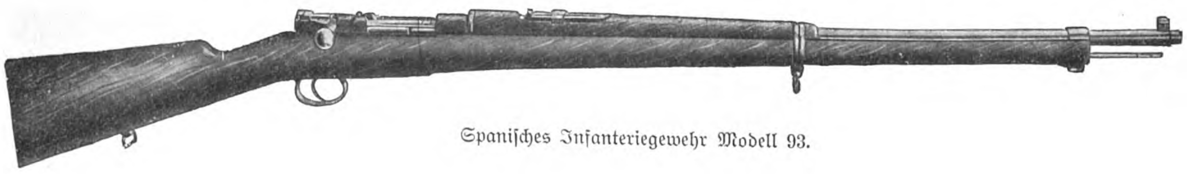
Deutſches Infanteriegewehr Modell 71/84.



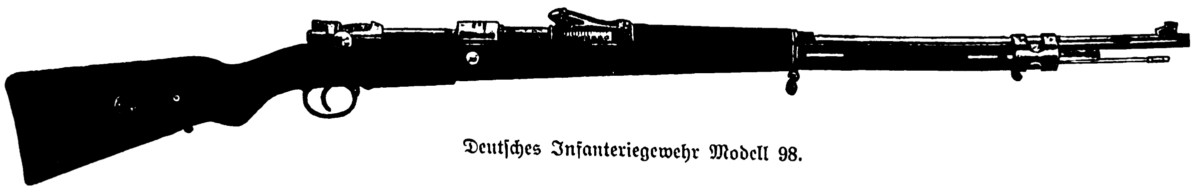
Belgiſches Infanteriegewehr Modell 89.



Türkiſches Infanteriegewehr Modell 90.

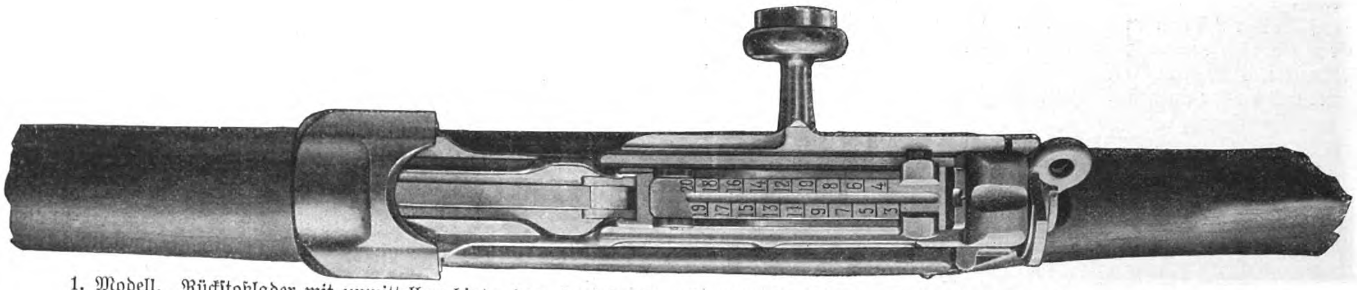


Spaniſches Infanteriegewehr Modell 93.

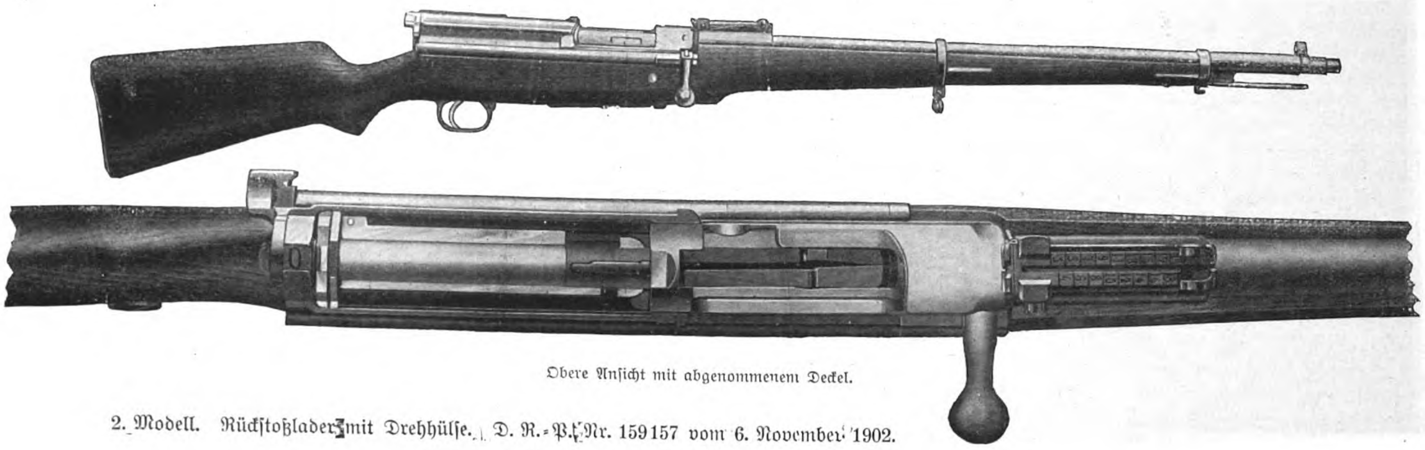


Deutſches Infanteriegewehr Modell 98.

Mauſer-Selbſtladegewehre.

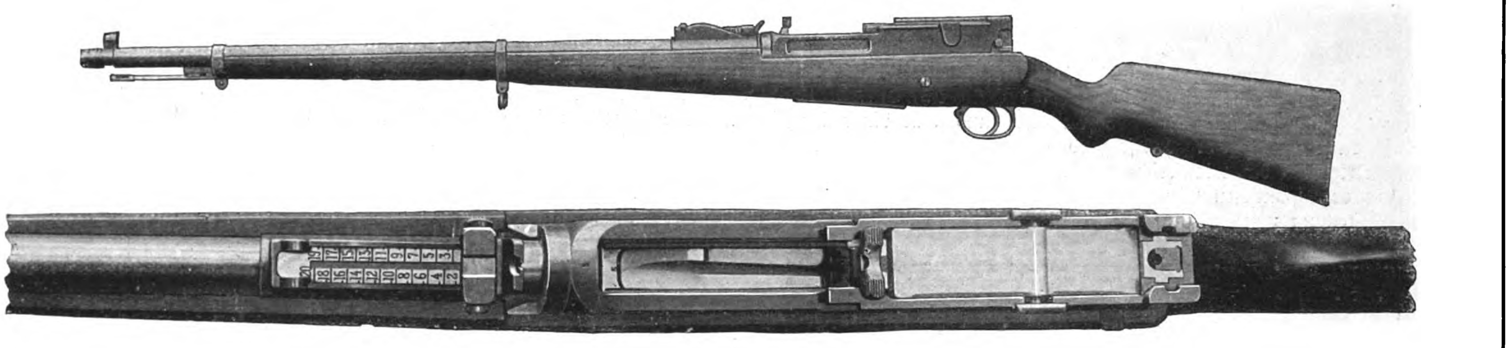


1. Modell. Rückſtoßlader mit unmittelbar hinter dem Lauf ſeitlich gelagerten Drehblöcken. D. R.=P. Nr. 105619 vom 20. Februar 1898.



Obere Anſicht mit abgenommenem Deckel.

2. Modell. Rückſtoßlader mit Drehhülſe. D. R.=P. Nr. 159157 vom 6. November 1902.



Obere Anſicht mit abgenommenem Deckel.

3. Modell. Rückſtoßlader mit gleitendem Lauf, Verriegelung durch Wiegeblock. D. R.=P. Nr. 199516 vom 30. Juni 1906.

vorzügliche Sicherung*) weſentlich erhöht wurde, hatte es vor allem eine Verringerung der Ladebewegungen aufzuweiſen. Dieſes erſte Mauſermodell war noch ein Einzellader Kaliber 11 mm für ein Weichbleigeſchoß.

Hatten die Brüder bisher in einer kleinen Konſtruktionswerkſtätte ihren gemeinſamen Arbeiten obgelegen, ſo zwangen ſie nunmehr die Annahme des Modells 71 für das deutſche Heer und die folgenden erheblichen Aufträge zur Schaffung größerer Arbeitsräume. Unter der Firma W. & P. Mauſer begannen ſie ſofort den Bau einer eigenen Fabrik, die aber kurz nach Fertigſtellung im Auguſt 1873 niederbrannte, ein harter Schlag für die jungen Unternehmer. Jedoch ihrer Umſicht und raſtloſen Tätigkeit gelang ſchon nach 8 Wochen die Inbetriebnahme der neuen Werkſtätten (Oberes Werk), in denen ſich ein reges Leben entfaltete, nachdem 1873 die Württembergiſche Regierung 100000 Gewehre und Karabiner Modell 71 bei ihnen beſtellt hatte. Dieſer Auftrag war an die Bedingung gebunden, daß die ſtaatliche Gewehrfabrik in Oberndorf unter Bürgſchaft eines kapitalkräftigen Geldinſtituts übernommen werde. Demgemäß liirten ſich die Brüder unter der Firma Gebrüder Mauſer & Co. mit der Württembergiſchen Vereinsbank in Stuttgart, die ſtaatliche Gewehrfabrik im ehemaligen Auguſtinerkloſter wurde übernommen (heute Mittleres Werk) und mußte in ihren Einrichtungen und Maſchinen von Grund auf erneuert werden. Hier fand nun Paul Mauſers ſchöpferiſcher Geiſt ein weites Feld der Betätigung. Er organiſierte den ganzen Betrieb, arbeitete ſelbſt ſämtliche Konſtruktionen und Verbeſſerungen der Modelle aus, erſann und erbaute einen großen Teil der benötigten Präziſions-Maſchinen, mit einem Worte, er war die Seele der Fabrikation, während Wilhelm Mauſer ſich vornehmlich nach der kaufmänniſchen Seite betätigte und zwecks Unterhandlung mit in- und ausländiſchen Regierungen, die ſich meiſt ſehr in die Länge zogen, genötigt war, einen erheblichen Teil des Jahres in den Hauptſtädten des Kontinents zu verbringen.

Unmittelbar auf die Württembergiſche folgte im Jahre 1876 eine Beſtellung der Chineſiſchen Regierung auf 26000 Gewehre Modell 71 und daran ſchloß ſich im Jahre 1881 nach heißem Konkurrenzkampf eine ſolche der Serbiſchen Regierung auf 100000 Gewehre „Mauſer-Koka, Modell 80“, die mit einer verbeſſerten Schloßkonſtruktion ausgeſtattet waren. Innerhalb dieſer Zeit ſchuf Paul Mauſer außerdem eine Hinterladepiſtole und einen Revolver, die in allen Kulturſtaaten durch Patente geſchützt wurden.

Die zum 70. Geburtstage des Erfinders von der Waffenfabrik Mauſer, A.-G. in Oberndorf a. N. herausgegebene reich illuſtrierte Denkſchrift: „Mauſergewehre und Mauſerpatente“**) führt die ſachlich erläuterten Patente auf Gewehr- und Piſtolenmodelle auf, deren ſtattliche Anzahl eine beredte Sprache führt von der Vielſeitigkeit und Unermüdlichkeit Paul Mauſers.

Als kurz nach Inangriffnahme des ſerbiſchen Auftrages im Januar 1882 ſein Bruder und Mitarbeiter Wilhelm ſtarb, mußte Paul Mauſer allein die ſchwere Laſt der geſamten Geſchäftsführung übernehmen. Neben der Summe von Arbeit, die mit der techniſchen und kaufmänniſchen Leitung eines ſolchen Unternehmens verbunden iſt, beſchäftigte er ſich aufs intenſivſte — meiſt während der Nachtſtunden — mit der Vervollkommnung ſeiner Konſtruktionen, indem er die Umwandlung des Einzelladers in einen Mehrlader erſtrebte. Nach mancherlei Magazinkonſtruktionen, die am Gewehr Modell 71 angebracht, das ſchnelle Zubringen der Patronen zu bewirken hatten, gelang ihm ſchließlich die Schaffung eines neuen Typs mit unter dem Laufe liegendem rohrartigem Magazin und löffelartigem Zubringer. Mit dieſer Neukonſtruktion hatte Paul Mauſer noch ſeinen nach achtzehn monatlicher Abweſenheit (innerhalb 2 Jahren) von Belgrad zurückkehrenden Bruder Wilhelm erfreuen können und am 27. September 1881 auf der Württembergiſchen Landesausſtellung wurde ihm die hohe Ehre zuteil, Sr. Majeſtät Kaiſer Wilhelm I. ſein neues Gewehr vorzuführen, das dann auch als Infanterie-Repetiergewehr 71/84 (Kaliber 11 mm) in der deutſchen Armee eingeführt wurde. Nach demſelben Syſtem fertigte Mauſer zur gleichen Zeit für das ſerbiſche Kaliber (10,15 mm) einen ſiebenſchüſſigen Repetierkarabiner ſowie ein achtſchüſſiges Artilleriegewehr an und erhielt auch von der Württembergiſchen Regierung einen beſcheidenen Auftrag, ſo daß es ihm wenigſtens ermöglicht war, einen kleineren Stamm von Qualitätsarbeitern zu beſchäftigen und durchzuhalten. Im übrigen war dieſe Epoche für das junge Unternehmen, das 1884 in eine Kommanditgeſellſchaft auf Aktien umgewandelt worden war, infolge des Mangels an Aufträgen eine außerordentlich ſchwere, da Preußen und Bayern ihre Gewehre in Regie (gegen Zahlung von Lizenzgebühren) ſelbſt herſtellten.

---

*) Dieſe Sicherung iſt das Charakteriſtikum aller, auch der jüngſten Mauſergewehre.

**) An Hand dieſer Denkſchrift wurde die vorliegende Skizze bearbeitet. Der Verfaſſer.

Die Ausdauer und Tatkraft Mauſers hatten eine harte Belaſtungsprobe zu beſtehen, führten ihn aber ſchließlich doch wieder zum Siege. Sobald er in umfaſſenden Schießverſuchen mit dem ſeiner Zeit gebräuchlichen Schwarzpulver die Vorzüge eines kleineren Kalibers erkannt hatte, änderte er das Gewehrmodell 71/84 auf Kaliber 9,5 mm in Modell 87 ab und erhöhte durch beiderſeits an der Kammer angebrachte Verſchlußwarzen den Widerſtand gegen hohen Gasdruck. Dieſe vervollkommnete Waffe erkor die Osmaniſche Regierung 1887 zur Neubewaffnung ihrer Armee und erteilte einen Auftrag auf 500000 Gewehre und 50000 Karabiner. Damit war eine Epoche des Aufſchwungs für Mauſers Waffenfabrik angebrochen, in der die Tagesleiſtung auf 500 Gewehre erhöht werden mußte, was auch äußerlich in den An- und Erweiterungsbauten (Äußeres Werk) in Erſcheinung trat. Auch jetzt wieder bewährte ſich Paul Mauſer als weitausſchauender Organiſator nach innen wie nach außen: Ohne jede Betriebsbeeinträchtigung wußte er dieſe außerordentliche Erweiterung in kurzer Zeit durchzuführen und eine erhebliche Anzahl größtenteils ungelernter Arbeiter dem Ganzen einzugliedern; im Jahre 1888 ging er mit der Firma Ludwig Loewe & Co., Berlin eine Intereſſengemeinſchaft ein.

Weiter und weiter beſchäftigte ſich Mauſer aber auch auf ſeinem Spezialgebiete, auf dem die Erfindung des rauchſchwachen Pulvers, deſſen Verwendung eine Erhöhung der Geſchoßgeſchwindigkeiten brachte, neue Aufgaben ſtellte. Die Löſung fand er in der Reduktion des Kalibers auf 7,65 mm, für das er ein mit Mantelrohr ausgeſtattetes Gewehr ſchuf, deſſen unter der Hülſe angebrachtes Magazin für 5 bis 10 Patronen mittels Ladeſtreifens oder Stück für Stück geladen werden konnte, wodurch die jeweilige Komplettierung des Magazins ermöglicht wurde, während das Magazin von Mannlicher erſt nach völliger Entleerung hatte wieder gefüllt werden können.

Mit dieſem neuen Modell trat er im Jahre 1889 in Konkurrenz mit der weltberühmten Lütticher Waffeninduſtrie, indem er ſich um die Lieferung an den Belgiſchen Staat bewarb, und erzielte einen glänzenden Erfolg. Das kleinkalibrige Gewehr bewährte ſich gut und andere Staaten folgten Belgiens Beiſpiel. Die Türkiſche Regierung hatte die Fabrik vertraglich verpflichtet, während der Herſtellung der türkiſchen Gewehre keine anderen Aufträge hereinzunehmen und ſich vorbehalten, etwa innerhalb dieſer Zeit erfundene Verbeſſerungen auf den Reſt der Beſtellung anzuwenden. Demgemäß wählte ſie, nachdem ſchon 220000 Gewehre, Kaliber 9,5 mm, fertiggeſtellt waren, für den Reſt von 280000 Stück das neue Modell (Türkiſches Infanteriegewehr Modell 90, Kaliber 7,65 mm, ohne Mantelrohr). Für ein nahezu gleiches Gewehr entſchied ſich auch Argentiniens Regierung, die 180000 Gewehre und 30000 Karabiner in Auftrag gab. Während die belgiſchen Gewehre teils von der Fabrique d'armes de l'Etat in Lüttich, teils von der heute dem Loewe-Konzern angehörigen Fabrique Nationale d'Armes de guerre in Herſtal hergeſtellt wurden, überwies das für die Türkei vollbeſchäftigte Oberndorfer Werk den Argentiniſchen Auftrag an die Loeweſche Gewehrfabrik.

Nach einem kleinen Probeauftrag für Spanien auf Infanteriegewehre und Karabiner für die Marine, erfocht Mauſer in heißem Wettſtreit mit einer 7 mm kalibrigen Waffe, Modell 93, (Zickzacklagerung der Patronen) einen Auftrag der Spaniſchen Regierung auf etwa 280000 Gewehre und Karabiner insgeſamt. Spaniens und Argentiniens Vorgehen folgend, erkoren dann die meiſten Staaten des lateiniſchen Amerika das Mauſerſche zu ihrem Armeegewehr. Die bedeutenden Verbeſſerungen des ſpaniſchen Modells veranlaßten die Türkei zur Erhöhung ihrer erſten Beſtellung von 550000 auf 700000 Gewehre, Modell 93 (Kaliber 7,65 mm, mit Patronenabſteller am Magazin). Während dieſer türkiſche Auftrag in Oberndorf ausgeführt wurde, mußten der größte Teil des ſpaniſchen und die meiſten ſüdamerikaniſchen Aufträge wieder den Berliner Werken überlaſſen bleiben. Für Schweden wurde Gewehr Modell 94 und Karabiner (Kaliber 6,5 mm) geſchaffen. Dieſe Waffen ſind teils von den Oberndorfer Werken, teils von der Schwediſchen Regierung in eigener Regie gegen Zahlung von Lizenz-Gebühren hergeſtellt worden.

In Deutſchland war inzwiſchen — ohne Mauſers Mitwirkung — in Modell 88 zwar unter Beibehaltung des etwas veränderten Mauſerſchloſſes ein Gewehr (Kaliber 7,9 mm) mit Mannlicher Bündelladung eingeführt worden, das eine Komplettierung der Magazinfüllung nicht zuließ, während das belgiſche Mauſergewehr ſchon den Ladeſtreifen aufzuweiſen hatte.

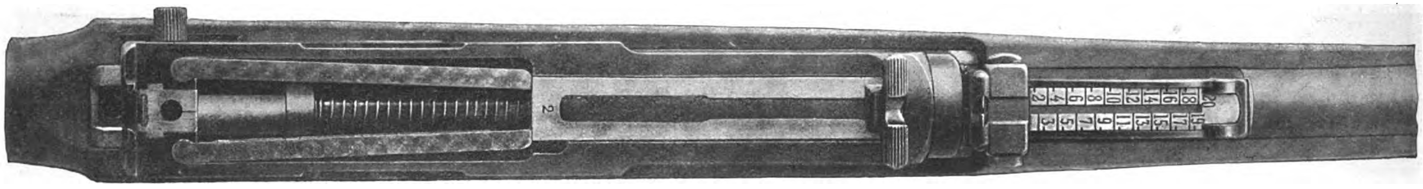
Das Verhältnis der Waffenfabrik Mauſer zu der Firma Ludw. Loewe & Co. erfuhr im Jahre 1897 eine Änderung inſofern, als ſie ſich in eine Aktiengeſellſchaft umwandelte und unter Hingabe des ganzen Aktienkapitals dem neugeſchaffenen Verbande der Deutſchen Waffen- und Munitions-Fabriken Berlin angliederte.

Nachdem die deutſche Armeeverwaltung die Ladeweiſe des Gewehres Modell 88 als verbeſſerungsbedürftig erkannt hatte und die Einfachheit und Kriegsbrauchbarkeit des neuen Mauſer-Mehrladers auch durch eingehende Verſuche ausländiſcher Behörden erprobt worden waren, erfolgte im Jahre 1898 die Annahme des Mauſergewehres, Kaliber 7,9 mm, für Deutſchlands Heer und Marine als „Infanteriegewehr 98", von dem im folgenden Jahrzehnt etwa 300000 Stück in Oberndorf verfertigt wurden.

Insgeſamt haben 21 Staaten ihre Heere mit Mauſer-Gewehren bewaffnet, und zwar:

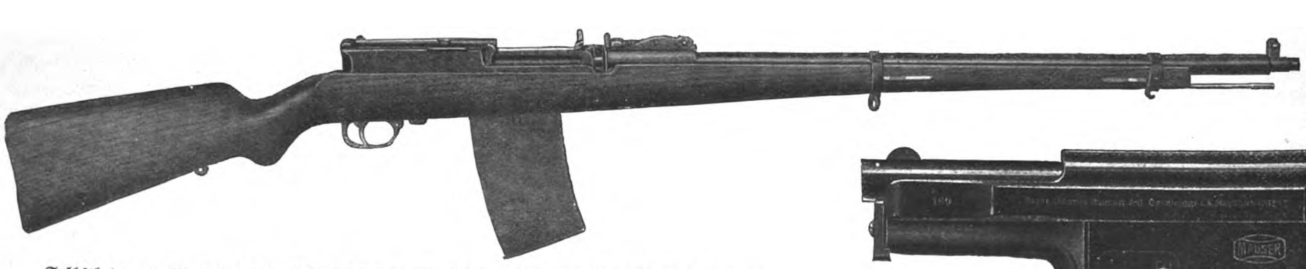
Deutſchland mit Modell	71, 71/84, 98 (in Gewehr 88 iſt Mauſerſchloß von Modell 71/84 verwendet)	Peru . . . . mit Modell	91, 10
Serbien . . mit Modell	80, 95, 10	Braſilien . . . „ „	94
Türkei . . . „ „	87/90, 93, 98, 03	Schweden . . „ „	94
China . . . „ „	71, 88, 93	Kongoſtaat mit Modell	94 (für europäiſche Beſatzung.)
Belgien . . „ „	89	Oranje-Freiſtaat mit Modell	95
Spanien . . „ „	91, 93	Republik Transvaal „ „	95
Argentinien . „ „	91	Mexiko . . . . „ „	95, 02
Bolivia . . „ „	91	Uruguay . . . „ „	95
Columbia . . „ „	91	Luxemburg . . „ „	96
Ecuador . . „ „	91	Portugal . . . „ „	04
		Perſien mit verſchiedenen Modellen.	

In den neunziger Jahren beſchäftigte ſich Mauſer neben der Vervollkommnung ſeiner Gewehre mit der Aufgabe, die Kraft des beim Abfeuern nachteilig empfundenen Rückſtoßes praktiſch zu verwerten, und zwar zum ſelbſttätigen Öffnen und Schließen des Verſchluſſes ſowie zum Auswerfen der Hülſe, ſo daß der Schütze nur das Magazin zu füllen, zu zielen und abzuziehen hat. Dies Problem löſte er 1895 in ſeiner Mauſer-Selbſtlade-Piſtole Kaliber 7,63 mm und erregte damit am 20. Auguſt 1896 auf dem Schießſtand Katharinenholz bei Charlottenburg die Aufmerkſamkeit Sr. Majeſtät Kaiſer Wilhelm II., der ſelbſt mit der neuen Piſtole nach der Scheibe ſchoß. Dieſe Mauſerpiſtole iſt die erſte kriegsbrauchbare Selbſtlade-Feuerwaffe und hat namentlich in Offizierskreiſen, bei Forſchungsreiſenden und in Überſee großen Anklang gefunden. In der Tat eignet ſich dieſe Waffe mit ihrem als Anſchlagkolben benutzbaren Holzfutteral zu den verſchiedenartigſten Zwecken, wie für Expeditionen in unſicheren Ländern, Marine- und Kolonialtruppen, Offiziere uſw. So hat z. B. die

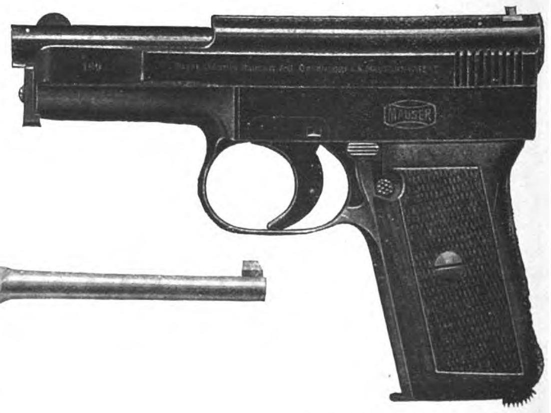


Obere Anſicht mit abgenommenem Deckel.

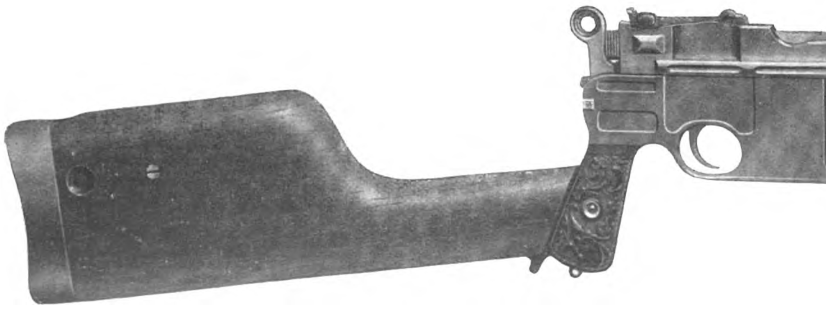
Selbſtlader, 4. Modell 1906/08. Rückſtoßlader mit gleitendem Lauf und Stützklappenverſchluß.



Selbſtlader, 5. Modell 1908. Rückſtoßlader mit feſtem Lauf und Verſchlußſtützen mit angeſtecktem, 25 Patronen faſſenden Magazin.



Mauſer-Selbſtlade-Taſchenpiſtole Kaliber 6,35 mm.



Mauſer-Selbſtlade-Piſtole Kaliber 7,63 mm mit als Etui benutzbarem Anſchlagkolben.

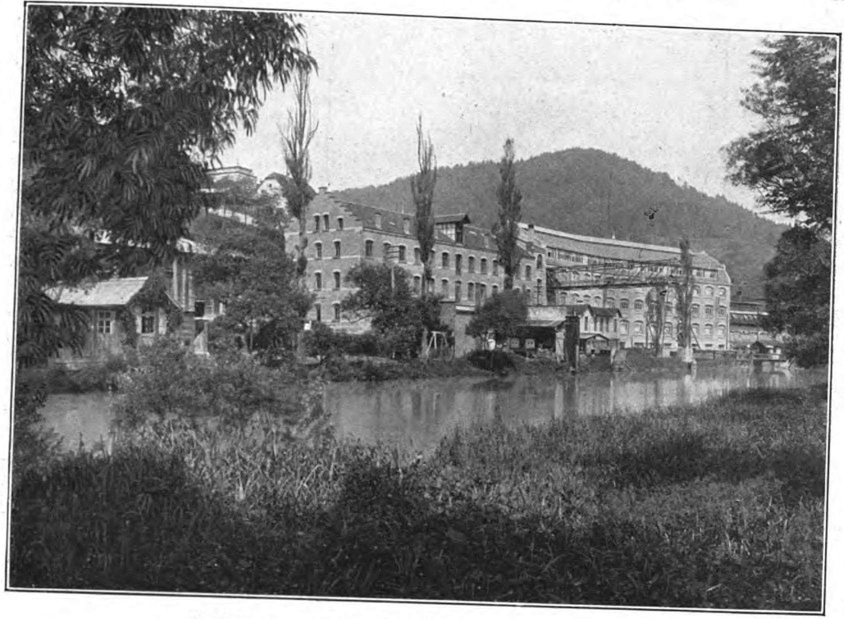
Italieniſche Marine 6000 Piſtolen in Gebrauch, ebenſo iſt die Leibgarde des Sultans damit ausgerüſtet; im Burenkriege fand die Waffe in beiden Lagern ausgedehnte Verwendung, das Chineſiſche Expeditionskorps war damit bewaffnet uſw. Die Piſtole wird ſechs- und zehnſchüſſig hergeſtellt und geſtattet einem geübten Schützen die Abgabe von 80 gezielten Schüſſen in der Minute.

Die weitere Aufgabe war nun die Schaffung eines Infanteriegewehres als Selbſtlader, einer Waffe, die für die Marine eine ganz beſondere Bedeutung erlangen wird, indem ſie in Zeiten höchſter Gefahr jeden Mann in die Lage ſetzt, den Feind mit Feuergarben zu überſchütten, ähnlich wie das Maſchinengewehr im Landkriege.

Die beigefügten Abbildungen umreißen kurz den Entwicklungsgang dieſes Gewehres. Seit nunmehr 16 Jahren arbeitet Mauſer mit eiſerner Energie an dieſem Problem und die Summe ſeiner Patente auf Selbſtladekonſtruktionen gibt das beſte Bild von ſeiner intenſiven Arbeit. Sobald einmal eine Großmacht die Prüfung des Selbſtladers auf ſeine Kriegsbrauchbarkeit vollſtändig durchgeführt und ſich für ſeine Einführung wird entſchloſſen haben, was nach den bisherigen Erfahrungen — früher oder ſpäter — mit Notwendigkeit kommen wird, werden andere Mächte folgen müſſen. Dann wird es recht wertvoll ſein, eine ſolche Waffe bereit liegen zu wiſſen und dann mag für die Waffeninduſtrie eine neue Periode des Aufſchwungs heranbrechen.

Nicht nur der Landesverteidigung, auch den Freunden des Waidwerks hat Mauſer in der Mauſer-Repetier-Pürſchbüchſe (Kaliber 10,5, 9, 7,9 und 6,5 mm) eine einwandfreie Waffe geſchaffen, die ausgeſtattet iſt mit allen dem Mauſer-Infanteriegewehr eigenen Vorrichtungen unter Anwendung der neueſten zur Ausführung gelangten Verbeſſerungen, und die ſich durch hervorragende balliſtiſche Eigenſchaften auszeichnet.

Langjährige Wohnung des Chefs der Türkiſchen Abnahme-Kommiſſion (des derzeitigen Kriegsminiſters Mahmud Scheſket Paſcha.)



Anſicht eines Teiles des Mittleren Werkes (Rückſeite). (Schwedenbau und Deutſcher Bau.)

Der jüngſte Sproß Mauſerſcher Geſtaltungskraft endlich iſt ſeine neunſchüſſige Selbſtlade-Taſchenpiſtole Kaliber 6,35 mm mit Federverſchluß, die für den Privatgebrauch bevorzugt wird. In dieſer Waffe ſind gute Schußpräziſion, unbedingte Zuverläſſigkeit des Mechanismus und vollkommene Sicherheit beim Gebrauch, gepaart mit Vorzügen, die eine leichte Unterbringung geſtatten, als Leichtigkeit und Handlichkeit.

Als Gegenſtück für Landheer und Marine iſt eine neue achtſchüſſige Selbſtladepiſtole Modell 11 mit Stützklappenverriegelung (Kaliber 9 mm) geſchaffen.

Einzelbeſchreibungen der Mauſerwaffen finden ſich in den von der Waffenfabrik Mauſer verausgabten Broſchüren, die Intereſſenten auf Wunſch überſandt werden.

Eine weiſe Arbeitsteilung hat die geſamte Produktion in drei Werke gegliedert: Das Mittlere Werk umfaßt mit dem Direktorialgebäude und der Verſuchswerkſtätte Mauſers, die Werkſtätten für Lauf, Schaft und Gewehrzuſammenbau. Im Äußeren Werk, in dem die Geſenkſchmiede untergebracht iſt, werden Verſchlußhülſe und ſämtliche Teile des Schloßmechanismus hergeſtellt, während das Obere Werk das Viſier und die Garniturteile zu liefern hat.

Die in Holz- und Metallbearbeitung zerfallende Fabrikation wird von etwa 3300 Maſchinen, zu deren Antrieb insgeſamt 1055 P. S. (mittels 45 Elektromotoren von $1/2$ bis 200 P. S.) teils Dampf-, teils Waſſerkraft benötigt werden, und mittels 10 Perſonen- und Laſtaufzügen bewältigt. Wie kompliziert und detailliert der Werdegang eines Gewehres iſt, erhellt aus folgenden Zahlen, die angeben, wieviel Arbeitsvorgänge zur Herſtellung einzelner Teile notwendig ſind: Schlößchen 70, Kammer 79, Schlagbolzen 18, Schlagbolzenmutter 39, Kaſten 123, Zubringer 13, Zapfenlager mit Mutter 19, Sicherung 28, Stock 14, Verſchlußhülſe 152, Lauf 74, Schaft 51 uſw. Intereſſant iſt auch ein Vergleich zwiſchen dem Gewicht der rohen Werkſtücke und der fertigbearbeiteten Teile: Es wiegt

die geſchmiedete Hülſe	2350 g,	die fertige Hülſe	448 g,	Abfall	1902 g
„ „ Kammer	750 „	„ „ Kammer	265 „	„	485 „
der „ Laufſtab	2500 „	der „ Lauf	1286 „	„	1214 „
„ rohe Schaft im Block	4150 „	„ „ Schaft	845 „	„	3305 „
Rohmaterial	9750 g,	Fertigfabrikat	2844 g,	Abfall	6906 g

Die in dieſen Ziffern ausgedrückte Summe von Arbeit wird bewältigt von einem Heer von Arbeitern, deſſen ungleiche Stärke ſo recht eigentlich zeigt, welch bedeutenden Schwankungen die Branche unterworfen iſt: (Höchſtzahlen der im Jahre gleichzeitig beſchäftigten Arbeiter.)

1890 . . .	1670 Arbeiter	1895 . .	2540 Arbeiter	1903 . .	1870 Arbeiter
1891 . . .	1850 „	1896 . .	1730 „	1904 . .	1970 „
1892 . . .	2280 „	1897 . .	760 „	1905 . .	2430 „
1893 . . .	2280 „	1898 . .	910 „	1906 . .	2760 „
1894 . . .	2400 „	1899 . .	1340 „	1907 . .	2820 „
		1900 . .	1530 „	1908 . .	1320 „
		1901 . .	960 „	1909 . .	1300 „
		1902 . .	760 „	1910 . .	2140 „

Dieſe Ziffern weiſen für zwei Jahrzehnte aber auch neben dem Aufwand für Landesverteidigung die Fortſchritte auf, die in der Heeresbewaffnung gemacht worden ſind und laſſen in etwa den Wert ermeſſen, den die Mauſerwerke für die deutſche Volkswirtſchaft bedeuten, indem ſie jährlich erhebliche Mengen von Rohmaterial verarbeiten, und einer großen Arbeiterſchaft, die ſich größtenteils aus Bewohnern Oberndorfs und der umliegenden Ortſchaften rekrutiert, Arbeit und damit Exiſtenzmöglichkeit gewährleiſten. Zwiſchen Arbeitgeber und Arbeitnehmer herrſcht von Anfang an das denkbar beſte Einvernehmen und niemals iſt es hier zu Lohnbewegungen, Streiks oder Ausſperrungen gekommen. Für die Arbeiterſchaft hat die Fabrik mehrere Wohlfahrtseinrichtungen geſchaffen, wie Speiſeanſtalt, Wohnhäuſer für Arbeiterfamilien, Arbeiterherberge, Badeanſtalt (jährlich etwa 19000 Bäder) uſw. und viele Arbeiter ſind ſchon länger als ein Menſchenalter in der Waffenfabrik Mauſer tätig. Nach einer vor etwa drei Jahren vorgenommenen Zählung beſaßen von Arbeitern der Mauſerwerke 706 kleine Häuſer mit 1086 Stück Vieh, 618 Schweinen, 1904 Morgen Acker, 1240 Morgen Wieſen und 67 Morgen Wald, alſo insgeſamt 3211 Morgen Grund und Boden.

Die Tagesleiſtung dieſer Arbeiter in Gewehren beträgt bei voller Beſchäftigung:

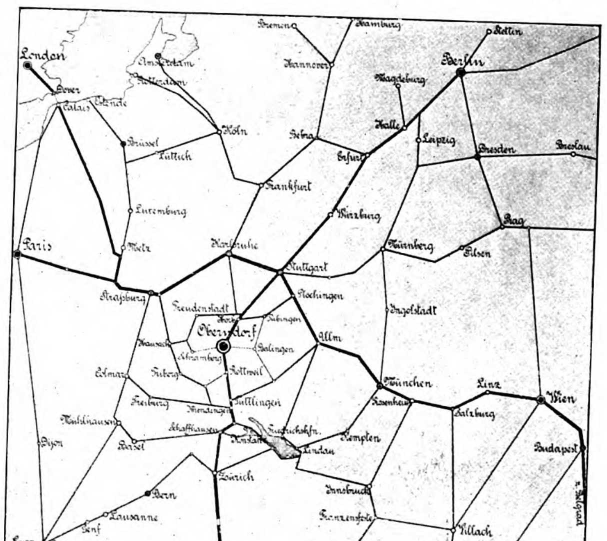
für die Jahre	1874—81	1881—89	1890—1910
Stück	100—120	200—300	500

Die genaue Prüfung der fertigen Gewehre vollzieht ſich in einem äußerſt praktiſch eingerichteten Schießhauſe mit einer 150 m langen, gedeckten Halle, durch deren zweckmäßige Einrichtungen alle Witterungseinflüſſe ausgeſchaltet ſind. Im Schießhauſe ſind 20 Scheibenſtände untergebracht, die mittels Quarzlampen jederzeit in gleichmäßige tageshelle Beleuchtung geſetzt werden können; jeder Schützenſtand iſt mit einem bequemen Auflagegeſtell ausgeſtattet und weiſt eine Vorrichtung auf, mittels welcher auf elektriſchem Wege die Scheibenbilder zu genaueſter Prüfung hereingeholt werden können. Vom Turm des Schießhauſes werden Schießverſuche auf 1700 m vorgenommen.

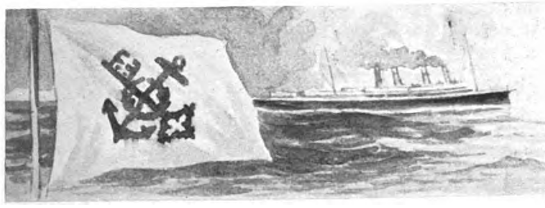
Das Fabrikterrain nimmt eine Fläche ein von insgeſamt 174300 qm, wovon im ganzen 24246 qm bebaut ſind (Mittleres Werk 13904 qm, Oberes Werk 2970 qm, Äußeres Werk 7372 qm).

Die geographiſche Lage der Fabrikſtadt an einer Hauptſtrecke des deutſchinternationalen Eiſenbahnnetzes, iſt, wie aus dem Kärtchen erſichtlich, eine ſehr günſtige, insbeſondere auch für den Export über See.

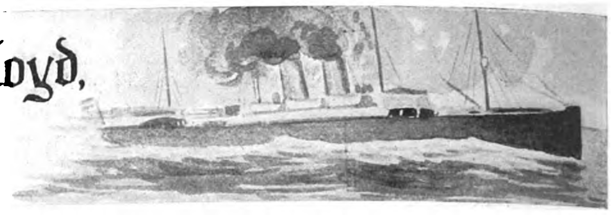
Es iſt ſicherlich nicht zuviel behauptet, wenn geſagt wird, daß der allgemeine Wunſch beſteht, es möge dem trotz ſeines vorgeſchrittenen Alters noch raſtlos tätigen Erfinder vergönnt ſein, im Verein mit ſeinen von ihm hochgeſchätzten Mitarbeitern zur ferneren Wohlfahrt dieſes Weltunternehmens noch lange in gewohnter Weiſe wirken zu können. Iſt doch der Generaldirektor der Waffenfabrik Mauſer A.-G., Geh. Kommerzienrat Dr. ing. h. c. Paul Mauſer nicht nur ein hervorragender Waffentechniker, ſondern auch ein überzeugter Patriot, wie er ſtets ein hervorragender Schütze geweſen iſt, der heute noch als Landesſchützenmeiſter des Württembergiſchen Landesſchützenvereins für die Schützenſache aufs wärmſte eintritt. Insbeſondere hat er immer und immer wieder den großen Nutzen betont, der dem Vaterland daraus erwachſen müſſe, daß die vom Militärdienſt Heimgekehrten auch im bürgerlichen Leben das Schießen pflegen und hat für ſie ſein Wehrmannsgewehr geſchaffen, auf daß ſie in Stunden der Erholung dieſelbe Waffe gebrauchen mögen, zu der ſie in Stunden der Not wieder zu greifen haben würden. In dieſer echt vaterländiſchen Geſinnung und Sorge um die Kriegsbereitſchaft, die ja die beſte Friedensbürgſchaft iſt, hat Geheimrat Mauſer ſtets die weiteſtgehende Förderung ſeitens der Militärbehörden erfahren.



Lageplan von Oberndorf am Neckar.

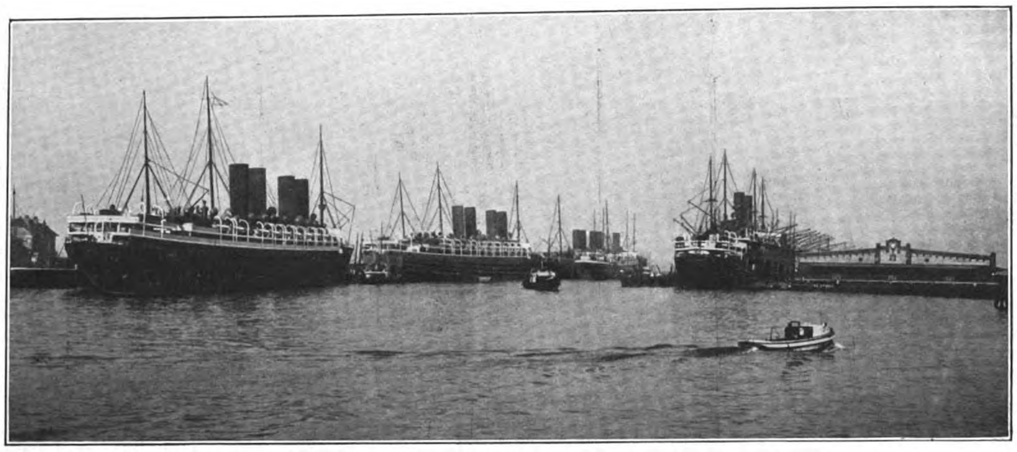


Norddeutſcher Lloyd, Bremen.



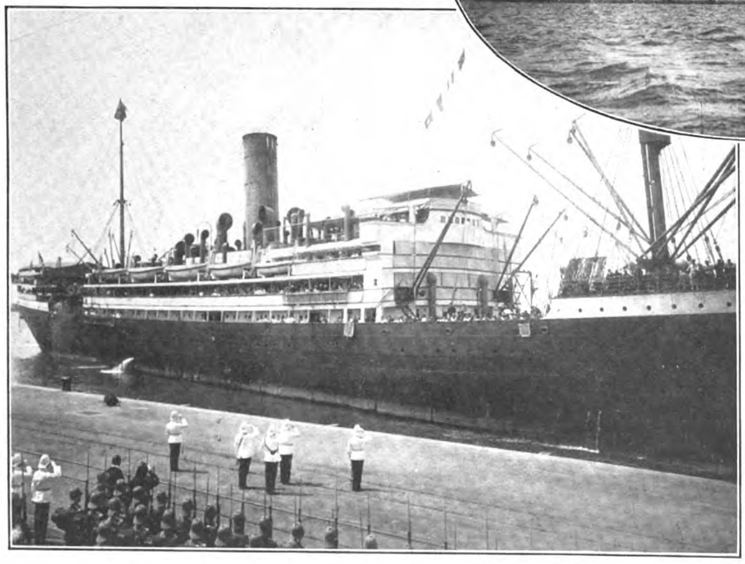
Als das deutſche Volk nach der Zuſammenfaſſung ſeiner politiſchen Einzelfaktoren im Deutſchen Reich in die Lage verſetzt wurde, von ſeinen wirtſchaftlichen Kräften für ſich ſelbſt Gebrauch zu machen, fand es bereits in deutſchen Reedereien und zwar vornehmlich in dem damals ſchon beſtehenden Liniennetz des Norddeutſchen Lloyd die wohlbereiteten Wege, auf denen es vorwärts drängen konnte. Was erſt in unſeren Tagen durch die Initiative Kaiſer Wilhelms II. erkannt und zur Ausführung gebracht iſt, der Schutz der deutſchen Überſeeintereſſen durch eine machtvolle Flotte, daran konnte freilich zu damaliger Zeit kaum gedacht werden. Aber jemehr ein derartiger Schutz im Laufe der letzten Jahrzehnte durchgeführt iſt, deſto nachhaltiger und ſicherer konnte der Aufſchwung des deutſchen Welthandels und das weitere Aufblühen der deutſchen Handelsmarine ſich vollziehen. Im Jahre 1870 befuhren 20 Seedampfer des Norddeutſchen Lloyd die Meere, 8 Dampfer waren in der Fahrt nach England und 16 kleinere Dampfer in der Schleppſchiffahrt zwiſchen Bremen und Hamburg und auf der Unterweſer beſchäftigt. Der buchmäßige Geſamtwert der Lloydſchiffe betrug beinahe 20 Millionen Mark. Dagegen umfaßte die ſo gut wie ganz auf deutſchen Werften erbaute Flotte des Norddeutſchen Lloyd zu Anfang des Jahres 1911: 127 Seedampfer, 2 Schulſchiffe, 33 Nordſee-Flußdampfer und Barkaſſen, 219 Leichter und Kohlenprähme ſowie 15 Hilfsfahrzeuge, deren Anſchaffungspreis rund 331 787 000 Mark und deren Buchwert z. Zt. annähernd 190 Millionen Mark beträgt.

Den beſten Maßſtab für die Entwicklung und Bedeutung des Norddeutſchen Lloyd bietet ein Vergleich zwiſchen den von ihm unterhaltenen Linien vor vierzig Jahren und heute. Im Jahre 1870, alſo zu einer Zeit, da an Schnelldampfer mit 24 bis 26 Meilen Geſchwindigkeit noch kein Menſch denken konnte, da der größte Lloyddampfer, die „Hanſa“, einen Raumgehalt von nur 3320 Tons beſaß, alſo etwa den achten Teil des zur Zeit größten Lloyddampfers „George Waſhington“, unterhielt der Lloyd eine Linie zwiſchen Bremen und Neuyork, eine Linie nach Neuorleans, eine Linie nach Baltimore und einen Dienſt nach England, ferner Schleppſchiffahrt auf der Unterweſer und nach Hamburg ſowie Paſſagierfahrten auf der Unter- und Oberweſer. Zur Zeit iſt die Zahl der Lloydlinien, die ſich auf alle Meere erſtrecken, auf etwa 40 angewachſen. Davon führen ſechs Linien nach Nordamerika, eine nach Kanada, eine nach Kuba, zwei nach Südamerika, eine nach Oſtaſien, zwei nach Auſtralien, zwei Linien ſtellen den Anſchluß an die Reichspoſtdampferlinien in der Südſee und im fernen Oſten her. Vier Linien durchqueren das Mittelmeer, ſechzehn Zweiglinien dienen dem indochineſiſchen Küſten- und Inſeldienſt, vier Linien führen nach den Nordſeebädern. Außerdem gehören zum Betrieb des Norddeutſchen Lloyd eine umfangreiche Flußſchiffahrt auf der Weſer und in Oſtaſien ſowie Schleppſchiffahrt zwiſchen Bremen und Hamburg.

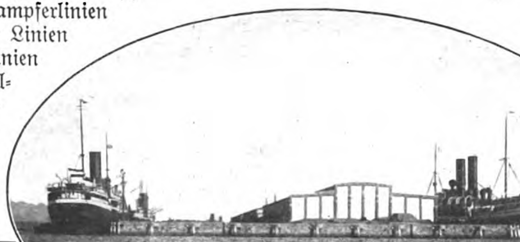


Schnelldampfer des Norddeutſchen Lloyd im Kaiſerhafen zu Bremerhaven.

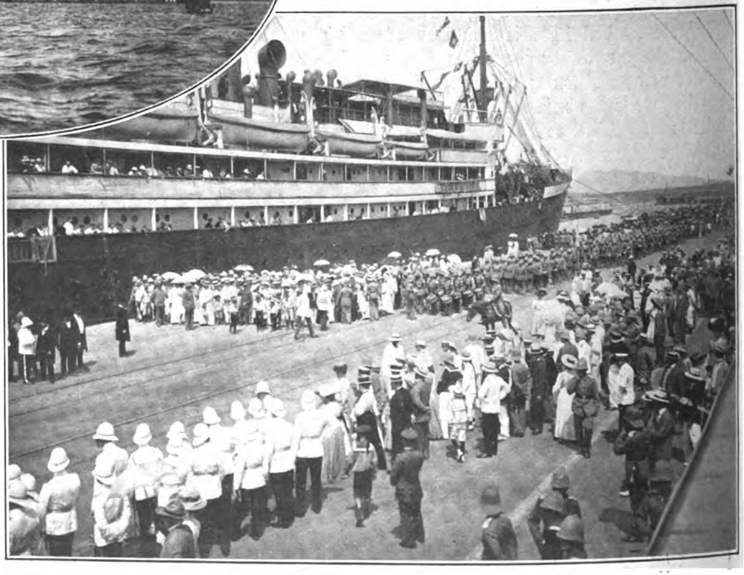
Die hohe wirtſchaftliche Bedeutung des Norddeutſchen Lloyd für unſer deutſches Vaterland braucht kaum noch hervorgehoben zu werden. Der Lloyd iſt nicht lediglich als Transportunternehmen anzuſehen: er erfüllt, wie einſt die Hanſa im Mittelalter, in unſerer Zeit auch eine hervorragende kulturelle Aufgabe. Neben gewaltigen Gütermengen (im Jahre 1910 3 316 633 Frachttons) führen ſeine Schiffe Tauſende von Trägern der Kultur in ferne Weltteile. Koloniſten, Miſſionare, Offiziere, Kaufleute, Gelehrte benutzen die Lloyddampfer mit Vorliebe zu Reiſen in fremde Länder, die ſie zu ſtudieren oder die ſie der Ziviliſation und dem großen Weltverkehr zu erſchließen beabſichtigen. Die Geſchichte des Norddeutſchen Lloyd kann nicht geſchrieben werden, ohne daß darin auch der wichtigen Dienſte Erwähnung geſchähe, die mit einem großen Teile der Handelsflotte, auch der Norddeutſche Lloyd ſeiner Schützerin, der Kriegsmarine, zu gewiſſen Zeiten zu leiſten berufen iſt. In dieſer Beziehung nehmen die Truppenbeförderungen über die Meere nach den deutſchen Kolonien oder Schutzgebieten oder wohin es ſich ſonſt als notwendig erweiſt, eine beſondere Stelle ein. Wir erinnern hier namentlich an die zum erſten Male in größerem Umfange im Jahre 1900 aus Anlaß des Boxeraufſtandes in China hervorgetretene Notwendigkeit, von Deutſchland aus eine bedeutende Truppenmaſſe mit äußerſter Beſchleunigung über einen etwa 12000 Seemeilen langen Seeweg nach Oſtaſien zu entſenden. Die regelmäßigen Ablöſungstransporte nach und von den im überſeeiſchen Auslande ſtationierten deutſchen Kriegsſchiffen waren zwar ſchon immer im Weſentlichen mit Schiffen des Norddeutſchen Lloyd befördert worden, aber hierbei handelte es ſich um eine völlig neue Aufgabe, deren glänzende Löſung ein beſonderes Ruhmesblatt in der Geſchichte der deutſchen Handelsmarine und in erſter Linie auch des Norddeutſchen Lloyd darſtellt. Dieſer Hinweis genügt ſchon, die Wechſelbeziehungen zwiſchen Handelsmarine und Kriegsmarine aufs beſte zu illuſtrieren, ſodaß es faſt erübrigt, auch noch die vielfachen ſpeziellen Verwendungsmöglichkeiten der Handelsfahrzeuge im Kriegsfalle beſonders hervorzuheben oder die im nationalen Intereſſe höchſt wichtige Bereitſtellung eines ſachgemäß ausgebildeten Perſonals an Matroſen, Maſchinen-Bedienungsperſonal, Offizieren und Maſchiniſten von Seiten der Handelsmarine als Reſerven für die Kriegsflotte zu betonen. Der hervorragende Wert, welchen ſomit die deutſche Kriegs- und Handelsflotte für das Geſamtwohl der Nation in ſich vereinigen, läßt den Wunſch nach weiterer Stärkung beider als beſonders berechtigt erſcheinen: der Kriegsflotte, welche die Rechte der deutſchen Untertanen auch im Auslande ſchützt, der Handelsflotte, welche die rege Verbindung nicht nur nach fremden Weltteilen, ſondern auch durch die Reichspoſtdampfer und andere Schiffe zwiſchen dem Mutterlande und den jungen deutſchen Pflanzſtätten in Afrika und fern im Oſten und in der Südſee unterhält.



Reichspoſtdampfer „York“ des Norddeutſchen Lloyd Bremen.
Ankunft S. H. Herzog Johann Albrecht in Tſingtau.



Reichspoſtdampfer
des Norddeutſchen Lloyd Bremen
am Pier in Tſingtau.



Reichspoſtdampfer „York“ des Norddeutſchen Lloyd Bremen.
Ankunft S. H. Herzog Johann Albrecht in Tſingtau.

Das Intereſſe der deutſchen Arbeiterſchaft an einer ſtarken Flotte.

Von Privatdozent Dr. Waldemar Zimmermann, Berlin.

Selten ſind die Schäden, die ein Krieg beſonders der Arbeiterſchaft, ihrer Lebensführung und ihren Kulturbeſtrebungen zufügt, flammender den Arbeitern geſchildert worden als von dem alten Bebel auf dem letzten Parteitage zu Jena. Den Krieg zu verhüten, muß das dringlichſte Sinnen der Arbeiterſchaft ſein. Welches aber ſind die wirkſamſten Methoden der Kriegsverhütung? Die Hoffnung auf die friedenſichernde Wirkung der internationalen pazifiſtiſchen Reden und Diners iſt durch die „Warnung“ des oberſten der britiſchen Pazifiſten, Lloyd George, gründlich zerſtört worden. Auch an die Verhinderung der Kriege durch die internationale ſozialiſtiſche Organiſation der Arbeiter, die kaum fünf Prozent der Geſamtarbeiterſchaft in den Hauptſtaaten umfaßt, glauben die Arbeiter ſelbſt nicht ſo recht. Das bisher empfohlene Gegengift gegen den Krieg, nämlich die Kriegsoperationen der ſtreitenden Staaten durch einen Generalſtreik der Arbeiter lahmzulegen, iſt von Bebel in Jena als ſelbſtmörderiſches Wahnſinnsmittel abgetan worden. Die Friedensmanifeſte des Internationalen Sozialiſtiſchen Sekretariats haben Rieſenſcharen britiſcher und italieniſcher Arbeiter mit Ausbrüchen imperialiſtiſchen Chauvinismus’ beantwortet. Und für die völkerverbrüdernde Kraft des internationalen Sozialismus geben die ſcharfen Bruderkämpfe zwiſchen deutſchen und tſchechiſchen ſozialiſtiſchen Arbeitern in Öſterreich eigenartige Belege. Auf dieſe neuen Methoden der Kriegsverhütung, Pazifismus und internationalen Sozialismus, darf alſo die Arbeiterſchaft nicht allzuſehr bauen. Es bleibt vorläufig wohl noch lange bei der alten bewährten Methode einer ſtarken Wehrrüſtung, wenn man überhaupt als ſorgſamer Hausvater darauf bedacht ſein will, Haus und Hof, in dem man lebt und arbeitet, gegen Feuer und Hagel zu verſichern.

Daß für die Verteidigung des heimiſchen Herdes und des deutſchen Vaterlandes ein ſehr ſtarkes Landheer mit den beſten Waffen bitter notwendig iſt, das iſt auch dem letzten deutſchen Arbeiter allmählich zur Selbſtverſtändlichkeit geworden. Die gleiche Erkenntnis in bezug auf die Seewehr Deutſchlands iſt uns infolge der Jugend unſerer weltwirtſchaftlichen Entwicklung leider noch nicht ganz in Fleiſch und Blut übergegangen, obwohl auch hier ſchon weſentliche Fortſchritte erkennbar ſind. Der deutſche Arbeiter, der nicht an der Waſſerkante lebt, deſſen Blick ebenſowenig wie der des Spießbürgers über den Rand ſeines waſſerſcheuen Leibblattes unbefangen in die Welt hinauszuſchweifen vermag, bekreuzigt ſich manchmal noch vor dem „Milliarden verſchlingenden Marinismus“. Hat aber der deutſche Arbeiter in Wahrheit nicht ein gleich ſtarkes materielles Intereſſe an der Seegeltung Deutſchlands wie an der Sicherung ſeiner Landesgrenzen?

Ebenſo viele politiſche wie volkswirtſchaftliche Gründe ſprechen dafür, daß eine auf vollkommener techniſcher und zahlenmäßiger Höhe ſtehende Kriegsflotte für den Schutz der Lebensintereſſen des deutſchen Volkes und damit vor allem der Arbeiterſchaft unentbehrlich iſt, die ja, Kopf- und Handarbeiter in abhängiger Stellung zuſammengerechnet, über 21 Millionen Köpfe, mit Weib und Kindern alſo einige 40 Millionen, d. h. etwa zwei Drittel des Geſamtvolkes, darſtellt. Deutſchlands politiſches und wirtſchaftliches Schickſal beſiegelt unausbleiblich auch das Schickſal ſeiner Arbeiterſchaft. Was politiſch eine ſtarke Seemacht für einen Staat bedeutet, iſt aus der Geſchichte der Vergangenheit und Gegenwart zu lernen, ſofern die Arbeiterſchaft noch nicht aus ihren eigenen kleinen ſozialen Kämpfen die Bedeutung der Macht inſtinktiv erfaßt haben ſollte. Was die Flotte als Beſchützerin der überſeeiſchen Beziehungen Deutſchlands und als Hüterin vor allem des freien Seeverkehrs ſozialwirtſchaftlich für die Arbeiter bedeutet, läßt ſich handgreiflich berechnen.

Deutſchland vermag ſein 65-Millionen-Volk, das vorausſichtlich auch nach kritiſchen Schätzungen noch ein Menſchenalter lang alljährlich um 800000 bis 900000 Köpfe wachſen, alſo 1925 bereits 75 Millionen zählen wird, ſchon lange nicht mehr aus eigenem Grund und Boden zu ernähren. Es fehlt zur Deckung des Brotbedarfs, d. h. der Hauptnahrung gerade der Arbeiterſchaft, ein Fünftel bis ein Viertel des erforderlichen Getreides. Auch ſoweit es aus den Nachbarländern bezogen wird, kommt das Getreide doch von dort ebenſo wie von den überſeeiſchen Erntefeldern überwiegend auf dem billigen Seewege nach Deutſchland. Seine Sperrung würde nicht nur die Preiſe entſetzlich verteuern, ſondern einen großen Bruchteil der arbeitenden Bevölkerung geradezu zum Hungern verurteilen. Doch auch der Arbeiter lebt nicht vom Brot allein. Fett, Fleiſch, Fiſche, Eier, Obſt, Kolonialwaren müſſen dazukommen, um den Arbeiter bei Arbeitskraft und Behagen zu erhalten. Hierfür einſchließlich der Viehfutter- und Düngſtoffe für die lebensmittelerzeugende heimiſche Landwirtſchaft braucht Deutſchland wiederum Auslandsbezüge in Höhe von weit mehr als anderthalb Milliarden. Gemäß früheren amtlichen und eigenen Berechnungen des Verfaſſers (vgl. ſein Buch „Arbeiter und Flotte“, Berlin 1906) wandern drei Viertel dieſer Nahrungsſtoffe auf Seeſchiffen zu uns.

Schützen wir dieſe Seebezüge nicht ſo gut, wie wir es nur irgend können, ſo ſetzen wir leichtfertig Millionen von Arbeiterfamilien der Unterernährung aus. Und wie gewaltig müſſen ſich dieſe Nahrungsbezüge über See bei dem raſchem Wachstum der Arbeitermaſſen in wenigen Jahren ſteigern! Aber die deutſche Arbeiterſchaft braucht die überſeeiſchen Warenbezüge nicht bloß zur Ernährung, ſondern auch zur Fortführung ihrer Arbeit in den meiſten Induſtrien. Gegen fünf Milliarden Mark Rohſtoffe für Induſtriezwecke, d. h. noch einmal ſo viel wie für Nahrungs-, Genußmittel und Vieh, mußte ſich Deutſchland im Jahre 1910 vom Auslande, und davon faſt drei Viertel auf dem Seewege, beſchaffen. Teils handelt es ſich nur um Zuſchüſſe zur eigenen nicht ausreichenden Rohſtoffgewinnung des Heimatlandes; ohne ſolche Zuſchüſſe auf dem billigen Seewege würde ſich die Warenerzeugung unerſchwinglich teuer ſtellen. Zum größeren Teile aber handelt es ſich um Rohſtoffe, die unſere deutſche Induſtrie in der Heimat, ja

Salem Aleikum
Salem Gold
(Goldmundstück-Cigarette.)
Etwas für Sie!
№ 3½ 4 5 6 8 10
Preis 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.
Orient. Tabak- & Cigarett.-Fabrik
„Yenidze“ Inh. Hugo Zietz, Dresden

in Europa überhaupt nicht findet. Mehr als drei Viertel aller Rohſtoffe der deutſchen Textilinduſtrie z. B. kommen aus Ländern, mit denen wir überwiegend oder ausſchließlich im Seeverkehr ſtehen. Stockte dieſe Zufuhr, ſo wäre der Lebenserwerb von einer Million Textilarbeitern mit einer weiteren Million Familienangehöriger bedroht, und die Preiſe für Bekleidungsſtoffe würden ſo ins Unerſchwingliche ſteigen, daß der Arbeiter ſchließlich in Lumpen gehen müßte.

Und mit ähnlich hohen oder doch nur wenig geringeren Prozentſätzen ſind die chemiſchen und Leuchtſtoffinduſtrien Deutſchlands, die Leder- und Gummiinduſtrie (Kautſchuk, Gummi, Häute), die Tabakinduſtrie, die Glas- und Stein-, die Papier-, die Metallverarbeitungs- und Maſchinenbauinduſtrie bei der Deckung ihres Rohſtoff- und Halbzeugbedarfs auf die Seetransporte angewieſen. Wenn feindliche Flotten willkürlich unſere Seezufuhren abſchneiden ſollten, ſo würde die Arbeiterſchaft großenteils arbeitslos oder könnte die infolge des Rohſtoffmangels verteuerten Erzeugniſſe nicht mehr kaufen.

Doch nicht genug mit dieſem einem Geſpenſt. Auch die Seeausfuhr der Erzeugniſſe deutſcher Arbeit, mit denen wir unſere Auslandszufuhren von Nahrungsmitteln und Induſtrierohſtoffen vornehmlich bezahlen, ſteht auf dem Spiele, wenn nicht eine ſtarke Seemacht unſerer Handelsflagge freie Bahn auf dem Meere ſichert. Von den oben genannten ſechs Induſtriegruppen gehen etwa für 2½ Milliarden Mark Fabrikate zur See an ausländiſche Abnehmer. Eine Unterbindung des billigen Seefrachtweges würde die Konkurrenz- und Abſatzmöglichkeiten für unſere Exportinduſtrie im Auslande erſchüttern. Der Geſamtſchluß bei einer Unterſuchung aller deutſcher Gewerbe lautet für die Arbeiterſchaft: von der See-Einfuhr und -Ausfuhr hängt direkt die Beſchäftigung und Verſorgung von 7 bis 8 Millionen Köpfen gewerblicher Arbeiterfamilien ab.

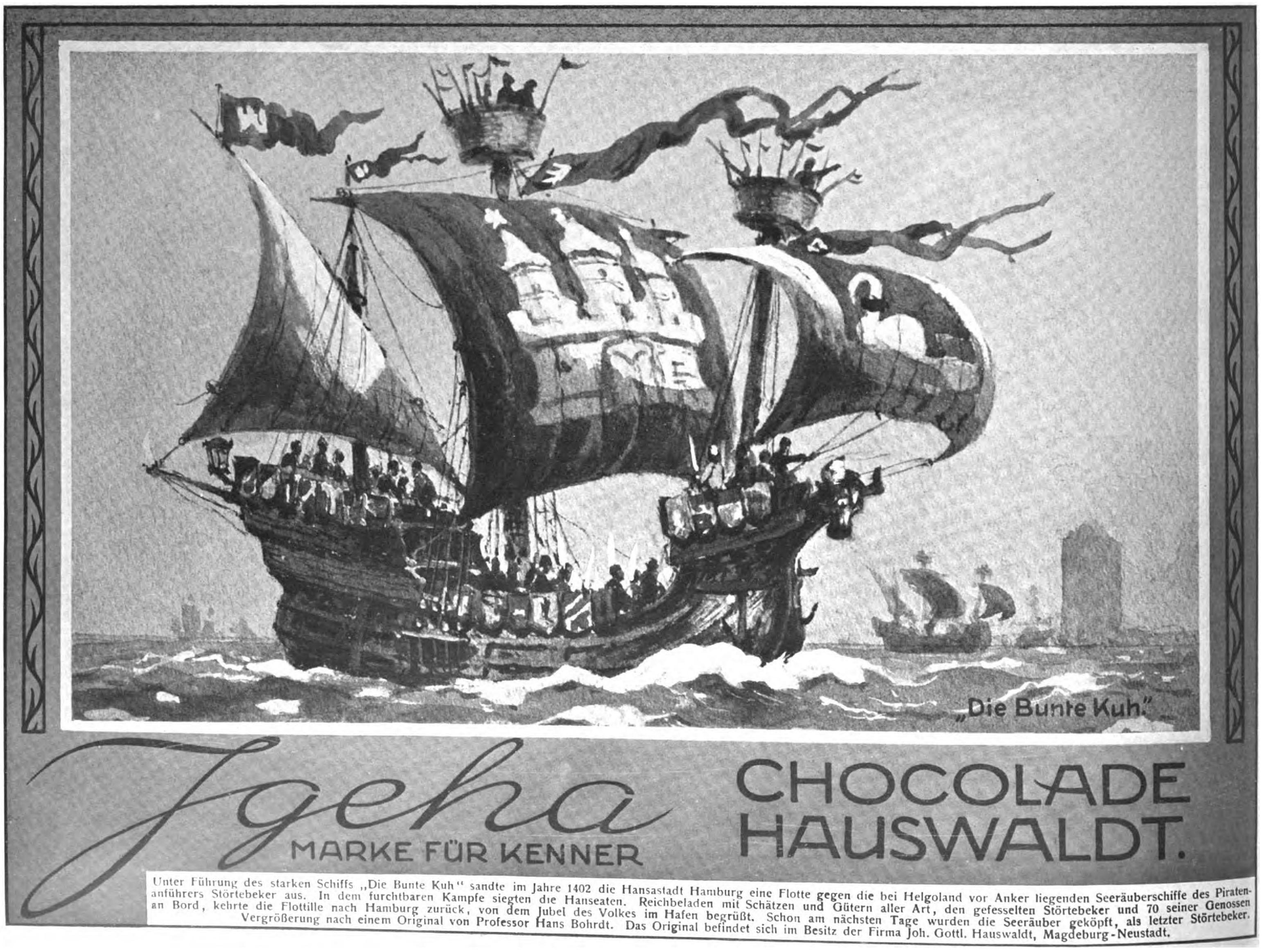
Dazu treten nun die indirekt vom Seehandel abhängigen Gewerbe- und Berufszweige mit ihren Handlungsgehilfen und Transportarbeitern an den Seehäfen ſowie in den binnenländiſchen Export- und Importhäuſern mit überſeeiſchen Geſchäftsbeziehungen bis herab zu den kleinen Kolonialwarenhandlungen. Nicht nur dieſe Handelsgeſchäfte, ſondern auch alle Verkehrsunternehmungen zu Waſſer und zu Lande mit ihren Angeſtellten und Arbeitern würden ſchwer leiden, wenn der Seegüterempfang und -verſand verſagte; wohl gegen zwei Millionen Köpfe würden hier hart getroffen. Mit der geſicherten Entfaltung des Seeſchiffverkehrs ſtehen und fallen ſchließlich das ganze Hafenbetriebs- und -bauweſen ſowie der Schiffbau mit ſeinen vielverzweigten Hilfsinduſtrien für Schiffsausrüſtung. Auch die Seefiſcherei kann nur unter dem ſicheren Schutze der heimatlichen Flagge gedeihen. Eine Geſamtſchätzung ergibt, daß weit über zehn Millionen Arbeitnehmer und Angehörige in Handel und Gewerbe direkt oder indirekt von den Seewegen und Seegewerben abhängig ſind, wenn man von der Nahrungsmittelzufuhrfrage ganz abſieht.

Zum Schutz für derartige ſozialwirtſchaftliche Werte ſollte wahrlich keine Verſicherungsprämie zu hoch ſein! Und Deutſchland muß anderſeits auch danach ſtreben, dieſes hohe Riſiko der Auslandsbezüge durch Ausbau eigener Kolonialproduktion zu verringern. Dafür iſt aber ebenſo wie für die Seehandelsſicherung eine ſtarke Seemacht Vorausſetzung. So hat die Arbeiterſchaft ein drei-, ja vierfaches ſachliches Intereſſe an der Flotte. Aber weite Kreiſe der Arbeiterſchaft ſcheuen noch immer die Koſten. Nun, Deutſchlands Ausgaben für die Seegeltung reichen bisher trotz allen Geredes vom Moloch des Marinismus im Verhältnis zum Umfang ſeiner Seeintereſſen und ſeines gewaltig ſteigenden Nationalreichtums nicht an die Aufwendungen anderer Seehandelsmächte heran. Und unter den Laſten für den Flottenaufwand hat der ſoziale Aufſtieg der deutſchen Arbeiterſchaft, verglichen zumal mit dem des Auslandes, nicht gelitten, ſondern gerade in der Epoche imperialiſtiſcher Entfaltung Deutſchlands hat ſich der Aufſtieg in einer vordem ungeahnten Weiſe vollzogen, mag auch die erreichte Stufe die Arbeiterſchaft noch keineswegs befriedigen. Eine ſtarke Flottenrüſtung iſt für die Arbeiterſchaft, ganz abgeſehen davon, daß etwa 40000 Arbeiter vom Kriegsſchiffbau direkt leben, wirtſchaftlich jedenfalls erträglicher als eine Zerſtörung der deutſchen Seeintereſſen infolge mangelhafter Wehrhaftigkeit. Zudem haben es die Arbeiter, dank ihrer großen politiſchen Stimmenmacht, in der Hand, die Verteilung der Flottenlaſten auf die Schultern der Wohlabenden durch Einführung von Vermögens- und Erbſchaftsſteuern zu erwirken. Der britiſchen Arbeiterſchaft, die durch weitſichtiges Erfaſſen der politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe in Flottenfragen ſich die Regierungsparteien ſtark zu verpflichten gewußt hat, iſt die Sicherung ihrer Lebensbedingungen zur See ohne große Steueropfer der eigenen Klaſſe gelungen.

Auf der letzten Jahreskonferenz ſprach ſich die ſozialdemokratiſche Arbeiterpartei Englands denn auch wiederum mit großem Nachdruck für eine energiſche Flottenpolitik aus. Das auch in Deutſchland gut bekannte Vorſtandsmitglied Quelch betonte dabei ausdrücklich: Die Verteidigungsmittel eines Landes müßten aber genügend ſtark ſein, ſonſt ſeien ſie wertlos! Und in „The Social Democrat“ (Auguſtheft 1911) geht derſelbe Arbeiterführer ſo weit, zu behaupten, daß die britiſchen Arbeiter eigentlich mehr Intereſſe an der Fortführung der Kriegsrüſtungen haben, die doch aus dem „Mehrwert“, dem Reichtum der Bourgeoiſie, bezahlt würden und umfaſſende neue Arbeitsmöglichkeiten ſchüfen, als an der Abrüſtung, welche die politiſche und wirtſchaftliche Lage der Arbeiterſchaft in der Gegenwart keineswegs verbeſſern würde.

Die Nutzanwendung für die deutſche Arbeiterſchaft aus allen dieſen Betrachtungen liegt nahe. Erfreulicherweiſe hat ſie ſich auch bereits zu einem ſtattlichen Teile die Erkenntnis von der Bedeutung ſtarker Rüſtungen zu eigen gemacht.

So ſchrieb das Blatt der Chriſtlichen Holzarbeitergewerkſchaft im September 1911: „Die Tatſache ſeiner (Deutſchlands) Macht wird jedem Staat die Luſt benehmen, mit ihm anzubinden ... Deutſchland iſt friedfertig und ſoll es bleiben; es darf aber nicht zugeben, daß das Ausland aus ſeiner Friedfertigkeit den Schluß zieht, mit Deutſchlands Intereſſen Schindluder treiben zu können. Und Deutſchlands Weltintereſſen ſind deutſche Arbeiterintereſſen.“



Unter Führung des starken Schiffs „Die Bunte Kuh“ sandte im Jahre 1402 die Hansastadt Hamburg eine Flotte gegen die bei Helgoland vor Anker liegenden Seeräuberschiffe des Piratenanführers Störtebeker aus. In dem furchtbaren Kampfe siegten die Hanseaten. Reichbeladen mit Schätzen und Gütern aller Art, den gefesselten Störtebeker und 70 seiner Genossen an Bord, kehrte die Flottille nach Hamburg zurück, von dem Jubel des Volkes im Hafen begrüßt. Schon am nächsten Tage wurden die Seeräuber geköpft, als letzter Störtebeker.
Vergrößerung nach einem Original von Professor Hans Bohrdt. Das Original befindet sich im Besitz der Firma Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg-Neustadt.

Schwüle Tage.

Skizze von Ida Boy=Ed.

Der Kapitänleutnant v. Möllwitz ſaß in der Meſſe, an ſeinen Freund Trollen ſchreibend.

„… und an Bord herrſcht ſchon lange jene Stimmung verborgener Überreiztheit, die ſich einſtellt, wenn ein paar hundert Männer durch ein zweijähriges Kommando in den gleichen Schiffsraum geſperrt ſind. Im Heimathafen befreien die Landurlaube ſie häufig voneinander; nach der Berührung mit der Erde, dem Freunde und dem Weibe kehrt der Seemann beruhigt und erfriſcht zu ſeinen Pflichten zurück. Aber das Auslandkommando, trotz der Anregungen phantaſtiſcher Eindrücke, bindet doch die Beſatzung noch in ganz anderer Weiſe aneinander. Wie mit Ketten! Die werden laſtend, als ſeien ſie von eiſernen Ringen.

Man lernt ſich entſetzlich genau kennen. Niemand hat dem andern mehr Überraſchendes zu ſagen. Man hört im voraus den Tonfall der Stimme. Man ſieht im voraus das Mienenſpiel. Jede ſchrullenhafte Eigenheit, ſonſt als drollige Schwäche nachſichtig belächelt, erſcheint wie ein moraliſcher Fehler, der alle Zeugen beleidigt.

Alle reizen alle. Nur durch ihr Daſein! Und jedes Geſpräch bei Tiſch endet mit bebenden Stimmen, die ſich kaum zurückhalten, um nicht zornig gegen die andere Anſicht aufzuſchreien. Und die Blicke gleiten aneinander vorbei, damit ſie ſich nicht in Feindſchaft treffen. Und weil man ſich nicht mehr ſehen kann!

Das darf aber nie ganz deutlich werden. Die Kameradſchaft muß triumphieren. Das tut ſie auch. Die Form wird gewahrt. Ab und an, wenn unter der unbewußt das gleiche erleidenden Mannſchaft Streit aufzüngeln will, taſten wir wohl mit ſcheuem Wort an die Qual.

Wir wiſſen auch: daheim iſt all dieſe gärende, feindſelige Unduldſamkeit wie weggelöſcht. Nur freilich: die Nerven ſind mürber geworden. Na, daß unſer Beruf die verbraucht, das kennen wir.

Kannſt Dir denken, Trollen, wie wir uns auf Syrakus freuen. In Colombo wurde bloß gebunkert; in Port Said gab 's bloß Poſt. An Land gehen, war nicht. Cholera. Seit Singapore haben wir dies rauhe Daſein gelebt: nur Männer, Waſſer, Waffen! Und einen Hunger nach dem Weibe hat man in ſich! Herrgott, man iſt doch ein junger Kerl.

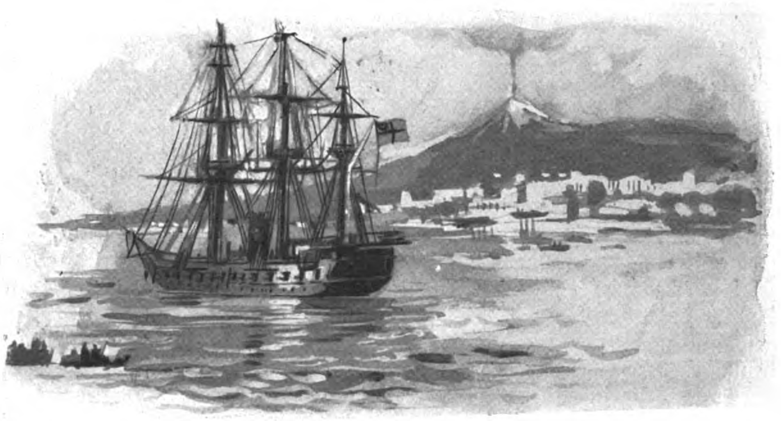
Ich habe eine Beziehung in Syrakus. Da hat mal ein kränklicher Vetter zweiten Grades Orangen und Wein gebaut; iſt aber doch früh geſtorben. Ich werde die mir unbekannten Hinterlaſſenen aufſuchen. Vielleicht ſind 's nette Leute oder können mich mit ſolchen in Berührung bringen.

Nach ein paar Tagen Syrakus gondeln wir dann mit der ollen guten »Eliſabeth« Kiel=wärts. Somit: in etwa vier Wochen! Hurra!

Dein alter Möllwitz.“

* * *

Die „Eliſabeth“ ankerte auf dem purpurblauen Waſſer der ſtillen Hafenbucht, in welche die Halbinſel der Stadt grellweiß hineinſchnitt. Die trockenen, bleichgrauen Hügel mit den antiken Ruinen kränzten nördlich die Bucht. Fern hinter all der beizenden Sonnenhelle hob ſich das Rieſenhaupt des Ätna über den Horizont herauf; aus dem weißen Scheitel des Schneegipfels wölkte Rauch zum atlasblanken Himmel empor.



Böſe Geiſter!

Von Dr. Fritz Skowronnek.

„Aber Lieschen! Schäm' dich! Wenn du gähnſt, mußt du die Hand vor den Mund halten!“

„Weshalb denn, Mama?“

„Weil es unmanierlich iſt, den Mund ſo weit zu öffnen.“

„Weshalb iſt es unmanierlich?“

„Ach frag' nicht ſo dumm!“ —

Damit war die weitere Erörterung abgeſchnitten. Lieschen ſchlich betrübt hinaus, ſtellte ſich im anderen Zimmer vor den Spiegel und öffnete den Mund ſo weit, als wenn ſie gähnte. Dann ſchüttelte ſie nachdenklich den Kopf.

„Schön ſieht es nicht aus, aber unmanierlich? Nein! Meine Zähne ſind ſo ſchön weiß und haben keine Lücken.“

Die Fragen des Kindes hatten auch die Mutter zum Nachdenken gebracht. Sie fand aber auch keine andere Erklärung, als daß man ſeinen Mitmenſchen den unſchönen Anblick des verzerrten Geſichts erſparen müſſe.

In Wirklichkeit hat dieſe uralte Sitte einen ganz anderen Urſprung als dieſes äſthetiſche Bedenken. Sie beruht auf dem durch die ganze Welt verbreiteten Aberglauben, daß böſe Geiſter uns umlauern und nur auf die Gelegenheit warten, durch den weitgeöffneten Mund in den Menſchen hineinzufahren … böſe Geiſter, die dem Menſchen Krankheit bringen … Und ſo allgemein iſt dieſer Aberglaube verbreitet, daß es wenige Völker auf der Erde gibt, die es nicht für nötig halten, den Mund beim Gähnen zu verdecken.

Iſt es nicht wunderbar, daß unter dieſem Aberglauben eine tiefe Erkenntnis verborgen liegt, die uns modernen Menſchen erſt durch die Wiſſenſchaft zuteil geworden iſt, daß der Mund in der Tat die Eingangspforte für böſe Geiſter iſt, die den menſchlichen Körper mit Krankheiten, wie Diphtherie, Maſern, Scharlach, mit Siechtum und Tod bedrohen? Allerdings ſind auch die Geiſter modern geworden … ſie haben die Geſtalt mikroſkopiſch kleiner Lebeweſen angenommen, die der Forſcher Bazillen, Kokken uſw. benennt.

Die erſte Etappe auf dem Wege dieſer Erkenntnis wurde erreicht, als die Heilkunde ſich mit dem wichtigſten Werkzeug des menſchlichen Körpers, den Zähnen, zu beſchäftigen begann. Da erkannte man, daß die böſen Geiſter, denen die ſtahlharten Zähne zum Opfer fallen, ſich aus den Speiſereſten entwickeln, die nach jeder Mahlzeit im Munde zurückbleiben.

Den zweiten viel bedeutſameren Schritt auf dem Wege der Erkenntnis tat die Wiſſenſchaft, als ſie entdeckte, daß in der Tat, wie unſere Altvordern glaubten, böſe Geiſter uns ſtets und ſtändig umlauern und durch unſern Mund in uns eindringen. Das ſind die unheimlichen winzigen Lebeweſen, die in der Luft uns umtanzen, die an jedem Gegenſtand haften.

Es wäre falſch, die Menſchheit in eine übertriebene Bazillenfurcht hineinzuhetzen, wie es tatſächlich ſeinerzeit geſchehen iſt, aber anderſeits darf man ſich auch nicht darauf verlaſſen, daß jeder normale Körper die Schädlinge aus eigener Kraft überwindet. Daß dies nicht immer geſchieht, erfahren wir ja faſt täglich am eigenen Leibe. Wir beſitzen eben nicht mehr die robuſte Geſundheit unſerer Vorfahren oder der wilden Völker, die noch in enger Fühlung mit der Natur leben. Wir haben alle durch Verſtöße gegen eine naturgemäße Lebensweiſe mehr oder weniger von unſerer Widerſtandskraft eingebüßt.

Daher kam die Zunahme der Erkrankungen in unſern Atmungsorganen, die ſonderbarerweiſe von vielen Menſchen noch immer leicht genommen werden, obwohl die Wiſſenſchaft uns täglich predigt, daß Schnupfen und Huſten Anfangsſtadien einer Erkrankung ſind, die von den Schleimhäuten der Naſe und des Rachens vordringen kann und leider ach ſo oft zur Lunge vordringt.

Wenn man nicht wüßte, wie ſchwer ſich jeder Fortſchritt durchſetzt, wie langſam die Erkenntnis ſich in den Willen umſetzt, die Schäden zu vermeiden und zu bekämpfen, dann könnte man faſt verzweifeln. Aber dazu iſt kein Grund vorhanden. Hat doch auch die Wiſſenſchaft nach der Entdeckung der Bazillen Jahrzehnte gebraucht, bis ſie darauf verfiel, daß es möglich ſein könnte, die Schädlinge an der Einbruchsſtelle im Munde mit einem Abwehrmittel zu empfangen. Hier kann man auf das Tabakkauen der Seeleute und das Betelkauen der Orientalen hinweiſen. Sie üben ohne Zweifel eine desinfizierende Wirkung aus. Gleichzeitig aber zeigen ſie, wie ſolch ein Abwehrmittel nicht beſchaffen ſein darf. Denn ſowohl der Tabak wie die Betelnuß reizen nicht nur aufs heftigſte die Schleimhäute, ſondern auch die Speicheldrüſen und rauben dem Körper die wertvolle Flüſſigkeit, die in der Verdauung eine ſehr große Rolle ſpielt.

Glücklicherweiſe iſt die Wiſſenſchaft ſo weit, daß ſie imſtande war, der Hygiene alsbald nach Erkenntnis des Zieles, die Bazillen ſchon in der Mundhöhle zu bekämpfen, ein wirkſames Mittel an die Hand zu geben. Es iſt das Formamint. In Form wohlſchmeckender Tabletten wird es von jedem Menſchen, auch von Kindern, gern genommen. Über die alte Methode, Krankheiten nach ihrem Auftreten zu heilen, ſind wir längſt hinaus. Die Hygiene hat uns gelehrt, daß es im Intereſſe der Geſundheit und auch der Volkswirtſchaft beſſer iſt, Krankheiten zu verhüten, indem man bereits den Urſachen, die eine Erkrankung hervorrufen können, zu Leibe geht. Es läßt ſich nicht mit Zahlen ausdrücken, wieviel Arbeitskraft, Schaffensfreudigkeit und Frohſinn, mit einem Wort: wieviel Glück durch die rechtzeitige Abwehr einer Krankheit erhalten wird. Aber das läßt ſich zahlenmäßig beweiſen, daß durch eine vorbeugende Hygiene die Erkrankungen der Atmungsorgane und ihre böſen Folgen von Jahr zu Jahr an Häufigkeit abnehmen.

Die Mittel, die uns dabei helfen, kann man getroſt unter die „Wohltäter der Menſchheit“ einreihen. Und an erſter Stelle ſteht das Formamint, das von Ärzten und Autoritäten der Wiſſenſchaft freudig anerkannt worden iſt. Es verſtärkt die antiſeptiſchen Eigenſchaften des Speichels und der Schleimhäute, ſtellt alſo keinen gewaltſamen Eingriff her, ſondern lehnt ſich an die Natur, kraft an, um ſie zu verſtärken und in ihrer Abwehr zu unterſtützen. Das iſt ohne Zweifel der richtige Weg zur Bekämpfung und Überwindung der „böſen Geiſter“.

FORMAMINT bietet besonders zur Zeit der Erkältungen Schutz vor Ansteckung durch Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle. In Flaschen zu Mark 1.75 in Apotheken und Drogerien. Broschüren kostenlos durch BAUER & Cie, BERLIN SW. 48.

Möllwitz hatte in der Front der Straße, die über Anlagen fort zur Bucht ſah, an einem kleinen, mit verblichenen, grünroten Malereien bedeckten Palazzo den Namen ſeines Vetters gefunden.

Nun ſaß er ganz benommen in einem gelben, überfüllten, halb ſchummerigen Salon und verſuchte in ſeinem dürftigen Italieniſch ſich mit Signora Coletta zu verſtändigen, die ihrerſeits ſich von ihrem Mann etwas Deutſch hatte aufzwingen laſſen.

Sie war erſichtlich aufgeregt durch den Beſuch, fröhlich, aber doch mit Nebengedanken beſchäftigt. Und ſie deutete gleich an, daß es ihr wunderbar ſei, in dieſem Augenblicke einen Verwandten ihres Mannes zu ſehen. Dabei verhehlte ſie nicht eine naive Genugtuung, daß ihre Freundinnen ihr die Beziehung zu einem der deutſchen Offiziere neiden würden. Ihre beiden Knaben ſeien in Palermo in einem Inſtitut, und ſie ſelbſt würde noch vor Langerweile ſterben. Und deshalb und der Knaben wegen — aber ſie brach ab.

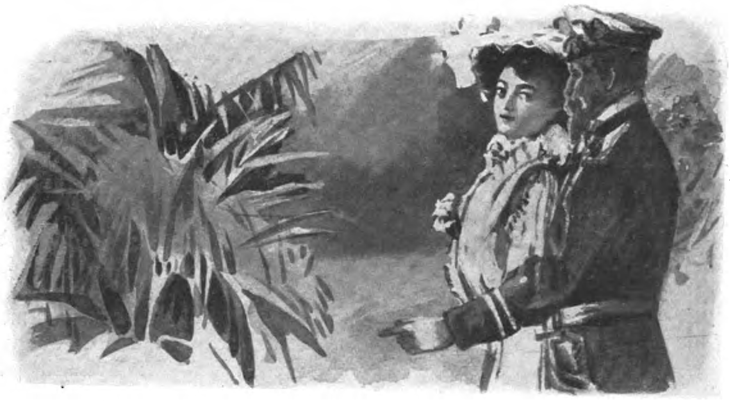
In ihren dunklen Augen lagen glimmend die Gluten des Südens bereit; ihre volle Frauenreife ſchien ermüdet vom Warten auf ein bißchen „Leben“. Sie lud ihn ein, abends ſechs Uhr bei ihr zu ſpeiſen; ſie bot ihm an, ihn zu allen Sehenswürdigkeiten zu begleiten. Sie murmelte auch unſicher gaſtliche Abſichten betreffs ſeiner Kameraden. Aber er lehnte haſtig ab.

Den Verkehr mit dieſer Frau wollte er allein haben. Denn raſch hatte er geſpürt, daß zwiſchen ihnen Schwüle emporwuchs, die ihn ganz erfüllte mit einer notvollen Spannung und Schwere. Er hatte gedacht, eine verhärmte Witwe zu finden, und hier war ein noch ſchönes Geſchöpf, deſſen Weſen von Unruhe zitterte; er ſpürte, es war ihr um ſeine Rechte betrogenes Temperament, das kaum beherrſcht in ihr gärte.

Als er um halb ſechs zurückkehrte, tat er es nicht mit dem verwegenen Vorſatz deutlicher Wünſche. Aber er fühlte ſich freudig erhoben, nervös geſpannt und pries ſein Glück, eine ſo heißblütige Sizilianerin, die von deutſcher Kultur geſtreift worden war, näher kennen zu lernen.

Er fand ſie in zarte, weiße Stoffe gekleidet und ſo ſorgſam geſchmückt, daß er wohl ſah: es war ihr der Mühe wert geweſen für ihn! Eine breite, große Alte bediente bei Tiſche, mit einem Brigantengeſicht und in einer Art Nachtjacke; das brachte eine abenteuerliche Note in das vornehme Bild des reichen Zimmers mit der ſchönen Frau.

Die Unterhaltung war erſt mühſam. Dann, nachdem Coletta in jähem Ausbruch erzählt, was ſie erregte, gleich ganz vertraut und voll ſtarker Akzente. Ja, ſie ſollte wieder heiraten; ihre Eltern in Catania befahlen es. Sie liebte den Mann nicht. Aber was ſollte ſie machen? Ihre Knaben — ihr ſchwer zu verwaltendes Vermögen — und ſie ſelbſt — einſam. In dieſer Woche war Leonardo bei ihren Eltern, um alles abzumachen — wenn er zurückkam, erwartete er den Verlobungskuß und ihr Jawort. Aus Verzweiflung war ſie auf dem Punkt, „Ja“ zu ſagen. Und verabſcheute ihn doch —



Er riet ihr ab — dringend, leidenſchaftlich — als ſei er der Mitleidende — und in der Gefahr der Unterhaltung über Hingabe ohne Liebe wurden die Blicke beredter, vordringender. Möllwitz fühlte ſich als Retter. Männlich, bedeutend, beſchwingt.

Nach Tiſche — was ſollte man nach Tiſche machen? Schon ſchien das Zuſammenſein zu zweit im neſtartigen Salon eine Quälerei. Coletta ſchlug einen Gang nach der Quelle der Arethuſa vor. Sie ſetzte ſich dazu einen Hut auf, der ein Gebirge von ſchneeigen Federn ſchien, obgleich draußen ſchon die elektriſchen Birnen die Abendbläue ſtörten.

Am Ende der Uferanlagen quoll in grottenartiger Tiefe, leiſe in der melancholiſchen Dunkelheit, das Waſſer in einem kleinen Becken herauf. Die hohen Papyrusſtauden umſtanden es im Hintergrund, wie ein Stück ſchweigender, üppiger Tropenwelt. Der Himmel ſchien von Blauſtahl, und die Sterne flirrten, als hätten ſie keinen feſten Platz im Weltall.

Es war nicht ſtill. Ein fernes, unbeſtimmbares Tönen ging durch die Abendluft. Durch die ſonſt von Sonne und Einſamkeit gebändigte Stadt

„… Zehn Tage ſpäter ſetzte ich meinem Manne
unvermiſchten Kathreiners Malzkaffee vor
und er hat keinen Unterſchied gemerkt.“

Der Inhalt macht's!

(1328)
Nach fieberhaften Krankheiten
Vorzügliches Kräftigungsmittel **Dr. Hommel's** Haematogen. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. HOMMEL.

Bade-Essenzen 10 Luxus-Bäder :: :: :: sortierte Gerüche :: :: ::
A. Steiner, Köln-Bayenthal 6 :: :: Mk. 3.50 franko. Prospekt gratis!

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Laxin-Konfekt
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

MARKE CONDOR
Kunst u. Technik
sind in gleich hervorragender Weise nur in unserem Fabrikat vereinigt.
Grösste Leistungsfähigkeit durch direkten Verkauf.
125 eigene Filialen.
Saison-Katalog gratis und franko.
Conrad Tack & Cie Schuhfabrik Burg b. M.
(611b)

flutete die Lebensfreude, die mit den Hunderten von Männern hereingekommen war.

Sie aber ſtanden ſchweigend und hörten dem leiſen, quellenden Laut des Waſſerrinnens zu. Der Mann ſog nicht den ſalzig warmen Atem der Abendluft ein — er genoß den Heliotropduft, der die Frau umgab. Und plötzlich hatte er ihre Hand erfaßt ... So ſtanden ſie lange, und die ineinandergeklammerten Finger ſtellten eine elektriſche Leitung von Körper zu Körper dar.

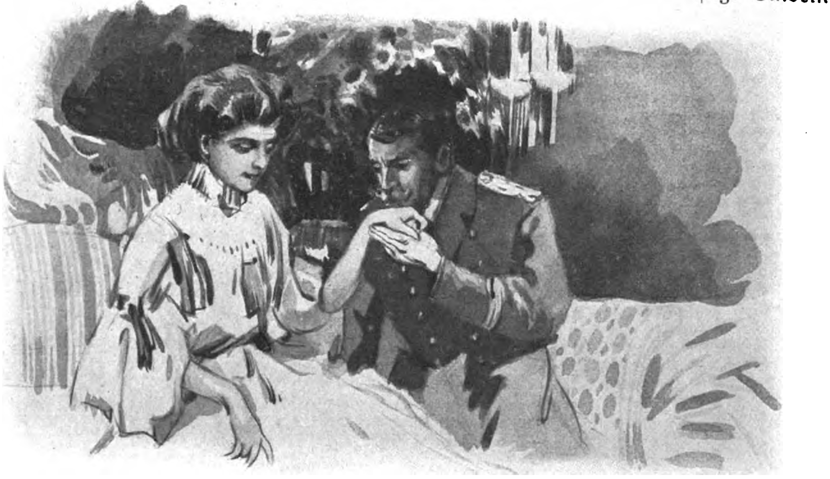
Bis ihm war, als hörte er ſich nähernde Schritte und Kameradenſtimmen.

„Ich darf Sie nach Hauſe bringen“, ſagte er raſch. Und ſie gingen wie Fliehende.

Wieder ſtanden ſie im Salon, den eine rotgelb verhängte Lampe mäßig erhellte.

Die Blicke der Frau brannten in denen des Mannes. Sie lächelte — töricht, ſchwül — hilflos.

Dann zog er mit liebevoller Sorgfalt die Nadeln aus ihrem Hut . . .



* * *

Nein, das war kein Abenteuer mehr. Das war ein großes, ein unerhörtes Glück.

In der brütenden Sonnenglut, die ihnen das Blut in den Adern kochte, ſchweiften ſie durch die wehenden Gräſer und zyklopiſchen Steinmaſſen auf dem Euryelos und lachten den Führer aus, der das Andenken Dionys' des Tyrannen heraufbeſchwor. Sie küßten ſich verzehrend in Mauerniſchen. Im Wagen ſaßen ſie Knie an Knie, von nervöſen Schauern überrieſelt, und hatten keinen Blick für die glänzende Schönheit von Meer und Land, die der rauchende Ätna bewachte. Alle Wunder der Welt empfanden ſie nur als Steigerung für ihre Liebestrunkenheit.

Fünf ſelige Tage lang.

Denn Möllwitz hatte als Navigationsoffizier im Hafen keinen Dienſt.

Und dann verſank das Wunderland, und die Wirklichkeit ſchrie die Betäubten an. Rauh, gebieteriſch! Eine Ordonnanz kam in den kleinen, rotgrün bemalten Palazzo, wo Möllwitz bei ſeiner „Verwandten“ wohnte, und meldete, daß die „Eliſabeth“ morgen früh vier Uhr Anker auf gehen ſollte.

Abſchied? Nein, nein, nein. Eher Tod als Trennung. Und die Frau hing am Halſe des Mannes und flüſterte mit ihrer ſeltſam rauhen, leidenſchaftlichen Stimme von ihrer Liebe. Er durfte nicht von ihr gehen. Man konnte eine Krankheit erfinden — man konnte lügen — fliehen — es mußte Möglichkeiten geben. — Er hatte an Bord gelitten, er durfte nicht dorthin zurück. Sie war reich, frei — noch frei — er mußte ſie vor Leonardo retten — ſie würde verzweifeln.

Sein mattes „Unmöglich“, ſein entſtelltes Geſicht entflammten ihre Hoffnungen und die brünſtige Eindringlichkeit ihres Fehlens. Er litt und ſchwieg. Und in dies Ringen, wo jeder Kuß der Frau zum Verſucher von übermenſchlicher Gewalt ward, kam eine Drohung, kam das Äußerſte für einen raſend Verliebten: ein anderer Mann pochte an die Türe, mit dem Ton des Rechts — Leonardo depeſchierte, daß er morgen früh zurückkehren würde. Ah, vielleicht hatte man ihm einen anonymen Brief geſchickt — Coletta, voll Hohn und Jammer, verdächtigte alle Nachbarinnen.

Sie laſſen — von ihr gehen — und wiſſen, morgen kommt der andere — das iſt mehr, als ein Mann kann. Was waren denn alle Tage des Lebens geweſen bis zu denen des betörenden Glücks mit ihr? Nichts ...

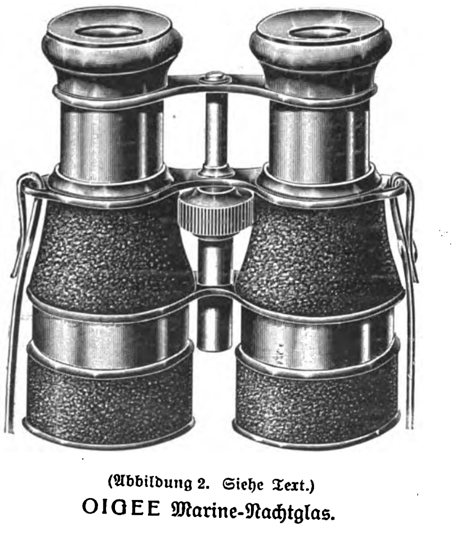
Die Stunden dieſes letzten Abends ſchwanden. Und Coletta, keuchend, erſchöpft ſelig, dachte, ſie hätte geſiegt — Bis mit einem Male — jäh und hart, von der Qual des Entſchluſſes und des heiligen Zwanges erſchüttert, der Mann ſich das entſcheidende Wort abrang.

Da jammerte ihr Unglück haltlos auf. Und ſie ſchrie es ihm zu: „Wenn dein Schiff mit dir den Hafen verläßt, ſo ſtürze ich mich vom Felſen des Leuchtturms vor deinen Augen ins Meer! Ich ſchwöre es dir — ich ſchwöre —“

Die Muskeln ſeines Geſichtes zuckten — alt und elend ſah er aus — ſein Blick ging an ihr vorbei, weil er nicht den Mut hatte, ſie anzuſehen.

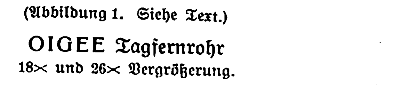
Die „OIGEE“ Marine-Feldſtecher und Fernrohre.

Wiſſenswertes über die gebräuchlichſten optiſchen Hilfsmittel der Kaiſerlich Deutſchen Marine zu erfahren, dürfte jedermann intereſſieren, angeſichts der Bedeutung, die eine genaue und rechtzeitige Beobachtung der feindlichen Bewegungen für unſere Marine im Ernſtfalle hat. Wie auf allen Gebieten, ſo ſind auch auf dem der optiſchen Inſtrumente für den Militär- und Marinedienſt in dem letzten Jahrzehnt ganz bedeutende Errungenſchaften zu verzeichnen. Abbildung 1 zeigt das OIGEE Marine-Tagfernrohr, deſſen Eigenart in der beſonders ſtarken Vergrößerung beſteht, die für Handgebrauch in geeigneten Abmeſſungen bis zu 26fach geſteigert worden iſt. Es wird einleuchten, daß dieſe Art nur bei Beobachtungen auf ſehr weite Entfernungen und bei klarer Luft in Anwendung kommt, dann aber auch ganz hervorragende Reſultate im Erkennungsdienſte gewährleiſtet. Bei Nachtfahrten entfallen naturgemäß ſolche ſtarken Vergrößerungen, es tritt vielmehr die Notwendigkeit ein, auf beſondere Ausbildung der Helligkeit zu ſehen und dieſer Anforderung kommt die Konſtruktion des OIGEE Marine-Nachtglaſes (Abbildung 2) nach. So abſurd es klingt, es erſcheinen in einem ſolchen Glaſe alle Gegenſtände bei der Beobachtung viel heller und deutlicher, als ſie mit bloßem Auge wahrzunehmen ſind. Die Erklärung dafür liegt in der bei dem OIGEE Marine-Nachtglas überaus günſtigen Sammlung des einfallenden Lichtes in ein gerade ſo großes Strahlenbüſchel, daß ſelbſt in tiefer Dunkelheit die alsdann bekanntlich größte Öffnung der menſchlichen Pupille von dieſem intenſiven Strahlenbüſchel vollkommen ausgefüllt wird. Über eine Vergrößerung von 5fach läßt ſich bei dieſem Typus kaum hinausgehen, um einerſeits eine noch für Handgebrauch genügend bequeme Form einzuhalten und anderſeits den Umfang des Geſichtskreiſes im Feldſtecher nicht zu ſtark zu beſchränken. Die Naturgeſetze boten dem Optiker und Mathematiker hier ein Halt, ſofern nicht zu einer doppelten Umkehrung des Bildes durch Prismen-Einſchaltung in den Strahlengang Zuflucht genommen wurde, und dieſen Ausweg löſen die bekannten OIGEE Prismen-Binocles (für Marine OIGEMAR genannt, Abbildung 3) in geradezu idealer Weiſe. Hatte man noch bis vor kurzem Leiſtungen bei 6facher Vergrößerung von 90 Meter Geſichtskreis (fachmänniſch Sehfeld genannt), ſo beſitzt das OIGEE Marine-Binocle bei gleicher, alſo 6facher Vergrößerung 150 Meter Sehfeld und das bedeutet eine Steigerung von etwa 70 vom Hundert. Kürzlich erſt ſind die neuen Modelle des OIGEE Prismen-Binocles durch Deutſches Reichs-Patent vor Nachahmungen geſetzlich geſchützt worden. Herſtellerin iſt die Optiſche Anſtalt Optiſche Induſtrie-Geſellſchaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, deren ſämtliche Erzeugniſſe bekanntlich auch in Brüſſel auf der Weltausſtellung mit der Goldenen Medaille prämiiert wurden. Die O. I. G. (wie ſie abgekürzt ſich nennt) ſtellt ihr Preis-Verzeichnis Nr. 122 Intereſſenten auf Verlangen jederzeit koſtenfrei zu.



(Abbildung 2. Siehe Text.)

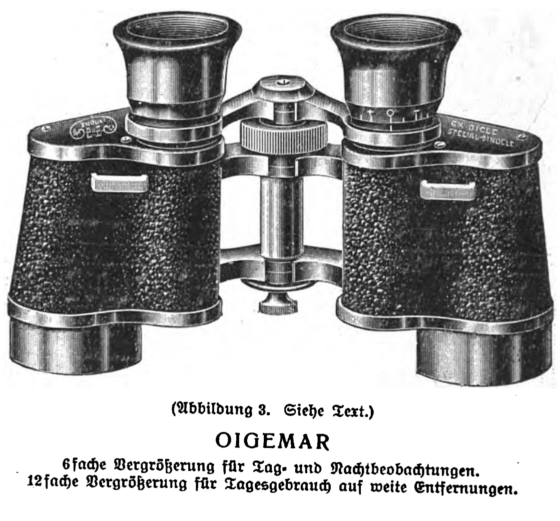
OIGEE Marine-Nachtglas.



(Abbildung 1. Siehe Text.)

OIGEE Tagfernrohr

18× und 26× Vergrößerung.

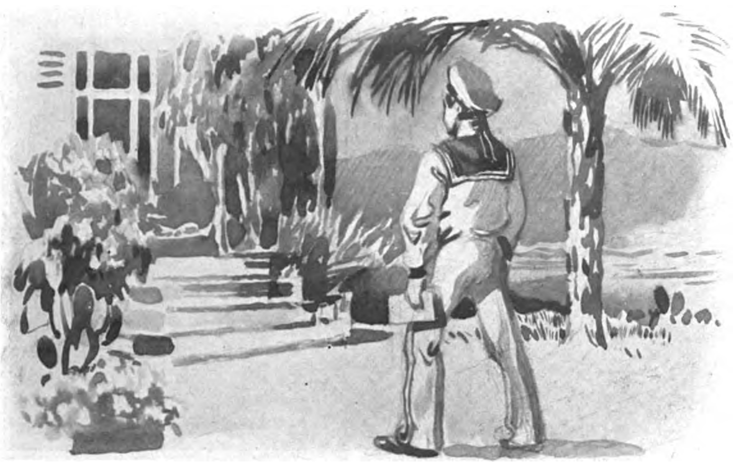


(Abbildung 3. Siehe Text.)

OIGEMAR

6fache Vergrößerung für Tag- und Nachtbeobachtungen.

12fache Vergrößerung für Tagesgebrauch auf weite Entfernungen.



Er glaubte ihrem furchtbaren Schwur — und daß ihre Leidenſchaft zu allem fähig ſei.

Und dennoch!

Aus entſetzlichem Kampf erhob ſich das Gefühl: Meine Pflicht iſt mehr als dein und mein Leben. Und habe ich ſie getan — ſterben kann auch ich!

* * *

Mit einer ganz feinen Roſafarbe war Himmel und Landſchaft überglüht; aus dem rötlich getönten Schnee des Ätnagipfels ſtieg der Rauch. Das Meer, grau und kupfrig getönt, dampfte in der Morgenfrühe; noch war die Sonne nicht über dem Horizont.

Langſam ſchob ſich der graue Schiffskörper aus der Bucht. Die Sirene ſtieß einen hohlen Klagelaut des Abſchieds aus. An Bord arbeitete die ungeheure, ſtraffe Maſchinerie des Dienſtes mit ehernem Ernſt. Und doch ging mancher Abſchiedsblick hinüber zu dem Hafenplatz am Ufer der weißen Stadt, die da lag wie ein Morgenlandtraum. Menſchen am Ufer, Frauen zumeiſt, grüßten dem Schiffe nach.

Auf der Brücke neben dem Kommandanten ſtand der Navigationsoffizier. Bleich wie ein ſchwer Kranker, mit bebenden Knien und vertrocknetem Munde. Und dennoch in einem Zuſtand übernatürlich geſteigerter Kräfte. Er lenkte das Schiff mit klarem Bewußtſein, in kalter, ſcharfer Sicherheit. — Und zugleich wußte er: dort von der Felſenſtufe unter den ſchroffen Mauern des Leuchtturms, an der keck ins Meer hineinſchneidenden Spitze der Stadthalbinſel — dort wird ſich mit wildem Sprunge gleich ein weißer Körper hinabwerfen — und bis wir ein Boot klar machen und es die weite Strecke bis dorthin durchmeſſen hat, iſt es vielleicht zu ſpät. Großer Gott, was konnte, was durfte ich tun? — Meine Pflicht, meine Pflicht! ſagte er ſich immerfort. — Eine wahnſinnige, verzweifelte Angſt wollte ihn erwürgen.

Er ſchwankte ein wenig — nahm ſich mit ſtrenger Mühe zuſammen — fühlte, daß der Kommandant ihn ſorgenvoll beobachtete.

Das Schiff glitt weiter — nun war es in der gleichen Linie mit der Spitze — da — bewegte ſich nicht etwas Weißes unten am Fuß des Leuchtturms? ... Die Sirene heulte wieder auf — wie ein entſetzlicher Angſtſchrei war das — dem Manne perlte die Stirn. Er wagte faſt nicht, nach links zu ſehen, und ſah doch: da ſenkte ſich die Felſenſtufe zum Waſſer hinab, das ſie ſanft mit Schaumgekräuſel umſpielte.

Er atmete kaum mehr — er ſtand wie von Stein und wartete — Sekunden — Minuten vielleicht.

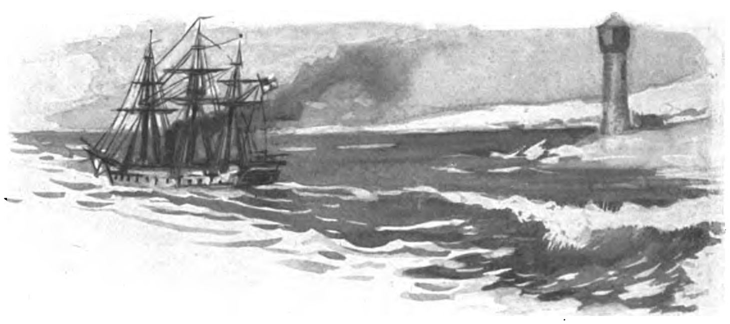
Weiter fuhr das Schiff in die wunderbare, laue Morgenfriſche hinein, durch die nun die erſten Sonnenblitze zuckten.

Und ruhevoll, einſam ſtufte ſich die Felſenbaſis des Leuchtturms ins Meer hinab.

Sie blieb leer — —

Der Mann legte die Fauſt ſchwer auf das Geländer der Brücke — bitter zuckte es ihm um die Lippen, und ſein Auge feuchtete ſich. Eine Mannesträne. — Er wußte noch nicht, ob es eine der ſeltſamſten, zwieſpältigen Enttäuſchung war oder eine der Befreiung — nein, in dieſer Minute furchtbarſter Entſpannung wußte er es noch nicht.

* * *



Ende des redaktionellen Teils.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Hahn-Maccaroni
sind die beliebtesten!
weil die Herstellung automatisch ohne Handarbeit geschieht;
weil das Trocknen durch strömende Luft und so schnell erfolgt, dass eine Säuerung nie eintreten kann (2 D. R. Patente);
weil die Ware daher appetitlich u. klar, von frischem, natürlichem Wohlgeschmack und sehr ergiebig (stark aufquellend) ist;
weil Hahn-Maccaroni 4 1/2 mal nährstoffreicher als Rinderfilet sind, jedoch nur halb so viel kosten als dieses. :: :: :: ::
Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G. in Heilbronn a. Neckar.

Irmler Pianos Flügel
Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a. (649)
Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S.O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910.
Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.

DIE
PHONOLA IN TURIN

Teilansicht unseres Ausstellungsstandes in Turin.

Unsere Instrumente, darunter:
Phonola, Dea und Violina
sind auf der Internationalen Ausstellung in Turin
ausser Preisbewerb
ausgestellt. Trotzdem hat die Jury die Instrumente geprüft und folgenden Spruch gefällt:
„Wir bedauern lebhaft, dass das Haus HUPFELD ausser Preisbewerb ausstellt, man hätte ihm sonst mit Vergnügen den Grand Prix avec félicitations du Jury zuerkannt.“

Brüssel 1910: „Grand Prix avec félicitations du Jury“

LEIPZIG
Petersstrasse 4
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W.
Leipzigerstr. 123a
Hamburg, Gr. Bleichen 21 — Dresden-A., Waisenhausstr. 24 — Frankfurt a. M., Zeil 102-104 — Wien VI, Mariahilferstr. 3
Haag, Kneuterdijk 20 — Amsterdam, Stadhouderskade 19-20.

Höchste Auszeichnungen!
Kgl. Preuß. Staatsmedaille
IN GOLD
für gewerbliche Leistungen.

Man verlange Kataloge!

ADLER
AUTOMOBILE

Neue Auszeichnung:
WELTAUSSTELLUNG TURIN:
4 GRANDS PRIX
BRÜSSEL 1910: 2 GRANDS PRIX.

Man verlange Kataloge!

ANERKANNTE WELTMARKE!

Bedeutendste Neuerung für 1912:

Absolut geräuschlose Ventilsteuerung!
(Walzhebelsteuerung mit Doppelschlußventil)

LUXUSWAGEN :: :: SPORTWAGEN :: :: TOURENWAGEN :: :: LIEFERWAGEN :: :: LASTWAGEN :: :: KRANKENWAGEN :: :: FEUERWEHRWAGEN

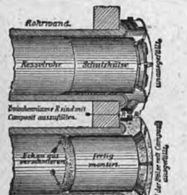
ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A. G.
Gegründet 1880 **FRANKFURT AM MAIN** **Über 4000 Arbeiter**

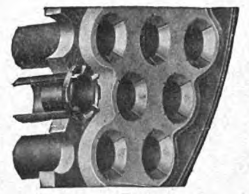
Allgemeine Notizen.

Thüringiſches Wörterbuch. Vor kurzem tagte in Jena unter dem Vorſitz des Geheimen Hofrats Prof. Dr. Victor Michels die Kommiſſion zur Herſtellung eines Thüringiſchen Wörterbuchs. Zweck der Zuſammenkunft der Kommiſſionsmitglieder aus den verſchiedenen Teilen Thüringens war die Beſprechung der Erfahrungen im vergangenen Jahre und der weiteren Ziele und Wege der Arbeit. Der Beſtand der Sammlung beträgt 44000 Zettel, doch gilt die Sammlung noch keineswegs für abgeſchloſſen. Zahlreiche Beiträge ſind dringend erwünſcht, auch aus dem Nordzipfel Bayerns, der zum thüringiſchen Sprachgebiete gehört. Es ſoll nun auch die Dialektgeographie genauer behandelt werden; Laut- und Wortlinien, d. h. Grenzen für die Verbreitung eines Lautes oder eines Wortes ſollen feſtgeſtellt werden. Dazu iſt nötig die Aufteilung der landſchaftlichen Bezirke in Dialektprovinzen, für dieſe ſind Obmänner zu gewinnen, welche Unterſuchungen in kleineren Gebieten, in einer Stadt, in einem Dorfe oder in mehreren Dörfern vornehmen. — Männer und Frauen ſeien aufgefordert zur Mitarbeit an dieſem Werke, welches den geſamten Wortſchatz der Thüringer Mundart ſammeln und damit ein Denkmal Thüringiſcher Eigenart liefern will. Ausführliche Anleitungen ſtehen zur Verfügung. Auf Wunſch werden alle Unkoſten erſetzt und Honorare gezahlt. Anfragen und Sendungen bittet man zu adreſſieren an das „Thüringiſche Wörterbuch Jena, Univerſität“. Zu allen Auskünften ſind bereit der Vorſitzende Geheimrat Michels und Oberlehrer Dr. Lauterbach in Jena.

Bayeriſche Gewerbeſchau München 1912. Im kommenden Jahre wird in der Zeit von Mai bis Oktober in München eine großzügig angelegte Ausſtellung ſtattfinden, welche dem Beſucher die hervorragendſten Werke vor Augen führt, die Gewerbe, Handwerk und Induſtrie in Bayern hervorbringen. Schon jetzt ſind rege Hände an dem großen Werke, das unter dem Protektorate Sr. Königl. Hoheit des Prinzregenten ſteht, emſig tätig. Die Ausſtellungsleitung hat für dieſe Gewerbeſchau Siegelmarken anfertigen laſſen, die von der Amtlichen Auskunftſtelle der Königl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 an Intereſſenten bereitwilligſt koſtenlos abgegeben werden.

„Mein Feld die Welt“, ein ſtolzes Wort dieſe Deviſe einer unſerer größten Dampfſchiffahrtsgeſellſchaften, deren Linien, betreut von der gepanzerten Fauſt der Kriegsmarine, den Erdball umſpannen. Und wenn die Ozeanrieſen den ſchirmenden Hafen verlaſſen, als Werkzeuge und Diener des Verkehrs und der Weltwirtſchaft, dann wiſſen wir: auch hier ſind ſtarke Wurzeln unſerer Kraft. Wir ſind ein Weltwander- und Weltwirtſchaftsvolk geworden, und darum bedarf einer unſerer wichtigſten Handelszweige, die Exportinduſtrie, einer ſo unendlich aufmerkſamen und pfleglichen Behandlung. Nicht als ob ſie nicht ſtark und lebensfähig genug wäre, um ſich auf dem Weltmarkte aus eigener Kraft durchzuſetzen. Aber überall ſtarren ihr die Mauern der Schutz- und Prohibitivzölle entgegen, nicht allerorten iſt die immer zielſicherer aufſtrebende Wirtſchaftsmacht Deutſchland ein gern geſehener Gaſt und die ſo viel genannte und geprieſene „offene Tür“ erweiſt ſich manchmal als ein doppelt und dreifach verriegeltes Sperrtor. In dieſem Spiel der Gegenkräfte und Widerſtände die Oberhand zu gewinnen und zu behaupten, iſt gewiß nicht leicht, und doch muß es gelingen, wo deutſche Tatkraft und Weitſichtigkeit im Verein mit guter Arbeit am Werke ſind. Ein treffliches Beiſpiel hierfür bietet eine Firma, die ſich auch ſolch eine ſtolze Deviſe als Wappenſchild gewählt hat und nach der Art des Adlers ihren Weg zu nehmen gewohnt iſt: wir meinen die Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. in Frankfurt a. M. Ein Welthaus iſt es im wahrſten Sinne des Wortes. Mit Fahrrädern begann die Firma ihren Lauf, ſie war es, die die deutſche Fahrradinduſtrie ins Leben zu rufen und die engliſche Vorherrſchaft auf dieſem Gebiete mit zu brechen verſtand. Und ſo ging es mit den Automobilen, bezüglich deren wir uns unſern weſtlichen Nachbarn gegenüber befanden, ſo mit Schreibmaſchinen, in denen es den Kampf mit der Neuen Welt galt. Die Adler-Fabrikate haben überall einen guten Klang, ſind in der ganzen Welt zu finden und zeichnen ſich aus durch Solidität der Arbeit, Güte des Materials und Vorzüglichkeit der Konſtruktion. Im eigentlichen Sinne eine Verkehrsinduſtrie und ein Inſtrument der Überwindung von Raum und Zeit auf der Straße und im Kontor, ſo ſind die Adlerwerke aus kleinen Anfängen zu einer Art Großmacht auf dem Weltmarkt geworden — ſie beſchäftigen heute über 4500 Mann, exportieren nach allen Ländern der Erde — und auch ſie können ſich jene Parole der meerbezwingenden Hapag zu eigen machen: „Mein Feld die Welt“!

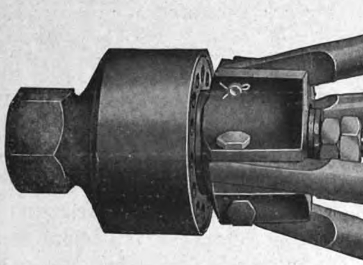




D. R. P. **Schutzhülsen** Ausl. Pat.
verhindern dauernd unter Garantie
das Laufen und Leckwerden
der Rohre bei Heizrohrkesseln jeglicher Systeme (Tischbein-, Fairbairn-, Lokomobil-, Lokomotiv-, Schiffskesseln usw.
Seit Jahren vorzüglich bewährt.

Torpedo-Füllschlauch
aus nahtlosem Metallschlauch

Für 350 kg pro cm² Probedruck.



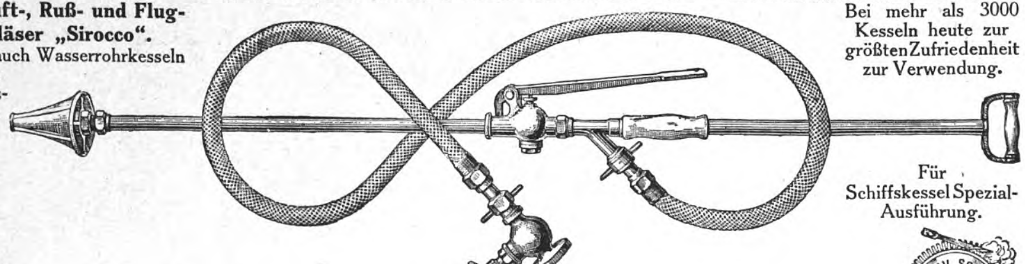
Ges. gesch.
„Turbo“-Streudüse (Zerstäuber)
ist der einzige Universal-Zerstäuber, der beliebig verstellbaren Streukegel besitzt und sich für jede gewünschte Art, ob feinen in der Luft schwebenden Staub oder scharf spritzende Strahlen sicher einstellen läßt. Besonders zur Kühlung bei den Rosten, für Munitionsräume usw.

Kesselrohrreiniger „Turbo“
Vollkommenster Apparat für innere Reinigung von Kesselsteinablagerungen jeder Art in Wasserrohrkesseln, Economisern usw.

TURBO
Ges. gesch.

Dampf-, Heißluft-, Ruß- und Flugaschen-Abbläser „Sirocco“.
bietet bei Rauch, auch Wasserrohrkesseln enorme Vorteile gegenüber den bisherigen Reinigen und Bürsten.

Bei mehr als 3000 Kesseln heute zur größten Zufriedenheit zur Verwendung.



Für Schiffskessel Spezial-Ausführung.

SCHUTZ-MARKE GUSTAV SCHLICK DRESDEN-N GES. GESCH. u. Nº 58437

GUSTAV SCHLICK DRESDEN-N

Gustav Schlick, Dresden 27 N6 Fil.: Tetschen 3 a. E.

MoHoSan
der beste Apparat (D. R. P.) für Kohlensäure-Bäder u. -Getränke, in Wirkung wie Nauheim, Kissingen u. a. Auf d. Hygieneausstellung Dresden mit großem Erfolg vorgeführt. Interessante Broſchüre auch über alle anderen Badeeinrichtungen und -Apparate u. a. geſundheitstechniſche Gegenſtände koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale: Berlin W., Bülowſtr. 22. Goldene Staatsmedaille.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit
Holz- oder Marmorbelag
feuersicher
Kataloge kostenfrei
(53)

Sarg's
Nº 1028
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Co.
K. u. K. Hof-Lieferanten
WIEN BERLIN PARIS

ZAHN-CRÊME
KALODONT
WIEN
SARG'S SOHN

MIT EINEM PFENNIG täglicher Ausgabe kann man durch Ankauf einer Tube KALODONT für 60 Pfennig, die ungefähr 60 Tage ausreicht, seine Gesundheit erhalten. Bei einer regelmäßigen Zahn- und Mundpflege mit dem in allen Weltteilen bestbekannten

KALODONT
Zahn-Crême und **Mundwasser**
(sanitätsbehördlich geprüft, Wien, 3. Juli 1887)
ist die sicherste Wehr gegen gefährliche Infektionskrankheiten, wie **Typhus, Diphtheritis** etc. geboten.

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

Das Weinreſtaurant „Traube“

in Berlin W, Leipzigerſtraße 117/118 gegenüber dem Reichspoſtamt gelegen, gehört zu den populärſten Lokalen der Reichshauptſtadt. Welcher Berliner der beſſeren und beſten Geſellſchaftsklaſſen hätte nicht ſchon in den anheimelnden Räumen der „Traube“ geweilt und welcher Fremde, ſoweit er einen guten Tropfen liebt und für kulinariſche Genüſſe empfänglich iſt, fühlte ſich nicht zu dem renommierten Lokal hingezogen? Wenn man das allererſte Publikum Berlins kennen lernen will, muß man die „Traube“ beſuchen, denn dort verkehrt die Elite der Bevölkerung. Der Beſitzer des Reſtaurants, Herr Ernſt Traube, hat es verſtanden, ſeinem Lokal den Beſuch der vornehmſten und verwöhnteſten Herrſchaften zu ſichern, indem er es ſich von vornherein angelegen ſein ließ, ſeinen Gäſten eine auserleſene Küche zu ſehr mäßigen Preiſen, vorzüglich gepflegte Weine und aufmerkſamſte Bedienung zu bieten. Die Gäſte werden niemals als Maſſenpublikum behandelt, ſondern die Wünſche jedes Einzelnen finden die weiteſtgehende Berückſichtigung. Gerade hierauf gründet ſich der große Erfolg des Lokals. Welchen Rufes ſich Küche und Keller des Herrn Traube erfreuen, erhellt am beſten daraus, daß er nicht nur Hoflieferant Sr. Majeſtät des Deutſchen Kaiſers, ſondern auch des Kaiſers von Öſterreich-Ungarn, des Königs von Griechenland und vieler anderer Fürſtlichkeiten iſt.

Das Weinreſtaurant „Traube“ in Berlin: „Danziger Saal“.

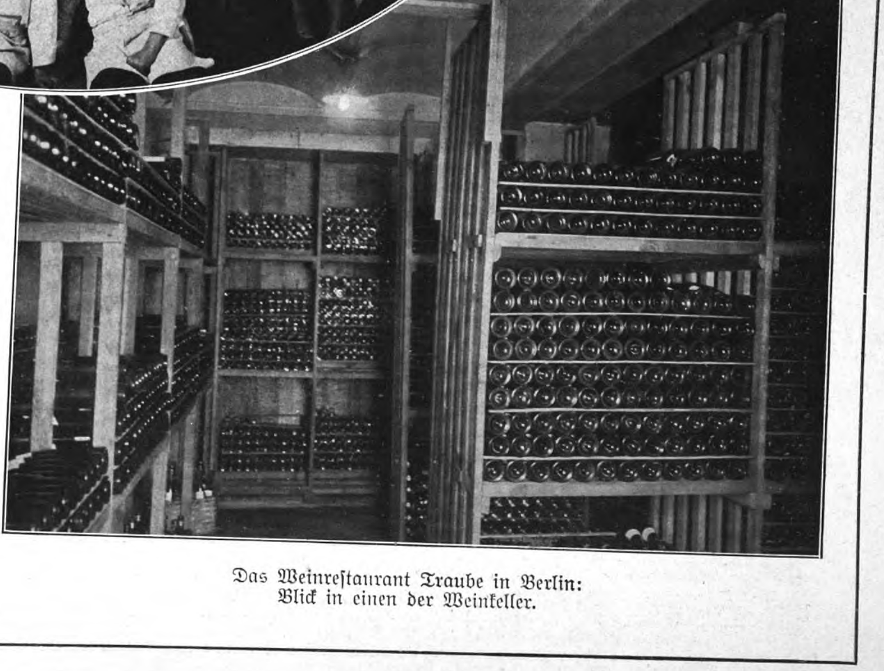
Das Weinreſtaurant „Traube“ in Berlin: Gartenanſicht.

Das Weinreſtaurant „Traube“ in Berlin: Kochperſonal.

Werfen wir einen Blick in die Küche, ſo ſehen wir 28 Köche unter Leitung eines Oberchefs ihres Amtes walten. Außerdem unterſtehen dieſem zwei Schlächter, zwei Bäcker und zwei Konditoren. Ein Stab von ca. 30 Hausdienern, Silberputzern etc., ſowie 25 Küchenmädchen vervollſtändigen das Perſonal. Die „Traube“ verfügt über eine eigene Bäckerei, eine eigene Schlächterei und eine eigene Konditorei. Das Magazin iſt derartig mit Vorräten ausgeſtattet, daß man ein ganzes Delikateſſengeſchäft vor ſich zu haben glaubt. Die eigenen Kühlanlagen mit Eismaſchinen kühlen neun Räume. Im Kaviarraum befinden ſich zeitweiſe vier Zentner Kaviar und der Geflügelkühlraum beherbergt mitunter tauſende von Wildgeflügel.

Im Weinkeller lagern über eine halbe Million Flaſchen Wein. Infolge der praktiſchen Einrichtung des Kühlraumes im Weinlager bekommt jeder Gaſt den beſtellten Wein trinkfertig auf den Tiſch und braucht nicht erſt auf Kühlung ſeines Getränkes zu warten. Im Weinkeller führt ein Kellermeiſter das Regiment, dem zwei Kellerexpedienten, zwei Auſternöffner und zehn Hausdiener zur Seite ſtehen. Die Bureaus beſchäftigen zehn Angeſtellte, denen die Expedition beim Wein-Engrosverkauf ſowie die Kontrolle obliegt. Etwa dreißig Hausdiener ſind in den Lagerräumen tätig. Eigene Kellereien in Traben-Trarbach verſorgen die hieſigen Kellereien mit Weißwein ſowie direkte Einkäufe von Produzenten in Bordeaux und der Champagne.

In dem behaglich eingerichteten Reſtaurant waltet der Chef des Hauſes, unterſtützt von fünf Geſchäftsführern und fünfzig Kellnern. Sie alle wetteifern darin, die Anſprüche jedes Gaſtes zu befriedigen. Kein Wunder, daß die Frequenz des Reſtaurants von Jahr zu Jahr zunimmt. Ein Beſuch der „Traube“ überzeugt eben jeden, daß er für billiges Geld gut und gediegen in Berlin ſpeiſen kann. Wer das Lokal noch nicht kennt, der mache den Verſuch, und er wird zu den ſtändigen Gäſten gehören.


Das Weinreſtaurant Traube in Berlin: Blick in einen der Weinkeller.

Allgemeine Notizen.

Auszeichnungen. Die Daimler-Motoren-Geſellſchaft in Stuttgart-Untertürkheim war auf der Weltausſtellung in Turin mit ihren rühmlichſt bekannten Mercedes-Wagen, Mercedes-Aeroplan-Motoren und Laſtwagen vertreten. Auf ſämtlichen Gebieten wurden die Erzeugniſſe der Daimler-Motoren-Geſellſchaft, Stuttgart-Untertürkheim mit dem „Grand Prix“ ausgezeichnet.

Die Firma Heinrich Ernemann, Aktiengeſellſchaft für Camerafabrikation in Dresden-A., Schandauerſtraße 48 hat auch auf der „Expocition de l'Ouest de la France“ die höchſte Auszeichnung, das Diplom d'Honneur erhalten.

Wiesbaden als Winterkurort erfreut ſich unter den Bädern des Kontinents beſonderer Bevorzugung; ſtehen doch die Heilfaktoren Wiesbadens, unabhängig von Wind und Wetter, wie zu jeder anderen Jahreszeit, ſo auch im Winter zur Verfügung. Von Jahr zu Jahr iſt die Zahl derjenigen gewachſen, die von Gicht, rheumatiſchen Beſchwerden, nervöſen Affektionen und anderen Leiden befallen, im Vertrauen auf die ſicheren Erfolge einer Herbſt- oder Winterkur ihre Schritte nach den geſundheitſpendenden Quellen des alten Römerbades lenken. Alle Hotels ſind geöffnet und alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, die für den Patienten als unentbehrliches Heilmittel gelten, ſtehen in dieſer ſommerlichen Winterſtadt das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Der Pulsſchlag im Bilde des öffentlichen Kurlebens läßt nicht nach, und an geſelligen Unterhaltungen und Kunſtgenüſſen wird in den prächtigen Sälen und Geſellſchaftsräumen des neuen Kurhauſes im Winter unendlich viel geboten. In den großen Elitekonzerten der diesjährigen Winterſaiſon werden außer berühmten Gaſt-Dirigenten als Soliſten mitwirken: Madame Edith de Lys, Frau und Herr von Kraus-Osborne, Frl. Frieda Hempel, Frau Tereſa Carreño, ferner die Herren Slezak, Leon Laffitte, Pablo de Caſals, Henry Marteau, Joan Manén, Miſcha Elman, William Miller und andere. Auch die in die Faſchingszeit fallenden Kurhausmaskenbälle ſtehen wiederum an bevorzugter Stelle im abwechſlungsreichen Programm der Winterveranſtaltungen. So vereinigen ſich in Wiesbaden die Freuden der Großſtadt mit der Heilkraft des Weltbades und jeder Winterkurgaſt kann überzeugt ſein, daß er hier alles, was er zu einem erfolgreichen Aufenthalt braucht, Heilung und Zerſtreuung, in reichem Maße finden wird.

Von Dieben heimgeſucht wurde noch kurz vor Beendigung der Internationalen Induſtrie- und Gewerbeausſtellung in Turin die deutſche Abteilung, wie ſchon bei der Weltausſtellung im Vorjahre in Brüſſel. Auch dieſes Mal hatten die Diebe ſich die Kollektion der weltberühmten Firma A. Lange & Söhne, Präziſions-Taſchenuhrenfabrikation, Glashütte i. Sa. auserſehen. Im vergangenen Jahre wurden der genannten Firma, wie noch erinnerlich ſein dürfte, in Brüſſel Uhren im Geſamtwerte von ca. 30000 Mk. geſtohlen, ohne daß von dieſen Wertſtücken trotz der größten polizeilichen Anſtrengungen auch nur ein einziges Exemplar wieder zu erlangen geweſen wäre, obwohl man der Diebesbande habhaft wurde und deren Mitglieder auch ſchon zu mehrjährigen Gefängnisſtrafen verurteilt ſind. Durch jenen Schaden vorſichtig geworden, hat die Firma A. Lange & Söhne in dieſem Jahre in Turin nur Uhr- und Gehäuſemodelle, Uhrwerke, ſilberne Deckuhren für Seeoffiziere, Marine-Chronometer, einige goldene Uhrböden mit Dekorationen uſw., alſo keine Uhren in goldenen Gehäuſen, ausgeſtellt. Dieſe goldenen Böden wurden geſtohlen. Die anderen mehr techniſch wertvollen Ausſtellungsobjekte wurden von den Dieben verſchont.

Die beginnende Saiſon ſtellt hohe Anforderungen an die Arbeitskraft und Leiſtungsfähigkeit eines jeden Einzelnen. Fieberhaft wird in allen Kontoren vom Chef herab bis zum jüngſten Lehrling gearbeitet, aber trotz allen Fleißes iſt es in kleinen oder mittleren Betrieben, denen weniger Hilfskräfte zur Verfügung ſtehen, oft unmöglich, das gewaltige Arbeitspenſum zu bewältigen. Dies zwingt viele Geſchäfte zu Geldausgaben, die durch Anſchaffung der praktiſchen und bewährten Bureaumaſchinen von Seidel & Naumann in Dresden vermieden werden können. Die Verwendungsmöglichkeiten

Nur höchste Auszeichnungen
HYGIAMA
M. 2.50.
Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft G.m.b.H. Stuttgart-Cannstatt

Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

Berndorfer
Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.
Berndorfer
Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und
:: von unbegrenzter Haltbarkeit ::
Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

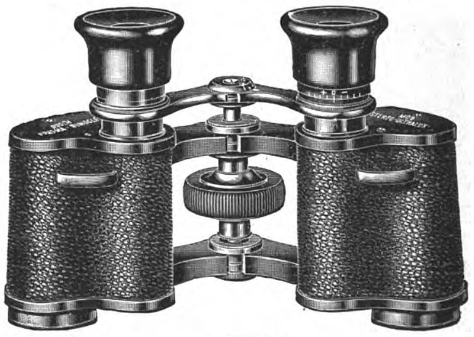
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus

Schutz-Marke für Alpacca-Silber I
Schutz-Marke für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. J. Boroméo
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Dep. Grands Magasins de Nouveautés du Progrès
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 231, Regent Street
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof“
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

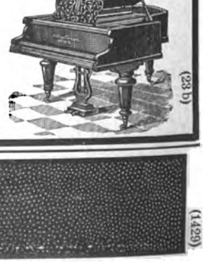
Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Busch
anerkannt erstklassige



Prisma-Binocles
für Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine
sind durch alle optischen Handlungen erhältlich.
Vergrößerung 2½ — 18×.
Preislage Mark 110,— bis 230,—.
Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko
Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.
Feurich Flügel
Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23 b)



Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.
(1429)

der Ideal-Schreibmaſchine, der kleinen Erika-Schreibmaſchine und der X×X-Univerſal-Rechenmaſchine ſind faſt unbegrenzt. Die Idealſchreibmaſchine iſt die in Deutſchland am meiſten verbreitete Schreibmaſchine und liefert Arbeiten von einer Exaktheit und Feinheit der Ausführung, die nicht zu übertreffen iſt. Die kleine Erika iſt eine ſichtbar ſchreibende Typenhebel-Schreibmaſchine, welche ſich beſonders für den Gebrauch in kleineren Betrieben ſowie für die Reiſe vorzüglich eignet, und die X×X-Univerſal-Rechenmaſchine greift überall da helfend und ſparend ein, wo die Mengen von vier Spezies-, Zins-, Bruch- und Kettenrechnungen zu bewältigen ſind.

Den neuen Hauptkatalog für Herbſt und Winter hat ſoeben die bekannte Firma „Liberty-Haus Buſſe“, Berlin W.66, Leipzigerſtr. 122 herausgegeben. Wie ſtets, zeigt ſich auch diesmal das bekannte Beſtreben der Firma Buſſe, wie in ihrem Geſchäftslokal, ſo auch in ihrem Katalog kein Stück zu bringen, das nicht den Stempel eines gediegenen Geſchmackes und des abſolut Neuen trägt. In ſeinem erſten Teil bringt der Katalog in deutlichen Originalzeichnungen alles, was für dieſen Winter der eleganten Dame für ihre Kleidung in neuen Stoffen, Bluſen, Kleidern, Mänteln, Stickereien und Sportartikeln Apartes bringt. In ſeinem zweiten Teil enthält der Katalog ausgewählte Erzeugniſſe, die der tonangebende Geſchmack der Firma zum Schmuck des Hauſes an Brokaten, Krettons, Stickereien, Decken, Kiſſen, Lampenſchirmen, Kleinmöbeln uſw., zum größten Teil mit Verwendung von antiken Brokaten und altorientaliſchen Handſtickereien mit ſicherem Takte zuſammengeſtellt hat. Jede Dame, die Geſchmack und Qualitäten ſchätzt, ſollte die Firma Buſſe um koſtenloſe Zuſendung eines Herbſtkataloges erſuchen. Die offenbare Preiswürdigkeit aller Artikel wird bald zu einem Verſuchs-Auftrag ermuntern, der zu dauernder Kundſchaft führt.

Eine Verherrlichung des Weihnachtsfeſtes, die den Jubel der Kinder und das Entzücken der Erwachſenen hervorruft, ermöglicht Eckardt's Chriſtbaumſtänder, über welchen eine beſchreibende illuſtrirte Preisliſte in jedem Muſikinſtrumentengeſchäft, nötigenfalls durch die Fabrik J. C. Eckardt in Cannſtatt-Stuttgart erhältlich iſt. Wer ſeiner Familie eine beſondere Weihnachtsfreude bereiten will, der ſchaffe ſich dieſen Eckardtſchen Chriſtbaumſtänder an, und zwar möglichſt bald, da der Artikel nur in beſchränkter Stückzahl hergeſtellt wird und ſchon manchmal infolge ſtarker Nachfrage vorzeitig vergriffen war.

Auf der Dresdner Hygiene-Ausſtellung nahm der enorme Andrang zur Volks-Kaffeeſchänke häufig einen ſo gewaltigen Umfang an, daß die Räume zeitweilig geſchloſſen werden mußten. Im ganzen wurden über 300 000 Taſſen ausgeſchänkt. Trotzdem war es vielen Beſuchern der Ausſtellung nicht möglich, ſich den Zutritt zu erkämpfen und viele harrten ſtundenlang, um ein freies Plätzchen zu erhaſchen. Da in der Kaffeeſchänke nur 70 Sitze vorhanden waren und der Zuſpruch täglich größer wurde, mußten viele unbefriedigt wieder von dannen ziehen. Sie alle können ſich aber für den entgangenen Genuß leicht ſchadlos halten, denn der beliebte Kathreiners Malzkaffee, der in der Schänke verabreicht wurde, war genau nach der auf jedem Paket befindlichen Kochvorſchrift zubereitet und iſt bei jedem Kaufmann ſtets vorrätig.

Eine empfehlenswerte Bezugsquelle von wirklich nicht einlaufenden Strumpfwollen, Strümpfen und Unterzeugen iſt die bekannte Garnfabrik von Georg Koch, Hoflieferant in Erfurt C. C. 375, die ihre wiederholt preisgekrönten Erzeugniſſe unter der Bezeichnung „Blitz-Fabrikate“ in den Handel bringt. Die illuſtrirte Preisliſte darüber enthält außer dem Preiſe für alle möglichen Unterzeuge und Wollwaren, Trikotunterröcke, geſtrickte Knabenanzüge und Damenweſten, wollene Halsſchale, Sweaters, Winterſportbekleidung, Schlafdecken, Kamelhaardecken und auch für die wegen ihrer Heilkraft ſo gerühmten übrigen Kamelhaar- und Katzenhaar-Artikel. Die illuſtrirte Preisliſte wird ſeitens dieſer Fabrik an jedermann auf Wunſch koſtenlos und portofrei verſchickt. Der Verſand der Ware erfolgt direkt an Private, von 20 Mark an portofrei. Eine Menge in der Preisliſte mit abgedruckte lobendſter Anerkennungen von Kunden aus allen Ländern beweiſen die Vorzüglichkeit und doch ſehr niedrigen Preiſe der nicht einlaufenden „Blitz-Fabrikate“.

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(99)

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback
(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund Mk. 1.30. Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch
H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54.
(719a)

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
ZAHN-PRÄPARATE

ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME IN TUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA IN GLASDOSEN
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Appel's
Filet-Heringe in Remouladen-Sauce
Goldene Medaille — Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879
(1064c)

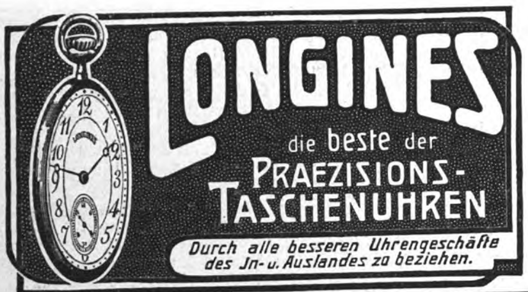
Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.
Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Marine-Leutnant 60 TD
60 cm groß Mark 9.75
Kapitän 50 TD
50 cm groß Mark 18.75
Matrose 50 TD
50 cm groß Mark 9.—
Diese Preise sind nur in Deutschland gültig.

STEIFF
KNOPF IM OHR
Die zerbrechliche Porzellanpuppe mit ihren schablonenhaften Gesichtszügen muß immer mehr der Puppe der „neuen Richtung“ weichen. Steiff-Karikaturen, die Bahnbrecher der Puppen-Reform, ganz aus Stoff verfertigt und äußerst gediegen gekleidet, haben dank ihrer Unzerbrechlichkeit und geradezu immensen Strapazierfähigkeit der traditionellen Puppe mit Erfolg den Rang streitig gemacht und werden von der Kinderwelt immer mehr begehrt. Ihre humorvolle Ausführung findet überall begeisterte Anerkennung. :: Höchste Auszeichnung Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910. Jede „Original-Steiff-Puppe“ trägt als Schutzmarke einen „Knopf im Ohr“ mit dem Namen der Erfinder.
Margarete Steiff, Spielwaren-Fabrik, Giengen a. Brenz.
Kein Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis.

BENSDORP'S garantiert reiner CACAO
Grösster Nährwert
Edelste Qualität



LONGINES die beste der PRAEZISIONS-TASCHENUHREN

Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

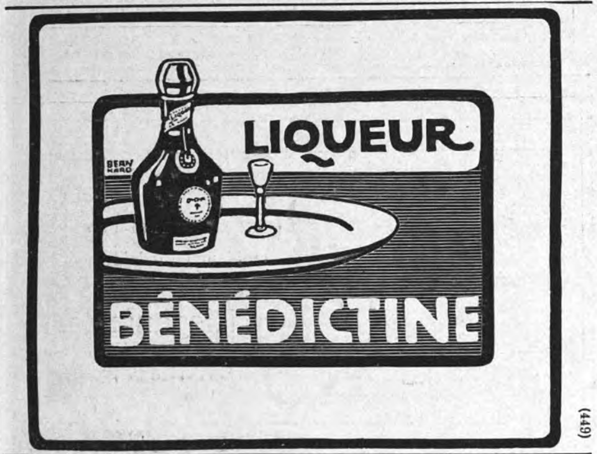
Jaeger's Normal-Unterkleidung ist die älteste und bewährteste.

Alleinige Fabrikanten:
W. BENGER SÖHNE,
Stuttgart.

Für Österreich-Ungarn: W. Benger Söhne, Bregenz.

Man achte auf die Fabrikmarke mit Überschrift: W. Benger Söhne, Unterschrift: Prof. Dr. G. Jäger.

Detailverkaufsniederlagen in den besseren Wollwaren- und Wäschegeschäften.



LIQUEUR

BÉNÉDICTINE

(449)

Klar und blank, wie ein Kristall wird jedes noch so trübe Wasser durch **Berkefeld-Filter** gemacht. Weshalb wollen Sie noch weiter unappetitliches Wasser trinken oder verwenden?

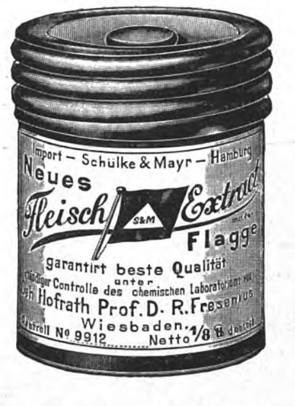
Verlangen Sie Preisliste über Filter für Hausgebrauch und Industrie gratis und franko von

Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H., Celle 17.

(455a)

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch Extract mit der Flagge.



Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues Fleisch Extract mit der Flagge
S&M
garantirt beste Qualität
unter ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums
Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
Netto 1/8

Garantiert beste Qualität!

unter ständiger Kontrolle des Chemischen Laboratoriums Fresenius Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!

d. h. **500 g** per Pfund, **nicht**, wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht**, d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

(598)

MAX ERLER

HOFLIEFERANT
LEIPZIG

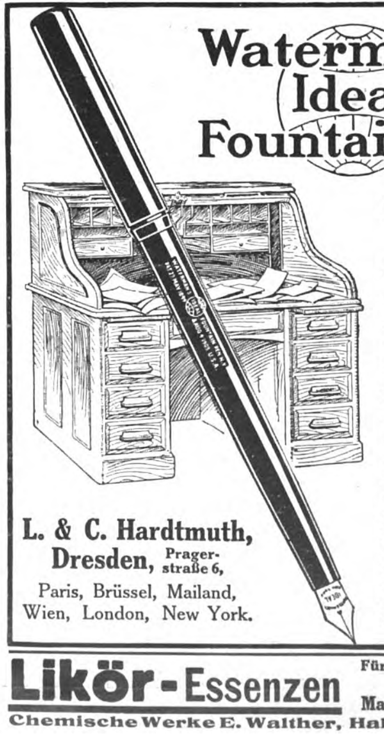
PELZWAREN-KONFEKTION
REICHILLUSTRIERTER PRACHTKATALOG W. FREI

Dr. Ernst Sandow's Salze

Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
Künstliche Mineralwasser
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliche Mineralwasser
Künstliches Emser Salz
Chemische Fabrik von Dr. ERNST SANDOW, Hamburg

Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Waterman's Ideal Fountain Pen



L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

Die Feder, welche immer schreibfertig ist. (1002)

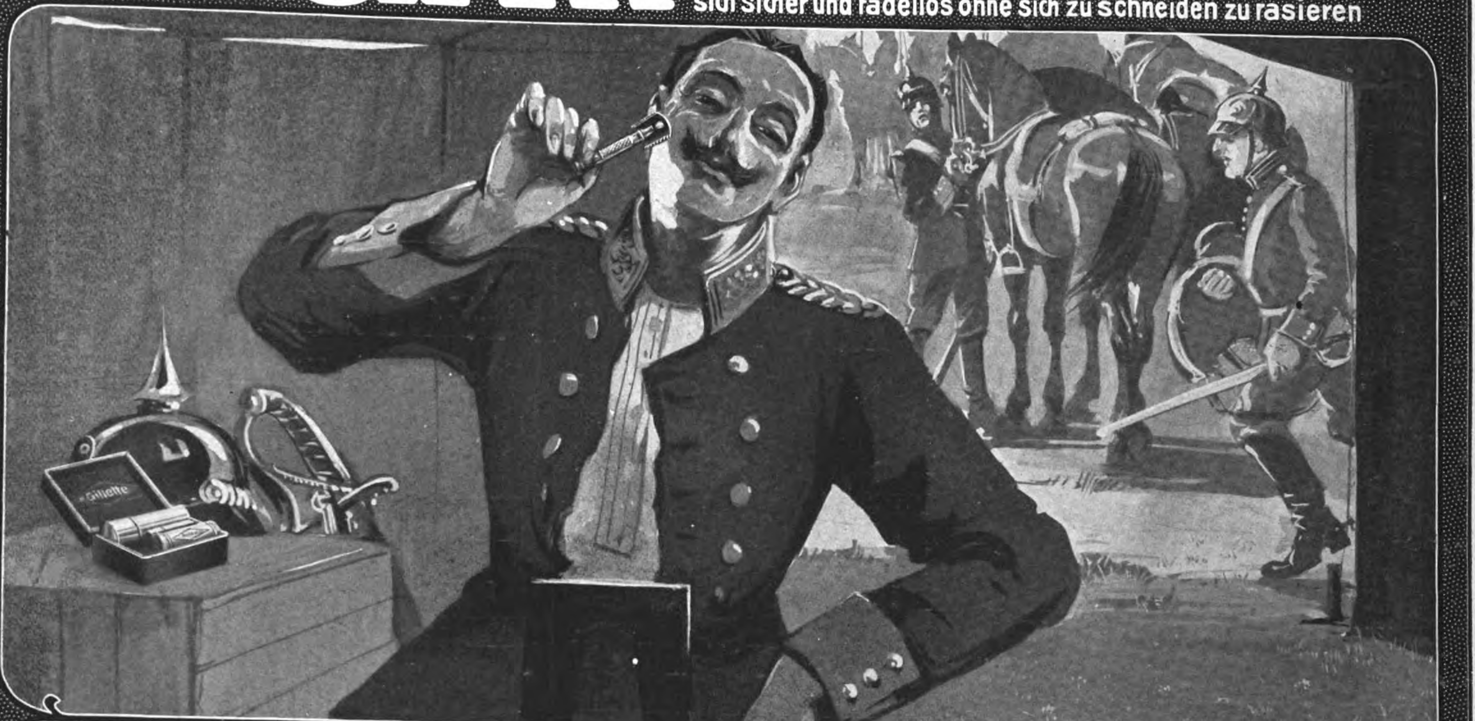
Welchen Vorteil bietet eine Füllfeder, auf die man sich nicht verlassen kann — an einem Tage schreibt sie vielleicht u. am nächsten setzt sie aus? Waterman's Ideal bleibt immer gleich gut. Sie schreibt vom Tage ab, wo sie gekauft wird und ist nach 10 Jahren genau so gebrauchsfähig.

In allen Spitzen und Härten.

Von 12 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

Likör-Essenzen Für mindest 12 Liter ausreichend. 12 Flaschen sortiert Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Alarm
bedeutet für den Soldaten die raffinierteste Ausnutzung der verfügbaren Zeit. Der „**Gillette**“ **Rasier-Apparat** mit der **gebogenen** Klinge, gestattet in kürzester Zeit, sich sicher und tadellos ohne sich zu schneiden zu rasieren



Schwer versilbert, in praktischem Kästchen, komplett mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Der „Gillette-Apparat“ und Ersatzklingen zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär **E. F. Grell,** Importhaus, **Hamburg.**

Gillette Kein Schleifen
Kein Abziehen
Rasier-Apparat

Intelligente Damen verwenden
Koh-i-noor
Druckknöpfe

und sammeln die Kupons für wunderbare Gratis-Geschenke. **„Koh-i-noor“-Druckknöpfe** sind **die besten der Welt,** sie wurden von den grössten Modekünstlern glänzend beurteilt und finden Verwendung für die elegantesten Toiletten der hohen Aristokratie. — „Koh-i-noor“ erlangte allein höchste Auszeichnungen bei den grossen Ausstellungen von Prag 1908, Wien 1908 und Paris 1909. — Jede Schneiderin sollte wenigstens einen Versuch damit machen.

Der flachste, unbedingt verlässliche und nie rostende Druckknopf!

Andere Druckknöpfe mögen ähnlich aussehen, aber „Koh-i-noor“ sind die ersten in Qualität. — Ein Versuch wird dies rasch beweisen.

Lassen Sie sich das Gratis-Buch der Geschenke kommen!

Sie werden entzückt sein über die reizenden Gegenstände! Mehr als 400 verschiedene Geschenke sind darin abgebildet, jedes mit Angabe der für den Besitz erforderlichen „Koh-i-noor“-Kupons.

Schreiben Sie noch heute an
Waldes & Ko., Metallwarenfabriken
Dresden, Prag, Warschau.

Koh-i-noor
Prämienkatalog
gratis.

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Weber's
Carlsbader
Kaffeegewürz

Seit Grossmutters
Jugendzeiten
bewährtes und beliebtes
Kaffee-
Verbesserungsmittel.

Einzig ächtes
Originalprodukt,
jedes andere,
ohne Schutzmarke,
ist **nur** Nachahmung.

(175)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

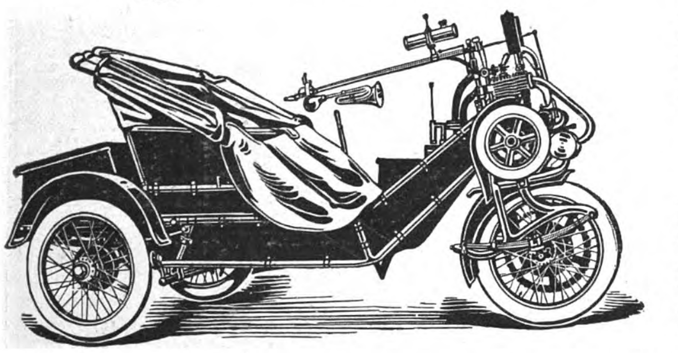
BERCO BERCO BERCO BERCO BERCO BERCO BERCO

! Berco Ski, sind doch die Besten !
Alle Neuheiten für Wintersport — Für die Güte der Waren, bürgt unser Ruf.
Preisbuch frei. **BERCO Wien VI/L., Mariahilferstrasse 1.** Preisbuch frei.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

Die neue Vorderrad=Federung der

Cyklonette



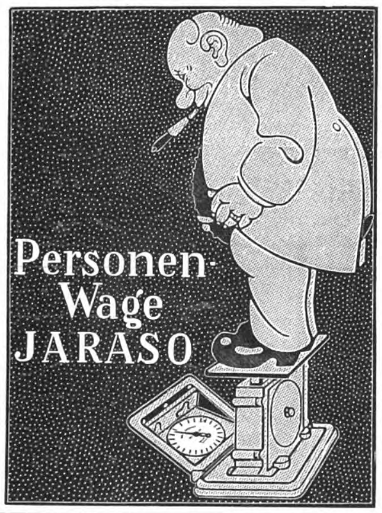
Ausserordentlich weiches und angenehmes Fahren

Minimale Gummi=Abnützung.

Die Betriebs- und Unterhaltungskosten der vierrädrigen Kleinautos sind 2 bis 3 mal so hoch wie diejenigen der Cyklonette

CYKLON · Maschinenfabrik m. b. H. BERLIN O.
Alt-Boxhagen 16h.

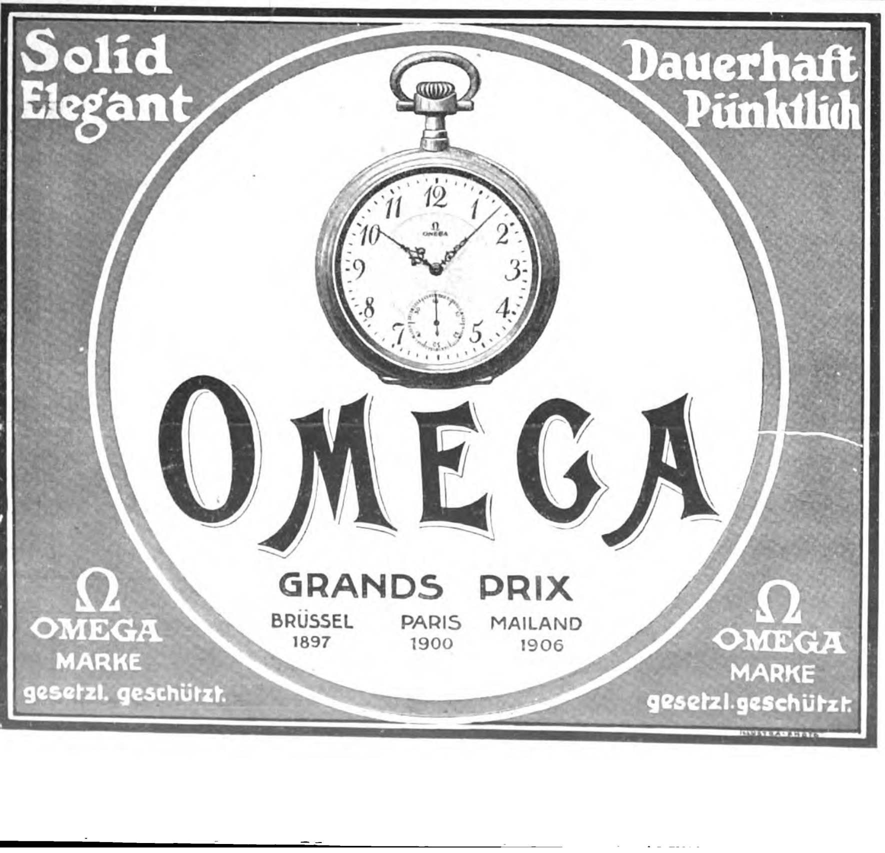
„JARASO“
Personenwage
mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts.
Stahlkugellagersystem. 125 Ko. Tragkraft.
D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.
Einfachste Handhabung!
Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.
Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.
Preis 18 Mark.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.



CEDERLUND, FEINSTE MARKE. GENUINE CALORIC PUNCH (1374)

Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allererst. Ranges, eiskalt, ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.**

Seit 20 Jahren bewährt!
Lauterbachsche Hühneraugen-Seife
Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. *Man lasse sich nichts anderes aufreden* u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**



JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.
ORIGINAL KARLSBADER
BECHERBITTER
ist seit 1807 der beste
MAGENLIKÖR.
(1371)

Caesar & Minka Zahna (Preussen)
Rassehunde-Züchterei und -Handlung

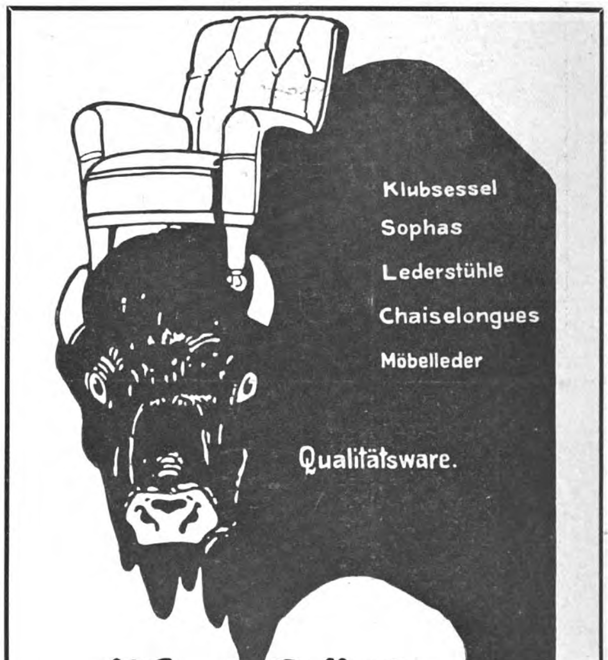
Edelste Rassehunde jeden Genres (Wach-, Renommier-, Begleit- und Damenhunde sowie alle Arten Jagdhunde), vom grössten Ulmerdogg und Berghund bis zum kleinsten Salon- und Schosshundchen

Permanente Ausstellung :: am Bahnhof Zahna ::

Illustrierter Preiskurant :: franko und gratis ::

Die Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur und Behandlung seiner Krankheiten“ M. 6.50

Der Pracht-Katalog mit 100 Abbildungen und dazu das Büchlein „Der Hundefreund“ M. 1.50 in Briefm.



Alfred Bühler
Ledermöbel- u. Möbelleder-Fabriken
Stuttgart - Wien
Grösste Leistungsfähigkeit.
Verkaufsstellen werden überall nachgewiesen.

Pälzer Krakehler
heisst die absolut preisw. naturr. deutsche Qualitäts-Weinmarke (ohne Zuckerzusatz) M. 1.60 p. Flasche franko jeder Station Deutschlands (Kisten zu 12, 30, 50 Flaschen). Schönstes Weihnachtsgeschenk! Pfalzweinkellerei **Chr. Knoll, Frankenthal.**

Volks-Harmonium
das schönste und vollkommenste **Hausinstrument** der **Neuzeit.** Von **Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen.** Illustrierte Kataloge **gratis.** Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

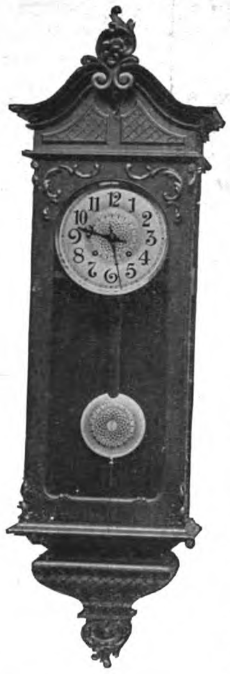
Electro Porzellan

Neueſter Tafelſchmuck
Außen verſilbertes Metall
Innen weiß Porzellan
Unerreicht ſauber Geruchlos!
Erhältlich in allen einſchlägigen Geſchäften

CERESIT
macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
1a REFERENZEN
Deutsches Reichspatent
PROSPEKTE GRATIS
WUNNERSCHE BITUMENWERKE G. m. b. H., UNNA i. W.
(289)

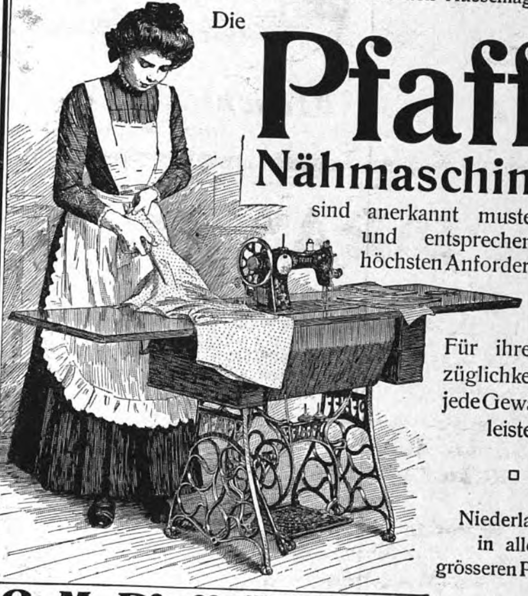
Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in Berlin SW. 19, Beuthstr. 91
LFS Fabrik-Marke.
:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.
Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.
Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.
Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

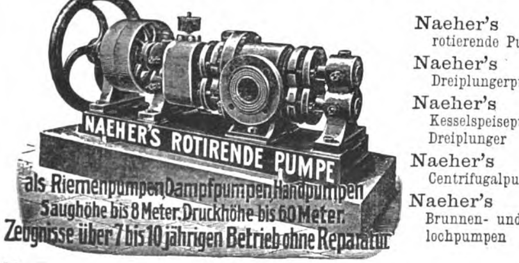
Nicht der billige Preis, sondern nur die Güte und Leistungsfähigkeit sollen beim Kauf einer Nähmaschine den Ausschlag geben.



Die Pfaff-Nähmaschinen
sind anerkannt mustergültig und entsprechen den höchsten Anforderungen.
Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet.
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.
G. M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.

Protector 3 D. R.-Patente
Nach peinlichsten Proben adoptiert bei der Reichs-Hauptbank, Berlin.
PROTECTOR Schutzmarke.
Über 195,000 an Geldschränken aller Länder. — Näheres unter „Schlösser“ in Meyers Konversations-Lexikon.
Beim Riesendiebstahl in Gladbeck bewährt.
Vom berühmten Techniker Geh. Reg.-R. Prof. Dr. **Reuleaux** als „**Perle** technischer Arbeit“ bezeichnet.
Nur die Schutzmarke „Protector“ auf den Schlüsseln schützt den Laien gegen Unterschiebung billiger Nachahmungen.
Adr.: an Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg i. B.
(26)

J. E. Naeher · Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

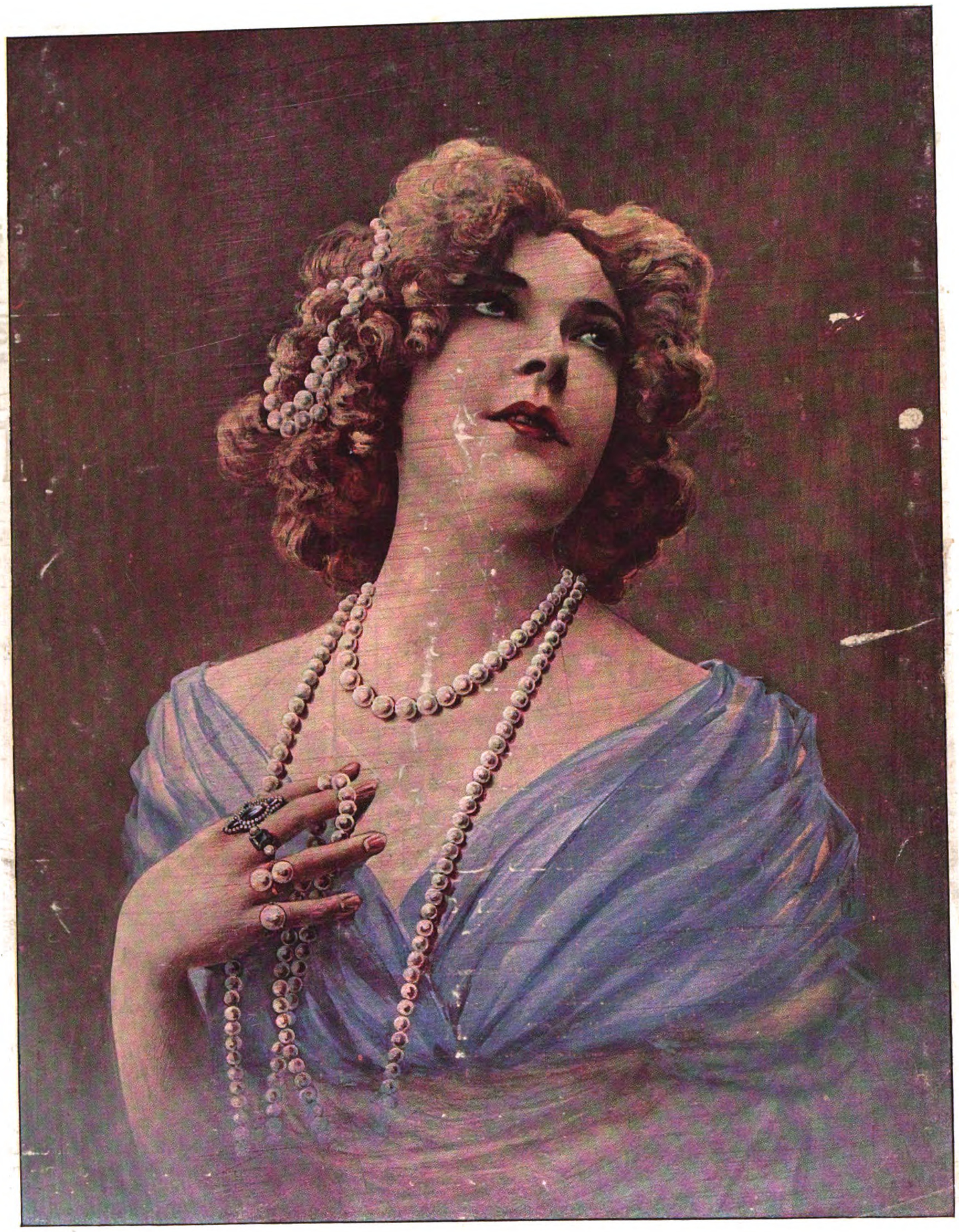
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

CAW'S SAFETY FÜLLFEDER
Die Erste
Die Beste

TRADE MARK
CAW'S
CAW'S SAFETY
TRADE

Diese Marke kennzeichnet Qualität
Gebrauchsdauer unbegrenzt.
Preise von M. 12.50 aufwärts je nach Größe und Ausstattung.
In allen ersten Papiergeschäften käuflich.
Ill. Katalog gratis v. Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, WIEN I, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK, Nürnberg.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(177)



KEPTA-PERLEN

MIT ECHTEN BRILLANTEN GEFASST
SCHÖPFUNGEN ERSTER PARISER KÜNSTLER

PETERSBURG - MOSKAU **BERLIN** PARIS - MADRID
15, UNTER DEN LINDEN.

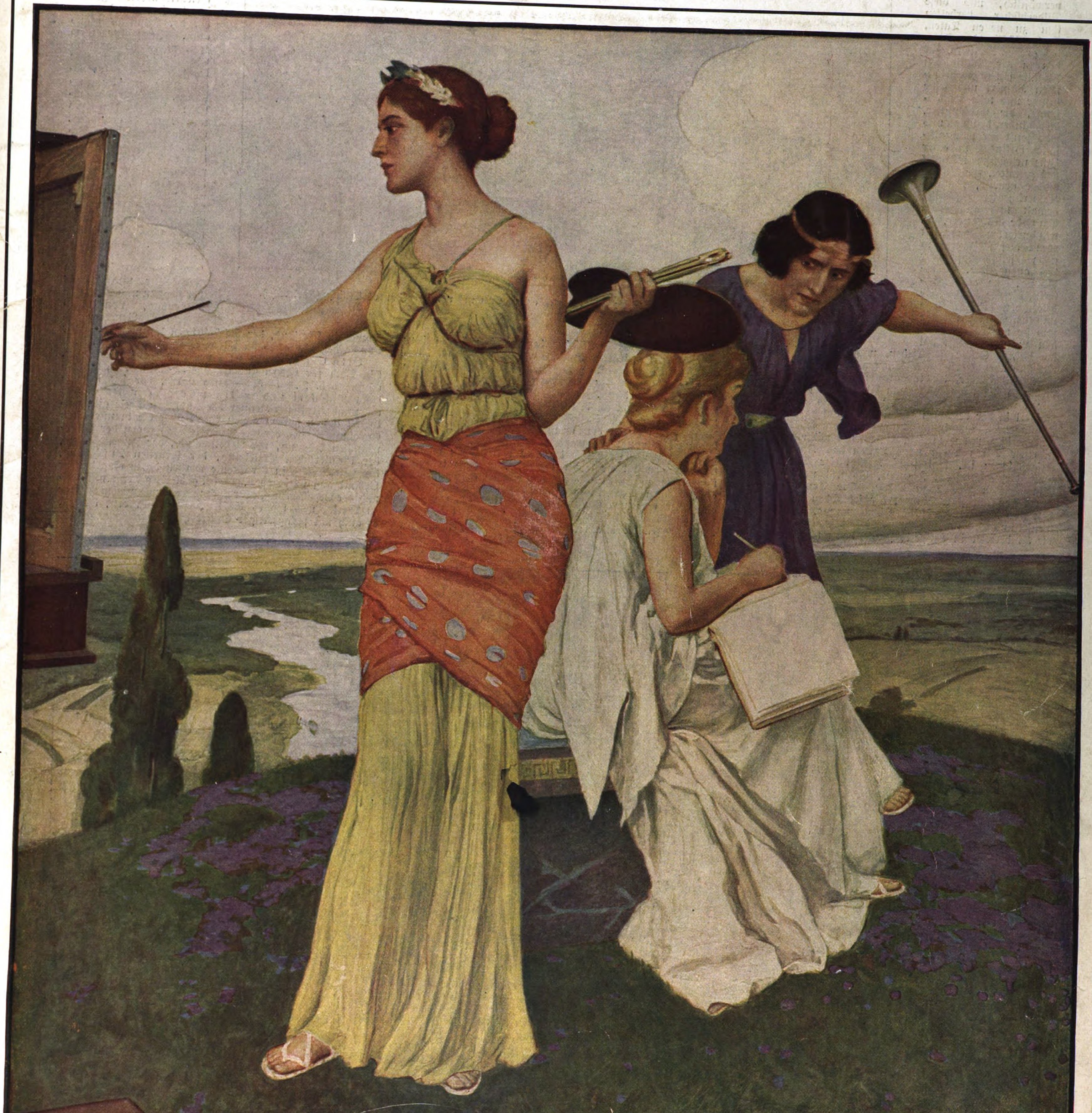
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
NOV 28 1911

Jllustrirte Zeitung

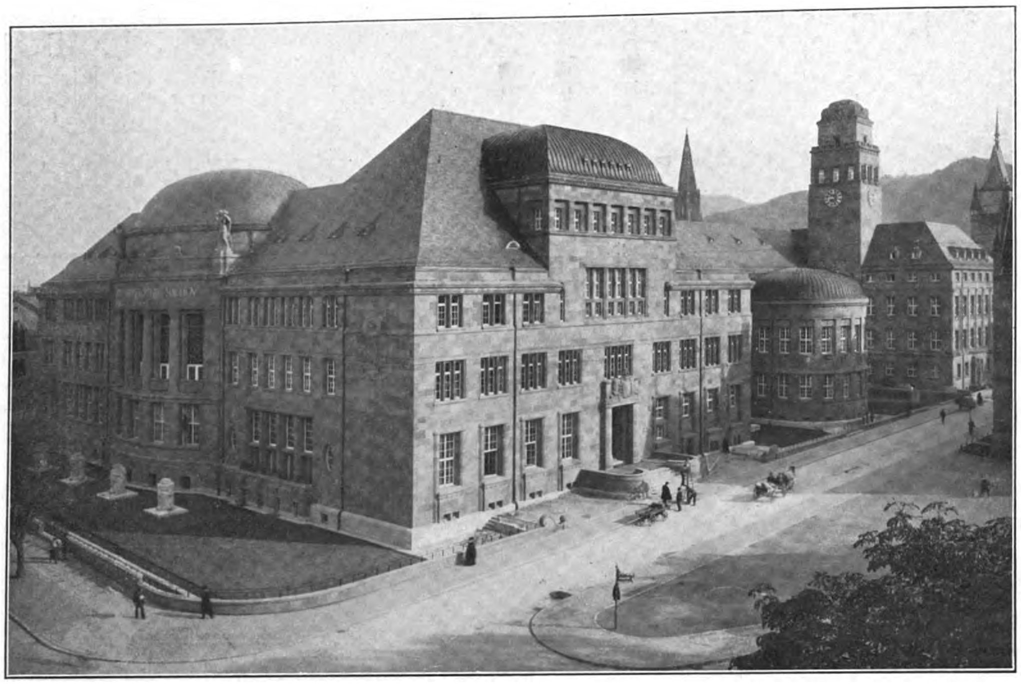
Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3567. Hundertsiebenunddreißigster Band. 9. November 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Literatur.

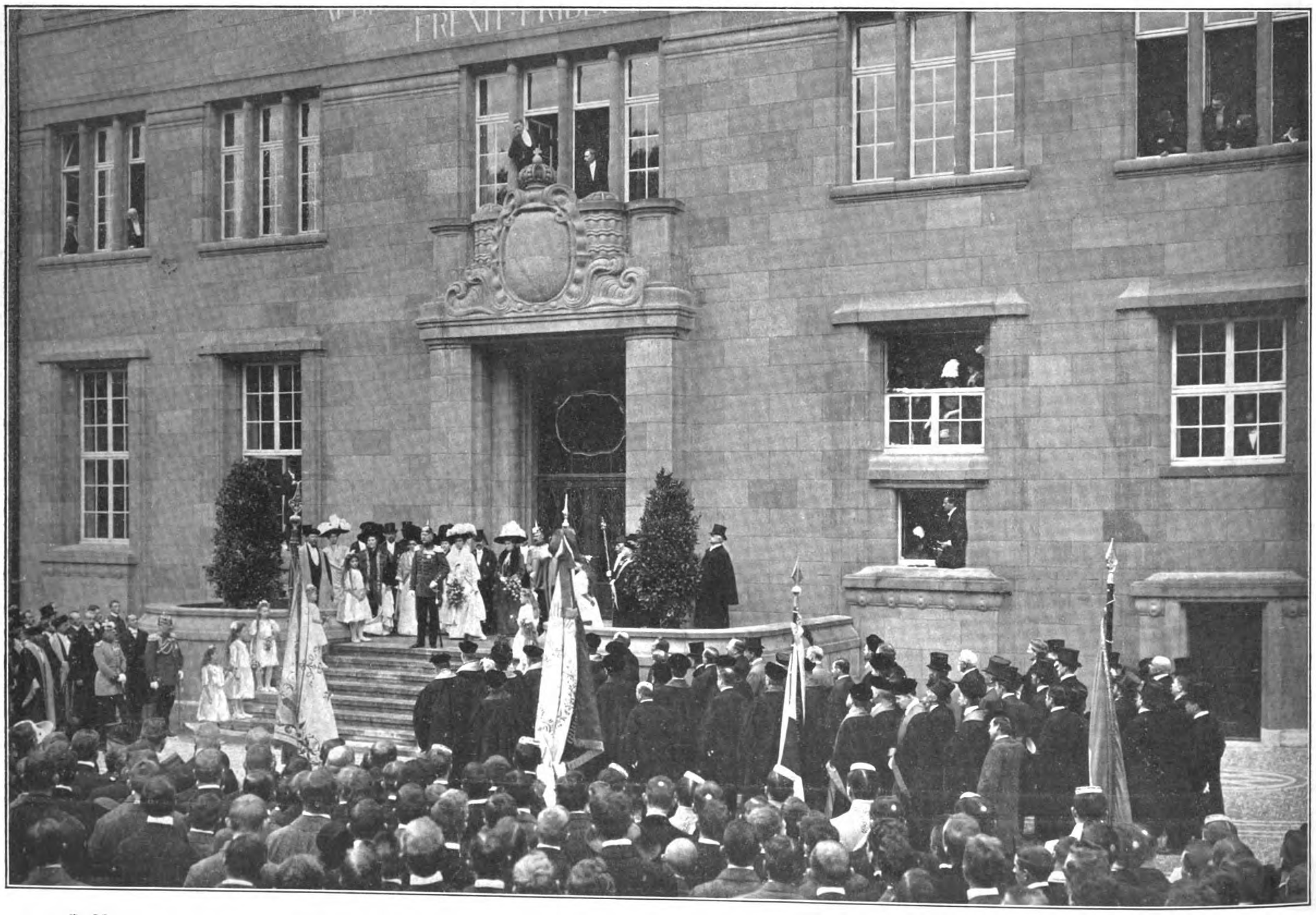


Geſamtanſicht des neuen Univerſitätsgebäudes; erbaut nach einem Entwurf von Oberbaurat Billing (Karlsruhe).

Böcklin—Bonus, Kaſperl-Bilderbücher. Herausgegeben von Friedrich Michael Schiele. Halle a. S., Gebauer-Schwetſchke; jedes Heft 1 ℳ 25 ₰. — Kaſperl iſt nicht tot, wie wir glaubten. Sein Leben iſt unverwüſtlich, und dieſe Bilderbücher verhelfen ihm zu neuen Taten. Carlo Böcklin, der Sohn des großen Meiſters, hat den in der Böcklinſchen Familie ſeit alters heimiſchen Kaſperl und ſeine luſtige und tolle Begleitſchaft, die Großmutter, den Räuber, den Tod und was ſonſt für phantaſtiſches Geſindel in einer ganz urwüchſigen Draſtik neu geſtaltet, für Bilderbücher gemalt, für das Kaſperltheater geſchnitzt, bemalt und angezogen. Ein Erbe des Vaters, ſeinen burlesken Humor, hat er in dieſen Figuren in ganz ſelbſtſchöpferiſcher Art ausgebildet. Beate Bonus, eine echte Dichterin, die die Kindesſeele belauſcht und ihre Wünſche und Entzückungen kennt und ſie mit treuen Händen zu leiten weiß, hat die kleinen Stücke geſchrieben, nach denen dieſe Figuren ihre abenteuerlichen Geſchichten agieren. Und durch dieſe Bilderbücher, die typographiſch kleine Meiſterſtücke ſind und ſchon als ſolche zum Allerbeſten gehören, was wir an Bilderbüchern beſitzen, ſoll ſich nun weiter Kaſperl in der deutſchen Familie auch auf die hurtig aufgeſchlagene Bühne hinaufſchwingen. Wie leicht ſich das machen läßt, mit wie wenig Koſten, mit wie wenig Mühe in einer Tür mit ein paar Latten das Kaſperltheater aufgeſchlagen iſt, ſagt jedes Heft dieſer Bilderbücher. Auch die Böcklinſchen Figuren, bis jetzt neun, ſind in dem gleichen Verlag zu haben. Die Texte geben in ihrem phantaſtiſchen Humor, der fröhlichen Ausgelaſſenheit und dem unverwüſtlichen Optimismus, der ſich durch Teufel und Tod nimmer unterkriegen läßt, eben das, was die Kinderwelt in Kaſperls Zauberbann hält. Aber die Wirkung dieſer Kaſperlbücher kann noch weiter gehen; ſie müſſen, wo irgend kindliche Phantaſie ſich regt, den Trieb zur Selbſtgeſtaltung wecken, ſich eine eigene Kaſperlwelt zu malen, zu ſchnitzen und zu dichten.

Geſchichte der Kunſt in Nord-Italien. Von Corrado Ricci. Mit 770 Abbildungen und 4 Farbentafeln. Stuttgart, Julius Hoffmann; geb. 6 ℳ. — Dieſer Band iſt der zweite der von uns ſchon gewürdigten, ſtattlichen Serie von Monographien, die in ihrer Geſamtheit eine umfaſſende Geſchichte der Kunſt darſtellen werden. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, in einer knappen, klaren, den wiſſenſchaftlichen Forderungen entſprechenden geſchichtlichen Darſtellung das in ſich ſo verſchiedene, durch die einzelnen Städte und landſchaftlichen Bezirke und durch einzelne hervorragende Meiſter lokaliſierte Kunſtſchaffen Norditaliens von ſeinen Anfängen bis zur Gegenwart darzuſtellen. Nur einem Forſcher wie Ricci, dem Generaldirektor der Altertümer und ſchönen Künſte in Rom, konnte dieſe Aufgabe in einer ſo natürlichen und ſelbſtverſtändlichen Form gelingen, daß ſein Buch das praktiſchſte Reiſebuch für Kunſtſtudien in Oberitalien geworden iſt. Eine Unſumme von Gelehrtenarbeit liegt dieſem Buch zugrunde, von der der Kunſtlaie nichts ahnt. Jede der vierzehn in Frage kommenden Städte hat ihre kunſtgeſchichtliche monographiſche Darſtellung erhalten. Der venezianiſchen Kunſt allein ſind vier Kapitel gewidmet. Giottos Fresken in Padua, Mantegna in Padua und Mantua, Leonardo und die Lombardiſche Schule, Correggio in Parma, Piſanello in Verona, die Bologneſer Schule werden in feinſinnigen Sonderſtudien gewürdigt. Hand in Hand damit geht die Darſtellung der norditalieniſchen Architektur und Plaſtik der Kirchen und Moſaiken Ravennas, von San Marco in Venedig, des Domes in Mailand, der Schöpfungen Bramantes in der Lombardei, Palladios in Vicenza. P. K.

Otto Ernſt, Laßt uns unſern Kindern leben. Ein Buch für Eltern und Erzieher. Leipzig, L. Staackmann; geh. 2 ℳ 50 ₰. — Otto Ernſt, der ſeit langem beim Publikum und in den pädagogiſchen Fachkreiſen als unübertroffener Kenner der kindlichen Seele gilt, verbreitet ſich in ſeinem neuen Buche über die brennendſten Erziehungsfragen der Gegenwart. Die Fragen der humaniſtiſchen Bildung, der Arbeitsſchule, der Jugendlektüre, der künſtleriſchen Erziehung, der ſexuellen Aufklärung, des Elternrechts in der Schule werden darin eingehender Behandlung unterzogen. Dabei geht Otto Ernſt mit freimütiger Begeiſterung, aber auch mit warmherzigem Humor zu Werke, und wo es die Umſtände erfordern, leuchtet er auch mit ſchlagfertiger Satire hinein.



Großherzog Friedrich II. und Großherzogin Hilda von Baden, Prinz und Prinzeſſin Maximilian von Baden bei der Einweihungsfeier vor dem Portal der Univerſität.

Zur Einweihung des neuen Univerſitätsgebäudes in Freiburg (Breisgau) am 28. Oktober.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 9th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3567. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

Leipzig, 9. November 1911.

Gute und nützliche Bücher aus dem Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Südpolpinguin, Pygoscelis antarctica *Forst.* 1/14 nat. Größe. — J. H. Harvey Pirie-Edinburg phot.

Das Lieblingsbuch aller Tierfreunde

In vierter, gänzlich neubearbeiteter und vermehrter Auflage erscheint gegenwärtig:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Ludw. Heck, Prof. Dr. R. Heymons, Prof. Dr. W. Marshall, Dr. O. Steche und Prof. Dr. Fr. Werner herausgegeben von Prof. Dr. O. zur Strassen

Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten

= 13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark =

Einteilung: Band I: Wirbellose, Band II: Insekten, Band III: Fische, Band IV und V: Lurche und Kriechtiere. Band VI—IX: Vögel, Band X—XIII: Säugetiere. Die Bände VI u. VII liegen vor, Band VIII folgt Ende November.

Das prächtige, monumentale Werk hat nichts an Frische, an plastischer Darstellungskraft und Lebendigkeit verloren. Mit der gleichen Unmittelbarkeit wie einst spricht es auch heute zum Herzen des Lesers und nimmt ihn gefangen durch die Art, wie es das Tierleben unserm Verständnis näherbringt. *(Gartenlaube.)*

Der Mensch. Von Prof. Dr. Johannes Ranke. Dritte, völlig neubearbeitete Auflage. Mit mehr als 700 Abbildungen im Text (über 1500 Einzeldarstellungen), 7 Karten und 60 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt. 2 Bände in Halbleder geb. zu je 15 Mk. (Band II erscheint Frühjahr 1912).

Meyers Geographischer Handatlas. Vierte, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 121 Kartenblättern, 5 Textbeilagen und vollständigem Namenregister. In Leinen gebunden 15 Mark.

Meyers Historischer Handatlas. Mit 62 Hauptkarten, vielen Nebenkarten, einem Geschichtsabriß in tabellarischer Form und 10 Registerblättern. In Leinen gebunden 6 Mark.

Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Von Prof. Dr. Karl Woermann. Mit 1361 Abbildungen im Text (1527 Einzeldarstellungen) und 162 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 17 Mark.

Das Deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete. Unter Mitarbeit hervorragender Gelehrter herausgegeben von Prof. Dr. Hans Meyer. Mit 78 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung, 54 farbigen Kartenbeilagen und 102 Textkarten, Profilen usw. 2 Bände in Leinen geb. zu je 15 Mark.

Allgemeine Länderkunde. Kleine Ausgabe. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Sievers. Mit 62 Textkarten und Profilen, 33 Kartenbeilagen, 30 Tafeln in Farbendruck, Ätzung, Holzschnitt usw. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 Mark.

Meyers Großes Konversations-Lexikon. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 150000 Artikel und Verweisungen auf 18593 Seiten Text mit 16831 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 1522 Illustrationstafeln (darunter 180 Farbendrucktafeln und 343 selbständige Kartenbeilagen) sowie 160 zum Teil illustrierte Textbeilagen. 20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mk., in Prachtband mit Goldschnitt zu je 12 Mk.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 35 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 55 Karten u. 178 Tafeln in Farbendruck usw. 9 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Deutschen Literatur. Dritte, neubearbeitete Auflage von Prof. Dr. Friedrich Vogt und Prof. Dr. Max Koch. Mit 173 Abbildungen im Text, 31 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt und 45 Faksimilebeilagen. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Englischen Literatur. Zweite Auflage von Prof. Dr. Richard Wülker. Mit 229 Abbildungen im Text, 30 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt und 15 Faksimilebeilagen. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Weltgeschichte der Literatur. Von Otto Hauser. Mit 62 Tafeln in Farbendruck, Tonätzung und Holzschnitt. 2 Bände in Leinen gebunden zu je 10 Mark.

Geschichte der Deutschen Kultur. Von Prof. Dr. G. Steinhausen. Mit 205 Abbildungen im Text und 22 Tafeln in Farbendruck und Kupferätzung. In Halbleder gebunden 17 Mark.

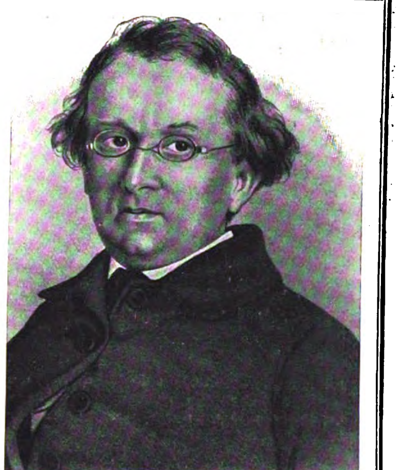
Meyers Historisch-Geographischer Kalender für 1912. Mit 366 Landschafts- und Städteansichten, Porträten, kulturhistorischen und kunstgeschichtlichen Darstellungen sowie einer Jahresübersicht. Als Abreißkalender eingerichtet. Wohlfeile Ausgabe 1 Mark 75 Pf., Liebhaber-Ausgabe auf holzfreiem Papier 2 Mark 25 Pf.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon. Siebente, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr als 135200 Artikel und Nachweise auf 6092 Seiten Text mit 6512 Abbildungen im Text und auf 639 Illustrationstafeln (darunter 86 Farbendrucktafeln und 147 Karten und Pläne) sowie 127 selbständige Textbeilagen. 6 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark.

Meyers Klassiker-Ausgaben

Kritische Ausgaben mit Biographien, lehrreichen Einleitungen, Lesarten, Erläuterungen, Bildnissen und Faksimiles

Arnim, herausgegeben von Jul. Dohmke. 1 Bd. 2 Mark.
Brentano, herausgeg. von Jul. Dohmke. 1 Bd. 2 Mk.
Bürger, herausgegeben von A. E. Berger. 1 Bd. 2 Mark.
Chamisso, hrsg. v. H. Tardel. 3 Bände.. .. 6 Mark.
Eichendorff, hrsg. v. R. Dietze. 2 Bände. .. 4 Mark.
Fouqué (siehe Novalis).
Freiligrath, hrsg. v. P. Zaunert. 2 Bände. .. 4 Mark.
Gellert, herausgegeben von A. Schullerus. 1 Bd. 2 Mk.
Goethe, herausgeg. von K. Heinemann. Kl. Ausg. 15 Bde. 30 Mark. Gr. Ausg. 30 Bde. 60 Mark.
Grabbe, hrsg. v. A. Franz u. P. Zaunert. 3 Bde. 6 Mark.
Grillparzer, hrsg. v. R. Franz. 5 Bände. 10 Mark.
Gutzkow, herausg. v. P. Müller. 4 Bände. .. .. .. 8 Mark.
Hauff, herausgeg. von M. Mendheim. 4 Bände. .. 8 Mark.
Hebbel, herausgegeben von Karl Zeiß. 4 Bände. 8 Mark.
Heine, herausgegeben von Ernst Elster. 7 Bände. 16 Mark.
Herder, herausgegeben von Th. Matthias. 5 Bde. 10 Mk.
Hoffmann, herausgegeben von V. Schweizer u. P. Zaunert. 4 Bände. .. .. .. 8 Mark.
Immermann, v. H. Maync. 5 Bde. 10 Mk.
Jean Paul, hrsg. von R. Wustmann. 4 Bde. 8 Mk.
Kleist, herausg. von E. Schmidt. 5 Bände. .. .. 10 Mark.
Körner, herausgegeben von Hans Zimmer. 2 Bde. 4 Mark.
Lenau, herausgegeben von Carl Schaeffer. 2 Bde. 4 Mark.
Lessing, herausgeg. von G. Witkowski. 7 Bde. 14 Mk.
Ludwig, herausgegeben von V. Schweizer. 3 Bde. 6 Mk.
Mörike, herausgeg. v. H. Maync. 3 Bände. .. .. .. 6 Mark.
Nibelungenlied, übersetzt v. Simrock. Herausg. von G. Holz. 1 Bd. 2 Mark.
Novalis u. Fouqué, herausgegeben von J. Dohmke. 1 Band .. 2 Mark.
Platen, herausgeg. v. Wolff und Schweizer. 2 Bde. 4 Mk.
Reuter, hrsg. v. W. Seelmann. Kleine Ausgabe, 5 Bände, 10 Mark. Große Ausg., 7 Bde. 14 Mk.
Rückert, hrsg. von G. Ellinger. 2 Bände. .. .. .. 4 Mark.
Schiller, hrsg. v. L. Bellermann. Kleine Ausg., 8 Bände, 16 Mark. Große Ausg. 14 Bde. 28 Mk.
Shakespeare, übersetzt von Schlegel und Tieck, herausgegeben von Alois Brandl. 10 Bände .. .. .. 20 Mark.
Tieck, herausgeg. von G. L. Klee. 3 Bände. .. .. 6 Mark.
Uhland, herausg. v. L. Fränkel. 2 Bände. .. .. .. 4 Mark.
Wieland, herausg. v. G. L. Klee. 4 Bände. .. .. 8 Mark.



Eduard Mörike

Die Preise gelten für eleganten Leinwandband; für Halblederband mit Goldschnitt sind sie um die Hälfte höher.

Illustrierter Verlagskatalog „Deutsche Bücherei“ sowie ausführliche Einzelprospekte stehen Interessenten auf Verlangen kostenfrei zur Verfügung.

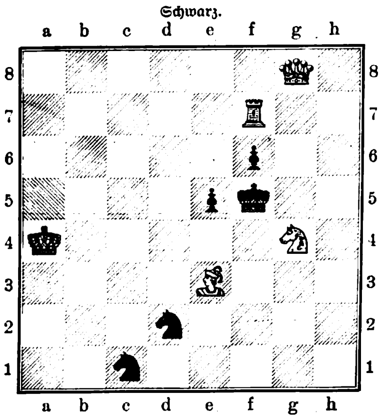
Schach.

Aufgabe Nr. 3192.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Von M. Havel in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Die beiden heutigen Probleme errangen die zwei erſten Preiſe im dritten Dreizügerturnier der Zlata Praha. Die Preisrichter haben die Diagrammſtellung vor der nachfolgenden Typenaufgabe bevorzugt, vielleicht aber mit Unrecht.

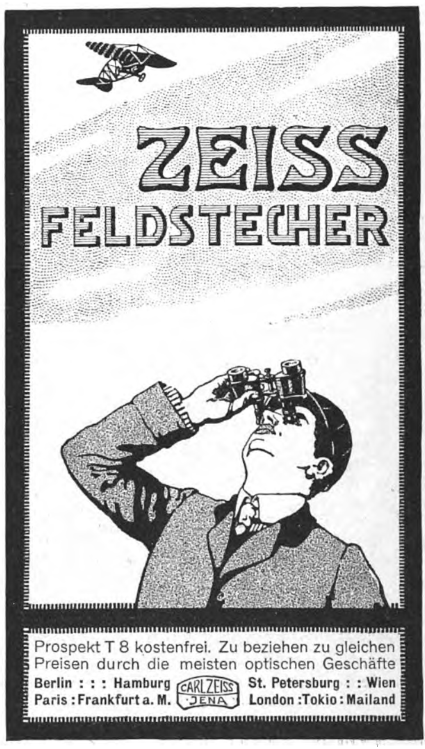
Von M. Havel in Prag.

Weiß: K. h 8. D. h 2. T. a 5. L. f 5. S. d 3.
Schwarz: K. f 3. L. b 1. B. b 4, d 2, e 3, f 6.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Die „Schachwelt“, ein neues, ſeit Beginn dieſes Jahres erſcheinendes Organ, das J. Mieſes unter Mitwirkung von Dr. H. v. Gottſchall, Dr. B. Lasker und Dr. Tarraſch herausgibt, kündet für das Jahr 1912 ein zweites internationales Schachturnier in dem am Fuße der Pyrenäen herrlich gelegenen, eleganteſten ſpaniſchen Seebade San Sebaſtian an. Im Februar d. J. fand bekanntlich dort ein glänzendes Turnier ſtatt, an dem die Elite der internationalen Schachmeiſter teilnahm, und das mit dem ſenſationellen Siege des jungen Kubaners Capablanca abſchloß, der ſich zum erſten Male an einem großen Turnier beteiligte. Der Schachklub zu Havanna eröffnete aus Freude über den Erfolg ſeines Landsmannes ſofort eine nationale Sammlung zum Ankauf eines Hauſes, das dem jugendlichen Helden geſchenkt werden ſoll. Auch der Präſident von Kuba, José M. Gomez, hat ſich an dieſer Sammlung mit 200 Dollars beteiligt. Capablanca befindet ſich jetzt auf einer erfolgreichen Tournee durch Holland, Deutſchland und Öſterreich-Ungarn. — Ein zweites großes internationales Turnier wird für den Januar 1912 in Neuyork geplant. Hoffentlich entſteht hierdurch keine unangenehme Kolliſion, wie ſie in dieſem Jahre zwiſchen dem Turnier in San Sebaſtian und dem Turnier in San Remo eingetreten war.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (191)
— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienſtraße 59. Erfolge ſ. Proſpekt!
Vorber. f. Maturitäts- u. Prima-Prüfung (auch für Ältere u. f. Damen!).
" " Einjähr.-Freiw.-Exam. (nicht verſetzte Obertert.u.a.beſtanden ſchon nach ½ J.).
" " die Fähnrichs- und Seekadetten-Prüfung und alle Klaſſen höherer Schulen.
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl. Prof. Dr. Schuster.



Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg CARL ZEISS JENA St. Petersburg : : Wien
Paris : Frankfurt a. M. London : Tokio : Mailand
(1475)

Ideal.
Schreib- maschine
Ideal

Ein auserwähltes Rüstzeug. Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN
(1445)

Soeben erschienen:
Die Kunst der Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Lauten Gitarren Mandolinen.
Preisliste Nr. 1 frei!
Schulen z. Selbstunterricht. — Musikalbums für alle Instrumente.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig, Querstr. 26 28.

Otto Ring's
Syndetikon
Klebt Leimt Kittet Alles

Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

Wie werde ich größer?
Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. Entwickelt ſchnell alle Muskeln u. ſtärkt den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um 10—15 cm zu erhöhen. Preis Mk. 2,20. Nachn. 2,40.
Richard Rudolph Dresden 308, Sachſen-Allee 9.
(904 b)

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Zwingende Beweisgründe über eine geistig. Existenz nach unserm Tode und eine gefestigte Lebensanschauung erhält man durch Lektüre des Reclam'schen Bändchen Nr. 3116 (Preis 25 Pfg. inkl. Porto)
Der Spiritismus
Zu beziehen von Oswald Mutze, Leipzig.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschenfreunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete
Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
ladet hierdurch zum Beitritt ein. Mit einem Bestande von
1050 Millionen Mark
ist sie die grösste gegenseitige Lebensversicherungs-Anstalt in Europa.
Insgesamt wurden von ihr bis Anfang 1911
Versicherungen abgeschlossen über 1903 Mill. Mark
Versicherungssummen ausgezahlt . 583 " "
als Dividenden zurückerstattet . . 275 " "
Die stets hohen Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.
Die sehr günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit
Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen grossen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.
(561)

FAVORITE
FAVORITE RECORD
1-35137

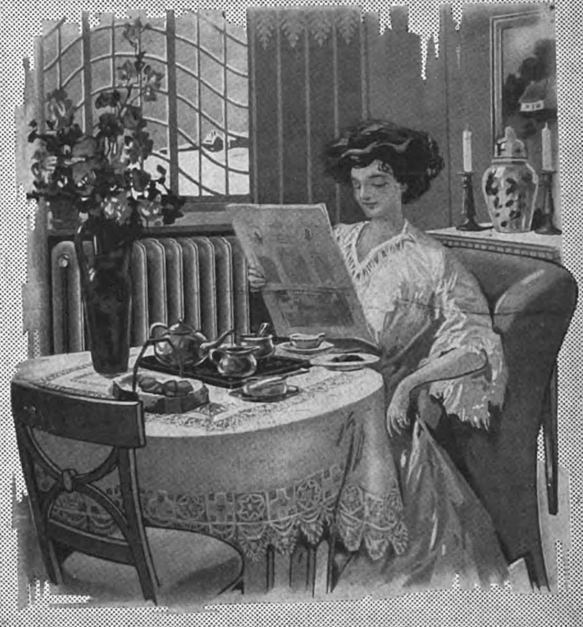
FAVORITE
Beste doppelseitige
SCHALLPLATTE
Repertoire von ca. 20000 Nummern
Neu! FAVORITE- Neu!
SPRECH-APPARATE
mit und ohne Trichter. — Kataloge über Platten und Sprech-Apparate gratis
Bei allen Sprechmaschinenhändlern zu haben, ev. weist Bezugsquellen nach:
Favorite-Record Act.-Ges., Hannover-Linden 9.
(1456)

LEIPZIGER LEHRMITTEL-ANSTALT
von Dr Oskar Schneider
Leipzig-Windmühlenstrasse 29.
Lehrmittel und Spielwaren.
Katalog 9a. 20 Pfg.
Dampfmaschinen
Lokomotiven, Schiffe
Elektr. Apparate
Flugmaschinen
Experimentier-Kästen
Katalog 9b. 20 Pfg.
Fröbelspiele
Gesellschaftsspiele
Werkzeugkästen
Turnapparate
Mikroskope
(1546)

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 " " 48.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Grosse illustr. Preisliste gratis u. franko.

Der Segen der Zentralheizung



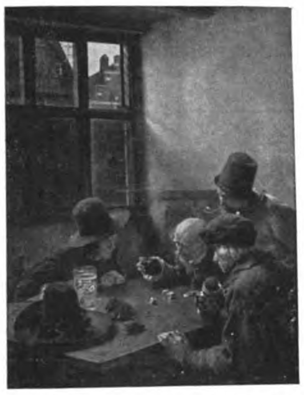
Angenehme, gleichmäßige Wärme, zu jeder Tages- und Jahreszeit, ob draußen Schnee oder Regen, Kälte oder Wind. Einfache Bedienung, größte Sauberkeit, wesentliche Kohlen-Ersparnis.

Über die weiteren Vorteile geben wir kostenlos Auskunft durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m. b. H.
BERLIN S 42

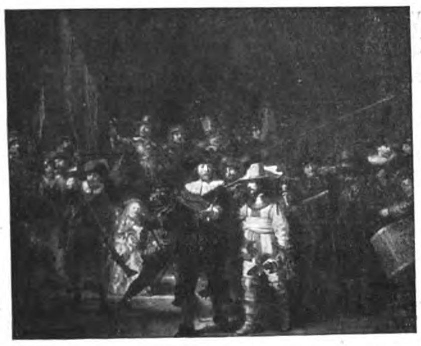
Kunstanstalt Trowitzsch & Sohn, Frankfurt, Oder
Berlin W., Nürnberger Str. 11 (Ecke Tauentzienstr.).

Farbige Kunstblätter nach berühmten Gemälden



Claus Meyer: Die Würfler (National-Galerie, Berlin).
Bild 51×66, Karton 77×95 cm, Mk. 25.—.

Original im Rijksmuseum, Amsterdam.



Rembrandt: Die Nachtwache.
Bild 73×88, Karton 97×125 cm . . . . Mk. 35.—.
Im altholländ. Rahmen 91×106 cm . . . . . Mk. 70.—.

In allen besseren Kunsthandlungen vorrätig! Interessenten wollen unser reich illustriertes Verzeichnis kostenlos verlangen.

Die ideale Kunstzeitschrift

Meister der Farbe

Monatlich 6 farbige Kunstblätter

Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau“
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig.

(171)

Kunst und Leben

Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, mit 18 Abbildungen) steht auf Wunsch ***unentgeltlich*** *und* ***portofrei*** *zur Verfügung.* ::

J. J. Weber *(Illustrirte Zeitung) in* ***Leipzig 26***
Reudnitzer Straße 1—7.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

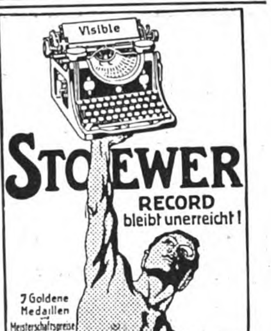
Quod erat demonstrandum. (Was zu beweisen war.)

Es **ist** bewiesen und täglich beweisen es die eingehenden Aufträge und Anerkennungsschreiben aufs Neue:

Union-Bücherschränke

aus einzelnen Abteilen sind unerreicht in guter Ausführung u. Zweckmässigkeit!
Katalog 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Grossherzogl. u. Herzogl. Hoflief., **Frankfurt a. M.**
(Unionzeiss) 36 Kaiserstr. 36.



Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Volks-Harmonium
das schönste und vollkommenste
Hausinstrument
der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der

Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23

Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

(602)

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes

Der weibliche Körper

von R. Arringer

mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das

Geschlechtsleben des Weibes

von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann.

14. vermehrte u. verbesserte Aufl., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.-, eleg. gbd. M. 4.-. Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

(1440)

Pelzwaren Barthel Leipzig
Hoflieferant
Ill Preisliste
Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

„DAS ECHO“ hat den umfangreichsten Inseratenteil und ist daher für die Überseer das wichtigste Hilfsmittel für den Einkauf.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.

(603 n)

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens
von Eleonore Heerwart. 2 Mk. 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, **nebst einem Ergänzungsband**, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — **Achte Auflage.** 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

In Originaleinband:

2 Bände (das eigentliche Kochbuch)	26 Mark
Regal hierzu in Eiche 10 M., in Nußbaum	15 „
2 Bände nebst Ergänzungsband	30 „
Regal hierzu in Eiche 8 M., in Nußbaum	10 „
Der 3. Band allein	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
I. BAND A-K
II BAND L-Z
III. BAND

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.
══ In Originaleinband 5 Mark. ══

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage, bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Werden und Wesen. Von Wilhelm Hamm. Dritte, vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Freiherrn A. v. Babo. Mit 36 Abbildungen. Geheftet 10 Mark, in Originalleinenband 12 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk.; in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Rich. Voß. Geheftet 4 Mark; vornehm geb. 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. Geheftet 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Sonnenstrahlen. Märchen. Text und Illustrationen von Prinzessin N. S. In Originalleinenband 5 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von über 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von Daniel Sanders. Dritte, verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in Geschenkeinband 6 Mark.

Samuel Smiles' Werke:

- **Der Charakter.** 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
- **Leben und Arbeit.** 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
- **Die Pflicht.** Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
- **Die Sparsamkeit.** 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend. Von John Stuart Blackie, übersetzt von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem. Vierte, verbesserte Auflage. In Ganzleinenband mit Goldschnitt 2 Mark.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinenband 6 Mark.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originalleinenband 3 Mark; in Geschenkeinband 4 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung u. Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearb. von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mk.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Joh. Penzler. Vier Bände. In Originalkartonband je 30 Mark.

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst Duellregeln u. Paukkomment. Von Hans Kufahl u. Schmied-Kowarzik. Mit 20 Abbildungen. Geheftet 7 Mark 50 Pf.; gebunden 9 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de Composition française. Par Dr. A. Reum et L. Chambille. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

Lehrbuch der praktischen Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Handbuch der Geflügelzucht, für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel. Von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage. Mit 112 Abbild. und 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 10 Mark.

Erste Hilfe bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 farb. Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.

In der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint als Nr. 3568 am 16. November ds. Js. die

Mecklenburg-Schwerin-Nummer

(Kulturbilder aus Deutschland V.)

Inhaltsverzeichnis (vorbehaltlich etwaiger Änderungen):

Abbildungen:

Friedrich Franz IV., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Originalzeichnung von Prof. Jul. Kraut. (Ganzseite.)
Alexandra, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit dem Erbprinzen. Originalzeichnung von Prof. Jul. Kraut. (Ganzseite.)
Oberhofmarschall v. Vietinghoff und Generalintendant v. Ledebur. Originalzeichnungen von Prof. Jul. Kraut.
Blick auf Alt-Rostock. Von Th. Balzer. (Mehrfarbig.)
Im Hafen von Wismar. Von F. Bremer.
Kühe im See. Von Prof. K. Malchin. (Mehrfarbige Doppelseite.)
Abend in Friedrichsmoor. Von H. v. Stenglin. (Mehrfarbig.)

Illustrierte Aufsätze:

Aus der Geschichte des mecklenburgischen Herrscherhauses. Von Geheimrat Schröder.
Bilder aus Schwerin. Mit Text von Archivrat Dr. Witte.
Moderne Mecklenburger Kunst. Von Dr. Lesenberg.
Das Mecklenburg-Schweriner Theaterwesen. Von P. Fr. Evers.
Aus dem Mecklenburg-Schweriner Münzkabinett. Von Dr. Maybaum.
Volks-Sitten, -Sagen und -Sprache. Von Prof. R. Wossidlo.
Georg David Mathieu, der erste mecklenburgische Hofmaler. Von Prof. Steinmann.
Fürsten- und Edelsitze.
Fritz Reuter. Mit Originalzeichnungen von Johann Bahr.
Prähistorische Funde. Von Prof. Dr. Beltz.
Die Bedeutung der Landwirtschaft für Mecklenburg-Schwerin. Von Rittergutsbesitzer Bock.
Sport und Pferdezucht. Von H. Schwartz.
Pflanzen und Tiere. Von Forstmeister v. Arenswaldt.
Aus Wismars großer Zeit. Von Ratsarchivar Dr. Teschen.
Die silberne Peitsche. Novelle von Otto Metterhausen.

Einzelpreis 1 Mark 50 Pfg.

Da diese Nummer bald vergriffen sein dürfte, empfehlen wir rechtzeitige Bestellung.

Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7. **Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung** (J. J. Weber).

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

PARFUM
POMPEÏA
L.T. PIVER
PARIS

(542b)

Glafey-Sonnenblock
Das Nachtlicht ohne Oel

Nur viereckig echt. Unbedingt zuverlässig. Nicht feuergefährlich. Reinlich, geruchlos, Muster gegen Einsendung von 25 Pfg. durch.
G. A. GLAFEY, NÜRNBERG 4.

(1419)

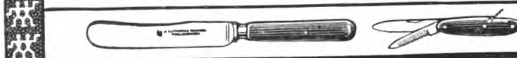
J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.

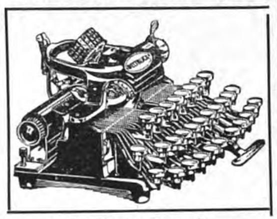


(771)

Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle

(131)

Weltblick-
Schreibmaschine



125 Mark.
Elegant, solid, leistungsfähig!
Prospekt W No. 30 gratis und franko.

Groyen & Richtmann, Köln
Filiale:
Berlin, Leipziger Straße 112.

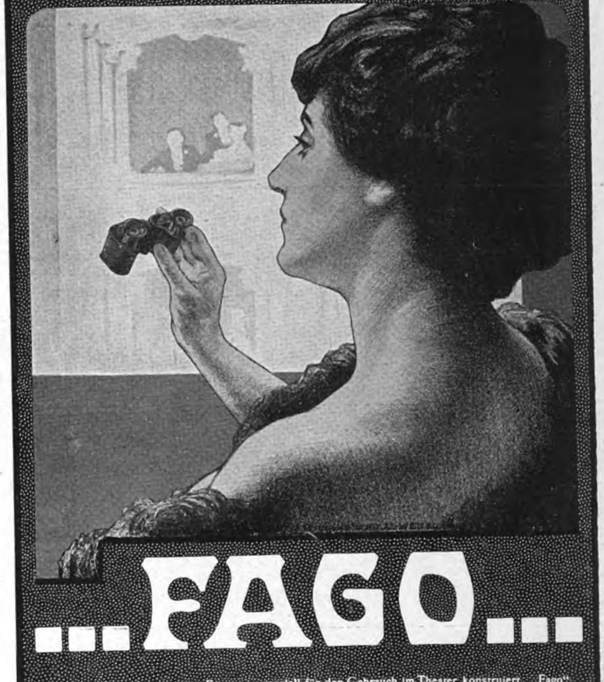
:: **KUNSTANSTALT** ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Petri & Lehr Offenbach a. M. 42 Fabr. f. Invalidenräder, Krankenfahrstühle f. Straße u. Zimmer. Klosett-, Zimmerrollst., Ruhemöbel. Kat. 1911 ca. 95 Abb. grat.

GOERZ TRIËDER-BINOCLE



...FAGO...

Prismen-Fernrohr kleinsten Formates, speziell für den Gebrauch im Theater konstruiert. „Fago“ hat bequem in der Westentasche Platz. Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

К и С

POPOFF
der beste THEE der Welt.

Man achte auf die Buchstaben
К и С

ILLUSION DRALLE
im Leuchtturm
ILLUSION
Muguet
Lily of the
Maiglöckchen
DRALLE
ILLUSION

Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt.
Wundervoller, täuschend natürlicher Blütenduft.
Maiglöckchen, Rose, Syringa (Flieder), Heliotrop Mk. 3.— und Mk. 6.—, Veilchen Mk. 4.— und Mk. 8.—, Wistaria Mk. 3.50 und Mk. 7.—.
Das **Original** und **Vorbild** aller Parfüms ohne Alkohol.

Turin 1911: Grosser Preis.

(1279)

Alpines.

Gegen die Verkarſtung höherer Gebirgsteile, beſonders der Umgebung von Schutzhütten, richtet ſich die Anregung eines Forſtmannes und begeiſterten Naturfreundes in den „Mitteilungen des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins“. Seine Ausführungen ſind im weſentlichen die folgenden. Den in den Höhenlagen oft herrſchenden Stürmen, den oft mit furchtbarer Heftigkeit auftretenden Niederſchlägen ſetzt die Vegetationsdecke einen ſehr energiſchen Widerſtand entgegen. Von ſeiten aller Naturfreunde ſollte nun alles mögliche angewendet werden, um dieſe Pflanzendecke zu erhalten, namentlich den beſtehenden Baumwuchs, und wo ein ſolcher nicht vorhanden iſt, müßte mit allen Mitteln danach geſtrebt werden, einen zu ſchaffen. Ganz ausgezeichnete Dienſte leiſten in den höchſten Alpenregionen die Bergkiefer (Pinus montana *Mill.*), auch Krummholzkiefer, Latſche genannt, und deren Abarten. In den tieferen Lagen und auf beſſerem Standorte geſellt ſich die Zirbe (Pinus cembra), auch Arve genannt, zu dieſen den Boden ſchützenden widerſtandsfähigen Gewächſen. Der Menſch kann nun dadurch unterſtützend wirken, daß er zu den mancherorts beliebten Höhenfeuern und für den Schutzhüttengebrauch nur abgeſtorbenes Holz verwendet und das lebendige Gewächs ſo viel wie möglich ſchont. Wenn er ein übriges tun will, ſo ſtreue er im Frühjahr und tunlichſt zur Zeit der letzten Frühjahrsſchneefälle in den Hochlagen Samen der Bergkiefer aus. Der Samen der Bergkiefer keimt innerhalb einiger Wochen, jener der Zirbe erſt im nächſten oder gar erſt im zweiten Frühjahre. Der Zirbenſamen iſt daher den mannigfachen Gefahren der Abſchwemmung und Verwehung ſowie der Vernichtung durch Nahrung ſuchende Tiere viel länger ausgeſetzt als der Samen der Bergkiefer. Auch zieht die Zirbe den beſſeren Boden vor, während die Bergkiefer auch noch aus den Spalten der nackten Felſen Nahrung zu holen vermag und wohl das bei größter Bedürfnisloſigkeit zäheſte Holzgewächs darſtellt. Wenn die Freunde der Pflanzenwelt in den Alpen alljährlich auf ihren Wanderungen nur mit je 1 kg Bergkieferſamen ihren Ruckſack beſchweren möchten, um den Samen an jenen Stellen, wo Vegetationsreſte ſich befinden oder Reſte von Bergkiefern nach Erſatz ſchreien, oder an jenen Stellen ausſtreuen, die halbwegs geeignet erſcheinen, ſo könnte der Verkarſtung und Verödung jener Lagen weſentlich Einhalt getan, ja dieſe in vielen Fällen ganz aufgehalten werden.

Schweizer Hüttenbau. In der Tödigruppe wird der Schweizer Alpenklub in einer Höhe von 2450 m am Oſtfuße des Bifertenſtockes eine Klubhütte errichten, die den Ausgangspunkt prächtiger Touren bilden wird, ſo auf den Bifertenſtock (3426 m), die Scheibe (3084 m), die drei Selbſanft (3029, 2934 und 2750 m). Die Umgebung des Hüttenplatzes iſt für den Skiſport ſehr geeignet, weshalb die Hütte auch für den zu immer größerer Bedeutung gelangenden Winterverkehr in Betracht kommt.

Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm · zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision · Zu beziehen durch jede Waffenhandlung · Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
(927)

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. Prospekte. (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Sanatorium Elsterberg
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat Dr. Römer.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
3 Ärzte
Günstigste Heilerfolge. Prospekte gratis. (1225)

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! Beste Empfehlungen. Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte Dr. Müller u. Dr. Möckel oder die Kurverwaltung

Thüringer Waldsanatorium
Winterkuren Sommerkuren
Schwarzeck
bei Blankenburg - Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

MORFIUM Alkohol etc. Entwöhnung ohne Zwang. Prospekt frei. Gegr. 1899. Spezial-Sanatorium Schloss Rheinblick von Dr. F. H. Mueller in Godesberg bei Bonn am Rhein. Für Nervöse, Schlaflose bes. Entwöhnungskuren. ALKOHOL

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ
Italien, am Gardasee
Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers“. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —
Saison September bis Ende Mai.
Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.
Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.
(1238)

Sanatorium am Gardasee
für innere und nervöse Erkrankungen sowie für Kinder, mit allen einschlägigen Heilbehelfen, individualisierende Behandlung. Prospekte. Riva (Tirol)
Dr. von Hartungen.
(1519)

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher No 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad-Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

Partenkirchen.
Hotel-Pension Haus Gibson mit „Parkvilla“ u. „Landhaus“. (1243)
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustrierte Prospekte auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: Georg Plendl.

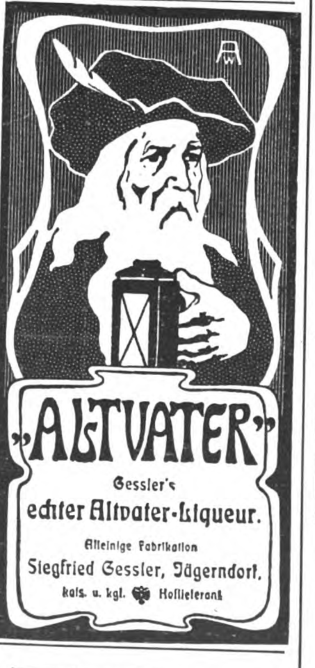
Menton Sanatorium de Gorbio
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. Tuberkulose etc. ausgeschlossen. Prospekte d. d. Administration Gorbio b. Menton.

NIZZA PALACE HOTEL
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. W. Meyer.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. 6-8 Frs. Ill. Prosp.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
KALODERMA-SEIFE * KALODERMA-GELÉE * KALODERMA-PUDER
KALODERMA * F. WOLFF & SOHN (1497)
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

Hug & Co., Leipzig.
Pianinos Harmoniums
Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.


„ALTVATER“
Gessler's echter Altvater-Liqueur.
Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf.
kais. u. kgl. Hoflieferant.

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik Aktiengesellschaft BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen Dosen-Verschluß-Maschinen Blechdosen-Maschinen
(1065)

Schachspielkunst
Von K. J. S. Portius. 12., vermehrte und verbesserte Auflage 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen: Nur Erstklassiges Fabrikat in Portieren Galerieborten, Kissenplatten Möbelbezügen, Fenstermänteln Tischdecken aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe Mechanische Stickerei Nürnberg.

„Welt-Detektiv“.
Auskunftei Preiss-Berlin W 31, Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf Reisen in Badeort pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und Strafprozessen! Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)
Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun. Hannover und Wien.

Kakao Garantiert rein, holl. Art .. .. Mk. 1.20 bei 5 Pfund Mk. 5.50 fko. Dir. Vers. a. Private Kakao-Steiner, Köln-Bayenthal 6.

Neu

und dennoch seit über dreissig Jahren auf das Bewährteste erprobt.

Lassen Sie sich **direkt** bei

CURZON BROTHERS, LONDON kleiden.

CURZON sind die **Führer** in der englischen Herrenmode und die **grösste Schneiderfirma** der Welt.

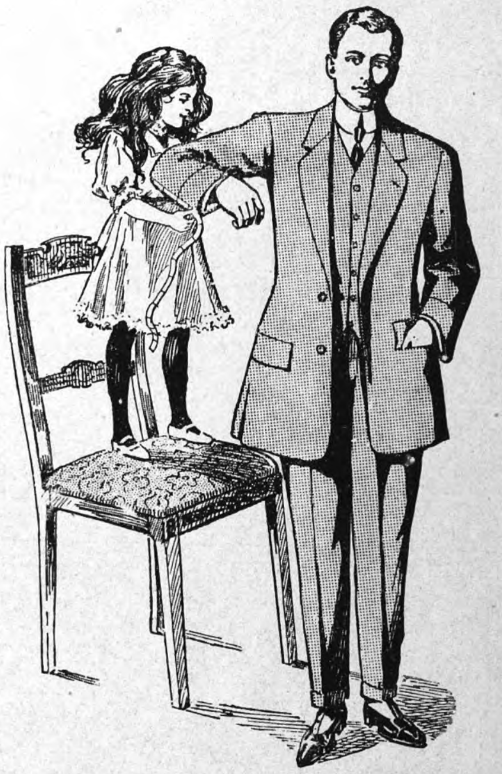
CURZON ist nicht nur eine **Weltfirma,** der Name ist **Garantie.**

Dass man sich in **London besser** als in irgend einer anderen Stadt kleiden kann, ist in der ganzen Welt bekannt. Ihr Schneider offeriert Ihnen ja selbst englischen Stoff, aber nicht . . . **in London gearbeitet.**

Wir sind die einzige englische Firma, welche Ihnen einen **tadellosen**

englischen Anzug nach Mass . . . . von Mark 45 an

liefern kann, **echt** englischer Stoff, beste Zutaten, in allen Teilen **in London** gearbeitet, nach letzter englischen Fasson und Mode.



Ueberzieher nach Mass . . . . von Mark 35 an

Lieferung frei in Ihr Haus, **franko** und **verzollt.**

Ebenfalls grosse Auswahl von prachtvollen englischen Damenstoffen.

Wir haben eine geschützte Spezial-Methode, nach welcher Sie äusserst leicht Ihr Mass selbst nehmen können, u. dies mit der grössten Genauigkeit u. Sicherheit.

Wir übernehmen **volle Garantie für die Güte und Haltbarkeit** unserer Stoffe **sowie** für eine **tadellose Fasson und Schnitt** des Kleidungsstückes. Unsere Zuschneider sind geschulte und geprüfte Leute, und jeder einzelne Auftrag findet die größte Aufmerksamkeit. Dies erwarb uns die volle Zufriedenheit unserer zahlreichen Kunden und schuf **Curzon Brothers** Weltrenommé.

Schreiben Sie uns einige Zeilen [Karte 10 Pf., Brief 20 Pf. Porto] sowie event. besondere Wünsche, und wir übersenden Ihnen **vollkommen gratis** unsere ausgewählte Muster-Kollektion der modernsten englischen Stoffe und ausführliche Broschüre sowie unser Spezial-Verfahren, wonach Sie Ihr Maß selbst mit der größten Genauigkeit nehmen können.

CURZON BROTHERS, LONDON **DEPT. „J“, 66 CITY ROAD, LONDON, E. C., ENGLAND.**

Filialen: Paris, Brüssel, Lüttich, Antwerpen, Kanada, Australien, Afrika usw.

Wichtig! Sämtliche Korrespondenzen und Briefe sind an unsere **Zentrale in London** zu richten. **Zwecks schnellerer Erledigung** Ihrer werten Anfrage wollen Sie Muster-Kollektion von unserer Agentur **Julius Jetter, Neuern** (Böhmen) einfordern. **Wichtig!**

A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation

GLASHÜTTE i. SA.

Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme

Prämiierte Gangleistungen

37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.

Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.

∴ **Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen** ∴

Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

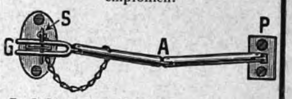
Festschriften und Preislisten gratis und franko.

Neueste Tür-Sicherung.

Bei Tag und Nacht funktionierend!

Pat.-amtl. geschützt.

Von der Kgl. Polizeidirektion empfohlen.



Stabil! Praktisch! Elegant!

Zu beziehen durch

R. Urban, Dresden, Schützenplatz 12.

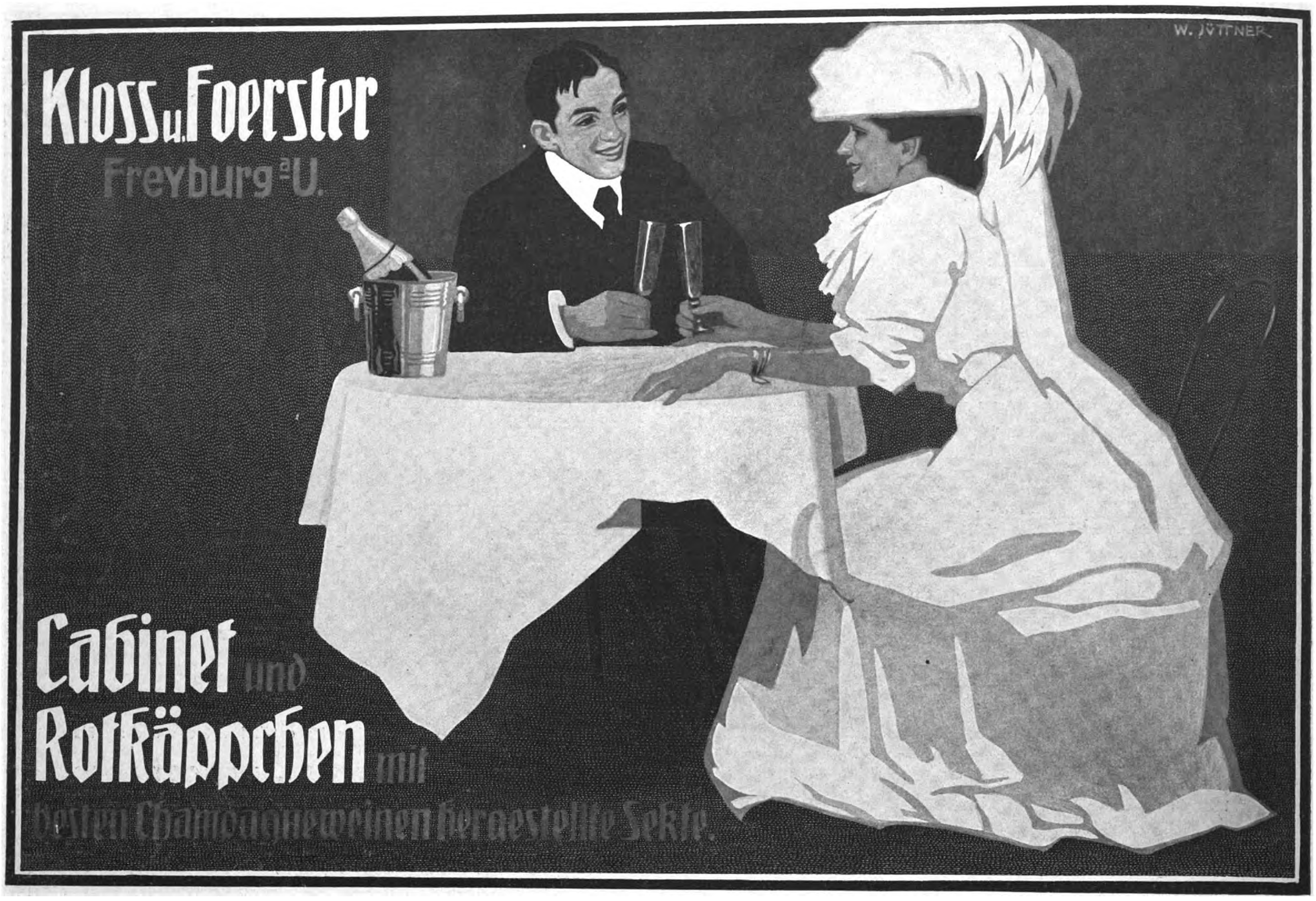
Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Köln Frankfurt a/M.

Jll. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20



Pathé-Platten spielbar ohne Nadel
Eingetragene Schutzmarke
NADELLOS!

PATHÉPHON

Sprechapparate und Schallplatten.

Spielbar ohne Nadel, sind das Beste zum Verkürzen der Zeit an langen Herbst- und Winterabenden.

Pathé-Platten spielbar ohne Nadel
Eingetragene Schutzmarke
TADELLOS!

PATHÉPHON-Sprechapparate

in gediegenster Ausführung zum Preise

von **Mark 35.—** an

bis zu den elegantesten Typen erhalten Sie in jedem besseren Sprechmaschinengeschäft. Fragen Sie nach **Pathé-Apparaten** und achten Sie auf **obige Schutzmarke,** die allein Echtheit garantiert.

Händler bereitwilligst nachgewiesen.

Verlangen Sie Katalog L gratis und franko.

PATHÉPLATTEN

besungen und bespielt von nur ersten Künstlern und Kapellen. Größtes Repertoire in allen Kultursprachen. ::

Geringste Abnutzung,
da NADELLOS gespielt.

Ständige Neuaufnahmen.

Pathéplatten kosten **ohne** Unterschied der Künstler je nach Größe **Mark 2.—** bis **Mark 14.—.** Aufnahmen von Slezack, Schmedes, Urlus, Vogelstrom, Hoffmann, Bronsgeest, Weil, Schwindt, Denera, Böhm-van Endert, Götze, Metzger, Ober usw.

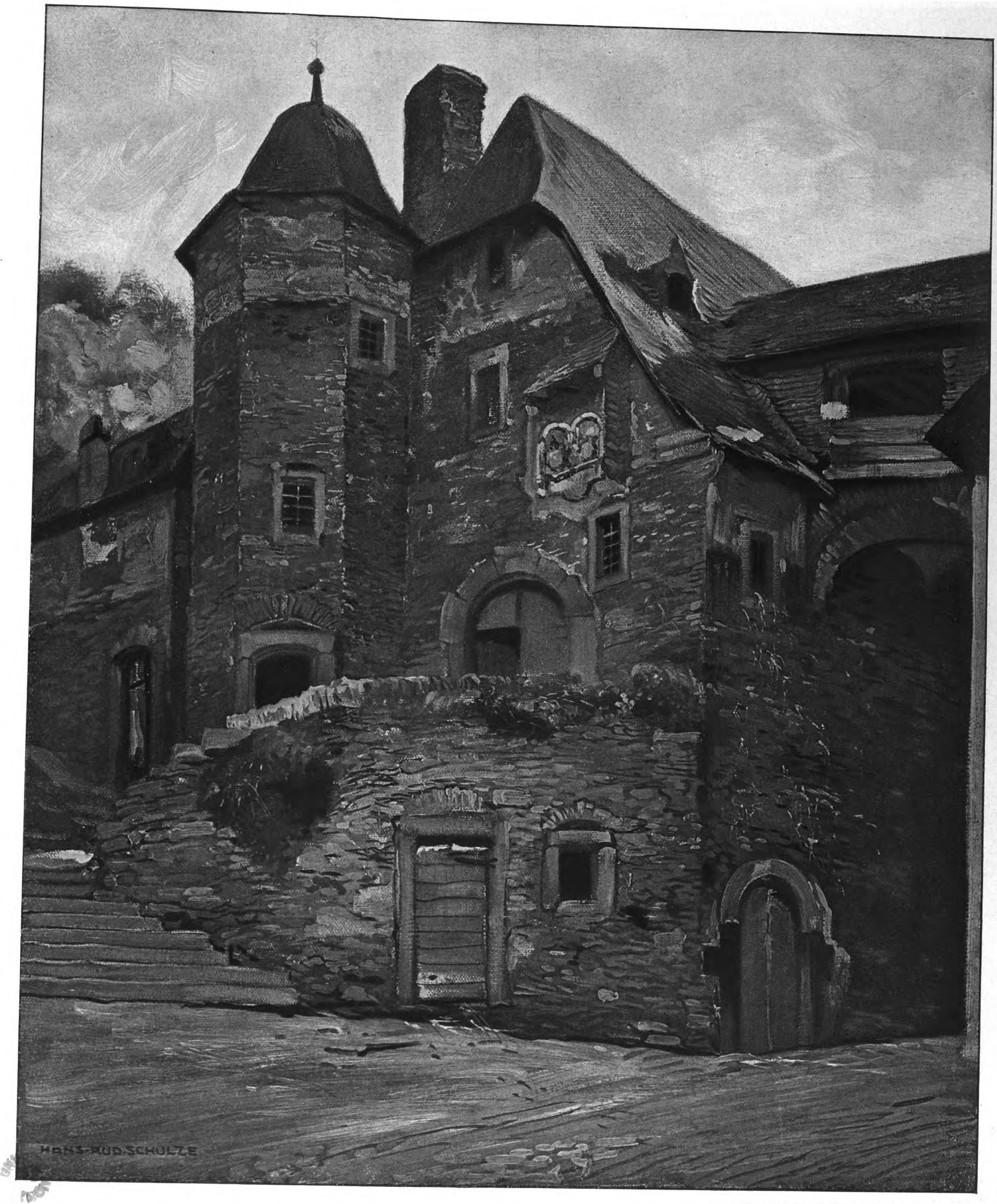
W. 8, Friedrichstr. 187/188.
Telegr.-Adr.: Pathephon-Berlin. :: :: ::

Pathé Frères, Berlin.

SW. 68, Ritterstr. 72.
:: :: :: :: **Telef. Amt IV, 9825.**

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3567. 137. Bd. Leipzig, 9. November 1911.



Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Ehemaliges Fürſtlich Metternichſches Schloß in Beilſtein an der Moſel. Nach einem Gemälde von Hans Rudolf Schulze.

Königin Eliſabeth (Carmen Sylva) von Rumänien.

König Carol I. von Rumänien.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der Univerſität Jaſſy.

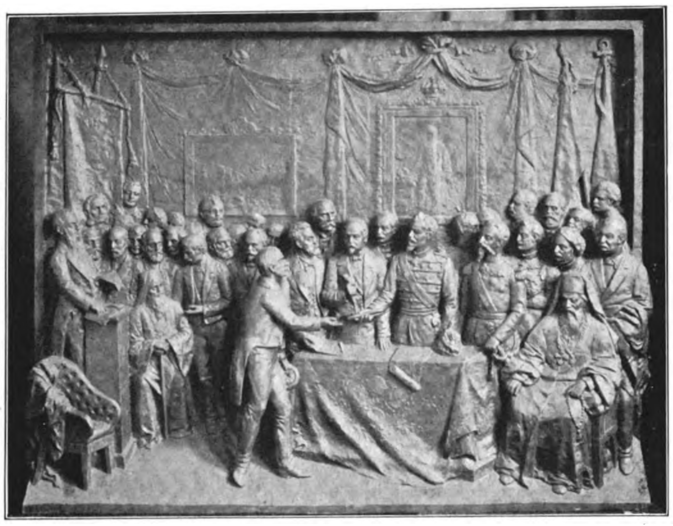
Von Prof. Dr. **Demetrius Guſti**, Jaſſy.

Mit großem Glanz hat die Univerſität Jaſſy in dieſen Tagen das Gedächtnis ihres fünfzigjährigen Beſtandes gefeiert. Das rumäniſche Herrſcherhaus gab der Feier durch ſein Erſcheinen die vornehmſte Weihe. Hohe Staats- und Würdenträger des In- und Auslandes, Vertreter der Stadt, der Wiſſenſchaft und Kunſt aus allen Teilen der Welt waren vereinigt, um der Jubilarin ihre Huldigung darzubringen.

Die Univerſität Jaſſy kann nur auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken, aber dieſe fünfzig Jahre bedeuten, ſo darf man ohne Überhebung behaupten, für die allgemeine Kulturentwicklung des Landes fünfhundert Jahre, denn in dieſem halben Jahrhundert iſt die Sehnſucht der rumäniſchen Nation nach ſtaatlicher Einheit erfüllt worden.

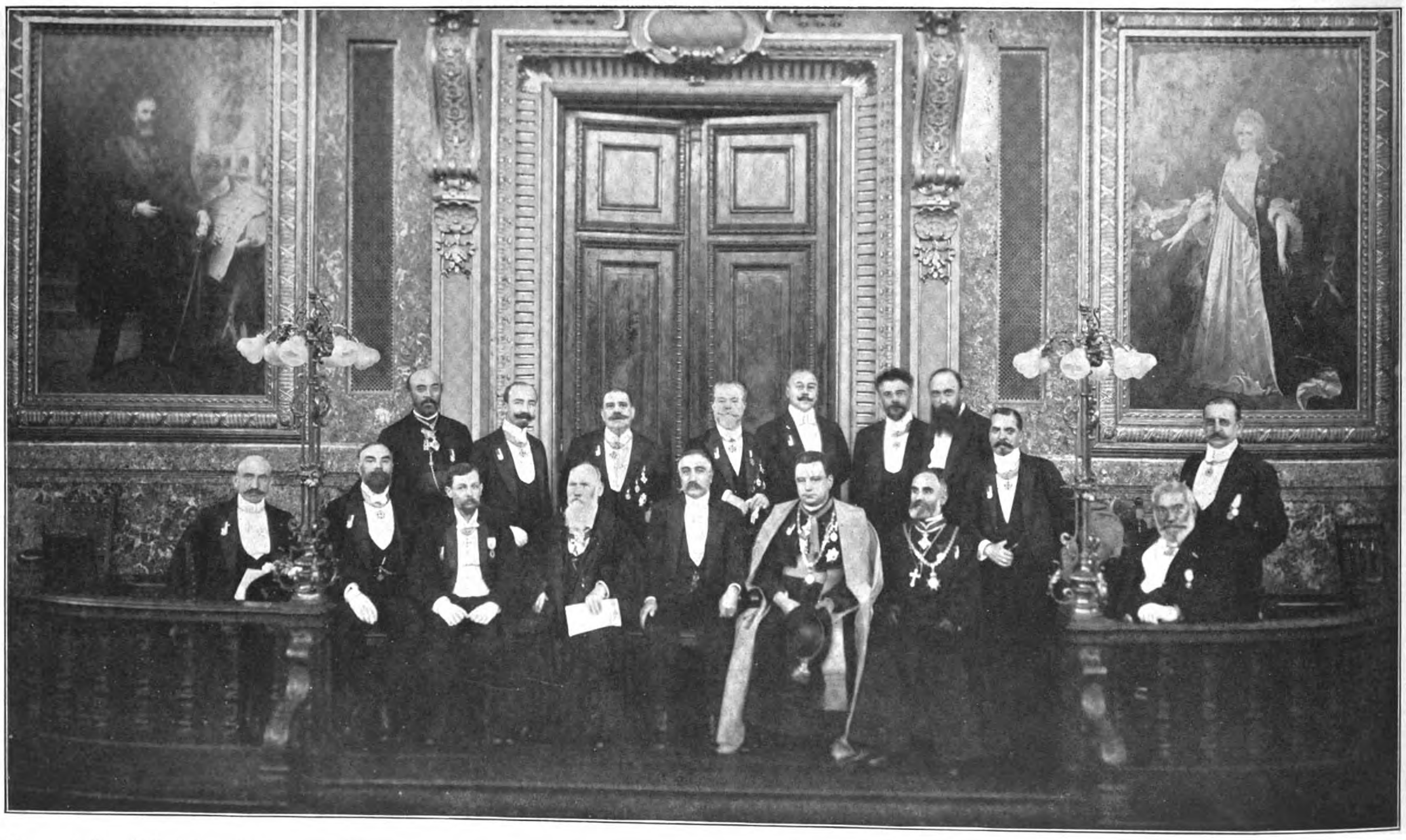
Die Gründung der Univerſität Jaſſy war die erſte Kulturtat des vereinigten rumäniſchen Volks, ſie war der für Rumänien bedeutungsvollen Regierung des Fürſten Alexandru Cuza und namentlich ſeinem großen Miniſter, dem Staatsmann und Gelehrten Cogalniceanu, deſſen Denkmal während der Feſtwoche unmittelbar vor der Hochſchulfront enthüllt wurde, zu verdanken. So ſind die Anfänge der Univerſität Jaſſy mit großen nationalen Geſchichtsvorgängen verknüpft. Und wie der Anfang, ſo iſt auch die Entwicklung der Univerſität aufs engſte mit dem Verlauf unſerer nationalen Geſchichte verbunden geblieben: alle politiſchen und literariſchen Kämpfe, die zu der Konſtituierung des modernen Rumäniens führten, mit ihren Idealen, ihren Irrtümern und Leidenſchaften, mit ihrem Ruhm ſpiegeln ſich ab in dem Entwicklungsgang unſerer Univerſität.

Neben den geſchichtlichen Ereigniſſen kommt noch die geographiſche Lage in Betracht, die der Univerſität Jaſſy eine beſondere Bedeutung gibt: ſie iſt ſo gelegen, daß ſie ſich im Mittelpunkt der Kulturbeſtrebungen der Rumänen befindet; ihre national-kulturelle Rolle iſt ſomit von ſelbſt beſtimmt. Die Univerſität Jaſſy iſt älter als die benachbarten Univerſitäten (Bukareſt, Sofia, Belgrad, Czernowitz, Odeſſa); ſie zählt fünfundfünfzig Lehrkräfte und über ſiebenhundert immatrikulierte Studenten und Studentinnen. Zu dem Lehrkörper gehören auch zwei Dozentinnen: Frau Dr. Puſcariu (Medizin) und Frau Dr. Myller (Mathematik). Die Univerſität beſtand in den erſten Jahren (1860 bis 1864) aus drei Fakultäten: der philoſophiſchen, der juriſtiſchen und der theologiſchen. Das Studium der Theologie wurde 1864 durch ein Spezialgeſetz beſonderen Seminaren übertragen. Die mediziniſche Fakultät, die bald nach der Univerſitätsbegründung formell an den Jaſſyer Univerſitätskörper angegliedert wurde, erſcheint erſt ſeit 1879 völlig ausgebaut. Durch das Geſetz von 1864 wurde die philoſophiſche Fakultät in zwei Sektionen, Naturwiſſenſchaften und Philoſophie-Literatur, geteilt, ſo daß heute die Univerſität aus einer juriſtiſchen, einer philoſophiſch-literariſchen, einer allgemein naturwiſſenſchaftlichen und einer mediziniſchen Fakultät beſteht.



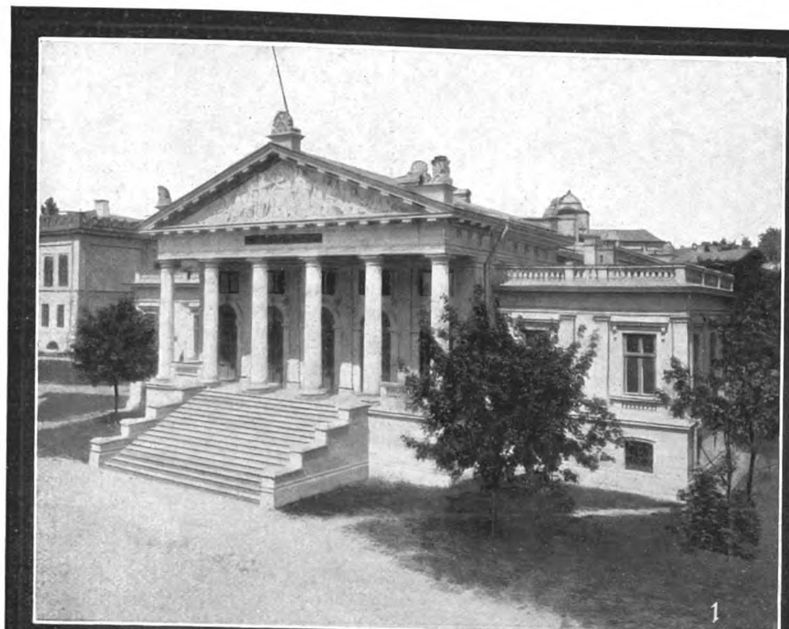
Der Begründungsakt der Univerſität im Jahre 1860; modelliert von Bildhauer Hegel. (Im Mittelpunkt des Reliefs ſteht Fürſt Alexandru Cuza, unter deſſen Regierung die Univerſität gegründet wurde; links vom Fürſten Miniſter Cogalniceanu, der die Univerſität ins Leben rief.)

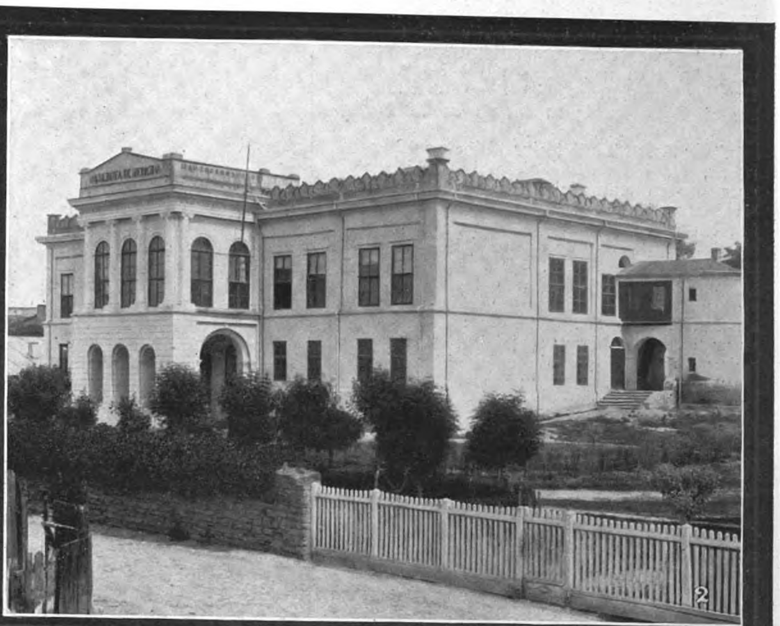
Alle Fakultäten (außer der mediziniſchen) ſind in einem neuen, prächtigen Renaiſſancebau, die mediziniſche iſt in dem alten Univerſitätsgebäude untergebracht. Dem neuen, 1897 eingeweihten Univerſitätsgebäude ſind mehrere wiſſenſchaftliche Inſtitute angegliedert: chemiſche, phyſikaliſche, phyſiologiſche, morphologiſche, mineralogiſche, botaniſche, geologiſche Laboratorien. Zu der mediziniſchen Fakultät gehören eine große Anzahl von Spitälern und Laboratorien, ein bakteriologiſches Inſtitut, eine Entbindungsanſtalt, die lange vor der heutigen Mutterſchaftsbewegung eine ſoziale Rolle ſpielte und noch ſpielt, da ſie für das Wohl, den Unterhalt und die Erziehung der dort geborenen und der Anſtalt überantworteten Kinder oder eingelieferten Findelkinder zu ſorgen hat. Die Univerſität Jaſſy zählte während ihrer fünfzigjährigen Exiſtenz ſowohl berühmte Lehrer als auch hervorragende Schüler. Auf dem Gebiete der Naturwiſſenſchaften genießt europäiſchen Ruf von den Hingeſchiedenen der Geolog Cobălcescu, von den Lebenden der Chemiker Poni, auf dem Gebiet der Geiſteswiſſenſchaften von den Verſtorbenen der Philoſoph Conta, von den Lebenden der Hiſtoriker und Philoſoph Xenopol (auswärtiges Mitglied der Franzöſiſchen Akademie uſw.). Von den berühmten Schülern der Univerſität Jaſſy ſind an erſter

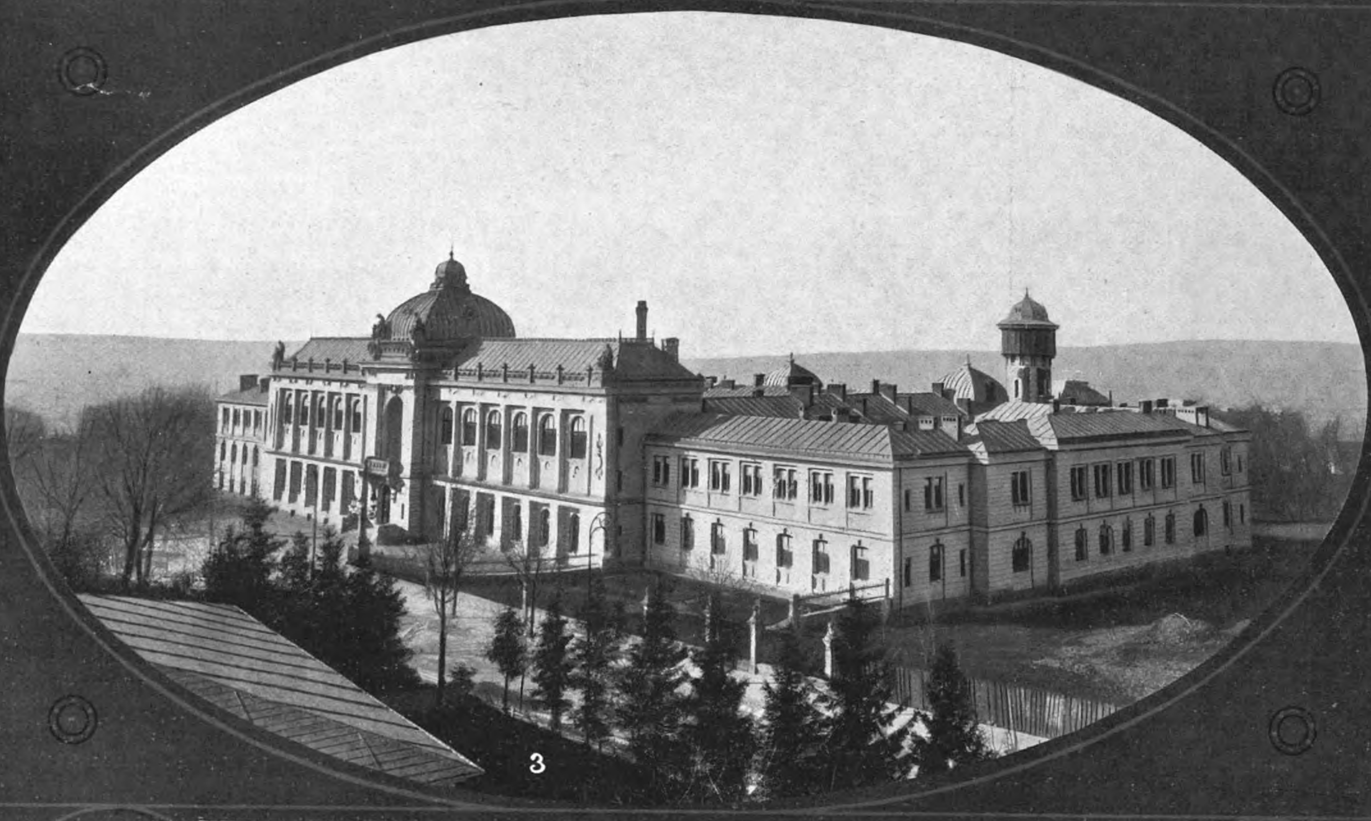


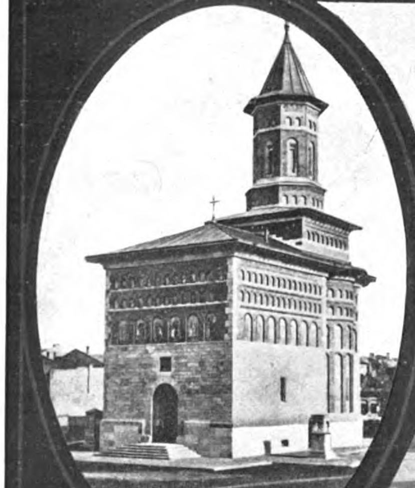
Die auswärtigen Delegierten mit dem rumäniſchen Kultusminiſter und dem Rektor der Univerſität Jaſſy in der Aula der Univerſität. Von links nach rechts, ſitzend: Prof. De Luca (Bologna); Prof. Dr. Friedwagner (Frankfurt a. M.); Prof. de Martonne (Paris); Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Waldeyer (Berlin); rumäniſcher Kultusminiſter Arion; Hofrat Prof. Swoboda (Prorektor, Wien); Prof. Dr. Saghin (Rector magnificus, Czernowitz); Prof. Dr. Jarnik (Prag). Stehend: Prof. Dr. Tarnawski (Czernowitz); Prof. Dr. Puscariu (Czernowitz); Prof. Dr. Pangrati (Rector magnificus, Bukareſt); Prof. Dr. Bogdan (Rector magnificus, Jaſſy); Prof. Kogler (Czernowitz); Prof. Dr. Onciul (Bukareſt); Prof. Dr. Jorga (Bukareſt); Prof. Stefanelli (Czernowitz); Prof. Dr. Longinescu (Bukareſt). (Phot. J. Weiß, Jaſſy.)

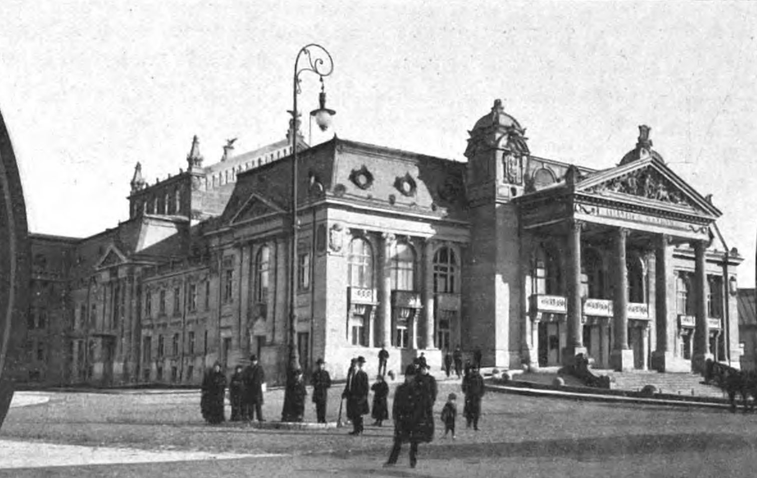
Zum fünfzigjährigen Jubiläum der rumäniſchen Univerſität Jaſſy am 10. Oktober.

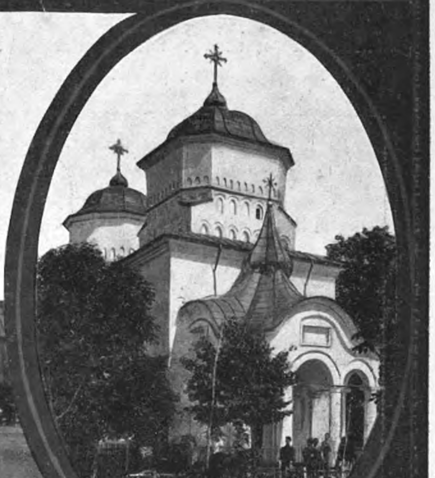












Phot. J. Weiß, Jaſſy.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum der rumäniſchen Univerſität Jaſſy am 10. Oktober.

1. Das anatomiſche Inſtitut. 2. Das Gebäude der mediziniſchen Fakultät. 3. Geſamtanſicht der Univerſität. 4. Die St.-Nikolaus-Kirche. 5. Das Nationaltheater, in dem die wichtigſten Feſtakte abgehalten wurden. 6. Die Barnovſchi-Kirche.

Stelle Jorga, der Verfaſſer der berühmten deutſch geſchriebenen mehrbändigen Werke „Geſchichte des rumäniſchen Volks“, „Geſchichte des Osmaniſchen Reichs“, und der Hiſtoriker und Slawiſt Univerſitätsprofeſſor Bogdan (beide Mitglieder der Rumäniſchen Akademie) in Bukareſt zu nennen. Auch der frühere Unterrichtsminiſter und Profeſſor an der Univerſität Sofia D. Agura war ein Schüler der Jaſſyer Hochſchule.

Jede Fakultät zählt eine Reihe von Forſchern, die ſich wiſſenſchaftlich in der einen oder andern Kulturſprache betätigen. Die Profeſſoren der naturwiſſenſchaftlichen Fakultäten geben eine Zeitſchrift heraus: „Les annales scientifiques de l’université de Jassy“ (bis jetzt ſieben Bände, die über hundertfünfzig originelle Arbeiten enthalten); die Mediziner veröffentlichen ihre Mitteilungen im „Bulletin de la Société des médecins et naturalistes de Jassy“ (bis jetzt fünfundzwanzig Bände); die philoſophiſch-literariſche Fakultät ſtellt das Erſcheinen eigener Annalen, die in deutſcher und franzöſiſcher Sprache erſcheinen werden, in Ausſicht.

Durch dieſe Betätigung der Profeſſoren bildet ſich das wiſſenſchaftliche Gewiſſen der Univerſität Jaſſy, die dadurch, obwohl jung, in wiſſenſchaftlichem Wettbewerb mit den anderen älteren Univerſitäten als gleichſtrebend auftreten kann. Dieſe Tatſache haben auch die nach Jaſſy entſandten Delegierten ausdrücklich hervorgehoben.

An den Jubiläumsfeierlichkeiten nahm in erſter Linie die Königliche Familie lebhaften Anteil, die für das Schickſal der Jaſſyer Hochſchule allezeit das größte Intereſſe gezeigt hat. Darum wurzelt das Band zwiſchen unſerer Monarchie und unſerer Univerſität in der Tiefe echter Empfindung. Die Grundſteinlegung des neuen Univerſitätsgebäudes iſt in Gegenwart des Kronprinzen erfolgt, und bei der Eröffnungsfeier, die wiederum durch die Gegenwart der Königlichen Familie beehrt wurde, haben die Profeſſoren als Zeugnis ihrer großen Verehrung für die Königin im Reiche des Geiſtes, Carmen Sylva, eine Tafel mit folgender Widmung in der Aula anbringen laſſen:

„Der anmutigen Mutter des Volkes, der Königin Rumäniens, Eliſabeth, dem literariſchen und künſtleriſchen Genie, das alle Herzen neubelebt und erwärmt, Carmen Sylva, widmet die Univerſität Jaſſy dieſe Gedächtnistafel als Zeichen der Dankbarkeit und Ehrfurcht. 22. Okt. 1897.“

Der König, ebenſo groß als Soldat und Staatsmann wie als Sozialpädagog, hat unermüdlich den wichtigſten Feſtakten, als ein wirklicher Rector magnificentissimus, perſönlich präſidiert, hat zwei höchſt inhaltreiche Reden gehalten und zum Beweis dafür, welch warme Gefühle er unſerer Alma mater entgegenbringt, ein außergewöhnliches Geſchenk von 300000 Fr. der Univerſität Jaſſy zur Unterſtützung bedürftiger Studierender geſtiftet. (Eine ähnliche generöſe Spende hat der König auch der Univerſität Bukareſt ſchon vor Jahren gemacht.)

Die beiden Univerſitäten Rumäniens (Jaſſy und Bukareſt) verdanken ihrem König unendlich viel: das Vertrauen auf die unzerſtörbaren Kräfte des rumäniſchen Volkes und auf die welterobernde Kraft der Erkenntnis als ſolcher zum Ruhme des Vaterlands und zum Fortſchritt der Menſchheit. In ernſter Selbſtbeſinnung hat die Univerſität Jaſſy künftighin, wie jede Univerſität, im Dienſte höchſter Sittlichkeit zu ſtehen, indem ſie Perſönlichkeiten formt und Kulturwerte ſchafft.

Dieſe Wahrheit hat der König, den die Zeitgenoſſen ſchon jetzt den Großen nennen, am tiefſten in ſeiner Jubiläumsrede zum Ausdruck gebracht, indem er ſagte:

„Die Univerſität iſt der Gewölbeſchlußſtein des Staatsgebäudes. Dies iſt der unendliche Nutzen, den wir durch die Begründung beider Univerſitäten gewonnen haben: ſie haben uns die unentbehrlichen Bedingungen der wahrhaften Kultur und der wirklichen Größe eines Landes erkennen gelehrt, das heißt, die beharrliche Arbeit, welche den geſunden Unterricht bereichert, das Urteil und die moraliſche Erziehung erweitert, ſtarke Charaktere bildet und die gute ſoziale Ordnung verbürgt.“

Georg

Georg W. Büxenſtein, der Meiſter der Tarifgemeinſchaft im deutſchen Buchdruckgewerbe.

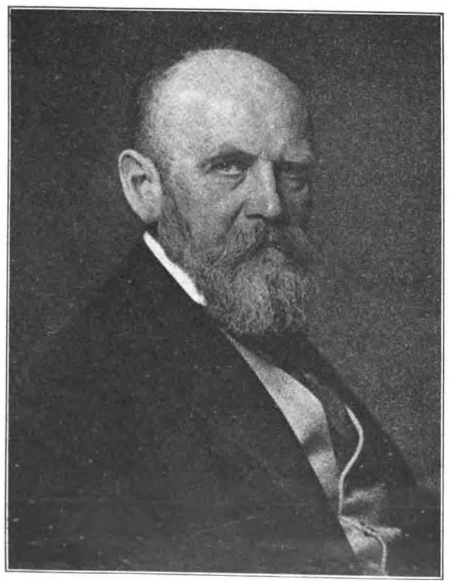
Von Privatdozent Dr. **Waldemar Zimmermann**, Berlin.

Nach heißem Ringen, nach dreizehntägigen mühſeligen Verhandlungen iſt am 7. Oktober 1911 der deutſche Buchdruckertarif mit mannigfachen Verbeſſerungen und techniſchen Abänderungen wiederum auf fünf Jahre (bis zum 1. Januar 1917) verlängert worden. Die Verhandlungen klangen, als die Vertreter der Prinzipalspartei und der Gehilfenpartei froh auf den erfolgreichen Abſchluß dieſes großen Werkes ſozialer Selbſtverwaltungskunſt und genoſſenſchaftlicher Arbeitsgeſetzgebung blicken konnten, mit einer warmherzigen Ehrung für den Geheimen Kommerzienrat Büxenſtein aus, der als Vorſitzender des Tarifausſchußes auch diesmal wieder die Beratungen der Parteien zum glücklichen Ende geleitet hatte. Die Ehrung, an der die Vertreter des Gehilfenlagers ſich ebenſo einmütig wie die Prinzipale beteiligten, geſtaltete ſich um ſo nachdrucksvoller, als Herr Büxenſtein ſeinen Beſchluß kundgegeben hatte, von dem bürdereichen Poſten des Tarifamtsvorſitzenden der Buchdruckertarifgemeinſchaft zurückzutreten und damit einer Wirkſamkeit zu entſagen, die er ein halbes Menſchenalter hindurch mit außerordentlicher Meiſterſchaft zum Segen nicht nur des ganzen Buchdruckgewerbes, ſondern indirekt auch zum Beſten ſozialer Arbeiterpolitik in anderen deutſchen Gewerbezweigen entfaltet hat. Der Tarifausſchuß verlieh dem bewährten Spiritus rector der Tarifvertragskunſt den bis dahin unvergebenen Ehrentitel eines „Präſidenten der Tarifgemeinſchaft“.

Es handelt ſich hier nicht bloß um einen internen Vorgang innerhalb einer beliebigen Gewerbeorganiſation, bei dem einem Jubelgreiſe die üblichen Lorberkränze umgehängt werden — Herr Büxenſtein ſteht Notabene noch im kräftigſten Mannesalter — ſondern an der Ehrung dieſes Mannes müſſen alle Anteil nehmen, die für die Förderung des ſozialen Friedens im deutſchen Gewerbeleben Verſtändnis beſitzen und die Rolle zu würdigen wiſſen, die gerade das Buchdruckgewerbe unter Büxenſteins Führung in dieſer Hinſicht geſpielt hat.

Wenn heute in Deutſchland der Gedanke des Tarifvertrags, daß nämlich die organiſierte Arbeiterſchaft durch ihre freigewählten Vertreter an der Mitbeſtimmung der Arbeitsbedingungen (Lohn, Arbeitszeit, Arbeitsleiſtung uſw.) legitimen Anteil haben und mit den Vertretern der Arbeitgeber eine vertragliche Regelung dieſer Dinge für eine beſtimmte Reihe von Jahren zur Sicherung des Arbeitsfriedens gegen Streiks und Ausſperrungen abſchließen ſoll, mehr und mehr ſozialpolitiſches Gemeingut, auch außerhalb der Arbeiterkreiſe, bei den Gebildeten der Nation, bei den Behörden und, was das wichtigſte iſt, auch bei einer ſtattlichen Zahl maßgebender Unternehmer geworden iſt, ſo iſt das dem vorbildlichen Wirken und der geradezu klaſſiſchen Entfaltung der deutſchen Buchdruckertarifgemeinſchaft zu verdanken. Dieſe Entfaltung iſt aber mit der Perſönlichkeit des Buchdruckereibeſitzers Büxenſtein, der als Prinzipalsvertreter bei den Tarifvertragsberatungen bereits vor dreißig Jahren ſich aktiv zu beteiligen angefangen hat, aufs innigſte verflochten. Das iſt natürlich nicht ſo zu verſtehen, als ob die Tarifgemeinſchaft etwa Büxenſteins ureigenſtes Werk wäre, als ob nicht andere Männer neben ihm auf der Prinzipals- und der Gehilfenſeite die höchſten Verdienſte um den Bau des großen Werkes beanſpruchen könnten. Das Prinzip der tarifgemeinſchaftlichen Arbeitsregelung iſt nicht — wie Minerva aus dem Kopfe des Zeus — dem Hirn eines einzelnen ſozialpolitiſch denkenden Unternehmers entſprungen, es iſt vielmehr im Buchdruckgewerbe älter als ein Jahrhundert, in Deutſchland durch die Gehilfenſchaft ſchon ſeit 1848 in der Idee nachdrücklich propagiert und durch ihren unvergeßlichen Führer Richard Härtel auch bereits in den ſiebziger Jahren mit kluger organiſatoriſcher Praxis in die Wirklichkeit übergeführt worden. Aber Anfang der achtziger Jahre, als Büxenſtein, der in ordnungsgemäßer Lehre die Arbeits- und Arbeiterverhältniſſe der Buchdruckoffizinen aus unmittelbarer Erfahrung kennen gelernt hatte, zum erſten Male ſich an den Tarifvertragsfragen des Gewerbes vom Prinzipalsſtandpunkt aus beteiligte, da ſah es mit der Tarifgemeinſchaft, die ſchon in den ſiebziger Jahren von ſchweren Stürmen erſchüttert worden war, böſe aus.

Es war kein anerkannter Friedensvertrag, ſondern der Tarif herrſchte meiſt nur da, wo eine ſtarke örtliche Gehilfenorganiſation ſeine Durchführung ertrotzte. In den Reihen der Prinzipale herrſchte Konkurrenzeiferſucht, Organiſationszerſplitterung, Tarifabneigung in noch höherem Maße als unter den Gehilfen. Als im Jahre 1886 der Tarifvertrag trotzdem von den Führern beider Lager erneuert worden war, da erhob ſich zumal in den Prinzipalskreiſen eine leidenſchaftliche Oppoſition; die Buchdruckereibeſitzer des Rheinlands und Weſtfalens drohten offen mit ihrem Abfall von der Prinzipalsorganiſation und veranſtalteten eine neue Urabſtimmung über den Tarif mit geradezu niederſchmetterndem Erfolge: 2136 Prinzipale ſtimmten gegen und nur 204 für den Tarif. Den Leipziger Hauptvorſtand des Deutſchen Buchdruckervereins (Prinzipalsorganiſation) ergriff ein großes Bangen, und er gab vor den rheiniſch-weſtfäliſchen Rebellen in puncto Tarifanerkennung klein bei. In dieſer Stunde war es im Prinzipalslager vor allem Büxenſtein, der den Ernſt der Lage begriff und den Störern des Tarifvertragsgedankens, der Treue um Treue verlangt und energiſches Durchhalten der einmal übernommenen Vereinsverpflichtungen vorausſetzt, die Wahrheit geigte — in eben der rhetoriſchen Form ſchon, die ſpäter Freund und Feind an ihm noch oft zu bewundern und zu fürchten Gelegenheit haben ſollten. Im Gegenſatz zu der Leipziger Schwächlichkeit erklärte er im Namen der Berliner Prinzipale: Rheinland und Weſtfalen könnten die Annahme des Tarifs



Carl Paul Goerz,

der Gründer der Weltfirma C. P. Goerz.

Karl Graf v. Stürgkh,

der neue öſterreichiſche Miniſterpräſident.

Von der Hubertusjagd in Döberitz bei Berlin am 3. November: Die kaiſerliche Familie beim Stelldichein inmitten der gegen dreihundert Teilnehmer zählenden Jagdgeſellſchaft.

zwar verweigern — ob ſich das aber noch mit der Mitgliedſchaft im Deutſchen Buchdruckerverein vertrage, ſei eine andere Frage! Viele weſtdeutſche Kollegen haben Büxenſtein dieſe Epiſtel nie vergeſſen; zehn Jahre ſpäter, beim nächſten Tarifabſchluß unter Büxenſteins Führung, ſchieden ſie oſtentativ aus dem Buchdruckerverein aus und haben erſt ſpäter wieder ihren Frieden mit der von dieſem getragenen Tarifgemeinſchaft gemacht.

Aber — und das war für das Schickſal der Tarifgemeinſchaft wichtiger — auch die Gehilfenſchaft hat Büxenſtein dieſes mannhafte Eintreten für den mit ihr abgeſchloſſenen Vertrag nicht vergeſſen. Damals wurde in der Gehilfenſchaft der Grund zu der Achtung und dem Vertrauen für dieſen Mann gelegt, ohne das Büxenſtein bei den ſpäteren Tarifverhandlungen, die er zu leiten berufen wurde, kaum der techniſch-wirtſchaftlichen Schwierigkeiten und klaſſenpolitiſchen Gegenſätze hätte Herr werden können.

Als nach dem Scheitern der Tariferneuerungsverſuche von 1890 ein furchtbarer Bürgerkrieg das deutſche Buchdruckgewerbe verheerte, in dem 12000 ſtreikende Gehilfen binnen zehn Wochen über 2 Mill. ℳ aus ihren Verbandskaſſen für Kampfzwecke opfern mußten und zahlreiche Offizinen an den Rand des Bankrottes gerieten, da war es ebenfalls Büxenſtein, der, obwohl zum Leiter der Ausſtandsabwehrorganiſation der Prinzipale beſtellt, doch den Waffenſtillſtandsſchluß in einem Friedensabkommen mit Döblin, dem Gehilfenſchaftsführer, zuwege brachte. Freilich folgte noch eine längere unklare Zeit ohne förmlich anerkannten Vertragstarif. Aber im Jahre 1896 reifte doch auf dem alſo beruhigten Boden die Saat einer neuen, ſehr vervollkommneten Tarifgemeinſchaft mit einem wirkſam organiſierten Verwaltungs- und Rechtſprechungsapparat; und der Lenker dieſer grundlegenden Verhandlungen zwiſchen Prinzipalen und Gehilfen war wiederum Büxenſtein. Ihm übertrugen beide Parteien den Vorſitz des neugeſchaffenen Tarifamts, das ſeitdem als raſtloſes Uhrwerk innerhalb der Tarifgemeinſchaft für die wirkſame Durchführung und Anpaſſung der Tarifgrundſätze gearbeitet hat. Einmal, im Jahre 1898, als Büxenſtein voll Verdruſſes über die Läſſigkeit und das Mißtrauen ſeiner Prinzipalskollegen den Vorſitz im Tarifamt niedergelegt hatte, hat dieſes ohne ihn von München aus ſeine Geſchäfte geführt. Aber ſchon 1899 verlegte man es nach Berlin zurück und bewog Büxenſtein, wieder den Vorſitz zu übernehmen.

Es iſt hier nicht der Ort, die Entfaltung der Tarifgemeinſchaft unter dem Einfluß des Tarifamts, des Tarifausſchuſſes und der übrigen unteren Tarifinſtanzen bis zur Gegenwart im einzelnen zu ſchildern. Ein jeder muß die Größe des Werkes fühlen, wenn er vernimmt, daß heute auf der 1896 vervollkommneten und alle fünf Jahre weiter ausgebauten Grundlage die Tarifgemeinſchaft ihre ſoziale Ordnungs- und Friedensherrſchaft über 7000 deutſche Buchdruckereien und 70000 gelernte Gehilfen, d. h. mehr als 90 Prozent des ganzen Gewerbes, erſtreckt.

Fünfzehn Jahre ohne Streik und Ausſperrung in einem Gewerbe mit einer der ſtärkſten und reichſten Arbeiterorganiſationen, mit einer geradezu revolutionären Maſchinentechnik und ſcharfer kapitaliſtiſcher Machtentfaltung — das iſt ein Erfolg ſozialer Arbeitspolitik, dem die deutſche Volkswirtſchaft nichts Ähnliches an die Seite ſtellen kann. Hohe Anerkennung gebührt den Männern auf der Prinzipals- wie auf der Gehilfenſeite, denen dieſer Erfolg zu danken iſt, höchſte Anerkennung ihrem erwählten Führer und Meiſter!

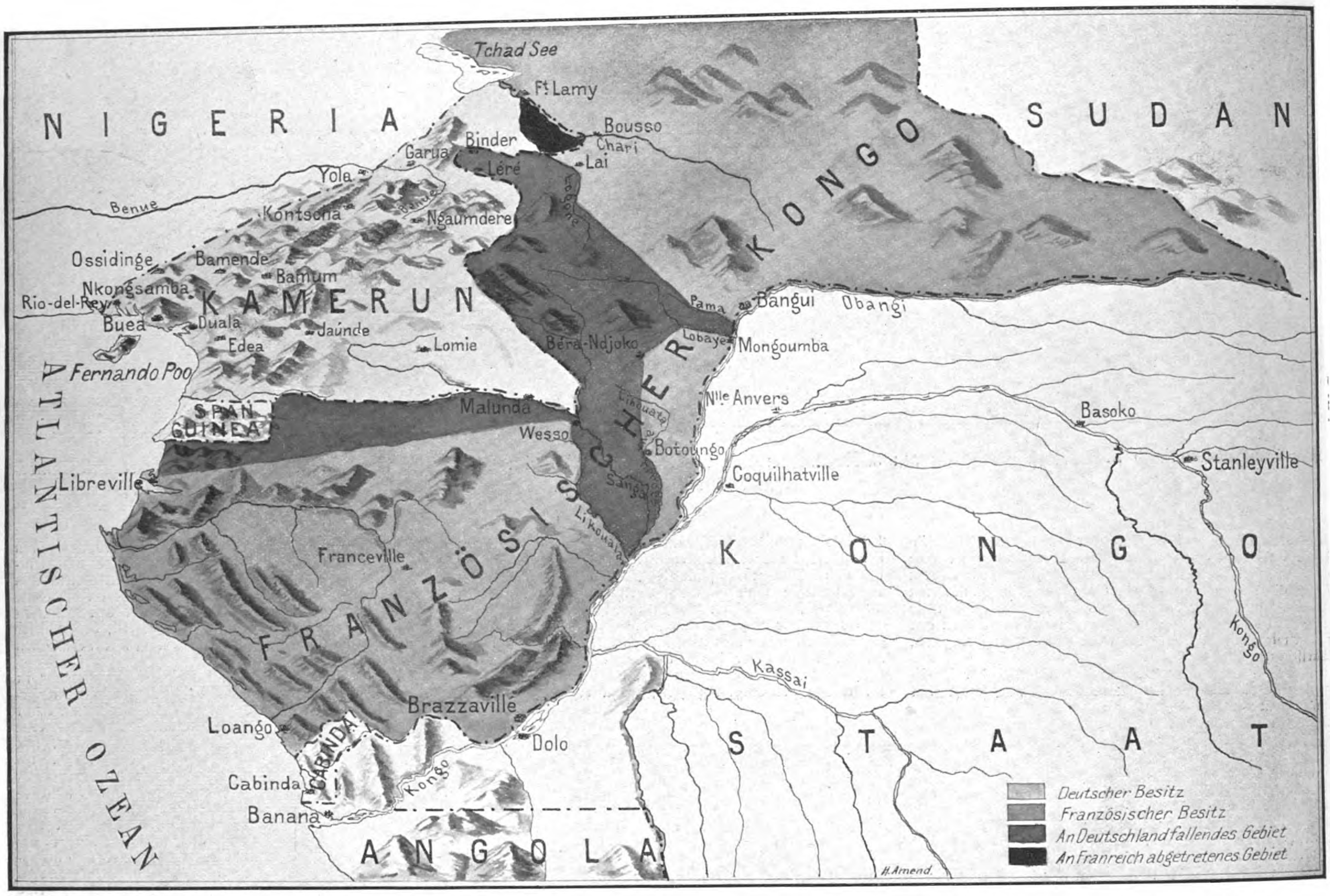
Nicht aus einem ſentimentalen „Sozialmoralismus“ iſt Büxenſtein zu dieſer ſozialpolitiſchen Pionierarbeit gelangt. Wer ſolches meint, kennt dieſe Perſönlichkeit ſchlecht: eine autokratiſche Herrennatur, mit der ſchlecht Kirſcheneſſen iſt, bildet vielmehr den Grundzug ſeines Weſens. Nur eine rückſichtsloſe Energie vermochte die oft ungeheuren ſachlichen und perſönlichen Widerſtände, die die Tarifſache inner- und außerhalb des Buchdruckgewerbes fand, zu überwinden, eine Energie, gepaart allerdings mit einer fabelhaften Beherrſchung des tariftechniſchen Materials, mit einer diplomatiſchen Virtuoſität in der Kunſt der Menſchenbehandlung und mit einer angeborenen Rhetorik, die alle Regiſter vom ſüßeſten, ſchmeichelndſten Flötenton bis zum grimmigſten Baß beherrſcht und auch die brutale Note gelegentlich nicht verſchmäht. Die autokratiſche Art und die überlegene Kunſt, den Gegner aus dem Sattel zu werfen, haben Büxenſtein naturgemäß auch viele Feinde, ſogar im eigenen Kollegenlager, gemacht, wo es an Widerſachern der Tarifvertragsſache heute ebenſowenig fehlt wie ehedem, zumal ſeit mit dem Arbeits- und Lohntarif ein Druckpreiſetarif verkoppelt worden iſt, der der unlauteren Konkurrenz durch Preisunterbietung Schranken ſetzen ſoll. Aber mögen auch viele Prinzipale auf die „Büxenſteinerei“ ſchelten und umgekehrt in den Gehilfenkreiſen viele glauben, daß ihre Vertreter ſich durch den gewandten Prinzipalsführer manchmal über den Löffel barbieren ließen, alles das beſtätigt doch nur im Grunde, daß auch die eingefleiſchten Gegner in Geheimrat Georg W. Büxenſtein dasſelbe erblicken wie ſeine überzeugten Anhänger: den überlegenen Meiſter in der Tarifgemeinſchaftspolitik.

Das Finiſh im Parforce-Jagdrennen in Karlshorſt am 5. November.

Sieger in dem über 7500 m führenden Rennen blieb Leutnant v. Zobeltitz' 5j. F.-W. Lord Forfar.

Der deutſch-franzöſiſche Afrikavertrag.

Der für die Zukunft zweier Weltteile hochbedeutſame deutſch-franzöſiſche Afrikavertrag iſt am 4. November in Berlin von dem Staatsſekretär des Auswärtigen Amts, v. Kiderlen-Waechter, und dem franzöſiſchen Botſchafter Jules Cambon unterzeichnet worden, nachdem das Marokko-Abkommen für ſich am 11. Oktober, das Kongo-Abkommen am 2. November paraphiert worden war. Der Vertrag, der nunmehr nach faſt viermonatigen Verhandlungen zum Abſchluß gelangt iſt, ſtellt einen Weiter- und Ausbau der im Februar 1909 zwiſchen dem Deutſchen Reich und der Franzöſiſchen Republik zuſtande gekommenen Vereinbarung dar. Dieſer Ausbau war notwendig geworden durch eine doppelte Beobachtung und Erkenntnis. Einmal war die Sultansherrſchaft in Marokko augenſcheinlich zu einem leeren Phantom geworden. Sodann aber war es offenbar nachgerade nicht mehr möglich, der Art, wie Frankreich ſeinerſeits dieſe Sachlage ausnutzte, noch länger untätig zuzuſehen, wenn man nicht eines Tags vor unerwünſcht fertigen Tatſachen ſtehen wollte. Der Zug nach Fez im Mai dieſes Jahres beſiegelte eine Politik, die darauf ausging und im Begriff ſtand, an die Stelle der Scheinautorität des Sultans eine wirkliche Macht und damit eine ganz neue Ordnung der Dinge zu ſetzen. Dieſe wirkliche Macht zu Verhandlungen geneigt zu machen — wenn man will: ſie dazu zu zwingen — war der Zweck der Entſendung des „Panther“ nach Agadir. Sie war eine Demonſtration, die zugleich Frankreich und der Welt zum Bewußtſein brachte, daß Deutſchland die Mittel habe, ſeine Rechte und Anſprüche aus eigner Kraft zu wahren. Es ſteht trotz aller gegenteiligen Behauptungen unumſtößlich feſt, daß ihr kein Okkupationsgedanke zugrunde lag.



Zum deutſch-franzöſiſchen Marokko-Abkommen: Der Gebietsaustauſch am Kongo. Nach einer Originalzeichnung von H. Amend, Berlin.

Die politiſche Stimmung, die ſich an dieſem Gedanken berauſchte, ließ gewiſſe ſehr ernſthafte und reale Faktoren leichtherzig beiſeite. Vor allem waren nach dem Urteil aller wirklichen Kenner des Landes die Vorausſetzungen für die Maſſenanſiedlung von Europäern ſchlechterdings nicht gegeben. Schon die klimatiſchen nicht. Die Erfahrung lehrt, daß ſelbſt in Nordmarokko ſchon die zweite oder ſpäteſtens die dritte Generation europäiſcher Familien entartet. Vielleicht blieb aber die Möglichkeit, in Agadir und ſeiner unmittelbaren Umgebung ein „deutſches Kulturzentrum“ zu ſchaffen? Dagegen iſt zu ſagen, daß die Berber nach allem, was man von ihnen weiß und ſieht, außerordentlich ſchwer zu behandelnde Empfänger von Kulturwerten ſind; ſie ſind keine Neger, ſondern eine hochſtehende Raſſe ohne Schmiegſamkeit, ohne Neigung zum Gehorſam und ohne Begabung dafür. Die Erhaltung eines ſolchen „Kulturzentrums“ würde alſo ganz unverhältnismäßige Opfer fordern. Dabei wäre es politiſch im höchſten Grade exponiert geweſen: zu Lande rings von franzöſiſchem Gebiet umgeben, war es auf dem Waſſerwege von Gibraltar in zwei Tagen zu erreichen; was für Unſummen mußte es da koſten, wenn man dieſem Vorpoſten auch nur die entfernteſte Möglichkeit geben wollte, ſich ſelber zu verteidigen! Auf der andern Seite ſchien es keineswegs ausgeſchloſſen, die wirtſchaftlichen Intereſſen Deutſchlands ohne koloniale Feſtſetzung zu wahren. So wurde der Weg beſchritten, der jetzt zu einer Verſtändigung geführt hat.

Die Einleitung des Vertrages ſtellt die Gleichberechtigung der Nationen und das Prinzip der offenen Tür, die bisher mehr verſprochen als verbürgt waren, förmlich und vertragsmäßig feſt. Anderſeits erklärt Deutſchland endgültig ſein politiſches Desintereſſement an Marokko und erkennt das franzöſiſche Protektorat an. In ſeinen Bemühungen um die Herſtellung und Sicherung der Ordnung und zur Durchführung der für notwendig erachteten Reformen wird Frankreich fortan volle Bewegungsfreiheit haben. Für den Dauerzuſtand aber iſt vorgeſehen, daß die auswärtige Vertretung des Scherifenreichs an die franzöſiſchen Behörden, Konſulate uſw. übergehen kann, der franzöſiſche Vertreter am Sultanshofe als Vermittler zwiſchen Marokko und den übrigen Mächten aufzutreten berechtigt iſt. Das ſind weitgehende Zugeſtändniſſe, die aber das Gute haben, daß ſie klare Verhältniſſe ſchaffen und den Zwitterzuſtand beſeitigen, bei dem ſich die marokkaniſchen Behörden hinter den franzöſiſchen und dieſe hinter jenen verkrochen.

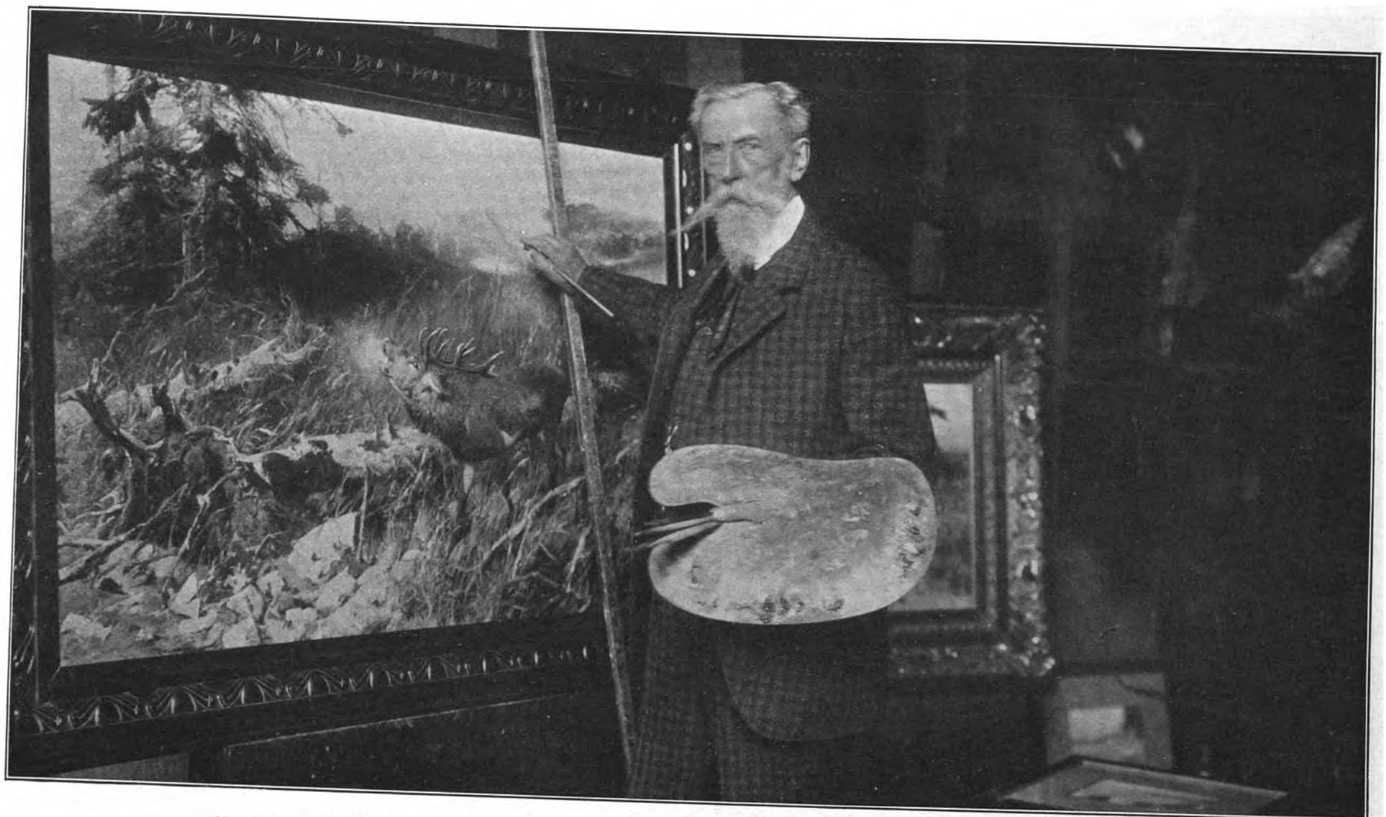
Um die offene Tür und die Gleichberechtigung der Nationen in wirtſchaftlicher Beziehung vom Papier in die lebendige Praxis überzuführen, iſt eine Reihe von äußerſt wichtigen Beſtimmungen vereinbart. Vor allem wird jede ungleichmäßige Behandlung der Handeltreibenden mit Bezug auf Zölle, Steuern und Abgaben, auf Eiſenbahnen, Schiffe und andere Verkehrsmittel ausgeſchloſſen, alſo auch für den Tranſitverkehr nach Algier. Auch die Konkurrenzfähigkeit der Waren darf nicht beeinträchtigt werden, insbeſondere nicht durch Beſtimmungen über das Maß- und Gewichtsweſen, Urſprungsvermerke und dergleichen. Die Aufſicht über das Zollweſen übt die internationale Marokkaniſche Staatsbank, deren Direktion auch ein Deutſcher angehört. Sie wird auch in ihren bisherigen Funktionen ausdrücklich beſtätigt. Eine Anzahl wichtiger Artikel bezweckt die Sicherung der Exportverhältniſſe. Es darf z. B. kein Ausfuhrzoll auf Eiſenerze gelegt, die Mineninduſtrie keiner beſonderen Steuer unterworfen werden, abgeſehen von einer jährlichen Abgabe, die nach der Grundfläche und dem Bruttogewinn berechnet wird und nicht etwa durch Rückvergütungen und dergleichen ungleich geſtaltet werden darf. Öffentliche Arbeiten müſſen nach wie vor ausgeſchrieben werden, wobei die Konkurrenzfähigkeit der Angehörigen aller Staaten geſichert wird, ſpeziell auch gegen einen etwaigen Verſuch, ſie durch Abkürzung der Friſten oder einſeitige Beſtimmungen über die Art des Materials illuſoriſch zu machen. Die großen Unternehmungen ſollen im Staatsbetrieb bleiben, aber auch an die Geldgeber freihändig übertragen werden können. Eine ſehr wichtige Beſtimmung beſagt, daß alle Eigentümer von Bergwerken ohne Unterſchied der Nation das Recht haben ſollen, Anſchlußbahnen an die beſtehenden öffentlichen Verkehrslinien zu bauen.

Für Beſchwerden iſt ein eiliges Schiedsverfahren in Ausſicht genommen, das ſo lange in Kraft bleiben ſoll, bis in Marokko eine moderne Gerichtsorganiſation durchgeführt iſt, die dann auch die Konſulargerichtsbarkeit überflüſſig machen würde. Von beſonderer Bedeutung, insbeſondere für die Bremer und Oldenburger Intereſſenten, iſt die ungeſchmälerte Erhaltung der Fiſchereirechte. Neue Häfen ſollen nach Bedarf geöffnet werden.

Das iſt in kurzen Andeutungen der weſentliche Inhalt des Marokkovertrages. Dazu tritt nun der ſogenannte Kongovertrag, der Deutſchland eine Geſamtfläche von 300 000 qkm des an Kamerun angrenzenden franzöſiſchen Kongogebiets übereignet, während es ſeinerſeits Frankreich kleine Grenzberichtigungen zugeſteht. Von einer Abtretung des ganzen ſogenannten Entenſchnabels iſt keine Rede; der Zugang zum Tſchadſee bleibt uns erhalten. Von Togo wird gar nichts abgetreten. Von der Größe des geſamten neuerworbenen Gebiets bekommt man ein Bild, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß Altkamerun etwa 493 000 qkm, das Königreich Sachſen etwa 15 000 qkm umfaßt. Die Bedeutung des neuen Beſitzes liegt insbeſondere darin, daß er uns den Anſchluß an die großen zentralafrikaniſchen Wegeſyſteme verſchafft, während Kamerun bisher im toten Winkel lag. Außerdem aber handelt es ſich um ein Gebiet, in das der deutſche Handel ſchon bisher eingedrungen war, und zwar nicht nur der Kautſchukhandel, ſondern auch ein gewiſſer Import, namentlich von Werkzeugen. Die Verkehrswege des Sanga, den wir ganz gewinnen, und Likuala, der direkte Zugang zum Kongo und zum Ubangi mit deſſen Nebenfluß Lobaye, ſichern unſerem Handel ganz neue Entwicklungsmöglichkeiten. Im Oſten des neuen Gebiets findet ſich noch viel Elfenbein, im Norden verſpricht die Baumwollkultur eine günſtige Entwicklung, und der Maisbau geſtattet ſchon jetzt die Ausfuhr. Auch der Holzhandel kann und wird von Bedeutung werden.

Man hat den Wert der neuen Gebiete dadurch herabzuſetzen verſucht, daß man auf die Verheerung durch die Schlafkrankheit hinwies. Sicherlich wird es aber einer richtigen Medizinalverwaltung in Neukamerun ebenſo gelingen, die böſe Seuche wenn nicht auszurotten, ſo doch einzudämmen, wie ihr dies in Altkamerun gelungen iſt. Und was die Konzeſſionsgeſellſchaften anlangt, ſo wird ihre Überwachung und Leitung eben einer ſtarken und tüchtigen Hand bedürfen. Aber bei näherer Prüfung wird man ſicherlich finden, daß Deutſchland mit dieſer Reviſion der Algeciraſakte, die es doch ſchon hingenommen hatte, wohl zufrieden ſein kann. Was Marokko ſelbſt betrifft, ſo hat es nicht ſelbſtſüchtig für ſich, ſondern für ganz Europa gekämpft und ſich einen Anſpruch auf Anerkennung und Dank erworben, ſoweit es ſolche Dinge in der Politik gibt; für den Machtzuwachs aber, den Frankreich im Laufe der Jahrzehnte durch Marokko erfahren wird, hat es eine mäßige Entſchädigung gefordert und erhalten. Und das Ganze iſt ein europäiſches Friedenswerk, das ſeinen Lohn in ſich ſelber trägt.

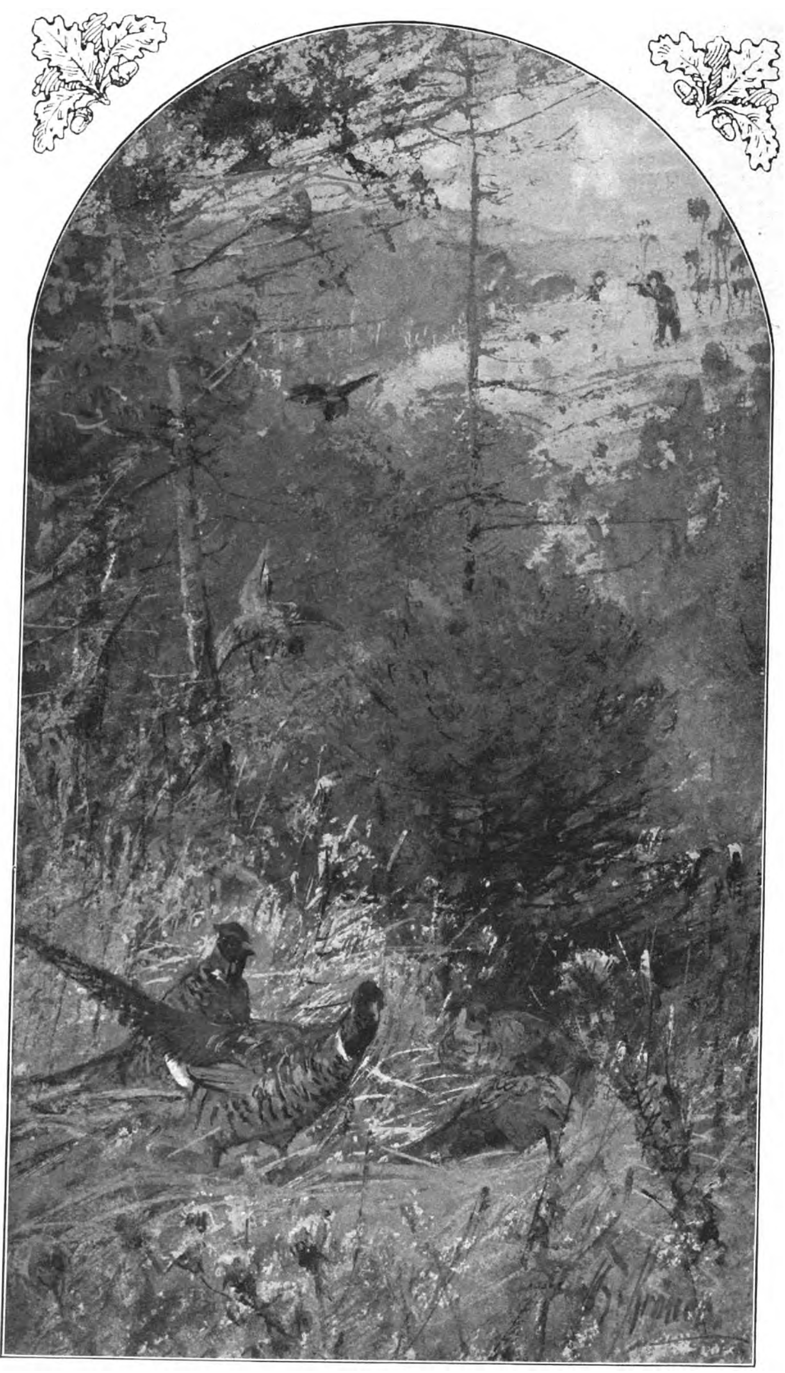
Berlin. Dr. Hermann Diez.



Profeſſor Chriſtian Kröner, bedeutender Jagdmaler, † am 16. Oktober, in ſeinem Atelier.

Profeſſor Chriſtian Kröner.

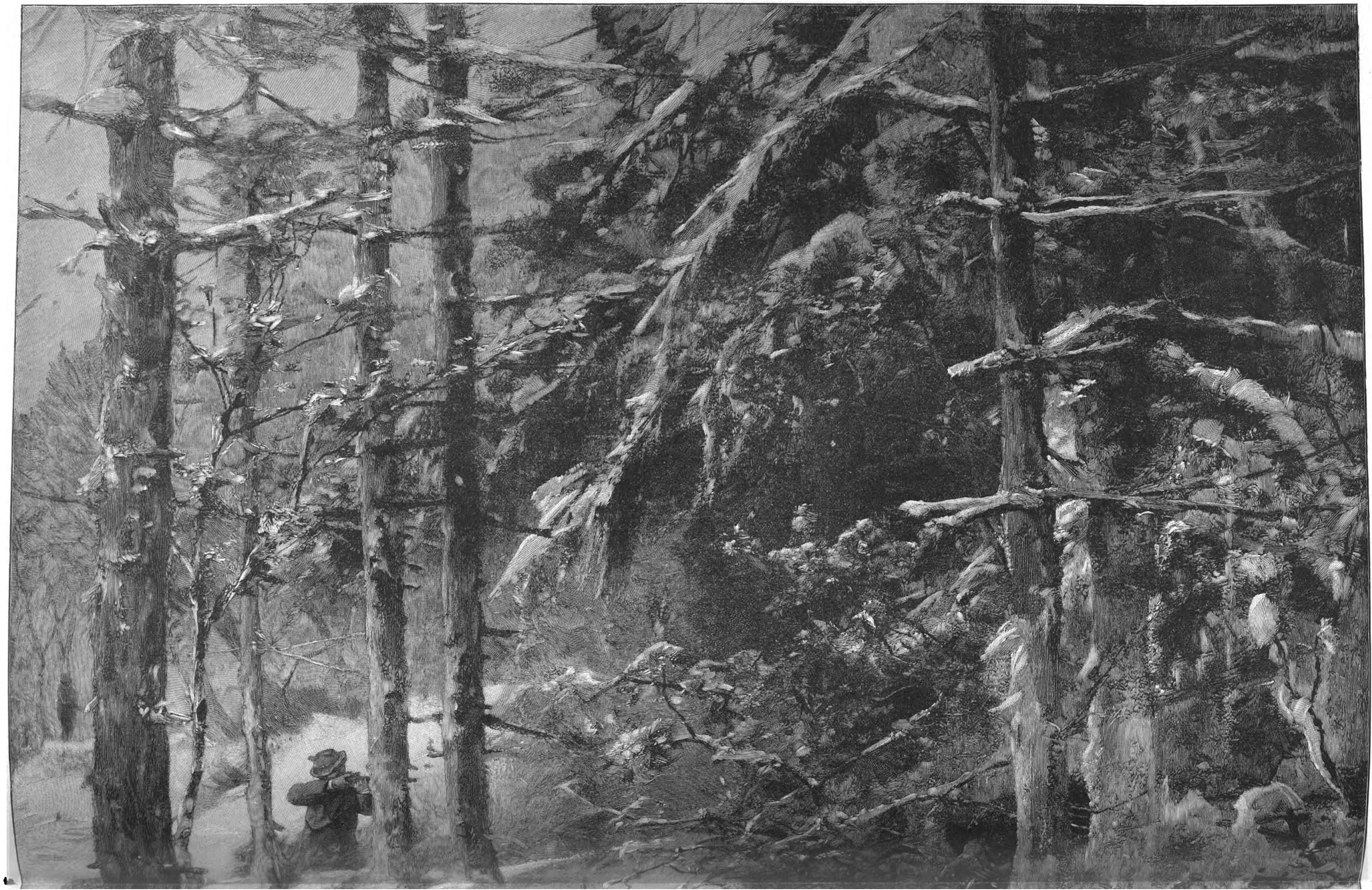
Einer der hervorragendſten Tier- und Landſchaftsmaler aller Zeiten iſt mit dem Düſſeldorfer Altmeiſter Chriſtian Kröner aus dem Leben geſchieden. Seine wahre, unbegrenzte Liebe zur Kunſt, ſeine nimmer raſtende Jagdfreudigkeit haben ihm beſonders auf dem Gebiete der Jagd- und Tiermalerei einen erſten Platz eingeräumt, und es dürfte wohl kaum eine Galerie, die einigermaßen Anſpruch auf Bedeutung erhebt, zu finden ſein, die nicht das eine oder andere Werk von des Künſtlers Meiſterhand ihr eigen nennt. Chriſtian Kröner war in ſeiner Kunſt Autodidakt. Sein eigenartiges Talent ließ ſich nicht nach akademiſchen Formeln meiſtern; die Mutter Natur, deren geheimſte Regungen er belauſchte und erfaßte, war ſeine große und einzige Lehrmeiſterin. In ſeinem heißen Ringen nach künſtleriſcher Vollendung wurde er durch die beſcheidenen Verhältniſſe, in denen er aufgewachſen war, unterſtützt. Im Jahre 1832 als der Sohn eines Dekorationsmalers in dem romantiſchen Weſerſtädtchen Rinteln geboren, blieben ihm die äußeren Mittel verſagt, ſein Talent ſchnell zu fördern; in harter Arbeit mußte er ſich erſt die Fertigkeit in der handwerksmäßigen Kunſt ſeines Vaters, die urſprünglich auch die ſeine werden ſollte, erringen. In den ſeinen Heimatsort umziehenden Waldungen fand er, unterſtützt von einem ihm naheſtehenden Förſter, wohl die erſten Anregungen zu ſeinem ſpäteren künſtleriſchen Schaffen; aber ſein Streben nach höheren Zielen wies ihm im Jahre 1861 den Weg nach München, wo er im Kreiſe junger Künſtler und im Schatten der bayriſchen Hochwaldungen ſein Talent alsbald heranreifen ſah. Freilich hielt es ihn nur ein Jahr in Iſar-Athen, dann wandte er ſeine Schritte nach Düſſeldorf, der rheiniſchen Kunſtmetropole, die ſeine zweite Heimat wurde, und von der aus ſich ſein Ruf als der bedeutendſte Vertreter einer Spezialkunſt in alle Welten verbreitete. Und doch würde man die künſtleriſche Charakteriſtik Kröners nicht ganz erſchöpfen, wollte man ihn ſchlechtweg als einen Spezialiſten in der Jagd- und Tiermalerei bezeichnen. Die edle Harmonie in der Verbindung der Landſchaft mit der Tierwelt iſt eine Eigenart Kröners, in der er unerreicht daſteht. Mit ſcharfer Beobachtung und mit der ſprudelnden Friſche eines begeiſterten Naturfreundes, der mit Büchſe und Palette über die Fluren dahinzieht, ſchildert er das Leben und Weben des Waldes und ſeiner Bewohner. Ob die Landſchaft in triefenden Herbſtnebel getaucht iſt, ob ſie im glühenden Schein der aufgehenden Sonne erſtrahlt oder unter Schnee und Eis erſtarrt, jede Szenerie, wie ſie Kröner in Verbindung mit dem Leben der Tierwelt geſchaffen hat, atmet Wahrheit und Leben. Kröners Lieblingsſtudienplatz war der Teutoburger Wald, und namentlich an den Externſteinen bei Detmold hatte er ſein bevorzugtes, wohlgepflegtes Jagdrevier; auch dem Harz entnahm er manche Motive, ſo dem Brockenfeld, Ilſenburg mit ſeiner romantiſchen Umgebung, während er für ſeine Waſſertiere die Inſel Rügen, für die Eberjagden mit Vorliebe die Höhen des ſchneereichen Eifellandes aufſuchte. Zu bewundern bleibt, daß Kröner, obſchon er einer der fruchtbarſten, ſchaffensfreudigſten Künſtler war, ſich in dem ihm eigenen Gebiet der Tier- und Landſchaftsmalerei nie wiederholte, nie zum Plagiator an ſich ſelbſt wurde. Mochte er auch oft in die Lage kommen, bekannte Vorgänge erfaſſen und ſchildern zu müſſen, ſo wußte er ſeine Kompoſitionen doch ſtets mit neuen, der Natur abgelauſchten Motiven zu beleben, eine Fertigkeit, die er mit ſeinem Kunſtgenoſſen von der Marine, Andreas Achenbach, teilte. Auch Kröners wundervolle Bleiſtiftzeichnungen ſind allgemein bekannt und geſchätzt; ſie bildeten viele Jahrzehnte hindurch einen bevorzugten Schmuck der illuſtrierten Zeitungen wie auch zahlreicher Werke der neuern Jagdliteratur. Ein ganz eigenartiges Werk iſt Kröners „Jagdbuch“, das nicht nur den praktiſchen Zwecken des Weidmanns dient, ſondern auch eine Fülle künſtleriſcher Anregung bietet. Und nicht an letzter Stelle wäre neben des Meiſters Kunſt in der Ölmalerei ſeiner Fertigkeit im Aquarell zu gedenken; in gleicher Weiſe wie ſeine großen Gemälde zeigen auch ſeine aquarelliſtiſchen Studien und Skizzen eine Feinheit des Farbenſinnes, eine Geſchloſſenheit der Zeichnung und eine Auffaſſung der Formen, wie man ſie in ſolcher Vereinigung wohl ſelten ausgebildet finden mag. So birgt die Nachlaßmappe des Künſtlers noch eine reiche Fülle der ſchönſten Schöpfungen, die demnächſt zur Ausſtellung gelangen, und von denen wir einige hier im Bilde vorzuführen in der Lage ſind.

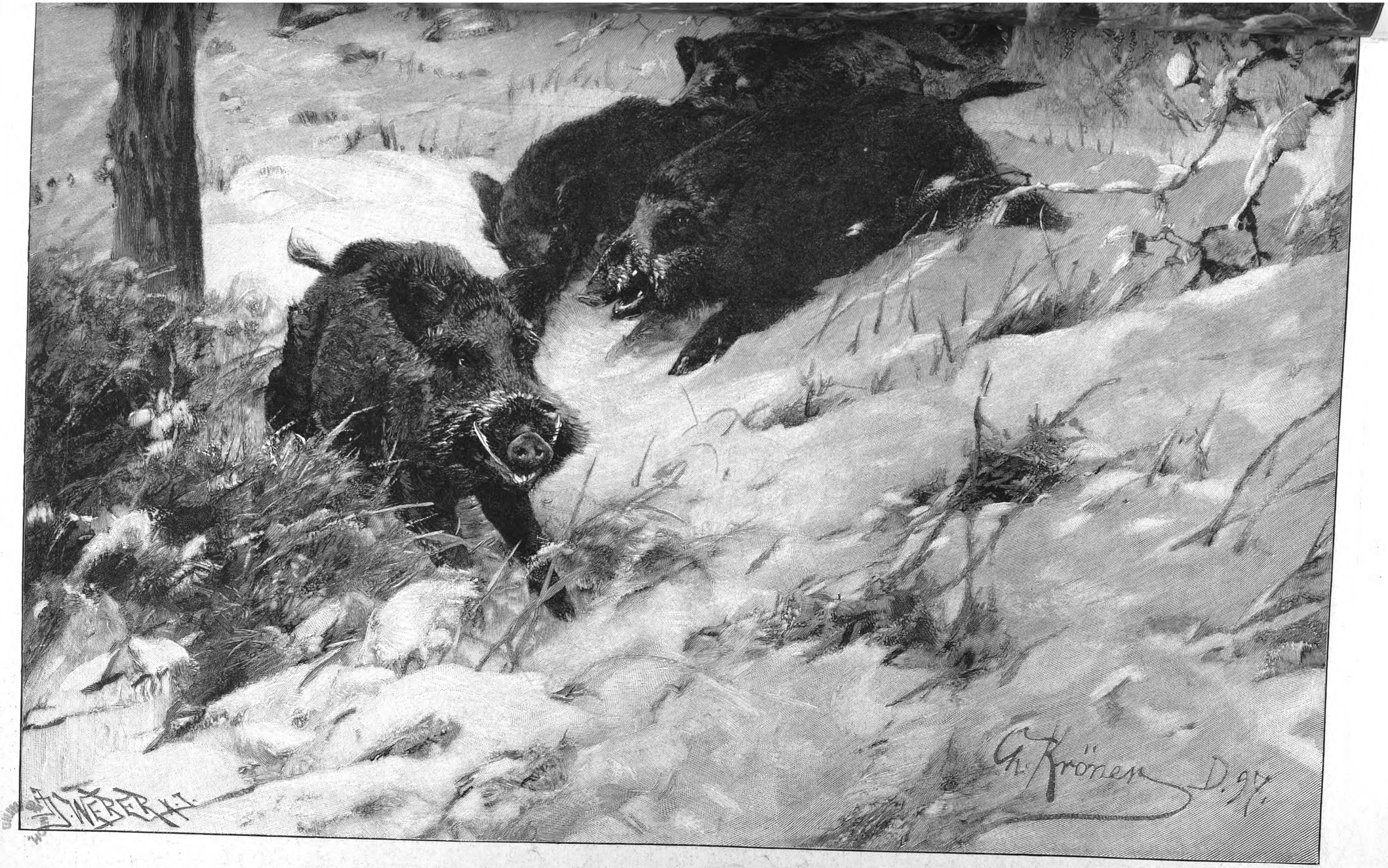


Faſanenjagd. Nach einem Aquarell aus dem Nachlaß von Chr. Kröner.

Chriſtian Kröner, bis zu ſeinem Lebensabend ein raſtlos ſchaffender Künſtler und eine heitere, ſonnige Frohnatur, iſt gewiſſermaßen in den Sielen geſtorben. Noch vor wenigen Tagen vollendete er in ſeinem Atelier an der Seite ſeiner Gattin und ehemaligen Schülerin, der genialen Künſtlerin Magda Helmke, mit der er ſich im Jahre 1879 zu glücklichſtem Ehebunde vereinigte, den Entwurf zu einem neuen großen Gemälde. Und voll Zufriedenheit mit ſeinem Werke bemerkte er zu ſeiner treuen Lebensgefährtin: „Das ſoll unſere Winterarbeit werden.“ Da entfielen plötzlich Pinſel und Palette ſeiner erlahmenden Hand, und wenige Stunden ſpäter hatte ſein großer Geiſt ausgerungen. Die ungemein lebhafte Teilnahme bei der Kunde vom Ableben des Meiſters, die glänzende Leichenfeier an der Stätte ſeines langjährigen Wirkens bezeichneten die Lücke, die Kröners Tod in dem künſtleriſchen und geſellſchaftlichen Leben der rheiniſchen Kunſtmetropole geriſſen, und die nur durch das Bewußtſein ausgefüllt werden kann, daß die Werke des Meiſters ſeinen Ruf für alle Zeiten künden werden.

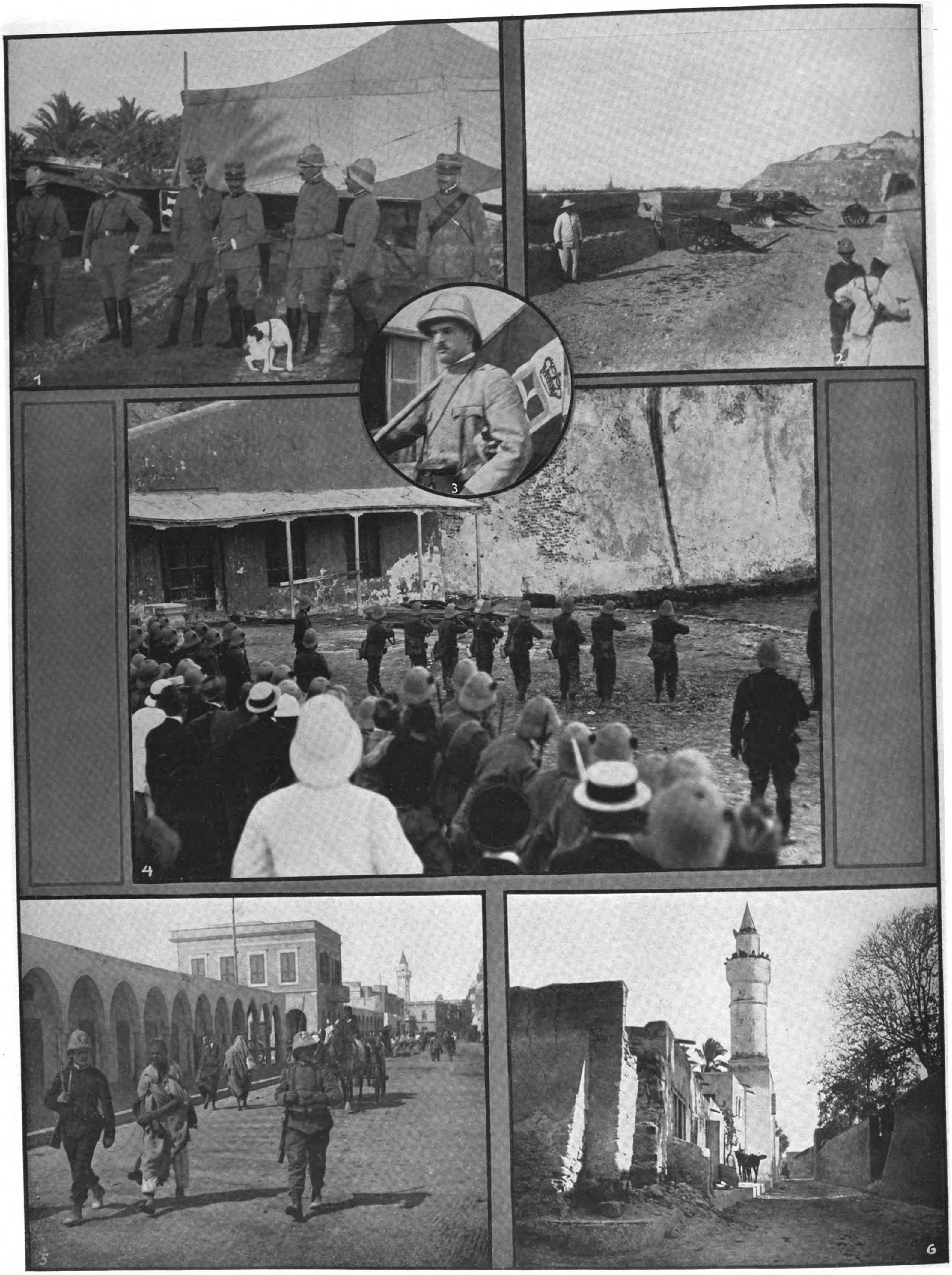
Albert Droſſong.




Ch. Kröner D. 97.
J. Weber X. A.

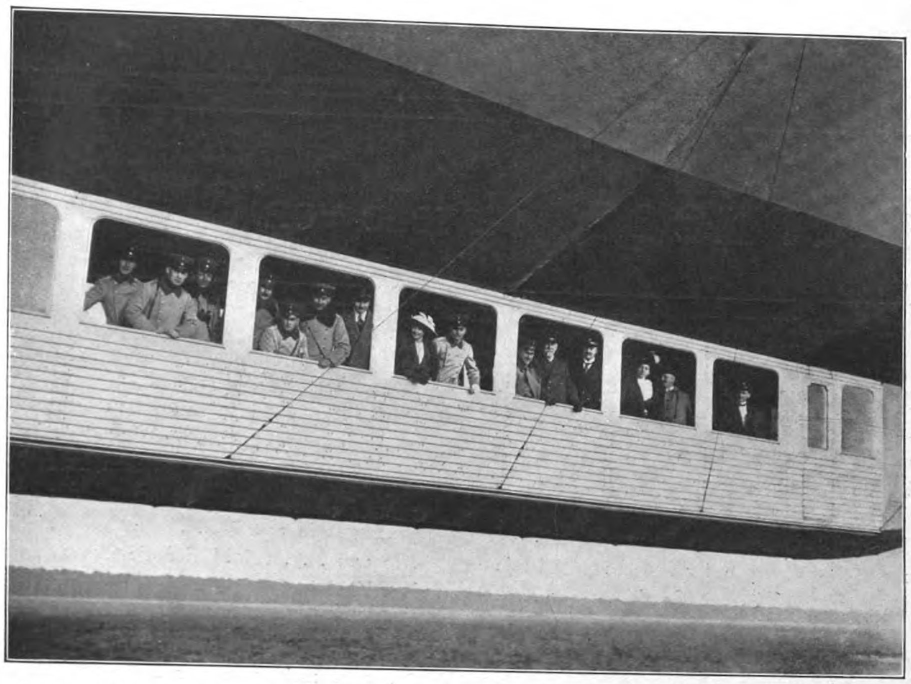
Vor den Schützen. Nach einem Gemälde von Chriſtian Kröner.

Photographieverlag der Photographiſchen Union in München.



Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

1. Italieniſche Militärflieger vor einem Flugzeugzelt. 2. Italieniſche Geſchütze in den die Brunnen von Bu Meliana umgebenden Befeſtigungen. 3. Italieniſcher Fahnenträger nach dem Gefecht bei Sidi Mesri. 4. Erſchießung des der Ermordung eines italieniſchen Soldaten beſchuldigten Kawaſſen des deutſchen Konſuls in Tripolis. 5. Transport eines gefangenen Arabers, der mit Waffen in der Hand angetroffen wurde. 6. Die Ortſchaft Scherra Said in der Oaſe von Tripolis, in der die Italiener von den Arabern im Rücken angegriffen wurden. Auf dem Minarett italieniſche Wachtpoſten.



Die kaiſerlichen Prinzen in der Paſſagierkabine des Zeppelin-Luftſchiffs „Schwaben“ auf dem Flugplatz Johannisthal vor ihrem Flug über Berlin am 2. November.

Zum 25jährigen Jubiläum von C. P. Goerz, Berlin-Friedenau.

(Porträt ſ. S. 862.)

In dem Entwicklungsgange unſerer modernen Induſtrie treten eine Anzahl Großbetriebe hervor, die nicht wenig zu dem wirtſchaftlichen Aufſchwung Deutſchlands beigetragen haben. Beſonders charakteriſtiſch iſt für dieſe Betriebe, daß ſie nicht nur aus allerkleinſten Anfängen entſtanden ſind und ſich in verhältnismäßig kurzer Zeit entwickelten, ſondern daß ſie auch den Fortſchritten der Wiſſenſchaften die Wege ebneten, indem ſie in ihren Werkſtätten das geiſtige Schaffen der Erfinder und Entdecker zur Tat werden ließen. Den Großbetrieben, die Hand in Hand mit der modernen Wiſſenſchaft und Technik arbeiten, denen die vollkommenſten Produktionsmethoden, die beſten Arbeitsmaſchinen zur Verfügung ſtehen, und in deren Dienſten eine ganze Armee von Gelehrten, Fachleuten und Arbeitern tätig iſt, blieb es daher auch vorbehalten, für einzelne Gebiete der Forſchung bahnbrechend zu wirken.

So iſt der Weltruf, den die deutſche Optik genießt, aufs engſte verbunden mit dem Namen C. P. Goerz.

Carl Paul Goerz, der Gründer der Firma und jetziger Vorſitzender des Aufſichtsrats der Aktiengeſellſchaft, ſtammt aus der alten Havelſtadt Brandenburg, in der er am 21. Juli 1854 geboren wurde. Nach ſeiner Lehrzeit bei Buſch in Rathenow zog es ihn in die Fremde. Nachdem ſich Goerz längere Zeit in Paris aufgehalten und von dort größere Reiſen unternommen hatte, ging er nach Berlin und gründete 1886 ein eigenes Geſchäft. Schon zwei Jahre ſpäter konnte er mit der ſelbſtändigen Fabrikation beginnen, indem er ſein erſtes Objektiv unter dem Namen Lynkeioſkop in den Handel brachte. Anfang der neunziger Jahre erfolgte dann eine weſentliche Vergrößerung des Betriebs, in dem neben Objektiven bereits Doppelfernrohre hergeſtellt wurden.

Nachdem es auf Grund der Studien uber die Abhängigkeit der optiſchen Eigenſchaften von der chemiſchen Zuſammenſetzung des Glaſes ermöglicht wurde, Gläſer von ganz neuer Zuſammenſetzung und noch nicht dageweſenem Brechungsvermögen zu liefern, ſchlug die Optik in ihren Berechnungen neue Bahnen ein und erzielte Objektivkonſtruktionen, die nach jeder Richtung hin alle früheren Erwartungen übertrafen. An die Optik trat daher die Anforderung heran, Linſenſyſteme zu konſtruieren, die neben großer Lichtſtärke auch ein anaſtigmatiſch geebnetes Bildfeld aufweiſen. Hier war es das unbeſtrittene Verdienſt der Firma Goerz, das erſte ſymmetriſch vollſtändige anaſtigmatiſche Objektiv geſchaffen zu haben.

Auch auf dem Gebiete des Kamerabaues iſt die Firma C. P. Goerz bahnbrechend vorgegangen, indem ſie gemeinſam mit Ottomar Anſchütz die erſte Schlitzverſchlußkamera konſtruierte. Aber auch in anderer Beziehung iſt Goerz bekannt geworden. Wir erinnern nur z. B. an die Prismen-Fernrohre und Trieder-Binocles.

Aus beſcheidenen Anfängen zu einer erſten Weltfirma der optiſchen Induſtrie emporgerungen, können heute die Firma Goerz und ſein Gründer nach 25jähriger Tätigkeit auf eine Entwicklung zurückblicken, wie ſie wohl ſelten ein Unternehmen aufzuweiſen hat.

Annähernd 2500 Beamte und Arbeiter feiern am 11. November das Jubiläum der Firma, der es nicht an äußeren Anerkennungen gefehlt hat.

Theater und Muſik.

Der „Fünfuhrtee“, Muſik-Luſtſpiel in drei Akten von W. Wolters, Muſik von Theodor Blumer, ging am 5. November in dem unter der tatkräftigen Leitung des Geheimrats Max Richards ſtehenden Stadttheater von Halle a. S. erſtmalig in Szene und fand, ebenſo wie ſeinerzeit bei der Uraufführung in Dresden, dank des darin waltenden graziöſen Humors und dank vortrefflicher Vertretung der Hauptrollen eine ganz außerordentlich beifällige Aufnahme.

„Hans Sonnenſtößers Höllenfahrt“, ein heiteres Traumſpiel in fünf Szenen von Paul Apel, erwies ſich bei der Erſtaufführung im Neuen Schauſpielhauſe zu Berlin am 28. Oktober als das Werk eines phantaſievollen Dichters und ſicherte ſich einen lebhaften Erfolg.

Die bürgerliche Tragödie „Frau Raufenbarth“ von Max Dauthendey fand bei der Uraufführung im Deutſchen Theater zu Cöln am 3. November ſtarken Beifall.

Das vieraktige Märchenſpiel „Macht auf das Tor“ von Wilhelm Scharrelmann, das am 3. November im Bremer Schauſpielhaus ſeine Uraufführung erlebte, wurde vom Publikum ſehr freundlich aufgenommen.

Die Teilnehmer am zehnjährigen Stiftungsfeſt des Hannoverſchen Automobilklubs in Hannover am 4. November.

(Phot. Fr. Schröder, Hannover.)

Frauenliebe. Novelle von Olga Cordes.

(2. Fortsetzung.)

Inzwischen warf Aline einen Blick in den schmalen Wandspiegel, der ihre neue Frühjahrstoilette widerstrahlte.

Das zarte Blau stand ihr vorzüglich, das Kleid saß wie angegossen, und ein leichter Schimmer von Freude belebte ihre Züge.

Dann nahm sie ihren Hut ab und besichtigte die kleinen Räume.

Als Helene aus der Küche zurückkam, sagte ihr Besuch: „Es ist ja recht behaglich hier, aber im Katharinenstift hättest du doch mehr Platz gehabt, Helene."

„Das wohl, Niña*); aber meinst du, daß ich mir von meiner Nachbarin in den Kochtopf gucken lassen mag?"

„Diese gemeinschaftliche Küche dort ist wirklich eine unbedachte Einrichtung, sie soll schon viel Streit hervorgerufen haben."

„Nun also; ein Glück, daß ich hier sitze!"

„Wenn du nur mit deinen Nachbarinnen auskommst? Die eine scheint mir ein wenig wunderlich zu sein?"

„Mein liebes Kind, die Arme hat schwere Schicksalsschläge hinter sich. Wer weiß, wie wir dann wären! Ich kann sie nur bedauern. Aber du siehst so abgespannt aus, wärst du doch mit mir nach Halsmühlen gegangen; meine Nichten hätten sich so gefreut, dich kennen zu lernen."

„Wie kann ich Georg und das Kind allein lassen? Das ganze Hauswesen wäre drüber und drunter gegangen . . . Rieke ist doch nicht zuverlässig."

„Was tut dein Mann jetzt?"

„Der ist abends immer fort!" Die zart geschwungenen Brauen der Sprecherin zogen sich zusammen.

„Fort? Wohin? Ich glaubte, er liebte das Wirtshaus nicht?"

„Er geht zu . . . ihr!"

„Zu ihr? Ach, so! . . . Dann schreiben die beiden ein neues Drama!"

„Aber es ist doch mein Mann!" rief die junge Frau leidenschaftlich aus.

„Aline, Kind, sei doch nicht wieder so eifersüchtig! Du hast doch selbst den Mißerfolg deines Mannes erlebt vorigen Winter . . . weißt du denn nicht mehr, den ersten Abend meiner Ankunft?"

„Gewiß weiß ich das noch; es war schrecklich, wie er aus dem Theater zurückkam. Ein Glück, daß du damals bei uns warst."

„Sag' nur, es war ein Glück, daß die Holm auch mit ihrem Stück durchgefallen war, denn kein Mann verträgt es, wenn eine Frau mehr leistet als er."

„Ich danke es dem Direktor noch heute, daß er uns ihren Mißerfolg gleich telephonierte; ich glaube, Georg wäre sonst verrückt geworden."

„Nun sieh! Sei froh, daß die beiden wieder zusammen arbeiten."

„Ich soll froh sein? Ich habe ja nichts mehr von ihm!"

„Er ist doch den ganzen Tag über zu Hause?"

„Dann spricht er von dem Stück oder von ihr!"

„Das ist ja der beste Beweis, daß sie nur seine Kollegin ist. Hätte er sich in sie verliebt, so würde er dir gegenüber schweigen."

„Du kennst nur die Schriftsteller nicht!"

„Ich habe schon viele Menschen kennen gelernt, aber diese Art Leute noch nicht, das muß ich sagen. So ist's recht, Kindchen, buck' nur an bei Data und schlaf!"

Helene zog die Kleine an sich, die von der Frühlingsluft und dem weiten Wege müde geworden war und gleich einschlummerte.

„Die Schriftsteller sind anders als wir gewöhnlichen Sterblichen!" sagte die junge Mutter, ihre Stimme dämpfend. „Wenn ich zum Beispiel mich glücklich oder unglücklich fühle, so sage ich dies doch nur dir oder höchstens meinem Manne."

„Selbstverständlich!" antwortete ihre Zuhörerin leise.

„Aber Georg ist imstande, alles, was er im Augenblick denkt und fühlt, auszuplaudern, mag der Zuhörer sein, wer er will."

„Das kann ich mir gar nicht denken!"

„Das ist nun einmal sein Beruf. Wenn er sich nicht ausspricht, bringt er seine Gedanken und Empfindungen zu Papier."

„Dann beruhen die Geschichten der Schriftsteller auf Wirklichkeit?"

„Nur allzuoft! In seinem letzen Roman schildert er eine Ehestandsszene . . . ich sage dir, Wort für Wort alles, was ich gesagt und getan habe."

„Das hätt' ich mir nicht gefallen lassen!"

„Was sollt' ich dagegen machen? Als ich es las, war es schon durch die Zeitungen in alle Welt hinausposaunt!"

„So was . . . nein!" rief die alte Erzieherin empört.

Das Kind in ihrem Arm schreckte auf, und sie legte es behutsam in die Sofaecke zurück.

„Nicht wahr?" fuhr die junge Frau eifrig fort. „Und nicht nur meine Worte, auch meinen Körper hatte er beschrieben. Oh, ich mochte gar nicht mehr über die Straße gehen, fühlte ich mich doch wie nackt!"

„O du Ärmste!"

Helene legte ihren Arm um die Schultern ihres Lieblings, als wollte sie ihn schützen vor der Roheit des Mannes.

„Du mußt nicht denken, Helene, daß er es böse meinte, durchaus nicht, und ich verzieh ihm auch; denn weißt du, wie er mich damals liebte . . ."

Die blauen Augen der jungen Frau funkelten, als sähen sie eine Vision. Und abgerissen sprach sie weiter:

„Nie wieder empfand ich so den Frühlingszauber . . . den Mai mit seinen Blüten, der für mich so früh verwelkt ist."

„Aline!" warf die Erzieherin ängstlich ein, „du bist krank!"

„Und das, was mir so heilig, gibt er nun . . . ihr!"

„Glaubst du das wirklich?"

„Ich bin ihm langweilig geworden!"

„Nur nicht verzagen, Herz, wenn man solch ein süßes Baby hat."

Die alte Dame fuhr mit der Hand liebkosend über die blonden Locken des Kindes, doch die Mutter antwortete erregt:

„Ich sterbe, wenn er zu . . . ihr geht."

„So weit ist es noch lange nicht. Die Männer sind anders als wir! Immer lockt sie das Neue. Aber das Neue wird auch alt, und dann sieht er schon ein, was er an dir gesündigt hat!"

„Ich soll ihn wiedernehmen, wenn er auch sie nicht mehr mag?" rief die junge Frau, aufspringend. „Nein, niemals!"

„Du bist noch so jung; später, wenn du älter wirst . . ."

„Werd' ich gerade so fühlen!" fiel Aline ein. „Nicht alle sind so sanft wie du, Tante!"

„Mich lehrte das Leben, sanft zu werden!" entgegnete die Erzieherin mit tiefem Ernst.

Aline griff nach ihrem Hut.

„Du willst schon fort?"

„Ich habe keine Ruhe."

„Bete, Kind, dann wirst du Frieden haben!"

„Frieden? Wenn er bei ihr ist?"

„Wenn ich dir doch helfen könnte!" seufzte Helene, indem sie das schlafende Kind ermunterte. —

Als die beiden gegangen waren, blickte sie ihnen aus dem Fenster nach. Dort unter den blühenden Obstbäumen schritt die junge Frau in graziöser Haltung dahin. Ihr blondes Haar leuchtete wie Gold in der Maisonne, und das Kindchen an ihrer Seite lief einem Zitronenfalter nach, der über den weißen Narzissen gaukelte.

Lenchens helles Lachen drang zu den Fenstern des Stiftes hinauf.

Gardinen wurden zurückgezogen, und viele Augen sahen auf das jubelnde Kind nieder und folgten der lieblichen Erscheinung der jungen Mutter.

Und in manchem alten Herzen blühte die Erinnerung an die Tage der Sehnsucht wieder auf.

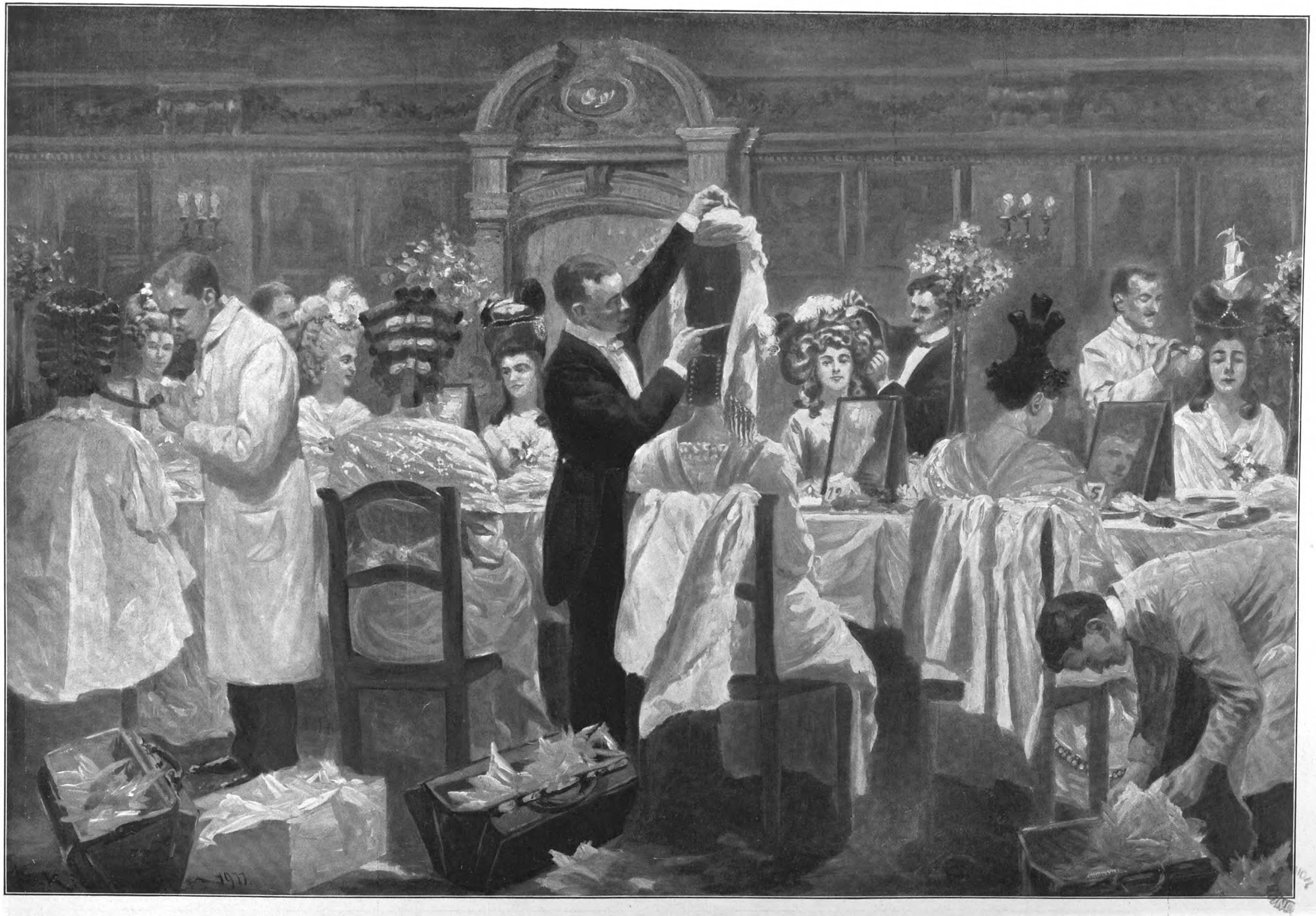
V.

„Torch, Torch!" rief ein kleines, weißgekleidetes Mädchen, auf einen Storch zeigend, dessen weißer Kopf und roter Schnabel von Zeit zu Zeit aus dem hohen Grase der Pauliner Marsch auftauchten.

Die Spaziergänger blickten sich nach dem hübschen Kinde um, das an der Hand seiner Mutter dahintrippelte. Neben ihnen schritt eine ältere Dame in schwarzem Spitzenkleide.

---

*) Kleine.



Von dem kürzlich in Leipzig abgehaltenen Internationalen Kunſt- und Konkurrenz-Friſieren: Hiſtoriſche Haartrachten. Nach einer Zeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Helene Dierks blieb stehen, um die Landschaft zu betrachten.

Dicht vor ihnen auf einem Hügel lag das Wirtshaus „Jürgens Kaffee“, umrahmt von blühenden Wiesen. Zwischen Streifen roten Sauerampfers weideten schwarzweiße Kühe. Rechts zeigten weiße Segel den Lauf der Weser, deren Wellen zuweilen hinter Weidengebüsch aufblitzten.

„Wie schön ist unsere Heimat!“

„Das sagt Georg auch.“

„Sieh, Kind, ich habe den brasilianischen Urwald mit seinen Palmen gesehen! Ich war auch in der Schweiz und in Italien, wie du weißt; aber über den Zauber unserer norddeutschen Flachlandschaft geht doch nichts . . . das habe ich auch in Halsmühlen empfunden, wenn ich in die Marsch hinunterblickte. Aber, Chica*), du gehst zu schnell, ich kann nicht mitkommen.“

Um dem Kinde die Nähe der Hühner zu gönnen, wählten die beiden Frauen einen Platz vor dem Wirtshause, von dem aus der Blick nach der Stadt gerichtet war.

Wie spitze Nadeln hoben sich die Türme des Bremer Domes vom rot glühenden Abendhimmel ab.

Die Augen der alten Dame hafteten auf diesem Bilde.

Im Dom war sie eingesegnet worden. Diese schlanken, spitzen Türme hatten sie als Kind gesehen, als junges Mädchen und als Braut!

In seinen Hallen sollte sie mit dem Manne verbunden werden, dessen Gebeine jetzt auf dem Grunde des Meeres ruhten.

Allein war sie durchs Leben gegangen! Ohne Stütze, ohne männlichen Schutz! Wer ihr damals gesagt hätte, daß sie einstmals als alte Jungfer den Rest ihrer Tage im Sankt-Ilsabeen-Stift vertrauern sollte. —

„Helene, was denkst du?“ fragte ihre Nachbarin, die Hand zärtlich auf den Arm ihrer früheren Erzieherin legend.

„Kind, Kind, so mancherlei. Aber sieh mal . . . ist das dort nicht schon dein Mann mit Fräulein Holm?“

Fräulein Dierks zeigte auf die Wiese hinunter.

„Gewiß, da sind sie . . . Lenchen, bleib doch sitzen! Was willst du ihnen schon entgegenlaufen?“

„Laß doch das Kind, Aline! Ich bin sehr neugierig auf die Kollegin deines Mannes.“

„Nein, wie auffallend sie sich wieder gekleidet hat! Dieser Hut! Sieh nur, wie Georg auf sie einspricht! Wenn er mit uns zusammen ist, sagt er kein Wort.“

„Komm, Niña, wir müssen aufstehen!“

Die beiden Frauen erhoben sich und gingen den Ankommenden entgegen. Georg Aland stellte Ruth Holm der alten Dame vor, und bald saß die Gesellschaft am Kaffeetisch behaglich zusammen.

Die Schriftstellerin verstand es, die Menschen für sich einzunehmen. Gelang ihr dies auch nicht bei Aline, so hatte sie doch in kurzer Zeit die Gunst der alten Dame errungen. Sie fragte nach dem Leben auf den Kaffeeplantagen, und Helene Dierks erzählte bereitwillig ihre Erlebnisse in den Tropen.

Das Ehepaar, das diese Abenteuer schon kannte, langweilte sich, und als Georg Aland seiner Kollegin eine Ruderpartie auf der Weser vorschlug, hatte seine Frau nichts dagegen einzuwenden. Sie selbst fürchtete sich vor dem Wasser und wollte auch nicht erlauben, daß Lenchen den Vater begleitete.

„Also dann auf Wiedersehen, Frau Aland!“ rief Ruth Holm im Fortgehen, „wir kommen bald zurück!“

„Wenn es zu kühl wird, geht lieber fort, Aline, wir kommen euch nach!“ fügte Georg Aland hinzu, grüßte noch einmal und folgte dann seiner Gefährtin . . .

Die Zurückbleibenden schoben die Kaffeetassen zusammen, und die junge Frau holte ihre Handarbeit hervor.

„Ist dies nicht dieselbe Spitze, die du an deinem Kleide hast?“ fragte Helene Dierks, auf die Häkelarbeit zeigend. „Übrigens steht dir das graue Kleid reizend.“

„Findest du? Georg meint, ich solle mir noch ein neues für Halsmühlen kaufen.“

„Habt ihr euch denn schon angemeldet?“

„Das will er immer nicht; jeder Zwang ist ihm verhaßt.“

„Minchen sagte mir, daß sich schon ein nervöser Lehrer von hier für längere Zeit angemeldet habe; auch der Bankbeamte, der jedes Jahr dort logiert, muß schon eingetroffen sein; ein Bekannter ihrer Freundin steht ebenfalls in Aussicht — wenn ihr nicht schreibt, werdet ihr keinen Platz finden.“

„Ich kann es nicht ändern; Georg läßt sich nicht bestimmen. Das hängt auch ganz von ihr ab.“

„Von Fräulein Holm?“ fragte die alte Dame erstaunt.

Das hübsche Gesicht der jungen Frau verdüsterte sich. Um den Mund zeigte sich ein Leidenszug.

„Du siehst ja, wie sie ihn beherrscht. Ohne sie kann er nicht mit dem Drama fertig werden . . . er ist ja nur ein halbes Talent.“

„Aline!“ rief Fräulein Dierks entrüstet, „schäme dich! Wie kannst du so verächtlich von deinem Manne sprechen?“

„Habe ich nicht recht? Gibt es nicht Tausende von Schriftstellern, die allein arbeiten?“

„Meistens nehmen doch ihre Frauen daran teil.“

„Und das sagst du mir?“

Aline Aland war aufgesprungen. Ihre blauen Augen schossen Blitze, und eine leidenschaftliche Erregung durchzitterte ihren ganzen Körper.

„Kind, Kind — ich meinte das doch nicht so! Wie kannst du alles so verkehrt auffassen! Ach, mein Gott, nun wendet sich das Kind auch von mir!“ stöhnte die alte Frau mit schmerzvollem Ausdruck in ihren welken Zügen.

Noch nie hatte Aline ihre einstige Erzieherin so alt und hinfällig gesehen wie in diesem Augenblick. War Helene Dierks auch erst Anfang der Sechzig, so hatte ihr doch die Tropenglut vorzeitig die Lebenskraft genommen. Die Aufregung aber gab ihr etwas Greisenhaftes.

Die junge Frau beugte sich zu ihr nieder.

„Verzeih mir!“ flüsterte sie. Du weißt, ich kann mich nicht beherrschen!“

„Aline, wenn du nur etwas ruhiger würdest, Georg klagt auch so über dich!“

„Wie kann ich ruhig sein, wenn er mit einer andern geht!“

„Du hast noch keine Beweise . . . sei vorsichtig . . . durch deine Heftigkeit tötest du den letzten Rest von Liebe im Herzen deines Mannes.“

„Aber er selbst ist ebenso leidenschaftlich! Wie kann er aufbrausen!“

„Gerade darum mußt du ihm durch Ruhe und Selbstbeherrschung imponieren.“

„Ich will es versuchen!“ seufzte die junge Frau, ihre Augen niederschlagend.

„Tu das, mein Kind; ich will doch nur dein Bestes. Aber sieh, die Sonne ist längst untergegangen; es wird kühl, wir müssen nach Hause.“

Als die Frauen den Heimweg antraten, stieg bereits ein bläulicher Nebel von den Wiesen der Pauliner Marsch; die Frösche quakten, und Gesang ertönte von der Weser her.

Am Maste des Bootshauses war schon eine Laterne ausgehängt, ein Licht nach dem andern flammte am Osterdeich auf.

VI.

Ein klarer, tiefblauer Septemberhimmel wölbte sich über dem braunen Strohdach des Wirtshauses von Halsmühlen. Um seine kleinen, weiß gestrichenen Fenster schlang sich rotes Weinlaub und kletterte bis zum Dache hinauf.

Die Blätter des Kastanienbaumes vor der Tür hatten eine gelbliche Färbung angenommen, und seine grünen, stachlichten Früchte fielen auf den Boden, beim Zerplatzen den braunen Kern zeigend.

Weiße, seidene Fäden, Altjungfernsommer genannt, zogen über Busch und Felder, und vom Garten des Wirtshauses leuchtete der letzte Blumenflor. Rote und gelbe Georginen strahlten in der Nachmittagsglut, mächtige Sonnenblumen neigten ihr schweres Haupt über die Hecken, und ein Pfauenauge flog, von buntfarbigen Astern angezogen, nach den Rabatten.

Jetzt kam die Wirtin, eine stattliche Erscheinung, mit einer Schürze voll Gurken vom Felde.

„Minchen!“ rief eine Stimme aus der Küche, „willst du nicht hereinkommen? Alands haben Besuch.“

Minchen Wiebke begab sich in die Küche, um den bestellten Kaffee zu bereiten, und als er fertig war, trug sie ihn eigenhändig in die Gaststube.

Es war ein großer, niedriger Raum, in dem zwei Fenster nach der Landstraße und eins nach dem Hofe gingen. Auf dem Fensterbrett befanden sich fleischige Kakteen, und dazwischen leuchteten die roten Blüten des „Fleißigen Lischens“. Jedes Möbel in der Stube stammte von einer früheren Generation, und etwas von dem behaglichen Dasein unserer Voreltern schien noch in diesen Räumen zu weilen.

Vor dem Ofen, der noch das springende Pferd, das Wappen des verstorbenen Königs Georg von Hannover, trug, lag ein braunhaariger Hühnerhund ausgestreckt, mit seinen klugen Augen jede Bewegung der Fremden verfolgend.

In einem der breitlehnigen Bauernstühle saß Georg Aland in eifriger Unterhaltung mit einer jungen Dame.

„Darf ich Ihnen meine Kollegin, Fräulein Holm, vorstellen?“ rief der Schriftsteller aufspringend. „Fräulein Wiebke, unsere liebenswürdige Wirtin.“

---

*) Kleine.

Die beiden Frauen betrachteten sich neugierig, und ein scharfer Beobachter würde auch sofort ihre gegenseitige Abneigung bemerkt haben.

Welche Ruhe und Sammlung lag in den grauen Frauenaugen Minchen Wiebkes! Wie düster und leidenschaftlich dagegen blitzten die schwarzen Augensterne der Fremden!

„Ich habe schon so viel von Halsmühlen gehört, daß ich notwendig einmal herauskommen mußte", sagte der Gast.

„Die schönste Zeit ist nur vorüber; die Heide hat ausgeblüht!" antwortete die Wirtin höflich.

Da öffnete sich die Tür, und Aline mit dem Kinde erschien.

Die junge Frau sah in diesem Augenblick sehr unvorteilhaft aus, denn sie hatte ihre Haare im Jungborn gewaschen und sie straff aufgesteckt.

Da ist etwas nicht in Ordnung! dachte sich die Wirtin, als sie bemerkte, wie Aline beim Anblick der Fremden erblaßte.

„Der Direktor schickt mich," sagte Ruth Holm, der jungen Frau die Hand reichend, „die erste Szene muß noch geändert werden. Ich habe nicht viel Zeit; können wir gleich anfangen?"

Bei den letzten Worten wandte sie sich zu dem Schriftsteller.

„Am ungestörtesten sind Sie vielleicht bei der Mühle," meinte die Wirtin, „heute nachmittag hat sich ein Gesangverein hier angemeldet."

„Na, das wird immer schöner!" rief Georg Aland entsetzt. „Gehen wir also zur Mühle. Aline, Frau — sei doch so gut und hole mir Papier und Tinte herunter."

„Bitte, Georg, bemühe dich selbst; ich bin müde!" erwiderte Aline in kaltem Ton.

„Wir bleiben nicht lange fort, Frau Aland!" sagte Ruth Holm, indem sie sich ihren Hut aufsetzte und ihre Handschuhe anzog.

Der Schriftsteller und seine Kollegin gingen zur linken Seitentür hinaus, während Aline sich nach rechts zum Garten wandte.

Die Wirtin folgte ihr kopfschüttelnd.

Es ist besser, wenn ich die arme, kleine Frau heute ein wenig im Auge behalte, dachte sie, ich will das Plätten bis morgen aufschieben.

Ruth Holm ging mit ihrem Begleiter über das nahe Bahngeleise, und der Wärter grüßte freundlich.

In seinem Gärtchen blühten Chrysanthemen verschiedenster Art und flammende Georginen.

„Oh, was haben Sie für schöne Blumen!" rief die Städterin.

„Ick will Se wecke plücken!" antwortete der Wärter galant.

Bald darauf prangte in Ruths Händen ein leuchtendes Herbstbukett, und die feurigste rote Dahlie steckte sie sich vor die Brust.

Die Blicke beider Männer ruhten bewundernd auf dem schönen Mädchen, dessen fremdartiges Äußere durch die rote Blume noch mehr hervorstach.

„Und diese gehört ins Haar!" bemerkte ihr Begleiter. Er riß eine gelbrote Brombeerranke vom Waldboden und schlang sie um Ruths schwarze Locken.

„Oh!" rief Georg Aland entzückt, „so müßtest du gemalt werden!"

„Daß du auch immer nur das Äußere im Kopfe hast!" sagte die Schriftstellerin ärgerlich, „wir haben gewiß etwas anderes zu tun als solchen Unsinn!"

Die Brombeerranke flog ins Gebüsch, und ihre Hand blutete von den Dornen.

„Siehst du, das kommt davon!" Der Sprecher versuchte die Hand zu erhaschen, doch das Mädchen eilte voraus und bog die Zweige der Weiden auseinander.

Vor ihr in regungsloser Stille lag der See, umschlossen von uralten Buchen und Pappeln, die sich im Wasser spiegelten. Von der Mitte des gegenüberliegenden Ufers schimmerte das rote Ziegeldach der Halsemühle.

„Das ist gerade wie ein Bild von Andreas Achenbach!" rief die Schriftstellerin begeistert.

„Ja, ja, der kleine Tümpel ist ganz nett. Aber nun komm, Ruth, hier unten sind wir ungestört."

Ihr Kollege bog rechts ab in den Mühlengrund hinunter. Das Mädchen konnte ihm kaum folgen, denn hohe Hopfenranken und wilde Rosensträucher versperrten den Weg. Am Rande der Halse wucherte der Flieder, und vor ihnen drehte sich das alte, bemooste Mühlrad. Wie Diamanten glitzerten die Wassertropfen, die von seinen Schaufeln sprangen.

Eine weiße Taube flog aufgeschreckt zum Dache der Mühle empor und ließ sich gurrend auf den roten Ziegeln nieder. In der offenen Luke zeigte sich der blonde Kopf des Müllerburschen, doch das Pärchen bemerkte ihn nicht.

Das Mädchen zog die Uhr und sagte: „Wir müssen gleich anfangen."

„Laß nur die Szene so, wie du sie verbessert hast."

„Wozu sind wir denn hierhergekommen? Ich meine . . ."

„Ruth, Ruth, sprich nicht von dem Stück in diesen kostbaren Minuten!" rief Georg Aland ungeduldig.

Noch nie hatte er sie so verführerisch gesehen wie heute!

Auch seine Begleiterin schien zum Arbeiten nicht aufgelegt.

Der heiße Atem des Mannes neben ihr wirkte wie lähmend auf ihre Willenskraft.

Der blonde Müllerbursche im Dachfenster beugte sich noch tiefer herab, um besser zu sehen.

Ein leichter Abendwind hatte sich aufgemacht und spielte mit Ruth Holms schwarzen Locken. Sie berührten die bleichen Wangen des Mannes, der lebhaft auf sie einsprach.

„Bedenke, Ruth, was können wir zusammen erreichen!"

„Das können wir auch so!" antwortete das Mädchen, sich auf den Arm ihres Führers stützend, um nicht das abschüssige Ufer hinabzugleiten.

„Ich halte dieses Leben nicht mehr aus. Schon jetzt graut mir vor dem Auftritt, den sie mir heute abend bereiten wird."

„Es ist auch unrecht. Wer weiß, ob du mich noch liebst, wenn ich dir ganz gehöre."

Ruth wollte sich seiner Unterstützung entziehen, doch er zog sie noch fester an sich, und ein Zittern überlief ihren Körper.

„Es gibt überhaupt kein Glück!" flüsterte sie. „Laß alles so, wie es ist — laß uns Freunde bleiben!" In ihrem fein geschnittenen Frauengesicht zeigte sich ein Ausdruck von Angst, die schwarzen Augen verschleierten sich.

Doch der Mann, dessen Sinne erregt waren, hörte nicht auf die warnende Stimme des Schicksals.

„Wie kannst du so grausam sein!" stöhnte er.

„Ich bin nicht grausam, nur vernünftig!"

„Das ist es ja eben!"

„Eins von uns muß doch den Verstand behalten."

„Oh, wenn du ihn doch einmal vergäßest . . . aber ihr klugen Frauen könnt ja nicht mehr selbstlos lieben."

„Soll ich dich auch noch unglücklich machen mit all dem Kleinkram, der dem Weibe anhängt?"

„Du bist . . . groß! Wenn du willst, lasse ich mich von ihr scheiden."

„Nein, Georg; wenn ich heirate und Kinder habe, werde ich gerade so klein wie deine Frau."

„Das ist nicht möglich!"

„Doch! Vielleicht nicht ganz so beschränkt, aber das Beste in mir, das Eigene geht dann doch verloren."

Mit diesen Worten zog sie ihren Arm aus dem seinen und stand ihm Aug' in Aug' gegenüber.

„Wir sind Ausnahmemenschen!"

„Deshalb dürfen wir nicht nach dem Alltagsglück streben!" Und mit bittender Gebärde fügte sie hinzu: „Sei zufrieden, Georg, mit dem, was du hast!"

„Ich kann nicht!" rief der Mann leidenschaftlich, seine Arme nach dem schönen Mädchen ausstreckend; doch Ruth wich zurück und entschlüpfte ihm durch die Fliederwildnis. —

Schon warf die untergehende Sonne einen warmen Scheidegruß über die Wipfel der Buchen und Föhren. Während die Flieder- und Rosenbüsche in bläulichen Abendschatten versanken, leuchtete das Ziegeldach der Halsemühle in brennendem Rot zwischen den dunklen Stämmen des Waldes hervor.

Das Mühlrad stand still. Das Wasser des Sees brauste über die Pritsche in den dunklen Grund des Flusses hinunter.

Es war Feierabend, und der blonde Müllerbursche sang:

Mein Weg führt in die Weite,
Leb' wohl, o Anne-Marie!
Die stille Halsemühle
Vergess' ich im Leben nie!

(Schluß folgt in übernächster Nummer.)

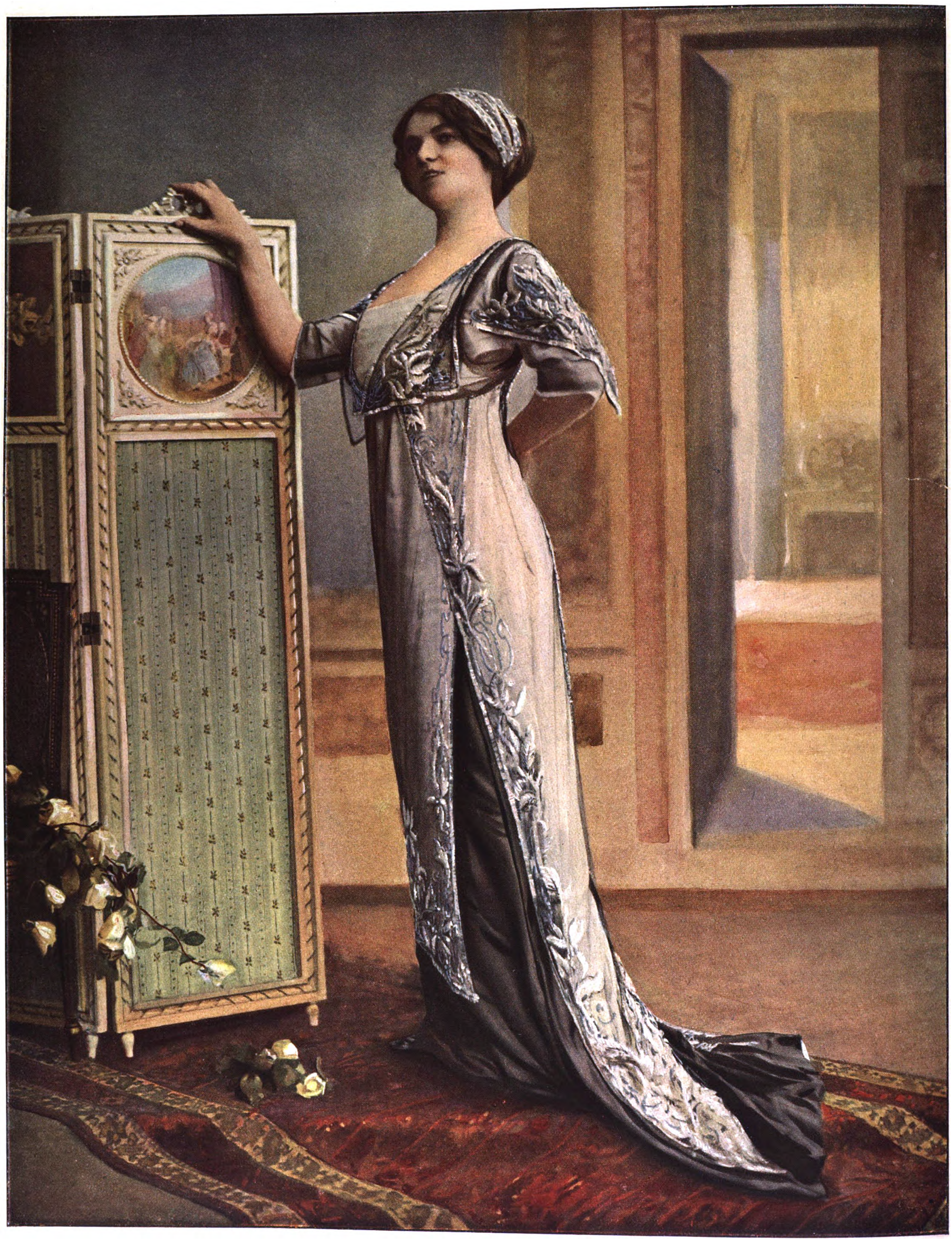
Liebeszauber.

Weglos, gebückt durch Kiefernschonung —
Ich zieh' dich lachend hinterdrein.
Und Lichtung nun, der Waldfee Wohnung,
Ein Rund, das Stämmchen dicht umreihn.
Und auf die stille Lichtung schaut
Der Himmel nur, der droben blaut,
Und der Sonnenschein.

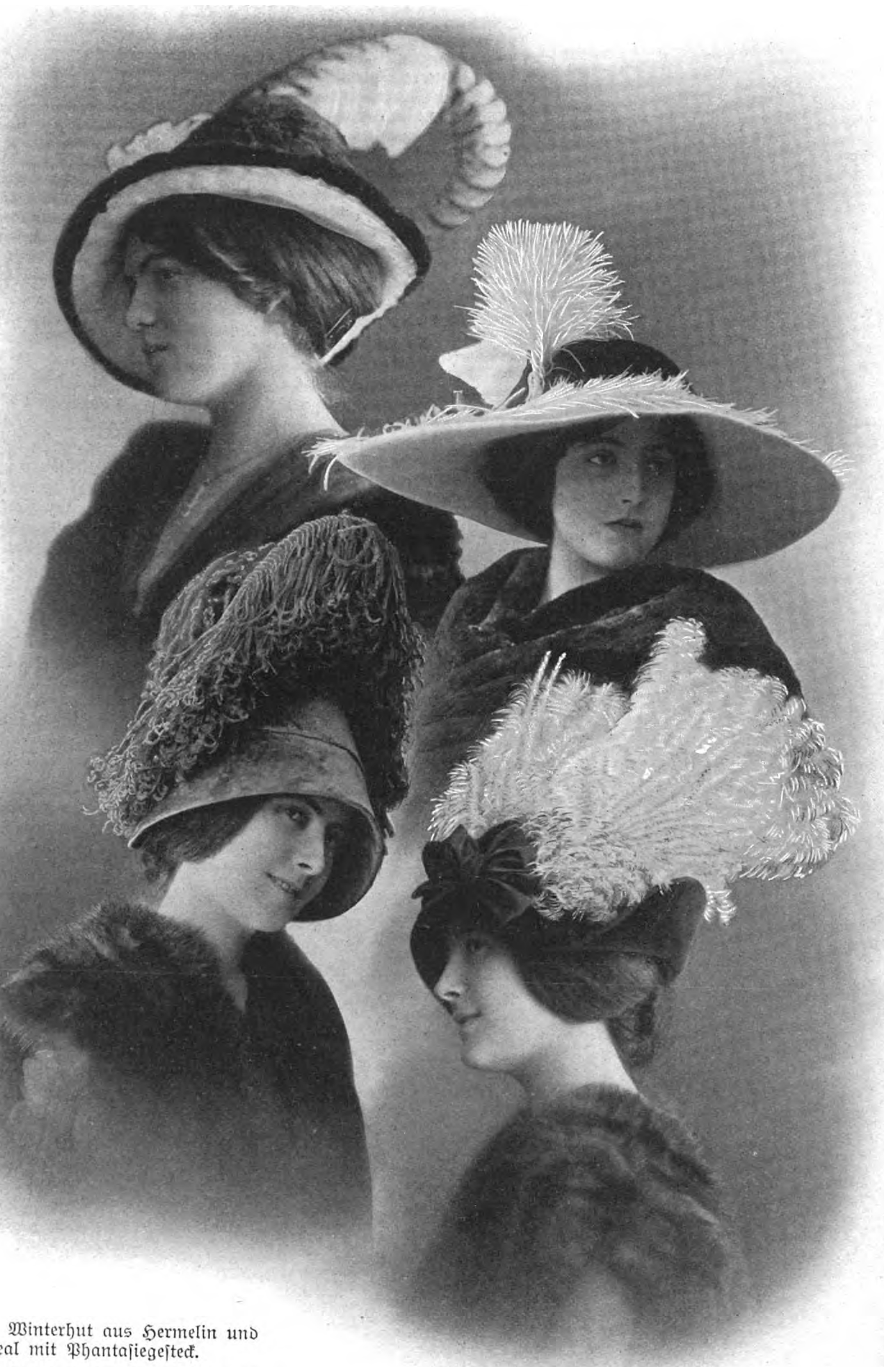
Es ruht mein Haupt auf deinen Knien —
Ich will dein volles Haar befrein
Und will es selig um mich ziehen,
Daß es sich schließt zum goldnen Schrein.
Da scheint mir, daß du Zauber wüßtest,
Einschläfernd süße, und du müßtest
Die Waldfee sein.

Carl Hagen.

Von der Herbſtmode.



1. Elegante Geſellſchaftstoilette aus geſticktem Chiffon mit übereinandertretender Tunika.

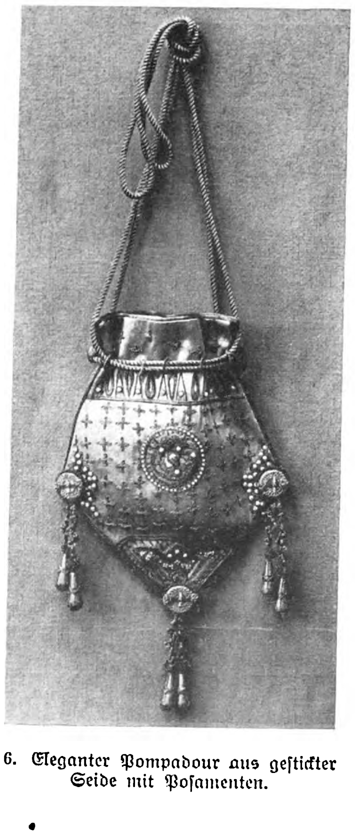


2 (oben). Winterhut aus Hermelin und Seal mit Phantaſiegeſteck.

4 (unten). Winterhut aus Plüſchblenden mit Straußfederngarnitur.

3 (oben). Großer Winterhut aus weißem Seidenfilz mit ſchwarzem Samtkopf und weißen Straußplatten.

5 (unten). Elegante Toque aus blauem Samt mit weißen Gourareihern.

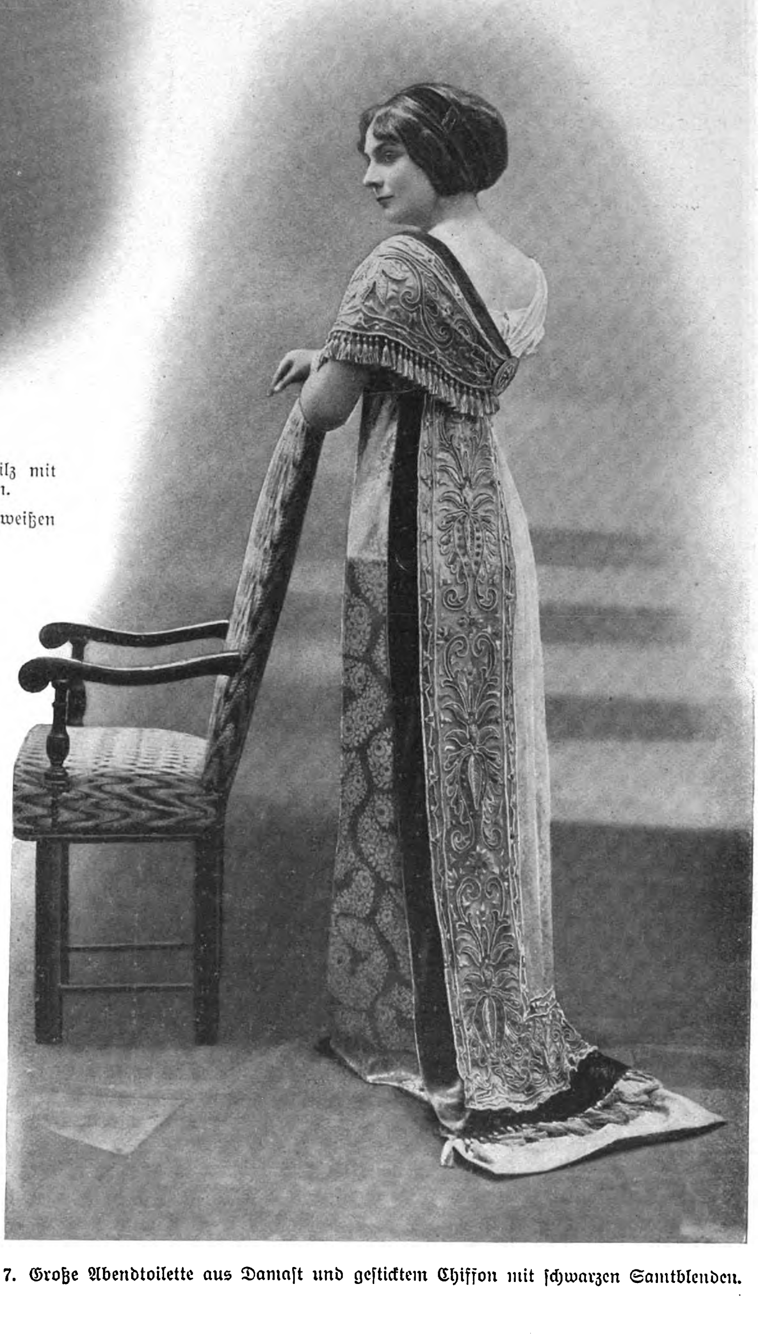


6. Eleganter Pompadour aus geſtickter Seide mit Poſamenten.

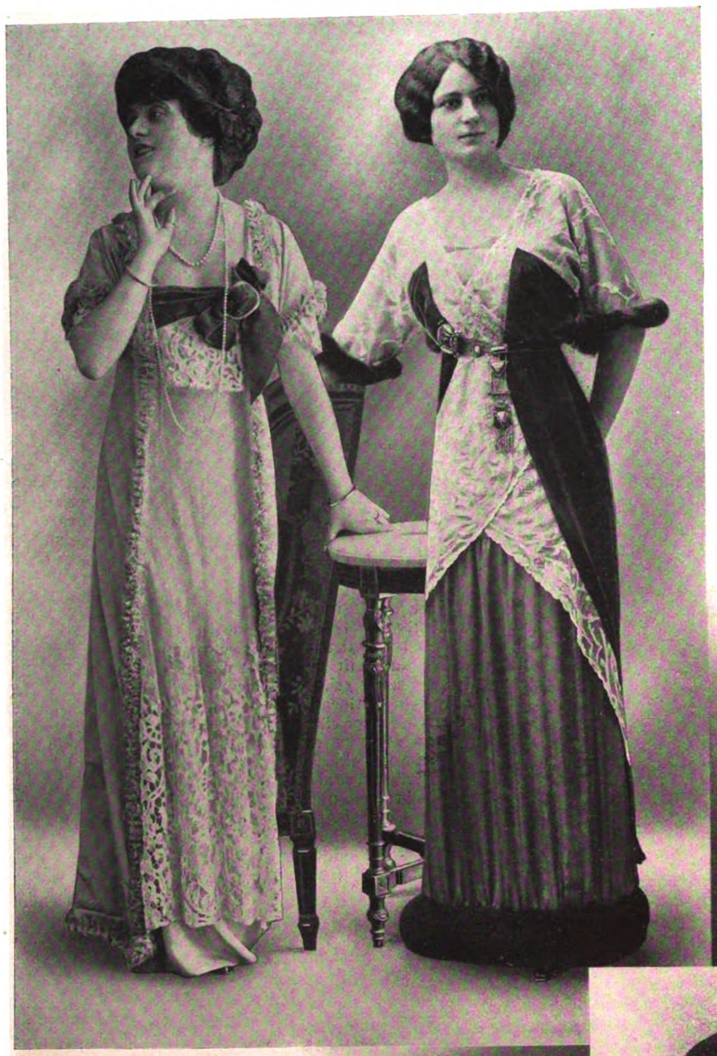
Man erzählt von einer Pariſer Dame de la halle, daß ſie eines Tages bei ihrer Modiſtin mit einem herbſtrot ſchattierten Weinblatt erſchien und ſich danach einen Hut beſtellte. Er ſollte genau nach den Farbenfeinheiten des mitgebrachten Originals zuſammengeſtimmt und für jeden Bewunderer ſofort als verblüffende Imitation ſeines Vorbildes erkenntlich werden. Eine ſchwere Aufgabe! Man muß an dieſes Hiſtörchen jetzt öfters denken, wenn man den Abendtoiletten des heurigen Winters gegenüberſteht. Ihre Vorbilder ſcheinen der Blumenwelt entnommen und die kapriziöſeſten der Orchideen ihre nächſten Verwandten zu ſein. Dieſe blütenfeinen, übereinanderfallenden Tuniken, dieſe Schweifungen und kelchblätterartigen Drapierungen, Doldengarnituren — ſie ſind ein Vielerlei, ein Drunter und Drüber an ein und demſelben Objekt, das ſelbſt von einem Kundigen durchaus nicht gleich mit einem Blick überſehen werden kann. Daß man trotz dieſer komplizierten Ausſtattung an dem alten Ideal der Körperlinie feſtzuhalten wußte, erſcheint beinahe als das Bewundernswerteſte. Freilich, manches iſt da auch gründlich mißglückt, man denkt bei der Luſt zu drapieren unwillkürlich an die Tapeziererkunſtſtückchen, die noch ausgangs des vorigen Jahrhunderts an Türen und Fenſtern vollbracht wurden; außerdem wendet man zur Erhöhung des Effektes viel Farbenkontraſte an. Wir ſahen nicht nur Blumen, ſondern auch wahre Prachtvogeltoiletten, zu denen das weit nach hinten abſtehende oder hochragende Reihergeſteck am Köpfchen der Trägerin die paſſendſte Ergänzung gibt; es erinnerte, wo die beliebten Gurareiher den Kopfſchmuck bildeten, an den phantaſtiſchen Kopfſchmuck der herrlichen, pfaugroßen blauen Kronentauben. Das Phantaſtiſche iſt überhaupt der Grundzug der jetzigen großen Toilette. Sie entwickelt ſich immer auffallender, immer kapriziöſer und bildet einen immer ſtärkeren Kontraſt zu der glatten, flachen Silhouette männlicher Eleganz, die ihre wirkſamſte Folie iſt.

Aus dem alljährlichen Herbſttrubel des Toilettenmarktes ſind wenig neue Ideen geblieben, ja man könnte behaupten, die Mode hat beinahe ſo etwas wie eine große Kunſtpauſe von Saiſon zu Saiſon gemacht. Ein tröſtlicher Gedanke für alle diejenigen, die unter ihrer Tyrannei ehrlich ſeufzen, aber ſie freuen ſich umſonſt. Wir ſehen uns einer Flut umgewandelten Details gegenüber, die eine eindringliche Sprache reden und durchaus beachtet ſein wollen. Es ſind kleine Wandlungen, vom Scheitel bis zur Sohle, oder beſſer geſagt, von dem modernen Scheitel, der aufs feinſte onduliert iſt und durch ein paar glatte Ponyfranſen ein ſehr pikantes Ausſehen erhält — bis zu den neuen geſtickten Seidenſchuhen, die die Abendtoilette effektvoll ergänzen, namentlich da, wo ſie zu geſchlitzten Röcken getragen werden. Und man trägt in dieſem Winter wirklich ziemlich viel geſchlitzte Toiletten; ſie ſind die äußerſte Konſequenz des heutigen Genres, bis auf einige verſtiegene Amazonengewänder, die ebenfalls im Herbſt aufgetaucht waren und in einer griechiſchen Tunika und einem dünnen geſtickten Crepe-Chiton beſtanden, der einen Durchblick auf das Ganze gewährte — Pentheſilea an der Seine.

Sehen wir uns noch einmal die Abendfriſur genauer an. Iſt ſie wirklich ſo einfach geworden? Locken und Torſaden haben ſich verringert; aber auch der graziös geſchlungene Nackenknoten verlangt eine gewiſſe Fülle, die nur ſelten ganz Natur ſein wird. Hier und da taucht auch ein hochgeſteckter griechiſcher Ausbau auf. Der Hauptſchmuck der Haartracht beſteht in vollen Reihergeſtecken. Aber ſie ſind nicht mehr an den noch kürzlich ganz obligaten Bandeaux befeſtigt, ſondern entſpringen koſtbaren Schmuckſtücken, deren zierliche Bearbeitung ſehr reizvoll iſt. Die natürliche Ballblume iſt noch nicht wieder zur alten Beliebtheit gelangt. Noch immer erſetzte ſie die Phantaſieblüte aus Metallgewebe oder ein Perlgebilde, das zur Toilette geſtimmt ſein muß. Zu einfachen geſelligen Zuſammenkünften wird um voll friſiertes Haar oft nur ein glattes ſchwarzes Samtband mit ſeitlicher Schleiſe gelegt. Für Theaterzwecke ſind leichte Kappen da, die die Friſur bedecken. Sie werden aus Metallſtickerei, gemalten und brodierten Tüllen und Chiffons gearbeitet, mit Pelz oder Samt eingefaßt und mit hochſtehenden Federköpfchen garniert. Die hochgeſtellte Straußfeder iſt überhaupt noch immer beliebt. Sie ſchmückt aufs effektvollſte die kleineren hohen Hutformen (Abbild. 4), wobei man die nicht mehr geſchätzte Pleureuſe auszuſchalten beginnt, obwohl nicht anzunehmen



7. Große Abendtoilette aus Damaſt und geſticktem Chiffon mit ſchwarzen Samtblenden.



An dieſen ſieht man mitunter auch — einen Sturmkragen ſeligen Angedenkens, von dem man ſchließlich auch heute noch (oder wieder!) behaupten kann, daß er recht kleidſam und praktiſch iſt. Ein vielverwendeter Beſatz iſt da auch die ſehr modern gewordene Franſe (Abbild. 1), die bei den Nachmittags- und Abendtoiletten viel angebracht wird. Man ſieht da Franſen von koſtbarer Qualität und einer Länge wie an den indiſchen Seidenſchals unſerer Großmütter. Aber die Franſe ziert nicht nur die Säume von Kaſacke und Mänteln, ſie umgibt auch ſchößchenartig die kurze, breite Taillenmitte und wirkt an dieſer Stelle wirklich recht originell. In breiter dekorativer Knüpfarbeit ziert ſie bald die Kragen, bald die Mitte des Abendmantels und bildet Schal- und Schleppenenden. Eine elegante Nachmittagsrobe mit kleiner Schleppe aus parmaveilchenblauem Seidentuch zeigte die Kaſacke, die hier als offene, gerade Polonäſenfaſſon behandelt war und in zwei Teilen übereinanderfiel, zweireihig mit Franſen beſetzt. Die Taille war mit einem runden, altweißen Richelieukragen und -manſchetten verſehen; von der Rückenmitte aus ging ein ſchmales Samtbandeau nach der Bruſt, kreuzte ſich da, um, die Taille markierend, im Rücken wieder eine Schleife mit langen Enden zu bilden. Unter dieſem Bandeaugürtel hingen Franſen herab. Das hauptſächlichſte Beſatzmaterial bildet indeſſen nach wie vor die aufs vollendetſte hergeſtellte Kunſtſtickerei, als Hand- oder Maſchinenarbeit ausgeführt.

In breiten, prachtvoll dekorativen Blenden wird ſie den Toiletten aufgeſetzt (Abbild. 6) oder unter die Drapierungen gemiſcht (Abbild. 8), als abgepaßtes Detail bildet ſie Kragentablieraufſätze oder ganze Roben von unerhörter Koſtbarkeit. Mit Samt beliebt man naturweiße Handſpitzen beſonders viel zuſammenzuſtellen. Wir ſahen da ein dunkelblaues Samtkleid, das mit breiter neuer ſchleſiſcher Richelieuſpitze beſetzt war und außerordentlich elegant und koſtbar erſchien. Wer hätte wohl im vorigen Jahre geglaubt, daß Samt auch in dieſem Winter noch einmal den Hauptmodenanteil an ſich reißen würde? Freilich, gerade in Koſtümen hat ihm das neue, „tropfenſichere“ Tuchkoſtüm ſchon wieder den Rang abgelaufen. Für das Nachmittagskleid iſt punktierter Samt noch viel zu ſehen (Abbild. 13), während die fein geſtreiften Samte im Verſchwinden ſind. Dafür taucht als Neuheit klein karierter Samt auf, ein wenig nach dem Möbelgenre, aber dennoch recht effektvoll und kleidſam. Wir werden uns überhaupt mit dem Gedanken vertraut machen müſſen, daß die karierten Stoffe, die übliche Ableſung des Streifens, einer Neubelebung entgegengehen. Sehr viel hübſche Abwechſlung und modiſche Effekte laſſen ſich mit den neuen breiten Bordürenſtoffen erzielen, ebenſo mit den Double face, die diesmal namentlich für die winterlichen Sportplätze ſehr in Frage kommen werden. Wir ſahen da hübſche Skikoſtüme aus weiter, karierter Hoſe, glattem Rock, (Sweater) und Jacke, ſchick mit dem Karofutter beſetzt; ein großer karierter Sportmantel mit glattem Futter geſellte ſich dieſer Ausſteuer. Hier und da trägt man die ganz karierte Jacke zum glatten, mit karierten Blenden beſetzten Rock. Wundervoll ſind die großen weichen Ratinémäntel und -ſchlüpfer, die von den Winterſportfreundinnen ſicher hochgeſchätzt ſein werden. Man trägt ſie zu Autofahrten, in den „Pauſen“ des Vergnügens und überall da, wo man einmal ohne Anſtrengung warm zu werden wünſcht.

Für die abendlichen Zuſammenkünfte nach ſolchen Sporttagen ſind die weißen, pikanten Samtkleider ganz beſonders ſtilgerecht. Eins ihrer reizendſten Modelle beſtand aus einem Unterkleid aus zart ſchwarz geſtreiftem weißen Samt, der auch die eingeſetzten ſchlanken Ärmel bildete, die mit mäßig breiten Hermelinblenden

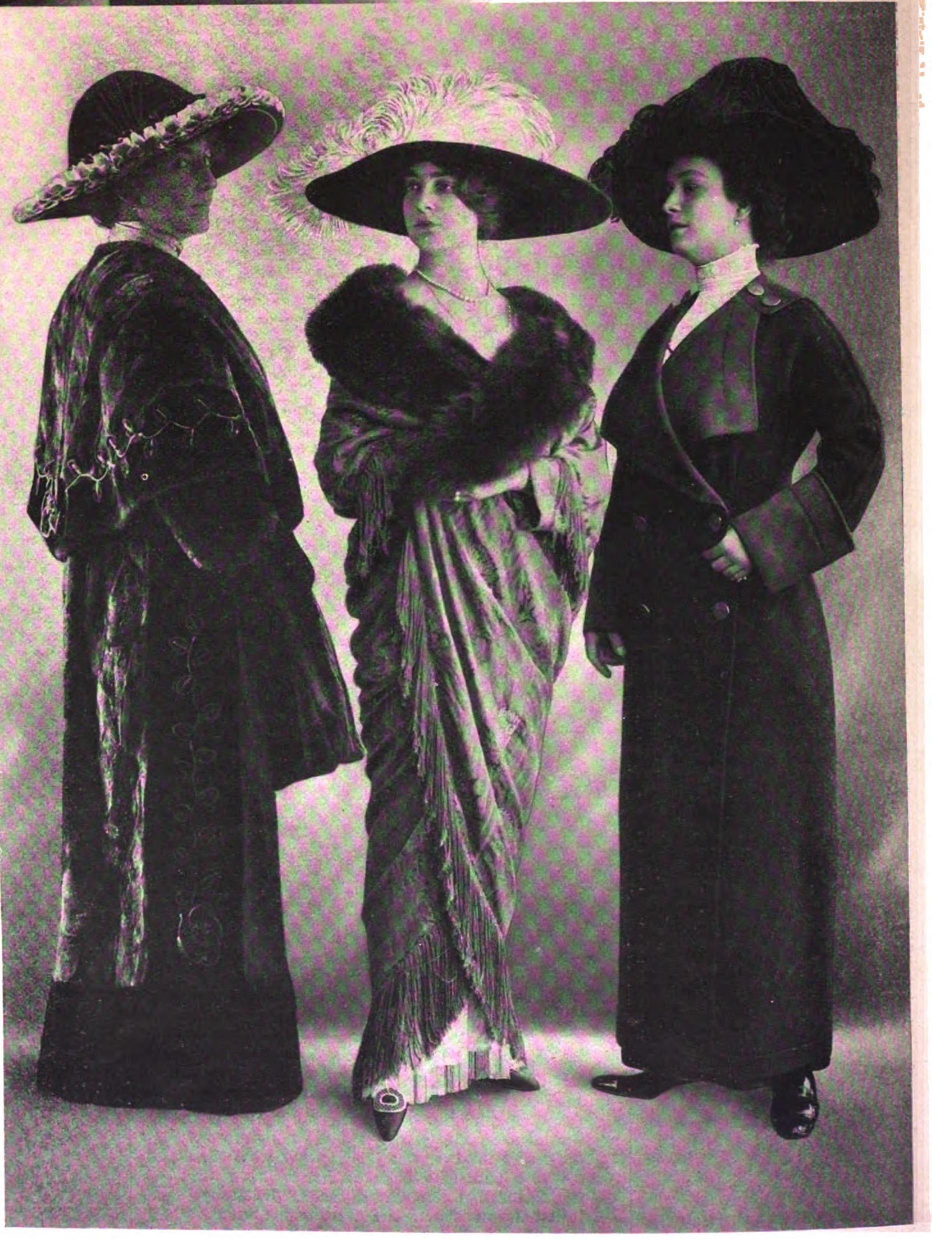
8 (links). Teekleid aus roſa Taffet und Libertyſeide, mit Venezianerſpitze verziert.
9 (rechts). Theaterkleid aus türkisfarbenem Seidentuch mit ſaphirblauem Samtüberkleid und Brüſſeler Spitzentunika.

iſt, daß die Pleureuſenmode zum Frühjahr ſchon gänzlich aus und vorbei ſein wird. Statt ihrer iſt die glatte Federplatte aufgetaucht, d. h. die einfache flache, nicht einmal ſehr volle Naturfeder des Straußes, wie ſie gewonnen wird. Sie hat den Reiz des Natürlichen und mahnt an Farnkrautwedel, die man ihr ähnlich verwenden könnte. Für große Hüte ſieht ſie jedenfalls recht originell aus. Das Phantaſiegeſteck iſt für den kleineren Hut in ganz wundervollen Farben und Faſſons gebracht worden; obwohl es das Attribut des Trotteurs iſt, ſieht man es dennoch vielfach auf ſchicken Nachmittagshüten, wie Abbildung 3 einen ſolchen darſtellt. Der Pelzhut iſt in dieſem Winter ein unerläßliches Requiſit des Toilettenbeſtandes. Man findet darin zierliche Exemplare, Käppchen, die je nach der Qualität ihrer Fellchen kleine Vermögen koſten; ein preziöſer, weit nach hinten abſtehender Reiher darf natürlich dabei nicht fehlen.

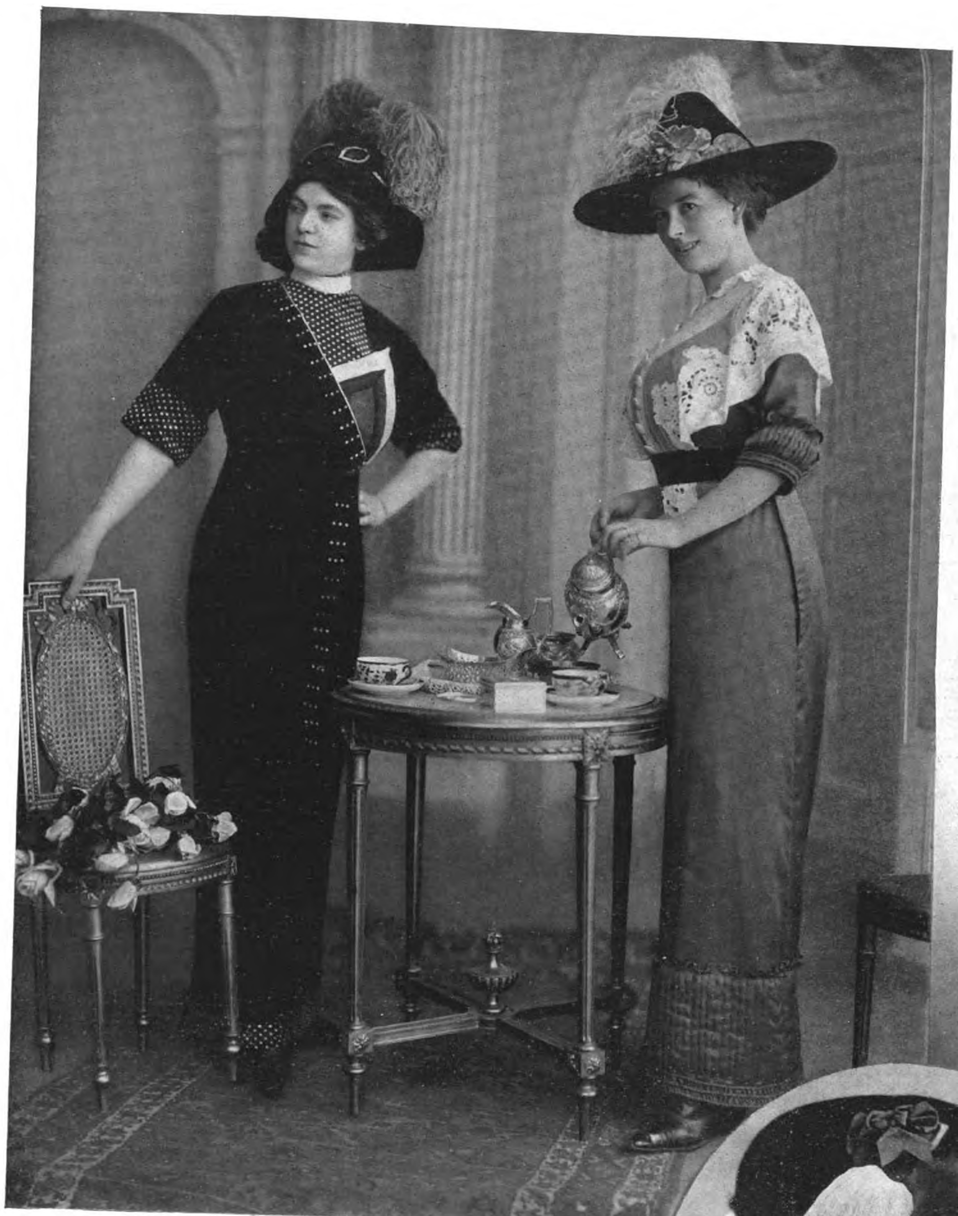
Man trägt viel Pelz. Die langen Aufſchläge der winterlichen Koſtümjacken ſind durchweg mit Pelz belegt; das Hermelinkleid iſt neben dem weißen Samtkoſtüm vielfach zu ſehen, und auch die Koſtümröcke zeigen manche Pelzblende. Die größeren Pelzkonfektionsſtücke offenbaren, namentlich bei den Maulwurfsmänteln, eine Feinheit der Kürſchnerei, die man wirklich bewundern muß. Maulwurfspaletots und -jacken ſind außerordentlich modern. Sie haben bei der eleganten Frau den Sealmantel verdrängt. Sehr beliebt iſt es, ihnen eine Capefaſſon (Abbild. 10) zu geben. Die Abendmäntel ſind gleichfalls reich mit Pelz verbrämt, man gibt ihnen Schal- und Pelerinenfaſſons von längerem Haar, wie Skunks und Fuchs. Für die Reverſe der Koſtümjacken ſind kürzere Felle, wie Seal, Nerz, Zobel, Biſam und Otter, das Gegebene. Die Muffe haben geſchmackloſe Dimenſionen angenommen. Es ſind Dekorationsſchabracken geworden, die die durch den kürzeren Rock ohnehin etwas abgehackt erſcheinende Frauenſilhouette abſcheulich verkürzen und durchſchneiden.

Da, wo der Muff zur Vollendung einer Abendtoilette dient, wird er mit dem Material des Hutes zuſammengeſtimmt und außer mit Pelz, auch mit Paſſementerien, Fränſen und Perlſtickerei verziert. Die Vorliebe, alte, haarfeine Kanevasſtickereien zu verwenden, ſpielt auch bei der Dekorierung dieſer großen Abendmuffe eine Rolle. So ſahen wir kürzlich ein ſolches Exemplar, bei dem eine entzückende, alte, leichte Perlenſtickerei, eine primitive Girlande von Roſen und Vergißmeinnicht darſtellend, zwiſchen Hermelinblenden geſetzt, die Muffdecke zierte, während ſchmale, alte, blaue Brokatſtreifen, durch ſchmälere Pelzblenden getrennt, den Rand bildeten, den ſchließlich eine Skunksrolle begrenzte.

Die vielgeſtaltige Form der Abendmäntel läßt der freien Erfindung viel Spielraum. Als Stoffe benutzt man noch immer die groß gemuſterten Gold- und Silberbrokate, die eine raffinierte Innenausſtattung erhalten. Breite, an den Ecken abgeſtumpfte Pelzränder umgeben die Säume. Der Schnitt iſt noch Kimono, indeſſen ſieht man gerade bei den Abendmänteln ſchon viel eingeſetzte Ärmel, die meiſt um das Handgelenk zuſammengezogen erſcheinen — auch die alte Radform iſt wieder aufgetaucht, wenn auch ſpeziell nur in den einfachen Stücken.



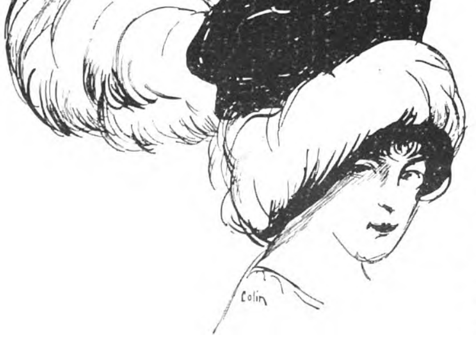
10 (links). Eleganter Pelzmantel aus Maulwurfsfellen mit großem Kragen. 11 (in der Mitte). Theatermantel aus altblauem Damaſt mit Franſen und Schwarzfuchsbeſatz. 12 (rechts). Straßenmantel aus dunkel- und hellgrauem Double face.

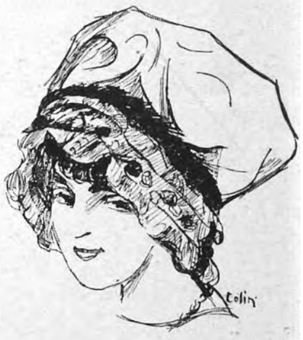


13 (links). Nachmittagskleid aus ſchwarzem Samt mit getupftem Beſatz.
14 (rechts). Nachmittagskleid aus hellem graugrünem Seidentuch mit großem Spitzenkragen.

abgeſchloſſen waren. Darüber fiel (mit griechiſchem Ärmelausſchnitt) die ziemlich kurze, rein weiße Samttunique, am Halſe mit ſchwarzer Perl- und Silberſtickerei geziert. Über dem Saum war eine diskrete, in hohen Rechtecken aufſteigende Kante aus ſchwarzen Perlen, ſchwarzen, ſchmalen Samtinkruſtationen und dünner Silberſchnur angebracht. Die Tendenz, Samt und Taft zuſammenzuſtellen, iſt im Steigen, und man erzielt damit auch eine ſehr vornehme Wirkung, ja, der Stil des heutigen ſoliden Nachmittagskleides könnte nicht beſſer als in dieſer Vereinigung klaſſiſcher Stoffe getroffen werden. Die reich garnierten, franſengezierten Taftkaſacken über den ſchlanken Samtröcken ſehen ganz ausgezeichnet aus.

Die letzten Wochen brachten auch eine intereſſante Entwicklung des Straßenkoſtüms, das durch die Zuſammenſtellung von Samt und Tuch (oder Pelz und Tuch, Pelz und Samt) ebenfalls in ſeinen neuen Formen ſehr bereichert wurde, ohne durch Überladenheit an Schneid und Schick einzubüßen. Reizend erſchienen da neue Jacken mit boleroartigem Pelzbeſatz. Auch die Schweifungen der Pelzblenden, die den Saum ausſtatten, ſehen recht dekorativ und elegant aus. Ein praktiſches Koſtüm aus altblauem Tuch, das vielen Zwecken dienen konnte, beſtand in einer halblangen, ſeitlich geſchlitzten Jacke, deren Enden mit abgerundeten Tuchblenden beſetzt worden waren. Mit Knöpfen bis zur halben Bruſthöhe in der Taillenmitte geſchloſſen, zeigte die Jacke einen gefälligen herzförmigen Ausſchnitt, der von einem breiten Pelzſchalkragen aus dunklem Kaſtor umgeben war; auch die Ärmel hatten geſchweifte Pelzaufſchläge mit Knopfſchmuck auf kleinen Tuchpatten erhalten. Das dazugehörige Kleid bildete eine ſchlanke Prinzeßrobe, deren Oberrock links ſeitlich mit einer Knopfblende geſchloſſen war, während die Taille in einem glatten Kimono beſtand, über den ſich eine Spitzenkorſage legte, die mit längslaufenden Samtſpangen und Stickereiſtreifen reizend verziert worden war. Eine an den Ecken abgerundete, links ganz offene Tunika legte ſich ſchmal um den Rock, der mit einer etwa 25 cm breiten Pelzblende aus Kaſtor abgeſchloſſen wurde. Ein paſſender Muff ergänzte das ſchicke Koſtüm, das gleicherweiſe Vormittagsausgängen und Nachmittagsbeſuchen dienen konnte. Für das Empfangskleid finden wir ebenfalls Pelzbeſatz ſehr en vogue. Wenn man auch vielfach noch dünne Stoffe und Überſchleierungen von Chiffon über Damaſt und Brokat für die koſtbare, anmutige Hausrobe in Anwendung bringt, ſo hat dennoch auch hier die Samtmode den Sieg davongetragen. Die Mode hat als Farbenneuheiten wundervolle Türkis- und Beryllſchattierungen gebracht, die hier ganz am Platze ſind. Franſen, Steinſtickereien und Pelzblenden ſorgten jedenfalls dafür, daß das diesjährige „Teekleid“ ein nicht minder bezauberndes Ausſehen trägt, als man es von ſeinen eleganten Trägerinnen erwartet. Bei der großen Chance, die gleichzeitig die Spitzenrobe für den kommenden Karneval hat, iſt anzunehmen, daß die Feſtſäle ein ſehr abwechſlungsreiches Bild bieten werden. Roben in Chantilly-, Mechelner und Brüſſeler Spitzen werden am meiſten zu ſehen ſein, wundervoll kombiniert mit den übrigen Erzeugniſſen der Broderieinduſtrie.

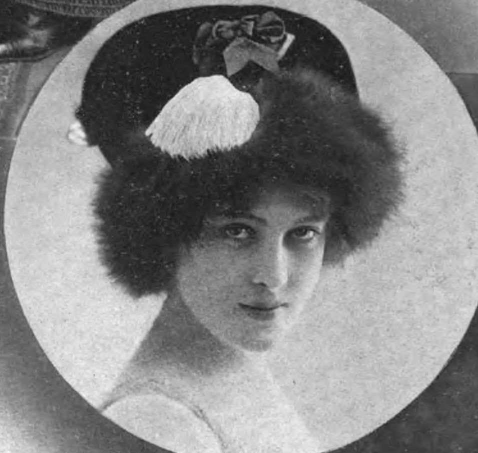




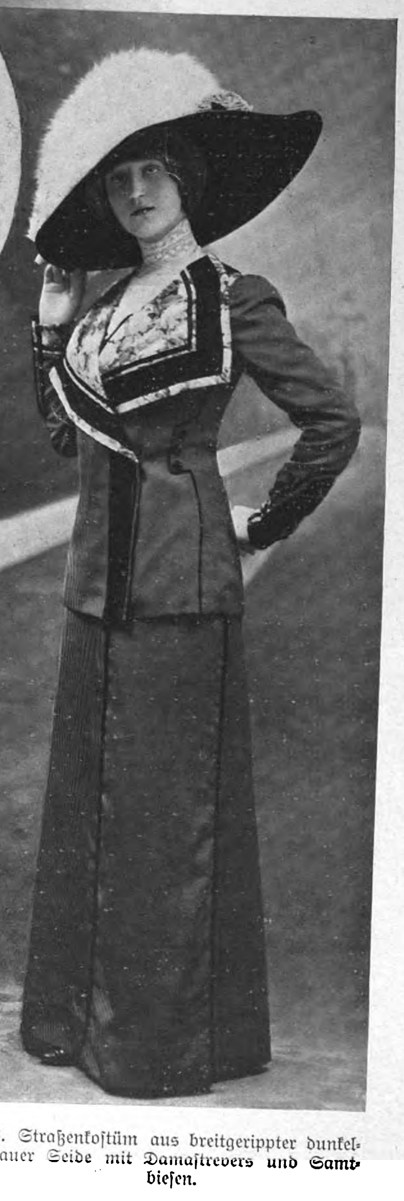
Ein beſonderes Intereſſe verdienen dabei die zartgeſtickten mousseline de soie-Überkleider, die über Spitzenroben getragen werden und über ihnen einen beſonders koſtbaren Effekt hervorbringen. Sie werden ſeitlich geſchlitzt und mit leichten Paſſementerien oder ſchmalen Biais abgeſchloſſen. Brokat- und Damaſttoiletten werden dagegen meiſt mit glatten Übertuniken getragen, die in ihren neueſten Formen bis zum Saum reichen, ſich über dem Vorderblatt polonäſenartig öffnen und über Kniehöhe mit einer modernen Schmuckſchließe zuſammengehalten werden. Hier und da taucht auch ein neuartiges Spitzenjackenarrangement mit halblangen Schößen auf, zu dem ſich gewöhnlich auch ein rund um die Schultern gelegtes Spitzenfichu gleichen Genres geſellt. Es iſt anzunehmen, daß dieſe anmutige Neuheit erſt im Frühjahr ihre völlige Würdigung finden wird. Noch immer iſt der runde Halsausſchnitt ſehr beliebt und wird es auch hoffentlich noch recht lange bleiben. Der Abwechſelung halber aber ſieht man bereits viel feine Tüll- und Chiffoneinſätze mit hohen geſchwungenen Stehkragen, der noch immer herrſchenden Jabotmode nicht zu gedenken, die das winterliche Straßenkleid mit einer freundlichen Note charakteriſiert.

Unſere Abbildungen 1 bis 5 und 12 bis 14 entſtammen dem Kunſtatelier Ernſt Schneider, Berlin. Die Hutmodelle lieferten H. Koch und Regina Friedländer, Berlin. Die Abendtoilette unſerer farbigen Abbildung verfertigte Seligmann Nachfolger, Berlin; Abbildungen 7, 9 und 16 hat Henri Manuel, Paris, photographiert, Abbildungen 8, 11 und 15 C. Reutlinger, Paris.

Antonie Steimann.



15. Pelzmütze aus ſchwarzem Samt mit braun gefärbtem Iltisbeſatz.



16. Straßenkoſtüm aus breitgerippter dunkelgrauer Seide mit Damaſtrevers und Samtbieſen.

Das neue Berliner Stadthaus.

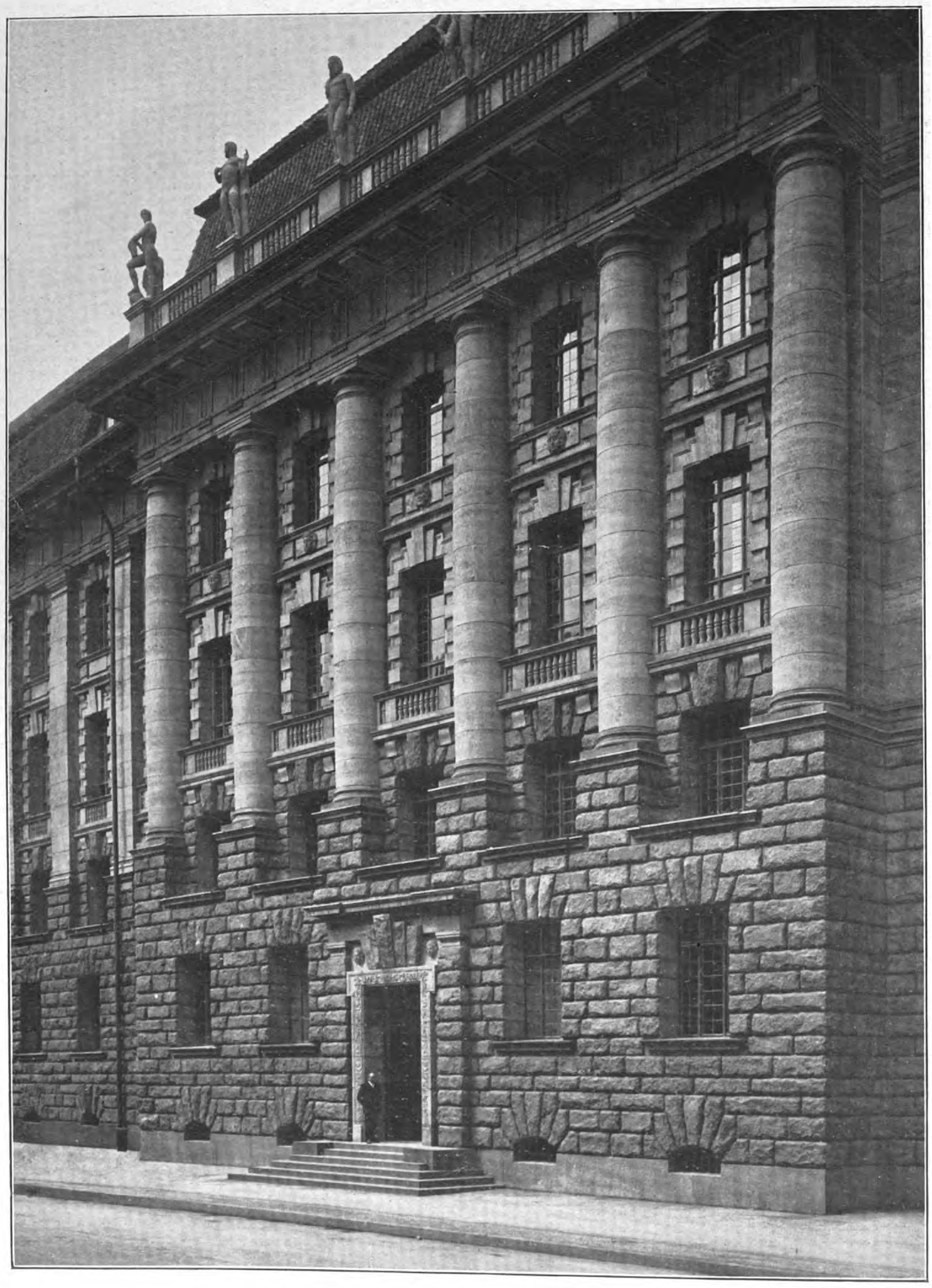
Kartuſche an der Ecke der Stralauer- und der Jüdenſtraße von G. Wrba.

Am 29. Oktober, mit dem Glockenſchlag zwölf vollzog ſich die Weihe des Berliner Stadthauſes, wie man dieſes zweite Rathaus zur Unterſcheidung vom älteren, vom ſogenannten Roten Hauſe, getauft hat. Nach neunjähriger Bauzeit hat der Stadtbaurat Ludwig Hoffmann die Koloſſalarchitektur fertiggeſtellt. Das heißt, ſchon vor drei Jahren ſind die eigentlichen Nutz- und Verwaltungsräume von den mehr als tauſend Beamten in Betrieb genommen worden, ſo daß die letzte Bauperiode ſich allein darauf beſchränkte, den gewaltigen Turm, das neue Wahrzeichen der Stadt Berlin, und den Ausbau der Stadthalle, eines Feſtraumes von höchſt merkwürdiger Art, zur Vollendung zu fördern. So iſt alſo den eilfertigen Laien wie der Kunſt beſtens gedient. Die Sachkenner preiſen auch hier wieder Hoffmanns gründliche und bedachtſame Art, die darauf dringt, daß das Kunſtwerk ebenſo ſeine Zeit zum Ausreifen habe wie die Blüte und die Frucht. Da ferner die ſtädtiſchen Bauten heutzutage für ganz Berlin vorbildlich geworden ſind und förmlich Schule machen, ſo legt der Stadtbaurat Wert darauf, daß jeder neue Bau in ſeiner Eigenart und in den immer wieder neuen und höheren Aufgaben ſo vollendet wie möglich werde, daß weiterhin die ausführenden Künſtler, beſonders die Bildhauer, ſich tief in die Gedanken wie in das Material einleben, um ſomit das Vollendete zu meiſtern.

Die raſſige Größe und monumentale Herrlichkeit des Berliner Stadthauſes wird ohne weiteres durch die beigegebenen Abbildungen verdeutlicht. Immerhin mögen einige ſachliche Bemerkungen den künſtleriſchen Eindruck vertiefen. Der Neubau erhebt ſich auf einer von vier Straßen begrenzten Stätte, die durch Niederlegung des geſamten Häuſerblocks gewonnen wurde. Das Grundſtück hat eine unregelmäßige Geſtalt, an der Kloſterſtraße eine konvexe und an der Jüdenſtraße eine konkave Frontlinie; die beiden Querſtraßen konvergieren obenein gegeneinander, ſo daß die Hauptfaſſade an der Jüdenſtraße 44 m weniger mißt als die 127 m lange Front an der Kloſterſtraße. Hoffmann hat trotzdem keine Handbreit Boden an den drei Nebenfaſſaden geopfert, dagegen den unregelmäßigen Grundriß zur Aufrollung einer genial gemeiſterten Perſpektive verwertet. So bieten ſich die Faſſaden dem Auge ſozuſagen ohne Verkürzungen dar, werden in der Totalität erfaßt, Achſe neben Achſe, und nicht Achſe in Achſe geſchoben, wie es an der Perſpektive ſtreng rechtwinkliger Bauten der Fall iſt. Das eben iſt das Geheimnis des großartigen Eindrucks, am Äußeren nicht bloß, ſondern auch im Innern, denn ſogar die Stadthalle fügt ſich der konvergierenden Linienführung willig ein und gewinnt bei der kuliſſenartigen Verſchiebung der Längsſyſteme eine überwältigende Geſamtwirkung. Dem Laienauge entgeht dieſes Spiel der unregelmäßigen Linien, nicht aber der dadurch gewonnene Effekt. Überhaupt iſt Ludwig Hoffmann in der Bewältigung und Verwertung architektoniſcher Schwierigkeiten heutzutage unerreichter Meiſter. So motiviert er auch künſtleriſch aus der Zuſammenpreſſung der kürzeren Hauptfront den gigantiſchen Mittelbau mit ſeiner koloſſaliſchen Vertikaltendenz; die konvergierenden Maſſen treiben förmlich den Turm über die Attikaplattform in den Himmel hinein, und das iſt ohne Zweifel der ſchönſte Turm, deſſen ſich Berlin bisher zu berühmen hat. Wundervoll ragt er über den Molkenmarkt herein, den älteſten Siedelungsfleck Berlins.

Die neue Stadthalle mit dem feierlich vorgelagerten Veſtibül ſoll kein Feſtſaal im üblichen Sinne des Wortes ſein, ſondern eine Halle, eine Baſilika, gewiſſermaßen ein Profantempel, in dem der Ernſt und die Würde des bürgerlichen Lebens ſich majeſtätiſch umfangen fühlen. So ſchreiten denn die Säulen und Pfeiler der Faſſade lapidar und ſtreng aus demſelben Kalkſtein in das Innere herein, ſtellen ſich wie Rieſen in Reih' und Glied als Ehrenwacht des würdig und ſinnend herniederſchauenden Stadtbären, und dieſe Pfeiler heben hoch über ſich empor eine helle Wölbung, wie das Himmelsfirmament auf dem Scheitel der Rieſen Atlas, Chimboraſſo, Mont Blanc und Gauriſankar ruht und ſchwebt. Die hoch einfallende Belichtung der Halle hat einen überirdiſchen Nimbus, man weiß kaum, woher dieſes myſtiſche Sonnenglänzen, das Flimmern, Strahlen oder geheimnisvolle Dämmern entſpringt. So iſt das Ganze ein Sinnbild von der gewaltigen Kraft und Herrlichkeit, von dem Arbeitsernſt, der Hoheit und dem Selbſtgefühl der Reichshauptſtadt. Denn es war wahrlich hohe Zeit, daß auch die Berolina ſich die Bürgerkrone aufs Haupt ſetzte.

M. R.



Der Mittelbau der Faſſade in der Kloſterſtraße.

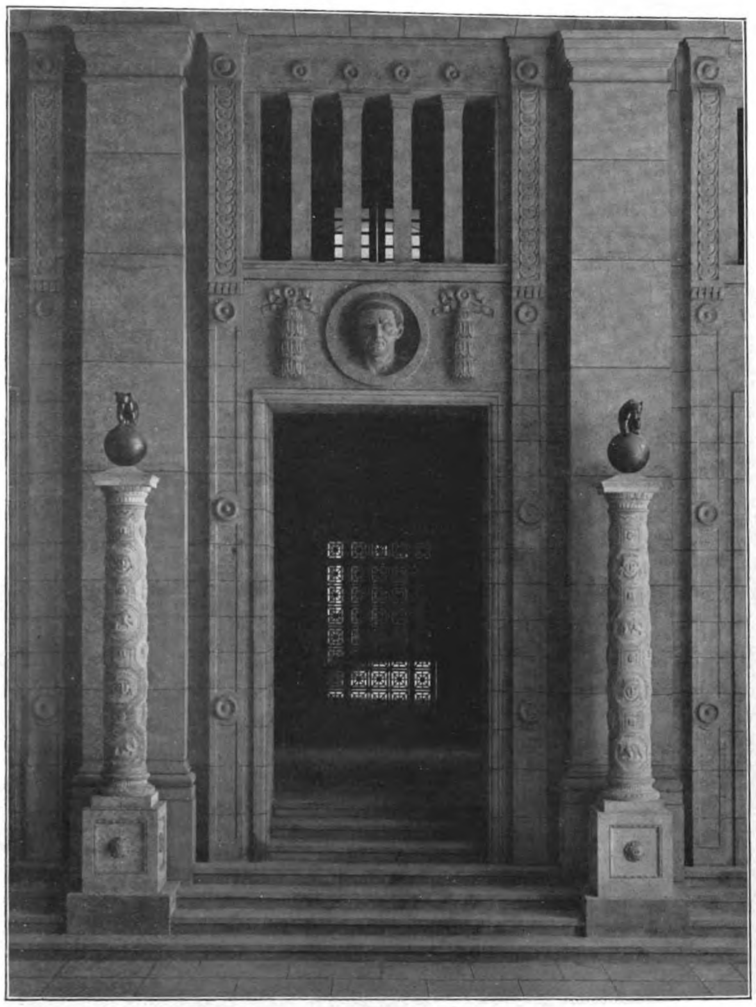
Das neue Berliner Stadthaus. Erbaut von Stadtbaurat Ludwig Hoffmann.

Der Miniſterwechſel in Öſterreich.

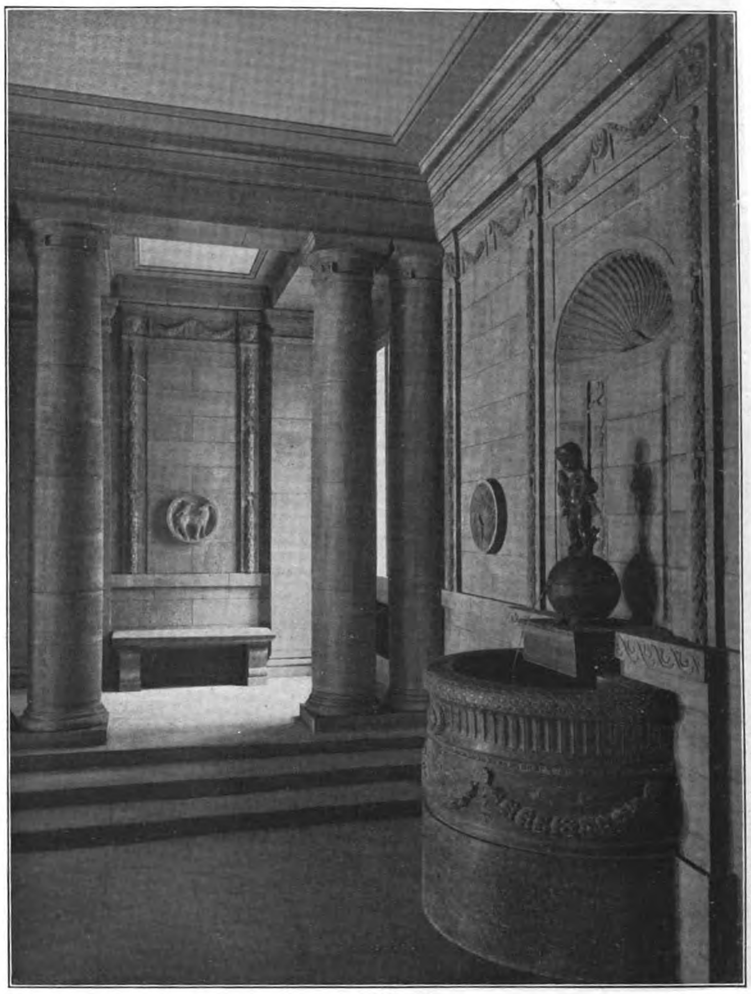
(Porträt ſ. S. 862.)

Unerwartet raſch iſt das Kabinett Gautſch, das unter günſtigen Auſpizien im Juni dieſes Jahres (vgl. „Illuſtrirte Zeitung“ Nr. 3549 vom 6. Juli 1911) an die Regierung gelangte, vom Schauplatz verſchwunden. Der Grund des Rücktritts des Freiherrn v. Gautſch liegt gewiß nicht nur in den politiſchen Verhältniſſen, ſondern auch in ſeiner angegriffenen Geſundheit, die ihn ſich den Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage nicht mehr gewachſen fühlen ließ.

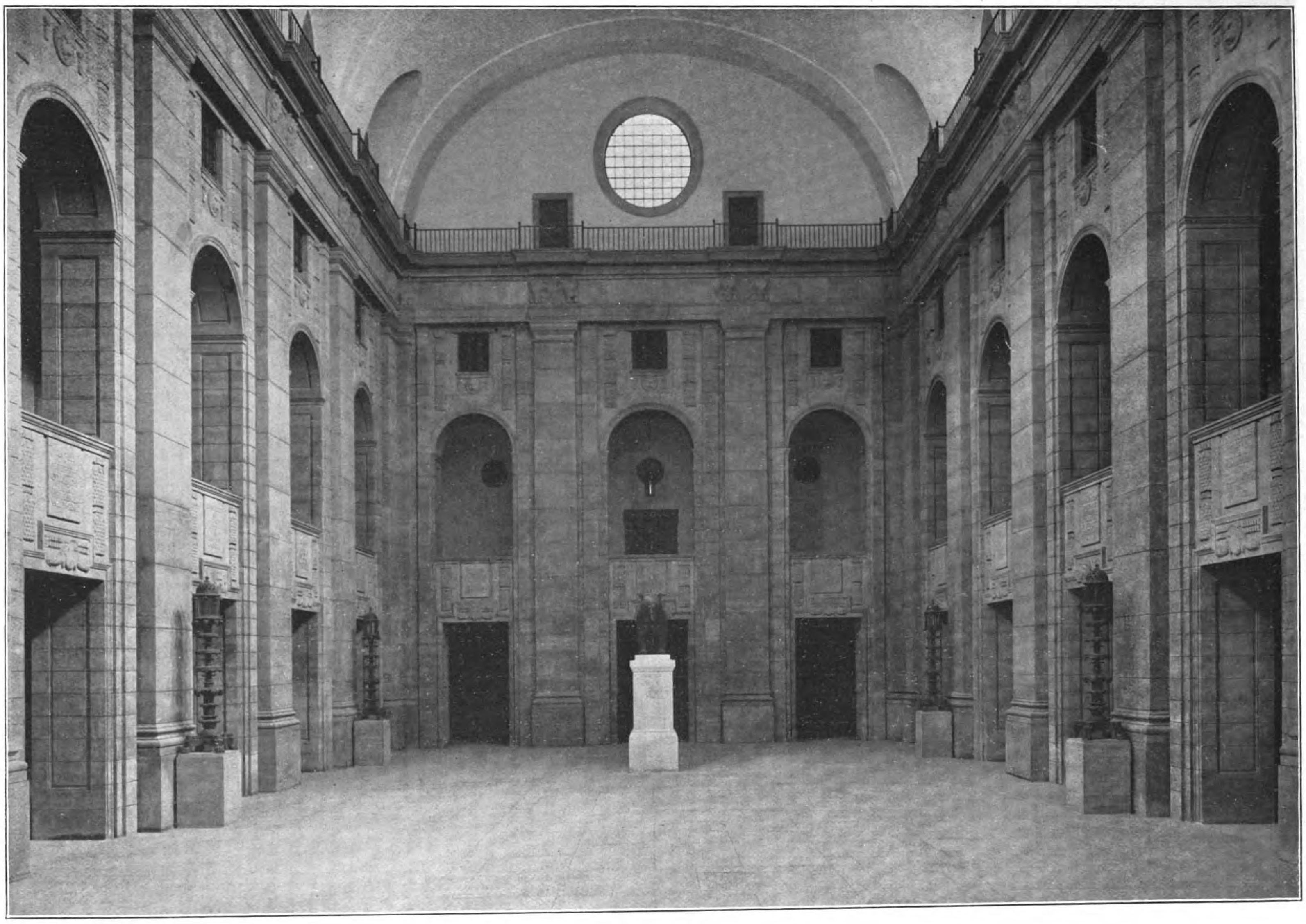
Zu ſeinem Nachfolger hat Kaiſer Franz Joſeph den bisherigen Unterrichtsminiſter Karl Grafen v. Stürgkh berufen, einen Mann, der ſeit langem im politiſchen Leben ſteht. Im Jahre 1859 zu Graz geboren, begann er ſeine Beamtenkarriere im Unterrichtsminiſterium, das er 1892 verließ, als ihn der ſteiriſche Großgrundbeſitz in den Reichsrat wählte. Unter dem Miniſterium Windiſch-Graetz diente er neuerlich vorübergehend im Unterrichtsminiſterium und blieb dann bis zur Einführung des allgemeinen Wahlrechts, das er aufs heftigſte bekämpfte, Mitglied des Abgeordnetenhauſes. Im Jahre 1907 wurde er in das Herrenhaus berufen und übernahm am 10. Februar 1909 im zweiten Kabinett Bienerth das Unterrichtsportefeuille, das er bis jetzt innehatte. Graf v. Stürgkh hat einen Kreis hervorragender Männer, die faſt ausſchließlich dem Beamtenſtand angehören, als Mitarbeiter um ſich geſchart. Aus dem früheren Kabinett hat er außer dem Landesverteidigungsminiſter General der Infanterie v. Georgi den Juſtizminiſter Dr. v. Hochenburger, den Finanzminiſter Dr. Meyer und den Miniſter für Galizien R. v. Zaleski übernommen. Dem letztgenannten iſt bei ſeiner Ernennung proviſoriſch auch die Führung des Ackerbauminiſteriums übertragen worden. Der bisherige Statthalter von Mähren Dr. Karl Freiherr v. Heinold fungiert als Miniſter des Innern, ihm werden große Fähigkeiten in der Verwaltung nachgerühmt, und er hat ſich in Mähren die Anerkennung der Tſchechen und der Deutſchen zu erringen gewußt. Zum Handelsminiſter wurde der Geheime Rat Dr. Mauriz Ritter v. Roeßler ernannt. Er iſt ein genauer Kenner ſeines Reſſorts, denn er hat ſeit 1884 im Handelsminiſterium gedient und wurde 1909 als handelspolitiſcher Sektionschef in das Miniſterium des Äußeren berufen. Bei allen Handelsverträgen, die die Monarchie in den letzten Jahren abſchloß, und bei den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn war er hervorragend tätig. Auch der neue Eiſenbahnminiſter Dr. Zdenko Freiherr v. Forſter iſt ein anerkannter Fachmann. Seit der Errichtung des Eiſenbahnminiſteriums gehört er dieſem an und fungierte ſogar als Leiter desſelben im erſten Kabinett Bienerth. Der bisherige Sektionschef dieſes Miniſteriums Ottokar Trnka wurde zum Arbeitsminiſter ernannt. Man rühmt ſeine große Objektivität und Gerechtigkeit in nationalen Fragen. Von Geburt Tſcheche, hat er ſich während ſeiner enorm raſchen Beamtenkarriere — er hat das vierzigſte Lebensjahr noch nicht erreicht — auch das Vertrauen der Deutſchen in beſonderer Weiſe erworben. Das Unterrichtsportefeuille endlich wurde dem bisherigen Sektionschef in dieſem Miniſterium Max Huſſarek Ritter v. Heinlein übertragen. Er iſt aus der akademiſchen Karriere hervorgegangen. Im Jahre 1893 hatte er ſich als Privatdozent für Kirchenrecht an der Wiener Univerſität habilitiert und wurde nach dem Tode des Hofrats Groß deſſen Nachfolger. Er blieb auch bisher ſeiner Lehrtätigkeit treu, obwohl er 1897 als Hofrat in das Unterrichtsminiſterium eingetreten war.



Vorhalle in der Jüdenſtraße. (Plaſtiſcher Schmuck von J. Taſchner).



Vorhalle in der Kloſterſtraße. (Brunnenfigur von J. Taſchner, Baſſin und Wandrelief von Naager.)



Die Feſthalle.

Das neue Berliner Stadthaus. Erbaut von Stadtbaurat Ludwig Hoffmann.

Wiener Fayencen.

Julia Lehmann: Barock.

Kaum eine andere Stadt beſitzt eine annähernd ſo reiche und vielſeitige Literatur wie die alte Kaiſerſtadt Wien. Durch Jahrhunderte wird ihr Loblied in Verſen und Proſa geſungen, ihre Schönheit, der blühende Handel, Kunſt und Gewerbe, ihr freudiger Lebensgenuß geſchildert, lange bevor noch die Kunſt Gutenbergs ihr Lob in alle Welt hinausgetragen hat.

Unter den Künſten und Gewerben hat hier die Toninduſtrie ſtets eine hervorragende Stellung behauptet. Die Wiener waren auf dieſem vielſeitigen Gebiete techniſcher und künſtleriſcher Arbeit ſtets voran, und nur in einigen Zeitläuften iſt ein gewiſſer Rückſtand erſichtlich geweſen. Die erſten Anfänge der Wiener Keramik reichen auf die Römer zurück, als Vindobona, das Vindoniſſum der Kelten, von Kaiſer Claudius als Standlager und Waffenplatz gegründet wurde. So ſind die älteſten Erzeugniſſe der Wiener Keramik, die in den römiſchen Militärziegeleien hergeſtellten Ziegelwaren, mit dem Stempel der XIII. Legion verſehen, die in Vindobona ihr Standlager hatte. Ferner fanden ſich auch Ziegel mit dem Stempel der X., XIV. und der berühmten XXX. Legion, der „Ulpia victoria“. Viel weiter reichen noch die Töpfereifunde zurück, die ſeit Jahren in der Altſtadt ausgegraben worden ſind und im Kunſthiſtoriſchen Hofmuſeum Aufnahme gefunden haben. In dieſe Ausgrabungen und Sammlungen römiſcher Keramik iſt vor ſechzehn Jahren eine gewiſſe Syſtematik getreten, als ein fachverſtändiger litauiſcher Edelmann, Novalſki v. Lilia, von der Gemeinde Wien als Inſpektor für alle Ausgrabungen auf Wiener Boden berufen wurde. Seit Jahren beſitzt Wien das Muſeum Vindobonenſe. Man findet hier alle Arten von Ziegeln, Deckmaterial, Arbeiten der Militär- und Privattöpfereien, Schalen aretiniſcher Art aus Roterde, der vielbeliebten Terra sigillata, und Tonſärge mit Gebeinen. Auch die Kleinplaſtik, das Kinderſpielzeug, iſt in zahlreichen gut erhaltenen Stücken vorhanden, und die bekannten obſzönen Schalenreliefs, die ſich ſo häufig in italieniſchen Sammlungen finden, ſind durch einige Stücke vertreten. Eine ſehr ſchöne Sammlung antiker Wiener Keramik bietet auch das k. k. Verſatz- und Verſteigerungsamt in der Dorotheergaſſe, das auf den Trümmern des einſtigen zentralen Kaſtells und der Begräbnisſtätten aufgebaut wurde. Schon am Ende des dreizehnten Jahrhunderts beſtanden in Wien vierzig Gewerbezünfte, unter ihnen die der Ziegler und Hafner. Im Jahre 1406 wurden bereits bis hundert Zünfte gezählt, obwohl die Stadt Wien das Privileg des Großhandels, das Niederlagsrecht, beſaß. Es ſcheint ein großer Zuzug von Gewerbetreibenden aus anderen deutſchen Ländern erfolgt zu ſein, die ihre Wohn- und Arbeitsſtätten in gewiſſen Straßen und Plätzen errichteten, welche den Namen dieſer Gewerbe führten.

Czapek: Die Tänzerin Ruth St. Denis.

Die Hafner oder Töpfer haben in der befeſtigten Altſtadt eine Hafnergaſſe, einen Hafnerſteig, der wegen des Tontransportes zum Donaukanal hinabführte, einen Hafnerturm und ein Hafnerbad, das beſonders von Hafnermeiſtern und ihren Geſellen beſucht wurde. Die letzteren erhielten neben Lohn und Koſt noch ein Badegeld, wie dies auch in anderen mit Feuer arbeitenden Gewerben üblich war. Seit 1671 beſtand auch ein großer Platz mit dem Namen Hafnermarkt in der Leopoldſtadt, wo jeden Mittwoch ein Markt für Töpfereien und Ofenkacheln abgehalten wurde. Das älteſte Wahrzeichen der Wiener mittelalterlichen Keramik ſind die glaſierten Dachziegel des St.-Stefans-Domes mit dem Stempel des Jahres 1356. Im Jahre 1800 wurde das hohe Steildach des Mittelſchiffes durch den Wiener Hafnermeiſter J. Stöhr erneut, wozu ſieben Farben verwendet wurden. Eine große Bedeutung erlangte die Herſtellung von Tonöfen, die ſtets die Hauptarbeit der Wiener Hafner gebildet haben. Wien iſt in ſeiner Hofburg, in den alten Paläſten des Hochadels, in ſeinen Amts- und Staatsgebäuden reich an künſtleriſchen Luxustonöfen aus der Barock- und Rokokozeit. Dieſe feinen Fayenceöfen ſind Meiſterleiſtungen der Wiener Keramik, die in dieſen Stilformen wenige ihresgleichen finden und jeden Kenner und Liebhaber entzücken. Nachhaltig hat auch der Kaiſerſtil auf den Bau von Fayenceöfen Einfluß genommen, der durch lange Jahre die Architektur und das Kunſtgewerbe beherrſchte. Die älteſte Tonofenfabrik Öſterreichs L. u. C. Hardtmuth hat die ſchönſten dieſer Altwiener Öfen reproduziert.

Roſa Neuwirth: Papagei.

Auch in der Geſchichte der Begründung der europäiſchen Porzellaninduſtrie kann Wien mit Ehren genannt werden. So zählt die Stadt zu den erſten Vorkämpfern auf dieſem Gebiete. Der Gründer der Wiener Porzellaninduſtrie war ein höherer Militärbeamter, C. J. Du Paquier. Es gelang ihm, für dieſe Unternehmung den Vergolder und Emailleur Ch. K. Hunger und den Arkaniſten und Werkmeiſter S. Stenzel aus Meißen zu gewinnen wie als Kapitaliſten den Hofkriegsagenten H. Zender und den Kaufmann M. Peter, denen nach Vorlage von Proben am 27. Mai 1718 ein Kaiſerliches Privilegium verliehen wurde. Dieſe Fabrik beſtand fünfundzwanzig Jahre und hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wurde dann vom Staate in Betrieb genommen. Es geſchah dies im Auftrage der weitſichtigen Kaiſerin Maria Thereſia im Jahre 1744; der Schuldenſtand von 45549 Gulden wurde für das Geſamtinventar der Fabrik übernommen. Die Zahl der Arbeiter war im Jahre 1780 bereits auf dreihundertzwanzig geſtiegen, und es wurde eine Einnahme von 130000 Gulden erzielt. Den größten Aufſchwung nahm die Manufaktur unter der Leitung des Freiherrn v. Sorgenthal, und in Engelhardszell, von wo man Karlin bezog, wurde eine Filialfabrik errichtet. In dieſer Zeit fand auch die Porzellanplaſtik die ſorgſamſte Pflege und hohe Entwicklung. Dem großen Aufſtiege folgte ein ſtetiger Niedergang; die Konkurrenz der zahlreichen böhmiſchen Fabriken machte ſich immer mehr bemerkbar. Ihren letzten Triumph feierte die Wiener Staatsmanufaktur in der Zweiten Weltausſtellung in London 1862. Doch war die Fabrik ihrem Schickſal verfallen; ſie wurde 1864 aus finanziellen Rückſichten aufgelaſſen.

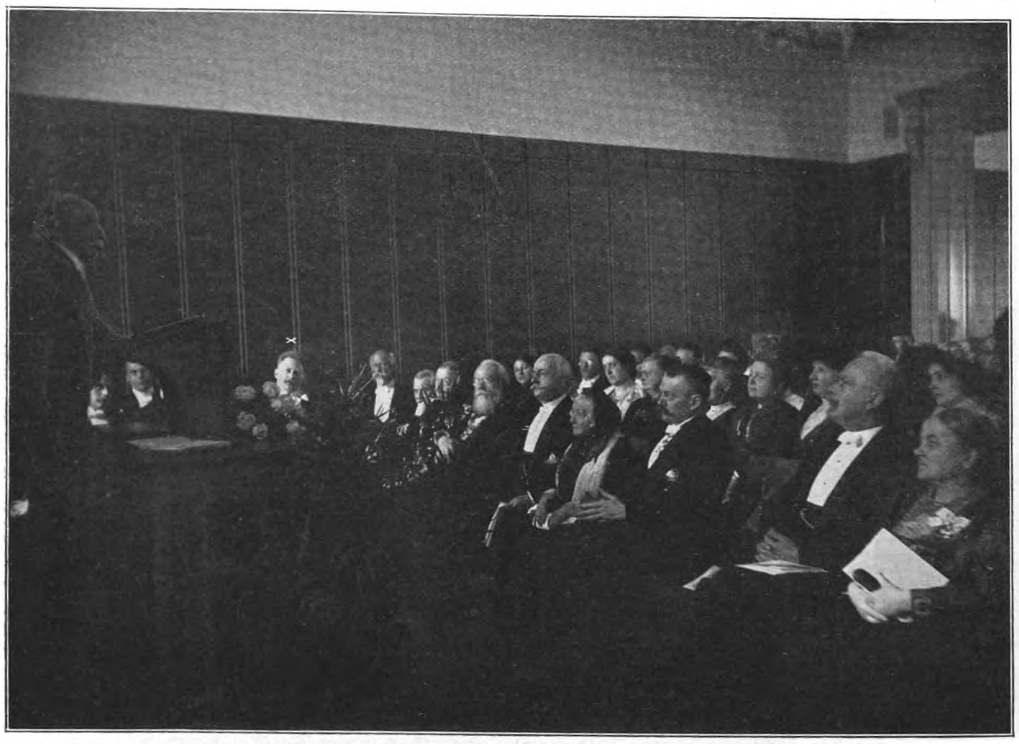
Bormann: Gute Freunde.

Johanna Meier: Kind und Löwe.

In der Steingutinduſtrie gebührt Wien das Verdienſt, die erſte Fabrikſtätte dieſer Art in Öſterreich beſeſſen zu haben. Auch die Fabrikation von Wedgwoodgeſchirren wurde von Tillner begonnen, der in Etruria gearbeitet hatte. Die Firma erhielt ein Privilegium auf die Herſtellung von Fayence- und Steingutgeſchirren nach engliſcher Art. Der Begründer der Bau- und Kunſtterrakottenfabrikation war der ſpätere Miniſter F. v. Dobblhoff, und es ſteht in dieſen Gebieten des Baubedarfes und großer Terrakottaplaſtiken die Wienerberger Ziegelfabrik- und Baugeſellſchaft in Wien als Großproduzent an erſter Stelle.

Die neueſte Epoche der Wiener Keramik bildet die Herſtellung von Kunſtterrakotten und Fayencen. Es ſind zumeiſt Arbeiten der Kleinplaſtik, die an Originalität und Schönheit den altbekannten Wiener Charme bekunden. Die in Wien altgeübte und hochentwickelte Bronzeplaſtik hatte zur Heranbildung tüchtiger Modelleure für die Kleinplaſtik Dankenswertes geleiſtet, ſo daß es nicht an Bildhauern fehlte, die in der Terrakotta- und Fayencekunſt Betätigung fanden. Anderſeits beſaß und beſitzt Wien ausgezeichnete Groß- und Kleinplaſtiker von Ruf und Anſehen, die Kunſtakademie und Kunſtgewerbeſchule ſowie Fachſchulen, an denen eine große Zahl von Plaſtikern herangebildet wird. Eine Großſtadt wie Wien iſt daher der richtige Ort für die Errichtung dieſer Kunſtwerkſtätten, und Friedrich Goldſcheider, der Gründer der im Jahre 1884 errichteten erſten Wiener Kunſtterrakottafabrik, war von dieſen Erwägungen geleitet. Als Berufskeramiker mit reifem Kunſtverſtändnis und als Kenner der ausländiſchen Produktion glaubte er mit künſtleriſch ausgeführten, bemalten Kleinplaſtiken einen großen Erfolg erringen zu können. Seine erſten Schöpfungen waren von tüchtigen Wiener Künſtlern modellierte Wiener Volkstypen männlichen und weiblichen Geſchlechts. Dieſe Wiederbelebung der Tonplaſtik fand den Geſchmack und Beifall des Wiener und des ausländiſchen Publikums. Die Wiener Kunſtterrakotten waren in der Pariſer Weltausſtellung 1889 ſchon durch eine ſorgſame Wahl der Modelle hervorragender Wiener und Pariſer Plaſtiker zu einem bedeutenden künſtleriſchen Erfolge gelangt. Man fand die Mittel zu einer feinen paſtoſen Farbentönung und wußte dem Scherben eine dem Porzellanbiskuit ähnliche Feinheit abzuringen. So eroberten ſich die Wiener Kunſtterrakotten, die ſtets bemüht waren, Schönes und Neues in ihren Geſtaltungen zu bieten, ein immer weiteres Gebiet des Abſatzes. Dieſe bedeutenden Erfolge in dieſem erneuerten Kunſtgewerbe führten zur Errichtung von neuen Werkſtätten, nicht nur in Wien und Böhmen, ſondern auch im Auslande. Aus der Terrakottafabrik moderner Art iſt die Fayenceplaſtik hervorgegangen, und neben dem Goldſcheiderſchen Atelier beſtehen in Wien noch mehrere trefflich geleitete Werkſtätten, welche die Modelle namhafter Wiener Künſtler vervielfältigen. Fayence iſt ein außerordentlich ſchöner und bildungsfähiger Stoff, der in der Geſchichte der Keramik eine ruhmreiche Vergangenheit hat, in Frankreich, Italien und Holland durch Jahrhunderte in der Kunſttöpferei und Plaſtik die herrſchende Technik geweſen iſt und manche Vorzüge gegen das Porzellan beſitzt. Als plaſtiſcher Stoff wird in Wien die Fayencenproduktion der Porzellanplaſtik — und nicht mit Unrecht — vorgezogen. Die Wiener Fayenceplaſtiken verfolgen auch nicht die modernen Richtungen der ſkandinaviſchen Porzellankünſtler, die heute ſo eifrige Nachfolger finden. Auch die Übermodernen mit all ihren unwahrſcheinlichen und anatomiſch unmöglichen Poſierungen, den grellen Bemalungen, mit dem Überſchwang an gleißendem Golde wird man in den Reihen der Wiener Fayencekünſtler nur

Czapek: Lampengruppe „Herzensfrage“.



Von der Eröffnung der neuen Hochſchule für Frauen zu Leipzig am 29. Oktober: Während der Feſtrede des Geh. Hofrats Prof. Dr. Johannes Volkelt, Vorſitzenden des Kuratoriums der Hochſchule.

Vordere Reihe, von links nach rechts: Syndikus der Handelskammer Dr. Wendtland (×). Geheimer Sanitätsrat Dr. Taube. Handelskammer-Syndikus a. D. Juſtizrat Dr. Genſel Polizeidirektor Dr. Wagler. Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Lamprecht. Kreishauptmann v. Burgsdorff, Vertreter des Königlichen Miniſteriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Frau Dr. Henriette Goldſchmidt, Vorſitzende des Vereins für Familien- und Volkserziehung, die Begründerin der Hochſchule. Oberbürgermeiſter Dr. Dittrich. Oberſtudienrat Stadtſchulrat Dr. Müller. Fräulein Büttner, Vorſitzende des Auguſte-Schmidt-Vereins. (Phot. Liſa König, Leipzig.)

vereinzelt finden. Man ſucht die Schönheit, den künſtleriſchen Erfolg mit rein äſthetiſchen Mitteln, man möchte ſagen, in einer wieneriſchen Eigenart und Natürlichkeit. Die letzten Wiener Kunſtgewerbeausſtellungen, namentlich die der vorjährigen Internationalen Jagdausſtellung, haben reichlich Gelegenheit geboten, ſich über die Richtungen und Beſtrebungen der Wiener Fayenceplaſtiker ein Urteil zu bilden. Man hat ſich da überzeugen können, daß wir Künſtler von außerordentlicher Erfindungsgabe und Geſtaltungskraft beſitzen, und daß auch die techniſche Wiedergabe die volle Beherrſchung des Materials bekundet. Unſere Abbildungen (Werke der Erſten Wiener Terrakottafabrik und Atelier für künſtleriſche Fayencen, Friedrich Goldſcheider, Wien und Leipzig) bieten eine kennzeichnende Wahl von Wiener Fayencen.

Wien. Julius v. Bük.

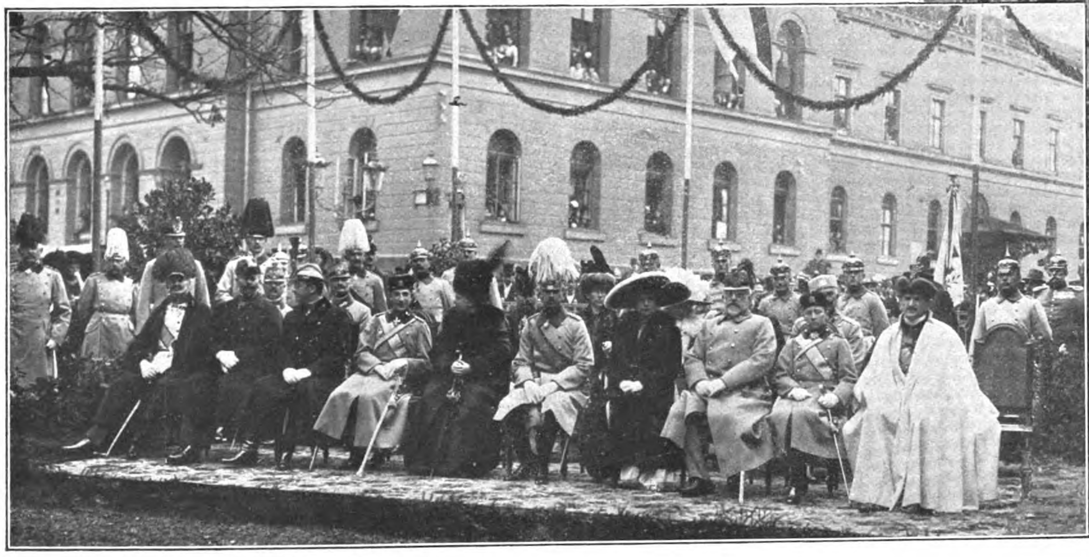
Die Hochſchule für Frauen in Leipzig.

Am 29. Oktober wurde die Hochſchule für Frauen in Leipzig durch einen Feſtaktus in den Räumen der Anſtalt, Königſtraße 18, feierlich eröffnet. Somit beſteht nun in Deutſchland die erſte Stätte, die durch Vermittlung einer höheren Allgemeinbildung, einer pädagogiſchen Ausbildung im engeren Sinne und endlich einer ſozialpädagogiſchen Ausbildung „den Naturberuf der Frau zum Kulturberuf erheben will“. Denn die Hochſchule hat ſich zur Aufgabe geſtellt: einmal der Frau für die Ausübung des mütterlichen Erziehungsberufs eine auf gründlicher Einſicht beruhende Vorbereitung zu geben, ſodann die Frau zu befähigen, ſich den mannigfaltigen gemeinnützigen Aufgaben, die ihr innerhalb der Gemeinde, des Staates und der Geſellſchaft erwachſen, mit weitem Blick und mit vollem Verſtändnis für die Bedürfniſſe der Gegenwart zu widmen.

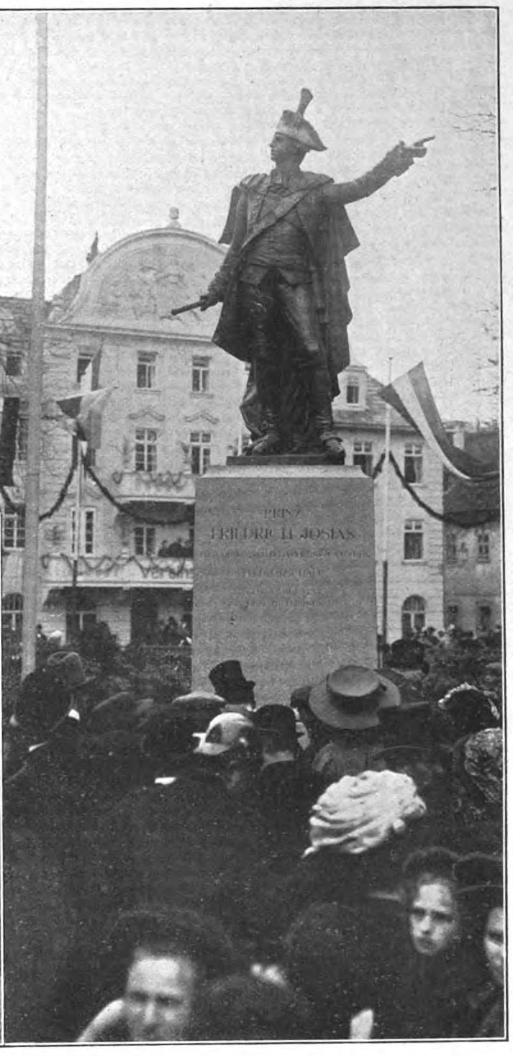
Gegenüber der akademiſchen Bildung iſt hier eine höhere pädagogiſch-ſoziale Bildungsſtätte geſchaffen worden. Sie gibt dem Gedanken Ausdruck, daß die mütterliche Erziehung, im weiteſten Sinne gefaßt, der Frau ſo bedeutende Aufgaben ſtellt, daß ſie zu deren rechter Erfüllung ebenſoſehr der wiſſenſchaftlichen Erkenntnis bedarf wie jeder andere Kulturberuf. Man verlieh ihr deshalb den Namen Hochſchule. Ihr Vorläufer iſt das Lyzeum, die wiſſenſchaftliche und ſoziale Fortbildungsſchule für Mädchen, gegründet 1874 vom Verein für Familien- und Volkserziehung zu Leipzig; ihre Seele die langjährige Leiterin dieſes Lyzeums, Frau Dr. Henriette Goldſchmidt; ihr Ahnherr Friedrich Fröbel. Er hatte einſt den bahnbrechenden Gedanken ausgeſprochen: „Es iſt das Charakteriſtiſche der Zeit, das weibliche Geſchlecht ſeiner inſtinktiven paſſiven Tätigkeit zu entheben und es von ſeiten ſeines Weſens und ſeiner Menſchheit pflegenden Beſtimmung ganz zu derſelben Berechtigung wie das männliche zu erheben, und das Weib ſo von ſeinem Weſen und Geiſte aus als vollkommen ebenbürtig mit dem männlichen Geſchlecht zu betrachten.“

Henriette Goldſchmidt war durch die reiche Arbeit eines weit über die Durchſchnittsleiſtungsfähigkeit eines Menſchendaſeins hinausgehenden Lebens unabläſſig bemüht, dieſen und andere verwandte Gedanken Fröbels praktiſch zu verwirklichen. Die nunmehr eröffnete Hochſchule bildet die Krönung eines Lebenswerks, das ſich, ſtetig wachſend mit den vermehrten Aufgaben der Zeit, rühmen darf, „dem Beſten ſeiner Zeit genug getan zu haben“.

Die regen Sympathien, die dem Unternehmen überall entgegengebracht wurden, haben erfreulicherweiſe alle pekuniären Schwierigkeiten raſch beſeitigt. Warmer Dank gebührt einem hochherzigen Leipziger Mäzen, der zwei wertvolle Grundſtücke in der Königſtraße und ein großes Kapital ſtiftete. Die Univerſität ſteht der Hochſchule ſehr wohlwollend und fördernd gegenüber; die überwiegende Anzahl der Vortragenden ſind Univerſitätsprofeſſoren. Die in drei Gruppen gegliederten Vorleſungen umfaſſen: a) Allgemeinbildung, b) pädagogiſche Vorleſungen und c) ſozialwiſſenſchaftliche Vorleſungen. Außerdem ſind noch Studienkurſe mit beſonderen Aufgaben geplant, wie die Vorbereitung zur Übernahme von Stellungen an Wohlfahrtseinrichtungen in Staat und Gemeinde, an Frauenſchulen u. a. m. Zur Unterſtützung der praktiſchen Kurſe wurde die Einrichtung folgender wiſſenſchaftlicher Inſtitute in Ausſicht genommen: 1. Inſtitut für Kinderforſchung, 2. Erziehungsmuſeum, 3. Hiſtoriſch-Pädagogiſches Inſtitut, 4. Sozialſtatiſtiſches Inſtitut. Wir erleben ſomit die Gründung einer Anſtalt, die durchaus den Forderungen entſpricht, wie ſie unſere Zeit an das weibliche Geſchlecht, dieſes aber auch an die Zeit, d. h. die heutige Geſellſchaft zu ſtellen berechtigt iſt.



Die Fürſtlichkeiten und fremden Gäſte.

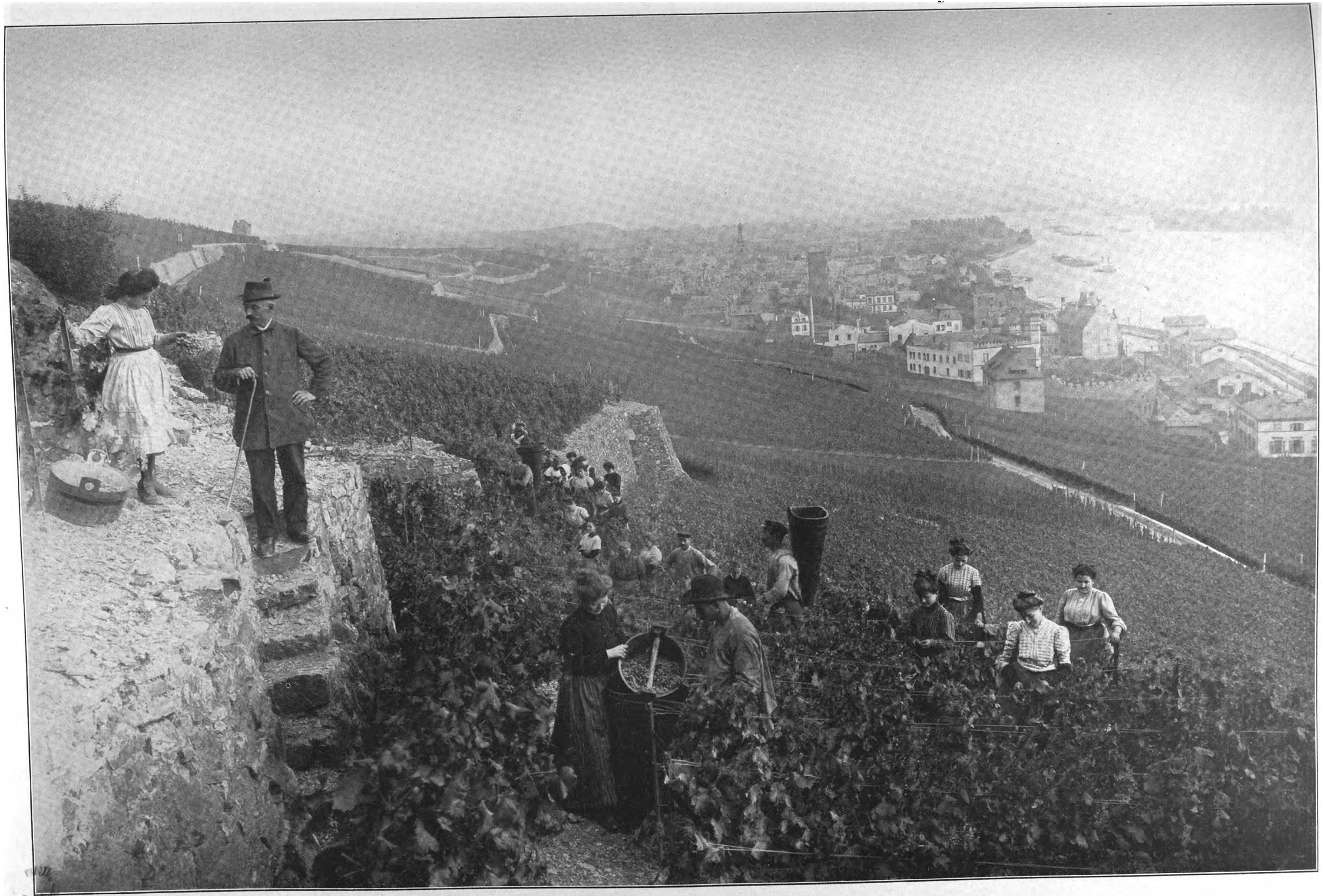


Das von Profeſſor Sommer (Coburg) geſchaffene Standbild.

Von der Enthüllungsfeier des Denkmals für den Feldherrn Prinzen Friedrich Joſias von Sachſen-Coburg-Saalfeld in Coburg am 24. Oktober.

Erſte Reihe der Fürſtlichkeiten und fremden Gäſte von links nach rechts: K. k. Generalleutnant Graf v. Huyn (Abgeſandter des Kaiſers von Öſterreich), Oberhofmarſchall Graf de Merode (Abgeſandter des Königs der Belgier), Prinz Leopold von Sachſen-Coburg und Gotha, Kronprinz Boris von Bulgarien, Herzogin Maria von Sachſen-Coburg und Gotha, Herzog Carl Eduard, Herzogin Victoria Adelheid, Prinz Philipp von Sachſen-Coburg und Gotha, Prinz Kyrill von Bulgarien, Graf Forgách von Ghymes und Gács.

Prinz Friedrich Joſias von Sachſen-Coburg-Saalfeld (1737 bis 1815) kämpfte während des Siebenjährigen Kriegs in den Reihen der Öſterreicher und zeichnete ſich bei Loboſitz und Hochkirch ſo ſehr aus, daß er, erſt 21 Jahre alt, Oberſt wurde. Seine Siege in dem Kriege der Ruſſen und der Öſterreicher gegen die Türken (1789 bis 1791) trugen ihm die Ernennung zum Feldmarſchall ein. Im Jahre 1793 erhielt er als „k. k. öſterreichiſcher und des Heiligen Römiſchen Reichs Deutſcher Nation Generalfeldmarſchall“ das Oberkommando über die in Frankreich einmarſchierende deutſche Reichsarmee und ſchlug die Franzoſen bei Aldenhoven und Neerwinden.



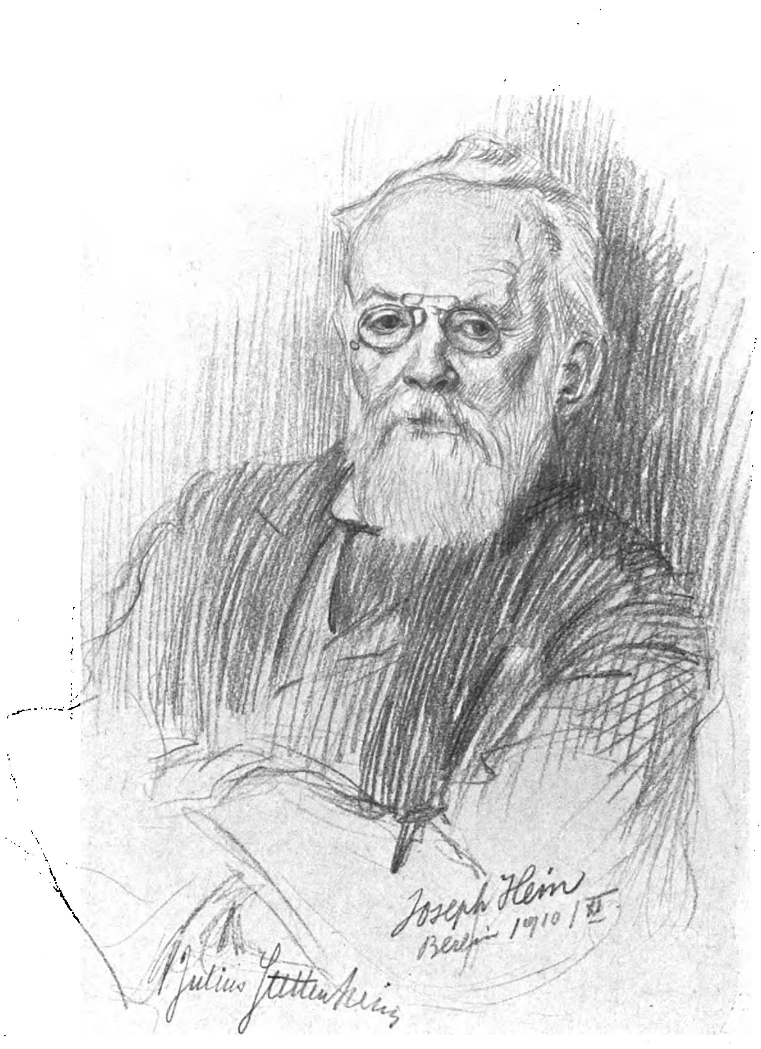
Phot. Osw. Heiderich, Rüdesheim.

Zur Zeit der Weinleſe bei Rüdesheim.

Ein Deinhardſches Weingut: Lage Rottland.

Julius Stettenheim.

Julius Stettenheim, der bekannte humoriſtiſche Schriftſteller, feierte am 2. November ſeinen achtzigſten Geburtstag. In ſeinem langen Leben hat er durch ſeine launigen, von Witz und Geiſt ſprühenden Arbeiten unzähligen Menſchen heitere Stunden bereitet. Stettenheim iſt ein Hanſeſtädter; er wurde zu Hamburg im Jahre 1831 geboren. Sein Vater war aus Witzenhauſen bei Kaſſel als Geiger nach Hamburg gekommen und gründete dort ſpäter eine Kunſthandlung, die noch vor mehreren Jahren als eins der älteſten deutſchen Geſchäfte dieſer Art exiſtierte. Stettenheims humoriſtiſche Begabung zeigte ſich ſchon auf der Schule, und von Jugend an erfüllte ihn die Begeiſterung für den Beruf des Journaliſten. Schon dem Sechzehnjährigen bot das von Wilhelm Marr herausgegebene Hamburger Witzblatt „Mephiſtopheles“ Gelegenheit, ſeine erſten Waffengänge auszufechten, und von 1852 an war Stettenheim als regelmäßiger Mitarbeiter der Hamburger Tageszeitung „Die Reform“ tätig. Ende der fünfziger Jahre ging er nach Berlin, um dort Philoſophie und Literatur zu ſtudieren. Seine vielſeitigen und intereſſanten Studentenjahre hat er ſpäter in ſeiner Selbſtbiographie, die natürlich „Heitere Erinnerungen“ betitelt ſind, reizvoll geſchildert. Nach Hamburg zurückgekehrt, gründete er im Jahre 1862 das Witzblatt „Hamburger Weſpen“, die ihren Stachel mit ſcharfer Satire und keckem Übermut gebrauchten. Hamburg war indeſſen nicht der richtige Boden für dieſes ſtarke und eigenartige Talent. Das erkannte vielleicht ſchärfer als Stettenheim ſelbſt ein Berliner Zeitungsverleger, der ſchon ſeit langem auf den in Hamburg wirkenden Schriftſteller aufmerkſam geworden war. Bernhard Brigl, der Herausgeber der Berliner „Tribüne“, kam auf den Gedanken, ſeiner Tageszeitung ein Witzblatt beizulegen, und ſo machte er Stettenheim den Vorſchlag, mit ſeinen „Weſpen“ und ſeiner Familie, die damals erſt aus ſeiner Frau und dem erſtgeborenen Sohn beſtand, nach Berlin überzuſiedeln. Stettenheim nahm dieſen Antrag an und hat ihn niemals zu bereuen gehabt; Berlin wurde ihm eine zweite Heimat. Vom 5. Januar 1868 ab erſchienen die „Berliner Weſpen“ als Beilage der „Tribüne“, und von da an begann Stettenheims große Zeit. Die „Weſpen“ gewannen als politiſch-ſatiriſches Witzblatt bald eine große Hochſchätzung und Beliebtheit. Als Brigl geſtorben war und die „Tribüne“ in andere Hände überging, wurde den „Weſpen“ gewiſſermaßen der zum Gedeihen nötige Nährboden entzogen; ſie erſchienen noch eine Zeitlang ſelbſtändig, bis ſie ſchließlich im Jahre 1895 ihr Erſcheinen einſtellten. Über dreißig Jahre hatte Stettenheim ſein Blatt geleitet und zum größten Teil allein geſchrieben. Natürlich hatte er auch Mitarbeiter; aber das eigenartige Gepräge, das die „Weſpen“ auszeichnete, erhielten ſie allein durch ihren Redakteur. In Guſtav Heil ſtand ihm ein vortrefflicher Karikaturenzeichner zur Seite. Stettenheims Produktivität war unerſchöpflich und ſein Fleiß unermüdlich, und ſo iſt es bis zum heutigen Tage geblieben.



Julius Stettenheim,
hervorragender humoriſtiſcher Schriftſteller, Erfinder der „Wippchen“-Figur feierte am 2. November ſeinen achtzigſten Geburtstag.

Im Jahre 1885 machte Stettenheim den Verſuch, den deutſchen Humoriſten in einer Monatsſchrift, die er „Das humoriſtiſche Deutſchland“ nannte, einen Sammelpunkt zu ſchaffen. Doch wollte es nicht recht damit glücken. Das Unternehmen war gewiß literariſch bedeutend und wurde auch ſympathiſch begrüßt; aber es zeigte ſich bald, daß die humoriſtiſche Produktion Deutſchlands nicht reichlich genug fließt, um jährlich zwölf Hefte zu füllen.

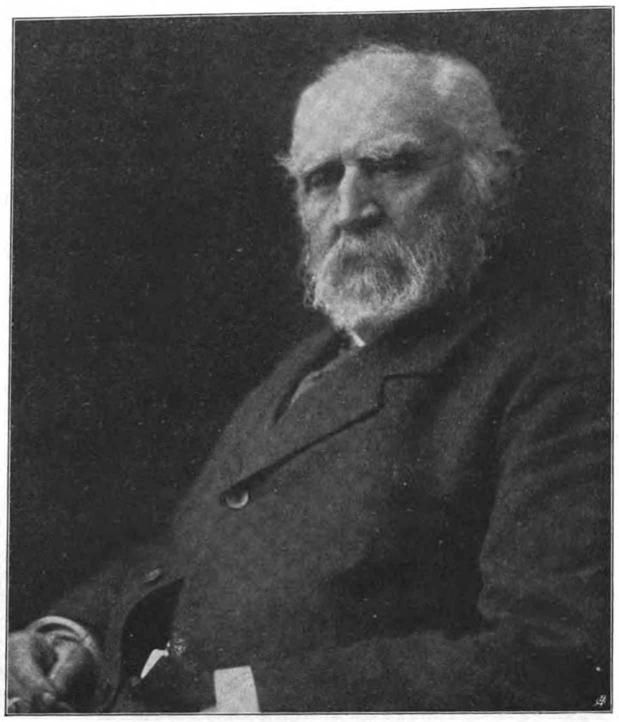
Von Stettenheims literariſcher Perſönlichkeit iſt der Name Wippchen unzertrennlich. Wippchen iſt ebenſo bekannt wie ſein Schöpfer ſelbſt, ja, es gibt Leute, die Wippchen für eine reale Perſönlichkeit halten. Wippchen iſt eine der mannigfachen Typen und ſtehenden Figuren, die Stettenheim geſchaffen hat, und von ihnen allen die bekannteſte. Er entſtand im Jahre 1877 mit dem Beginn des Ruſſiſch-Türkiſchen Feldzuges. Stettenheim wollte mit dieſer Figur die lügenhaften Kriegsberichterſtatter ſatiriſieren, die ſich damals ebenſo wie bei Gelegenheit früherer Kriege breit machten. Er erfand für ſeinen Wippchen einen ſeltſam verſchnörkelten Stil, der die Un- und Halbbildung, mit der manche Journaliſten ihren ſo ſchweren und verantwortungsvollen Beruf ausüben, geißeln ſollte. Die drolligſte Idee war jedoch, daß dieſer Kriegsberichterſtatter ſich niemals auf die Schlachtfelder und Kampfplätze ſelbſt begab, ſondern ſeine Briefe geruhig aus dem märkiſchen Städtchen

STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ROHESSEN EXTRA FEIN
die neue Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!

Bernau ſchrieb, das durch ſeine Huſſiten und neuerdings durch ſein Freilufttheater bekannt iſt. Wippchens Berichte ſchlugen wie eine Bombe ein, und mit der Schöpfung dieſer Geſtalt hat Stettenheim den Höhepunkt ſeines Schaffens erſtiegen. In einer großen Zahl von Bänden ſind Wippchens Berichte geſammelt worden; zu den Leſern, die gern nach dieſen Werken eines fröhlichen Geiſtes griffen, gehörte auch Fürſt Bismarck. Und als der Kaiſer einmal einen Soldaten fragte, wo er her wäre, und die Antwort „Aus Bernau“ erhielt, fragte der Kaiſer lächelnd: „Kennſt du denn auch Herrn Wippchen?“

Andere typiſche Figuren, die Stettenheim erfand, waren der Berliner Weißbierphiliſter Muckenich und der „eigene Interviewer“. Die Verhandlungen des Reichstages und des preußiſchen Landtages gloſſierte er in einem Parlamentsfeuilleton der „Berliner Weſpen“. In einer großen Anzahl von Büchern hat Stettenheim ſeine Arbeiten geſammelt. Außer den Wippchenbänden, denen ſich noch „Wippchen in Chicago“ und „Wippchens Gedichte“ anſchloſſen, iſt „Muckenichs Reden und Taten“ ein Buch gewidmet. „Der moderne Knigge“ iſt ein dreibändiges luſtiges Werk über unſere Geſellſchaft, ihre Regeln, Geſetze und Konventionen. Tauſende von „Ein- und Zweizeilern“ ſind aus ſeiner Feder gefloſſen. Seine „Heiteren Erinnerungen“, in denen er von ſeiner Jugend, ſeinem Wechſeln und Werden wie von ſeinen nahen Beziehungen zu vielen Zeitgenoſſen erzählt, ſind ſchon oben erwähnt worden. Es vergeht kein Jahr, daß nicht ein oder zwei Bücher von ihm die Preſſe verlaſſen, und noch in dieſem Herbſt, kurz vor ſeinem achtzigſten Geburtstag, iſt ein neues Buch von ihm, „Wippchens Tag- und Nachtbuch“, erſchienen.

Julius Stettenheim iſt im perſönlichen Verkehr derſelbe, der er am Schreibtiſch iſt, unerſchöpflich ſprudelnd von luſtigen Einfällen und witzigen Gedanken. Die Liebenswürdigkeit ſeiner Natur zeigt ſich darin, daß ſein Witz nie ätzend oder verletzend wirkt. Er hat einen großen Freundeskreis, und ſein Haus in Berlin iſt ein Mittelpunkt feingeiſtiger, heiterer Geſelligkeit. Möge dem auch heute noch rüſtig ſchaffenden Schriftſteller, der ſo viele Menſchen froh gemacht hat, ein langer, glücklicher Lebensabend beſchieden ſein! L. St.



Hofrat Dr. Joſeph v. Zahn,
der Neſtor der öſterreichiſchen Archivare, feierte am 22. Oktober ſeinen achtzigſten Geburtstag.

Archivdirektor Hofrat Dr. Joſeph v. Zahn.

Der Neſtor öſterreichiſcher Archivare und Hiſtoriker, der ehemalige Direktor des Steiermärkiſchen Landesarchives Dr. Joſeph v. Zahn feierte am 22. Oktober zu Graz in Steiermark in voller Rüſtigkeit ſeinen achtzigſten Geburtstag. Hervorgegangen aus dem von A. Jäger gegründeten Inſtitut für öſterreichiſche Geſchichtsforſchung, verwendete er die Preiſe, die er als bevorzugter Stipendiſt dieſer Anſtalt erhielt, zu Studien an den Münchner Archiven und Bibliotheken und begann ſeine reiche und umfaſſende literariſche Tätigkeit mit einer gründlichen diplomatiſchen Darſtellung der Biſchöflich Freiſingſchen Enklaven in Öſterreich. Sein Intereſſe hierfür mußte um ſo größer ſein, als er ſelbſt in einer ſolchen ſeine engere Heimat hatte, denn v. Zahn iſt in Groß-Enzersdorf am Marchfelde am 22. Oktober 1831 geboren. Seine Gymnaſialſtudien abſolvierte er bei den Piariſten in Wien, beſuchte ſodann die Univerſitäten von Prag, Graz und Wien und erhielt 1859 die Profeſſur für öſterreichiſche Geſchichte an der k. k. Rechtsakademie in Preßburg. Infolge politiſcher Verhältniſſe trat er nach kurzer Zeit in Disponibilität und wurde 1861 proviſoriſcher Archivar am landſchaftlichen „Joanneum“ in Steiermark. In dieſer Stellung arbeitete v. Zahn mit unermüdlichem Eifer und Fleiß an der Organiſierung eines Steiermärkiſchen Landesarchivs, deſſen Gründung in das Jahr 1868 fällt und ihm allein zu danken iſt. Seine überaus fruchtbare literariſche Tätigkeit machte ſeinen Namen weit über die ſchwarzgelben Grenzpfähle hinaus bekannt und brachte ihm Ruhm und Ehren. Im Jahre 1876 wurde er in den öſterreichiſchen Adelsſtand erhoben, das Land Steiermark ernannte ihn 1879 zum Direktor des von ihm gegründeten Inſtitutes, und die philoſophiſche Fakultät der Univerſität Leipzig verlieh ihm im ſelben Jahre den Doktorhut. Zu Neujahr 1904 trat v. Zahn nach dreiundvierzigjähriger arbeitsreicher Amtstätigkeit in den Ruheſtand und erhielt in Anerkennung ſeiner vielſeitigen Tätigkeit auf dem Gebiete vaterländiſcher Geſchichtsforſchung den Titel und Charakter eines k. k. Hofrats. Außer einer Unzahl von Abhandlungen und Aufſätzen in Zeitſchriften gelehrter hiſtoriſcher Geſellſchaften Deutſchlands und Öſterreichs verdankt ihm die ſteiermärkiſche Geſchichtswiſſenſchaft die Herausgabe des „Urkundenbuches“ und „Ortsnamenbuches der Steiermark im Mittelalter“. Eine ausführliche Aufzählung ſeiner ſchriftſtelleriſchen Geſamtleiſtung brachte die Feſtſchrift des Hiſtoriſchen Vereines für Steiermark gelegentlich der Tagung des Geſamtvereines der deutſchen Geſchichts- und Altertumsvereine und des 11. Deutſchen Archivtages vom 4. bis zum 8. September 1911 in Graz. Dr. Hanns Löſchnigg.

Sühne.

Novelle von **Thereſe Deecke.**

Der große Paſſagierdampfer aus Südamerika hatte eine gute Fahrt gehabt. Das Wetter war gleichmäßig ſchön geweſen, weder Stürme noch Nebel hatten die fröhliche Stimmung der Reiſenden geſtört, die in der engen Gemeinſchaft des Schiffes mancherlei freundſchaftliche Beziehungen angeknüpft hatten. Nun näherte ſich der Dampfer der engliſchen Küſte. Der Kapitän hatte für den nächſten Morgen die Landung in Ausſicht geſtellt und heute für ein beſonders reichhaltiges feines Mahl geſorgt, das die Gäſte länger als ſonſt üblich im Speiſeſaal vereinigte. Auch nachher blieben in dem kleinen Rauchſalon noch eine Anzahl Herren beiſammen, um bei Bowle und Zigarren den bevorſtehenden Abſchied zu feiern.

Die ſich dem Untergang nähernde Sonne warf rotglühende Lichter durch die runden Fenſteröffnungen und ſchimmerte luſtig in den grüngoldenen Gläſern und den

IN DEN APOTHEKEN.
GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.
FABRIK: FRANKFURT A/M.
Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

Verlanget illustrierte Preisliste.

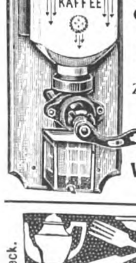
Über 40 Jahre fabrizieren
BIESOLT & LOCKE, Meissner Nähmaschinen-Fabrik, MEISSEN (Sachsen)
ausschliesslich
„AFRANA“-
Nähmaschinen
in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts. ▫ Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc. ▫ Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.
(459 a)

Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife
STECKENPFERD
SEIFE
für zarte weisse Haut und blendend schönen Teint
à Stück 50 Pfg.
Ueberall zu haben.

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer Rente bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn 10,95 %, für einen 75jähr. 16,45 % der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!
Prospekte kostenfrei.

Moderne Trauringe
gef. geſchützt

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN- UND MYRTEN-RING
NIBELUNGEN-RING
Der Trauring, das köstl Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von Wilh. Preuner, Stuttgart, zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.
(206)



Verlangen Sie ausdrücklich:
Leinbrock's Kaffeemühlen!
Geschmied. Mahlwerk.
Solideste geschmackvollste Ausführung.
Nur feinste Dekors.
Zu haben in den meisten einschlägig. Geschäften.
Alleinige Fabrik:
W. Leinbrock, A.-G., Gottleuba i. S.

FABRIKATION IN
Silber
A. KÜNNE ALTENA
SEIT 1820
Mod. Silberbesteck.
Alpakabesteck, Neuversilb.
Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

Electro Porzellan

Neuester Tafelschmuck
Außen versilbertes Metall
Innen weiß Porzellan
Unerreicht sauber Geruchlos!
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

blinkenden Meſſinggeräten des Rauchtiſches, um den ſich ein halbes Dutzend Männer verſchiedenſten Alters verſammelt hatte. Leiſe plätſcherten die Wellen gegen die Wände des Schiffes, und von fern hörte man gedämpft in unabläſſigem Takte das Stampfen und Arbeiten der Maſchinen.

„Ja, meine Herren,“ nahm der Älteſte der kleinen Geſellſchaft, ein Mann in mittleren Jahren mit energiſchen, ſcharfen Zügen, nach kurzer Pauſe das Geſpräch wieder auf, „jetzt ſitzen wir noch eng und traulich beiſammen, morgen bläſt uns der Landwind wieder nach allen Himmelsrichtungen auseinander, und es iſt höchſt fraglich, ob wir uns mal irgendwo wieder begegnen! Uns iſt diesmal der Ozean, das Ungeheuer, ſehr gnädig geweſen und hat uns auf ſanften Händen getragen; ſeine zornige Macht habe ich aber auch kennen gelernt, als ich vor drei Jahren hinüberfuhr, um in Südamerika mediziniſche Studien zu machen. Damals hatten wir eine Reiſe, die ſelbſt für die erprobten Seeleute ungewöhnlich war. Sie können wohl denken, wie mir dabei zumute war, der gründlichſten Landratte, die niemals anders auf dem Waſſer war als auf einem unſchuldigen Weiher im geſegneten thüringiſchen Heimatlande!

Eines Tages wurde es ganz beſonders ſchlimm. Der raſende Sturm jagte tiefſchwarze Wolken über uns hin, aus denen unaufhörlich feurige Schlangen vor und hinter uns in die haushoch ſchäumenden Wogen fuhren. Von Berg zu Tal, von Tal zu Berg klomm unſer Schiff, die Planken ächzten, die Maſchinen arbeiteten mit höchſter Kraft, und ein Ziſchen, Knattern, Donnern und Raſſeln machte jede Unterhaltung unmöglich. Es war uns übrigens auch gar nicht danach zumute, ſelbſt der Kapitän machte ein beſorgtes Geſicht, und die Schiffsmannſchaft war ängſtlich und unruhig. Nur einer war unter uns, dem ſchien der Aufruhr der Elemente völlig gleichgültig zu ſein, die drohende Gefahr ließ ihn ganz kalt. Er ſtand feſt an einen Maſt gelehnt, den er mit beiden Händen umklammerte, und ſah regungslos dem Raſen und Toben zu. Seine Wimper zuckte nicht, ſein Atem ging nicht ſchneller, wenn die feurige Lohe mit gewaltigem Krachen dicht neben uns niederfuhr, wenn die Wogen wie Seeungetüme über das Verdeck ſtürzten mit lautem Poltern und Brüllen. Trotz meines perſönlichen Unbehagens wurde mir der junge Menſch doch intereſſant, und ich wandte ihm meine Aufmerkſamkeit zu. Er hatte ſchon von Bremen an die Reiſe mitgemacht, ſich jedoch niemand angeſchloſſen und war ſtets ganz allein geblieben. Sein Geſicht, das ganz bartlos war, hatte eine bleiche Farbe, ſeine Augen blickten ernſt und traurig; das Haar trug er auffallend kurz geſchnitten, wodurch die feine Form des Kopfes noch mehr hervortrat, und eine ſchlanke, vornehme Geſtalt ſowie tadelloſe Manieren deuteten auf eine gute Herkunft hin.

An dieſem Sturmabend trat ich, ſobald man ſich etwas verſtändigen konnte, zu ihm und redete ihn an: »Sie ſind von uns allen der einzige, der ſich vor den Naturgewalten nicht zu fürchten ſcheint!« ſagte ich. »Stehen Sie mit den über- und unterirdiſchen Mächten in geheimem Bunde, ſo daß Sie ſich ſicher vor ihrer Tücke halten?«

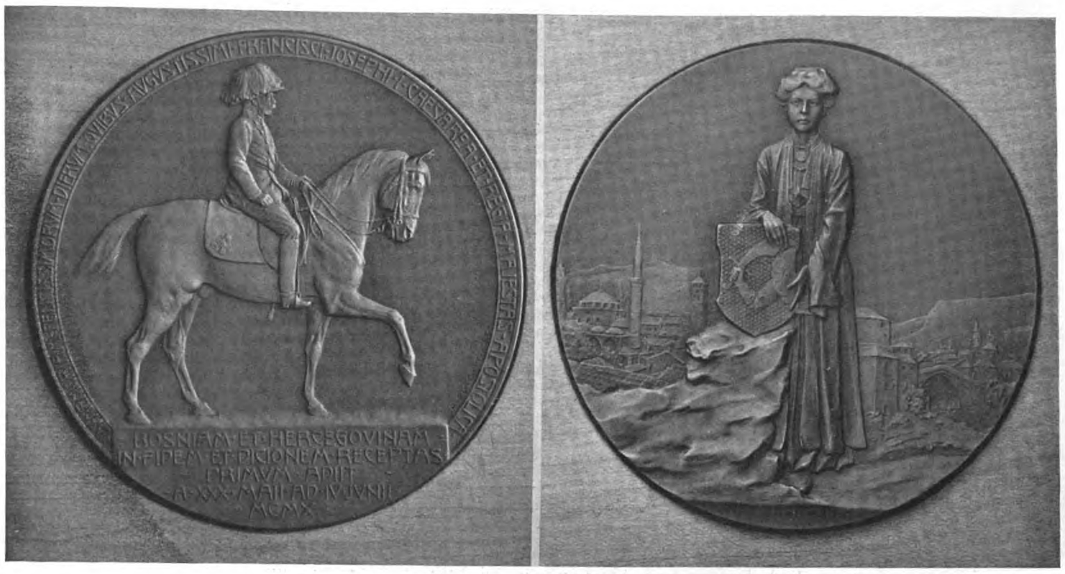
Er wandte ſich zu mir herum und ſah mich mit ſeinen ſchönen, traurigen Augen faſt vorwurfsvoll an, dann antwortete er leiſe: »Ich fürchte nur das Leben, ſonſt nichts auf der Welt!«

»Das iſt ungewöhnlich bei Ihrer Jugend!« warf ich ein. »So jung noch und ſchon ſo lebensmüde?«

»Ich bin es!« ſagte er ernſt und wandte ſeine volle Aufmerkſamkeit wieder dem Unwetter zu, das nach kurzer Pauſe mit erneuter Heftigkeit losbrach.

Aber diesmal ſiegte noch nicht der Tod, ſondern das Leben triumphierte. Gegen Morgen legte ſich der Sturm, und bald glitzerte wieder die Sonne auf den grünen, weißgekrönten Wogen, und die falſche Göttin lächelte ſo freundlich, als könnte ſie nur ſanft und gütig ſein. Jener junge Mann wurde auch für den Reſt der Fahrt nicht zutraulicher und umgänglicher. Freilich begrüßte er mich jetzt immer ſehr höflich, wo wir zuſammentrafen, jeder Unterhaltung jedoch wich er aus, ſo daß er den Spitznamen »der ſtumme Gaſt« unter uns erhielt. Auch im Hafen von Rio, bei der Landung, wo wir alle mit Handſchütteln und Scherzworten Abſchied nahmen, grüßte er nur ſtumm und ging ohne Zögern mit ſeinem Gepäckträger durch die Reihen der Neugierigen und Verkäufer den Uferdamm entlang, der Stadt zu. Ich ſah ihm lange nach, bis ſeine hohe, faſt zu ſchlanke Geſtalt im Gedränge verſchwand. Sein Weſen und Benehmen hatten mein menſchliches, ſein Ausſehen mein ärztliches Intereſſe erregt, und noch oft kam mir beim Arbeiten und Studieren das Bild des »ſtummen Gaſtes« in die Erinnerung. Dann verblaßte es mehr und mehr, und ſchließlich vergaß ich ihn ganz in der Fülle von neuen Eindrücken in der reichen Ausbeute meines braſilianiſchen Aufenthaltes.“

(Fortſetzung folgt in der übernächſten Nummer.)



Vorderſeite. Rückſeite.

Erinnerungsmedaille an den Beſuch des Kaiſers Franz Joſeph von Öſterreich in Bosnien und der Herzegowina im Jahre 1910.

Modelliert im Auftrage des Gemeinſamen Finanzminiſteriums beider Kronländer von Bildhauer Richard Placht.

Verabreichen Sie Kathreiners Malzkaffee
mit kochender Milch, wenn Ihre Kinder
reine Milch nicht mehr mögen.

Der Inhalt macht's!

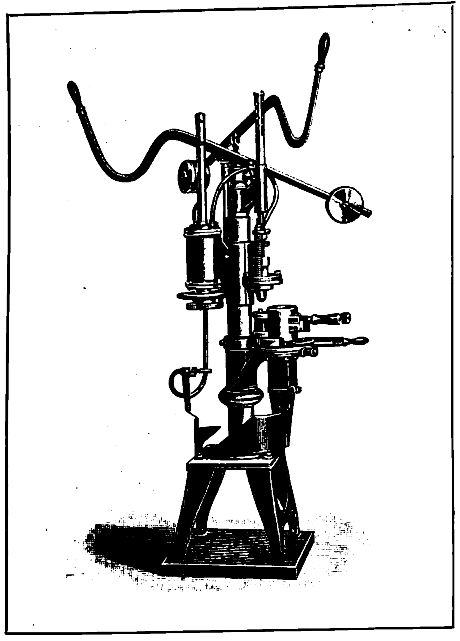
1329

Velma

SUCHARD's

CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT

Aus Jndustrie und Technik.



Maschine zur Herstellung von weithalsigen Gefäßen, Konservengläsern etc.

Glas-Blasmaschinen

Patent Schiller.

Von Dr. C. Sell, Berlin.

Die Geschichte des Glases ist sehr alt. Es ist mit Sicherheit nachgewiesen, daß schon 1500 bis 2000 Jahre vor Christi Glas hergestellt und zu Perlen-Bracelets und ähnlichen Schmuckstücken verarbeitet wurde. Allerdings war das Glas damals so kostbar, daß es an den Höfen der Könige als der größte Luxus galt, aus gläsernen Gefäßen zu trinken.

Ob die Erfindung des Glases dem Zufall zu verdanken ist oder ob sie dem Nachdenken und Sinnen eines besonders hervorragenden Geistes entstammt, kann die Geschichte nicht nachweisen. Wahrscheinlich wird wohl auch hier der Zufall wie so oft bei so großen Erfindungen zum mindesten mitgeholfen haben.

Jedenfalls wurde die Kunst, Glas zu machen viele Jahrhunderte hindurch als strengstes Geheimnis bewahrt und erst ganz allmählich drang die Kenntnis von der Zusammensetzung und Herstellung des Glases in weitere Kreise.

Die Ägypter, Phönizier und wohl auch unzweifelhaft die Israeliten haben sich um die Herstellung und Verbreitung des Glases große Verdienste erworben, aber erst die in Murano bei Venedig eingewanderten Glasmacher haben dort zum ersten Male eine Produktionsstätte für Glas von Bedeutung geschaffen, von der aus die Glasindustrie relativ schnell in alle Lande verpflanzt wurde. Und wie sehr man diese Kunst anerkannt und geschätzt hat geht daraus hervor, daß im Mittelalter den Glasbläsern ganz besondere Vorrechte eingeräumt wurden, die sonst nur dem Adel zustanden.

In der Tat standen die Erzeugnisse jener Zeit, Becher, Vasen usw. auf der allerhöchsten Stufe der Vollkommenheit, und wer einmal Gelegenheit gehabt hat, die in Museen und im Privatbesitz vorhandenen Stücke aus jener Zeit zu sehen, wird die Geschicklichkeit und den hervorragenden Kunstsinn jener Glasbläser mit Staunen bewundern.

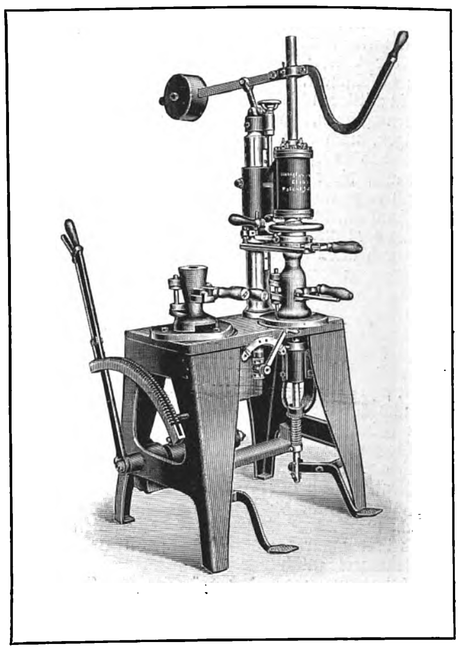
Regierungsbaumeister Schiller,
Erfinder der Glas-Blasmaschinen Patent Schiller.

Mit der leichteren Möglichkeit der Herstellung des Glases wuchs naturgemäß das Anwendungsgebiet desselben und heute bedeutet die Glasindustrie einen außerordentlich wichtigen Faktor bei allen zivilisierten Völkern.

Bis vor wenigen Jahren war die Verarbeitung des Glases lediglich von der Kunst der Glasbläser abhängig und Tausende junger Leute, die sich dieser Kunst widmeten, mußten frühzeitig aus dem Leben scheiden, weil die Arbeit des Glasblasens die Lungen der Arbeiter frühzeitig vernichtete. Und trotzdem gibt es wohl keine Industrie, in der sich die Handarbeit so lange erhalten hat wie in der Glasindustrie, da die Verarbeitung des Glases mittelst Maschinen wegen der eigentümlichen Beschaffenheit desselben, für vollständig unmöglich gehalten wurde.

Erst in allerjüngster Zeit ist es gelungen, diese Aufgabe zu lösen und hiermit ein Werk zu vollbringen, das in nationalökonomischer und hygienischer Beziehung von der allergrößten Tragweite ist.

Von den verschiedenen Arbeiten auf diesem Gebiete verdient diejenige des Regierungs-Baumeisters Schiller die größte Beachtung, weil er für

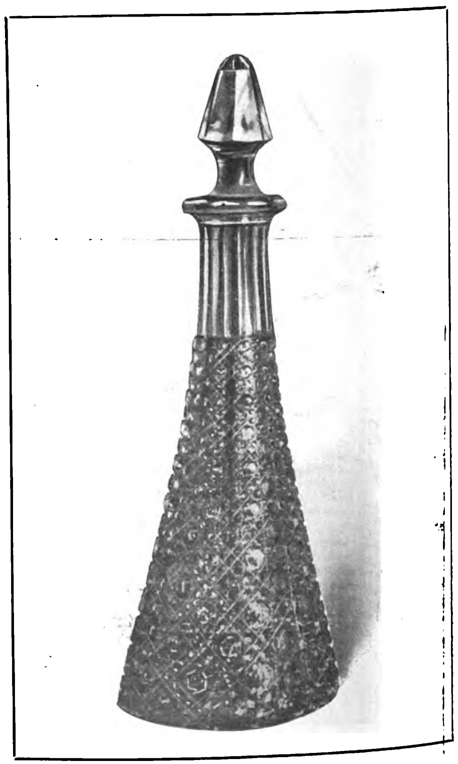


Maschine zur Herstellung von enghalsigen Gefäßen, Flaschen etc.

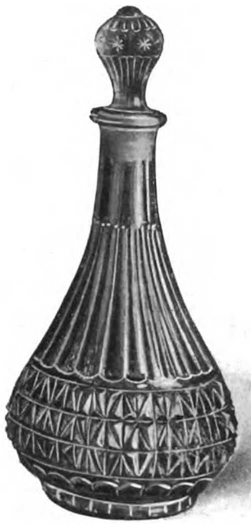
Wasserkrug.

Parfümerieglas mit Stöpsel.

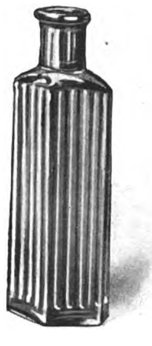
Flakon mit Steinschliff-Imitation.



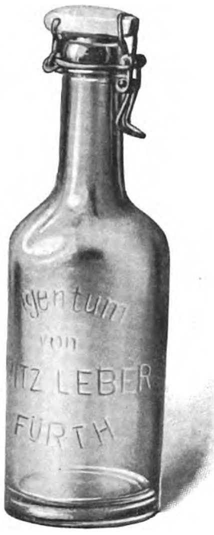
Likörflasche.



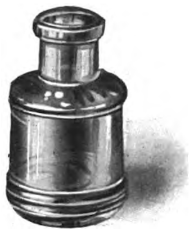
Weinkaraffe.



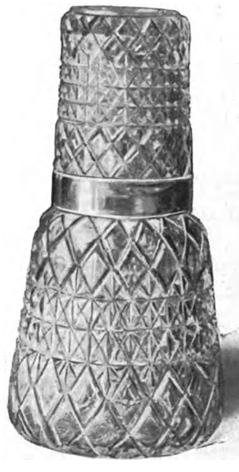
Medizinglas.



Selterwasserflasche.



Tintenflasche.



Wasserkaraffe.

die Lösung dieser komplizierten Aufgabe einen so einfachen Weg angegeben hat, daß man in jeder Glasfabrik, ohne die geringsten Umänderungen des Glasofens oder des sonstigen Betriebes, die Möglichkeit hat, ohne weiteres die Handarbeit, bezw. die Mundbläserei durch Maschinenarbeit zu ersetzen.

Das Hauptkriterium der Schiller'schen Erfindung besteht nämlich darin, daß die Maschine, welche die Formgebung des Gegenstandes und die Blasarbeit verrichtet, zu ihrer Inbetriebnahme keinerlei Hilfsmaschinen bedarf, sodaß sie an jeder beliebigen Stelle des Glasofens, ohne den sonstigen Betrieb irgendwie zu beeinträchtigen, in Tätigkeit gesetzt werden kann. Sie vertritt daher voll und ganz die Stelle des Glasbläsers und ist zudem so einfach konstruiert, daß die wenigen Handgriffe, die zu ihrer Bedienung gehören, von jedermann in wenigen Stunden leicht erlernt werden können.

Dabei hat es nun Schiller verstanden, die Maschine so einzurichten, daß sich die mannigfachsten Gläsersorten ohne die geringsten Schwierigkeiten auf ihr herstellen lassen.

Sie produziert fast alle im Handel vorkommenden Flaschensorten, Bierflaschen, Selterwasserflaschen, Weinflaschen und Likörflaschen mit einer Exaktheit und Vollkommenheit, wie sie durch Menschenhände niemals erreicht werden kann. Sie arbeitet kleinere Gefäße, wie Tintengläser usw. mit einer Geschwindigkeit von etwa 6 Stück pro Minute, sodaß im Laufe einer Schicht von einer Maschine über 3000 Stück fertiggestellt werden.

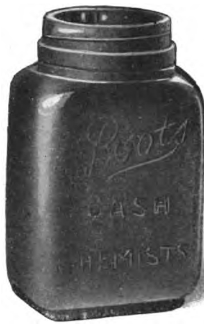
Parfümeriegläser, Wein- und Wasserkaraffen werden mit einer Präzision hergestellt, daß man sie kaum von echten geschliffenen Glaswaren zu unterscheiden vermag. — Es macht Vergnügen zu beobachten, wie große Wasserkrüge in den prachtvollsten Formen, gleich mit Henkel versehen die Maschine verlassen, zu deren Herstellung früher nur ganz hervorragende Kunstbläser verwendet werden konnten.

Medizingläser, Konservengläser, Schuhcremegläser und viele ähnliche Massenartikel stellt die Maschine in einer Vollkommenheit her, wie man sie früher nicht gekannt hat, und dabei vollzieht sich die Arbeit so einfach ohne jede Anstrengung, mit der Regelmässigkeit eines Uhrwerks.

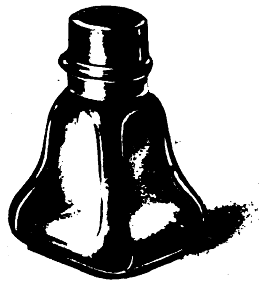
Aber auch ganz große Gegenstände, sogenannte Demijons und Ballons, die zum Transport von chemischen Produkten, Säuren usw. dienen, werden auf der Schiller-Maschine gemacht, und so mancher Glasbläser, der dazu verurteilt war, solche Gegenstände mit Aufbietung aller Kräfte seiner Lunge und seines ganzen Körpers schweißtriefend herzustellen, wird den Erfinder dieser Maschine sicherlich preisen.

Es ist klar, daß die Glasindustrie der ganzen Welt sich schnell diese Erfindung Schillers zunutze gemacht hat, da sie die Arbeit nicht nur wesentlich erleichtert und verbilligt, sondern auch Produkte von wesentlicherer Vollkommenheit liefert, als sie die lediglich von der Geschicklichkeit des Glasbläsers abhängige Handarbeit zu liefern vermochte.

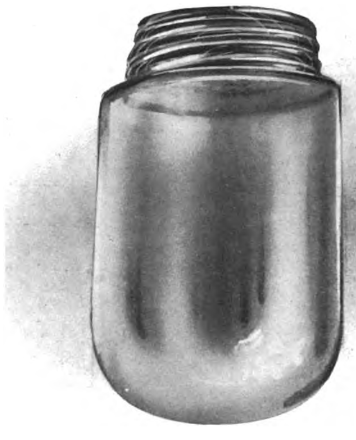
So sind diese Schiller-Maschinen schnell in der ganzen Welt verbreitet worden, zum Vorteil der Fabrikanten und zum Segen der Glasarbeiter, denn sie erleichtern ihnen nicht nur die harte Arbeit des Glasblasens, sondern tragen dazu bei, ihre Gesundheit zu schonen und so ihr Leben wesentlich zu verlängern.



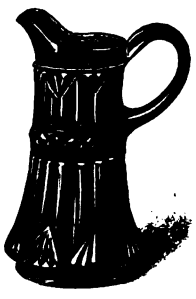
Schuhcremeglas.



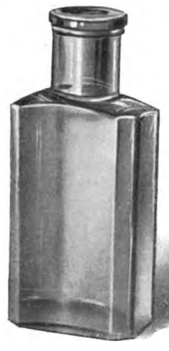
Leimflasche.



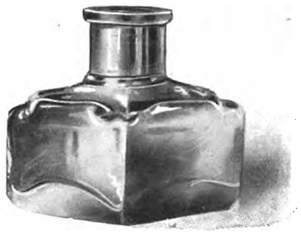
Schutzglocke für elektrisches Licht.



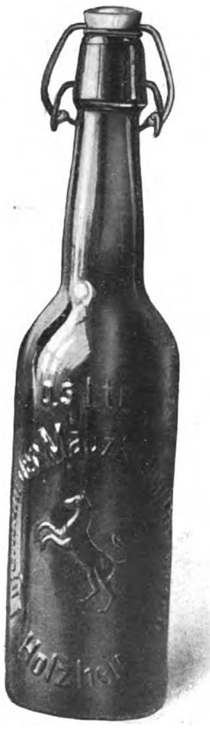
Sahne-Krügelchen.



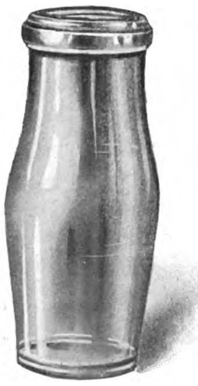
Lackflasche.



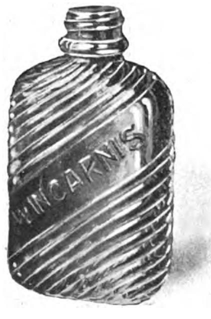
Tintenglas mit Federleger.



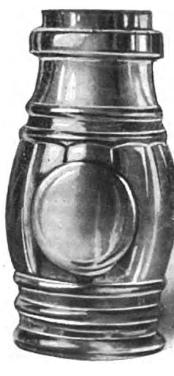
Bierflasche.



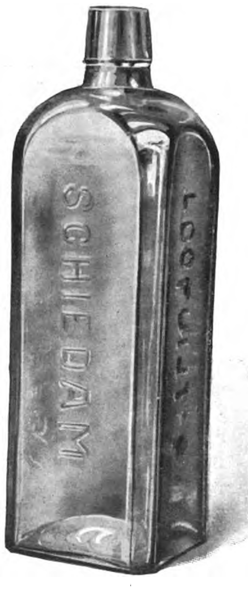
Konservenglas.



Taschenflasche.



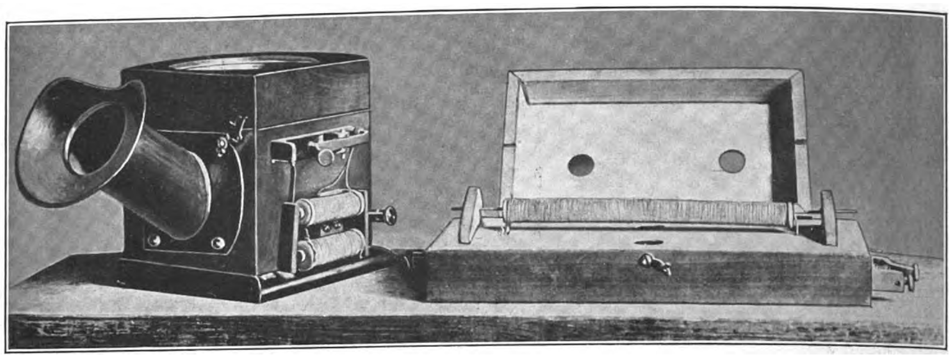
Mostrichglas.



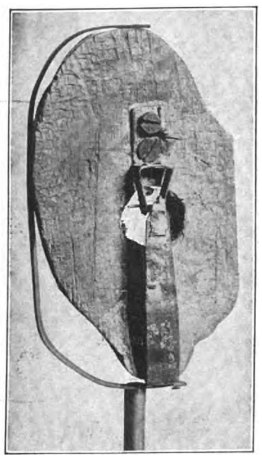
Geneverflasche.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Telephons.

Das Telephon, dieser oft verwünschte und dennoch immer unentbehrlicher werdende Apparat, dem wir so unendlich viel Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens verdanken, konnte am 26. Oktober seinen fünfzigsten Geburtstag feiern, denn genau an diesem Tage vor fünfzig Jahren wurde der Fernsprecher in einer Sitzung des Physikalischen Vereins zu Frankfurt a. M. zum überhaupt ersten Male öffentlich vorgeführt. Es ist viel darüber hin und her geschrieben worden, ob man ein Recht habe, Philipp Reis, den einfachen Friedrichsdorfer Lehrer, als „den“ Erfinder des Telephons hinzustellen, wie es insbesondere in Deutschland, doch auch in England gern geschieht: Die Frage ist nicht ganz einfach mit Ja oder Nein zu entscheiden, denn es steht fest, daß das Prinzip des Telephons schon sieben Jahre vor Reis’ erstem Vortrag durch einen französischen Telegraphenbeamten ganz klar erläutert worden ist (Charles Bourseul in der Zeitschrift „L’illustration de Paris“ vom 26. August 1854), und zum Siege verholfen hat anderseits der neuen Erfindung erst Graham Bell mit seinem Patent vom 14. Februar 1876. Aber unbestreitbar bleibt Reis das Verdienst, daß er der Erste war, der ein in bescheidenem Maße brauchbares Telephon öffentlich vorführte, und zwar dreimal im Physikalischen Verein zu Frankfurt, einmal im Freien Deutschen Hochstift ebendaselbst und einmal auf dem Gießener Naturforschertag am 21. September 1864. Seine Bemühungen, der großartigen Erfindung schon damals Anerkennung zu verschaffen, waren leider nicht von Erfolg gekrönt: aus Mangel an Konnektion, aus Mangel an technischem und kaufmännischem Scharfblick seiner Umgebung blieb seine Erfindung unbeachtet, und man erinnerte sich ihrer erst wieder, nachdem 1877 der Bellsche Fernsprecher als „amerikanische“ Erfindung zu uns zurückgekehrt war. Da aber war es schon zu spät für den Erfinder, denn am 14. Januar 1874 war er, nach eben vollendetem vierzigsten Lebensjahr, ins Grab gesunken, ohne auch nur ahnend das Morgenrot der neuen Zeit erlebt zu haben, die mit seiner genialen Schöpfung für die Kulturmenschheit anbrach.



Das Reissche Telephon von 1861: Geber und Empfänger.



Ohrmodell (von der Rückseite gesehen).

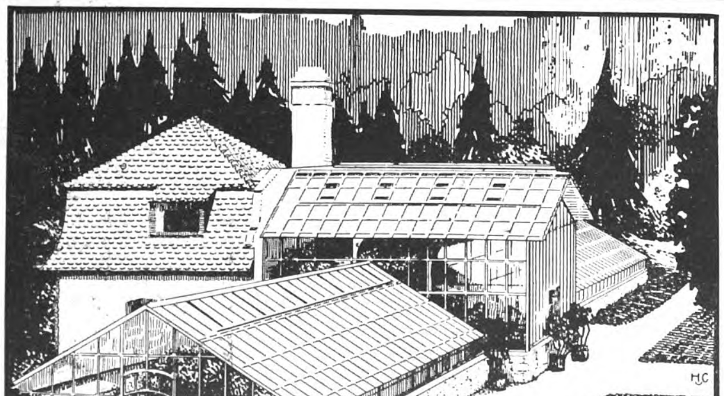
Die Reisschen Versuchsapparate sind in den achtziger Jahren durch Garnier, an dessen Institut Reis als Lehrer wirkte, dem Reichspost-Museum in Berlin geschenkt worden. Diesem Museum entstammen die beifolgenden Abbildungen von Reisschen Apparaten. Es ist seltsam, daß uns von den gesamten Reisschen Apparaten bisher gar nicht recht bekannt ist, wie er sie eigentlich benutzen wollte, wie sie wirksam gewesen sind. Von verschiedenen seiner Vorrichtungen vermögen wir uns gar kein rechtes Bild zu machen, wie sie eigentlich gewirkt haben sollen; neue Versuche mit ihnen, die Klarheit hätten schaffen können, sind anscheinend nie wieder vorgenommen worden. Auch der Wortlaut der Reisschen Vorträge ist nicht auf uns gekommen, und somit sind wir denn zur Beurteilung im wesentlichen auf zwei eingehende Beschreibungen der Reisschen Ideen angewiesen, die im Jahre 1863 von Böttger und von v. Legat veröffentlicht worden sind. Das eine Bild zeigt uns den Reisschen Geber und Empfänger von 1861: es sind dies die eigentlichen „Jubiläumsapparate“ dieses Jahres, das andere zeigt uns das von Reis verfertigte „künstliche Ohr“ von der Rückseite, dessen Zweck und Verwendung allerdings nicht klar ist, obwohl ja so viel feststeht, daß die Öffnung in der Mitte mit einer Membran überspannt gewesen sein muß, die dem Trommelfell des menschlichen Ohrs entsprach.

Es verdient ausdrücklich hervorgehoben zu werden, daß Reis keineswegs von Anfang an dem Ziele nachstrebte, die menschliche Stimme durch Elektrizität in die Ferne zu übertragen. In dieser Hinsicht unterschied er sich z. B. von dem französischen Telephonerfinder Bourseul, der von Anfang an dem Ziel der Sprachübertragung nachging. Reis hatte vielmehr zunächst nur die Absicht, musikalische Klänge und Töne durch elektrische Übertragung hörbar zu machen. Dabei fand er ganz zufällig heraus, daß auch gesprochene Worte sich in gleicher Weise — wenn auch zunächst natürlich in sehr unvollkommener Weise — übermitteln ließen. Er legte auf diese Tatsache jedoch zunächst nur wenig Wert und sah in ihr kaum mehr als ein immerhin der Erwähnung wertes Kuriosum. Auch die Berichte Böttgers und v. Legats von 1863 erwähnen die Möglichkeit einer Stimmübertragung durch das Reissche Telephon nur ganz zum Schluß und nebenbei. Böttger deutet am Schluß an, es könne nicht mehr die Unmöglichkeit behauptet werden, daß man in Zukunft „mit einem 100 Meilen entfernt wohnenden Freunde eine Konversation führen und seine Stimme erkennen kann“, und v. Legat berichtet, daß durch das Reissche Telephon „die Beugung der Stimme, der fragende, ausrufende, verwundernde, aufrufende usw. Tonfall deutlich zum Ausdruck“ kam, wenn auch die einzelnen Worte meist nur undeutlich vernehmbar waren. Im Jahre 1865 hatte Reis seinen Apparat so weit vervollkommnet, daß mindestens zeitweise die Sprachübertragung ganz klar war, wie wir aus kompetentestem Munde wissen, nämlich von dem berühmten Telegrapheningenieur Hughes. Auch Reis selbst erkannte späterhin mit voller Klarheit die ganze Tragweite seiner großartigen Erfindung — nur ihre wunderbare Verwendung im praktischen Treiben des Alltags zu erleben war ihm leider nicht mehr vergönnt!

— Die Urfttalsperre im Sommer 1911. Das insgesamt 45,5 Mill. cbm fassende Staubecken enthielt im September nach dreimonatiger Trockenheit noch 21 Mill. cbm. Der Wasserspiegel war um 15 m gesunken, so daß mehrere Inseln aus dem Wasser hervorragten. Das Flußbett unterhalb der Mauer war zwar vollständig trocken, aber die Talsperre war in der Lage, eine Wassermenge von 6 bis 9 cbm in der Sekunde abzugeben.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf fahrbar u. stationär Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“ Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Weltteilen



Eine
Höntsch’s Gewächshausanlage
oder ein Höntsch’s Wintergarten ermöglicht nicht nur unabhängig von der Jahreszeit Freude an einer tropischen Vegetation, sondern bietet auch dem Besitzer nach des Tages Lasten und Mühen einen traulich anheimelnden, von duftenden Blumen umgebenen Erholungsort.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlage mit Höntschkessel.

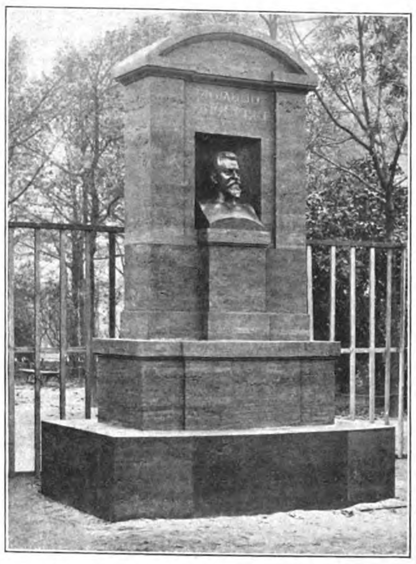
Allgemeine Notizen.

In Nürnberg iſt dem berühmten Erfinder und Begründer der Siemens-Schuckertwerke, Kommerzienrat Sigmund Schuckert, ein von dem Nürnberger Bildhauer Fritz Zadow modelliertes, nebenſtehend abgebildetes Denkmal in der Nähe der Siemens-Schuckertwerke errichtet worden.

Wehrawald bei Todtmoos, ſüdl. Schwarzwald. Der Herbſt eignet ſich ganz beſonders zum Beginn einer längeren Sanatoriumsbehandlung. Lungenkranken, die die Abſicht haben, den Winter im hochalpinen Klima zuzubringen, iſt zu empfehlen, bevor ſie in das höhere Klima übergehen, eine Zwiſchenſtation im Schwarzwald zu nehmen, wozu ſich unter den deutſchen Lungenheilanſtalten das Sanatorium Wehrawald als am höchſten gelegenes ganz beſonders eignet. Im letzten Sommer ſind verſchiedene Neueinrichtungen in dieſem beſtempfohlenen Sanatorium getroffen worden, die im weſentlichen auf Veranlaſſung des leitenden Arztes Dr. Lips hergeſtellt worden ſind.

Auszeichnungen. Auf der Weltausſtellung Turin 1911 wurden der Optiſchen Anſtalt C. P. Goerz Aktiengeſellſchaft, Berlin-Friedenau 9, folgende Preiſe zuerkannt: Klaſſe 10: Optiſche Inſtrumente, Fernrohre ꝛc. Grand Prix. Klaſſe 12: Maſchinen und Apparate zur Prüfung des Baumaterials ꝛc. Goldene Medaille. Klaſſe 15: Materialien zur Photographie Grand Prix. Klaſſe 56: Scheiben und Freiſchießen Grand Prix. Klaſſe 156: Landesverteidigung Grand Prix. Die Beteiligung an der Klaſſe 53 (Material für wiſſenſchaftliche Luftſchiffahrt)er folgte „außer Wettbewerb".

Das Preisgericht der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 hat der Orientaliſchen Tabak- und Cigarettenfabrik Yenidze (Inhaber Hugo Zietz) in Dresden die höchſte Auszeichnung, den Königl. Sächſiſchen Staatspreis, verliehen.



Sigmund Schuckert-Denkmal in Nürnberg.

Die Preisrichter der Oſtdeutſchen Ausſtellung in Poſen verliehen der Nähmaſchinen- und Fahrräder-Fabrik Bernh. Stoewer A.-G., Stettin, das Diplom für hervorragende Leiſtungen. Dieſe höchſte Wertung geſellt ſich zu den übrigen zahlreichen Auszeichnungen des bedeutenden Stettiner Werkes, deſſen Fabrikate (Nähmaſchinen, Fahrräder und Schreibmaſchinen) den Namen Stoewer in alle Länder getragen haben.

Die Firma J. Weck, G. m. b. H., in Oeflingen (Baden), welche erſt vor kurzem in Turin mit dem Grand Prix ausgezeichnet wurde, hat ſich mit geſteigertem Erfolg auf der jüngſt verfloſſenen Internationalen Kochkunſtausſtellung in Frankfurt a. M. den Großen Preis mit Ehrenpreis errungen. Weiter wurde eine Anzahl von Ausſtellern von Konſerven nach Weckſchem Syſtem prämiiert.

Auf der Internationalen Kochkunſtausſtellung in Frankfurt a. M. wurden die Fabrikate der Firma Türk & Pabſt zu Frankfurt a. M. (Fiſch- und Fleiſchpaſten in Tuben, Mayonnaiſe, Senfe, Saucen uſw.) mit der höchſten Auszeichnung, dem Großen Preis und dem Ehrenpreis, prämiiert. Es iſt dies ein neuer Erfolg der renommierten Firma, deren Erzeugniſſe erſt unlängſt auf der Landwirtſchaftlichen Ausſtellung in Kaſſel ſechs erſte und zweite Preiſe ſowie ſechs Anerkennungen erhalten haben, nachdem die Ausſtellungsobjekte zuvor eine Reiſe nach Auſtralien und zurück gemacht hatten.

Ein ſelten künſtleriſches Interieur-Plakat hat vor kurzem der bekannte Dresdener Maler Ludwig Knoefel für die Sektkellerei Kupferberg in Mainz geſchaffen. Es ſtellt ein liebreizendes Mädchen dar, die mit einem Glaſe „KupferbergGold" — welches ihr anſcheinend recht gut mundet —, dem Beſchauer ſchelmiſch zuproſtet. Der Geſichtsausdruck, die Beleuchtungseffekte ſowie die ganze Stimmung überhaupt ſind vorzüglich gelungen, ſo daß man das Plakat wohl als eine der beſten Arbeiten Knoefels bezeichnen kann. Das

Exakte Versuche

haben ergeben, daß die Erreger von

Influenza, Diphtherie, Typhus usw.

prompt abgetötet werden, wenn man dem Waſſer etwas

„Ricglès-Minzengeist"

Alcool de Menthe de Ricqlès

zuſetzt. Daraus erklärt ſich auch die günſtige Wirkung bei **Kolik, Indigeſtion, ſchlechter Verdauung, Blähungen, neuralgiſchen Schmerzen, Migräne,** beſonders bei allerhand Erkältungszuſtänden.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

MERCEDES
Hervorragendste Schreibmaschine
Mercedes-Bur-Masch:G.m.b.H. Berlin W.30
(629)

✲ Brautwerber! ✲

Mein Gedicht, geh' aus
Und klopfe an das rechte Haus!
„Mein Herr, voll Geiſt u. Körperkraft,
Groß, ſchlank, liebt Kunſt und Wiſſenſchaft.
Iſt edel, ſchön, hat Lockenhaare.
Iſt Bankbeamter, Chriſt (alt: 27 J.).
Noch hat für Mutter und Geſchwiſter
Zu ſorgen er in hoher Pflicht:
Darf ohne Geld drum freien nicht.
Geld freilich tut's nicht, noch ſo viel,
Denn innigſte Ehe iſt ſein Ziel!
Welch' Mädchen nun ſchrickt nicht zurück,
Greift mutig hier ihr Lebensglück?"
Näh. briefl. Ev. Berufsw. Str. Verſchw.!
Offene Antw. m. Bild (v. vorn u. Seite)
ſpät. Februar unter „Triſtan 202"
an die Illuſtrirte Zeitung in Leipzig.

Echte Straussfedern
der schönste Schmuck
der Frauen aller Zeiten
ca. 40 cm lang
Mk. 3.25, 6.50, 9.75, 13.50 usw.
in allen Grössen
bis Mk. 100 vorrätig.

Pleureusen
handgeknüpfte Straussfedern,
selten breit und langhalmig
ca. 34 cm lang Mk. 13.50
ca. 40 cm lang Mk. 21.50 usw.
in allen Längen bis Mk. 150.—
Für gewissenhafteste Ausführung
aller Bestellungen bürgt der
Ruf der Firma.
Verlangen Sie die sofortige,
kostenfreie Zusendung der
Spezial-Versandliste J

Busse's
Liberty-Haus
Berlin W 66

(1460)

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

AutoStrop
Razor

Der AutoStrop ist der einzige Sicherheits-Rasierapparat, der eine Selbst-Abzieh-Vorrichtung besitzt. Kein Auseinandernehmen zwecks Abziehens oder Reinigens.

AutoStrop Sicherheits-Rasierapparat, 12 Sheffield Stahlklingen, ein Rossleder Streichriemen in Lederetui ... Mk. 20

12 Sekunden dauert das Abziehen einer AutoStrop-Klinge und ebenso leicht ist die Reinigung. Kein Auseinandernehmen! Kein fehlerhaftes Abziehen möglich! Keine fortgesetzten Ausgaben für neue Klingen!

AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT

Zu haben in allen besseren Verkaufsstellen. Jeder Verkäufer wird Ihnen den AutoStrop Rasierapparat mit der Vergünstigung verkaufen, dass er sich verpflichtet, den Apparat nach 30-tägigem Gebrauch zurückzunehmen und dafür den vollen Preis zu zahlen, falls derselbe nicht zur vollen Zufriedenheit des Käufers arbeitet.

General-Depositär:
PAUL W. ORNSTEIN, Hamburg, Hohe Bleichen 20.

(1663a)

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.
(27)

Die junge Mutter iſt oft im Zweifel, was ſie dem Kinde nach der Entwöhnung für Nahrung geben ſoll. Der Zuſatz von „Kufeke" zur Milch erhöht den Nährwert derſelben, und die „Kufeke"-Suppe wird von Kindern gern genommen und gut vertragen.

Erkältungs - Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG
AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, — RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN,
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.

Original, ein Paſtellgemälde, wurde von der Sektkellerei angekauft und befindet ſich in einem eleganten Empfangs- und Konzertſaal des Hauſes.

Vom Jüngling zum Mann. Ein ernſtes Wort zur ſexuellen Lebensführung von Dr. med. Georg Buſchan. Dauerhaft kartoniert Mk. 1.40; elegant gebunden Mk. 2.—. Porto 10 Pfg. Schöne Ausſtattung. Verlag von Strecker & Schröder in Stuttgart. Dieſes Buch von einem erfahrenen Arzte für die jungen Männer aller Stände beſtimmt, verdient weiteſte Verbreitung.

Das Klavierſpiel erlernt ſofort, wer ſich des glänzend bewährten Notenſyſtems Taſtenſchrift bedient. Jeder kann danach in kürzeſter Zeit flott und fehlerfrei vom Blatt Klavier ſpielen. Der Muſikverlag Euphonie in Pankow 229 b. Berlin ſendet geg. 30 Pfg. in Briefmarken jedem Intereſſenten mehrere Proben.

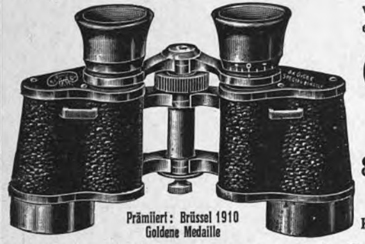
Die Margaret-Mill-Briefpapiere und -Kuverts haben infolge ihrer vorzüglichen Qualität in allen Schichten der Bevölkerung Eingang gefunden, und es iſt allbekannt, daß dieſes vortreffliche Briefpapier aus dem Fabrik-Etabliſſement „Margaret-Mill“ der beſtrenommierten Firma Theyer & Hardtmuth in Wien I, Kärntnerſtr. 9, ſtammt. Genannte Firma erzeugt nicht nur dieſe glatten Briefpapiere, ſondern bringt auch in dieſer Saiſon wie alljährlich eine reichhaltige Kollektion von hocheleganten Phantaſie- ſowie von zartgefärbten Briefpapieren in den Handel, die für die Mode tonangebend ſind. Erhältlich ſind dieſe Briefpapiere bei genannter Firma und in allen größeren Papierhandlungen.

Ihre Tätigkeit auch auf Deutſchland auszudehnen hat ſich die größte Schneiderfirma nicht nur Englands, ſondern der ganzen Welt entſchloſſen: die Firma Curzon Brothers, Dept. „J“, 60 City Road in London E. C. Hat man ſich längſt mit der Tatſache vertraut gemacht, daß in der Herrenmode die Engländer tonangebend ſind, ſo kann man dieſes Vorhaben nur mit Freuden begrüßen. Weſentlich unterſtützt wird der Entſchluß durch das Spezial-Verfahren genannter Firma, das das Maßnehmen von jedermann ſelbſt mit der größten Genauigkeit ermöglicht. Die Herren Curzon Brothers fabrizieren die Kleiderſtoffe ſelbſt und ſind auf Verlangen gern bereit, ihre ausgewählteſten Muſter-Kollektionen der modernſten engliſchen Stoffe vollkommen gratis zuzuſchicken. Bemerkt ſei, daß die Preiſe für Herren-Anzüge und Überzieher von Curzon Brothers billiger ſind als die der meiſten großen deutſchen Schneiderfirmen. Die Lieferung erfolgt überraſchend ſchnell, franko und zollfrei. Der Firma ſteht eine Anzahl von Anerkennungen zur Verfügung, die von der großen Zufriedenheit ihrer Abnehmer Zeugnis ablegen. Die Fabrikate von Curzon Brothers ſind denn auch auf der ſoeben beendigten Krönungsausſtellung in London mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Shetland-Ponys ſind zum Reiten und Fahren beſonders in Schloßparkanlagen bei Herren und Damen ſchon lange beliebt, und oft bereits gingen uns Anfragen nach Bezugsquellen dieſer entzückenden Naturpferdchen zu, deren Heimat bekanntlich die Shetland-Inſeln und die Hochgebirge Nordſchottlands ſind. Herr Arthur Eule in Naunhof bei Leipzig liefert echte Shetland-Ponys kleinen, als auch größeren Schlages (erſtere mit 85 cm, letztere mit 105 cm Rückenhöhe). Shetland-Ponys ziehen Wagen mit 3 bis 4 Erwachſenen ohne Anſtrengung, ſie ſind in jeder Hinſicht anſpruchslos, wetterfeſt, hochintelligent und gutmütig; Beißen und Ausſchlagen kennen ſie nicht. Da die Ponys in kleinen Boxen per Eilgut verſendet werden, kann man ſie leicht auf jede Reiſe mitnehmen. Die Preiſe für ein Prima-Shetland-Pony im Alter von 4 bis 6 Jahren, beſtens eingefahren, ſowie auch geritten, ſchwanken je nach Schönheit und Leiſtung zwiſchen 500 und 600 Mark, und komplette hochelegante Geſpanne mit Rückſitz, Bremſe, Laternen und Galageſchirr werden für 1000 Mark franko innerhalb Deutſchlands geliefert. Wir können Herrn Arthur Eule, welcher bereits Lieferant höchſter und hoher Herrſchaften iſt, unſerem Leſerkreiſe beſtens empfehlen.

Underberg-Boonekamp. Über den Mißbrauch ihrer Warenzeichen hat in letzter Zeit beſonders die bekannte Firma H. Underberg-Albrecht in Rheinberg zu klagen, und ſie wird für die Folge zum Schutze ihrer Abnehmer und der Konſumenten jeden Mißbrauch ihrer Originalflaſchen unnachſichtlich verfolgen. Es ſei darauf aufmerkſam gemacht, daß für die Firma H. Underberg-Albrecht unter anderen Warenzeichen auch ſpeziell die Wortmarken „Underberg-Boonekamp“ ſowie „Underberg“ geſchützt ſind. Es darf

Anerkannt vorzügliche Qualitäten
MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE
p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.



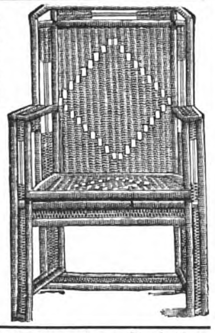
Operngläser und Feldstecher
von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke
OIGEE
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog Nr. 122 portofrei direkt
Prämiiert: Brüssel 1910 Goldene Medaille
Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg
Wien · Paris · London · Moskau · New-York.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS
(1234)

Deutsche Städtebilder
Nach Originalen von H. Braun.
Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate 42×30 cm. — In vornehmem, illustriertem Umschlag 2 Mark.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Reichtum und Glück
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Sie wissen nicht, wie angenehm sich
RUMPF's
Gesundheitskrepp
trägt. — Verlangen Sie ausdrücklich die Marke:
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
in den feineren Herren-Mode-Geschäften Ihres Platzes.
(1537)

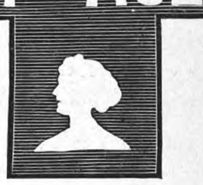


Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig 1.
fertigt in grösster Auswahl
Rohr- und Bambus-Möbel.
Preislisten gratis.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189.
(1417)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde
Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Oetker's Rezepte



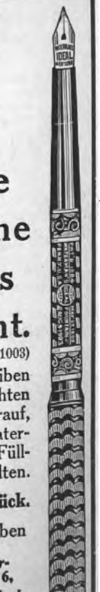
gelingen immer.
Man versuche:
Biskuit-Kuchen.
Zutaten: 8 Eier, 300 g Zucker, 1/2 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 300 g Mehl, 1/2 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver.
Zubereitung: Eier, Zucker und Vanillin-Zucker werden schaumig gerührt, dann nach und nach das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzugetan. Die fertige Masse wird in eine mit Butter ausgestrichene Form gefüllt und bei mäßiger Hitze etwa 3/4 Stunde gebacken.

III 11

Ein fascinierender Blick!

Das Auge der Spiegel der Seele
Eau d'Ilion gibt dem Auge Schönheit und Glanz. — Trübe oder müd aussehende Augen werden hell, feurig und klar und erhalten durch Eau d'Ilion bestrickenden Reiz und faszinierenden Blick. Pflege daher dein Auge mit Eau d'Ilion. Eau d'Ilion wird nach fachwissenschaftlichen Grundsätzen hergestellt. — Preis per Flakon M. 5.—, 1/2 Flakon M. 3.—. Porto 20 Pfg. extra. Nachnahme M. 5.50 bezw. M. 3.50. Diskreter Versand.
Chemisch Pharmazeutisches Laboratorium, Düsseldorf 25

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.
Reizlos! Wohlschmeckend!
In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60
Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).
(426)



Waterman's Ideal FountainPen
Das ist die Feder, welche ein leichtes Schreiben ermöglicht.
(1003)
Auf Waterman's Ideal Fountain Pen können Sie sich in jeder Beziehung verlasssen. Sobald Sie schreiben wollen, wird die Feder gebrauchsfähig sein u. leicht schreiben, so leicht, daß das Schreiben zum Vergnügen wird. Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Sie wirklich eine Waterman Ideal, die beste Füllfeder der Welt, erhalten.
In allen Spitzen und Härten. Garantie für jedes Stück.
Von 12 M. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris :: Brüssel :: Mailand :: Wien :: London :: New York.

alſo unter dieſen Warenbezeichnungen nur das Fabrikat der genannten Firma vertrieben werden. Auch ſetzt ſich derjenige, welcher ſtatt des verlangten „Underberg“ oder „Underberg-Boonekamp“ ein anderes Boonekamp- oder Bitterfabrikat verabreicht, der Gefahr einer Strafverfolgung aus.

Moderne Schönheitspflege. Auch in Deutſchland hat ſich ſeit einer Reihe von Jahren die Erkenntnis Eingang verſchafft, daß eine rationell betriebene Schönheitspflege von hoher Bedeutung iſt. Die mediziniſche Wiſſenſchaft hat dem Streben nach Schönheit neue Wege gewieſen. Dabei iſt man zu dem Reſultat gekommen, daß jene Methoden den beſten Erfolg hatten, die unter Vermeidung ſcharfer chemiſcher Subſtanzen lediglich die in der Natur vorhandenen Heilkräfte in den Dienſt der Schönheitspflege ſtellten. Auch hier erreicht man — wie auf vielen anderen Gebieten — mit den einfachſten Mitteln die größten Erfolge. Die bekannte Vorkämpferin auf dieſem Gebiet, die durch ihre klaſſiſche Schönheit berühmte Olga Desmond, hat im Verein mit hervorragenden mediziniſchen Autoritäten eine ganz neuartige Methode der Schönheitspflege geſchaffen, die die mächtigen Heilkräfte der Natur benutzt, auf ſtreng wiſſenſchaftlicher Baſis beruht und dabei von verblüffender Einfachheit von jedermann ohne Vorkenntniſſe anwendbar iſt. Die Grundzüge dieſer neuartigen Olga Desmondſchen Methode der Schönheitspflege ſind in einem hocheleganten, reich illuſtrierten Buch „Die Schönheitspflege“ niedergelegt, das ſoeben bei **der Desmond Co., Dresden,** erſchienen iſt und verbreitungshalber bis auf weiteres an jeden Intereſſenten gratis und franko von der Desmond Co., Dresden Df 142, verſandt wird.

Eine wichtige Neuerung hat die Cyklon-Maſchinenfabrik, Berlin O., Alt-Boxhagen 16h, an ihren beſtbekannten Cyklonetten vorgenommen: eine Vorderrad-Federung, die ein außerordentlich weiches und angenehmes Fahren ermöglicht und die Pneus ſo ſchont, daß die Gummiabnutzung eine äußerſt minimale iſt. Zwar gab es ſchon früher Cyklonetten mit gefedertem Vorderrade, jene Konſtruktion war jedoch an den eigentlichen Rahmen angeſetzt. Hierdurch wurden wohl die Stöße, welche das Vorderrad beim Fahren auf ſchlechten Straßen erlitt, vom Wagenrahmen abgehalten, doch wirkten dieſe Stöße ungemindert auf den Motor ein. Die neue Konſtruktion iſt nun derartig, daß auch der Motor abgefedert iſt. Das Vorderrad iſt an den, gewöhnlichen Wagenfedern gleichenden Blattfedern aufgehängt. Um ein Verſchieben der Kettenräder gegeneinander unmöglich zu machen, iſt das große Kettenrad, welches auf die Nabe des Vorderrades einwirkt, von dieſem im gewiſſen Sinne unabhängig gemacht. Das Kettenrad iſt mit der Vordergabel verbunden und wirkt durch einen beweglichen, kuppelnden Teil auf das Vorderrad ein. Hierdurch kann ſich letzteres auf- und abwärts, entſprechend dem Federſpiele, bewegen, und dennoch bleibt der Achsabſtand zwiſchen den beiden Kettenrädern immer der gleiche. Als ein ſehr erheblicher Vorzug dieſer Konſtruktion iſt noch zu nennen, daß ſie Kettenzerrungen vollſtändig vermeidet, und hieraus ergibt ſich als weiterer Vorteil ein weſentlich verminderter Reifen-Verbrauch am Vorderrade, ſo daß gewiß auch mancher Beſitzer eines älteren Modelles gern die erwähnte Federung nachträglich anbringen laſſen wird. Es ſei noch hervorgehoben, daß natürlich auch daß Steuern dieſer abgefederten Cyklonette ein ſehr angenehmes geworden iſt, weil ſich ja die auf das Vorderrad wirkenden Stöße nicht auf den Steuer-Hebel übertragen. Im übrigen iſt die bewährte Ausführung der vor allem auch in wirtſchaftlicher Beziehung hochbedeutſamen Cyklonette beibehalten worden.

Sind Sie mit ihrer Heizung zufrieden? Dieſe wichtige Frage für den Winter und die Übergangszeiten im Herbſt und Frühjahr beantwortet eine kleine aufklärende Druckſchrift über die Heizungsfrage, welche die Germania Ofen- und Herd-Fabrik Winter & Co., Hannover, unter obigem Titel herausgegeben hat. Dieſe kleine Druckſchrift klärt infolge ihrer zweckdienlichen und lehrreichen Abfaſſung in kurzer ſachlicher Form die Heizungsfrage, gibt beachtenswerte Aufſchlüſſe über geſunde und zweckmäßige Heizung wie auch über rationelle Ausnutzung verſchiedener Brennmaterialien. Wir empfehlen daher jedem, der durch Neuanſchaffung von Öfen oder durch Klagen über ſeine Heizung Intereſſe für dieſe Frage hat, dieſe aufklärende Druckſchrift, die Intereſſenten auf Wunſch gern zugeſandt wird, zu fordern.

renzbauer
(50 cm groß)
Mark **14.25**

Ochse 1343,2 (43 cm groß)
mit Zugstimme
Mark **15.60**

Ochse 1335,2 (35 cm groß)
mit Zugstimme
Mark **10.50**

STEIFF
KNOPF IM OHR

Warum verlangen Eingeweihte beim Einkauf von Spielwaren stets Steiff Originaltiere und Puppen mit dem „Knopf im Ohr“? Weil sie wissen, daß sie dann das schönste und dauerhafteste und folglich auch das billigste Spielzeug erhalten. Ein Spielzeug, welches kleinsten Kindern überlassen werden kann, ohne befürchten zu müssen, daß solches beschädigt wird, denn „Steiff“ Spieltiere und Puppen sind unzerbrechlich und überdauern alle anderen Spielsachen. Höchste Auszeichnung: Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910.

Margarete Steiff, G. m. b. H.,
Spielwaren-Fabrik, Giengen a. Brenz.
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“.

Kein Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis.

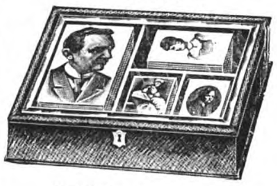
Nebenstehende Preise sind nur in Deutschland gültig.

„Dornrös'chen“
Hygienische Servietten-Hülse
Hygiene-Ausstellung Dresden:
Halle für Krankenfürsorge Nr. 1380.
Niederlagen weist nach:
Fried. Christian
Wächtersbach.
(1103)

Universal-Seide
unübertroffen solider reinseidener Stoff für **Kleider u. Blusen** in 60 modernen Farben ca. 100 cm breit. Meter M. **2.75**
J. W. Sältzer, Hannover P
Man verlange Proben.

Neueste Geschenke für Damen und Herren.

Albert Rosenhain's
„Kollektor“.



Nützlich und elegant.

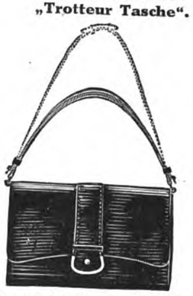
Photographen-Sammelkasten mit verschiedenen Abteilungen zum übersichtlichen Ordnen der Bilder. Oben dicke, facettierte Kristallglasplatte.

Verschließbar, ca. 34 cm lang.

aus massivem **Eichenholz** M. **12.—**

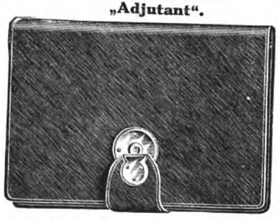
aus **feinem Glanz-Moutonleder** .. .. M. **20.—**

Albert Rosenhain's
„Trotteur Tasche“.



Nur von der Firma zu beziehen.
Moderne Damentasche in der Hand oder über der Schulter zu tragen mit verstellbarem Lederbügel, **sehr gefällige Form.** Aparter Verschluß.
ff. Autolackleder 24 cm breit M. **15.—**

Albert Rosenhain's
„Adjutant“.



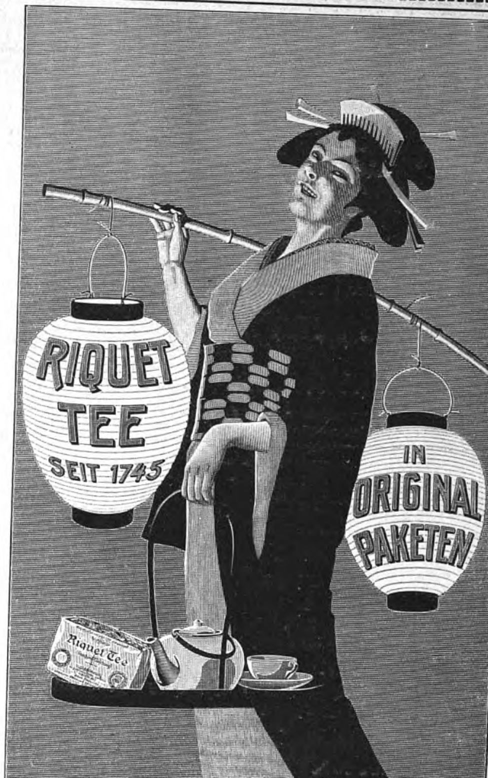
Praktische Schreibmappe für Reise und Haus. Modell 1912.

In eleganter Ausführung ff. Glanz-Moutonleder mit verschiedenen Abteilungen und Sicherheitsschloß. **Mit vollständiger, feiner Schreibeinrichtung,** Briefpapier, Schere, Schreibutensilien usw.

Flache Form 32×22 cm M. **15.—**

Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl enthält der **neuerschienene Hauptkatalog.** — Zusendung kostenlos.

Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipziger Straße 72—74.



Zauberkönig!
Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

In 20 J. 1000 **stolze Beichten** siehe Prospekt über vorn. intime briefl. Charakterurteile n. Hdschr. **P. Paul Liebe, Augsburg** I, J-Fach.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND
MILDE
VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
(879)

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St.

WMF Eingetragene Schutzmarken WMF G

Versilberte und vergoldete

Gebrauchs- und Luxus-Artikel

WMF.-BESTECKE

in allen Stilarten

Garantie für die eingestempelte Silberauflage.
:: :: Bester Ersatz für echtes Silber :: ::

Verkaufsstellen in allen grösseren Plätzen
sowie eigene Niederlagen in:

Aachen . . . . Theaterplatz 1
Altona . . . . Königstrasse 29
Berlin W. . . Leipzigerstrasse 112
Berlin C. . . . . . Königstrasse 37
Berlin S. . . . Oranienstrasse 139
Breslau . Schweidnitzer Strasse 31
Darmstadt . . . . . . Rheinstrasse 8
Dresden . . . . Pragerstrasse 6
Düsseldorf . . . Schadowstrasse 30
Frankfurt a. M. . . Rossmarkt 15a
Fürth i. B. . . . . Weinstrasse 7
Hamburg . . . . Hermannstrasse 48
Hannover . . . . . Georgstrasse 27
Kiel . . . . Holstenstrasse 36
Köln a. Rh. . . . . Hohestrasse 136
Leipzig . . Grimmaische Strasse 25
Magdeburg . . . . Breiteweg 55
Mainz . . . . Ludwigstrasse 6
München . . . . Weinstrasse 8
Nürnberg . . . . . Königstrasse 23
Posen . . . . Berliner Strasse 1
Strassburg i. E. . . . . Broglieplatz 1
Stuttgart . . . . . Königstrasse 31 B
Ulm a. D. . . . Münsterplatz 14/15

Illustrierte Preislisten kostenlos.

Inſerate für den

Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung

mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in

Nr. 3569 vom 23. November | Nr. 3570 vom 30. November | Nr. 3571 vom 7. Dezember | Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nr).
Nr. 3573 vom 21. Dezember

erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.

Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

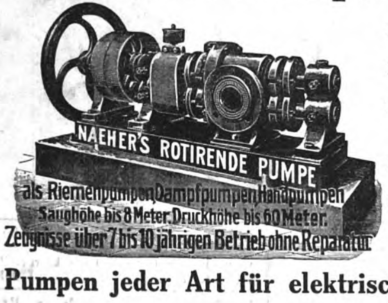
Versicherungsstand . . . . M. 958 Million.
Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 191 Million.

(1435)

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's
rotierende Pumpen
Naeher's
Dreiplungerpumpen
Naeher's
Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's
Centrifugalpumpen
Naeher's
Brunnen- und Bohrlochpumpen

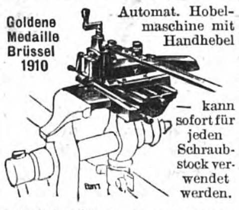
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

„La RAPIDE-LIME“

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

Worpsweder Möbel

mit Binsengeflecht und Entwürfen von
Heinrich Vogeler
sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Katalog auf Wunsch durch die
Worpsweder Werkstätte
in **Tarmstedt** bei Bremen.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog von Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth - Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3,25, Senna gr. 0,75, Schokolade gr. 2,50, im ganzen gr. 6,50.

(1590)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W, Paul Schwarzlose, Dresden.

(1580)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

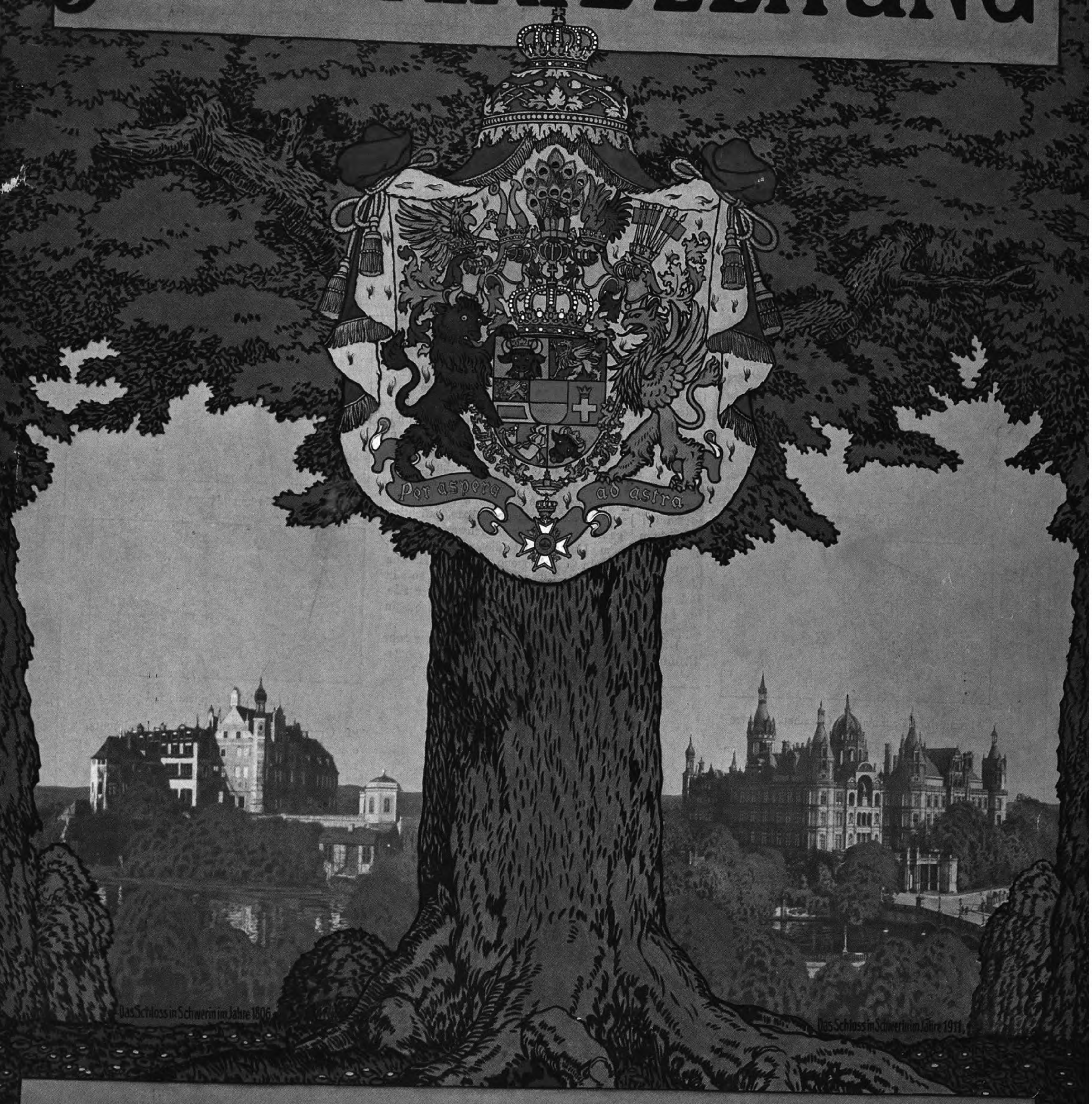
OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen **OPEL**

Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

JLLUSTRIRTE ZEITUNG


Per aspera ad astra
Das Schloss in Schwerin im Jahre 1806
Das Schloss in Schwerin im Jahre 1911

Kulturbilder aus Deutschland V:

MECKLENBURG-SCHWERIN.

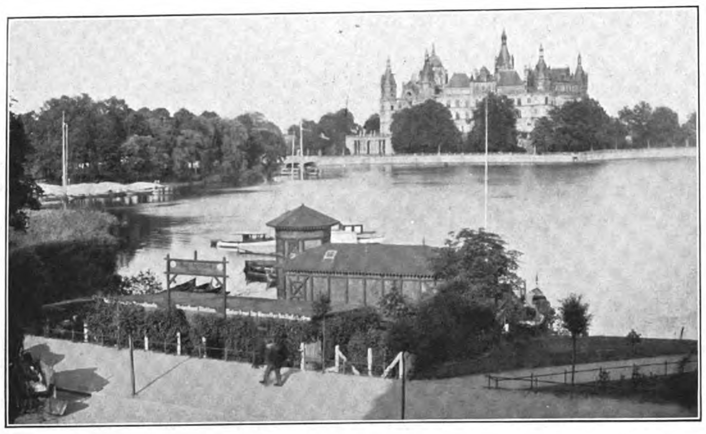
Nummer 3568. Hundertsiebenunddreißigster Band. 16. November 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Google

Motiv beim Kapingshof

SCHWERIN

Partie aus Friedrichsthal



Schloss vom Burgsee aus.

Schwerin, die Haupt- und Residenzstadt des alten Obotritenlandes Mecklenburg, liegt in einer an landschaftlicher Schönheit unübertroffenen Gegend des norddeutschen Tieflandes. Acht grössere und kleinere Seen, deren hügelige, reich bewaldete Ufer oft in sanftem Abstieg, oft in jähem Sturz zu den blauen Wasserflächen hinabstreben, umkränzen die Stadt. Auf einer Insel im grossen See erhebt sich das stolze, in der Nordmark nicht seinesgleichen findende Fürstenschloss, der Wohnsitz des Grossherzogs. Der fast 400 Fuss hohe schlanke Turm des altehrwürdigen, von dem Sachsenherzog Heinrich dem Löwen im Jahre 1171 gegründeten Domes ragt, schon dem Ostseeschiffer als Wahrzeichen dienend, weit hinaus in die Lande. Drei weitere evangelische Kirchen, eine katholische Kirche und eine Synagoge befinden sich in der Stadt.

Wegen fast völligen Fehlens grossindustrieller Betriebe bewegt sich das werktätige und geschäftliche Leben in sehr ruhigen Bahnen, um so reger aber flutet das geistige Leben. Ihm dienen u. a. das vorzügliche Hoftheater, das reichhaltige Museum, die umfangreiche Regierungsbibliothek und das Hauptarchiv des Landes. Die Musik erfreut sich besonderer Pflege. Zahlreiche Konzerte namhafter Künstler werden in den prächtigen Sälen des Hoftheaters, des Perzinahauses und anderer Etablissements veranstaltet und Vorträge aller Art bieten in reicher Fülle Unterhaltung und Belehrung. Auch der Sport wird in fast allen seinen Zweigen emsig betrieben.

Kurhaus Zippendorf.

Alexandrinen-Denkmal im Greenhouse-Garten.

Kurhaus Muess.

Strandhotel Zippendorf.

Dem Naturfreund bietet die Umgebung von Schwerin die schönsten Genüsse. Nicht nur finden sich in dem eine halbe Meile langen Schlossgarten bei jeder Windrichtung geschützte, prächtige Aussichten gewährende Promenadenwege, auch in meilenweitem Umkreis ist die von Wäldern, Seen und Hügeln durchzogene Landschaft von oft geradezu parkähnlichem Charakter, so in Rabensteinfeld mit dem idyllischen Pinnower See, in Friedrichsthal mit dem Neumühler See, in Zippendorf und Muess.

Die eigentliche Stadt hat sich trotz ihrer nur 43000 Seelen alle Errungenschaften der modernen Zeit zu eigen gemacht; sie besitzt ein vorzügliches Strassenpflaster, Schwemmkanalisation, Wasserleitung, Gas- und Elektrizitätswerke, Schlachthof mit grossen Kühlhäusern und eine elektrische Strassenbahn, die auch die schönsten Partien des Schlossgartens durchfährt.

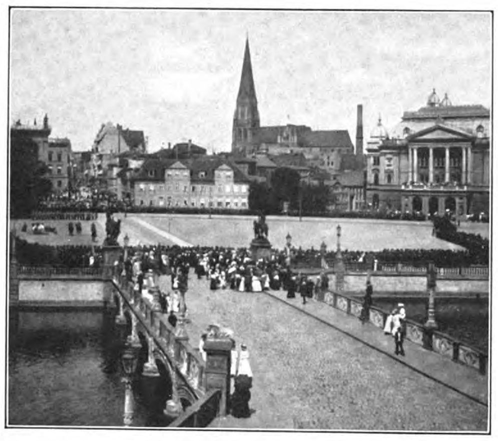
Gymnasium, Realgymnasium, lateinlose Realschule, höhere städtische Mädchenschule mit Seminar, gute Bürgerschulen und zahlreiche Privatinstitute zur Ausbildung in Gesang, Musik und Malerei sind vorhanden.

Schwerin ist Garnison des 89. Grenadier-, des 60. Artillerie-Regiments, einer Maschinengewehrabteilung und der Sitz zahlreicher höherer Stäbe.

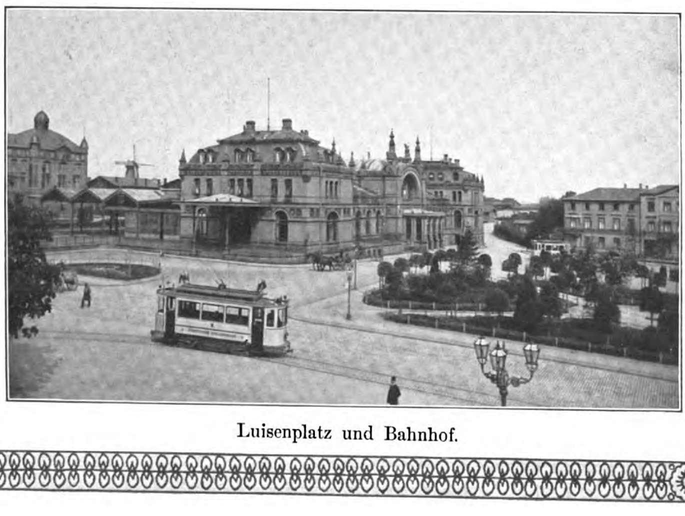
Die Wohnungs- und Lebensverhältnisse sind nicht teuer, auch die Steuern halten sich in mässigen Grenzen. Die Stadt ist deshalb als Ruhesitz für Beamte und Militärs a. D., für Rentner, überhaupt für alle, die ein Leben in Ruhe und behaglichem Genuss bevorzugen, hervorragend geeignet.

Die Erteilung näherer Auskünfte sowie die Versendung von Führern, Prospekten und Stadtplänen erfolgt jederzeit kostenfrei durch die

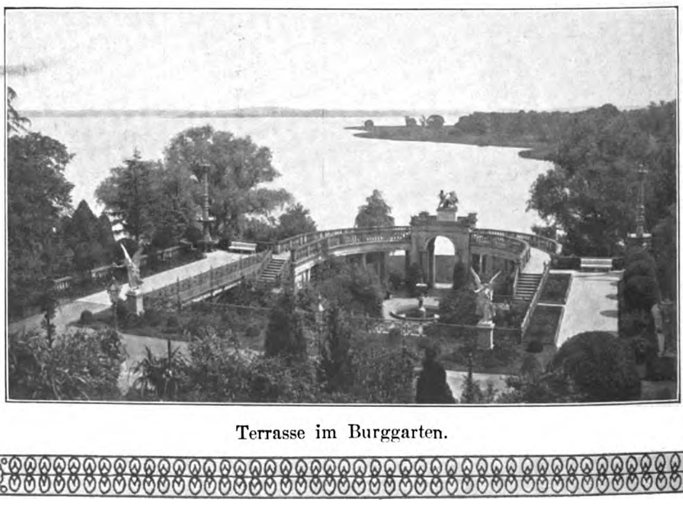
**Verkehrsvereinigung
zu Schwerin in Mecklenburg.**



Der „alte Garten“.



Luisenplatz und Bahnhof.



Terrasse im Burggarten.

Die Jllustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Jllustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstrasse 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 16th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

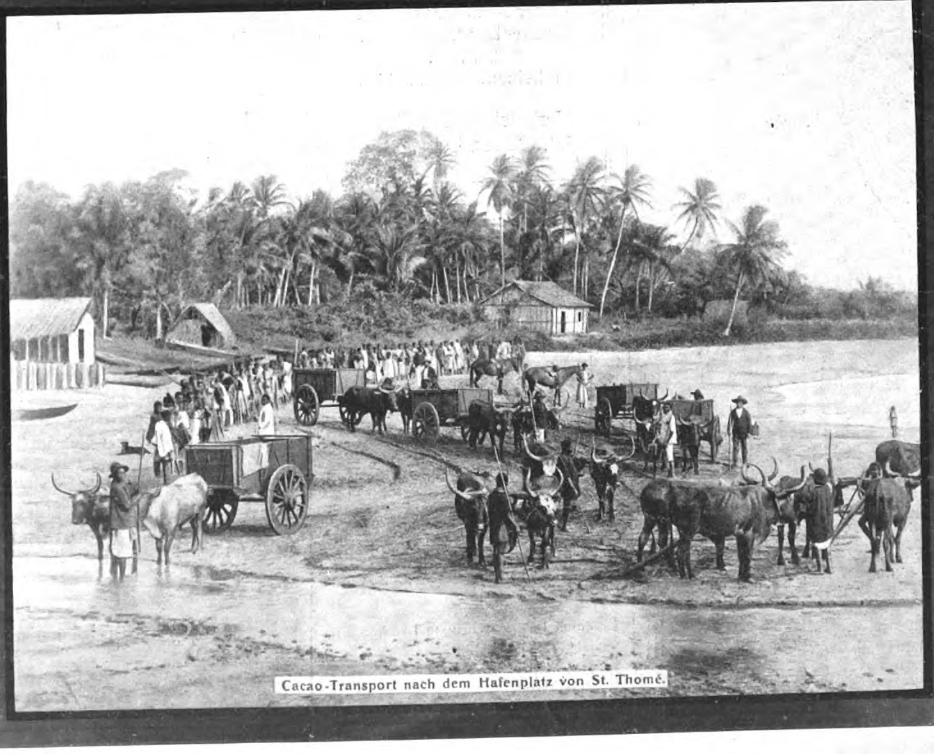
Nr. 3568. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Preis dieſer Nummer 1 ℳ 50 ₰. Leipzig, 16. November 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.

Felsche

Chocolade-Cacao

Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Leipzig-
Gohlis



Cacao-Transport nach dem Hafenplatz von St. Thomé.

Mecklenburgiſche Zeitung

154. Jahrgang. Einzige zweimal täglich erscheinende Zeitung Mecklenburgs. 154. Jahrgang.

Gelesenste Zeitung der Residenz. **Wirksamstes Insertionsorgan.** Verbreitung im ganzen Lande.

Druck und Verlag der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei, Schwerin i. M.

Telegramm-Adresse: **Bärzeit.** **Telephon Nr. 20.**

Kunst- und Geschichts-Denkmäler Mecklenburgs

bearbeitet von

Professor Dr. Fr. Schlie.

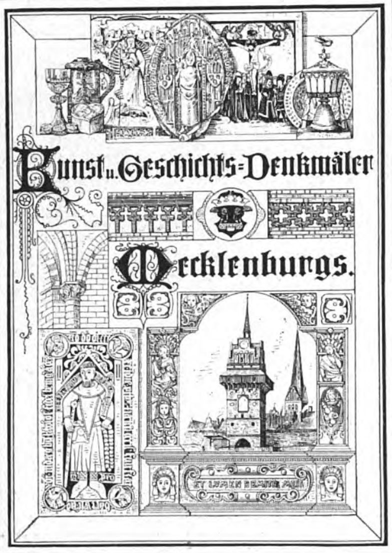
Herausgegeben von der
Grossherzoglichen Kommission zur Erhaltung der Denkmäler.

5 Bände. 214 Bogen mit 2320 Textillustrationen
und 214 grösseren Lichtdrucken.

Prospekte gratis.

Einzelne Bände werden abgegeben, bei Abnahme des ganzen Werkes wesentliche Preisermässigung.

Verlag der
Bärensprungschen Hofbuchdruckerei.
Schwerin i. M.


Kunſt u. Geſchichts-Denkmäler Mecklenburgs.

Bärensprungsche Hofbuchdruckerei

Schwerin i. M.

hält sich zur **Ausführung jeder Druckarbeit** bestens empfohlen.

Modernes Material. ∴ Moderne Maschinen.

Rotationsmaschinen für **Massenauflagen.**

Illustrationsdruck.

Graphische Kunstanstalt
zur Herstellung von Klischees in Autotypie
und Zinkographie.

Lithographie und Steindruckerei.

Alte Mecklenburgische

Zichorien- und Kaffee-Surrogat-Fabrik

von

J. H. L. Hoffmann

in

Parchim

Gegründet im Jahre 1804

Schutz- *Marke*

SINGER

Nähmaschinen

sind nur zu haben in Läden
mit nebenstehendem Schild
oder durch deren Agenten.

Singer Co. Nähmaschinen Act.-Ges.

Güstrow, Pferdemarkt 16,
Ludwigslust, Schulstrasse 5,
Neustrelitz, Strelitzerstrasse 47,
Parchim, Lindenstrasse 12,
Rostock, Steinstrasse 10,
Schwerin, Marienplatz 10,
Waren, Langestrasse 61,
Wismar, A. B. C. Strasse 7,
Neubrandenburg, Friedländerstrasse 16.

Weingrosshandlung
Georg Martens, Rostock
Preiswürdigste Lieferung.
Preisliste zur Verfügung.

Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix.

Erster Band (vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage.
3 Mark,
in Leinenband Mk. 4.50.

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

Visible
STOEWER
RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen und Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Reichtum und **Glück**
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Gegründet
am 9. Januar 1834

J. Böckel,

Inhaber:
Paul u. Hans Böckel

Weingrosshandlung

Wismar a. d. Ostsee (Mecklenburg)
Hinter dem Rathause 25
an der Automobilstrasse: Hamburg-Lübeck-Rostock-Warnemünde gelegen.

Altdeutsche Weinstube

Fritz Reuter-Zimmer (Sehenswürdigkeiten der Seestadt Wismar) :: **Grosse Weinkarte,** über 400 diverse Weinsorten :: Anerkannte Spezialitäten: **Austern, Malossol-Kaviar, Hummern, Ostseekrabben,** ferner **sämtl. Delikatessen der Saison.**

Besondere Zimmer für kleinere Gesellschaften
Diners und **Soupers** nur auf Vorausbestellung
Vornehmstes Lokal der Stadt.

Bäckerei von Ernst Scheve

Tel. 879 — Schwerin i. M. — Königstr. 36

Meckl. Pfeffernüsse, sehr bekömmliches Tee- und Kaffeegebäck,
Butter-Zwieback, Grahambrot
durch ihren Wohlgeschmack weitbekannt.

Versand in alle Weltteile.

Ein fascinierender Blick!

Das Auge der Spiegel der Seele

Eau d'Ilion gibt dem Auge Schönheit und Glanz. — Trübe oder müd aussehende Augen werden hell, feurig und klar und erhalten durch Eau d'Ilion bestrickenden Reiz und faszinierenden Blick. Pflege daher dein Auge mit Eau d'Ilion. Eau d'Ilion wird nach fachwissenschaftlichen Grundsätzen hergestellt. — Preis per Flakon M. 5.—, 1/2 Flakon M. 3.—. Porto 20 Pfg. extra. Nachnahme M. 5.50 bezw. M. 3.50. Diskreter Versand.

Chemisch Pharmazeutisches Laboratorium, Düsseldorf 25

Die Stunden der Erholung

können Sie nur dann genießen, wenn Ihre Wohnung angenehm, gleichmäßig durchwärmt ist; gleichviel ob draußen Schnee oder Regen, Kälte oder Wind.

ZENTRALHEIZUNG MIT

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

kennt keine Zugerscheinungen, keine Temperaturunterschiede in der Wohnung, keinen Kohlenstaub, keine Brennstoffvergeudung.

Weiteres durch unsere interessante Broschüre: „Das behagliche Heim“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42 Abteilung L

„Echt Bollhagen'sche“ die besten **Mecklenburger Pfeffernüsse**

sind in vielen einschlägigen besseren Geschäften Deutschlands zu haben. — Verkaufsstellen werden auf gefl. Anfrage nachgewiesen!

Wo nicht zu haben liefert: **Pfund 90 Pfg. und 1 Mark**

Bollhagen'sche Pfeffernuss- und Biscuit-Fabrik G. F. Ritter, Grabow i. Meckl.
Grossherzoglich Mecklenburger und Grossfürstlich Russischer Hoflieferant.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee

für **Maschinen-** und **Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure** und **Architekten.** Spezialkurse für **Eisenbetonbau, Kultur-** u. **koloniale Technik. Moderne Laboratorien.** Prüfungen unter dem Vorsitz eines Prüfungskommissars (Oberbaurat) in Gegenwart eines Vertreters der Aufsichtsbehörde. Angenehmer und billiger Aufenthalt. Näheres über Aufnahmebedingung und Organisation im Programm.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaren

und praktische Geschenke
direkt aus **Nürnberg** zu beziehen.

Vollständig und reich illustr. Preisbuch mit über 9000 Nummern bitte gratis und franko zu verlangen.

Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, **Nürnberg L.**
besteht seit 1852.
Erstes und renommiertestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.

Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896

Prym's Zukunft Druckknopf *die Weltmarke*

Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.

Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte Zukunft Druckknopf Die Einprägung Prym haben muss.

(1430)

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Gedächtniskunst. Von **Herm. Kothe.** Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Glashütter Qualitäts-Marke in nur einer höchsten Vollendung!

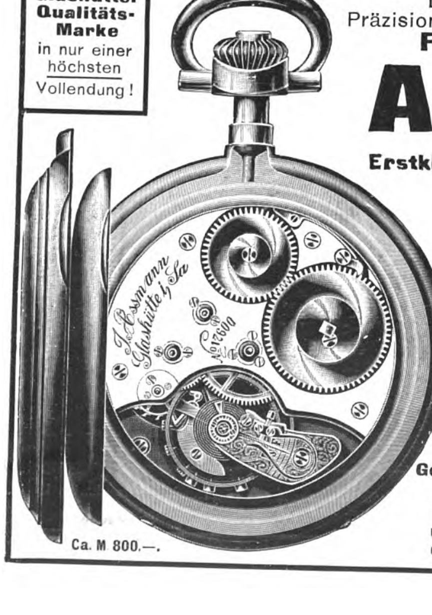
Deutsche Präzisions-Taschenuhren-**Fabrik**

Glashütter **Gegründet 1852.**

Assmann-Uhren.

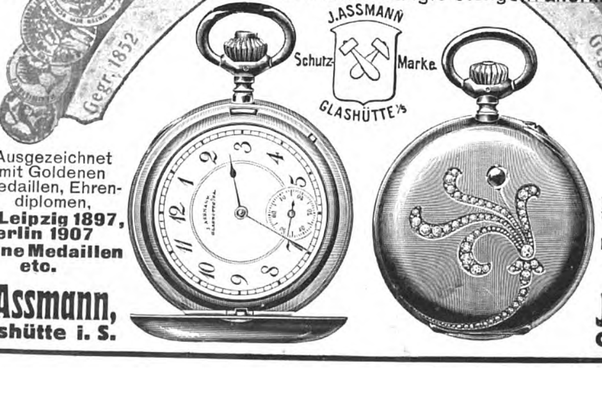
Erstklassige Präzisions-Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt. — Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat. — Bei höchsten Gangleistungen anerkannt preiswert.

Vornehmes Festgeschenk von hohem, bleibendem Wert.



Ca. M 800.—.

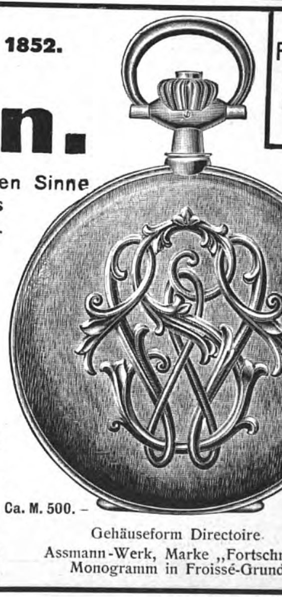
Ausgezeichnet mit Goldenen Medaillen, Ehrendiplomen, u. a. **Leipzig 1897, Berlin 1907 Goldene Medaillen etc.**



J. Assmann, Glashütte i. S.

Preisbücher direkt.
Preise:
in Silbergehäuse nicht unter M. 150.—,
in Goldgehäuse nicht unter M. 280.—
Lieferung durch Uhrengeschäfte.
Nach dem Auslande auch direkt.

J. Assmann, Glashütte i. S.



Ca. M. 500. –

Gehäuseform Directoire.
Assmann-Werk, Marke „Fortschritt“.
Monogramm in Froissé-Grund.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Schaubeks Briefmarken-Album

ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.

Soeben erschien: Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte

34. Auflage 1912 von **Schaubeks Normal-Album,**
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)

Alljährlich Nachträge, daher nie veraltend

Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.— enthält
Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis

Als gangbarste Ausgaben des **Normal**-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.—
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.—
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.—
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.—
Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.

Verlangen Sie Gratis-Katalog!

C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des **Schaubek**-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.

Mein Universal-
Hausschülerpult
sollte in keiner Familie mit schulpflichtigen Kindern fehlen, schützt vor Kurzsichtigkeit, fördert Fleiß und Ordnungsliebe, für jedes Alter verstellbar. — Feinste Ausführung M. 20.- fr. Deutschl. — Prospekt gratis. —
Stuhl-Probst, Nürnberg 1.

Hug & Co., Leipzig.

Pianinos Harmoniums

Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.

Liebhaberkünste.
Ein Leitfaden der häuslichen Hand- und Kunstfertigkeiten von Wanda Friedrich.
Zweite, vermehrte und verb. Auflage. Mit 210 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Briefmarken-Preisliste gratis u. frko. Joh. Fellerer, Wien I, Wipplingerstr. 10.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Pfeiffer, Buch der Probleme,
Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

(1518)

Versenden gratis Katalog 1911/12 über
alte Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendruck über die berühmte **Greffuhle Stradivarius,** höchst interess für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“
Hamma & Co.
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Wie erhalte ich mich **jung und ſchön?**
Das erfahren Sie aus dem bekannten Werke
Praktiſche ~ Schönheitspflege
von **Dr. med. J. Trella.**
Preis M. 2.—
Zu beziehen durch
Fritz Bierey, Verlag, Leipzig

Ein geistreich aufgeschlossenes Wort wirkt auf die Ewigkeit.

Zitatenlexikon

Eine Sammlung von über zwölftausend Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen von **Daniel Sanders.**

Dritte, verbesserte Auflage.
Im Einband von Webers Illustrierten Handbüchern 5 Mark, in elegantem Geschenkeinband 6 Mark.

Was der allbekannte Forscher und Lexikograph auf dem Felde der deutschen Muttersprache Daniel Sanders († 1897) in seinem Zitatenlexikon zu geben die Absicht hatte, das waren nicht etwa nur jene geflügelten Worte, die im täglichen Verkehr wie abgegriffene Scheidemünzen im Umlauf sind, vielmehr ging das Bestreben des Autors dahin, eine Sammlung von sinnigen, anregenden und geistvollen Gedanken und Aussprüchen zu veranstalten, die, selbst wenn sie nur subjektivster Auffassung eines hervorragenden Mannes Ausdruck verleihen, einen gewissen literatur- oder kulturhistorischen Wert besitzen. Bei der Ansammlung des Materials für sein Zitatenlexikon hat Sanders eine seltene Vielseitigkeit bewiesen. Er beschränkte sich nicht darauf, Sentenzen aus Homer, Shakespeare, Goethe und anderen grossen Dichtern der Weltliteratur mitzuteilen, neben Bibelvers, Sprichwort und Stammbuchblatt treten treffende Gedanken und kernhafte Worte aus der Gegenwart, zum Ernst der politischen Debatte gesellt sich der Humor der „Fliegenden Blätter“ und die Satire des „Kladderadatsch“. Das ebenso nützliche als anregende Nachschlagebuch wird jedem Besitzer sehr bald ein unentbehrliches Hilfsmittel sein.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Empfehlenswerte Festgeschenke aus dem Verlage von J. J. Weber, Leipzig 26

Deutsche Heimkultur.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. **Erster Band.** Mit 218 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Bauten und 6 farbigen Tafeln. In Rohleinenband 7 Mark 50 Pf. **Zweiter Band.** Mit 291 Abbildungen und Grundrissen zumeist ausgeführter Bauten u. 16 farbig. Tafeln. In Rohleinenbd. 7 Mk. 50 Pf.

Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten hervorragender Innenraumkünstler sowie 16 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinenband 10 Mark.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinenband 12 Mark.

Das bahnbrechende Werk gibt Aufschlüsse und Winke, die geeignet sind, Haus und Garten miteinander in Einklang zu bringen.

Rosen und Sommerblumen. Von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband 10 Mark.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Deutsche Städtebilder. Zwölf Kunstblätter nach Originalen von H. Braun. In illustriertem Umschlage, 42×30 cm groß, 2 Mark.

Ausschnitt einer Abbildung aus: Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Zweiter Band.

Kunstmappen und Anderes.

Arnold Böcklin. 15 Holzschnitte nach Gemälden nebst einem Porträt Böcklins nach einer Radierung von Siegmund Landsinger. Japandrucke in Passepartouts im Formate von 54×44 cm. In Mappe 30 Mark.

Max Klinger. Seine Hauptwerke der Malerei und der Plastik nebst einer Einführung in seine Kunst. Ganzseitige und doppelseitige Holzschnitte in Künstlerdrucken. Mit illustriertem Text. In Mappe, 42×32 cm, 6 Mark.

Sascha Schneider. 18 Zeichnungen. Vierte Auflage. Auf Kunstdruckkarton. In Mappe, 32½×24 cm, 6 Mark 50 Pf.

Franz Stuck. 23 Kunstholzschnitte nach Werken des Meisters, 35×42½ cm groß, mit Text von Ämil Fendler. In Mappe 10 Mark.

Die Worpsweder. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. In Mappe, 43×32½ cm groß, 10 Mark.

Die Hohe Tatra. 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton. Text von Dr. Paul Habel. Nebst einer dreifarbigen Karte. In Großfolio-Mappe 10 Mark.

Handbuch der Kunstgeschichte. Von Prof. Dr. Ehrenberg. Sechste Auflage. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark, in Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark 50 Pf.

Handbuch der Kostümkunde. Von Wolfgang Quincke. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. In mehrfarbigem Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgröße 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von
Hermann Hendrich.

Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,**
:: ins Englische übertragen von **I. Amter.** ::

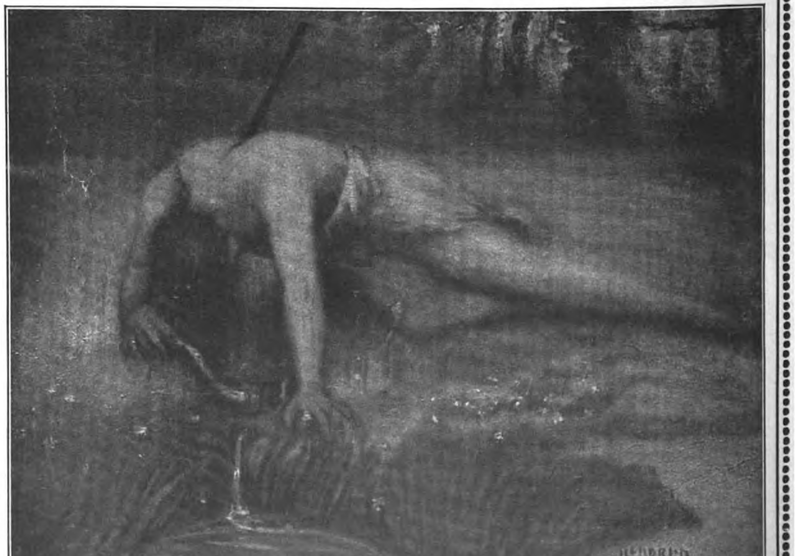
In vornehmem, nach einem Entwurf des Künstlers hergestelltem Einband

15 Mark.

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

INHALT: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Alle bisherigen Veröffentlichungen Hendrichs werden durch die neue Mappe weit übertroffen, sowohl wegen der ausgezeichneten, feinen Wiedergabe der Bilder als auch wegen der vornehmen, künstlerischen Ausstattung.
Bayreuther Blätter, Bayreuth, 1910, Heft I—III.



Stark verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vielfarbendruck wiedergegeben.

Kleider machen Leute!

Wie sie alle diesen Mann anstaunen
Warum?

Weil er so elegant aussieht, denn er ist nach **englischer Mode** gekleidet! Seine Anzüge und sein Paletot sind in England gearbeitet. Dabei ist er nie selbst in England gewesen, kein Schneider hat ihm Mass genommen und doch fällt er sofort durch seine elegante echt englische Kleidung auf, die seinen Erfolg ausmacht, deren Eleganz, deren perfektes Sitzen, deren Stoff, Muster und Farbe allgemeines Staunen erregen, wirklich aller Augen auf ihn ziehen. Dabei war er selbst im Stande, sich genau und zuverlässig Mass zu nehmen, und seine Kleidung ist viel billiger als die, die er auf dem Kontinent von vielleicht nur sogenannten englischen Stoffen hätte kaufen können.

Tun Sie das Gleiche!

Dabei sind **Curzon's** Preise billiger und ihr Name ist eine **Garantie** für die **Güte und Haltbarkeit,** und bürgt für tadellosen Sitz des Anzuges.

Paletots, **echt** englische, **franko Zoll** und **Spesen** frei Haus von .. .. **Mark 45** an,
komplette Anzüge, echt englisch, **frei Haus** von **Mark 50** an zu haben.

Bei direktem Bezug von **Curzon Brothers** sparen Sie die Zwischenkosten vom Fabrikanten, durch die Hände der Exporteure, Grossisten, Detaillisten und Schneider, denn **Curzon's** liefern den Stoff und fabrizieren selbst den Anzug oder Paletot.

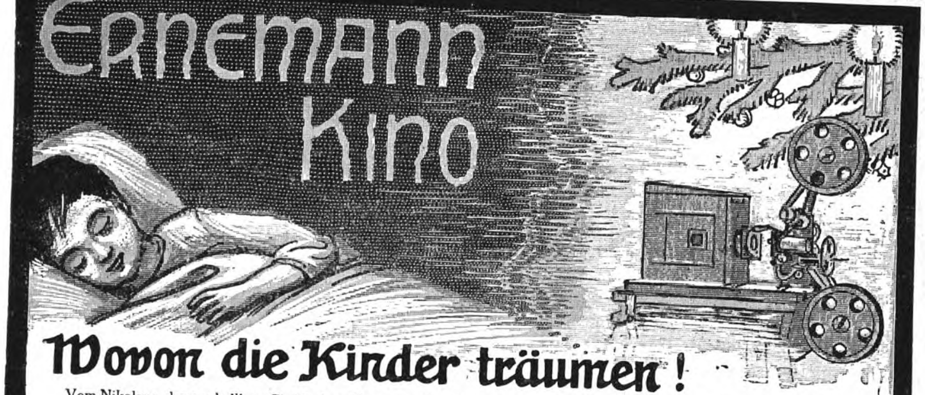
Massverfahren: Unser geschütztes Massverfahren gestattet Ihnen **sich selbst auf leichteste und zuverlässigste Weise genau Mass zu nehmen.**

Schreiben Sie sofort an uns, geben Sie uns Ihre besonderen Wünsche bekannt, und Sie empfangen umgehend **vollkommen gratis und franko eine reichliche Musterkollektion** der modernsten englischen Stoffe, die neuesten Modebogen, sowie unser **Spezial-Verfahren,** wonach Sie Ihr Mass selbst mit der grössten Genauigkeit nehmen können.

CURZON BROTHERS, LONDON **DEPT. „J“, 66 CITY ROAD, LONDON, E. C., ENGLAND.**

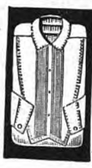
Filialen: Paris, Brüssel, Lüttich, Antwerpen, Kanada, Australien, Afrika usw.

Wichtig für Österreich! Der Versand unserer Muster-Kollektionen liegt in den Händen der Firma **Julius Jetter, Neuern** (Böhmen). Sie können daher von dieser Adresse eingefordert werden. Sämtliche andere Korrespondenzen und Briefe sind ausschließlich nach London zu richten. — Auf der Krönungsausstellung in London (Shepherd's Bush) wurden die Leistungen unserer Firma durch Verleihung der „Goldenen Medaille“ ausgezeichnet.



Vom Nikolaus, der am heiligen Christ einen Ernemann-Familien-Kino unter den Weihnachtsbaum stellt. — Lassen Sie den Traum Wirklichkeit werden! — Ein Kino-Theater im eigenen Heim ist die angenehmste und lehrreichste Unterhaltung an langen Winterabenden für Jung und Alt. — Spezialprospekte gern kostenlos. — Bezug durch alle besseren Photohandlungen.

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 126.



Reinseidene Gesundheitswäsche

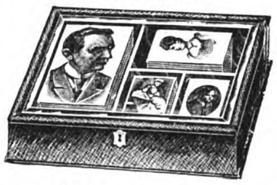
die Idealität aller Unterkleidung, ist sehr haltbar, gekocht nicht einlaufend, stets angenehm weich, porös, reizt und klebt nicht, erzeugt Sommer und Winter höchstes Wohlbefinden. Billigste Fabrikpreise **(eigene Weberei!),** eleg. Confektion nach Maß. Wasch-Blusen- und Kleiderstoffe.

M. Müller, Dresden, Elisenstraße 61. - **Tetschen a. E.**
I. deutsche und österr. Seidenwäsche-Manufaktur.
Probehemd M. 8—9 (K. 9—10). Muster etc. frei ab Dresden.

(1552)

Neueste Geschenke für Damen und Herren.

Albert Rosenhain's
„Kollektor“.



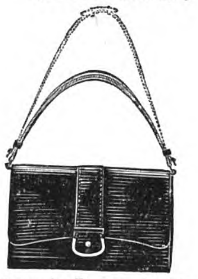
Nützlich und elegant.

Photographen - Sammelkasten mit verschiedenen Abteilungen zum übersichtlichen Ordnen der Bilder. Oben dicke, facettierte Kristallglasplatte.

Verschließbar, ca. 34 cm lang.

aus massivem **Eichenholz** M. **12.—**
aus **feinem Glanz-Moutonleder** .. .. M. **20.—**

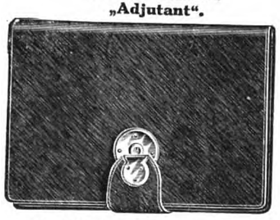
Albert Rosenhain's
„Trotteur Tasche“.



Nur von der Firma zu beziehen. **Moderne Damentasche** in der Hand oder über der Schulter zu tragen mit verstellbarem Lederbügel, **sehr gefällige Form.** Aparter Verschluß.

ff. Autolackleder 24 cm breit M. **15.—**

Albert Rosenhain's
„Adjutant“.



Praktische Schreibmappe für Reise und Haus. Modell 1912.

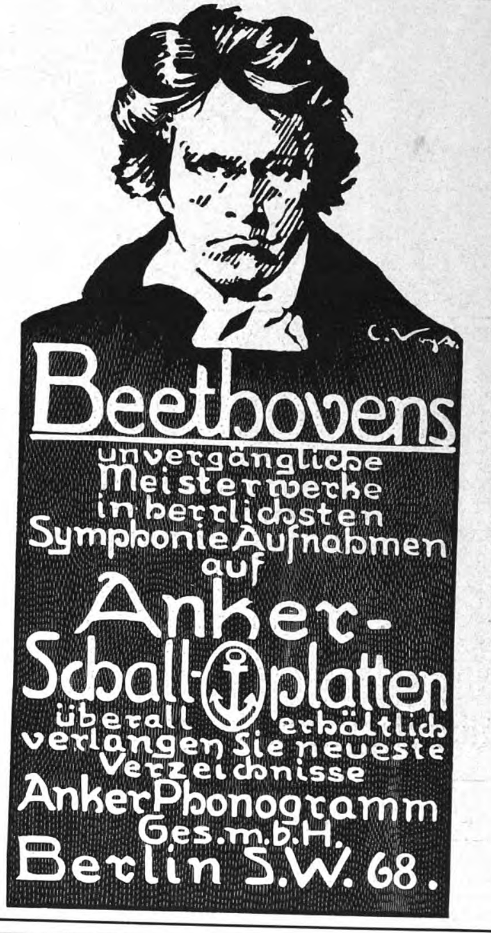
In eleganter Ausführung ff. Glanz-Moutonleder mit verschiedenen Abteilungen und Sicherheitsschloß. **Mit vollständiger, feiner Schreibeinrichtung,** Briefpapier, Schere, Schreibutensilien usw.

Flache Form 32×22 cm M. **15.—**

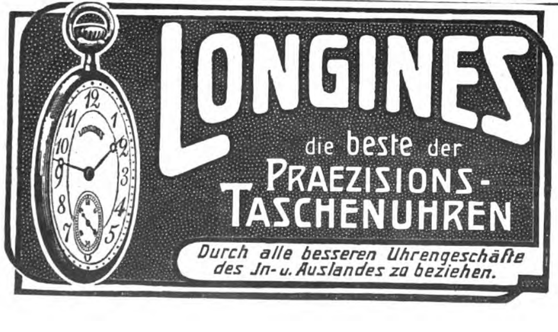
Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl enthält der **neuerschienene Hauptkatalog.** — Zusendung kostenlos.

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipziger Straße 72—74.



(1253)


LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte
des In- u. Auslandes zu beziehen.

Import. Shetland-Ponys,

der beste und schönste Pony, **elegante Ponywagen** empf. als Spezialität. Prosp.

Arthur Eule, Naunhof b. Leipzig.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?

Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.

H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

Christofle & Cie.

Schwer versilberte
∴ Tafelgeräte ∴

Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe

Höchste Auszeichnungen **auf allen Weltausstellungen**

Vertreter überall

Frauenrundſchau.

Von der Hochſchule für Frauen in Leipzig. Jede Hörerin und Studierende der Hochſchule iſt berechtigt, Mitglied des Inſtituts für Erziehungskunde zu werden. Das Inſtitut beſitzt eine vorzügliche kinderpſychologiſche Bibliothek ſowie die beſten Erziehungsſchriften der Gegenwart. Es iſt dazu beſtimmt, allen Frauen, die ſich für Erziehung intereſſieren, Gelegenheit zu ſelbſtändigem Suchen und Forſchen auf dieſem Gebiet zu geben. Jeder Beruf macht ſich die Fortſchritte der für ihn in Betracht kommenden Wiſſenſchaft zunutze. Der Mutter- und Erzieherinnenberuf ſollte dies auch tun, und zwar iſt es die Wiſſenſchaft von der Seele des Kindes, die keiner Mutter fremd ſein ſollte. Das Inſtitut für Erziehungskunde möchte dazu beitragen, die Kenntnis vom Seelenleben des Kindes in unſerer Frauenwelt zu verbreiten. Im Inſtitut ſind vorläufig 15 Arbeitsplätze eingerichtet. Es iſt geöffnet von früh 9 bis abends 10 Uhr und iſt nur Mitgliedern zugänglich. Der Semeſterbeitrag beläuft ſich auf 3 ℳ. Anmeldungen nimmt die Famula Fräulein Alice Lindner täglich von 10 bis 11 Uhr morgens im Inſtitut Königſtraße 18 parterre entgegen.

Verband fortſchrittlicher Frauenvereine. Der auf der Generalverſammlung des Verbandes fortſchrittlicher Frauenvereine in Berlin gewählte Vorſtand beſteht aus folgenden Damen: Frau H. Weidemann, Hamburg, erſte Vorſitzende, Fräulein E. Lüders, Berlin, zweite Vorſitzende, Frau Frieſe-Schmidt, Schwerin, erſte Schriftführerin, Fräulein Roſenſtock, Berlin, zweite Schriftführerin, Frau Peter, Offenbach a. M., Kaſſenführerin, Frau Deutſch, Berlin, Beiſitzerin, Fräulein Koſſer, Poſen, Beiſitzerin.

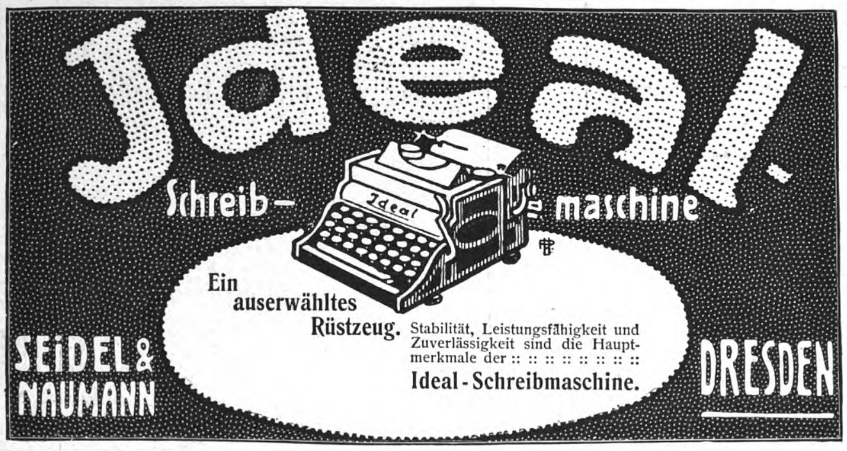
Statiſtiſches über das Frauenſtudium. Nach einer vom Geheimen Oberregierungsrat im preußiſchen Kultusminiſterium Tilmann aufgeſtellten Statiſtik hat die Zahl der im Sommerſemeſter 1911 an den preußiſchen Univerſitäten ſtudierenden Frauen 2312 betragen. Es bedeutet dies gegen den Sommer 1910 eine Steigerung um 277. Auf die Fakultäten verteilten ſich die ſtudierenden Frauen folgendermaßen: Theologie 29, Jurisprudenz 18, Medizin 268, Philoſophie 1997. Die ſtärkſte Zunahme gegen das Vorjahr iſt in der philoſophiſchen Fakultät zu verzeichnen, 240. Von den 2312 ſtudierenden Frauen des Sommerſemeſters 1911 waren immatrikuliert 1760, die übrigen 552 waren als Gaſtzuhörerinnen zugelaſſen. Von den immatrikulierten Frauen entfallen auf die Theologie 12, Jurisprudenz 16, Medizin 253 und Philoſophie 1479.

Stiftungen für Mutter- und Säuglingsfürſorge. Der Stadt Offenbach haben die verſtorbenen Eheleute Weintraudt eine bedeutende Stiftung zu gemeinnützigen Zwecken vermacht. Die Summe von 50000 ℳ ſoll nun für Zwecke der Mutter- und Säuglingsfürſorge verwendet werden. Dem gleichen Zweck ſoll eine von den Kindern des verſtorbenen Arztes Dr. Fulda gemachte Stiftung dienen, die mit weiteren neueren Zuwendungen rund 20000 ℳ beträgt.

Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.

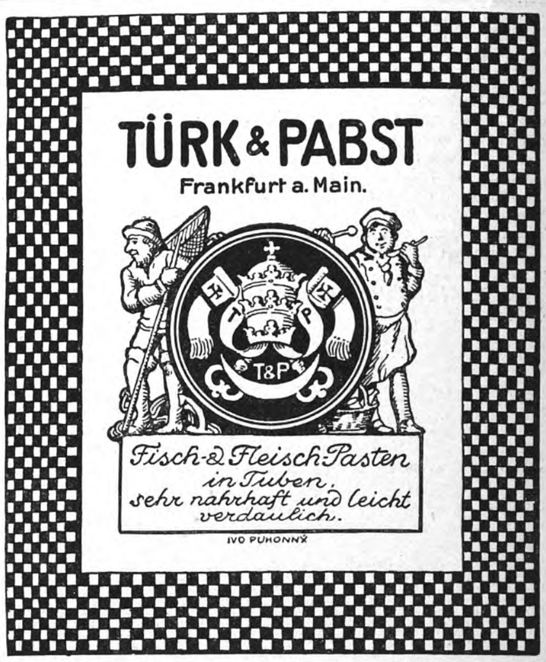
Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

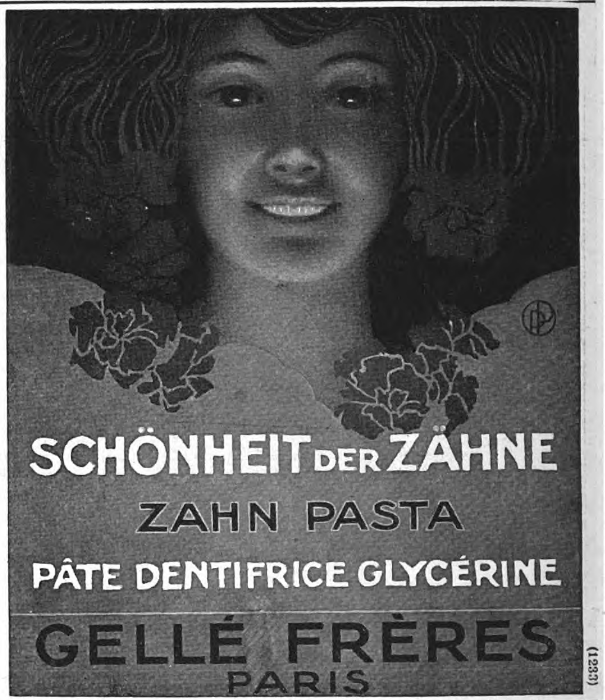

Ideal.
Schreib-maschine
Ideal
Ein auserwähltes Rüstzeug.
Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.
SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

(1445)

Pfaff-Nähmaschinen
Unübertroffen zum
Nähen
Sticken
und Stopfen.
Über eine Million im Gebrauch.
Anerkannt vorzüglichste Maschinen für den Hausgebrauch, für Handwerker und Fabrikationszwecke aller Art.
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.
G. M. Pfaff, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862. 1400 Arbeiter.


TÜRK & PABST
Frankfurt a. Main.
T&P
Fisch- & Fleisch-Pasten in Tuben, sehr nahrhaft und leicht verdaulich.
IVO PUHONNÝ

(1363a)



(1233)

Die junge Frau.
Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett von
Dr. Wilhelm Huber,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Leipzig.
In Originaleinband 3 Mark, in vornehmem Geschenkeinband mit Goldschnitt 4 Mark.

.... Die junge Frau wird in angenehmer Lektüre mit grossem Interesse von den in der Fortpflanzungstätigkeit sich abspielenden Vorgängen Kenntnis nehmen können, und wenn sie den vielen guten Ratschlägen, die eingestreut sind, folgt, wird sie grossen Nutzen daraus für sich und ihr Kind ziehen. ... Die Darstellung zeugt in allen Teilen von einem ebenso wissenschaftlich durchgebildeten wie schriftstellerisch begabten und geburtshilflich erfahrenen Autor. ... Es kann deshalb dem Buche nur eine weiteste Verbreitung gewünscht werden, die viel Aberglauben, unbegründete Furcht und schädliche Einflüsse auf diesem wichtigen Lebensabschnitt der Frau beseitigt. **Centralblatt für Gynaekologie,** 1911, Nr. 2.

.... So ein neuer Führer und Berater liegt vor uns, ein reifes, wohldurchdachtes Buch, diktiert von reicher Erfahrung, feinstem Taktgefühl und Herzensgüte. **Illustrirte Zeitung,** 1910, Nr. 3514.

Vortreffliche Ausführungen über die Verrichtungen des weiblichen Leibes. Insonderheit des jungen Weibes. Es eignet sich vorzüglich zur Mitgift jeder Braut. Unzählige Ehen würden weniger unglücklich verlaufen, wenn die Eheleute, besonders aber die Frau, das wüssten, was in diesem Buche schlicht und wahr geschildert wird. **Die Post,** 1910, vom 16. November.

.... Das Buch wird eine Quelle des Verständnisses für den Beruf der Frau und Mutter sein. Wir wünschen ihm die weiteste Verbreitung. **Leipziger Zeitung,** 1911, vom 10. Januar.

.... Das Büchlein gehört zu jenen Schriften, die der Arzt ohne Bedenken dem Laien in die Hand geben kann und sogar gerne in seinen Händen wissen will, da sie die Arbeit des Arztes unterstützen. **Aerztliche Rundschau,** 1911, vom 7. Januar.

Ein mit Wärme und Liebe zum Gegenstand geschriebenes Buch, dessen Lektüre dem Laien und dem Fachmann gleichen Genuss bereitet. Das Buch bringt der Braut die notwendige Aufklärung ohne Prüderie. Die weiteste Verbreitung des Buches kann ärztlicherseits nur gewünscht werden. **Repertorium der praktischen Medizin,** 1911, Heft 5.

.... Das Buch ist für das junge Ehepaar ein vortrefflicher Ratgeber und enthält die wichtigsten Winke über Hygiene, Diätetik und Pflege, ohne dem Arzt vorzugreifen. Das Werk des Autors, der mit dem grössten sittlichen Ernst an seine nicht leichte Aufgabe geschritten ist, kann von jedem Arzte mit bestem Gewissen empfohlen werden. **Aerztliche Central-Zeitung,** 1911, Nr. 23.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1,20.
(1429)

BENSDORPS garantiert reiner CACAO
Nahrhaft
leicht löslich

Ein Korb, den sich Mancher gern holen würde.
Kessler Sect
KESSLER SECT
KESSLER SECT

G. C. KESSLER & Co., Kgl. Hoflieferanten, ESSLINGEN
Aelteste deutsche Sektkellerei. Gegründet 1826.

Otto E. Weber
Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

Seit Grossmutters Jugendzeiten bewährtes und beliebtes **Kaffee-Verbesserungsmittel.**

Einzig ächtes Originalprodukt, jedes andere, ohne Schutzmarke, ist **nur** Nachahmung.

(175)

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J Weber in Leipzig 26.

RIQUET TEE SEIT 1745
IN ORIGINAL PAKETEN
Riquet Tee

(1588)

Schrader's Likörpatronen
gesetzlich geschützt.
Zur Selbstbereitung
hochfeinster Dessert- u. Tafel-Liköre, Bitters u. Schnäpse *in ca. 100 Sorten erhältl.*
Preis per Patrone 60 Pfg. bis Mk. 1.— je für 2½ Liter reichend.
Ausführl. Broschüre mit Attesten gratis durch ***Hugo Schrader*** *vormals* ***Jul. Schrader*** *Feuerbach-Stuttgart 84.*

Spezialität:
Baumkuchen
in anerkannt tadelloſer Qualität verſendet täglich franko mit Verpackung für Mk. 6.— u. größer
Paul Lange, Kgl. Sächſ. Hoflief., **Biſchofswerda i. Sa.**
(329a)

Anstandsröcke und Reformhosen
aus
RUMPF's Gesundheitskrepp
vereinigen höchste Annehmlichkeit mit grösster Eleganz. Nur echt mit der Marke:

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF

Zu beziehen durch die feineren Wäschegeschäfte Ihres Wohnortes.

(1538)

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.
Beste Briefpapiere und Kuverte:
Theyer & Hardtmuth, Wien
und in allen grösseren Papierhandlungen.
(1602)

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Dr. Dralle's
SAPODONT
flüssige Zahncrême
Macht die Zähne glänzend wie Perlen und erhält sie gesund.
Tropfflacon M. 1.50
BRÜSSEL 1910
GRAND PRIX
Georg Dralle, Hamburg.
Dr. Dralle's ZAHN-CRÊME
SAPODONT

(1270)

Turin 1911: Grosser Preis.

Sport.

Deutſcher Skiverbandstag in Erfurt. Die ſechſte ordentliche Vertreterverſammlung des Deutſchen Skiverbands hat am 28. und 29. Oktober in Erfurt ſtattgefunden. Anweſend waren die Abgeordneten von 26 Vereinen mit etwa 20000 Mitgliedern. Nach dem Jahresbericht hat der Verband im vergangenen Jahre einen Zuwachs von 5000 Mitgliedern zu verzeichnen, ſo daß die Geſamtzahl der Mitglieder jetzt 22000 beträgt, die ſich auf 41 Unterverbände und Vereine verteilen. Der Skiunfallverſicherung gehören 1375 Skiläufer an. In Anſpruch genommen wurde die Verſicherung in 53 Fällen. Um die Einrichtung zu einer dauernden werden zu laſſen, iſt es nötig, daß ſich ihr weitere Kreiſe des Verbandes anſchließen. Die Neuwahlen für den Hauptvorſtand hatten folgendes Reſultat: Paul Dinkelacker, der Vorſitzende des Schwäbiſchen Schneeſchuhbundes, zum zweiten Vorſitzenden H. Schmidt (München), zum Rechner und zu Beiräten Dr. Wiedersheim für den Skiklub Schwarzwald, Dr. Ihms (Schreiberhau) für das Rieſengebirge, Dr. Völker (Suhl) für den Thüringer Winterſportverband, Regierungsrat Theiſſen für den Skiklub Sauerland, Ingenieur Schroffit (Kolmar) für Elſaß, Dr. P. Frey (Frankfurt) für Rheinheſſen, H. Sattler für München, Dr. Hamms für den Südthüringer und Fränkiſchen Verband und O. Behringer als Referent der Unfallverſicherung. Der Hauptverbandswettlauf für 1913 wurde dem Thüringer Winterſportverband für Oberhof übertragen. Die Vertreterverſammlung 1912 ſoll im Gebiete des Skiklubs Sauerland, in Arnsberg oder Düſſeldorf, ſtattfinden. Weiter wurde beſchloſſen, daß Meiſterſchaftstitel künftighin nicht unter der Durchſchnittsnote 2,5 oder unter der Einzelnote 3,5 vergeben werden dürfen. Läufer unter 17 Jahren dürfen nicht zum Senior im Sprunglauf erklärt werden. Die Nichtbeachtung der Markierung der Wettlaufſtrecken wird nunmehr ohne Ausnahme mit Disqualifikation beſtraft.

Die Münchner Skiwettläufe, die zu den bekannteſten deutſchen Skirennen gehören, werden durch die Vereinigten Münchner Skiſportvereine für 1912 am 21. Januar abgehalten. Sie finden wiederum auf dem Sudelfeld, einem hochgelegenen, ſchneereichen Almgelände bei Bayriſchzell, ſtatt, wo ſie bisher für Nichtſkiläufer ſchwer erreichbar waren, ſeit Eröffnung der neuen Bahn Schlierſee-Bayriſchzell jedoch die „Weltflucht“ der Wettläufer nicht mehr geſtatten. Eine zweite, ebenfalls bedeutſame Veranſtaltung der Münchner Skiklubs, die Stafettenläufe, werden am 18. Februar unter Leitung der Münchner Skiläufer-Vereinigung ſtattfinden.

Ein neuer Paſſagier-Weltrekord mit fünf Perſonen. Der bekannte Konſtrukteur und Flieger Sommer hat einen neuen Weltrekord im Fluge mit Paſſagieren aufgeſtellt, indem er am 18. Oktober auf einem ſeiner „Luftomnibuſſe“ von Reims nach Vitry flog und dabei fünf Perſonen beförderte. Die von ihm zurückgelegte Strecke beträgt etwa 60 km.

Mein Haar faſt verloren!

Jahrelang litt ich unter ſchrecklicher Schuppenbildung, verbunden mit unerträglichem Juckreiz, ich getraute mich faſt nirgends mehr hin, weil mir die Schuppen wie Mehl aus dem Haar ſchneiten und **dabei verlor ich in kaum einem Jahre mehr als die Hälfte meines ſchönen Haares!** Es dürfte kaum ein Haarmittel exiſtieren, das ich nicht in meiner Verzweiflung verſucht habe, ich habe eine Unmenge Geld dafür ausgegeben, jedoch alles war vergebens, nichts half! Durch Zufall erfuhr ich ein Rezept, das von einem erſten Haarſpezialiſten ſtammt und das einem bekannten Herrn, der daran war, vollſtändig kahlköpfig zu werden, das Haar gerettet hatte. Ich ließ mir das Mittel anfertigen, muß aber geſtehen, daß ich außerordentlich ſkeptiſch an die Benutzung ging, weil ich ſelbſt nicht mehr auf Hilfe hoffte. Meine Überraſchung werden Sie ſich vorſtellen können, als ich nach dreitägigem Gebrauch einen Erfolg ſah, wie ich mir ihn nie hätte träumen laſſen. Meine Schuppen waren wie weggeblaſen, das Jucken verſchwunden; ſonſt ſah es beim Friſieren in meiner Umgebung aus, als ob ich Zucker verſtreut hätte, jetzt hatte ich kaum ein paar Schuppen im Kamm, ſonſt ging ein ganzer Buſch meiſt kurzer Haare, jetzt kaum ein paar aus. Ich war derart überraſcht, daß ich den Erfolg faſt ſelbſt nicht glauben wollte und meinen Bekannten das Mittel zu Verſuchen gab, die aber ohne Ausnahme dasſelbe Reſultat erzielten! Und bis heute hält der Erfolg unverändert an, mein Haar entwickelt ſich wieder zur früheren Fülle und hat ein ganz anderes Ausſehen erhalten, früher brüchig und ſpröde, iſt es jetzt weich und biegſam!

Das Mittel iſt eine vollſtändig neue Entdeckung und hat mit anderen Mitteln, die meiſt mit einer Rieſenreklame angeboten werden, nichts gemeinſam. Wenn Sie das Mittel kennen lernen wollen, ſchreiben Sie mir eine Poſtkarte mit Ihrer genauen Adreſſe, ich laſſe Ihnen dann ſofort eine genaue Beſchreibung und eine **große Probe vollſtändig koſtenlos** zugehen, nur wollen Sie mir bitte ſofort ſchreiben, da ich nicht weiß, ob ich bei der koloſſalen Nachfrage in Zukunft noch das Muſter gratis geben kann. Adreſſieren Sie bitte Ihre Poſtkarte (nicht Brief, auch weder Geld noch Marken beifügen) an **Frl. Lene Hertzſch, Niederoderwitz-Sachſen Nr. 897.**

J. Simon
PARIS
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE

(1484)

Hühneraugen
die hartnäckigsten mit Wurzel, Hornhaut und Warzen entfernt schmerzlos das bewährte Radikalmittel „Retter“. **Wirkung sofort.** Fl. 1 Mk., Porto extra. Nur **Berlin, Leipzigerstrasse 56** (Kolonnaden) bei **Franz Schwarzlose.** (1400)

Krankenfahrstühle
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN KÖLN
WIESE'S CACAO
WIESE'S PRALINÉS
WIESE'S CHOCOLADE
Wiese's
Cacao Chocolade Pralinés

Grosser Preis Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

DIVINIA
Beliebtes
Mode-Parfüm
DIVINIA
F. WOLFF & SOHN
F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN
WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. (1498)

Worpsweder Möbel
mit Binsengeflecht nach Entwürfen von
Heinrich Vogeler
sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Katalog auf Wunsch durch die
Worpsweder Werkstätte
in **Tarmstedt** bei Bremen.
(1543)

ZAHN-CREME
KALODONT
SARG'S SOHN
WIEN
KALODONT
MUNDWASSER
F. A. SARG'S SOHN & Cᴵᴱ
Antiseptisch, angenehmer Geschmack.
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Zahn-Crême und Mundwasser

Guide-Lexique
de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands
publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-lettres à Gmunden, par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeseiten aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.

Gratis u. franko interessante und reichillustrierte Abhandlung über Tee versendet ED. MESSMER, FRANKFURT a. M.

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik**
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt,
Cannstatt bei Stuttgart.
100 000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Jllustrierte Preisliste frei. —
(1609)

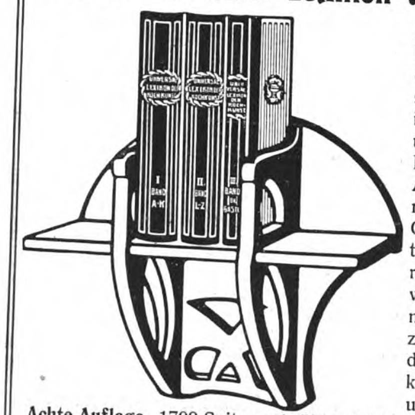
Unsere neuen Lichtbildwerfer
haben wichtige Vorzüge vor andern!
Neu: Nebenapparate für interessante Experimental-Vorlesungen in der Familie, für Vereine, Schulen und wissenschaftliche Vorträge. Unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung!
Näheres in der Liste JZ 11, kostenfrei.
Gebr. Mittelstrass, Magdeburg 29.

3 ₰ **NESTOR** No 3. 5 ₰ **NESTOR** No 5.

MIT GOLD
NESTOR
GIANACLIS CIGARETTES
FRANKFURT A. M. CAIRO

10 ₰ **COMITÉ** No 100. 12 ₰ **QUEEN** No 19.

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.


UNIVERSAL LEXIKON DER KOCHKUNST
I BAND A-K
II. BAND L-Z
III. BAND

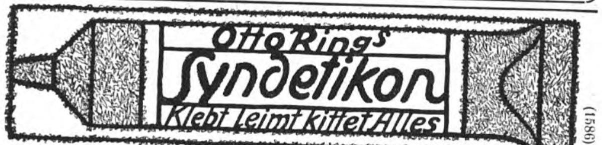
Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung.

Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

3 Bände in Originaleinband . . . . 30 Mark
Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark

Der dritte (Ergänzungs-) Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.


Otto Ring's
Syndetikon
Klebt Leimt Kittet Alles

(1586)

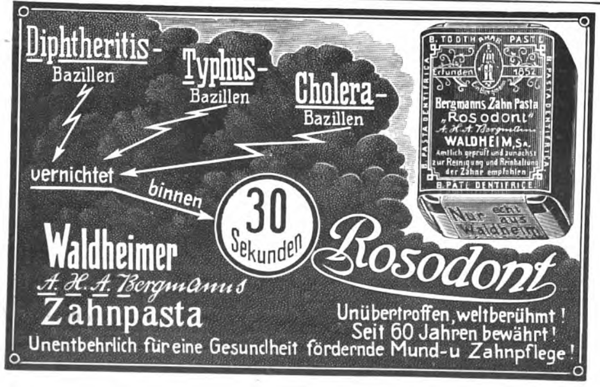
Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

BUSCH **Hand-Kameras**

mit BUSCH-Objektiven.

Bewährte, preiswürdige Modelle für :: alle Zwecke der Lichtbildkunst. :: Preislage Mark 42.— bis 900.—. Kataloge und Auskünfte kostenlos.

Emil Busch A.-G., Rathenow.


Diphtheritis-
Bazillen
Typhus-
Bazillen
Cholera-
Bazillen
vernichtet
binnen
30
Sekunden
Waldheimer
A. H. A. Bergmann's
Zahnpasta
Rosodont
B. TOOTH PASTE
Erfunden 1852
Bergmanns Zahn Pasta
„Rosodont"
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM, Sa.
Amtlich geprüft und zunächst zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne empfohlen
B. PÂTE DENTIFRICE
PASTA DENTIFRICIA
Nur echt aus Waldheim
Unübertroffen, weltberühmt!
Seit 60 Jahren bewährt!
Unentbehrlich für eine Gesundheit fördernde Mund- u. Zahnpflege!

SECT
Grote-Gold

Deutsches Erzeugnis.

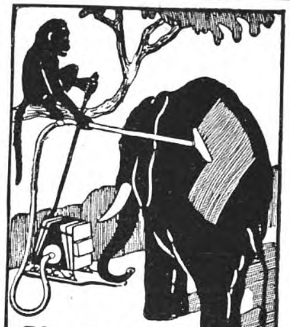
Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.

(538)

EINZIG IN DER WELT

LUXARDO
ZARA

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von **Dr. Julian Marcuse.** Mit 121 Abb. In illustr. Rohleinenband 6 Mk.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Abner's Staubsauger „DAISY"

das schönste Weihnachtsgeschenk
Abner & Co. G. m. b. H.,
Ohligs 14.
Verlangen Sie Preisliste.

(1609)

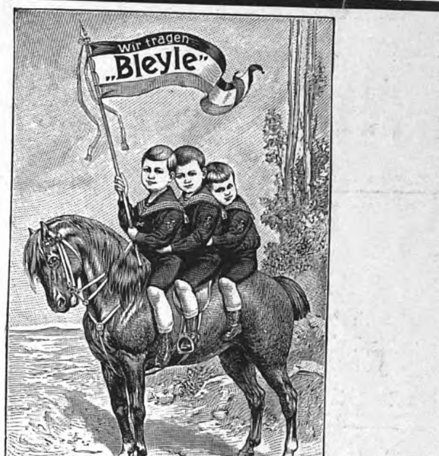
Für Feinschmecker:

Dreiring-

CHOCOLADE
CACAO

LOBECK & Co.

(906)


Wir tragen „Bleyle"

Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's" Kleider tragen wir."

Bleyle's Knaben-Anzüge

Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.

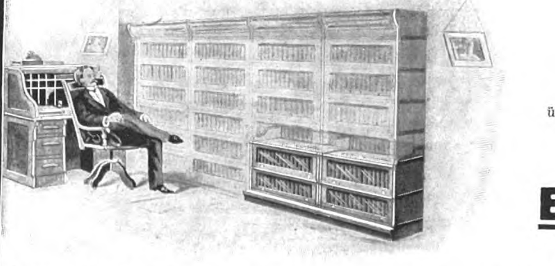
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**

Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

(1293)

FAHRKUNST.
Von Friedr. Hamelmann, 3. Aufl. 4.50 M.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189.
(1417)



In Ihrem Heim
In Ihrer Bücherei
In Ihrem Klub
In Ihrem Bureau

überall wo Bücher sind, brauchen Sie einen

Union-Bücherschrank

aus **einzelnen** Abteilen.
Katalog 377 kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Grossherzogl. u. Herzogl. Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**
(Unionzeiss) 36 Kaiserstrasse 36

Allgemeine Notizen.

Eins der wertvollſten Werke, die in der Reihe der Publikationen der Internationalen Hygiene-Ausſtellung erſchienen ſind, iſt der Katalog der Hiſtoriſchen Abteilung, der im Verlag der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden von Profeſſor Karl Sudhoff und Dr. O. Neuſtätter herausgegeben wurde. Der 593 Seiten ſtarke Band bringt eine genaue Überſicht über alle Einzelheiten der ſo ungemein reichhaltigen Hiſtoriſchen Abteilung und enthält außerdem in dem einleitenden Vorwort zu jeder Gruppe ein ſo wertvolles textliches Material, daß das Buch wohl als brauchbares Nachſchlagewerk für das Studium der Geſchichte der Hygiene dienen kann. Eine Reihe von guten Abbildungen und ein Grundriß der Ausſtellungsräume vervollſtändigen das Werk. Der Preis für den Katalog beträgt im Buchhandel 8 Mark.

Die Schlafkrankheit. Zur Bekämpfung der Schlafkrankheit hat ein Plantagenbeſitzer auf der portugieſiſchen Inſel Principe in Weſtafrika eine neue Methode gefunden. Bekanntlich wird der Erreger der Schlafkrankheit (Trypanosoma gambieuse) durch die Tſetſefliege Glossina palpalis übertragen, die in feuchten buſch- und ſchilfbewachſenen Uferniederungen ihre Brutſtätten hat. Der Plantagenbeſitzer bemerkte nun, daß die Gloſſinen auf die Rücken der Arbeiter zuflogen, wenn dieſe bei der Hackarbeit, alſo in gebückter Stellung, beſchäftigt waren. Er gab den Arbeitern ein ſchwarzes Gewand auf den Rücken, das auf der Außenſeite mit einer klebrigen Subſtanz beſtrichen war. Auf dieſe Weiſe wurde eine große Anzahl dieſer Tſetſefliegen gefangen. Dieſelben Verſuche hat in letzter Zeit auch ein Plantagenbeſitzer in Oſtafrika angeſtellt und mit Lorantus ficus und Euphorbienleim ausgezeichnete Erfolge gehabt. Nach den Ausſagen eines Miſſionars ſollen ſchon früher Neger am Loporifluß im Kongoſtaat ſich mit einer kosmetiſchen Salbe beſchmiert haben, die Gloſſinen abſchreckt. Die Wangombe, die dieſe Salbe benutzten, blieben von der Schlafkrankheit verſchont, während ihre Nachbarn, die ſich ihrer nicht bedienten, dahinſtarben. Wie die Öffentliche Auskunftſtelle für Auswanderer in Dresden erfährt, ſind in Kamerun jetzt ſämtliche Bezirksämter, Stationen und Poſten erſucht worden, dem hygieniſchen Unterſuchungsamt in Duala alle Notizen über Verwendung derartiger Salben durch Eingeborene zu übermitteln, wenn möglich, ſollen gleichzeitig die Pflanzen angegeben werden, welche die betreffenden Leimſtoffe erzeugen. In der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden, Abteilung für Tropenhygiene, wurden die verſchiedenen Arten der Tſetſefliege, die Anatomie ihres Körpers ſowie ihre Larvenzuſtände vorgeführt. Auch die Schlafkrankheit ſelbſt, ihre Entwicklung und einzelnen Stadien lernte man kennen. Eine Karte des Viktoria-Njanſa veranſchaulichte die Verbreitung der Krankheit und ihres Erregers ſowie die Ausdehnung der vorgenommenen Abholzungen.

In Bad-Nauheim ſind bis zum 31. Oktober d. J. 34464 Kurgäſte angekommen, wovon am genannten Tage noch 694 anweſend waren. Bäder wurden bis zum 31. Oktober d. J. 466251 abgegeben.

Dem Bilz'ſchen Sanatorium in Dresden-Radebeul iſt bekanntlich — offenbar durch den Einfluß der Ärzte — die Beteiligung an der Internationalen Hygiene-Ausſtellung in Dresden verweigert worden. Das zum Sanatorium gehörige über 300000 Quadratmeter große öffentliche Licht-Luft-Bad im Lößnitzgrund bei Dresden ſowie das ſchon in zwei Millionen Exemplaren verbreitete und in vierzehn fremden Sprachen erſchienene Bilz'ſche Naturheilwerk ſind alles hervorragende hygieniſche Objekte, die in eine ſolche Ausſtellung gehörten. Man wolle gefl. auf Seite 948 dieſer Nummer nachleſen.

Mercedes-Automobile. Zu der großen Zahl der Fürſtlichkeiten, die ihre Vorliebe für die Mercedes-Automobile bekundet haben, iſt Herzog Ernſt Günther von Schleswig-Holſtein (Bruder J. M. der Deutſchen Kaiſerin) hinzugetreten, der auf

CAW'S
CAW'S "SAFETY" FOUNTAIN PEN
TRADE MARK
CAW'S
SAFETY FÜLL-FEDER
Es gibt andere, aber **CAW'S** ist die einzige Füllfeder mit doppelter Tintenzuführung, die nicht undicht wird. Gebrauchsdauer unbegrenzt. Preise M. 12½, 17½, 22½, 27½ usw.

In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager.
SCHWAN HÄUSSER, Wien 1, Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK Nürnberg.

(1431 a)

Versandhaus B. Feder
BERLIN N 54,
Am Rosentaler Platz
liefert jedermann
auf Teilzahlung
Herren-, Damen-, Kinder-Garderobe, Manufakturwaren, Wäsche, Teppiche Gardinen — Portieren Schuhwaren, Damenhüte
☞ **Pelzkonfektion** ☜

Verlangen Sie sofort
Katalog Nr. 187
gratis und franko.

Die kaufmänniſche Organisation im Fabrikbetriebe.

Von Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Die Forderungen nach Schaffung geeigneter Organisationen für Großbetriebe des Handels und der Industrie sowie nach systematischer Behandlung der schwierigen und komplizierten Aufgaben, die solchen Betrieben im Wirtschaftsleben der Gegenwart gestellt werden, bilden sowohl in kaufmännischen und industriellen Vereinigungen, als auch in der Fachpresse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Auch die technischen Hochschulen und die Handelshochschulen haben bereits einzelne Zweige der Betriebs- und Organisationskunde in ihre Vorlesungspläne aufgenommen, und man darf wohl annehmen, daß diese Disziplinen in kurzer Zeit bedeutende Erweiterung erfahren werden, da hervorragende Industrielle, Kaufleute und Berufstechniker mit ganzer Hingebung an dem Ausbau dieser Wissenschaft arbeiten. Unter solchen Umständen wird gewiß ein Leitfaden gern aufgenommen werden, der den Zweck verfolgt, Interessenten eine Grundlage für das Studium dieses besonderen Zweiges der kaufmännischen Technik zu bieten.

Im vorliegenden Buche behandelt Professor Robert Stern, von dessen Feder in der Sammlung von „Webers Illustrierten Handbüchern", der auch dieser Band angehört, bereits anerkannte Arbeiten über die kaufmännische Bilanz und das kaufmännische Rechnen erschienen sind, in klarer und leichtfaßlicher Form die ganze kaufmännische Organisation des Fabrikbetriebes.

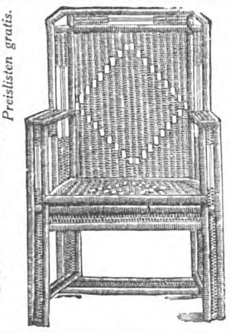
Nach einer prägnanten Darstellung der Bedeutung der Organisation im modernen Betriebe folgt eine Übersicht über den Zusammenhang aller in einem industriellen Großbetriebe vorkommenden Arbeiten. Sehr eingehend sind die Kapitel: Verkauf und Vertrieb, Material- und Lohnkontrolle, Abschreibungen und Selbstkostenberechnung behandelt, überall ist die bezügliche Fachliteratur angegeben und es sind auch an allen Stellen passend gewählte und leicht verständliche Beispiele gebracht. Den Schluß der Arbeit bildet eine Übersicht über die Revision eines industriellen Betriebes und eine Zusammenstellung der wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen für den Industriebetrieb nach dem neuesten Standpunkte mit zahlreichen Beispielen und eingehenden Erläuterungen, so daß das Werkchen einen zuverlässigen Führer für jedermann bilden dürfte, der die Theorie der Fabrikorganisation kennen lernen oder den eigenen Betrieb der Neuzeit entsprechend verbessern will.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kunſt der Unterhaltung
Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. **2,20.**
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(904 d)

Astronomie
10., vielf. verb. Aufl., bearb. v. Dr. Herm. J. Klein. Mit 135 Abbild. u. 1 Sternkarte. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf. **J. J. Weber, Leipzig 26.**


Ernst Mathesius, *Gautzsch-Leipzig 1.*
□□□ *fertigt in grösster Auswahl* □□□
Rohr- und Bambus-Möbel.
Preislisten gratis.

Pelzwaren
Barthel
LEIPZIG
Hoflieferant
Ill. Preisliste
Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Photograph. Apparate
Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Einführung in die Theorie und Praxis des Kindergartens
von Eleonore Heerwart. 2 Mk. 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Das Billardbuch
Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von
Cz. Bogumil.
Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)

Gartengestaltung der Neuzeit

Von **Willy Lange,** Königl. Garteninspektor. Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von **Otto Stahn,** Regierungsbaumeister, Lehrer an der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.

Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. — Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. — In Rohleinen gebunden 12 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher №4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen

Patent. **Polyplast-Satz**
Präzisionskameras aller Systeme mit **Anastigmaten** jeder Lichtstärke. Vergrösserungs-Apparate und **Prismenbinokel.**
Bevor Sie kaufen, verlangen Sie **Hauptkatalog** gratis und franko. **Beilage der Belichtungstafel** nach Dr. Staeble gegen 30 Pfg.
Dr. Staeble-Werk
G. m. b. H. **München G. X.**

(1559)

der kürzlich in Berlin abgehaltenen Internationalen Automobil-Ausſtellung je ein 8/18 HP. und ein 28/50 HP. Mercedes-Automobil mit Sport-Phaeton-Karoſſerie in Auftrag gegeben hat.

Ein halbes Jahrhundert iſt ſeit Gründung der heute eines bedeutenden Weltrufs ſich erfreuenden Honigkuchen-Fabrik von Herrmann Thomas in Thorn vergangen. Aus dieſem Anlaß hat der Sohn des vor zwölf Jahren verſtorbenen Begründers und jetzige Inhaber der Firma, Herr Oscar Thomas, eine prächtig ausgeſtattete Feſtſchrift herausgegeben, die einen intereſſanten Einblick in den immer größer und mächtiger gewordenen Betrieb gewährt. Stellt doch die Firma allein an „Thorner Katharinchen“, die bekanntlich weltberühmt ſind, jetzt alljährlich zehn Millionen Stück her. Die Firma Herrmann Thomas iſt Hoflieferantin vieler Fürſtlichkeiten, und auf einer Reihe von Ausſtellungen mit Goldenen und Silbernen Medaillen und mit Diplomen ausgezeichnet worden. Eine beſondere Ehrung wurde der Firma und deren jetzigen Inhaber Herrn Oscar Thomas durch Verleihung der Königlichen Preußiſchen Staatsmedaille für gewerbliche Leiſtungen zuteil.

Freunde einer delikaten Dresdner Weihnachtsſtolle ſeien auf die Kgl. Hofmundbäckerei von Adolph Göhring in Dresden, Schloßſtraße 19, beſonders aufmerkſam gemacht. Dieſe alte berühmte Dresdner Bäckerei wird auch in dieſem Jahre wieder ihre in der ganzen Welt bekannten und in allen Kreiſen beliebten Chriſtſtollen in der bewährten, vorzüglichen Qualität zum Verſand bringen.

Getränke, die Reizſtoffe enthalten, greifen Magen und Nerven an und ſind deshalb zum täglichen Genuß nicht geeignet. Ein Getränk dagegen, das nach dem Urteil ärztlicher Autoritäten keinen einzigen ſchädlichen Stoff enthält und jedermann immer gut bekommt, iſt Kathreiners Malzkaffee. Seiner großen Bekömmlichkeit und ſeinem aromatiſchen Wohlgeſchmack verdankt Kathreiners Malzkaffee ſeine immer wachſende enorme Verbreitung in allen Kulturländern der Erde. Rechnet man noch ſeine große Billigkeit hinzu, ſo wird es jedem klar, daß Kathreiners Malzkaffee das beſte und empfehlenswerteſte tägliche Getränk iſt.

Für Briefmarkenſammler. Die Deutſche Reichspoſt ſowohl, als auch die Bayeriſche Poſt haben vor kurzem eine neue Marke zu 60 Pf. verausgabt, die wie alle anderen Neuheiten in die neuerſchienene 34. Auflage des Schaubek-Albums aufgenommen worden ſind. Der große Vorteil des Schaubek-Albums liegt bekanntlich in ſeiner abſoluten Vollſtändigkeit und in ſeiner zuverläſſigen Ergänzbarkeit durch genau anſchließende Nachträge. Das iſt beſonders wichtig; erhalten dieſe Nachträge doch das Album dauernd auf der Höhe der Zeit, ſo daß ein ſpäteres Umkleben ausgeſchloſſen iſt. — Die verſchiedenen Albumſorten ſind ausführlich in Lückes Ratgeber für Briefmarkenſammler beſchrieben, den die Firma C. F. Lücke, G. m. b. H., Leipzig gratis verſendet und der viele für Briefmarkenſammler wichtige Ratſchläge und Aufſchlüſſe gibt. Das Schaubek-Album iſt unübertrefflich. Der Öſterreichiſche Briefmarkenhändler-Verein, eine für die Beurteilung von Briefmarken-Albums zuſtändige Behörde, hat denn auch erſt kürzlich in ſeinem Ehrendiplom die „Überlegenheit des Schaubek-Albums“ ausdrücklich hervorgehoben.

Das Geheimnis des Erfolges der Koh-i-noor Druckknöpfe liegt nicht zuletzt in der genial durchdachten wunderbar funktionierenden Federung, welche dieſe Marke auszeichnet. Beſonders ſchätzenswert iſt bei Koh-i-noor, daß er unbedingt ſicher ſchließt bei jeder Körperbewegung, ohne daß ein Stoffzerreißen überhaupt im Bereiche der Möglichkeit läge. Man achte jedoch beim Kaufe auf die Garantiemarke Kin. Kein Wunder, daß Koh-i-noor als einziger Druckknopf die höchſten Auszeichnungen auf den Ausſtellungen erhielt. — Wer noch nicht Koh-i-noor Druckknöpfe führt, ſäume nicht, ſolche in den einſchlägigen Geſchäften zu verlangen. Kataloge verſenden gratis und franko Waldes & Co., Metallwarenfabriken, Prag-Wrſchowitz und Dresden-A.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.
(669)

Die grössten
Kohlen-Ersparnisse
in jedem Dampfkesselbetrieb
durch
Seyboth-Feuerung!
Seyboth & Co., Zwickau, Sa.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

KARGES-HAMMER Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Briefmarkenkunde u. -Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch**
Mit 7 Abbild. Preis 3 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26

Aureol-Haarfarbe
seit 16 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 3.50 Probe Mk. 1.25
J. F. Schwarzlose Söhne
Kgl. Hofl. Berlin
Markgrafen Str. 29.
Überall erhältlich.

Bei **Nervenl., Gicht, Rheumatismus, Ischias, Wadenkrampf, Blasenleiden** usw.
empfehlen wir die beliebten Elektrischen Strümpfe, Handschuhe, Mützen u. div. Binden. Ärztl. empfohlen. Prosp. grat.
Prof. Dr. Pohler & Mieth,
Dresden 26, Bodenbacher Strasse 43.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*
In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50.
(1590)

Aus dem Leben
einer Dame (Bild 13)

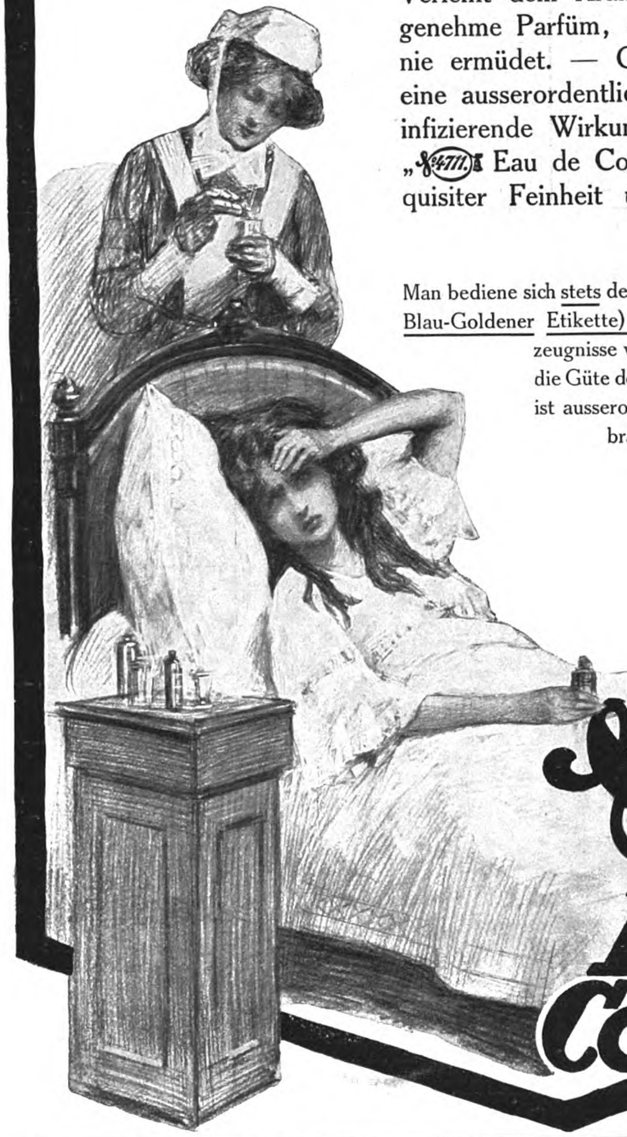
Im Kranken-Zimmer

ein unschätzbares Erfrischungs-Mittel für Kranke wie für Genesende. — Verleiht dem Kranken-Zimmer jenes köstlich-angenehme Parfüm, das nie aufdringlich wirkt und nie ermüdet. — Gibt der dumpfen Atmosphäre eine ausserordentlich wohltuende Frische. — Desinfizierende Wirkung, somit grösste Hygiene! — „№4711“ Eau de Cologne“ ist ein Bouquet von exquisiter Feinheit und bezaubernder Lieblichkeit.

Man bediene sich stets der Marke „№4711“ (ges. gesch. „№4711“ auf Blau-Goldener Etikette)! Billige (unreine) Eau de Cologne-Erzeugnisse weise man zurück, da deren Qualität nie an die Güte der Marke „№4711“ heranreicht. — „№4711“ ist ausserordentlich nachhaltig und ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten.

$^1/_1$ Originalflasche M. 1.75.

Haus gegründet 1792.



№ 4711.
Eau de Cologne

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abbildungen. 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber Leipzig 26.

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** 42 Abbild. In Originalleinenband 2 ℳ 50 ₰.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

LEIPZIGER LEHRMITTEL-ANSTALT
von Dr Oskar Schneider
Leipzig, Windmühlenstrasse 29.
Lehrmittel und Spielwaren.
Katalog 9a. 20 Pfg.
Dampfmaschinen
Lokomotiven, Schiffe
Elektr. Apparate
Flugmaschinen
Experimentier-Kästen
Katalog 9b. 20 Pfg.
Fröbelspiele
Gesellschaftsspiele
Werkzeugkästen
Turnapparate
Mikroskope
(1546)

Die Sprache des Körpers. In 721 Bildern von Dr. med. **Karl Michel.** 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mk. Prosp. steht unentgeltlich zur Verfügung. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

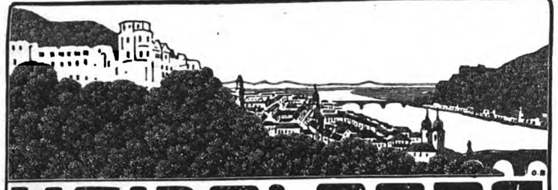
DEUTSCHE STÄDTEBILDER

Nach Originalen von H. BRAUN. — In vornehmem illustrierten Umschlag 2 Mark.

Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate von 42×30 cm.

Bilderverzeichnis: *Das Haus zum goldenen Löwen in Konstanz. Meersburg am Bodensee. Das Rathaus in Lindau. An der Stadtmauer in Nördlingen. An der steinernen Donaubrücke in Regensburg. Das Rathaus und der Herterichbrunnen in Rothenburg ob der Tauber. Der Hof des von Staudt'schen Hauses in Rothenburg ob der Tauber. Der weisse Turm in Rothenburg ob der Tauber. Das Rathaus in Ochsenfurt am Main. Der Holzmarkt in Halberstadt. Der Marktplatz in Goslar. Der Stockturm und das Langgassertor in Danzig.*

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26, Reudnitzerstr. 1–7.



HEIDELBERG

Altberühmte Universitätsstadt an der Mündung des Neckartals in die Rheinebene, überragt von der herrlich. Schloßruine, als landschaftl. schönste Stadt Deutschl. anerk. Weite Wälder, Bergbahnen. Auskunft gr. u. fr. durch d. **Städt. Verkehrs-Bureau.** (858a)

Dirigier. Arzt Dr. Lips.

Winterstation für Lungenleidende

in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1454a)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)

Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Meran, Grd. Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. Hotel Habsburger Hof. Erstklassiges mod. Familienhotel. Warmwasserheiz. Garage.

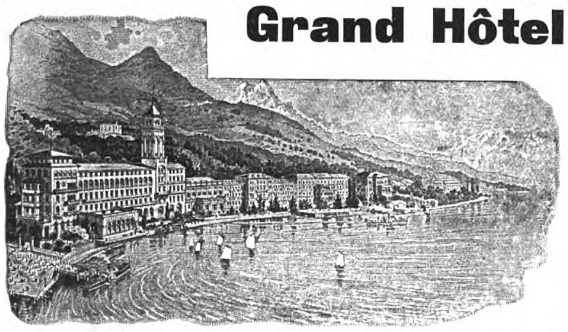
Meran. Palast-Hotel.

Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes“. **Franz Leibl**, Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::

Grand Hôtel



Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.

Saison: 15. September bis Ende Mai. (1314)

Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab**, Eigentümer.

Beaulieu, Riviera Exner's Hotel Empress

Deutsches Familienhotel I. Ranges. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

NIZZA Hôtel de la Grande Bretagne

Haus I. Ranges.

In bester, ruhiger Lage am Meer.

Deutsche Besitzer: RUECK & TEXTOR.

Nizza Terminus-Hôtel

gegenüber Bahnhof.

I. Ranges. Ganzjährlich geöffnet.

150 Zimmer. Höchster Comfort.

NIZZA Hotel Westminster

I. Ranges, direkt am Meer gelegen. — Von Deutschen viel besucht. Bescheidene Pensionspreise. — Schweiz. Direktion.

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre

— Familienhotel I. Ranges. —

Sanitätsrat

Dr. Bunnemann

Ballenstedt am Harz

Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige

Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — **Dr. Rehm.**

Finkenmühle

Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Partenkirchen.

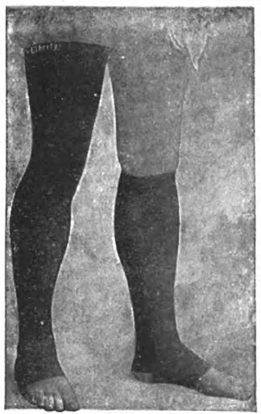
Hotel-Pension Haus Gibson

mit (1243)

„Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustrierte Prospekte auf Verl. gratis u. franko.

Besitzer: **Georg Plendl.**



Bei

Krampfadern,

geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty“ unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.

J. J. Gentil, (1311)

Berlin S. 39, Potsdamer Strasse 5.

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Seit 20 Jahren bewährt!

Lauterbachsche Hühneraugen-Seife

Das souveräne Mittel gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Vorr. à 75 Pf. in Apotheken. Man lasse sich nichts anderes aufreden u. wende sich ev. direkt an Seifenfabrik **Ferdinand Lauterbach, Breslau X.**

Volks-Harmonium das schönste und vollkommenste **Hausinstrument** der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.** Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Menton Sanatorium de Gorbio

Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage Zentralheizung. **Tuberkulose etc. ausgeschlossen.** Prospekte d. d. **Administration Gorbio b. Menton.**

MONTE=CARLO

HOTEL DES ANGLAIS & ST. JAMES

Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer. (1542)

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth“

Dr. Warda :: Villa Emilia

Heilanstalt für Nervenkranke

Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1484)

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.

Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. **Loebell,** früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

San.-Rat Dr. P. Köhler **Sanatorium Bad Elster** Winter-Kuren für

Innere, Nerven-, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Elegante Einrichtung, alle bewährten Kurmittel (auch die von Bad Elster). Diätkuren. — Medico-mech. Institut. — **Wasser** aus der neuen Quelle bei Brambach, der stärksten **Radiumquelle** d. Welt (zu Trinkzwecken; Emanatorium. Gicht, Rheumatism., Nervenschmerz., Arteriosclerose).

Dr. Möller's Sanatorium Dresden-Loschwitz. **Diätet. Kuren nach Schroth** Herrliche Lage. **Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.** Prosp. u. Brosch. frei. (398)

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.

Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke

Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärztl. Behandlg., Kur u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte.** Prospekte frei durch die Verwaltung.

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.

Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.

Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (518)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Nerven- **Dr. Fülles Sanatorium** Herzleiden

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

3 Spezialärzte. **Blutarmut, Magen-, Darmleiden** Prospekte kostenlos.

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**

Sofortige Linderung **Lungenleiden Husten Heiserkeit**

Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weltruf jährl. ihr. Genesung. Im persönl. tägl. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte Unübertroff. b. Magen-, Darm-, Verdauungsstörung: Unentbehrl. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarr. Folg. v. Influenza. In Apoth. à 2.50 M., direkt 3 Fl. 7.50 M. franko. Kurschrift, begeisterte ärztliche Heilberichte durch Brunnen-Contor, Wiesbaden 5. (amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden). (424)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

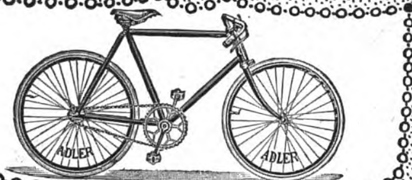
Flügel und Pianinos.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.
(23a)

Kunst und Leben

*Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, mit 18 Abbildungen) steht **unentgeltlich** und **portofrei** zur Verfügung.*

*J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in **Leipzig 26***
Reudnitzer Straße 1—7.

Adler Räder



Erstklassige Qualitätsmarke

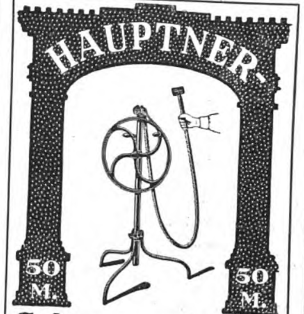
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G.
Frankfurt a. M.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille in Gold
(240)

Landwirtschaftliche Botanik.
Von **C. Müller.**
2. Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen und 4 Tafeln.
:: Preis 2 Mark ::

Inhalt: Botanik im allgemeinen. Organe der Pflanzen. Nahrungsmittel der Pflanzen. **Landwirtschaftliche Pflanzenkunde.** Systematische Beschreibung der für die Landwirtschaft wichtigen Pflanzen. Cryptogamae, Sporenpflanzen. Thallophytae, Lagerpflanzen: Algen, Pilze, Flechten. Cormophytae, Stammpflanzen (Stammkryptogamen): Laubmoose. Farne. Schachtelhalme. Bärlappe. Phanerogamae, Samenpflanzen, Gymnospermae, Nacktsamige. Angiospermae, Bedecktsamige. Monocotyledones, mit einem Samenlappen keimende Pflanzen. Dicotyledones, mit zwei Samenlappen keimende Gewächse. Apetalae, mit Fruchtknoten, aber ohne Blumenblätter. Gamopetalae, Pflanzen mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkronen am Grunde verwachsen. Dialypetalae, mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkrone bis zum Grunde getrennt. Hauptformen der Früchte und Samenlappen. :: :: :: :: :: ::

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

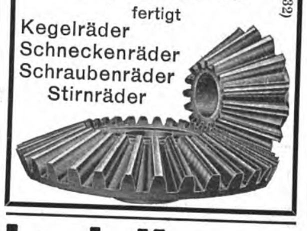
HAUPTNER-



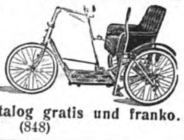
Schermaschinen
für **Pferde, Rinder, Schafe** etc.
Erstes und ältestes Originalfabrikat, seit 23 Jahren praktisch erprobt.
Biegsame Spiralwelle!
Geräuschloser Gang!
Liste No. 167 kostenfrei.
Auch erhältlich in den durch Plakate :: :: bezeichneten Vertretungen. :: ::
H. Hauptner
Kgl. Hoflieferant
Berlin N. W. 6.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Zahnräderfabrik
Otto Döring
Berlin-N. 39
fertigt
Kegelräder
Schneckenräder
Schraubenräder
Stirnräder
(32)



Louis Krauſe,
Leipzig-Gohlis 28.
Spezialfabrik für Handbetriebs-Fahrzeuge aller Art, **Kranken-Fahrstühle** für Strasse und Zimmer.



Ständig. Lager von ca. 300 div. **Fahrzeugen.**
Illustrierter Katalog gratis und franko.
(848)

Musikalien! Billig!

Donauwellen 10 Pfennige

Ueber **30 Millionen** Nummern Musikalien sind schon verkauft aus Adolf Kunz's Musikalische Volksbibliothek. — Preis jeder Nummer 10 Pfennig.
Jeder Musiktreibende verlange daher **gratis u. franko** den kompl. Katalog der bis jetzt erschienen. **6000 Nummern** für Klavier, Violine, Gesang, Zither etc. entweder direkt von **„Notenkunz" Berlin NO. 43** oder von jeder Musikalien-, Buch- und Papierhandlung des In- und Auslandes **gratis u. franko.**
Verkaufsstellen f. Berlin: Neue Königstr. 19 u. Potsdamerstr. 82c.
(1605)

Detective-Institut „Helios" Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1580)

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Astronomie. Belehrungen über den gestirnten Himmel, die Erde und den Kalender. Neunte, vielfach verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. **Herm. J. Klein.** Mit 3 Tafeln und 143 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Inhalt: Der gestirnte Himmel im allgemeinen und die wichtigsten Kreise und Punkte der Himmelskugel. Fixsterne. Sonne. Glieder des Sonnensystems. Anziehungskraft. Schwungkraft und Zentralbewegung, Bahnen der Planeten und Kometen. Planeten. Erde. Monde. Mond der Erde. Mond- und Sonnenfinsternisse. Kometen. Sternschnuppen. Zodiakallicht. Kalender. Sternwarten und astronomische Instrumente.

Astronomische Bilder. Von Dr. **W. Valentiner.** Mit 4 Tafeln und 125 Abbildungen. In Originalleinenband 12 Mark.

Das vorerwähnte Werk will dem gebildeten Laien einen Einblick in das gesamte Gebiet der Astronomie gewähren. Mathematische Kenntnisse sind nicht vorausgesetzt.

Planetographie. Eine Beschreibung der im Bereich der Sonne zu beobachtenden Körper. Von **O. Lohse.** Mit 15 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Das bewohnte Welten-All. Astronomische und philosophische Betrachtungen. Von **Camille Flammarion.** Deutsche, vom Verfasser autorisierte Ausgabe. Zweite Auflage, nach der Originalausgabe bearbeitet von Dr. **Ad. Drechsler.** Oktav. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Geheftet 4 Mark, in Originalleinenband 5 Mark.

Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln
Moritz Mädler,
Jll. Preisliste sendet gratis Leipzig-Lindenau. 20

Kein Likör!

Den meisten aus französ. Champagnerweinen hergestellten Sektmarken wird ein sogenannter "Likör" zugesetzt, einerseits zur Versüßung, wie andererseits zur Hebung des an sich nicht gehaltreichen Aromas der Weine aus der Champagne. Diese Zusätze, welche außer Cognac zuweilen verschiedene Essenzen und Bouquetstoffe enthalten, ändern jedoch nicht nur die natürliche Eigenart des Schaum-Weines, sondern beeinträchtigen auch wesentlich dessen Bekömmlichkeit. Unsere neue Marke

KUPFERBERG RIESLING

enthält keinerlei derartige Zusätze, sondern wird nur mit ihrem eigenen aus den edelsten Riesling-Trauben hergestellten Wein dosiert. Sie leistet somit Gewähr für absolute Naturreinheit und daher die denkbar beste Bekömmlichkeit.

Chr. Ad^{t} Kupferberg & Co.
Hoflieferanten MAINZ Gegründet 1850

Das PIANOLA
VOLLENDETES KLAVIERSPIEL VON LAIENHAND
REPERTOIRE VON ÜBER 16000 KOMPOSITIONEN

Mit dem Pianola wird der ganzen Welt Musik zugänglich gemacht.

Seit seiner Erfindung ist das Pianola in mehr als 60000 Exemplaren geliefert worden.

Wenn man das Pianola nicht erst vor ganz Kurzem gehört hat, kann man sich kein zutreffendes Urteil darüber bilden.

Falls eine Besichtigung der Instrumente nicht möglich ist, wird gern schriftliche Auskunft erteilt.

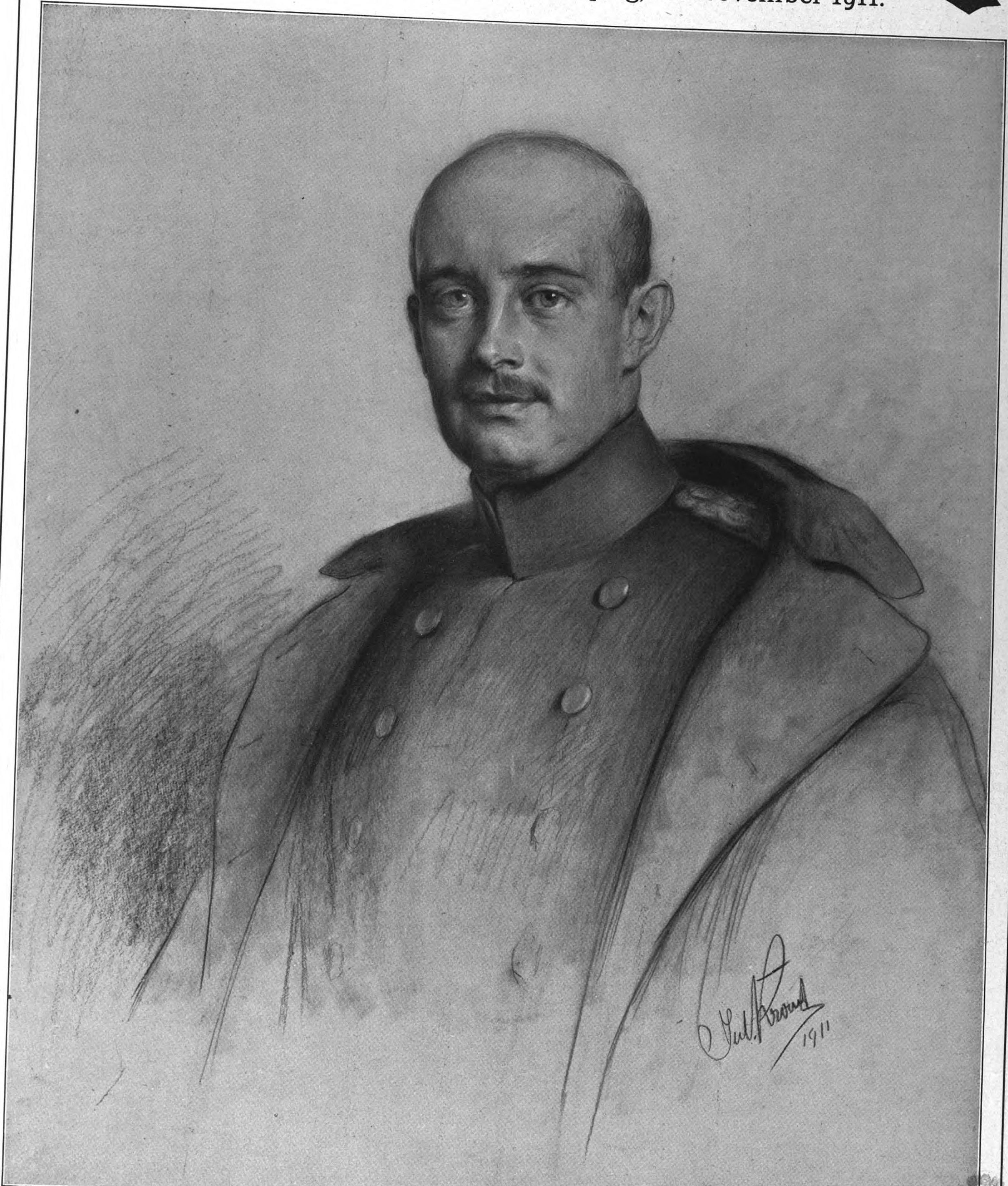
Man verlange Prospekt. O

CHORALION CO. BERLIN. W. BELLEVUESTR. 4
ZWEIGNIEDERLASSUNG: DRESDEN, PRAGERSTR. 49

Wiener Generalvertretung: Bernhard Kohn, I, Himmelpfortgasse 20.

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3568. 137. Bd. Leipzig, 16. November 1911.

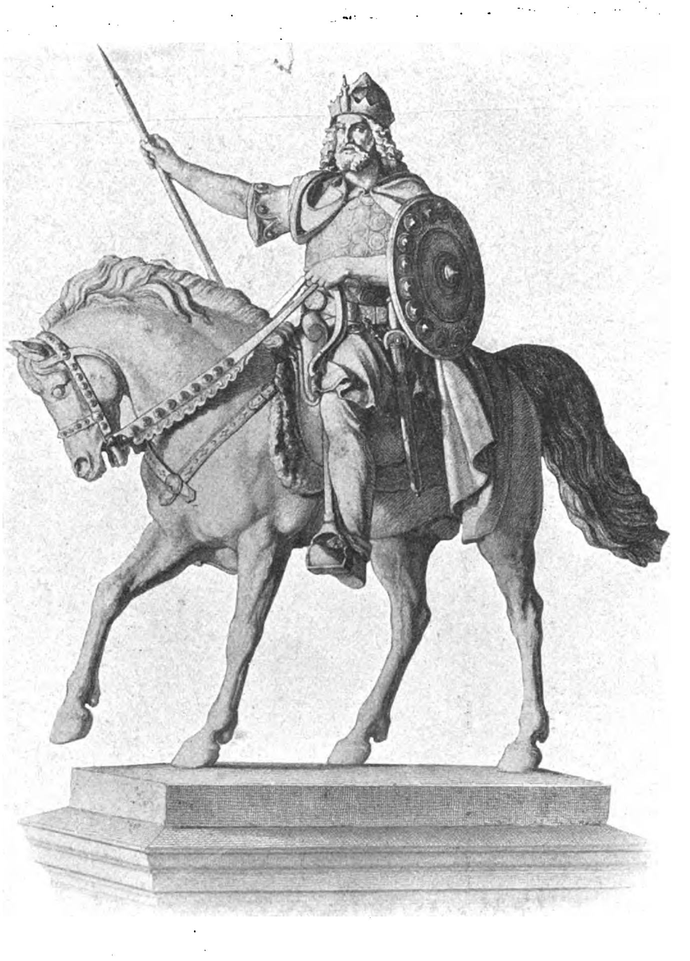


Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Nach einer Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.

Aus der Geschichte Mecklenburgs.

Von Geheimem Regierungsrat Dr. Schröder, Schwerin.

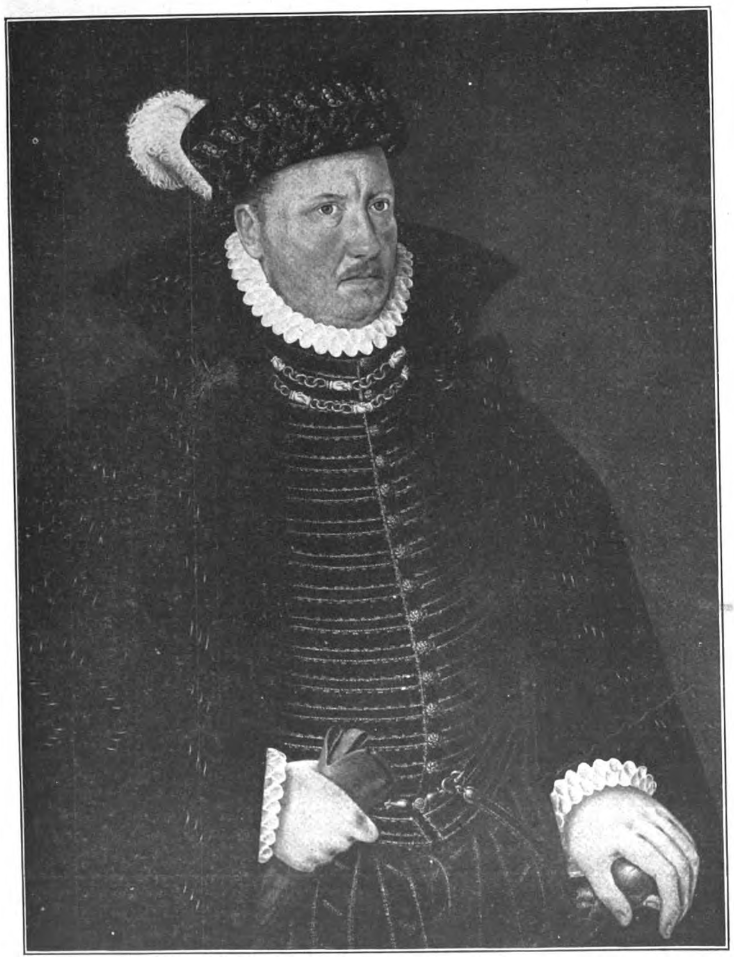
Die geschichtliche Zeit Mecklenburgs beginnt um das Jahr 800 n. Chr. Damals war das Land im Besitz einer Anzahl heidnischer Wendenstämme, von denen aber nur zwei, die Obotriten im Westen und die Liutizen im Osten der Warnow, Bedeutung gewannen. Unter sich selbst und mit ihren Nachbarn im Unfrieden lebend, die Urheber gefürchteter Raubzüge, setzten sie den Bemühungen der fränkischen und sächsischen Kaiser, das Land zu unterwerfen und zu bekehren, zähen Widerstand entgegen. Was aber den Kaisern nicht gelungen war, das vollbrachte der Sachsenherzog Heinrich der Löwe: er ist es, der Deutschtum und Christentum in den obotritischen Landen zum Siege führte. Hier herrschte damals Niklot, der Stammvater des mecklenburgischen Fürstenhauses. Er erlag schließlich der Macht des Sachsenherzogs und verlor 1160 das Leben. Nun nahm Heinrich das Land in Besitz, machte einen sächsischen Edlen, Gunzelin von Hagen, zum Grafen von Schwerin und leitete einen Strom deutscher Kolonisten in alle Teile Mecklenburgs. Der Kampf gegen Niklots Söhne, Wertislav und Pribislav, dauerte inzwischen fort; Wertislav wurde getötet, an den Christ gewordenen Pribislav gab Heinrich in der Folge einen großen Teil des väterlichen Erbes zurück. Pribislav nahm seinen Sitz auf der Burg Mecklenburg, von der der Name auf das Land überging; am 2. Januar 1170 wurde er von Friedrich Barbarossa zum deutschen Reichsfürsten erklärt.



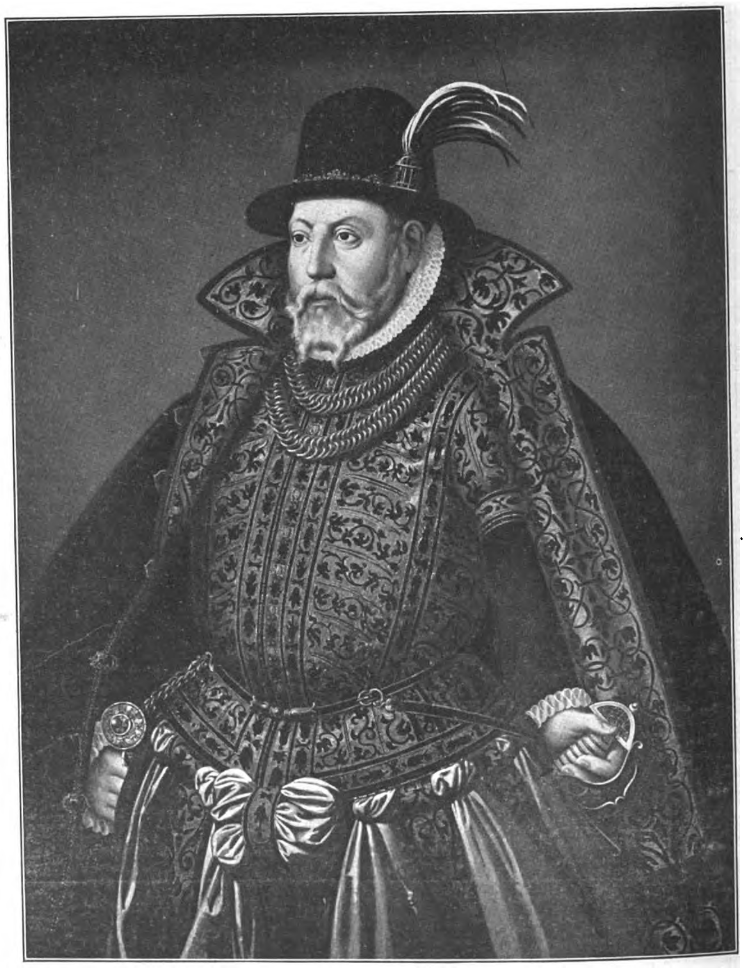
Niklot. Statue von Genschow über dem Portal des Schlosses zu Schwerin.

Freilich war das Gebiet dieses Fürstentums stark beschränkt. Die Grafschaft Schwerin war ihm entfremdet, fünf Bistümer hatten ausgedehnten Besitz auf mecklenburgischem Boden, das alte Land Stargard war in die Hände der Herzöge von Pommern gefallen. Dem deutschen Reich aber gingen 1214 das Fürstentum Mecklenburg und die Grafschaft Schwerin zeitweilig verloren: Kaiser Friedrich II., der mit Otto von Braunschweig um die Krone kämpfte und sich einen mächtigen Bundesgenossen sichern wollte, übertrug alle jenseits Elbe und Elde gelegenen Gebiete dem König Waldemar II. von Dänemark; erst der Sieg der verbündeten norddeutschen Fürsten über Waldemar bei Bornhöved 1227 befreite auch Meckenburg wieder von der dänischen Botmäßigkeit.

In diesem Jahre starb Pribislavs Sohn Heinrich Borwin I. Seine Enkel teilten das Land — die erste der mehrfachen Landesteilungen — und so entstanden vier Linien: Mecklenburg, die Hauptlinie, die an Johann I. (1227 bis 1264) fiel, Werle-Güstrow, Rostock, Parchim-Richenberg, von denen aber in der Folge die drei letztgenannten erloschen. Johanns I. Sohn Heinrich (1264 bis 1302), der Pilger zubenannt, schmachtete fünfundzwanzig Jahre in ägyptischer Gefangenschaft; so regierte schon 1287 bis 1298 als Stellvertreter, dann bis 1301 als Mitregent seines Vaters Heinrich der Löwe (1302 bis 1329), der die widerspenstigen Seestädte Wismar und Rostock bändigte und



Herzog Johann Albrecht I., geb. 1525, † 1576.



Herzog Ulrich, geb. 1527, † 1603.

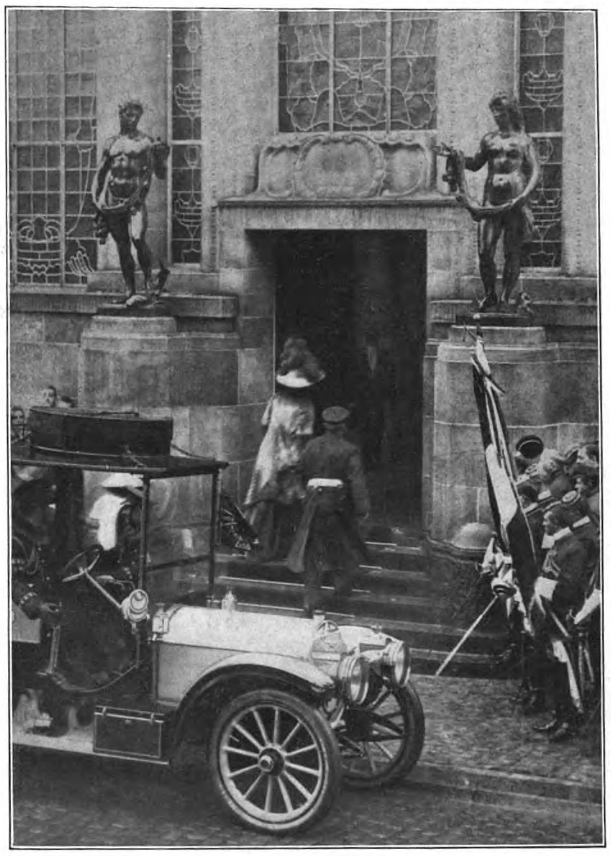
Profeſſor Arthur Smolian,
hervorragender Muſikſchriftſteller und -kritiker,
† am 5. November.

Arthur Smolian.

Nun iſt unſer muſikaliſcher Mitarbeiter am Mittag des 5. November in Leipzig jenen ſchönen, aber für die Angehörigen tragiſchen Tod geſtorben, den er ſich gewünſcht: am Schreibtiſch hat ihm der Unerbitterliche die Feder aus der Hand gewunden; ehe Hilfe kam, war der Fünfundfünfzigjährige einem Schlagfluſſe erlegen. Profeſſor Smolian gehörte zu den heute bei der Maſſenzüchtung von mehr literariſch-hiſtoriſch intereſſierten Muſikreferenten immer ſeltener werdenden Kritikern unſerer deutſchen Tageszeitungen, die zugleich als praktiſche Muſiker einen ganzen Mann ſtellten. Am 3. Dezember 1856 in Riga geboren und im Elternhauſe früh der Muſik zugeführt, bezog er 1876 die Münchener Muſikſchule und Univerſität und legte durch Beteiligung an Wüllners Chorgeſangsübungen und Heys Opern- und Geſangsſchule den Grund zu ſeiner gediegenen geſangspädagogiſchen Schulung. Einer vierjährigen Korrepetitor- und Kapellmeiſtertätigkeit an Berliner (Kroll), Basler, Dortmunder und Stettiner Bühnen (1879 bis 1882) folgte ein zweijähriger erſter Leipziger Aufenthalt mit Leitung des vordem von Hermann Langer befehligten Männergeſangvereins. Immer klarer erkannte er aber ſeine pädagogiſche und muſikkritiſche Befähigung, und ſie nutzte er vornehmlich an den Konſervatorien in Wiesbaden (1884 bis 1890) und Karlsruhe (1891 bis 1900) aus. Zur Jahrhundertwende kehrte er zum zweiten Male und nun dauernd als Muſikreferent der Königlichen „Leipziger Zeitung“ (ſeit 1901), Muſikſchriftſteller und Geſangspädagoge nach Leipzig zurück.

Bereits 1900 begann er ſich mit gediegenen Einführungen zu den von ihm angeregten kleinen Berlioz-Partituren des Eulenburgſchen Verlags als ein Muſikſchriftſteller von kritiſchem Urteil und umfaſſender Literaturkenntnis einzuführen. Ihnen folgten ähnliche Arbeiten zu Kammermuſiken, Symphonien und Meſſen von Beethoven und Brahms in jener Sammlung, wertvolle Opernanalyſen (d'Albert, Berlioz, Schillings u. a.) im Rahmen der einige Jahre mit Umſicht von ihm redigierten „Opern- und Muſikführer“-Sammlung des vormals H. Seemannſchen Verlages (jetzt Schleſinger), anregende Studien und Kritiken in der bis 1903 von ihm geleiteten Bosworthſchen „Neuen Muſikaliſchen Preſſe“ und (1900) das wertvolle analytiſche Vademekum „R. Wagners Ring des Nibelungen“, denen die ſpäteren kleineren Schriften „Vom Schwinden der Geſangeskunſt“ (1903) und „Stella del monte“ (1904, nach Berlioz' Memorien) nebſt mancherlei biographiſchen und analytiſchen Beiträgen zu Monographienſammlungen, Feſt- und Programmbüchern an die Seite traten. Brockhaus' Konverſationslexikon danken wir ſeine gründlichen muſikaliſchen Beiträge, dem Komponiſten Smolian mancherlei hübſche ein- und mehrſtimmige Geſänge, die vielfach im Konzertſaal geſungen wurden.

Der gewandte Pianiſt und Begleiter, der routinierte Partiturleſer und gründlich gebildete Muſiker iſt weder vom Menſchen noch vom Kritiker und Muſikſchriftſteller Smolian zu trennen. Er war ein Charakter, eine von Temperament und ſchlagfertigſtem Witz überſprudelnde, vom Unabhängigkeitsſinn des Balten getragene Perſönlichkeit, die Hohes von ſich und anderen verlangte und den Ehrenſchild gerechter, aber unerbittlich ſachlicher Kritik mit ſcharfem Griffel rein zu halten wußte. Nicht allein Leipzig, ſondern auch Deutſchlands muſikaliſche Fachpreſſe verliert in ihm einen ſelbſt im Stil um Ausprägung ſeiner Eigenart ringenden Muſikkritiker von bedeutendem Gewicht und von nimmer ermüdender Empfänglichkeit für alles Echte in ſeiner geliebten Tonkunſt. **Walter Niemann.**

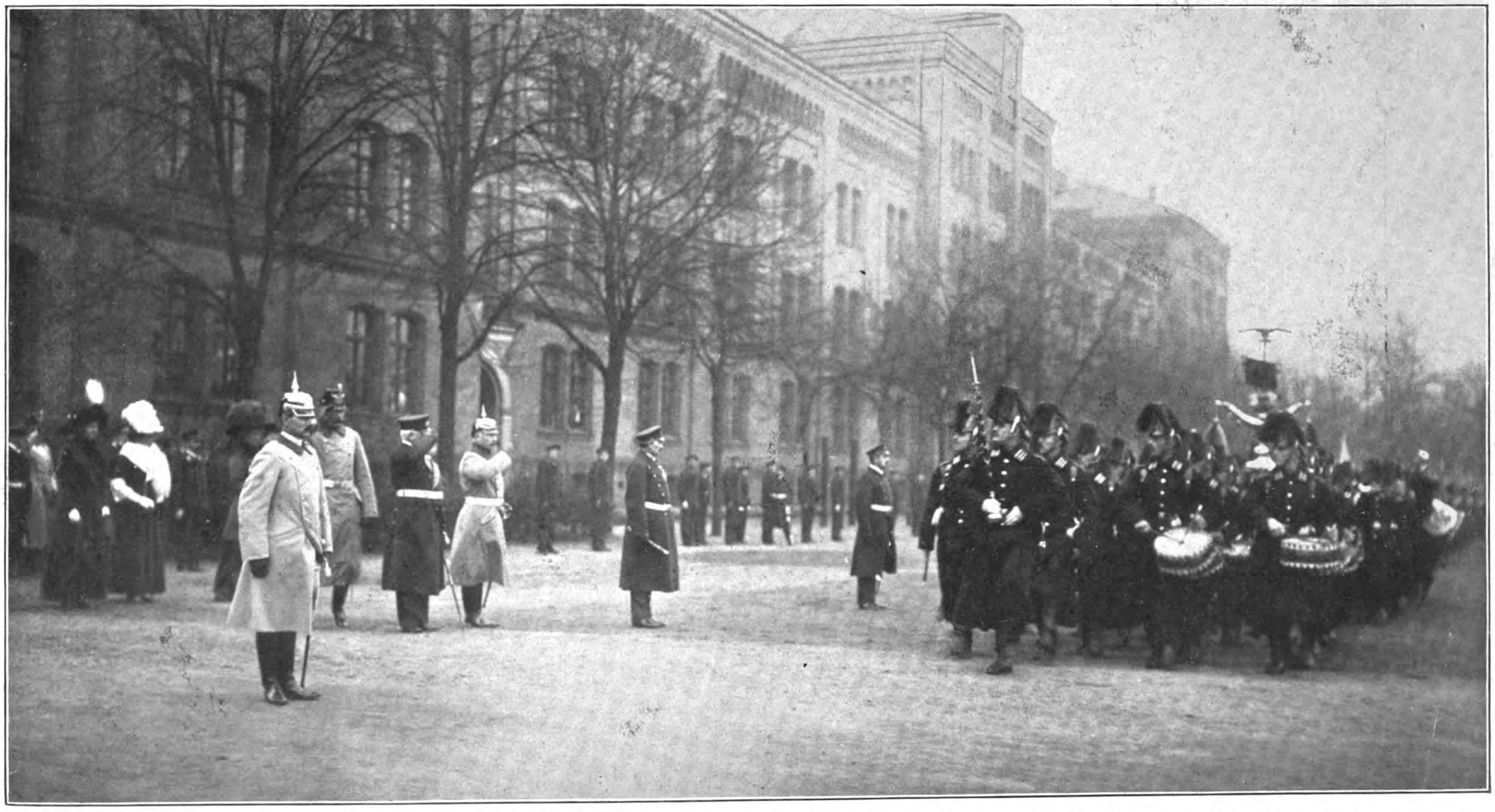


Zur Einweihung des neuen Rathauſes in Kiel am 12. November: Das Kaiſerpaar beim Betreten des neuen Rathauſes.
(Phot. Arthur Renard, Kiel.)

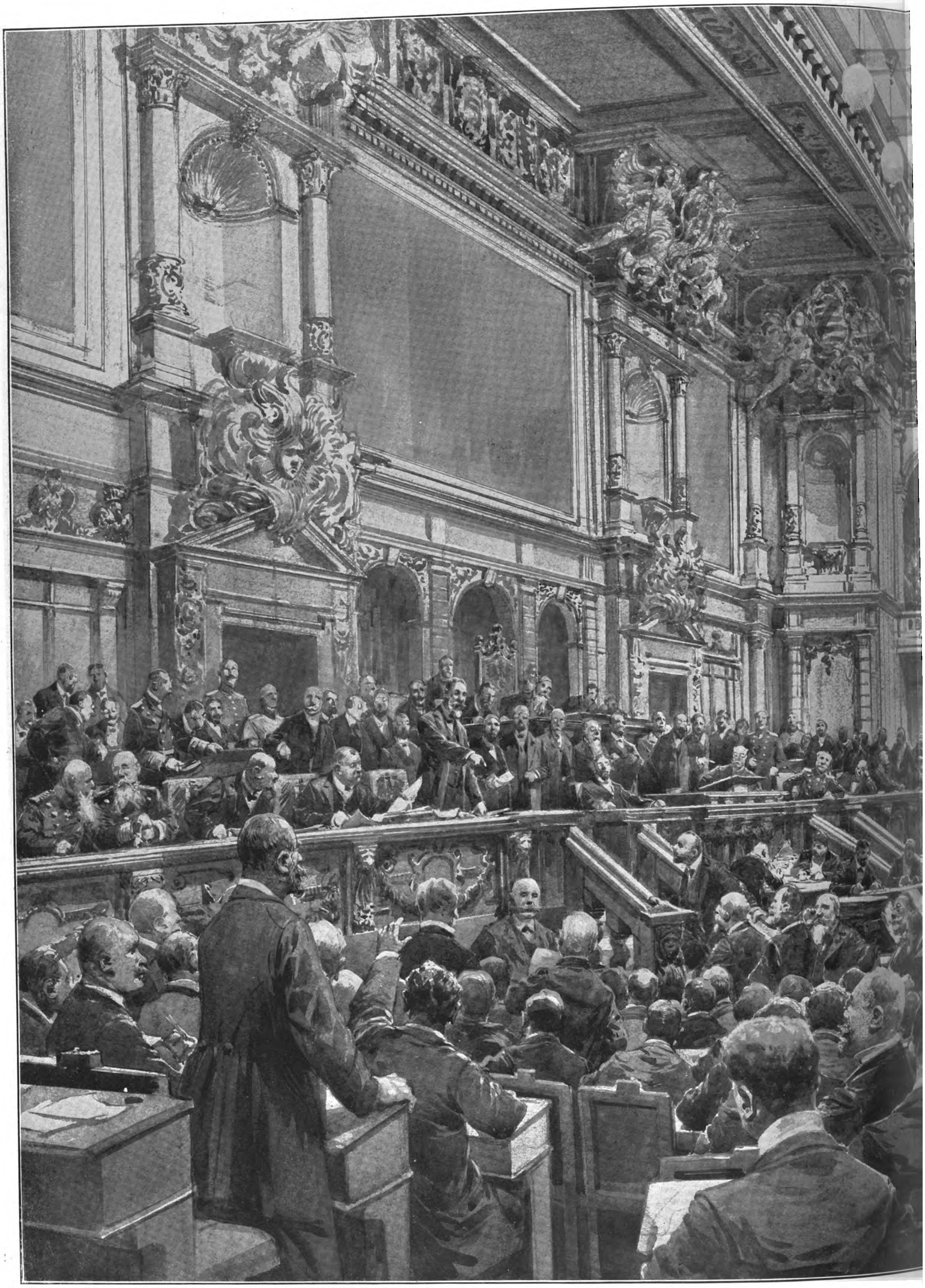
Ludwig v. Navay,
der neue Präſident des ungariſchen Abgeordnetenhauſes.
(Hofphot. Erdélyi, Budapeſt.)

Ludwig v. Navay.

Nach einem mehr als viermonatigen Krieg iſt vorige Woche im ungariſchen Abgeordnetenhaus endlich wieder der Friede oder wenigſtens ein Waffenſtillſtand zwiſchen der Regierungspartei und der Oppoſition abgeſchloſſen worden. Wochenlang hindurch wurde in dem herrlichen Palaſt an der Donau in Budapeſt nicht gearbeitet. Die Oppoſition

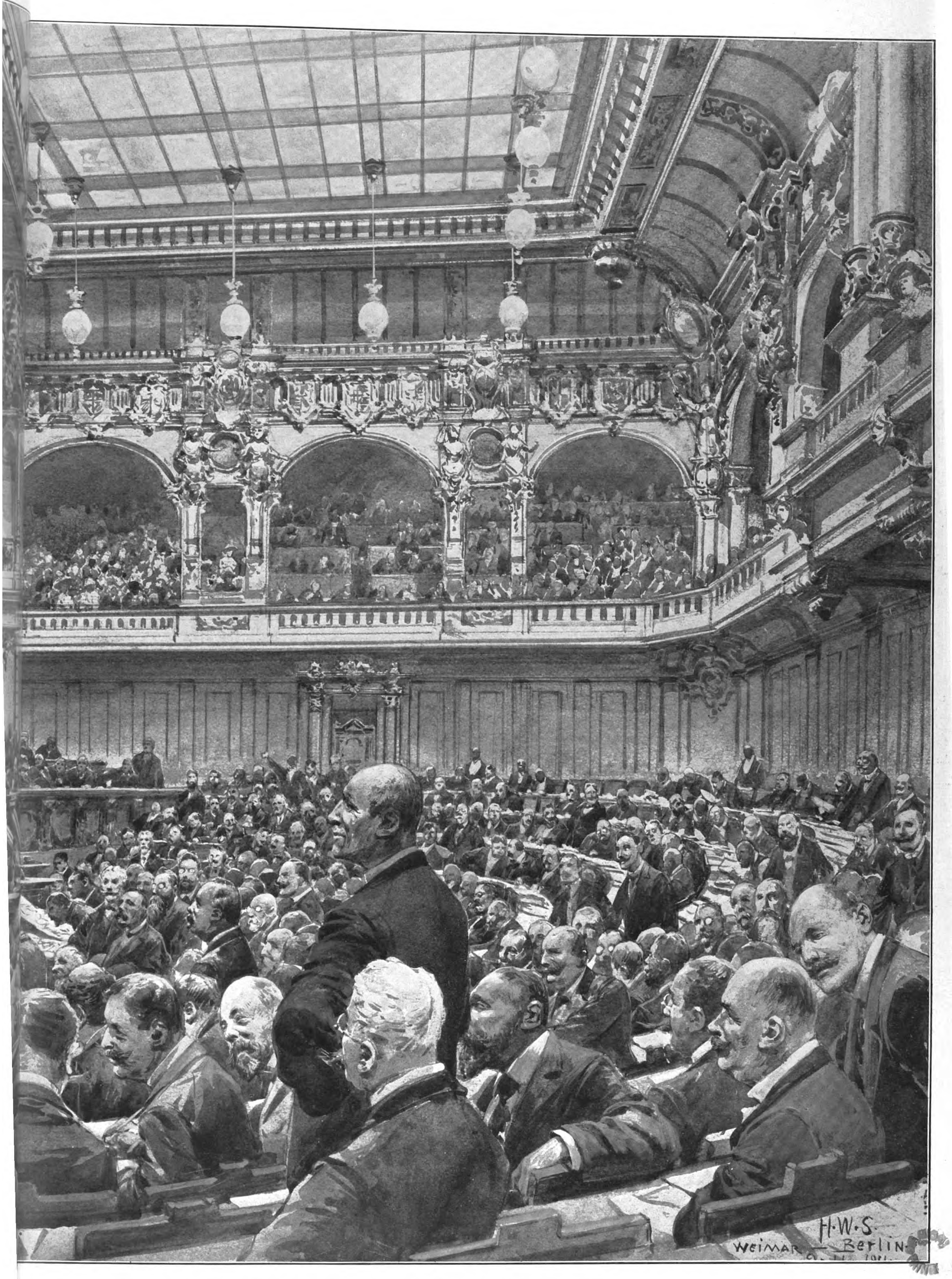


Von der Vereidigung der Marinerekruten in Kiel am 11. November: Vorbeimarſch des 1. Seebataillons vor dem Kaiſer.
(Phot. Arthur Renard, Kiel.)



Das deutſch-franzöſiſche Marokko-Abkommen vor dem deutſchen

Nach einer Originalzeichnung unſeres


H·W·S.
WEIMAR — Berlin
9. 11. 1911.

hstag am 9. November: Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ſpricht.

eichners Profeſſor Hans W. Schmidt, Weimar.

Copyright Central News, London.

Zur Revolution in China: Die von den Revolutionären beſetzte Hauptbahnſtation in Wutſchang, auf der viele Mandſchus bei dem Verſuch, mit der Bahn zu flüchten, getötet wurden.

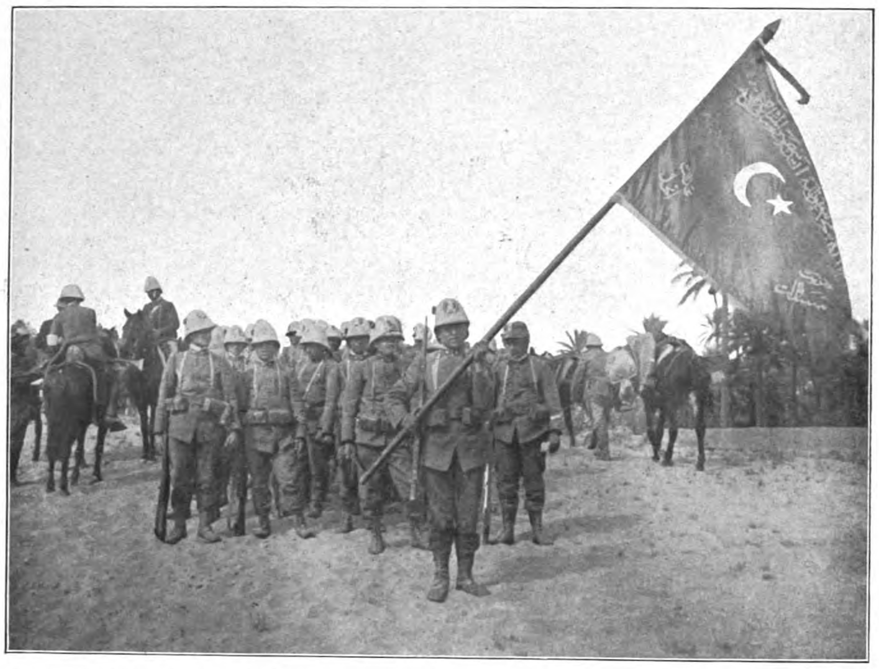
hatte den heftigſten Kampf gegen die Wehrvorlage angekündigt und mit unglaublicher Zähigkeit durchgeführt. Anfangs glaubte man, die „Komödie“ der obſtruierenden Oppoſition könne nicht lange dauern. Aber man unterſchätzte die Ausdauer und Kraft dieſer. Der Miniſterpräſident Graf Khuen erklärte vorerſt, er könne warten, und er hatte tatſächlich keinen Grund, die Votierung der Wehrgeſetznovelle beſonders zu beſchleunigen.

Nun hat ſich die Oppoſition aber bereit erklärt, ihre Obſtruktion wenigſtens inſofern abzuſchwächen, als ſie an einigen Tagen der Woche die meritoriſche Behandlung des Budgets zuließ. Zwei Momente haben dieſen Wechſel in der Taktik der Oppoſition hauptſächlich hervorgerufen: der bisherige Präſident des Abgeordnetenhauſes, der allſeits beliebte und verehrte frühere Unterrichtsminiſter Albert v. Berzeniczy (vgl. „Illuſtr. Ztg.“ Nr. 3497 vom 7. Juli 1910) gab ſeine Demiſſion. Er wollte nicht länger einen parlamentariſchen Kampf mitmachen, der, wie er ſich ausdrückte, „an die Formalitäten der Hausordnung ſich anklammernd, Zuſtände geſchaffen, die alle poſitive Tätigkeit hemmen und das ungariſche Parlament vor der ganzen Welt zum Gegenſtand des Hohnes gemacht haben“. Dann aber hatten ſich auch die Dinge in Öſterreich geändert, man glaubte dem ſtarken Miniſterium des Grafen v. Stürgkh ein kampfbereites ungariſches Parlament gegenüberſteilen zu müſſen.

Die neue Ära, die nun beginnt, ſieht daher auch einen neuen Mann auf dem Präſidentenſtuhl. Mit großer Majorität wurde am 9. November Ludwig v. Navay, der bisherige Vizepräſident, zum Nachfolger Berzeviczys gewählt. Er iſt ein Enkel des berühmten Staatsmanns und Schriftſtellers Barons Joſeph Eötvös und wohl der jüngſte Präſident, den der ungariſche Reichstag je gehabt, denn er ſteht erſt im zweiundvierzigſten Lebensjahre.

Ludwig v. Navay wurde in Földeak im Cſanader Komitat geboren, ſtudierte in Budapeſt, Bonn und Berlin die Rechte und Staatswiſſenſchaften und trat dann in den Komitstsdienſt. Schon früh betätigte er ſich auch als politiſcher und ſozialpolitiſcher Schriftſteller und wurde 1905 in den Reichsrat gewählt. Er kandidierte auf das Programm der Verfaſſungspartei, zumal er auch perſönlich dem Grafen Julius Andráſſy ſehr nahe ſtand. Schon 1906 wurde er zum Vizepräſidenten des Abgeordnetenhauſes gewählt und wurde dann auch zu dieſer Würde wieder erwählt, als er — nach Auflöſung der Verfaſſungspartei — in die Arbeitspartei übertrat.

Der neue Präſident iſt ein Mann von ſeltener Energie. Man hat ihn ſogar ſchon einen „Sturmpräſidenten“ genannt. Da ſeine Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe aber von ſeinen Freunden und Gegnern in gleichem Maße anerkannt wird, iſt er gerade jetzt der Geeignetſte, die Leitung des ungariſchen Abgeordnetenhauſes in die Hand zu nehmen. Denn trotz des Waffenſtillſtands dürften noch manche ſtürmiſchen Sitzungen ſtattfinden. —r.



Die vom italieniſchen 84. Infanterieregiment in den Kämpfen vor Tripolis am 26. Oktober eroberte **grüne Fahne des Propheten.**

Aus dem Leben der gefangenen türkiſchen Soldaten in Caſerta: Ein Unterhaltungsſpiel (links) und ein Ringkampf (rechts).

Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

im Kampfe gegen Waldemar von Brandenburg 1316 das Land Stargard erstritt. Sein Sohn Albrecht II. (1329 bis 1379), den Kaiser Karl IV. ebenso wie seinen Bruder Johann von Stargard 1348 zu Herzögen von Mecklenburg ernannte, erwarb 1358 durch Kauf die Grafschaft Schwerin; er durfte es erleben, daß 1364 die schwedischen Stände seinen Sohn Albrecht III. zum König von Schweden erhoben und sein Enkel Albrecht IV. 1375 Thronerbe zu Dänemark wurde, mußte aber diese Hoffnung auf den dänischen Thron noch scheitern sehen. Den Zusammenbruch des Königtums von Albrecht III., der 1389 in der Schlacht von Falköping die Krone verlor und bis 1395 von seiner Gegnerin, der Königin Margarete von Dänemark, gefangen gehalten wurde, zu sehen, blieb ihm erspart. — Nach seiner Freilassung regierte Albrecht III. bis 1412. Seine Zeit und die seiner Nachfolger Albrecht V. (1412 bis 1422), Heinrich IV. (1422 bis 1477), unter dem 1436 das Haus Werle-Güstrow und 1471 die Linie Stargard erloschen, und der 1442 mit Brandenburg den Vertrag über die Eventualsukzession der Hohenzollern in Mecklenburg schloß, und Magnus II. (1477 bis 1503) samt seinen Mitregenten Albrecht VI. und Balthasar bedeutet einen langsamen Niedergang. Das Ansehen der Herzöge schwand, dagegen wuchs die Macht der drei Stände der Prälaten (bis zur Reformation), Ritter (Mannen) und Städte, die schließlich zu gemeinsamen Landtagen zusammentraten und berufen wurden, um über Gesetze und Auflagen zu beraten.

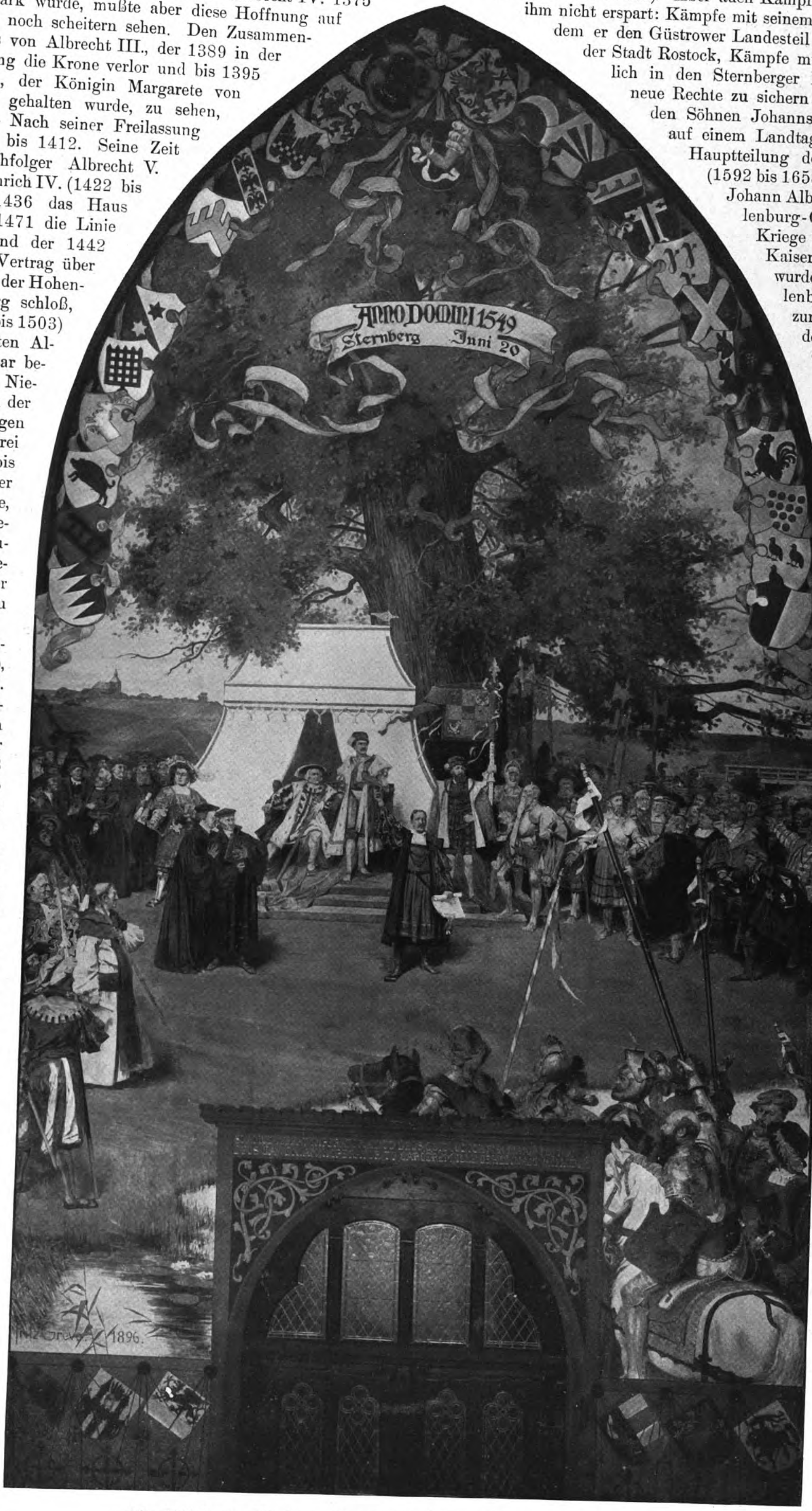
Magnus' Söhne Heinrich V. (1503 bis 1552), Erich und Albrecht VII. (1503 bis 1547) regierten anfänglich mit ihrem Oheim Balthasar. Aber 1507 starb dieser, 1508 auch Erich, und so herrschten Heinrich und Albrecht über die gesamten Lande. Dann verlangte Albrecht eine Teilung. Eine solche seltsamster Art kam 1520 in Neubrandenburg zustande, doch bald forderte Albrecht völlige Trennung. Es kam zum Prozeß vor dem Reichskammergericht, das aber den Neubrandenburger Teilungsvertrag bestätigte. Prälaten, Ritter und Städte aber benutzten diese Streitigkeiten, um 1523 die „Union der Stände" zu gegenseitigem Schutz ihrer Vorrechte abzuschließen.

Unter Heinrichs und Albrechts Regierung wurde Mecklenburg für die Reformation gewonnen. Albrecht verschaffte ihr in Schwerin Eingang, trat aber später aus politischen Gründen zum Katholizismus zurück. Heinrich bekannte sich erst 1532 öffentlich zum Luthertum. Auf dem Landtage zu Sternberg 1549 erhielt die Reformation in Mecklenburg die förmliche Anerkennung der Stände.

Damals regierte gemeinsam mit seinem Oheim Albrechts Sohn Johann Albrecht I. (1547 bis 1576), einer der bedeutendsten mecklenburgischen Fürsten. Trotz seiner Begeisterung für die Sache der Reformation vom Vater gezwungen, im Schmalkaldischen Kriege gegen seine Glaubensgenossen zu fechten, hatte er nach seiner Thronbesteigung starken Anteil an den Kämpfen der protestantischen Fürsten gegen den Kaiser, deren Frucht der Passauer Vertrag von 1552 war. Die evangelische Kirche in Mecklenburg erhielt dann durch Johann Albrecht ihre endgültige Organisation. Ein Freund der Wissenschaften und Künste, ein verständnisvoller Gönner ihrer Vertreter, hob er die Universität Rostock und gründete oder förderte die gelehrten Schulen des Landes. Bedeutsam war seine Bautätigkeit, seine Regierungszeit ist die Blütezeit der mecklenburgischen Renaissance (sog. Johann-Albrecht-Stil). Aber auch Kämpfe im Innern des Landes blieben ihm nicht erspart: Kämpfe mit seinem Bruder Ulrich (1555 bis 1603), dem er den Güstrower Landesteil überlassen mußte, Kämpfe mit der Stadt Rostock, Kämpfe mit den Ständen, die sich schließlich in den Sternberger Reversalen 1572 zu den alten neue Rechte zu sichern wußten. Unter seinen Enkeln, den Söhnen Johanns VII. (1585 bis 1592), erfolgte auf einem Landtage zu Güstrow 1621 die zweite Hauptteilung des Landes: Adolf Friedrich I. (1592 bis 1658) erhielt Mecklenburg-Schwerin, Johann Albrecht II. (1611 bis 1636) Mecklenburg-Güstrow. Im Dreißigjährigen Kriege wurden beide Herzöge von Kaiser Ferdinand II. abgesetzt, 1628 wurde Wallenstein Herzog von Mecklenburg, 1631 kehrten die Herzöge zurück und wurden 1635 durch den Prager Frieden wieder zu Gnaden angenommen. Im Westfälischen Frieden mußten sie gegen dürftige Entschädigung Wismar, die Insel Poel und das Amt Neukloster an Schweden abtreten. – Adolf Friedrichs Sohn und Nachfolger war Christian I. (Louis; 1658 bis 1692), ein störrischer Charakter, der mit seinem Vater in Unfrieden gelebt hatte, mit seinen Verwandten zerfiel, mit den Ständen haderte und sich mit dem Gedanken trug, sein Land gegen Cleve einzutauschen und dieses an Ludwig XIV. zu verkaufen, an dessen Hofe er viele Jahre lebte.

Unter seinem Neffen Friedrich Wilhelm (1692 bis 1713) erlosch 1695 mit Gustav Adolf II. das Haus Mecklenburg-Güstrow. Der um die Erbschaft zwischen Friedrich Wilhelm und seinem Oheim Adolf Friedrich II. ausbrechende Streit schloß mit dem Hamburger Vergleich vom 8. März 1701, der letzten Landesteilung: Friedrich Wilhelm erhielt zu seinem Herzogtum Schwerin den wendischen Kreis des Herzogtums Güstrow, Adolf Friedrich II. Ratzeburg und das Land Stargard. Das neugebildete Herzogtum führte den Namen Mecklenburg-Strelitz, für das andere blieb der Name Mecklenburg-Schwerin in Gebrauch.

Trotz dieses Vergleichs dauerten, während Mecklenburg unter dem Nordischen Kriege zu leiden hatte, die Zwistigkeiten der Herzöge fort, und der Kampf gegen die Stände verschärfte sich. Er erreichte seinen Höhepunkt, als der absolutistisch gesinnte Herzog Karl Leopold (1713 bis 1747) seinem Bruder in der Regierung gefolgt war. Die Ritterschaft wandte sich klagend an Kaiser Karl VI., der 1717 Hannover und Braunschweig mit der Reichsexekution beauftragte, um „die Ritterschaft bei ihren Rechten zu erhalten" (sog. Konservatorium); dieses Konservatorium ward 1728 auch auf Preußen ausgedehnt. Da der Herzog halsstarrig blieb, suspendierte ihn 1728 der Kaiser von der Regierung und ernannte Karl Leopolds Bruder Christian Ludwig II. zum Administrator des Landes; zur Deckung der Exekutionskosten übergab er an Hannover und Braunschweig acht mecklenburgische Ämter als



Altarbild in der Kirche zu Sternberg: Die Einführung der Reformation.

Großherzog Friedrich Franz I. (1785 bis 1837).

Spezialhypothek, vier andere nahm Preußen an sich. Nach Karl Leopolds Tode regierte Christian Ludwig als Herzog (1747 bis 1756), ein kunstliebender, friedfertiger Herr, der 1755 mit den Ständen den landesgrundgesetzlichen Erbvergleich abschloß, das noch heute gültige Staatsgrundgesetz für Mecklenburg.

Sein Sohn und Nachfolger Friedrich, der „Fromme" genannt, stellte sich im Siebenjährigen Kriege auf die Seite des Kaisers und sah sein Land den Schrecken der „Preußenzeit" preisgegeben. Die Beendigung seiner Händel mit Rostock erlebte er nicht. Wohl aber hatte er es ermöglicht, die an Hannover und Braunschweig verpfändeten Ämter wieder einzulösen; die Herausgabe der von Preußen besetzten verweigerte Friedrich der Große. Auch diese wiederzugewinnen, gelang erst 1787 Herzog Friedrichs Neffen Friedrich Franz I. (1785 bis 1837), der 1788 seinen Frieden mit Rostock machte, und der 1803 durch den Malmöer Vertrag mit Schweden auch Wismar, wenngleich nur als Pfandbesitz, der 1903 und dann 2003 sollte gekündigt werden können, wieder an Mecklenburg brachte.

Von den Revolutionskriegen wurde das Land nicht unmittelbar berührt. Aber 1806, bald nachdem der Herzog durch die Auflösung des Deutschen Reichs volle Souveränität erlangt hatte, besetzten die Franzosen Mecklenburg-Schwerin, und der Herzog wurde des Landes verwiesen. Doch setzte Kaiser Alexander von Rußland in Tilsit bei Napoleon die Rückgabe Mecklenburgs an den Herzog durch, der am 11. Juli 1807 wieder in Schwerin einzog; die Hauptstädte des Landes aber blieben bis 1813 von den Franzosen besetzt. Am 23. März 1803 trat Mecklenburg dem Rheinbunde bei, am 14. März 1813 sagte sich der Herzog als der erste der deutschen Fürsten formell von ihm los. An den Schlachten der Befreiungskriege hatten die mecklenburgischen Truppen nur geringen Anteil. Am 14. Juni 1815 nahm das Haus Mecklenburg die großherzogliche Würde an.

Nun erlebte das Land lange Friedensjahre langsamer gedeihlicher Entwicklung. Auf Friedrich Franz I. folgte 1837 sein Enkel Paul Friedrich; nach dessen kurzer, segensreicher Regierung bestieg den Thron sein Sohn Friedrich Franz II. (1842 bis 1883). Im Jahre 1848 gab er seinem Lande eine konstitutionelle Verfassung, wurde aber durch den Freienwalder Schiedsspruch 1850 genötigt, die alte ständische Verfassung wiederherzustellen. Mehrfache Versuche, diese zu retournieren, sind am Widerspruch der Ritterschaft gescheitert.

Kriegerische Ereignisse boten unter seiner Regierung den mecklenburgischen Truppen wiederholt Anlaß zur Betätigung. Sie nahmen 1848 teil an der Exekution gegen Dänemark und fochten 1849 auf Reichsrequisition gegen die badischen Insurgenten. Im Jahre 1866 und 1870/71 zog der Großherzog selbst mit ins Feld und erwarb sich den Ruhm eines hervorragenden Heerführers. Doch größer war er als Landesvater: es gab kein Gebiet, auf dem er nicht anregend, fördernd, schaffend gewirkt hätte. Als er am 15. April 1883 starb, hinterließ er ein anderes Mecklenburg, als er vorgefunden, und die allgemeine Trauer bei seinem Hinscheiden bewies, daß das Land dankbar war für das, was es unter ihm und durch ihn geworden.

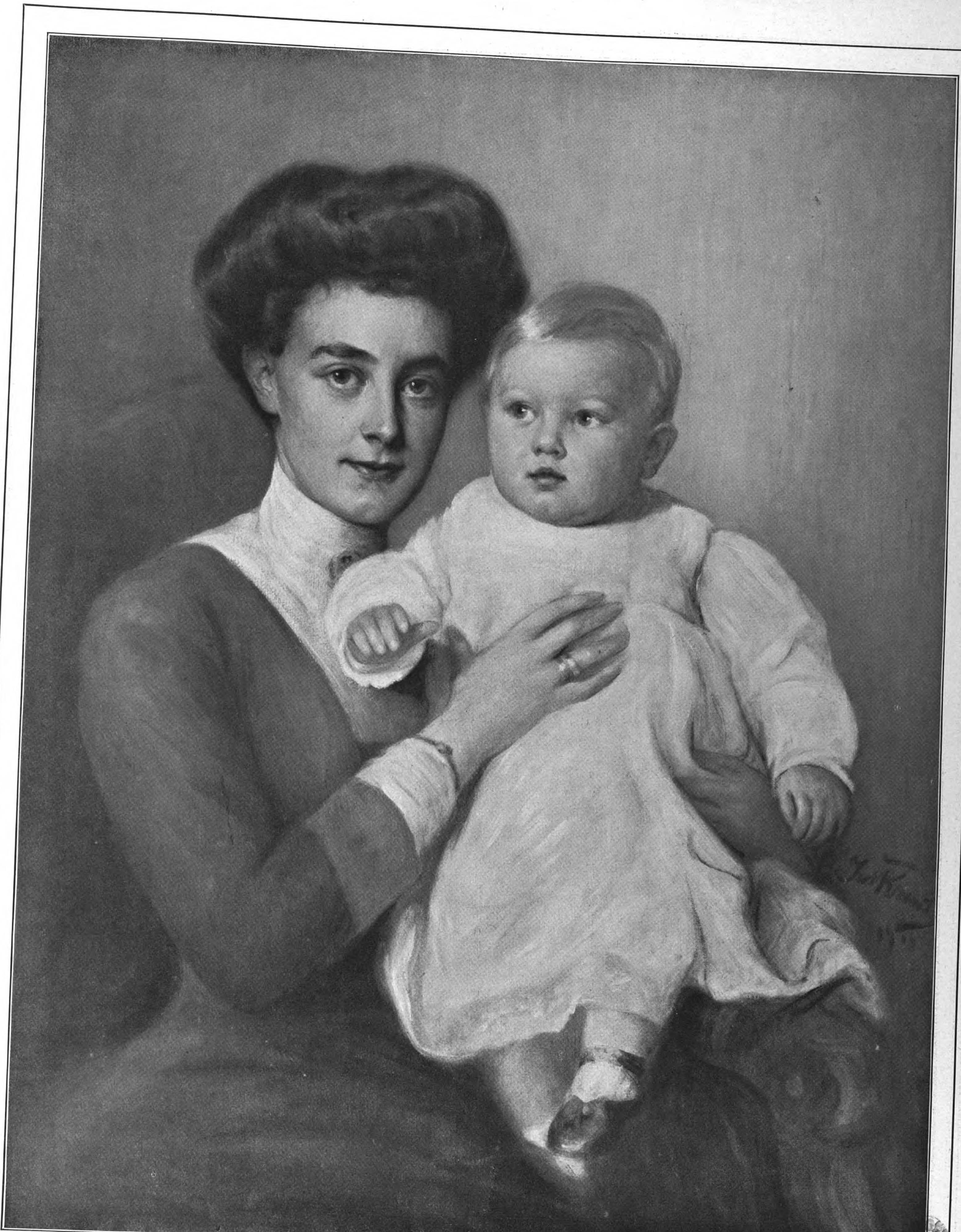
Großherzog Paul Friedrich (1837 bis 1842).

Großherzog Friedrich Franz II. (1842 bis 1883).

Großherzog Friedrich Franz III. (1883 bis 1897).

Auch sein Sohn und Nachfolger Friedrich Franz III. (1883 bis 1897) war begabt mit allen Regententugenden; doch sie voll zu entfalten, wurde er gehindert durch lange Krankheit, die ihn einen großen Teil des Jahres seinem Lande fernhielt. Da bei seinem Tode sein Sohn Friedrich Franz IV. (geboren am 9. April 1882) minderjährig war, führte vier Jahre sein Oheim Herzog Johann Albrecht die Regentschaft. Friedrich Franz IV. ist seit dem 7. Juni 1904 vermählt mit Alexandra, einer Tochter des Herzogs Ernst August von Cumberland, Herzogs von Braunschweig und Lüneburg; am 22. April 1910 wurde dem hohen Paare der Erbgroßherzog Friedrich Franz geboren.

Ein wichtiges Ereignis war bald nach dem Regierungsantritt des Großherzogs der am 20. Juni 1903 abgeschlossene Staatsvertrag zwischen Mecklenburg-Schwerin und Schweden wegen Erlöschens der aus der Malmöer Konvention vom 20. Juni 1803 herzuleitenden Rechte Schwedens auf die Rückerwerbung von Wismar, Poel und Neukloster. Am 19. August 1903 hielt der Großherzog seinen Einzug in das nunmehr wieder endgültig mit Mecklenburg vereinigte Wismar. Ebenso wichtig ist, daß Friedrich Franz zusammen mit dem Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz die Reform der mecklenburgischen Verfassung in Angriff genommen hat. Am 4. März 1907 verkündete er den auf an sie ergangene Ladung im Schweriner Schloß erschienenen Landräten des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin in feierlicher Ansprache seine Entschließung, die Einführung einer Repräsentativverfassung mit einer aus Wahlen hervorgegangenen Landesvertretung im Großherzogtum ins Werk zu setzen. Die darüber mit den Ständen gepflogenen Verhandlungen sind infolge des Widerstandes der Ritterschaft noch nicht zum Abschluß gelangt.



Alexandra

Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin mit dem Erbgroßherzog Friedrich Franz.
Nach einer Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.

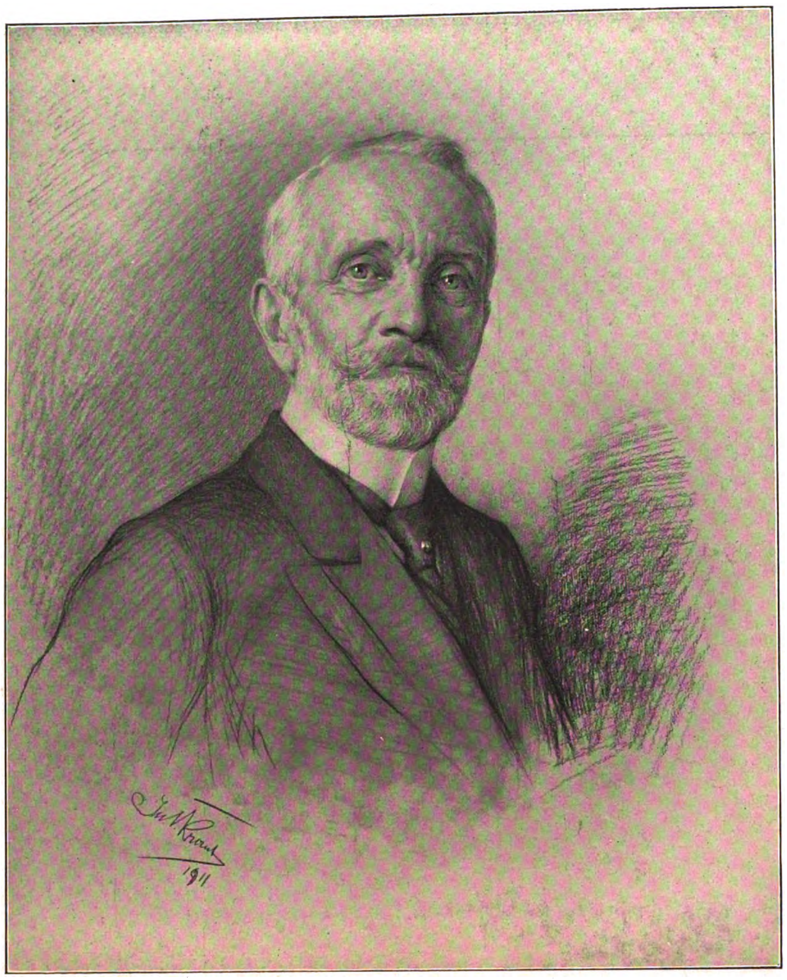
Schwerin.

Von Hans Witte.

Ein großer Augenblick im Leben des deutschen Volkes, da nach halbtausendjährigem Ringen das baltische Wendentum überwunden am Boden lag! Unter der Hand des reckenhaften Mannes, der diesem zähen Volke das Rückgrat gebrochen hatte, erblühte wie durch Zauberkraft deutsches und christliches Leben, wo so lange fremde Volksart und finsteres Heidentum schier unbesiegbar allen Anstürmen getrotzt hatten.

So erstand vor 750 Jahren neben der alten Wendenburg, die der im Kampfe erlegene Obotritenfürst Niclot eben erst dem Feuer überliefert hatte, die Stadt Schwerin, die erste deutsche Stadt im Obotritenlande, eine Schöpfung Heinrichs des Löwen und der Mittelpunkt nicht allein seiner aus dem bezwungenen Slawenland errichteten Sachsenmark, sondern auch des nun erst zu wirklichem Leben erwachenden Obotritenbistums.

Ein stolzer, aber kurzer Auftakt! — Als der bedrängte Löwe seine Mark wieder in Stücke schlagen mußte, da blieb die junge Stadt nur noch der Mittelpunkt der kleinen Schweriner Grafschaft. Auch das Bistum war und blieb mehr dem Namen nach mit der Stadt verknüpft. Seinen wirklichen Sitz hat es vielmehr in Warin und besonders in Bützow gehabt.



Nach einer Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.

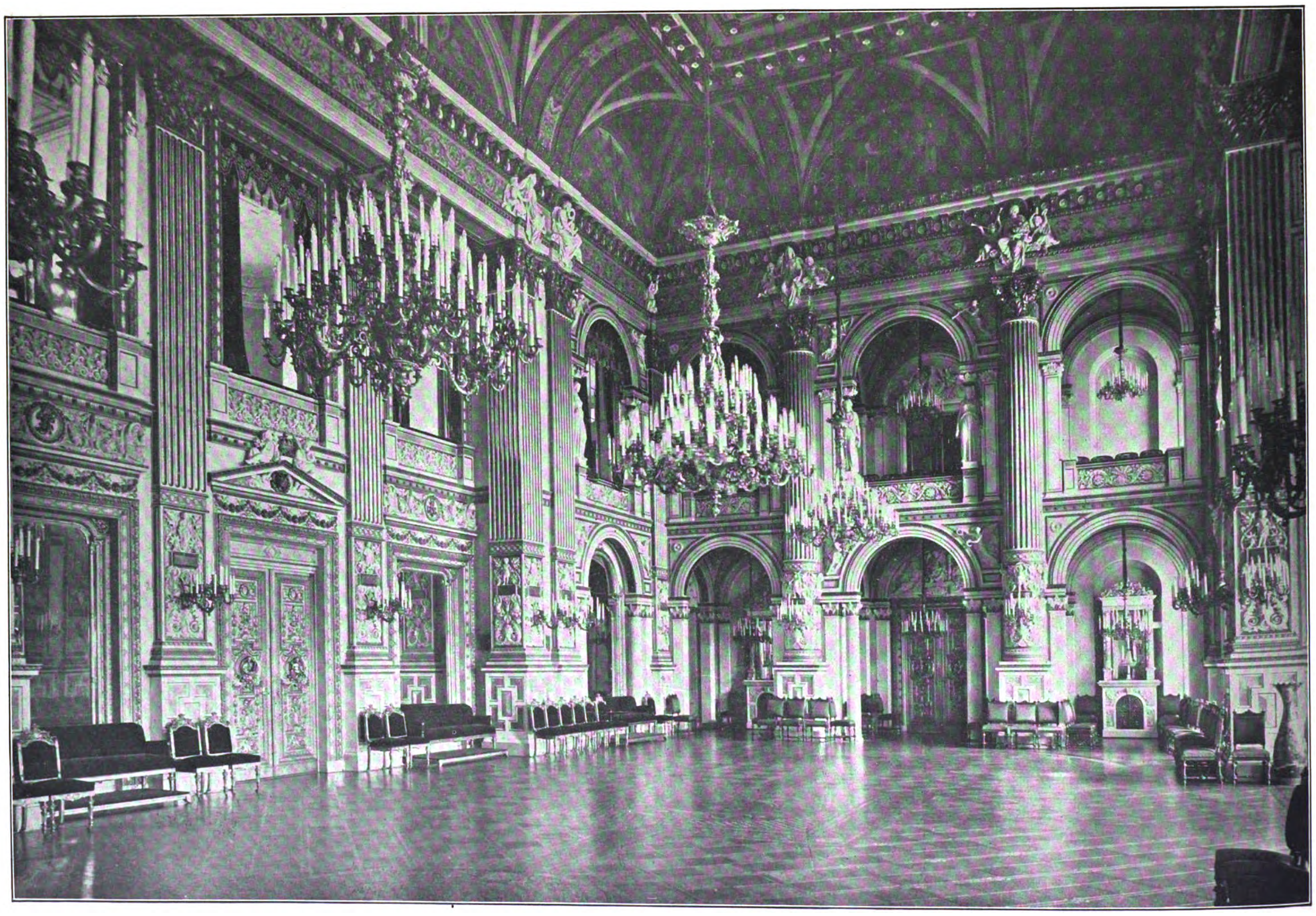
v Wiedinghoff

Oberhofmarschall des Großherzogs Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.

Nicht viel mehr als das Leben einer unbedeutenden Landstadt war es, was sich neben dem kleinen Grafenhofe und dem Domkapitel entwickelte. Während sich in den später entstandenen Schwesterstädten Rostock und Wismar ein starker Bürgersinn von Anfang an regte und in stolzem Kraftbewußtsein neben, ja, oft genug wider die Landesherrschaft setzte, hat das hinter diesen weit zurückgebliebene Schwerin von schöpferischer Bürgerkraft kein Zeichen auf uns kommen lassen. Die zwei Koggen, die es nach Kaiser Ottos IV. Bewilligung im wismarschen Hafen halten durfte, waren und blieben wohl nur Zukunftsbilder.

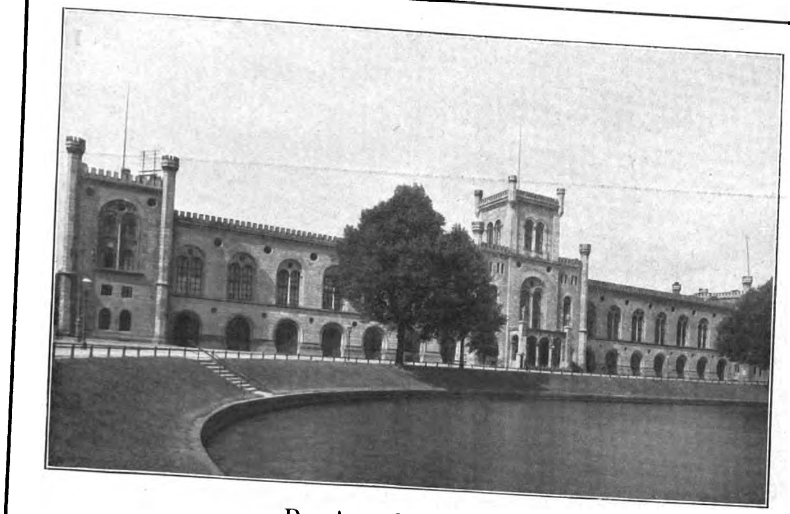
Der selbstgenügsame Sinn kleiner Handwerker und Ackerbürger blieb auch dann noch das eigentlich Bestimmende, als die Stadt im Jahre 1358 samt der Grafschaft an das Haus Mecklenburg zurückfiel. Wohl wurde sie jetzt die Hauptresidenz, aber das unstete Umherziehen der Herzöge, das noch durch das ganze fünfzehnte Jahrhundert andauerte, ließ sie nur geringen Nutzen daraus ziehen.

Erst unter Johann Albrecht I. (1552 bis 1576) konnte sie sich im Glanze einer prächtigen Hofhaltung sonnen. Die kräftig geförderte Bautätigkeit am Schloß und am Dom, wo Orgel, Kanzel und Fürstenstuhl neu erstanden, wirkte anregend auf die durch zwei Brände (1531 und 1558) nahezu zerstörte Stadt. Aus der Ferne herbeigerufene Baukünstler,



Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.

Der Goldene Saal im Schlosse zu Schwerin.



Das Arsenal in Schwerin.

(Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.)

Das Regierungsgebäude in Schwerin.

Staatsmänner und Gelehrte, mit denen der Herzog sich umgab: Johann v. Lucka, Andreas Mylius, Tilemann Stella und wie sie alle heißen, fügten der eingeborenen Bevölkerung eine ganz neue Schicht hinzu. Und die vom Herzog gestiftete Domschule suchte dem eben aufkeimenden zarten Pflänzlein der Bildung eine bleibende Stätte zu bereiten.

Doch das waren nur aufgepfropfte Reiser! Als der Glanz der Zeit Johann Albrechts I. schwand, blieb nichts übrig als die Kleinstadt, die im Elend der nun folgenden unaufhörlichen Kriege tiefer und tiefer sank. Daß zwischendurch (1705) die hart neben der Stadt gelegene Neustadt Schelfe, einst eine von wendischen Fischern bewohnte Insel und durch den Westfälischen Frieden mit dem Bistum unter mecklenburgische Herrschaft gekommen, vom Herzog Friedrich Wilhelm zu einer eigenen Stadt erhoben, mit einer neuen Kirche geschmückt und auf jede Weise gefördert wurde, hat der älteren Stadt zunächst vielleicht mehr entzogen, als es ihr nutzte.

Und danach kam zu den Nöten des Siebenjährigen Krieges noch der schwerste Schlag: die Verlegung der Hauptresidenz nach Ludwigslust (1756). Nur noch als Sitz der obersten Regierungs- und Verwaltungsbehörden behauptete die Stadt einige Bedeutung. Das durch Fürstenwillen aus dem Nichts hervorgezauberte Ludwigslust nahm ihr Licht und Luft.

Ein neuer, bis heute anhaltender Aufschwung wurde erst durch Großherzog Paul Friedrich herbeigeführt, der die Residenz wieder nach Schwerin zurückverlegte (1837). Neue monumentale Gebäude verschönern die Stadt: der Marstall (1838), das Arsenal (1841), vor allem das vollendete Schloß (1857), das Museum (1882), das Theater (1886) und die Dienstgebäude mancher Landesbehörden bis zu dem eben (1911) vollendeten Archiv.

Wie sehr war doch die Entwicklung der Stadt auch jetzt noch bestimmt durch den Hof und die Beamtenschaft! Ihrer Einwirkung ist auch zum großen Teil das äußere Anwachsen der Stadt zu danken, das seit der Vereinigung mit der Neustadt Schelfe (1832) besonders hervortritt in der Umbauung des Pfaffenteiches, in der Paulsstadt und neuerdings in dem Vorort Ostorf, dessen Eingemeindung bevorsteht.

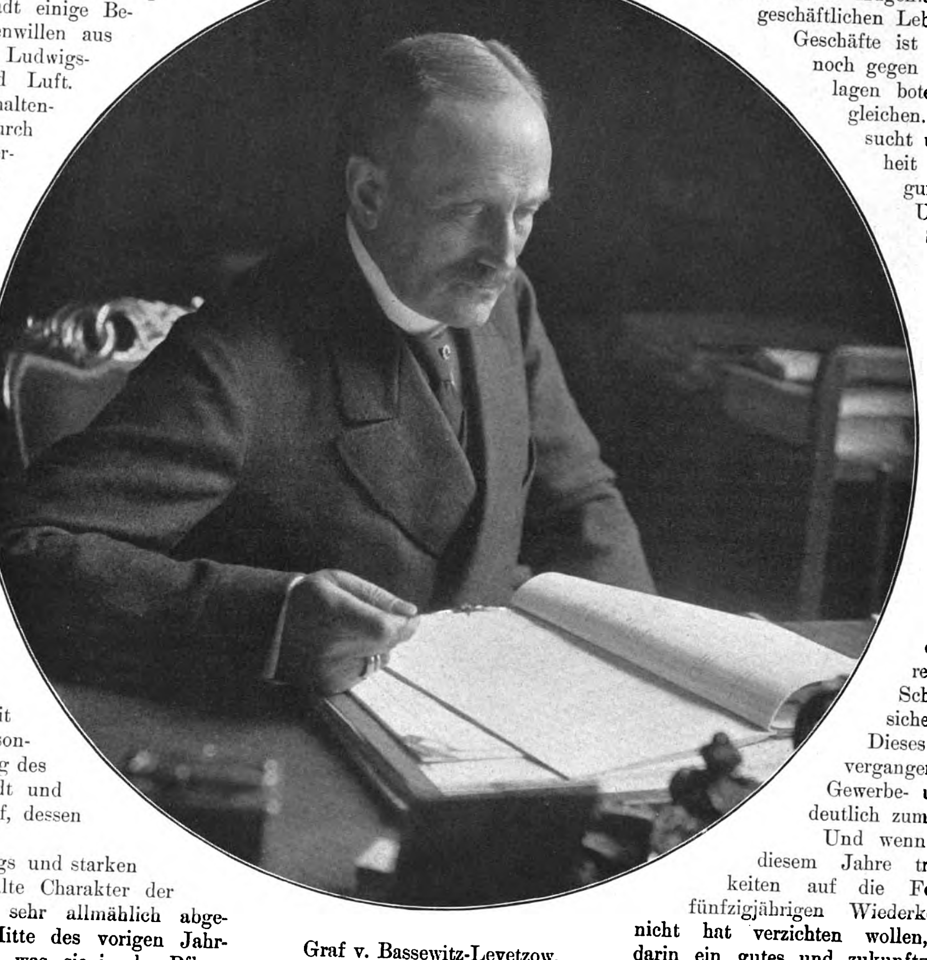
Inmitten solchen Aufschwungs und starken Anwachsens wurde doch der alte Charakter der unbedeutenden Landstadt erst sehr allmählich abgestreift. Was die Stadt seit Mitte des vorigen Jahrhunderts als Stätte der Kultur, was sie in der Pflege der Kunst, namentlich in Schauspiel und Musik, bedeutet, was hat sie davon aus sich selbst erzeugt oder sich selbsttätig zu eigen gemacht? Schon in der Wissenschaft, die sich nicht in dieser Weise aufpfropfen läßt, klafft ein starker Abstand. Und selbst in den Dingen des praktischen Lebens, die allerorten der eingeborenen Tatkraft der einzelnen Gemeinwesen überlassen bleiben müssen, welche Rückständigkeit noch vor kurzem! In den achtziger Jahren gab es weder Wasserleitung noch Siele, das Straßenpflaster war halsbrechend, die Düfte der in den Rinnsteinen träge abfließenden Abwässer erfüllten die Luft! Eine Pferdebahn, die 1881 von auswärtigen Kapitalisten errichtet wurde, mußte 1885 ihren Betrieb wieder einstellen.

Doch seitdem hat sich vieles gebessert: Wasserleitung und Sielanlage waren Ende 1891 im wesentlichen vollendet. Eine allgemeine Neupflasterung folgte. Die letztverflossenen Jahre haben uns ein städtisches Elektrizitätswerk und eine elektrische Straßenbahn beschert. Die Schwemmkanalisation ist in der Durchführung begriffen.

Und endlich ist auch die Bürgerschaft zur Selbsttätigkeit erwacht. Augenfällig sind die Fortschritte im geschäftlichen Leben. Schon das Äußere der Geschäfte ist mit dem Anblick, wie ihn noch gegen 1900 Schaufenster und Auslagen boten, gar nicht mehr zu vergleichen. Das einheimische Kapital sucht und findet am Orte Gelegenheit zu fruchtbringender Betätigung. Es beginnt auch die Umgegend mit ihren großen Schönheiten zu erschließen. Der Zippendorfer Strand und die liebliche waldumkränzte Mueßer Bucht sind zu Erholungsstätten umgeschaffen, wo es lockt, lange zu verweilen, Wald, Wasser und Luft in dieser herrlichen Vereinigung nach Herzenslust zu genießen.

Bei allem, was noch zu hoffen, bietet Schwerin jetzt das Bild einer aufstrebenden Stadt, die über das hinaus, was ihr durch die Residenz und die zahlreiche Beamtenschaft in den Schoß fällt, selbsttätig nach sicher erkannten Zielen ringt. Dieses Streben hat auch die im vergangenen Sommer veranstaltete Gewerbe- und Industrie-Ausstellung deutlich zum Ausdruck gebracht.

Und wenn unsere Bürgerschaft in diesem Jahre trotz mancher Schwierigkeiten auf die Feier der siebenhundertfünfzigjährigen Wiederkehr der Stadtgründung nicht hat verzichten wollen, so steckt auch wohl darin ein gutes und zukunftverheißendes Stück echten Bürgersinns.



Graf v. Bassewitz-Levetzow,
Präsident des Staatsministeriums.

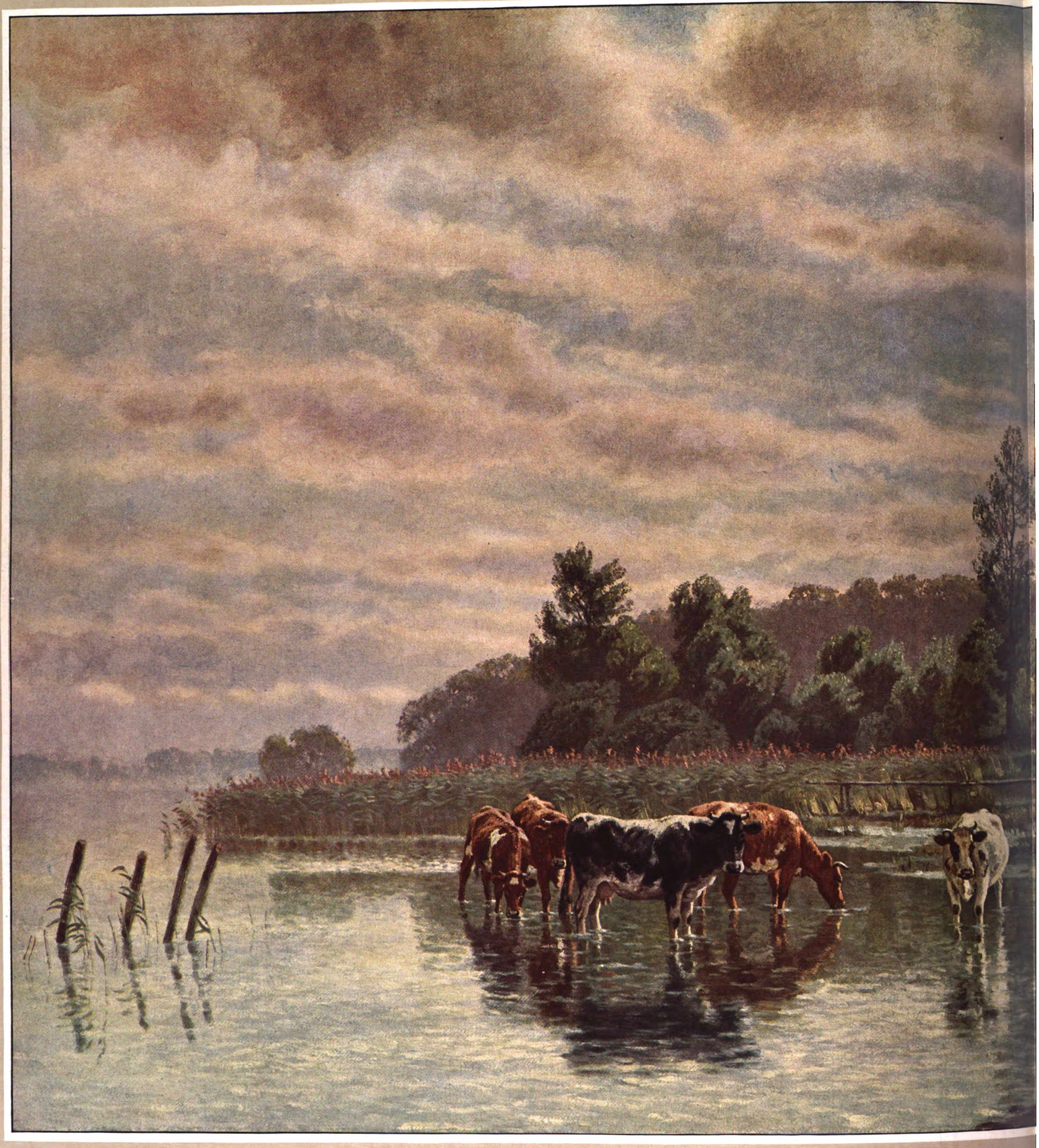
Mecklenburger Herbst.

Weidendes Gansvolk auf ergrünender Stoppel.
Lieselchen kraut ihren zottigen Moppel.
Weißschwingige Falterpaare scherzen
Über den Goldlupinenkerzen.
Hoch in den Lüften Jungschwalbengeschwirr.
Flackerwind. Haferwappengeklirr.
Grillengezirp. Ein Tauberich gurrt.
In dem verglimmenden Feldfeuer purrt,

Flachsig, ein Knirps. „Philax, de Swart!“
Dreschflegelgeklapp. Ein Dungwagen knarrt.
Waldwärts ein Schuß. „Harras, apport!“
Widerhallflügel trägt Schuß nun und Wort,
Eh’ sie verhallen, erneut dir hinüber.
Hinter dem blinkblanken Pfluge, vornüber
Gebeugt, die Leine im braunschwarzen Nacken,
Siehst du Jörg Christen, den Bauer, sich placken.

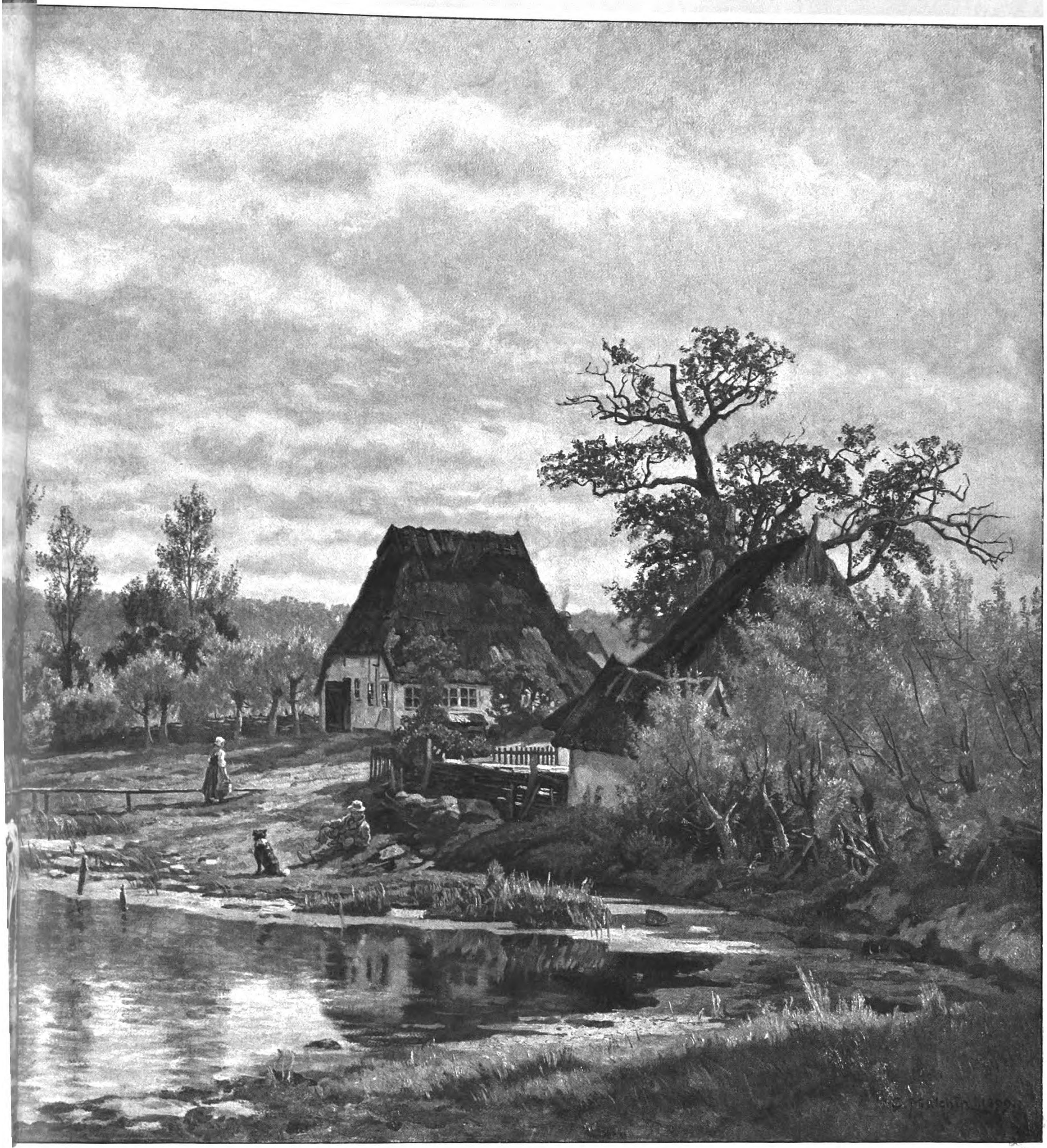
Sonnenverbrannte Fäuste umkrampfen
Den rissigen Sterz. Die Furchen dampfen.
„Hott, Schimmel! — Treck!“ — Nun setzt es Hiebe!
— — — — — — — — — — — — — — — —
Weite dich, Brust! Wie ich dich liebe,
Blauschwarzer, duftschwerer Ackerbrodem,
Schollenaufquellender Erdenodem!

Hans Franck.



Kühe im See. (Motiv

Nach einem Gemälde von Carl Malchin, Schw



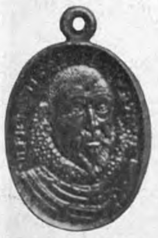
Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

am Schweriner See.)

Besitz des Grossherzogs von Mecklenburg-Schwerin.)

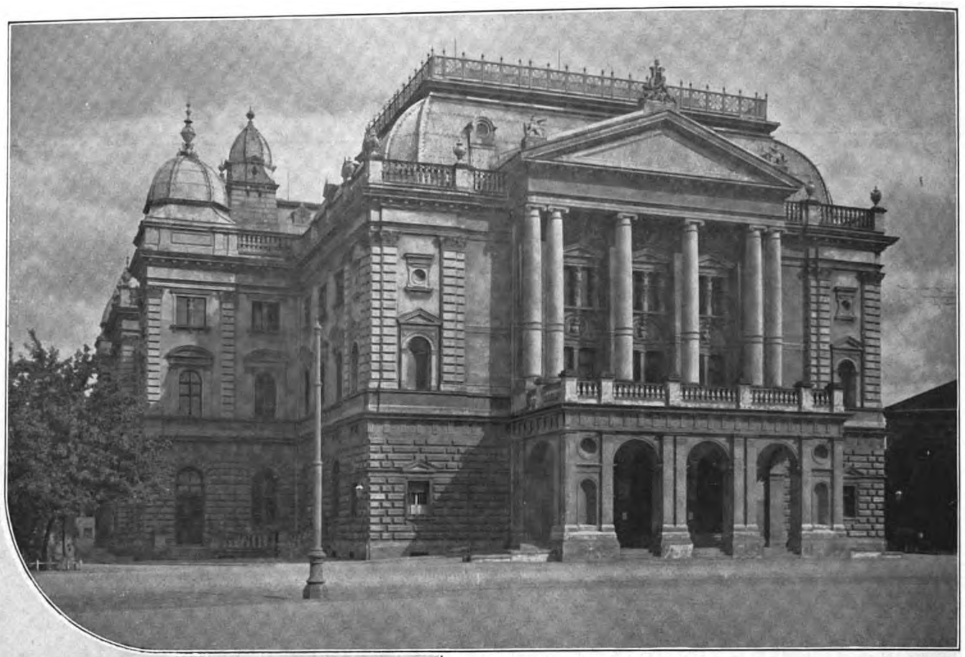
Bildnisse mecklenburgischer Fürsten auf Medaillen und Münzen des sechzehnten Jahrhunderts.

Von Dr. Maybaum, Schwerin.

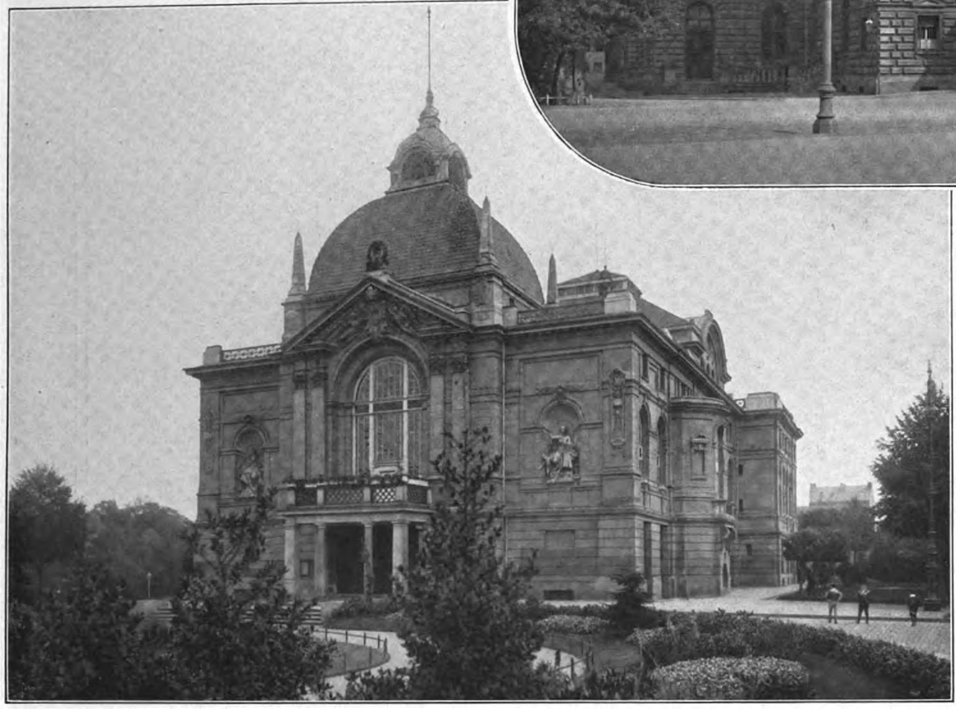


1. Ulrich. Goldene Sterbemedaille.

Die Renaissance in Mecklenburg knüpft sich an die Namen der beiden fürstlichen Brüderpaare, der Herzöge Heinrich und Albrecht, Johann Albrecht und Ulrich, deren Regierungszeit das sechzehnte Jahrhundert ausfüllt. Heinrich der Friedfertige, wie ihn die Zeitgenossen nannten, war eine der hervorragendsten und bekanntesten Persönlichkeiten unter den deutschen Reichsfürsten seiner Zeit; noch auf Stichen des ausgehenden sechzehnten Jahrhunderts finden wir unter den Serien bedeutender Regenten sein Bild; als die Königin Hedwig Eleonore von Schweden die berühmte Porträtsammlung im Schlosse Gripsholm anlegte, sandte sie etwa um 1650 bis 1660 einen Maler nach Deutschland, der für den Reichssaal Bilder bekannter Fürsten kopieren sollte. Unter diesen Kopien nimmt das Bild des Herzogs Heinrich die erste Stelle ein. Das Original war wahrscheinlich ein Gemälde Cranachs, von dem, wie urkundlich bezeugt ist, der Herzog sich hatte malen lassen. Er zuerst unter den mecklenburgischen Fürsten setzte auch sein Bild auf seine Münzen und ließ Medaillen mit seinem Bilde herstellen. Abbildung 3 gibt eine Porträtmedaille des Herzogs wieder. Wenn auch diese Medaille, die in silbernen Exemplaren, Bleigüssen und dem Wachsmodell erhalten ist, nicht gleichzeitig ist — sie gehört einer Serie von Medaillen an, die gegen Ende des Jahrhunderts Tobias Wolf im Auftrage des Kurfürsten August von Sachsen anfertigte — so ist sie doch ohne Zweifel im genauen Anschlusse an ein gleichzeitiges Original gearbeitet. Von seinem Bruder Albrecht dem Schönen sind zwar keine Medaillen erhalten, aber eine höchst interessante und reiche Folge von Münzen; der Taler vom Jahre 1543 zeigt sein Bild von vorn gesehen, ohne Kopfbedeckung im Pelzrock mit Halskette (Abbild. 4).



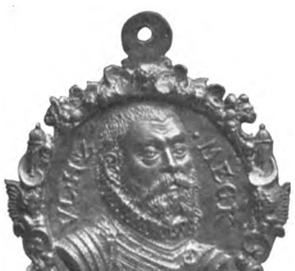
Das Hoftheater in Schwerin.
(Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.)



Phot. Fritz Blohm, Rostock.

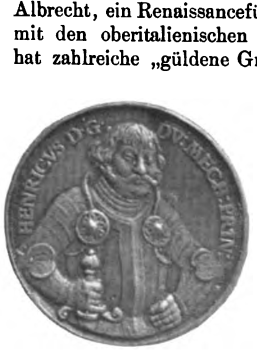
Das Stadttheater in Rostock.

Die beiden Söhne Albrechts, die Herzöge Johann Albrecht I. und Ulrich, sind zweifellos die glänzendsten Erscheinungen der mecklenburgischen Geschichte und können ein weit über die Lokalgeschichte hinausgehendes Interesse beanspruchen. Johann Albrecht, ein Renaissancefürst im vollen Sinne des Wortes, der mit den oberitalienischen Fürstenhöfen zu wetteifern suchte, hat zahlreiche „güldene Gnadenpfennige“ mit seinem Porträt verliehen. Leider ist nur ein einziges Stück erhalten geblieben (Abbild. 5). Diese Medaille, wohl nach dem Vorbilde römischer Kaisermünzen gedacht, stellt den Fürsten in jugendlichem Alter dar, sie wird also wohl unmittelbar nach seinem Regierungsantritt 1547 entstanden sein, da seine zahlreichen Münzen von 1549 schon einen weit vorgeschritteneren Typus zeigen. Das Porträt ist von außerordentlicher Schärfe und gibt die Vorstellung einer höchst bedeutenden Persönlichkeit. Sein Aussehen in einer späteren Lebensperiode kann das Bild auf dem Halbtaler von 1559 (Abbild. 7) veranschaulichen, das den prunkliebenden Fürsten in schönem Gewande und mit dem eigentümlichen hohen, von einem Tuch umwundenen Hute darstellt, mit dem er sich so häufig abbilden ließ. Während Johann Albrecht, aus großartigen Plänen herausgerissen, vorzeitig starb, war es seinem Bruder, Herzog Ulrich, vergönnt, seine Ziele ein langes Leben hindurch zu verfolgen. Von ihm ist eine glänzende Reihe von Medaillen erhalten, die ihn in allen Stadien des reifen Mannes- und des Greisenalters vorführen. Auf dem Übergange beider Lebensperioden zeigt ihn das goldene Schaustück (Abbild. 2), ein wahres Prunkstück der deutschen Medaillenkunst aus dem letzten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts. Aus der kunstvoll gearbeiteten Einfassung aus Arabesken, Blumen, Türmchen und Engelsköpfchen tritt gewaltig wirksam in hohem Relief das Bildnis heraus. Am Abschluß der Reihe steht die Sterbemedaille (Abbild. 1), die die Herzogin Anna nach dem Tode ihres Gemahls zu seinem Gedächtnis herstellen ließ. Während es bei den vorher genannten Stücken nicht möglich ist, einen Künstlernamen zu nennen, zeigt das letzte unverkennbar die Hand des Nürnbergers Valentin Maler.

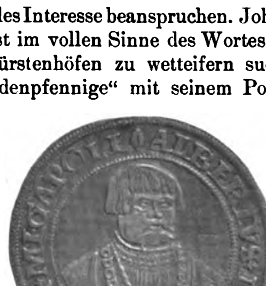


2. Ulrich. Goldene Medaille o. J.

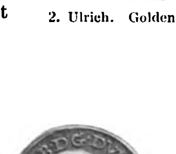
Von den Frauen des Herzogshauses mögen zwei angeschlossen sein, einmal die Tochter Ulrichs, die Königin Sophia von Dänemark, die Gemahlin Friedrichs II. und Mutter Christians IV. Auch von dieser, ihrem Vater an Charakter und großer Gesinnung so ähnlichen fürstlichen Frau, wohl der bedeutendsten, die auf dem dänischen Königsthron gesessen hat, ist eine schöne Reihe goldener und silberner Medaillen vorhanden. Das weibliche Bildnis (Abbild. 8) ist das der Herzogin Anna, die mit dem Herzog Gotthard Kettler von Kurland vermählt war, von der bei Gelegenheit dieser Vermählung (1567) ausgegebenen Medaille. — Der schöne, groß aufgefaßte Stierkopf (Abbild. 6) stammt von dem 68 g schweren, neuen „doppelten Guldengroschen“ der Herzöge Magnus und Balthasar vom Jahre 1502, der die höchst bedeutenden mecklenburgischen Münzreihen des 16. Jahrhunderts wirkungsvoll eröffnet. — Auch dieser kleine Beitrag möge ein bescheidenes Zeugnis ablegen von der hohen künstlerischen Kultur, die in dem Mecklenburg des sechzehnten Jahrhunderts herrschte.



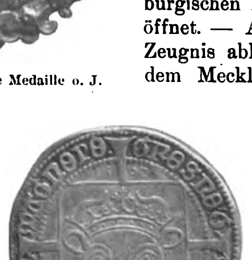
3. Heinrich V.
Silberne Medaille o. J.



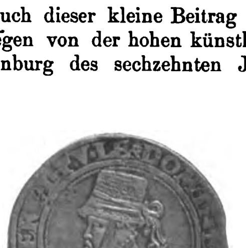
4. Albrecht VII.
Taler 1543.



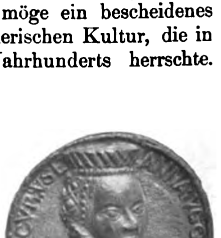
5. Johann Albrecht I.
Goldene Medaille o. J.



6. Doppeltaler 1502.
Vorderseite.



7. Johann Albrecht I.
Taler 1559.

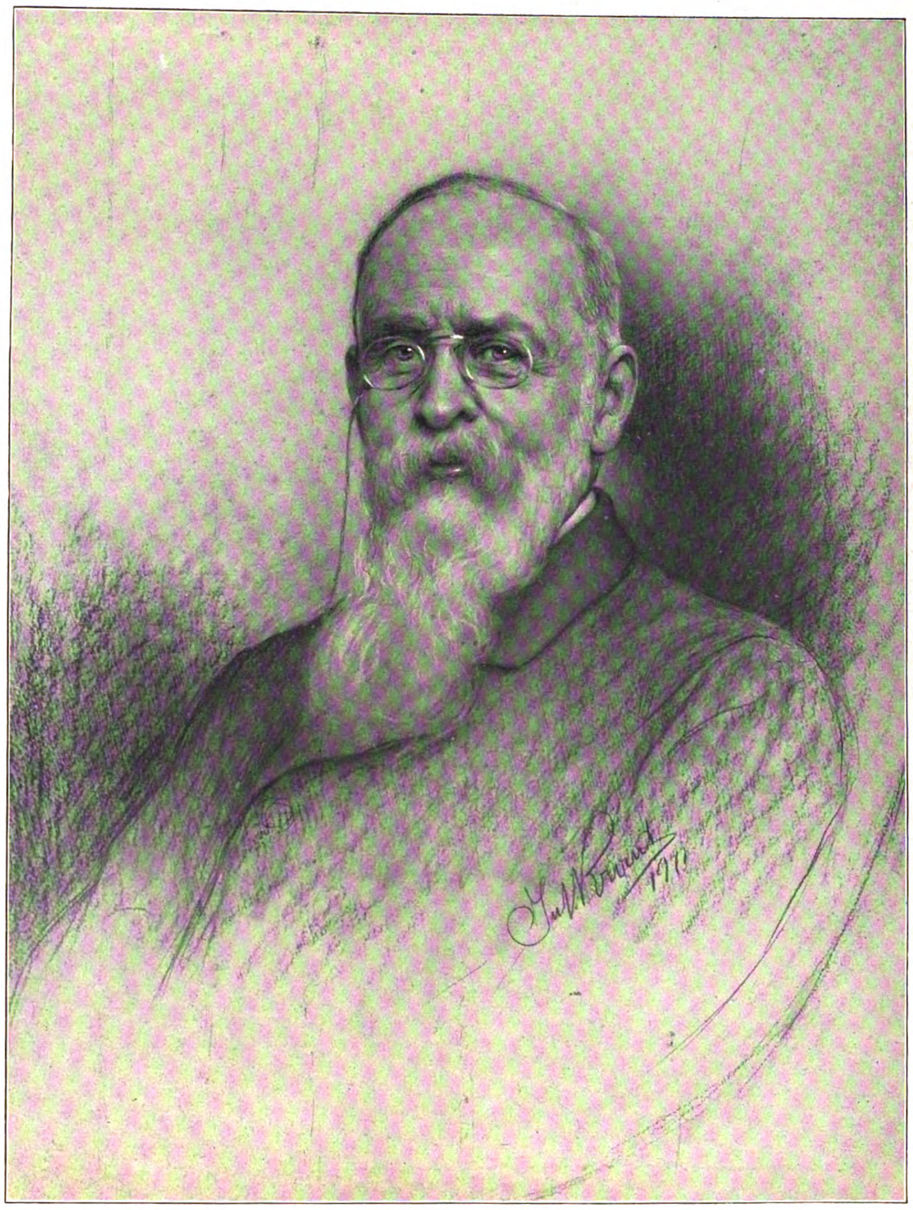


8. Anna, Herzogin von Kurland.
Silberne Medaille 1567.

Theater in Mecklenburg.

Von P. Fr. Evers.

Unter den mecklenburgischen Theatern nimmt das Schweriner Hoftheater den ersten Platz ein. Es hat diesen infolge seiner guten Leistungen auf dem Gebiet der Oper und des Schauspiels und infolge der Schaffensfreudigkeit seiner mit vornehmem Kunstverständnis wirkenden Leitung von alters her behauptet. Ein landesherrlicher Zuschuß zu den Jahreseinnahmen ermöglicht es der Schweriner Generalintendantur auch noch gegenwärtig, die Hofbühne auf einer achtunggebietenden und ihrer Tradition würdigen Höhe zu halten, unabhängig von pekuniären Fragen gehaltreichen Ideen nachzugehen und wertvolle Probleme in künstlerische Taten umzusetzen. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind zwar keineswegs so bedeutend, daß in Schwerin wie an den ersten Bühnen der deutschen Großstädte in jeder Beziehung aus dem vollen gewirtschaftet werden dürfte, es muß vielmehr in mancherlei Hinsicht weise Beschränkung geübt werden, z. B. in der Heranziehung hervorragender fremder Künstler zu Gastspielen und bezüglich der Besetzung der Darstellungsfächer; eine Doppelbesetzung gibt es am Schweriner Hoftheater nicht. Diese Beschränkung ist um so mehr nötig, als die Platzpreise im Verhältnis zu denen anderer Theater nicht hoch bemessen sind, weil eben auch den Minderbemittelten des Landes Gelegenheit geboten werden soll, gute Kunst zu genießen. Man kann es deshalb verstehen, wenn die Mecklenburger, speziell die Schweriner, für ihr Hoftheater große Sympathien haben, die sich unvermerkt auf alle Personen übertragen, von denen man eine Förderung oder Steigerung der künstlerischen Leistungsfähigkeit der Hofbühne voraussetzen oder erhoffen darf. Diese Sympathien erstrecken sich in erster Linie auf den verdienten Leiter des Hoftheaters Freiherrn v. Ledebur, der seit nahezu dreißig Jahren mit nie ermüdendem Eifer und feinem Kunstverständnis die Schweriner Bühne von Erfolg zu Erfolg führt. Es kann hier, um diese Erfolge zu würdigen, nicht näher auf das Repertoire von einst und jetzt eingegangen werden; es sei nur betont, daß der Schweriner Generalintendant in der äußeren Repräsentation des Hoftheaters absolut kein Genüge findet und nicht nur unter den älteren und neueren Bühnenwerken, die Anspruch auf Beachtung haben, mit Geschmack und Gewissenhaftigkeit das für die Hofbühne sich eignende Material auszuwählen weiß, sondern es auch ausgezeichnet versteht, für Oper und Konzert, für Drama und Lustspiel tüchtige und entwicklungsfähige Kräfte unter dem großen Angebot herauszufinden, und daß er die oft direkt von den Kunstschulen nach Schwerin kommenden jungen Künstler und Künstlerinnen zur Reife und Vollendung zu führen vermag. So hat er sich auch zurzeit trotz des in den letzten Jahren aus mancherlei unabwendbaren Ursachen eingetretenen Personalwechsels ein Ensemble vereint, das befähigt ist, durch bedeutsame Leistungen das Kunstinteresse des Schweriner Publikums stets neu zu beleben und zu stärken. Das bewiesen in letzter Zeit namentlich die Aufführungen der Jubiläumstage, an denen man Anfang Oktober das fünfundzwanzigjährige Bestehen des jetzigen Hoftheatergebäudes beging. Freiherr v. Ledebur hatte keine prunkende Feier veranstaltet und nicht etwa die Koryphäen der deutschen Bühnenkunst zu Gastspielen nach Schwerin geladen, wie das sonst wohl Brauch ist; aber was in den Festaufführungen von den eigenen Kräften dem Publikum dargeboten wurde, das waren würdige und anregende Kunstgenüsse, erzeugt durch Talent, Eifer und Hingebung aller Mitwirkenden.



Nach einer Originalzeichnung von Prof. Julius Kraut.

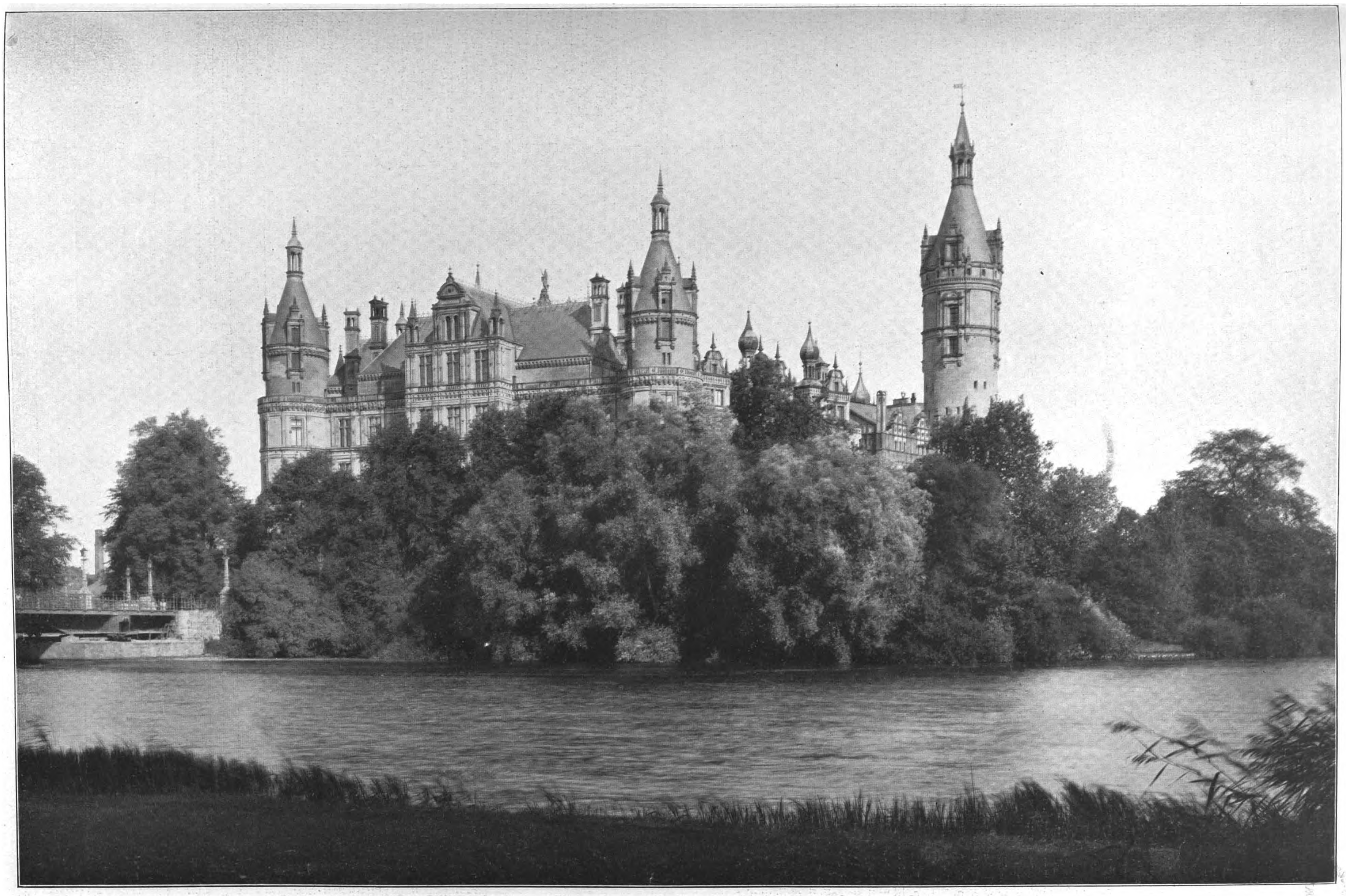
Generalintendant des Hoftheaters in Schwerin.

Die Spielzeit am Schweriner Hoftheater reicht von Mitte September bis zum 1. Mai. Es finden in dieser Zeit etwa 175 Vorstellungen statt, davon 120 für Schweriner und 30 für auswärtige Abonnenten; für Schauspiel und für Oper gibt es die gleiche Anzahl Spielabende. Im Konzertsaal des Hoftheaters, dem eine ausgezeichnete Akustik nachgerühmt werden darf, werden im Laufe jedes Winters zehn Abonnementskonzerte und sechs Vortragsabende veranstaltet, die sich durchweg eines sehr guten Besuches erfreuen können.

In Rostock wurde 1786 das erste Stadttheater erbaut und am 3. Juni unter der Direktion Tilly eröffnet. Dieses alte Theater brannte am 20. Februar 1880 vollständig nieder, und als Interimstheater diente fortan das im Jahre 1871 gegründete Thaliatheater, das 1886 umgebaut und am 3. Oktober neu eröffnet wurde. Zehn Jahre später, am 5. Oktober 1896, wurde das jetzige neue Rostocker Stadttheater, dem man vor dem Steintor am sogenannten Rosengarten einen prachtvollen Platz ausgesucht hat, unter der Direktion Richard Hagen mit der Aufführung der Rütli- und Apfelschuß-Szene aus Schillers „Tell“ und des zweiten Aktes aus Wagners „Lohengrin“ feierlich eröffnet. Das sich sehr geschmackvoll präsentierende Theater wurde vom Architekten Heinrich Seeling-Charlottenburg erbaut. Es hat drei Ränge und faßt 1200 Personen. Bühneneinrichtung, Beleuchtungsanlagen und Maschinen stehen auf der Höhe der jetzigen technischen Errungenschaften.

Nach dem Tode des sehr beliebten Direktors Hagen (17. Januar 1905) folgte in der Direktion Adolf Wallnöfer, jedoch nur für ein Jahr. Seit 1906 leitet mit großen künstlerischen Erfolgen Direktor Rudolf Schaper die Rostocker Bühne. Sein Repertoire umfaßt auch Operette und Ballett. Besondere Pflege läßt der Rostocker Theaterleiter auch der Wagner-Oper angedeihen, wobei Professor Dr. Golther als langbewährter künstlerischer Beirat mitwirkt. Den Wagnerschen „Tristan“, der in Schwerin erst vor zwei Jahren herauskam, brachte Direktor Schaper erfolgreich den Rostockern schon früher, im Winter 1906/07. Im letzten Winter fanden im Rostocker Theater Wagner-Festspiele statt, bei denen Künstler wie Nikisch, Feinhals, Vogelstrom, Nast und andere erste Kräfte mitwirkten. Alljährlich bringt die Rostocker Bühne sowohl in der Oper und Operette als auch im Schauspiel und Lustspiel Premieren, und man darf Direktor Schaper mit Recht nachrühmen, daß er unter den Neuerscheinungen mit feinem Verständnis die einschlagkräftigen Werke herauszufinden weiß.

Kleinere, ganz leistungsfähige Stadttheater sorgen in Wismar und Güstrow für das lokale Kunstbedürfnis, während die anderen mecklenburgischen Städte sich mit den mehr oder minder erfreulichen Leistungen von Wandertheatern begnügen müssen.



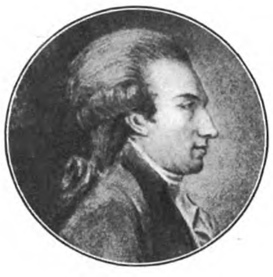
Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.

Das Schloß in Schwerin, von der Seeseite aus gesehen.

Georg David Matthieu.

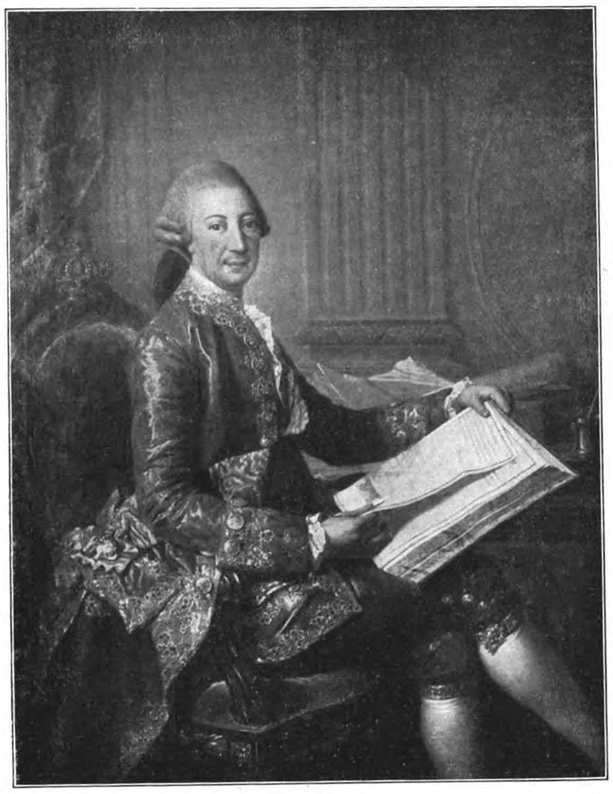
Eine Rokoko-Episode in Mecklenburg (1764–1778).

Von Ernst Steinmann.

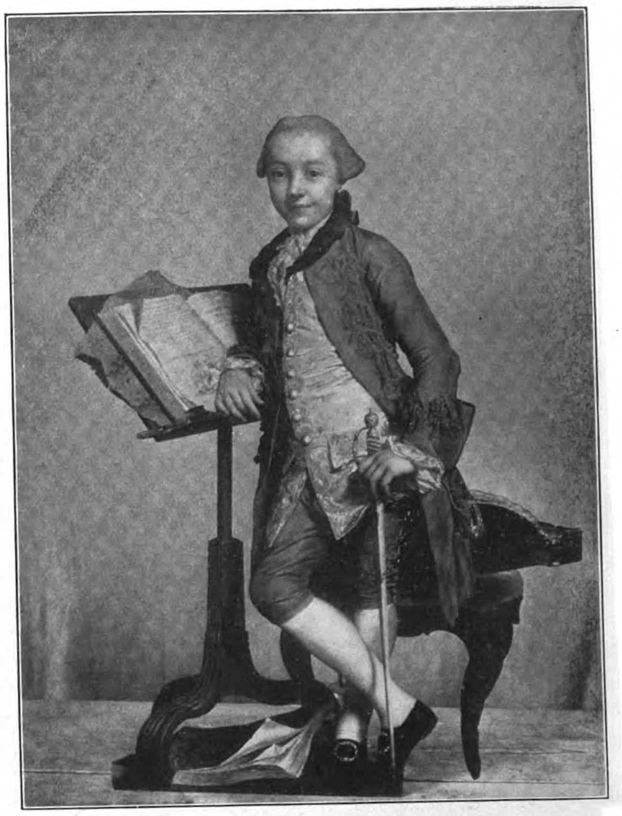


Philipp Hackert(?): G. D. Matthieu.

Im verflossenen Sommer waren im Schweriner Museum zwei Meister des achtzehnten Jahrhunderts gemeinschaftlich ausgestellt: der französische Bildhauer J. A. Houdon und der deutsche Maler G. D. Matthieu. Beide Männer haben in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gleichzeitig gewirkt, der eine in Paris, der andere in Schwerin. Im Laufe eines ungewöhnlich langen Lebens hat Houdon fast alle Berühmtheiten modelliert, die von Ludwig XV. bis auf Napoleon auf jener glänzenden Lebensbühne erschienen sind, die sich Paris nannte. Matthieu hat sein kurzes Dasein im engen Kreise eines deutschen Hofes rasch und ruhmlos verzehrt. Houdon wurde schon von der Mitwelt als der unerreichte Psycholog unter den Bildhauern gepriesen, und die Nachwelt hat dies Urteil bestätigt. Matthieus Name ist so schnell verklungen wie der Ton der Abendglocke. Er erblickte in Berlin im Jahre 1737 das Licht der Welt. Sein Vater, der Sohn eines aus Frankreich geflüchteten Hugenotten, war Hofmaler en miniature Friedrichs II. von Preußen, und auch die mütterliche Familie der Lisciewsky hatte mehrere Maler aufzuweisen. So wird sein Vater sein erster Lehrmeister gewesen sein, und gemeinsam mit dem Jugendfreunde Philipp Hackert dürfte er auch bei Pesne in die Schule gegangen sein. Hoffnungsvoll und ruhmessehnsüchtig, wie es nur junge Künstler sind, machten sich beide im Jahre 1762 auf die Wanderschaft und traten als willkommene Gäste in jenen reichbewegten Kreis von Künstlern und Gelehrten ein, den der Regierungsrat v. Olthoff zuerst in Stralsund und dann in Boldevitz auf Rügen um sich gesammelt hatte.



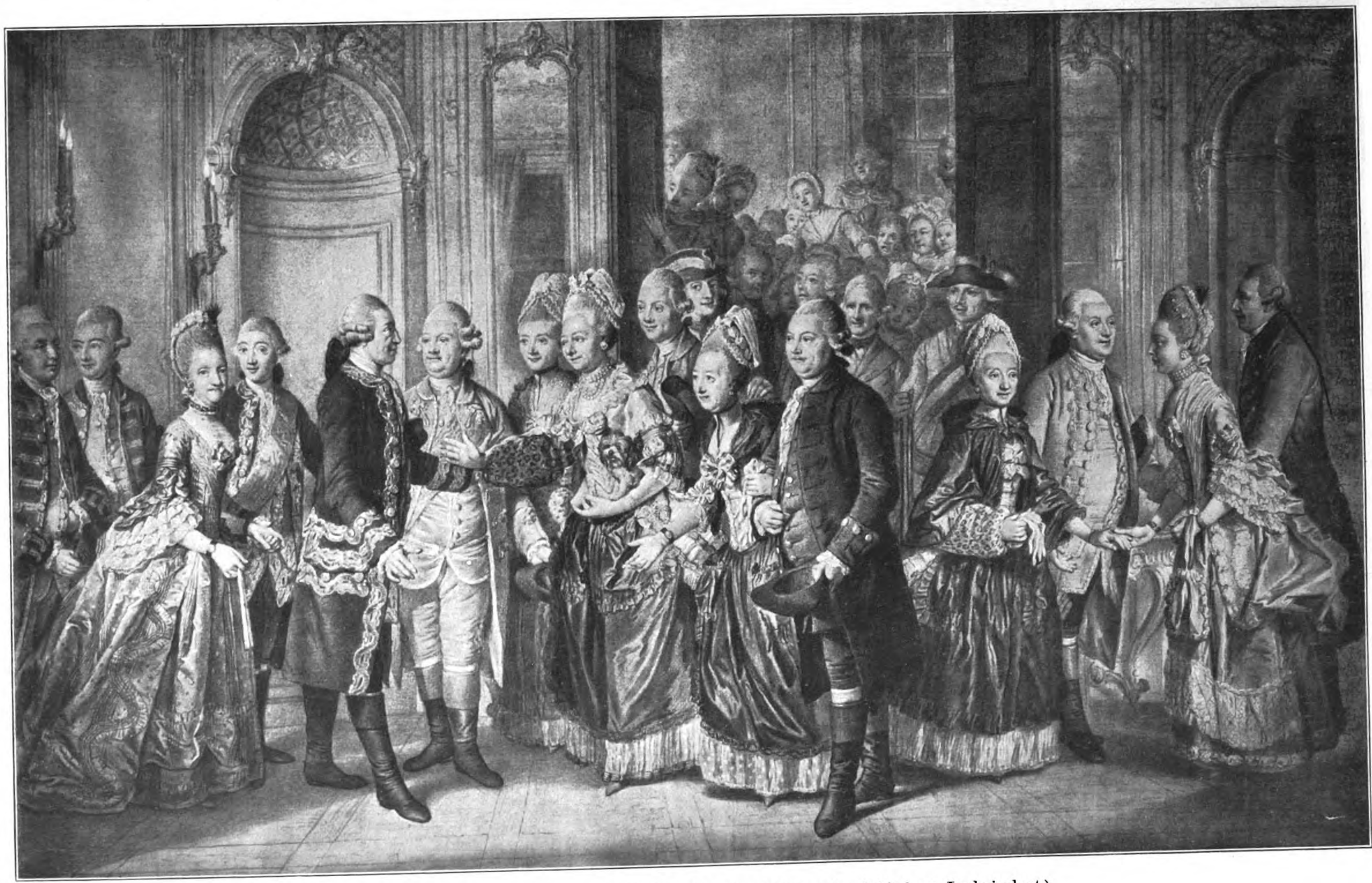
Herzog Friedrich von Mecklenburg-Schwerin.
(Schloß zu Ludwigslust.)



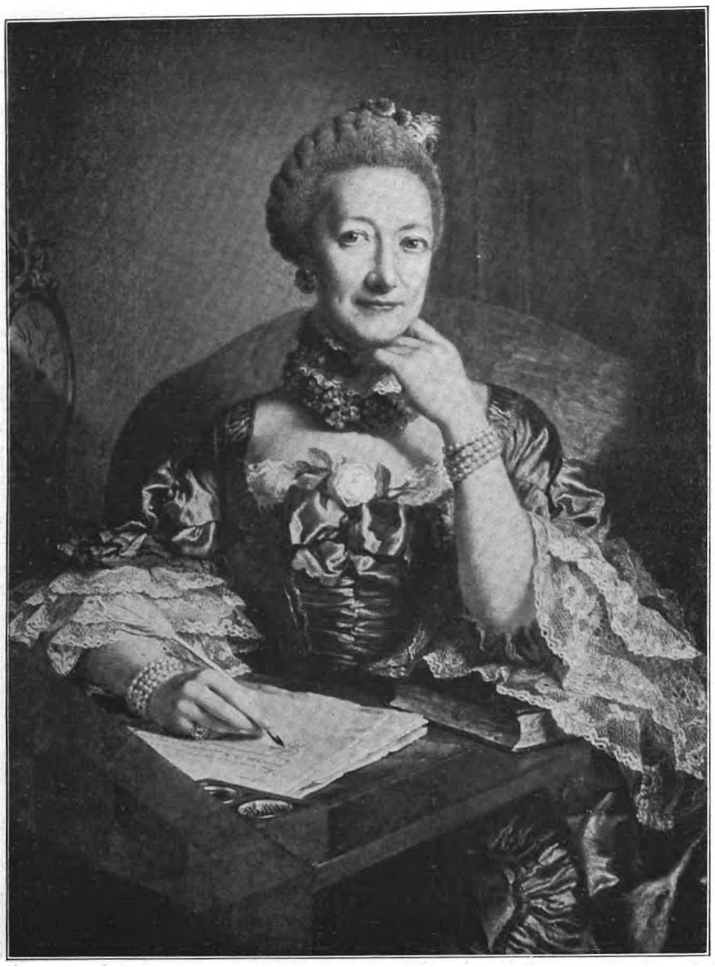
Prinz Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin.
(Holzfigur im Schloß zu Ludwigslust.)

Äußerst gering ist die Anzahl der Gemälde, die sich aus Matthieus Jugendjahren erhalten haben; äußerst verschieden ist ihre künstlerische Qualität. Besonders charakteristisch nicht nur für Matthieus sich bildenden Stil, sondern auch für den Geschmack der Zeit sind die beiden Schwestern Olthoffs. Die eine ist als Bacchantin, die andere als Opferpriesterin dargestellt. Das Porträt des Freiherrn Carl Sparre aber bezeichnet den Höhepunkt von Matthieus vormecklenburgischer Kunst.

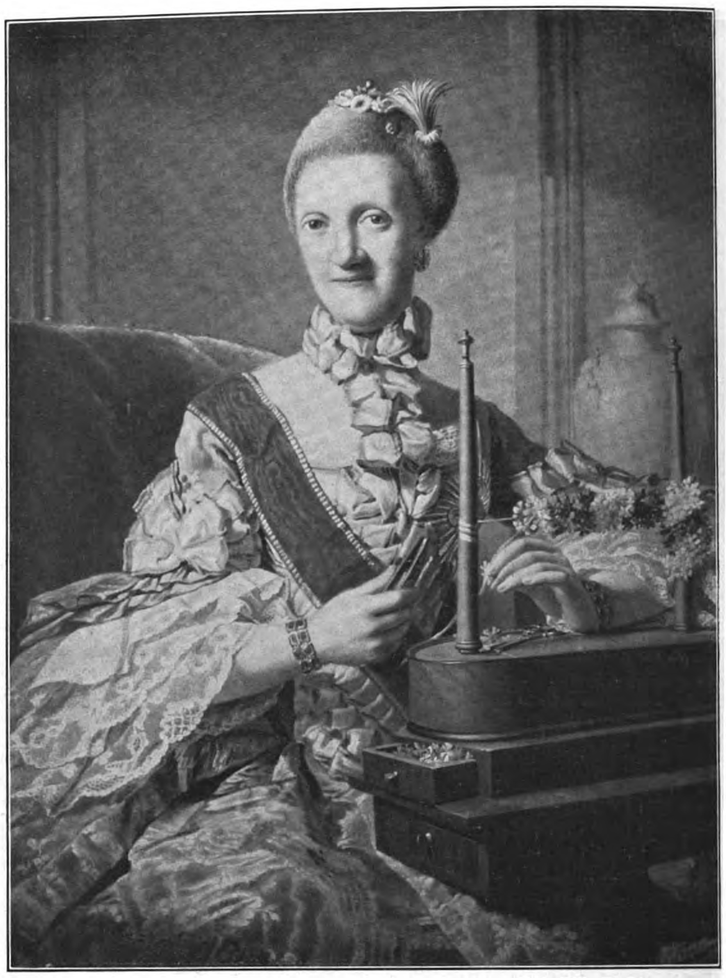
Schon im Sommer des Jahres 1764 schloß Matthieu, erst 27 Jahre alt, einen Dienstvertrag mit Herzog Friedrich dem Frommen von Mecklenburg ab, der ihn als Hofmaler nach Ludwigslust berufen hatte. Die Würfel seines Schicksals waren damit gefallen, und gerade als sein Jugendfreund



Rückkehr der Herzogin Luise aus Paris. (Kreidezeichnung im Schloß zu Ludwigslust.)



Prinzessin Ulrike. (Schloß Wiligrad.)



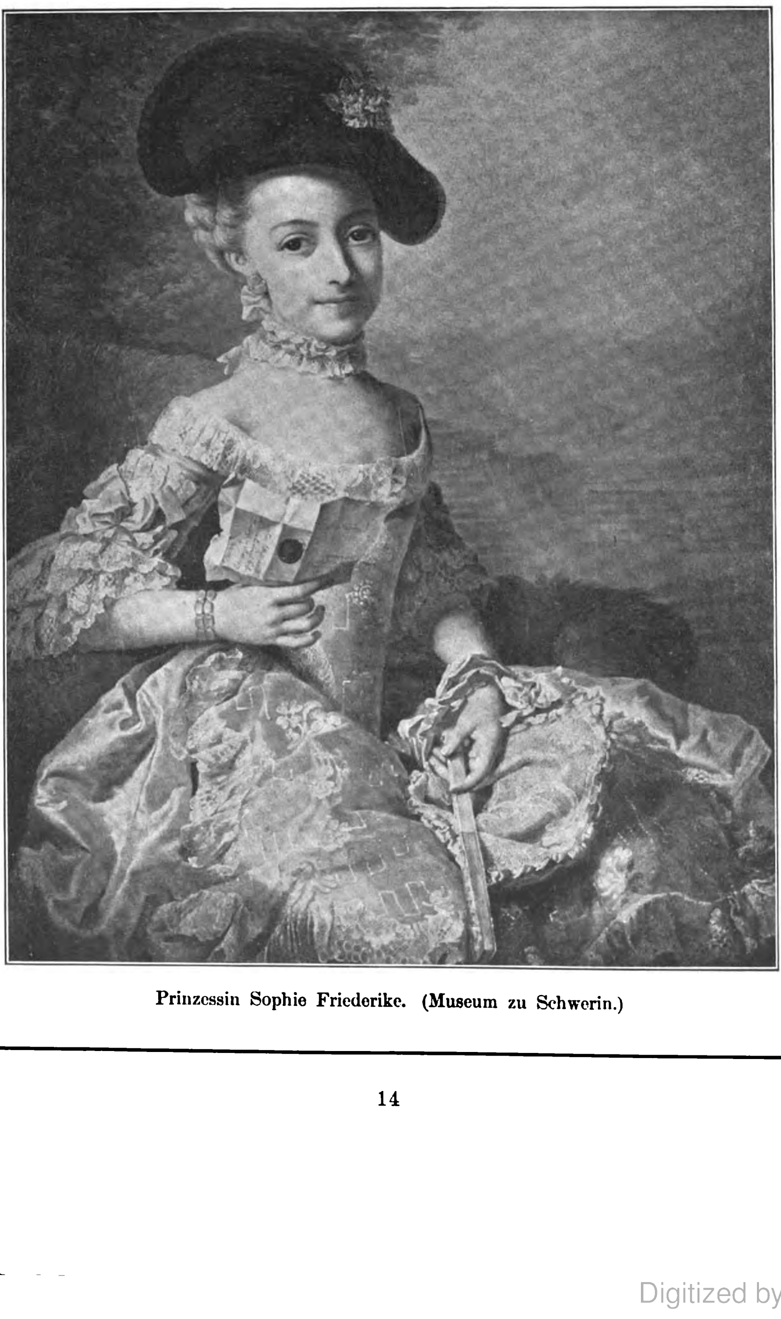
Prinzessin Amalie. (Schloß Wiligrad.)

Hackert sein Bündel schnürte, das wechselnde Glück in der Fremde zu suchen, lief Matthieus Lebensschiff in den schützenden Hafen ein, den es nie wieder verlassen sollte.

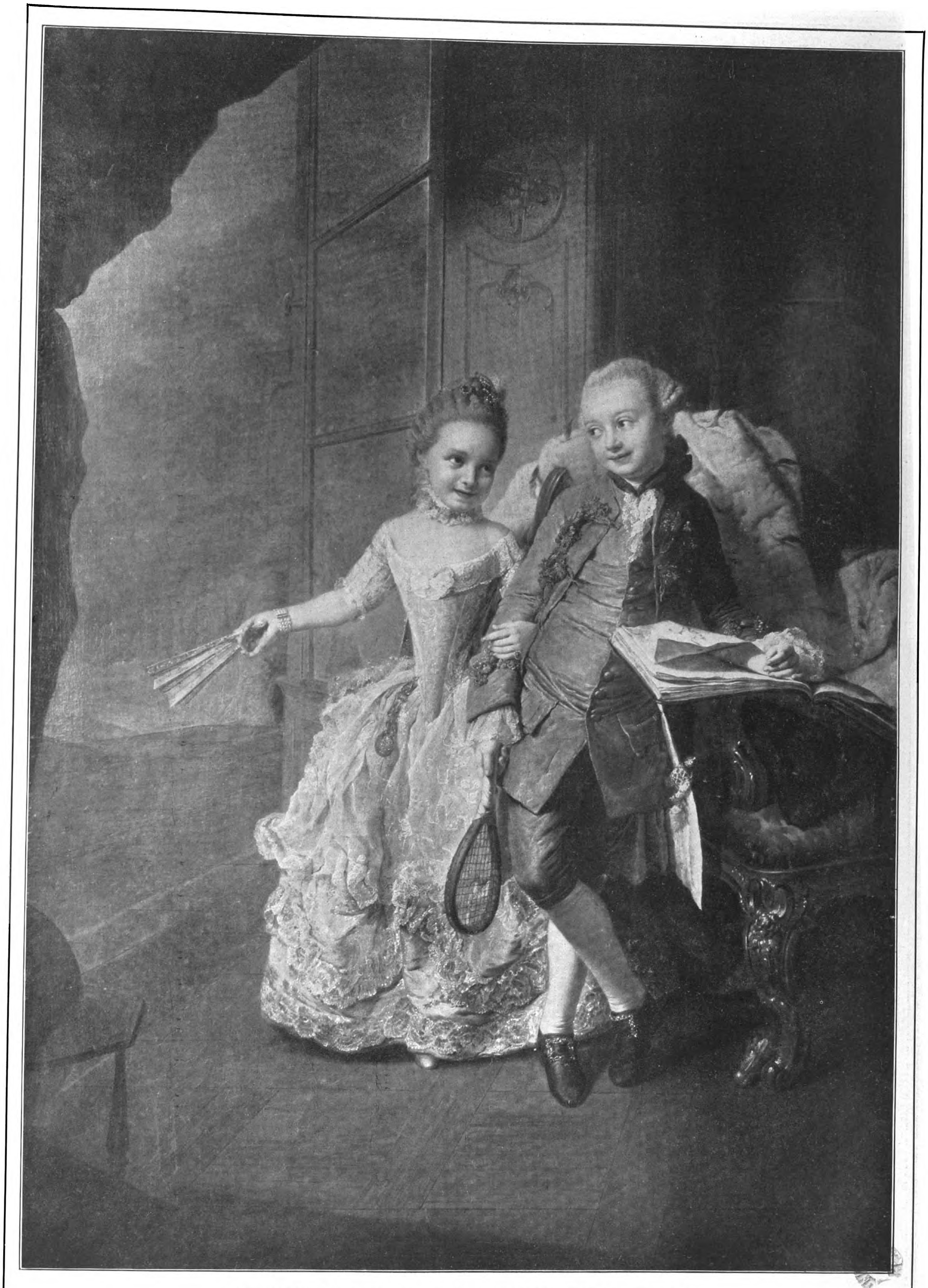
Ist dies frühe Seßhaftwerden ein Glück oder ein Unglück für ihn gewesen? Man kann sagen, daß Matthieu in einer weiteren Welt größere Entwickelungsmöglichkeiten gefunden hätte. Man kann aber auch behaupten, daß gerade ein Fürstenhof mit dem schillernden Schein, der des Lebens wahren Sinn verhüllt, der ausgesuchte Wirkungskreis für einen Maler war, der seine Kunst in Farbenpracht und Stoffmalerei betätigen sollte. Immerhin stimmt der Umstand nachdenklich, daß sich Matthieu in Mecklenburg nicht in aufsteigender, sondern in absteigender Linie entwickelt hat. Ihm selbst allerdings schien sein letztes Bildnis einer alten Frau, in dem er die Lichteffekte eines Schalken nachzuahmen versuchte, als sein Meisterstück. Wir vermissen in diesem Gemälde aber eigentlich alles, was wir sonst an ihm bewundern. Und auch ein anderes, das Doppelbildnis des Erbprinzen Friedrich Franz und seiner Gemahlin, das in demselben Jahre 1778 — dem Todesjahre des Meisters — entstand, zeigt uns, daß er für die Kunst nicht zu früh gestorben ist.

Als Matthieu am Mecklenburger Hofe malte, erschien dort eine heute völlig vergessene Größe, Thomas Nugent, ein Engländer, der sich damals durch seine „History of Vandalia“ einen Namen gemacht hatte. Und Nugents Beschreibung des Hoflebens in Schwerin und Ludwigslust gewinnt heute wieder Leben und Bedeutung, weil er sich eingehend mit den Gewohnheiten und Neigungen eben jener Menschen befaßt, die Matthieus Pinsel verherrlicht hat. Der fürstliche Familienkreis war nicht groß; er hatte sich seit den Tagen des kunstsinnigen Christian Ludwig II. nur wenig erweitert und verändert. Seine vier Kinder sind nie getrennt worden, da die Prinzessinnen Ulrike und Amalie unvermählt blieben. Herzog Friedrichs Ehe mit der württembergischen Prinzessin Luise war kinderlos, und so ruhte die Hoffnung der Dynastie auf dem einzigen Sohne des Prinzen Ludwig, der mit der Prinzessin von Sachsen-Coburg-Saalfeld vermählt war. Dieser kleine Prinz, Friedrich Franz, und seine anmutige Schwester Sophie Friederike sind von Matthieu in den verschiedensten Lebensaltern gemalt worden. — Bedenkt man das steife Zeremoniell des englischen Hofes, die leichten Sitten und die schrankenlose Üppigkeit, die sich von Frankreich auch auf die meisten anderen Höfe übertragen hatten, so begreift man Nugents Erstaunen über die Innigkeit und Schlichtheit des Verkehrs, die er am Mecklenburger Hofe vorfand. Nugent schildert den Herzog als Freund ernster Beschäftigungen, der die Pläne für seine Bauten, Wasserkünste und Gartenanlagen am liebsten selbst entwarf. Er führt uns den Prinzen Ludwig als Sammler und Musikliebhaber vor, der in seinen Abendkonzerten selbst die Violine spielte. Die Prinzessin Charlotte entzückte ihn durch den Vortrag ihrer italienischen Arien, die Herzogin Luise gewann sein Herz durch ihren fürstlichen Anstand. Am meisten aber muß ihn die Prinzessin Ulrike gefesselt haben, die in ihrer feinen, klugen Persönlichkeit die ganze künstlerische und literarische Kultur des Rokokos zusammengefaßt zu haben scheint. Natürlich besuchte Nugent damals auch das Atelier des Hofmalers Serenissimi. Er sah dort eine Menge fürstlicher Porträte, und wie er überhaupt geneigt war, alles zu loben, was er in der Fremde sah, so spendete er auch Matthieus Leistungen ein volles, rückhaltloses Lob.

Wir betrachten Matthieus Gemälde heute mit kritischeren Augen, und wenn wir auch die Gründe seines frühen Verfalls zu würdigen wissen, so können wir uns doch der Tatsache nicht verschließen, daß Matthieu den Höhepunkt seines Schaffens längst überschritten hatte, als er im November 1778 starb. Wie verheißungsvoll war doch der Anfang gewesen! Gleichsam als Probestück hatte der junge Künstler bereits im Jahre 1764 das Doppelporträt des fürstlichen Kinderpaares gemalt, das den Schmuck des ganzen Hofes und zugleich alle Hoffnungen der Zukunft darstellte: Ein



Prinzessin Sophie Friederike. (Museum zu Schwerin.)



Prinz Friedrich Franz und Prinzessin Sophie Friederike. (Schloß zu Schwerin.)

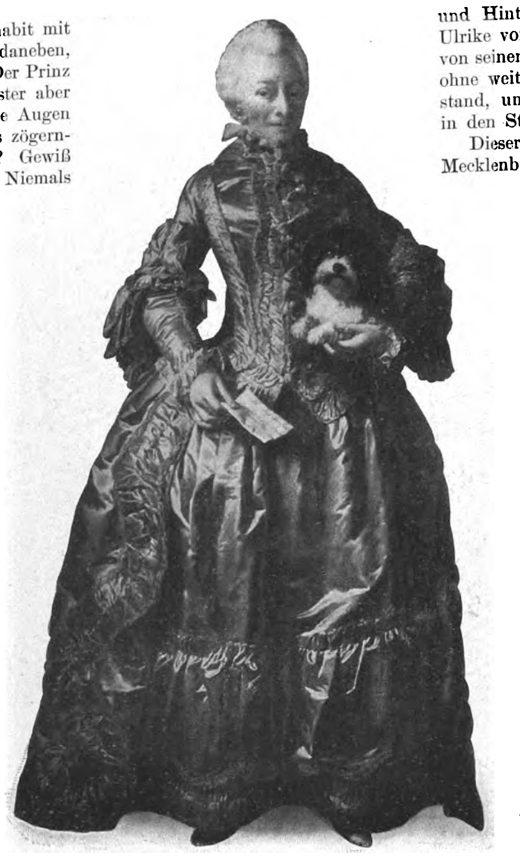
Gartensalon. Der Prinz im grün schillernden Seidenhabit mit kurzen Höschen und Schnallenschuhen. Prinzeßchen daneben, gekleidet als grande dame in duftig violetter Toilette. Der Prinz besah noch eben ein schönes Bilderbuch. Die Schwester aber möchte sich mit dem Bruder im Garten ergehen. Ihre Augen bitten, und ihre Hand hat sie leise in den Arm des zögernden Gespielen geschoben. Wird sie vergeblich bitten? Gewiß nicht! Hinaus ins Grüne! lautet Bitte und Gewähr! Niemals wieder hat uns Matthieu in späteren Jahren so unbelauscht an einem Glücksidyll teilnehmen lassen wie hier. Stets fühlen sich die Menschen, die er malt, beobachtet, oder sie wenden sich mit einem Lächeln an das Publikum. Die Rokokokunst hatte überdies von Frankreich die Pose mitgebracht. Sie gehörte ja auch recht eigentlich zu diesem ganzen Apparat von Schmuck und Orden, von köstlichen Bijous von Samt und Seide, die hier den Alltag festlich kleiden:

Toujours en habit arrangé
Possédant l'art de toilette
Et redoutant le négligé!

Einen Prinzen oder eine Prinzessin, einen Kavalier oder eine Hofdame in einfaches Tuch oder gar in ein Hausgewand zu kleiden, scheint Matthieu in der Tat für eine Unmöglichkeit gehalten zu haben. Er umgibt die Personen auf der Bühne, die für ihn die Welt bedeutet, mit dem ganzen Glanz ihres Daseins. Was ihm fehlt in der Charakteristik, das versucht er nicht ohne Erfolg durch die Schilderung des Milieus in allen seinen Details zu ersetzen. So schafft er vor unseren Augen ein Zeitgemälde, das uns mehr zu sagen weiß als eine ganze Bibliothek über das Rokoko. Wir sehen in Matthieus Gemälden, wie ein einziger Geschmack, ein Stil, ein Formgefühl das Dasein in allen seinen Erscheinungen beherrscht. Die Wandverzierung, der Stuhl, der Tisch, die Tasse, aus der man trinkt, das Petschaft, mit dem man siegelt, das Tablett, auf dem die Handschuhe liegen, das Buch, in dem man liest, alles, alles trägt den Stempel dieser Zeit. Ja selbst die Hintergründe im Freien halten sich im Stil an Lenôtres weltberühmte Gartenanlagen.

Und geben die Beschäftigungen dieser fürstlichen Familie etwa nicht das denkbar treueste Abbild ihrer persönlichen Kultur und jenes ausgesprochenen Geschmacks für Literatur und Kunst, der vor allem dem französischen Rokoko eigentümlich war? Hatte nicht Madame de Tencin zweihundert Exemplare von Montesquieus „Esprit de loi“ großmütig gekauft und unter die Freunde verteilt? Hatte nicht Madame Lebrun das Buch ihres Freundes Barthélemy, „Voyage du jeune Anacharsis“, dadurch in Paris berühmt gemacht, daß sie eine Soirée grecque veranstaltete, in welcher der ganze Inhalt dieses Buches einfach in die Wirklichkeit übertragen wurde?

So war es auch in Schwerin und Ludwigslust de bon ton, sich geistig zu beschäftigen, und literarische Berühmtheiten wie Thomas Nugent durften eines gnädigen Empfanges sicher sein. Selbst Prinz Ludwig ließ sich malen mit einem Bande Boileaus in der Hand, und der Herzog scheint die Prachtbände Piranesis stets auf seinem Tisch gehabt zu haben. Die Damen schrieben elegante französische Episteln und übersetzten französische Schauspiele, aber vor allem liebten sie die Musik. Nicht die deutsche Musik natürlich! Man scheint von Bach und Händel wenig gewußt zu haben. Aber man sang französische Chansons und italienische Arien. Signora Affabili, die Primadonna der Herzoglichen Kapelle, stammte aus Venedig, das damals für den musikalischen Geschmack tonangebend war. Die italienischen Komponisten Porpora und Vinci waren es, die von den Prinzessinnen Charlotte und Amalie besonders bevorzugt wurden.



Herzogin Luise von Mecklenburg-Schwerin.
(Holzfigur im Schloß zu Ludwigslust.)

Ebenso eifrig wie Matthieu bemüht war, die mangelnde Charakterschilderung in seinen Porträten durch eine genaue Beobachtung von Neigungen und Beschäftigungen der Dargestellten und ihrer Umgebung überhaupt zu ergänzen, ebenso fleißig war er in der Darstellung von Toiletten und Schmuck. Er hat wohl niemals eins der lebensvollen Pastelle von Latour zu Gesicht bekommen, das ihm mit einem Schlage die bedenklichen Mängel seiner Kunst vor Augen gestellt haben würde. Aber bewußt oder unbewußt sucht er Mitwelt und Nachwelt Ersatz zu bieten durch eine Eigenschaft, die er im höchsten Grade besaß. Als Stoffmaler dürfte Matthieu wenigstens unter den deutschen Malern des Rokokos überhaupt nicht seinesgleichen finden.

Die Moden allerdings boten dem Auge in Ludwigslust nicht den schnellen, glänzenden Wechsel dar wie in Paris. „Verläßt eine Dame Paris, um im Sommer sechs Monate auf dem Lande zu verbringen,“ so klagte schon Montesquieu, „so ist bei ihrer Rückkehr alles, was sie besitzt, so veraltet, als wäre sie dreißig Jahre fortgewesen.“ Am Mecklenburger Hofe dagegen können wir in den vierzehn Jahren, die Matthieu hier gelebt und gewirkt hat, irgendeine wesentliche Änderung der Mode in den Toiletten der fürstlichen Frauen überhaupt nicht nachweisen. Die weiße Atlasrobe, die die Herzogin Luise im Jahre 1764 trägt, ist nicht wesentlich anders geschnitten als das pelzbesetzte grüne Seidenkleid, in dem sie Matthieu elf Jahre später gemalt hat. Ja, in dem im Jahre 1778 gemalten Porträt des Erbprinzen und seiner jungen Gemahlin trägt Friedrich Franz an seinen schwarzen Schnallenschuhen noch die feuerroten Hacken, die schon unter Ludwig XIV. in Versailles für die Hofherrn als Abzeichen eingeführt worden waren.

Ein leiser Übergang vom Stil Ludwigs XV., von der Unsymmetrie und den gewundenen Linien Meissonniers zu strengeren klassischen Formen macht sich aber doch in den Hintergründen Matthieus geltend. Hatte doch Grimm schon am 1. Mai 1763 in einer seiner berühmten Korrespondenzen eine Bemerkung fallen lassen, die dem aufmerksamen Leser sagen mußte, daß sich der französische Geschmack gegen die Formenwelt des Rokokos aufzulehnen begann, um zum drittenmal seine Zuflucht zur Antike zu nehmen. Vergleicht man daraufhin Möbel und Hintergrund in dem prachtvollen Porträt der Prinzessin Ulrike vom Jahre 1765 und dem letzten Bildnis, das Matthieu von seinem Herzog im Jahre 1776 gemalt hat, dann erkennt man ohne weiteres, daß auch in Ludwigslust die Weltuhr nicht stillstand, und daß sich auch dort der Stil Ludwigs XV. langsam in den Stil Ludwigs XVI. umgewandelt hatte.

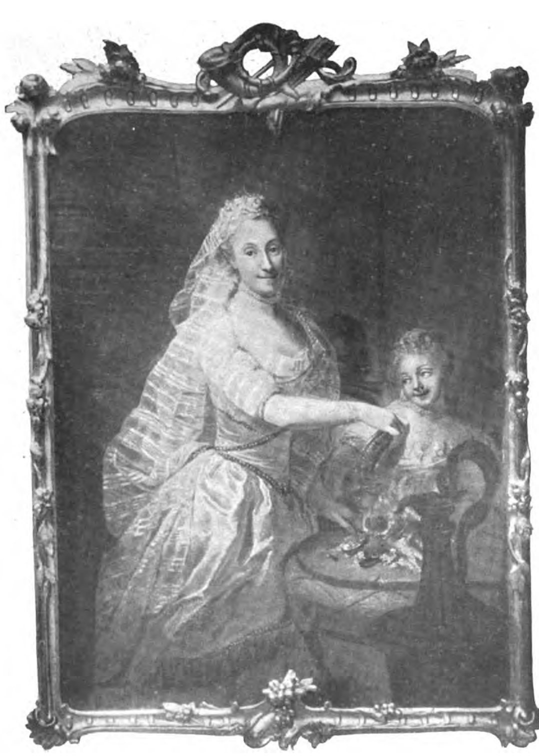
Dieser alles durchdringende Einfluß französischer Kultur auf Mecklenburgs Fürstenhöfe ist keineswegs nur eine schnelle und spurlos vorübergehende Episode gewesen. Matthieu verkörpert in seiner Kunst nur den Höhepunkt dieses Einflusses, nicht aber Anfang und Ende. Hatte nicht schon Christian Ludwig II., der Gönner Ondrys, im Jahre 1708 den Schloßpark von Schwerin nach dem Muster von Versailles anlegen lassen?

Auch menschlich schöne Beziehungen, wie sie Friedrich der Große sein Leben lang mit französischen Dichtern und Forschern unterhalten hat, haben sich mehrfach zwischen beiden Ländern angeknüpft. Nach wie vor galt damals ein Besuch von Paris für eine unerläßliche Forderung jeder feineren Bildung.

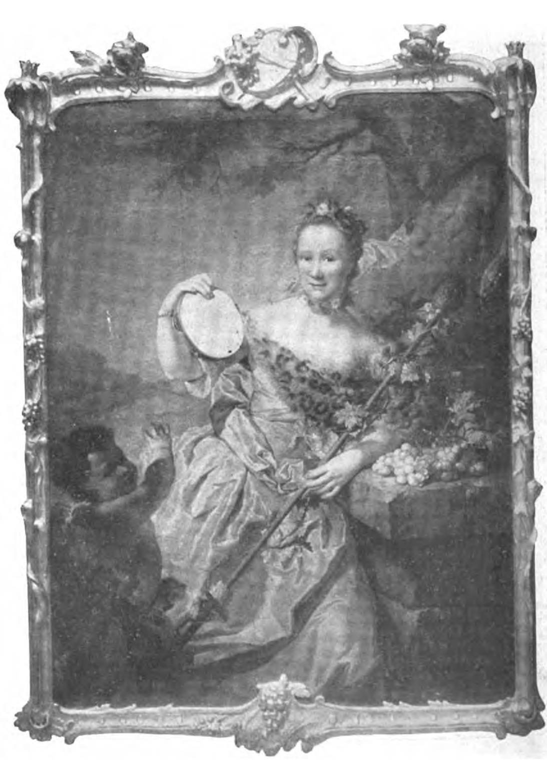
Auf einer solchen Reise erwarb Prinz Friedrich Franz die glänzende Sammlung der Houdonbüsten, die heute einen Schatz des Schweriner Museums bilden. Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz, der Bruder der Königin Luise, erfuhr im Winter 1808 in Paris sogar an sich selbst den Zauber, den die Frauen von Paris so lange auf die besten Geister Europas ausgeübt hatten. —

Ich ging noch einmal in dämmernder Stunde durch den hohen Raum, der Matthieus Auferstehung gesehen hatte, als alles vorüber war und die Bilderreihen schon die ersten Lücken zeigten. Eben schlug die kunstvolle Spieluhr, die Königin Charlotte von England dem Herzog Friedrich verehrt hatte, die achte Abendstunde, und gleich darauf erklang mit dünner, feiner Stimme eine alte, längst vergessene Melodie. Es war, als hätte sich der ganze Hofstaat wieder eingefunden, als hätten sich alle die vornehmen Damen in rauschender Seide, alle die Prinzen und Kavaliere in Samtröcken mit Degen und Dreimastern noch einmal um dieses Kunstwerk geschart, und als lauschten sie wieder wohlbekannten Klängen. Tief und tiefer senkten sich die Schatten der Nacht auf die seltsame, feierliche und glänzende Versammlung! Es gibt Momente, in denen wir Unsterbliche anrufen, um uns von ihnen den Ausdruck zu leihen für Gedanken, für die uns selbst die Worte fehlen. So gesellte sich Shakespeare zu Houdon und Matthieu, und Prospero ließ sein Schicksalslied vernehmen, das auf den flüchtigen Schönheitstraum des Rokokos so zwanglos Beziehung gewinnt:

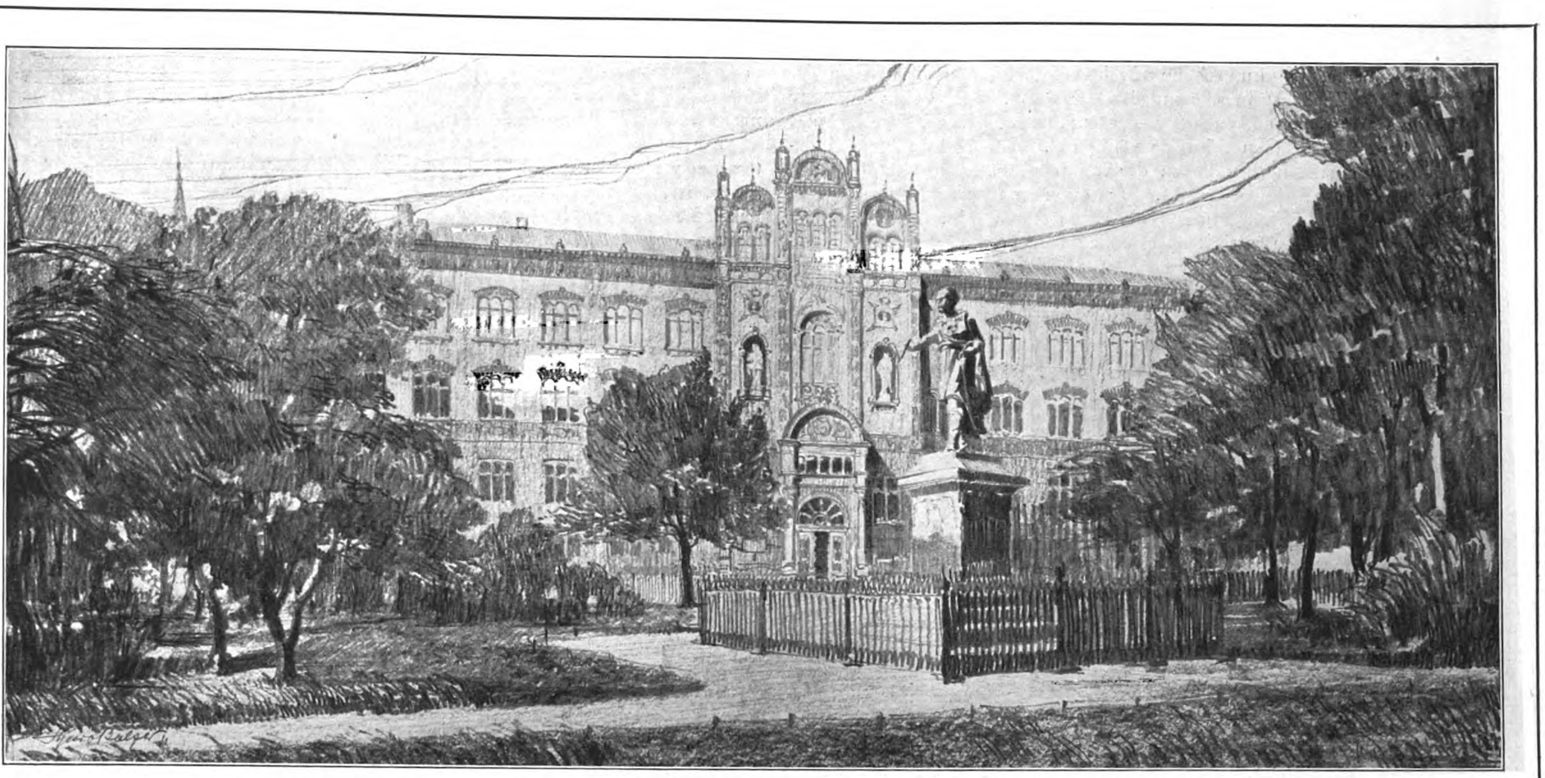
Unsere Feste sind nun zu Ende! Die, welche
  hier erschienen,
Waren Geister, wie ich dir sagte.
Sie sind in Luft, in leere Luft zerflossen.
Und wie dies Traumgebilde schnell zerfloß,
Und wie das heitre Schaugepränge schwand,
So werden stolze Schlösser auch vergehen,
Die Türme himmelragend, feierliche Tempel,
Ja, die Erde selbst.
Wir sind wie Träume, Freund, wie Träume,
  Träume —
Und unser kurzes Leben gleicht dem
Erwachen zwischen Schlaf und Schlaf.



Eine Schwester des Herrn v. Olthoff.
(Im Besitz des Herrn Professors Schwarz-Eberswalde.)



Eine Schwester des Herrn v. Olthoff.
(Im Besitz des Herrn Professors Schwarz-Eberswalde.)



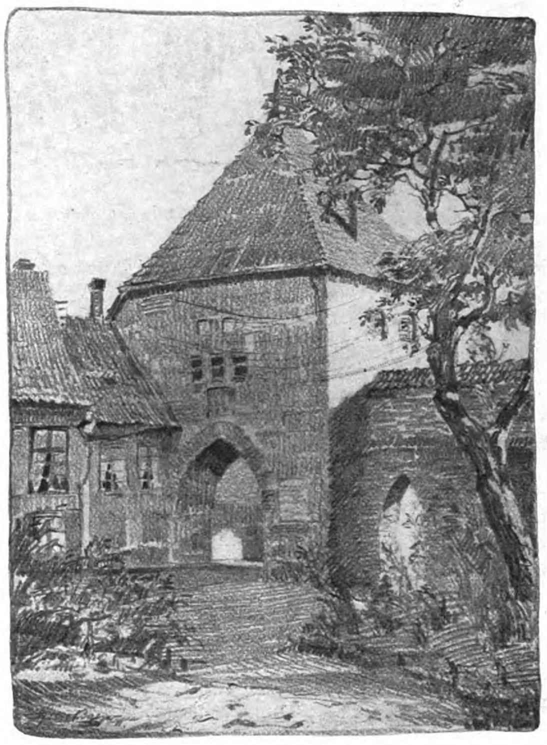
Die Universität Rostock. Nach einer Originalzeichnung von Thuro Balzer.

Rostock und seine Universität.

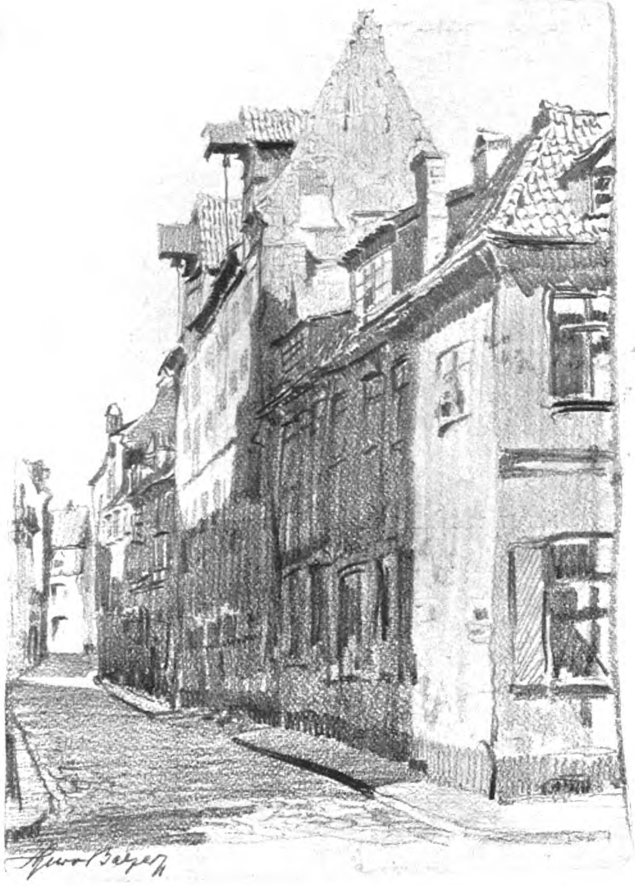
Von Oberbibliothekar Dr. G. Kohfeldt, Rostock.

Unter den heutigen Universitäten des Deutschen Reiches ist Rostock die drittälteste. Sie steht nur Leipzig um zehn und Heidelberg um dreiunddreißig Jahre an Alter nach. Nur zweihundert Jahre älter ist die Geschichte der Stadt selbst. Als im Jahre 1418 die mecklenburgischen Herzöge, der Bischof von Schwerin und der Rostocker Rat die päpstliche Erlaubnis zur Gründung einer hohen Schule erbaten, konnte aber Rostock doch schon als eine der bedeutendsten Städte im nördlichen Deutschland und im Gesamtgebiet der Ost- und Nordseeküstenländer gelten. Ja, man hat den Eindruck, daß damals für das weite Gebiet dieser Küstenländer, in denen es überhaupt noch keine hohe Schule gab, kaum ein günstigerer Universitätsort hätte gefunden werden können als das ziemlich in der Mitte gelegene, durch gute Land- und Seeverbindungen ausgezeichnete und überdies, wie es in der Fundationsbulle heißt, durch ein gesundes Klima bevorzugte Rostock.

Daß die Wahl glücklich gewesen war, zeigten schon die ersten Lebensjahre der neuen Hochschule. Nicht weniger als sechshundertachtundzwanzig Studierende konnten schon während der ersten vier Semester in die Matrikel eingetragen werden. Und die folgenden Jahrzehnte und Jahrhunderte bestätigten die auf Rostock gesetzten Hoffnungen. Störungen allerart blieben der Universität freilich auch in Rostock nicht erspart. Besonders unheilvoll waren die langwierigen Konflikte der Stadt mit den mecklenburgischen Herzögen im fünfzehnten Jahrhundert. Sie brachten Rostock wiederholt den Kirchenbann und die Reichsacht. Der Universität aber brachten sie fast den Untergang, denn sie vertrieben sie aus dem Ort ihrer bisherigen Wirksamkeit und ihrer Subsistenzmittel und zwangen sie, in der Fremde, das eine Mal sechs Jahre in Greifswald (1437 bis 1443) und das andere Mal fast ein Jahr in Lübeck (1487 bis 1488), ein kümmerliches Dasein zu führen. Wenn trotz all dieser Hemmnisse bis zum Jahre 1499 doch noch über zwölftausend Studenten, darunter elfhundert aus den skandinavischen Ländern sowie vierhundert aus den Niederlanden und weit über zweihundert aus Livland und Kurland, verzeichnet werden konnten, so ist das gewiß ein Beweis dafür, daß die Begründung der ersten Ostsee-Hochschule kein überflüssiges Werk gewesen war.



Am Petritor in Rostock. Nach einer Originalzeichnung von Thuro Balzer.



Alte Speicher aus dem „Sperlingsnest“ in Rostock. Nach einer Originalzeichnung von Thuro Balzer.

Ob Rostock mit seinen wissenschaftlichen Leistungen den übrigen Universitäten ebenso nahegekommen ist wie mit der Zahl seiner Professoren und Studenten, läßt sich natürlich schwer feststellen. Die Wahrscheinlichkeit spricht wohl dafür. In engster Anlehnung an die älteren Hochschulen war die Gründung erfolgt. Erfurt im besonderen war mit seinen Einrichtungen und Statuten vorbildlich gewesen. Aus Erfurt waren der erste Rektor und die ersten Professoren gekommen. So wie dort und wie an den übrigen mittelalterlichen Universitäten wurde auch in Rostock gelehrt und disputiert. Hier wie dort wurden die biblischen Schriften und die Kirchenväter, die alten Rechtsbücher, die Schriften der alten Mediziner und der alten Philosophen in den vier Fakultäten gelesen und kommentiert. Und wenn über diesen Rahmen die wissenschaftlichen Arbeiten und Ziele nicht hinausgingen, so war das in der Stellung des Mittelalters zur Wissenschaft überhaupt begründet, denn in der verständnisvollen Aneignung der alten feststehenden, nicht aber in dem Erforschen neuer Wahrheiten erblickte jene Zeit die Aufgabe der Wissenschaft.

Scharf schneidet die Lutherische Kirchenreformation in das Leben der Universität ein. Zunächst in sehr unheilvoller Weise. Schon ein paar Jahre nach Luthers Auftreten sinken die Semestereintragungen der Matrikel auf zehn bis zwanzig und hören zeitweise völlig auf. Alle rechtlichen und damit auch die finanziellen Grundlagen der von päpstlicher Autorität befreiten Hochschule waren in Frage gestellt. Langwierige Streitigkeiten zwischen den Herzögen und der Stadt mußten die Folge davon sein. Ein Glück für die Universität, daß beide wenigstens ernstlich bemüht waren, ihrem völligen Untergange nach Kräften entgegenzuarbeiten. Um 1540, nachdem die Herzöge und die Stadt tüchtige Männer mit der Reorganisation der Universität beauftragt und nachdem verschiedene Hansestädte erhebliche Geldunterstützungen angeboten hatten, begann die Zahl der Studenten wieder ein wenig zu steigen. Im Jahre 1560 erwirkte der für die Universität lebhaft interessierte Herzog Johann Albrecht eine neue kaiserliche Bestätigung der jetzt protestantischen Hochschule, und 1563 gelang es den Herzögen, die Streitigkeiten mit der Stadt endgültig beizulegen und in der Formula concordiae eine neue Rechtsgrundlage für die Universität zu schaffen Unter dem gemeinsamen Patronat der Herzöge und der Stadt stehend, im Besitz eigener Gerichtsbarkeit, mit stattlichen Geldmitteln und mit einem Lehrkörper von achtzehn besoldeten statt der bisherigen vierzehn Professoren ausgerüstet, konnte die Universität jetzt einer gedeihlichen Entwicklung entgegensehen. Bald füllten sich die Hörsäle wieder. Wie im fünfzehnten Jahrhundert zogen, obwohl inzwischen mehrere neue Hochschulen begründet worden waren, die Lernbegierigen aus dem ganzen niederdeutschen und skandinavischen Sprachgebiet wieder nach Rostock. Und auch im siebzehnten Jahrhundert behielt Rostock seine Anziehungskraft. Sogar während des Dreißigjährigen Krieges weist die Matrikel zum Teil hohe Besuchsziffern auf, so z. B. während der beiden Jahre 1633 und 1634, in denen nicht weniger als neunhundertfünfundzwanzig neuankommende Studenten verzeichnet werden können. Die ausgesprochen lutherische Universität ist also während dieser anderthalb Jahrhunderte immer noch ein Hauptbildungszentrum der Ost- und Nordseeländer geblieben.

Hofphot. Herm. Lorenz, Güstrow.

Das Schloß zu Güstrow.

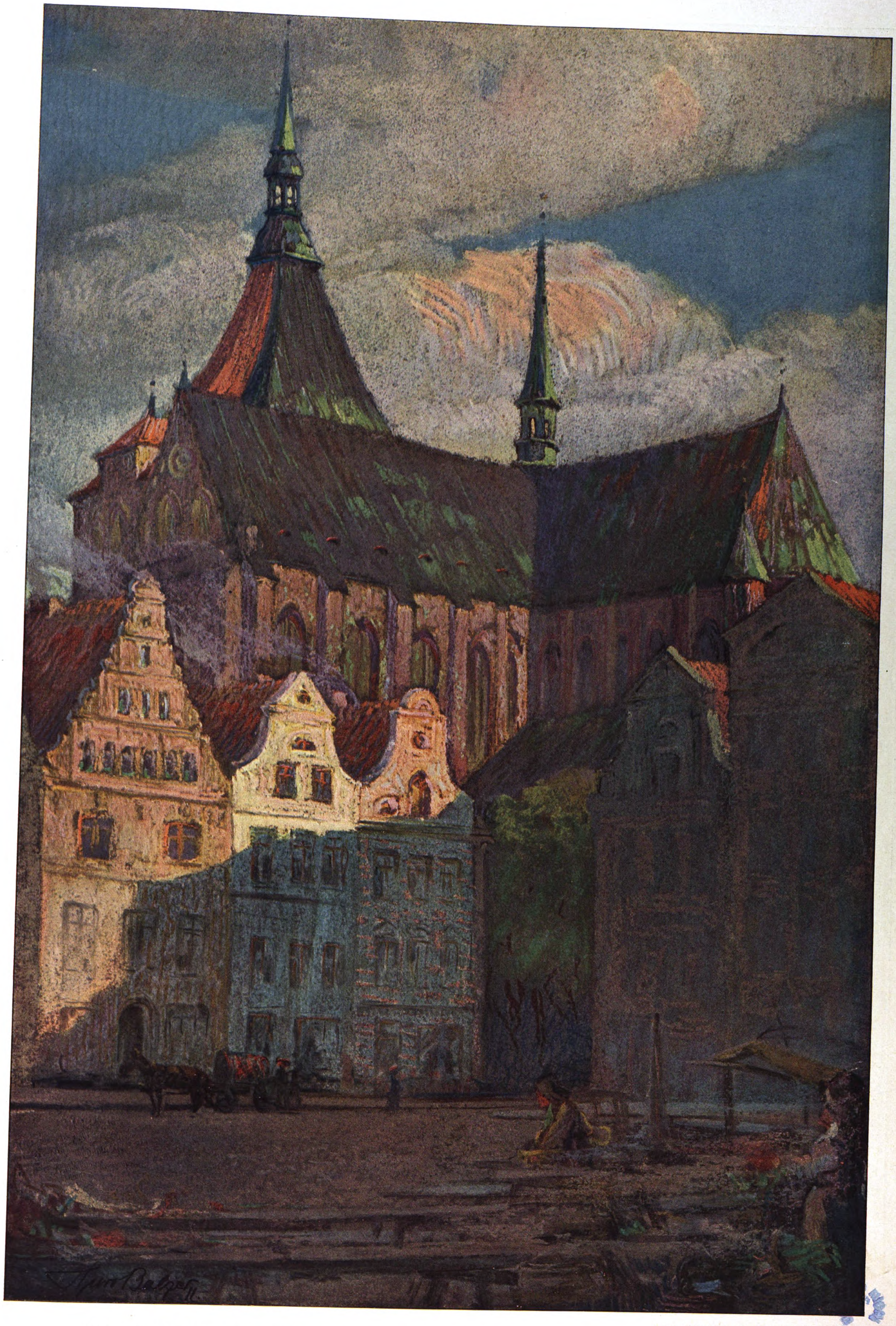
Die im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert beginnende neue Richtung im wissenschaftlichen Denken und Forschen auch nur kurz zu charakterisieren, ist hier nicht möglich. Daß aber Rostock den neuen wissenschaftlichen Bedürfnissen Rechnung getragen hat, mögen wenigstens ein paar bemerkenswerte Tatsachen veranschaulichen: 1568 wurde ein Botanischer Garten, vielleicht der erste in Deutschland, errichtet; 1572 wurde eine Leiche seziert, nachdem die medizinische Fakultät ein paar Jahre vorher den Rat um gelegentliche Überlassung von Leichen gebeten hatte; 1614 konnte mit Hilfe eines bedeutenden Vermächtnisses eine allgemeine Universitätsbibliothek eröffnet werden.

Ein ziemlich plötzliches Ende erreichte die Blütezeit der Universität um 1711. Die Semestereintragungen erhoben sich für lange Zeit nicht mehr über 20 bis 40. Ausländer waren kaum noch darunter. Nur für Mecklenburg und für die nächste Umgebung behielt die Universität noch einige Bedeutung. Schuld an dem Rückgang waren vor allem die neubegründeten Hochschulen im nördlichen Deutschland, besonders Halle und Göttingen, und weiter der Umstand, daß weder von der wirtschaftlich und politisch immer bedeutungsloser gewordenen Stadt Rostock noch von den mecklenburgischen Herzögen Hilfe zu erwarten war. Geradezu verhängnisvoll wurden für die Universität die Regierung Karl Leopolds (1713 bis 1747), die für das Land Mecklenburg eine lange Kette von inneren Streitigkeiten und kriegerischen Verwicklungen brachte, und die seines zweiten Nachfolgers, des Herzogs Friedrich (1756 bis 1785), der, als sein Verhältnis zum Rostocker Rat ein gespanntes geworden war, und als die Universität sich der Berufung eines pietistischen Theologieprofessors widersetzte, nicht davor zurückscheute, in dem kleinen Bützow mit den aus Rostock abberufenen

Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.

Das Großherzogliche Schloß zu Ludwigslust.

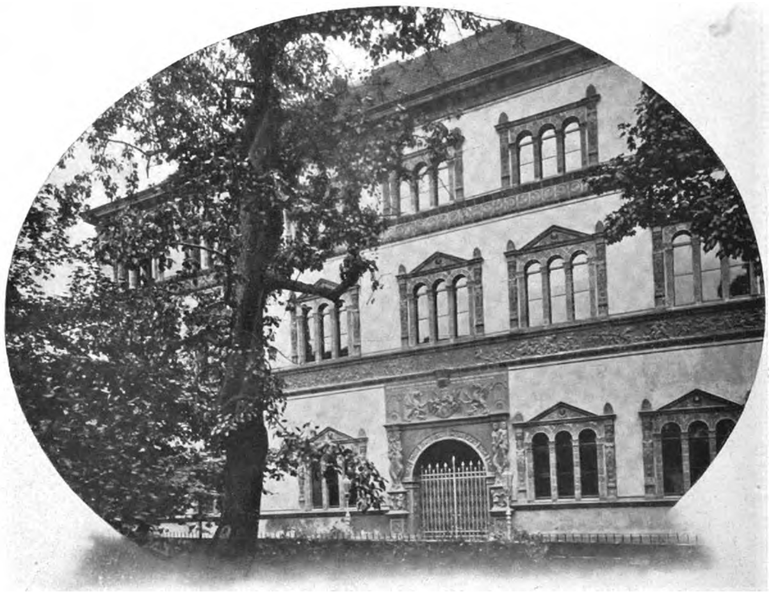
Fürsten- und Edelsitze im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

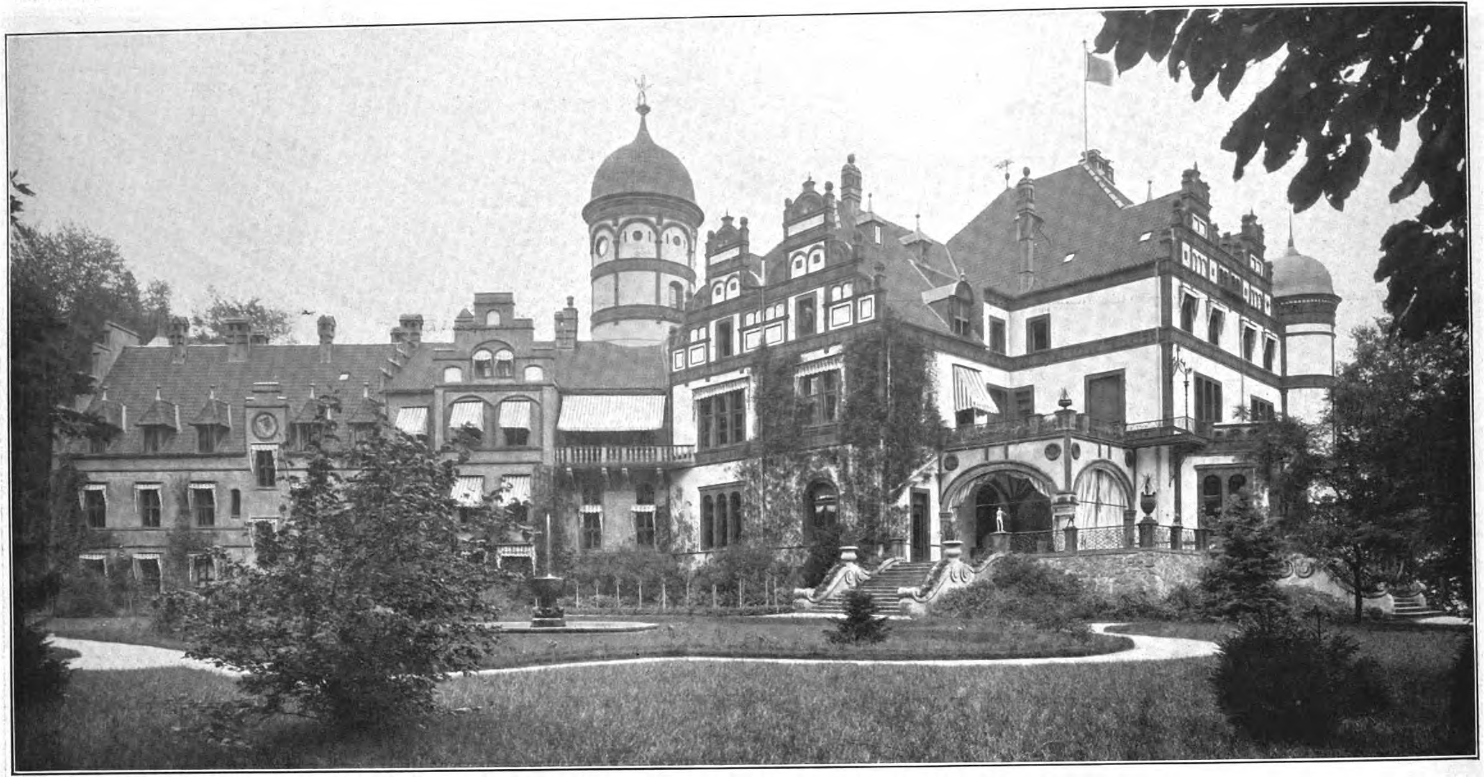


Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Blick auf die Marienkirche in Rostock. Für die „Illustrirte Zeitung“ gemalt von Thuro Balzer, Rostock.

Dozenten eine neue Hochschule zu begründen (1760). Wohl gelang es dem Herzog Friedrich Franz I. im Jahre 1788, die beiden Zwerguniversitäten wieder in Rostock zu vereinigen und der neuen Anstalt in einem Vertrage mit der Stadt allerlei Vorteile zu sichern. Aber auch der vergrößerte Lehrkörper, zu dem jetzt noch ein Reit-, Fecht- und Tanzlehrer sowie zwei Lektoren gehörten, konnte den alten Glanz Rostocks nicht wiederherstellen. Und ebensowenig erfolgreich waren die späteren Bemühungen der großherzoglichen Regierung, die seit 1827 allein die Sorge für die Universität übernommen hatte, durch verbesserte Statuten und sonstige Einrichtungen die akademischen Interessen zu fördern. Bis zur Gründung des Deutschen Reiches blieb Rostock eine kleine, wenig beachtete Landesuniversität, die zwar hier und da Dozenten von bestem wissenschaftlichen Ruf aufzuweisen hatte, deren Studentenzahl aber selten ein wenig über hundert, oft kaum bis auf hundert anwuchs.


Phot. Carl Schömacker, Wismar. Der Fürstenhof in Wismar.

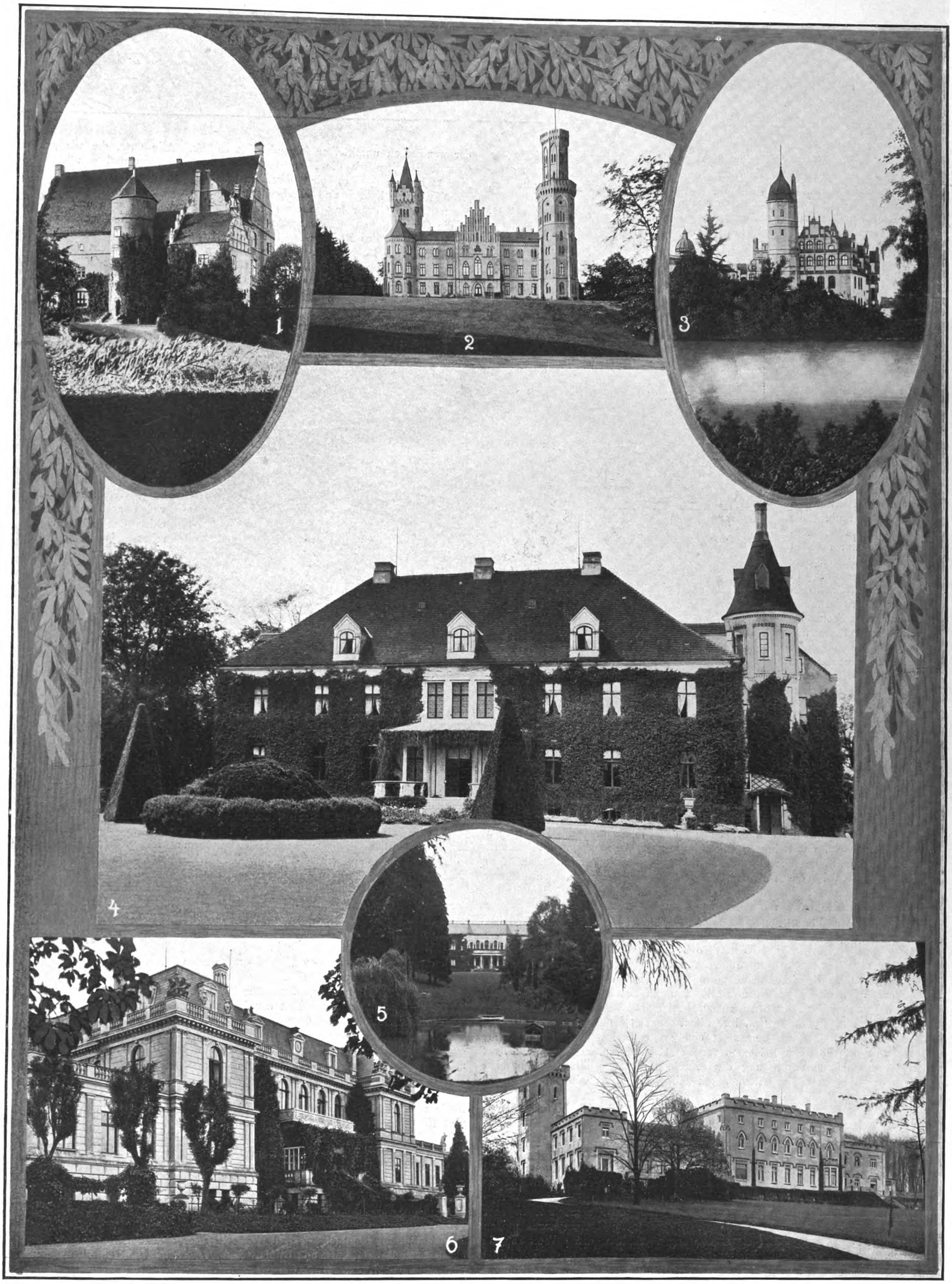

Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin. Schloß Wiligrad am Schweriner See. (Besitzer Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunschweig.)

Wenn seit 1870 der Besuch der Rostocker Universität nach und nach wieder etwas lebhafter geworden ist, so steht das natürlich in engem Zusammenhang mit der ganzen Entwicklung des neuen Deutschen Reiches. Ein großer Teil des Dankes dafür gebührt aber zweifellos dem Großherzog Friedrich Franz II., denn er hatte nicht nur den auf die völlige Aufhebung der Universität gerichteten Plänen immer wieder lebhaften Widerstand entgegengesetzt, er hatte auch in energischer Weise den Ausbau der Hochschule zu einer modernen Forschungsanstalt mit Laboratorien, Kliniken, Seminarien und neuen Lehrstühlen eingeleitet und in jeder Weise zu fördern gesucht. Als den Beginn dieses Ausbaues, dessen finanzielle Durchführung dem kleinen Lande Mecklenburg alle Ehre macht, kann man die Errichtung des neuen stattlichen Kollegien- und Bibliotheksgebäudes (1867 bis 1870) ansehen. Zur Zeit seiner Einweihung bestand der Lehrkörper aus dreißig Dozenten, die Studentenzahl betrug einhundertachtundfünfzig. Heute wirken an der Rostocker Universität sechsundsiebzig Professoren und Privatdozenten, und die Studentenschaft ist auf neunhundertzwanzig, mit Hörern auf eintausendundacht, angewachsen.

Mit diesen Zahlen steht Rostock unter den deutschen Hochschulen allerdings immer noch an letzter Stelle. An eine Aufhebung der seit einem Menschenalter zu neuer hoher Blüte gelangten Universität wird man aber nicht wieder denken. Seit einem halben Jahrtausend hat sie tiefe Wurzeln in den Boden der Stadt und des Landes geschlagen, sie wird auch in Zukunft wachsen und gedeihen. Und wenn in nächster Zeit in dem nahen Hamburg eine reich ausgestattete Universität großen Stils ins Leben treten wird, so wird auch das die ruhige Weiterentwicklung Rostocks schwerlich aufhalten können. Denn immer wird es Dozenten und Studenten geben, denen gerade die Lebens- und Arbeitsverhältnisse einer kleineren Hochschule besonders zusagen werden, und solche, die sich wohl fühlen werden in der alten Hansestadt an der Warnow mit ihren anheimelnden und immer noch malerischen alten Plätzen und Straßen, mit ihren freundlichen Wald-, Fluß- und Seeumgebungen und mit ihrem ganzen Sein und Treiben, das so glücklich die Vorzüge, viel weniger aber die Schattenseiten der Kleinstadt und der Großstadt in sich vereinigt.

Schloß Moltzow. (Besitzer Landrat v. Maltzan Freiherr zu Wartenberg und Penzlin.)
(Phot. Paul Boldt, Waren i. M.)

Fürsten- und Edelsitze im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.



Fürsten- und Edelsitze im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

1. Burg Ulrichshusen (Besitzer Erblandmarschall Friedrich Franz Graf v. Hahn). 2. Schloß Schlieffenberg (Besitzer Graf v. Schlieffen). 3. Schloß Basedow (Besitzer Erblandmarschall Friedrich Franz Graf v. Hahn). 4. Schloß Groß-Gievitz (Besitzer Felix Graf v. Voß). 5. Schloß Vollrathsruhe (Besitzer Günther Freiherr v. Tiele-Winckler). 6. Schloß Serrahn (Besitzerinnen Prinzessinnen Olga Elisabeth und Marie von Sachsen-Altenburg, Herzoginnen zu Sachsen; Lehnsträger Eduard Prinz von Anhalt). 7. Schloß Varchentin (Besitzer Graf Grote).

Phot. Paul Boldt, Waren i. M.

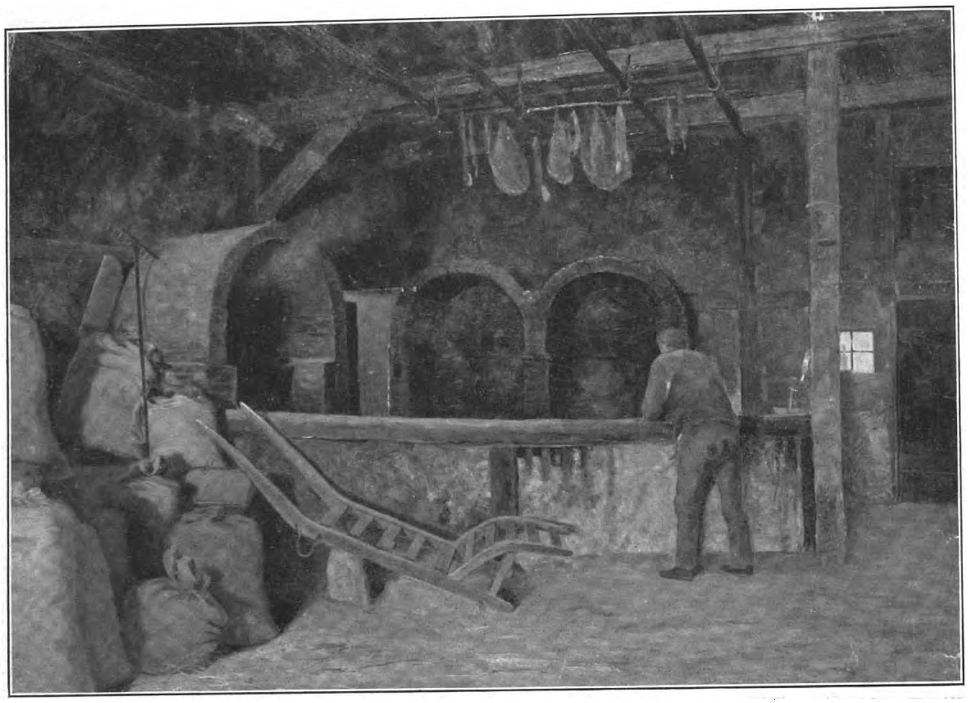
Mecklenburgisches Volkstum.

Sitte, Glaube und Sage, Lied und Mundart.

Von Professor Dr. Wossidlo.

Mecklenburgisches Volkstum auf engbegrenztem Raum zu schildern, ist eine schwer zu lösende Aufgabe. Wenn auch die Gegenwart, die nach neuen Lebensformen sucht, unaufhörlich das alte Erbgut zertrümmert, so lebt doch immer noch ein schier unermeßlicher Reichtum.

Die Volkssitte freilich hat bereits schwere Einbuße erlitten. Was polizeiliche Verordnungen der früheren Zeit nicht vermochten, das hat in den letzten drei Jahrzehnten die Umgestaltung der sozialen Verhältnisse (die Überschwemmung des Landes mit fremden Arbeitern, die die Einheit des dörflichen Lebens zerstört, der häufige Wechsel im Besitz der großen Güter u. a. m.) zuwege gebracht: von den schönen alten Bräuchen, die Stadt und Dorf in gemeinsamer Festesfreude verbanden, ist nur noch wenig übrig. Manches ist ganz verschwunden: so der Umzug der Sterndreher, das Umgehen mit dem Rummelpott, die meisten der alten Frühlingsbräuche (wie z. B. die Darstellung des Kampfes zwischen Winter und Sommer), der Umritt des Hochzeitbitters, der Brautraub, die Spinnstube usw. Anderes lebt nur noch in schwachen Resten oder fristet ungepflegt in versteckten Winkeln ein kümmerliches Dasein, so die alten Fastnachtsitten, die Seemannsbräuche, die Gebräuche beim Flachsbrechen und bei der Tabaksernte, das Ballspiel am Osterfest, die Darstellung von Ruklaas, Kinnjees und ähnlichen Gestalten in den Zwölften u. a. m. Auch die schönen Erntebräuche sind in manchen Gegenden dem Verschwinden nahe. Nur in der geschlossenen Gruppe der Bauerndörfer des Südwestens hat sich trotz allem Druck, der gerade auf unserem Bauernstande schwer genug gelastet hat, mancher alte Brauch in lebendiger Übung erhalten: so die Errichtung der Laubhütte am Pfingstmorgen und der Umzug des Pingstekarrs, das Hexenjagen in der Mainacht, das Schneren des Brautwagens, Lichtertanz und Kehraus auf der Hochzeit, das Umgehen der Hirten am Silvesterabend u. a. m. Aus dem Nordosten ist das Tonnenabschlagen auf dem Fischlande zu nennen. Erfreulich ist auch, daß im letzten Jahrzehnt die alten Volkstänze überall im Lande wieder zu Ehren gekommen sind. Es wird ernster, zielbewußter Arbeit bedürfen, um auf dieser Trümmerstätte neues Leben zu wecken.



In einer mecklenburgischen Bauernkate. Nach einem Gemälde von A. v. Occolowitz.

Wenn so die Volkssitte das öffentliche Leben nicht mehr so wie früher mit wärmendem Licht durchdringt, so hat sich anderseits im Schutz des Hauses alter Glaube in ungetrübter Frische erhalten. Geburt, Kindheit, Taufe, Brautstand, Tod, Aufzucht des Viehes, Pflügen und Säen, Backen, Buttern usw. sind mit einer Fülle von Bräuchen umgeben, die zum Teil auf uralten Vorstellungen beruhen. Seelenglaube, Abwehr von Dämonen und Fruchtbarkeitszauber sind hier die treibenden Kräfte.

Aus diesem Glauben heraus ist eine große Zahl mythischer Sagen erwachsen: vom Teufel, von Hexen, von Teufelsbündnern, Geisterbannern usw. Die geographische Verbreitung der einzelnen Formen dieser Sagenkreise, z. B. der Sagen von der wilden Jagd, gibt wichtige Anhaltspunkte für die Kolonisationsgeschichte des Landes.

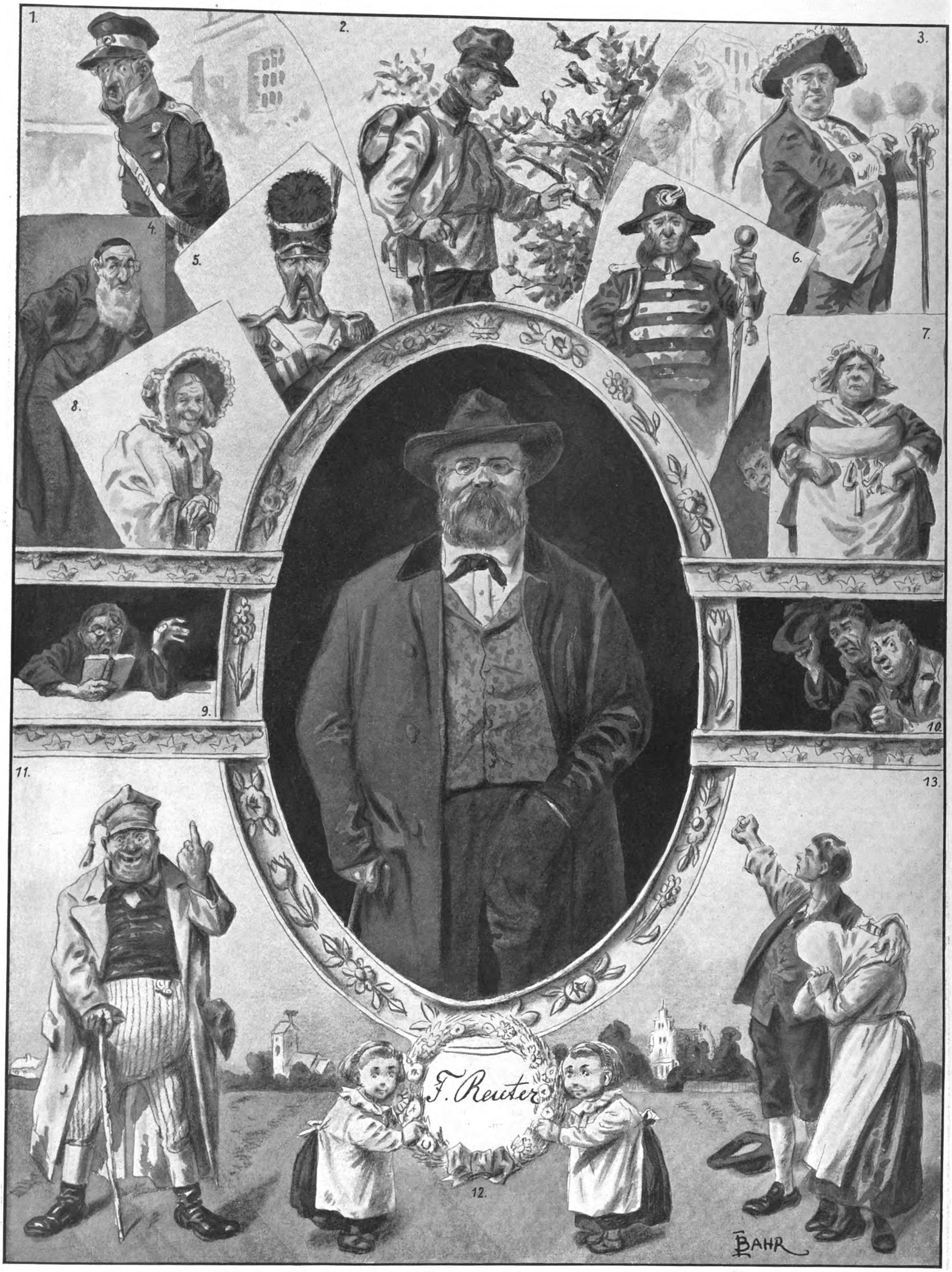
Zu diesen auf altem Glauben beruhenden und sich daraus immer wieder erneuernden Sagen rein-mythischen Gepräges tritt dann die unübersehbare Masse der örtlich gebundenen Sagen: über Kirchen und Schlösser, Berge und Seen, Bäume und Steine usw. Hier gilt es, mehrere Schichten zu sondern. Manche stammen aus dem späteren Mittelalter; einige sind ganz jungen Ursprungs — und es ist oft lehrreich, an solchen Stücken die sagenbildende Kraft in ihrem Schaffen zu beobachten — nicht wenige anderseits gehen in vorslawisch-germanische Zeit, zum Teil in sehr hohes Altertum zurück. Namentlich in Schatz- und Zwergsagen haben sich mit wunderbarer Zähigkeit Erinnerungen erhalten, deren Wert für die vorgeschichtliche Forschung immer klarer zutage tritt. Die „Hoheburg“ bei Schlemmin, in der ein Heer schlummert, und der Petersberg bei Pinnow, die Heimat des Schweriner Schloßgeistes, der hier als Schmied haust, ragen besonders als heilige Stätten hervor.

Allein, die Hauptmasse aller dieser einen geschichtlichen Kern enthaltenden Sagen geht, wie ich nach planmäßiger Erforschung des ganzen Landes mit größter Bestimmtheit sagen kann, auf die wendische oder die der wendischen unmittelbar folgende Zeit zurück. Alle Orte, die wir aus Geschichtsquellen als die Hauptstätten wendischen Kultes und wendischer Macht kennen — es sind dieselben Stellen, an denen zur Zeit der Bekehrung die Klöster und Kirchen erbaut wurden — sind noch heute von einem dichten Gewirr fest miteinander verschlungener Volkssagen umgeben: so die Orakelstätte des Kriegsgottes Radegast in Rethra bei Neubrandenburg (an der Grenze des Redarier- und Tollenser-Landes), der Tempelbezirk, der von Althof bei Doberan bis zur Ostsee beim Fulgenbache reicht (an der Grenze des Obotritenlandes), die Kultstätte bei Conow-Karenz-Göhren im Smeldinger-Lande usw. Aus den slawischen Göttern sind in der Volkssage Räuber geworden, wie z. B. Schruckfoot im Pferdeberg bei Prilwitz, Viting in den Sonnenbergen bei Parchim, Papedöneke im Polabenlande u. a. m. Oder Riesen: so bei den Burgwällen von Wustrow auf dem Fischlande, von Neuburg, von Mecklenburg; oder der Teufel: so in Kessin, in Feldberg, in Kratzeburg, Wanzka und vielen anderen Orten. Oder der Gott umreitet als Schimmelreiter in der Johannisnacht die heilige Stätte — wie denn alle diese in slawischer Zeit geheiligten Orte noch heute die eigentlichen Spukstätten des Landes sind. Vor allem deutlich hat sich der Kult des Sonnengottes in der Sage ausgeprägt: wir treffen ihn z. B. auf dem Knickerbeinsberg an der Lauenburger Grenze, auf dem Burgwall von Nieköhr-Walkendorf, im Heidaal bei Neukalen. Auf slawischen Wasserkult weist der Nix im Teufelssee bei Güstrow und bei Liepen hin. Spuren von slawischem Drachenkult haben sich in den heimischen Lindwurmsagen erhalten. Auch weibliche Gottheiten treten klar erkennbar hervor. Und zu den Göttern gesellen sich ihre Diener. Die Wohnstätten der Priester in slawischer Zeit waren noch bis vor kurzem als Hexendörfer verschrien: so Hohenzieritz bei Rethra, Rambow bei Ulrichshusen, Brunshaupten bei Doberan, Bartelshagen bei Ribnitz u. a. Die „Dame“, die am Johannistage in Marlow, Krakow, Warin, Behren-Lübchin, Friedrichsruhe bei Crivitz und an andern Orten mit goldenem Kessel Wasser schöpft, ist nichts anderes als die Priesterin mit dem Kultgerät. Auch der Kultreigen lebt in der Sage fort: so am Dobbertiner See, an der Grenze des Ludwigsluster Schloßparkes nach Warlow hin, im Buttweg in der „Kühlung“ und anderwärts. Aber auch die Erinnerung an den Kampf der Wenden mit ihren Bezwingern (so mit dem Dänenkönig — bei Teterow), an ihre Flucht mit den Tempelschätzen usw. hat die Sage bewahrt: der König wird — wie Alarich im Busento — im abgeleiteten Bett der Elde bestattet; die Leute, die ihn begraben, verfallen dem Tode.

So steht der Sagenforschung ein weites Arbeitsfeld offen: schon heute liegen mir nahezu zwölftausend Sagen vor: weitere eindringende Sammelarbeit wird noch große Überraschungen bringen.

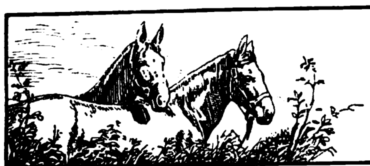
Diesem Reichtum an echten Volkssagen, der alles in den Schatten stellt, was bisher aus deutschen Landschaften ans Licht gekommen ist, tritt eine Fülle von schönen Märchen, Tier- und Pflanzensagen, Legenden, Schwänken und Erzählungen zur Seite. Auch Volksreime und Volkslieder haben sich in verwirrender Mannigfaltigkeit erhalten: ein Teil liegt bereits in dem von mir im Auftrage des Vereins für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde mit Unterstützung weitester Kreise des Volkes herausgegebenen Sammelwerke „Mecklenburgische Volksüberlieferungen“ (Band I, II, III, Wismar, Hinstorff 1895, 1897, 1906) gesammelt vor.

Auch die in unserem Lande gesprochene Mundart, die sich wieder in mehrere Untermundarten spaltet (zeigt doch schon die Sprache Reuters und Brinckmans in Lautgebung und Wortschatz erhebliche Unterschiede), hat einen Reichtum an treffenden Bildern und Vergleichen und eine Fülle sinnverwandter Ausdrücke aufzuweisen, wie wohl keine andere Mundart Deutschlands. So steckt im mecklenburgischen Volkstum trotz jenen oben beklagten Verlusten doch immer noch eine erstaunliche Kraft. Möchten alle, die es angeht, in der Erkenntnis, welche Werte es hier zu schützen gilt, mithelfen, zu retten und zu bewahren, was gesund und lebenskräftig ist, auf daß unserem Volkstamm die alte Frische erhalten bleibe bis in ferne Zeiten!



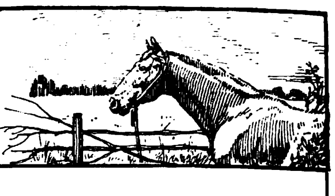
Fritz Reuter und die Hauptgestalten aus seinen Dichtungen. Nach einer Originalzeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Johann Bahr.

1. Schandor Res' („Festungstid“). 2. Hanne Nüte. 3. Dörchläuchting. 4. Moses („Stromtid“). 5. Herr Droz („Franzosentid“). 6. Der König von Portulak („Reis' nah Belligen“). 7. Mamsell Westphalen („Franzosentid“). 8. Tanten Line („Reis' nah Konstantinopel“). 9. Kannedat Nemlich („Reis' nah Konstantinopel“). 10. Oll Witt und Swart („Reis' nah Belligen“). 11. Unkel Bräsig („Stromtid“). 12. Lining und Mining („Stromtid“). 13. Jehann un Mariken („Kein Hüsung“).



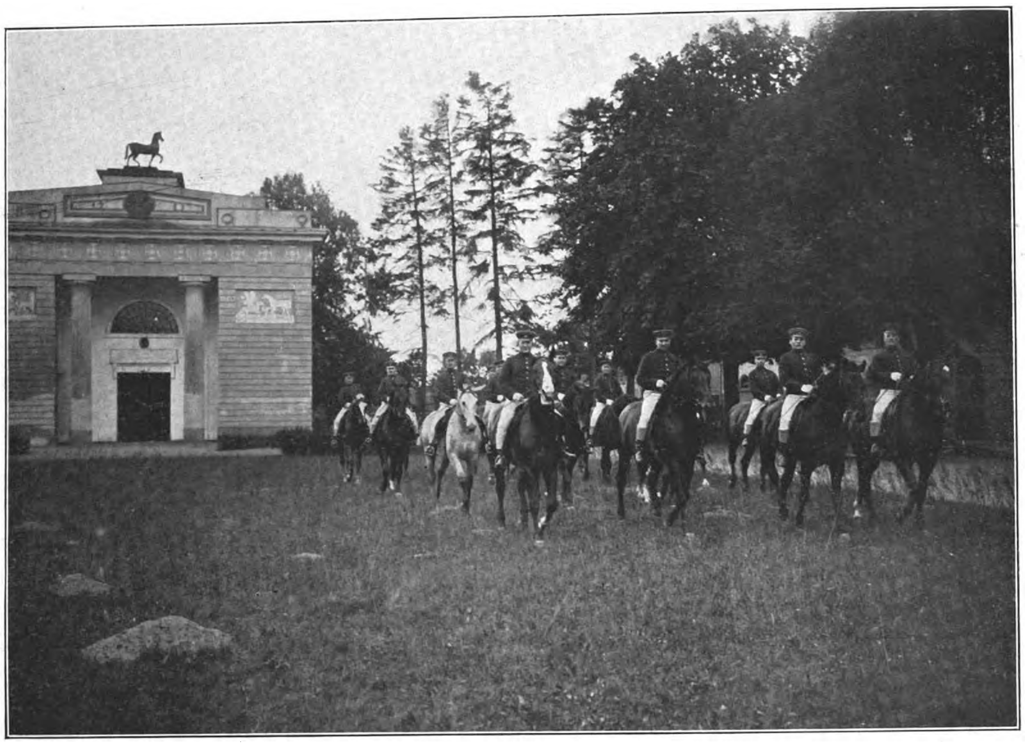
Pferdezucht und Rennsport in Mecklenburg.

Von H. Schwarz.



Die Bodenbeschaffenheit des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin zwingt mit absoluter Notwendigkeit die Mehrzahl seiner Bewohner, als ihre Haupterwerbsquelle die Landwirtschaft anzusehen. Damit bestand von alters her dann auch für sie die Verpflichtung, sich in der Aufzucht des für den landwirtschaftlichen Betrieb unentbehrlichen Viehes zu betätigen. Besondere Vorliebe und hervorragende Sorgfalt haben Mecklenburgs Landwirte stets der Zucht des edelsten Haustieres, des Pferdes, entgegengebracht.

Während nun bis zum Anfang des verflossenen Jahrhunderts in der Hauptsache die Groß- und Kleingrundbesitzer des Obotritenlandes sich mit der Aufzucht des für die landwirtschaftlichen Betriebe notwendigen Kaltblutpferdes beschäftigten, änderte sich die Zuchtrichtung, als Anfang der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts mehrere mecklenburgische Edelleute, unter anderen Graf v. Hahn-Basedow, mehrere Grafen v. Bassewitz, in England Vollblutpferde ankauften und auf ihren Besitzungen Gestüte zur Züchtung dieser edelsten der Pferde anlegten. Bald fand dieses Vorgehen bei denen, welchen die dazu nötigen Geldmittel zur Verfügung standen, Nachahmung, und um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bestand im Großherzogtum, besonders im Osten und Nordosten, eine Reihe größerer und kleinerer Vollblutgestüte, von denen einige noch heute existieren. In Mecklenburg gezogene Vollblutpferde gingen nun selbstverständlich auch bald in die Hände von Angehörigen anderer deutscher Länder über, das Vorgehen der mecklenburgischen Großgrundbesitzer fand Anklang, und es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn betont wird, daß um die Einführung der Vollblutzucht in den deutschen Ländern das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin und seine Großgrundbesitzer sich ein außerordentlich hohes Verdienst erworben haben.



Hofphot. F. Esch, Ludwigslust. 3½jährige Halbbluthengste des Landgestütes Redefin.

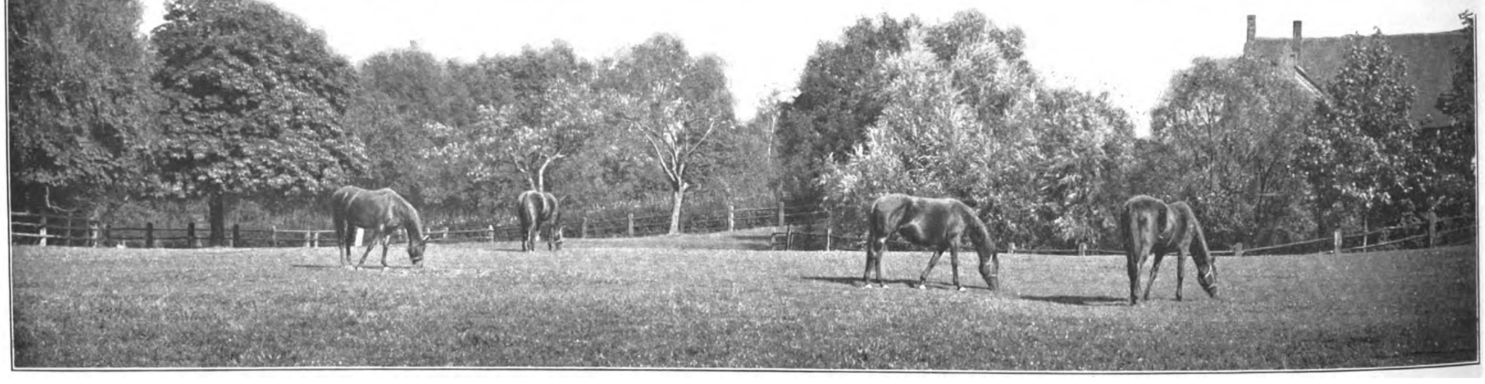
Und noch heute steht die Zucht des Vollblutpferdes in mecklenburgischen Landen in verhältnismäßig hoher Blüte. Die einstige mit außerordentlicher Liebe und reicher Passion vom Grafen v. Hahn ins Leben gerufene Zuchtstätte auf dem schönen Edelsitze Basedow, der mit seinen herrlichen Koppeln sich wie kaum eine zweite Stätte zum Anlegen eines Gestütes eignet, ist vor einigen Jahren von Herrn Oberleutnant W. Sulzberger zu neuem Leben erweckt worden, so daß Basedow zurzeit eins der größten Gestüte des Deutschen Reiches, die sich im Privatbesitz befinden, ist. Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß der von Oberleutnant Sulzberger für 315000 Mk. angekaufte Hengst St. Maclou auf die Entwicklung der Vollblutzucht und des Rennsportes im Deutschen Reiche von hervorragendem Einfluß sein wird. Steht doch der ausgezeichnete St. Simon-Sohn in der gegenwärtigen Rennsaison unter den erfolgreichen Vaterpferden bisher an zweiter Stelle hinter dem im Besitz des preußischen Staates befindlichen Galtee More. Immer mehr und mehr werden seitens der Vollblutzüchter sowohl im Deutschen Reiche als auch in Österreich-Ungarn die Dienste dieses hervorragenden Hengstes in Anspruch genommen, und die im heimatlichen Gestüt gezogenen Jährlinge erzielen auf den Auktionen oft geradezu horrende Preise. Bezahlte doch Herr Buggenhagen vor wenigen Wochen noch für den braunen Hengst Saul vom St. Maclou aus Sable Or 15000 Mk. An Deckhengsten stehen ferner im Gestüt Basedow, das zurzeit achtundzwanzig Mutterstuten enthält, noch Elopement und Glenwood, beide aus England importiert.

Eine alte bedeutende Vollblutzuchtstätte ist Remlin, das Gut des Oberregierungsrates a. D. U. v. Oertzen, der im deutschen Rennbetriebe das wichtige Amt eines Vizepräsidenten des Unionklubs bekleidet und den außerordentlich verantwortungsvollen Posten eines Vorsitzenden der Technischen Kommission des Unionklubs innehat. Leider hat Herr v. Oertzen in den letzten Jahren an der Vollblutzucht und infolgedessen auch am Rennsport sich nicht mehr in dem Maße beteiligt wie früher. Hannibal, der noch jetzt im Königlichen Hauptgestüt Graditz stehende Hengst, ist wohl das hervorragendste Pferd der Remliner Zucht gewesen.

Eine eigene Vollblutzucht und einen größeren Rennstall hat sich vor einigen Jahren der Präsident des Deutschen Hindernisvereins Generalmajor a. D. v. Schmidt-Pauli auf seinem Gute Charlottenthal bei Krakow angelegt. Die Verdienste des Generals liegen aber nicht so sehr auf dem Gebiete der Zucht. Vielmehr ist Herr v. Schmidt-Pauli jetzt die leitende Kraft des deutschen Hindernissportes. Er rief 1881 den Deutschen Hindernisverein ins Leben, an dessen Spitze er nunmehr dreißig Jahre steht, zunächst als Sekretär und seit einigen Jahren als Präsident. Was heute der Deutsche Hindernisverein ist, was dieser dem deutschen Hindernissport geboten hat, wenn er dem Herren- und Offiziersrennsport zu seiner großartigen Entwicklung verholfen hat, so ist das zum allergrößten Teil das Verdienst des Generals v. Schmidt-Pauli.

Leider ist mit dem Tode des Freiherrn W. v. Tiele-Winckler das Gestüt Blücher bei Malchow eingegangen, da das genannte Gut an eine Nebenlinie fiel. In „Swirtigal" ist aus Blücher das bedeutendste Vollblutpferd hervorgegangen.

Nicht unerwähnt seien noch die kleineren Gestüte Briggow des Rittmeisters v. Oertzen, Gottin des Herrn A. v. Lowtzow und das im Herzogtum



Phot. Ernst Sachs, Malchin. Downwind. New Zealand. Flotilla. Fair Star.

Mutterstuten des Gestütes Basedow auf der Koppel.

Oberlandstallmeister Freiherr v. Stenglin.
(Hofphot. F. Esch, Ludwigslust.)

Lauenburg liegende Wotersen des Grafen v. Bernstorff-Gyldensteen auf Raguth bei Wittenburg.

Bald nach Einführung der Vollblutpferde blühte naturgemäß auch die Halbblutzucht mächtig empor. Und noch heute erringen mecklenburgische Halbblüter auf den Ausstellungen fast stets Preise. Die Zuchten des leider so früh verstorbenen Dr. Schröder-Poggelow und die des Herrn Brehm auf Mierendorff haben das mecklenburgische Halbblutpferd weit über die Grenzen seines engeren Vaterlandes bekannt werden lassen.

Wenn von der mecklenburgischen Pferdezucht gesprochen wird, darf vor allen Dingen das Großherzogliche Landesgestüt Redefin nicht ungenannt bleiben. Unter seinem derzeitigen Leiter, dem Oberlandstallmeister Freiherrn v. Stenglin, hat das Gestüt, in dem hundertzweiundvierzig Hengste stehen, zum allergrößten Teil hannoverscher Abstammung und nur etwa der dritte Teil Mecklenburger, einen außerordentlichen Aufschwung genommen und übt demgemäß auf die Zuchtrichtung im Lande einen entschiedenen Einfluß aus. In welchem Umfange in Mecklenburg-Schwerin die Pferdezucht betrieben wird, mag aus der Tatsache erhellen, daß von der Remontierungskommission im Obotritenlande nächst Ostpreußen und Hannover die meisten Pferde angekauft werden.

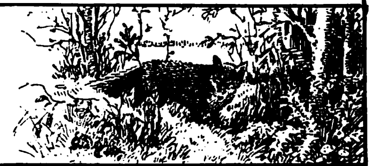
Aus der Einführung der Vollblutzucht in Mecklenburg ergab sich ganz naturgemäß für die Züchter auch die Prüfung des Materials auf die Schnelligkeit hin, und so liegt Deutschlands älteste Flachrennbahn in Mecklenburg. Am Ostseestrand in der Nähe des ältesten Seebades Deutschlands entstand in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Doberaner Rennbahn. Getreu den Traditionen seines Hauses hegt und pflegt Großherzog Friedrich Franz IV. den Rennsport. Der hohe Herr ist der Protektor der vier im Lande bestehenden Rennvereine, des Doberaner, des Rostocker, des Ludwigsluster Rennvereins und des Mecklenburgischen Reitervereins. Wenn nicht dringende Gründe vorliegen, so fehlt das Großherzogspaar, wie auch die übrigen Mitglieder des Großherzoglichen Hauses, nie an den Renntagen auf den Bahnen, stiftet stets für ein oder mehrere Rennen Ehrenpreise und überreicht sie den siegreichen Reitern.

Naturgemäß mußte nun auch die Wiege des deutschen Herrenreitsportes in Mecklenburg stehen. Und in der Tat, in der Liste der erfolgreichen Herrenreiter, die bis ins Jahr 1827 zurückreicht, stehen an der Spitze in den ersten Jahren fast ausschließlich mecklenburgische Herrenreiter. Eigenartig mutet es an, wenn damals das Championat der deutschen Herrenreiter mit einem Sieg, später mit zwei, drei usw. Erfolgen errungen wurde.

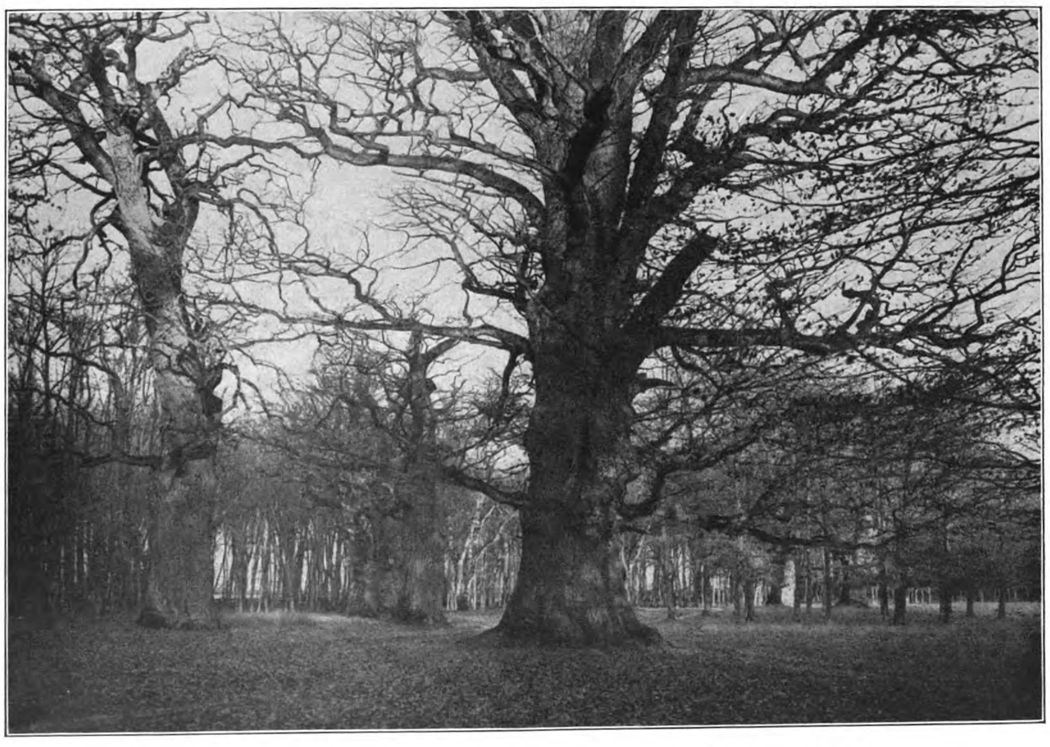
Bei der tief eingewurzelten Liebe zum Pferde, die dem Mecklenburger im Blute liegt, wird die Zucht dieses Tieres nie aufhören im Obotritenlande, sondern wird sich sicherlich immer weiter entwickeln und kräftigen zum Nutzen des Landes und seiner Bewohner.

Phot. A. Menzendorf, Berlin. Basedower Mutterstuten.

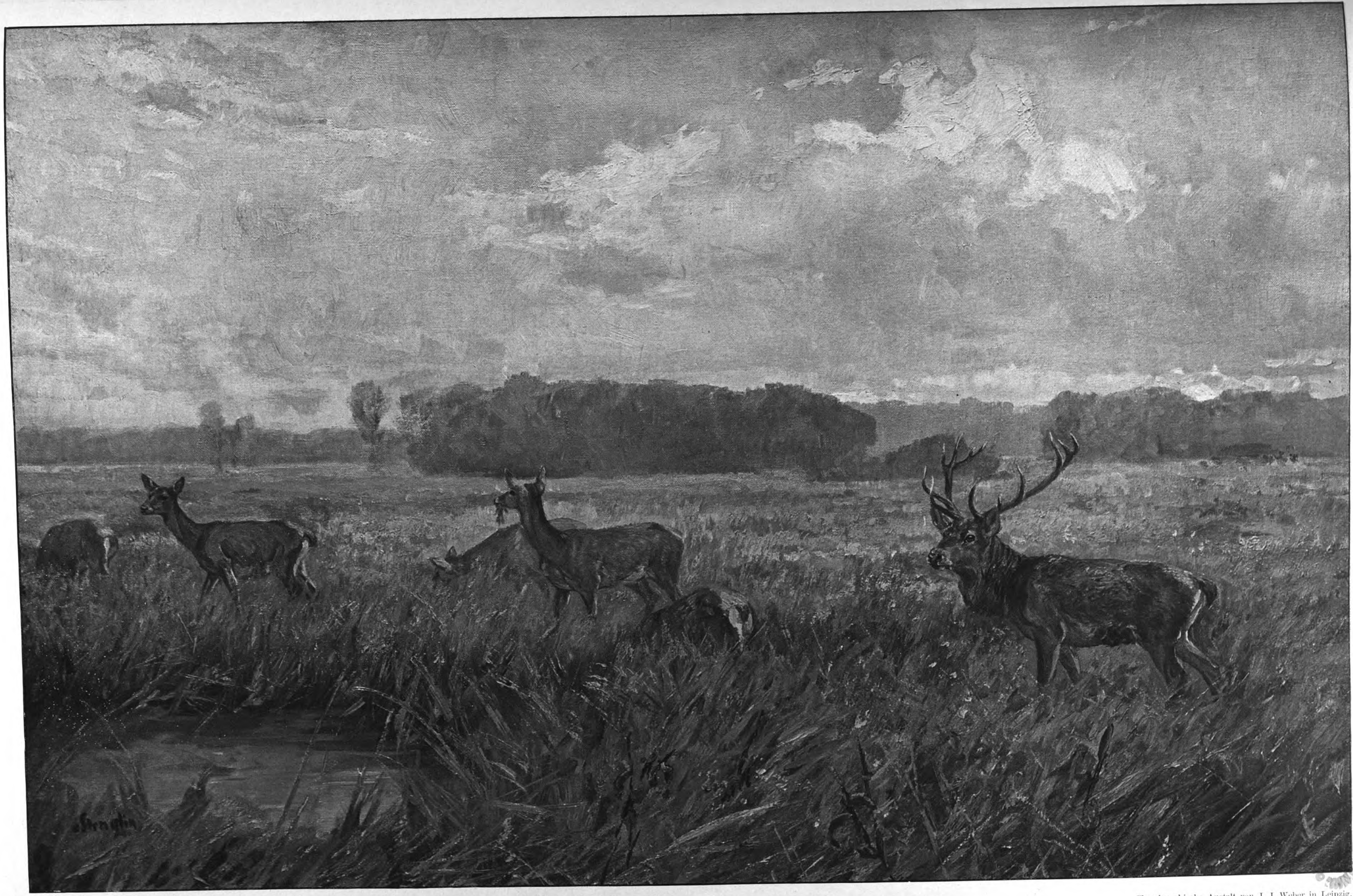
Pflanzen- und Tierwelt in Mecklenburg-Schwerin.



Mecklenburg-Schwerin ist kein waldreiches Land, und doch macht es den Eindruck eines solchen. Das liegt daran, daß jedes der über achthundert Rittergüter seinen kleineren oder größeren Forst hat, und daß die meisten Großherzoglichen Forsten in vielen Parzellen getrennt liegen. So schiebt sich Waldkulisse vor Waldkulisse, die Feldflächen verdeckend und ein unendliches Waldbild vortäuschend. Dazu kommt noch, daß die vielen Wasserlöcher, die sogenannten Sölle, meist von Bäumen umkränzt sind, daß auch die Seeufer oft Baumschmuck tragen, und daß schließlich zahlreiche Feldbäume die kahlen Flächen unterbrechen. Auch an zusammenhängenden Waldgebieten fehlt es nicht, doch beschränken sich diese auf die ärmeren Teile im Südwesten und im Nordosten des Landes. Hier herrscht die Kiefer vor, nur ab und zu von einer Laubholzinsel unterbrochen, während wir auf dem guten Boden des Endmoränengebietes vorherrschend Laubholz und vor allem ausgedehnte Buchenforste finden. Die Eiche hat in Mecklenburg hervorragende Vertreter, und die Grafschaft Ivenack kann sich sogar rühmen, die stärkste deutsche Eiche zu besitzen. Dieser gewaltige Baum hat bei einer Höhe von 40 m einen Stammdurchmesser von 3,5 m, 1,5 m vom Erdboden gemessen, einen Maßengehalt von mehr als 200 Festmetern und ist anscheinend kerngesund. Das Alter dieser Eiche ist von Gelehrten auf 1300 Jahre geschätzt, und sie macht mit ihrem gewaltigen Stamm, ihrer weitausladenden und hochaufragenden Krone einen ganz überwältigenden Eindruck, der noch dadurch verstärkt wird, daß in ihrer unmittelbarer Nähe zehn weitere solcher Riesen stehen, die ihr an Größe und Gesundheit wohl etwas, an Alter aber wenig nachstehen. Auch die Törbereiche bei Gadebusch, die Wundereiche beim Jagdschloß Friedrichsmoor und einige andere können zu den tausendjährigen Eichen gerechnet werden, während die Körnereiche beim Dorfe Wöbbelin, unter der der Freiheitsdichter seine letzte Ruhe gefunden hat, wohl 400 bis 500 Jahre alt ist. Vielleicht noch älter als die Ivenacker Eichen ist die Eibe von Mönchhagen unweit der Rostocker Heide, eine der wenigen alten Eiben, die sich aus alter Zeit auf unsere Tage gerettet haben. In der Rostocker Heide selbst sind auch noch Reste, wohl Stockausschläge, eines alten Eibenbestandes zu finden. Der dickste Baum des Landes ist die Kirchhofslinde zu Polchow bei Laage, die einen Stammumfang von 13,5 m, also einen Durchmesser von mehr als 4 m hat. Sie ist die stärkste der vielen alten mecklenburgischen Kirchhofslinden, deren Alter vielleicht mit dem Bau der Kirche in Zusammenhang gebracht werden kann und dann auf etwa 700 Jahre veranschlagt werden müßte. Die ältesten Buchen und



Die Ivenacker Eichen. (In der Mitte die stärkste Eiche Deutschlands.)



Abend im Friedrichsmoor. Nach einem Gemälde von H. v. Stenglin, Berlin.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

Seeadler.

Ulmen dürften kaum älter als 400 Jahre sein, zeigen aber auch schon in diesem Alter ganz gewaltige Dimensionen, Durchmesser von 2 m und Höhen von mehr als 40 m. Die Wälder Mecklenburgs bergen noch viele solcher alter Riesen, wohl mehr, als man sonst in deutschen Landen auf gleicher Fläche findet, und ihr Bestand ist durch das Wirken der Heimatschutzbewegung, die im Heimatbunde Mecklenburg eine starke, weitverzweigte Organisation im Lande hat, dauernd gesichert. Dieser Heimatbund hat auch die seltsam geformten Bäume, die als Krup-, Stelz- und Zwillingsbäume bekannt sind, unter seinen Schutz genommen. Krupbäume sind solche, die durch eigenartige Verwachsungen des Stammes oder der Zweige Löcher bilden, durch die man hindurchkriecht (krupen = kriechen), um seiner Leiden ledig zu werden, oder auch in anderer Gegend, um erwünschten Kindersegen zu erhalten. Solche Bäume sind die Hexenbuche im Siedborn bei Laage, die Wunderbuche im Forste Rühn, die Krupeiche im Stäbelower Holz.

Sehr charakteristisch für die mecklenburgische Landschaft sind die alten Kopfweiden, die die Feldwege begleiten und die im Acker liegenden Wiesen und Weidekoppeln umgeben. Zwischen ihnen blüht am Wegrande der Schlehdorn und später die wilde Rose. Teils in natürlichen Hecken, teils im Unterholze der Wälder finden wir Hartriegel, Pfaffenhütchen, Stechpalme, Schneeball, Kreuz- und Weißdorn, der manchmal auch zu baumartiger Größe auswächst. Besonders bekannt sind die mächtigen Weißdorne (Crataegus monogyna) unweit des Ostseebades Ahrenshoop, aber auf mecklenburgischer Seite, die oft von Künstlerhand verewigt worden sind. Es ist nicht möglich, hier den ganzen Reichtum an verschiedenen Bäumen und Sträuchern aufzuzählen, die in Mecklenburg in Feld und Wald vorkommen, und noch weniger, aller kleineren Kinder der Flora zu gedenken, von denen ich nur einige hier erwähnen möchte. Ein interessantes Relikt der Eiszeit ist die zierliche Linnaea borealis unserer Kiefernwälder; derselben Zeit entstammt Betula humilis, eine Zwergbirke, nahe verwandt mit der bei uns nicht vorkommenden Betula nana. Am Meeresstrande war früher häufig, jetzt aber infolge des sinnlosen Ausreißens durch die lieben Badegäste recht selten geworden die Stranddistel Eryngium maritimum. Der mecklenburgische Wald birgt eine große Zahl von Farnen, die in ihrem größten Vertreter, dem Adlerfarn, in einigen Forsten solche Dimensionen annehmen, daß sich das Rotwild unter ihren übermannshohen Wedeln verbergen kann. Der edle Königsfarn, die Natterzunge, die Mondraute, Blechnum spicant, Buchen- und Eichenfarn finden sich mehr vereinzelt neben den massenweis auftretenden Wurm- und Streifenfarnen. Eine ganz eigenartige Flora zeigen die Hochmoore. Auf ihnen finden wir den stark duftenden Sumpfporst, die weiße Alpenrose des Nordens. Die zierliche Moosbeere bettet sich in die weichen Polster der artenreichen Torfmoose, eng vereint mit den insektenfressenden Sonnentaugewächsen, deren drei Arten (Drosera rotundifolia, D. intermedia, D. anglica) hier heimisch sind, die graziöse Rosmarinheide hebt dazwischen ihre Blütentraube, und mächtige Büsche der Trunkelbeere (Vaccinium Oxycoccus) schieben sich dazwischen und überwuchern die kleinere Heidelbeere. Heidekraut, knorrige Kiefern und Birken vervollständigen das Bild. Gehen wir einige Schritte weiter, erscheint zwischen den Stämmen ein Waldsee mit tiefdunklem Wasser, auf dem weiße und gelbe Wasserrosen schwimmen. Hinter dem Kranze von Erlen und Birken, die ihn umsäumen, erheben sich die Kronen pinienartiger Kiefern, und weiter hinauf baut sich der Buchenhochwald auf, dieser stille Dom mit seinen gewaltigen Säulen und vielverzweigtem Blätterdach.

Der Schwarze See bei Schlemmin.

Kiefern im Rüting am Darguner See.

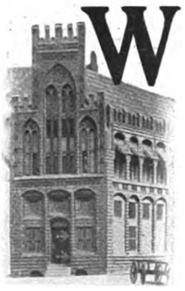
Vervollständigt wird dieses Bild durch eine reiche Tierwelt. Nicht nur im Gehege, sondern fast überall im Lande auch in freier Wildbahn finden wir den Rothirsch und in vielen Gegenden auch Damwild. Schwarzwild kommt vereinzelt fast überall und im Osten des Landes sogar recht zahlreich vor. Fuchs und Dachs sind allenthalben häufig und werden trotz eifriger Jagdpflege ebensowenig ausgerottet wie der Fischotter, obgleich ihm von allen Fischereiberechtigten nachgestellt wird. Ein Unikum in der deutschen Fauna war in Mecklenburg (und Lübeck) bis vor kurzem der Nerz, der zuletzt in der Lewitz, jenem großen Wald- und Wiesengebiet südlich des Schweriner Sees, erlegt wurde und dort vielleicht auch heute noch im verborgenen lebt. Ganz besonders artenreich sind die Vögel in Mecklenburg vertreten. Noch horsten vier Adlerarten in mecklenburgischen Forsten. Neben dem gewaltigen Seeadler, dessen Zahl im Winter durch Zuzügler aus dem Norden stark vermehrt wird, auch der kleinere Schreiadler, ziemlich häufig der Fischadler und wenigstens in einem bekannten Horst der Schlangenadler. Der rote und schwarze Milan, die Bussarde, sämtliche deutsche Weihen, zahlreiche Falkenarten und das Geschlecht der Eulen, vom Uhu (vor zwei Jahren zuletzt beobachtet) bis zur Sperlingseule, vervollständigen die Familie der Räuber, denen sich aus dem Rabengeschlechte Kolkrabe und Blaurake als erwähnenswert anschließen. Besonders artenreich ist auch das Wassergeflügel vertreten. Der Wildschwan ist nirgends selten und kommt auf einigen Seen, wie dem Koventer See bei Doberan, in großen Kolonien vor. Möwen und Seeschwalben, Strand- und Kampfläufer, Austernfischer, Triel und wie sie alle heißen, beleben Wasser und Ufer der Ostsee und der zahlreichen Landseen. Es ist ein Verdienst des schon erwähnten Heimatbundes, daß er sich der Tierwelt ebenso angenommen hat wie der eigentümlichen Pflanzenwelt, und es ist mit Freude zu begrüßen, daß er von der Regierung in diesem Streben eifrig unterstützt wird, so daß es hoffentlich gelingen wird, die überaus mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt Mecklenburgs wenigstens in ihren hervorragendsten Erscheinungen zu erhalten. Sollte ihm das gelingen, so würde das in erster Linie der tatkräftigen Unterstützung zu verdanken sein, die dem Heimatbunde durch seinen hohen Schirmherrn, den regierenden Großherzog, zuteil wird, der mit regstem Interesse diese Bestrebungen verfolgt und zu manchen Schutzmaßregeln selbst den Ansporn gegeben hat.

v. Arnswaldt.

Fischotter.

Aus Wismars Geschichte.

Von Ratsarchivar Dr. F. Techen, Wismar.



Die Alte Schule in Wismar.

Wismar, eine Stadt von etwa 24000 Einwohnern, würde kaum weiter bekannt sein, wenn nicht seine Vergangenheit es aus der Zahl gleich großer oder größerer Städte hervorhöbe, und wenn nicht seine Bauten darauf hinwiesen, daß es einst mehr bedeutet hat, als es in unserer Zeit durch seine Einwohnerzahl, seinen Handel und seine Industrie gelten wollen darf.

Das Jahr der Gründung der Stadt steht nicht fest, es kann aber nicht vor 1222 und nicht nach 1229 angesetzt werden. Sehr bald, jedenfalls vor 1250, ward schon eine Erweiterung nötig und damit ein Umfang erreicht, der erst nach 1870 allmählich überschritten werden sollte.

Einen mit den Landesherren wegen der Erbauung der Stadtmauer zwischen Stadt und herrschaftlicher Burg entbrannten Streit vermittelte Lübeck im Jahre 1300 dahin, daß Wismar die Burg kaufte und seiner Herrschaft mitten in der Stadt einen Platz zu einem neuen nicht befestigten Schloß überließ. Mit Lübeck bestanden überhaupt von Anfang an enge und folgenreiche Beziehungen, die nicht zum mindesten darauf beruhten, daß Wismar mit Lübecks Recht bewidmet war. Im Jahre 1259 verbanden sich zuerst Lübeck, Rostock und Wismar gegen die Seeräuber. Weitere Bündnisse mit Zuziehung anderer Städte folgten, und hieraus einerseits, anderseits aus der Gemeinschaft des deutschen Kaufmanns im Auslande ist die deutsche Hanse erwachsen, deren Kern stets Lübeck und seine Nachbarn gebildet haben. Nicht immer ist die Entwicklung in gerader Linie gegangen, und im Beginn des vierzehnten Jahrhunderts hat es eine Zeit gegeben, wo die Verbindung der Städte wenigstens gesprengt war. Lübeck hatte sich damals unter den Dänenkönig Erich Menved gegeben, und Rostock und Wismar erlagen im Kampfe überlegener Fürstenmacht. Dabei erlitt Wismar Einbußen an Rechten und Privilegien, die es erst in Jahrzehnten zurückgewinnen konnte. Es gewann sie aber zurück, wie auch um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts die Verbindung der Städte neu erstand und sich siegreich gegen König Waldemar von Dänemark behauptete.

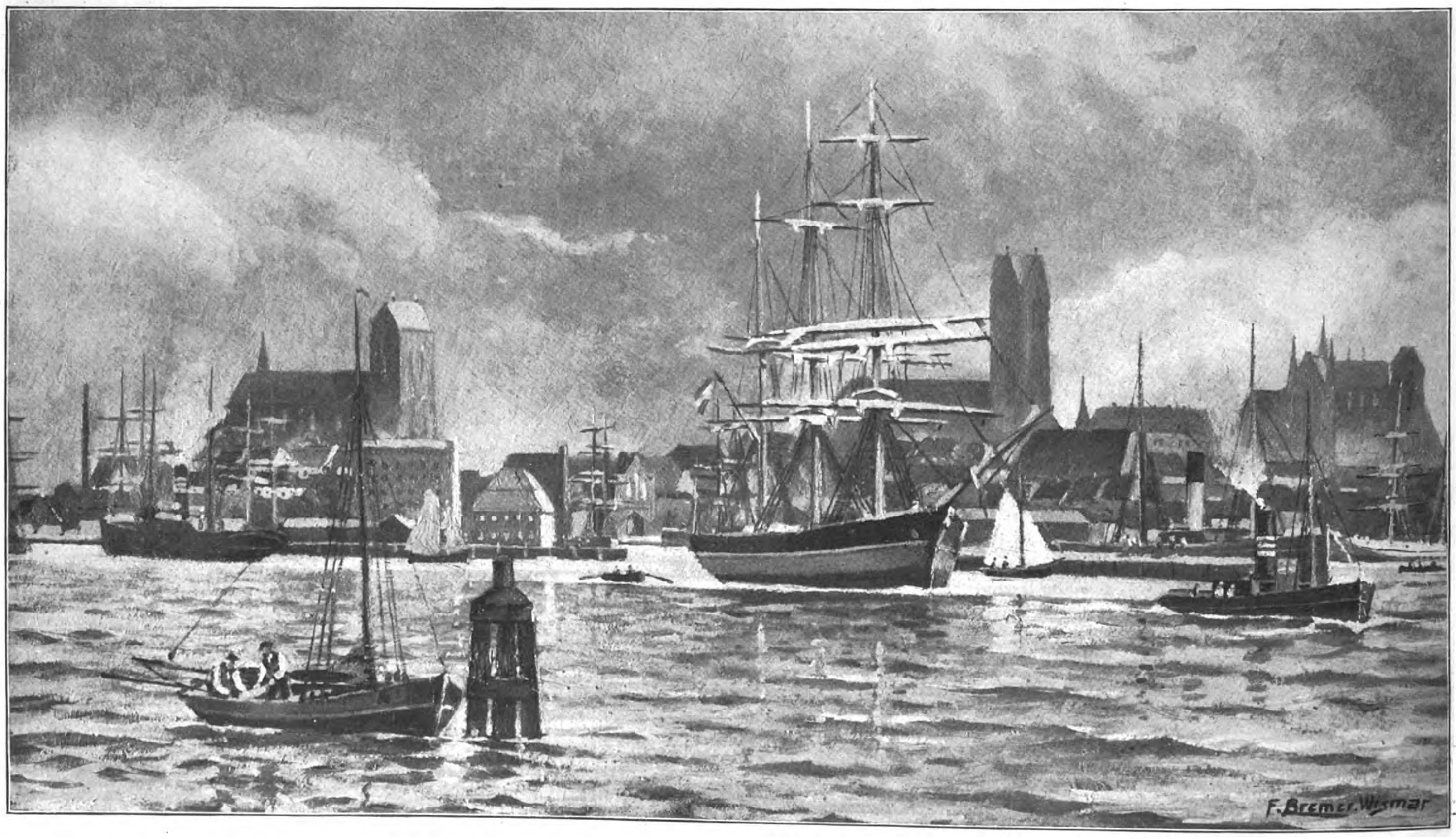
Diese Zeit brachte Wismar die höchste Blüte, die es im Mittelalter erreicht hat. Damals wurde das Rathaus nach einem Brande prächtig wiederaufgebaut, die Marienkirche in ihrer jetzigen Gestalt vollendet, der Neubau von St. Nikolai begonnen. St. Georg ist zum Teil älter, zum Teil jüngerer Zeit angehörig. Zahlreiche Tortürme und Mauertürme belebten das Stadtbild, und erhaltene Hausgiebel erweisen, daß auch der Bürger darauf hielt, in ansehnlichem Hause zu wohnen. Der wundervolle oben abgebildete Giebel wird um das Jahr 1400 gebaut sein. Er gehört der Alten Schule an, der unter städtischem Patronat stehenden Schule für die Kirchspiele von St. Marien und St. Georg. Seit der Bau vor dreißig Jahren wiederhergestellt ist, birgt er das Kulturhistorische Museum.

Wismars Wohlstand beruhte vor allem auf der Brauerei. Etwa seit 1350 mehren sich die Zeugnisse dafür, daß sich das Wismarsche Bier nicht nur in der Nähe, sondern auch weitab, so im Westen in Deventer, im Osten in Danzig, großer Beliebtheit erfreute. Sein vorzüglichstes Absatzgebiet scheint aber Dänemark und in Norwegen Bergen gewesen zu sein. Im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts verlor es seinen Ruf. Die Brauer aber waren nicht etwa handwerksmäßig organisiert, sondern es waren gerade die wohlhabendsten und angesehensten Bürger, die in ihren stattlichen Häusern das Brauwerk betrieben. Bis tief in das siebzehnte Jahrhundert hinein war fast jeder Bürgermeister und Ratmann ein Brauer. Mit der Brauerei zugleich blühte das Böttchergewerbe. Außerdem hatten die Wollenweber, deren Laken in Livland Absatz fanden, gute Nahrung. Aus anderen Zeugnissen wissen wir, daß auch die Maler und Goldschmiede Tüchtiges leisteten.

Im fünfzehnten Jahrhundert begann der Wohlstand der Stadt zu schwinden. Zunächst trat wohl nur ein Stillstand ein, aber in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sind die Spuren des Niedergangs unverkennbar. Ob die bürgerlichen Unruhen, von denen Wismar von 1410 bis 1430 heimgesucht ward, einen Teil der Schuld tragen, mag zweifelhaft sein. Wahrscheinlich ist der Erwerb der Brauer, Böttcher und Wollenweber zurückgegangen. Dazu hat die andauernde Unsicherheit in der Priegnitz einen Teil des Verkehrs abgelenkt, und überhaupt werden die kleineren und mittleren Städte zuerst unter den Änderungen gelitten haben, die sich im altgewohnten Handelsleben anbahnten.

Der Dreißigjährige Krieg, der Wismar von seinem Mutterlande losriß und unter Schweden stellte, die Nordischen Kriege und die Aussaugungen des Siebenjährigen Krieges vollendeten den Niedergang der Stadt, der gewissermaßen dadurch symbolisiert ward, daß die Türme von St. Marien und St. Nikolai ihre ragenden Spitzen verloren.

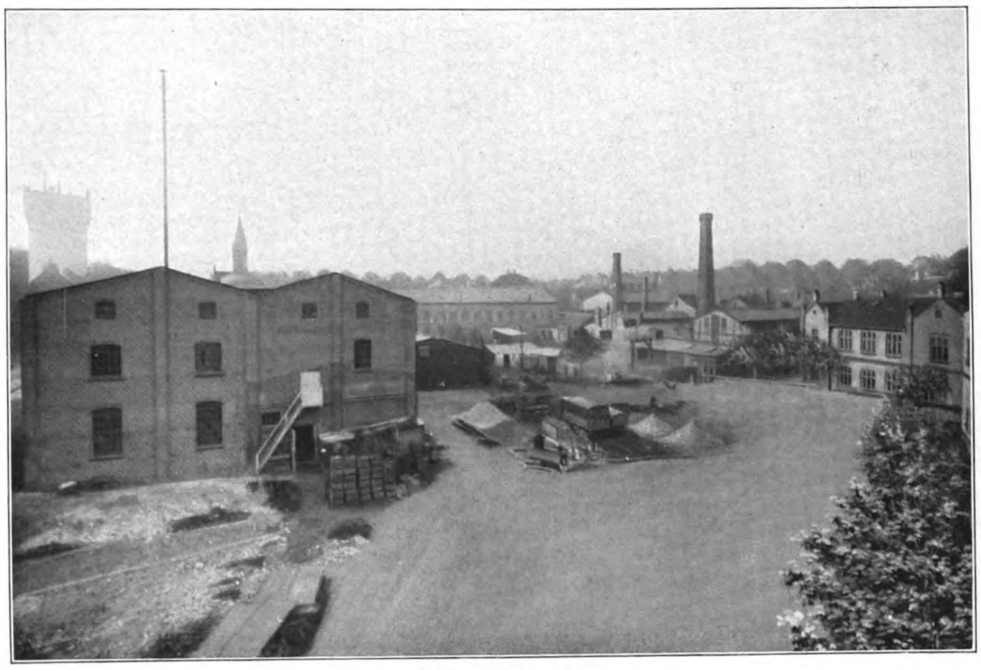
Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts bot Wismar den Eindruck einer heruntergekommenen Stadt dar. Als es dann 1803, zunächst als Pfand, wieder an Mecklenburg kam, erfüllten sich die darauf gesetzten Hoffnungen nur in geringem Maße. Brachten doch die Napoleonischen Kriege bald darauf neue Lasten, die im ganzen den Gewinn weit übertroffen haben müssen, den Schiffer und Kaufleute aus der Kontinentalsperre zu ziehen wußten. Unter dem doppelten Druck der durch Mecklenburg von Schweden übernommenen und beibehaltenen Lizent und der städtischen Akzise konnte der Handel nicht gedeihen. Die Eisenbahnen aber wurden trotz aller Bemühungen der Stadt so ungünstig wie nur möglich gelegt. Erst nachdem Mecklenburg dem Preußischen Zollverein beigetreten war, nahmen Handel und Wandel zu, und seit etwa zwanzig Jahren ist sichtbar neues Leben in die alte Stadt eingekehrt. Der Hafenverkehr wächst von Jahr zu Jahr, und es sind deshalb die Hafenanlagen stark erweitert und ausgedehnte neue Lagerplätze an den Häfen geschaffen. Der Güterverkehr Wismars auf der Bahn aber übertrifft den aller übrigen Städte des Landes, selbst den von Rostock. Dazu sind bedeutende Fabrikanlagen entstanden. In den landständischen Verband ist Wismar wieder 1897 eingetreten, und seit 1903, wo das Pfandverhältnis zu Schweden gelöst ist, gehört die Stadt wieder ganz und gar zu Mecklenburg.



Im Hafen von Wismar. Nach einem Gemälde von F. Bremer, Wismar.

Wismar,
ein Mecklenburgisches Industrie-Zentrum.

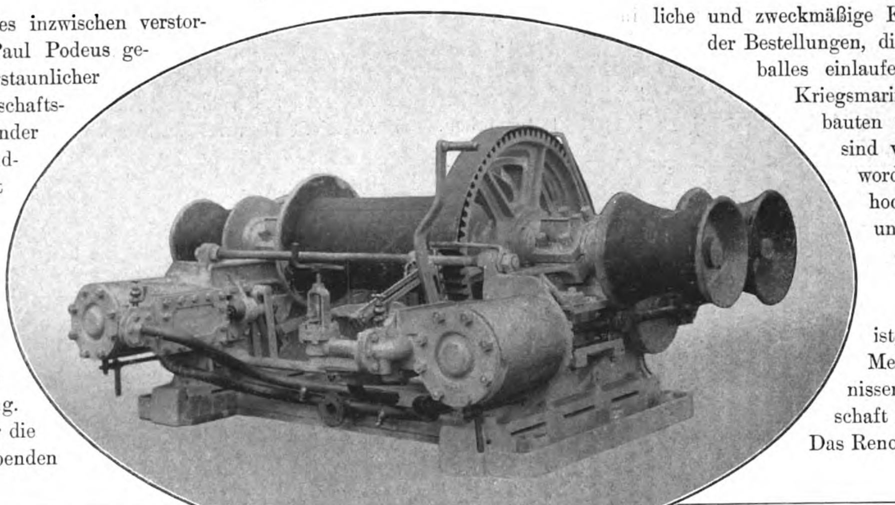
Hier prächtige Zeugen einer alten Vergangenheit, hochragende Türme und Kirchen, verschlafene Straßen, erfüllt von dem unendlichen Zauber verflossener Jahrhunderte, dort hohe Schornsteine und langgestreckte Fabrikanlagen, widerhallend von werktätigem Leben und harter Arbeitsenergie. Äußerlich zwei Welten, hart nebeneinander aufgestellt, beide jedoch erfüllt von dem fleißigen und unternehmenden Sinn der Bewohner Wismars, der zweitgrößten Hafenstadt Mecklenburgs.



Eisengießerei.

Daß Wismar heute die Bezeichnung einer Industriestadt in Anspruch nehmen kann und damit eine Merkwürdigkeit innerhalb des ausschließlich Ackerbau und Viehzucht treibenden Landes bedeutet, ist Paul Heinrich Podeus zu verdanken.

Wie die meisten der anderen industriellen Unternehmungen des Landes ist auch das Lebenswerk Paul Heinrich Podeus' den Bedürfnissen der Landwirtschaft entsprungen. — 1853 wurde in bescheidenem Umfange eine Fabrik und Reparaturwerkstelle landwirtschaftlicher Maschinen gegründet. Der Umfang, den diese Gründung unter der Leitung des Sohnes des inzwischen verstorbenen Gründers, des Konsuls Paul Podeus genommen hat, muß als ein erstaunlicher und selbst in der modernen Wirtschaftsgeschichte wenig Beispiele findender bezeichnet werden. Neben dem „Landwirtschaftlichen Maschinenbau“ ist heute noch eine stattliche „Eisengießerei“, eine „Maschinenfabrik“, eine „Abteilung Schiffshilfsmaschinenbau“ und eine „Automobilfabrik“ vorhanden; außerdem steht das Unternehmen mit der Wagenbau-Aktien-Gesellschaft in Wismar in engstem Zusammenhang. Die Werke bedeuten natürlich für die Stadt Wismar einen ausschlaggebenden wirtschaftlichen Faktor, da ein nicht unwesentlicher Teil der Einwohnerschaft (viele Tausende von Familien) von dem Geschäftsgang des Werkes abhängig sind.



Begeben wir uns nunmehr an die Besichtigung der einzelnen Abteilungen; zunächst ist es die

Eisengießerei,

die unsere Aufmerksamkeit fesselt. Sie liefert die Rohgußteile für die einzelnen Werke und deckt außerdem noch die Bedürfnisse vieler auswärtiger Maschinenfabriken und Schiffswerfte. Da fast alle Modelle der in Mecklenburg und in den unmittelbar angrenzenden Gebieten konstruierten Maschinen in einem Lager aufbewahrt werden, zählt die überwiegende Mehrzahl der Maschinenbauer der erwähnten Länder zu guten Kunden der Firma.

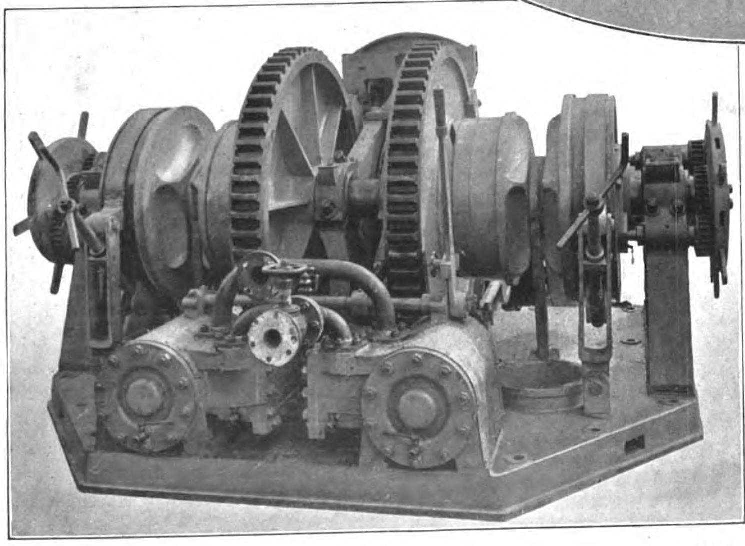
Die im Jahre 1898 eingerichtete

Spezialfabrik für den Bau von Schiffshülfsmaschinen

baut Dampfladewinden, Dampfankerwinden, darunter solche bis zu 25 000 kg Gewicht, Dampfsteuerapparate usw. Für die vorzügliche und zweckmäßige Konstruktion spricht die Zahl der Bestellungen, die aus allen Ländern des Erdballes einlaufen. Auch für die Deutsche Kriegsmarine und für die großen Neubauten der Hamburg-Amerika-Linie sind viele Bestellungen ausgeführt worden. Sogar das industriell hochentwickelte England rangiert unter den regelmäßigen Beziehern.

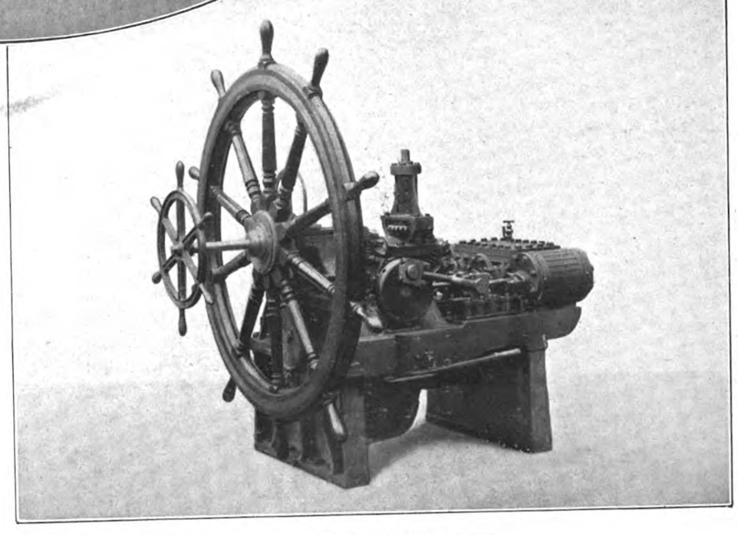
Die Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt

ist, wie so viele Maschinenfabriken Mecklenburgs, aus den Bedürfnissen der ausgedehnten Landwirtschaft des Landes heraus entstanden. Das Renommee, dessen sich diese Abtei-



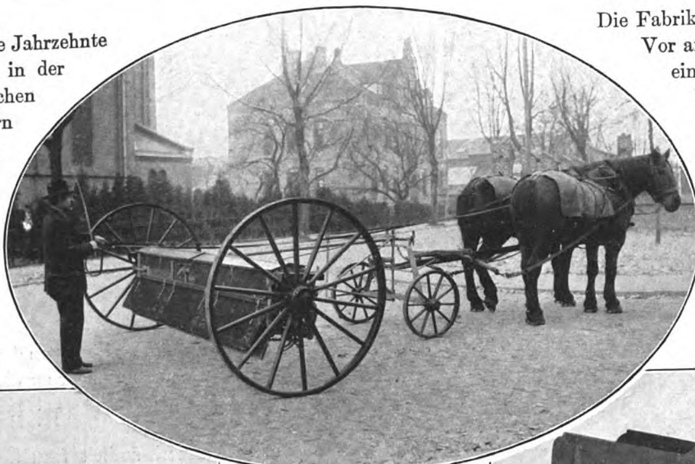
Dampfankerwinde.

Dampfladewinde.

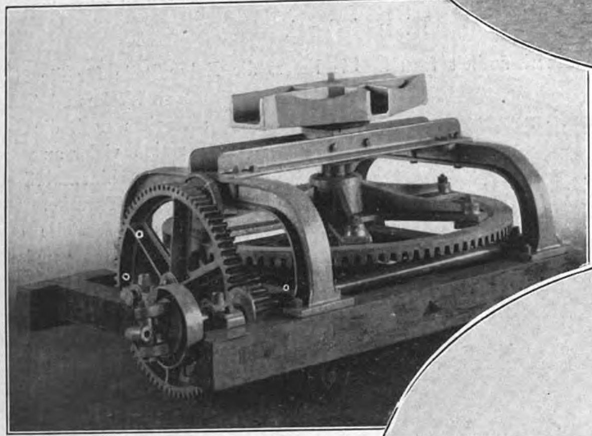


Dampfsteuerapparat.

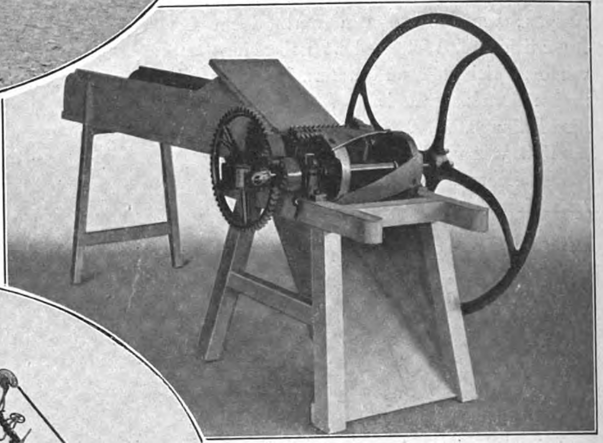
lung erfreuen darf, ist schon in jener viele Jahrzehnte zurückliegenden Zeit erworben worden, in der nicht nur alle möglichen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte gebaut, sondern gleichzeitig repariert wurden. Der Zug der Zeit hat aber auch diesem Teile des großen Unternehmens seinen Stempel aufgedrückt. Aus der Universalfabrik und Reparaturwerkstatt landwirtschaftlicher Maschinen ist eine Spezialfabrik geworden, welche die rühmlichst bekannten Kettendüngerstreuer, Göpel- und Häckselmaschinen, neuerdings sogar Motorpflüge auf den Markt bringt. Die nebenstehende Abbildung zeigt den Kettendüngerstreuer „Obotrit“, der sich auf dem Weltmarkt einen ganz besonderen Ruf verschafft hat. Nach Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien und Frankreich wird er ausgeführt und selbst in Chile, Argentinien und auf den Kaffeeplantagen Brasiliens hat sich seine bewährte Konstruktion Hausrecht erworben.



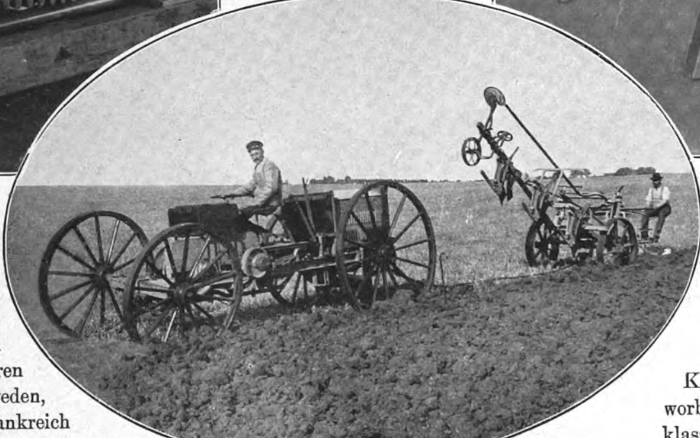
Kettendüngerstreuer „Obotrit“.



Göpel.



Häckselmaschine.



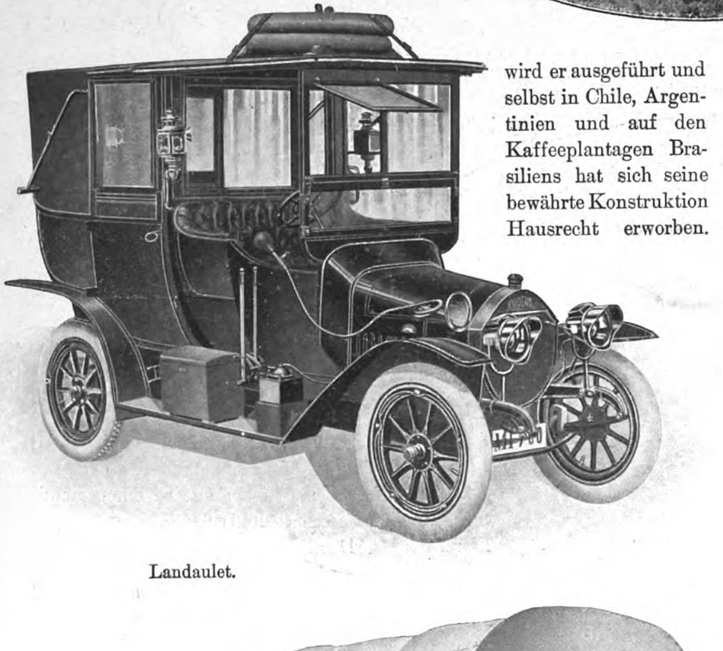
Motorpflug.

Die Fabrikation des Motorpflugs ist neueren Datums. Vor anderthalb Jahren ist mit der Konstruktion einer Erfindung (System Holz) begonnen. Die sorgfältig und umfangreich durchgeführten Versuche haben alle Erwartungen übertroffen und nach dem Urteil anerkannter Fachleute gezeigt, daß der Motorpflug den vielseitigen Anforderungen der Landwirtschaft, insbesondere der Mecklenburgischen Bodenverhältnisse vollauf gewachsen ist. — Stattlich repräsentiert sich die

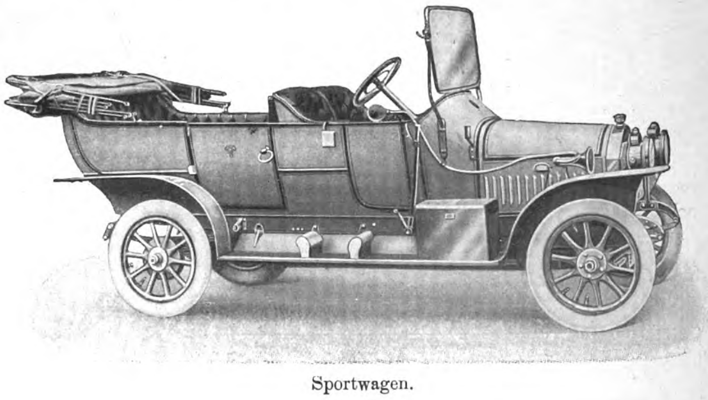
Automobilfabrik,

deren Gründung im Jahre 1906 erfolgte. Das von den bewährten Konstrukteuren geleitete Werk hat sich in automobilistischen Kreisen schnell eine gewichtige Stellung erworben. Die schnittigen Sport- und erstklassigen Lastkraftwagen sind in der Öffentlichkeit durch ihre hervorragenden Leistungen schnell vorteilhaft bekannt geworden. Zuletzt wurde der Podeuswagen, der sich auch in Rußland, Dänemark und Indien warme Freunde erwerben konnte, auf der diesjährigen Mecklenburgischen Landes-, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Schwerin mit der Goldenen Staatsmedaille für hervorragende Leistungen ausgezeichnet. Das Personenautomobil fabriziert die Firma in Typen von 22/42 PS, 9/24 PS, 8/18 PS, karosseriert mit Limousine, Landaulet, sowie vier- bis sechssitziger Sportkarosserie. Dem Lastkraftwagen ist seitens der Versuchsabteilung der Verkehrstruppen auf Grund vorzüglicher Manöverleistungen das Zeugnis trefflicher Bewährung ausgestellt worden. So nahm die Firma im Jahre 1908 mit einem ihrer Lastzüge an zwei militärischen Prüfungsfahrten für Armeelastzüge teil, die in einem durchweg gebirgigen Gelände stattfanden. Das ausgezeichnete Resultat dieser Fahrten verschaffte der Firma die staatliche Subvention für ihre Lastzüge.

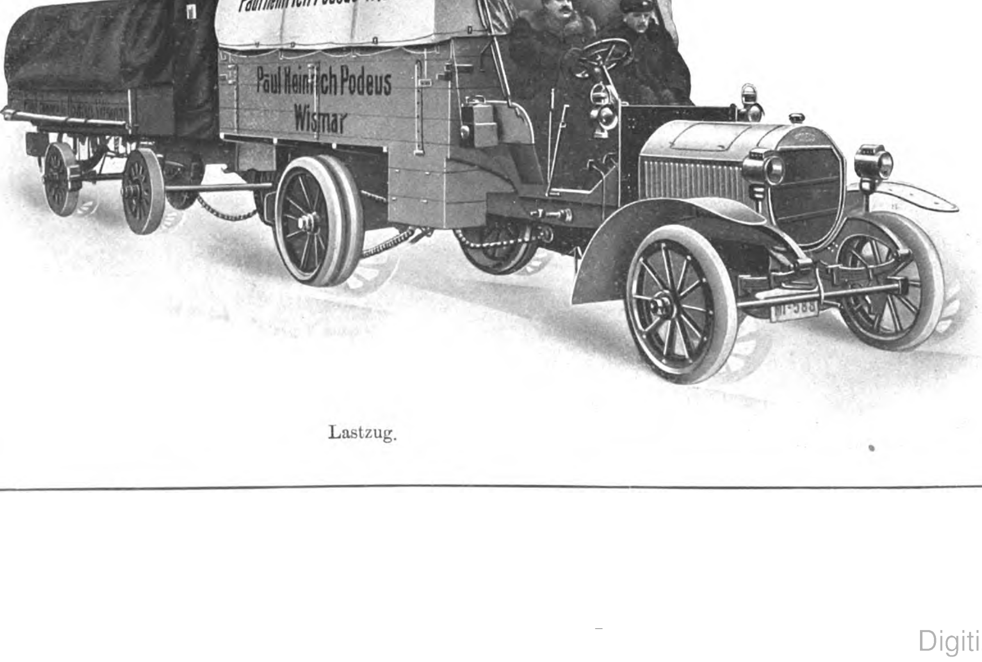
Die nebenstehende Abbildung veranschaulicht einen Podeus-Lastkraftzug, der die im November—Dezember 1910 arrangierte 3. militärische Prüfungsfahrt, die sich über einen ca. 2000 km langen Weg erstreckte, ohne die geringste Betriebsstörung absolvierte.



Landaulet.



Sportwagen.



Lastzug.

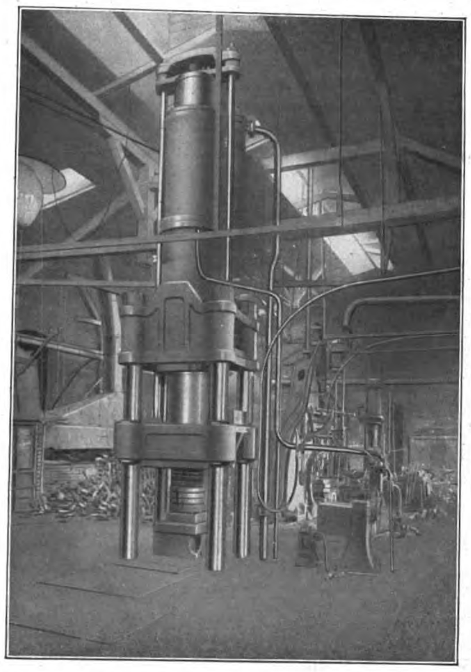


Abb. 1. Hydraulische Schmiedepresse mit 500 000 kg Preßdruck.

Als ein Werk von außerordentlicher Bedeutung muß die zum Konzern der Podeusunternehmungen gehörige **Wagenbau-Aktien-Gesellschaft Wismar** angesehen werden. Im Jahre 1893 durch den inzwischen verstorbenen Geh. Kommerzienrat Heinrich Podeus in bescheidenem Umfang gegründet, hat sie sich rasch zu der heutigen Bedeutung emporgearbeitet. Zu der schnellen Entwicklung hat die unter der späteren Leitung des Konsuls Paul Podeus erfolgte Ausrüstung mit den modernsten maschinellen Hilfsmitteln erheblich beigetragen. Auch verdient der seßhafte und gut eingearbeitete Arbeiterstamm der Fabrik, der ca. 1000 Köpfe zählt, besondere Erwähnung.

Das geschlossen an der Strecke Schwerin-Wismar angelegte Werk gestattet eine äußerst rationelle Verarbeitung des Rohmaterials, da es vom Lager bis zum Zusammenbau des Wagens durch entsprechende Gliederung der mit Gleisen und Schiebebühnen untereinander verbundenen Werkstattgebäude nur kurze Wege zurückzulegen braucht. Der Kraftantrieb erfolgt elektrisch von einer Zentrale aus, die über eine Betriebskraft zwei neuer Dampfmaschinen im Umfange von 900 PS Leistung verfügt. Die hierzu gehörige Kesselanlage wird durch die regulierbare Absaugung der in den Holzbearbeitungswerkstätten abfallenden Holzspäne und kleineren Abfälle befeuert.

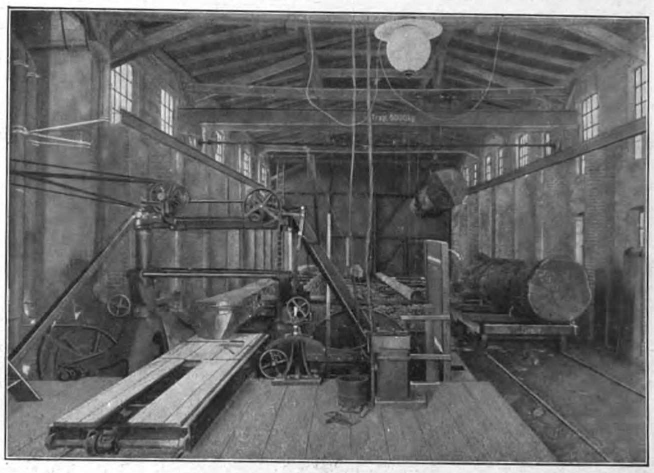


Abb. 2. Block-Bandsäge.

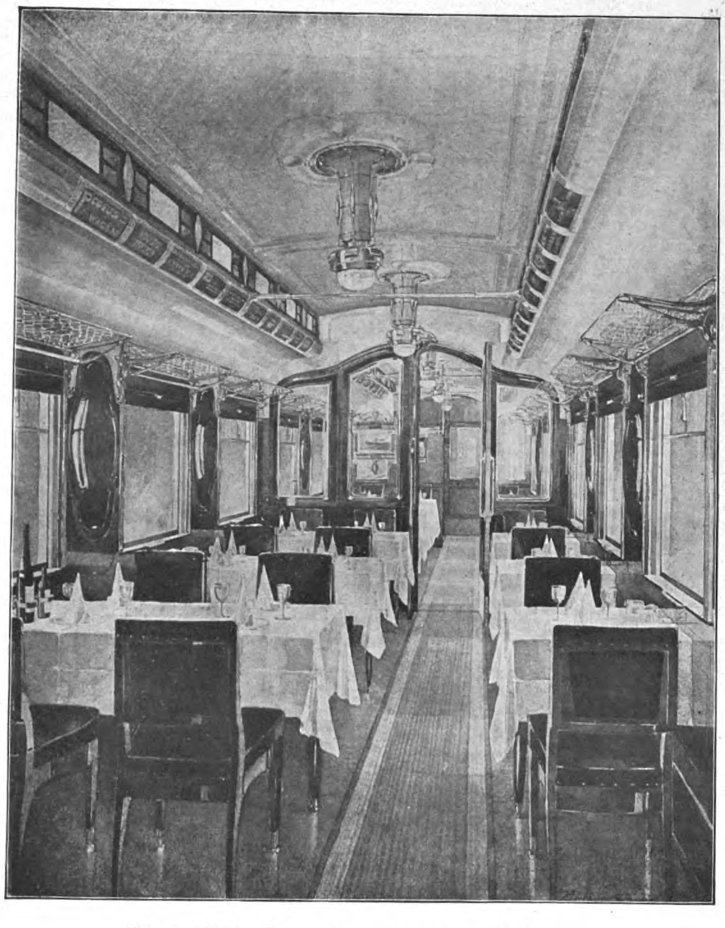


Abb. 3. Speise-Salon eines sechsachsigen Speisewagens.

Von den Werkstätten der Metallbearbeitung verdient in erster Linie die Schmiede wegen ihrer großen und neuzeitlichen Einrichtungen hervorgehoben zu werden. In der Gesenkschmiede sind außer mehreren neuen größeren und kleineren Dampf- und Maschinenhämmern und Pressen zwei neue Astfalckpressen, eine mit 500 000 kg Preßdruck (Abbildung 1) und eine mit 150 000 kg Preßdruck in Tätigkeit. — Die von einem 90 PS-Motor angetriebene hydraulische Anlage gibt gleichzeitig Preßwasser für eine größere hydraulische Nietanlage und den sonstigen hydraulischen Maschinen ab. — Es ist bewundernswert, mit welcher Genauigkeit die schwierigsten Schmiedestücke in kurzer Zeit von den Schmiedepressen hergestellt werden. Infolge dieser besonderen Ausbildung der Schmiede liefert das Werk auch zahlreichen anderen Wagenbauanstalten ihre Beschlagteile. Die offenen Schmiedefeuer sind bis auf wenige in der Kleinschmiede durch die zweckmäßigeren Glühöfen von vielfach den Schmiedestücken angepaßten Ausführungen ersetzt. Unmittelbar an die Schmiede schließt sich die Kleinschlosserei und Dreherei. Die für die Eisenbahnwagen notwendigen Untergestellrahmen, Drehgestelle etc. werden in einer großen Halle durch die bereits erwähnte hydraulische Nietanlage zusammengefügt. — Wie die Eisenwerkstätten ein in sich abgeschlossenes Ganzes bilden, so tun dies auch die maschinell vollständig modern eingerichteten Werkstätten der Holzbearbeitung.

Eine derartige Holzbearbeitungs-Maschine bildet eine Blockbandsäge mit 80 PS-Motorantrieb (Abbildung 2), deren Leistungen Bewunderung erregen, und von der auf dem Festlande nur wenige in Betrieb sind.

Die mit Stämmen beladenen Eisenbahnwagen werden direkt in die Sägehalle gefahren. Dort werden die Hölzer durch einen fahrbaren elektrischen Kran auf den Transporttisch für die Säge gebracht. Das schnellaufende wagerechte Sägeblatt zerteilt nun die Stämme in Bohlen und Bretter, deren Stärke auf Bruchteile von Millimetern regulierbar ist. Die staunenswerte

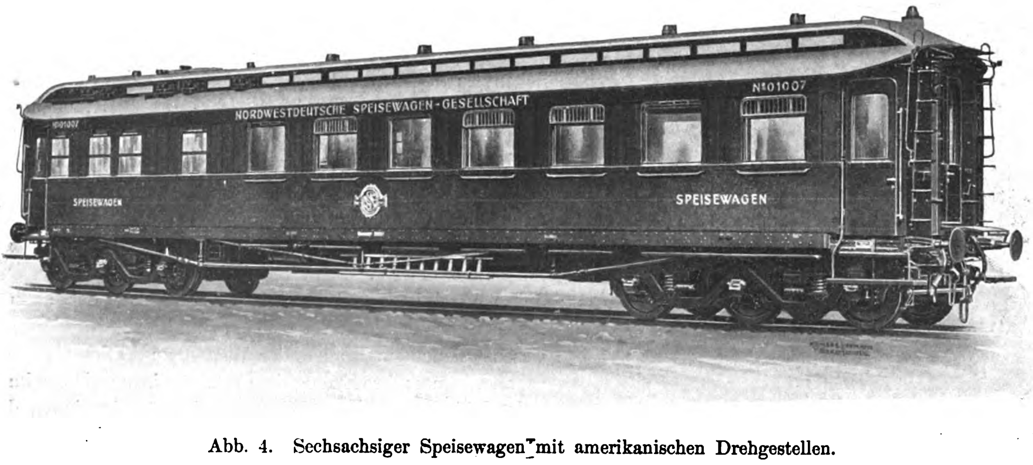


Abb. 4. Sechsachsiger Speisewagen mit amerikanischen Drehgestellen.

Leistung der Maschine wird dem Laien offenbar, wenn er sich vergegenwärtigt, daß ein 1 Meter starker Stamm von 10 Meter Länge in einer Minute der Länge nach aufgeschnitten wird. Durch diese Maschine werden die bisher gebräuchlichen Sägegatter überflüssig. Das Sägewerksgebäude ist mit dem ausgedehnten Holzlagerplatz durch eine Gleisanlage verbunden, so daß die geschnittenen Hölzer dort in kürzester Zeit gestapelt werden können.

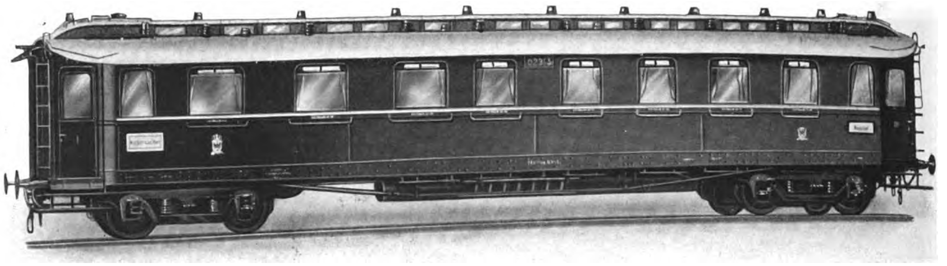


Abb. 5. Vierachsiger D-Zugwagen I., II., III. Klasse.

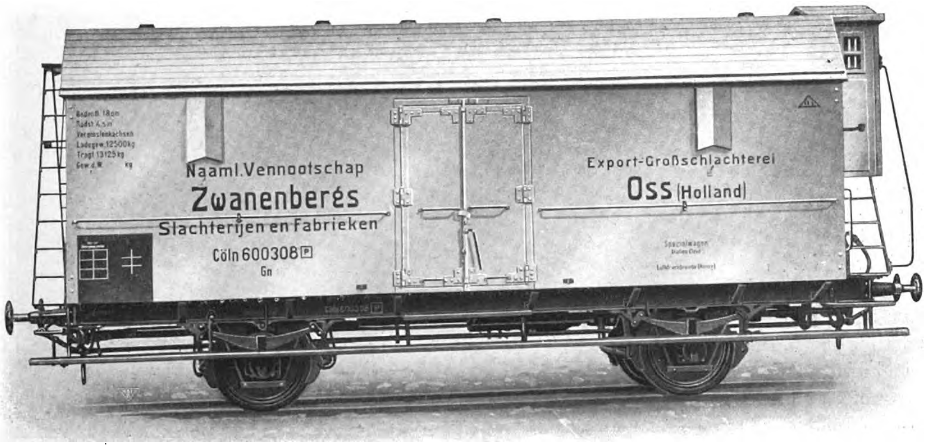


Abb. 6. Zweiachsiger Kühlwagen für Fleischtransport.

Der große Holzstapelplatz mit dem streng geordneten und durch gradlinige Straßen getrennten Stapeln gewährt einen imposanten Anblick. Mit großem Respekt vor dem Organisationstalent sieht der Besucher die Ordnung und bemerkt, daß alle die übersichtlich und sauber aufgestapelten Bohlen und Bretter mit genauen Angaben über Stärke, Länge und Tag des Schnittes versehen sind. Er bemerkt auch, daß viele Hölzer Jahre hindurch warten müssen, ehe sie Verwendung finden können. Wie notwendig solche gut und lange gelagerten lufttrockenen Hölzer für den Wagenbau sind, bedarf wohl kaum einer Erklärung.

An das Holzlager schließt sich die Halle mit den verschiedenen Abrichte-, Hobel-, Nut-, Kehl-, Fräs- etc. Maschinen an, in der die Hölzer ihre entsprechenden Formen erhalten, nachdem sie in einer Dampftrockenanlage von der ihnen etwa noch anhaftenden Feuchtigkeit befreit wurden.

In der Tischlerei werden speziell die inneren Holzteile der Personenwagen bearbeitet; die durch sie ausgestatteten Waggons lassen besonders eingearbeitete und geschickte Kräfte erkennen.

Die Montage der Kastengerippe auf die Untergestelle erfolgt in einer ausgedehnten Halle. Hier werden die Waggons bis auf die Innenausstattung fertiggestellt und erhalten die äußeren Bekleidungsbleche, die mittelst Sandstrahlgebläse von jedem Zunder befreit worden sind, um dem Lackanstrich die nötige Haltbarkeit zu geben. In einem besonders staubfreien Raume, der mit Oberlicht versehen ist und dessen Zementfußboden ein leichtes Reinigen gestattet, werden die Wagen nunmehr fertig lackiert; die feineren Tischler-, Sattler- und Tapezierer-Arbeiten im Wageninnern bilden die Krönung des Fabrikationsprogrammes eines Eisenbahnwagens.

Von den Erzeugnissen verdienen in erster Linie die Speise- und Schlafwagen Erwähnung (Abb. 3 und 4), die mit sechs Achsen und mit Drehgestellen amerikanischer Bauart ausgerüstet sind. Der durch die gediegene Konstruktion gewährleistete ruhige Gang und die in geschmackvoller Architekturform gehaltenen Inneneinrichtungen gestalten den Aufenthalt zu einem äußerst angenehmen.

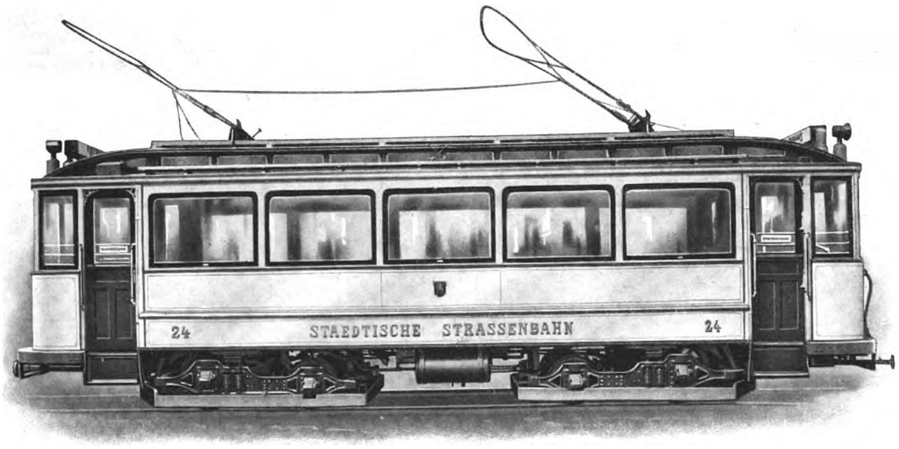


Abb. 7. Vierachsiger Staßenbahn-Motorwagen mit Maximum-Trucks.

Als Hauptabnehmer des Werkes gilt die Königliche Preußische und die Großherzogliche Mecklenburgische Staatsbahn, für die sämtliche, den Lesern dieses Beitrages bekannten Typen der D-Zugwagen (Abb. 5) sowie viele sonstige Personen- und Güterwagen ständig geliefert werden. Neben den staatlichen Aufträgen nehmen die Bestellungen der Industrie, die Fabrikation von Fisch-, Fleisch- und Biertransportwagen (Abb. 6) und die der Klein- und Straßenbahnwagen (Abb. 7, 8a und 8b) einen stattlichen Raum ein.

Die peinliche Auswahl der zur Verarbeitung gelangenden Materialien, die Sorgfalt, mit der jedes einzelne Stück angefertigt bezw. zusammengefügt ist, die Unsumme einer verkehrstechnischen Erfahrung langer Jahre vereinigen sich bei der Herstellung der allen Zweigen des modernen Personen- und Gütertransportwesens dienenden Wagen der Wagenbau-Aktien-Gesellschaft Wismar; ihre Erzeugnisse erfahren infolgedessen im Inland eine große Bevorzugung und gelten im Ausland als ein Musterbeispiel deutscher Qualitätsarbeit.

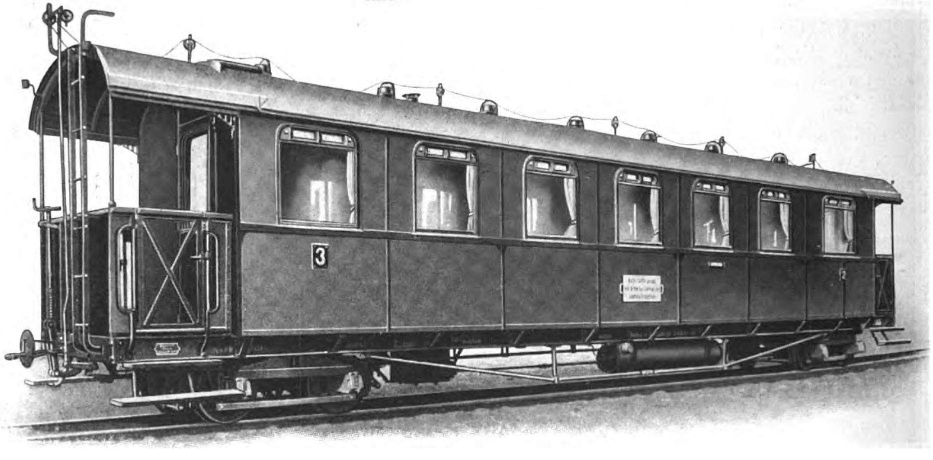


Abb. 8a. Vierachsiger Kleinbahn-Personenwagen II. und III. Klasse mit Heberlein-Bremse, für 1000 mm Spurweite.

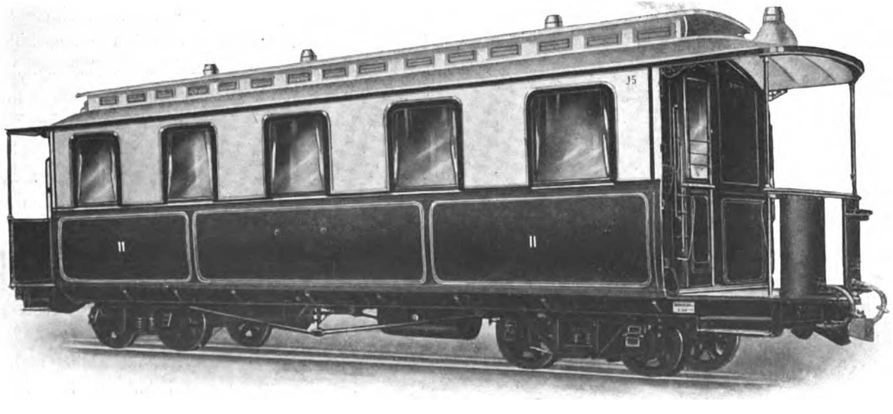
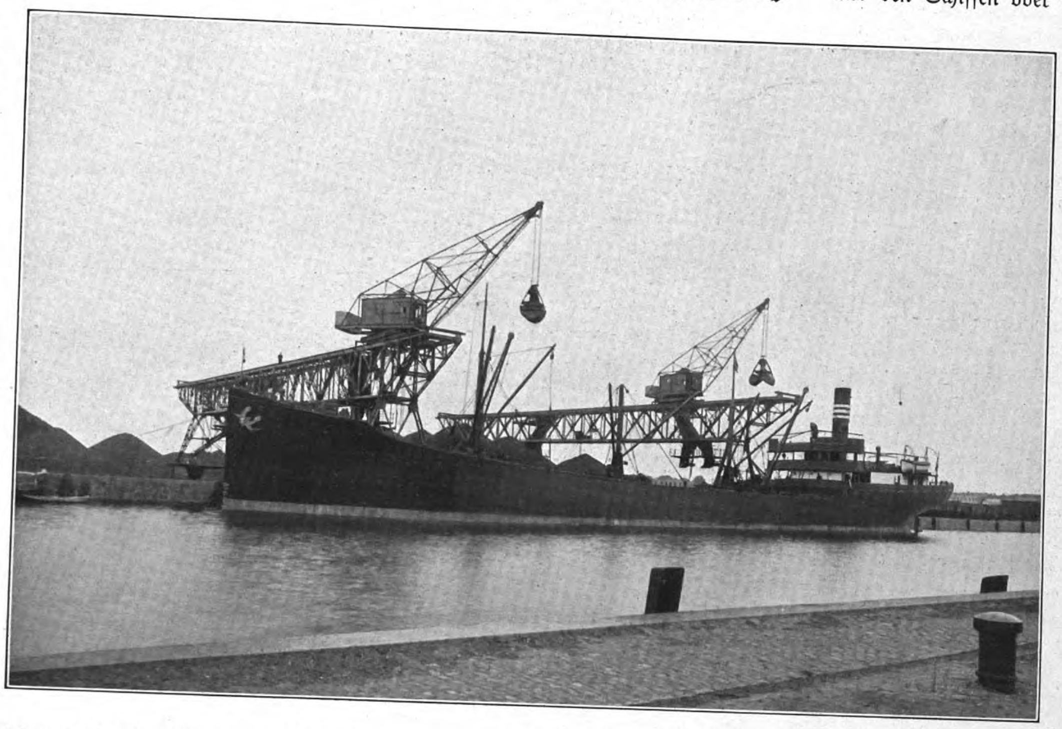


Abb. 8b. Vierachsiger Kleinbahn-Personenwagen II. Klasse mit Luftdruckbremse für 900 mm Spurweite.

Mechaniſche Kohlen-Lade-Anlage der Kohlenhandelsgeſellſchaft m. b. H. zu Wismar.

Bei einer Wanderung durch den Wismarſchen Hafen iſt man erſtaunt über die großen Hafenanlagen, welche die Stadt Wismar mit weit ausſchauendem Blick und mit großem Koſtenaufwand in den letzten Jahren geſchaffen hat. Die Fahrrinne nach Wismar iſt durch den Städtiſchen Bagger vertieft, der neue Hafen iſt erſt vor einigen Jahren gebaut, der alte Hafen iſt jetzt vergrößert, der Weſthafen iſt im Bau und bald fertig und an der Oſtſeite der Bucht iſt ein Oſthafen projektiert. Das durch die Baggerungen gewonnene Gut wird zu Aufſchüttungen der Hafenländereien benutzt, wodurch große Flächen Land zu Lagerplätzen und für Induſtriegelände geſchaffen worden ſind.



Unter den Einfuhrartikeln Wismars nehmen Kohlen die erſte Stelle ein, jedoch die Lage Wismars zwiſchen den durch Kanäle mit dem Hinterland verbundenen Seeſtädten Lübeck und Roſtock, die Nähe der Elbe und Hamburgs, ebenſo die Konkurrenz der weſtfäliſchen Kohlen haben in Verbindung mit ungünſtigen Bahnverbindungen der Ausdehnung des Wismarſchen Kohlenhandels große Schwierigkeiten bereitet. Um einem drohenden Rückgang des Importes an Kohlen vorzubeugen, mußte etwas Außerordentliches geſchaffen werden, und da dieſes einem Einzelnen kaum möglich, haben vier Kohlenimportfirmen Wismars die Kohlenhandelsgeſellſchaft m. b. H. gegründet und am neuen Hafen zu Wismar eine moderne mechaniſche Kohlenladeanlage errichtet. Die Anlage iſt von der Firma Adolf Bleichert&Co., Leipzig-Gohlis, erbaut, den elektriſchen Strom liefert die Überlandzentrale Lübeck. In eigener Transformatorenſtation der Kohlenhandelsgeſellſchaft m. b. H. wird der Strom auf die für den Verbrauch benötigten 500 Volt transformiert. Die Anlage beſteht aus zwei großen Brücken mit darauf fahrenden Drehkränen. Beide Brücken ſind je ca. 100 Meter lang bei 61 Meter Spannweite, ſie ſind in der ganzen Länge des Lagerplatzes (120 Meter) fahrbar, ſodaß von jeder Stelle des Lagers aus entladen und verladen werden kann. Die Drehkräne ſind mit Selbſtgreifern von einem Faſſungsvermögen von je ca. 45 bis 60 Zentnern ausgerüſtet. Auf jeder Brücke an der Waſſerſeite und an der Landſeite ſind Siebvorrichtungen eingebaut, welche alle Kohlen, ob direkt aus den Schiffen oder vom Lager verladen, ſieben und auf Eiſenbahnwagen oder Fuhrwerke ſchütten. Eine elektriſche Beleuchtungsanlage ermöglicht vollen Nachtbetrieb.

Der auf der Abbildung vor der Anlage am Kai liegende 3200 Tonnen Ladung faſſende Dampfer „Wismar“ iſt Eigentum der Kohlenhandelsgeſellſchaft m. b. H. und wird ausſchließlich zum Transport von Kohlen für dieſe Firma verwendet. Er iſt zu dieſem Zweck nach Spezialplänen gebaut, und zwar als Selbſttrimmer mit großen Luken, die ein leichtes und ſchnelles Löſchen mittelſt Greifer ermöglichen. Die Ladung wird durch die Anlage in ca. 30 Arbeitsſtunden aus dem Schiff auf Eiſenbahnwagen oder zu Lager genommen, während bei der bisherigen Löſchmethode mittelſt Dampfwinde die Entlöſchung desſelben Dampfers eine volle Woche in Anſpruch nahm. — Die Kohlenhandelsgeſellſchaft m. b. H. zu Wismar beſitzt heute die neueſte Einrichtung im Entlade- und Beladeverkehr, wie ſie in ſolcher techniſchen Vollendung an einem anderen Hafenplatze der Oſtſee kaum angetroffen wird und dieſe wird ſie in den Stand ſetzen, dem Wismarſchen Kohlenhandel einen kräftigen Aufſchwung zu geben.

Kasseler Hafer-Kakao

KASSELER HAFER-KAKAO

ist bei Blutarmut Magen u. Darmleiden als
Kraftmittel
tausendfach ärztlich empfohlen
Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark niemals lose

Die mecklenburgische Landwirtschaft.

Mecklenburg und Landwirtschaft sind zwei Begriffe, die untrennbar miteinander verbunden sind und immer bleiben werden. Unsere Seestädte sind im wesentlichen angewiesen auf den Absatz an der Ostsee. Mecklenburg entbehrt eines großen Waren zuführenden Stromes, so daß sich unser Überseehandel stets in bescheidenen Grenzen wird halten müssen. Auch für industrielle Anlagen liegt Mecklenburg ungünstig, es fehlen ihm Kohle und Eisen. Der einzige, in der Tiefe ruhende Bodenschatz des Landes ist das Kali, dessen Hebung ja auch durch das Kalisyndikat bestimmte Grenzen gesetzt sind.

So wird Mecklenburg nach wie vor auf seine Landwirtschaft angewiesen bleiben und mit den günstigen oder ungünstigen Erträgnissen derselben stehen und fallen.

Kühe auf der Weide.

Die Verteilung des Grundbesitzes ist im wesentlichen derart, daß auf den schwereren, lehmigen Böden der größere Grundbesitz und die Großherzoglichen Domänen überwiegen, während auf den leichteren, sandigen Böden der kleinere Grundbesitz vorherrscht.

Die Entwickelung der mecklenburgischen Landwirtschaft ist im wesentlichen dieselbe wie im übrigen nördlichen Deutschland — es ist die Entwickelung vom extensiven zum intensiven landwirtschaftlichen Betriebe. Sie geht aus von der Drei-Felder-Wirtschaft zur meist siebenschlägigen Koppelwirtschaft und führt bei immer intensiver werdendem Betriebe zur vierschlägigen Zuckerrüben- oder Kartoffelwirtschaft. Völlig freie, an keine Fruchtfolge gebundene Wirtschaften findet man noch heute sehr wenig in Mecklenburg. In den Fruchtfolgen selber aber bestehen die mannigfachsten Variationen, für deren Behandlung hier der Raum fehlt.

Einen wesentlichen Anteil an dem Intensiverwerden des landwirtschaftlichen Betriebes haben die Zuckerfabriken, Brennereien und Stärkefabriken.

Im Jahre 1870 gab es noch keine Zuckerfabrik; die siebenschlägige Koppelwirtschaft war fast überall durchgeführt und Mecklenburg in seinen Erträgen fast ganz auf Getreide- und Rübsenbau angewiesen, der bei den damaligen Preisen einen guten Ertrag lieferte.

Der durch das Auftreten der großen amerikanischen Konkurrenz im Jahre 1878 veranlaßte Preissturz des Getreides brachte die mecklenburgische Landwirtschaft in eine sehr schwierige Lage; aber die mecklenburgischen Landwirte waren bemüht, soweit sie es durch eigene Kraft vermochten, sich aus dieser nicht leichten Lage emporzuarbeiten. Sie sagten sich, wenn das Korn nichts bringt, müssen wir zu einer anderen Bodenfrucht übergehen, und so sehen wir in den Jahren 1880 bis 1900 die mecklenburgischen Landwirte rastlos an der Gründung von Zuckerfabriken, Brennereien und Stärkefabriken arbeiten. Dem Bau der genannten Fabriken standen aber damals die noch sehr schlechten Verkehrsverhältnisse entgegen; erst mit Hilfe der Sekundärbahnen und Nebenchausseen wurden die Fabriken möglich.

Wenn die mecklenburgische Landwirtschaft zurückblickt auf die letzten dreißig Jahre ihrer Entwickelung, so kann sie stolz darauf sein, was sie in bezug auf Anlage von Fabriken, Sekundärbahnen und Nebenchausseen geleistet hat, wobei das verständnisvolle Entgegenkommen der Regierung und des Landtags rühmend hervorgehoben werden muß.

Die Gründung der Zuckerfabriken ist auf so gesunder Basis geschehen, daß Mißerfolge nur in zwei Fällen zu verzeichnen sind.

Fast bei allen Fabriken sind nur Rüben bauende Landwirte, als Aktionäre oder Genossenschaftler, Besitzer der Fabrik und als solche zum Rübenbau verpflichtet. Die Aktien können nicht an der Börse gehandelt werden und sind so jeglichen Machinationen des Großkapitals entzogen.

Aber wenn nun der mecklenburgische Landwirt dadurch, daß er seine Brache und seinen Weideschlag durch Hackfruchtbau ersetzte, eine größere Rente zu erzielen suchte, so ist er doch nach wie vor dem Getreidebau treu und sucht auch hierin die höchsten Resultate zu erreichen.

Die sachgemäße Anwendung von künstlichem Dünger ist in steter Zunahme begriffen, der Verbrauch von Maschinen zur besseren Bodenbearbeitung, zur Saat und zur Ernte wächst jährlich, und die mecklenburgische Landwirtschaft ist hierin ein stets an Bedeutung gewinnender Konsument industrieller Erzeugnisse geworden. Der Anwendung besseren Saatgutes wird von der mecklenburgischen Landwirtschaft das größte Interesse entgegengebracht. Es bestehen ein Saatzucht-Verein von Professor-Heinrich-Roggen in Rostock und ein Mecklenburgischer Saatbau-Verein, die ihre Erzeugnisse weit über die Grenze Mecklenburgs vertreiben. Das wissenschaftliche Leben kulminiert in der landwirtschaftlichen Versuchsstation, die länger als ein viertel Jahrhundert unter der bewährten Leitung des Herrn

Kathreiners Malzkaffee.

Der Gehalt macht's!

(1330)

STEIFF
KNOPF IM OHR

Steiff Charakterpuppen, die Urheber der Puppen-Reform, sind ganz aus Stoff verfertigt, daher vollkommen unzerbrechlich. Ihre Kleider sind zum An- und Ausziehen und in allen Details sorgfältig gearbeitet. Der Puppenkörper ist weich und leicht und wird ab Größe 43 cm mit einer gut funktionierenden „Mama"-Stimme ausgestattet. Das Haar ist nicht zum Ausreißen und kann auch in nassem Zustande gekämmt und gebürstet werden. Steiff Charakterpuppe, die Puppe der Zukunft, trägt als Schutzmarke einen „Knopf im Ohr" und ist überall zu haben.

Höchste Auszeichnung Grand Prix Brüssel 1910.

Margarete Steiff, Spielwaren-Fabrik, G. m. b. H.
Giengen a. Brenz.

Kein direkter Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis.

Geheimen Ökonomierats Professor Dr. Heinrich stand, und der heute Herr Professor Dr. Honcamp vorsteht. Neben den exakten wissenschaftlichen Versuchen in der Versuchsstation selber ist man bemüht, durch praktische Feldversuche, vor allem bei Besitzern kleinerer landwirtschaftlicher Grundstücke, diese in der Anwendung von künstlichem Dung zu unterweisen.

Ähnliche Versuche werden von den Syndikaten, als Kali-, Thomasphosphat-, Ammoniaksyndikat, ausgeführt.

Für die theoretische Ausbildung unserer Landwirte, deren Mittel es nicht erlauben, eine deutsche Hochschule zu besuchen, ist in den Ackerbauschulen in Dargun und Lübz gesorgt.

Die landwirtschaftliche Woche in Rostock gibt neben kollegialer Aussprache den ausübenden mecklenburgischen Landwirten Gelegenheit, besonders interessierende Fragen von den ersten Männern der landwirtschaftlichen Wissenschaft vortragen zu hören. —

Wie stellt sich nun die mecklenburgische Landwirtschaft zur Viehzucht? In bezug auf seine Lage eignet sich Mecklenburg keineswegs in ähnlicher Weise zur Viehzucht wie das meerumschlungene Schleswig-Holstein oder die Marschen in Hannover, Oldenburg und Ostfriesland. Die Weiden leiden fast überall an Grasmangel nach Johannis; die höhere Lage unserer Böden und die geringeren Niederschläge sind schuld daran. Eine nur auf Weidegang angewiesene Wirtschaft wird in Mecklenburg immer mit Rückgängen der Erträge und Abmagern des Viehes im Sommer zu rechnen haben, und hierin ist auch der Grund zu suchen, weshalb man in früheren Jahren der Schafzucht der Rindviehzucht gegenüber den Vorzug gab; das Schaf ist genügsamer und verträgt eine zeitweise schlechtere Ernährung leichter als das Rindvieh. Aber lassen wir die einzelnen Viehzuchten in ihrer Entwickelung und in ihrem heutigen Bestande an uns vorübergehen.

Ein typisches Bild von den Fluren Mecklenburgs: Strickender Schäfer mit Herde.
Aufgenommen auf dem v. Restorffschen Gute Werle von Hofphotograph Ferdinand Esch, Ludwigslust.

Vor vierzig Jahren noch war unsere mecklenburgische Rindviehzucht in einem traurigen Zustande; sie wurde von den meisten Besitzern als notwendiges Übel und die Kühe selber nur als Dungmaschinen angesehen. Die Preise von Milch und Fleisch waren derart, daß sie irgendwelche Aufwendungen für die Rindviehhaltung nicht lohnten. Das vorhandene Stroh und Heu wurde mit den Kühen aufgefüttert; Zugaben von Kraftfutter gehörten zu den größten Seltenheiten; wenn dann die Kühe aus Mangel an Kräften im Frühjahr nicht aufstehen konnten, so war man ihnen etwas behilflich. Was Wunder, wenn sich bei unserem alten mecklenburgischen Rind das Horn besser entwickelt hatte als das Euter. Die Zunahme der Bevölkerung Deutschlands hatte Milch und Fleisch im Preise steigen lassen, und diese gestiegenen Preise bildeten die Unterlage für eine bessere Rentabilität der Rindviehzucht.

Der Übergang zum Hackfruchtbau, die Zuckerrüben-Schnitzel und -Blätter, die Kartoffeln, Futterrüben und Wruken verschafften dem Landwirt die nötigen Futtermengen zur rationellen Fütterung seines Viehes.

Nachdem diese Unterlagen für die Rindviehzucht gegeben waren, zögerten die mecklenburgischen Landwirte nicht, mit der energischen Förderung derselben vorzugehen. Das eigene Material eignete sich nicht zur Zucht. Die Breitenburger (rotweiß Dithmarschen) und die Ostfriesen (schwarzweiß) wurden zur Gründung von Stammherden herangezogen. Lange schwankten die Meinungen hin und her, welche Rasse der andern vorzuziehen sei. In letzter Zeit scheint die Mehrzahl sich für die Ostfriesen zu entscheiden. Die mecklenburgische Rindviehzucht hat stets bei Seiner Könglichen Hoheit dem Großherzog, der Regierung und dem mecklenburgischen Landtage das wärmste Interesse und die regste Förderung erfahren, die in die Erscheinung trat in der Bewilligung reichlicher Mittel zur Förderung der Rindviehzucht, in der Berufung einer Rindviehzucht-Kommission und Anstellung eines Rindviehzucht-Inspektors.

Bei der heutigen, in beständigem Fortschritt begriffenen mecklenburgischen Rindviehzucht zeigt es sich, wie notwendig und nutzbringend für die gesamte Landwirtschaft der Großgrundbesitz und die Großherzoglichen Domänen sind. Während die größeren Besitzer und Pächter sich mit voller Kraft der Förderung der Rindviehzucht hingeben, hält es sehr schwer, die kleineren Besitzer zum Fortschreiten zu bringen. Hoffen wir, daß es der zähen Energie unseres Rindviehzucht-Inspektors, Herrn Dr. Dettweiler, durch Gründung von Bullenhaltungs-Genossenschaften gelingen wird, den passiven Widerstand unserer kleinen Besitzer gegen ihr eigenes Wohl zu überwinden.

Wie überall im Deutschen Reiche, so haben auch in Mecklenburg die Gründung der Molkereigenossenschaften durch höhere Verwertung der Milch sehr zur Hebung der Rindviehzucht beigetragen.

Wir sehen in den Molkereigenossenschaften große und kleine Besitzer, zum Wohle des Ganzen, treu zusammen arbeiten.

Der Betrieb ist meistens auf Butterung und Abgabe von Magermilch an die Genossen beschränkt.

Die städtischen Genossenschaften verkaufen, soweit es möglich ist, ihre Produkte in der Stadt ihres Domizils. Einzelne Molkereien haben Käserei eingerichtet. Andere fabrizieren Tropenmilch in Blechdosen, so daß heute schon mecklenburgische Milch an allen Orten der Erde getrunken werden kann. Die einzelnen Genossenschaften haben sich zu einem Genossenschaftsverbande zusammengeschlossen, der wiederum dem Reichsverband deutscher Genossenschaften angeschlossen ist.

Der Vertrieb der Molkereiprodukte findet durch einheimische Händler oder durch Versand an Engrosfirmen unserer deutschen Großstädte statt. Einzelne Molkereien versenden Butter an Privatkunden. Durch Vermittlung des Genossenschaftsverbandes finden Butterauktionen in Berlin statt, für deren Beschickung die einzelnen Molkereien fest gezeichnet haben.

Auch zur Hebung des Molkereiwesens sind Mittel von unserem Landtage bewilligt und diese der Milchwirtschaftlichen Zentrale, einer Vereinigung von Molkereigenossenschaften und Privatmolkereien, überwiesen worden.

Die Milchwirtschaftliche Zentrale unterhält eine Molkereischule in Güstrow unter Leitung des Herrn Dr. Hesse; in dieser wird das gesamte Molkereipersonal, Meier und Maschinisten, ausgebildet und geprüft, die Fettgehaltuntersuchungen für die Molkereien gemacht, Butterprüfungen vorgenommen. Die einzelnen Molkereibetriebe werden kostenlos von Herrn Dr. Hesse revidiert. Unter Leitung der Rindviehzucht-Kommission und des Herdbuch-Verbandes finden in Güstrow Auktionen von Zucht- und Schlachtvieh statt, die aber heute der Maul- und Klauenseuche wegen leider untersagt sind.

So sehen wir in der Rindviehzucht ein freudiges Vorwärtsstreben, um höhere Ziele zu erreichen.

Weit schwieriger sieht es auf dem Gebiete der Pferdezucht aus; hier haben wir es mit dem Gegensatz von halbblütigen und kaltblütigen Pferden zu tun. Vollblut kommt wohl für Mecklenburg, mit Ausnahme einzelner Privatrennställe, überhaupt nicht mehr in Frage. Das Großherzogliche Gestüt in Redefin erstrebt die Züchtung eines leistungsfähigen Halbblutpferdes unter Benutzung von meist Oldenburger und Hannoveraner Hengsten. Das Gestüt will dem Deutschen Reiche ein brauchbares Remontepferd für die Artillerie liefern und zugleich ein wertvolles Kutschpferd ziehen. Um aber beides ziehen zu können, bedarf es eines besseren Stutenmaterials, als wir in Mecklenburg besitzen. Die Pferdezucht liegt zum größten Teil in den Händen kleinerer Besitzer, die nur schwer zu bewegen sind, größere Summen zum Ankauf von Stuten zu bezahlen, und wenn ihnen für eine Stute ein hoher Preis geboten wird, der Versuchung zum Verkauf nicht widerstehen können. Weiter muß zugegeben werden, daß die Halbblutzucht stets mit größerem Risiko verbunden ist als die Kaltblutzucht, weil bei der immer schwerer werdenden landwirtschaftlichen Arbeit ein Halbblutfüllen, das wegen irgendeines Schönheitsfehlers als Luxuspferd nicht in Betracht kommt und zu schwach ist für landwirtschaftliche Arbeiten, für ein billiges Geld verkauft werden muß. Das ist der Grund, weswegen sich verhältnismäßig wenige größere Besitzer und Pächter der Halbblutzucht zuwenden und von dem Großherzoglichen Gestüt keinen Gebrauch machen. Im Gegensatz zu der Zuchtrichtung des Großherzoglichen Landesgestüts hat sich zur Zucht des belgischen Kaltblutpferdes der Goldbberger Pferdezuchtverein gebildet, und hier zeigt es sich, daß das Bedürfnis unserer Zeit das Kaltblutpferd verlangt, denn hier sind wiederum größere Besitzer und Pächter, die bisher der Pferdezucht fernstanden, dem Verein beigetreten, der in beständiger Zunahme begriffen ist. Außer dem Goldberger Verein bestehen noch andere Vereine, meist zur Zucht des dänischen Pferdes.

Eine bedeutende Höhe erreichte Mecklenburg in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Schafzucht. Schon damals wurden mecklenburgische Böcke nach Australien, dem Kapland und Argentinien exportiert. Die feinen mecklenburgischen Negretti- und Merinowollen waren auf den Wollmärkten außerordentlich bevorzugt. Da aber kamen die achtziger und neunziger Jahre mit ihren miserablen Wollpreisen, die den mecklenburgischen Landwirten die Freude an der Schafzucht gründlich verleideten. Rapide ging auch in Mecklenburg die nicht mehr lohnende Schafzucht zurück. Im laufenden Jahrhundert haben sich die Wollpreise und vor allem die Fleischpreise gehoben, und wir sehen wiederum ein, wenn auch langsames, Wachsen der Schafzucht.

Aber nicht mehr das Negretti- und das feine Merinoschaf beherrschen jetzt den Markt, sondern Rambouillet-Fleischschaf, Merino- und englisches Fleischschaf ist heute die Losung; denn neben der Wolle erfordert gegenwärtig das Fleisch gebieterisch seine Berücksichtigung.

Mit der besser werdenden Rentabilität der Schafzucht ist auch neues Leben in die Stammherden gekommen. Neue aufstrebende Stammherden sind entstanden, und der Export mecklenburgischer Vatertiere hat wiederum begonnen.

Und nun das Schwein. Kein Tier hat sich der Zahl nach so vermehrt wie das Schwein, und es ist vor allem der kleine und kleinste Besitzer, welcher es züchtet und mästet. Er wird auch ferner dem größeren Besitzer immer den Rang ablaufen, weil er es selber füttert und pflegt. Die guten Schweinepreise zur Zeit des Landwirtschaftsministers Exzellenz v. Podbielski haben mehrere größere Landwirte veranlaßt, Schweineställe zu bauen, um sich an dem Verdienst zu beteiligen. Aber wo ist der Verdienst geblieben? Mancher neue Schweinepalast hat im vorigen Winter bei den völlig unzulänglichen Preisen leer gestanden, und mancher Landwirt sieht heute mit süßsaurer Miene dem Familienzuwachs seiner Schweinemütter entgegen. Die Schweinezucht im Großen bleibt wegen der großen Unterschiede in den Schweinepreisen stets ein Spekulationsobjekt, und es sollten sich nur sehr reiche Leute dazu entschließen.

Federviehzucht und Obstkultur eignen sich des rauhen Klimas wegen für Mecklenburg weniger und werden im wesentlichen nur für den eigenen Hausbedarf betrieben.

Neuerdings ist der Anbau von Kohl in Aufnahme gekommen, der jedoch auch bei einem Preisunterschied von 70 Pf. bis 7 Mk. pro Zentner zu sehr verschiedenen Resultaten führt. Auch besteht in Parchim eine Konservenfabrik für Gemüse, vor allem für Spargel.

Die landwirtschaftlichen Kreditverhältnisse in Mecklenburg müssen als günstig bezeichnet werden. Für den Realkredit sorgt in der Ritterschaft der Ritterschaftliche Kreditverein, eine der preußischen Landschaft ähnliche Organisation, der allerdings dem heutigen Werte nach höher beleihen könnte; aber auch höher stehende Gelder sind durch Vermittlung der Rechtsanwälte oder Banken von Privaten leicht zu erhalten.

Im Domanium sorgt unser mecklenburgischer Staatsschatz, der Domanial-Kapitalfonds, für Kredit des kleinen Grundbesitzes. Auch hier hat man ein ähnliches Institut wie den Ritterschaftlichen Kreditverein zu errichten gesucht; jedoch stellte es sich heraus, daß bei dem heutigen Zinsfuß das Geld vom Domanial-Kapitalfonds billiger zu haben war als bei dem zu gründenden Verein.

Was den Personalkredit anlangt, so ist ganz Mecklenburg von Spar- und Darlehnskassen überzogen, wo es jedem Landwirt freisteht, als Mitglied einzutreten. Auch ist der Kredit, den die Händler den Landwirten einräumen, recht bedeutend. Das ganze landwirtschaftliche Versicherungswesen liegt in Mecklenburg in den Händen der Landwirte selber. Feuer-, Hagel-, Haftpflicht- und Viehversicherungen sind auf Gegenseitigkeit gegründet, werden von Technikern geleitet und unterstehen Vorständen, die aus Landleuten gebildet sind.

Schwer hatte Mecklenburg Jahrzehnte hindurch unter der Arbeiternot zu leiden. Bis in die siebziger Jahre hinein bestanden die alten patriarchalischen Verhältnisse; aber das Freizügigkeits-Gesetz, der Arbeiterbedarf der Industrie und die Notlage der Landwirtschaft lösten auch in Mecklenburg sehr bald die Bande zwischen Gutsherrn und Tagelöhnern. Junge Leute blieben überhaupt nicht mehr im Gute, und die Ortschaften schienen aussterben zu wollen.

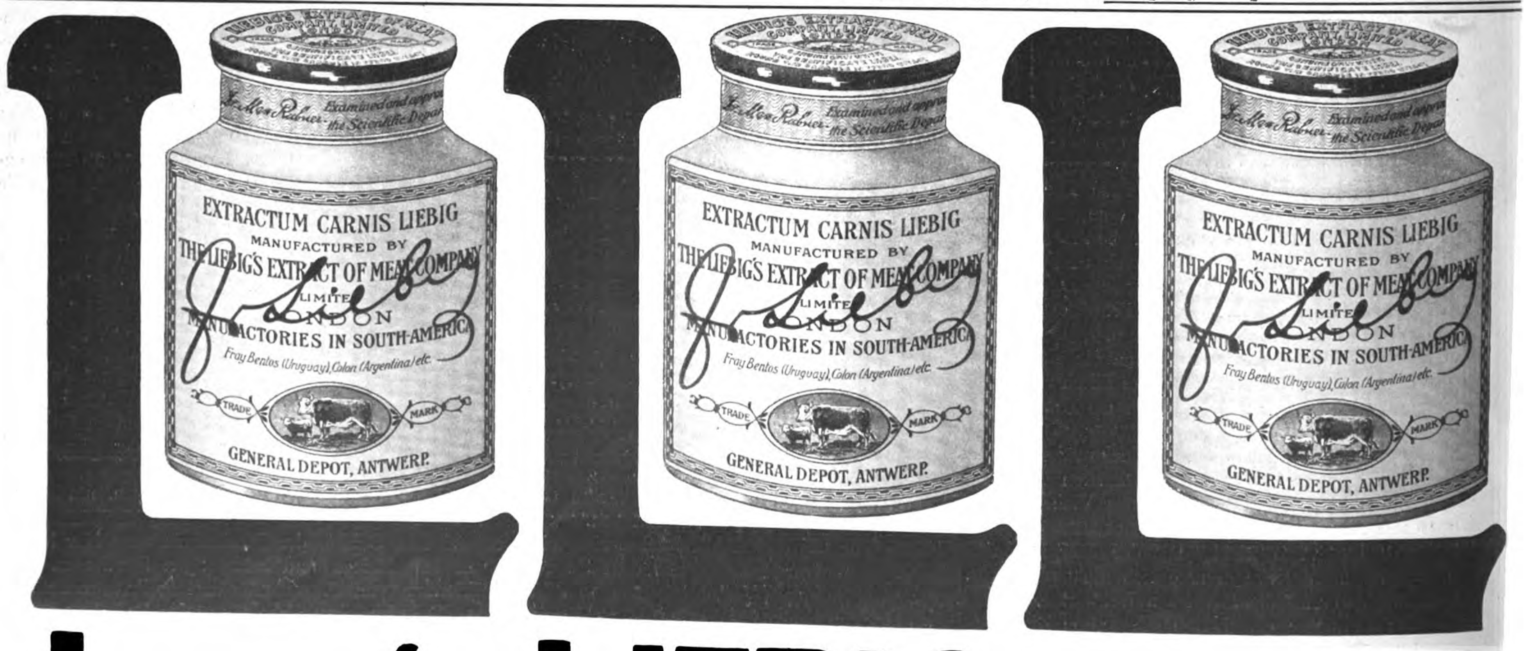
Seit der Depression der Industrie im Jahre 1907 ist es anders geworden. Die jungen Leute kehren vom Militär aufs Land zurück, und die leer stehenden Wohnungen sind zum großen Teil schon wieder besetzt worden. Hoffen wir, daß auch diese so schwerwiegende Frage für die Folgezeit einer günstigen Lösung entgegengeht.

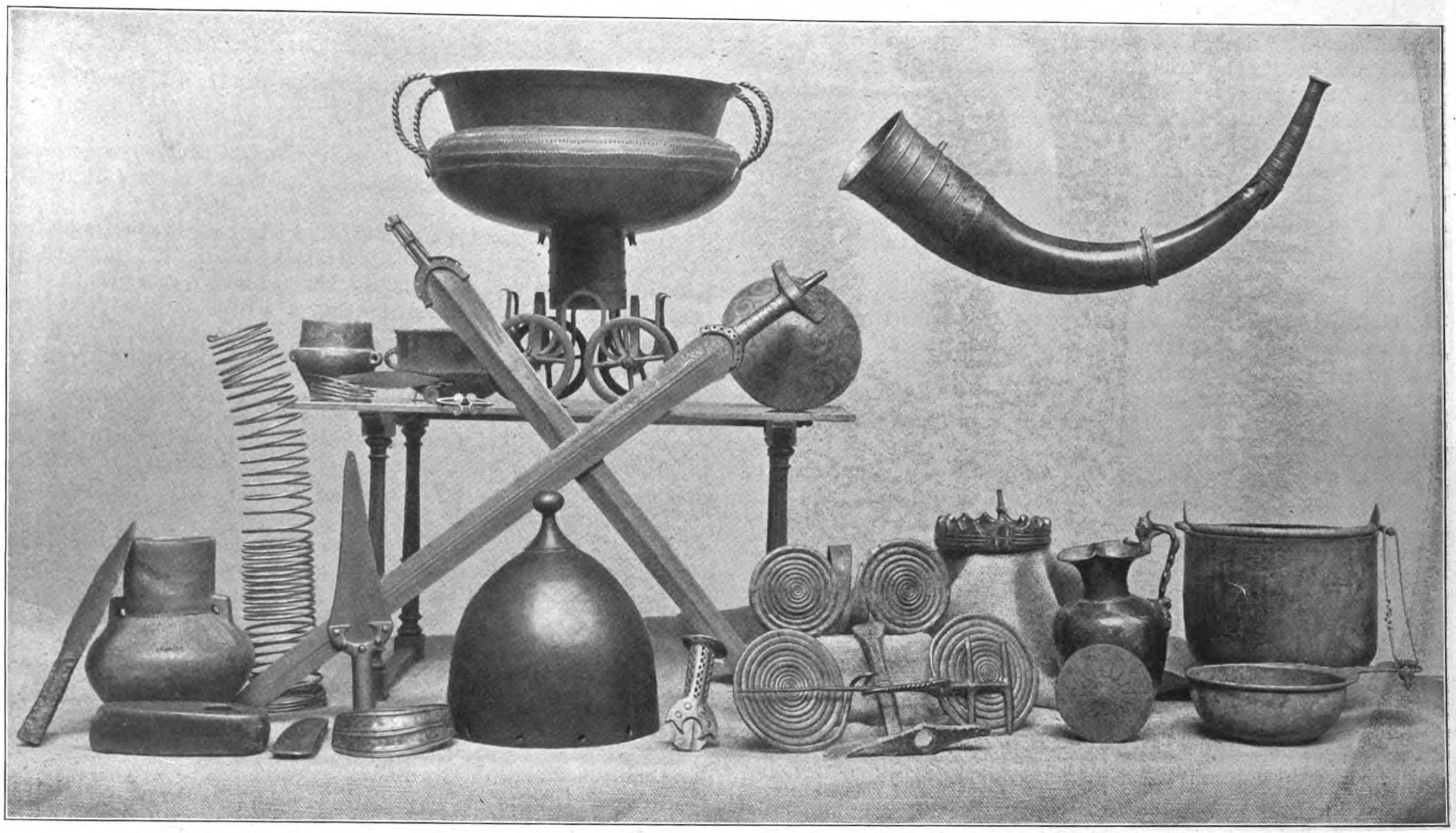
Die mecklenburgische Landwirtschaft hat in schwerer Zeit keine Mittel der Selbsthilfe unversucht gelassen und ist in landwirtschaftlichen Fortschritten nicht zurückgeblieben hinter denen anderer deutschen Länder und Provinzen. Möge es immer so bleiben!

H. C. **Bock**, Gr. Brütz.

Tell-Chocolade-Cacao

Die jetzigen teuren Zeiten lehren auch den, der bisher den Schwankungen der Nahrungsmittelpreiſe gleichgiltig gegenüberſtand, ſparen; ſie zwingen energiſch beim Einkaufe die Augen zu öffnen und den hohen Einfuhrzöllen ausländiſcher Erzeugniſſe möglichſt zu entgehen. Für die Bevorzugung ausländiſcher Cacaos und Chocoladen liegt abſolut kein Grund vor, denn die hochentwickelte deutſche Cacao- und Chocoladen-Induſtrie iſt der ausländiſchen mindeſtens ebenbürtig. Für jedes Kilo Auslands-Cacao ſtellt ſich der Einfuhrzoll auf M. 0.65, für jedes Kilo Chocolade auf M. 0.50. Der deutſche Fabrikant kann alſo entſchieden preiswerter liefern als der ausländiſche. Tell-Cacao iſt nicht nur billiger als die gangbarſten ausländiſchen Marken; er iſt auch infolge feinſter Pulveriſierung viel leichter, voluminöſer und daher ergiebiger. Der köſtliche Geſchmack des Tell-Cacaos befriedigt den verwöhnteſten Gaumen. Tell-Chocolade ſteht in der Qualität den beſten importierten Chocoladen in nichts nach; ſie iſt dabei nahrhafter als Fleiſch, Eier ꝛc. und äußerſt preiswert. Werden wir alſo wirtſchaftlich klüger und bevorzugen inländiſche Erzeugniſſe! Wir erfüllen dadurch eine vaterländiſche Pflicht, unterſtützen den einheimiſchen Gewerbefleiß und ſorgen für die Vergrößerung des Nationalvermögens.


EXTRACTUM CARNIS LIEBIG
MANUFACTURED BY
THE LIEBIG'S EXTRACT OF MEAT COMPANY
LIMITED
LONDON
MANUFACTORIES IN SOUTH-AMERICA
Fray Bentos (Uruguay), Colon (Argentina) etc.
TRADE MARK
GENERAL DEPOT, ANTWERP.
Examined and approved the Scientific Department
Lernt LIEBIG Lieben



Hofphot. Fritz Heuschkel, Schwerin.

Archäologische Funde in Mecklenburg.

Die vorgeschichtlichen Altertümer von Mecklenburg.

Daß Mecklenburg die Heimat einer Wissenschaft deutscher Vorgeschichte geworden ist und die Schweriner Sammlung lange Zeit hindurch die führende Stelle unter den deutschen Altertümersammlungen eingenommen hat, liegt in der Gunst des archäologischen Materials begründet, welches sein Boden birgt. Stärker als in irgendeiner anderen deutschen Landschaft haben hier die verschiedenen vorgeschichtlichen Kulturen in sinnenfälligen Denkmälern dem heimischen Boden ihren Charakter aufgedrückt: an die Ränder der Diluvialplateaus und in die Endmoränenlandschaften gehören die aus mächtigen Steinblöcken aufgeschichteten Megalithgräber (die eigentlichen „Hünengräber“), die Hinterlassenschaft einer Bevölkerung im Besitze einer Steinkultur, welche die Seen und Flußläufe entlang vom Lande Besitz nahm, ebenso wie in die tiefen Buchenwälder und die die See weithin überblickenden Höhenrücken der Küste die stattlichen Erdhügel („Kegelgräber“) der Bronzezeit, die ein kriegerisches Herrengeschlecht sich als Grab und Denkmal errichtete, auf die flachen, sandigen und sonnigen Kuppen

ELLY NEY
UEBER DIE PHONOLA

„Das scheinbar Unmögliche — ein künstlerisches Klavierspiel von Laienhand zu hören wird durch die Phonola möglich gemacht. Die ingeniöse Anordnung von Hebeln gestattet dem Phonolaspieler, in jedem Augenblick seinen Willen, laut oder leise zu spielen, das Tempo zu beschleunigen oder zu verlangsamen, in die Tat umzusetzen, genau wie der Handspieler. Dadurch sowie durch die unnachahmliche Ausdrucksfähigkeit der Phonola in Verbindung mit den Künstler-Notenrollen erklärt sich das erstaunliche musikalische Resultat.“

Elly Ney

Vorführung der Phonola-Instrumente bereitwilligst.

Ludwig Hupfeld A.-G.

Leipzig, Petersstrasse 4 — Berlin W., Leipzigerstrasse 123a
Hamburg, Gr. Bleichen 21 Dresden, Waisenhausstr. 24 Frankfurt a. M., Zeil 102-104
Wien VI, Mariahilferstr. 3 Haag, Kneuterdijk 20 — Amsterdam, Stadhouderskade 19-20

die Urnenfelder der Eisenzeit, die in ihrer Massenhaftigkeit und Ärmlichkeit ein Anwachsen der Bevölkerung kennzeichnen, das sich in den großen Völkerwanderungen Luft machte, und zuletzt in die Niederungen und an die Ufer der Seen die Burgwälle, die Fliehburgen und Herrschersitze der neu eindrängnden Bevölkerung der Wenden. Mit den Burgwällen wird die Brücke von Vorgeschichte zu Geschichte geschlagen. Das Schweriner Schloß ruht auf einem alten wendischen Burgwall und streckt seine Anfänge in prähistorisches Dunkel hinein, tiefer als irgendein deutscher Fürstensitz. So sind die vier hauptsächlichsten Denkmälergruppen zugleich die Vertreter der vier vorgeschichtlichen Hauptperioden: der Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit und wendischen Zeit. Mit den festen Denkmälern vereinigt sich nun ein Reichtum an Fundstücken, welche nicht nur die Gräber bargen, sondern auch der Boden in verschwenderischer Fülle ergab und noch ergibt. Es ist begreiflich, daß weite Kreise der Bevölkerung früh die Eigenart vorgeschichtlicher Hinterlassenschaft zu deuten gesucht haben, in ihrer Art in sinnreichen Sagen und abergläubischen Gebräuchen; früh hat auch hier die Sammeltätigkeit eingesetzt, und besonders dem traditionellen Interesse des Fürstenhauses an seinen heimischen Bodenschätzen, welches stets mit der Pflege der Kunst Hand in Hand gegangen ist, verdankt die Schweriner Sammlung ihre hohe Blüte.

Nur einen kleinen Ausschnitt gibt unsere Abbildung wieder. Und doch liegt in ihm die Kulturentwickelung von etwa fünf Jahrtausenden, die sich an den Schweriner Objekten fast lückenlos verfolgen läßt. Wir sehen links aus der Steinzeit ein Tongefäß in der eindringlichen Formengebung und Tiefstichornamentik jener anziehenden Frühzeit, in der Mitte Äxte, Schwerter, Schmuckringe und ein Trinkhorn aus der stolzesten vorgeschichtlichen Periode des Landes, der älteren Bronzezeit mit ihrem festen und feinsinnigen Stil, dessen herrschendes Motiv die Spirale ist; es ist eine Periode, in welcher Mecklenburg einen Teil der nordischen (skandinavischen) Kulturprovinz bildet, aber eine starke Sonderart ausgebildet und behauptet hat; in diese Zeit gehört auch das berühmteste Stück der Sammlung, ein aus unbekannter Heimat eingeführter Wagen aus Bronze (von Peckatel bei Schwerin). — Daneben die jüngere Bronzezeit, charakterisiert durch einen starken Import aus südlichen Ländern (die beiden gekreuzten Schwerter, der Helm) und eine eigentümlich barocke, aufgetriebene, mit phantastischer Linienführung spielende Formengebung. — In eine andere Welt keltischen Einflusses führen die Erzeugnisse der ältesten Eisenzeit, aus der in Mecklenburg das seltsame Schmuckstück des Scharnierreifes, die weitberühmte „wendische Krone“, stammt. Stark ist dann auch der Einfluß römischer Kultur, die ihre ausgezeichneten Metallgefäße, bronzene Krüge und silberne Schalen, feine Tongefäße bis in unseren Norden vertrieben hat, wo sie an der Seite der altgermanischen Eisenwaffen der historischen Germanen, die uns Tacitus charakterisierte, gefunden werden. Mit ihren letzten Ausläufern (Glasschalen, Bronzeeimer) schließt die alte germanische Vorgeschichte ab. Auf die Auswanderung der germanischen Stämme folgt eine tiefe Stille, in der das Land an Funden leer ist, und dann die neue fremdartige Kultur der Wenden, des letzten vorgeschichtlichen Volkes.

R. Beltz.

Die silberne Peitsche.

Eine mecklenburgische Bauerngeschichte von Otto Metterhausen.

Is dat Ihr letztes Wurt, Buer Voß?“

„Ja, dat is mien letztes, und ick mein’, ick bün dütlich genaug west. Du, de Knecht, de nicks is und nicks hett, willst mien Dochter frien? Dat ick nich lach!“

Fritz Sodemann war bei dem höhnischen Klang der Worte wie unter einem Peitschenhieb zusammengefahren, aber er bezwang sich und entgegnete ernst: „Sei hebben recht, Buer Voß, Geld und Gaud hebb ick nich, aewer dit hier“ — und er hob seine beiden kraftvollen Arme empor und schüttelte sie — „dit hier kann mi kein Minsch nehmen. Buer Voß, Sei weiten selbst am besten, wat disse Arm’ schaffen und wirken können. Süllen dei nich ein poor lumpige hundert oder dusend Dahler upwägen?“

Der Bauer mußte unwillkürlich einen Blick auf die emporgereckten Arme werfen. Herr Gott, ja, er kannte sie, diese starken, arbeitsfreudigen Arme. Niemand wußte besser als er, daß es einen treueren, fleißigeren Knecht als Fritz Sodemann nicht so leicht gab, aber immerhin: Knecht. Das war’s. Ein Knecht! Und der ganze Bauernstolz begehrte in ihm auf.

„Wat ick seggt hebb, hebb ick seggt“, rief er, „Buerndochter und Daglöhnerjung, dat paßt nich tosamen. Ein jeder sall in sienen Stand blieben. Ein Snurrer kriegt mien Dochter nich!“

Dem Knecht schoß das Blut ins Gesicht, seine Augen blitzten, eine scharfe Erwiderung drängte sich auf seine Zunge, aber er würgte sie hinunter, und nur der heisere Ton seiner Stimme verriet die innere Erregung, als er erwiderte: „Ein Snurrer? Buer Voß, dat is ein slimmes Wurt, dat hatt nich fallen müßt. Dat Wurt trennt uns.“

„Schön! Is mi recht! Du kannst gahn, je eher, je beter.“

„Denn gah ick noch dissen Abend!“

„Gah!“

Fritz Sodemann warf noch einen schmerzlichen Blick auf Stining, des Bauern Tochter, die stumm und angstvoll dem Gespräche zugehört hatte und jetzt weinend in ihre Kammer schlich. Dann wendete er sich ab und ging aus dem Zimmer.

Der Bauer warf sich in den Lehnstuhl und grübelte vor sich hin. Zornig war er, auf den Knecht, auf die Tochter, auf alle Welt. Daß der tüchtige Bursche so Hals über Kopf davonlief, blieb eine dumme Sache. Nicht Stinings wegen! Der wollte er die Liebesgedanken schon aus dem Kopf treiben. Aber in der Wirtschaft würde er den zuverlässigen Knecht schwer vermissen, vor allem bei seinen Pferden. Und die waren der ganze Stolz des Bauern. Bei der Aufzucht und Pflege der Füllen, bei ihrer Anbändigung und dem Zureiten der jungen Tiere, da war der Fritz als gedienter Kavallerist am Platze gewesen. Und woher nun Ersatz nehmen?

Schön ſein, heißt geſund ſein!

Die Geſundheit iſt der Urquell aller Schönheit, das harmoniſche Gleichgewicht der Natur. Nicht Salben, Puder, Schminken uſw. können ein geſtörtes Gleichgewicht wiederherſtellen, d. h. alſo ſchöner machen. Viel vernünftiger und erfolgreicher iſt es, die durch Blutarmut, Bleichſucht, Nervoſität, Verdauungsleiden, Frauenkrankheiten uſw. verdorbenen Säfte zu regenerieren, das Blut beſſer, die Nerven kräftiger zu machen und die Verdauung zu regeln, damit die Elaſtizität des Körpers und des Geiſtes vermehrt und die Widerſtandsfähigkeit der Nerven geſteigert wird. Nur ſo wird es möglich ſein, diejenigen Beſchwerden zu beheben, die dem Antlitz eine nervöſe Prägung geben und es vorzeitig altern laſſen.

Um aber von innen heraus durchdringend auf den ganzen Organismus einwirken zu können, bedarf es einer Verjüngungs- und Auffriſchungskur, wie ſie die Biomalzkur in der angenehmſten, zweckmäßigſten und billigſten Weiſe bietet.

Biomalz iſt gewiſſermaßen konzentriertes Sonnenlicht und ſtrahlt ſeine Wirkungen bis in die verborgenſten Zellen aus. Die Verdauung wird mächtig angeregt, Blut und Säfte werden verbeſſert, die Nerven gekräftigt.

Nach dem Gebrauch mehrerer Doſen macht ſich die Wirkung naturgemäß auch äußerlich bemerkbar. Insbeſondere wird die Geſichtsfarbe friſcher und roſiger, der Teint reiner. Bei mageren oder in der Ernährung heruntergekommenen Perſonen macht ſich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß überflüſſiger und läſtiger Fettanſatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

Biomalz hat ſeine ſieghafte, verjüngende Kraft bewährt bei allen, die aus irgendwelchen Gründen der Kräftigung und Auffriſchung bedürfen. Für Wöchnerinnen und ſtillende Frauen iſt es ebenſo unentbehrlich wie für alternde Perſonen. Kinder, namentlich blaſſe und ſolche, die den Anſtrengungen in der Schule nicht gewachſen ſind, nehmen Biomalz mit vorzüglichem Erfolg zur Stärkung ſowie zur Beförderung des Knochenwachstums.

* * *

Biomalz iſt von Profeſſoren und Aerzten glänzend begutachtet und in ſtändigem Gebrauch zahlreicher Königl. Kliniken, berühmter Aviatiker ꝛc. Doſe 1 M. und 1.90 M. in Apotheken, Drogenhandlungen und Reformhäuſern. (In Oeſterr.-Ung. K 1.30 und 2.50.) Man laſſe ſich nicht Ladenhüter, minderwertige Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen und dergleichen als angeblich „ebenſo gut“ aufreden. Das echte, wohlſchmeckende Biomalz iſt in ſeiner Art nicht ſo leicht erſetzbar. Bezugsquellen, ausführliche Proſpekte und eine Koſtprobe völlig koſtenlos durch Chem. Fabrik Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 12.

Laxin-Konfekt
Jdeales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

Zimmergärtnerei. Von M. Lebl. Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
FABRIK MARKE
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

Gegen das Altern
Dr. Hommel's Haematogen.
WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Sein Blick fiel auf die Wand, wo neben dem Bilde des Landesherrn die silberne Peitsche hing, die Fritz Sodemann auf dem letzten Doberaner Bauernrennen ihm gewonnen hatte. Die silberne Peitsche, der Preis des Großherzogs, von allen bäuerlichen Züchtern heiß begehrt und deshalb heiß umstritten, und ihm fielen die Worte ein, die Fritz gestern, als sie draußen im Stall die vierjährige rassige Fuchsstute musterten, gesprochen hatte: „Dat nächste Johr, Buer Voß, halen wi uns de Pietsch wedder.“ — Ja, wer würde jetzt die Stute reiten? Unwillkürlich tat Voß einen Schritt zur Tür, als müßte er den Knecht zurückrufen. Aber dann fiel ihm ein, der würde den Preis schon diktieren, und . . . seine Tochter einem Knecht? Niemals!

„Wat ick seggt hebb, hebb ick seggt“, murmelte er vor sich hin. Er öffnete die eichene Lade, kramte den Kalender hervor und begann umständlich die Wochen anzustreichen, für welche Fritz noch Lohn zu fordern hatte. Sein Lohn sollte ihm werden, auf Heller und Pfennig, bis zum heutigen Tage, aber kein Pfennig mehr.

Und draußen am Gartenzaun standen im hereindämmernden Herbstabend Stining und Fritz. Das Mädel hatte ihre Arme um Fritzens Schultern gelegt und weinte leise vor sich hin. Er tröstete sie.

„Stining, mien lütt söte Dirn, wein nich! Ick bliew di tru.“

„Fritz,“ bettelte sie, „gah nich so von mi! Nimm mi mit!“

„Vadder will't doch nich, Stining.“

Sie sah ihn an, und auch in ihrem Auge stand in diesem Augenblick etwas von dem trotzigen Bauernsinn des Alten. „Wenn du willst, denn lop ick weg.“

Fritz wußte, es kostete ihm nur ein Wort: „Kumm mit!“, und sie kam. Aber er sprach es nicht aus. „Stining,“ stieß er heiser hervor, „von mi sall keiner seggen, dat ick stahlen hebb, wat ick up ihrliche Wies' nich hebb kriegen künnt. Bliew hier, aewer bliew mi tru. Ick kam wedder und hal di.“

Und dann entwickelte er ihr die Zukunftspläne, die er am Nachmittag gefaßt hatte. Sein früherer Rittmeister v. Bröcker habe sich einige Meilen von hier entfernt ein Gut gekauft. Zu ihm wolle er gehen, seine Lage ihm schildern und um Rat bitten, habe doch im Frühjahr auf der Rennbahn zu Doberan der Rittmeister nach seinem Siegesritte zu ihm gesagt: „Freut mich, Sodemann, daß Sie nicht vergessen haben, was Sie bei mir gelernt. Und wenn Sie einmal Rat und Hilfe nötig haben, dann denken Sie an Ihren alten Rittmeister, verstanden?“ Ja, der würde ihm helfen, dessen war Fritz gewiß.

Schon am folgenden Tage führte Fritz seinen Vorsatz aus. Der Rittmeister hörte ihn freundlich an und sagte, als er von der Zurückweisung der Werbung erfuhr: „Ja, ja, das ist er, wie er leibt und lebt, der standesbewußte mecklenburgische Bauer. Nur seinesgleichen erkennt er als ebenbürtig an. Nun, ich werde sehen, was ich für Sie tun kann. Einstweilen können Sie als mein Kutscher bei mir in Dienst treten, wenn Sie wollen. Tüchtige Leute sind heute knapp.“

Und Fritz schlug ein.

Herbst, Winter und Frühling gingen hin. Fritz fühlte sich in seiner neuen Stellung zufrieden und glücklich, um so unzufriedener aber der Bauer. Er war verärgert. Seitdem Fritz Sodemann von ihm gegangen war, wollte nichts mehr gelingen. Zwei neue Knechte hatte er nach wenigen Tagen wieder hinausgeworfen, ein unzuverlässiges Volk. Und der dritte? Nun ja, ein bescheidener, fleißiger Mensch, aber von Pferdepflege hatte der keine Ahnung, und auf dem Pferde saß er wie der Affe auf dem Kamel. Der würde im Leben nicht die silberne Peitsche gewinnen. Woher nun einen Reiter für die junge Fuchsstute, ein nervöses, schwer zu behandelndes Tier, nehmen?

Öfter als ihm dienlich ging Voß in den Krug, um dort seinen Ärger mit einigen Glas Bier hinunterzuspülen. Und dort hatte er eines Tages, halb vom Ärger, halb vom Bier benommen, die Worte herausgeschlagen: „Wer mi de Pietsch gewinnt, kriegt mien Dochter.“

Die jungen Bauernsöhne hatten die Ohren gespitzt. Stining, des reichen Voß Tochter, war ihnen allen eine begehrenswerte Partie, und der keckste von ihnen, der junge Hinrich Groth, rief sofort: „Dat Wurt sall gelten, Buer Voß, ick ried dien Stut.“

Dem Alten war's recht. Hinrich Groth war ein fixer Kerl, aus altem Bauerngeschlecht, ein leidlicher Reiter, der auf dem guten Pferde unschwer den Sieg holen konnte.

„Gaud,“ rief Voß, „denn ried du! Und wat ick seggt hebb, hebb ick seggt.“

Stining erschrak, als ihr der Handel hinterbracht wurde. Sie machte ihrem Vater heftige Vorwürfe, aber der Alte, dem jetzt in völliger Nüchternheit doch etwas das Gewissen zu schlagen begann, fuhr sie unwirsch an: „Dumme Dirn, holl din Mul! Du hest to dohn, wat ick will.“

Der Tag des Bauernrennens kam heran, der Hauptfest- und Ehrentag des kleinen Landmanns in dem dreitägigen Doberaner Sommerrennen. Zu Fuß, zu Wagen, zu Pferde, mit den Eisenbahnzügen kamen die Scharen der Landleute herbeigeströmt. Auch Fritz Sodemann war mit seinem Herrn, der bei den großen Rennen das Amt eines Starters versah, in Doberan eingetroffen. Flüchtig hatte er die ganz verzweifelte Stining gesprochen. Aber auch er war ratlos und wußte keine Worte des Trostes zu finden.

„Ick will't minen Rittmeister seggen,“ meinte er endlich, „de ward uns helpen, wenn hei kann.“

Der Rittmeister hörte Fritz an. „Ja,“ sagte er dann, „das ist eine dumme Sache. Aber, Sodemann, es ist noch nicht aller Tage Abend. Und es ist ein vorzügliches Pferdematerial da. Wer weiß denn, ob es Voß gelingt, mit seiner Stute zu siegen? Warten wir's ab!“

Das war ein schwacher Trost. Fritz ging zu der Stelle, an der sich die Bauernpferde zum Start sammelten. Er hatte kein Auge für die vorausgehenden großen Rennen. Sein Blick suchte die ihm wohlbekannte Fuchsstute. Und richtig, da war sie. Wie eine Prinzessin unter Bauerndirnen kam sie ihm vor mit dem feinen, klugen Kopf, dem trockenen Hals und den zarten, aber doch sehnigen Fesselgelenken. Und auf ihrem Rücken trug sie seinen Nebenbuhler, Hinrich Groth. Siegesgewiß sah der aus, und Fritz wußte nur zu gut, daß er — weiß

FRANZ SCHNEIDER
ATELIERS u. WERKSTÄTTEN
JNNEN-ARCHITECTUR
MÖBEL, KUNSTGEWERBE.

LEIPZIG, WESTSTR. 49.

Wie friſcher blühender Flieder
duftet
Lohſe's Neueſtes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Guſtav Lohſe-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

Gott — ein Recht dazu hatte. Und siegessicher schien auch der Bauer Voß zu sein, der die etwas unruhige Stute, sie am Zügel führend, zu beruhigen suchte.

Die sehr große Zahl der gemeldeten Pferde machte eine ganze Reihe von Vorrennen erforderlich. Die Sieger der einzelnen Abteilungen hatten dann zum eigentlichen Entscheidungsrennen anzutreten. Als die Abteilung, in der die Voßsche Stute zu laufen hatte, an den Start gerufen wurde, ging der Bauer zum Ziel hinauf. Er wollte sich dort den Sieg seines Pferdes ansehen. Fritz blieb am Start zurück. Wie er vorausgesehen hatte, trug die Fuchsstute in ihrer Abteilung einen glänzenden Sieg davon. Aber noch war nicht alle Hoffnung verloren, denn erst in dem Entscheidungslaufe, der ein vorzügliches Pferdematerial zusammenführte, wurde der Siegespreis gewonnen.

Hinrich Groths Siegesgewißheit war mit dem ersten Erfolge gewaltig gewachsen. Er hatte es sich nicht versagen können, den Sieg mit einem kräftigen Trunk zu feiern. Lachend und auf die Zurufe der Umstehenden antwortend, achtete er nicht darauf, daß sein Pferd von Minute zu Minute unruhiger und nervöser wurde, und es fehlte nicht viel, so hätte er die Aufforderung zum Antreten für den Entscheidungslauf überhört. Erst Zurufe machten ihn aufmerksam. Er wollte schnell die Stute herumreißen, da bäumte diese empor. Kerzengerade stieg sie auf der Hinterhand in die Luft und überschlug sich, ihren Reiter unter sich begrabend.

Fritz war mit einem Satz an das am Boden liegende und wild um sich schlagende Tier herangesprungen und ergriff es beim Zügel. Im nächsten Augenblick war die Stute wieder auf den Beinen und versuchte, von dem Geschrei und der herandrängenden Menschenmenge wild gemacht, davonzustürmen. Aber mit eisernem Griff hielt Fritz sie gepackt, und dann strich er ihr liebkosend über die Stirn und die fliegenden Nüstern.

„Ruhig, Vossing, ruhig“, sprach er sanft dem aufgeregten Tiere zu, und es schien, als ob es seinen alten Pfleger wiedererkenne. Mit leisem Wiehern senkte es den Kopf und beschnupperte Fritzens Arme und Schultern.

„Nun, was ist's? Soll die Voßsche Stute noch mitlaufen?“ klang da plötzlich scharf der Ruf des Starters über den Platz.

Fritz sah sich um, zuerst nach dem Starter, dann nach dem mit gebrochenem Arm wimmernd am Boden liegenden Hinrich Groth. Und mit einem Male war sein Entschluß gefaßt.

„Ick kam“, rief er, sprang in den Sattel, und das immer noch aufgeregte Pferd durch leises Klopfen auf den Hals und freundliches Zureden besänftigend, ritt er zum Start. Im nächsten Augenblick senkte sich die Flagge, und die letzte Kolonne brauste über das Feld, dem Ziele zu.

Bauer Voß hatte sich gegenüber dem Zielpfosten aufgestellt. In höchster Spannung schaute er immer wieder, sich aus der Menschenmasse vordrängend, die Bahn hinunter. Da, endlich erklang die Glocke, die anzeigte, daß der Start erfolgt sei. Und jetzt bogen die Pferde im dichten Rudel in die Gerade ein. Noch war nichts zu erkennen, aber jetzt, dreihundert Meter vor dem Ziel, schob sich ein Pferd aus dem Knäuel hervor, ein Fuchs, ja, sie war's, seine Stute. In prachtvollen, räumenden Sprüngen kam sie herangeschossen, und einige Sekunden später passierte sie mit klarer Länge als Siegerin das Ziel unter dem tosenden Beifall der Menge.

„Hurra,“ schrie Voß mit Aufbietung seiner ganzen Lungenkraft, „mien is de Pietsch!“ Aber in demselben Augenblick hörte er ein leises Schluchzen an seiner Seite. Stining war's. „Dirn,“ rief er unwillig, „wat hulst du? Freu di doch!“

Er schritt den zurückkehrenden Reitern entgegen, um Hinrich Groth die Hand zu drücken, aber plötzlich prallte er zurück, als er den Reiter seiner Stute erkannte.

„Fritz Sodemann,“ rief er, „wo kümmst du up mien Pierd?“

Fritz war abgesprungen und klärte in kurzen Worten die Sache auf.

Bevor noch der Bauer eine Antwort finden konnte, wurden die Besitzer und die Reiter der siegreichen Pferde zu der Loge des Großherzogs gerufen, um dort ihre Preise in Empfang zu nehmen.

Auf dem Wege dorthin kam der Rittmeister, der Fritz beim Vorbeireiten erkannt hatte, auf diesen zu und ließ sich den Grund seines plötzlichen Mitreitens erklären.

„Bravo,“ sagte er, „das haben Sie gut gemacht, Sodemann, und jetzt werde ich sorgen, daß ein guter Sachwalter Ihre Angelegenheit in die Hand nimmt.“ Er eilte voraus und berichtete dem Großherzog kurz über die Sachlage.

Lächelnd empfing der Landesherr Fritz Sodemann und den noch ganz verdutzten Bauern.

„Nun, Bauer Voß,“ wendete er sich an diesen, „das wird Ihnen aber ein teurer Sieg. Die Tochter für die Peitsche?“

„Königliche Hoheit,“ entgegnete erschrocken Voß, „wer seggt dat?“

„Das sollen Sie selbst gesagt haben: »Wer mir die Peitsche gewinnt, kriegt meine Tochter.« Ist's wahr, oder nicht? Was?“

„Ja, wohr is't,“ sagte kleinlaut der Bauer, „aewer, Königliche Hoheit, Buerndochter und Daglöhnerjung . . .“

„Ei was, ein tüchtiger Kerl bleibt ein tüchtiger Kerl, ob er nun im Bauernrock oder im Knechtskittel steckt. Muß ich denn erst den Freiwerber spielen? Ich denke: Bauernwort ist Ehrenwort. Nicht wahr, mein lieber Voß?“

Bauer Voß richtete sich straff empor: „So is't, Königliche Hoheit, und wat ick seggt hebb, hebb ick seggt.“ Und er streckte Fritz Sodemann die Hand hin. „Willst du de Dirn noch, Fritz?“

Fritz ergriff die Hand mit festem Druck. „Ja, Buer Voß, ick will.“

Auf die sich haltenden Hände legte der Großherzog die silberne Peitsche.

„Faßt beide zu!“ sagte er. „Ihr habt sie beide ehrlich verdient, und“, setzte der Landesherr mit leutseligem Lächeln hinzu, „ich hoffe, daß mir aus dieser Verbindung auch ferner tüchtige Remonten erwachsen und . . . tüchtige Bauern.“

Ende des redaktionellen Teils.

Bilz' Sanatorium ist nach wie vor geöffnet!

Dresden-Radebeul.

Die Anschuldigungen eines entlassenen Arztes sind unbegründet!

Rechtsanwalt Anton, Dresden schreibt:

„Der Beschluß der Kreishauptmannschaft ist gefaßt worden, ohne daß Herrn Bilz Gelegenheit gegeben worden wäre, die aufgeführten Beweise über angebliche „große Mißstände“ in seiner Anstalt zu entkräften, Gegenbeweise zu führen, sich überhaupt ordnungsgemäß gegen die schwere Anklage zu verteidigen. Es ist bedauerlich, daß nach dem bestehenden Gesetz eine so schwere Maßnahme ohne ein ordentliches, dem gerichtlichen ähnliches Verfahren verhängt werden kann, noch bedauerlicher aber, daß eine Veröffentlichung nur mit allen Anklagegründen, aber ohne alle Rechtfertigungsgründe veröffentlicht werden darf, ehe sie dem Betroffenen zugestellt worden ist, geschweige denn die Rechtskraft erlangt hat. Selbstverständlich wird Herr Bilz sich der gegebenen Rechtsmittel bedienen und Rekurs einlegen. Er bittet die Öffentlichkeit mit einem Urteil bis nach der endgültigen Entscheidung zurückzuhalten. Seine Verteidigung geht in kurzen Zügen dahin:

Die Bilzsche Naturheilanstalt ist 18 Jahre hindurch von Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Hesse beaufsichtigt und revidiert worden. Er hat wesentliche Mängel nie feststellen können. Nachlässigkeit oder gar besondere Sympathie für Herrn Bilz wird man ihm wohl nicht zum Vorwurf machen können. — Die danach von seinem Vertreter Herrn Medizinalrat Dr. Tiersch gerügten Mängel sind sofort abgestellt worden.

Bei der für die Anstalt nach der Begründung der Kreishauptmannschaft „niederschmetternden“ Aussage des Herrn Dr. med. Hübner ist zu beachten, daß dieser Herr sie gemacht hat, nachdem er 6 Jahre lang in der Anstalt als Arzt tätig gewesen war, einen weiteren 10jährigen Vertrag verlangt, ihn aber nicht erhalten hatte. — Seine Behauptungen werden durch das Zeugnis einer großen Anzahl von völlig einwandfreien, teilweise in hervorragender Lebensstellung befindlichen Zeugen widerlegt werden.

Das gegen Bilz besonders ins Feld geführte Urteil in einer gegen ihn gerichteten Zivilklage ist mit der Berufung angefochten worden. Im übrigen kann nach meiner auch von anderen Juristen geteilten Ansicht überhaupt nichts gegen die Zuverlässigkeit der Leitung der Anstalt als einer Naturheilanstalt hergeleitet werden. — Es ist nicht Sitte und würde andernfalls die Rechtssicherheit schwer bedrohen, ein Urteil vor seiner Rechtskraft gegen irgendeine Person als Beweis zu verwenden. Wie es in die Hände der Kreishauptmannschaft gelangt ist, die am Rechtsstreite nicht beteiligt war und kein Recht auf Vorlegung besitzt, wird zu untersuchen sein.

Von angeblich vorgekommenen „Unsittlichkeiten“ ist Herrn Bilz allein bekannt, daß einige Herren im Familienbade der Naturheilanstalt verbotswidrig in der gewöhnlichen Badehose gebadet haben.

Der Herr Oberbürgermeister der Stadt Dresden hat der Kreishauptmannschaft sofort nach Verkündung des Beschlusses seinen Dank ausgesprochen. Ein Dank von öffentlicher Stelle gebührt aber der Kreishauptmannschaft erst dann für ihr Vorgehen, wenn durch unanfechtbare Beweise in einem ordentlichen, dem Angeklagten Stimme verleihenden Verfahren zweifelsfrei festgestellt worden ist, daß dadurch die Öffentlichkeit vor drohendem Schaden bewahrt wird. Sonst ist er im Interesse der Gerechtigkeit zu bedauern, weil er zweifellos geeignet ist, Stimmung zu machen. Im übrigen faßt auch meiner Meinung nach eine Behörde nicht Beschlüsse, um Lob und Dank zu ernten, sondern um der Gerechtigkeit und dem öffentlichen Wohle zu dienen.“

Mehrere hundert Kurgäste des Bilzschen Sanatoriums fühlen sich veranlaßt, folgendes zu erklären:

Wir sind sehr erstaunt über die Nachricht, die durch die Blätter ging, und in welcher dem Bilzschen Sanatorium Vorwürfe gemacht werden wegen angeblich festgestellter Mißstände. Nach unsern eigenen Beobachtungen ist gerade das Gegenteil der Fall, und können wir dem Bilzschen Sanatorium das Zeugnis einer achtunggebietenden, gut geleiteten Anstalt ausstellen, in welcher die Kurgäste sich wohlfühlen und Gesundheit und Lebensmut wiederfinden. Daß diese unsere Überzeugung in weiten Kreisen geteilt wird, beweist ja am besten die Tatsache der von Jahr zu Jahr gesteigerten Frequenz des Sanatoriums. Es befinden sich unter uns ein hoher Prozentsatz Kurgäste, die bereits seit Jahren das Bilzsche Sanatorium zur Erholung aufsuchen, dessen Gedeihen mit Befriedigung verfolgt haben und mit Dankbarkeit die unausgesetzte individuelle Sorgfalt anerkennen, welche die Ärzte und die Direktion den Kurgästen stets gewidmet haben. Die nicht stichhaltigen Anfeindungen gegen dieses blühende und segensreiche Unternehmen müssen jeden Gerechtdenkenden im höchsten Grade befremden und sollten endlich aufhören.

Von den vielen an die Direktion gerichteten Zuschriften sollen noch einige in Auszug folgen:

Herr Kaufmann Jg. Mager, Hamburg, schreibt:

Auf die Zeitungsangriffe über angebliche Mißstände im Bilzschen Sanatorium, die meines Wissen von Ärzten ausgegangen sind, muß ich folgendes bemerken: Ich besuche das Sanatorium seit 1900 jedes Jahr zur Erholung auf längere Zeit und halte es deshalb für meine Pflicht, gegen diese unwahren Behauptungen ganz energisch Front zu machen. In all' den vielen Jahren habe ich von Mißständen in sanitärer und sittlicher Hinsicht usw. auch nicht das geringste wahrgenommen, im Gegenteil das Sanatorium steht unter vorzüglicher Leitung. Von den vielen Besuchern, die ich dort aus aller Herren Ländern kennen lernte, und die sich aus allen Gesellschaftsklassen rekrutierten — vom gewöhnlichen Volksmann bis hinauf zum Fürsten — hat keiner je einen Grund gehabt, sich über Mißstände im Sanatorium zu beklagen. Alle, mit denen ich befreundet wurde, waren ohne Ausnahme über die dortigen Einrichtungen voll des Lobes. Besser findet man es gewiß nirgends, ich zweifle aber, ob man es anderwärts ebenso findet. Von Mißständen kann daher gar keine Rede sein. Wer das Bilzsche Sanatorium noch nicht kennt, möge hingehen und sich selbst überzeugen.

Herr Dr. B. Feldström, Riga, schreibt:

Sehr geschätzter Herr Direktor!

Gestern war ein sehr häßlicher Artikel in der hiesigen Zeitung über Ihre ausgezeichnete Anstalt und die Bemerkung, daß dieselbe polizeilich geschlossen ist. Morgen schreibe ich dagegen in der Zeitung. Auch an Herrn Oberbürgermeister Beutler, Dresden, werde ich schreiben, daß alles Verleumdung ist.

Herr Dr. med. Kohn, prakt. Arzt aus Warschau, schreibt:

Ich bin z. Zt. mit noch einem Kollegen und mehr als 50 Personen im Etablissement Bilz, um hier eine Kur durchzumachen, und kann und muß aus eigener Erfahrung sagen, daß diese Anstalt ganz und gar ordnungsgemäß geleitet wird und sich alle Gäste ausnahmslos wohl fühlen. —

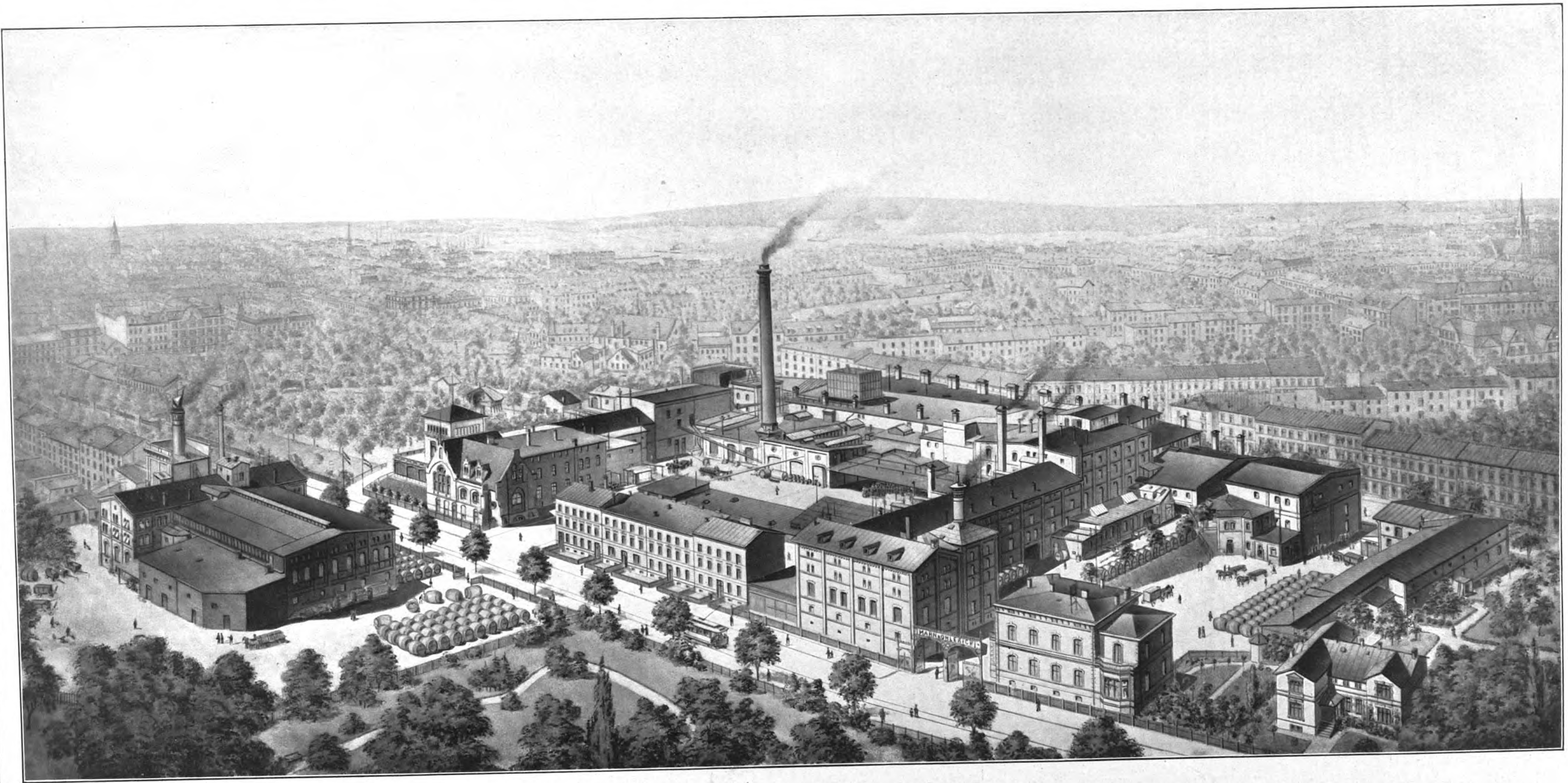
Von einer schlechten Behandlung der Kranken kann ja gar keine Rede sein, ganz im Gegenteil, die Mehrzahl der Kranken verlängert ihren Aufenthalt über die vorhergesehene Zeit hinaus und kehren zu der ihnen vertraut gewordenen Anstalt Bilz zurück.

Die von Bilz wie auch von Lahmann und zahlreichen anderen Ärzten in der ganzen Welt angewendete Methode muß man unbedingt billigen, aber man muß auf das energischste gegen die ungerechten Vorwürfe, die wahrscheinlich aus Konkurrenzgründen hervorgerufen sind, protestieren, wie solche in vielen Zeitungen soeben veröffentlicht wurden.

Dr. med. Steiner, Primarius am Allgem. Krankenhaus in Becskerek (Ungarn) schreibt unterm 3. November:

Geehrter Herr Direktor! Ich fühle mich veranlaßt, Ihnen mein Bedauern auszudrücken wegen der Angriffe, die Ihrem werten Institut trotz der achtunggebietenden und guten Leitung, von der ich mich persönlich öfters überzeugt habe, zuteil werden. Am meisten empörten mich die zum Vorwurf gemachten angeblich vorgekommenen Unsittlichkeiten, worauf ich folgendes erwidern will: Im Jahre 1909 war ich zum ersten Male in Ihrem Institut allein, d. h. ohne meine Frau, es gefiel mir so gut, daß ich im nächsten Jahre 1910 und heuer 1911 zu längerem Aufenthalt auch meine Frau mitnahm. Hätte ich Unsittlichkeiten beobachtet, wäre es mir niemals eingefallen, meine Frau mitzunehmen.

Mahn & Ohlerich, Bierbrauerei-Aktiengesellschaft, Rostock



Größte Brauerei Mecklenburgs.

Jährlicher Ausstoß 100000 Hektoliter. — Nur erstklassige, gut abgelagerte Biere von größter Haltbarkeit:

☞ **Lagerbier** (hell) ◎ **Hansabräu** (dunkel) ◎ **Pilsenerbier** ☜

Allgemeine Notizen.

Richard Odebrecht, Güſtrow.

In Güſtrow wirkt als hervorragender Lehrer des Violinſpiels und Leiter eines von ihm 1900 gegründeten Muſikinſtituts der **Konzertmeiſter Richard Odebrecht.** Von ſeinen im jugendlichſten, noch ſchulpflichtigen Alter ſtehenden Schülern werden an öffentlichen Vortragsabenden Meiſterwerke der Violinliteratur, Konzerte von Viotti, Spohr, Mendelsſohn, Bruch u. a. mit Orcheſterbegleitung vorgetragen. Von Sr. Kaiſerl. Königl. Hoheit dem Kronprinzen wurde ſeinerzeit die Widmung einer Kompoſition huldvollſt angenommen.

Auszeichnungen. Die Königl. Sächſ. Staatsmedaille, die höchſte Auszeichnung, wurde der Firma Seidel & Naumann, A.-G. in Dresden von dem Preisrichter-Kollegium der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 zuerkannt. Nicht weniger als 2 Staatspreiſe, 3 Grands Prix, 46 Goldene und Silberne Medaillen uſw. können Seidel & Naumann bereits ihr eigen nennen. Dieſe zahlreichen Prämiierungen legen beredtes Zeugnis ab von der ſtändig wachſenden Beliebtheit und dem großen Anſehen, das die rühmlichſt bekannten Fabrikate der Firma (Naumann-Nähmaſchinen, Germania-Fahrräder, Ideal- und Erika-Schreibmaſchinen, X×X-Rechenmaſchinen und Geſchwindigkeitsmeſſer „Tel" für Automobile uſw.) in der ganzen Welt genießen.

Heinrich Ernemann, Aktiengeſellſchaft für Camerafabrikation in Dresden-A. hat auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 für ihre in der Abteilung für wiſſenſchaftliche Inſtrumente ausgeſtellten photographiſchen Cameras und Kinematographen als einzige Firma dieſer Branche die höchſte Auszeichnung, den Staatspreis, erhalten.

Den Staatspreis dieſer Ausſtellung wurde auch den Elektromotorenwerken Heidenau, Heidenau (Bez. Dresden) zuerkannt.

Auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 wurde ferner den Chemiſchen Werken vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg, die Goldene Medaille zuerkannt; ein Zeichen, daß die Präparate dieſer Firma, von denen namentlich die Pergenol-Mundwaſſertabletten und die Pergenol-Mundpaſtillen weiteren Kreiſen bekannt ſind, auch von dieſer Stelle entſprechende Würdigung gefunden haben.

Der Firma Johann Becher, k. u. k. Hof- und Kammerlieferant in Karlsbad, welche ſich ſeit Beginn dieſes Jahres in Folge der an ſie geſtellten Anforderungen genötigt ſah, in Dresden eine Zweigfabrik zu errichten, wurde von der Jury der Internationalen Hygiene-Ausſtellung 1911 in Dresden für ihre weltberühmte und bekannte Spezialität „Original Karlsbader Becherbitter" die Goldene Medaille zuerkannt. Dieſe neuerdings erhaltene große Auszeichnung, welche ſich den der Firma bereits früher von anderen Ausſtellungen zuerkannten Prämiierungen würdig anſchließt, bringt erneut den Beweis des großen hygieniſchen Wertes dieſes Magenlikörs.

Auf derſelben Ausſtellung erhielten ferner die unſeren Hausfrauen wohlbekannten Erzeugniſſe der Backpulverfabrik von Dr. A. Oetker in Bielefeld wegen ihrer hervorragenden Eigenſchaften den Großen Preis der Ausſtellung.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO
(456)

Inſerate für den
Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung
mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in
Nr. 3570 vom 30. November | Nr. 3571 vom 7. Dezember | Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nr). | Nr. 3573 vom 21. Dezember
erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.
Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Überall zu haben:
Anticor
SICHERHEITS-HÜHNERAUGEN-U. HARTEHAUT-HOBEL
Preis 5 Mk.
Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.
(1286)

Likör-Essenzen höchst konzentr., garant. aus Früchten bereitet. 12 Flaschen sortiert 3 Mk. frei jed. Poststat.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

Graphologie-Büro
Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,-
Prospekt gratis u. franko.
F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7

Waterman's Ideal Safety Pen
:: Sicher wenn offen ::
Sicher wenn geschlossen.
Das ist die spezielle Eigenart dieser Füllfeder: sie bleibt in jeder Lage vollkommen dicht. Das ist besonders für alle diejenigen wichtig, welche nicht darauf achten, wie sie die Feder in der Tasche tragen, oder welche sich viel auf Reisen oder im Außendienst befinden. Die Qualität der Waterman-Feder als solche ist über alle Zweifel erhaben.
Eine Garantie für jedes Stück.
In allen Spitzen und Härten.
Von 15 Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.
L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstraße 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.
(1004)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Yale & Towne
SCHLÖSSER UND BAUBESCHLÄGE
vereinigen höchste Sicherheit, vorzügliche Qualität und geschmackvolles Aussehen.
Warten Sie nicht erst bis ein Einbruch bei Ihnen stattgefunden hat, sondern sichern Sie Ihr Eigentum vorher.
YALE-Zylinder-Schlösser bieten grösste Sicherheit; noch nie ist ein Yale-Zylinder-Schloss durch Nachschlüssel oder Dietriche geöffnet worden und bietet daher den besten Schutz gegen Einbruch.
Verlangen Sie unseren Katalog-Auszug von Ihrem Eisenwarenhändler, in Spezialgeschäften oder direkt von uns
HAMBURG :: ALTER WANDRAHM 15

Leichner Puder und Schminken

Flüssige Schminken
Augenbrauen- und Lippenstifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpasta

Schminkkasten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aspasiapuder

Leichner Fettpuder

der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handschuhpuder grosse Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. :: **Haarpuder** zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

Leichner Fabrikate,
auf 30 Ausstellungen
mit den ersten Preisen
ausgezeichnet,
garantiert unschädlich!

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkessel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Leichner Fabrikate
sind überall zu haben.
Man verlange stets
Leichner

ZEISS
TESSARE

1:3.5 1:4.5 1:6.3

Unübertroffen in ihren Leistungen für Porträt :: Moment :: Landschaft

Prospekte P 9 gratis und franko

Zu beziehen zu gleichen Preisen durch photographische Geschäfte.

CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London.
Mailand. Paris. St. Petersburg. Tokio. Wien.

(1476)

Mammut-Siegfried.

Moderne
Sprech-Apparate

von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.

Carl Below, Mammut-Werke Leipzig
Fabrik-Export.

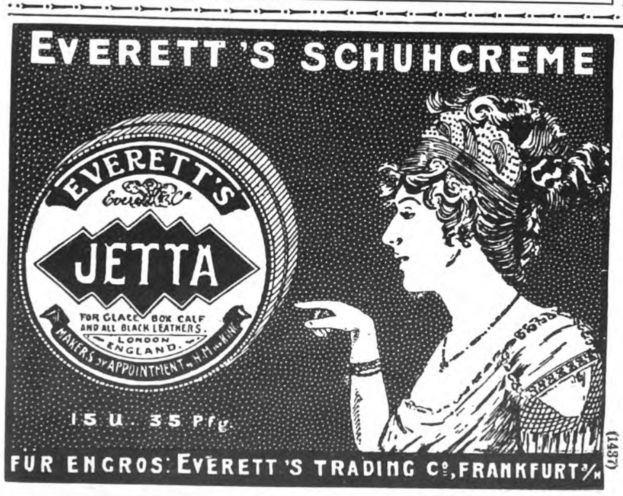
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.

Älteste Fabrik der Branche.

Detailverkauf in Leipzig **Musikhaus „Lipsia“**, Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. **Leipzig-Plagwitz,** Karl-Heinestr. 55.
Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse No. 21.
Felix Kayser, G. m. b. H., Breslau, Junkernstrasse 11.

Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

EVERETT'S SCHUHCREME


EVERETT'S
JETTA
FOR GLACE BOX CALF AND ALL BLACK LEATHERS.
LONDON ENGLAND.
MAKERS BY APPOINTMENT TO H.M. THE KING
15 u. 35 Pfg.

FÜR ENCROS: EVERETT'S TRADING C^O, FRANKFURT A/M

(1437)

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Bessere und feinste
Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

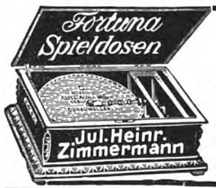
EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur **Erstklassiges Fabrikat** in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

(1125)



Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200–450 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (1414)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker u. Industrielle. 8. Auflage. vollständig neu bearb. von **Dipl.-Ing. M. Schenkel.** Mit 310 Abbild. In Originallnbd. 10 Mk. **Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1535)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.

Versand sämtlicher :::: moderner :::: **Rasse-Hunde** edelster Abstammung v. kleinst. **Salon-Schosshündchen** bis zum gr. **Renommier-, Wach- und Schutzhund,** sowie alle Arten **Jagdhunde.** Garant. erstkl. Qualität. **Export nach allen Weltteilen** unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. **Pracht-Album** mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen **M. 2.** Das interess. Werk: **„Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6.** Lieferant vieler europäischer Höfe. **Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.**

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende.▫▫▫

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene.▫▫▫

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:
Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)

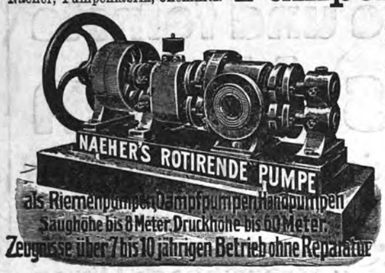
Kostenfrei erhältlich durch:

BROWN SAVILLE & BRO, 83, New Oxford St., LONDON.

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche:
Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen (25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

ORIGINAL
BECHER
KARLSBADER
BITTER
GEGR. 1807

JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.

ORIGINAL KARLSBADER

BECHERBITTER

Schutz-Marke. ist seit **1807** der beste Schutz-Marke

MAGENLIKÖR.

Bowlen und Pünsche Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa. 2. Aufl., bearb. u. reich vermehrt von **Rich. Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenbd. 3 Mk. **Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.**

Cannstatter
Misch- u. Knet-
Maschinen- u.
Dampf-Backofen-
Fabrik

Werner & Pfleiderer

WP

CANNSTATT-STUTTGART

Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.

Complete Einrichtungen für Lebensmittel u. Chemie.

Patente überall.

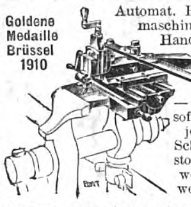
165 höchste Auszeichnungen.

(1491)

„La RAPIDE-LIME"

Goldene Medaille Brüssel 1910

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel



— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.

Feile und Meissel unnötig!

Jedermann Schlosser!

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**

„Welt-Detektiv".

Auskunftei **Preiss-Berlin W 31,** Leipzigerstr. 107 Al. Beobachtg. (auf **Reisen in Badeort** pp.), Ermittlungen, speziell in Zivil- und **Strafprozessen!**

Heirats-Auskünfte (Vorleben, Lebensw., Vermögen etc.). an allen Plätzen der Erde! (1264)

Diskret! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

Eine Weihnachtsgabe von höchstem Wert

für jede Familie ist eine Lebensversicherungspolice des Familienvaters.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger). Gegr. 1830.

Versicherungsbestand nahezu

1 Milliarde Mark.

Deckungsmittel

372 Millionen Mark.

Alle Überschüsse den Versicherten.

Größte Billigkeit.

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice.

Kostenanschläge und Prospekte liefern die Gesellschaft und deren Vertreter.

Webers Illustrierte Handbücher.

Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor **Walter Lange,** Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von **Friedrich Kirchner.** 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
1/2 Kilo von Mark 1.20 an
5/2 Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Sehr wichtig

für die Zahn- und Mundpflege!

Perhydrol-Mundwasser
KREWEL & Co. G. m. b. H.
CÖLN a. RHEIN.
PERHYDROL-MUNDWASSER

Perhydrol-Mundwasser entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Äussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich. — Literatur gratis.

KREWEL & CO., G. m. b. H., Chemische Fabrik, CÖLN a. Rh.

Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N., ARCONA-PLATZ 5. — Fernsprecher Amt III, Nr. 8711.

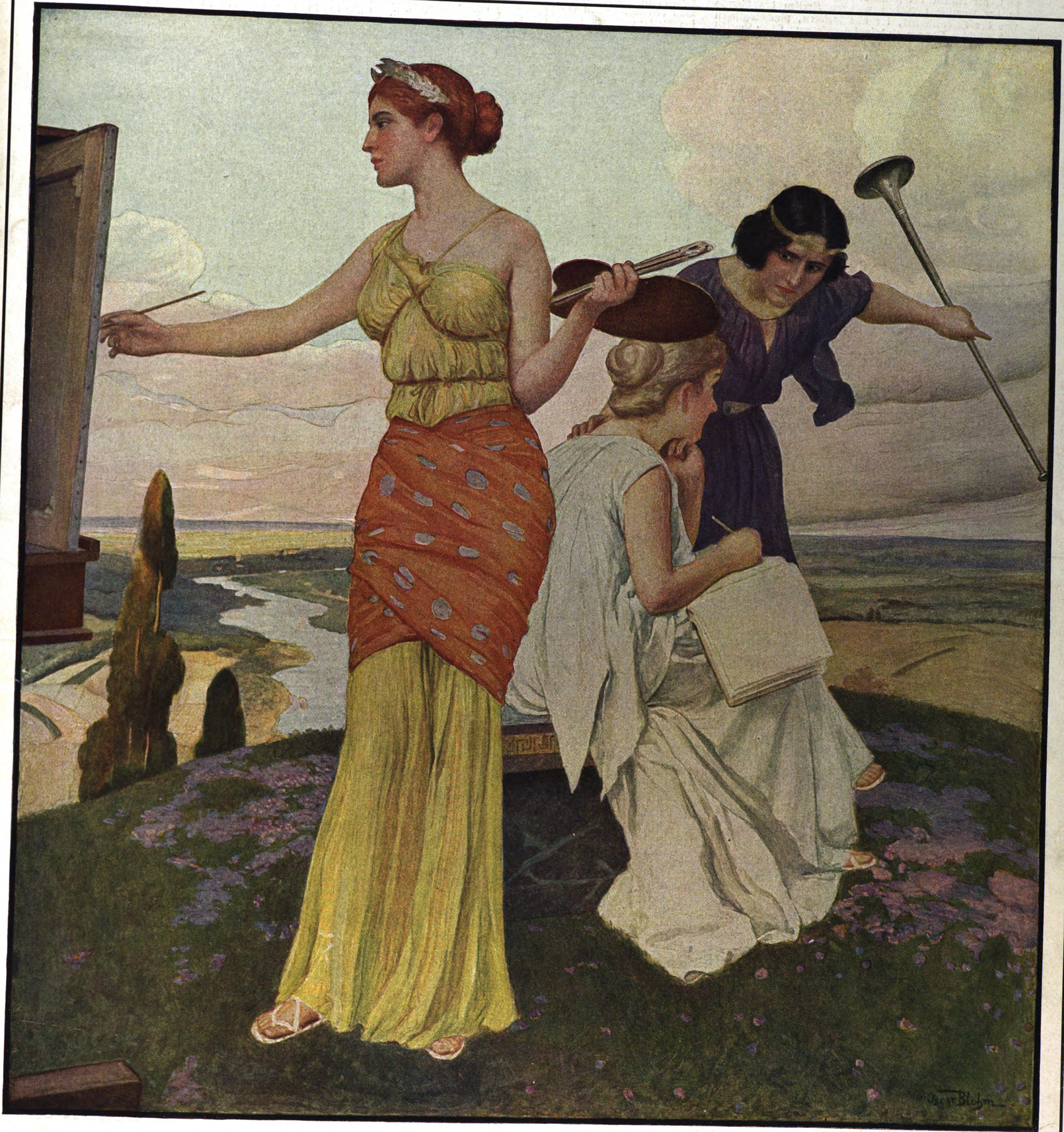
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
DEC 18 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3569.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
23. November 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literatur.

Die Kulturaufgaben der Frau. Herausgegeben von Profeſſor Dr. Jakob Wychgram. Bd. 2: Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens von Ika Freudenberg. Bd. 3: Die Frau und die Kultur des Körpers von Elſe Wirminghaus. — Amelangs Frauenjahrbuch 1911. Sämtlich C. F. Amelangs Verlag, Leipzig; geb. 5 ℳ und 4 ℳ. — Die Pſychologie der Frauen. Von G. Heymans. Heidelberg, Carl Winter; geb. 5 ℳ.

„Die Kulturaufgaben der Frauen“ betitelt ſich eine Serie von ſechs gehaltvollen Monographien, die, wie der Titel ſagt, der Kultur der Frau dienen, ihrem Wirkungskreis in der Familie und den weiteren Kreiſen des Berufs und der Öffentlichkeit, die alle ſozialen, pſychologiſchen und ethiſchen Fragen eindringlich erörtern. Ohne Zweifel gehören dieſe Bücher zu den gehaltvollſten Dokumenten der modernen Frauenbewegung. Der erſte Band hat das Wirken der Frau in der Familie in warmherziger Weiſe gewürdigt; der zweite gibt eine ganz ausgezeichnete geſchichtliche Darſtellung der Frauenbewegung auf der Grundlage der geſamten Kulturentwicklung und eine nach allen Seiten aufklärende Würdigung ihrer Erſcheinungsformen auf allen Gebieten des Lebens, ihrer Organiſation und ihrer Entfaltung, der neuen Rechte und Pflichten der Frauen. Die Verfaſſerin, von den großen Kulturwerten der neuen Zeit tief überzeugt, von logiſchem Denken und durchdringenden Geiſtes, erfüllt von dem Ideal eines neuen Frauentypus, weiß die ſehr komplizierten Fragen der Frauenbewegung in meiſterhafter, klarer Form zu erörtern, ſo daß dieſes Buch auch für weitere Kreiſe eine ebenſo gründliche wie verſtändliche Orientierung gibt. Daß die Stellung des weiblichen Geſchlechts zur geiſtigen Kultur und zu den ſozialen Aufgaben unſerer Zeit, die Pflege und Ausbildung ihres perſönlichen Lebens weſentlich bedingt wird durch die Ausbildung der körperlichen Kultur, iſt heute zum Glück auch bei uns in Deutſchland immer allgemeiner zur Erkenntnis gekommen, nachdem uns England und die nordiſchen Länder längſt vorangegangen. Darum wird das ſchöne Buch von Frau Wirminghaus, einer freudigen Vorkämpferin der weiblichen Körperkultur, mit Freuden aufgenommen werden. Alle Frauen ſollten es leſen, alle, die ein geſundes, fröhliches, anmutiges Menſchengeſchlecht heranbilden wollen, insbeſondere alſo die Mütter. Im Anſchluß an dieſe Serie gibt Amelangs Verlag noch das „Frauenjahrbuch“ heraus. Dieſer erſte Jahrgang führt ſich aufs beſte ein durch ſeinen reichen Inhalt. Über die wichtigſten Ereigniſſe und Wandlungen auf dem Gebiete des Frauenlebens wird in abgerundeten Aufſätzen berichtet. Wir finden Eſſays über Ricarda Huch, Klara Ziegler, über Frauenſchulen auf dem Lande, über den Schweſternberuf, die Bibliothekarin, Aufſätze über Kunſt, feine belletriſtiſche Beiträge von der Ebner-Eſchenbach u. a. Dieſes gediegene, inhaltreiche und ſehr geſchmackvoll ausgeſtattete Jahrbuch wird ſchnell ein Freund der Frauen werden.

In dem Buche von G. Heymans iſt abſichtlich in keiner Weiſe zur Frauenfrage Stellung genommen. Der gelehrte Pſycholog gibt hier, auch für weitere Kreiſe der Gebildeten verſtändlich, die wiſſenſchaftlichen Grundlagen einer Pſychologie der Frau, eine Unterſuchung der pſychiſchen Eigenſchaften der Frau, über Bewußtſein und Unbewußtes, über die Gefühle und die Intelligenz, über Wollen und Handeln und die pſychiſche Verſchiedenheit der Frau vom Manne. Die Kenntnis darüber iſt von größter Wichtigkeit; wer über Frauenbewegung mitreden will, muß ſie beſitzen.

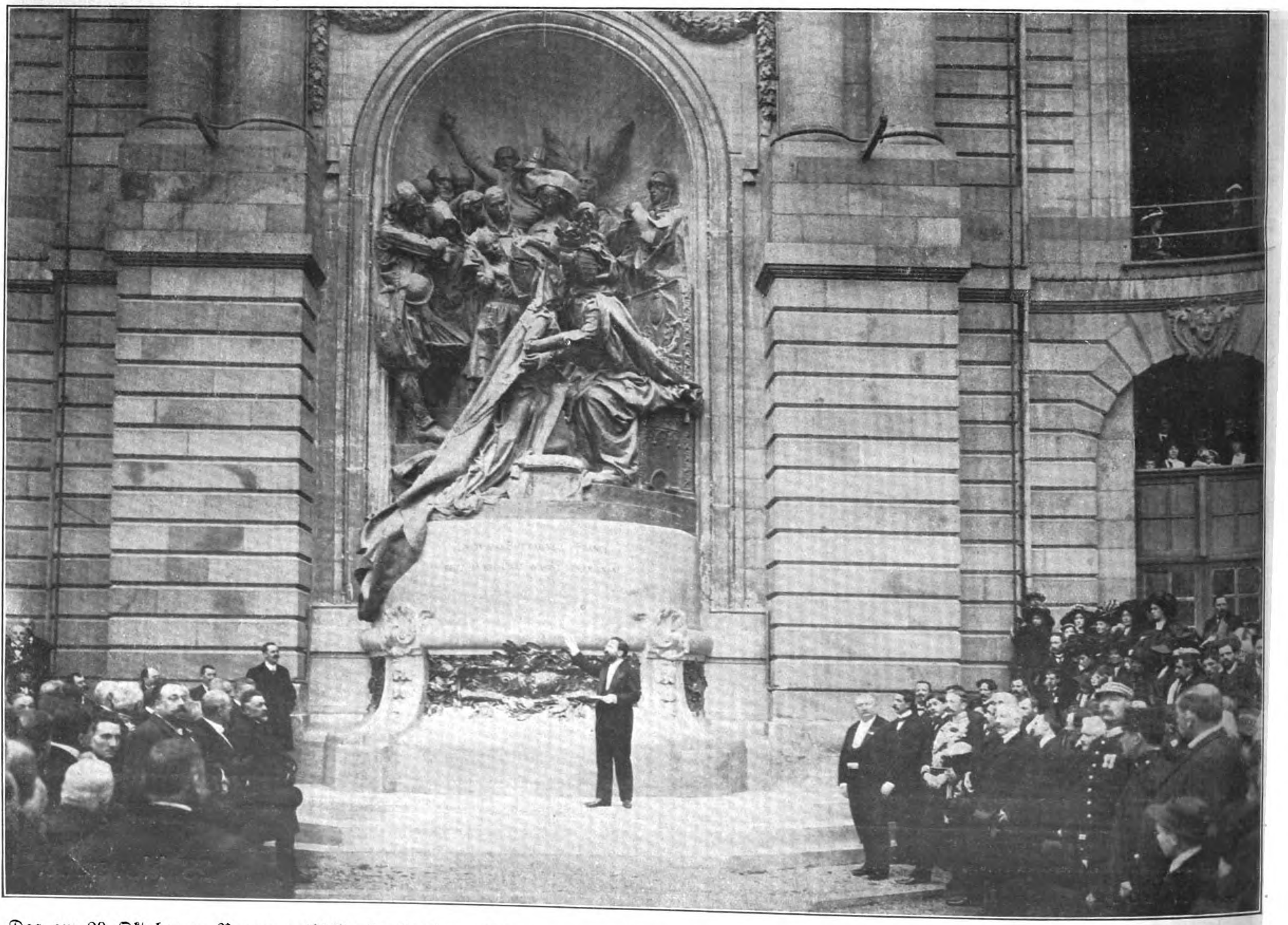
Geſchichte der ruſſiſchen Revolution. Von Ludwig Kulczycki. Einzig autoriſierte Überſetzung aus dem Polniſchen von Anna Schapire-Neurath. Band I: Von den Dekabriſten bis zu dem Verſuch, die Agitation ins Volk zu tragen (1825 bis 1870). XX, 520 Seiten. Gotha, Fr. Andr. Perthes A.-G.; 8 ℳ. — Als 1811, alſo noch in der erſten, aufgeklärten Hälfte ſeiner Regierung, Kaiſer Alexander I. von Rußland verſchiedene Reformen und Geſetze gegeben hatte, die der damaligen Unreife des ruſſiſchen Volkes nicht entſprachen, ſchuf der bigotte Savoyarde Graf Joſeph de Maiſtre den berühmten Satz: „Toute nation a le gouvernement qu’elle mérite.“ Zwei Menſchenalter ſpäter geißelte Karl Emil Franzos, ſelbſt ein Jude aus Ruſſiſch-Podolien, das Treiben jüdiſcher Wucherer und prägte dabei jenes geflügelte Wort um, indem er urteilte: „Jedes Land hat die Juden, die es verdient.“ Schweißt man beide Ausſprüche zuſammen, ſo hat man einen Schlüſſel zur ruſſiſchen Revolution, wenigſtens zu der von 1904/5. Daß jedoch damit durchaus nicht alles reſtlos erklärt iſt, was zu dieſer furchtbaren Gärung beigetragen hat, das lehrt ein Blick in Kulczyckis außerordentlich gründliches Werk, das ihre Vorbedingungen, Vorbereitungen, Vorſtufen und auch Rückſchläge nahezu lückenlos, jedenfalls ſo gewiſſenhaft klarlegt, wie dies bei ſolch dunklen und düſtren, abſichtlich verſchütteten und darum geradezu zweifelhaften Erſcheinungen überhaupt menſchenmöglich iſt. Seit zwei Jahrzehnten verfolgt der Verfaſſer, Profeſſor in Lemberg (auch die gelehrte Überſetzerin iſt geborene Galizierin), die geſamte revolutionäre Bewegung innerhalb Rußlands im neunzehnten Jahrhundert. Was er an Denkwürdigkeiten und oft ſchwer erreichbaren Einzelunterſuchungen in verborgenen Zeit- und verbotenen Flugſchriften vermöge ſeiner perſönlichen Beziehungen zu ruſſiſchen Revolutionären vom liberalen bis zum anarchiſtiſchen Flügel irgendwie erhaſchen konnte, das hat er mitſamt den Ergebniſſen der ſonſt zugänglichen Literatur zu einem einheitlichen Geſamtbilde verarbeitet, dem niemand den Vorzug innerer Geſchloſſenheit und zwingender Überzeugungskraft abſprechen wird. Seine Methode iſt: erſt die allgemeinen Zuſtände ſchildern, dann die ſozialen Wandlungen und geiſtigen Strömungen in einem Teile des Volkes kennzeichnen, endlich deren Einwirkung auf die Regierung abwägen. Beſonders gelungen ſind die feinen Charakteriſtiken der Führer, wie Tſchernijewſkis, Herzens, Bakunins. Läßt man dieſe treffenden Bilder an ſich vorüberziehen, dann iſt man geneigt, eine weitere Umprägung zu verſuchen und zu ſagen: Jedes Volk hat die Revolution, die es verdient.

Helmolt.

Das Erinnerungsdenkmal für die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich.

In Rennes, der alten Hauptſtadt der Bretagne, wurde am 29. Oktober ein ſehr ſchönes Denkmal enthüllt, das ein Erinnerungszeichen für die Verſchmelzung der Keltenprovinz mit den galliſchen Landen ſein ſoll. Vom Ende des 15. Jahrhunderts an trachteten die franzöſiſchen Könige, in den Beſitz des bretoniſchen Herzogtums zu kommen. Die Schlacht von Saint-Aubin-du-Cormier (1488) brachte keine Löſung des Problems — es wurde auf einem milderen Wege, auf dem der Ehebündniſſe zwiſchen den Fürſtenhäuſern, erledigt. Die letzte Herzogin der Bretagne, die vielgerühmte Anne, wurde Charles VIII. angetraut, etwas gegen ihren Willen. Als Charles ſtarb, verſuchte Anne ihr Herzogtum wieder in die Hand zu bekommen; Geſchichtſchreiber glauben, daß ſie durch etwas ſelbſtändige Politik nur ihre Heiratspläne mit dem neuen König. Ludwig XII., verſchleiern wollte, mit dem ſie am 14. Januar 1499 im Schloſſe zu Nantes vermählt wurde, und für den ſie echte Liebe bekundete. Vor ihrem Tode verlobte ſie ihre Tochter Claude mit François d’Angoulême, dem ſpäteren Franz I. Die Etats der Bretagne entſchloſſen ſich 1532, die Union mit Frankreich unter Vorbehalt einiger Privilegien zu verlangen. Die große Revolution beſeitigt die letzten Grenzen zwiſchen „Armorica“ und Frankreich. Merkwürdigerweiſe ließ gerade das Erinnerungsdenkmal wieder eine kleine ſeparatiſtiſche Bewegung entſtehen: die „Barden von Gorſedd“, die ſich rühmen, die Nachkommen der Druiden der Menhirfelder zu ſein, und die es beklagen, daß die bretoniſche Sprache zugunſten der franzöſiſchen vernachläſſigt wird, warfen dem Bildhauer Jean Boucher vor, die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich durch zwei Frauengeſtalten ſymboliſiert zu haben, von denen die eine, die die Herzogin Anne vorſtellt, ſich auf ein Knie niederläßt, während die andere, das königliche Frankreich, ſich leicht vom Thron erhebt, um die Jüngere zu ſich emporzuziehen. Nach den bretoniſchen Patrioten iſt dieſe Auffaſſung für die Bretagne, die ſich freiwillig Frankreich zugeſellte, beleidigend, weil eine geſchichtliche Unwahrheit. Sie verlangten von Boucher eine Abänderung, die aber nicht möglich war, da die ganze, ſehr graziöſe Gruppe aus Bronze gegoſſen iſt. Die Proteſtler fanden in der Volksmenge, die zwanzigtauſend Köpfe ſtark zur Feier zuſammengeſtrömt war, keinen großen Beifall; Miniſter Chaumet tat auch in ſeiner Feſtrede alles, um glättend Öl auf die hochgehenden Wogen zu gießen.

C. L.



Das am 29. Oktober zu Rennes enthüllte Denkmal zur Erinnerung an die Vereinigung der Bretagne mit Frankreich. Modelliert von Jean Boucher.

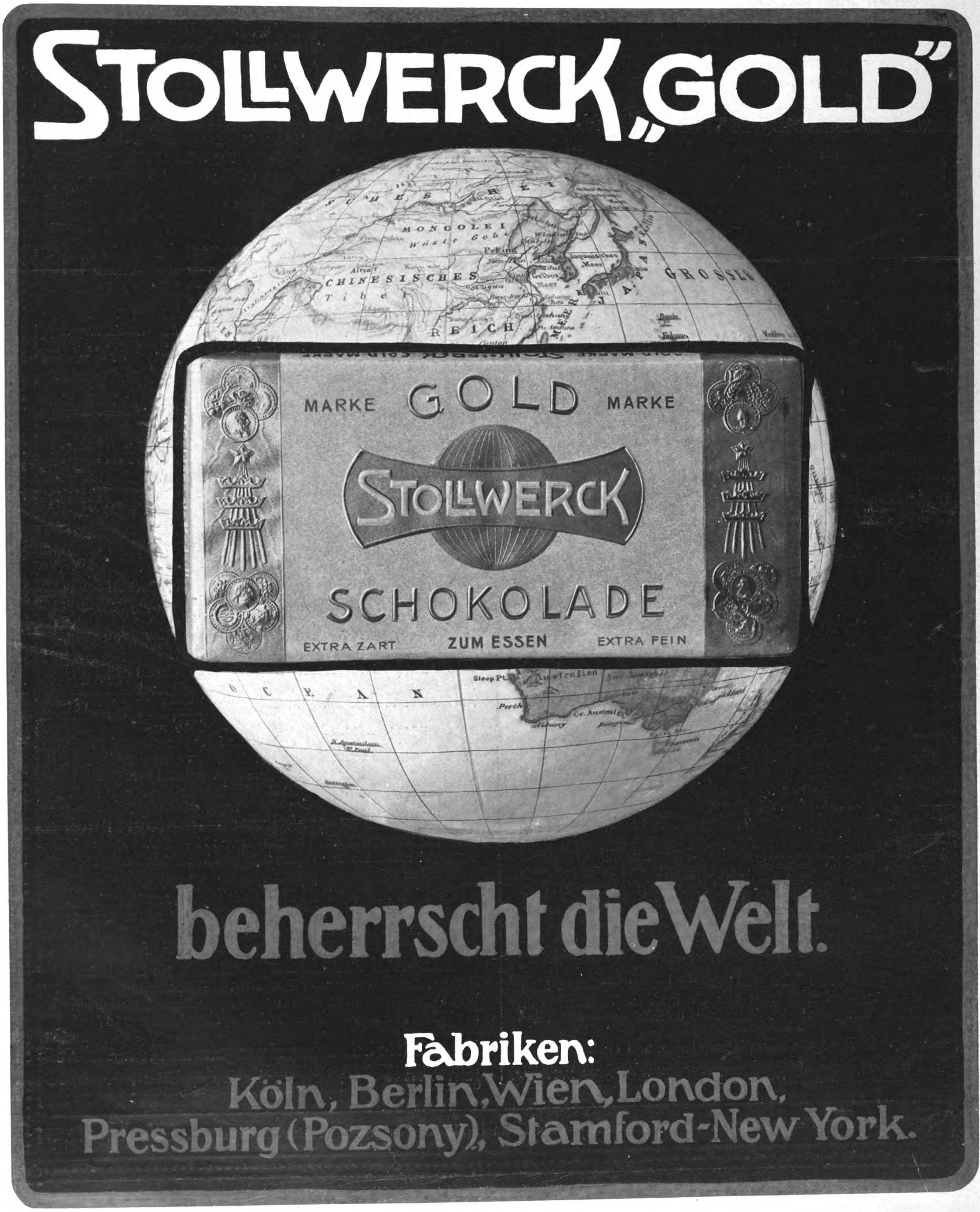
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright November 23rd 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3569. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Leipzig, 23. November 1911.
Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ.
Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.


STOLLWERCK „GOLD"
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
beherrscht die Welt.
Fabriken:
Köln, Berlin, Wien, London,
Pressburg (Pozsony), Stamford-New York.

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, **nebst einem Ergänzungsband**, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — **Achte Auflage.** 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

In Originaleinband:

2 Bände (das eigentliche Kochbuch)	26 Mark
Regal hierzu in Eiche 10 M., in Nußbaum	15 „
2 Bände nebst Ergänzungsband	30 „
Regal hierzu in Eiche 8 M., in Nußbaum	10 „
Der 3. Band allein	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
I. BAND A-K
II. BAND L-Z

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.
In Originaleinband 5 Mark.

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage, bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Werden und Wesen. Von Wilhelm Hamm. Dritte, vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Freiherrn A. v. Babo. Mit 36 Abbildungen. Geheftet 10 Mark, in Originalleinenband 12 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk.; in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Rich. Voß. Geheftet 4 Mark; vornehm geb. 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. Geheftet 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Sonnenstrahlen. Märchen. Text und Illustrationen von Prinzessin N. S. In Originalleinenband 5 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von über 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von Daniel Sanders. Dritte, verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in Geschenkeinband 6 Mark.

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter. 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Leben und Arbeit. 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Pflicht. Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Sparsamkeit. 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend. Von John Stuart Blackie, übersetzt von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem. Vierte, verbesserte Auflage. In Ganzleinenband mit Goldschnitt 2 Mark.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinenband 6 Mark.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originalleinenband 3 Mark; in Geschenkeinband 4 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung u. Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearb. von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mk.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Joh. Penzler. Vier Bände. In Originalkartonband je 30 Mark.

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst Duellregeln u. Paukkomment. Von Hans Kufahl u. Schmied-Kowarzik. Mit 20 Abbildungen. Geheftet 7 Mark 50 Pf.; gebunden 9 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de Composition française. Par Dr. A. Reum et L. Chambille. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

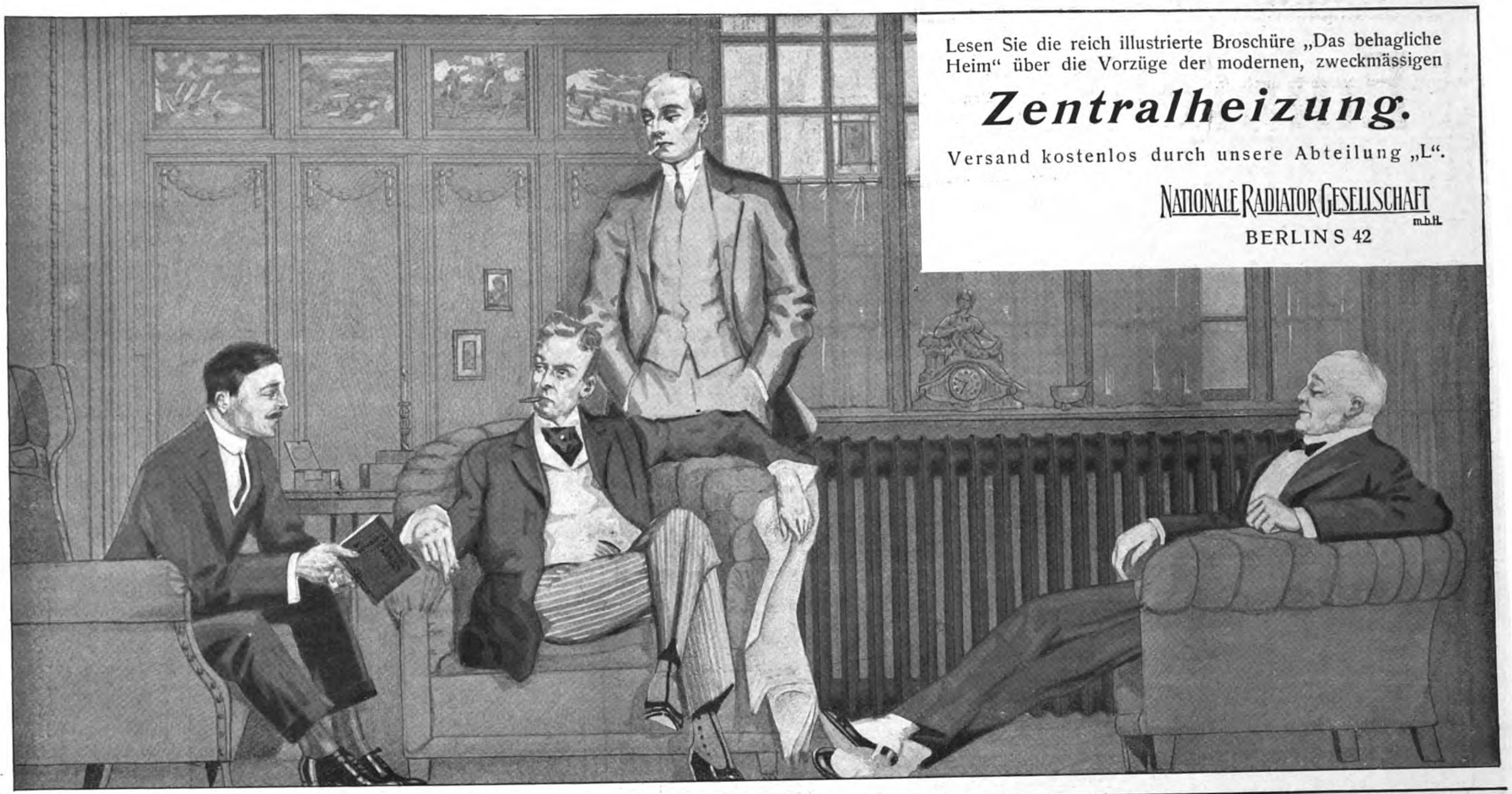
Lehrbuch der praktischen Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Handbuch der Geflügelzucht, für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel. Von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage. Mit 112 Abbild. und 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 10 Mark.

Erste Hilfe bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 farb. Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.



Lesen Sie die reich illustrierte Broschüre „Das behagliche Heim“ über die Vorzüge der modernen, zweckmässigen

Zentralheizung.

Versand kostenlos durch unsere Abteilung „L“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42

A. Lange & Söhne, Deutsche Uhrenfabrikation

GLASHÜTTE i. SA.

Original aller Glashütter Fabrikate und Systeme

Prämiierte Gangleistungen

37 erste Preise. Preisrichter: Paris, St. Louis u. Brüssel.

Schutz-Marke GLASHÜTTE A. LANGE & SÖHNE

Anerkannt vorzüglichste deutsche Präzisions-Taschen-Uhren.
∴ Chronographen, Sportuhren in eleganten Gehäusen ∴

Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen. Festschriften und Preislisten gratis und franko.

Das Beste
in
Leinen u. Halbleinen

für Ausstattungs- u. Haushaltungswäsche in nur guter Ware, zum selbstanfertigen für Leib-, Bett- und Tischwäsche in allen Stärken und Breiten sowie Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Leinen für Kneiphemden in eigenem Gewebe usw.

Für gute Ausführung und reelle Bedienung wird garantiert. Muster stehen franko geg. franko zu Diensten.

Jos. Kronawitter
Hausleinenhandweberei
in Thalberg (bayr. Wald) bei Passau.

Kunst und Leben

*Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, mit 18 Abbildungen) steht **unentgeltlich** und **portofrei** zur Verfügung.*

J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26
Reudnitzer Straße 1—7.

Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig 1.
□□□ fertigt in grösster Auswahl □□□
Rohr- und Bambus-Möbel.
Preislisten gratis.

CEDERLUND,
FEINSTE MARKE.
GENUINE CALORIC PUNCH

(1374)

Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allererst. Ranges, eiskalt, ohne Beimischung. Hervorragender **Kaffee-Likör.** Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: **Carl v. Freidenfelt, Lübeck.**

Krankenfahrstühle

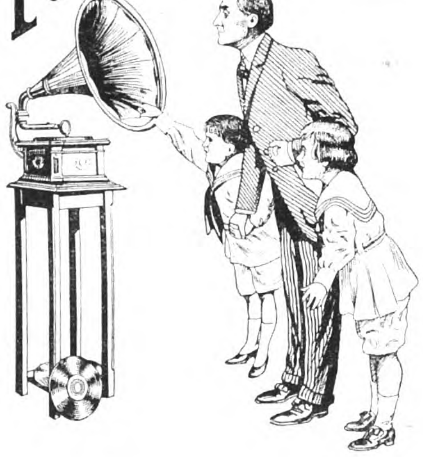
Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.

Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Pathéphon mit Pathé-Platten stellen Alles in den Schatten



das schönste Weihnachtsgeschenk!

Kein lästiger Nadelwechsel, da **ohne** Nadel spielbar.

Größte Haltbarkeit! Größtes Repertoir!

Pathé-Platten

24 cm Durchmesser	**2** Mark
28,8 cm Durchmesser	**3** Mark
35 cm Durchmesser	**4** Mark
50 cm Durchmesser	**14** Mark

Pathé-Sprech-Apparate

von **35** Mark an bis zu den elegantesten. Nur echt mit Schutzmarke.

56 Weihnachtsaufnahmen.

Händler werden bereitwilligst nachgewiesen. Katalog L auf Wunsch gratis u. franko.

Nadellos! Tadellos!

Ritterstr. 72, SW. 68.
:: Telefon Amt IV, 9825. ::

Pathé Frères, Berlin.

W. 8., Friedrichstr. 187/188.
:: :: Telegr.-Adr.: Pathéphon. :: ::

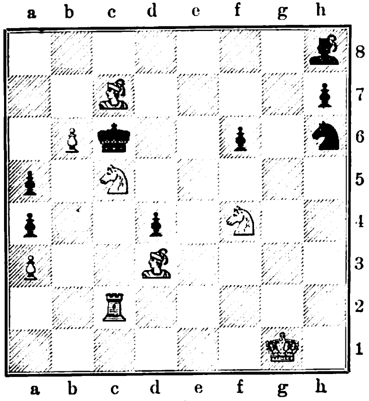
Schach.

Aufgabe Nr. 3193.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Von O. Votruba in Nusle.

Schwarz.



Weiß.

Ein ſchönes Problem, das zuerſt in der von Dr. E. Palkoska in Prag vortrefflich geleiteten Schachſpalte der „Narodni Politika" erſchien. Die nachfolgende Typenaufgabe, die ſich durch einen hübſchen Einleitungszug auszeichnet, wurde im Problemturnier des „Fränkiſchen Volksblattes" mit dem erſten Preiſe gekrönt.

Von K. A. L. Kubbel in St. Petersburg.

Weiß: Kb1. Db4. La7. Sa2, g4. Bb5, d3, e5.
Schwarz: Kd5. Df2. Tc5, e2. Lc1. Ba4, d2, e6, e7, f4.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Wie aus **Neuyork** gemeldet wird, ſoll das daſelbſt geplante internationale Turnier erſt im Oktober 1912, nicht, wie zuerſt beabſichtigt war, im Januar 1912, ſtattfinden. Das im Februar 1912 beginnende Turnier in San Sebaſtian verliert damit die gefährliche Konkurrenz. Für das nächſte Jahr werden außer dieſen beiden Veranſtaltungen noch weitere Turniere internationalen Stils angekündigt, und zwar in San Remo und in dem Badeort Siófok am Plattenſee. Letzteres Turnier ſoll von dem Ungariſchen Schachbund in Szene geſetzt werden. Auch auf deutſchem Boden ſteht ein bedeutendes ſchachliches Ereignis für 1912 bevor. Der Deutſche Schachbund wird in Breslau einen mit einem internationalen Meiſterturnier verknüpften Schachkongreß abhalten. Das kommende Jahr verſpricht ſomit ein faſt überreich ausgeſtattetes glänzendes Schachjahr zu werden.

Der **akademiſche Maler Anton König** iſt am 1. Oktober d. J. in Smichow geſtorben. König war einer der älteſten böhmiſchen Problemkomponiſten und galt auf dem Problemgebiet als der Begründer der ſogenannten Böhmiſchen Schule. Seine früheſten Schöpfungen reichen bereits bis in das Jahr 1857 zurück.

Ein blühender Frauenkörper!

Phot. Skowranek, Berlin.

Die führende weibliche Schönheit der letzten Zeit ist Olga Desmond. Ihr, der Berühmtheit der Berliner Schönheits-Abende, verdanken wir die nach ihr benannte, gänzlich neuartige und durch die Mitwirkung bedeutender Ärzte auf wissenschaftliche Basis gestellte Methode der Schönheitspflege. —

Olga Desmond's Schönheitspflege

erfüllt Ihre geheimsten Wünsche, **beseitigt nicht nur jeden Schönheitsfehler** (Mitesser, Pustel, Runzeln, Doppelkinn), sondern verleiht Ihrem Teint Weichheit und Zartheit, **erzeugt harmonische, edle Formen und Linien** der Büste, des Halses und der Hüften, und ist Ihnen ein kostbarer Ratgeber zur Erlangung und Erhaltung der Körperschönheit. **Sie sollen sich selbst überzeugen, bevor Sie Geld ausgeben.** Wir schicken Ihnen kostenlos, unverbindlich und franko unsere hochinteressante ca. 70 Seiten starke Broschüre D 6. Verlangen Sie dieselbe heute noch von
Desmond Co., Dresden DS.

Ideal.
Schreib-maschine
Ein auserwähltes Rüstzeug.
Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.
SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN
(1445)

Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

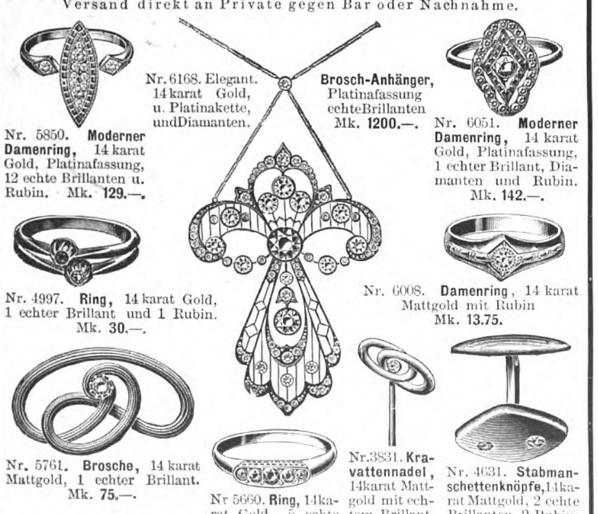
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc. (1308)

Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO, 83, New Oxford St., LONDON.

Besonders billige, echte Brillanten. Modernen künstlerischen Schmuck, sowie Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren usw. aus den Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. Todt, Königlicher, Grossherzogl. u. Fürstlicher Hoflieferant, **Pforzheim.**

Spez.: Juwelenarbeiten mit echten Steinen. Auch Deutsch-Südwestafrikan. Brillanten.
Versand direkt an Private gegen Bar oder Nachnahme.



Nr. 5850. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 12 echte Brillanten u. Rubin. Mk. 129.—.

Nr. 6168. Elegant. 14 karat Gold, u. Platinakette, und Diamanten. **Brosch-Anhänger,** Platinafassung echte Brillanten Mk. 1200.—.

Nr. 6051. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 1 echter Brillant, Diamanten und Rubin. Mk. 142.—.

Nr. 4997. **Ring,** 14 karat Gold, 1 echter Brillant und 1 Rubin. Mk. 30.—.

Nr. 6008. **Damenring,** 14 karat Mattgold mit Rubin Mk. 13.75.

Nr. 5761. **Brosche,** 14 karat Mattgold, 1 echter Brillant. Mk. 75.—.

Nr 5660. **Ring,** 14 karat Gold, 5 echte Rubin. Mk. 29.—.

Nr. 3831. **Kravattennadel,** 14 karat Mattgold mit echtem Brillant. Mk. 14.50.

Nr. 4631. **Stabmanschettenknöpfe,** 14 karat Mattgold, 2 echte Brillanten, 2 Rubin. Mk. 73.50.

Bestecke massiv Silber 800 fein

Nr. 604. **Ring,** 14 karat Mattgold, 7 echte Rubin, 7 Brillant, 7 Smaragd. Mk. 185.—.

Reiche Auswahl in Bestecken, massiv Silber 800/000, sowie Alpacca-Silber in allen Stilarten.

Nr. 6010. **Herrenring,** 14 karat Glanzgold mit Sardonix. Mk. 20.—.

Reich illustrierter Katalog mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine, werden in Zahlung genommen. (1534)

Reichtum und Glück
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von Roderich Benedix.

Erster Band (vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage.
3 Mark,
in Leinenband Mk. 4.50.

Verlagsbuchhandlung
J. J. Weber, Leipzig 26.

Verlang. Sie gratis d. grossartig ausgestatt. Katalog des altrenommiert.
• Spezial-Haus •
für nur nützliche und unterhalt. Spiele f. Kinder u. Erwachsene
Deutsche Lehrmittel Anstalt Frankfurt a. M.

Universal-Seide
unübertroffen solider reinseidener Stoff für **Kleider** u. **Blusen** in 60 modernen Farben ca. 100 cm breit. Meter M. **2.75**
J. W. Sältzer, Hannover P
Man verlange Proben.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

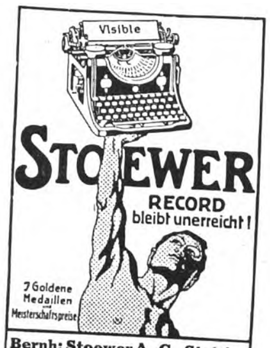
Pelzwaren Barthel LEIPZIG
Hoflieferant. Ill Preisliste. Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der
Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23
Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.
(1684)

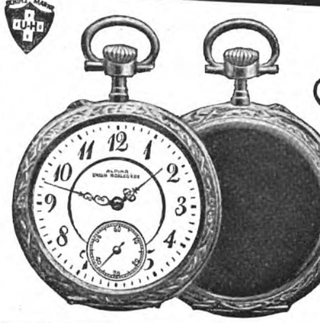
ZEISS FELDSTECHER
Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg · CARL ZEISS JENA · St. Petersburg : : Wien
Paris : Frankfurt a. M. · London : Tokio : Mailand
(1475)

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abbildungen. 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber Leipzig 26.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg Z.
Grosse **Illustr.** Preisliste gratis u. franko.


Visible
STOEWER
RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen und Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

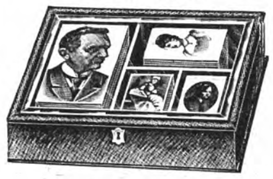


Alpina Uhren zuverlässig u. preiswert

sind die Erzeugnisse der Uhren-Fabrikations-Gesellschaft **Union Horlogère, Biel-Glashütte i. S.-Genf. —** Nur **echt** mit dieser Firma auf Zifferblatt. **Chronometer Alpina** ist die beste Präzisionsuhr für genaue Sekundenzeit. Die **Union Horlogère** ist in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeschäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern gemeinsame Garantie übernommen. Diese Garantiegemeinschaft ist von grosser Wichtigkeit bei Geschenken, auf Reisen und bei Wohnungswechsel. — Vertrieb **nur** durch die in jeder Stadt befindliche gesellschaftliche Verkaufsstelle. Man verlange daselbst illustrierte Preisliste oder, wo nicht erhältlich, bei den Zentralstellen in Deutschland: Union Horlogère, Berlin C 19, Abt. 5. Union Horlogère, Frankfurt a. M., Abt. 5.

Neueste Geschenke für Damen und Herren.

Albert Rosenhain's
„Kollektor“.



Nützlich und elegant.

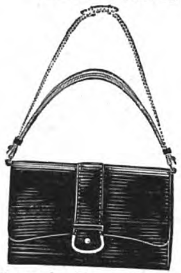
Photographen - Sammelkasten mit verschiedenen Abteilungen zum übersichtlichen Ordnen der Bilder. Oben dicke, facettierte Kristallglasplatte.

Verschließbar, ca. 34 cm lang.

aus massivem **Eichenholz** M. **12.—**

aus **feinem Glanz-Moutonleder** .. .. M. **20.—**

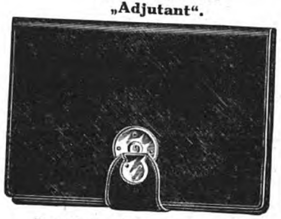
Albert Rosenhain's
„Trotteur Tasche“.



Nur von der Firma zu beziehen.
Moderne Damentasche in der Hand oder über der Schulter zu tragen mit verstellbarem Lederbügel, **sehr gefällige Form.** Aparter Verschluß.

ff. Autolackleder 24 cm breit M. **15.—**

Albert Rosenhain's
„Adjutant“.



Praktische Schreibmappe für Reise und Haus. Modell 1912.

In eleganter Ausführung ff. Glanz-Moutonleder mit verschiedenen Abteilungen und Sicherheitsschloß. **Mit vollständiger, feiner Schreibeinrichtung,** Briefpapier, Schere, Schreibutensilien usw.

Flache Form 32×22 cm M. **15.—**

Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl enthält der **neuerschienene Hauptkatalog.** — Zusendung kostenlos.

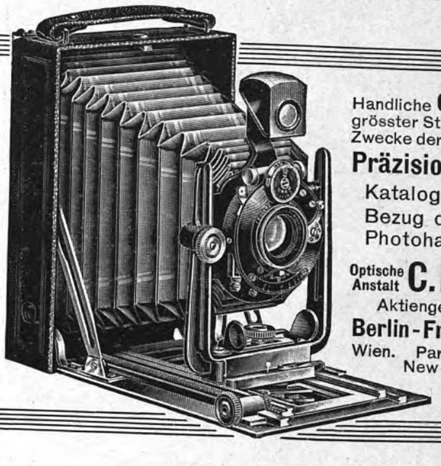
Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipziger Straße 72—74.

Lilienmilch-Seife

echte, extra zart u. mild. Dtz. 3 Mk., bei 3 Dtz. postfrei jed. Poststation.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

Goerz Tenax



Handliche **Cameras** von grösster Stabilität für alle Zwecke der Photographie.
Präzisions-Arbeit.
Katalog kostenfrei.
Bezug durch alle Photohandlungen.

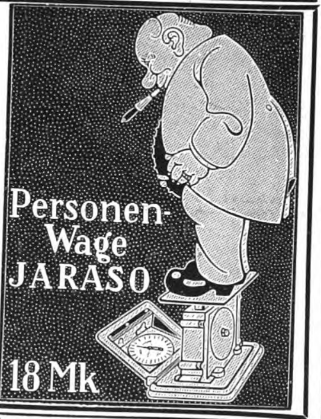
Optische Anstalt **C. P. Goerz**
Aktiengesellschaft
Berlin-Friedenau 9.
Wien. Paris. London. New York.

mit Goerz Doppel-Anastigmaten Dagor, Celor oder Syntor

„JARASO“ Personenwage

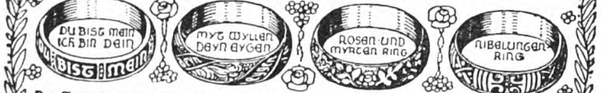
mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts. Stahlkugellagersystem. 125 Ko. Tragkraft.

D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.
Einfachste Handhabung! Schnelle Gewichtsfeststellung! Leicht transportabel!
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.
Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.
Preis 18 Mark.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.


Personen-Wage JARASO
18 Mk

Moderne Trauringe

ges. geschützt


Du bist mein Ich bin dein
Myt Wyllen Dayn Aygen
Rosen und Myrten Ring
Nibelungen Ring

Der Trauring, das köstl. Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.

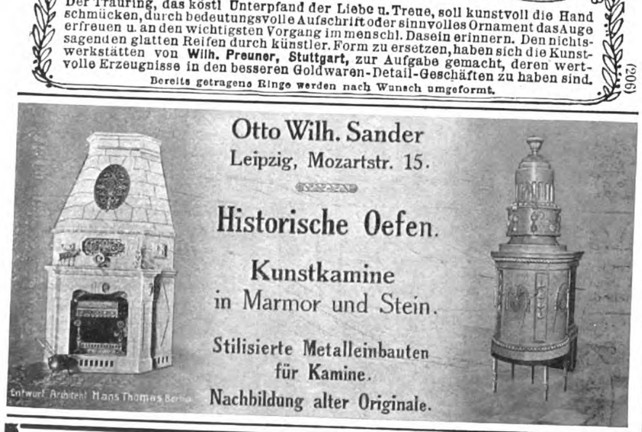
(206)

Hug & Co., Leipzig.

Pianinos Harmoniums

Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.

(1553)



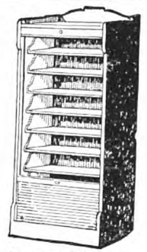
Otto Wilh. Sander
Leipzig, Mozartstr. 15.

Historische Oefen.

Kunstkamine
in Marmor und Stein.

Stilisierte Metalleinbauten
für Kamine.
Nachbildung alter Originale.

Entwurf Architekt Hans Thomas Berlin



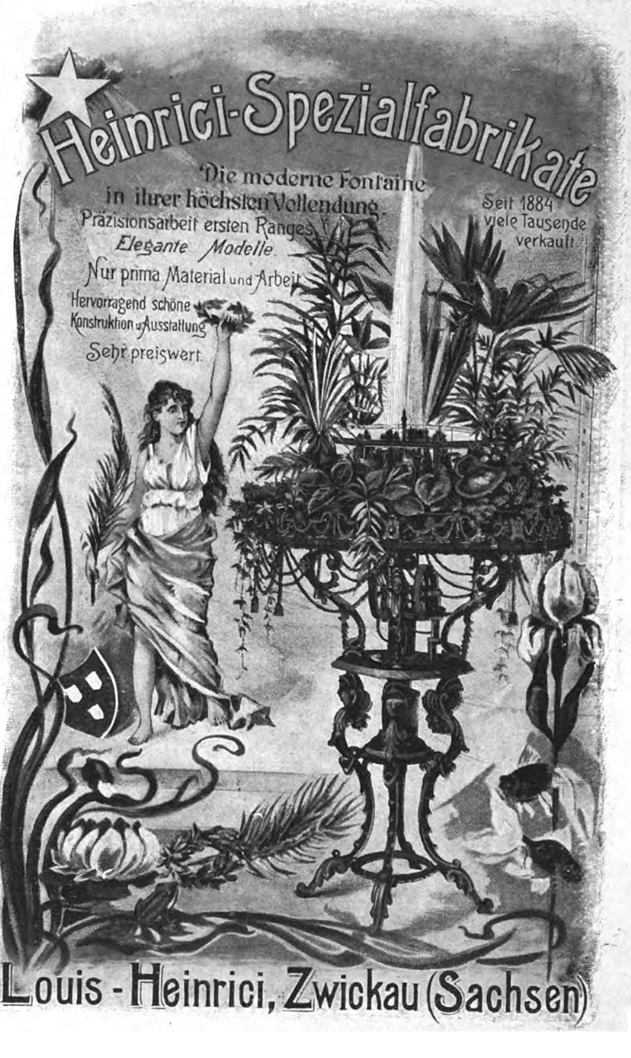
Nr. 318 Mk. 28.—

Stolzenberger

Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
:: Katalog kostenlos ::
Fabrik Stolzenberg
in **Oos** (Baden),
Berlin SW 68.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.


Heinrici-Spezialfabrikate
Die moderne Fontaine in ihrer höchsten Vollendung.
Präzisionsarbeit ersten Ranges.
Elegante Modelle.
Nur prima Material und Arbeit.
Hervorragend schöne Konstruktion u. Ausstattung.
Sehr preiswert.
Seit 1884 viele Tausende verkauft.
Louis-Heinrici, Zwickau (Sachsen)

Alpines.

Die Schlernbahn. Wie den „Münch. N. N." aus Südtirol geſchrieben wird, geht das vielbeſprochene Projekt der Schlernbahn nun ſeiner Verwirklichung entgegen. Obwohl bereits vier Bergbahnen von Bozen zu den Höhen ſeiner Umgebung führen, ſchreitet man in Bozen unverdroſſen an den Bau einer fünften, die zunächſt das Völſer Mittelgebirge, weiterhin aber den gewaltigen Schlern (2564 m) bequem zugänglich machen ſoll. Die Koſten im Betrage von 300000 Kronen ſind faſt ganz gezeichnet. Den Bau hat die Firma Adolf Bleichert u. Co. in Leipzig übernommen, die ſchon verſchiedene ähnliche Bahnbauten ausgeführt hat. Es handelt ſich um eine Schwebebahn neuſten Syſtems mit den Endpunkten Atzwang und St. Konſtantin; die Höhendifferenz beträgt 650 m, die Länge der Bahnlinie 1560 m. Das 41 mm dicke Tragſeil hat eine Tragfähigkeit von 132000 kg und ruht auf eiſernen Ständern, die in die Felſen eingebaut werden. Der Antrieb erfolgt elektriſch. In einer Stunde können 270 Perſonen hin- und herbefördert werden. Jeder Wagen hat 16 Sitzplätze und einen Platz für den Schaffner; dieſer kann durch Berührung eines Tragſeiles mittels eines Metallſtabes die telephoniſche Verbindung mit einer der Stationen herſtellen. Die Talſtation Atzwang liegt an der Südbahn, 30 Minuten von Bozen, und ſobald die Schlernbahn im Betrieb ſtehen wird, werden alle Südbahnzüge in Atzwang halten. In einer Viertelſtunde wird man auf der Schwebebahn St. Konſtantin erreichen, den reizenden Sommerfriſchort auf dem Völſer Mittelgebirge. Dahinter ſteigt die Rieſenwand des Schlern empor, ein prächtiges Ziel für die zweite Teilſtrecke der Bahn.

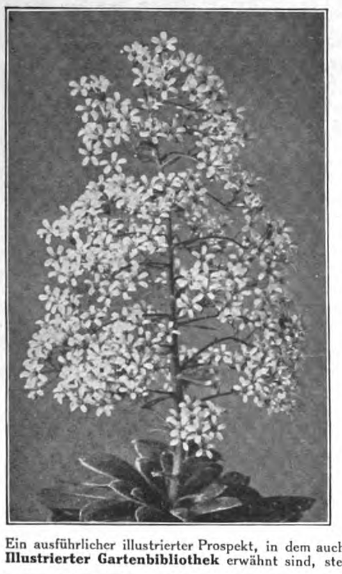
Dachſteinweg. Der von der Sektion Auſtria des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins erbaute neue Weg auf die Hochfläche des Dachſteinſtocks iſt am 1. Oktober feierlich eröffnet worden. Der neue Weg führt von der Station Schladming über den Kulmwirt in der ſteiriſchen Ramsau in 4½ Stunden auf das Dachſteinplateau, über das man in 2½ Stunden auf den Dachſteingipfel gelangen kann. Der ganz ungefährliche Steig iſt auch für Reittiere zu benutzen und führt am Feiſtritzbach durch Nadelwald, dann durch Krummholz in das obere Feiſterkar, ferner an einem kleinen See vorüber zur Feiſterſcharte. In ſeinen oberen Teilen bietet er eine großartige Fernſicht auf die Radſtädter Tauern und auf die Gletſcher der Ankogel-, Hochalmſpitz- und Großglocknergruppe. Im nächſten Jahre wird am Ende dieſes Weges, auf dem Dachſteinplateaurand in der Feiſterſcharte, von der Sektion Auſtria ein Schutzhaus gebaut.

Spemanns Alpen-Kalender 1912 (Verlag von W. Spemann, Stuttgart; 2 ℳ). Der beliebte Abreißkalender rechtfertigt auch in ſeiner Ausgabe 1912 wieder ſeinen glänzenden Ruf. Eine Fülle intereſſanter alpiner Landſchaften, klaſſiſcher Hochtouren und lieber, altvertrauter Bergſpitzen in künſtleriſcher Reproduktion macht ihn zu einem vornehmen Wandſchmuck. Der Text iſt wieder ſorgfältig geſiebt und vermeidet unnützen Ballaſt.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS

(1234)

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit
Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von Karl Foerster.
Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln.
In Rohleinenband 10 Mark.



Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt, in dem auch die übrigen Bände von **Webers Illustrierter Gartenbibliothek** erwähnt sind, steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50.

(1590)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ
Italien, **am Gardasee**
Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers". Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —
Saison September bis Ende Mai.
Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.
Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.
Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.
(1238)

Sanatorium am Gardasee
für innere und nervöse Erkrankungen sowie für Kinder, mit allen einschlägigen **Heilbehelfen,** individualisierende Behandlung. Prospekte. **Riva** (Tirol)
Dr. von Hartungen.
(1519)

Eine **Hauskur** mit
Mergentheimer Karlsquelle
heilt: Gallensteine, Zucker- und Leberkrankheiten.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium
für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.
Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.**
(578)

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth"

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Sanatorium Elsterberg
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Nöhring's Sanatorium
:: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

HANNOVER Kgl. Residenz, umgeben von 660 ha **Hochwald** und berühmten **Parkanlagen,** eine der schönsten und gesündesten Städte Europas, Pflegestätte von Kunst und Wissenschaften, vorzügl. Unterrichtsanstalten. — Billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise, niedrige Steuersätze. Auskunft jed. Art erteilt kostenlos der
Verkehrsverein, Ernst-Augustplatz 5 I.
(1680)

Thüringer Waldsanatorium
Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos.
Winterkuren Sommerkuren
(422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

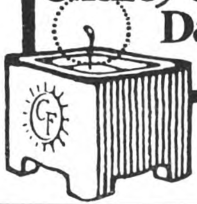
ARCO, 91 m Meereshöhe, nächst dem Gardasee, wärmster klimatischer Winterkurort der österreich. Monarchie, Palmen-, Orangen- und Olivenwaldungen. Vollständig windgeschützt, staub- und nebelfrei. Moderne Kurbehelfe. Traubenkuren. Aller Komfort. Täglich Konzerte. Theater. Reunions. Illustrierte Prospekte gratis durch die Kurverwaltung. (1408)

Operngläser und Feldstecher

Prämiiert: Brüssel 1910
Goldene Medaille

von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke
OIGEE
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog Nr. 122 portofrei direkt
Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, **Berlin-Schöneberg**
Wien · Paris · London · Moskau · New-York.

Glafey-Sonnenblock
Das Nachtlicht ohne Oel



Nur viereckig echt. Unbedingt zuverlässig. Nicht feuergefährlich. Reinlich, geruchlos, Muster gegen Einsendung von 25 Pfg. durch.
G. A. GLAFEY, NÜRNBERG 4.
(1419)

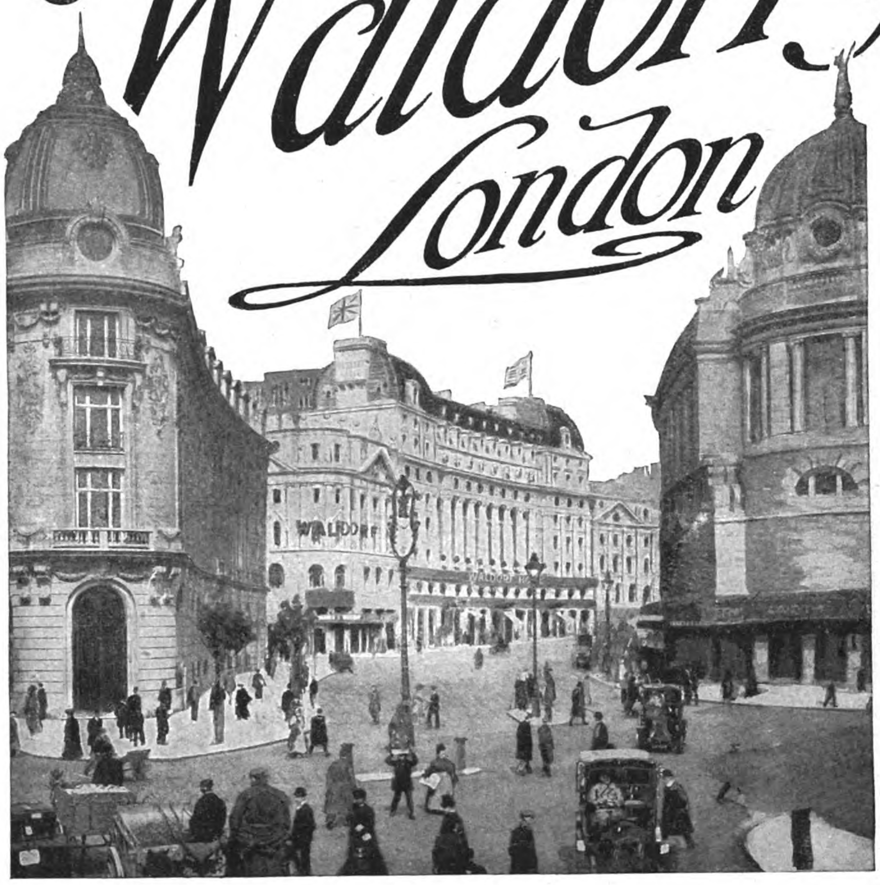
Astronomie
10., verb. Aufl., bearb. v. Prof. Dr. Herm. J. Klein. Mit 135 Abbild. u. 1 Sternkarte. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf. J. J. Weber, Leipzig 26.

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Muster franko.
Adolf Grieder & Cie., Zürich 29 B (Schweiz).

Herz-
Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen
zu 16.50
Erkenntlich an dem
HERZ SPECIAL
Zeichen auf der Sohle.

(1131)

Waldorf Hotel London



Reisen Sie bequem, sichern Sie sich alle Komforts bei Ihrer Ankunft in London.

Das können Sie erreichen, wenn Sie sich vorher im **Waldorf Hotel** anmelden. Sie werden mit den dort getroffenen Einrichtungen für Ihren Empfang entzückt sein. Die persönliche Fürsorge der Leitung, die ausgezeichnete Küche und Verpflegung, die durchaus reizende Ausstattung, die feierliche Stille der Schlafzimmer — jedes mit Bad und Fernsprecher —, die ausserordentliche Mässigkeit der Preise und die Bequemlichkeit, mit welcher Sie alle Stadtteile erreichen können, sind unübertrefflich.

Das Waldorf Hotel liegt im Zentrum Londons, zwischen der City und dem Westend, nicht weit von der Charing Cross-, Waterloo- und den andern hauptsächlichsten Eisenbahn-Stationen entfernt, und in der nächsten Nähe aller bedeutenden Theater. Das Waldorf Hotel ist wegen seines Luxus und seiner Vornehmheit berühmt und bildet den

gesellschaftlichen Mittelpunkt Londons für Besucher aus allen Teilen Deutschlands

Verlangen Sie das Waldorf-Buch.
Telegramme: Waldorfius London.

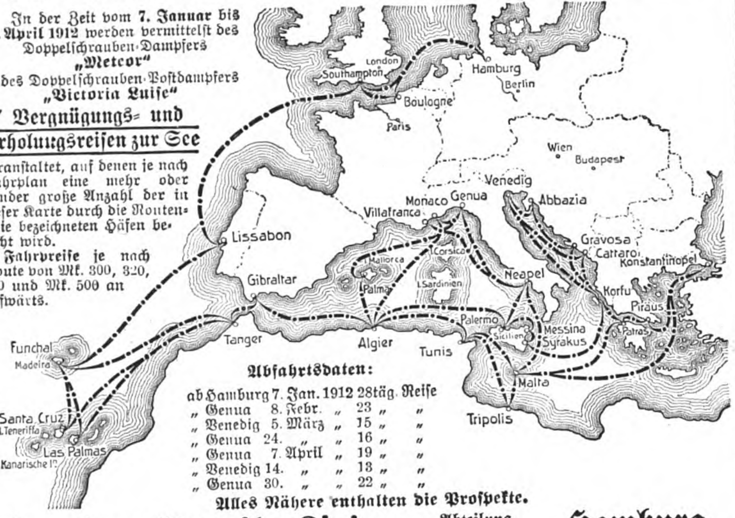
Mittelmeerfahrten

In der Zeit vom 7. Januar bis 30. April 1912 werden vermittelſt des Doppelſchrauben-Dampfers **„Meteor“** u. des Doppelſchrauben-Poſtdampfers **„Victoria Luiſe“**

7 Vergnügungs- und Erholungsreiſen zur See

veranſtaltet, auf denen je nach Fahrplan eine mehr oder minder große Anzahl der in dieſer Karte durch die Routenlinie bezeichneten Häfen beſucht wird.

Fahrpreiſe je nach Route von Mk. 300, 320, 450 und Mk. 500 an aufwärts.


London
Southampton
Hamburg
Berlin
Boulogne
Paris
Wien
Budapest
Venedig
Abbazia
Monaco
Genua
Villafranca
Lissabon
Gibraltar
Corsica
Mallorca
Palma
Sardinien
Neapel
Gravosa
Cattaro
Konstantinopel
Korfu
Piräus
Patras
Palermo
Sicilien
Messina
Syrakus
Malta
Tanger
Algier
Tunis
Tripolis
Funchal
Madeira
Santa Cruz
I. Teneriffa
Las Palmas
Kanarische I.

Abfahrtsdaten:

ab Hamburg	7. Jan. 1912	28täg.	Reiſe		
„ Genua	8. Febr.	„	23 „	„	
„ Venedig	5. März	„	15 „	„	
„ Genua	24. „	„	16 „	„	
„ Genua	7. April	„	19 „	„	
„ Venedig	14. „	„	13 „	„	
„ Genua	30. „	„	22 „	„	

Alles Nähere enthalten die Proſpekte.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Vergnügungsreiſen, **Hamburg.**

Nr. 309.

(1643)

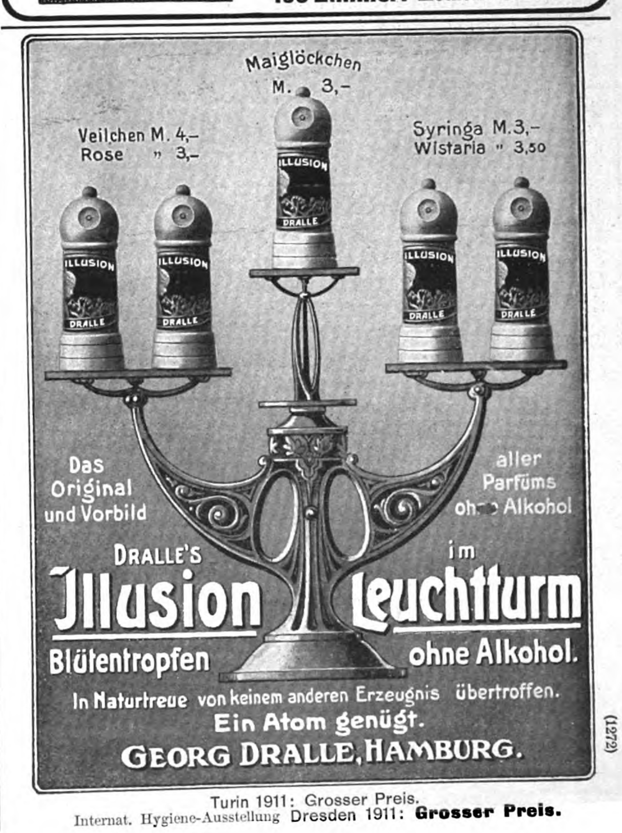
Orient-Reiſeklub, Leipzig

Wer reiſt mit

Januar;	Aegypten—Nubien—Sudan	33 Tage
März:	Aegypten—Paläſtina	32 „
März-April:	Tunis—Biskra—Algier	22 „
April-Mai:	Japan—China	82 „
April:	Spanien	31 „
Juli-Auguſt;	Berühmte engliſche, franzöſiſche und ſpaniſche Seebäder	27 „
„ „	Krim—Kaukaſus—Moskau—Petersburg	29 „
September:	Bosnien—Herzegowina—Montenegro etc.	18 „
Oktober:	Paris	8 „

Ausführliche Rundſchreiben durch die Schriftleitung Leipzig, Brandenburgerſtr. 10.

Nizza **Terminus-Hôtel**
gegenüber Bahnhof.
I. Ranges. Ganzjährlich geöffnet.
150 Zimmer. Höchster Comfort.


Maiglöckchen M. 3,–
Veilchen M. 4,–
Rose „ 3,–
Syringa M. 3,–
Wistaria „ 3,50
ILLUSION
DRALLE

Das Original und Vorbild aller Parfüms ohne Alkohol

DRALLE'S **Illusion** Blütentropfen im **Leuchtturm** ohne Alkohol.

In Naturtreue von keinem anderen Erzeugnis übertroffen.
Ein Atom genügt.
GEORG DRALLE, HAMBURG.

(1272)

Turin 1911: Grosser Preis.
Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: **Grosser Preis.**

Menton **Sanatorium de Gorbio**
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage.
Zentralheizung. **Tuberkulose strengs. ausgeschlossen.**
Prospekte d. d. **Administration Gorbio b. Menton.**

NIZZA **PALACE HOTEL**
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

Rom. **Pension Hannover** (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Otto Ring's
Syndetikon
Klebt leimt kittet Alles

(1586)

Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
ENGELHARD'S
Isländisch Moos-Pasta
80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT a/M.

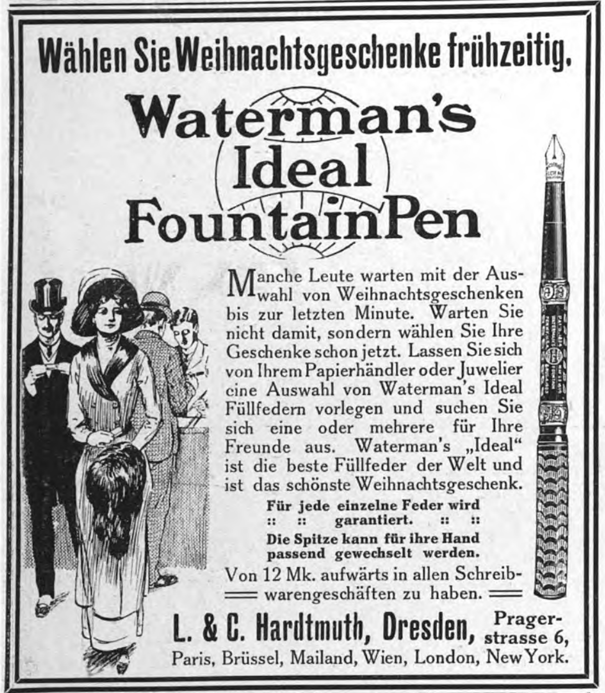
Bergsteigen

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.**
Mit 22 Abbildungen. 3 Mark.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

(924)



Wählen Sie Weihnachtsgeschenke frühzeitig.

Waterman's Ideal FountainPen

Manche Leute warten mit der Auswahl von Weihnachtsgeschenken bis zur letzten Minute. Warten Sie nicht damit, sondern wählen Sie Ihre Geschenke schon jetzt. Lassen Sie sich von Ihrem Papierhändler oder Juwelier eine Auswahl von Waterman's Ideal Füllfedern vorlegen und suchen Sie sich eine oder mehrere für Ihre Freunde aus. Waterman's „Ideal" ist die beste Füllfeder der Welt und ist das schönste Weihnachtsgeschenk.

Für jede einzelne Feder wird
:: :: garantiert. :: ::
Die Spitze kann für ihre Hand passend gewechselt werden.

Von 12 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstrasse 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Astronomie.

Belehrungen über den gestirnten Himmel, die Erde und den Kalender. Neunte, vielfach verbesserte Auflage, bearbeitet von Dr. **Herm. J. Klein.** Mit 3 Tafeln und 143 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Inhalt: Der gestirnte Himmel im allgemeinen und die wichtigsten Kreise und Punkte der Himmelskugel. Fixsterne. Sonne. Glieder des Sonnensystems. Anziehungskraft. Schwungkraft und Zentralbewegung, Bahnen der Planeten und Kometen. Planeten. Erde. Monde. Mond der Erde. Mond- und Sonnenfinsternisse. Kometen. Sternschnuppen. Zodiakallicht. Kalender. Sternwarten und astronomische Instrumente.

Astronomische Bilder.

Von Dr. **W. Valentiner.** Mit 4 Tafeln und 125 Abbildungen. In Originalleinenband 12 Mark.

Das vorerwähnte Werk will dem gebildeten Laien einen Einblick in das gesamte Gebiet der Astronomie gewähren. Mathematische Kenntnisse sind nicht vorausgesetzt.

Planetographie.

Eine Beschreibung der im Bereich der Sonne zu beobachtenden Körper. Von **O. Lohse.** Mit 15 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Das bewohnte Welten-All.

Astronomische und philosophische Betrachtungen. Von **Camille Flammarion.** Deutsche, vom Verfasser autorisierte Ausgabe. Zweite Auflage, nach der Originalausgabe bearbeitet von Dr. **Ad. Drechsler.** Oktav. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Geheftet 4 Mark, in Originalleinenband 5 Mark.

Schaubeks Briefmarken-Album

ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.

Soeben erschien:
Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte
34. Auflage 1912 von
Schaubeks
Normal-Album,
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks
Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)

Alljährlich Nachträge,
daher nie veraltend

Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.– enthält
Lückes Ratgeber
für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis

Als gangbarste Ausgaben des **Normal**-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.–
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.–
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.–
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.–

Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.

Verlangen Sie Gratis-Katalog!

C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des **Schaubek-Albums**
Leipzig, Querstr. 17 F.

Musik-Instrumente

für Orchester, Schule u. Haus.

Spezialität: Geigen. Saiteninstrumente. Eigene Ateliers.

Preisliste Nr. 1 frei!

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26/28.

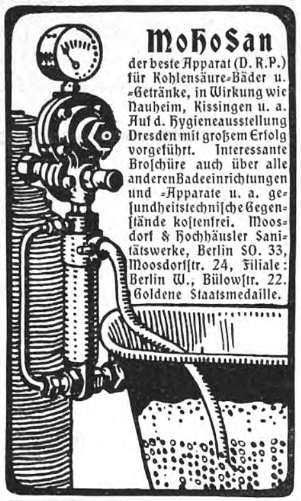
Sophie Voigt

Dresden. Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat.

(26)

Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.



MoHoSan

der beste Apparat (D. R. P.) für Kohlensäure-Bäder u. -Getränke, in Wirkung wie Nauheim, Kissingen u. a. Auf d. Hygieneausstellung Dresden mit großem Erfolg vorgeführt. Interessante Broſchüre auch über alle anderen Badeeinrichtungen und -Apparate u. a. geſundheitstechniſche Gegenſtände koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale: Berlin W., Bülowſtr. 22. Goldene Staatsmedaille.

Billige Briefmarken.

100 Australien 5.—, 35 Bosnien 3.50; 50 Bulgarien 2.75; 100 Central-Amerika 3.—; 40 Chile 1.75; 40 Dänemark 1.—, 50 Deutsche Kolonien 5.50; 100 Ecuador 10.— 100 Englische Kolonien 1.25; 85 Frankreich 1.25; 100 französ. Kolonien 3.25; 50 Guatemala 4.75. 50 Haiti 7.50. 50 Indien 1.75; 25 Island 3.25. 40 Norwegen 2.—. 75 Nicaragua 4.—. 50 Paraguay 4.50. 100 Persien 7.50. 25 Philippinen 1.50; 100 Portugies. Kolonien 5.—; 50 Réunion 7.50; 50 Salvador 2.50; 40 Siam 6.—, 80 Spanien 2.75; 100 Spanische Kolonien 3.50; 50 Tunis 6.—, 50 Türkei 1.50. 50 Uruguay 1.75; 50 Venezuela 4.50. Alle verschieden, echt. Preisliste gratis.

G. Altmann, Berlin S. 59. Fichtestr. 23.a

KARGES-HAMMER · Maschinenfabrik :: Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen

(1065)

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefälligst recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Das Billardbuch

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.

Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN
Silber
SEIT 1820 A. KÜNNE ALTENA
Alpakabesteck, Neuversilb.

Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng

---

Liebhaberkünste.

Ein Leitfaden der häuslichen Hand- und Kunstfertigkeiten von Wanda Friedrich.

Zweite, vermehrte und verb. Auflage. Mit 210 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Landwirtschaftliche Botanik.

Von **C. Müller.**

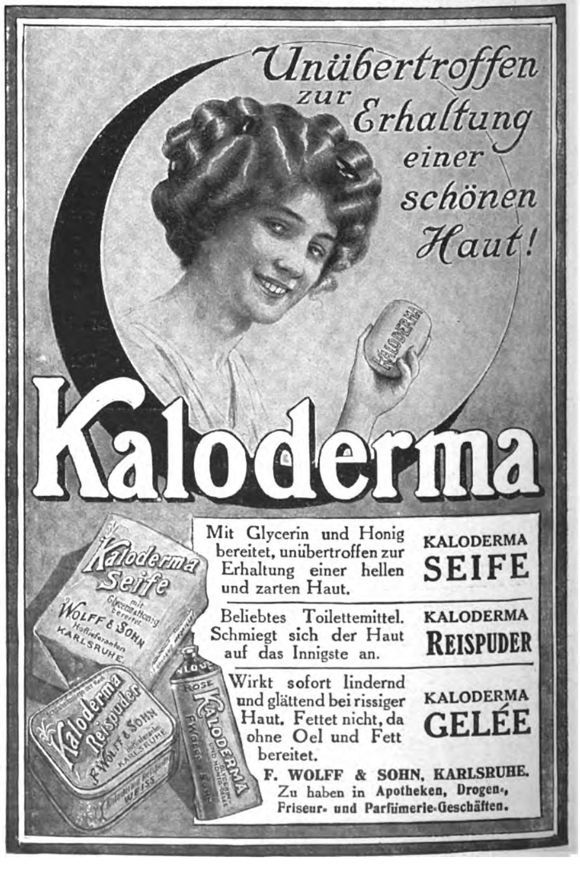
2. Auflage, vollständig umgearbeitet von R. Herrmann. Mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen und 4 Tafeln.

:: Preis 2 Mark ::

Inhalt: Botanik im allgemeinen. Organe der Pflanzen. Nahrungsmittel der Pflanzen. **Landwirtschaftliche Pflanzenkunde.** Systematische Beschreibung der für die Landwirtschaft wichtigen Pflanzen. Cryptogamae, Sporenpflanzen. Thallophytae, Lagerpflanzen: Algen, Pilze, Flechten. Cormophytae, Stammpflanzen (Stammkryptogamen): Laubmoose. Farne. Schachtelhalme. Bärlappe. Phanerogamae, Samenpflanzen, Gymnospermae, Nacktsamige. Angiospermae, Bedecktsamige. Monocotyledones, mit einem Samenlappen keimende Pflanzen. Dicotyledones, mit zwei Samenlappen keimende Gewächse. Apetalae, mit Fruchtknoten, aber ohne Blumenblätter. Gamopetalae, Pflanzen mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkronen am Grunde verwachsen. Dialypetalae, mit Fruchtknoten, Blätter der Blumenkrone bis zum Grunde getrennt. Hauptformen der Früchte und Samenlappen. :: :: :: :: :: ::

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Grosser Preis Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.



Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
Kaloderma
Kaloderma Seife mit Glycerin und Honig bereitet. Wolff & Sohn Hoflieferanten Karlsruhe
Kaloderma Reispuder F. Wolff & Sohn Hoflieferanten Karlsruhe Weiss
Rose Kaloderma F. Wolff & Sohn

Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.	KALODERMA SEIFE
Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das Innigste an.	KALODERMA REISPUDER
Wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet.	KALODERMA GELÉE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

J. J. WEBER

Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher № 4597 · LEIPZIG · Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

☞ Auf der **Krönungsausstellung in London** (Shepherd's Bush) wurden die Leistungen unserer Firma durch Verleihung der **„Goldenen Medaille"** ausgezeichnet.

LONDON
BERLIN

Das aparteste Weihnachts-Geschenk

ist ein echt englischer Anzug oder ein echt englischer Ulster oder Paletot.

Ehe Sie Ihre Herbstgarderobe bestellen, besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse unsere **neue Muster-Kollektion** von echt englischen Stoffen.

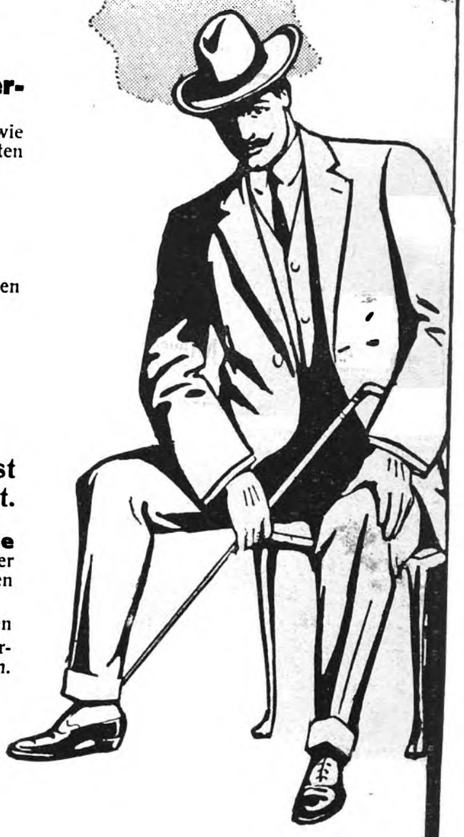
Wir liefern das **beste Material, den vornehmsten und neuesten Modestil.** Unsere Preise sind billiger wie zumeist auf dem Kontinent, da die Zwischenkosten, zwischen Fabrikanten, die Verdienste des Grossisten, Detaillisten und des Schneiders wegfallen. — Wir sind die einzige englische Firma, welche Ihnen einen **tadellosen**

englischen Anzug
nach Mass . . . . von Mark 45 an

liefern kann, **echt** englischer Stoff, beste Zutaten, in allen Teilen **in London** gearbeitet, nach der letzten englischen Fasson und Mode.

Ueberzieher
nach Mass . . . . von Mark 35 an

Lieferung frei in Ihr Haus, **franko** und **verzollt.**
Ebenfalls grosse Auswahl von prachtvollen englischen Damenstoffen.



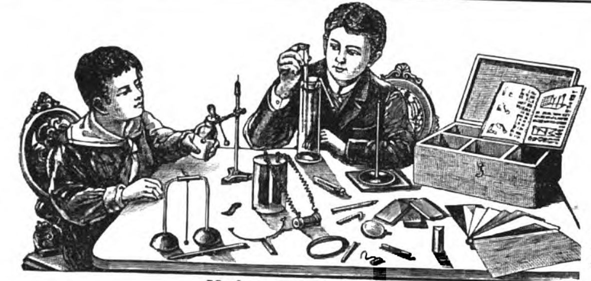
Wir haben eine geschützte Spezialmethode, nach welcher Sie Ihr Mass selbst nehmen können, und dies mit der grössten Genauigkeit und Sicherheit.

Wir übernehmen **volle Garantie für die Güte und Haltbarkeit** unserer Stoffe **sowie** für eine **tadellose Fasson und Schnitt** des Kleidungsstückes. Unsere Zuschneider sind geschulte und geprüfte Leute, und jeder einzelne Auftrag findet die grösste Aufmerksamkeit. Dies erwarb uns die volle Zufriedenheit unserer zahlreichen Kunden und schuf **Curzon Brothers** Weltrenommee.

Schreiben Sie uns einige Zeilen [Karte 10 Pf., Brief 20 Pf. Porto] sowie event. besondere Wünsche, und wir übersenden Ihnen **vollkommen gratis** unsere ausgewählte Muster-Kollektion der modernsten englischen Stoffe und ausführliche Broschüre sowie unser Spezial-Verfahren, wonach Sie Ihr Mass selbst mit der grössten Genauigkeit nehmen können.

CURZON BROTHERS, LONDON
DEPT. „J", 76 CITY ROAD, LONDON, E. C., ENGLAND.
Filialen: Paris, Brüssel, Lüttich, Antwerpen, Kanada, Australien, Afrika usw.

Wichtig für Oesterreich! Der Versand unserer Muster-Kollektionen liegt in den Händen der Firma **Julius Jetter, Neuern** (Böhmen). — Sie können daher von dieser Adresse eingefordert werden. — Sämtliche andere Korrespondenzen und Briefe sind ausschliesslich nach London zu richten.



(1645)

Meiser & Mertig's

Experimentierkästen

Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig. Dresden-N. 1 b.**

Zauberkönig!
Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I. 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

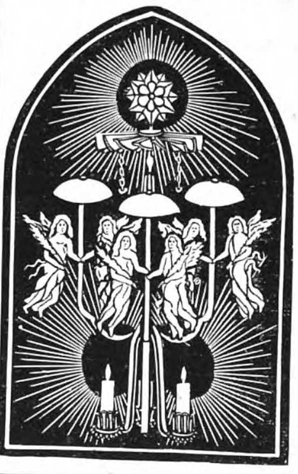
Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth Hahn. Genf
Fl. M. 1.50 · M. 2.50
(1580)
Max Schwarzlose, Berlin W. Paul Schwarzlose, Dresden.

Schweiz. Stickerei
zu Leib- u. Bettwäsche, Kinder-Roben und Brautausstattungen.
Schweizer Gardinen.
Handgestickte Tisch- und Leibwäsche.
Reizende Neuheit. in gestickten
Roben und Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze, Voile und Seide, direkt zollfrei an Private.
Katalog und Muster franko.
Schweizer Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz), Löwenstrasse 2.

Worpsweder Möbel
mit Binsengeflecht nach Entwürfen von
Heinrich Vogeler
sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Katalog auf Wunsch durch die
Worpsweder Werkstätte
in **Tarmstedt** bei Bremen.

Haut, Haare, Nägel.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebst einem Anhang über Kosmetik von Dr. med. **H. Schultz.** Vierte Auflage, neu bearbeitet von Dr. med. **E. Vollmer.** 42 Abbild. In Originalleinenband 2 ℳ 50 ₰.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die schönste Baumspitze



mit hellklingenden Glocken ist mein Engelgeläute, herrlich, als Tisch- oder Ofengeläute, belehrend u. unterhaltend für jung und alt. Patentamtl. geschützt, neu verbessert nach dem von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preußen gekauften Modell. Einfachste Zusammensetzung, hergestellt aus feinstem, silberglanzvernickeltem Metall, wunderbares Aussehen, grösste Haltbarkeit, für alle Bäume passend,

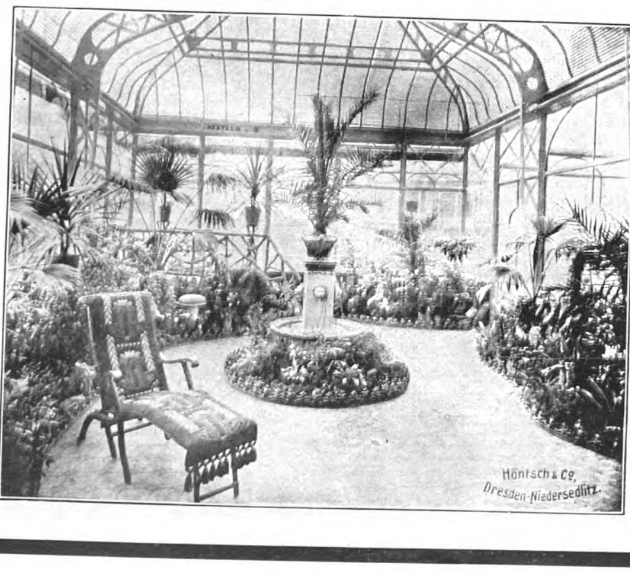
ca. 500000

Stück bisher verkauft. Garantie für gutes Funktionieren. Kein Risiko, nehme zurück, wenn nicht gefällt. Stellen Sie es jedem Konkurrenzgeläut gegenüber, Sie werden es als das allerschönste finden. Katalog mit über 5000 Weihnachtsgeschenken umsonst u. portofrei.

Mark —.80, 1.25, 1.50

per Stück. Porto extra, bei 3 Stück Porto frei. Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Friedrich Wilhelm Engels,
Stahlwarenfabrik,
Gräfrath-Solingen 9.



Die Kultur der Lebensfreude

zu schaffen und zu pflegen, im Hinblick auf das eigene Wohl sowie auf das der Familie ist Pflicht und Aufgabe des Mannes und der Frau. Eine Einrichtung, die für das Wohlbefinden der Bewohner von grösster Wichtigkeit ist, sind Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser. Sie vermitteln den Besitzern nicht nur unabhängig von der Jahreszeit die wunderbaren Geheimnisse der Natur, sondern befriedigen auch ihr Bedürfnis, nach des Tages Lasten und Mühen, umgeben von duftenden Blumen, Ruhe und Erholung zu finden.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau
und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

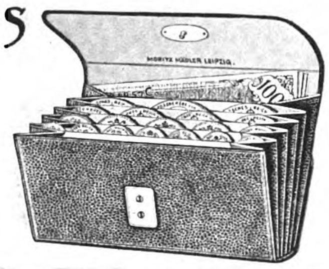
Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln

Moritz Mädler,
Jll. Preisliste sendet gratis Leipzig-Lindenau 20



Praktisch! Solid! Elegant! Mädler's Monopol-Portemonnaie: D.R.P.

Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. Größte Aufnahmefähigkeit bei ganz flachem Format.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	Nº5325 B	5.-	Nº5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

Die Stimme seines Herrn
Die Stimme seines Herrn

GRAMMOPHON

bringt Vorträge aller ersten Künstler
wie Enrico Caruso - Frieda Hempel - Ernst Kraus
Emmy Destinn - Karl Jörn - Geraldine Farrar - Paul Knüpfer u. A.
in jedes Heim
naturgetreu künstlerisch vollendet

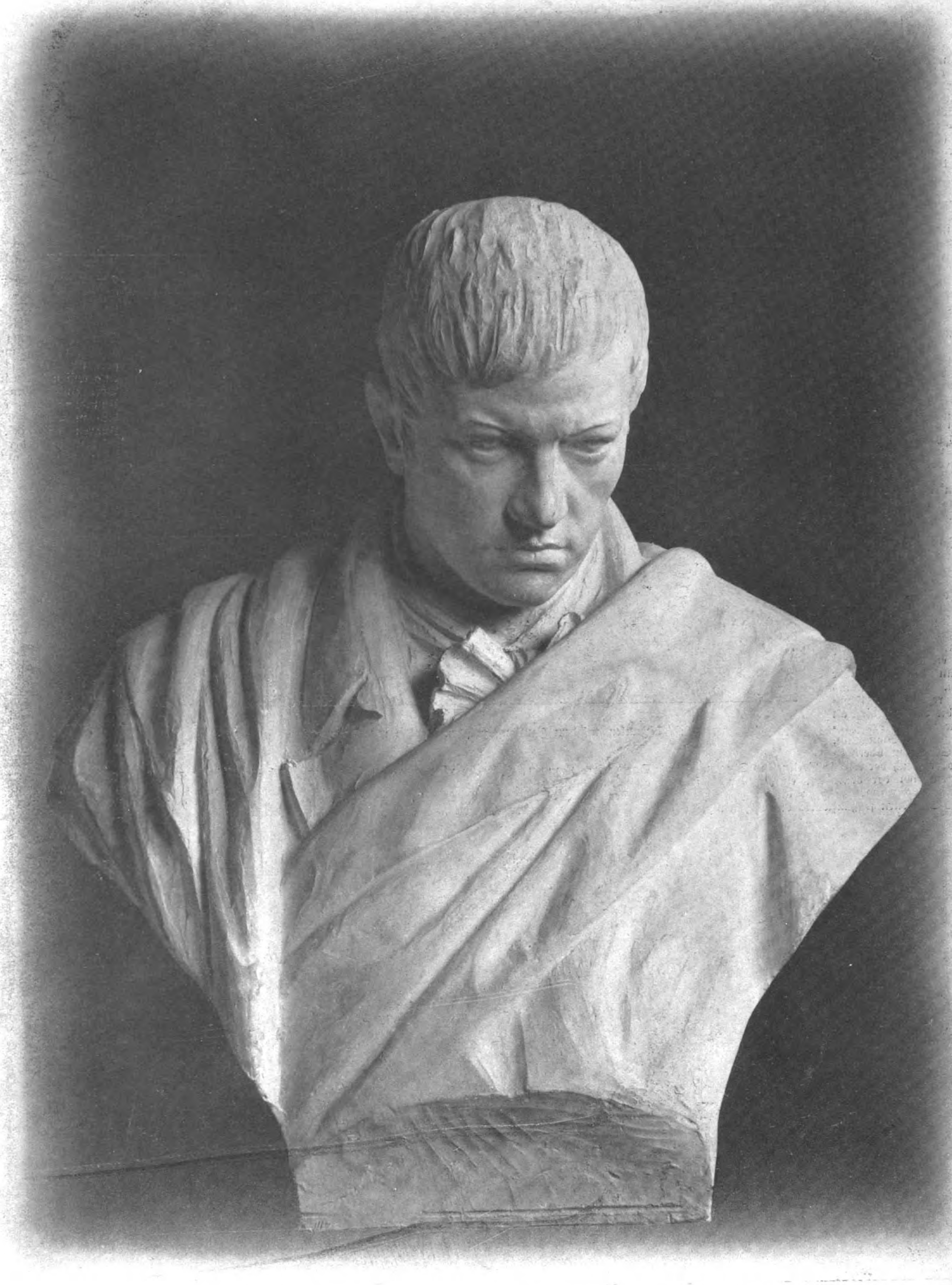
Illustrirte Preislisten bereitwilligst Offizielle Verkaufsstellen weisen wir nach

Deutsche Grammophon Akt.-Ges. Berlin S. 42

Vorführung ohne Kaufzwang Ritterstrasse 35 Vorführung ohne Kaufzwang

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3569. 137. Bd. Leipzig, 23. November 1911.



Zum hundertſten Todestag Heinrichs v. Kleiſt am 21. November: Die für den Theaterſaal des Herzoglichen Hoftheaters in Meiningen von Profeſſor Otto Leſſing, Berlin, geſchaffene Marmorbüſte des Dichters. (Biographie ſ. S. 981.)

Aus dem Jangtſetal.

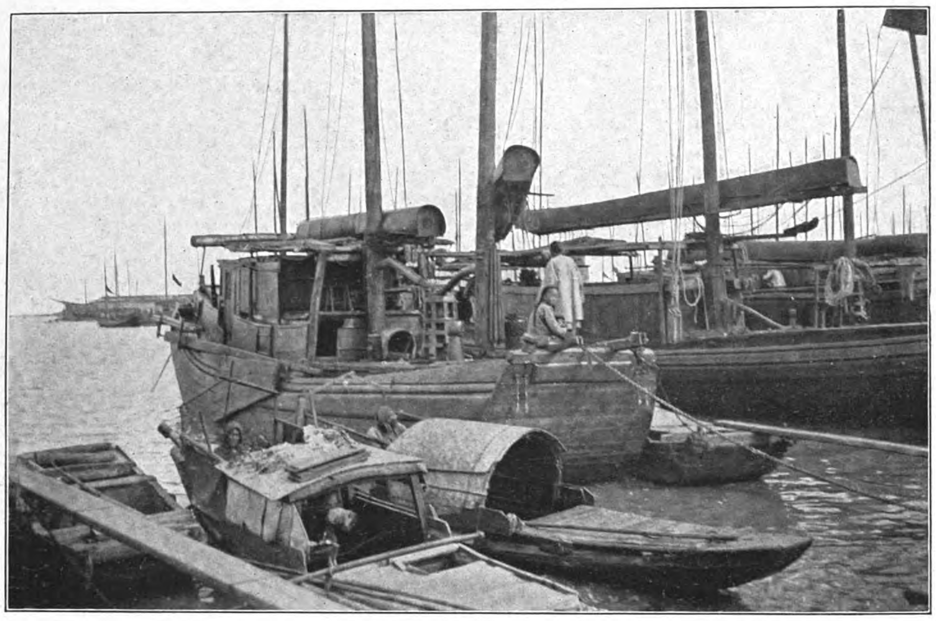
Von Kapitänleutnant **v. Koſchitzky.**

Prüft man die neuerlichen Unruhen in China auf ihren innerſten urſächlichen Grund, ſo erſcheinen ſie uns als ein Aufzucken des Volkswillens gegen die Fremdherrſchaft der Mandſchu-Dynaſtie und der von ihr eingeſetzten Beamten, die auch heute noch als Fremdkörper im chineſiſchen Staatsleben empfunden werden.

Seit alters ſind die nördlichen Nomadenhorden Aſiens die traditionellen Erzfeinde der Chineſen geweſen. Trotz der gewaltigſten chineſiſchen Militärvorkehrungen, von denen uns beiſpielsweiſe das zyklopenhafte, 2500 km lange Bauwerk der chineſiſchen „Großen Mauer“ ſprechende Beweiſe liefert, gelang es im dreizehnten Jahrhundert den Mongolen, in China feſten Fuß zu faſſen. Es waren die uns unter dem Namen „Hunnen“ bekannten wilden Reiterſcharen des Dſchingiskhan und ſeiner Nachfolger, die nicht nur Europa in ſeinen Grundfeſten erbeben ließen, ſondern die auch China bis hinunter nach Canton ſiegreich durchſtürmten. Dort ſtürzte Kublai Khan den letzten ſchwächlichen Sung-Kaiſer und nahm von Chinas Thron Beſitz. Schon 88 Jahre ſpäter verjagte ein Chineſe niederer Geburt die Fremden und gründete die berühmte Dynaſtie „Ming“ (1368 bis 1644). Dann hörte man weniger von den Nordvölkern, bis die Mandſchus durch ihre überlegenen kriegeriſchen Eigenſchaften nach dem Tode des letzten Ming-Kaiſers im Jahre 1644 als „Mandſchu-Dynaſtie“ den Thron gewaltſam in ihren Beſitz brachten. Wenn nun auch die Mandſchus abſichtlich zu großen Teilen im chineſiſchen Volkstum aufgegangen ſind, ſo nehmen ſie doch noch eine gewiſſe, nicht fortzuleugnende Ausnahmeſtellung ein, die der Nationalchineſe ſtärker empfindet, als wir im allgemeinen glauben. Sie ſind es geweſen, die den Chineſen vor rund 250 Jahren das Tragen des Zopfes als äußeres Zeichen der Unterwerfung aufgezwungen haben. Heute noch iſt der Mandſchuname vom chineſiſchen meiſt deutlich zu unterſcheiden und prädeſtiniert den Träger in gewiſſem Grade zur Erlangung einflußreicher Staats- und Beamtenſtellen im Reich! Man kann es darum auch verſtehen, was es heißt, wenn die antidynaſtiſche, revolutionäre Partei kategoriſch auf ihre Fahnen geſchrieben hat: „Tod allen Mandſchus und denen, die einem Mandſchu Schutz gewähren.“

Das Jangtſetal, der Herd des Aufruhrs, iſt einer der fruchtbarſten, reichſten Teile Chinas. Der gewaltige Jangtſekiang iſt bis Hankau in den Monaten günſtigen Waſſerſtandes mit großen Seeſchiffen bequem zu befahren. Dieſe 600 Seemeilen lange Strecke entſpricht etwa der Luftlinie von Berlin bis Rom oder Drontheim. Darüber hinaus reicht die regelmäßige Flußſchiffahrt bis Itſchang dicht an der Grenze zwiſchen den Provinzen Hupeh und Szetſchuan, etwa 366 Seemeilen oberhalb Hankaus oder gleich der Strecke Berlin-Kap Skagen. Die Erkundungsfahrten der deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen Flußkanonenboote führen dieſelben zwar noch weitere 400 Seemeilen flußaufwärts bis Tſchunking, doch iſt bisher jeder von deutſcher und chineſiſcher Seite gemachte Verſuch, dieſe Strecke mit Spezialdampfern zu befahren, an techniſchen Schwierigkeiten und am Widerſtand der Behörden geſcheitert. Erſt bei Pingſchanhſien hört die Schiffbarkeit des Rieſenſtromes auf, deſſen befahrbare Länge damit der Luftlinie Chriſtiania-Tripolis gleichkommen würde!

Der Vizekönig von Nanking, Chilen yen chün, mit Admiral Gühler auf S. M. S. „Emden“.

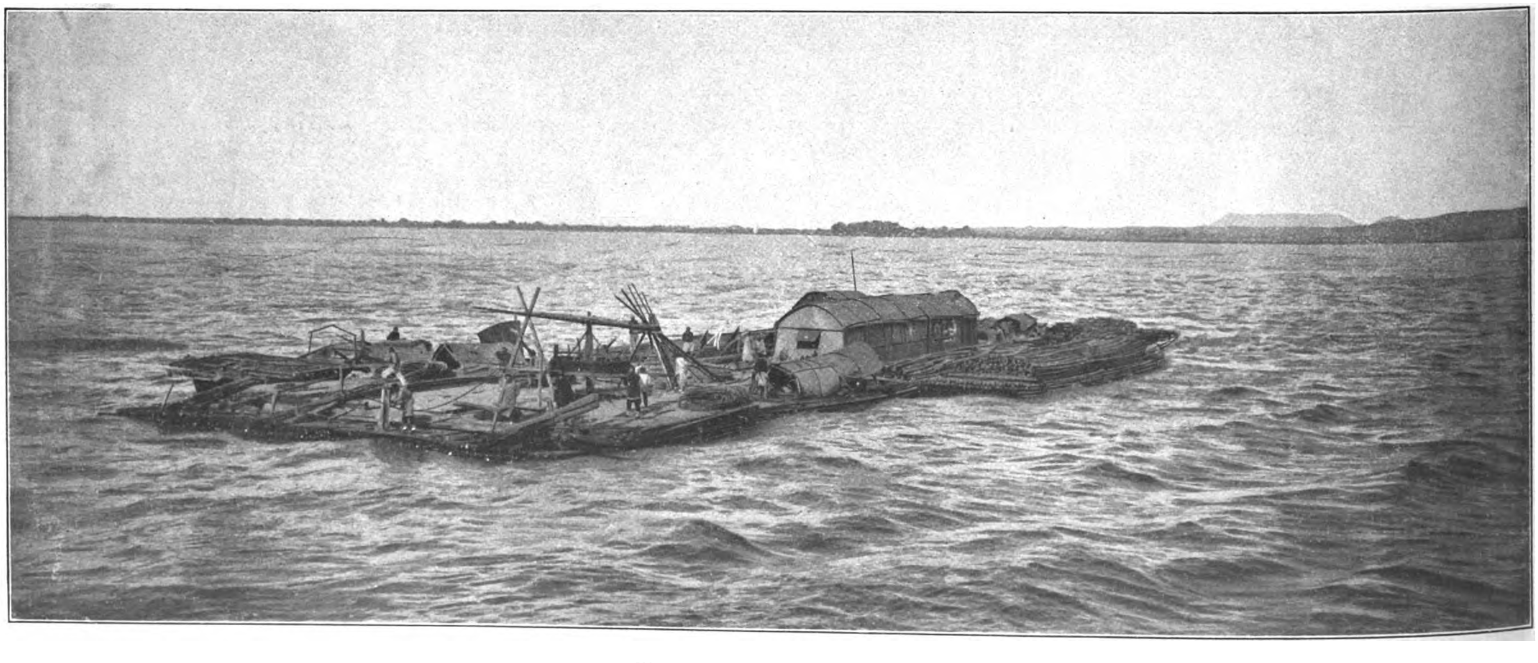


Dſchunken auf dem Hankiang zwiſchen Hankau und Hanyangfu.

Die große Dreiſtadt Hankau-Hanyangfu-Wutſchang iſt auf jeder Karte Chinas leicht aufzufinden. Sie verdankt ihr Entſtehen den Hügeln am Einfluſſe des Hankiang in den Jangtſekiang, die in alter Zeit die natürliche Zufluchtsſtätte der Bevölkerung bei Krieg und Überſchwemmungen gebildet haben. Hankau iſt eine Handelszentrale erſten Ranges für China, mit internationalem „Settlement“, das ſeine eigenen Kaianlagen beſitzt. Solche Settlements oder Konzeſſionen nehmen in den größeren Städten Chinas eine Art exterritorialer Stellung ein. Internationale Polizei, Freiwilligenorganiſationen für die Verteidigung, ſportsmäßig arbeitende freiwillige Feuerwehren — eingeteilt wieder nach Nationalitäten — geben uns dort den Eindruck, als wären wir plötzlich im reinlichen ſicheren Europa ſelbſt. Aber ſchon an der Grenze der haſtenden, lärmenden Chineſenſtadt finden wir das Bild des Elends und der gleichgültig mit ihrem Menſchenmaterial wuchernden Chineſenmetropolen. Die Bettler bilden eine eigene Gilde mit gemeinſamer Zentrale. Sie teilen den oft nicht unerheblichen Gewinn nach Weiſungen des „Bettlerkönigs“ unter ſich aus. Sie kennen höhere und niedere „Dienſtgrade“. Ihr „Handwerk“ dehnt ſich ſelbſt auf das große Gebiet des Fluſſes aus, wo der Bettlerſampan (Boot) ſich ebenſo berechtigt fühlt wie der große Ozeandampfer, von dem er ſich Speiſereſte, Lumpen, Holzreſte uſw. zuwerfen läßt oder aus dem Waſſer fiſcht.

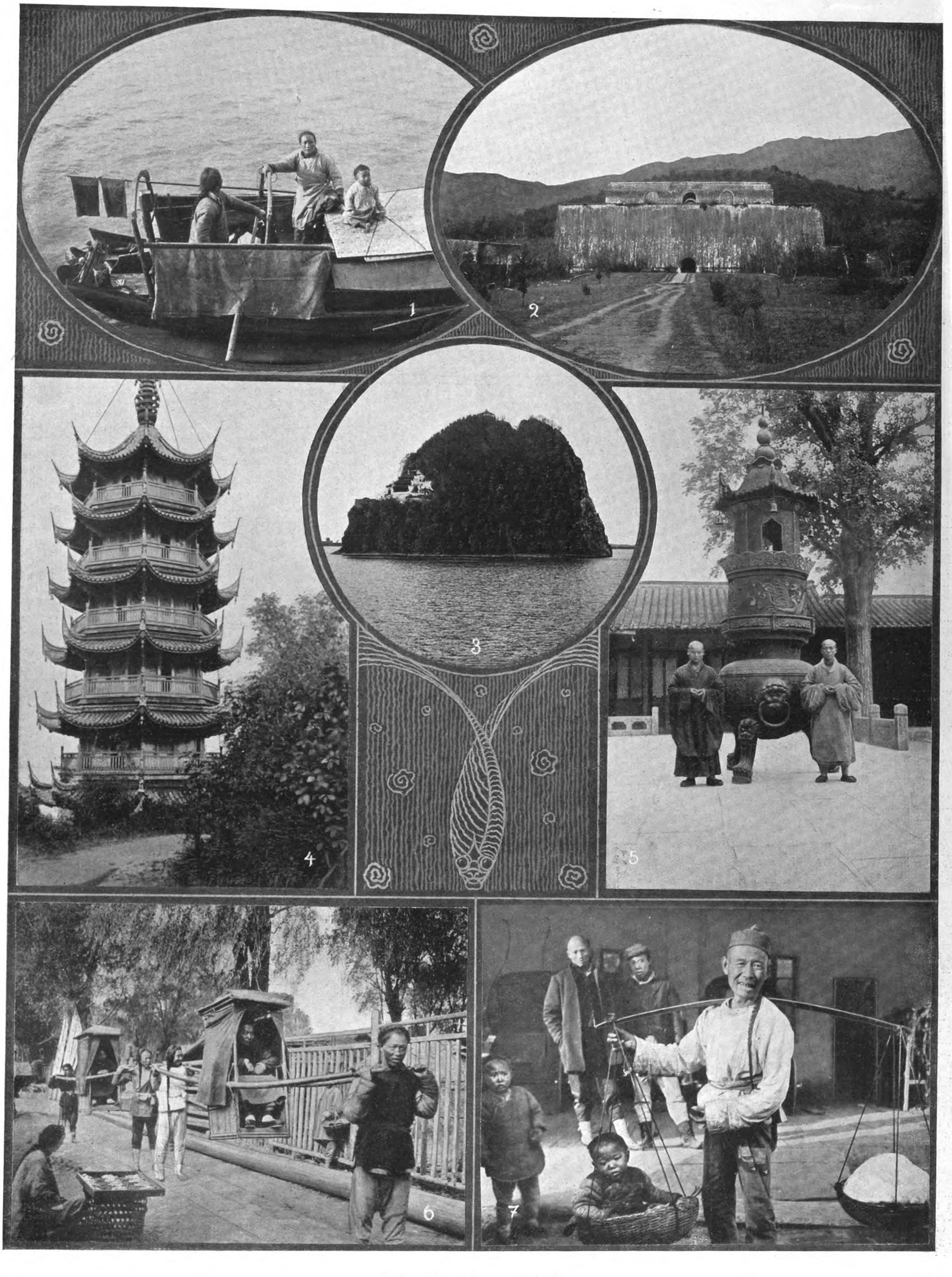
Der rieſige Umladeverkehrs Hankaus zwiſchen den Seeſchiffen und Dſchunken wird noch dadurch in ſeinen Dimenſionen ums mehrfache geſteigert, daß nur ein begrenzter Teil Dſchunken bis zu gewiſſen Orten fahren darf. Dort findet Zollabgabe und Umladung ſtatt, ähnlich wie dies in Deutſchland vor 100 Jahren noch geſchah. Abgeſehen von der koloſſalen Güterbewegung auf dem oberen Jangtſe, ſpielt für Hankau die Schiffahrt auf dem 1240 Seemeilen ſchiffbaren Hankiang eine gewaltige Rolle. Tauſende und aber Tauſende von Dſchunken und Sampans drängen ſich in ſeiner Mündung zu einem unabſehbaren „maſtenreichen Wald“.

Dazwiſchen flattern bunte Drachenfahnen über altertümlichen kanonenbewehrten „Kriegsdſchunken“, die zur Eintreibung von Zöllen, zur Flußpolizei und zu Reiſen hoher Würdenträger Verwendung finden. — „Wo Handel blüht, da ſitzt auch Geld!“ Das trifft auch für Hankau zu, wo die Gilde der Schanſi-Leute, welche den Bankverkehr in Händen hält, ein prunkvolles Gildenhaus beſitzt. Ein vornehmer Chineſe geht nicht gern zu Fuß, was ihm bei dem Zuſtand der chineſiſchen Straßen auch nicht zu verdenken iſt. In buntbehängter Sänfte unter Gongſchlag wird er durch das Getümmel und Gewimmel der engen



Rieſenfloß auf dem Jangtſekiang.

Aus dem Jangtſetal.



Aus dem Jangtſetal.

1. Bettlerſampan (Boot) auf dem Jangtſe. 2. Ruine des großen Ming-Kaiſer-Grabdenkmals bei Nanking. 3. Die Inſel Little Orphan mit ihrer uralten buddhiſtiſchen Tempelanlage. 4. Die große Pagode des Goldinſeltempels bei Tſchinkiang. 5. Uralte bronzene Koloſſalvaſe im Hofe des Silberinſeltempels bei Tſchinkiang. 6. „Taxameter“ in Hankau. 7. Chineſiſcher Arbeiter abends auf dem Heimweg.

Gerhard Freiherr v. Puttkamer,

ſtellvertretender Intendant der Königlichen Schauſpiele zu Hannover. (Artikel ſ. S. 981.)

Gaſſen getragen. Aber auch Mietſänften erhält man an den Straßenecken, genau wie bei uns die Droſchken, und es iſt ein eigenartiges, wohl auch etwas beklemmendes Gefühl, wenn man, der Erde enthoben, unter Geſchrei der Träger durch die drängende, haſtende Menge ſchwebt.

Auf der anderen Seite des Hanfluſſes liegt Hanyang, das induſtrielle Drittel der drei großen Schweſterſtädte. Dort rauchen mächtige Schlote von Gewehrfabriken, Hochöfen, Kanonengießereien und Stahlwalzwerken. Das gütige Geſchick hat dieſe allerdings nur unter europäiſcher Leitung lebensfähigen Unternehmungen in geradezu verſchwenderiſcher Weiſe mit ſeiner Gunſt bedacht. Die Erfolge des Abendlandes veranlaßten einſt die Regierung zur Beſtellung eines „Stahlwerkes komplett, einſchließlich Leiter“! In Peking aber wollte man damals von ſeiner Aufſtellung nichts wiſſen. Der Vizekönig von Wutſchang mußte es kaufen und „ausprobieren“! Er ſtellte es in Hanyang auf — und ſiehe da: in allernächſter Nähe wurde faſt frei zutage tretende Steinkohle und das dazugehörige Erz gefunden. Die gebratene Taube flog dem Unternehmen geradezu in den Mund! Die billigen Arbeitskräfte kommen ihm dabei derart zuſtatten, daß es kontraktlicher Lieferant jährlich nach Japan abgehender Schiffsladungen von Roheiſen werden konnte. Allerdings machen die billigen Arbeitslöhne auch viele Vorteile illuſoriſch, welche ſonſt die Einführung von Maſchinen mit ſich bringen würde. Der Chineſe hat mit 10 Cent am Tage (18 bis 20 Pfennige) genug, um ſein gutes Auskommen zu haben. Aus dieſem Grunde wird auch der Warentransport mühſelig durch Tauſende von Kulis beſorgt, welche der Dampfkraft erfolgreich Konkurrenz machen. Der gutmütige, an körperliche Arbeit gewöhnte Chineſe kehrt meiſt zufrieden und froh von der Arbeit heim, wovon unſer reizendes Genrebild ein hübſches Beiſpiel zeigt.

Die dritte der drei gewaltigen Städte iſt Wutſchang. Sie iſt Militärſtadt, große Garniſon mit Arſenalen, Sitz vieler Zivil- und Militärbehörden ſowie des Vizekönig-Generalgouverneurs über Hupeh und Hunan. Bei der Beſetzung gerade dieſes mit faſt königlicher Würde und dem Recht über Leben und Tod ſeiner Untertanen ausgeſtatteten Poſtens hat die Pekinger Regierung ſtets beſonders befähigte, energiſche Männer ausgewählt.

Man wird daher auch verſtehen, daß mit dem Moment, in welchem ein ſo hoher Würdenträger verjagt wurde und derartige Mengen von Kriegsmaterial in die Hände der Aufrührer gefallen ſind, aus den „Hankau-troubles“ eine Ehren- und Exiſtenzfrage für die herrſchende Dynaſtie geworden iſt.

Fahren wir den Jangtſe hinab, ſo zeigt ſich uns eine lange Reihe packender Bilder von höchſter Originalität!

Flöße von mehreren hundert Metern Länge, mit mehr als hundert Mann Beſatzung und bis zu ſieben Metern Tiefgang, auf denen feſte Häuſer errichtet ſind, kommen aus den großen Seen ſtromab, um in einer der vielen Hafenſtädte abgebaut zu werden.

Ganze Flotten geiſterhaft erſcheinender großer Salzdſchunken ſtreben im ſchwachen Uferſtrom zu Berge, um die unabſehbaren Salzſtabelvorräte von Yitſching — zwiſchen Nanking und Tſchinkiang gelegen — über das weite Land zu verteilen. Das Salz iſt bekanntlich einer der wertvollſten Binnenlandshandelsartikel für China. Zoll, Steuer, Beamtenbezahlung — alle dieſe und andere Koſten trägt das unentbehrliche Salz! Vorbei geht es an der bekannten Porzellan- und Silberſtadt Kiukiang, an den großen, erſt ſpät dem Handel geöffneten Plätzen Wuhu, Nganking und dem traurige Erinnerungen weckenden Taipingfu. Von dieſer Stadt trug der teils unter ähnlicher Flagge wie die jetzige Revolution ſegelnde, antidynaſtiſche, chriſtenfreundliche große Taiping-Aufſtand (1850—1865) ſeinen Namen. Die Taiping-Leute vernichteten faſt alle die ehrwürdigen Baudenkmäler am unteren Jangtſe, wie die berühmte Porzellanpagode und die alten Kaiſerpaläſte in Nanking, der einſtigen Reichshauptſtadt von China. Der große Gründer der Ming-Dynaſtie, der ihr dieſe Stellung einſt wiedergab, hat vor ihren Toren ein durch Großartigkeit der Anlage imponierendes Grabdenkmal, vor dem jedoch die Zerſtörungswut der Aufrührer nicht haltgemacht hat. Die prachtvollen, grüngelbblauen Dachkacheln ſind über die Gegend zerſtreut — und der Wanderer betritt nur noch Ruinen, um die herum bettelndes Volk lungert. . . Die 57 km lange, bis 30 m hohe Stadtmauer von Nanking umgibt keineswegs eine geſchloſſene Stadtanlage. Orte aller Größen liegen zwiſchen den Ruinen gewaltiger Mauern; und der Yamen des Vizekönigs allein konzentriert um ſich eine eigentliche Stadt, die man mit der Bahn in einer halben Stunde vom Fluß aus erreichen kann. Eins unſerer Bilder zeigt den Vizekönig Chilen yen chün, der ſonſt nur ſelten öffentlich ſichtbar wird, in beſter Laune beim Beſuch auf S. M. S. „Emden“ neben dem kürzlich verſtorbenen Chef unſeres Kreuzergeſchwaders, Konteradmiral Gühler.

Etwas ſtromabwärts liegt an der Mündung des Kaiſerkanals, jenes mehr durch ſeine Ausdehnung als durch ſeine lokale Großartigkeit wirkenden Bauwerkes, die 1861 dem Handel eröffnete Hafenſtadt Tſchinkiang. Die prachtvollen Tempelklöſter Tſchinkiangs mit ihren Kunſtſchätzen gehören zu den intereſſanteſten Tempelbauten ganz Chinas, mit denen ſich die Buddhiſtiſchen bzw. Lamaiſtiſchen Tempel ſelbſt Pekings nicht im entfernteſten meſſen können. In erſter Linie iſt dies der Tempel auf der Silberinſel, hinter deſſen uraltem Tor die älteſten Rieſenbronzen Chinas aufbewahrt werden. Die bronzene Koloſſalvaſe im Hofe wollte einſt ein Dollarmilliardär für eine halbe Million Dollar erwerben; doch lachend lehnten die Mönche ab: „Sie iſt mehr wert, als du bezahlen kannſt; denn ſie iſt der Wert unſeres Tempelbaues!“ In zweiter Linie ſei des Goldinſeltempels gedacht mit ſeiner prunkvollen, guterhaltenen Pagode, die, in allen Farben ſtrahlend, zu den maleriſchſten Details des Jangtſetales gehört. — Wie winzig, unſcheinbar hebt ſich dagegen das Kloſtertempelchen auf der Inſel Little Orphan ab. In den Felſen hineingebaut, klein und dürftig, kann es dennoch als eins der älteſten Heiligtümer der Buddhiſten in China Anſpruch auf unſer Intereſſe erheben.

Breit und behäbig drängen ſich die gelbbraunen Fluten des ungeheuren Stromes dem Meere zu. Aber bald prallt er auch mit der Kraft der Ebbe und Flut zuſammen, deren gewaltiger Macht er ſeinen Willen unterordnen muß. Und hier ſtehen auch ſchon viele moderne Geſchütze an ſeinen Ufern, und alle Anzeichen der ſiegreich vordringenden europäiſchen Kultur ſagen uns, daß wir uns dem Hamburg Chinas, dem Knotenpunkt des Jangtſehandels und der Küſtenſchiffahrt nahen — Schanghai.

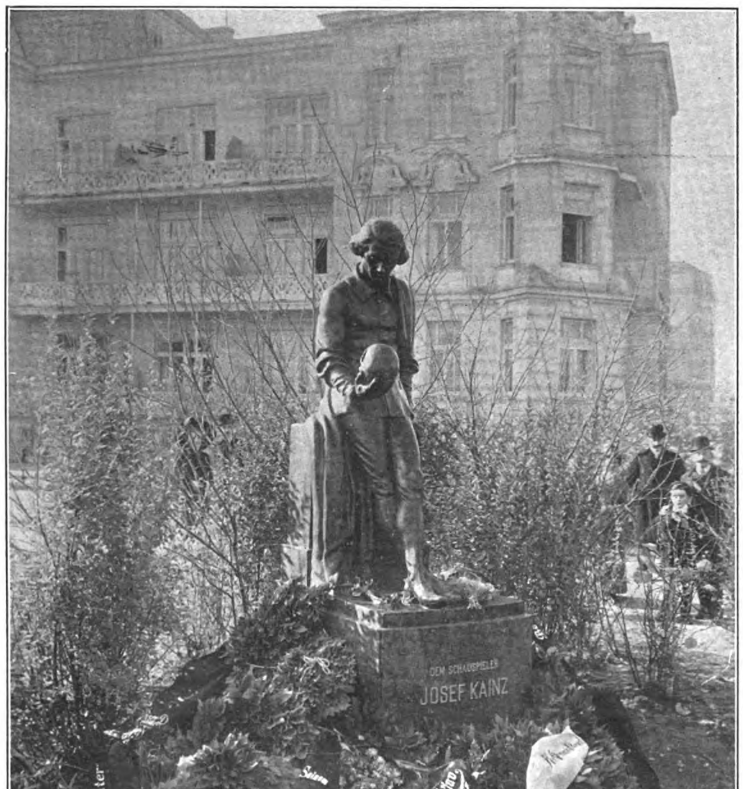
Geheimrat Prof. Dr. Bernhard Fränkel,

† am 12. November. (Verlag von Auguſt Hirſchwald, Berlin.)

Einige intereſſante Einzelheiten mögen noch ein grelles Schlaglicht auf die Schwierigkeiten werfen, die der gewaltige Strom ſeiner Befahrung entgegenſetzt:

In Hankau betrug der Waſſerſtand im Jahre 1909 von Januar bis März 1,6 bis 2,8 m, ſtieg dann ſchnell bis zum 1. Auguſt auf 14 m und behielt bis zum November rund 11 bis 13 m Tiefe. Dann aber folgt alljährlich ein rapides Fallen, das oft ſo ſchnell und unvermutet kommt, daß ſelbſt Schiffe von mittlerem Tiefgang Hals über Kopf die Talfahrt antreten müſſen, um nicht auf den ſtromabwärts liegenden Untiefen feſtzukommen; denn laufen ſie auf, ſo müſſen ſie dort ein halbes Jahr bis zum neuerlichen Steigen des Waſſers liegen bleiben. Dies iſt ein beachtenswertes Moment für die Nachfuhr bei militäriſchem Eingreifen. Denn an Eiſenbahnen ſind nur vereinzelte vorhanden: die Strecke Peking-Hankau, Schanghai-Nanking ſowie einige unfertige, kaum über das Projekt hinaus gekommene Linien.

Tritt dann im Sommer das Waſſer zurück, das das weite flache Land überflutet hatte, dann reißt ſich wohl hier und da ein neuer Flußarm ſeinen Weg. Seiner Nahrungsmittel beraubt, dringt das hungernde Volk in die Nachbargegend ein. Streit und Aufruhr ſind die Folgen — und eine kleine „Völkerwanderung“ hebt an. Dort lohnt es ſich dann, für die „geheimen Geſellſchaften“ die Fackel in das Pulverfaß zu werfen. Dort flammen dann plötzlich die ſo leicht entzündeten, aber ebenſo ſchnell verrauchenden Volksaufſtände Inneraſiens auf — ſchneller, als die Beteiligten es geahnt — unberechenbar in ihren Folgen!



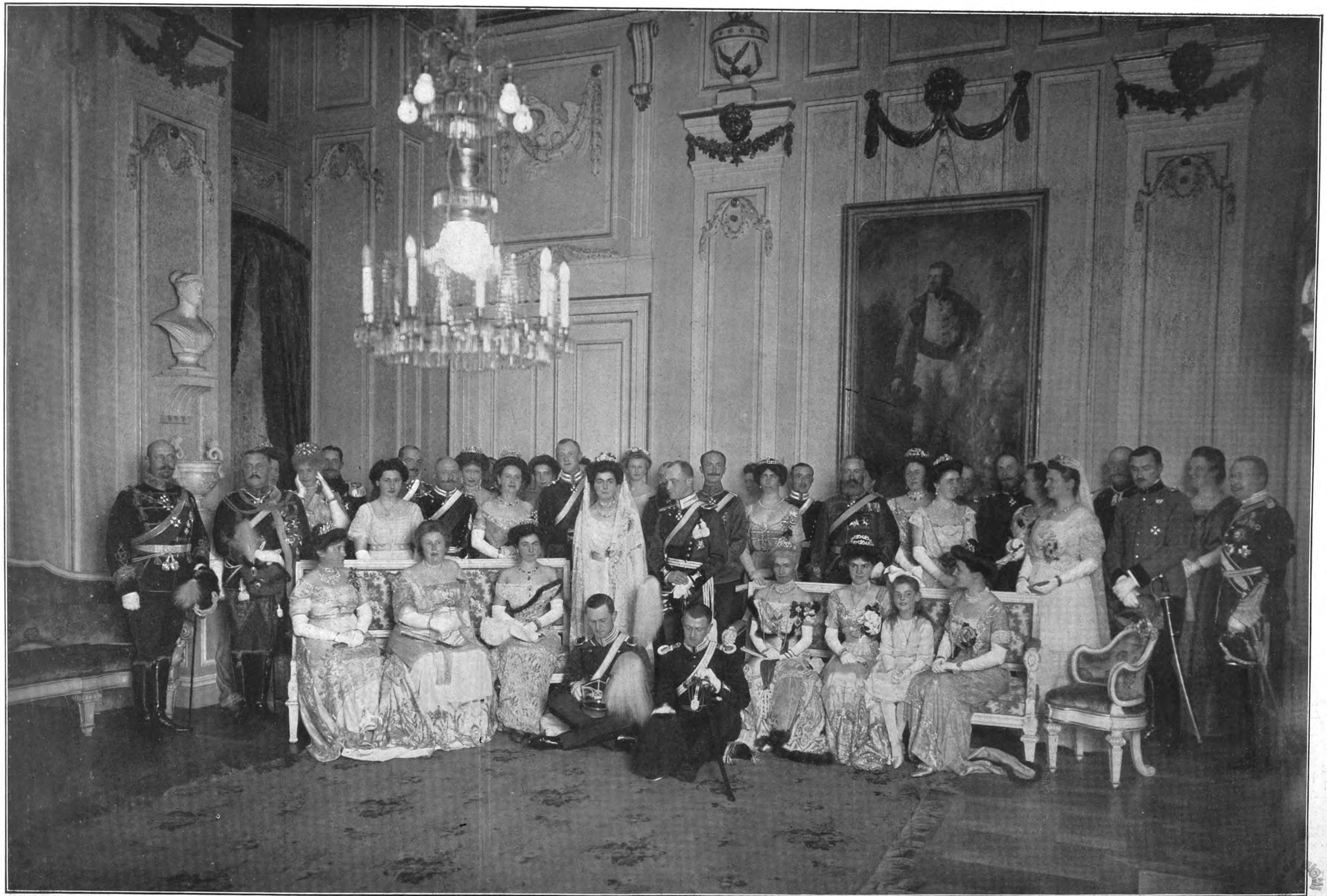
Das am 12. November enthüllte Joſef-Kainz-Denkmal im Meridianpark zu Wien. Modelliert von Bildhauer Sandor Jaray.

Das in Bronze gegoſſene Standbild ſtellt Kainz als Hamlet (Kirchhofſzene) dar. (Phot. H. Schuhmann, Wien.)

Bernhard Fränkel.

Am 12. November, einige Tage vor ſeinem fünfundſiebzigſten Geburtstage, hat der Geheime Medizinalrat Profeſſor Dr. Bernhard Fränkel ein Leben voller Arbeit, Ruhm und Ehren beſchloſſen. Noch war es ihm vergönnt, im Auguſt d. J. den III. Internationalen Laryngo-Rhinologen-Kongreß, der einen ſo glänzenden Verlauf genommen, zu leiten und zu ſehen, daß ſein Lehramt in die Hände eines würdigen Nachfolgers, den er ſich ſelbſt gewünſcht, gelangt.

Als Sohn eines Elberfelder Arztes am 17. November 1836 geboren, ſtudierte er in Würzburg und Berlin, wo ihn beſonders Joh. Müller, Traube, Langenbeck und Virchow anzogen und einen nachhaltigen Einfluß auf ihn ausübten. Im Jahre 1859 wurde er zum Doktor der Medizin promoviert und im folgenden Jahre zum Arzt approbiert. Er machte die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mit und kehrte aus dem Deutſch-Franzöſiſchen Kriege mit dem Eiſernen Kreuz geſchmückt nach Berlin zurück, wo er ſich bald darauf als Privatdozent habilitierte. Von 1871 bis 1875 war er dirigierender Arzt des Auguſtahoſpitals, 1879 bis 1888 Lehrer an der Krankenwärterſchule in der Königlichen Charité, 1884 erhielt er den Titel Profeſſor, 1887 wurde er außerordentlicher Profeſſor und Direktor der Univerſitätspoliklinik für Hals- und Naſenkranke und 1893 Direktor der neubegründeten Klinik an der Charité, der erſten in Preußen. Im Jahre 1895 wurde er zum Geheimen Medizinalrat, im Jahre darauf zum Profeſſor ord. hon., 1901 zum ordentlichen Profeſſor an der Kaiſer-Wilhelms-Akademie ernannt, und ſeit 1897 war er Mitglied der Wiſſenſchaftlichen Deputation für das Medizinalweſen.



Hofphot. Heinrich Fritz, Greiz.

Zur Vermählung des Prinzen Chriſtoph Martin zu Stolberg-Roßla mit der Prinzeſſin Ida Reuß ä. L. zu Greiz am 7. November: Die Hochzeitsgeſellſchaft.

Vordere Reihe, ſitzend, von links nach rechts: Erbprinzeſſin Reuß j. L.; Gräfin Kuno zu Stolberg-Roßla; Prinzeſſin Johann Georg von Schönaich-Carolath, geb. Prinzeſſin Reuß ä. L.; Prinz Johann Auguſt zu Stolberg-Roßla; Prinz Ernſt Heinrich zu Stolberg-Roßla; Herzogin Max von Württemberg, geb. Prinzeſſin zu Schaumburg-Lippe; Emma Gräfin Künigl, geb. Prinzeſſin Reuß ä. L.; Komteſſe Marie Künigl; Baronin Marie Gnagnoni, geb. Prinzeſſin Reuß ä. L. Hintere Reihe, ſtehend, von links nach rechts: Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regent von Braunſchweig; Erbprinz-Regent Heinrich XXVII. Reuß j. L.; Verw. Fürſtin Irmgard zu Stolberg-Stolberg; Baronin Pawel-Rammingen, geb. Prinzeſſin von Hannover und Großbritannien; Prinz Heinrich XXX. Reuß j. L.; Prinzeſſin Mathilde zu Stolberg-Roßla; Prinz Johann Georg von Schönaich-Carolath; Graf Kuno zu Stolberg-Roßla; Fürſtin Marie zu Stolberg-Wernigerode; Fürſt Chriſtian-Ernſt zu Stolberg-Wernigerode; Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg; Prinzeſſin Helene zu Yſenburg-Büdingen; Fürſt Joſt Chriſtian zu Stolberg-Roßla; Die Braut, Prinzeſſin Ida Reuß ä. L.; Baroneſſe Thüngen; Fürſt Wolfgang zu Yſenburg-Büdingen; Der Bräutigam, Prinz Chriſtoph Martin zu Stolberg-Roßla; Fürſt Adolf zu Schaumburg-Lippe; Oberhofmeiſterin Freiin v. Zandt; Prinzeſſin Adolf zu Schaumburg-Lippe geb. Prinzeſſin von Preußen; Prinz Emich zu Salm-Horſtmar; Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe; Prinzeſſin Feodora Reuß j. L.; Prinzeſſin Heinrich von Schönaich-Carolath; Gräfin zu Caſtell-Rüdenhauſen; Erich Graf Künigl (Ehrenburg); Graf Otto zu Caſtell-Rüdenhauſen; Fürſtin-Mutter zu Yſenburg-Büdingen; Gräfin-Mutter zu Solms-Laubach; Baron Thüngen; Baron Gnagnoni; Baronin Thüngen; Baron Pawel-Rammingen.

Die Anerkennung ſeiner Verdienſte um ſozialärztliche und Standesangelegenheiten — er iſt Mitbegründer des Deutſchen Ärztevereinsbundes — erhoben ihn bald zum Schriftführer der Berliner Mediziniſchen Geſellſchaft, deren umfangreiche und ſchwierige Geſchäfte er 25 Jahre erfolgreich führte. In Anerkennung dieſer Verdienſte ernannte ihn die Geſellſchaft zu ihrem Ehrenmitgliede.

Vor allem aber fühlen ſich die Laryngologen ihm zu Dank verpflichtet, den ſie ihm zu ſeinem ſiebzigſten Geburtstage durch die Stiftung eines Fränkelpreiſes zum Ausdruck brachten. Eine große Reihe hervorragender Hals- und Naſenärzte in aller Herren Ländern zählt zu ſeinen Schülern. Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten — es ſind deren über zweihundert — beſchäftigten ſich vorzugsweiſe mit der Laryngologie. Er gründete 1894 das „Archiv für Laryngologie“, das erſte Zentralorgan rhinolaryngologiſcher Arbeiten, durch das es erſt möglich wurde, eingehendere und umfaſſendere Aufſätze der mediziniſchen Öffentlichkeit zu übergeben.

Die Laryngologiſche Geſellſchaft, deren Vorſitzender Fränkel ſeit ihrer Begründung war, hatte ihn wegen ſeiner beſonderen Verdienſte um ſie zu ihrem Ehrenpräſidenten ernannt; einer Reihe auswärtiger und ausländiſcher mediziniſcher Geſellſchaften gehörte er als Ehrenmitglied an.

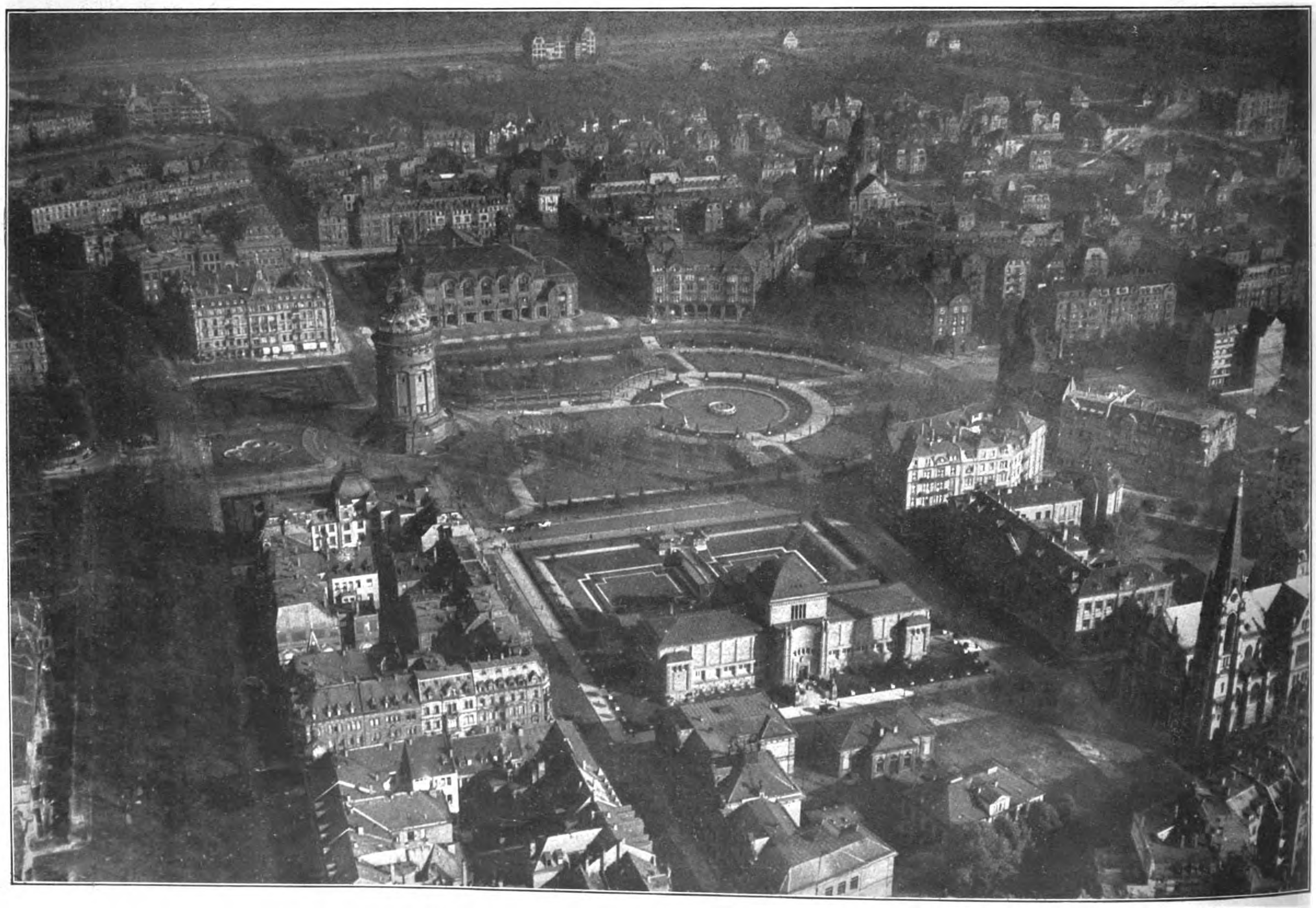
In den letzten Jahren hat er unermüdlich für die Bekämpfung der Tuberkuloſe als Volkskrankheit gearbeitet. Mit ihm iſt ein Mann dahingegangen, der ſein Können, ſein Wiſſen und ſeinen unermüdlichen Fleiß dem hohen Ziele der Förderung der Wiſſenſchaft und der Hilfe ſeiner kranken und unglücklichen Mitmenſchen in den Dienſt ſtellte.

Der Schauplatz des Schleißheimer Bilderdiebſtahls: Das Schlößchen Luſtheim.

Aus dem im Park des Königlich Bayriſchen Luſtſchloſſes Schleißheim bei München gelegenen Schlößchen wurden dieſer Tage zweiundzwanzig wertvolle Gemälde aus den Rahmen geſchnitten und wegtransportiert. Die Diebe ſind am 17. November in der Perſon eines frühern Forſtgehilfen und eines Tagelöhners in München verhaftet worden. Die geſtohlenen Bilder wurden in einem Wäldchen bei Schleißheim an einer von dem zuerſt verhafteten Diebe bezeichneten Stelle vergraben aufgefunden.

Das am 21. November eingeweihte neue pommerſche Regierungsgebäude in Stettin. Erbaut nach Plänen des verſtorbenen Geheimen Oberbaurats Kieſchke.

Der in niederdeutſchem Stil gehaltene Bau wurde in etwa $4^{1}/_{2}$ Jahren mit einem Koſtenaufwand von mehr als 4 Mill. ℳ errichtet.



Im Schütte-Lanz-Luftſchiff über Mannheim: Anſicht des Friedrichsplatzes mit dem Waſſerturm.

Der Löwenkopffiſch.

Von Dr. **Laackmann**, Leipzig.
(Abbildung ſ. S. 992.)

Es wird dem Leſer bekannt ſein, daß der Goldfiſch von unſerer braunen Teichkarauſche abſtammt, und daß wiederum aus dem Goldfiſch die Schleierfiſche mit den lang herabwallenden Schwanzfloſſen ſowie die Teleſkopfiſche mit den ſcheußlich vorſtehenden Augen gezogen ſind. China und Japan ſind die Heimat dieſer monſtröſen Formen, die bei uns in Deutſchland viele Liebhaber gefunden haben. Auch in der Zucht der Schleierfiſche haben wir es den Chineſen und Japanern nachgetan und ſeit 1885, wo die erſten Schleierfiſche lebend nach Deutſchland gekommen ſind, durch peinliche Zuchtwahl einen Schleierfiſch gezüchtet, der den chineſiſchen durch ſchöneren Körper und vor allem durch längeres Floſſenwerk noch übertrifft.

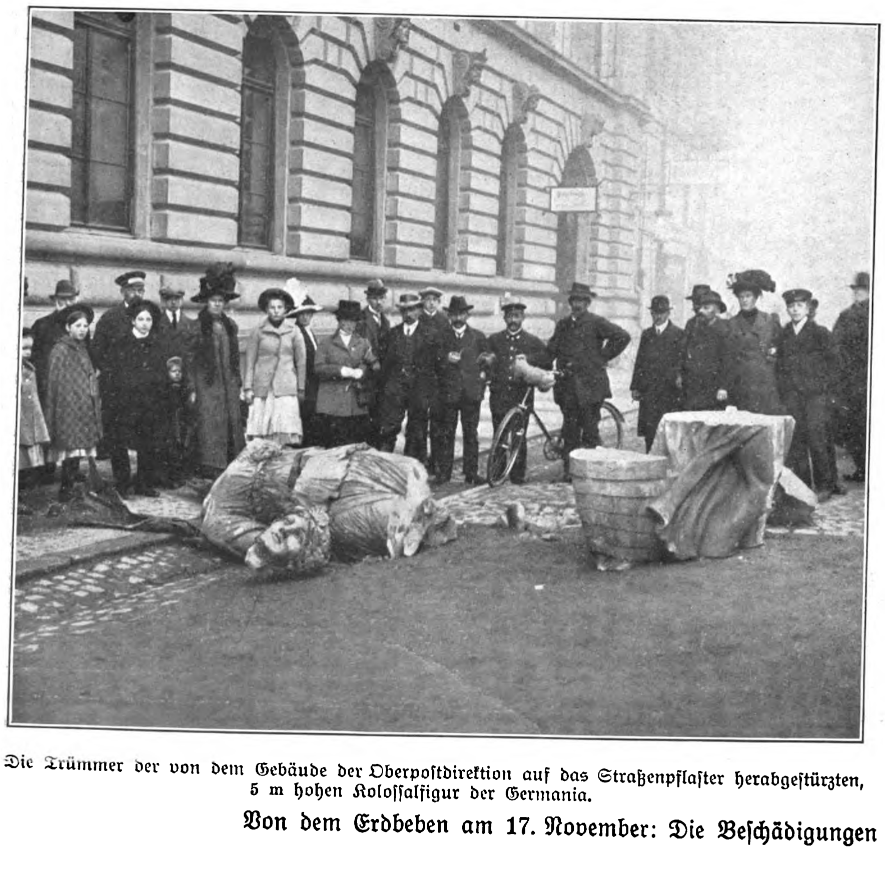
Von allen Fiſchen zeigt der Goldfiſch das größte Vermögen, abzuändern. Aber nicht nur in bezug auf Floſſen, Augen und Färbung, ſondern die Variationsrichtung geht noch weiter. Das zeigt deutlich der Löwenkopffiſch, der zum erſten Male in Europa eingeführt und gegenwärtig im Zoologiſchen Garten zu Leipzig in mehreren Exemplaren verſchiedenen Alters ausgeſtellt iſt. Randhu oder Maruko, d. h. runder Fiſch, ſo wird er von den Japanern, die dieſes Zuchtprodukt erzielt haben, genannt. Und mit Recht trägt er dieſen Namen. Der Körper iſt, abweichend von der gewöhnlichen Geſtalt der Fiſche, kuglig, und dieſe Kugelform wird noch erhöht durch das Fehlen der Rückenfloſſe. Auch die Schwanzfloſſe iſt im Verhältnis zu der des Schleierfiſches nur kurz. Am auffallendſten iſt der Kopf, der ebenſo wie die beiden Kiemendeckel über und über blaſig aufgetrieben iſt. Am ſchönſten und vollkommenſten ſind dieſe Auftreibungen an den beiden größten Exemplaren ausgeprägt. In dieſem Stadium nennt der Japaner den Fiſch Shiſhigaſhira, d. h. Löwenkopf, obwohl das Ausſehen des Fiſches ſich mit dieſem Namen nicht ganz vereinbaren läßt. Vielmehr erinnert der bemähnte Kopf an den eines Büffels. Die Farbe des Kopfes und der Kiemendeckel iſt glutrot, etwa wie die einer Tomate, und ſticht dadurch ſcharf von der des Körpers ab, deſſen große Schuppen leuchtend goldgelb gefärbt ſind. Jungen Fiſchen fehlt die Mähne, die erſt am Ende des erſten Jahres hervorbricht und im dritten Jahre die größte Vollkommenheit erreicht.

In Japan ſteht der Löwenkopffiſch in hoher Gunſt. Im Herbſt jeden Jahres findet in der Hauptſtadt Tokio eine zweitägige Ausſtellung ſtatt, auf der die beſten Exemplare prämiiert werden. Am erſten Tage werden die erwachſenen, dreijährigen Fiſche nach Färbung, Körperform und Form des Schwanzes bewertet, am zweiten Tage die Jungfiſche. Unter ſtürmiſchen Debatten der Richter werden die Preiſe an die beſten Fiſche verteilt, die alle einen eigenen Namen haben, der in einer Liſte mit dem des Züchters und Beſitzers bekanntgegeben wird. Ja, die beſten unter ihnen haben ſogar einen Stammbaum aufzuweiſen. Alſo eine Löwenkopffiſchausſtellung wird etwa in derſelben Weiſe betrieben wie bei uns die Hunde- oder Geflügelausſtellungen. Dementſprechend ſind auch die Preiſe, die von den Züchtern für gute Löwenkopffiſche erzielt werden, ſehr hoch; gute einfarbig rote Tiere werden mit 200 bis 300 Jen bezahlt, während weißrot oder ſchwarzweiß „getigerte“ im allgemeinen nicht beliebt ſind.

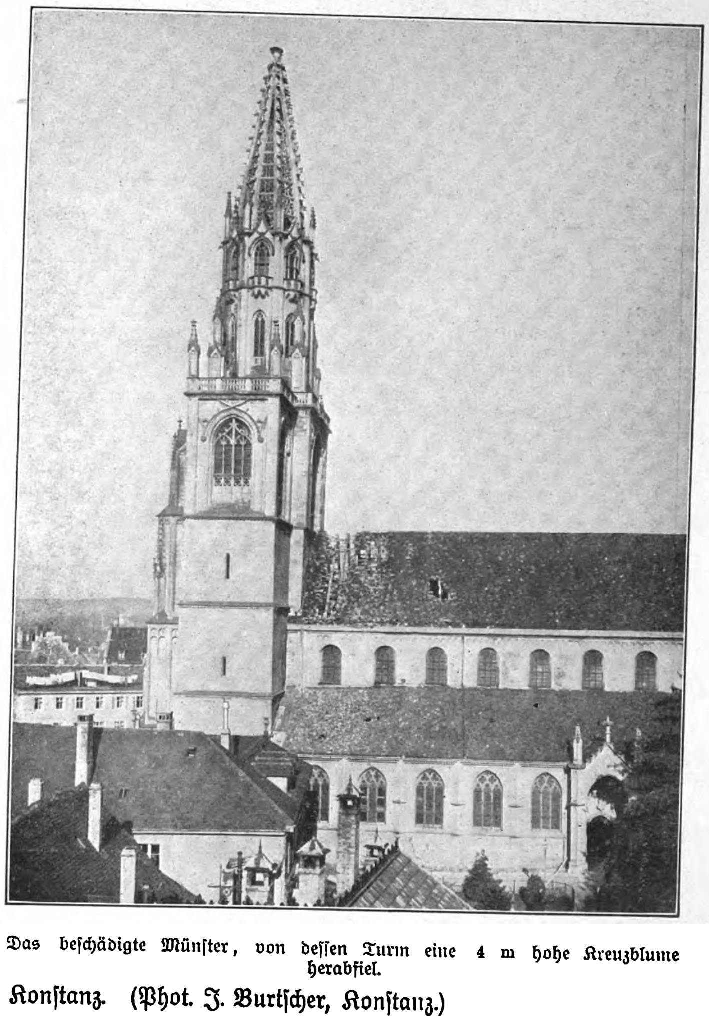
Zum Beſuch des Königs Peter I. von Serbien in Paris: Ankunft des Königs in Begleitung des Präſidenten Fallières auf dem Aerodrom zu Saint-Cyr am 17. November.

(Copyright Internationale Illustrations-Agentur.)

Die Einweihung des Emile-Zola-Denkmals in Aix-en-Provence am 12. November: Anſprache von Mr. P. Decourcelles im Namen der dramatiſchen Autoren.



Die Trümmer der von dem Gebäude der Oberpoſtdirektion auf das Straßenpflaſter herabgeſtürzten, 5 m hohen Koloſſalfigur der Germania.



Das beſchädigte Münſter, von deſſen Turm eine 4 m hohe Kreuzblume herabfiel.

Von dem Erdbeben am 17. November: Die Beſchädigungen in Konſtanz. (Phot. J. Burtſcher, Konſtanz.)

Eine
Plauderei über den Fächer.

Von Dr. **Hans Vollmer.**

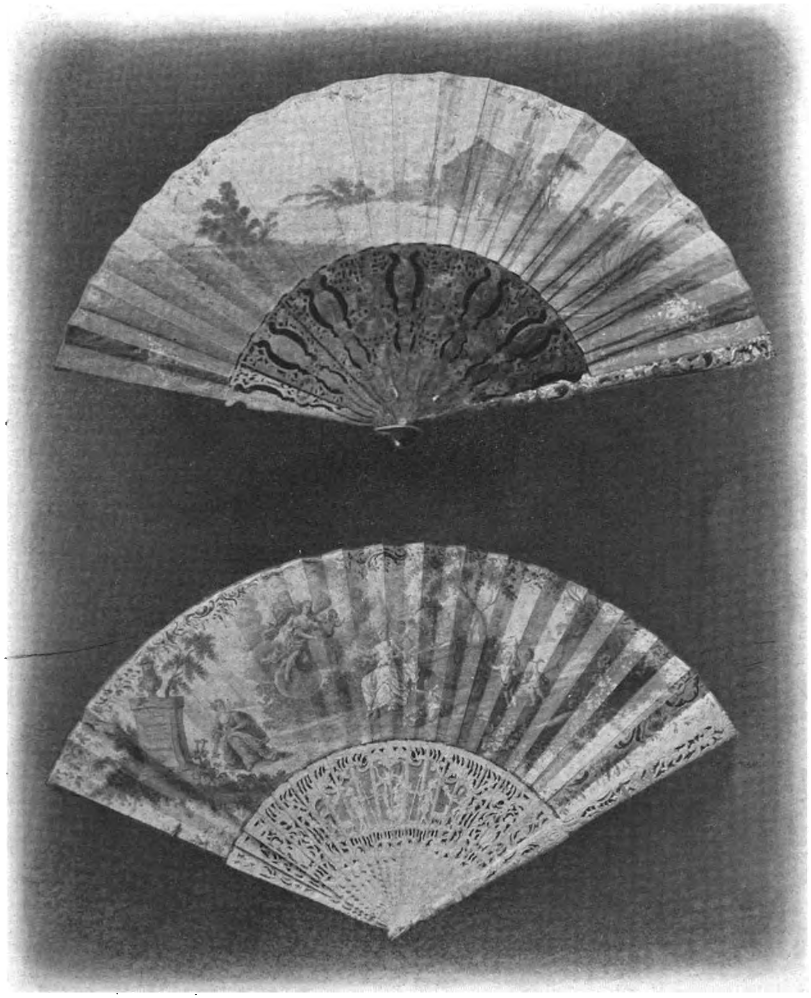
Die Saiſon der Theater, Bälle und geſellſchaftlichen Feſtlichkeiten hat wieder einmal begonnen. Und mit allem übrigen Frou-frou der winterlichen Damentoilette wird auch der Fächer hervorgeholt, dieſes pikanteſte weibliche Schmuckſtück, das wie kein anderer Zierat dazu berufen iſt, den Ausdruck weiblicher Anmut zu verkörpern, und das, von ſchöner Frauenhand regiert, ein geheimnisvolles Leben entfalten kann.

„L’éventail d’une belle est le sceptre du monde“ (der Fächer einer Schönen bedeutet das Zepter der Welt), ſagt ein galantes altes franzöſiſches Sprüchlein. Leider ſieht man bei uns den Fächer heute nur noch im Ball- und Theaterſaal; das Tragen der Fächer auf der Straße iſt ſchon lange nicht mehr Mode, was vor allem deswegen zu bedauern iſt, weil durch dieſen verhältnismäßig ſeltenen Gebrauch des Fächers auch der Schick in ſeiner Handhabung vielfach verloren gegangen iſt. Nur das, mit dem man gut vertraut iſt, verſteht man auch mit Anſtand zu tragen.

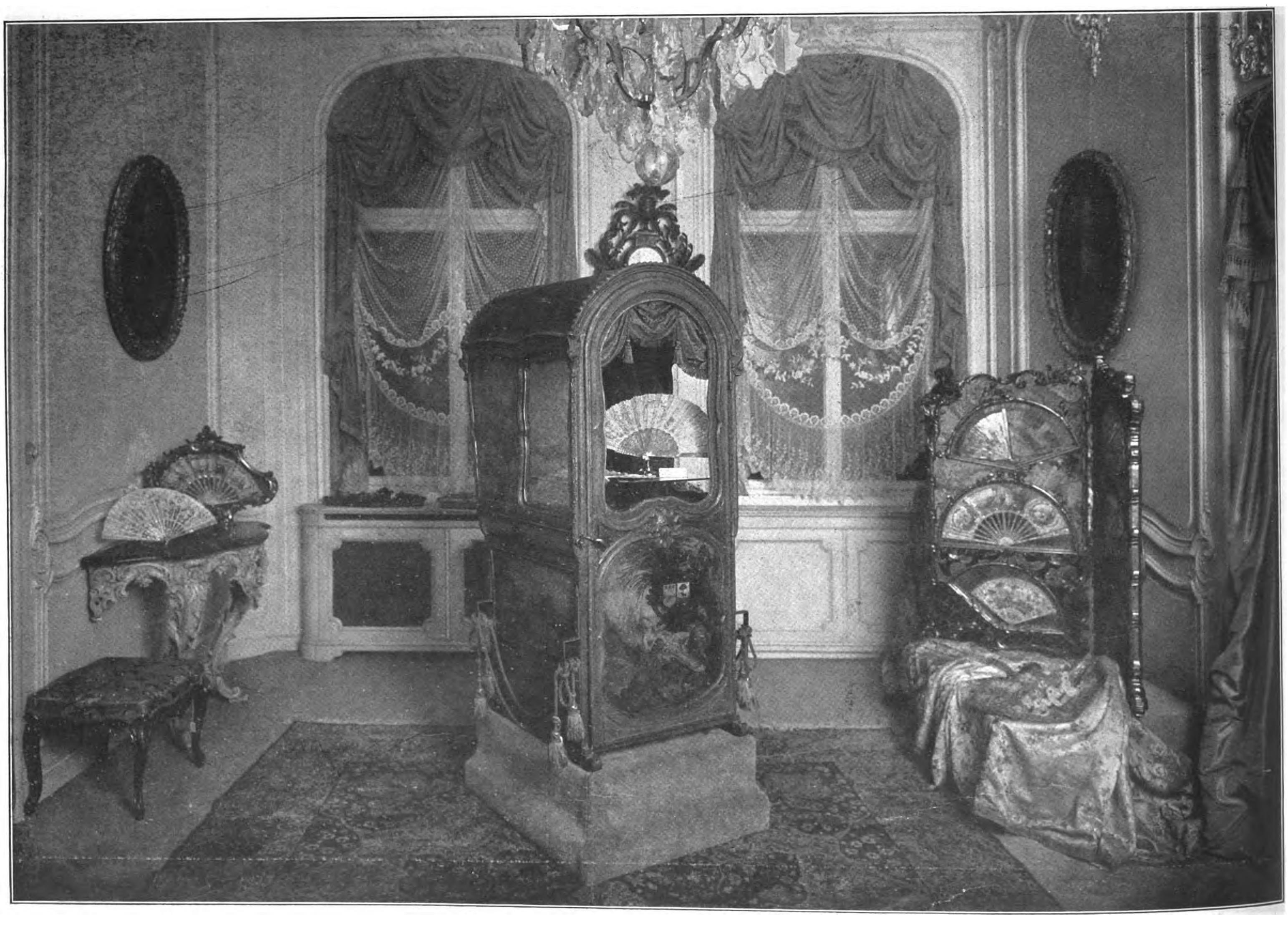
In früheren Zeiten war das anders; da gehörte der Fächer unbedingt mit zum Beſtandteil einer vornehmen Straßentoilette, wie heute der Sonnenſchirm. Und in China und Japan, aber auch in Spanien und Italien zählt der Fächer noch heute zu den unerläßlichen Beſtandteilen des Nationalkoſtüms. Es iſt merkwürdig, daß die Frauenmode bei uns noch nicht wieder auf dieſes uralte Requiſit weiblichen Schmuckes zurückgegriffen hat; denn wieviel mehr Charme und Grazie läßt ſich doch bei dem Spiel eines Fächers entwickeln, als das Halten eines Sonnenſchirmes ermöglicht.

Die Heimat des Fächers iſt der Orient. Aus Indien, wo man die Wiege der Menſchheit annimmt, ſtammt auch der Fächer her. Aus Lotos-, Bananen- oder Palmenblättern, die an langen Stielen befeſtigt wurden, oder aus Binſen gefertigt, diente ſchon der indiſche „pânk’hâ“ der Frau ebenſowohl zur Zierde wie zum praktiſchen Gebrauch. Später, etwa ſeit dem fünften nachchriſtlichen Jahrhundert, verwendete man beſonders gern die farbenprächtige Pfauenfeder zur Fächerfabrikation. Gleichzeitig mit dem Fächer traten ſeine beiden Geſchwiſter, der Wedel und der Sonnenſchirm, auf. Erſterer, der zur Abwehr gegen die Inſekten gebraucht wird, wurde aus den mit dicken Quaſten verſehenen Schwänzen einer weißen Büffelart, des Yaks, gefertigt, die man in ſilberne oder goldene, häufig ſchön ornamentierte Griffe ſteckte. Ritt ein vornehmer Indier aus, ſo lief fortwährend ein Stalljunge mit einem ſolchen Wedel neben ihm her, um die Fliegen von ſeinem Pferde zu verſcheuchen. Pânk’hâs nennt man aber auch in Indien heute jene rieſigen, mit Muſſelin überſpannten fächerartigen Rahmen, die, oben an den Zimmerdecken befeſtigt, von beſonders dazu angeſtellten Dienern mit Hilfe von Stricken unaufhörlich hin und her bewegt werden, um den Luftaustauſch in den meiſt niedrigen Räumen zu beſchleunigen. Dieſe primitivſte Zimmerventilation war, wie uns erhaltene Reliefs bezeugen, ein übrigens ſchon vor dreitauſend Jahren bei den alten Aſſyrern geübtes Verfahren.

Sehr früh bürgerte ſich auch der Fächer in China und Japan ein. In China ſoll die Erfindung des Fächers auf den Kaiſer Wou-wang (1134 v. Chr.) zurückgehen. Auch hier wurden die älteſten Fächer aus Bambusblättern gefertigt, die in der Folge durch Seidengewebe oder ſchillernde Vogelfedern, meiſt Pfauen- oder Faſanengefieder, erſetzt wurden. Dem Fächer gab man gern die Form eines Faſanenſchweifes, wenn er nicht das ſonſt übliche Halbkreis- oder Halbellipſenformat erhielt. Die Griffe wurden aus Elfenbein gearbeitet. Beſonders koſtbare Fächer wurden wohl auch aus dünnen Goldplättchen



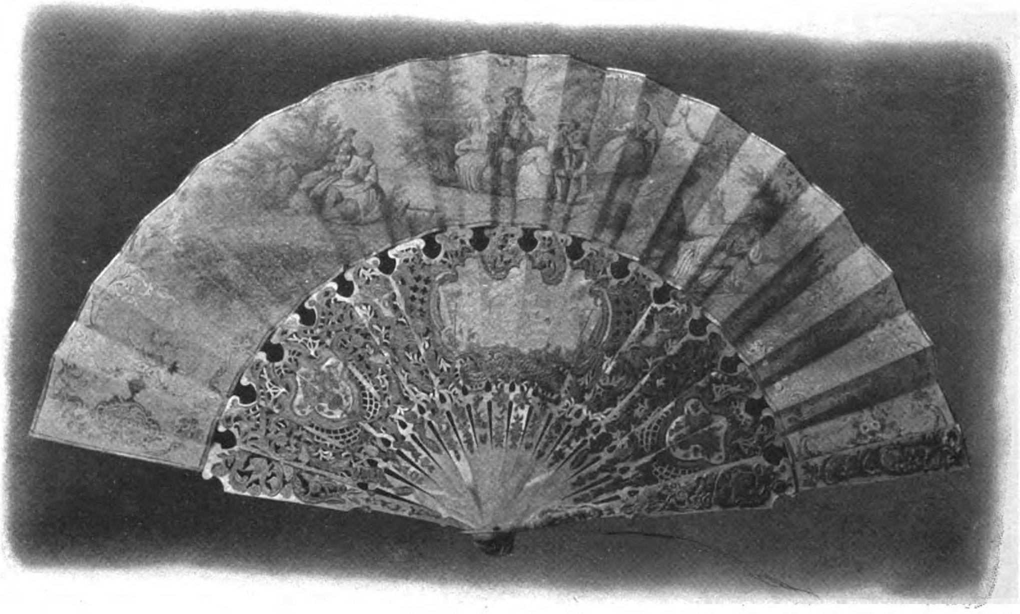
Fächer der Kaiſerin.



Sänfte mit den Fächern der Kronprinzeſſin Cecilie.

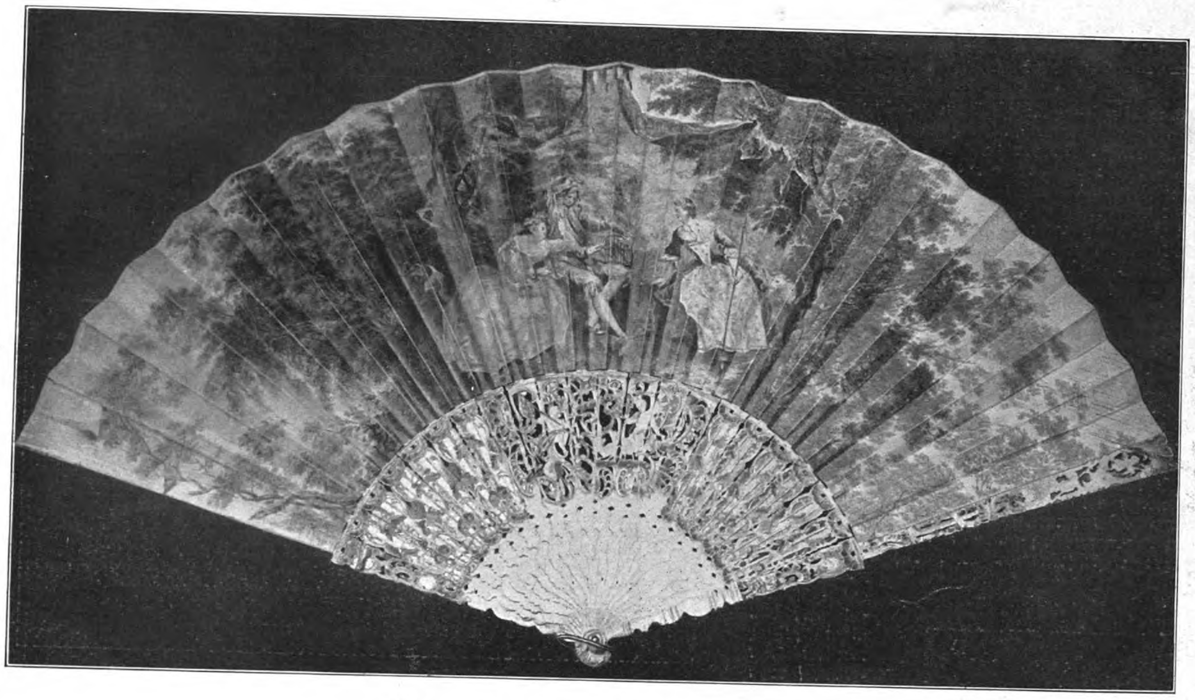
Von der kürzlich in Berlin vom Internationalen Verein für Freundinnen junger Mädchen zum Beſten eines in Potsdam zu gründenden Heims veranſtalteten Fächerausſtellung. (Phot. Rembrandt, Charlottenburg.)

hergeſtellt, die man überfirnißte, um ſie dann, ebenſo wie die Seidenfächer, mit Landſchaften oder allerlei ſeltenem Getier zu bemalen. Der gefältelte, ſchließbare Fächer kam erſt ſpäter (wie man annimmt, um das Jahr 1000 n. Chr.) in China in Aufnahme und ſoll eine japaniſche Erfindung ſein. In Europa wurde der Faltfächer, deſſen Eigentümlichkeit iſt, daß ſein Gerippe aus mehreren auf einer Achſe zuſammengenieteten Stäbchen beſteht, erſt ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert üblich, um dann bald alle anderen Fächerarten aus dem Felde zu ſchlagen. In China trägt heute bekanntlich jedermann einen Fächer, arm und reich, Mann wie Weib wie Kind. Aus Elfenbein oder Papier gefertigt, ſind die chineſiſchen Fächer häufig mit Inſchriften, Stammbuchverſen und Liebesſprüchen beſchrieben oder bedruckt und dienen ſogar als Poeſie- und Autographenalbums. Zahlreich ſind die Variationen in der Ausſtattung der Fächer; bald ſind ſie aus Seidentaft, bald aus bemalten Flügeln gearbeitet, bald ſind es zierliche Silberfiligranarbeiten mit eingelegtem Email, bald Perlmutter-, Schildkrot- oder Lackarbeiten. Eine ebenſo wichtige Rolle ſpielt der Fächer in Japan, wo man ſich auf der Straße durch eine Bewegung mit demſelben zu begrüßen pflegt, und wo der Fächer häufig den Dienſt unſeres Notizbuches verſieht.



Fächer der Prinzeſſin Eitel Friedrich.

Die europäiſche Kulturwelt überkam den Fächer von Kleinaſien her. Die Aſſyrer brachten ihn den Medern und Perſern ſowie durch Vermittlung der Phrygier und Phönizier auch den alten Griechen, bei denen ſich der Pfauenfederfächer einer beſonderen Gunſt erfreute. Die Römer wieder übernahmen den Fächer von den ſchon früh an orientaliſchen Luxus gewöhnten Etruskern; namentlich während des Aufenthaltes in den luxuriös ausgeſtatteten Thermen, den warmen Bädern, und im Theater bildete der Fächer den treuen Begleiter der vornehmen Römerin. Das römiſche „Flabellum“ beſtand entweder aus Pfauenfedern oder aus koſtbarem bemalten Stoff und zeichnete ſich meiſt durch einen derart langen Stiel aus, daß es unmöglich war, ſich ſelbſt Kühlung zuzufächeln, was, wie die Mode vorſchrieb, einem jungen Sklaven überlaſſen werden mußte, der eigens nur dieſes Amt verſah. Die Alten aber bedienten ſich auch des Fächers, um die heiligen Opferfeuer anzufachen, und aus dieſer Sitte ſchreibt ſich die ſpätere liturgiſche Beſtimmung des Fächers in der chriſtlichen Kirche her, wie ſie ſich bei den Griechen und Armeniern bis auf den heutigen Tag erhalten hat, und wie ſie in der Liturgie der römiſch-katholiſchen Kirche bis zum vierzehnten Jahrhundert allgemein üblich war, wo während der Abendmahlszeit zwei Diakonen fortwährend große Fächer bewegten, um die Inſekten von der Hoſtie fernzuhalten.



Fächer aus dem Beſitz des Grafen zu Rantzau.

Aus dieſer rituellen Beſtimmung des Fächers entwickelte ſich im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts in Frankreich ſein profaner Gebrauch, der indes zu dieſer Zeit noch ausſchließlich Privileg der vornehmen Welt war. Um 1500 gelangte dann auch der zuſammenklappbare japaniſche Faltfächer von China aus nach Europa, und zwar zunächſt an den ſpaniſchen Hof, um ſich von da bald über ganz Europa zu verbreiten. Der größte Luxus mit Fächern wurde im Zeitalter der Renaiſſance in Italien getrieben. Venedig bevorzugte einen büſchelartig angeordneten Federfächer, der an einem Ebenholzſtiel ſaß und an einer Kette um den Gürtel getragen wurde; in Rom und Ferrara war der kurzſtielige, gefältelte Fächer beliebt. Eine Spezialität der verheirateten Frauen war der originelle Fahnenfächer mit ſeinem aus Seide, Brokatſtoff, Pergament oder dergleichen gefertigten beweglichen Fähnchen an langem Stiel.

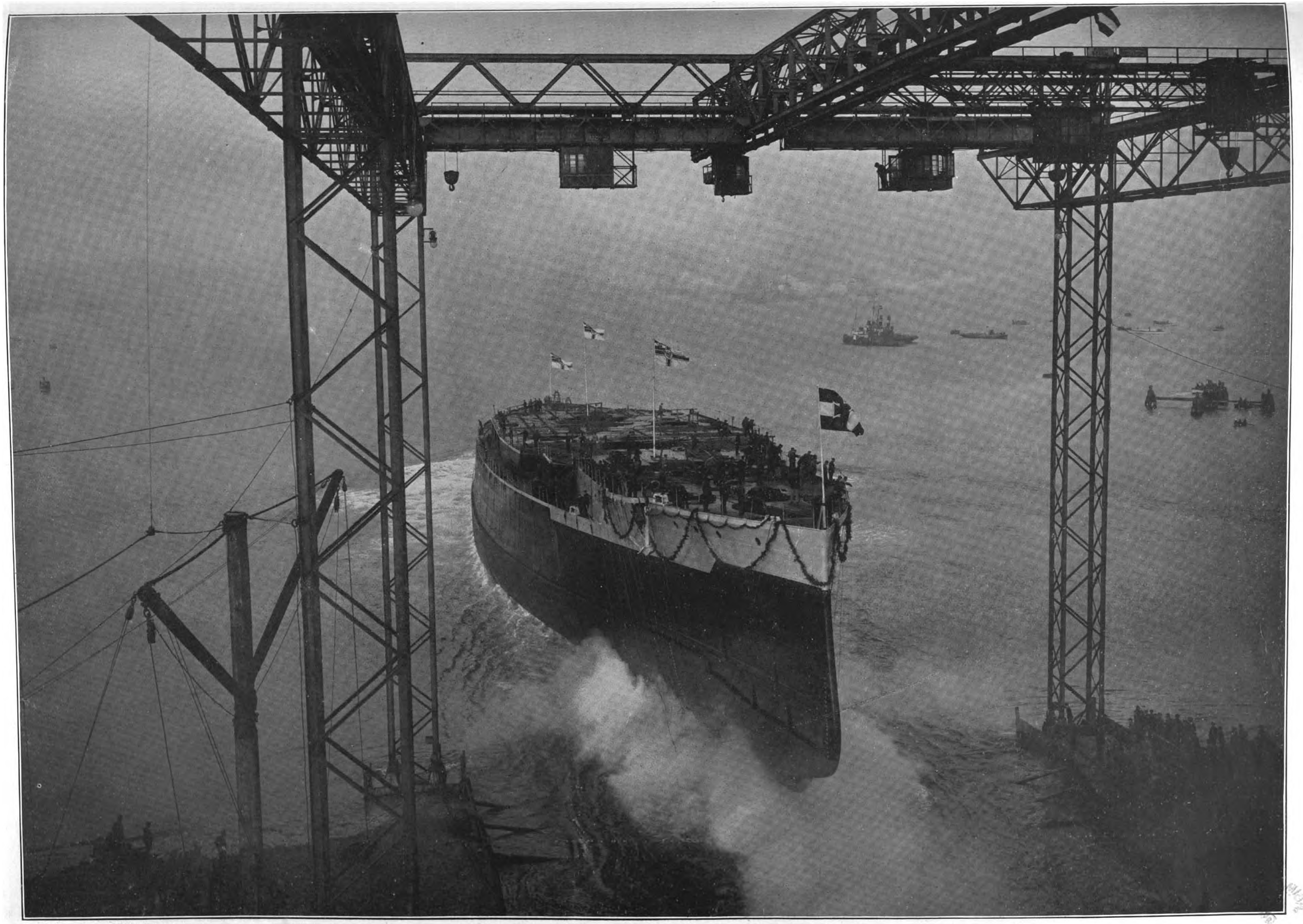
Im ſiebzehnten Jahrhundert war der Fächer in Europa bereits ein ganz populärer, von Männern wie von Frauen benutzter Toilettengegenſtand. Frankreich ſteht an der Spitze. Im Jahre 1678 beſtätigt Ludwig XIV. die Statuten der neugegründeten Gilde der Fächermaler in Paris. Malereien von Meiſterhand machten jetzt aus den Fächern oft die koſtbarſten Pretioſen. Mythologiſche Szenen waren der beliebteſte Vorwurf für dieſe zarten, auf Elfenbein, Perlmutter oder Schildpatt gemalten Miniaturen, die ſelbſt Künſtler vom Range Watteaus und Mignards beſchäftigt haben. Der Umfang der Fächer nahm gegen Ausgang des Jahrhunderts mehr und mehr zu, entſprechend der ungeheuren Weite des Koſtüms (Reifröcke!). Gewiſſe Raffiniertheiten der Fächerkulturen kennzeichnen den koketten Ton der Geſellſchaft des Zeitalters Louis' quatorze. So gab es Fächer, die faſt unſichtbare, kleine, mit Gelatine verglaſte Öffnungen zeigten, durch die man unauffällig beobachten konnte, ohne indiskret erſcheinen zu müſſen. Andere Fächer waren mit wirklichen Ferngläſern, Lorgnetten verſehen und geſtatteten ſo, eine Kurzſichtigkeit hinter einem koketten Schäkern mit dem Fächer zu verſtecken.

Das achtzehnte Jahrhundert ſieht den Fächer im Höhepunkt ſeiner Verbreitung in Europa. Eine Dame ohne Fächer war ebenſo undenkbar wie ein Kavalier ohne Degen. Die Pariſer Fabrikate waren am geſuchteſten. Aber auch chineſiſche Ware wurde vielfach importiert, ſo daß in England ſogar die dortigen Fächerfabrikanten eine Eingabe an das Parlament machten, um ein Verbot gegen den chineſiſchen Fächerimport zu erwirken, die zur Folge hatte, daß ein hoher Einfuhrzoll auf fremdes Fabrikat gelegt wurde. Am Anfang des Jahrhunderts ſchrieb die Mode kleine Fächer vor, die meiſt aus dünnen Elfenbeinplättchen gearbeitet und mit Guaſch- oder Aquarellfarben bemalt wurden. Bald aber wuchs der Umfang des Fächers wieder; neben dem Elfenbein wurde Pergament oder gegerbte Schwanenhaut mehr und mehr bevorzugt, die die Kunſt der Boucher, Lancret und wie ſie heißen, mit pikanten Rokokoſchäfern und -ſchäferinnen, zierlichen Liebesſzenen und galanten Feſten bedeckte. Die glänzend entwickelte Miniaturmalerei jener Tage feierte mit ihre ſchönſten Triumphe in der reizvollen und mannigfaltigen Ausſtattung der Fächer.

Die Stürme der Revolutionszeit verſetzten wie jeder Luxusartikelfabrikation auch der Fächerinduſtrie einen empfindlichen Schlag. Indem die Nachfrage ſich plötzlich merklich verringerte, ſank die Induſtrie mehr und mehr, um ſich erſt in der Direktoirezeit wieder zu einer neuen Blüte zu erheben. Die veränderte Zeitſtimmung teilte ſich auch dem Ausſehen des Fächers mit. An die Stelle der gemalten Liebesſzenen auf den Fächern der Rokokozeit treten Darſtellungen der ernſten Tagesereigniſſe und der aktuellen politiſchen Denkwürdigkeiten, Szenen aus der öffentlichen Wirkſamkeit der großen Politiker jener Tage, der Mirabeau uſw. Dazu verlangte der bürgerliche Sinn der Republikaner die Fächer aus grobem Stoff gefertigt; patriotiſche Deviſen wie: „Mort ou Liberté“ oder „Vive la Nation“ auf dem Fächer kündeten die politiſche Geſinnung ſeiner Trägerin. Im allgemeinen aber war der Fächer der Generation von 1789 nicht ſehr ſympathiſch, weil ihm allzuſehr das Odium des Ariſtokratiſchen anhaftete, und erſt das Empire führte die Fächerkultur wieder auf ihre alte Höhe zurück.

Fächer der Frau v. Dirkſen.

Von der kürzlich in Berlin vom Internationalen Verein der Freundinnen junger Mädchen zum Beſten eines in Potsdam zu gründenden Heims veranſtalteten Fächerausſtellung.



Der Stapellauf des auf den Howaldt-Werken in Kiel erbauten neueſten deutſchen Linienſchiffs „Kaiſerin“ (Erſatz „Hagen“) am 11. November.

Die Taufe dieſes neueſten Dreadnoughts unſerer Kriegsmarine, der das Kaiſerpaar, das Prinzenpaar Heinrich von Preußen, die Prinzen Adalbert und Waldemar von Preußen, ſowie eine glänzende Feſtgeſellſchaft beiwohnten, vollzog nach der Taufrede des Großadmirals v. Köſter Prinzeſſin Viktoria Luiſe von Preußen.

Frauenliebe. Novelle von Olga Cordes.

(Schluß.)

Aline, die sich sehr für weibliche Handarbeiten interessierte, suchte oftmals die Gesellschaft Minchen Wiebkes auf, wenn diese mit Klöppeln beschäftigt war.

Das Kind spielte dann zu Füßen der beiden Frauen, und zarte Fäden der Sympathie spannen sich über die blonden Scheitel. Die eine, in der Vollkraft ihres Lebens stehend und doch das Leben noch nicht kennend, fühlte sich seltsam angezogen von der anderen, die erst Anfang der Zwanzig und doch schon Weib und Mutter war.

Bisher hatte Aline ihr ganzes Vertrauen nur ihrer früheren Erzieherin geschenkt; doch diese war an Jahren zu alt, um das Herz eines jungen Weibes völlig zu verstehen. Minchen Wiebke indessen, die noch vom Manne begehrt wurde und doch in ihrer ruhigen, würdevollen Art jüngeren Personen Vertrauen einzuflößen vermochte, gewann die Neigung der jungen Frau im Fluge.

Auch heute, während der Schriftsteller mit seiner Kollegin bei der Mühle weilte, saß die Wirtin mit ihrer jungen Freundin in der Geißblattlaube des Gartens.

Aline klöppelte, doch sie versah sich fortwährend und brachte die schöne Spitze, die sie mit so vieler Mühe gearbeitet hatte, in Unordnung. Fräulein Wiebke nähte an einem Stück Leinen, und beide Frauen hingen ihren Gedanken nach.

Das kleine Lenchen blies Seifenblasen in die klare Herbstluft, und der Wind trug die schillernden Kugeln über die Hecken, wo sie zerplatzten.

Aline blickte ihnen nach, und Tränen glänzten in den Augen der jungen Mutter.

So kurze Zeit wie diese Seifenblasen hatte auch ihr Liebesglück gedauert.

Sie stand auf und wendete ihr Gesicht nach der Richtung der Mühle.

„Bitte, Fräulein Wiebke, würden Sie so freundlich sein und eine Viertelstunde auf das Kind achten?“

„Gern, Frau Aland. Aber — verzeihen Sie — wo wollen Sie hin?“

„Nach der Mühle!“ kam es schwer von den Lippen des jungen Weibes.

„Das würde ich nicht tun an Ihrer Stelle!“ antwortete Minchen Wiebke, indem sie sich erhob und die Hand ihrer Freundin ergriff.

Im nächsten Augenblick lag das zarte, blonde Köpfchen der jungen Frau an der Schulter der Wirtin, und ein Tränenstrom löste die Qual ihres Innern.

* * *

Als Ruth Holm von ihrer Landtour zurückkehrte, wartete die Mutter schon mit dem Abendbrot auf sie, und beide Frauen aßen schweigend.

Endlich stülpte die Alte ihre Tasse um, erhob sich und sagte zu ihrer Tochter:

„Deern, wo süst du elend ut! Ick segg di . . . dat geiht nich good!“

Wenn Frau Holm aufgeregt war, sprach sie plattdeutsch, sonst bediente sie sich in Gesellschaft ihrer Tochter der hochdeutschen Ausdrucksweise.

„Laß mich, Mutter!“ antwortete das Mädchen gequält.

„Schall'n de Lüe mit Fingern up di wiesen? Du . . . Jan Holms Dochter? Wenn Vadder dat weten dä — he ward sick noch in 'r Er' umdreihn.“

„Stell' dich doch nicht so an, Mutter . . .“

„De ganze Stadt snackt von di.“

„Was kann ich dazu? Du sollst sehen, wir werden Erfolg haben.“

„Har ick doch man 'n annere Dochter!“ klagte Frau Holm weinerlich.

„Gute Nacht, Mutter, ich bin todmüde!“

„God'n Nacht ok, mien Deern!“

Ruth Holm ging auf ihr Zimmer und schloß sich ein. Sie brauchte kein Licht anzustecken, denn der Mond erleuchtete den kleinen Raum und warf die Umrisse des Fensters auf den Fußboden.

Während sich draußen auf dem Lande die Kühle des Herbstes bemerkbar machte, herrschte in den engen Stuben der Stadt noch die ganze Schwüle einer Sommernacht.

Das Mädchen öffnete eine Luftscheibe, setzte sich an das Fenster und träumte von Halsmühlen.

Sie hörte das Rauschen des alten Mühlrades, und dazwischen erklang seine Stimme: „Ihr klugen Frauen könnt nicht mehr selbstlos lieben.“

Und noch einmal fühlte sie das Erzittern ihres Körpers, da er sie fester an sich zog.

„Georg!“ flüsterte sie und breitete ihre Arme aus.

Doch plötzlich sanken dieselben nieder. War das Freundschaft? In heißer Scham verbarg sie ihr Gesicht in den Händen.

Wenn er jetzt hier wäre?

Könnte sie ihm widerstehen?

Gab es eine Macht, die stärker war als die des Willens?

Und ihre blühende Jugend kämpfte gegen die langjährige Herrschaft des Geistes . . .

Das Licht des Vollmondes rückte weiter, verließ den Fußboden und stieg die Wand hinauf zu dem Bilde der Großmutter.

Es war, als wenn die großen, schwarzen Augen der Kreolin im bleichen Mondlicht Leben erhielten. Sie sahen hinab auf die Enkelin und schienen zu sagen:

„Endlich erkenne ich das Reis von unserm Stamm!“

VII.

Während Alands in Halsmühlen weilten, wohnte Helene Dierks am Osterdeich, weil Rieke sich fürchtete, in dem großen Hause allein zu bleiben. Anfang Oktober war das Ehepaar mit dem kleinen Lenchen zurückgekehrt, und die Erzieherin bezog wieder ihr stilles Stübchen im Sankt-Ilsabeen-Stift.

Aline besuchte sie häufig, denn ihr Mann hatte keine Zeit für sie übrig. Ende Oktober sollte das neue Stück aufgeführt werden, und er und seine Kollegin mußten den Proben im Stadttheater beiwohnen.

Die Tageszeitungen brachten Artikel über die bevorstehende Aufführung, und die Namen der beiden Autoren waren in aller Munde.

Die Frau des Schriftstellers sprach niemals von dem Werke, und auch ihrer alten Freundin gegenüber blieb sie verschlossen.

„Aline, such' doch mal deine neue Bekannte, die Pastorin, auf,“ sagte Helene Dierks, die das schweigsame Wesen ihres Lieblings mit Besorgnis erfüllte, „dann hast du etwas Abwechslung!“

Die junge Frau versprach, dem Rate zu folgen, und gleich am nächsten Tage machte sie sich auf den Weg nach dem Pastorenhause.

Ein Dienstmädchen führte sie in den Salon. Es war ein behaglicher Raum, und Alinens scharfes Auge entdeckte kein einziges Stäubchen.

Jetzt öffnete sich die Tür, und ein kleines, blondhaariges Mädchen glitt wie ein Sonnenstrahl ins Zimmer.

„Du bist wohl das Dottchen?“ fragte Aline.

Das Kind nickte und richtete seine großen, schwarzen Augen auf den Besuch.

„Wie geht es deiner Mutter?“

„Gut geht 's! D' Mutti is holt in der Kuchl und backt an Mirabellkuchen.“

„Ach so,“ erwiderte Aline, „da störe ich gewiß. Und wie geht es deinem Vater?“

„Der Vatti is aa in der Kuchl drinnen; er probt an Mirabellkuchen und liest der Mutti was vor.“

Die junge Frau lächelte unwillkürlich über das Bild, das sie in Gedanken sah.

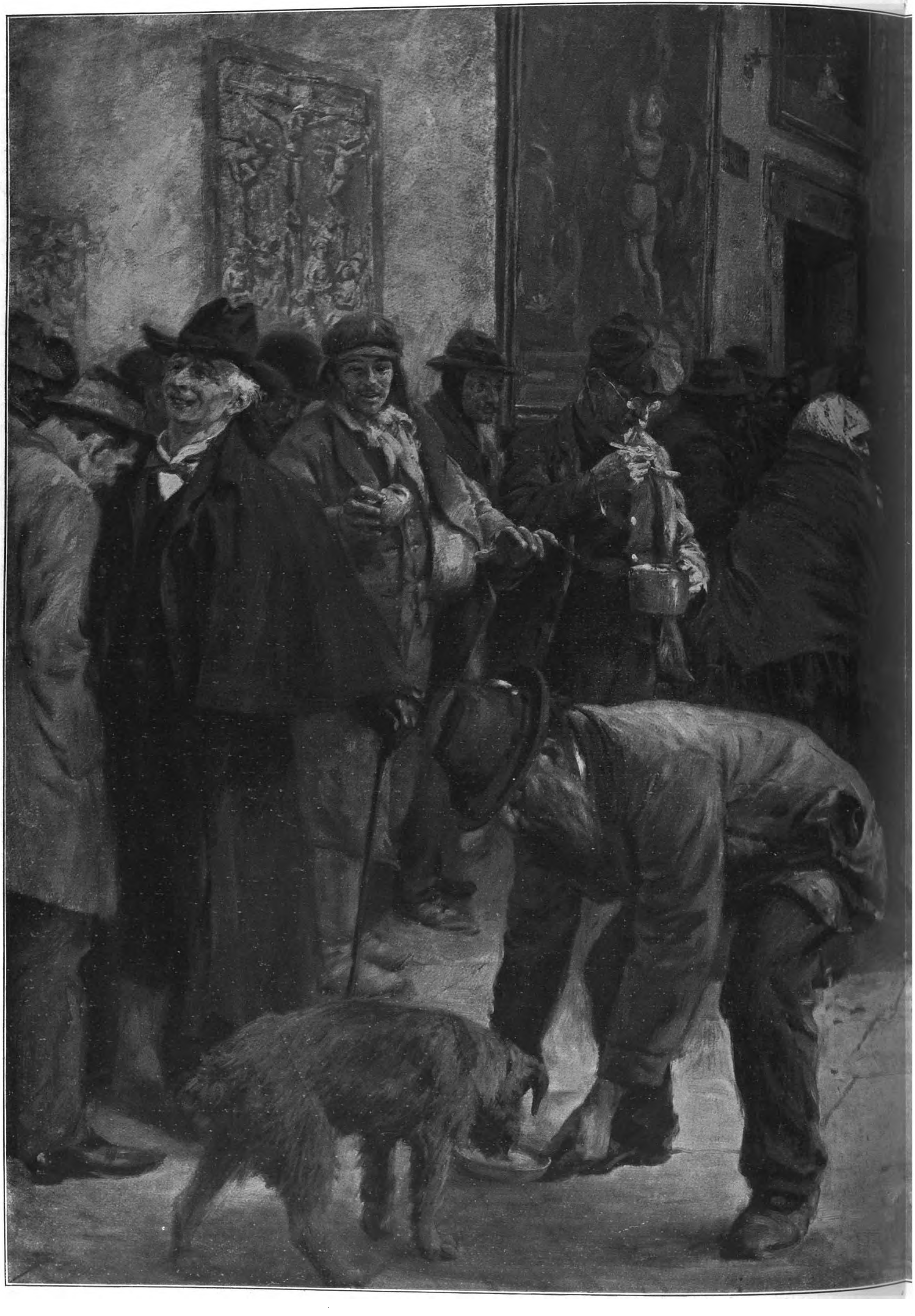
Wie oft war Georg im ersten Jahr ihrer Ehe in die Küche gestürzt, um ihr ein Kapitel seines Romans vorzulesen!

Aber hatte sie ihn nicht selbst abgewehrt? War ihr nicht alles zu viel geworden, damals nach Lenchens Geburt?

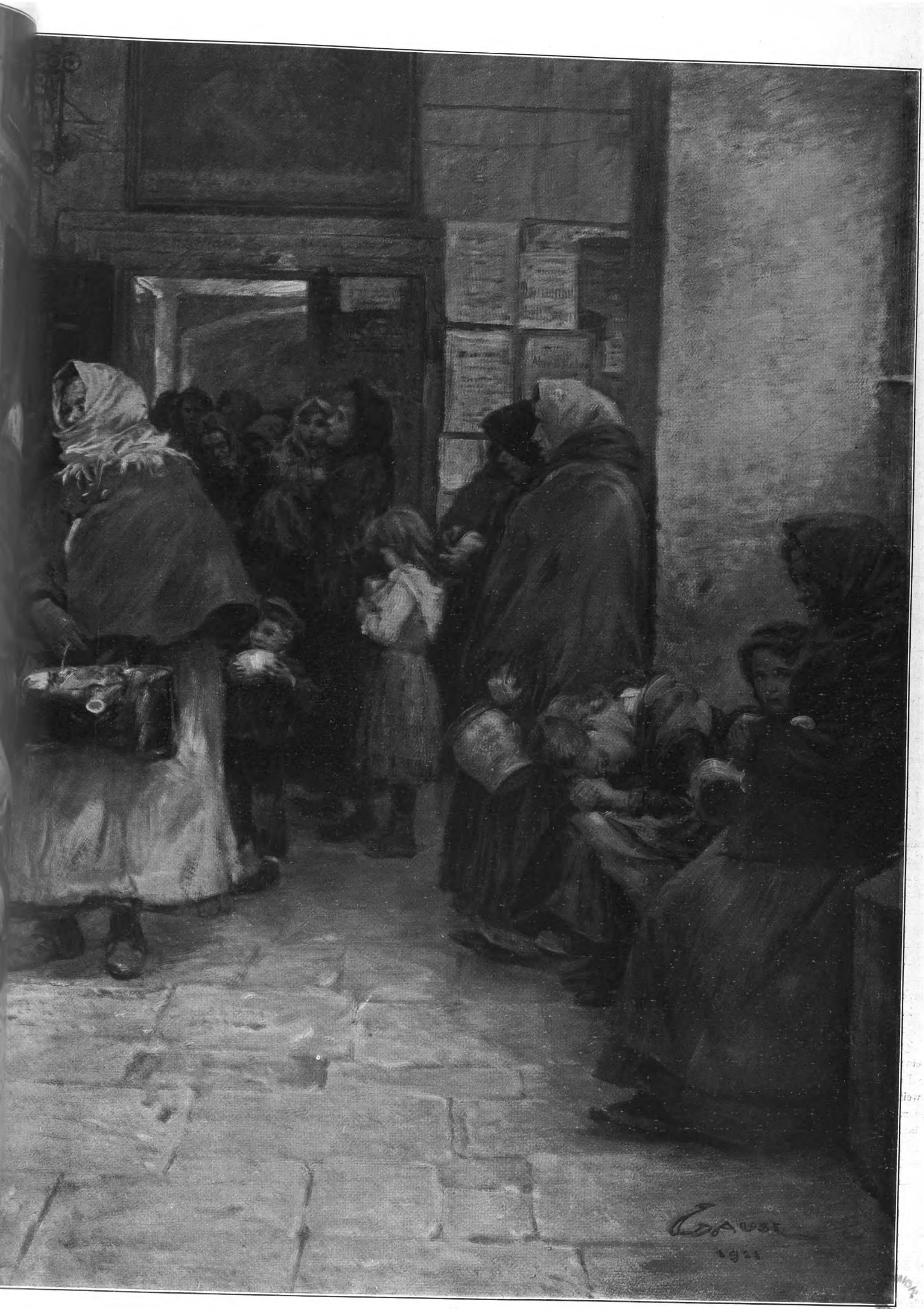
Jetzt kam er niemals mehr in die unteren Räume, und seine Gedanken teilte er mit einer andern!

Plötzlich wurde sie aus ihren Träumen gerissen, denn die Pastorin Walden erschien auf der Türschwelle.

Glührot vom eben verlassenen Kochherd und mit blitzenden, braunen Augen erschien sie Aline wie die verkörperte Gesundheit und Lebensfreude.



Verteilung der Kloſterſuppe bei den Franziskanern



in Wien. Nach einem Original von W. Gauſe.

„I bitt schö, Frau Aland, entschuldigen S' dös lange Warten; aber jetzt hab ich eine Freude, daß Sie da sind! Dottchen, ruf an Vatti!"

Gleich darauf kam Pastor Walden und reichte dem Besuch die Hand.

„Willkommen bei uns daheim! Frau, trink'n ma a Weindl?"

Es klingelte im Flur, und das Mädchen rief den Pastor ab.

„Wissen S', Frau Aland," sagte seine Frau, „der Mann is ollweil so g'plagt . . . nacha hilf i eahm a bißl."

„Aber Sie kommen doch eben aus der Küche?"

„No freilich — da bräuch i nur meine Händ!"

„Beim Kochen muß man doch auch denken?"

„Dös scho. Dös is mei Privatfach im Gehirn; an übrigen Teil is holt G'meingut."

„Sie können Ihrem Manne doch nicht helfen, während Sie kochen?"

„Er liest mir derweil sein Vortrag vor, und i gieb holt Obacht, daß 's guet klingt, daß er sich nit wiederholt, daß er nit zu frei red't, denn die Manderln mecht'n glei all's umkehr'n."

„Woher wissen Sie denn, daß dies oder jenes so sein muß?" fragte Aline erstaunt.

„I bräuch holt mein Verstand! Wissn S', gar viele Frauen loss'n den einschlaf'n; nacha hot der Mann gar nix als nur so an hübsche Pupp'n, wo eahm sei Ess'n kocht und d' Kinderln aufpäppelt."

Die junge Frau wurde dunkelrot.

„Kindchen!" rief die Pastorin, indem sie Aline zu sich zog, „ich hab Sie gern wie ein Schwesterl und wollt scho mit Ihnen reden!"

„Sie meinen, daß ich mich um meines Mannes Arbeiten kümmern müßte?"

„Na freilich . . . Sie haben ihn gar arg vernachlässigt."

„Ich . . . ihn?" rief die junge Frau außer sich. „Er hat ja . . . die andere."

„Dös woaß i eh . . . aber schaun S', mei arms Kleinchen, grad zweg'n dem müessn S' Ihna a bißl Müh geb'n."

„Es nützt nichts — ich werde nie so klug wie Fräulein Holm!" schluchzte Aline.

„Dös geb i zu!" antwortete die Pastorin. „Aber wann ma noch so bluetjung is und so a liabs Gesichterl hot, nacha bräucht ma net verzag'n. Wann S' meg'n, nacha kemma S' zu mir, wir les'n a bißl z'samm . . . gell?"

Die junge Frau nickte und lächelte unter Tränen.

* * *

Der Sturm wirbelte die gelben Blätter der Akazien vor das Vestibül des Bremer Stadttheaters. Der Regen schlug auf die Droschkenpferde nieder, die ihre Köpfe immer tiefer zur Erde neigten.

Ein Kutscher nach dem andern zog gähnend seine Uhr. War die Premiere denn noch nicht zu Ende? Wie lange sollten sie hier draußen warten?

Totenstille herrschte im Theater. Atemlos verfolgten die Zuschauer das ergreifende Spiel der Heldin.

Dann senkte sich der Vorhang.

Donnernder Beifallsjubel erhob sich.

Der Vorhang teilte sich, und die Schauspielerin verneigte sich dankend.

„Georg Aland . . . Ruth Holm!" ertönte es aus dem Publikum.

Immer lauter wurden diese Stimmen, und neben der blondhaarigen Schauspielerin erschien ein schönes, schwarzhaariges Weib; Georg Aland folgte ihr.

Lorbeerkränze flogen auf die Bühne.

Hand in Hand standen die Autoren des gefeierten Stückes, und eine Flut von Rosen regnete auf sie nieder.

Da neigte sich der Mann und ergriff einen prachtvollen Blumenstrauß, der zu seinen Füßen lag. Er löste die Blumen und zog eine weiße und eine rote Rose hervor.

Die weiße Rose gab er der Schauspielerin; doch die rote Rose überreichte er mit einem Blick verzehrender Leidenschaft dem schwarzhaarigen Weibe, das die Natur mit Frauenschönheit und Mannesgeist gesegnet hatte.

Das Publikum klatschte begeistert.

In der Loge fiel ein Opernglas zu Boden.

Eine junge, blonde Frau starrte mit weit geöffneten Augen auf diese Szene.

Als der Vorhang zum letztenmal niederging, erhob sie sich und betrat einen Gang, der zur Bühne führte.

Plötzlich taumelte sie zurück.

Dort, hinter einer Kulisse verborgen, stand ein junges Paar, in inniger Umarmung versunken.

Georg Aland und Ruth Holm sahen nicht, daß sie einen Zeugen ihres Glückes hatten.

VIII.

Die Oktoberstürme brausten über die Nordwestdeutsche Tiefebene und schüttelten die Birken und Kiefern der alten hannoverschen Heerstraße.

Schwarz und schweigend lag das Wirtshaus von Halsmühlen, und im Dunkel der Nacht schlichen die Heimatlosen vorüber.

Einige von diesen Wandervögeln zogen nach der Herberge in Verden, andere, die keine Papiere besaßen, legten sich am Rande des Waldes nieder.

Die Wirtin von Halsmühlen befand sich in ihrem Schlafkämmerchen, dessen Fenster nach der Landstraße ging. Von hier aus konnte sie am besten über die Sicherheit des Hauses wachen.

So mancher Orkan war schon über das alte Strohdach dahingefahren, doch heute nacht schien es seiner Besitzerin, als ob die Balken, die ihre Familie schon zwei Jahrhunderte geschützt hatten, bebten und seufzten.

Plötzlich fuhr Tell von seiner Matte auf, schüttelte sich und stieß ein tiefes, zorniges Knurren hervor.

Erschrocken warf sich die Wirtin einen Morgenrock über und folgte dem Hunde auf die Diele.

Lichtschein drang ihr entgegen.

„Minchen, hast du es auch gehört?" rief Frau Runken, im leichten Nachtgewand aus der Kammer tretend. „Es klopft jemand an die Tür."

„Still, Sine!" antwortete die Wirtin horchend.

Für einen Augenblick ließ die Wucht des Sturmes nach, und man hörte ein leises Wimmern.

„Wir können doch unmöglich aufmachen! Erst kürzlich sind wieder Wirtsleute überfallen und . . ."

Ein Kind weint draußen!" unterbrach sie die Schwester. „Ich mache auf . . . Tell, willst du wohl zurück!"

Die beherzte Wirtin packte den Hund am Halsband und zog den Riegel von der Seitentür. Mit der Stallaterne leuchtete sie auf die dunkle Landstraße hinaus.

Der Schein des flackernden Lichtes fiel auf ein junges Weib, dessen blonde Haare im Sturme flatterten. An ihren Rock klammerte sich ein kleines Mädchen.

Minchen Wiebke leuchtete in ein totenblasses Gesicht.

„Aline!" schrie sie auf. Im nächsten Augenblick lag der nächtliche Gast ohnmächtig in ihren Armen.

„O Gott, o Gott, was ist da nur passiert?" jammerte Frau Runken, das Kind ins Haus ziehend.

Doch die junge Frau gab keine Antwort.

„Bringen wir sie gleich zu Bett, Minchen!"

„Kinder, Kinder, was ist denn da los?" rief der alte Herr Wiebke aus seiner Schlafkammer heraus.

„Nichts, Otto, schlaf nur ruhig weiter!" schrie Frau Runken ihrem Bruder zu. Dann verriegelte sie sorgfältig die Seitentür und beschwichtigte den Hund, der noch immer knurrte.

Die Wirtin hatte ihren späten Gast zu Bett gebracht und flößte ihm heißen Tee ein. Ihre Schwester versorgte das Kind, das bald in tiefen Schlaf verfiel.

Doch die Mutter öffnete ihre blauen, glänzenden Augen und blickte verstört um sich.

„Georg!" stöhnte sie, in die Luft greifend.

„Wäre es doch erst dämmerig, daß wir Liese zum Doktor nach Verden schicken könnten!" rief Frau Runken besorgt. „Sieh nur ihre Augen, und wie ihre Stirn glüht! Machen wir ihr Umschläge!"

„Das arme Kind!" murmelte ihre Schwester. „So bei Nacht und Nebel aus dem Hause — was mag es da nur gegeben haben?"

„Mitten in der Nacht allein auf der Landstraße! Man hätte sie ermorden können!"

„Der liebe Gott hat sie beschützt."

„Hör', Gesine, Tante hatte doch recht mit ihren Befürchtungen. Wir glaubten, sie sähe in ihrer übertriebenen Ängstlichkeit zu schwarz. Da wird die hübsche Person im Spiele sein!"

„Ja, ja, die Mannsleute!" seufzte Frau Runken, indem sie der Kranken ein Kissen hinter den Rücken stopfte. —

Sobald der Morgen dämmerte, war Liese reisefertig, um den Doktor aus Verden zu holen. Schon gegen sieben Uhr zeigte sich das weiße Pferdchen des bekannten Arztes Wabe auf der nebelgrauen Landstraße.

Mit angstvollen Blicken sahen die beiden Schwestern der Ankunft des Doktors entgegen, denn der Zustand ihrer Patientin verschlimmerte sich, und als der Arzt endlich eintraf, konstatierte er Gehirnhautentzündung.

„Wir müssen Aland telegraphieren!" sagte Frau Runken.

„Wer weiß, was zwischen ihnen vorgefallen ist!" antwortete die Schwester unschlüssig.

„Einerlei — es ist unsere Pflicht."

Der Postbote, der gerade eintrat, nahm das Telegramm mit nach Dauelsen.

* * *

Die Weser rollte ihre trüben Wogen gegen das Armenhaus, als Georg Aland im Morgengrauen das Haus in der Kleinen Krummenstraße verließ.

Vom Sturm ins Land verschlagen, tauchten die Möwen in den weißen Gischt der Wellen unter und erhoben sich kreischend in den grauen Herbsthimmel hinauf.

Sie umschwärmten den einsamen Wanderer auf der Eisenbahnbrücke.

Was die Tiere nur haben! dachte der Schriftsteller abergläubisch, wie häßlich sie schreien . . . wenn nur das nicht ein Unglück bedeutet . . .

Und ein leises Unbehagen überkroch ihn.

Was wird Aline, seine Frau, sagen? Ob sie seinen Lügen Glauben schenken würde? Konnte er sich so verstellen? Aber was war denn so Schlimmes? Was er getan, taten tausend Männer. Wie sollte er, als Schriftsteller, die Leidenschaften darstellen, wenn er sie nicht kannte? Das war einfach kleinlich gedacht. Und Aline dachte eben kleinlich, wie alle Frauenzimmer! Alle? Nein, eine war anders! Und nun erwärmte sich sein Inneres an der Seligkeit der vergangenen Nacht.

Endlich erreichte er sein Haus am Osterdeich.

Unten im Flur stürzte ihm Rieke entgegen.

„Herr Aland . . . wo ist die gnädige Frau?"

„Wie — was?"

„O Herr du meines Lebens . . . ich dachte, sie wär' bei Ihnen!"

„Und wo ist das Kind?"

Es war das erstemal, daß der Vater nach seinem Kinde fragte.

„Auch fort! Sie riß es aus dem Bett, zog es hastig an und lief auf die Straße. Ich wollte ihnen folgen, aber sie waren in der Dunkelheit verschwunden."

Der Schriftsteller erblaßte.

Eine Todesangst packte sein Herz. Mit ihrem aufgeregten Wesen war Aline zu allem fähig.

„Vielleicht ist sie nach dem Ilsabeenstift!" meinte das Mädchen.

„Das ist auch wahr . . . dort wird sie sein." Daß er nicht gleich daran gedacht hatte! Natürlich, diese Tante Helene wird ihn schön empfangen. Einerlei . . . er mußte gleich hin.

„Das Ilsabeenstift wird noch nicht geöffnet sein, Herr Aland!" rief ihm Rieke nach, doch er war schon fort.

Er wählte den nächsten Weg, den Osterdeich hinunter, über die Große Weserbrücke.

Als sich im Osten der Himmel rötete, befand er sich schon in der Neustadt. Die Sirenen der Fabriken pfiffen, und schwarzer Rauch quoll aus den vielen Schlöten.

Scharen von Arbeitern begegneten ihm.

In der fahlen Morgendämmerung lag das Ilsabeenstift. Einige seiner Bewohnerinnen mußten schon wach sein, denn Lichter huschten von einem Fenster zum andern.

Doch das Eingangstor war noch verschlossen.

Vor Aufregung fast vergehend, rannte Georg Aland in der Großen Sortillienstraße auf und ab.

Mochten die Frauen auch noch so empört sein — wenn Aline nur lebte . . . wenn sie nur da war . . . sie und das Kind.

Endlich kreischte ein Schlüssel, und das verschlafene Mädchen öffnete die Tür.

Der Schriftsteller schoß an ihr vorbei, die steinernen Treppen hinauf, über den Flur, nach oben in den Korridor, an dem sich das Stübchen von Helene Dierks befand.

Mehrere Türen öffneten sich, und weiße Nachtmützen fuhren erschrocken vor dem frühen Herrenbesuch zurück.

Endlich stand er vor der betreffenden Tür und klopfte an.

Sein Herz setzte aus vor Erwartung.

„Fräulein Helene!" rief er laut, da niemand antwortete.

„Ja, ja . . . Hanne . . . Aland, Sie? Um Gottes willen!"

„Ist Aline nicht hier?"

„Aline . . . barmherziger Himmel . . . was ist passiert?"

Der Mann ließ das alte Fräulein in der weißen Nachtjacke stehen und stürzte den Korridor hinunter.

Mehrere Nachbarinnen gesellten sich zu Helene.

„Das Kind, das unglückliche Kind!" schluchzte die Erzieherin, „ich habe es immer gesagt . . . das nimmt kein gutes Ende!"

Unterdessen jagte Georg Aland, wie von Furien gehetzt, über die Weserbrücke seiner Wohnung zu. Fand er auch dort keine Nachricht, so wollte er gleich auf die Polizei.

Zeitungsfrauen mit den „Bremer Nachrichten" begegneten ihm. Er dachte nicht daran, daß sie seinen und ihren Erfolg in alle Welt hinausposaunten. Das lag jetzt alles hinter ihm.

In seinem Hause angelangt, reichte ihm Rieke ein Telegramm. Er riß den Zettel auf und las:

„Halsmühlen — Aline hier mit Kind, schwer krank, gleich kommen. Wiebke."

IX.

Der Sturm, der ein paar Tage nachgelassen hatte, erhob sich von neuem, und Anfang November fegte ein wahrer Orkan die Landstraße hinunter.

Einsam und verlassen lag das Wirtshaus von Halsmühlen. Die Kastanie streckte ihre kahlen Äste zum schweren Wolkenhimmel hinauf, und ein Rabe flog krächzend über das Strohdach.

Kein Gast aus Verden kam, um einen Grog zu trinken und behaglich zu plaudern; doch die Wirtin war froh darüber, denn die Pflege der Kranken nahm alle Hände in Anspruch.

Seit einer Woche schwebte die junge Frau zwischen Leben und Tod. Heute nacht war die Krisis zu erwarten. Doktor Wabe saß unten in der Gaststube und hielt sich bei einer starken Tasse Kaffee wach.

Jedesmal, wenn ein neuer Windstoß das alte Haus in seinen Grundfesten erschütterte, stöhnte die Kranke auf. Ächzende Töne, wie das Seufzen eines Menschen, klangen im Schornstein. Hin und wieder brach der Sturm einen Ast von den Bäumen; er fiel auf das Dach und fuhr mit Geprassel in den Garten.

„Georg — Georg!" schrie Aline in Todesangst, „das Wasser kommt... siehst du nicht die großen Wellen?"

Die junge Frau wollte aus dem Bette springen, doch die Wirtin hielt sie zurück.

„Lenchen . . . nein . . . du sollst nicht sterben!"

Wild um sich schlagend, wehrte sich die Fiebernde gegen die vermeintlichen Wellen, und der Mann, der am Fußende des Bettes saß, wurde Zeuge des Seelenkampfes, der in der Nacht an der Weser stattgefunden hatte.

Seine erregten Nerven sahen sein Weib und sein Kind auf den Wogen des Flusses treiben. Schauder erfaßte ihn. Er war ihr Mörder . . . er hatte sie in den Tod gejagt.

Und ein tiefer Haß bemächtigte sich seiner gegen die, um derentwillen er diese Gewissensqualen erdulden mußte.

Er beugte sich über das Bett der Kranken und flüsterte:

„Aline . . . vergib mir!"

* * *

Gegen Morgen legte sich der Sturm.

Ein strahlender, blauer Himmel lockte die Verdener zu einem frühen Spaziergang nach Halsmühlen.

Hinter dem herbstlichen Rostrot des kleinen Buchenwäldchens tauchte das braune Strohdach des Wirtshauses auf, umgeben von halb entlaubten Bäumen.

In der Krone der alten Kastanie zankte sich eine Schar Dohlen, und die Sonnenstrahlen, nicht mehr von Blättern zurückgehalten, glitten in das Giebelzimmer.

Sie trafen ein bleiches Frauenantlitz, von lichtem Blondhaar umkränzt. Vergebens versuchten sie auf den starren Zügen einen Schein von Leben zu erwecken. Die langen Wimpern zuckten nicht mehr, und der kleine Mund blieb für immer geschlossen.

* * *

Als der erste Schnee auf die Dächer des Sankt-Ilsabeen-Stiftes fiel, die Bäume im Rauhreif prangten und ein weißes Leichentuch den grünen Rasen des Gartens einhüllte, da warf Helene Dierks einen letzten Blick hinauf zu ihrem kleinen Stübchen.

Das Schicksal hatte es ihr nicht vergönnt, ihren Lebensabend in Ruhe und Beschaulichkeit hinter den Mauern dieses friedlichen Heims zu beschließen.

Noch einmal mußte sie das schwere Amt einer Erzieherin übernehmen, noch einmal an einem verlassenen kleinen Mädchen Mutterstelle vertreten. —

Erst wenn das Kind ihres Kindes herangereift war und dem Leben und der Liebe entgegenjubelte, dann hatte sie ihre Pflicht getan und durfte ihr müdes Greisenhaupt zum Sterben niederlegen.

„I bitt schö, Frau Aland, entschuldigen S' dös lange Warten; aber je
hab ich eine Freude, daß Sie da sind! Dottchen, ruf an
Gleich darauf kam Pastor Walden und
„Willkommen bei uns
Es klingelte im
„Wissen S', Fr
g'plagt . . . nach
„Aber Sie k
„No freilich
„Beim Ko
„Dös sch
G'meingut."
„Sie k
„Er
's guet
die M

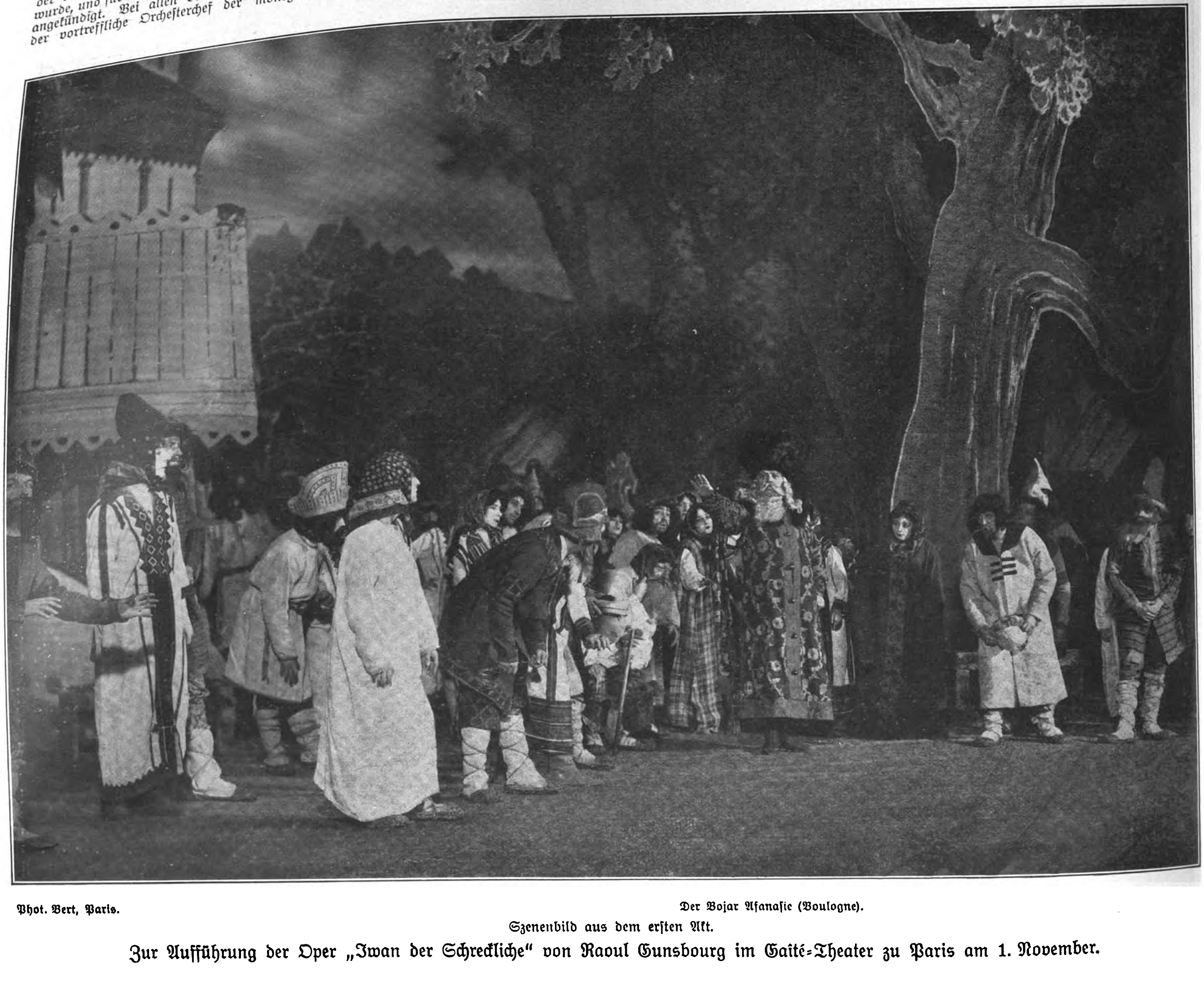
Ali

„Iwan der Schreckliche."

Die [illegible] in Paris, wo er zu den bekannteſten Perſönlichkeiten zählt, nicht geringes Aufſehen hervorgerufen. Gunsbourg, Direktor der Oper von Monte Carlo, galt als ein Regiſſeur erſten Ranges; die ihm in Monaco zur Verfügung ſtehenden bedeutenden Mittel erklärten es nicht allein, daß Saint-Saëns und Maſſenet ihm ſtets ihre neuen Werke für die Feuertaufe anvertrauten; es lag ein großer künſtleriſcher Zug in allen Aufführungen dieſer privilegierten Bühne. Wagners „Ring" konnte man in franzöſiſch ſprechenden Ländern nirgends ſtilechter finden. Dabei rühmte ſich Gunsbourg gern eines gewiſſen Dilettantismus; er ſchwur bei allen Göttern, daß er kein Berufsmuſiker ſei. In allerlei Schriften, die des Körnchens Salz nicht entbehrten, verſpottete er die „muſikaliſchen Polytechniker", die alles, alles gelernt hatten und nichts hinzubrachten! Er drückte ſein Sehnen nach dem neuen Tondichter aus, der keine Theorie ſtudiert hätte, keiner Schule angehörte und all ſein Dichten und Tönen nur aus der ureigenſten Quelle unverbildeter Phantaſie ſchöpfen würde. Schließlich trieb ihn ein unwiderſtehlicher Drang, ſelbſt dieſer Tondichter zu werden. Ganz unumwunden ſagte er: „Ich behaupte, eine Muſik zu ſchreiben, wie ſie noch nie jemand vor mir geſchrieben hat." Er ſchrieb zunächſt das einaktige lyriſche Drama „Le Vieil Aigle", das in der Pariſer Großen Oper, in der Brüſſeler Monnaie, in Köln uſw. aufgeführt wurde, dann kam ſein dreiaktiger „Iwan", der ebenfalls in der Monnaie und in Monte Carlo aufgeführt wurde, und für nächſtes Jahr wird „Venedig", eine komiſche Oper, angekündigt. Bei allen drei Werken übernahm Léon Jehin, der vortreffliche Orcheſterchef der monegaſkiſchen Oper, die Inſtrumentierung. Sie werden ein abſchließendes Urteil erlauben, ob Gunsbourg ſeine großen Verſprechungen gehalten hat, ob der Born ſeiner Erfindung und Eingebung ſo reich und unverdorben war, daß Theorie und Schule hier wirklich als überflüſſig betrachtet werden durften. Es iſt ihm jedenfalls gelungen, darüber in Paris eine lebhafte Diskuſſion zu entfachen.

Maſſenet ſandte nach der Premiere des „Iwan" ein von den Zeitungen veröffentlichtes Telegramm an Gunsbourg, in dem es heißt: „Wir kommen noch ganz im Fieber nach Hauſe und ſagen immer wieder: Das war ſchön, das war wahr, das war neu!" In der Tat hatte man den Verfaſſer der „Manon" in einer Vorderloge der Gaîté auffälligſt Beifall klatſchen ſehen; er zählte zu denen, die von der Unabhängigkeit und Kühnheit des Werkes erfreut waren, während eine Gegenpartei, zu der der Komponiſt Bruneau gehörte, entſetzt von Nihilismus oder auch von Wagner und den Italienern redete. Der Triumph der Novität war demnach nicht unbeſtritten und konnte es auch nicht ſein. Zunächſt muß anerkannt werden, daß Gunsbourg ſich ſeine Sache nicht leicht machte; ſein Temperament trieb ihn in Handlung, Sprache und Muſik oft ins Maßloſe hinaus; aber er weiß zu packen. Der Unvoreingenommene wird der Oper nicht das Intereſſe abſprechen; er wird ſich vielleicht nicht auf die Seite Gunsbourgs ſchlagen, ihm aber doch Hochachtung für ſo viel urſprüngliche Theaterkunſt zollen. „Die Muſik iſt der Akzent des Wortes", ſchrieb er einmal in einer Art Glaubensbekenntnis. Er ordnet ſie der Sprache unter, wobei bemerkt werden muß, daß auch die Sprache ihm nur eine untergeordnete Rolle zu ſpielen berufen ſcheint; all ſeine Aufmerkſamkeit widmet er der Handlung, der die übrigen Faktoren ſklaviſch dienſtbar gemacht werden. Melodie nur, wenn eine milde, retardierende Szene einen Aufenthalt im ſtürmiſchen Lauf der Tragödie geſtattet; dann aber volkstümlich-romaniſches Empfinden. Wird auf der Bühne gemordet, dann maſſakriert auch das Orcheſter, und nicht nur ſämtliche kontrapunktige Theorien, ſondern auch unſere Ohren. Schließlich entdecken wir, daß der Schöpfer des „Iwan" gar nicht ſo ſehr aus ſeinem gewohnten Metier als Regiſſeur herausgetreten iſt — er wurde nur ein Regiſſeur, der ſich zu den erträumten Bühnenbildern Text und Muſik ſelbſt „ſtellt", geradeſo, wie er es mit ſeinen Statiſten gewöhnt iſt. Das Experiment wäre für einen andern gefährlich — Gunsbourg wird ein Funke Genie nachgerühmt.

Raoul Gunsbourg



Phot. Bert, Paris.

Der Bojar Afanaſie (Boulogne).

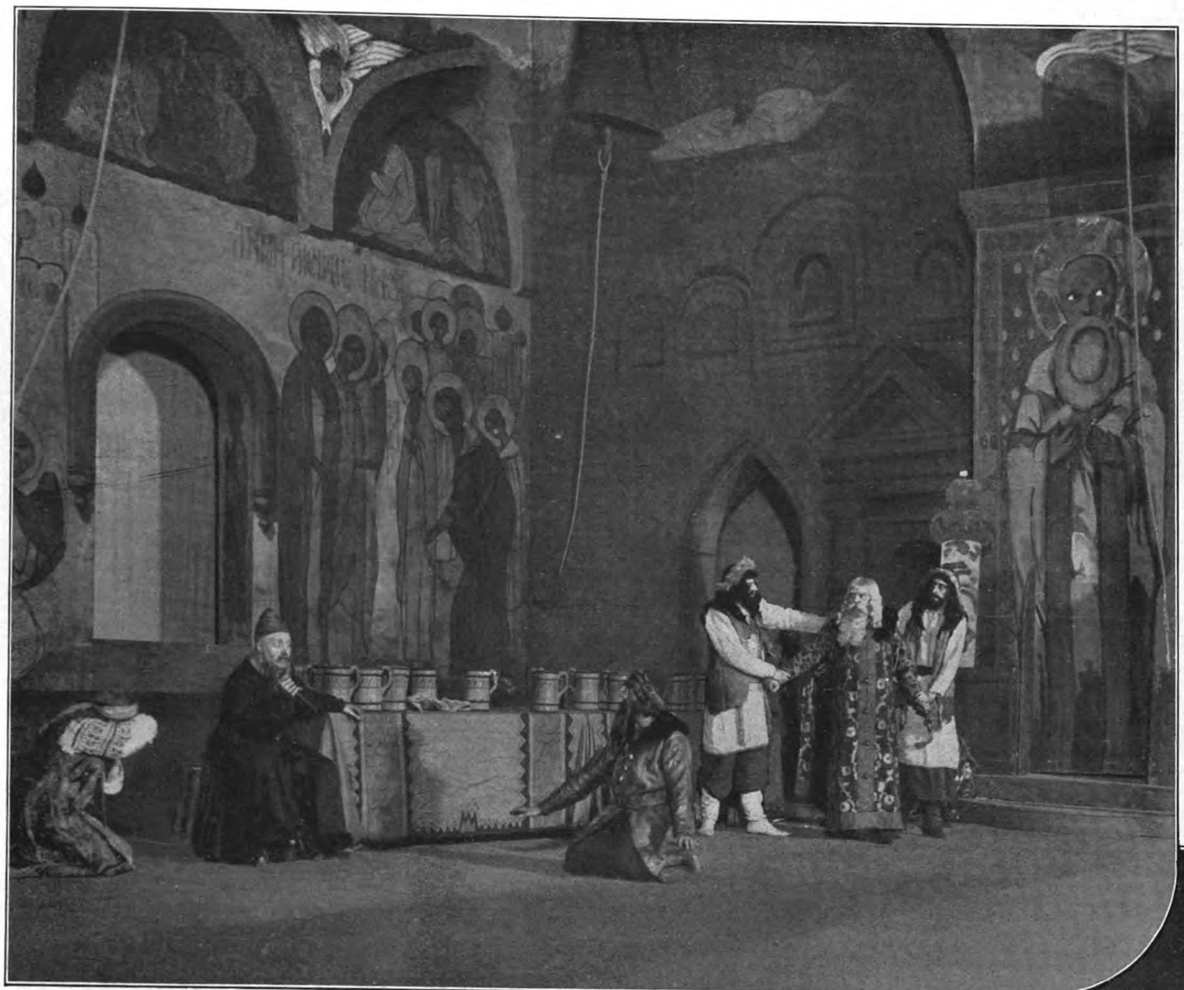
Szenenbild aus dem erſten Akt.

Zur Aufführung der Oper „Iwan der Schreckliche" von Raoul Gunsbourg im Gaîté-Theater zu Paris am 1. November.

Gounod und Bizet hatten Iwan-Opern begonnen und nicht vollendet; Rimſky-Korſakoff allein führte eine in ſeiner melodiös-klaſſiſchen Weiſe durch — wir machten vor drei Jahren die Bekanntſchaft der „Pskovitaine“ im Pariſer Châtelet-Theater. „Iwan der Schreckliche“ von Gunsbourg erinnert in nichts an das Opus des ruſſiſchen Komponiſten, deſſen feingebildetes Talent vor ähnlich grauſamen Verwicklungen zurückgewichen wäre. Im Dorfe des Bojaren Afanaſie erſcheint, bei Gunsbourg, Zar Iwan an der Spitze der blutdürſtigen Opritſchikis, um junge Frauen wegzuführen zu den Orgien, von deren Lärm das Sloboda-Kloſter widerhallt. Unter den Gefangenen befindet ſich der Bojar ſelbſt mit ſeiner blonden Tochter Elena. Der Zar hat dem ſtolzen Bauern geſchworen, daß er für ihn „Schlimmeres als den Tod“ erſonnen habe! Nachdem der wahnſinnige kaiſerliche Mönch bei Glockenklang ſeiner wüſten Soldateska Ablaß für all ihre Sünden verkündet hat, befiehlt er Bielſky, dem Hauptmann der Opritſchikis, Elena vor den Augen des alten Afanaſie zu entehren und dann zu erdolchen. „Halt ein, o Zar, ſie iſt deine Tochter!“ ruft der Bojar. Zwanzig Jahre zuvor hat ſich Iwan unter Afanaſies Dach verborgen, der an der Spitze der Bauern für den Kaiſer gegen die Tataren ausgezogen war, und die Bojarin verführt. In rührender Weiſe berichtet der Alte, wie ſein Weib einem Mägdelein das Leben ſchenkte, den Fehltritt eingeſtand und ſich vor Kummer über die Schande tötete. Elena iſt gerettet — ein Hauch von Liebe ſcheint Iwan aus ſeiner Raſerei zu erwecken. Aber ſeine Reue äußert ſich nicht weniger grauſam als vorher ſeine Luſt am Verbrechen: Bielſky wird enthauptet und der heimatliche Geliebte Elenas, Wladimir, wird erdroſſelt! Die Zarentochter ſtirbt vor Kummer, und ihr Tod bringt auch den gekrönten Wüterich zur Strecke! Man atmete auf, als der Vorhang endlich über ſo vielen Leichen niederfiel.

Schaliapin, der unvergleichliche ruſſiſche Baritoniſt, wird wohl in der Rolle des Iwan, die er in Monte Carlo kreierte, an das Übermenſchliche der Schreckensfigur herangereicht haben; nur dieſer prachtvolle Darſteller wird z. B. das Trinklied im Sloboda-Kloſter, das ein Seitenſtück zu dem nicht weniger unheimlichen Mephiſtos in „Fauſts Verdammnis“ von Berlioz ſein will, ganz annehmbar gemacht haben. Bourbon war immerhin ſtimmlich auf der Höhe. Frau Carré als Elena, Boulogne als Afanaſie, Léon David als Wladimir und Georges Petit als Bielſky verteidigten mit guten Chören und einem etwas zu ſchwach beſetzten Orcheſter voll Überzeugung Gunsbourgs Werk.

Carl Lahm.



Elena (Mme. Carré). Zar Iwan (Bourbon).

Szenenbild aus dem zweiten Akt: Im Sloboda-Kloſter.

Zar Iwan (Bourbon). Elena (Mme. Carré). Wladimir (David).

Szenenbild aus dem letzten Akt.

Zur Aufführung der Oper „Iwan der Schreckliche“ von Raoul Gunsbourg im Gaîté-Theater zu Paris am 1. November.

(Phot. Bert, Paris.)

Gerhard Freiherr v. Puttkamer,

ſtellvertretender Intendant der Königlichen Schauſpiele zu Hannover.

Der vornehme Muſentempel an der Georgſtraße in Hannover hat kürzlich in der Perſon des Freiherrn v. Puttkamer einen neuen Intendanten erhalten, der berufen iſt, die Traditionen des Hannoverſchen Hoftheaters zu pflegen und zu fördern. Gerhard Freiherr v. Puttkamer iſt nach der Leineſtadt von Stuttgart aus gekommen, wo er in Künſtler- und Theaterkreiſen als ein Menſch von herzlicher Schlichtheit und gewinnender Perſönlichkeit geſchätzt wurde, der zugleich ungewöhnliche muſikaliſche Fähigkeiten und organiſatoriſches Talent beſitzen ſoll. Der neue Chef des Hannoverſchen Hoftheaters iſt aus der Militärlaufbahn hervorgegangen; er iſt am 20. März 1886 in das Hannoverſche Füſilier-Regiment Prinz Albrecht Nr. 73 in Hannover eingetreten, in dem er am 13. November 1886 Fähnrich und am 17. September 1887 Leutnant wurde. Im Jahre 1894 zum Oberleutnant befördert, wurde er kurz darauf in das Königs-Grenadier-Regiment (2. Weſtpreußiſches) Nr. 7 in Liegnitz verſetzt. Dann als Lehrer bei der Kriegsſchule in Anklam ernannt, wurde Freiherr v. Puttkamer am 18. Auguſt 1897 Adjutant dieſer Anſtalt, worauf er wieder zu ſeinem alten Regiment zurückkam, in dem er 1902 Hauptmann und Kompagniechef wurde. Im Jahre 1903 ging er als Kompagniechef im 1. Oſtaſiatiſchen Infanterie-Regiment in Tſingtau nach China und wurde 1907 in gleicher Eigenſchaft in das Fürſtlich Schwarzburgiſche Bataillon des 7. Thüringiſchen Infanterie-Regiments Nr. 96 in Rudolſtadt verſetzt. Im Jahre 1909 trat er mit der Uniform der Königs-Grenadiere in den Ruheſtand. Vom September 1909 bis zum Juli 1911 bereitete ſich Freiherr v. Puttkamer unter der Leitung des Generalintendanten Freiherrn Hans Edlen Herrn zu Putlitz am Hoftheater in Stuttgart für ſeinen neuen Beruf vor. Am 10. Oktober d. J. wurde er durch Allerhöchſte Kabinettsorder mit der Wahrnehmung der Intendanturgeſchäfte beim Königlichen Hoftheater in Hannover beauftragt. Dienſt- und Privatreiſen, mit denen er ſtets Kunſtſtudien verband, führten den jetzigen Leiter dieſes Theaters nach Holland, Belgien, England, Schottland, Dänemark, Schweden, Rußland, Öſterreich, Italien, Ägypten, Indien und China. In ſeinen Mußeſtunden widmete er ſein Intereſſe literariſchen, kunſthiſtoriſchen, naturwiſſenſchaftlichen und ethnographiſchen Studien, auch verſuchte ſich Freiherr v. Puttkamer praktiſch auf den verſchiedenſten Kunſtgebieten, unter anderm als Maler und Bildhauer, er ſchenkte auch dem Kunſtgewerbe beſondere Aufmerkſamkeit. Seit 1907 iſt Freiherr v. Puttkamer mit Käthe v. Dambrowski verheiratet.

Heinrich v. Kleiſt.

Zur hundertſten Wiederkehr ſeines Todestages am 21. November.

Zu den kompliziertesten Perſönlichkeiten im Bereiche der deutſchen Literaturgeſchichte gehört Heinrich v. Kleiſt, der in den Novembertagen des Jahres 1811 am Ufer des idylliſchen Wannſees bei Potsdam ſeinem herben Geſchick freiwillig ein Ziel ſetzte; er, der ausgeſprochene Klaſſiker des Preußentums, iſt der einzige unter unſeren großen Freiheitsdichtern, dem es nicht mehr beſchieden war, die Befreiung ſeines Vaterlandes vom franzöſiſchen Joch zu erleben.

Bernd Heinrich Wilhelm v. Kleiſt, ein Neffe Ewalds v. Kleiſt, des „Frühling“-Dichters, wurde am 18. Oktober 1777 in Frankfurt a. O. als Sohn eines Kapitäns beim

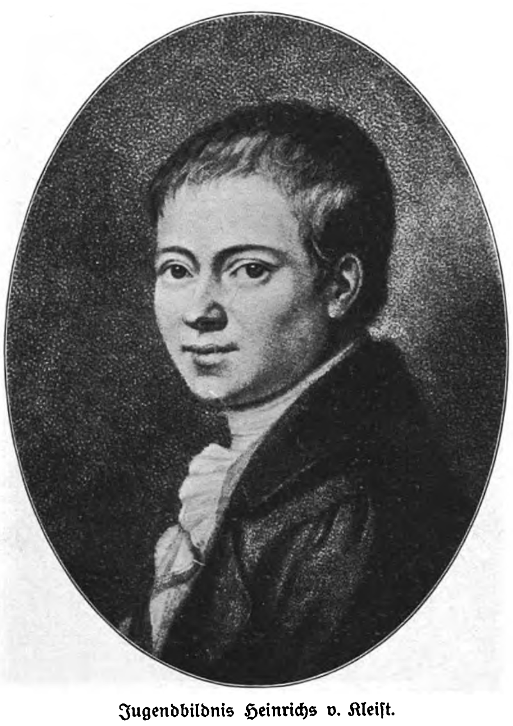
Regiment Fürſt Leopold von Braunſchweig geboren, erhielt die damals in adligen Häuſern übliche Erziehung und trat dann nach altem Brauch, wenn auch ſehr gegen ſeine perſönliche Neigung — ſein Jugendgedicht „Der höhere Frieden“ iſt ein Beweis dafür! — als Fünfzehnjähriger in die preußiſche Armee ein. Es litt ihn aber nicht lange in des Königs Rock, und ſchon 1799 nahm er als Sekondeleutnant ſeinen Abſchied, um ganz ſeinen wiſſenſchaftlichen Neigungen leben zu können. Er ſtudierte nunmehr an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt vor allem Mathematik, Phyſik und Kantiſche Philoſophie. Damals bereits konnte man an dem jungen Frankfurter Studioſus jenes unruhvolle, undiſziplinierte Wollen, jene nervöſe Haſt ohne nivellierende Raſt beobachten, welche Eigenſchaften Kleiſts Dichterleben in der Folge nicht zur vollen Reife kommen ließen und ihn ſelbſt ſchließlich ins Verderben brachten.

Nach Beendigung ſeines Frankfurter Studiums war Kleiſt 1800 vorübergehend in Berlin im Zolldienſt tätig, fand aber bei dieſer Beſchäftigung keine rechte Befriedigung. In den Jahren 1801 bis 1804 ſehen wir ihn auf Reiſen, welche ihn namentlich durch Frankreich und die Schweiz führten

In jener Zeit entſtand Kleiſts gewaltiges Drama „Robert Guiskard“, das leider ein Torſo geblieben iſt. Antikes und Modernes, Äſchylos, Sophokles und Shakeſpeare wollte der Dichter hier zu einem Kunſtwerk harmoniſch vereinigen. Aber er, der Grübler und Zweifler, verlor das Vertrauen zu ſeinem Können, und in ſolcher Geiſtesverfaſſung überantwortete er in Paris die ſchon faſt ganz vollendete Arbeit den Flammen, nur mühſam vermochte er in ſpäteren Jahren noch ein Fragment davon wiederherzuſtellen.

In der Schweiz vollendete Kleiſt das Trauerſpiel „Die Familie Schroffenſtein“, das einen ähnlichen Stoff wie Shakeſpeares „Romeo und Julie“ behandelt, und in dem es Teile gibt, die wahre Perlen der Dichtkunſt zu nennen ſind. In der Schweiz holte ſich Kleiſt auch die Anregung zu dem Luſtſpiel „Der zerbrochene Krug“, auf deſſen Stoff er infolge eines dichteriſchen Wettſtreits mit Wieland und Zſchokke über die Szene eines Kupferſtichs „Le juge ou la cruche cassée“ kam. Es wird darin eine ländlich-derbe Gerichtsbegebenheit mit ausgezeichneter Charakteriſtik zur Darſtellung gebracht; auch iſt es die erſte von hervorragenderen deutſchen Dichtungen, in denen der bäuerliche Volkston mit aller Echtheit zum Ausdruck kommt. „Der zerbrochene Krug“ war das einzige Stück, das Kleiſt auf der Bühne ſah, und da mußte er es zu ſeiner tiefen Beſchämung erleben, daß dieſes ſein klaſſiſches Meiſterwerk in Weimar infolge unzweckmäßiger Regie unter dem Ziſchen des Publikums begraben wurde.

In den Jahren 1804 bis 1806 lebte Kleiſt in Staatsdienſten zu Königsberg in Preußen; es war dies die glücklichſte Zeit ſeines Lebens. Dort ſchrieb er eine Anzahl vortrefflicher Novellen. Dort erhielt er auch den Stoff, den er ſpäter zu ſeiner Meiſternovelle „Michael Kohlhaas“ verarbeitet hat; ſie iſt die Geſchichte eines Roßhändlers Kohlhaſe, auf Grund einer alten Chronik bearbeitet und ſo recht eine Dichtung vom Kampfe ums verletzte Recht. In der altpreußiſchen Hauptſtadt war es ferner, wo Kleiſt den „Amphitryon“, das bekannte Molièreſche Luſtſpiel nach Plautus, ſinnig bearbeitete und mit der Abfaſſung ſeines grauſenerregenden Dramas „Pentheſilea“ begann, das er, nachdem er Königsberg, vom Staatsdienſt frei, verlaſſen hatte, ſpäter in ſeiner völkerrechtswidrigen Kriegsgefangenſchaft auf Schloß Joux in Frankreich 1807 fortſetzte und endlich in Dresden, wo er ſich nach ſeiner Rückkehr aus der Gefangenſchaft niederließ, zum Abſchluß brachte. Man kann das „Pentheſilea“-Drama, deſſen Stoff der altgriechiſchen Sagenwelt entſtammt, als das Hohelied der Liebe und ihrer alles bezwingenden Kraft bezeichnen.


Jugendbildnis Heinrichs v. Kleiſt.

In Dresden rief Kleiſt, der nie wieder ein ſtaatliches oder anderes öffentliches Amt angenommen hat, mit Adam H. Müller, einem „gelehrten und vielgereiſten Manne“, die Zeitſchrift „Phoebus“ ins Leben, ſich dabei die Schillerſchen „Horen“ zum Vorbild nehmend; es ſollten darin neben der Dichtung namentlich auch die Philoſophie und die bildende Kunſt zu Worte kommen. Leider konnte ſich das wagemutig und friſch einſetzende Unternehmen nur ſehr kurze Zeit behaupten.

Aber auch Kleiſts dichteriſche Muſe ruhte nicht. In tiefen Herzenstönen wird im „Käthchen von Heilbronn“, das auch in Dresden entſtand, die große, hingebende Liebe der Frau verherrlicht; doch was hier beſonders ſtörend wirkt, das iſt die Vorliebe Kleiſts für allerlei krankhafte Zuſtände, wie hier der Somnambulismus. Anderſeits bringt uns gerade dieſes Drama, das die alten Motive des ritterlichen Schauſpiels mit romantiſchem Zauber verwebt, in beſonderem Maße zum Bewußtſein, welch eminente Vielſeitigkeit der Poet beſaß. Das „Käthchen von Heilbronn“ iſt von allen Stücken Kleiſts das beliebteſte und volkstümlichſte geworden, wenngleich Goethe, der Haſſer alles Krankhaften, ſeinerzeit brüsk ſeine Aufführung in Weimar abgelehnt hat.

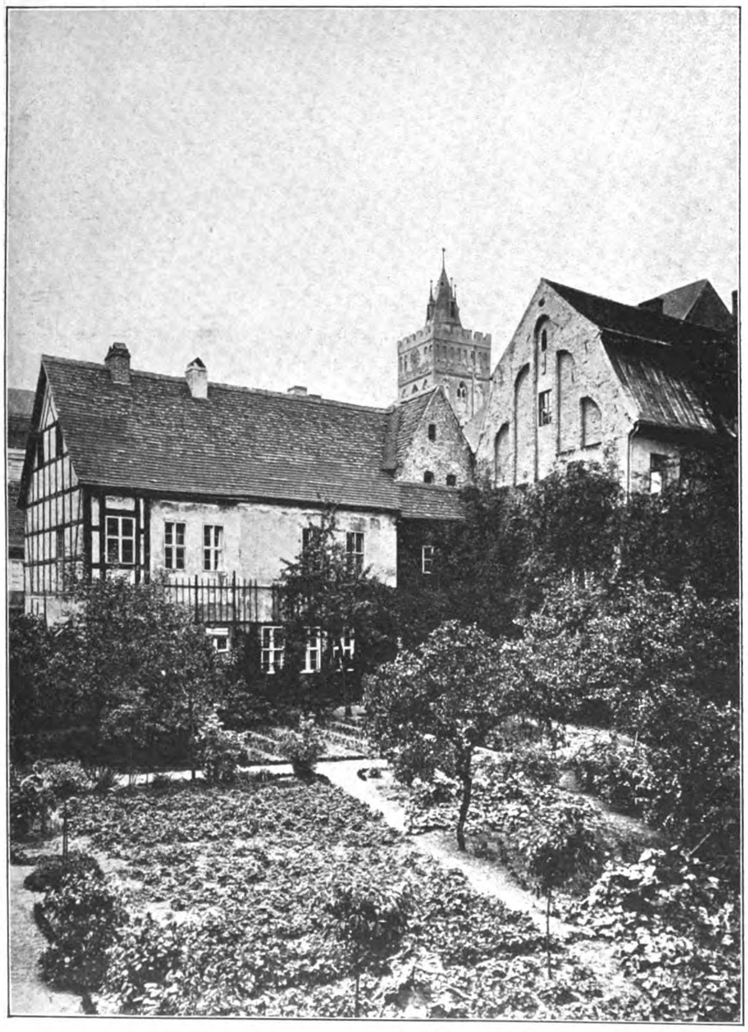
Kleiſts loderndem Haß gegen den Korſen ſowie ſeinem innerſten Beſtreben, die deutſche Nation gegen ihn aufzuſtacheln, verdankte die „Hermannsſchlacht“ ihre Entſtehung. Dieſes Drama iſt ganz aus dem Zeitbewußtſein heraus geboren, wenngleich von den die Gegenwart damals bewegenden politiſchen Verhältniſſen kaum mit einem deutlichen Worte die Rede iſt. Das ganze Drama iſt durchwebt von dem Gedanken des Rache heiſchenden Dithyrambus „Germania an ihre Kinder“, den Kleiſt dem „Höllenſohn“ — ſo nannte er den erſten Napoleon! — in heiligem Zorn entgegenſchleuderte. Es heißt darin von dem Korſen:

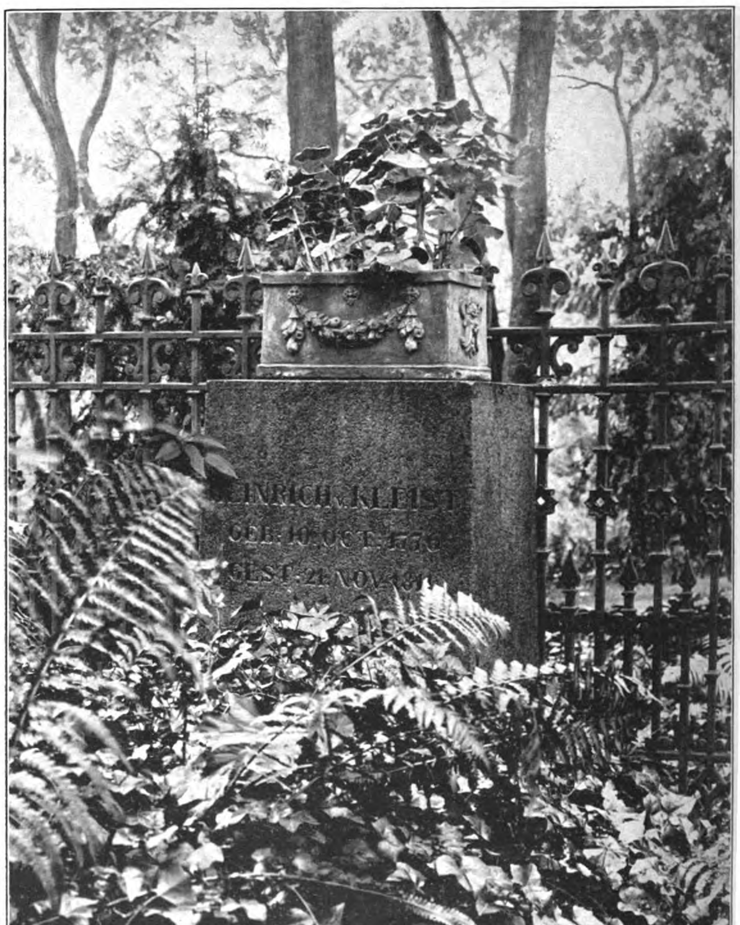
> „Eine Luſtjagd, wie wenn Schützen
> Auf der Spur dem Wolfe ſitzen!
> Schlagt ihn tot! Das Weltgericht
> Fragt euch nach den Gründen nicht!“

Die „Hermannsſchlacht“ ſowie „Prinz Friedrich von Homburg“, welch letzteres Schauſpiel Kleiſt 1810 in Berlin vollendete, wurden erſt 1821 von Ludwig Tieck in Kleiſts „Hinterlaſſenen Schriften“ bekanntgemacht. „Prinz Friedrich von Homburg“, ein Ruhm- und Loblied auf Preußens Größe, war des Dichters letzter Verſuch, ſich über ſeine patriotiſche wie perſönliche Not zu erheben. Aber auch das mißlang. Da übermannte den Unglücklichen wildeſte Verzweiflung; er wollte ein Ende machen, denn der Kelch der Bitternis war zum Überlaufen voll geworden.

In dieſer traurig düſteren Zeit lernte nun Kleiſt eine geiſtvolle, aber hoffnungslos kranke Frau kennen, Henriette Vogel, welche gleich ihm nichts ſehnlicher herbeiwünſchte als den Tod, den Erlöſer von Not und Sorge. Sie beſchloſſen, gemeinſchaftlich zu ſterben. In den Nachmittagſtunden des 21. November 1811 hatten zwei gequälte Herzen zu ſchlagen aufgehört. Am Ufer des Wannſees haben ſie eine gemeinſame letzte Ruheſtätte gefunden. Da ſchläft er nun den ewigen Schlaf, der Dichter, der zu dem Höchſten ſtrebte, und bei dem erſt die Nachwelt gutgemacht hat, was die mißwollende Mitwelt an ihm ſündigte. Die Anerkennung ſeines hervorragenden Könnens und Schaffens, die rechte Würdigung ſeiner Dichtungen iſt für ihn, den von den Lebenswirren Zermarterten, zu ſpät gekommen.

J. Feuder.


Das Geburtshaus des Dichters in Frankfurt a. O. (Jetzt nicht mehr vorhanden.)



Das Grabmal am Wannſee bei Berlin. (Phot. Berliner Illuſtrations-Geſellſchaft.)

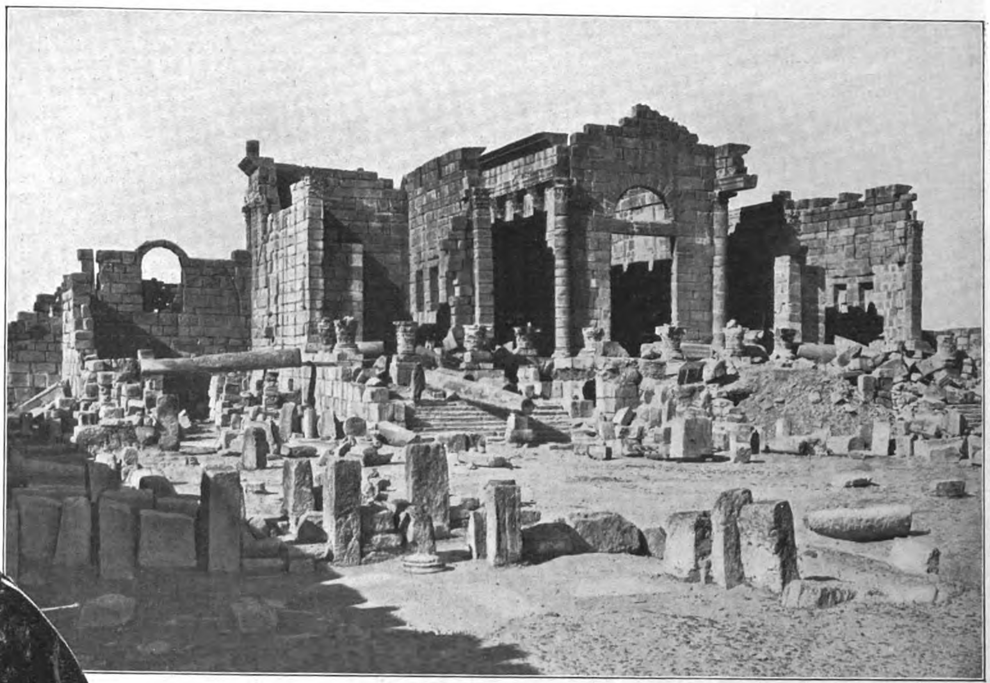
Zum hundertſten Todestag Heinrichs v. Kleiſt am 21. November.

Neue Oaſen auf altrömiſchem Boden.

Von **Ernſt v. Heſſe-Wartegg.**

Mit photographiſchen Aufnahmen von Lehnert & Landrock, Tunis.

Seitdem die Franzoſen vom Königreich Tuneſien Beſitz genommen haben, geht auch das Oaſenland der Schotts neuer Blüte entgegen. Dort, nahe der tuneſiſch-algeriſchen Grenze erhebt ſich wie ein ſüdliches Vorgebirge des Atlas der mächtige Dſchebel Aures auf 2300 m Höhe. Von ſeinen gegen das Landmeer der Sahara gewendeten Flanken kommen zahlreiche Flußläufe herab und verlieren ſich, allmählich verſickernd, in der weiten ſalzigen Tiefebene der Schotts. Auf den Landkarten ſind dieſe wohl als Seen verzeichnet, in Wirklichkeit enthalten ſie aber nur während der kurzen Regenzeit eine ſeichte Waſſerſchicht. Iſt dieſe vertrocknet, dann zeigen die Schotts ein ähnliches Bild wie unſere nordiſchen Seen, wenn ſie die winterliche Eisdecke tragen. Die glühende Wüſtenſonne läßt die kleinen Kriſtalle der feſten Salzdecke glitzern und die ungeheuren weißen Flächen leuchten dann ſelbſt derart, daß es unmöglich iſt, ſie mit freiem Auge zu betrachten. Dabei iſt auf der Reiſe durch dieſe Salzniederungen die größte Aufmerkſamkeit erforderlich; denn wer, geblendet durch ſo viel aufdringliches Licht, auch nur einige Schritte von den feſtgelegten Routen abweicht, kommt nicht ſelten in Gefahr, die ſtellenweiſe dünne Salzdecke zu durchbrechen und in den Salzſchlamm darunter auf immer zu verſinken. Ich habe ſelten beſchwerlichere Reiſetage zugebracht als bei der Überſetzung der Schotts, dieſes Leichentuchs der Sahara. Nirgends iſt die Natur einſamer, öder und ſchrecklicher, beſonders wenn der Wüſtenwind ganze Sanddünen zerzauſt und in dichten, glühenden Wolken geſpenſterhaft über die glatten weißen Flächen des Todes treibt.



Römiſche Ruinen in Sbeitla (Tunis.)

Marabut (Grabkapelle) in der Oaſe Nefta.

Merkwürdigerweiſe liegen an den Nordufern der Schotts, und beinahe unvermittelt daraus emporſteigend wie Tropeninſeln aus der lebendigen Salzwüſte der Südſee, die herrlichſten Oaſen des ganzen afrikaniſchen Kontinents. Kein nordiſcher Eichen- oder Tannenwald, kein tropiſcher Urwald bietet ſchönere, reizvollere Bilder als dieſe von der Wüſte ſcharf umgrenzten Paradieſe, in denen die fruchtbare Natur wahre Orgien feiert. Überall dort, wo die von den Bergen herabſprudelnden Flüſſe aufgefangen werden konnten, wo aus dem Boden reiche Quellen hervorſprudeln oder arteſiſche Brunnen das ſegenſpendende, hier beſonders unentbehrliche Naß liefern, entſtanden ſolche Gärten der Heſperiden von ganz unbeſchreiblicher Pracht, die an Üppigkeit und Fruchtbarkeit kaum ihresgleichen finden. In Algerien ſind die Oaſen Biskra und El Kantara längſt bekannte Ziele des modernen Touriſtenverkehrs geworden, und die Eiſenbahn, die von Conſtantine durch das Tor des Atlas nach dem Rand der Sahara führt, bringt in jedem Winter viele Hunderte von Reiſenden aller Länder hierher.

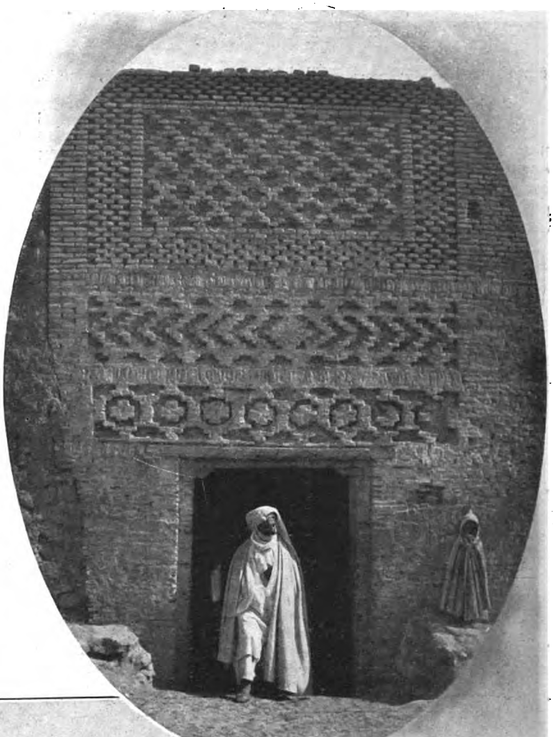
Die tuneſiſchen Oaſen ſind aber bis jetzt unbekannt geblieben; und doch ſind ſie weitaus ſchöner, intereſſanter, urſprünglicher, dazu weitaus älter als jene des öſtlichen Algerien. Die Phönizier haben ſie auf ihren Karawanenzügen nach dem Süden ſchon vorgefunden; die Römer aber haben ſie zu dem gemacht, was ſie heute ſind. Zwiſchen ihnen lagen die Schlachtfelder des Marius gegen Jugurtha, hier ſiedelten die Römer ihre Koloniſten an, ſchufen Städte, Feſtungen, Talſperren, Flußwehren, deren Ruinen heute noch überall zu finden ſind. Es iſt das in der ganzen arabiſchen Welt berühmte Land des Beled el Dſcherid, mit den wunderbaren Oaſen von Gaſſa, Tozzer, Nefta und El Udian, der vielen anderen, kleineren nicht zu gedenken. Weit über anderthalb Millionen Palmen erheben ſich hier zu wahren Wäldern, jede einzelne mit einem jährlichen Ertrag von 20 bis 30 kg Datteln; dazu gibt es unter ihren grünen Wedeldomen ſo vielerlei andere Früchte und in ſolcher Üppigkeit, daß die Oaſen eine Bevölkerung von nahe hunderttauſend Seelen ernähren, hauptſächlich Barbaren, die von den Arabern unterjocht und zur Annahme ihrer Kultur, Sprache und mohammedaniſchen Religion gezwungen worden ſind. Zwiſchendurch gibt es die Nachkommen der römiſchen Sklaven, Sudanneger, Miſchlinge zwiſchen ihnen und Arabern, auch viele Juden aus alter Zeit. Bis zum Einmarſch der Franzoſen in das Königreich Tuneſien gelang es nur ſelten einem Reiſenden, zwiſchen den Beduinen und den räuberiſchen Nomaden des Südens hindurchzukommen und die Oaſen zu beſuchen. Auch ſeither wären ſie wohl kaum viel bekannter geworden, wenn nicht mitten

Flußbild in der Oaſe Gabes (Südtuneſien).

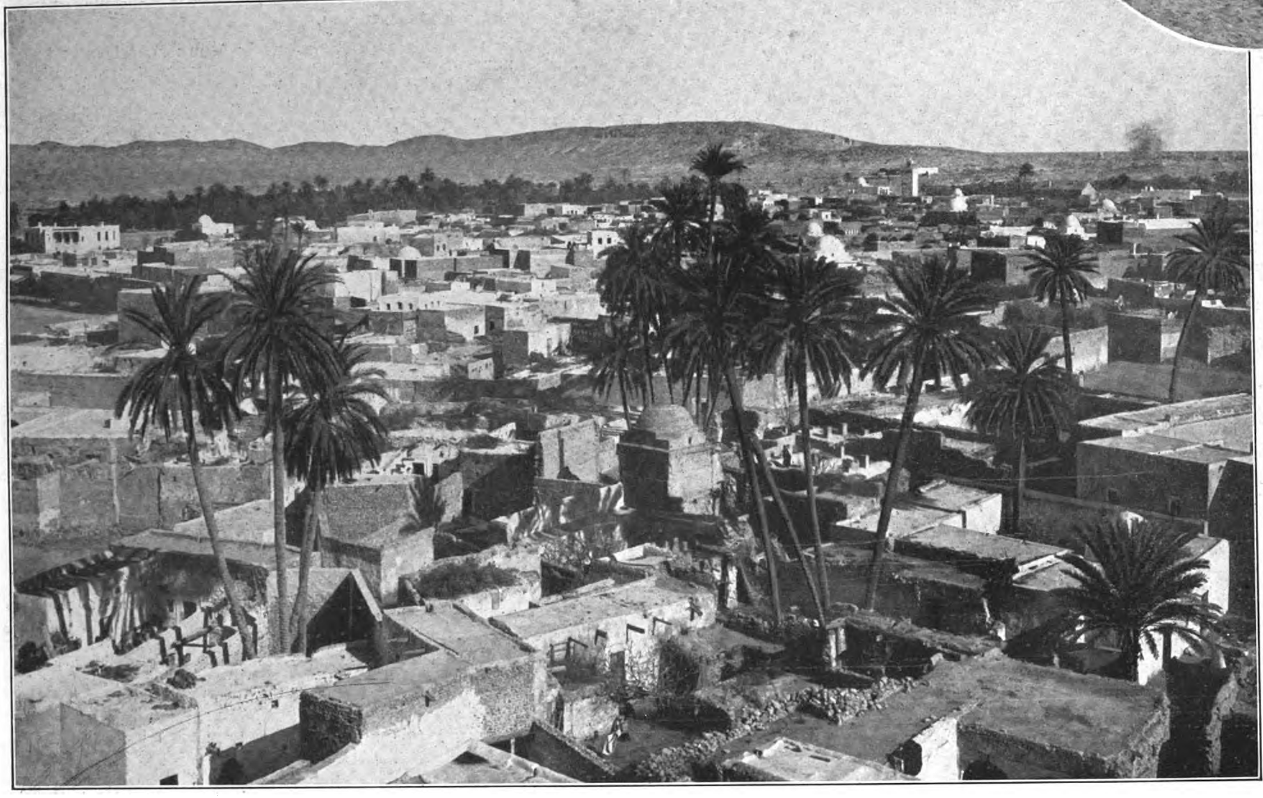
Neue Oaſen auf altrömiſchem Boden.

im Oaſenlande koloſſale Phosphatlager entdeckt worden wären, die viele Millionen Tonnen dieſes wertvollen Materials enthalten. Um es leichter an die Seeküſte bringen und verwerten zu können, wurde von der mittelalterlichen Sarazenenſtadt Sfax eine ſchmalſpurige Eiſenbahn 200 km weit quer durch Tuneſien nach dem Beled el Dſcherid gebaut, und ſeither befördert ſie alljährlich weit über 500000 t Phosphate zu den im Hafen von Sfax jederzeit ankernden Frachtſchiffen. Sfax iſt nun mit der ſchönen Maurenſtadt Tunis längſt durch eine Eiſenbahn verbunden, und ſo iſt es heute nur eine leichte Tagereiſe nach dem Oaſenlande. Niemand, der ſie unternimmt, wird ſie bereuen. Schon die erſte der Oaſen, Gafſa, iſt ein ſolcher Garten der Heſperiden, eingebettet zwiſchen hohen, kahlen Wüſtenbergen und beherrſcht von einer Feſte, ſo urſprünglich, ſo maleriſch und mittelalterlich, wie man ſie heute kaum mehr im Bereich der alles nivellierenden, alles moderniſierenden Eiſenbahn finden kann.

Die altrömiſche Stadt Capſa, von der ihr heutiger Name Gafſa herſtammt, wurde ſchon von dem Feldherrn Marius zerſtört, aber heute noch finden ſich zahlreiche Trümmer von Statuen, Skulpturen und Inſchriften in die Hauswände der Oaſenbewohner eingemauert. Die Ruinen bildeten willkommene Steinbrüche für den Bau der großen Moſchee und der mittelalterlichen Burg, die als gewaltigſtes Bauwerk des ſüdlichen Tuneſien mit ihren dräuenden Mauern und Türmen die Stadt überragt. Die prächtigen Marmorſäulen der altrömiſchen Tempel und Thermen wurden mit ihren Kapitellen für die Säulenhalle der Moſchee verwendet, finden ſich auch ſonſt in den Höfen der arabiſchen Häuſer oder eingemauert an den Straßenecken der durchweg urſprünglichen, von der abendländiſchen Kultur glücklicherweiſe noch gar nicht beeinflußten Stadt. Obſchon von der Eiſenbahn berührt, ſind immer noch Kamele und Eſel die einzigen Verkehrsmittel der Eingeborenen; und wer an Markttagen die Plätze und Baſare beſucht, wird dort die Berber und Araber, durchweg in ihre weißen, faltigen Burnuſſe gehüllt, finden, die Kapuze über die beturbanten Köpfe gezogen, die nackten Füße in gelbe oder rote Pantoffeln geſteckt. In den teilweiſe gedeckten, engen Baſarſtraßen zeigen die Kaufläden nur einheimiſche Produkte, darunter hübſche, farbenreiche Decken, dicke geknüpfte Teppiche nach Art jener von Keruan, und Parfüms, aus den Blumen der Oaſen gewonnen. Doch der Hauptreiz von Gafſa iſt die Oaſe, die ſich unmittelbar an die Stadt anſchließt. Sie wird bewäſſert durch waſſerreiche, warme Quellen, die unmittelbar am Fuße der dräuenden Kasba (Feſtung) entſpringen. Die Vegetation baut ſich in der grünen Dämmerung der Palmen förmlich in Stockwerken auf, mit Wurzelfrüchten unter der Erde, Getreide, Gemüſe aller Arten, Blumen und Gras als unterſte Etage; darüber ein Hochparterre von fruchttragenden, wenig grünen Sträuchern, und ein erſtes Stockwerk von Feigen, Orangen, Zitronen, Oliven. Das zweite Stockwerk und gleichzeitig das gegen die glühende Sonne ſchützende Dach bilden die Palmenkronen, dieſe wichtigſten Bäume der Oaſen, dieſe Lebensbedingung für ihre Bewohner. Alles iſt auf das ſorgfältigſte gepflegt und geordnet, mit ſchattigen Wegen, die ſich zwiſchen den niedrigen Lehmmauern der einzelnen Gärten hinziehen, mit Wegen und Stegen über die zahlreichen Kanäle, in denen kriſtallklares Waſſer murmelt. Wohl zeigen die Tropenwälder ähnlichen Reichtum der Vegetation, der Menſch iſt aber in dem üppigen Gewucher von undurchdringlichem Geſtrüpp und dem unentwirrbaren Geſchlinge von Lianen, gefallenen Waldrieſen mit ihrem Geäſte, Schlangen gleich alles umklammernden Paraſiten vollkommen machtlos. In den Oaſen dagegen iſt er Herr jedes Baumes und jedes Pflänzleins. Nichts wächſt dort, das nicht wachſen ſoll, jedes dient dem Menſchen, jeder Baum, jeder Strauch trägt reiche Früchte. Unter den Palmenkronen hängen ringsum den Stamm in meterlangen Bündeln Tauſende goldiger Datteln; aus dem ſatten Grün der Laubbäume glühen Maſſen goldiger Orangen und Zitronen, leuchten die großen roten Granatäpfel; von Stamm zu Stamm ſchlingen ſich in ſchweren Ketten Weinreben mit ungewöhnlich großen Trauben; darunter ſtrotzen Piſtazien und andere Sträucher voll von Früchten — überall Üppigkeit, Reichtum, Wohlbehagen, die den Menſchen um ſo freudiger berühren, je trauriger, toter, die Natur iſt, die die Oaſe umgibt!



Araberhaus in der Oaſe Nefta.



Hauptort der Oaſe Gafſa (Südtuneſien).

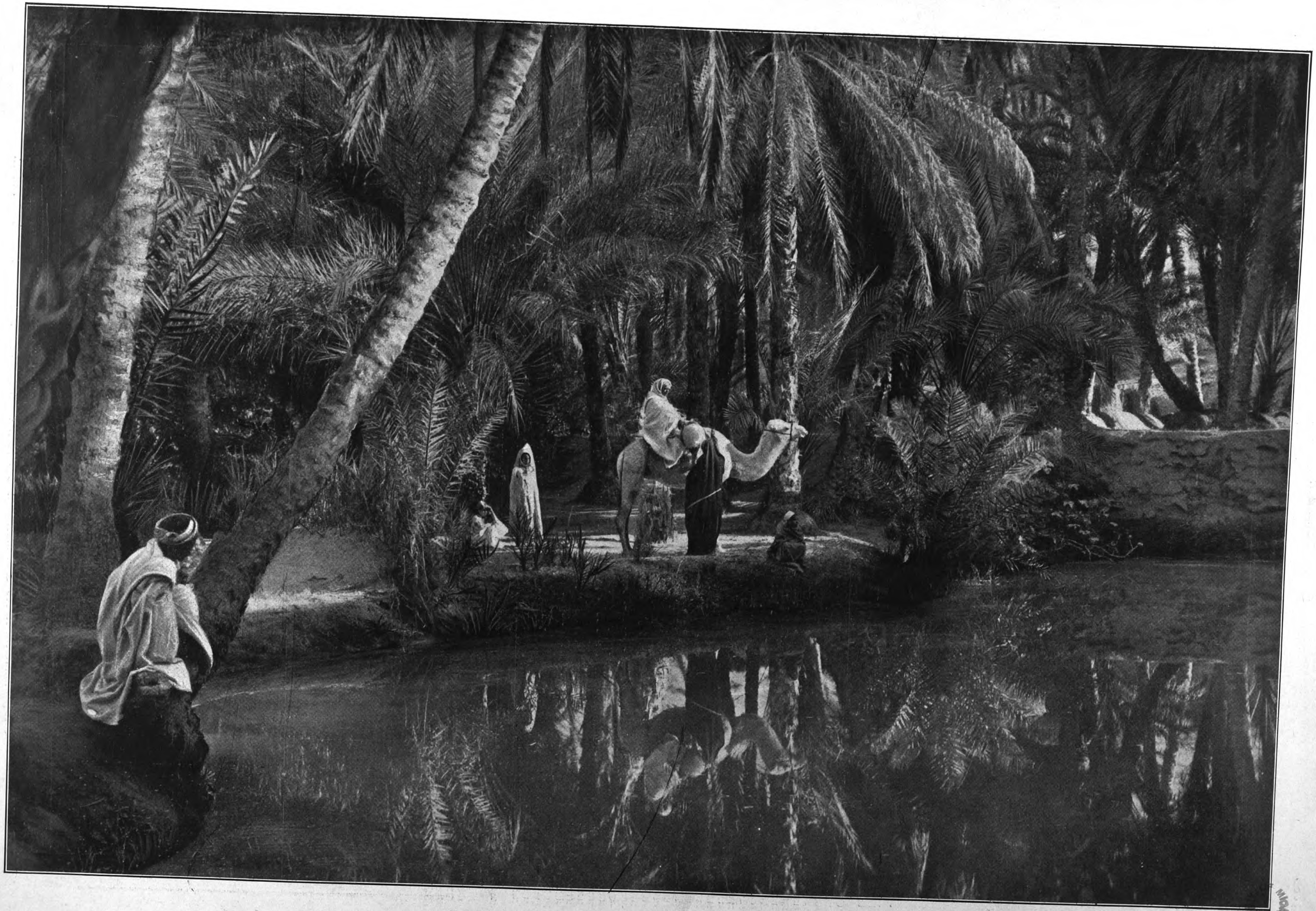
Noch großartiger iſt die Vegetation in der Oaſe von Tozzer. Wird die Eiſenbahn dorthin gebaut, dann dürfte dieſe ſchönſte Oaſe des Beled el Dſcherid ſich bald zu einem ähnlichen Winterkurort entwickeln wie Tunis oder Aſſuan am fernen Nil. Vorläufig iſt es ein wenig beſchwerlich, nach Tozzer zu gelangen. Wohl laufen die Schienenſtränge der Gafſabahn um 40 km weiter nach dem Hauptort der Phosphatinduſtrie, Metlaui, doch von dort ſind noch 50 km durch ödes, ſandbedecktes Wüſtenland zu Pferd oder im Reiſewagen zurückzulegen, ehe die erſten Palmen der Oaſe von Tozzer den Reiſenden umfangen.

Auch hier iſt von der einſtigen ſteinernen Römerſtadt kein einziges Bauwerk mehr erhalten, dafür haben die arabiſchen Bauten der heutigen Oaſenſtadt ihre Eigenart, die ſie vor allen anderen der weiten Sahara auszeichnet. Das Baumaterial bilden freilich nur an der Luft getrocknete Lehmziegel, aber ſie ſind an den Häuſerfronten in ſehr hübſchen geometriſchen Figuren, teilweiſe vorſpringend, angeordnet. Die Faſſaden der vielen einſtöckigen Häuſer ſind im obern Stockwerk vielfach durch Arkaden, blinde Fenſter, Frieſe uſw. gebrochen, die großen Torbogen durch altrömiſche Säulen geſtützt. Auf den weiten Marktplätzen und in den engen, finſteren Baſarſtraßen der gegen achttauſend Einwohner zählenden Stadt ſieht man häufig ſchon die dunklen, wilden Nomaden der Sahara, die hier in unheimlich drohender Weiſe ihren Anfang nimmt. Würden ſich die Bewohner der Oaſe nicht durch Wälle gegen die zeitweilig mit alles verheerender Gewalt anſtürmenden Sandkolonnen ſchützen, der Palmenwald wäre längſt unter ihnen begraben. Seit die Franzoſen hierher gekommen ſind, haben ſie die Leitung der Verteidigungswerke gegen die Angriffe der Wüſte erfolgreich in die Hand genommen. Wie unſere abendländiſchen Feſtungen Mauern und Glacis umſchließen, ſo wurden auch um die Oaſen ähnliche Feſtungswerke angelegt. Der Wüſtenſand häuft ſich vor den Lehmmauern und bildet ſo eine Art Glacis, das mit Wüſtenpflanzen bedeckt wird. Ihre tief eindringenden Wurzeln feſtigen den loſen Sand.

Wie Gafſa, ſo beſitzt auch ſchon Tozzer einige abendländiſche Gaſthöfe. Die anderen Oaſen des Beled el Dſcherid, von Tozzer in wenigen Stunden zu erreichen, wie Nefta, El Hamma und El Udian, ſind noch vollſtändig unter der Herrſchaft der Saharakultur. Aber die Franzoſen ſind eifrige Koloniſten. Sie haben, dem Beiſpiel ihrer großen Vorgänger, der Römer, folgend, das ganze Oaſenland bis tief in die Wüſte hinein unter ihre Herrſchaft gebracht, vergrößern das kulturfähige Gebiet durch Anlage zahlreicher arteſiſcher Brunnen und bauen ſo emſig Eiſenbahnen, daß die weiße Eroberung auch in dieſem Teil des dunklen Kontinents bald vollzogen ſein wird.

Bei der Dattelernte in der Oaſe Tozzer.

Neue Oaſen auf altrömiſchem Boden.



Neue Oaſen auf altrömiſchem Boden: Oaſe im ſüdlichen Tuneſien.

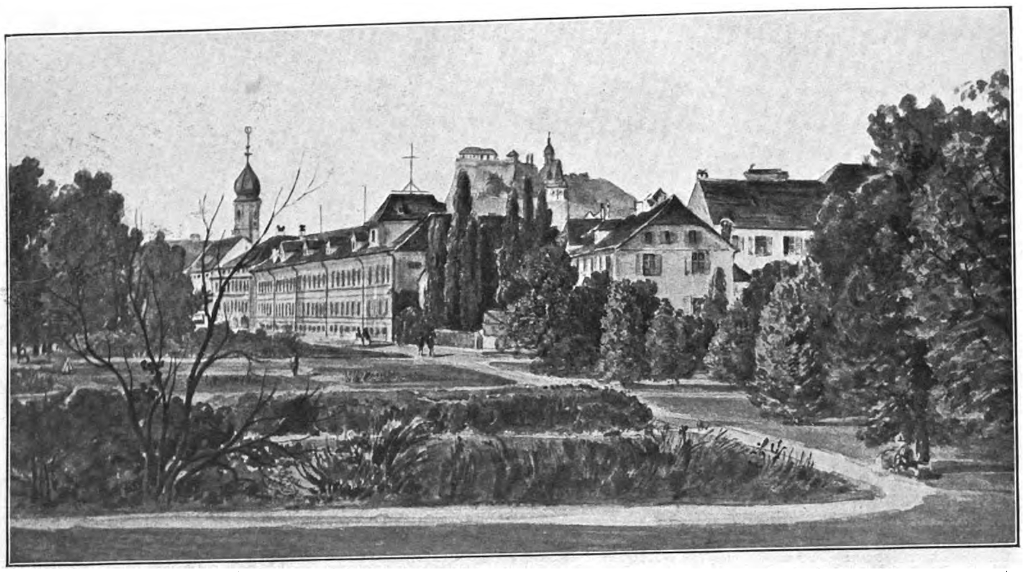
Die
Jahrhundertfeier des Steiermärkiſchen Landesmuſeums Joanneum in Graz.

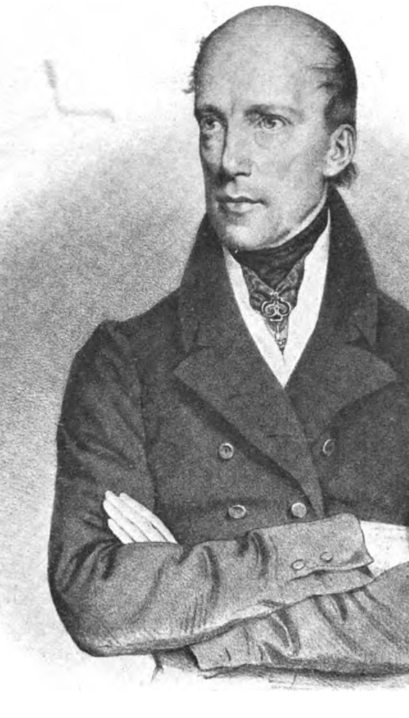
Am 26. November d. J. findet zu Graz unter dem Protektorate des Kaiſers von Öſterreich, der als ſeinen Vertreter Erzherzog Friedrich entſenden wird, die Jahrhundertfeier des älteſten öſterreichiſchen Landesmuſeums, ſtatt. Alle Kreiſe der Bevölkerung werden ſich an dieſer Feſtlichkeit in dankbarſtem Gedenken an den Gründer und Stifter des Steiermärkiſchen Landesmuſeums Erzherzog Johann von Öſterreich beteiligen. Mit vollem Recht wurde dieſer Sproß aus habsburgiſch-lothringiſchem Stamme, der Bruder des erſten öſterreichiſchen Kaiſers Franz und des Kriegshelden Erzherzogs Karl, der Zeitgeno Metternichs und der Mitkämpfer für Großdeutſchland in den Frankfurter Tagen, als „der große Freund des Volkes und der Aufklärung und der Wohltäter der Steiermark“ bezeichnet.

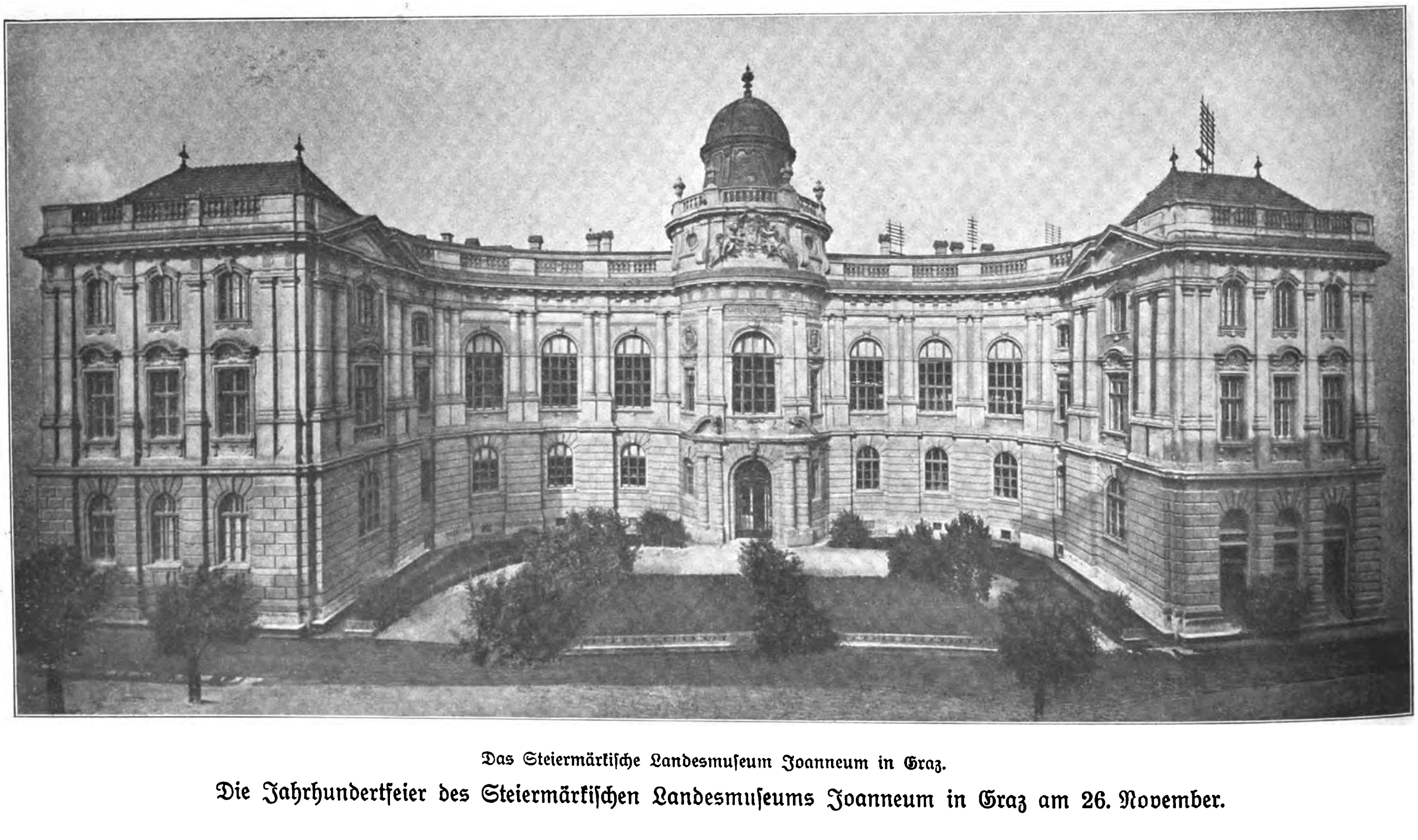
Nach dem Anfalle Tirols an Bayern hatte Erzherzog Johann ſich das Herzogtum Steiermark zur Verwirklichung ſeiner weitausſchauenden philantropiſchen Pläne erwählt, welches Land durch die Ungunſt der Verhältniſſe und namentlich infolge der Schäden, die die Franzoſen-Invaſionen ihm zugefügt hatten, geiſtig und materiell daniederlag. Zum 1. März des Jahres 1810 hatte Erzherzog Johann folgendes in ſein Tagebuch geſchrieben: „Als noch Tyrol zu Öſterreich gehörte, hatte ich die Abſicht, alles, was ich an Büchern, Naturprodukten, wiſſenſchaftlichen Apparaten uſw. geſammelt hatte, nach Innsbruck an die Univerſität zu geben, an welcher ich Rector magnificus war. Nun ging aber das Land verloren! Wohin nun mit allen meinen Sammlungen, wo dieſelben ohne Gefährdung aufſtellen? Dieſe Betrachtungen brachten mich auf den Gedanken, alles jenem Gebirgslande zu geben, welches noch Öſterreich geblieben, und dadurch, daß ich es den Ständen des Landes gab, es bleibend zu machen und Sicherheit zu verſchaffen, zugleich aber damit die nützliche Verwendung zum Unterricht zu verbinden. Dies war die Steyermark, mir bekannt durch die früheren Bereiſungen, vorzüglich bei Gelegenheit der Organiſierung der Landwehr. Ich hatte die Leute aus verſchiedenen Klaſſen, ihr Gutes und ihre Schwachheit, ihr Gemüt und ihre Treue kennen gelernt und ſie daher auch liebgewonnen.“

Der Zeit, während welcher (1811 bis 1859) Erzherzog Johann in und für Steiermark wirkte, hat er ſelbſt den unverkennbaren Stempel ſeiner Perſönlichkeit aufgedrückt. Am 26. November des Jahres 1811 übergab er den im Landtage verſammelten ſteiriſchen Ständen ſeine reichen naturwiſſenſchaftlichen und geſchichtlichen Sammlungen, und zwar zu einem künftigen „Steiriſchen Nationalmuſeum“. Dieſes wurde nach ſeinem Gründer das „Johanneum“ genannt. Für die raſch ſich erweiternde Sammlung, die ſich bald über alle Gebiete muſealer Beſtrebungen erſtreckte, erwarben die Stände Steiermarks das Palais des Fürſten Johann Karl v. Dietrichſtein, den ſogenannten Lesliehof, mit einem prachtvollen alten Garten. Bald nach 1811, in beſtimmterer Weiſe nach 1822, entwickelte ſich aus dem Joanneum eine Techniſche Lehranſtalt, und der Unterricht, der ſich aus dieſem Inſtitut in alle Stände der Geſellſchaft, in alle Zweige des bürgerlichen Lebens verbreitete, wurde ſchließlich der Hauptzweck dieſer Stiftung. Das Joanneum und die damit verbundene Techniſche Lehranſtalt ſowie die angegliederten, zunächſt naturwiſſenſchaftlichen und technologiſchen Sammlungen bildeten nun den Ausgangspunkt zu der geſamten ſegensvollen Tätigkeit zugunſten der Hebung der geiſtigen und materiellen Intereſſen des Herzogtums Steiermark. Vom Joanneum aus laſſen ſich die kleinen Anfänge erkennen, aus denen in reicher und zielbewußter Arbeit alle jene Inſtitutionen und Körperſchaften heranwuchſen, an deren Spitze Erzherzog Johann als Gründer oder eifrigſter Förderer ſtand.

So vor allem die k. k. Steiermärkiſche Landwirtſchaftsgeſellſchaft, der Hiſtoriſche Verein für Steiermark, die privilegierte wechſelſeitige Brandſchaden-Verſicherungsgeſellſchaft, die Ständiſche Montanlehranſtalt zu Vordernberg und all die Vereinigungen, welche die Hebung des Bergbaues, der Forſtwirtſchaft, der Gartenwirtſchaft, des Gewerbes und des Handwerkes bezweckten. Im Jahre 1865 wurde die Steiriſche Technik zur Techniſchen Hochſchule erweitert und 1874 in die Verwaltung des Staates übernommen. Allmählich entwickelten ſich aus dem Joanneum jene Inſtitute, welche jenes weit über den Rahmen eines Muſeums emporhoben: die durch reiche Stiftungen raſch emporblühende Bibliothek (die heutige Landesbibliothek), ein Provinzialarchiv, das ſich ſeit 1868 als Steiermärkiſches Landesarchiv getroſt in die erſte Reihe der öſterreichiſchen Landesarchive ſtellen darf, die mineralogiſchen, geologiſchen, zoologiſchen, botaniſchen und phytopaläontologiſchen Abteilungen, das Münzen- und Antikenkabinett, die Landeskupferſtichſammlung,


Das alte Joanneumgebäude mit dem Botaniſchen Garten. Nach einem Aquarell von Joh. Paſſini.


Erzherzog Johann, der Gründer des Joanneums.


Das Steiermärkiſche Landesmuſeum Joanneum in Graz.

Die Jahrhundertfeier des Steiermärkiſchen Landesmuſeums Joanneum in Graz am 26. November.

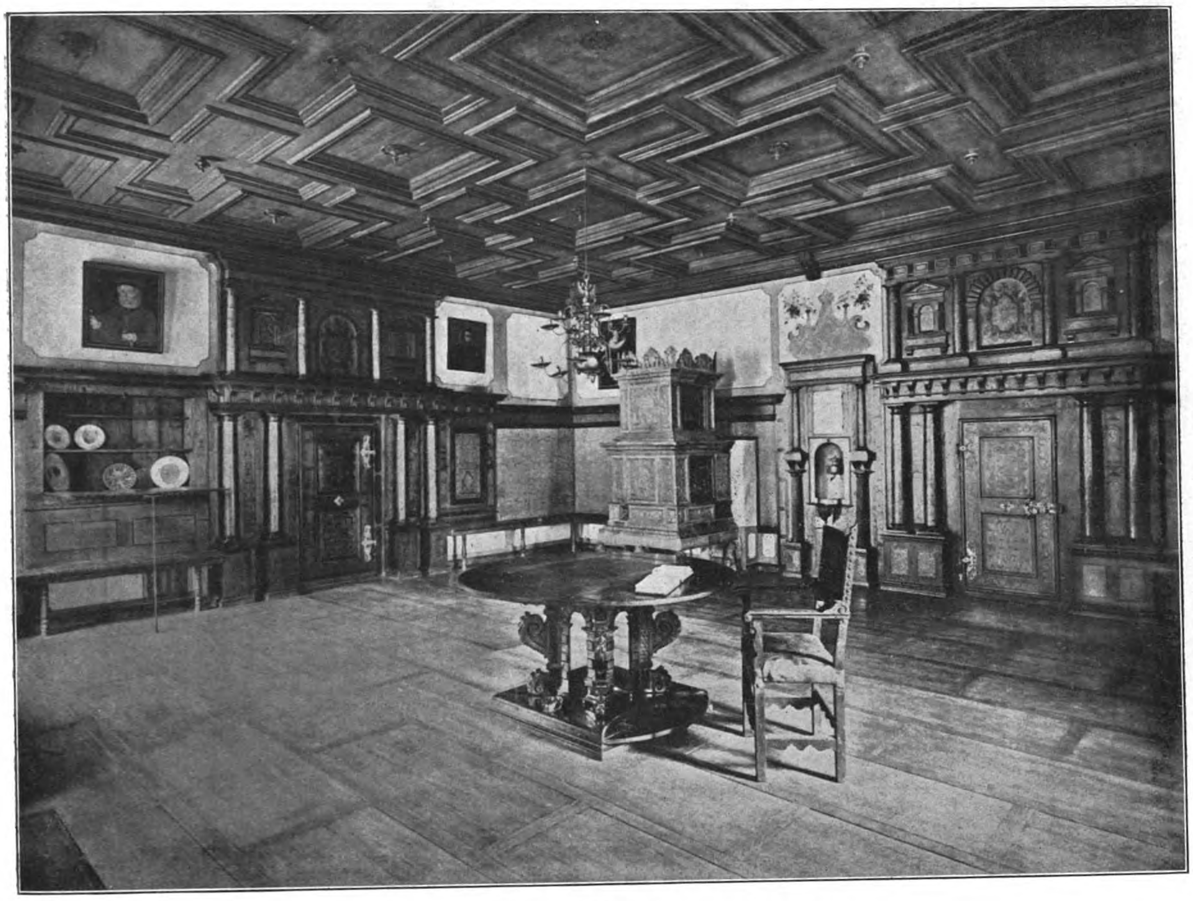
eine beachtenswerte Gemäldeſammlung und vor allem das Kulturhiſtoriſche und Kunſtgewerbe-Muſeum, für deſſen Schätze im Jahre 1896 im Anſchluß an das Joanneum ein eigener ausgedehnter Barockbau errichtet wurde.

So hielt mit dem Ausbau der Techniſchen Lehranſtalt jener der eigentlichen Sammlungen zum Steiermärkiſchen Landesmuſeum Joanneum gleichen Schritt. Wenn dieſes im Jubeljahre 1911 auf eine erſprießliche und allgemein anerkannte Tätigkeit in Sachen der Erweiterung der einzelnen Abteilungen, und zwar in weiſer, aber intenſiver Beſchränkung auf ſteiriſches Sammelmaterial, im Sinne des erlauchten Stifters, zurückblicken darf, ſo iſt des Verdienſtes jener Körperſchaften nicht zu vergeſſen, die nach dem Hinſcheiden Erzherzog Johanns deſſen Schöpfung in weitgehender Weiſe und oft mit finanziellen Opfern förderten und behüteten: der ſteiermärkiſchen Landesvertretung und des ſteiermärkiſchen Landesausſchuſſes.

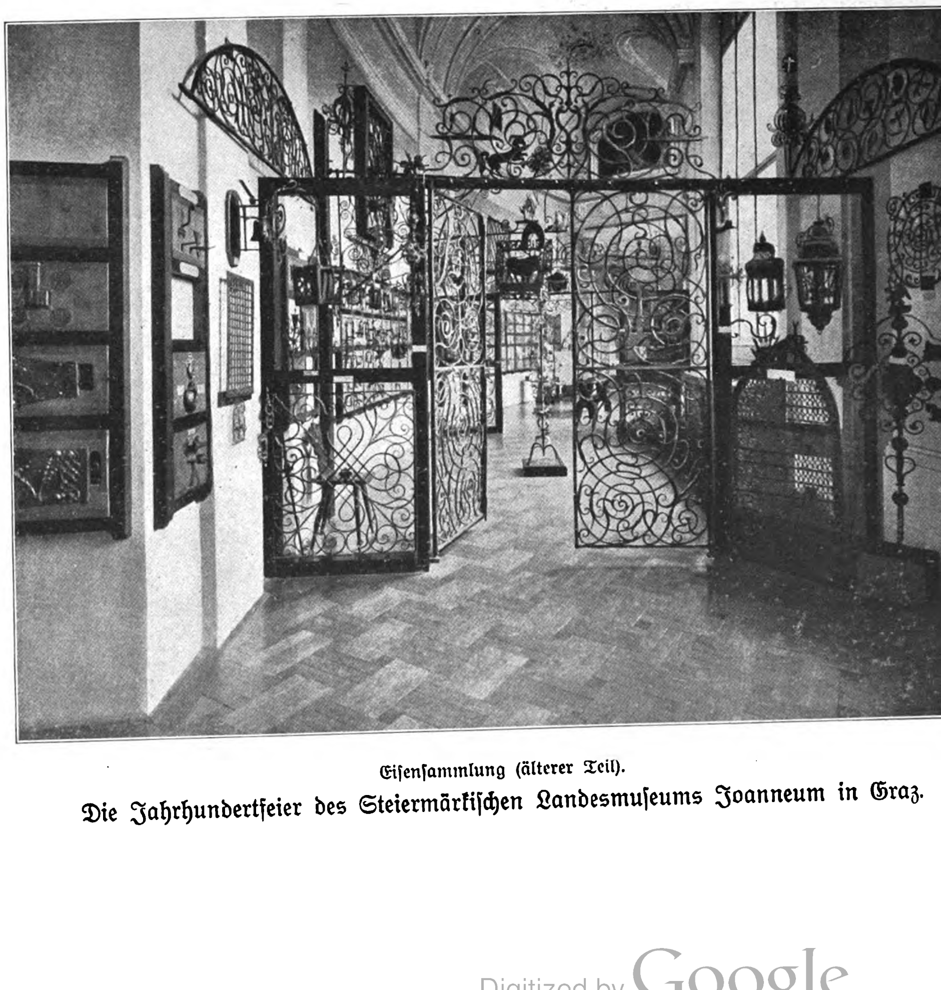
Der gegenwärtige ſteiermärkiſche Landesausſchuß, an deſſen Spitze der Landeshauptmann und Wirkliche Geheime Rat Edmund Graf v. Attems ſteht, und deſſen Referent, Reichsratsabgeordneter Profeſſor Dr. Paul v. Hofmann-Wellenhof, das Kuratorium des Landesmuſeums mit ſeinem Präſidenten, Herrenhausmitglied Profeſſor Dr. Arnold v. Luſchin-Ebengreuth, und nicht zum letzten die Beamtenſchaft des Muſeums haben ſich nun vereinigt, dem Lande Steiermark und ſeiner Bevölkerung ein Erinnerungszeichen an den für die Kulturgeſchichte Steiermarks ſo bedeutungsvollen 26. November des Jahres 1811 zu ſchaffen. Die dieſem Tage gewidmeten Feſtlichkeiten werden verklingen. Die glanzvoll ausgeſtattete Feſtgabe des Landesausſchuſſes und des Kuratoriums, das umfangreiche Druckwerk „Das Steiermärkiſche Landesmuſeum Joanneum und ſeine Sammlungen 1811 bis 1911“, wird jedoch dauernden Wert behalten. Enthält es doch ein gutes Stück ſteiriſcher Kulturgeſchichte. „In dankbarem Gedenken an den erlauchten Gründer des Joanneums weiland Seine Kaiſerliche Hoheit Erzherzog Johann von Öſterreich“ bietet das Werk (auf XII und 520 Seiten) in ſeinem erſten Teile, aus der Feder berufener Perſönlichkeiten, die Schilderung des Wirkens des Erzherzogs in und für Steiermark, die Geſchichte der Gründung, der Entwickelung und des Ausbaues des Joanneums (1811 bis 1911), eine bemerkenswerte Studie über die Beziehungen des Erzherzogs zur ſteiriſchen Volkskunde ſowie die Geſchichte des um die Bereicherung der Sammlungen ſo ſehr verdienten Landesmuſeumvereins. Der zweite Teil bringt die Geſchichte der einzelnen neun Abteilungen des heutigen Landesmuſeums, verfaßt von deren gegenwärtigen Vorſtänden. Eine Fülle von Kunſtbeilagen (60 Vollbilder in Heliogravüre, Licht- und Farbendruck), 124 Textilluſtrationen, 3 Grundriſſe und Pläne und 12 künſtleriſche Kopfleiſten und Schlußſtücke zieren das Werk.

Von den Kunſtbeilagen ſeien beſonders hervorgehoben: das Porträt des Erzherzogs, nach einer aus dem Jahre 1833 ſtammenden Lithographie von Kriehuber, das für die Steirer typiſch gewordene Bild ihres „Prinzen“; die Frontanſicht des 1895 vollendeten Neubaues des Kulturhiſtoriſchen Muſeums; der ſogenannte Landſchadenbundbecher, eine Augsburger Goldſchmiedearbeit von 1580; die verſchiedenen reizvollen Interieurs aus dem Kulturhiſtoriſchen Muſeum ſowie aus der Steiriſchen Eiſenſammlung; der aus dem Schloſſe Radmannsdorf bei Weiz ſtammende Prunkſaal von 1563, die intereſſanten Fakſimilebeilagen zu den Artikeln „Landesbibliothek“ und „Landesarchiv“ und das hier reproduzierte Originalaquarell von Johann Paſſini, dem Vater des bekannten Malers Ludwig Paſſini, das alte Joanneum und der Botaniſche Garten (1865). Inhalt und Ausſtattung des Werkes ergänzen ſich in wirkungsvoller Art. Die altbewährte Druckerei Leykams Erben in Graz ſowie die Wiener Kunſtanſtalten Angerer & Göſchl, M. Frankenſtein und Ch. Reißers Söhne ſtellten ihre beſten Kräfte in den Dienſt dieſes Jubiläumswerkes.

Graz. Archivdirektor Anton Mell.



Prunkſaal (1563) aus dem Schloſſe Radmannsdorf bei Weiz.



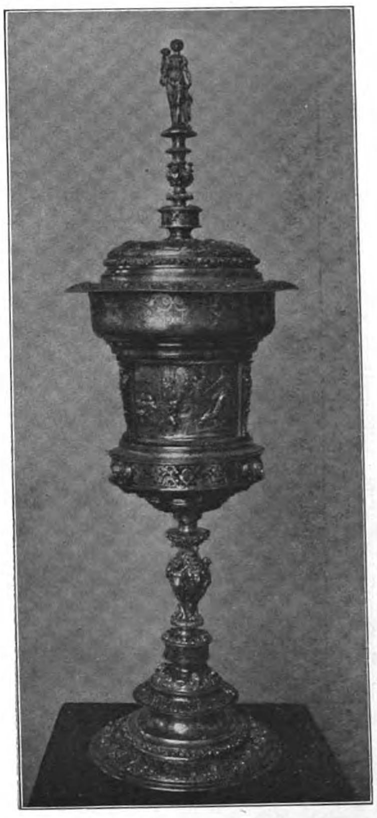
Eiſenſammlung (älterer Teil).

Die Jahrhundertfeier des Steiermärkiſchen Landesmuſeums Joanneum in Graz.

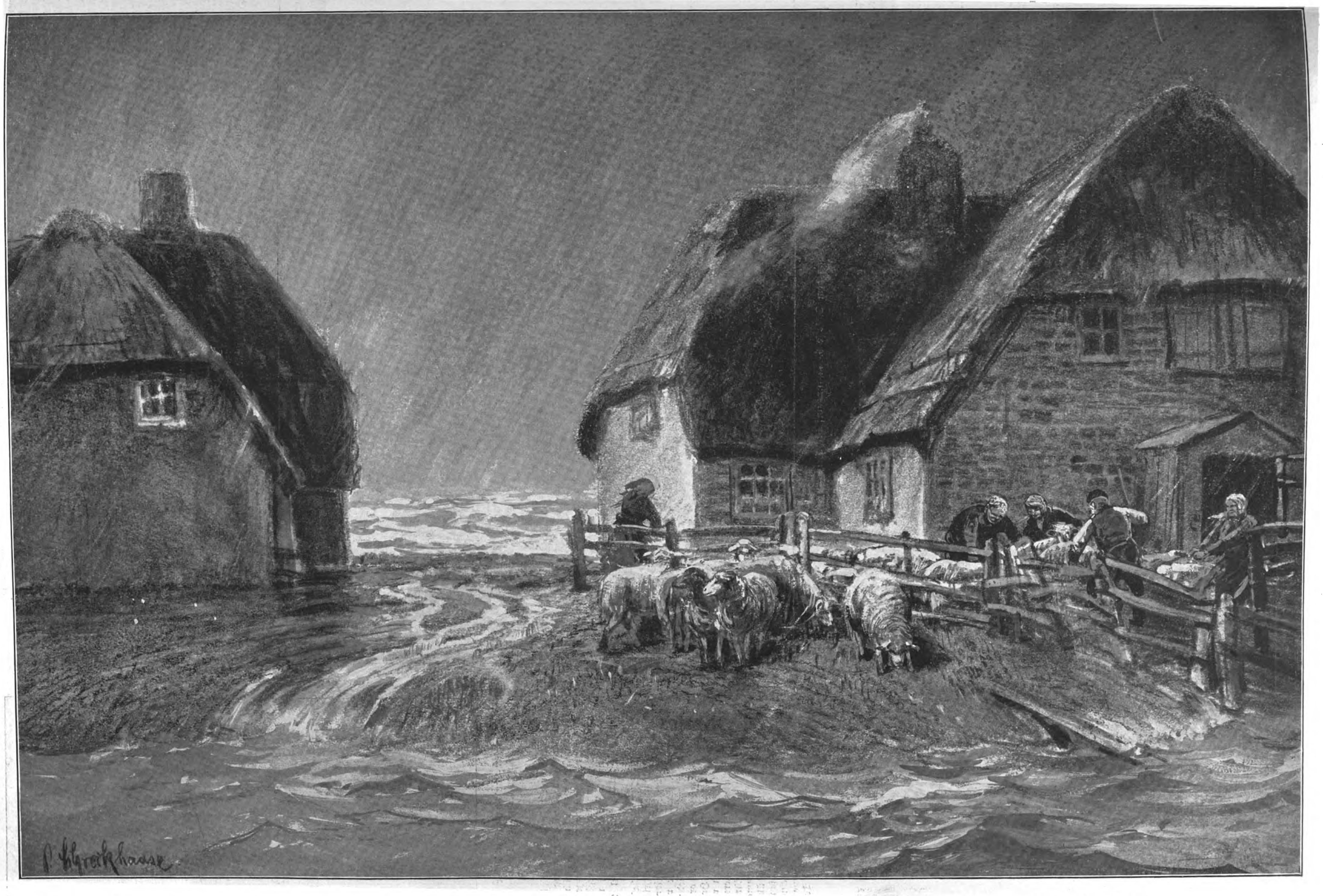
Totenſchau.

Otto Donner v. Richter, Profeſſor, trefflicher Hiſtorienmaler und Radierer, iſt am 13. November in Frankfurt a. M. im 84. Lebensjahre geſtorben. Er war am 10. Mai 1828 daſelbſt geboren, hatte das dortige Staedelſche Kunſtinſtitut beſucht, wo Philipp Veit und Jakob Becker ſeine Lehrer waren, machte dann Reiſen durch Holland, Belgien und nach Paris, arbeitete dort im Atelier Delaroches, ſiedelte darauf nach München über, wo er durch Moritz v. Schwind entſcheidende Anregungen empfing, und machte ſpäter erneute Studien in Paris bei Couture. Nach längerem Aufenthalt daſelbſt und in London kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück und wirkte dort bis zu ſeinem Tode als hochangeſehener Künſtler und Lehrer. Von ſeinen hiſtoriſchen Gemälden ſind die bekannteſten: „Die Lützower an der Leiche Theodor Körners“, „Lukas Cranach wirbt für Luther um Katharina v. Bora“ und „Die Unterzeichnung des Frankfurter Friedens“. Auch literariſch iſt der Verſtorbene, der manche hohe Auszeichnung, unter anderm die württembergiſche Große Goldene Medaille für Kunſt und Wiſſenſchaft, bekam, mehrfach tätig geweſen.

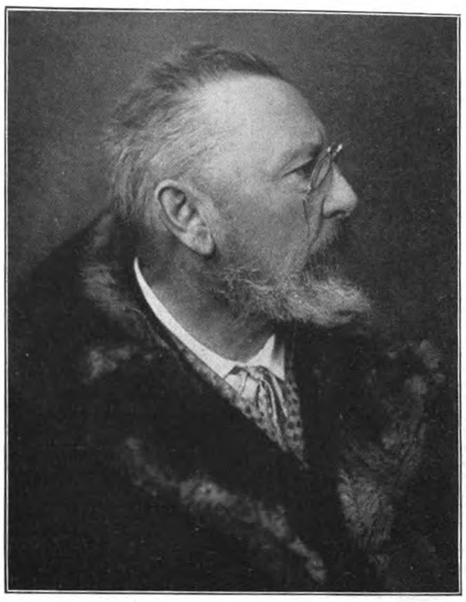
Adolf Schill, Profeſſor, namhafter Architekt und Kunſtgewerbler, langjähriger Lehrer an der Kunſtakademie in Düſſeldorf, iſt dort am 10. November im Alter von 63 Jahren geſtorben. Der Dahingeſchiedene war am 14. Mai 1848 in Stuttgart geboren, hatte an der Königlichen Techniſchen Hochſchule ſeiner Vaterſtadt ſtudiert, dann vier Jahre lang im Atelier Emil R v. Förſters in Wien gearbeitet und danach eine zweijährige Studienreiſe nach Italien unternommen. Nach ſeiner Rückkehr nach Stuttgart übernahm er 1876 die Leitung der Zeitſchrift „Gewerbehalle“ und folgte 1880 einem Rufe an die Königliche Kunſtakademie in Düſſeldorf, an der er bis zu ſeinem Tode ununterbrochen wirkte.



Steiriſcher Landſchadenbundbecher (Augsburger Arbeit um 1580).



Zu den Unwetterſchäden an der holſteiniſchen Nordſeeküſte am 5. November: Halligwerft bei Sturmflut. Nach einer Originalzeichnung von Paul Schreckhaaſe.



Joſeph Viktor Widmann,
berühmter Schweizer Dichter und Schriftſteller, † am 6. November. (Phot. E. Vollenweider, Bern.)

Geheimer Baurat Dr. Emil Blum.

Der am 29. Oktober in Berlin verſtorbene Geheime Baurat Dr.-Ing. h. c. Emil Blum war am 17. April 1844 zu Frankfurt a. M. geboren. Er beſuchte das Frankfurter Gymnaſium bis zur Oberſekunda und verließ dasſelbe, um ſich praktiſch auszubilden. Nach der Zeit ſeiner praktiſchen Ausbildung beſuchte er anfangs der ſechziger Jahre das Polytechnikum in Karlsruhe und nahm dann, nach abſolviertem Studium, eine Stelle in der Kattun-Manufaktur Heidenheim a. d. Brenz an. Da jedoch dort kein Feld der Tätigkeit für ihn war, trat er bei Richard Hartmann (jetzt Sächſiſche Maſchinenfabrik) in Chemnitz als Zeichner ein. Ende 1864 fand er bei Aichler & Bachmann in Berlin als Ingenieur im Schnellpreſſenbau eine Stellung, dann wurde er durch Profeſſor Reuleaux als Aſſiſtent an die Königliche Gewerbeſchule engagiert und war dort bis zum 1. Oktober 1867 tätig.

Zu dieſer Zeit gründete er mit Emanuel Möller zuſammen die Maſchinenfabrik Möller & Blum für Pumpenbau und Transmiſſionsanlagen, trat aber am 1. Juli 1870 aus dieſer Firma aus, um mit Kommerzienrat Oechelhaeuſer die Maſchinenfabrik Oechelhaeuſer & Blum zu gründen. Die Fabrik übernahm von der Firma Jul. Arendt den Vertrieb der Lehmannſchen Heißluftmotoren, und der rege Verkehr, der ſich infolgedeſſen zwiſchen den beiden Fabriken entwickelte, führte dahin, daß ſie bereits im Jahre 1872 zu einer Aktiengeſellſchaft verſchmolzen wurden, die ſeitdem unter dem Namen Berlin-Anhaltiſche Maſchinenbau-Aktien-Geſellſchaft beſteht, und deren erſter leitender Direktor Emil Blum von jener Zeit ab ſtändig geweſen iſt.

Im Jahre 1885 wurde er zum Vorſitzenden der damals ins Leben gerufenen Nordöſtlichen Eiſen- und Stahlberufsgenoſſenſchaft gewählt und hat dieſes Amt bis zu ſeinem Tode ununterbrochen bekleidet.

Von der Reichsregierung wurde er in das Preisgericht der Ausſtellung Chicago 1893, in das der Ausſtellung Paris 1900 und in das der Weltausſtellung Brüſſel 1910 berufen. Der Ernennung zum Königlichen Baurat folgte bei dem Jubiläum der Berufsgenoſſenſchaften die Erteilung des Charakters als Geheimer Baurat. Außerdem wurde ihm im Jahre 1909 von der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber verliehen. Ferner erhielt er im Jahre 1909 ſeitens des Deutſchen Gas- und Waſſerfachmänner-Vereins die Bunſen-Pettenkofer-Plakette, die bis dahin noch keinem Fabrikanten, ſondern nur ausübenden Gasfachmännern verliehen worden war.

Die Entwicklung der Berlin-Anhaltiſchen Maſchinenbau-Aktien-Geſellſchaft iſt bekannt. Es ſei aber noch darauf hingewieſen, daß durch die Konſtruktionen des Verſtorbenen und durch ſeine Mitarbeit die Apparate für das Gasfach immer weiter vervollkommnet wurden, ſo daß die Konſtruktionen der Berlin-Anhaltiſchen Maſchinenbau-Aktien-Geſellſchaft auf dieſem Gebiete vorbildlich für den Gasanſtaltsbau in der ganzen Welt wurden.

Schließlich muß noch ſeiner aufopfernden, langjährigen Tätigkeit als Vorſitzender der Nordöſtlichen Eiſen- und Stahlberufsgenoſſenſchaft Erwähnung getan werden. Mit Begründung der Berufsgenoſſenſchaft hatte Geheimer Baurat Blum die Leitung als Vorſitzender übernommen und ſich mit außerordentlichem Eifer und Hingabe den Aufgaben gewidmet, die er als Vorſitzender zu erfüllen hatte, und die ihm bis zum letzten Augenblick ſtets eine beſondere Freude bereiteten, weil er ſich mit großer Liebe den Einrichtungen zur Wohlfahrt der Arbeiter widmete.

Geheimer Baurat Dr. Emil Blum,
Generaldirektor der Berlin-Anhaltiſchen Maſchinenbau-Aktien-Geſellſchaft, † am 29. Oktober. (Phot. C. J. v. Dühren, Berlin.)

Stapellauf des Kleinen Kreuzers „Stralſund“.

Auf der Werft der Aktien-Geſellſchaft „Weſer“ in Gröpelingen bei Bremen fand am 4. November der Stapellauf eines kleinen Kreuzers ſtatt, den der Oberbürgermeiſter Gronow aus Stralſund auf den Namen „Stralſund“ taufte.

Die Stadt Stralſund, einſt ein mächtiges Glied der Hanſa und bewährt in Bündnistreue und in manchem Kampfe zu Waſſer und zu Lande, iſt ſchon früh zur Kriegsmarine in Beziehung getreten. Wiederholt haben preußiſche Kriegsſchiffe den Namen „Stralſund“ getragen, den nunmehr der jüngſte Zuwachs der Kaiſerlich Deutſchen Marine erhalten hat. Bürgermeiſter Gronow erinnerte daran, daß das erſte preußiſche Kriegsſchiff, ein im Jahre 1816 erbauter Schoner, den Namen Stralſund am Buge führte, und daß dreißig Jahre ſpäter im Auguſt 1848 als eins der erſten preußiſchen Kriegsſchiffe das Kanonenboot „Stralſund“ auf einer Stralſunder Werft, mit dem Prinzen Adalbert von Preußen an Bord, vom Stapel lief, als ein Werk patriotiſcher Betätigung der Stadt Stralſund und ihrer Umgegend. Andererſeits haben zwiſchen der Stadt Stralſund und der preußiſchen Kriegsmarine lange Jahre hindurch durch die frühere Marineſtation Dänholm nahe Beziehungen beſtanden.

Der Kleine Kreuzer „Stralſund“ reiht ſich der langen Reihe von gleichartigen Schiffen an, die nach deutſchen Städten benannt und zum Teil auch auf der „Weſer“-Werft in Bremen erbaut ſind.

Sühne.

Novelle von Thereſe Deecke. (Schluß.)

Die Freunde hatten dem Arzt aufmerkſam zugehört. Nun riefen und fragten ſie lebhaft:

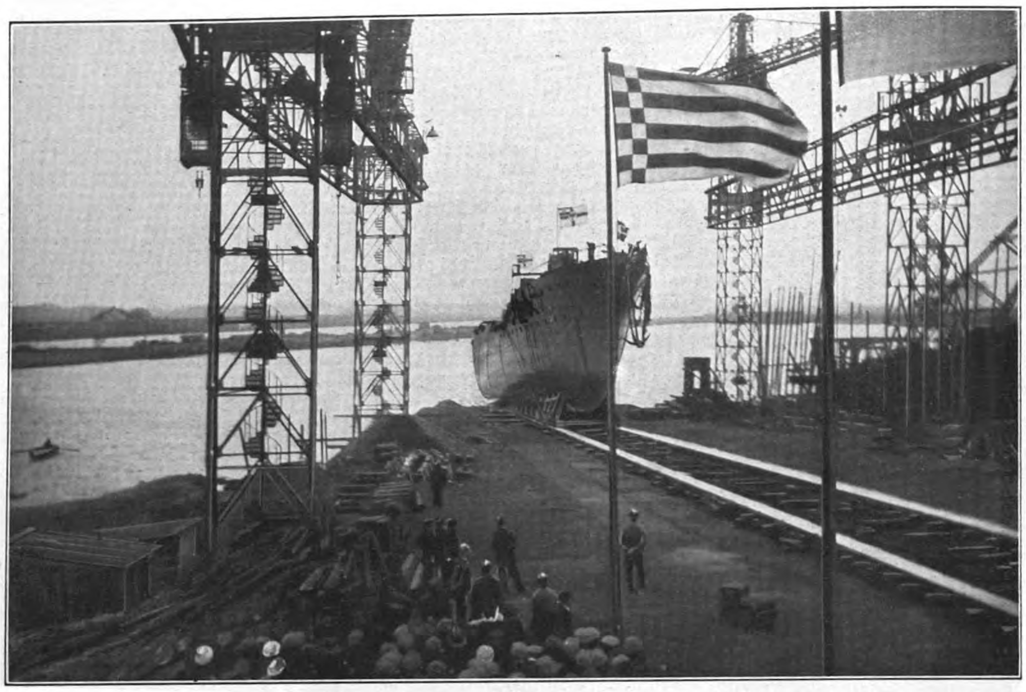
„Und was iſt aus ihm geworden? Sie haben ihn doch wohl wiedergeſehen oder von ihm gehört? Erzählen Sie, Doktor! Was wiſſen Sie von ihm?“

DAS NEUZEITLICHE
SCHEUER
PUTZ-
UND
POLIERMITTEL
VIM

VIM

VIM führt den erfolgreichsten Kampf gegen allen Schmutz im Hause. Aus der sparsamen und bequemen Streudose schüttet man eine Kleinigkeit **VIM** auf den **feuchten** Lappen oder den zu reinigenden Gegenstand und scheuert oder putzt wie früher. Die Arbeits-Ersparnis wird groß, das glänzende Resultat aber erstaunlich sein. **Nicht trocken verwenden!** Sunlight Seifenfabrik, Rheinau (Baden).

VIM



Der Stapellauf des Kleinen Kreuzers „Stralſund“ auf der Werft der Aktiengeſellſchaft „Weſer“ in Gröpelingen bei Bremen am 4. November.

Der Arzt ſchwieg noch eine Weile und leerte bedächtig ſein Glas mit dem duftenden Rheinwein. Dann fuhr er fort:

„Anfang und Ende meiner Studienreiſe greifen ſo wunderlich ineinander und haben meine Gedanken heute ſo viel beſchäftigt, daß ich gern Ihrer Bitte nachgebe, nur fürchte ich, daß das Bild meines jungen Freundes, denn das iſt er mir geworden, einen unliebſamen, tiefen Schatten in unſern fröhlichen Kreis werfen möchte.

Wie ſchon geſagt, ich hatte ihn damals, vor drei Jahren, bald nicht nur aus dem Geſichte, ſondern auch aus meinen Gedanken verloren und lebte ganz meinen Arbeiten und Forſchungen, die mir viele überraſchende Reſultate lieferten.

Im Sommer dieſes Jahres beſuchte ich nicht weit von Rio ein hochgelegenes Sanatorium, wo ich mich teils zu eigener Erholung, teils wegen einiger Spezialſtudien der Nerven- und Herzkrankheiten eine Zeitlang aufzuhalten gedachte. Hier war es trotz der heißen Jahreszeit herrlich friſch, und auf der großen Terraſſe am äußerſten Vorſprung des Hochplateaus bot ſich dem Auge ein Ausblick auf den Atlantiſchen Ozean, wie man ſich ihn nicht herrlicher denken kann. Dorthin lenkte ich denn auch zu jeder Tageszeit meine Schritte, ſtets aufs neue begeiſtert. Faſt immer ſah ich auf einer Bank am Rande des Rondells einen Herrn ſitzen, der ſcheinbar dieſelbe Freude an dieſer Ausſicht hatte wie ich, denn auch er wandte kein Auge von der gewaltigen, unbegrenzten Meeresfläche ab. Eines Abends war die Pracht der Beleuchtung über alle Beſchreibung ſchön, und unwillkürlich jubelte ich laut ein paar bekannte Dichterworte in die Weite.

Da erhob ſich jener Herr und ſagte grüßend: »Man ſollte nicht glauben, daß der Rieſe dort ſo ungleich ſein kann! Dies iſt heute freilich ein anderer Anblick als der in jener Sturmnacht vor drei Jahren auf dem „Kondor“!«

Ich ſah ihn fragend an.

»Sie erkennen mich nicht, mein Herr?« ſagte er, und eine heiße Röte überflutete ſein bleiches Geſicht. »Ich dagegen habe Sie gleich erkannt und auch oft in der Zwiſchenzeit an Sie gedacht. „Der ſtumme Gaſt“ von damals ſcheint Ihnen ganz aus der Erinnerung gekommen zu ſein?«

»Das kann Sie nicht wundern«, rief ich aus und reichte ihm herzlich die Hand, die er aber nur zögernd ergriff. »Sie haben ſich ſehr verändert! Damals waren Sie ganz bartlos und faſt kahl, und jetzt nennen Sie einen beneidenswerten Haarſchmuck Ihr eigen! Das verwandelt das Ausſehen ſehr. Ich freue mich aufrichtig, Sie wieder zu ſehen! Iſt es Ihnen gut gegangen ſeitdem? Haben Sie Ihre Abſichten erreicht?«

»Davon iſt nicht viel zu berichten«, ſagte er ernſt. »Man hat nie bedeutende Erfolge, wenn man nicht eifrig und ernſtlich danach ſtrebt, und das tat ich nicht. Aber Ihnen iſt geglückt, was Sie vorhatten, ich ſehe es Ihnen an! Meine Gedanken waren oft bei Ihnen in vielen einſamen Stunden dieſer Jahre, und es freut mich ungemein, Sie hier ſo unverhofft wiederzuſehen!«

Es war etwas rührend Kindliches und doch ängſtlich Zurückhaltendes in ſeinem Weſen; auch ſein Ausſehen war nicht ſeiner Jugend entſprechend. Wie ein Baum hinwelkt, der durch Blitzſchlag im Innerſten getroffen iſt, ſo war auch in ihm eine Kraftloſigkeit und Müdigkeit, die nicht zu ſeinen Jahren ſtimmte. Ich fragte nach ſeiner Geſundheit und gab ihm einige ärztliche Ratſchläge, aber er wehrte ſich mit Heftigkeit dagegen und meinte, daß er ganz zufrieden ſei, eine Anſicht, die ich durchaus nicht teilen konnte, als wir dann bald durch den Baumgang nach dem Hotel gingen und ich ſeinen unregelmäßigen kurzen Atem beobachtete ſowie die raſch wechſelnde Farbe ſeines Geſichtes. Er bewohnte ein Stübchen beim Gärtner der Anſtalt und lebte auch hier wieder ganz für ſich. Von nun an trafen wir uns täglich, meiſtens oben auf dem Terraſſenrund im Anblick des gewaltigen Ozeans, deſſen Antlitz, Proteus gleich, beſtändig wechſelte und für uns nie ſeine Anziehungskraft verlor.

Alfred, ſo hieß mein junger Freund, ward mir täglich lieber. Er war ein feiner, hochgebildeter Mann mit vielſeitigen Kenntniſſen, doch ließ er gern mich ſprechen, wußte aber durch Fragen und Zwiſchenreden die Unterhaltung ſtets in lebhaftem Fluß zu halten. Daß noch immer ein ſchwerer Kummer auf ſeinem Herzen lag, fühlte ich bald, und daß ſeine Geſundheit ſtark gefährdet war, das ſah ich als Arzt auch. Aber jede Bemerkung darüber, wies er, der Höfliche, Sanfte, faſt ſchroff zurück. Mit aufrichtigem Kummer beobachtete ich den raſchen Fortſchritt ſeines Leidens, denn er wurde mir bald ſo lieb wie ein jüngerer Bruder und hatte auch zu mir ſichtlich eine herzliche Neigung gefaßt, wenngleich er die ſcheue

---

Wollen Sie während der
jetzigen Teuerung sparen,
dann nehmen Sie
Kathreiners Malzkaffee.

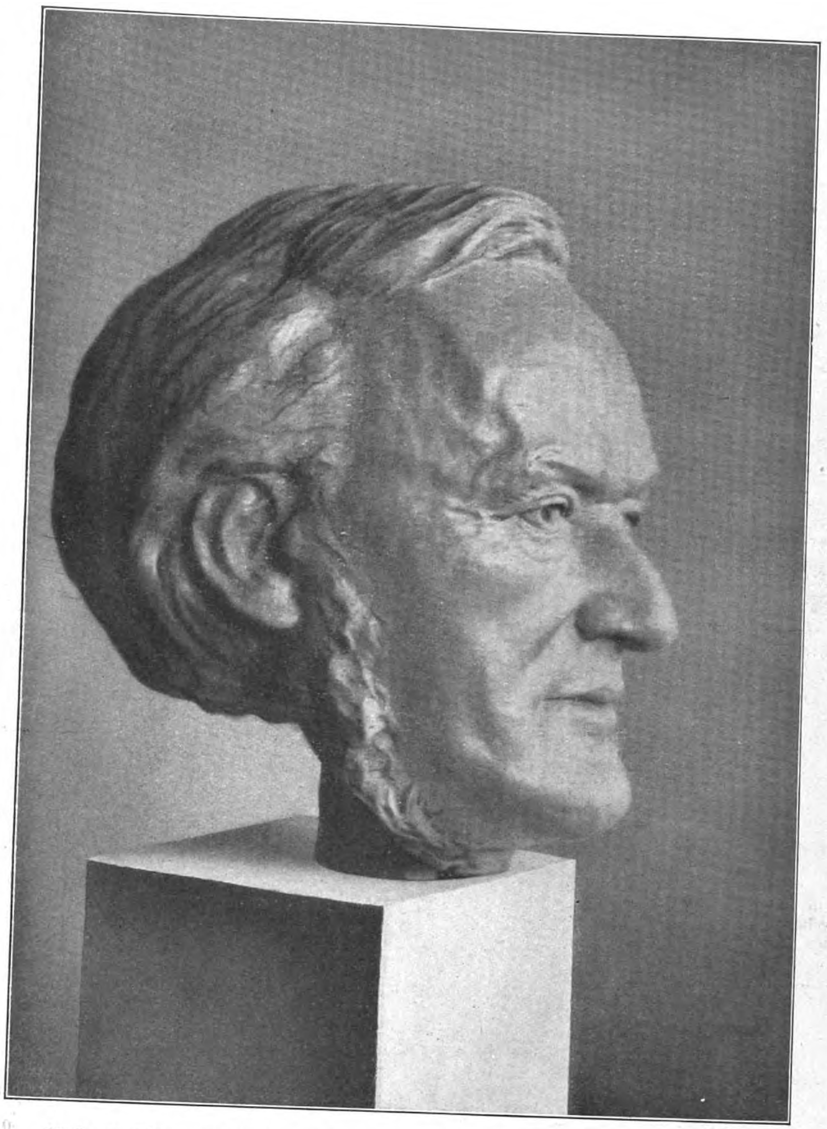
Der Inhalt macht's!

EINE HERVORRAGENDE NEUHEIT!
GRAF v. Zeppelin BISCUITS
Feinstes haltbares Buttergebäck
Parole Krietsch
Bitte ziehen
in Pfeilrichtung
Alleinige Fabrikanten: Wurzener Kunstmühlenwerke u. Biscuit-Fabriken vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.

Zurückhaltung trotzdem nicht ganz beſiegte.

So vergingen uns ſechs herrliche Wochen dort oben auf der ſonnigen Höhe unter dunkelblauem, wolkenloſem Himmel, wie es nur jene Gegenden gewähren. Es war wie im Paradieſe für mich und die Sorge um Alfreds zunehmende Schwäche der einzige Schatten in dieſer Lichtfülle. Wie ſchlimm es mit ihm ſtand, das wußte ich aber doch nicht. Eines Morgens, als ich ihn dort oben vergebens erwartete, kam der alte Gärtner voll Unruhe zu mir, der junge Herr ſei ſehr krank, wie es den Anſchein habe, ich ſolle doch ſofort nach ihm ſehen. Eine von mir jetzt erzwungene genaue Unterſuchung ſtellte dann das gefürchtete Herzleiden feſt, und zwar in einem ſo hohen Grade, daß mir nichts anderes zu tun übrigblieb, als ihm Erleichterung zu verſchaffen, ohne Hoffnung auf Geneſung, ja, nur auf Beſſerung. Ich tat, was ich konnte, und ſaß nun ſtundenlang neben ſeinem Bette, wie bisher oben auf der Terraſſenbank.

Eine ſeltſame Freudigkeit war über ihn gekommen, als ich ihm auf ſein Drängen die Wahrheit ſagte; auch die Scheu und Zurückhaltung verlor er jetzt mehr und mehr, und in den Zeiten, wo die Schmerzen nachließen, war er ſogar von ſtrahlender, bezaubernder Heiterkeit, die ſeine Wangen rötete und ſeinen ſchönen Augen einen ſo ſonnigen Glanz verlieh, daß ich ihn nur mit Wehmut anſehen konnte. Eines Abends, als ich ihn zur Nacht betten wollte, hielt er meine Hand feſt und ſagte lächelnd: »Iſt man nicht wie ein Kind, Doktor? Wie oft, wie heiß und ſehnſuchtsvoll habe ich den Tod herbeigewünſcht, und nun, da er wirklich kommt, fürchtet man ſich und mag nicht allein ſein! Aber es ſind nur die Nerven, glauben Sie es mir! Ich ſehe dem Ende heute ebenſo ruhig entgegen wie damals, da uns der wilde Sturm auf dem Meer umtobte; doch ich habe Sie liebgewonnen, Doktor, und möchte Ihnen beichten, ehe mein Mund verſtummt. Wollen Sie bei mir bleiben heute nacht?«


Richard-Wagner-Büſte. Modelliert von Albrecht Leiſtner, Leipzig.

Selbſtverſtändlich war ich dazu bereit. Ich gab ihm eine möglichſt bequeme Lage und nahm meinen Platz an ſeinem Bette wieder ein. Da begann er: »Ich bin der jüngere Sohn eines alten Adelsgeſchlechtes, das durch mehrere Jahrhunderte den Schild ſeiner Ehre fleckenlos gehalten hat. Unſere Güter ſind ein Manneslehen und mein einziger, zwölf Jahre älterer Bruder der Majoratsherr. Ihm mit Ehrfurcht und Gehorſam zu begegnen, war ich von früher Kindheit an gewohnt, ihm ordnete ich ſtets die eigenen Wünſche und Pläne unter, da er mir auch ſchon ſeit Jahren die Eltern erſetzte.

Auf ſeinen Wunſch gab ich dann auch, wenn gleich ſchweren Herzens, die eben begonnene Offizierslaufbahn wieder auf, um ihm auf den Gütern bei der Verwaltung behilflich zu ſein, da er die Arbeitslaſt, wie er ſagte, allein nicht mehr tragen könnte. Ich brach alſo meine Beziehungen in der Hauptſtadt ab und ſiedelte auf das Haupt- und Stammgut des großen Beſitzes, in das Herrenſchloß Waldburgen, über, um dort meine neue Arbeit zu beginnen. Aber bald merkte ich mit Schrecken, daß mein Bruder ſich gar nicht um die Güter kümmerte, wo arge Mißſtände herrſchten, ſondern daß er ſeine Tage und Nächte mit anderen Dingen vergeudete und ein Leben führte, wie es zügelloſer nicht zu denken war. Er blieb oft wochenlang fort auf Jagden, Gaſtereien und Feſten aller Art mit Frauen der leichtſinnigſten Sorte, wo bei Spiel und Sport Summen verſchwanden, die bedeutender waren als die Einkünfte der Güter. Je mehr ich die Lage der Dinge überſah und mich in die recht verwahrloſte Verwaltung mit unredlichen Leuten hineinlebte, deſto ſchwieriger wurde meine Tätigkeit, die ich in beſter Abſicht voll Eifer übernommen hatte.

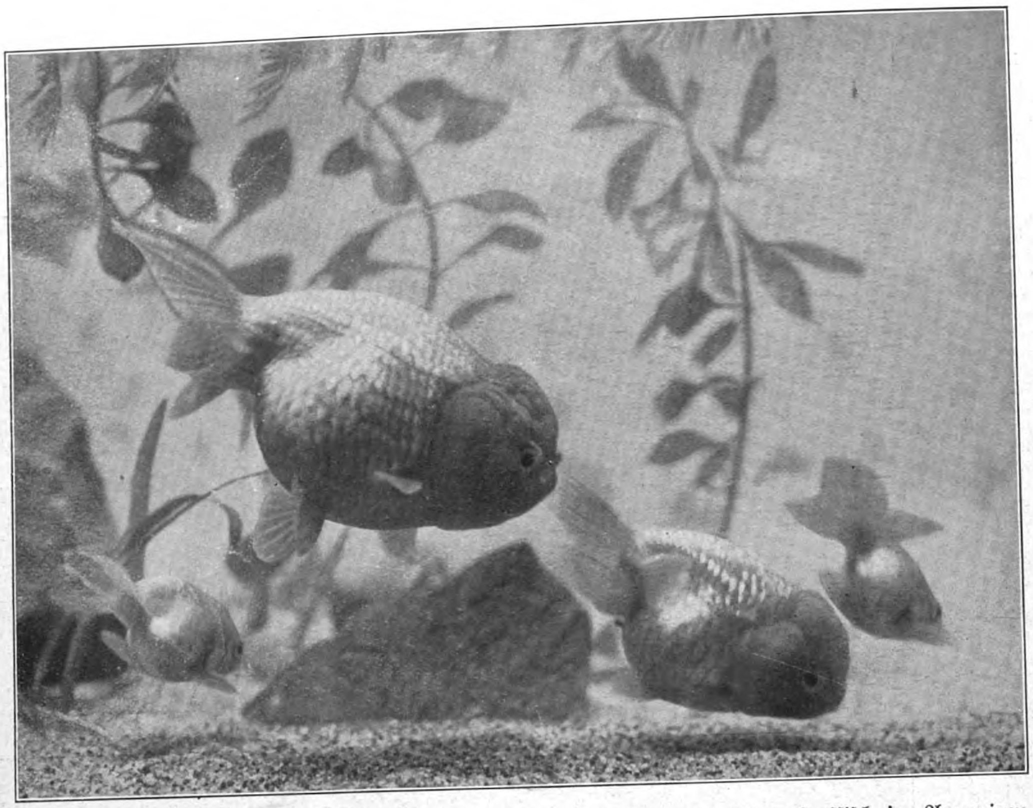
In dem lindenumrauſchten alten Schloſſe lebte neben mir die junge ſchöne Gemahlin meines Bruders mit ihrem dreijährigen Söhnchen, dem künftigen Majoratsherrn, die Hoffnung des Geſchlechtes. Eliſa war mir, dem jüngeren Bruder ihres Gatten, ſtets voll Freundlichkeit begegnet, wir liebten uns wie Geſchwiſter; jetzt rührte mich die ſtille Trauer, die verſchwiegene Angſt und Sorge der vernachläſſigten Frau aufs tiefſte. Ich tat, was in meinen Kräften ſtand, ihre Tage freundlicher zu geſtalten, ihr verdüſtertes Leben zu erhellen, ihren Kummer zu zerſtreuen, und umgab ſie und ihr Kind mit jeder Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, die ich

HUPFELD
PHONOLA
PIANO
Seine Vereinigung mit weltbekannten Piano-Marken, z. B.
Berdux, Blüthner, Feurich, Grotrian-Steinweg,
Lipp, Rönisch, Schiedmayer u. a.
beweisen deutlich den Rang des PHONOLA-PIANOS. Es gleicht im Aeusseren einem normalen Klavier, ist aber ungleich wertvoller als dieses, da es von jedermann ohne Unterschied des Könnens vollendet gespielt werden kann.
Vorführung und Broschüre bereitwilligst.
LEIPZIG
Petersstrasse 4
— Hupfeld Haus —
LUDWIG HUPFELD A.-G.
BERLIN W.
Leipzigerstr. 123a
Hamburg, Gr. Bleichen 21 :: Dresden, Waisenhausstr. 24 :: Frankfurt a. M., Zeil 102-104 :: Wien VI, Mariahilferstr. 3 :: Haag, Kneuterdijk 20
Amsterdam, Stadhouderskade 19-20.

nur erſinnen konnte. Faſt immer waren wir allein in den weiten Räumen des Schloſſes, im Park mit den dichten, verſchlungenen Waldwegen, im Garten voll buſchiger Lauben. Eliſa mied ängſtlich den Verkehr mit den Gutsnachbarn, um nicht in jene, ihr verhaßte Geſelligkeit hineingezogen zu werden, und dort im Oſten Deutſchlands ſind zudem die Entfernungen zwiſchen den Gütern ſo groß, daß, beſonders im Winter, Monate vergehen können, ohne daß man ſich ſieht. Die gemeinſame Sorge um Humberts Leben und Treiben, die Scheu vor der Welt, die ſchon anfing, unſern alten, hochgeehrten Namen zu höhnen, ſchloß uns noch feſter und inniger aneinander, als es die verwandtſchaftlichen Bande getan hatten, aber bald erwuchs zwiſchen uns ein Gefühl, das mit der geſchwiſterlichen Freundſchaft nichts mehr zu tun hatte. Die Flamme heißer Leidenſchaft drohte gewaltiger zu werden als unſer Wille; ſie raubte uns oft faſt die Beſinnung und hielt uns in ſchmerzlicher Qual. Glauben Sie mir, teurer Freund, wir haben dagegen gekämpft mit allen unſeren Kräften, es war wie das allgewaltige Schickſal! Der lange Winter hielt uns in engſter Haft, Frühling, Sommer und Herbſt umſchmeichelten unſere Sinne! Tag für Tag ſah ich das holde, junge Weib in ihrer rührenden Trauer vor mir, war oft ſtummer Zeuge, wie ſchuldlos ſie unter meines Bruders Launen und Sorgen litt, und mein Herz brach faſt vor Liebe und Mitleid! Gott iſt unſer Zeuge, daß wir nicht ſündigen wollten, um keinen Preis, und — die wundervolle Maiennacht beſiegte uns doch! — die Welt verſchwand für uns, als das ſüße, zärtliche Geſchöpf mir laut ſchluchzend in die Arme ſank und unſere Lippen ſich zu heißen Küſſen fanden! Doch glücklich waren wir nicht! Es gibt Menſchen, die ſterben müſſen, wenn ſie ſchuldig geworden ſind, die das Leben nicht mehr ertragen, wenn ſie vor ſich ſelbſt nicht mehr beſtehen können; zu dieſen gehören auch Eliſa und ich!

Selig — unſelig waren wir immerdar! Wohl gab es Stunden heißer Leidenſchaft, in denen wir unſere Schuld vergaßen, aber zum Frieden kamen wir nicht, und die Nächte brachten uns keinen Schlaf. War Humbert anweſend, dann quälte uns ſeine Gegenwart; war er fort, dann ſorgten wir uns um ſein Treiben. Auch das Kind wurde uns eine Quelle des Leidens. Es hing mit leidenſchaftlicher Zärtlichkeit an mir, zum Ärger ſeines Vaters, der oft in maßloſen Zorn geriet, wenn er ſeines Sohnes Liebe zu mir beobachtete, ſo daß er dadurch den Kleinen noch mehr verſchüchterte. Ach, lieber Doktor, es war die Hölle auf Erden! Ich fühlte es täglich und ſtündlich und konnte doch nicht laſſen von der heißen, leidenſchaftlichen Liebe zu meines Bruders Weib! Wie oft bat ich Gott, mir einen Weg aus dieſem Wirrſal zu zeigen, mich aus der Qual der Schuld zu erlöſen, mich vor mir ſelbſt wieder erſtehen zu laſſen! Dabei arbeitete ich raſtlos, fieberhaft! Ich wollte mich dem Ruin entgegenſtemmen, wollte retten, was noch zu retten war, wollte die mahnende Stimme meines Gewiſſens betäuben, die mir alle Ruhe raubte. Das wilde Leben meines Bruders verſchlang immer größere Summen, ich ſah es mit tauſend Ängſten, und eines Tages kam dann auch die Kataſtrophe! Ich traf ihn im Walde mit der Piſtole in der Hand. Er hatte Unterſchriften gefälſcht, um ſich eine größere Summe zu verſchaffen, ſah den Betrug entdeckt und wollte durch den Tod der Schande des Zuchthauſes entgehen. Ich hatte ihm die Waffe entriſſen und zwang den völlig Vernichteten zum offenen Geſtändnis ſeiner verzweifelten Lage. Da, in jener furchtbaren Stunde, war es mir plötzlich, als riefe mir eine höhere Stimme zu: „Opfere dich für ihn und ſühne die geheime Schuld, die er nicht ahnt, indem du eine Schuld auf dich nimmſt, die du nicht begangen haſt! Mache den Verrat an ſeinem Hauſe wieder gut, indem du dem ſchuldloſen Kinde den Ehrenſchild ſeines Geſchlechtes rein erhältſt und in ihm die Zukunft der alten Familie retteſt. Sühne haſt du oft erfleht; hier bietet ſie ſich dir. Nimm die ſchwere Strafe hin!“

Laſſen Sie mich ſchweigen, lieber Freund, über den Kampf, den ich unternahm. Er war furchtbar, aber Gott ſtand mir bei. Ich ſiegte endlich und nahm Humberts heiligen Eid entgegen, daß er mein Opfer


Das neuſte Züchtungsprodukt der japaniſchen Schleierfiſchzucht: Der Löwenkopffiſch im Aquarium des Zoologiſchen Gartens zu Leipzig.

CHOCOLAT FONDANT EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler
FEINSTE CHOCOLADE ZUM ROHESSEN

Bestbewährte, leicht verdauliche, muskel- u. knochenbildende, die Verdauung fördernde und regelnde Nahrung für gesunde und magendarmkranke sowie schwächliche, in der Entwickelung zurückgebliebene
Kindernahrung
Kufeke
Krankenkost
Säuglinge, ältere Kinder und magenschwache Erwachsene.
Ganz hervorragend bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh etc.
(1205)

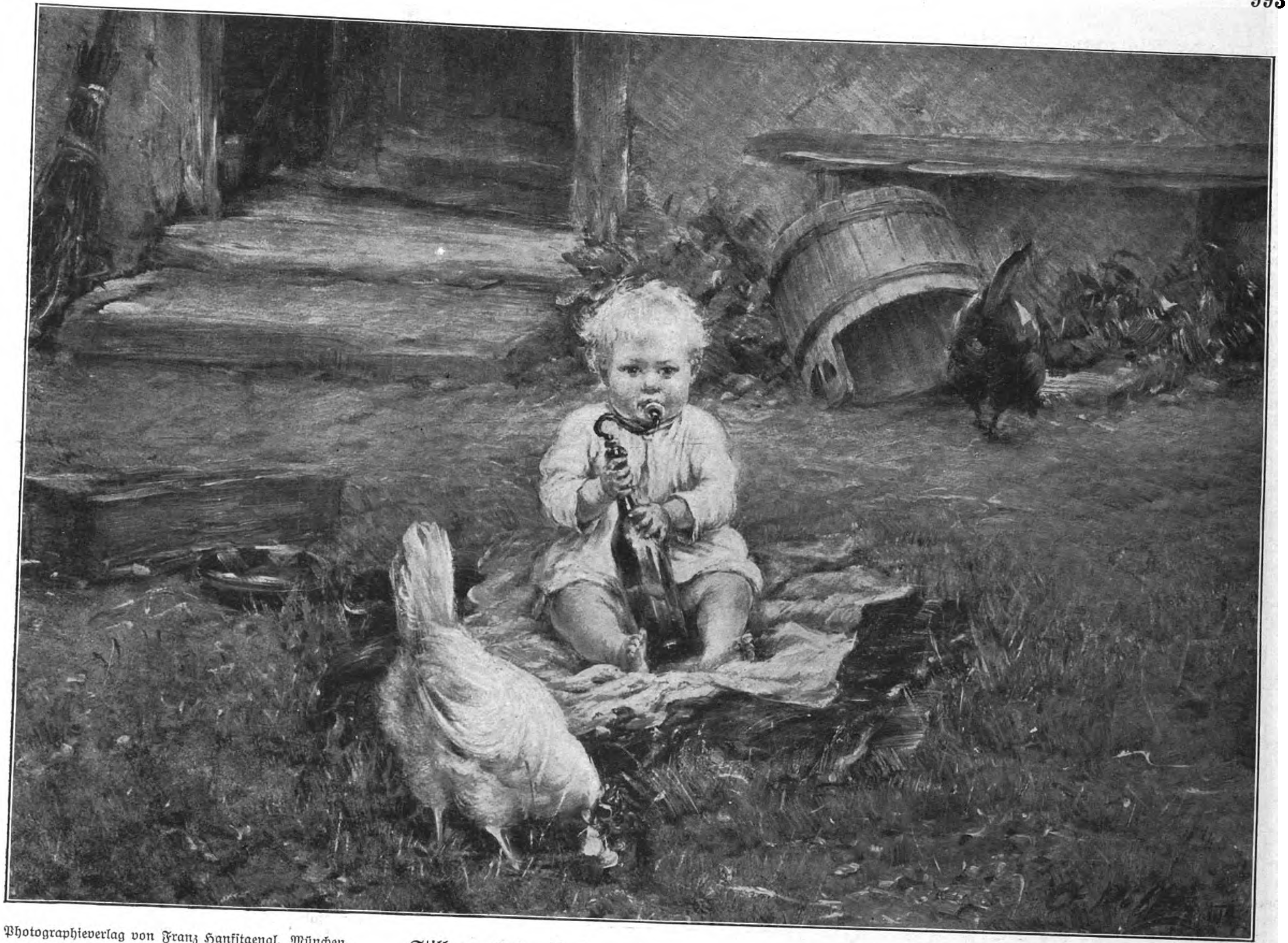
Gartengestaltung der Neuzeit
Von Willy Lange, Königl. Garteninspektor. Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn, Regierungsbaumeister, Lehrer an der Königl. Gärtnerlehranstalt zu Dahlem.
Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. — Auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. — In Rohleinen gebunden 12 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
LEIPZIG
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften und Kataloge
Spezialität: Buntätzungen.

Deutsche Städtebilder
Nach Originalen von H. Braun.
Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate 42×30 cm. — In vornehmem, illustriertem Umschlag 2 Mark.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Erkältungs – Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.
Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.



Photographieverlag von Franz Hanfſtaengl, München. Stillvergnügt. Nach einem Gemälde von O. Piltz.

Rubiacitol

Hervorragendes Nervenſtärkungsmittel

„Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung** in **Dresden** am **15. Juni 1911** vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Ärzte.“

Von vielen **ärztlichen Autoritäten** auf dem Gebiete begutachtet und warm empfohlen. „Rubiacitol“ wirkt nicht nur allein stärkend auf das **gesamte Nervensystem,** sondern auch speziell auf **Gehirn, Rückenmark.** — Insbesondere bei **männlicher Neurasthenie** (Nervenschwäche) wird „Rubiacitol“ von zahlreichen Ärzten mit nachweislich großem Erfolge angewendet.

Damit Sie sich selbst ein Urteil bilden können, verlangen Sie kostenlos und franko Literatur hierüber durch den Generalvertrieb für Deutschland

Th. Hille, Berlin SW 11, Dessauer Straße 10. Abt. 115, Depot und Versand:

Berlin W 8, Radlauers Kronen-Apotheke, Friedrichstr. 160. — SW 48 Viktoria-Apotheke. Friedrichstraße 19 (an der Markthalle). — W 57 Witte's Apoth., Potsdamer Str. 84a. — SW 61 Belleallianee-Apotheke „Zum weißen Hirsch“, Bellealliancestraße 12.
Breslau V. Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3.
Dresden. Privil. Salomonis-Apoth., Neumarkt 8.
Düsseldorf. Adler-Apotheke, gegenüber der Benrather Brücke.
Frankfurt (Main). Kaiser-Apoth., Kaiserstr. 39.
Hamburg. Kohlhöfen-Apoth., Kohlhöfen 25.
Köln. Apotheke zum goldenen Kopf, Schildergasse 71—73.
München. Fraunhofer Apoth., Fraunhoferstr. 24.
Wiesbaden. Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11.

Der Winter

mit ſeinen Unbilden und dem läſtigen Tauwetter verurſacht nur zu oft Erkältungen und Schnupfen. Hiergegen hilft in überraſchend kurzer Zeit das bewährte „Sozojodol“-Schnupfen-Pulver. Es ſchafft faſt ſofort Linderung.

Preis: 50 Pfg. die ganze und 35 Pfg. die halbe Doſe, in allen größeren Apotheken. Man achte darauf, daß die Firma H. Trommsdorff, chem. Fabrik, Aachen, auf jeder Doſe ſteht.

Zuſammenſetzung: „Sozojodol“-Zincum, Menthol und Milchzucker. (57 d)

Das Glück in der Liebe.

Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: **Geheime Liebesmächte.** Preis des intereſſanten Buches M. **2.20.**

Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Hassia-Stiefel

prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

*Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. **Katalog** bei Angabe der **Nr. 51** gratis.*

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaren

und praktische Geschenke

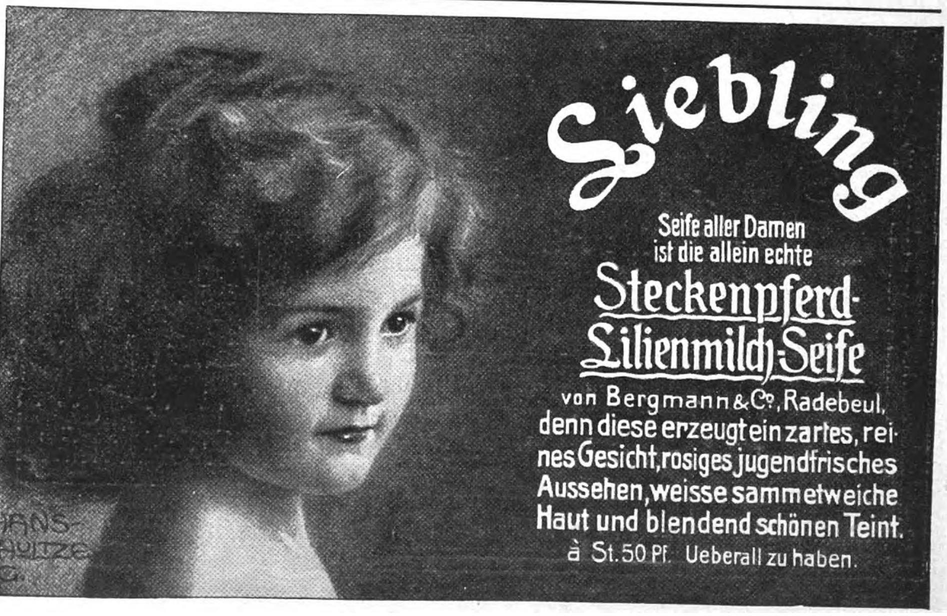
direkt aus **Nürnberg** zu beziehen.

Vollständig und reich illustr. **Preisbuch** mit über 9000 Nummern bitte gratis und franko zu verlangen.

Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, Nürnberg L.
besteht seit 1852.

Erstes und renommiertestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.

Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896



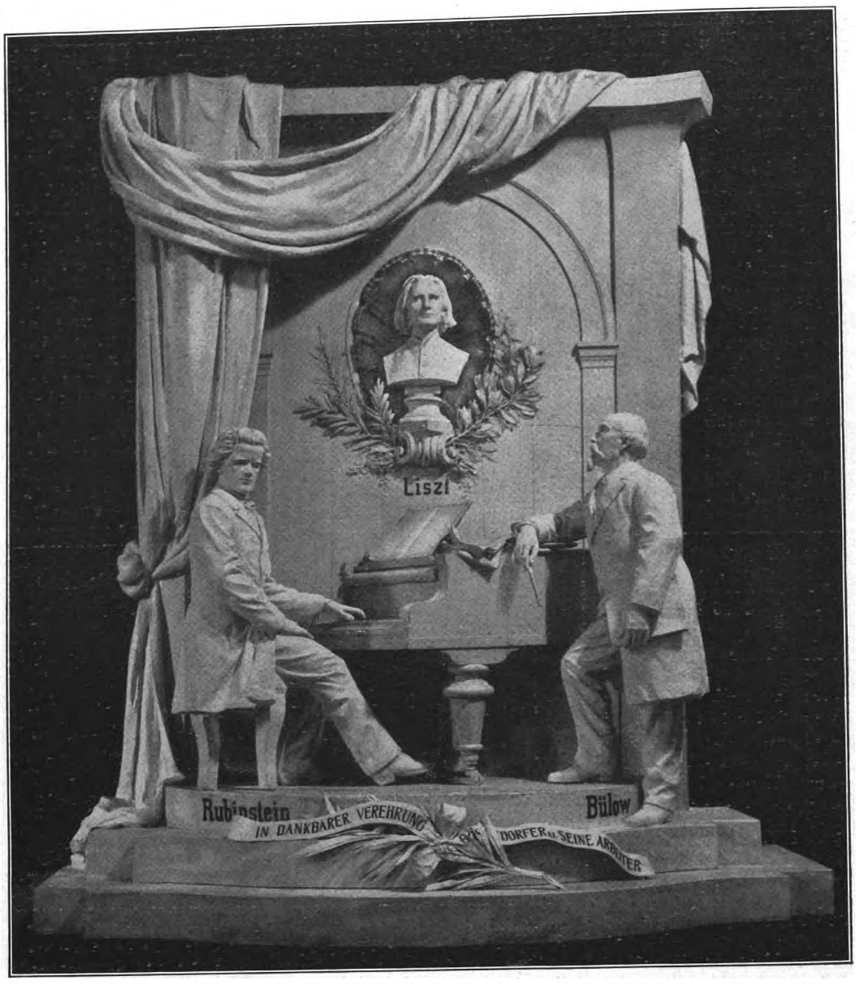
Liebling

Seife aller Damen ist die allein echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut und blendend schönen Teint.

à St. 50 Pf. Ueberall zu haben.



Das Liſzt-Rubinſtein-Bülow-Denkmal für die neue Muſikakademie in Wien, geſtiftet von der Wiener Pianofortefabrik L. Böſendorfer.

Nach dem Entwurf von Bildhauer Eiſenfeſt; Liſzt-Büſte modelliert von Profeſſor Zumbuſch.

annehme unter der Verſicherung, ein neues, gutes Leben mit Frau und Kind zu beginnen und allen Verſuchungen in Zukunft zu trotzen. Dagegen bekannte ich mich eidlich als Fälſcher. Man glaubte mir leicht, da ja ſeit mehreren Jahren alle Papiere und Zahlungen durch meine Hände gegangen waren, und die Strafe fiel auf mein Haupt. Der jüngere Sohn in Majoratsfamilien iſt niemals eine gewichtige Perſönlichkeit. Man ſprach mit Achſelzucken von mir und bedauerte meinen Bruder. Eliſas todestrauriger Abſchiedsblick ſagte mir, daß ſie mich verſtand, daß auch ſie, des Kindes halber, an ihrem Teil ſühnen wollte, was wir verſchuldet hatten.

An einem düſtern Novemberabend trat ich meine entehrende Strafe an; als ſie mich auf dem „Kondor“ ſahen, hatte ich ſie eben verbüßt. Das Leben hat keinen Wert für mich, ich ſterbe gern! Mein Troſt ſind Humberts Briefe. Er hat Wort gehalten, unſer altes Geſchlecht wird durch ihn und ſeinen Sohn in Ehren fortbeſtehen. Von Eliſa hörte ich nur durch ihn. Daß ſie leidet wie ich, weiß ich; aber ſie wird ruhiger werden, wenn ſie erfährt, daß ich erlöſt bin. Auch das Schwerſte lindert ja die allgewaltige Zeit! Wenn Sie nach wenigen Wochen in Europa landen, dann geben Sie — ich bitte herzlich darum — dies Briefblatt zur Poſt. Es wird ein Troſt für ſie ſein! Meine Schuld iſt geſühnt; ich fühle meinen Geiſt frei und leicht, der Tod hat keine Schrecken für mich!«

So ſchloß er ſeine Beichte und lag ruhig lächelnd in ſeinen Kiſſen. Nach zwei Tagen ſtarb er. Oben auf der Höhe begruben wir ihn. Ich gönne ihm die Ruhe. Er gehörte zu den Edelnaturen, die das Leben nicht ertragen, wenn ſie nicht vor ſich ſelbſt beſtehen können. Mein Andenken wird ihm bleiben in herzlicher Treue!“

Die Sonne war ganz verſunken, und tiefe Dämmerung füllte den kleinen Raum mit grauen Schatten, nur die Wellen klatſchten nach wie vor gegen den raſtlos vorwärtsſtrebenden Kiel. Stumm leerten die Männer ihre Gläſer zum Gedächtnis des Toten, der nach ſchwerer Sühne dort oben auf luſtiger Höhe über dem Weltmeer ſchlief, dann trennten ſie ſich zur letzten Nachtruhe auf dem Waſſer.

Am nächſten Morgen landete das ſchöne Schiff, und die Paſſagiere zerſtreuten ſich raſch nach allen Seiten.

Wenige Tage ſpäter ſaß auf dem Söller des Herrenſchloſſes im fernen Oſten eine ſchöne, bleiche Frau und hielt ein Briefblatt in zitternder Hand, auf dem nur die Worte ſtanden: „Ich war dein bis zum Tode! Unſere Schuld iſt geſühnt!“

Theater und Muſik.

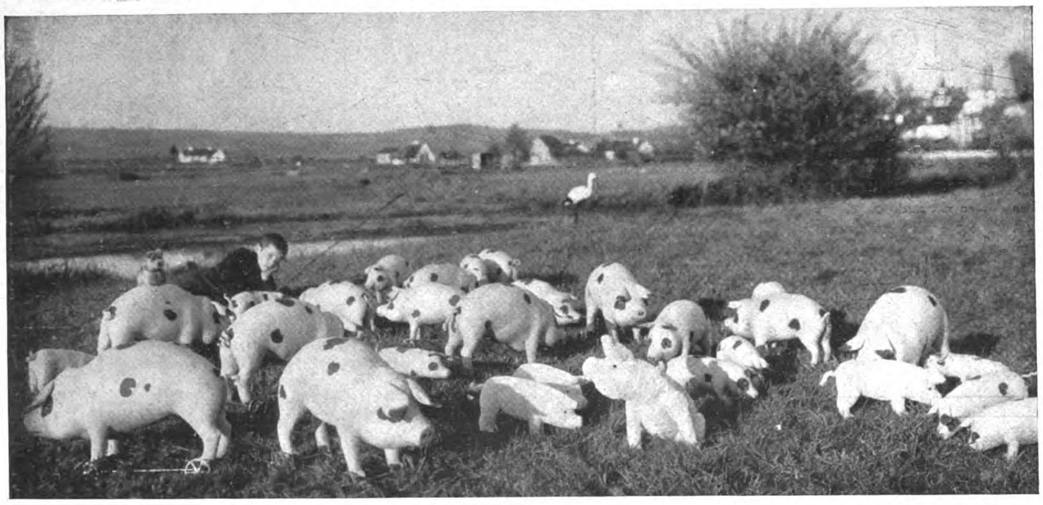
„Der Hulla“, ein auf orientaliſchen Motiven aufgebautes Luſtſpiel von Paul Ernſt, wurde bei der Uraufführung im Königlichen Schauſpielhaus zu Dresden am 9. November mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

„Die Gründer“, ein Luſtſpiel in vier Akten von Hermann Krieger, erzielte bei der Uraufführung am 31. Oktober im Rahmen der vom Deutſchen Theater zu Hamburg im „Etabliſſement Sagebiel“ veranſtalteten niederdeutſchen Aufführungen einen lebhaften Heiterkeitserfolg.

„Michel Michael“, Komödie in fünf Akten von Richard Dehmel, in der der Dichter unter Zuhilfenahme von ſymboliſchen Figuren einer phantaſtiſchen Satire die Zügel ſchießen läßt, bereitete bei der Uraufführung im Deutſchen Schauſpielhaus zu Hamburg am 11. November eine ſchwere Enttäuſchung.

Während des vorigen Spieljahres wurden auf den deutſchen Bühnen fünfhundertneunundachtzig Werke zum überhaupt erſtenmal geſpielt. Davon entfielen fünfundfünfzig Uraufführungen auf Berlin und neunundachtzig auf Wien.

Ende des redaktionellen Teils.



Filz-Schwein auf Räder Nr. 1143
43 cm gross Mark 7.80.

Plüsch-Schwein, gegliedert, No. 8328,2
mit pat. Kugelgelenkhals u. autom. Stimme, sitzend, 28 cm gross Mark 7.—

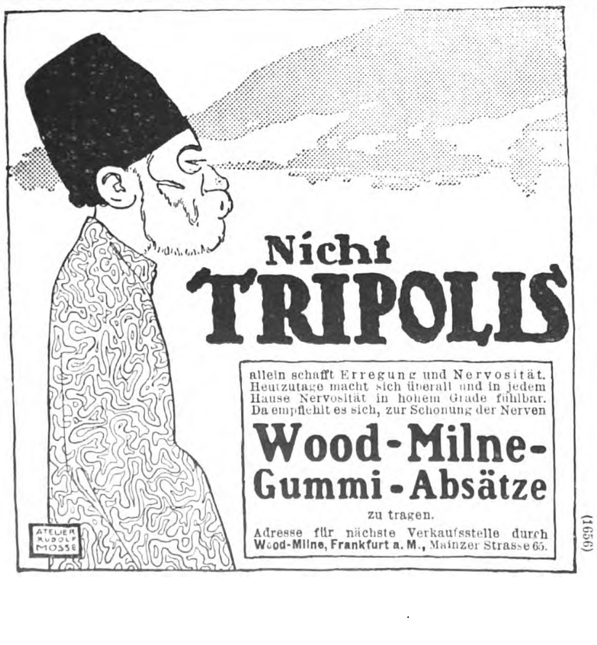
Diese Preise sind nur in Deutschl. gültig.

STEIFF
KNOPF IM OHR

Die liebe Weihnachtszeit naht heran und wieder steht man vor der Frage: „Was schenken wir unsern Kleinen?“ Diese Frage erledigt sich am raschesten, wenn Sie sich unsern Katalog No. 20 verschaffen. Er wird Ihnen vollständig kostenlos zugestellt. Sie finden darin eine grossartige Kollektion unzerbrechlicher Spieltiere aller Art aus Filz, Samt, Plüsch etc. mit und ohne Räder, zum Teil mit Lenkung, beweglich, feststehend und mechanisch mit naturähnlichen Stimmen, von der Maus bis zum Elefanten. Alles in vollendeter, künstlerischer Ausführung. Jedes Stück trägt einen „Knopf im Ohr“. Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910. Überall zu haben.

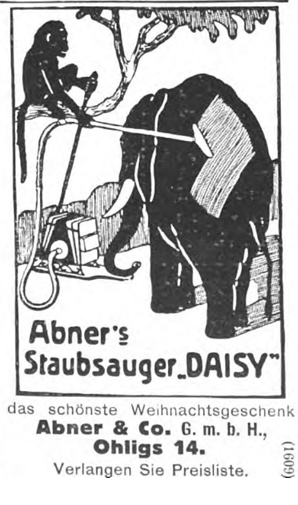
Margarete Steiff, G.m.b.H., Spielwarenfabrik,
Giengen a. Brenz.

Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“
Kein direkter Versand an Private.



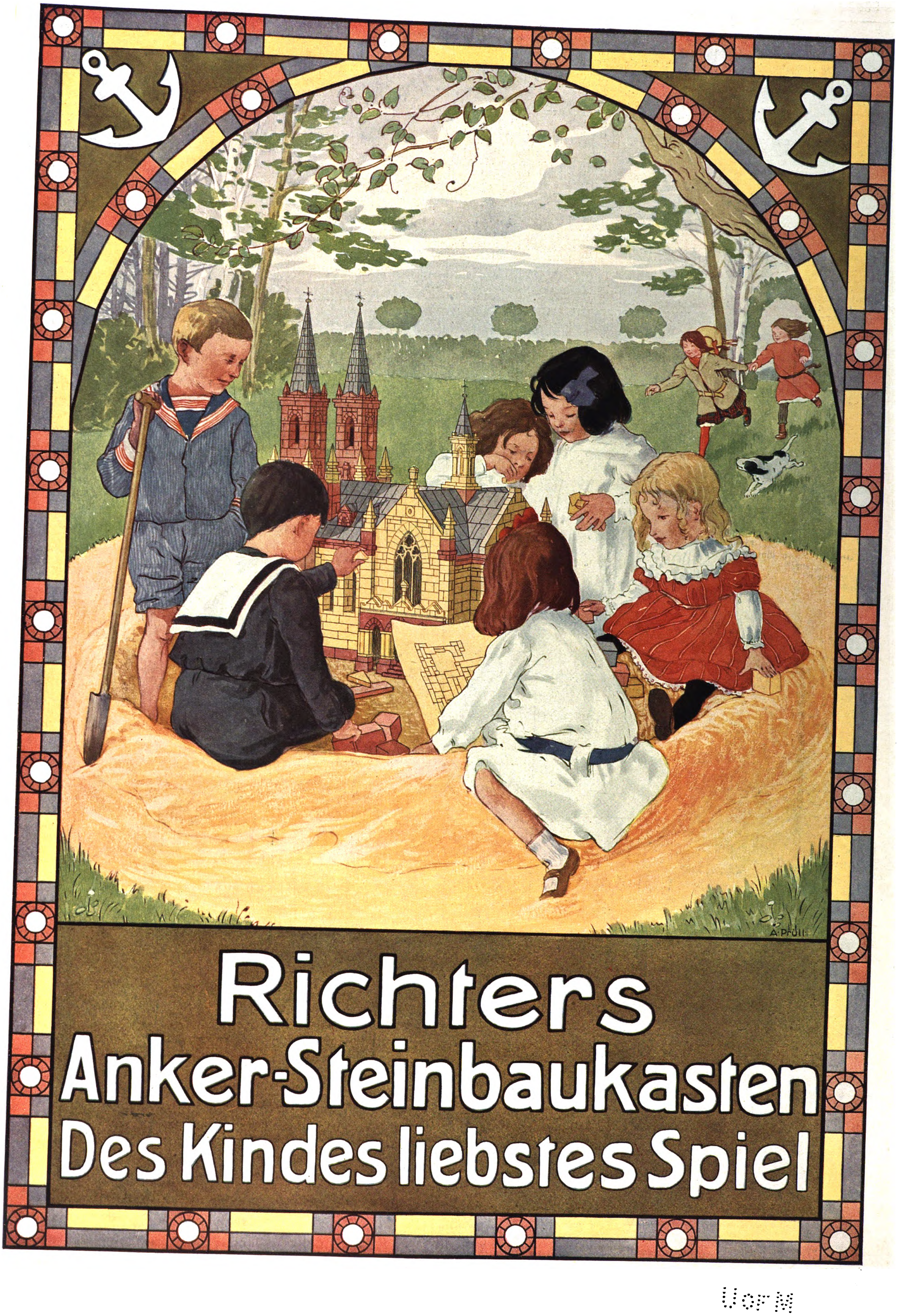
Nicht TRIPOLIS
allein schafft Erregung und Nervosität. Heutzutage macht sich überall und in jedem Hause Nervosität in hohem Grade fühlbar. Da empfiehlt es sich, zur Schonung der Nerven
Wood-Milne-Gummi-Absätze
zu tragen.
Adresse für nächste Verkaufsstelle durch Wood-Milne, Frankfurt a. M., Mainzer Strasse 65.
ATELIER RUDOLF MOSSE
(1656)

Nervosität — Neurasthenie
Aerztlicher Ratgeber
für Zimmergymnastik
v. Dr. med. Bier. - Hochint., lehrr. Brosch., eleg. geb.
M. 1,25 durch Aug. Raabe Nachf., Charlottenburg 1.



Abner's Staubsauger „DAISY“
das schönste Weihnachtsgeschenk
Abner & Co. G. m. b. H.,
Ohligs 14.
Verlangen Sie Preisliste.
(1609)

DAS NEUESTE
Elektro-Porzellan
Außen verſilbertes Metall
Innen weiß Porzellan
Unerreicht ſauber! Geruchlos!
Erhältlich in allen einſchlägigen Geſchäften
Adressen-Nachweis, wenn nicht erhältlich
Electro-Porzellan-Werke, Berlin SO. 26
(1612)


A·Pfüll
Richters
Anker-Steinbaukasten
Des Kindes liebstes Spiel

U of M

waſſer verhindert die ſchädliche Einwirkung zahlreicher Bakterien, welche ſich im Munde bilden. Dr. Waſſal weiſt auf den Ausſpruch des Dr. H. Cuſhing hin, welcher ſagt, daß durch die vollkommene Reinhaltung der Zähne eine Verhütung der gefürchteten Zahnkrankheit Karies ermöglicht wird. Als vollkommen unſchädliches Zahnputzmittel, welches ſich ſeit länger als einem Dezennium als vorzüglich bewährt hat, können wir die jetzt auch auf der Dresdner Hygiene-Ausſtellung mit dem Großen Preiſe ausgezeichneten, anerkannt vorzüglichen Zahncrême Sarg's Kalodont und deſſen Mundwaſſer beſtens empfehlen.

Unſer Wohlbefinden im Winter wird zum weitaus großen Teile durch die Unterkleidung reguliert, jedoch dieſer altbekannten Tatſache viel zu wenig Beachtung geſchenkt. Als höchſte Vollkommenheit darf die reinſeidene Geſundheitswäſche von M. Müller in Dresden, Eliſenſtraße 61 gelten, welche ſelbſt von ärztlichen Autoritäten übereinſtimmend beſtens empfohlen wird und in der Internationalen Hygiene-Ausſtellung prämiiert wurde. Reinſeidene Geſundheitswäſche iſt ſehr haltbar, gekocht nicht einlaufend, ſtets angenehm weich, porös, reizt und klebt nicht. Die genannte Firma erzeugt ſpeziell reinſeidene Waſchſtoffe für alle Zwecke und Temperaturen und läßt ſolche in eigenen Ateliers für Leibwäſche jeden Genres nach Wunſch und Maß verarbeiten.

Zur Staubentfernung benutzt man am beſten den Daiſy-Staubſauge-Apparat, der einen einfachen Blaſebalg hat, den man mit der linken Hand ſpielend leicht in Bewegung ſetzen kann. Es gibt auch Daiſy-Staubſauge-Apparate für elektriſchen Betrieb, die mittels Steck-Kontakt an die Hausleitung oder mittels Schraubenkontakt an jede Glühlampe angeſchloſſen werden können, indem man die Birne einfach ſolange abſchraubt. Der vom Daiſy-Staubſauger aufgeſogene Staub wird in einen Staubſack geſammelt, der ſich im Apparat befindet und dann in den Kehricht ausgeſchüttet. Für die Handhabung der Hand- als auch elektriſchen Staubſauger genügt bei der Reinigung von Teppichen, Vorhängen, Büchern, Ecken, Ritzen etc. eine Perſon. Auf der Dresdner Hygiene-Ausſtellung haben gerade dieſe Apparate beſondere Beachtung erfahren. Die Firma Abner & Co., G. m. b. H., in Ohligs 14 liefert derartige Apparate in allen Preislagen für jeden großen oder kleinen Haushalt und ſteht mit Preisliſten gern zu Dienſten.

Sekt, welcher keinen Zoll zahlt! Auch dieſes Problem iſt gelöſt worden, und zwar von der bekannten Mainzer Firma Chr. Adt. Kupferberg & Co. Während bisher die meiſten Sektmarken unſerer erſten deutſchen Häuſer bekanntlich aus franzöſiſchen Weinen gefüllt wurden, bringt jetzt die Firma Kupferberg eine neue Marke „Kupferberg Riesling" in den Handel, welche aus hervorragenden Riesling-Weinen der edelſten deutſchen Gauen hergeſtellt iſt. Dadurch, daß auf dieſe Weiſe der ſonſt bedingte Einfuhrzoll in Wegfall kommt (franzöſiſcher Schaumwein koſtet ca. Mk. 4.— Zoll per 1/1 Fl.), iſt die Firma Kupferberg in der Lage, mit ihrer neuen Marke einen äußerſt preiswerten Sekt in den Handel zu bringen, der dabei die herrliche Friſche und duftige Art der Rieslingweine auf das Vollendetſte verkörpert und von Kennern ſehr gelobt wird.

Die Doſenverſchlußmaſchinen von Karges-Hammer, Maſchinenfabrik in Braunſchweig, Frankfurterſtraße 36, ſind für jedermann, der Überfluß an Früchten und Gemüſen ſeines Gartens oder Feldes hat und dieſelben zu konſervieren beabſichtigt, unentbehrlich. Heutzutage werden auf dem Lande nicht nur Gemüſe und Früchte, ſondern auch Fleiſch und vor allen Dingen Wurſt konſerviert. Den Wert, zu jeder Zeit im Jahre ſonſt ſchnell verderbliche Sachen, wie Leberwurſt, Sülze etc., friſch zu haben, wird niemand unterſchätzen. Alles Wiſſenswerte über Konſervierungsfragen erhält man am beſten von der genannten Firma.

Daß Schenken eine Kunſt ſei, wird jetzt mancher erfahren müſſen, der, mit dem Wunſche eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ratlos da ſteht. Insbeſondere erfordert Damen zu beſchenken beſonderen Geſchmack und Zartſinn. Ein Weihnachtsgeſchenk, das bei jeder Dame herzlichſte Freude auslöſen wird, iſt eine Straußfeder, eine Marabu- oder eine Straußfederſtola. Als anerkannt leiſtungsfähig nennen wir die Straußfedernhandlung H. Heſſe in Dresden, Scheffelſtraße, die ſich durch ſorgfältigſte Erledigung jedes Auftrags — im Vorjahre gegen 40 000 — einen Weltruf erworben hat. Straußfedern ſind bekanntlich ſtets das Modernſte, Schönſte und Vornehmſte zu allen Jahreszeiten.

Ein tatsächlich Königliches Labetrunk!
KÖNIGL.
(1350)

Ein frugales Mahl

kann ſich nur der leiſten, der über die nötigen Mittel und einen geſunden Magen verfügt.

In **zweifelhaften Fällen** gehört es zur unbedingten Pflicht, um **Verdauungsbeſchwerden, Indigeſtionen, Magendrücken, Übelkeit, Aufſtoßen etc.** vorzubeugen, eine kleine Doſis

„Ricqlès-Minzengeiſt"

Alcool de Menthe de **Ricqlès**

nach Tiſch in etwas warmem Zuckerwaſſer einzunehmen.

Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot", Frankfurt a. M.

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.

Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.

Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.

Gegründet 1833. **Reorganiſiert 1855.**

Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.

Rentenverſicherung.

Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.

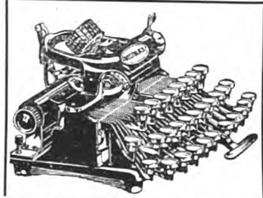
Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (1166)

Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.

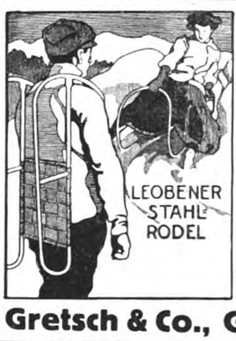
Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in **Stuttgart.**

Weltblick-
Schreibmaschine



125 Mark.
Elegant, solid, leistungsfähig!
Prospekt W No. 30 gratis und franko.
Groyen & Richtmann, Köln
Filiale:
Berlin, Leipziger Straße 112.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet Briefmarken-Zentrale :: Berlin, Friedrichstrasse 189. (1417)



Leobner Stahl-Rodel
ist der **beste** Rodel
Leichtes Gewicht!
Grösste Stabilität!
Ski-Reparaturklammer „Helfer in der Not"
Ski-Ersatzspitze „Simplex"
Ski-Leine „Unikum"
Zu haben in allen Sportgeschäften.
Gretsch & Co., G. m. b. H., Feuerbach.

К и С
POPOFF
der beste THEE der Welt.
Man achte auf die Buchstaben
К и С

Likör-Essenzen
Für mindest 12 Liter ausreichend.
12 Flaschen sortiert
Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

F. S. JANK K. A. DRESDEN

(1644)

Experimentierkästen für Chemie
mit Anleitungsbuch zu 200 chemischen Versuchen.
A. Große Ausführung „Berzelius" ℳ 60.—. B. Mittelgrosse Ausf. „Davy" ℳ 38.—.
C. Kleine Ausf. „Lavoisier" ℳ 20.—, alles inkl. Verpackg. u. Fracht aber ohne Schrank.
Man verlange Prospekt!
Werkstätten für Präzisionsmechanik Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b. Kurfürstenstrasse 27.

Dr OETKER'S
Pudding
aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!
(609)

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste.
Rüsselsheim a. M.

Was lehrt uns die Internationale Hygiene-Ausſtellung?

Die Internationale Hygiene-Ausſtellung hat ihre Pforten geſchloſſen. Was alles mit großem Fleiße und vieler Mühe hier zuſammengetragen war, um einen ernſten Einblick in das Wirken und Schaffen der Hygiene, nicht nur für den Mann der Wiſſenſchaft ſondern auch dem Laien zu bieten, dürfte wohl kaum wieder in dieſer Vollſtändigkeit und Überſichtlichkeit wiederkehren.

Der Laie ſtand hier bewundernd vor dem edlen Wettſtreit der Männer der Wiſſenſchaft, die es ſich angelegen ſein laſſen, die den Menſchen ſo vielfach bedrohenden Krankheiten zu erforſchen, deren Erreger kennen zu lernen und nach geeigneten Mitteln zu ſuchen, dieſelben wirkſam zu bekämpfen.

Mit Staunen konnte man den edlen Wettbewerb der Staaten und Behörden verfolgen, wie ſie bemüht ſind, ſich in der Ausführung allerlei Maßnahmen, die der Wohlfahrt von Stadt und Land, der geſunden Entwicklung und Erhaltung des Menſchen gelten, zu überbieten.

Wie viele Beſucher der Hygiene-Ausſtellung werden ſich wohl beim Verlaſſen derſelben geſagt haben, wie unrecht es war, die nach dieſer Richtung von Staat und Gemeinde entwickelte Tätigkeit unterſchätzt zu haben. Dieſe, ſo vielen durch den Beſuch der Hygiene-Ausſtellung gewordene Erkenntnis, iſt eine gute Lehre.

Beim Gange durch die Hallen der Abteilung „Der Menſch“, dieſer mit unendlichem Fleiße hergeſtellten Sammlung, welche einen Einblick bietet in die große Anzahl infektuoſer Krankheiten, die dem Menſchen drohen, und der geradezu ſchrecklichen Verheerungen, die ſelbe am menſchlichen Körper ausüben, wird wohl ſo mancher Beſucher die Überzeugung mit ſich genommen haben, daß es der Gefahren viele gibt, die ſeine Geſundheit bedrohen.

Er wird überzeugt ſein, daß nicht nur Staat und Gemeinde allein den Kampf aufnehmen müſſen, die vielen meiſt unſichtbaren Feinde, die den Menſchen in Form von Bakterien und Mikroben umgeben, wirkſam zu bekämpfen, ſondern daß ein Jeder ſelbſt die nötige Hygiene an ſeinem Körper nicht vernachläſſigen darf.

Im Palaſt wie in der Hütte treten uns dieſe unſichtbaren Krankheitserreger in gleicher Weiſe entgegen. Heimtückiſch lauern dieſe Feinde auf ihre Opfer, und iſt die Gefahr einer Infektion oft da am größten, wo man es am wenigſten vermutet.

Im geſellſchaftlichen Verkehr iſt es die menſchliche Hand, die ſtändig Gefahr läuft, als Überträger allerhand infektuoſer Krankheitskeime zu dienen, ohne meiſt Gelegenheit zu haben, dieſelbe genügend gegen ſolche Gefahr zu ſchützen.

Die Inhaber der ſeit 1866 beſtehenden wohlrenommierten, hochangeſehenen Glacéleder- und Handſchuhfabrik, Louis Gräßer in Zwickau i. S. haben nun die ingeniöſe Idee gehabt, den Glacéhandſchuh durch Zuführung geeigneter Desinfektionsſtoffe, nicht nur ſelbſt zu ſteriliſieren, ſondern noch einen genügend großen Vorrat davon in dem Handſchuhleder aufzuſpeichern, um davon an die Hände beim Tragen von Glacélederhandſchuhen zum Schutze gegen Infektion abzugeben.

Dieſe Idee, den Glacélederhandſchuh zu einem ſo bequemen und ſchönen Desinfektionsapparat für die Hände auszugeſtalten, war ſchneller gedacht, als gemacht, wurde aber dank der Ausdauer und der raſtloſen Bemühungen der Inhaber der Firma Louis Gräßer glücklich gelöſt.

Durch das Deutſche Reichspatent Nr. 218315, wie durch zahlreiche Auslandspatente iſt der Firma Louis Gräßer in Zwickau i. S. ein Verfahren geſchützt worden, nach dem das Glacéleder beim Färbeprozeß durch geeignete Steriliſierungsmittel angereichert wird.

Das Glacéleder hat die Eigenſchaft, flüchtige Subſtanzen, namentlich aber die hier in Frage kommenden Eſter der Salizyl- und Benzoë-Säure durch Flächenanziehung ganz energiſch feſtzuhalten und beim Tragen der daraus gefertigten Handſchuhe in äußerſt wirkſamer Form (Jonenbildung) an die Haut abzugeben und ſelbe zu ſteriliſieren.

Die Wirkung dieſer Desinfektionsſtoffe iſt nachhaltig und kann man ſolche noch nach 8 Monaten des Tragens ſolcher Handſchuhe nachweiſen.

Die mit zur Verwendung kommenden Eſter der Benzoë-Säure bieten noch weiter einen nicht zu unterſchätzenden kosmetiſchen Vorteil, da ſelbe äußerſt günſtig auf die Haut einwirken und ſelbſt rote und riſſige Hände durch das Tragen ſo präparierter und durch den patentamtlich geſchützten Namen „Tryphoſa“ weiter geſchützten Handſchuhe geheilt wurden.

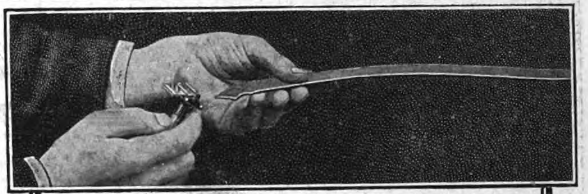
Dadurch, daß das Handſchuhleder durch erwähnte Behandlung noch weſentlich an Qualität gewinnt, fällt ein kleiner durch dies Verfahren bedingter Preisaufſchlag gar nicht in die Wagſchale.

Die Firma Louis Gräßer in Zwickau i. S. hat gezeigt, daß „wo ein Wille, auch ein Weg iſt“ und bietet den uns ſo nötigen hygieniſchen Schutz für unſere Hände, wie er einfacher nicht gefunden werden konnte.

Der Amerikaner hat ſich in ſeiner praktiſchen Weiſe dieſe Erfindung bereits zu Nutze gemacht, tun wir ein Gleiches und ſchützen wir unſere Hände und uns ſelbſt vor ernſter Gefahr durch Tragen des präparierten, klaſſiſch unübertroffenen Handſchmuckes des Glacéhandſchuhes Marke „Tryphoſa“.

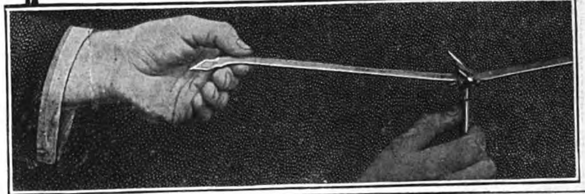
Inſerate für den
Weihnachts-Anzeiger der Illuſtrirten Zeitung
mit Angabe der Nummern, in welchen die Aufnahme erfolgen ſoll, ob in
Nr. 3571 vom 7. Dezember | Nr. 3572 vom 14. Dezember (Weihnachts-Nr.) | Nr. 3573 vom 21. Dezember
erbitten wir uns bis ſpäteſtens je 14 Tage vor dem Erſcheinungstermin.
Illuſtrirte Zeitung (J. J. Weber), Abteilung für Anzeigen.

Tryphosa
D. R. P. Nr. 218 315 u. 6 Auslandpat.
Gegr. 1866
der neue, Glacéhandschuh mit sanitären Eigenschaften zur Pflege und Erhaltung zarter Haut. Preiswert in all. feineren Spezial-Geschäften erhältlich. Bezugsquellen weist eventuell nach der Patentinhaber
Louis Grässer, Zwickau i. Sa.
(1660)



Dieser Selbst-Abzieh-Sicherheits-Rasierapparat ist eine Kapitalsanlage, er hält ein Leben lang, rasiert sauber und spart die fortwährenden Ausgaben für neue Klingen.
AutoStrop
SICHERHEITS RASIRAPPARAT
Der AutoStrop ist der einzige Sicherheits-Rasierapparat, der immer scharf ist, der einzige, den ein Neuling ebenso gut abziehen kann wie ein erfahrener Barbier. In nur 12 Sekunden ist er abgezogen, und ebenso leicht ist er zu putzen. Man braucht ihn nur unter den Wasserhahn zu halten, kein Teil braucht herausgenommen zu werden.
AutoStrop Rasierapparat, schwer versilbert, ein Dutzend Stahlklingen und ein Rossleder Abziehriemen — das Ganze in elegantem Lederetui Preis **Mk.20**
Zu haben in allen einschlägigen Detailgeschäften.
PAUL W. ORNSTEIN, Hamburg, Hohe Bleichen 20.

AutoStrop
CERTIFIED
SAFETY RAZOR
AutoStrop



Califig
Ein naturreines Produkt
aus besten Frucht- und Pflanzensäften bestehend, **ohne** chemische oder mineralische Zusätze. Daher jene unschädliche, milde, **natürliche Wirkung**, welche die Aerzte in „Califig“ schätzen.
Der angenehme Geschmack des „Califig“ macht sein Einnehmen zu einem Genuss. Für Erwachsene und Kinder in gleicher Weise bestens geeignet.
Das ideale Abführmittel für die Familie.
Nur echt in Originalflaschen, im Karton mit Schutzname „Califig“ u. Firmenaufdruck der alleinigen Hersteller: „California Fig Syrup Co.“ Preis **M. 2,50** die 1/1 Fl., **M. 1,50** die ½ Fl. (In Oesterreich **Kr. 3.**— u. **Kr. 2.**—; in der Schweiz **Fs. 3.**— u. **Fs. 2.**—).
Californischer Feigen-Sirup
(1646)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Webers Illuſtrierte Handbücher.
Jeder Band iſt in Leinwand gebunden.

Flöte und Flötenſpiel. Ein Lehrbuch für Flötenbläſer von Maximilian Schwedler. Zweite Aufl. Mit 24 Abb. und vielen Notenbeiſpielen. 3 Mark.

Kehlkopf, der, im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Auflage, bearbeitet von Sanitätsrat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Klavierſpiel, die Elemente des. Von Franklin Taylor. Deutſche Ausgabe von M. Stegmayer. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit vielen Notenbeiſpielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Ratſchläge für Klavierpädagogen. Von Louis Köhler. Sechſte, neu durchgearbeitete Aufl. von Richard Hofmann. 4 Mark.

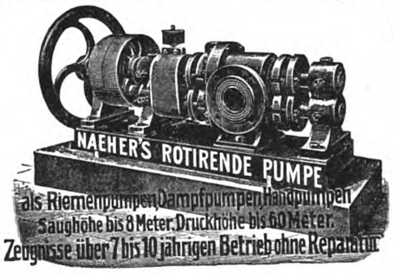
Kompoſitionslehre. Von Johann Chriſt. Lobe. Siebente, verm. Aufl. von Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Muſik. Von Johann Chriſt. Lobe. Neunundzwanzigſte durchgeſehene Aufl. von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, beſonders in Beziehung auf techniſche Behandlung beim Spiel. Von E. F. Richter. Vierte, vermehrte und verbeſſerte Auflage, bearbeitet von Hans Menzel. Mit 25 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik

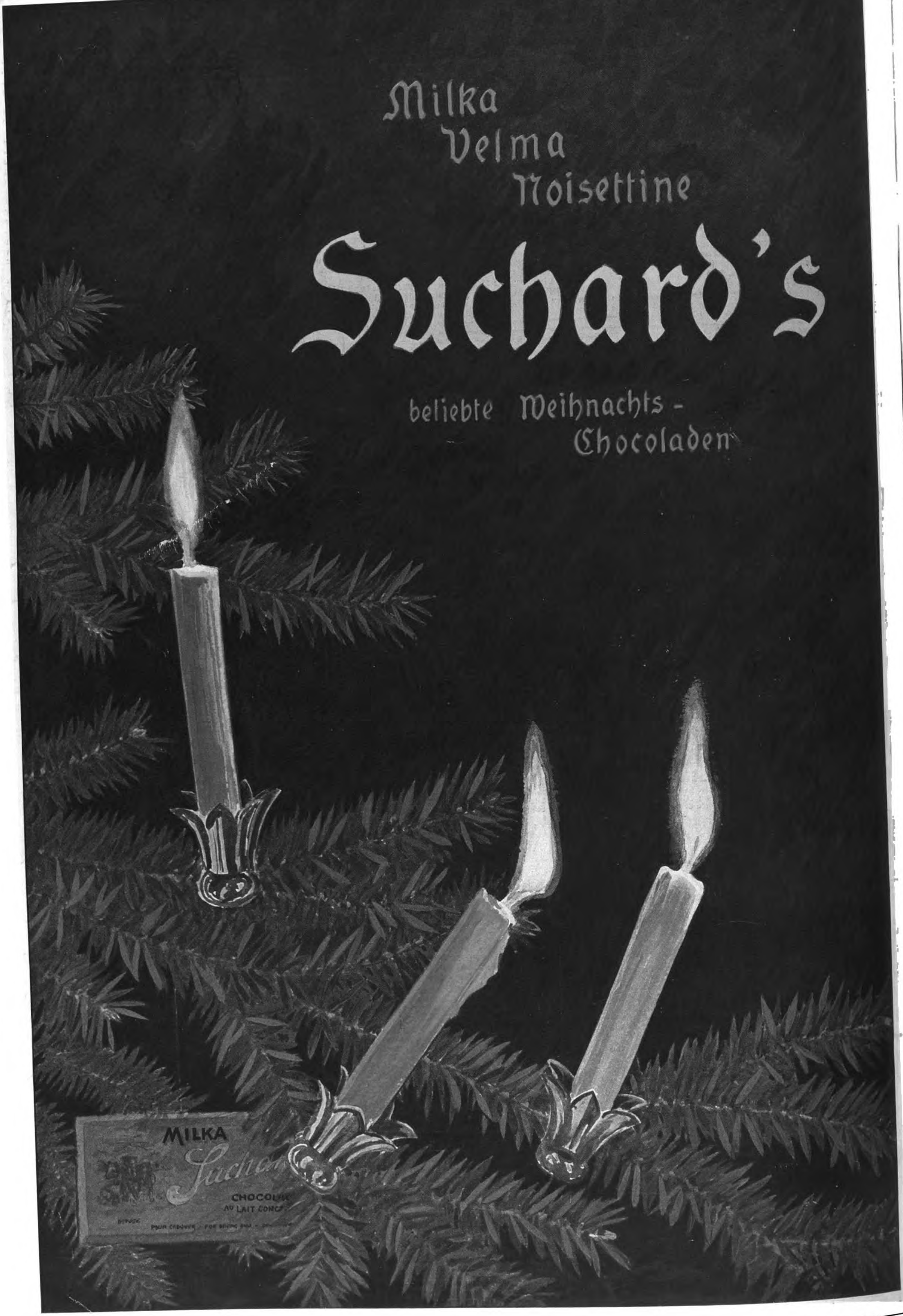

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

PARFUM
LARIETTE
L.T. PIVER
PARIS

Volks-Harmonium
das schönste und vollkommenste
Hausinstrument
der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.
(542a)

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn Jedes auch alte Haus leicht einzubauen. — Man verlange Prospekt. C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H. Frankfurt a. M.
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.
(27)


Milka
Velma
Noisettine
Suchard's
beliebte Weihnachts-
Chocoladen
MILKA
CHOCOLAT
AU LAIT CONC

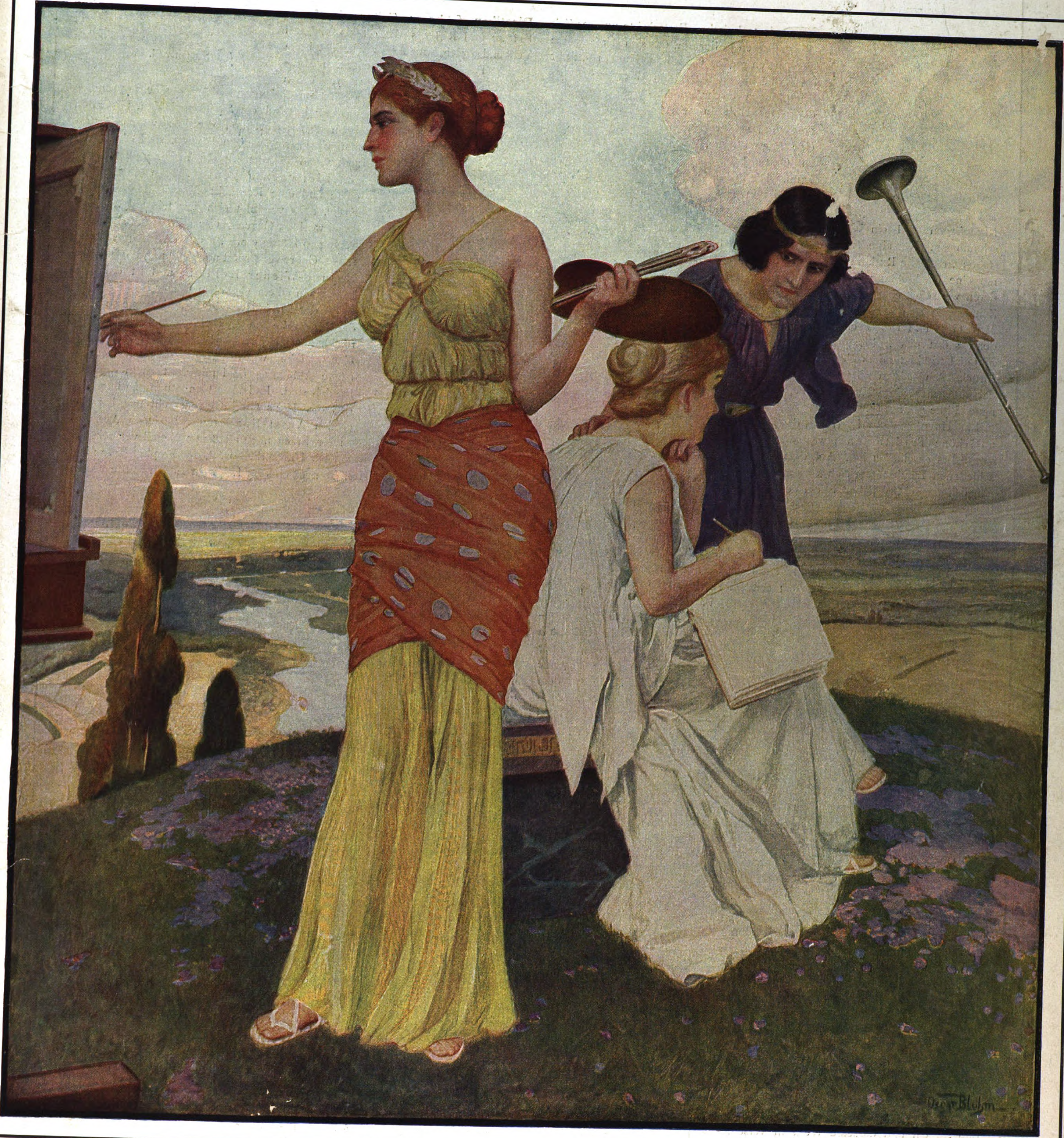
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inseratenteil Ernst Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oesterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einsendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
DEC 20 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3570. Hundertsiebenunddreißigster Band. 30. November 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

A. A.

Erste Wiener Terrakotta-Fabrik und Atelier für künstlerische Fayencen

FRIEDRICH GOLDSCHEIDER

WIEN, XVIII, Staudgasse 7–9 :: LEIPZIG, Neumarkt, Städt. Kaufhaus 9–19.

Sylphe.

Sorgenvoll.

Richard Wagner.

Die technischen Fortschritte unserer Zeit haben es bewirkt, das sich der Einzelne den großen Genuß der Kunst nicht nur durch flüchtiges Betrachten ihrer Schöpfungen verschaffen, sondern sie selbst in sein Haus und sei es nur eine Mietwohnung, zu Gaste laden kann. Die Folge davon ist ein regeres Interesse an Kunstfragen und ein Widerstreit von Kunstanschauungen. Nur eine Tatsache bleibt dabei feststehend, daß, wie Ruskin sagt, jede wahre Kunst nur eine Nachbildung von Naturschöpfungen ist, deren wir selbst eine sind. Der Wert des von der Zeitanschauung diktierten Stils oder bevorzugten Materials ist für die Sache der Kunst belanglos, denn selbst das „Allermodernste", das teuerste Material, tritt hinter dem Werke selbst, dem **Modell** zurück. Am meisten zeigt sich diese Tatsache bei der Keramik, **dem** Kunstgewerbe, das heute zu neuer Blüte gelangt ist.

Kraft.

Ein Hauptort dafür ist Wien, das anknüpfend an schöne Traditionen etwas wirklich Zeitgemäßes geschaffen hat. Auf dem Gebiete der Keramik **Künstler** aus verschiedenen Ländern um sich versammelt und ihre Werke dem Bürgertum zugänglich gemacht zu haben, ist ein Verdienst der Firma Friedrich Goldscheider in **Wien.** So ist diese von allem Anfang an dem Wertlos-Marktschreierischen aus dem Wege gegangen. Vor nun 28 Jahren ging sie daran, die Terrakotta als Reproduktionsmaterial von Kunstwerken zu benützen und hat seitdem noch weitere große Fortschritte in der Tönung dieses Materials gemacht. Mehrere der hier abgebildeten Modelle sind darin ausgeführt, so die sitzende Figur Wagners, oder die graziöse „Sylphe". An Stelle der dem Mittelstande schwer zugänglichen echten Bronzen hat Goldscheider die sogenannte (chemisch) Imprägnierte Bronze geschaffen und damit ein schwieriges Problem gelöst. Bei Betrachtung der Sujets selbst finden wir bei der Gruppe „Die Kraft" künstlerische Größe, bei der Gruppe „Walküre" Anmut vertreten. Die Uhr „Die Treue" zeigt uns, wie auch Kunstwerke einen **praktischen Zweck** haben können. Ähnlich der imprägnierten Bronze in der Herstellung ist das dritte Material Goldscheiders, die sogenannte Pierre de Vienne (D. R.-P.), und nicht selten werden beide Materialien zu prächtiger Gesamtwirkung auf einem Stück vereinigt. Auch darin liegt ja ein Fabrikgeheimnis der Firma, daß sie ein und dasselbe Werk in verschiedenen Materialien zur Geltung bringen kann. Prächtig nimmt sich z. B. die Gruppe „Walküre" in dieser Pierre de Vienne aus, die dem farbigen Stein ähnelt aber zarter, für die Salonplastik geeigneter ist. Goldscheiders Reproduktionen schließen auch bedeutende **Plastiken früherer Zeiten** ein, ferner Friese und Reliefs, die oft als Einlagen Verwendung finden. Äußerst beliebt beim Publikum sind die sogenannten elektrischen Figuren, deren sinngemäß angebrachte Beleuchtungskörper eine notwendige Ergänzung der Sujets und seiner Wirkung bilden. Unter den wenigen Abbildungen, die hier wegen Raummangels gezeigt werden können, sind die „Tänzerin" und „Sorgenvoll" die Vertreter der Goldscheiderschen Fayencen. Man fühlt, das ist echte und edle Keramik: Modell, Material und Farbe, alles vereinigt sich zur feinsten Wirkung, dabei wird im Gegensatz zum Porzellan die Farbtönung so kräftig erzielt, als es das Stück verlangt. Dieses Genre verkörpert noch mehr als die früheren, die Jung-Wiener Keramik und ist dabei geläutert von edlem Geschmack.

Walküre.

Uhr. Treue.

Bei der letzten Leipziger Frühjahrsmesse zeigte die Firma, die am Neumarkt den schönsten und reichhaltigsten Kunstsalon von Leipzig besitzt, eine Sammlung von Tierstücken, die bald mit Humor (siehe Abbildung) bald mit stilistischem Ernst behandelt sind. Es ist mit Genugtuung zu begrüßen, daß das Haus Goldscheider nicht nur bei allen großen Ausstellungen die höchsten Auszeichnungen erhielt, daß der Ruf ihrer Erzeugnisse nicht nur überall verbreitet ist, sondern daß diesmal der Spruch zur Unwahrheit wird, der Prophet gelte nichts in seinem Vaterlande. — Den Arrangements im Leipziger Laden wurde wiederholt der erste Preis der Schaufensterkonkurrenz zuerkannt. Dazu trug allerdings bei, daß noch eine Reihe anderer Artikel zu sehen war, die heute einen unentbehrlichen Teil der Dekoration eines Raumes, eines Vestibüls oder eines Gartens bilden, nämlich: Blumenständer, Brunnen, Kamine usw. in Kunststein, einem wetterfesten Material von großer Härte und monumentaler Schönheit. Auch dieses Material gestattet alle erdenkliche Kompositionen in den Stilen jeder Zeit. In ihrer Vielseitigkeit beschäftigt sich die Firma sogar mit Ausführungen künstlerischer **Portale** und **Balustraden.** Die auch in Terrakotta ausgeführten Blumenständer erregten besonders bei der Hygiene-Ausstellung in Dresden lebhafte Bewunderung.

In allen Weltstädten sind die Erzeugnisse der Firma F. Goldscheider vertreten, teils in eigenen Niederlagen, z. B. in Paris und Leipzig, in Wien in eigenem Musterlager, das eine Sehenswürdigkeit dieser Stadt bildet, teils sehen wir die Marke Goldscheider im In- und Auslande bei allen **Kunsthäusern** von Rang vertreten.

Nicht nur Berlin und London und die großen europäischen Städte, sondern auch alle überseeischen Emporien beherbergen feine Ausstellungen dieser Kunstwerke.

Da kann man ruhig den Spruch wagen: Jede wahre Kunst belohnt sich selbst.

Vgl. Seite 880 der „Illustrirten Zeitung" vom 9. November 1911.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

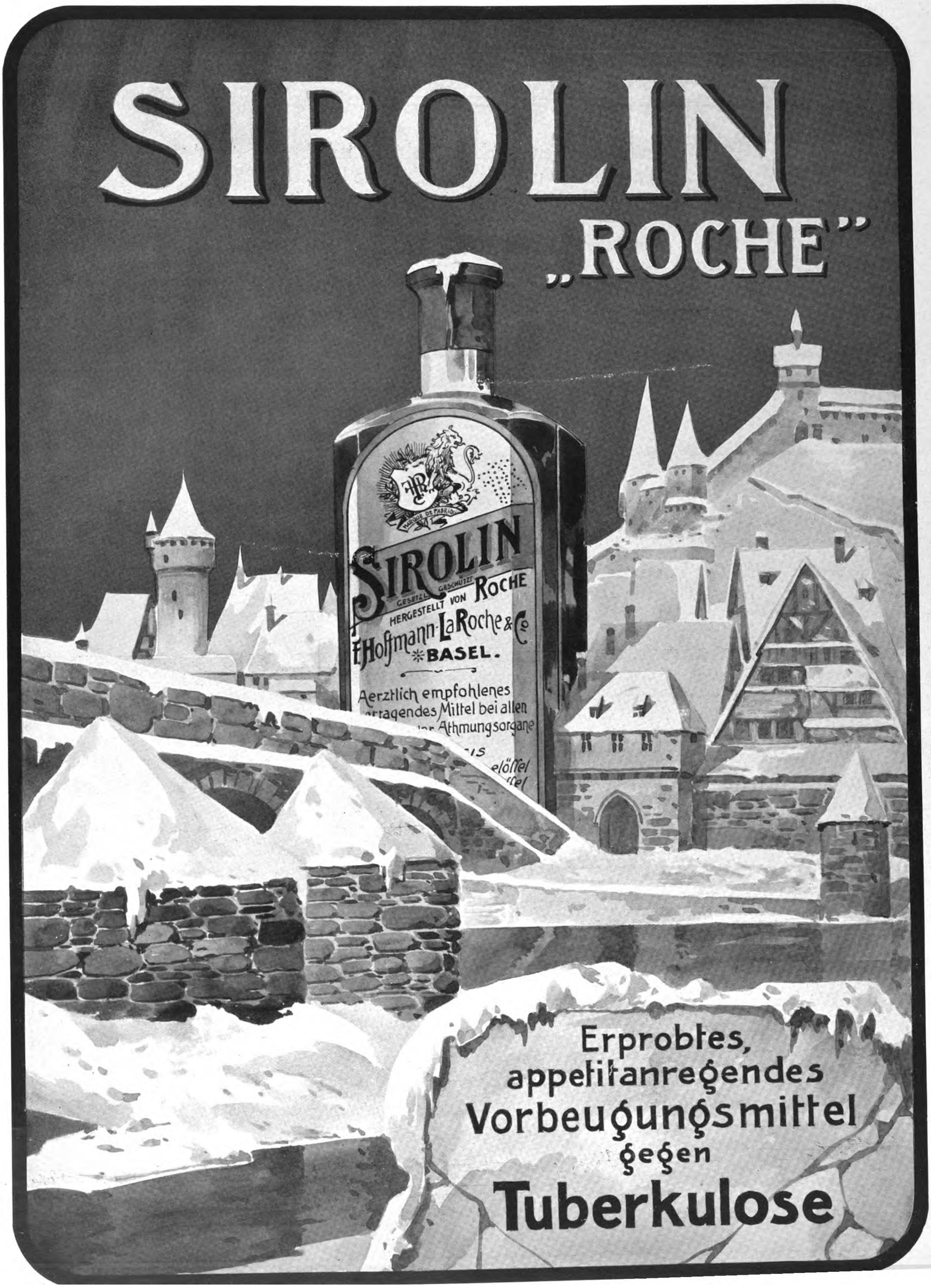
Copyright November 30th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3570. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. **Leipzig, 30. November 1911.**

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.



SIROLIN
„ROCHE"
SIROLIN
GESETZL. GESCHÜTZT
ROCHE
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Co
✱BASEL.
Aerztlich empfohlenes
...ragendes Mittel bei allen
...der Athmungsorgane
Erprobtes,
appetitanregendes
Vorbeugungsmittel
gegen
Tuberkulose

Kriegsmarine-Nummer vergriffen!

Vollständige Exemplare nur noch im Abonnement.

Sonderausgabe

enthaltend den gleichen redaktionellen Teil wie
die Nummer und einige technische Feuilletons

soeben erschienen

Preis 1 Mark 50 Pf.

Seine Majestät der Kaiser geruhte, die Nummer persönlich entgegenzunehmen und bei dieser Gelegenheit Seine vollste Anerkennung darüber zum Ausdruck zu bringen.

Urteile über die Kriegsmarine-Nummer aus Leserkreisen:

Se. Exzellenz Großadmiral von Koester-Kiel: Ich habe namentlich auch an dem Beitrag über den Deutschen Flottenverein lebhaftestes Interesse genommen.

Professor Dr. Bernhard Harms-Kiel: Ich möchte nicht verfehlen, meiner Freude Ausdruck zu geben über die ganz hervorragende Ausstattung, die allgemeine Bewunderung hervorruft. Auf diese Nummer dürfen Sie stolz sein. Sie ist eine Musterleistung ersten Ranges und wird sicher auch ihren Zweck erfüllen.

Österreichischer Lloyd: Ich bestätige den Empfang Ihres werten Schreibens vom 8. d. M., sowie des Exemplars Ihrer Kriegsmarine-Nummer, die ich mit großem Interesse durchgesehen habe und zu deren formvollendeter Ausstattung ich Sie beglückwünsche.

Urteile der Presse über die Kriegsmarine-Nummer:

Wiesbadener Zeitung, Wiesbaden: ... die vorzüglich geeignet ist, in das Verständnis der großen Aufgaben unserer Kriegsflotte einzuführen.

Augsburger Abendzeitung, Augsburg: ... In keinem Kreise soll man dieses Werk missen, kein Anhänger und Verfechter des Flottengedankens entbehre das Heft.

Kgl. Leipziger Zeitung, Leipzig: ... Diese stattliche Sondernummer, die auf ihren 86 Seiten über unsere Wehrkraft zur See, deren Entwicklung von den ersten bescheidenen Anfängen bis zu ihrer heutigen imponierenden Gestalt, über ihren weiteren Ausbau, über die deutschen Kriegsschiffwerften und deren gesteigerte Leistungsfähigkeit jede gewünschte Auskunft gibt, wird überall willkommen sein.

Posener Neueste Nachrichten, Posen: Der ungemein reiche Bilderschmuck verleiht der Nummer schon rein illustrativ einen über die flüchtige Tagesbedeutung hinausgehenden Wert. Dazu kommt, daß eine Reihe tüchtiger Autoren für den textlichen Teil gewonnen wurde.

Hamburgischer Correspondent, Hamburg: ... die in jedem Sinne als eine wahre Glanznummer bezeichnet werden kann und eine einzig dastehende Erscheinung in unserer Zeitschriftenliteratur bildet.

Schlesische Zeitung, Breslau: ... mit der der Verlag von J. J. Weber eine seiner bedeutsamsten Publikationen vorlegt, die das öffentliche Interesse in weitgehendstem Maße in Anspruch zu nehmen geeignet ist ...

Leipzig
Reudnitzer Straße 1-7

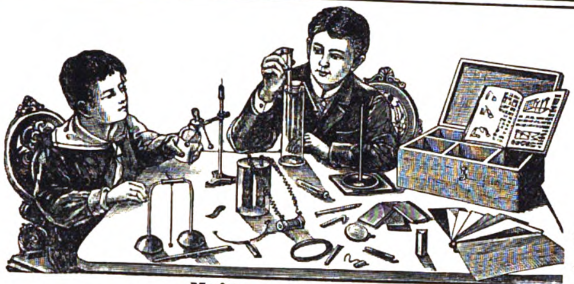
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung
(J. J. WEBER)

Gerhart Hauptmann

Wer den neueſten Roman von Gerhart Hauptmann, betitelt „Atlantis“, leſen will, abonniere für zwei Mark monatlich auf das „Berliner Tageblatt“, das dieſes bedeutſame Werk des gefeierten Dichters im Tagesfeuilleton des nächſten Quartals veröffentlicht.

Gegenwärtig

208 000 Abonnenten



(1645)

Meiser & Mertig's

Experimentierkästen

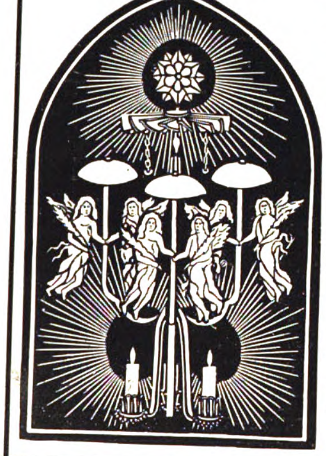
Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!

Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!

Reich illustrierter Katalog gratis.

Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**

Die schönste Baumspitze



mit hellklingenden Glocken ist mein Engelgeläute, herrlich, als Tisch- oder Ofengeläute, belehrend u. unterhaltend für jung und alt. Patentamtl. geschützt, neu verbessert nach dem von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preußen gekauften Modell. Einfachste Zusammensetzung, hergestellt aus feinstem, silberglanzvernickeltem Metall, wunderbares Aussehen, grösste Haltbarkeit, für alle Bäume passend,

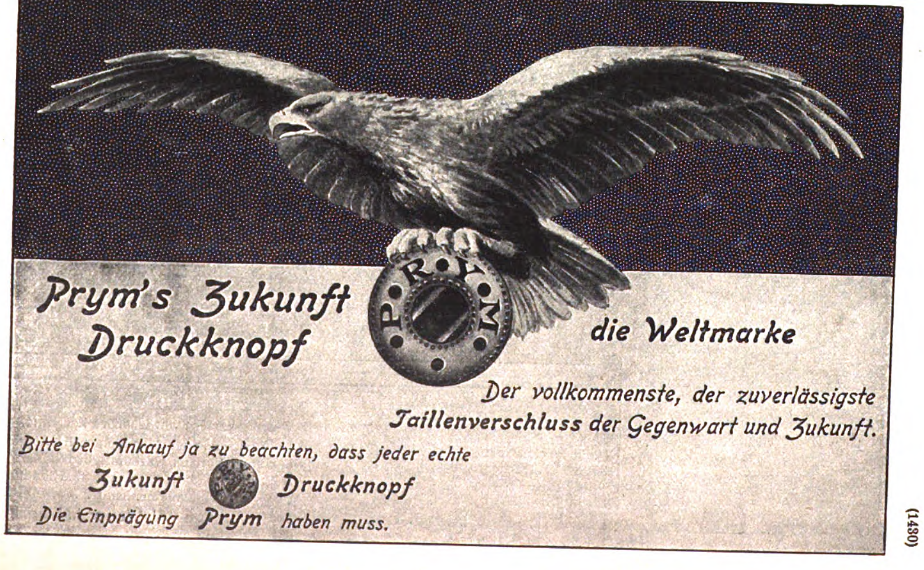
ca. 500000

Stück bisher verkauft. Garantie für gutes Funktionieren. Kein Risiko, nehme zurück, wenn nicht gefällt. Stellen Sie es jedem Konkurrenzgeläut gegenüber, Sie werden es als das allerschönste finden. Katalog mit über 5000 Weihnachtsgeschenken umsonst u. portofrei.

Mark —.80, 1.25, 1.50

per Stück. Porto extra, bei 3 Stück Porto frei. Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Friedrich Wilhelm Engels,
Stahlwarenfabrik,
Gräfrath-Solingen 9.



Prym's Zukunft Druckknopf
P R Y M
die Weltmarke
Der vollkommenste, der zuverlässigste Taillenverschluss der Gegenwart und Zukunft.
Bitte bei Ankauf ja zu beachten, dass jeder echte
Zukunft Druckknopf
Die Einprägung Prym haben muss.

(1430)

Die Annehmlichkeiten

heisses Wasser im Überfluss zu jeder Zeit, ob Sommer oder Winter, Tag oder Nacht, für jeden Zweck zur Verfügung zu haben, — während der rauhen und kalten Jahreszeit gleichmässige, wohltuende Wärme in jedem Raume, sind im Wesen der modernen

Zentralheizung mit

NATIONAL RADIATOREN & NATIONAL KESSEL

begründet. Über die weiteren Vorteile erteilen wir kostenlos Auskunft durch unsere Abteilung „L“.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42

Reichtum und Glück
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

(1427)

Körperschwäche - Rheuma

Aerztlicher Ratgeber
für Zimmergymnastik
v. Dr. med. Bier. Hochint., lehrr. Brosch., eleg. geb. M. 1,25 durch Aug. Raabe Nachf., Charlottenburg 1.

(1654 b)

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **Briefmarken-Zentrale :: Berlin,** Friedrichstrasse 189. (1417)

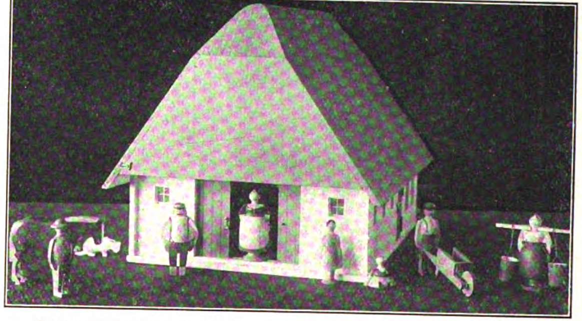
Für Liebhaberbühnen!

Das Haustheater

Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von **Roderich Benedix.**

Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mark, in Leinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Bremer Spielzeug von Carl Weidemeyer, Katalog mit 43 Abbildungen Mk. 0.50.

Fabrik- Marke.

Geschenke von bleibendem Wert bilden Originalarbeiten von Künstlerhand

wie Teetische, Teewagen, Zierschränke, Nähtische, Sessel und andere Einzelmöbel, deutscher Teppiche, Läufer und Divandecken, Kissen, Fußbänke, Stoffe nach Entwurf von **Bruno Paul, R. A. Schröder, E. R. Weiß, P. L. Troost** und anderen: Arbeiten aus dem Stickerei-Atelier von **Marg. von Brauchitsch, München;** Services, Gläser, Bestecke, Kristalle, Keramiken, Bronze- und Messing-Gegenstände, Schmuck, Kleinplastik und Beleuchtungskörper wie andere Gebrauchs- und Luxusgegenstände sowie Spielzeug nach Entwurf oder Auswahl von Künstlern.

Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.-G.
Bremen, Berlin, München, Hamburg, Köln, Hannover, Nürnberg (Alexander Zadow), **Breslau** (Albert Drachsel).

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow** und allen leben den Meistern

---

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes

Der weibliche Körper

von R. Arringer

mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung **Volksausgabe** brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das

Geschlechtsleben des Weibes

von Frau Dr. Anna Fischer-Dückelmann.

14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.-, eleg. gbd. M. 4.-. Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1. (1440)

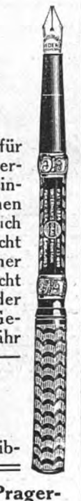
Einen hervorragenden Wandschmuck bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der

Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23

Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung. (1634)

Wählen Sie Weihnachtsgeschenke frühzeitig.

Waterman's Ideal Fountain Pen



Eine gute Füllfeder ist nicht nur für den Berufsschreiber, sondern überhaupt für alle, die des öfteren einmal die Feder zur Hand nehmen müssen, ein Geschenk, wie es sich nützlicher und praktischer gar nicht denken läßt. Vergessen Sie daher bei der Wahl Ihrer Geschenke nicht Waterman's Ideal-Füllfeder, von der bereits mehr als 20 Millionen im Gebrauch sind — die beste Gewähr für ihre Güte.

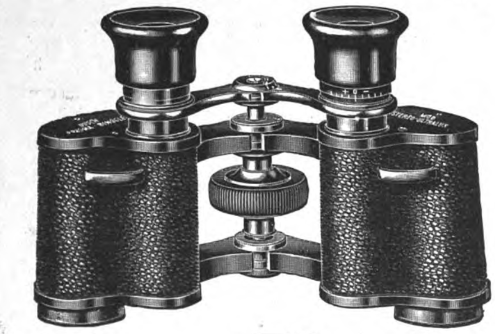
Für jede einzelne Feder wird :: :: garantiert. :: ::
Die Spitze kann für Ihre Hand passend gewechselt werden.

Von 12 Mk. aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden, Pragerstrasse 6,
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

Busch

anerkannt erstklassige



Prisma-Binocles

für Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine
sind durch alle optischen Handlungen erhältlich.
Vergrößerung 2½ — 18 ×.
Preislage Mark 110,— bis 230,—.
Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko
**Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow**

Eckardt's selbstspielende **Christbaum-Ständer mit Musik**
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.

Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).

Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt *bei Stuttgart.*

100 000 verkauft!

Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. — (1606)

J. U. Kern's Verlag

(Max Müller) in Breslau.

(1679)

Illuſtriertes Buch der Patiencen.
Erſtes Bändchen.

Illuſtriertes Buch der Patiencen.
Neue Folge.

Zweihundert Napoleon-Patiencen.

Eine Sammlung von ausgewählten Problemen dieſer feſſelndſten u. ſchwierigſten Patience, deren jedes in auf- und abſteigender Ordnung lösbar iſt.

Illuſtriertes Whiſt-Buch.

Illuſtriertes L'hombre-Buch.

Illuſtriertes Skat-Buch.

(Letzteres mit deutſchen Karten.)

Eleganteſte Ausſtattung in mehrfarbigem Druck.
Mit zahlreichen Abbildungen.
Fein geb. Preis jedes Bändchens 5 Mk.

Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang: **Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille.** Preis Mk. **1,70** fco.

Die Kunſt der Unterhaltung. **Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt,** wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. **2,20** fco. Beide Bücher zuſ. Mk. **3,20.** Nachn. **3,40.**

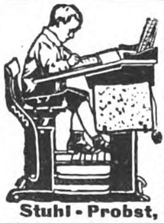
Richard Rudolph, Dresden 30.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

(1518)

Versenden gratis Katalog 1911/12 über
alte Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise. **Tausch. Gutachten. Atelier für Reparaturen.** „Broschüre mit Farbendruck über die berühmte **Greffuhle Stradivarius,** höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn.“
Hamma & Co.
Grösste Handlung
**alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.**

KAMERUN
10
10

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 62.



Mein **Universal-Hausschülerpult** sollte in keiner Familie mit schulpflichtigen Kindern fehlen, schützt vor Kurzsichtigkeit, fördert Fleiß und Ordnungsliebe, für jedes Alter verstellbar. — Feinste Ausführung M. 20 - fr. Deutschl. — Prospekt gratis. —
Stuhl-Probst, Nürnberg 1.

Photograph. Apparate

Binokel. Ferngläser. Barometer.
Nur erstklassige Fabrikate.
Bequemste Zahlungsbedingungen
ohne jede Preiserhöhung.
Illustr. Preisliste Nr. 24 kostenfrei.
G. Rüdenberg jun.
Hannover und Wien.

Musikalien! Billig!

Donauwellen
10 Pfennige

Ueber 30 Millionen Nummern Musikalien sind schon verkauft aus Adolf Kunz's Musikalische Volksbibliothek. — Preis jeder Nummer 10 Pfennig.

Jeder Musiktreibende verlange daher **gratis u. franko** den kompl. Katalog der bis jetzt erschienen. **6000 Nummern** für Klavier, Violine, Gesang, Zither etc. entweder direkt von **„Notenkunz“ Berlin NO. 43** oder von jeder Musikalien-, Buch- und Papierhandlung des In- und Auslandes **gratis u. franko.**

Verkaufsstellen f. Berlin: Neue Königstr. 19 u. Potsdamerstr. 82c. (1605)

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich (924)

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis und franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über

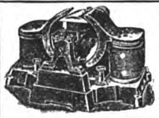
Spielwaren

Meccano, Flugmaschinen, **Lehrmittel** usw.
Neu: Ital.-Türk. Krieg, fein mass. Zinnfig. Kart. M. 3.—, 4.50, 6.—, 9.—

A. Wahnschaffe, Kgl. Bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

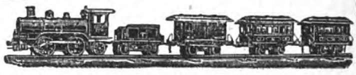
Billige Preise lohnen jeden Bezug — **Alle Spielwaren,** in dieser Zeitschrift angezeigt, auch von mir erhältlich.

Viele Spezialitäten.

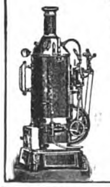


LEIPZIGER LEHRMITTEL-ANSTALT

von Dr Oskar Schneider
Leipzig, Windmühlenstrasse 29.



Lehrmittel und Spielwaren.



Katalog 9a. 20 Pfg.	Katalog 9b. 20 Pfg.
Dampfmaschinen	Fröbelspiele
Lokomotiven, Schiffe	Gesellschaftsspiele
Elektr. Apparate	Werkzeugkästen
Flugmaschinen	Turnapparate
Experimentier-Kästen	Mikroskope

(1546)

Mammut-Siegfried.

Moderne
Sprech-Apparate

von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.

Carl Below, Mammut-Werke **Leipzig**
Fabrik-Export.

Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.

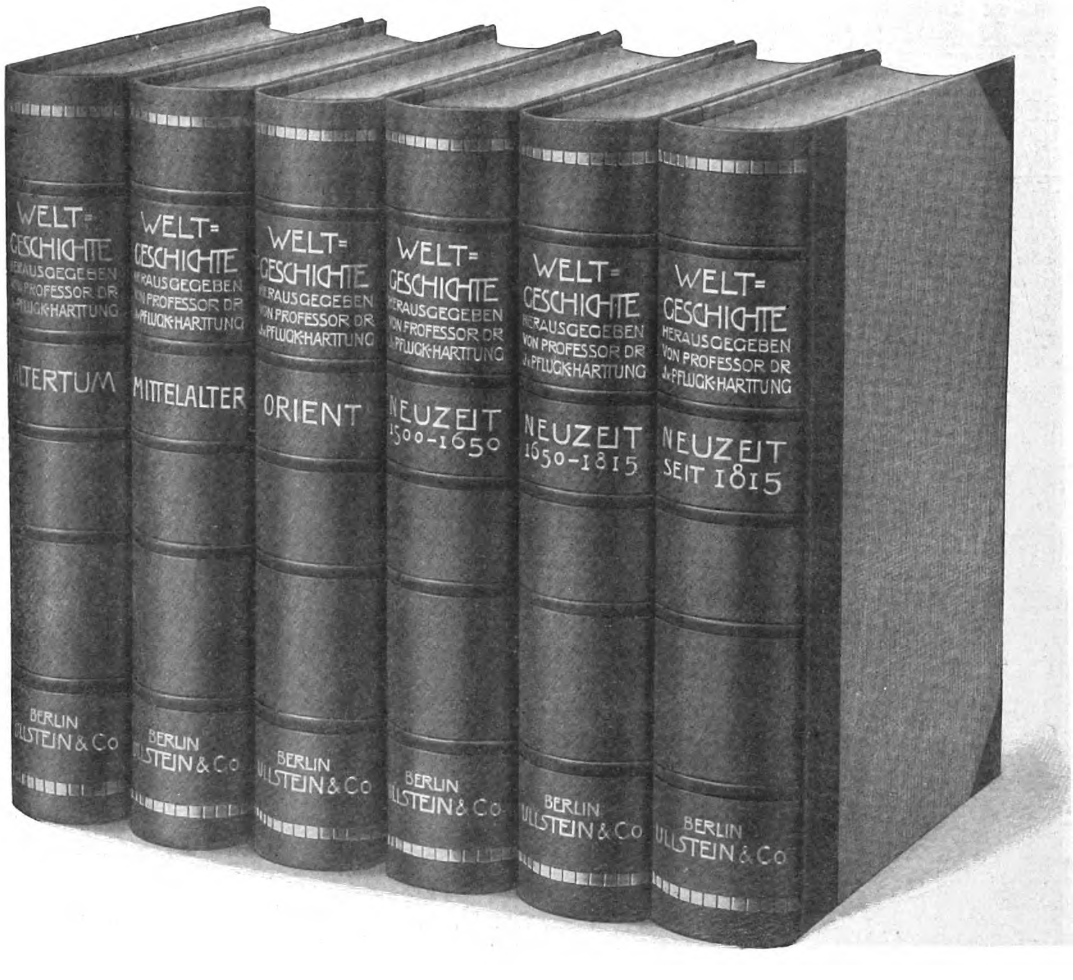
Älteste Fabrik der Branche.

Detailverkauf in Leipzig **Musikhaus „Lipsia“,** Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. **Leipzig-Plagwitz,** Karl-Heinestr. 55.
Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse No. 21.
Felix Kayser, G. m. b. H., Breslau, Junkernstrasse 11.
Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

Krankenfahrstühle

Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Einführung in die Theorie u. Praxis des Kindergartens von **Eleonore Heerwart,** Vorsitzende des Allgemeinen Kindergärtnerinnen-Vereins, Ehrenmitglied d. Deutschen Fröbelverbandes usw. Mit 37 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Ein Weihnachts=Geſchenk von bleibendem Wert:

Ullſteins Weltgeſchichte

In Verbindung mit achtundzwanzig Univerſitäts=Profeſſoren herausgegeben von

Profeſſor Dr. J. von Pflugk=Harttung

In Halbfranz oder weiß Buckram

6 Bände à 20 Mark

Ullſteins Weltgeſchichte im Urteil der Preſſe:

Kölniſche Zeitung

Man fühlt ſich ſicher und gut aufgehoben, da jeder Fachmann geſchmackvoll vorträgt. In gewiſſen Grundanſchauungen ſind die Mitarbeiter einig, und gewiſſe Leitmotive klingen in allen Melodien beherrſchend wieder. . . . Wer an der Hand kundiger Führung die Menſchheit bei dieſem ſüß=ſchmerzlichen Gedankenringen begleitet, der wird dankbar dafür ſein, daß ſorgſam ausgewähltes, vornehmes Bildwerk= und Kartenwerk den langwierigen und vielverſchlungenen Werdegang der modernen Weltanſchauung und der modernen Machtverteilung lieblich erläutert. Da iſt nichts von den Allerweltsbildern zu ſehen, die ſich wie eine ewige Plage durch Bücher hindurchſchleppen, neben deren Rede ſie kalt und fremd einhergehen. Man ſcheidet von den ſtattlichen Bänden dankbar mit dem freundlichen Eindruck, daß ernſte Forſcher hier ein gediegenes Werk von edelem Guß geſchaffen haben.

Leipziger Neueſte Nachrichten

. . . Der rieſenhafte Stoff gliedert ſich unter den Händen der Autoren zu einem Gewebe von klarer Ueberſichtlichkeit, und ganz beſonders anerkennenswert iſt der Umſtand, daß hier bei aller gründlichen und erſchöpfenden wiſſenſchaftlichen Tiefe doch eine Darſtellung zutage tritt, die den Inhalt leicht faßbar erſcheinen läßt.

Es iſt eine unzweideutige Art moderner Geſchichtsſchreibung, meiſterhaft geformt und anregend ſelbſt in den ſchwierigſten Fragen.

Voſſiſche Zeitung, Berlin

. . . Was die allgemeine Tendenz des Werkes und den Standpunkt der hiſtoriſchen Betrachtung anbelangt, ſo iſt, wie ſchon der Titel andeutet, auf die kulturgeſchichtliche Seite, die Wandlung und Entwicklung der ſozialen, wirtſchaftlichen, bildungsgeſchichtlichen Verhältniſſe im weiteſten Sinne das Hauptgewicht gelegt. Mit vollem Rechte, wie uns ſcheinen will. Unſere Zeit ſchleppt zwar noch genug veraltete Vorurteile und traditionellen wiſſenſchaftlichen Aberglauben mit ſich herum, aber das beginnt ihr doch allmählich aufzudämmern, daß die Geſchichte etwas mehr iſt als ein Kehrichtfaß und eine Rumpelkammer, daß nicht die politiſch=militäriſchen Haupt= und Staatsaktionen, höfiſche und diplomatiſche Intrigen ihren eigentlichen Inhalt und ihre wahre Bedeutung ausmachen, ſondern die großen Epochen des Völkerlebens, die auf= und abſteigende Entwicklung der Nationen in ſtaatlicher, wirtſchaftlicher, kultureller Beziehung, die Betätigungen des menſchlichen Geiſteslebens in Recht und Religion, Literatur und Kunſt, Wiſſenſchaft und Technik.

. . . durchweg Geſchichtsforſcher von bewährtem Ruf, die für die wiſſenſchaftliche Gediegenheit des Inhalts jede gewünſchte Garantie bieten und in jeder Hinſicht nur das Günſtigſte erwarten laſſen.

. . . noch ein kurzes Wort über die äußere Ausſtattung des prächtigen Werkes. Auf dieſe iſt den Anforderungen und der Geſchmacksrichtung unſerer Zeit entſprechend große Sorgfalt verwendet worden. Beſonderes Gewicht iſt dabei auf die illuſtrative Ausſchmückung gelegt.

Neues Wiener Tagblatt

. . . Mitgearbeitet haben an dem Werk eine ganze Reihe deutſcher und öſterreichiſcher Forſcher, Hiſtoriker von glänzendem Namen, eminente Philoſophen und Naturforſcher, Zierden der deutſchen hohen Schulen . . . beſeelt von Ideen und Anſchauungen, wie ſie den Hiſtorikern des zwanzigſten Jahrhunderts zukommen . . .

Nirgends hört man den klirrenden Schritt der Tendenz, alles iſt ruhig, überlegen und deutſch. Aber ſtarke moderne und fortſchrittliche Empfindung ſpricht aus jeder Zeile.

. . . Die prachtvollen farbenreichen Wiedergaben klaſſiſcher Gemälde aus jenem Zeitabſchnitte, die Reproduktion berühmter Zeichnungen und Stiche geben in ihrem intimen Zuſammenhange mit dem Inhalte dem Werke geradezu ein kunſtadliges Gepräge.

Die Zukunft (Maximilian Harden)

. . . die Tatſachen, daß der heute berühmteſte Hiſtoriker Deutſchlands mitarbeitet, und die Art der geſchichtsphiloſophiſchen Darſtellung Lamprechts beweiſt ſchon, daß es ſich hier nicht um Buchmacherei handelt, ſondern um ein Werk, das aus dem noch ſpärlich bebauten Boden deutſcher Univerſalgeſchichte in anſehnlicher Höhe aufragt.

Hannoverſcher Courier

Noch nie war das Studium der Weltgeſchichte für die Kenntnis der Weltlage ſo wichtig wie heute. Was auch geſchieht auf der Erde, es wird in wenigen Stunden überall bekannt. Aber verſtehen, werten und verwerten kann es nur der, der die Ereigniſſe, ihren Zuſammenhang und die Urſachen, aus denen ſie hervorgingen, kennt. Die Kenntnis der Weltgeſchichte iſt alſo für den, der die Gegenwart verſtehen, überſehen will, unerläßlich . . . Nicht ein zuſammenhangloſes Nebeneinanderreihen einzelner Völkergeſchichten will das Werk bringen, ſondern es ſieht ſeine Aufgabe darin, den Zuſammenhang zu erkennen und nachzuweiſen, der den Gang der Begebenheiten beherrſcht . . .

. . . Auch hinſichtlich ſeiner äußeren Ausſtattung darf es als ein Meiſterwerk deutſchen Buchgewerbes bezeichnet werden. Möge das Werk darum ſeinen Weg in jedes deutſche Haus finden.

Neue Freie Preſſe, Wien

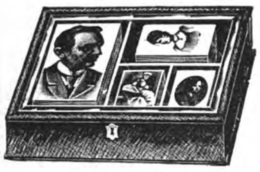
. . . Wenige Bücher werden in der nächſten Zeit eine ſo befruchtende Wirkung auf die Publiziſtik ausüben wie dieſes. Sicher iſt aber auch, daß mit Ullſteins Weltgeſchichte ein dem modernen Bedürfniſſe wahrhaft entſprechendes Standardwerk der Geſchichtsſchreibung geſchaffen iſt, das nicht nur alle Vorläufer in den Schatten ſtellt, ſondern auch auf Jahrzehnte hinaus unerreichbar ſein wird.

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

(456)

Neueste Geschenke für Damen und Herren.

Albert Rosenhain's
„Kollektor“.



Nützlich und elegant.

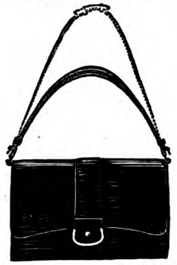
Photographen - Sammelkasten mit verschiedenen Abteilungen zum übersichtlichen Ordnen der Bilder. Oben dicke, facettierte Kristallglasplatte.

Verschließbar, ca. 34 cm lang.

aus massivem **Eichenholz** M. 12.—

aus **feinem Glanz-Moutonleder** .. .. M. 20.—

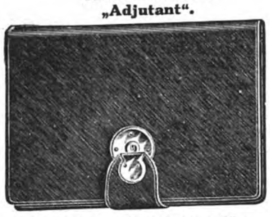
Albert Rosenhain's
„Trotteur Tasche“.



Nur von der Firma zu beziehen.
Moderne Damentasche in der Hand oder über der Schulter zu tragen mit verstellbarem Lederbügel, **sehr gefällige Form.** Aparter Verschluß.

ff. Autolackleder 24 cm breit M. 15.—

Albert Rosenhain's
„Adjutant“.



Praktische Schreibmappe für Reise und Haus. Modell 1912.

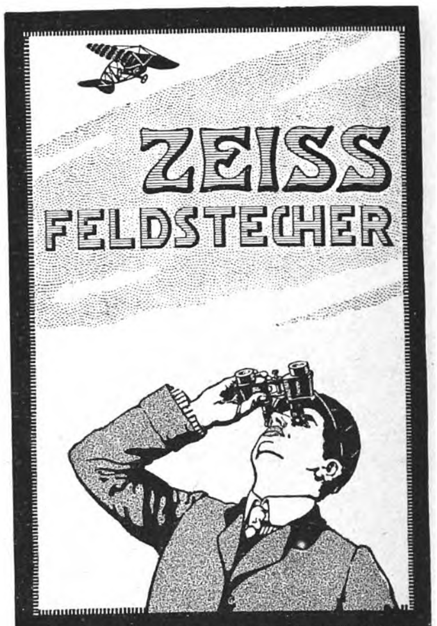
In eleganter Ausführung ff. Glanz-Moutonleder mit verschiedenen Abteilungen und Sicherheitsschloß. **Mit vollständiger, feiner Schreibeinrichtung,** Briefpapier, Schere, Schreibutensilien usw.

Flache Form 32×22 cm M. 15.—

Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl enthält der **neuerschienene Hauptkatalog.** — Zusendung kostenlos.

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipziger Straße 72—74.



ZEISS
FELDSTECHER

Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

Berlin : : : Hamburg CARL ZEISS JENA St. Petersburg : : Wien
Paris : Frankfurt a. M. London : Tokio : Mailand

(1475)

MAX ERLER

HOFLIEFERANT
LEIPZIG

PELZWAREN-KONFEKTION
REICHILLUSTRIERTER PRACHTKATALOG W. FREI

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaren

und praktische Geschenke
→ direkt aus **Nürnberg** zu beziehen. ←

Vollständig und reich illustr. Preisbuch mit über 9000 Nummern bitte gratis und franko zu verlangen.

Carl Quehl, Königl. bayr. Hoflieferant, **Nürnberg L.**
besteht seit 1852.

Erstes und renommiertestes Geschäft. Sehenswerte Verkaufslokale.
Der kleinste Auftrag wird sorgfältig erledigt.

Prämiiert Nürnberg 1879, 1882, 1896

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Briefmarkenkunde
u.-Sammelwesen von **Viktor Suppantschitsch.**
Mit 7 Abbild. 3 Mark. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

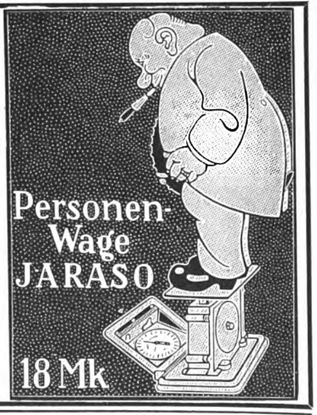
„JARASO“
Personenwage

mit Spiegel zum Ablesen des Gewichts. Stahlkugellagersystem.
125 Ko. Tragkraft.

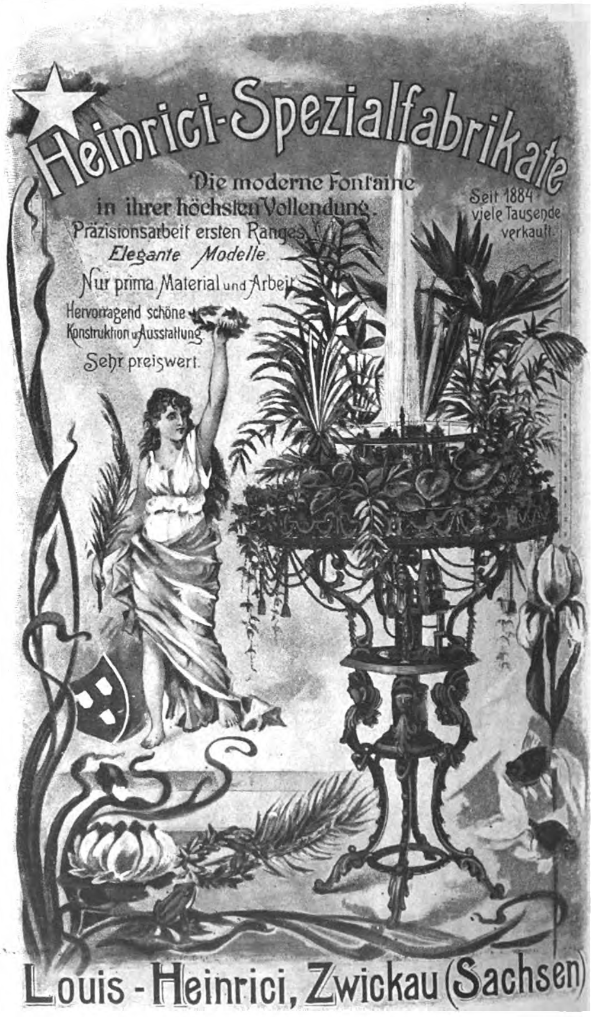
D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.

Einfachste Handhabung! Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!

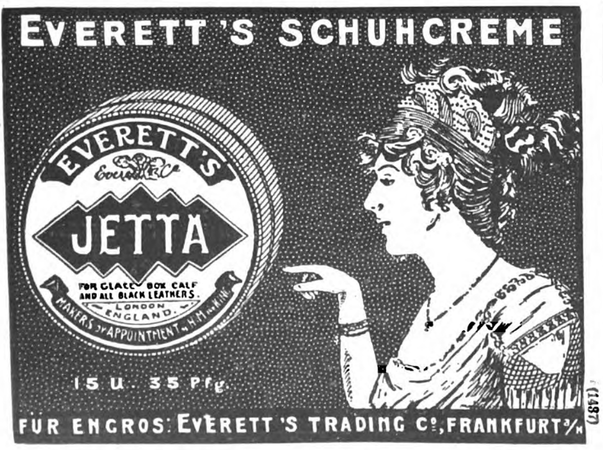
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.
Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.
Preis 18 Mark.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.



Personen-Wage JARASO
18 Mk



Heinrici-Spezialfabrikate
Die moderne Fontaine in ihrer höchsten Vollendung.
Präzisionsarbeit ersten Ranges.
Elegante Modelle.
Nur prima Material und Arbeit.
Hervorragend schöne Konstruktion u. Ausstattung.
Sehr preiswert.
Seit 1884 viele Tausende verkauft.
Louis-Heinrici, Zwickau (Sachsen)



EVERETT'S SCHUHCREME
EVERETT'S
JETTA
FOR GLACE BOX CALF AND ALL BLACK LEATHERS.
LONDON ENGLAND.
MAKERS BY APPOINTMENT TO H.M. THE KING
15 u. 35 Pfg.
FÜR ENGROS: EVERETT'S TRADING Co., FRANKFURT a/M

(1437)

Hug & Co., Leipzig.

Pianinos
Harmoniums

Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium - Preiskourant Nr. 17 gratis.

Schallplatten
Verleih - Institut.
Auch nach auswärts. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Berlin 59
Neue Königstrasse 38.

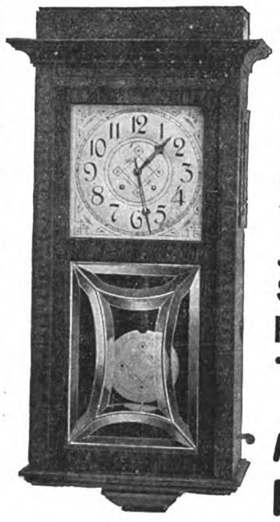
Neueste ideale Hochtouren — und **Militärbindung**
Generalvertretung, Hauptniederlage — **Edsbyn's Skiwerke, Armeelieferanten** — Grösste Skifabriken Skandinaviens.
Preisbuch frei. **BERCO Wien VI/L., Mariahilferstrasse 1c.** Preisbuch frei.

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



Bessere und feinste Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

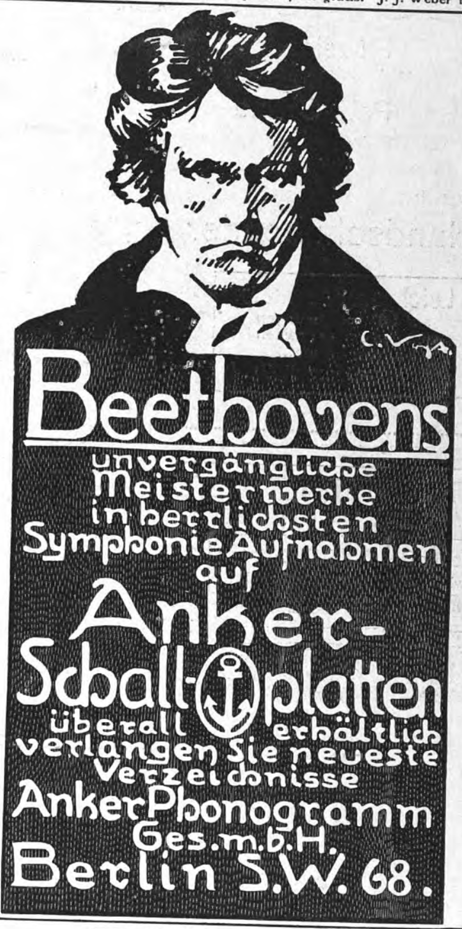
Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
FABRIK MARKE
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

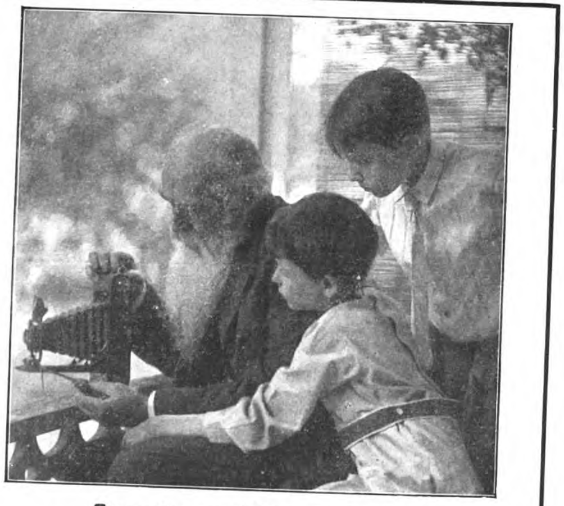
Vorbildung f. Einjähr.- Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Webers Illustrierte Handbücher. Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.



Beethovens
unvergängliche
Meisterwerke
in herrlichsten
Symphonie Aufnahmen
auf
Anker-Schall-Platten
überall erhältlich
verlangen Sie neueste
Verzeichnisse
Anker Phonogramm
Ges. m. b. H.
Berlin S.W. 68.
(1253)

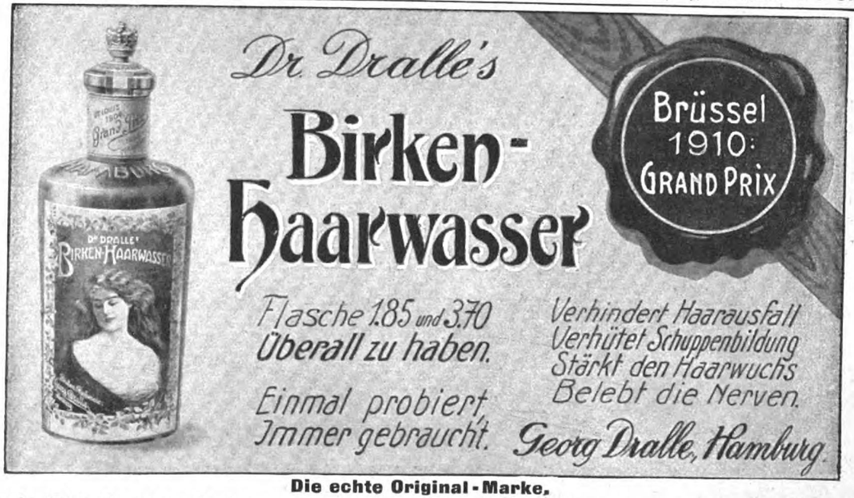
Das Billardbuch
Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.
Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pfg., in Originalleinenband 9 Mark.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.



Jung und Alt erfreuet die KODAK-Photographie.
Alles ohne Dunkelkammer.
Kodak-Apparate von M. 5.50 an bei allen photographischen Händlern erhältlich. — Man achte auf die Marke "Kodak".
(426) *Neuester Kodak-Katalog Nr. 52 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.*
KODAK Ltd., St. Petersburg, 19, Bolschaja Konjuschenaja.
KODAK Ges. m. b. H. WIEN, Graben 29. BERLIN, Markgrafenstr. 92-93.
(910)

Schweiz. Stickerei
zu Leib- u. Bettwäsche, Kinder-Roben und Brautausstattungen.
Schweizer Gardinen.
Handgestickte Tisch- und Leibwäsche.
Reizende Neuheit. in gestickten
Roben und Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze, Voile und Seide, direkt zollfrei an Private.
Katalog und Muster franko.
Schweizer Stickerei-Manufaktur Luzern (Schweiz), Löwenstrasse 2.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)



Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser
Brüssel 1910: GRAND PRIX
Flasche 1.85 und 3.70
Überall zu haben.
Einmal probiert
Immer gebraucht.
Verhindert Haarausfall
Verhütet Schuppenbildung
Stärkt den Haarwuchs
Belebt die Nerven.
Georg Dralle, Hamburg.
Die echte Original-Marke.
Turin 1911: Grosser Preis. — Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: Grosser Preis.
(1275)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1580)

Frauenrundſchau.

Ein Denkmal für eine Pädagogin. Angelika Hartmann, die die Fröbelſche Kindergartenidee in weite Kreiſe trug, wird in ihrer Vaterſtadt Köthen (Anhalt), wo ſie einen Kindergarten und ein Kindergärtnerinnenſeminar gründete, ein Denkmal in Marmor erhalten, das von dem Leipziger Bildhauer Paul Stuckenbruck ausgeführt werden wird. Die Koſten des Denkmals werden durch eine Stiftung Leipziger Herren in Höhe von 20 000 ℳ gedeckt. Der Magiſtrat von Köthen ſtellte einen Platz in den Anlagen gegenüber dem Kindergarten zur Verfügung.

Das Recht zur Führung des Meiſtertitels haben drei weibliche Schneidermeiſter in Hamburg zum erſtenmal erworben.

Ergebnis eines Preisausſchreibens. Der Vorſtand des Kartells der deutſchen Frauenklubs gibt das Ergebnis ſeines erſten Preisausſchreibens (über das Thema „Die Frauenklubs in Deutſchland") bekannt. Den erſten Preis (100 ℳ) erhielt Sophie Reis in Stuttgart, den zweiten (50 ℳ) Ottilie v. Biſtram in Wiesbaden.

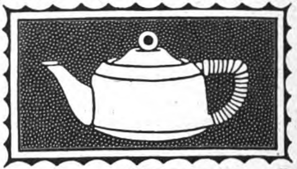
Weibliche Kinderärzte. Seit Anfang Oktober ſind an der Kinderklinik der Univerſität Greifswald zwei Frauen, Dr. med. Hedwig v. Brandenſtein und Dr. med. Paula Selig, als Aſſiſtentinnen angeſtellt.

Auszeichnung einer Medizinerin. Frau Dr. med. Marie Kjölſeth erhielt für eine pathologiſch-anatomiſche Arbeit von der Univerſität Chriſtiania die Goldene Medaille. Sie iſt die erſte Frau, die dieſer hohen Auszeichnung für würdig befunden wurde.

Die weiblichen Angeſtellten und die ſtaatliche Penſionsverſicherung. Die Verbündeten kaufmänniſchen Vereine für weibliche Angeſtellte (Sitz Frankfurt a. M.) haben zu dem Entwurf eines Verſicherungsgeſetzes für Angeſtellte in einer Eingabe an den Reichstag Stellung genommen, in der ſie darauf aufmerkſam machen, daß die verſicherte Frau in dem Entwurf benachteiligt ſei, und verſchiedene Forderungen erheben.

Hesba Stretton †. In Ivy Croft, Ham (bei Richmond), ſtarb in ihrem achtzigſten Lebensjahre Frl. Sarah Smith, die Verfaſſerin zahlreicher Jugendſchriften, die ſie mit dem Pſeudonym Hesba Stretton zeichnete, einem Namen, den ſie ihrem Heimatort Church Stretton entnommen hatte. Im Jahre 1859 trat ſie in literariſche Beziehungen zu Charles Dickens, der damals die „Household Words" herausgab, und deſſen Freundſchaft ſie durch ihre erſte Erzählung „The Lucky Leg" gewann. Im Jahre 1867 erſchien „Jessica's First Prayer", ein Werk, das ſeiner Verfaſſerin mit einem Schlage zu großer Volkstümlichkeit verhalf, und das nicht nur in die meiſten europäiſchen, ſondern auch in mehrere aſiatiſche Sprachen überſetzt wurde. Aber nicht nur literariſch, auch im praktiſchen Leben befaßte ſich Sarah Smith mit Fragen der Erziehung und des Jugendſchutzes; ſo war ſie eine der Mitbegründerinnen der Londoner Geſellſchaft zur Verhütung von Mißhandlungen von Kindern, deren Wirkſamkeit ſich über ganz England erſtreckt.

DAS NEUESTE



Elektro-Porzellan
Außen verſilbertes Metall
Innen weiß Porzellan
Unerreicht ſauber! Geruchlos!
Erhältlich in allen einſchlägigen Geſchäften

Adressen - Nachweis, wenn nicht erhältlich

Electro-Porzellan-Werke, Berlin SO. 26

(1642)

Leichner Puder und Schminken

Flüssige Schminken
Augenbrauen- und Lippenstifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpasta

Schminkkasten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aspasiapuder

Leichner Fettpuder

der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handschuhpuder grosse Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. :: Haarpuder zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

Leichner Fabrikate, auf 30 Ausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet, garantiert unschädlich!

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkessel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

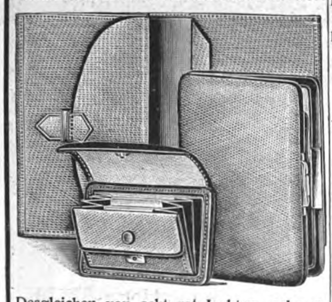
Leichner Fabrikate sind überall zu haben. Man verlange stets ≡Leichner≡

F. A. Winterstein Leipzig 2

Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

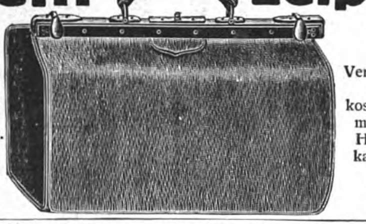
Praktisches Geschenk für Herren.

Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie in elegantem Karton von schwarz u. braun echt Saffian nur M. 10.50.



Desgleichen von echt rot Juchten, schwarz echt Seehundleder, braun echt Ia Saffianleder nur M. 12.—. Desgleichen aber echt Krokodilleder nur M. 13.75. Desgleichen echt Krokodilleder, mod. Farben, Cigarrenetui mit bez. Bügel nur M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt Krokodilled. M. 7.-.

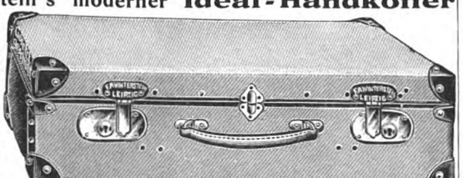
Grosse moderne Handreisetasche, massiv, braun Rindleder.
45 cm lang nur M. 14.50.
51 cm lang nur M. 16.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Hauptkatalog.

Winterstein's moderner Ideal-Handkoffer

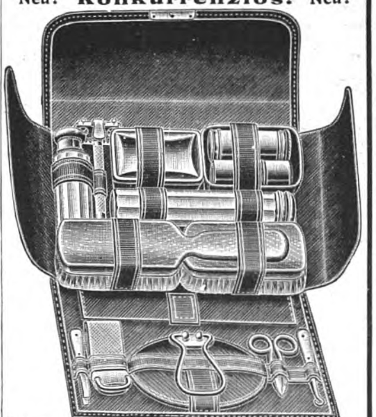
Nr. 4610 55 cm lg. M. 12.—
„ 4597 60 „ „ „ 15.—
„ 4598 65 „ „ „ 16.50
„ 4599 70 „ „ „ 18.—
„ 4600 75 „ „ „ 19.50



Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm nur M. 27.-, 60 cm M. 33.-, 65 cm M. 38.-. 70 cm M. 42.-, Kleiderkarton m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. Hutkoffer u. Hutkarton für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

Neu! Konkurrenzlos! Neu!



Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit Rasierapparat Excelsior, Rasierspiegel und Rasiereinrichtung, komplett, prima Füllung nur M. 16.50. Desgl. für Damen mit Brennapparat u. Brennschere nur M. 15.-.

Der Imker der Neuzeit
Handbuch der Bienenzucht von Otto Pauls.
Mit 199 Abbildungen und 8 farbig. Tafeln. — In Originalleinenband 7 Mk. 50 Pfg. —
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Laterna magica
Wunder-Camera

Bessere Laterna magica für Familien.
M. 3, 5½, 8, 11, 20–100, Wunder-Camera für undurchsichtige Bilder. Postkarten etc. M. 12, 24-100, Kinematographen m. Laterna magica, nur gute App., M. 15, 25, 35-75, Camera obscura, um nach der Natur zu zeichnen, sehr lehrreich, M. 5, 8-100. Man verlange Preisl. 79 kostenfrei. Gebr. Mittelstrass, Magdeburg W., Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers.

Languephon-Sprechmaschinen
mit und ohne Trichter.
Platten zu billigen Fabrikpreisen.
Hauptkatalog gratis.
Otto Hempel, Dresden-A.,
Gr. Frohngasse 23.

Webers Illustrierte Handbücher.
Soeben sind erschienen:

Die Lehre von den Baustoffen. Von Professor Walter Lange, Direktor des Technikums der freien Hansestadt Bremen. 2., vermehrte und verbesserte Aufl. Mit 162 Abbild. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf.

Geschichte der Philosophie von Thales bis zur Gegenwart. Von Friedrich Kirchner. 4. Auflage, bearbeitet von Georg Runze, Professor an der Universität Berlin. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Verzeichnisse mit Inhaltsangabe jedes Bandes von „Webers Illustrierten Handbüchern" stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. WEBER in LEIPZIG 26.

Lauten Gitarren Mandolinen.

Preisliste Nr. 1 frei!

Schulen z. Selbstunterricht. — Musikalbums für alle Instrumente.

Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26 28.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50.

(1590)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianinos und Flügel.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 b)

Wie frischer blühender Flieder duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

CAW'S SAFETY FÜLLFEDER
Die Erste
Die Beste

Diese Marke kennzeichnet Qualität

Gebrauchsdauer unbegrenzt. Preise von M. 12.50 aufwärts je nach Größe und Ausstattung. In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Ill. Katalog gratis v. Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, WIEN I,
Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,
Nürnberg.

Astronomie
10., verb. Aufl., bearb. v. Prof. Dr. Herm. J. Klein. Mit 135 Abbild. u. 1 Sternkarte. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf. J. J. Weber, Leipzig 26.

Liebhaberkünste.
Ein Leitfaden der häuslichen Hand- und Kunstfertigkeiten von Wanda Friedrich.
Zweite, vermehrte und verb. Auflage. Mit 210 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.
Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Schaubeks Briefmarken-Album
ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.
Soeben erschien:
Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte
34. Auflage 1912 von
Schaubeks Normal-Album,
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)
Alljährlich Nachträge,
daher nie veraltend
Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.— enthält
Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis
Als gangbarste Ausgaben des **Normal-Albums** empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.—
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.—
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.—
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.—
Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.
Verlangen Sie Gratis-Katalog!
C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des **Schaubek**-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.

Jedermann sein eigner Wetterprophet!
36 Stunden vorher gibt Lambrecht's Wetter-Telegraph das Wetter an. Man verlange Gratis-Drucksache Nr. 59
Wilh. Lambrecht, Göttingen.
Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen; Goldene Medaille: Internat. Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911 :: Generalvertreter f. d. Schweiz: C. A. Ulbrich & Co., A.-Ges., Zürich.

Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.
Beste Briefpapiere und Kuverte:
Theyer & Hardtmuth, Wien
und in allen grösseren Papierhandlungen.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Mutti, hast Du uns auch die echten Thorner Honigkuchen von Herrmann Thomas Thorn mitgebracht?
Grösste Thorner Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn
Kgl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hofliefer.
Postkisten sortierten Inhalts im Werte von 4—10 Mark.

(1683)

DER SIEG ist unser!
Wir **Union-Bücherschränke** haben ihn mühelos durch unsere Zweckmässigkeit und gute Ausführung errungen! Preisbuch 377 kostenlos und portofrei!
Heinrich Zeiss, (Unionzeiss) Grossherzogl. u. Herzogl. Hoflieferant, **Frankfurt a. M.** 36 Kaiserstr. 36.

Prakt. Bibliothek für Gärtner u. Gartenfreunde
12 dauerhaft in Leinen gebundene Werke zum Geſamtpreiſe von **30 Mark** (Einzelpreis 37 Mark) durch jede Buchhandlung zu beziehen. Proſpekte bezw. Verzeichniſſe mit ausführlicher Inhaltsangabe dieſer Bände ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

STEIFF KNOPF IM OHR
Die erstaunliche Haltbarkeit und Unverwüstlichkeit der Steiff-Stofftiere und Puppen ist bekannt; daher verlangen Kenner immer wieder Steiff-Spielzeug mit der Marke „Knopf im Ohr“. Überall zu haben. Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910.
Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik, **Giengen** a. Brenz.
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“.
Kein direkter Versand an Private.
Katalog Nr. 20 gratis.

Winterſport.

Winterſport im bayriſchen Hochlande. Wie alljährlich, finden auch in dieſer Saiſon im bayriſchen Hochlande wieder zahlreiche winterſportliche Veranſtaltungen ſtatt. Es iſt in Ausſicht genommen: Vom 14. bis 21. Dezember ein Skikurs auf der Rotwand, veranſtaltet vom Schneeſchuhverein München, vom 23. bis 26. Dezember ein Skikurs in Immenſtadt, vom 25. Dezember 1911 bis 1. Januar 1912 je ein Skikurs in Berchtesgaden und Partenkirchen, am 31. Januar der Städtewettkampf im Skiſprung in Oberſtdorf, am 7. Januar das Meiſterſchaftsrodeln für Bayern vom Brünſtein, vom 14. bis 21. Januar ein Skikurs in Oberammergau (Leiter Zdarsky), am 21. Januar ein Preisrodeln vom Hocheck bei Oberaudorf, vom 21. bis 26. Januar die Tourenwoche der Skiſportabteilung des Münchner Sportklubs in Immenſtadt und vom 26. bis 28. Januar das Hauptverbandswettlaufen des Deutſchen Skiverbandes in Immenſtadt. Der Internationale Skikongreß findet am 24. Januar 1912 in München ſtatt. Über die Winterſportgelegenheiten in Oberbayern iſt vom Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im bayriſchen Hochland ein inſtruktives Merkblatt herausgegeben worden, das von der Amtlichen Auskunftsſtelle der Königlich Bayriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau zu Berlin, Unter den Linden 14, an Intereſſenten koſtenlos abgegeben wird.

Die Termine für die internationalen Eislauf-Meiſterſchaften 1912 ſtehen nun endgültig feſt. Was die Meiſterſchaften im Kunſtlaufen betrifft, ſo findet der Kampf um die Weltmeiſterſchaft ſowie um die Paarlauf-Meiſterſchaft am 16. und 17. Februar in Mancheſter ſtatt und wird von der National-Skating-Aſſociation of Great Britain inſzeniert. Die Europa-Meiſterſchaft im Kunſtlaufen veranſtaltet der Stockholms Allmänna Skridskoklubb am 10. und 11. Februar in der ſchwediſchen Hauptſtadt. Die Damen-Meiſterſchaft, die von Frl. Lily Kronberger-Budapeſt verteidigt wird, kommt in Davos zur Entſcheidung, und zwar am 27. und 28. Februar auf dem Meeting des Internationalen Schlittſchuh-Klubs. Die von dem Ruſſen Strunnikoff verteidigte Weltmeiſterſchaft im Schnellaufen wird am 4. Februar in Klagenfurt ausgetragen, wo der Eislauf-Verein Wörtherſee ſein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum begeht. Die Europa-Meiſterſchaft im Schnellaufen iſt gleichfalls dem Stockholms Allmänna Skridskoklubb übertragen worden, der ſie am 10. und 11. Februar abhält.

Winterſport in Schierke. Das ſchon erwähnte Sportfeſt des Eishockey- und Skeleton-Klubs Schierke findet am 3. und 4. Februar in Schierke ſtatt. Für dieſes Sportfeſt ſind die folgenden Konkurrenzen geplant: 1. bis 3. Brockenmeiſterſchaft für Damen, Herren- und Paarlauf (Eislauf), 4. Walzerlauf, 5. Junioren, 6. Brockenmeiſterſchaft im Eishockey (Preiſe des E. H. u. S. C. Schierke), 7. Meiſterſchaft von Deutſchland im Skeletonfahren, 8. Brockenmeiſterſchaft im Eiswettlauf über 5000 m.

Voigtländer
Theatergläſer
Präciſions Optik — Solide Bauart
Mässige Preiſe
Zu haben in allen optiſchen Geſchäften.
Illuſtrierte Liſte № 9 koſtenlos.
Voigtländer & Sohn A.-G.
Braunſchweig
Wien IX/2 Währingerstr. 53

FAVORITE
Beste doppelseitige
SCHALLPLATTE
Repertoire von ca. 20000 Nummern
Neu! FAVORITE- Neu!
SPRECH-APPARATE
mit und ohne Trichter. — Kataloge über Platten und Sprech-Apparate gratis
Bei allen Sprechmaschinenhändlern zu haben, ev. weist Bezugsquellen nach:
Favorite-Record Act.-Ges., Hannover-Linden 9.
(1456)

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
(1449)

RIQUET TEE SEIT 1745
IN ORIGINAL PAKETEN
Riquet Tee
(1588)

Café Français Leipzig
Spez. ff. Baumkuchen . . . . . . v. 3 M. an
ff. Leipziger Christstollen v. 3 M. an
Versand nach dem In- und Auslande.

AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN KÖLN
WIESE'S CACAO
WIESE'S CHOCOLADE
WIESE'S PRALINÉS
Wiese's
Cacao Chocolade Pralinés

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, **in zweiter Auflage**, bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gollmer.** Zeichnungen von Prof. **Paul Preissler-Dresden.** In Originalleinenband 3 Mark. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Die elegante Wienerin trägt nur ein
Günsberger-Mieder
Schutz-Marke.
Reich illustr. Katalog Nr. 44 A bei Berufung auf die Illustrirte Zeitung gratis und franko.
Preise von K. 12.— aufwärts mit einjähriger Garantie.
Nach Deutschland liefern wir von M. 25.— an bei Voreinsendung des Betrages franko und zollfrei.
Heinrich Günsberger & Sohn, Wien I
Kärntnerstrasse 9 a, neben Theyer und Hardtmuth.
Inhaber und seit 10 Jahren alleiniger Leiter: Siegmund Günsberger,
K. u. k. Hoflieferant, K. k. gerichtlich beeideter Schätzmeister u. Sachverständiger.
Erster Staatspreis Wien 1910 (Jagdausstellung).
Gegründet 1874. — Grand Prix Brüssel 1910. — Gegründet 1874.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.
(1125)

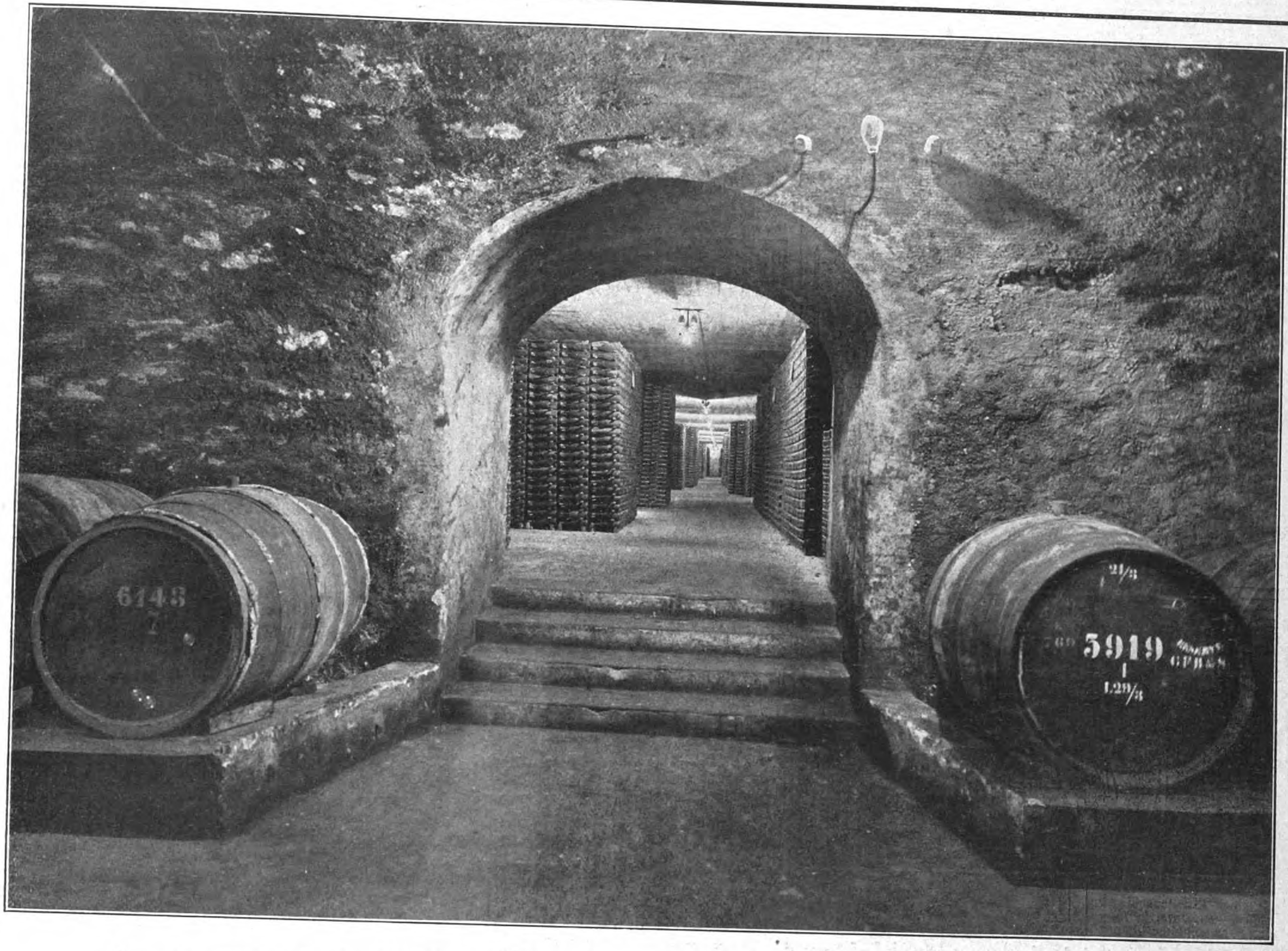
Staatspreis: Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Diphtheritis-Bazillen
Typhus-Bazillen
Cholera-Bazillen
vernichtet
binnen
30 Sekunden
Waldheimer
A. H. A. Bergmanns
Zahnpasta
Rosodont
Bergmanns Zahn Pasta „Rosodont" A. H. A. Bergmann WALDHEIM, Sa.
Unübertroffen, weltberühmt!
Seit 60 Jahren bewährt!
Unentbehrlich für eine Gesundheit fördernde Mund- u. Zahnpflege!
(1174)

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Bildhauerei für den kunſtliebenden Laien von Rudolf Maiſon. Mit 63 Abbildungen. 3 Mark.

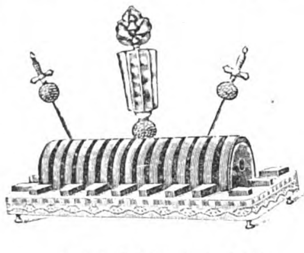
Farbenlehre von Ernſt Berger. Mit 40 Abbildungen und 8 Farbentafeln. 4 Mark 50 Pf.



Aus dem unterirdischen Reich des **Deinhard Cabinet,** der deutschen Weltmarke.

Blick in den untersten Lagerkeller der Sektkellerei Deinhard & Co., Coblenz.

Aspic von Gänseleber



„LUCULLUS“

Verlangen Sie die neueste **illustrierte Preisliste** der

Gänseleberpasteten-Fabrik

Albert Henry,

M. Schott Nachfolger Königlicher Hoflieferant

Straßburg i. E. 33

Gänseleber-Pasteten sowie Wildpret-Pasteten. Gänseleber- und Wildpret-Pain. **Parfait und Suprême** von Gänseleber. :: Gänseleberwurst und Galantine.

WELTAUSSTELLUNG BRÜSSEL 1910
„HORS-CONCOURS“
MITGLIED DER INTERNATION. JURY.

WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911
:: „GRAND-PRIX“ ::
WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde **Lilienmilchseife**
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.–. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

H. O. Opels
Kinder
Nährzwieback

(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch u. wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die Ernährung, wirkt hervorragend bei Rachitis u. Knochenerkrankungen. Schützt vor Drüsen und Skrofulose. à Pfund M. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“** Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche. Von Aerzten bei Blutarmut u. englischer Krankheit, zur Besserung der Ernährung und Gewichtszunahme angewandt und empfohlen. à Pack 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken und Drogerien, sonst direkt durch:
H. O. Opel, Leipzig, Hardenbergstr. 54.

(719b)

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld.
4. Aufl. Preis 2 ℳ J. J. Weber, Leipzig 26.

Verlang. Sie gratis d. grossartig ausgestatt. Katalog des altrenommiert. • Spezial-Haus • für nur nützliche und unterhalt. Spiele f. Kinder u. Erwachsene
Deutsche Lehrmittel Anstalt Frankfurt a. M.

Worpsweder Möbel

mit Binsengeflecht nach Entwürfen von
Heinrich Vogeler
sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Katalog auf Wunsch durch die
Worpsweder Werkstätte
in **Tarmstedt** bei Bremen.

Deutsche Städtebilder

Nach Originalen von **H. Braun.**

Zwölf in Duplex-Autotypie ausgeführte Kunstblätter im Formate 42×30 cm. — In vornehmem, illustriertem Umschlag **2 Mark.**
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

Oetker's Rezepte

Honigkuchen.

Zutaten: 4 Eier, 500 g (1 Pfund) Zucker, 2 Pfund Honig, 3 Pfund Mehl, 2 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver,** 250 g (1/2 Pfund) Mandeln, 125 g (1/4 Pfund) Sukkade (Zitronat), die abgeriebene Schale einer Zitrone, 2 gehäufte Eßlöffel voll Zimt, 1 gestrichenen Eßlöffel voll gestoßene Nelken, 1 gestrichenen Eßlöffel voll gestoßenen Ingwer, 15 g Pottasche.

Zubereitung: Das mit dem Backpulver gemischte Mehl schüttet man in eine Schüssel oder auf ein Backbrett, macht in die Mitte eine Vertiefung, in welcher man Zucker und Eier schaumig rührt, dann fügt man den durch Erwärmen dünnflüssig gemachten Honig hinzu, ferner die in etwas lauwarmem Wasser gelöste Pottasche, die feingeschnittene Sukkade, die ungeschälten in zwei Teile geschnittenen Mandeln, die Zitronenschale, Ingwer, Zimt und Nelken. Diese Masse verarbeitet man zu einem festen Teig, der ungefähr 8 Tage stehen muß. Dann wird der Teig 1/2 cm dick auf ein gefettetes Blech gelegt und bei mäßiger Hitze gebacken. Sobald der Kuchen aus dem Ofen kommt, schneidet man ihn in viereckige Stücke.

Zum Glasieren verrührt man Puderzucker mit Eiweiß, bestreicht die Kuchen damit und trocknet sie im Ofen bei mäßiger Hitze.

III

12

Felsche,
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von **H. Kessler**
Professor an der k. k. graph. Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.

Mit 141 Abbildungen u. 8 teils farbigen Tafeln.

In Originalleinenband 4 Mark 50 Pf.

„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Cacao leicht löslich, garant. rein, hervorragend im Geschmack u. Ergiebigkeit. Das Pfd. 1,15 Mk., von 5 Pfd. an portofrei.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

PARFUM
POMPEÏA
L.T.PIVER
PARIS
(542 b)

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch
bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.
648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte. Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Das Beste
in
Leinen u. Halbleinen
für Ausstattungs- u. Haushaltungswäsche in nur guter Ware, zum selbstanfertigen für Leib-, Bett- und Tischwäsche in allen Stärken und Breiten sowie Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Leinen für Kneiphemden in eigenem Gewebe usw.
Für gute Ausführung und reelle Bedienung wird garantiert.
Muster stehen franko geg. franko zu Diensten.
Jos. Kronawitter
Hausleinenhandweberei
in Thalberg (bayr. Wald) bei Passau.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.
Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

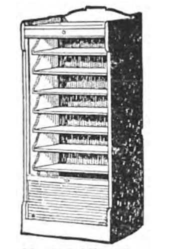
Dr. Emmerichs Sanatorium Baden-Baden. Gegr. 1890. Neubau 1910/11 für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-
Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei d. Bes. u. Dir. Dr. Arthur Meyer.

Sanitätsrat
Dr. Bunnemann
Ballenstedt am Harz
Sanatorium für Nervenleidende u. Erholungsbedürftige
Das ganze Jahr besucht. — Psychotherapie.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung — Dr. Rehm.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Anstandsröcke und Reformhosen
aus
RUMPF's Gesundheitskrepp
vereinigen höchste Annehmlichkeit mit grösster Eleganz. Nur echt mit der Marke:
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
(1538)
Zu beziehen durch die feineren Wäschegeschäfte Ihres Wohnortes.



Nr. 318 Mk. 28.—
Stolzenberger
Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
:: Katalog kostenlos ::
Fabrik Stolzenberg
in **Oos** (Baden),
Berlin SW 68.

Dr. Ernst Sandow's Salze
Dr. Sandow's FRUCHTSALZ
Künstliches Karlsbader Salz
Dr. Sandow's Brausendes Bromsalz
Künstliches Emser Salz
Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze.
Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Winterkuren **Thüringer Waldsanatorium** Sommerkuren
Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)
(1484)

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul 3 Ärzte
ist nach wie vor geöffnet! Für Winterkuren besonders geeignet. (1225)

MORFIUM Alkohol etc. Entwöhnung ohne Zwang. Prospekt frei. Gegr. 1899. Spezial-Sanatorium Schloss Rheinblick von Dr. F. H. Mueller in Godesberg bei Bonn am Rhein. Für Nervöse, Schlaflose bes. Entwöhnungskuren. **ALKOHOL**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)
Prospekte gratis durch die Kurvorstehung.

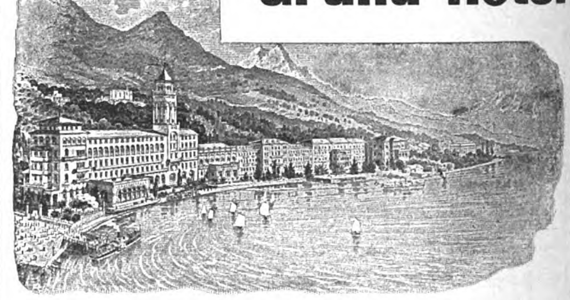
Meran, Grd. Hotel Bristol. Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. **Hotel Habsburger Hof.** Erstklassiges mod. Familienhotel. Warmwasserheiz. Garage.

Meran. Palast-Hotel.
Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes“. **Franz Leibl,** Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::
Grand Hôtel



Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.
Saison: 15. September bis Ende Mai.
Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25.000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer. (1314)

Menton **Sanatorium de Gorbio**
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. Tuberkulose strengs. ausgeschlossen. Prospekte d. d. Administration Gorbio b. Menton.

MENTON Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre
Familienhotel I. Ranges.

MONTE-CARLO
HOTEL
DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer. (1542)

Nizza **Terminus-Hôtel**
gegenüber Bahnhof.
I. Ranges. Ganzjährlich geöffnet.
150 Zimmer. Höchster Comfort.

NIZZA **Hotel Westminster**
I. Ranges, direkt am Meer gelegen. — Von Deutschen viel besucht. Bescheidene Pensionspreise. — Schweiz. Direktion.

Rom. Pension Hannover (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. 6-8 Frs. Ill. Prosp.

Schweiz WINTER **Schweiz**

IN

GRAUBÜNDEN

GRAUBÜNDEN ist das bedeutendste und abwechslungsreichste **WINTERSPORTGEBIET DER SCHWEIZ**

WALTHER KOCH

und vereinigt als solches die Vorzüge eines *sonnigen Winterklimas, tadelloser Schneeverhältnisse und erstklassiger Sporteinrichtungen.* Die **WINTER-SAISON** dauert von Anfang Dezember bis Ende März. Zahlreiche **SPORTFESTE,** als Wettschlitteln, Skirennen und Springkonkurrenzen — internationale Eiswettlaufen — Pferderennen auf dem Eise etc. **WINTERKUREN.**

Rhätische Bahn. Direkte Verbindungen mit den Hauptstädten des Kontinents. *Engadin-Expreß* Paris- und Calais-Chur-Engadin. In Landquart Anschluß nach Davos. Direkte Verbindungslinie Davos-Engadin über Filisur. — Elektrische **Berninabahn** St. Moritz-Pontresina-Berninapaß.

Auskunft und Broschüre **„Winter in Graubünden“** kostenlos durch das **OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU für GRAUBÜNDEN in CHUR.**

AROSA **Höhenkurort** 1800 Meter über Meer **Prächtige Skifelder**

Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung

Sämtliche Wintersporte
50 Hotels, Sanatorien, Pensionen, Privatvillen :: 1500 Fremdenbetten

DAVOS **SPORTPLATZ I. RANGES**

Man verlange Prospekt S beim Verkehrsverein

PONTRESINA **1830 m über Meer**
Ausgangspunkt ins Bernina-Massiv.
Ausged. bequeme Waldpromenaden.

Kur- und Sportplatz I. Ranges (Sommer und Winter)
Broschüren und Auskunft gratis durch das Verkehrsbureau.

MALOJA **Palace-Hotel** **300 Zimmer, 50 Privatbäder Zentralheizung System 1911**
Orchester. Mod. Komfort. Großer Eislaufplatz. Skitouren Rodel- u. Bobsleighbahnen. Direktion: **H. Schlagenhauff.**

S^T^ MORITZ **Prospekte durch das Bureau des Kur- und Verkehrsvereins**

BERGÜN **Hotel Kurhaus I. Ranges.** Zentralheizung. Mäßige Preise. Beste Uebergangsstation zum Engadin. 1 Stunde von St. Moritz. Ski- u. Eissport. Berühmte Bob- u. Schlittelbahn Preda-Bergün.

FLIMS- **DORF FIDAZ WALDHAUS** **FLIMS** Herrlicher **Winteraufenthalt.** **Skisport etc.** Auskunft durch den Winterkurverein.

Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Köln Frankfurt a/M.

Jll. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

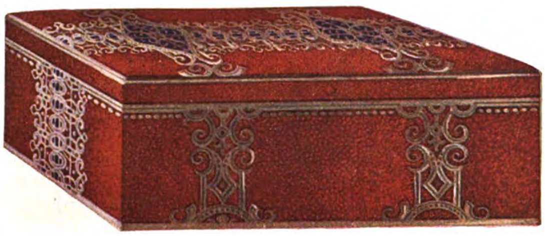
CAIRO

Shepheard’s Hotel Das ganze Jahr geöffnet. Weltberühmtes Haus I. Ranges. Beste Lage im Zentrum der Stadt, inmitten schöner Gärten. Historische Terrasse an der grössten Verkehrsstrasse Cairos. 500 Betten, 150 Badezimmer. Von Deutschen bevorzugt.

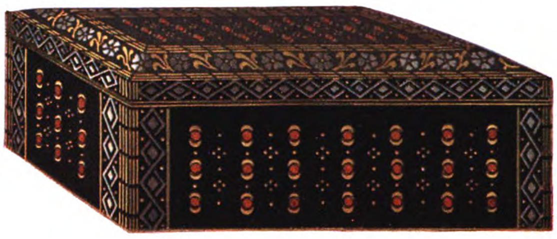
Ghezireh Palace direkt am Nilufer gelegen. Grossartiger Park, ruhige Lage. Komfort und doch mässige Preise. Von allen Teilen der Stadt, durch Motorwagen und Droschken sowie Dampffähre über den Nil, leicht und bequem zu erreichen. Arrangements für Familien und für längeren Aufenthalt.

Hotel Semiramis in prachtvoller Lage. Aussicht auf die Pyramiden von jedem Zimmer. — Modernste Einrichtungen. — Unter derselben Direktion.

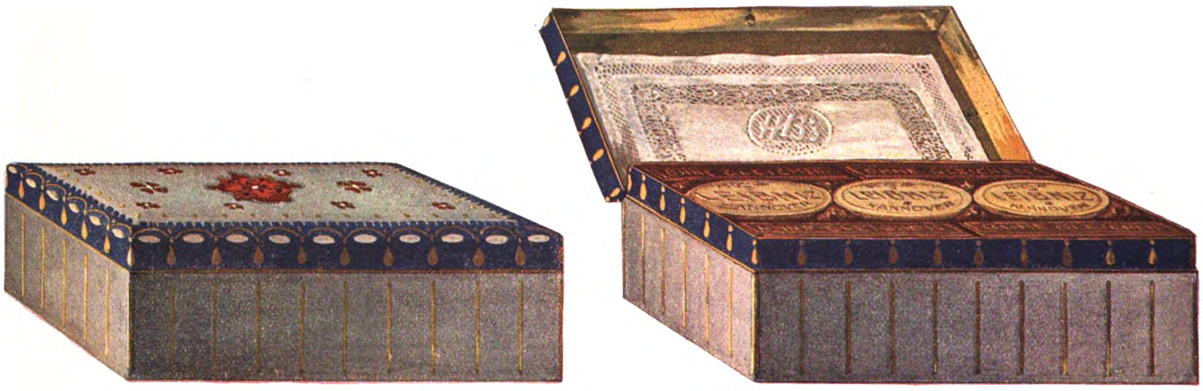
PRAKTISCHE GESCHENKE



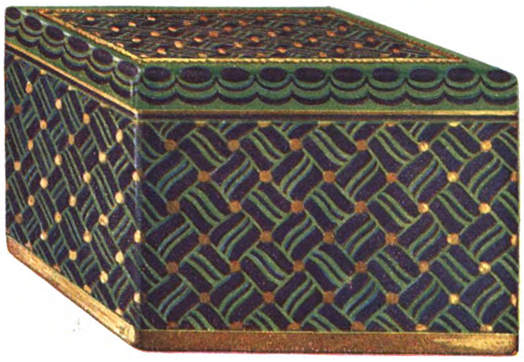
EISENROTE DOSE M. 1.50
CAKES MISCHUNG



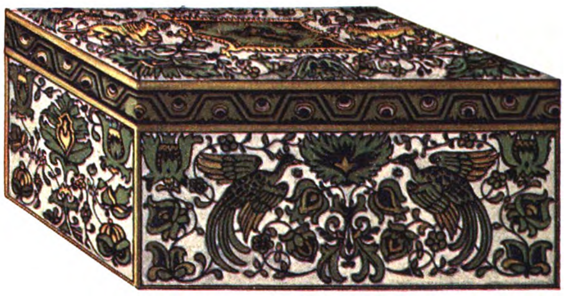
CHINA DOSE M. 2.25
CAKES MISCHUNG



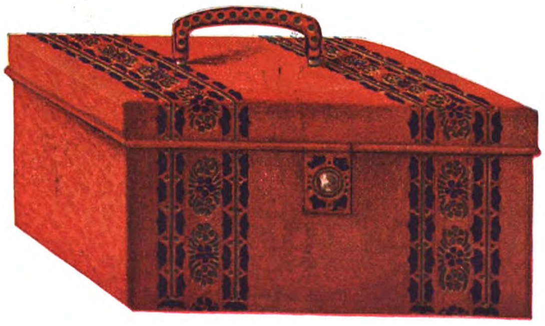
WAFFELMISCHUNG M. 3.25



GRÜNE DOSE M. 4.25
DESSERT MISCHUNG



INDISCHE DOSE (WEISS) M. 3.25
BISCUIT UND WAFFELMISCHUNG



PICKNICK KOFFER M. 2.75

BISCUIT u. WAFFELMISCHUNG

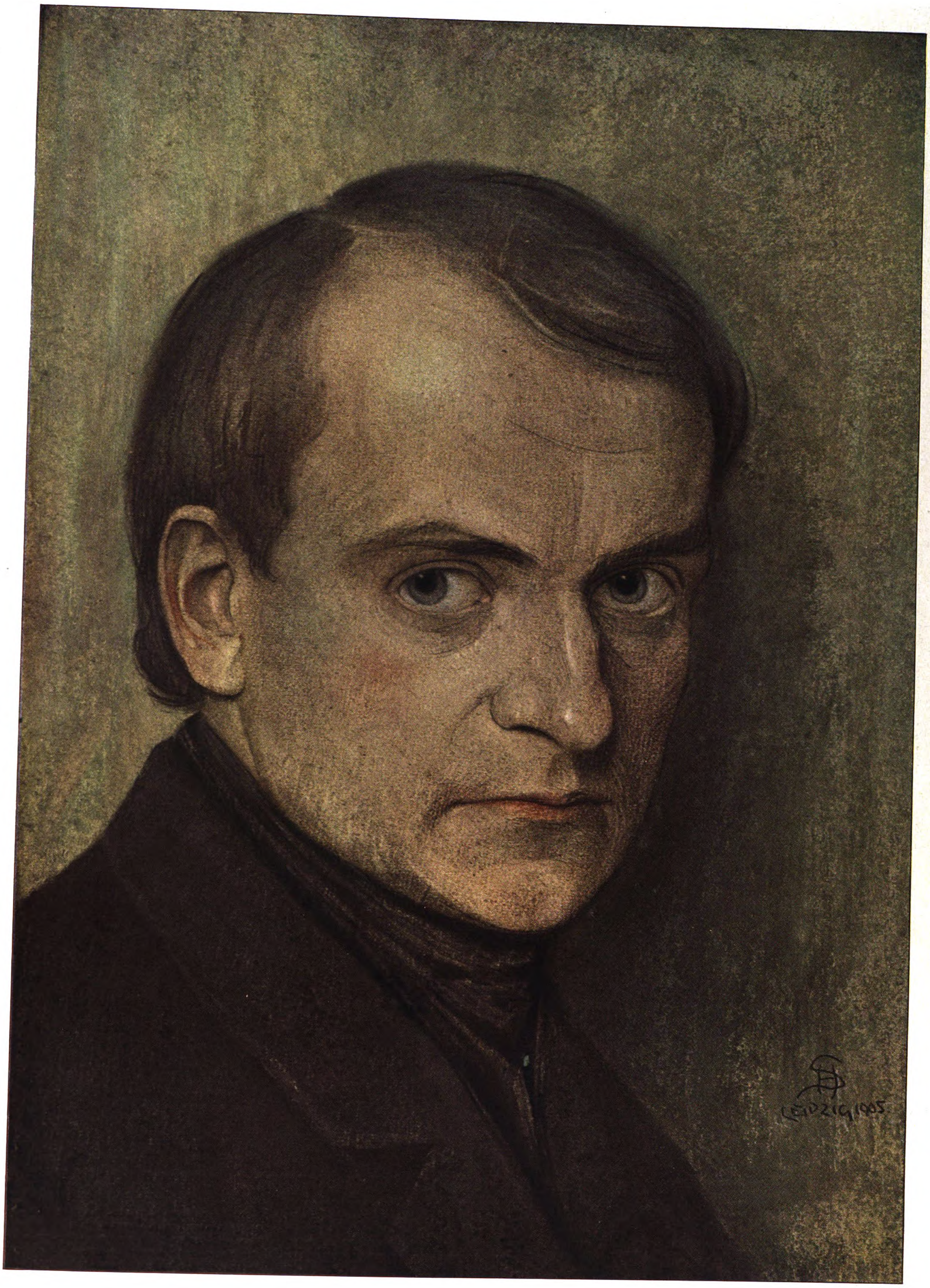
ZU BEZIEHEN DURCH
EINSCHLÄGIGE GESCHÄFTE

H. BAHLSENs CAKES-FABRIK
HANNOVER

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3570. 137. Bd.

Leipzig, 30. November 1911.



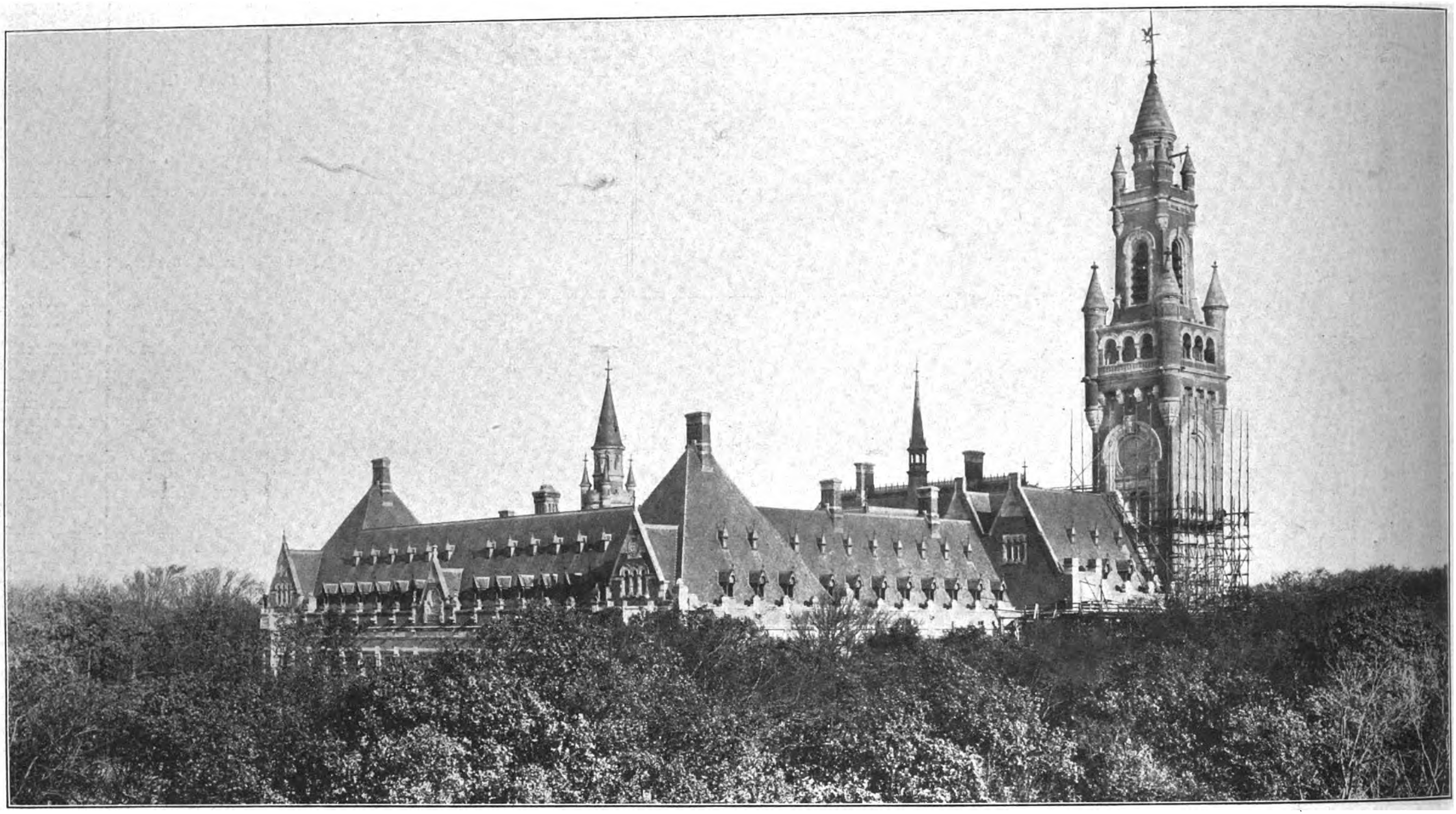
Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Studienkopf. Nach einem Gemälde von H. Siedersleben.

Frauenfortſchritte in den Gemeinden des Auslands.

In Deutſchland iſt die Frau im kommunalen Leben noch ein Neuling. Die kommunale Wohlfahrtspflege beſchäftigt zwölftauſend deutſche Frauen, und als kommunale Wähler kommen nur die ſteuerzahlenden Landfrauen in Betracht.

Sehr anders liegen die Dinge im Ausland. In ganz Auſtralien, ganz Großbritannien, in Finnland, Schweden, Norwegen und Dänemark ſind die Frauen Gemeindewähler, gleichfalls in fünf Staaten der Nordamerikaniſchen Union. Die meiſten angelſächſiſchen und die meiſten der kleineren germaniſchen Länder geben der Frau ihren Platz in der Stadtgemeinde. Ich entſinne mich, bereits im Jahre 1893 auf dem Weltfrauenkongreß von Chicago weiblichen Stadträten aus dem Staate Kanſas begegnet zu ſein. Denn alle der genannten Länder verliehen den Frauen mit dem aktiven auch das paſſive Wahlrecht. Daß die weiblichen Einwohner einer Gemeinde ebenſo wie die Männer an der Gemeindeverwaltung intereſſiert ſind, kann nur leugnen, wer ſich die Dinge nicht klarmacht. Daß die Frauen einer Stadt aber Intereſſen und Bedürfniſſe haben, die dem Manne fehlen oder fernliegen oder nebenſächlich erſcheinen, iſt ebenſo unbeſtreitbar. Ich gebe ein Beiſpiel: eine Stadt ſoll entſcheiden, ob Gas, ob Elektrizität für die Beleuchtung eingeführt wird. Die Männer ſtimmen für Elektrizität; die Frauen wären auch dafür, ſie überlegen aber, mit Elektrizität läßt ſich vorläufig für uns nicht kochen. Sie ſtimmen alſo für Gas, weil es nicht nur die Stadt erhellt, ſondern der Frau auch den Haushalt erleichtert. Ohne Stimme in der Gemeinde hätte die Frau dieſe Berückſichtigung ihrer Intereſſen ſchwerer oder gar nicht erreicht. Und ſind es denn nur ihre Intereſſen? Iſt es nicht hochbedeutend für Familie und Staat, daß die Frau von unnötiger Plackerei entlaſtet wird, in höherem Grade Mutter (d. h. geiſtige Mutter) und ſozial tätig ſein kann? In einer anderen amerikaniſchen Stadt wollten die Männer ein ſtädtiſches Waffenmuſeum bauen. „Holla", ſagten die weiblichen Kommunalwähler, „was brauchen wir ein Waffenmuſeum. Gibt es nicht genug hungrige Kinder zu ſpeiſen, ungelehrte zu bilden? Das Waffenmuſeum kann warten." Und es wartet denn auch.



Der Friedenspalaſt im Haag in ſeinem gegenwärtigen Bauzuſtand.

Der im Park Zorgvliet errichtete Palaſt, zu deſſen Bau der amerikaniſche Milliardär Andrew Carnegie die Mittel ſtiftete, wird das künftige Heim des permanenten Internationalen Schiedsgerichts bilden. Die Grundſteinlegung fand am 30. Juli 1907 während des zweiten Haager Friedenskongreſſes durch den Grafen Nelidow, den Vertreter des Zaren aller Reußen, ſtatt. Die Einweihung des Palaſtes wird vorausſichtlich nicht vor dem Jahre 1913 erfolgen. Die Baupläne rühren von dem Architekten L. M. Cordonnier in Lille her, deſſen Entwurf von dem Ingenieur J. A. G. v. d. Steur dem holländiſchen Stil entſprechend modifiziert wurde.

Man glaube aber nicht, daß die Frauen in ihrer Gemeindepolitik einſeitig „weiblich" ſind. Der auſtraliſche Senat (das auſtraliſche Bundesparlament) hat ſoeben gewichtiges Zeugnis davon abgelegt, daß die Auſtralierinnen ſich in der großen Politik, z. B. bei allen Fragen der Landesverteidigung, ebenſo einſichtig gezeigt wie die Männer. Sie ſind alſo ſicher, auch bei Gemeindeangelegenheiten die Allgemeinheit zu berückſichtigen. Es beſtand der Wunſch im auſtraliſchen Bundesparlament, den obigen Beſchluß dem engliſchen Miniſterium zuzuſchicken, damit den Engländerinnen der Kampf um das politiſche Wahlrecht erleichtert werde. Man hat darauf verzichtet, weil dies als „Einmiſchung in innere Angelegenheiten Großbritanniens" erſcheinen könnte. Fehlt den Engländerinnen heute noch das politiſche Wahlrecht, das die Auſtralierinnen beſitzen, ſo üben ſie ſeit 1869 ſchon das kommunale Stimmrecht aus; 1907 erhielten ſie mit ſechshundertſiebzig gegen fünfzehn Stimmen das paſſive Wahlrecht für die Gemeindevertretungen. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß heute die engliſchen Frauen Stadtverordnete, Stadträte, ja, Bürgermeiſter ſein können. Das gleiche gilt von den Landgemeinden. Da die Engländerinnen mit der Ausübung des Gemeindewahlrechts ſchon 1869 anfingen (Erweiterungen desſelben kamen 1888 und 1894), beſitzen ſie bereits Gemeindeerfahrung und ſind für die Ausübung kommunaler Ämter gut vorgebildet. Sie haben außerdem durch ihren ſtarken Anteil an jeder Art ſozialer Arbeit (kirchliche und private Wohlfahrtspflege, Rettungsarbeit, Arbeiterinnenorganiſation, Volksbildung, Univerſity Settlements, Arbeitsloſenunterſtützung uſw.) und nicht zum mindeſten durch ihre beiden großen politiſchen Frauenorganiſationen, die Primroſe league (konſervativ) und die Womens liberal Federation eine Kenntnis des öffentlichen Lebens, eine Beherrſchung der parlamentariſchen Form erworben, die bei uns z. B. noch weit weniger verbreitet iſt. Der erſte weibliche Bürgermeiſter Englands war Dr. med. Garrett-Anderſon, eine der erſten Ärztinnen des Landes und eine ſchon ältere Frau. Als Mayor von Aldeburgh hatte ſie unter anderm auch die Thronbeſteigung König Georgs öffentlich zu verkünden. Nach Ablauf ihrer Amtszeit hat ſie eine Wiederwahl nicht angenommen und ſich in den Dienſt der politiſchen Frauenſtimmrechtsbewegung geſtellt. Sie iſt die Schweſter der Vorſitzenden des engliſchen Landesvereins für Frauenſtimmrecht und hat die verſchiedenſten Deputationen an Premierminiſter Asquith mitgemacht. Die zweite Bürgermeiſterin war Miß Dove, Beſitzerin und Leiterin einer großen Mädchenſchule in High Wycombe.

Weibliche Stadträte finden ſich an mehreren Orten. Eine der bekannteſten und rührigſten iſt Councillor Margaret Aſhton. In einer parlamentariſchen Umgebung erwachſen, mit bedeutenden Politikern verwandt, hat ſie ihre politiſche Begabung entwickelt und geſchult und ſteht keinem engliſchen „Debater" nach. Sie iſt Stadtrat von Mancheſter, alſo von einem der größten und freiheitlichſten engliſchen Gemeinweſen, und hat ihr Augenmerk ſofort auf eins der dringendſten Frauenbedürfniſſe der Großſtadt gelenkt: anſtändige und preiswerte Logierhäuſer für Frauen. Niemand kann beſtreiten, daß die Wohnungsfrage für die erwerbende Frau noch wichtiger und gleichzeitig ſchwerer zu löſen iſt als für den Mann. Dem Männerbedürfnis haben Städte oder Private in oft glänzender Weiſe Rechnung getragen. Entſprechende Einrichtungen für die erwerbende und alleinſtehende Frau fehlen ſelbſt in den größten Städten faſt ganz. Jetzt iſt ein ſolches Logierhaus in Mancheſter eingerichtet, der Name Margaret Aſhton Houſe zeigt, wem die Frauen dies danken, zeigt auch, daß es kein „leerer Wahn" iſt, den kommunalen Stimmzettel, kommunale Vertretung zu beſitzen.

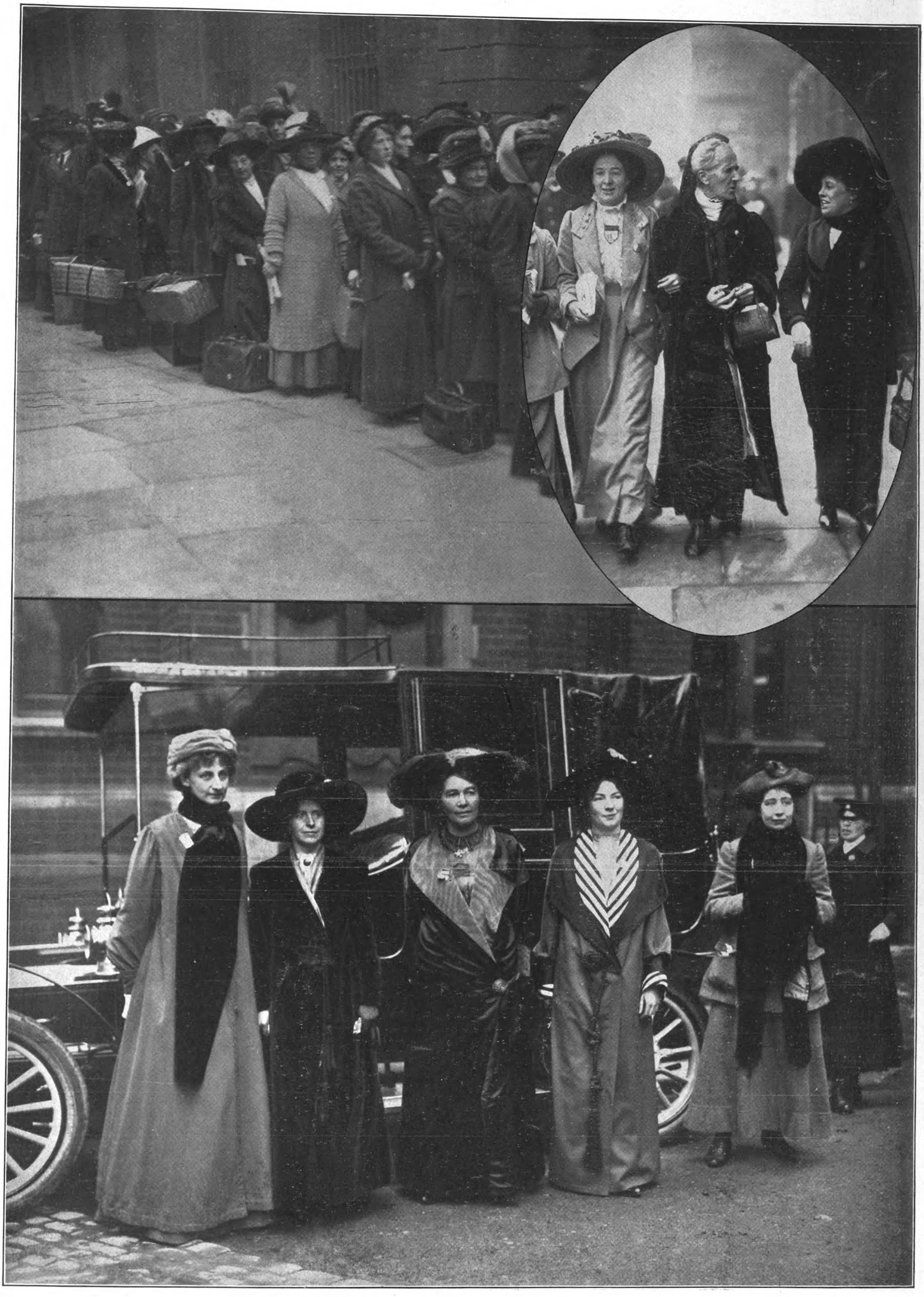
In England iſt ſelbſt auf kommunalem Gebiet jedes Zugeſtändnis entriſſen worden. In den kleineren, z. B. den ſkandinaviſchen Ländern ſpielt ſich der Prozeß ruhiger ab. Es iſt ein großer Vorzug der kleineren Länder, daß ſie ihre Verhältniſſe beſſer überſehen und ihre Bevölkerungen leichter führen können, während die großen Länder mit ihren vielen Großſtädten und Maſſenanſammlungen ſtets das Gefühl haben: die Sache wächſt uns über den Kopf, hier iſt nur mit Gewalt etwas zu machen. Man nennt das in England „den großen Stock" (the big stick). Die Entwicklungen gehen daher in den ſkandinaviſchen Ländern raſch; ſobald den erſten Zugeſtändniſſen gute praktiſche Erfahrungen folgen, rückt die Geſetzgebung einen Schritt weiter. Das Gemeindewahlrecht beſaßen die norwegiſchen Frauen ſeit 1901, es war aber an Steuerleiſtung gebunden und kam nur dreiviertel der Frauen zugute (die Männer hatten das allgemeine). Im Jahre 1907 erhielten die ſteuerzahlenden Frauen (etwa 300000) in Norwegen das politiſche Stimmrecht. Und die „Reife" der Norwegerinnen im öffentlichen Leben, ihre Einſicht, Pflichterfüllung und Energie bewirkten, daß 1910 das kommunale Stimmrecht auf alle Frauen ausgedehnt wurde. Natürlich auch das paſſive. So hat Chriſtiania neun weibliche Stadträte. Die Schwedinnen beſaßen das aktive kommunale Stimmrecht ſeit 1862. Als Entſchädigung für die Ablehnung des politiſchen Stimmrechts (das ſie um ſo ſtärker erwünſchen, als Finnländerinnen und Norwegerinnen es ſchon beſitzen) erhielten ſie 1909 auch das paſſive Wahlrecht zu den Gemeinden. Die Wahlen begannen im März 1910 in Stockholm und ſchloſſen für die Provinz im Dezember 1910 ab: fünfunddreißig Frauen wurden dabei zu Stadträten gewählt, zwei in Stockholm, die anderen in der Provinz. Die Sozialiſten brachten zwei Kandidatinnen durch, die Frauen als beſondere Partei vier, die Konſervativen neun, die Liberalen zwanzig. Die beiden Stockholmer Stadträte ſind Dr. phil. Palmgren (konſervativ) und Frau Manſſon (Sozialiſt). Die meiſten der weiblichen Stadträte ſind Lehrerinnen (ſiebzehn), andere Handelsfrauen, Telegraphiſtinnen, Gärtnerinnen; ſieben ſtehen in der ſozialen Arbeit. Die meiſten ſind Mitglieder oder Vorſitzende der verſchiedenen Ortsvereine für Frauenſtimmrecht. Die jüngſten Stadträte ſind einunddreißig, die älteſten neunundſechzig Jahre alt, ſieben ſind verheiratet, und in einer Stadt wurde die Frau von den Liberalen, der Mann von den Konſervativen zum Stadtrat gewählt.

Noch ſchneller rollt die Entwicklung in Dänemark. Im Jahre 1908 erhielten die ſteuerzahlenden Frauen dort (von der Rechten) das aktive und paſſive Gemeindewahlrecht. Es wurden bei den darauffolgenden Kommunalwahlen im ganzen Lande ſogleich etwa vierzig Frauen in die Gemeindevertretungen gewählt, in Kopenhagen allein acht (von fünfzig Mitgliedern des Gemeinderats). Doch auch kleine Landgemeinden wählten Frauen zu Gemeinderäten, einer ſolchen begegnete ich auf dem Internationalen Frauenſtimmrechtskongreß 1909 in London. Der für uns große Länder erſtaunlichſte Erfolg der Frauen liegt aber darin, daß auf Grund ihrer Reife für das öffentliche Leben die Regierung jetzt dem däniſchen Parlament einen Geſetzentwurf vorlegt, der das politiſche Frauenſtimmrecht fordert. In Island, das politiſch zu Dänemark gehört, ſpielt ſich die ähnliche Entwicklung ab: die Frauen gewannen 1909 das Gemeindewahlrecht, brachten bei den ſogleich ſtattfindenden Kommunalwahlen mehrere Kandidatinnen durch und ſtehen nun vor der Tür des Parlaments.

Die „Stadtmütter" ſind ſomit keine fernliegende, außereuropäiſche Utopie mehr, wir brauchen ſie nicht in Auſtralien und Amerika zu ſuchen, die Vorbilder liegen in unſerer nächſten Nähe, in all den hochgebildeten, ſkandinaviſchen Gemeinweſen an unſerer Nordgrenze und in dem großen angelſächſiſchen Weltreich.

In Frankreich liegt wenigſtens ein Antrag Buiſſon auf das kommunale Frauenwahlrecht vor, und in Deutſchland beſitzen es die meiſten ländlichen Steuerzahlerinnen. Vor allem aber bildet ſich durch ehrenamtliche wie beſoldete Gemeindearbeit eine wachſende Zahl Frauen bei uns im ſtillen vor, und was die Skandinavierinnen und Engländerinnen leiſten, wird auch der deutſchen Frau nicht unerreichbar ſein. Wir ſehen einer ruhigen Entwicklung zuverſichtlich entgegen.

Dr. Käthe Schirmacher.



Zu den Ausſchreitungen der Suffragettes in London am 21. November.

Unten: Die Deputation der „Women's Social and Political Union“. Von links nach rechts: Lady Conſtance Lytton; Miß Annie Kenney; Mrs. Pethick Lawrence, die Leiterin der Unruhen; Miß Chriſtabel Pankhurſt; Miß Sylvia Pankhurſt. Oben links: Suffragettes vor dem Polizeigericht in der Bow Street. Im ganzen mußten 220 Anhängerinnen des Frauenſtimmrechts vor dem Polizeigericht erſcheinen. Die meiſten brachten gleich ihr Gepäck mit, um eine eventuelle Gefängnisſtrafe ſofort antreten zu können. Es wurden jedoch nur zwei der Demonſtrantinnen der gerichtlichen Aburteilung überwieſen, während die übrigen zu Geldſtrafen verurteilt wurden. Oben rechts: Führerinnen der Suffragettes auf der Straße. Von links nach rechts: Mrs. Haw-Marlyn; Mrs. Despard; Miß Tite. (Copyright Newspaper Illustrations, Ltd., London.)

Wilhelm Jenſen,

namhafter Dichter und Romanſchriftſteller, † am 24. November.

Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Hugo v. Tſchudi,

Generaldirektor der Königlich Bayriſchen Staatsgalerien, † am 24. November.

(Phot. C. J. v. Dühren, Berlin.)

Wilhelm Jenſen.

Am 24. November iſt der bekannte Romanſchriftſteller Wilhelm Jenſen in München geſtorben. Wenige Monate trennten ihn von ſeinem fünfundſiebzigſten Geburtstage, den er am 15. Februar 1912 hätte feiern können.

Mag der Name des Dichters Wilhelm Jenſen nicht zu jenen gehören, die, anknüpfend an einen großen und lauten Erfolg, plötzlich überall bekannt geworden, ſo gehörte der greiſe Schriftſteller doch zu jenen deutſchen Erzählern, die man überall kennt und auch überall ob der Tiefe und Gediegenheit, ob des echt deutſchen Charakters und Sinnes ſeiner Schriften ſchätzte und liebte. Nicht der große, an Auflagen überreiche Erfolg eines Autors macht ihn wirklich allerorts bekannt; laute Erfolge mögen den haſtenden Lärm der Großſtädte für ein paar Tage übertönen, aber merkwürdig: in die Stille verſonnener Landſtädte, in die Studierzimmer von Menſchen, die wirklich zu leſen verſtehen, dringen ſie ſelten. Es iſt ein Unterſchied, ob man einen faſt grollend und ſicher recht oberflächlich hat „leſen müſſen" — oder ob man ihn ſelbſt liebgewonnen und für ſich ſelbſt entdeckt hat. Und aus ſolchen, die Jenſen vom Anfange ſeines Schaffens liebgewonnen haben und ihm darum willig auf den oft verſchlungenen und ſtillen Pfaden ſeiner Erzählungen folgten, beſteht die große, ſtattliche Gemeinde, die er in Nord und Süd hatte. Er hat im Laufe ſeines langen Lebens mehr als einundeinhalbes Hundert Bände geſchrieben, aber keiner iſt darunter, der ihm nicht aus der Seele floß, den er nicht glaubte — ehrlich glaubte — ſchreiben zu müſſen.

Wie ſo viele deutſche Dichter, kam er vom Norden, um ſich allmählich, trotz aller Heimatliebe, im Süden feſtzuſetzen. Wilhelm Hermann Jenſen war am 15. Februar 1837 in Heiligenhafen in Holſtein als der Sohn des ehemaligen Kieler Bürgermeiſters Swen Hans Jenſen geboren. Familienverhältniſſe zwangen ihn, das Glück ſeiner Kindheit im Hauſe des Profeſſors Moldenhawer zu ſuchen, wo er wie ein Kind des Hauſes aufgenommen und gehalten wurde, und wo er die erſten ſchönen bleibenden Kindheitserinnerungen bei der „Tante Pauline", vor den Toren des alten Kiels, in einem hübſchen, behaglichen Häuschen und in einem ſtillen, aber anregenden Familienkreis empfing. Die Welt ſtiller Gelehrter und Sammler, der er nachher als Erzähler ſo oft ſein Augenmerk zuwandte, umgab ihn hier, und auch ſpäter blieb er ihr in ſeinem Freundeskreiſe treu. Die Liebe für die Natur und die Tierwelt wurde ſchon damals durch den Zoologen in ihm geweckt, und alle ſeine Schriften verleugnen nicht dieſe Liebe, die ſpäter durch eine ſelten reife Naturbetrachtung gehoben wurde.

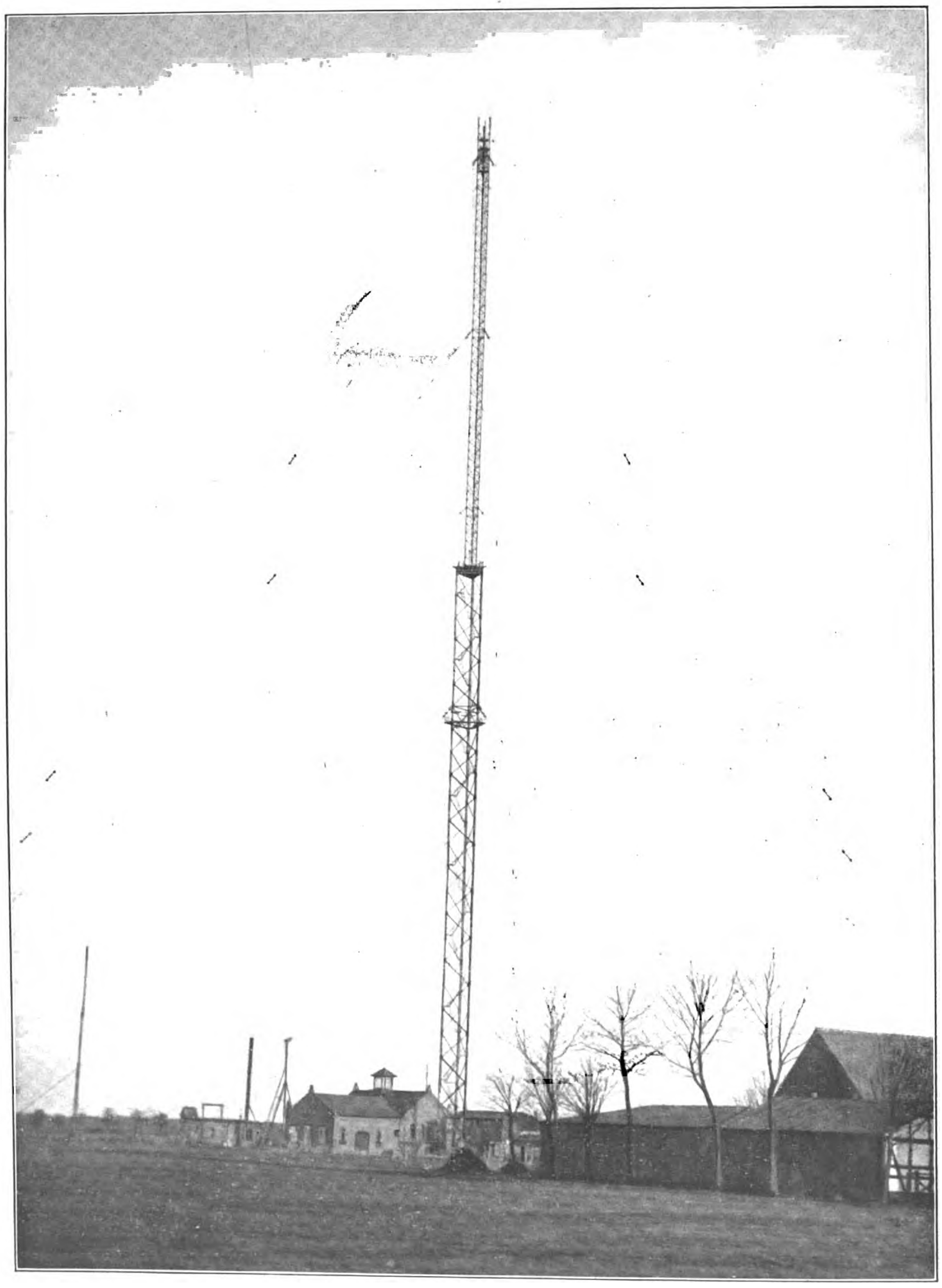
In Kiel beſuchte er das Gymnaſium und weiß, obgleich er ein guter Schüler war — wenn wir in ſeinen Werken zu leſen verſtehen und die eigenen Erlebniſſe herauskriſtalliſieren — wenig Erfreuliches über Pädagogik und Lehrer zu berichten. Sein Abitur machte er in Lübeck am Katharineum. Nach Kiel zurückgekehrt, bezog er 1856 die dortige Univerſität und ließ ſich, aus Intereſſe für die Naturwiſſenſchaften wohl, als Student der Medizin immatrikulieren. Die erſten Semeſter genoß er das Burſchenleben in vollen Zügen, zog 1857 nach Würzburg, dann nach Jena und ſchließlich nach Breslau. Hier war aus dem Mediziner plötzlich ein Literat geworden, und Wilhelm Jenſen promovierte als philoſophiſcher Doktor mit einer Arbeit über die „Nibelungen". Aber der unbeſtimmte Drang in ſeiner Bruſt war noch nicht zu voller Klarheit gekommen, Stunden des Zweifels und des Verzagens kamen, ſo finden wir ihn 1860 in Kiel und für ein Vierteljahr in Berlin wieder. Seine Seelenſtimmungen laſſen ſich aus ſpäteren, ähnliche Stoffe behandelnden Romanen genau erkennen.

Erſt Emanuel Geibel, an den ſich Jenſen in ſeiner Ratloſigkeit gewandt hatte, führte ihn mit ſicherer, erfahrener Freundeshand den richtigen Weg. Er bewog ihn, nach München zu überſiedeln und dort in ſeiner Nähe ſeine literariſchen Arbeiten neu zu beginnen. Wenn ſich auch der Holſteiner Jenſen nur ſchwer in das ſüddeutſche luſtige, mitteilſame Künſtlermilieu fügen konnte, ſo war dasſelbe doch für ihn von gutem Einfluß. Trotzdem ſchuf er, wie es ſeiner Natur und ſeinem Heimatsgefühl entſprach, erſt mehr unter Storms Einfluß, dem er wirklich ſeelen- und heimatverwandt war.

In der Geſellſchaft der Münchner Künſtler auf der idylliſchen Fraueninſel am Chiemſee lernte er in der Folgezeit ſeine ſpätere treue Lebensgefährtin in einem Fräulein Marie Rühl, der Tochter eines Wiener Literarhiſtorikers, kennen. Um ihr im Brautſtand nahe zu ſein, zog er nach Wien und überſiedelte nach der Hochzeit im folgenden Jahre 1865 nach Stuttgart, wo er eine Anzahl gleichgeſinnter Freunde und richtige zielbewußte Schaffensfreude fand. Hier und ſpäter in Flensburg betätigte er ſich auch als politiſcher Redakteur und trat mit Macht für den großdeutſchen Gedanken ein.

Im Jahre 1872 kehrte er nach Kiel zurück, wo er vier Jahre verblieb, um dann nach dem lieblichen Freiburg im Breisgau zu verziehen. In dieſe Zeit fällt ſeine fruchtbarſte und glücklichſte Epoche. Mitten im Mittelgebirge ſchwand die poetiſche Sehnſucht nach der Waſſerkante nicht, und ſchöner und inniger, wie wenn er dort lebte, floſſen ſeine Poeſien über dieſe Gegend dahin. Dann zieht er 1888 nach München, wo er bis in die letzten Jahre, abwechſelnd mit ſeinem eigenen Sommerſitz in St. Salvator bei Prien am Chiemſee, lebte.

Die Kinder, die ihm geblieben, waren herangewachſen, ſein Sohn Paul war Univerſitätsprofeſſor geworden, ſeine Töchter hatten ſich, die älteſte mit Profeſſor Dr. Carl Mez in Halle, die mittlere mit Profeſſor Eduard Heyck und die jüngſte mit dem Prinzen Ernſt von Sachſen-Meiningen,



Der neuerdings um 100 m erhöhte Turm der Telefunkenſtation in Nauen, eine der kühnſten Eiſenkonſtruktionen, die bei 200 m Höhe nächſt dem Eiffelturm das höchſte Bauwerk der Welt iſt.

vermählt. Immer, auch im hohen Alter, hat Jenſen als echter Deutſcher den Freunden ſeiner Jugend treue Liebe und Anhänglichkeit bewahrt.

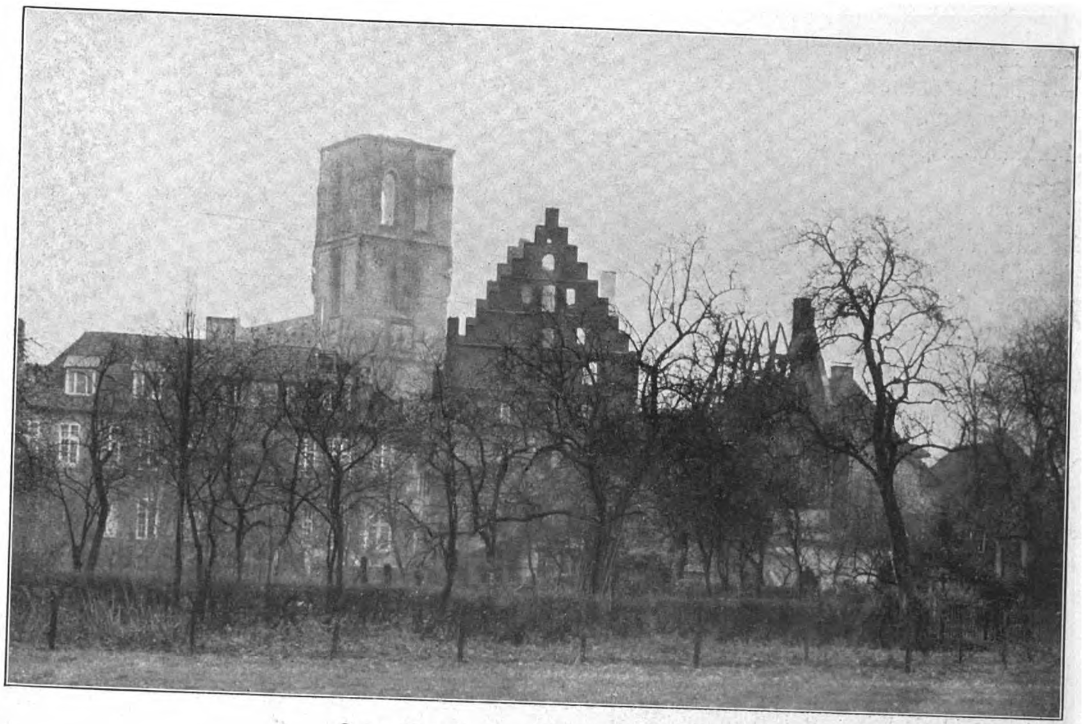
Von der reichen Schar ſeiner Werke können wir nur die bekannteſten hervorheben: „Die braune Erika", „Unter heißerer Sonne", „Erbteil des Blutes", „Die Namenloſen", „Nach hundert Jahren", „Nirwana", „Nach Sonnenuntergang", „Flut und Ebbe", „Der Pfeifer vom Duſenbach", „Am Ausgang des Reiches", „Der Herr Senator", „Der Hohenſtaufer Ausgang", „Luv und lee", „Hunnenblut", „Gäſte auf Hohenſchwangau", „Unter der Tarnkappe" und andere.

Seine Weſensart als Erzähler wurzelt vor allem in der mimoſenhaften Naturſchilderung ſowie im ſchönen, langſam anſteigenden Aufbau von Handlung und Charakteren. Auch ein Zug wohltuender, abgeklärter Philoſophie zittert in allen Werken nach. Stark iſt das lyriſche Element auch in der Epik vertreten; reiner noch tritt es in ſeinen zahlreichen Gedichten hervor, die in der Form freilich mehr Epigonenhaftes haben als in der ſelbſtändigen Kraft der Gedanken. Auch im Drama hat er ſich öfters verſucht.

Für uns und die Nachwelt wird er immer der behagliche, aber doch großzügige, ſinnig-tiefe, mit deutſcher Gegenwart und Vergangenheit wohlvertraute Erzähler bleiben, der uns viel zu ſagen hatte, aber auch von uns verlangte, daß wir ihm aufmerkſam und wie aufopfernde Freunde lauſchen. C. C. S.

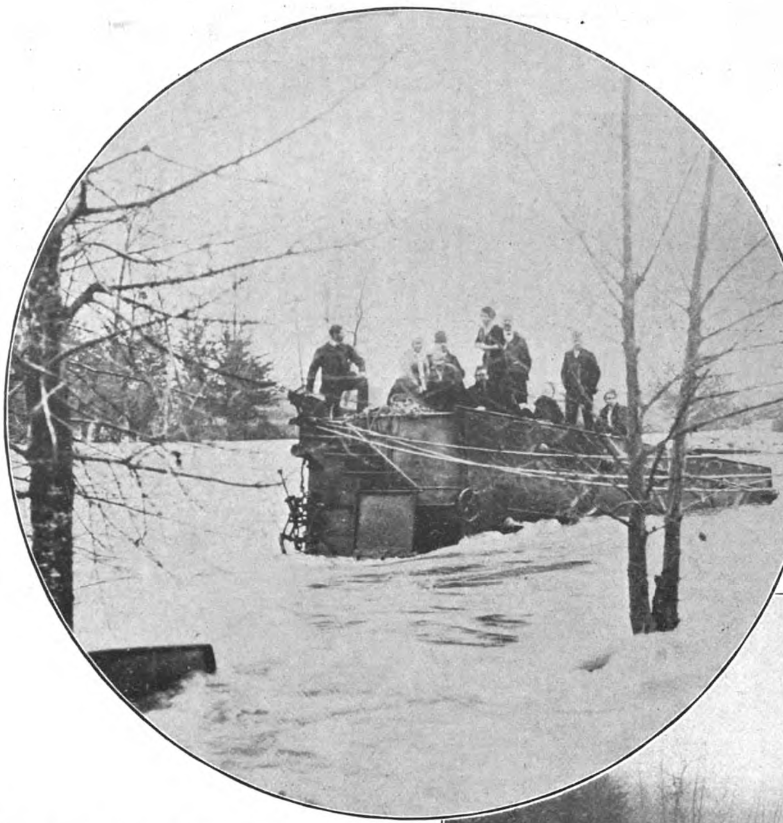
Hugo v. Tſchudi.

Die Nachricht von dem am 24. November in einem Sanatorium bei Kannſtatt erfolgten Tod von Hugo v. Tſchudi, dem Generaldirektor der Königlich Bayriſchen Staatsgalerien, iſt für diejenigen, die dem hochverdienten Gelehrten nähergeſtanden haben, nicht allzu überraſchend gekommen. Denn ein ſchweres Leiden, das vor Jahrzehnten ſchon den in der Blüte ſeiner Jahre ſtehenden Mann befallen hatte, war in der letzten Zeit mit erneuter Heftigkeit zum Ausbruch gekommen. Die deutſche Kunſtwiſſenſchaft verliert in Tſchudi einen ihrer hervorragendſten Vertreter. Er war einer der vielſeitigſten Gelehrten ſeiner Art. Italieniſche, niederländiſche, deutſche und ſpaniſche Kunſtgeſchichte waren ihm gleichmäßig vertraute Gebiete, und auf allen hat er Hervorragendes geſchaffen. Sein ſcharfer Blick und ſein tiefbegründetes, klares, ſicheres Urteil hat ſich der alten Kunſt gegenüber ebenſo bewährt, wie dieſe Begabung der neuen und neueſten Bewegung zugute gekommen iſt. Über dem Gelehrten und über dem Mann der Wiſſenſchaft ſteht aber der tatkräftige und zielbewußte Galeriedirektor, dem ſeine Tätigkeit im Dienſte zweier der größten deutſchen Kunſtinſtitute unvergeſſen bleiben ſoll. Im Jahre 1896 als Nachfolger von Max Jordan zum Direktor der Berliner Nationalgalerie berufen, beginnt mit der Übernahme dieſes Amtes auch ſein Auftreten in der Öffentlichkeit. Die Reorganiſation der Nationalgalerie, der er zahlreiche neue Erwerbungen zuführte, iſt ſein Werk, dem er den Stempel ſeiner ganzen ſicheren und geſchmackvollen Perſönlichkeit aufgedrückt hat. Ohne einen ſtarken Charakter, der nur die eigene Verantwortlichkeit und nach keiner Seite hin ſchwächliche Konzeſſionen kannte, wäre ihm das Werk nicht gelungen. Oft iſt ſein Name im Kampfe der Meinungen genannt worden, oft wurde über ſeine Erwerbungen — beſſer geſagt über ſein künſtleriſches Prinzip — geſtritten, aber Tſchudi hat ſich nie von dem Weg abbringen laſſen, den er einmal für den richtigen erkannt hatte. Er war ein Mann von felſenfeſter Überzeugungstreue. Was er in Berlin nicht zu Ende führen konnte, das hat er als Organiſator geſchaffen, als er 1909 nach München als Nachfolger Franz v. Rebers berufen wurde. In aller Gedächtnis iſt noch, wie er trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten, die man in München und in anderen bayriſchen Städten ſeiner Tätigkeit als Generaldirektor der bayriſchen Gemäldegalerien machte, nicht nur der Alten Pinakothek ein völlig neues Ausſehen gab, ſondern ſich überhaupt eine Poſition ſchuf, die ihn noch zu großen Leiſtungen prädeſtinierte. Denn in München ſtand er ja erſt am Anfange ſeiner Laufbahn. Nun iſt er mitten aus ihr herausgeriſſen worden, erſt im einundſechzigſten Jahre ſeines Lebens ſtehend. Sein Verluſt bedeutet viel mehr, als ſich in dieſem Augenblicke ſagen läßt.

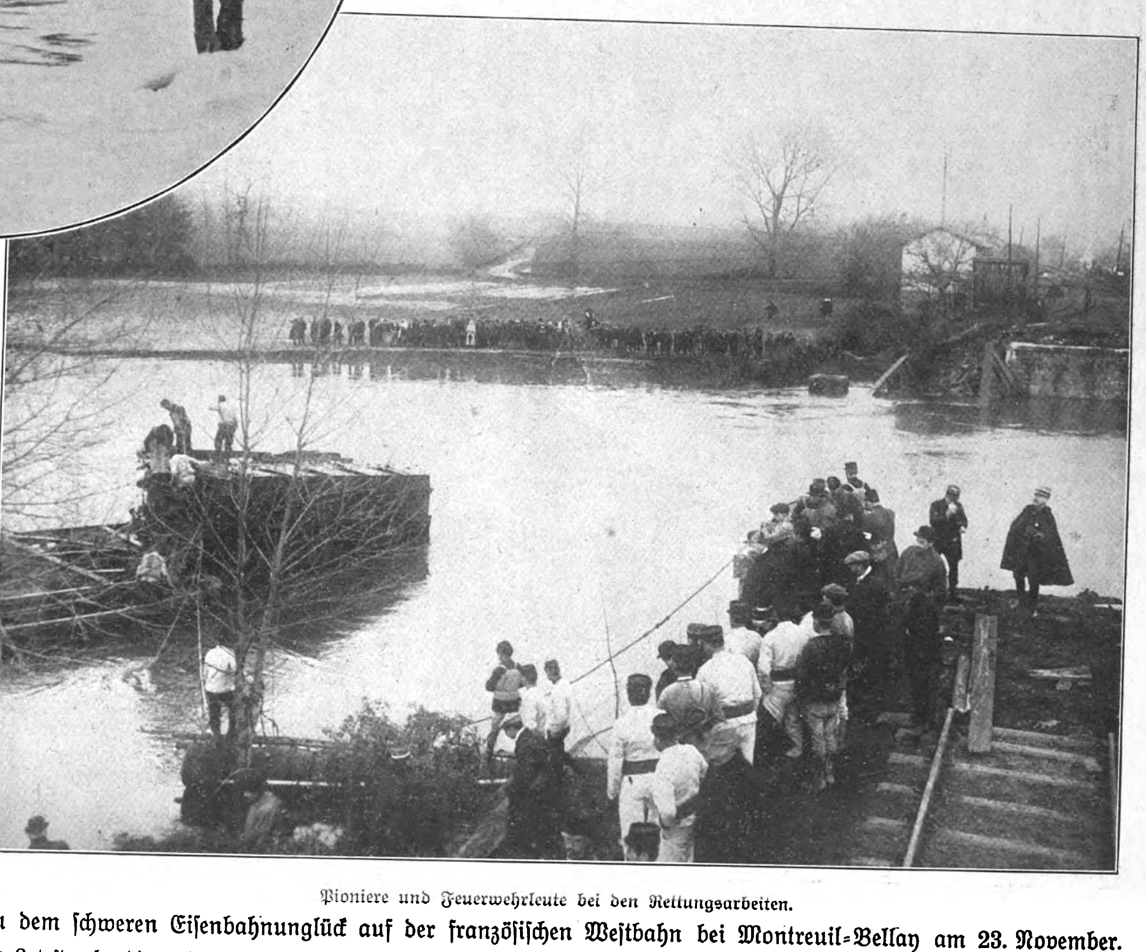


Zum Brand der Martinikirche in Münſter i. W. am 19. November: Blick auf den abgebrannten Turm.

Die Martinikirche wurde um das Jahr 1180 durch den münſteriſchen Biſchof Hermann II., Grafen von Katzenelnbogen, erbaut, jedoch gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts abgebrochen und neugebaut. Der Chor wurde erſt 1425 auf ſeinen jetzigen Umfang gebracht. Von der alten Kirche blieben im Laufe der Zeiten nur die drei unteren (romaniſchen) Stockwerke des Turmes nebſt dem rundbogigen Hauptportal erhalten. Das oberſte, gotiſche Turmgeſchoß (Glockenhaus) war um 1425 bei der Verlängerung des Chors hinzugefügt worden. Seit Ende der ſechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts trug der Turm ſeine jetzt zerſtörte, maleriſche Barockhaube. Bei dem Brande am 19. November ſind auch zwei Häuſer der Nachbarſchaft abgebrannt.



Paſſagiere des in den Thouetfluß abgeſtürzten Perſonenzugs auf dem Dache eines Waggons.



Pioniere und Feuerwehrleute bei den Rettungsarbeiten.

Zu dem ſchweren Eiſenbahnunglück auf der franzöſiſchen Weſtbahn bei Montreuil-Bellay am 23. November.

Die Kataſtrophe, die nach vorläufiger Schätzung etwa dreißig Todesopfer gefordert hat, ereignete ſich infolge des Einſturzes der über den Thouetfluß, einen linken Nebenfluß der Loire, führenden Brücke, deren Eiſenpfeiler durch den infolge Hochwaſſers angeſchwollenen Fluß unterſpült waren.

Der ruſſiſch-perſiſche Handel und die Eiſenbahnpläne Rußlands in Perſien.

Bald nach dem Friedensvertrage von Turkmantſchi im Jahre 1828 traten Rußland und Perſien zum erſtenmal in Handelsbeziehungen zueinander, die im Laufe der Jahre durch Verträge befeſtigt und erweitert worden ſind. Der Handel Rußlands mit Perſien vollzieht ſich einmal auf dem Waſſerwege des Kaſpiſchen Meeres von Aſtrachan und Baku aus zu den an der ſüdlichen Küſte dieſes ruſſiſchen Binnenmeeres belegenen Häfen Perſiens, und dann auch über die Grenze Transkaukaſiens auf dem Landwege zu den perſiſchen Binnenmärkten. Haupthäfen Perſiens an der Küſte des Kaſpiſchen Meeres ſind Aſtara, Enſeli, Mechedeſſer und Aſtrabad.

Aſtara iſt ein kleiner Hafen Perſiens in unmittelbarer Nähe der ruſſiſchen Grenze, von dem aus eine Landſtraße nach Täbris führt. Beſſer und größer iſt der Hafen Enſeli, der etwa 25 km nordweſtlich der Stadt Reſcht ſich befindet. Der wichtigſte Hafen Perſiens iſt Meſchedeſſer, auch Meſched-i-Sar genannt. Über dieſen Hafen vollzieht ſich der Handel Rußlands mit Barferuſch (Balfruſch), das etwa 20 km ſüdlich der Meeresküſte liegt. Von untergeordneter Bedeutung iſt der Hafen Aſtrabad, der etwa 40 km nördlich der Stadt Aſtrabad an der Bucht gleichen Namens liegt, und auch Bender-i-Ges genannt wird. Ruſſiſche Häfen des Kaſpiſchen Meeres ſind Aſtrachan, Baku, Lenkoran, Kraßnowodsk und Tſchikiſchljar. Zwiſchen dieſen und den perſiſchen Häfen wird der Handelsverkehr Rußlands durch Dampfer der großen Wolga-Schiffahrtsgeſellſchaft Kaukaſus und Merkur vermittelt. Im ruſſiſch-perſiſchen Güteraustauſch auf dem Waſſerwege des Kaſpiſchen Meeres werden ſehr hohe Frachtgebühren erhoben, die neben anderen ungünſtigen Einflüſſen auf den Handel lähmend einwirken. Lebhafter iſt der Handelsverkehr, der auf dem Landwege über Täbris ſich vollzieht. Täbris, der Haupthandelsplatz Perſiens an der Karawanenſtraße, die in nördlicher Richtung zur transkaukaſiſchen Eiſenbahnſtation Dſchulfa, in ſüdöſtlicher Richtung zur Landeshauptſtadt Teheran führt, iſt heute ein ruſſiſcher Markt, der Handelsbeziehungen mit dem türkiſchen Trapezunt und mit den Häfen Bender-Abbas, Lingeh und Buſchir am Perſiſchen Golf unterhält.

Unter allen mit Perſien Handel treibenden Staaten ſteht Rußland zurzeit an erſter, England an zweiter, die Türkei an dritter und Frankreich an vierter Stelle. Während des Zeitraumes 1901/2 ſtand Deutſchland an achter, 1903/4 an zehnter Stelle. Im Jahre 1909/10 gelang es Deutſchland, die ſechſte Stelle einzunehmen, indem es auf handelspolitiſchem Gebiet in Perſien Öſterreich-Ungarn und China verdrängte, von der geſamten Einfuhr Perſiens entfielen im Jahre 1909/10 rund 51 Proz. auf ruſſiſche Waren. An der geſamten Ausfuhr Perſiens war Rußland in demſelben Jahr mit 70,66 Proz. beteiligt. Der verhältnismäßig große Anteil Rußlands am perſiſchen Außenhandel wird aber merkbar verringert, wenn man berückſichtigt, daß nach Perſien beſtimmte Güter ausländiſcher Herkunft mitunter den Weg durch Rußland einzuſchlagen pflegen und in den ſtatiſtiſchen Ausweiſen über den Handel Perſiens als ruſſiſche Waren vermerkt ſind, während es ſich tatſächlich um Güter anderer Herkunft handelt.

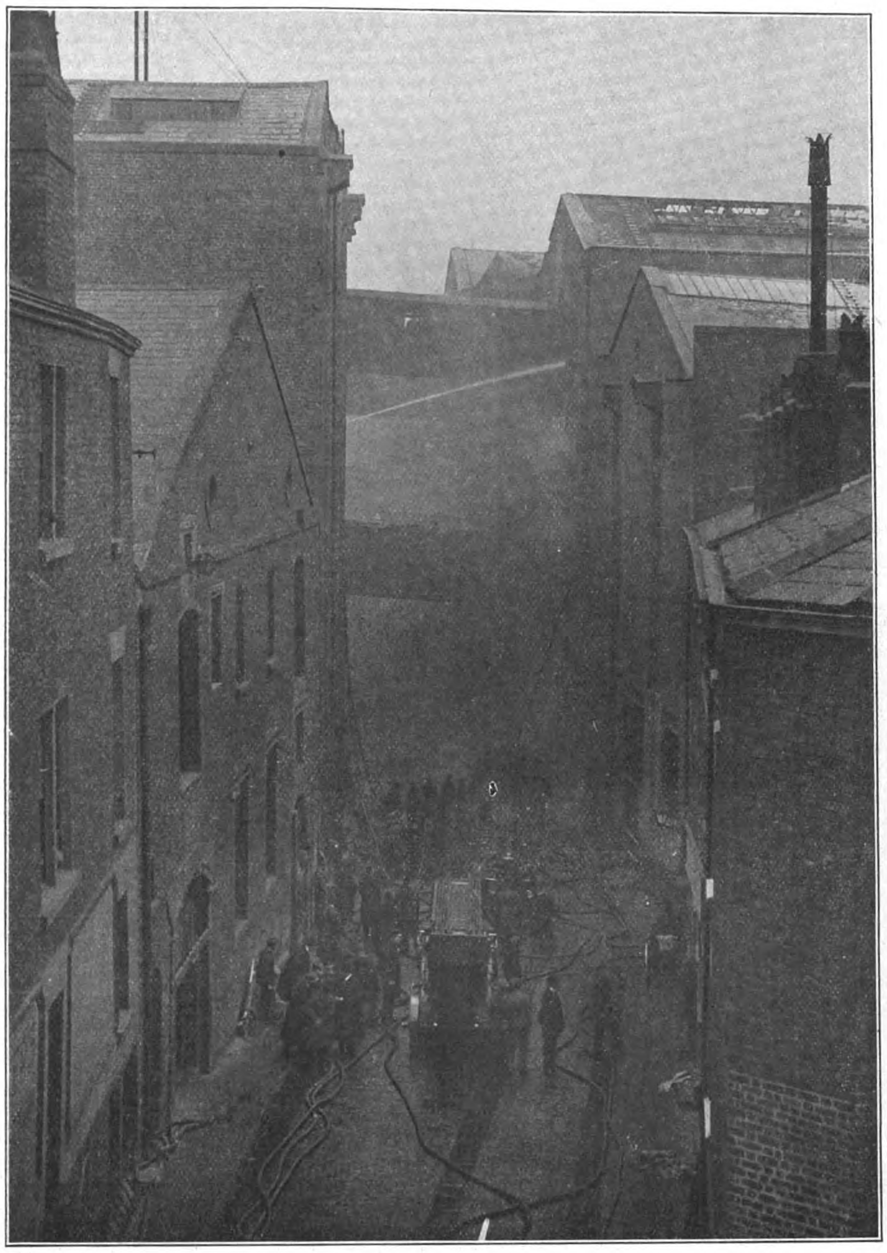
Bereits zu Anfang dieſes Jahrhunderts hatte Rußland den Plan, mit Hilfe von Anleihen Einfluß auf Perſien auszuüben, erfolgreich eingeleitet und im Oktober des Jahres 1901 einen ſehr günſtigen Zollvertrag mit Perſien

Neueſte Aufnahme der Kinder des ruſſiſchen Zarenpaares.

Von links nach rechts: Großfürſtin Maria (geb. 1899), Großfürſtin Tatjana (geb. 1897), Großfürſtin Anaſtaſia (geb. 1901), Großfürſtin Olga (geb. 1895), Großfürſt-Thronfolger Alexej (geb. 1904).

Zum Jagdaufenthalt des Prinzen Heinrich von Preußen bei dem Herzog von Ratibor in den letzten Novembertagen.

Vordere Reihe von links nach rechts: Oberförſter Brinkmann, Prinz Franz von Ratibor, Prinzeſſin Franz von Ratibor, Herzog von Ratibor, Prinz Heinrich von Preußen, Prinzeſſin Friedrich Wilhelm von Preußen, Graf v. Francken-Sierstorpff, Vorſitzender des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins, Fürſt zu Solms-Baruth, Forſtrat Schmidt, Fürſt Lichnowsky, Graf Lerchenfeld, Graf v. Seherr-Thoß, Korvettenkapitän v. d. Kneſebeck, Erbprinz von Ratibor. (Phot. A. Jüttner, Ratibor.)



Copyright Central News, London.

Von der furchtbaren Exploſionskataſtrophe in der Ölkuchenfabrik von Meſſrs. Bibby in Liverpool am 24. November: Die Feuerwehr bei der Arbeit.

Durch die Exploſion und den infolgedeſſen ausgebrochenen Brand wurden 21 Perſonen getötet und 114 verletzt. Die Urſache der Exploſion iſt auf eine Entzündung von Baumwollenſtaub zurückzuführen.

abgeſchloſſen. Damals lieh Rußland der perſiſchen Regierung anfänglich 32,5 Mill. Rubel, dann 10 Mill. Rubel und knüpfte daran Bedingungen, die ihm eine bevorzugte Stellung in Perſien ſicherten. Von dieſem Gelde mußte an England die Anleihe des Jahres 1892 zurückgezahlt werden, wobei ſich Perſien verpflichtete, vor Zurückzahlung dieſer Summen ohne Rußlands Genehmigung bis zum Schluß des Jahres 1910 keine neue Anleihen aufzunehmen, Eiſenbahnen und Chauſſeen nur von ruſſiſchen Unternehmern erbauen zu laſſen u. dgl. m.

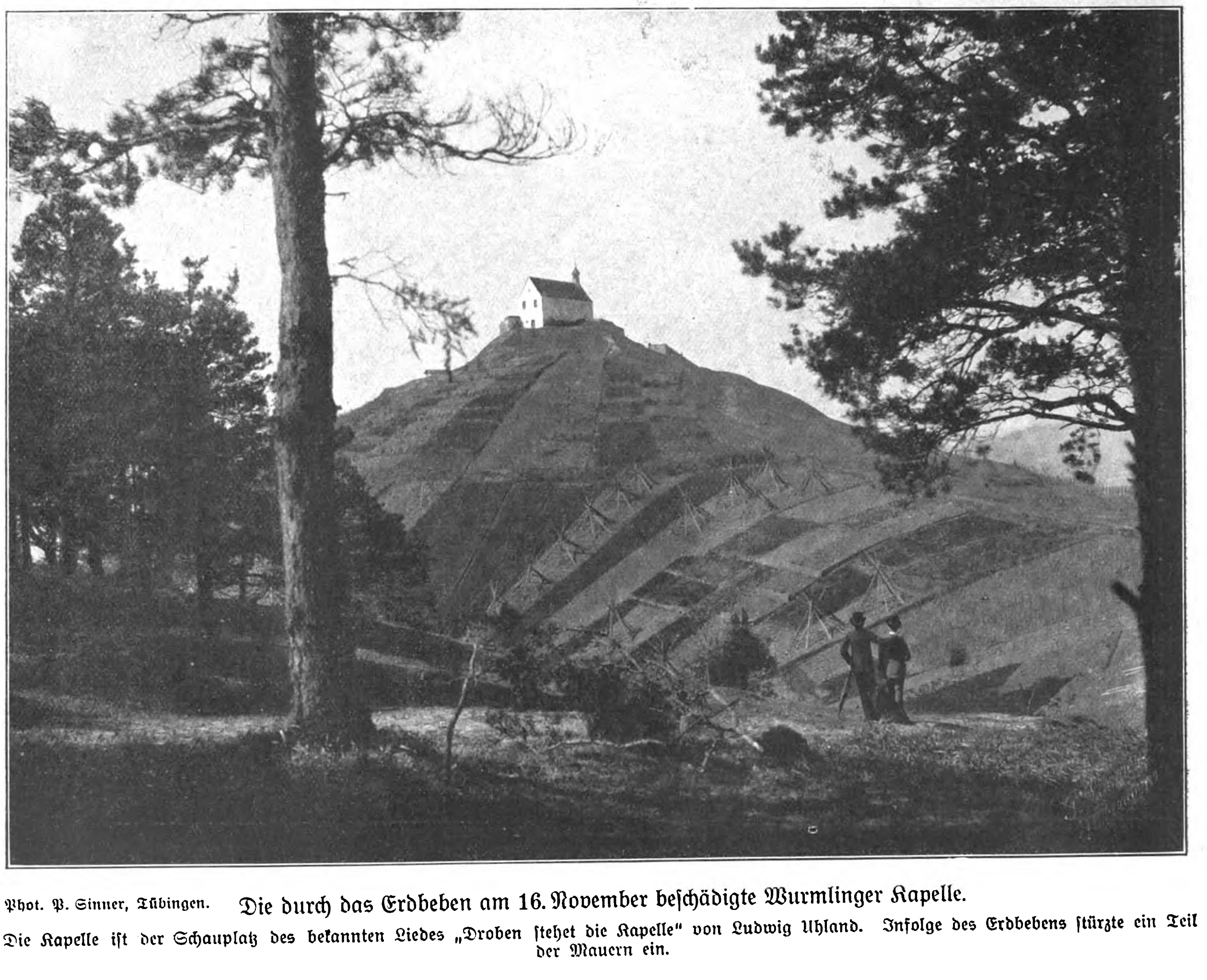
Dieſes Eiſenbahnvorrecht hat Rußland aber bisher nicht ausgenutzt. Ruſſiſche Unternehmer haben zwar von Dſchulfa bis Täbris auf etwa 138 km Länge eine Chauſſee hergeſtellt und dort einen Kraftwagenverkehr eingerichtet, ſonſt aber weder Landſtraßen noch Eiſenbahnen in Perſien erbaut. In ganz Perſien beſteht überhaupt nur eine Eiſenbahn von rund 8,5 km Länge, die Teheran mit dem Vorort Schach-Abdul-Azim verbindet und im Jahre 1888 von einer belgiſchen Geſellſchaft erbaut worden iſt. Mit Rückſicht auf die von ruſſiſchen Geſellſchaften auf perſiſchem Boden geplanten Eiſenbahnen hat zwar die ruſſiſche Regierung ihr transkaukaſiſches Staatsbahnnetz über Uluchanlu und Nachitſchewan unmittelbar bis zur Grenze Perſiens ausgebaut, im übrigen aber die Eiſenbahnpläne der Ruſſen in Perſien nicht unterſtützt. Von ruſſiſchen Unternehmern wird bereits ſeit Jahren eine Eiſenbahn von Dſchulfa bis Täbris und über Täbris hinaus bis Teheran geplant. Ebenſo iſt der Bau der von der ruſſiſchen Regierung geplanten kaukaſiſchen Querbahn, die das Hochgebirge Kaukaſiens in der Richtung von Wladikawkas nach Tiflis durchqueren und mit der beſtehenden Linie Alexandropol-Uluchanlu-Dſchulfa zuſammen den kürzeſten Weg nach Perſien bilden ſoll, bisher noch nicht in Angriff genommen worden. Als Zwiſchenglied der von ruſſiſchen Staatsmännern und anderen Perſonen geplanten Indienbahn ſoll eine Eiſenbahn auf perſiſchem Boden erbaut werden, die über Reſcht, Teheran und Kerman (Kirman) oder über Teheran, Isfahan, Kerman ſich erſtreckt und auf dem Wege durch Baludſchiſtan, etwa bei Kurrache (Karachi), an das vorderindiſche Bahnnetz und bei Baku an die Roſtow-Wladikawkaſer Eiſenbahn anſchließt. Mit Rückſicht auf den ruſſiſch-perſiſchen Handel, der auf dem Waſſerwege der Wolga und des Kaſpiſchen Meeres ſich vollzieht, iſt die Bahn bis Reſcht als Küſtenlinie geplant, die ſich den perſiſchen Häfen Aſtara und Enſeli möglichſt nähern und erſt über Reſcht hinaus die eigentliche Landrichtung einſchlagen ſoll.

Weitere Eiſenbahnpläne Rußlands auf perſiſchem Boden ſind jetzt im deutſch-ruſſiſchen Abkommen veröffentlicht worden. In dieſem Abkommen erklärt die deutſche Regierung, daß ſie nicht die Abſicht hat, nördlich einer Linie, die von Kaſri-Chirin über Isfahan, Jesd (auch Yesd, Jezd) und Khakh ſich erſtreckt und unter dem Breitengrade von Ghaſik die Grenze Afghaniſtans erreicht*), für ſich Eiſenbahn-, Wegebau-, Schiffahrts- oder Telegraphenzugeſtändniſſe nachzuſuchen oder ſolche Geſuche von deutſchen oder fremden Staatsangehörigen zu unterſtützen. Im übrigen verzichtet die deutſche Regierung auf alle anderen Ziele, ausgenommen ihre Handelsziele in Perſien, indem ſie von dem Grundſatz ausgeht, daß der Handel aller Nationen in Perſien gleichberechtigt iſt. Rußland erhebt keinen Einſpruch gegen den Bau der Bagdadbahn, verpflichtet ſich, die Baubewilligung für die Linie Teheran-Chanykin von der perſiſchen Regierung für ſich zu erwirken und nimmt das Vorrecht in Anſpruch, den Bau des geplanten Bahnanſchluſſes Chanykin-Sadidjeh zur Bagdadbahn nach ſeinem Ermeſſen einer Gruppe von fremden Geldleuten zu übertragen. Sollte nach Ablauf eines Zeitraumes von zwei Jahren nach Fertigſtellung der Zweigſtrecke Sadidjeh-Chanykin der Bagdader Linie, der Bau der Teheran-Chanykiner Bahn von Rußland noch nicht in Angriff genommen ſein, ſo verzichtet die ruſſiſche Regierung auf dieſen Bahnbau und erhebt keinen Einſpruch, wenn Deutſchland in dieſem Fall wegen der Baubewilligung mit der perſiſchen Regierung in Verhandlung tritt.

Die Bagdadbahn befindet ſich über Bulgurlu hinaus im Bauzuſtande und wird vorausſichtlich nach einigen Jahren Moſſul erreichen, vielleicht auch bis Bagdad fertiggeſtellt ſein. Ob dann bei der Saumſeligkeit ruſſiſcher Unternehmungen in Perſien auch die Teheran-Chanykiner Bahn ſich ſchon im Bauzuſtande befinden wird, erſcheint um ſo zweifelhafter, als Rußland aus handelspolitiſchen Gründen gezwungen iſt, den Bau der Linie Dſchulfa-Täbris-Teheran zuerſt in Angriff zu nehmen, und ruſſiſche Geldleute ſcheinbar nicht gewillt ſind, die Eiſenbahnpläne Rußlands in Perſien tatkräftig zu unterſtützen.

---

*) Dieſe Linie begrenzt das eigentliche Intereſſengebiet Rußlands in Perſien. Eine andere Linie, die von der Grenze Afghaniſtans über Birdſchand und Kerman bis Bender-Abbas am Perſiſchen Golf ſich erſtreckt, ſcheidet das britiſche Intereſſengebiet von der neutralen Zone.

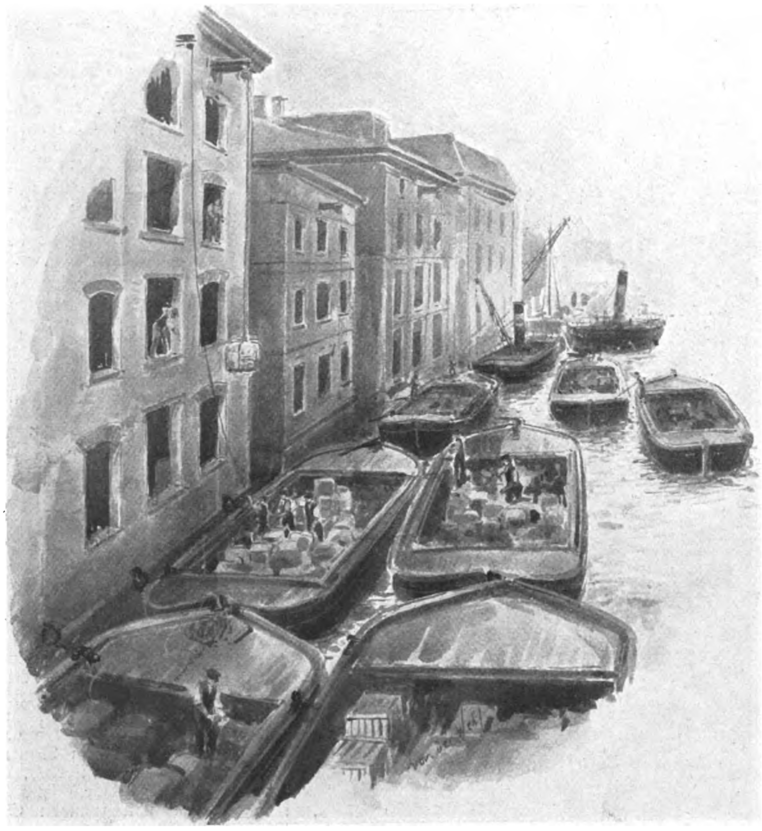


Phot. P. Sinner, Tübingen. Die durch das Erdbeben am 16. November beſchädigte Wurmlinger Kapelle.

Die Kapelle iſt der Schauplatz des bekannten Liedes „Droben ſtehet die Kapelle“ von Ludwig Uhland. Infolge des Erdbebens ſtürzte ein Teil der Mauern ein.

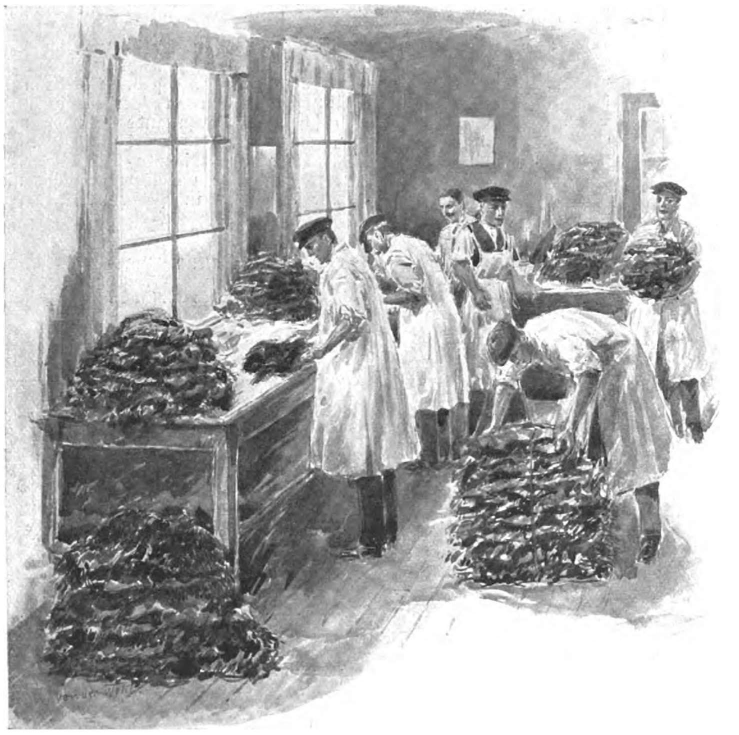
Rauchwarenauktionen in London.

Tierhäute bildeten die urſprünglichen Bekleidungsſtücke der Menſchheit und gehören noch heute zu den zweckmäßigſten, den koſtbarſten und auch den kleidſamſten. Kein Wunder, daß der Handel mit Fellen ebenſo alt wie weitverbreitet iſt. Schon unter den alten Ägyptern war er früh entwickelt, obſchon ihr warmes Klima Pelze doch nur in geringem Maße erheiſchte. Zur Zeit des Tacitus waren ſie in Rom bereits Modeſache, und unter Karl dem Großen wurde ſchon die Beſtimmung erlaſſen, daß Mäntel mit Otter- oder Marderfell nicht mehr als 30 Sol — nach heutigem Gelde 1 ℳ 20 ₰ — koſten ſollten. Frühzeitig entſtanden denn auch Gilden der „Körsnar“ in Deutſchland. Die Berliner Kürſchnerzunft ſtammt aus dem Jahre 1286, insbeſondere aber entwickelte ſich Leipzig früh zu einem weſentlichen Mittelpunkte des Rauchwarenhandels und erhielt (1497) durch Kaiſer Maximilian I. ſeine Meßrechte noch ausdrücklich beſtätigt. Wohl führten die Wirren des Dreißigjährigen Krieges und ſpäter noch einmal wieder die Kontinentalſperre zu einem völligen Zuſammenbruch des Pelzhandels in Leipzig. Doch er erholte ſich bald wieder, und Leipzig iſt bis auf dieſen Tag eine höchſt wichtige Stätte für den Pelzhandel geblieben. Insbeſondere hat es aber in neuerer Zeit durch ſeine „Zurichtereien“ von Rauchwaren geradezu Weltruf erlangt.



Ausladen der Felle in die Lagerhäuſer.

In England war im Mittelalter Jahrhunderte hindurch der Außenhandel zum guten Teil in den Händen der deutſchen Hanſa, die in London, an der Themſe — da, wo ſich heute der Cannon-Street-Bahnhof befindet — ihren großen „Stahlhof“ errichtet hatte. Sie beſorgte auch vornehmlich den Rauchwarenhandel. Doch wurde daneben ſchon früh die Gilde der „Skinners“ gegründet, die bereits 1347 von Eduard III. mancherlei Vorrechte erhielt, und zu der übrigens außer Rauchwarenhändlern, Gerbern, Zurichtern und Kürſchnern wunderlicherweiſe auch — Advokaten gehörten. Die Gilde beſteht heute noch, hat aber, wie alle anderen alten Gilden in England, die nur als Überbleibſel aus der guten alten Zeit — und auf Grund ihrer großen Vermögen! — immer noch aufrechterhalten bleiben, mit dem Geſchäft, nach dem ſie ſich benennt, nichts mehr zu tun. Jedenfalls genießt ſie keinerlei Vorrechte mehr.



Sortieren der Felle.

Doch mit dem Verfall der alten Hanſa und der Ausdehnung des britiſchen Handels und ſeines überſeeiſchen Beſitztums ging auch der Pelzhandel mehr und mehr in die Hände der Engländer über, die heute darin eine führende Stellung einnehmen. In London befinden ſich jetzt die bedeutendſten Einfuhrhäuſer für Pelzwerke. So hat hier auch die große „Hudſon Bay Company“*) ihren Hauptſitz, die bei weitem mehr Rauchwaren einführt als irgendeine andere Firma der Welt.

London iſt aber auch noch dadurch zum Mittelpunkt des Rauchwarenhandels geworden, weil hier — viermal im Jahre — die großen Fellauktionen ſtattfinden, zu denen ſich die bedeutenderen Pelzhändler der ganzen Welt einſtellen, und die noch beſonders darin ihre Bedeutung haben, daß auf dieſen Auktionen der Preis für alle Rauchwaren feſtgeſtellt wird, der für die ganze Welt maßgebend iſt. Hier werden die Häute in noch ganz „unzugerichtetem“ Zuſtande aus allen Teilen der Erde, zumal natürlich aus dem kalten Norden, aus Sibirien und Kanada, aufgeſpeichert, in den ausgedehnten Lagerräumen des Hauſes Lampton & Sohn ſorgfältig ausgeleſen und nach ihrem Wert geordnet. Hierauf werden die Häute von den Käufern eingehend beſichtigt, und dann kommen ſie „unter den Hammer“. Nur die Hudſon Bay Company hat ihre eigenen Warenhäuſer und auch ihre beſonderen Auktionen.

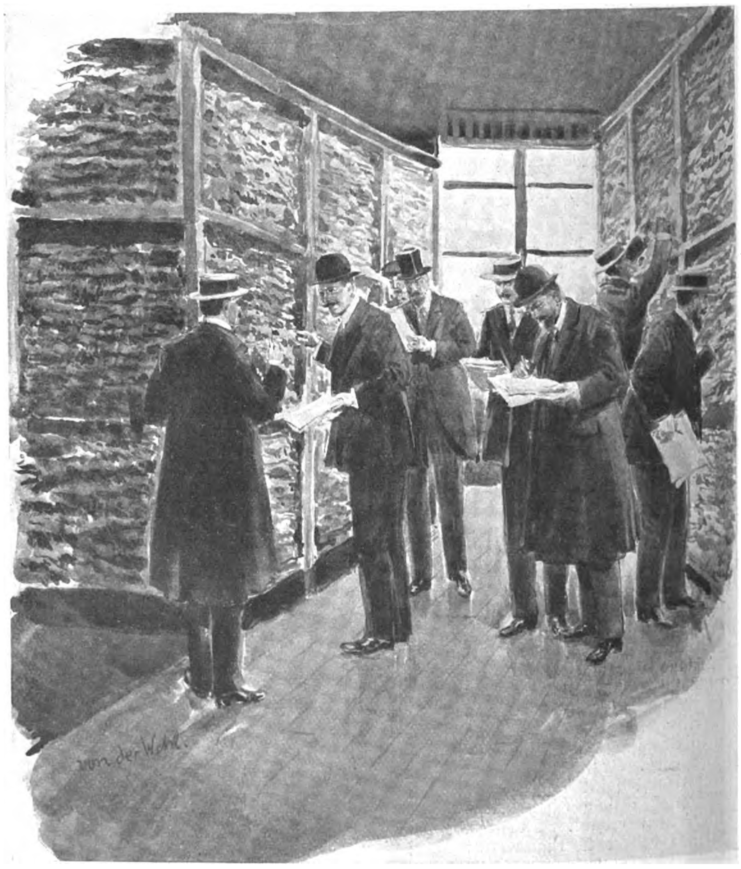
Unſere Abbildungen führen das alles getreulich vor die Augen. Insbeſondere ſind in den Auktionsräumen ſelbſt auch die internationalen Typen der hervorragendſten Rauchwarenhändler vertreten. Indeſſen, wie viele Ausländer ſich unter den Käufern auch befinden mögen, es herrſcht ſtets eine „britiſche Ruhe und Gelaſſenheit“. Der Uneingeweihte würde oftmals Schwierigkeit haben, zu ermitteln, wer ein Gebot gemacht und was er geboten hat. Da alles weitere Überbieten immer nur in beſtimmten Beträgen geſchieht, ſo wird — das iſt nun einmal ſo Brauch — ein kaum merkliches Nicken, ein einfaches Aufblicken ſchon für genügend erachtet, daß jemand mehr bietet, was aber nicht ausſchließt, daß es bei beſonders wichtigen Poſten zuweilen auch wieder zu einem ſehr eifrigen, ja, hitzigen Wettbewerb kommt.

Wie viele Millionen von Tieren verſchiedener Arten haben da doch in London ihre Haut zu Markte tragen müſſen. Nach Emil Braß' trefflichem Buche „Aus dem Reiche der Pelze“ beläuft ſich die jährliche Durchſchnittsproduktion der Welt von Rauchwaren auf etwa 360 Mill. ℳ, wobei — wenn auch zumeiſt erſt über London — für 160 Mill. ℳ allein nach Leipzig kommen. Stückweiſe berechnet, gelangen — um nur einige Tierarten anzuführen — die Felle jährlich in etwa folgenden Maſſen auf den Markt: Bären aller Arten 36000, Biber 80000, Biſam 8 Mill., Hermelin 1100000, Baummarder 210000 (von Deutſchland allein 50000), Steinmarder 380000 (Deutſchland 100000), Opoſſum 5 Mill., Pelzſeehunde (Seals) 68000, Skunks 1500000, Wölfe 70000, Zobel 215000.

Doch die Bevölkerung der Erde nimmt immerwährend zu, und mit ihr wachſen der Wohlſtand und die Anſprüche. Auf der andern Seite iſt unter manchen Tieren ſchon ſtark aufgeräumt. Da ſind denn naturgemäß die Preiſe für Rauchwaren im allgemeinen ſtändig und ſtark geſtiegen, und man iſt darum auch bereits auf den Gedanken gekommen, nach Art der lange beſtehenden Gehöfte für Strauße ſolche auch für andere Tiere — lediglich ihrer Felle wegen — zu errichten. Doch der Unterhalt ſolch vielfräßigen Getiers iſt auch recht koſtſpielig. Und ſo ſind derartige „Farmen“ bisher wohl nur an den unwirtlichen Geſtaden von Alaska mit Erfolg betrieben, wo man ſich lediglich mit der Zucht der ihrer überaus koſtbaren Pelze wegen viel begehrten Blau- und Silberfüchſe befaßt.

Indeſſen, wie ſtetig auch die Pelzpreiſe im allgemeinen ſteigen, es gibt doch immer ein gewiſſes Aufundab in den Preiſen. Augenblicklich ſind ſie — gewiß nur vorübergehend — etwas geſunken. „Da wäre alſo gerade die Zeit —“ Freilich wäre jetzt die Zeit, den lang erſehnten Pelz ſchleunigſt zu erwerben.

Wilh. F. Brand.

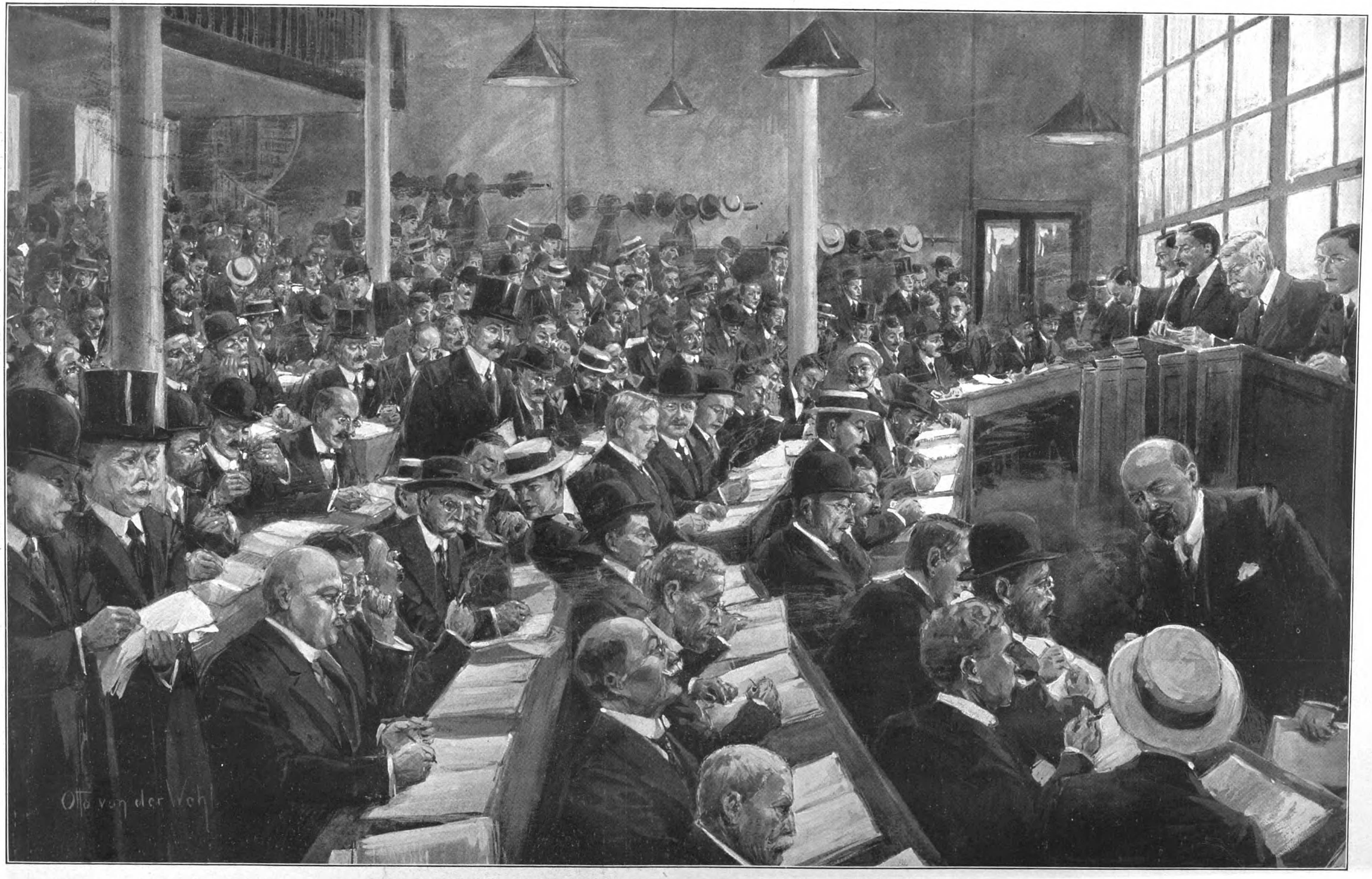


Lagerraum der zur Auktion gelangenden Felle.

Pelzhandel in London. Nach Originalzeichnungen von Otto von der Wehl.

---

*) Dem liebenswürdigen Geſchäftsführer der Hudſon Bay Company, Herrn S. H. Harris, verdanke ich auch verſchiedene der hier verwerteten, wichtigſten Angaben.

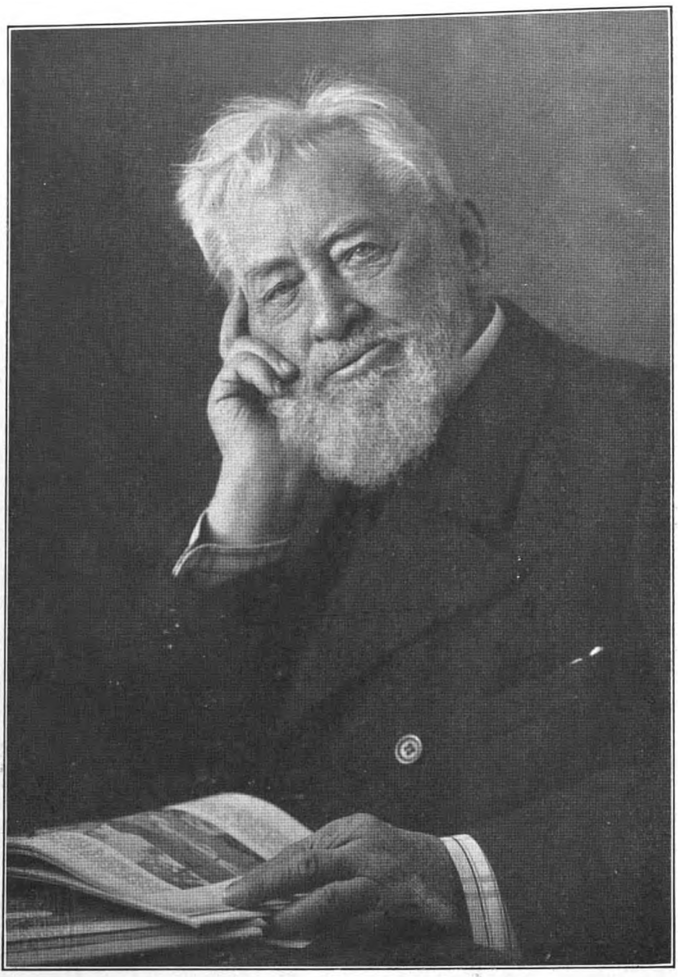


Rauchwaren-Auktion in den Lampions Sale Rooms in London. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

Ludwig Pietſch.

Ludwig Pietſch, der Siebenundachtzigjährige, der noch eine Woche vor ſeinem am Morgen des 27. November erfolgten Hinſcheiden einem literariſchen Feſt in Berlin bis Mitternacht beigewohnt und am folgenden Tage darüber in friſcheſter und anſchaulichſter Weiſe berichtet hat, ſchien gegen den Allüberwinder gefeit. Eine ſchwere Erkältung, die er ſich in Ausübung ſeines Berufes gelegentlich einer Theodor Fontane gewidmeten Gedächtnisfeier zugezogen, führte eine Herzaffektion herbei und bereitete dieſem langen, arbeitsreichen, inhaltsvollen Leben nach kurzem Krankenlager ein ſanftes Ende. Mit Ludwig Pietſch ſchied von uns die Verkörperung eines ganzen Zeitalters, die lebendige Chronik eines gewaltigen Stückes der ſtaunenswerten Entwicklung Berlins von der Großſtadt zur Weltſtadt, ſchied ein Schriftſteller voll feſſelnder Eigenart, ein Künſtler von liebenswürdiger Begabung, die erſt in den letzten Jahren von neuem gewürdigt worden, ein Menſch mit goldenem Herzen, der neidlos alles anerkannte, was anzuerkennen war, und ſeinen Freunden ſtets die treue Freundeshand dargeboten hat. Mit ihm verlor zugleich die „Illuſtrirte Zeitung" ihren älteſten und bewährteſten Mitarbeiter, den ſie dem Schrifttum zugeführt, was Ludwig Pietſch oft genug dankbar anerkannt hat. Im Jahre 1850 war es, Not und Sorge herrſchten in dem beſcheidenen Berliner Heim des damals ſechsundzwanzigjährigen Künſtlers, der nicht nur für ſich, ſondern auch für ſeine junge, ſchöne, ſchwarzlockige Lebensgefährtin und für ein Kinderpaar den Unterhalt beſtreiten mußte. Ach, und wie ſehr haperte es damit, wie vergeblich war das Ringen nach dem Lorbeer des Künſtlerruhms und noch vergeblicher jenes nach materiellem Erwerb. In einem der trübſten Momente führte den faſt völlig Entmutigten der Zufall in das Heidel-Wolffſche Atelier, in dem die beiden Bildhauer an neuen Modellen arbeiteten. Während der Unberühmte die Werke der berühmten Gefährten betrachtete und ſich an ihnen erfreute, wurde in ihm der Wunſch rege, ſie zu zeichnen und mit einem begleitenden Text an die „Illuſtrirte" zu ſenden. Gedacht, getan — einige Tage darauf gingen Zeichnungen und Manuſkript nach Leipzig ab, und nach zwei Wochen banger Erwartung traf die kaum mehr erhoffte gute Antwort ein, eine Antwort in einem fünfmal geſiegelten, mit einigen Friedrichsdoren beſchwerten Umſchlag. Und was nicht minder wertvoll war: die Redaktion erbat ſich mehrere derartige Beiträge, und da zu jener Zeit in den Ateliers der hervorragenden Berliner Bildhauer infolge großer königlicher und ſtaatlicher Aufträge eine rege Schaffenstätigkeit herrſchte, eröffnete ſich dem bereits Verzagten mit einem Male die frohe Ausſicht einer neuen, vielverſprechenden, ihn ſelbſt befriedigenden Tätigkeit, der er ſich denn auch alsbald mit vollſter Hingebung widmete.

So wurde Pietſch, der am 25. Dezember 1824 in Danzig geboren und in jungen Jahren nach Berlin gekommen war, um ſich hier der Malerei zu widmen, Kunſtſchriftſteller. Zunächſt legte er Palette und Zeichenſtift noch nicht beiſeite, nur allmählich ward die Kunſt durch die Literatur verdrängt, bis kurz nach dem Deutſch-Franzöſiſchen Kriege, an welchem Pietſch im Hauptquartier des Kronprinzen Friedrich als Berichterſtatter für die „Voſſiſche Zeitung" teilgenommen, ihn der Journalismus mehr und mehr beſchlagnahmte. Er bot ihm ja vor allem das erwünſchte Feld, ſeinen Meinungen über Kunſt und Künſtler weitreichendes Echo zu verſchaffen, kritiſche Umſchau zu halten in den großen Ausſtellungen und Kunſtſalons, mit Begeiſterung einzutreten für die Ideale der wahren Kunſt und eindringlich zu warnen vor Unnatur, vor Abweichung von dem rechten Wege, vor Nachäffung ſchlechter, dem Auslande entlehnter Vorbilder. Ruhig, ſachlich, vornehm, vielen zur Freude, wenigen zu Leide, hat Pietſch bis zu ſeinen letzten Tagen dies Amt ausgeübt und hat in ſeiner gütigen und verſtändnisvollen Art zahlloſen jungen Talenten, deren Namen heute preiſend genannt werden, die Bahn geebnet zu Erfolg und Anerkennung und damit auch zu klingendem Lohn. Immer vielſeitiger geſtaltete ſich ſeine literariſche Tätigkeit; was ſeine Künſtleraugen ſahen, wußte er in eindringlicher Anmut zu ſchildern und gab uns eine Fülle feinſinniger, farbiger, reizvoller literariſcher Gemälde aus Heimat und Fremde, die, in ſtattlichen Werken geſammelt, neben ſeinen Kunſtſchriften und Erinnerungen bleibenden Wert behalten werden. Was aber den eigentümlichen Zauber der Pietſch'ſchen Schreibweiſe bedeutete, das war, daß man ſtets ſeine liebenswerte und liebenswürdige Perſönlichkeit in all und jeder ſeiner Veröffentlichungen empfand: den guten, den braven, den treuen Menſchen, ohne Falſch und Hehl, voll tiefer Dankbarkeit für alles Gute, das ihm je zuteil geworden, immer bereit, anderen zu helfen, beſcheiden und rückſichtsvoll, innig Freud' und Leid ſeiner Freunde mitempfindend — eine Vollnatur im beſten Sinne des Wortes und eine Lücke hinterlaſſend, die nie wieder ausgefüllt werden kann! — **Paul Lindenberg.**



Hofphot. Erwin Raupp Berlin.

Profeſſor Ludwig Pietſch,

bekannter Berliner Kunſtſchriftſteller, † am 27. November.

Theater und Muſik.

Die neue dramatiſche Schöpfung des Schiller-Preis-Dichters Ernſt Hardt, das fünfaktige Trauerſpiel „Gudrun", errang bei der Erſtaufführung im Leſſing-Theater zu Berlin am 24. November einen ſtarken äußeren Erfolg. Das Stück ſchließt ſich bis auf den Schluß ziemlich eng an das alte Epos an.

„Die Kaſſette", eine fünfaktige Komödie von Karl Sternheim, fand bei der Uraufführung im Deutſchen Theater zu Berlin am 24. November in den drei erſten Akten ein beifallfreudiges Publikum, während die beiden letzten Akte verſtimmten und enttäuſchten.

Papſt Pius X. bei der Ausfahrt in den Gärten des Vatikans nach der Wiederherſtellung von ſeiner Krankheit.

Jugend. Roman von Hans Schulze.

I.

„Langsamer, meine Herren, langsamer! Mehr schleifen, noch mehr schleifen! Sie hüpfen ja wie ein Bock, Herr Gentz! Ruhe, mehr Ruhe . . .!"

Und der kleine Tanzmeister setzte mit einem nervösen Ruck die Geige ab und klopfte den Takt einer längst verschollenen Walzermelodie auf dem verbeulten Kasten seines alten Instruments weiter.

„Genug für heute!" sagte er dann, dem Klavierspieler abwinkend, der sogleich mit ein paar rackenden Tastensprüngen seine Begleitung abbrach.

Die Paare lösten sich und traten in einen Nebensaal hinüber, indes der Meister selbst mit altfränkischen Menuettschrittchen der Mittelempore des „Drachenfelsen" zusteuerte, von dessen erhöhtem Treppenaufbau ein dichter Kranz weiblicher Anverwandter die Tanzübungen der heranwachsenden Jugend beaufsichtigte.

„Es bleibt also für nächsten Sonnabend bei der ersten großen Tanzstunde, nicht wahr, Frau Staatsanwalt?" fragte er hier zum „Chor der Mütter" hinauf. „Ich habe mit dem Ressourcenwirt jedenfalls schon alles Nähere vereinbart!"

„Gewiß, Herr Jeromin, ganz wie es vorgestern besprochen worden war! Am kommenden Sonnabend bitte ich pünktlich um halb neun!"

Frau Hermine Ruhland, die Gattin des Ersten Staatsanwalts am G . . . städter Landgericht, hatte sich bei diesen Worten zur halben Höhe ihrer rundlichen Figur aufgerichtet und nickte dem vertrockneten, zierlichen Männchen freundlich zu.

Unter ihrer Oberhoheit hatte sich zu Anfang des Winters der diesjährige „Privatzirkel" gebildet, in dem die Töchter der ersten Familien des Städtchens zusammen mit den Primanern des Königlichen Gymnasiums in die Anfangsgründe der Tanzkunst eingeweiht wurden; ihr lag es altem Herkommen gemäß darum auch ob, die Vorbereitung der ersten „großen" Tanzstunde zu übernehmen, mit der der Jerominsche Zirkel kurz vor Weihnachten zum ersten Male in eine größere Öffentlichkeit zu treten pflegte.

„Ich habe den Kleinen Saal der Ressource belegt!" bemerkte Frau Ruhland jetzt zu der neben ihr sitzenden Gattin des Untersuchungsrichters Landgerichtsrats Gentz, deren beide Kinder gleichfalls an der Tanzstunde teilnahmen. „Die Loge war bis zum Ende der Woche leider bereits jeden Abend vergeben!"

„Aber, liebe Frau Staatsanwalt, schon wieder solch eine Verschwendung! Die Ressource ist doch nur den Gesellschaften Erwachsener und Hochzeiten vorbehalten. Sie gewöhnen den Kindern wirklich ein ganz ungesundes Luxusbedürfnis an. Man braucht ja nur das Kleid Ihrer Ellen anzusehen, das ist doch viel zu kostbar für eine Veranstaltung wie die heutige. Früher trug man ein einfaches Mullfähnchen, das im Hause geschneidert wurde, während Sie natürlich die »Roben« für Ihre Tochter aus Königsberg kommen lassen müssen!"

Und die Rätin, die stadtbekannt war wegen ihres Geizes — eine Eigenschaft, die ihr in ihren Bekanntenkreisen den Spitznamen des „Sparleuchters" eingetragen hatte — zog die etwas verschossene seidene Mantille enger um die spitzen Schultern zusammen.

Frau Ruhland lächelte leise.

„Ellens Kleid ist doch so einfach wie möglich!" verteidigte sie sich. „Und in Königsberg hab' ich 's nur gekauft, weil sich Ellen in den Stoff geradezu verliebt hatte. Warum sollte ich da dem Kinde nicht die Freude machen? Sie ist ja doch meine einzige!"

Die Rätin zuckte die Achseln.

„Da haben wir ja, was ich Ihnen schon immer gepredigt habe! Das gnädige Fräulein wünscht, und dieser Wunsch ist für Sie einfach Befehl. Sie lassen Ellen eben viel zu sehr den Willen, Sie verziehen sie nachgerade in unverantwortlicher Weise. Darum hat Ihr Kind ja auch schon so viel von seiner Kindlichkeit verloren. Sehen Sie nur, wie sie sich von Leo Larsen heute wieder den Hof machen läßt! Mir dürfte meine Paula mit einem solchen Benehmen nicht kommen. Gerade darauf hab' ich ja bei meiner Erziehung immer den größten Wert gelegt, daß die Unberührtheit, der erste Schmelz des gediegenen Mädchens, Paulchen so lange wie möglich erhalten bleiben möchte!"

Und sie winkte ihr gediegenes Mädchen, einen semmelblonden, strichmageren Backfisch, der mit einer Freundin gelangweilt an der Saaltür herumstand, näher zum Aufgang der Empore heran.

Frau Ruhland nahm Taschentuch und Pompadour zusammen und rüstete sich zum Aufbruch; sie kannte die Art der Rätin, die sich von alters her zu kleinen Eingriffen in die Erziehung anderer Familien berechtigt glaubte, gut genug, um sich mit ihr nicht in eine unfruchtbare Auseinandersetzung einzulassen.

Mit mütterlichem Stolz umfaßte ihr Blick die anmutige Gestalt ihrer Tochter Ellen, die jetzt mit Leo Larsen durch den Saal kam und in zwei großen Sätzen die Treppe zur Empore heraufstürmte.

„Nicht wahr, Mama, es gibt Sonnabend auch einen Kotillon? Wie bei den Großen? Und zu Tisch wird fest engagiert?"

Mit bittenden Augen sah das Mädchen zu ihr auf, das reizende Gesichtchen glühend vor Aufregung und Erwartung.

Die Mutter bewegte leise verweisend den Kopf.

„Nicht so wild, Kind!" sagte sie. „Du springst und läufst manchmal noch immer wie ein Junge. Da wird Herr Jeromin noch viel zu erziehen haben. Mit dem Kotillon wird sich alles finden. Geht denn die Quadrille jetzt schon ohne Unfall? Ich kam heute so spät, daß ich nur die letzten Rundtänze gesehen habe!"

Die Tochter nickte eifrig.

„Ja, Mama, heute klappte es tadellos! Herr Larsen und ich haben keinen einzigen Fehler gemacht! Nur Fritz Gentz hat natürlich wieder die Visitentour umgeworfen! Na, der wird sie wohl in seinem Leben nicht begreifen!"

„Aber Ellen, aber Ellen!"

Mit einem besorgten Blick sah die Mutter zur Seite.

„Ein Glück, daß Frau Rat Gentz gerade mit Frau Direktor Larsen spricht, sonst hättest du wieder einmal eine gehörige Strafpredigt über dein vorlautes Benehmen weggehabt! — Nun, und was machen Sie?" wandte sie sich dann Leo Larsen zu und stampfte gewichtig in ihre Gummischuhe. „Immer noch kein Friede auf der Prima?"

Leo lächelte leise.

„Friede, gnädige Frau? Äußerlich wohl, aber innerlich bleibt die Gegnerschaft doch die alte! Das ist bei uns ja auch schließlich Überlieferung. Wir Bürgerlichen lassen uns eben von den Arminen nicht über die Achsel ansehen!"

„Und Fritz Gentz macht mit der Arminia gemeinsame Sache?"

„Schon immer, obwohl er erst in diesem Sommer offiziell eingesprungen ist. Mich wundert nur, daß er überhaupt noch in unsere bürgerliche Tanzstunde kommt, da doch sonst keiner von seiner Couleur mitmacht! — Darf ich die Damen übrigens heimbegleiten?" schloß er, Ellen das Jackett reichend. „Meine Mutter fährt nach Hause. Wir haben den Wagen unten."

Gemeinsam stiegen sie die breite Treppe des Vereinshauses hinab und traten auf den Wilhelmsplatz hinaus.

Die Orlofftraber der Larsenschen Equipage stampften ungeduldig auf dem beschneiten Pflaster.

Eine dicke Schneeschicht lag auf dem Verdeck; mit starken Reflexen brach sich das Licht der Portalkandelaber an den glattlackierten Seitenwänden des eleganten Coupés.

Mit einer flüchtigen Handbewegung erwiderte Leo den Gruß des Kutschers.

„Mama läßt die Pferde heute wieder unverantwortlich lange stehen!" sagte er mißbilligend. „Sie kennt eben keine Schonung! — Fahren Sie ein paarmal um den Markt, Karl! Im Schritt! Sehen Sie denn nicht, wie die Tiere vor Kälte zittern? — Der Mensch ist die reine Schlafmütze!" fuhr er dann, zu den Damen gewendet, in empörtem Tone fort. „Gleichgültig, faul, einfach ein Skandal! Aber so sind sie zu Hause jetzt alle! Papa steckt eben den ganzen Tag im Geschäft, und Mama läßt alles laufen, wie es will!" —

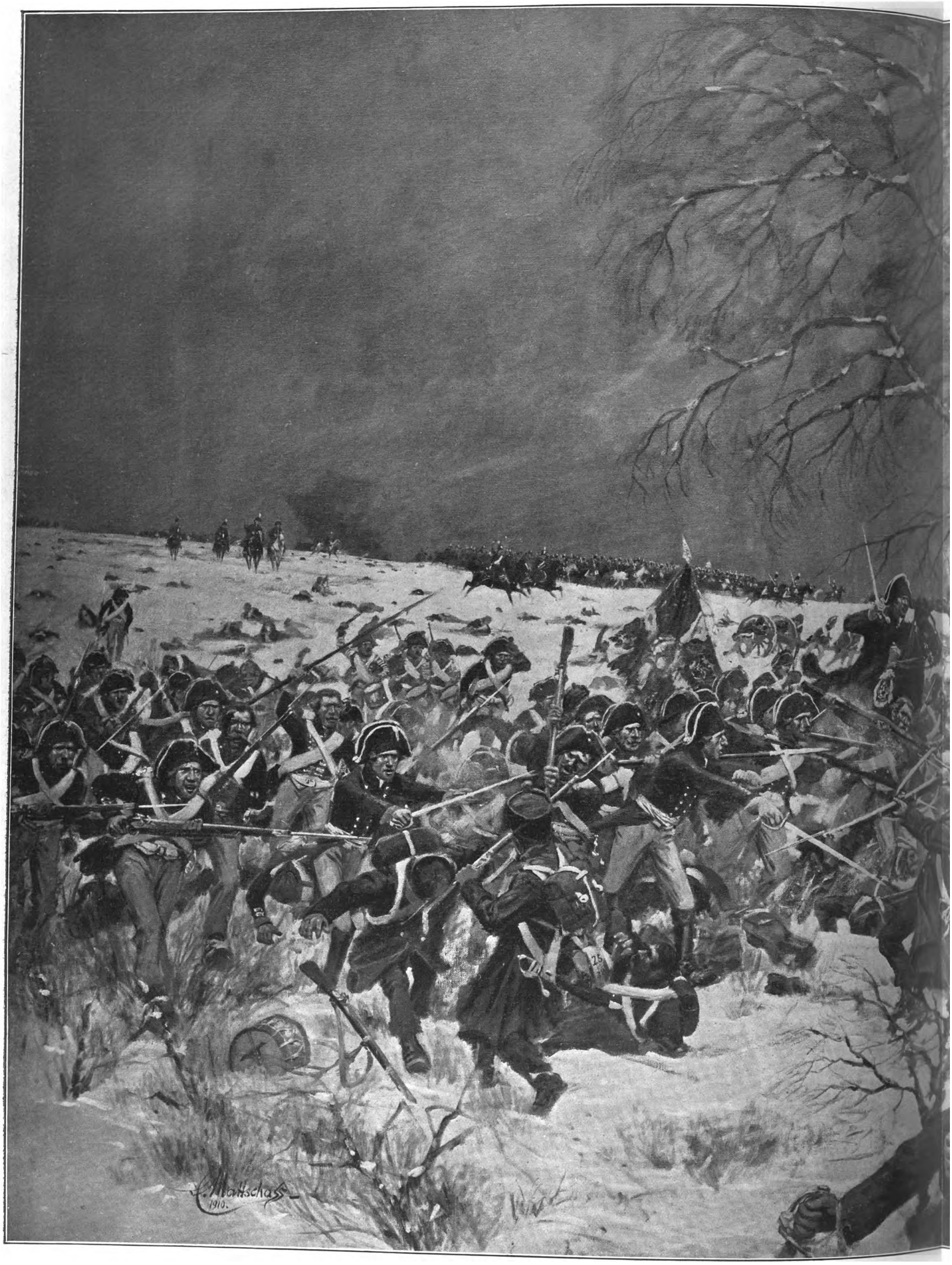
Mühsam seinen Zorn niederkämpfend, ging er an Ellens Seite quer über den Wilhelmsplatz zur Kreuzungsstelle der elektrischen Bahn.

Frau Ruhland, die an ein befreundetes altes Fräulein Anschluß gefunden hatte, war ihnen bereits weit voraus.

Als sie jetzt auf den Weidendamm, die Hauptverkehrsader des Ortes, einbogen, sahen sie die Gestalten der beiden Damen durch das dichte Schneegestöber nur noch in schattenhaften Umrissen.

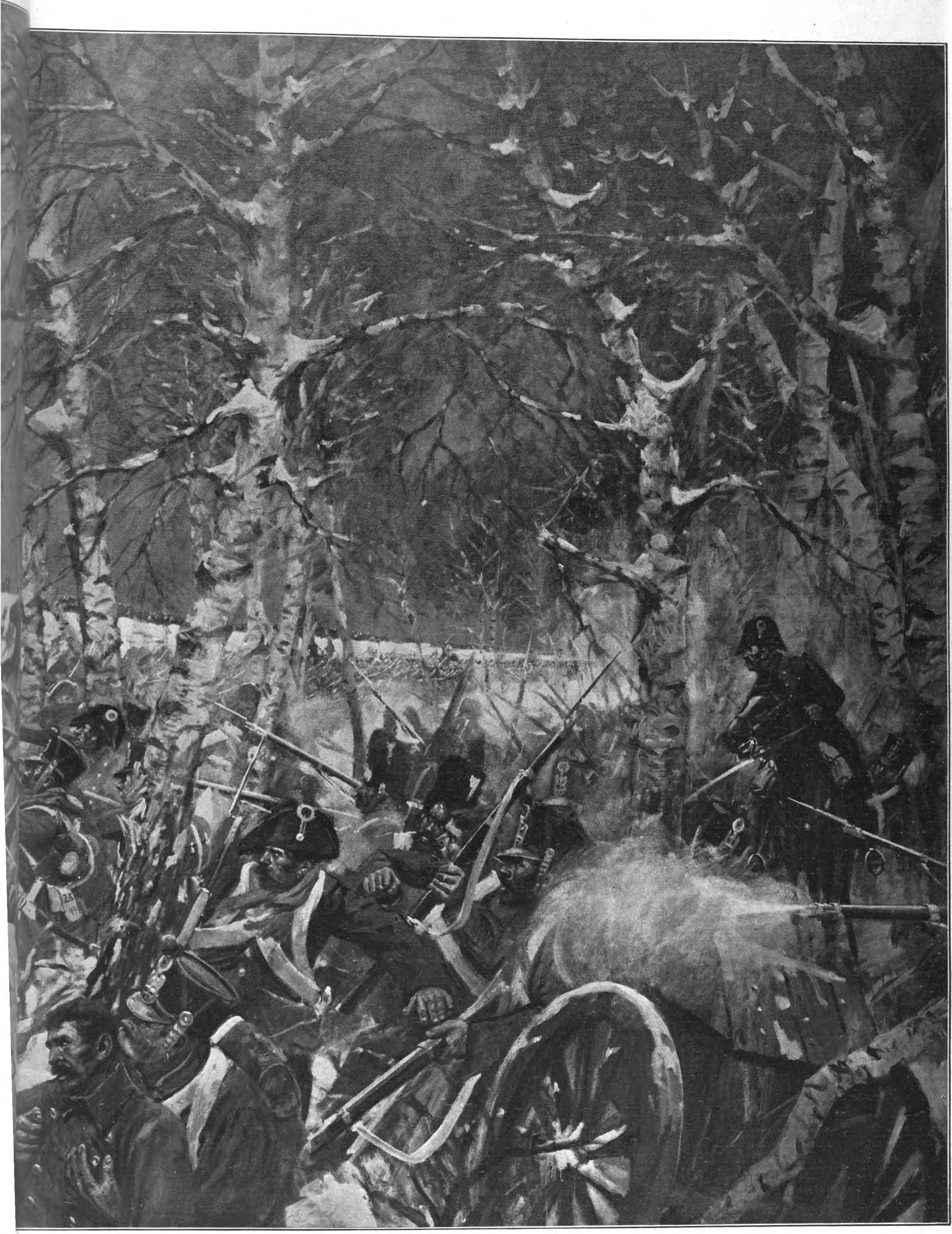
„Kommen Sie etwas schneller, Herr Larsen!" sagte Ellen, ein paar zudringliche Schneeflocken mit dem Muff aus der Stirn streichend. „Mama liebt es nicht, wenn wir zu sehr hinter ihr zurückbleiben!"

„Aber, Fräulein Ellen, haben Sie denn keine einzige Minute für mich? Heute abend hatte ich wieder das ganz bestimmte Gefühl, als wenn Sie absichtlich immer jemand anders in unsere Nähe zögen, nur um nicht mit mir allein zu sein!"


C. Mattschass
1910.

Die Schlacht bei Preußiſch-Eylau. Nach

Die am 8. Februar 1807 zwiſchen Napoleon und den verbündeten



einem Gemälde von Erich Mattſchaß.

n Ruſſen und Preußen gelieferte Schlacht blieb unentſchieden.

„Und wenn es absichtlich geschehen wäre?“ Unwillkürlich war das Mädchen stehengeblieben und sah ihrem Begleiter mit blitzenden Augen ins Gesicht. „Ich hab's Ihnen ja schon in der letzten Tanzstunde gesagt, daß es so mit uns nicht weitergehen kann! Mit niemand darf ich mehr sprechen, niemand darf ich mehr ansehen! Immer sind Sie mit Ihrer Eifersucht da. Meine ganze Klasse lacht über mich; Paula Gentz hat mich erst gestern gefragt, ob ich unter Polizeiaufsicht stände. Schon die Szene neulich auf der Eisbahn, als mich Fritz von Romberg zum Schlangenbogenfahren aufforderte! Am liebsten hätten Sie mich ja auf der Stelle umgebracht. Nächstens hab' ich direkt Angst vor Ihnen!“

In beschleunigtem Schritt ging Ellen weiter; ihr Gesicht glühte, sie fühlte, wie ihr die Hände auf einmal ganz kalt geworden waren.

Ihr war es gleich, wenn es heute zwischen ihr und Leo zu einem endgültigen Bruche kam.

Von allen Seiten hetzte man gegen den hochmütigen Larsen, mit dem sie sich nun bereits über ein und drei viertel Jahr „herumzog“, wie der technische Ausdruck in der ersten Klasse lautete.

In dieser ganzen Zeit hatte Leo sie schon oft mit Eifersucht gequält, sie ganz für sich allein beansprucht und sie nach und nach fast all ihren früheren Freundinnen entfremdet.

Rein unerträglich aber hatte sich ihr Verhältnis gestaltet, als mit dem letzten Oktobertermin Fritz von Romberg, der Sohn eines großen Gutsbesitzers aus der Elbinger Gegend, vom Danziger Gymnasium nach G...stadt gekommen war und zusammen mit Hans von Lohna die feudale Schülerverbindung Arminia zu neuem Leben erweckt hatte.

Zwischen Romberg und Leo, dem bis dahin unbestrittenen Führer der Prima, hatte sich seit dem ersten Tage eine scharfe Gegnerschaft entwickelt, die zu offener, erbitterter Feindschaft aufgelodert war, als der Danziger, unbekümmert um Leos ältere Rechte, ihn auch bei Ellen Ruhland aus dem Felde zu schlagen suchte.

Von diesem Augenblick an datierten fast tägliche heftige Auftritte zwischen Leo und Ellen, die in dem stolzen Bewußtsein, den neuesten Stern der Prima gleichfalls vor ihren Triumphwagen gespannt zu sehen, sich die Huldigungen des geckenhaften Romberg gern gefallen ließ, ja, sie nach Leos Ansicht oft geradezu herauszufordern schien. —

Sie hatten unterdes den Weidendamm verlassen und gingen über eine kleine Brücke zur Danziger Chaussee hinüber, an deren Eingang die Ruhlandsche Villa inmitten eines großen Parkgartens auf einer sanft ansteigenden Hügellehne gelegen war.

Noch immer sprach keiner von beiden ein Wort.

Erst als sie am Gartentor der Villa wieder mit den Damen zusammenstießen, brach Ellen, nur um vor der Mutter etwas zu sagen, mit einer Frage das lastende Schweigen.

„Kommen Sie morgen nachmittag aufs Eis, Herr Larsen?“

Leo zuckte die Achseln.

„Das hängt ganz vom Wetter ab. Jedenfalls bin ich aber um zwei Uhr an der Bahn!“

Frau Ruhland, der sein gemessenes Wesen nicht entging, reichte ihm lachend die Hand zum Abschied.

„Habt Ihr Euch schon wieder gezankt, Ihr Kratzbürsten?“ sagte sie kopfschüttelnd. „Sie haben wohl die Liebenswürdigkeit, Herr Larsen, und bringen meine Freundin noch sicher nach Hause, nachdem sie so weit mit mir hier herausgekommen ist!“

Leo verneigte sich stumm.

Er hätte Ellen noch so viel zu sagen gehabt und mußte nun die ihm wenig sympathische alte Dame, die ihn mit einer Flut neugieriger Fragen nach der bevorstehenden großen Tanzstunde fortwährend in Atem hielt, fast durch die halbe Stadt heimbegleiten.

Als er sie schließlich in der Nähe des Marktes abgesetzt hatte, war es nahezu elf Uhr geworden; jetzt erst fiel es ihm ein, daß er ja die am andern Tage fällige mathematische Arbeit noch nicht fertig hatte.

Im Sturmmarsch eilte er nach Hause und saß hier noch bis zum Morgengrauen über der Lösung einer schwierigen Konstruktionsaufgabe, während ihm immer wieder die lockenden Weisen der „Geisha“-Walzer im Ohre klangen und in seinen Spekulationen über das Verhältnis der Winkelhalbierungslinie zur gegenüberliegenden Dreiecksseite eine grenzenlose Verwirrung hervorriefen.

II.

Leo Larsen stammte aus einer alten Patrizierfamilie, die seit länger als hundert Jahren in G...stadt ein bedeutendes Getreideausfuhrgeschäft betrieb.

Schon der Großvater Leos hatte diesem Getreidegeschäft ein Bankgeschäft angegliedert, das sich dann unter Leos Vater zu einem der vornehmsten Geldinstitute des deutschen Ostens entwickelt hatte und als Erste Westpreußische Bodenkreditanstalt vor allem in den Kreisen der landwirtschaftlichen Bevölkerung ein unbedingtes Vertrauen genoß.

Das Stammhaus der Firma lag an der Ecke des Alten Marktes und der Fischerstraße und galt mit seiner reichen Fassadenarchitektur und der kühnen Profilierung des schmalen, steilen Dachgiebels als der charakteristischste Typus der vielen wohlerhaltenen Renaissancebauten der ehemals reichsunmittelbaren Hansastadt.

Der Schatten einer großen Vergangenheit stand über dem prächtigen alten Hause.

Die Ritter des Deutschen Ordens waren durch die Hallenbogen der mächtigen Diele geschritten; Gustav Adolf hatte auf dem Vorbau des kunstvollen „Beischlags“ einen Steigbügeltrunk genommen; all diese Kleineren aber überragte die Riesengestalt des Korsen Napoleon, der im Jahre 1812 vor seinem Zug nach Rußland auf einer Anhöhe bei G...stadt eine Truppenschau abgehalten und wochenlang die beiden ersten Stockwerke des Larsenhauses bewohnt hatte.

An den Aufenthalt dieser historischen Größen gemahnten noch mannigfache Erinnerungen; vor allem der Rote Saal im ersten Stock mit seinen samtenen Prachttapeten und den interessanten Napoleonreliquien wurde von der Familie wie ein Heiligtum gehütet und lange Zeit hindurch nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten zur Benutzung im engsten Freundeskreise geöffnet.

Erst unter der Herrschaft der jungen Frau Elsa, mit der Herr Bankdirektor Gotthold Larsen der früh verstorbenen Mutter Leos vor fünf Jahren eine Nachfolgerin gegeben hatte, war mit dieser Überlieferung gebrochen worden.

Eine Reihe umfangreicher Umbauten hatte der neuen Ära ihren Stempel aufgedrückt.

All die winkligen Kammern und heimlichen Treppchen des burgähnlichen Hauses waren der Spitzhacke zum Opfer gefallen und in eine Flucht zusammenhängender, geräumiger Zimmer verwandelt worden, die Herr Larsen zu Privatgemächern seiner jungen Frau bestimmt und aufs modernste und vornehmste eingerichtet hatte.

Mit geheimem Ingrimm hatte Leo in jener Zeit die Tätigkeit der Maurer und Zimmerleute verfolgt, die monatelang das ganze Hausinnere in einen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt hatten.

Ihm war ein jeder Winkel des alten Gemäuers ans Herz gewachsen; all die wurmstichigen Schränke und symbolischen Bildnereien an Decken und Wänden hatten ihm tausend wundersame Geschichten erzählt; in seinem durch den Formenreichtum seiner Umgebung ganz von selbst geschulten Stilgefühl empfand er es geradezu als eine Barbarei, wie der Vater in eine Vernichtung von Kunstwerken einzuwilligen vermochte, deren Schöpfung oft ein langes, arbeitreiches Menschendasein erfordert hatte.

Und unwillkürlich hatte sich die Erbitterung über diese rücksichtslose Zerstörungswut mit auf die Frau übertragen, in deren Person er die Ursache all jener tiefeingreifenden Veränderungen erblickte.

Von seiner eigenen Mutter besaß Leo aus selbständiger Erinnerung kaum noch eine sinnliche Vorstellung.

Still, ohne Geräusch war sie in seinem fünften Lebensjahre aus der Welt gegangen, nachdem sie lange Zeit an einem unheilbaren Lungenleiden dahingesiecht war.

Die wenigen von ihr noch erhaltenen Photographien zeigten sie als eine schmächtige, zierliche Erscheinung, ein feines, durchgeistigtes Gesicht von einer sprechenden Ähnlichkeit mit ihrem Kinde.

Hier wie dort dieselben tiefen, dunklen Augen, die gleiche schöngeschwungene Mundpartie. Nur das Kinn war bei Leo anders geformt; in seiner kräftigen Modellierung wie in der straffen, elastischen Gestalt verleugnete sich nicht das Erbteil seiner Vorfahren väterlicherseits, die hochgezogene Larsensche Rasse, die von jeher in der ersten Reihe der bürgerlichen Aristokratie des Städtchens gestanden hatte.

Leo hing mit leidenschaftlicher Bewunderung an seinem Vater, dessen stolzes, vornehmes Herrenwesen er instinktiv als artverwandt empfand.

Was der Vater tat oder sagte, war für Leo ein Evangelium, ihm ordnete er sich stets widerspruchslos unter, in ihm verehrte er eine Autorität, gegen die der sonst so schwer Lenkbare keine Auflehnung kannte.

Nur in einem Punkte hatte er, wie einst alle Welt, dem Vater verständnislos gegenübergestanden, im Punkte seiner zweiten Heirat.

Eine jäh aufflammende späte Neigung hatte Herrn Gotthold Larsen seinerzeit mit Fräulein Elsa Jantzen zusammengeführt, die bei seiner Werbung kaum dem Backfischalter entwachsen gewesen war.

Monatelang war im Städtchen von nichts anderem die Rede gewesen als von jener sensationellen Verlobung, durch die die kleine Beamtenwaise aus der Schreibstube eines Rechtsanwalts auf einmal zu den Höhen der ersten G . . . städter Gesellschaft emporgestiegen war.

Und mit einer überraschenden Schnelligkeit hatte sich der leichtsinnige Wildfang der Gewerbehausbälle zur großen Dame entwickelt, die sich mit ruhiger Selbstsicherheit in die gänzlich veränderten Verhältnisse zu schicken wußte und sehr bald einen in G . . . stadt bis dahin unerhörten Luxus der Lebensführung zu entfalten begann.

Kein Kleid, kein Hut war dem ehemaligen Schreibmaschinenfräulein kostbar genug; Reisen an die Riviera und ins Engadin wechselten mit monatelangen Aufenthalten in Paris und den vornehmsten Modebädern; der entzückende Blondkopf der Frau Direktor Larsen war auf der Crestabahn in Sankt Moritz ebenso bekannt wie auf dem Korso der Lichtenthalallee in Baden-Baden.

In G . . . stadt selbst entwickelte sich unter dem Zepter der neuen Herrin das einst so vereinsamte Larsensche Haus allmählich zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens.

Nach anfänglicher Zurückhaltung der tonangebenden Kreise war von den alteingesessenen Familien eine nach der anderen in das Lager der jungen Frau übergegangen; und als es Frau Elsa erst gelungen war, den neuernannten Landrat des G . . . städter Kreises, eine Sylter Badebekanntschaft, für das Eröffnungsdiner ihrer zweiten Wintersaison zu gewinnen, war ihre Stellung in G . . . stadt unerschütterlich geworden.

Sie veranstaltete Kostümfeste und Picknicks, Maskenbälle und Schlittenpartien mit Musik und Fackelbeleuchtung; kein Basar, kein Wohltätigkeitskonzert verging, ohne daß sie mit einem namhaften Betrag auf den Zeichnungslisten erschienen wäre und den bis dahin meist sehr ledernen Veranstaltungen durch allerlei originelle Einfälle eine ganz neue Anziehungskraft zu geben gewußt hätte.

Die gesamte G . . . städter Herrenwelt lag vor ihrer stolzen Schönheit huldigend zu Füßen; die jungen Mädchen verhimmelten sie in schwärmerischer Bewunderung, während die zurückhaltenderen Mütter der älteren Generation sie mehr als eine wertvolle Schrittmacherin der Zukunft schätzten, die durch glänzende Abendgesellschaften und Tanzreunions ihren heranwachsenden Töchtern immer neue Verlobungsmöglichkeiten schuf.

Ein einziger nur war im Laufe der ganzen Zeit von dieser allseitigen Verehrung unberührt geblieben, Leo.

Eine stumme Feindseligkeit hatte von Anfang an zwischen ihm und der Stiefmutter bestanden, die unter dem Eindruck seiner ablehnenden Haltung auch ihrerseits keinerlei Versuche gemacht hatte, dem Herzen des einsamen Knaben näherzukommen.

Instinktiv hatte Leo trotz seiner Jugend das Mißverhältnis zwischen dem frischen Lebensdrang der Achtzehnjährigen und dem grauen Haar des Vaters herausgefühlt, dessen zweite Heirat bereits in das Ende seines fünften Lebensjahrzehnts gefallen war.

Und ebenso war es seiner ausgesprochen aristokratischen Denkart lange Zeit unfaßbar gewesen, daß die kleine Sekretärstochter, die er oft genug Arm in Arm mit irgendeinem Kaufmannsjüngling auf dem Weidendamm getroffen hatte, von nun an die Stelle seiner Mutter einnehmen und in den vornehmen Larsenschen Räumen als Hausfrau schalten sollte.

Immer wieder erschien sie ihm als ein Eindringling, eine Fremde, die durch ihre bloße Gegenwart einen Mißton in die feierliche Stimmung des ernsten, stillen Hauses hereintrug, und er war dem Vater von Herzen dankbar gewesen, als ihm dieser in richtiger Würdigung der unhaltbaren Verhältnisse schon sehr bald nach seiner Hochzeit eine völlige Trennung vorschlug und ihm zwei leerstehende Zimmer des vierten Stockwerks zur Wohnung anwies.

Hier hauste Leo nun schon im fünften Jahre mit seinem Leonberger Cäsar inmitten allerlei alten Geräts, das er sich mit dem Sammeltrieb der Jugend aus dem ganzen Hause zusammengeschleppt hatte.

Vor allem sein Wohnzimmer bildete fast ein kleines Museum mit seinen wuchtigen Deckenornamenten und den kunstvoll geschnitzten Renaissancemöbeln; da gab es Tische und Schränke mit prächtigen Einlegearbeiten, kupferne und messingene Geräte, aus denen der Duft alter Ehrentage strömte, Fayencen und Zinnteller, die irgendwo in einem entlegenen Winkel ein Dasein der Verstaubung geführt hatten und nun in buntem Durcheinander mit Schmetterlingskästen, Schülermützen und Tennisschlägern die Borde der eichenen Wandvertäfelung füllten.

Das Glanzstück der ganzen Einrichtung aber bildete eine schmiedeeiserne Rüstung, die Leo eines Tages auf dem obersten Hausboden unter altem Gerümpel aufgestöbert hatte, und die vom Vater ursprünglich zum Geschenk für die Marienburg bestimmt worden war.

Erst auf inständiges Bitten hatte Herr Larsen sie dem Sohne zum Privateigentum überwiesen. und der eiserne Ordensritter hütete seitdem mit feierlich präsentiertem Schwert den Eingang zu Leos „Burg", wie die fast unter dem Dach gelegene Wohnung von seinen Freunden getauft worden war.

Und nicht mit Unrecht hatte man dem hoch in die Lüfte gewachsenen Giebelstübchen diese stolze Bezeichnung verliehen, denn nirgends sah man weiter hinaus über das Häusergewirr der alten Stadt und die grüne Endlosigkeit der Niederungsbreiten bis fern zu dem scharf umrissenen schimmernden Streifen des Frischen Haffs.

Gar manchen stillen Sonntagnachmittag hatte Leo schon da oben bei Wicherts „Heinrich von Plauen" verlesen und sich in jene Zeiten zurückgeträumt, da auf dem Schlachtfelde von Tannenberg die Macht des Deutschen Ordens ins Mark getroffen ward.

Seine kleine Bibliothek enthielt eine überraschende Menge von Studien und Kulturbildern aus der Ordenszeit, deren längst entschwundene Ritterromantik sich in eigenartiger Weise mit den romantischen Grundelementen seines Charakters berührte.

Schon als Tertianer hatte er mit seinen Schulkameraden auf einem Getreidespeicher des Vaters die Belagerung der Marienburg aufgeführt und in einer finsteren Bodenecke Femgerichtssitzungen veranstaltet, durch die in einem Falle fast ein Dachstuhlbrand verursacht worden war.

In späteren Jahren hatte sich die Lust an jenen Knabenspielen dann zu einem lebhaften historischen Interesse vertieft; Leo verbrachte während der Ferien oft ganze Vormittage im Rathausmuseum und hatte sich auf Anregung des Stadtbibliothekars bereits in einigen kleinen geschichtlichen Aufsätzen versucht, die im Feuilleton einer angesehenen Danziger Zeitung veröffentlicht worden waren.

Der Vater legte diesen Neigungen und Bestrebungen keinerlei Hindernisse in den Weg, wie er sich im Laufe der letzten Zeit überhaupt immer weniger um Leo bekümmerte und sich mit ihm nach dessen bitterer Klage allmählich ganz „auseinanderlebte".

Monatelang sahen sich Vater und Sohn nur bei den Mahlzeiten, und auch dann war Herr Gotthold Larsen meist so von seinen geschäftlichen Plänen und Sorgen eingenommen, daß er die Anwesenheit des Sohnes kaum beachtete und sich höchstens mit ein paar flüchtigen Worten oberflächlich nach seinem Befinden erkundigte.

Man munkelte in der Stadt bereits von allerlei pekuniären Schwierigkeiten der Firma Larsen, die durch die maßlose Verschwendungssucht der jungen Frau entstanden sein sollten; noch im Herbst war ein neues fünfzigpferdiges Automobil angeschafft worden, Gesellschaft folgte auf Gesellschaft, fast allabendlich erstrahlte die Front des Larsenhauses im festlichen Glanze.

Herr Larsen seufzte oft, wenn er müde und abgearbeitet aus dem Bankkontor heraufkam und sich dann noch zu einem vielstündigen Zusammensein mit fremden Menschen verurteilt sah; er war in den letzten Monaten stark gealtert und an den Schläfen vollständig weiß geworden, so daß er neben der voll erblühten Schönheit seiner jungen Frau zuweilen einen geradezu greisenhaften Eindruck machte.

Es fehlte in der kleinen Stadt natürlich nicht an bösen Zungen, die diese widerspruchsvollen Verhältnisse zu allerlei pikantem Klatsch verarbeiteten; auch Leo hörte gelegentlich davon, und er litt um so mehr darunter, weil er sich aus persönlicher Beobachtung selbst nicht der Überzeugung verschließen konnte, daß Frau Elsa den Huldigungen der Herrenwelt vielfach ein zu weitgehendes Entgegenkommen bewies, während sie im Strudel ihres Genußlebens für ihre häuslichen, vor allem für ihre Mutterpflichten eine mehr als leichtherzige Auffassung bekundete.

Die Pflege und Erziehung ihres einzigen Töchterchens Liselotte, mit dem sie den Gatten gleich im ersten Jahre ihrer Ehe beschenkt hatte, lag fast vollständig in den Händen der alten Kinderfrau Dore; ganze Tage kam sie nur für flüchtige Minuten in die Kinderzimmer des dritten Stocks hinauf, meist mit einer so offensichtlich zur Schau getragenen Ungeduld und Gleichgültigkeit, daß Leo gegenüber dieser Vernachlässigung der von ihm zärtlich geliebten kleinen Schwester oft nur mit Mühe seine Ruhe bewahren konnte.

Seine Beziehungen zur Stiefmutter hatten sich unter diesen Umständen allmählich immer mehr verschärft; der kühle Ton ihres ersten Verkehrs war langsam zu frostiger Kälte erstarrt; Leo wich der schönen Frau geflissentlich aus, und er sehnte den Tag seines Abiturientenexamens heran, das ihm die Möglichkeit geben sollte, sich ganz aus den Verhältnissen des elterlichen Hauses zu lösen.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Der alte Dichter.

Es lugt mit schwarzem Auge
Zum Fenster die Nacht herein,
Da sitzt im Schreibgemache
Ein hoher Greis allein.

Lang klingen seine Lieder
Schon in des Volkes Mund,
Und manches Buch der Dichtung
Macht seinen Namen kund.

Heut liegt der Wehmut Schimmer
Auf seinem Angesicht,
Er denkt der Ehrenkränze,
Denkt seines Ruhmes nicht.

Er schaut nur feuchten Auges
Auf ein vergilbtes Blatt — —
Wie lang ist 's doch, wie lange,
Daß er 's geschrieben hat.

Und aus dem Blatte steiget
Ein wundersamer Duft,
Wie Lenzesrauschen zieht es
Gespenstisch durch die Luft.

Die Nebelschleier wogen,
Und aus der Dämm'rung quillt
So schön wie eine Hoffnung
Der Heißgeliebten Bild.

Sie schlingt um ihn die Arme,
Spricht süßes Liebeswort,
Und ringsum duften Veilchen
Am schattigen, stillen Ort.

Er schaut in ihre Augen,
Trinkt sich an Küssen satt — —
Da fällt mit knisterndem Rauschen
Zu Boden das gelbe Blatt.

Verschwunden ist der Zauber,
Er starrt ins Dämmerlicht,
Birgt in den welken Händen
Aufschluchzend das Gesicht.

Ein Traum von Lieb' und Jugend,
Von allem, was lang schon schied —
Zerknittert liegt am Boden
Sein erstes Frühlingslied.

F. A. Geißler, Dresden.

Wie eine Schale . . .

Wie eine Schale warst du mir,
In die mein Lachen sich ergoß,
Die meine Worte in sich nahm
Und voll von meinen Tränen floß.

Mein Leben lag an ihrem Rand
Und sah sich spiegeln in der Flut,
Und was sich tief in ihr befand,
War meines Herzens reinstes Gut.

Wie eine Schale warst du mir,
Aus der ich nur mein Eigen trank,
Und still verlief, was in ihr war,
Als meine Schale jäh zersprang.

Leo Heller.

Aus Großmutters Jugend.

Von **Hans Oſtwald.**

Als unſere Großmutter noch jung war, als ſie noch auf den Bällen und Teegeſellſchaften umſchwärmt wurde, als ſie auf der Promenade in Baden-Baden, Heringsdorf oder in Bad Ems oder Bad Pyrmont die bewundernden Blicke der alten und jungen Herren überſehen mußte — da hatte ſie auch eine Schar von Malern unter den Anbetern ihrer Schönheit. Und dieſe Maler gaben alle ihre künſtleriſche Kraft daran, um die Schönheit der Frauen jener Zeit zu verewigen und zu preiſen. Wir brauchen nur an Winterhalter, Guſtav Richter, Eduard Magnus und ihren Kreis zu erinnern, um zu empfinden, wie die Künſtler zu Lobſängern der Frauen ihrer Zeit wurden, wie ſie nichts Wichtigeres, Heiligeres und Lohnenderes kannten, als ein Frauenlob zu werden und zu ſein. Aber nicht allein die Maler mühten ſich an dieſer ſchönen Aufgabe. Auch der bekannte und leider noch viel zu wenig gewürdigte, vor einigen Jahrzehnten verſtorbene Lithograph Feckert kannte kein wichtigeres künſtleriſches Problem, als eine ſchöne Frau mit ſeinem genialen Strich zu porträtieren. Er hat eine feine Art gehabt, ſich in die Perſönlichkeit ſeiner Modelle zu vertiefen. So konnte er uns auf ſeinen zahlreichen wertvollen Blättern die Frauenſeele und all ihre Anmut und Schönheit aus der Zeit unſerer Großväter ebenſo überliefern wie die großen Maler, deren lebensvolle Bilder er mit ganz beſonderer Kunſt auf dem Stein vervielfältigte.

Alle Zeiten haben ihre beſonderen Schönheitsideale gehabt. In den Jugendzeiten der Völker drückt ſich gewöhnlich das Ideal noch in den Eigennamen aus, wie einſt in den altgermaniſchen Sunnihilt, Swanhilt, Snoburg, Seeburg, alles Namen, die auf die hervorragendſten äußeren Eigenſchaften und Vorzüge hinwieſen, an denen ſich die Volksmitglieder erfreuten. Die Helle des lichten Tages, das blanke Gold der Sonne, das klare Weiß von Schnee und Schwan und die Friſche des Sees — das waren Vorzüge, die in den Eigennamen ebenſogern feſtgelegt wurden wie etwa die mannhafte Stärke der kraftvollen Jungfrau Brunhilde, deren Name ſo viel wie „Kämpferin im Panzer“ bedeutet. Das Mittelalter pries in ſeinen Bildniſſen, ſoweit es die deutſchen Gaue und die deutſchen Menſchen konterfeite, einen ſtattlichen, aber immer ein wenig bürgerlichen Typus. Frankreich erſt gab in ſeinen Rokokodamen ein neues, verfeinertes Schönheitsideal, das mit ſeinen gepuderten Haaren, den Stöckelſchuhen und den pikanten und niedlichen Schönheitspfläſterchen, die übrigens recht oft nur häßliche, von der Unnatürlichkeit des Lebens im Salon und in der Sänfte hervorgerufene Male verdecken mußten, nicht ganz den deutſchen Damen zu Geſicht ſtehen wollte. Als dann die Mode der künſtlich junggeſchminkten alten Damen und der widernatürlich greiſenhaft gepuderten Backfiſche dem neuen Naturideal einer neuen Zeit wich, in der die Damen in die Seebäder reiſten, in idylliſchen oder romantiſchen Parklandſchaften herumſchwärmten und auch aus der engen Sänfte herauskletterten und zu Pferde ſtiegen, ſtimmte die deutſche Frau wieder mit dem Schönheitsideal der Zeit überein.

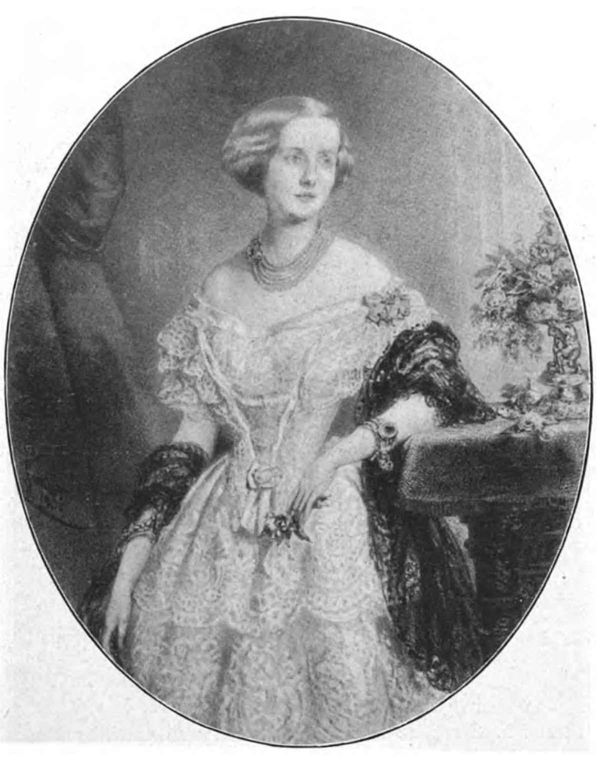
Und doch kam noch einmal eine Zeit, in der die deutſche Frau ſich einem ihr weſensfremden Ideal unterordnete. Als die Kaiſerin Eugenie zum Verkünder des neuen franzöſiſchen Kaiſerreichs geworden, als der Luxus des Napoleoniſchen Hofes alles entzückte, kam auch in Deutſchland ein neues Schönheitsideal zur Herrſchaft. Wer kennt nicht noch alte Damen, zierlich und fein? Waren nicht alle unſere Mütter kleiner und ſchmächtiger als unſere Gattinnen und Schweſtern? Glichen ſie nicht alle ein wenig der zarten Fürſtin zu Carolath, die Feckert um 1860 lithographiert hat?

Sie lebten in einer Zeit, als eine Dame, die dem Reitſport huldigte, emanzipiert geſcholten wurde. Der gute Ton jener Jahre verlangte, daß die Frauen ſcheu und ſchüchtern und auch ein wenig unterwürfig ſich gaben. Sie ſollten eine köſtliche Augenweide ſein, ſie ſollten in den Salons die Geſellſchaft mit ein wenig Muſik, mit Literatur, Theater uſw. unterhalten. Individualitäten und Perſönlichkeiten ſollten ſie nicht ſein. Selbſt weibliche Angehörige künſtleriſcher Familien wie die Mendelsſohnſchen bemühten ſich, dem weiblichen Ideal der Zeit ſich zu unterwerfen. Fanny Henſel-Mendelsſohn, die Schweſter des Muſikers Felix, war ſtolz auf ihre weibliche vorweihnachtliche Beſchäftigung. Sie ſchrieb einmal, daß ſie wochenlang nicht aus ihrer ſtickerlichen Stimmung und aus ihrer Geheimniskrämerei herausgekommen ſei.

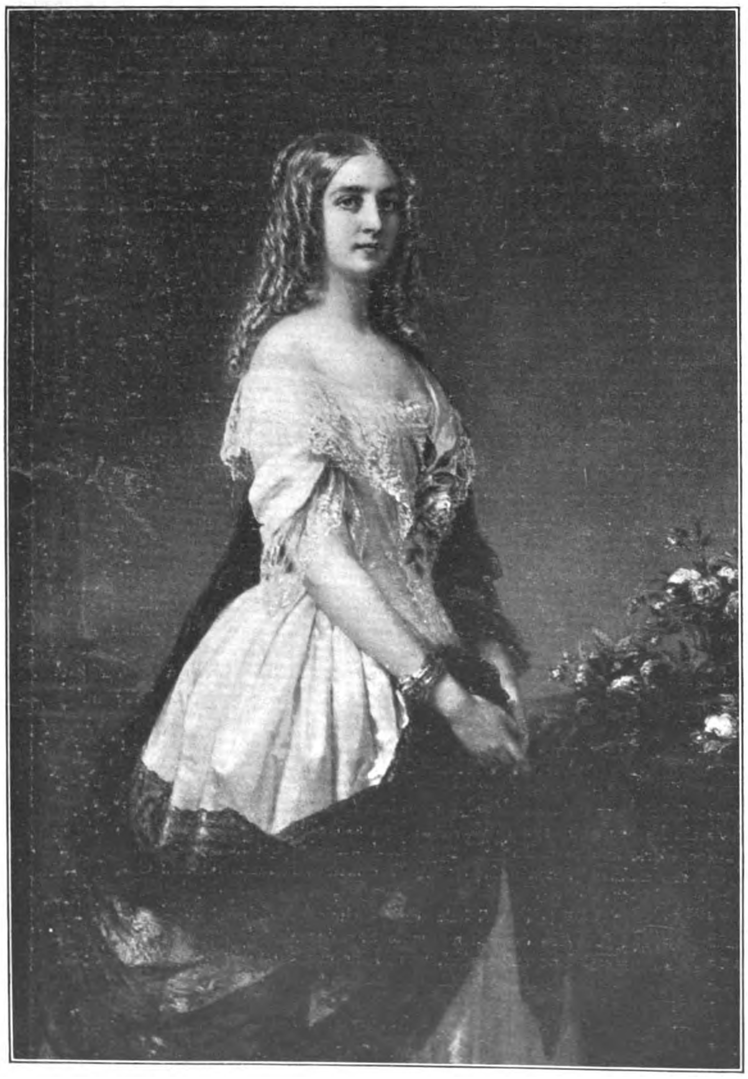
Dieſe Dinge ſind durchaus nicht unweſentlich. Sie formten mit an dem weiblichen Typus der Zeit. Das Leben der Frau vor fünfzig Jahren war ein weſentlich anderes als der Frau von heute.

Ihre Geſelligkeit war weit entfernt von der ſportlichen Geſelligkeit unſerer Tage. Sie lebte nicht im Sommer auf den Tennisplätzen und in den Familienbädern am Meeresſtrand. Sie dachte nur mit Schrecken an die Hochtouren in den Alpen oder an den Winter im Gebirge, in dem wir uns alle auf Rodelſchlitten oder Schneeſchuhen erfreuen. Ihre Geſelligkeit war die des Salons, des heiteren, tändelnden Spieles mit Geiſt und Koketterie.

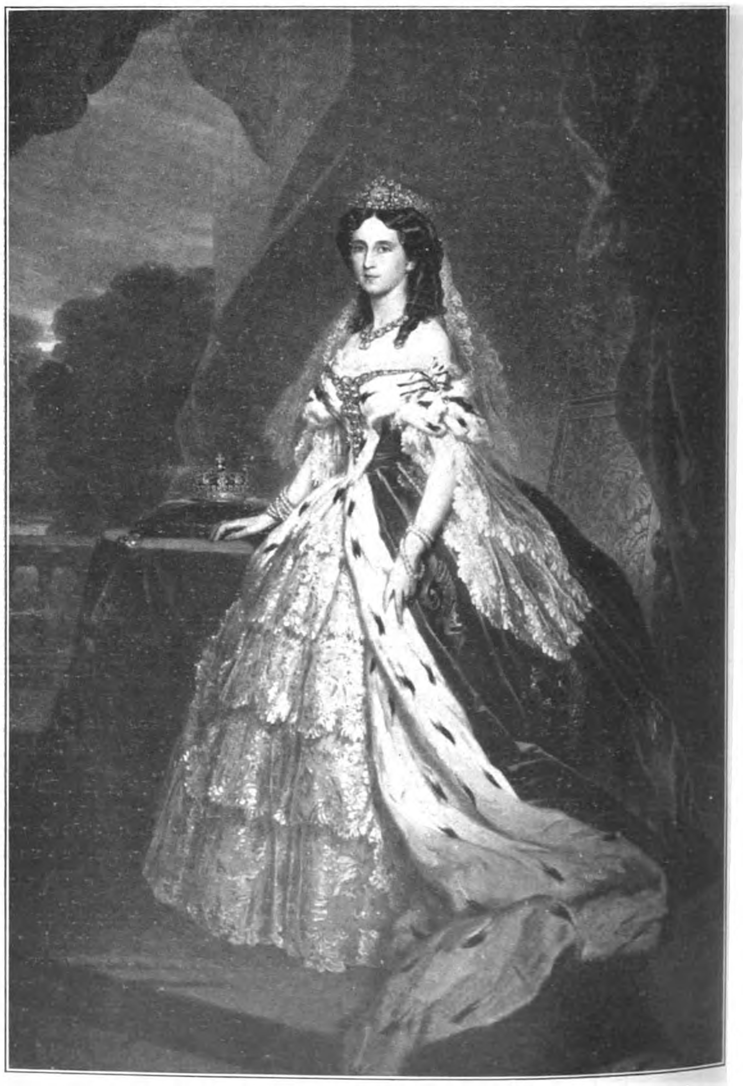
Ob damit ihre Seele ganz ausgefüllt und beglückt war, wiſſen wir nicht genau. Auf manchen der Bilder ſcheint es, als liege ein unerkannter und unerklärter Schmerz hinter der Schönheit. Aber von unſeren Müttern wiſſen wir ja, daß ſie in ihrer Zeit durchaus glücklich waren. Ihre Sehnſucht und das Ideal der Zeit war es, daß ſie ſich ganz dem erwählten und geliebten Mann ihres Herzens widmeten. Und vor allem wollten ſie für ihn anmutvoll und ſchön ſein.



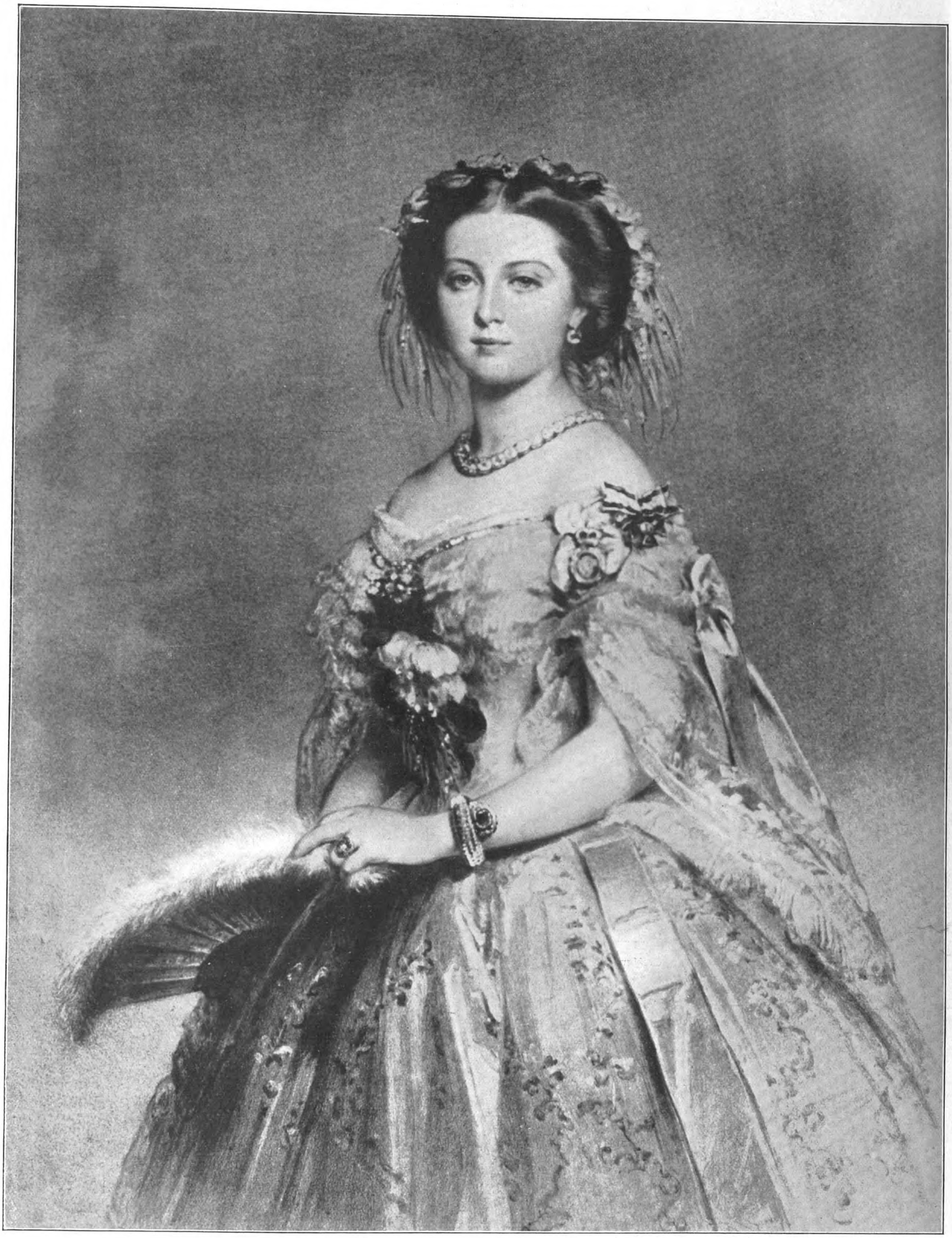
Fürſtin zu Carolath. Nach einer Lithographie von Guſtav Feckert.



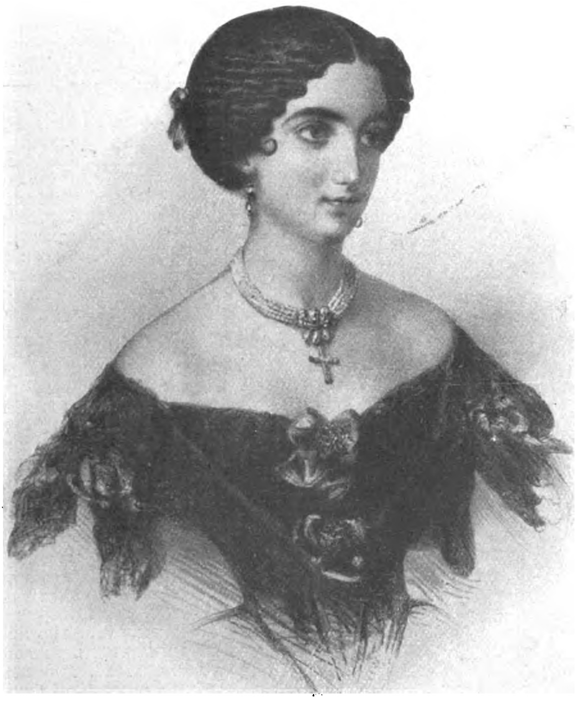
Gräfin v. Lehndorff, geborene v. Hahn-Baſedow. Nach einem Gemälde von Eduard Magnus.



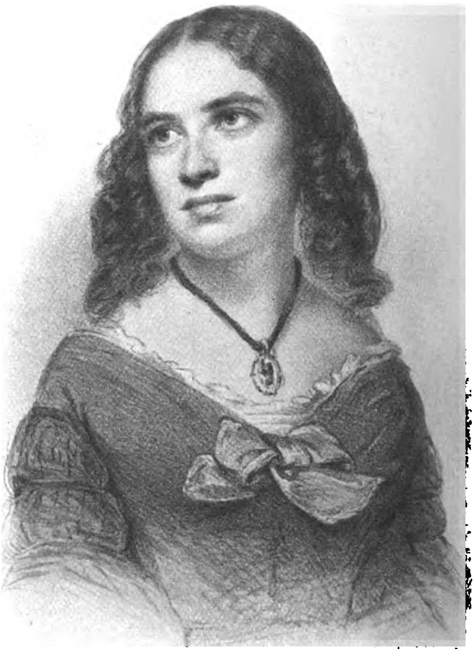
Königin Auguſta von Preußen. Nach einem Gemälde von Franz Xaver Winterhalter.



Kronprinzeſſin Viktoria von Preußen. Nach einem Gemälde von Franz Xaver Winterhalter.

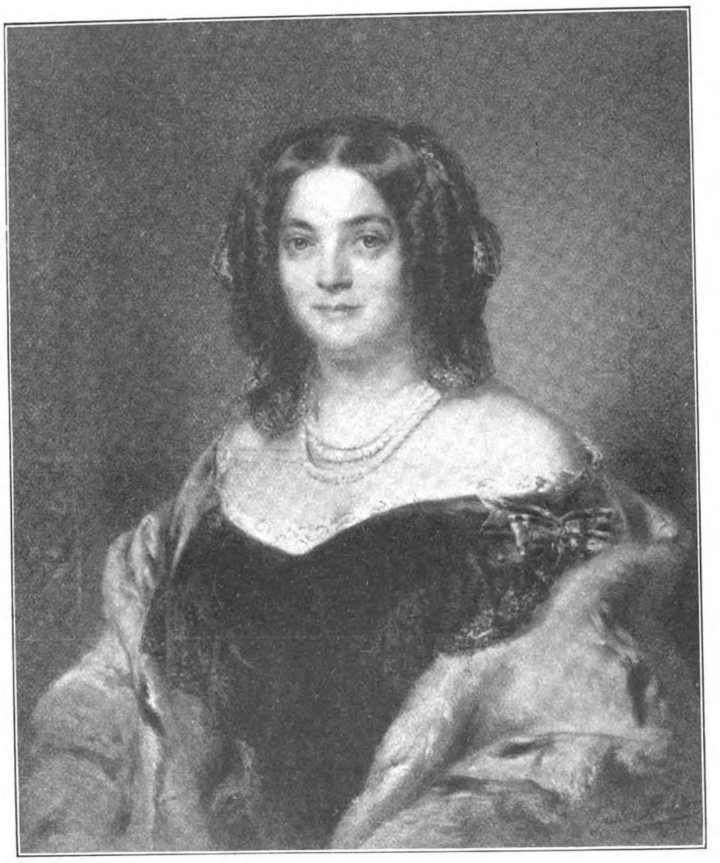


Sennora Pepita de Oliva. Nach einer Lithographie von Guſtav Feckert.



Fanny Mendelsſohn, Schweſter von Felix Mendelsſohn. Nach einer Lithographie von Guſtav Feckert.

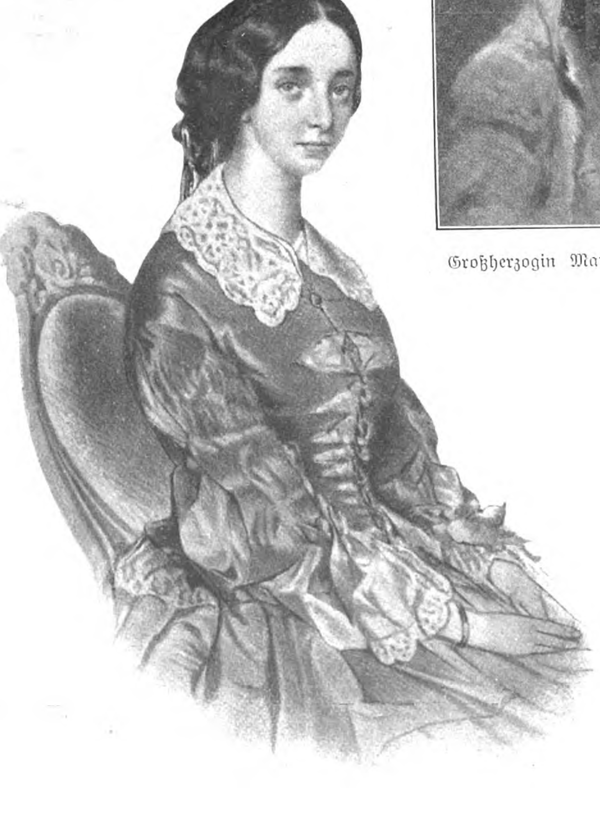
Die Zeit aber und ihre Lebensgewohnheiten waren außerordentlich geeignet, das Weibliche und Liebliche an den Frauen zu ſteigern und zu verfeinern. Das Zarte und Zerbrechliche, Zierliche und Vornehme gedieh zweifellos in den Salons recht gut. So fanden denn ſolche Schönheitsmaler, wie Winterhalter, Guſtav Richter und Eduard Magnus, eine reiche Schar Frauen, deren Grazie und erquickende Schönheit ſie mit ihrem liebenswürdigen Pinſel aufzeichnen konnten. Auch der Liebenswürdigkeit der Maler haben wir die ſchönen Frauenbildniſſe zu verdanken. Wie wußten ſie alle Attribute des weiblichen Weſens mit Geſchick und Geſchmack zu verwerten. Als Winterhalter die Königin Auguſta malte, brachte dieſer vornehmlich im glänzenden Paris die ganze internationale europäiſche Ariſtokratie porträtierende Deutſche allen königlichen und weiblichen Luxus an. Eine Fülle von Spitzen, Seide, Samt, Purpur, Pelz, Hermelin und Schmuck und auch eine Krone half ihm, den königlichen Eindruck zu erzielen und dem Gemälde Glanz und Pracht zu geben. Und doch war das Dekorative, das Drum und Dran, nicht ſein Ziel. Er erhöhte mit all dieſen fraulichen Kleidungs- und Schmuckmitteln nur den weiblichen Reiz der Porträtierten. Auch war ihm der Geiſt jener Zeit günſtig. Die vornehme Welt war von einem Taumel der Lebeluſt erfaßt. Sie traf ſich in den süddeutſchen Spielbädern, auf allen möglichen Rennplätzen und in den Premieren der Offenbachſchen Operetten. Die deutſche Geſellſchaft hatte durch den beginnenden materiellen Aufſchwung ſchon einiges von ihrer biedermeieriſchen Einfachheit verloren. Die Eiſenbahnen hatten ihr einen intimeren, lebhaften Anſchluß an die große Welt gebracht. Sie begann, ſich dem bewegten internationalen Treiben anzuſchließen. Die Krinoline und der ganze weibliche Luxus wurden von den Damen mit Eifer angenommen. Die Schönheiten von damals wußten übrigens alle die freie Schulter und den unverhüllten Hals ſehr zu ſchätzen. Sie wußten, daß die feinen und zärtlichen Linien des Halſes die Schönheit des Geſichtes nicht beeinträchtigten, ſondern erhöhten. So finden wir denn den freien Hals nicht nur auf den Bildniſſen der Ariſtokratie oder des Hofes, auch die bürgerlichen Damen, wie Frau Brunzlow, die Frau des bekannten Tabakhändlers, Frau Goldſtein und andere, wurden mit dem freien Hals dargeſtellt. Nur ältere Damen, wie die Mutter des großen Augenarztes, Frau v. Gräfe (gemalt von Ernſt Rietſchel), und Frau Grasnik, trugen bis an das Kinn geſchloſſene Kleider. Ihnen allein war auch die mütterliche Haube eigen, die ſolch ein altes, liebes Geſicht friſch und anmutig machte.



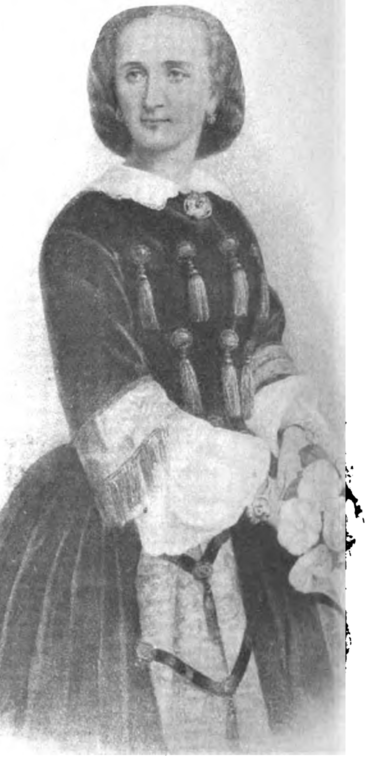
Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz. Nach einem Gemälde von Guſtav Richter.

Aber alle Damen trugen ein einheitliches Zeichen der Zeit: den Scheitel. Und er ſtand all den feinen runden Stirnen ſehr gut. Die Wellenlinien der Haare an den Seiten oder die hübſch gedrehten Löckchen, die über die Ohren fielen und das Geſicht ſchmaler erſcheinen ließen, wendeten ſie ganz individuell an. Bald in ſchlichterer Manier, wie die Gräfin Schwerin, die mit ihrem glatten Kleid mit dem fließenden Stoff, der einfachen Halsſchleife und der Kette mit daran hängendem Medaillon, als einzigen Schmuck geradezu ein Muſter für vornehme und maleriſche Einfachheit und Innigkeit abgibt. Bald in der ein wenig prononcierten Art der ſchönen Pepita de Oliva. Mit ihrem überladenen Schmuck, mit der Weſpentaille und den gebrannten Löckchen war ſie das übertriebene Muſter der Mode jener Tage. Dagegen befleißigten ſich die deutſchen Damen einer geſchmackvollen Zurückhaltung in der Verwendung von Schmuck. Eine ſchmiegſame Perlenkette betonte die weiche Rundung der Schultern, eine breite Armſchließe mit einem großen Farbſtein die Schlankheit der Handgelenke. Eine lebensluſtige Dame wie die von Magnus gemalte Reichsgräfin v. Rantzau-Breitenburg wurde im forſchen Hut mit fliegenden Federn abgebildet. Ihre Fröhlichkeit drückte auch das Äußere aus. Die Großherzogin Marie, die Guſtav Richter malte, wurde zwar mit ihrem königlichen Mantel dargeſtellt, doch trug ſie in den Haaren ſchon ein zartes Spitzentuch, das die Mütterlichkeit betonte.

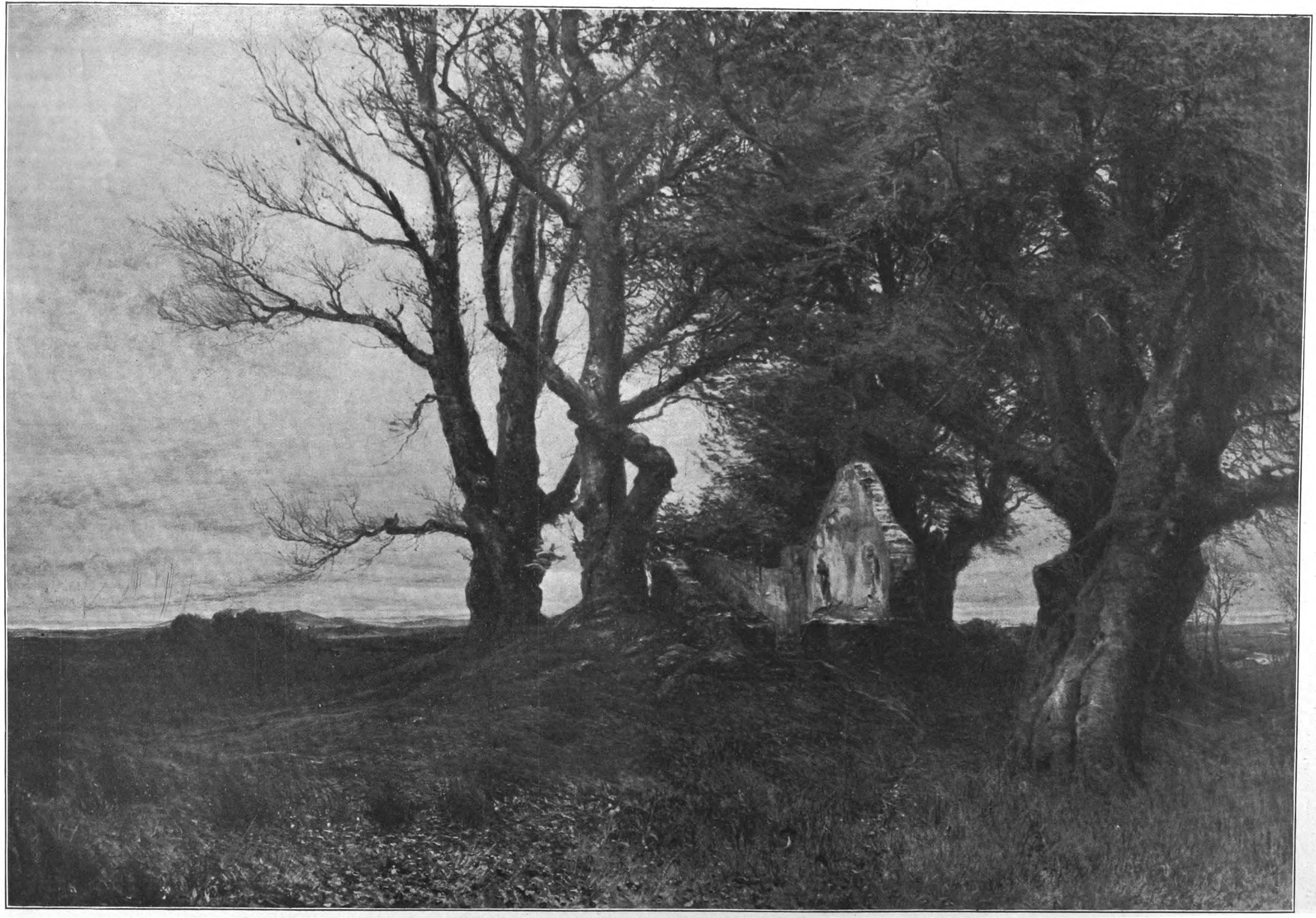
Wahrlich — unſere Großmütter wußten ſehr gut, was ihnen ſtand, was ihre Schönheit glücklich erhöhte und ſie wie das Juwel in einer guten Faſſung zeigte. Sie wußten ſich den richtigen Rahmen zu geben. Sie wußten — ſchön zu ſein.



Frau Goldſtein. Nach einer Lithographie von Guſtav Feckert.



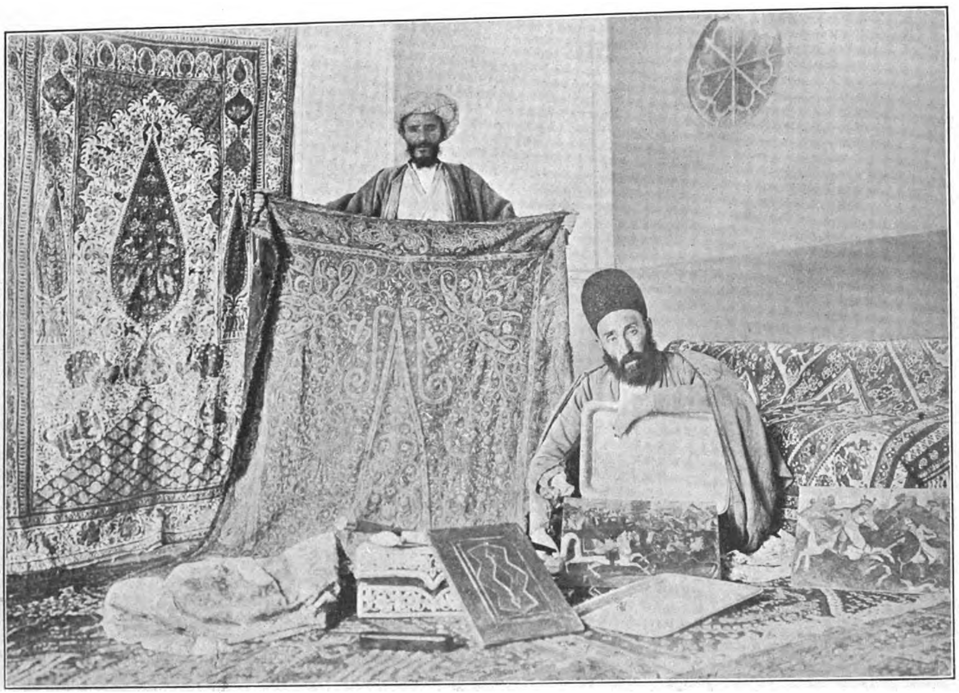
Agnes Wallner, Gattin des Schauſpielers und Theaterdirektors Franz Wallner.



Der Wodansberg. Nach einem Gemälde von Hoffmann von Fallersleben.

Skizzen aus dem perſiſchen Erwerbsleben.

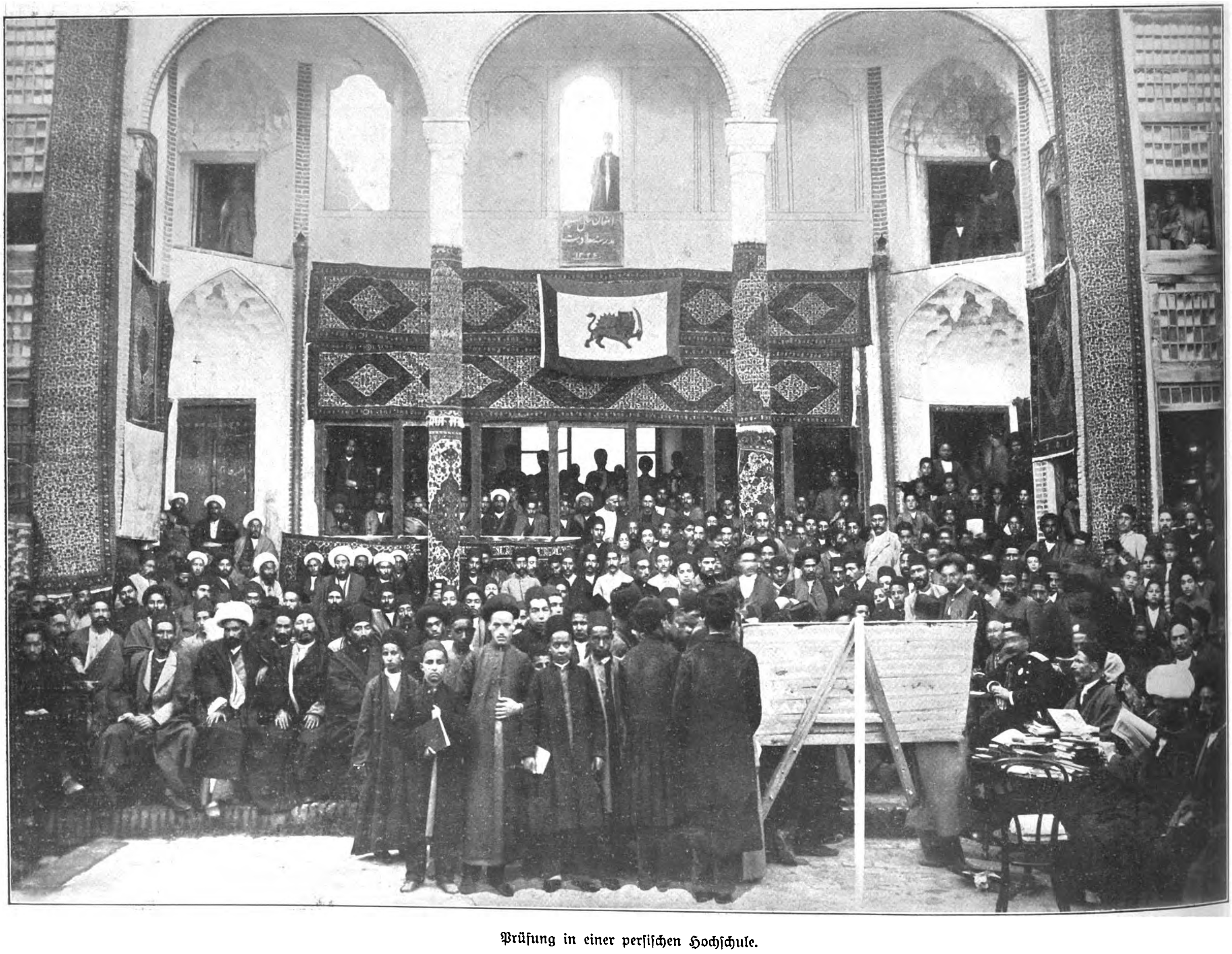
Nirgends kann der Fremde perſiſche Weſensart beſſer beobachten als in den Baſaren der großen Städte, wo ſich die Menſchen in eifriger geſchäftlicher Tätigkeit tummeln, und in den öffentlichen Bädern, wo ſie ſich ihm in behaglicher Beſchaulichkeit, nicht mehr haſtend, ſondern ruhend und lagernd, ganz ihrem Körper hingegeben, zeigen. Den ganz Mittelloſen, denen, die ohne Heim ſind, nach jedem Sonnenuntergang an anderer Stelle nächtigen und die Wohltat einer ſtändigen Wohnung als Laſt und Hemmung empfinden, jenen Nomaden, die ein Viertel der perſiſchen Bevölkerung bilden und in den wüſten Landſtrichen des Südens in der Überzahl ſind, dieſen zerlumpten, ungepflegten Geſellen wird der fremde Beſucher in den Badeanſtalten freilich nicht begegnen. Reiſt er als Touriſt auf den Poſtſtraßen nur durch die wichtigſten Handelsplätze, dann muß er ſich ſchon in den Baſaren und den Karawanſereien umſehen, um jene zerlumpten, wilden Menſchen zu treffen, deren ſonderbar kulturloſes Gebaren ihn beinahe an altteſtamentliche Geſtalten gemahnt. Wo könnte er auch ſonſt, wenn er nicht gerade Wüſtenritte unternimmt, Männer und Frauen finden, die Waſſer in derben, ungelenken, ſchweren Schläuchen, mit einem Riemen über die Schulter geſpannt, unter dem Arm tragen? Wo ſonſt jene Beduinen mit dem Hausrat, der auf einen Europäer gleich kirchlichen Symbolen wirkt, aber nur praktiſchen, wilden Bedürfniſſen dient? Wie ſollte man beim Anblick dieſer bedauernswert ſcheinenden, zerlumpten, geſchundenen, immer nur bittend auftretenden Geſellen auch vermuten, daß die rohe Axt, die ſie über der Schulter tragen, eine primitive Waffe der Selbſtverteidigung iſt, und daß ſie ſie nur deshalb nicht aus der Hand legen, weil ſelbſt die armen Kerle nicht vor räuberiſchen Überfällen ſicher ſind? Beſitzen ſie doch nur noch eine halbe ausgehöhlte Kokosnußſchale, die ihnen ein ganzes Inventar erſetzen muß, als Trinkgefäß dient, wenn ſie gerade leer iſt, als Hoſentaſche, wenn ſie irgendeine Gabe in ihr aufbewahren, und als Ruckſack, wenn es gilt, ſich mit Nahrungsmitteln für eine neue Überlandexpedition auszuſtatten. Von Laden zu Laden und von Stand zu Stand ziehen ſie durch die engen Straßen des Baſars, nicht anders als bei uns zur guten, alten Zeit die Drehorgelſpieler. Nur können ſie die Melodien ihrer heimatlichen Bardengeſänge durch keine Kurbel zum Tönen bringen, ſondern müſſen ſie ihrer eigenen, immer vertrockneten und zumeiſt verſtimmten Kehle entlocken. Am meiſten Glück haben die muſikaliſchen Herrſchaften wohl noch während der Zwiſchenaktspauſen in den Karawanſereien.



Händler mit Teppichen, Kurioſitäten uſw. in Iſfahan.

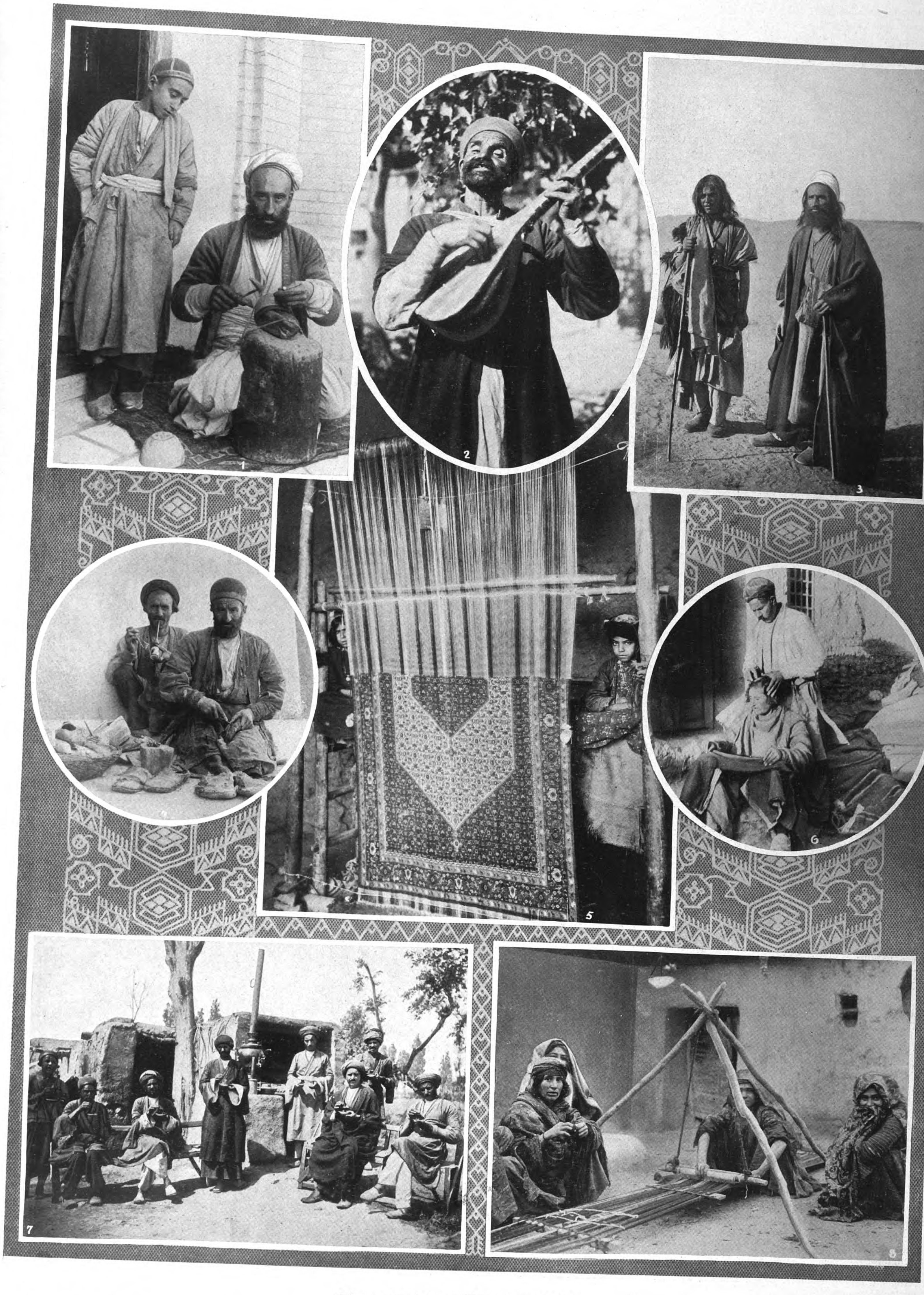
Der große Hof, um den ringsum die Kontore der Kaufleute und in den oberen Etagen die Quartiere der Fremden liegen, bleibt oft faſt leer und verödet, bis eine neue Karawane vom Zollamt eintrifft. Hier in dieſem großen Hof iſt der Sammelpunkt aller ankommenden Waren. Die Karawanen bringen ſie von fernen und nahen Gebieten oder von der nächſten Eiſenbahnſtation Djulfa, die von Täbris immerhin noch eine Tagereiſe entfernt liegt und in anderen Städten einen mehrtägigen oder mehrwöchigen Tranſport bedingt. Wenn dann die erſten Geſtalten, verſtaubte Kameltreiber mit ſonnengebräunten Geſichtern, im Torweg erſcheinen und die Kamele im langſamen Schritt zur Lagerſtätte treiben, dann kommt Leben in all die anderen Menſchen, die man vorher kaum wahrnahm, weil ſie drinnen in den Häuſern tätig waren oder ſich wartend in ſchattigen Ecken niedergelaſſen hatten.

Die Kaufleute erſcheinen mit ihren Arbeitern und Gehilfen, binden die Laſten von den Rücken der Tiere los und beginnen gleich hier draußen ſtehenden Fußes Kiſten und Ballen auszupacken. Neugierige und Käufer ſtrömen von allen Seiten herbei, und die Börſe nimmt ihren Anfang. Im Serail wird bloß im großen gehandelt, und nur die Inhaber der Baſarläden, die ein paar Schritte weiter ihren Verkaufsſtand haben, treten hier, ebenſo wie die Fremden, als Käufer auf. Es iſt eine Meſſe, die wenige Stunden dauert, und bei der der Importeur zumeiſt an demſelben Tage den ganzen Poſten auch ſchon los wird.



Prüfung in einer perſiſchen Hochſchule.

Skizzen aus dem perſiſchen Erwerbsleben.

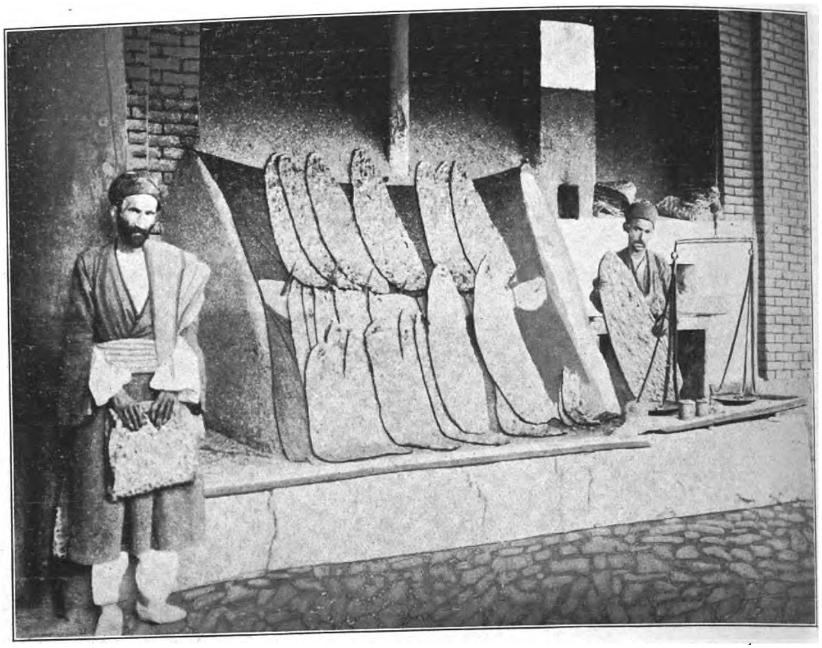


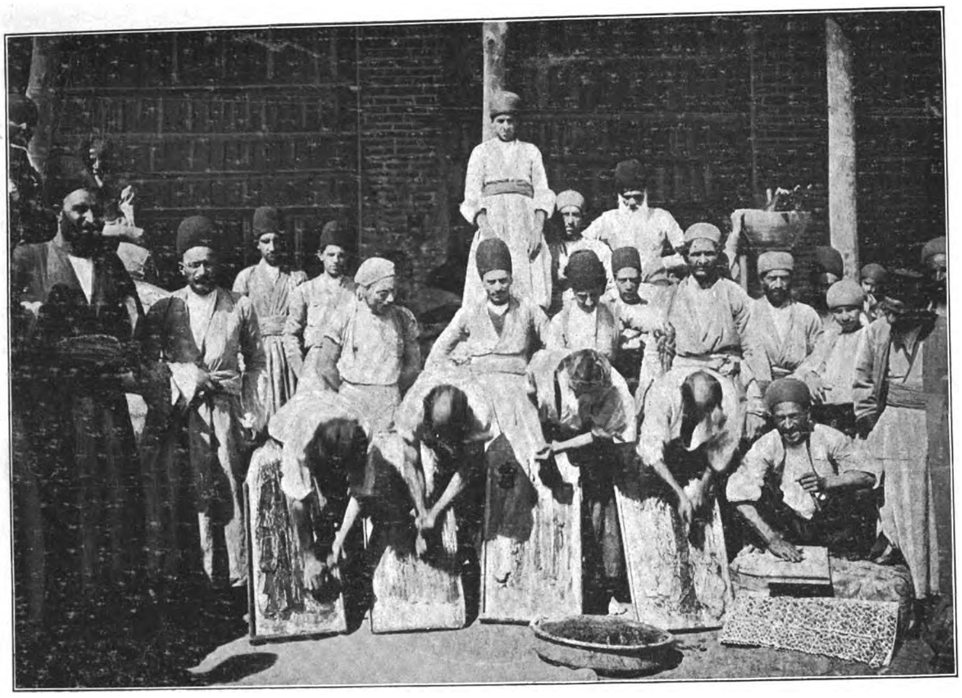
Skizzen aus dem perſiſchen Erwerbsleben.

1. Metallarbeiter (Iſfahan). 2. Muſiker (Hamadan). 3. Derwiſche. 4. Schuhflicker. 5. Teppichknüpferinnen. 6. Barbier. 7. Teeſchenke (Kermandſchahan). 8. Webende Frauen.

Wenige enge Straßen weiter befindet man ſich auf der Kleinmeſſe: im Baſar. Da wird nur gegen bar verkauft. Die Männer, die einen eigenen Laden beſitzen, zählen zu den reichen Leuten; ſeitab tummeln ſich in weiten Pumphoſen mit ganz verſchleiertem Geſicht die alten Frauen, von denen man bloß die Augen im Ausſchnitt des Schleiers ſehen kann, und die hier auf offener Straße Antiquitäten veräußern. So wertlos der alte Tand iſt, nicht etwa Kunſtobjekte, ſondern abgenutzte Gebrauchsgegenſtände, verbeulte Becher, roſtige Plätteiſen, ramponierte Schirme und dergleichen Herrlichkeiten mehr, ſind doch die alten Weiber, die nur noch zum Feilſchen gut ſind, nicht die glücklichen Inhaber dieſer Koſtbarkeiten. Sie haben ſie in Kommiſſion übernommen, ſich auf gewiſſe Verkaufspreiſe feſtgelegt und feilſchen nun mit dem letzten Aufwand ihrer verkümmerten Intelligenz und Stimme zum Vorteil ihrer Brotgeber drauf los.

In ſchattenloſen Vorgärten der Teeſchenken ſieht man Gruppen von Perſern, die ihren heißen Tee in der Sonnenglut ſchlürfen. Aus irgendeiner Ecke lugt wohl immer das blitzende und lüſterne Auge eines hungernden Burſchen, der den Reichen neidiſch zublickt und in Bereitſchaft liegt, ob es nicht einen Botenlohn zu verdienen gibt. Drinnen in den Läden warten die Kaufleute, mit friedfertiger Behaglichkeit auf einem Stoffballen oder einem Teppich lagernd, bis ein Kunde über ihre Schwelle tritt. Die Zeit ſcheint keinen Wert für ſie zu haben. Stehen ſie ganz reglos da, dann halten ſie die Hand ungelenk am Bunde der Schürze, ohne die kein Kaufmann in ſeinem Laden bleibt, und erinnern in ihrer breitſpurig gedankenloſen Art an die Geſten alter, wohlbeleibter, etwas dummlicher Matronen. Wird ihnen das Warten gar zu lang, ſo ſpielen ſie gleich Kindern, indem ſie immer von neuem Kaffeekörner aus der Handſchaufel herabſickern laſſen oder ähnliche harm- und gedankenloſe Beſchäftigungen aushecken. Bäcker, die allzulange auf ihre Kunden warten, können Stunden damit zubringen, überflüſſig die papierdünnen, metergroßen Brote, die dem jüdiſchen Oſterkuchen gleichen, ſie aber um ein Vielfaches im Umfang überragen, auf den Geſtellen umzuordnen. Das iſt freilich ein Geduldſpiel, dem ein ungeübter Europäer kaum gewachſen iſt, da die dünnen Scheiben in ſeiner Hand zerbröckeln. Er muß ſich ſchon an die andere der zwei landesüblichen Brotarten halten, an die etwas ſtärkere, ſteife Sorte, wenn er ſein Paket unbeſchädigt nach Hauſe bringen will. Ein kurzweiligeres Leben führen die Handwerker, denen der Verkaufsladen zugleich als Arbeitsſtätte dient. Für ſie iſt die Bedienung der Kunden nur eine Unterbrechung ihrer Haupttätigkeit. Immerhin haben ſie es beſſer als die in den Fabriken in Lohn arbeitenden Weber, die von dem Rhythmus ihrer gemeinſamen Arbeit in Bann gehalten werden und ſich keine Pauſe gönnen können. Ein Dutzend Arbeiter und Arbeiterinnen ſitzt in einem Saal vor den Webegeſtellen vereint und horcht auf den gleichmäßigen, ſingenden Tonfall des Lehrmeiſters, der das zu webende Muſter vom Papier vorlieſt: „Ein ſchwarzer Faden, zwei weiße, ein grüner — ſchnell, ſchnell, liebe Leute!“ So anſtrengend dieſe wenig lohnende Beſchäftigung auch iſt, ſind doch die Arbeiter, die in einer der großen Fabriken des Landes unterkommen, noch viel beſſer geſtellt als jene, die daheim weben müſſen. Da hilft kein Lehrmeiſter durch ſein Diktat, ſo daß das Werk nur langſam vorwärtsſchreitet und einen erbärmlich kümmerlichen Lohn abwirft, da für einen meterlangen Streifen von der Breite einer Hand, der die mehrtägige Leiſtung eines einzelnen darſtellt, der landesübliche Lohn zwei Mark iſt. Das Teppichweben iſt der härteſte Frondienſt im Lande. Viel beſſer und mit geringerer Arbeit friſten Vertreter von Berufen ihr Leben, bei denen es ein paarmal im Tage nur wenige Minuten zu arbeiten gibt.


Bäckerei in Hamadan.


Bereitung von Opium (Hamadan).

Der Mann, der mit einer roten Schürze am Eingang ſeines kleinen Ladens ſteht und durch die Farbe ſeines Vorbundes als Friſeur gezeichnet wird, iſt im Verhältnis zu den Arbeitern des Landes ein wahrer Rentier. Wie ein Gentleman macht er mit ehrerbietigem Gruß dem Kunden, der eintreten will, Platz und iſt eifrig damit beſchäftigt, alles zur Bedienung zu rüſten. Er füllt kaltes Waſſer in eine breite Tonſchüſſel, facht das Kohlenfeuer unter dem Krug mit warmem Waſſer von neuem an, rückt die Matratze oder die Teppiche auf der Sandſteinbank zurecht und beginnt dann, nachdem der Kunde ſich ſeiner Kopfbedeckung entledigt hat, das Geſicht, ohne Seife zu verwenden, abwechſelnd mit kaltem und warmem Waſſer zu reiben, um das Haar geſchmeidiger zu machen. Eine verwöhnte europäiſche Haut wäre dieſer Prozedur nicht gewachſen. Ein Barbier, der nach unſerem Geſchmack ſeine Kunden glatt raſierte, würde ſich ſtrafbar machen. Keine noch ſo hohe Beſtechung würde ihn zu einem ſolchen Laſter verführen können, es ſei denn, daß ein Fremder die „verrückte“ Prozedur außerhalb ſeines Ladens etwa in den europäiſchen Quartieren vornehmen ließe. Im Hamam, dem öffentlichen Bad, ſteht ein ganzes Bataillon von Barbieren dem Publikum zur Verfügung. Und hat ſich erſt ein Beſucher in der gemeinſamen Halle ſeiner Kleidung entledigt, dann kommen die Haarkünſtler auch ungerufen wie die böſen Geiſter von allen Seiten herbeigeſtrömt und reißen einander den Kunden aus den Händen. Man muß ſchon recht energiſch ſein, um unbeſchädigt aus dieſem Kampf um den eigenen Leib hervorzugehen.

Der Beſucher kann hier nicht nur ſauber, ſondern auch ſchön werden und gehört zu den Ausnahmemenſchen, wenn er etwa darauf verzichtet, ſich mit Henna färben zu laſſen. Haar und Bart laſſen ſich die Perſer mit Henna einreiben, ſo daß ſie zuerſt rotbraun und wild ausſehen und erſt allmählich jene knalldunkle Farbe erlangen, die ihnen als ideales Zeichen der Schönheit gilt. Auch Manikur und Pedikur gibt es hier, ſo daß man ſich ſchon eine ſtattliche Stundenanzahl freihalten muß, wenn man all dieſe Genüſſe ſelbſt erleben will. So viel Zeit auch die Perſer übrig behalten, und ſo beſchäftigungslos ſie auch meiſtens ſind, ſo müſſen ſie doch rechtzeitig aufſtehen, um aller Wonnen eines Bades teilhaftig zu werden. Beim grauen Dämmerſchein treten ſie denn auch in das überkuppelte Hamam und ſind ungefähr fertig, wenn die aufgehende Sonne das Zeichen zum Morgengebet gibt. Dann iſt der Tag feierlich und friedlich eingeleitet: man iſt durch alle reinigenden Gewäſſer hindurchgekommen, hat ſeinen Leib mit allen Schönheitsſalben geſalbt, mit allen Wohlgerüchen getränkt und ſich zu guter Letzt auch ſeinem lieben Herrgott aufs beſte empfohlen. Wie ſollte da ein alſo begonnener Tag fehlſchlagen können?

Robert Saudek.

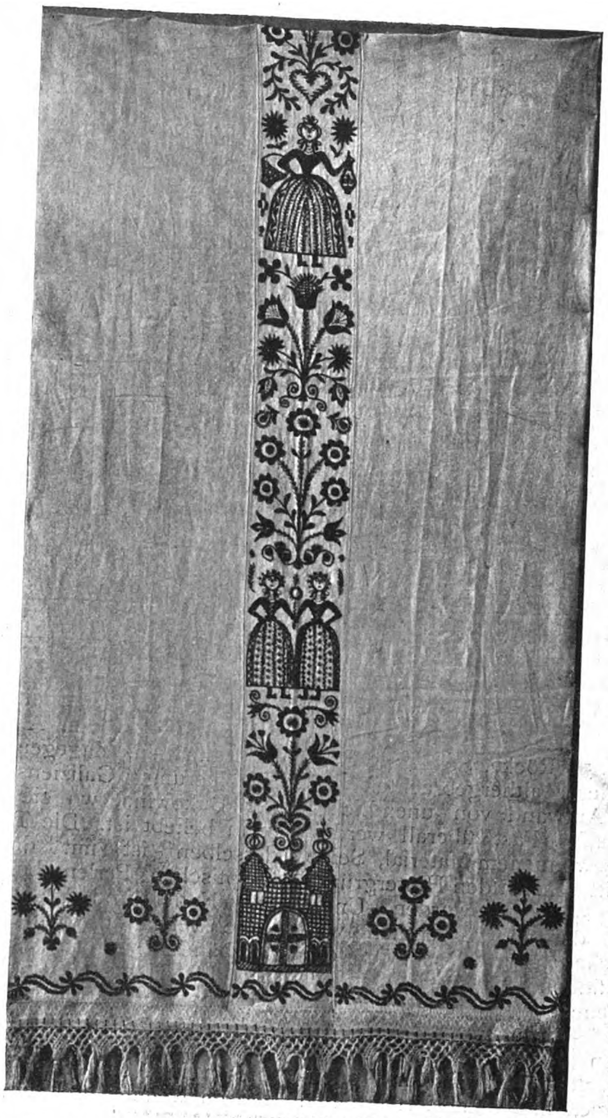
Bagdader Maultiertreiber (Leittiere mit Glocken).

Skizzen aus dem perſiſchen Erwerbsleben.

Österreichische Volkskunst.

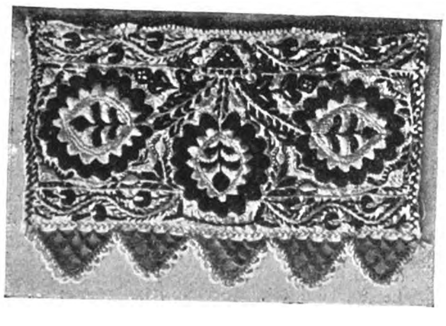
I. Volkstümliche Textilien.

Kein Staat Europas besitzt ein so buntes, verschiedenartiges Völkergemisch wie Österreich. Dieser Umstand bietet im politischen Leben der Monarchie große Schwierigkeiten, er ist aber dafür auf kulturellem Gebiet von hohem Wert und hat hier eine Fülle interessanter Erscheinungen zur Folge. Eine solche ist die Reichhaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Volkskunst in Österreich. Die künstlerische Produktion des Volkes wird aber nicht nur von der Nationalität, sondern auch von der Bodengestaltung, dem landschaftlichen Charakter der Gegend, den Bedürfnissen, Sitten und Lebensbedingungen der Bevölkerung beeinflußt, und auch in diesen Momenten ist Österreich ungemein abwechslungsreich. Es hat hohe Gebirge, weite Ebenen, große Flüsse und liegt zum Teil an der inselreichen Adria. Wie verschieden sind doch die deutschen Alpenbewohner von den niederösterreichischen Bauern, die Bewohner des Böhmerwaldes, des Erz- und des Riesengebirges von den Hannaken, die Polen der galizischen Ebene von den Huzulen in den Karpathen, wie eigentümlich sind doch in Tracht, Sitte und Lebensgewohnheiten der Ruthene und der Rumäne der Bukowina, der slowenische Bauer am Fuße des Mangart und des Triglav oder am rätselhaften Zirknitzer See, der Serbe und der Kroate in den kahlen Gehängen des Karstes und der seetüchtige italienische Schiffer und Fischer im sonnigen, lachenden Dalmatien! Hierzu kommt, daß zwei mächtige Kulturwellen sich in Osterreich treffen: die römische katholische und die byzantinische (osteuropäische) orthodoxe. Auch steht schließlich die Volkskunst der einzelnen Gegenden dieses Staates unter dem Einfluß höchst verschiedenartiger ausländischer Kulturrichtungen, der süddeutschen aus Augsburg und Nürnberg, der italienischen, hauptsächlich venezianischen, der türkischen, der orientalischen und der russischen.


2. Wochenbettvorhang aus Hausleinen, vorwiegend mit rotem Garn bestickt. Plattstich, Stilstich, verschiedene Füllstiche. Umgebung von Pilgram, Böhmen.

Das Interesse für die Volkskunst ist allenthalben eine Erscheinung erst der letzten Dezennien. Verhältnismäßig früh fand sie aber in Österreich liebevolle Pflege und verständnisvolle Förderung.

In Wien hat sich ein Verein für österreichische Volkskunde gebildet, dem es bald gelang, ein reiches Museum zu gründen und eine treffliche Zeitschrift herauszugeben. Auch in den Museen anderer Städte, in Prag, Lemberg, Linz, Salzburg, Innsbruck, Czernowitz, Laibach, und selbst in kleineren Städten, wie in Baden bei Wien, Olmütz usw., hat man an ethnographischem und volkskünstlerischem Material Interesse und Freude gefunden, und ungemein reich auch auf diesem Gebiete sind die Sammlungen des Kaiserhauses und des Österreichischen Museums für Kunst und Industrie in Wien. Ebenso bestehen zahlreiche private Sammlungen, die zum Teil auch in öffentlichen Museen Aufstellung fanden.


1. Egerländer Ärmelbesatz aus Leinen, mit bunter Seide, Garn und Wolle bestickt. Flachstich-, Schlingstich-, Stilstichtechnik, Häkelspitzchen. Um 1800.

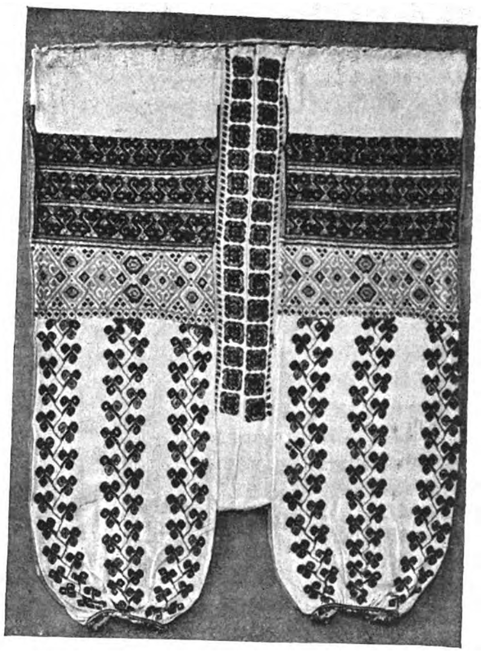
Das größte Verdienst um das Studium und die Erkenntnis der künstlerischen, sozialen und ökonomischen Bedeutung der österreichischen Volkskunst kommt dem Kustos der ethnographischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums, dem Gründer des erwähnten Vereins und seines Museums, Professor Dr. Michael Haberlandt, zu. Ein trefflicher, trotz mancherlei Schwierigkeiten und Hinderungen unermüdlicher Forscher, ist er auch der erste gewesen, der uns mit einem monumentalen Werk*) über die österreichische Volkskunst beschenkte. Das von seinem Verleger prächtig ausgestattete, mit mehr als hundert Tafeln und zahlreichen Textillustrationen versehene, mit Unterstützung des Ministeriums für Kultus und Unterricht und mehrerer Mäzene entstandene Buch, in dem die österreichische Volkskunst zum erstenmal als Ganzes umfassend dargestellt und wissenschaftlich durchgearbeitet erscheint, beruht zum größten Teil auf den Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunst in Wien. Es zerfällt in fünf Abteilungen, in denen die volkstümlichen Textilien, die volkstümliche Keramik, die Glasarbeiten, Holzarbeiten und endlich die Arbeiten in sonstigem Material in schönen und charakteristischen Beispielen vorgeführt und eingehend besprochen werden.

Der größte Teil aller volkskünstlerischen Arbeiten ist textilen Charakters. Sie sind in der Regel Produkte weiblichen Fleißes und Geschmackes, die zum Teil für die Ausschmückung der Tracht, zum anderen Teil für kirchliche und häusliche Zwecke mit Aufwendung von außerordentlich viel Zeit und Mühe erzeugt wurden und in gewissen wirtschaftlich zurückgebliebenen Landgebieten Österreichs noch immer vielfach hergestellt werden. Auf diesem Gebiete behaupten die nichtdeutschen Völker in Österreich den Vorrang in bezug auf die volkstümliche Eingelebtheit dieser Arbeiten, ihre massenhafte Erzeugung und die Mannigfaltigkeit ihrer Herstellungsarten, nicht zu vergessen den reichen und altertümlichen Ornamentenschatz, der darin aufgespeichert liegt.

Unter den textilen Erzeugnissen der Bauernkunst treten am meisten durch ihre Fülle, ihre beliebte Verwendung und ihren ornamentalen Reichtum die Stickereien hervor. Während die Stickereien der deutschen Alpenländer ihren volksmäßigen Charakter hauptsächlich durch Verwilderung und Verbauerung höherer bürgerlicher Kunstmuster erhalten und auch die der Deutschen in den Sudetenländern (Abbild. 1), in Galizien und der Bukowina wenig originell sind, bilden die Arbeiten der tschechoslawischen Nadelkunst von Böhmen, Mähren und Schlesien mit Recht einen nationalen Stolz dieses bedeutenden Teiles der österreichischen Bevölkerung.

Diese sind keineswegs einheitlich, sondern wie die Volkstrachten von großer Mannigfaltigkeit in Technik, Material und Ornamentik und darum um so interessanter. Bei den Tschechoslawen findet die Stickerei in erster Reihe auf den Bestandteilen der Bettwäsche Verwendung, auf Polsterüberzügen, Leinentüchern, Wochenbettvorhängen (Abbild. 2) usw. In zweiter Linie kommen Trachtenbestandteile, Hauben, Haubenbänder, Krausen, Kragen, Kopftücher, Umhängetücher, Hemden, Schürzen, dann die eigentlichen Trachtenstücke: Röcke, Leibchen, Spenzer, endlich die Westen und Beinkleider der Männer in Betracht.

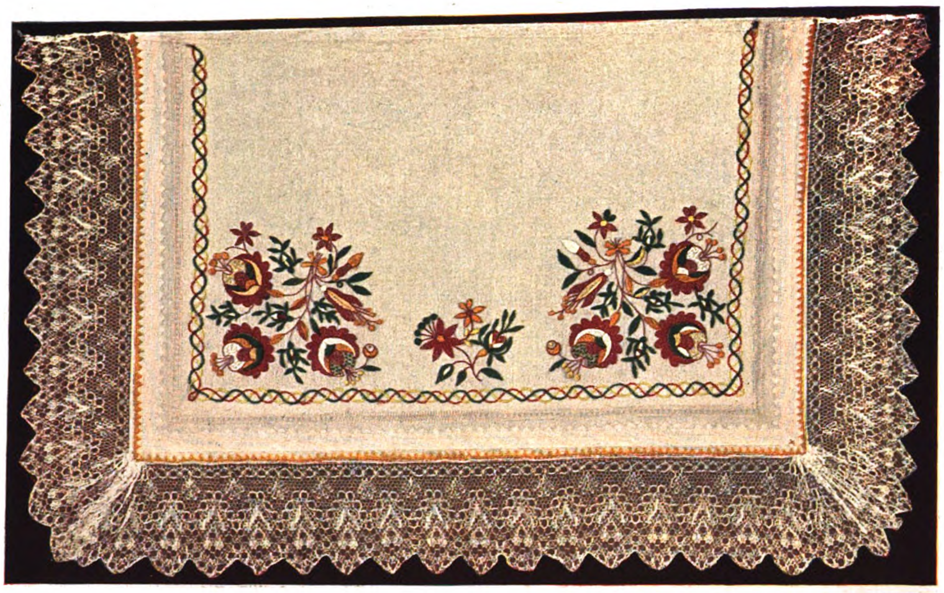
Altertümlicher und eigenartiger als die böhmischen sprechen uns die mährischen Volksstickereien (Abbild. 4 und 6) an. In erster Linie sind hier die slowakischen Arbeiten hervorzuheben. Unter den Slowaken ist die Stickkunst besonders weit verbreitet und zeichnet sich durch großen volkskünstlerischen Reichtum sowohl hinsichtlich der Verwendung bei der Leib-, Bett-, Hauswäsche und den Kleidungsstücken, als auch hinsichtlich der Ornamentik aus. Bei ihnen spielt das Vogelmotiv eine große Rolle. Dieses ist freilich nicht ursprünglich slowakisch, sondern ungemein verbreitet, ja, man findet bei den Huitschol-Indianern von Neumexiko Stickereien, die Muster enthalten, welche mit den slowakischen fast indentisch sind.


3. Achselteil und Ärmel eines rumänischen Frauenhemdes, Hausleinen, bestickt mit roter, grüner, gelber, schwarzer Wolle; dazwischen Gold- und Silberfäden. Holbeintechnik.

Wesentlich verschieden, vielfach primitiver und rückständiger sind die karpathenländischen Volkstextilien; sie sind aber ungemein interessant, weil man in den ruthenischen und den rumänischen Volksstickereien Erzeugnisse trifft, die, dem osteuropäischen Kulturkreis zugehörig, aus höherem Altertum in die Gegenwart hereinreichen, mit anderer

---

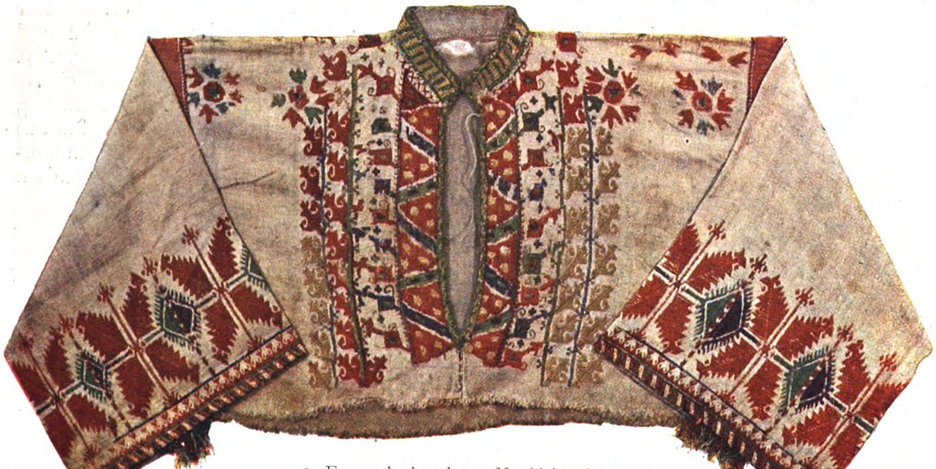
*) Österreichische Volkskunst. Aus den Sammlungen des Museums für österreichische Volkskunde in Wien dargestellt und erläutert von Prof. Dr. M. Haberlandt. 1. Illustrierter Textband. 2. Hundertzwanzig Tafeln und Tafelerklärungen. In sechshundert numerierten Exemplaren gedruckt. Wien 1911. J. Löwy, k. u. k. Hofphotograph, Kunst- und Verlagsanstalt. Kleinfolio. Preis 105 Mk.



4. Slowakischer Kragen aus Mähren. Feiner weißer Batist mit genähtem Spitzenabschluß. Seidenstickerei.

Herkunft anderen Stilbedingungen als die mitteleuropäischen unterworfen sind und als urwüchsige Betätigung primitivster Lebenskreise zum größten Teil echte primäre Volkskunst darstellen. Das ruthenische und das rumänische Weiberhemd sind fast ausnahmslos mit Stickereien versehen, mindestens findet sich in dem Achselteil der Ärmel (Abbild. 3) ein breiter Streifen eingenäht, der von sozusagen professionell arbeitenden Stickerinnen ausgeführt und je nach dem Muster mit 60 Heller bis 2 Kronen für das Paar bezahlt wird.

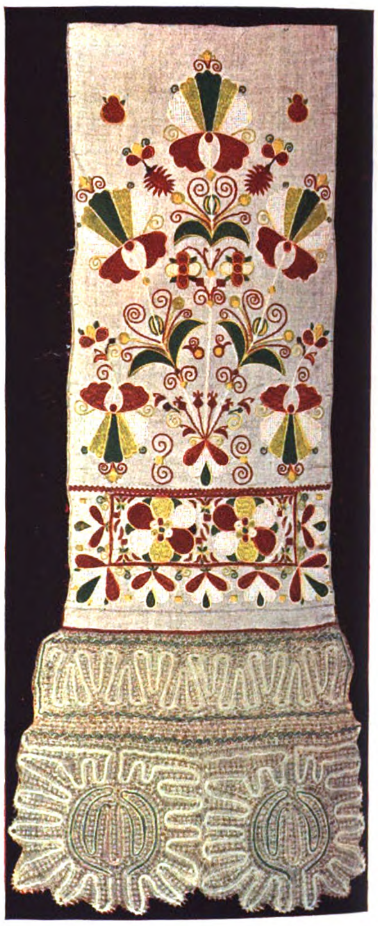
Prächtig und reich entwickelt sind die dalmatinischen und die bosnisch-herzegowinischen Stickereien. Mannigfaltig sind die Erzeugnisse, auf denen die dalmatinische Frauenhand ihre technisch sehr verschieden ausgeführten Stickereien anbringt. Das Kopftuch, die Hauben, die Hemden (Abbild. 5), Röcke, Schürzen, Gürtel, Westen, Socken sind der Kunstplan dieser althergebrachten und wahrhaft lebendigen Volkskunst, die mit Aufwand von unendlicher Geduld, Mühe und Zeit ihre Werke schafft. Fast überall werden bunte und mannigfaltige Farben in selbstgewonnenem Material, Seide und Wolle, bevorzugt; die Weißstickerei tritt sehr in den Hintergrund, ist nur lokal entwickelt und verhältnismäßig spät geübt worden. Unter den dalmatinischen Stickereien verdienen die außerordentlich wirkungsvollen und kunstreichen durchbrochenen Arbeiten von der Insel Pago besondere Erwähnung. Hier finden sich Frauenhemden, deren Brustteile in Retizellatechnik gehaltene Spitzeneinsätze tragen, sowie mit ähnlich gearbeiteten Durchbruchsbordüren gezierte Kopftücher, die Leistungen darstellen, denen sonst die südslawische Volkskultur nichts Ähnliches gegenüberzusetzen hat. Es sind offenbar von Venedig beeinflußte Künste, die sich hier lokalisiert erhalten haben, und in letzter Stunde hat man jetzt mit Glück versucht, diese schon im Untergang begriffene schöne Kunstfertigkeit im Volke von Pago neu zu beleben. Die bosnisch-herzegowinischen Arbeiten zeigen vielfach türkischen Einfluß. — Von geringerer Bedeutung, wenigstens für die Gegenwart, als die Stickereien sind die Wirkarbeiten. Sie finden sich hauptsächlich bei den Ruthenen und in Dalmatien. Dagegen sind die volkstümlichen Spitzen in vielen Teilen Österreichs noch weit verbreitet. Sie sind aber fast durchweg nicht urwüchsig, sondern die Spitzenhausindustrie verdankt hier fast überall ihr Entstehen fremden, dem Volke aus höheren Lebens- und Intelligenzkreisen zugebrachten Anregungen und Unterweisungen.



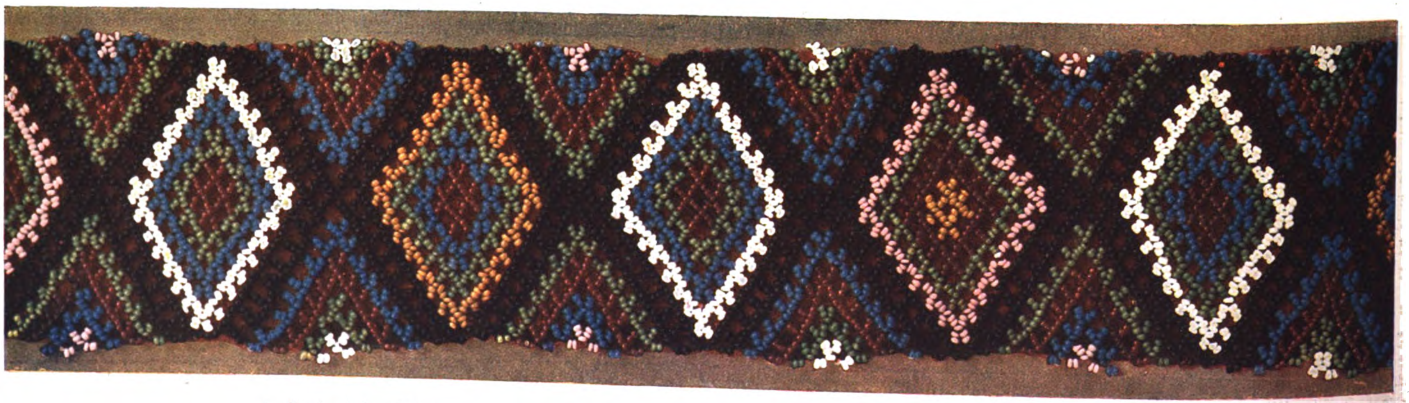
5. Frauenoberhemd aus Norddalmatien.
Naturfarbenes Leinen, bestickt mit Seide. Ineinandergreifender Flachstich, Gobelinstich.

Schließlich sei noch eine verhältnismäßig junge, aber weit verbreitete, sehr zierliche und eindrucksvolle Art von Näharbeit erwähnt, von der Professor Haberlandt in seinem Buch uns schöne Stücke vorführt und eingehend bespricht. Es ist dies die Perlenarbeit. Sie findet sich — auf bestimmte Fälle beschränkt — in den Alpenländern, sporadisch in Krain, sehr selten in Dalmatien, dagegen reich ausgebildet unter der ruthenischen Bevölkerung Galiziens und der Bukowina, wo sie ungemein beliebt ist. Die Technik derselben ist mit der altägyptischen Perlenarbeit mittels Nadel und Faden sehr nahe verwandt. Die Perlenhalsbänder sind insbesondere bei den Huzulen (Abbild. 7) ein charakteristischer und unentbehrlicher Gegenstand des Frauenschmuckes und haben bei diesen eine technisch und künstlerisch weitaus höhere Ausbildung erfahren. Sie kommen in sehr verschiedener Breite vor, 0,5 cm bis 8 cm, werden dichter oder weitmaschiger gearbeitet mit Verwendung ganz kleiner oder größerer Perlen. Neben diesen Perlennetzbändern finden sich noch zylindrisch gewulstete, äußerst mühsam und präzis gearbeitete, geschlossene Perlenhalsschnüre vor, wobei über einen dünnen Stoffkern Windung um Windung in dichter Folge aufgefaßter Perlen festgenäht wird, fortlaufend wechselnde und farbig variierende Musterungen bildend.

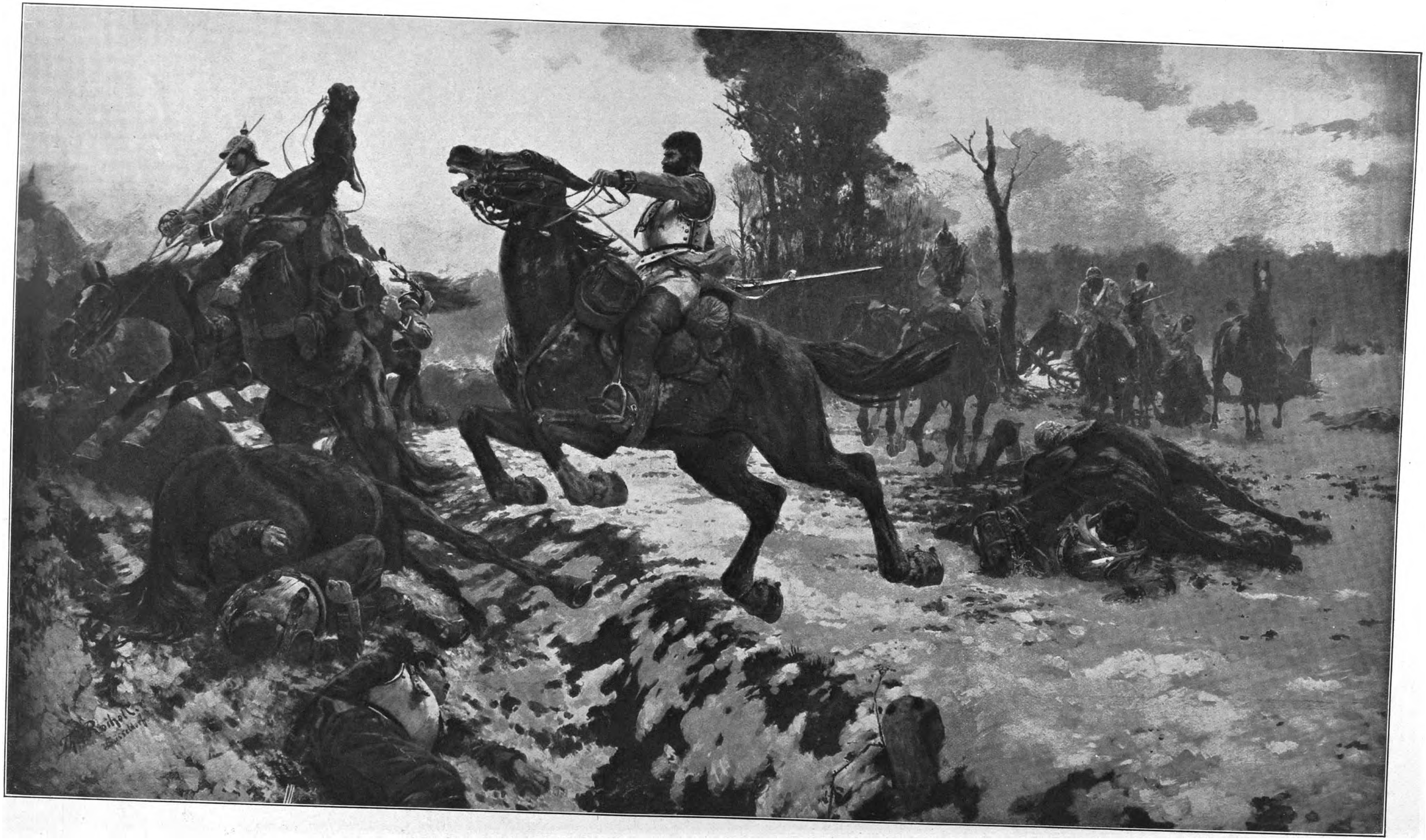
C. J.



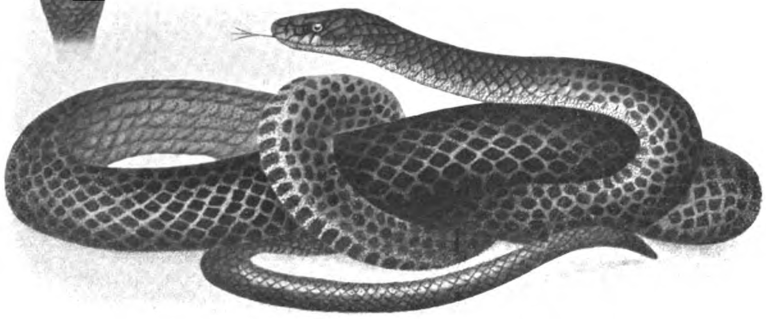
6. Teil eines mährischen Kopftuches aus weißem Leinen, bestickt mit Seide. Breite Klöppelspitze. Versetzter Plattstich, Perlstich.

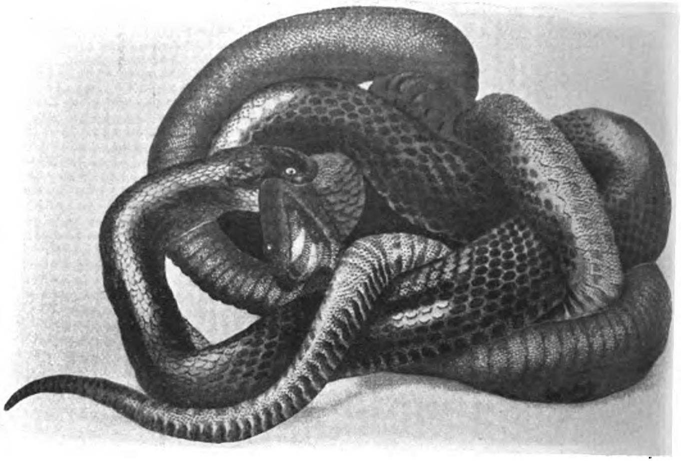


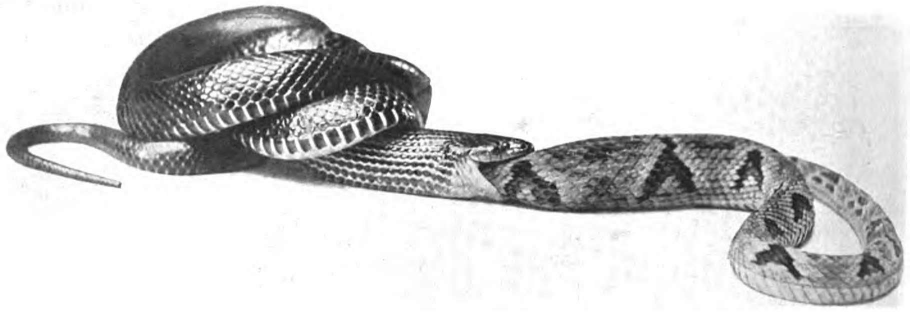
7. Ruthenisches Halsband aus der Bukowina. In Glasperlen mit der Nähnadel und dem Faden hergestellt.



Nachzügler. Nach einem Gemälde von Theodor Rocholl.


Muſſurama (Rhachidelus brasili).


Eine Muſſurama würgt eine Jararaca.

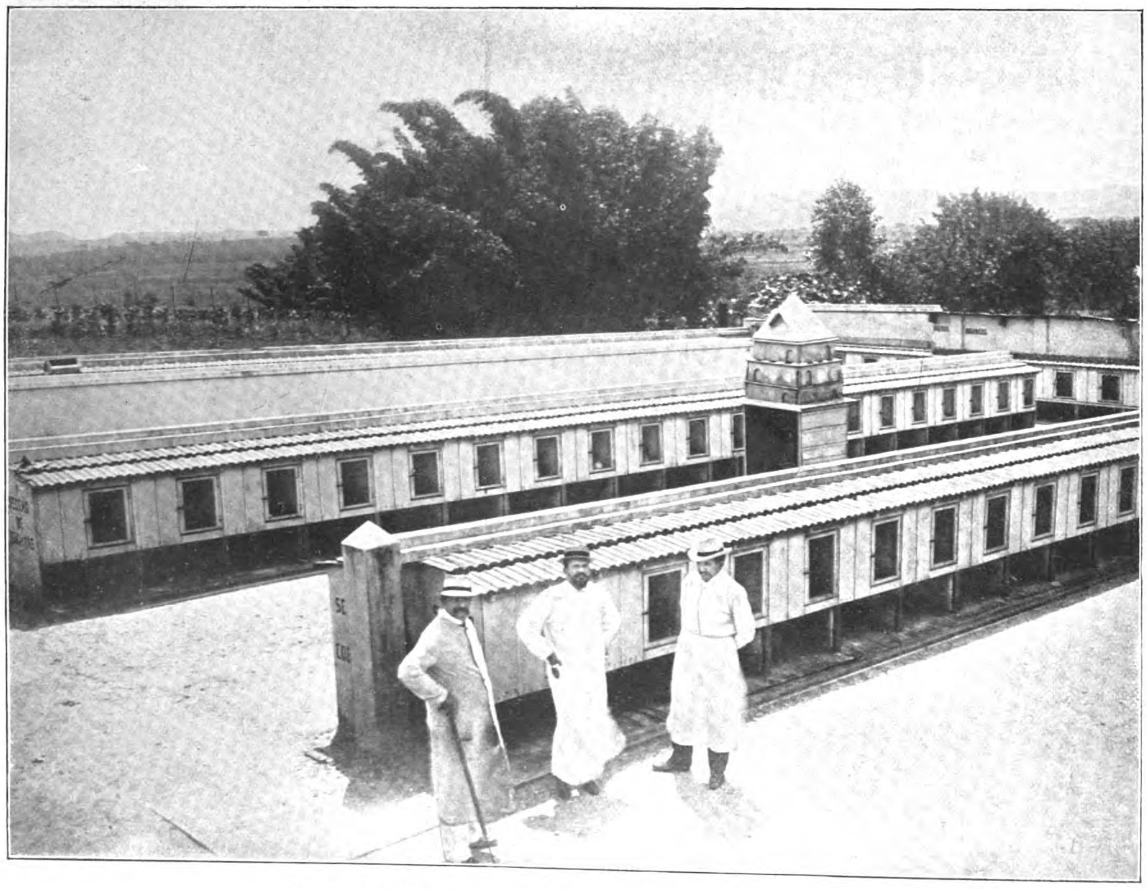

Die ungiftige Muſſurama hat eine Jararaca getötet und verſchlingt ſie.

Gewinnung von Schlangengift zur Serumbereitung in Braſilien.

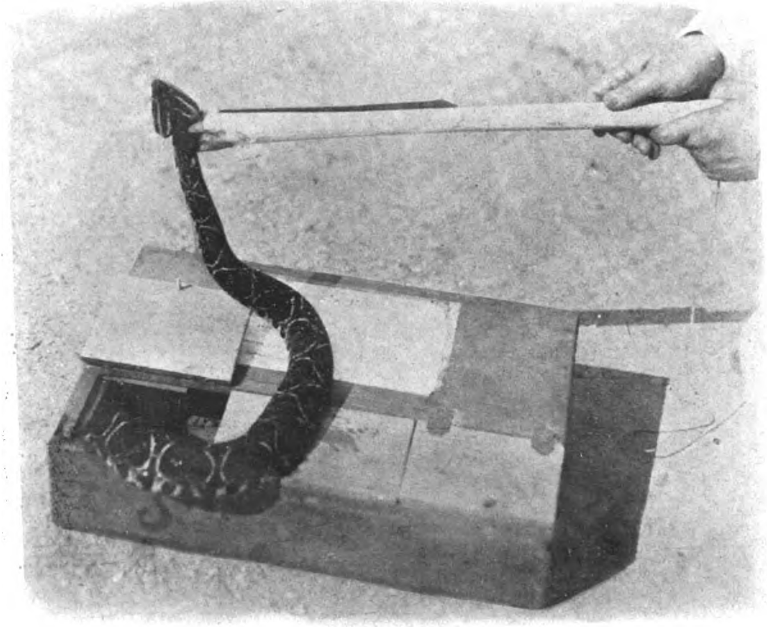
Von **Roſenhagen-Romint.**

In Braſilien kommen neben zahlreichen nichtgiftigen Schlangen drei Arten giftige vor: eine Crotalus (Klapperſchlange), eine Lachesis (Jararaca) und eine Elaps (Korallenſchlange). Im allgemeinen gehen ſie nur nachts auf Raub aus, ſind träge und greifen nur an, wenn ſie gereizt werden. Früher rechnete man im Staate Sao Paolo etwa fünfhundert durch Schlangenbiß verurſachte Todesfälle jährlich. Erſt ſeitdem das ſerumtherapeutiſche Inſtitut Butantan im Staate Sao Paolo ſeine ſegensreiche Tätigkeit entfaltet und drei verſchiedene Sera und ein aus dieſen dreien zuſammengeſtelltes viertes Serum hergeſtellt hat, die ſehr wirkſam ſind, hat ſich die Zahl der Todesfälle bedeutend verringert. In dem Serpentarium dieſes Inſtituts befindet ſich eine biologiſche Station, in der Studien über die Schlangen und ihr Leben betrieben werden und die Züchtung der nützlichen oder für das Inſtitut notwendigen Arten vorgenommen wird. Es iſt gewiß ſehr intereſſant, einmal einen Blick nicht nur in dieſes Inſtitut ſelbſt, ſondern auch in die Art des Einfangens und der Aufbewahrung der Schlangen wie in die Methode der Gewinnung des Schlangengiftſerums zu tun. Feldarbeiter ſtoßen zufällig auf eine Giftſchlange. Mit fabelhafter Geſchwindigkeit wird der Schlange, die im Graſe liegt, eine an einem hölzernen Stock befindliche Schlinge um den Hals gezogen und ihr Kopf zwiſchen die Zinken eines an demſelben Stocke befindlichen gabelartigen Inſtruments gezwängt, von dem die Schlange nun in ganzer Länge herunterhängt. Schon iſt ein Holzkaſten mit vier durch Deckel verſchließbaren Behältern herbeigeſchafft, und eine gewandte Bewegung bringt die Schlange in ihren undurchſichtigen Käfig, der nun auf dem Arm in den Hof des Inſtituts gebracht wird. Dort ſtellt man den Kaſten auf die Erde, und mit dem gleichen Fanginſtrument wird die Schlange von neuem beim Schopf gefaßt und in ein ummauertes Verlies geworfen, von dem aus ſie dann in das Serpentarium gelangt. Hier führen die Schlangen inmitten einer üppigen Vegetation, die ſich rings um künſtlich angelegte Waſſerbehälter hinzieht, ein durch nichts geſtörtes, man könnte ſagen, paradieſiſches Daſein. Leider iſt dieſe Freude aber nicht von langem Beſtand, denn nach einer gewiſſen Zeit erſcheint der Inſtitutsvorſteher mit ſeinem Aſſiſtenten. Die fatale Schlinge fällt wiederum über den Kopf der Schlange, ſie wird zugleich durch einen kräftigen Druck mit den Fingern in der Drüſengegend zum Aufſperren des Rachens gereizt und in Wut verſetzt. Dieſe Prozedur liegt dem Aſſiſtenten ob, während ſich der Inſtitutsvorſteher dicht vor dem Kopf der Schlange mit einer leeren Glasſchale aufſtellt und dieſe ſo lange vor den geöffneten Rachen des gefährlichen Tieres hält, bis es in höchſter Erregung auf den Rand der Schale beißt. Dabei entſtrömt den ſcharfen Giftzähnen das in der Drüſe bereitete Gift, und man ſieht mit Erſtaunen, wie ſich mit großer Schnelligkeit ein nicht geringes Quantum von dunkler Flüſſigkeit in die Schale ergießt. Bei jedem derartigen Biß wird etwa 1 cbcm Gift gewonnen, das eingetrocknet 330 Milligramm ergibt. Schon die Menge dieſes Giftes macht ſeine entſetzliche Wirkung auf Tier und Menſchen erklärlich, und wir dürfen uns wirklich freuen, daß es der Intelligenz des Menſchen gelungen iſt, das gleiche Gift, das ſoviel Unheil anrichtet, zu einem Stoffe zu verarbeiten, der, durch Impfung in den Blutkreislauf eingeführt, in faſt allen Fällen ſichere Rettung vor den ſchrecklichen Folgen des Schlangenbiſſes bietet. Natürlich erfordert die Gewinnung des Schlangengiftes zur Serumbereitung eine große Energie und eine beinahe tollkühne Unerſchrockenheit, Eigenſchaften, die dem braſilianiſchen Volke ja von jeher zu eigen waren.

So intereſſant wie die Gewinnung des Schlangengiftes, ſo aufregend und dramatiſch geſtaltet ſich der Kampf einer Muſſurama mit einer Jararaca, einer der gefährlichſten Giftſchlangen, die überhaupt exiſtieren. Die Muſſurama, ſelbſt ungiftig, gehört zu der in Braſilien nicht allzu reichlich vertretenen Gattung jener Schlangen, die den Menſchen nicht angreifen. Sie iſt im Gegenteil ein Freund des Menſchen und einer ſeiner uneigennützigſten Beſchützer, denn ſie bemüht ſich redlich, ihn von ſeinen ärgſten Feinden, den Giftſchlangen, zu befreien. Dieſe Aufgabe erfüllt ſie mit anerkennenswerter Gründlichkeit, indem ſie trotz der relativen Kleinheit ihres Körperbaues


Schlangenbehälter des Inſtituts Butantan im Staate Sao Paolo.

Gewinnung von Schlangengift zur Serumbereitung in Braſilien.



Einfangen einer großen Jararaca.

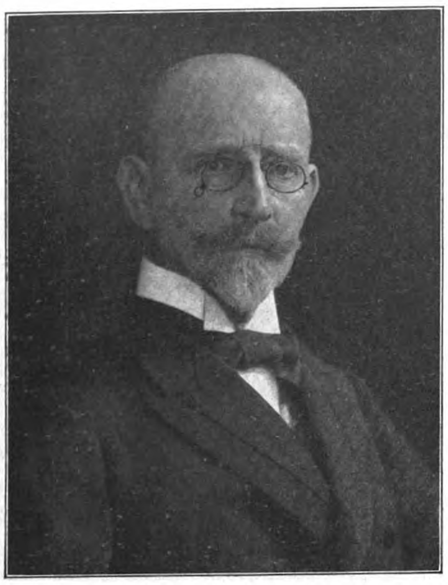
ſelbſt große Giftſchlangen mit Haut und Haaren verſchlingt. Bevor ſie an das Geſchäft des Schlingens geht, ſtürzt ſie ſich mit unglaublicher Kraft und Gewandtheit auf den Kopf des Gegners, um ihn durch ein paar heftige Biſſe zu töten. Dem ihr drohenden Unheil zu entgehen, läßt die Giftſchlange natürlich alle Minen ſpringen, und es entwickelt ſich ein Kampf, der ein äußerſt nervenkitzelndes Schauſpiel bietet und an aufregenden Momenten ſicher reicher iſt als ein ſpaniſches Stiergefecht. Aber ſo viele Tricks und Kraftleiſtungen die Giftſchlange auch anwendet, um ſich aus der eiſernen Umarmung der Muſſurama zu befreien, es gelingt ihr nicht, und wir ſehen ſie allmählich in dem Rachen der Muſſurama verſchwinden. Nur ihre Schwanzſpitze wedelt noch ein Weilchen vor den gierigen Augen der Genießerin hin und her. Dann verſchwindet auch dieſer letzte Reſt des einſt ſo kräftigen und beweglichen Körpers. Das allerſeltſamſte aber iſt, daß die Muſſurama ſich von dem im Verhältnis zu ihrem Körperumfang wahrhaft opulenten Diner noch keineswegs befriedigt fühlt, ſondern ſich ſchon im nächſten Moment auf eine zweite, faſt ebenſo große Jararaca ſtürzt, die ſie mit derſelben Gier und Schnelligkeit ihrem Innern einverleibt. Keine Spur von Mattigkeit oder Verdauungsmüdigkeit! Die Jagd wird mit ungeſchwächten Kräften von neuem aufgenommen und zum Segen der Menſchheit jedenfalls wiederum von gutem Erfolg gekrönt ſein.

Giftentnahme.

Gewinnung von Schlangengift zur Serumbereitung in Braſilien.

Papas Wunschzettel
Eine große
Schachtel echte
Salem Aleikum
Cigaretten

Salem Aleikum Salem Gold (Goldmundstück: Cigarette)
Etwas für Sie! Preis No 3½ 4 5 6 8 10 / 3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
Echt mit Firma: Orient. Tab. u. Cigaretten Fabrik „Yenidze" Jnh. Hugo Zietz, Dresden.
Höchste Auszeichnungen:
KÖNIGL. SÄCHS. STAATSPREIS
Internationale Hygiene Ausstellung Dresden 1911
GOLDENE MEDAILLE
Ostdeutsche Ausstellung ∽ Posen 1911



Phot. W. Doſe, Bremen.

Dr. Viktor Marcus,

Bürgermeiſter von Bremen, † am 17. November.

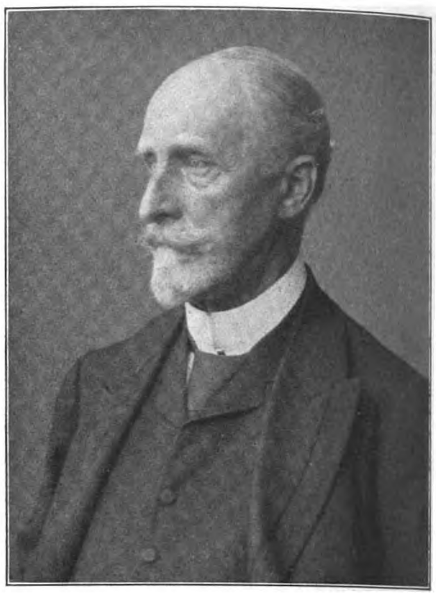
Bürgermeiſter Dr. Viktor Marcus.

Das bremiſche Gemeinweſen hat in den letzten Jahren durch das Hinſcheiden einer Reihe hochverdienter Männer ſchwere Verluſte erlitten. Heinrich Wiegand, Franz E. Schütte, Viktor Marcus ſind Namen, die in der neueren Geſchichte der Stadt und des Staates Bremen in erſter Linie genannt werden müſſen, da ihre Träger aufs engſte mit der neuzeitlichen Entwicklung der alten Hanſeſtadt in Verbindung geſtanden und ſie durch ſeltene Initiative und raſtloſe Energie zu der Höhe emporgeführt haben, auf der ſie heute ſteht. Das am 17. November im „Weißen Hirſch“ bei Dresden erfolgte Ableben des Bürgermeiſters Dr. Viktor Marcus ruft insbeſondere die Erinnerung an die ihm im Tode vorangegangenen Wiegand und Schütte wieder wach, deren Stellung im öffentlichen Leben Bremens es mit ſich brachte, daß ſie vielfach an der Seite des Senators und Bürgermeiſters Dr. Marcus und anderer berufener Männer ſtanden, wenn für die Ausgeſtaltung des bremiſchen Verkehrsweſens, für die Schaffung neuer Hafen- oder Schiffahrtsanlagen in Bremen oder Bremerhafen einzutreten, Kunſtfragen zu löſen oder ſonſt gemeinnützige Angelegenheiten zu fördern waren. In allen dieſen Dingen, die leicht noch nach den verſchiedenſten Richtungen hin zu ergänzen wären, ſah man Dr. Marcus ſtets als einen der Erſten, als einen der Arbeits- und Opferfreudigſten auf dem Plane.

Obwohl kein Bremer von Geburt — ſeine Wiege ſtand in Cöln am Rhein — hat er in den vierunddreißig Jahren, während deren er in Bremen tätig war, der Stadt und dem Staate ſeine außerordentlichen Fähigkeiten und reichen Kenntniſſe in ſeltenem Maße zugute kommen laſſen. Als Syndikus der bremiſchen Handelskammer, begann Dr. Marcus, der in Bonn und Berlin Jura ſtudiert hatte und dann in Preußen als Gerichtsaſſeſſor tätig geweſen war, ſeine Laufbahn an der Weſer. Die Hebung von Handel, Schiffahrt und Induſtrie lag ihm beſonders am Herzen, und in den drei Jahrzehnten, die er den geſetzgebenden Körperſchaften Bremens (der Bürgerſchaft von 1881 bis 1887, dem Senat ſeit dem 3. Dezember 1887) angehörte, hat er keine ſich ihm bietende Gelegenheit vorübergehen laſſen, ohne ſein gewichtiges Wort für oder wider auftauchende Projekte in die Wagſchale zu werfen. Er war ein Mann des Fortſchritts, in dem Ludwig Franzius neben Papendieck den eifrigſten und wirkſamſten Vorkämpfer für die ſpäter ſo glücklich durchgeführte Korrektion der Unterweſer fand; er war es auch, der als finanzielle Grundlage für dieſe Korrektion eine Abgabe von durchſchnittlich einer Mark für die Tonne Güter vorſchlug und dadurch die Ausführung des zu Anfang ſtark bekämpften Planes annehmbar machte. Als Mitglied der Bürgerſchaft übte Dr. Marcus neben ſeiner Stellung als Handelskammerſyndikus eine außerordentlich reiche Tätigkeit im öffentlichen Leben aus, eine Tätigkeit, die ſich nach ſeiner Wahl in den Senat noch erheblich verſtärkte und ihn als den Senatskommiſſar für Reichs- und auswärtige Angelegenheiten mit den höchſten Stellen des Reiches, der einzelnen Bundesſtaaten uſw. in nahen perſönlichen Verkehr brachte. Nach dem Rücktritt des Bürgermeiſters Dr. Pauli fiel ihm die Vertretung Bremens im Bundesrate zu, ein Amt, das er an zweiter Stelle (in Vertretung Dr. Paulis) ſchon ſeit langen Jahren innegehabt hatte. Als Bürgermeiſter Bremens fungierte Dr. Marcus ſeit dem 1. Januar 1906. Präſident des Senates war er 1907, 1909 und nach dem Rücktritt Dr. Paulis auch Ende 1910.

Wie Dr. Marcus für das allgemeine Wohl Bremens ſtets ſeine ganze Perſon einſetzte, ſo hatte er auch einen ausgeprägten Sinn für die Förderung von gemeinnützigen und Wohltätigkeitsbeſtrebungen aller Art. Bei Sammlungen für ſolche Zwecke ſtand er ſtets in den erſten Reihen derer, die in der Lage und bereit waren zum Geben, um Not und Leiden zu lindern. Wer ſeine Schritte durch Bremen lenkt, findet eine ganze Reihe von Kunſtwerken, Brunnen, Denkmälern und Bauten, die Dr. Marcus entweder allein geſtiftet oder zu deren Errichtung der ſtets Opferwillige doch weſentlich beigetragen hat. Seine Verdienſte um Bremen ſind außerordentlich groß und vielſeitig. Sie können nicht in Vergeſſenheit geraten, und ſo wird der Name Marcus in der Geſchichte Bremens fortleben bis in die fernſten Zeiten.

W. Ehlers.



Phot. Gottheil & Sohn, Königsberg i. Pr.

Graf v. Lehndorff,

preußiſcher Oberlandſtallmeiſter.

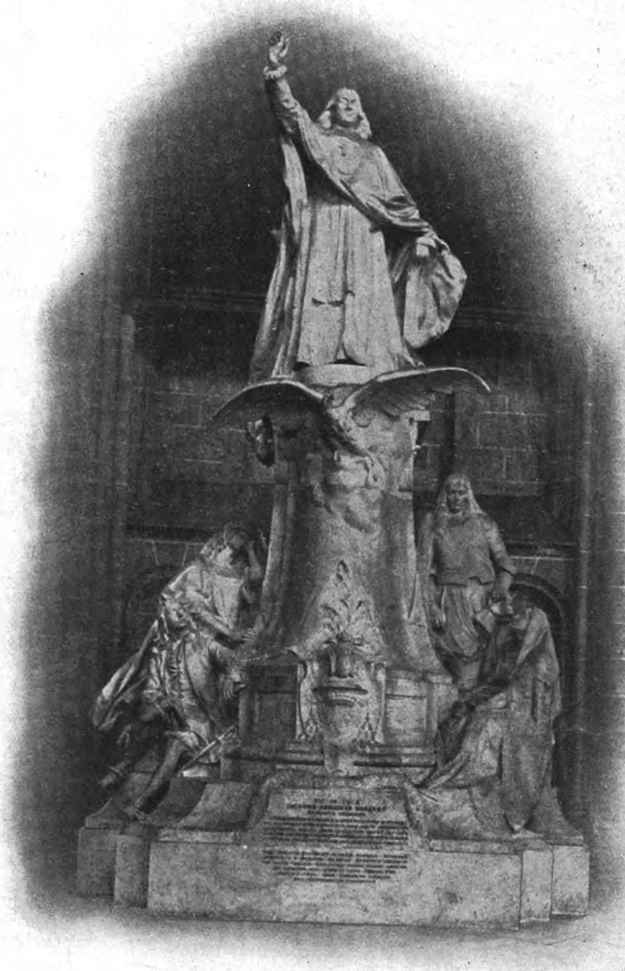
Oberlandſtallmeiſter Graf v. Lehndorff.

Zum 1. Januar 1912 hat der preußiſche Oberlandſtallmeiſter ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht. Graf v. Lehndorff kann am 4. Dezember d. J. ſeinen achtundſiebzigſten Geburtstag feiern, die Begründung des Geſuches iſt ſomit gegeben. Wer nur oberflächlich mit dem Pferderennſport bekannt iſt, dem muß der Name dieſes Mannes geläufig ſein, und wer nur einigemal größere Rennplätze beſucht hat, dem wird die charakteriſtiſche Erſcheinung des Grafen v. Lehndorff aufgefallen ſein. Für das große Publikum iſt er jahrzehntelang hauptſächlich der Leiter des Graditzer Rennſtalles geweſen, und obwohl er dieſe Funktion vor fünf Jahren abgegeben hatte, war er bis in die jüngſte Saiſon hinein immer auf dem Turfplatze anweſend, wenn bedeutende Rennen beſtritten wurden. Sein Scheiden aus dem Amte wird auch ſicherlich nicht ſein Fernbleiben vom grünen Raſen bedeuten. Iſt doch der Graditzer Rennſtall, iſt die preußiſche Vollblutzucht mit ihren ſteigenden Erfolgen ſein rühmliches Lebenswerk. Graf v. Lehndorff iſt aus dem Rennſport hervorgegangen. Als Küraſſieroffizier in Deutz quittierte er zeitig den

Richters Anker-Steinbaukasten
Des Kindes liebstes Spiel

Dienſt, um ſich ganz dem Sport und dann der Pferdezucht zu widmen. Er gründete ſich einen Rennſtall und gehörte bald zu den Meiſtern im Sattel, die von den Beſten neben und nach ihm anerkannt wurden. Im Jahre 1865 trat er in die preußiſche Geſtütsverwaltung ein, und ſein Wirken darin war von ſolcher Selbſtändigkeit und Energie getragen, von ſolchen Erfolgen begleitet, daß er eine auch im Auslande beſtätigte Autorität auf den ihm im Jahre 1887 übertragenen Poſten des preußiſchen Oberlandſtallmeiſters mitbrachte. Es iſt hier nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen, auf ſeine entſcheidende Beteiligung an dem Kampfe zwiſchen Warmblut und Kaltblut, auf ſeine Verdienſte um die Remontierung des Heeres, um die Halbblutzucht, auf ſeinen allergrößten um die Vollblutzucht in Deutſchland, die er von dem Zeitpunkte an, da er die Leitung des Hauptgeſtüts Graditz erhielt, in tatkräftigſte Pflege genommen hat. Was auf dieſem Gebiete unter klimatiſchen und anderen Schwierigkeiten, unter finanziellen Beſchränkungen in jahrzehntelanger Arbeit von ihm geleiſtet und erreicht worden iſt, macht ſeinen dauernden Ruhm aus und ſpiegelt ſich in der Entwicklung des deutſchen Rennſports ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wider. Man braucht nur an die Namen eines Chamant, mit dem wohl die ſtärkſte regenerierende Kraft in die deutſche Vollblutzucht kam, und aus neuerer Zeit an die eines Hannibal und Ard Patrick, deren Ankauf für die Graditzer Zucht der Initiative des Grafen v. Lehndorff zu verdanken iſt, zu erinnern, auf die Erwerbung des Geſtüts Römerhof und auf die mit dem Aufſchwunge der Vollblutzucht verbundenen außerordentlichen Erfolge des fiskaliſchen Rennſtalles hinzuweiſen. Dieſe Erfolge ſind ſo groß geworden, daß ſie bekanntlich vor mehreren Jahren die Privatſtälle zu einer vielleicht noch nicht abgeſchloſſenen Oppoſition gegen die Übermacht der Schwarzweißen geeinigt haben. Auch Graf v. Lehndorff iſt vor Irrtümern und Enttäuſchungen nicht bewahrt geblieben, aber der Gewinn ſeiner Lebensarbeit für die Pferdezucht und für den Rennſport in Deutſchland muß mit großen Ziffern gebucht werden. Mit ihm ſcheidet aus dem Amte des preußiſchen Oberlandſtallmeiſters eine charaktervolle Perſönlichkeit und eine auch in der Literatur feſtſtehende hippologiſche Autorität erſten Ranges, vor der die maßgebenden Fachkreiſe des Inlands wie des Auslands noch lange ihren Reſpekt bezeigen müſſen.

p.



Das am 29. Oktober in der Kathedrale von Meaux enthüllte Denkmal für den berühmten franzöſiſchen Kanzelredner Jacques-Bénigne Boſſuet (1627 bis 1704).

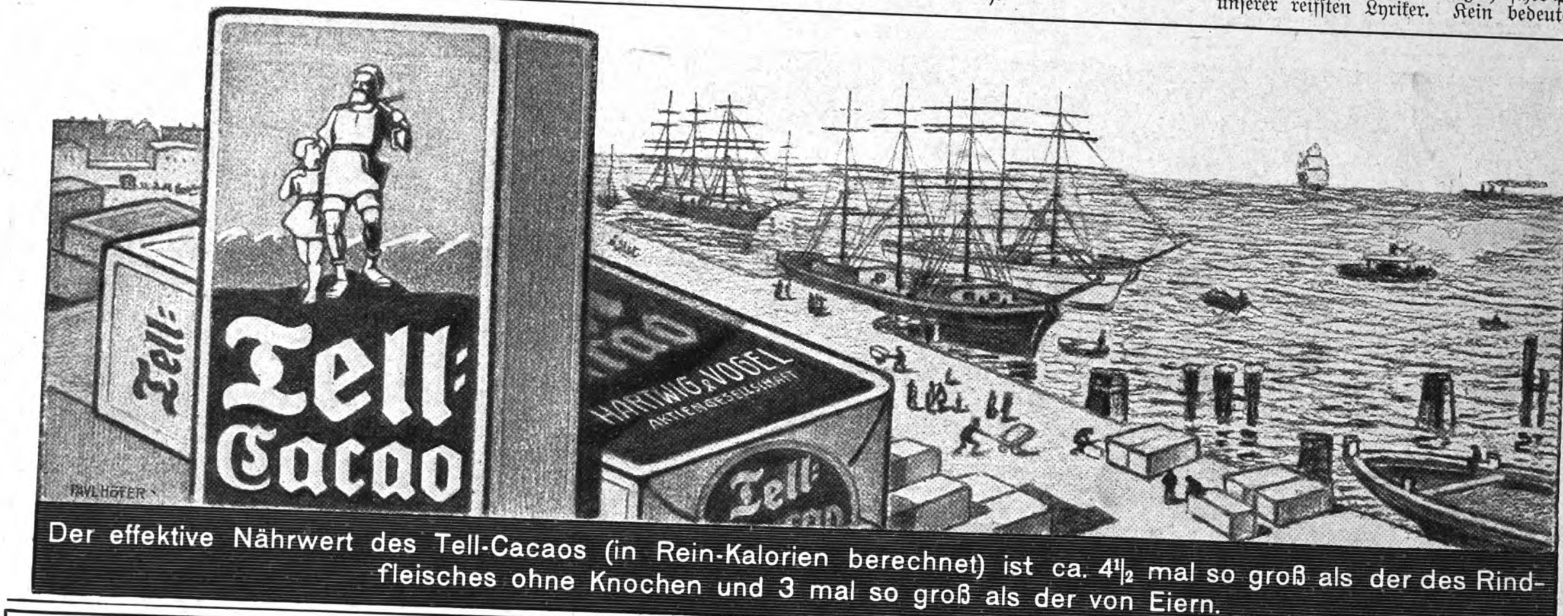
Das Boſſuet-Denkmal.

Das katholiſche Frankreich hat dem größten ſeiner Kirchenredner, Jacques-Bénigne Boſſuet (1627 bis 1704), in der Kathedrale der Stadt Meaux, wo er als Biſchof wirkte und auch beigeſetzt wurde, ein Denkmal errichtet. Zur Enthüllungsfeier am 29. Oktober waren fünfundzwanzig Kardinäle, Erzbiſchöfe und Biſchöfe erſchienen, dazu eine Abordnung der Académie Françaiſe. Bildhauer Erneſt Dubois ſtellte Boſſuet aufrechtſtehend mit impoſanter oratoriſcher Geſte dar; zu ſeinen Füßen breitet ein Adler die Schwingen aus — man hatte den hohen Prälaten oft den „Aigle de Meaux“ genannt. Den Marmorſockel umgeben die Geſtalten des Grand Dauphin, deſſen Erzieher Boſſuet geweſen, der Henriette de France, Königin von England, der er eine ſeiner bedeutendſten Grabreden gewidmet, ſowie des Marſchalls Turenne und der Mlle. de La Vallière, die er der römiſchen Kirche zugeführt hatte. Biſchof Touchet und die Akademiker de Mézières und Jules Lemaître prieſen den edlen Seelſorger und den klaſſiſchen Stiliſten, dem die franzöſiſche Sprache ſo viel verdankt. Man erinnerte auch daran, daß der Verfaſſer der „Discours sur l’Histoire Universelle“ 1682 die Verſammlung der franzöſiſchen Geiſtlichkeit eröffnete, von der er die Unabhängigkeitserklärung der weltlichen Macht und der gallikaniſchen Freiheiten zur Annahme bringen ließ, daß er ferner der Widerrufung des Edikts von Nantes wohl nicht fernſtand, und daß er am Ende ſeiner Tage den Quietismus Fénelons bekämpfte.

C. L.

Literatur.

Das Lied vom Kinde. Herausgegeben von Dr. Theodor Herold. Leipzig, Fritz Eckardt; geb. 2 ℳ 50 ₰. — Allen Müttern zuerſt, aber auch allen Vätern und allen Kinderfreunden, allen, die für das erhoffte neue Leben, das ſich auswirkt im Schoße der Mutter, für das ſüße, zarte Kinderſeelchen und ihr buntes Spiel zwiſchen Freude und Leid, warme Teilnahme und liebende Hingabe haben, wird dieſe von einem feinfühligen Dichter herausgegebene Sammlung von Gedichten auf die hoffende Mutter und das Kind in ſeiner ſtimmungsgeſättigten, traumſchönen Melodie einen wohligen Herzensgenuß bereiten. Das iſt eine köſtliche Gedichtſammlung lyriſcher Perlen unſerer reifſten Lyriker. Kein bedeutendes

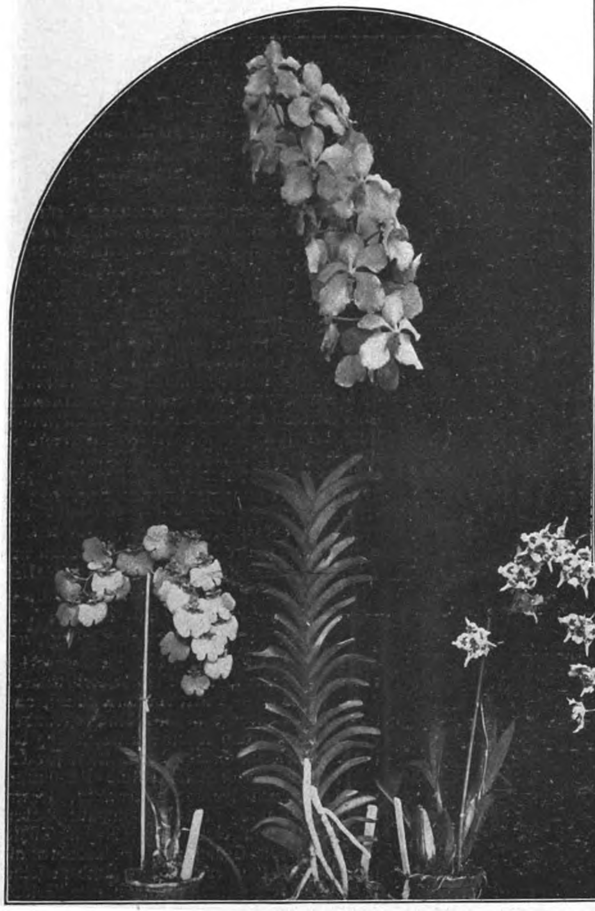

Tell-
Tell-
Cacao
HARTWIG & VOGEL
AKTIENGESELLSCHAFT
Tell-
PAUL HOFER
Der effektive Nährwert des Tell-Cacaos (in Rein-Kalorien berechnet) ist ca. 4½ mal so groß als der des Rindfleisches ohne Knochen und 3 mal so groß als der von Eiern.

Bei Anwendung von
KALODONT
Zahn-Crême und Mundwasser
vermeidet
man am besten Typhus, Diphtheritis und andere
Infektions-Krankheiten.

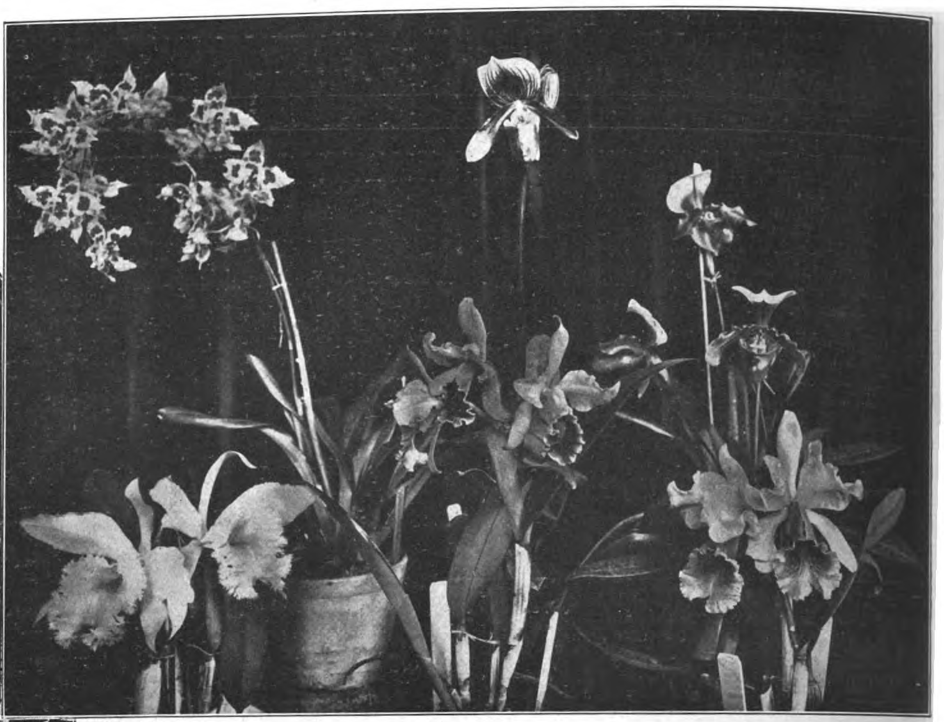
KALODONT, die bestbekannte Zahn-Crême, welche seit 24 Jahren von Ärzten und Zahnärzten ständig empfohlen wird, ist als sehr erfrischend und unübertroffen im Geschmack bei Groß und Klein sehr beliebt.

F. A. SARG's SOHN & Co.
k. u. k. Hoflieferanten.
BERLIN. WIEN. PARIS.

Gedicht dieſes Empfindungskreiſes fehlt. Allen voran iſt Storms unvergängliches Sommerlied „Klingt im Wind ein Wiegenlied“ zu nennen, das reifſte Gedicht auf die hoffende Mutter, das die deutſche Literatur beſitzt. Etwas Friedliches, Heiliges, Schlichtes und Inniges iſt in dieſen Mutter- und Kinderliedern, eine wunderſame Herzensſprache, das ganz verborgene Glück der Mutterſchaft, der ganze Zauber des Kindeslebens, wie viel heimliches Glück, ſüßes Ahnen, tiefes, ſtolzes Traumglück und dann, welcher Jubel des Beſitzes, welches liebende Sorgen und Behüten.



Beſonders teure Exemplare. Die mittlere Pflanze allein koſtet 400 ℳ.
Namen der Pflanzen von links nach rechts: Oncidium varicosum Rogersi Var. magnificum (Braſilien); Vanda coerulea magnifica (Birma); Odontoglossum-Hybride.

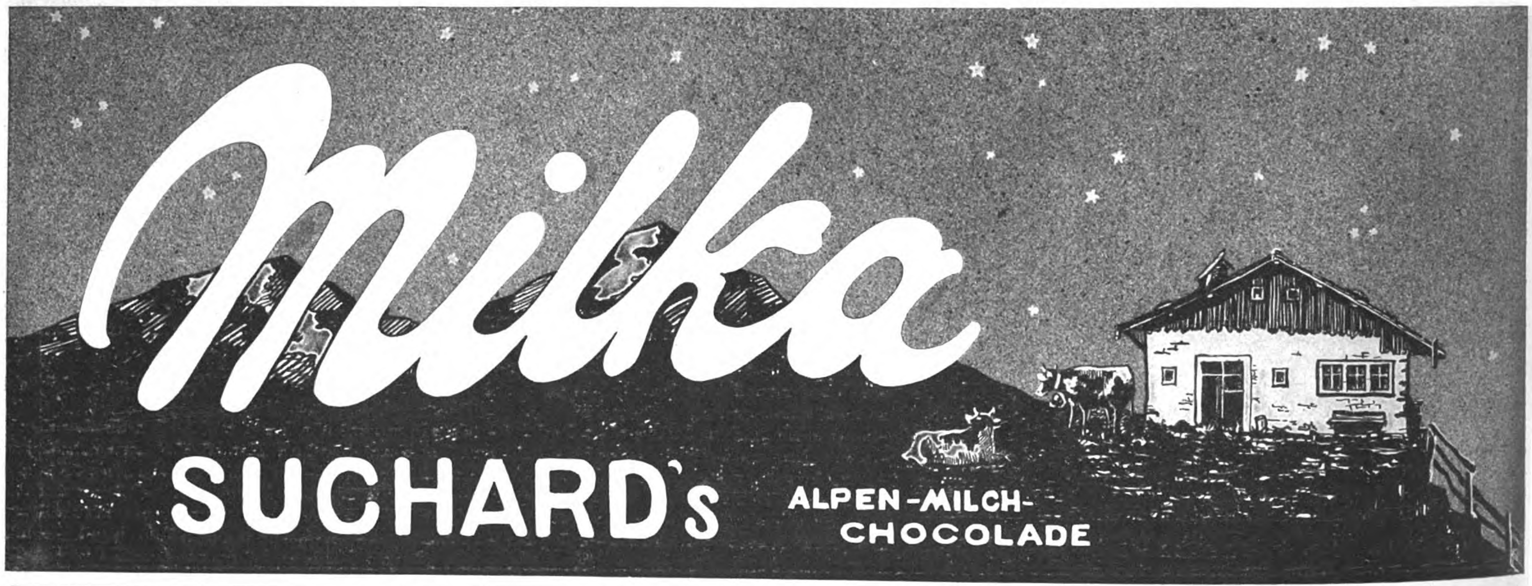


Beſonders intereſſante Arten von Orchideen, die eigenartige Formen zeigen.

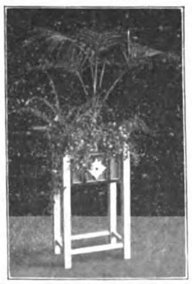
Von der vom 17. bis zum 19. November im preußiſchen Abgeordnetenhaus zu Berlin von der Deutſchen Gartenbau-Geſellſchaft veranſtalteten Orchideen-Ausſtellung.

Der Herausgeber, Prof. Dr. Theodor Herold, gibt hier nicht bloß eine Sammlung von Kindergedichten für Erwachſene, ſondern er hatte ſich die Aufgabe geſtellt, das ganze Leben des Kindes in künſtleriſch geſchloſſener Entwicklung von dem Tage der ſeligen Erwartung an in der Lyrik unſerer Dichter zu veranſchaulichen. Nach dieſem Geſichtspunkt ſind die Gedichte ausgewählt und in fünf Gruppen eingeteilt.

Ansbach-Bayreuth. Von Karl Heinrich Ritter v. Lang. In zweiter Auflage neu herausgegeben von Dr. Adolf Bayer. Bd. I: 1486 bis 1557. Ansbach, Fr. Seybold; kart. 3 ℳ 75 ₰. — Unter den deutſchen Partikular-Hiſtorikern und Publiziſten aus der Revolutionszeit vor hundert Jahren iſt nach Juſtus Möſer, Georg Forſter und Chr. Dan. Schubart neben Wilh. v. Humboldt, Joſ. Görres und Friedr. Gentz wohl keiner heute noch ſo populär wie der „Ritter v. Lang“ (1764 bis 1835). In erſter Linie verdankt



BLUMEN-KRIPPEN
Garten- und Veranda-Möbel
nach Entwürfen
erster Künstler
– Katalog gratis –
RUNGE & Co.
OSNABRÜCK.



Visible
STOEWER
RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene
Medaillen
und
Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Soeben erschienen:
Die
Kunst
der
Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc.
(1308)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO, 83, New Oxford St., LONDON.

Wenn Sie Ihr Kind gesund, munter und geistig frisch sich entwickeln sehen wollen, so geben Sie ihm *Dr. Hommel's* **Haematogen.** WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

Abkochen auf freiem Felde.

An dem Beſuch bei dem greiſen Generalfeldmarſchall nahmen hundertzwanzig den Volksſchulen und höheren Lehranſtalten Berlins angehörende Knaben im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren teil.

er dies ſeiner ſcharfen Zunge. Seine humoriſtiſchen Bilder aus der Kleinſtaaterei Anno dazumal, betitelt „Hammelburger Reiſen“ (1819 ff.), ſchonten weder Fürſten noch Gelehrten und werden wegen ihrer beißenden Satire ſeit der Neuausgabe von 1882 noch immer gern zur Hand genommen. Ja, Langs „Memoiren“ (poſthum zuerſt 1842, dann 1862 erſchienen) haben es im vergangenen Jahre ſogar zu einer dritten Auflage gebracht. Es muß alſo ſchon etwas dran ſein, an den launig ſpottenden Schriften dieſes witzigen Mannes, der — ſelbſt ein Treppenwitz der Weltgeſchichte — ſeit ſeiner eignen Adelung (1806) den von ihm bis dahin keck geführten Kampf gegen unbegründete Adelsvorrechte nun, was ſeine Perſon betraf, ſchlankweg verleugnete (vgl. den Grafen Mirabeau im Verkehre mit ſeinem Kammerdiener nach dem 4. Auguſt 1789). Unter Langs Werken von bleibendem Werte ſteht an dritter Stelle ſeine dreibändige „Neuere Geſchichte des Fürſtentums Bayreuth“ (1798 bis 1811) unter den Markgrafen Friedrich und Siegmund, Kaſimir und Georg, Albrecht Alcibiades und Georg Friedrich, die aus innern Gründen die gleichzeitige Geſchichte des Fürſtentums Ansbach mit berückſichtigt. In ſeiner Eigenſchaft als Plaſſenburger Archivar hat er auf Grund der Akten, aber (?) von freiſinnigem Standpunkt aus ein ſo zutreffendes Bild vom Zuſtande der beiden Markgrafſchaften geliefert, daß die mit einigen Bildern ausgeſtattete Ansbacher Säkularausgabe in zwei Bänden (der zweite, die Jahre 1557 bis 1603 umfaſſend, ſoll bald nachfolgen) auch über Bayerns Grenzen hinaus unbedingt auf Beifall und Abſatz rechnen darf.

Helmolt.

Entgegennahme einer Meldung durch den Grafen v. Haeſeler.

Das Berliner Pfadfinderkorps beim Generalfeldmarſchall Grafen v. Haeſeler auf Schloß Harnecop am 19. November.

Verleben Sie den Winter
in
(Spanien) San Sebastian (Spanien)

Unvergleichliches Klima.
Herrliches Land.
Vereinigt Meer u. Gebirge.

Prachtvolles Kasino, mit denselben Attraktionen, wie an der Riviera.

Winter- und Frühjahrs-Saison.

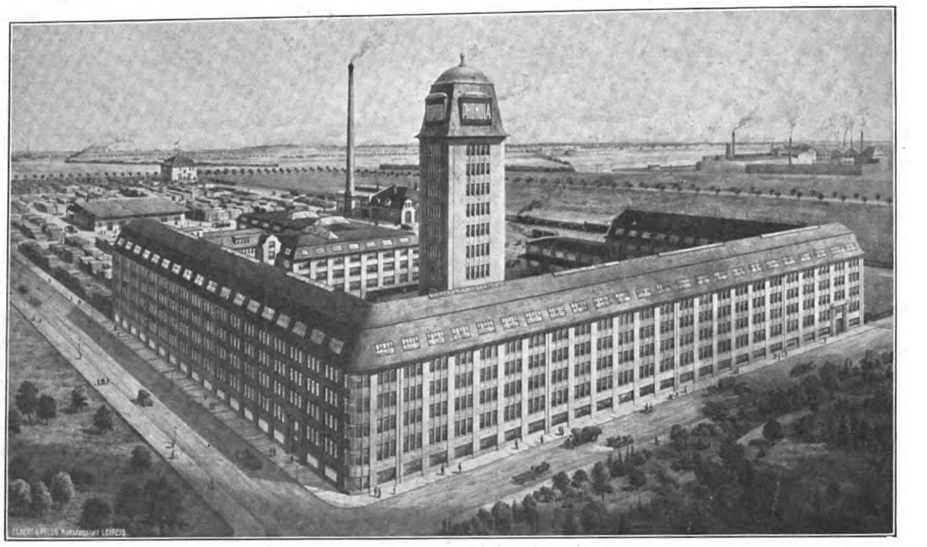
Das ganze Jahr geöffnet.

Das Große Casino

Zwecks näherer Auskünfte wende man sich an das Sekretariat des Grand Casino No. 15

Aus Jndustrie und Technik.

Leipziger Musikinstrumente in Turin, Dresden, Posen und Zarskoje-Selo.



Neue Fabrikanlage der Ludwig Hupfeld A.-G. in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.
Gesamtlänge der Gebäude 270 Meter.

Ein bekanntes Unternehmen, die Ludwig Hupfeld Aktiengesellschaft in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig, welches im Vorjahre in Brüssel die außerordentliche Auszeichnung: „Grand Prix avec Félicitations du Jury“ erhielt, beteiligte sich auch an den bedeutendsten Ausstellungen dieses Jahres.

Auf der Internationalen Weltausstellung in Turin hatte das Haus Hupfeld im Deutschen Ausstellungspalast einen annähernd 120 qm großen, sehr hohen und luftigen Raum geschaffen, dessen Wandpfeiler, Friese und gemalte Decke einen vornehmen Rahmen für die an den Wänden aufgestellten Kunstinstrumente bildeten. Stuhlreihen in der Mitte des Raumes boten den Tausenden von Musikfreunden Platz, die gekommen waren, um die neuesten Wunder der Technik zu sehen und zu hören. Am Eröffnungstage der Ausstellung verweilte Se. Majestät der König von Italien einige Zeit im Hupfeld-Saale und sprach sich über die Leistungen der Instrumente in lobenden Worten aus. Wie überall, so lenkte auch in Turin die selbstspielende Geige Phonoliszt-Violina die Aufmerksamkeit im hohen Grade auf sich, und noch immer ist des Staunens über dieses Wunder der Technik kein Ende. In den Vorträgen wechselte die Phonoliszt-Violina mit der Meisterspiel-Dea ab, die vor einem klangvollen Rönisch-Flügel Aufstellung gefunden hatte. Die Dea-Vorträge tragen den Stempel vollendeter Meisterschaft, denn die Dea-Rollen enthalten das Originalspiel der weltbedeutenden Meister des Klaviers, die durch Dea ein Stück ihrer Künstlerseele ausklingen lassen.

LUDWIG HUPFELD A.G. LEIPZIG

Hupfeld-Saal in Turin.

Im Gegensatz zu diesen beiden Instrumenten, die durch einen kleinen Elektromotor betrieben werden, ist die Phonola für persönliche Einwirkung bestimmt und gestattet selbst dem des Klavierspiels Unkundigen jedes, auch das schwierigste Stück künstlerisch einwandfrei vorzutragen. Der ausgestellte Phonola-Flügel ist eine organische Vereinigung des Flügels mit der Phonola. Das Haus Hupfeld, welches einen selbstspielenden Flügel schon im Jahre 1897 auf der Leipziger Ausstellung zeigte, war die erste Firma, welche den Spielapparat nicht unten am Tablettboden, sondern im Innern des Flügels unterbrachte. Die Phonola-Instrumente, 73 oder 88 Tasten umfassend, sind mit einer ingeniösen Vorrichtung versehen, die auch die Verwendung 65töniger Noten ermöglicht. Diese Umschaltung kommt denjenigen Phonolabesitzern zugute, welche früher im Besitz 65er Apparate waren und über einen großen Bestand in 65er Rollen verfügen. Die Phonola hat jetzt auch in Nordamerika Eingang gefunden. Dieser Erfolg beweist die außerordentliche Leistungsfähigkeit des Instrumentes, denn in den Vereinigten Staaten bestehen weit über 50 Klavierspielapparate-Fabriken, ferner hat dieses Land durch einen hohen Einfuhrzoll die Zollschranken in einen Schutzwall verwandelt.

Einen vortrefflichen Eindruck rief ein Helios-Orchestrion hervor, dessen im Barockstil ausgeführtes Gehäuse von dem Leipziger Architekten Paul Würzler-Klopsch entworfen wurde. Die klangschöne, gut nüancierte Musik übte auf die Hörer immer neue Reize aus. Mit dem Maßstabe Richard Wagners gemessen, der von seinem vollbesetzten Orchester das zarteste Piano verlangte, hat dieses Orchestrion einen künstlerischen Grad erreicht, denn es vermag bei vollem Werk bis zum Piano abzuschwellen. Anderseits werden Steigerungen bis zum brausenden Fortissimo erzielt.

Auf dem weiten Gelände der Dresdner Hygiene-Ausstellung befand sich der Stand des Hauses Hupfeld in der Halle Nr. 55 für Spiel und Sport. Auch hier verfügte das Haus Hupfeld über einen zweckmäßigen mit Stuhlreihen versehenen Konzertraum, der neben der Phonoliszt-Violina und mehreren Phonola- und Dea-Instrumenten auch Pianos und Flügel der Dresdner Hofpianofortefabrik Carl Rönisch enthielt. An dem außerordentlichen Besuch trug der Stand Hupfeld seinen reichen Anteil davon.

Auf der Ostdeutschen Ausstellung zu Posen hatte das Haus Hupfeld einen offenen Stand in der Haupt-Industriehalle, der gleichfalls von großen Menschenmengen durchflutet wurde. Die Ludwig Hupfeld Aktiengesellschaft wurde bei Eröffnung der Ausstellung mit dem Besuche des Deutschen Kronprinzen beehrt, der mit seinem Lobe, besonders über Phonoliszt-Violina nicht zurück hielt. Die Zahl der gekrönten Häupter und Fürstlichkeiten, die dieses Instrument bewunderten, hat im gegenwärtigen Jahre wieder eine Bereicherung erfahren. Auf dem unteren Bilde sehen wir den Zaren mit zwei seiner Töchter nebst Gefolge vor dem Kiosk der Firmen Hupfeld und Rönisch in Zarskoje-Selo. Zar Nikolaus, der selbst eine Phonola besitzt, war entzückt von dem Gehörten und sprach dem Vertreter beider Häuser seinen Glückwunsch aus. Auch der Großherzog von Oldenburg nebst Gemahlin, Großherzog Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, Königin Margherita, Prinz Friedrich Christian von Sachsen, der Preußische und Französische Handelsminister und andere prominente Persönlichkeiten haben die Hupfeld-Instrumente bewundert und ihre Anerkennung zum Teil sogar schriftlich zum Ausdruck gebracht.

Hupfeld-Saal in Dresden.

RÖNISCH
VIOLINA „PHONOLA“ PIANOS
HUPFELD

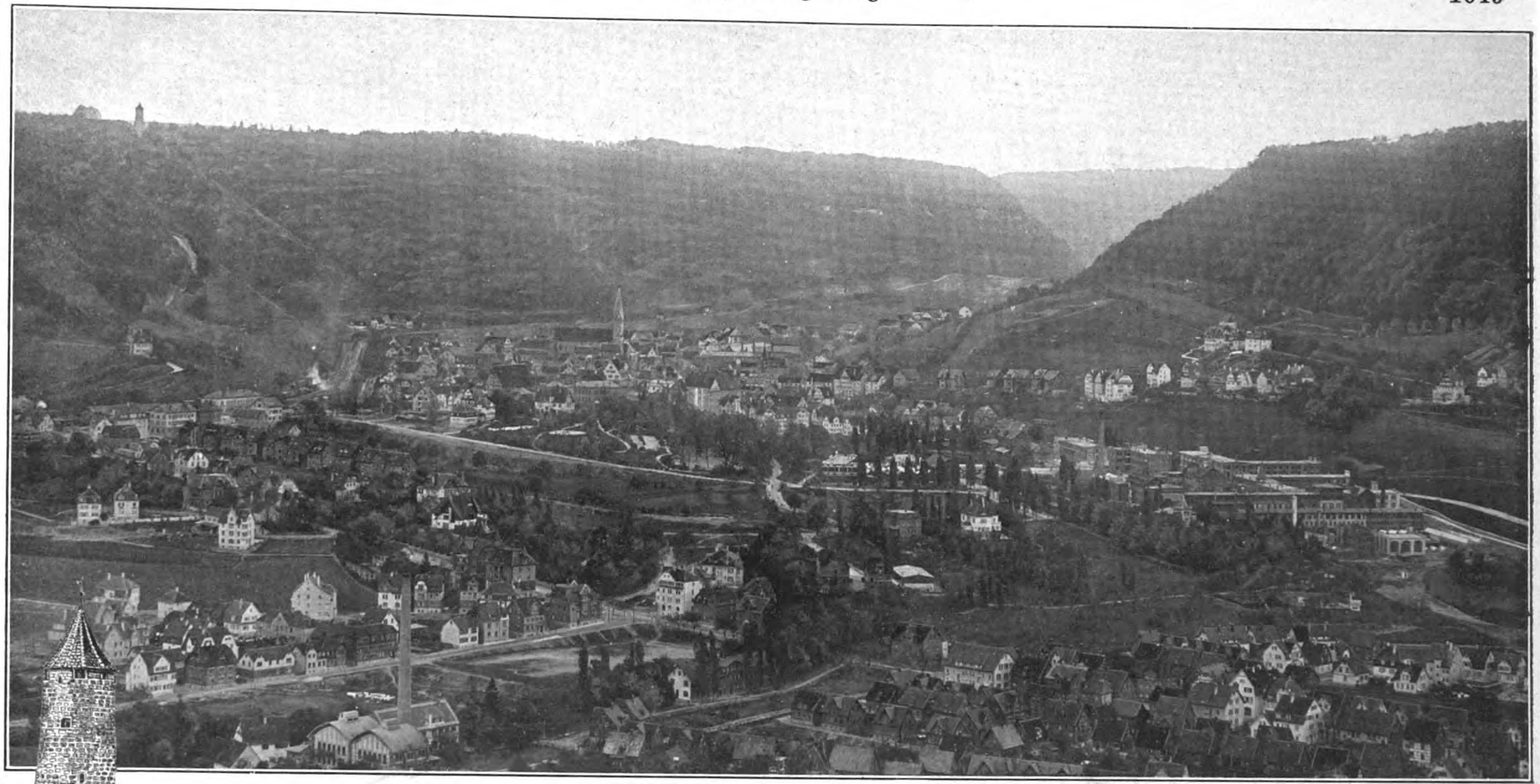
Jubiläumsausstellung anläßlich der 200jährigen Gründung von Zarskoje-Selo.
Zar Nikolaus vor dem Hupfeld-Kiosk.

Die Ausstellungsbestimmungen gestatteten den auf einer anderen Weltausstellung mit dem höchsten Preise bereits ausgezeichneten Firmen die Beteiligung außer Preisbewerb. Von diesem Vorrechte hatte das Haus Hupfeld im Besitz von 55 höchsten Preisen und Goldenen Medaillen Gebrauch gemacht, und zwar nicht nur in Turin, sondern auch in Dresden und Posen. Der Firma ist nun eine ganz außergewöhnliche Ehrung zuteil geworden, indem die oberste Jury in Turin folgenden Spruch fällte:

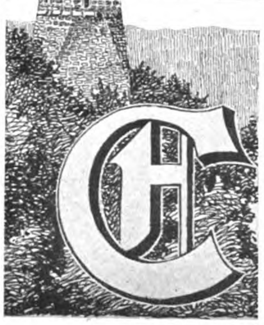
> „Die Jury hat es sehr bedauert, daß das Haus Hupfeld außer Preisbewerb ausstellt, sonst hätte sie ihm mit Vergnügen den Grand Prix avec Félicitations du Jury zuerkannt.“

Gleichzeitig wurden drei Beamten des Hauses die höchste für Mitarbeiterschaft vorgesehene Auszeichnung und zwei Goldene Medaillen verliehen. In Zarskoje erhielt die Firma den höchsten Preis, die kaiserlich russische Große Goldene Staatsmedaille.

Die Ludwig Hupfeld Aktiengesellschaft hat im Sommer d. J. ihre neue große Fabrikanlage bezogen und beschäftigt jetzt über 1500 Arbeiter und Beamte. Sie ist das weitaus größte Unternehmen dieser Art in ganz Europa.



Gesamtansicht von Geislingen-St.



Der „Öde Turm", Geislingens Wahrzeichen.

Eine idyllische Großindustrie.

Ein kurzer zischender Laut! — und die starren Finger der Westinghousebremse umklammern mit eisernem Griffe die Räder, daß die Funken sprühen. Wie festgebannt steht der eben noch in rasender Eile dahinstürmende Expreßzug Paris — Konstantinopel.

Geislingen an der Steig —! ruft der Schaffner langgedehnt hinaus in die frische Morgenluft und überraschte Gesichter eines internationalen Publikums erscheinen an den Kupeefenstern, erstaunt über den Aufenthalt an der kleinen Station mitten in der waldigen Gebirgsgegend. Nur wenige Passagiere verlassen den Zug — es scheinen Ausländer zu sein — verfolgt von den fragenden Blicken ihrer Reisegefährten. Was mögen sie hier zu suchen haben an diesem unbedeutenden Ort, der über die Grenzen seines kleinen Landes hinaus kaum bekannt sein dürfte? Doch das Interesse der Reisenden wird anderweitig in Anspruch genommen, man bewundert die reizvolle Landschaft, die herrlichen Wälder und steil emporstrebenden Berge, die eine willkommene Abwechslung darbieten nach der eintönigen Fahrt. — Obgleich kein neuer Fahrgast sich einstellt, hält der Zug immer noch und der Schaffner belehrt die Wißbegierigen, daß eine Schieblokomotive zu Hilfe genommen werden müsse, weil nunmehr die größte Steigung auf der Strecke Paris - Wien zu überwinden sei. Inzwischen ist der Expreßzug fertig geworden zur Abfahrt. Ein kurzes Zeichen, und mit gewaltigem Pusten und Schnauben schleppen ihn die beiden wuchtigen Maschinen hinauf zu der 200 Meter ansteigenden Hochebene der schwäbischen Alb, hinweg über die Geislinger Steige, die im Jahre 1850 erbaut wurde und einst als ein Wunderwerk des Eisenbahnbaues galt. — Die Zeit, in welcher der Orientexpreß seinem Ziel zueilt, wollen wir benützen, um den Fremden zu folgen, die soeben den Zug verlassen haben. Wir sind neugierig zu erfahren, was sie in diesem anscheinend nur von Touristen besuchten schönen Erdenwinkel zu tun haben.

Vom Bahnhof, an dessen vom Rauch der Lokomotiven geschwärzten Mauern die Bildnisse der Erbauer der Geislinger Steige angebracht sind, wenden wir uns linker Hand der Altstadt zu. Von hoher Felsenkuppe schaut uns das Wahrzeichen Geislingens entgegen, der „Öde Turm", wie er genannt wird, weil er so weltverlassen hoch oben im Bergwald steht, ein stummer Zeuge vergangener Jahrhunderte. Der Turm diente früher als Wartturm, zu Zeiten als das mächtige Grafengeschlecht der Helfensteiner noch blühte, dessen Stammschloß auf dem benachbarten Bergvorsprung lag und nun dem Erdboden gleich gemacht ist. So manche Fachwerksbauten mit uraltem Eichengebälk, die krummen Straßen und engen Winkel des einstigen helfensteinischen Städtchens mahnen an jene Zeit und erzählen uns von der wechselreichen Geschichte dieses Bodens.

Nach dem Verfall der Helfensteiner kam Geislingen im Jahre 1396 an die Reichsstadt Ulm, wurde dann mit Ulm zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bayrisch, bis es durch den Wiener Frieden im Jahre 1810 endgültig an Württemberg fiel. So konnte Geislingen in diesen Jahren seine 100jährige Zugehörigkeit zum Hause Württemberg feiern.

Wie die geschichtliche, so ist auch die gewerbliche und industrielle Entwicklung des Albstädtchens von mehr als gewöhnlicher Bedeutung und sein Name hatte schon vor Jahrhunderten im Kunstgewerbe einen guten Klang. Beim Gang durch die Straßen treffen wir noch ab und zu in den Schaufenstern die kunstvoll geschnitzten einst weltberühmten Elfenbeinwaren, die erst in den letzten Jahrzehnten durch den Wechsel der Mode an Bedeutung verloren haben. — Unser Weg führt weiter an dem neuen Postgebäude vorbei, von dessen schlankem Turm die unzähligen Fäden hinausgehen, die den Erdkreis erschließen; sie erinnern uns daran, daß das scheinbar so verträumt in seinem Bergkranz liegende Städtchen auch von dem Pulsschlag des Weltverkehrs berührt wird. In welch hohem Maße dies der Fall ist, ahnen wir erst, wenn wir unsern Gang weiter fortsetzen und nun unvermutet vor den Toren des größten industriellen Unternehmens im Schwabenland stehen, der **Württembergischen Metallwarenfabrik.**

Eingetragenes Warenzeichen der Württembergischen Metallwarenfabrik.

Am Berghang versteckt und deshalb auch von der Eisenbahnlinie Stuttgart—Ulm aus kaum sichtbar, liegen die umfangreichen Fabrikanlagen da, als wollten sie sich dem Auge nicht aufdrängen und keine Störung hineinbringen in die liebliche Umgebung. So finden wir in diesem Tal das scheinbar Unvereinbare beisammen: **Naturschönheit und Großindustrie.**

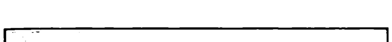
Die Württembergische Metallwarenfabrik, im Sprachgebrauch kurz mit ihren Anfangsbuchstaben W. M. F. bezeichnet, geht in ihren Anfängen bis zu dem Jahre 1853 zurück. Sie ist hervorgegangen aus den beiden Firmen A. Ritter & Co., Eßlingen, und Straub & Sohn, Geislingen. Im Jahre 1880 wurden diese beiden Fabriken vereinigt und in eine Aktiengesellschaft mit dem Sitz in Geislingen a. d. Steig umgewandelt. Das neue Unternehmen entwickelte sich in ungeahnter Weise zu einer Weltfirma und beschäftigt heute zusammen mit seinen Zweiggeschäften nahezu 6000 Angestellte und Arbeiter. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Stammfabrik sind die überall bekannten versilberten und vergoldeten Metallwaren, kunstgewerbliche Gegenstände jeglicher Art, welche für den täglichen Gebrauch und als Zimmerschmuck, für Geschenkzwecke und zu Sportpreisen verwendet werden. Sehr geschätzt sind auch die W. M. F.-Bestecke, welche nicht nur in größter technischer Vollkommenheit auf Grund jahrzehntelanger Erfahrungen hergestellt werden, sondern vor allem auch in künstlerischer Beziehung formvollendet sind.

Diesem Hauptbetrieb angegliedert ist die **Galvanoplastische Kunstanstalt**, ein technisches Unternehmen ganz eigener Art, welches sich damit befaßt, Bildwerke für Zimmer-, Wand- und Grabschmuck, Architekturstücke, ja selbst große Denkmäler galvanoplastisch nachzubilden.

Außer der Zentrale in Geislingen besteht eine **Zweigfabrik in Göppingen** mit über 1000 Arbeitern. Die geschmackvollen Blumenvasen aus getriebenem Kupfer und in schöner Patinierung, reichverzierte Bowlen in Goldmessing und alle die praktischen Artikel, die der kleine und große Haushalt bedarf, werden dort hergestellt, und zwar in Kupfer, Messing, Reinnickel und in vernickelter Ausführung. Ferner befindet sich eine **Filialfabrik in Berlin**, welche den Norden versorgt, eine mit dem Stammhaus verbundene **Fabrik in Wien** für Österreich-Ungarn und eine solche in **Warschau**, welche das große Russische Reich zum Arbeitsfeld hat. Endlich ist die Württembergische Metallwarenfabrik eng verknüpft mit der **Orivit**, Aktiengesellschaft für kunstgewerbliche Metallwarenfabrikation in Köln, welche künstlerische Schöpfungen eigener Richtung und Technik auf den Markt bringt.

Hand in Hand mit diesen Betrieben geht eine großartig organisierte Verkaufstätigkeit, die sich über die ganze Welt erstreckt. Übersee-Reisende vermitteln neben den Exporteuren und den Exportmusterlagern in Hamburg, Berlin und Paris den Verkehr mit den entferntesten Ländern. England und seine Kolonien werden von einer eigenen selbständigen Filiale, der „Wurtemberg Electro-Plate Co." in London bearbeitet. Auch in den Ländern lateinischer Zunge werden umfangreiche Ge-

Eingetragenes Warenzeichen der Württembergischen Metallwarenfabrik.



Tubabläser Nr. 3026, von Professor Maison.

schäftsverbindungen teils durch eigene Reisende, teils durch Vertretungen unterhalten. Der Verkauf im Inland wird in der Hauptsache von der Zentrale aus überwacht. Eigene Niederlagen sind in beinahe allen bedeutenden Städten Deutschlands zu finden. In der Hauptstadt des Deutschen Reiches, in der Württembergischen Residenz und in der alten Dürerstadt Nürnberg besitzt die W.M.F. neuerstellte moderne Geschäftshäuser. Der Verbreitung der Erzeugnisse entsprechend sind die Musterbücher, Preislisten und sonstigen Drucksachen der Fabrik in den Hauptsprachen abgefaßt.

So sehen wir mit wachsendem Erfolg zwei Warenzeichen ihren Siegeszug durch die Welt vollziehen. Wir stoßen auf sie überall, wo die Kultur ihren Einzug gehalten hat: Es sind die beiden Fabrikmarken der Württembergischen Metallwarenfabrik.

Doch das beste Bild von der Bedeutung des Unternehmens werden wir erhalten, wenn wir einen Gang durch die Fabrik antreten. — Natürlich können wir nur die Hauptwerkstätten berühren und auch hierbei müssen wir uns beeilen, denn bei der Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit der Betriebe – es sind nahezu sämtliche bekannten Handwerke vertreten — würden wir uns sonst genötigt sehen, Tage auf die Besichtigung zu verwenden.

Von der Stadt Geislingen herkommend, betreten wir das Fabrikgebiet und besichtigen zuerst die Tischlerei und die Etuisfabrikation. Ausgedehnte Holzlager, auch in ausländischen Hölzern, weisen darauf hin, daß hier die feinste Kunsttischlerei ausgeübt wird. Die Besteckkästen aus Eichen- und feinpoliertem Mahagoniholz wetteifern an Pracht mit den in Sammet und Seide ausgelegten Etuis für Wasch- und Toilettegarnituren, Bestecke und dergleichen.

Blumenkorb Nr. 536.

Bowle Nr. 348 mit Jagd-Szenen, von Bildhauer Pflug.

Wir schreiten vorbei an dem Zollamt, denn in der Fabrik ist eine amtliche Zoll- und Postabfertigung eingerichtet. Daran schließen sich die umfangreichen Versandmagazine an. Tausende und abertausende Pakete kunstvoll zusammengemacht, liegen vor uns. Geschäftig eilen Frauen und Mädchen an uns vorüber, immer neue Schätze herbeitragend. Damit sind wir im Mittelpunkt der Fabrik angelangt und stehen jetzt vor dem Herzen dieses Riesenkörpers, von dem, den Pulsadern gleich, die mächtigen elektrischen Kabel ausgehen, um Licht und Kraft in die entferntesten Glieder zu tragen. Es ist die Hauptkraftzentrale. Hier werden einige Tausend Pferdekräfte erzeugt und in Form elektrischer Energie weiter geleitet.

Nicht weit davon hat auch die Geschäftsleitung ihren Sitz. Die Vielseitigkeit des Unternehmens in kaufmännischer, künstlerischer und technischer Hinsicht stellt an die Persönlichkeiten, welche berufen sind, dieses Fabrikwesen zu leiten, keine geringen Anforderungen. Ein stattliches Gebäude umfaßt die Geschäftszimmer und kaufmännischen Büros des umfangreichen Verwaltungsapparates und hier ist auch die Telephonzentrale untergebracht. Die ruhelose Arbeit der Telephonistinnen läßt uns ahnen, in welchem Umfange in solchem Betrieb der Gedankenaustausch sich abspielt.

Verfolgen wir jetzt einmal den Werdegang eines kunstgewerblichen Gegenstandes, seine Entstehung aus dem ungeformten Metall und seine Weiterentwicklung bis zur Versandfähigkeit. Wir setzen voraus, daß die Modelle und Werkzeuge fertiggestellt sind; wo und wie deren Herstellung erfolgt, werden wir später erfahren.

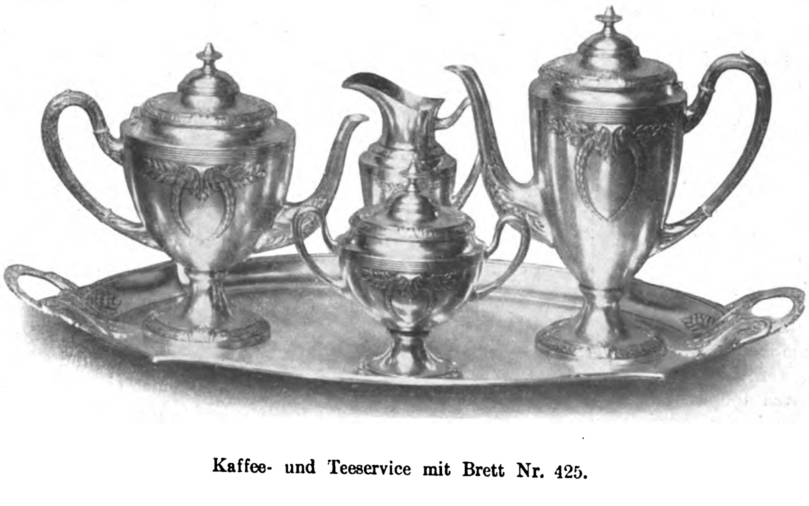
Kanne der Grafen von Ziegenhain, in Silberniederschlag ausgeführt. 41 cm hoch.

Was die Umgestaltung des Metalls in andere Formen betrifft, so stehen uns dafür drei Wege in der Technik zur Verfügung: das Gießen, das Drücken und Pressen und die Galvanoplastik, das ist der Metallniederschlag mittelst des elektrischen Stromes.

Wir besuchen zuerst die Gießerei für Hartmetalle. Rußige Gestalten treten uns entgegen und eine heiße Glutwelle empfängt uns. Wir sehen, wie das flüssige Metall, grüne Dämpfe ausstoßend, in weißglühenden Tiegeln den Öfen entnommen und in die bereitstehenden Sandformen gegossen wird. Es ist ein Bild voll malerischer Effekte, das uns schon Schiller in seinem Glockenguß vor Augen führt.

Wesentlich mildere Temperaturen herrschen in der Britannia-Gießerei, die sich daneben befindet. Das Britannia wird in eisernen Kesseln geschmolzen und in geeignete Formen eingegossen. Die gegossenen Teile werden weiter bearbeitet in der Ausfeilerei, Retuschiererei und Dreherei, in welchen Werkstätten Hunderte von Arbeitern beschäftigt sind.

Wir wenden uns der nächsten Art der Formgebung des Metalls zu, der Drückerei. Hier sehen wir, wie auf rasch laufender Spindel ein Stück Metallblech aufgespannt wird und sich willig mit einem stumpfen Werkzeug an die gegebene runde Form aus Holz oder Eisen andrücken läßt und dadurch deren Gestalt annimmt. Wichtiger noch als diese Werkstatt ist die Presserei: Eine Halle mit mächtigen Maschinen nimmt uns auf, ängstlich schaut sich der Fremde um, ob er nicht Gefahr läuft, von dem sausenden Rädergetriebe erfaßt zu werden. Gewaltige Pressen drücken das Metall in Matrizen aus gehärtetem Stahl oder ziehen es in zylindrische oder bauchige Formen. Wir machen Halt vor einem riesigen Preßzylinder, in welchen unter großem Kraftaufwand auf hydraulischem Wege ein Stahlkolben hineingetrieben wird. — Es ist die sogenannte Huberpresse, die mit dem kolossalen Druck von 4000 Atmosphären arbeitet, das entspricht dem Druck einer Wassersäule von 40 Kilometer Höhe. Dieses eigenartige Preßverfahren, auf dessen Ausübung die Württembergische Metallwarenfabrik das Monopol besitzt, ermöglicht es, die kompliziertesten Metallkörper herzustellen.



Kaffee- und Teeservice mit Brett Nr. 425.

Oftmals kann der Künstler seine Ideen nicht zur Ausführung bringen, weil es technisch nicht möglich ist, den Gegenstand in gewünschter Weise zu gestalten. Die Huberpresse hat in dieser Beziehung der Kunst weitere Wege erschlossen und vor manchem schönen Kunstgegenstand der W. M. F. steht selbst der Fachmann staunend still und fragt sich, wie es möglich war, ihn herzustellen.

Wir verlassen diesen hochinteressanten Arbeitsraum und erblicken im Vorbeigehen, wie die verschiedenen Preßgegenstände geglüht und gebeizt werden, um das Metall für die Weiterbehandlung gefügiger zu machen. Die nach den verschiedenen Arbeitsweisen hergestellten Teile werden zu einheitlichen Gegenständen zusammengesetzt; dies geschieht in den Montierungswerkstätten, und die weitere Behandlung erfolgt in der Metallschleiferei.

Wir betreten jetzt die bedeutsamste Abteilung der Fabrikation, die Versilberung. — Während uns bisher überall Maschinenlärm und das Gekreisch des unter der Bearbeitung stöhnenden Metalls entgegenklang, empfängt uns in diesen Räumen verhältnismäßige Ruhe, und ein Gefühl des Geheimnisvollen beschleicht uns. In langen Reihen stehen da die Silberbäder mit ihren Metallsalzlösungen, und armdicke Kupferkabel führen zu ihnen hin. Äußerlich sehen wir gar nichts, wir merken nur an dem Spiel der elektrischen Meßinstrumente, daß in diesen Flüssigkeiten etwas vor sich geht. Die versilberten Waren werden teils oxydiert, teils blank poliert. Zahllose Mädchenhände befassen sich mit dieser Arbeit. Ein kleinerer Teil erhält noch eine Vergoldung oder wird mit matten Flächen versehen, letzteres wird in der Mattiererei ausgeführt. Die letzte Hand wird noch angelegt in der Finiererei; hier werden die einzelnen fertigen Teile zu einem Ganzen zusammengefügt. In vielen Fällen gelangen die Gegenstände noch zu den Metallgraveuren, und mit Staunen erregender Sicherheit gräbt der Graveur mit seinem Stahlstichel die wundervollsten Monogramme, Wappen und Schriften in das Metall ein. — Da stehen Pokale für ein Automobilrennen, an welchen die Namen der Stifter angebracht werden, Bowlen für die geschmackvollen modernen Heime der studierenden Jugend mit Zirkel und Inschrift, Trinkhörner für einen Verein, der dem Alkohol noch nicht abhold ist, Schilder für Jubiläumsgeschenke, Eßgeräte jeder Art mit hübschem Namenszug usw.

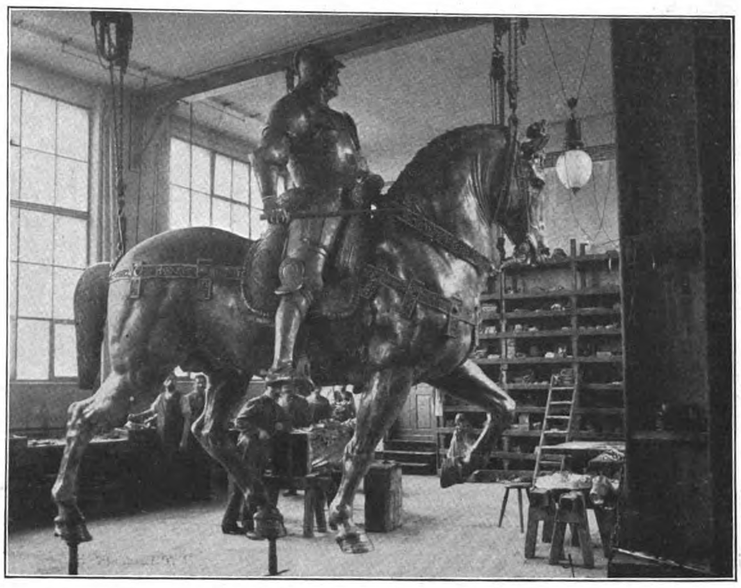
In höchstem Grad von Interesse wäre es, auch noch die Werkstätten zu besichtigen, in welchen die Werkzeuge und Formen für die Gestaltung des Metalls angefertigt werden, die kunstgewerblichen Betriebe der Stahlgraveure und Ziseleure. Man muß es gesehen haben, wie diese Leute aus dem ungefügen Stahl und dem harten Metall die feinsten Muster herausarbeiten. Welch künstlerisches Empfinden, welcher Aufwand an Geduld, Zeit und Geld gehört dazu, um alle diese Stanzen, Matrizen und Formen zu schaffen.

Doch die Zeit drängt! Wir sind bisher der Ansicht gewesen, daß in einer

Metallwarenfabrik nur Gegenstände hergestellt werden, die aus Metall bestehen. Wir werden eines andern belehrt! Überrascht stehen wir vor einer großen Glashütte, in welcher Glaswaren der verschiedensten Art geblasen werden. Der glühende Ofen, die halbnackten Menschen, die geschäftig mit ihren Glaspfeifen durcheinander eilen, versetzen uns in den Bayrischen Wald, wo dieses Gewerbe zu Hause ist. Das Glas wird nicht nur als Rohglas hergestellt, es wird auch in eigenen Werkstätten geschliffen, graviert und bemalt. Die herrlichen geschliffenen Kristallgläser zeigen uns, wie hoch entwickelt diese Kunst hier ist.

Noch wäre manches zu besichtigen, was als Nebenbetrieb dem großen Organismus sich angliedert; wir müssen uns beschränken, es aufzuzählen.

Für den Bedarf an graphischem Material, für die Herstellung der Musterbücher, Preislisten, Prospekte und sonstigen Drucksachen, sorgt eine große Buchdruckerei mit den neuesten Schnellpressen in Verbindung mit einer lithographischen und photographischen Anstalt; daran anschließend arbeitet eine modern eingerichtete Buchbinderei. Die Bürsten, die in großen Mengen notwendig sind, werden in eigener Bürstenmacherei verfertigt, ebenso wird die Holzwolle für die Verpackung und die Putzwatte für die Reinigung der Silberwaren selbst hergestellt. Ein Baubureau mit einem Baumeister an der Spitze besorgt die vielen Bauarbeiten, die dauernd auszuführen sind. Zwei technische Bureaus mit einem Stab von Ingenieuren wachen über Betriebs- und Maschinenwesen. Ihnen unterstehen auch die umfangreichen mechanischen Werkstätten, in welchen neue Einrichtungen und Spezialmaschinen gebaut und erforderliche Reparaturen ausgeführt werden. Ein technisch-chemisches Laboratorium dient dem wissenschaftlichen Teil und der Untersuchung des ein- und auslaufenden Materials.



Bartolomeo Colleoni, von Verrocchio.
Original in Venedig, Wiederholung für das Städtische Museum in Stettin ausgeführt.

So ist alles vorhanden, was zu dem Räderwerk eines so riesigen Mechanismus gehört. Allein nicht nur für Maschinen und Einrichtungen besteht ein Interesse, es ist in vorbildlicher Weise auch für das Wohlergehen der Menschen selbst gesorgt. Schon beim Gang durch die Werkstätten ist uns aufgefallen, welche Sorgfalt auf die sanitären Einrichtungen verwendet worden ist.

Um die Gesundheit, Sparsamkeit, Bildung und Gesittung unter ihren Arbeitern zu fördern, für gute und billige Wohnungen Sorge zu tragen und die Jugenderziehung in richtiger Weise zu handhaben, hat die Fabrikleitung eine Geschäftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die sich in einer Reihe von Jahren auf das beste bewährt hat. Dieser Geschäftsstelle liegt unter der Leitung der Direktion auch die Besorgung der Fabrikkrankenkasse für Mitglieder und Familienangehörige, der Unfall- und Invalidenversicherung, der Jugendsparkasse und der Bücherei ob sowie die Schriftleitung der eigenen Fabrikzeitung „Die Feierstunde“. Neben diesen Einrichtungen bestehen Pensions- und Unterstützungsfonds für Angestellte und Arbeiter, ebenso Fonds für Rekonvaleszentenfürsorge, die eine segensreiche Wirkung ausüben.

Wenn nach des Tages Arbeit die Erholung in ihr Recht tritt und Vereine und Gesellschaften die fröhliche Unterhaltung pflegen, dann ist es die gutgeschulte Musikkapelle der W. M. F., welche die Feier verschönert.

Es bleibt uns nur noch übrig, der Galvanoplastischen Kunstanstalt einen Besuch zu machen. Die Art ihrer Erzeugnisse ist wesentlich verschieden von derjenigen der W. M. F. Hier findet die Formgebung des Metalls nach der dritten, früher genannten Möglichkeit statt, nämlich auf dem Wege der Galvanoplastik. Das Metall ist chemisch reines Kupfer, das in Kupfervitriolbädern durch den elektrischen Strom niedergeschlagen wird. Die Technik wird nach zwei Methoden ausgeübt, einmal nach dem Hohlgalvanoverfahren, welches das wichtigere ist, und das für Denkmäler und Gegenstände, die in das Freie zu stehen kommen, beinahe ausschließlich Anwendung findet, und sodann nach dem Kerngalvanoverfahren. Bei ersterem erfolgt der Kupferniederschlag in den negativen Abdruck (die verlorene Form) des zu bildenden Gegenstandes, bei letzterem wird der Gegenstand selbst aus eigens präparierter Masse hergestellt und mit einem Kupferüberzug versehen. Das Anwendungsgebiet der Galvanotechnik ist ein sehr großes: Figürlicher Schmuck jeder Art, Reliefs und Architekturstücke, Figuren für Zimmer-, Garten- und Grabschmuck, kleine Nippfiguren und überlebensgroße Denkmäler werden in der Kunstanstalt in Metall ausgeführt. Sodann werden Arbeiten nach Originalmodellen bedeutender Künstler hergestellt. Eine Sammlung von Nachbildungen berühmter antiker und mittelalterlicher Originale zeigt, mit welcher Genauigkeit die Wiedergabe erfolgt. An der gegenwärtig in Arbeit befindlichen Nachbildung der Paradiestüre in Florenz können wir diese Technik studieren.

Auf besonderen Wunsch kann die Ausführung auch in echtem Silberniederschlag erfolgen, wie dies z. B. bei der Ziegenhainer Kanne, die im Bilde vorgeführt ist, der Fall ist. Ungemein vielseitige, jahrzehntelange Erfahrungen und erhebliche Kosten haben es erst ermöglicht, die Galvanoplastik, die ja schon seit dem Jahre 1839 bekannt ist, in das Große zu übertragen und so zu vervollkommnen, daß überlebensgroße Reiterstandbilder hergestellt werden können, wie dies die naturgetreuen Kopien des Denkmals des Großen Kurfürsten von Schlüter in Berlin und des berühmten Standbildes des Colleoni in Venedig zeigen, welche in der Kunstanstalt ausgeführt worden sind.

Wir werfen noch einen Blick in den Bäderraum, wo die gewaltigen Abmessungen der Kupferbäder unser Interesse fesseln. Bäder, in denen Roß und Reiter in mehr als Lebensgröße Platz haben, und wo eben jetzt riesenhafte Blumengirlanden, die den neuen Marmorpalast des Königs von Siam schmücken werden, herausschauen. Wir bewundern wieder die geheimnisvolle Arbeit des elektrischen Stromes, besichtigen die Montierungswerkstätten, in welchen die Gegenstände aus ihren Teilen zusammengestellt werden und endlich die Gipsformerei. In letzterer werden die Bildwerke zuerst in Gips abgeformt, entweder nach dem Tonmodell des Künstlers oder nach einer anderen Vorlage.

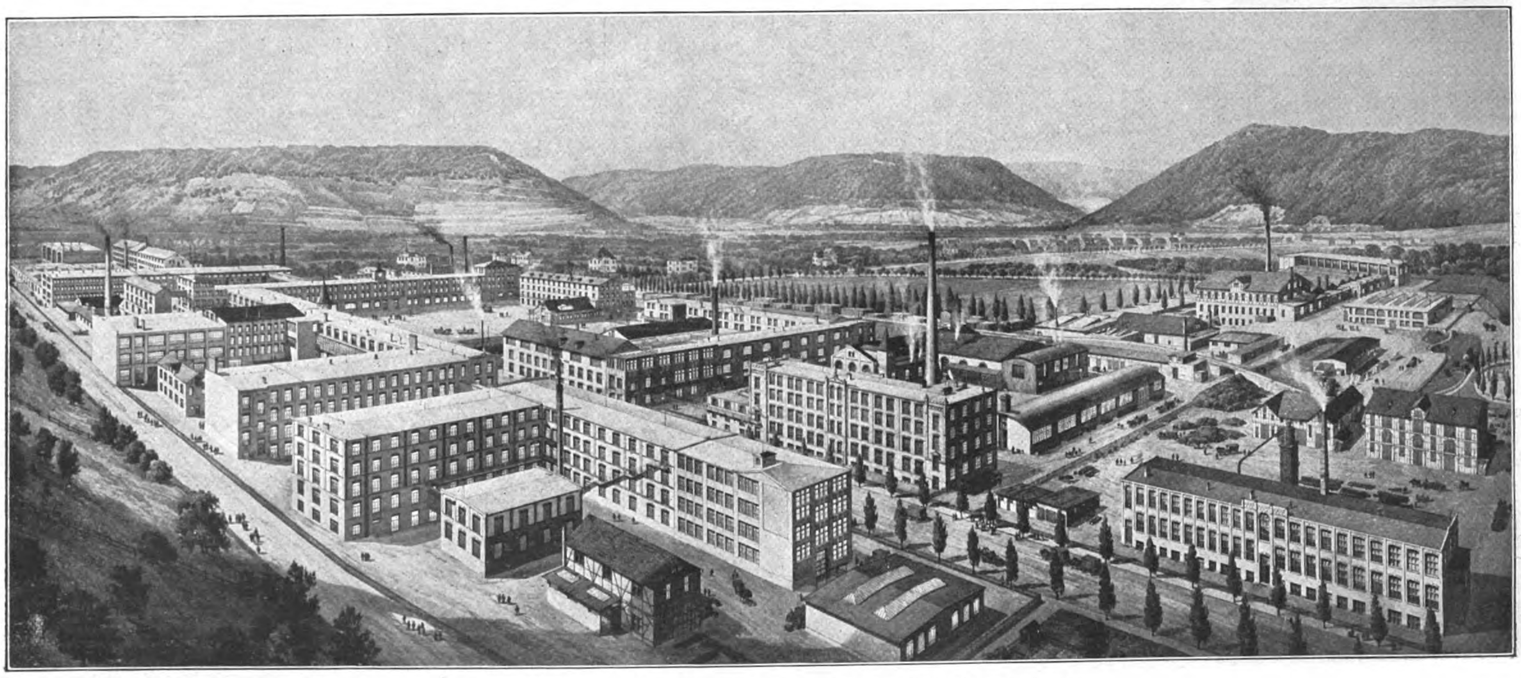
Um eine Zusammenfassung zu bekommen von all dem Gesehenen, gleichsam ein illustriertes Inhaltsverzeichnis von dem großen Buch dieser Industrie, dürfen wir die Stätte nicht verlassen, ohne zum Schluß den Mustersaal aufgesucht zu haben. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den diese funkelnde Schatzkammer auf jeden Besucher macht. Hier ist jeder Artikel vertreten, den die W. M. F. herstellt, vom kleinsten Salzlöffelchen bis zum reichen Tafelaufsatz, und hier erst kommt es jedem zum Bewußtsein, wievieler Hände Arbeit notwendig ist, um dies Alles zu schaffen.

Auf unserer langen Wanderung hat sich uns längst die Frage aufgedrängt, wo und wie die Schöpfung all dieser Kunstgegenstände vor sich geht. Wenn man diese vielen Tausende von Mustern jeder Art von Technik und Geschmacksrichtung betrachtet und bedenkt, daß in den Geschäften der W. M. F. zweimal im Jahr umfangreiche Neuheiten-Kollektionen herausgegeben werden, so ist diese Frage wohlberechtigt. Die kunstgewerblichen Ateliers, welche diese schöpferische Tätigkeit vollbringen, entziehen sich unserer Besichtigung. Ungestört und unbelästigt muß der schaffende Künstler sein, um seine Ideen mit Wachs und Ton in die Wirklichkeit umsetzen zu können.

So verlassen wir das große Reich der Technik, der Eindrücke voll und die Menschen bewundernd, die solches zustande gebracht haben.

Draußen empfängt uns lachender Sonnenschein, und die grünen Buchenwälder grüßen herab von den Bergeshöhen. Nur ungern scheiden wir von dem lieblichen Tal am Fuße der Alb, der Worte gedenkend, die einst unser Dichter Fontane einem Geislinger Bürger ins Stammbuch schrieb, und mit welchen die Gegend so treffend gezeichnet ist:

Draußen Berge, Schloßruinen,
Drinnen Räder und Maschinen,
Altes und Neues zusammenweben,
Ein Glück an solcher Stelle zu leben.



Gesamtansicht der Württembergischen Metallwarenfabrik Geislingen-St.

Technische Literatur.

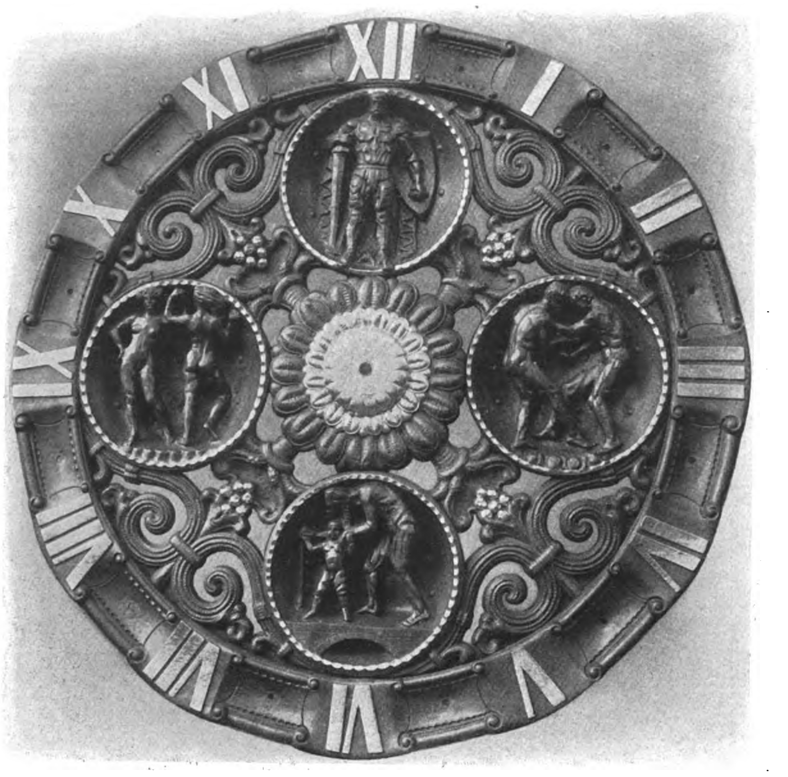
Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Gaswerke. Von Dr.-Ing. Hans Geitmann. Mit 20 in den Text gedruckten Abbildungen. München. Verlag von R. Oldenbourg; 4 Mk. — Elektrizität und Steinkohlen-Leuchtgas sind die beiden Kämpen, die seit Jahren im Beleuchtungswesen um die Palme des Sieges ringen. Mit Rücksicht darauf, daß die Elektrotechniker es verstehen, selbst die geringsten wirtschaftlichen Erfolge in überzeugender Weise der Allgemeinheit sofort klarzumachen, während die Vertreter des Gaslichtes schon seit Jahren nur im stillen arbeiten, verdient das vorliegende Werk eine ganz besondere Beachtung. Es bietet dem Uneingeweihten endlich einmal die Möglichkeit, sich davon zu überzeugen, daß auch die Gasindustrie im Laufe der letzten Jahre enorme Fortschritte gemacht hat, und zwar sowohl in technischer als auch in administrativer Hinsicht.

Der Verfasser gibt zunächst eine kurze geschichtliche Entwicklung und geht dann auf die heute üblichen höheren Betriebsformen im Gaswerke ein. Er berichtet über die Änderuug des Grundprozesses, weiter über die Verteilung des Gases, wie sie heute üblich ist. Dabei kommt er denn unter anderm auch auf die sogenannte Fernversorgung und die Überlandzentrale, das Gruppengaswerk, zu sprechen. Der nächste Abschnitt betrifft die Verwendung und Ausnutzung des Gases, gleichzeitig ist darin auch die Ausbildung der Gasfachleute kurz gestreift. Im letzten Abschnitt sind die Gaswerke in administrativer Hinsicht behandelt, wobei insbesondere der Einfluß des Gasabsatzes zu anderen als zu Leuchtzwecken in seinem Einfluß auf die Rentabilität der Gaswerke beleuchtet ist. Den Schluß bildet eine Betrachtung über das Kapitel: Regie oder Privatbetrieb der Gaswerke. Er allein sollte genügen, um den Volkswirtschaftler zum Studium des durch eine Anzahl guter Abbildungen noch interessanter gestalteten Werkes zu reizen.

Berlin als Binnenschiffahrtsplatz. Von Paul Goehts. Mit graphischen Darstellungen und zwei Karten. Leipzig, Verlag von Duncker & Humblot; 7 Mk 50 Pf. — Das vorliegende Werkchen bildet das 147. Heft der „Staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen“ von Schmoller und Sering und macht es sich zur Aufgabe, das reiche statistische Material über den Berliner Schiffs- und Güterverkehr, das sich seit 1840 bis 1882 angesammelt hat, zusammenzufassen und so der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Um die Bedeutung des Wasserverkehrs in Berlin noch mehr hervorzuheben, wurde die Statistik des Eisenbahnverkehrs seit 1883 der des Wasserverkehrs gegenübergestellt.

Die Steinkohlengas-Industrie in Deutschland in ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft und das moderne Städteleben Von Dr. Albert Erich Schnabel-Kühn. München, Verlag von R. Oldenbourg; 4 Mk. — Bei dem gewaltigen Konkurrenzkampfe, den die Elektrizität mit dem Steinkohlengas schon seit Jahren führt, und bei der Wichtigkeit, die die künstliche Beleuchtung für die Allgemeinheit hat, sollte das vorliegende Werk wohl das Interesse jedes Denkenden finden. Zwar gibt es eine ganze Anzahl Werke, die sich mit dem Gebiet der Gasindustrie befassen, aber keins derselben hat es sich zur Aufgabe gemacht, speziell die Bedeutung dieser Industrie für die Volkswirtschaft und das moderne Städteleben zu beleuchten. Der Verfasser versucht dieses; er geht in seinem Werke zunächst auf die Technik der Gasindustrie ein und schildert dabei unter anderm auch den Gang des Betriebes im Gaswerke. Sodann kommt er auf die Geschichte der Gasbeleuchtung und damit natürlich auch auf die Entwicklung der Gasindustrie zu einem selbständigen Industriezweig in Deutschland zu sprechen. Daran schließt sich ein sehr umfangreicher Abschnitt über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Gasindustrie. Unter anderm geht er hier auf die Bedeutung der Gaswerke für die Gemeinden als solche ein; er spricht dann von der Bedeutung der Gaswerke für die Hauswirtschaft, die Industrie und das Handwerk sowie die Landwirtschaft und endlich auch für den Handel und den Verkehr im allgemeinen. Den Schluß bildet ein Abschnitt über die Aussichten der Gasindustrie. Wilcke.

Das moderne Automobil. Seine Konstruktion und Behandlung. Von Alfred Parzer-Mühlbacher. 2. Aufl. Wien, A. Hartlebens Verlag; geb. 9 ℳ. — In der vorliegenden neuen Ausgabe ist das Werk einer eingehenden Umarbeitung unterzogen worden und entspricht jetzt bildlich und textlich dem gegenwärtigen Stand der Automobiltechnik. Der Verfasser hat sich bemüht, seine Ausführungen so zu halten, daß sie sowohl auf die großen als auch auf die kleinen Motorfahrzeuge sinngemäß Anwendung finden können. Sein besonderes Augenmerk hat er der Behandlung des Automobils sowie der Behebung von Störungen gewidmet und dabei seine schon vierzehnjährigen, eigenen praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiet ausgiebig berücksichtigt.



Das Zifferblatt der neuen Uhr der Hamburger Börse, dessen Durchmesser 3 m beträgt. (Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)

Ende des redaktionellen Teils.

Beste Schweizer Milch-Chocolade
Cailler
Unvergleichlicher Nährwert.

Adolph Göhring
Königl. Sächs. Hofmundbäcker
Dresden, Schloss-Strasse 19
hält seine altrenommierte, seit 1847 bestehende Bäckerei der
weltberühmten, mit ersten Preisen gekrönten
Dresdner Christstollen
Sultania-, I. und II., Mandeln- und Mohn-Stollen im Preise von 2—30 M., je nach Grösse, bestens empfohlen. Versand nach allen Staaten des Welt-Post-Vereins gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Import. Shetland-Ponys,
der beste und schönste Pony,
elegante Ponywagen
empf. als Spezialität. Prosp.
Arthur Eule, Naunhof b. Leipzig.
(1539)

Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Meine Erinnerungen an
Felix Mendelssohn-Bartholdy
und seine Briefe an mich.
Von Eduard Devrient.
Dritte Auflage. Mit der Porträtbüste Mendelssohns und einem Faksimile.
— Preis geheftet 4 Mark 50 Pf., in Leinwand gebunden 6 Mark. —
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Sehr wichtig
für die Zahn- und Mundpflege!
Perhydrol-Mundwasser
KREWEL & Co., G. m. b. H.
COELN a. RHEIN
PERHYDROL-MUNDWASSER

Perhydrol-Mundwasser entwickelt sehr reichliche Mengen von freiem aktiven Sauerstoff, der dank seines gasförmigen Zustandes die gesamte Mund- und Rachenhöhle desinfiziert. Es beseitigt sofort unangenehmen Mundgeruch, konserviert und bleicht die Zähne, verleiht dem Gebiss ein elegantes Äussere und wirkt belebend auf das Zahnfleisch. Selbst bei jahrelangem Gebrauch ist es absolut unschädlich. — Literatur gratis.
KREWEL & CO., G. m. b. H., Chemische Fabrik, CÖLN a. Rh.
Haupt-Detail-Depot für Berlin und Umgegend: ARCONA-APOTHEKE, BERLIN N., ARCONA-PLATZ 5. — Fernsprecher Amt III, Nr. 8711.

DIE STIMME SEINES HERRN

GRAMOLA

Das vollkommenſte Muſikinſtrument
bringt in jedes Heim
Muſik aus allen Ländern
Geſang aller Künſtler
von Rang und Namen
naturgetreu und künſtleriſch vollendet
Oper · Operette · Konzert · Varieté
vereint das Inſtrument
„GRAMOLA“
in ſich und bietet nicht nur ein vorübergehendes
Vergnügen, ſondern langanhaltenden Genuß
für die ganze Familie
und den Freundeskreis
Vorführung ohne jeden Kaufzwang

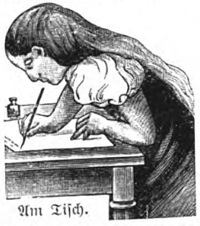
Deutſche Grammophon
Aktiengeſellſchaft.
Berlin S.42 · Ritterſtr. 35

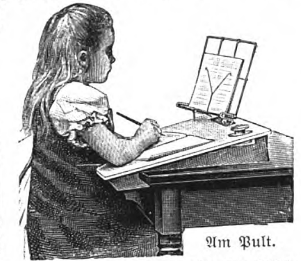
Illuſtrierte Preisliſte
bereitwilligſt
Verkaufsſtellen werden auf
Wunſch nachgewieſen

Allgemeine Notizen.

Eine Bücherreihe von mehr als 20 Kilometern, alſo ungefähr drei Meilen Länge würde man erhalten, wenn man ſämtliche Bücher der Königlichen Bibliothek in Berlin nebeneinander ſtellte. Ein Menſch würde ungefähr 3000 Jahre gebrauchen, um alle dieſe Bücher zu leſen. Aber wenn er auch ſämtliche Bücher durchſtudieren könnte, ſo würde er daraus doch nichts weſentlich Neues lernen für ſeine Geſundheit und ſein Wohlergehen. Er würde darin z. B. für ſeine Lebensweiſe keinen beſſeren Rat finden als: regelmäßige Körperbewegung in friſcher Luft, fleißiges Baden, Mäßigkeit im Eſſen und Trinken und namentlich auch ein unſchädliches tägliches Getränk, wie z. B. der bekannte Kathreiners Malzkaffee, der die Nerven nicht angreift. Dieſer Rat ſtammt nicht aus den Büchern, ſondern aus der Praxis des Lebens.

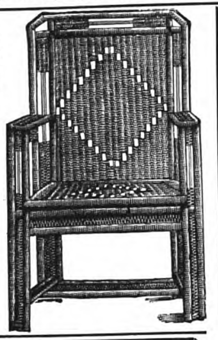
Eine Schulbank fürs Haus. Leider müſſen die Kinder ihre recht umfangreichen ſchriftlichen Arbeiten an gewöhnlichen Tiſchen anfertigen. Das Heft liegt dann aber ſo ungünſtig für das Auge, daß ſich der Schreibende unwillkürlich vorbeugt, um beſſer ſehen zu können (ſ. Abb.). Die Arme, die den Körper ſtützen ſollen, gleiten durch die unbequeme Lage ermüdet zur Seite, ſodaß der junge, zarte Körper je länger, deſto mehr in der Magengegend der ſcharfen Tiſchkante preisgegeben wird. Die üblen Folgen dieſer ſchiefen Haltung aber ſind oft Kurzſichtigkeit, Verkrümmung der Wirbelſäule, Atmungs- und Verdauungsſtörungen. Durch eine kleine Ausgabe könnte dieſem Übelſtande leicht abgeholfen werden, wenn ſich Eltern die Univerſal-Schreibplatte anſchaffen. Sie liegt auf jedem Tiſch infolge eines Sicherungsgewichtes unverrückbar feſt und läßt ſich nach Gebrauch leicht wegſtellen. Durch ſie findet der Körper die nötige Stütze beim Schreiben. Größe 66×51 cm in Holz, nußbaum imitiert mit Bücherhalter und Tintenfaß 7,50 Mk. Größe 80×54 cm (auch für Erwachſene) komplett 8,25 Mk. Mit Linoleum-Einlage 10 Mk., bezw. 11,25 Mk. Zu beziehen, auch Proſpekte durch Holzwarenfabrik Aug. Feiſe, Hildesheim 74.


Am Tiſch.


Am Pult.

Für alt und jung. Mit jedem Jahr wird die Zahl derer größer, die ſelbſt mit einem der erſten Anker-Steinbaukaſten ſpielten und die jetzt für ihre eignen Kinder in erſter Linie das von ihnen ſelbſt erprobte und ihnen lieb gewordene Bauſpiel kaufen. Und dieſe Eltern ſind in hohem Grade entzückt von der Vervollkommnung und wiſſenſchaftlichen Durchbildung, die die Anker-Steinbaukaſten in den dreißig Jahren ihres Beſtehens erfahren haben. Sie helfen ihren Kindern und friſchen dadurch die Erinnerung an ihre

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig 1.
☐☐☐ fertigt in grösster Auswahl ☐☐☐
Rohr- und Bambus-Möbel.
Preislisten gratis.


Pfeiffer, Buch der Probleme,
Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA
Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.
Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(96)

:: KUNSTANSTALT ::
FÜR HOCHÄTZUNG
J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG
Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen
(21)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
Kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.
GEGRÜNDET 1881 TRADE MARK WAAREN-ZEICHEN

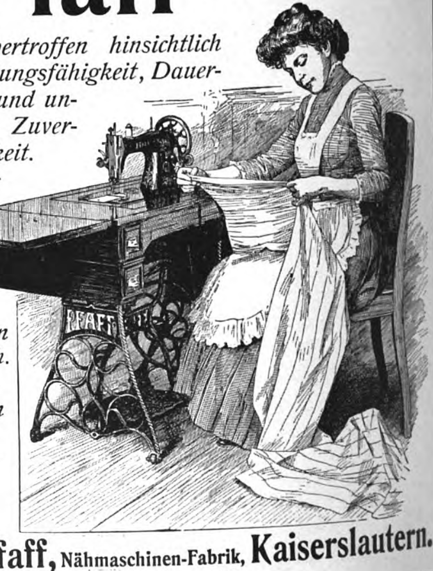
Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler-Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Marienbader Reduktionspillen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

PREIS M. 15.-
Luna
Idealstes Rasierzeug der Gegenwart
Beachten Sie die **gerade liegende** Klinge
Kein Biegen — kein Brechen der Klinge
Generalvertreter für Deutschland Hugo Feist, Frankfurt a. M.

DIVINIA
Beliebtes Mode-Parfüm
F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN
Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften. (1498)

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Muster franko.
Adolf Grieder & Cie., Zürich 29 B (Schweiz).

Die Pfaff-Nähmaschinen
sind unübertroffen hinsichtlich Güte, Leistungsfähigkeit, Dauerhaftigkeit und unbedingter Zuverlässigkeit.
Über eine Million im Gebrauch.
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862.

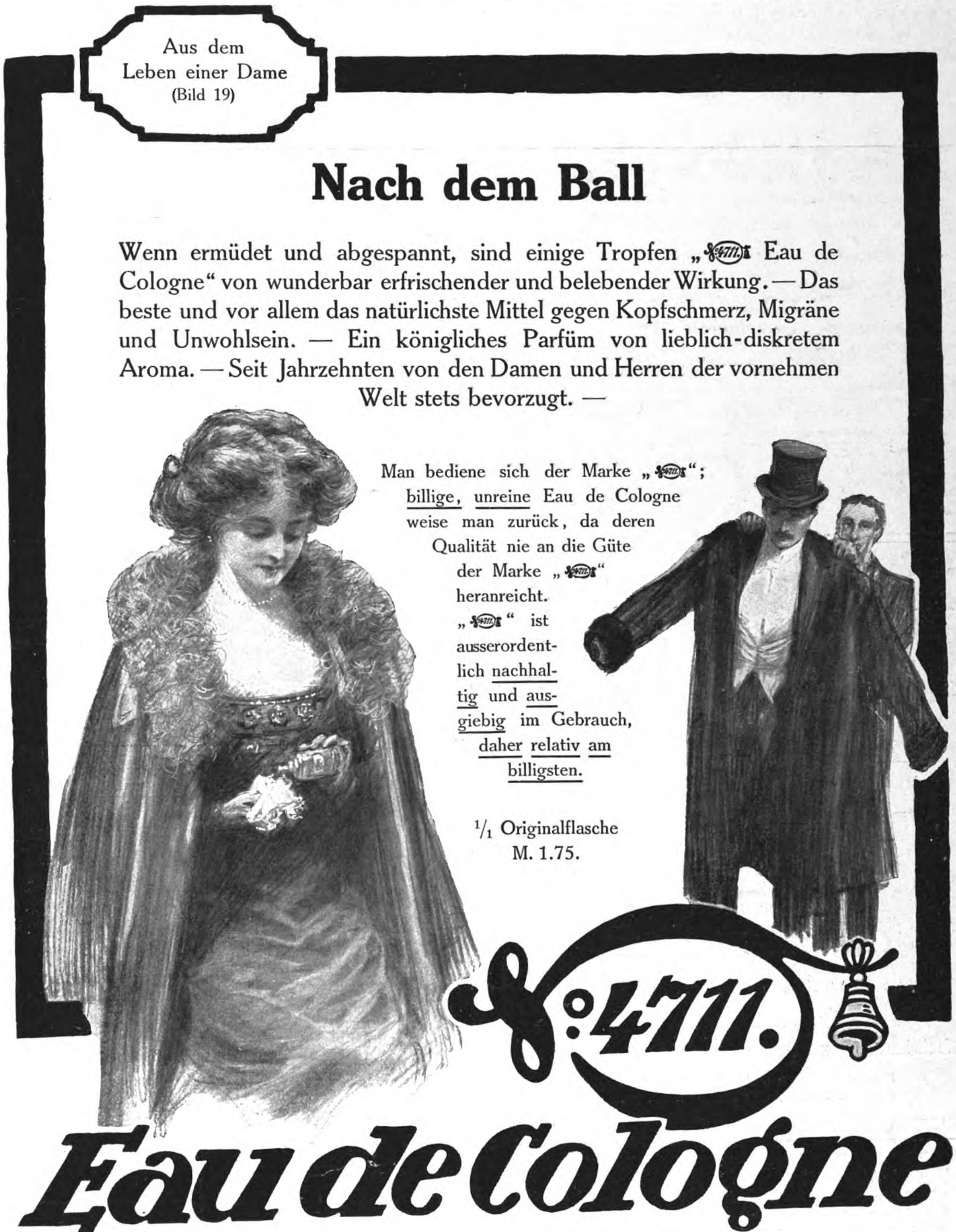
JOHANN BECHER K. u. K. HOF- u. KAMMERLIEFERANT KARLSBAD-DRESDEN.
ORIGINAL KARLSBADER
BECHERBITTER
ist seit 1807 der beste
MAGENLIKÖR.

eigne Kindheit auf. Machte ihnen früher das Bauen kindliche Freude, ſo gewährt es ihnen heute nach der ernſten Tagesarbeit angenehme Erholung; ſchätzten ſie früher die Bauvorlagen der hübſchen Bauvorbilder wegen hoch, ſo lernen ſie jetzt deren hohen erzieheriſchen Wert bei ihren eignen Kindern kennen, und ſchätzen darum die Anker-Steinbaukaſten doppelt hoch. Eine beſſere Empfehlung als die Vererbung vom Vater auf den Sohn dürfte es für ein Spielzeug kaum geben. Richters Anker-Steinbaukaſten ſind kein gewöhnliches Spielzeug, ſondern ein belehrendes und erzieheriſches Spielmittel, das auch Erwachſenen eine ebenſo angenehme wie feſſelnde Unterhaltung gewährt. Darum werden ſie auch allſeitig mit Recht als das beſte und gediegenſte Weihnachtsgeſchenk bezeichnet. Und kein andres Spielzeug, mag es noch ſo glänzend ausſehen und noch ſo bewegbar ſein, iſt bei den Kindern ſo beliebt, wie die Anker-Steinbaukaſten; kein andres Spielzeug wird von den Kindern ſo lange und ſtets mit dem gleichen Intereſſe benutzt, wie dieſe berühmten Steinbaukaſten. Darum ſind ſie auch gleichzeitig das billigſte Geſchenk. Zieht man die leichte Zerbrechlichkeit teurer Maſchinen und Apparate in Betracht, dann ſind die Anker-Steinbaukaſten eigentlich viel zu billig. Selbſt wenn man dafür mehr anlegen müßte, als für irgend ein andres Geſchenk, ſo iſt in Wirklichkeit dennoch der Anker-Steinbaukaſten billiger. Warum? Weil er nicht nach kurzer Zeit unbrauchbar, ſondern im Gegenteil mit jedem Jahre durch Hinzukauf von Ergänzungskaſten wertvoller wird. Man laſſe ſich von F. Ad. Richter & Cie., Rudolſtadt i. Th., (Nürnberg, Wien, Olten [Schweiz], Rotterdam, St. Petersburg, New York, 213—215 Pearl Street) ſo bald als möglich das Preisbuch 1911/12 kommen, ſuche alsdann nach dieſer Liſte das Gewünſchte aus und gehe mit der Preisliſte in irgendein Spielwarengeſchäft und verlange mit Nachdruck das, was man nach reiflicher Überlegung ausgeſucht hat. Man tue dies aber wie geſagt ſo zeitig als möglich, da es ſchon vorgekommen iſt, daß kurz vor Weihnachten die gewünſchte Nummer des Kaſtens nicht mehr vorrätig war.

Ihre Tätigkeit auch auf Deutſchland auszudehnen hat ſich die größte Schneiderfirma nicht nur Englands, ſondern der ganzen Welt entſchloſſen: die Firma Curzon Brothers, Dept. „I", 60 City Road in London E. C. Hat man ſich längſt mit der Tatſache vertraut gemacht, daß in der Herrenmode die Engländer tonangebend ſind, ſo kann man dieſes Vorhaben nur mit Freuden begrüßen. Weſentlich unterſtützt wird der Entſchluß durch das Spezial-Verfahren genannter Firma, das das Maßnehmen von jedermann ſelbſt mit der größten Genauigkeit ermöglicht. Die Herren Curzon Brothers fabrizieren die Kleiderſtoffe ſelbſt und ſind auf Verlangen gern bereit, ihre ausgewählteſten Muſter-Kollektionen der modernſten engliſchen Stoffe vollkommen gratis zuzuſchicken. Bemerkt ſei, daß die Preiſe für Herren-Anzüge und Überzieher von Curzon Brothers billiger ſind als die der meiſten großen deutſchen Schneiderfirmen. Die Lieferung erfolgt überraſchend ſchnell, franko und zollfrei. Der Firma ſteht eine Anzahl von Anerkennungen zur Verfügung, die von der großen Zufriedenheit ihrer Abnehmer Zeugnis ablegen. Die Fabrikate von Curzon Brothers ſind denn auch auf der jüngſt beendigten Krönungsausſtellung in London mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Elektrisches Licht aus der Westentasche
Schutz-Marke

Elegante Taschenlampe
(Elektrisch)
D. R. P. und Auslandspatente angemeldet.
Angenehmste Form im Tragen.
Vielseitigste Verwendung im Hause, auf Reisen, auf Jagd, im Theater, in der Kinderstube. ::
═ *Ungefährlich.* ═
Immer sofort Licht
Verkaufspreis M. 5.50
Konstruktor - Gesellschaft m. b. H.,
Stuttgart,
Mörikestrasse 69.
Wiederverkäufer allerorts gesucht.



Aus dem
Leben einer Dame
(Bild 19)

Nach dem Ball

Wenn ermüdet und abgespannt, sind einige Tropfen „4711" Eau de Cologne" von wunderbar erfrischender und belebender Wirkung. — Das beste und vor allem das natürlichste Mittel gegen Kopfschmerz, Migräne und Unwohlsein. — Ein königliches Parfüm von lieblich-diskretem Aroma. — Seit Jahrzehnten von den Damen und Herren der vornehmen Welt stets bevorzugt. —

Man bediene sich der Marke „4711"; billige, unreine Eau de Cologne weise man zurück, da deren Qualität nie an die Güte der Marke „4711" heranreicht. „4711" ist ausserordentlich nachhaltig und ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten.

1/1 Originalflasche M. 1.75.

No 4711.
Eau de Cologne

für Feinschmecker
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co
(30 b)

Eine Hauskur mit
Mergentheimer Karlsquelle
heilt: Gallensteine, Zucker- und Leberkrankheiten.

Beständige milde Wärme
D. R. G. M.
ist bei Gicht, Rheuma, Ischias, kalten Füssen u. dgl. sowohl am Tage als auch während der Nacht **unerlässlich.** Es gibt hierfür nichts Besseres als
Hilzinger's Elektro-Dauerwärmer
d. h. **elektrisch heizbare, schmiegsame Kompressen, Schuhe, Teppiche etc.,** in allen Formen für alle Zwecke, an jede Lichtleitung anzuschliessen, konsumiert nicht mehr Strom als 1-3 Glühlampen, je nach Grösse, Tag u. Nacht anwendbar. Desgleichen **Heissluftapparate** für Gas- u. Spiritusheizung. Über 13000 im Gebrauch; erste ärztliche Referenzen.
Alleiniger Fabrikant
Wilhelm Hilzinger, Stuttgart L.
Prospekte direkt von der Fabrik oder durch alle besseren Sanitäts- und elektrotechn. Geschäfte. (1549)

Pelzwaren Barthel Leipzig
Hoflieferant
Ill. Preisliste
Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Universal-Seide
unübertroffen solider reinseidener Stoff für **Kleider** u. **Blusen** in 60 modernen Farben ca. 100 cm breit. Meter M. **2.75**
J. W. Sältzer, Hannover P
Man verlange Proben.

Reinseidene Gesundheitswäsche
☞ prämiiert auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. ☜
Hygiene · Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
Die Idealität aller Unterkleidung, bei **jeder** Temperatur überraschend angenehm, leicht, haltbar, porös, gekocht nicht einlaufend; rheum. Leidenden ärztlich empfohlen. Eigene Weberei. Maß-Konfektion. Probehemd Mark 8—9. Muster etc. frei.
M. Müller, Dresden-A., Elisenstr. 61.
(Filiale in Oesterreich.)
Vertreter in Berlin SO., Neander Straße 36: Herr **Friedr. Vorlauf.**

Otto Ring's Syndetikon
Klebt Leimt kittet Alles
Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben. (1586)

Salit das Einreibemittel Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20. (1429)

Das geſündeſte Kindergetränk
iſt Kathreiners Malzkaffee
in Milch gekocht.

Der Inhalt macht's!

(1331)

BENSDORPS garantiert reiner CACAO
Grösster Nährwert
Edelste Qualität

Eine Weihnachtsgabe
von höchstem Wert
für jede Familie ist eine Lebensversicherungspolice des Familienvaters.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger). Gegr. 1830.

Versicherungsbestand nahezu
1 Milliarde Mark.

Deckungsmittel
372 Millionen Mark.

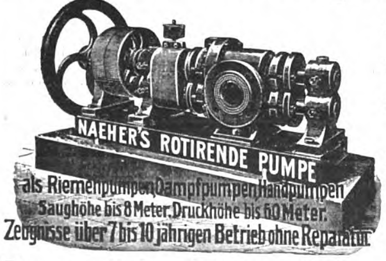
Alle Überschüsse den Versicherten.

Größte Billigkeit.

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice.

Kostenanschläge und Prospekte liefern die Gesellschaft und deren Vertreter.

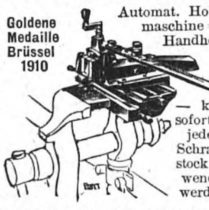
J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

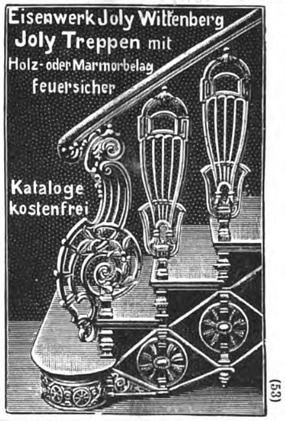
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

„La RAPIDE-LIME"
Goldene Medaille Brüssel 1910
Automat. Hobelmaschine mit Handhebel
— kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.
Feile und Meissel unnötig!
Jedermann Schlosser!



Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, **Paris.**


Eisenwerk Joly Wittenberg
Joly Treppen mit
Holz- oder Marmorbelag
feuersicher
Kataloge kostenfrei
(53)

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

KARGES-HAMMER • Maschinenfabrik Aktiengesellschaft
BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1065)

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Kunst und Leben
*Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, 18 Abbildungen) steht **unentgeltlich** und **portofrei** zur Verfügung.*
J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26
Reudnitzer Straße 1—7.

J. Simon
PARIS
CRÈME SIMON A LA GLYCÉRINE
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE
(1434)

Pälzer Krakehler
heisst die absolut preisw. naturr. deutsche Qualitäts-Weinmarke (ohne Zuckerzusatz) M. 1.60 p. Flasche franko jeder Station Deutschlands (Kisten zu 12, 30, 50 Flaschen).
Schönstes Weihnachtsgeschenk! Pfalzweinkellerei
Chr. Knoll, Frankenthal.

Volks-Harmonium
das schönste und vollkommenste **Hausinstrument** der **Neuzeit.** Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.
Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.
Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

Sitzen Sie viel?
Schutzmarke.
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.
(1280)

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2.—
Prospekt gratis u. franko.
F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7
Graphologie-Büro

„DAS ECHO" ist der Freund der Deutschen im Auslande.
Jede exportierende Firma verlange vom „Echo"-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag. (603)

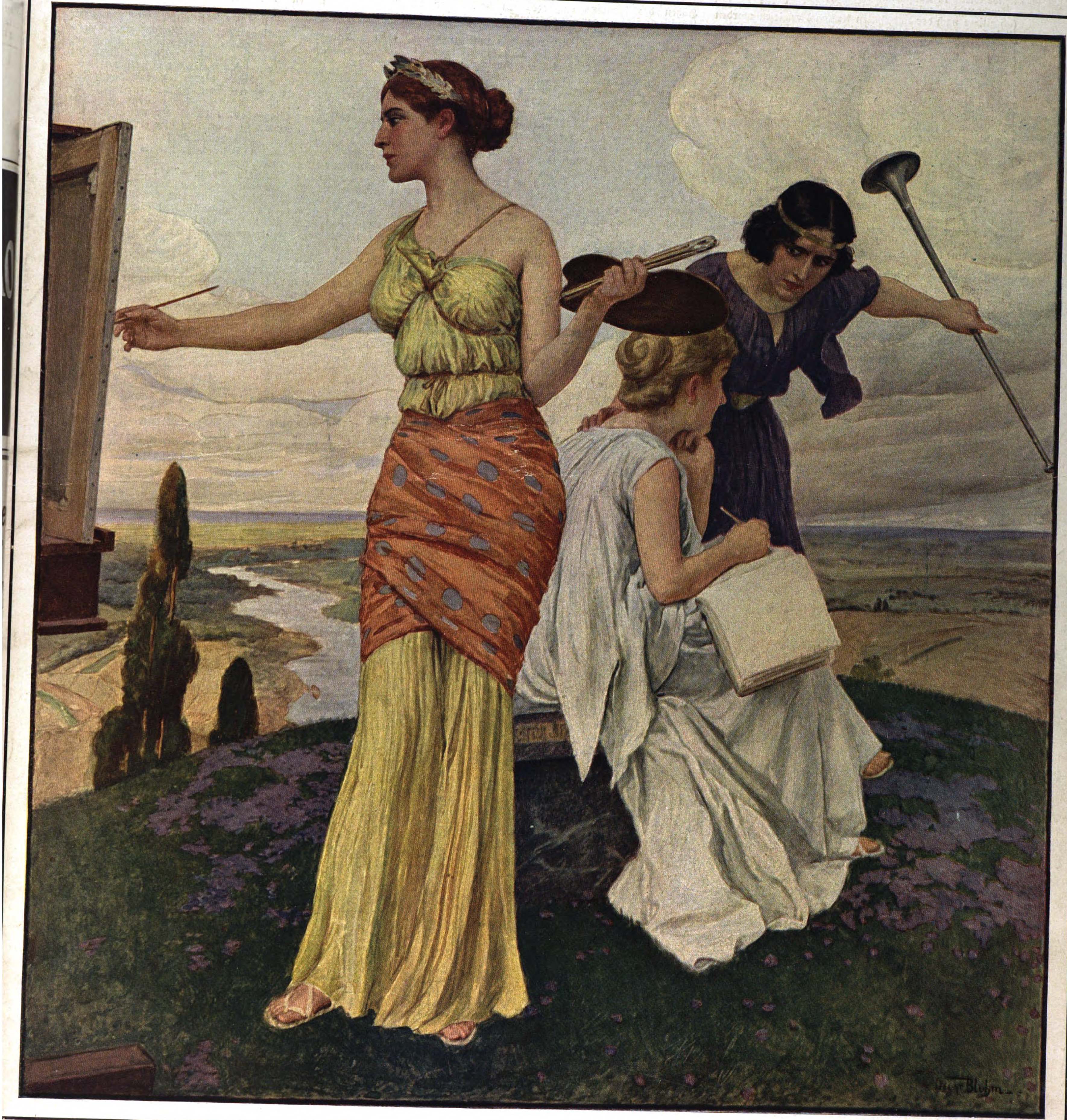
Für die Redaktion verantwort[illegible] Sonne; für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
DEC 30 1911

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3571.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
7. Dezember 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Ein ſozialiſtiſcher Schlüſſelroman.

Vor anderthalb Jahrzehnten hat Arno Holz eine Komödie veröffentlicht, die Torſo geblieben iſt, betitelt: „Sozialariſtokraten“. An dieſen Titel (weniger an den Inhalt) wurde ich erinnert, als ich dieſer Tage den zweiten Band von Lily Brauns „Memoiren einer Sozialiſtin“ mit dem Untertitel „Kampfjahre. Roman“ vornahm (München, Albert Langen, 1911; geb. 7 ℳ 50 ₰). Ich ging der Sache nach und ſtieß an der Hand von Otto Ladendorfs „Hiſtoriſchem Schlagwörterbuch“ auf eine bezeichnende Stelle in Langbehns mehr berühmtem als geleſenem „Rembrandt als Erzieher“. Nachdem dort auf S. 149 (ich zitiere nach der achtzehnten Auflage) erwieſen worden iſt, daß Evolution, nicht Revolution der Beruf der Deutſchen ſei, heißt es auf S. 152 folgendermaßen: „Vielleicht ergibt ſich mit der Zeit auch für Deutſchland das einzige dauernd wirkſame Mittel gegen die Sozialdemokratie: nämlich ſeine auf überlieferten geſchichtlichen Zuſtänden beruhende und darum mit den geſunden Elementen der niedern Volksklaſſe einige Sozialariſtokratie. Die Deutſchen ſind ariſtokratiſcher, als ſie meinen.“ Lily Braun auch! Ihr Leben lang wird ſie die Generalstochter nicht verleugnen können noch wollen; auch als reviſioniſtiſche Sozialdemokratin wandelt ſie, nicht ungeſtraft, „im Schatten der Titanen“. Sie hat keinen Maſſen-, ſondern einen ausgeſprochenen Einzelehrgeiz; ſie haßt die „Nummer“ und liebt den Menſchen, die Perſönlichkeit im Menſchen heiß und inbrünſtig. Ihr Buch birgt neben vielen Wahrheiten manche Entſtellung; doch nirgends weicht es mehr vom Wahren ab als im letzten Satze: „Und ich erkannte, daß ich nicht irregegangen war.“ Denn dieſer Satz als Schlußbekenntnis bedeutet einen einzigen fundamentalen Irrtum, eine tragiſche Selbſttäuſchung. Doch ich will nicht vorgreifen.

Das ganze Buch, wie feſſelnd es auch von der erſten bis zur letzten Seite geſchrieben iſt, wie raſch es auch ohne jeden Zweifel ſeinen Weg machen wird, leidet an einem jäh und breit klaffenden innern Widerſpruch: es iſt weder ein „Roman“ noch ein Band „Memoiren“ im üblichen Sinne. Denn einmal iſt es zu wahrhaftig, zu entblößend, zu verletzend offen; dann aber läßt es wieder Lücken und gibt Rätſel zu raten auf, die ſchließlich zu löſen doch nur imſtande iſt, wer im Feldlager der Sozialiſten und Reviſioniſten mitgekämpft hat. Ein Hauptfehler nach Form und Konzeption, der verſtimmt und keine tiefe Befriedigung aufkommen läßt. Für einen Roman iſt das Buch zu viel perſönlich Erlebtes, alſo unkünſtleriſch kauſale Chronik, für Denkwürdigkeiten zu ſehr jüngſte Vergangenheit, die der Schonung bedarf. Das „feine Taktgefühl, das auf dem Baum alter Kultur eine der köſtlichſten Früchte iſt“ (S. 330), hätte der Verfaſſerin ſagen ſollen, daß es für derlei Offenherzigkeiten noch zu früh iſt. Ihre Art, noch Lebende oder kaum Verſtorbene zu verbergen, iſt doch zu naiv: hinter „Glyzinski“ errät man den erſten Gatten von Lily Braun (die ſich hier „Brandt“ nennt!), Georg v. Gizycki, hinter „Geier“ den Wiener Sozialdemokraten Adler uſw.; warum verhüllt ſie nicht auch v. Vollmar und Bebel? Das iſt doch mindeſtens inkonſequent.

Wie man einen eminent zeitgeſchichtlichen Stoff als Dichtung zu behandeln hat, das könnte ein liebevolles Verſenken in die Kunſt lehren, womit Clara Viebig die Schwierigkeiten der preußiſchen Oſtmarkenpolitik im „Schlafenden Heer“ aus der Stufe des Alltags zu den Höhen des Romans emporgehoben hat. Von dieſer Künſtlerſchaft ſind, gewollt oder unbeabſichtigt, die „Kampfjahre“ weit entfernt.

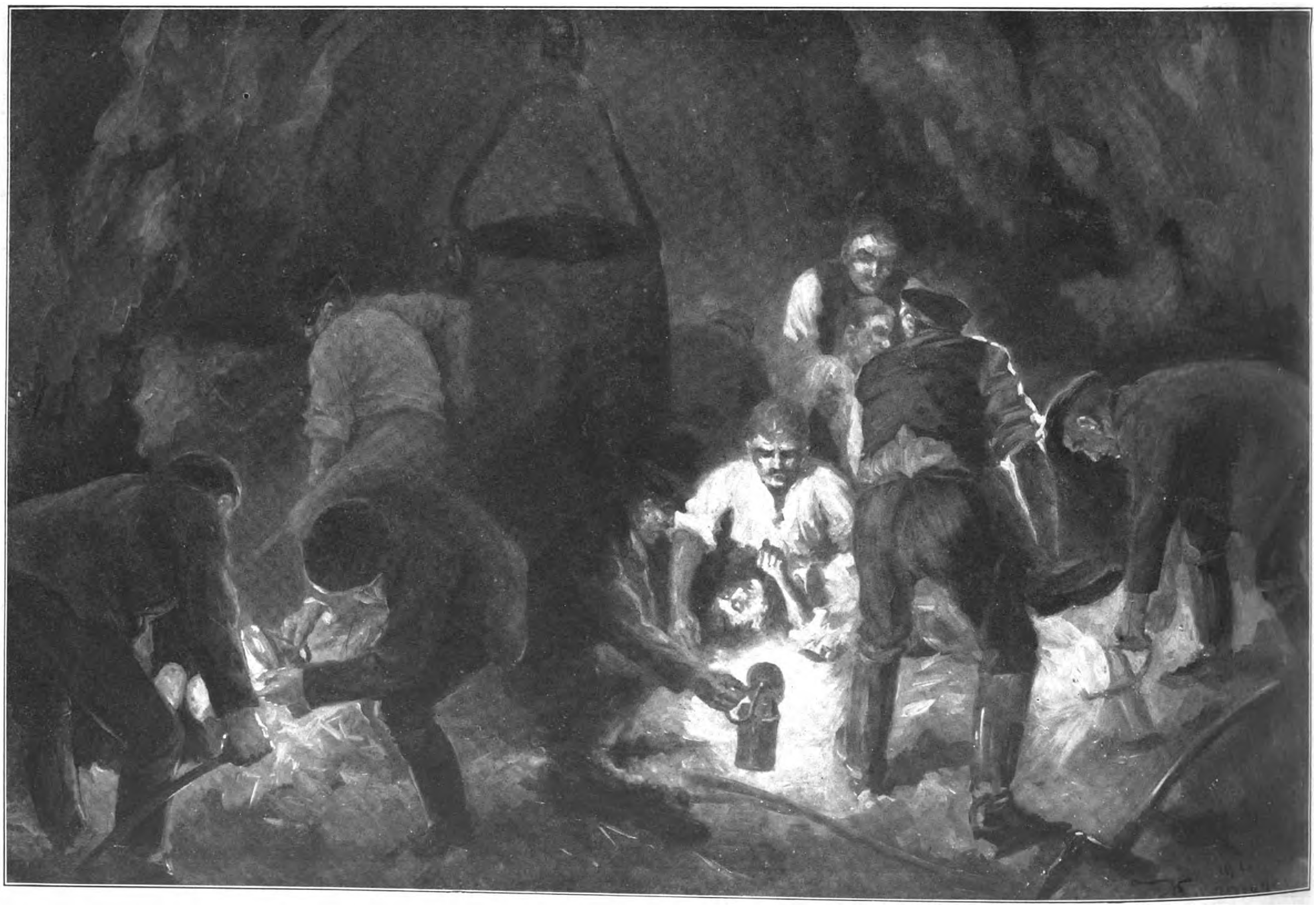
Gleichwohl fehlt es ihnen, wie ſchon angedeutet, keineswegs an Schwung und gelegentlich hinreißender Kraft. Selbſt die kleine, echt weibliche Schwäche, daß die Memoirenſchreiberin den wichtigſten Entſcheidungen faſt durchweg nur die ſchnellſten Entſchlüſſe widmet (ſie iſt „unbedenklich“ bereit, „keinen Augenblick“ im Zweifel u. a.), rechne ich ihr in dieſem Zuſammenhang als Vorzug an. Trotz harten Leides und bitterer Enttäuſchungen weht ein friſcher Zug durch das Ganze, der einen über manche Längen hinwegträgt und für manche doktrinäre Belehrung entſchädigt. Dieſe glückliche Miſchung wird, ſo hoffe ich, auch zahlreiche Leſerinnen in ihren Bann ziehen, die an ſoziale Verpflichtungen ſonſt nicht gern erinnert werden wollen. Und das wird Segen ſtiften. Sympathiſch mutet einen ferner an die unbeſtreitbare Tapferkeit dieſer adligen Frau. Eine Selbſtändigkeit, die nur am geliebten Mann ihre Grenze findet, ein unentwurzelbarer Idealismus, der für die einmal ergriffene Sache wiederholt die größten Opfer bringt, eine hohe Auffaſſung vom Verhältnis der beiden Geſchlechter zueinander (S. 340, 362, 539 u. 642) und die echt mütterlichen Gefühle, die immer wieder ihr Recht verlangen und bekommen, das ſind alles hell glänzende Perlen, die das Buch weit über den Durchſchnitt einer bloßen reviſioniſtiſchen Agitations- oder Propagandaſchrift hinausheben.

Der Riß zwiſchen den beiden Hauptklaſſen, der Beſitzenden und Gebildeten einerſeits und den „enterbten“ Proletariern anderſeits, iſt tief; und das nun zwei Drittel eines Jahrhunderts alte Wort Benjamin Disraelis von den „two nations“ innerhalb einer Kultur hat heute mehr denn je Geltung zu beanſpruchen. Aber ſolange die eine Hälfte des deutſchen Volks ſolche Vorkämpferinnen zu verzeichnen hat wie Frau Lily Braun, ſo lange iſt es um die nötige Überbrückung der Gegenſätze und die innere Verſöhnung nicht ſchlecht beſtellt.

München. Helmolt.

Der Menſch. Von Profeſſor Dr. Johannes Ranke. Dritte, gänzlich neubearbeitete Auflage. 1. Bd.: Entwicklung, Bau und Leben des menſchlichen Körpers. Mit 323 Abbildungen im Text (837 Einzeldarſtellungen) und 33 Tafeln in Farbendruck. Leipzig, Bibliographiſches Inſtitut; Bd. 1 geb. 15 ℳ. — Zum Lob oder Ruhm dieſer Anthropologie, in der ſich ſtrengſte wiſſenſchaftliche Exaktheit mit einer bewunderungswert klaren und leichtfaßlichen Darſtellungsform in nicht mehr zu überbietender Weiſe eint, läßt ſich nichts Neues beibringen. Es genügt daher, feſtzuſtellen, daß in dem jetzt vorliegenden erſten Band der neuen Auflage faſt in jeder Seite die nachprüfende und feilende Hand des berühmten Herausgebers zu ſpüren iſt. Jeder, auch der unſcheinbarſte Fortſchritt, den die Erforſchung des menſchlichen Organismus ſeit dem Erſcheinen der ſeinerzeit mit Enthuſiasmus begrüßten zweiten Auflage von „Der Menſch“ zu verzeichnen hatte, iſt in dieſer neuen Ausgabe verwertet worden, ſo daß dieſe ihr Amt als zuverläſſiger Führer durch die vom Menſchenkörper umſchloſſene Welt mehr denn je erfüllt. Wie bei allen Werken, die zu der eines verdienten Weltrufes ſich erfreuenden Sammlung „Allgemeine Naturkunde“ gehören, bildet die eingehende Kenntnisnahme des Abbildungsſchatzes einen Quell der Belehrung für ſich, zu dem ſich der Genuß an dem hier erreichten Grad der Vollkommenheit der Reproduktionstechnik geſellt. Das Erſcheinen des zweiten Bandes iſt bereits im nächſten Frühjahr zu erwarten.

Braunbecks Sportlexikon. — Von dem im vorigen Jahre zum erſtenmal herausgegebenen Werk, das ein Jahrbuch des geſamten Motorweſens und der Luftſchiffahrt darſtellt, iſt jetzt die Ausgabe 1911/12 erſchienen. Die Neuausgabe, die nur in Einzelheiten auf die Entwicklungsgeſchichte zurückgreift, im allgemeinen aber da anknüpft, wo die erſte Auflage abſchloß, iſt dadurch viel handlicher geworden. Die ſtörende Dreiteilung des Werkes in Automobilismus, Motorbootweſen und Luftſchiffahrt iſt aufgegeben worden; die einzelnen Kapitel ſind in einen lexikaliſchen Hauptteil alphabetiſch eingereiht, in dem alle ſportlichen Veranſtaltungen bis auf die jüngſte Zeit, die neuſten techniſchen und induſtriellen Fortſchritte, ſportlichen Leiſtungen, Rekorde, die Biographien der in Sport und Induſtrie tätigen Perſönlichkeiten, zum Teil mit Porträten, verzeichnet ſind. Der zweite Teil umfaßt das in Betracht kommende Vereinsweſen in Deutſchland, Öſterreich-Ungarn und der Schweiz mit den vollſtändigen Mitgliederverzeichniſſen der hauptſächlichſten Klubs und Verbände. Die weiteren Abſchnitte ſind hauptſächlich von Intereſſe für die Induſtrie und Geſchäftswelt, die hier ein außerordentlich reiches Adreſſenmaterial finden. Der Preis des im Verlag der Guſtav Braunbecks Sportlexikon G. m. b. H. erſchienenen Bandes beträgt 15 ℳ.



Bergung der infolge eines zu früh losgegangenen Sprengſchuſſes in dem im Abbau befindlichen Schacht des fiskaliſchen Kali-Bergwerks Klein-Bodungen bei Bleicherode am 21. November verſchütteten ſechzehn Bergleute, von denen elf getötet wurden.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Franz Kienmayer.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

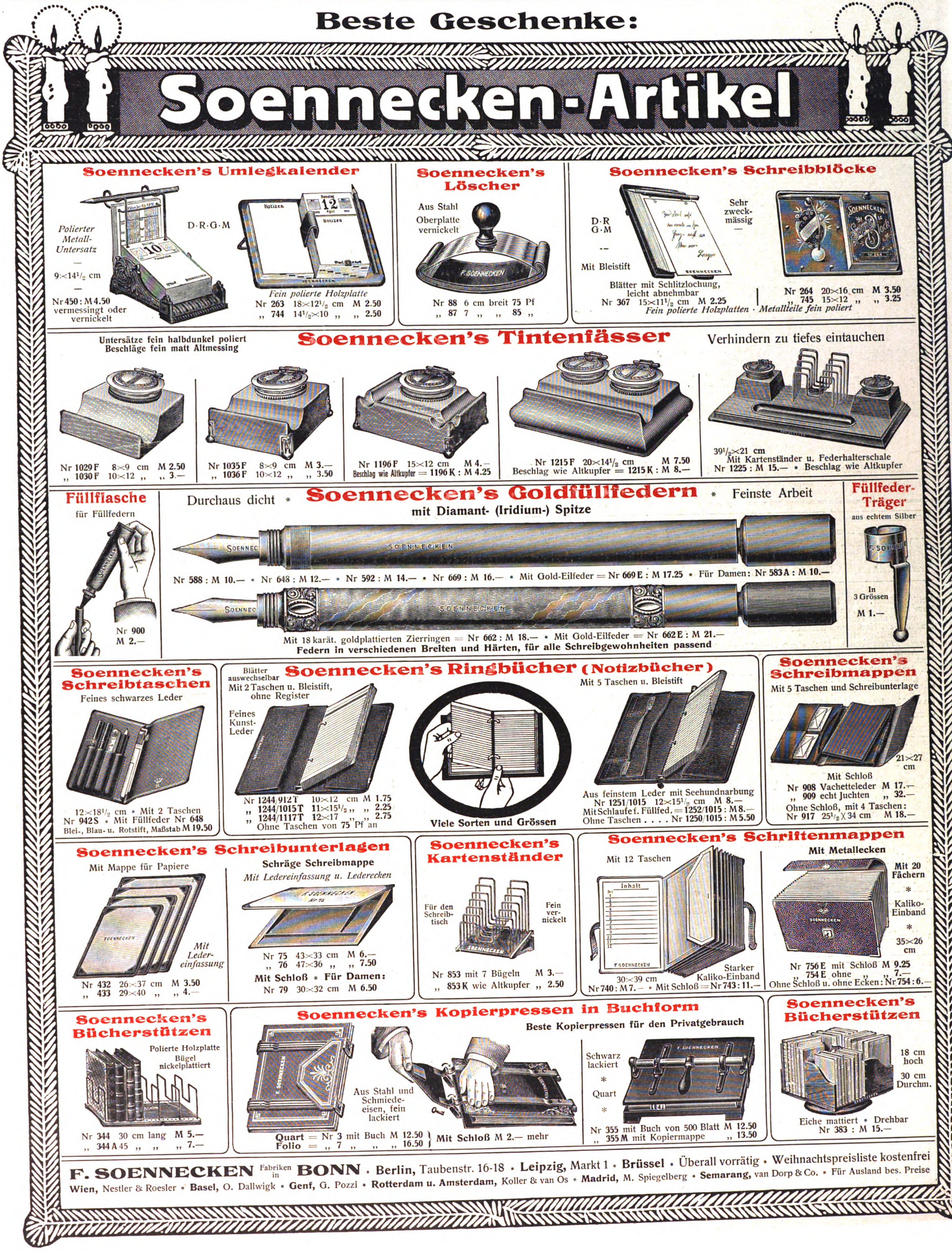
Copyright December 7th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3571. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Leipzig, 7. Dezember 1911.

Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.



Beste Geschenke:

Soennecken-Artikel

Soennecken's Umlegkalender

Polierter Metall-Untersatz
—
9×14½ cm
—
Nr 450 : M 4.50
vermessingt oder vernickelt

D·R·G·M

Fein polierte Holzplatte
Nr 263 18×12½ cm M 2.50
„ 744 14½×10 „ „ 2.50

Soennecken's Löscher

Aus Stahl
Oberplatte vernickelt

Nr 88 6 cm breit 75 Pf
„ 87 7 „ „ 85 „

Soennecken's Schreibblöcke

D·R G·M
—
Mit Bleistift

Sehr zweckmässig
—

Blätter mit Schlitzlochung, leicht abnehmbar
Nr 367 15×11½ cm M 2.25

Nr 264 20×16 cm M 3.50
„ 745 15×12 „ „ 3.25

Fein polierte Holzplatten · Metallteile fein poliert

Soennecken's Tintenfässer

Untersätze fein halbdunkel poliert
Beschläge fein matt Altmessing

Verhindern zu tiefes eintauchen

Nr 1029 F 8×9 cm M 2.50
„ 1030 F 10×12 „ „ 3.—

Nr 1035 F 8×9 cm M 3.—
„ 1036 F 10×12 „ „ 3.50

Nr 1196 F 15×12 cm M 4.—
Beschlag wie Altkupfer = 1196 K : M 4.25

Nr 1215 F 20×14½ cm M 7.50
Beschlag wie Altkupfer = 1215 K : M 8.—

39½×21 cm
Mit Kartenständer u. Federhalterschale
Nr 1225 : M 15.— • Beschlag wie Altkupfer

Füllflasche
für Füllfedern
Nr 900
M 2.—

Durchaus dicht * **Soennecken's Goldfüllfedern** * Feinste Arbeit
mit Diamant- (Iridium-) Spitze

Nr 588 : M 10.— • Nr 648 : M 12.— • Nr 592 : M 14.— • Nr 669 : M 16.— • Mit Gold-Eilfeder = Nr 669 E : M 17.25 • Für Damen: Nr 583 A : M 10.—

Mit 18 karät. goldplattierten Zierringen = Nr 662 : M 18.— • Mit Gold-Eilfeder = Nr 662 E : M 21.—
Federn in verschiedenen Breiten und Härten, für alle Schreibgewohnheiten passend

Füllfeder-Träger
aus echtem Silber
In 3 Grössen
M 1.—

Soennecken's Schreibtaschen
Feines schwarzes Leder
12×18½ cm • Mit 2 Taschen
Nr 942 S • Mit Füllfeder Nr 648
Blei-, Blau- u. Rotstift, Maßstab M 19.50

Soennecken's Ringbücher (Notizbücher)

Blätter auswechselbar
Mit 2 Taschen u. Bleistift, ohne Register
Feines Kunst-Leder
Nr 1244/912 T 10×12 cm M 1.75
„ 1244/1015 T 11×15½ „ „ 2.25
„ 1244/1117 T 12×17 „ „ 2.75
Ohne Taschen von 75 Pf an

Viele Sorten und Grössen

Mit 5 Taschen u. Bleistift
Aus feinstem Leder mit Seehundnarbung
Nr 1251/1015 12×15½ cm M 8.—
Mit Schlaufe f. Füllfed. = 1252/1015 : M 8.—
Ohne Taschen . . . . Nr 1250/1015 : M 5.50

Soennecken's Schreibmappen
Mit 5 Taschen und Schreibunterlage
21×27 cm
Mit Schloß
Nr 908 Vachetteleder M 17.—
„ 909 echt Juchten „ 32.—
Ohne Schloß, mit 4 Taschen:
Nr 917 25½×34 cm M 18.—

Soennecken's Schreibunterlagen

Mit Mappe für Papiere
Mit Leder-einfassung
Nr 432 26×37 cm M 3.50
„ 433 29×40 „ „ 4.—

Schräge Schreibmappe
Mit Ledereinfassung u. Lederecken
Nr 75 43×33 cm M 6.—
„ 76 47×36 „ „ 7.50
Mit Schloß * Für Damen:
Nr 79 30×32 cm M 6.50

Soennecken's Kartenständer
Für den Schreibtisch
Fein vernickelt
Nr 853 mit 7 Bügeln M 3.—
„ 853 K wie Altkupfer „ 2.50

Soennecken's Schriftenmappen

Mit 12 Taschen
Starker Kaliko-Einband
30×39 cm
Nr 740 : M 7.— • Mit Schloß = Nr 743 : 11.—

Mit Metallecken
Mit 20 Fächern
*
Kaliko-Einband
*
35×26 cm
Nr 756 E mit Schloß M 9.25
„ 754 E ohne „ „ 7.—
Ohne Schloß u. ohne Ecken: Nr 754 : 6.—

Soennecken's Bücherstützen
Polierte Holzplatte
Bügel nickelplattiert
Nr 344 30 cm lang M 5.—
„ 344 A 45 „ „ „ 7.—

Soennecken's Kopierpressen in Buchform
Beste Kopierpressen für den Privatgebrauch

Aus Stahl und Schmiedeeisen, fein lackiert
Quart = Nr 3 mit Buch M 12.50
Folio = „ 7 „ „ „ 16.50
Mit Schloß M 2.— mehr

Schwarz lackiert
*
Quart
*
Nr 355 mit Buch von 500 Blatt M 12.50
„ 355 M mit Kopiermappe „ 13.50

Soennecken's Bücherstützen
18 cm hoch
30 cm Durchm.
Eiche mattiert • Drehbar
Nr 383 : M 15.—

F. SOENNECKEN Fabriken in **BONN** • **Berlin,** Taubenstr. 16-18 • **Leipzig,** Markt 1 • **Brüssel** • Überall vorrätig • Weihnachtspreisliste kostenfrei
Wien, Nestler & Roesler • **Basel,** O. Dallwigk • **Genf,** G. Pozzi • **Rotterdam u. Amsterdam,** Koller & van Os • **Madrid,** M. Spiegelberg • **Semarang,** van Dorp & Co. • Für Ausland bes. Preise

SAROTTI

M N V — die Drei Neuen Edelschokoladen.
Milch Nuss Vanille

S.-i.-Packung, luftdicht, staubsicher
für Pralinés, Katzenzungen u.s.w.

Honigkuchen, Waffeln,

Weihnachtsartikel
aus Schokolade, Marzipan, Fondant etc.,

Geschenk-Packungen
mit Konfitüren aller Art.

Stilleben aller Art, ausgewählte Motive.

In der bekannten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern erscheint am 14. Dezember d. J. die

Weihnachtsnummer der Jllustrirten Zeitung

mit folgenden Weihnachtsbeiträgen:

ABBILDUNGEN.

Heilige Cäcilie. Von Paulsen. Ganzseite.
Vom Himmel hoch, da komm' ich her. Nach einem Original von Walter Illner-Dresden. Vierfarbige Ganzseite.
Mutterglück. Nach einem Gemälde von August Roth. Mehrfarbige Doppelseite.
Legende. (Triptychon). Nach einem Gemälde von Herbert Arnold. Mit einem Gedicht von F. A. Geissler.
Rast. Von Prof. Dettmann. (Vierfarbige Ganzseite).
Auf der Elektrischen zur Weihnachtszeit Nach einer Originalzeichnung von F. Kienmayer.

AUFSÄTZE.

Die Weihnachtswünsche des deutschen Volkes. Von Karl Weydekamp.
Die Madonna und das Kind bei den alten deutschen Meistern. Von Hofrat Doenges-Dresden. Mit Illustrationen.
Weihnachten im Lied. Von Dr. Walter Niemann. Mit Faksimiles.
Eine verhinderte Weihnachtsschlacht. Novelle von J. Ruseler. Mit Originalillustrationen von Prof. Hans W. Schmidt.
Blinde Kuh. Ein altes Weihnachtsspiel. Von Christian Jensen. Mit Abbildung.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark.

Da die Nachfrage nach der Weihnachts-Nr. der Jllustrirten Zeitung stets eine sehr rege ist, empfehlen wir baldige Bestellung.

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig, Reudnitzer Strasse 1—7.

☞ Jedem Weihnachtstisch zur Zierde! ☜

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit"

2. Auflage.

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja. Preis: Brosch. M. 4.–, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.–.

Verlag von M. Quidde vorm. F. H. Schimpff
Leipzig. Triest. Wien.
In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

Einen hervorragenden Wandschmuck
bilden die farbigen, originalgetreuen Wiedergaben berühmter Gemälde □ □ □ aus Kaiserlichem Besitze, □ □ □ aus der Königlichen National-Galerie und vielen Museen und Sammlungen herausgegeben von der

Vereinigung der Kunstfreunde
BERLIN W., Markgrafenstraße 57
und Potsdamerstraße 23

Reich illustrierte Verzeichnisse stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

(1634)

Die endgültige Lösung des Flugproblems

durch Emil Némethy,
früher Ingenieur der Fuji Paper Company, Japan,
z. Zt. Fabrikdirektor in Arad.

1. Teil: 23 Seiten in Quart, mit 3 Abbildungen und einer Figurentafel. 1903. 1 Mk.
2. Teil: 44 Seiten in Quart, mit 8 Abbildungen und Skizzen. 1911. 1 Mk.

Der soeben erschienene 2. Teil erbringt in einer Reihe gesammelter Aufsätze Schritt für Schritt Beweise für die Priorität des Verfassers und für die Richtigkeit der im 1. Teil niedergelegten Flugtheorie und weist den Weg, um auf Grund dieser Theorie den Flugverkehr in größtem Maßstabe zu ermöglichen.

Selbstverlag von Fabrikdirektor Emil Némethy in Arad.

Das vornehmste Weihnachtsbuch
ist **Hans Seefeld:**

Sonne und Liebe

Zu beziehen durch jede bessere Buchhandlung oder direkt gegen Einsendung von 3 Mark kart., gebunden 4 Mark, franko von

Leuchtturm-Verlag, Dresden 19.

WEIHNACHTS-SAISON 1911
Neuheiten in Briefpapieren
Gratulations-Postkarten u. Kalendern
THEYER & HARDTMUTH
WIEN I. KÄRNTHNERSTRASSE 9

ZEISS
FELDSTECHER

Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte

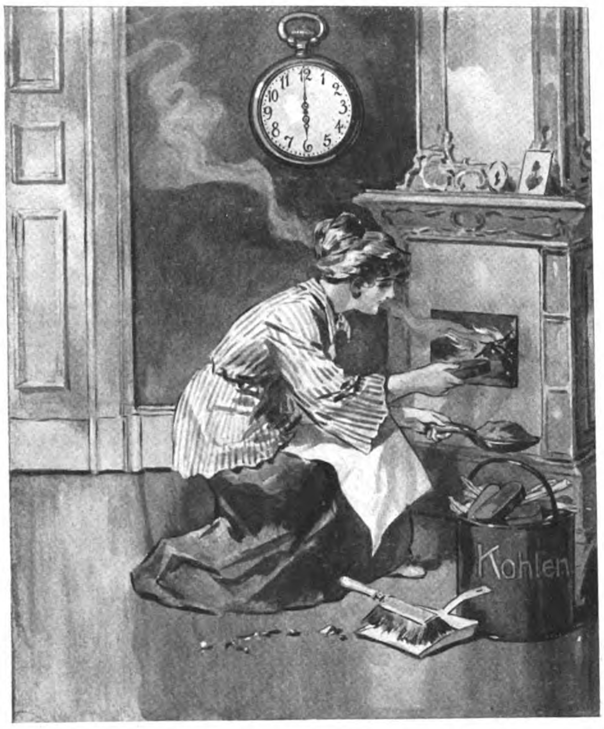
Berlin : : : Hamburg
Paris : Frankfurt a. M.
CARL ZEISS JENA
St. Petersburg : : Wien
London : Tokio : Mailand

(1475)

Kunst und Leben

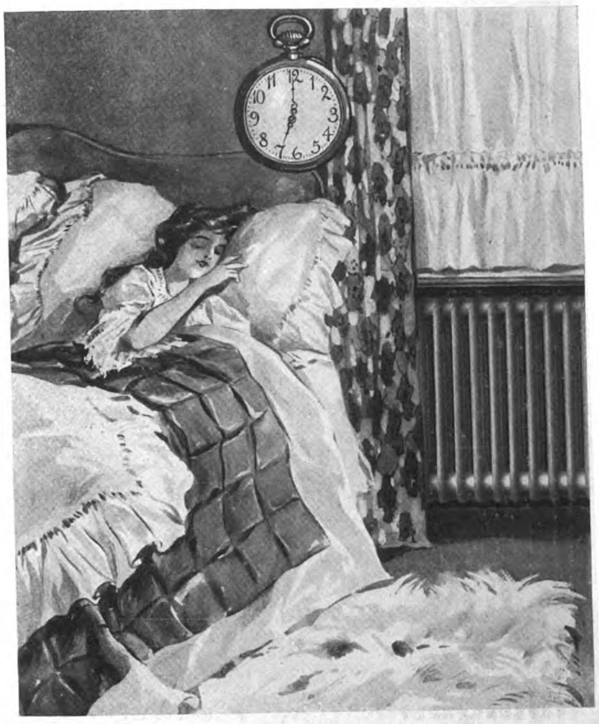
Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, mit 18 Abbildungen) steht ***unentgeltlich*** *und* ***portofrei*** *zur Verfügung.*

J. J. Weber** (Illustrirte Zeitung) in **Leipzig 26
Reudnitzer Straße 1—7.



Das lästige Anheizen der Oefen am frühen Morgen kommt in Wegfall. — Angenehme, gleichmäßige Wärme zu jeder Nacht- und Tageszeit sind Ihnen sicher, wenn Sie nicht auf der veralteten Ofenheizung beharren. Lesen Sie unsere reich illustrierte Broschüre „Das behagliche Heim“. Versand kostenlos durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S. 42



Prächtige Festgeschenke bieten:
Siebmacher,

Grosses u. Allgemeines Wappenbuch

In neuer erweiterter Auflage, bis Lieferung 545 gediehen und dem Abschluss nahe. Die einzelnen Abteilungen hieraus: **Souveräne, Städte, Klöster, Flaggen, Berufswappen, Universitäten, Hoher Adel,** sowie der **Adel** der sämtlichen **Staaten Deutschlands** und **Österreich-Ungarns** und das **Bürgerliche Wappenbuch** in 8 Bänden können gebunden apart bezogen werden, ebenso sind auch alle Lieferungen einzeln käuflich. Ausführliche Prospekte über das Werk und seine Preise stehen **gratis** und **franko** zu Diensten.

Für Alle, die sich des Näheren über die Wappenwissenschaft unterrichten wollen, empfehlen wir die nachstehenden beiden Abteilungen des Neuen Siebmacher:

Grundsätze der Wappenkunst

verbunden mit einer **heraldischen Terminologie** und einer **heraldischen Polyglotte,** von **M. Gritzner.** gr. 4°, gebunden 20 Mark.

Geschichte der Heraldik

von **G. A. Seyler.** gr. 4°, gebunden 70 Mark.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

Die ideale Kunstzeitschrift

Meister der Farbe

Monatlich 6 farbige Kunstblätter

Mit vortrefflichem Beiblatt „Kunstschau“
Verlangen Sie Prospect von E. A. Seemann, Leipzig.

(1171)

Neurasthenie

(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser

Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

(77)

Wie erhalte ich mich **jung und ſchön** ?

Das erfahren Sie aus dem bekannten Werke

Praktiſche Schönheitspflege

von **Dr. med. J. Trella.**
Preis M. 2.—
Zu beziehen durch
Fritz Bierey, Verlag, Leipzig

(1367)

Pfeiffer, Buch der Probleme,
Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Friedrich Redder
(früher Prokurist von Zschiesche & Köder)
Leipzig, Thomaskirchhof 21 I
An- und Verkauf von
Münzen u. Medaillen
aller Länder und Zeiten
Für Sammler Lagerkatalog.

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsſyſtem von Dr. Henry Waldow. **Entwickelt** ſchnell alle Muskeln u. **ſtärkt** den ganzen Organismus. Das Buch enthält bisher unbekannte Anleitungen, Ihre Körpergröße um **10—15 cm** zu erhöhen. Preis **Mk.2,20.** Nachn.**2,40.**

Richard Rudolph
Dresden 308,
Sachſen-Allee 9.

Zauberkönig!

Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Hand und Fuss.

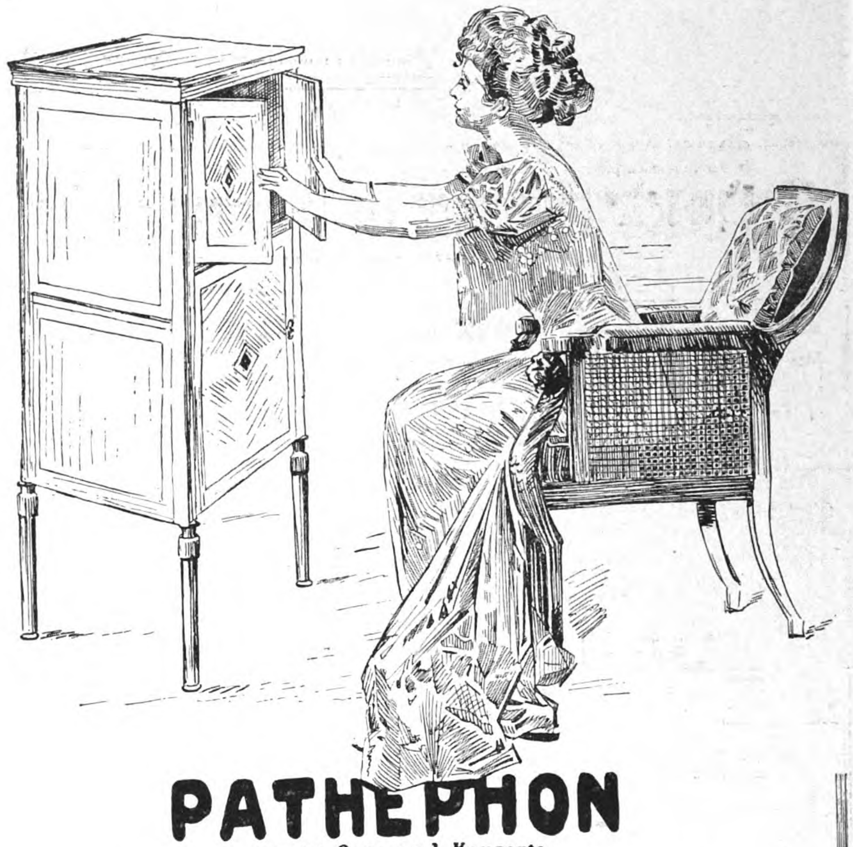
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. **J. Albu.** Mit 30 Abb. ℳ 2.50. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die Sprache des Körpers.

In 721 Bildern von Dr. med. Karl Michel. 208 Seiten, auf Kunstdruckpapier gedruckt, in steifem Umschlag 10 Mark.

Ein ausführlicher Prospekt steht unentgeltlich zur Verfügung.



PATHEPHON

ersetzt Oper und Konzerte.

Bequemste Handhabung, da kein Nadelwechsel erforderlich, auf

PATHÉ-PLATTEN

sind stets die neuesten Schlager in vollendetster Aufnahme erhältlich.

▫▫ 56 Weihnachts-Aufnahmen ▫▫

tragen dem Geschmack jedes Einzelnen Rechnung

Pathé-Sprechapparate von Mk. 35.— an bis zu den elegantesten Salonschränken

Pathé-Platten spielbar ohne Nadel

24 cm = Mk. 2.— 28 cm = Mk. 3.— 35 cm = Mk. 4.—
50 cm (einzig existierende Platte in dieser Größe) Mk. 14.—

Händler bereitwilligst nachgewiesen

Telegr.-Adr.: PATHÉPHON

PATHÉ FRÈRES

Telephon: Amt IV, 9825

Friedrichstr. 187/188 **BERLIN** SW. 68, Ritterstr. 72

STEINWAY & SONS

NEW-YORK · HAMBURG · LONDON

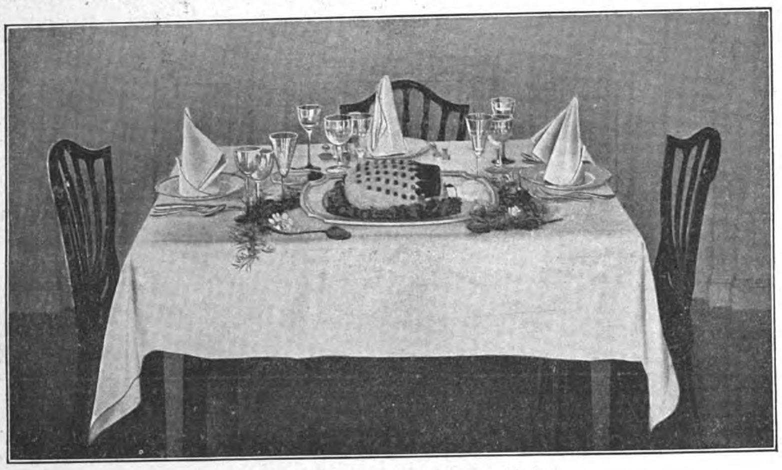
PIANINOS u. FLÜGEL

IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

BERLIN
Königgrätzerstr. 6
HAMBURG
Jungfernstieg 34

(1716)

VERLAG von J. J. WEBER in LEIPZIG 26



Probeabbildung aus nachverzeichnetem Werke.

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von RICHARD GOLLMER. Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen. — Preis in Originaleinband 5 Mark.

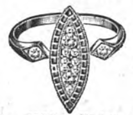
Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-)Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Ausführliche illustrierte Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.

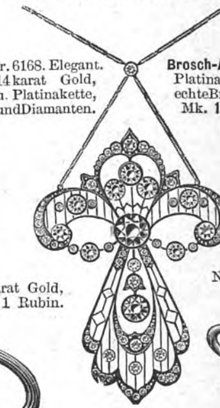
Besonders billige, echte Brillanten. **Modernen künstlerischen Schmuck, sowie Gold- und Silberwaren, Tafelgeräte, Uhren** usw. aus den **Pforzheimer Gold- und Silberwarenfabriken** bezieht man zu äusserst billigen Preisen von

F. Todt, Königlicher, Grossherzogl. u. Fürstlicher Hoflieferant, Pforzheim.

Spez.: **Juwelenarbeiten mit echten Steinen. Auch Deutsch-Südwestafrikan. Brillanten.**
Versand direkt an Private gegen Bar oder Nachnahme.

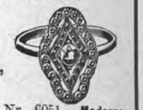


Nr. 5850. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 12 echte Brillanten u. Rubin. Mk. **129.—.**

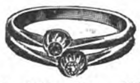


Nr. 6168. Elegant. 14 karat Gold, u. Platinakette, und Diamanten.

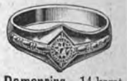
Brosch-Anhänger, Platinafassung echte Brillanten Mk. **1200.—.**



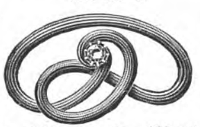
Nr. 6051. **Moderner Damenring,** 14 karat Gold, Platinafassung, 1 echter Brillant, Diamanten und Rubin. Mk. **142.—.**



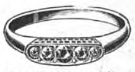
Nr. 4997. **Ring,** 14 karat Gold, 1 echter Brillant und 1 Rubin. Mk. **30.—.**



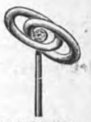
Nr. 6008. **Damenring,** 14 karat Mattgold mit Rubin Mk. **13.75.**



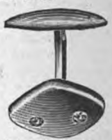
Nr. 5761. **Brosche,** 14 karat Mattgold, 1 echter Brillant. Mk. **75.—.**



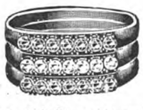
Nr 5660. **Ring,** 14karat Gold, 5 echte Rubin. Mk. **29.—.**



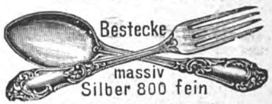
Nr. 3831. **Kravattennadel,** 14karat Mattgold mit echtem Brillant. Mk. **14.50.**



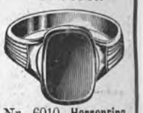
Nr. 4631. **Stabmanschettenknöpfe,** 14karat Mattgold, 2 echte Brillanten, 2 Rubin. Mk. **73.50.**



Nr. 604. **Ring,** 14 karat Mattgold, 7 echte Rubin, 7 Brillant, 7 Smaragd. Mk. **185.—.**



Reiche Auswahl in Bestecken, massiv Silber 800/000, sowie Alpacca-Silber in allen Stilarten.



Nr. 6010. **Herrenring,** 14 karat Glanzgold mit Sardonix. Mk. **20.—.**

Reich illustrierter Katalog mit über 3000 Abbildungen **gratis und franko.** Firma besteht über 50 Jahre, auf allen beschickten Ausstellungen prämiiert. — Alte Schmucksachen werden modern umgearbeitet, altes Gold, Silber und Edelsteine, werden in Zahlung genommen. (1534)

Schaubeks Briefmarken-Album

ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.

Soeben erschien:
Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte

34. Auflage 1912 von
Schaubeks
Normal-Album,
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks
Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)

Alljährlich Nachträge,
daher nie veraltend

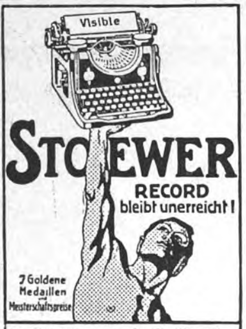
Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.– enthält

Lückes Ratgeber
für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis

Als gangbarste Ausgaben des **Normal**-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.–
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.–
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.–
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.—
Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.

Verlangen Sie Gratis-Katalog!

C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des **Schaubek**-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.



Visible
STOEWER
RECORD bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen und Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

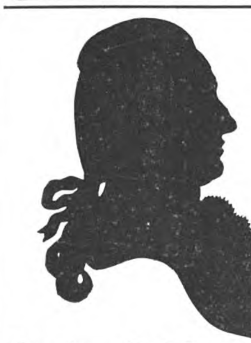
Hug & Co., Leipzig.

Pianinos Harmoniums

Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin,
Friedrichstrasse 189. (1417)

Reichtum und **Glück**
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.



Goethe-Bilderbuch

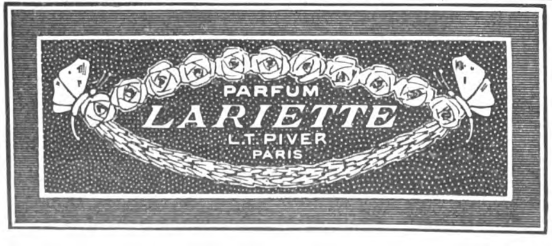
für das deutsche Volk.

Von **Franz Neubert.**

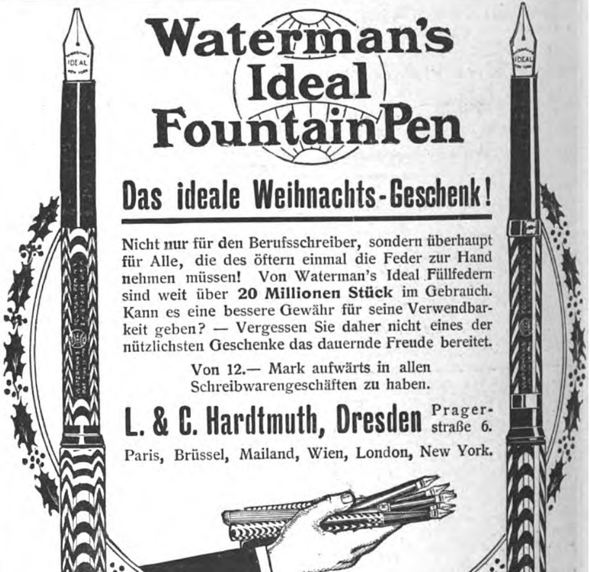
Mit 482 Abbild. und erläuterndem Register.
Preis gebunden M. 8.—

„*Mit den volkstümlichsten Mitteln, doch in höchst vornehmer, gediegener und dabei sehr wirksamer Weise kommt dem Interesse aller Gebildeten für Goethe und alles, was ihn angeht, das von Franz Neubert herausgegebene Goethe-Bilderbuch für das deutsche Volk entgegen . . . Das Goethe-Bilderbuch wird jedem Goetheverehrer als lebendig veranschaulichende Ergänzung zu den Werken und Biographien des Dichters willkommen sein und zugleich unzweifelhaft in den weitesten Kreisen ausserordentlich anregend wirken, weshalb es unsern Lesern angelegentlich empfohlen sei.*“ („Über Land und Meer“). . . . *Es ist als Volks-, Familien- und auch als Schulbuch warm zu empfehlen.*“ („Pädagogische Neuigkeiten“). „. . . *Der erklärende Text wurde von Franz Neubert gewissenhaft nach den Ergebnissen der neusten Forschung bearbeitet. Jeder Goetheverehrer wird an dem Bilderatlas seine Freude haben.*“ („Der Türmer“). (1319)

Zu beziehen durch die Buch- u. Kunsthandlungen, wo nicht erhältlich von der Verlagsbuchhandl. **Schulze & Co., Leipzig.**



(542a)



Waterman's Ideal Fountain Pen

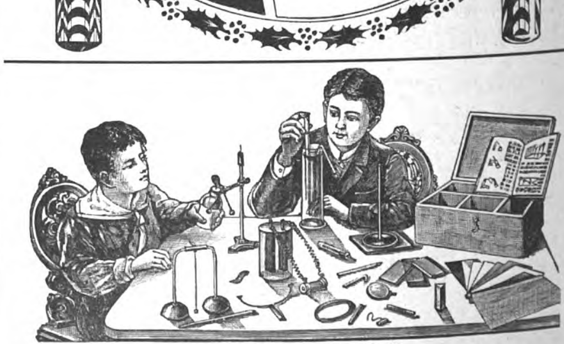
Das ideale Weihnachts-Geschenk!

Nicht nur für den Berufsschreiber, sondern überhaupt für Alle, die des öftern einmal die Feder zur Hand nehmen müssen! Von Waterman's Ideal Füllfedern sind weit über **20 Millionen Stück** im Gebrauch. Kann es eine bessere Gewähr für seine Verwendbarkeit geben? — Vergessen Sie daher nicht eines der nützlichsten Geschenke das dauernde Freude bereitet.

Von 12.— Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden Pragerstraße 6.
Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

(1006)



(1645)

Meiser & Mertig's

Experimentierkästen

Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!
Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!
Reich illustrierter Katalog gratis.
Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**

Schiedmayer-

Flügel Pianinos Harmonium

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & P. Schiedmayer.

Man verlange die illustrirt. Kataloge

Grand Prix Paris 1900 St. Louis 1904 Roubaix 1911 Turin 1911

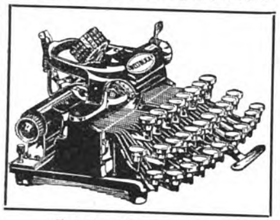
54 Medaillen

16 Hoflief. Dipl.

Eug. Hofmann X.A. Stuttg.

Stammhaus Stuttgart. Filialfabrik: ALTBACH. Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 29. — Niederlagen überall.

Weltblick-Schreibmaschine



125 Mark.

Elegant, solid, leistungsfähig!

Prospekt W No. 30 gratis und franko.

Groyen & Richtmann, Köln

Filiale:
Berlin, Leipziger Straße 112.

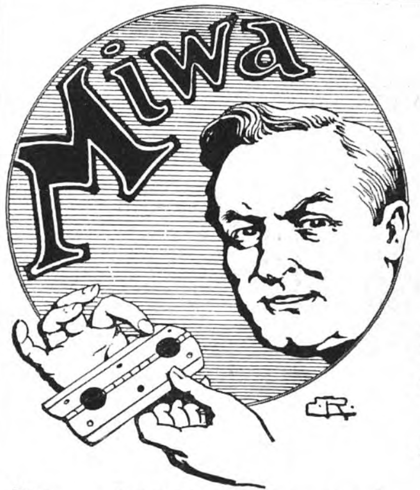
Das Beste
in
Leinen u. Halbleinen

für Ausstattungs- u. Haushaltungswäsche in nur guter Ware, zum selbstanfertigen für Leib-, Bett- und Tischwäsche in allen Stärken und Breiten sowie Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Leinen für Kneiphemden in eigenem Gewebe usw.

Für gute Ausführung und reelle Bedienung wird garantiert. Muster stehen franko geg. franko zu Diensten.

Jos. Kronawitter
Hausleinenhandweberei
in Thalberg (bayr. Wald) bei Passau.

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Musterfranko.
Adolf Grieder & Cie., Zürich 29B (Schweiz).



Ein besonders praktisches Weihnachtsgeschenk
ist der
Sicherheits-Rasier-Apparat „MIWA“

infolge seiner **in Gelenken beweglichen Klinge** (2 Schneiden) der **einzige** unter allen existierenden Apparaten, der den **richtigen Schnittwinkel** herzustellen vermag!

Keine Federn! **Keine Schrauben!**
Einfachstes Zerlegen und Zusammensetzen!

Alle Teile freiliegend, daher **rasche u. gründliche Reinigung** ermöglicht! — Die dem Apparat beigefügte **Abziehvorrichtung** garantiert stets scharfe Messer u. sparsamen Verbrauch derselben.

Preis des Rasierapparates „Miwa“ inkl. 10 Messern u. **Abziehvorrichtung M. 20.—**

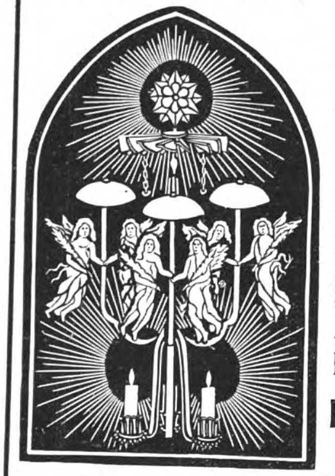
Alleinvertreter für Deutschland:
Justus Fassmann, Berlin SW. 68, Alte Jakobstrasse 20/22.

Verkaufsstellen:

Altona: **Th. & C. Schmidt,** Königstrasse 130.
Augsburg: **Gg. Schwaiger.**
Aschersleben: **Hermann Hochmuth.**
Berlin: **Emil Brock,** Friedrichstrasse 89/89a.
G. Brucklacher, Oranienstrasse 43.
Max Frost, Friedrichstrasse 154.
Carl Henschel, Friedrichstrasse 34.
Paul Pfeiffer, Friedrichstrasse 129.
Albert Rosenhain, Leipzigerstrasse.
Georg Schäfer, Friedrichstrasse 91/92.
Schwarzlose, vorm Ad. Heister, Friedrichstr. 183.
J. F. Schwarzlose Söhne, Markgrafenstrasse 29.
Württemb. Metallwaren-Fabrik, Leipzigerstr.
Gebr. Zachowius, Charlottenstrasse.
Bingen a. Rh.: **Karl Hellmund.**
Bremen: **J. Böning.**
Fr. Früssmers Nachf.
Wilh. Grothe.
Braunschweig: **Johannes Klingelhöfer,** Ecke Münzstrasse.
Cassel: **Julius Gumpert.**
Coblenz: **Reinhard Eickhorn.**
Cöln a. Rh.: **J. W. Mergenbaum,** Am Hof 35/37.
Cöthen i. A.: **Gustav Patzke jr.**
Crefeld: **W. L. Nederkorn.**
Darmstadt: **Wilh. Krätzinger.**
Elberfeld: **Richard vom Steeg,** Kirchstrasse 4.
Frankfurt a. M.: **Engelswerk,** Zeilpalast.
J. A. Henckels, Rossmarkt.
Freiburg i. B.: **Wiedtmann & Co.**
Gelsenkirchen: **Aug. Thiel.**
Giessen: **A. Reinig.**
Göttingen: **August Busch,** Theaterstrasse 5.
Halle a. S.: **O. V. Borchert,** Gr. Steinstrasse.
Fritz Kaschmieder, Delitzscherstr. 93.
Hamburg: **August Buck.**
Fashionable House.
Hagen & Holmberg.
Rudolf Koop.
Hannover: **C. Brülls & Co.**
P. Brülls.
Gebr. Goldschmidt.
Alex. Herzfeld.
Karlsruhe i. B.: **D. Warther,** Kaiser-Passage.
Emil Dennig.
Kiel: **Aug. Lüneburg,** Dänische Strasse.
Luxemburg: **Jos. Moitzheim.**
Magdeburg: **Richard Buhtz,** Himmelreichstrasse.
Mainz: **John Ullrich,** Schusterstrasse 16.
Mannheim: **Hermann Bazlen.**
Engelswerk.
München: **C. Stiefenhofer,** Karlsplatz.
Adam Storz, Marienplatz.
Paul Zinkl, Residenzstrasse.
Münster i. W.: **Carl Herlitzius.**
Ferd. Müller.
Conrad Springer.
Nürnberg: **Gg. Leykauf,** Carolinenstrasse.
L. Ostermayer, Königstrasse.
Paul Walb.
Württemb. Metallw.-Fabrik, Königstr.
Paderborn: **W. Fr. Maaß.**
Pforzheim: **Gustav Axmacher,** Deiwlingstr. 23.
Potsdam: **Eduard Schultze, Inh. Herm. Knöller.**
Carl Weyersberg.
Quedlinburg: **Paul Wilhelmi.**
Regensburg: **Johann Keil.**
Saarbrücken: **Jacob Rohmann.**
Stettin: **A. W. Reich,** Kleine Domstrasse 10.
Strassburg: **Louis Yost,** Gewerbslauben.
Stuttgart: **Fr. Koch,** am Markt.
J. F. Märcklin, Königstrasse.
Trier: **Ernst Witte,** Fleichstrasse.
Wiesbaden: **Emil Clauberg.**
Conrad Krell, Langgasse 14.
Würzburg: **J. B. Deppisch.**

Weitere Verkaufsstellen werden bekannt gegeben!

Die schönste Baumspitze



mit hellklingenden Glocken ist mein Engelgeläute, herrlich, als Tisch- oder Ofengeläute, belehrend u. unterhaltend für jung und alt. Patentamtl. geschützt, neu verbessert nach dem von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preußen gekauften Modell. Einfachste Zusammensetzung, hergestellt aus feinstem, silberglanzvernickeltem Metall, wunderbares Aussehen, grösste Haltbarkeit, für alle Bäume passend,

ca. 500000

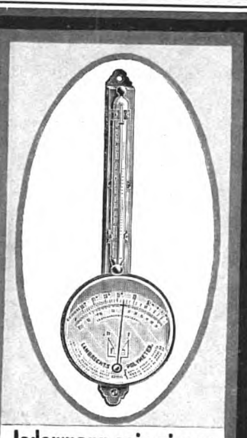
Stück bisher verkauft. Garantie für gutes Funktionieren. Kein Risiko, nehme zurück, wenn nicht gefällt. Stellen Sie es jedem Konkurrenzgeläut gegenüber, Sie werden es als das allerschönste finden. Katalog mit über 5000 Weihnachtsgeschenken umsonst u. portofrei.

Mark —.80, 1.25, 1.50

per Stück. Porto extra, bei 3 Stück Porto frei. Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Friedrich Wilhelm Engels,
Stahlwarenfabrik,
Gräfrath-Solingen 9.

Likör-Essenzen höchst konzentr., garant. aus Früchten bereitet. 12 Flaschen sortiert 3 Mk. frei jed. Poststat.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.



Jedermann sein eigner Wetterprophet!

Unübertroffen in seinen Angaben ist Original Lambrecht's Polymeter
Drucksache Nr. 66 grat. u. franko
Wilh. Lambrecht, Göttingen
Goldene Medaille: Internationale Hygiene-Ausstellung, Dresden.
General-Vertreter f. d. Schweiz: C. A. Ulbrich & Co., A.-G., Zürich

---

Genau betrachtet

gibt es keinen zweckmässigeren Schrank
als den

Union-Bücherschrank

aus einzelnen Abteilen. Immer fertig — nie vollendet!

Katalog **377** kostenlos und portofrei.

Heinrich Zeiss, Grossherzogl. u. Herzogl. Hoflief., **Frankfurt a. M.**
(Unionzeiss) 36 Kaiserstr. 36.

MONTE CHRISTO-FEDER

mit links abgeschrägten Spitzen

CARL KUHN & Co.
MONTE CHRISTO
WIEN
No. 52 F

Gesetzlich geschützte Marke

Nr. 52 EF und F weiss und vergoldet

Für die modernen englischen Schriften

Carl Kuhn & Co. in Wien

FABRIKS-MARKE SCHÜTZE
Carl Kuhn & Co.
Gegründet 1843.

FABRIKS-MARKE SCHÜTZE
Carl Kuhn & Co.
Gegründet 1843.

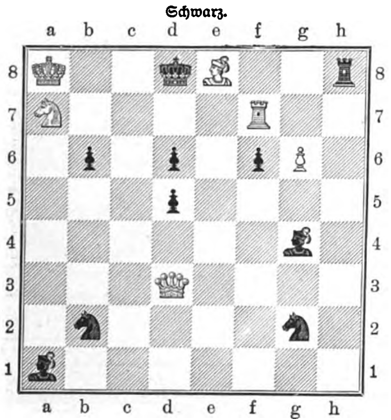
Schach.

Aufgabe Nr. 3194.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Von A. König (†).

Schwarz.



Weiß.

Die Diagrammſtellung, eine geiſtreiche Schöpfung, ſei zur Erinnerung an den kürzlich verſtorbenen böhmiſchen Komponiſten hier wiedergegeben. Er hat ſich damit ſelbſt in der Schachwelt ein würdiges Denkmal geſetzt. Das nachfolgende Typenproblem, eine feine Kompoſition mit glücklicher Erfindung und hübſchem Einleitungszuge, erhielt im dritten Dreizügerturnier der „British Chess Association“ den erſten Preis.

J. Möller in Kopenhagen.

Weiß: K. a 4. D. g 6. T. d 6. S. b 8. B. a 6, b 6, c 2, e 4, f 3, g 3.
Schwarz: K. c 5. L f 4, f 1. B. c 3, c 4, d 3, e 6, f 5.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Löſungen.

Nr. 3191. Von Dr. H. v. Gottſchall in Görlitz. 1. D. e 1, b a 2. S. f 4 † uſw.; auf 1..., e f folgt 2. D. e 6 † uſw.; auf 1..., L. e 3 2. D. h 1 † uſw.; auf 1..., ~ 2. D. e 5 † uſw.

Richtige Löſungen gingen ein von M. Kerſchbaum in Graz, T. Holdrio in Zürich, Dr. E. L. in Graz, O. Ackermann in Breslau.

Nr. 3192. Von M. Havel in Prag. 1. L. c 5, K. f 4 2. S. f 6: uſw.; auf 1..., K. e 4 folgt 2. S. f 2 † uſw.; auf 1..., K. e 6 2. S. e 3 uſw.; auf 1..., S. e 4 2. S. e 3 † uſw.; auf 1..., beliebig 2. T. f 6 † uſw.

Richtige Löſungen gingen ein von Dr. E. L. in Graz, O. Ackermann in Breslau, M. Kerſchbaum in Graz.

Löſung der Typenaufgabe. Von M. Havel in Prag. 1. L. g 6, f 5 2. S. e 5 † uſw.; auf 1..., L. d 3: folgt 2. L. h 5 † uſw.; auf 1..., d 1 D. 2 D. h 3 † uſw.; auf 1..., d 1 S. 2. S. e 1 † uſw.; auf 1..., L. a 2 2. T. g 5 uſw.; auf 1..., beliebig 2. T. e 5 uſw.

Richtige Löſungen gingen ein von Dr. E. L. in Graz, O. Ackermann in Breslau, M. Kerſchbaum in Graz.

Capablanca hat bei ſeinen Simultanvorſtellungen, die er im Oktober d. J. in Deutſchland und Öſterreich-Ungarn gab, von 331 geſpielten Partien 266 gewonnen, 30 verloren und 35 remis gemacht — gewiß ein glänzendes Reſultat.

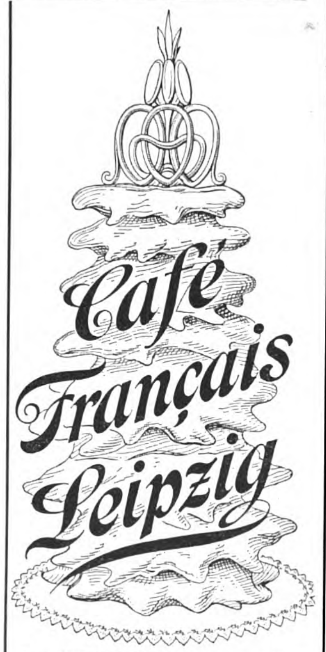
Voigtländer
Theatergläſer
Präciſions Optik — Solide Bauart
Mäſsige Preiſe
Zu haben in allen optiſchen Geſchäften.
Illuſtrierte Liſte No 9 koſtenlos.
Voigtländer & Sohn A.-G.
Braunſchweig
Wien IX/2 Währingerſtr. 53

Nicolaiſche Buchhandlung
Borſtell & Reimarus
Inhaber: Reinhold Borſtell, Hofbuchhändler Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin
Friedrich Nicolai
Gegründet 1713.
Hauptgeſchäft: NW. Dorotheenſtraße 75
Berlin
Zweiggeſchäft: W. Potsdamerſtraße 123b.

Abteilung:
Fritz Borſtells Leſezirkel.
Größtes deutſches Bücher-Leihinſtitut.
Gründungsjahr: 1864.
Alle namhaften Erſcheinungen von Unterhaltungsſchriften und Werken wiſſenſchaftlicher Richtung in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher und italieniſcher Sprache ſtehen unſeren Abonnenten ſtets in ſauberen, zum großen Teil neuen Exemplaren leihweiſe zur Verfügung.
Auswärtige Leſer erhalten als Entſchädigung für die Portokoſten doppelte Bändezahl.
Umtauſch beliebig! — Für Reiſe-Abonnements beſondere Bedingungen.
Proſpekt und Leſebedingungen unberechnet und portofrei.

WARNUNG!
Die weltberühmte PARISER
Carrosserie Kellner
unterhält keinerlei Filialen im Auslande. Die allein echte „Carrosserie Kellner“ wird nur von der bekannten Firma
KELLNER ET SES FILS
PARIS, 125. Avenue Malakoff
hergestellt.

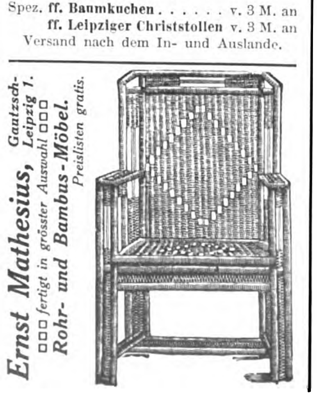
WEISSBROD
PIANOS - FLÜGEL
R. WEISSBROD,
Hof-Pianofortefabrik
Eisenberg i. Thür.
Gegründet 1884. Höchste Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.


Café Français Leipzig
Spez. ff. Baumkuchen . . . . . . v. 3 M. an
ff. Leipziger Christstollen v. 3 M. an
Versand nach dem In- und Auslande.

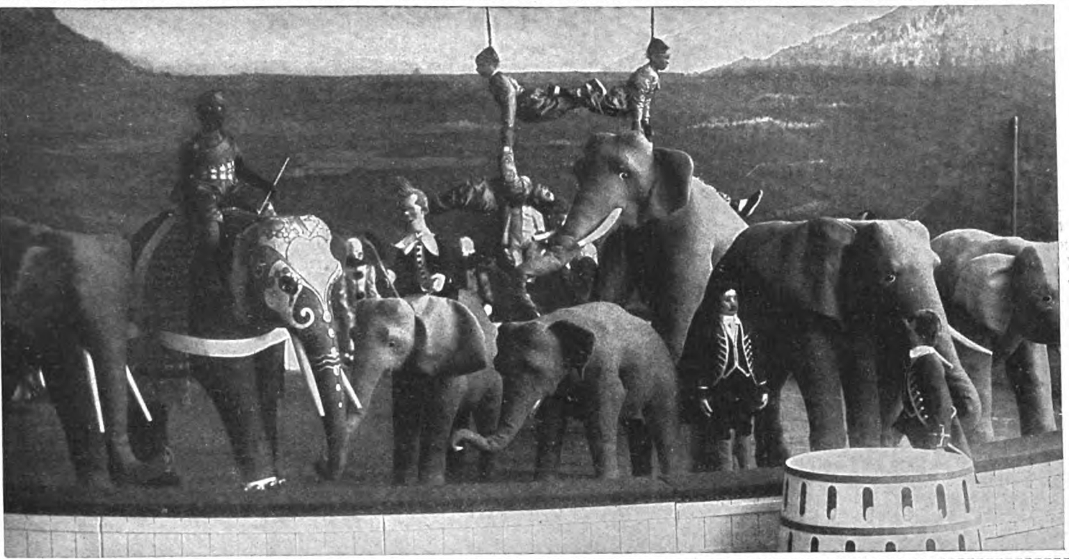
Man verlange: Spezialliste J. Z.
LEITZ
Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.– bis M. 185.–
Zu beziehen von jeder optischen Handlung oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.
(1060)

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt
Der Trauring, das köstl Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von Wilh. Preuner, Stuttgart, zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind.
Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.
(906)
DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN- UND MYRTEN RING
NIBELUNGEN RING

Patent. Polyplast-Satz
Präzisionskameras aller Systeme mit Anastigmaten jeder Lichtstärke.
Vergrösserungs-Apparate und Prismenbinokel.
Bevor Sie kaufen, verlangen Sie Hauptkatalog gratis und franko.
Beilage der Belichtungstafel nach Dr. Staeble gegen 30 Pfg.
Dr. Staeble-Werk
G. m. b. H. München G. X.
(1559)


Ernst Mathesius, Gautzsch-Leipzig 1.
□□□ fertigt in grösster Auswahl □□□
Rohr- und Bambus-Möbel.
Preislisten gratis.

Sind Sie auch sicher,
dass Ihr Trinkwasser keine Krankheitskeime enthält? Beugen Sie durch Anwendung eines Berkefeld-Filters vor und verlangen Sie sofort ausführliche Beschreibung und Preisliste.
Kristallklares Wasser für Hausgebrauch und Industrie.
Berkefeld-Filter Gesellschaft m. b. H. Celle 17.



STEIFF
KNOPF IM OHR

Die Vorzüge der Steiff Stoff-Tiere und Puppen liegen in ihrer Unzerbrechlichkeit und Strapazierfähigkeit. Wenn anderes Spielzeug längst zerbrochen und seinen Reiz verloren hat, greift das Kind wieder zur alten Marke „Knopf im Ohr"; denn Steiff Tiere und Puppen überdauern alle anderen Spielsachen. Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910. — Überall erhältlich.

Margarete Steiff, G. m. b. H.,
Spielwaren - Fabrik, Giengen a. Brenz.
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy - Bären".

Kein direkter Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis.

Irmler Pianos Flügel

Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.

Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille, Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig, Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille. Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a. (649)

Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. **Königl. Sächs. Staatspreis:** Dresden 1910. **Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.**

„JARASO"
Personenwage

mit Spiegel zum sofortigen Ablesen des Gewichts, direkter Antrieb ohne mechanische Übersetzung, Stahlkugellagersystem, 125 Ko. Tragkraft.

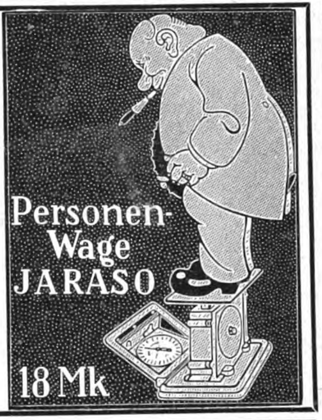
D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.

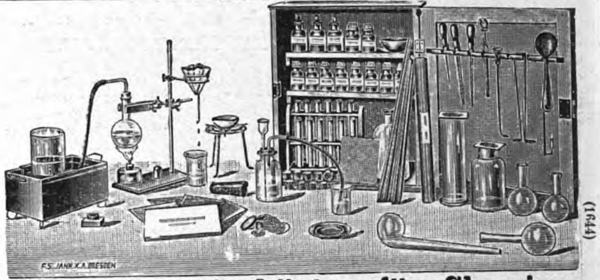
Einfachste Handhabung! Schnelle Gewichtsfeststellung! Leicht transportabel!

Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen. **Unentbehrlich** in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.

Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.





(1644)

Experimentierkästen für Chemie

mit Anleitungsbuch zu 200 chemischen Versuchen.
A. Große Ausführung **„Berzelius"** ℳ 60.—. B. Mittelgrosse Ausf. **„Davy"** ℳ 38.—. C. Kleine Ausf. **„Lavoisier"** ℳ 20.—, alles inkl. Verpackg. u. Fracht aber ohne Schrank.

— Man verlange Prospekt! —

Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.** Kurfürstenstrasse 27.

Schallplatten
Verleih-Institut.

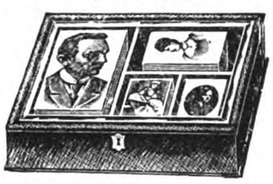
Auch nach auswärts. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Berlin 59
Neue Königstrasse 38.

Dunkelkammer-

schrank für Amateure, zugleich vollkommenes Atelier, billig und transportabel. Konkurrenzlos praktisch. Preisl. frei.
Ahnertwerk Oederan i/Sa.
(1735)

Neueste Geschenke für Damen und Herren.

Albert Rosenhain's
„Kollektor".



Nützlich und elegant.

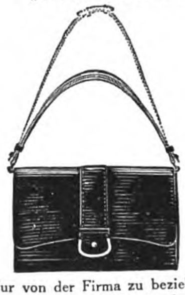
Photographen - Sammelkasten mit verschiedenen Abteilungen zum übersichtlichen Ordnen der Bilder. Oben dicke, facettierte Kristallglasplatte.

Verschließbar, ca. 34 cm lang.

aus massivem **Eichenholz** M. **12.—**

aus **feinem Glanz-Moutonleder** .. .. M. **20.—**

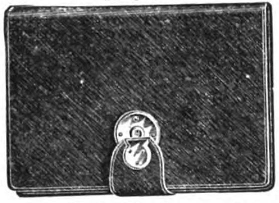
Albert Rosenhain's
„Trotteur Tasche".



Nur von der Firma zu beziehen. **Moderne Damentasche** in der Hand oder über der Schulter zu tragen mit verstellbarem Lederbügel, **sehr gefällige Form.** Aparter Verschluß.

ff. Autolackleder 24 cm breit M. **15.—**

Albert Rosenhain's
„Adjutant".



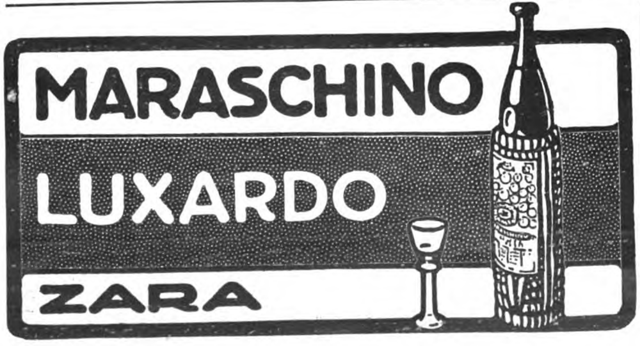
Praktische Schreibmappe für Reise und Haus. Modell 1912.

In eleganter Ausführung ff. Glanz-Moutonleder mit verschiedenen Abteilungen und Sicherheitsschloß. **Mit vollständiger, feiner Schreibeinrichtung,** Briefpapier, Schere, Schreibutensilien usw.

Flache Form 32×22 cm M. **15.—**

Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl enthält der **neuerschienene Hauptkatalog.** — Zusendung kostenlos.

Albert Rosenhain
Berlin SW., Leipziger Straße 72—74.



Hohe Verzinsung

bei **absolut sicherer** Kapitalanlage erzielt man durch Kauf einer **Rente** bei der seit **1852** bestehenden

Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1910
115 Millionen Mark.

Die **lebenslängliche** Jahresrente beträgt z. B. für einen 65jähr. Herrn **10,95 %**, für einen 75jähr. **16,45 %** der Einlage.
Neu! Sofort beginnende Renten **mit Kapitalrückgewähr im Todesfalle!**
Prospekte kostenfrei.

Illusion Syringa
Flieder
im Leuchtturm
ILLUSION

Wundervoller, täuschend natürlicher Duft des frischen Maiflieders.

Blütentropfen ohne Alkohol. Ein Atom genügt. Preis Mk. 3.— und 6.—.
Brüssel 1910: Grand Prix. — Turin 1911: Grand Prix.
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: **Grosser Preis.**

Winterſport.

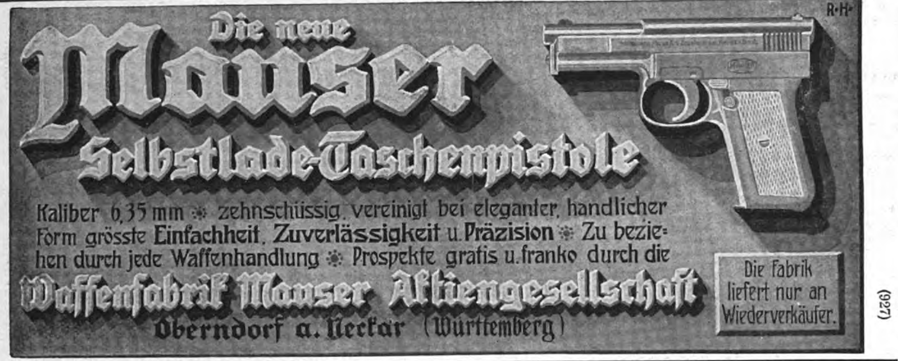
Sportliteratur. — Karl J. Luther, der ausgezeichnete, als Lehrer und Schriftſteller wie als Praktiker gleich bewährte Münchner Winterſportler, hat im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ſoeben die zweite Auflage eines Hand- und Nachſchlagebuchs für Anfänger und Sportleute, „Der moderne Winterſport“, erſcheinen laſſen (geb. 3 ℳ). Die Zahl der Schriften über den Winterſport iſt, wie jung dieſer Sport in Deutſchland auch noch iſt, ſchon nicht mehr klein; wirklich brauchbare Führer unter ihnen findet man aber doch nur vereinzelt. Der Lutherſche iſt in Wahrheit, wie er ſich nennt, ein „Hand- und Nachſchlagebuch“, entſtanden aus der Praxis und für dieſe geſchrieben. Behandelt werden in dem Buche alle Sportarten des Winters: der Schneeſchuhlauf, die Schlittenſporte und der Eisſport in ſeinen verſchiedenen Erſcheinungen. Den breiteſten Raum nimmt entſprechend ſeiner dominierenden Stellung als Geländeſport das Kapitel über den Schneeſchuhlauf ein. Es iſt erſtaunlich, was alles aus dieſem Kapitel auch der längſt erprobte Läufer noch lernen kann, z. B. aus dem Abſchnitt „Von den Kombinationen“, in dem von den „Hilfen“ die Rede iſt, die ſich der Schneeſchuhläufer in ſchwerem Gelände durch die Verbindung der Schwünge miteinander, z. B. der Vollendung des Telemarks als Kriſtiania, der Ausbildung des Stemmbogens als Telemark oder als Kriſtiania oder endlich der Zuſammenziehung von Stemmbogen, Telemark und Kriſtiania zu einem Schwunge, ſchaffen kann. In erſter Linie freilich gewinnt von den wundervoll klaren, von ſehr inſtruktiven Skizzen und prachtvollen photographiſchen Aufnahmen begleiteten Ausführungen Luthers der Anfänger, ſowohl der Anfänger im Schneeſchuhlauf wie im Schlitten- und Eisſport. Er erhält durch den Verfaſſer gewiſſermaßen einen ſyſtematiſchen Lehrkurs erteilt, der auch ohne das praktiſche Beiſpiel zu vorzüglichen Ergebniſſen führen muß, wenn der Schüler ſich ſtreng an die gegebenen Vorſchriften hält und dabei nicht vergißt, daß jede Art des Winterſports nicht nur eine Kunſtfertigkeit der Glieder iſt, ſondern ebenſoſehr eine Tätigkeit des Kopfes, inſofern nur der zu wirklichen Erfolgen kommt, der bereit iſt, über die gegebenen Ratſchläge nachzudenken. Man muß ſich über die Geſetze beſtimmter Bewegungen erſt im klaren ſein, ehe man dieſe Bewegungen auszuführen verſucht. Die Erklärung hierfür gibt Luther in geradezu idealer Art; nun bleibt es Sache des Übenden, genau nachzubilden, was er erklärt erhalten hat. Ich empfehle das Lutherſche Buch allen aufs wärmſte, die für den Winterſport Intereſſe haben, ganz gleichgültig, ob ſie noch Anfänger im Schneeſchuhlauf, Schlitten- und Eisſport ſind oder ſchon Erfahrung auf dieſen Sportgebieten beſitzen. Gewinnen können beide von den klaren Ratſchlägen und ausgezeichneten Belehrungen des ſporterprobten Verfaſſers. W. Doenges, Dresden.

St. Moritzer Bobderby. Im Februar 1912 kommt in St. Moritz außer anderen Bobrennen das weltbekannte Schweizer Bobſleigh-Derby zum Austrag.

Chaiselonguebett „Fürst Bülow“

Das vollkommenste
Salon-Bett der Gegenwart
in Verbindung mit einem modernen Metall-Bett.
Großer Raum für die Aufbewahrung der Betten. — Die Kopflage ist in jede Schräge stellbar. — Vollständiger Bett-Ersatz. — Kein komplizierter Mechanismus.

Reich illustrierter Jubiläums-Katalog 230 gratis und franko.
R. JAEKEL's PATENT-MÖBEL-FABRIKEN
München, Dienerstraße 6. — Berlin SW., Markgrafenstraße 20.



Die neue Mauser Selbstlade-Taschenpistole

Kaliber 6,35 mm ✻ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✻ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✻ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.

(927)

Olga Desmond's Schönheitspflege

„Ach, wie nett von Dir!
„Welch reizendes und sinniges Weihnachtsgeschenk!“

wird jede Dame unfehlbar ausrufen, der ein Etui „Olga Desmond's Schönheitspflege“ zum Geschenk gemacht wird. Für den Weihnachtstisch ist schon das reizende Etui in seiner Prachtausstattung eine Zierde, für jeden Toilettentisch ein Schmuck.

Aber es genügt nicht, daß das Geschenk schön und nützlich sei. Ein feinfühlender Mensch wird vielmehr darauf bedacht sein, mit seiner Gabe auch einen zarten, liebevollen, aufmerksamen Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Dann erst bekommt das Geschenk seine Weihe, und aufrichtige Freude und Dankbarkeit belohnen den Geber.

Kaum ein zweites Geschenk ist dafür so geeignet wie unser hochelegantes Etui. Denn mit der Überreichung desselben drückt man gewissermaßen aus: „Ich liebe Deine Schönheit! Erhalte sie Dir und mir! Pflege diesen Schatz, mit dem Dich die Natur beglückt hat!“

Nach hundertfältigen, strengen Prüfungen haben die namhaftesten Professoren und Ärzte bestätigt, daß

„Olga Desmond's Schönheitspflege“

die glänzendsten und überraschendsten Resultate gezeitigt hat, darauf zurückzuführen, daß sie die Heilkräfte der Natur benutzt, in erster Linie die unfühlbare Elektrizität (leichter, galvanischer, nicht vibrierender Strom — NB. Kein Stromanschluß im Hause nötig) in Verbindung mit Massage. Die außerordentlich günstigen Erfolge kommen aber auch durch die vielen Anerkennungsschreiben zum Ausdruck, die aus den Kreisen des Hochadels, des Theaters und überhaupt der gebildeten Stände vorliegen.

Olga Desmond selbst hat diese Methode erstmalig an sich versucht und ist dadurch zur Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende geworden. Eine Schönheitspflege also, die Triumphe und Glück bringt, kann nur die einzig richtige sein.

Diese Methode zeigt nicht nur den rationellsten Weg zur dauernden Erhaltung der Schönheit, sondern auch die sicheren Mittel zur Beseitigung jeder Art von Schönheitsfehlern (Krähenfüße, Runzeln, Pickel, Doppelkinn, Sommersprossen, Mitesser etc.) und zur Erlangung schöner Körperformen (edle, anmutige Linien der Büste, des Halses und der Hüften).

Preis des kompletten Etuis mit allen Requisiten **Mark 17.50 franko** (Nachnahme od. Voreinsendung — Ausland Mark 19.50, nur gegen Voreinsendung).

Unsere Gratis-Broschüre D 7, ca. 70 Seiten stark, die u. a. folgende Kapitel enthält: 1. Das Streben nach Schönheit. 2. Warum soll man Schönheitspflege treiben? 3. Gesellschaftliche Rücksichten. 4. Wichtigkeit für den Beruf. 5. Liebe und Ehe usw. gibt jeden gewünschten Aufschluß über unsere Methode.

Die **Gratis-Broschüre** versendet die **Desmond Co., Dresden DT.**

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit
Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner von Karl Foerster.
Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln.
In Rohleinenband 10 Mark.

Das prächtig ausgestattete Werk bildet ein Seitenstück zu dem in der gleichen Sammlung erschienenen Bande **Rosen und Sommerblumen** von Wilhelm Mütze und dient wie dieser der Verwirklichung der vom Kgl. Garteninspektor Willy Lange in seinem weitverbreiteten bahnbrechenden Werke Gartengestaltung der Neuzeit (1. Auflage 1907, 2. Auflage 1909) aufgestellten Grundsätze. Es ist besonders geeignet, die Freude an der erfolgreichen Anwendung der lustig blühenden Stauden und Sträucher zu dauerhaftem Gartenschmuck zu wecken. Der Verfasser legt einen besonderen Maßstab an die praktischen Nebeneigenschaften der Arten, Rassen und Sorten, und selbst bei den sachlichsten Ausführungen spricht ein warmes, liebevolles Herz mit aus dem Erleben und Mitleben. Züchterische Praxis, künstlerische Verwendung sind in anmutender Darstellung gegeben. Die zahlreichen schwarzen und farbigen Abbildungen, letztere nach dem Lumièreschen Naturaufnahmeverfahren, zeigen die wichtigsten Pflanzen in vollendeter Wiedergabe.

Ein ausführlicher illustrierter Prospekt, in dem auch die übrigen Bände von **Webers Illustrierter Gartenbibliothek** erwähnt sind, steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

Gegen Kopfschuppen **Petrol-Hahn** benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1580)

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Volks-Harmonium
das schönste und vollkommenste **Hausinstrument** der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.** Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.
Alois Beer, K. u. K. Hof-Photograph in **Klagenfurt.**

J. Assmann Glashütte i. Sa.
Gegründet — 1852. —
Weihnachts-Spezialität: Echt Glashütter Assmann-Uhren
die bekannte Qualitäts- Glashütter Marke
in nur einer höchsten Vollendung.
Verkauf zu Original-Fabrik-Detail-Preisen durch alle besseren Uhrengeschäfte.
— Preislisten direkt. —
Nach dem Auslande Lieferung auch direkt.

Universal-Seide
unübertroffen solider reinseidener Stoff für **Kleider** u. **Blusen** in 60 modernen Farben ca. 100 cm breit. Meter M. **2.75**
J. W. Sältzer, Hannover P
Man verlange Proben.

Languephon-Sprechmaschinen
mit und ohne Trichter.
Platten zu billigen Fabrikpreisen.
Hauptkatalog gratis durch Postlagerkarte 361 Dresden A. 1.

Für reiche Leute
Aerztlicher Ratgeber
für Zimmergymnastik
v. Dr. med. Bier. - Hochint., lehrr. Brosch, eleg. geb. M. 1,25 durch Aug. Raabe Nachf., Charlottenburg 1.
(1654 d)

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration u. Kücheneinrichtung.

Achte Auflage. 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.
3 Bände in Originaleinband . . . . 30 Mark
Regal hierzu aus Eichenholz 8 Mark, aus Nussbaum 10 Mark
Der dritte (Ergänzungs-) Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Prämiiert mit 12 goldenen Medaillen.
••••••
Gesetzlich geschützt.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Porzellan-Service
(Krug, Platte und 6 Becher)
in hochfeiner Ausführung, gefüllt mit
Wadi-Kisan-Tee-Likör,
wohlschmeckender, aromatischer Likör aus feinsten Teesorten zubereitet —
Wadi-Kisan-Bitter,
hervorragend feiner Magenbitter —
à Mark 15.—
einschließlich Verpackung, franko Lieferung.
Zu beziehen durch alle größeren Geschäfte oder direkt von
Wilh. Stehr, Wilhelmshaven.

C. BRANDAUER No 546 F BIRMINGHAM
BRANDAUER-STAHLFEDERN
· CORRESPONDENZ-, SCHUL- U. ZEICHENFEDERN ·
Musterschachteln a 50 Pf. Durch jede Papierhandlung zu beziehen.
HENRY A. MARCUS HAMBURG
(18)

FÜR DIE GÜTE DER WAREN BÜRGT UNSER RUF!
BERCO
BERCO

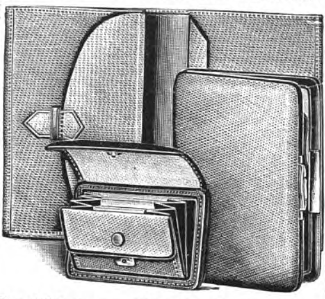
Schutzmarke. Schutzmarke.

Neueste, ideale Hochtouren- und **Militärbindung.**
Oesterr. Generalvertretung und **Zentraldepot, Edsbyn's Ski-Werke — Armeelieferanten** fast aller Staaten.
Preisbuch frei. **BERCO, Wien VI/L, Mariahilferstrasse 1c** Preisbuch frei.

F. A. Winterstein Leipzig 2

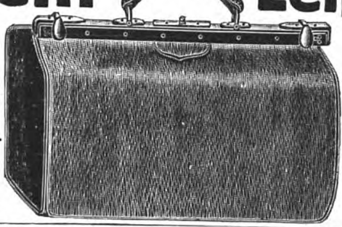
Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

Praktisches Geschenk für Herren.
Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie in elegantem Karton von schwarz u. braun echt Saffian **nur M. 10.50.**



Desgleichen von echt rot Juchten, schwarz echt Seehundleder, braun echt Ia Saffianleder **nur** M. 12.—. Desgleichen aber **echt Krokodilleder nur** M. 13.75. Desgleichen **echt Krokodilleder, mod. Farben,** Cigarrenetui mit bez. Bügel **nur** M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt **Krokodilled. M. 7.-.**

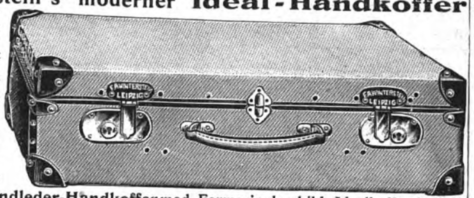
Grosse **moderne Handreisetasche,**
massiv, **braun Rindleder.**
45 cm lang **nur M. 14.50.**
51 cm lang **nur M. 16.50.**



Verlangen Sie kostenfrei meinen Hauptkatalog.

Winterstein's moderner Ideal-Handkoffer

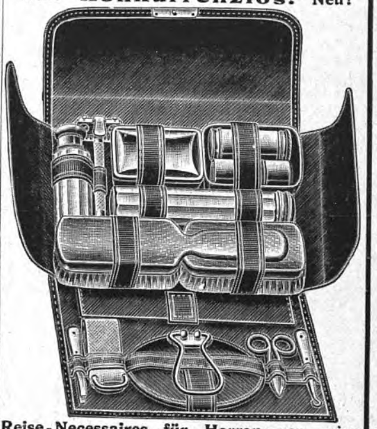
Nr. 4610 55 cm lg. M. 12.—
„ 4597 60 „ „ „ 15.—
„ 4598 65 „ „ „ 16.50
„ 4599 70 „ „ „ 18.—
„ 4600 75 „ „ „ 19.50



Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm **nur M. 27.-**, 60 cm M. 33.-, 65 cm M. 38.-. 70 cm M. 42.-, **Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M. 3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer** u. **Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

Neu! **Konkurrenzlos!** Neu!

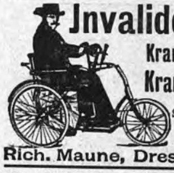


Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat Excelsior, Rasierspiegel** und **Rasiereinrichtung,** komplett, prima Füllung **nur M. 16.50. Desgl. für Damen mit Brennapparat** u. **Brennschere nur M. 15.-.**

Pelzwaren Barthel LEIPZIG
Hoflieferant Ill. Preisliste Beste Bezugsquelle
:: Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::

Schutzmarke.

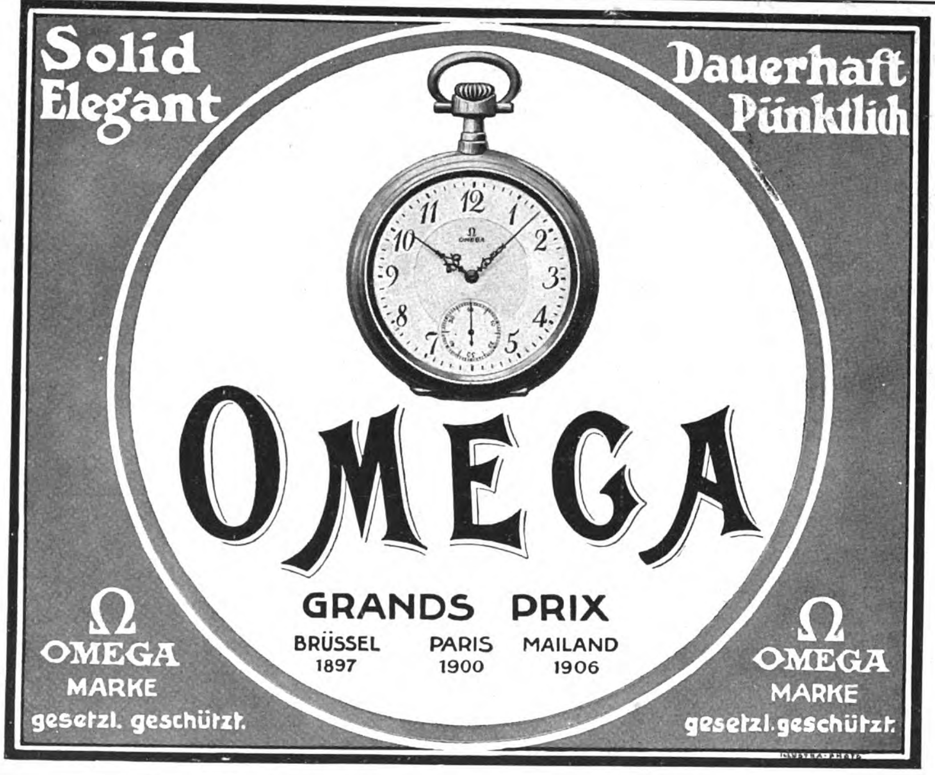
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.



Invalidenräder,
Krankenselbstfahrer,
Krankenfahrstühle
solide Fabrikate.
Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau.

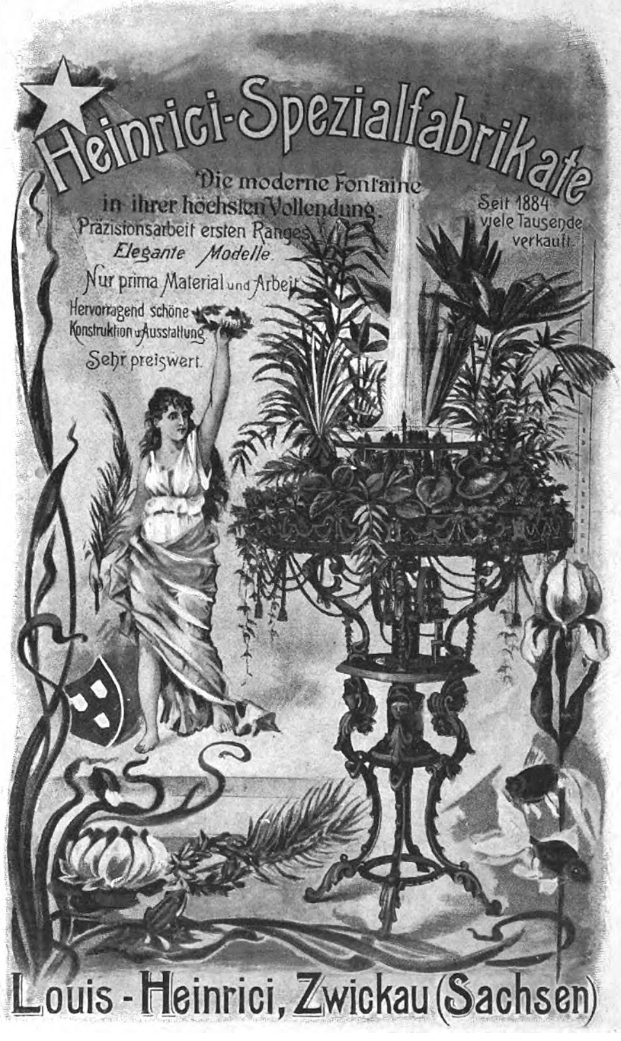
Otto Ring's
Syndetikon
Klebt leimt kittet Alles

Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.


Solid
Elegant
Dauerhaft
Pünktlich
OMEGA
OMEGA
GRANDS PRIX
BRÜSSEL 1897
PARIS 1900
MAILAND 1906
Ω OMEGA MARKE gesetzl. geschützt.
Ω OMEGA MARKE gesetzl. geschützt.

Schrader's Likörpatronen.
gesetzlich geschützt.
Zur Selbstbereitung
hochfeinster Dessert- u. Tafel-Liköre, Bitters u. Schnäpse *in ca. 100 Sorten erhältl.*
Preis per Patrone 60 Pfg. bis Mk. 1.—
je für 2½ Liter reichend.
Ausführl. Broschüre mit Attesten gratis durch
Hugo Schrader *vormals* **Jul. Schrader**
Feuerbach-Stuttgart 84.

(1618)


Heinrici-Spezialfabrikate
Die moderne Fontaine in ihrer höchsten Vollendung.
Präzisionsarbeit ersten Ranges
Elegante Modelle.
Nur prima Material und Arbeit
Hervorragend schöne Konstruktion u. Ausstattung.
Sehr preiswert.
Seit 1884 viele Tausende verkauft.
Louis-Heinrici, Zwickau (Sachsen)

Lauſitzer Hausleinen
Wäſche aus dieſen hergeſtellt, iſt unübertroffen in Haltbarkeit!
Verlangen Sie ſofort Muſter und Preiſe von der
Handweber-Genoſſenſchaft E. G. m. b. H., Linderode Nr. 11, N.-L.
Dieſe empfiehlt auch ihre anderen mechaniſchen u. hausinduſtriellen Erzeugniſſe wie Baumwollſtoffe, Züchen, Inletts, Handtücher, Tiſchtücher, Scheuertücher, Schürzen, Servierkleider, Taſchentücher, Wiſchtücher, Oberhemden, Beinkleider, Damenwäſche. **Spezialanfertigung von vollſtändigen Ausſteuern.**
Viele lobende Anerkennungen. Gewiſſenhafte ſaubere Näharbeiten.
☞ **Hauptpreisliſte und Muſter koſtenfrei, letztere gegen Rückſendung.**
Um Irrtümer zu vermeiden bitten wir um genaue Anſchrift.

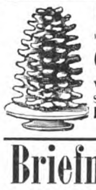
(1702)

Adolph Göhring
Königl. Sächs. Hofmundbäcker
Dresden, Schloss-Strasse 19
hält seine altrenommierte, seit 1847 bestehende Bäckerei der
weltberühmten, mit ersten Preisen gekrönten
Dresdner Christstollen
Sultania-, I. und **II., Mandeln-** und **Mohn-Stollen** im Preise von 2—30 M., je nach Grösse, bestens empfohlen. Versand nach allen Staaten des Welt-Post-Vereins gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

Ihre Krawatte verrutscht

nie und sitzt tadellos mit Krawattenhalter
„Kleinod“ und „Patentmuschel“
Beides D. R.-Patente — epochemachende Erfindungen. Mustersendung für Selbstbinder 75 Pfg., für Façonschlipse 50 Pfg. in Marken. Preisl. gr. Wiederverkäufer gesucht.
Hessische Metallwaren-Industrie, Cassel 2.



Baumkuchen
von Mk. 6.— an,
Christstollen
von Mk. 4.— an. Tägl. Versand franko inkl. Verpackung.
Paul Lange, Kgl. Sächs. Hofl.,
Bischofswerda i. Sa.

Briefmarkenkunde
und -Sammelwesen von
Viktor Suppantschitsch.
Mit 7 Abbild. 3 Mk. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Höchste Behörden = Erste Firmen

bevorzugen

Höchste Auszeichnungen.

ADLER Schreibmaschinen

Erstklassiges deutsches Präzisionsfabrikat. Mehr als 75 000 geliefert.

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A.-G., FRANKFURT a. M.

Filialen u. Niederlagen in BERLIN — BRESLAU — HAMBURG — HANNOVER — KARLSRUHE — KÖNIGSBERG — MAGDEBURG MÜNCHEN — STUTTGART — KOPENHAGEN — PARIS — WIEN — Vertreter in fast allen Städten — Katalog gern zu Diensten.

Kgl. Preuss. Staatsmedaille für gewerbl. Leistungen. — Weltausstellung Brüssel 1910: 2 Grands Prix, Turin 1911: 4 Grands Prix.

Der moderne Wintersport

Ein Hand- u. Nachschlagebuch für Anfänger und Sportleute.

Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von

Carl J. Luther.

Mit 141 Textabbildungen und 15 Ansichten von Wintersportplätzen.

In Originalleinenband 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Echte billige Briefmarken, alle verschieden.

1000 verschiedene nur Mk. 11.—
2000 „ „ „ 45.—
3000 „ „ „ 145.—
100 versch. franz. Kolon. Mk. 3.50
70 „ Frankreich „ 2.—
500 „ engl. Kolon. „ 34.—
Auswahlen mache mit 50% Rabatt.

Markenhaus Fellerer Wien I. i Wipplingerstr. 10.

Zeitung gratis und franko.

Dr. Rosell Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.** (578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth"

Sanatorium Elsterberg

(24)

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Nerven- Herzleiden

Dr. Fülles Sanatorium

in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**

Blutarmut, Magen-, Darmleiden

3 Spezialärzte. Prospekte kostenlos.

Dr. Stammler's

Kuranstalt Bad Brunnthal

München (539)

für Innere, Herz-, Nerven- und Stoffwechselkrankheiten, sowie speziell sexuelle Neurasthenie und chronische Frauenleiden. Sehr schön und ruhig gelegen. Mässige Preise. Prospekt gratis. 2 Arzte.

Nord- u. Mittel-Deutschlands erster und bedeutendster **Wintersportplatz** Große internationale Winter-Sportfeste und -Preisspiele

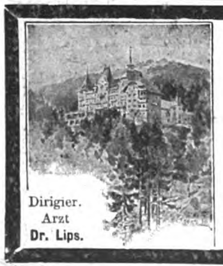
Oberhof

Nord- u. Mittel-Deutschlands **sonnigster Winterkurort** Erstklassige Unterkunftsverhältnisse Post, Telegraph, Fernsprecher

(825 m ü. d. M.) **Thüringer Wald** (825 m ü. d. M.)

□□□ Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch die Kurverwaltung. □□□

Eisenbahn: Erfurt — Neudietendorf — Ritschenhausen.



Dirigier. Arzt Dr. Lips.

Winterstation für Lungenleidende

in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1454 a)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)

Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Kgr. Sachsen.

Technikum Mittweida.

Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos vom Sekretariat.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm

Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad Elster.

Man verlange Prospekt. (442)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Stottern Hochinter. Aufklärung üb. Dauerheilung grat. **Neue Lehre.** Ad. Rumpfkeil, Sprachheilanstalt, Hameln 5.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G. Stuttgart

Lebens-Unfall-Haftpflicht-Versicherung

Kapitalanlage: M. 78,000000.–
800 000 Versicherungen.
Jahresprämie: M. 27,000000.–
(1025)

Billige Briefmarken.

100 Australien 5,—, 35 Bosnien 3,50, 50 Bulgarien 2,75, 100 Central-Amerika 3,—; 40 Chile 1,75, 40 Dänemark 1,—, 50 Deutsche Kolonien 5,50, 100 Ecuador 10,—, 100 Englische Kolonien 1,25, 85 Frankreich 1,25, 100 französ. Kolonien 3,25, 50 Guatemala 4,75, 50 Haiti 7,50, 50 Indien 1,75, 25 Island 3,25, 40 Norwegen 2,—, 75 Nicaragua 4,—, 50 Paraguay 4,50, 100 Persien 7,50, 25 Philippinen 1,50, 100 Portugies. Kolonien 5,—, 50 Réunion 7,50, 50 Salvador 2,50, 40 Siam 6,—, 80 Spanien 2,75, 100 Spanische Kolonien 3,50, 50 Tunis 6,—, 50 Türkei 1,50, 50 Uruguay 1,75, 50 Venezuela 4,50. Alle verschieden, echt. Preisliste gratis.

G. Altmann, Berlin S. 59, Fichtestr. 23,3

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

ENGELHARD'S

Isländisch Moos-Pasta

80 Pfge.

Bestandteile: 50% Gummi, 40% Zucker, 10% Isländ. Moos; d. h. das Decoct aus demselben.

FABRIK: FRANKFURT a/M.

Astronomie

10., verb. Aufl., bearb. v. Prof. Dr. Herm. J. Klein. Mit 135 Abbild. u. 1 Sternkarte. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf. **J. J. Weber, Leipzig 26.**

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller u. Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

GEGEN HAARAUSFALL Schuppen, Beissen der Kopfhaut ist

CANADOLINE

ein unentbehrliches Kopfwasser

CLERMONT & E. FOUET GENF (966)

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

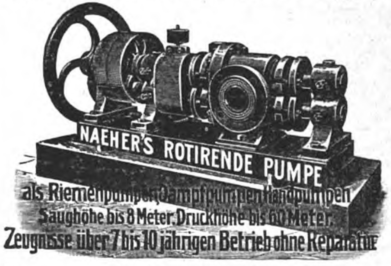
Fortuna-Spieldosen

à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—450 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. **Preisliste No. 2 frei!** (1414)

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz. **Pumpenfabrik**


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

VERSTOPFUNG

Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von

TAMAR INDIEN GRILLON

bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden. **PARIS, 33, Rue des Archives,** *und in allen Apotheken erhältlich.*

In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50. (1590)

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20. (1499)

Worpsweder Möbel

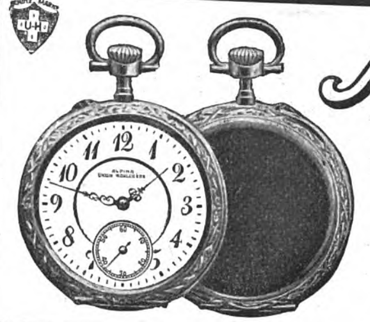
mit Binsengeflecht nach Entwürfen von **Heinrich Vogeler** sind ein willkommenes Weihnachtsgeschenk. Katalog auf Wunsch durch die **Worpsweder Werkstätte** in **Tarmstedt** bei Bremen.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlersfeld. 4. Aufl. Preis 2 ℳ. J. J. Weber, Leipzig 26.

Mandel- und Sultania-

Christstollen

versendet nach dem In- u. Auslande
Hofkonditorei
Louis Meyer, Altenburg S.-A.
Preisliste franko.



Alpina Uhren zuverlässig u. preiswert

sind die Erzeugnisse der Uhren-Fabrikations-Gesellschaft **Union Horlogère, Biel-Glashütte i. S.-Genf.** — Nur **echt** mit dieser Firma auf Zifferblatt. **Chronometer Alpina** ist die beste Präzisionsuhr für genaue Sekundenzeit. Die **Union Horlogère** ist in allen Städten durch ein renommiertes Uhrengeschäft vertreten, und wird für die verkauften Uhren von allen Vertretern gemeinsame Garantie übernommen. Diese Garantiegemeinschaft ist von grosser Wichtigkeit bei Geschenken, auf Reisen und bei Wohnungswechsel. — Vertrieb **nur** durch die in jeder Stadt befindliche gesellschaftliche Verkaufsstelle. Man verlange daselbst illustrierte Preisliste oder, wo nicht erhältlich, bei den Zentralstellen in Deutschland: Union Horlogère, Berlin C 19, Abt. 5. Union Horlogère, Frankfurt a. M., Abt. 5.

Ägypten-Schnelldienſt

mit

Salondampfern des Norddeutſchen Lloyd.

Reiſedauer:

England-Alexandrien 5 Tage

Frankreich-Deutſchland - Alexandrien 4½ Tage.

Reiſe-Schecks ◆ Welt-Kreditbriefe

Auskunft erteilen

Norddeutſcher Lloyd Bremen

und ſeine Vertretungen.

Ideal.

Schreib- maschine

Ein auserwähltes Rüstzeug. Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.

SEIDEL & NAUMANN DRESDEN

(1445)

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers“. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

(1238)

Beaulieu, Riviera

Exner's Hotel Empress
Deutsches Familienhotel I. Ranges. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

Menton

Sanatorium de Gorbio
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. Tuberkulose strengs. ausgeschlossen. Prospekte d. d. Administration Gorbio b. Menton.

NIZZA

PALACE HOTEL
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

Territet-Montreux

Grand Hotel und Hotel des Alpes

Schönste Lage am **Genfersee.** Neu erbaut, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet.
DIREKTION:
A. Ahlburg.

Station **Territet** 2 Minuten vom Hotel. Auto-Omnibus Bahnhof **Montreux,** 5 Min. vom Hotel.

(1436)

Rom. **Pension Hannover** (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

POPOFF

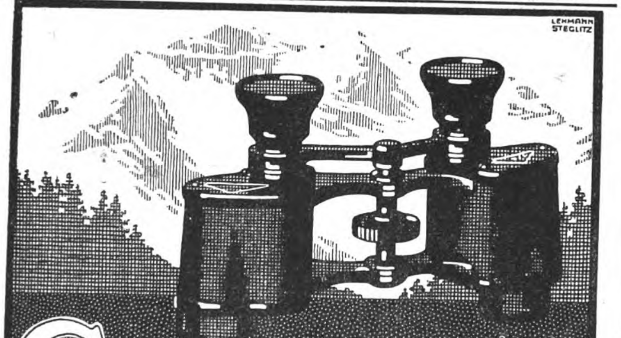
К и С

der beste THEE der Welt.

Man achte auf die Buchstaben **К и С**

Cacao

garantiert rein, im Geschmack pikfein.
½ Kilo von Mark **1.20** an
⁵⁄₂ Kilo Mark **6.**— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Goerz Triëder Binocles

Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik
Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9
PARIS LONDON WIEN NEW YORK

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig.

Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.
Bisher. Besuch 1424 Personen. Beginn: Vorkursus 13. Febr. Hauptkursus 1. März 1912. Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

(1707)

Sanatorium am Gardasee

für innere und nervöse Erkrankungen sowie für Kinder, mit allen einschlägigen **Heilbehelfen,** individualisierende Behandlung. Prospekte. **Riva** (Tirol)
Dr. von Hartungen.

(1519)

Technische Lehranstalt Bodenbach a. d. Elbe.

50 Bahnmin. südl. Dresden

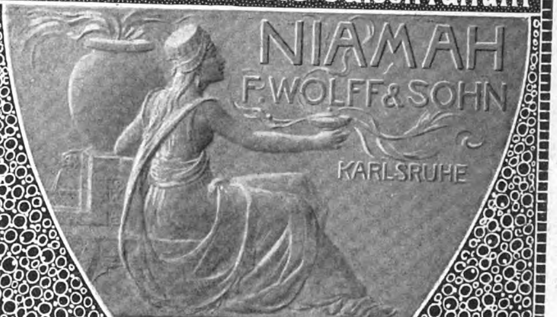
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei.

(899)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

NIAMAH Neues Saison-Parfum



Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.

NESTOR GIANACLIS CIGARETTES

werden der Zollersparnis wegen von 3 Pfg. bis 10 Pfg. in Frankfurt a. M. fabriziert die Sorten Queen 12 Pfg., King 15 Pfg. nur in Cairo hergestellt und importiert.

(1623)

Wenn man ein

PIANOLA-PIANO

kauft, wird man tatsächlich Schüler von Paderewski, Busoni, Dr. Rich. Strauß, Moszkowski, Chaminade und vielen anderen der größten Musiker.

*All diese Größen haben ihren persönlichen Vortrag auf **Pianola-Notenrollen** in Form der roten*

Metrostyle-Vortragslinie

markiert.

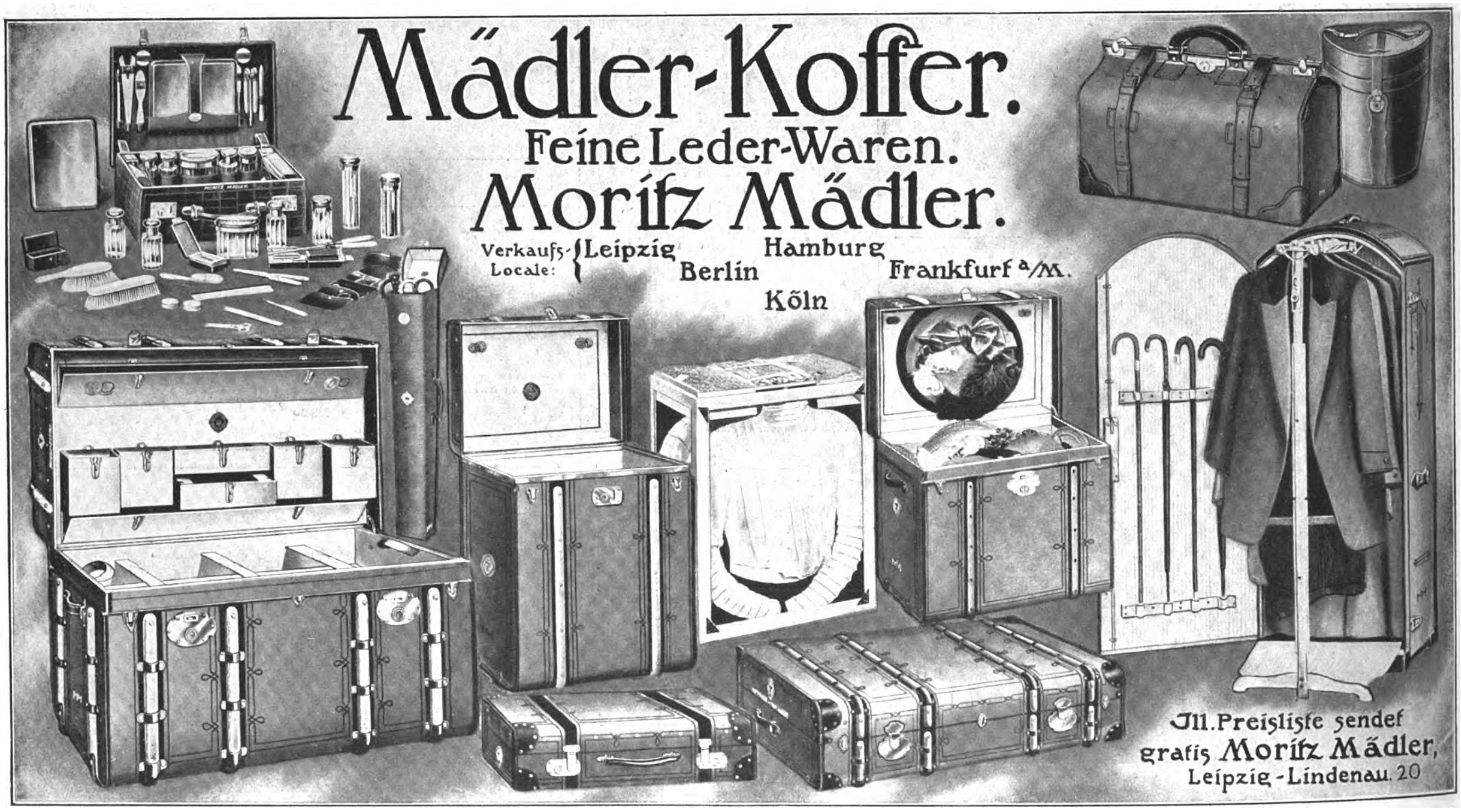
Diese Linie lehrt jeden Musik, lehrt sie ihn besser, als der größte Lehrer es sonst vermöchte, und doch kann man das Pianola-Piano auch nach eigenem Geschmack spielen, d. h. ohne Berücksichtigung der Metrostyle-Linie seiner eigenen Stimmung und Auffassung entsprechend.

Das Pianola-Piano kann auch wie jedes andere Klavier mit der Hand gespielt werden.

Man verlange Prospekt. Om

Choralion Co.

Berlin W., Bellevuestr. 4 (Potsd. Platz)
Zweigniederlassung: Dresden, Pragerstr. 49.
Wiener Generalvertretung: Bernhard Kohn
I Himmelpfortgasse 20.

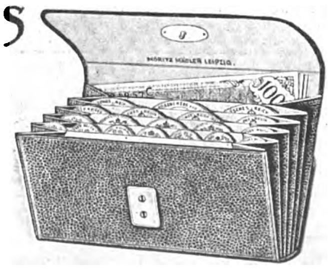


Mädler-Koffer.
Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.
Verkaufs-Locale: Leipzig Hamburg Berlin Frankfurt a/M. Köln

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

Praktisch! Solid! Elegant! **Mädler's**

Von beiden Seiten zu öffnen, jede Münzsorte besonderes Fach, **kein Suchen, kein Verwechseln, leichtes Auffinden** der einzelnen Münzsorten. Für Papiergeld durchgehendes Fach. **Größte Aufnahmefähigkeit** bei ganz flachem Format.



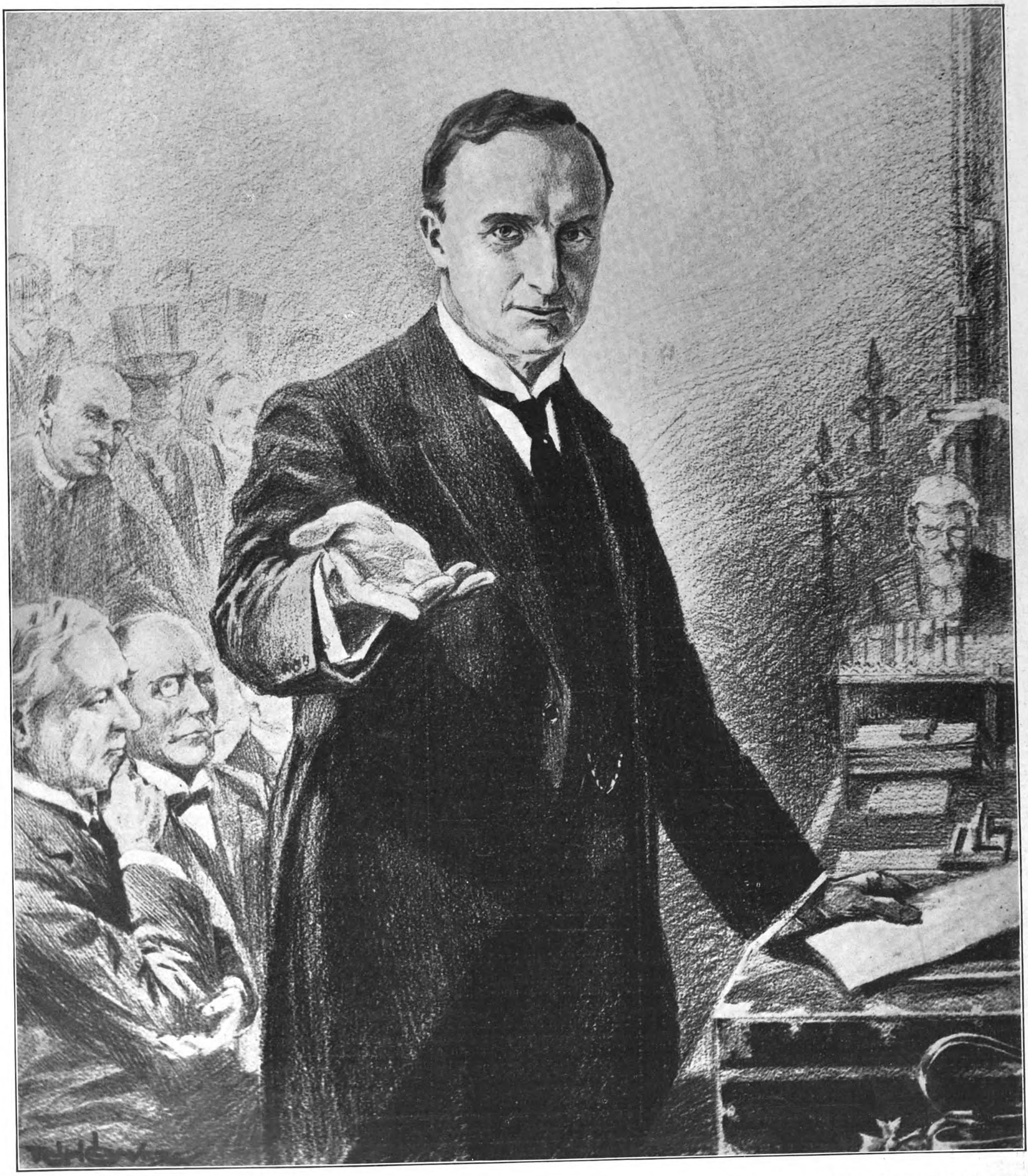
Monopol-Portemonnaie: D.R.P.

	Damen-Portem. 11×6cm.		Herren-Portem. 11×7cm.	
Schwarz Saffianleder	Nº5325 B	5.-	Nº5325 D	5.50
Echt russisch Juchten	" 5327 B	7.-	" 5327 D	7.50
Schwarz feinnarbig Seehundleder	" 5328 B	7.50	" 5328 D	8.-
Schwarz Glanzsaffian, echt Silberschloß	" 5330 B	10.-	" 5330 D	11.-

Fabrik u. Versandt: Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau. 20

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3571. 137. Bd. Leipzig, 7. Dezember 1911.



Der engliſche Staatsſekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, im Unterhaus am 27. November während ſeiner vielbeſprochenen Rede über die deutſch-engliſchen Beziehungen. Nach einer Originalzeichnung von Ralph Cleaver.

England und Deutſchland.

Es hat in dieſem Sommer einige Tage gegeben, wo man das Rauſchen eherner Füße in Europa zu vernehmen glaubte. Frankreich hatte ſich, wie es ſcheint, um Beiſtand gegen die angeblich übermäßigen Kompenſationsforderungen Deutſchlands in der Marokkofrage nach London gewandt, und dort hatte man geglaubt, den im Jahre 1904 eingegangenen Vertragsverpflichtungen dadurch gerecht werden zu müſſen, daß man ſich mit einer energiſchen Geſte an Frankreichs Seite ſtellte. Man hatte zwar ſeitdem die Algecirasakte mitunterſchrieben und dadurch jenen älteren Vertrag, wonach England der Franzöſiſchen Republik in Marokko freie Hand ließ, während dieſe endgültig auf jedes Dreinreden in Ägypten verzichtete, kraft höheren internationalen Rechts einigermaßen modifiziert. Aber man löſte in Downing-Street dieſen Pflichtenkonflikt mit einem rhetoriſchen Schwerthieb. Das geſchah am 21. Juli d. J. durch die vielbeſprochene Bankettrede des Schatzkanzlers Lloyd George im Manſionhaus. Was in der Rede ſelbſt nicht ſtand, das laſen die engliſchen und die franzöſiſchen Blätter mit verblüffend gleichmäßiger Virtuoſität zwiſchen den Zeilen hervor. Eine Mahnung, wenn nicht gar eine Drohung an Deutſchlands Adreſſe: Hütet euch, wenn ihr euch mit Frankreich nicht verſtändigt, ſo treten wir auf den Plan! Daraufhin hat das Berliner Auswärtige Amt dem Staatsſekretär Sir Edward Grey eröffnen laſſen, die engliſche Regierung könnte nicht im Zweifel darüber ſein, daß eine freundſchaftliche Verſtändigung zwiſchen Deutſchland und Frankreich, die ſie ſelbſt zu wünſchen behaupte, durch ein ſolches Verfahren nicht gefördert würde; ja, ſollte ſie die Abſicht haben, die politiſche Lage zu verwickeln und zu verwirren und eine gewaltſame Entladung herbeizuführen, ſo hätte ſie kein beſſeres Mittel wählen können als die Rede des Schatzkanzlers. Drohende Warnungen würden Deutſchland nur zum Feſthalten an ſeinem Rechte ermuntern. Dieſe Eröffnung erfolgte am 24. Juli. Den britiſchen Staatsſekretär, ſeinem Wunſche entſprechend, zu einer parlamentariſchen Verwertung der ihm gewordenen Mitteilung über die Pläne und Nichtpläne Deutſchlands in Agadir zu ermächtigen, lehnte die deutſche Regierung unter dieſen Umſtänden ab, weil es den Anſchein hätte gewinnen können, als habe man ſich durch die Ausführungen des Schatzkanzlers einſchüchtern laſſen.

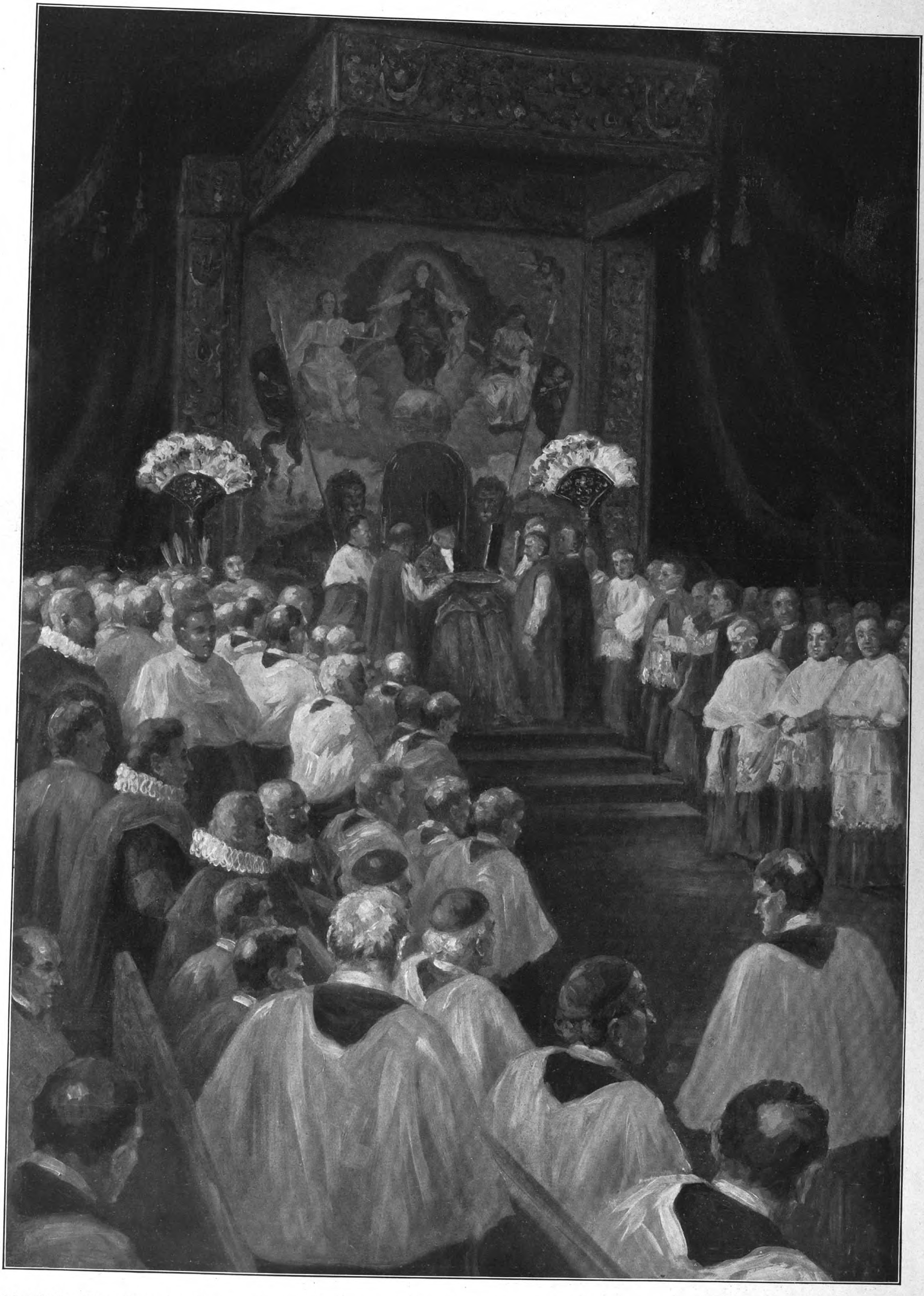
Als dieſe Auseinanderſetzungen in ihrer ganzen Schärfe der Welt bekannt wurden — es geſchah gerade am Bußtag, den 22. November 1911 — war die akute Kriſis vorüber; ſie hatte ſich tatſächlich ſchon am 26. und 27. Juli durch einen in freundlichem Ton gehaltenen und von unmittelbarem Erfolg begleiteten Appell an die Loyalität Sir Edward Greys und durch eine Rede des Premierminiſters Asquith in der Hauptſache gelöſt. Daß ſie nachträglich noch vor der weiteſten Öffentlichkeit rekapituliert wurde, hatte ſeinen Grund in der für die Leitung der auswärtigen Politik des Reichs eingetretenen Notwendigkeit, ſich gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß ſie es an der rechten Energie in der Abwehr einer engliſchen Brüskierung habe fehlen laſſen. Dieſer Vorwurf war widerlegt; um ſo mehr erhob ſich die Frage, wie man ſich in England zu den Enthüllungen des Herrn v. Kiderlen-Wächter ſtellen würde, und es erſchien nicht ganz ausgeſchloſſen, daß die Erregung über den diplomatiſch ungewöhnlichen Schritt den Konflikt von neuem entfachte. So ſah man der für den 27. November angekündigten Unterhausrede Sir Edward Greys in der ganzen Kulturwelt mit lebhafteſter Spannung entgegen. Ein deutſches Blatt hatte die Situation durch die Formel charakteriſieren zu ſollen geglaubt: Die Beziehungen zwiſchen Deutſchland und England könnten auf dem gegenwärtigen Stand unmöglich bleiben; ſie müßten entweder beſſer werden oder — noch ſchlechter.

Nun iſt die Rede gehalten, und der Telegraph hat ſie unverzüglich faſt im Wortlaut in alle Welt getragen. Die immer bezeichnende, wenn auch keineswegs immer einwandfreie Antwort der Börſen war eine mächtige Aufwärtsbewegung. War alſo die Rede geeignet geweſen, das Verhältnis zwiſchen England und Deutſchland, das wenige Monate zuvor beinahe zu einer ernſten Kolliſion geführt hatte, weſentlich zu beſſern? Man kann dieſe Frage eigentlich nicht bejahen, braucht aber auch die Richtigkeit jenes Dilemmas nicht anzuerkennen. Es gab ſchließlich doch ein Drittes, nämlich daß die Beziehungen blieben, wie ſie waren, und das ſcheint tatſächlich der Erfolg der Rede zu ſein. Sie enthielt freundliche Wendungen genug, um zu beweiſen, daß man in England froh war, die Kriſis hinter ſich zu haben, und keine Neigung verſpürte, ſie wiederaufleben zu laſſen. Schon zu Eingang hatte der Staatsſekretär nachdrücklich erklärt, daß er auf die Schwierigkeiten und die ſtörenden Momente der Vergangenheit eingehe, nicht um ſie hervorzuheben oder zu verewigen, ſondern um ſie aus dem Wege zu räumen, und gegen den Schluß ſeiner Ausführungen betonte er, daß er nicht an aggreſſive Pläne Deutſchlands glaube, daß er alles tun möchte, was in ſeinen Kräften ſtehe, um die Beziehungen zu Deutſchland zu beſſern, und daß England nicht daran denke, ſich einzumiſchen, wenn Deutſchland auf dem Wege freundlicher Vereinbarungen ſeinen afrikaniſchen Beſitz noch weiter ausdehnen ſollte. Ja, er beſpöttelte ſogar die Kriegsgerüchte, als ob ſie eigentlich nur aus einer Art geiſtiger Störung zu erklären wären, und meinte prophezeien zu dürfen, wenn das der Geiſt der deutſchen Politik ſei, der aus den Reden des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg am 9. und 10. November geſprochen habe, ſo werde ſicherlich in zwei oder drei Jahren das Gerede von einem großen europäiſchen Krieg überhaupt aufgehört haben. Auch ſein Wort, Deutſchlands Stärke ſei in ſich ſelbſt eine Garantie, daß kein anderes Land einen Streit mit ihm ſuchen werde, gehört in die Kategorie der Freundlichkeiten, die jene günſtige Wirkung auf die öffentliche Stimmung und Meinung erklären. Es fehlte der Rede aber auch nicht an mancherlei Schärfen. So glaubte der Staatsſekretär nicht nur auf die ſchon berührte Ungewöhnlichkeit der Veröffentlichungen des Herrn v. Kiderlen-Wächter, ſondern auch auf gewiſſe Lücken in deſſen Darſtellung hinweiſen zu ſollen, aus denen hervorgehen ſollte, daß die engliſche Regierung doch länger als billig ohne Antwort auf ihre ernſten und gemeſſenen Veröffentlichungen in Sachen der Entſendung des „Panther" nach Agadir geblieben ſei — in Wahrheit geht auch aus Sir Edward Greys eigenen Worten hervor, daß es ſich in keiner Weiſe um eine Anfrage, ſondern um eine Antwort der britiſchen Regierung gehandelt hat — und ſchließlich charakteriſierte er die Situation im Moment der äußerſten Zuſpitzung dahin, wenn das Deutſche Reich laut den Äußerungen des Botſchafters Grafen Wolff-Metternich es für unverträglich mit ſeiner Würde hielt, nach der Rede des Schatzkanzlers Erklärungen über das abzugeben, was in Agadir vorginge, ſo habe es die britiſche Regierung ihrerſeits unter ihrer Würde gefunden, jene in außerordentlich ſteifem, unerfreulichem Tone gemachten Eröffnungen mit Aufklärungen über die Rede des Schatzkanzlers zu erwidern.

Das iſt immerhin, als ob von zwei ſcharfen Klingen die Funken ſprühten. Aber das entſcheidende Moment möchten wir darin nicht ſehen. Solche Zuſammenſtöße können eine Sache des Augenblicks ſein und ohne ernſtere Nachwirkungen raſch vorübergehen und vergeſſen werden. Viel bedeutſamer iſt, daß die ganze Haltung Englands in der Marokkofrage die Grundſätze und Methoden einer Politik erkennen läßt, die nicht von geſtern oder vorgeſtern

Zum Perſonalwechſel in der britiſchen Admiralität.

Oben: Admiral Sir Francis Bridgeman, der neuernannte Erſte Seelord. Links unten: Admiral Sir Arthur Wilſon, der bisherige Erſte Seelord. Rechts unten: Vizeadmiral Prinz Louis von Battenberg, der neuernannte Zweite Seelord.



Die feierliche Überreichung der Kardinalshüte an die neuernannten Kardinäle in der Aula der Seligſprechungen des Vatikans durch Papſt Pius X. am 30. November.

Nach photographiſchen Aufnahmen gezeichnet von Franz Kienmayer.

her iſt, ſondern das Deutſche Reich faſt von der Stunde ſeines Entſtehens an begleitet hat. Das Verhältnis zum Britiſchen Reich iſt in der Tat ein altes Sorgen- und Schmerzenskind der deutſchen Politik. Fürſt Bismarck hat ſich einmal reſigniert dahin ausgeſprochen, daß die Engländer ſich nicht lieben laſſen wollten. Überblickt man die Geſchichte der deutſch-engliſchen Beziehungen in der nachbismarckſchen Zeit, ſo findet man einzelne beſondere Kriſen, deren ſchwerſte durch das bekannte Telegramm Kaiſer Wilhelms II. an den Präſidenten Krüger bezeichnet wird. Eine Beſſerung der Stimmung bahnte ſich erſt wieder an, als Kaiſer Wilhelm am Sterbelager ſeiner Großmutter, der Königin Viktoria, die unzweideutigſten Beweiſe nicht nur ſeiner treuen Familienanhänglichkeit, ſondern auch ſeiner Sympathie für das englische Volk gab; und als man im Laufe der Jahre hüben und drüben die Dinge etwas ruhiger beurteilen lernte, da ſchien über die Gegenſätze doch allmählich Gras zu wachſen, und die Beſtrebungen, die auf die Herſtellung freundlicherer Beziehungen zwiſchen Volk und Volk gerichtet waren, gewannen in beiden Ländern zuſehends Boden, namentlich auch durch gegenſeitige Beſuche hervorragender Perſönlichkeiten und Korporationen, denen beiderſeitig die herzlichſte und glänzendſte Gaſtfreundſchaft entgegengebracht wurde, eine Gaſtfreundſchaft, die glücklicherweiſe nicht in Äußerlichkeiten aufging, ſondern durch die gemeinſame Freude an dem gemeinſamen großen Kulturbeſitz innerlich erwärmt und veredelt wurde. Aber auch jetzt ging neben alledem die außerordentlich klare und zielbewußte perſönliche Politik König Eduards her, der ſich zur Überraſchung der Welt und insbeſondere des Deutſchen Volkes als Diplomat größten Stiles erprobte und das Ziel einer politiſchen Iſolierung Deutſchlands unverrückt im Auge behielt, wie wechſelvoll auch die perſönlichen Beziehungen zwiſchen ihm und ſeinem kaiſerlichen Neffen im Laufe der Jahre ſich geſtalten mochten. So nahm denn auch gerade der Leiter der auswärtigen Politik in dem liberalen Kabinett Asquith, das nun ſchon ſeit ſechs Jahren am Ruder iſt und wie als das liberalſte ſo auch als das friedensfreundlichſte und ebenſo zugleich als das deutſchfreundlichſte gilt, das Großbritannien vielleicht jemals gehabt hat, eine gewiſſe Ausnahmeſtellung ein. In ſeiner Erſcheinung der echte Typus des vornehmen Engländers, hat der im neunundvierzigſten Lebensjahre ſtehende Sir Edward Grey eine glänzende Laufbahn hinter ſich; ſchon durch das Vorbild ſeines Vaters, der in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das Amt des Kolonialminiſters und andere hohe Staatsämter bekleidete, auf die politiſche Laufbahn hingewieſen, wurde Sir Edward ſchon mit dreiundzwanzig Jahren in das Unterhaus gewählt. Mit dreißig Jahren war er Unterſtaatsſekretär des Auswärtigen Amts, und zwar im letzten Miniſterium Gladſtone; ſeit 1905 ſteht er an der Spitze des Foreign Office. Er war alſo der ſpezielle Gehilfe der Politik König Eduards und offenbar deſſen williger Schüler. Die auswärtige Politik des Britiſchen Reiches iſt, das iſt die bittere Lehre dieſes Sommers, auch nach des Königs Tod im großen und ganzen dieſelbe geblieben, zwar nicht in ihren Erfolgen, denn manches von dem, was König Eduard glänzend begonnen hatte, iſt nachher raſch zuſammengebrochen, wohl aber in ihren Geſinnungen gegen Deutſchland.

Und dieſe Politik hat nun auch durch die neuſte Rede Sir Edward Greys keine Änderung oder Neuorientierung erfahren. Sie iſt und bleibt eine Politik des Mißtrauens gegen das Deutſche Reich. Man verwahrt ſich zwar dagegen, daß man ſeine Aufgabe darin ſuche, ſich immer und überall in Deutſchlands Weg zu ſtellen, verſpricht auch ausdrücklich eine gewiſſe Zurückhaltung für künftige Fälle; aber wenn dieſe Zuſicherungen Glauben finden wollten, ſo mußten ſie in einer mehr oder minder kräftigen Desavouierung der Politik der letzten Monate ihren Ausdruck finden. Davon aber iſt in den Reden der engliſchen Miniſter keine Spur zu entdecken. Man findet es durchaus in der Ordnung und hat ſich lange damit abgefunden, daß Marokko zwiſchen Frankreich und Spanien aufgeteilt werde; man iſt aber ſofort wieder „intereſſiert“, ſobald die Möglichkeit oder auch nur der Argwohn auftaucht, daß Deutſchland mit in das Spiel kommen könnte, obwohl doch wahrlich eine Feſtſetzung in Südmarokko für abſehbare Zeit ſicherlich keine Stärkung, ſondern eher eine Schwächung unſerer weltpolitiſchen Poſition bedeutet hätte. Man malt, weil die Gegenwart keinen Grund und kein Recht zur Einmiſchung bietet, nach Art der klugen Elſe im Märchen allerlei künftige Möglichkeiten und Gefahren an die Wand, die eintreten könnten, wenn die Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich ſcheiterten, und wenn Deutſchland dann einen Konferenzvorſchlag ablehnte, und konſtruiert ſo mühſam eine Pflicht gegen den Verbündeten, gegen ſich ſelbſt und gegen den Weltfrieden. Dabei ſpricht man es offen aus: Frankreich und Rußland ſind die Freunde, Deutſchland iſt der Nachbar, mit dem man auch gerne gute Beziehungen pflegen will. Kommt aber eine Probe auf dieſe Beziehungen, ſo wird man ohne Mühe auch wieder einen Grund zu Interventionen finden oder wenigſtens zu einem Verſuche der Intervention, denn dabei iſt es ja glücklicherweiſe auch diesmal geblieben. So wird Deutſchland künftighin erſt recht ſeine Wege ohne Rückſicht auf England zu gehen und ſich mit der Tatſache abzufinden haben, daß England, mit dem es nie einen Krieg geführt, ſeit der Aufrichtung des Reichs ſein Gegner iſt. Grey ſagt zwar, man wolle nur auf gleichem Fuße mit Deutſchland leben, in Wahrheit aber, das beweiſt eben die jüngſte Vergangenheit, nimmt man eine Art Weltpolizeirecht für ſich in Anſpruch. Nun hat Frankreich in dieſem klaſſiſchen Falle förmlich darauf verzichtet, mit dem Deutſchen Reich als ebenbürtige Macht zu verhandeln und ſich hilfeſuchend unter die Vormundſchaft des großen Bruders begeben; Deutſchland aber braucht keine Vormundſchaft und wird ſich nie eine gefallen laſſen.

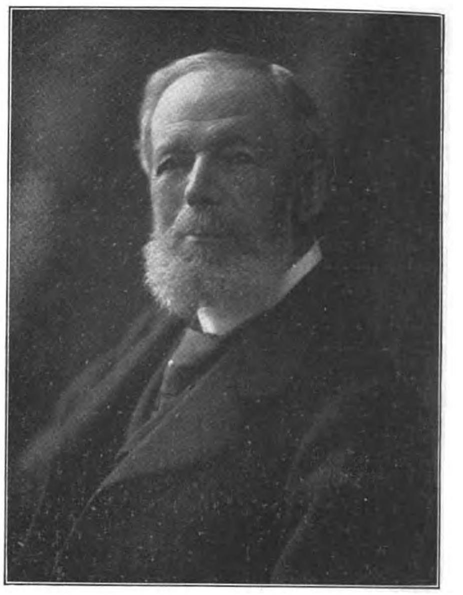
Berlin. Dr. Hermann Diez.

Dr. Max Jänecke,

Vorſitzender des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger und Beſitzer des „Hannoverſchen Couriers“, † am 27. November. (Artikel ſ. S. 1086.)

Koitchi Sugimura,

der neue japaniſche Botſchafter in Berlin, bisher Geſandter in Stockholm. (Artikel ſ. S. 1078. Phot. Atelier Jaeger, Stockholm.)

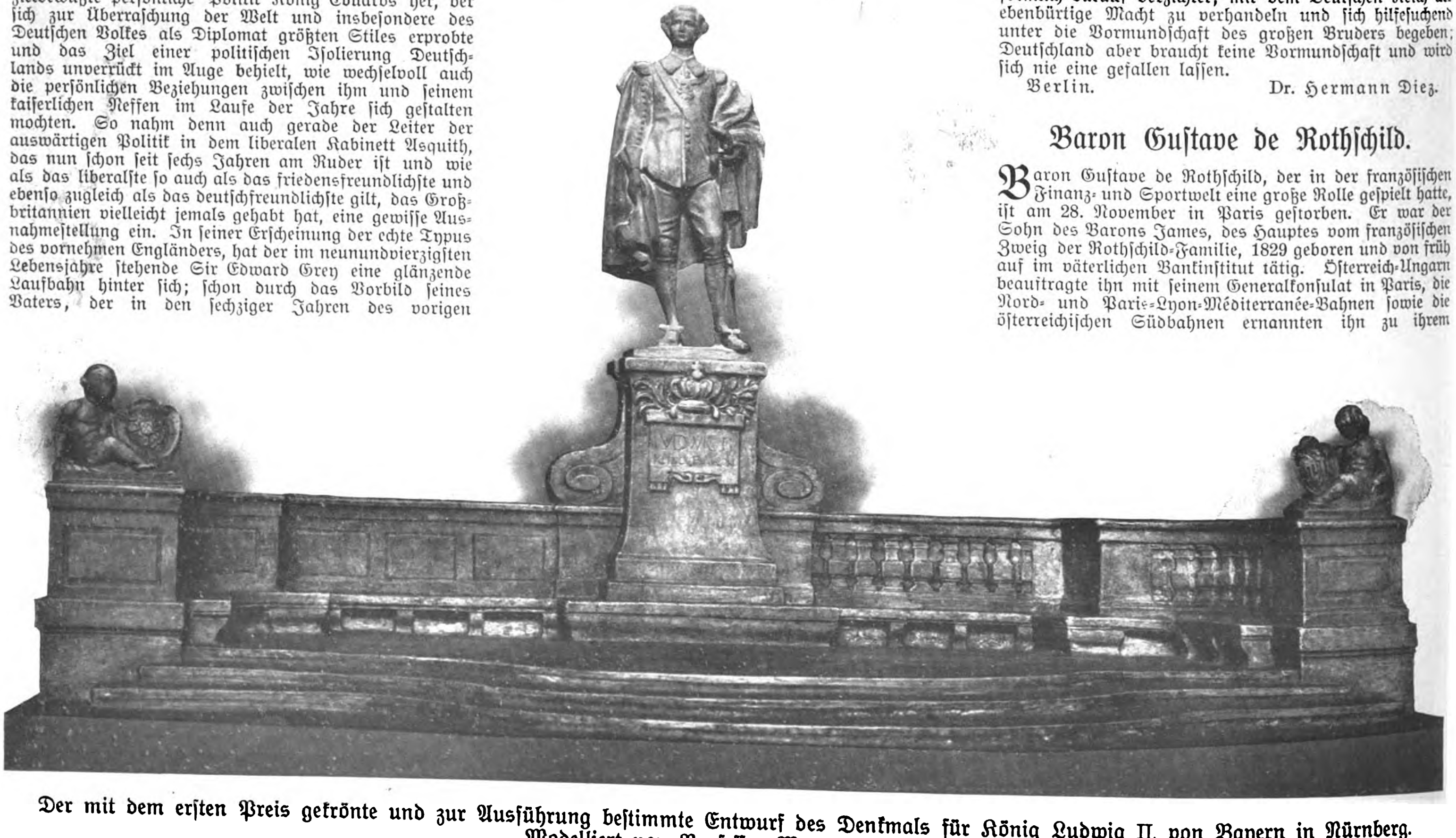


Baron Guſtave de Rothſchild,

Senior des franzöſiſchen Zweiges des Hauſes Rothſchild, bekannt als Rennſtallbeſitzer, † am 28. November. (Phot. Boiſſonnas & Taponier, Paris.)

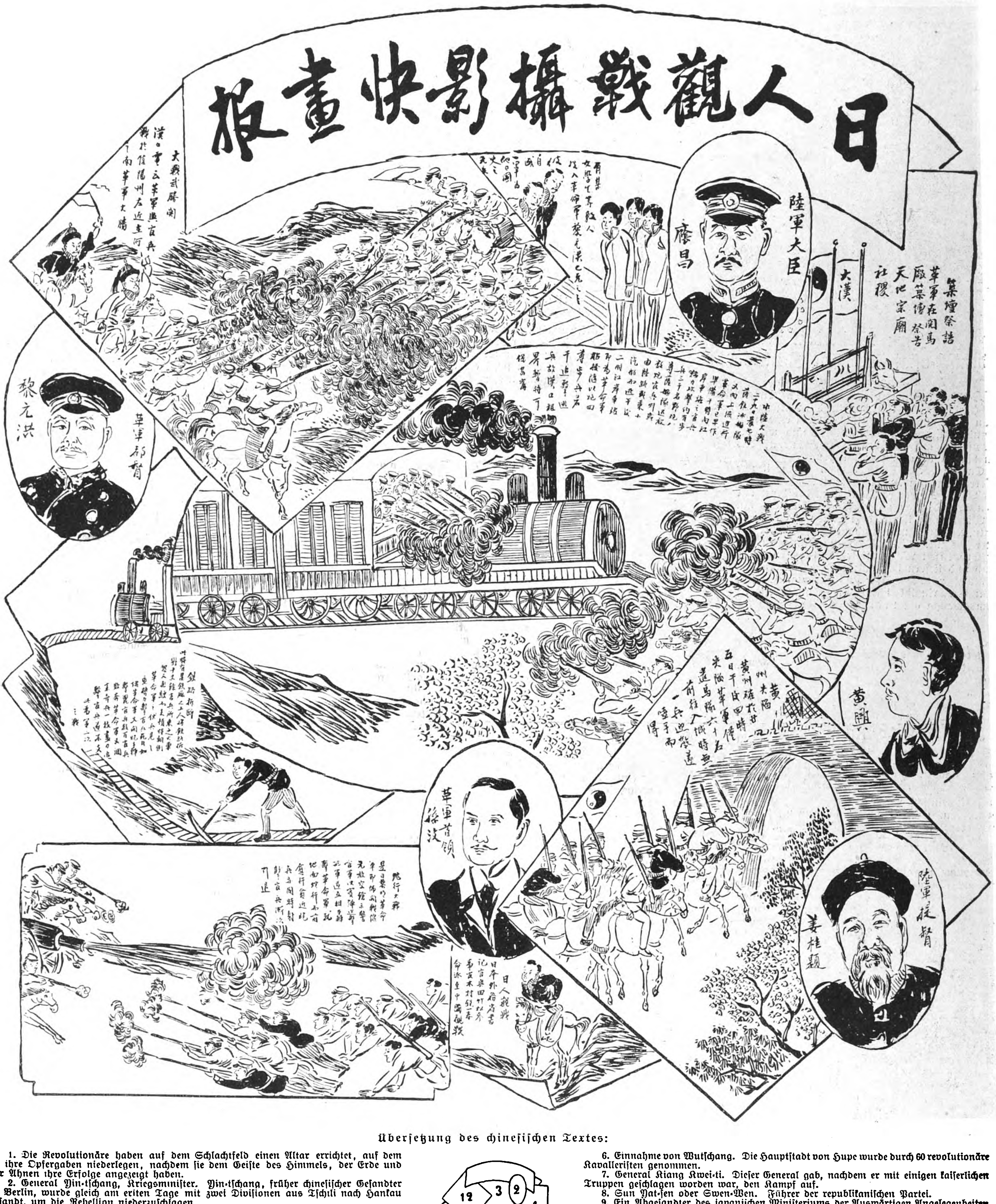
Baron Guſtave de Rothſchild.

Baron Guſtave de Rothſchild, der in der franzöſiſchen Finanz- und Sportwelt eine große Rolle geſpielt hatte, iſt am 28. November in Paris geſtorben. Er war der Sohn des Barons James, des Hauptes vom franzöſiſchen Zweig der Rothſchild-Familie, 1829 geboren und von früh auf im väterlichen Bankinſtitut tätig. Öſterreich-Ungarn beauftragte ihn mit ſeinem Generalkonſulat in Paris, die Nord- und Paris-Lyon-Méditerranée-Bahnen ſowie die öſterreichiſchen Südbahnen ernannten ihn zu ihrem



Der mit dem erſten Preis gekrönte und zur Ausführung beſtimmte Entwurf des Denkmals für König Ludwig II. von Bayern in Nürnberg. Modelliert von Profeſſor Max Heilmaier.

Der König iſt als St.-Hubertusritter dargeſtellt. Die überlebensgroße Figur ſoll in Bronze ausgeführt werden. Der Schöpfer des Entwurfs iſt Lehrer an der Königlichen Kunſtgewerbeſchule in Nürnberg.



Überſetzung des chineſiſchen Textes:

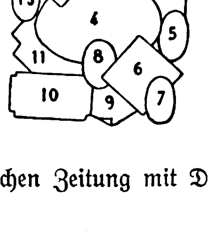
1. Die Revolutionäre haben auf dem Schlachtfeld einen Altar errichtet, auf dem ſie ihre Opfergaben niederlegen, nachdem ſie dem Geiſte des Himmels, der Erde und der Ahnen ihre Erfolge angezeigt haben.

2. General Yin-tſchang, Kriegsminiſter. Yin-tſchang, früher chineſiſcher Geſandter in Berlin, wurde gleich am erſten Tage mit zwei Diviſionen aus Tſchili nach Hankau geſandt, um die Rebellion niederzuſchlagen.

3. Einige Studenten laſſen ſich für die revolutionäre Armee anwerben. Der republikaniſche General Li fordert ſie auf, eine Armee zu ſchaffen, die ein ruhmvolles Los in der Geſchichte unſeres Vaterlandes haben wird.

4. Der Kampf zu Land und zu Waſſer. Acht Uhr morgens. Die Flotte des Admirals Sa fährt ſtromaufwärts. Die Revolutionäre haben ſchon ihre Stellungen eingenommen. Um Mittag greifen ſie die Kaiſerlichen mit Macht in der Nähe des an den Fluß ſtoßenden Bahnhofs an; es ſind 3000 Fußſoldaten mit 8 Feldgeſchützen. Die Flotte antwortet; mit einigen Kanonenſchüſſen, die Kaiſerlichen fliehen. Um 2 Uhr iſt der Bahnhof durch die Revolutionäre eingenommen.

5. Huang-Hing. Huang-Hing iſt die rechte Hand des republikaniſchen Führers Sun Yat-ſen. Er beſitzt ein Diplom der Schule der politiſchen Wiſſenſchaften in Japan.



6. Einnahme von Wutſchang. Die Hauptſtadt von Hupe wurde durch 60 revolutionäre Kavalleriſten genommen.

7. General Kiang Kwei-ti. Dieſer General gab, nachdem er mit einigen kaiſerlichen Truppen geſchlagen worden war, den Kampf auf.

8. Sun Yat-ſen oder Swen-Wen. Führer der republikaniſchen Partei.

9. Ein Abgeſandter des japaniſchen Miniſteriums der Auswärtigen Angelegenheiten wohnt dem Kampf bei.

10 Die große Schlacht von Tſche-hing. Die Revolutionäre ſind durch das Feuer der Artillerie gedeckt. Bald werden die Kaiſerlichen die Flucht ergreifen.

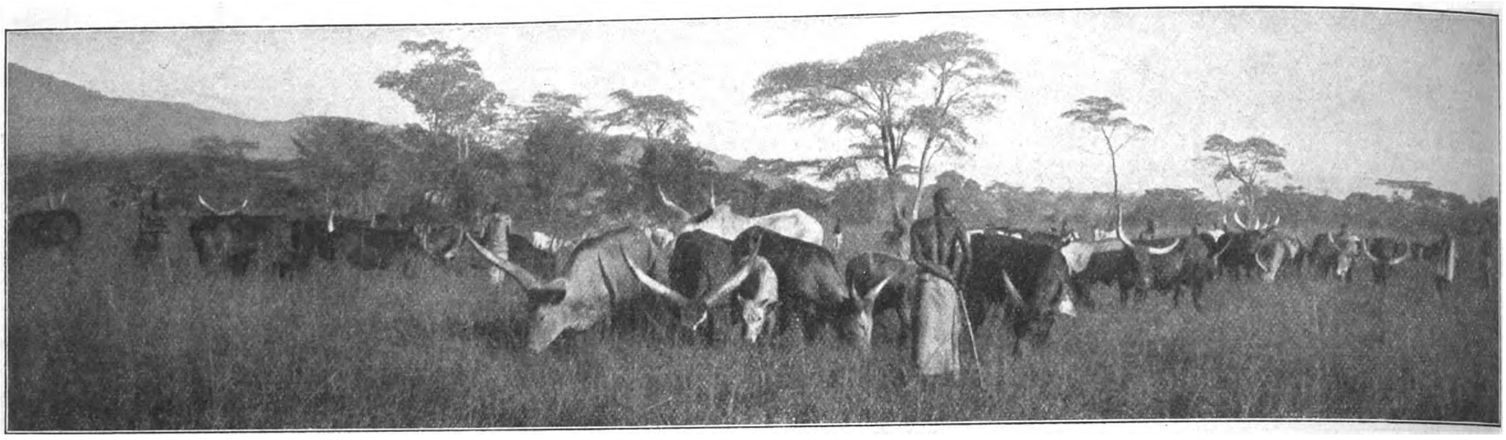
11. Das unterbrochene Gleis. Ein Arbeiter des Hüttenwerks (von Hanjang) zerſtört mehr als 30 m Eiſenbahnſchienen. In dieſem Augenblick kommt der mit Kaiſerlichen beſetzte Zug mit voller Geſchwindigkeit heran, und die Entgleiſung iſt ſchrecklich. Die im Verſteck liegenden Revolutionäre greifen die kaiſerlichen Soldaten kräftig an und ſchlagen ſie in die Flucht; eine republikaniſche Abteilung verfolgt ſie. Das iſt die große Schlacht.

12. Große Schlacht bei Wutſchang und großer Sieg der Revolutionäre.

13. General Li Yuan Hung. Das iſt der Brigadegeneral von Hupe, der als erſter das Banner der Revolution aufpflanzte.

Zur Revolution in China: Eine illuſtrierte Seite einer chineſiſchen Zeitung mit Darſtellungen der Kämpfe und der wichtigſten Perſönlichkeiten.

Adminiſtrator, das iſraelitiſche Konſiſtorium erwählte ihn zu ſeinem Präſidenten. Mit einer Tochter des Richters vom Kaſſationshof, Anſpach, die ſich durch ganz hervorragende Schönheit auszeichnete, verheiratet, wußte Baron Guſtave ſein Haus während mehrerer Dezennien zu einem Mittelpunkt des geſellſchaftlichen und künſtleriſchen Lebens in der Hauptſtadt zu machen; von ſeinen vier Kindern blieben nur zwei am Leben, Baron Robert de Rothſchild, der heute einer der Chefs des franzöſiſchen Bankhauſes iſt, und die Baronin Lambert. Guſtave de Rothſchild genoß den Ruf eines vornehmen und hochgebildeten Mannes, der nicht nur die ererbten Güter zu mehren wußte, ſondern auch den franzöſiſchen Finanzen und den praktiſchen Beziehungen mit den Nachbarländern, beſonders mit Öſterreich-Ungarn, bedeutende Dienſte leiſtete; die Pariſer Armen verdankten ihm viel. Der Verſtorbene intereſſierte ſich auch ſehr für Pferdezucht und beſaß einen der beſten Rennſtälle; beim Tode ſeines Bruders Alphonſe, der auf dem Turf noch mehr Lorbeeren geerntet hatte, teilte er mit ſeinem Neffen Edouard durch das Los alle Pferde des berühmten Stalls von Chantilly und des Haras von Meautry. Seine Anſtrengungen als Pferdezüchter ſah Guſtave de Rothſchild endlich mit dem Sieg von Alcantara II. im letzten Derby gekrönt. C. L.



Rinderherden in Ufipa.

Zum Weiterbau der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn.

Reiſeerinnerungen von **P. Wach.**

Mühſam erklettert die Karawane das Tanganjikarundgebirge. Die tötende Glut des Rukwagrabens weicht ſchon einer angenehmen Kühle. Noch eine kurze Stunde anſtrengenden Marſches, und wir befinden uns auf dem breiten Hochplateau, das den Rukwa vom Tanganjika trennt.

Saftige Weideflächen dehnen ſich weit vor unſeren Augen aus. Wohlgenährte Rinder beleben das Bild. Schwarzer Ackerboden, bepflanzt mit allen Getreidearten, unterbricht das dunkle Grün.

Wir ſind in Ufipa, dem Lande des Sultans Kiatu, reich an Leuten, reich an Waſſer, daher mit guter Zukunft. Viele Bäche und Flüſſe, auch in der Trockenzeit Waſſer führend, bewäſſern das Land und liefern den anliegenden Dörfern das Trinkwaſſer. Die Dörfer ſind gut angelegt; faſt ſtädtiſchen Anblick bietet die Sultansreſidenz Sumbawanga am Luitſche.

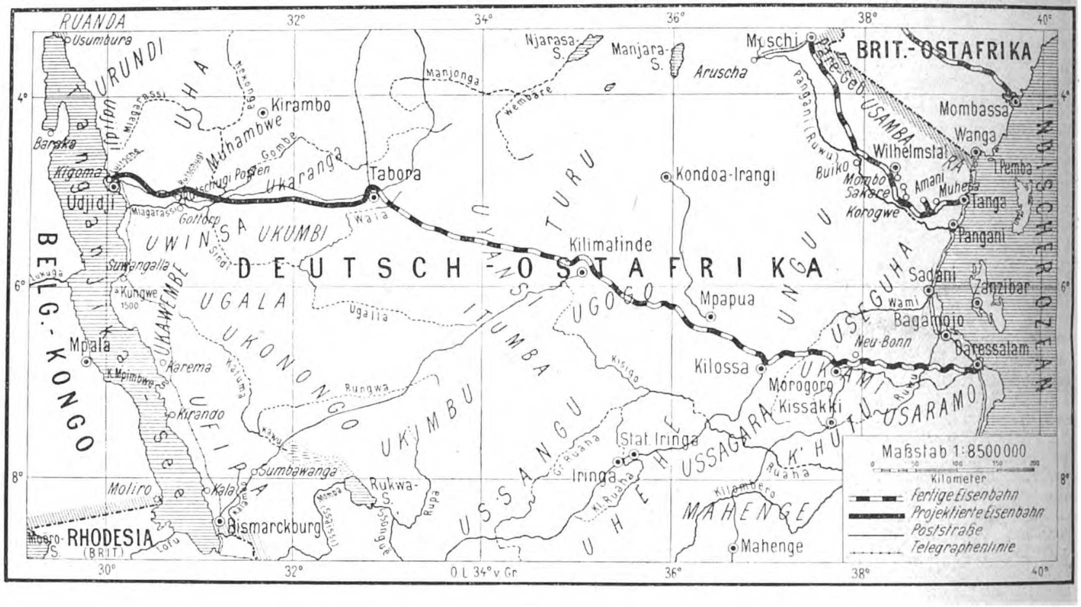
Wenn auch der Neger für Naturſchönheit im allgemeinen wenig Verſtändnis beſitzt, hier atmet er auf, hier wird die Karawane fröhlicher, hier beſingt er das ſchöne Land. Auch der Europäer ſchüttelt den aus der Ebene mitgebrachten dumpfen Druck von ſich ab.

Ein Ruf der Begeiſterung, der See, der Tanganjika, liegt plötzlich, wie aus der Vogelſchau geſehen, vor uns mit all ſeinem Zauber, gebettet in ſteile, viele Buchten bildende Ufer.

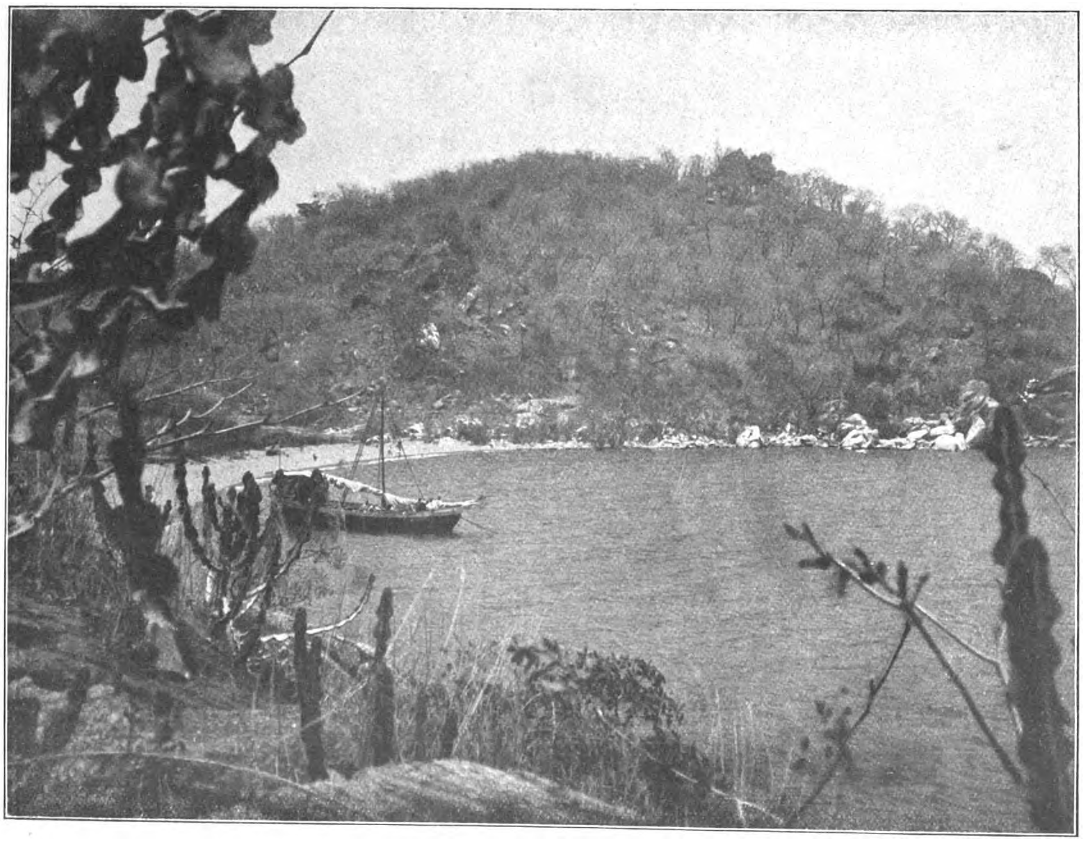
Von Süden her ſtreckt ſich in den See hinein eine lange, ſchmale Halbinſel, dem Zeigefinger einer Hand gleich, auf deren äußerſter Spitze die befeſtigte Station Bismarckburg liegt. Erbaut auf kahlen Felſen, die zwecks Bekämpfung der Schlafkrankheit peinlichſt von jeder Vegetation freigehalten werden. Eine Maßregel, die zur Verſchönerung des Landſchaftsbildes nicht beiträgt.

Um ſo ſtärker wirkt auf uns die romantiſche Partie beim Kalambowaſſerfall, vier Stunden ſüdlich von Bismarckburg, an der Grenze gegen Rhodeſia. In dreihundert Meter hohem Falle ſtürzen ſich die Waſſer über eine Felswand und münden nach kurzem Laufe durch ein wildzerriſſenes Tal in den Tanganjika. — Hier iſt unſer Landmarſch vorerſt beendet. Uns erwarten neue Freuden, Freud' und Leid einer Segelbootfahrt auf ſtürmiſchem See.

Es iſt gute Südbriſe. In flotter Fahrt laſſen wir Bismarckburg zur Rechten, und nach achtzehnſtündiger Fahrt ſitzen wir bereits, infolge Unachtſamkeit des ſchwarzen Steuermannes, unweit der Miſſion Kala, auf Felſen. Wir glauben ſchon den Tag verloren, doch die Beſichtigung der Miſſionsanlagen, der großen Kaffeepflanzung der Weißen Väter und ihrer Obſtgärten, bietet ein Entgelt für die Stunden, die bis zur Wiederinſtandſetzung des Bootes verſtreichen.


RUANDA
Usumbura
URUNDI
UHA
Kirambo
Muhambwe
Baraka
Kigoma
Udjidji
Tabora
Ukaranga
Gottorp
UWINSA
UKUMBI
BELG.-KONGO
Sumangalla
Kungwe
1500
UKAWEMBE
UGALA
Mpala
Karema
K. Mpimbwe
UKONONGO
Kirando
UFIPA
Sumbawanga
Rukwa-S.
Moliro
Kala
Bismarckburg
RHODESIA
(BRIT.)
Njarasa-S.
Manjara-S.
Moschi
Aruscha
BRIT.-OSTAFRIKA
Mombassa
Wanga
USAMBARA
Wilhelmstal
Tanga
Pangani
Kondoa-Irangi
TURU
Kilimatinde
DEUTSCH-OSTAFRIKA
UGOGO
Mpapua
UNGUU
USEGUHA
Sadani
Zanzibar
Bagamojo
Daressalam
Kilossa
Morogoro
Kissakki
UKAMI
USARAMO
INDISCHER OZEAN
UKIMBU
USSANGU
Iringa
UHEHE
USSAGARA
MAHENGE
Mahenge
Maßstab 1:8500000
Kilometer
Fertige Eisenbahn
Projektierte Eisenbahn
Poststraße
Telegraphenlinie
0 L 34° v. Gr.

Überſichtskarte der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn.



Hinter Kap Mpimbwe am Tanganjika-See.

Zum Weiterbau der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn.

Ohne Zwiſchenfall fahren wir nordwärts, Tag um Tag, am dritten Tage überraſcht uns ein Gewitter, vor dem wir in hübſcher Bucht hinter Kap Mpimbwe Schutz finden.

Sehr ſchlecht ergeht's uns vor dem Kungweſtock. Mit einem Wrack landen wir nach ſechzehntägiger Fahrt vor Udjidji — eine ſchlechte Fahrt, da nur 600 km zurückgelegt ſind.

Udjidji, zehn Minuten vom See entfernt, hochgelegen und umſchloſſen von ſchwarzgrünen Mangohainen, iſt eine alte Araberanſiedlung. Schöne halbzerfallene Temben (Araberhäuſer) zeugen von früherem, durch Sklaven- und Elfenbeinhandel erworbenen Reichtum.

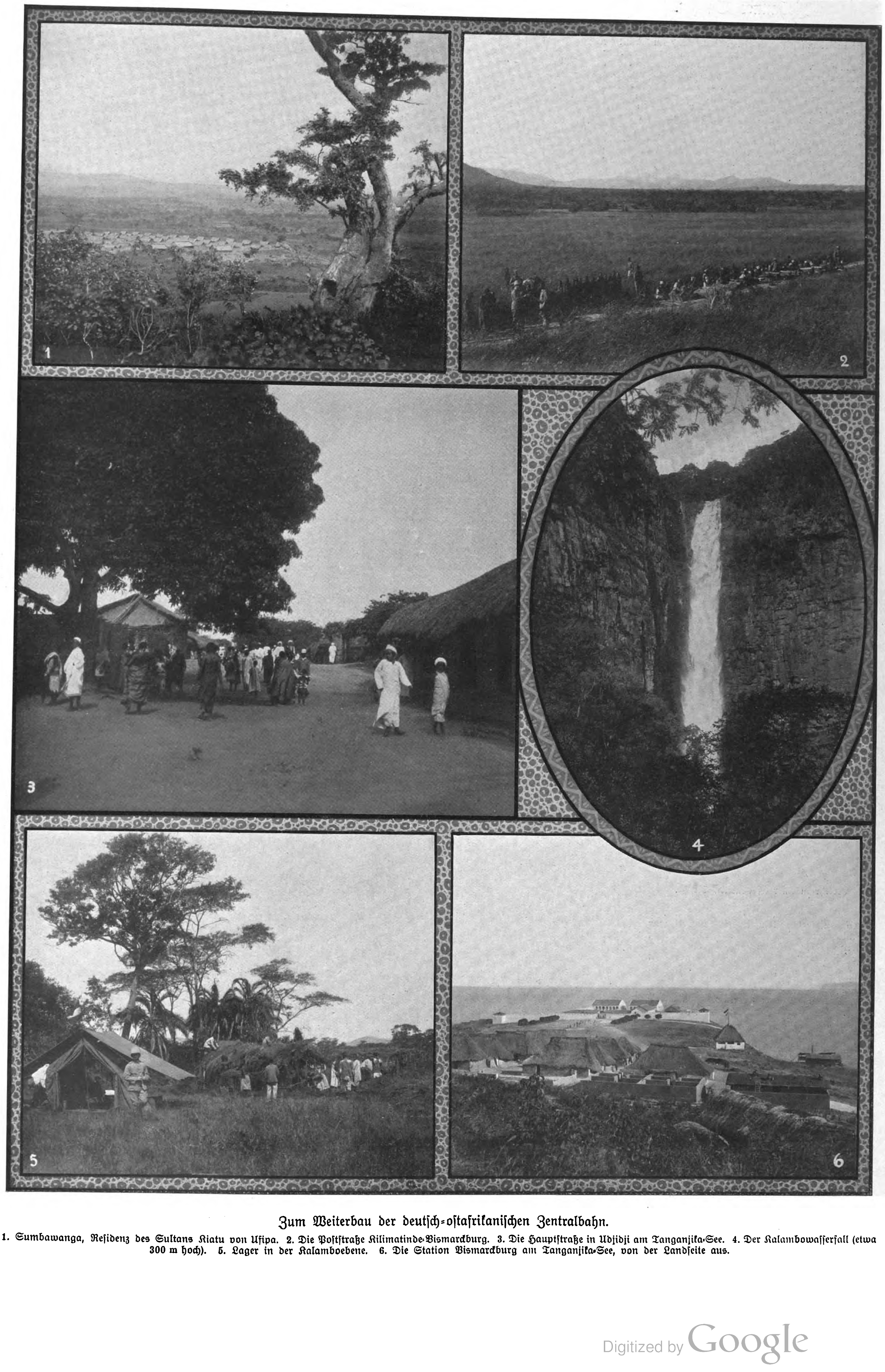
Heute iſt der Araber verarmt, nachdem die deutſche Regierung dem Sklavenweſen Einhalt geboten hat und die Elfenbeinzufuhr aus dem Kongo zurückgegangen iſt.

Die Eröffnung des Belgiſchen Kongos für den Freihandel wird wieder Wohlhabenheit bringen. Jetzt ſchon herrſcht in Udjidjis Straßen reges Leben und Treiben.

Udjidji ſelber hat keinen Hafen, daher wird es nicht Endpunkt der Zentralbahn werden, ſondern Kigoma, etwa eine Stunde nördlich. Hier iſt der Gouvernementsdampfer „Hedwig v. Wiſſmann" ſtationiert.

Müde liegt die kleine „Hedwig" dort und ſpiegelt ſich im Waſſer. Sie erwartet ihre Nachfolger. Dieſe werden kommen. Im Geiſte ſehe ich rege Schiffahrt auf dem See, große, ſtattliche Dampfer vermitteln den Frachtverkehr zur Zentralbahn von Nord, Süd, Oſt und Weſt.

In Kigoma ſehe ich große Lagerhäuſer, angefüllt mit Palmöl und Palmölkernen aus dem Norden, mit Rinderhäuten aus Uha, mit Getreide aus Ufipa, mit Kaffee aus Urungu, mit Kautſchuk und Elfenbein aus dem Kongo — die wirtſchaftliche Zukunft des Tanganjika, ſeiner umliegenden Gebiete und der Zentralbahn.



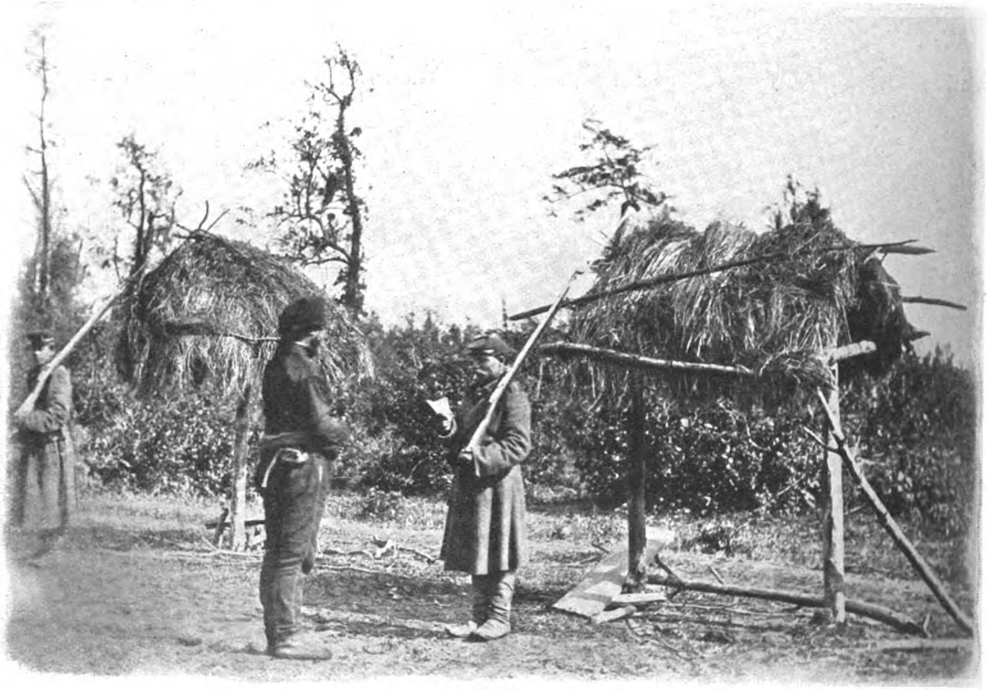
Zum Weiterbau der deutſch-oſtafrikaniſchen Zentralbahn.

1. Sumbawanga, Reſidenz des Sultans Kiatu von Ufipa. 2. Die Poſtſtraße Kilimatinde-Bismarckburg. 3. Die Hauptſtraße in Udjidji am Tanganjika-See. 4. Der Kalambowaſſerfall (etwa 300 m hoch). 5. Lager in der Kalamboebene. 6. Die Station Bismarckburg am Tanganjika-See, von der Landſeite aus.

Johannes Vahlen.

In den Vormittagſtunden des letzten Novembertages iſt in ſeinem ſtillen Berliner Gelehrtenheim der älteſte der deutſchen Philologen, Geheimer Regierungsrat Profeſſor Dr. phil. et jur. Johannes Vahlen, ſanft entſchlafen. Der Verſtorbene, ein Sohn des Rheinlandes, hat das ehrwürdige Alter von einundachtzig Jahren erreicht. Am 27. September 1830 in Bonn geboren, ſtudierte Vahlen unter Ritſchl, dem berühmten Vertreter der klaſſiſchen Altertumskunde, an der Univerſität ſeiner Vaterſtadt Philologie, habilitierte ſich dort 1854 und wurde in Hinſicht auf ſeine vortrefflichen wiſſenſchaftlichen Leiſtungen, die ſich namentlich in ſeinen kritiſchen Ausgaben der Fragmente des Ennius und Naevius („Ennianae poësis reliquiae“ und „Naevii de bello Punico reliquiae“) konzentrierten, bereits zwei Jahre darauf zum außerordentlichen Profeſſor der klaſſiſchen Philologie an der Univerſität Breslau ernannt. Im Jahre 1858 ſehen wir Profeſſor Vahlen als Ordinarius im badiſchen Freiburg, im ſelben Jahre noch ging er nach Wien, wo er beſonders zu Hermann Bonitz, dem bekannten Ariſtoteliker, in nähere wiſſenſchaftliche und perſönliche Beziehungen trat. Vor allem auf Bonitz' Anregung wurde Vahlen 1874 als Latiniſt an die Berliner Alma mater berufen, wo er ſeitdem bis zu ſeinem Tode mit vorbildlichem Eifer gewirkt hat. Den Schwerpunkt ſeiner akademiſchen Lehrtätigkeit hat Vahlen ſtets auf die kritiſch-hermeneutiſche Kleinarbeit im philologiſchen Seminar gelegt. Wie in ſeinen ſchon angeführten Ausgaben des Ennius und Naevius, ſo hat Vahlen auch in ſeinen ſpäteren Arbeiten, vor allem in der Ausgabe von Ariſtoteles' „De arte poetica“, ſeine kritiſche Meiſterſchaft im hellſten Lichte gezeigt. Erwähnt ſei noch die ausgezeichnete Monographie über den berühmten Humaniſten Lorenzo Valla, der in Johannes Vahlen, welcher ebenfalls die lateiniſche Sprache in Wort und Schrift wie ſelten einer meiſterte, einen ebenbürtigen Biographen gefunden hat. Vahlen, der „geborene Philolog“, wie ihn der kongeniale Ernſt Curtius einſt nannte, war ordentliches Mitglied und ſeit nahezu zwanzig Jahren bis vor wenigen Monaten auch „ſtändiger Sekretar“ der philoſophiſch-hiſtoriſchen Klaſſe der Akademie der Wiſſenſchaften. Wegen ſeiner Verdienſte insbeſondere um die kritiſche Ausgabe Ulpians ernannte die Berliner juriſtiſche Fakultät Vahlen zum Ehrendoktor der Rechte.

J. Fdr.



Zum Ruſſiſch-Perſiſchen Konflikt: Wachtpoſten bei Aſtara an der ruſſiſch-perſiſchen Grenze.

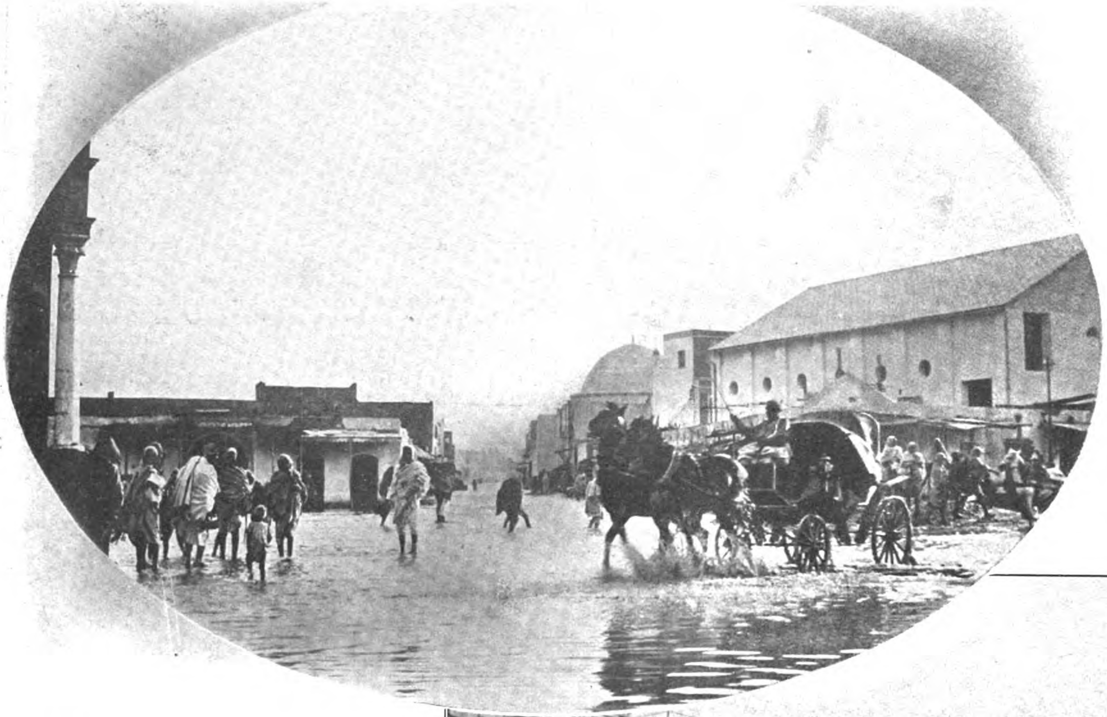
Die primitiven „Wartehäuſer“ dienen als Schutz gegen Regen. Die Soldaten tragen alte Mützen, die jetzt wieder eingeführt werden, da ſich die „Papachen“ (Schafbockmützen), die wegen ihrer Größe ein zu gutes Zielobjekt bildeten, als unpraktiſch erwieſen.

Koitchi Sugimura,

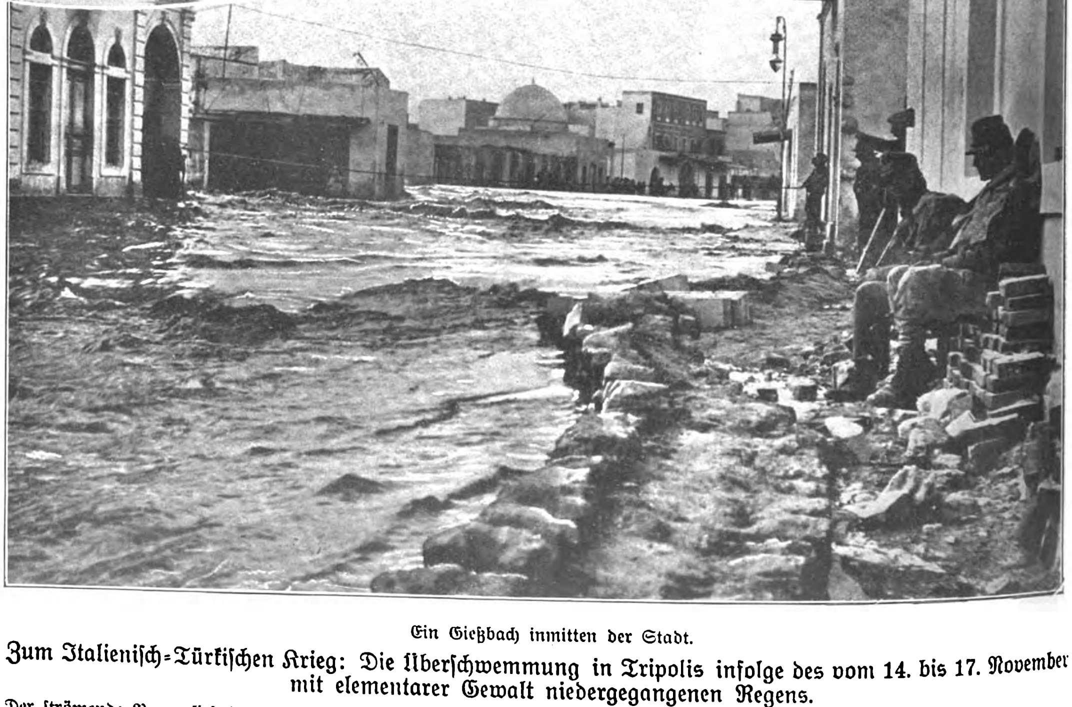
der neue japaniſche Botſchafter in Berlin.

Zum Nachfolger des japaniſchen Botſchafters in Berlin, Baron Sutemi Chinda, der nach Waſhington verſetzt wurde, iſt dieſer Tage der bisherige japaniſche Geſandte in Stockholm Koitchi Sugimura ernannt worden. Exzellenz Sugimura iſt noch ein Mann in ſeinen beſten Jahren — er iſt 1857 geboren — und ſteht in dem Rufe, einer der tüchtigſten Diplomaten Japans zu ſein. Vor zwanzig Jahren kam er das erſtemal nach Europa, nachdem er zum Legationsſekretär bei der japaniſchen Geſandtſchaft in Paris ernannt worden war. Seitdem iſt er faſt ununterbrochen von der Heimat fortgeweſen. Nur vorübergehend hatte er den Poſten eines Miniſterialrats im Auswärtigen Miniſterium in Tokio inne. Im Jahre 1892 war er in St. Petersburg, 1893 in Rom und 1895 in Wien als Geſandtſchaftsſekretär tätig. Drei Jahre ſpäter wurde er zum erſten Sekretär der japaniſchen Botſchaft in St. Petersburg ernannt. Im Jahre 1902 wurde er als Geſandter nach Mexiko entſandt, wo er bis 1907 verblieb, als er in derſelben Eigenſchaft nach Stockholm verſetzt wurde.

Exzellenz Sugimura erfreut ſich einer großen Beliebtheit. In Stockholm, wo er und ſeine liebenswürdige Gattin an dem Geſellſchaftsleben regen Anteil nahmen, hat er ſich beſonders viele Freunde erworben. Die ſchwediſche Preſſe ſpendet dem ſcheidenden Diplomaten die herzlichſten Abſchiedsworte und betont mit Genugtuung ſein Intereſſe und Verſtändnis für die ſchwediſchen Kulturbeſtrebungen auf verſchiedenen Gebieten. Herr Sugimura dürfte ſeinen neuen Poſten Ende Dezember antreten.



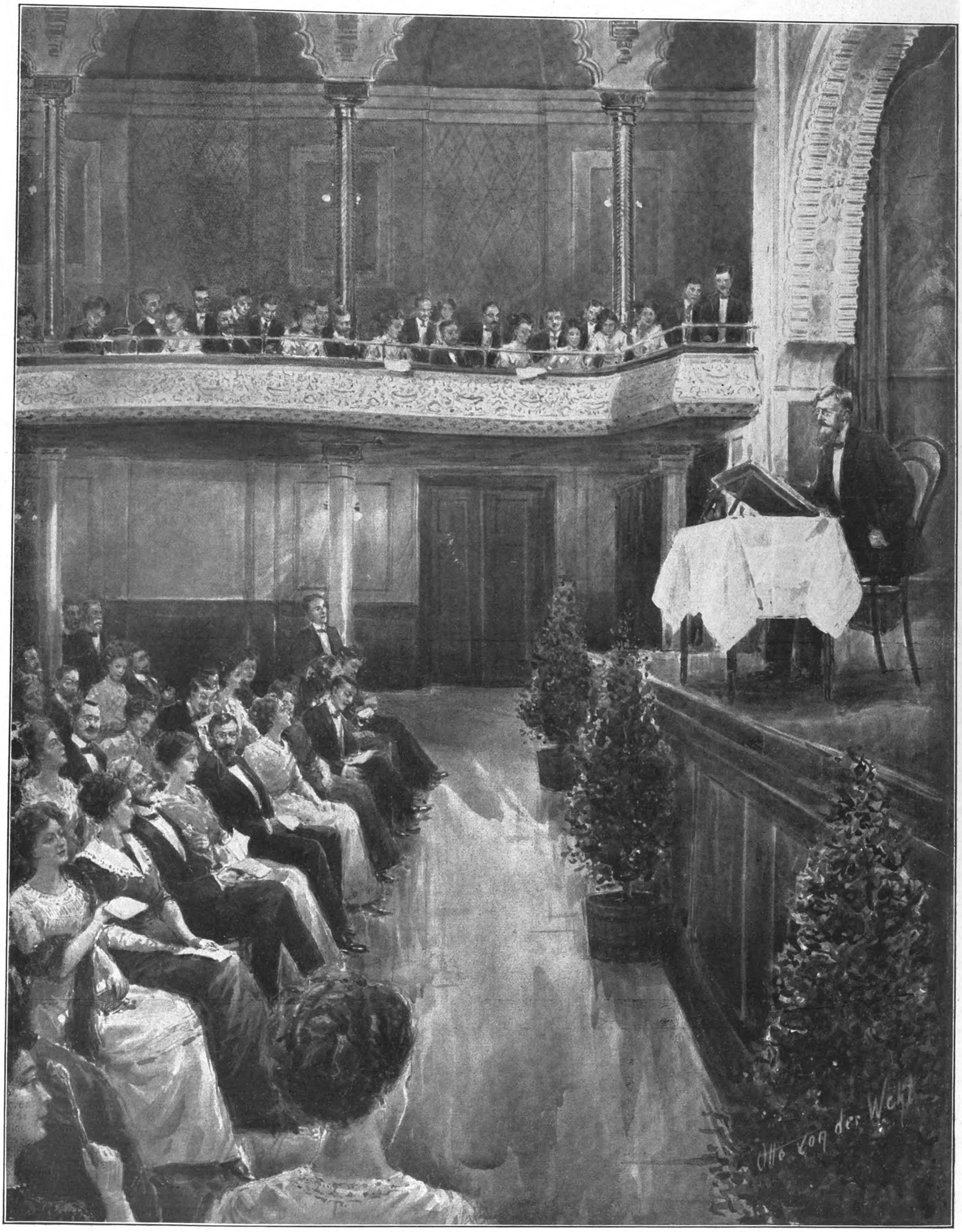
Verkehr in einer überfluteten Straße.



Ein Gießbach inmitten der Stadt.

Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg: Die Überſchwemmung in Tripolis infolge des vom 14. bis 17. November mit elementarer Gewalt niedergegangenen Regens.

Der ſtrömende Regen ließ den Wed Medjenin anſchwellen. Die Waſſermaſſen bahnten ſich von der Oaſe einen Weg quer durch die Stadt bis zum Meer.



Beim Vortragsabend von Karl Schönherr, dem Dichter von „Glaube und Heimat“, im großen Feſtſaale des Zentraltheaters zu Leipzig am 26. November.

Nach einer Originalzeichnung unſeres Spezialzeichners Otto von der Wehl.

Der Brand der Kirche zu Tharau.

Am 24. November brannte die ſchöne alte Kirche zu Tharau ab, eins der herrlichſten Bauwerke, die der Deutſche Ritterorden im vierzehnten Jahrhundert in Oſtpreußen erbaut hat. Ihr mächtiger Turm im Burgenſtil ſchaut trutzig von hohem, mit alten knorrigen Linden beſtandenem Hügel hinab ins Friſchingtal. Dicht an ihn ſchmiegt ſich das weinumrankte romantiſche Pfarrhaus, das in derſelben Geſtalt wie heute ſchon die Wiege des „Annchen von Tharau“ umſchloß. Simon Dach dichtete das allbekannte, vielgeſungene Volkslied „Anſic von Tharow ös, dä my gefôllt“ zu Ehren der ſchönen Tochter des Pfarrers Neander ums Jahr 1633.

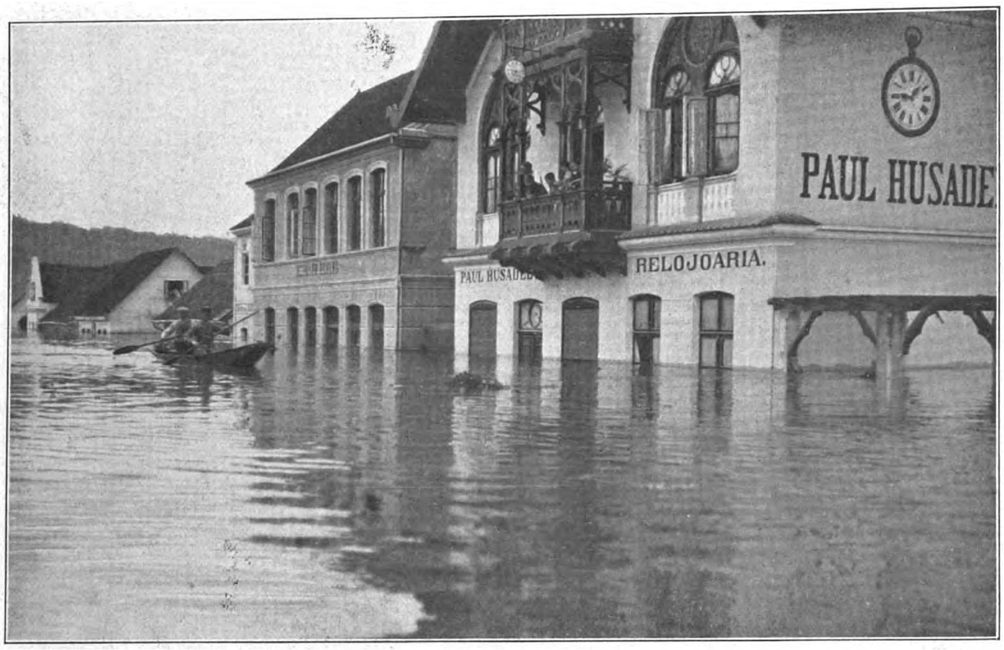
Vormittags elf Uhr, während Pfarrer Bierfreund in der Sakriſtei Konfirmandenunterricht erteilte, brachen dicke Rauchwolken und hohe Flammen durchs Kirchendach. Da man die ſchwere eiſerne Tür vom Haupteingang in der Aufregung nicht öffnen konnte, machte man den ahnungsloſen Geiſtlichen durch das Sakriſteifenſter auf die Gefahr aufmerkſam, und es gelang ihm, die erſchreckten Kinder rechtzeitig herauszuführen. Durch die herbeigeeilten Löſchmannſchaften konnten nur die alten, ſehr ſchönen Kriſtallkronleuchter, einzelne Bilder, Altargeräte und -decken, darunter eine ſehr alte aus weißem Seidenbrokat mit bunten Blumen, Türen mit prachtvollen Eiſenbeſchlägen und der Taufſtein herausgebracht werden.

Von dem ganzen prachtvollen Baudenkmal, dem Stolz der Gemeinde, iſt nur der Turm ganz unverſehrt erhalten geblieben, ebenſo die Sakriſtei, in der noch heute das doppelte Tonnengewölbe zu finden iſt, das früher die ganze Kirche deckte und erſt 1805 durch eine Gypsdecke erſetzt wurde, weil die Gemeinde zu arm war, das Gewölbe wiederzuerrichten. Auch die beiden Grabgewölbe, die am Turm neben der Kirche aufgeführt ſind, haben keinen Schaden durch den Brand erlitten. Die Särge wurden bei Beginn des Feuers aus denſelben vorſorglich herausgeſtellt, konnten aber bei Einbruch der Nacht ſchon wieder geborgen werden. Vom Kirchenſchiff ſtehen nur noch die Ringmauern und die Streben. Der herrliche Altar wie die reiche Kanzel, beide aus dem ſiebzehnten Jahrhundert in Barockſtil mit prachtvollen Holzſchnitzereien und Ölgemälden, haben ſehr gelitten, die echte Vergoldung und die Bilder ſind total vernichtet. Mit großem Koſtenaufwand wird aber eine Reſtaurierung möglich ſein.

Die um das Jahr 1896 neuerbaute Orgel ſtürzte gegen Abend mit furchtbarem Krachen in die Tiefe und iſt von verbranntem Gebälk vollſtändig verdeckt, ſo daß man nicht weiß, ob auch nur etwas von dem herrlichen alten Gehäuſe in echter Vergoldung gerettet iſt. Ebenſo ſind die 1905 mit großen Geldopfern aufgedeckten alten Gemälde, auch aus dem ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhundert, durch verkohltes Holzwerk verſchüttet.

Es wäre zu wünſchen, daß das herrliche, alte Baudenkmal der Provinz Oſtpreußen erhalten bliebe, und daß ſich viele freundliche Geber fänden, die mithelfen würden aufbauen und wiederherſtellen, denn die Verſicherungsſumme reicht lange nicht dazu aus, und die Gemeinde iſt nicht imſtande, es allein zu tun.

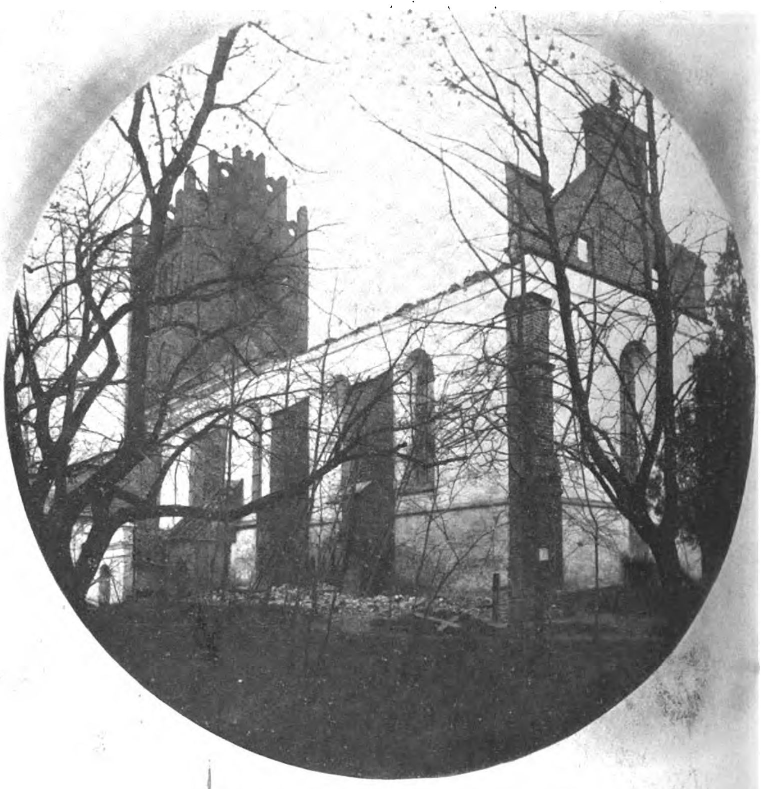
Th. Rau.



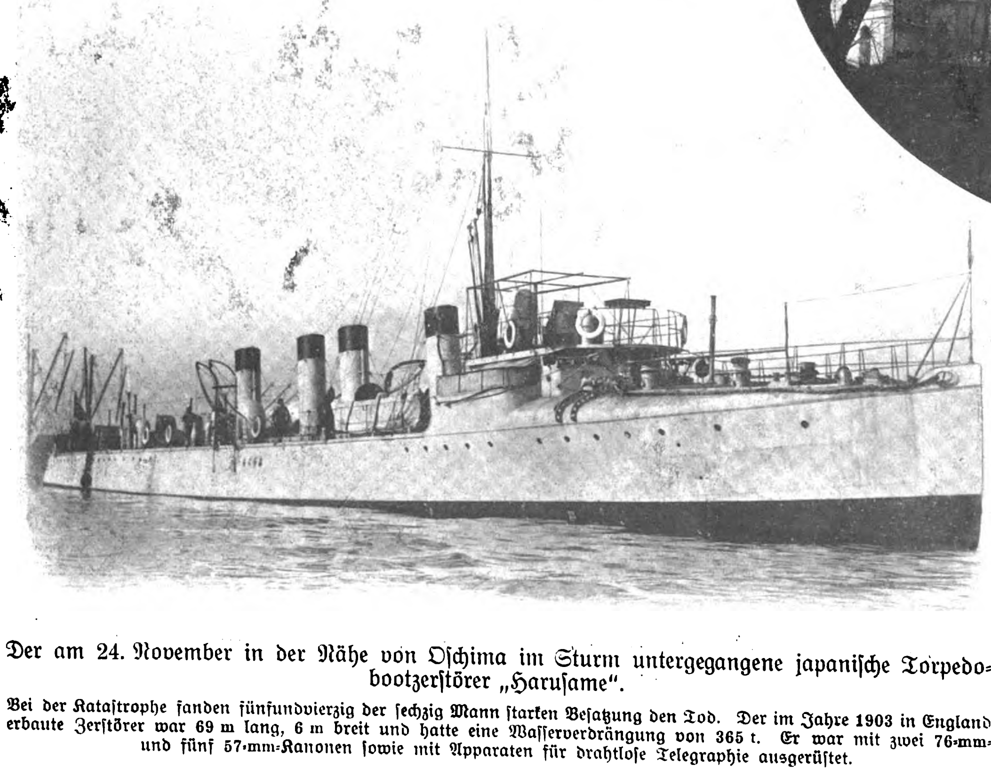
Zu der Hochwaſſerkataſtrophe in der deutſch-braſilianiſchen Kolonie Blumenau.

Die im Jahre 1850 von Dr. Hermann Blumenau gegründete gleichnamige Kolonie im Tale des Itajahy wurde im Oktober von einem gewaltigen Hochwaſſer heimgeſucht, das am Stadtplatz Blumenau 16,25 m über den normalen Pegelſtand hinausging. Der Hauptort Blumenau hat zweitauſend Bewohner und liegt in ſubtropiſcher Gegend Braſiliens, im Staate Santa Catharina. Das Kolonialgebiet Blumenau dehnt ſich in einer Größe von rund 10000 qkm durch das Flußgebiet des Itajahy aus und hat rund fünfzigtauſend Bewohner; doch iſt erſt die Hälfte des Landes beſiedelt. Die Fortſetzung der Siedelung betreibt die Hanſeatiſche Koloniſations-Geſellſchaft, die die Kolonie Hanſa mit dem Ort Hammonia gegründet hat. Dieſe Geſellſchaft wie die Sta.-Catharina-Eiſenbahngeſellſchaft, die ſeit zwei Jahren die Eiſenbahn Blumenau-Hanſa in Betrieb geſetzt hat, haben den größten Schaden neben den Kaufleuten in Blumenau ſelbſt. Von Blumenau unterhalten Seedampfer den Verkehr mit dem Seehafen Itajahy. Vor einunddreißig Jahren wurde Blumenau von einem ähnlich verheerenden Hochwaſſer heimgeſucht. In Berlin hat ſich ein Hilfskomitee gebildet, deſſen Protektorat die Kaiſerin übernommen hat, und deſſen Präſidium der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatsſekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Waechter angehören.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil. et jur. Johannes Vahlen,
der Neſtor der deutſchen Philologen, † am 30. November.

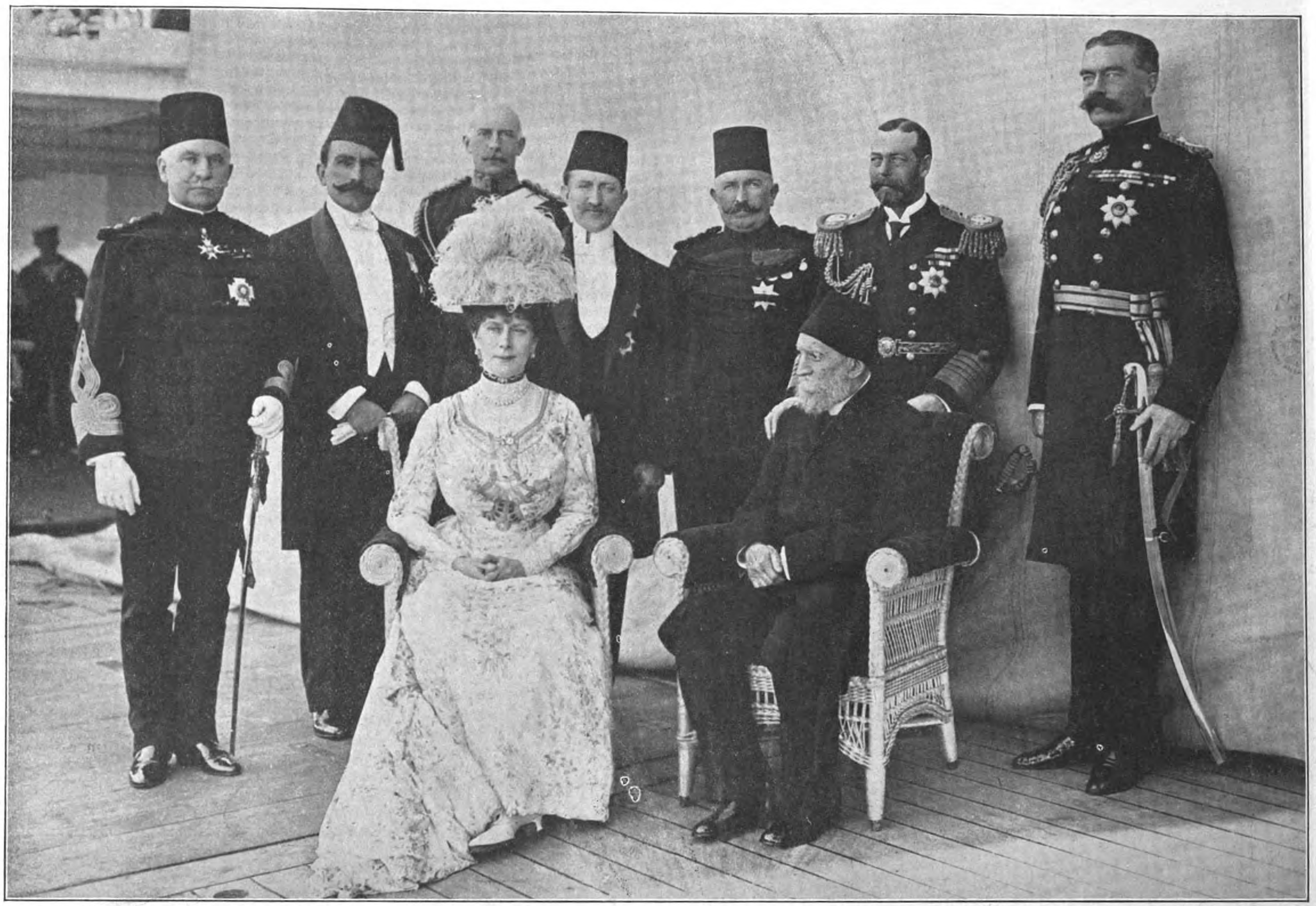


Die am 24. November abgebrannte Kirche zu Tharau in Oſtpreußen.
(Hofphot. Alfred Kühlewindt, Königsberg i. Pr.)



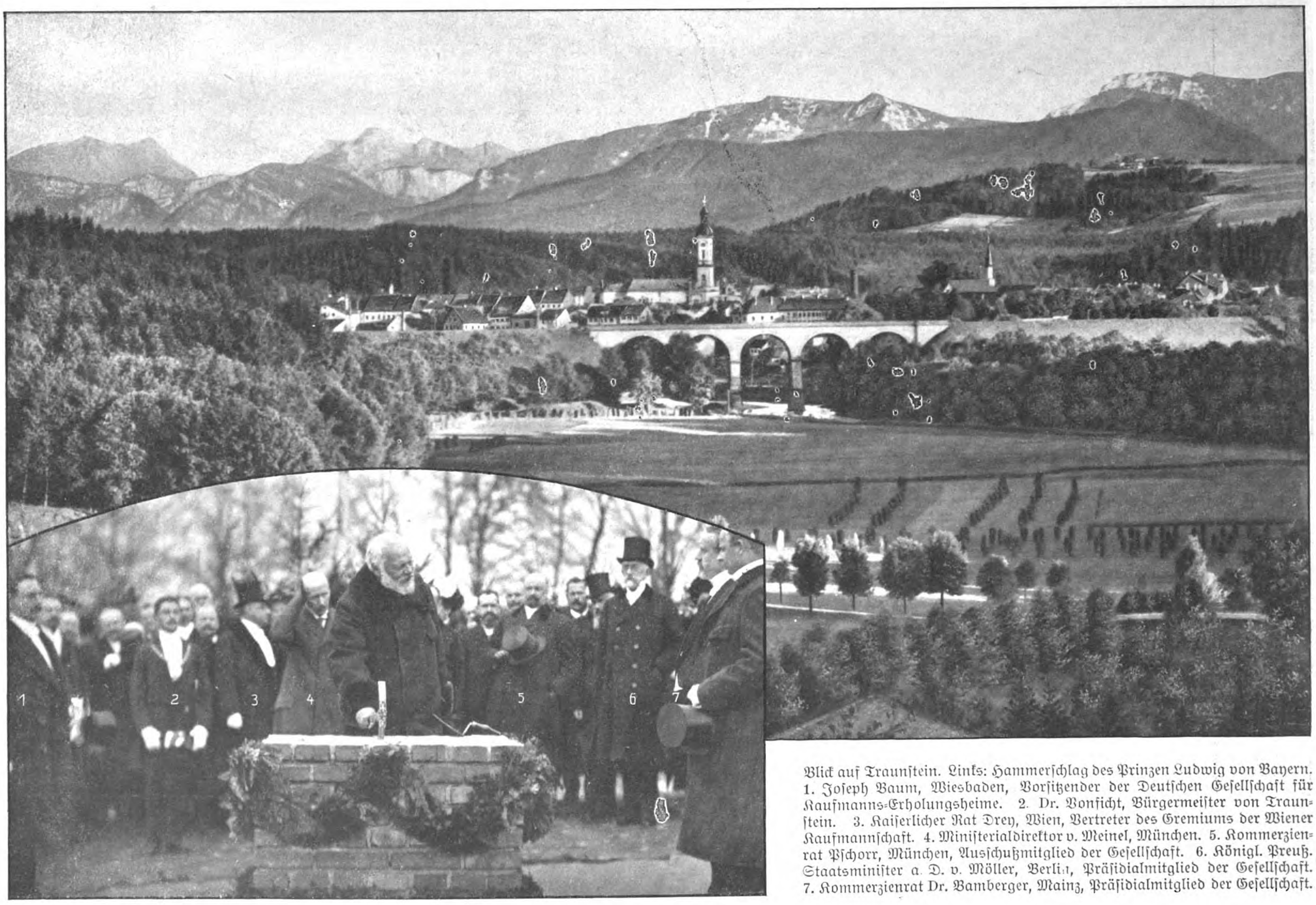
Der am 24. November in der Nähe von Oſchima im Sturm untergegangene japaniſche Torpedobootzerſtörer „Haruſame“.

Bei der Kataſtrophe fanden fünfundvierzig der ſechzig Mann ſtarken Beſatzung den Tod. Der im Jahre 1903 in England erbaute Zerſtörer war 69 m lang, 6 m breit und hatte eine Waſſerverdrängung von 365 t. Er war mit zwei 76-mm- und fünf 57-mm-Kanonen ſowie mit Apparaten für drahtloſe Telegraphie ausgerüſtet.



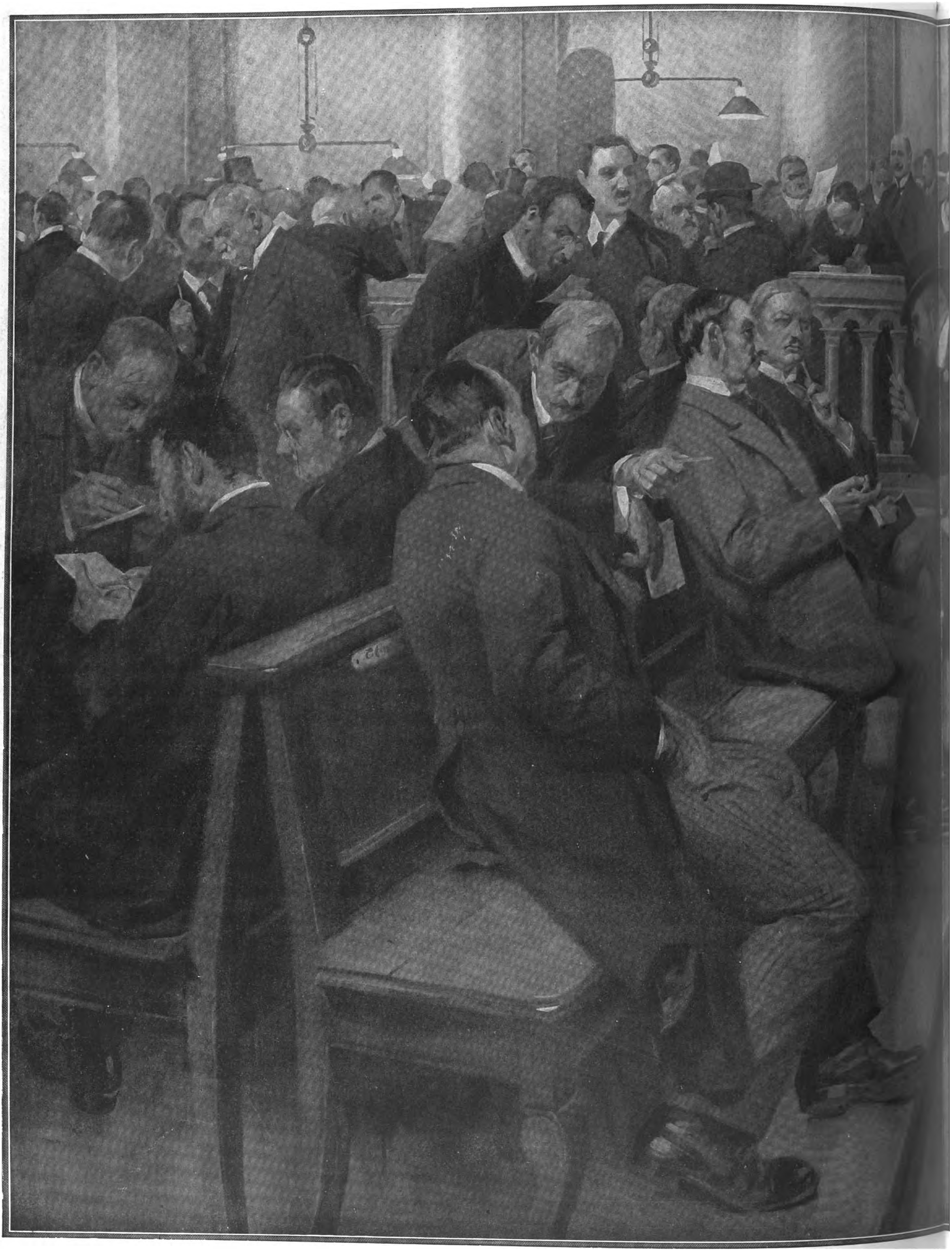
Zur Indienreiſe des engliſchen Königspaars: Das engliſche Königspaar und ſeine Gäſte an Bord der Königlichen Jacht „Medina“ zu Port Said am 21. November. (Phot. Erneſt Brooks.)

Sitzend: Königin Mary, Kiamil Paſcha (früherer türkiſcher Großweſir). Hintere Reihe von links nach rechts: Der Sirdar von Ägypten Sir Reginald Wingate, Prinz Muhammed Ali-Paſcha, Bruder des Khediven von Ägypten, Adolf Herzog von Teck, Bruder der Königin Mary, Prinz Zia eddin, Führer der zur Begrüßung des engliſchen Königspaars entſandten türkiſchen Sondermiſſion, Abbas II., Khedive von Ägypten, König Georg V., Lord Kitchener, britiſcher Bevollmächtigter in Ägypten.

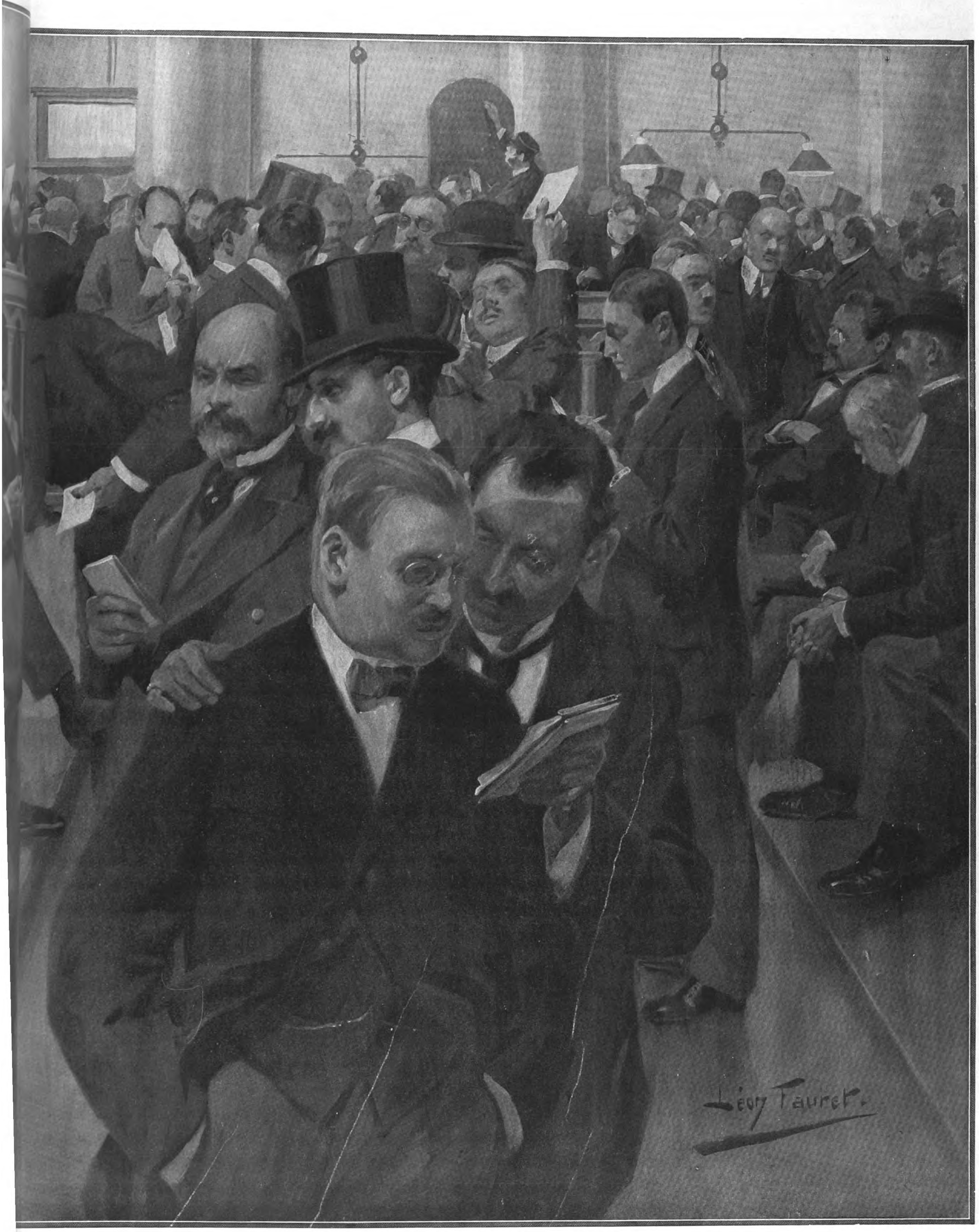


Blick auf Traunſtein. Links: Hammerſchlag des Prinzen Ludwig von Bayern. 1. Joſeph Baum, Wiesbaden, Vorſitzender der Deutſchen Geſellſchaft für Kaufmanns-Erholungsheime. 2. Dr. Vonficht, Bürgermeiſter von Traunſtein. 3. Kaiſerlicher Rat Drey, Wien, Vertreter des Gremiums der Wiener Kaufmannſchaft. 4. Miniſterialdirektor v. Meinel, München. 5. Kommerzienrat Pſchorr, München, Ausſchußmitglied der Geſellſchaft. 6. Königl. Preuß. Staatsminiſter a. D. v. Möller, Berlin, Präſidialmitglied der Geſellſchaft. 7. Kommerzienrat Dr. Bamberger, Mainz, Präſidialmitglied der Geſellſchaft.

Von der Grundſteinlegung des Prinz-Ludwig-Heims, des zweiten Heims der Deutſchen Geſellſchaft für Kaufmanns-Erholungsheime, in Traunſtein (Oberbayern) am 19. November. (Hofphot. Anton Grainer, Traunſtein.)



Stimmungsbild aus der Berliner Börſe. Na


Léon Fauret.

einer Originalzeichnung von Léon Fauret.

Drei deutſche Uraufführungen.

Unter den dramatiſchen Neuerſcheinungen, die in den beiden letzten Novemberwochen das Rampenlicht erblickten, ragen drei als beſonders beachtenswert hervor: „Das Wunder des heiligen Terenz“ von Franz Adam Beyerlein, „Gudrun“ von Ernſt Hardt und „Simſon“ von Herbert Eulenberg. In ſeinem neuen Bühnenſtück gibt uns Beyerlein ein „Luſtſpiel aus dem Mittelalter“. Es iſt eine grobkörnige bäuerliche Sittenkomödie. Eine junge Bäuerin, Urſel, wird von der Schweſter ihres Mannes als Hexe verdächtigt. Um ſie auf die Probe zu ſtellen, wird die zum Taubenſchlag führende Leiter angeſägt, und als Urſel hinaufſteigt, verunglückt ſie, wenn auch nur leicht. Um die Verletzte zu heilen, läßt der Bauer den als wundertätig geprieſenen Bruder Lorenz holen. Er iſt Urſels Jugendgeliebter, und beider Leidenſchaft lodert nunmehr aufs neue auf. Des Bauern argwöhniſche Schweſter Gunde kommt dem Ehebruch auf die Spur und findet als Belaſtungsmaterial die Hoſen des Mönchs. Urſel ſoll dem Henker überantwortet werden, doch der Freund des Bruders Lorenz, der liſtige alte Poggio bringt ihr die Rettung, indem er die aufgefundenen Hoſen für die des heiligen Terenz ausgibt. Das als Sondervorſtellung des Schiller-Vereins im Theater zu Leipzig zum erſtenmal gegebene Stück vermochte nur einen, zudem nicht unbeſtrittenen Achtungserfolg zu erzielen.

Eine weit günſtigere Aufnahme fand das fünfaktige Trauerſpiel „Gudrun“ von Ernſt Hardt bei der Uraufführung im Berliner Leſſing-Theater. Der mit dem Kaiſer- und dem Volks-Schillerpreis gekrönte Dichter von „Tantris der Narr“ hat es in ſeinem neuen Drama mit Glück unternommen, die Geſtalten des mittelhochdeutſchen Gudrun-Epos für die moderne Bühne zu gewinnen. Er läßt Gudrun ihren Entführer, König Hartmut, lieben und gewinnt ſo einen tragiſchen Konflikt. Aus Stolz hält ſie ihrem Verlobten, König Herwig von Dänemark, die Treue und verſagt ſich dem König Hartmut. Als ihre Befreier in die Normannenburg eindringen, wird ſie von Gerlind getötet. Die Tragödie erwies ſich als ſehr bühnenwirkſam, und jeder Akt fand ſtarken Beifall.

Erſter Aufzug: Vor dem Hauſe des Wiesbrunners.

Szenenbild aus „Das Wunder des heiligen Terenz“. Ein Luſtſpiel aus dem Mittelalter in drei Aufzügen von Franz Adam Beyerlein, zum erſten Male aufgeführt im Alten Theater zu Leipzig am 29. November.

Von links nach rechts: Ambros (Herr Demme). Gunde (Frl. Dalldorf). Poggio (Herr Walter). Urſel (Frau Monnard). Bruder Lorenz (Herr Wendt).
(Phot. König, Leipzig.)

Zwei Hauptgeſtalten aus „Gudrun“. Ein Trauerſpiel in fünf Akten von Ernſt Hardt, zum erſten Male aufgeführt im Leſſing-Theater zu Berlin am 24. November.

Normannenkönig Hartmut (Kurt Stieler) und Gudrun (Lina Loſſen).
(Phot. Becker & Maaß, Berlin.)

Die neue Tragödie Herbert Eulenbergs, „Simſon“, erlebte gleichzeitig im Düſſeldorfer Stadttheater und im Stuttgarter Hoftheater ihre Uraufführung und wurde in Düſſeldorf weſentlich wärmer als in Stuttgart aufgenommen. Der Dichter ſchildert im „Simſon“ im Anſchluß an die bibliſche Legende den Untergang eines von ſeiner Leidenſchaft beſeſſenen Mannes an einem buhleriſchen Weibe. Die Tragödie iſt feſter gefügt und klarer aufgebaut als die früheren Dramen Eulenbergs.

Phot. Atelier Elite, Düſſeldorf. Delila (Giſela Hawelka). Simſon (Franz Scharwenka). Ammon (Hellmuth Pfund).

Schlußſzene des vierten Aktes.

Szenenbild aus: „Simſon“. Tragödie in fünf Akten von Herbert Eulenberg, zum erſtenmal aufgeführt im Stadttheater zu Düſſeldorf am 25. November.

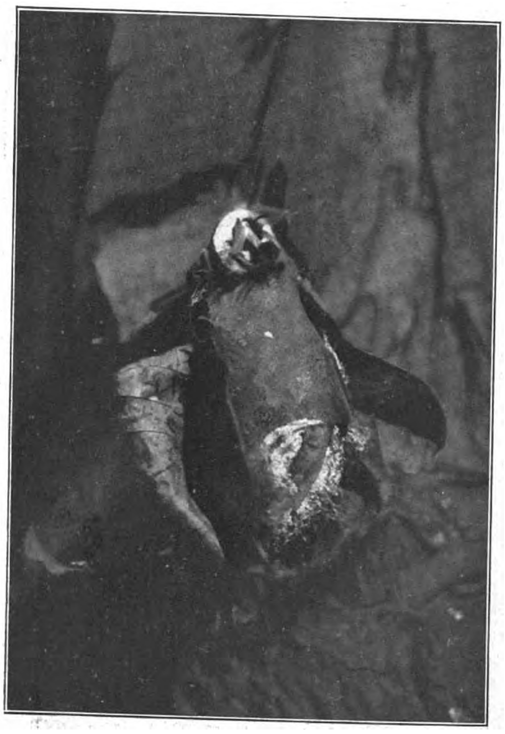
Drei deutſche Uraufführungen.

Aus dem Liebesleben der Schmetterlinge.

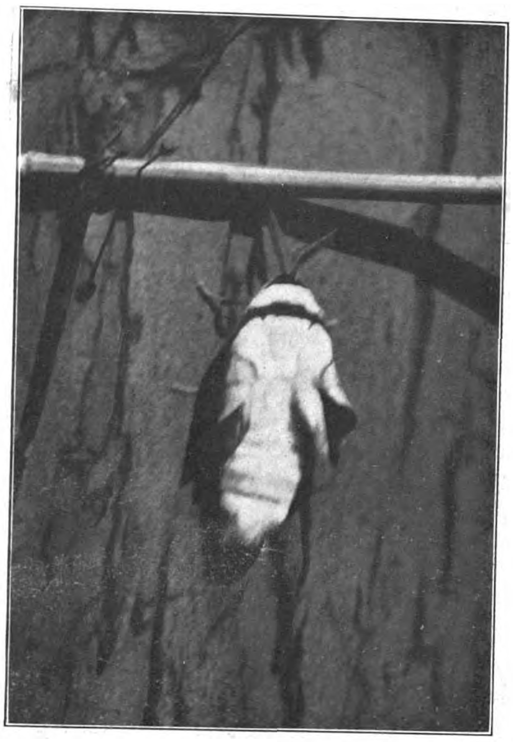
Mit neun Originalphotographien nach dem Leben.

Von jeher ſind die leichtbeſchwingten Schmetterlinge unter den Inſekten die erklärten Lieblinge des Menſchen, ihre wundervolle Farbenpracht und ihre formenreiche Geſtalt üben einen großen Zauber auf unſer Auge aus. Daher haben ſich ſowohl Forſcher als auch Laien ſtets mit beſonderem Intereſſe der Erforſchung dieſer Inſektengruppe gewidmet, und gerade in neuerer Zeit iſt auf dieſem Gebiete Hervorragendes geleiſtet worden. Es iſt nicht allein gelungen, bei uns aus importierten Eiern die farbenprächtigen Rieſenfalter der Tropen erfolgreich zu züchten, zum Teil ſogar in freier Natur, ſondern es iſt auch geglückt, durch künſtliche Kreuzbefruchtung wundervolle Schmetterlingshybriden zu erzielen. Durch Einwirkung von Wärme und Kälte auf Eier und Puppen der Schmetterlinge hat man ſogar ganz neue Arten gezüchtet. Und dieſe ſinnreichen Experimente, die einer Schöpferrolle im kleinen gleichen, gehören wohl zu den reizendſten, die der Menſch bisher ausgeführt hat.

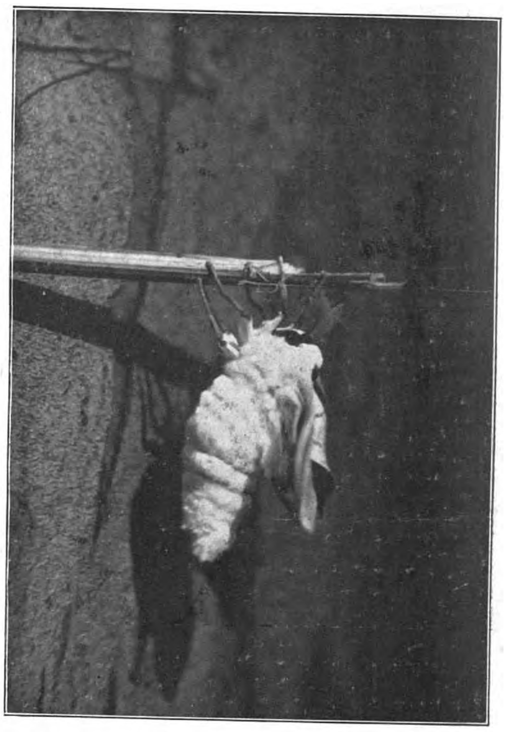
Der Werdegang eines Schmetterlings zerfällt bekanntlich in vier Entwicklungsſtadien, das Ei, die Raupe, die Puppe und das fertige Inſekt, die ſogenannte Imago.



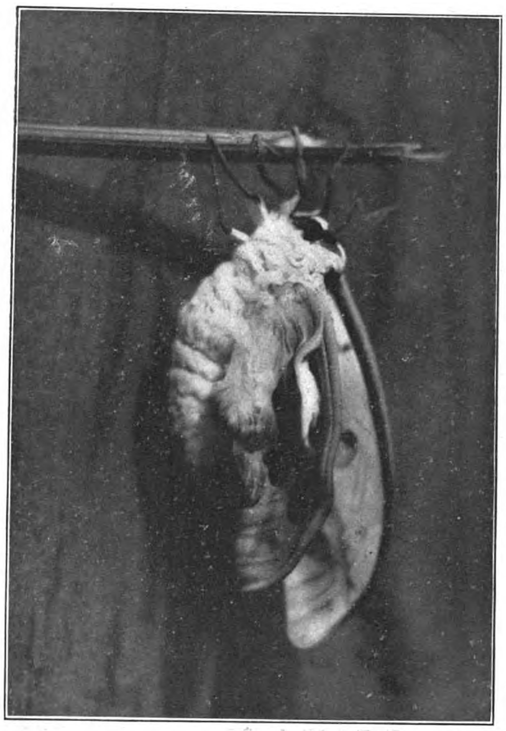
Ausſchlüpfen aus der Puppe. Der Schmetterling ſteckt Kopf, Fühler und das erſte Beinpaar zur Öffnung des Kokons heraus.



Der Schmetterling hat die Puppe verlaſſen und ſucht nach einem Platz, an dem er ſeine Flügel ausbreiten und trocknen kann.



Der Schmetterling hängt allſeitig frei, ſo daß das Entfalten der Flügel vor ſich gehen kann.

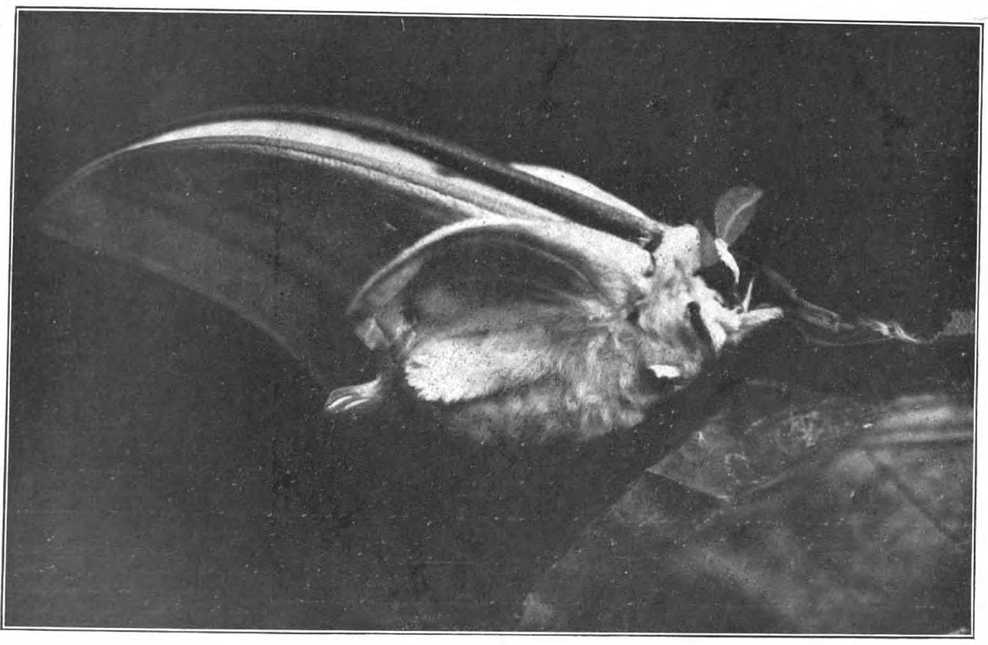


Der Schmetterling nach Verlauf von fünfzehn Minuten ſeit dem Ausſchlüpfen.

Scheint im Frühling wieder die warme Sonne, dann feiern in irgendwelchen Winkeln überwinterte Schmetterlinge fröhliche Auferſtehung. Das Leben all dieſer Tierchen iſt aber nur ſehr kurz, in einzelnen Fällen dauert es gar nur wenige Stunden, ſelten aber erfreut ſich ein Schmetterling länger als zwei Wochen ſeines Daſeins. Dieſe kurze Zeitſpanne iſt nun einzig und allein dem wichtigen Geſchäft der Fortpflanzung gewidmet. Das befruchtete Weibchen legt eine mehr oder minder große Anzahl von Eiern an diejenigen Futterpflanzen, welche der künftigen Raupe zur Nahrung dienen ſollen. Die Zahl der Eier ſchwankt ſehr nach den einzelnen Arten, je günſtiger die Ausſichten für die Erhaltung der Brut ſind, deſto geringer braucht ſie zu ſein. Wenige, etwa fünfundſiebzig bis hundertzwanzig, Eier produziert zum Beiſpiel der ſogenannte Nagelfleck (Aglia tau), während gewiſſe Spannerarten, wie der Birkenſpanner (Amphidasis betularia) deren achthundert bis tauſend legen. Trotz ihrer geringen Größe zeigen die Schmetterlingseier äußerſt mannigfaltige Formen, und ihre Schale iſt zierlich ſkulptiert. Aus den Eiern ſchlüpfen nach drei bis vier Wochen die kleinen Räupchen aus, die dank ihrer enormen Gefräßigkeit ſchnell heranwachſen. Nach den Häutungen, die meiſt viermal, bei manchen Arten auch noch mehrmal — ſiebenmal iſt wohl die höchſte bekannte Zahl — erfolgen, ſchreitet die Raupe zur Verpuppung. Ein Teil der Raupen, wie diejenigen aller Tagfalter, verpuppt ſich oberhalb der Erde, andere Arten verkriechen ſich in Baumhöhlungen, hohle Pflanzenſtengel u. dgl., noch andere wählen den Erdboden. Die Schmetterlingspuppe iſt als ein Ruheſtadium anzuſehen; ſie ähnelt einem ſeltſamen ſtarren Schrein, in dem, ſicher verborgen, das ſchöne Kind des Lichts, der Schmetterling, ſeiner völligen Entwicklung entgegengeht. Der Entwicklungszyklus des Schmetterlings von der Eiablage bis zur Eiablage dauert in den meiſten Fällen ein Jahr, manchmal ſogar zwei oder mehrere Jahre. Umgekehrt aber gibt es auch manche Schmetterlingsarten, die zwei Generationen im Jahre erzeugen. Man findet Schmetterlingspuppen nicht ſelten an den ſeltſamſten Orten; an Mauern, Bretterwänden oder Zäunen hängen die Puppen vieler Tagſchmetterlinge, mit dem Kopfende nach unten befeſtigt. Manche Raupen bevorzugen zur Verpuppung Steine, ſo kommt es vor, daß man häufig an den Kilometerſteinen des Wegrandes Puppen angeheftet findet. Damit zum Schluß der Puppenruhe dem Falter das Ausſchlüpfen erleichtert wird, ſieht man bei vielen Puppen intereſſante Einrichtungen. Einige Puppen ſchieben ſich ruckweiſe aus ihrem Geſpinſt, dem Kokon, in dem ſie eingeſponnen ruhen, heraus. Bei anderen, wie beiſpielsweiſe bei den Nachtpfauenaugen, befindet ſich am Kopfende ein Kranz feiner Härchen reuſenartig angeordnet, ſo daß der Falter von innen heraus leicht entſchlüpfen kann. Noch andere Schmetterlinge helfen ſich durch chemiſche Mittel, wie der bekannte Seidenſpinner, der durch Abſonderung einer ätzenden Flüſſigkeit ſein hartes Geſpinſt erweicht. Iſt die Hülle nun auf die eine oder andere Art geſprengt, dann faltet ſich der Schmetterling heraus, früh am Morgen, wenn er die Sonne liebt, ſpät am Abend, wenn er ein Nachtſchmetterling iſt.

Es wird wohl wenigen Naturfreunden vergönnt ſein, das intereſſante Schauſpiel des Ausſchlüpfens und Entfaltens eines Schmetterlings in freier Natur aus eigener Anſchauung in allen Einzelheiten kennen zu lernen. Die nebenſtehenden ſchönen photographiſchen Aufnahmen, die dem eifrigen Studium der Schmetterlinge ihre Entſtehung verdanken, führen uns ein ſolches Ereignis nahezu lebendig vor Augen.

Im Moment des Ausſchlüpfens iſt zunächſt noch gar nichts von der ſpäteren Pracht des Falters zu ſehen. Seine Flügel ähneln winzigen gekrümmten Läppchen, die feucht vom plumpen Körper herniederhängen. Hat der eben ausgeſchlüpfte Schmetterling ſich ſo geſetzt, daß die Flügel frei nach unten hängen (dieſe Stellung iſt ſehr wichtig, denn ſonſt würden die Flügel verkrüppeln), dann beginnt er dieſelben langſam zu entfalten. Dieſes ſeltſame „Wachstum“ erfolgt durch ein Einpumpen von Luft und Blutflüſſigkeit in das Rippenſyſtem der zuſammengefalteten weichen Flügel. So beginnen ſich dieſelben nach und nach zu ihrer völligen Größe und Schönheit zu entwickeln. Etwa nach zwanzig Minuten ſeit dem Ausſchlüpfen iſt normalerweiſe das Wachstum der Oberflügel beendet. Die Unterflügel erfordern den gleichen Zeitabſchnitt. Iſt ſo ungefähr eine



Der Schmetterling nach zwanzig Minuten. Die Oberflügel ſind ausgebildet.

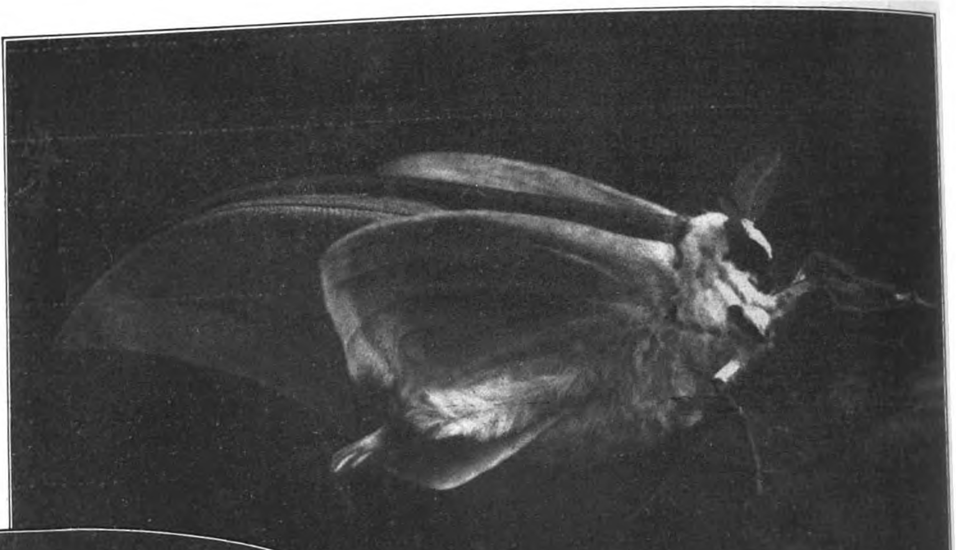
Die Entwicklung des indiſchen Schmetterlings „Actias Selene“ (Schwalbenſchwanzart).

volle Stunde verfloſſen, dann iſt der Schmetterling ausgewachſen und prangt in ſeiner ganzen Jugendſchönheit. Im warmen Sonnenſchein dehnen ſich die Adern der Flügel aus, und wenn dieſelben durch Trocknen gefeſtigt ſind, dann fliegt der Schmetterling fröhlich davon. K. Diederichs.

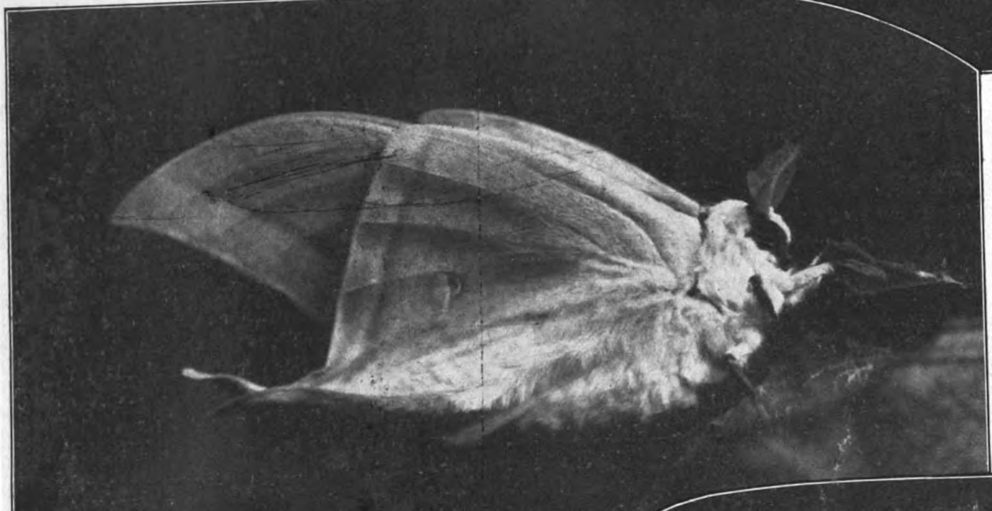
Dr. Max Jänecke.

Am 26. November iſt der Verleger des „Hannoverſchen Couriers“, Dr. Max Jänecke, erſter Vorſitzender des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger, ganz unerwartet aus dem Leben geſchieden. Der Verſtorbene, der nur ein Alter von zweiundvierzig Jahren erreicht hat, war eine allgemein bekannte, hochangeſehene Perſönlichkeit, die ſich beſonders um das deutſche Zeitungsgewerbe große, bleibende Verdienſte erworben hat. Dr. Max Jänecke war ein Sohn des Begründers des „Hannoverſchen Couriers“, des Geheimen Kommerzienrats Georg Jänecke. Nach gymnaſialer Vorbildung war er, um ſich beruflich vorzubereiten, buchhändleriſch tätig und widmete ſich dann an verſchiedenen Univerſitäten dem Studium der Volkswirtſchaft und Geſchichte. Bevor er in das väterliche Geſchäft eintrat, unternahm er zur Vollendung ſeiner Ausbildung größere Reiſen. Der Verſtorbene war vor allem Zeitungsverleger; er gründete in Gemeinſchaft mit anderen Verlegern den Verein Deutſcher Zeitungsverleger und gehörte dem Vorſtande dieſer Organiſation volle ſechzehn Jahre, davon die letzten elf Jahre als erſter Vorſitzender, an. Die mächtige Entwicklung, die der Verein Deutſcher Zeitungsverleger genommen hat — faſt alle deutſchen Zeitungen von einiger Bedeutung gehören dieſer Vereinigung an — iſt zum großen Teil ſein Werk. Für den Verſtorbenen war die Zeitung nicht einfach ein reines Erwerbsunternehmen, ſondern unermüdlich ſtellte er immer und immer wieder die idealen und kulturellen Aufgaben der Preſſe in den Vordergrund, und ſeine von tiefem Ernſt getragene Arbeit um die Hebung und Feſtigung des Anſehens der deutſchen Preſſe iſt denn auch von ſchönen Erfolgen gekrönt worden. Mit vollem, aufrichtigem Verſtändnis begegnete der Verſtorbene den ſozialen Fragen der Gegenwart. Sehr viel hat er für die guten Beziehungen zwiſchen Verleger und Redakteur geleiſtet, und welches Intereſſe er der Arbeiterſchaft entgegenbrachte, zeigt am beſten ſeine hervorragende Mitarbeit an der vor einigen Wochen erfolgten Erneuerung des Buchdrucklohntarifs. Dieſes für die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältniſſe aller Gewerbe vorbildliche ſoziale Friedenswerk verliert in ihm einen eifrigen Mitarbeiter und aufrichtigen Freund. Liegen die Hauptverdienſte des Entſchlafenen ſonach auf dem Gebiete des Zeitungsgewerbes, ſo verdient er als bedeutender Politiker doch auch Erwähnung. Mehrere Jahre gehörte er dem preußiſchen Abgeordnetenhauſe als nationalliberales Mitglied für den Wahlkreis Lüneburg-Winſen an; ferner war er kurze Zeit Mitglied des Reichstages für Lüneburg. In den letzten Jahren hat er kein Mandat wieder angenommen, da ihm dies die Arbeitslaſt unmöglich machte, die er in wachſendem Maße als Zeitungs- und Buchverleger ſowie als Leiter des Vereins Deutſcher Zeitungsverleger zu tragen hatte. Der Verſtorbene war holländiſcher Konſul für die Bezirke Hannover, Braunſchweig, Lippe, Anhalt, ferner Aufſichtsratsmitglied der Hannoverſchen Straßenbahn und der Militärdienſtverſicherungsanſtalt. Reges Intereſſe zeigte er für den Renn-, Flug- und Automobilſport, wie er denn auch bis zuletzt Mitglied des Kaiſerlichen Freiwilligen Automobilkorps geweſen iſt.

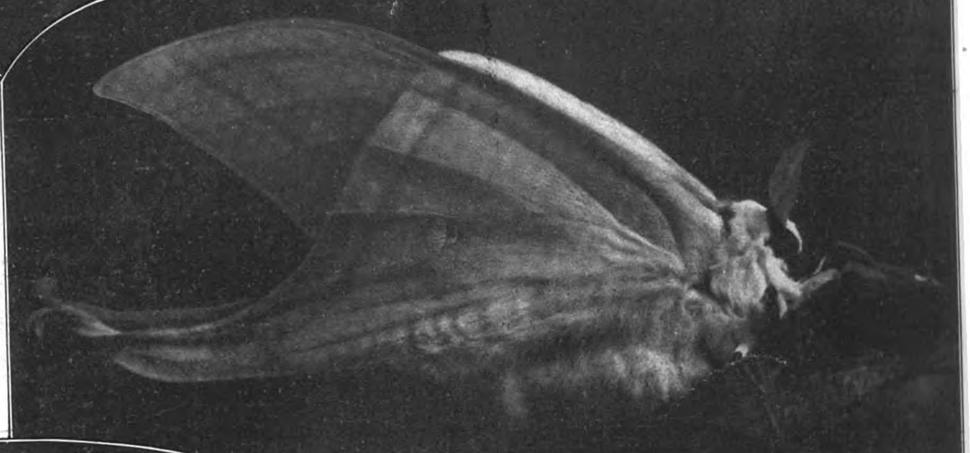
Mit Dr. Max Jänecke hat das deutſche Zeitungsweſen eine ſeiner einflußreichſten, markanteſten Perſönlichkeiten verloren, einen Organiſator und Redner großen Stils, der die gewerblichen Fragen mit unerreichter Meiſterſchaft beherrſchte. **Es wird nicht leicht ſein, den Platz, den der Verſtorbene ſo lange innegehabt hat, in geeigneter Weiſe auszufüllen.**



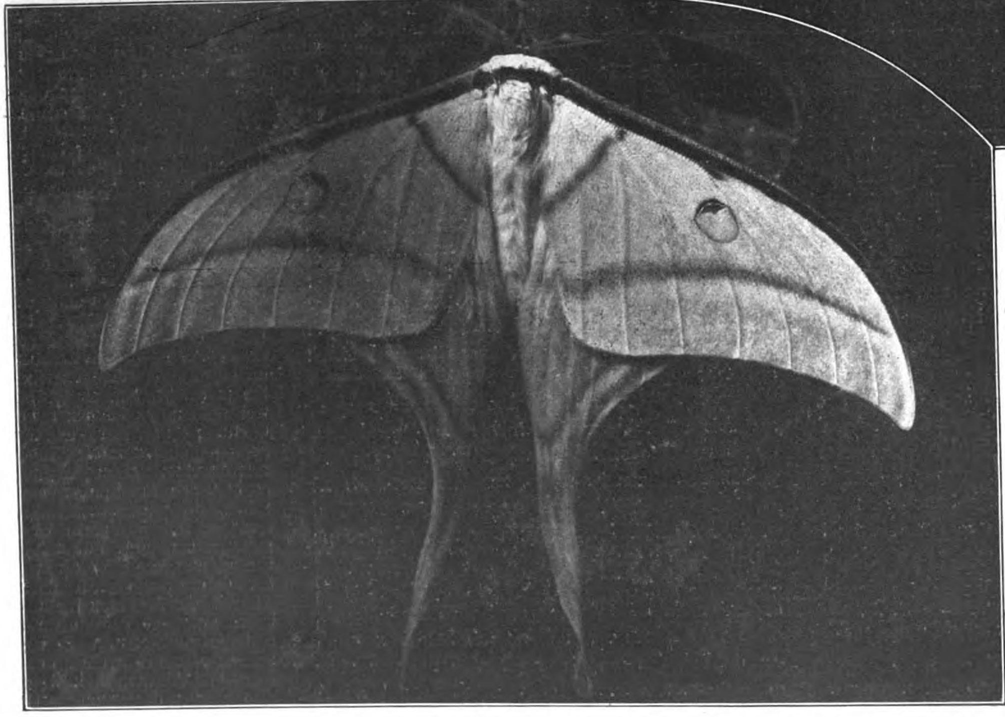
Die Unterflügel und die Schwänzchen fangen an, ſich zu entwickeln und zu glätten.



Die Unterflügel ſind entwickelt, und die Schwänzchen wachſen zuſehends korkzieherartig aus.

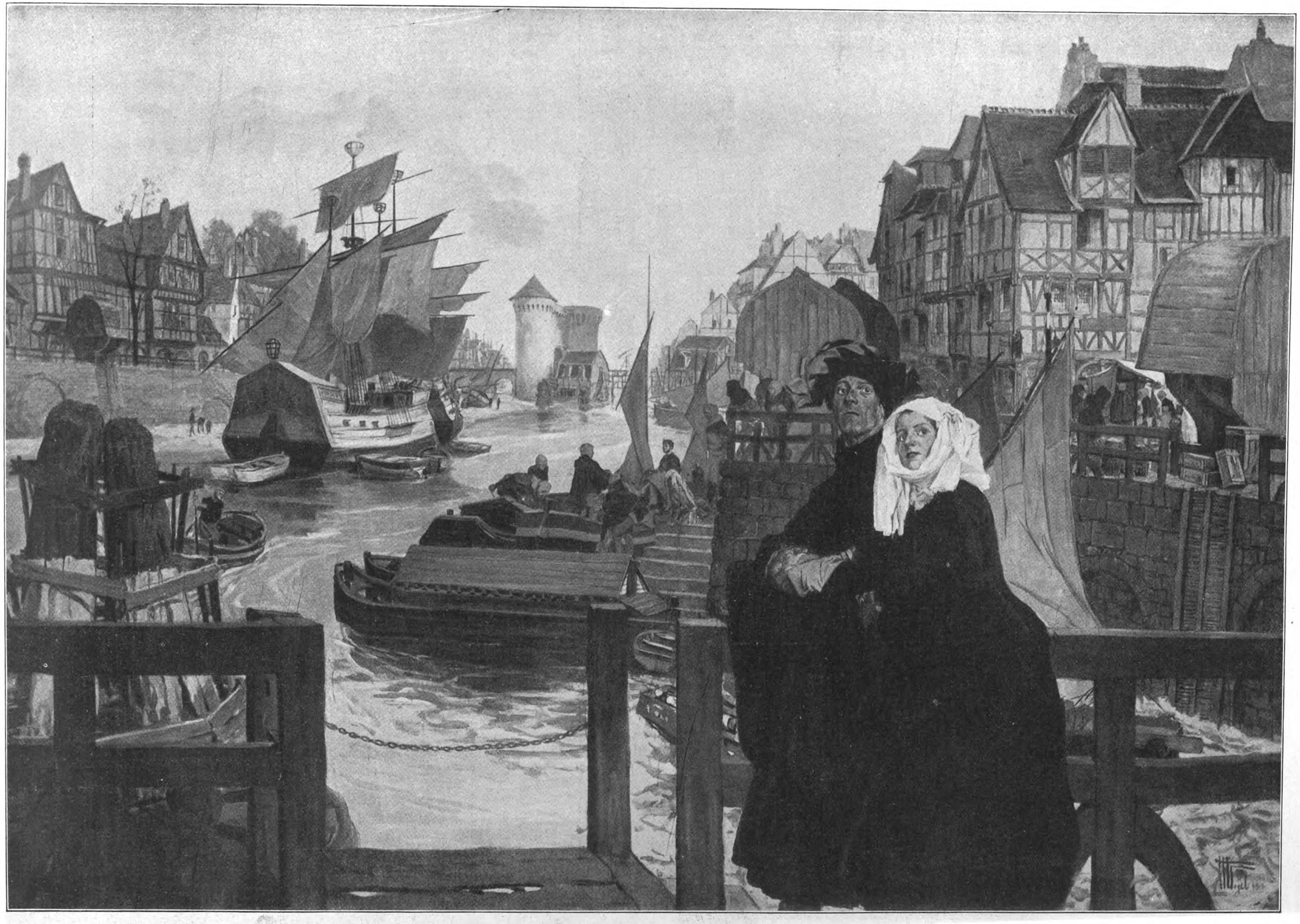


Das Wachstum des Schmetterlings iſt faſt beendet.



Der Schmetterling nach etwa ſechzig Minuten. Er iſt völlig ausgewachſen und entfaltet ſeine Flügel zum Trocknen.

Die Entwicklung des indiſchen Schmetterlings „Actias Selene“ (Schwalbenſchwanzart).



Hafenpromenade im vierzehnten Jahrhundert. Nach einem Gemälde von H. Vogel.

Jugend. Roman von Hans Schulze.

III.

(1. Fortsetzung.)

Das Wetter war im Laufe der Nacht umgeschlagen.

Als Leo am andern Morgen mit seiner Büchertasche aus dem Hause trat, lag die lange Zeile des Alten Marktes in feuchtem Nebel.

Wie zarte Schleierbänder wallten die leise sprühenden, triefenden Schwaden durch die weißliche Morgendämmerung und überzogen die Granitplatten des Bürgersteigs mit einer glänzenden Patina glitschiger Nässe.

In der Durchfahrt des St.-Georgs-Tors, das als letzter Rest der ehemaligen Umwallung den Zug der hohen Giebelhäuser des Alten Marktes wie ein trotziger Wächter gegen die modernen Villenbauten der Vorstadt abschloß, brannten noch vereinzelte Gasflammen; ihr unruhiges Licht huschte gespenstisch über die mächtigen Quaderwölbungen und tanzte auf den Schienen der elektrischen Bahn, die den schwer wuchtigen Leib des alten Festungsturms gleichsam als Wahrzeichen einer neuen Zeit rücksichtslos mit ihren eisernen Strängen durchzogen hatte. —

Leo ging den Alten Markt hinab und bog dann in der Richtung der Töchterschule auf die Anlagen des einstigen Festungsgrabens ein, der jetzt als ein breiter Parkgürtel den Mauernring der Altstadt in weitem Bogen umzog.

Hier pflegte er sich allmorgendlich vor Schulanfang noch einmal mit Ellen Ruhland zu treffen, um mit ihr zum Nachmittag irgendein Rendezvous auf der Eisbahn oder auf dem „Sechs-Uhr-Bummel" des Weidendamms zu verabreden.

Heute jedoch hielt er nach dem Mädchen, deren Haarschleifen er sonst auf Hunderte von Metern erkannte, vergebens Ausschau; offenbar war Ellen, um ihm auszuweichen, absichtlich früher zur Schule gegangen.

Mißmutig setzte er endlich kurz vor acht Uhr seinen Weg zum nahen Gymnasium fort und langte dort so verspätet an, daß er fast den Beginn der Morgenandacht versäumt hätte.

Der Auftritt nach der gestrigen Tanzstunde war ihm doch nähergegangen, als er sich im ersten Augenblick selbst gestanden hatte.

Im Ton wie überhaupt im ganzen Wesen Ellens hatte etwas so eigentümlich Bestimmtes, fast Abstoßendes gelegen, daß sein eifersüchtiger Argwohn darüber durchaus nicht zur Ruhe kommen wollte.

Mit kritischen Blicken musterte er immer wieder den breiten Rücken Rombergs, der seinen Platz neben Fritz Gentz dicht am Katheder innehatte, mit seinem pomadisierten, durchgezogenen Scheitel jedoch bis in Leos entfernte Ecke auf der ersten Bank herüberduftete.

Sollte Ellen wirklich die Geschmacklosigkeit begangen und für diesen Arminenhäuptling ein Interesse gefaßt haben, der sich daheim Stahlfedern statt Sporen in die Stiefel steckte und dauernd in einer abgelegten Offizierslitewka seines älteren Bruders herumlief?

In nervöser Unruhe rückte Leo auf seinem Platze ungeduldig hin und her.

Der Staubgeruch des dumpfigen Schulzimmers benahm ihm auf einmal fast den Atem.

Draußen rauschte ein mit Schnee gemischter Regen eintönig auf den Blechbeschlag der Fensterbretter; es war jetzt, in der zehnten Morgenstunde, noch immer so dunkel, daß man im hinteren Teile der Klasse kaum den Text der Horazverse erkennen konnte.

Als es endlich zur großen Pause läutete, riß Leo sofort das seiner Bank benachbarte Fenster auf und lehnte sich weit zur Brüstung hinaus.

Noch niemals war ihm die Gefangenschaft in der Schule so erdrückend erschienen wie in dieser trüben Regenstimmung, auch fiel ihm die lärmende Unterhaltung seiner Klassengenossen, die die alles durchdringende Nässe ins Zimmer bannte, heute ganz besonders auf die Nerven.

Ein Teil der Arminen, hauptsächlich Unterprimaner, hatte sich am Katheder um Fritz von Romberg versammelt, der über eine unlängst unternommene Bierreise Bericht erstattete und mit seiner witzelnden Erzählung verschiedentlich wiehernde Beifallsstürme entfesselte.

Leo hörte auf die umständliche Beschreibung dieser Heldentaten widerwillig mit halbem Ohr.

Ihm als leidenschaftlichem Sportsmann war die Nachäffung studentischen Wesens, wie sie von der Arminia mit öder Kommentreiterei und unsinnigen Trinkgelagen geübt wurde, von Grund der Seele aus verhaßt.

Auf seine Anregung hin war auf dem Gymnasium ein Ruderklub gegründet worden, der sich im letzten Sommer auf dem Schülerwettrudern in Danzig einen Ehrenpreis errungen hatte; Leo selbst galt für den besten Tennis- und Fußballspieler der Stadt, und seine Leistungen als Kunstläufer auf der Eisbahn versammelten stets einen großen Kreis bewundernder Zuschauer. —

Da klang auf einmal Ellen Ruhlands Name, von einem herausfordernden Gelächter begleitet, aus der Tiefe des Klassenzimmers zu ihm herüber.

Leo fuhr jäh empor; mit einem einzigen Sprunge war er über zwei, drei Bänke hinweg und stand dann wie aus dem Boden gewachsen mitten in der Gruppe am Katheder.

„Wer hat hier von Fräulein Ruhland gesprochen?"

Sekundenlang herrschte ein bedrücktes Schweigen, indes Leos Blicke drohend im Kreise herumwanderten.

Fritz Gentz faßte sich zuerst.

„Was geht es dich an, Leo, was wir hier miteinander reden? Wir mischen uns auch nicht in deine Sachen!"

„Das geht mich sehr viel an, wenn hier von Fräulein Ruhland gesprochen wird!" versetzte Leo mit bebender Stimme. „Vor allem, wenn es in einer so provozierenden Weise geschieht wie vorhin! Ich mache dich und alle andern hier jedenfalls darauf aufmerksam, daß Fräulein Ruhland unter meinem Schutze steht und ich mir jede Nennung ihres Namens in diesem Kreise verbitte!"

Ein unwilliges Murren folgte seinen Worten.

Ein paar Arminen drängten unwillkürlich näher heran; auch Romberg, der bis dahin, als ob ihn der ganze Vorgang überhaupt nicht berührte, in nachlässiger Haltung am Katheder gelehnt hatte, richtete sich höher empor.

„Haben Sie sonst keine Schmerzen, Larsen?" fragte er mit höhnischem Lächeln. „Wenn Sie es durchaus wissen wollen, wer von Fräulein Ruhland gesprochen hat, so will ich Ihnen sagen, daß ich es gewesen bin und mich von Ihnen auch keineswegs daran hindern lassen werde. Sollten Sie sich aber durchaus etwas verbieten wollen, so würde ich Ihnen raten, erst einmal vor Ihrer eigenen Tür zu kehren und Herrn Assessor von Reichenau die heimlichen Rendezvous mit Ihrer Mutter zu verbieten!"

Weiter kam er nicht.

Im nächsten Augenblick hatte ihn Leo an der Brust gepackt und schlug ihm mit der geballten Faust wie rasend ins Gesicht.

Er wußte gar nicht, was er eigentlich tat.

Er hatte nur die eine Empfindung, daß er für diesen tödlichen Schimpf, diese Besudelung der väterlichen Ehre an dem verhaßten Nebenbuhler vor aller Öffentlichkeit Rache nehmen müsse.

Vergebens rang der hünenhafte Romberg gegen Leos stählerne Fäuste.

Sein Kragen war auseinandergerissen, der Schlips zerfetzt, das Blut lief ihm aus Mund und Nase.

In stummem Entsetzen umstand die gesamte Klasse ratlos den wüsten Knäuel der beiden Streitenden.

Eine Schlägerei in der Prima!

Seit Menschengedenken war ein solcher Skandal unerhört.

Und noch immer sausten die Fausthiebe Leos auf Fritz von Romberg herab, der vor dem Ungestüm seines Gegners halb über das Katheder zurückgesunken war.

Da flog auf einmal die Klassentür auf.

„Was geht hier vor?"

Wie ein aufgescheuchter Spatzenschwarm stoben die Primaner in ihre Bänke.

Jetzt endlich ließ Leo von seinem Opfer ab und schaute wild um sich.

Der Direktor stand vor ihm. —

„Larsen und Romberg!"

In schöner Pose erhob Herr Direktor Schmidt — ob seiner ausdrucksvollen Gesten der „Posenschmidt" genannt — die wohlgepflegten weißen Hände.

„Larsen und Romberg!" wiederholte er abermals mit schmerzlichem Tonfall in den tiefsten Kehllauten seines modulationsfähigen Organs. „Zwei Rowdies, die sich blutig schlagen! Und das sind meine Abiturienten, meine Abiturienten!"

Er war bei den letzten Worten in hüpfendem Sprunge auf die oberste Kathederstufe getreten und fuhr sich mit einer nervösen Bewegung über den leichtgelockten, langwallenden Vollbart, der ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit der Büste des Zeus von Otricoli verlieh.

„Gehen Sie zur Wasserleitung, Romberg", sagte er dann majestätisch, „und reinigen Sie sich von den eklen Blutspuren. Sie, Larsen, folgen mir sofort ins Konferenzzimmer. Die Klasse beschäftigt sich in meiner Abwesenheit mit der Lektüre der Schlußszenen aus den »Piccolomini«. Der Primus ist mir für Ruhe und Ordnung verantwortlich!" — — —

Eine halbe Stunde später war über Leo und Romberg für den Nachmittag eine dreistündige Arreststrafe verhängt.

Ursprünglich hatte Direktor Schmidt in der sofort zusammenberufenen Konferenz für beide Delinquenten eine halbjährige Zurückstellung vom Abiturientenexamen vorgeschlagen und erst auf den einstimmigen Widerspruch der gesamten Lehrerschaft, die Leo durchgängig wohlgesinnt war, seinen drakonischen Strafantrag auf eine Arreststrafe ermäßigt.

Leo hatte die Verkündung des Arrestbeschlusses mit verbissenem Ingrimm stumm hingenommen, ebenso wie er auch in der Konferenz kein einziges Wort zu seiner Verteidigung vorgebracht hatte.

Nun, da die erste stürmische Erregung abgeklungen war, schien es ihm auf einmal, als ob die höhnenden Worte Rombergs seine Hände, seine Kleider, sein ganzes Ich körperlich beschmutzt hätten.

Nur mit großer Überwindung war es ihm nach dem Konferenzverhör möglich gewesen, wieder in seine Klasse zurückzukehren, und er saß bis zur Beendigung des Unterrichts im Banne der quälenden Zwangsvorstellung, von allen Seiten mit hämischen Blicken gemustert und im geheimen bespöttelt zu werden.

Leo war es keineswegs unbekannt, daß der Stadtklatsch die Beziehungen seiner Stiefmutter zu dem beim Landrat beschäftigten Assessor von Reichenau schon seit längerer Zeit wie ein feiges Raubtier mit allerlei boshaften Verdächtigungen umschlich; niemals aber hatte er geglaubt, daß die Fama der Courmacherei des „schönen Reichenau“ bereits eine so brutale Deutung zu geben wagte, wie sie ihm aus den höhnenden Worten Rombergs entgegengeklungen war.

Wohl zehnmal legte er sich auf dem Nachhausewege die Frage vor, ob es ihm nicht seine Sohnespflicht gebiete, den Vater von den über die Stiefmutter umgehenden Gerüchten in Kenntnis zu setzen. Als er ihm aber bei Tisch gegenübersaß, schwand ihm wieder jeder Mut, den müden, abgearbeiteten Mann nun auch noch mit schmutzigem Klatsch und Tratsch zu quälen.

Das starke Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem Vater, das von Jugend auf in ihm gelebt und erst unter dem Einfluß der Stiefmutter im Laufe der letzten Jahre eine Abschwächung erfahren hatte, war durch die Szene am Vormittag auf einmal wieder mit aller Gewalt in ihm wachgerüttelt worden.

Die beleidigte Ehre des Vaters war auch zugleich die seine; es war der Name, die Familie Larsen, die heute morgen am Pranger gestanden hatte, für die er kämpfen mußte, solange noch ein Atemzug in ihm war.

Voll heißer Scham gedachte er in den einsamen Arreststunden des Nachmittags, wie jetzt vielleicht sein Zusammenstoß mit Romberg schon in der ganzen Stadt herumgetragen und mit allerlei Verdrehungen und Übertreibungen durchgehechelt wurde.

Der Direktor hatte ihm eine Charakteristik Max Piccolominis als Arrestaufgabe gegeben, doch trotz alles bewußten Willens zur Vertiefung in den Aufsatzstoff war er nach Ablauf der ersten Stunde kaum über einige einleitende Zeilen hinausgekommen.

In dumpfem Brüten saß er vor seinem Schiller und blätterte in den „Piccolomini“ herum, hier und da ein paar Verse aus der großen Abschiedsszene zwischen Max und Wallenstein flüchtig überfliegend.

Ob Ellen Ruhland heute trotz des Tauwetters zur Eisbahn gekommen war?

Ellen Ruhland!

Mit einer heftigen Bewegung richtete er sich aus seiner Bank empor und trat zum Fenster, an dem ein böiger Nordweststurm unablässig kreisende Flockenwirbel vorüberstäubte.

Und dann auf einmal schien es ihm, als ob die grauweißen, kartenbehangenen Wände des öden Schulzimmers vor ihm auseinanderwichen, und vor seinem geistigen Auge stieg wieder jener glückliche Tag herauf, da Ellen Ruhland zum erstenmal in sein junges Leben getreten war.

Ein sonniger Frühlingssonntag war es gewesen, beim Mittagskonzert auf der Hauptpromenade des Ressourcegartens, der großen Straße des stummen Flirts und süß-gefährlicher Begegnungen.

Wie oft hatte Leo über seine Kameraden gespöttelt, wenn sie atemlos aufgeregt, etwas blödsinnig Abwesendes im Blick, blind für ihre nächsten Angehörigen irgendeinem blonden oder braunen Gelock nachgestürmt waren, von dem eine magische Anziehungskraft auf sie auszugehen schien!

Und dann hatte es ihn selber wie ein Blitz getroffen und in der Seele des Frauenverächters, der sich bis dahin für unverwundbar gehalten, eine grundstürzende Umwälzung hervorgerufen.

Den ganzen Tag war er wie im Traum herumgelaufen, unfähig, etwas anderes zu denken, sich etwas anderes vorzustellen als das süße Gesichtchen eines sehr feinen, sehr zierlichen Mädchens in einem blütenweißen Kleide; noch am späten Nachmittag war er allein und heimlich zum nahen Stadtwald hinausgewandert, auf entlegenen Wegen, wo ihn niemand traf und nur das leise Singen der Tannennadeln wie der Atem des schweigenden Waldes um ihn ging.

Stundenlang hatte er an jenem Abend am Waldrande gelegen und auf das stumme Wachsen und Sprossen gelauscht, das Geheimnis des Werdens, das die sinkende Frühlingsnacht mit einem Zauber keuscher Poesie und doch so heißer Lust umspann.

Und eine Reihe wunderbarer Tage war diesem ersten gefolgt, Tage des Glücks, erfüllt von einer zitternden inneren Erregung, in denen er die ganze Süße einer ersten reinen Liebe empfunden hatte, die sich in seiner Erinnerung gleich Perlen einer kostbaren Schnur aneinanderreihten.

Wie im Traum waren ihm die Frühlings- und Sommermonate verrauscht, sein ganzes Sein schien ihm auf einmal einen neuen Inhalt empfangen zu haben, daß er rückschauend gar nicht begriff, wie er einst ohne Ellen überhaupt zu leben vermocht hatte.

Ein jeder Tag fast sah ihn als Gast in der Ruhlandschen Villa, wo er bald völlig wie ein Kind des Hauses gehalten wurde.

Die gutherzige Mutter Ellens, die mit Leos Mutter einst eine innige Pensionsfreundschaft verbunden hatte, und die nun den Sohn gleichsam als ein Vermächtnis der Frühverstorbenen betrachtete, ließ dem Verkehr der beiden jungen Menschen im Vertrauen auf Leos ritterlichen Charakter im großen und ganzen ruhig seinen Lauf.

Leo wurde Ellens ständiger Begleiter auf allen Ruder- und Radpartien, er half ihr bei ihren Aufsätzen und Rechenaufgaben und bildete sie durch ein scharfes Training in kurzer Zeit zu einer vorzüglichen Tennisspielerin heran.

Als die Ruhlandschen Damen in den Sommerferien nach Zoppot gingen, folgte Leo ihnen an die See und war auch hier Ellens unzertrennlicher Gefährte.

In Zoppot hatte es dann die ersten Verstimmungen gegeben; immer wieder war die leichte, oberflächliche Art Ellens in scharfen Gegensatz zu dem tieferen Empfinden Leos getreten, der es einfach nicht begriff, wie Ellen zum Kurhauskonzert drängen konnte, wenn die sinkende Sonne über der dämmernden Unendlichkeit des Meeres ein lohendes Abschiedsfanal entzündete.

In diesem gemeinsamen Badeaufenthalt wurzelten auch Leos erste Eifersuchtsregungen gegen Ellen, die sich sehr bald als den Stern der Backfischreunions fühlte und überall von Verehrern umschwärmt sah.

Leo litt oft fast körperlich unter Ellens Wesen, und doch hatte die spielerische Koketterie des Mädchens für ihn wieder einen unsagbaren Reiz.

Er fühlte dunkel bewußt, daß Ellen in rascher Entwicklung über ihn hinauswuchs und der Tag nicht mehr fern war, da sie sich ganz aus seinem Leben lösen würde.

Gerade aber, weil er unwillkürlich empfand, welch ein Verlust ihm vielleicht schon in der nächsten Zukunft bevorstand, klammerte er sich um so fester an die Gegenwart, wachte er mit verzweifelter, nimmer ruhender Eifersucht über dem kostbaren Kleinod seiner ersten jungen Liebe, diesem Schatz, an dessen reines Glück keine Leidenschaft späterer Jahre jemals wieder heranreicht.

IV.

Es regnete und schneite noch immer bunt durcheinander, als Leo um fünf Uhr das Gymnasium wieder verlassen durfte.

Der Direktor hatte ihn nach Ablauf der Arrestzeit noch einmal ins Konferenzzimmer beschieden und ihm mit Aufgebot seiner gesamten Stimmittel für den Fall einer Wiederholung des empörenden Vorgangs seine sofortige Relegation angedroht.

Leo hatte den Schwall der tönenden Phrasen ruhig über sich ergehen lassen und nur die Zumutung einer Aussöhnung mit Romberg kurz, aber sehr entschieden abgelehnt.

Ihn beherrschte jetzt einzig der Wunsch, Ellen heute noch einmal zu sehen und zu sprechen. Doch weder auf der ganz verschneiten Eisbahn noch auf dem Bummel des Weidendammes fand er eine Spur der Gesuchten; auch ein Klassenkamerad, den er am Ressourceneingang traf, und der bereits seit Stunden auf dem Weidendamm unterwegs sein wollte, war dem Mädchen nirgends begegnet. Offenbar hatte Ellen des schlechten Wetters wegen heute keinen Stadturlaub erhalten und ebenso die gewohnte Mittwochsnachmittags-Klavierstunde ausfallen lassen.

In tiefer Verstimmung machte sich Leo endlich wieder auf den Heimweg zur inneren Stadt; als er aber vor dem väterlichen Hause angelangt war, konnte er es doch wieder nicht über sich gewinnen, zu seiner Wohnung emporzusteigen.

Ihm graute vorläufig noch vor der Einsamkeit seiner stillen Burg; er fühlte nach den seelischen Erschütterungen des Vormittags ein lebhaftes Bedürfnis nach der Gesellschaft eines befreundeten Menschen, mit dem er sich über das ihn noch ganz erfüllende Ereignis in der Schule rückhaltlos aussprechen konnte.

So beschloß er denn nach kurzem Besinnen, noch einmal nach der Vorstadt hinauszugehen und dort seinen alten Freund Fritz Selke aufzusuchen, den er in letzter Zeit der Tanzstunde halber überhaupt über Gebühr vernachlässigt hatte. — — —

Fritz Selke wohnte mit seiner verwitweten Mutter und einer einzigen Schwester in einem freundlichen Gartenhäuschen auf der Königsberger Straße unweit des Gymnasiums.

Der Vater Selkes, der am G... städter Landgericht als Sekretär gearbeitet hatte, war schon in verhältnismäßig jungen Jahren einem schleichenden Rückenmarksleiden erlegen und hatte seine Familie bei seinem Tode in den dürftigsten Vermögensverhältnissen zurückgelassen.

(Fortsetzung folgt in übernächster Nummer.)

Der Wechſel in der Leitung des öſterreichiſch-ungariſchen Generalſtabes.

Ganz unerwartet iſt am letzten Novembertag der Chef des Generalſtabes der öſterreichiſch-ungariſchen Armee, der General der Infanterie Franz Freiherr Conrad v. Hötzendorf, ſeines Poſtens enthoben worden. Zwar war es kein Geheimnis, daß die Anſichten des Generalſtabschefs, die Monarchie könne nicht vorſichtig genug gegenüber ihrem Bundesgenoſſen im Süden ſein, nicht ganz mit denen des Leiters der äußeren Politik der Monarchie, des Grafen Lexa v. Aehrenthal, übereinſtimmten, der auf die Feſtigkeit des Dreibundes abſolut baut; aber man ahnte nicht, daß zwiſchen dieſen beiden wichtigen Faktoren ein offener Konflikt deswegen ausgebrochen ſei. Man konnte ſolches um ſo weniger annehmen, als man wußte, daß Freiherr v. Hötzendorf in ganz beſonderem Maße das Vertrauen des Thronfolgers genieße, und daß an den Erzählungen, er ſei das Haupt einer Kriegspartei, kein wahres Wort ſei. Tatſächlich hat auch der Generalſtabschef ſeinen Wirkungskreis niemals übertreten, denn die Vorſorge für den Ernſtfall, die Sicherung der Monarchie gegen alle Eventualitäten war ſeine Pflicht. Und einen pflichtbewußteren, aufopfernderen Offizier, als Freiherr v. Hötzendorf es iſt, läßt ſich kaum denken. Trotzdem fand es Graf v. Aehrenthal für notwendig, den Kaiſer um die Enthebung des Generals zu bitten, und der Kaiſer gab mit Rückſicht auf die gegenwärtige Lage der äußeren Politik dieſer Bitte ſtatt und ernannte den bisherigen Sektionschef im Reichskriegsminiſterium Feldmarſchalleutnant Blaſius Schemua zum Nachfolger v. Hötzendorfs.

Selten hat ein Wechſel ſelbſt in einer ſo hohen militäriſchen Stelle ſo großes Aufſehen in der Öffentlichkeit erregt wie dieſer. Das hat teils darin ſeinen Grund, daß die öſterreichiſch-ungariſche Armee mit ganz beſonderer Verehrung zum Freiherrn v. Hötzendorf emporblickt, in dem ſie nicht nur den Reorganiſator erblickt, der ſie vor allem auch zu verjüngen verſtanden hat, ſondern dem ſie die zielbewußte Ausgeſtaltung unſerer Grenzbefeſtigungen dankt. Teils iſt es aber auch auf die äußeren Umſtände zurückzuführen und auf das warme Eintreten des Thronfolgers für den von ihm wegen ſeiner hervorragenden militäriſchen Fähigkeiten hochgeſchätzten General. Der Rücktritt des Freiherrn v. Hötzendorf wird zweifellos noch vielfache — in erſter Linie politiſche — Konſequenzen haben, diejenige aber, die zunächſt zu erwarten geweſen wäre, iſt durch den Einfluß des Erzherzogs Franz Ferdinand glücklich behoben worden. Freiherr Conrad v. Hötzendorf wurde nämlich gleichzeitig mit ſeiner Enthebung von der Leitung des Generalſtabes zum Armeeinſpektor ernannt; er bleibt daher der Armee erhalten und erſcheint durch dieſe neue Stellung weiter prädeſtiniert, im Falle kriegeriſcher Komplikationen eine wichtige führende Rolle zu ſpielen. Auch ſonſt dürfte dieſer Wechſel in militäriſcher Hinſicht nicht viel zu bedeuten haben. Freiherr v. Hötzendorf genießt nach wie vor das volle Vertrauen des Thronfolgers, und der gegenwärtige Kriegsminiſter v. Auffenberg (vergl. „Illuſtr. Ztg." Nr. 3561 vom 28. September) iſt nicht nur ſein perſönlicher Freund, ſondern er teilt auch ganz ſeine Anſichten. Zudem iſt der neue Chef des Generalſtabes ebenfalls ein Vertrauensmann des Thronfolgers und wird gleich ſeinem Vorgänger eifrig bemüht ſein, die abſolute Schlagfertigkeit der Armee und die Sicherheit der Grenzen zu wahren.

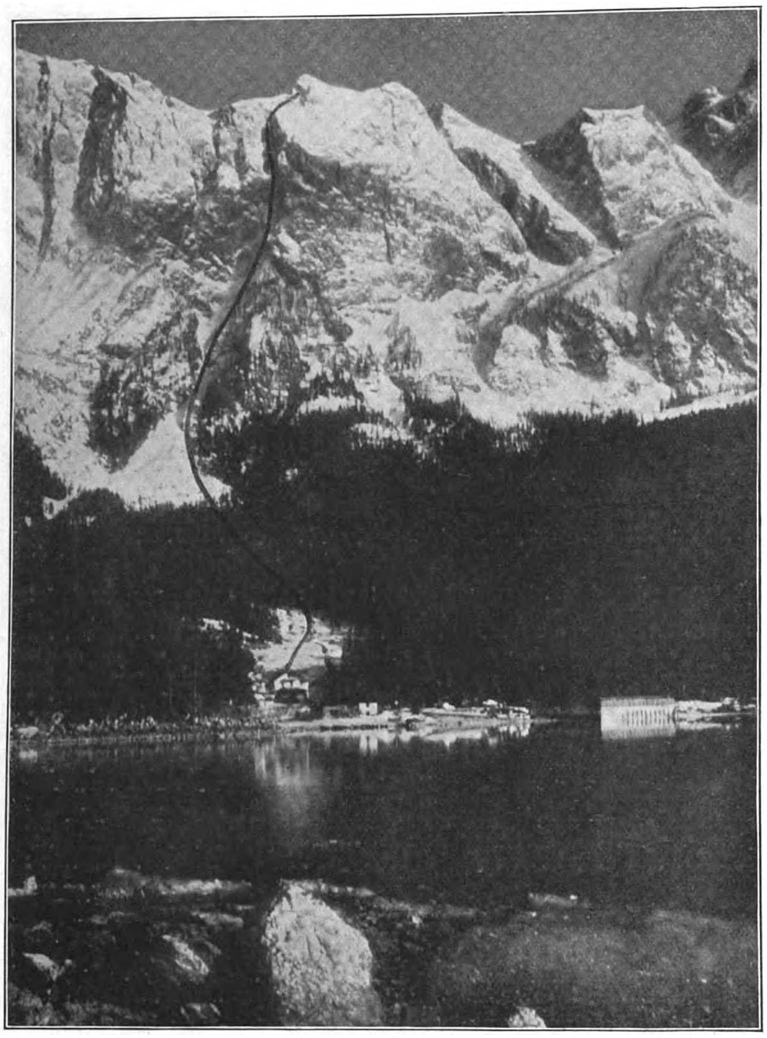
Feldmarſchalleutnant Schemua, ein jüngerer Bruder des jetzigen Korpskommandanten in Innsbruck, Johann R. v. Schemua, wurde 1856 in Klagenfurt geboren und abſolvierte 1874 die Wiener-Neuſtädter Militärakademie. Nachdem er einige Zeit vorübergehend als Militärinſtruktor in Perſien tätig geweſen, beſuchte er die Kriegsſchule, wurde 1887 Hauptmann im Generalſtabskorps und arbeitete im Evidenzbureau des Kriegsminiſteriums. Dann wurde er als Major Generalſtabschef der 15. Truppendiviſion und ſpäter Lehrer an der Kriegsſchule. Im Jahre 1901 erhielt er als Oberſt das Kommando des 66. Infanterieregiments und 1905 als Generalmajor das der 55. Infanteriebrigade, das bis dahin Freiherr v. Hötzendorf innegehabt hatte.

Freiherr v. Schönaich berief den General als Sektionschef ins Reichskriegsminiſterium, wo er zum Feldmarſchallleutnant avancierte. Feldmarſchalleutnant Schemua galt längſt als ein Mann von großer Zukunft. Er verfügt über ein ausgedehntes militäriſches Wiſſen, über große Tatkraft und ein raſches, ſcharfes Urteil. Wiederholt wurde er ſchon als Anwärter für hervorragende, leitende Stellen genannt. Ende Oktober 1908 wurde er in Aufſehen erregender Weiſe auf den damals wegen der knapp vorangegangenen Annexion von Bosnien und der Herzegowina beſonders wichtigen Poſten eines Kommandanten der Infanterie-Truppendiviſion in Moſtar berufen. Er iſt gleich ſeinem Vorgänger durch und durch Soldat und geht ganz in ſeinem Dienſte auf.

Die öſterreichiſch-ungariſche Armee hat das beruhigende Gefühl, daß, wenn ſchon Freiherr v. Hötzendorf wegen der eingangs erwähnten eigentümlichen Verhältniſſe von ſeinem Poſten ſcheiden mußte, den er in ſo hervorragender Weiſe ausfüllte, er kaum einen geeigneteren und würdigeren Nachfolger hätte finden können. Miles.

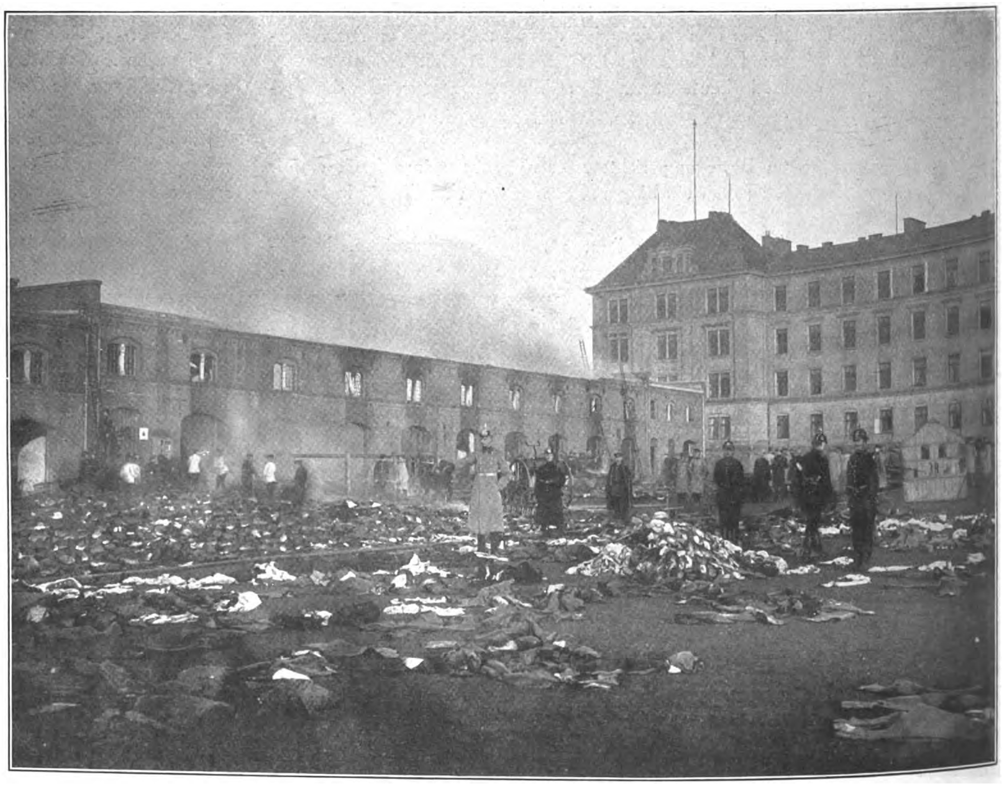
Feldmarſchalleutnant Blaſius Schemua,

der neue Chef des öſterreichiſch-ungariſchen Generalſtabs.



Die Zugſpitzbahn, Deutſchlands höchſte Bergbahn: Der Gipfel der Zugſpitze vom Eibſee aus mit der eingezeichneten Bahntraſſe.

Die Traſſe der Schwebebahn iſt ſoeben feſtgelegt und von der bayriſchen Regierung genehmigt worden. (Vgl. den vierſeitigen Beitrag über die Zugſpitzbahn in Nr. 3351 der „Illuſtrirten Zeitung" vom 19. September 1907.)



Zu dem Großfeuer auf dem Grundſtück der Kaſerne des Infanterie-Regiments Nr. 106 in Möckern bei Leipzig am 2. Dezember: Die Ruinen des ausgebrannten Feldzeugſchuppens A.

Der Brand, deſſen Entſtehungsurſache noch nicht aufgeklärt iſt, kam morgens vor 1/2 6 Uhr aus und war erſt nach 11 Uhr völlig gelöſcht. Der Schuppen brannte bis auf die Umfaſſungsmauern aus. Die Feldfahrzeuge konnten ſämtlich gerettet werden, ebenſo eine in einem neuen Anbau befindliche Reſervebatterie der Maſchinengewehrabteilung. Vernichtet iſt die geſamte neue Kriegsgarnitur des Reſerveregiments Nr. 107, ferner Ausrüſtungs- und Bekleidungsſtücke des 1. Reſervebataillons des Fußartillerie-Regiments Nr. 12 (Metz) und der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 106 ſowie Sattelzeug und Beſpannungsausrüſtungen der Kriegsfahrzeuge. Der Schaden erreicht die Höhe von etwa 600000 Mark.

Akragas.

Mit Photographien von Sommer, Neapel, und Brogi, Florenz.

Von **Max Nentwich.**

Auf der ſchräg gegen Süden geneigten Hochebene, etwa in der Mitte der Südküſte Siziliens, da, wo heute die Schwefelſtadt Girgenti im Brande der Tropenſonne leuchtet, lag einſt die reichſte, üppigſte und verſchwenderiſchſte Stadt Großgriechenlands, die mit all ihren genialen Anlagen, unſchätzbaren Reichtümern, Kunſtwerken und Rieſenbauten an der Ohnmacht ihrer im Wohlleben verlotterten Einwohner an einem einzigen Tage zugrunde ging: Akragas.

So gefeierten Klang dieſer Name einſt für die ganze helleniſche Kultur beſeſſen, ſo betrübend wurden die Aufzeichnungen auf dieſem Blatte griechiſcher Geſchichte, das eine verhältnismäßig kurze Spanne, knapp zwei Jahrhunderte, umfaßt.

Wo das kleine Flüßchen Akragas in breiter Ausbuchtung das Meer erreicht, dort lag der alte Hafen der Stadt. Von hier aus zog ſich der Hauptweg hinauf, an der Seite des Gewäſſers in einem breiten, von Uferhügeln eingeſchloſſenen Tal, gemächlich anſteigend, ſo daß er in einer Entfernung von etwa einer halben Meile erſt die Höhe von 30 m erreichte. Hier aber wurde er ziemlich ſteil, denn vor uns erhebt ſich der ſüdliche Rand des Hochplateaus, der Tempelhügel, von deſſen etwa 100 m hohem Gelände einſt Meiſterwerke der doriſchen Baukunſt herniedergrüßten und in ihrem bunten Farbenſchmuck, mit ihrer abgeklärten, würdigen Architektonik den Fremdling ſchon aus großer Ferne bewillkommneten.

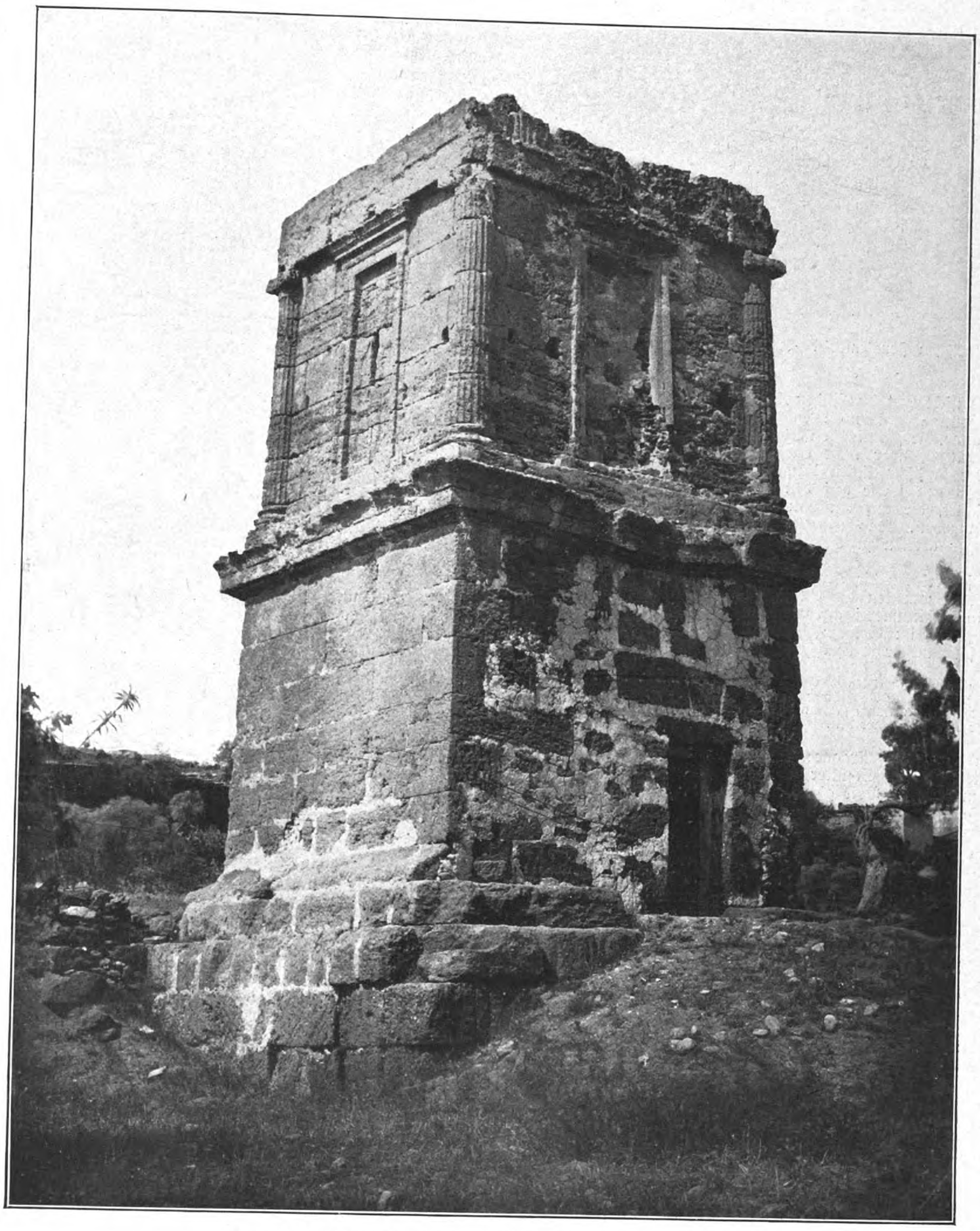
Der Weg erreichte etwa in der Mitte des Hügels die Porta Aurea, das goldene Tor, wo er die zwei Kilometer breite Südmauer durchſchnitt, und nach wenigen Minuten eröffnete ſich dem Ankommenden ein Anblick, der von überwältigender Schönheit geweſen ſein muß: rechts und links die Reihe der herrlichen Tempel, die ihm als Wahrzeichen griechiſcher Kultur ſchon weit aufs Meer entgegenleuchteten, und geradeaus weitete ſich der Blick wie mit einem Schlage auf die alte Stadt, die ſich hinaufzog bis zu der auf 330 m hohem Felſen gelegenen Akropolis, um weniges überragt von dem Athenefelſen, den wahrſcheinlich ein Heiligtum der Göttin gekrönt hat.

Die aus gigantiſchen Blöcken errichtete Stadtmauer, von der heute noch lange Strecken aus Heidekraut, Ginſter, Opuntien und Feigenkaktus hervorlugen, umzog das ganze Gelände unter Benutzung hoher Felſen als natürlicher Befeſtigungsanlagen.

Akragas, das „Auge Sikelias“, die „ſchönſte Stadt der Sterblichen“, wie Pindar ſie nannte, war eine Tochterſtadt der ſiziliſchen Kolonie Gela, wurde erſt 582 v. Chr. gegründet und hatte wohl von Anbeginn die beſte Anlage, eine Luxusſtadt zu werden, wozu ſie durch die wahrhaft klaſſiſch-ſchöne Landſchaft mit ſanften Hügeln und Felsgefäll, mit fruchtbaren Tälern und dennoch vorherrſchender, ausſichtsreicher Stellung über dem Meere beſonders geeignet war.

Unter Einrechnung der beiden aus alten Schriftſtellern bekannten, bis heute aber unauffindbaren Tempel, dem des Zeus Atabyrios und dem der Athene, ſowie des verbauten Antentempels haben in Akragas zehn große Tempel geſtanden, von denen einige unmittelbar nach der Stadtgründung begonnen worden ſind. Der erſte Tyrann war ein Tempelbaumeiſter, Phalaris, der mit Hilfe ſeiner Arbeiter, die wie in den Zeiten der Gotik einen Staat im Staate bildeten, die Herrſchaft über die Stadt an ſich riß. Seine Grauſamkeit iſt ſprichwörtlich geweſen, und wenn auch die ihm von Diodor zugeſchriebenen Molochopfer vielleicht nur Mythe ſind, ſo muß er es doch ſehr arg getrieben haben; denn ſeine Ermordung durch den Emmeniden Telemachos wurde wie eine Befreiung von hartem Joch gefeiert.

Unter den Adelsherrſchern, in deren Hände die Verwaltung der Stadt nun kam, ragte Theron als der genialſte, volkstümlichſte und weiſeſte hoch hinaus.



Das Grabmal des Theron an den Abhängen des Tempelhügels.

Akragas. Eine Wanderung über das Trümmerfeld von Girgenti.

> **Laut und beſchwörend ſprech'** ich es aus,
> Spreche trugfreien Sinns,
> Daß Jahrhunderte hindurch
> Keine der Städte je
> Gezeugt einen Mann, ſo
> Hilfreich geſinnt den Freunden, ſo
> Freigebig ſpendender Hand,
> Wie Theron —
>
> Pindar.

Unter ſeiner weitſchauenden, rührigen Herrſchaft (488 bis 472 v. Chr.) erblühte Akragas zu einem Gemeinweſen, deſſen Name und Ruf in der ganzen damaligen Welt von hohem Klange waren. Der Landbeſitz der Stadt dehnte ſich bis an die Nordgrenze Siziliens aus, und außer reger landwirtſchaftlicher Arbeit erwarb ſich Akragas ungeheuren Reichtum durch Handelsbeziehungen mit den nordafrikaniſchen Städten, von denen Karthago mit ſeinen handelsregen Bürgern beſonders eiferſüchtig nach der aufſtrebenden ſiziliſchen Kolonie blickte und ſchließlich, um die läſtige Konkurrenz los zu werden, einen Gewaltſtreich gegen Sizilien in Szene ſetzte: der Karthager Hamilkar zog mit einem Heeresaufgebot von dreihunderttauſend Menſchen nach der Inſel hinüber und verwüſtete mit Feuer und Schwert die ſikuliſchen Auen. Theron verband ſich mit dem ihm verſchwägerten Tyrannen Gelon von Syrakus, und die vereinigten Heere überraſchten die Karthager während der Belagerung von Himera an der Nordküſte von Sizilien. Das Ergebnis des fürchterlichen Kampfes, bei dem über eine halbe Million Menſchen miteinander rangen, war die völlige Vernichtung der Karthager. Es iſt nicht bekannt, ob von ihnen auch nur einer ſeine afrikaniſche Heimat je wieder geſehen hat. Was ſich lebend rettete, kam auf den Sklavenmarkt.

Für Akragas hatte der Sieg vom Jahre 480 ungeahnte Erfolge. Zu dem Reichtum durch Siegesbeute und durch Sklaven, deren mancher Bürger bis 500 ankaufte, kam noch die Erweiterung des Handels durch die Ausſchaltung der karthagiſchen Konkurrenz. Akragas wurde der Hauptſtapel- und -handelsplatz Siziliens; in ſeinen Mauern ſammelten ſich Warenvorräte von unſchätzbarem Wert, und von dem beſcheidenen Hafen gingen die Handelsſchiffe in alle Welt hinaus.

Um dieſe Zeit ſetzt für die Stadt die Periode der Monumentalbauwerke ein, für die das notwendige Geſtein aus unterirdiſchen Steinbrüchen gebrochen werden mußte; es entſtehen Prachtgebäude, Paläſte, geniale Waſſerleitungen und Kanaliſationen, Getreideſpeicher, Verkaufshallen, Fiſchteiche in rieſigen Abmeſſungen und — Tempel. Jetzt wurde auch mit dem Bau des berühmten Zeustempels begonnen, des drittgrößten der ganzen Griechenwelt, 113,45 m lang, 56,30 m breit und nach den Schätzungen Serradifalcos 50 m hoch, wenn er je fertig geworden wäre. Da das verfügbare Geſtein von nicht großer Widerſtandsfähigkeit war, entſchloſſen ſich die Baumeiſter, für dieſen Tempel nicht das Periſtylium freiſtehender Säulen, ſondern den geſchloſſenen Mauerbau mit vorſpringenden Halbſäulen zu wählen; jede Säule mit dem Rieſendurchmeſſer von 3,48 m war alſo mit ihrer Nachbarſäule durch Mauerwerk verbunden, das in etwa halber Höhe, eine Stufe bildend, zurücktrat und einer Koloſſalſtatue, einem Atlanten oder Telamonen von 7,75 m Höhe, Platz machte. Dieſer trug auf ſeinen gewaltigen, über dem Kopf zuſammengelegten Armen mit den nachbarlichen Säulenkapitellen Architrav und Dachgebälk, das in den Giebelfeldern, nach anderer Meinung in den Triglyphenfrieſen, den Gigantenkampf und die Eroberung Trojas zeigen ſollte.

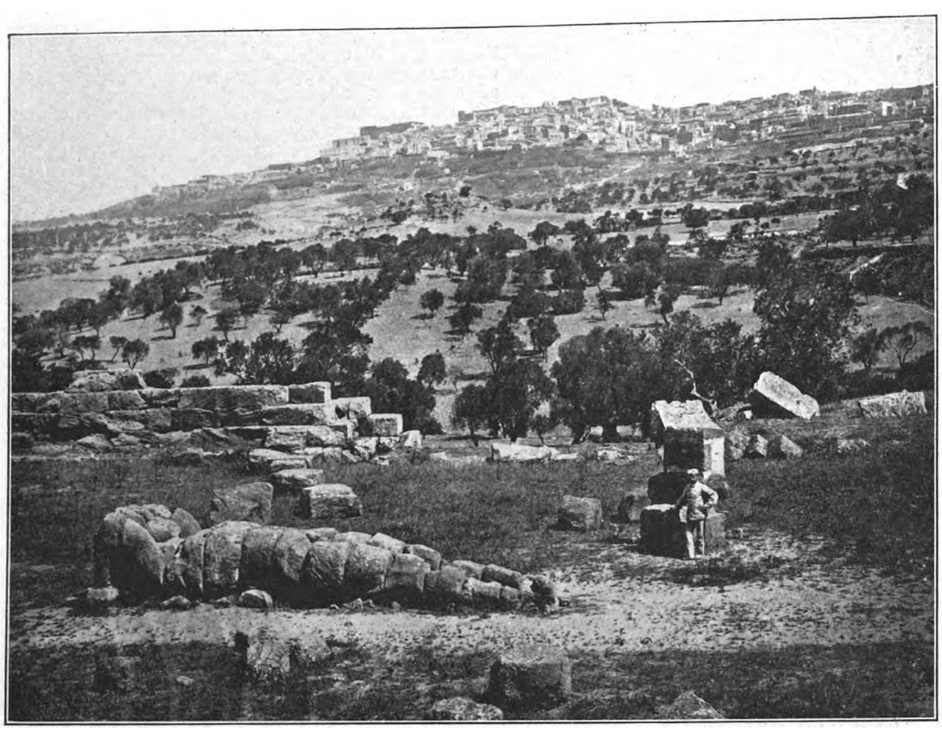
Die Antenkonſtruktion dieſer Tempelhalle, deren Säulen übrigens nicht in ganzen Trommeln, ſondern, wie das Mauerwerk, in kleinen Werkſtücken errichtet wurde, ergab ſo viel freien Innenraum, daß die Zella mit ihren wahrſcheinlich dreifach übereinandergeordneten Säulenreihen an Größenentfaltung alles hinter ſich ließ, was die griechiſche Architektur geſchaffen hat.

Theron, der Held von Himera und mehrfache Sieger in den heimatlichen Wettſpielen, an deſſen Hofe Männer wie Simonides, Pindar und Äſchylos gern als Gäſte erſchienen, genoß nur acht Jahre den Ruhm des Siegers und das Glück, die von ihm geleitete Stadt zu Macht, Schönheit und Bedeutung emporblühen zu ſehen. Nach ſeinem Tode wurden ihm die Ehren eines Heros zuteil, und über ſeinem Grabe an den äußeren Abhängen des Tempelhügels erhob ſich ein gigantiſches, in ſeiner ruhigen Würde heute noch vielbewundertes Monument.

Mit dem ſeinem Vater ſo unähnlichen Sohne Therons, dem grauſamen Tyrannen Thraſydäos, wurde kurzer Prozeß gemacht: er mußte auf einem Zuge nach Syrakus ſein Leben laſſen, und die Akragentiner hielten ſich nun für befähigt, ihre Geſchicke in die eigenen Hände zu nehmen. Seitdem herrſchte die Demokratie in der vom Glück ungemein begünſtigten Stadt. Sie beſaß die beſtgeprägten goldenen und ſilbernen Münzen, geziert mit Krebs, Delphin, Polyp, Skilla und Rennwagen; auf der Altis in Olympia war eins der ſchönſten Schatzhäuſer das akragentiniſche, und mit dem ſich ſteigernden Reichtum hielt der verfeinerte Lebensluxus gleichen Schritt. Die Gaſtfreundſchaft, die ſchon von Homer gefeierte vornehmſte Pflicht der Antike, wurde in Akragas mit einem förmlichen Wetteifer kultiviert und erhielt geradezu fürſtliches Gepräge, ſo daß der akragentiniſche Tiſch Weltruf bekam. Reiche Bürger ſtellten ihre Sklaven vor die Tore der Stadt mit der Weiſung, jeden Fremden, er ſei, wer er ſei, zu Gaſte zu bitten. Wurde gar Beſuch erwartet, ſo kamen ihm die Sklaven meilenweit mit Eſſen und Trinken entgegen. Und als einſt fünfhundert Reiter von Syrakus bei ſchlechtem Wetter ankamen, da nahm der Bürger Gellias alle fünfhundert bei ſich auf, bewirtete ſie und beſchenkte ſie mit doppelten Kleidern.

Von dem Weinkeller des Bürgers Antiſthenes wird, wenn auch wirklich vielleicht mit etwas Übertreibung, berichtet, daß dort außer tauſend Eimern Jungweines dreihundert Steinfäſſer mit älteren Weinen lagerten, von denen jedes tauſend Amphoren enthielt; die griechiſche Amphore zu 40 l gemeſſen, betrug der Weinvorrat in jenem Keller weit über eine Million Liter.

Als des Bürgers Tellias Tochter Hochzeit hatte, war, da bei dem demokratiſchen Sinne des Brautvaters eine



Die Reſte des gigantiſchen Zeustempels. Im Hintergrund die heutige Stadt Girgenti.

beſondere Auswahl der Gäſte nicht gut ſtattfinden konnte, einfach die ganze Stadt geladen, ſo etwa fünf- bis ſechshunderttauſend Menſchen. Im Hochzeitszuge befanden ſich achthundert Schimmelgeſpanne, die ſämtlich den Ställen des Brautvaters entnommen waren. Abends war Illumination, aber nicht etwa nur des Hochzeitshauſes, nein, der ganzen Stadt nebſt ihrer landſchaftlichen Umgebung; zu dieſem Zwecke waren auf ſämtlichen Altären und Zinnen ſowie auf den um die Stadt herum ſichtbaren Bergen große Holzſtöße errichtet, die auf ein von der Akropolis gegebenes Zeichen zu gleicher Zeit angezündet wurden. Das zehntägige Feſt der Theoxenien und gar die Heimkehr olympiſcher Sieger arteten zu Schwelgereien aus, die in der Geſchichte ihresgleichen ſuchen.

Wie in ihren Bauwerken, ſo verloren die Akragentiner auch in ihren Genüſſen jegliches Maß und Ziel. Umſonſt warnten die Einſichtigen vor Genußſucht, vor übertriebenem Luxus und der in Schlemmerei ausartenden Lebensfreudigkeit, die nur Verweichlichung und Kraftloſigkeit im Gefolge haben könnten. Umſonſt predigten die Weiſen Mäßigkeit und ſpartaniſche Einfachheit; umſonſt ſang auch der Sänger ſein warnendes Lied:

> Wer geſunden Glückes
> Froh ward, wer Reichtümer in Fülle hat
> Und ſich dazu Ruhm gewinnt, ſtrebe nicht,
> Gar ein Gott zu werden.

Es kam wirklich noch ein Gott nach Akragas: Empedokles, der Feuerphiloſoph, mit dem leuchtenden Purpurmantel auf der Schulter und dem goldenen Kranz im Haar. Er und das nach Beſonderem lüſterne Volk glaubten an ſeine von dem Nimbus der Wundertätigkeit umwobene Gottähnlichkeit.

Empedokles war ganz ein Kind ſeiner Stadt, und wenn er auch von ſeinen Mitbürgern halb im Scherz, halb ernſtlich mahnend ſagte: „Sie bauen, als ob ſie ewig leben wollten, und leben, als müßten ſie morgen alle ſterben!“, ſo hatte er doch nicht den rechten Sinn für das Maßhalten. Als die Malaria in der Maremmenluft der Niederungen herrſchte, ließ er einfach eine tiefe Schlucht in den Athenefelſen ſchlagen, damit der reinigende Nordwind beſſer durch das Tal brauſen könnte; und er hätte wohl den ganzen Berg abtragen laſſen, wenn es etwas genutzt hätte.

Nach dem rätſelhaften Tode des Empedokles (424) begann mit der weiter zunehmenden Üppigkeit und Verſchwendungsſucht auch der moraliſche Verfall der Akragentiner; ſie erſchlafften in ihrem Wohlleben, erſtickten in ihren Genüſſen und beachteten nicht, daß man im Glücke mehr auf der Hut ſein muß als im Unglück.

Darum hörten ſie auch den Hilfeſchrei nicht, den das benachbarte Selinus ausſtieß, als im Jahre 408 die Karthager wieder in Sizilien erſchienen. Sie wollten nichts hören, ſich nicht ſtören laſſen in ihrem Wohlleben, konnten keine Entſchlüſſe faſſen und mußten die Sendboten wieder unverrichteterdinge entlaſſen.

Als aber im Herbſt 406 die Karthager nach der Zerſtörung von Selinus vor den Toren von Akragas erſchienen und für die Schlacht von Himera Vergeltung forderten, da — verſahen ſich die Akragentiner zunächſt mit Eß- und Trinkvorräten; dann engagierten ſie den davongelaufenen ſpartaniſchen Feldherrn Dexippus nebſt einem Haufen aus allen Heerſtäben zuſammengelaufenen Geſindels von eintauſendfünfhundert Mann; ſchließlich ſchickten ſie nach Syrakus um ſchleunige Hilfe.

Indeſſen müſſen die tapferen Schlemmer von Akragas doch wenigſtens die Stadtmauern bewachen, und es iſt bezeichnend für ihre Schlagfertigkeit, ihren vaterländiſchen Sinn und ihre Tapferkeit, daß der Rat der Stadt für die auf Wache ziehenden waffenfähigen Bürger folgende Bekanntmachung erlaſſen muß: „Es iſt den waffenpflichtigen Bürgern ſtreng verboten, mehr Bequemlichkeit zur Wache mitzubringen als ein Unterbett, ein Oberbett, eine Decke und zwei Kopfkiſſen!“

Die beiden karthagiſchen Feldherren Hannibal und Himilkon lagern ſich öſtlich vom Athenefelſen, und als von Syrakus der tapfere Feldherr Daphnäus heranzieht, gehen ſie ihm entgegen. Schon auf dem Wege ſchlägt Daphnäus die Karthager; ſie weichen in ihr Lager zurück, befeſtigen dieſes, und Daphnäus ſchließt das ganze karthagiſche Lager energiſch ein zur unbändigen Freude der akragentiniſchen Helden, die untätig von den Felſen herniederſchauen und abzuwarten ſcheinen, wie ſich der Kampf da unten entwickeln wird. In dieſem Stadium vergehen Tage und Wochen, bis die tapferen Zuſchauer oben in der Feſtung ihr gewohntes Wohlleben ein wenig einzuſchränken genötigt ſind, weil die ſeit längerem erwartete Proviantflotte gar nicht ankommen will. Schließlich ſtellt es ſich heraus, daß die karthagiſchen Schiffe die ganze Proviantflotte gekapert haben. Den gemieteten Söldnern gefällt das Hungern noch viel weniger als den verwöhnten Akragentinern ſelbſt. Aber auch die beginnende Not vermag nicht die verweichlichten Bürger zu einem energiſchen Schritte zu veranlaſſen. Tatenlos wird die Zeit vertrödelt, bis Daphnäus zu verſtehen gibt, daß ſeine Zeit um iſt. Und als nun immer noch nichts geſchieht, bricht er kurzweg die Zelte ab. Ein einziger gemeinſamer Überfall hätte ſicher die karthagiſche Macht gebrochen, wenn nicht völlig aufgelöſt; ſtatt deſſen geſchah nichts — und Daphnäus ging.

Dieſe nie völlig aufgeklärten Ereigniſſe werfen ein grelles Licht auf die ſeltſamen Verhältniſſe in den griechiſchen Kolonien, unter denen, wie im Mutterlande, nie jene Eintracht herrſchte, die zu einem geeinten, mächtigen Großgriechenland hätte führen können. Um ſo betrübender ſind aber die Geſchehniſſe der nächſten Stunden.

Daphnäus zieht nach Syrakus zurück. Nun ſind die Akragentiner auf ſich ſelbſt angewieſen. Was hält eine halbe Million Menſchen zu tun für richtig in einer verſchanzten, ſo gut wie uneinnehmbaren Feſtung, vor deren Toren ſoeben eine dezimierte und ausgehungerte Belagerungsarmee aus wochenlanger, feſter Umſchließung herausgelaſſen wird? Noch weiß niemand, was die Karthager beginnen werden, ob ſie nicht ſchleunigſt nach Motye, ihrem ſiziliſchen Emporium, zurückkehren werden.

Die tapferen Akragentiner laufen davon!

Unter dem Schutz der Dunkelheit, noch an demſelben Tage, an dem Daphnäus abgezogen iſt, flieht die ganze Einwohnerſchaft von Akragas! Über fünfhunderttauſend Menſchen laufen ſchreiend und wehklagend aus ihrer Vaterſtadt, laſſen ſich nicht einmal Zeit, Greiſe und Kinder zu retten, laufen in wilder Flucht, Hals über Kopf davon. Die Chronik berichtet, daß die verzärtelten Damen barfuß gelaufen ſind, weil ſie ſich nicht Zeit ließen, Sandalen anzuziehen.

Alles rettet ſich auf die umliegenden Berge und wartet unter Jammer und Wehklagen ab, was am nächſten Tag werden wird.

Und als am Morgen „die goldene Eos mit Roſenfingern erwachte“, da miſchte ſich unter das Wehgeſchrei, das von den Bergen herniederdrang, das Hohngelächter der Punier, die kampflos eine unſagbar reiche Stadt mit all ihren Millionenſchätzen einnahmen.

Akragas wurde geplündert und ging in Flammen auf. Man ſagt, daß der trotzige, alte Bürger Gellias die Stadt nicht verlaſſen habe, ſondern ſelbſt den Feuerbrand in die Baugerüſte des Zeustempels geworfen habe, unter deren Trümmern er zugrunde gegangen ſein ſoll. Die Kunſtſchätze, unter ihnen unerſetzliche Bildwerke von Phidias, Zeuxis, Myron u. a., wurden teilweiſe zerſtört oder wanderten mit der anderen ungeheuren Kriegsbeute nach Karthago.

Akragas hatte zu exiſtieren aufgehört.

Zwar wurde die Stadt ſpäter wieder aufgebaut, mußte aber unter Timoleon von neuem koloniſiert werden; ſie ſchien ſich auch wieder zu heben, ſank jedoch in der Zeit der karthagiſch-römiſchen Kriege immer mehr herab, bis ſie im zweiten Puniſchen Kriege wieder zerſtört und für immer vernichtet wurde. Am Zeustempel iſt ſeit der erſten Zerſtörung nie wieder weitergebaut worden.

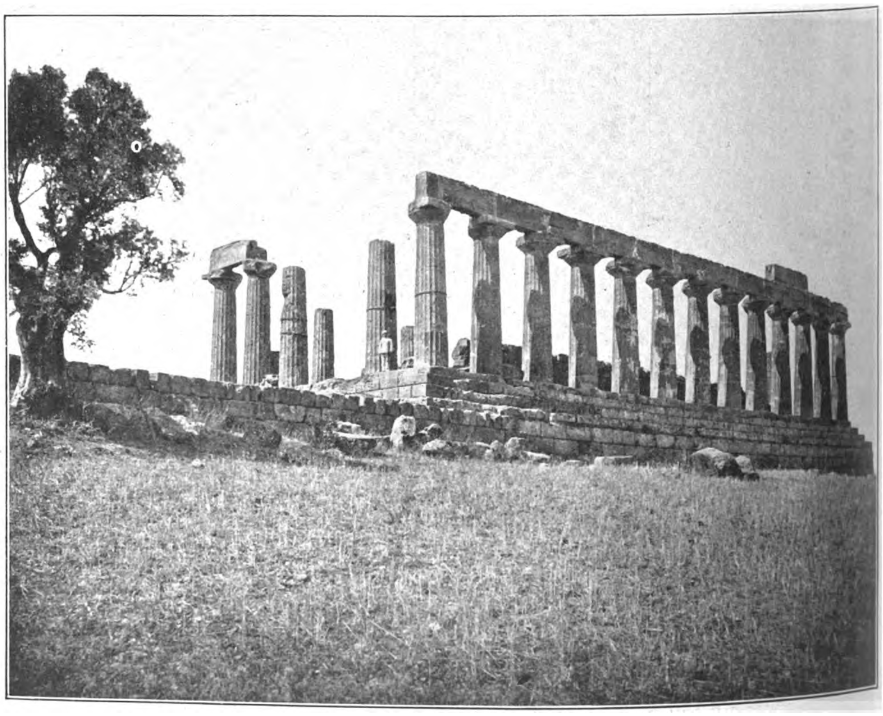
Das römiſche Agrigentum, das an derſelben Stelle lag, hat nie auch nur annähernd die Bedeutung der griechiſchen Kolonie gehabt.

Im Mittelalter, zur Sarazenenzeit, ließen ſich hier vornehmlich Berber nieder; auch hat Agrigentum zur Chriſtenzeit als Bistum immerhin einen gewiſſen Namen bekommen. Bis auf den ſogenannten Concordiatempel aber, in deſſen Zella eine chriſtliche Kirche eingebaut war, verfielen die noch vorhandenen altgriechiſchen Bauwerke vollſtändig. Von dem gigantiſchen Zeustempel muß ein Teil mit zwei Telamonen und einer weiblichen Rieſenfigur bis ins ſpäte Mittelalter geſtanden haben; denn dieſe drei Figuren gingen in das Stadtwappen des heutigen Girgenti über. Nach Fazello ſoll am 9. Dezember 1401 dieſer letzte Reſt zu Boden geſtürzt ſein. Die unerſchöpflichen Steinmaſſen bildeten ein billiges Baumaterial für ſpätere Bauten, und noch im achtzehnten Jahrhundert wurden unter Karl III. von Bourbon die Werkſteine des Zeustempels zum Bau des Hafens Porto Empedokle verwendet.

Welch unſagbar wehmütigen und doch erhebenden Anblick die Trümmerſtätte von heute auf den nachdenklichen Beſchauer macht, davon weiß Schneegans zu erzählen; er traf dort einen Deutſchen, den die ſagenumwobene, hiſtoriſch ſo erinnerungsreiche Landſchaft derart gefeſſelt hatte, daß er, unter wenig günſtigen Lebensbedingungen, bis zu ſeinem Tode dort zu verweilen gedachte, und auch Goethe erwähnt in ſeinem Tagebuche den verdienten Reiſeſchilderer Riedeſel, der „einſam in einſamem Orte, vergeſſen von den Seinen und ihrer ſelbſt vergeſſend, ſeine Tage zuzubringen wünſchte“.

Von den Tempeln, die auf dem inneren Stadtgelände ihre Plätze gefunden hatten, iſt nichts erhalten, nicht einmal die Grundmauern ſind gefunden worden. Nur von den auf dem Südrande, dem ſogenannten Tempelberge, ſtehenden Bauten iſt einiges übriggeblieben.

Die öſtlichſte, höchſte Erhebung, die ausſichtsreichſte Stelle, nehmen die äußerſt maleriſchen Ruinen des ſogenannten Junotempels ein, der von Holm mit vieler Berechtigung dem Poſeidon zugeſchrieben wird, da die Akragentiner bei ihrem hochentwickelten Poſeidonkult den das Meer weithin beherrſchenden Tempel wahrſcheinlich auch dem Meeresgotte gewidmet haben dürften. Von ſeinen vierunddreißig Säulen ſind ſechzehn noch vollſtändig



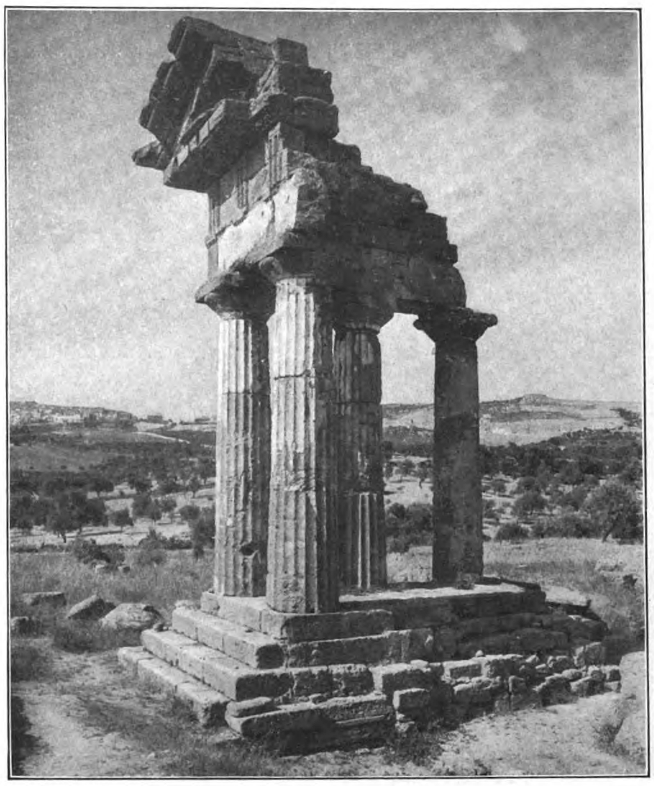
Der Junotempel mit der im Oſten gelegenen Terraſſe an der Eingangsfront in Girgenti.

Akragas. Eine Wanderung über das Trümmerfeld von Girgenti.

erhalten, und zwar die ganze Nordfront nebſt dem Architrav, und von der öſtlichen Eingangsfront ſind zwei durch den ſchwer laſtenden Architravſtein miteinander verbunden. Die anderen ragen nur noch als Stumpfe empor oder fehlen ganz. Vor dieſer Säulenhalle, die ſich in normalen Abmeſſungen hielt (40,98 zu 19,53 m), finden ſich Überreſte von Mauerwerk, Terraſſen uſw., die zu der Annahme berechtigen, daß die Alten dieſen wundervollen Ausſichtspunkt gern zu ihrem Aufenthalt benutzten. Wie an allen anderen Ruinen, ſo iſt auch hier der bröckelige Muſchelkalk an den Südſeiten vom Schirokko arg zerfreſſen.

Der Blick nach Weſten durch dieſen Säulenwald hindurch gewährt Ausſicht auf den ſogenannten Concordiatempel, der für den beſterhaltenen Griechentempel gilt. Dieſen Vorzug dankt er wohl vornehmlich der ehemals in ſeinen Innenraum eingebauten Kirche; das zerſtörungswütige Mittelalter ging ſehr ſchonend mit ihm um. Alle ſeine vierunddreißig Säulen nebſt Architrav und Giebeln ſtehen noch, und wir können gerade an dieſem Meiſterwerk der doriſchen Baukunſt die abgeklärte Reife antiker Architektur bewundern, die auch einen Atheiſten wie Seume zur Andacht zwang.

Man darf wohl auch hier den Ausführungen Holms folgen, der dieſes Bauwerk als der Demeter geweiht erachtet. Nächſt dem Poſeidonkult wurde die Verehrung für Demeter und Kore hier an der Stätte, wo Pluto das holde Götterkind geraubt haben ſollte, beſonders gepflegt, und der ſchöne, ungemein poetiſche Mythos hat hier in vielen, zum Teil wundervollen Märchen ſeine dichteriſche Wiedergabe gefunden. So erzählt Diodor, daß die Göttin, als ſie ihre geraubte Tochter nicht finden konnte, auf den Ätna gegangen ſei und dort nächtliche Fackeln angezündet habe, um bei deren Schein weiterzuſuchen. Die Menſchen nahmen ſie hierbei freundlich auf, und zum Danke dafür ſchenkte ſie ihnen Brot, den Weizen, der an einzelnen Stellen der Inſel in der Tat wild wächſt. In Akragas wurde das Demeterfeſt bei der Ausſaat, das Feſt der Kore bei der Ernte gefeiert.


Der ſogenannte Kaſtor- und Polluxtempel, eine von Cavallari aus den Trümmern mehrerer Tempel errichtete Ruine in Girgenti.

Eine Chauſſee trennt uns von den ſpärlichen Reſten des Herkulestempels, deſſen dekorative Ausſtattung und äußerer Schmuck von den alten Schriftſtellern ganz beſonders gerühmt wird; in ihm befand ſich auch das vielerwähnte Bild der Alkmene von Zeuxis, zu dem ſich die ſchönſten Jungfrauen von Akragas als Modell erboten hatten. Heute ragt von dem einſt vielbewunderten Bauwerk nur noch ein einziger Säulenſtumpf zum Himmel empor.

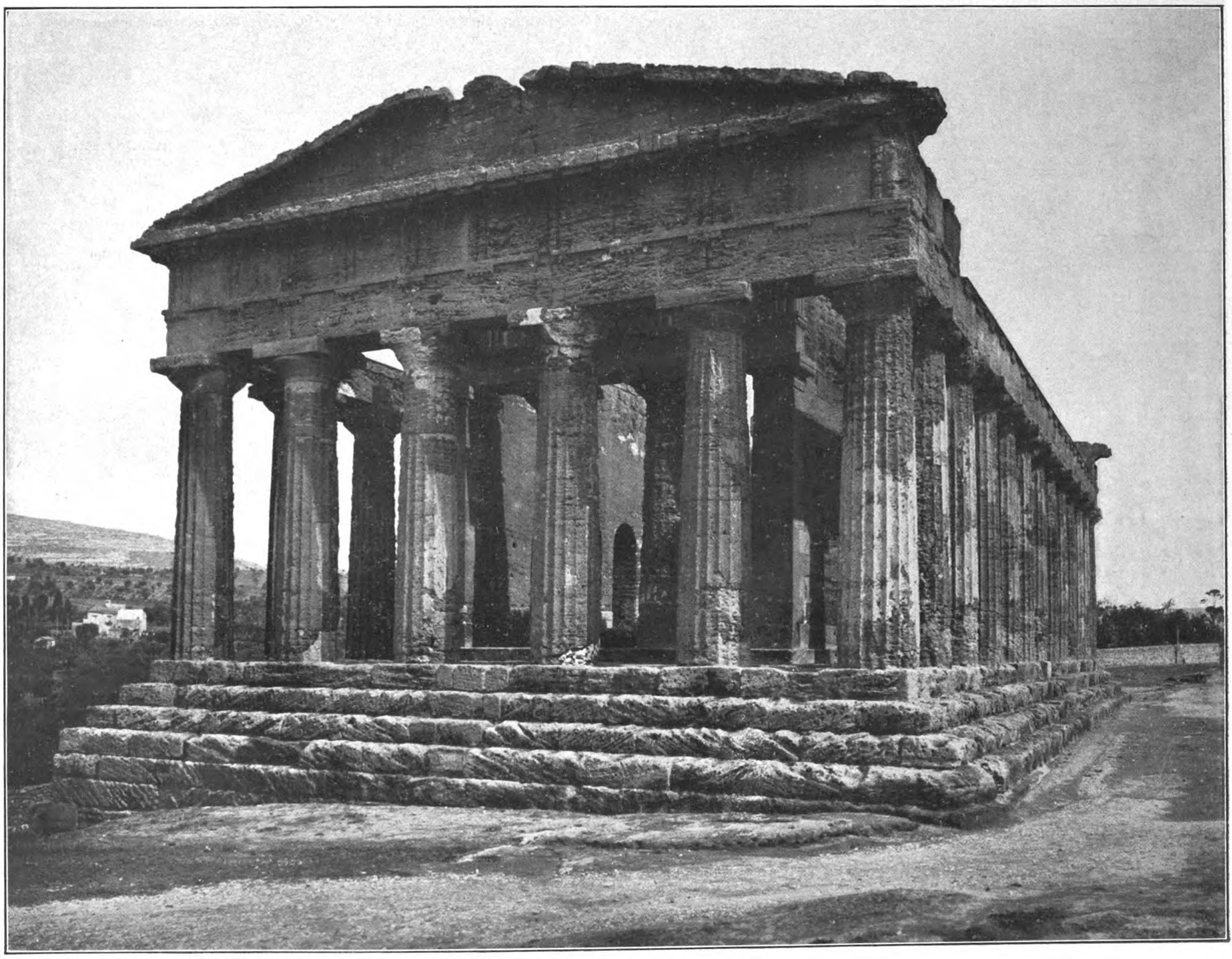
In nächſter Nähe liegen auch die wenigen übriggebliebenen Stücke des gewaltigen Zeustempels, der in ſeiner Maſſigkeit für alle Ewigkeit errichtet worden zu ſein ſchien und nun faſt gänzlich vom Erdboden verſchwunden iſt. Im Jahre 1802, zur Zeit, da das Intereſſe an der Antike wieder erwacht war, wurde der Schutt, der ſich hier geſammelt hatte, weggeſchafft; doch es war kaum mehr möglich, aus dem noch vorhandenen Steingewirr auch nur den Grundplan feſtzuſtellen. Schließlich gelang es aber doch, den einen der achtunddreißig Telamonen vollſtändig zuſammenzuſetzen. In der Mitte der Grundmauer liegt der tote Rieſe wie eine Götterfigur aus Memphis oder Theben. Sonſt iſt ſo gut wie nichts von dem gigantiſchen Bauwerk erhalten geblieben, von deſſen koloſſalen Abmeſſungen Goethe eine Vorſtellung zu machen ſucht, indem er ſagt, daß er ſelbſt bequem in einer Kannelüre der Säulen ſtehen konnte, „zweiundzwanzig Mann Schulter an Schulter, im Kreiſe geſtellt, würden alſo die Peripherie einer Säule ergeben“. Dabei hat er allerdings zwei Mann zu viel gerechnet, denn die doriſche Säule hat nur zwanzig Kannelüren.

Ebenſo iſt die von dem verdienten Forſcher Cavallari errichtete Ecke des ſogenannten Kaſtor- und Polluxtempels willkürlich aufeinandergefügt; die äußerſt maleriſche, in aller Welt bekannte Zuſammenſtellung reiht ſich aber dem Ruinenfelde ſo harmoniſch an, daß man ſie nicht miſſen möchte.

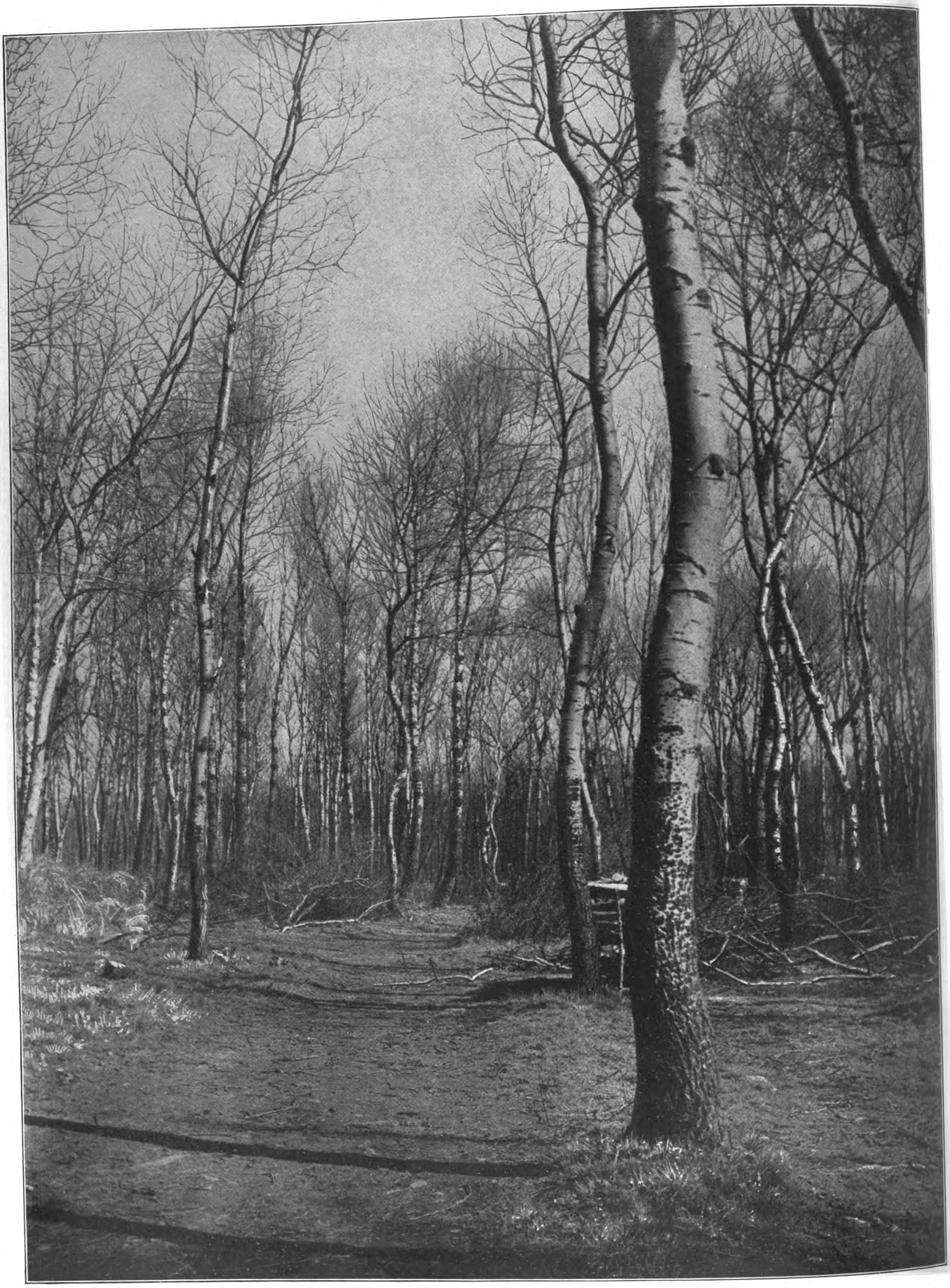
In den Vignen und Ölgärten, die die weite Ebene bis zur neuen Stadt hinauf bedecken, finden ſich noch viele Mauerreſte; mehr noch mag im Jahrtauſendſchutt, über den ſich fruchtbarer Mutterboden legte, verborgen ruhen.

Uns führt der Weg wieder zum Ausgangspunkte der Wanderung, zum Junotempel, und wieder ſchweift der Blick über die Tempelreihe, über das weite Meer und über die neue Stadt, von der leichtes Summen bis hier herüberdringt. Die Erinnerung trägt uns durch Jahrtauſende in klaſſiſche Zeit zurück, und im Geiſte höre ich die Worte aus Pindars warnender Ode, die einſt unbeachtet verklungen:

Aber ſie vermochte nicht
Zu tragen des Glückes hohen Glanz:
Im Übermaß der Luſt
Umſtrickte der Fluch ſie — —

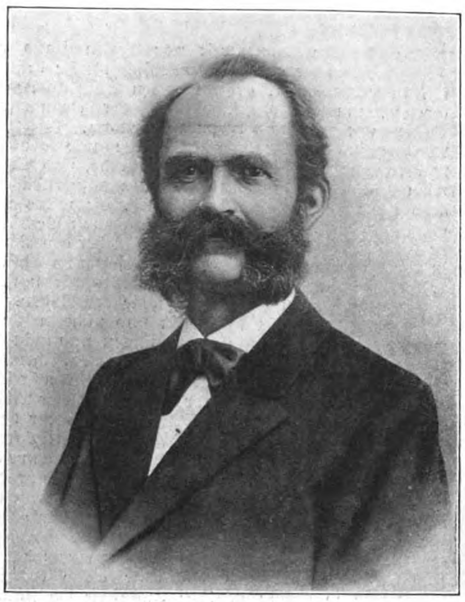

Der ſogenannte Concordiatempel in Girgenti.

Akragas. Eine Wanderung über das Trümmerfeld von Girgenti.



Phot. J. Kunz, Wien.

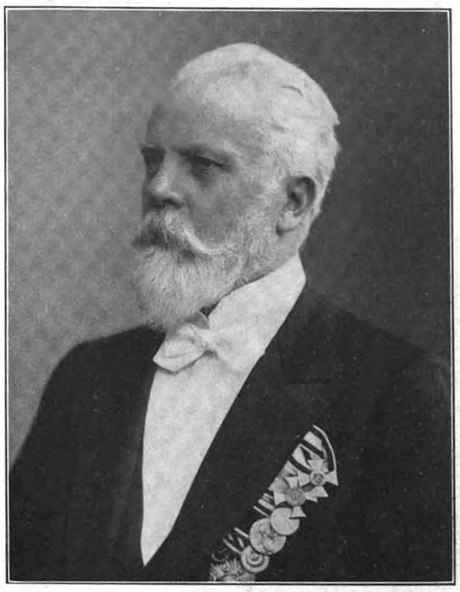
Schwarzpappeln und Birken in den Auen bei Wien zur Herbſtzeit.



Wirkl. Geh. Rat Dr.-Ing. h. c. Claus Köpcke,
der Senior der deutſchen Techniker, † am 21. November.

Claus Köpcke.

Am 21. November iſt in Dresden im hohen Alter von achtzig Jahren der Wirkliche Geheime Rat Dr.-Ing. h. c. Claus Köpcke geſtorben. Er war einer der hervorragendſten Brückeningenieure unſerer Zeit, dem insbeſondere ſeine letzte Heimat, Sachſen, auf dieſem Gebiete ganz außerordentlich viel zu danken hat. Niederſachſe von Geburt — er wurde am 28. Oktober 1831 zu Borſtel in Hannover geboren und erhielt ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung auf dem Polytechnikum in Hannover, wo er im Jahre 1852 die beiden Examina für Ingenieurweſen und Architektur ablegte — trat er ſchon frühzeitig mit bedeutſamen Arbeiten zum Weſen des Brückenbaues, insbeſondere der Bogen- und Hängebrücken, hervor, deren erſte Entwicklung in Deutſchland nächſt Schmedler ſein Verdienſt iſt. So war er es unter anderem, der die Einlegung eines dritten Gelenks im Scheitel von Bogen- und Hängebrücken vorſchlug und die theoretiſche Begründung dieſer Anordnungen gab. Nach dieſen Vorſchlägen wurde im Jahre 1864 in Öſterreich die erſte Dreigelenk-Bogenbrücke über die Wien und im Jahre 1869 die erſte auf dieſe Weiſe verſteifte Hängebrücke mit Scheitelgelenk in Frankfurt a. M., der bekannte ſogenannte „Eiſerne Steg“, erbaut. Im Jahre 1867 als Regierungsrat in das preußiſche Handelsminiſterium berufen, erhielt er zwei Jahre ſpäter, 1869, einen Ruf als Profeſſor für Eiſenbahn-, Waſſer- und Brückenbau an das damalige Polytechnikum Dresden und wurde drei Jahre ſpäter unter Verleihung des Titels Geheimer Finanzrat als techniſcher Referent im ſächſiſchen Finanzminiſterium angeſtellt. Dieſe Stellung hat Köpcke bis zum Jahre 1903 innegehabt. Er wirkte in dieſer Zeit ebenſo hervorragend als Lehrer wie als Praktiker; als Lehrer im Vortrag über Eiſenbahn-, Waſſer- und Brückenbau, als Praktiker in der Ausbreitung des Sekundär- und Schmalſpurbahnbaues in Sachſen und im Brückenbau. Unter anderem war es ihm vergönnt, ſein Syſtem der verſteiften Hängebrücke mit drei Gelenken an einem hervorragenden Beiſpiele, der jedem Beſucher Dresdens bekannten, 147 m weit geſpannten Brücke über die Elbe bei Loſchwitz, dem ſogenannten „Blauen Wunder“, praktiſch und erfolgreich durchgeführt zu ſehen; auch die Dresdner Eiſenbahnbrücke und die Elbbrücke bei Rieſa ſind Werke ſeiner Hand. Die vielen Verdienſte Köpckes, der neben ſeiner ſegensreichen Tätigkeit als Lehrer und ſächſiſcher Ingenieurbeamter auch noch Zeit zu reichem literariſchen Schaffen auf ſeinem Spezialgebiete fand, ſind durch zahlreiche Auszeichnungen anerkannt worden. Er beſaß hohe ſächſiſche und außerſächſiſche Orden, war auswärtiges Mitglied der Berliner Akademie des Bauweſens, Ehrendoktor-Ingenieur der Techniſchen Hochſchule zu Hannover und Königlich Sächſiſcher Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz.



Hofphot. E. Bieber, Berlin.

Carl Stangen,
Begründer des erſten deutſchen Reiſebureaus, † am 21. November.

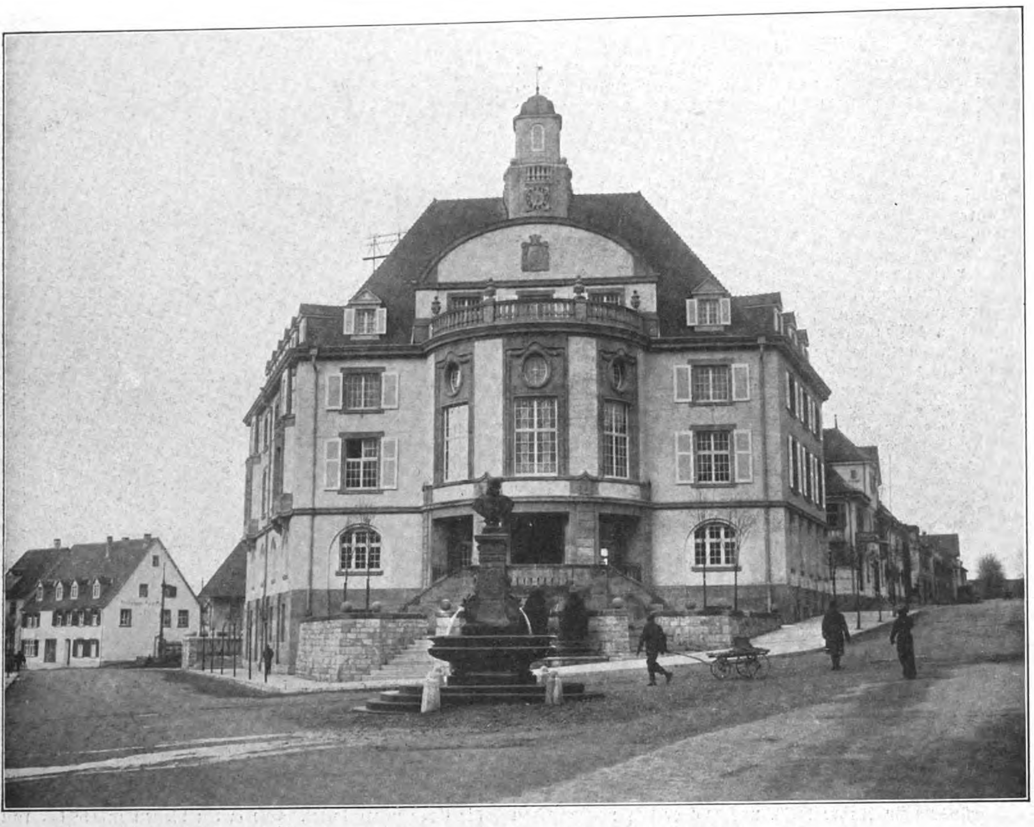
Carl Stangen.

Carl Stangen, der Begründer des erſten deutſchen Reiſebureaus, iſt am 21. November im neunundſiebzigſten Lebensjahre geſtorben und am 24. November auf dem Parkfriedhof zu Groß-Lichterfelde bei Berlin zur letzten Ruheſtätte geleitet worden. Der Verſtorbene, deſſen Name weit über die Grenzen Deutſchlands hinaus, ja, faſt in allen Kulturländern der Erde wohlbekannt war, begründete im Jahre 1868, nachdem er ſich vorher ſchon als Unternehmer von Reiſen zur Pariſer Weltausſtellung 1867 mit großem Erfolge betätigt hatte, in Berlin die Firma Carl Stangens Reiſebureau. Wer in dieſen Jahren ſchon auf Reiſen geweſen iſt, wird ſich erinnern können, mit welchen Schwierigkeiten das Reiſen damals verbunden war. Noch gab es keine Kurs- und Reiſehandbücher, die Verkehrsmittel, Hotels und Bankverbindungen waren mangelhaft, und das Reiſen ins Ausland war nur wenigen, die entweder über große Geldmittel oder gute Verbindungen im Ausland verfügten, möglich. Darin ſchuf das neue Unternehmen Carl Stangens in kurzer Zeit einen vollſtändigen Wandel.

Schon 1869 erſchien Stangen bei der Eröffnung des Suezkanals in Ägypten mit einer großen Reiſegeſellſchaft, die, weit über hundert Perſonen ſtark, an den Feſtlichkeiten teilnehmen konnte, dann folgten in ununterbrochener Reihe zahlreiche weitere Reiſen nach dem Orient; Italien, Spanien, England, Frankreich, der Norden Europas, Rußland, Amerika wurden in das Programm des ſich ſtändig vergrößernden Unternehmens aufgenommen, und im Jahre 1878 die erſte deutſche Geſellſchaftsreiſe um die Erde veranſtaltet. Die erſten Reiſen führte der raſtloſe Mann ſämtlich perſönlich, knüpfte dabei Verbindungen an, ſchloß Verträge, verhandelte mit Eiſenbahn- und Dampfſchiffgeſellſchaften, ſchrieb von unterwegs Berichte für Zeitungen und kam dennoch ſeinen vielen Pflichten als Führer der Geſellſchaft in einer Weiſe nach, daß ſeine Reiſeteilnehmer nach der Rückkehr das Lob des Unternehmens weit und breit verkündeten und damit die Grundlage für das Renommee des Unternehmens ſchufen, das dieſem, ſtändig wachſend, ſtets treu geblieben iſt.

Nach Eintreten der Söhne Carl Stangens in das Geſchäft konnte der Verſtorbene die Führung der Reiſen dieſen und anderen inzwiſchen angelernten Hilfskräften überlaſſen, und nun baute er das Berliner Bureau ſelbſt und deſſen nach und nach eingerichtete Filialen zu einer Muſteranſtalt aus, die für die zahlreichen Nachahmer Carl Stangens vorbildlich geworden iſt. Ein die ganze Erde umfaſſendes Billettſyſtem, deſſen ſich vornehmlich

STOLLWERCK
GOLD
MARKE GOLD MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
die neue
Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!



Das am 4. Dezember eingeweihte neue Rathaus in Donaueſchingen.

Das Rathaus bildet den Schlußſtein des Wiederaufbaues der Stadt nach dem Rieſenbrand am 5. Auguſt 1908.

ſolche Reiſende bedienten, die ohne Anſchluß an eine Geſellſchaftsreiſe bequem reiſen wollten, wurde geſchaffen, dazu kamen Hotelſchecks, Coupons für Landung in fremden Seehäfen und viele andere Reiſeerleichterungen; auch eine Verkehrszeitung wurde gegründet, die der Unermüdliche jahrelang trotz ſeiner vielen Arbeit perſönlich redigierte. Vor allem wurden die ſtrenge Rechtlichkeit und die Gewiſſenhaftigkeit in der Erfüllung alles Verſprochenen weit und breit gerühmt, und das Vertrauen der vielen treuen Freunde des Unternehmens iſt dem Verſtorbenen treu geblieben bis zum letzten Tage ſeines Wirkens Ende 1904, als das inzwiſchen vollſtändig ausgebaute Unternehmen in die Hände der Hamburg-Amerika-Linie überging.

Zahlreiche Auszeichnungen ſchmückten die Bruſt des Verſtorbenen, und ſeine Beiſetzung, zu der viele der großen Verkehrsinſtitute, mit denen Carl Stangen in Verbindung geſtanden hatte, Vertreter und Kränze geſandt hatten, geſtaltete ſich zu einer erhebenden Feier, bei der die Verdienſte des mutigen Mannes in ſchöner Weiſe gewürdigt wurden. Ein Pionier des Verkehrsweſens iſt dahingegangen, aber die Fortſchritte, die der Verkehr ſeiner Initiative zu danken hat, werden ſein Andenken noch lange wach erhalten.

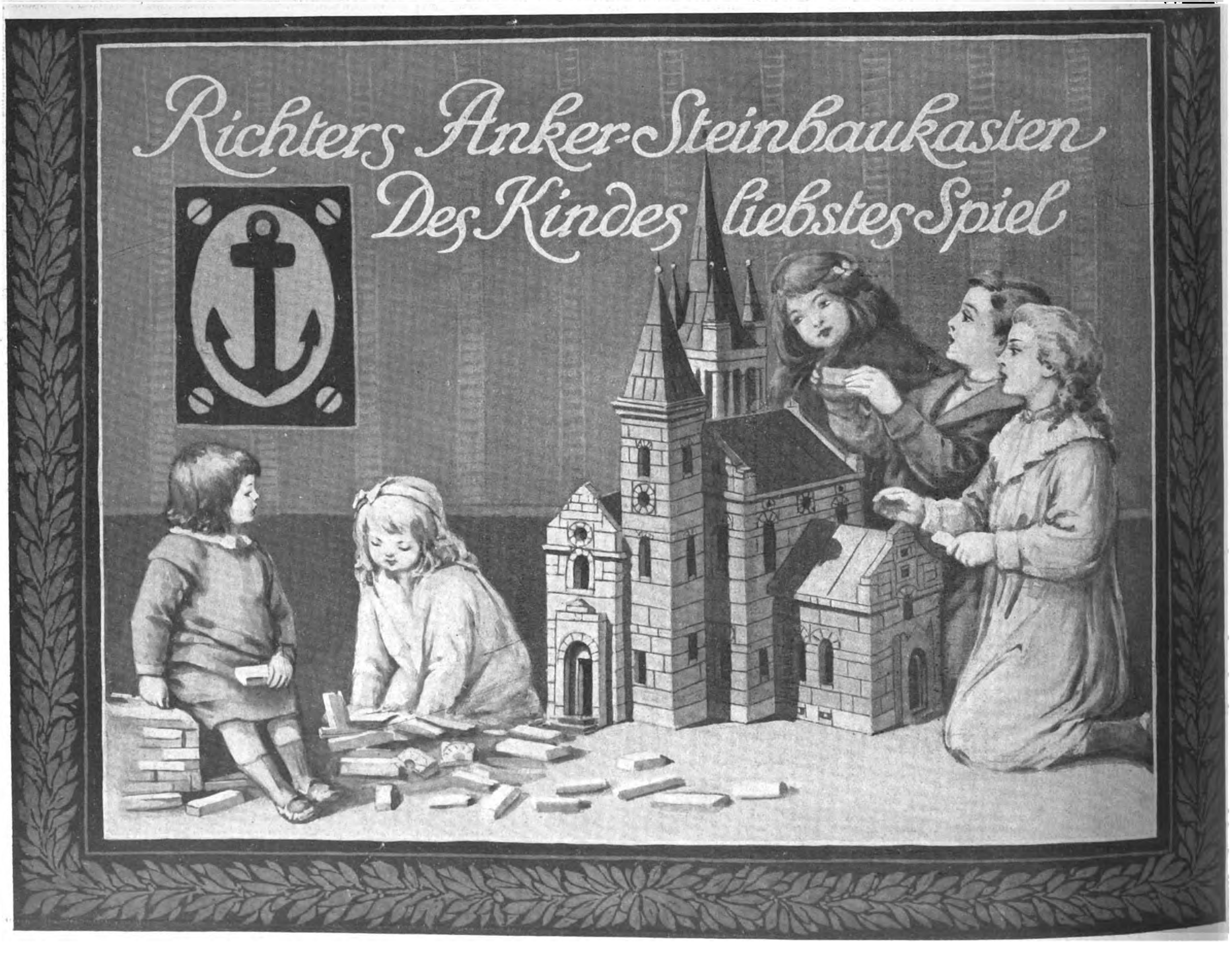
E. S.

Modebetrachtung einer deutſchen Frau.

Die elegante Damenwelt von Berlin ſtand vor kurzem unter dem Zeichen „Poiret“; ſie drängte ſich in der ſchönen, großen neuen Säulenhalle bei Gerſon, um den Vorführungen der eigenartigen Toiletten und Mäntel durch ſchlanke, korſettloſe Mannequins beizuwohnen. Schöne und gewagte Farbenzuſammenſtellungen ſah man da, und Stickereien in den Farben der bayriſchen Bauernbänder, auch ganz einfache Straßenkoſtüme, die nichts Originelles zeigten. Eine neue Faſſon, wie wir Deutſchen zu ſagen pflegen, entdeckte ich nicht. Über den Reifen in der Höhe der Knie hatte ich mich ſchon im Theater („Moderne Eva“) geärgert. Jedenfalls für normal gewachſene Frauen paßte wohl keine der Roben.

Wenn Mr. Poiret in Berlin und nicht in Paris wohnte und dieſe wenig gut genähten und nicht gut ſitzenden Phantaſiegebilde von Kleidern vorführte, ob wir dann nur leiſe lächeln und tuſcheln würden? Eigentlich wollte ich aber gar nicht von dieſer Modeſchau ſprechen, ſondern vom Patriotismus der deutſchen Frau oder vielmehr von ihrem fehlenden Patriotismus. Ich ſchicke voraus, daß ich bisher ſkrupellos Pariſer Toiletten und Hüten den Vorzug vor den in Deutſchland geſchaffenen gegeben habe. Nun leſe ich aber in den Zeitungen, wie in Frankreich, inſonderheit in Paris, die Animoſität gegen die Deutſchen an Boden gewinnt, wie man die ſeit einem halben Jahrhundert gewohnten Fabrikate durch engliſche erſetzt und ſo unſere deutſche Induſtrie empfindlich ſchädigt. Dies wurde mir von einem in Paris lebenden Deutſchen unlängſt beſtätigt. Wenn nun jede gute, kluge und elegante Frau der Geſellſchaft darüber nachdenken wollte, ſollte ſie dann nicht zu dem gleichen Ergebnis kommen wie ich? Sollte ſie ſich nicht ſagen: Warum können wir nicht ſo deutſch ſein, wie die Franzoſen franzöſiſch ſind? Können wir uns nicht freimachen von dem Modejoch Paris? Sollten wir im großen Deutſchen Reich wirklich ſo wenig Geſchmack beſitzen, um künſtleriſch ſchöne, kleidſame und koſtbare Gewänder erfinden und ausführen zu können? Unſere Stoffe, unſere Beſätze, unſere Stickereien werden ja ſowieſo ſchon als Pariſer uns angeprieſen und von uns gekauft. Dabei haben die drei tonangebenden Modehäuſer in Paris deutſche Inhaber. Aber auch unſere großen Modehäuſer in Berlin, München, im Rheinland, in Weſtfalen, ja, in allen größeren und kleineren Mittelſtädten liefern tadellos ſchicke Sachen und dabei zum größten Teil künſtleriſche und originelle.

Meine lieben deutſchen Frauen und Mitſchweſtern, Hand aufs Herz, wie viel haben wir wohl gläubigen und ungläubigen Herzens ſchon gekauft als „Pariſer“ Ware, die Paris nie geſehen hat? Ich gebe zu, daß es einen beſonderen Reiz für uns hat, die Pariſer Neuheiten zu ſehen, zu kaufen und zu tragen; aber geſetzt, es iſt uns ein Opfer, ſogar ein großes Opfer, wollen wir es nicht bringen für unſer Deutſchtum? Wollen wir nicht mit deutſchem Stolz der Welt zeigen, daß wir ſchön und



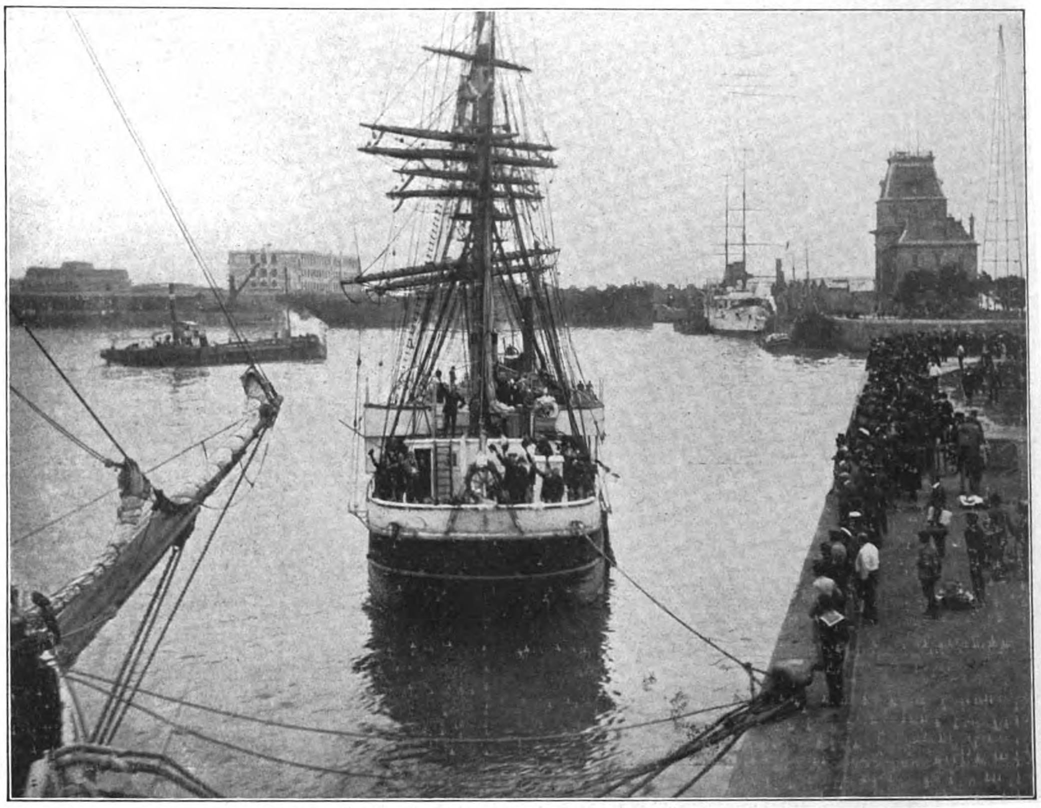
elegant ſein können, auch ohne vom Ausland zu beziehen?

Ich ſprach eine tonangebende Berliner Dame der erſten Geſellſchaft — ſie gilt für tadellos elegant — ſie ſagte wörtlich: „Ich kaufe nicht das Geringſte vom Ausland. Meine Toiletten ſind alle in Berlin gebaut.“

Nehmen wir uns ein Beiſpiel daran. Man ſieht, es geht auch ohne Paris!

Obwohl unſere deutſche Induſtrie bekanntermaßen an der Spitze der fabrikatoriſchen Leiſtungen ſteht, obwohl das Ausland die in Deutſchland hergeſtellten Neuheiten wegen ihres künſtleriſchen Geſchmacks und der Gediegenheit ihrer Ausführung nicht entbehren kann, iſt bei uns die Wertſchätzung des Ausländiſchen in einem Grade gewachſen, daß unſere Fabrikate bei uns nur dann erſt anerkannt werden, wenn ſie — durch das Ausland in unſeren Verbrauch gelangen.

Nun der langen Rede kurzer Sinn: Es liegt mir fern, zu dem Allheilmittel einer Vereinsgründung zu raten, deren Mitglieder ſich einſchwören, das Ausland zu boykottieren — es kommt mir nur auf einen Appell an das patriotiſche Empfinden und die Einſicht unſerer Frauenwelt an. Verſuchen wir es doch einmal, mit Bewußtſein und Stolz deutſche Frauen zu ſein! C. J.



Das Expeditionsſchiff „Deutſchland“ der deutſchen Südpolar-Expedition am 4. Oktober beim Verlaſſen des Hafens von Buenos Aires zur Fahrt nach der Antarktis.

Sommerglück.

Novelle von **Hans Ferd. Gerhard.**

Karl Ernſt fuhr im ſchlanken Trabe durch das nachmittagſtille Dorf. Die Füchſe dampften, aber er ließ ſie weiter traben. Der alte Humpel-Mummſen zog die Mütze vor ihm ab, aber Karl Ernſt dankte ihm nicht. Er ſah heute überhaupt nicht rechts und nicht links. Ihm ſtand ein liebliches Mädchenantlitz vor Augen: weiche volle Wangen, blaue Koboldaugen und flachshelles Lockenhaar. „Zunzelchen“, ſagte er leiſe und zärtlich, und er ſenkte abermals die Peitſche auf den Rücken der dampfenden Tiere.

Zunzelchen! — Wie lange hatte er ſie nicht geſehen! Ganz recht, er war damals Oberſekundaner geweſen. Alſo faſt genau zwei Jahre. Und nun — nun wurde mit einem Male alles wieder in ihm lebendig, was ſich an ihren Namen band. Tauſend liebe und ſchöne Dinge! Tauſend ſchwere Angſte und Bitterniſſe!

Renate war Karl Ernſts Geſpielin geweſen, faſt ſeit er denken konnte. Ihr Vater, der Geheimrat, hatte nach dem Tode ſeiner Frau ſo viel mit der Erziehung ſeiner wilden Jungen zu tun, daß er recht glücklich war, als ihm ſeine Schweſter das kleine dreijährige Mädchen entführte. „Sie wird in deiner Obhut beſſer gedeihen als bei mir und den Jungen,“ ſagte er damals müde, „erzieh dir ſelbſt ein Töchterchen in ihr!“

So war Renate wie Karl Ernſts Schweſter auf dem Gute aufgewachſen. Sie hatten beide bei „Henkelinchen mit den Puſtbacken“ den erſten Unterricht genoſſen. Sie hatten nebeneinander bei Tiſch geſeſſen. Und ſie hatten zuſammen bei Inſpektor Führig das Reiten gelernt und das Fingerpfeifen. Und auf den Diemen und den Heuböden — da hatten ſie immer im ſelben Neſt gelegen, heimlich aneinandergeſchmiegt, Bruder und Schweſter.

Dann freilich hatte ihn der Vater eines Tages in die große Stadt mitgenommen und hatte ihn zum Direktor in Penſion getan, und er mußte im Gymnaſium den Cäſar leſen und den Ovid, mußte ſehr brav ſein und bekam nur einmal in der Woche ein Stück Wieſe und Feld zu ſehen, wenn ſie mit dem „Alten“ einen Ausflug machten.

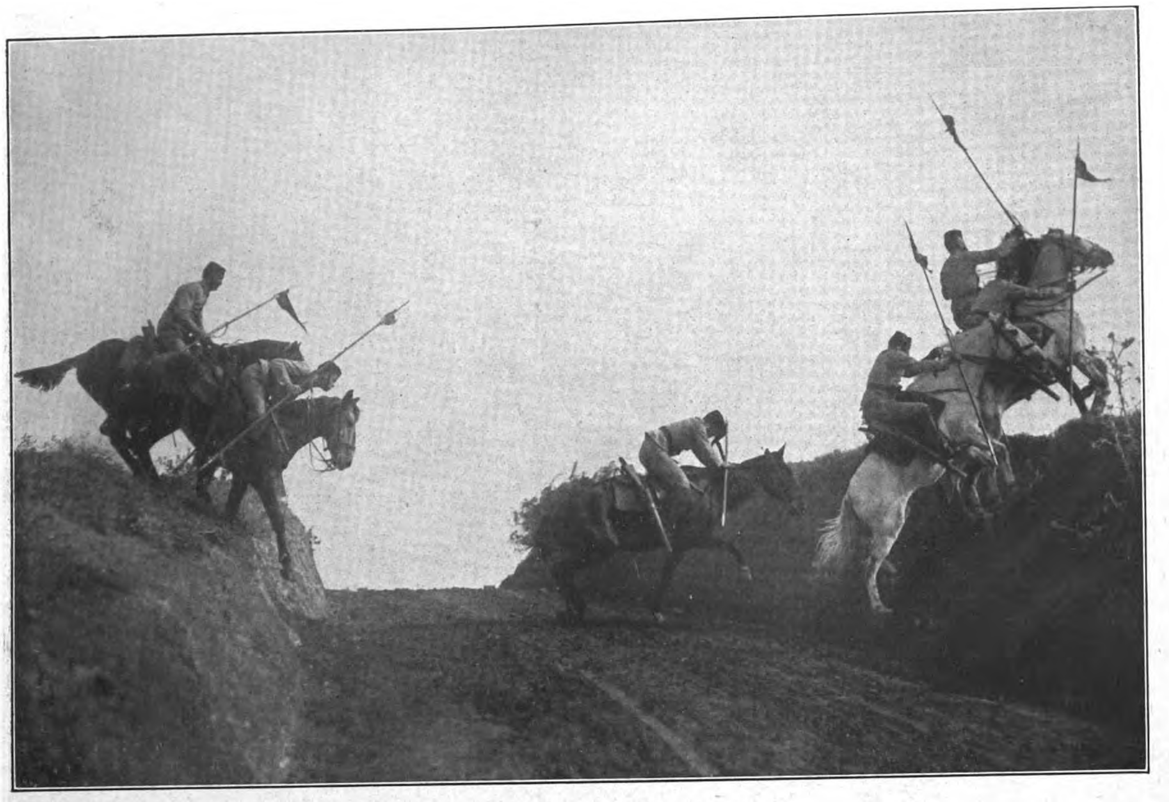
Aber dafür dann die Ferien, die wundervollen Ferien! Wenn Karl Ernſt daran dachte, ſah er nur Sonne und Sonnentage vor ſich. Eine Sonnenflut zwiſchen hohen Garbenzelten. Springende Sonnenkringlein auf grünmooſigem Waldboden. Blendendes Sonnenglitzern in Schnee und Eis und Augen.

Ach ja, die wundervollen Ferien mit Renate! Die Ferien, in denen er mit ihr ritt und las! In denen er ſie auf dieſem ſelben alten Jagdwagen nach Adendorf hinüberfuhr. In denen er fröhlich mit ihr Schlittſchuh lief, Schach ſpielte und der alten Mamſell Hanſen als Geiſt erſchien! Oh, die kurzen, wundervollen Ferien!

Und dann kam jene ſüße Stunde im Himbeerrankenverſteck! Als es vor zwei Jahren Sommer war wie

Die Stimme seines Herrn
Die Stimme seines Herrn

GRAMMOPHON
bringt Vorträge aller ersten Künstler
wie Enrico Caruso - Frieda Hempel - Ernst Kraus
Emmy Destinn - Karl Jörn - Geraldine Farrar - Paul Knüpfer u. A.
in jedes Heim
naturgetreu künstlerisch vollendet
Illustrirte Preislisten bereitwilligst
Offizielle Verkaufsstellen weisen wir nach
Deutsche Grammophon Akt.-Ges. Berlin S. 42
Vorführung ohne Kaufzwang
Rittersstrasse 35
Vorführung ohne Kaufzwang



Reiterübungen der portugieſiſchen Kavallerie.

jetzt, und ſie im weißen Kleidchen neben ihm ſtand und ihm die Hand voll Himbeeren hinhielt, und er ihr in die Augen ſah, und plötzlich eine wilde Glut in ſeinem Antlitz emporſchlug, und er ſie an ſich zog und ſie küßte — küßte. O Gott, welche Seligkeit in den kurzen, wenigen Sekunden!

Und dann? Schon am ſelben Tage die Entdeckung durch jenen dummen — dummen — unſinnigen Brief! Und ſchon am andern Morgen der Abſchied. Und dann das Niemehrwiederſehen! Die Ferien ohne Renate! Die Feſte ohne Renate! Kein Bild, kein Brief, kein Lebenszeichen von ihr!

„Du biſt doch mein lieber, vernünftiger Junge“, ſagte die Mutter und hielt am erſten Weihnachtsfeſt den großen Sohn lange in ihrem Arm.

„Onkel Erich ſchreibt mir, Renate beſucht fleißig Bälle und iſt die begehrteſte Tänzerin“, ſagte der härtere Vater.

Da blieb all ſeine Sehnſucht und ſeine ohnmächtige Wut und all ſein Starrſinn und alles heimliche Erkunden ohne Antwort. Und Karl Ernſt wurde bitter und ſo etwas wie ein Träumer und zog ſich langſam von ſeinen Kameraden zurück.

„Wenn wir nur nicht zu ſtreng geweſen ſind“, fürchtete die Mutter.

„Ach was, ſo einem Jungen muß man etwas derb die Mucken austreiben!“ antwortete der Vater.

Karl Ernſt aber ſprach nie mehr zu ſeinen Eltern über Renate. Auch als die Nachricht kam, daß ſie ſich verlobt hätte, ſchrieb und ſagte er ihnen nichts. Ein Kapitänleutnant — was war auch weiter darüber zu reden? Das bunte Tuch, liebenswürdige Manieren, der Wunſch des Vaters — die Sache war ja ſo alltäglich. Karl Ernſt ſandte Renate einen kurzen, förmlichen Brief, und die Sache war abgetan.

Drei Monate darauf lud man ihn zur Hochzeit, wohlweislich mitten im Semeſter, da hatte er Gründe genug, um ſein Fernbleiben zu entſchuldigen. Er machte ſein kleines Geſchenk. Er ſchickte ſein Telegramm. Und dann war auch das vorüber. Karl Ernſt drechſelte keine Verſe über die ungetreue Geliebte. Karl Ernſt wurde nicht blaß und machte keine ſehnſüchtigen Augen. Karl Ernſt biß ganz einfach die Zähne zuſammen. Die Lehrer nannten ihn korrekt und kühl, die Kameraden unfreundlich und einen Streber. Der Vater aber war mit ihm zufrieden: „Der Junge weiß, was er will! Der macht jetzt ein famoſes Abitur und wird durch die Welt kommen.“

Die Mutter freilich ſah oft mit zärtlicher Sorge zu dem Sohne auf, und zu dem Gatten ſagte ſie: „Ob er das Zunzelchen wohl vergeſſen hat?“

„Natürlich,“ beruhigte der, „du ſiehſt ja ſelbſt, der Junge denkt nicht mehr an den Kinderkram!“ —

CHOCOLAT
FONDANT
EXTRAFIN
Violette Packung
Cailler
FEINSTE
CHOCOLADE
ZUM
ROHESSEN

Rubiacitol
Hervorragendes Nervenstärkungsmittel

☞ „Glänzend begutachtet von bekanntem Nervenarzt in einem Vortrage auf der **Internationalen Hygiene-Ausstellung** in **Dresden** am **15. Juni 1911** vor einem Auditorium zahlreicher Professoren und Ärzte.“

Von vielen **ärztlichen Autoritäten** auf dem Gebiete begutachtet und warm empfohlen. „Rubiacitol“ wirkt nicht nur allein stärkend auf das **gesamte Nervensystem,** sondern auch speziell auf **Gehirn, Rückenmark.** — Insbesondere bei **männlicher Neurasthenie** (Nervenschwäche) wird „Rubiacitol“ von zahlreichen Ärzten mit nachweislich großem Erfolge angewendet.

Damit Sie sich selbst ein Urteil bilden können, verlangen Sie kostenlos und franko Literatur hierüber durch den Generalvertrieb für Deutschland

Th. Hille, Berlin SW 11, Dessauer Straße 10. Abt. 115, Depot und Versand:

Berlin W, Radlauers Kronen-Apotheke, Friedrichstr. 160. — SW 48 Viktoria-Apotheke. Friedrichstraße 19 (an der Markthalle). — W 57 Witte's Apoth., Potsdamer Str. 84a. — SW 61 Bellealliance-Apotheke „Zum weißen Hirsch“, Bellealliancestraße 12.
Breslau V. Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße 3.
Dresden. Privil. Salomonis-Apoth., Neumarkt 8.
Düsseldorf. Adler-Apotheke, gegenüber der Benrather Brücke.
Frankfurt (Main). Kaiser-Apoth., Kaiserstr. 39.
Hamburg. Kohlhöfen-Apoth., Kohlhöfen 25.
Köln. Apotheke zum goldenen Kopf, Schildergasse 71—73.
München. Fraunhofer Apoth., Fraunhoferstr. 24.
Wiesbaden. Schützenhof - Apotheke, Langgasse 11.

Der Weihnachtswunsch jeder Dame,
Ihrer Frau, Ihrer Tochter, Ihrer Braut, Ihrer Schwester ist eine Straussfeder.
Das Straussfederhaus
Hermann Hesse, Dresden,
Scheffelstrasse 11/12

versendet garantiert echte **Straussfedern** 10–15 cm breit, 40 cm lang, für nur 1 ℳ, 42 cm lang 2 ℳ, 45 cm lang 3 ℳ, 50 cm lang 4 ℳ, ca. 18 cm breit 6 u. 8 ℳ, 20 cm breit 10 ℳ, 25 cm breit 20 ℳ, 30 cm breit 30 ℳ. Herrl., farbenprächt. **Pleureusen** von 9–150 ℳ.

Ein herrliches Weihnachtsgeschenk
sind auch die aus den kleinen Federn gefertigten **Stolen.**

ff. Stola von im. Marabu, naturbraun, mit Fuchskopf 6.25 ℳ, 2½ m lang, 3fach, mit 2 Köpfen 12.50 ℳ, 2 m lang, 4 fach, 8.50 ℳ, 2 m lang, 4 fach, bessere Federn, 14 ℳ, 2½ m lang, 5 fach, 17 ℳ. **Straussfederstola,** 2 m lang, 3fach, 11 ℳ, 2 m lang, 4 fach, 14 ℳ, 2 m lang, 3 fach, 8.50 ℳ, 180 cm lang, 3 fach, 21 ℳ, 220 cm lang, 3fach, 31 ℳ, 250 cm lang, 3fach, 67.50 ℳ.

Illustrierte Preisliste gratis. Auswahlsendungen. Anerkennungen von hohen Herrschaften. Letztes Jahr weit über **30 000** Sendungen.

Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Für zarte weisse Haut
u. blendend schönen Teint!
à Stück 50 Pfg.
Überall zu haben!
SEIFE
SCHAFER

MERCEDES
Hervorragendste
Schreibmaschine
Mercedes-Bur.-Masch.-G.m.b.H. Berlin W. 30

Phot. Atelier Schaul, Hamburg.

Kapitän z. S. Karl Behm,
der neue Direktor der Deutſchen Seewarte in Hamburg.

Jetzt ſollte nun Karl Ernſt Renate wiederſehen! Als es ihm die Mutter ſagte, da hatte er nicht mit der Wimper gezuckt. Nur eine ganz feine Röte war ihm ins Geſicht geſtiegen.

„Ich werde mich ihr kaum widmen können, Mutter,“ ſagte er korrekt und kühl, „du weißt, ich habe zu arbeiten.“

Die Mutter erwiderte nichts darauf. Sie ſtrich nur Karl Ernſt ganz leiſe über die Hand. Als aber die Stunde der Ankunft nahe war, da bat ſie ihn, in die Stadt zu fahren, um etwas für ſie zu beſorgen. Sie wollte ihrem Jungen das Wiederſehen auf der Bahn unter all den vielen Leuten erſparen. Er war ihr dankbar dafür.

Karl Ernſt hatte das Dorf paſſiert und war die alte Lindenallee hinabgefahren. Jetzt lenkte er im vollen Trabe in die breite Torfahrt des Gutshofes ein. Er blickte nicht zum Fenſter hinauf, wo er die Mutter und Renate vermutete. Er hielt auch nicht vor dem Herrenhauſe, ſondern fuhr gleich vor den Stall. Und als Friedrich, der Kutſcher, hinzutrat, verweilte er noch einige Minuten, um ihm Anweiſungen zu geben.

Dann ſchritt er langſam über den Hof und ging durch die Seitentür ins Haus und in ſein Schlafzimmer, um ſich langſam umzukleiden. Erſt als der Gong zum Abendbrot rief, war er fertig und ſtieg langſam die Treppe hinunter.

„Guten Tag, Renate!“ begrüßte er die Couſine kurz. „Entſchuldige mich, daß ich erſt jetzt zum Vorſchein komme! Mama hatte mich um eine Beſorgung gebeten!“

Dann noch einige verbindliche Fragen nach Renates Mann und Vater und der Oſtaſienreiſe, die ihr den Gemahl ſo bald nach der Hochzeit entführt hatte, und er glaubte ſeine Pflicht getan. Beim Eſſen ſprachen Vater und Mutter um ſo eifriger auf die Nichte ein. Und auch der alte Führig ließ es nicht an Fragen und Scherzen fehlen. Gottlob, daß man ſich bald wieder erhob. Karl Ernſt begleitete die kleine Geſellſchaft noch in den Garten, beſorgte noch den Wein und zog ſich dann zurück.

„Entſchuldige ihn, Renate!“ lachte der Vater. „Karl Ernſt iſt ein mächtiger Streber geworden vor dem Herrn. Er will ſein Abitur mit lauter Einſen machen. Haſt du das Herz, ihn daran zu hindern?“

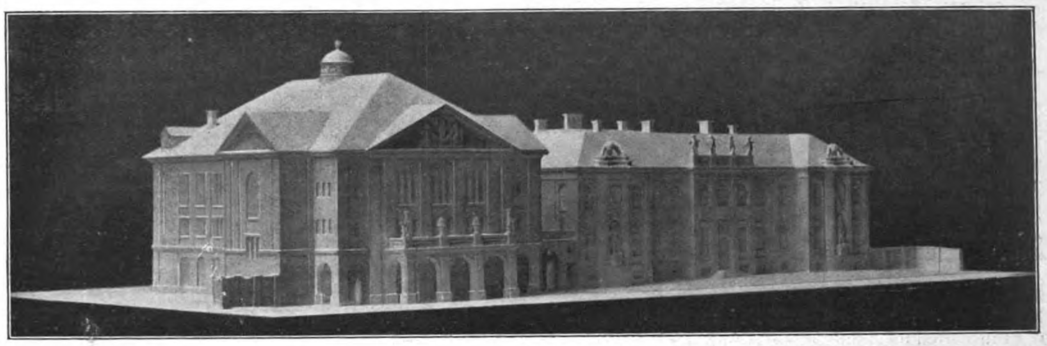
(Fortſetzung folgt in der übernächſten Nummer.)

Der
neue Direktor der Deutſchen Seewarte.

Als Nachfolger des kürzlich in den Ruheſtand getretenen Konteradmiral a. D. Herz, der im Sommer 1903 dem als Gelehrter weitbekannten Profeſſor Georg Neumayer gefolgt war, iſt jetzt als Direktor der Deutſchen Seewarte Kapitän z. S. Karl Behm ernannt worden. Die Deutſche Seewarte iſt ein Zentralinſtitut für maritime Meteorologie, das im Jahre 1867 von v. Freeden gegründet und im Jahre 1875 zu einem Reichsinſtitut umgewandelt und dem Chef der Admiralität unterſtellt wurde. Der neue Direktor der Seewarte iſt wie ſein Vorgänger aus der Kriegsmarine hervorgegangen, in der er aber mehrfach ſchon Stellungen bekleidete, welche ihn für ſein neues Amt beſonders geeignet erſcheinen laſſen.

Karl Behm wurde im Jahre 1864 zu Hoym im Herzogtum Anhalt als Sohn des Amtsrats Behm geboren; ſeine weiteren Vorfahren waren Paſtoren im Mecklenburgiſchen und Ratsherren in der alten Stadt Neubrandenburg. Seine Schulerziehung genoß er auf dem ſtädtiſchen Gymnaſium zu Halle und trat dann im Jahre 1882 bei der Kaiſerlichen Marine ein. Als Kadett machte er gleich in den Jahren 1883 bis 1885 auf S. M. S. „Adalbert“, das damals auch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Genua zu ſeinem Beſuche in Spanien nach Barcelona brachte, eine Reiſe um die Welt mit. Im ganzen fuhr er fünfzehn Jahre zur See und war davon ſechs Jahre im Ausland. So nahm er auch an der Blockade von Oſtafrika in den Jahren 1888 bis 1890 teil. Der praktiſche Dienſt wurde aber ſchon bald, da man in dem jungen Seeoffizier eine beſondere Fähigkeit dafür erkannte, durch Lehraufträge unterbrochen. Er wurde Lehrer an der Deckoffizierſchule und dann, nachdem er Navigationsoffizier auf der „Arkona“ geweſen, Lehrer an der damals in Kiel befindlichen Marine-Schule und -Akademie. Vom Jahre 1901 an war er mit einer nur zweijährigen Unterbrechung im Reichsmarineamt tätig, und zwar drei Jahre als Dezernent für das nautiſche Inſtrumentenweſen, zwei Jahre als Dezernent für allgemeine Schiffahrtsangelegenheiten und drei Jahre als Vorſtand der hydrographiſchen Station. Seine literariſche Tätigkeit beſchränkte ſich bisher unr auf das praktiſche Bedürfnis in ſeinen einzelnen Stellungen.

Ein Spezialauftrag für die Deutſche Seewarte iſt dem neuen Direktor nicht geworden. Seine Aufgabe iſt: Entfaltung und Weiterentwicklung der Deutſchen Seewarte innerhalb ihres geſetzlichen Rahmens. K. H.



Das für Salzburg beſtimmte Mozarthaus. Nach dem Modell von Profeſſor R. Berndl, München.
(Phot. Heinr. Hoffmann, München.)

Ende des redaktionellen Teils.

Felsche
Chocolade
Cacao
Schillerstein im Garten des Herrn
Schütte-Felsche, Leipzig-Gohlis.

Aus Jndustrie und Technik.

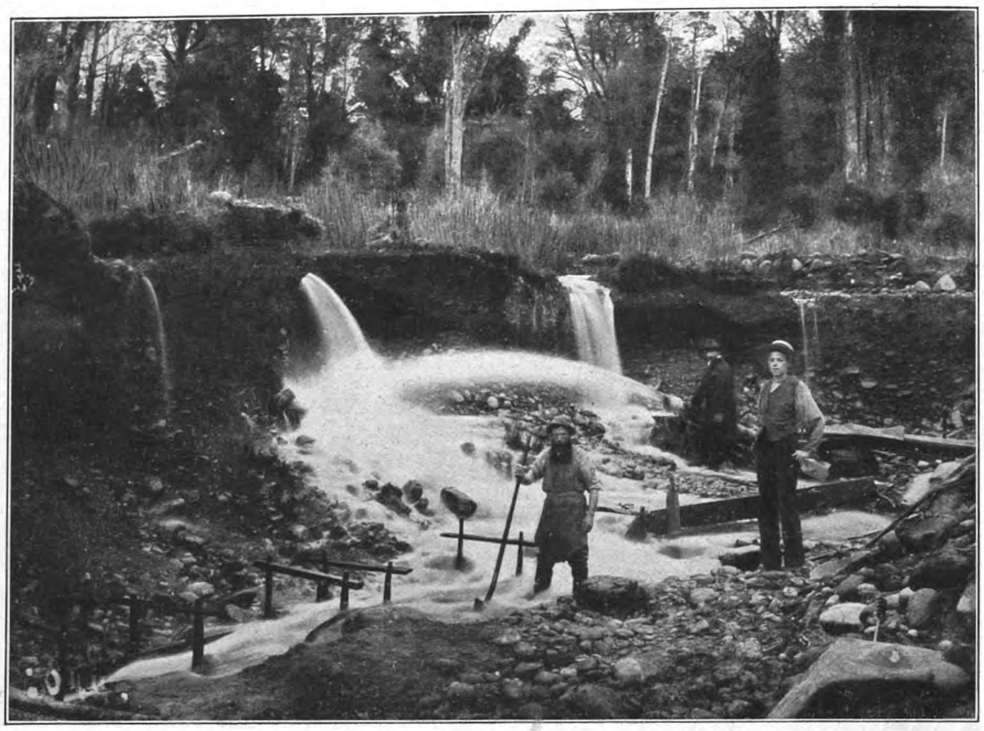
Das Gold.

Von Franz Otto Koch.

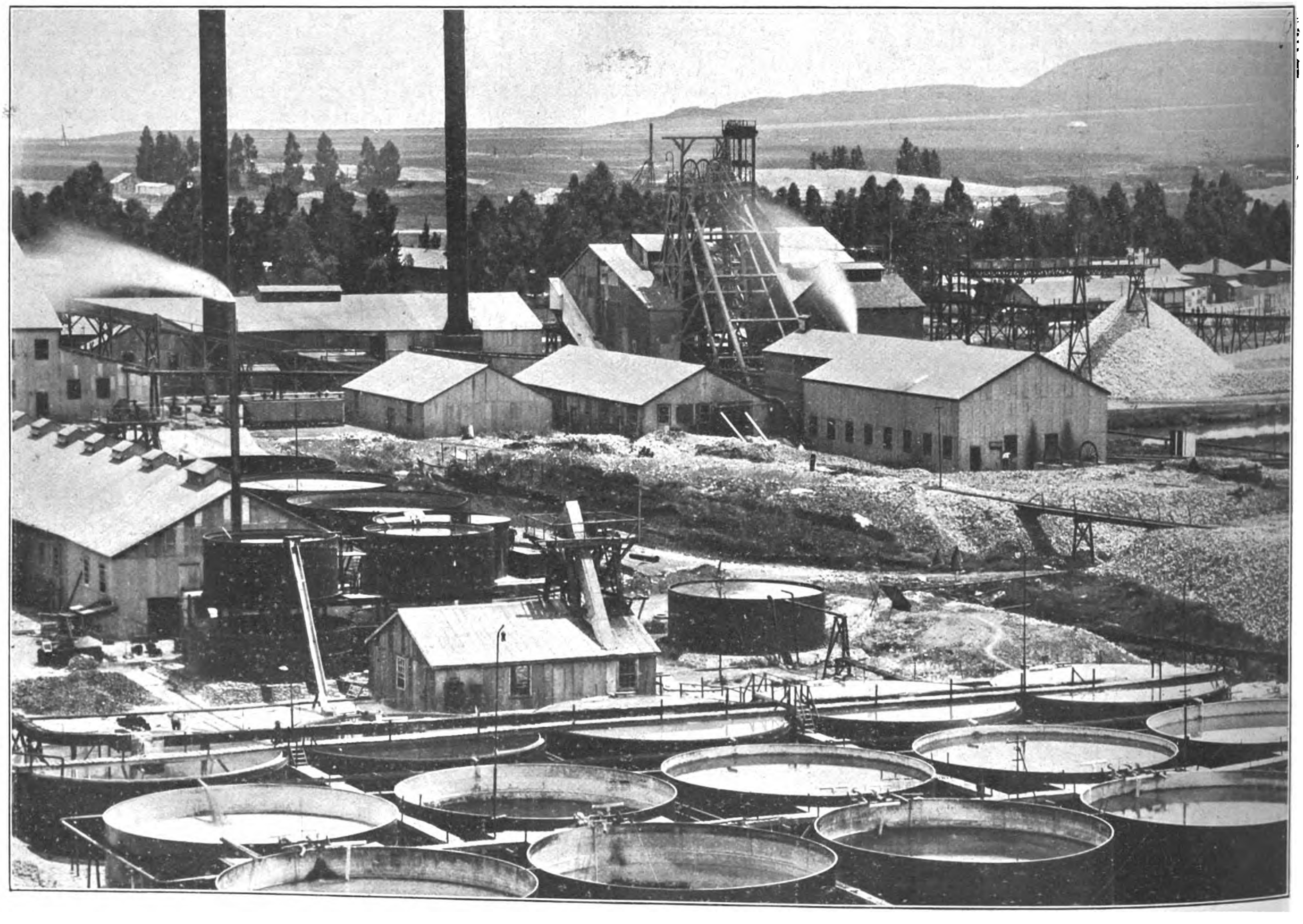
Die älteste Verwendung des Goldes beginnt mit dem Schmuck des menschlichen Körpers; dieser reihen sich die Verzierung der Wohnstätten und die Herstellung kostbarer Gefäße an, und erst viel später wird das Gold als Stoff zur Prägung von Münzen, als Geldzeichen verwendet. In den ältesten Mythen tritt das Gold auf, wo es überall als das Begehrenswerteste erscheint, denn schon im Altertum diente es als Symbol der höchsten Würde, der Allmacht und des Reichtums. Der Gnadenstuhl Mosis ist auch aus zentnerschwerem Golde gefertigt, der Tempel Salomons strotzt von Gold, und der babylonische Turm an den Ufern des Euphrat ist voll goldener Statuen. Wenn die persischen Könige Audienz erteilten, saßen sie auf einem goldenen Thron, ein goldenes Zepter in der Hand; zu ihrer Zeremonienkleidung gehörte ein goldenes Geschmeide, dessen Wert griechische Geschichtschreiber mit 12000 Talenten (46 Mill. Mk.) angeben. Der Gebrauch des Goldes als Tauschwerkzeug ist aus dieser allgemeinen Wertschätzung dieses Metalles abzuleiten und beginnt mit dem Prägen von Gold in Barren und Stangen, um dann zu echten Münzen zu führen, die zuerst von den Agyptern im siebzehnten Jahrhundert v. Chr. eingeführt wurden. — Da reines, unvermischtes Gold zu weich ist, muß es mit anderen, härteren Metallen, wie Silber und Kupfer, vermischt, d. h. legiert werden. Der prozentuale Gehalt eines Gegenstandes an reinem Gold wird nach Karat bezeichnet. Reines Gold ist 24karätig, so daß ein Karat ungefähr einem Feingehalt von 4,166 Prozent oder 41,66 Tausendteilen entspricht. 8karätiges Gold ist demnach eine zu einem Drittel, bzw. $33^{1}/_{3}$ Prozent oder 333 Tausendteilen aus reinem Gold, zum übrigen Teil aus Kupfer oder Silber oder beiden bestehende Legierung. 14karätiges Gold, das in Deutschland die am meisten zu Schmucksachen verwendete Legierung ist, besteht zu 58,5 Prozent oder 585 Tausendteilen aus Gold, während 18karätiges Gold, das ebenfalls sehr viel, besonders zu feineren Schmucksachen verwendet wird, genau 75 Prozent gleich 750 Tausendteile Gold enthält. Eine seltener gebrauchte Legierung ist noch das $13^{1}/_{3}$karätige, bzw. 560 Tausendteile enthaltende Gold. Die meisten Goldmünzen, Zehn- und Zwanzigmarkstücke, bestehen zu 900 Tausendteilen aus Gold, zu 100 Teilen aus Kupfer.

Wie wird nun dieses edle Metall gewonnen? Durch verschiedene Methoden, die ich hier kurz beschreiben will.

In der natürlichen Entwicklung der Dinge lag es von jeher, daß die Goldseifen ausgebeutet wurden. Diese entstehen bekanntlich dadurch, daß die zutage liegenden primären Goldlager den vielseitigen Einflüssen der Atmosphärilien ausgesetzt sind; Wärme, Frost, Wasser, Wind und Wetter nagen unaufhörlich an ihrem Bau, und auch das harte Quarzgestein wird so allmählich zerstört. Seine Fragmente werden in die Wasserläufe gespült, so daß die spezifisch schweren und chemisch indifferenten Körper an stromschwachen Stellen liegen bleiben, um so

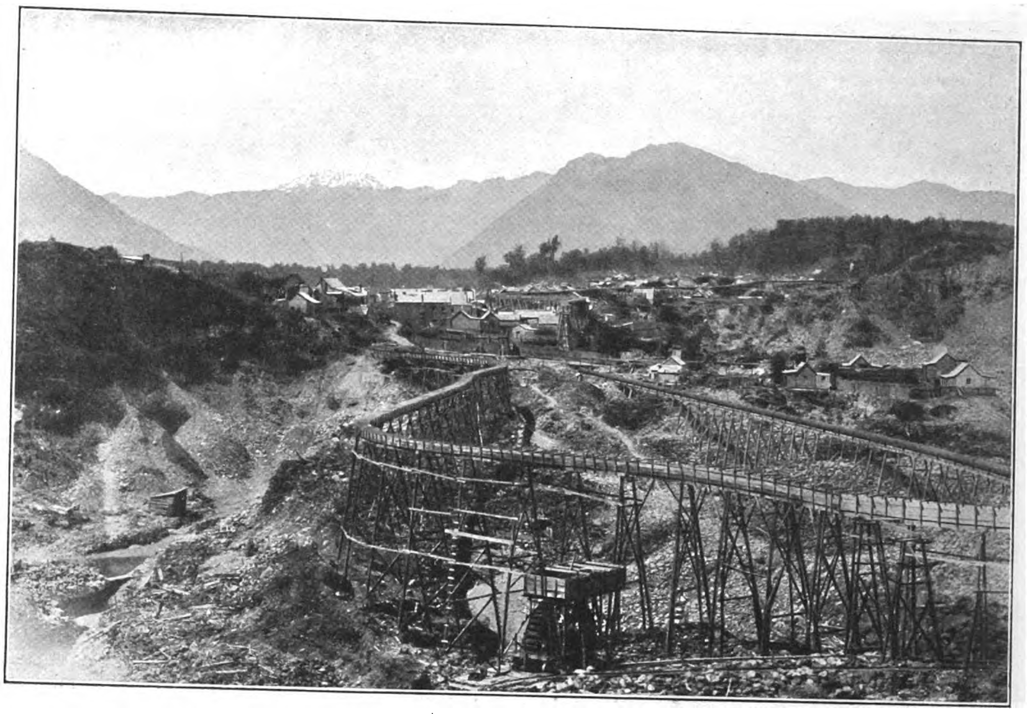


Die goldhaltige Erde wird in einem Holzgerinne gespült, das sich bei einem Gefäll von 1 : 25 m oft meilenweit hinzieht. In diesen Gerinnen sind in bestimmten Abständen Querreifen angebracht, die das Gold aufhalten, während der leichtere Sand fortgeschwemmt wird.



Zyanidbehälter, die bei der Goldgewinnung eine große Rolle spielen.

die sekundären Lager, die sog. Goldseifen, zu bilden. Die bequemste Methode, das Gold aus diesen zu gewinnen, bot sein hohes spezifisches Gewicht von etwa 19. Bringt man den mit kleineren Goldkörnern angefüllten Sand mit fließendem Wasser in Berührung, so wird dasselbe vor allem die leichten Sandpartikeln fortschwemmen, während man das schwere Goldresiduum aufgespeichert vorfinden wird. Dieser primitive Waschprozeß hat in früheren Zeiten die Hauptrolle bei der Goldgewinnung gespielt. Obgleich dieser Waschprozeß mit den Jahren bedeutend verbessert worden ist, schließt er selbst bei größter Vollkommenheit der Apparate eine unvermeidliche Quelle von Goldverlusten in sich.


Wasserversorgung der Goldfelder.

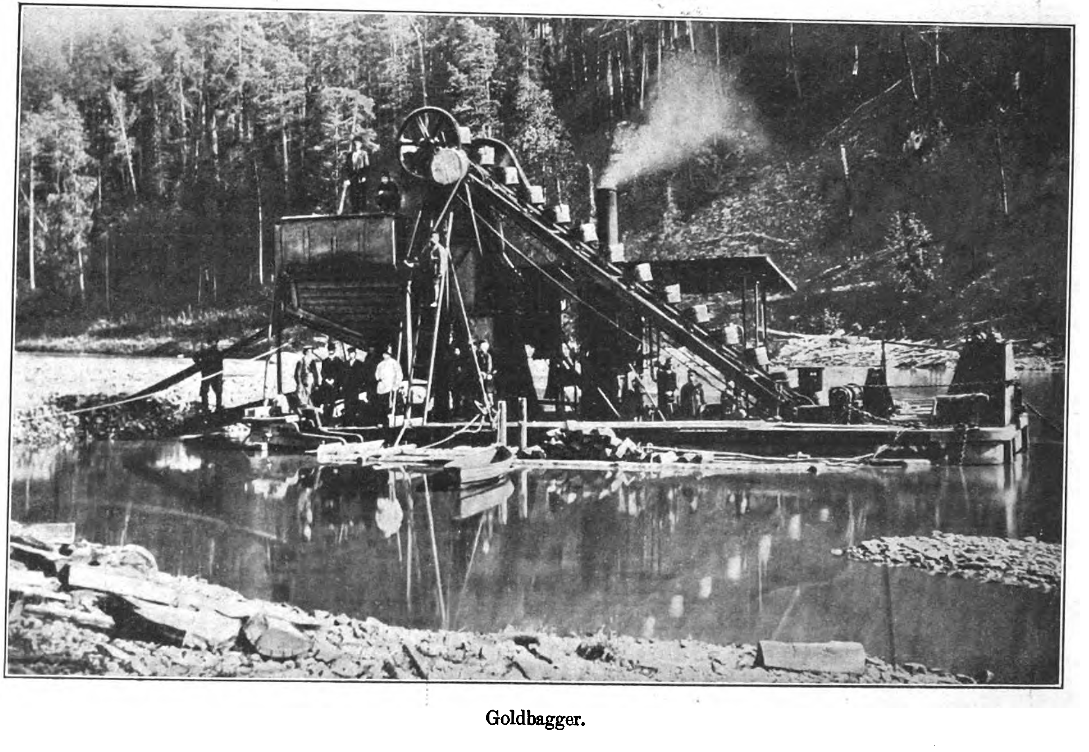
Um diesem Übelstand abzuhelfen, kombinierte man den rein mechanischen Waschvorgang mit dem chemischen derart, daß man das metallische Gold sich mit Quecksilber zu einem Amalgam verbinden ließ. Um diese Eigenschaft des Goldes bei seiner Gewinnung auszunutzen, ist es nötig, dasselbe in möglichst innige Berührung mit dem Quecksilber zu bringen, wofür eine sehr feine Kerngröße des goldführenden Erzes die Voraussetzung ist. Ist das Gestein schon an und für sich pulverförmig oder wenigstens leicht zu zerkleinern, so kann die Amalgamation zweckmäßig als Hilfsmittel dienen, um die Ausbeute des Waschprozesses zu steigern. Dies geschieht besonders dort mit besonderem Vorteil, wo das Gefüge der goldführenden Kiesbänke so beschaffen ist, daß sie durch einen gegen sie gerichteten Wasserstrahl zum Stürzen gebracht werden können. Der letztere wird meistenteils durch ein kanonenförmiges, dabei leicht bewegliches Mundstück von 25 bis 40 mm Durchmesser erzeugt, das mit einem 25 bis 30 m höher liegenden Reservoir in Verbindung steht und so das Wasser mit einer ungeheuren Kraft auf das Gestein niederprasseln läßt. Letzteres wird auf diese Weise zerkleinert und gelangt dann mit dem Geröll in Holzgerinne, die sich bei einem Gefäll von 1 : 25 oft meilenweit hinziehen. In diesen Gerinnne sind in bestimmten Abständen Querreifen angebracht, die das Gold aufhalten, teils allein durch seine Schwere, teils indem sie es mit dem metallischen Quecksilber in Verbindung bringen, das die vorbeieilenden Goldpartikelchen aufnimmt, während der leichtere Sand zum Teil fortgeschwemmt wird. Auch Kokosmatten und wollene Decken werden zum Auffangen der Goldkörner mit benutzt. Etwa ein- oder zweimal im Monat wird, nachdem die Nischen hinter den Querleisten ausgefüllt sind, der Wasserstrom unterbrochen, um sie auszuräumen, und die Sache beginnt von neuem. Wo das Gefäll für die ablaufenden Rückstände nicht genügt, hat man verfügbaren Wasserdruck zum Betriebe hydraulischer Elevatoren unter Anwendung des Prinzips der Stahlpumpe benutzt. Das gesammelte Amalgam wird gereinigt und der Destillation unterworfen, wobei das Quecksilber übergeht und das Gold in der Destillierblase zurückbleibt.

Geräte für die trockene Bearbeitung.

Dieser hydraulische Abbau ist äußerst billig, und obgleich er mit einem Goldverluste von 50 Prozent arbeitet, werden mit ihm noch Erze mit $^1/_{12}$ Millionstel Goldgehalt gewinnbringend verarbeitet, wenn nur die Beschaffung der nötigen Wassermengen möglich ist. Das ist aber in Australien vielfach ausgeschlossen, und Tausende von „Prospektors“ im wasserlosen Innern gewinnen noch heute das Gold durch „Dry Blowing“ derart, daß sie das klein gestampfte Gestein mit einem Blasebalg anblasen, um auf diese Weise die leichteren Teile zu entfernen, während das schwerere, edlere Metall zurückbleibt. Das sonst übliche primitive Verfahren, den Pochsand in Zinnschüsseln auszuwaschen und zu schwenken, ist wegen Wassermangels hier ebenfalls unmöglich. Es leuchtet ein, daß nur gröberes Gold durch dieses „Trockenblasen“ gewonnen werden kann, alles Feingold aber dabei verloren geht.

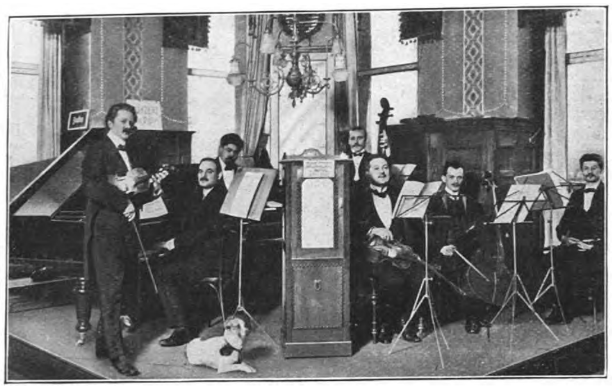
Eine bessere Verarbeitung der Golderze geschieht durch die Prozesse, bei denen die Amalgamation nicht eine Hilfs-, sondern eine Hauptrolle spielt. Da eine möglichst innige Berührung des Quecksilbers mit dem im Erze fein verteilten Golde zu erstreben ist, so muß das Erz zunächst einer möglichst weitgehenden Zerkleinerung unterworfen werden. Das geschieht in Walzwerken, Kollergängen, Kugelmühlen, von denen aus das zerkleinerte Erz in verschieden konstruierte Apparate gelangt, in welchen durch Rotation, Schütteln, Reiben usw. für eine möglichst vollständige Amalgamation gesorgt wird. Von allen hierzu verwendeten Einrichtungen hat das sogenannte Pochwerk die weiteste Verbreitung gefunden. Die noch immer sehr goldreichen Rückstände dieses Prozesses werden in modern eingerichteten Werken mit Zyanidlösung behandelt, aus der das Gold elektrolytisch gefällt wird. Dieses Auslaugen der Golderze bis auf einen Minimalverlust geschieht in folgender Weise. Man bringt die pulverförmig zerkleinerten Erze in Bottiche von 6 bis 12 m Durchmesser und 2.5 bis 4,5 m Höhe, in deren Boden Filter eingebaut sind. Nachdem die Zyanidlauge längere Zeit eingewirkt hat, wird die Lösung abgelassen und darauf das Gold durch den elektrischen Strom gefällt. Als zweite Auslaugungsmethode wendet man das Chlorationsverfahren an. Die Erze werden hierbei erst geröstet, dann in hölzernen Becken mit Wasser angefeuchtet, worauf durch den Boden Chlorwasser eingeleitet wird. Aus den erhaltenen Laugen wird das Gold ebenfalls elektrolytisch gefällt.

Schließlich sei auch noch der Dampfbaggermaschinen gedacht, die in den letzten Jahren in steigendem Maße zur Ausbeutung von Alluviallagern angewendet wurden. Das Baggern geschah früher in sehr primitiver Weise von kleinen Booten aus mit Hilfe eines an einer Eisenstange befestigten Ledersacks; jetzt benutzt man technisch vollendete Baggermaschinen, die in der Stunde etwa 100 Kubikyard Kies verarbeiten. Letzterer läuft durch rotierende durchlöcherte Blechzylinder (dabei setzt sich das Gold in Kokosmatten fest) die zweimal im Monat gereinigt werden, während der Sand ähnlich wie durch die bekannten Bagger des Suezkanals auf die Ufer ausgeworfen wird. Eine solche Baggermaschine braucht zu ihrer Bedienung nur zwei Mann, arbeitet bis zu 40 Fuß unter dem Flußniveau, und zwar nicht nur auf Flüssen, sondern auch im anstoßenden trockenen Schwemmland.

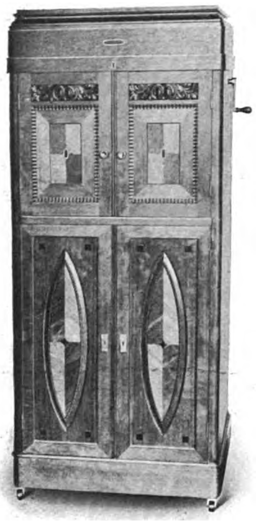

Goldbagger.

Moderne Sprechmaschinen.

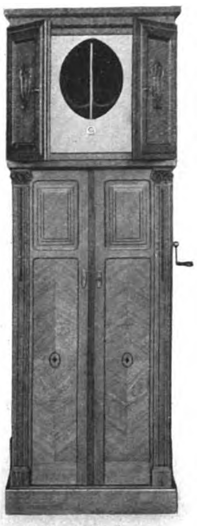
Bis in die kürzeste Zeit hat sich gerade das gebildete Publikum den Sprechapparaten gegenüber ziemlich ablehnend verhalten. Man muß es ja auch zugeben, daß der Trichter, sei es nun in welcher Form oder Farbe er zur Verwendung gelangt, etwas Aufdringliches und Störendes hat. Auch ist die Wiedergabe durch diese Apparate immerhin noch mehrfach mit ziemlichen Nebengeräuschen verbunden. Die Technik ist aber nicht stehen geblieben, und wir bringen in unserer heutigen Besprechung einige Abbildungen moderner Fabrikate einer der ältesten deutschen Sprechmaschinenfabrik, der Firma **Carl Below**, Mammut-Werke in Leipzig. Die Apparate dieser Fabrik sind vorbildlich; verfolgen sie doch ein ganz neues System der Tonübertragung. Im Innern des Gehäuses befindet sich ein mit demselben fest verbundener, eingebauter, aus gebogenem Resonanzholz hergestellter Trichter. Dieser Trichter ist in den kleineren Apparaten (siehe Abbild. Nr. 4) fest in das Gehäuse eingeleimt, bei den größeren Schränken (siehe Abbild. Nr. 1 u. 2) ist der Trichter vorn und hinten zwischen Resonanzflächen gespannt. Es ergibt sich nun von selbst, daß das ganze Gehäuse mitschwingen muß, wodurch ein ungemein weicher und doch lauter, aber nicht aufdringlicher Ton erzeugt wird. Die Tonfülle dieser Apparate ist unbegrenzt. Man glaubt es kaum, daß ein Apparat mit einem derartigen Trichter den Ton weiter trägt, als die früher im Anfang fabrizierten großen Trompeten-Trichter, und doch ist dem so. Diese Apparate sind in jeder Hinsicht vollkommen, so daß z. B. in Leipzig in mehreren Konzertlokalen ein solcher Schrankapparat mit voller Begleitung der Kapelle in Tätigkeit ist (siehe Abbild. Nr. 3). Selbstverständlich kommen in diesem Falle nur Werke der besten und bekanntesten Künstler, wie Caruso, Hempel etc. etc. zu Gehör, und es liefert die genannte Firma oder deren Vertreter zu den Platten auch die dazugehörigen Noten in sogenannter französischer Besetzung.



Abbild. 3.



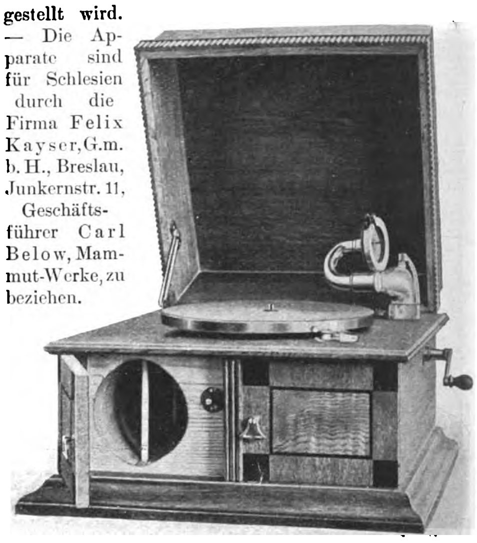
Abbild. 1.



Abbild. 2.

Ein ganz besonderer Vorzug der **Belowschen** Apparate ist der, daß diese Firma den Trichter nicht so, wie andere Firmen, nach unten hineinbaut, sondern es kommt bei dem einen Teil der Modelle der Trichter seitlich des Werkes zu liegen (siehe Abbild. Nr. 4), bei dem anderen Teil über dem Werk (siehe Abbild. Nr. 2), so daß der Ton in Gesichtshöhe produziert wird, während derselbe, wenn er kaum 50 cm über dem Fußboden herauskommt, nie zur vollen Geltung kommen kann, zumal dann nicht, wenn der Apparat in einem Zimmer steht, dessen Fußboden mit Teppichen belegt ist, welche den Schall zum großen Teil absorbieren. Bei den Salon-Apparaten in Schrankform ist die Schallöffnung des Trichters selbst bei geöffneter Tür nicht zu sehen da dieselbe durch eine genau in der Farbe des Gehäuses gehaltenen Seidengaze verdeckt wird. (Auf der Abbildung ist, um die Trichteröffnung zu zeigen, die Seidengaze nicht angebracht.) Mit einem Sprechapparat dieser Art kann man wirklich überraschende Erfolge erzielen, denn niemand wird vermuten, daß es sich um einen Sprechapparat handelt. Für denjenigen, dem der Ton etwas zu laut ist, hat die Firma **Carl Below** für Abhilfe gesorgt. Die Firma Below bringt zur Wiedergabe Nadeln auf den Markt, mittels welcher man den Ton nach Belieben abstufen kann. Bei Verwendung der allerfeinsten Sorte Nadeln wird man selbst bei der größten Aufmerksamkeit ein Nebengeräusch nicht hören können. Ganz besonders ist die Wiedergabe von Violinsoli von überraschender Wirkung, denn man glaubt wirklich, der Künstler spiele in einem entfernten Zimmer.

Was die Ausstattung der Gehäuse anbetrifft, so ist die Tischlerarbeit in jeder Hinsicht vorbildlich. — Auch sind die Gehäuse tropensicher. Die Werke laufen vollständig geräuschlos und sind völlig zuverlässig. — Ferner befindet sich in den größeren Schränken im Innern des Gehäuses noch ein Plattenfach, in welchem man ca. 200 Platten aufbewahren kann. Ebenso ist ein ausziehbares Brett angebracht worden, um darauf Platten etc. ablegen zu können. Wer seinen Angehörigen eine wirkliche Freude machen will, dem können wir nur empfehlen, sich mit genannter Firma in Verbindung zu setzen. Derartige Apparate können nie Massenfabrikation sein, weil alles individuell nach Angabe des Käufers in Bauart, Farbe etc. hergestellt wird. — Die Apparate sind für Schlesien durch die Firma **Felix Kayser**, G. m. b. H., Breslau, Junkernstr. 11, Geschäftsführer **Carl Below**, Mammut-Werke, zu beziehen.



Abbild. 4.

Ende des redaktionellen Teils.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM
LOKOMOBILEN
für Satt- und Heissdampf fahrbar u. stationär
Höchste Ökonomie
In- und Ausland-Patente
VENTILSTEUERUNG
System „LENTZ“
„Unerreicht in Einfachheit der Konstruktion
Export nach allen Welteilen

Carl Kästner,
Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.
Leipzig.
Spezialfabrik für **Panzerschränke** aller Art, **Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern** etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern. (50)
Kataloge gratis und franko.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H., Frankfurt/M
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien. (27)

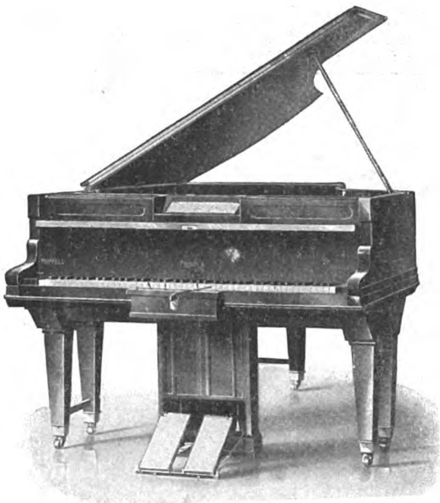
Schindlers
Haushalt-Bürsten haben Weltruf.
Kl. Sortim. Haushaltbürsten ℳ 6.- u. ℳ 12.-
Spezialität: Celluloid-Geschenkartikel.
Nachn. u. franko jed. deutsch. Poststation.
Louis Schindler, Chemnitz.

H. Raab Zeitz
Fontainen Fabrik
Jll. Preisl. gr. & Frc.
Solideste beste & billig Raab's Fontain.
Pracht- & Fest- Aelteste Fabrik
Construkt. Bezugsquelle eignen sich zu Geschenk. j. A. diesser Branche

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

HUPFELD
PHONOLA-FLÜGEL

Die Phonola, hinsichtlich ihrer Original-Doppelnuancierung das Vorbild aller Klavierspiel-Apparate, ist in ständiger Fortentwicklung zur organischen Vereinigung mit dem Flügel gelangt. Der Phonola-Flügel ist der erste, bei welchem sich der Spielapparat nicht unter dem Tablettboden, sondern im Innern befindet. — Eine vollkommene, in Einfachheit und bequemer Handhabung einzig dastehende Spielvorrichtung sowie die KÜNSTLER-NOTENROLLEN verbürgen ein künstlerisches, persönliches Klavierspiel in der eigenen Auffassung oder in der Auffassung eines Künstlers.



Phonola-Flügel folgender Weltmarken: Berdux, Blüthner, Feurich, Grotrian-Steinweg, Lipp, Rönisch, Schiedmayer u. a.
Vorführung und Broschüre bereitwilligst.

LEIPZIG
Petersstrasse Nr. 4

LUDWIG HUPFELD A.-G.

BERLIN W
Leipziger Str. 123a

Hamburg, Gr. Bleichen 21 — Dresden, Waisenhausstr. 24 — Frankfurt a. M., Zeil 102-104 — Wien VI, Mariahilferstr. 3 — Haag, Kneuterdijk 20 — Amsterdam, Stadhouderskade 19-20

Import Schülke & Mayr, Hamburg.

Neues Fleisch Extract mit der Flagge.

S&M

Import – Schülke & Mayr – Hamburg
Neues
Fleisch Extract
S&M
mit der
Flagge
garantirt beste Qualität
unter
ständiger Controlle des chemischen Laboratoriums von
Geh. Hofrath Prof. D. R. Fresenius
Wiesbaden.
Controll No 9912
Netto 1/8

Garantiert beste Qualität!

unter ständiger Kontrolle des
Chemischen Laboratoriums
Fresenius
Wiesbaden.

Volles deutsches Gewicht!

d. h. **500 g** per Pfund, **nicht,** wie bei anderen Marken, **englisches Gewicht,** d. h. **nur** ca. **450 g.**

Zu haben in den Kolonial- und Delikatesswaren-Handlungen.

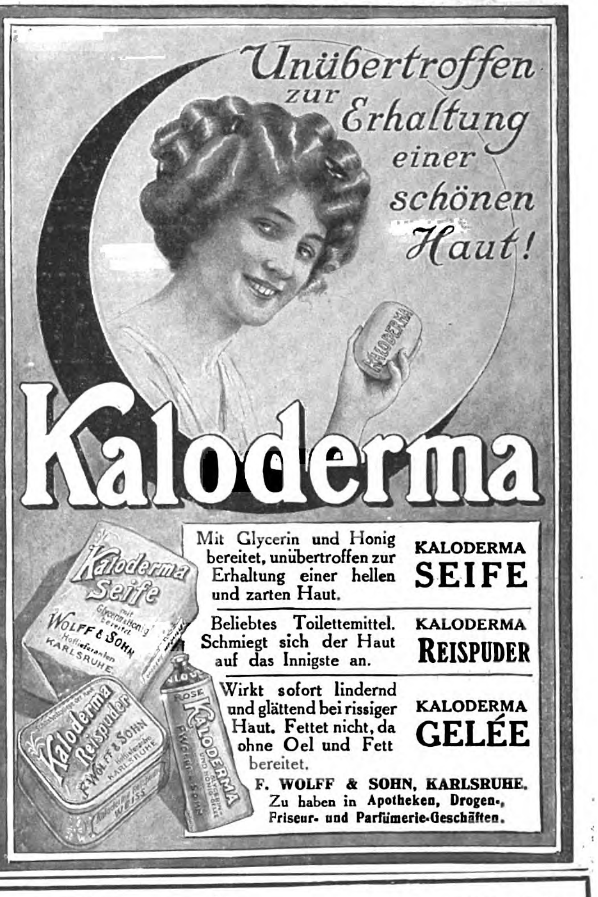
(593)

Tryphosa
D. R. P. Nr. 218 315 u. 6 Auslandpat.
Gegr. 1866

der neue, Glacéhandschuh mit sanitären Eigenschaften zur Pflege und Erhaltung zarter Haut. Preiswert in all. feineren Spezial-Geschäften erhältlich. Bezugsquellen weist eventuell nach der Patentinhaber **Louis Grässer, Zwickau i. Sa.**

(1660)

Grosser Preis Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.


Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!
Kaloderma
Kaloderma Seife
Wolff & Sohn Karlsruhe
Kaloderma Reispuder
Rose Kaloderma
F. Wolff & Sohn

Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut. — **KALODERMA SEIFE**

Beliebtes Toilettemittel. Schmiegt sich der Haut auf das Innigste an. — **KALODERMA REISPUDER**

Wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Oel und Fett bereitet. — **KALODERMA GELÉE**

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften.

G. Schwechten **FLÜGEL PIANOS**

Berlin S.W. 68.
Kochstr. 60-62.

Allgemeine Notizen.

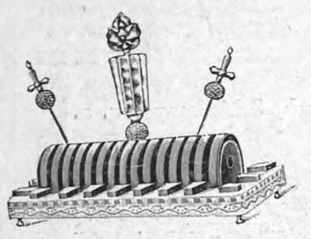
Nahrungsmittel-Hygiene. H. Bahlſens Keks-Fabrik in Hannover, die mit ihren Fabrikations- und Verpackungs-Methoden für Keks und Biskuits (Tet-Packung) in ſo enger Beziehung zur Hygiene ſteht, iſt auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 der Große Preis zuerkannt worden.

Der Winter im Schwarzwald hat bereits ſeinen Einzug gehalten. Die Kuppe des Feldbergs iſt von 1100 m ab beſchneit; auch in den übrigen Winterſportplätzen wird „Frau Holle“ vorausſichtlich demnächſt ihr Winterkleid ausbreiten. So rüſten ſich denn auch die Winterkurorte recht zahlreich, um den Wintertouriſten den Aufenthalt ſo bequem wie möglich zu machen. Über die Winterſportverhältniſſe des Badiſchen Schwarzwaldes gibt die reizende illuſtrierte Broſchüre „Das Badnerland im Winter“ ſowie ein Wegweiſer über die Skigebiete, Eis- und Rodelbahnen erſchöpfende und anziehende Auskunft. Wir empfehlen unſeren Leſern, dieſes Buch vom Badiſchen Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B. kommen zu laſſen. Es iſt koſtenlos erhältlich.

Vorbeugung. Das beſte Mittel gegen Krankheiten iſt, dieſelben überhaupt nicht aufkommen zu laſſen. Dieſe Erkenntnis, die ſchon lange gepredigt, aber verhältnismäßig doch recht wenig beobachtet wurde, dringt jetzt allmählich auch in ſolche Volksſchichten ein, die früher für vorbeugende hygieniſche und medikamentöſe Maßregeln erſt dann Intereſſe zeigten, wenn ſie die Vernachläſſigung derſelben am eigenen Leibe zu ſpüren bekamen. In erſter Linie ſind es die chroniſchen Erkrankungen der Luftwege, die ja ſo viele Opfer fordern, denen man aber durch geeignetes Verhalten meiſtens aus dem Wege gehen kann. Sie treten gewöhnlich bei geſchwächten Individuen anläßlich einer Erkältung in der rauhen Jahreszeit auf, ſetzen ſich feſt und behaupten ſich hartnäckig. Man wird alſo das Richtige treffen, wenn man den Körper im allgemeinen und die Atmungsorgane im beſondern ſchon vor dem Beginn des Winters ſo kräftigt, daß ſie den Unbilden desſelben erfolgreich Trotz zu bieten vermögen. Auf die einfachſte und angenehmſte Weiſe kann dies erreicht werden, wenn man in den Herbſtmonaten eine Dauerkur mit „Sirolin Roche“ macht, das alle Apotheken führen. Dieſes Präparat, das übrigens allbekannt iſt, beſeitigt nicht nur etwa bereits vorhandene Katarrhe der Atmungsorgane und Störungen des Verdauungsapparates, ſondern hebt auch den Appetit in überraſchender Weiſe. Die beſſere Ernährung und die dem Körper einverleibten Heilſtoffe ſchaffen einen Fond von Geſundheit, der nicht ſo leicht erſchüttert werden kann. Sirolin-Roche-Kuren ſind beſonders auch für Kinder nach Keuchhuſten, Maſern, Scharlach dringend anzuraten.

Hoflieferant Guſtav Lohſe (Stammhaus und Verſandabteilung: Berlin W. 56, Jägerſtraße 46; Zweiggeſchäfte: Unter den Linden 16 und Leipziger Straße 123a, Ecke Wilhelmſtraße) hat ſeinen Neuen illuſtrierten Hauptkatalog (Weihnachten 1911) herausgegeben. Derſelbe iſt für Geſchenke ſowie für den Einkauf des täglichen Bedarfs in Parfümerien, Toiletteſeifen und Toiletteartikeln der beſte Ratgeber, an Hand deſſen ſich die Auswahl ungemein erleichtert. Auf das Sorgfältigſte und Überſichtlichſte geordnet, bietet derſelbe ein reiches Bild des ſteten Fortſchritts der eigenen Fabrikation ſowie der franzöſiſchen und engliſchen Parfümeriekunſt altbewährter Häuſer. Der zweite Teil des Katalogs behandelt in ausführlicher Weiſe die Ausſtattung des vornehmen Toilettentiſches. Die Auswahl von Garnituren in Engliſchem Silber, in hellem und dunklem Schildpatt, in Elfenbein und Ebenholz ſowie in franzöſiſchen Kriſtallwaren Bakkarat, ferner Nageltoiletten (Manikur Sets), Friſier-, Raſier- und Handſpiegeln aller Art, zeugt von vornehmem Geſchmack und bietet eine Fülle der Reichhaltigkeit erſtklaſſiger Qualitäten, wie ſie kaum übertroffen werden kann. Auf Wunſch

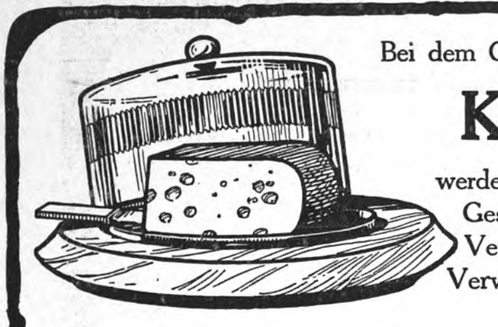
Holzwarenfabrik L. Flemming
Globenstein Nr. 16. (Post Rittersgrün i/Sa)
Hauptkatalog No. 16 umsonst
Herrliche Weihnachtsgaben für Kind u. Haus. Ponny- u. Eselwagen, Handwagen aller Art. Wintersportgeräte, Kinderpulte, Sport- und Puppenwagen, Turngeräte usw. Gespanne, Karren. Berg- und Talbahn. Praktische Haus- und Küchenartikel.
(1706)


Aspic von Gänseleber
„LUCULLUS“

Verlangen Sie die neueste illustrierte Preisliste der
Gänseleberpasteten-Fabrik
Albert Henry,
M. Schott Nachfolger Königlicher Hoflieferant
Straßburg i. E. 33
Gänseleber-Pasteten sowie Wildpret-Pasteten. Gänseleber- und Wildpret-Pain. Parfait und Suprême von Gänseleber. :: Gänseleberwurst und Galantine.

WELTAUSSTELLUNG BRÜSSEL 1910
„HORS-CONCOURS“
MITGLIED DER INTERNATION. JURY.

WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911
:: „GRAND-PRIX“ ::
WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911



Bei dem Genuss von
KÄSE
werden Sie finden, dass der Geschmack eine wesentliche Verbesserung erfährt durch Verwendung von ein wenig
LEA & PERRINS' SAUCE
Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von England.
In England pflegt man diese Sauce allgemein bei allen Arten von Käse zu verwenden.
Befördert die Verdauung.
Im Engrosverkauf zu beziehen von LEA & PERRINS in Worcester, England; CROSSE & BLACKWELL, Limited, in London und von Exportgeschäften.
(932)

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro“ vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte. (575a)

KARGES-HAMMER
Maſchinenfabrik Aktiengeſellſchaft BRAUNSCHWEIG
Konſerven-Maſchinen
Blechdoſen-Maſchinen
Doſen-Verſchluß-Maſchinen
(1699)

Verrat
iſt es nicht, wenn wir dem geehrten Leſer vertrauensvoll mitteilen, daß in jeder Lebenslage
„Ricqlès-Minzengeiſt“
Alcool de Menthe de Ricqlès
ein wertvolles Hausmittel iſt, welches bei **Magenſtörungen, Blähungen, Indigeſtionen, Kolik, Migräne, Neuralgien** und allen **Erkältungszuſtänden** die beſten Dienſte leiſtet.
Erhältlich in Flacons à M. 3.65, M. 1.95, M. 1.35 und M. 1.10 in Drogerien, Delikateſſenhandlungen, Parfümerien u. Apotheken. Ausführliche Broſchüre u. Gratismuſter direkt durch: „Ricqlès-Depot“, Frankfurt a. M.

SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS
(1233)

Echt amerikanische elastische
Leibträger „Empire“
für Männer und Frauen sind die besten der Welt.
Leicht, bequem, porös. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden. Vorzüglich als Stütze des Leibes bei Korpulenz, vor und nach der Entbindung, Hängeleib, Wanderniere, Nabelbruch, Senkungen, Darmleiden, überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Personen. Empire elastische Bandagen schnüren den Leib nicht ein und geben jeder Bewegung nach. Verringern Hüftenumfang. Verbessern die Figur. Beeinflussen günstig die Funktion der Abdominal-Organe. Illustr. Katalog kostenfrei. – Angabe der Beschwerden ist nötig.
J. J. Gentil, Berlin E 39, Potsdamer Str. 5
(1312)

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL
PURGEN
WOHLSCHMECKEND
MILDE
VERLÄSSLICH
FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.
(970)
General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.

wird dieſer Katalog vom Stammhauſe Guſtav Lohſe, Berlin W. 56, Jägerſtraße 46, koſtenfrei zugeſandt.

Perſonenwage „Jaraſo“. Das öftere und regelmäßige Wiegen des Körpers wird vom Publikum immer mehr als eine Notwendigkeit im Intereſſe der Geſundheitspflege erkannt. In gar vielen Fällen ſind Krankheiten durch geringere oder größere Gewichtsveränderungen des menſchlichen Körpers begründet; leider wird man häufig zu ſpät auf dieſe Veränderung des Körpergewichts, die die Anfänge einer oft langwierigen Krankheit ſind, aufmerkſam. Eine öftere Nachprüfung des Körpergewichts iſt daher vom hygieniſchen Standpunkt aus unbedingt erforderlich. Neben dem Notwendigen und Nützlichen entbehrt der moderne Menſch aber nicht gern die Bequemlichkeit. Auch oft iſt es der Mangel an Zeit, der die Möglichkeit des Wiegens nimmt; gar zu häufig iſt die Gelegenheit, ſich zu wiegen, mit gewiſſen Umſtändlichkeiten und Unannehmlichkeiten verbunden. Dieſem Übelſtand iſt durch die neue Perſonenwage „Jaraſo“ mit einem Schlage abgeholfen. Neben dem nützlichen Zwecke, dem dieſe Wage dient, verbindet ſie die große Annehmlichkeit, daß ſie wegen ihrer geringen Größe — ſie iſt etwa ſo groß wie eine Fußbank — in jedem Schlafzimmer, in Krankenſtuben, in Bade- und Toilettezimmern uſw. Aufſtellung finden kann. Das verhältnismäßig geringe Gewicht der „Jaraſo“-Wage, ca. 8½ Kilo, geſtattet ein leichtes Transportieren derſelben. Ein Hauptvorzug dieſer neuen Perſonenwage iſt die äußerſt ſchnelle und bequeme Gewichtsfeſtſtellung. Sofort nach dem Betreten der Fußplatte kann das Gewicht von der ſich wiegenden Perſon ſelbſt, in einem Spiegel, abgeleſen werden. Die Bauart der „Jaraſo“-Wage iſt eine ſehr ſtabile. Trotz der geringen Größe iſt der Stand ein abſolut feſter, und ſelbſt ängſtlich veranlagte Perſonen können die Wage mit dem Gefühl der Sicherheit betreten. In ihrer vornehmen Ausſtattung bildet die „Jaraſo“-Wage einen Schmuck für jeden Raum. Der Anſchaffungswert der „Jaraſo“-Wage iſt ein ganz geringer, ſo daß es jedermann möglich iſt, ſich dieſen nützlichen Gegenſtand für den Haushalt anzuſchaffen. Die „Jaraſo“-Wagen ſind durch alle einſchlägigen Geſchäfte, wie Haus- und Küchenmagazine, Eiſenwarenhandlungen, Handlungen für chirurgiſche Bedarfsartikel uſw. erhältlich. Bezugsquellen werden gewünſchtenfalls durch die Firma Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C. nachgewieſen.

Unter der Bezeichnung „Parfüm Lilas“ hat Hoflieferant Guſtav Lohſe, Berlin W. 56 vor kurzem ein Erzeugnis in den Handel gebracht, das weit über die Landesgrenzen hinaus berechtigtes Aufſehen erregt. „Wie friſcher blühender Flieder“, ſagt die Firma Guſtav Lohſe in ihren Ankündigungen, und in der Tat glaubt man, den köſtlichen Duft des friſchblühenden Flieders zu ſpüren und erinnert ſich mit Freuden an die herrlichen Frühlingstage. Ein Fläſchchen „Parfüm Lilas“ ſollte auf keinem Weihnachtstiſch fehlen.

Die Handweber-Genoſſenſchaft in Linderode (N.-L.), eine in vielen Gegenden Deutſchlands den Hauswebern Beſchäftigung gewährende Organiſation, gilt heute als eine Zufluchtsſtätte für die oftmals in bedauernswerter Lage ſich befindenden Handweber. Die Genoſſenſchaft ſteht unter der rührigen und umſichtigen Leitung eines kaufmänniſch gebildeten Fachmannes und hat in kurzer Zeit einen Umfang und eine Verzweigung angenommen, wie ſie niemand geahnt hat. Durch Einführung des elektriſchen Stuhlantriebes trägt die Genoſſenſchaft dazu bei, die Erwerbs- und Lebensverhältniſſe der Heimarbeiter zu verbeſſern. Aber auch ihre Erzeugniſſe erfreuen ſich eines weitverbreiteten guten Rufes. Ihre Reinleinen, Kreas, Tiſchzeuge, Handtücher, Decken uſw. dürften, weder in Qualität, noch im Preiſe, nicht ſo leicht übertroffen werden. Viele hohe Perſönlichkeiten bedienen ſich dieſer, vielen Segen ſpendenden Organiſation bei ihren Einkäufen in Wäſcheartikeln aller Art, und wir möchten auch unſeren Leſern empfehlen, die Genoſſenſchaft durch eine Be-

Aus
dem Leben
einer Dame
(Bild 17)

Im Theater
Konzert, überall in drückend-heisser Atmosphäre ist „4711 Eau de Cologne“ das angenehmste und köstlichste Erfrischungs- und Anregungsmittel.

Der Duft einiger Tropfen „4711“ oder eine kleine Abreibung (mit getränktem Taschentuch) genügen, die Nerven neu zu beleben, sich zu erfrischen. — Sehr diskretes Aroma!
Von den Damen und Herren der Gesellschaft stets bevorzugt.

Man bediene sich der Marke „4711“; billige, unreine Eau de Cologne weise man zurück, da deren Qualität nie an die Güte der Marke „4711“ heranreicht. — „4711“ ist ausserordentlich nachhaltig und ausgiebig im Gebrauch, daher relativ am billigsten. — 1/1 Originalflasche M. 1.75.

No 4711. Eau de Cologne

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50

Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung

als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen, in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galeriеborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Import. Shetland-Ponys,

der beste und schönste Pony,
elegante Ponywagen
empf. als Spezialität. Prosp.
Arthur Eule, Naunhof b. Leipzig.

Mod. Silberbesteck.
FABRIKATION IN
Silber
Seit 1820 A. KÜNNE ALTENA
Alpakabesteck, Neuversilb.
Album, Auswahl fr. Umarbeit., Fest-, Sport-, Jubil.-Gaben, Neuentwurf, Kircheng.

Eckardt's selbstspielende Christbaum-Ständer mit Musik
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.

100 000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten:
„Gloriosa“.
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —
(1606)

Mein Universal-Hausschülerpult
sollte in keiner Familie mit schulpflichtigen Kindern fehlen, schützt vor Kurzsichtigkeit, fördert Fleiß und Ordnungsliebe, für jedes Alter verstellbar. — Feinste Ausführung M. 20.- fr. Deutschl. — Prospekt gratis. —
Stuhl-Probst, Nürnberg 1.

Musikalien! Billig!

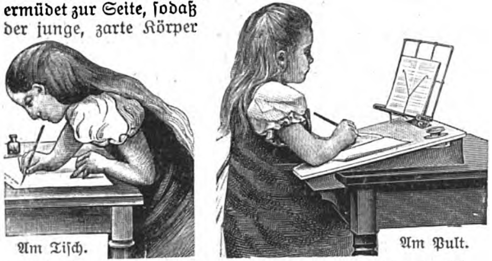
Doppelrollen 10 Pfennige

Ueber 30 Millionen Nummern Musikalien sind schon verkauft aus Adolf Kunz's Musikalische Volksbibliothek. — Preis jeder Nummer 10 Pfennig.
Jeder Musiktreibende verlange daher gratis u. franko den kompl. Katalog der bis jetzt erschienen. 6000 Nummern für Klavier, Violine, Gesang, Zither etc. entweder direkt von „Notenkunz“ Berlin NO. 43 oder von jeder Musikalien-, Buch- und Papierhandlung des In- und Auslandes gratis u. franko.
Verkaufsstellen f. Berlin: Neue Königstr. 19 u. Potsdamerstr. 82c.
(1605)

OPEL Fahrräder Nähmaschinen Motorwagen OPEL
Man verlange Preisliste. Rüsselsheim a. M.

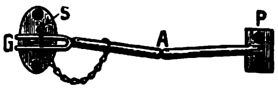
ſtellung zu unterſtützen, da ſie nur preiswerte und gediegene Ware bietet.

Eine Schulbank fürs Haus. Leider müſſen die Kinder ihre recht umfangreichen ſchriftlichen Arbeiten an gewöhnlichen Tiſchen anfertigen. Das Heft liegt dann aber ſo ungünſtig für das Auge, daß ſich der Schreibende unwillkürlich vorbeugt, um beſſer ſehen zu können (ſ. Abb.). Die Arme, die den Körper ſtützen ſollen, gleiten durch die unbequeme Lage ermüdet zur Seite, ſodaß der junge, zarte Körper je länger, deſto mehr in der Magengegend der ſcharfen Tiſchkante preisgegeben wird. Die üblen Folgen dieſer ſchiefen Haltung aber ſind oft Kurzſichtigkeit, Verkrümmung der Wirbelſäule, Atmungs- und Verdauungsſtörungen. Durch eine kleine Ausgabe könnte dieſem Übelſtande leicht abgeholfen werden, wenn ſich Eltern die Univerſal-Schreibplatte anſchaffen. Sie liegt auf jedem Tiſch infolge eines Sicherungsgewichtes unverrückbar feſt und läßt ſich nach Gebrauch leicht wegſtellen. Durch ſie findet der Körper die nötige Stütze beim Schreiben. Größe 66×51 cm in Holz, nußbaum imitiert mit Bücherhalter und Tintenfaß 7,50 Mk. Größe 80×54 cm (auch für Erwachſene) komplett 8,25 Mk. Mit Linoleum-Einlage 10 Mk., bezw. 11,25 Mk. Zu beziehen, auch Proſpekte durch Holzwarenfabrik Aug. Feiſe, Hildesheim 74.


Am Tiſch. Am Pult.

Eine Schwarzwälder Hausuhr, Fabrikat Furtwängler zu beſitzen, iſt der Wunſch eines jeden, der eine ſolche Uhr jemals geſehen und ſchlagen gehört hat. Iſt man ſchon aufs höchſte überraſcht von der überaus geſchmackvollen Ausführung einer Furtwängler-Uhr, ſo iſt man geradezn von Entzückung gebannt von dem Glocken-Vorſpiel und den darauf folgenden ſonoren Gongſchlägen. Furtwängler-Salon-, Kamin- und Schreibtiſch-Uhren, Regulatoren und Wecker aller Stilarten ſind prächtige Weihnachtsgeſchenke und in allen beſſeren Uhrenhandlungen zu haben. Mit Proſpekt und Ratſchlägen für den Einkauf ſteht die Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. in Furtwangen i. Baden koſtenfrei gern zu Dienſten.

Eine praktiſche Türſicherung. Es dürfte allenthalben bekannt ſein, daß Einbrecher die bisherigen Kettenſicherungen auszuhaken und den im Schloß ſteckenden Schlüſſel mit Leichtigkeit durchzuſtoßen vermögen. Das wird durch eine vom Königl. Polizeipräſidium in Dresden ausprobierte und empfohlene neue Sicherung für einfache und Doppeltüren unmöglich gemacht, die von R. Urban in Dresden, Schützenplatz 12, gegen Einſendung von nur 1 Mk. 50 Pf. das Stück portofrei bezogen werden kann. Wir geben von dieſer neuen Türſicherung hier eine kleine Abbildung. Der Arm A iſt mit drei Scharnieren verſehen und wird mit der Platte P an der Türpfoſte oder bei Doppeltüren an dem feſtſtehenden Flügel angeſchraubt. Das gabelförmige Ende G wird durch den wagrecht geſtellten Ring des Schlüſſels geſchoben, und der Stift S dann durch Gabel und Schlüſſelring geſteckt. Hierdurch ſind Gabel G und Ring untrennbar verbunden, und dadurch iſt es unmöglich, den Schlüſſel zu drehen und ihn aus dem Schloß herauszuſtoßen, ſo daß das Einführen eines Dietrichs oder Nachſchlüſſels abſolut unmöglich iſt. War das Schloß auch nicht zugeſchloſſen, ſo kann man doch die Tür von außen nur ſo weit öffnen, als zum Sprechen durch die Spalte nötig iſt.

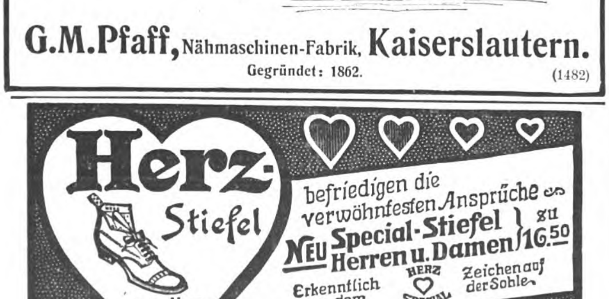


Fieberkranke haben ein ſtarkes Bedürfnis nach flüſſiger Nahrung. „Kufeke“, in Waſſer gekocht und mit geringem Zuſatz von Salz, iſt in ſolchen Fällen mit Vorteil zu reichen, da es durſtlindernd wirkt, dem durch das Fieber geſchwächten Körper aber zugleich wichtige Nährſtoffe zuführt, die zur Aufrechterhaltung der Kräfte dienen.

Germania Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.
Leibrenten-Versicherung
zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
Bisher ausgezahlte Renten: 46,1 Millionen Mark.
Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch unsere Herren Vertreter sowie durch die Direktion, Stettin, Paradeplatz 16.
(741)

KAISER-BORAX
Hervorragendes Toaletmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in **roten** Kartons zu 10, 20 und 50 Pf. Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. Tola-Seife 25 Pf.
Heinrich Mack in Ulm a. D.
(584)

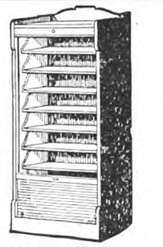
Pfaff-Nähmaschinen
Unübertroffen für Familien-Gebrauch, Handwerker und Fabriken.
*
Neueste Verbesserungen.
Unbedingte Zuverlässigkeit.
Grösste Dauerhaftigkeit.
Niederlagen in allen grösseren Plätzen.
*
G.M.Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862.
(1482)



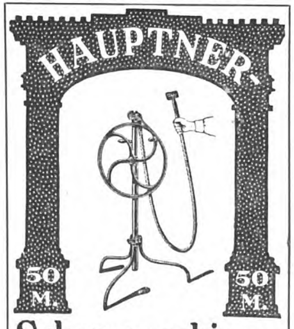
Herz-Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle
befriedigen die verwöhntesten Ansprüche
NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50
Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.
(1131)

Pälzer Krakehler
heisst die absolut preisw. naturr. deutsche Qualitäts-Weinmarke (ohne Zuckerzusatz) M. 1.60 p. Flasche franko jeder Station Deutschlands (Kisten zu 12, 30, 50 Flaschen).
Schönstes Weihnachtsgeschenk! Pfalzweinkellerei
Chr. Knoll, Frankenthal.

Sie **wissen nicht,** wie angenehm sich
RUMPF's Gesundheitskrepp
trägt. — Verlangen Sie ausdrücklich die Marke:
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
in den feineren Herren-Mode-Geschäften Ihres Platzes.
(1537)

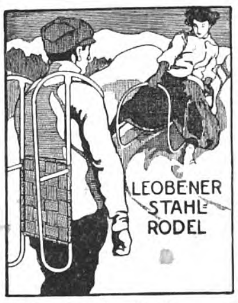


Nr. 318 Mk. 28.—
Stolzenberger
Privat-Zimmer
und
Bureau-Möbel
:: Katalog kostenlos ::
Fabrik Stolzenberg
in Oos (Baden),
Berlin SW 68.

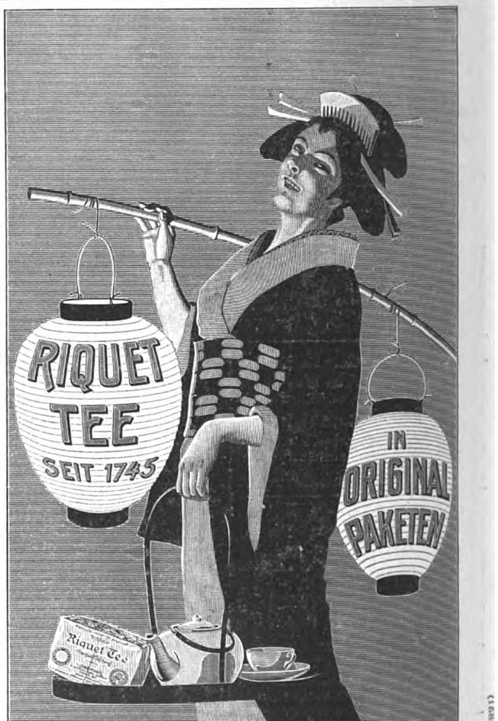

HAUPTNER-
50 M.
50 M.

Schermaschinen
für Pferde, Rinder, Schafe etc.
Erstes und ältestes Originalfabrikat, seit 23 Jahren praktisch erprobt.
Biegsame Spiralwelle!
Geräuschloser Gang!
Liste No. 167 kostenfrei.
Auch erhältlich in den durch Plakate
:: :: bezeichneten Vertretungen. :: ::
H. Hauptner
Kgl. Hoflieferant
Berlin N.W. 6.

CEDERLUND
FEINSTE MARKE · GENUINE CALORIC PUNCH
Echt schwedischer Punsch. Genussgetränk allererst. Ranges, eiskalt, ohne Beimischung. Hervorragender Kaffee-Likör. Unübertroffene Qualität. 28 erste Auszeichnungen. In d. Weinhandlungen, sonst direkt v. Generaldepot f. Deutschland: Carl v. Freidenfelt, Lübeck.



Leobner Stahl-Rodel
ist der **beste** Rodel
Leichtes Gewicht!
Grösste Stabilität!
Ski-Reparaturklammer „Helfer in der Not“
Ski-Ersatzspitze „Simplex“
Ski-Leine „Unikum“
Zu haben in allen Sportgeschäften.
Gretsch & Co., G. m. b. H., Feuerbach.



Grau & Co.
Erleichterte Zahlung
Zu reellen Preiſen erſtklaſſige Waren
Abt. 1: Juwelen, Gold- und Silberſchmuck Präziſions-Taſchenuhren, mod. Zimmeruhren, Tafelgeräte, Kunſtgewerbliche Gegenſtände
Abt. 2: Photo-Apparate, Kinos, optiſche Lehrmittel, Theater- und Reiſegläſer, Reißzeuge, Barometer, Reiſekoffer und Utenſilien aller Art
Abt. 3: Sprechapparate und Platten, Muſikwaren aller Arten, plaſtiſch. Zimmerſchmuck, Beleuchtungskörper für Gas und Petroleum
Bei Angabe der Abteilung
Katalog koſtenlos
Leipzig 212

Berndorfer

Bestecke und Tafelgeräte
aus Alpacca-Silber,
zeichnen sich aus durch Formenschönheit u. gediegene Ausführung.

Berndorfer

Rein-Nickel-Kochgeschirre
sind hygienisch vollkommen und
:: von unbegrenzter Haltbarkeit ::

Einzelverkauf überall in den einschlägigen Geschäften.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik
Arthur Krupp
Niederlage Berlin W.
Leipziger Strasse 6, Berndorfer Haus

Schutz-Marke für Alpacca-Silber I

Schutz-Marke für Rein-Nickel

Alexandrien Rue Chérif Pacha Dep. J. Boroméo
Amsterdam Prinsengracht 464
Birmingham Frederick Street No. 25
Brünn Ferdinandsgasse No. 8
Brüssel 20 Rue des Cendres
Budapest IV Waitznergasse 4
Cairo Dep. Grands Magasins de Nouveautés du Progrès
Graz Sporgasse No. 4-6
Hamburg Graskeller Nr. 1
Karlsbad bei Alexander Otto, Alte Wiese Haus Roter Adler
Lemberg bei W. Bilinski Nachf., B. Rösel
London 231, Regent Street
Luzern Schweizerhofquai No. 1 „Englischer Hof“
Mailand Piazza S. Marco 5
Moskau Schmiedebrücke
Paris Rue de Malte 48
Prag Graben 16
Stockholm N. Kungsholmsgatan 14
Temesvár bei Franz Emmer's Nachf.
Wien I en gros Wollzeile 12 en detail Graben 12

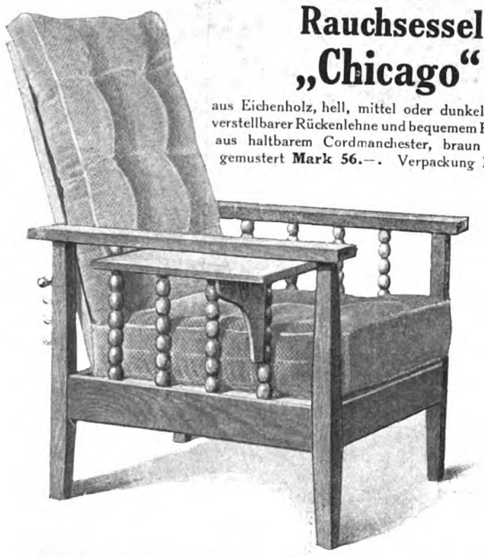
Jllustrierte Preislisten kostenlos.

Besitzern von

Geldschränken

bieten das weltbekannte Patent-**„Protector“**-Schloss und das patentamtlich geschützte **Kombinationsschloss Nr. 14 neuester** Konstruktion **zusammen,** folgende **weitere** und **bisher unerreichte** Sicherheiten. **Ersteres** gegen die raffiniertesten **Diebstahls**-Gefahren, **letzteres** insofern, als es Verlieren oder Versuche **gewaltsamer** Aneignung des **Schlüssels** durch Raub, Mord etc. gefahr- und zwecklos macht.

Lieferanten: sämtliche Geldschrankfabriken.



Rauchsessel „Chicago“

aus Eichenholz, hell, mittel oder dunkel gebeizt mit verstellbarer Rückenlehne und bequemem Polsterkissen aus haltbarem Cordmanchester, braun oder graugemustert **Mark 56.—.** Verpackung **Mark 2.—.**

Verlangen Sie meinen **Weihnachtskatalog** mit über 1500 Abbildungen praktischer Geschenke — Wäscheartikel, Betten, Holz- und Korbmöbel, Dekorationen, Teppiche usw.

J. G. von der Linde, Hannover
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis** und **franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über

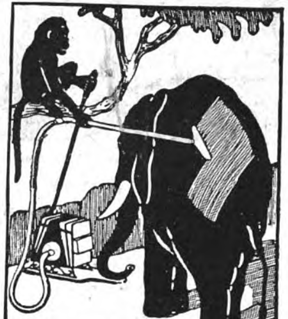
Spielwaren

Meccano, Flugmaschinen, **Lehrmittel** usw.
Neu: **Ital.-Türk. Krieg,** fein mass. Zinnfig. Kart. M. 3.—, 4.50, 6.—, 9.—

A. Wahnschaffe, Kgl. Bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

Billige Preise lohnen jeden Bezug = **Alle Spielwaren,** = in dieser Zeitschrift angezeigt, auch von mir erhältlich.

Viele Spezialitäten.



Abner's Staubsauger „DAISY“

das schönste Weihnachtsgeschenk
Abner & Co. G. m. b. H.,
Ohligs 14.
Verlangen Sie Preisliste.
(1601)

Schweiz. Stickerei

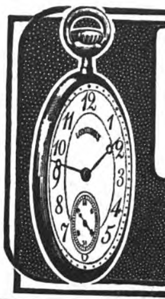
zu Leib- u. Bettwäsche, Kinder-Roben und Brautausstattungen.
Schweizer Gardinen.
Handgestickte Tisch- und Leibwäsche.
Reizende Neuheit. in gestickten
Roben und Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze, Voile und Seide, direkt zollfrei an Private.
Katalog und Muster franko.
Schweizer Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz), Löwenstrasse 2.

9
Original Weck
Original Weck
Ges. gesch.

Weck's Konserven-Gläser und Apparate

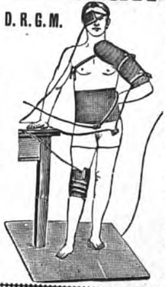
entsprechen allen Anforderungen der Hausfrau.
Einfach, praktisch, billig.
„Koche auf Vorrat“.
Aufklärende Schrift gratis.
J. Weck, G. m. b. H.,
Öflingen, O. 63, Baden.

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.



LONGINES
die beste der
PRAEZISIONS-TASCHENUHREN
Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

Beständige milde Wärme



ist bei Gicht, Rheuma, Ischias, kalten Füssen u. dgl. sowohl am Tage als auch während der Nacht **unerlässlich.** Es gibt hierfür nichts Besseres als

Hilzinger's Elektro-Dauerwärmer

d. h. **elektrisch heizbare, schmiegsame Kompressen, Schuhe, Teppiche etc.,** in allen Formen für alle Zwecke, an jede Lichtleitung anzuschliessen, konsumiert nicht mehr Strom als 1-3 Glühlampen, je nach Grösse, Tag u. Nacht anwendbar. Desgleichen **Heissluftapparate** für Gas- u. Spiritusheizung. Über 13000 im Gebrauch; erste ärztliche Referenzen.

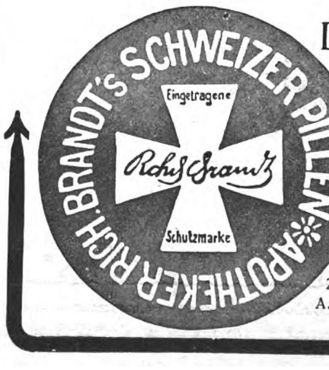
Alleiniger Fabrikant
Wilhelm Hilzinger, Stuttgart L.
Prospekte direkt von der Fabrik oder durch alle besseren Sanitäts- und elektrotechn. Geschäfte. (1549)

BUSCH Hand-Kameras
mit BUSCH-Objektiven.
Bewährte, preiswürdige Modelle für
:: alle Zwecke der Lichtbildkunst. ::
Preislage Mark 42.— bis 900.—.
Kataloge und Auskünfte kostenlos.
Emil Busch A.-G., Rathenow.

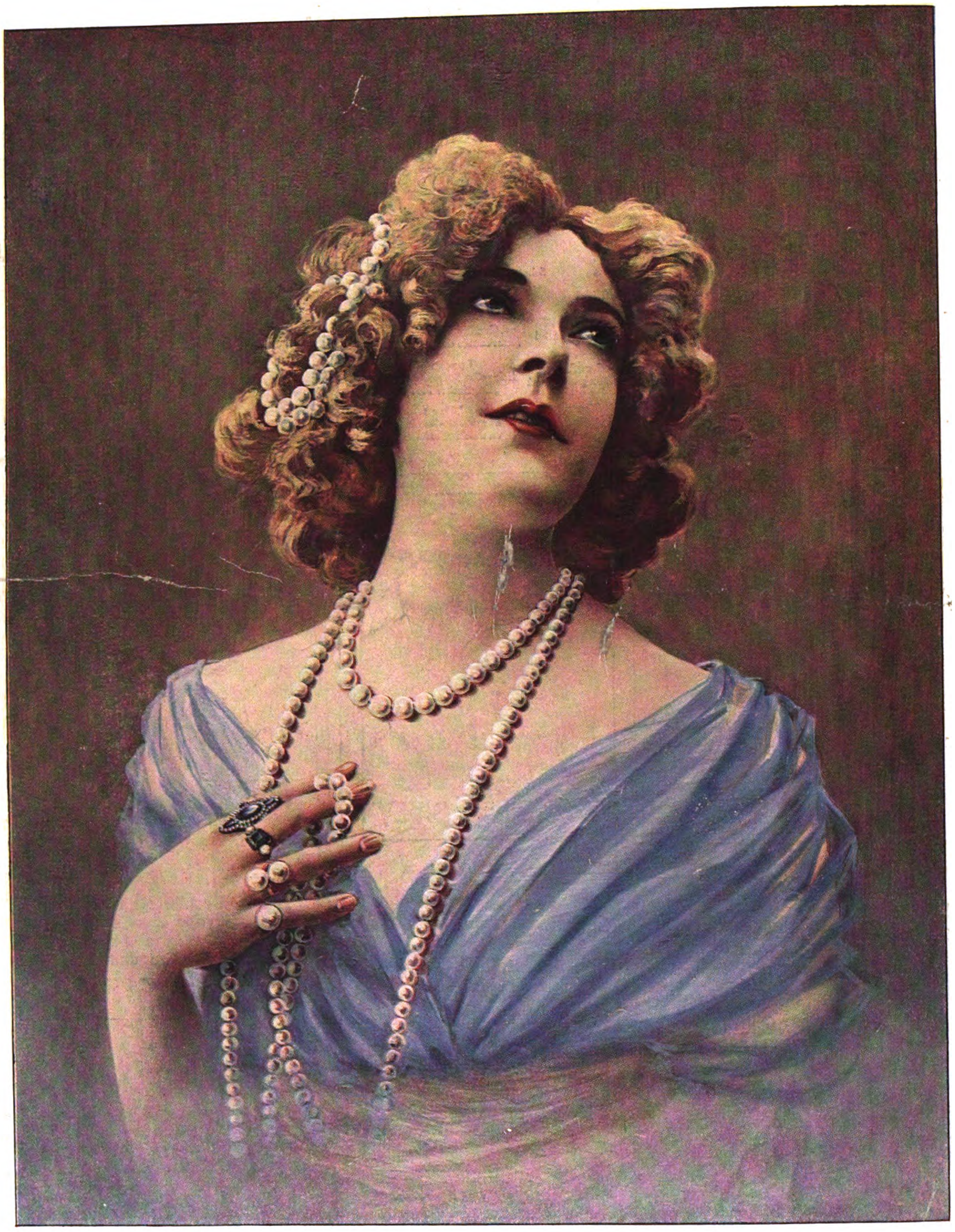
Christofle & Cie.
Schwer versilberte
∴ **Tafelgeräte** ∴
Fabriken in Paris, St. Denis und Karlsruhe

Höchste Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen

Vertreter überall



Das nebenstehende Etikett der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen ist lt. Eintragung des Kaiserlichen Patentamts in Berlin unter Nr. 10100 gesetzlich geschützt, und Nachahmungen desselben sind von den Königlichen Landgerichten Berlin, Altona usw. bestraft worden, ein Urteil wurde bereits vom Reichsgericht bestätigt. Wir warnen deshalb vor Nachahmung unseres geschützten Zeichens. — Schaffhausen (Schweiz). A. G. vorm. Apotheker Richard Brandt. (1705)



TECLA-PERLEN

MIT ECHTEN BRILLANTEN GEFASST
SCHÖPFUNGEN ERSTER PARISER KÜNSTLER

PARIS RUE DE LA PAIX 10.
BERLIN W. UNTER DEN LINDEN 15.
LONDON OLD BOND STREET 7.

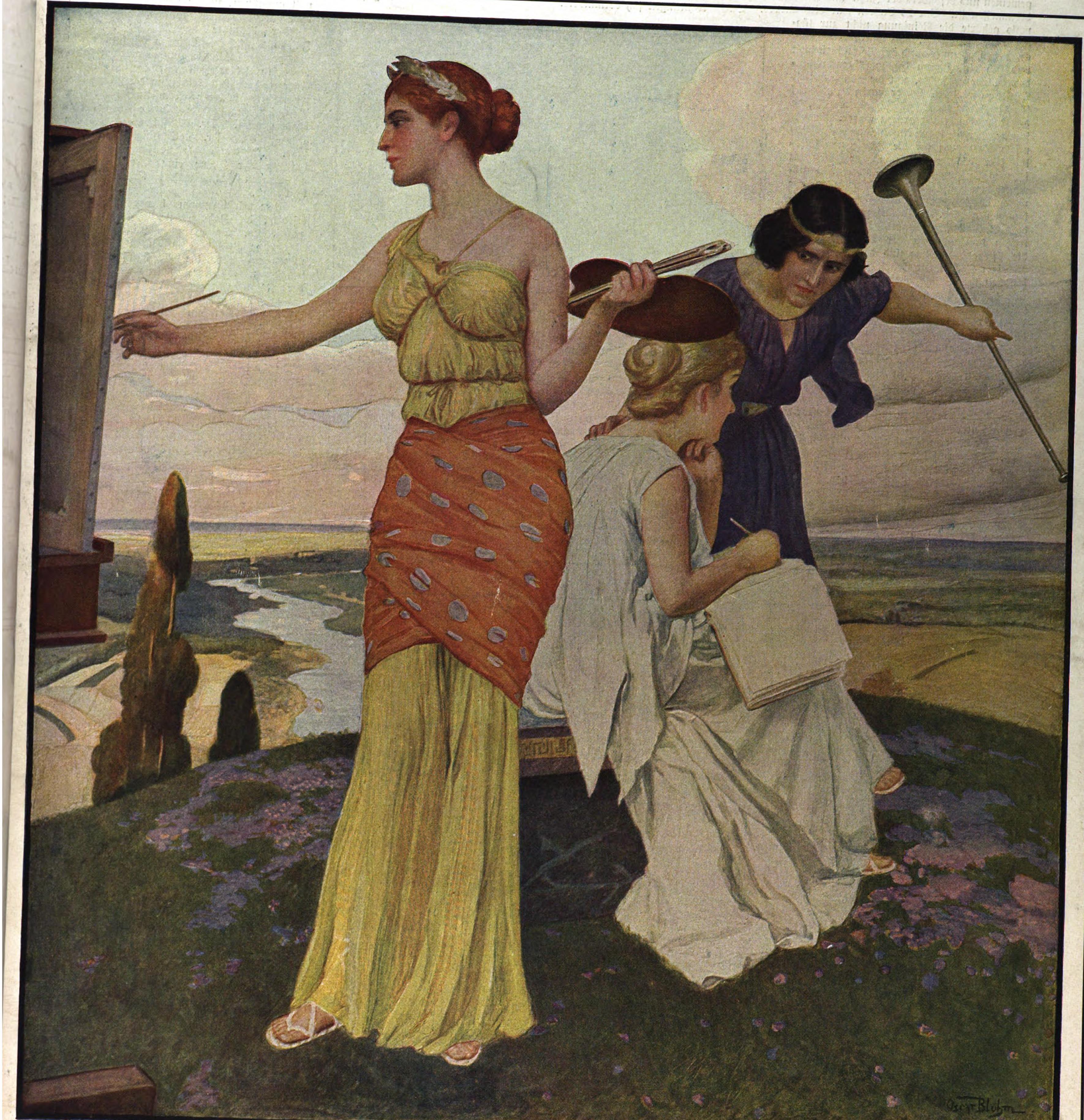
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
JAN 19 1912

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3572.

Weihnachts-Nummer.

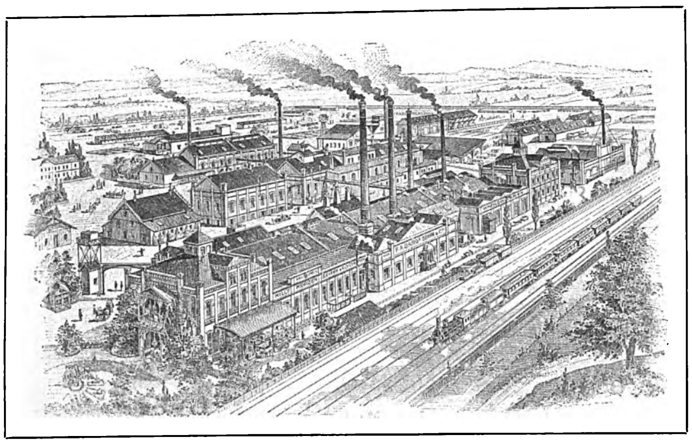
14. Dezember 1911.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Über die Wichtigkeit der Zahnpflege für die allgemeine Geſundheit.

Wer Gelegenheit hatte, die ſeit einigen Jahren ſich immer mehrenden Abhandlungen von erſten ärztlichen und zahnärztlichen Autoritäten über die Geſundheitspflege des Menſchen in den Tagesblättern, illuſtrierten und Fachzeitſchriften aufmerkſamer zu verfolgen, wird leicht finden, welch' große Wichtigkeit der Hygiene im allgemeinen und beſonders der Zahn- und Mundpflege heute beizumeſſen iſt. Vor 25 Jahren war dies anders. Damals gehörte die Reinigung nicht zur täglichen Notwendigkeit. Es wurde als Luxus angeſehen, wenn jemand auf Reinlichkeit hielt und ſich ein, ſeinem Geſchmack entſprechendes Pulver ausſuchte, um die Zähne mittels Bürſte zu reinigen. Leider waren dieſe Mittel für die Zähne mehr ſchädlich, als nützlich, da der Zahnſchmelz angegriffen wurde. Es entſtand daher die irrige Anſicht, daß eine mechaniſche Reinigung für die Zähne nur ſchädlich ſein könne und daß ein Ausſpülen mit friſchem Quellwaſſer oder mit einem Mundwaſſer den Anforderungen, die man an eine rationelle Zahn- und Mundpflege ſtellt, vollkommen genüge. Bald änderten ſich jedoch dieſe Anſichten, und namentlich in den Ärztekreiſen kam man zu der Erkenntnis, daß die Pflege der Zähne und des Mundes ein wichtiger Faktor zur Erhaltung unſerer Geſundheit iſt. Bahnbrechend in dieſer Hinſicht war das Werk von Dr. W. D. Miller „Die Mikroorganismen der Mundhöhle" (Leipzig 1892). Dr. Miller wies in ſeinem Werke nach, daß ſich unausgeſetzt und in unglaublichen Maſſen Giftſtoffe in der feuchtwarmen Mundhöhle bilden und daß den hieraus entſtehenden, oft ſehr gefährlichen Krankheiten nur durch regelmäßige Reinigung des Mundes und der Zähne vorgebeugt werden kann. Der innige Zuſammenhang zwiſchen „verdorbenem Mund" und „verdorbenem Magen" wurde erſt durch dieſe neuen Unterſuchungen feſtgeſtellt.

Unter anderm teilt Dr. W. D. Miller in ſeinem Werke mit, daß von 136 von ihm beobachteter ſeptiſcher Infektionen des Geſamtorganismus bei 64 Todesfällen die Infektion durch die Mundhöhle nachgewieſen werden konnte. Schon im Jahre 1887, alſo vor 25 Jahren, entſchloß ſich die Firma F. A. Sargs Sohn & Co. in Wien eine Zahn-Creme in den Handel zu bringen, welche allen Anforderungen der Hygiene entſprach. Das von ihr fabrizierte Kalodont verbindet mit einem angenehmen, erfriſchenden Geſchmack alle Eigenſchaften, um eine rationelle, mechaniſche Zahn- und Mundreinigung zu ermöglichen. Durch ſeine praktiſche Verpackung in Tuben iſt die Reinhaltung der Zahn-Creme bis zu deren Verbrauch garantiert. Der erſte Erfolg der Firma beſtand darin, daß dieſelbe ihre Zahn-Creme einer ſanitäts-behördlichen Prüfung in Wien unterziehen ließ, die auch laut Zeugnis vom 7. Juli 1887 zugunſten des „Kalodont" ausfiel. Inzwiſchen wurde wiederholt von autoritativer Seite auf die Wichtigkeit der Zahnpflege und namentlich im jugendlichen Alter hingewieſen. Man machte darauf aufmerkſam, daß durch eine rationelle Zahnpflege in der Jugend die Gefahr an ſchweren Erkrankungen ſich vermindere.



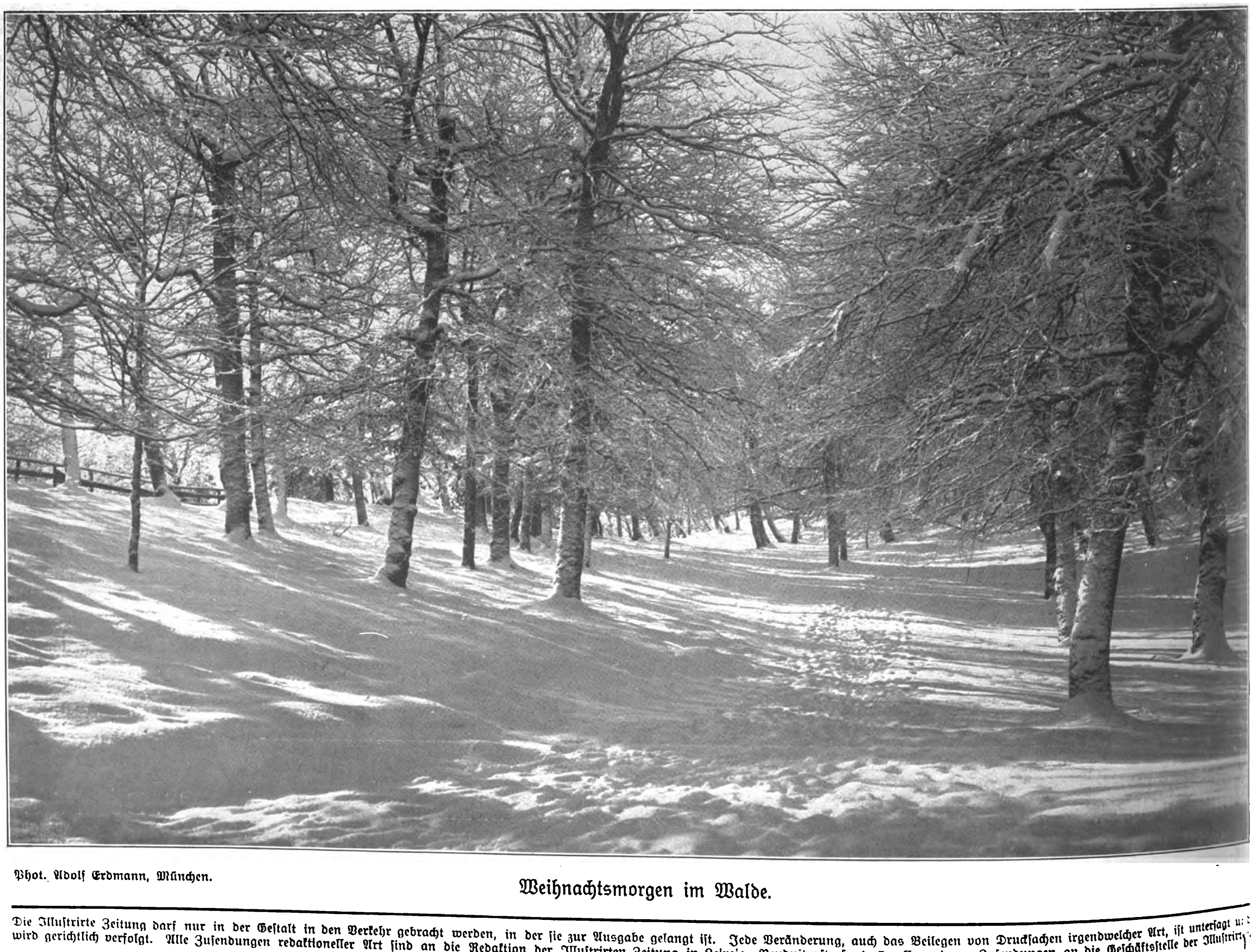
Fabrikanſicht der Firma F. A. Sarg's Sohn & Co. in Wien.

Dr. L. Guillermin aus Genf führte unter anderem in einem intereſſanten Vortrag an, daß 90% der von ihm in der Schule unterſuchten Kindern die Reinignng der Zähne mit der Zahnbürſte nicht kannten. In Straßburg wurden bei 10000 Schulkindern 102456 kranke Zähne gefunden. — Preter, ein bekannter franzöſiſcher Zahnarzt, ſagt in ſeinem „Traité pratique des maladies des dents" unter anderm: „Man kann die Zähne eines Kindes mit einem jungen Baume vergleichen". Ihre Schönheit und Geſundheit werden nur abhängen von der ſorgfältigen Pflege, welche ſie in ihrer Jugend genoſſen haben. — „Daß bei 1000 Erkrankungen des inneren Ohres 600mal die Urſache in kranken Zähnen, reſp. Zahnfleiſcherkrankungen zu ſuchen war" hat der berühmte amerikaniſche Ohrenarzt Saxton nachgewieſen. Dieſe Tatſache zeigt die Wechſelwirkung, die zwiſchen dem Ohr und der Mundhöhle beſteht und beweiſt wieder die Richtigkeit des Satzes, daß ein ſchlecht gepflegter Mund einen ungünſtigen Einfluß auf das Allgemeinbefinden des Körpers ausübt. Am 9. Auguſt 1900 wies Dr. E. Jeſſen aus Straßburg in einem vorzüglichen, in Paris gehaltenen Vortrage auf die Wichtigkeit einer rationellen Zahnpflege hin. Unter anderm führte er aus: „Eine rationelle Zahnpflege iſt das beſte Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, und iſt es für das Wohl der Allgemeinheit unumgänglich notwendig, dieſe Tatſache ſo allgemein als möglich bekannt zu machen. Geſunde Zähne ſind die erſte Bedingung, den Magen in gutem Zuſtande zu erhalten, wodurch wir erſt unſere Nahrung voll ausnützen, unſere Geſundheit erhalten, oder wieder herſtellen können."

Der bekannte amerikaniſche Zahnarzt Joſeph Waſſal aus Chicago wies in einem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage in letzter Zeit auf die Wichtigkeit einer mechaniſchen Reinigung der Zähne hin, wodurch die ſchädliche Einwirkung zahlreicher Bakterien, die ſich im Munde bilden, verhindert wird. Dr. Waſſal weiſt auf den Ausſpruch des Dr. H. Cuſhing hin, welcher ſagt, daß durch die vollkommene Reinhaltung der Zähne eine Verhütung der gefürchteten Zahnkrankheit Karies ermöglicht wird.

Dieſe Erfahrungen bewogen die Behörden, die Zahnhygiene in den Schulen zu fördern. So erließ im Jahre 1900 die Regierung in Potsdam an die Kreisſchulinſpektoren uſw. die Verfügung, daß es notwendig erſcheine, ſeitens der Schule der Zahnhygiene größere Aufmerkſamkeit als bisher zuzuwenden. In Wien forderte im März 1903 ein Erlaß des Miniſterpräſidenten alle Landeschefs auf, alle geeigneten Maßregeln zur Förderung der Zahnhygiene zu ergreifen. Dank der reellen und umſichtigen Reklame erſter Häuſer, wie die der Firma Sarg in Wien brach ſich die Erkenntnis über den Wert einer richtigen Zahnpflege im Kreiſe des konſumierenden Publikums immer mehr Bahn, und heute wird die Ausübung einer rationellen Zahnpflege nicht mehr als Luxus, ſondern als ein wichtiges hygieniſches Vorbeugungsmittel gegen ſchwere Erkrankungen des Geſamtorganismus anerkannt.

Heute weiß jedermann, daß die Vernachläſſigung der Pflege der Zähne und des Mundes die Urſache vieler Krankheiten iſt, welche durch eine mechaniſche Reinigung der Zähne mit einem, das Zahnemail nicht ſchädigenden Zahnputzmittel, wie es z. B. „Kalodont" darſtellt, verhindert werden kann.



Phot. Adolf Erdmann, München.

Weihnachtsmorgen im Walde.

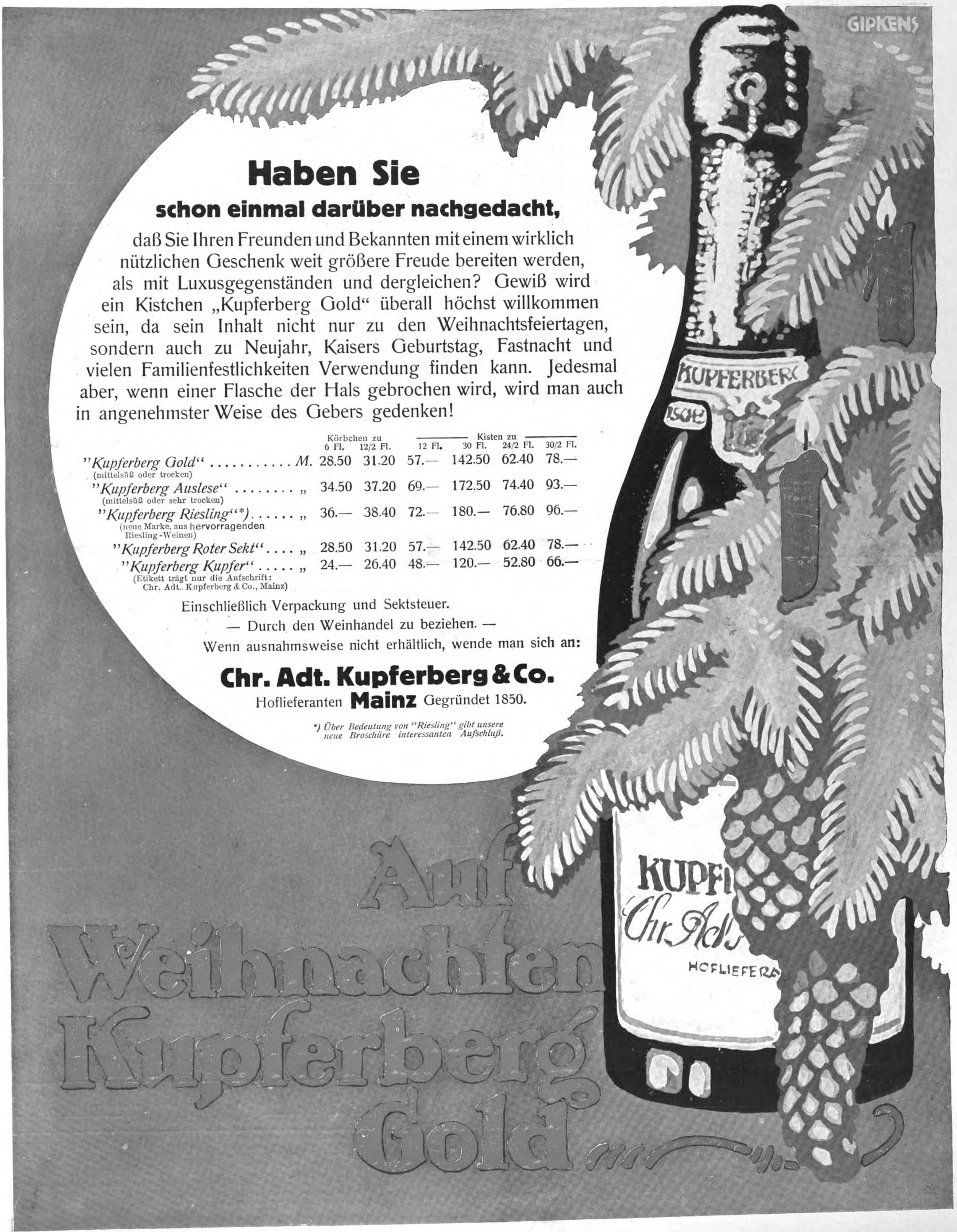
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright December 14th 1911 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts=Nummer.

Nr. 3572. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, **Leipzig, 14. Dezember 1911.** Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen.



Haben Sie

schon einmal darüber nachgedacht,

daß Sie Ihren Freunden und Bekannten mit einem wirklich nützlichen Geschenk weit größere Freude bereiten werden, als mit Luxusgegenständen und dergleichen? Gewiß wird ein Kistchen „Kupferberg Gold" überall höchst willkommen sein, da sein Inhalt nicht nur zu den Weihnachtsfeiertagen, sondern auch zu Neujahr, Kaisers Geburtstag, Fastnacht und vielen Familienfestlichkeiten Verwendung finden kann. Jedesmal aber, wenn einer Flasche der Hals gebrochen wird, wird man auch in angenehmster Weise des Gebers gedenken!

	Körbchen zu 6 Fl.	Körbchen zu 12/2 Fl.	Kisten zu 12 Fl.	Kisten zu 30 Fl.	Kisten zu 24/2 Fl.	Kisten zu 30/2 Fl.
"Kupferberg Gold" .... *M.* (mittelsüß oder trocken)	28.50	31.20	57.—	142.50	62.40	78.—
"Kupferberg Auslese" .... „ (mittelsüß oder sehr trocken)	34.50	37.20	69.—	172.50	74.40	93.—
"Kupferberg Riesling")* ...... „ (neue Marke, aus hervorragenden Riesling-Weinen)	36.—	38.40	72.—	180.—	76.80	96.—
"Kupferberg Roter Sekt" .... „	28.50	31.20	57.—	142.50	62.40	78.—
"Kupferberg Kupfer" ..... „ (Etikett trägt nur die Aufschrift: Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz)	24.—	26.40	48.—	120.—	52.80	66.—

Einschließlich Verpackung und Sektsteuer.

— Durch den Weinhandel zu beziehen. —

Wenn ausnahmsweise nicht erhältlich, wende man sich an:

Chr. Adt. Kupferberg & Co.

Hoflieferanten **Mainz** Gegründet 1850.

**) Über Bedeutung von "Riesling" gibt unsere neue Broschüre interessanten Aufschluß.*

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern

Schaubeks Briefmarken-Album

ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.

Soeben erschien: Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte

34. Auflage 1912 von **Schaubeks Normal-Album,** (alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband **Schaubeks Abarten-Album,** (alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)

Alljährlich Nachträge, daher nie veraltend

Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.– enthält **Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler** Auf Verlangen gratis

Als gangbarste Ausgaben des **Normal**-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.–
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.–
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.–
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.–

Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.

Verlangen Sie Gratis-Katalog!

C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des Schaubek-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.

Für unsere Mädchen! (1755)
Für unsere Knaben!
Dilettantenbeschäftigungen!
3 Bücher f. häusl. Kunstarbeiten eleg. geb. à ℳ 3.50 u. **alles** für Dilettantenarbeiten. Jll. grosse Kataloge für 50 ₰.
Mey & Widmayer, München.

Hug & Co., Leipzig.

Pianinos Harmoniums

Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.

Echte Missionsmarken, garant. unausgesucht, per Kilo versendet. Erklärende Notiz (auf deutsch) durch den Directeur des Timbres-Poste des Missions, 141, rue des Redoutes, Toulouse (Frankreich).

Zimmergymnastik vor anderen Sport
Aerztlicher Ratgeber v. Dr. med. Bier.
Hochinter., lehrr., Brosch., eleg. geb. M. 1,25
durch **Aug. Raabe Nachf.,** Charlottenburg 1.

Briefmarken in Sätzen und Einzelmarken. Listen gratis.
„Zur Briefmarkenbörse"
Leipzig, Universitätsstr. 18.

Detective-Institut „Helios" Wien E.
Auskünfte! Recherchen! Beweise! Vergangenheit etc.

Musik-Instrumente für Orchester, Schule u. Haus.
Spezialität: Geigen. Saiteninstrumente. Eigene Ateliers.
Preisliste Nr. 1 frei!
Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26/28.

Briefmarken für Sammlungen.
Emil Chevilliard,
13, Boulevard Saint-Denis, Paris.
PREIS-LISTE gratis und franko mit einer schönen Marke von Hoi-Hao als Beigabe.
Wir offerieren:

Pakete AMERIKA enthalten nur Marken von **Nicaragua, Ecuador, Honduras und Salvador:**

Paket A,	35	verschiedene Mk.	1.—
„ B,	100	„ „	2.40
„ C,	250	„ „	10.20
„ D,	500	„ „	22.—

Pakete KOLONIEN enthalten nur Marken französischer Kolonien:

Paket A,	100	verschiedene Mk.	4.—
„ B,	200	„ „	12.—
„ C,	300	„ „	20.—
„ D,	500	„ „	48.—

Pakete PERSIEN enthalten nur persische Marken:

Paket A,	30	verschiedene Mk.	1.25
„ B,	50	„ „	2.20
„ C,	100	„ „	14.—

Echte billige Briefmarken, alle verschieden.

1000	verschiedene nur Mk.	11.—
2000	„ „ „	45.—
3000	„ „ „	145.—
100	versch. franz. Kolon. Mk.	3.50
70	„ Frankreich „	2.—
500	„ engl. Kolon. „	34.—

Auswahlen mache mit 50% Rabatt.
Markenhaus Fellerer Wien I. i Wipplingerstr. 10.
Zeitung gratis und franko.

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.–, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

China und Japan

Erlebnisse, Studien, Beobachtungen von **Ernst von Hesse-Wartegg.**

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, 668 Seiten mit 61 Vollbildern, 212 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Generalkarte von Ostasien. Preis kartoniert 18 Mark, in Krokodilleder gebd. 25 Mark.

Vom gleichen Verfasser sind ferner erschienen:

Samoa

Bismarckarchipel und Neuguinea.

Drei deutsche Kolonien in der Südsee.

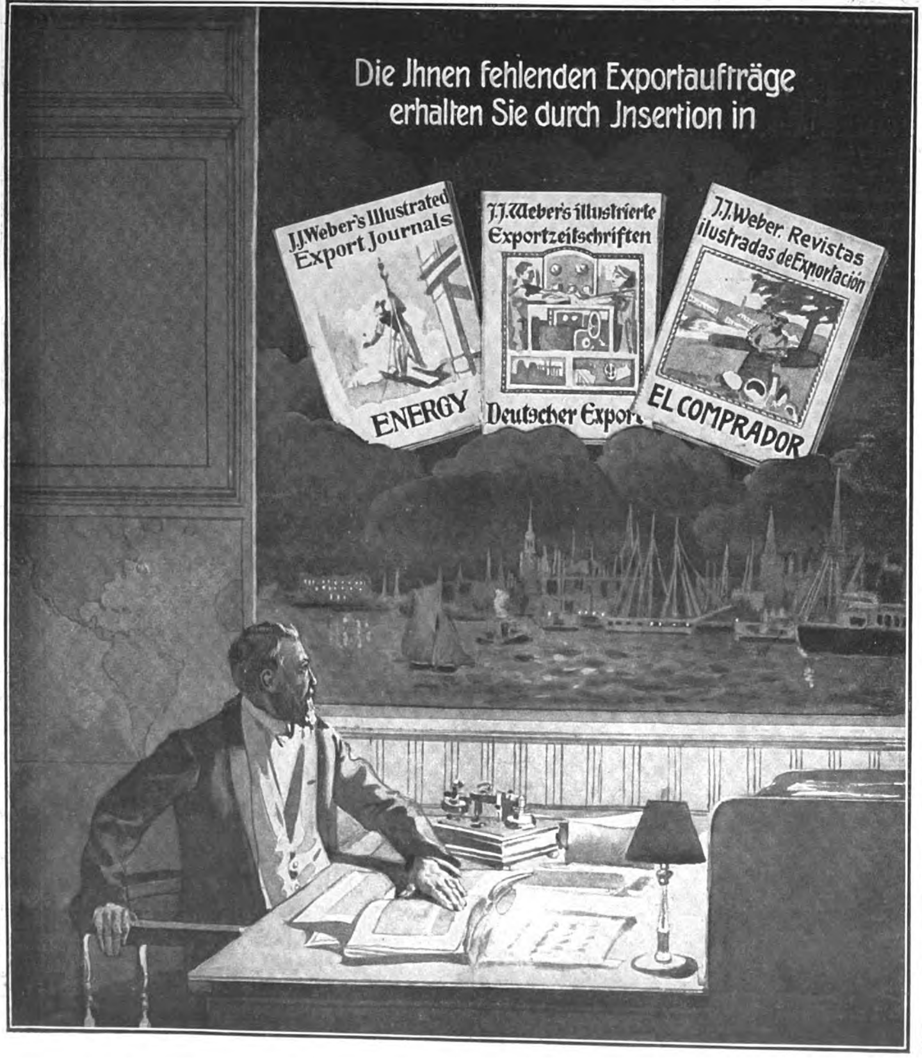
Mit 36 Vollbildern, 113 in den Text gedruckten Abbildungen und zwei Karten. :: Preis in Leinwand gebunden 15 Mark. ::

Siam

das Reich des weißen Elefanten.

Mit 120 in den Text gedruckten Abbildungen und 18 Tafeln, sowie einer Karte von Siam. Preis geh. 12 Mk., in Originalleinenbd. 15 Mk.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26


Die Jhnen fehlenden Exportaufträge erhalten Sie durch Jnsertion in
J. J. Weber's Illustrated Export Journals
ENERGY
J. J. Weber's illustrierte Exportzeitschriften
Deutscher Export
J. J. Weber. Revistas ilustradas de Exportación
EL COMPRADOR

Der moderne Wintersport

Ein Hand- u. Nachschlagebuch für Anfänger und Sportsleute.

Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von
CARL J. LUTHER

Mit 141 Textabbildungen und 15 Ansichten von Wintersportplätzen.
In Originalleinenband 3 Mark.

Inhalt: *Geschichtliches. Wintersport als Kurmittel. Der Skilauf* (Ausrüstung: Telemarkski, Bindung, Skistiefel, Felle, Harscheisen und Stöcke, Kleidung, Damenkleidung. Der Skikurs: Gehen in der Ebene, Bergauf, Wenden, Abfahrt, Richtungsveränderungen in der Abfahrt, Stemmfahren, Stemmbogen, Schneepflug, Kristianiaschwung, Telemarkschwung, Kombinationen. Vom Tourenlauf im Mittelgebirge und in den Alpen. Sommerskitouren. Der Sprunglauf: Geländesprung, Sprung am Hügel, Quersprung, Skikjöring). *Der Schlittensport* (Rodelsport: Rodel, Kleidung des Rodlers, Rodelbahn, Fahren und Lenken, Zweisitzigfahren, Rodelrennen, Kjälkefahren. Der Skeleton: Kleidung und Ausrüstung, Fahren und Lenken, Einkufenrodel. Der Bobsleigh: Bahnen, Fahren nnd Lenken). *Der Eissport* (Eislauf: Schlittschuh, Kleidung, Laufschule, Paarlaufen, Gruppen- und Gesellschaftslaufen, Schnellaufen, Tourenlaufen, Eissegeln. Eisspiele: Eishockey, Eisschiessen, Curling). *Gymkhana. Winterphotographie. Literaturverzeichnis. Verzeichnis der Wintersportplätze.*

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26
Reudnitzer Strasse 1–7.

Zauberkönig!
Zauber-, Scherzartikel! —
Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Volks-Harmonium das schönste und vollkommenste **Hausinstrument** der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.** Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

☞ Jedem Weihnachtstisch zur Zierde! ☜

Paul Maria Lacroma's

„Deus vicit"

2. Auflage.

Ergreifender hochbedeutender Roman aus dem belletristisch noch niemals verwerteten römischen Aquileja. Preis: Brosch. M. 4.–, geb. M. 5.50, Luxusausgabe M. 7.–.

Verlag von M. Quidde vorm. F. H. Schimpff
Leipzig. Triest. Wien.

In allen Buchhandlungen u. grösseren Bibliotheken zu haben.

SPRACHEN

Das geläufige Sprechen, Schreiben, Leſen und Verſtehen einer fremden Sprache erreichen Sie ohne Lehrer ſicher durch die weltbekannten Unterrichtsbriefe nach der Original-Methode Touſſaint-Langenſcheidt. Tauſende haben nach dieſer Methode ſtudiert und ihre Lebensſtellung dadurch verbeſſert. Es gibt für die freie Zeit keine nützlichere und angenehmere Beſchäftigung als das Studium fremder Sprachen nach dieſer Methode. Schreiben Sie uns, für welche Sprache Sie Intereſſe haben. Verlangen Sie umſonſt und poſtfrei Einführung 21 ſowie die hochintereſſante, mit reichem Kartenmaterial, ſtatiſtiſchen Tabellen und zahlreichen Illuſtrationen ausgeſtattete Broſchüre „Fremde Sprachen und ihre Erlernung". ▫ **Langenſcheidtſche Verlagsbuchhandlung**
(Prof. G. Langenſcheidt),
Berlin-Schöneberg.

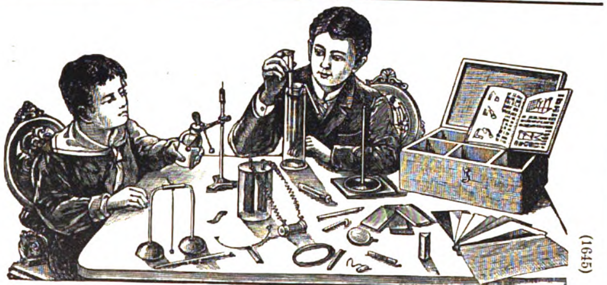
Langenſcheidt

(324)

Kunst und Leben

*Neueste und bewährte Erscheinungen unseres Verlages (20 Seiten in Vierfarbendruck, 27×19 cm, mit 18 Abbildungen) steht **unentgeltlich** und **portofrei** zur Verfügung.*

J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig 26
Reudnitzer Straße 1—7.



(1645)

Meiser & Mertig's

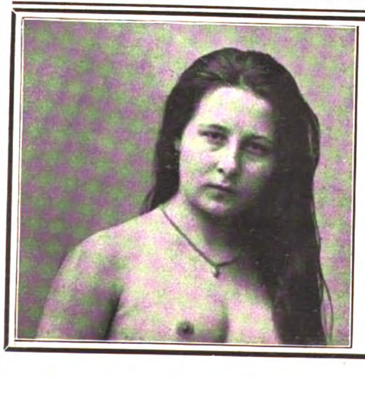
Experimentierkästen

Bestes Geschenk für die Jugend! Vielfach empfohlen!

Neu: Apparate für drahtlose Telegraphie!

Reich illustrierter Katalog gratis.

Werkstätten für Präzisionsmechanik **Meiser & Mertig, Dresden-N. 1 b.**



(1440)

Die **Aufhebung** der **Beschlagnahme**
des Kunstwerkes

Der weibliche Körper

von **R. Arringer**

mit ca. 100 Illustrationen nach lebenden Modellen bedeutet einen Sieg für die Reformbestrebungen unserer Zeit. Das Werk kostet in prachtvoller Ausstattung Volksausgabe brosch. M. 2.50, elegant gebunden Mk. 4.—.

Eines der besten und glänzend rezensierten Werke ist das

Geschlechtsleben des Weibes

von Frau Dr. **Anna Fischer-Dückelmann.**

14. vermehrte u. verbesserte Auflg., mit vielen Illustrationen u. einem zerlegbaren Modell des weiblich. Körpers in der Entwicklungsperiode. Preis brosch. M. 3.-, eleg. gbd. M. 4.-. Für die junge Frau, die Mutter unentbehrlich, für jeden Ehegatten begehrenswert.

Zu beziehen sind beide Bücher durch
Vogler & Co., Berlin, Gitschinerstr. 12/1.

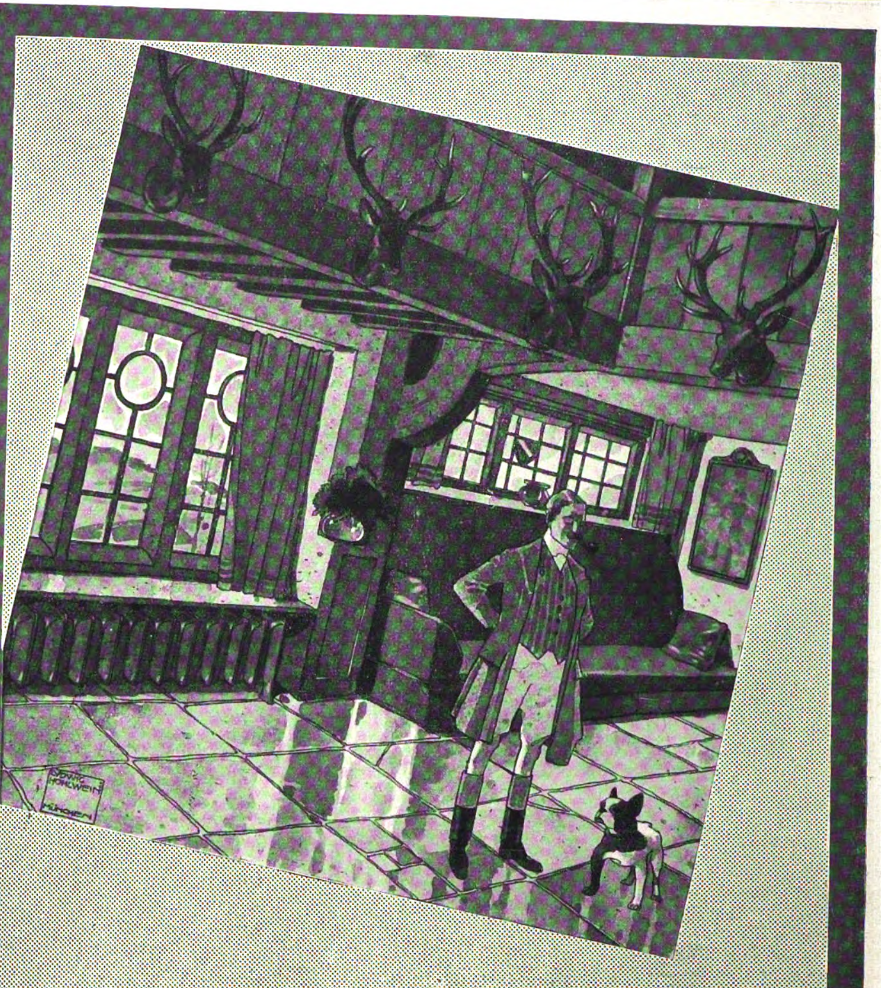


Illustration aus der Broschüre „Das behagliche Heim", die Ihnen über das Wesen und die Vorzüge der modernen, zweckmäßigen

Zentralheizung

weitestgehend Aufschluß gibt. Versand kostenlos durch unsere Abteilung L.

NATIONALE RADIATOR GESELLSCHAFT m.b.H.
BERLIN S 42.

Die endgültige Lösung des Flugproblems

durch Emil Némethy,
früher Ingenieur der Fuji Paper Company, Japan,
z. Zt. Fabrikdirektor in Arad.

1. Teil: 23 Seiten in Quart, mit 3 Abbildungen und einer Figurentafel. 1903. 1 Mk.

2. Teil: 44 Seiten in Quart, mit 8 Abbildungen und Skizzen. 1911. 1 Mk.

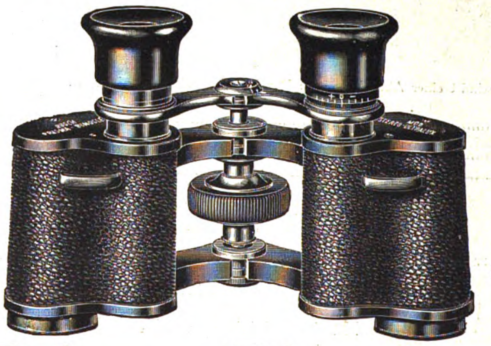
Der soeben erschienene 2. Teil erbringt in einer Reihe gesammelter Aufsätze Schritt für Schritt Beweise für die Priorität des Verfassers und für die Richtigkeit der im 1. Teil niedergelegten Flugtheorie und weist den Weg, um auf Grund dieser Theorie den Flugverkehr in größtem Maßstabe zu ermöglichen.

Selbstverlag von Fabrikdirektor Emil Némethy in Arad.

Friedrich Redder
(früher Prokurist von Zschiesche & Köder)
Leipzig, Thomaskirchhof 21 I
An- und Verkauf von
Münzen u. Medaillen
aller Länder und Zeiten
Für Sammler Lagerkatalog.

Busch

anerkannt erstklassige



Prisma-Binocles

für Theater, Reise, Jagd, Militär und Marine
sind durch alle optischen Handlungen erhältlich.
Vergrößerung 2½—18×.
Preislage Mark 110,— bis 230,—.
Ausführliche Kataloge versendet gratis und franko
Emil Busch, A.-G., Optische Industrie
Rathenow

Weihnachts-Neuheiten

der kais. kön. österr. Tabakregie.

Spezialitäten-Zigarren

der Regieerzeugung

in neuer Ausstattung und teilweise verbesserter Qualität, in Kistchen zu 25 u. 50 Stück ohne Preisaufschlag.

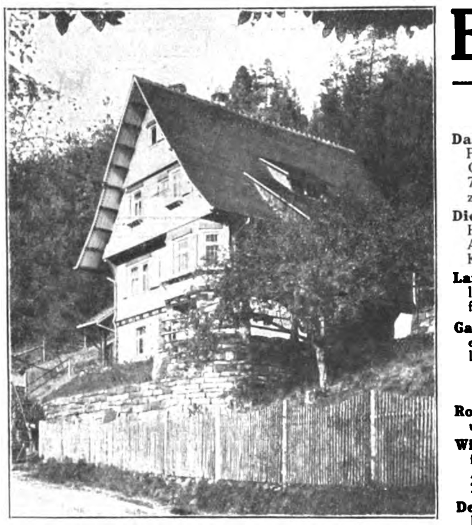
Sorte	Deckelbild	Vista	Preis für 25 Stück Kronen
Regalia favorita	Jagdritt	Heimkehr von der Jagd	7.—
Operas especial	Bobsleighfahrt	Eissport	7.—
Trabucos especial	Araber	Haremszene	6.50
Regalia	Blumenstück	Motiv aus Schönbrunn	6.—
Selectos	Italienerin	Frauenkopf	5.50
Medianos	Enteneinfall	Monte Cristallo	5.—
Regalia media*	Laxenburg	Interieur aus Schönbrunn	5.—
Trabuquillos	Mailcoach	Aviatik	4.50
Portorico especial*	Rovigno	Volosca	4.25
Pigmeos	Kindergruppe	Zaunkönige	4.—
Galanes	Brunfthirsch	Großglockner	3.50
			Preis für 50 Stück
Prensados	Spanisches Idyll	Cowboy	11.—
Brevas	Mädchenkopf	Hazienda	9.—
Damas	Rehe	Moserboden	5.—

Anmerkung: Die mit * bezeichneten Fabrikate sind auch im allgemeinen Verschleiße erhältlich.

Kleinpackungen zu 5 Stück (Taschen mit Fenster) ohne Preisaufschlag bei Regalitas-, Trabucos- u. Britanica-Zigarren des allgemeinen Verschleißes.

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber, Leipzig 26



Ausschnitt einer Abbildung aus: Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Zweiter Band.

Deutsche Heimkultur.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. **Erster Band.** Mit 218 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Bauten und 6 farbigen Tafeln. In Rohleinenband 7 Mark 50 Pf. **Zweiter Band.** Mit 291 Abbildungen und Grundrissen zumeist ausgeführter Bauten u. 16 farbig. Tafeln. In Rohleinenbd. 7 Mk. 50 Pf.

Die Wohnung der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten hervorragender Innenraumkünstler sowie 16 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband 7 Mark 50 Pf.

Land- und Gartensiedelungen. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Willy Lange. Mit 213 Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. In Künstlerleinenband 10 Mark.

Gartengestaltung der Neuzeit. Von Willy Lange. Zweite, veränderte und erweiterte Auflage. Mit 337 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. In Rohleinenband 12 Mark.

Das bahnbrechende Werk gibt Aufschlüsse und Winke, die geeignet sind, Haus und Garten miteinander in Einklang zu bringen.

Rosen und Sommerblumen. Von Wilhelm Mütze. Mit 152 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Künstlerleinenband 10 Mark.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit. Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner. Von Karl Foerster. Mit 147 schwarzen Abbildungen und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. In Rohleinenband 10 Mark.

Deutsche Städtebilder. Zwölf Kunstblätter nach Originalen von H. Braun. In illustriertem Umschlage, 42×30 cm groß, 2 Mark.

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehende Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Kunstmappen und Anderes.

Arnold Böcklin. 15 Holzschnitte nach Gemälden nebst einem Porträt Böcklins nach einer Radierung von Siegmund Landsinger. Japandrucke in Passepartouts im Formate von 54×44 cm. In Mappe 30 Mark.

Max Klinger. Seine Hauptwerke der Malerei und der Plastik nebst einer Einführung in seine Kunst. Ganzseitige und doppelseitige Holzschnitte in Künstlerdrucken. Mit illustriertem Text. In Mappe, 42×32 cm, 6 Mark.

Sascha Schneider. 18 Zeichnungen. Vierte Auflage. Auf Kunstdruckkarton. In Mappe, 32½×24 cm, 6 Mark 50 Pf.

Franz Stuck. 23 Kunstholzschnitte nach Werken des Meisters, 35×42½ cm groß, mit Text von Ämil Fendler. In Mappe 10 Mark.

Die Worpsweder. 22 Kunstholzschnitte nach Gemälden, Radierungen und Zeichnungen. In Mappe, 43×32½ cm groß, 10 Mark.

Die Hohe Tatra. 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton. Text von Dr. Paul Habel. Nebst einer dreifarbigen Karte. In Großfolio-Mappe 10 Mark.

Handbuch der Kunstgeschichte. Von Prof. Dr. Ehrenberg. Sechste Auflage. Mit 314 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark, in Geschenkeinband mit Goldschnitt 6 Mark 50 Pf.

Handbuch der Kostümkunde. Von Wolfgang Quincke. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 459 Kostümfiguren in 152 Abbildungen. In mehrfarbigem Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Der Ring des Nibelungen.

Vierzehn Vielfarbendrucke (Blattgröße 42×30 cm) nach Gemälden und Pastellen von

Hermann Hendrich.

Mit einer Einleitung von **Prof. Dr. W. Golther,**
:: ins Englische übertragen von **I. Amter.** ::

In vornehmem, nach einem Entwurf
des Künstlers hergestelltem Einband

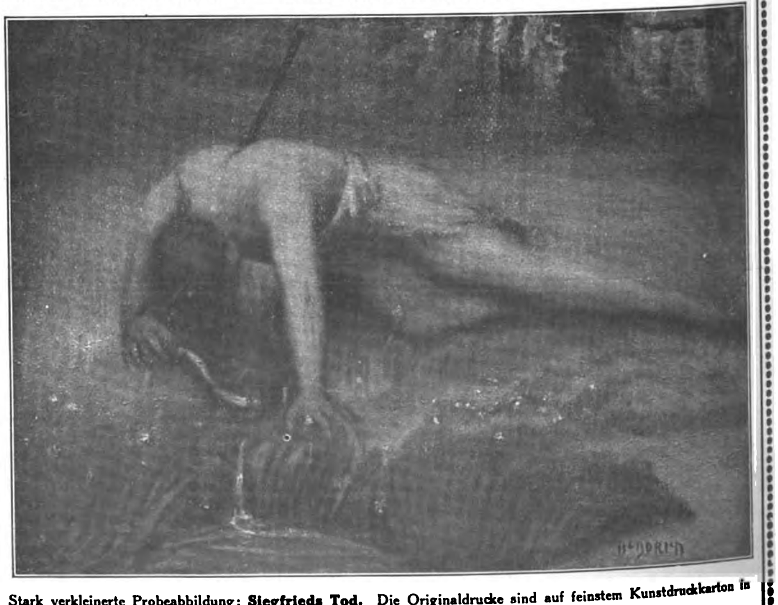
15 Mark.

Ausführliche Prospekte über dieses Prachtwerk nebst Probebild werden unentgeltlich abgegeben.

INHALT: **Rheingold:** Rheingold. Freias Garten. Nibelheim. Walhall. — **Walküre:** Hundings Haus. Der Walkürenritt. Wotans Abschied von Brünnhilde. — **Siegfried:** Waldweben. Der Drachenkampf. Erweckung der Brünnhilde. — **Götterdämmerung:** Die Nornen. Wotan. Siegfrieds Tod. Schattenzug der Mannen mit Siegfrieds Leiche.

Alle bisherigen Veröffentlichungen Hendrichs werden durch die neue Mappe weit übertroffen, sowohl wegen der ausgezeichneten, feinen Wiedergabe der Bilder als auch wegen der vornehmen, künstlerischen Ausstattung.

Bayreuther Blätter, Bayreuth, 1910, Heft I—III.



Stark verkleinerte Probeabbildung: **Siegfrieds Tod.** Die Originaldrucke sind auf feinstem Kunstdruckkarton in künstlerisch vollendetem Vielfarbendruck wiedergegeben.

J. Assmann

Glashütte i./S.

Gegründet 1852

Erstklassige Präzisions-Taschenuhren
im fachmännischen u. astronomischen Sinn

Die bekannte Qualitäts Glashütter Marke

Bei höchsten Gangleistungen
anerkannt preiswert

In Silbergehäusen nicht unter Mark 150.—
„ Gold „ „ „ „ 280.—

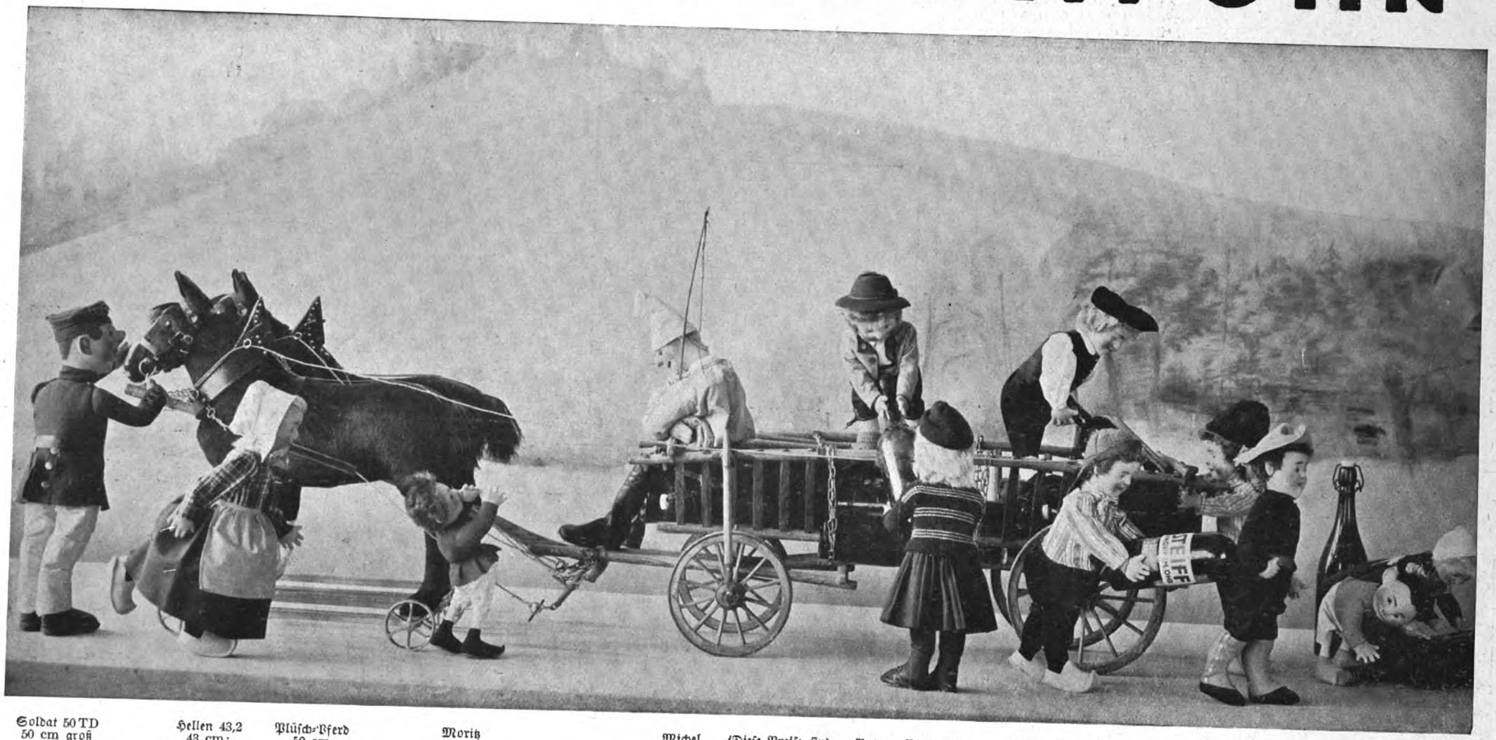
Preisbücher direkt
Verkauf durch Uhrengeschäfte
Nach dem Auslande auch direkt
Goldene Medaillen, Ehrendiplome

Vornehmes Festgeschenk von hohem bleibenden Wert!

J. ASSMANN
Glashütte in Sachsen
GEGRÜNDET 1852
No 10054
Echt Glashütter Assmann-Uhr

Echt Glashütter Assmann-Uhr
GEGRÜNDET 1852
J. ASSMANN
No
Echt Glashütter Assmann-Uhr

STEIFF · KNOPF IM OHR ·



Soldat 50 TD 50 cm groß Mk. 10.—
Hellen 43,2 43 cm; mit Mama-St. Mk. 10.20
Plüſch-Pferd 50 cm; mit Geſchirr Mk. 26.25
Moritz 30 cm Mk. 2.70
Michel 50 cm Mk. 14.25
(Dieſe Preiſe ſind nur in Deutſchland gültig.)
Anton 35 cm Mk. 6.60
Ruth 43,2 43 cm; mit Mama-St. Mk. 9.60
Hans 35 cm Mk. 6.—
Harry 43,2 43 cm; mit Mama-St. Mk. 8.60
Jonſen 43 cm Mk. 7.20
Hubertus 43 cm Mk. 8.60
Max 30 cm Mk. 2.70
Alida 28 cm Mk. 5.20

Unter der Unmaſſe der alljährlich in die Welt gehenden deutſchen Spielwaren nehmen ſeit Jahrzehnten die unzerbrechlichen Stofftiere und -Puppen mit dem „Knopf im Ohr“ eine hervorragende Stellung ein. Wer kennt nicht den drolligen Steiff Original „Teddy-Bären“, der vor einigen Jahren ganz Amerika im Sturm eroberte und heute in den Kinderſtuben der ganzen Welt zu finden iſt?! Er führt jedoch da kein Einſiedlerleben, ſondern wir ſehen ihn in luſtiger Geſellſchaft anderer Tiere und Puppen, die ſeine Strapazen ohne jegliches Unbehagen teilen, und alle ihre Nebenbuhler an Langlebigkeit übertreffen. Der „Knopf im Ohr“ iſt ihr Talisman. Die Werkſtätten dieſes ſo dauerhaften und unverwüſtlichen Spielzeuges befinden ſich in großen luftigen Gebäuden mit einem Geſamtareal von 18000 Quadratmetern und beherbergen viele fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen, welche die von Künſtlerhand entworfenen Tiere und Puppen herſtellen.

Intereſſenten wird der Katalog Nr. 20, in dem obiges Spielzeug illuſtriert und näher beſchrieben iſt, gratis zugeſtellt von der Spielwarenfabrik Margarete Steiff, G. m. b. H., Giengen a. Brenz, Württemberg.

Zu erwähnen bleibt noch, daß die Steiff-Tiere und -Puppen zur Weltausſtellung St. Louis 1904 und Brüſſel 1910 den Grand Prix (höchſte Auszeichnung) erhalten haben. Steiff Spielzeug iſt überall erhältlich.

Kein direkter Verſand an Private.

Das Beste
in
Leinen u. Halbleinen

für Ausstattungs- u. Haushaltungswäsche in nur guter Ware, zum selbstanfertigen für Leib-, Bett- und Tischwäsche in allen Stärken und Breiten, sowie Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Leinen für Kneiphemden in eigenem Gewebe usw.

Für gute Ausführung und reelle Bedienung wird garantiert.
Muster stehen franko geg. franko zu Diensten.

Jos. Kronawitter
Hausleinenhandweberei
in Thalberg (bayr. Wald) bei Passau.

Verlanget illustrierte Preisliste.

☞ Über **40** Jahre fabrizieren
Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen (Sachsen)
ausschliesslich

„AFRANA“-Nähmaschinen

in sämtlichen Modellen (auch versenkbare).
Diese sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Über 40 der höchsten Auszeichnungen, Staatsmedaillen etc.
Fast überall auf der ganzen Welt erhältlich. ▫ Verkaufsstellen werden bereitwilligst nachgewiesen. ▫ Wo noch nicht vertreten, Vertreter gesucht.

(459 b)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23 a)

STEINWAY & SONS

NEW-YORK · HAMBURG · LONDON

PIANINOS u. FLÜGEL

IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

BERLIN
Königgrätzerstr. 6
HAMBURG
Jungfernstieg 34

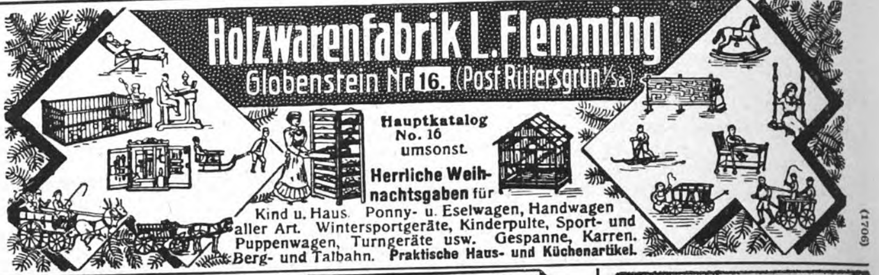
(1716)

LONGINES

die beste der
PRAEZISIONS-
TASCHENUHREN

Durch alle besseren Uhrengeschäfte des In- u. Auslandes zu beziehen.

(176)



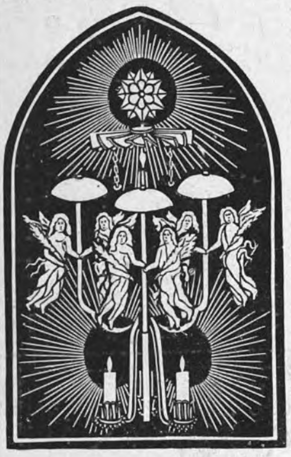
Holzwarenfabrik L. Flemming
Globenstein Nr. 16. (Post Rittersgrün i/Sa.)

Hauptkatalog No. 16 umsonst.

Herrliche Weihnachtsgaben für Kind u. Haus. Ponny- u. Eselwagen, Handwagen aller Art. Wintersportgeräte, Kinderpulte, Sport- und Puppenwagen, Turngeräte usw. Gespanne, Karren. Berg- und Talbahn. **Praktische Haus- und Küchenartikel.**

(1706)

Die schönste Baumspitze



mit hellklingenden Glocken ist mein Engelgeläute, herrlich, als Tisch- oder Ofengeläute, belehrend u. unterhaltend für jung und alt. Patentamtl. geschützt, neu verbessert nach dem von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preußen gekauften Modell. Einfachste Zusammensetzung, hergestellt aus feinstem, silberglanzvernickeltem Metall, wunderbares Aussehen, grösste Haltbarkeit, für alle Bäume passend,

ca. 500000

Stück bisher verkauft. Garantie für gutes Funktionieren. Kein Risiko, nehme zurück, wenn nicht gefällt. Stellen Sie es jedem Konkurrenzgeläut gegenüber, Sie werden es als das allerschönste finden. Katalog mit über 5000 Weihnachtsgeschenken umsonst u. portofrei.

Mark —.80, 1.25, 1.50

per Stück. Porto extra, bei 3 Stück Porto frei. Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Friedrich Wilhelm Engels,
Stahlwarenfabrik,
Gräfrath-Solingen 9.

(1518)

Versenden gratis Katalog 1911/12 über
alte Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendruck über die berühmte **Greffuhle Stradivarius**, höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn."
Hamma & Co.
Grösste Handlung
alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

SILBER
WARENFABRIK
A. KÜNNE ALTENA
SEIT 1820 · MUSTER frei
Bestecke, Festgaben, Silber und versilbert

(1739)

Gegen Kopfschuppen
Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W. Pau. Schwarzlose. Dresden.

(1580)

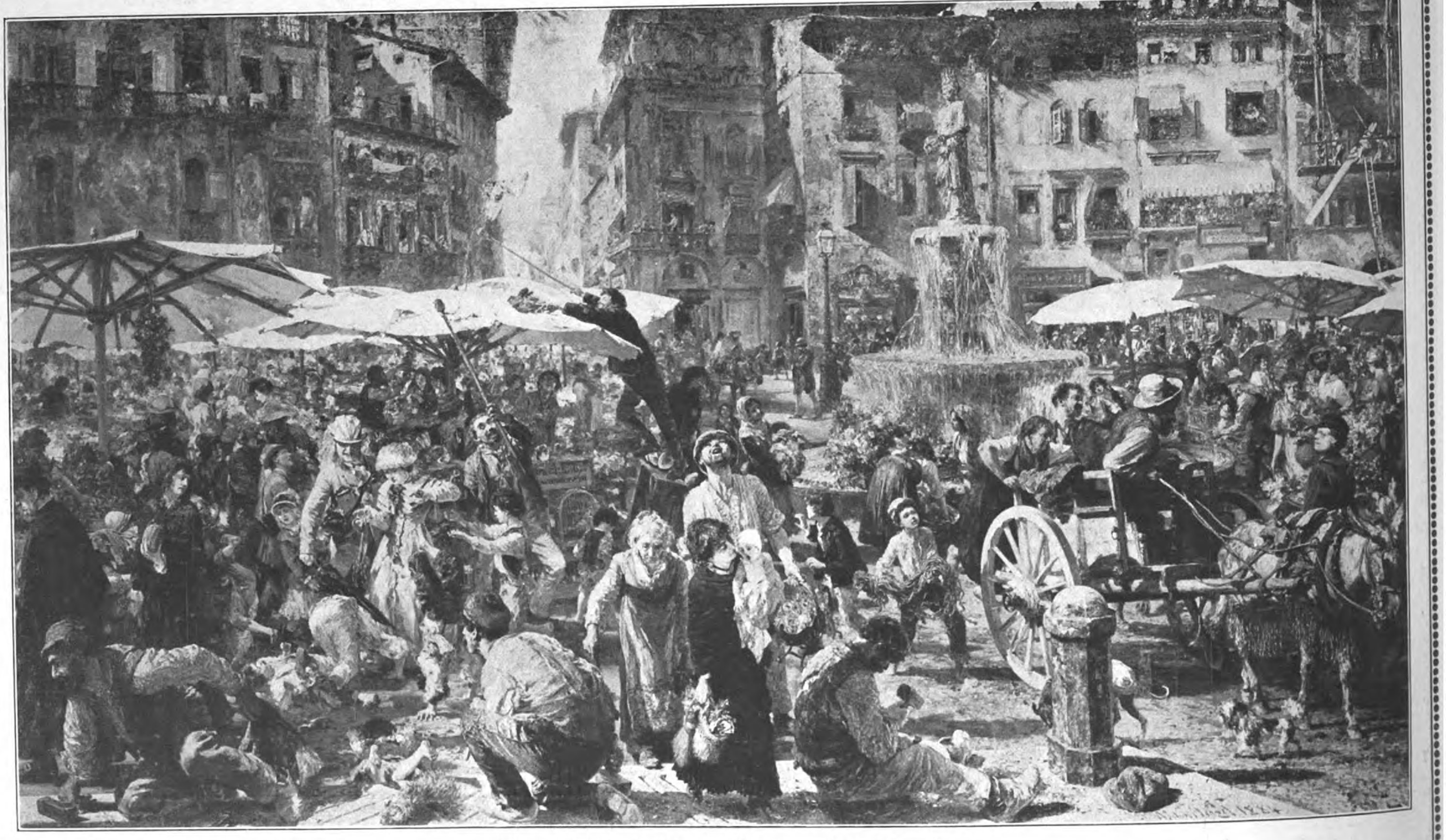
Otto Ring's
Syndetikon
Klebt leimt kittet Alles
Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

„Klio" und „Regina"

Die besten Füllfederhalter u. das schönste Weihnachtsgeschenk! — Kein Fehlgriff möglich!
Weil man mit „Klio" und „Regina" zu jeder Zeit und an jedem Ort so schreiben kann, wie man es gewöhnt ist.
Weil „Klio" und „Regina" in jeder Lage in der Tasche mitgeführt werden kann.
„Klio", einfache Ausführung, Mk. 3.— pr. Stck., feinste Ausf., Mk. 6.— pro Stck.
„Regina" mit feinster 14 kar. Goldfeder Mk. 10.— u. 14.50 pro Stck., je nach Größe d. Goldfed.
In allen einschläg. Geschäften erhältlich, aber ausdrücklich „Klio" u. „Regina" verlangen, wo nicht, direkt von uns.

Klio-Werk G. m. b. H., Hennef (Sieg) 5.
Größte und leistungsfähigste Füllfederhalter-Spezialfabrik des Kontinents.
Kataloge gratis und franko.

Vorzugsangebot nur für unsere Abonnenten!



Piazza d'Erbe in Verona (Gemüsemarkt in Verona)
Verkleinerte einfarbige Wiedergabe der vielfarbigen Reproduktion in annähernd Originalgröße nach dem in der Königl. Gemäldegalerie in Dresden befindlichen, noch nie farbig wiedergegebenen Original von Adolph von Menzel.

Diesen PRACHTFARBENDRUCK auf Chromokarton in annähernd Originalgröße (Kartongröße 70×96 cm) des noch nie in Farben wiedergegebenen Gemäldes vom Altmeister ADOLPH VON MENZEL erhalten unsere Abonnenten

statt für 10 Mk. für 3 Mk.

gegen Vorlegung der Abonnementsquittung bei ihrer Buchhandlung oder, falls sie direkte Bezieher sind, beim Verlag.

Leipzig. **Illustrirte Zeitung (J. J. Weber).**

Anstandsröcke und Reformhosen

aus

RUMPF's Gesundheitskrepp

vereinigen höchste Annehmlichkeit mit grösster Eleganz. Nur echt mit der Marke:

CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF

(1538)

Zu beziehen durch die feineren Wäschegeschäfte Ihres Wohnortes.

„ALTVATER"

Gessler's
echter Altvater-Liqueur.

Alleinige Fabrikation
Siegfried Gessler, Jägerndorf,
kais. u. kgl. Hoflieferant

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Muster franko.
Adolf Grieder & Cie., Zürich 29 B (Schweiz).

Höchste Behörden — Erste Firmen

bevorzugen

ADLER

Schreibmaschinen

Höchste Auszeichnungen.

Erstklassiges deutsches Präzisionsfabrikat. Mehr als 75 000 geliefert.

ADLERWERKE vorm. HEINRICH KLEYER A.-G., FRANKFURT a. M.

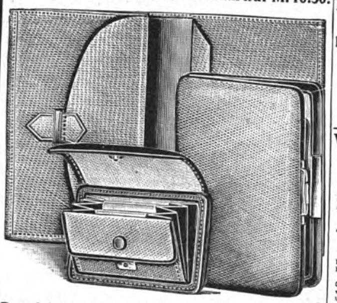
Filialen u. Niederlagen in BERLIN — BRESLAU — HAMBURG — HANNOVER — KARLSRUHE — KÖNIGSBERG — MAGDEBURG
MÜNCHEN — STUTTGART — KOPENHAGEN — PARIS — WIEN — Vertreter in fast allen Städten — Katalog gern zu Diensten.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille für gewerbl. Leistungen. — Weltausstellung Brüssel 1910: 2 Grands Prix, Turin 1911: 4 Grands Prix.

F. A. Winterstein Leipzig 2

Koffer- u. Lederwarenfabrik
2 Hainstrasse 2
Gegr. 1828. Gold. u. silb. Medaillen.

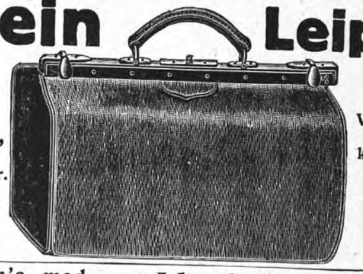
Praktisches Geschenk für Herren.

Garnitur wie Abbildung, bestehend aus Brieftasche, Cigarrenetui mit bezog. Bügel u. Winterstein's Sportportemonnaie in elegantem Karton von schwarz u. braun echt Saffian **nur M. 10.50.**



Desgleichen von echt rot Juchten, schwarz echt Seehundleder, braun echt Ia Saffianleder **nur** M. 12.—. Desgleichen aber **echt Krokodilleder nur** M. 13.75. Desgleichen **echt Krokodilleder, mod. Farben,** Cigarrenetui mit bez. Bügel **nur** M. 16.75. Winterstein's Sportportem. in echt Juchten, Seehd. od. br. Saffianleder M. 3.-. Desgl. in echt **Krokodilled. M. 7.-.**

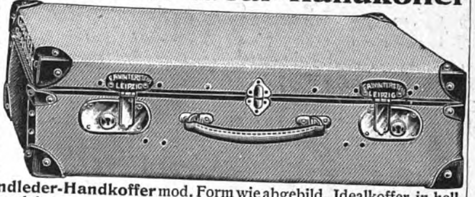
Grosse
moderne Handreisetasche,
massiv,
braun Rindleder.
45 cm lang
nur M. 14.50.
51 cm lang
nur M. 16.50.



Verlangen Sie kostenfrei meinen Hauptkatalog.

Winterstein's moderner Ideal-Handkoffer

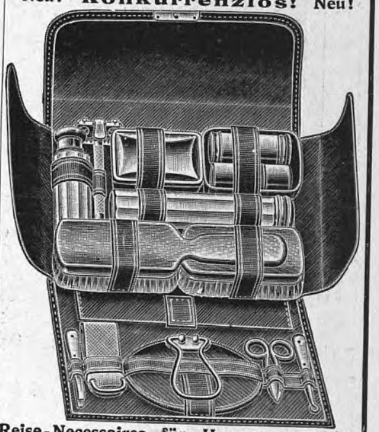
Nr. 4610 55 cm lg. M. 12.—
„ 4597 60 „ „ „ 15.—
„ 4598 65 „ „ „ 16.50
„ 4599 70 „ „ „ 18.—
„ 4600 75 „ „ „ 19.50



Massiv Rindleder-Handkoffer mod. Form wie abgebild. Idealkoffer in hell, naturell od. modebr. 55 cm **nur M.27.-,** 60 cm M.33.-, 65 cm M. 38.-. 70 cm M.42.-, **Kleiderkarton** m. Segeltuchbez., Schloss u. Handgr. 60 cm M.3.75. Alle Grössen bis 75 cm vorrätig. **Hutkoffer** u. **Hutkarton** für Damen M. 2.50 bis M. 75.-.

Winterstein's Idealkoffer, leichtester der Welt, solid und elegant :: Winterstein's Konkurrenzkoffer, der billigste Aufgabekoffer :: Winterstein's Rohrkoffer, der beste und eleganteste Koffer.

Neu! **Konkurrenzlos!** Neu!



Reise-Necessaires für Herren von prima Moutonleder mit Lederfutt. mit **Rasierapparat Excelsior, Rasierspiegel** und **Rasiereinrichtung,** komplett, prima Füllung **nur M. 16.50.** Desgl. für Damen mit **Brennapparat** u. **Brennschere nur M. 15.-.**

Leichner Puder und Schminken

Flüssige Schminken
Augenbrauen- und Lippenstifte
Patti-Crême

Bananen-Crême
Nagel-Crême
Zahnpasta

Schminkkasten aus Metall oder Holz
Hermelinpuder
Aspasiapuder

Leichner Fettpuder

der beste Gesichtspuder der Welt, von den höchsten Damenkreisen und ersten Künstlerinnen mit Vorliebe verwendet.

Handschuhpuder grosse Neuheit, dient gleichzeitig zur Handpflege und zum leichten Hineingleiten in die Handschuhe. :: **Haarpuder** zur trocknen Shampooing, entfettet, reinigt und trocknet das Haar.

Leichner Fabrikate,
auf 30 Ausstellungen
mit den ersten Preisen
ausgezeichnet,
garantiert unschädlich!

Puder- und Schminken-Fabrik
mit Dampfkessel- u. Elektromotorenbetrieb von
L. Leichner, Berlin, Schützenstrasse 31
Lieferant der Königlichen Theater in Berlin.

Leichner Fabrikate
sind überall zu haben.
Man verlange stets
Leichner

Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen,
zuletzt in BRÜSSEL 1910 mit dem „GRAND PRIX".

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher und Königlicher Hof-Pianofortefabrikant.

Frauenrundſchau.

Louiſa Gray †. Engliſche Blätter melden den Tod der Frau Abingdon Compton, die unter ihrem Mädchennamen Louiſa Gray als Verfaſſerin und Komponiſtin zahlreicher Lieder bekannt war. Mehrere ihrer Lieder hat ſie ſelbſt vertont, ſo „The Blind Girls Dream", „She and I". Eine Frau von außerordentlichem Mute und zugleich von warmer Nächſtenliebe, betätigte ſie ſich als Krankenpflegerin im Deutſch-Franzöſiſchen Kriege 1870/71. In Verſailles arbeitete ſie unter dem „Roten Kreuz", bis der Aufſtand der Kommune ausbrach, worauf ſie nach Wiesbaden überſiedelte, um hier im Dienſte werktätiger Nächſtenliebe weiterzuwirken. Nach Beendigung des Deutſch-Franzöſiſchen Krieges erhielt Frau Compton vom Deutſchen Kaiſer das Eiſerne Kreuz.

Marie Klauwell †. Am 19. November verſchied in Brighton an den Folgen eines Unfalles im Alter von ſechzig Jahren die bekannte Lieder- und Oratorienſängerin und Geſanglehrerin Frau Marie Klauwell. Sie war am Tage vorher beim Überſchreiten eines Fahrdammes von einem Wagen erfaßt und tödlich verletzt worden. Frau Klauwell war als die Tochter des Pädagogen und Komponiſten Adolf Klauwell in Leipzig geboren und Schülerin von Pauline Viardot-Garcia. Seit 1881 hatte ſie ihren Wohnſitz in Brighton aufgeſchlagen, wo ſie vorwiegend als Pädagogin wirkte.

Die Organiſation der gewerblich tätigen Frauen. Der Verband für handwerksmäßige und fachgewerbliche Ausbildung der Frau hat ſoeben ein Fluglatt über die Organiſation der gewerblich tätigen Frauen veröffentlicht. Eins der größten Hinderniſſe, die der praktiſchen Löſung der dem Verbande obliegenden Aufgaben entgegenſtehen, iſt der Mangel an jeder Organiſation der ſelbſtändigen gewerbetreibenden Frauen. Das Flugblatt enthält ſowohl für die Vorarbeiten als auch für die wichtige Form der Organiſation ſelbſt wertvolle Ratſchläge und kennzeichnet unter eingehender Begründung die abweiſende Stellung des Verbandes zur Frage der Fraueninnungen. Die Geſchäftsſtelle des Verbandes befindet ſich in Berlin W, Linkſtraße 11.

Vereinigung bibliothekariſch arbeitender Frauen. Nach dem auf der diesjährigen, im preußiſchen Abgeordnetenhauſe zu Berlin abgehaltenen Generalverſammlung erſtatteten Jahresbericht iſt die Zahl der Mitglieder der Vereinigung wiederum beträchtlich gewachſen und beträgt jetzt 330 gegen 225 im Vorjahre. In Berlin allein ſind an etwa 40 Bibliotheken Frauen tätig. Im Mittelpunkt der Vereinsbeſtrebungen ſtand die Stellenvermittlung, die mit gutem Erfolge arbeitet. Eine Neubearbeitung der 1908/9 vom Vorſtande hergeſtellten Berufsſtatiſtik wird demnächſt fertig vorliegen. Für die vom Deutſchen Lyceumklub geplante Ausſtellung „Die Frau in Haus und Beruf" iſt eine Kommiſſion mit Vorarbeiten beſchäftigt. Die Vereinigung trat im letzten Geſchäftsjahr dem Bund Deutſcher Frauenvereine als Mitglied bei. Bei der nach Erſtattung des Kaſſenberichts erfolgten Neuwahl des Vorſtandes wurde zur erſten Vorſitzenden für das Geſchäftsjahr 1911/12 Fräulein Martha Siefert, Steglitz-Berlin gewählt.

Ideal.
Schreib- maschine
Ideal
Ein auserwähltes Rüstzeug. Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN
(1445)

Grau & Co. Leipzig 212
Erleichterte Zahlungsweiſe
Zu reellen Preiſen erſtklaſſige Waren
Abt. 1: Juwelen, Gold- u. Silberſchmuck, Präziſions-Taſchenuhren, mod. Zimmeruhren, Tafelgeräte, Kunſtgewerbliche Gegenſtände
Abt. 2: Photo-Apparate, Kinos, Optiſche Lehrmittel, Theater- u. Reiſegläſer, Reißzeuge, Barometer, Reiſekoffer u. Utenſilien aller Art
Abt. 3: Sprechapparate u. Platten, Muſikwaren aller Arten, plaſtiſch. Zimmerſchmuck, Beleuchtungskörper für Gas u. Petroleum
Bei Angabe der Abteilung Katalog koſtenfrei
(1713)

Olga Desmond's Schönheitspflege
„Ach, wie nett von Dir!
„Welch reizendes und sinniges Weihnachtsgeschenk!"

wird jede Dame unfehlbar ausrufen, der ein Etui „Olga Desmond's Schönheitspflege" zum Geschenk gemacht wird. Für den Weihnachtstisch ist schon das reizende Etui in seiner Prachtausstattung eine Zierde, für jeden Toilettentisch ein Schmuck.

Aber es genügt nicht, daß das Geschenk schön und nützlich sei. Ein feinfühlender Mensch wird vielmehr darauf bedacht sein, mit seiner Gabe auch einen zarten, liebevollen, aufmerksamen Gedanken zum Ausdruck zu bringen. Dann erst bekommt das Geschenk seine Weihe, und aufrichtige Freude und Dankbarkeit belohnen den Geber.

Kaum ein zweites Geschenk ist dafür so geeignet wie unser hochelegantes Etui. Denn mit der Überreichung desselben drückt man gewissermaßen aus: „Ich liebe Deine Schönheit! Erhalte sie Dir und mir! Pflege diesen Schatz, mit dem Dich die Natur beglückt hat!"

Nach hundertfältigen, strengen Prüfungen haben die namhaftesten Professoren und Ärzte bestätigt, daß

„Olga Desmond's Schönheitspflege"

die glänzendsten und überraschendsten Resultate gezeitigt hat, darauf zurückzuführen, daß sie die Heilkräfte der Natur benutzt, in erster Linie die unfühlbare Elektrizität (leichter, galvanischer, nicht vibrierender Strom — NB. Kein Stromanschluß im Hause nötig) in Verbindung mit Massage. Die außerordentlich günstigen Erfolge kommen aber auch durch die vielen Anerkennungsschreiben zum Ausdruck, die aus den Kreisen des Hochadels, des Theaters und überhaupt der gebildeten Stände vorliegen.

Olga Desmond selbst hat diese Methode erstmalig an sich versucht und ist dadurch zur Berühmtheit der Berliner Schönheitsabende geworden. Eine Schönheitspflege also, die Triumphe und Glück bringt, kann nur die einzig richtige sein.

Diese Methode zeigt nicht nur den rationellsten Weg zur dauernden Erhaltung der Schönheit, sondern auch die sicheren Mittel zur Beseitigung jeder Art von Schönheitsfehlern (Krähenfüße, Runzeln, Pickel, Doppelkinn, Sommersprossen, Mitesser etc.) und zur Erlangung schöner Körperformen (edle, anmutige Linien der Büste, des Halses und der Hüften).

Preis des kompletten Etuis mit allen Requisiten **Mark 17.50 franko** (Nachnahme od. Voreinsendung — Ausland Mark 19.50, nur gegen Voreinsendung).

Unsere Gratis-Broschüre D 7, ca. 70 Seiten stark die u. a. folgende Kapitel enthält: 1. Das Streben nach Schönheit. 2. Warum soll man Schönheitspflege treiben? 3. Gesellschaftliche Rücksichten. 4. Wichtigkeit für den Beruf. 5. Liebe und Ehe usw. gibt jeden gewünschten Aufschluß über unsere Methode.

Die **Gratis-Broschüre** versendet die **Desmond Co., Dresden DT.**

Eckardt's selbstspielende Christbaum-Ständer mit Musik
drehen 1 Ctr. schwere Bäume.
Mit Walzenmusik 2 Ausführungen: (Nickelgehäuse oder Felsgruppe).
Wo nicht erhältl., direkt v. Fabrik.
J. C. Eckardt, Cannstatt bei Stuttgart.
100000 verkauft!
Mit auswechselbaren Stahlnoten: „Gloriosa".
Hochf. mechan. Musikwerk fürs ganze Jahr. Zierde jed. Festtafel.
— Illustrierte Preisliste frei. —
(1009)

Intelligente Damen verwenden
Koh-i-noor Druckknöpfe

und sammeln die Kupons für wunderbare Gratis-Geschenke. **„Koh-i-noor"-Druckknöpfe** sind **die besten der Welt,** sie wurden von den grössten Modekünstlern glänzend beurteilt und finden Verwendung für die elegantesten Toiletten der hohen Aristokratie. — „Koh-i-noor" erlangte allein höchste Auszeichnungen bei den grossen Ausstellungen von Prag 1908, Wien 1908 und Paris 1909. — Jede Schneiderin sollte wenigstens einen Versuch damit machen.

Der flache, unbedingt verlässliche und nie rostende Druckknopf!

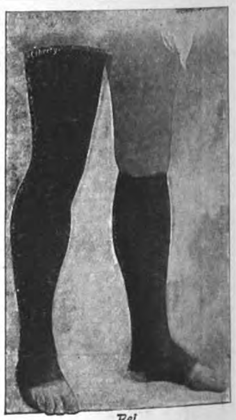
Andere Druckknöpfe mögen ähnlich aussehen, aber „Koh-i-noor" sind die ersten in Qualität. — Ein Versuch wird dies rasch beweisen.

Lassen Sie sich das Gratis-Buch der Geschenke kommen!

Sie werden entzückt sein über die reizenden Gegenstände! Mehr als 400 verschiedene Geschenke sind darin abgebildet, jedes mit Angabe der für den Besitz erforderlichen „Koh-i-noor"-Kupons.

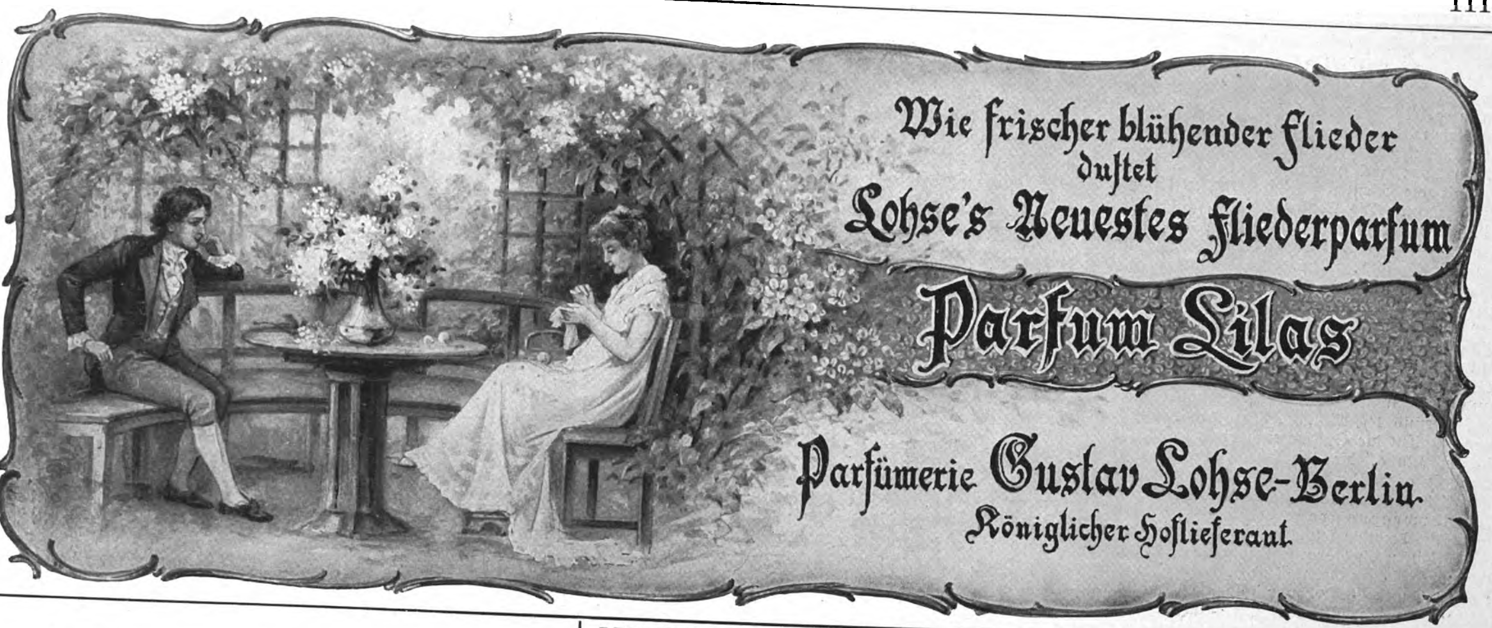
Schreiben Sie noch heute an
Waldes & Ko., Metallwarenfabriken
Dresden, Prag, Warschau.

Koh-i-noor Prämienkatalog gratis.



Bei
Krampfadern,
geschwollenen Beinen, verdickten und schwachen Gelenken ist mein aus allerbestem Material genau anatomisch gearbeiteter nahtloser Gummistrumpf „Liberty" unentbehrlich. Porös, leicht und doch äusserst dauerhaft. Fester, aber wohltuender Halt. Erhöht körperliche Leistungsfähigkeit; beseitigt oder vermindert die Beschwerden. Vorzügl. Sitz. Ausführlicher Spezial-Katalog mit Abbildungen und Preisen kostenfrei.
J. J. Gentil,
Berlin S. 39, Potsdamer Strasse 5.
(1311)

100000e im Gebrauch.
Die Spannlampe
ist die beste **Beleuchtung** für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste **Wärme**apparat für Milchflasche und Mundwasser, der beste **Desinfektions**apparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. **für 1 Pfg.** Hochelegant. **Preis 4,25** frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.
Dr. Karl Höhn,
Ulm a. D. 136.

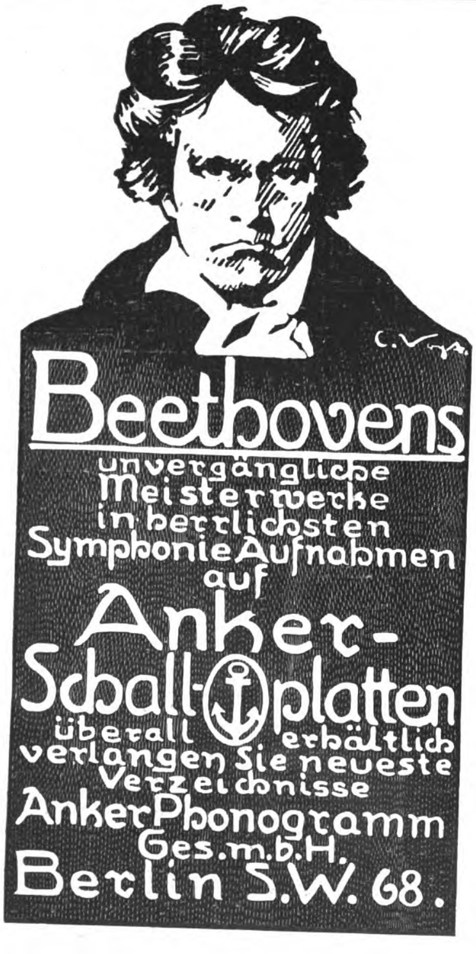


Wie frischer blühender Flieder duftet
Lohse's Neuestes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Gustav Lohse-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

ZEISS
TESSARE
1:3.5 1:4.5 1:6.3
Unübertroffen in ihren Leistungen für Porträt :: Moment :: Landschaft
Prospekte P 9 gratis und franko
Zu beziehen zu gleichen Preisen durch photographische Geschäfte.
CARL ZEISS :: JENA
Berlin. Frankfurt a. M. Hamburg. London. Mailand. Paris. St. Petersburg. Tokio. Wien.

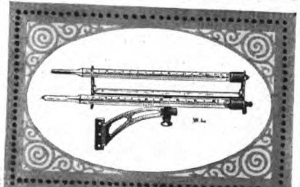
(1476)



Beethovens unvergängliche Meisterwerke in herrlichsten Symphonie Aufnahmen auf
Anker-Schall-platten
überall erhältlich
verlangen Sie neueste Verzeichnisse
AnkerPhonogramm Ges. m. b. H.
Berlin S.W. 68.

(1253)

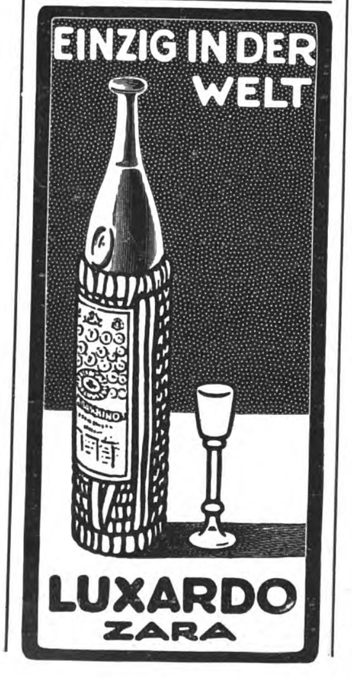
Mandel- und Sultania-
Christstollen
versendet nach dem In- u. Auslande
Hofkonditorei
Louis Meyer, Altenburg S.-A.
Preisliste franko.



Jedermann sein eigner Wetterprophet!
Original Lambrecht's
Normal-Thermometrograph
Zur Bestimmung der niedrigsten Temperatur der Nacht und der höchsten Temperatur des Tages.
— Drucksache Nr. 67 gratis und franko. —
Wilh. Lambrecht, Göttingen.
Prämiiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen.
Goldene Medaille: Intern. Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911.
General-Vertreter für die Schweiz:
C. A. Ulbrich & Co., A.-G., Zürich.

Verlangen Sie echte
Hygilama
Unterkleider
Dieselben bieten mit ihrem **seidenweichen, warmhaltenden** und **kochechten** Material und ihrer nach innen liegenden, **freie Ausdünstg.** gewährenden **Wellschicht für jede Temperatur,**
die einzige rationelle Hautbekleidung!
Alleiniger Fabrikant:
Klopfer & Walther, Obertürkheim.

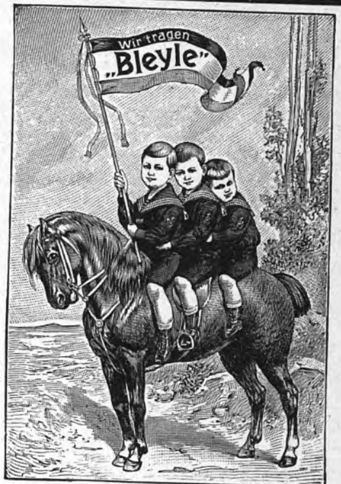
Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.



EINZIG IN DER WELT
LUXARDO
ZARA

Schallplatten
Verleih-Institut.
Auch nach auswärts. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Berlin 59
Neue Königstrasse 38.

Baumkuchen
von Mk. 6.— an,
Christstollen
von Mk. 4.— an. Tägl. Versand franko inkl. Verpackung.
Paul Lange, Kgl. Sächs. Hofl.,
Bischofswerda i. Sa.

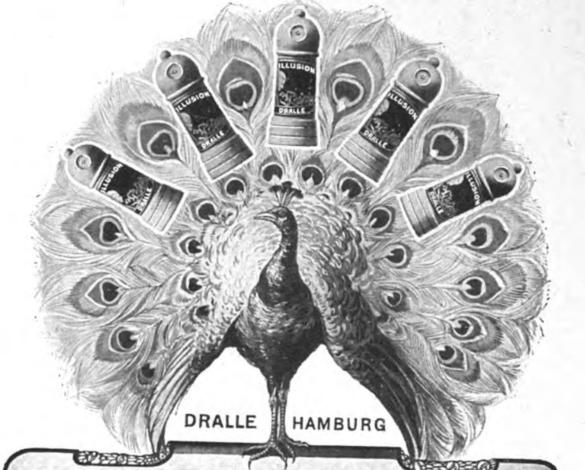


Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's" Kleider tragen wir."

Bleyle's Knaben-Anzüge
Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

(1293)

Turin 1911: **Grosser Preis.**
Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: **Grosser Preis.**



Dralle's
Illusion im Leuchtturm
Blütentropfen ohne Alkohol. — Ein Atom genügt.
Maiglöckchen, Rose, Syringa Mk. 3.– und 6.–
Veilchen Mk. 4.– und 8.–. **Wistaria** Mk. 3.50 und 7.–
Wundervoller Blütenduft
von unübertroffener Naturtreue.
ORIGINAL UND VORBILD ALLER PARFÜMS OHNE ALKOHOL

(1274)

Winterſport.

Europa-Meiſterſchaft im Eishockey. Zum dritten Male wird in dieſem Winter die Europa-Meiſterſchaft im Eishockey ausgefochten, und zwar unter Leitung des Cesky Svaz Hockegroy in Prag, da die böhmiſche Mannſchaft die Meiſterſchaft im letzten Winter in Berlin gewann. Die Meiſterſchaft ſoll in der Zeit vom 2. bis zum 4. Februar zur Entſcheidung kommen. Falls an den genannten Tagen die Eisverhältniſſe in Prag ungünſtig ſind, werden die Kämpfe nach dem klimatiſch beſſer gelegenen Dobris verlegt.

Anderthalb Millionen Mark Eintrittsgelder bei Eishockey-Wettſpielen. Für deutſche Verhältniſſe beinahe unglaublich klingende Summen ſind in der letzten kanadiſchen Eishockey-Saiſon eingenommen worden. Wie die Nationale Hockey-Kommiſſion in Montreal bekanntgibt, betrugen die Eintrittsgelder rund 1½ Mill. ℳ. Ein Drittel von dieſer Summe erhalten die Spieler und etwa je 375 000 ℳ die beiden Klubs, die ſich im Endkampf um die Meiſterſchaft gegenüberſtanden. Den Reſt von etwa 130 000 ℳ behält die Kommiſſion zu ihrer Verfügung.

Für Norwegens große Ski-Wettkämpfe ſind nunmehr die Termine feſtgeſetzt worden. Das Haupt-Landes-Skilaufen für Norwegen findet am 22., 24. und 25. Februar auf dem Graakallen-Hügel bei Trondhjem ſtatt; am 27. und 28. Februar folgen Wettläufe und Sprungkonkurrenzen auf dem Strödtwedt-Hügel bei Drammen. Am 29. Februar wird in Chriſtiania ein Skiwettlauf über 50 km abgehalten, am 3. März, ebenfalls bei Chriſtiania, ein 15-km-Wettlauf ſowie eine Sprungkonkurrenz für die jüngſte Klaſſe. Der 4. März bringt ſodann das große Internationale Wettſpringen auf Holmenkollen bei Chriſtiania. — Trabrennen auf dem Eiſe, ein ſehr beliebter Winterſport in Norwegen, ſind für den 4., 10. und 11. Februar auf Frognerkilen bei Chriſtiania und für den 18. Februar bei Drammen vorgeſehen.

Winterſportausſtellung in Friedrichroda. Am 25. November iſt in Friedrichroda die vom dortigen Winterſportverein veranſtaltete Winterſportausſtellung eröffnet worden. Sowohl die beteiligte Induſtrie wie auch die in Betracht kommenden ſportlichen Korporationen haben die Ausſtellung reich beſchickt, ſo daß ſie ein inſtruktives Bild von der großen Bedeutung des Winterſports gibt.

Auf der bekannten Jeſchken-Rodelbahn ſind in dieſer Saiſon folgende Veranſtaltungen vorgeſehen: am 25. Januar 1912 Rodelrennen um die Meiſterſchaft von Nordböhmen und den Wanderpreis des Reichenberger Sportklubs, am 25. Februar Rodelrennen um die Meiſterſchaft des Jeſchken-Iſer-Gaues.

Über die Winterſportverhältniſſe des badiſchen Schwarzwaldes gibt eine illuſtrierte Broſchüre über die Skigebiete, Eis- und Rodelbahnen erſchöpfende Auskunft. Das Buch kann koſtenlos vom Badiſchen Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe bezogen werden.

HEIDELBERG
Wohnsitz zahlr. Rentner u. Pensionäre; jed. Komfort d. Großst.; angenehm. Geselligk. Universität, Theater, Bibliotheken; wissenschaftliche u. populäre Vorträge; berühmte Künstler-Konzerte. Hallenschwimmbad. Auskunft d. d. **Städt. Verkehrs-Bureau.**

Winter im Wundergarten der Dolomiten.
CORTINA
Wintersport-Platz grossen Stiles.
Vorzügliches Klima; gute Schneedecke, sechs sonnige Tage in der Woche; klare, kalte Nächte. Alle Sporte: Skilauf, Rodeln, Eislauf, Curling.
Elf gute Hotels, vom modernsten zum einfachsten.
Auskunft durch: Winter-Komitee, CORTINA, Tirol.
(1751)

Heinrici-Spezialfabrikate
Die moderne Fontaine in ihrer höchsten Vollendung.
Präzisionsarbeit ersten Ranges.
Elegante Modelle.
Nur prima Material und Arbeit.
Hervorragend schöne Konstruktion u. Ausstattung.
Sehr preiswert.
Seit 1884 viele Tausende verkauft.
Louis-Heinrici, Zwickau (Sachsen)

Blumenbinderei. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen u. Pflanzen u. zur Einrichtung u. Führung einer Blumenhandlung. Von Willy Lange. Mit 56 Abbildgn. 3 Mark. Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig 26.**

Illuſtrierte Handbücher
populär-mediziniſchen Inhalts.

Das Auge und ſeine Pflege im geſunden und kranken Zuſtande. Nebſt einer Anweiſung über Brillen. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Blutarmut u. Bleichſucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Auflage. Mit 2 Tafeln kolorierter Abbild. 1 Mark 50 Pf.

Die junge Frau. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originaleinband 3 Mark, in Geſchenkeinband mit Goldſchnitt 4 Mark.

Die Frauenkrankheiten, ihre Entſtehung und Verhütung. Vierte Aufl. Mit 40 Abbild. Von Dr. med. Wilhelm Huber. 4 Mark.

Die Geiſteskrankheiten. Geſchildert für gebildete Laien von Dr. med. Theobald Güntz. 2 Mark 50 Pf.

Naturgemäße Geſundheitslehre auf phyſiologiſcher Grundlage. In 17 Vorträgen. Von Dr. med. Fr. Scholz. Mit 7 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Gicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenſtecher. Vierte, umgearb. Aufl. Mit 9 Abbildungen. 2 Mark.

Hand und Fuß. Ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Verhütung nebſt Heilung von Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Haut, Haare, Nägel, ihre Pflege, ihre Krankheiten und deren Heilung nebſt einem Anhang üb. Kosmetik v. Dr. med. H. Schultz. Vierte Aufl., neu bearb. von Dr. med. E. Vollmer. Mit 42 Abbild. 2 Mark 50 Pf.

Die Heilgymnaſtik. Von Dr. med. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildgn. 3 Mark 50 Pf.

Herz-, Blut- u. Lymphgefäße. Von Dr. med. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearbeitete Aufl. Mit 49 Abbild. 3 Mark.

Die Infektionskrankheiten. Von Dr. med. H. Dippe. 3 Mark.

Der Kehlkopf im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. med. C. L. Merkel. Zweite Aufl., bearb. v. San.-Rat Dr. med. O. Heinze. Mit 33 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Die Krankenpflege im Hauſe. Von Dr. med. Paul Wagner. Mit 71 Abbild. 4 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im geſunden und erkrankten Zuſtande. Von Dr. Paul Niemeyer. Neunte, umgearbeitete Auflage. Von Sanitätsrat Dr. Gerſter. Mit 41 Abbildgn. 3 Mark.

Die Erkrankungen des Magens und Darms. Für den Laien gemeinverſtändl. dargeſtellt von Dr. med. E. v. Sohlern. 3 Mark 50 Pf.

Die Maſſage. Von Sanitätsrat Dr. med. Preller. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage von Dr. Ralf Wichmann. Mit 89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervoſität. Von Dr. med. Paul Möbius. Dritte, verm. u. verb. Aufl. 2 Mark 50 Pf.

Das Ohr. Von Dr. med. Richard Hagen. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark 50 Pf.

Die Phyſiologie des Menſchen, als Grundlage einer naturgemäßen Geſundheitslehre. Von Dr. med. Friedrich Scholz. Mit 58 Abbildungen. 3 Mark.

Sprache u. Sprachfehler des Kindes. Geſundheitslehre der Sprache für Eltern, Erzieher u. Ärzte. Von Dr. med. Hermann Gutzmann. Mit 22 Abbild. 3 Mark 50 Pf.

Gymnaſtik der Stimme, geſtützt auf phyſiologiſche Geſetze. Eine Anweiſung zum Selbſtunterricht in der Übung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Geſangsorgane von Oskar Guttmann. Siebente, verm. u. verbeſſerte Aufl. Mit 26 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Die Waſſerkur und ihre Anwendungsweiſe. Von Dr. med. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Verzeichniſſe mit Inhaltsangabe jedes Bandes ſtehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Schindler's
Haushalt-Bürsten haben Weltruf.
Kl. Sortim. Haushaltbürsten ℳ 6.- u. ℳ 12.-
Spezialität: Celluloid-Geschenkartikel.
Nachn. u. franko jed. deutsch. Poststation.
Louis Schindler, Chemnitz.

Voigtländer
Theatergläser
Präcisions Optik — Solide Bauart
Mässige Preise
Zu haben in allen optischen Geschäften.
Illustrierte Liste No 9 kostenlos.
Voigtländer & Sohn A.-G.
Braunschweig
Wien IX/2 Währingerstr. 53

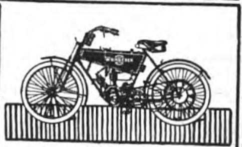
Die
Elektrizität
im
Haushalt
Im Buchhandel zu beziehen durch Julius Springer, Berlin
1911
Dritte Auflage
Diese Broschüre, welche jeder, der elektrisches Licht hat oder haben will, lesen sollte, ist bei den meisten Elektrizitätswerken und Installateuren erhältlich. — **Nur** in anderem Falle unter Beifügung von 20 Pfennig in Marken von der **Geschäftsstelle für Elektrizitätsverwertung zu Berlin W. 57** zu beziehen.

Das Haustheater
Für Liebhaberbühnen!
Sammlung kleiner Lustspiele für gesellige Kreise. Von RODERICH BENEDIX.
Erster Band. (Vergriffen).
Zweiter Band. 2. Auflage. 3 Mk., in Leinenband 4 Mk. 50 Pf.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig 26.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES – PARIS
(1234)

Felsche, Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

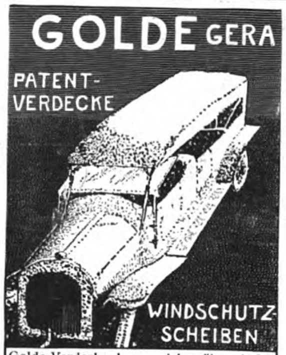
MONTE CHRISTO-FEDER
mit links abgeschrägten Spitzen
CARL KUHN & Co
MONTE CHRISTO
WIEN
No 52 F
Gesetzlich geschützte Marke
Nr. 52 EF und F weiss und vergoldet
Für die modernen englischen Schriften
Carl Kuhn & Co. in Wien
FABRIKS-MARKE SCHÜTZE
Carl Kuhn & Co
Gegründet 1843.
FABRIKS-MARKE SCHÜTZE
Carl Kuhn & Co
Gegründet 1843.


Brüssel 1910 Grand Prix
Turin 1911 Grand Prix
Technisch vollendet
Sichtbare Schrift
Continental Schreibmaschinen
Wanderer Fahrräder. Motorräder
Zuverlässig dauerhaft elegant leicht
Wanderer-Werke A.-G. Schönau b. Chemnitz
(1754)

Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
FABRIK MARKE
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

Musikalien! Billig!
Donauwellen 10 Pfennige
Ueber 30 Millionen Nummern Musikalien sind schon verkauft aus Adolf Kunz's Musikalische Volksbibliothek. — Preis jeder Nummer 10 Pfennig.
Jeder Musiktreibende verlange daher gratis u. franko den kompl. Katalog der bis jetzt erschienen. 6000 Nummern für Klavier, Violine, Gesang, Zither etc. entweder direkt von „Notenkunz“ Berlin NO. 43 oder von jeder Musikalien-, Buch- und Papierhandlung des In- und Auslandes gratis u. franko.
Verkaufsstellen f. Berlin: Neue Königstr. 19 u. Potsdamerstr. 82c.
(1605)

Operngläser und Feldstecher
von höchster Leistung und erster Qualität sind die Marke
OIGEE
(Gesetzlich geschützt)
Durch jede einschlägige Handlung
8 Tage zur Ansicht
Ohne Kaufverpflichtung
Katalog Nr. 122 portofrei direkt
Prämiiert: Brüssel 1910 Goldene Medaille
Optische Industrie-Gesellschaft m. b. H., Optische Anstalt, Berlin-Schöneberg
Wien · Paris · London · Moskau · New-York.

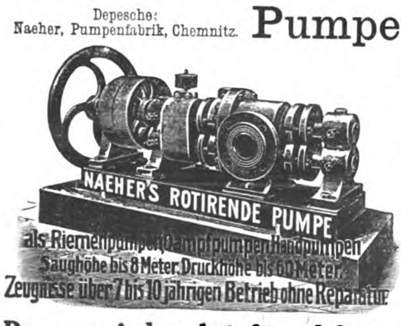


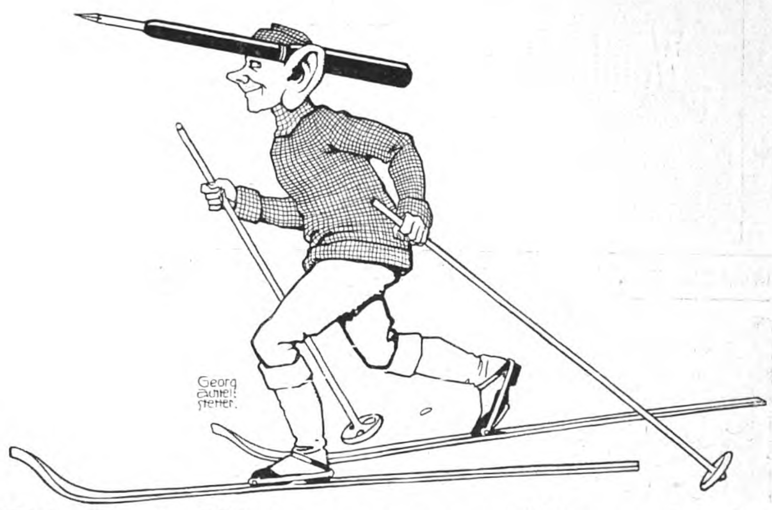
GOLDE GERA
PATENT-VERDECKE
WINDSCHUTZ-SCHEIBEN
Golde-Verdecke lassen sich während der Fahrt und von nur einer Person fast momentan aufschlagen oder niederlegen, sind leicht und elegant, bieten vollständig freien Einstieg sowie vollkommene Bewegungsfreiheit für den Führer und sind, trotzdem sie nur auf 2 Stützpunkten ruhen, absolut stabil.

KARGES-HAMMER
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
(1699)

Moderne
Sprech-Apparate
von höchster Vollendung.
Jedem Möbelstil anzupassen. — Tropensicher.
Geräuschlose Wiedergabe.
Carl Below, Mammut-Werke Leipzig
Fabrik-Export.
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.
Älteste Fabrik der Branche.
Mammut-Siegfried.
Detailverkauf in Leipzig Musikhaus „Lipsia“, Petersstr. 44 (Reiter-Passage) u. Leipzig-Plagwitz, Karl-Heinestr. 55.
Gebr. Nahr & Co., München, Frauenstrasse No. 21.
Felix Kayser, G. m. b. H., Breslau, Junkernstrasse 11.
Bezugsquellen werden nachgewiesen, ev. direkt.

J. Simon
PARIS
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE
(1434)

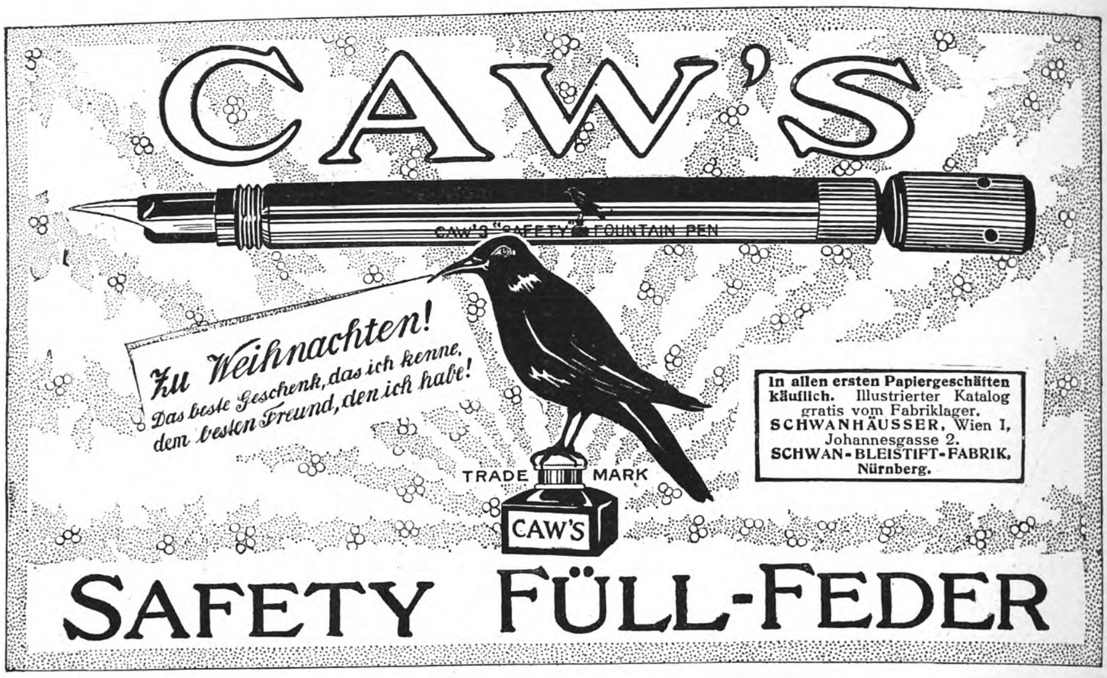

J. E. Naeher · Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik
NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter, Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur
Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)
Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.



Georg Daniel Steiner
Die Intelligenz vermißt auch da Nicht gerne ihren „Penkala“!
„Penkala“-Füllbleistift, der immer schreibbereite und spitze Stift ist von M. 1.— ab in jeder Schreibwarenhandlung zu haben.

Otto Wilh. Sander
LEIPZIG.
Mozartstrasse 15.
Historische
Oefen.
Kunstkamine
in Marmor und Stein.
Stilisierte
Metalleinbauten
für Kamine.
Nachbildung alter
Originale.
(1621)

Cannstatter
Misch-u. Knet-
Maschinen-u.
Dampf-Backofen-
Fabrik
Werner & Pfleiderer
WP
CANNSTATT-STUTTGART
Berlin, Köln, Hamburg,
Frankfurt a. M.,
Dresden, Wien, Haag,
Mailand, Zürich, Paris,
Moskau, London,
Saginaw U.S.A.
Complete
Einrichtungen
für
Lebens-
mittel
u.
Chemie.
Patente überall.
167 höchste Auszeichnungen.
(1491)


CAW'S
CAW'S "SAFETY" FOUNTAIN PEN
Zu Weihnachten!
Das beste Geschenk, das ich kenne,
dem besten Freund, den ich habe!
TRADE MARK
CAW'S
In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Illustrierter Katalog gratis vom Fabriklager.
SCHWANHÄUSSER, Wien I,
Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,
Nürnberg.
SAFETY FÜLL-FEDER

50 Bahnmin. südl. Dresden
Technische Lehranstalt
für Maschb., Elektrotechn., Heizung u. Lüftung. Eintritt Jan., April, Juli, Oktb. Direktion: Prof. Graf und Ing. Lohmar.
Bodenbach a. d. Elbe.

Staatl. konz. Vorbereitungsanstalt f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H., Frankfurt/M
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.
(27)

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Seit 1900: 202 Einjährige, 118 Primaner. 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,- Prospekt gratis u. franko. F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7
Graphologie-Büro

Weihnachtsküche
MENÜS und REZEPTE
zusammengestellt aus
Webers Universal-Lexikon der Kochkunst
Dieses schön ausgestattete Heft (12 Seiten in zweifarbig. Druck, mit 19 Abbild.) ist durch jede Buchhandlung oder direkt von unterzeichnetem Verlage unentgeltlich zu beziehen
Leipzig 26, Reudnitzerstr. 1-7, J. J. Weber.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Hand und Fuss.
Ihre Pflege, ihre Krankheiten u. deren Verhütung nebst Heilung. Von S.-R. Dr. med. J. Albu. Mit 30 Abbildungen. 2 Mk. 50 Pf. Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Staatspreis: Jnt. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Diphtheritis-Bazillen
Typhus-Bazillen
Cholera-Bazillen
vernichtet binnen 30 Sekunden
Waldheimer
A. H. A. Bergmanns
Zahnpasta
Rosodont
B. TOOTH PASTE
Erfunden 1852
Ein Bergmann
Bergmanns Zahn-Pasta „Rosodont"
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM, Sa.
Amtlich geprüft und zunächst zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne empfohlen
B. PASTA DENTIFRICA.
B. PÂTE DENTIFRICE.
Nur echt aus Waldheim
Unübertroffen, weltberühmt!
Seit 60 Jahren bewährt!
Unentbehrlich für eine Gesundheit fördernde Mund- u. Zahnpflege!
(1473)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. 9., verb. u. verm. Aufl., bearb. v. Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenbd. 1 Mark 50 Pf. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Graphologie. Von Rud. Poppée. 4 Mark. J. J. Weber, Leipzig 26.

J. J. WEBER
Graphische Kunstanstalten
Fernsprecher: No 4597
LEIPZIG
Reudnitzer-Strasse 1-7.
Anfertigung feiner Drucksachen
Jubiläumsschriften u. Kataloge
Specialität: Buntätzungen.

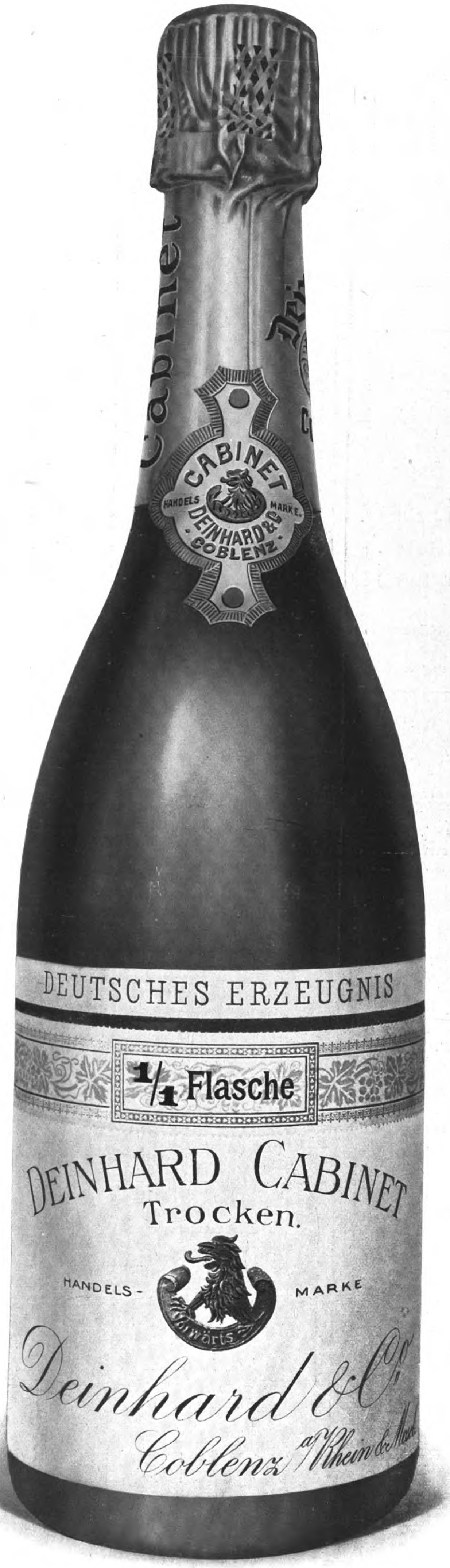
KARLSBADER
BECHERBITTER
IST SEIT ÜBER 100 JAHREN
DER BESTE MAGENLIKÖR!

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1707)
Errichtet 1872. Vom Staate subventionierte Lehranstalt. Erweitert 1876.
Bisher. Besuch 1424 Personen. Beginn: Vorkursus 13. Febr. Hauptkursus 1. März 1912.
Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

OMEGA
Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

Für Feinschmecker:
Dreiring-
CHOCOLADE
CACAO
LOBECK & Co
(806)

PARFUM
POMPEÏA
L. T. PIVER
PARIS
(542b)


Cabinet
CABINET
HANDELS MARKE
DEINHARD & Co.
COBLENZ
DEUTSCHES ERZEUGNIS
1/1 Flasche
DEINHARD CABINET
Trocken.
HANDELS- MARKE
Vorwärts
Deinhard & Co.
Coblenz a/Rhein & Mosel

DIE DEUTSCHE WELTMARKE

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (456)

Badnerland im Winter

Wintersportplätze ersten Ranges.
Skiwettrennen, Rodelrennen, Eislauf. — Illustrierte Broschüre vom
Fremdenverkehrsverband Karlsruhe i. B.

Baden-Baden

die Pforte des Schwarzwaldes.

Angenehmster Winteraufenthalt, geschützte Lage. — Stark radiumhaltige Kochsalzthermen (69°) für Trinkkuren und Badekuren. Inhalatorium, **Radium-Quellemanatorium.** — **Kurhaus.** — Golf. Eisbahn. — Skigebiet u. Rodelbahnen. — Hotelverzeichnis und Führer portofrei vom **Städtischen Verkehrs-Bureau, Baden-Baden.**

Baden-Baden **Hotel „Französischer Hof“**
Neuest. Komfort, Zentralheizung. Bäder, Pension. — Mässige Preise.

Hotel Feldbergerhof Haus ersten Ranges.
Feldberg, Schwarzwald, 1500 m ü. M.

Erster deutscher Wintersportplatz.
Wintersaison vom Dezember bis Mai.
Durchschnittliche Schneehöhe 2 m. — Günstiges Skigebiet.
Die Besitzer: **Mayer & Schladerer.**

Freiburg i. Br. 290 m ü. M.

(Schönste **Universitäts-** u. **Garnisonstadt** Deutschlands.)
Ausgangspunkt für die bedeutendsten Wintersportplätze des Schwarzwaldes.
Vortreffliches Skigelände. — Ausgezeichnete Rodel- u. Eisbahnen.

Winterkuren.

Auskunft durch den **Verkehrsverein für Freiburg i. Br. und den Schwarzwald,** Rotteckstr. 9.

Karlsruhe. Residenz des Grossherzogs, 140000 Einw., **hervorragende, gesunde, originell angelegte Stadt. Das Klima ausgezeichnet durch milde Winter.** Interess. weitausgedehnter Schlossgarten u. Wildpark. Einzigart. Stadtgarten (besond. Sehenswürdigkeit). Mod. eingerichtete Badeanstalten m. Schwimmhallen. **Reich., geistiges, künstler., musikal. und gesell. Leben.** Permanente **Kunst- u. kunstgewerbl. Ausstellungen. Ver. Staatssammlungen. Vorz. Hoftheater. Im Winter große Maskenbälle, Eisfeste im Stadtgarten und auf öffentl. Eisplätzen. Rodelsport** in nächster Umgebung. Blüh. Industrie und leistungsf. Gewerbe- und Handelsstand. Auskünfte kostenlos durch den **Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs.**

St. Blasien im südl. bad. Schwarzwald 775 m ü. M.

Bekannter Winterkurort u. Wintersportplatz.
Günstiges Skigelände, Sprunghügel, Eisbahn, Rodelbahn. Gute und billige Unterkunft in Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. — Zentralheizung.
Automobilverbindung mit der Station Titisee.
Auskunft durch den **Kurverein.**

Schluchsee Sehr besuchter **Wintersportplatz** im schönst. Teile des südl. bad. Schwarzwaldes. — 952 Meter über dem Meer. Nahe dem Feldberg, Schlittenbahn ab Station Titisee 1½ Stunden. Gutes Gelände für Ski- u. Rodelsport sowie Eissport (spl. Eissegelsport) auf dem 4 km lg. See. Billigste Pensionspreise. Elektr. Licht. Eigenes Fuhrwerk. Sportgeräte leihweise vorrätig.
Hotel und Pension „Sternen“.

Schönwald bei Triberg

1150 m ü. M., Schwarzwaldbahn, ½ Stunde oberhalb der Triberger Wasserfälle, einer der schönsten und idealsten **Wintersportplätze** im Herzen des Schwarzwaldes. — **Hotel und Kurhaus Schönwald.** Starke Besonnung. Elektr. Licht. Sprunghügel. Gutgepflegte Rodelbahn direkt beim Hotel beginnend. — Prospekte bereitwilligst durch den
Besitzer **L. Wirthle.**

Titisee im bad. Schwarzwald. 858 m ü. d. M.

Idealer Wintersportplatz
Skisport (Sprunghügel), **Eissport, Rodelsport etc.** — Herrliches Skigelände in der Umgebung. Ausgangspunkt für Skitouren im **Feldberggebiet.**
Empfehlenswerte Hotels:
Hotel Bären :: Hotel Titisee :: Schwarzwald-Hotel.

Todtmoos 840 m ü. M. — **Schönster Winteraufenthalt. — Gasthaus zur Sonne.** Besteinger. Haus in sonn. Lage. Zentralheizung, elektr. Licht, Pension inkl. Zimmer v. M. 4.50 an. Besitzer: **Rud. Jordan.**

Triberg. **Schwarzwald-Hotel,** in unmittelbar. Nahe der Sportplätze. — Rodelbahn, prächtiges Skigelände, neue Sprunghügelanlage sowie Eisbahnen. Neuerbaute Kunstbobsleighbahn. Zentralheizung. Telephon 28. — Illustr. Prospekte auf Verlangen. — Rodel, Bobs u. Ski leihweise.

Arnstadt i. Thür.

Soolbad und Sommerfrische. Altertümliche Stadt an Berg und Wald. Alte Linden-Alleen. Gepflegte Anlagen. — Ruhesitz für Pensionäre. Billige Mieten

Prospekte durch den Verkehrsausschuß

Fürstl. Theater, Reformreal-Gymnasium mit Realschule. 10 Kl. Höh. Mädchenschule. Dr. Baudlers phys. diätetische Heilanstalt. Industriegelände mit Gleisanschluss.

Polytechn. Institut (Gewerbe-Akademie) Prog. d. Dir. Dipl. Ing. Glatz (1752)

Sanatorium Elsterberg (24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz. Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc. Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.

Blankenburg (Harz) Kuranstalt Müller-Rehm
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. – Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, am Gardasee

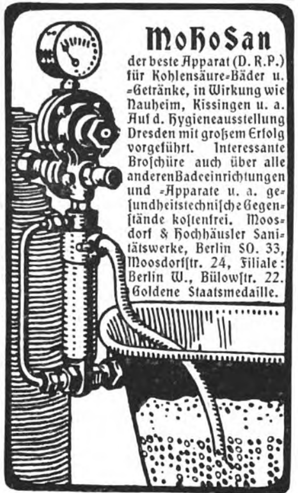
Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers“. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen. (1238)



MoHoSan
der beste Apparat (D. R. P.) für Kohlensäure-Bäder u. -Getränke, in Wirkung wie Nauheim, Kissingen u. a. Auf d. Hygieneausstellung Dresden mit großem Erfolg vorgeführt. Interessante Broſchüre auch über alle anderen Badeeinrichtungen und -Apparate u. a. geſundheitstechniſche Gegenſtände koſtenfrei. Moosdorf & Hochhäusler Sanitätswerke, Berlin SO. 33, Moosdorfſtr. 24, Filiale: Berlin W., Bülowſtr. 22. Goldene Staatsmedaille.

Krankenfahrstühle

Selbstfahrer, Betttische, stellbare Keilkissen, Klosetts und alle Krankenmöbel. Katalog gr.
Aug. Spangenberg
Berlin 2, Alte Jakobstr. 78.

Eine **Hauskur** mit
Mergentheimer Karlsquelle
heilt: Gallensteine, Zucker- und Leberkrankheiten.

Erschienen ist an Stelle der vergriffenen, aber noch immer lebhaft begehrten Tatra-Nummer der „Jllustrirten Zeitung“ die Prachtmappe

Die Hohe Tatra

enthaltend 7 Farbendrucke und 26 Holzschnitte nach Aquarellen von E. T. Compton, belletristischen Text von Dr. Paul Habel, Breslau, nebst einer dreifarbigen Karte.

Preis 10 Mark.

In der mit farbiger Titelabbildung vornehm ausgestatteten Mappe erscheinen die Farbendrucke auf Kunstdruckpapier und auf grauen Karton gelegt, die Holzschnitte auf japanähnlichem, starkem Papier.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig 26.

GÖRLITZ **85000 :: Einwohner ::**

Gesundes Klima, reinstes Quellwasser. Landschaftlich schöne Lage. Nähe des Riesen- und Isergebirges. Eisenbahnknotenpunkt. Städtische höh. Schulen und Kgl. Fachschulen. Mässige Steuern, billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise. Theater, Varietés, Garnison. Bevorzugter Ruhesitz. Bauland f. Villen u. gewerbl. Anlagen. Ausk. d. d. **Verkehrsverein** Abt. 53.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht. Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal) (1484)

Diabetes-Bauer Koetzschenbroda, (Sachsen.) Sommer- u. Winter-Curen.

San.-Rat Dr. P. Köhler **Sanatorium Bad Elster** Winter-Kuren für
Innere, Nerven-, Frauenleiden, Bewegungsstörungen. Elegante Einrichtung, alle bewährten Kurmittel (auch die von Bad Elster). Diätkuren. — Medico-mech. Institut. — **Wasser** aus der neuen Quelle bei Brambach, der stärksten **Radiumquelle** d. Welt (zu Trinkzwecken; Emanatorium. Gicht, Rheumatism., Nervenschmerz., Arteriosclerose).

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.
Privatheilanstalt für Leichtlungenkranke
Winter und Sommer gleichmässig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärztl. **Behandlg., Kur** u. Verpflegung 5—7 M. **2 Ärzte. Prospekte frei durch die Verwaltung.**

Jungborn Kurbad Sommerstein

Sommer und Winter

bei Saalfeld, Thüringen.
Kuren nach **Schroth-Kneipp** etc.
Genesung, Verjüngung, Kräftigung. — Illustr. Brosch. frei. (618)

Thüringer Waldsanatorium

Winterkuren — Sommerkuren

Schwarzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal
für physikal.-diätet. Therapie. Bes. San.-Rat Dr. Wiedeburg. 4 Ärzte. Sonderabteilg.: Für Nervenkrankheiten. Für Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankheiten. Für Herz-, Frauen- u. chronische Krankheiten. Für Abhärtung u. Erholung. Ausgeschlossen Geisteskranke u. Tuberkulöse. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt kostenlos. (422)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen. (1240)
Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.**

Meran, **Grd. Hotel Bristol.** Modernster Prachtbau. 130 Z. u. Salons. Appartements m. Bad. Jeglicher Komfort. Garage. (1252)

Meran. **Hotel Habsburger Hof.** Erstklassiges mod. Familienhotel. Warmwasserheiz. Garage.

Meran. Palast-Hotel.
Das ganze Jahr geöffnet. — 150 Zimmer und Appartements mit Bäder, Auto-Garage, „Boxes“.
Franz Leibl, Besitzer.

Meran-Obermais. Pension Tschoner. Vollkommen staubfreie, ruhige Südlage. Eig. gross. Park. Pens. v. Kr. 9.— an. (1263)

GENUA HOTEL MIRAMARE (1743)
das **grossartigste** Hotel in Genua. Lage, Aussicht u. ganze Einrichtung **einzig.** Nicht höhere Preise als in den gewöhnl. Hotels I. Kl. in Genua.

MONTE=CARLO
HOTEL DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall. Privatbäder. G. Ludwig, Besitzer. (1542)

Rom. **Pension Hannover** (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, Zentralhzg. Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. 6-8 Frs. Ill. Prosp.

Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a/M. Köln

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau, 20

MENTON **Alexandra-Hotel**
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MENTON **Gd. Hôtel d'Orient & d'Angleterre**
Familienhotel I. Ranges.

Menton **Sanatorium de Gorbio**
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage.
Zentralheizung. Tuberkulose strengs. ausgeschlossen.
Prospekte d. d. Administration Gorbio b. Menton.

NIZZA **Hôtel de la Grande Bretagne**
Haus I. Ranges.
In bester, ruhiger Lage am Meer.
Deutsche Besitzer: RUECK & TEXTOR.

NIZZA **PALACE HOTEL**
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

Nizza **Terminus-Hôtel**
gegenüber Bahnhof.
I. Ranges. Ganzjährlich geöffnet.
150 Zimmer. Höchster Comfort.

NIZZA **Hotel Westminster**
I. Ranges, direkt am Meer gelegen. — Von Deutschen viel besucht. Bescheidene Pensionspreise. — Schweiz. Direktion.

Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen: Quellsalz

Unentbehrlich für **Magenkranke** *Natürl. Nährsalz f. Kranke u. Gesunde*

Hebt **Appetit, Verdauung** und **Körpergewicht,** nährt **Nerven** u. **Muskeln,** verbess. **Blut** u. **Säfte.** Als Naturschatz weltbekannt u. im tägl. Gebrauche unzähliger Familien u. Aerzte. I. Apot à 2 50 M. direkt 3 Fl. 7.50 M. fr. Unt. amtl. Kontrolle d. Stadt Wiesbaden. Kurschrift über d. **hohe Bedeutung** d. **Salzes** m. begeist. ärztl. Heilbericht. grat. Brunnen-Contor, Wiesbaden 6.

(425)

Languephon-Sprechmaschinen
mit und ohne Trichter.
Platten zu billigen Fabrikpreisen.
Hauptkatalog gratis durch Postlagerkarte 361 Dresden A. 1.

HANNOVER Kgl. Residenz, umgeben von 660 ha **Hochwald** und berühmten **Parkanlagen,** eine der schönsten und gesündesten Städte Europas, Pflegestätte von Kunst und Wissenschaften, vorzügl. Unterrichtsanstalten. — **Billige Wohnungs- und Lebensmittelpreise, niedrige Steuersätze.** Auskunft jed. Art erteilt kostenlos der **Verkehrsverein, Ernst-Augustplatz 5 I.**

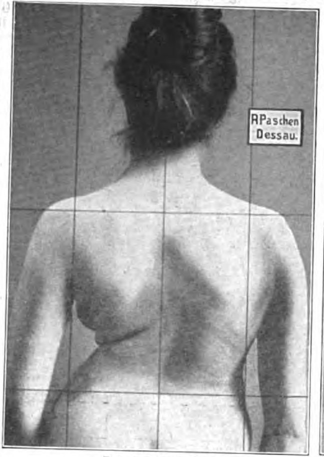
(1630)

Paschens Orthopädische Heilanstalt in Dessau 5 (Anhalt).

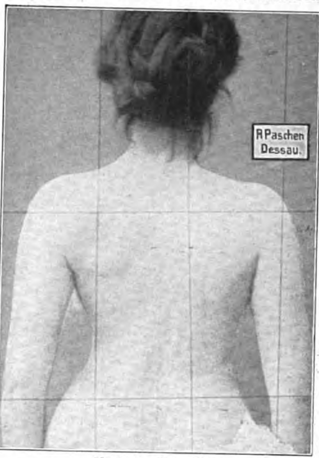
Preisgekrönt auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 mit der Silbernen Medaille.

Rückgratverkrümmungen,

Gelenk-Entzündungen, Beinbrüche, Klumpfüsse, Hüftleiden sowie Rückenschwäche u. -schmerzen infolge von Frauenleiden werden mit grossem Erfolg behandelt, ebenso Gicht-, Rheumatismus- und Alterslähmungen nach eigener Methode.



Bei der Aufnahme.



Nach der Behandlung.

Ohne Operation!

Ohne andauernde Bettruhe!

Ohne Gipsverband!

Naturheilverfahren.

Zander- u. Röntgen-Institut.
Schwedische und Vibrations-Massage.
Licht- und andere Bäder sowie alle sonstig. Kurmittel.
Für Kinder Schul- und Einzelunterricht.
Prospekte in deutscher, engl., franz., russ. und ungar. Sprache kostenlos.

Sommer- und Winterkuren.

Höntsch & Co. Dresden-Niedersedlitz

Ein behagliches Heim.

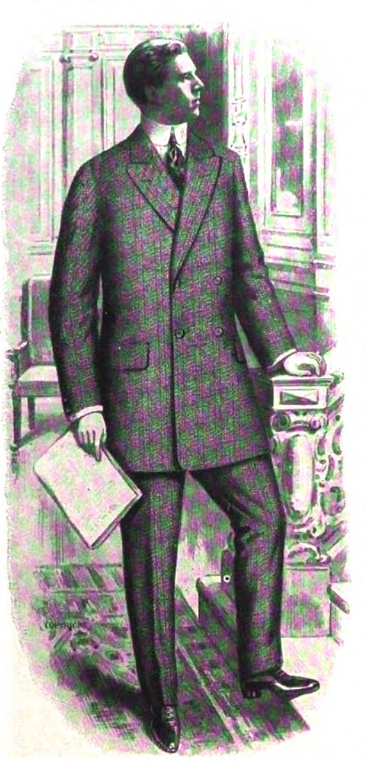
Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser befriedigen das Sehnen nach einer behaglichen Häuslichkeit und bieten, unabhängig von der Jahreszeit, der Familie ein heimisches Plätzchen, sei es unter den Wedeln einer Palme oder umgeben von duftenden Blumen, das dann täglich besucht und allen Angehörigen ein ebenso lieber wie vertrauter Erholungs- und Aufenthaltsort wird.

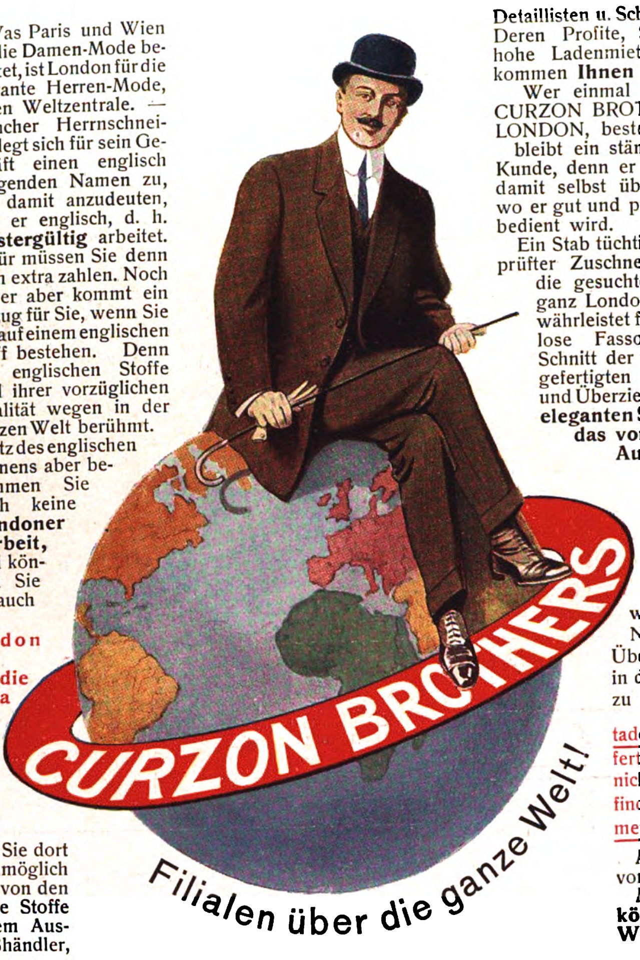
Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

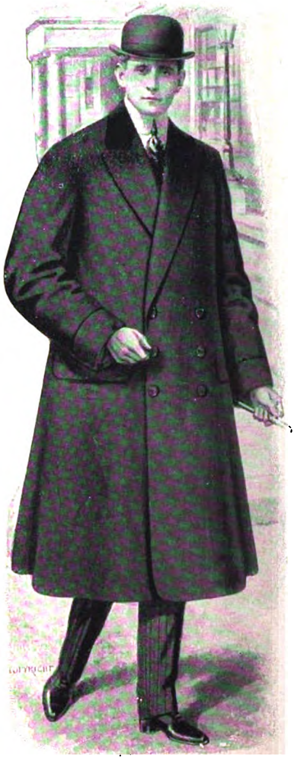
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Ein eleganter Anzug ein vornehmes Äußeres

bedeutet für viele Herren ein Kapital.




CURZON BROTHERS
Filialen über die ganze Welt!



Was Paris und Wien für die Damen-Mode bedeutet, ist London für die elegante Herren-Mode, deren Weltzentrale. — Mancher Herrnschneider legt sich für sein Geschäft einen englisch klingenden Namen zu, um damit anzudeuten, daß er englisch, d. h. **mustergültig** arbeitet. Dafür müssen Sie denn auch extra zahlen. Noch teurer aber kommt ein Anzug für Sie, wenn Sie gar auf einem englischen Stoff bestehen. Denn die englischen Stoffe sind ihrer vorzüglichen Qualität wegen in der ganzen Welt berühmt. Trotz des englischen Namens aber bekommen Sie doch keine **Londoner Arbeit,** und können Sie immer sicher gehen, daß der gelieferte Stoff auch wirklich englisch ist?

Warum sich nicht Ihre Anzüge in London selbst anfertigen lassen?

CURZON BROTHERS, LONDON, die größte Manufaktur- und Schneider-Firma der Welt, das tonangebende Londoner Haus, bietet Ihnen jetzt dazu Gelegenheit.

Wir haben die nötigen Arrangements getroffen, um Ihnen **in London nach Maß gefertigte englische Anzüge und Überzieher** direkt, und zwar **porto-** und **zollfrei** in Ihr Haus liefern zu können.

Und das zu **einem niedrigeren** Preis, als Sie dort für deutsche Stoffe zu zahlen haben! Wie das möglich ist? Dadurch, daß wir sämtliche Stoffe direkt von den englischen Fabriken beziehen und Ihnen die Stoffe wieder **direkt** liefern, d. h. unter gänzlichem Ausschluß aller Mittelleute, wie Exporteure, Großhändler, Detaillisten u. Schneider. Deren Profite, Spesen, hohe Ladenmieten etc. kommen **Ihnen** zugute.

Wer einmal bei CURZON BROTHERS, LONDON, bestellt hat, bleibt ein ständiger Kunde, denn er hat sich damit selbst überzeugt, wo er gut und preiswert bedient wird.

Ein Stab tüchtiger, geprüfter Zuschneider — die gesuchtesten in ganz London — gewährleistet für tadellose Fasson und Schnitt der von uns gefertigten Anzüge und Überzieher, **den eleganten Sitz und das vornehme Aussehen,** wie sie der englischen Schneiderarbeit eigen sind.

Nur unter solchen Umständen und der sicheren Überzeugung unserer Leistungsfähigkeit, sind wir in der Lage, Ihnen die einzig dastehende Garantie zu geben: Wir garantieren in jeder Hinsicht für tadellose Fasson und Sitz unserer nach Maß gefertigten Kleidungsstücke, und wenn der Anzug nicht die vollste Zufriedenheit unserer Kunden findet, sind wir anstandslos bereit, Ihnen vollkommen gratis einen ganz neuen Anzug zu machen.

Alle unsere Stoffe sind echt englisch und von garantierter Güte und Haltbarkeit.

Mit unserem patentierten Maßverfahren können Sie auf leichte und zuverlässige Weise Ihre genauen Maße nehmen.

Englische Anzüge nach Maß
Beste Zutaten. . . . . **von Mark 40 an.**

Überzieher nach Maß
Prachtvolle Dessins . . **von Mark 35 an.**

Ist dieses Angebot nicht der Erwägung wert? Überzeugen Sie sich selbst, ohne Risiko für Sie.

Schreiben Sie uns heute noch einige Zeilen (Brief 20 Pfg., Postkarten 10 Pfg. Porto!), geben Sie uns in deutlicher Schrift Ihren Namen und genaue Adresse, sowie event. besondere Wünsche bekannt, und wir senden Ihnen **vollkommen gratis und franko** eine reichliche Muster-Auswahl der modernsten englischen Stoffe, die letzten Londoner Mode-Bogen, ferner Maß-Verfahren und ausführliche illustrierte Broschüre.

CURZON BROTHERS, LONDON **DEPT. „J“, 50 CITY ROAD, LONDON E. C. (England).**

☞ Wie Curzon Brothers in der ganzen Welt beurteilt werden: ☜

Solide Arbeit.

Neckargmünd, 19. Oktober 1911.

Heute habe ich die Anzüge erhalten und sitzen selbige ganz gut, trotzdem ich keine gute Schneiderfigur habe, und sie sind auch solid gearbeitet. Auch meine Frau ist mit dem übersandten Stoff zu einem Kleid vollkommen zufrieden etc.

Hochachtungsvoll
Dr. phil. Wegner von Dallwitz, Physiker.

Erneute Aufträge.

Sliema, Malta, 6. November.

Ich empfing gestern Ihr Paket, welches den bei Ihnen bestellten Anzug enthielt. Es freut mich tatsächlich Ihnen mitzuteilen, daß ich sowohl mit der Qualität des Stoffes wie mit der Fasson außerordentlich zufrieden bin. Ich habe nun bei Ihnen den vierten Anzug bestellt und ich muß sagen, jeder einzelne Anzug hat meinen vollen Beifall gefunden. Meiner weiteren Aufträge können Sie versichert bleiben und empfehle ich mich Ihnen

Hochachtungsvoll
Hector Rossi, 49, Sda. S. Piv.

Weitere Empfehlung.

Köln, 3. November 1911.

Von einer Reise zurück, finde ich den von Ihnen gelieferten Anzug vor und kann Ihnen mitteilen, daß derselbe zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgefallen ist. Einer warmen Empfehlung in meinem Kunden- und Bekanntenkreise dürfen Sie sich versichert halten etc. etc. Achtungsvoll

Peter Giffels, Weinhandlung u. Weinrestaurant
Köln, Hohenstaufenring 21.

Unsere Stoffe sind dauerhaft.

Portsmouth, 25. Januar.

Mit dem von Ihnen zuletzt bestellten Anzug bin ich außerordentlich zufrieden. Der Stoff ist äußerst dauerhaft etc. etc.

Hochachtungsvoll
A. R. Iveson, 47, Angerntein Road, North End.

Aus Oesterreich.

Graz, 27. Oktober 1911.

Heute den Ueberzieher erhalten, selbiger paßt sehr gut, bitte mir Muster für Winterrock, Smoking u. Anzug Kammgarn so bald wie möglich zu senden.

Begrüße Sie und zeichne
Hochachtungsvoll
Nikolaus Mathes, Graz II, Maiffredzgasse 5.

Fasson und Arbeit erstklassig.

Birmingham, Chesterfield, 1. August.

Vorige Woche empfing ich den bei Ihnen bestellten Anzug, und muß ich Ihnen meine höchste Zufriedenheit über die Fasson und Arbeit aussprechen. Dieser ist gleichwertig mit jedem Anzug, welchen ich bisher hatte und würde ich bei jedem Schneider mindestens das Doppelte bezahlen haben müssen. Es ist tatsächlich erstaunend, wie Sie solch eine Ware für so billiges Geld geben können. — Ich begrüße Sie Hochachtungsvoll

W. Peach,
Sekretär der Derbyshire Minor Cricket Liga.

Erneute Aufträge.

Leipzig, Kronprinzstr. 2.

Bitte um umgehende Zusendung der Muster für einen Winteranzug (Preislage 60 M.). Mit dem heute gelieferten Ueberzieher bin ich in jeder Beziehung zufrieden. Hochachtungsvoll **Dr. Kirchberger.**

Ein Kunde aus Tunis.

Gabes, Tunis, den 9. März 1910.

Den am 9. Januar bei Ihnen bestellten Anzug „Norfolk“ habe ich heute erhalten. Ich bin tatsächlich äußerst zufrieden damit und meine Freunde sind ganz verwundert über die Billigkeit und den tadellosen Schnitt des Anzuges. Aus diesem Grunde bitte ich Sie, mir weiters eine Kollektion Ihrer Sommerstoffe zuzusenden etc. etc.

Hochachtungsvoll **René Gerbaud.**

Vollste Bewunderung.

München, z. Zt. Grand Hotel Leinfelder.

Hiermit bestätige ich Ihnen dankend den Empfang Ihrer Nachnahmesendung und kann Ihnen zu meiner großen Freude mitteilen, daß ich mit dem gelieferten Paletot äußerst zufrieden bin. Derselbe verursacht überall vollste Bewunderung in Bezug auf Ausführung und Qualität. Infolgedessen bin ich jederzeit gern bereit, Ihre w. Firma stets aufs beste zu empfehlen. Da ich hierüber noch im Unklaren bin, möchte ich Sie hierdurch bitten, mir gefl. mitteilen zu wollen, wie hoch sich der Preis eines Gehrockes oder morning-coats stellt.

Hochachtungsvoll
C. E. Spitzenberger, Sekretär.

Aus Canada.

Brantford, Ont. 10, Mai 1909.

Der bei Ihnen bestellte Anzug ist hier in guter Fasson angekommen. Ich muß Ihnen tatsächlich meine volle Hochachtung aussprechen, denn ebenso Schnitt wie Fasson sind ausgezeichnet. Dies ist mein zweiter bei Ihnen bestellter Anzug und jeder einzelne hat meine volle Zufriedenheit gefunden. Wo es mir möglich ist, will ich Sie gerne in Brantford weiter empfehlen. Hochachtungsvoll

Frank M. Avoy, 156, Darling Street.

Erstklassig und preiswert.

Rottenburg in Niederbayern, 1. November 1911.

Im Besitze Ihres Schreibens vom 12. X. 11 und des Anzuges danke ich bestens für Ueberlassung der Muster. Mit dem gelieferten Anzuge bin ich in jeder Beziehung ausgezeichnet zufrieden, derselbe ist in der verständnisvollsten und richtigsten Weise gearbeitet. Nach meiner Erfahrung liefert keine Firma in München um diesen geringen Preis von M. 53.- einen so qualitätreichen Anzug. Ich spreche Ihnen meinen höflichen Dank aus und gebe Ihnen die Versicherung, daß ich stets und mit Zuversicht mich an Ihre Firma im Bedarfsfalle wende.

Hochachtungsvoll
Königlicher Sekretär dal Lago.

Ein Kunde aus New York.

New York, 10. März.

Die bei Ihnen im vorigen Monat bestellten vier Anzüge sind heute angekommen. Ich danke Ihnen bestens für die prompte und aufmerksame Bedienung. Der Stoff ist tadellos und die Kleider sind wirklich ausgezeichnet gemacht etc.

Hochachtungsvoll
Fred C. Wilson, 423, West 47 Street.

So gut wie ein 120 Mark Anzug nach Anprobe.

Glasgow, Scotland, 8. November.

Es freut mich Ihnen mitteilen zu können, daß der vor drei Monaten bei Ihnen bestellte Anzug meinen vollen Beifall gefunden hat. Ein Anzug für 120 Mark hätte nicht besser ausfallen können. Ich bitte Sie daher, mir noch weitere Muster speziell in Ueberzieherstoffen zukommen zu lassen etc. etc.

Hochachtungsvoll
G. E. Lumsden, 11-6, Officers Quarters Barlinnie.

Höchste Zufriedenheit.

Coblenz, Mainzerstr. 10.

Bestätige Ihnen den Empfang meines Anzuges, mit dem ich so zufrieden bin, daß ich mich bei späterem Bedarf wieder an Sie wenden werde. Ich bitte Sie, mir für Reservefälle einige Flicklappen zukommen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll **R. von Dasse.**

Rekommandation.

Besançon, 21. Oktober 1910.

Einer meiner Freunde, Herr Blanc, hier war mit dem von Ihnen gelieferten Anzug äußerst zufrieden und bin ich evt. auch bereit, bei Ihnen den gleichen Anzug zu bestellen. Wollen Sie mir daher Ihre Gratis-Mustersendung in Stoffen zukommen lassen, um darnach meine Auswahl treffen zu können. Hochachtungsvoll

Collesolle, Chef de Poste des Contributions
Indirectes, 31, Rue Megevaud.

Seit acht Jahren Kunde.

Lissabon, 13. April 1910.

Ihr w. Schreiben vom 4. ds. ist in meinem Besitz und bedaure ich sehr, daß ich von Ihnen nicht ganz richtig verstanden wurde. Da ich nicht den genauen Betrag meines Einkaufes im Vorhinein wußte, so bat ich Sie, mir das Paket unter Nachnahme zuzusenden oder ich würde Ihnen den Betrag der Faktura sofort nach Erhalt des Paketes zugesandt haben. Ich weiß genau, daß ich kein Risiko laufe, wenn ich Ihnen den Betrag vorher übersende, denn ich habe bei Ihnen nicht zum erstenmal bestellt. Ich bin seit 8 Jahren Ihr Kunde und die Ihnen überwiesenen Orders gehen in die Hunderte von Francs. Einliegend finden Sie einen Check über Frs. 40.-, und falls der Auftrag diesen Betrag übersteigen sollte, so wollen Sie mich das wissen lassen, und ich werde Ihnen den Rest umgehend übermitteln. Ich bitte Sie, mir Ihre neuesten Muster speziell in Hosenstoffen zuzusenden etc. etc.

Hochachtungsvoll
Doktor **Simon Planas Suarez,**
Minister und Gesandter, Nicaragua.

Tadelloser Sitz und Fasson.

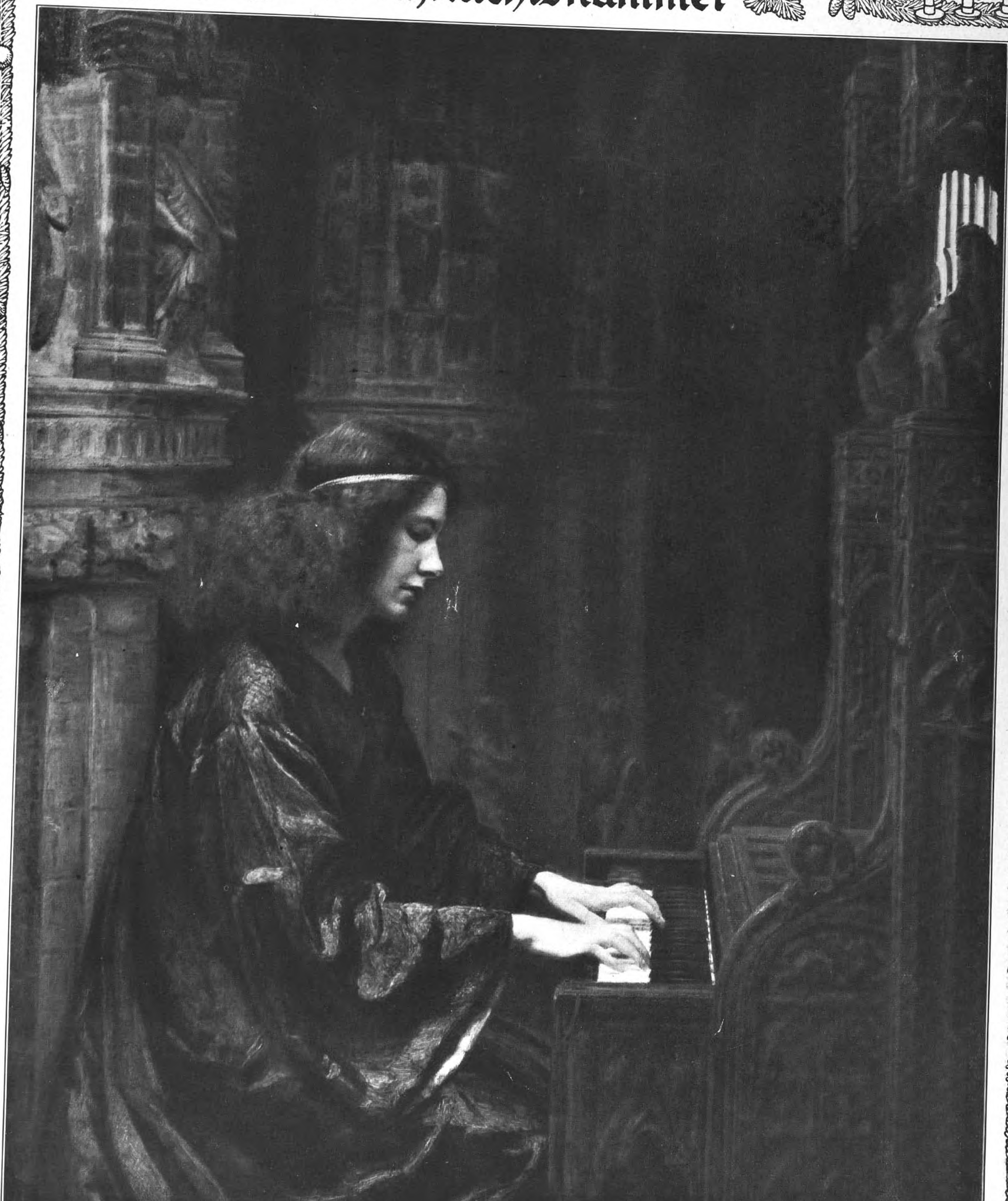
Mainz, 15. Oktober 1911.

Bestätige Ihnen gern den Empfang des mir gelieferten Frackanzuges und spreche auch gleichzeitig meinen besten Dank dafür aus. Letzterer sitzt sehr gut und der Stoff ist als sehr preiswert zu schätzen, und werde ich nicht verfehlen, Sie in den Kreisen meiner Kollegen bestens zu empfehlen.

Achtungsvoll
Erich Greih, Mainz, Hauptbahnhof-Restaurant.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachtsnummer



Die Heilige Cäcilie. Nach einem Gemälde von Julius Paulſen.
Verlag von Braun & Cie., Dornach.

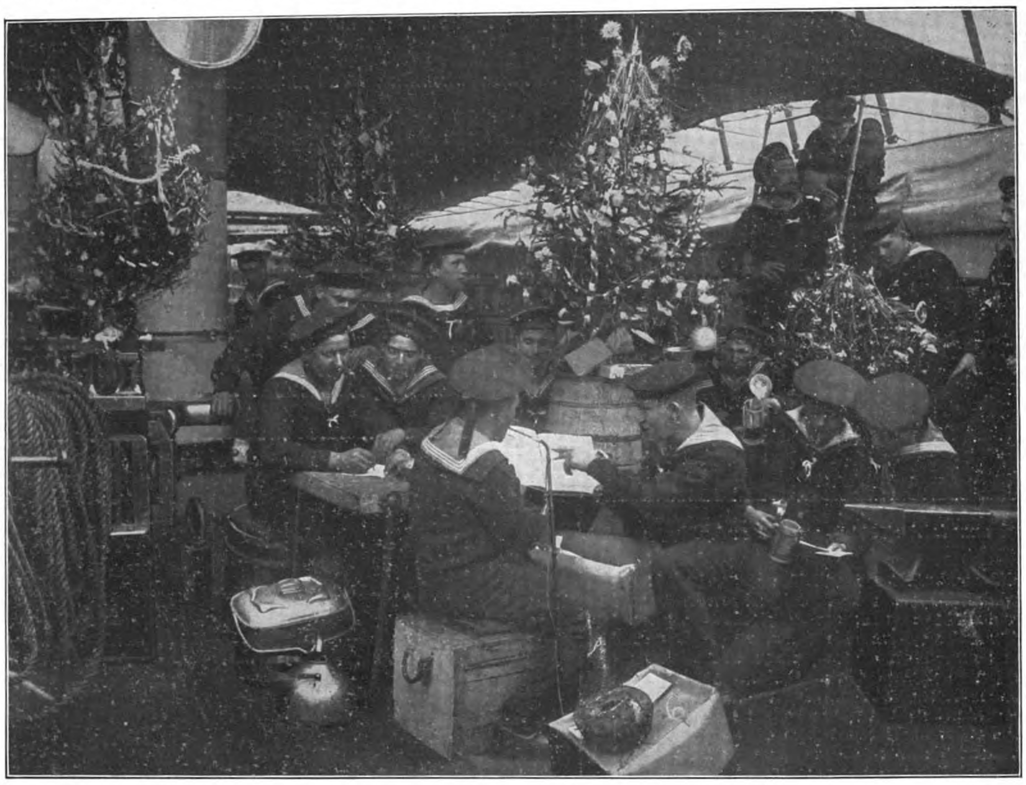
Politiſche Weihnachtswünſche des deutſchen Volkes.

Von Karl Weydekamp, Iſerlohn.

Den Feſttagen zu Weihnachten und Neujahr wohnt eine wundertätige Kraft inne; ſie wecken gemütvolle Empfindungen und edlere Gefühle, regen zum Nachdenken und zur Einkehr an, ſie beſchwingen die Hoffnungen und heben die Wünſche aus einem materiellen Gedankenkreiſe zu höheren ideellen Zielen empor. Dieſe Feſtzeit iſt dazu angetan, daß auch die nationale Volksgemeinſchaft in nachdenklicher Selbſtbeſinnung über ihr Stürmen und Streben ſich Rechenſchaft ablegt, ihr Tun kritiſchen Auges prüft und ihrem Wollen die Richtung vorzeichnet. An den Marken des alten Jahres ſchweben zum deutſchen Volke die unerfüllten Wünſche nieder und laſſen ſich befruchten von den Hoffnungen, die an der Schwelle des neuen Jahres erſtrahlen. An der Jahreswende rückblickend, ſehen wir hinter uns ein politiſches Kriſenjahr, und hinausſchauend in das undurchdringliche Dunkel der nächſten Zukunft, beſchleicht uns ein unbeſtimmtes Ahnen, daß 1912 für Deutſchland ein politiſches Schickſalsjahr werden könnte. Denn in den milden verſöhnlichen Schimmer der Weihnachtskerzen zuckt grelles Wetterleuchten aus weltpolitiſchen Sphären herein, und in die Weihnachtsbotſchaft vom Frieden auf Erden miſchen ſich vom Welttheater her beunruhigende Klänge, die auf Rüſtungen und Waffenlärm, aufgewühlte Volksleidenſchaften und gewalttätige Auseinanderſetzungen deuten. Ein Abbild jener unruhvollen Spannung in der auswärtigen Politik zeigt ſich in ſchwächeren Umriſſen auch im innerpolitiſchen Leben Deutſchlands. Ähnlich bewaffneten Heerhaufen befehden ſich die politiſchen Parteien, ſchwingen mit hallenden Rufen ihre papiernen Waffen und bereiten die Feldſchlacht zum 12. Januar nächſten Jahres. Wie der Verlauf der Weltereigniſſe, ſo könnte der Ausfall der Reichstagswahlen das deutſche Volk an einen Wendepunkt ſeiner politiſchen Entwicklung ſtellen; ſolche Vorausſicht gibt den Volkswünſchen die Richtung.

Eine zehrende Unruhe hat ſich der Völkerwelt bemächtigt; Staaten und Völkerſchaften ſcheinen von einem inneren Fieber erfaßt zu ſein. Aus dem brennenden Verlangen nach wirtſchaftlicher Machterweiterung und nach Feſtigung des politiſchen Einfluſſes ergeben ſich Reibungen und Konflikte, die durch ein wechſelvolles Spiel friedlicher Verſtändigung und ſcharfer Auseinanderſetzungen ausgetragen werden müſſen, ſolange als einer Zuſpitzung der Gegenſätze bis zu offener Feindſchaft und zu der ultima ratio ſich vorbeugen läßt. Auch das Deutſche Reich kann im Hinblick auf die Strömungen und Strudel der Weltpolitik und Weltwirtſchaft nicht in Untätigkeit verharren, muß vielmehr allzeit bereit ſein, die Gebote ſeiner Großmachtſtellung durch Sichwehren zu Ehren zu bringen. Seitdem auf blutiger Walſtatt die Einigung der deutſchen Volksſtämme errungen und des Reiches Wirtſchaftsleben durch Handel und Wandel zu ungeahnter Blüte emporgediehen, ſeitdem Deutſchland in die Reihe der führenden Welt- und Kolonialmächte eingetreten, ſind dem größeren Deutſchland neue Aufgaben und höhere Pflichten in drängender Fülle erwachſen. Das deutſche Volk der Gegenwart fühlt ſich befähigt, in den Werdegang der Weltpolitik mit feſtem Wort und unter Umſtänden mit ſtarkem Arm einzugreifen, in der Überzeugung, daß ſelbſt ſolche Machtfragen, welche in der Weltperipherie zur Entſcheidung kommen, auf die Phyſiognomie der europäiſchen Politik zurückwirken. Und neben den Sorgen um die eigene Sicherheit drängen die natürlichen Lebensbedürfniſſe uns Deutſche hinaus aus den zu eng gewordenen Grenzen des Vaterlandes zu arbeitsreicher Verwertung unſerer materiellen und geiſtigen Kraftquellen, damit wir Gelegenheit finden, die Überſchüſſe des Bevölkerungszuwachſes in der Fremde nutzbringend anzuſetzen, dem deutſchen Ausfuhrhandel den unbehinderten Zugang zu neuen Abſatzmärkten zu erſchließen und der heimiſchen Induſtrie die unentbehrlichen Rohſtoffe fremder Länder zuzuführen. Mag den Neidern im Auslande ſolcher „Expanſionsdrang“ ſtörend ſein, Deutſchlands Schickſalsſterne leuchten nun einmal nicht mehr wie zu der Großväter Zeiten nur am Heimatshimmel, ſondern ſind überall im Aufgehen begriffen, wo deutſche Arbeit und deutſche Art feſte Wurzeln geſchlagen.

Trotzdem iſt das deutſche Volk von ehrlicher Friedensliebe, wie kein anderes, erfüllt. Es iſt daher der größte ſeiner Weihnachtswünſche, daß die Segnungen des Friedens auch im neuen Jahre der Nation erhalten bleiben mögen. Was wir erſehnen, iſt freilich nicht ein ſchlaffer Friede, der in allzu bereitwilliger Nachgiebigkeit gegenüber fremden Eingriffen in unſeren Intereſſenkreis ſeinen Halt ſucht, ſondern ein kraftvoller Friede, den das Ausland, wenn auch widerwillig, gebührend reſpektiert, weil mutwillige Reizung deren Urheber in ſchwere Gefahren bringen könnte. Mit dieſer friedfertigen Geſinnung des deutſchen Volkes ſind die geharniſchten, wie leiſes Waffenklirren tönenden Reichstagsreden anläßlich der Marokkofrage ſehr wohl vereinbar. Die Mahnungen richteten ſich an die Regierung, von den dräuenden Geſten auch einer ſtarken gegneriſchen Koalition ſich nicht einſchüchtern zu laſſen, wenn es gilt, dem deutſchen Reichsadler ein höheres Flugziel zu weiſen, und die Warnung galt den Quertreibern im Auslande, der Geduld des deutſchen Volkes nicht zu ſchwere Proben zuzumuten. Mahnung und Warnung werden nicht erfolglos ſein; ſie bekunden die unbeirrbare Entſchloſſenheit der Nation, aller Mißgunſt und Feindſeligkeit zum Trotz in der Welt politiſch und wirtſchaftlich ſich durchzuſetzen.



Phot. A. Renard, Kiel.

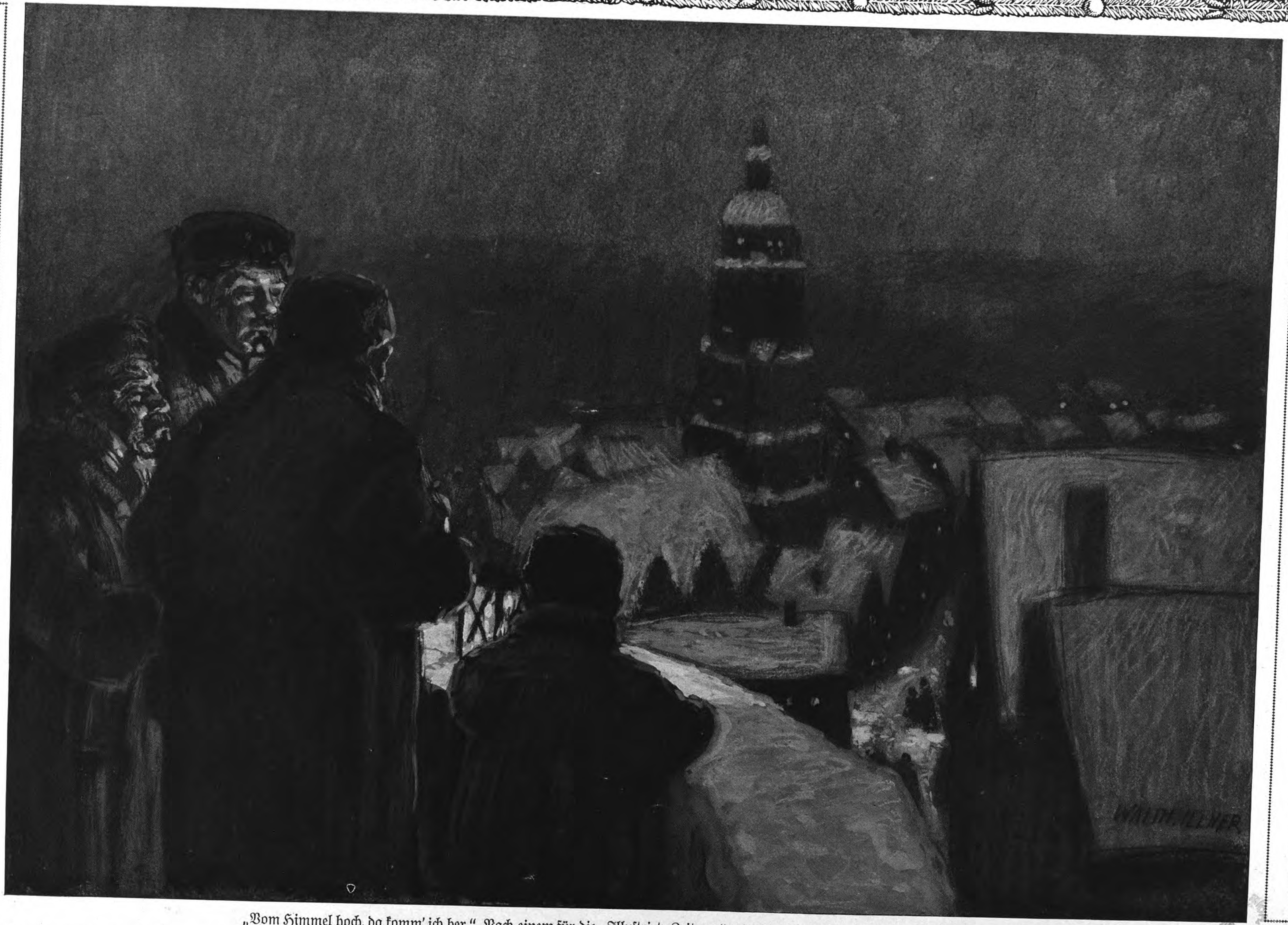
Weihnachten der Matroſen an Bord.

Der zweite Weihnachtswunſch des deutſchen Volkes iſt gleichfalls dem Frieden gewidmet, einem ehrenvollen Ausgleich der unſer öffentliches Leben zerklüftenden und verwirrenden politiſchen Heilstheorien und wirtſchaftlichen Intereſſengegenſätze. Der Wahlkampf um die Reichstagsmandate zu Beginn des neuen Jahres kann freilich nicht umgangen werden und wird diesmal vielleicht in noch höherem Maße als ſonſt die unerfreulichen Kehrſeiten des deutſchen Parteiweſens hervortreten laſſen. Wenn aber das Wahlfieber ſich ausgetobt haben wird, dann möge auch der zwietrachtſäende Hadergeiſt abgetan werden. Wie die Hoffnungen der einzelnen Menſchen unter dem lichten Tannenbaum ſich neubeleben, ſo mag zu erweckender Stunde auch in der ganzen Nation der Glaube an eine freudvollere Zukunft ſich aufrichten und ein ſtilles Gelöbnis den edlen Willen zu mutiger Tat anregen. Wenn der Gedanke an ein Antaſten der Ehre und Würde der Nation die Einmütigkeit der Vertreter des deutſchen Volkes hervortreten läßt, warum ſollte die Vaterlandsliebe nicht auch ſtark genug ſein, um in den Grundfragen unſeres nationalen Daſeins ein einigendes Band um die bürgerlichen Parteien zu ſchlingen, unbeſchadet aller parteipolitiſchen Programme und wirtſchaftspolitiſchen Überzeugungen?

Der Volkswille iſt ein Chaos unberechenbarer, leicht wandelbarer Meinungen und Stimmungen; er gleicht dem Flugſande, der dem ſtärkſten Winde am leichteſten nachgibt. Maſſenwahlen ſind auch kaum mehr als Vertrauenskundgebungen für beſtimmte Perſonen, die für würdig und befähigt erachtet werden, die Intereſſen der einzelnen Volksgruppen am wirkſamſten wahrzunehmen. Auf den Reichsboten aber laſtet die Verantwortung, die ganze Volksgemeinde zu einer Selbſtbeſtimmung in nationalem Sinne zu erheben. Das Bewußtſein für die Größe dieſer Aufgabe iſt im Reichstag leider nicht immer lebendig geweſen; das iſt eine Haupturſache dafür, daß das parlamentariſche Fundament der Reichseinheit im Urteil der Allgemeinheit allmählich an Anſehen eingebüßt hat. Mit unbegrenztem Vertrauen begrüßte die Nation vor vierzig Jahren ihre gewählte Vertretung, in der ſie den Hort der Einheit und die Bürgſchaft für eine glänzende Entwicklung aller guten Kräfte des Reichs bis zu den höchſten Zielen erblickte. Viele Hoffnungen ſind getäuſcht worden, viele Wünſche unerfüllt geblieben, die Gegenwart aber muß dem Reichstag trotzdem bezeugen, daß er an allen Fortſchritten der materiellen, kulturellen und ſozialen Entwicklung des Reichs ſeit den Tagen ſeiner Gründung redlich Anteil genommen hat. Um ſo lebhafter iſt des deutſchen Volkes Wunſch, daß die zu ſeiner politiſchen Führung berufenen Männer wiederum den Weg zum nationalen Herzen und zum vollen Vertrauen der Nation finden mögen. Der dem deutſchen Volke gewidmete Reichstagspalaſt ſollte werden: eine Sammelſtätte aller edlen Triebkräfte im deutſchen Volkstum, eine Pflegſtätte echter vaterländiſcher Geſinnung und eine Pflanzſtätte aller gemeinnützigen Werke. Mit ſo hochfliegenden Ideen ſtanden Fürſten und Völker einſtmals an der Wiege des neugeborenen Reichstages. Mag dieſer in ſeinem Reifealter deſſen eingedenk ſein, ein wie köſtliches Pfund ihm auf ſeinen Lebensweg mitgegeben worden iſt!

Und noch ein Vertrauenswunſch regt ſich in patriotiſchen Kreiſen. Zwiſchen Regierung und Parlament ſcheint eine Spannung zu beſtehen, die bisweilen einem teilnahmloſen Nebeneinanderhergehen der beiden durch die Verfaſſung und auf dem Boden der Verfaſſung zu einträchtigem Wirken berufenen Geſetzgebungsfaktoren gleichkommt. Die Schuld an dem wechſelſeitigen mangelhaften Verſtändnis für das Wollen des andern Teils liegt ſicher auf beiden Seiten, die Quellen dieſer bedauerlichen Entfremdung aber ſtehen in Zuſammenhang mit der Weltanſchauung und Zeitauffaſſung hüben und drüben. Die Vergangenheitsformen unſeres Staatslebens erfreuen ſich nun einmal bei den in freieren Anſchauungen aufgewachſenen Männern des praktiſchen Lebens nicht der gleichen Wertſchätzung wie bei den in der Schule einer langen rühmlichen Tradition emporgekommenen Staatsbeamten. Anderſeits geht der an Geſetzeskultur gewöhnten höheren Bureaukratie häufig das tiefere Verſtändnis ab für die Erforderniſſe des Wirtſchaftslebens in einem Weltreich modernen Gepräges. Hier muß durch gegenſeitiges Vertrauen allmählich ein Ausgleich geſchaffen werden, in dem Sinne, daß der Staat dem neuen Zeitgeiſt ſich mehr anbequemt, und daß die Männer des Fortſchritts dem geſchichtlich erwachſenen Boden, auf den ſie als Deutſche geſtellt ſind, ihre Anerkennung nicht verſagen. Auch hierzu mag das Jahr 1912 ſein nutzbringend Teil beitragen.

Weihnachtswünſche werden freilich den mit manchen ſchweren Wolken bedeckten politiſchen Horizont des deutſchen Volkes nicht aufzuhellen vermögen. Doch ohne Kleinmut tritt die Nation über die Schwelle des neuen Jahres, im Vertrauen auf die bewährte Tatkraft ihrer Arbeitspioniere daheim und in der weiten Welt und auf die ſtarke Rüſtung ihrer Wehrmacht, in entſchloſſenem Selbſtbewußtſein, durch fremde Mißgunſt ſich nicht beirren und durch feindſelige Übergriffe ſich nicht von ihrem Wege aufwärts abdrängen zu laſſen. Die Worte, mit denen unſer Kaiſer einſtmals bei dem Feſtmahle zur Erinnerung an des „großen Kaiſers größten General“ knapp und klar die Lage gekennzeichnet hat, mögen, wie aus Erz gemeißelt, über dem Eingangstor zum neuen Jahre angebracht werden: „Das Pulver trocken, das Schwert geſchliffen, das Ziel erkannt, die Kräfte geſpannt und die Schwarzſeher verbannt.“



„Vom Himmel hoch, da komm' ich her.“ Nach einem für die „Illuſtrirte Zeitung“ geſchaffenen Original von Walther Illner.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Die Madonna und das Kind bei den alten deutſchen Meiſtern.

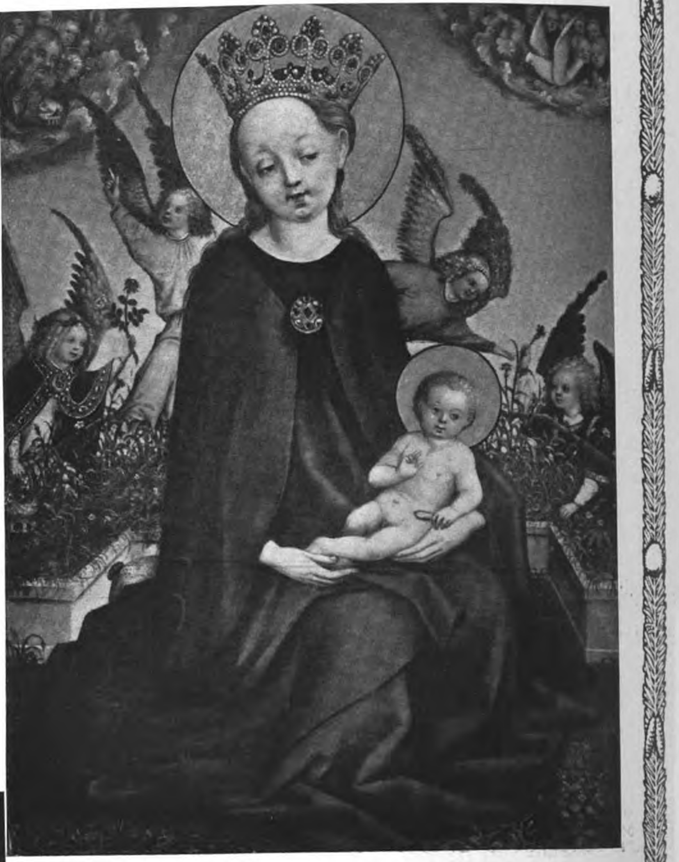
Von Hofrat Doenges, Dresden.

Wenn man verſuchen wollte, in einer zuſammenfaſſenden Schilderung alle die Darſtellungen der Madonna mit dem Kinde aufzuzeigen, welche die Kunſt ſeit der älteſten der bekannt gewordenen, dem Wandbilde in den Katakomben der Priscilla, hervorgebracht hat: welch einen Reichtum müßte man vor ſich ausbreiten! Kein Gebiet in der Kunſt der kirchlichen Malerei und Skulptur iſt hingebungsvoller gepflegt worden als die Schilderung der Madonna mit dem Kinde; in keiner mächtiger und gewaltiger, aber auch tiefer bewegt und inniger als in ihr geſtaltet die Phantaſie, bildet die Hand des Künſtlers.

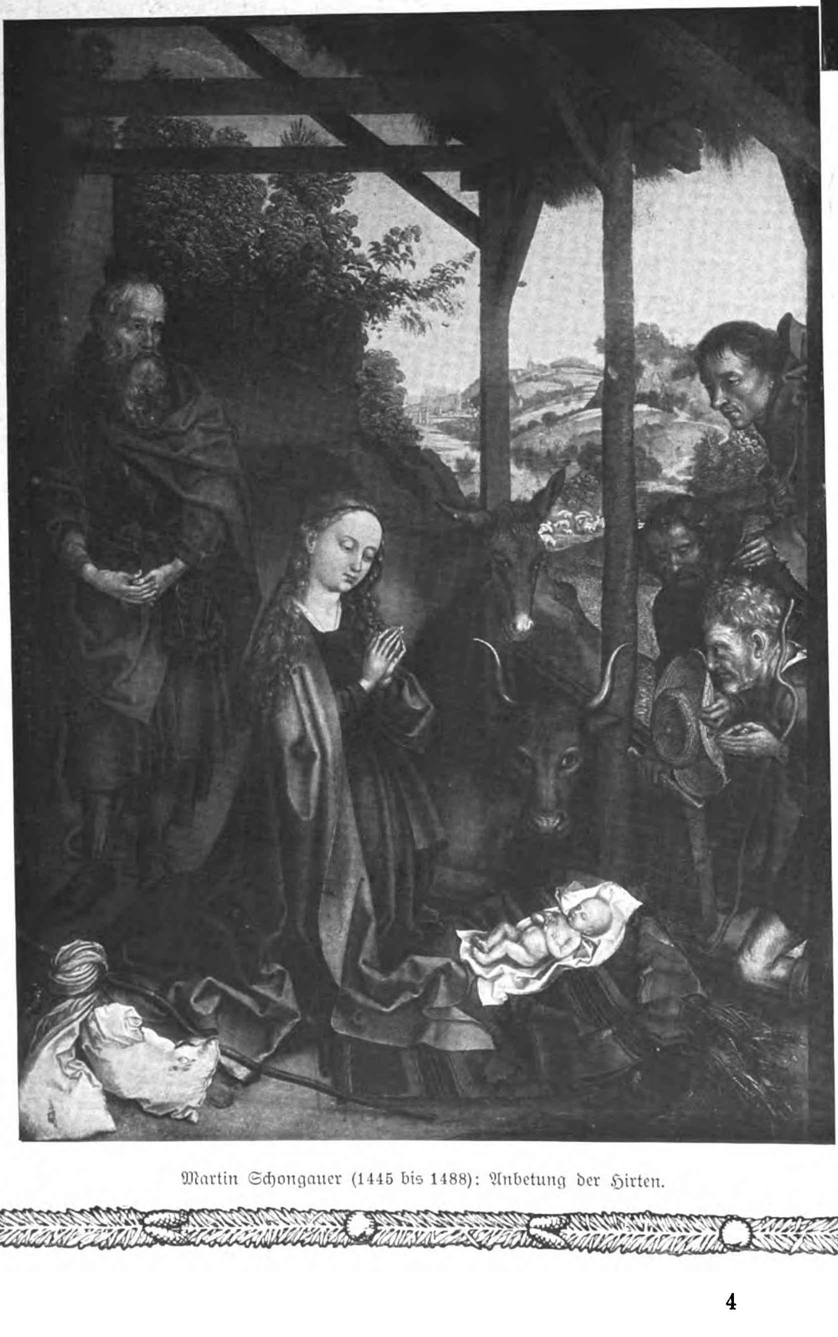
Aus dem unermeßlichen Reichtum dieſes künſtleriſchen Beſitzes einige wenige Stücke herauszugreifen — es gibt kaum eine ſchwerere Aufgabe für den Kunſthiſtoriker als dieſe. Wer ſchenkte uns die Schönſte, wer gab uns die, die uns am meiſten ſagt, die uns am tiefſten bewegt, die uns am höchſten ergreift? fragen wir uns. War das ein Italiener, war es ein niederländiſcher, ein ſpaniſcher, ein deutſcher Künſtler? Iſt es die Raffaelſche Madonna, die in der Dresdner Galerie hängt? Cosa veramente singolare — ein „wahrhaft einziges Werk“ nannte ſie ſchon Vaſari. Oder iſt es das wundervolle Marienbild Murillos, das ebenfalls in der Dresdner Galerie ſeinen Platz hat, oder eine der Madonnen der großen Niederländer oder endlich eine der Mariendarſtellungen unſerer deutſchen Meiſter? Wer vermöchte Antwort auf dieſe Fragen zu geben? Alle Inbrunſt, welche die chriſtliche Kunſt zu zeigen imſtande iſt, vereinigt ſie im Madonnenbilde; das heilige Feuer, das in jedes Madonnenmalers Werk erglüht, erſcheint wie von einem Altar genommen, ein Gedanke, ein Fühlen beſeelt alle, ob ſie nun Italiener oder Niederländer, Spanier oder Deutſche ſind: das Mutterglück und die Mutterliebe Marias zu ſchildern.

Unſere Bilderanthologie zeigt die Werke von acht alten deutſchen Meiſtern. Sind es die ſchönſten, inhaltreichſten Schilderungen der Madonna mit dem Kinde, die wir beſitzen? Vielleicht. Aber es wäre vermeſſen, das behaupten zu wollen, weil unter dieſen acht Meiſtern ſich die klangvollſten Namen aus der älteren deutſchen Malerei befinden. Die deutſche Malerei gerade der Zeit, der dieſe acht Werke angehören, iſt überaus reich und fruchtbar geweſen; es wäre ein leichtes, die Zahl der Madonnenbilder aus dieſer Zeit, die alle von wirklichen Meiſtern gemalt wurden, zu verdoppeln und zu verdreifachen. Sagen wir alſo, was zutreffend iſt, daß die hier wiedergegebenen Kunſtwerke von Meiſtern geſchaffen worden ſind, die ſtilbildend gewirkt haben, die durch ihre Auffaſſungsweiſe und Malart Einfluß auf andere Maler gewannen, ſo treffen wir beſſer die Abſicht unſerer Wahl.

Da ſteht an erſter Stelle unſerer Anthologie das Bild der „Madonna im Roſenhag“, das dem Meiſter **Stephan Lochner** zugeſchrieben wird. Kein Geringerer als Albrecht Dürer hat uns den Namen dieſes Meiſters überliefert; im Tagebuch ſeiner niederländiſchen Reiſe notiert der Nürnberger Meiſter die Ausgabe von zwei Weißpfennigen, „um ſich die Tafel des Meiſter Steffen aufſperren zu laſſen“. Die hier wiedergegebene „Madonna im Roſenhag“ (im Beſitze der Münchner Pinakothek) iſt wohl eine Jugendarbeit Stephans, der wahrſcheinlich von Meersburg am Bodenſee gebürtig war und von 1442 bis 1451 in Cöln lebte. Anton Springer nennt eine andere Marienſchilderung Lochners, die im Cölner Muſeum befindliche „Madonna im Roſenhag“, ein „Juwel an zierlicher Ausführung, hellſtrahlender Farbenpracht und poetiſcher Stimmung“. Dieſe Worte treffen auch auf die Münchner „Madonna im Roſenhag“ zu. Den leuchtenden Glanz des Kolorits, von dem das Bild erfüllt iſt, können wir auf unſerer Schwarzweiß-Wiedergabe nicht wahrnehmen; aber der „poetiſchen Stimmung“, von der Springer ſpricht, werden wir voll inne. Das iſt nicht mehr der überlieferte Typus der Heiligenbildmalerei, wie man ihn noch an den Werken von Meiſtern unmittelbar vor Stephan Lochner wahrnimmt; in dieſer lieblichen Marienſchilderung fühlen wir ſchon den Flügelſchlag einer neuen Zeit. Wohl ſteht das eine und andere der Schilderung, z. B. die ſchmalen Schultern der Madonna, ihre ſchlanken Finger, ihre dünnen Arme, noch unter dem Einfluſſe der alten Schule, vor allem des Meiſters Wilhelm von Herle, der den berühmten Klarenaltar für die Kirche dieſer Heiligen — das Werk befindet ſich jetzt im Cölner Dom — ſchuf; aber im Geſichtsausdruck der Madonna und des Kindes wie überhaupt im ganzen Gehaben der Szene ſpricht ſich doch ſchon die ſchärfere Beobachtung der äußeren Erſcheinungsformen aus. Man wird ſchwerlich einer höheren und reineren Verklärung des mittelalterlichen Madonnenideals begegnen als in den Marienbildern des Meiſters Stephan von Cöln.



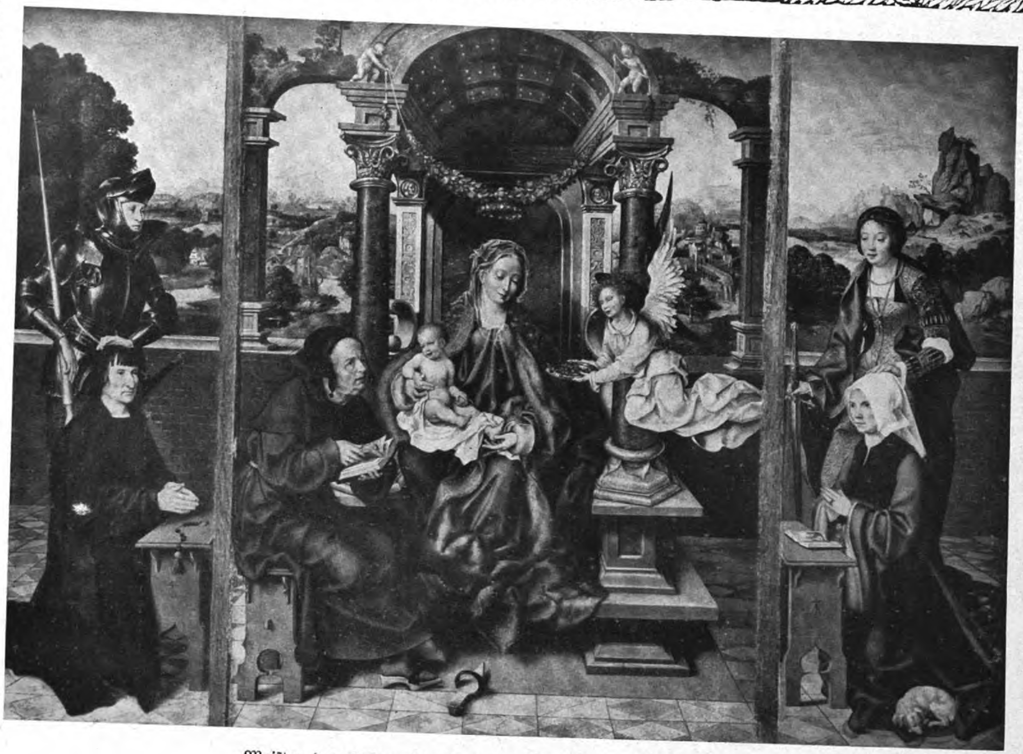
Stephan Lochner († 1451): Madonna im Roſenhag.



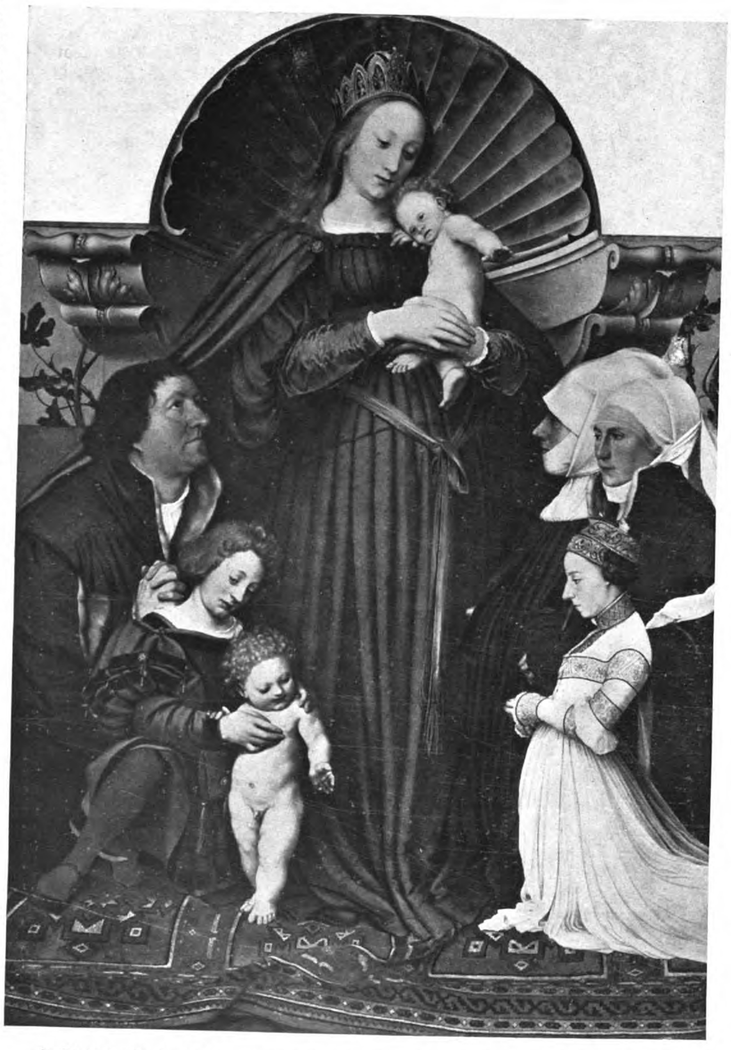
Martin Schongauer (1445 bis 1488): Anbetung der Hirten.

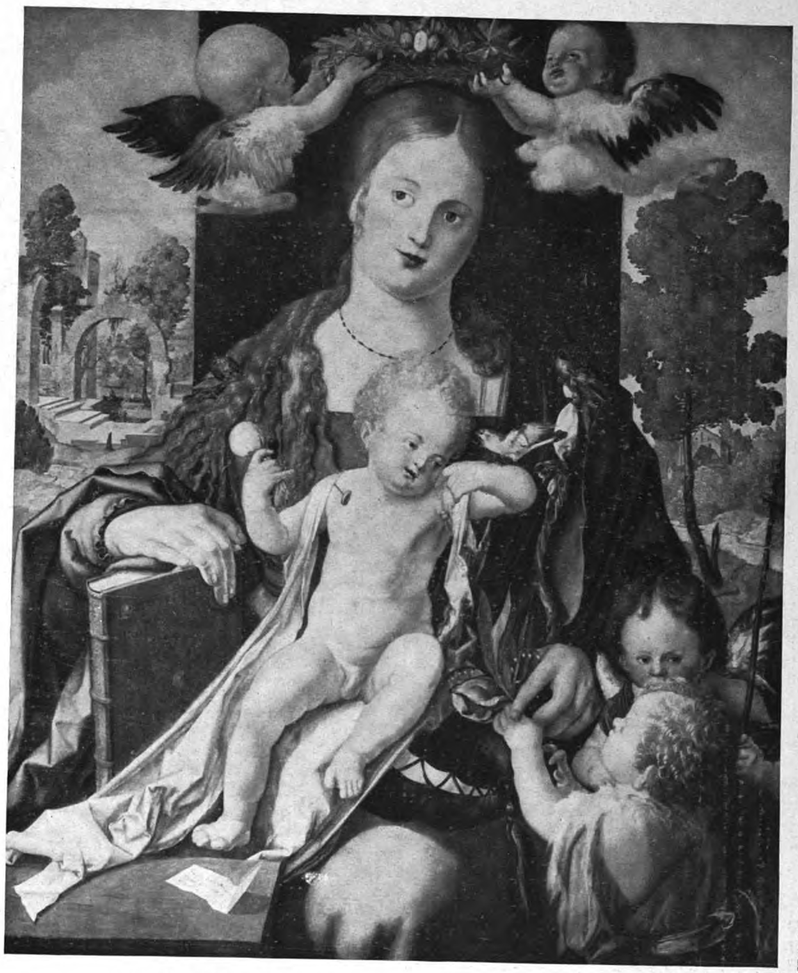
Zu derſelben Zeit etwa oder doch nur wenig ſpäter, wo am Niederrhein Meiſter Stephan ſo befreiend auf die Kunſt der Malerei wirkte, trat am Oberrhein **Martin Schongauer** von Colmar bedeutſam vor anderen hervor. Schongauers Familie ſtammte aus Augsburg, aber ſein Vater, Goldſchmied ſeines Zeichens, erwarb in Colmar das Bürgerrecht. Dort wurde, um 1445, Martin geboren. Der Überlieferung nach gilt Schongauer als Schüler Rogiers van der Weyden. Aber dieſe Anſchauung iſt wohl nicht richtig, denn Rogier ſtarb ſchon 1464; ſicher iſt nur, daß die Arbeiten dieſes Meiſters ſtark auf Schongauers Malweiſe eingewirkt haben. Seine erſte künſtleriſche Anleitung hat Schongauer zweifellos in der Werkſtatt ſeines Vaters erhalten; in der Kunſt der Malerei hat ihn vielleicht Caſpar Iſenmann unterwieſen. Gewiß iſt, daß ſeine Wanderſchaft ihn nach den Niederlanden führte, und daß er von dort Anregungen mit in die Heimat brachte, die ſeinen hohen Ruhm als Maler und Stecher ſchon zu Lebzeiten mitbegründen halfen und ihm zahlreiche Schüler zuführten. Das Kirchenbuch von Colmar — er ſtarb 1488 — nennt ihn „pictorum gloria“. Von ſeinen Gemälden iſt wenig auf uns gekommen. Den größten Ruhm von den Bildern, die ihm ohne Widerſpruch zugeſchrieben werden, genießt die „Madonna im Roſenhag“ in der St.-Martins-Kirche zu Colmar. Wir geben hier nicht dieſes Werk des Meiſters wieder, ſondern eine „Anbetung der Hirten“, die ſich im Beſitze der Berliner Galerie befindet. Das Gemälde gehört zu der Reihe kleinerer Bildchen in den Galerien zu Leipzig, München, Würzburg und Wien, die nach ihrer engen Verwandtſchaft mit den Stichen Schongauers als eigene Arbeiten dieſes Meiſters angeſprochen werden dürfen. Was die Stiche des Colmarer Künſtlers beſitzen, das zeichnet auch dieſe Gemälde und insbeſondere unſer Bild aus: ſchlichte Natürlichkeit und Tiefe des Gefühls. Die Landſchaft, in der ſich die weihevolle Szene der Anbetung abſpielt, iſt von dem Meiſter mit ſeinem Naturſinn der Gegend im oberen Elſaß nachgebildet worden, in der er lebte; ganz wundervoll nimmt ſich im Kolorit die ſonnige Wirkung aus, die Schongauer ſeiner Schilderung gegeben hat.

An der dritten Stelle in unſerer Anthologie ſteht die „Thronende Madonna“ vom **Meiſter des Todes Mariä**. Das iſt wieder ein Cölner Maler, aber einer — er hat bis etwa 1530 gelebt — in deſſen Werken nun die neue Zeit, der Geiſt der Renaiſſance, zu vollkommenem Durchbruch gekommen iſt. Wahrſcheinlich aus den Niederlanden eingewandert, ähnelt er in ſeinen frühen Arbeiten Hans Memling; Eindrücke, die er von einem langen Aufenthalt in Italien gewann — man begegnet übrigens Arbeiten von ihm in Genua (San Donato) und Neapel (Nationalmuſeum) — beſtimmten dann die Malweiſe, die das hier wiedergegebene Gemälde, deſſen Original ſich im Belvedere zu Wien befindet, zeigt. Hier iſt die Madonna nicht mehr das ſchlichte Weib, das mit dem Kinde beſcheiden vor einer Roſenhecke ſitzt; in prunkende Gewänder gekleidet, thront ſie in einem prächtigen Gemach — eine echte, wenn auch im Ausdruck des Geſichts unendlich liebliche Königin. Von der Traulichkeit, aber auch der kleinlichen Eckigkeit des gotiſchen Bildcharakters iſt hier nichts mehr zu ſpüren; in dieſem Gemälde waltet ſchon vollkommen das Prächtige und Feierliche der Renaiſſance.


Meiſter des Todes Mariä (um 1530): Thronende Madonna.

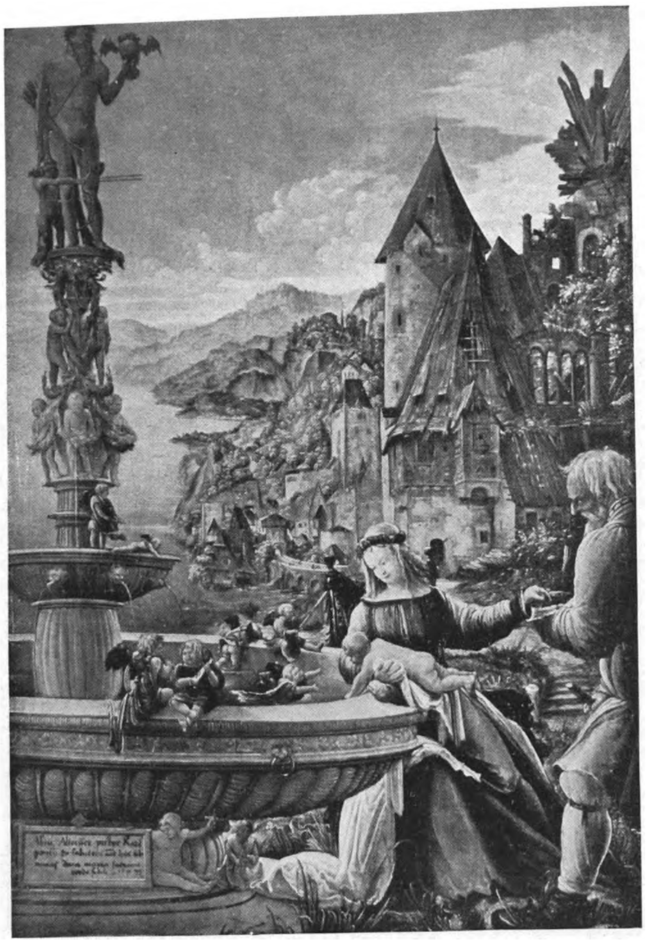
Und nun zu zwei Madonnenbildern der Meiſter, die wir die größten deutſchen Künſtler des ſechzehnten Jahrhunderts nennen: **Albrecht Dürers** und **Hans Holbeins** d. J. Man braucht von beider Künſtler Leben und Schaffen nicht viel zu ſagen. Jeder, der den Künſten Freund iſt, muß wiſſen und weiß es auch, wer Dürer und Holbein waren, und was ſie uns ſind. Unſere Bilderfolge gibt von Dürer die der Berliner Galerie gehörige „Madonna mit dem Zeiſig“ wieder. Das Werk iſt im Jahre 1506 in Venedig entſtanden. Albrecht Dürer war im Herbſt des Jahres 1505 nach Venedig gegangen, zu dieſer Reiſe wohl mit bewogen durch die Ausſicht auf einen lohnenden und auch ehrenvollen Auftrag, nämlich ein Altarbild zu ſchaffen für die Kapelle des Kaufhauſes, das ſich die Deutſchen in Venedig erbaut hatten. Es iſt das berühmte „Roſenkranzfeſt“ des Meiſters, das ſich jetzt — durch faſt völlige Übermalung leider arg verunſtaltet — im Kloſter Strahow bei Prag befindet. Wohl ſchon während er an dieſem großen Bilde malte, vor allem aber, nachdem er es glücklich vollendet hatte — „Wiſſet ferner,“ ſo berichtet er voll Stolz über das gute Gelingen der Arbeit ſeinem Freunde Wilibald Pirkheimer, „daß meine Tafel ſagt, ſie wolle einen Dukaten drum geben, daß Ihr ſie ſähet, ſie ſei ſo gut und ſchön von Farben“ — führte der Unermüdliche noch in Venedig eine ganze Anzahl kleinerer Gemälde aus, als bedeutendſtes die „Madonna mit dem Zeiſig“. Eingedenk ſeines Deutſchtums zeichnete er das Bild ſtolz als „Albert(u)s durer german(u)s“. Und er konnte das. Läßt er ſich auch, wie in dem Roſenkranzbilde, in der Kompoſition von der venezianiſchen Schule, beſonders von Bellini, beeinfluſſen, ſo iſt er doch in der Schilderung des Madonnenantlitzes und in der Schilderung der Kinder, welche die Jeſusmutter umſtehen, ganz düreriſch. Die Kompoſition, das iſt richtig, zeugt von dem Eindruck, den die italieniſche Kunſt auf den Meiſter gemacht hat; aber die Menſchenſchilderung iſt ſein eignes künſtleriſches Erlebnis, iſt, wie bei allen Arbeiten, die wir von ihm beſitzen, der Ausdruck ſeines treudeutſchen innigen Fühlens.


Holbein d. J. (1497 bis 1543): Die Madonna des Bürgermeiſters Meyer.


Albrecht Dürer (1471 bis 1528): Die Madonna mit dem Zeiſig.

Wenn wir in der deutſchen Kunſt nach einem Gegenſtück zur Sixtiniſchen Madonna ſuchen, ſo finden wir es in Holbeins des Jüngeren „Madonna des Bürgermeiſters Meyer“. Dieſes Werk, das Holbein im Jahre 1526, kurz bevor er von Baſel nach England ging, für den Baſeler Bürgermeiſter Meyer malte, darf wohl als die Vollendung des deutſchen Andachtsbildes angeſprochen werden. Es exiſtieren von dem Werke zwei Faſſungen. Die eine hängt im Darmſtädter Muſeum, die andere in der Dresdner Galerie. Lange Zeit hindurch hat das Dresdner Bild als das Original gegolten; heute beſteht nirgends mehr ein Zweifel darüber, daß das Darmſtädter Bild das Werk des Meiſters iſt, während das Dresdner Gemälde nur eine wenn auch ausgezeichnete niederländiſche Kopie aus dem ſiebzehnten Jahrhundert darſtellt. Der Baſeler Bürgermeiſter, ein ſtreitbarer Katholik, ließ ſich das Bild malen, als die Reformation an die Tore Baſels klopfte. Iſt das Bild wirklich ſeinem Inhalte nach ſo beſchaffen, daß ein Katholik alles in ihm findet, was er erwartet? Doch wohl nur, ſoweit die Figuren des Stifters und ſeiner Angehörigen in Frage kommen. Die Madonna ſelbſt hat, trotz der Krone und des reichen Gewandes, die ſie trägt, ſo viel ſchlicht Proteſtantiſches, daß man den Beſteller dieſes Bildes ebenſogut für einen Anhänger wie Gegner des proteſtantiſchen Glaubens halten könnte, den er in dieſem Bilde bekämpfen will. Uns feſſelt in dieſem herrlichen Werke vor allem die wundervolle Anordnung im Raume; könnten wir das Bild farbig vor uns ſehen, ſo würden wir weiterhin auch den Schmelz ſeines Kolorits bewundern, der es zu einem der ſchönſten Dokumente deutſcher Malerei macht.

Früher genoß faſt ebenſo hohe Bewunderung wie Dürer oder Holbein d. J. **Lukas Cranach** d. A. Das iſt heute anders. Seit man das erſtaunlich große Oeuvre dieſes Meiſters und ſeiner Werkſtatt vollkommen überblicken gelernt hat, hat man erkennen müſſen, daß er ein Schnell- und Dutzendmaler war, der nicht nur bereit war, alle Welt zu porträtieren, ſondern auch jedes Gotteshaus mit einem Andachtsbilde zu verſehen, ja ſelbſt handwerkerliche Dekorationsarbeiten auszuführen. Er trieb die Kunſt der Malerei an der Spitze einer großen Werkſtatt wie ein Geſchäft und ließ es zu, daß auch die Arbeiten ſeiner Werkſtatt ſein Zeichen, die geflügelte Schlange, erhielten. Trotzdem wäre es ein Unrecht, ihn nun ganz und gar zum Handwerksmeiſter machen zu wollen und über alles, was er ſchuf, geringſchätzend zu urteilen. Es gefällt ſich mehr als einer der Biographen Cranachs in ſolchem Beginnen. Ein voller Künſtler war auch er, namentlich in ſeinen Jugendwerken, als die Aufträge ihm noch nicht ſo überreichlich zufloſſen wie in ſpäteren Jahren. Wir geben ein ſolches Jugendwerk des Meiſters, ſeine „Ruhe auf der Flucht“, die ſich früher in Rom befand und jetzt Beſitz der Berliner Galerie iſt, hier wieder. Dieſes Werk — freilich iſt's eine der beſten Arbeiten des Meiſters — zeigt echte Künſtlerſchaft in der Kompoſition und tiefe Poeſie im Inhalt. Ja, was gerade die Poeſie des Inhalts dieſer Schilderung betrifft, ſo darf man dem Werke ruhig zugeſtehen, daß es nicht viele neben ihm aus der Zeit, der es angehört, gibt, die voll gleichen Zaubers ſind. Wie ein Märchen aus unſeren Wäldern umfängt uns die liebliche Schilderung der Madonna und des Chriſtkindes, das lächelnd die Händchen ausſtreckt nach der Schar der Englein, die ihm Früchte des Waldes zum Eſſen und Waſſer vom Quell zum Trinken darbringen.

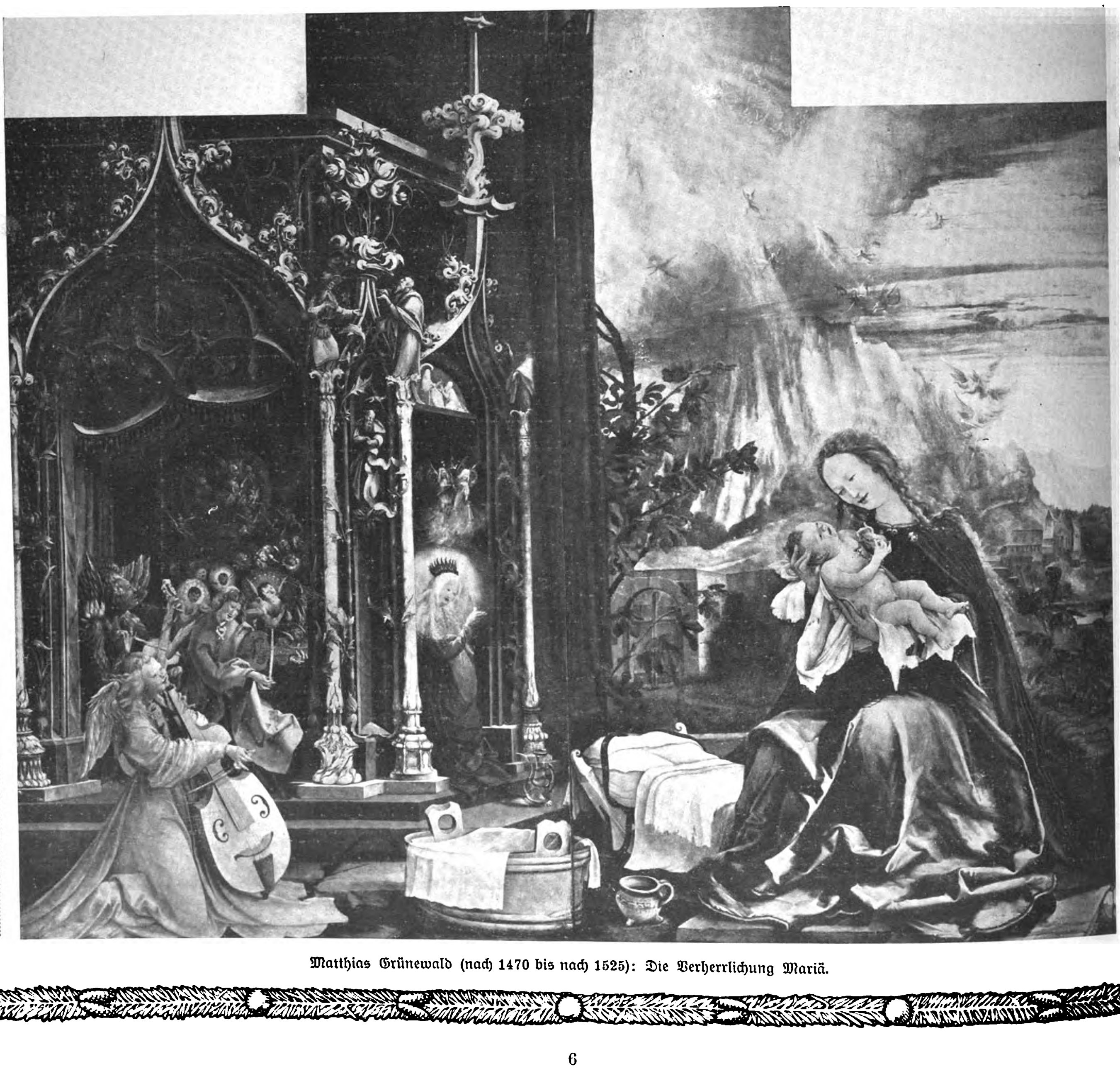


Albrecht Altdorfer (um 1480 bis 1538): Ruhe auf der Flucht.

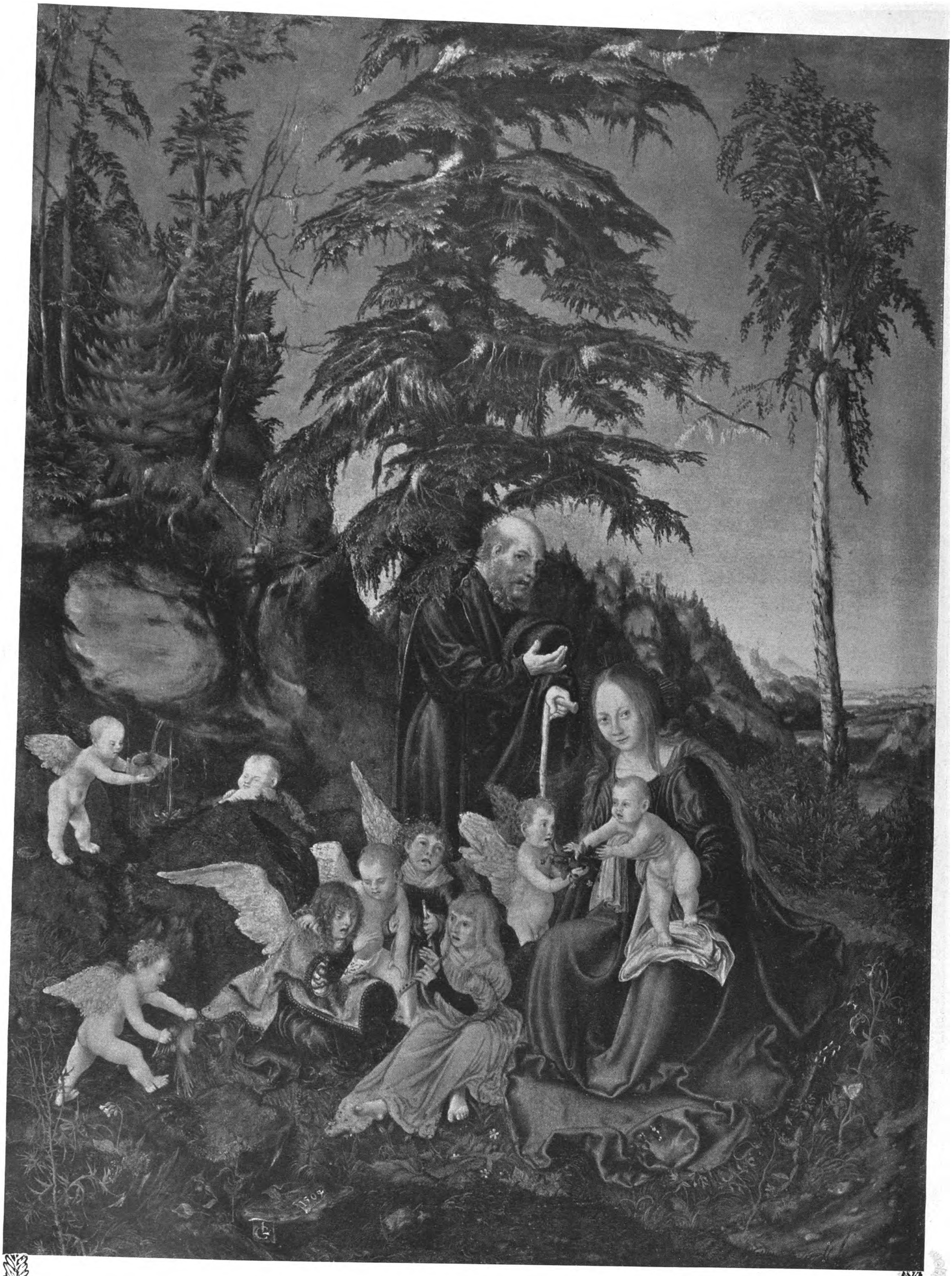
Noch eine andere „Ruhe auf der Flucht“ zeigt unſere Bilderfolge. Ihr Erſchaffer iſt **Albrecht Altdorfer**, der, um das Jahr 1480 in der Nähe von Landshut geboren, ſeine künſtleriſche Bildung in der Hauptſache wohl Dürer verdankte, im Jahre 1505 nach Regensburg kam und dort bis zu ſeinem Tode, 1538, verblieb. Wir ſetzen das Bild, das ſich im Beſitz der Berliner Galerie befindet, hierher, weil auch in ihm, wie in dem Cranachſchen, ein ſo reicher poetiſcher Ausdruck in der Verbindung des Figürlichen mit dem Landſchaftlichen hervortritt. Freilich, ein bißchen bewegt und unruhig geht's ja auf dieſem Bilde zu, aber das iſt eben die Art dieſes Meiſters, daß ſich in ſeinen Arbeiten ein ſtarker Zug von Phantaſtik mit ebenſo ſtarker Naivität miſcht.

Unſer letztes Bild zeigt ein Teilſtück des herrlichen Iſenheimer Altarſchreins (jetzt im Muſeum zu Colmar), den **Matthias Grünewald** geſchaffen hat. Dieſer Meiſter, wahrſcheinlich nach 1470 in Aſchaffenburg geboren und tätig bis nach 1525, ſteht heute im Vordergrund des Intereſſes an den alten deutſchen Meiſtern. Und er verdient dieſes Intereſſe, denn er iſt nicht nur ein großartig kühner Geſtalter im Figürlichen wie im Landſchaftlichen, ſondern auch ein Meiſter der Farbe, ein Maler, der mit unerhörter Kühnheit die maleriſchen Prinzipien ſeiner Zeit umſtürzte und ſich ein Helldunkel von faſzinierender Gewalt ſchuf.

Das abgebildete Stück aus dem großen Werke dieſes Meiſters bedarf keiner Erklärung; es ſpricht in der Freiheit der Kompoſition, namentlich des Landſchaftlichen, in der kraftvollen Geſtaltung des Figürlichen wie in der wundervollen Behandlung des Maleriſchen für ſich ſelbſt.



Matthias Grünewald (nach 1470 bis nach 1525): Die Verherrlichung Mariä.



Lukas Cranach d. Ä. (1472—1553): Die Ruhe auf der Flucht.

Weihnachten im modernen deutſchen Liede.

Von Dr. Walter Niemann, Leipzig.

Unſer techniſch-wirtſchaftliches Zeitalter rüttelt an den Grundfeſten der Religion und der Kirche. Dem Monismus und dem Pantheismus wie den über Nordamerika zu uns eindringenden buddhiſtiſchen und zoroaſtriſchen Sekten ſtrömen Tauſende zu. Man ſchilt die Kirche dogmatiſch erſtarrt und ſpricht von unſerer glaubensloſen Zeit.

Die kirchlichen Feſte haben ihren tiefſinnigen ſymboliſchen Sinn zum guten Teil verloren. Man feiert ſie lieber materiell als ſpirituell und freut ſich — wenigſtens die Jugend — vornehmlich ihrer Eigenſchaft als willkommener Unterbrechung des Alltags. Nur ein Feſt behält unabhängig von der modernen Entfremdung vom Dogma ſeinen inneren, unerſetzlichen Gemütswert: Weihnachten! Das Feſt des Kindes, das Feſt der Menſchenliebe, die dem Menſchen von Chriſto gelehrt und zehnmal in einer Stunde vom Menſchen verraten wird.

Eine deutſche Weihnacht ohne Geſang iſt unmöglich; das hat ſchon Luther gewußt und ſeinen ſchaffenden Zeitgenoſſen Senfl hochgeſchätzt. Fragen wir nun einmal: Wie ſteht unſere moderne Zeit muſikaliſch zu Weihnachten? Was hat ſie als Ausdruck ihrer muſikaliſchen Weihnachtsfreude aufzuweiſen? Wie ſpiegelt ſich das ſchönſte aller häuslichen Feſte in ihrem Herzen, ihrem Geiſt? Wie ſteht es um ihre weihnachtlich-muſikaliſchen Gemütswerte? Erwuchs unſerer Zeit vielleicht doch eine nur ihr eigne muſikaliſche Verherrlichung der Weihnacht, und worin liegt dies Eigne?

Die Literatur des deutſchen Weihnachtsliedes greift immer wieder auf das gelobte Land deutſcher Weihnachtsmuſik zurück: das ſpätere Mittelalter, namentlich das vierzehnte bis ſechzehnte Jahrhundert. Altdeutſches Chorlied und altdeutſcher Choral ſind die beiden Anker, die das Schiff halten, das mit des Dominikanermönches Johann Taulers Wort „geladen kommt an ſein'n höchſten Bord“ und Gottes Sohn voller Gnaden trägt. Lange Zeit waren dieſe Schätze verſchüttet, und es konnte vorkommen, daß Reiſſigers gefälligere Vertonung von „Es iſt ein' Roſ' entſprungen“ Mich. Prätorius' herzliebe alte Weiſe und Seth' Calviſius' „Joſeph, lieber Joſeph mein“ in Vergeſſenheit brachte. Der muſikaliſchen Renaiſſance des neunzehnten Jahrhunderts danken wir die Wiederauferſtehung echter deutſcher Weihnachtsmuſik, und hier iſt Karl Riedels Name mit beſonderer Auszeichnung zu nennen. Die klaſſiſchen Urbilder unſerer deutſchen Weihnachtsfreude, Sebaſtian Bachs „Weihnachtsoratorium“ mit ſeinem unvergänglich herrlichen Paſtorale und die weihnachtlichen Partien um die römiſche Pifferari-Weiſe in Händels „Meſſias“, legten den Grund. Die Weihnachtspaſtorales in den Kammerkonzerten der alten Italiener des ſiebzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts (Corelli, Torelli, Manfredini), einige alte Oratorien wie des Bückeburger Bach „Kindheit Jeſu“, Brahms' Volkskinderlieder, Volkmanns, Herzogenbergs und Rheinbergers kirchliche Werke, Liſzts „Chriſtus“ mit ſeinen großen Inſtrumentalidyllen von der Heiligen Nacht ſchloſſen ſich an. Nur Bach und Händel haben unter ihnen den Weg ins deutſche Haus gefunden und es nicht mehr verlaſſen. Löwe, Wilhelm Taubert, Karl Wilhelm, Pfarrer Mergner ſind mit dem Biedermeierhausrat verſchwunden.

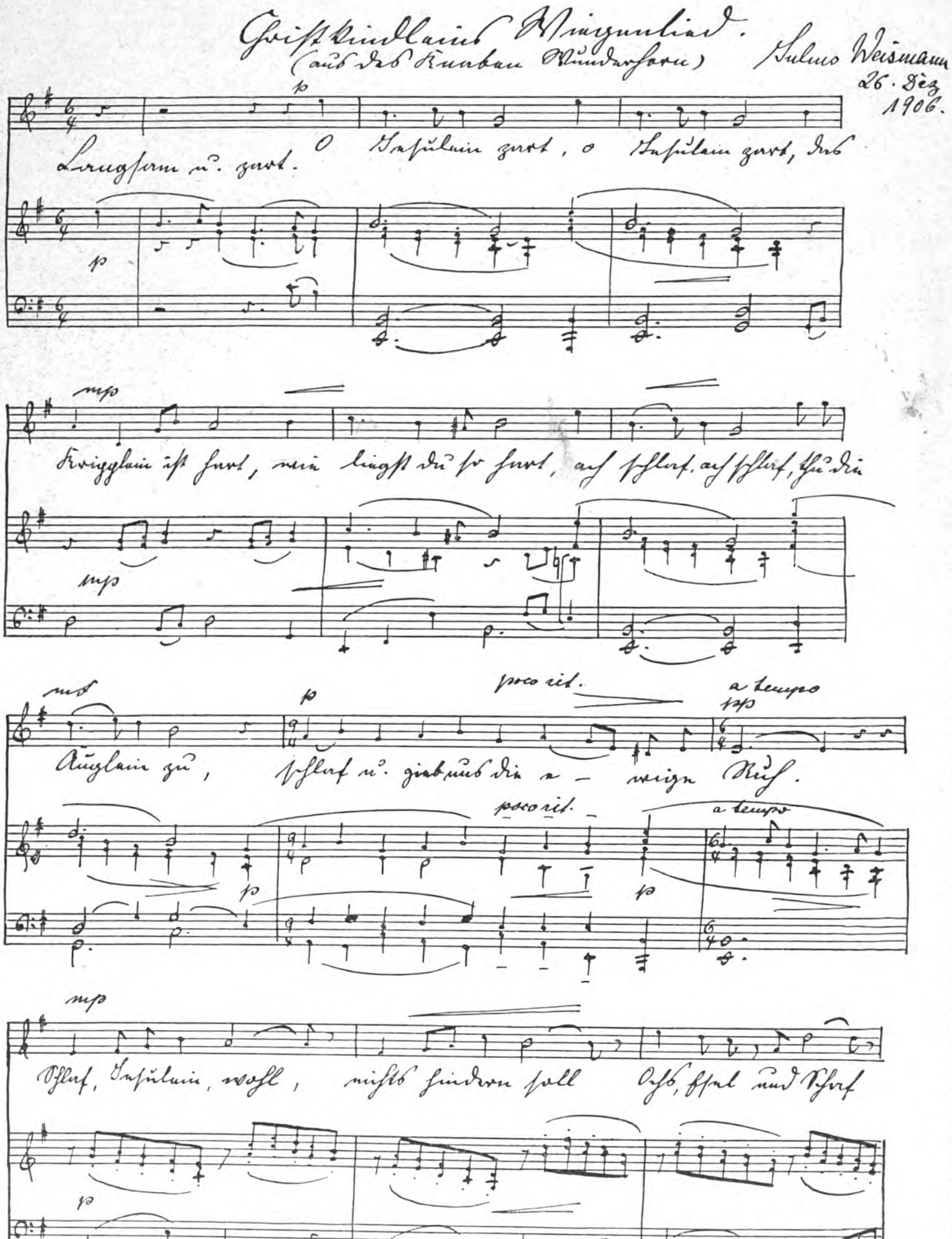
Zwei Grundſäulen bezeichnen die Pforte zum modernen Weihnachtslied: Peter Cornelius' „Heilige drei Könige“ und Hugo Wolfs „Epiphanias“. Beide Lieder verbreiten echte Weihnachtsſtimmung, beide ſind echte Hauslieder. Cornelius' „Weihnachtslieder“ ſind vielleicht das Sinnigſte, was dieſes poetiſche und zarte Talent je geſchaffen. Seine „Heiligen drei Könige“ ſchauen in dem beziehungsreich eingewobenen Choral „Vom Himmel hoch“ nach rückwärts, ſind aber durchaus modern in dem aufs feinſte harmoniſierten Sprachgeſang ihrer Erzählung. Hugo Wolfs „Weiſe aus dem Morgenlande“ ſind mit dem feinen und treffſicheren Humor eines Genies einzeln charakteriſiert: der erſte ganz Würde, der zweite ganz Temperament, der dritte ganz Eitelkeit.

Dieſe beiden herrlichen Geſänge ſind das Alte muſikaliſche Teſtament unſerer Weihnachtsfreude. Gehen wir nun aber weiter zur Gegenwart und ſuchen nach dem Neuen. Die Zeit, die Weihnachten durch einen Uhde, einen Thoma, einen Firle verherrlichen konnte, muß doch auch im Liede Gegenſtücke bieten. Was iſt nun hier das Ergebnis?

Zunächſt verſtändigen wir uns über das Wort modern, erſetzen wir es einmal durch zeitgenöſſiſch, und ſuchen wir das moderne deutſche Weihnachtslied nach rückwärts durch das Jahr 1900 einigermaßen abzugrenzen. Da haben wir denn zuerſt die Bearbeitungen alter Weihnachtsweiſen des dreizehnten bis ſiebzehnten Jahrhunderts durch moderne Tonkünſtler, wobei in vielen Fällen die Strenge der alten Kirchentonarten nicht den melodiſchen, wohl aber den harmoniſchen Sinn ändert. Die Beiſpiele ſind ungezählt; als Muſter gelte des Berliner Akademikers Friedrich E. Kochs Weihnachtslied nach des alten Trouvère Adam de la Hâle ſchlichter Weiſe. Der umgekehrte Weg, neue Weiſen auf alte Texte, hat ſelten zu guten Reſultaten geführt; nicht der Mangel an altertümelnder Muſik, ſondern das Mißverhältnis zwiſchen den alten Worten und den neuen Noten verflüchtigt den Weihnachtsduft.

Nun in die Ballen mit frei erfundenen Weihnachtsweiſen geſtürzt! Das iſt ein Sturz, bei dem uns Hören und Sehen vergehen kann. Im Bilde erblindet uns der Schnee um die fürchterlichen erleuchteten Dorfkirchlein, Häuſer und Bauernhöfe; in der Muſik lähmt uns die beklemmende Spießbürgerlichkeit und Flachheit der ſalonmäßigen Melodik. Nomina sunt odiosa; ihrer ſind unzählige! Das „Familien-Weihnachtslied“ taufen wir die Weiſ'. Zum Vater hat es die mehr oder weniger edle Miſchung aus Choralton und volkstümlicher Strophenform; zur Mutter das ſentimentale deutſche Spießbürgertum; zu Paten Felix Mendelsſohn-Bartholdys weichliche Nachfahren oder gar — den Wiener Walzer. Sein Stempel iſt Unperſönlichkeit, ſein Zweck Rührung um jeden Preis. Dieſes Hauslied zum Weihnachtsabend im „Gartenlauben“-Stil fand ſtets die zahlreichſten Komponiſten. Es gibt aber doch einige ehrenwerte Künſtler unter ihnen, und ſie haben das Beſte gegeben, deſſen dieſe Gattung fähig iſt, indem ſie Gewöhnlichkeit der Erfindung und Oberflächlichkeit der Arbeit von ſich wieſen. Ein wirklicher Ludwig Richter des Weihnachtsliedes iſt nur einer: Karl Reinecke mit einigen herzigen Hausliedern für eine und zwei Stimmen. Um ihn die Radecke, Edmund Parlow, Oskar Wermann, Guſtav Lewin, Uſo Seifert, Richard Fricke, Franziskus Nagler, der Wiener Max Jentſch u. a. mit ihren ſauber geſetzten und glatt geformten, doch nirgends zündenden oder perſönlicher gearteten Weihnachtsliedern.

Engelbert Humperdincks „Hauslieder“ bilden den Übergang zum modernen Weihnachtslied. Wie ſchon Karl Zuſchneid mit ſeinem hübſchen „Daheim“ in der vorigen Gruppe, führt ihm auch Humperdinck altes edles Blut in der ſinnigen, mehr oder weniger bruchſtückweiſen Verwebung volkstümlicher Weihnachtsweiſen zu. Sein „Weihnachten“ iſt das Ideal des deutſchen Weihnachtsliedes für das Haus in ſchlichter, doch meiſterlicher Faſſung. In dieſen Liedern ſchwärmt das deutſche Gemüt vom ſchönſten Familienfeſte und wärmt jeden Ton; wie ſeine „Weihnachtsfreude“


Christkindleins Wiegenlied.
(aus des Knaben Wunderhorn)
Julius Weismann
26. Dez. 1906.
Langsam u. zart.
p
mp
poco rit.
a tempo
pp
O Jesulein zart, o Jesulein zart, das
Kripplein ist hart, wie liegst du so hart, ach schlaf, ach schlaf, tu dein
Äuglein zu, schlaf u. gieb uns die ewige Ruh.
Schlaf, Jesulein, wohl, nichts hindern soll Ochs, Esel und Schaf

Anfang von „Chriſtkindleins Wiegenlied“.

„Chriſtkindleins Wiegenlied“ erſchien im Wunderhorn-Verlag, München, der ſich das Aufführungsrecht vorbehalten hat.

zeigt, „am stillen Herd“: Wagners feine Polyphonie dringt mit ihm ins deutsche Weihnachtslied ein. Auch Piutti, Hermann Zumpe, der Wiener Richard Mandl, Georg Riemenſchneider und der greiſe Leipziger Meiſter des geiſtlichen Liedes, Alexander Winterberger, greifen auf Anklänge an alte Weiſen, auf den Klang der Weihnachtsglocken zurück. Kommt Humperdinck von Wagner, ſo Winterberger mehr von ſeinem einſtigen großen Lehrer Liſzt. Nicht ſo radikal wie dieſer, wandelt er in der Ausmünzung des alten geiſtlichen Volksliedes („Lied der Mutter Maria an der Krippe“) und dem orcheſtrale Schalmeienklänge hervorzaubernden Klavierſatze ſeine Wege. Winterbergers Zeit ſoll erſt kommen. Wie ſein Weihnachtslied mit unverkennbar Liſztſchen Zügen „Es kommt ein Schiff, geladen“ erweiſt, bringt er zum Talent in Form und Arbeit eine wahrhaft geniale Größe und dramatiſche Kraft der Phantaſievorſtellung mit.

Mit der Verſchmelzung von altkirchlichem Choralton und modernen Ausdrucksformen, die Winterberger als ein noch nicht annähernd nach Verdienſt gewürdigter Meiſter von volkstümlichem Empfinden und inſpiriertem Seherton in einziger Weiſe zeigt, ſind wir beim eigentlich modernen deutſchen Weihnachtsliede, beim Weihnachtsliede in einer auch ſtiliſtiſch modernen Faſſung angelangt. Faſt alle modernen deutſchen Weihnachtslieder zeigen dieſe Verſchmelzung von alt und neu, und die meiſten nutzen die unerſetzliche Macht der alten Weihnachtschoräle und -weiſen, und ſei 's auch nur in ſtückweiſer Verwebung und moderner rhythmiſcher und harmoniſcher Umbildung. So des in Leipzig ſchaffenden jungen Württembergers Sigfrid Karg-Elert „Ich ſteh an deiner Krippe hier“. Er iſt der Koloriſt des modernen deutſchen Weihnachtsliedes, das bei ihm wie in Alexander Schwarz' poeſievollem „Weihnachtsgeſang“ in der Verfeinerung ſeines Ausdrucks auf die Heranziehung eines kleinen kammermuſikaliſchen Enſembles hindrängt und dem Harmonium das Haus zu erobern ſucht („Sphärenmuſik“). Seine Weihnachtslieder zeigen ſeine Art: warm, herzlich, reich und leiſe nordiſch oder regeriſch gefärbt in der Harmonik, von ſtarker, dem Viſionären zugewandter Phantaſie. Anderen Modernen, wie dem bekannten Konzertſänger Ludwig Heß („Eia, Chriſtkindlein!“) oder Martin Jacobi, haben's der Zauber der orientaliſchen Idylle von den drei Mohrenfürſten und ihre Meiſter Hugo Wolf und Peter Cornelius angetan. Andere zeigen den Mangel modernſter Muſik an Gemütswerten, wenn ſie zu Weihnachten nur eine gut-moderne Kapellmeiſtermuſik vollbringen. Wieder andere zeigen ſelbſt in ihrer Verſchmelzung mit alten Weiſen den ſenſiblen Schmerzenszug unſerer Muſik; in der wehevollen „Triſtan“-Chromatik und dem Brucknerſchen viſionären Hymnenton der Grazer Joſef Marx („Chriſtbaum“), mit Brahms-Thuilleſchen und dekorativen Zügen gemiſcht, der Münchner Ernſt Boehe („Weihnachtslied“) und der Badener Julius Weismann, oder als Verſuch einer Verſchmelzung altkirchlicher, Liſztſcher und Debuſſyſcher Elemente der Tiroler Klavierpoet in Leipzig Joſeph Pembaur („Marienlieder“). Das ſind nun recht eigentlich moderne Weihnachtslieder, und namentlich das Weismannſche und Marxſche ſind Perlen an Innigkeit und Poeſie.

Doch eins iſt in ihnen faſt allen geſchwunden: die fröhliche, ſelige Weihnachtszeit! Damit ſind wir vor die Frage geſetzt: Was iſt der eigene Zug des modernen deutſchen Weihnachtsliedes? Wir erblicken ihn in der durch eine ſchwerere und, ſeit Schopenhauer und Nietzſche, peſſimiſtiſcher gefärbte Weltanſchauung erklärten Vertiefung des Schmerzenszuges in der Idylle von Chriſti Geburt. Die Mater dolorosa, Marie die Schmerzensreiche, ſchattet mit den Falten ihres Mantels das traulich-liebe Bild. Zwei Beiſpiele: man vergleiche „Es iſt ein Roſ' entſprungen“ bei Prätorius und Pembaur, oder man ſehe, wie bei Weismann, der mehr als auf Thuilleſchem noch auf Brahmsſchem Grunde baut, der Anfang des „Stille Nacht“ themenbildend nach Moll gewandt iſt. Literariſch zeigt das moderne deutſche Weihnachtslied die Abkehr von der berüchtigten deutſchen Familienblattpoeſie zur echten Weihnachtsdichtung, als deren Säule auch ſie Theodor Storm und von Modernen Bierbaum und Dehmel anerkennt.

Singende Engel. Nach einem Gemälde von Joſhua Reynolds.

Nicht allein die Gegenwart, ſondern auch die Zukunft unſeres Weihnachtsliedes ruht zum wohl entſcheidenden Teile bei den Süddeutſchen. Der Münchner Heinrich Kaſpar Schmid zeigt hier den einzigen Weg, den unſer Weihnachtslied, will es die verlorene Volkstümlichkeit wiedergewinnen, gehen muß: künſtleriſch veredelte größte Einfachheit in Form und Inhalt auf der Grundlage volkstümlicher Weihnachtspoeſie, wie ſie des „Knaben Wunderhorn“ bietet. Es iſt gut, daß Süddeutſchland wie in der Literatur ſo auch in der Muſik wieder lauter und lauter ſeine friſche Stimme erſchallen läßt. Sie bringt zur norddeutſchen Unſinnlichkeit die ſinnliche Wärme, den feinen Klangſinn, die Liebe zum Volkstümlichen, und gerade ſie braucht unſer in ſeinen Muſterbeiſpielen durchaus unvolkstümlich gewordenes modernes Weihnachtslied am dringendſten. Das Generalmerkmal alter Weihnachtsmuſiken war der ſanft wiegende Sizilianorhythmus, und die Orcheſterpaſtorales der alten Italiener und Sebaſtian Bachs ſind hier die ewig vorbildlichen Muſter. Unſere modernen Komponiſten haben ihn im modernen Liede gründlich vergeſſen; zum eigenen Schaden, denn unerſetzlich groß iſt die Macht ſeiner Phantaſievorſtellung, die der größten Einfachheit wie der zarteſten Romantik gleich gut Raum gewährt.

Mit einer Hinwendung zur künſtleriſch veredelten volkstümlichen Einfachheit wird auch die Bahn für das Weihnachts-Kinderlied frei. Unſere Zeit iſt ihm trotz aller „Kunſt im Leben des Kindes“ nicht günſtig. Textlich ging Eugen Hildach mit der Wahl ſeiner Dichter Trojan, Seidel, Blüthgen die rechte Bahn. Muſikaliſch bleibt Emil Frey in ſeinen „Kleinen Haus- und Kinderliedchen“ eine ſchöne Hoffnung. Wann wird hier ein neuer Reinecke kommen? Denn erſt wenn die Kinder es wieder mitſingen, haben auch wir ein neues, deutſches Weihnachtslied!

Weihnachtsabend in einer alten Stadt.
Weihnachtsteller, gemalt von Otto Eduard Voigt, Meißen.

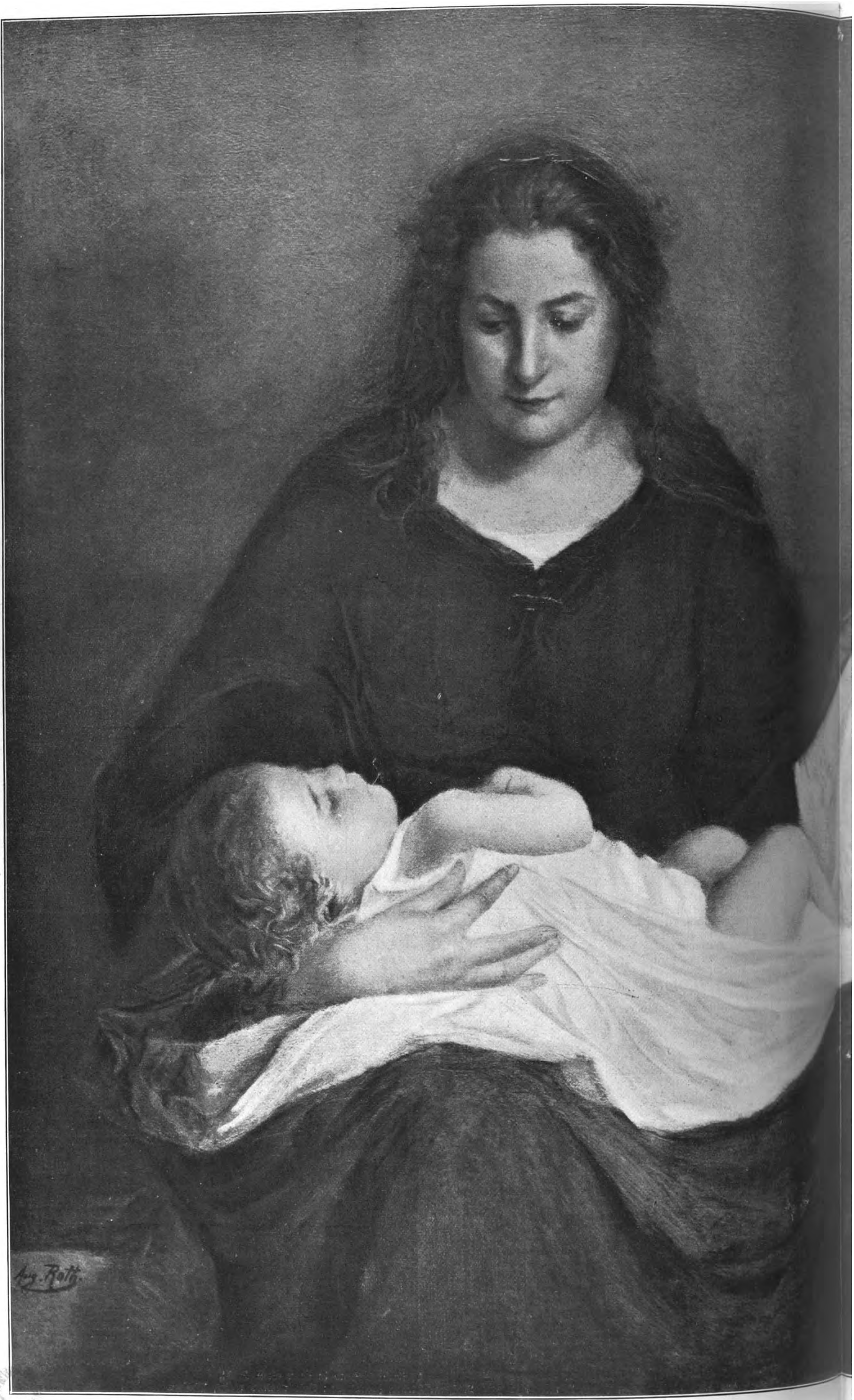
Waldweihnacht.

Du mußt ſie feiern, wo die dunklen Föhren
Unter weißen ſchweren Laſten leiſe ſchauern.
Du mußt ſie feiern unterm Sternenſilber,
Zwiſchen Wäldermauern.

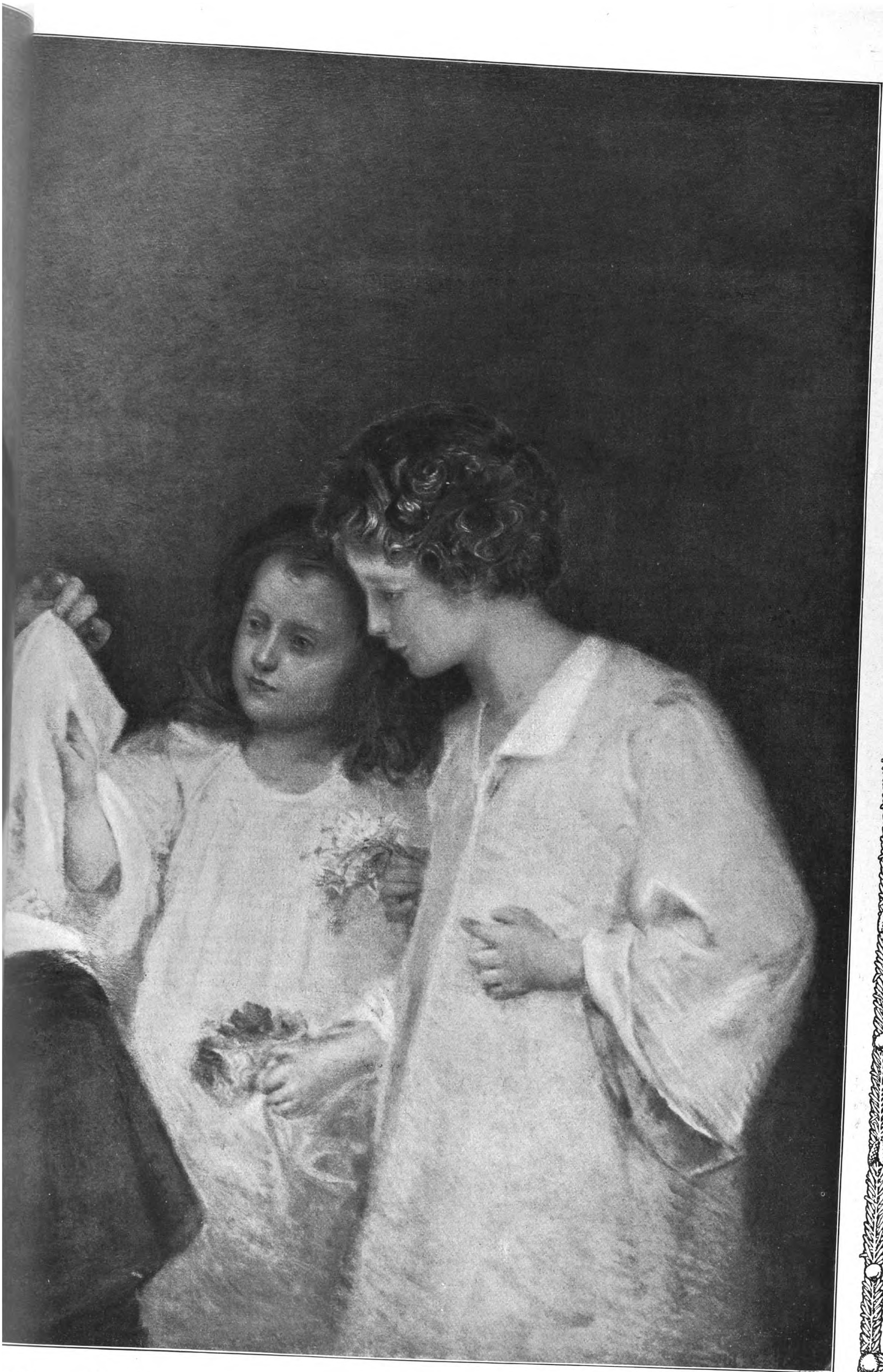
Dort iſt dein Gott ſo nah.
Dort, in der großen Stille ſeiner Einſamkeiten,
Darfſt du ihm auf ſchimmernden Altären
Deine müdgewordne Seele breiten.

Sieh, dort iſt etwas, das deine Sprache,
Deiner Hände faltende Gebärde tief verſteht.
Unter Sternen, zwiſchen weihnachtsweißen
Föhren
Spricht dein Herz ſein heimlichſtes Gebet.

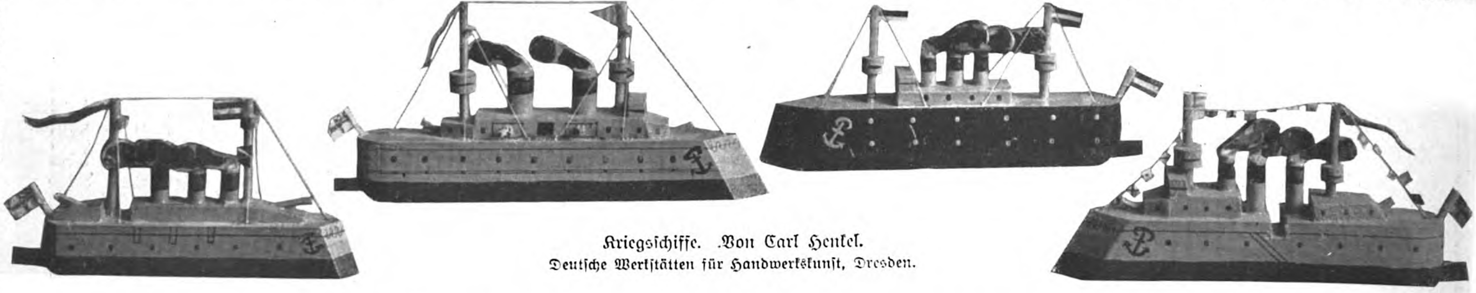
E. Albrecht-Douſſin.



Mutterglück. Nach
(Phot.



nälde von Aug. Roth.
wy in Wien.)

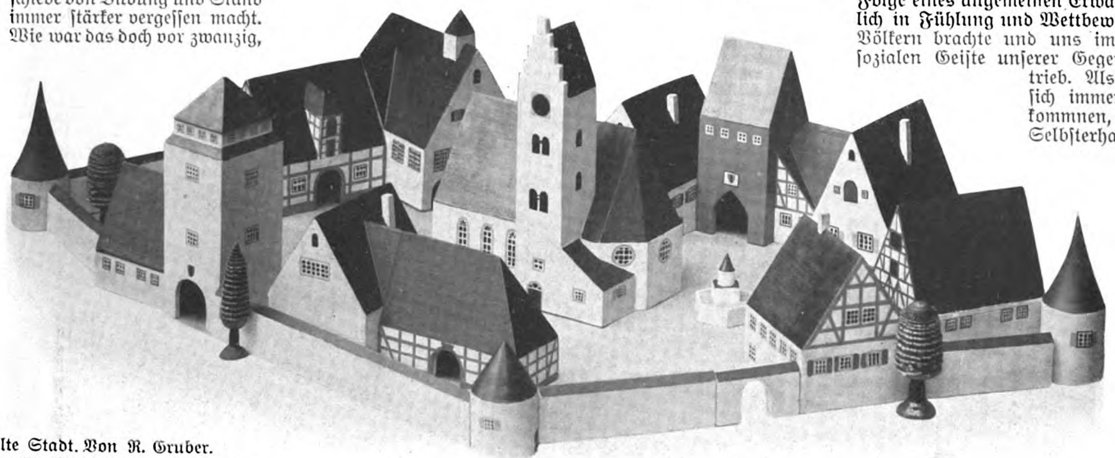


Kriegsſchiffe. Von Carl Henkel.
Deutſche Werkſtätten für Handwerkskunſt, Dresden.

Das Kunſtgewerbe im Dienſte der Kleinen.

Maus. Von Richard Kuöhl.
Deutſche Werkſtätten für Handwerkskunſt, Dresden.

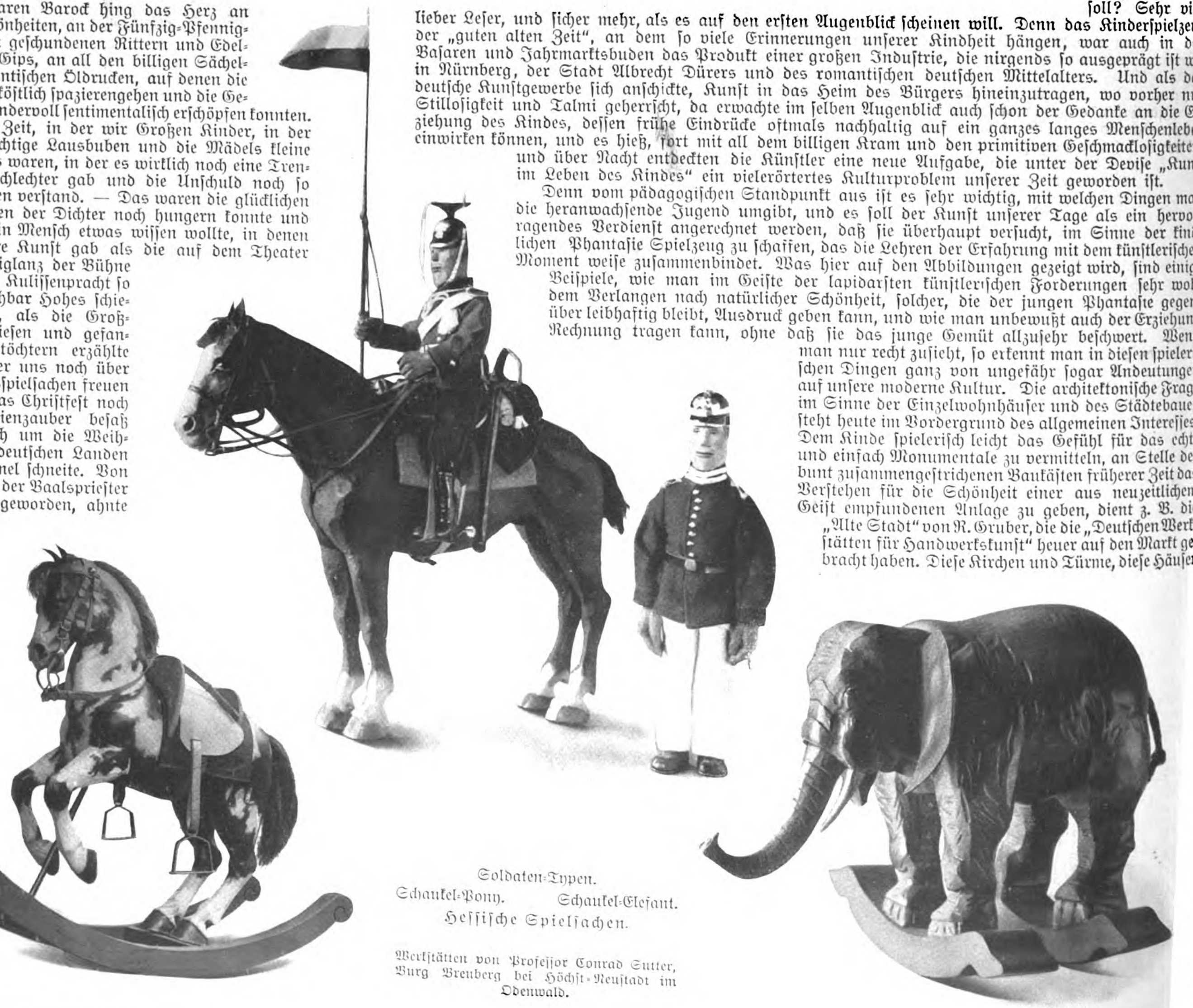
Wirklich will es ſcheinen, als wäre nun das Ende über die Poeſie hereingebrochen, als hätte Großmutter alle Luſt verloren, von Märchen zu erzählen, als wäre der letzte Winkel von der Göttin Phantaſie für immer geſäubert worden. Ein Wehe über dieſe korrekte, äſthetiſch verfeinerte Zeit, in der ſich die Menſchen alle ſo ähnlich ſehen, in der ein Haus dreinſchaut wie das andere, in der der Bauer den Ehrgeiz des Städters empfindet und der Großſtädter von Tag zu Tag mehr den Typ des Weltmannes annimmt, der alle Unterſchiede von Bildung und Stand immer ſtärker vergeſſen macht. Wie war das doch vor zwanzig, dreißig Jahren noch ſo ganz anders! Damals war das Leben künſtleriſch noch nicht infiziert; man lebte ſchlecht daher, aber voller Heimlichkeit. Man bewegte ſich — in ſeinen vier Wänden zwiſchen Möbelſtücken, die ein Hohn auf die Lehren der Kunſtgeſchichte waren; aber in dieſem unqualifizierbaren Barock hing das Herz an papiernen Schönheiten, an der Fünfzig-Pfennig-Kunſt, an den geſchundenen Rittern und Edelfräuleins aus Gips, an all den billigen Sächelchen und romantiſchen Öldrucken, auf denen die Einbildung ſo köſtlich ſpazierengehen und die Gefühle ſich ſo wundervoll ſentimentaliſch erſchöpfen konnten. Das war die Zeit, in der wir Großen Kinder, in der wir Buben richtige Lausbuben und die Mädels kleine Ritterfräuleins waren, in der es wirklich noch eine Trennung der Geſchlechter gab und die Unſchuld noch ſo ſanft zu erröten verſtand. — Das waren die glücklichen Jahre, in denen der Dichter noch hungern konnte und vom Maler kein Menſch etwas wiſſen wollte, in denen es keine andere Kunſt gab als die auf dem Theater und der Talmiglanz der Bühne und die billige Kuliſſenpracht ſo etwas unerreichbar Hohes ſchienen. Damals, als die Großmutter von Rieſen und gefangenen Königstöchtern erzählte und wir Kinder uns noch über die Jahrmarktsſpielſachen freuen konnten, als das Chriſtfeſt noch ſeinen Myſterienzauber beſaß und es wirklich um die Weihnachtszeit in deutſchen Landen noch vom Himmel ſchneite. Von der Kunſt, die der Baalsprieſter unſerer Tage geworden, ahnte kein Menſch mehr etwas. Selbſt der Begriff des Soliden ſtand weit hinter dem der Billigkeit, und die Jugend war doch auch zufrieden mit den bunten Fetzen, den gipſenen Puppen, den holzgedrechſelten Pferden und den rohgezimmerten Miniaturſtuben und Ställen, und daß es auch ohne Äſthetik in der Erziehung ſehr wohl ging, hat unſere Generation bewieſen, die trotz dieſer Unkultur ſo viele tüchtige und große Künſtler hervorgebracht hat. Freilich wären die ohne fremde Anregungen, ohne weiſe Lehren von außerhalb wohl kaum etwas geworden, und daß ſchließlich eines Tages die ganze trauliche Großmutterpoeſie zum Teufel ging, war die logiſche Folge eines allgemeinen Erwachens, das uns plötzlich in Fühlung und Wettbewerb mit den anderen Völkern brachte und uns immer intenſiver dem ſozialen Geiſte unſerer Gegenwart in die Arme trieb. Als die Technik anfing, ſich immer mehr zu vervollkommnen, mußte die Kunſt aus Selbſterhaltungstrieb ebenfalls aus ihrem Dornröschenſchlaf erwachen, und ſie wurde in der Tat ſo lebendig, daß ſie nach erbittertem Kampf heute die völlige Herrſchaft über die Induſtrie gewonnen hat.



Alte Stadt. Von R. Gruber.
Deutſche Werkſtätten für Handwerkskunſt, Dresden.

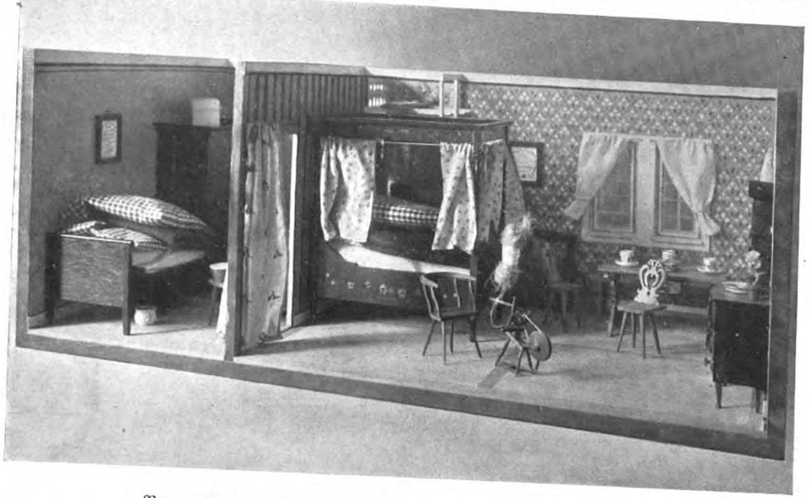
Was das mit dem modernen Kinderſpielzeug zu tun hat, von dem in dieſer Weihnachtsnummer ein weniges erzählt werden ſoll? Sehr viel, lieber Leſer, und ſicher mehr, als es auf den erſten Augenblick ſcheinen will. Denn das Kinderſpielzeug der „guten alten Zeit“, an dem ſo viele Erinnerungen unſerer Kindheit hängen, war auch in den Baſaren und Jahrmarktsbuden das Produkt einer großen Induſtrie, die nirgends ſo ausgeprägt iſt wie in Nürnberg, der Stadt Albrecht Dürers und des romantiſchen deutſchen Mittelalters. Und als das deutſche Kunſtgewerbe ſich anſchickte, Kunſt in das Heim des Bürgers hineinzutragen, wo vorher nur Stilloſigkeit und Talmi geherrſcht, da erwachte im ſelben Augenblick auch ſchon der Gedanke an die Erziehung des Kindes, deſſen frühe Eindrücke oftmals nachhaltig auf ein ganzes langes Menſchenleben einwirken können, und es hieß, fort mit all dem billigen Kram und den primitiven Geſchmackloſigkeiten, und über Nacht entdeckten die Künſtler eine neue Aufgabe, die unter der Deviſe „Kunſt im Leben des Kindes“ ein vielerörtertes Kulturproblem unſerer Zeit geworden iſt.

Denn vom pädagogiſchen Standpunkt aus iſt es ſehr wichtig, mit welchen Dingen man die heranwachſende Jugend umgibt, und es ſoll der Kunſt unſerer Tage als ein hervorragendes Verdienſt angerechnet werden, daß ſie überhaupt verſucht, im Sinne der kindlichen Phantaſie Spielzeug zu ſchaffen, das die Lehren der Erfahrung mit dem künſtleriſchen Moment weiſe zuſammenbindet. Was hier auf den Abbildungen gezeigt wird, ſind einige Beiſpiele, wie man im Geiſte der lapidarſten künſtleriſchen Forderungen ſehr wohl dem Verlangen nach natürlicher Schönheit, ſolcher, die der jungen Phantaſie gegenüber leibhaftig bleibt, Ausdruck geben kann, und wie man unbewußt auch der Erziehung Rechnung tragen kann, ohne daß ſie das junge Gemüt allzuſehr beſchwert. Wenn man nur recht zuſieht, ſo erkennt man in dieſen ſpieleriſchen Dingen ganz von ungefähr ſogar Andeutungen auf unſere moderne Kultur. Die architektoniſche Frage im Sinne der Einzelwohnhäuſer und des Städtebaues ſteht heute im Vordergrund des allgemeinen Intereſſes. Dem Kinde ſpieleriſch leicht das Gefühl für das echte und einfach Monumentale zu vermitteln, an Stelle der bunt zuſammengeſtrichenen Baukäſten früherer Zeit das Verſtehen für die Schönheit einer aus neuzeitlichem Geiſt empfundenen Anlage zu geben, dient z. B. die „Alte Stadt“ von R. Gruber, die die „Deutſchen Werkſtätten für Handwerkskunſt“ heuer auf den Markt gebracht haben. Dieſe Kirchen und Türme, dieſe Häuſer

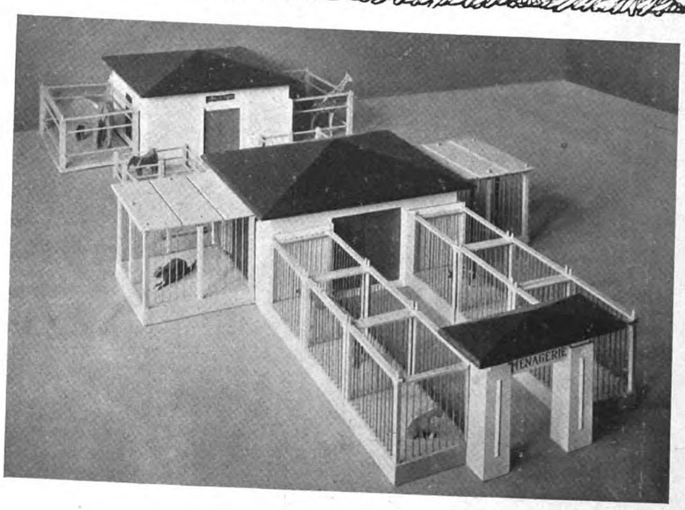


Soldaten-Typen.
Schaukel-Pony. Schaukel-Elefant.
Heſſiſche Spielſachen.

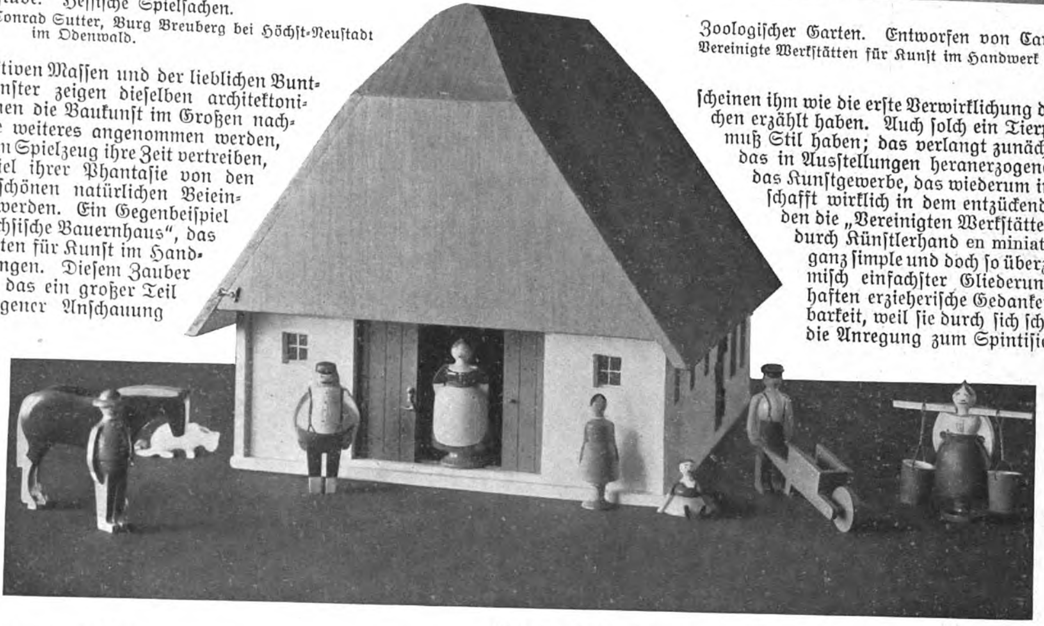
Werkſtätten von Profeſſor Conrad Sutter, Burg Breuberg bei Höchſt-Neuſtadt im Odenwald.



Puppenſtube. Heſſiſche Spielſachen.
Werkſtätten von Profeſſor Conrad Sutter, Burg Breuberg bei Höchſt-Neuſtadt im Odenwald.



Zoologiſcher Garten. Entworfen von Carl Weidemeyer, Worpswede.
Vereinigte Werkſtätten für Kunſt im Handwerk A.-G., Hemelingen bei Bremen.



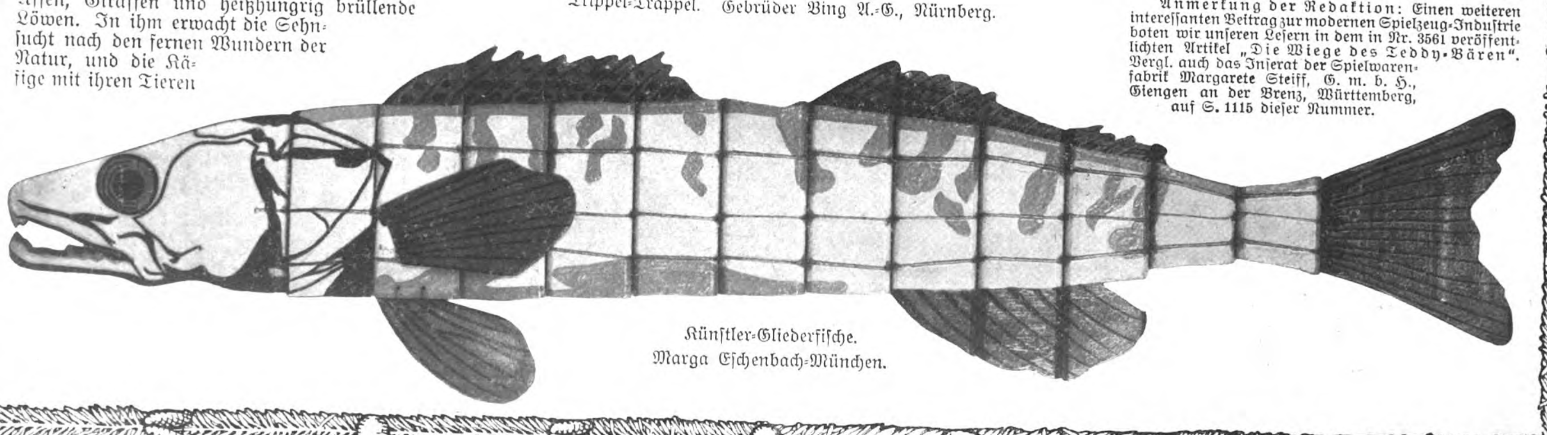
Niederſächſiſches Bauernhaus. Entworfen von Carl Weidemeyer, Worpswede. Vereinigte Werkſtätten für Kunſt im Handwerk A.-G., Hemelingen bei Bremen.

mit ihren einfach konſtruktiven Maſſen und der lieblichen Buntheit ihrer traulichen Fenſter zeigen dieſelben architektoniſchen Formgedanken, denen die Baukunſt im Großen nachſtrebt, und es darf ohne weiteres angenommen werden, daß Kinder, die mit ſolchem Spielzeug ihre Zeit vertreiben, auch unbewußt im Spiel ihrer Phantaſie von den Grundelementen dieſes ſchönen natürlichen Beieinanders nicht mehr laſſen werden. Ein Gegenbeiſpiel dazu bietet das „Niederſächſiſche Bauernhaus“, das die „Vereinigten Werkſtätten für Kunſt im Handwerk“ in den Handel bringen. Dieſem Zauber alten bäuerlichen Lebens, das ein großer Teil unſerer Jugend aus eigener Anſchauung kennt, wohnt ein beſonderer Reiz des Geheimnisvollen inne, der letzte Ausklang der Großmuttermärchen, die Weltabgeſchiedenheit und die ſchöne Kontemplation. Die architektoniſche Form dieſer ſtrohgedeckten Häuſer iſt aus dem Boden erwachſen, und das alles beherrſchende Dach mit hohem Söller iſt der Speicher des ländlichen Wohlſtandes. Im Kinderſpielzeug tritt es ebenſo überzeugend als das wichtigſte Glied der ganzen Architektur hervor, und Knecht und Magd ſtehen voller Behäbigkeit vor dem breiten Haustor. Auch ſo etwas kann die kindliche Phantaſie nicht vergeſſen, noch weniger die Dinge, von denen Vater und Mutter erzählen, und die der heranwachſende Kleine voller Begierde einſaugt. Iſt er draußen in den Städten der Küſte geboren, dann kennt er ſchon aus eigener Anſchauung die ſtolzen gepanzerten Kriegsſchiffe, für die der Deutſche aus freien Stücken die größten Opfer bringt, weil ſie eines Tages in der Not das Vaterland ſchützen ſollen. Und doch iſt gerade für die Phantaſie dieſer Jüngſten ein Schiff noch lange kein Kriegsſchiff und ein Kreuzer kein Transportdampfer für Waren und Menſchen, ſondern immer wieder drängt der Wiſſensdrang zum Beſonderen der Unterſcheidung, und für dieſen haben wiederum die „Deutſchen Werkſtätten für Handwerkskunſt“ durch den trefflichen Carl Henkel entzückende Modelle aller Typen verfertigen laſſen, die ſo lapidar in ihren Kennzeichen ſind, daß ſelbſt die Bildung der Erwachſenen dabei profitieren kann. Der architektoniſche Aufbau dieſer Modelle iſt einfach und ohne alles Beiwerk gegeben, und nur die energiſche Erſcheinung als ſolche, hinter der die Dynamik der Maſchine und die raffinierte Technik einer blutdürſtigen Kanonenfaſſade ſtehen, iſt angedeutet. — Aber derſelbe kleine Burſche, der hier Belehrung findet, geht an Sonntagnachmittagen mit der Mutter durch den Zoologiſchen Garten und ſieht Affen, Giraffen und heißhungrig brüllende Löwen. In ihm erwacht die Sehnſucht nach den fernen Wundern der Natur, und die Käfige mit ihren Tieren ſcheinen ihm wie die erſte Verwirklichung deſſen, wovon ihm die Märchen erzählt haben. Auch ſolch ein Tierpark vom Typ Hemelingens muß Stil haben; das verlangt zunächſt nicht das Kind, ſondern das in Ausſtellungen heranerzogene Gefühl der Großen; und das Kunſtgewerbe, das wiederum im Dienſte der Kleinen ſteht, ſchafft wirklich in dem entzückenden „Zoologiſchen Garten“, den die „Vereinigten Werkſtätten für Kunſt im Handwerk“ durch Künſtlerhand en miniature aufgebaut haben, eine ganz ſimple und doch ſo überzeugende Anlage von rhythmiſch einfachſter Gliederung. An dieſen Beiſpielen haften erzieheriſche Gedanken von ungeheuerer Fruchtbarkeit, weil ſie durch ſich ſchön ſind und im Stofflichen die Anregung zum Spintiſieren beſitzen. Und wie iſt es gar mit dem Ideal der Puppenſtuben beſtellt, das den niedlichen minnigen Ritterfräuleins mit blondem Lockenkranz die mütterliche Tugend nahebringen ſoll? Früher waren dieſe Häuslichkeiten en miniature das genaue Spiegelbild von dem, wie es im Hauſe der Erwachſenen ausſah, nur noch einen Grad ſtilloſer und ganz dem Fünfzig-Pfennig-Baſar ausgeliefert. Die moderne Puppenſtube aber, von der ein prächtiges Beiſpiel in der Arbeit aus der heſſiſchen Werkſtätte von Profeſſor Conrad Sutter hier abgebildet wird, iſt z. B. ungefähr auf der gleichen Baſis entſtanden, auf der ſich unſere Beſtrebungen im Sinne der Wiederbelebung bäuerlicher Volkskunſt oder der Vertiefung häuslicher Innenarchitektur voranbewegen. Dieſe reizende Schlichtheit, die durch kräftige farbige Akzente gehoben wird, muß jedem Kinde ein Gefühl für Natürlichkeit und ſimple Schönheit vermitteln. — Schon aus dieſen kurzen Andeutungen erhellt zur Genüge, daß unſer „Kunſtgewerbe im Dienſte der Kleinen“ ſeine Aufgaben klar und bewußt erkannt hat und unbedingt der Zuſtimmung derer ſicher ſein darf, die mit uns die pädagogiſche Grundanſicht teilen, daß eine Erziehung zum Künſtleriſchen bei der Jugend nur dann erfolgreich ſein kann, wenn man ſchon dem Kinde Dinge in die Hand gibt, die bei aller Einfachheit doch die Geſetze des Künſtleriſchen nicht außer acht laſſen. Denn die früheſten Eindrücke graben ſich erfahrungsgemäß am tiefſten in das Gedächtnis ein, und niemand von uns wird irgendein Spielzeug aus ſeiner Jugend vergeſſen haben, das ihm einmal der liebe Weihnachtsmann beſcherte, und das der beſonderen kindlichen Sympathie teilhaftig wurde. Die Typen des Spielzeugs bleiben immerfort im Grunde dieſelben, ſie reſümieren aus dem ſozialen Leben und ſeinen Einrichtungen überhaupt. Es kommen im Fortſchreiten der Zeit neue ſenſationelle Formen hinzu, und die Knaben, die ſich heute noch immer an Soldaten und Kriegsſpiel ergötzen, ſchauen vielleicht bald ſehnſüchtig zu den „Zeppelins“, „Parſevals“ und Aeroplanen empor. Drum bringt auch auf dieſem Gebiet jeder Tag neue Aufgaben. G. B.

Anmerkung der Redaktion: Einen weiteren intereſſanten Beitrag zur modernen Spielzeug-Induſtrie boten wir unſeren Leſern in dem in Nr. 3561 veröffentlichten Artikel „Die Wiege des Teddy-Bären“. Vergl. auch das Inſerat der Spielwarenfabrik Margarete Steiff, G. m. b. H., Giengen an der Brenz, Württemberg, auf S. 1115 dieſer Nummer.

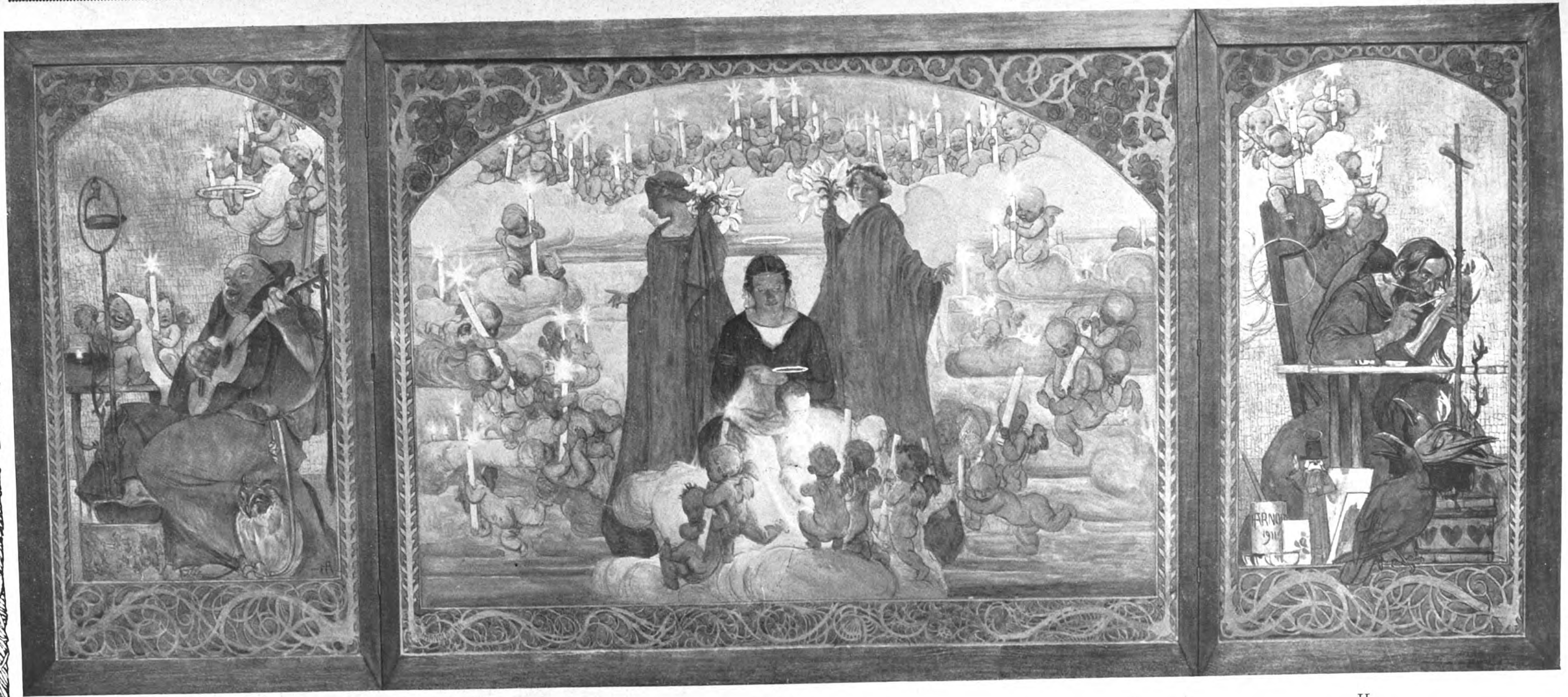
TRIPPEL TRAPPEL

Trippel-Trappel. Gebrüder Bing A.-G., Nürnberg.



Künſtler-Gliederfiſche.
Marga Eſchenbach-München.

Herbert Arnold: „Legende“.



I.

Aus des Mönches ſtiller Zelle
Dringt in Nacht und Wintergraus
Bei der Lampe Dämmerhelle
Fromm ein Weihnachtslied hinaus.

Sehnſuchtsvoll und traumverloren
Singt er ſeine Melodie:
„Preis dem Kind, das uns geboren,
Und der Mutter, dir, Marie!“

III.

Und droben auf dem Wolkenthron,
Da ſitzt Maria benedeit
Und ſchaut mit dem geliebten Sohn
In ſtummer Herzen Einſamkeit.

Sie winkt — viel tauſend Engelein
Entzünden Lichter ringsumher,
Der Himmel glänzt von Kerzenſchein,
Als ob 's ein großer Chriſtbaum wär'.

Zur Erde ziehn die Engel dann,
Sie klopfen nicht, ſie ſchweben ein
Und ſtecken Weihnachtslichter an
In der Verlaſſ'nen Kämmerlein.

Und eine Himmelsſtimme ſpricht:
„Selig, die voller Sehnſucht ſind;
Sie finden beim Chriſtkerzenlicht
Heut' eine Mutter und ein Kind!“

II.

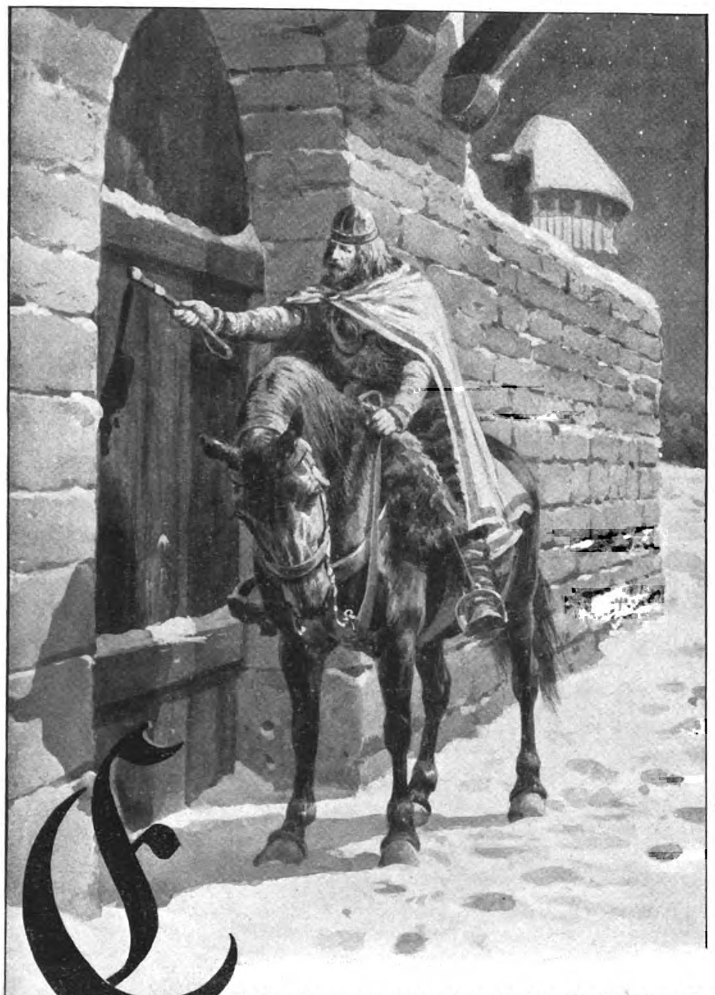
Einſam in der Bergesklauſe
Malt Einſiedel voller Fleiß,
Hat nicht Weib noch Kind im Hauſe
Und kein Licht, kein Tannenreis.

Doch mit Weiß und Gold und Blau,
Heil'genſchein und Strahlenkrone
Ziert er unſre liebe Frau
Samt dem Heiland, ihrem Sohne.

F. A. Geißler, Dresden.

Die verhinderte Weihnachtsſchlacht.

Eine Geſchichte aus alten Zeiten von Georg Ruſeler.



Es iſt nicht mehr genau feſtzuſtellen, ob ſich dieſe Geſchichte im elften oder zwölften Säkulum abgeſpielt hat, kann uns auch einerlei ſein; aber daß ſich ſolcherlei ſeltſame Begebenheiten am Heiligabend zutrugen, das verbürgt uns eine fürtreffliche Chronik, die noch leider kein Buchdrucker hat drucken wollen. Die aus Granitfindlingen erbaute Dorfkirche ſteht noch trutzig wie in damaliger Zeit, und hätten Steine eine Zunge, ſo würden ſie davon erzählen, wie heldenmütig ein wackeres Mägdelein und wie beſonnen ein würdiger Kloſterbruder geweſen ſind, um den grimmen Zorn zweier Völker zu ſänftigen.

Zweier Völker! Damals ſtanden hier, wo man ſchon den ſalzen Hauch der Nordſee ſpürt, dem Laufe des winzigen Flüßleins folgend, die „deutſchen Pfähle“. Hier hatte die Macht des Kaiſers ein Ende; denn hinter ihren Sümpfen und Waſſerläufen wußten die ſteifnackigen Bewohner der Marſch ihre Freiheit zu wahren vor den Gelüſten der Ritter und Fürſten. Hier war ſelten Ruhe; der Sachſe kam zum Frieſen und der Frieſe zum Sachſen, wuſchen einander die Köpfe und ließen ſich wacker zur Ader, bis das tolle Blut milder floß und man übereinkam, für eine Weile den alten Groll zu begraben.

Nun ſtanden alle Zeichen wieder auf Sturm, und nur der Gemeindeſtier des ſächſiſchen Grenzdorfes war ſchuld daran. Sein Stall hatte ihm nicht mehr behagt; er brach aus, und weil er als ein unvernünftiges Vieh die „deutſchen Pfähle“ nicht beachtete, wanderte er zu den Frieſen. Dieſen ſchien der ſchwarze Geſell mit der Bläſſe vor der Stirn ein recht nützlich Ding zu ſein, und ſo gaben ſie ihm mildherzig Behauſung und Futter dazu, und als Helmich Gardeler ihn durch ſeinen Knecht zurückfordern ließ, weigerten ſie ſich deſſen nicht, baten aber um eine Steuer, daß man anderthalb Stiere dafür hätte kaufen können. Da ſtieg den Sachſen der grimme Zorn ins Geblüt; ſie ſuchten ihre alten Spieße hervor und putzten die roſtigen Spitzen, ſie ſchliffen ihre Meſſer und ſpickten ihre Dreſchflegel lieblich mit Nägeln. Die am eifrigſten waren, ſchmiedeten ihre Senſen gerade, ſintemal man ſie im Chriſtmond doch nicht gebrauchte, dachten auch nicht, Gras und Korn damit zu mähen, ſondern ihrer lieben Nächſten lebendige Köpfe. Aber der junge Helmich Gardeler mahnte zur Ruhe; er war der Stärkſte im Dorf und etwas langmütiger als die andern. Er meinte, ſie wären doch alle Chriſtenmenſchen, und zudem ſei der Tag vor der Tür, da der Herr Chriſtus von Gottvaters Stuhl zur ſündigen Erde herniedergeſtiegen ſei, erbot ſich alſo, er wolle ſelber hinüberreiten, und vermaß ſich, daß er ſicher nicht mit leeren Händen zurückkommen würde. So beſtieg er denn ſeinen Rappen — kein Roß auf fünf Meilen in der Runde hatte flinkere Beine — und ritt über Konenvort in die Marſch. Eine froſtklare Nacht hatte den Weg gebeſſert, und nach einer guten Stunde hielt er vor dem graftumgebenen Gehöft Remmert Boyungas. Drei Schläge mit der kurzen Peitſche gegen das alte hölzerne Tor, dann kam ein Junge und führte ihn hinein. Sein Pferd band er an einen Ring in der Mauer, und als er ins Haus ging, traf er, die er treffen wollte, Talkea, des Hausherrn ſtattliche Tochter: ein Geſicht wie Milch und Blut, ein freier, ſtolzer Wuchs, ein entſchloſſenes Auge. Sie kannten ſich ſchon lange; als Kinder hatten ſie Vieh gehütet, er hüben, ſie drüben von jenem Flüßlein, wo obbemeldete Pfähle ſtanden, und weil Kinderherzen nichts wiſſen wollen von dem Haß der Völker, ſo hatten ſie Schafe und Kühe zuſammengetrieben, hatten dieſelben Spiele geſpielt und waren feſt übereingekommen, daß ſie einmal Mann und Frau werden müßten.

Talkea ward rot bis ins hellblonde Haar hinein, als ihr Helmich Gardeler haſtig ein paar Worte zuflüſterte; dann nickte ſie, reckte den Kopf noch eine Spanne höher als ſonſt und führte den Freund zu ihrem Vater. Der ſaß in der Stube am Tiſch, ein breitſchultriger Mann mit biſſigem Geſicht; ſein Haar begann grau zu werden, doch ſein Geblüt war hitzig wie vor dreißig Jahren. Als der Sachſe ihm ſeinen Gruß bot, kam nur ein Knurren aus ſeinem Munde heraus; er ſtand nicht auf, machte aber eine Bewegung, die bedeuten ſollte, daß der Gaſt ſich ſetzen könne. Das tat Helmich nicht; denn ein Mann, der ſitzt, hat weniger Mut, und er war entſchloſſen, mit einem Schlage zwei Sachen zu Ende zu bringen, und zwar die beſte zuerſt. So ſprach er denn knapp und herb davon, daß die Pfähle an der Grenze zwei Herzen nicht hätten hindern können, zuſammenzukommen, und dann ſagte er dem Bauern, daß er ſeine Tochter zur Frau haben wolle.

Nun ſtand auch Remmert Boyunga; ſeine Augen ſprangen ihm aus dem Kopf. Geradeaus fuhr die geballte Fauſt, als wollte er den kecken Freier durch die Tür hinausfliegen laſſen in die grenzenloſe Welt, und dabei entglitten ihm die Worte: „Meine Deern einem magern Geeſthaſen? Nie!“

Helmich Gardeler blieb noch eine Weile ruhig und rechnete dem Alten vor, daß er gar nicht ſo mager ſei. Wenn auch der Frieſe mit all ſeinem Land und Vieh doppelt ſo ſchwer wöge wie er ſelbſt, ſo ſei er doch allein, und jener habe noch zwei Söhne zu verſorgen, und möge in dieſem Fall die Geeſt fetter ſein als die Marſch. Ja oder nein? — „Nein“, ſagte Remmert Boyunga.

Da ward dem Werber Hilfe. Das Mädchen ſprang ihm bei und gab kurz und knapp ſeinen Willen kund, daß es geſonnen ſei, mitzuziehen auf Gardelerhoff. Da wollte der Vater losbrechen wie ein Puter, der rotes Tuch geſehen hat; aber Talkea holte ſich noch einen Schildträger aus der Ferne; das war des lieben Herrgotts ſanftmütiger Knecht, der Mönch Benedikt aus dem Kloſter Radeſtad, Boyungas eigener Bruder. Der wiſſe um ihre Neigung und freue ſich dazu. Es wäre beſſer, habe er geſagt, daß ein Sachſenjunge und eine Frieſendeern aus einer Schüſſel äßen, als daß ſich die beiden Stämme auf der Diele des Schlachtfeldes die Köpfe zerdreſchen wollten.

Wieder fragte Helmich Gardeler: Ja oder nein? Und wieder erklang das ſchroffe Nein des trotzigen Frieſen, der nichts von einem ſächſiſchen Eidam wiſſen wollte. Da ſah der Jüngling ein, daß hier nicht Hochzeit zu feiern ſei, und ſo bot er ein gutes Futtergeld und fragte, ob er denn wenigſtens aus dem Stall das mitnehmen dürfe, was vor Gott und aller Welt offenkundig das Eigentum ſeines Dorfes ſei. Ja oder nein? Und zum dritten Male erklang das verſagende Nein.

„Dann werden wir uns das holen, was uns gehört!“ rief Helmich Gardeler in dräuendem Zorn, und er war ohne Gruß zur Tür hinaus. Talkea hinter ihm her, ohne auf den Befehl ihres Vaters zu hören; ſie wollte ihm doch wenigſtens noch ein Wort zum Abſchied ſagen. Nun war Remmert Boyunga allein. Wütend ging der ſtarke Mann in der Stube auf und ab, wütend auch gegen ſich ſelber. Er biß ſich in die Lippen. Wieder einmal hatte er ſeinen Tollkopf nicht im Zaume gehalten. War der Friede nicht wirklich beſſer als der Streit? War Gardelerhoff nur ein Sandloch? War der junge Sachſe ein Haſenfuß oder ein ganzer Mann? Da hörte er draußen die ſcharfen Hufe eines Pferdes und ein langhallendes Geſchrei. Er ward aufmerkſam und wollte hinaus. Auf der Diele kam ihm der Junge entgegen. Sie ſeien weg, alle beide. — Was? Der Dieb, der Räuber! Mit Gewalt habe er den Stier mitgenommen? Ihm nach! — Ach was, Stier! Die Talkea wäre mit, und nicht mit Gewalt. Aus eigenem Stück ſei ſie mit auf das Pferd gehuppt und auf und davon, und von dem Sachſen habe er an Remmert Boyunga zu beſtellen, bekäme er nicht gutwillig das Bieſt, behielte er zum Tauſch die Deern, und das wäre ihm ganz recht.

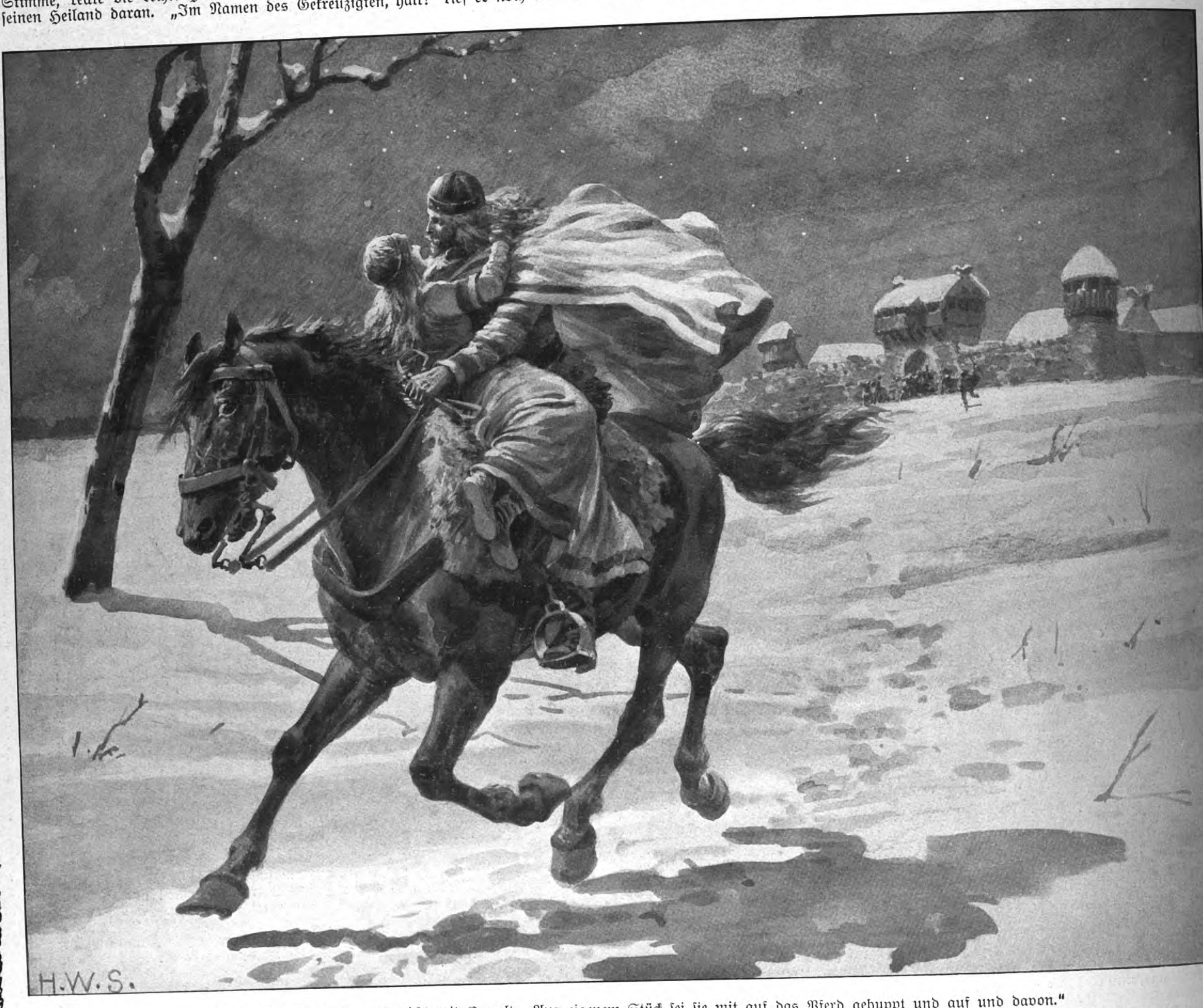
Den Alten drohte der Schlag zu rühren; er ſtand ein Weilchen ſtarr und konnte kein Wort hervorbringen. Doch löſte ſich der Bann, und er eilte hinaus aus dem Haus, hinaus aus dem Tor und ſah den Weg hinunter: von den Flüchtlingen war nichts mehr zu ſehen; ſie hatten wirklich ein ſchnelles Pferd. Da ſchrie der Bauer ſeine Knechte zuſammen; aber ſie kamen wie die Schnecken. Roſſe aus dem Stall heraus, Herr und Knechte hinauf, und dann auf zur Verfolgung in wilder Haſt. Sie erreichten die „deutſchen Pfähle“; da ſahen ſie den Reiter in der Ferne, aber bei ihm ſchon einige Landsleute, bereit, ihn zu ſchirmen. Er war wirklich nicht mit leeren Händen gekommen. Da ſchalten ſie ſich, daß ſie ſelber keine Waffen hatten, kehrten um, ritten zurück und ſuchten eilends ihre Kirche zu erreichen.

Die Glocken erklangen weit hinaus in das frieſiſche Land. „Sturm, Sturm! Auf, gegen den Feind!“ riefen die Glocken, und die Bewohner der Marſch waren gewohnt, ſolchem Ruf ſchneller zu folgen, als wenn ſie friedſam einluden zum Dienſt des Herrn. Bewaffnete Männer und Jünglinge ſammelten ſich auf dem Gottesacker. Was, ihre Mädchen hatte man geraubt? Wiederholen, ehe die Schatten der Nacht ſich ſenkten über Gardelerhoff! Drohend heben ſich geballte Fäuſte, Flüche ſteigen empor, die Waffen klirren, und dabei noch immer das Geheul der Glocken. Die Schar der Streiter ſchwillt an, man zählt ein paar Hundert. Sturmgerät wird herbeigeſchafft, Kirchentore und Steinhäuſer einzurennen, wird auf Wagen gelegt und in die Mitte genommen. Schwer und feſt ſetzt ſich der reiſige Zug in Bewegung, und Wagen mit Speiſ' und Trank folgen, damit man auf keinen Fall Hunger und Durſt zu leiden habe im Land des argen Feindes. Hart erklingen die Schritte der derben Schuhe auf dem gefrorenen Boden, und ein kurzes, wildes Kampflied belebt den Mut der ungefügen Schar.

Der Mittag war längſt vorüber, und Chriſtabend kam näher. Aber auch im Lande der Sachſen gingen die Glocken: „Sturm, Sturm! Der Feind iſt im Land!“ Doch hier ſammelten ſich die wehrhaften Männer nicht ſo raſch, und ihre Zahl war weit geringer; denn hier lagen die Gehöfte viel weiter auseinander als jenſeits der Grenze. Aber zur Abwehr entſchloſſen war man auf jeden Fall. Was, unſer Eigentum will man uns vorenthalten? Wir werden es holen, iſt 's nicht zu Weihnachten, zu Neujahr auf jeden Fall, und unſer beſter Mann hat ihnen einen Tort angetan, der bringt ihnen einen Schimpf durch die ganze Chriſtenheit. Die gefährdeten Gehöfte brachten Vieh und ſonſtige Habe nach dem Kirchhof, den man mit einer Mauer umbaut hatte, die fähig war, Stoß und Sturm aufzuhalten, wenn Männer dahinter ſtanden. Auch Helmich Gardeler erſchien mit den Seinen. Talkea war nicht bei ihm; auf dem Rappen ſei ſie davongeſprengt in der Richtung auf Kloſter Radeſtad zu, ſo hatte ihm ein Nachbar geſagt. Auch gut! Er kannte ihren feſten Mut, und ihm ahnte, ſie habe gutes Werk im Sinn.

Langſam ſetzte die Dämmerung des kurzen Tages ein; aber ſchon erſchien der Mond am Himmel und verſprach den ergrimmten Menſchen, ihnen eine milde Leuchte zu ſein zu dem Gott wohlgefälligen Werk, ſich als chriſtliche Brüder einander früher ins Grab zu bringen, als der Totengräber eigentlich verlangt ſei. Noch immer läuteten die Sachſenglocken; aber ihnen antwortete ſchon aus der Ferne der Schlachtruf der Frieſen, und bald kam er näher und ganz nah. „Halt, halt!“ Und nun ſchwieg der Schlachtruf, und nun ſchwiegen die Glocken. Die Frieſen ſchöpften Atem, ordneten Widder und Leitern und verteilten ihre Mannen. Die Sachſen berieten, ob es wohlgetan ſei, ſich kurzerhand auf den Haufen zu werfen, meinten aber, da drüben ſeien mehr Köpfe, als man gedacht habe, und es möchte ſich als erſprießlich erweiſen, daß ſich etliche Schädel zuvor einrennten an der Mauer und ihrem harten Geſtein. Ihre Frauen und Kinder wetteiferten in erſprießlicher Tätigkeit. Über flammende Holzfeuer waren große Keſſel gehängt und kochten Ölſuppe und Pechbrei, womit man die wegemüden Streiter von der Mauer herab freundlich zu erquicken gedachte.

Da ertönte aus der Reihe der Frieſen ein mächtiges Kuhhorn, und lautloſe Stille trat ein. Remmert Boyunga ſchritt hervor und rief mit harter Stimme nach Helmich Gardeler. Der erſchien auf der Mauer und erbot ſich, Rede und Antwort zu ſtehen. Im rauhen Ton, mit ungebändigter Wut forderte der Alte, ihm ſeine Tochter unverletzt in die Arme zu geben; aber ihm ward erwidert, man ſehe nicht, daß die Frieſen das richtige Löſegeld mitgebracht hätten, das auf vier Beinen liefe und vor der Stirn eine weiße Bläſſe hätte. „Sturm, Sturm!“ Es ſollte kein Friede ſein. Da klopfte gar manches Herz, und etwelche dachten, es ſei doch eigentlich ein grauſam Spiel, auf harter Erde in der lieben Chriſtnacht einen blutigen Waffentanz zu wagen. Aber „Sturm, Sturm!“ rief Remmert Boyunga, und nun ſchoben die Frieſen ihren Widder vor und dachten, ſich Breſche zu machen; aber die Sachſen nahmen ihre Töpfe vom Feuer und hielten ſich bereit. Schon begannen Pfeil, Spieß und Bolzen ihren vergnüglichen Flug, als von dem Rande des nahen Waldes ein mächtiges „Halt“ erſcholl. Zwei Roſſe brauſten daher, ein nachtdunkler Rappe und ein Schimmel, und auf dem Rappen ſaß Talkea Boyunga mit fliegendem Haar, aber auf dem Schimmel feſt und friſch Bruder Benedikt vom Kloſter Radeſtad. Er ſprengte in den Raum, der noch zwiſchen dem Sturmhaufen der Frieſen und der Mauer war, parierte ſein Roß wie ein gelernter Reiter, und dann richtete er ſich in den Bügeln auf. „Halt, Frieſen und Sachſen!“ rief er mit lauter Stimme, reckte die rechte Hand empor, und darin hielt er ein rohes Kreuz und ſeinen Heiland daran. „Im Namen des Gekreuzigten, halt!“ rief er noch einmal.



„Die Talkea wäre mit, und nicht mit Gewalt. Aus eigenem Stück ſei ſie mit auf das Pferd gehuppt und auf und davon.“
Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor Hans W. Schmidt, Weimar.

Aller Augen waren auf ihn gerichtet, und niemand beachtete das Mädchen, das den Rappen an die Mauer drängte, wo ſie am niedrigſten war, ſich auf den Rücken des Roſſes ſtellte und gewandt die Brüſtung erklomm. Einen Augenblick, und Talkea erſchien oben, und dann ſprang ſie raſch nach der anderen Seite hinab. Dort ſuchte ſie eine Kienfackel, entzündete ſie an dem Feuer und eilte in die Kirche. Das ledige Roß ſchien eine Weile zu warten; darauf drehte es ſich im Kreiſe, und dann im geſtreckten Galopp auf und davon nach Gardelerhoff.

Schon erſcholl die kräftige Rede des Mönches, und er begann von der Höhe ſeines Schimmels herab den Frieſen und den Sachſen wacker die harten Schädel zu klopfen. Pax vobiscum! Was, ſie ſeien ausgezogen, am Heiligabend einander den Spieß in den Bauch zu rennen, hätten ſonſt doch Zeit genug dazu, und heut wär's doppelte Sünde, in jener Welt nicht abzubüßen, und wär's auch im doppelten Fegefeuer, es ſei denn, ſie täten Buße auf der Stelle und legten ein jeglich Eiſen aus der Hand.

„Bruder, aus dem Wege!“ rief Remmert Boyunga, „meine Deern haben ſie mir geſtohlen, und ich will ſie wiederhaben!“

„Runter vom Pferd!“ ſchrien die Frieſen. „Der Bruder Benedikt will unſeren Feinden helfen.“

Dabei drängten ſie ihn näher an die Mauer und dachten in ſeinem Schutz das Tor zu erreichen, weil die Sachſen Bedenken trugen, den Mann Gottes zu verletzen mit Spieß und Pfeil. „Friede, Friede!“ rief er noch einmal, aber „Stürmt, ſtürmt!“ ſein wilder Bruder dagegen. Da langten ſtarke Arme von der Mauer herab und zogen den Mönch hinauf. Nun ſtand er oben, und wieder hielt er das Kruzifix dem Anſturm ſeiner Landsleute entgegen.

„Stürmt, ſtürmt!“ riefen nun die Frieſen wie aus einem Munde; aber da ertönte eine helle, klare Stimme, die allen Lärm durchdrang, wie hoch aus den Lüften kam ſie herab, und alle hielten inne und ſchauten nach oben. Im Schalloch des Turmes ſtand Talkea Boyunga. Mit der Linken hielt ſie ſich feſt, man ſah nicht, woran; in der Rechten ſchwang ſie die Fackel, und heller Schein beſtrahlte ihr glühendes Antlitz.

„Frieſen und Sachſen,“ rief ſie laut, „wenn noch ein Kampfruf erklingt, wenn noch ein Schwert klirrt oder ein Pfeil fliegt, ſo ſtürz' ich mich hinab. Sollen hundert ſterben, ſterb' ich zuerſt!“

Da unten regte ſich keine Hand, kein Atem ging. Alle ſtanden unter dem Bann der Kühnen, Furchtloſen, die ſich nun weit hinauslehnte und in dem ungewiſſen Zwielicht zwiſchen Himmel und Erde zu ſchweben ſchien.

„Komm herunter, Deern!“ würgte der Vater hervor, beinahe zu Eis erſtarrt.

„Im Namen der gebenedeiten Gottesmutter, zurück, Talkea!“ rief auch Helmich Gardeler, und in ſeinem Herzen war er zu allem bereit, das geliebte Mädchen zu retten.

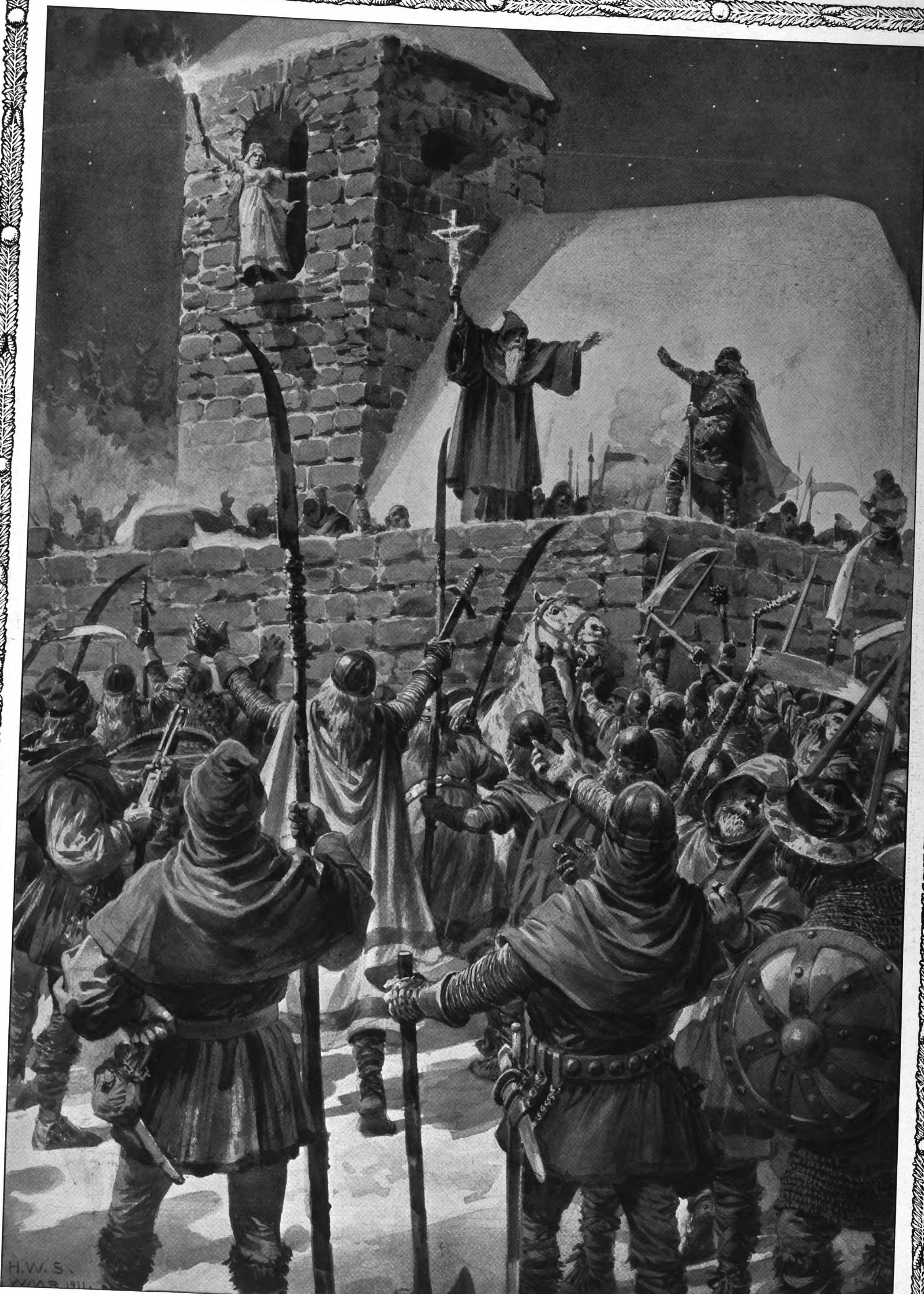
„Macht Frieden!“ rief Talkea.

„Macht Frieden!“ rief auch der Mönch. Wie ein Herrſcher ſtand er jetzt auf der Mauer, und ſein Roß ihm zu Füßen und lief nicht weg. Wieder reckte er den getreuen Heiland empor, und nun redete er gewaltig, wie es ihm in ſeinem Leben noch nie von den Lippen gefloſſen war; er warf ſein heimiſch Deutſch und ſein geliebtes Latein durcheinander, daß es dem Volk zu ſeinen Füßen klang wie die Mahnung aus einer anderen Welt, und dazwiſchen rief er nach oben hinauf, das liebe Herzenskind möge ſich ja recht feſthalten, bis er fertig ſei. Und er ward fertig. Es gelang ihm, in die zerknirſchten Herzen einzudringen; er zwang ſie zur Buße und ſchrieb den Frieden vor. Ob Remmert Boyunga lieber eine zerſchmetterte Tochter wolle oder eine reiche Bäuerin auf ſaſſiſcher Erde. Ja? Und ob dem Bräutigam eine ſolch herzhafte Braut nicht auch eine kleine Gabe wert ſei. Gewiß doch. Hätte er alſo den Frieſen den ſchwarzen Stier zu laſſen und ſeiner Gemeinde einen neuen zu ſchaffen. Und ob auf Gardelerhoff Platz ſei, in kurzer Zeit dort einen fröhlichen Chriſtabend zu feiern. Brauche nur einfach alles herzugeben, was er in Küch' und Keller und Stall habe, bezahlen müßten es hernach doppelt der Brautvater und ſein Haus. Sei nichts vorbereitet, ſo wären hier Hände genug, es flugs zu richten, und eine fröhliche Hochzeit ſei immer beſſer als eine traurige Schlacht.

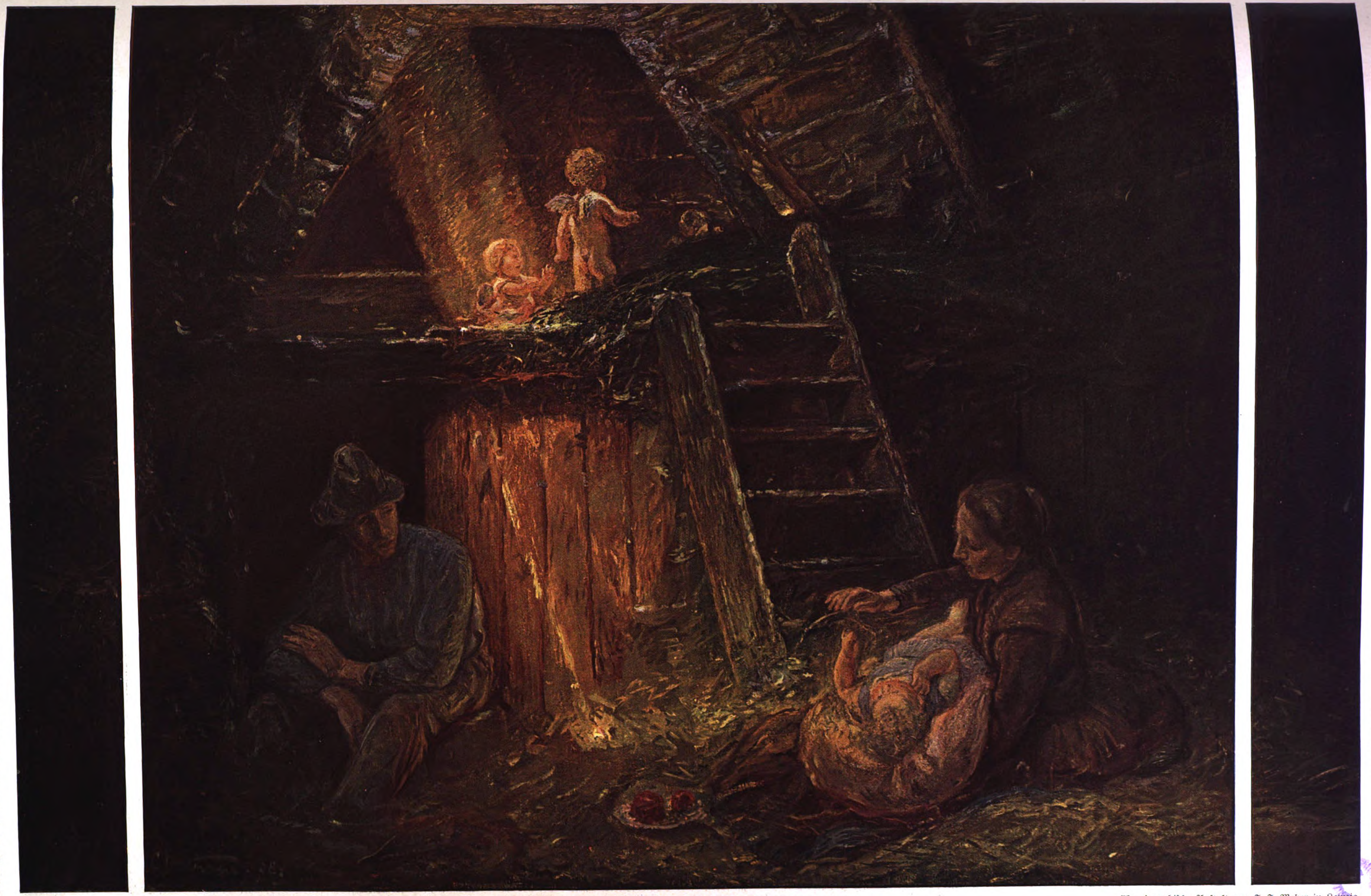
So redete er, und der Geiſt des Friedens zog ein in die erhitzten Gemüter, ſintemal es unter dem klaren Himmel auch anfing kälter zu werden. Nun ließ der eifrige Mönch die Schwurfinger emporrecken, und dann hielt er zum letzten Male ſein Kruzifix empor, und alle ſanken nieder auf die harte Erde, und er gab ihnen mit freudiger Stimme ſeinen Segen. Jetzt war er endlich ſeiner Sache ſicher, und er befahl dem Mägdelein, von oben herabzukommen, aber ganz ſacht auf der Treppe; er dachte, ſie ſei halberſtarrt, aber dem war nicht ſo: das heiße, wilde Herzblut hatte ſie ganz behaglich gewärmt bis in die Fingerſpitzen hinein.

Und nun wollen wir noch von zwei Dingen reden. Das Tor ward in Frieden aufgetan, und Sachſen und Frieſen reichten einander die Hand. Dann gingen alle in die Kirche, und Pech und Öl, das man den lieben Nachbarn auf die Köpfe hatte gießen wollen, ward jetzt zu beſſerm Zwecke gebraucht. Taghell leuchtete der innere Raum des kleinen Gotteshauſes; ein anſehnliches Paar trat vor den Altar, und der greiſe Mönch, dem die Güte Gottes aus den Augen leuchtete, ſagte ein Wort über die ſchöne Geſchichte, als die lieben Englein ſangen: „Friede auf Erden und den Menſchen ein Wohlgefallen!“ Und dazu klangen vom Turm die Glocken, aber es war ein ruhevolles Geläut.

Darauf zogen alle nach Gardelerhoff. Viele hundert Hände regten ſich; es ward ein fröhliches Feſt gefeiert, und in jenen Grenzmarken tat in ſelbiger Chriſtnacht kein Menſch die Augen zu.



„Mit der Linken hielt ſie ſich feſt, man ſah nicht, woran; in der Rechten ſchwang ſie die Fackel, und heller Schein beſtrahlte ihr glühendes Antlitz.“
Aus der Erzählung „Die verhinderte Weihnachtsſchlacht“ von Georg Ruſeler. Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor Hans W. Schmidt, Weimar.



Raſt. Nach einem Gemälde von Profeſſor Ludwig Dettmann.

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Blindekuh – ein altes Weihnachtsſpiel.

Von Chriſtian Jenſen, Schleswig.

Zur Weihnachtszeit, dem Mittwinterfeſt der Sonnenwende unſerer Altvordern, wenn ihnen der Himmel offen ſtand und die Seelen der Verſtorbenen mit den Göttern über die Erde zogen, ſind von jeher Spiel und allerlei Kurzweil in Übung geweſen. In den althergebrachten Weihnachtsbräuchen ſind daher noch manche heidniſche Satzungen überliefert, die für die Erforſchung des deutſchen Volkslebens bedeutſam ſind, und die dazu beigetragen haben, manche alte Göttergeſtalt mit ihren Attributen wiederherzuſtellen. Mit der altheidniſchen Sitte, ſich während der Zwölften in Tierfelle, wahrſcheinlich in die Häute der eben geopferten Tiere, zu verhüllen und in dieſer Vermummung feſtliche Aufzüge uſw. abzuhalten, hängt ohne Zweifel das Blindekuhſpiel zuſammen, das allen Völkern und Zeitaltern gemeinſam iſt, noch jetzt geſpielt wird und ſonderlich in England am längſten als Weihnachtsſpiel gegolten hat. Nach den Unterſuchungen von Profeſſor Dr. Handelmann ſteht ſo viel feſt: „Wie die Blindekuh noch heutigestags in England, Skandinavien, Deutſchland ein beſonders beliebtes Weihnachtsſpiel iſt, ſo hat ſie in der Zeit des deutſchen Heidentums einen weſentlichen Beſtandteil der Aufzüge und Mummereien gebildet, mit denen die feſtliche Zeit der Winterſonnenwende, die Zwölften, begangen wurde; ob ſie dabei eine bloß burleske Epiſode geweſen iſt, wie man ſolche in der Vorzeit überhaupt bei Feſten liebte, oder ob ſie eine tiefere mythologiſche Bedeutung gehabt hat, muß dahingeſtellt bleiben.“ Das Alter des Spiels und ſeine weite Verbreitung rechtfertigen es jedenfalls, einmal zur Weihnachtszeit ſeiner zu gedenken.

Zur Weihnachtszeit im Spreewald.

Mit geringen Abweichungen wird Blindekuh noch heute ſo geſpielt, wie es in der Welt marmorner und elfenbeinerner Statuen der Griechen einen Platz hatte, oder wie es Konrad von Salzburg in einer Predigt ausführlich beſchrieb und Guſtav Adolf es im Felde mit ſeinen Offizieren ſpielte. Einem verbindet man die Augen. Er heißt Blindekuh. Ein Leiter führt ihn im gereimten Zwiegeſpräch über ſeine Spielaufgabe aufs Spielfeld oder mitten ins Zimmer. Die losgelaſſene Blindekuh muß nun einen der neckenden Spielgenoſſen ergreifen, der dann für das nächſte Spiel ihre Rolle übernimmt.

Was beſonders intereſſiert, ſind zunächſt die weitverbreiteten volkstümlichen Namen des Spiels und die damit verbundenen Volksreime bei ſeiner Ausführung. In den Namen, die das Spiel und auch die geblendete Perſon bezeichnen, finden wir dieſelben Tiermasken wieder, die bei den altheidniſchen Aufzügen und Mummereien der Winterſonnenwendzeit erſcheinen. Der nordfrieſiſche Name „Blinne Mom“, der ähnlich klingend in anderen Teilen Schleswigs und in Jütland üblich iſt, bedeutet blinde Maske. Der „Blinde Bock“ erinnert an den Jul-Bock, der in den Weihnachtsſpielen des ſkandinaviſchen Nordens eine Rolle ſpielt, und an den „Klapperbock“ auf der Inſel Uſedom. In der Altmark heißt das Spiel die „Blinde Eule“. Das Spielverzeichnis Johan Fiſcharts bezeugt: „Es laufft eine Mauß die Mauer auff — Blindenmauß, der blinden Kuh, Mirelimusle“*). Im Mittelalter erwähnen Kirchenlehrer, daß es in Deutſchland, England und Frankreich verboten ſei, „eine junge Kuh oder einen Hirſch oder eine Ziege zu ſpielen.“ Die Portugieſen nennen das Spiel noch jetzt die „Blinde Ziege“, die Italiener die „Blinde Fliege“, die Spanier die „Blinde Henne“. Angeldäniſch kennt man das Spiel als „Muus i Mörke“ (Maus im Dunkeln), entſprechend dem ſchweizeriſchen „Feiſtermus“. Im allgemeinen ſind es bei den Nord- und Mitteldeutſchen die Kuh, bei den Süddeutſchen und Südſlawen die Maus, bei den Nordgermanen und den Tſchuden der Bock, die als Spielmaske auftreten. Der engliſche Spielname „Hoodman blind“, der altfranzöſiſche „Chapifou“ und der oſtfrieſiſche „Blinde Müntken“ erinnern an mittelalterliche Darſtellungen, die die Art der Blendung des Spielers zeigen. Man trug damals, ähnlich wie jetzt, am Mantel befeſtigte Kapuzen, die entweder auf dem Rücken herabhingen oder bei ſchlechtem Wetter über den Kopf gezogen waren. Die Blindekuh hat die Kapuze verkehrt herum, vorn über das Geſicht gezogen. Die Namen deuten wie blind mans buff (England), blind Harry (Schottland), blinde Mannetje (Holland) auf Menſchen- und Göttermasken. Die Blindekuh iſt danach eine Maske heiliger Tiere, die im Geleit der Götter ſtehen, oder deren Geſtalt auch wohl den Göttern als Maske dient.

In den volkstümlichen Reimen, die bei der Ausführung des Spiels üblich ſind, herrſcht trotz der Verſchiedenheit der Namen eine merkwürdige Übereinſtimmung. Von der Oſt- und Nordſee bis zu den Alpen handelt es ſich darum, die Blindekuh uſw. mit Milch und Mehlſpeiſen zu bewirten. Ein paar Reime mögen das dartun:

(Führer:)
Blinde Ko. ik leide di.

(Blindekuh:)
„Woneben hen?“
Nan Bullenſtall.
„Wat ſal ik da doen?“
Klütjen (Klümp, Stuten,
Grütt) und ſöt Melk eten.
„Ik heff keen Lepel.“
Nimm en Schepel.
„Ik heff keen Schepel.“
Nimm en Schüffel.
„Ik heff keen Schüffel.“
Nimm en Tüffel.
„Ik heff keen Tüffel.“
Süh to, wo du een krigſt.
(Schleswig-Holſtein.)

*

Der Mecklenburger Reim läßt die Blindekuh nach Buxtehude leiten und gibt die Weiſung:

„Stek dinen Kopp in 'n Ketel.“

*

Blinn Uul, ik lei di. —
„Wo leiit du hen?“
In 'n Schapſtall. —
„Wat ſchall ik da?“ —
Bottermelk ſlappen.
„Ik heff keen Lepel.“
Stick 'n Kopp deep in 'n Ketel.
(Altmark.)

*

Ich führe meinen Bock nach Skara.
„Was ſoll er da?“
Grütze eſſen.
(Schweden.)

*

Blinge Kauh, ik lei dik. —
„Va hienne?“
In 'ne Mühle.
„Vat ſa 'k da dauen?“
Bri friäten.
„Ik hewwe awwer keinen Liepel.“
Dann ſüh tau, daſſe eenen kriß, awwer mik nit.
(Grafſchaft Mark.)

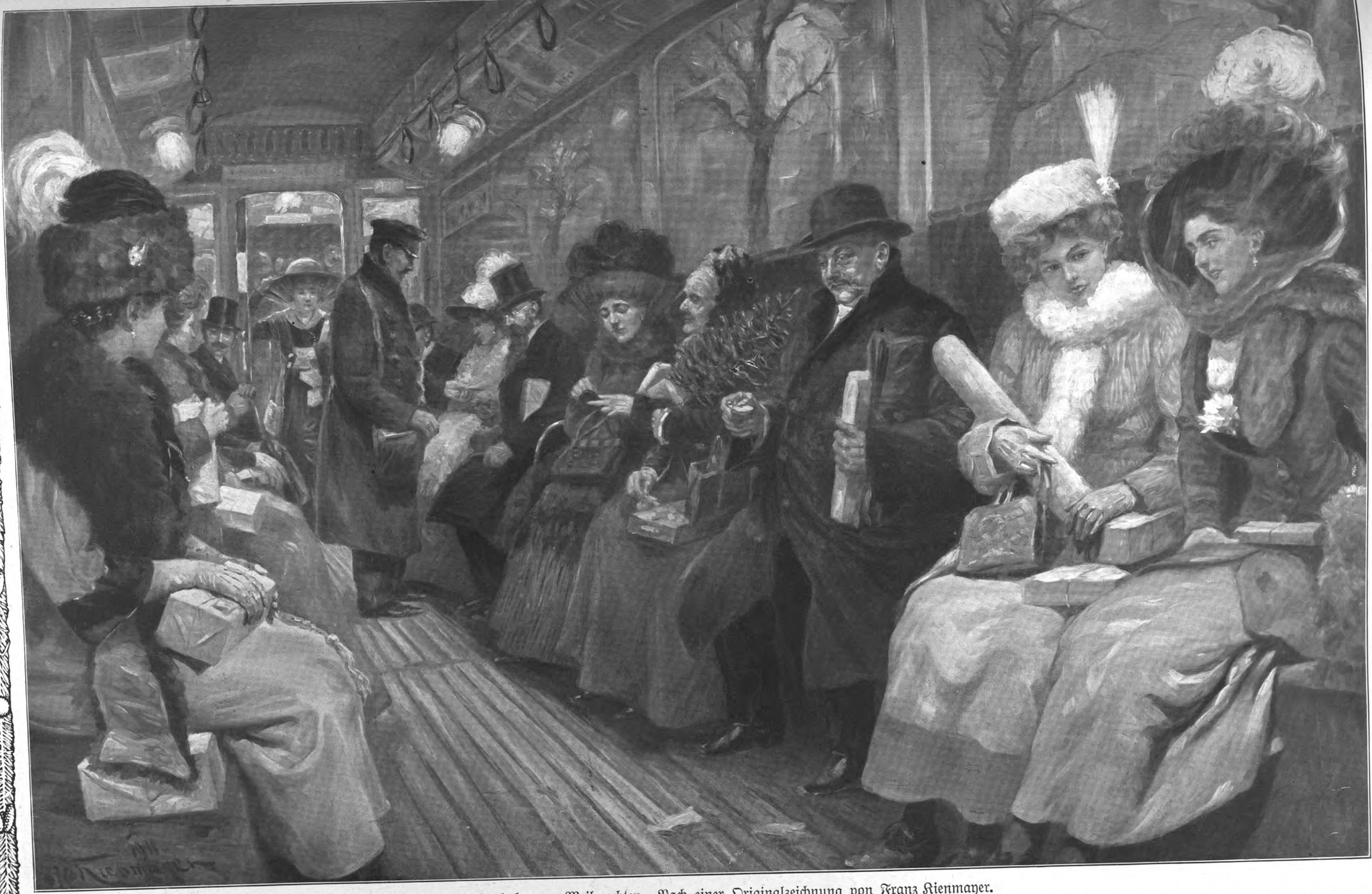
Blindemus, Feiſtermus,
I führe dech us,
I führ dech is Frau Gotte Hus.
Wa heſch de Löffel?
„A der Türefalle (Türklinke).“
Was iſſeſt gern?
„E dürre Lebkuchen.“
Iſt er wiß oder ſchwarz? (Schweiz.)

Was ſodann die Gottheiten betrifft, denen die Tiere des Blindekuhſpiels geweiht ſind, ſo beanſprucht Holda, die in Norddeutſchland Frigg oder Frei und in Oberdeutſchland Peratha (Bertha) genannt wird, die Kuh. Sie erſcheint in Bayern in einer Kuhmaske mit Hörnern. Ihr Feſttag in den Zwölften wird mit beſonderer Speiſe (Klöße, Knödel, ſüßer Brei, fette Kuchen) begangen. In Schmalz geſottene Kuchen, wie ſie auch in Norddeutſchland als Weihnachtsgebäck üblich ſind, waren ihr Opferbrot. Obige Reime aus der Schweiz und aus Holſtein ſagen der blinden Kuh Lebkuchen, Klöße und Milch zu. Der Bock ſtand im Dienſte Donars, deſſen Wagen er zog; er kommt noch jetzt im Gebildebrot der Weihnachtszeit vor. Die Maus iſt nach Grimms Zeugnis die Begleiterin der hl. Gertrud, die als ehemalige heidniſche Gaugöttin die Urmutter der Natur und des Erzeugten war.

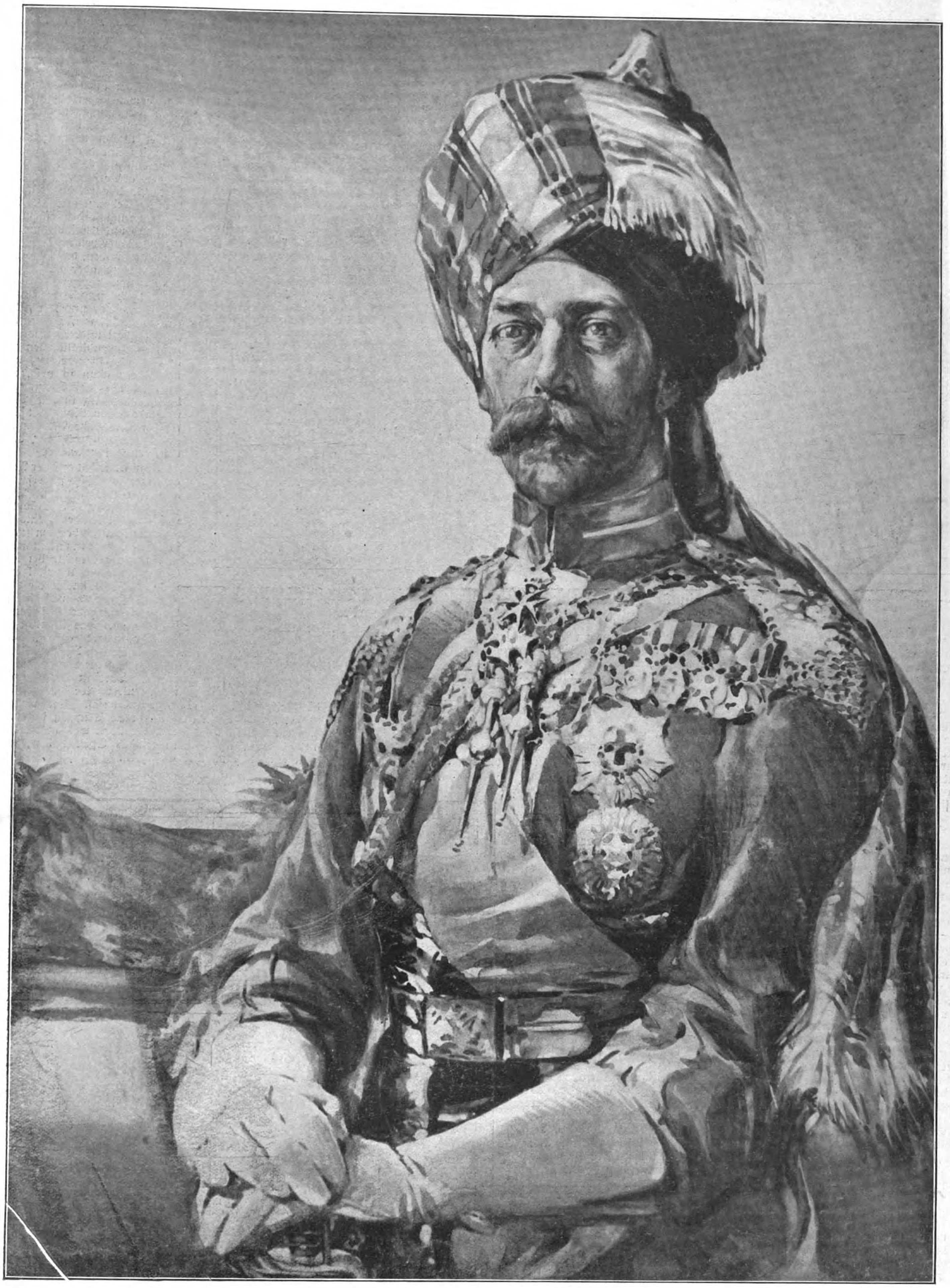
Jedenfalls aber iſt bei der blinden Kuh Frigg oder Frei der erſte Platz zugewieſen — und ſie waltet als Göttin der Liebe und Schützerin der Ehen auch heute noch manchmal über dem Spiel, wenn es zur Weihnachtszeit im Kreiſe der Mädchen und jungen Männer geübt wird. Freilich werden dabei nicht wie beim verwandten Weihnachtsſpiel „Hammer und Glocke“ die Mädchen an die Burſchen verſteigert, aber es herrſcht die gleiche Freude unſchuldiger Neckerei, die nicht ſelten zwiſchen einzelnen Mitſpielern mit einem Bund fürs Leben endigt.

---

*) E. L. Rochholz, „Alemanniſches Kinderlied und Kinderſpiel aus der Schweiz“. Leipzig 1857, J. J. Weber. S. 432.



In der Straßenbahn vor Weihnachten. Nach einer Originalzeichnung von Franz Kienmayer.



Zu der am 7. Dezember erfolgten Ankunft des engliſchen Königspaares in Delhi (Indien): König Georg V. in der Uniform als Chefoberſt ſeines indiſchen Lancers-Leibregiments. Nach einer Originalzeichnung von C. Clark.

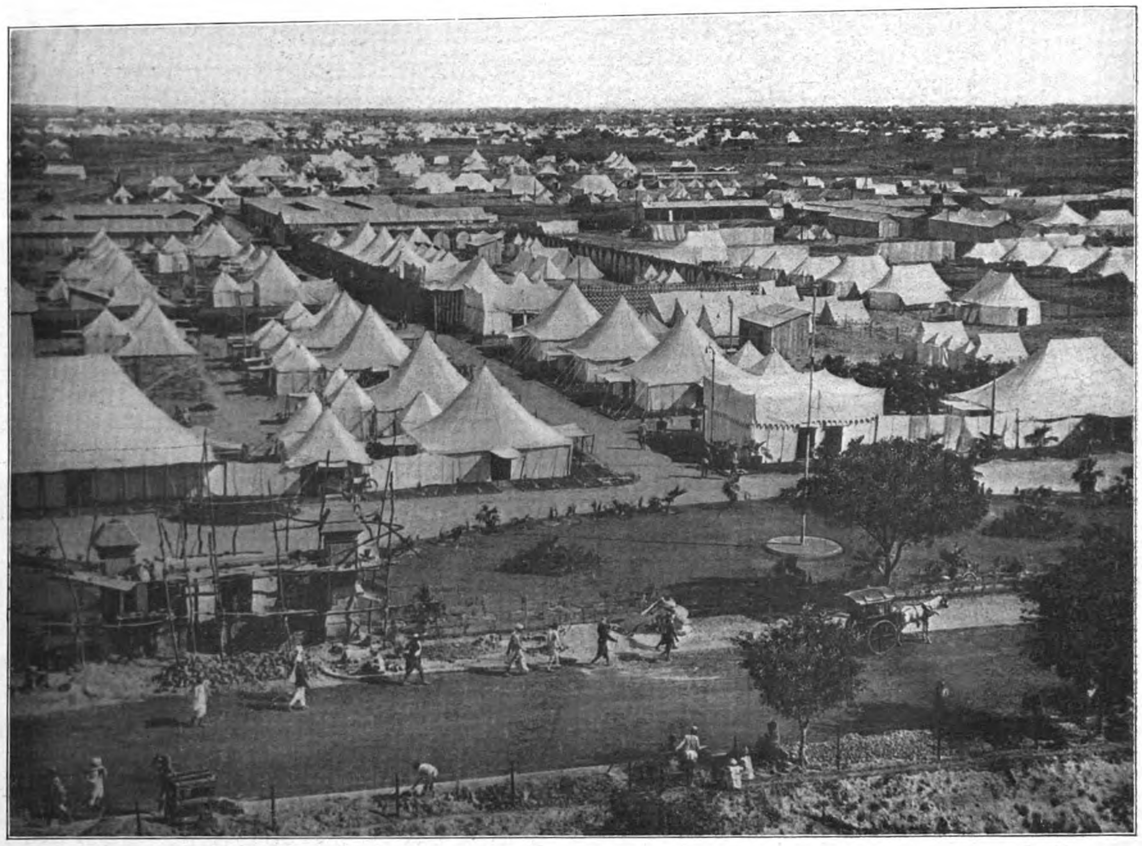
König Georg iſt Chefoberſt (colonel-in-chief) von fünf Kavallerie-Regimentern der indiſchen Armee, und zwar 1. des I. Lancers-(Lanzenreiter-)Leibregiments Herzog von York; 2. des VI. Kavallerie-Leibregiments König Eduard; 3. des XI. Lancers-Leibregiments König Eduard; 4. des XVIII. Lancers-Leibregiments König Georg; 5. des **XXVI.** leichten Kavallerie-Leibregiments König Georg.

Die Lage in Perſien.

Von Privatdozent Dr. **Albrecht Wirth**, München.

Der Orient iſt in einer furchtbaren Geſamtkriſis. Unaufhaltſam dringen Europäer und Amerikaner vor. Auf die Erſchließung und Verweſtlichung Oſtaſiens folgt die Aufteilung Marokkos, der Malaiiſchen Halbinſel, der Türkei und Perſiens. Am auffälligſten wird der Erfolg der Weißen, wenn man ihn rein zahlenmäßig erfaßt. Als Kolumbus nach Weſten fuhr, beſaßen die Europäer ein Fünfundzwanzigſtel von der Oberfläche unſeres Planeten. Als Napoleon Kaiſer wurde, war der Anteil der Weißen auf die Hälfte geſtiegen; um 1900 hatte er ſich ſchon auf fünf Sechſtel vermehrt. Seitdem hat abermals der Orient beträchtliche Gebiete an den Okzident abtreten müſſen, und jetzt iſt er drauf und dran, Perſien zu verlieren.

Damit iſt noch nicht geſagt, daß der Oſten unrettbar der Macht des Weſtens verfallen ſei. Japan hat ſich zur Weltmacht emporgereckt, und einem Staate wie dem Reich der Mitte kann man wohl die von Tibetern, Mongolen und Türken bewohnten Außenprovinzen entreißen, aber keine Macht der Weißen wird jemals imſtande ſein, das eigentliche China dauernd zu erobern, wenn auch im Jahre 1895 ein ruſſiſcher Oberſt mit zehntauſend Koſaken eine ſolche Aufgabe auszuführen ſich vermaß. Warum die Unmöglichkeit? Weil das Reich der Mitte ſowohl als auch Japan Nationalſtaaten von einheitlicher



Zu den engliſchen Krönungsfeierlichkeiten in Indien: Die auf dem Krönungsgelände bei Delhi errichtete Zeltſtadt, die am 3. und am 5. Dezember teilweiſe durch Feuer zerſtört wurde.

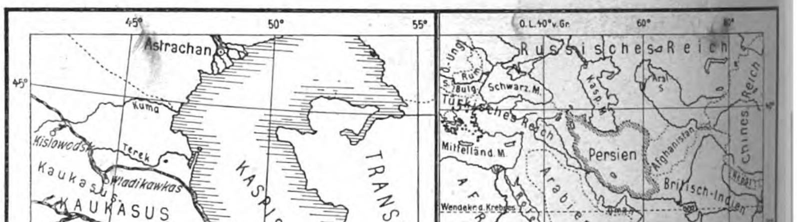
Der Brand am 3. Dezember vernichtete ſechs Zelte des Gouverneurs vom Pandſchab ſamt der koſtbaren Einrichtung und verurſachte einen Schaden von mindeſtens 100 000 ℳ. Dem Brand am 5. Dezember fiel das prächtige, auf maſſiven Silberpfeilern ruhende königliche Empfangszelt zum Opfer. Es gehörte dem Staate Bahawalpur und wies eine koſtbare, kunſtvolle Decke auf. Die Entſtehungsurſache des Feuers blieb in beiden Fällen unbekannt.

Bevölkerung ſind. Das Inſelvolk hat freilich letzthin durch den Erwerb Koreas und der Südmandſchurei die Einheitlichkeit unterbrochen, ich glaube indeſſen auch nicht, daß die Japaner ihre Feſtlandskolonien werden lange behaupten können. Die Einheitlichkeit geht nun Perſien wie Marokko und der Türkei gänzlich ab. Gerade Perſien iſt zwar noch am beſten geſtellt, denn mit fünfeinhalb Millionen Köpfen bei einer Geſamtbevölkerung von neuneinhalb Millionen gibt das Volk, nach dem Perſien benannt iſt, auch zahlenmäßig den Ausſchlag. An Willenskraft dagegen ſind die Nomadenſtämme, Kurden, Baktiaren und Turkmenen, viel ſtärker. Außer den Genannten leben noch dreiviertel Millionen Türken in Aſerbeidſchan. Dann wohnen Neſtorianer, Belutſchen, Armenier und Zigeuner im weiten Reiche des Löwen und der Sonne. Die eigentlichen Perſer ſind ein Volk, das ſo geſchwächt und zermürbt iſt, daß man füglich in abſehbarer Zeit keinen neuen Aufſchwung mehr von ihm erwarten darf. Jedes Volk hat die Regierung, die es verdient, und die perſiſche Regierung war und iſt die elendeſte, die man ſich denken kann. Es mußte nicht ſo ſein. Auch die Italiener ſind ein uraltes Volk; auch ſie haben dreizehn Jahrhunderte lang unter den verſchiedenſten Fremdherrſchaften geſeufzt, und dennoch ſtrotzen ſie heute von Geſundheit und Tatkraft. An und für ſich iſt der Perſer kein übler Geſelle. Er iſt vor allem ſehr unterhaltend und witzig, ſchlagfertig in ſeinen Antworten, er hat einen glänzenden Verſtand, eine raſche Auffaſſungsgabe und ein gutes Gedächtnis, er hat ferner geſchichtlichen Sinn, hat Verehrung für die Überlieferung; endlich iſt er ein kühner und freier Denker. Nicht minder iſt er hervorragend künſtleriſch begabt. Firduſi, einer der adligſten Geiſter aller Zeiten und Völker, hat im »Schahnâme« ein hervorragendes Meiſterwerk geſchaffen, das trotz handgreiflichſter Übertreibungen — Ruſtem ſchlägt eine Million Streiter allein in die Flucht — doch den Vergleich weder mit Homer noch mit den Nibelungen zu ſcheuen braucht. Eine höchſt liebenswerte Eigenſchaft hat der perſiſche Kunſtgewerbler von heute: er fertigt jeden Gegenſtand nur einmal. Gegenüber unſerem ſchablonenhaften Fabrikbetrieb ſtellt das eine erſtaunliche Höhe der Auffaſſung dar. Woran es jedoch gänzlich hapert, das iſt einmal Ehrlichkeit und dann der kriegeriſche Mut. Als Soldat taugt der Perſer weniger denn nichts; er iſt nur geeignet, durch blinde Flucht andere, beſſere Truppen ins Verderben zu reißen. Bis vor kurzem war übrigens der Kriegsminiſter ein Armenier, der auch nicht ſonderlich zu loben war, nämlich Jeffrem, der augenblicklich Polizeipräſident von Teheran iſt. Wie kam es denn aber, daß trotzdem die Perſer ganz ſchöne Erfolge gegen den Exſchah erzielten? Das war faſt ausſchließlich das Verdienſt eines Deutſchen, des ehemaligen Sergeanten Haaſe, der jetzt den Rang eines Oberſten bekleidet. Unſer Landsmann hat mit einer einzigen Batterie in mehreren Gefechten die Feinde der konſtitutionellen Regierung in die Flucht geſchlagen. Seinen erſten Sieg hat er vor zwei Jahren im äußerſten Nordweſten erfochten, und in den letzten Monaten hat er ſeine Kanonen gegen die Turkmenen Mohammed Alis und die Kurden des Gegenſchahs, Salar ed Daulehs, ſpielen laſſen.

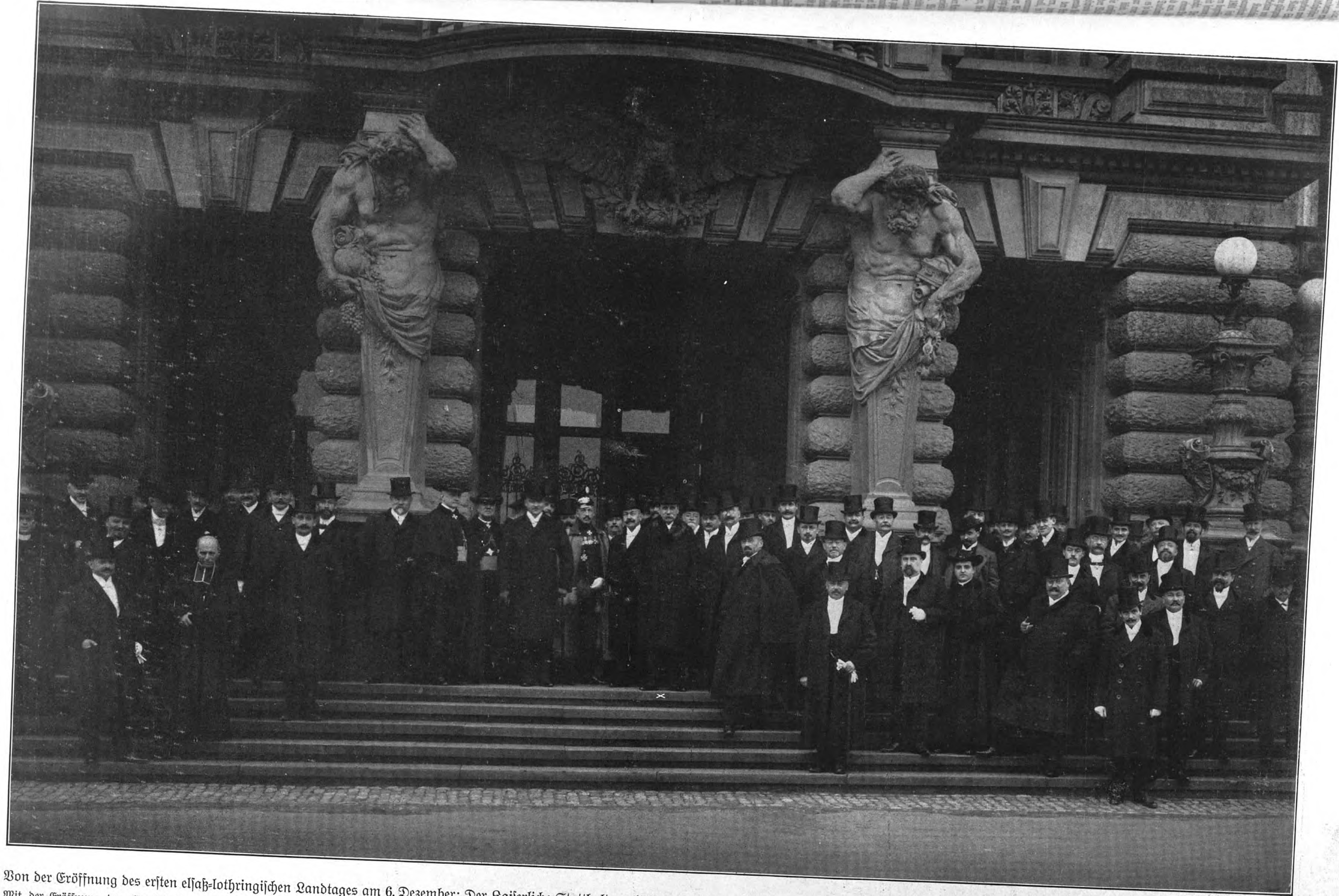
Ich möchte hier einſchalten, daß die Namen, unter denen die hervorragenden Männer Perſiens uns entgegentreten, faſt niemals ihre eigentlichen Namen ſind, ſondern vielmehr Titel, in deren Verleihung der Herrſcher ſehr freigebig iſt. So iſt der berühmte Miniſter Ain ed Dauleh das „Auge der Herrſchaft“ und der Baktiare Samſan ed Dauleh „das Schwert der Herrſchaft“. Nun erfreut ſich die an ſich ſchon reiche und außerdem mit vielen arabiſchen und türkiſchen Lehnwörtern ausgeſtattete perſiſche Sprache des Vorzugs, daß ſie eine ganze Anzahl von Ausdrücken für Reich oder Herrſchaft hat, nämlich Dauleh, Saltaneh, Mulk und das ſeltenere Mamelik. Nach den Geſetzen der Variations- und Permutationsrechnung kann man demgemäß den „Knauf, Edelſtein, Schatten, Quell, die Säule und Zierde“ des Thrones, des Reiches, der Herrſchaft mannigfach abſtufen und gerät nicht leicht in Verlegenheit, wenn es gilt, zu den vielen vorhandenen Ehrentiteln noch einen neuen, unterſcheidenden zu ſchaffen.

Unglücklicherweiſe ſind ſchöne Titel allein nicht imſtande, ein wankendes Reich zu ſtützen. Zwei Fremdmächte haben ſich auf Iran geſtürzt und ſchicken ſich an, es unter ſich aufzuteilen. Zu Rußland und England kommt möglicherweiſe noch eine dritte begehrliche Fremdmacht, die Türkei, die inſofern ja auch ganz beſonders zum Mitreden berechtigt iſt, als ſie in den Aſerbeidſchanern Raſſegenoſſen der Osmanen begrüßen darf. Auch kann es ja der Hohen Pforte nicht einerlei ſein, wenn ſie auf einmal einen neuen Nachbar an ihrer Nordoſtgrenze bekommt. Der Protagoniſt in dem Trauerſpiel iſt jedoch vorläufig der Zar. Er iſt auch der älteſte Spieler auf dem Plan, denn ſchon Peter der Große hat Gilan und Maſanderan erobert, allerdings ſind dieſe ſüdkaſpiſchen Provinzen 1723 wieder zurückgegeben worden. Durch den gewalttätigen Nadir Schah erlebte Iran noch einmal eine glänzende Erhebung und konnte Weſtturkeſtan und das ganze Gebiet ſüdlich vom Kaukaſus, darunter Georgien mit der Hauptſtadt Tiflis, ſich einverleiben. Seit 1801 ſind jedoch die Ruſſen im Vorſchreiten begriffen, und 1828 hatte Paskiewitſch mit ſeinem Heere ſchon beinahe Teheran erreicht. Der Streit um Perſien wuchs ſich zu einem Duell zwiſchen Rußland und England aus. Lediglich der Eiferſucht der beiden Duellanten konnte es Iran zuſchreiben, daß es ſo lange vor einer Abbröckelung oder gar einer ernſthaften Amputation bewahrt blieb. Im Auguſt 1907 haben jedoch die einſtigen Gegner, haben der Bär und der Walfiſch ſich geeinigt, und das Fauſtpfand der jungen Freundſchaft bildete gerade Perſien. Nun paßt es augenblicklich den Briten ſchlecht, das Pfand einzufordern, denn ſie haben die Hände ſchon ſo voll, in China und der Türkei, dazu die Spannung mit Deutſchland; anderſeits iſt der Bär ungeduldig und möchte ſein Pfand jetzt gleich: daher die ſonſt unerklärliche Verſtimmtheit zwiſchen den hohen Kontrahenten, die heuchleriſche Entrüſtung in London.

Iran ſelbſt hat aus der Not eine Tugend gemacht; es ſchickte ſeinerſeits an die Moskowiter ein Ultimatum. Wie ſtehen nun die Ausſichten? Die Städte des Nordens werden alle leicht dem Feinde anheimfallen. Sie ſind ſämtlich bequem zugänglich, durch breite Landſtraßen miteinander verbunden, und nirgends, außer bei Täbris, iſt ein Engpaß, wo ein Überfall gewagt werden könnte. Dazu haben die Ruſſen neuzeitliche Taktik und viel beſſere Kanonen. Augenblicklich haben ſie ſiebentauſend Mann bei Kaswin. Das iſt ſelbſt zur Eroberung der Hauptſtadt genug. Unvergleichlich ſchwerer werden die Verhältniſſe mit jedem Schritt, den die Ruſſen mehr nach Süden rücken. Dort iſt die Gegend alpin oder menſchenleere Wüſte. Rieſige Nomadenſtämme lauern auf die Gelegenheit zu einem Handſtreich. Die rückwärtigen Verbindungen aufrechtzuerhalten, wird viel Mühe und viele Truppen koſten. Die Ruſſen entfernen ſich dort von ihrer Baſis. Aus dieſen Gründen werden die Ruſſen, genau ſo wie die Italiener in Tripolis, im Anfang leichtes Spiel haben, allein mit der Ausdehnung der Invaſion wachſen auch ihre Gefahren.

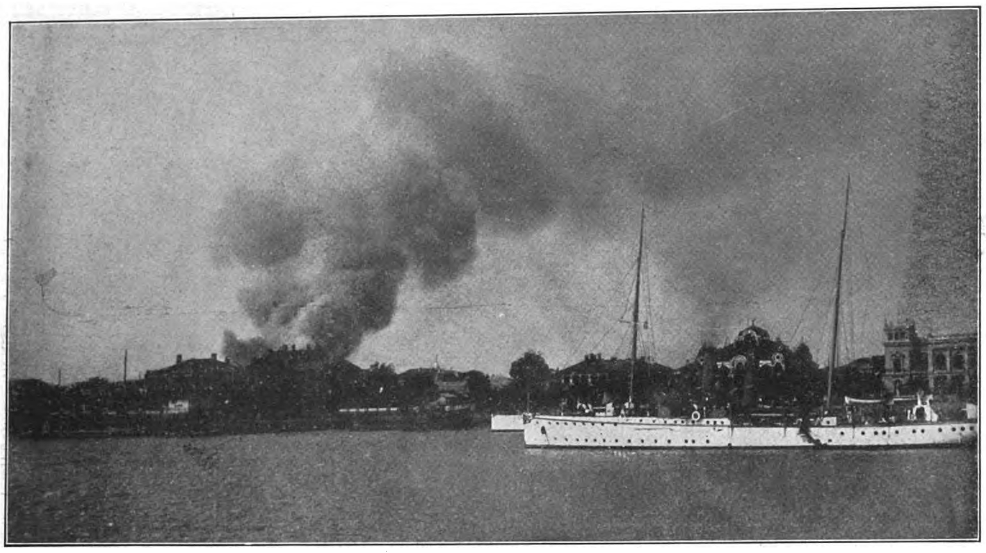


Zum Ruſſiſch-Perſiſchen Konflikt: Überſichtskarte von Perſien. Oben rechts: Die Nachbarſtaaten Perſiens.



Von der Eröffnung des erſten elſaß-lothringiſchen Landtages am 6. Dezember: Der Kaiſerliche Statthalter mit Vertretern der Regierung und die Mitglieder der beiden Kammern am Portal des Kaiſerpalaſtes in Straßburg.

Mit der Eröffnung des elſaß-lothringiſchen Landtages, des erſten auf Grund der neuen Verfaſſung, beginnt ein neuer Abſchnitt im politiſchen Leben der Reichslande. Die Eröffnungsfeier ging nachmittags drei Uhr im Fahnenſaale des Kaiſerpalaſtes vor ſich. Der Kaiſerliche Statthalter in Elſaß-Lothringen, Graf v. Wedel (×), verlas die Thronrede, in der die wichtigſten geſetzgeberiſchen Aufgaben des neuen Landtags präziſiert wurden. Nach dem Feſtakt im Kaiſerpalaſt begaben ſich die Mitglieder der Erſten und der Zweiten Kammer nebſt den Vertretern der Regierung nach dem Landtagsgebäude am Kaiſerplatz. Dort wurden die erſten Sitzungen der Kammern abgehalten. Im ehemaligen Bibliothekſaal des früheren Landesausſchuſſes tagte die Erſte Kammer, im großen Saale des früheren Landesausſchuſſes die Zweite Kammer. Die Sitzung der Erſten Kammer eröffnete Unterſtaatsſekretär Dr. Petri, die der Zweiten Kammer Staatsſekretär Freiherr Zorn v. Bulach. Bei der Wahl des Präſidiums in der Zweiten Kammer wurden zum Präſidenten Dr. Ricklin (Zentrum), zum erſten Vizepräſidenten Böhle (Sozialdemokrat) und zum zweiten Vizepräſidenten Georg Wolf (Liberal) gewählt. (Hofphot. Eugen Jacobi, Metz.)



Zur Revolution in China.

Die Stadt Hankau während des infolge des Bombardements der kaiſerlichen Truppen am 1. November ausgebrochenen Brandes, von der britiſchen Niederlaſſung aus geſehen.

Das künftige Heim der Nobel-Stiftung.

Im Jahre 1900 begann die Nobel-Stiftung ihre großartige Wirkſamkeit. Wie bekannt, teſtierte der ſchwediſche Ingenieur Dr. Alfred Nobel (geſtorben am 10. Dezember 1896) ſein ganzes, über 30 Millionen betragendes Vermögen einem Fonds, deſſen Zinſen alljährlich unter diejenigen zu verteilen ſind, die im verfloſſenen Jahre der Menſchheit durch Entdeckungen oder Erfindungen auf dem Gebiete der Phyſik, der Chemie, der Phyſiologie oder der Medizin, durch Leiſtungen in idealiſtiſcher Richtung im Bereiche der Literatur ſowie durch Beſtrebungen für die Verbrüderung der Völker zum größten Nutzen gereicht haben. Die Preiſe für Phyſik und Chemie ſowie der für Literatur werden von der Schwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften, die für phyſiologiſche oder mediziniſche Werke von dem Caroliniſchen Inſtitut zu Stockholm und die an Vorkämpfer der Friedensfrage von einem durch das norwegiſche Storthing zu wählenden Ausſchuß vergeben. Für jede Preisgruppe beſtellt die zuſtändige Körperſchaft eine aus drei oder fünf Perſonen beſtehende Nobel-Kommiſſion, die über die jeweilige Preisverteilung ihr Gutachten abzugeben hat. Zur Mitwirkung bei der für die Beurteilung nötigen Unterſuchung und anderen den Zweck der Stiftung fördernden Geſchäften haben die preisverteilenden Körperſchaften wiſſenſchaftliche Inſtitute, ſogenannte Nobel-Inſtitute, errichtet.

Der 10. Dezember, der Todestag des Teſtators, wird jährlich von der Stiftung in feierlicher Hauptverſammlung als der eigentliche Stiftungstag gefeiert. Die für dieſe Feſtlichkeiten bisher benutzten Räume in der Muſikaliſchen Akademie in Stockholm haben ſich als unzulänglich und unzweckmäßig erwieſen. Seit Jahren hat ſich der Wunſch geltend gemacht, ein eigenes Gebäude für die Nobel-Stiftung zu ſchaffen. Dieſer Wunſch wird jetzt in Erfüllung gehen. Der hervorragende Architekt F. Boberg, der ſeinerzeit den Auftrag erhielt, Pläne zu einem Nobel-Palaſt auszuarbeiten, hat dieſer Tage einen endgültigen Entwurf vorgelegt. Die Koſten werden aus einem beſonderen Baufonds gedeckt, der am 31. Dezember 1910 2200000 Kronen betrug. Das geplante Gebäude ſoll außer einem 2000 Perſonen faſſenden Feſtſaal nur Räumlichkeiten für die Zentralverwaltung der Nobel-Stiftung enthalten. Die Nobel-Inſtitute, die teilweiſe bereits eigene Häuſer beſitzen, bleiben von dieſer Baufrage unberührt. Die Nobel-Stiftung hat von dem Fiskus einen herrlich gelegenen Bauplatz in dem reizumwobenen Djurgården (Tiergarten), dem großen Sommerpark der ſchwediſchen Hauptſtadt, erworben. Die Lage iſt alſo die denkbar ſchönſte. Der Bau hat vor ſich die blaue See, um ſich her das Grün des weithin ſich erſtreckenden Parks, und von ihm aus wird man nach ſeiner Vollendung eine bezaubernde Ausſicht auf das berühmte Freiluftmuſeum Skanſen und die prachtvolle Straße Stranvägen genießen.

K. F. H. Stadtländer,

der neue Bürgermeiſter Bremens. (Porträt ſ. S. 1157.)

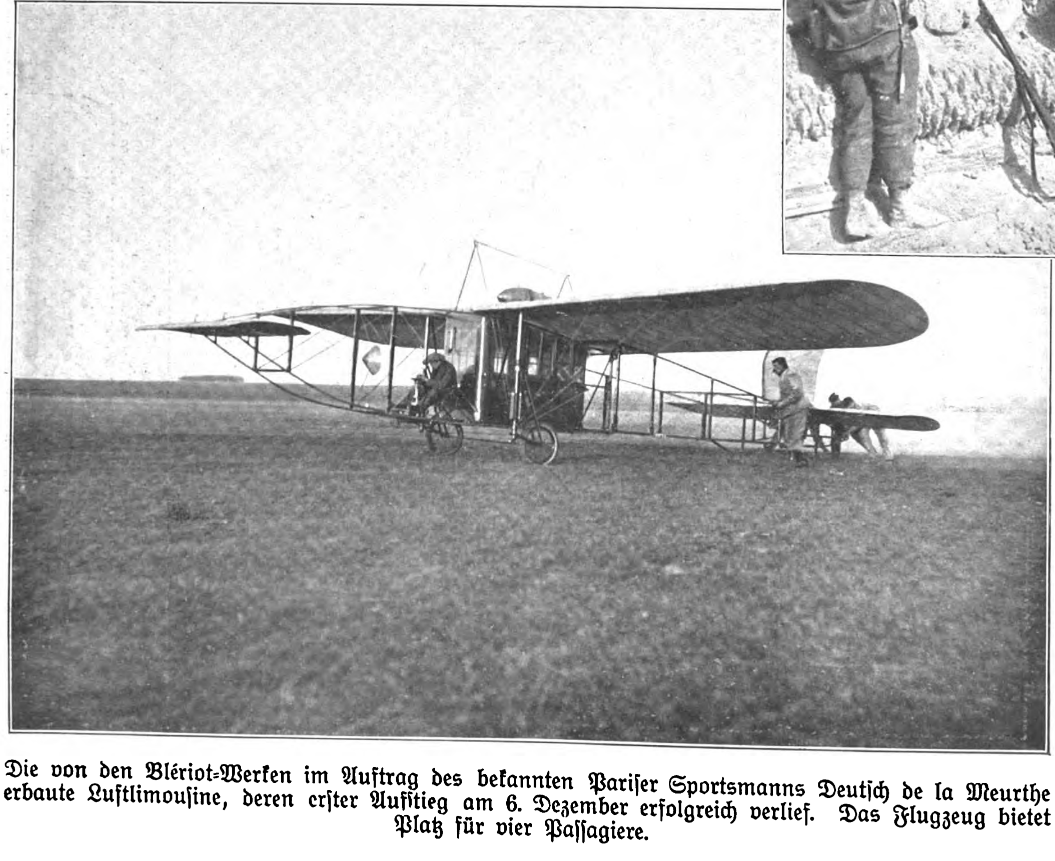
Der bremiſche Senat hat an Stelle des verſtorbenen Bürgermeiſters Dr. Viktor Marcus am 27. November den Senator Karl Friedrich Heinrich Stadtländer auf vier Jahre zum Bürgermeiſter gewählt. Von den Mitgliedern des Senats ſind verfaſſungsgemäß zwei Bürgermeiſter, von denen in jährlichem Wechſel einer das Präſidium führt. Das Präſidium des Senats hat gegenwärtig Bürgermeiſter Dr. Barkhauſen inne, an deſſen Stelle für die Dauer des Jahres 1912 am 1. Januar im Turnus Bürgermeiſter Stadtländer tritt.

Stadtländer iſt kein Bremer von Geburt, aber bereits ſeit achtunddreißig Jahren in Bremen tätig. Am 4. Dezember 1844 in Neuſtadt am Rübenberge geboren, genoß er zunächſt in ſeiner Heimatſtadt Schulunterricht bei einem Hauslehrer, dem er ſpäter nach Lingen in Oſtfriesland folgte, wo er die Schule abſolvierte und das Abiturium beſtand. Nachdem Stadtländer in Göttingen ſein juriſtiſches Studium beendet hatte, trat er in den preußiſchen Staatsdienſt ein. Als Referendar und Aſſeſſor war er in den nächſten Jahren in Nienburg a. d. W., Zellerfeld, Harburg und Celle, alsdann als Gerichtsaſſeſſor in Bonn und ſpäter als Königlich Preußiſcher Friedensrichter in Simmern tätig. Am 24. Juni 1873 folgte er einem Rufe als zweiter Staatsanwalt nach Bremen. Am 7. März 1876 erfolgte ſeine Ernennung zum erſten Staatsanwalt und am 20. Oktober 1877 ſeine Wahl zum Richter. Nach dem Ausſcheiden des damaligen Senators Otto Gildemeiſter aus dem bremiſchen Staat wurde Stadtländer im Februar 1890 in den Senat gewählt, wo er ſeit einundzwanzig Jahren eine ſehr erſprießliche Tätigkeit entfaltet hat. Längere Jahre ſtand Stadtländer an der Spitze des bremiſchen Polizeiweſens. Gegenwärtig iſt er Vorſitzender der Juſtizkommiſſion, der Juſtizverwaltungskommiſſion und des Diſziplinarhofs des Senats. Als Vorſitzender der Senatskommiſſion für kirchliche Angelegenheiten nahm er im Jahre 1898 als Vertreter Bremens auf Einladung des Kaiſers an der Einweihung der Erlöſerkirche in Jeruſalem teil. Stadtländer

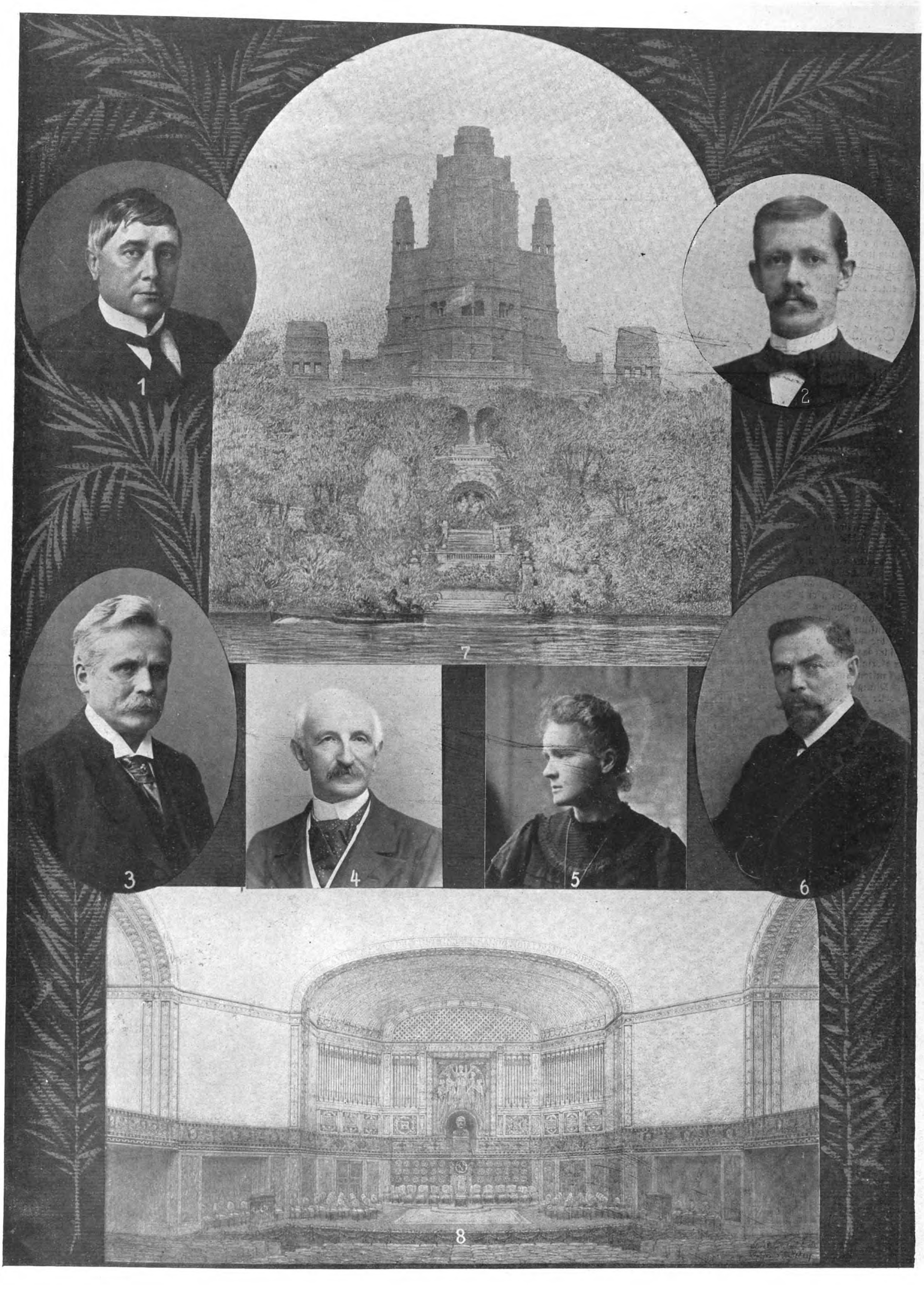
Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

Ein italieniſcher Zweidecker bei der Rückkehr von einem Erkundungsflug über den italieniſchen Verſchanzungen in der Tripolis-Oaſe.

(Copyright Internationale Illustrations-Agentur.)



Die von den Blériot-Werken im Auftrag des bekannten Pariſer Sportsmanns Deutſch de la Meurthe erbaute Luftlimouſine, deren erſter Aufſtieg am 6. Dezember erfolgreich verlief. Das Flugzeug bietet Platz für vier Paſſagiere.



Die Nobelpreisträger für das Jahr 1911 und das künftige Heim der Nobel-Stiftung in Stockholm.

1. Maurice Maeterlinck; erhielt den Literaturpreis. 2. Profeſſor Dr. Allvar Gullſtrand (Stockholm); erhielt den Medizinpreis. 3. Geheimer Hofrat Profeſſor Dr. Wilhelm Wien (Würzburg); erhielt den Phyſikpreis (Hofphot. Chr. M. Bauer, Würzburg). 4. Niederländiſcher Staatsminiſter Dr. T. M. C. Aſſer (Haag); erhielt die Hälfte des Friedenspreiſes. 5. Madame Marie Curie (Paris); erhielt den Chemiepreis (Phot. Henri Manuel, Paris). 6. Alfred H. Fried (Wien); erhielt die Hälfte des Friedenspreiſes. 7. Der Nobel-Palaſt in Stockholm, von der Waſſerſeite aus. Nach dem Entwurf des Architekten F. Boberg. 8. Der künftige Feſtſaal des Nobel-Palaſtes.

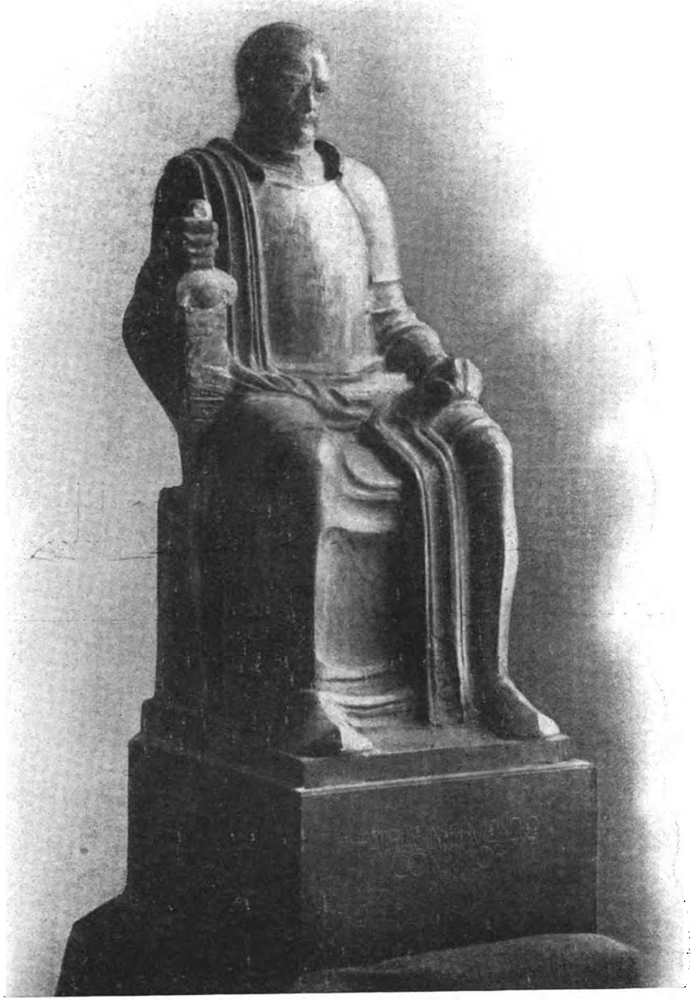
gehört ferner der Medizinalkommiſſion, der Behörde für das Auswanderungsweſen und einer Reihe anderer Behörden an. Als Vorſitzender der Deputation für das ſtädtiſche Orcheſter und Stadttheater hatte Stadtländer noch in allerletzter Zeit Gelegenheit, eine Probe ſeiner glänzenden redneriſchen Begabung zu geben, als es ſich darum handelte, in der Bürgerſchaft ein neues ſtädtiſches Theaterprojekt zu vertreten, das infolge einer ſtarken Gegenagitation viele Feinde hatte. Stadtländer verſtand es in meiſterhafter Weiſe, die von gegneriſcher Seite gegen das Projekt geltend gemachten Gründe zu widerlegen, ſo daß ſich die Bürgerſchaft mit erdrückender Mehrheit im Prinzip für das Projekt ausſprach. Es handelte ſich dabei um die grundſätzliche Zuſtimmung der Bürgerſchaft zu dem Ankauf des Tivolitheaters durch die Stadt, die damit im Zuſammenhang ſtehende Errichtung einer ſtädtiſchen Schauſpielbühne und die etwaige Trennung des Schauſpiels von der Oper, Fragen, die jetzt einer Kommiſſionsberatung unterliegen.

W. Ehlers.

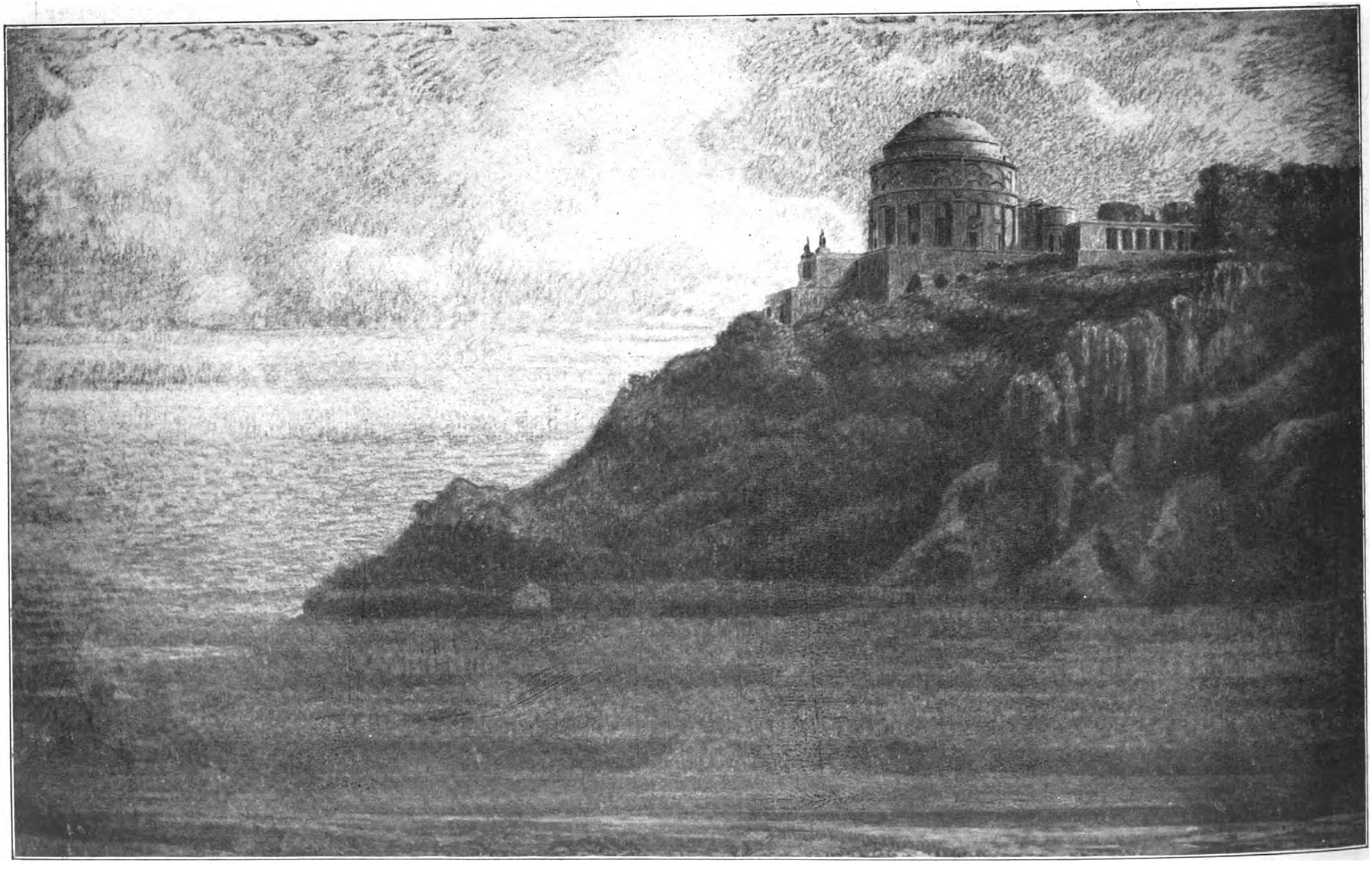
Die Entſcheidung über das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Eliſenhöhe bei Bingen.

Wohl ſelten oder nie hat ein künſtleriſcher Wettbewerb die Gemüter der Kunſt- und Laienwelt ſo in Erregung verſetzt, iſt das Urteil eines als ſachverſtändig anzuerkennenden Preisgerichts ſo heftig bekämpft worden wie bei der Konkurrenz um die Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Eliſenhöhe bei Bingen. In erſter Linie war es der Platz ſelbſt, der vielfach in den Kreis einer ablehnenden kritiſchen Erörterung gezogen wurde; und als dann im Februar dieſes Jahres die Preisrichter in Düſſeldorf über die dort ausgeſtellten dreihundert Entwürfe ihr Urteil fällten, da wollte ſich nur ein beſcheidener Teil der öffentlichen Meinung mit der Auszeichnung befreunden, die die Jury in erſter Reihe dem Siegfried-Dolmen-Motiv der Profeſſoren Hahn und Beſtelmeyer zuſprach. Aber auch die andern preisgekrönten oder zum Ankauf beſtimmten Entwürfe fanden nicht die ungeteilte Anerkennung des Kunſtausſchuſſes, ſo daß dieſer ſich entſchloß, die Verfaſſer der zwanzig prämiierten und angekauften Entwürfe an der Hand der gerügten Mängel zu einer Umarbeitung ihrer Modelle zu veranlaſſen. Das Reſultat dieſer neuen, engeren Konkurrenz lag Anfang Dezember vor: der Kunſtausſchuß beſtätigte aber im allgemeinen das erſte Urteil der Preisrichter und beantragte mit einer Mehrheit von elf gegen vier Stimmen die Ausführung des Hahn-Beſtelmeyerſchen Entwurfs, während nur eine kleine Minorität von vier Stimmen für die Schöpfung des Profeſſors Kreis eintrat. Der große Kunſtausſchuß indes, dem die endgültige Entſcheidung oblag, ſetzte ſich in ſeiner am 4. Dezember in Köln abgehaltenen Schlußſitzung über die Urteile der beiden erſten Inſtanzen hinweg und beſchloß mit erheblicher Majorität die Ausführung des Kreisſchen Entwurfs, und mit dieſem Beſchluß wird ſich das deutſche Volk, das die Mittel zum Bau des Nationaldenkmals für den Schöpfer der deutſchen Einheit zu ſpenden hat, nunmehr abfinden müſſen. Mag man es auch immerhin bedauern, daß eine ganze Reihe herrlicher Entwürfe, Zeichen eines immenſen künſtleriſchen Fleißes, nutzlos daſtehen, ſo wird man doch dem großen Kunſtausſchuß beſtätigen können, daß ſeine Wahl durchaus glücklich war. Profeſſor Kreis iſt Direktor der Kunſtgewerbeſchule in Düſſeldorf und als ein ebenſo hervorragender wie vielſeitiger Baukünſtler mit Recht geſchätzt. Sein Entwurf für das Bismarck-Denkmal zeigt die Form eines Mauſoleums, zu dem vom Plateau des Berges aus eine monumentale, von ſtiliſierten Adlern flankierte Treppe hinaufführt. Im Innern birgt die ſtattliche Kuppelhalle das Standbild Bismarcks in ſitzender Stellung, von Lederers Meiſterhand geſchaffen, eine eindrucksvolle plaſtiſche Darſtellung des Reichskanzlers, die in ſchwarzem Stein mit vergoldetem Panzer zur Ausführung gelangt und ſich von den reich ornamentierten Wänden und Decken der Halle überaus wirkungsvoll abhebt. Der Entwurf von Kreis hatte wohl ſchon bei der erſten Konkurrenz allſeitige Beachtung gefunden, doch ſchien die ganze Anlage zu kräftig für die landſchaftliche Umgebung; der Künſtler verminderte deshalb die Maße um durchſchnittlich ein Drittel des erſten Entwurfs, ſo daß die Fernwirkung, auf die es bei einem Höhendenkmal in erſter Linie ankommt, geſichert iſt; da bei dem Kreisſchen Entwurf die architektoniſche Geſtaltung nun in gleicher Weiſe wie das Problem der plaſtiſchen Darſtellung in glänzender Weiſe gelöſt iſt, ſo dürfte das deutſche Volk an dem Nationaldenkmal für Bismarck ſeine Freude haben, und die Eliſenhöhe bei Bingen wird in noch ſtärkerem Maße als der gegenüberliegende Niederwald das Mekka aller Deutſchen werden.

Albert Droſſong.



Die ſitzende Koloſſalfigur Bismarcks von Hugo Lederer, Berlin, die im Innern des Kuppelbaues aufgeſtellt werden ſoll.

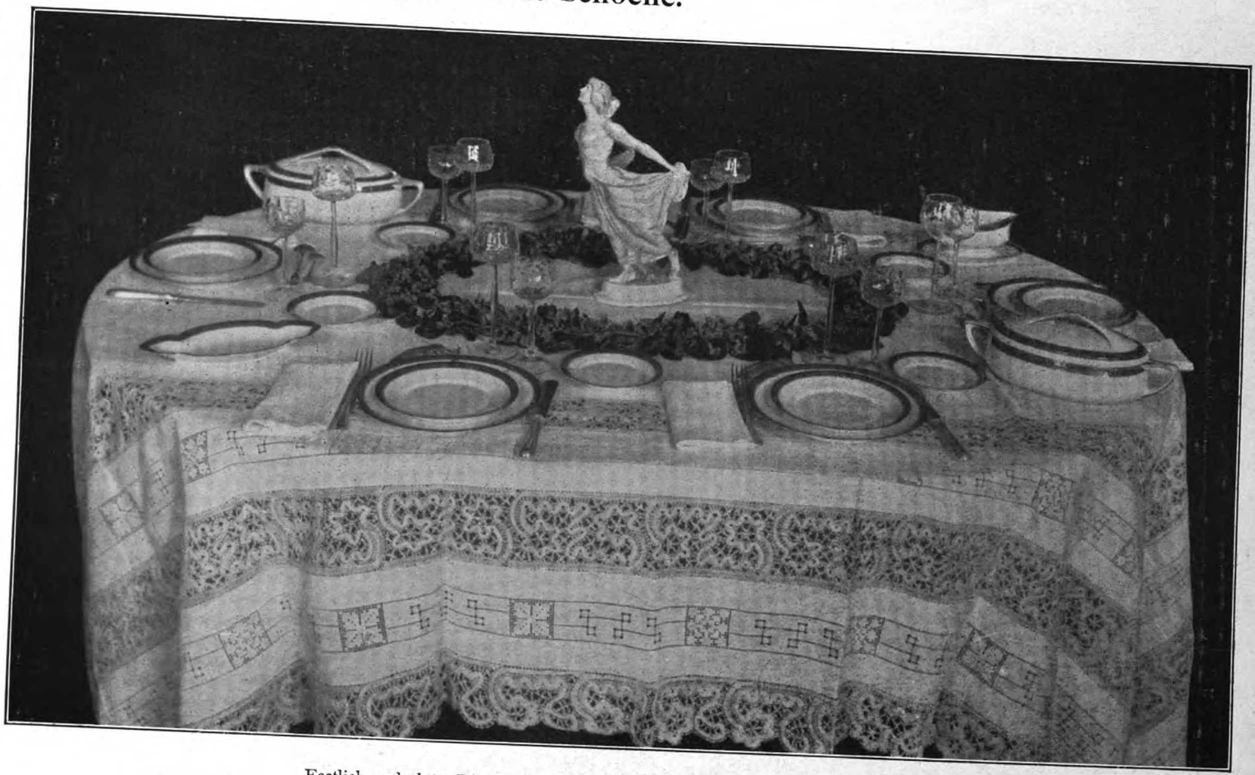


Der vom Ausſchuß als Grundlage für die Ausführung gewählte Entwurf von Wilhelm Kreis, Düſſeldorf.

Die Entſcheidung über das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Eliſenhöhe bei Bingerbrück.

Der gedeckte Tisch im feinen Hause.

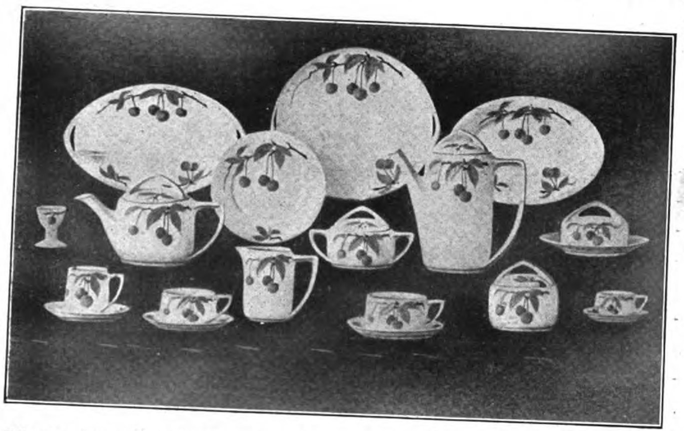
Von Dr. phil. Ernst Schoene.



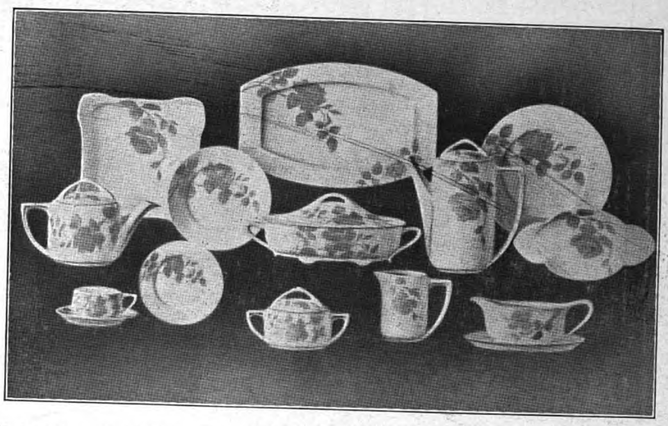
Festlich gedeckter Dinertisch. Rosenthal Porzellan. Tafelservice Donatello.

Seit jeher ist unsere deutsche Geselligkeit an die Freuden der Tafel geknüpft. Während eine Zeitlang mehr Wert auf den Inhalt als auf die Form gelegt wurde, ist man heute bemüht, beides in Einklang zu bringen. Man sieht ein, daß die ästhetisch befriedigende Tafel den Genuß und damit auch die ganze Stimmung der Gesellschaft erhöht. Unsere Hausfrauen legen immer mehr Wert auf den wichtigsten Bestandteil der gedeckten Tafel, das Speisegeschirr, und unser Kunstgewerbe kommt dem Bedürfnis entgegen.

So wie sich alles in unserem heutigen Leben mehr und mehr spezialisiert, gibt es heute auch für die verschiedensten Gelegenheiten verschiedene Service wie Kaffee-, Tee-, Speiseservice, Frühstücksservice, Dejeuners, Jagd- (Wildservice), Fisch-, Obst- und Konfektservice, so daß für jeden Anlaß ein eigenes Service vorhanden sein kann. Die Hausfrau, die diese Spezialisierung nicht im vollen Umfange mitmachen will, kann sich heute durch die sogenannten Serienservice helfen, das sind diejenigen Geschirrfolgen, die alle möglichen Gebrauchsformen enthalten, aber durchweg mit derselben Verzierung versehen, so daß man sich für jede Gelegenheit daraus ein Service zusammenstellen kann.

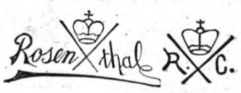


Kirschendekor Pâte sur Pâte, Unterglasur. Die Kirschen sind in leuchtend frischen Farben in Unterglasur Pâte sur Pâte ausgeführt und werden mit der Hand von Künstlern gemalt.

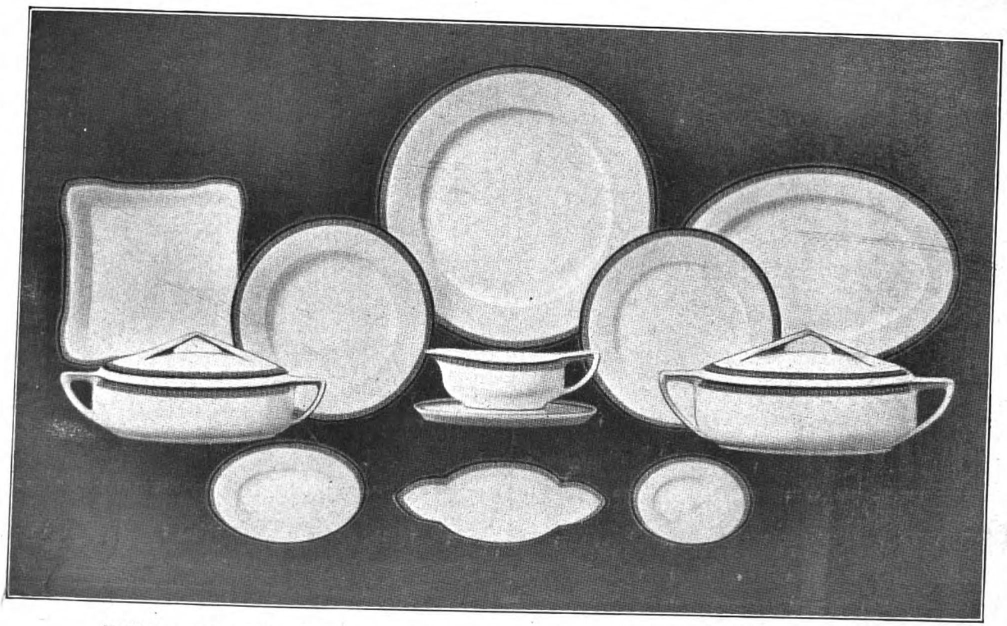


Dekor Rosenkavalier. Dieser Dekor zeigt eine Neuart der Porzellandekoration mit einer ganz vollen Rose. Die Farben sind jedoch äußerst zarte: hellrosa Rosen mit hellgrünen Blättern in den feinen Tönen der Zwischenglasurmalerei.

Welche Entwicklung nun in den letzten Jahrzehnten das Tafelgeschirr durchweg gemacht hat, zeigt eine Wanderausstellung, die zur Zeit vom Verbande Deutscher Kunstgewerbevereine veranstaltet wird. An Gebrauchsporzellanen, die die Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Selb in Bayern zur Verfügung gestellt hat, wird gezeigt, wie sich nach und nach ein neuzeitlicher Stil entwickelt und wie diesen glatten und zweckmäßigen Formen die außerordentlich feine Qualität des Porzellanes und die einfache geschmackvolle Verzierung sich anpassen. Die Erzeugnisse der Porzellanfabrik Ph. Rosenthal & Co., A.-G., Selb in Bayern sind sämtliche mit den Marken

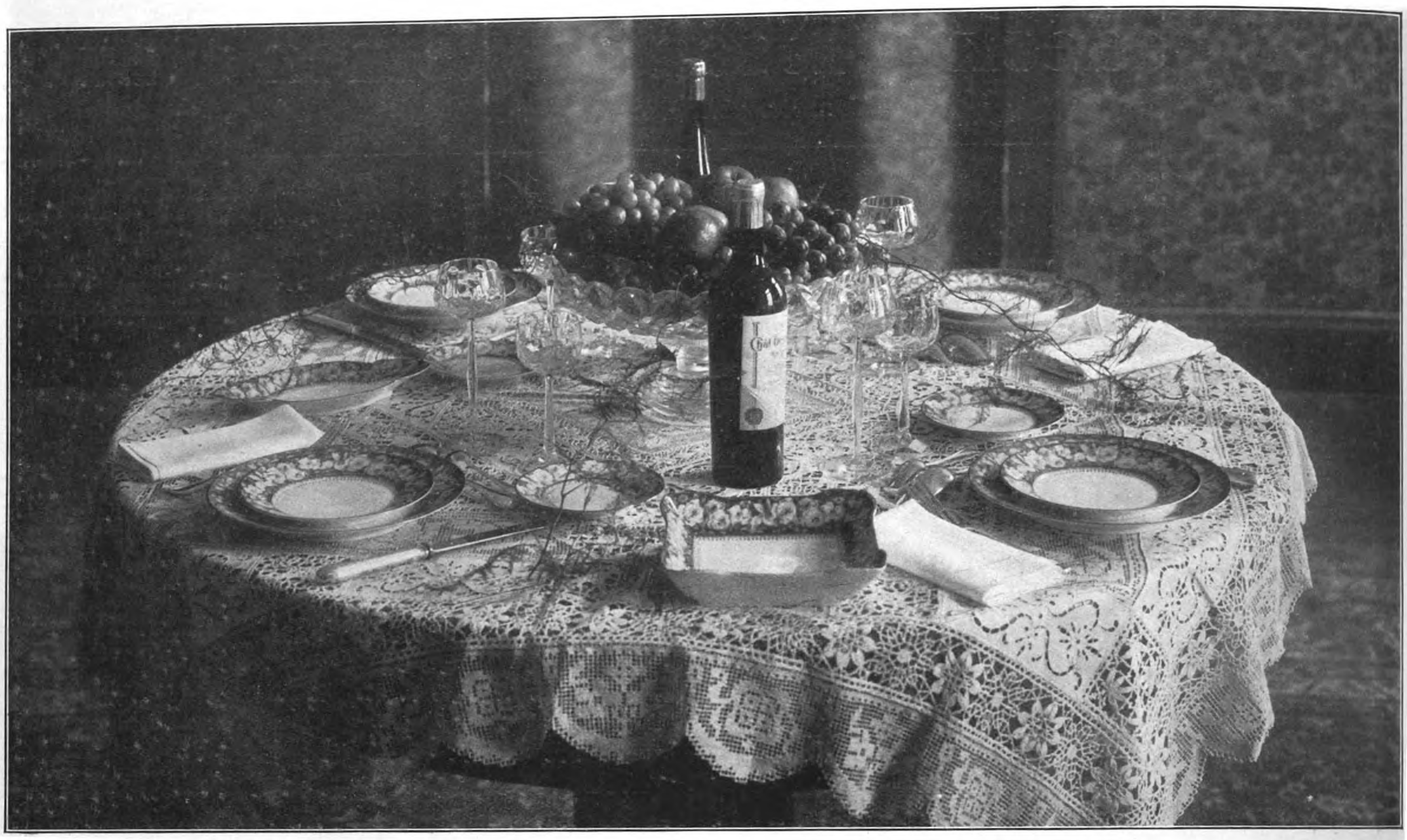


gezeichnet. Diese Porzellane mit ihren feinen Kantendekoren oder ihren reicheren, den Rand verzierenden blau gehaltenen sogenannten Bleu-Royal Rändern können zum Schmuck der feinsten Tafeln benutzt werden, während die Dekore mit naturalistischen Blumen wie Rosen, Stiefmütterchen etc., die einen ganz beispiellosen Erfolg gehabt haben, sich besonders für die Tafel im Freien oder das Landhaus eignen. Sie machen sich aber auch auf der Festtafel gut, wenn man auf den Schmuck natürlicher Blumen verzichten muß.

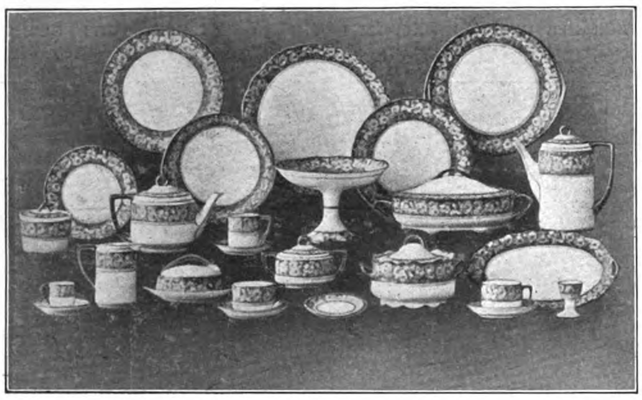


Tafelservice Donatello mit unterglasurkobaltblauem Bande und anschließender goldgeätzter Kante.

Wie sehr das Interesse an der gut gedeckten Tafel im Wachsen ist, hat die Ausstellung „Der gedeckte Tisch“ bewiesen, die vor Jahren die ersten Damen der Berliner Gesellschaft im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus veranstaltet haben. Im Januar des kommenden Jahres wird wieder eine derartige Ausstellung in den neuen Räumen des Hohenzollern-Kunstgewerbehauses Friedmann & Weber in Berlin, Königgrätzerstraße Nr. 8, stattfinden.

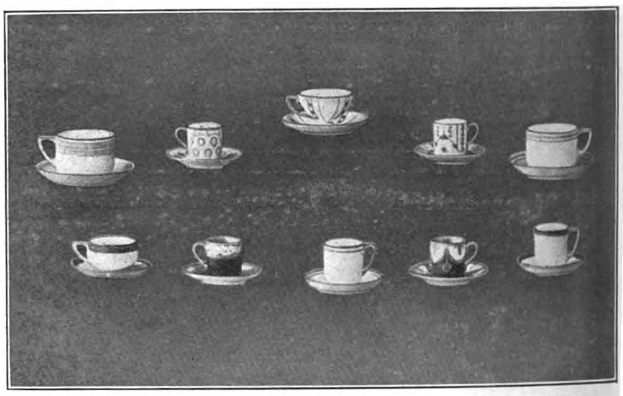


Dinertisch im kleinen Kreise mit Rosenthal Bleu-Royal.

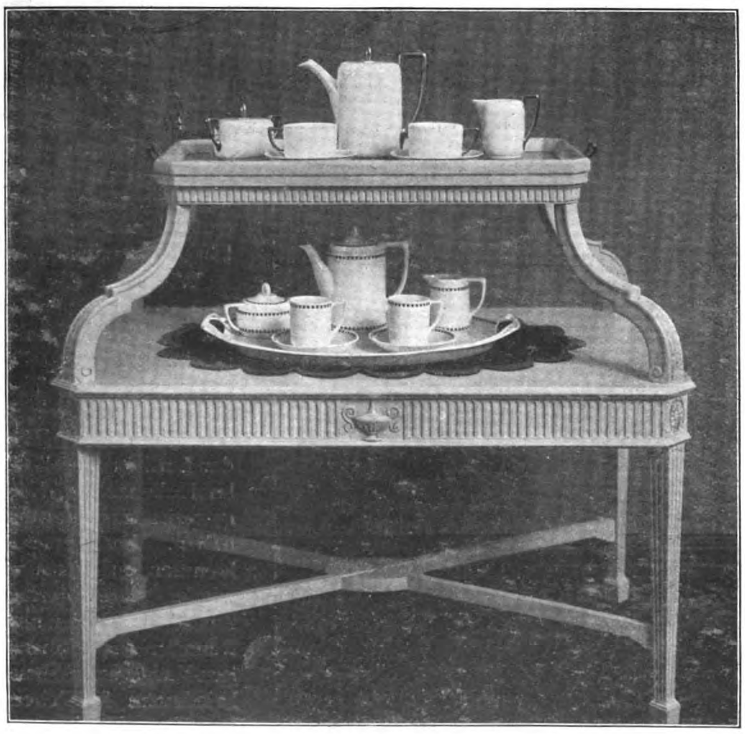


Bleu-Royal-Service (weiße Rosen in kobaltblauem Grunde reich mit Gold verziert) gehört zu den vornehmsten Servicen auf dem Markte.

Unzweifelhaft wird diese Ausstellung beweisen, wie große Fortschritte diese Kunst in wenigen Jahren gemacht hat, zum größten Teil dank der gesteigerten Leistungsfähigkeit unserer führenden Porzellanfabriken, die heute die gesamte Konkurrenz des Auslandes aus dem Felde geschlagen haben.



Mokkatassen. Die Tee- u. Mokkatassen von Rosenthal in verschiedenartigen Formen sind durch reiche u. künstlerische Ausführung zu beliebten Sammelobjekten geworden.



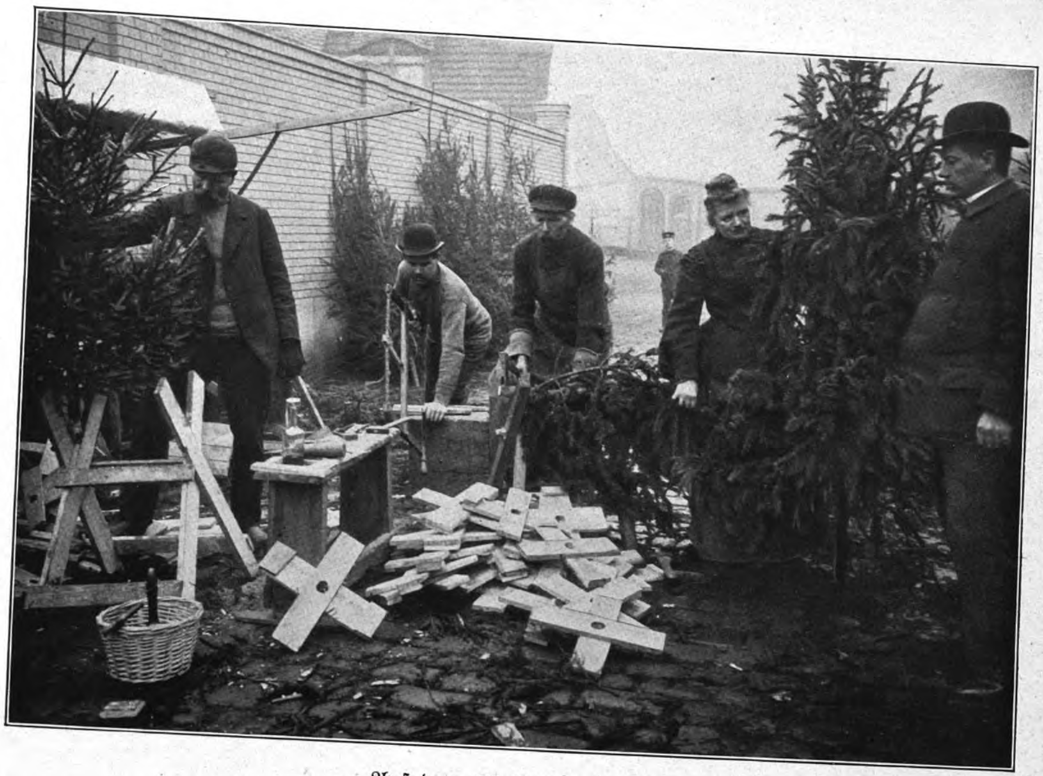
Serviertisch. Oben Rosenthal Form Jsolde (weiß mit vergoldeten Henkeln) unten Form Empire, neu mit Unterglasurviereckkante.

Kaffeetisch mit Rosendekor. Rosenthal Porzellan.

Weihnachtsmärkte.

Von **Ernſt Edgar Reimérdes.**

Zwar hätte man ihm am liebſten ſchon längſt den Garaus gemacht und ihn als „unzeitgemäße“ Inſtitution beſeitigt; aber er beſteht immer noch und ragt als altmodiſche Erſcheinung in unſere hypermoderne Zeit hinein: der liebe, alte gemütliche Weihnachtsmarkt. Sogar aus Berlin haben ſie ihn bislang nicht vertreiben können; in dieſem Jahre wäre es allerdings beinahe gelungen, und gewiß ſind ſeine Tage in der Reichshauptſtadt gezählt... Wie ſich die Zeiten ändern! Noch vor fünfzig Jahren würde niemand gewagt haben, die Aufhebung des Weihnachtsmarktes überhaupt in Erwägung zu ziehen, einfach weil er unentbehrlich war. Schon wochenlang vorher ſprach man von ihm und ſeinen Herrlichkeiten, die Kinder ſchwelgten im Vorgefühl künftiger Freuden, und die Alten überlegten, was diesmal auf dem Markt zu kaufen ſei. Das iſt alles anders geworden, und im Grunde genommen ſind die Weihnachtsmärkte heutzutage überflüſſig, denn alles, was zur Ausgeſtaltung des Chriſtfeſtes gehört, kann man in zahlloſen Geſchäften kaufen. Trotzdem wäre es ſchade, wenn dieſe altehrwürdige Inſtitution der modernen Zeit zum Opfer fiele, es ſteckt ſo viel Vergangenheitspoeſie in ihr. Wie ſeltſam altväteriſch muten ſchon die primitiven grauen Leinwandbuden an, mit deren leichten Wänden der Wind oft ſein Spiel treibt! Und erſt bei Abend, wenn die Öllampen und Laternen im Innern der Buden aufflammen, deren matter Lichtkreis all die bunte Herrlichkeit mit einem gewiſſen geheimnisvollen Zauber umſpinnt! Dann ſtehen, wie ſchon vor Jahrhunderten, die Kinder ſtaunend, mit glänzenden Augen davor, und Vorahnungen naher Weihnachtsfreuden erfüllen ihre jungen Seelen.



Auf dem Chriſtbaummarkt.

Unſere Weihnachtsmärkte blicken auf ein hohes Alter zurück. Jahrhunderte ſind ſeit ihrer Begründung vergangen; ihr Urſprung weiſt bereits auf die im fünfzehnten Jahrhundert (z. B. in Ulm und Augsburg) bräuchlich geweſenen St.-Nikolaus-Märkte, die vormals am 6. Dezember, dem Sterbetag des Erzbiſchofs Nikolaus von Myra, des großen Kinderfreundes, in ganz Deutſchland abgehalten wurden. Der Name lebt heute noch in dem bekannten Wiener Nicolomarkt fort. Zu Augsburg beſtand der St.-Nikolaus-Markt noch im achtzehnten Jahrhundert; daneben kannte man aber auch des „Chriſtkindleins Kirreweyh“. Als Vorläufer des Weihnachts- oder Chriſtmarktes gelten ferner die St.-Thomas- und St.-Andreas-Märkte; letztere hat man heute noch in Franken und am Rhein. Die Bezeichnung Weihnachts- oder Chriſtmeſſe iſt von der feierlichen Meſſe abzuleiten, die einſt überall vor Beginn des Marktes geleſen wurde. — Die früheſte Kunde von einem Weihnachtsmarkt ſtammt aus Nürnberg, wo man ſchon 1697 einen Kindleinsmarkt, bzw. Chriſtkindleinsmarkt kannte. In Chriſtophorus Wagenſeils Schrift über Nürnberg finden wir eine Beſchreibung dieſes Marktes, die älteſte, die wir haben. Bereits damals bildete der „Nürnberger Tand“, das berühmte Holzſpielzeug, ein wichtiges Verkaufsobjekt neben dem ſeit alter Zeit in hohem Anſehen ſtehenden Lebkuchen. Von der Vollkommenheit der Holzwareninduſtrie Nürnbergs zeugen die im Germaniſchen Muſeum aufbewahrten Spielſachen. Frühzeitig bürgerten ſich die Weihnachtsmärkte auch in Augsburg und Ulm ein; 1785 gab es in Straßburg und Leipzig einen Chriſtkindelmarkt, bzw. Chriſtmarkt. Auf dem letzteren hielten die Studenten viele „Commerce“ ab und trieben allerlei übermütige Kurzweil. — Des Weihnachtsmarktes in Wetzlar gedenkt Goethe in einem Brief vom 26. Dezember 1772 an Keſtner. Um dieſe Zeit hatte Dresden bereits ſeinen „Striezelmarkt“, deſſen Spezialität heute noch die „Feuerrüpel“ (Kaminkehrer) ſind, kleine Figuren aus Backpflaumen, Hamburg ſeinen „Dom“, ſo genannt nach der Örtlichkeit, wo der Markt im Anfang abgehalten wurde. In Städten wie Breslau, Königsberg, Poſen, Erfurt, Mannheim, Wiesbaden, Stuttgart, München, Regensburg gibt es ebenfalls ſeit alter Zeit weihnachtliche Märkte. Beginn und Dauer derſelben richten ſich ganz nach den lokalen Verhältniſſen, an manchen Orten fangen ſie ſchon am 2. Dezember an und dauern vierzehn Tage und länger, in Hamburg ſogar über drei Wochen (3. bis 27. Dezember). In Straßburg wird der Markt erſt am 1. Januar geſchloſſen.

Beſonders ausführliche Nachrichten haben wir über den Berliner Weihnachtmarkt, deſſen Anfänge weit zurückreichen. In älteſter Zeit wurde er bei der Nikolaikirche, in der Heiligen Geiſtſtraße, am Mühlendamm und auf dem Molkenmarkt, ſeit dem 11. Dezember 1750 in der Breiten- und Scharrenſtraße abgehalten. Friedrich Nikolai beſchreibt ihn 1782 folgendermaßen: „Der Chriſtmarkt, von welchem allerhand Waren, beſonders Puppenwerk, Drechſlerarbeit, Pelzwerk und Naſchwerk verkauft wird, iſt hauptſächlich für die Einwohner der Reſidenz eingerichtet. Er dauert vom 12. Dezember bis zum Neujahr; die Buden werden hauptſächlich in der Breitenſtraße aufgeſchlagen.“ Wie ſtark ſchon damals der Verkehr

Papas Wunschzettel

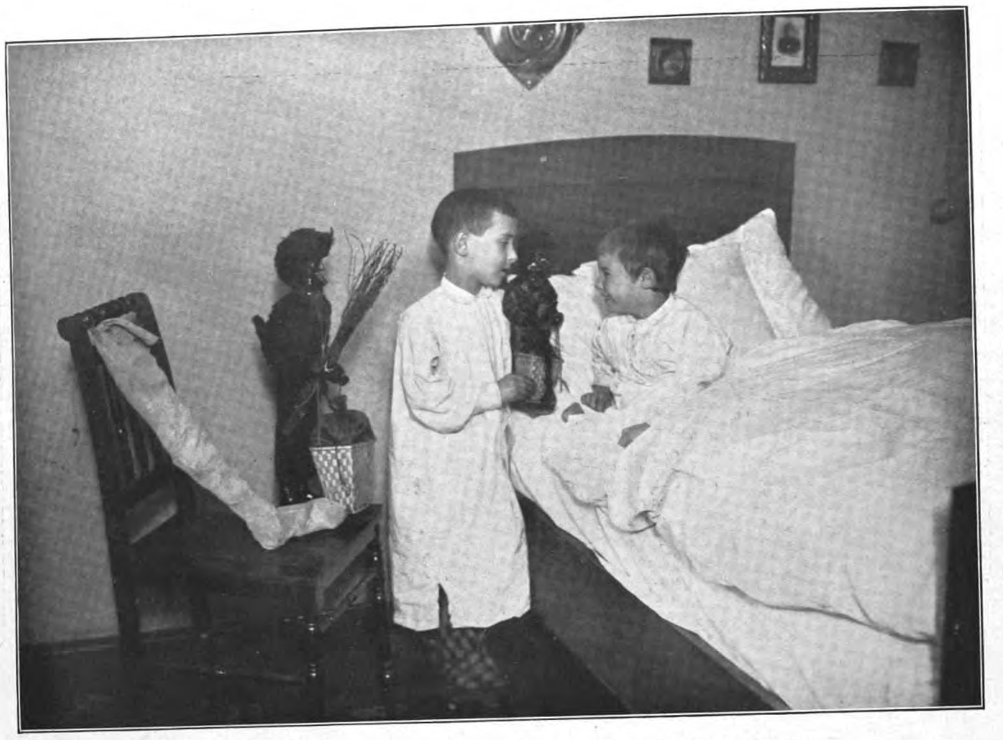
Eine große Schachtel echte Salem Aleikum Cigaretten

Salem Aleikum
Etwas für Sie!
Salem Gold (Goldmundstück-Cigarette)
Preis No 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
Echt mit Firma: Orient. Tab. u. Cigaretten Fabrik „Yenidze“ Jnh. Hugo Zietz, Dresden.

Höchste Auszeichnungen:
KÖNIGL. SÄCHS. STAATSPREIS
Internationale Hygiene Ausstellung Dresden 1911
GOLDENE MEDAILLE
Ostdeutsche Ausstellung ~ Posen 1911

auf dem Markte war, geht aus verſchiedenen polizeilichen Verfügungen hervor, die ſeine Regelung betrafen.

Intereſſant iſt auch die Schilderung des Berliner Marktes vom Jahre 1791, welche Ludwig Tieck ſeiner Novelle „Weihnachtsabend“ vorangeſtellt hat. Da es zu jener Zeit in der Hauptſtadt noch nicht viele Läden gab, war das Publikum darauf angewieſen, beſtimmte Gegenſtände, wie z. B. Galanterie- und Luxuswaren, welche als Feſtgeſchenke dienen ſollten, auf dem Weihnachtsmarkt zu kaufen, der ſomit für Händler und Publikum große Bedeutung hatte. Die Örtlichkeit des Marktes, auf dem es in der Woche vor dem Feſt am lebhafteſten zuging, war die Gegend beim Königlichen Schloß: Stechbahn, Schloßfreiheit und Lange Brücke, vor allem aber die Breiteſtraße bis nach Cölln am Waſſer herunter. In den zahlreichen dicht nebeneinanderſtehenden Holz- und Leinwandbuden, die bei einbrechender Dunkelheit durch Öllämpchen und Talglichter „glänzend“ erleuchtet wurden, verkaufte man außer Gebrauchsgegenſtänden, wie Hausrat, Kleidungsſtücke, Schuhe, Zinngeſchirr, hauptſächlich Bijouterien, Spielzeug aller Art (Puppen, Hanswurſte, Steckenpferde, Zinnſoldaten), Zuckerſachen, Marzipan, Pfefferkuchen und andere Süßigkeiten ſowie Weihnachtspyramiden. Erſt ſpäter wurden auch Tannenbäume feilgehalten, die jedoch noch um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Berlin nicht allzu häufig waren.



Vom St.-Nikolaus-Tag in Öſterreich: Knaben mit dem Krampus.

In Öſterreich wird der St.-Nikolaus-Tag, der 6. Dezember, mit einer hübſchen Sitte gefeiert. Am 5. Dezember abends baut man den Kindern am Bett den „Krampus“, das iſt der Teufel, der zu den böſen Kindern kommt, damit ſie gut werden. In einem Körbchen bringt er ihnen Süßigkeiten und gleichzeitig beſondere, in einen Strumpf geſteckte Geſchenke. Beim Erwachen finden die Kinder dann dieſe Überraſchung, auf die ſie ſchon wochenlang mit Ungeduld warten.

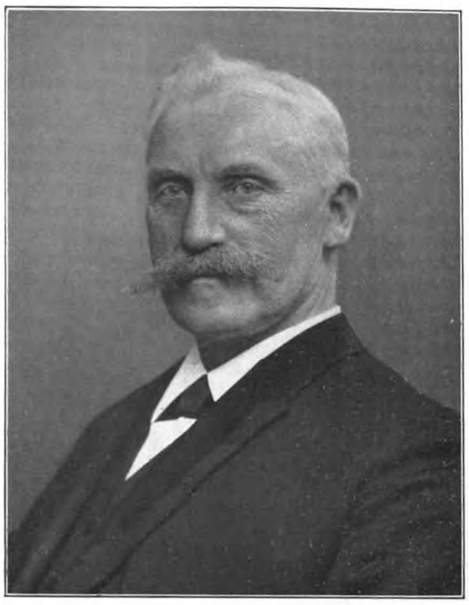
Täglich um die Mittagszeit traf ſich die vornehme Welt Berlins auf dem Weihnachtsmarkt. Man promenierte lachend und plaudernd zwiſchen den Verkaufsſtänden umher, kritiſierte die ausgelegten Herrlichkeiten, tauſchte Neuigkeiten aus und machte nebenbei ſeine Einkäufe. Im Anſchluß daran beſuchte man die Konditoreien mit ihren Weihnachtsausſtellungen, und wenn man ſich durch den Genuß von Windbeuteln, Baiſers und den beſonders geſchätzten Bouches des dames geſtärkt hatte, ging man mit den Kindern zum Gebhardſchen Figurentheater in der Charlottenſtraße, ins Diorama der Gebrüder Gropius in der Georgenſtraße oder in das bei alt und jung beliebte Kaſperletheater im Hotel de Ruſſie.

Am lauteſten und luſtigſten wurde es auf dem Markt abends, wenn das feine Publikum verſchwunden war; dann gehörte die weite Budenſtadt dem Volke. In das Lachen und Schwatzen der lebhaften Menge miſchte ſich das ohrenbetäubende Geſchrei der Verkäuferinnen, die mit mächtigem Redeſchwall ihre Ware anprieſen. Den größten Lärm machten die zahlreichen „fliegenden Händler“, meiſt halbwüchſige Burſchen. „Pyramiden, Knarren, Waldteufel kauft“, tönte es an allen Ecken und Enden. Heute noch erfreuen ſich außer den Groſchenſchäfchen die Waldteufel und Knarren großer Beliebtheit, das „klaſſiſche“ Spielzeug wird in Berlin zur Weihnachtszeit gegenwärtig überall feilgehalten und gern gekauft.

Zu den ſtändigen Beſuchern des Marktes gehörte nach altem Brauch der König mit ſeiner Familie; ſo beſuchte Friedrich Wilhelm II. 1786 in Begleitung ſeiner Verwandten nebſt großem Gefolge den Weihnachtsmarkt und unterhielt ſich in ſeiner leutſeligen Weiſe mit verſchiedenen Händlern. Die kleinen Prinzen trieben allerlei Scherz und Kurzweil; Prinz Ludwig machte ſich ein Vergnügen daraus, die jungen Mädchen mit Parfüm zu beſpritzen, welches er, wie ein gewiſſenhafter Chroniſt berichtet, beim Kaufmann Aſchenborn in der Breitenſtraße zu dieſem Zweck gekauft hatte.

Im Jahre 1797 erſchien König Friedrich Wilhelm III. mit der Königin Luiſe auf dem Markt, freudig begrüßt und umringt von dem Volke, das beim Erſcheinen der geliebten und verehrten Monarchin ſtets in Jubel ausbrach. Das Königspaar nahm beim Konditor Fechter einige Erfriſchungen zu ſich und machte bei verſchiedenen Händlern Einkäufe. Als eine Bürgersfrau, welche gerade beim Einkauf war, dem König und ſeiner Gemahlin vor einer Bude Platz machen wollte, ſagte Friedrich Wilhelm: „Stehenbleiben, liebe Frau. Was würden die Verkäufer ſagen, wollten wir ihnen die Käufer verſcheuchen?“ Er erkundigte ſich dann bei der Frau, ob ſie Familie habe, und als dieſe voll mütterlicher Freude von ihrem einzigen Sohne erzählte, der mit dem Kronprinzen in einem Alter ſtände, kaufte die Königin Spielſachen für den Knaben und überreichte ſie der Mutter mit den Worten: „Nehmen Sie, liebe Frau, und beſcheren Sie das Spielzeug Ihrem Kronprinzen im Namen des meinigen.“ (Vgl. Adami, „Königin Luiſe von Preußen“.)

STOLLWERCK
GOLD
MARKE
GOLD
MARKE
STOLLWERCK
SCHOKOLADE
EXTRA ZART ZUM ESSEN EXTRA FEIN
MARKE
die neue
Schokolade.
Unübertroffen in Qualität!



K. F. H. Stadtländer,

der neue Bürgermeiſter Bremens.

Auch Friedrich Wilhelm IV. pflegte in geſunden Tagen dem Weihnachtsmarkt jährlich einen Beſuch abzuſtatten und Geſchenke einzukaufen. — In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts fehlte Kaiſer Friedrich (als Kronprinz) nebſt Gemahlin ſelten auf dem Berliner Weihnachtsmarkt, wo er z. B. einmal einer armen alten Frau, welche mit Filzſchuhen handelte, ihren ganzen Vorrat abkaufte.

Übrigens war es von jeher Brauch, daß Fürſtlichkeiten die Chriſtmärkte mit ihrem Beſuch beehrten; ſchon Chriſtophorus Wagenſeil erzählt davon in ſeinem Buch über Nürnberg. Kurfürſt Friedrich Auguſt III. von Sachſen beſuchte z. B. 1785 den Dresdner Weihnachtsmarkt mit ſeinem dreijährigen Töchterchen und machte dort Einkäufe für die Prinzeſſin und die Kinder ſeiner Hofbedienten.

Auf Erſuchen einiger Geſchäftsinhaber, die ſich durch die Konkurrenz der Budenbeſitzer geſchädigt fühlten, wurde der Berliner Weihnachtsmarkt 1872 von der Breitenſtraße und dem Schloßplatz nach dem Luſtgarten verlegt. Er hatte bereits viel von ſeiner einſtigen Bedeutung verloren, weil inzwiſchen in der Hauptſtadt ſelbſt zahlreiche große Geſchäfte entſtanden waren, in denen man alle jene Gegenſtände kaufen konnte, die es ehedem nur auf dem Markte gab. Trotz alledem blieben die Weihnachtsmärkte ein frohes Ereignis für groß und klein, ja, ſie dehnten ſich ſogar noch mehr aus, und zwar auf den Neumarkt, die Papenſtraße (die heutige Kaiſer-Wilhelm-Straße), den Belle-Alliance-, Dönhoff- und Alexanderplatz und die Umgebung der Petrikirche. Später kamen auch die Gegend beim Roſenthaler Tor und die Gneiſenau-Straße hinzu. Am Anfang der neunziger Jahre des verfloſſenen Jahrhunderts wurde der Markt in der Nähe des Schloſſes aufgehoben, ſeitdem hat man ihn immer mehr aus dem Zentrum nach der Peripherie der Großſtadt verdrängt. Gegenwärtig findet man die kümmerlichen Überreſte des Berliner Weihnachtsmarktes, der in der Zeit vom 11. bis zum 27. Dezember abgehalten wird, auf dem Arkonaplatz und in ſeiner Umgebung, in der Petersburgerſtraße und in der Warſchauerſtraße, von der Revalerſtraße bis zur Frankfurter Allee im fernen Oſten. Schade wäre es, wenn man den Markt auch noch von dort vertriebe.

Für den Weihnachtsbüchertiſch.

Erzählungsliteratur. Wie es in den großen Kunſtausſtellungen immer mehr an den großen, ſpeziell für Ausſtellungszwecke gemalten Bildern fehlt, ſo fehlt es auf dem Büchermarkt längſt an den eigentlichen Weihnachtsbüchern. Die Zeiten, da ein Felix Dahn, ein Julius Wolff, ein Georg Ebers von ihren beliebten Romanen alljährlich einen auf den Weihnachtstiſch legten, ſind vorüber. Wir ſind mit der knappen, intimeren Skizze, die vielleicht mehr Kunſtwert hat, zufrieden, wir haben in Kunſt und Literatur gelernt, den Geſchmack, den Willen, die Grenzen des Schaffenden zu achten. Wir ſind auch unruhiger geworden, und der Kampf der Geiſter iſt härter geworden als ehedem. Alle Jahre wollen wir neue Dichter entdecken, und eine Unzahl Tüchtiger wirbt umgekehrt wieder um dieſen Ruhm. Das ſtille Behagen, das ſich beim Leſen Zeit Laſſen iſt vielfach abhanden gekommen — ich wette, dreiviertel der mit Büchern Beſchenkten haben ſie alle bis zum Silveſterabend zu Ende geleſen und ſind trotz der reichlichen Koſt hungrig — nach neuen. Ob die Koſt nicht nahrhaft genug war? Doch; meiſt hat man ſich zum Genießen dieſer geiſtigen Speiſen nicht Zeit genug gelaſſen. Meiſt hat man die Schätze, die nicht wie in früheren Büchern ſo ſehr an der Oberfläche lagen, ſondern mehr im innern Wert ſteckten, nicht gehoben.

Sicher iſt, daß wir heute ſeltener denn je äußere ſtarke, faſzinierende Handlung mit innerem Halt gepaart finden. Faſt ängſtlich geht auch ein guter Teil unſerer Beſten der treibenden Handlung, der ſtarken, gewaltigen Phantaſie aus dem Wege. Die Einzelfigur und ihr inneres Erlebnis tritt mehr in den Vordergrund, kurz, die Bücher ſind weniger romanhaft, im landläufigen Sinne. Gehrock, Claque und Glacé ſind ſchlechte Waffen für einen wirklichen Helden, an ſeine Stelle tritt der Sonderling, der Beſondere, der Träumer. Vielleicht ſind das die Menſchen, aus denen für die Zukunft ein weniger nüchternes Geſchlecht uns entſtehen wird, vielleicht fühlen das die Dichter inſtinktiv.

Francesco Madero,

der neue Präſident der Republik Mexico.

Auch der Held in Rudolf Hans Bartſch' Roman „Das deutſche Leid" (Leipzig, L. Staackmann; 5 ℳ) iſt kein Alltags- und Erwerbsmenſch, vielleicht trotz mancher äußerlichen Merkmale nicht einmal ein Kämpfer. Verträumt und in ſich verſponnen von Jugend an, ein ſtiller Poet, ein glücklicher Weltverbeſſerer iſt dieſer Steiermärker, der im Süden ſeines Ländchens das, was er nur immer geahnt, findet: das deutſche Leid, das Leid der Deutſchen im Sprachen- und Gebietskampf mit den Slawen. Das iſt der äußere Kranz, der neben den hübſchen Schilderungen die innere Handlung umrankt, ſtark genug, um auch weit über Öſterreichs Grenzen geleſen zu werden, ſchon als aufklärende Schilderung der Zuſtände, in denen Deutſche zu leben und auszuhalten gezwungen ſind. Aber wie immer bei Bartſch, iſt das Wertvollere noch ſeine wunderbar ſprudelnde poetiſche Art, der Reichtum an Bildern, Vergleichen und Gedanken, die er wie ein richtiger geiſtiger Kröſus ſcheffelweiſe über uns ausſchüttet. Der Poet iſt in Bartſch ſtärker als der Romancier; der Duft der Sachen, die Zartheit der Gefühle und Gedanken beeinträchtigen oft die graue Wirklichkeit, die bodenſtändige, erdgeborene Handlung. Das ſoll kein böſer Vorwurf, ſondern nur ein Charakteriſtikum für ihn ſein, denn

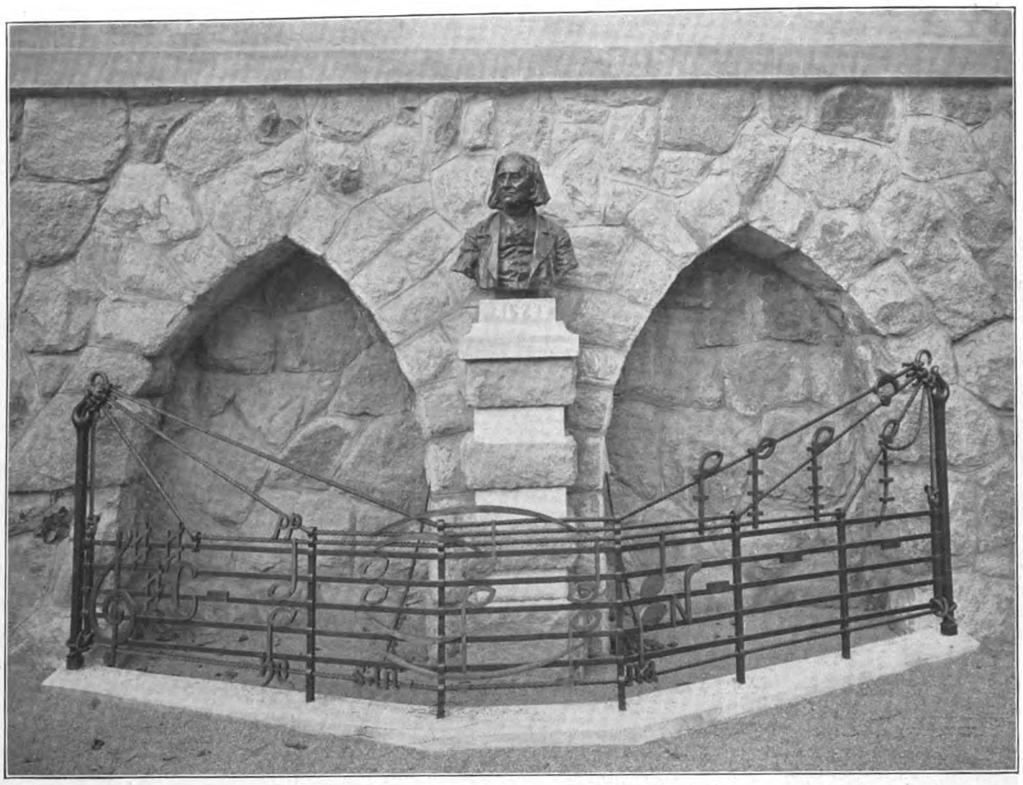
Formamint
Preis M. 1.75
50 Stück
Formamint
Name geschützt
TABLETTEN
D.R.P.
Bauer & Cie
BERLIN. S.W. 48

Mehr als 10000 Aerzte

haben die zuverlässige Wirkung bestätigt. Se. Exzellenz Professor Dr. E. v. Leyden in Berlin schrieb: „Ich habe die Formamint-Tabletten häufig genug verordnet, auch selbst gebraucht und bin mit dem Erfolge recht zufrieden."

Immer noch werden Tausende das Opfer leichter oder schwerer Anfälle von Infektionskrankheiten. Die Erreger der Hals- und Rachen-Erkrankungen, der Influenza, der Masern, des Scharlachs usw. finden ihren Eingang in den Körper besonders durch den Mund. Nur persönliche Vorsichtsmaßregeln können genügenden Schutz gewähren. Formamint-Tabletten dienen als wirksamer Ersatz für die früher gebräuchlichen Gurgelwasser und bilden das Ideal eines angenehm zu nehmenden, wirksamen Desinfektions-Mittels zum Schutz vor Ansteckung. Sie sind erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nachahmungen weise man zurück.

Niemand versäume die hochinteressante, belehrende Druckschrift Nr. 88 mit erläuternden Abbildungen abzufordern, welche kostenlos versendet wird durch BAUER & Cie., Berlin SW 48



Hofphot. Ed. v. Kozics.

Das Liſzt-Denkmal in Preßburg.

Anfangs November wurde aus Anlaß der großen Liſzt-Zentenarfeier des Kirchenmuſikvereins in Preßburg, wo nach Liſzts eigenen Worten im Jahre 1820 „ſein Schickſal als Muſiker entſchieden worden iſt“, das Liſzt-Denkmal der Stadt übergeben. Es iſt in der unmittelbaren Nähe des Krönungsdomes errichtet, in dem Liſzts große Meſſen ſeit 1872 liturgiſch ſtändig aufgeführt werden. Die lebensgroße Büſte wurde im Jahre 1884 von Viktor Tilgner nach der Natur modelliert und von Hans Frömml in Wien in Erz gegoſſen. Das vom Architekten S. Melzer gezeichnete Gitter ſtellt die letzten Takte des „Benedictus“ der „Krönungsmeſſe“ dar. Der Preßburger Kunſtſchloſſer W. v. Marton hat das ganze Monument entworfen und das Gitter in Eiſen und Kupfer (Noten) ausgeführt.

der innere Reichtum läßt uns gern das andere miſſen.

Auch ein weltabgewandter Poet iſt Ludwig Finckh. Was er an Schätzen in ſeine echt volkstümlichen Bücher ſteckt, hat vielleicht nicht die Originalität eines Bartſch, aber ſie ſind mehr in der Volksſeele denn in der Seele eines Eigenen gewachſen und geworden und heimeln einen darum doppelt an, ohne daß man ſie deswegen ob ihrer Größe oder Kleinheit mißt. In ſeiner „Reiſe nach Tripstrill“ (München, A. Langen; 4 ℳ 50 ₰) geht er ebenfalls poetiſche Wege, die weniger am lauten Strang der Eiſenbahnen und Städte liegen als dort, wo man echte, biedere, aus der Heimaterde gewachſene Menſchen findet. Das Büchlein iſt ein Jungbrunnen an ungewollter, naiver, ſonniger, wonniger Erzählungskunſt, ſchlicht und echt zugleich.

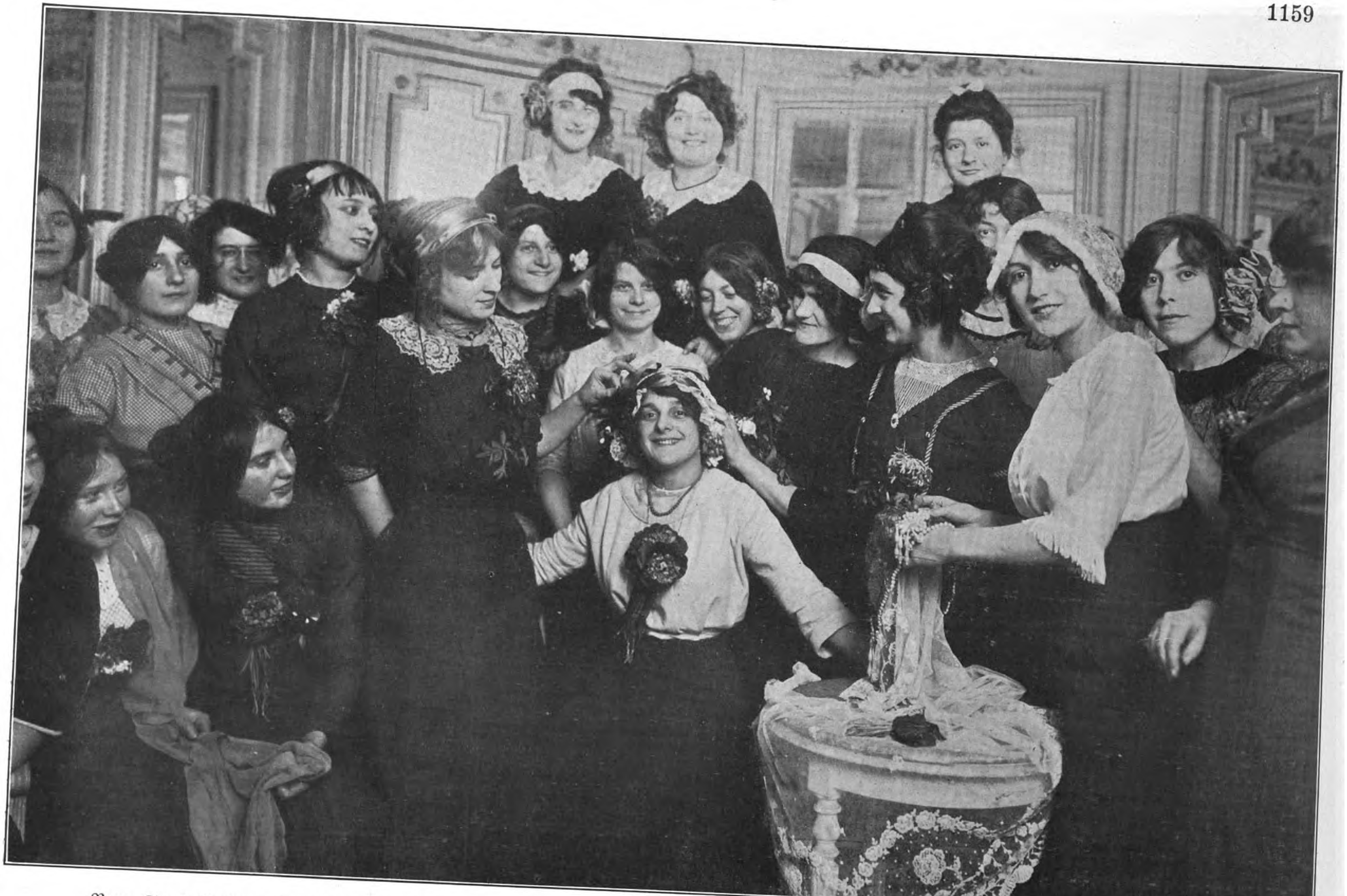
Was Bartſch an äußerer Handlung in ſeinem oben angeführten Roman anſchlägt, wächſt ſich bei Emil Ertl in ſeinem Roman „Auf der Wegwacht“ (Leipzig, L. Staackmann; 5 ℳ) wuchtiger, deutlicher noch aus. Der Roman iſt gewiſſermaßen als letztes Glied in der Kette anzuſehen, als Schlußſtein zu ſeinen zwei früheren, „Die Leute vom Blauen Guguckshaus“ und „Freiheit, die ich meine“. Alle drei zuſammen umſpannen bewußte hundert Jahre Öſterreich, und zwar geſehen im erſten zur Franzoſenzeit 1809, im zweiten im Sturmjahr 1848 und im oben erwähnten dritten und neuſten von 1866 bis zum heutigen Tag. Wer das öſterreichiſche Volk und das öſterreichiſche Herz kennen lernen will, wie es iſt, nicht wie es oft Wiener Literaturſnobs ſehen, der muß dieſe großzügigen, großangelegten, wie ein mächtiger Strom langſam, aber wuchtig hinfließenden Bücher von Ertl leſen, beſonders jenes, das mit den Kriegsereigniſſen von 1866 einſetzt und uns ſchon die Zuſammengehörigkeit der Deutſchen gegen die Slawen ſo ſchön und fein ahnen läßt, das uns aber auch die öſterreichiſche Induſtrie zeigt, die ſo ſelten in den Romanen von Wiener Autoren geſchildert wird. Prächtige Figuren, wie beſonders die der Mutter, wachſen hier ins Wirkliche hinein. Ein reiches, faſt reſtloſes Bild ſchließt ſich hier künſtleriſch zuſammen. Nicht durch Zufall, nein aus der Zeiten Not wachſen dieſe deutſch-nationalen Bücher und haben ein Anrecht, in Deutſchland ſpeziell geleſen und geſchätzt zu werden. Lang genug hat die öſterreichiſche Literatur gegen die Zeitfragen ſich nach Vogel-Strauß-Art geſchützt. Nun endlich reden ſie mit flammenden Zungen, aber mit echten, deutſchen Poetenzungen.

Anſpruchslos-heiter, nur ein wenig kampfesluſtig gegen alles Kirchliche tritt Rudolf Greinz diesmal mit einer Geſchichtenſammlung „Auf der Sonnſeit’n“ (Leipzig, L. Staackmann; 4 ℳ) auf den Plan. Er hat einen derben, geſunden Humor wie ſeine derben, geſunden Tiroler, die er uns darinnen vorführt. Die Geſchichten ſind wirklich zum Lachen, und darum fragt man gar nicht, ob ihre Pointen alt oder neu, fein oder derb ſind; luſtig ſind ſie, das iſt die Hauptſache. Dazu kommt ſeine große, eindringliche Kenntnis der Tiroler Landleute, die er im Gegenſatz zu manchen norddeutſchen Touriſten köſtlich zu beſchreiben weiß.

Auch ein Öſterreicher der Geburt und Abſtammung nach iſt Walter v. Molo, der aber ſpeziell in ſeinem neuſten Roman „Wir Weibgeſellen“ (Berlin, Schuſter & Löffler; 3 ℳ) mehr inneren, pſychologiſchen Problemen nachſpürt denn nationalen. Sein ernſtes Wollen iſt vor allem anzuerkennen. Er ſetzt ſich keine leichte Aufgabe und ſucht ſie an einem Fall zu löſen; auch die Zeichnung der Figuren und Charaktere iſt gut geraten. Weniger glücklich iſt er in der klaren Durchführung der Handlung; hier iſt es der Affekt der Schilderung, der die Größe des Geſchilderten oft beeinträchtigt. Sein etwas eigener Stil läßt einen

Tell-Cacao
HARTWIG & VOGEL
AKTIENGESELLSCHAFT

Die große Ausgiebigkeit des Tell-Cacaos liegt in seiner unübertroffen feinen Pulverisierung, welche es ermöglicht aus einem Pfund bedeutend mehr Tassen des Getränkes zu gewinnen als aus der gleichen Menge gröber gesichteten Cacaopulvers. Trotz dieser außerordentlichen Ausnutzungsfähigkeit ist Tell-Cacao nicht teuerer als gewöhnliche Cacaos. □ □ □ □ □



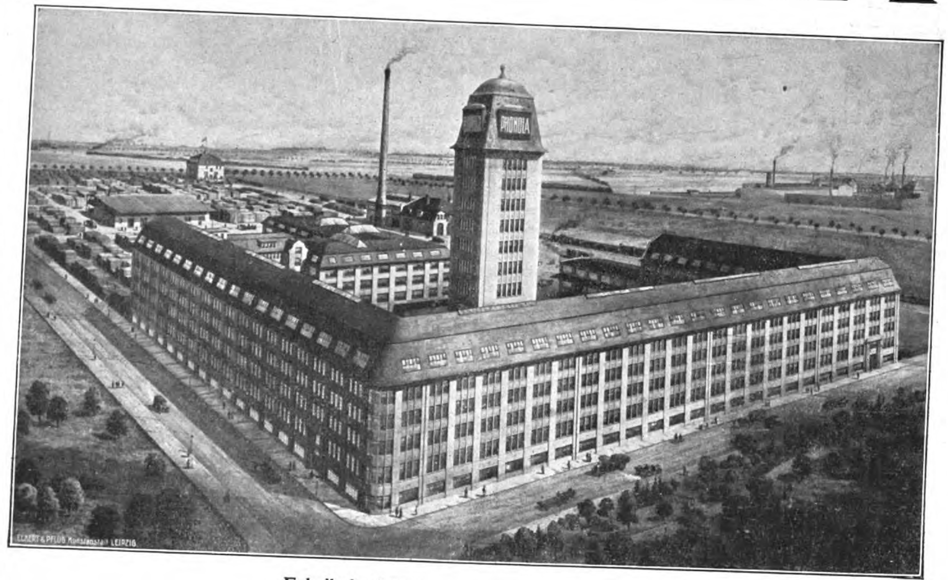
Vom St.-Catherinen-Feſt in Paris am 25. November: Schmückung einer „Midinette“ mit der Catherinenhaube in einem Modeatelier.

Das St.-Catherinen-Feſt wird alljährlich von den Pariſer Modiſtinnen, den Midinettes, freudig begangen. Zu Ehren der heiligen Katharina werden alle Mädchen, die fünfundzwanzig Jahre alt wurden, mit der Catherinenhaube geſchmückt. (Phot. Henri Manuel, Paris.)

Wo die PHONOLA entsteht

Arbeiterzahl:
1905 428
1906 611
1907 626
1908 683
1909 776
1910 1045
1911:
Ueber 1500
.. Arbeiter ..
und Beamte.

Gesamtlänge
der Gebäude
270 Meter
55
Höchste Preise
und Goldene
Medaillen auf
Welt- u. Fach-
ausstellungen
Ueber 100
Patente und
Schutzrechte.



Fabrik in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Besichtigung der Fabrik und der Filialen jederzeit gern gestattet. — Druckschriften über Phonola, Phonola-Pianos und Phonola-Flügel bereitwilligst.

BERLIN W
Leipziger Str. 123a

LUDWIG HUPFELD A.-G.

LEIPZIG
Petersstrasse Nr. 4

Hamburg, Gr. Bleichen 21 — Dresden, Waisenhausstrasse 24 — Frankfurt a. M., Zeil 102-104 — Wien VI, Mariahilfer Str. 3 — Amsterdam, Stadhouderskade 19-20 — Haag, Kneuterdijk 20

Letzte Auszeichnungen unserer Instrumente:
1910: Grand prix avec Félicitations du Jury .. Brüssel
1910: k. k. österr. höchste Staatsmedaille .. .. Wien
1910: Grand Prix .. .. Valencia
1911: Kaiserl. russische Grosse Goldene Staatsmedaille

oft ſtutzen und unangenehm aufmerken. Aber in der Idee iſt Kraft, Ehrlichkeit und ſtarkes Streben.

Ein einfacheres Problem, dafür aber mit ſeltener künſtleriſcher Klarheit und Ruhe weiß E. v. Keyſerling in ſeinem Roman „Wellen“ (Berlin, S. Fiſcher; 3 ℳ) zu löſen. Hier wirkt alles zart und fein, alles wird künſtleriſch abgewogen und gewinnt ſo an Bedeutung und innerem Wert.

Mehr konventionellere Wege, aber darum trotzdem recht glückliche ſchlägt Lisbet Dill in ihrem Buch „Freiheit“ (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; 4 ℳ) an. Es iſt ein gut geſchriebener und auch gut und echt geſehener Roman, der famos das Milieu zu erfaſſen und zu ſchildern weiß und auch die Künſtler und Künſtlerehen gut kennt. Wie ſo vielen Frauen, iſt ihr in die Wiege eine natürliche, gar nicht gekünſtelte Erzählungsgabe gelegt worden.

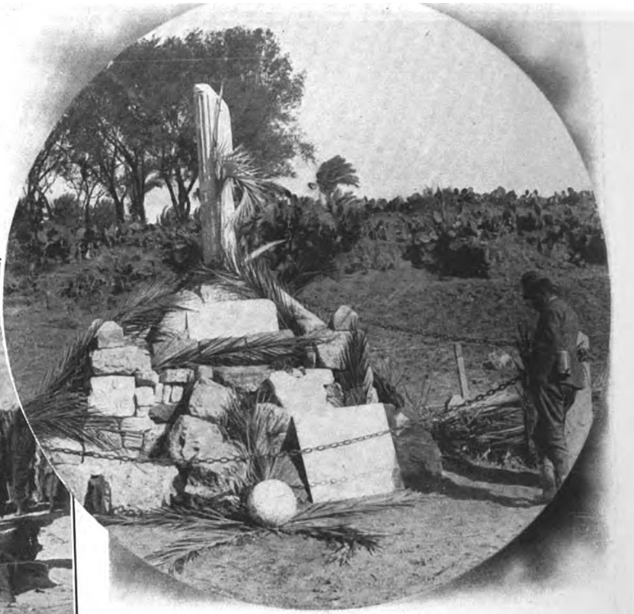
Liebevolle, lachluſtige Leſer findet ſeit Jahren Freiherr v. Schlicht für ſeine humorvollen Militärromane. Auch ſein jüngſter, „Fräulein Fähnrich“ (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsanſtalt; 4 ℳ), kann derſelben Aufnahme ſicher ſein. Schon der Titel lockt manche, und wer gern die Leiden und Freuden von kleinen Leutnants, großen Backfiſchen, böſen und guten Oberſten und Regimentsmamas lieſt, kommt auch hier bei einiger literariſchen Anſpruchsloſigkeit auf ſeine Rechnung. Wer frägt nach dem literariſchen Wert, wenn ein Buch amüſant iſt? Höchſtens die Herren Kollegen, die doch keine Bücher kaufen!

Auch der im Sommer verſtorbene Altmeiſter Adolf Wilbrandt legt uns noch zwei Bände auf den Weihnachtstiſch, ſeinen Roman „Die Tochter“ und ſein Novellenbuch „Adonis“ (Stuttgart, J. G. Cottaſche Buchhandlung Nachfolger; je 3 ℳ).

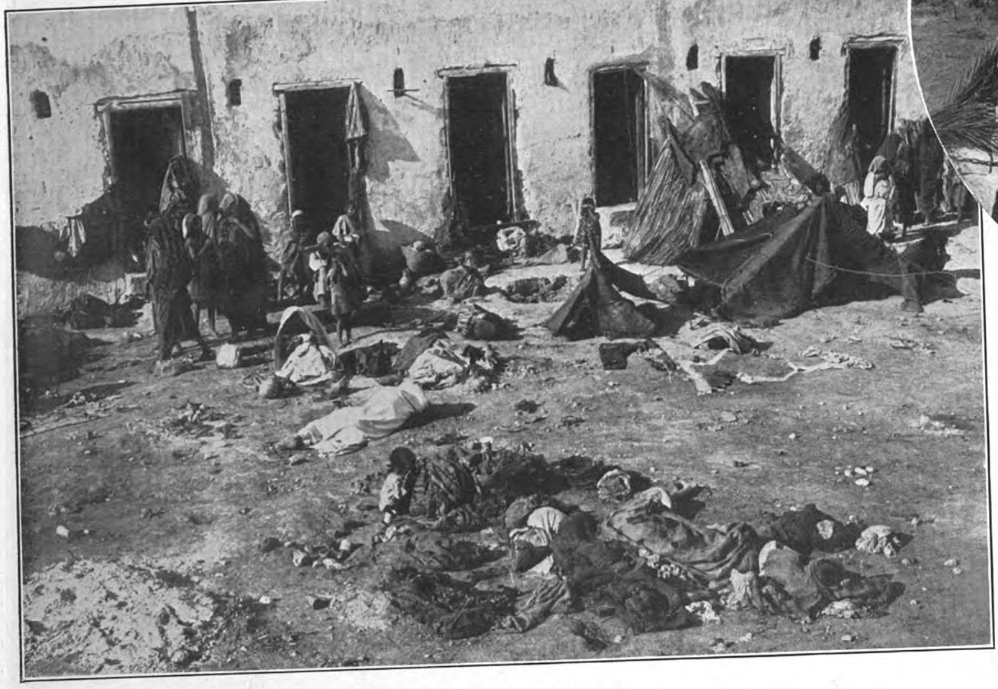
Karl Söhle, der ſich raſch als eigenartiger, echter Kenner der Muſikanten entpuppt hat, weiß in zwei Bänden „Muſikanten“ (Leipzig, L. Staackmann; je 2 ℳ 50 ₰) wieder intereſſant von ſolchen Menſchen zu plaudern.

Adolf Müller-Guttenbrunn, der einſtige Theaterdirektor, legt ein Geſchichtenbuch „Arme Komödianten“ auf den Weihnachtstiſch (Leipzig, L. Staackmann; 5 ℳ). Es ſind behaglich, ſehr gut geſchriebene Novellen von merkwürdigen Menſchen, wie z. B. „Die Grenzen der Liebe“, die mit feinem Blick Eigentümlichkeiten und Schwächen verſtehen und ſchildern. Abgeklärte, gute literariſche Arbeit.

In romantiſcheres Land führt uns Rudolf Heubner in ſeinen „Venezianiſchen Novellen“ (Leipzig, L. Staackmann; 4 ℳ) wie Heinrich Mann in ſeinen Novellen



Das in der Oaſe von Tripolis errichtete Denkmal für die in den Kämpfen vom 23. bis zum 26. Oktober gefallenen Berſaglieri.



Copyright Internationale Illustrations-Agentur.

Opfer der Cholera in Tripolis.

Zum Italieniſch-Türkiſchen Krieg.

Die kluge Hausfrau wählt:

Hahn-Maccaroni

die beliebteste Marke!

Ganz besondere Vorzüge:

Appetitlich, von frischem, natürlichem Wohlgeschmack und sehr ergiebig (stark aufquellend)

denn:

die Herstellung geschieht automatisch ohne Handarbeit, wobei das Trocknen durch strömende Luft u. so schnell erfolgt, daß eine Säuerung nie eintreten kann.

Nährstoffgehalt ca. 87%

Jedes Packet enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von C. H. Knorr A.-G. in Heilbronn a. Neckar.

EINE HERVORRAGENDE NEUHEIT!

Bitte ziehen
GRAF
v. Zeppelin
BISCUITS
Feinstes haltbares Buttergebäck
Parole Krietsch
Warenz. 133678
in Pfeilrichtung
Alleinige Fabrikanten:
Wurzener
Kunstmühlenwerke u.
Biscuit-Fabriken
vorm. F. Krietsch, Wurzen i/Sa.

„Die Rückkehr vom Hades“ (Leipzig, Inſel-Verlag; 4 ℳ). Mag Hübner der Stimmungsvollere ſein. Mann iſt der Phantaſtiſchere, der Agilere, dem alles gelingt, was er ſich vornimmt, und er wählt ſich oft ganz eigene Themata.

Ein Ich-Roman, wie ſchon die früheren von Chriſtian Kraus, in der Form eigener Aufzeichnungen feſtgehalten, darum ſchon den ganzen Wert ins Pſychiſch-Grübleriſche, ins Gedankliche legend, iſt die „Traumfahrt“ (Bonn, Albert Ahn; 3 ℳ). Die Form der Erzählung muß ſelbſt bei ſtarker Geiſtesfülle doch zum Schluß einen entnerven.

Auch der fleißige, immer von neuen Gedanken erfüllte Max Geißler hat in ſeinem Roman „Der Erlkönig“ (Leipzig, L. Staackmann; 4 ℳ) ſein Weihnachtsbuch geſchrieben, innerlich trotzdem verwandt mit ſeiner jüngſten, in dieſen Blättern gewürdigten Arbeit.

Peter Roſeggers „Die beiden Hänſe“ (ebenda (4 ℳ) wird auch im Norden, wie ſeit Jahren, ſeine Leſer finden, ein ſchlichtes, innerlich reiches Buch; denn Roſegger weiß ſo geſchickt das, was er uns ſagen will, in die Erzählung einzuflechten.

Maximilian Böttchers „Willſt du Richter ſein?“ (Leipzig, Grethlein & Co.; 5 ℳ) muß aus der Schar von Büchern, ſchon des bekannten Autors wegen, erwähnt werden.

Nach langer Pauſe läßt Richard Nordhauſen wieder einen Roman, „Die verſunkene Stadt“, erſcheinen (Hannover, Adolf Sponholtz; 3 ℳ), der ihn uns als intimen Kenner des alten und neuen Berlin ſowie der Berliner kleinen und großen Leute zeigt.

Noch iſt aus der reichen Schar eingelaufener Bücher zu erwähnen Fedor Sommers „Die Schwenckfelder“, Roman aus der Zeit der Gegenreformation (Halle, Richard Mühlmanns Verlagsbuchhandlung; 4 ℳ), der ſeinerzeit in der „Täglichen Rundſchau“ lief und hochdramatiſche, an „Glaube und Heimat“ erinnernde Szenen aufweiſt, ohne von dieſem Drama beeinflußt zu ſein.

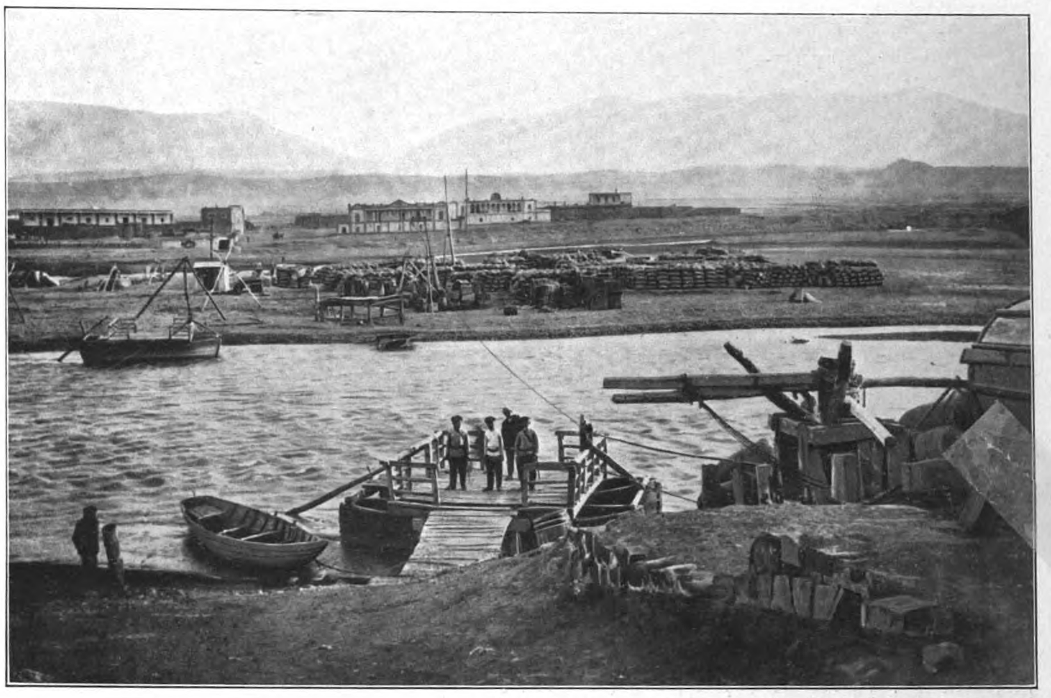
Religiöſe Motive gewiſſermaßen behandelt „Heilige Liebe“ von Helene Chriſtaller (Baſel, Fr. Reinhardt; 4 ℳ), indem ſie uns in die Tage des heiligen Franz v. Aſſiſi führt und deſſen Leben und Streben ſchildert.

„Adventbriefe“ nennt Arthur Ölwein ein ſtilles, feines Büchelchen (Stuttgart, Deutſche Verlagsanſtalt; 3 ℳ).

In demſelben Verlag iſt von Gräfin L. Uxkull ein neuer Roman, „Die Wege des Freiherrn v. Wolfsburg“ (4 ℳ 50 ₰), erſchienen.

Kurz, die Weihnachtsernte iſt reich, reich an Quantität, aber auch an Qualität, wenn man bedenkt, wie wenig im Laufe der Literaturgeſchichte ein Jahr, ein Halbjahr nur bedeuten. Noch werden nunmehr gute Sachen nach Torſchluß oder knapp davor erſcheinen. Aber auch aus den obenerwähnten läßt ſich wählen für jeden Geſchmack!

Carl Conte Scapinelli.



Zum Einmarſch ruſſiſcher Truppen in Perſien: Die Zollſtation Dſchulfa an der ruſſiſch-perſiſchen Grenze.

Dſchulfa liegt am linken Ufer des Aras, dem Grenzfluß zwiſchen Rußland und Perſien, in Ruſſiſch-Transkaukaſien. Über Dſchulfa führt die Karawanenſtraße von Tiflis nach Täbris und Teheran. Es war im Altertum eine große Stadt mit 8000 Familien und iſt jetzt ein Dorf mit 200 Einwohnern und 24 meiſt in Trümmern liegenden Kirchen.

Berichtigung. Bei dem in Nr. 3564 auf Seite 658 veröffentlichten Gruppenbild der Fédération universelle de Société d'Hoteliers und der ihr angeſchloſſenen Verbände iſt bei der Angabe der dargeſtellten Perſönlichkeiten inſofern ein Verſehen unterlaufen, als Herr C. Sukfüll, Präſident des Reichsverbandes Öſterreichiſcher Hoteliers in Baden bei Wien, irrtümlicherweiſe als Herr D. Deinum, Zandvoort, bezeichnet wurde.

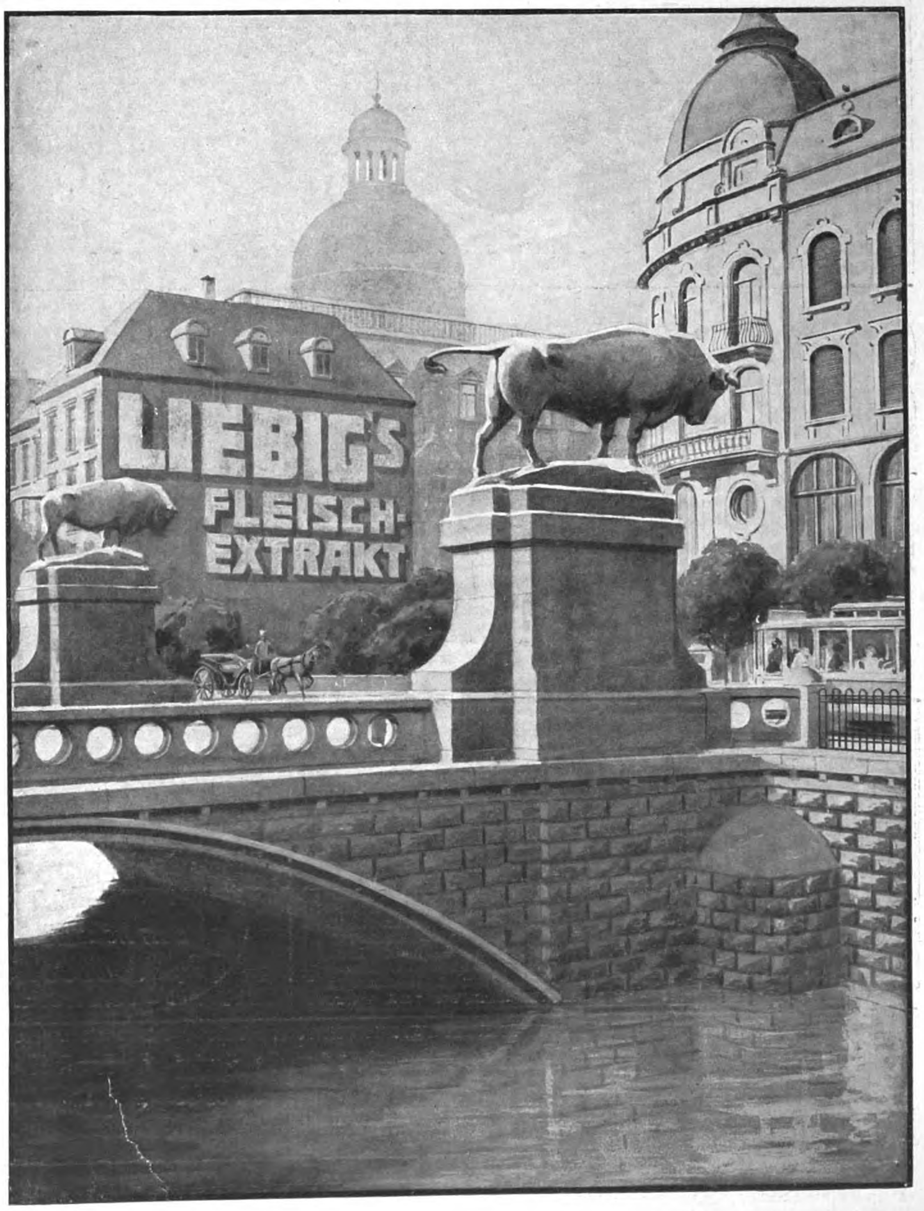
Der
franzöſiſche Heeresaeroplan Nieuport.

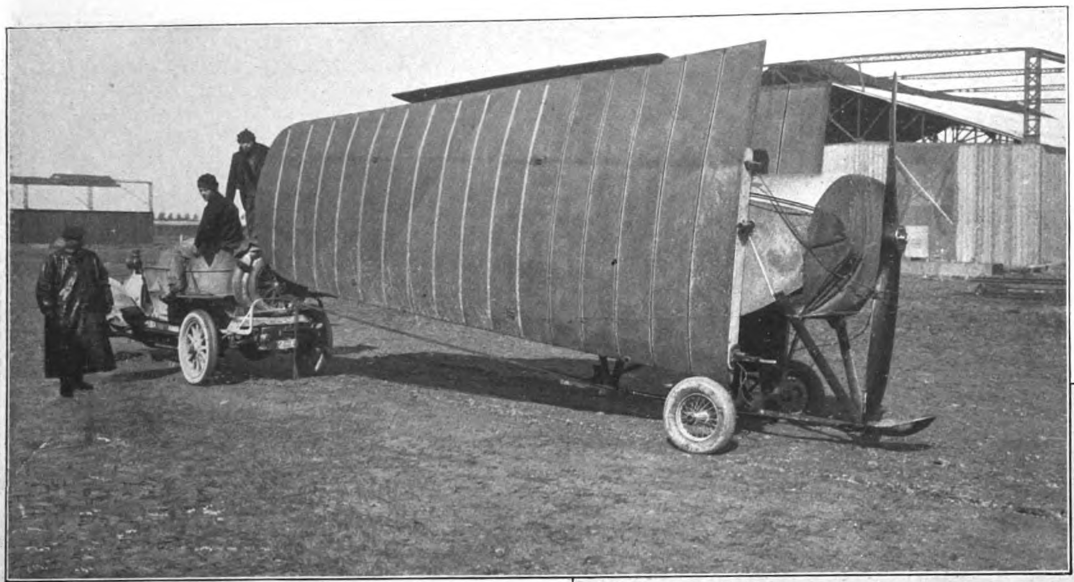
Das franzöſiſche Kriegsminiſterium hatte für den Monat November eine große Flugkonkurrenz in Reims ausgeſchrieben, an der ſich die bekannteſten Firmen der franzöſiſchen Flugzeugindustrie mit neuen Apparaten beteiligten. Vielfach hatte man die von der Heeresverwaltung geſtellten Bedingungen für allzu ſchwer erklärt; trotzdem erfüllten mehrere Flugzeugſyſteme nach langen Probeflügen alle Punkte des militäriſchen Programms. Sieger blieb der bislang noch nicht ſehr bekannte Eindecker Nieuport, deſſen Erfinder vor einigen Wochen verunglückte, und für deſſen Neuerungen der ſchon oft erfolgreiche Berufsflieger Weymann mit Überzeugung eintrat. Auf einem Nieuport-Monoplan ſchlug Weymann alle Schnelligkeits- und Gewichtsrekorde; mit einer Nutzlaſt von 300 kg durchflog er die Strecke Reims-Amiens hin und zurück, 300 km, in 2 Stund. 34 Min., was einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 116,88 km in der Stunde entſpricht. Die Kennzeichen

KÖNIGL.
Natürliches Mineralwaſſer
FACHINGEN
(1351)

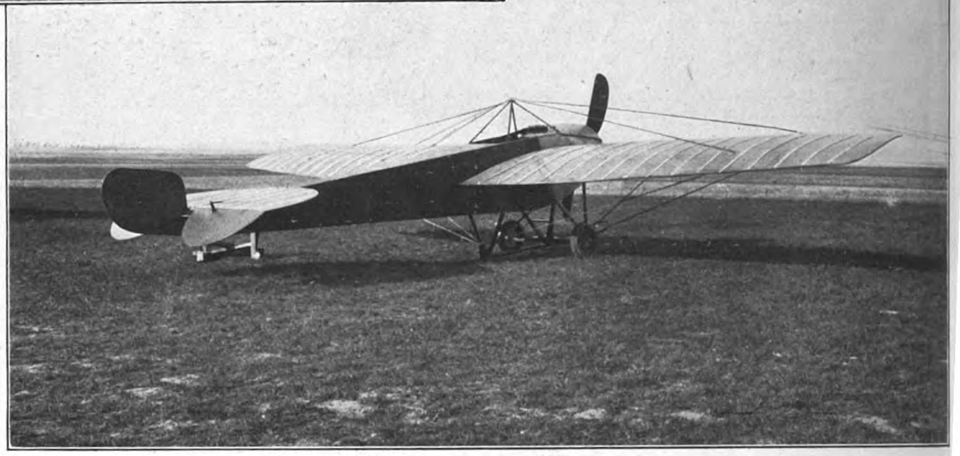
Wünschen Sie sich
zum Weihnachtsfest eine
echte Straussfeder von dem Strauss-feder-Welthaus
Hermann Hesse, Dresden
Scheffelstrasse 11/12.
Dort bekommen Sie eine Feder, an der Sie das ganze Jahr Freude haben. Eine Straussfeder ist der schönste und vornehmste Hutschmuck zu jeder Jahreszeit und kostet direkt von mir bezogen, 10—15 cm breit, 40 cm lang, **nur M. 1.—**, 42 cm lang **M. 2.—**, 45 cm lang **M. 3.—**, 50 cm lang **M. 4.—**, ca.: 18 cm breit **M. 6.—** und **8.—**, 20 cm breit **M. 10.—**, 25 cm breit **M. 20.—**, 30 cm breit **M. 30.—**. **Pleureusen**, 30—40 cm breit, 30 cm lang **M. 9.—**, 40 cm lang **M. 18.—**, 50 cm lang **M. 25.—**, 70 cm lang **M. 48.—**, 80 cm lang **M. 80.—**, 100 cm lang **M. 100.—**. **Stolen**, aus den kurzen Federn gefertigt, kosten 2 m lang, 4reihig, schwarz oder braun, **M. 5.—** und **8.50** in weiss, silbergrau, fischotter- oder nerzfarbig **M. 12.—**, 2½ m lang, 5reihig, **M. 17.—**. Illustrierte Preisliste gratis. — Auswahlsendungen. — Anerkennungsschreiben aus allen Ständen.

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)





Fertig zum Transport auf dem Lande.



Anſicht des ſtartbereiten Flugzeugs.

Der Nieuport-Eindecker, das in den franzöſiſchen Wettbewerben für Kriegszwecke erfolgreichſte Flugzeug.

des Nieuport-Apparats ſind: 23 qm Tragfläche, 12 m Spannweite, 7,5 m Geſamtlänge, 2,5 m Tiefe der Seitenflügel. Das Traggeſtell ruht auf zwei Rädern, die wie bei Wagen mit einem Federſyſtem verſehen ſind. Die Luftſchraube befindet ſich vorn, direkt vor dem 100pferdigen Gnôme-Motor, deſſen vierzehn Zylinder ſternförmig in zwei Reihen angeordnet ſind. Hinter dem Führerſitz befinden ſich zwei Paſſagierſitze. Mit demſelben Meſſinghebel bedient der Führer die Höhen- und die Seitenſteuerung, die hinten angebracht iſt; mittels zweier Pedale ſpannt er den rechten oder linken Flügel und gleicht ſo unſchwer Schwankungen aus. Der Eindecker ähnelt ſehr einem großen Fiſch; zwei Schuppen am Schwanzgeſtell können auf- und abwärts bewegt werden, was den Apparat in die Höhe oder Tiefe treibt; **zwiſchen den Schuppen iſt ein vertikales Seitenſteuer angebracht, ſo daß von derſelben Stelle des Aeroplans alle Hauptbewegungen dirigiert werden. Größte Sorgfalt wurde** darauf verwandt, daß nichts dem Luftwiderſtand zu große Angriffsplätze bietet. Bei dem Rekordflug betrug das Geſamtgewicht des Flugzeugs 950 kg, was pro Quadratmeter Tragfläche mehr als 40 kg entſpricht. Nach dem Nieuport-Apparat bot der Deperduſſin-Eindecker die beſte Leiſtung; er brauchte mit dem Flieger Prévoſt 3 Stund. 15 Min.; dann kam ein Zweidecker H. Farman mit dem Piloten Fiſcher, 3 Stund. 35 Min., und ſchließlich zwei Zweidecker M. Farman mit den Piloten Rara und Renaux, 3 Stund. 57 Min. und über 4 Stunden. — Nach Abſchluß der Konkurrenz konnte der Kriegsminiſter verkünden, daß der Heeresaeroplan, wie man ihn nach dem heutigen Stande der Technik wünſchen kann, gefunden iſt. C. L.

Ende des redaktionellen Teils.

Beſte Schweizer Milch-Chocolade Cailler Unvergleichlicher Nährwert.

Reinſeidene Geſundheitswäſche
☞ prämiiert auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung. ☜
Die Idealität aller Unterkleidung, bei jeder Temperatur überraschend angenehm, leicht, haltbar, porös, gekocht nicht einlaufend; rheum. Leidenden ärztlich empfohlen. Eigene Weberei. Maß-Konfektion.
Probehemd Mark 8—9. Muster etc. frei.
M. Müller, Dresden-A., Elisenstr. 61.
(Filiale in Oesterreich.)
Vertreter in Berlin SO., Neander Straße 36: Herr Friedr. Vorlauf.
HYGIENE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1911

Pfeiffer, Buch der Probleme,
Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Kunſt der Unterhaltung
Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt. Siegreiche Geſpräche in Damengeſellſchaft. Schüchternheit und Befangenheit verſchwindet. Hochintereſſantes Buch. Preis Mk. 2,20.
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

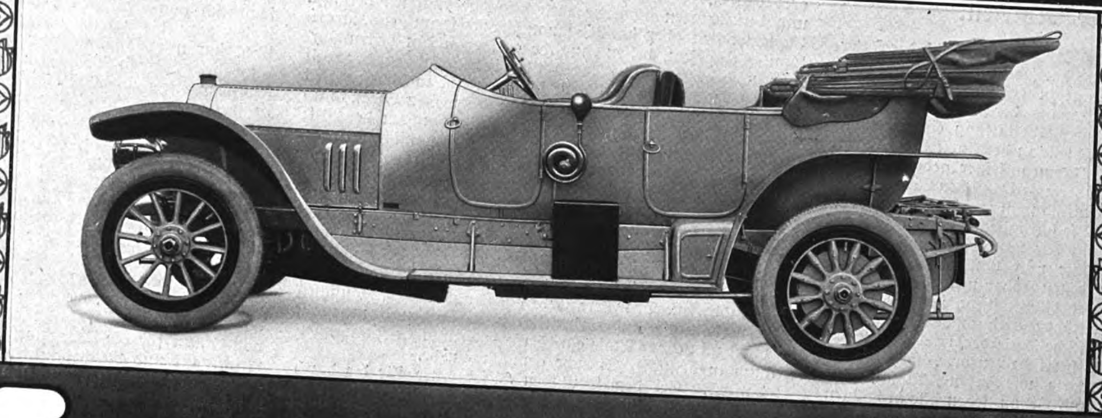
Für Mutter und Kind
Dr. Hommel's Haematogen, vorzügliches Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth,
Köstritz, Deutschland. (1535)
Weltbekanntes Etablissement. — Gegründet 1864.
Versand sämtlicher :::: moderner :::: Rasse-Hunde
edelster Abstammung v. kleinst. Salon-Schosshündchen bis zum gr. Renommier-, Wach- und Schutzhund, sowie alle Arten Jagdhunde. Garant. erstkl. Qualität. Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesunder Ankunft zu jeder Jahreszeit. Preisliste franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. d. Rassen M. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6. Lieferant vieler europäischer Höfe. Prämiiert mit höchsten Auszeichnungen.

Laxin-Konfekt
Ideales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

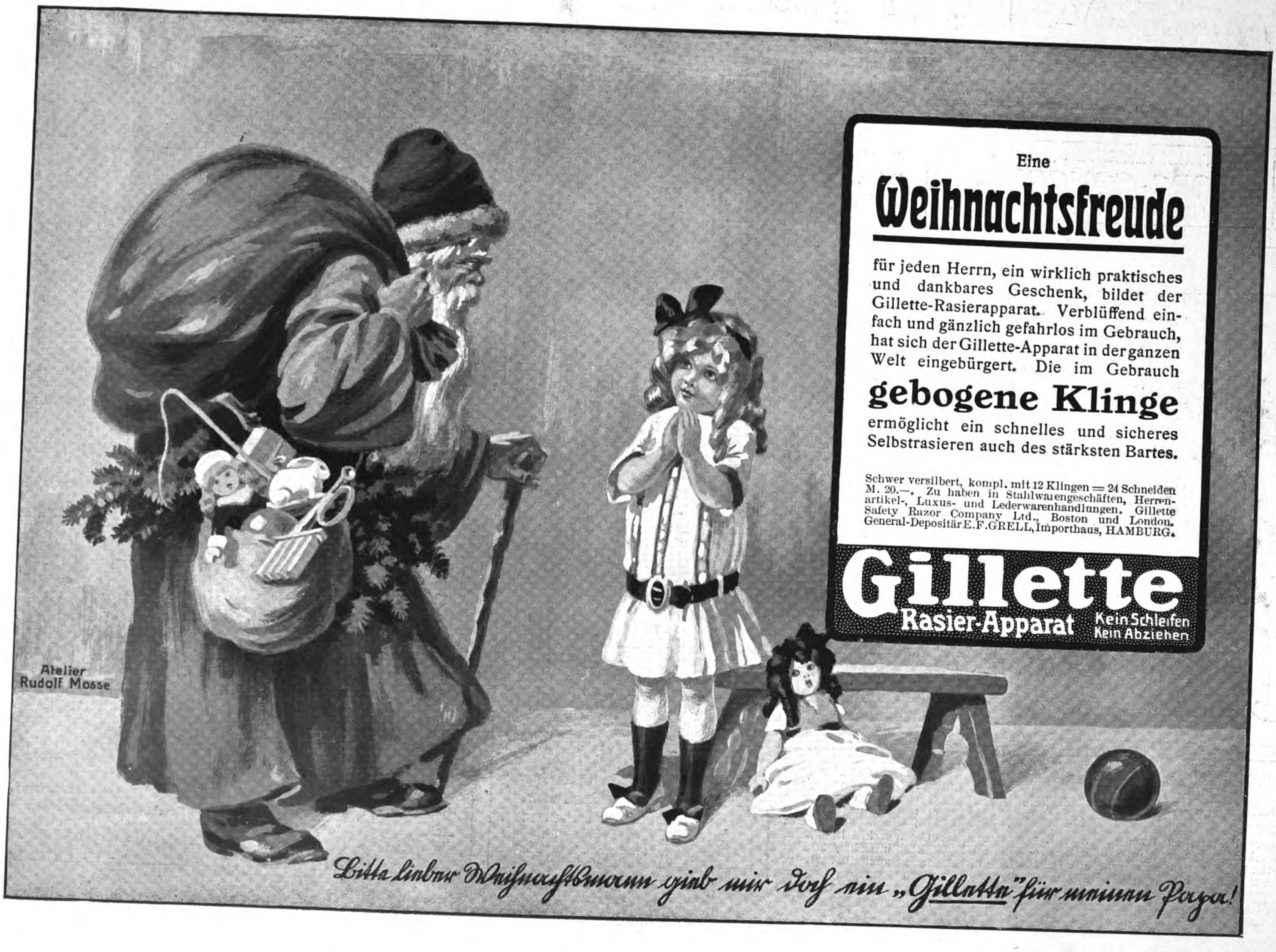
Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

KALODONT Zahn-Crême und Mundwasser
(430)



Mercedes

Daimler-
Motoren-Geſellſchaft
Stuttgart-Untertürkheim


Atelier
Rudolf Mosse
Bitte lieber Weihnachtsmann gieb mir doch ein „Gillette" für meinen Papa!

Eine
Weihnachtsfreude

für jeden Herrn, ein wirklich praktisches und dankbares Geschenk, bildet der Gillette-Rasierapparat. Verblüffend einfach und gänzlich gefahrlos im Gebrauch, hat sich der Gillette-Apparat in der ganzen Welt eingebürgert. Die im Gebrauch

gebogene Klinge

ermöglicht ein schnelles und sicheres Selbstrasieren auch des stärksten Bartes.

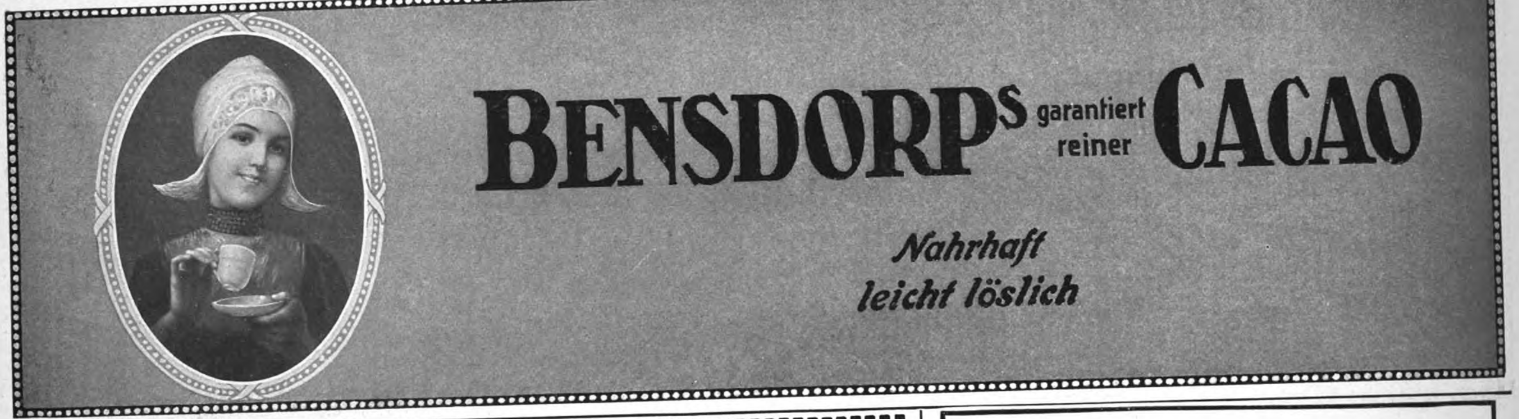
Schwer versilbert, kompl. mit 12 Klingen = 24 Schneiden M. 20.—. Zu haben in Stahlwarengeschäften, Herrenartikel-, Luxus- und Lederwarenhandlungen. Gillette Safety Razor Company Ltd., Boston und London. General-Depositär E. F. GRELL, Importhaus, HAMBURG.

Gillette
Rasier-Apparat
Kein Schleifen
Kein Abziehen

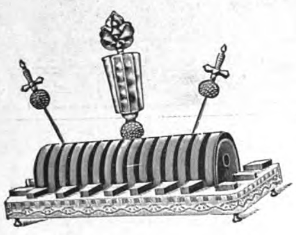
Allgemeine Notizen.

Die Bäder und Luftkurorte Japans. Anläßlich der Internationalen Hygiene-Ausſtellung hat die Kaiſerliche Japaniſche Hygieniſche Unterſuchungsanſtalt zu Tokio eine Beſchreibung der Bäder und Luftkurorte Japans herausgegeben, die in ihrer geſchmackvollen, vornehmen Ausſtattung eine wertvolle Erinnerung an die japaniſche Abteilung der Ausſtellung bildet. Bekanntlich iſt das Inſelreich Japan in ſeiner geographiſchen Geſtalt von den europäiſchen oder amerikaniſchen Ländern ſehr verſchieden. Es iſt außerordentlich waſſerreich, und die zahlreichen großen und kleinen Flüſſe durchfließen das ganze Land kreuz und quer. Außerdem hat das Land eine üppige Flora. Die verſchiedenſten Nadelbäume und Laubbäume wachſen überall, und dichte Wälder bedecken Höhen und Ebenen. Auch die große Mannigfaltigkeit und Abwechſlung in der geographiſchen Geſtalt des Landes erhöht ſeine landſchaftliche Schönheit und Anmut, und vortreffliche Seebäder, wie der Strand von Suma und Maiko, und herrliche Kurorte, wie Araſhiyama bei Kyoto, ferner Badeorte, wie Hakone, Atami, Shuzenji, Ikao, Kuſatzo, Arima und Beppu liegen alle in ſchönen reizenden Landſchaften. Dazu iſt das Klima außerordentlich günſtig und geſund, und faſt ausnahmslos herrſcht das ganze Jahr hindurch ein heiterer Himmel. So iſt es nicht zu verwundern, daß in neuerer Zeit von vielen fremden Gäſten gerade die japaniſchen Kurorte, die zwar nicht durch Großartigkeit und Majeſtät, aber durch ſtille Einſamkeit und wechſelnde Mannigfaltigkeit berühmt ſind, aufgeſucht und bewundert werden. Bisher hat man allerdings in dieſen Seebädern und Luftkurorten moderne und bequeme Anlagen vermißt. In letzter Zeit aber hat die japaniſche Regierung ein Kurortkomitee eingeſetzt, deſſen Aufgabe es iſt, an den beſten Kurorten nach gründlichem Studium der beſten Anlagen der Welt ähnliche Anlagen zu errichten, ſo daß wohl in kürzeſter Zeit die japaniſchen Kurorte an der Küſte des weiten Ozeans und auf den Höhen des Landes ſich den bedeutendſten der Welt zur Seite ſtellen können. Das von der japaniſchen Unterſuchungsanſtalt herausgegebene Werk enthält eine genaue Beſchreibung der einzelnen Bade- und Luftkurorte (Mineralbäder, Seebäder) und bringt außerdem eine genaue Analyſe der wichtigſten Mineralquellen. Als Anhang enthält das Buch über 50 gute ganzſeitige Abbildungen, Anſichten von japaniſchen Bade- und Kurorten, ferner eine Reihe graphiſcher Darſtellungen von Mineralquellenanalyſen und eine Anzahl von Landkarten. Das Werk iſt für das Studium der japaniſchen Bäderverhältniſſe außerordentlich intereſſant und wertvoll, da wohl zum erſten Male eine derartig gründliche Zuſammenſtellung in deutſcher Sprache gemacht wurde.

Aufruf. Bei dem Deutſchen Hilfskomitee für die durch die Hochwaſſerkataſtrophe in Südbraſilien Geſchädigten gehen nunmehr nähere Nachrichten über die Größe des entſtandenen Schadens ein. So wird neuerdings aus Blumenau mitgeteilt: „Viele Häuſer ſind infolge der Überſchwemmung eingeſtürzt, die übrigen, in denen das Waſſer tagelang geſtanden hat, ſind innen und außen mit Schlamm überzogen, ſo daß ſie auch nach der Reinigung für längere Zeit nicht bezogen werden können, falls nicht Krankheiten eintreten ſollen. Im Bezirk Blumenau, namentlich in der Hanſa, die faſt ausſchließlich von Deutſchen bewohnt iſt, welche innerhalb der letzten zehn bis zwölf Jahre nach Braſilien ausgewandert ſind, haben viele Einwohner nur das nackte Leben gerettet und ihren ganzen Viehbeſtand und die noch zu erwarten geweſene Ernte eingebüßt. Für dieſe Leute, deren Vermögen in den meiſten Fällen nur aus der Wohnſtätte und ihrer Pflanzung beſteht, iſt die Lage beſonders ſchwierig“. Es werden ganz bedeutende Mittel erforderlich ſein, um der hart bedrängten Bevölkerung zu helfen. Zwar ſind bei dem Hilfskomitee namentlich aus hieſigen Bankkreiſen namhafte Beträge bereits eingegangen, doch ſind dieſe bei weitem nicht ausreichend. Das unter dem Protektorat der Kaiſerin ſtehende Komitee, deſſen Präſidium u. a. der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg, der Staatsſekretär des Auswärtigen Amts von Kiderlen-Wächter und der Bayeriſche Geſandte Graf von Lerchenfeld übernommen haben, wendet ſich demnächſt mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, bittet aber ſchon jetzt um Zuweiſung von Gaben für die Überſchwemmten an folgende Zahlſtellen: Reichsbank und Reichsbanknebenſtellen, Königliche Seehandlung, Bank für Handel und Induſtrie, Berliner Handels-Geſellſchaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskonto-Bank, Deutſche Bank, Dresdner Bank, Direktion der Diskonto-Geſellſchaft, Mendelsſohn & Co., Mitteldeutſche Creditbank, Nationalbank für Deutſchland, A. Schaaffhauſenſcher Bankverein ſowie die ſämtlichen Depoſitenkaſſen vorſtehender Banken, Delbrück,



BENSDORPS garantiert reiner CACAO
Nahrhaft leicht löslich



Aspic von Gänseleber
„LUCULLUS“

Verlangen Sie die neueste **illustrierte Preisliste** der
Gänseleberpasteten-Fabrik
Albert Henry,
M. Schott Nachfolger Königlicher Hoflieferant
Straßburg i. E. 33
Gänseleber-Pasteten sowie Wildpret-Pasteten.
Gänseleber- und Wildpret-Pain. **Parfait und Suprême** von Gänseleber. :: Gänseleberwurst und Galantine.

WELTAUSSTELLUNG BRÜSSEL 1910
„HORS-CONCOURS“
MITGLIED DER INTERNATION. JURY.

WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911
:: „GRAND-PRIX“ ::
WELTAUSSTELLUNG TURIN 1911

MAX ERLER
HOFLIEFERANT
LEIPZIG
PELZWAREN-KONFEKTION
REICHILLUSTRIERTER PRACHTKATALOG W. FREI

Gegen üblen Mundgeruch
„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

Reichtum und **Glück**
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

KODAK bringt Freude.
Gute Bilder ohne Mühe.
Alles bei Tageslicht ohne Dunkelkammer.
KODAK-Apparate schon von Mark **5.50** an.
Kodak-Apparate, Kodak-Tageslicht-Entwicklungsmaschinen, Kodak-Film, Kodak-Papiere bei allen photographischen Händlern erhältlich.
Man verlange den neuesten Kodak-Katalog Nr. 52 und Kodak-Broschüren gratis und franko.
414)
KODAK Limited, ST. PETERSBURG, 19. Bolschaja Konjuschenaja.
KODAK Ges. m. b. H. WIEN, Graben 29. BERLIN, Markgrafenstr. 92-93.
(911)

Prämiiert mit 12 goldenen Medaillen.
Gesetzlich geschützt.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Porzellan-Service
(Krug, Platte und 6 Becher)
in hochfeiner Ausführung, gefüllt mit
Wadi-Kisan-Tee-Likör,
wohlschmeckender, aromatischer Likör aus feinsten Teesorten zubereitet —
Wadi-Kisan-Bitter,
hervorragend feiner Magenbitter —
à Mark 15.—
einschließlich Verpackung, franko Lieferung.
Zu beziehen durch alle größeren Geschäfte oder direkt von
Wilh. Stehr, Wilhelmshaven.

Salit das Einreibemittel
Rheumatische Schmerzen, Reißen, Hexenschuß. In Apotheken Flasche M 1.20.
(1429)

Schickler & Co., F. W. Krauſe & Co., von der Heydt & Co. Das Bureau des Komitees befindet ſich Berlin NW. 40, Alſenſtr. 10.

Eine empfehlenswerte klimatiſche Station iſt die Kuranſtalt Gorbio bei Mentone. Sie liegt an einem Nebenwege des Tales Gorbio, etwa 4 km von Mentone und dem Meere entfernt, auf einer faſt trichterförmigen, von Bergen umringten Stelle in einer Höhe von ungefähr 300 m. Durch dieſe Lage iſt ſie vollkommen geſchützt vor Nord-, Oſt- und Weſtwinden, gewährt aber gleichzeitig eine wundervolle Ausſicht. Die Verbindung mit Mentone erfolgt durch Wagen oder Automobil; durch Wagen in 30 Minuten. Das Klima Gorbios vereinigt in ſich die Vorzüge des Meeres- und Gebirgsklimas, hat reine, ſtaubfreie und erfriſchende Luft und übt infolge ſeiner Höhenlage einen anregenden Einfluß auf das Nervenſyſtem aus. Die Anſtalt iſt mit allem geſundheitlichen Komfort ausgeſtattet und mit allen modernen Kur- und Hilfsmitteln eingerichtet, welche zur wiſſenſchaftlichen Ausübung der allgemein anerkannten Heilmethoden erforderlich ſind. An Tuberkuloſe Leidende und Geiſteskranke werden ſtrengſtens ausgeſchloſſen. Anmeldungen und Anfragen wolle man an die Adminiſtration der Kuranſtalt Gorbio bei Mentone richten.

Bad Elſter. Die ſchon gegen Schluß der Sommerſaiſon in Angriff genommenen Neubauten konnten dank der außerordentlich günſtigen Witterung bereits ſoweit fertiggeſtellt werden, daß ſie nur noch ihrer im Laufe des Winters auszuführenden inneren Vollendung und Ausſtattung entbehren. Mit Beginn der nächſten Saiſon werden zur Aufnahme von Kurgäſten wiederum über 100 Zimmer mehr zur Verfügung ſtehen.

Auszeichnungen. **Eine hohe Auszeichnung wurde neuerdings der weltbekannten Kakao- und Schokoladen Fabrik Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg zuteil, indem ſie auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden für ihre außerordentlich beliebte „Igeha-Schokolade“ den Großen Preis erhielt.**

Die beiden weltbekannten von Dr Theinhardt's Nährmittelgeſellſchaft m. b. H., Stuttgart-Cannſtatt hergeſtellten Nährpräparate „Infantina für Säuglinge“ und „Hygiama für ältere Kinder und Erwachſene“ wurden auf der Internationalen Hygiene-Ausſtellung zu Dresden 1911 mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

Ferner erhielt die Goldene Medaille der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 der Druckknopf „Koh-i-noor“. Dieſer neuerliche Erfolg bedeutet eine weitere Etappe in der Siegeslaufbahn der Druckknöpfe Koh-i-noor, die ja ſchon auf den großen Ausſtellungen in Paris, Wien und Prag mit den höchſten Auszeichnungen bedacht wurden.

Die bekannte Firma J. Weck, G. m. b. H., Öflingen (Baden), die erſte und älteſte der Branche, erhielt auch im Jahre 1911 für ihre Konſerven-Gläſer und Sterilisier-Apparate wieder die höchſten Auszeichnungen: Weltausſtellung Turin Grand prix und Diplome d'honneur; Internationale Hygiene-Ausſtellung Dresden Großer Preis; Internationale Kochkunſt-Ausſtellung Frankfurt a. M. Großer Preis und Ehrenpreis; Internationale Gartenbau-Ausſtellung Namur Grand prix; Internationale Nahrungsmittel-Ausſtellung Antwerpen Hors concours, Membre du Jury.

Eine Milliarde Mark. **Die Stuttgarter Lebensverſicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) hat ſeit ihrem fünfzigſten** Jubiläumsjahr eine weitere gewaltige Ausdehnung erfahren; damals Ende 1903, hatte ſie einen Verſicherungsbeſtand von 681 Millionen Mark, heute nach noch nicht ganz 8 weiteren Jahren hat die Bank einen Beſtand von 1 Milliarde Mark erreicht. Die erſte halbe Milliarde wurde in 43 Jahren erzielt (von 1854 bis 1897); zur zweiten Hälfte waren nur 14 Jahre notwendig. Das geſamte Vermögen der „Alten Stuttgarter“ beträgt zur Zeit ca. 375 Millionen Mark, darunter befinden ſich Extra- und Dividendenreſerven in Höhe von ca. 70 Millionen Mark.

Kochkunſtrezepte. Gebackene Kalbsfüße. Die gebrühten und gereinigten Füße von einem friſchgeſchlachteten Kalbe werden in wenig Waſſer mit 1 bis 2 Zwiebeln, einigen Lorbeerblättern, 1 Stückchen Zitrone, 2 bis 3 Nelken, etwas Pfeffer, Salz und wenig Eſſig weichgekocht. Nachdem das Fleiſch von den Knochen abgelöſt iſt, legt man daſſelbe dicht nebeneinander in eine mit Butter beſtrichene Pfanne, ſtreut noch ein wenig Pfeffer und Salz darüber und gibt einige Butterbröckchen darüber. Dann übergießt man das Ganze mit folgendem Teige: 3 bis 4 Löffel Mehl werden mit 1/4 Liter ſaurem Rahm angerührt, dazu kommen 3 bis 4 Eier, etwas Salz und 1 Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt. Der Teig ſoll die Konſiſtenz eines Pfannkuchenteiges haben. Das Ganze wird in einem heißen Ofen ſchön braun gebacken. — Gulaſch aus Kalbfleiſch mit Tomaten. 1 Kilo gutes Kalbfleiſch, am beſten aus der Keule, wird in Würfel ge-

LIBERTY-KIMONO
Chinese Crêpe Mark 9.50
Ein garantiert waschechtes entzückendes Kostüm wie Abbildung
als Morgenrock, Teagown, Bademantel u. Gartenkostüme zu tragen in Chinese Cotton-Crêpe mit breiter Schärpe
Japanischer Baumwoll-Crêpe Mtr. 1.75 Mk in allen Uni-Farben u. aparten Streifenmustern.
Liberty-Haus Busse
BERLIN, W. Leipziger Strasse 122.
Alle Liberty-Künstler-Seiden u. Stickereien für Kostüme, Blusen und Dekoration. Muster und Katalog kostenfrei.

Café Français Leipzig

Spez. ff. Baumkuchen . . . . . . v. 3 M. an
ff. Leipziger Christstollen v. 3 M. an
Versand nach dem In- und Auslande.

WEIHNACHTS SAISON 1911
Neuheiten in Briefpapieren Gratulations-Postkarten u. Kalendern
THEYER & HARDTMUTH
WIEN I KÄRNTHNERSTRASSE 9

Aus dem Leben einer Dame
(Bild 20)

Unter dem Tannenbaum

die köstlichste Gabe. — Stets willkommen auf jedem Weihnachts-Tisch! — Das Ideal aller Wohlgerüche. Ein Universal-Toilettemittel von hohen hygienischen Eigenschaften. — Sehr diskretes Aroma. — Ein Bouquet von exquisiter Feinheit und bezaubernder Lieblichkeit. — Schon seit Jahrzehnten die bevorzugte Marke der vornehmen Welt. — Einzig als Taschentuch-Parfüm!

Beim Kauf verlange man stets die Marke „4711“ und weise jede Nachahmung, jedes minderwertige Erzeugnis zurück! — „4711 Eau de Cologne“ ist nach ur-eigenstem Rezept destilliert aus unverfälschten, nur den allerbesten und edelsten Grundstoffen. — Seit 1792.

1/1 Originalflasche M. 1.75.
Kistchen à 3 Stück M. 5.—.
Kistchen à 6 Stück M. 9.50.

No. 4711. Eau de Cologne

hat sich „Cirine“ als einziges, nass wischbares, flüssiges patentiertes Bohnermittel für Linoleum u. Parkett die Gunst aller erworben. Tausende glänzende Urteile aller Adels- u. Bürgers-Frauen bürgen für die vorzügliche Qualität. Auch bei weichen Böden gegen Abschürfen des Anstriches vorzüglich bewährt. Kinderleichtes Auftragen u. Polieren mit Wollappen. (Stahlspäne- u. Terpentinölgebrauch entfällt ganz.)
Cirine D.R.P. 132216
Weil flüssig, sehr ausgiebig, daher staunend billig im Gebrauch. Originalflaschen à 1/3, 1/2, 1/1, 2 1/2 kg u. grösser erhältlich in Drogen-, Farben-, Linoleum-, Tapeten-, Haus- u. Küchengerätehandlungen. Prospekte mit glänzenden Gutachten u. Niederlagen-Angabe gern zu Diensten. Alleinerzeuger:
Böhme & Lorenz, Chemnitz
und J. Lorenz & Co., Eger, Böhmen.
(1373)

Mutti, hast Du uns auch die echten Thorner Honigkuchen von Herrmann Thomas Thorn mitgebracht?
Grösste Thorner Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas, Thorn
Kgl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hoflieferant.
Postkisten sortierten Inhalts im Werte von 4—10 Mark.
(1683)

ſchnitten und in Butter mit etwas Salz und Paprika gar gedämpft. Zuletzt gibt man je nach der Größe 6 bis 8 Stück im eigenen Safte gar gekochte und durch ein Haarſieb getriebene Tomaten ſowie 1 Teelöffel Liebigs Fleiſchextrakt hinzu.

Sekt ohne Likör. Den meiſten aus franzöſiſchen Champagnerweinen hergeſtellten Sektmarken wird bekanntlich ein ſog. „Likör“ zugeſetzt, einerſeits zur Verſüßung, anderſeits zur Hebung des an ſich nicht gehaltreichen Aromas der Weine aus der Champagne. Dieſe Zuſätze, welche außer Kognak zuweilen verſchiedene Eſſenzen und Bukettſtoffe enthalten, ändern jedoch nicht nur die natürliche Eigenart des Schaumweines, ſondern beeinträchtigen auch weſentlich deſſen Bekömmlichkeit. Die bekannte Mainzer Sektkellerei Chr. Adt. Kupferberg & Co. bringt nun ſeit einiger Zeit eine neue Marke Kupferberg Riesling in den Handel, welche keinerlei derartige Zuſätze enthält, ſondern nur mit ihrem eigenen aus den edelſten Riesling-Trauben hergeſtellten Wein doſiert wird. Sie leiſtet ſomit Gewähr für abſolute Naturreinheit und denkbar beſte Bekömmlichkeit, beſonders für alle diejenigen, welche einem nicht ſüßen (ganz trockenen) Sekt den Vorzug geben.

Etwas vom menſchlichen Körper. Jede Bewegung eines körperlichen Gliedes, jede Arbeitsleiſtung, und ſei ſie noch ſo gering, bedingt Nervenverbrauch. Zu große Anſpannung führt zur Abſpannung. In dieſem Zuſtand iſt die Neigung zu Reizmitteln am größten. Daß nervenſchädliche Reizmittel den müden Körper und Geiſt nur aufpeitſchen, nicht aber auffriſchen, iſt zu bekannt, als daß es beſonderer Betonung bedürfte. Der moderne Kulturmenſch kann der Anregungsmittel nicht ganz entbehren, in mancher Beziehung iſt eine Anregung im Intereſſe erhöhter Funktion des menſchlichen Organismus ſogar geboten. Kann aber nicht ein Produkt unſchädlich und im wahren Sinne des Wortes zugleich anregend ſein? — Sehr wohl! — Alle Anforderungen an ein einwandfreies und vollkommen unſchädliches Genußmittel erfüllt z. B. Kathreiners Malzkaffee; er wird von Tauſenden von Ärzten und Autoritäten körperlich und geiſtig Arbeitenden empfohlen und in Millionen Familien täglich getrunken.

Ein bemerkenswertes Deutſches Patent zu Weihnachten für die Einkäufe unſerer verehrten Leſer gerade noch zurechtkommend, iſt ſoeben erteilt worden. Es dürfte jedermann intereſſieren, dem es darauf ankommt, ein Weihnachtsgeſchenk zu finden, das ſeinen Wert für ein Menſchenalter behält, ohne an Wert und Vornehmheit einzubüßen. Es handelt ſich dabei um die durch ihre vorzüglichen Leiſtungen und hervorragende Ausſtattung beſtens bekannten OIGEE-Prismenfeldſtecher, welche von der Optiſchen Induſtrie-Geſellſchaft, einer unſerer bekannteſten deutſchen Optiſchen Anſtalten, in Berlin-Schöneberg hergeſtellt werden. Dieſer Firma iſt es gelungen, durch einen ebenſo einfachen wie ſinnreichen Mechanismus die Optik in dieſen OIGEE-Prismenfeldſtechern am fertig zuſammengeſetzten Inſtrumente von außen auf das genaueſte zu richten und gleichzeitig dem inneren optiſchen Syſtem eine derart feſte Lagerung zu geben, daß nachträgliche Veränderungen ausgeſchloſſen ſind. Der große Vorteil für den Käufer liegt darin, daß ihm dieſes Deutſche Reichspatent die Garantie einer in optiſcher und auch jeder anderen Beziehung auf das höchſte vollendeten Konſtruktion gibt, die nachher beim Gebrauch keinerlei ungünſtigen Veränderungen mehr unterworfen iſt. Schon auf der Weltausſtellung in Brüſſel 1910 wurden die OIGEE-Prismenfeldſtecher, Theatergläſer, Jagd- und Reiſegläſer, wie überhaupt die ſämtlichen Erzeugniſſe der O. J. G., wie ſie ſich abgekürzt nennt, mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet, trotzdem damals die Verbeſſerung durch das jetzt erteilte D. R. P. noch gar nicht beſtand. Das Preisverzeichnis Nr. 122 wird, ſoweit uns bekannt, von der O. J. G. jedermann auf Wunſch koſtenfrei zugeſtellt, während der Bezug der OIGEE-Fabrikate durch alle optiſchen Geſchäfte erfolgen kann.

Bleyle's Knaben-Anzüge. Viele Leſerinnen werden uns dankbar ſein, wenn wir ſie auf einen Artikel hinweiſen, der nicht nur in hohem Maße als Weihnachtsgeſchenk ſich eignet, ſondern bei dem man auch ſicher ſein darf, daß man damit Ehre einlegt, und der bei alt und jung hochwillkommen iſt. Es ſind dies die bekannten, vielbewährten und vielbegehrten Bleyle's Knaben-Anzüge. Mit größter Haltbarkeit und Gediegenheit verbinden ſie einen tadelloſen, eleganten Sitz, eine gefällige Form, erlauben infolge ihrer elaſtiſch-poröſen Webart die größte Bewegungsfreiheit und ſchützen zugleich vor Erkältung. Sie ſind aus beſtem Material hergeſtellt und bis ins kleinſte Detail ſorgfältig und zuverläſſig ausgearbeitet. Gleichgut und zweckmäßig für Sonntag und Alltag, für Schule, Haus und Straße, bilden ſie eine wahre Wonne für unſere Jugend, eine große Freude und Wohltat für die vielbeſchäftigte Mutter und eine fühlbare Erleichterung im Haushaltsbudget. Durch die genaue Maßanleitung im illuſtrierten Katalog — den jede Ver

Hygiama-Tabletten

Kraftspendende, sättigende und wohlschmeckende Nahrung, bester Proviant für Sporttreibende.

Leicht verdauliche Zwischenspeise für gesunde und kranke Kinder und Erwachsene.

Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Sportausrüstungsgeschäften.

Dr. Theinhardt's
Hygiama
Tabletten

Lauſitzer Hausleinen

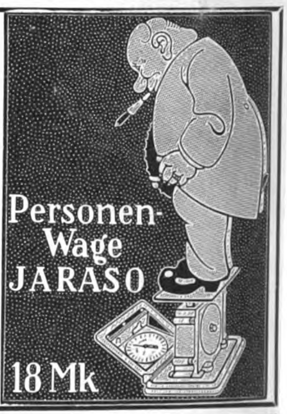
Wäſche aus dieſen hergeſtellt, iſt unübertroffen in Haltbarkeit!
Verlangen Sie ſofort Muſter und Preiſe von der
Handweber-Genoſſenſchaft E. G. m. b. H., Linderode Nr. 11, N.-L.
Dieſe empfiehlt auch ihre anderen mechaniſchen u. hausinduſtriellen Erzeugniſſe wie Baumwollſtoffe, Züchen, Inletts, Handtücher, Tiſchtücher, Scheuertücher, Schürzen, Servierkleider, Taſchentücher, Wiſchtücher, Oberhemden, Beinkleider, Damenwäſche. Spezialanfertigung von vollſtändigen Ausſteuern.
Viele lobende Anerkennungen. Gewiſſenhafte ſaubere Näharbeiten.
Hauptpreisliſte und Muſter koſtenfrei, letztere gegen Rückſendung.
Um Irrtümer zu vermeiden bitten wir um genaue Anſchrift.
(1702)

PREIS M. 15.-
Luna
Luna
LUNA
LUNA

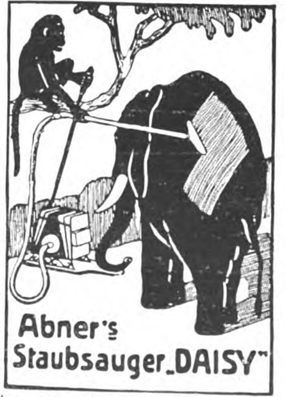
Idealstes Rasierzeug der Gegenwart
Beachten Sie die **gerade liegende** Klinge
Kein Biegen — kein Brechen der Klinge
Generalvertreter für Deutschland Hugo Feist, Frankfurt a. M.

„JARASO“
Personenwage

mit Spiegel zum sofortigen Ablesen des Gewichts, direkter Antrieb ohne mechanische Übersetzung, Stahlkugellagersystem, 125 Ko. Tragkraft.
D. R. P. — Auslandspatente. — D. R. G. M.
Einfachste Handhabung! Schnelle Gewichtsfeststellung!
Leicht transportabel!
Wichtig für alle, die Wert auf ihre Gesundheit legen.
Unentbehrlich in Schlafzimmern, Toilettezimmern, Badestuben usw.
Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Jacob Ravené Söhne, Berlin 8, C.



Schweiz. Stickerei
zu Leib- u. Bettwäsche, Kinder-Roben und Brautausstattungen.
Schweizer Gardinen.
Handgestickte Tisch- und Leibwäsche.
Reizende Neuheit. in gestickten
Roben und Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze, Voile und Seide, direkt zollfrei an Private.
Katalog und Muster franko.
Schweizer Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz), Löwenstrasse 2.



Abner's Staubsauger „DAISY“
das schönste Weihnachtsgeschenk
Abner & Co. G. m. b. H.,
Ohligs 14.
Verlangen Sie Preisliste.
(1609)

Lilienmilch-Seife **echte, extra zart u. mild.** Dtz. 3 Mk., bei 3 Dtz. postfrei jed. Poststation.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

Oetker's Rezepte

Vanille-Gebäck.

Zutaten: 250 g Butter, 150 g Zucker, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** 100 g Mandeln, 4 Eier, 500 g Mehl, $1/8$ Liter Milch oder Rahm, $1/2$ Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver.**

Zubereitung: Butter und Mehl (dieses mit dem Backpulver gemischt) knetet man zu einem Teig. Das Eigelb, 100 g Zucker, den Vanillin-Zucker und die Milch verklappert man und arbeitet alles mit obigem Teig zu einer Masse, die sich gut ausrollen läßt, oder aber man fügt noch etwas Mehl hinzu. Den ausgerollten Teig schneidet man in rechteckige Stücke, bestreicht diese mit Eiweiß, streut die in Spänchen geschnittenen Mandeln, die man mit 50 g Zucker gemischt hat, darüber und bäckt bei Mittelhitze. In Blechdose aufzubewahren.

III 13

kaufsſtelle gratis abgibt — iſt es möglich, einen gut ſitzenden Anzug ohne jede Anprobe zu erhalten, ſo daß ein „Bleyle“ zu einer wirklichen Weihnachtsüberraſchung wird.

Hoflieferant Guſtav Lohſe (Stammhaus und Verſandabteilung: Berlin W. 56, Jägerſtraße 46; Zweiggeſchäfte: Unter den Linden 16 und Leipziger Straße 123a, Ecke Wilhelmſtraße) hat ſeinen Neuen illuſtrierten Hauptkatalog (Weihnachten 1911) herausgegeben. Derſelbe iſt für Geſchenke ſowie für den Einkauf des täglichen Bedarfs in Parfümerien, Toiletteſeifen und Toilettеartikeln der beſte Ratgeber, an Hand deſſen ſich die Auswahl ungemein erleichtert. Auf das Sorgfältigſte und Überſichtlichſte geordnet, bietet derſelbe ein reiches Bild des ſteten Fortſchritts der eigenen Fabrikation ſowie der franzöſiſchen und engliſchen Parfümeriekunſt altbewährter Häuſer. Der zweite Teil des Katalogs behandelt in ausführlicher Weiſe die Ausſtattung des vornehmen Toilettentiſches. Die Auswahl von Garnituren in Engliſchem Silber, in hellem und dunklem Schildpatt, in Elfenbein und Ebenholz ſowie in franzöſiſchen Kriſtallwaren Bakkarat, ferner Nageltoiletten (Manikur Sets), Friſier-, Raſier- und Handſpiegeln aller Art, zeugt von vornehmem Geſchmack und bietet eine Fülle der Reichhaltigkeit erſtklaſſiger Qualitäten, wie ſie kaum übertroffen werden kann. Auf Wunſch wird dieſer Katalog vom Stammhauſe Guſtav Lohſe, Berlin W. 56, Jägerſtraße 46, koſtenfrei zugeſandt.

Sich elegant und dabei unauffällig zu kleiden iſt die größte Wichtigkeit für jedermann. Dies iſt auch der Grund, warum ſich die eleganten haltbaren engliſchen Stoffe immer mehr und mehr in Deutſchland und Öſterreich einführen. Aber dem Käufer werden alle möglichen Stoffe und Kleidungsſtücke verkauft, die nicht aus den großen Stoffabriken Englands herrühren und demzufolge auch nicht das Beſte ſind, was überhaupt fabriziert werden kann. Die engliſchen Fabrikate zeichnen ſich durch die Reinheit ihrer Gewebe, durch ihre Feſtigkeit und ihre eigenartigen Muſter aus. Es iſt eine allgemeine Tatſache, daß England die beſten und haltbarſten Stoffe fabriziert, und dabei ſind dieſe nirgendwo billiger als in Großbritannien. Natürlich hat nicht jedermann Gelegenheit, nach England zu reiſen und dabei die Gelegenheit zu finden, ſich ſeine Stoffe auszuſuchen und ſich Maß nehmen zu laſſen. Die große Weltfirma Curzon Brothers in London E. C., (Dept. J), 50 City Road, die ihre eigenen Tuchfabriken hat und auch die Fabrikate ſämtlicher anderer erſtklaſſigen Tuchfabriken einkauft und verarbeitet, hat nun eine beſondere, patentierte Methode, nach der jeder Abnehmer imſtande iſt, ſich ſein eigenes Maß vollkommen zuverläſſig zu nehmen, oder ſich von ſeinen Angehörigen nehmen zu laſſen. Curzon Brothers liefern echt engliſche Anzüge viel billiger als ſie auf dem Kontinent zu haben ſind. Dieſe Firma hat ihre bedeutende Muſterabteilung, ihre Fabrikationsräume und iſt bekannt als die größte Maßſchneiderei der ganzen Welt; ſie arbeitet für aller Herren Länder. Die Firma iſt jederzeit bereit, auf Anfrage hin ihre Muſterkollektion einzuſenden, und da ſie die Koſten der Zwiſchenhändler, wie Groſſiſten, Detailliſten und Schneider, ſpart, iſt ſie imſtande, ſo gut und billig zu liefern. Tauſende und Abertauſende von Zeugniſſen ſtehen zur Verfügung, die beweiſen, daß die Firma alles hält, was ſie verſpricht. Mit anderen Worten: ſie liefern zu bedeutend billigeren Preiſen als andere Firmen erſtklaſſige engliſche Stoffe und engliſche Arbeit.

Eine kleine Lampe, die darauf verzichtet, dort verwendet zu werden, wo man einer bedeutenden Leuchtkraft bedarf, die aber außerordentlich praktiſch iſt für Schlaf-, Kinder-, Kranken- und Dienſtbotenzimmer, für Korridor, Kloſet, Treppenhaus, Keller uſw., iſt die neue Spannlampe. Dieſe Lampe iſt außerordentlich ſparſam, denn ſie verbraucht in 20 Stunden für nur 1 Pfg. Petroleum. Dabei brennt ſie im Unterſchied von den meiſten kleinen Petroleumlampen völlig geruchlos, kann alſo ohne Bedenken im Schlafzimmer verwendet werden. Zu alledem kommt, daß dieſe Wunderlampe zum Erwärmen und Warmhalten von Getränken dient. Der Zylinder der Lampe trägt einen ſinnreich konſtruierten Aufſatz, auf dem ſich warmes Waſſer bereithalten läßt. Weiter iſt die Lampe völlig ſturmſicher, was ihre Verwendung in Korridor und Treppenhaus ſowie zum Herumleuchten begünſtigt, und ſchließlich iſt ſie als Desinfektionsapparat eingerichtet, zur Vernichtung von Bakterien und Ungeziefer. Dieſe vorzügliche Lampe, die wie geſagt den Namen Spannlampe hat und die bereits in einigen Hunderttauſend Familien in Benutzung iſt, wird franko zum Preiſe von Mark 4,25 geliefert von dem Alleinfabrikanten Dr. Karl Höhn, Ulm a. D. Nr. 136.

Das Klavierſpiel erlernt ſofort, wer ſich des glänzend bewährten Notenſyſtems Taſtenſchrift bedient. Jeder kann danach in kürzeſter Zeit flott und fehlerfrei vom Blatt Klavier ſpielen. Der Muſikverlag Euphonie in Pankow 229 b. Berlin ſendet geg. 30 Pfg. in Briefmarken jedem Intereſſenten mehrere Proben.

Uhrenfabrik
vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G.
Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in
Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I

LFS
Fabrik-Marke.

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.

Bessere und feinste
Haus-Uhren
hervorragende Schlagweisen aller
Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

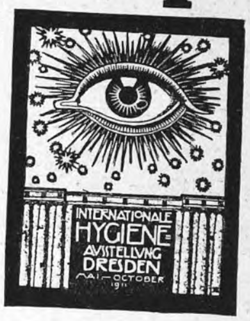
Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.

Ernemann

Cameras und Kinematographen wurden auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung, Abteilung für wissenschaftliche Instrumente, die höchste Auszeichnung zugesprochen: der

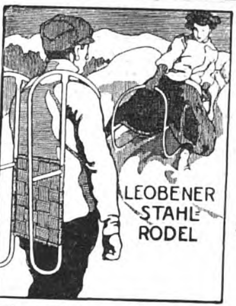
Staatspreis



Ein neuer Beweis für die Unübertrefflichkeit von Ernemann-Cameras u. Ernemann-Kinos!

Verlangen Sie illustrierten Gratis-Katalog.

Heinr. Ernemann A.-G., Dresden 126
Photo-Kino-Werk. Optische Anstalt.



Leobner
Stahl-Rodel
ist der **beste** Rodel

Leichtes Gewicht!
Grösste Stabilität!
Ski-Reparaturklammer „Helfer in der Not“
Ski-Ersatzspitze „Simplex“
Ski-Leine „Unikum“
Zu haben in allen Sportgeschäften.
Gretsch & Co., G. m. b. H., Feuerbach.

Likör-Essenzen
Für mindest 12 Liter ausreichend.
12 Flaschen sortiert
Mark 2.75 franko überallhin.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Astronomie
10., verb. Aufl., bearb. v. Prof. Dr. Herm. J. Klein. Mit 135 Abbild. u. 1 Sternkarte. In Originalleinenbd. 3 Mk. 50 Pf. J. J. Weber, Leipzig 26.

Erkältungs – Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG

AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.
AMOL, HAMBURG 39.

AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—.

Kakao und Schokolade.

Wer heute die Straßen einer Großſtadt durchſtreift, dem wird die Fülle von Geſchäften nicht entgehen, in denen Kakao und Schokoladen aller Art aus lecker geſchmückten Schaufenſtern dem Vorübergehenden einladend entgegen lachen. Der Sittenrichter aus vergangener Zeit wird geneigt ſein, darin ein Zeichen des Niederganges der großſtädtiſchen Bevölkerung zu ſehen, und mit dem jungen Geſchlechte hadern, das ſich Genüſſe alltäglich verſchafft, die früher als ein Vorrecht der Reichen galten und auf dem Tiſche des Bürgers nur bei hohen Feſten erſchienen. Wie ſo oft, hat der Lobredner der Vergangenheit unrecht, denn mit der Zeit ſchreitet auch die Kultur vorwärts, die wiſſenſchaftliche Erkenntnis wächſt mit jedem Tage und die hochentwickelte Technik erleichtert die Produktion, deren Erzeugniſſe ein keinerlei Entfernungen mehr fürchtender Verkehr in alle Teile der bewohnten Erde führt. Was früher Genußmittel war, iſt heute als hochgeſchätztes Nahrungsmittel anerkannt, und die Chemie, die mit ihren Methoden der Zerlegung, Wägung und Meſſung die geheimen Kräfte erforſcht und der Natur ihre Geheimniſſe abzulauſchen gelernt hat, wurde auch in dieſem Falle die Führerin zu großen Erfolgen.

An ſich iſt es wunderbar, daß das aus der Frucht des Kakaobaumes gewonnene Produkt verhältnismäßig ſpät im Abendlande in Gebrauch kam. Denn in jeder Geſchichte der Entdeckungen kann man leſen, wie Ferdinand Cortez, als er in das geheimnisvolle Land Mexiko vorrückte, ausgedehnte Kulturen der Kakaopflanze vorfand, deren „Körner“ nicht nur die beliebte Scheidemünze bildeten, ſondern auch zur Herſtellung eines unter dem Namen „Chololatl“ bekannten Getränkes dienten, das freilich von dem Wohlgeſchmack des heutigen Produktes dieſes Namens weit genug entfernt war. Die Abendländler vermochten dieſem Getränke, das die Mexikaner mit wahrer Leidenſchaft genoſſen, lange keinen Geſchmack abzugewinnen, und wenn Benzoni im Jahre 1572 in einem Briefe an den Biſchof von Cleve den Kakao als „Schweinefutter“ brandmarkte, ſo entſprach dieſer Ausdruck doch im großen und ganzen der Würdigung, die das mexikaniſche Genußmittel im weſtlichen Europa zu jener Zeit fand. Erſt ein Jahrhundert ſpäter gelang es der Gemahlin Ludwigs XIV. ihm am franzöſiſchen Hofe Eingang zu verſchaffen, und da, was am Hofe geſchah, in Frankreich alsbald in allen Kreiſen der Bevölkerung nachgeahmt wurde, ſo verbreitete ſich der Genuß des Kakao und der Schokolade ſchnell bis in die Kreiſe des Bürgertums hinein. Immerhin dauerte es noch ein Jahrhundert, ehe in Frankreich die Herſtellung von Schokolade fabrikmäßig betrieben wurde. Holland, Schweiz und England folgten nach, aber Deutſchland ſtand lange abſeits, weil ſich die Bevölkerung in ihrer Armut den Luxus eines ſo teuren Getränkes nicht leiſten konnte.

Wie anders iſt das ſeit der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geworden! Heute ſteht in Bezug auf die Einfuhr von Kakao Deutſchland an zweiter Stelle; wird nur von den Vereinigten Staaten von Amerika übertroffen, und wenn auch der größte Teil des eingeführten Rohſtoffes dem Bedürfnis des heimiſchen Marktes dient, ſo findet doch bereits eine erkleckliche Ausfuhr von Fabrikaten der deutſchen Schokoladeninduſtrie nach den Welthandelsplätzen ſtatt, ſo daß ſich Deutſchland in der Reihe der Schokolade ausführenden Länder neben die Schweiz und Holland geſtellt hat. Bedenkt man, daß von der beträchtlichen Ausfuhr ſchweizeriſcher und holländiſcher Schokoladen ein bedeutender Prozentſatz vom deutſchen Markte mit aufgenommen und im eigenen Haushalte verwendet wird, ſo beweiſt das, daß Kakao und Schokoladen bei uns zu einem Volksernährungsmittel geworden ſind. Und mit vollem Rechte. Denn die Chemie hat nicht nur die im Kakao ſelbſt enthaltenen für Knochenaufbau und Kräftigung des Nervenſyſtems unerſetzlichen Beſtandteile erkannt, ſondern auch die Fabrikation inſtand geſetzt, durch allerhand dem gleichen Zwecke dienende Zuſätze die geſundheitsfördernde Wirkung des Kakao und der daraus gewonnenen Schokoladeprodukte noch zu erhöhen.

Unter den deutſchen Firmen der Kakao- und Schokoladenfabrikation hat ſich in verhältnismäßig kurzer Zeit die Firma Wilhelm Felſche in Leipzig-Gohlis in die erſte Reihe geſtellt. An ſich blickt die Firma auf ein ehrwürdiges Alter zurück; konnte ſie doch im Vorjahre die 75. Jahresfeier begehen. Aber ihr Begründer hat es ſich wohl nie träumen laſſen, daß aus dem kleinen Handbetrieb, den er als Nebenzweig der Konditorei einrichtete, ein Fabrikationsgeſchäft hervorgehen könnte, das dem Namen Wilhelm Felſche die Bedeutung einer Kennmarke für die beſten deutſchen Kakaos und Schokoladen erworben hat. Die Gohliſer Fabrik verdankt ihre Anlage dem Schwiegerſohne „des alten Felſche“, dem im Jahre 1908 verſtorbenen Herrn Adolph Schütte-Felſche sen., er hat noch ihre Entwickelung erlebt von einem nur dem lokalen Bedürfniſſe genügenden Unternehmen zu einer Fabrik großen Stils und konnte beruhigt in ſeinem Alter die Leitung in die Hände des Sohnes Carl Auguſt Wilhelm legen, der durch Neubauten und Aufſtellung von Maſchinen neueſter Konſtruktion eine Fabrikanlage geſchaffen hat, die 600 Arbeitern und Arbeiterinnen Arbeit und Verdienſt verſchafft. Ein ſolches Wachstum wäre undenkbar, wenn nicht die Erzeugniſſe der Fabrik bei dem verbrauchenden Publikum Deutſchlands mit jedem Jahre mehr Aufnahme und Verbreitung fänden; denn wer einmal dieſe durch Reinheit des Geſchmackes ausgezeichneten, von den beſten ausländiſchen Erzeugniſſen nicht übertroffenen Schokoladen und Kakaos gekoſtet hat, der wird zum bleibenden Abnehmer der Leipziger Firma. Neben den reinen Genußſchokoladen (Katzenzungen, Pralinés), die jedem Geſchmacke Rechnung tragen, ſtellt die Fabrik von Wilhelm Felſche ganz vorzügliche Kakaopulver ſowie Kakaopräparate her, die insbeſondere mediziniſchen Zwecken dienen. Als erſte unter allen Fabriken hat ſie 1892 auf der Leipziger Internationalen Ausſtellung für das Rote Kreuz ihre nach eigner Methode dargeſtellten Kola-Schokolade und Kola-Kakao-Fabrikate in den Handel gebracht und dadurch einem als Arzneimittel gegen Kopfſchmerz und Nervoſität, aber auch als Anregungs- und Stärkungsmittel bei anſtrengenden Märſchen hochgeſchätzten Arzneiſtoff in einer Form nutzbar gemacht, die bei angenehmem Geſchmacke doch die Wirkung auf den Körper als Diätetikum erhält.

Um die für Knochen- und Muskelbildung ſo wichtigen Nährſalze in leicht verdaulicher Form dem Körper zuzuführen, hat die Fabrik in neuerer Zeit auch die Herſtellung von Nährſalz-Kakao und Nährſalz-Schokolade mit oder ohne Hämoglobin in ihre Fabrikation mit aufgenommen und unter die Aufſicht eines Nahrungsmittel-Chemikers geſtellt, der die Nährſalz-Miſchung fortgeſetzt auf ihre Zuſammenſetzung ſowie auf die Reinheit der Subſtanzen zu prüfen hat.

Möge der Leipziger Fabrik auch weiterhin der Name Wilhelm Felſche Antrieb ſein zu rüſtigem Weiterſtreben, denn dieſer Name verbürgt das Prinzip ſtrengſter Reellität bei raſtloſem Fleiße und umſichtiger und weitblickender Geſchäftsleitung.

Pfaff-Nähmaschinen

Unübertroffen zum
Nähen
Sticken und
Stopfen

Ueber eine Million im Gebrauch!

Anerkannt vorzüglichste Maschinen für den Hausgebrauch, für Handwerker und Fabrikationszwecke aller Art.

Niederlagen in allen grösseren Plätzen.

G. M. Pfaff, Kaiserslautern.

Gegründet: 1862. (1483)

Waterman's Ideal Fountain Pen

Das ideale Weihnachts-Geschenk!

Nicht nur für den Berufsschreiber, sondern überhaupt für Alle, die des öftern einmal die Feder zur Hand nehmen müssen! Von Waterman's Ideal Füllfedern sind weit über **20 Millionen Stück** im Gebrauch. Kann es eine bessere Gewähr für seine Verwendbarkeit geben? — Vergessen Sie daher nicht eines der nützlichsten Geschenke das dauernde Freude bereitet.

Von 12.— Mark aufwärts in allen Schreibwarengeschäften zu haben.

L. & C. Hardtmuth, Dresden Pragerstraße 6.

Paris, Brüssel, Mailand, Wien, London, New York.

(1600)

Import. Shetland-Ponys,
der beste und schönste Pony,
elegante Ponywagen
empf. als Spezialität. Prosp.
Arthur Eule, Naunhof b. Leipzig.

Graue Haare
erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun, oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder d. mein unschädliches u. **untrügliches** Mittel „Kinoir“ (ges. gesch.). Cart. 4 M. (1 Jahr ausreichend). **Nur** in **Berlin** b. Franz Schwarzlose, **Leipzigerstr. 56**, neben Colonnaden.

Lassen Sie sich von diesem Manne Ihr Lebensschicksal voraussagen!

Sein wunderbares Können, das menschliche Leben von der Ferne aus zu lesen, erstaunt alle die, welche ihm schreiben.

Tausende von Leuten in allen Lebenslagen haben schon von seinem Rat profitiert. Er zählt Ihre besonderen Fähigkeiten auf, zeigt, wo Ihnen Erfolg winkt, wer Ihnen Freund, wer Feind, sowie die guten und schlimmen Wendepunkte Ihres Lebens.

Seine Beschreibung **vergangener, gegenwärtiger** und **zukünftiger Ereignisse** wird Sie erstaunen, wird Ihnen nützen. — **Alles, was er dazu braucht,** ist Ihr Name (in Ihrer eigenen Handschrift) sowie Geburtsdatum und Geschlecht. **Kein Geld nötig.** Beziehen Sie sich einfach auf diese Zeitung und verlangen Sie eine Leseprobe **gratis.**

Herr Paul Stahlmann, ein erfahrener deutscher Astrologe, Ober-Niewsadern, sagt:

„Die Horoskope, die Herr Professor Roxroy für mich ausgestellt hat, sind ganz der Wahrheit entsprechend. Sie sind ein sehr gründliches, wohlgelungenes Stück Arbeit. Da ich selbst Astrologe bin, habe ich seine planetarischen Berechnungen und Angaben genau untersucht und gefunden, dass seine Arbeit in allen Einzelheiten perfekt, er selbst in dieser Wissenschaft durchaus bewandert ist. Herr Professor Roxroy ist ein wahrer Menschenfreund; jedermann sollte sich seiner Dienste bedienen, denn es lassen sich dadurch sehr viele Vorteile erzielen.“

Baronin Blanquet, eine der talentiertesten Pariserinnen, sagt:

„Ich danke Ihnen für meinen vollständigen Lebenslauf, der wirklich ausserordentlich akkurat ist. Ich habe schon verschiedene Astrologen konsultiert, doch niemals erhielt ich eine so wahrheitsgemässe, so vollständig zufriedenstellende Antwort. Ich will Sie gerne empfehlen und Ihre wunderbare Wissenschaft unter meinen Freunden und Bekannten bekannt machen.“

Wenn Sie von dieser Offerte Gebrauch machen und eine Leseprobe erhalten wollen, senden Sie einfach Ihren vollen Namen und genaue Adresse ein, nebst Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt (alles deutlich geschrieben), sowie Angabe, ob Herr, Frau oder Fräulein. Nach Belieben können Sie auch 50 Pfg. in Briefmarken Ihres Landes beilegen, für Portoauslagen und Schreibgebühr. Adressieren Sie Ihren mit 20 Pfg. frankierten Brief an ROXROY, Dept. 843 B., 177a Kensington High Street London W., England.

DIVINIA
Beliebtes
Mode-Parfüm

DIVINIA
F. WOLFF & SOHN

F. WOLFF & SOHN
HOFLIEFERANTEN
KARLSRUHE
BERLIN WIEN

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften.
(1498)

AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN KÖLN

WIESE'S CACAO
WIESE'S CHOCOLADE
WIESE'S PRALINÉS
Wiese's
Cacao Chocolade Pralinés

Pelzwaren
Barthel
LEIPZIG
Hoflieferant
Ill. Preisliste
Beste Bezugsquelle

Erstklassiges Spezialhaus feiner Pelzwaren ::
(1396)

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin.
Friedrichstrasse 189. (1417)

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon,** auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*

In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50.
(1550)

Califig Californischer Feigen-Sirup

Süsse reife Feigen von höchster Güte, so wie sie in Californien, dem „Garten der Erde“ gepflückt werden, gelangen bei der Herstellung des „Califig“ zur Verwendung. Ausserdem enthält „Califig“ noch Pflanzensäfte von altbekannter, wohltuender Wirkung, aber **keine** chemische oder mineralische Substanzen. Es wird daher mit Recht

das natürliche Abführmittel

genannt und geniesst wegen seiner wohltuend milden, dabei stets prompten und gründlichen Wirkung bei Aerzten und Publikum seit Jahren den Ruf eines wirklich verlässlichen Abführmittels

für den Familien-Gebrauch.

Nur echt in Originalflaschen, im Karton mit Schutzname „Califig“ und Firmen-Aufdruck der alleinigen Hersteller: „California Fig Syrup Co.“ Die ganze Flasche **Mk. 2,50**, die halbe Flasche **Mk. 1.50**; (in Oesterreich **Kr. 3.**— und **Kr. 2.—**; in der Schweiz **Fs. 3.**— und **Fs. 2.**—).

(1647)

Rauchsessel „Chicago“

aus Eichenholz, hell, mittel oder dunkel gebeizt mit verstellbarer Rückenlehne und bequemem Polsterkissen aus haltbarem Cordmanchester, braun oder graugemustert **Mark 56.—**. Verpackung **Mark 2.—**.

Verlangen Sie meinen **Weihnachtskatalog** mit über 1500 Abbildungen praktischer Geschenke — Wäscheartikel, Betten, Holz- und Korbmöbel, Dekorationen, Teppiche usw.

J. G. von der Linde, Hannover

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

CORREOS
19 CUARTOS

Wenn Sie schöne Marken bevorzugen,
Wenn Sie diese billig kaufen wollen,
Wenn Sie von wirklichen Gelegenheits-Offerten profitieren wollen, dann verlangen Sie die

Gratis!

Gelegenheits-Preisliste von Th. Lemaire, 16 Avenue de l'Opéra, Paris.

Die bedeutendste aller französischen Firmen. **25 goldene und silberne Medaillen auf allen Ausstellungen.** — Die Ausgaben **1912** der Kataloge Lemaire sind neu erschienen (in zwei Teilen: 1840—1900 und XX. Jahrhundert, 1901—1911, Preis M. 2.— franko, die beiden Bände).

EM·HA·WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.

Nur **Erstklassiges Fabrikat** in

Portieren

Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln

Tischdecken

aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.

Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

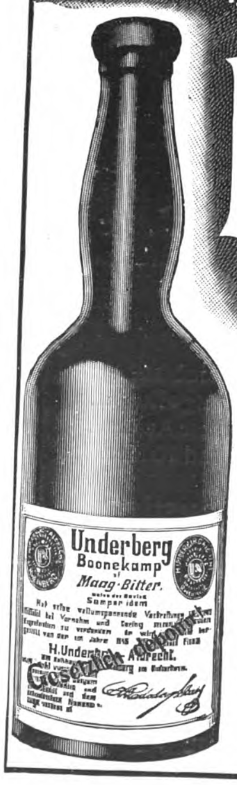
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

SECT
Grote-Gold

Deutsches Erzeugnis.

Aug. Grote & Co., Frankfurt a. M.
Gegr. 1867.

(538)



25 Preis-Medaillen!

Underberg-Boonekamp

Semper idem

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

RHEINBERG (Rheinland).

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

Man verlange einfach: **„Underberg“** Gesetzlich geschützte Wortmarke 17 826.

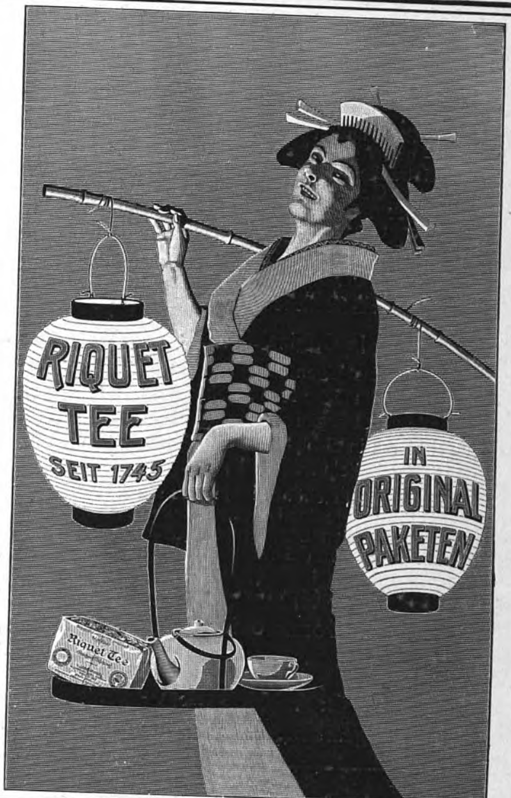
(1295)

Appel's Tuben Sardellenbutter

appetitanregend u. wohlbekömmlich

Goldene Medaille —— Weltausstellung Brüssel 1910
Nahrungsmittel-Fabrik H. W. Appel, Hannover A17. Gegr. 1879

(1064b)



(1588)

Eigene Fabrikation.

Versende **gratis** und **franko** mein praktisch geordnetes **Preisbuch** über

Spielwaren

Meccano, Flugmaschinen, **Lehrmittel** usw.
Neu: Ital.-Türk. Krieg, fein mass. Zinnfig. Kart. M. 3.—, 4.50, 6.—, 9.—

A. Wahnschaffe, Kgl. Bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**

Billige Preise lohnen jeden Bezug == **Alle Spielwaren,** in dieser Zeitschrift angezeigt, auch von mir erhältlich. ==

Viele Spezialitäten.

Hassia-Stiefel

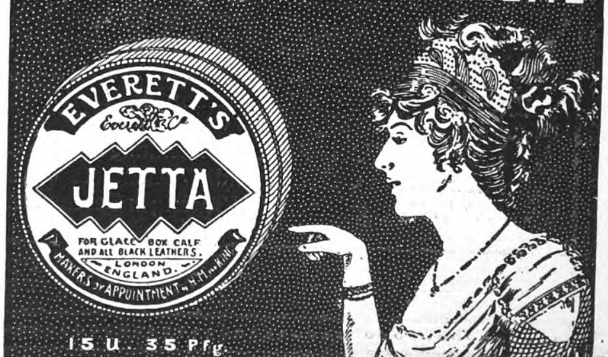
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste, Solideste, Preiswürdigste.

Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich. Katalog bei Angabe der Nr. 51 gratis.

Schuhfabrik Hassia, Offenbach a. M.

EVERETT'S SCHUHCREME


EVERETT'S
Everett & Co
JETTA
FOR GLACE BOX CALF AND ALL BLACK LEATHERS.
LONDON ENGLAND.
MAKERS BY APPOINTMENT TO H.M. THE KING
15 U. 35 Pfg.

FÜR ENGROS: EVERETT'S TRADING Co., FRANKFURT a/M

(1437)

Empfehlenswerte Festgeschenke

aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig 26

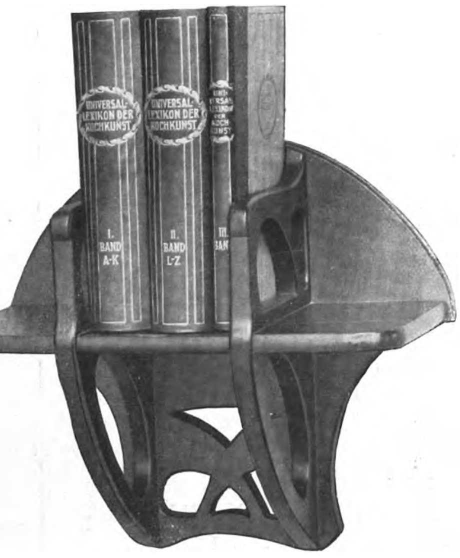
Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, **nebst einem Ergänzungsband**, enthaltend die moderne Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung. — **Achte Auflage.** 1700 Seiten mit über 10000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender.

In Originaleinband:

2 Bände (das eigentliche Kochbuch)	26 Mark
Regal hierzu in Eiche 10 M., in Nußbaum	15 „
2 Bände nebst Ergänzungsband	30 „
Regal hierzu in Eiche 8 M., in Nußbaum	10 „
Der 3. Band allein	5 „

Dieser Band steht auch im Einbande der 6. und 7. Auflage des Universal-Lexikons der Kochkunst den Besitzern dieser Auflagen zum Preise von 5 Mark zur Verfügung.


UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
I. BAND A-K
UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
II. BAND L-Z
UNIVERSAL-LEXIKON DER KOCHKUNST
III. BAN

Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit.

Ein Handbuch der modernen Geselligkeit, Tafeldekoration und Kücheneinrichtung.

Unter Mitwirkung von M. Rapsilber und A. Steimann und in Verbindung mit hervorragenden Fachleuten herausgegeben von

Richard Gollmer.

Mit 392 Abbildungen und 12 Originalmenüs in authentischen Nachbildungen.
In Originaleinband 5 Mark.

Dieses Buch ist auch als dritter (Ergänzungs-) Band von Webers Universal-Lexikon der Kochkunst, achte Auflage, erschienen. Bei gleichzeitigem Bezuge mit diesem Werke kostet „Die vornehme Gastlichkeit der Neuzeit“ im Einband des Universal-Lexikons der Kochkunst statt 5 Mark nur 4 Mark.

Bowlen und Pünsche. Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei herzstärkenden Getränken mit einigen Stücklein in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind. Zweite Auflage, bearbeitet von Richard Gollmer. Zeichnungen von Prof. Paul Preissler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.

Das Weinbuch. Der Wein, sein Werden und Wesen. Von Wilhelm Hamm. Dritte, vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Freiherrn A. v. Babo. Mit 36 Abbildungen. Geheftet 10 Mark, in Originalleinenband 12 Mark.

Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens. Zweite Auflage. Preis in Originalleinenband 4 Mark.

Fata Morgana. Roman von Albert Johannsen. In illustriertem Umschlag 3 Mk.; in illustriertem Originaleinband 4 Mk.

Wenn Götter lieben. Erzählung aus der Zeit des Tiberius. Von Rich. Voß. Geheftet 4 Mark; vornehm geb. 5 Mark.

Bis in das Elend. Ein Kampf um das Deutschtum. Von Max Treu. Geheftet 3 Mark; gebunden mit Goldschnitt 4 Mark.

Sonnenstrahlen. Märchen. Text und Illustrationen von Prinzessin N. S. In Originalleinenband 5 Mark.

Zitatenlexikon. Eine Sammlung von über 12400 Zitaten, Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und Sentenzen. Von Daniel Sanders. Dritte, verbesserte Auflage. In Originalleinenband 5 Mark; in Geschenkeinband 6 Mark.

Samuel Smiles' Werke:

Der Charakter. 6. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Leben und Arbeit. 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Pflicht. Preis 4 Mark 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.
Die Sparsamkeit. 2. Aufl. 4 M. 50 Pf.; in Leinwand geb. 6 M.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend. Von John Stuart Blackie, übersetzt von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Dritte Auflage. In Leinwand gebunden 2 Mark.

Der gute Ton und die feine Sitte. Von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem. Vierte, verbesserte Auflage. In Ganzleinenband mit Goldschnitt 2 Mark.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. med. Jul. Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In Rohleinenband 6 Mark.

Die junge Frau. Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber. In Originalleinenband 3 Mark; in Geschenkeinband 4 Mark.

Das Deutsche Reich. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung u. Gesetzgebung des Deutschen Reiches. Von Dr. W. Zeller. Dritte Auflage, neubearb. von Dr. jur. Alfred Sala. In 2 Originalleinenbänden 8 Mk.

Graf Posadowsky als Finanz-, Sozial- und Handelspolitiker an der Hand seiner Reden dargestellt von Penzler-Ehrenberg. Vier Bände. In Originalkartonband je 30 Mark.

Duellbuch. Geschichte des Zweikampfes nebst Duellregeln u. Paukkomment. Von Hans Kufahl u. Schmied-Kowarzik. Mit 20 Abbildungen. Geheftet 7 Mark 50 Pf.; gebunden 9 Mark.

Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands. Guide-Lexique de Composition française. Par Dr. A. Reum et L. Chambille. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Das Billardbuch. Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil. Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. 7 Mark 50 Pf.; in Originalleinenband 9 Mk.

Lehrbuch der praktischen Photographie. Sechste Auflage, völlig neu bearbeitet von H. Keßler. Mit 141 Abbildungen und 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenband 4 Mk. 50 Pf.

Der Imker der Neuzeit. Handbuch der Bienenzucht. Von Otto Pauls. Mit 199 Abbildungen und 8 farbigen Tafeln. In Originalleinenband 7 Mark 50 Pf.

Handbuch der Geflügelzucht, für Liebhaber, Pfleger und Züchter von Rasse- und Wirtschaftsgeflügel. Von Bruno Dürigen. Zweite, vollständig neubearbeitete Auflage. Mit 112 Abbild. und 8 farb. Tafeln. In Originalleinenband 10 Mark.

Erste Hilfe bei Erkrankungen der Haustiere. Landwirtschaftliche Tierheilkunde von Hermann Uhlich. Mit 67 Abbildungen und 4 farb. Tafeln. In Originalleinenband 6 Mark.

Verzeichnis empfehlenswerter Werke aus dem Verlage von J. J. Weber in Leipzig steht unentgeltlich zur Verfügung.

Anerkannt vorzügliche Qualitäten

MIGNON Handelsmarke

MIGNON-KAKAO SCHOKOLADE

p. Pfund 160, 180, 200 u. 240 Pfg.
p. Tafel 20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich
DAVID SÖHNE A. G. HALLE a. S.

Mit Nummer 3575 vom 4. Januar 1912 beginnt ein neues Abonnement auf die

„Illuſtrirte Zeitung."

Wir bitten, Beſtellungen auf das I. Quartal 1912 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte. — Bezugsbedingungen am Kopfe der erſten Inſeratſeite jeder Nummer.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung" (J. J. Weber) in Leipzig.

Die schönsten Gemälde der Welt

Seemann's Farben-Drucke

jedes Kunstblatt 1 Mark

Katalog mit 1200 Abbildungen sendet für 1 Mark franco E. A. Seemann, Leipzig.

(1172)

Visible
STOEWER
RECORD
bleibt unerreicht!
7 Goldene Medaillen und Meisterschaftspreise

Bernh: Stoewer A.-G., Stettin.
Solvente Wiederverkäufer gesucht.

Eine Weihnachtsgabe von höchstem Wert

für jede Familie ist eine Lebensversicherungspolice des Familienvaters.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger). Gegr. 1830.

Versicherungsbestand nahezu
1 Milliarde Mark.

Deckungsmittel
372 Millionen Mark.

Alle Überschüsse den Versicherten.

Größte Billigkeit.

Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice.

Kostenanschläge und Prospekte liefern die Gesellschaft und deren Vertreter.

Seit 1. Juli dieses Jahres geben wir

Einbanddecken für Vierteljahrsbände der Jllustrirten Zeitung

in der Ausstattung der Halbjahrsdecken: dunkelgrüne Leinwand mit reicher (teilweise Gold-) Pressung heraus.

Halbjahrs- und Vierteljahrsdecken kosten 4 Mark
Gebundene Vierteljahrsbände .... kosten 15 Mark
Gebundene Halbjahrsbände ...... kosten 23 Mark

Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung (J. J. Weber), **Leipzig,** Reudnitzer Str. 1-7.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen PATENTAMT tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Die kaufmännische Organisation im Fabrikbetriebe.

Von
Professor **Robert Stern,**
Dozent an der Handelshochschule zu Leipzig.

Mit 30 Abbildungen und vielen Beispielen :: In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber in Leipzig 26.

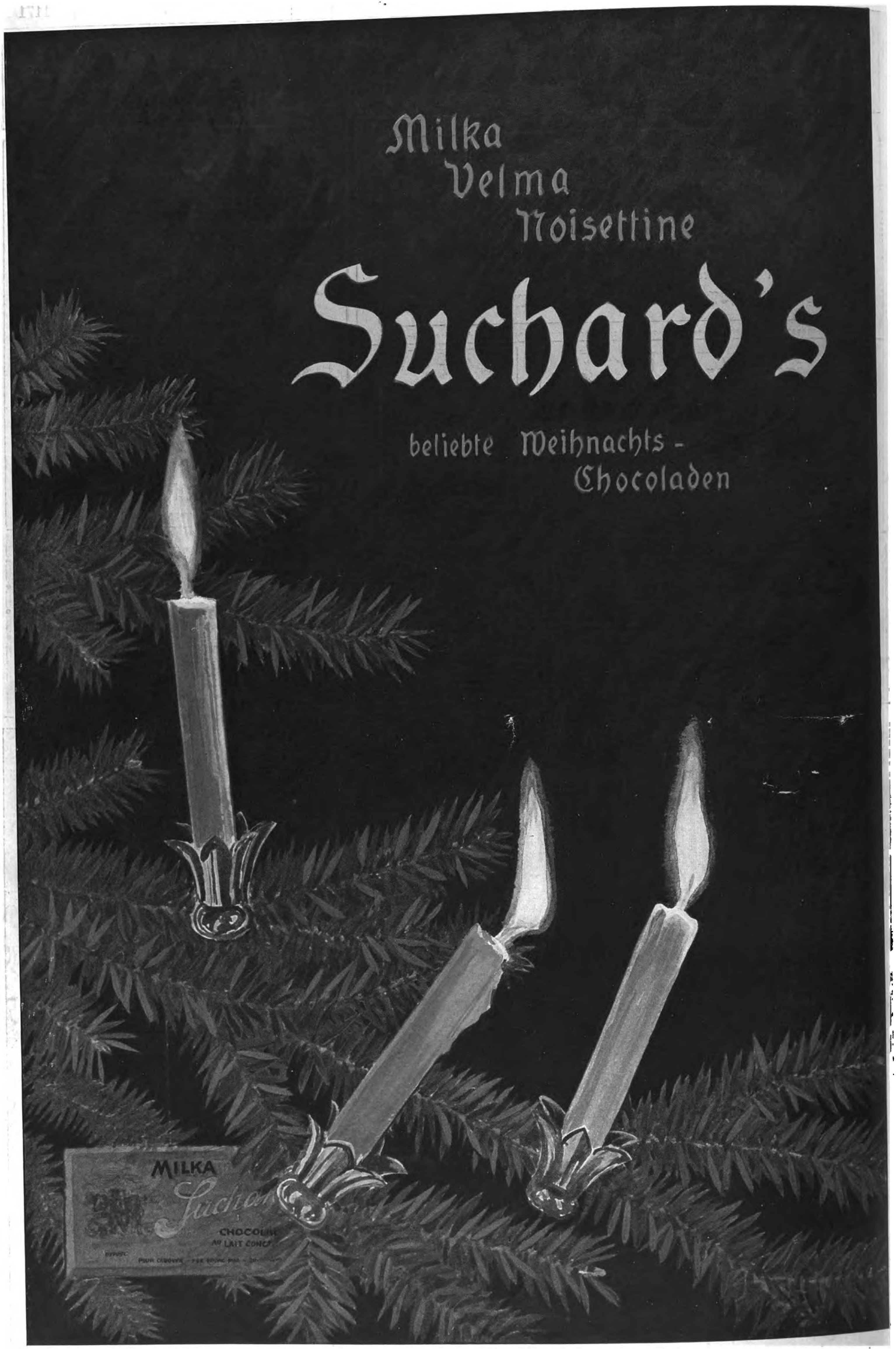
Farbenfabriken

BERGER & WIRTH LEIPZIG

Telegramm-Adresse: Bergerwirt Leipzig
Telephon: No. 108 und 408

Berlin, Barmen, Budapest,
Florenz, London, New York, Paris, St. Petersburg

Farben-Lieferanten der Leipziger Jllustrirten Zeitung


Milka
Velma
Noisettine
Suchard's
beliebte Weihnachts-
Chocoladen
MILKA
Suchard
CHOCOLAT
AU LAIT CONC

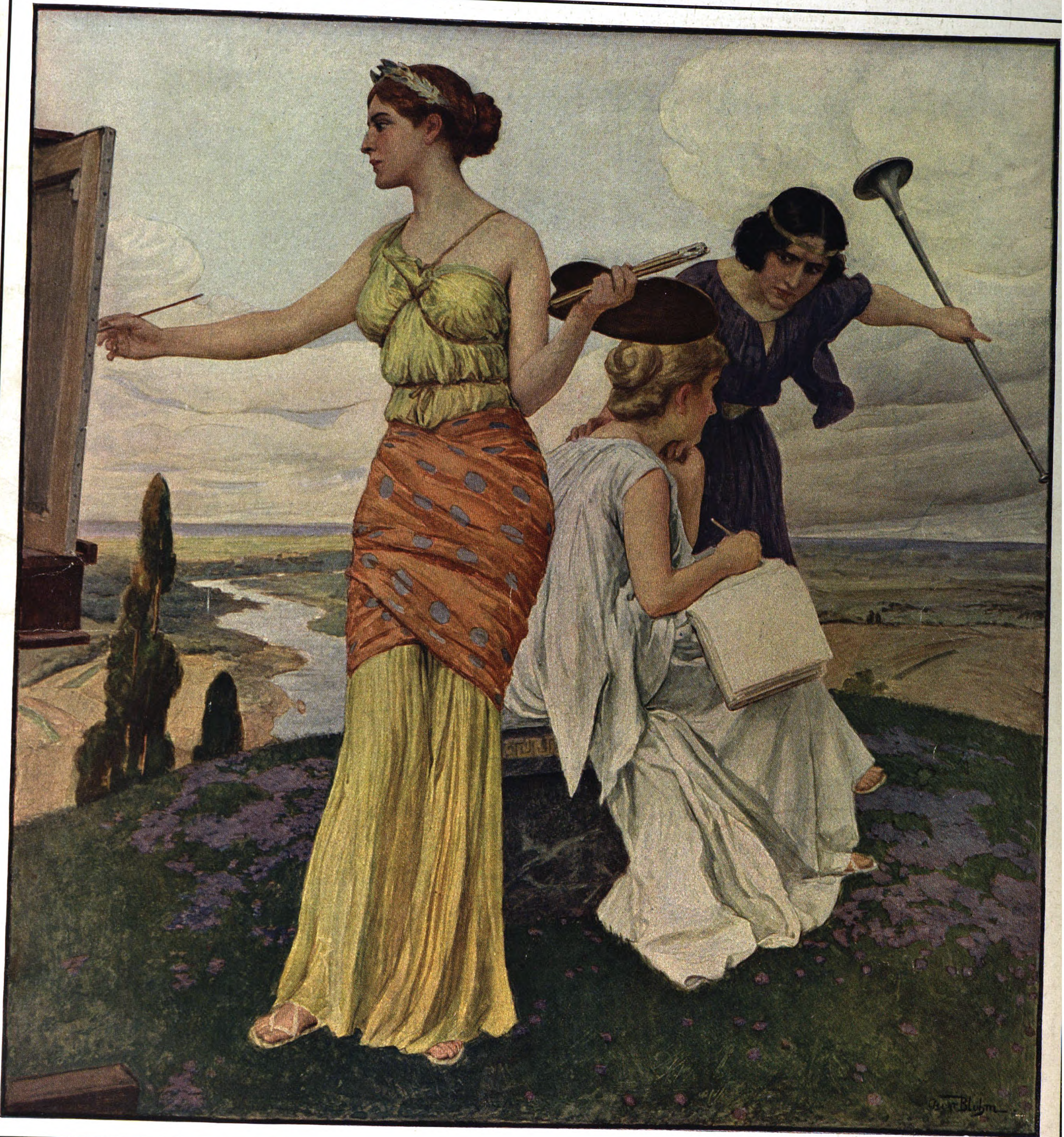
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VERLAG
UNIV. OF MICH.

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
JAN 12 1912

Jllustrirte Zeitung

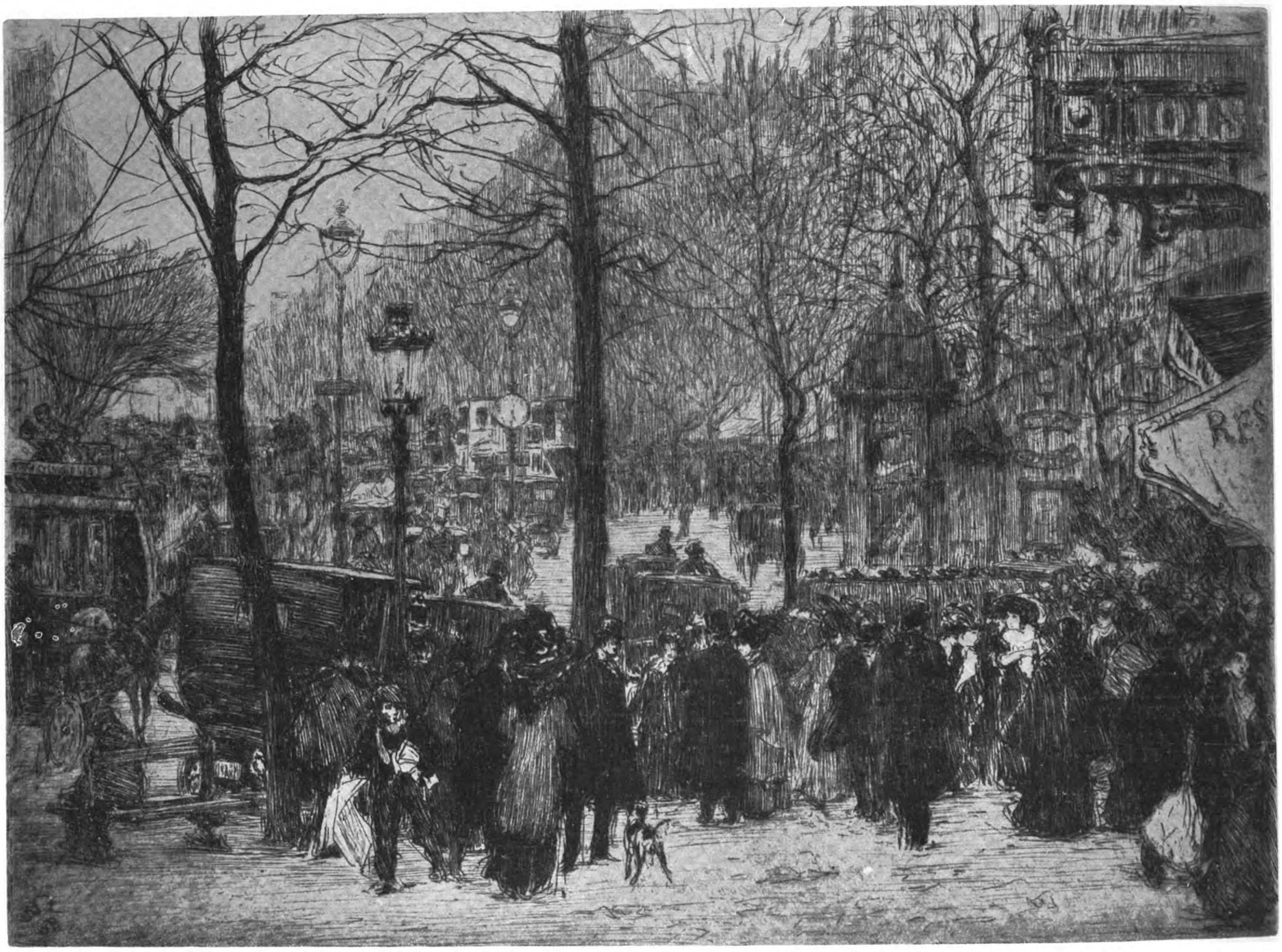
Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest



Nummer 3573.
Hundertsiebenunddreißigster Band.
21. Dezember 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Bilderbücher.

Die Zeit, in der das Herz der Jungen und Jüngſten ſtürmiſch zu klopfen beginnt, iſt herangekommen. Was wird das Chriſtkindlein bringen? — Oh, die lieben Kleinen haben viele Wünſche. Wer kann ſie alle zählen! Und die Bilderbücher, die ſo ſchmuck jetzt in den Schaufenſtern prangen, ſind gewiß kein geringer Teil der Weihnachtsſehnſucht des kleinen Volkes, namentlich für diejenigen unter ihnen, die vor den Buchſtaben noch wie vor Hieroglyphen ſtehen oder ſie eben erſt mühſam zu entziffern beginnen. Die Kinderwelt iſt auch anſpruchsvoll; wie die Erwachſenen, verlangt ſie ebenfalls immer Neues. Mit dem ollen „Struwwelpeter“ ſind viele ſchon nicht zufrieden. Da haben denn unſere Verleger vor Weihnachten die liebe Not, um ihr „anſpruchsvollſtes“ Publikum mit neuen Gaben zu beglücken. Und ſie haben auch diesmal wieder nicht geſpart und alle Heinzelmännchen zu Hilfe gerufen, damit nur ja die kleinen Leute beim Anblick all der Herrlichkeiten ein quietſchvergnügtes Geſicht machen. Denn wenn jene froh ſind, da ſind alle froh.



Montmartre. Nach einer Radierung von W. Zeiſing.

Für das Bedürfnis der Unkundigſten hat der Verlag J. F. Schreiber in Eßlingen und München beſtens geſorgt. „Das Abc in ſchwarzen Bildern geſchnitten von L. Müller-Heintze“ (80 ₰) bringt gewiß ſpielend leicht und zugleich amüſant die Anfangsgründe des Leſens bei. Mit ſilhouettenartigen, faßlichen Bildern ſind kurze belehrende Verſe und Erzählungen aus dem Tierreich verknüpft, ſo daß auch die zoologiſchen Kenntniſſe der Abcſchützen gefördert werden. Abwechſelnd ernſt und humorvoll iſt die kleine illuſtrirte Liederſammlung „Kinderluſt“ (80 ₰). Es handelt ſich hier um eine Ausleſe aus den Liedern des bekannten Volksſchullehrers Friedrich Güll, der mit Recht als der König des Kindergedichtes geprieſen wird. Der feine, verſtändnisvolle Kenner der Kinderſeele dokumentiert ſich in jedem dieſer Lieder. Ein Prachtſtück vor allem durch ſeine künſtleriſche Ausführung iſt „Waldnacht“ von M. Frimberger (3 ℳ 50 ₰). Es ſind Mehrfarbendrucke, die den geheimnisvollen Zauber der Waldnacht mit ihrem Nixenreigen, Wichtelmännchentreiben und Irrlichterweſen ſchildern, die aber auch den armen, verirrten Hanſel unter Führung eines Zwergleins das Grauen und die Raubluſt der Nacht miterleben laſſen. Gertrud Klett hat zu jedem Bilde den Vortext geſchrieben. Ähnlich ausgeſtattet, obſchon ſchlichter, aber nichtsdeſtoweniger ſehr geſchmackvoll iſt „Weißt du wieviel Sternlein ſtehen?“ von A. v. Lewinski (2 ℳ). Wie dort in den dunkeln Wald, ſo werden wir hier auf die Himmelswieſe geführt, wo die Sternenkinder nachtsüber ſich tummeln, bis das Morgengrauen ſie wieder zurück in ihre Bettchen ſcheucht. In das „Max und Moritz“-Gebiet ſchlagen „Bubenſtreiche“ von Lothar Meggendorfer (1 ℳ). Ein luſtiges Büchlein, etwas für Jungen von ſechs bis ſieben Jahren.

In „Wilhelm Buſch“-Manier ſind auch zwei Bücher aus dem Verlage von Braun & Schneider in München. Das eine heißt „Kribbel-Krabbel, ein luſtiges Bilderbuch von Karl Storch“ (2 ℳ 50 ₰). Es enthält einige köſtliche humorvolle Sachen, z. B., wie die jungen Fröſche auf dem alten ſchlafenden Storch herumklettern und ſeinen Schnabel als Rutſchbahn benutzen, oder wie die Blumenmutter Akelei den Spatz beauftragt, als Poliziſt die Wieſe von allen zirpenden und ſummenden Inſekten zu ſäubern, u. dgl. Ähnlich in der Anlage iſt auch das andere Büchlein „Ein jedes Tierchen hat ſein Pläſierchen“ (2 ℳ). Die Tierwelt bleibt immer ein unerſchöpflicher Quell der Belehrung und des Gelächters für die Kinder. Nirgends laſſen ſich ja auch die menſchlichen Torheiten glücklicher und auffallender charakteriſieren, als wenn man ſie an den vierbeinigen und gefiederten Mitbürgern demonſtriert. So bietet auch das vorſtehende Büchlein wiederum eine Fülle dieſes nie ermüdenden Humors. „Schokolade am Dreikönigstag“ heißt ein Kinderbuch von Helene Gräfin Harrach mit Text von Rudolf Alexander Schröder, das der Inſel-Verlag in Leipzig hat erſcheinen laſſen. Schlicht und vergnüglich ſchildert es des kleinen Kurt Geburtstagsſchokolade und erläutert dieſelbe mit prächtigen bunten Bildern.

Eine aparte Publikation hat Enßlin & Laiblins Verlagsbuchhandlung in Reutlingen gebracht: „Bunte Welt! Gedichte für Buben und Mädel von Albert Sergel“ (2 ℳ 50 ₰). Der Verfaſſer iſt ja ſchon längſt als ausgezeichneter Dichter von Kinderliedern bekannt. Im Rahmen dieſer Sammlung finden ſich ganz beſonders ſchöne von ihm, die in ihrem Ton an unſere volkstümlichen lebhaft erinnern, ohne doch Nachahmungen zu ſein. Erhöht wird der Wert des Buches durch die Bilder, mit denen Hans v. Volkmann den Text veranſchaulicht hat, und ebenſo durch einige Kompoſitionen von Engelbert Humperdinck. Das Buch iſt eine Perle in unſerer Kinderbücherliteratur.

Die deutſche Märchenwelt erhält einen hübſchen Zuwachs durch zwei neue Nummern von „Dietrichs Münchner Künſtlerbüchern“. Die beiden Märchen heißen „Juſt der Färberlehrling“ und „Aus Erdmännleins Klauſe“ (3 ℳ 50 ₰). Auch dieſe Neuerſcheinungen ſtehen illuſtrativ wie inhaltlich auf der Höhe der früheren Publikationen des Verlages. Sie zeigen, daß doch der Born unſerer Märchenpoeſie mit den bekannten und überlieferten noch nicht erſchöpft zu ſein ſcheint, ſondern daß ſich noch immer neue ſchöne Stoffe geſtalten laſſen.

Für das Alter von ſieben bis zehn Jahren eignen ſich vorzüglich die jüngſten Veröffentlichungen des Verlages von Joſ. Scholz in Mainz. Auch er bringt Märchen, aber ältere, doch mit auserleſen ſchönem Bilderſchmuck. So beſchert er uns diesmal Grimms wunderſüßes Märchen „Schneeweiß und Roſarot“ (1 ℳ), zu dem Lena Baurnfeind mit guter Anſchmiegſamkeit an die kindliche Phantaſie zarte, farbenduftige Bilder gemalt hat. Den unverwüſtlichen „Gulliver“ hat Wilhelm Kotzde für die Kleinen gekürzt und Hans Schroedter mit kühnen; phantaſievollen Bildern bereichert (3 ℳ). „Drei Helden“ nennt ſich ein luſtiges Bilderbuch mit Verſen von Guſtav Falke und Bildern von Arpad Schmidhammer (3 ℳ). Der berühmte Hamburger Dichter erzählt hier ergötzlich die Erlebniſſe und luſtigen Streiche dreier „Helden“: die Abenteuer, die Hans Däumling mit Spinne, Froſch und Fliegen ausfechten muß, Fritzchens Aquariumfreuden und -leiden und Peters Traumreiſe auf Schnecken, Maus- und Schwalbenrücken. „Luſtige Verslein“ hat auch Nicolaus Hennigſen zum künftigen großen Gaudium der Kleinen zuſammengeſtellt, wobei Arpad Schmidhammer als Maler ihm wirkungsvoll ſekundiert hat (1 ℳ). Und ſchließlich hat auch Eugen Oßwald unter dem Titel „Tierleben der Heimat“ (4 ℳ) ein Bilderbuch gemalt, an dem ſich ohne Zweifel jung und alt gemeinſam unter dem Chriſtbaum freuen werden.

Arorius.

Souvenirs musicaux et dramatiques. Von Charles v. Platen. Rom 1911, Verlag „La Fiamma“. — Dieſe einen Zeitraum von über zehn Jahren umſpannende Sammlung muſikaliſcher, dramaturgiſcher und biographiſcher Aufſätze, die zuvor in einer ſchwediſchen Fachzeitſchrift erſchienen ſind, haben — zum größeren Teil wenigſtens — Anſpruch auf bleibendes Intereſſe und können als Bauſtein zu einer internationalen Geſchichte der Muſik- und Theaterkultur benutzt werden. Zahlreiche Künſtlerporträte und Koſtümbilder machen, obwohl deren Zuſammenſtellung offenbar nur vom Zufall diktiert wurde, und obgleich die Reproduktionen mehrfach zu wünſchen übriglaſſen, die Durchſicht des ſtattlichen Bandes noch intereſſanter.

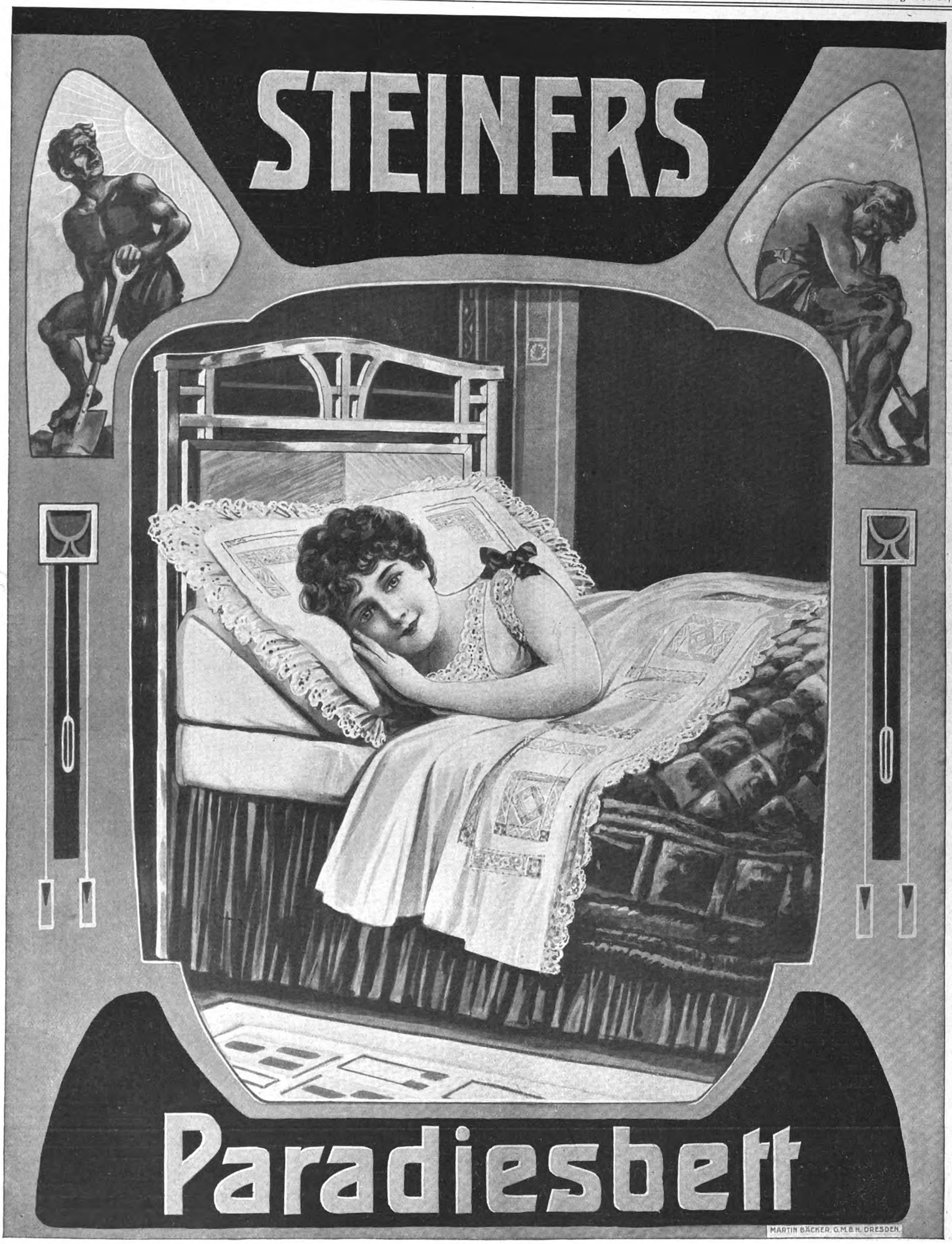
Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright December 21st 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 3573. 137. Bd. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰. Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens 14 Tage vor Erſcheinen. **Leipzig, 21. Dezember 1911.**



Verlangen Sie illustrierten Katalog **J** von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, A.-G. Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, G.m.b.H.
Frankenberg i. Sa. oder von deren Filialen: **Wien,** Rotenturmstrasse
Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Stuttgart, München, Frankfurt a. M., Zürich, Bern, Brüssel.

Fortgesetzt tauchen weitere Nachahmungen auf, vor denen wir hiermit warnen.

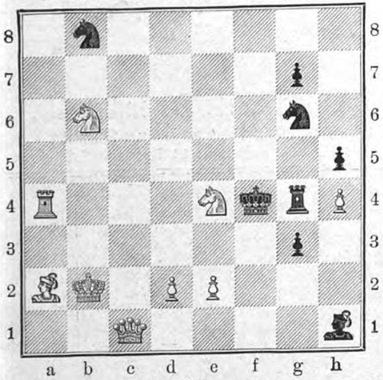
Schach.

Aufgabe Nr. 3195.

Weiß ſetzt in drei Zügen matt.

Von J. Scheel in Stendal.

Schwarz.



Weiß.

Die beiden heutigen Aufgaben ſind die erſten Preisträger in der Dreizüger- und Zweizügerabteilung des dritten Turniers des Nordiſchen Schachbundes. Die Diagrammſtellung erfreut durch eine Anzahl hübſcher, nicht alltäglicher Wendungen, während die geſchickt konſtruierte Typenaufgabe den Schwerpunkt in einen feinen Einleitungszug legt.

J. J. Togſtad in Säterſtöen.

Weiß: K. a 8. D. h 8. T. g 2. L. g 1. S. g 3, g 5. B. h 3, h 4.
Schwarz: K. f 4. T. a 2, b 2. L. f 7. S. a 1. B. a 6, e 5, e 6, f 5.

Weiß ſetzt in zwei Zügen matt.

Capablanca hat Dr. E. Lasker zum Wettkampf um die Weltmeiſterſchaft herausgefordert. Die Bedingungen Dr. Laskers ſind folgende: Das Match ſoll auf 6 Gewinnpartien gehen, wobei unentſchiedene Partien nicht zählen. Auf keinen Fall ſollen aber mehr als 30 Partien geſpielt werden. Wer bei 30 Partien mehr Zähler hat, wird als Sieger anerkannt, ausgenommen jedoch, wenn der Stand 1 : 0, 2 : 1 oder 3 : 2 iſt. In dieſem Falle iſt der Wettkampf unentſchieden, und Dr. Lasker würde den Weltmeiſtertitel behalten. Die Antwort Capablancas ſteht noch aus.

In Rom wurde in der Zeit vom 8. bis zum 29. Oktober der Fünfte Nationale Kongreß des Italieniſchen Schachbundes abgehalten. Aus dem Hauptturnier, an dem ſich neun Spieler beteiligten, ging als erſter Sieger (1000 Lire, Ehrenpreis des Königs von Italien) Matteo Gladig aus Trieſt hervor. Mit dieſem Preiſe iſt zugleich die Würde der italieniſchen Meiſterſchaft verbunden. Die übrigen Preiſe fielen an St. Roſelli-Florenz (zweiter Preis, 1000 Lire), A. Reggio-Mailand (dritter Preis, 700 Lire), G. Cenni-Bologna (vierter Preis, 500 Lire) und D. Marotti-Neapel (fünfter Preis, 300 Lire).

SEIDEL & NAUMANN
• DRESDEN •
Verlangen Sie das Beste,
was die Fahrradtechnik hervorbringen kann.
Nur behalten Sie das Wort:
GERMANIA-FAHRRÄDER
(1446)

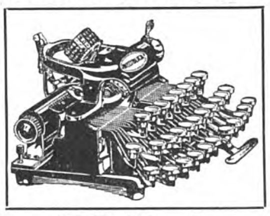
Die neue
Mauser
Selbstlade-Taschenpistole
Kaliber 6,35 mm ✳ zehnschüssig, vereinigt bei eleganter, handlicher Form grösste Einfachheit, Zuverlässigkeit u. Präzision ✳ Zu beziehen durch jede Waffenhandlung ✳ Prospekte gratis u. franko durch die
Waffenfabrik Mauser Aktiengesellschaft
Oberndorf a. Neckar (Württemberg)
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer.
(927)

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA

Die Seele der Dinge
von Paul Mantegazza
Brosch. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

ZEISS
FELDSTECHER
Prospekt T 8 kostenfrei. Zu beziehen zu gleichen Preisen durch die meisten optischen Geschäfte
Berlin : : : Hamburg — CARL ZEISS JENA — St. Petersburg : : Wien
Paris : Frankfurt a. M. — London : Tokio : Mailand
(1475)

Schaubeks Briefmarken-Album
ist das **einzige** Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für **alle** im neuesten **Senf**schen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.
Soeben erschien:
Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte
34. Auflage 1912 von
Schaubeks Normal-Album,
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)
Alljährlich Nachträge, daher nie veraltend
Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.— enthält
Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis
Als gangbarste Ausgaben des **Normal**-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.—
Nr. 96, 2 seit. bedr. Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.—
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.—
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.—
Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.
Verlangen Sie Gratis-Katalog!
C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des **Schaubek**-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.


Weltblick-Schreibmaschine
125 Mark.
Elegant, solid, leistungsfähig!
Prospekt W No. 30 gratis und franko.
Groyen & Richtmann, Köln
Filiale:
Berlin, Leipziger Straße 112.

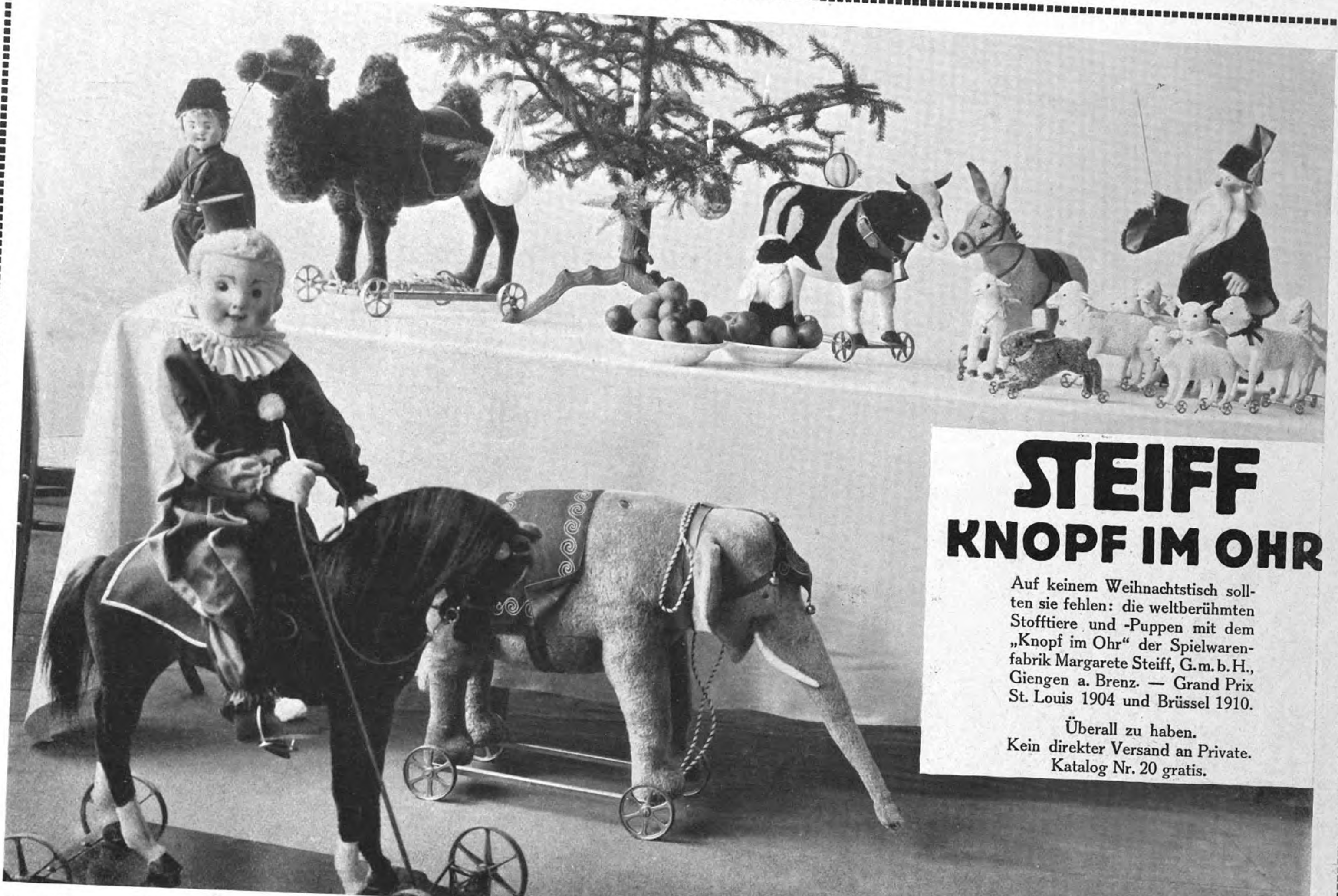
Turne zu Hause!
Heilgymn. Turnapparat „Teuton" zur Körper- u. Gesundheitspflege, f. ganze Familie verwendbar. Ärztl. empf. bei Körperschwäche, Rheuma, Fettsucht, Zucker, nervöse Leiden. Kein Spielzeug. Beste Ausf. M. 22.—. Schönstes **Weihnachtsgeschenk!** Gummihaus Raabe Nachf., Charlottenburg 1. — Kleine Broschüre gratis. — Wissenschaftliche Abhandlung von Dr. med. Bier, elegant gebunden M. 1.25.

Die endgültige Lösung des Flugproblems
durch Emil Némethy,
früher Ingenieur der Fuji Paper Company, Japan,
z. Zt. Fabrikdirektor in Arad.
1. Teil: 23 Seiten in Quart, mit 3 Abbildungen und einer Figurentafel. 1903. 1 Mk.
2. Teil: 44 Seiten in Quart, mit 8 Abbildungen und Skizzen. 1911. 1 Mk.
Der soeben erschienene 2. Teil erbringt in einer Reihe gesammelter Aufsätze Schritt für Schritt Beweise für die Priorität des Verfassers und für die Richtigkeit der im 1. Teil niedergelegten Flugtheorie und weist den Weg, um auf Grund dieser Theorie den Flugverkehr in größtem Maßstabe zu ermöglichen.
Selbstverlag von Fabrikdirektor Emil Némethy in Arad.

Lauten Gitarren Mandolinen.
Preisliste Nr. 1 frei!
Schulen z. Selbstunterricht. — Musikalbums für alle Instrumente.
Jul. Heinr. Zimmermann,
Leipzig, Querstr. 26 28.

Opel-Lenker der beste lenkbare Schlitten der Welt!
Opel-Lenker ist eine Verbesserung aller bisherigen lenkbaren Schlitten.
Opel-Lenker ist in fast allen einschlägigen Geschäften zu haben, wo nicht, geschieht Lieferung ab Fabrik.
Fabrikanten: **Opel & Kühne, Zeitz.**
Verlangen Sie Beschreibung.
Preis:
Nr. 4043 A 1-2 Sitzer M. 24.00
Nr. 4043 B 2-3 Sitzer M. 28.00
Nr. 4043 B 3-4 Sitzer M. 34.75
Hupe M. 2.00 mehr, Handbremse M. 2.75, Fußbremse M. 6.75 mehr. (1783)

STEINWAY & SONS
NEW-YORK · HAMBURG · LONDON
PIANINOS u. FLÜGEL
IN HÖCHSTER VOLLENDUNG
BERLIN Königgrätzerstr. 6
HAMBURG Jungfernstieg 34
(1716)



STEIFF
KNOPF IM OHR

Auf keinem Weihnachtstisch sollten sie fehlen: die weltberühmten Stofftiere und -Puppen mit dem „Knopf im Ohr“ der Spielwarenfabrik Margarete Steiff, G.m.b.H., Giengen a. Brenz. — Grand Prix St. Louis 1904 und Brüssel 1910.

Überall zu haben.
Kein direkter Versand an Private.
Katalog Nr. 20 gratis.

Obere Reihe: Olaf 43 cm Mk. 8.— · Plüsch-Kamel Nr. 1350 (50 cm hoch) Mk. 20.75 · Plüsch-Hase Nr. 5328 gegliedert (28 cm hoch) Mk. 2.40 · Plüsch-Ochse Nr. 1343,2 (43 cm hoch, mit Stimme) Mk. 15.60 · Plüsch-Esel Nr. 1235 (35 cm hoch) Mk. 8.40 · Plüsch-Hase Nr. 1217 (17 cm hoch) Mk. 2.80 · Lamm Nr. 1517 (17 cm hoch) Mk. 1.70 · Lamm Nr. 1522 (22 cm hoch) Mk. 2.70 · Lamm Nr. 6522 (22 cm hoch) Mk. 2.80

Untere Reihe: Clown 100 cm Mk. 21.40 · Plüsch-Pferd Nr. 1370,8 (70 cm hoch) m. Lenkung Mk. 57.— · Plüsch-Elefant Nr. 1260,2 (60 cm hoch) m. Stimme Mk. 36.—

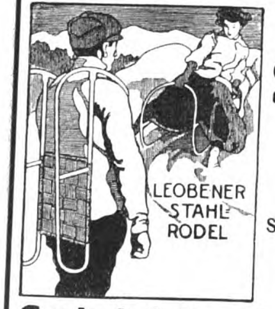
Irmler Pianos Flügel

Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs von Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.
Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.

Inhaber der Grossen goldenen Königl. Sächsischen Staatsmedaille, Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig, Erster Preis II. Musikfachausstellung Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille. Anerkennungen erster Künstler wie Bülow, Henselt, Riemann, Reinecke u. a.

Kaiserl. und Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. (649)

Irmlers Repetitions-Mechanik D. R.-P. 205 185.



Leobner Stahl-Rodel

ist der **beste** Rodel

Leichtes Gewicht!
Grösste Stabilität!
Ski-Reparaturklammer „Helfer in der Not“
Ski-Ersatzspitze „Simplex“
Ski-Leine „Unikum“
Zu haben in allen Sportgeschäften.

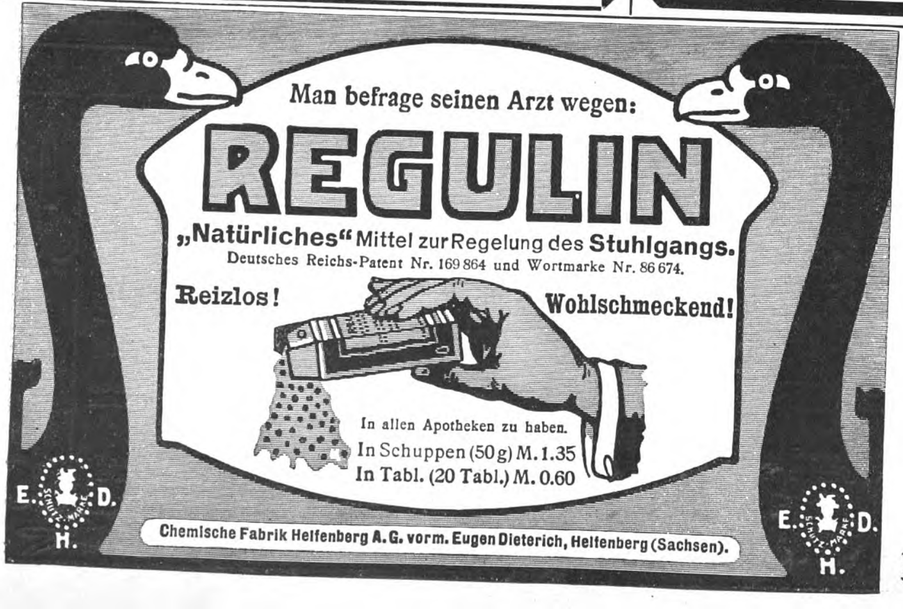
Gretsch & Co., G. m. b. H., Feuerbach.

Echte billige Briefmarken, alle verschieden.

1000 verschiedene nur Mk. 11.—
2000 „ „ „ 45.—
3000 „ „ „ 145.—
100 versch. franz. Kolon. Mk. 3.50
70 „ Frankreich „ 2.—
500 „ engl. Kolon. „ 34.—
Auswahlen mache mit 50% Rabatt.

Markenhaus Fellerer Wien I. i Wipplingerstr. 10.
Zeitung gratis und franko.

Pfeiffer, Buch der Probleme,
Kunststücke und Gesellschaftsscherze . . M. 4.—
Häusliche Kleinkunst
und Bastelarbeit in Wort und Bild . . . . . M. 3.—
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.



Man befrage seinen Arzt wegen:

REGULIN

„Natürliches“ Mittel zur Regelung des **Stuhlgangs.**
Deutsches Reichs-Patent Nr. 169 864 und Wortmarke Nr. 86 674.

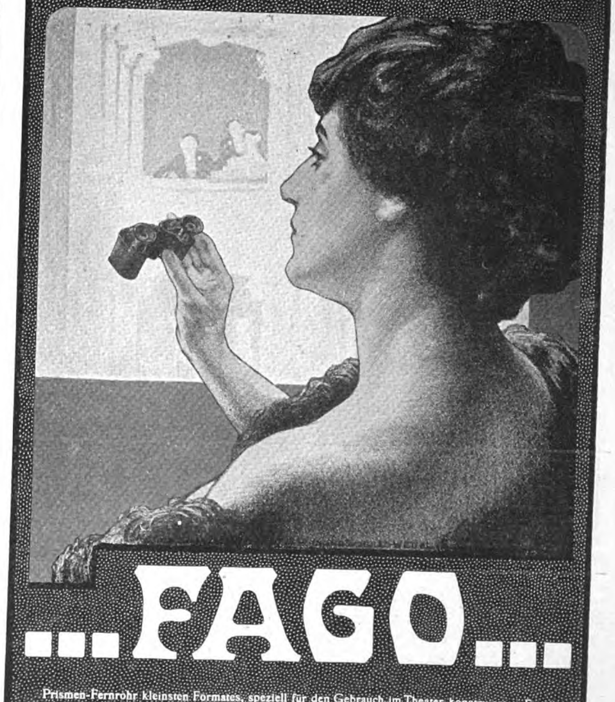
Reizlos! Wohlschmeckend!

In allen Apotheken zu haben.
In Schuppen (50 g) M. 1.35
In Tabl. (20 Tabl.) M. 0.60

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

(126)

GOERZ TRIËDER-BINOCLE



...FAGO...

Prismen-Fernrohr kleinsten Formates, speziell für den Gebrauch im Theater konstruiert. „Fago“ hat bequem in der Westentasche Platz. Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.

Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges.
BERLIN-FRIEDENAU 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

Weihnachts-Neuheiten

der kais. kön. österr. Tabakregie.

Spezialitäten-Zigarren
der Regieerzeugung
in neuer Ausstattung und teilweise verbesserter Qualität, in Kistchen zu 25 u. 50 Stück ohne Preisaufschlag.

Sorte	Deckelbild	Vista	Preis für 25 Stück Kronen
Regalia favorita	Jagdritt	Heimkehr von der Jagd	7.—
Operas especial	Bobsleighfahrt	Eissport	7.—
Trabucos especial	Araber	Haremszene	6.50
Regalia	Blumenstück	Motiv aus Schönbrunn	6.—
Selectos	Italienerin	Frauenkopf	5.50
Medianos	Enteneinfall	Monte Cristallo	5.—
Regalia media*	Laxenburg	Interieur aus Schönbrunn	5.—
Trabuquillos	Mailcoach	Aviatik	4.50
Portorico especial*	Rovigno	Volosca	4.25
Pigmeos	Kindergruppe	Zaunkönige	4.—
Galanes	Brunfthirsch	Großglockner	3.50
			Preis für 50 Stück
Prensados	Spanisches Idyll	Cowboy	11.—
Brevas	Mädchenkopf	Hazienda	9.—
Damas	Rehe	Moserboden	5.—

Anmerkung: Die mit * bezeichneten Fabrikate sind auch im allgemeinen Verschleiße erhältlich.

Kleinpackungen zu 5 Stück (Taschen mit Fenster) ohne Preisaufschlag bei Regalitas-, Trabucos- u. Britanica-Zigarren des allgemeinen Verschleißes.

RIQUET TEE
SEIT 1745
IN ORIGINAL PAKETEN
Riquet Tee
(1588)

COGNAC
MACHOLL

Vorzügliche Marke
Deutscher Cognac aus französ. Wein

CABINET
„MACHOLL"
Cognac

Nur echt mit rotem Aufdruck „MACHOLL"

Gratis verlangen Sie d. Musikalien-Katalog von Adolf Kunz, Berlin NO. 43.

Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **Briefmarken-Zentrale :: Berlin,** Friedrichstrasse 189. (1417)

Gegen Kopfschuppen
Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 - M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W, Paul Schwarzlose, Dresden.
(1784)

Echte Missionsmarken, garant. unausgesucht, per Kilo versendet. Erklärende Notiz (auf deutsch) durch den Directeur des Timbres-Poste des Missions, 141, rue des Redoutes, Toulouse (Frankreich).

PARFUM
LARIETTE
L. T. PIVER
PARIS
(542a)

EM · HA · WE

Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten
Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.

Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

J. A. Henckels

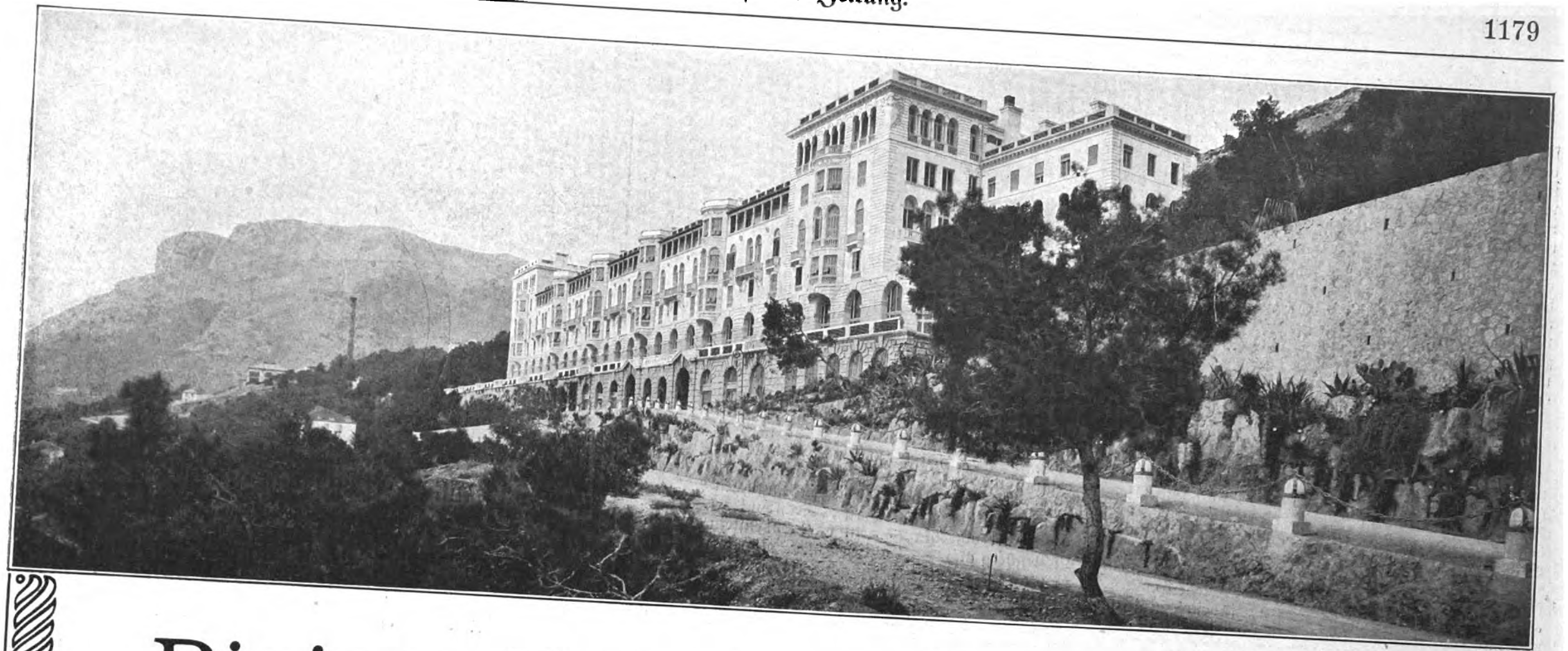
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.

Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die **Hauptniederlage:**

Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.



Riviera Palace, Monte-Carlo.

Der Palast mit seinen kolossalen Dimensionen, der auf einer Anhöhe über dem Fürstentum von Monaco errichtet ist, das er mit seiner imposanten und doch zierlichen Silhouette überragt, ruft im Augenblick der Ankunft in Monte-Carlo die Bewunderung aller Reisenden hervor. — Von der Terrasse des „Riviera-Palace“ aus, die 160 m über dem Meeresspiegel gelegen ist, geniesst man ein wundervolles Panorama von der Landspitze von Saint-Jean bis zu der von Bordighera.

Alle Zimmer sind nach Süden zu gelegen. Das Hotel ist mit grösstem Luxus und ausserordentlich stilvoll eingerichtet und besitzt die neuesten Errungenschaften des Komforts und der Hygiene: Toiletten-Kabinetts mit Wasserklosett, Kalt- und Warmwasserleitung im Anschluss an die Zimmer usw. Unter den Schönheiten, die es im „Riviera-Palace“ im Überfluss gibt, müssen der prächtige Wintergarten, der grosse venezianische Speisesaal, die Halle, die Rotunde usw. hervorgehoben werden. **Renommiertes Restaurant, herrliche terrassenförmige Gärten. — Auto-Garage.**

Beständiger Gratis-Automobilverkehr nach und von dem Kasino für die Gäste des Hotels wie auch Gratisverkehr auf der elektrischen Trambahn nach den Kasinogärten. Der „Riviera-Palace“ ist mit dem Kasino durch eine elektrische Strassenbahn verbunden. — Telegrammadresse: **Rivierapal Monte-Carlo.**

Winter im Wundergarten der Dolomiten.

CORTINA

Wintersport-Platz grossen Stiles.

Vorzügliches Klima; gute Schneedecke, sechs sonnige Tage in der Woche; klare, kalte Nächte. Alle Sporte: Skilauf, Rodeln, Eislauf, Curling.

Elf gute Hotels, vom modernsten zum einfachsten.

Auskunft durch: Winter-Komitee, CORTINA, Tirol. (1751)

ARCO,

91 m Meereshöhe, nächst dem Gardasee, wärmster klimatischer Winterkurort der österreich. Monarchie, Palmen-, Orangen- und Olivenwaldungen. Vollständig windgeschützt, staub- und nebelfrei. Moderne Kurbehelfe. Traubenkuren. Aller Komfort. Täglich Konzerte. Theater. Reunions. Illustrierte Prospekte gratis durch die Kurverwaltung. (1408)

Beaulieu, Riviera

Exner's Hotel Empress
Deutsches Familienhotel I. Ranges. Freie, sonnige Lage. Modernster Komfort, Heisswasserheizung in sämtlichen Räumen. Prospekte vom Besitzer **Emil Exner.**

Menton

Sanatorium de Gorbio
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. **Tuberkulose strengs. ausgeschlossen.** Prospekte d. d. **Administration Gorbio b. Menton.**

MENTON

Alexandra-Hotel
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

MONACO

CONDAMINE Haltestelle aller Schnellzüge und Luxuszüge, 5 Minuten vom Casino Monte Carlo entfernt. — Bevorzugter Aufenthalt der deutschen Gesellschaft. — Angenehmste Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Station

Hôtel Beau-Sejour
Gebrüder Gruffat

Hôtel Bristol
Giacone & Davico

Hotel Condamine
H. Tairraz

Hôtel Orient

Hôtel des Etrangers
Franz Bruckner

Bestgelegene Häuser mit modernem Komfort. Zentralheizung, Lift, elektr. Licht, Bäder usw. Pension mit Zimmer in der Vor- und Nachsaison von Frs. 10.— an

(1763)

Rom. **Pension Hannover** (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

GARDONE-RIVIERA UND SALÒ

Italien, **am Gardasee**

Schönster Herbst-, Winter- und Frühjahrsaufenthalt. — Neue Strandpromenaden. Kurhaus mit „Cercle privé des Etrangers“. Zahlreiche herrliche Spaziergänge. —

Saison September bis Ende Mai.

Frequenz 1910/1911: 12000 Kurgäste, ohne Passanten.

Grand-Hotel in Gardone-Riviera: 300 Betten
Savoy-Hotel in Gardone-Riviera: 100 Betten
Grand-Hotel in Salò: 100 Betten
Hotel Roma in Gardone-Riviera: 60 Betten
Hotel Viktoria in Salò: 50 Betten
Pension Villa Sonnenburg in Gardone-Riviera: 40 B.
Hotel Monte Baldo in Gardone-Riviera: 40 Betten.

Auskunft und illustrierte Prospekte durch die hier genannten Hotels und Pensionen.

(1238)

Sanatorium am Gardasee

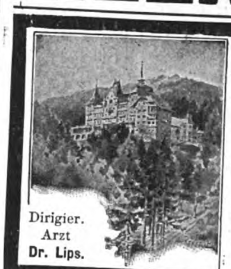
für innere und nervöse Erkrankungen sowie für Kinder, mit allen einschlägigen **Heilbehelfen,** individualisierende Behandlung. Prospekte. **Riva** (Tirol) **Dr. von Hartungen.** (1519)

Blankenburg (Harz) Kuranstalt **Müller-Rehm**
Erholungsstätte. Physikalisch-diätetische Therapie für Nervosität, Herzleiden, Schlaflosigkeit. — Auch im Winter gut besucht. — Zentralheizung. — **Dr. Rehm.**

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.** (28)

NIZZA

PALACE HOTEL
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**



Dirigier. Arzt **Dr. Lips.**

Winterstation für Lungenleidende

in der **höchstgelegenen** Heilanstalt Deutschlands für Lungenkranke (1454 a)

Sanatorium Wehrawald

bei Todtmoos im südl. bad. Schwarzwald. Station Wehr (Bahnlinie Basel-Schopfheim-Säckingen). 861 m über dem Meere.

Arnstadt i. Thür.

Soolbad und Sommerfrische. Altertümliche Stadt an Berg und Wald. Alte Linden-Alleen. Gepflegte Anlagen. — Ruhesitz für Pensionäre. Billige Mieten

Prospekte durch den Verkehrsausschuß.

Fürstl. Theater, Reformreal-Gymnasium mit Realschule. 10 Kl. Höh. Mädchenschule. Dr. Baudlers phys. diätetische Heilanstalt. Industriegelände mit Gleisanschluss.

Polytechn. Institut (Gewerbe-Akademie) Prog. d. Dir. Dipl. Ing. Glatz

(1752)

Dr. Rosell

Ballenstedt-Harz Sanatorium

für Herzleiden, Adernverkalkung, Verdauungs- und Nierenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerruhr, Katarrhe, Rheuma, Asthma, Nervöse und Erholungsbedürftige.

Die höchsten Anforderungen an Unterkunft, Beköstigung und Kurmittel werden hier restlos erfüllt, so daß das Sanatorium ein bevorzugter Aufenthaltsort der besten internationalen Gesellschaftskreise geworden ist. **Prospekte.**

(578)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radium-Inhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth"

Sanatorium Elsterberg

für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige. (24)

Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Sanatorium Walsburg b. Ziegenrück i. Thür. Herrlich gelegene, bestens eingericht. Kuranstalt für Nervöse, Erholungsbedürftige, Herzkranke u. Magen- u. Darmleidende. Mässige Preise! **Beste Empfehlungen.** Prosp. durch die Besitzer u. leitenden Aerzte **Dr. Müller** u. **Dr. Möckel** oder die Kurverwaltung.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Winterſport.

Neuer Skiweg im Harz. Nachdem die nebelſichere Bezeichnung des Skiweges von Goslar über den Wieſenberg nach Mittelſchulenberg vorgenommen worden iſt und auch die Strecke Mittelſchulenberg-Altenau eine gleichartige Bezeichnung erhalten hat, iſt von Goslar aus ein neuer, nebelſicher bezeichneter Skiweg ins Brocken- und Bruchberggebiet vorhanden. Gleichzeitig iſt auch die Durchquerung des ganzen Harzes von Goslar aus möglich geworden. Die Markierung führt von Altenau weiter nach Torfhaus, von dort über den Brocken nach Schierke und weiter über den Wurmberg nach Braunlage. Vom Brocken führt ein zweiter Weg über Sonnenberg nach St. Andreasberg und außerdem von Braunlage nach Hohegeiß-Zorge-Ellrich. Skifahrern iſt damit Gelegenheit geboten, den Harz auf den Hölzern in zwei bis drei Tagen vom Nordweſten nach Südoſten zu durchwandern.

Die Weltmeiſterſchaft im Kunſt- und im Paarlaufen iſt auf den 16. und 17. Februar verlegt worden. Beide werden in Verbindung mit der Meiſterſchaft von England für engliſchen Stil und mit einem Damenlauf um einen Herausforderungspokal durch den Mancheſter Skating-Klub im Cheetam-Eispalaſt veranſtaltet.

Kanadiſche Eishockey-Regeln. Die Regeln für das kanadiſche Eishockey haben wiederum eine einſchneidende Änderung erfahren, indem zukünftig nur mit ſechs Spielern geſpielt werden ſoll, ſtatt wie bisher mit ſieben. Dieſe neue Regel iſt zunächſt von der National Society aufgeſtellt worden. Da das kanadiſche Spiel aber von der J. E. V. anerkannt iſt, darf man annehmen, daß die neue Spielregel ebenfalls von dieſem Verbande anerkannt wird.

Eine Rennſteigfahrt auf Skiern veranſtaltet der Rennſteig-Verein vom 2. bis zum 7. Januar 1912. Das Programm lautet, wie folgt: Dienstag, den 2. Januar: Zuſammentreffen der Teilnehmer auf dem Kleinen Inſelberg; Mittwoch, den 3. Januar: Aufbruch früh 8 Uhr, den gelben Weg entlang zum Heuberghauſe und weiter auf dem Rennſteig nach Oberhof; Donnerstag, den 4. Januar: Aufbruch früh 8 Uhr, den Rennſteig entlang über die Schmücke nach Neuſtadt am Rennſteig; Freitag, den 5. Januar: Aufbruch von Neuſtadt früh 1/2 8 Uhr über Maſſerberg nach Neuhaus am Rennweg, Igelshieb; Beſichtigung des Skigeländes von Neuhaus und Umgebung; Sonnabend, den 6. Januar: Aufbruch von Neuhaus früh 8 Uhr über Ernſtthal nach Steinbach am Wald; Sonntag, den 7. Januar: Aufbruch von Steinbach am Wald früh 1/2 8 Uhr nach Blankenſtein oder, falls die Zeit knapp wird, nach Lobenſtein, oder bei ungünſtigen Schneeverhältniſſen auf der freien Höhe von Schlegel durch das Tal der Thüringiſchen Moſchwitz nach Bahnhof Lichtenberg (Blechſchmiedenhammer), Heimfahrt von Blankenſtein oder Lobenſtein oder von Lichtenberg aus. — Fahrtgenoſſen, auch wenn ſie ſich nur für kurze Teilſtrecken anſchließen, ſind willkommen. Anmeldungen erbeten an Oberlehrer Dr. Tenner, Gera (Reuß).

Der moderne Wintersport

Ein Hand- u. Nachschlagebuch
für Anfänger und Sportsleute.

Zweite Auflage, vollständig neu bearbeitet von
CARL J. LUTHER
Mit 141 Textabbildungen und 15
Ansichten von Wintersportplätzen.
In Originalleinenband 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26
Reudnitzer Strasse 1—7.

Am 28. Dezember d. J. erscheint in der gewohnten prächtigen Ausstattung unserer Sondernummern die

Wintersport-Nummer
der
Illustrirten Zeitung

Redaktions-Programm (Aenderungen vorbehalten):

Einige der wichtigsten grösseren Abbildungen:

Der deutsche Winterwald. (Motiv aus der Umgebung von Oberhof, Umschlagbild.)
Wintersonne. Nach einem Aquarell von A. Holzer. (Bunte Ganzseite.)
Winter auf dem hohen Schwarzwald. Nach einem Aquarell von Fritz Reiss. (Bunte Ganzseite.)
Eissegeln auf Berliner Gewässern. Nach einer Zeichnung von Prof. Willy Stöwer. (Ganzseite.)
Saujagd. Nach einem Aquarell von Prof. Christian Kröner.
Winterlandschaft bei Garmisch-Partenkirchen. (Doppelseitige Kunstphotographie.)
Winterabend in der Ebene. Stimmungsbild usw. usw.

Aufsätze:

Die eingebildeten und tatsächlichen Gefahren des Wintersports. Von Walter Krause.
Militär-Skilauf. Von Carl J. Luther. (Illustriert.)
Eissegeln. Von Herm. Steinert. (Illustriert.)
Recken des Winterwaldes. Von Dr. Ludwig Staby. (Illustriert.)
Eisschiessen und Curling. Von L. (Illustriert.)
Schwunghilfen beim Schneeschuhlauf. Von Hofrat W. Doenges. (Illustriert.)
Die Spur. Novellistische Skizze von Georg Paul Lücke. (Illustriert.)
Winter und Wintersport in den österreichischen Nordalpen. Von Montanus. (Illustr.)
Terminkalender der wintersportlichen Veranstaltungen in der Saison 1911/12.

Einzelpreis dieser Nummer 1 Mark.

Da die Nachfrage eine besonders starke zu werden verspricht und ein Neudruck ausgeschlossen ist, so empfiehlt sich umgehende Bestellung.

**Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber)
in Leipzig, Reudnitzer Strasse 1–7.**

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.
Man verlange Prospekt. (442)

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson
mit (1779)
„Parkvilla“ u. „Landhaus“.
Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustrierte Prospekte auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: **Georg Plendl.**

Königreich Sachsen
Maschinenbau und Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur- und Techniker-Kurse
Prospekte kostenfrei. (663)

Staatl. konz. **Vorbereitungsanstalt** f. alle Militär- und Schulprüfungen, einschließlich Abiturium.
Direktor Hepke,
Dresden, Johann Georgen-Allee 23. — Glänzende Erfolge. Pension. Prospekt.
(1301)

Sophie Voigt
Dresden.
Goethestr. 12

Höh. Kochschule
Industrieschule
Haushaltungspensionat. (26)
Gründl. Ausbild. i. a. wirtsch. Fächern. **Sprachen. Musik. Kunstgesch. Tanzunterricht.** Heim i. eig. Hause i. schönst. Lage d. Stadt. ☞ Man verlange Prospekt L.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg
Seit 1900: **202 Einjährige, 118 Primaner.** 7./8. Kl. Pensionat. (609)

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

J. Assmann Gegründet
Glashütte i. Sa. — 1852. —
Weihnachts-Spezialität:
Echt Glashütter
Assmann-Uhren
die bekannte Qualitäts-
Glashütter Marke
in nur einer höchsten Vollendung.
Verkauf zu Original-Fabrik-Detail-Preisen durch alle besseren Uhren-geschäfte.
— Preislisten direkt. —
Nach dem Auslande Lieferung auch direkt.

Goldene Medaille Paris 1900 :: Grosser Preis St. Louis 1904

Beliebtes Mode-Parfüm
DIVINIA
F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten Karlsruhe.

Zu haben in Parfümerie-, Drogen- und Friseurgeschäften

Hug & Co., Leipzig.
Pianinos
Harmoniums
Vermietung auch nach auswärts.
Bei späterem Kauf Gutschrift von Miete.
Höchster Rabatt!
Bequeme Teilzahlung!
Piano- oder Harmonium-Preiskourant Nr. 17 gratis.
(1553)

Schallplatten
Verleih-Institut.
Auch nach auswärts. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Berlin 59
Neue Königstrasse 38.

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung) Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

POPOFF
der beste THEE der Welt.
Man achte auf die Buchstaben К и С

Echte billige **Briefmarken**
100 As., Afrik., Austr. 2.- | 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- | 2000 „ „ 48.—
Max Herbst, Markenhaus, **Hamburg Z.**
Grosse **illustr.** Preisliste gratis u. franko.

SACHSEN
DREI
PFENNIGE
3
FRANCO.

Briefmarken
in Sätzen und Einzelmarken. Listen gratis.
„Zur Briefmarkenbörse“
Leipzig, Universitätsstr. 18.

Bilz' Sanatorium Dresden-Radebeul
3 Ärzte
ist nach wie vor geöffnet! Für Winterkuren besonders geeignet. (1225)

Nord- u. Mittel-Deutschlands erster und bedeutendster **Wintersportplatz**
Große internationale Winter-Sportfeste und -Preisspiele
Oberhof
Nord- u. Mittel-Deutschlands sonnigster **Winterkurort**
Erstklassige Unterkunftsverhältnisse
Post, Telegraph, Fernsprecher
(825 m ü. d. M.) **Thüringer Wald** (825 m ü. d. M.)
▭▭▭ Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch die Kurverwaltung. ▭▭▭
Eisenbahn: Erfurt — Neudietendorf — Ritschenhausen.

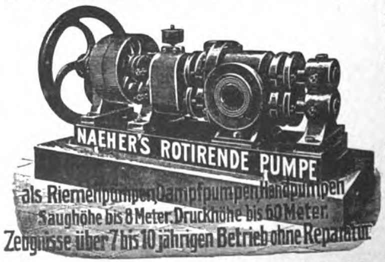
Thüringer Waldsanatorium
Friedrichroda Dr. Lots **Kuranstalt** für Erholungsbedürftige u. nervöse. Spezialkuren.
Winterkuren. Gelegenheit zur Betätigung an jedem **Wintersport.** Näheres durch Sanitätsrat Dr. Lots. (1777)

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer **Dr. med. Tecklenburg.**

Diabetes-Bauer Koetzschenbroda, (Sachsen.) Sommer- u. Winter-Curen.

Haut-Bleichcreme
„Chloro“ bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiss. Wirksam erprobtes unschädliches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt **„Chloro“** vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. Tube 1 Mark. Bei Einsendung von 1,20 Mark franko direkt oder durch alle **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäfte.** (575 a)

J. E. Naeher • Chemnitz
Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.
Pumpenfabrik


NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE
als Riemenpumpen, Dampfpumpen, Handpumpen
Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter.
Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen
Naeher's Dreiplungerpumpen
Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger
Naeher's Centrifugalpumpen
Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen
(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

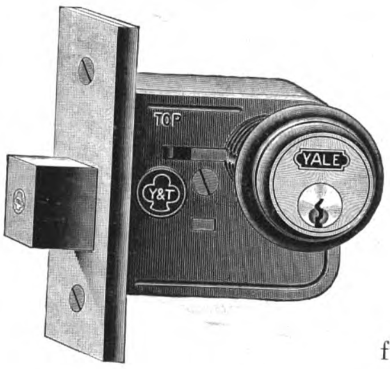
Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.

Moritz Mädler.

Verkaufs-Locale: Leipzig Berlin Hamburg Köln Frankfurt a/M.

Ill. Preisliste sendet gratis Moritz Mädler, Leipzig-Lindenau 20



YALE

Zylinder-Riegelschlösser.

Yale Zylinder-Schlösser werden in allen Arten und Grössen für jeden Zweck hergestellt, vom kleinen zierlichen Schloss für Schmuckkästen bis zum schwersten für Gewölbetüren und Tore. Kein anderes Schloss bietet so grosse Sicherheit, wie das hier abgebildete Yale Riegel-Einsteck-Schloss.

In einem kleinen Kataloge, welchen wir herausgegeben haben, finden Sie alle näheren Erklärungen über unsere Fabrikate. Verlangen Sie denselben von Ihrem Eisenwarenhändler, in Spezialgeschäften oder direkt von

YALE & TOWNE, LTD. HAMBURG 14, Alter Wandrahm 15.

XXXVII. Jahrgang.

Der Dilettant,

Musterbl. f. Laubsg.-, Schnitz-, Einlege-, Flach- u. Kerbschn.-, Holzbrd.- etc. u. verw. häusl. Kunstarbeiten m. entspr. Text, p. Jahr 12 Nrn. m. 26 Originalblg. 4 M. (direkt 4.50). Probenummern 20 Pf.

Mey & Widmayer, München.

Glas-Stereoskope u. Laternbilder. Italien, Frankreich, Schweiz, Belgien, Spanien, Orient. — Katalog gratis und franko.

Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

:: KUNSTANSTALT :: FÜR HOCHÄTZUNG

J. G. SCHELTER & GIESECKE
LEIPZIG

Halbton- und Strichätzungen, Druckplatten für Drei- und Mehrfarben in höchster Vollendung. Galvanotypen in bester Ausführung nach jeder Art von Originalen

(21)

Alle Niederlagen von Pfaff-Nähmaschinen tragen dieses Zeichen.

Ueber eine Million Pfaff-Nähmaschinen

befinden sich im Gebrauch und bewähren sich überall zur vollen Zufriedenheit.

Zum

Nähen Sticken und Stopfen

vorzüglich geeignet.

Keine Massenware, nur mustergültiges, zuverlässiges Fabrikat mit allen neuesten Verbesserungen und von grösster Dauerhaftigkeit. :: ::

Niederlagen in allen grösseren Plätzen.

G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik Kaiserslautern.

Gegründet: 1862. Gegründet: 1862.

(1477)

FAVORITE

Beste doppelseitige

SCHALLPLATTE

Repertoire von ca. 20000 Nummern

Neu! FAVORITE- Neu!

SPRECH-APPARATE

mit und ohne Trichter. — Kataloge über Platten und Sprech-Apparate gratis

Bei allen Sprechmaschinenhändlern zu haben, ev. weist Bezugsquellen nach:

FAVORITE RECORD
1-35137

Favorite-Record Act.-Ges., Hannover-Linden 9.

(1456)

Papageien,

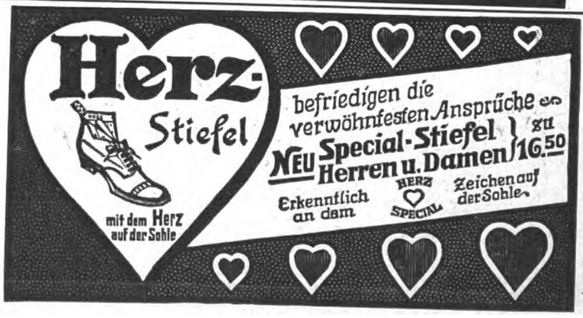
zahm und sprechend, exotische Vögel aller Arten. Zierenten, Schwäne, Fasanen usw. Preisliste kostenlos.

August Fockelmann,
Tierpark,
Hamburg-Grossborstel.

(1778)

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Muster franko.

Adolf Grieder & Cie., Zürich 29B (Schweiz).



Herz-Stiefel

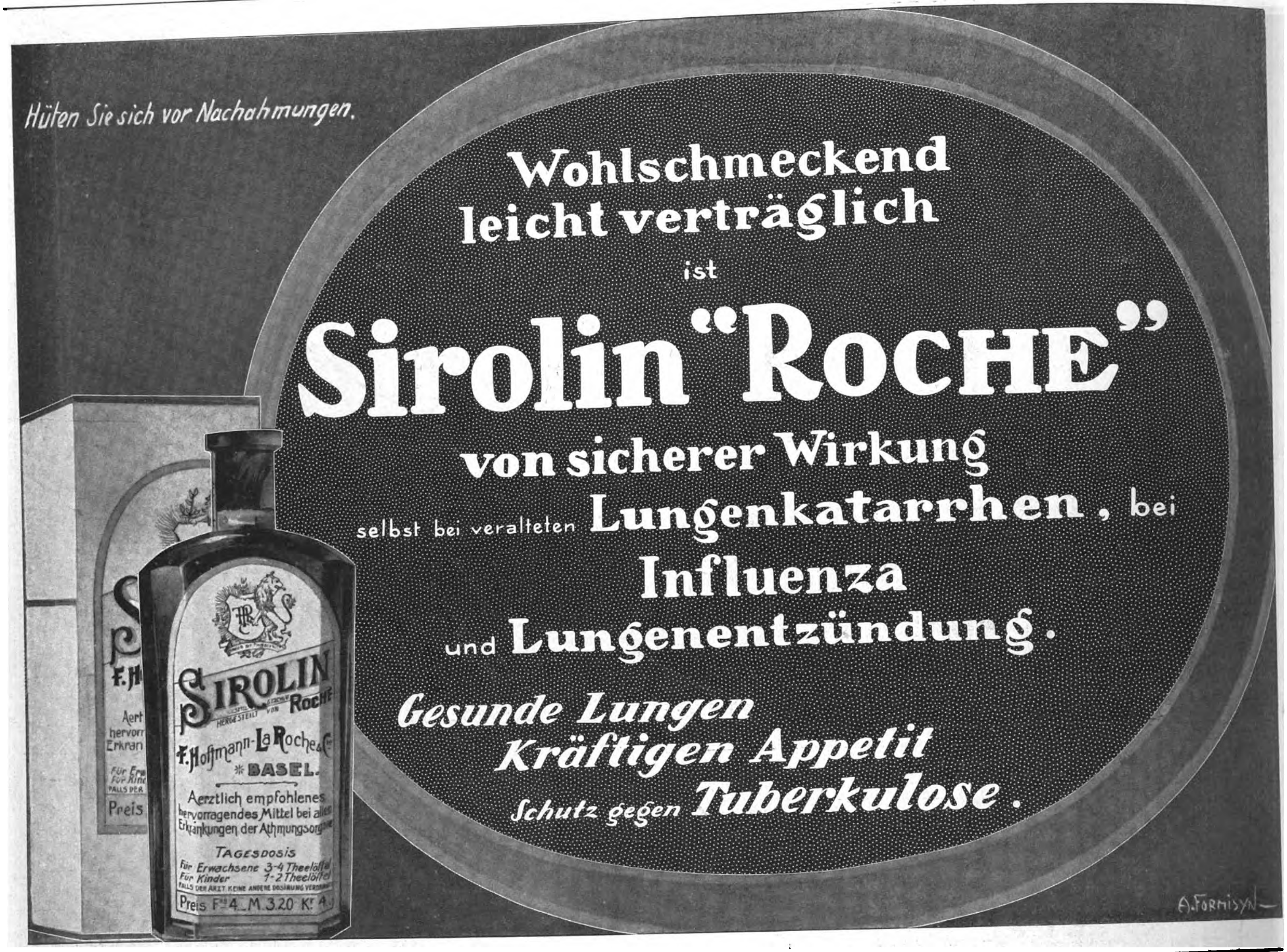
mit dem Herz auf der Sohle

befriedigen die verwöhntesten Ansprüche

NEU Special-Stiefel Herren u. Damen zu 16.50

Erkenntlich an dem HERZ SPECIAL Zeichen auf der Sohle.

(1131)

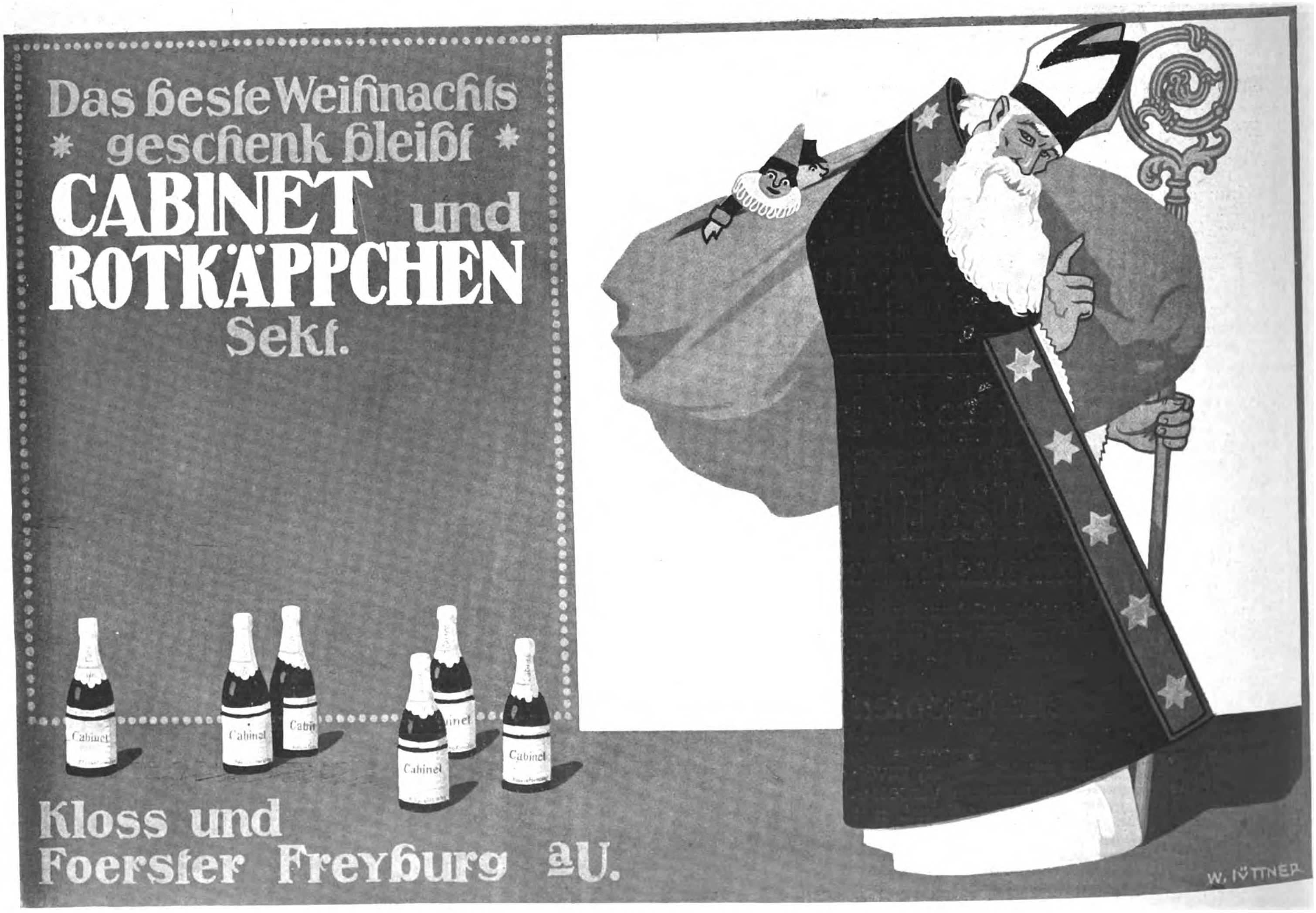


Hüten Sie sich vor Nachahmungen.

Wohlschmeckend
leicht verträglich
ist
Sirolin "Roche"
von sicherer Wirkung
selbst bei veralteten Lungenkatarrhen, bei
Influenza
und Lungenentzündung.

Gesunde Lungen
Kräftigen Appetit
Schutz gegen Tuberkulose.

SIROLIN
Roche
HERGESTELLT VON
F. Hoffmann-La Roche & Cie
BASEL.
Aerztlich empfohlenes hervorragendes Mittel bei allen Erkrankungen der Athmungsorgane
TAGESDOSIS
Für Erwachsene 3-4 Theelöffel
Für Kinder 1-2 Theelöffel
FALLS DER ARZT KEINE ANDERE DOSIRUNG VERORDNET
Preis Frs 4._ M. 3.20 Kr 4.
A. FORMISYN



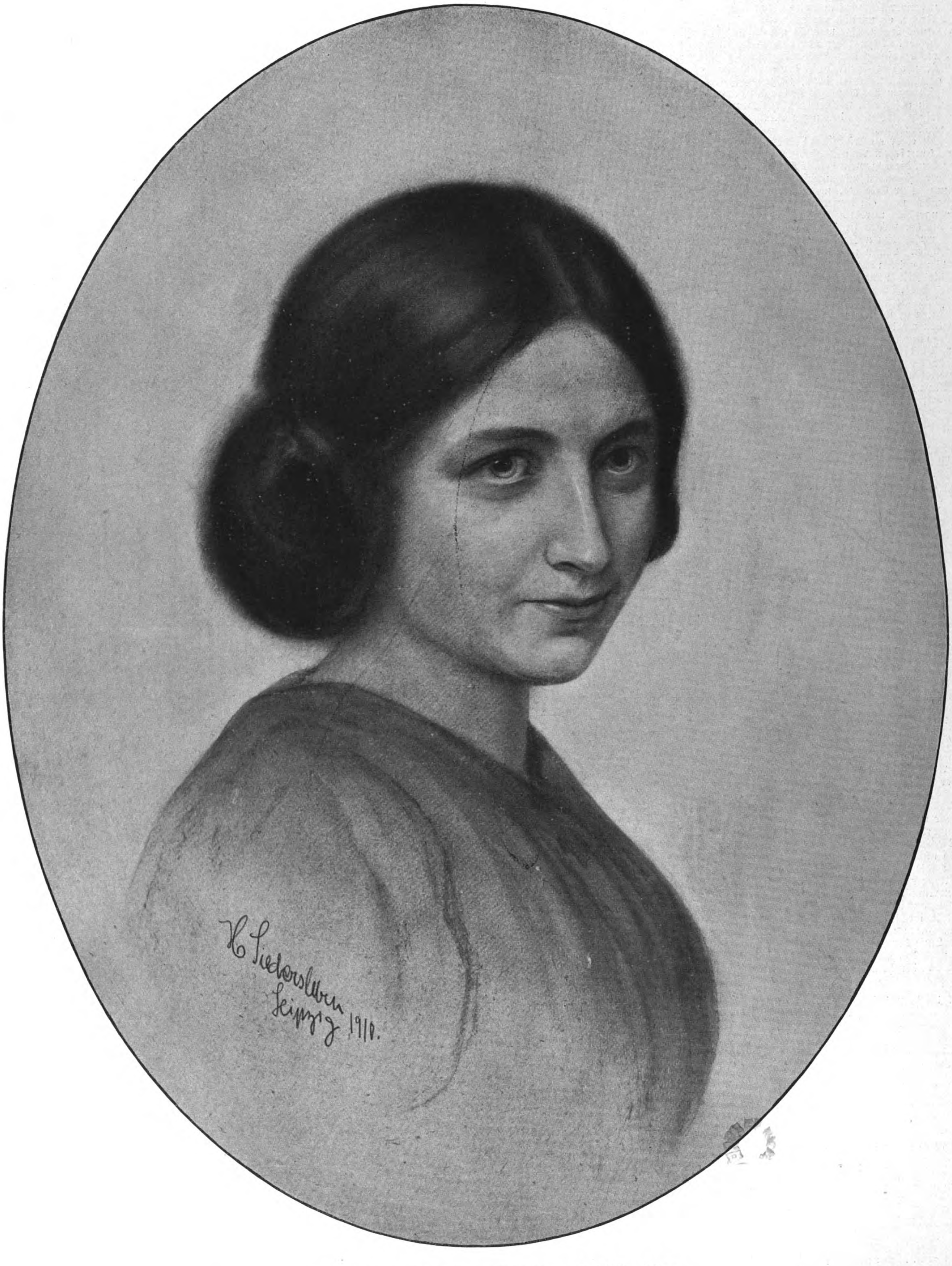
Das beste Weihnachts
* geschenk bleibt *
CABINET und
ROTKÄPPCHEN
Sekt.

Kloss und
Foerster Freyburg a.U.

Cabinet
Cabinet
Cabinet
Cabinet
Cabinet
Cabinet
W. JÜTTNER

Illuſtrirte Zeitung

Nr. 3573. 137. Bd. Leipzig, 21. Dezember 1911.


H Siedersleben
Leipzig 1910.

Frauenbildnis. Nach einem Paſtell von H. Siedersleben.

Beſtand im vergangenen Sommer und Herbſt die Gefahr eines Seekrieges?

Die nun glücklich hinter uns liegenden Marokkoverhandlungen mit all ihren mehr oder weniger erfreulichen Begleit- und Folgeerſcheinungen haben das deutſche Volk in mancherlei Hinſicht tief erregt. Im beſonderen ſind es die indiskreten Enthüllungen des engliſchen Parlamentsmitgliedes, Kapitäns Faber, geweſen, die uns zum Bewußtſein gebracht haben, daß uns die Gefahr eines Seekrieges näher gerückt war, als wir glaubten. Dieſen Gerüchten über einen erhöhten Bereitſchaftszuſtand iſt von autoritativer Seite in England nicht widerſprochen worden. Die Frage, ob wirklich ein kriegeriſches Eingreifen ſeitens Englands beabſichtigt war, iſt mit Sicherheit wohl nie zu entſcheiden. Man kann nur den Verſuch machen, durch Zuſammenfaſſung aller Preſſenachrichten nachträglich feſtzuſtellen, ob die Aufſtellung der engliſchen Seeſtreitkräfte zu gewiſſen Momenten die Annahme rechtfertigt, daß die Enthüllungen des Kapitäns Faber auf Wahrheit beruhen. Dies in objektiver, nüchterner Weiſe zu tun, iſt der Zweck der folgenden Zeilen, denen zur Erläuterung Kartenſkizzen beigegeben ſind.

Mit einer ausdrücklichen Widerlegung des Märchens von deutſchen Angriffsabſichten wollen wir uns nicht abgeben, die allgemein bekannten Tatſachen und die folgenden vergleichenden Zuſammenſtellungen ſprechen hier deutlich genug. Zur Erleichterung des Verſtändniſſes des Nachſtehenden muß ein kurzer Abriß der politiſchen Ereigniſſe vorangeſchickt werden.

In der Preſſe iſt davon geſprochen worden, daß zu drei verſchiedenen Zeitpunkten die Situation kritiſch geweſen ſei. Wann war das?

Man wird nicht fehlgehen, wenn man die erſte Kriſe in die Zeit unmittelbar nach der Lloyd-George-Rede legt. Die „Times“ ſagen (20. November): „Unmittelbar auf das Bekanntwerden der deutſchen Forderungen in Afrika, wie ſie im Laufe der Verhandlungen in Berlin erhoben worden waren, folgte die Rede des Herrn Lloyd George in Manſion Houſe am 21. Juli, die die Haltung der britiſchen Regierung kundgab, und dann wurde die Tatſache offenbar, daß eine europäiſche Kriſe eingetreten war.“

Am 24. Juli erging von Berlin die Weiſung an den Botſchafter in London, die bekannte Ablehnung der Lloyd-George-Rede zu übermitteln. Auf eine weitere Erklärung der deutſchen Regierung iſt dann eine Reuter-Mitteilung gefolgt, die eine Mäßigung des engliſchen Standpunktes und den Beginn einer glatteren Verhandlungsperiode bezeichnete.

Am 17. Auguſt lehnten die ausſtändigen engliſchen Eiſenbahnarbeiter den Vermittelungsvorſchlag der Regierung ab, am gleichen Tage trafen in London Nachrichten von erneuten Schwierigkeiten in den deutſch-franzöſiſchen Verhandlungen ein, am 18. Auguſt wurde bekanntgegeben, daß die Marokkoverhandlungen für vierzehn Tage unterbrochen wären. Die Folge war eine ſofortige Einigung der Ausſtändigen mit der Regierung ſowie gewiſſe Maßnahmen der Admiralität, die unten noch näher beſprochen werden ſollen. Die Situation wurde alſo etwa am 19. Auguſt zum zweiten Male kritiſch. Außer dieſen beiden Kriſen hat die engliſche Regierung offenbar noch im September die politiſche Lage als beſonders ernſt angeſehen, obwohl die unterbrochenen Verhandlungen zwiſchen Deutſchland und Frankreich Anfang September wiederaufgenommen worden waren und ſeitdem einen glatteren Verlauf nahmen als zu Beginn. Gründe für dieſe Spannung ſind aus den Parlamentsverhandlungen nicht erkennbar geworden. Nach den engliſchen Maßnahmen zu urteilen, auf die ſogleich ausführlich zurückgekommen werden ſoll, hat die ſchärfſte Spannung etwa in den Tagen von Mitte September bis zum 29. September gelegen, obſchon am 22. September der „Temps“ verkünden konnte, daß keine prinzipiellen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Deutſchland und Frankreich mehr beſtänden. Kurz darauf, Anfang Oktober, fand dann bekanntlich der Abſchluß des erſten Teiles des Marokkoabkommens ſtatt.

* * *

Wir wollen nun die Verteilung der beiden Flotten an dieſen drei kritiſchen Zeitpunkten verfolgen.

Die engliſche Flotte befand ſich im Juli programmmäßig auf ihrem Jahreshöhepunkt, da die Reſerveformationen (die III. und IV. Diviſion der Heimatflotte, das III. Kreuzergeſchwader, die III., IV. und V. Flottille) für die großen Manöver auf volle Beſatzungsſtärke aufgefüllt waren.

Die deutſche Hochſeeflotte hatte am 17. und 18. Juli ihre Sommerreiſe angetreten, die ſie auch in dieſem Jahre wieder nach Norwegen führte, und die in erſter Linie der Erholung der Beſatzungen, der Abwechſelung nach den eintönigen Wochen angeſtrengten Exerzierdienſtes in den heimiſchen Gewäſſern dienen ſoll. Nehmen wir den 24. Juli als Vergleichstag, ſo finden wir unſere Flotte in der Nordſee auf dem Marſch nach Norden.

Tabelle 1.

Voll beſetzt und ſofort bereit waren am 24. Juli 1911

a) England

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Im Kanal von einſchließl. Harwich bis einſchl. Südirland	30	21	137	
Oſtküſte von Schottland	5	4	—	
Zuſammen	35	25	137	

b) Deutſchland

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Deutſche Nordſeeküſte	2	—	22	Hochſeeflotte bereits unterwegs nach Norwegen
Oſtſee	1	1	22	
Zuſammen	3 (17)	1 (4)	44 (66)	Die Zahlen in Klammern gelten für den Fall, daß die Hochſeeflotte mit eingerechnet wird

Vorſtehende Tabelle gibt einen Überblick über die Streitkräfte zu dieſem Zeitpunkt (24. Juli), die Nebenkarte 1 ſoll ihn ergänzen. Die hier gemachten Angaben können natürlich, da ſie ſich lediglich auf Zeitungsmeldungen ſtützen können, keinen Anſpruch auf abſolute Genauigkeit erheben.

Aus der Gruppierung der engliſchen Flottenteile zu dieſem Zeitpunkt laſſen ſich direkte aggreſſive Abſichten gegen unſere Seeſtreitkräfte und die deutſche Küſte nicht folgern. Die Beſatzungsreduzierung der für das Manöver aufgefüllten Reſerveverbände (III. und IV. Diviſion, III. Kreuzergeſchwader, III., IV. und V. Flottille) fand planmäßig am 25. Juli ſtatt. Auch dies deutet keinesfalls auf eine unmittelbare Kriegsgefahr hin. Zu bemerken iſt jedoch, daß auch dieſe ausgeſchifften Beſatzungsteile der III. Diviſion ſowie des zu ihr gehörenden III. Kreuzergeſchwaders und der Flottillen aus aktiven Mannſchaften beſtehen und in Kaſernen dauernd bereitgehalten werden.

Mit unſeren deutſchen Reſerveformationen läßt ſich nur die engliſche IV. Diviſion der Heimatflotte vergleichen, die ebenfalls nur geringe aktive Beſatzungsſtämme (für eine Gruppe auf einem Stammſchiff vereint) an Bord hat und im Kriegsfalle teilweiſe mit Reſerviſten aufgefüllt wird.

* * *

Gehen wir zum nächſten der genannten Spannungspunkte, dem 19. Auguſt, über, ſo finden wir die deutſche Hochſeeflotte von der Norwegenreiſe zurückgekehrt in Kiel (ſeit 17. Auguſt) und durch das planmäßig für die Herbſtübungen aktivierte III. (Reſerve-) Geſchwader verſtärkt.

Die engliſche I. Diviſion der Heimatflotte (der Kern der Schlachtflotte, nur aus Dreadnoughts beſtehend) lag mit dem zugehörigen I. Kreuzergeſchwader, dem IV. Kreuzergeſchwader und der I. Flottille im Moray Firth bei Cromarty; im Firth of Forth eine weitere Flottille. Alle übrigen Streitkräfte, mit Ausnahme weniger an der Weſtküſte übender Schiffe, waren im Kanal konzentriert. Ob dieſe Verteilung der engliſchen Flotte mit der in der engliſchen Preſſe verlauteten und bei uns vielbeſprochenen Abſicht, hundertfünfzigtauſend Mann Armeetruppen auf dem Kontinent zu landen, in Zuſammenhang zu bringen iſt, mag dahingeſtellt bleiben. Möglich iſt es; die ſtarke Anſammlung von Streitkräften im Kanal (ſowohl im Juli wie im Auguſt) weiſt vielleicht darauf hin. Erwähnt ſei, daß (nach einem engliſchen Fachblatt, „Army and Navy Gazette“) die Admiralität es abgelehnt haben ſoll, die Verantwortung für den fraglichen Truppentransport zu übernehmen, im Hinblick auf die Möglichkeit einer „Störung“ dieſes Unternehmens (durch wen anders als die deutſche Flotte?), und daß aus dieſem Grunde von einer Landung abgeſehen wurde. Iſt dem ſo, ſo würde die deutſche Flotte, ohne ſich zu betätigen, nur durch ihr Daſein friedenerhaltend gewirkt haben.

Jene I. Flottille aber, die mit der I. Diviſion im Moray Firth lag, ſoll einen „beſonderen Auftrag“ gehabt haben — auf dieſe Zeitſpanne beziehen ſich denn auch die bekannten und eifrig kommentierten Zeitungsnachrichten über das dauernde engliſche Fühlunghalten einer Flottille an der deutſchen Flotte auf ihrer Rückreiſe von Norwegen („Pall Mall Gazette“).

Tabelle 2 und die zugehörige Nebenkarte 2 ſtellen das Stärkeverhältnis und die Dislokation am 19. Auguſt dar.

Tabelle 2.

Aktive und ſofort bereite Streitkräfte am 19. Auguſt 1911.

a) England

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Im Kanal von einſchl. d. Themſemündung bis einſchl. Südirld.	20	12	84	Die III. Diviſion einſchl. des zugehörigen III. Kreuzergeſchwaders u. der III., IV. und V. Flottille iſt mitgerechnet, da in wenigen Stunden mit aktivem Perſonal bereit
Oſtküſte von Schottland	7	8	40	
Weſtküſte von Schottland	5	4	14	
Zuſammen . . .	32	24	138	

b) Deutſchland

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Deutſche Nordſeeküſte	—	—	22	* I. Geſchwader nur 6 Schiffe, da 2 im Probefahrtsverhältnis
Oſtſee	21*	6	44	
Zuſammen . . .	21	6	66	

* * *

Aus der Zeit der dritten Spannung liegen mehrere Zeitungsnachrichten vor, nach denen die aktiven Verbände der engliſchen Flotte in gefechtsbereitem Zuſtand geweſen ſind. Torpedoſchutznetze waren ausgebracht wie in Erwartung eines überraſchenden Angriffs, Zerſtörer und Unterſeeboote wurden zum Sicherungsdienſt verwendet, engliſche Kreuzer ſollen ſogar den Befehl erhalten haben, die ſchottiſche Küſte nach deutſchen Torpedobooten abzuſuchen. Auf Grund welcher Abſichten dieſe Maßregel getroffen wurde, iſt nirgends in der engliſchen Preſſe erläutert. Ferner wird gemeldet, daß umfangreiche Kohlentransporte über Land nach der Oſtküſte ſtattfanden. Auch wird berichtet, daß erhebliche Urlaubsbeſchränkungen aktiver Mannſchaften in England angeordnet wurden. Die deutſche Flotte hatte indeſſen nach Beendigung der Herbſtmanöver planmäßig die Reſerveformationen aufgelöſt und außer Dienſt geſtellt, die aktiven Schiffe waren in ihre Heimathäfen entlaſſen, ſo daß mehr als die Hälfte der Linienſchiffe, alle Panzerkreuzer und die Hälfte der Torpedoboote ſich in Kiel — in der Oſtſee — befanden.

Die Dislokation der engliſchen Flotte am 18. September zeigt die Hauptkarte: man kann ſie eine Art Aufmarſchſtellung an der engliſchen Oſtküſte mit der Front nach der Nordſee nennen. Die dauernd aktiven Verbände, I. und II. Diviſion der Heimatflotte, ſind mit ihren Kreuzern und Flottillen, verſtärkt durch das (ebenfalls ſtändige) IV. Kreuzergeſchwader und die auf einer Übungsfahrt befindliche III. Flottille, auf die nördlichen Stützpunkte der Oſtküſte verteilt.

Zunächſt wieder ein ziffernmäßiger Überblick für den 18. September.

Tabelle 3.

Aktive und ſofort bereite Streitkräfte am 18. Septbr. 1911.

a) England

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Im Kanal von einſchl. d. Themſemündung bis einſchl. Südirld.	8	7	61	III. Diviſion uſw. mitgerechnet wie bei Tabelle 2, ſiehe dort. Bemerkung
Oſtküſte von Schottland	14	13	61	
Weſtküſte von Schottland	8 *)	6 *)	16 *)	*) erhalten am 21. Sept. Befehl, entgegen d. Programm, nach d. Kanal zu gehen, treffen im gefechtsbereit. Zuſtande 23. Sept. dort ein
Zuſammen . . .	30	26	138	

b) Deutſchland

	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Deutſche Nordſeeküſte	7	—	33	
Oſtſee	10	6	33	
Zuſammen . . .	17	6	66	

Der Kanal iſt verhältnismäßig ſchwach beſetzt, und — vielleicht das Auffallendſte — die zu Übungen in den weſtſchottiſchen Gewäſſern zuſammengezogenen Schiffe und Torpedoboote der III. Diviſion erhalten in Lamlaſh (Weſtſchottland, Inſel Arran) am 21. September plötzlich Befehl, ſofort nach dem Kanal in See zu gehen, obwohl das Programm für den 22. und 23. September Regatten der Kriegsſchiffsboote bei Lamlaſh vorſah. Tatſächlich trafen dieſe nicht unerheblichen — und wie man wohl annehmen darf, zu Übungen annähernd voll bemannten — Streitkräfte (acht Linienſchiffe, ſechs Panzerkreuzer, ſechzehn Zerſtörer) am 23. September früh in Torquay und Falmouth ein — trotz des Sonnabends, der ſonſt in allen Marinen ausſchließlich dem Reinigungsdienſt gehört — (wie engliſche Blätter melden) in gefechtsbereitem Zuſtande.

Die hiermit erreichte Verteilung der engliſchen Flottenteile erſcheint ſehr günſtig beſonders für eine etwaige Blockade der Nordſee auf große Entfernungen. Beide Hauptzugänge zur Nordſee ſind, ohne daß eine auch nur teilweiſe Mobilmachung ausgeſprochen iſt, von Flottenabteilungen überwacht, die ſogar einzeln — wenn auch nicht erheblich — der deutſchen Hochſeeflotte überlegen ſind.

Tabelle 4.

Vom 23. September ab; aktive und ſofort bereite Streitkräfte.

	England				Deutſchland			
	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Summe Große Kampfſchiffe	Torpedofahrzeuge	Linienſchiffe	Panzerkreuzer	Summe Große Kampfſchiffe	Torpedofahrzeuge
Kanal. . . .	16	13	29	77	17	6	23	66
Schottland .	14	13	27	61				

Ihre Ergänzung finden dieſe Maßnahmen der engliſchen Admiralität in den Bewegungen der Streitkräfte in Oſtaſien und Auſtralien. Das Programm des oſtaſiatiſchen Geſchwaders, das in England veröffentlicht wurde, ſah vom 16. September ab von Wei-hai-wei aus Einzelreiſen der Schiffe vor, die in verſchiedenen Richtungen auseinanderführten, während die Zerſtörerflottille am 14. September ebenfalls von Wei-hai-wei aus eine ſechswöchige Reiſe angetreten hatte. Am 22. September ſammelten indes die Kreuzer (zwei Panzerkreuzer, zwei geſchützte Kreuzer) auf drahtloſen Befehl in der Japanſee und kehrten geſchloſſen nach Wei-hai-wei zurück, wo ſie am 26. September ankamen.

Die Flottille (acht Zerſtörer) lief ſchon am 24. September wieder in Wei-hai-wei ein und nahm ſofort beſchleunigt Kohlen und Vorräte über.

Vom 27. September ab galt nach engliſchen Zeitungsnachrichten die Lage als weniger ernſt, die Abgangsdaten der Schiffe von Wei-hai-wei ſind dementſprechend der 29. September und der 1. Oktober.

Der Panzerkreuzer „Kent“, der am 13. September in Hongkong eintraf und von dort zum Beſatzungswechſel nach Aden gehen ſollte, wurde zurückgehalten und liegt noch in Hongkong.

In dem Zeitungsartikel, dem dieſe Angaben entſtammen, heißt es, daß nur eine Lage von äußerſtem Ernſt ſolche kriegeriſchen Maßnahmen rechtfertigen könne. Das deutſche Kreuzergeſchwader in Oſtaſien hatte zu dieſer Zeit (22. September), abgeſehen von den ſtationären Kanonenbooten, ſeine Einheiten planmäßig in

Tabelle 5.

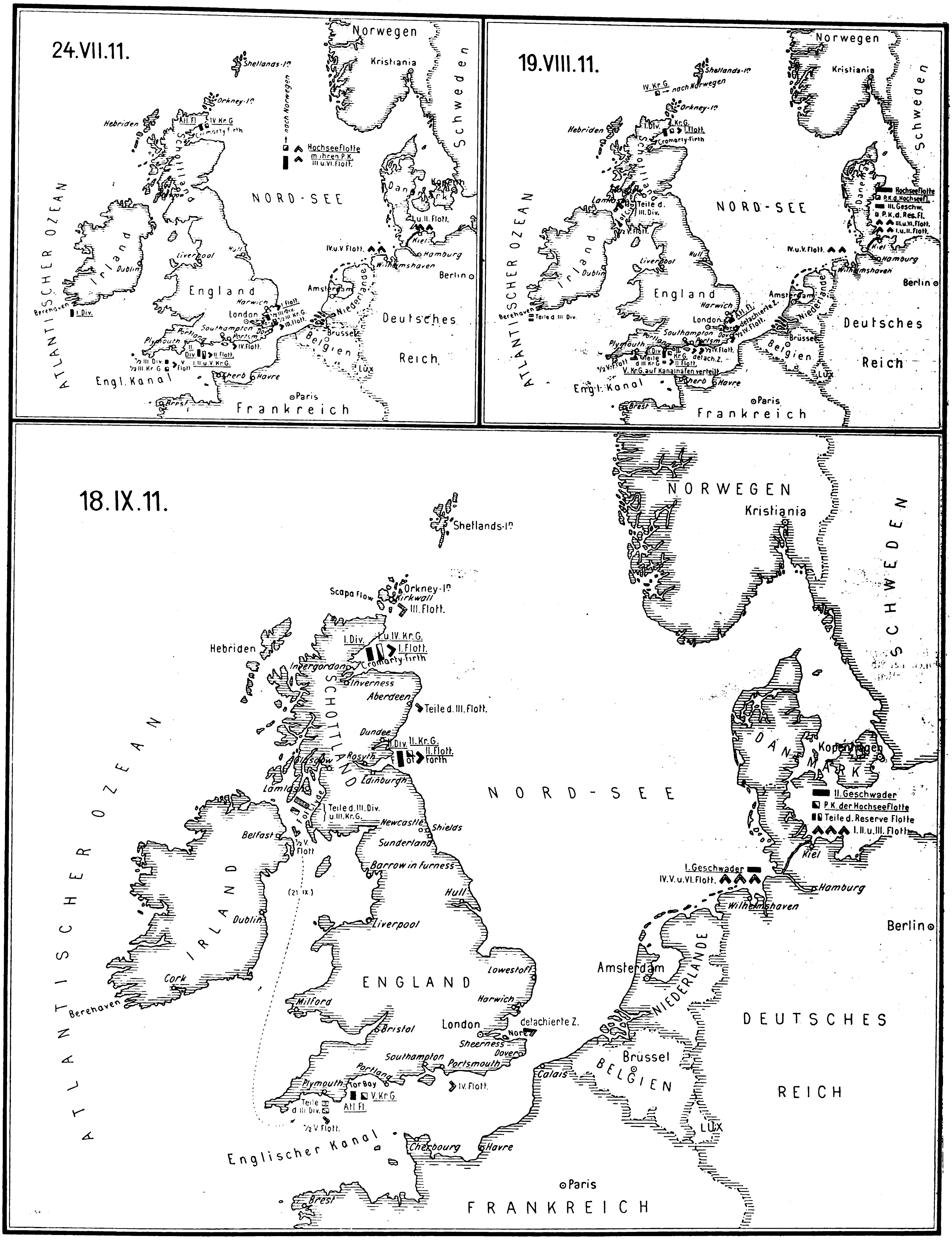
Kriegsſchiffe in Oſtaſien — Stationäre nicht berückſichtigt — am 26. September 1911.

a) England

	Panzerkreuzer	Geſch. Kreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Wei-hai-wei	2	2	8	
Hongkong	1	—	—	
Zuſammen	3	2	8	

b) Deutſchland

	Panzerkreuzer	Geſch. Kreuzer	Torpedofahrzeuge	Bemerkungen
Tſingtau	2*	3*	2*	* Mit Inſtandſetzungsarbeiten beſchäftigt



24.VII.11.
Norwegen
Kristiania
Schweden
Shetlands-I.
Orkney-I.
Hebriden
Atl. Fl.
IV. Kr. G.
Cromarty Firth
nach Norwegen
Hochseeflotte
m. ihren P. K.
III. u. VI. Flott.
NORD-SEE
Dänemark
Kopenh.
I. u. II. Flott.
Kiel
Hamburg
IV. u. V. Flott.
Wilhelmshaven
Berlin
Atlantischer Ozean
Irland
Dublin
Liverpool
Hull
England
Amsterdam
Niederlande
Deutsches Reich
Berehaven
I. Div.
Harwich
London
I. Flott.
III. Kr. G.
Southampton
Portsm.
Dover
Brüssel
Belgien
Portland
Plymouth
IV. Flott.
II. Div.
II. Flott.
I. II. u. V. Kr. G.
Lux.
Reich
Engl. Kanal
Cherb.
Havre
Brest
Paris
Frankreich
19.VIII.11.
Norwegen
Kristiania
Schweden
Shetlands-I.
IV. Kr. G. nach Norwegen
Orkney-I.
Hebriden
I. Div.
I. Kr. G.
I. Flott.
Cromarty-Firth
Hochseeflotte
P. K. d. Hochseefl.
III. Geschw.
P. K. d. Res. Fl.
III. u. VI. Flott.
I. u. II. Flott.
NORD-SEE
Teile d. III. Div.
Liverpool
Hull
Irland
Dublin
IV. u. V. Flott.
Kiel
Hamburg
Wilhelmshaven
Berlin
Atlantischer Ozean
England
Amsterdam
Niederlande
Berehaven
Teile d. III. Div.
Harwich
London
Atl. Fl.
detachierte Z.
1/2 IV. Flott.
Deutsches Reich
Southampton
Portsm.
Brüssel
Belgien
Plymouth
II. Div.
Kr. G.
detach. Z.
II. Flott.
1/2 V. Flott.
V. Kr. G. auf Kanalhafen verteilt
Lux.
Reich
Engl. Kanal
Cherb.
Havre
Brest
Paris
Frankreich
18.IX.11.
NORWEGEN
Kristiania
SCHWEDEN
Shetlands-I.
Orkney-I.
Scapa Flow
Kirkwall
III. Flott.
Hebriden
I. Div.
I. u. IV. Kr. G.
I. Flott.
Invergordon
Cromarty-firth
Inverness
SCHOTTLAND
Aberdeen
Teile d. III. Flott.
Dundee
II. Div.
II. Kr. G.
II. Flott.
Rosyth
Forth
Glasgow
Edinburgh
Lamlash
Teile d. III. Div.
u. III. Kr. G.
Newcastle
Shields
Sunderland
Belfast
1/2 V. Flott.
Barrow in Furness
(21. IX.)
Hull
NORD-SEE
DÄNEMARK
Kopenhagen
II. Geschwader
P. K. der Hochseeflotte
Teile d. Reserve Flotte
I. II. u. III. Flott.
Kiel
I. Geschwader
IV. V. u. VI. Flott.
Hamburg
Wilhelmshaven
Berlin
ATLANTISCHER OZEAN
IRLAND
Dublin
Liverpool
Cork
Lowestoft
ENGLAND
Amsterdam
NIEDERLANDE
Berehaven
Milford
Harwich
DEUTSCHES
London
Bristol
detachierte Z.
Nore
Sheerness
Dover
Southampton
Portsmouth
Brüssel
BELGIEN
Calais
Portland
Plymouth
Tor Bay
IV. Flott.
Teile d. III. Div.
V. Kr. G.
Atl. Fl.
1/2 V. Flott.
REICH
LUX.
Englischer Kanal
Cherbourg
Havre
Paris
Brest
FRANKREICH

englische	Zeichenerklärung:	deutsche
▬	aktive Linienschiffe	▬
▥	sofort bereite Reserve-Linienschiffe	▥
◪	aktive Panzerkreuzer	◪
▨	sofort bereite Reserve-Panzerkreuzer	▨
^	aktive Flottillen	^
^	sofort bereite Reserve-Flottillen	^

Anmerkung zur Hauptkarte (18. IX. 11.): Einzelne, von ihren Verbänden detachierte Schiffe und Torpedofahrzeuge sind nicht eingezeichnet.

— · · Unterstrichene Namen aktiver Verbände bedeuten, daß der Verband ständig aktiv ist.

Karten zu: Bestand im vergangenen Sommer und Herbst die Gefahr eines Seekrieges?

Abkürzungen:

P. K. = Panzerkreuzer
Z. = Zerstörer
Div. = Division der Heimatflotte
Kr. G. = Kreuzer-Geschwader
Flott. = Flottille
Atl. Fl. = Atlantische Flotte

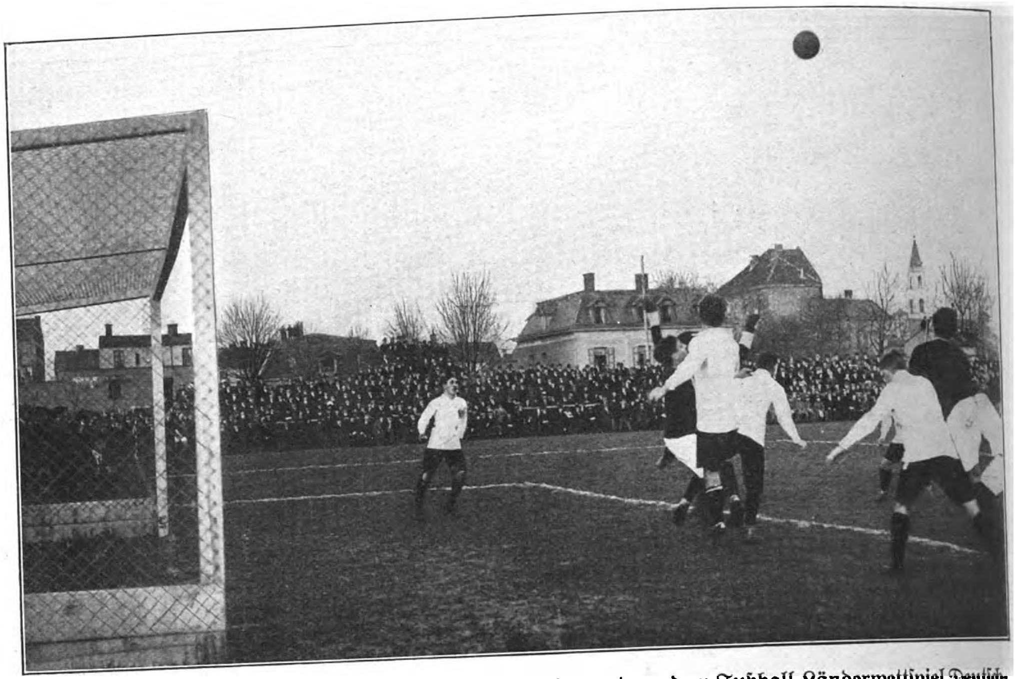
Tſingtau verſammelt, um die jährlichen Inſtandſetzungsarbeiten (Reparaturen, Dockungen uſw.) vorzunehmen, die in der Regel eine Unterbrechung der unmittelbaren Bereitſchaft bedeuten. Es lagen dort zwei Panzerkreuzer, drei geſchützte Kreuzer, zwei Torpedoboote. Tſingtau liegt an der Südoſtküſte der Shantung-Halbinſel, Wei-hai-wei an deren Nordoſtecke, nur rund 200 Seemeilen (= 375 km) von dem deutſchen Hafen entfernt. Die beiderſeitigen Streitkräfte zeigt Tabelle 5.

Etwas ſpäter vollzog ſich eine ähnliche Verſammlung der engliſchen Streitkräfte auf der auſtraliſchen Station: der Große Kreuzer „Powerful“, der zu Schießübungen nach Jervis Bay gehen ſollte, brach am 25. September ſein Programm ab, zog den Großen Kreuzer „Encounter“ von dort zurück und lief mit ihm im Verbande am 29. September Sydney an, wo bereits der Große Kreuzer „Challenger“ lag, während der Kleine Kreuzer „Cambrian“ ſich am gleichen Tage im Hafen von Freemantle befand. Eine Gegenüberſtellung der überhaupt vorhandenen, für eine etwaige Seeſchlacht in Frage kommenden Kriegsſchiffe in dieſen öſtlichen Gewäſſern ſoll zum Schluß noch hier folgen.

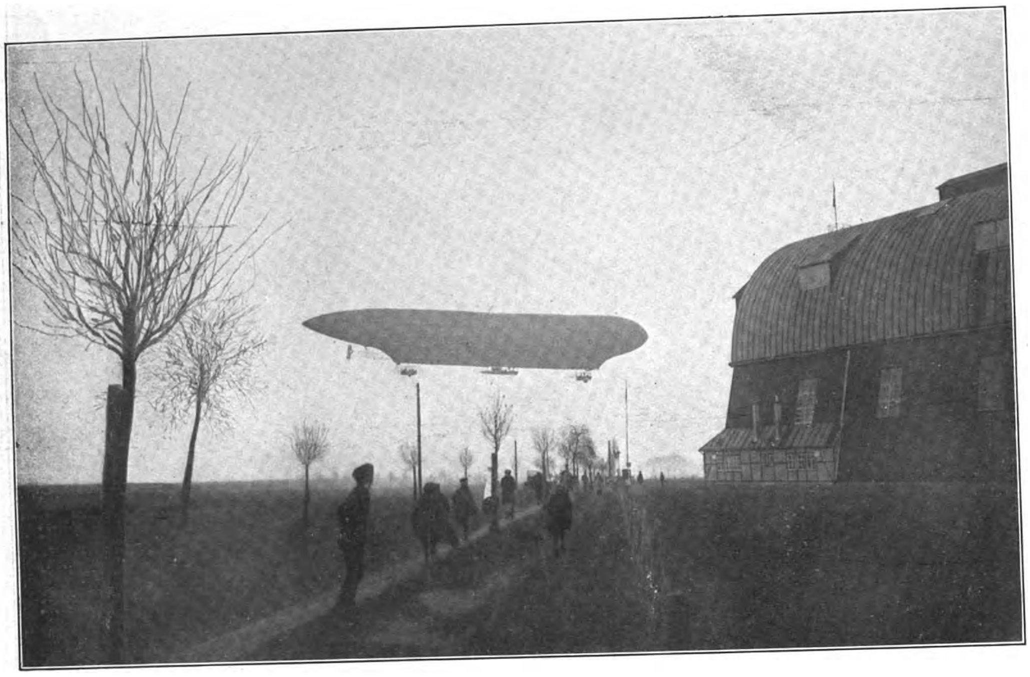
Tabelle 6.

Oſtaſien und Auſtralien. September 1911.

	England				Deutſchland			Bemerkungen
	Panzerkreuzer	Geſch. Gr. K.	Geſch. Kl. K.	Torpedofahrzeuge	Panzerkreuzer	Geſch. Kl. K.	Torpedofahrzeuge	
Oſtaſien . .	3	—	3	8	2	3	2	Schiffe ohne Gefechtswert nicht mitgerechnet
Auſtralien	—	3	6	—	—	—	—	
Zuſammen	3	3	9	8	2	3	2	



Moment aus dem Fußball-Länderwettſpiel Deutſchland-Ungarn in München am 17. Dezember, das mit dem Sieg der ungariſchen Mannſchaft mit 4:1 endete.



Zur erſten Fernfahrt des Siemens-Schuckert-Luftſchiffs von Berlin nach Gotha am 15. Dezember.

Das Luftſchiff umkreiſt vor der Landung die Luftſchiffhalle in Gotha. (Phot. E. W. Rohde, Gotha.)

Soweit die Zuſammenſtellung der Zeitungsnachrichten.

Bezüglich der deutſchen Maßnahmen iſt nur noch zu ſagen, daß weder die Außerdienſtſtellung der zum Manöver aktivierten Reſerveverbände (Mitte September) noch die Entlaſſung der Reſerviſten (gegen Ende September) auch nur um einen Tag verſchoben worden, vielmehr vollkommen planmäßig erfolgt iſt. Bekanntlich hat England nicht mit einer ſolchen intenſiven Schwächung der Schlagfertigkeit zu rechnen, wie ſie für uns die Entlaſſung des älteſten Jahrganges und ſein Erſatz durch — größtenteils binnenländiſche — Rekruten bedeutet, da England die Flotte ausſchließlich mit geworbenem Berufsperſonal, alſo lang dienenden Leuten, beſetzt.

* * *

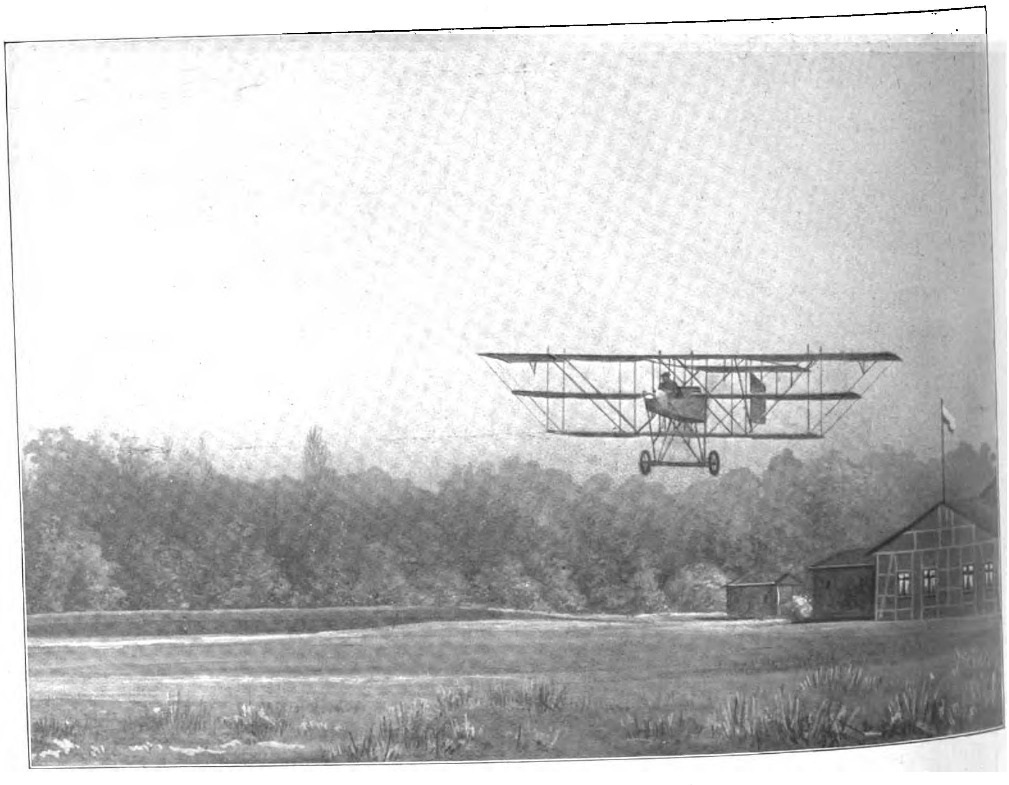
Es bleibt dem Leſer überlaſſen, ſich aus dem hier gebotenen Material ein Urteil darüber zu bilden, ob und in welchem Maße im vergangenen Sommer und Herbſt eine Kriegsgefahr für uns beſtanden hat. G.

Friedrich Dernburg.

(Porträt ſ. S. 1212.)

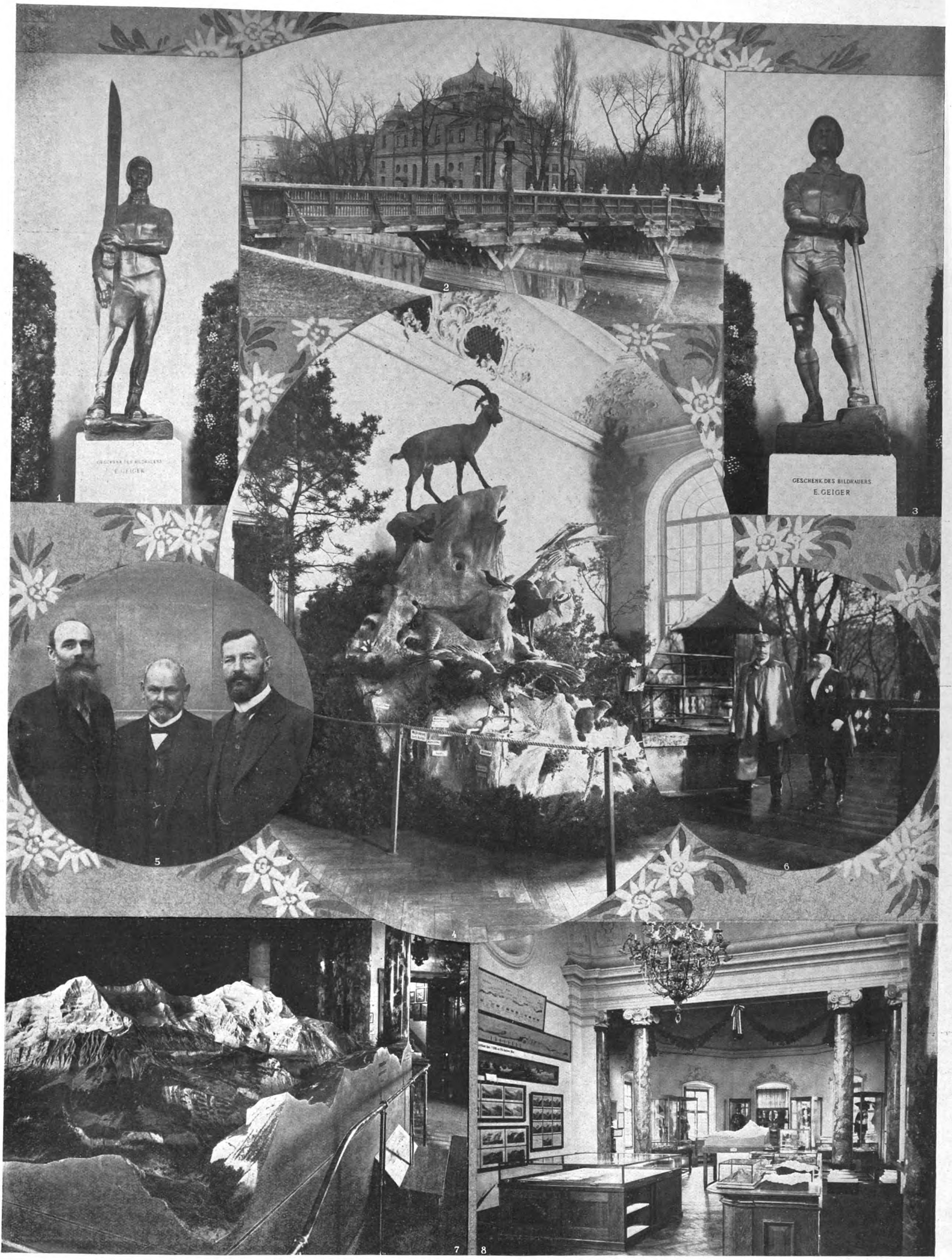
Mit Friedrich Dernburg hat die Berliner Journaliſtik ihren feinſten Kopf verloren; er hat den Stand des freien Berufs geſchmückt wie wenige durch den Reichtum ſeines ſchöpferiſchen Geiſtes, durch die originelle künſtleriſche Formgebung aller ſeiner Arbeiten, durch die Unabhängigkeit und Reinheit ſeiner Geſinnung. Er wollte mit Bewußtſein nur Journaliſt ſein, das Tagesſchriftſtellertum erſchien ihm als leuchtende „Karriere“, als einzigartiges Machtmittel, auf ſeine Zeit befreiend einzuwirken, als Bühne und Kanzel, der kein ander Katheder gleichkommt. Wer mit dieſer ſelbſtſicheren Perſönlichkeit im Leben zuſammentraf, der konnte das nicht wieder vergeſſen, beſonders wenn die Unterhaltung, wie es Dernburg liebte, einen ſokratiſchen Charakter annahm, von jeder Wirkung zurückfragte auf ihre Urſache und unerbittlich auch die letzte Unklarheit und Unfreiheit zu beheben mit problematiſcher Gelaſſenheit ſich mühte. Er ſtand bei Goethe, doch auch bei Bismarck, er verehrte Nietzſche, doch auch den Platon, er ſammelte keine Bücher und war doch immer beleſen und „im Bilde“; er hatte ferne Länder zu Schiff, auf der Eiſenbahn und im Automobil kennen gelernt und intereſſierte ſich mit gleicher Liebe, als Mann eines überlegenen Europäertums, für die Kiefern in ſeinem Grunewald, deſſen Villenkolonie er ſeinerzeit mit gründen half, allwo auch ſein ſchönes gemütliches Landhaus nach der Waſſerſeite hin ſtand, die jeden Morgen den energiſchen Schwimmer in ihren Fluten ſah.

Dernburg hatte ein Heinzelmännchengeſicht, über das tauſend Runzeln und Linien kreuz und quer liefen, eine hohe Stirn, gutmütig unbegeiſterte Augen, um den Mund einen charakteriſtiſchen Spott, eine nonchalante Stimme und einen gleichgültig ziehenden Gang. Er war ein Profeſſorskind aus Heſſen, 1832 geboren; er iſt alſo ins achtzigſte Lebensjahr noch eben eingetreten. Die juriſtiſche Laufbahn, in der ſein älterer Bruder Heinrich es zu Weltruf brachte, hat er als reifer Mann mit der Journaliſtik vertauſcht; er war Chefredakteur der „Nationalzeitung“, gehörte, als nationalliberaler Parlamentarier, von 1871 bis 1881 dem erſten deutſchen Reichstag an und war dann zwei Jahrzehnte hindurch für Feuilleton und Politik am „Berliner Tageblatt“ tätig. Hier ſchrieb er jene Fülle



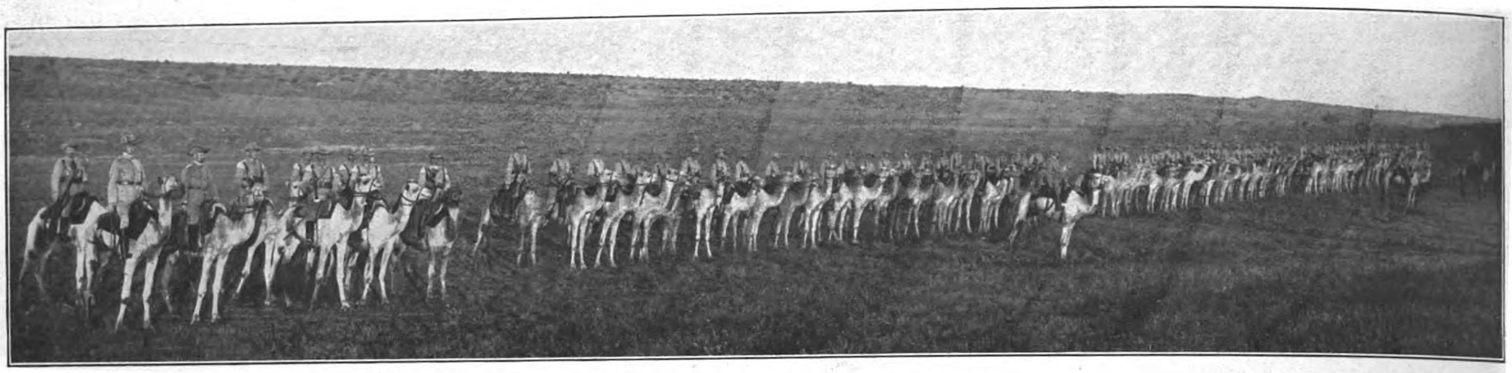
Der neue Euler-Dreidecker im Flug.

Das neuartige Flugzeug, das nur 7 m lang und 7 m breit iſt, dabei aber 42 qm Tragfläche hat, ſoll ſich durch eine ganz hervorragende Stabilität auszeichnen. Außer zwei Perſonen kann das Flugzeug Betriebsſtoffe für 300 km aufnehmen.



Zur Eröffnung des Alpinen Muſeums des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins zu München am 17. Dezember.

1. Lebensgroße Bronzefigur im Veſtibül: Skiläufer, die alpine Wintertouriſtik darſtellend, von Ernſt Geiger. 2. Das Alpine Muſeum (früher Etabliſſement „Iſarluſt", das dem Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenverein 1908 von der Stadtgemeinde München geſchenkt wurde), vom Iſarufer aus geſehen. 3. Lebensgroße Bronzefigur im Veſtibül: Bergſteiger in „kurzer Wichs", die alpine Sommertouriſtik darſtellend, von Ernſt Geiger. 4. Tiergruppe im unteren Saal: Alpine Fauna. 5. Die Schöpfer des Muſeums, von links nach rechts: Profeſſor Dr. Karl Gieſenhagen, der Organiſator der Botaniſchen Abteilung des Muſeums; Geheimer Kommerzienrat Otto v. Pfiſter, Präſident des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins; Landgerichtsrat a. D. Karl Müller, in deſſen Händen die Organiſation des Ganzen lag, Leiter des Alpinen Muſeums. 6. Ankunft des Prinzen Alfons von Bayern, als Vertreter des Prinzregenten Luitpold, mit Oberbürgermeiſter Dr. v. Borſcht (München). 7. Relief der Jungfrau (Berner Oberland) im unteren Saal. (Das Relief, das, im Maßſtab 1 : 2500 ausgeführt, eine Bodenfläche von 22 qm bedeckt, iſt ein Werk des inzwiſchen verſtorbenen Züricher Ingenieurs Imfeld.) 8. Im oberen Saal.



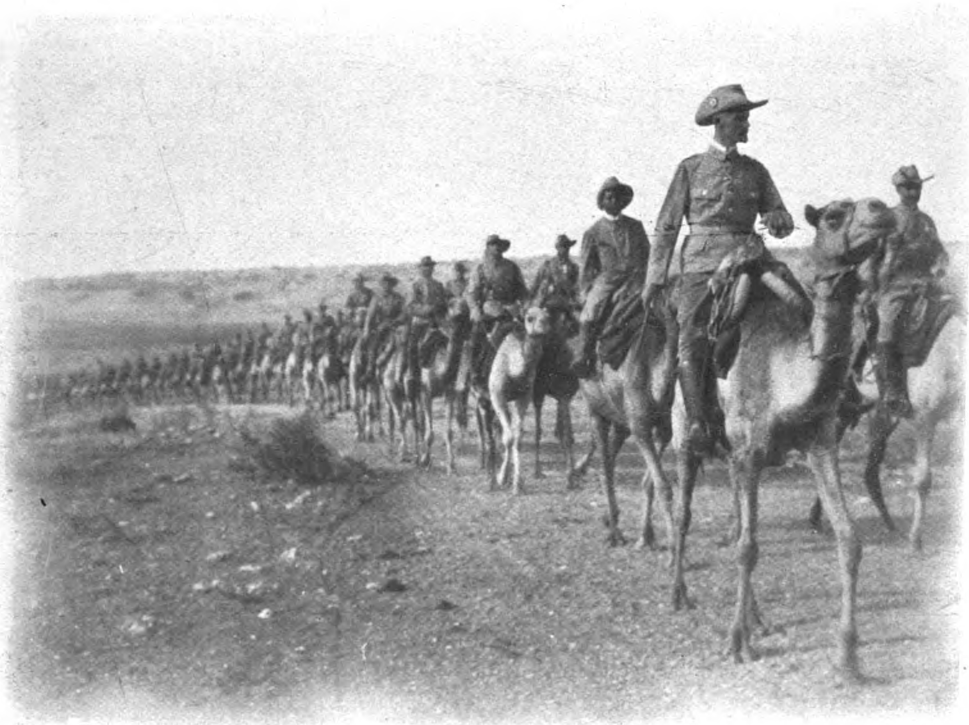
Paradeaufſtellung in Kompagniefront (1. Kompagnie in Arahoab).

ſonntäglicher Feuilletons, die er ſich zu einer eigenen Kunſtform bereitete. Nichts Menſchliches blieb ihm fremd; wollte er jedoch an der Zeitbewegung Kritik üben, ſo legte er ſeine eigene Meinung einem alten Diplomaten in den Mund, während er, als „Ich“, in dieſen köſtlichen Dialogen als der Zurückhaltende, der Mann mit dem konſervativen Anſtrich erſchien. Dieſe heimliche Bosheit liebte Dernburg, doch trieb er ſie nicht ſo weit wie etwa Sören Kierkegaard, weil Dernburg viel mehr poſitive Fläche in ſeiner geiſtigen Welt ſich erobert hatte. In dieſem ſeltenen Manne lebte Weisheit, der man nicht eben häufig begegnet. Er wollte niemand zu ſich führen, er konnte gar nicht Schule machen; jeder ſollte zur Selbſtbeſtimmung ſich anregen laſſen und das entwickeln, was in ihm lebt. Er freute ſich an der Freundſchaft, doch er begehrte ſie nicht. Immer dachte es in ihm, und geiſtvoll ſprudelte es aus ihm; ein ſchwerer Arbeiter aber war er nicht, deſto lieber regte er an und organiſierte er — wenn man ihn für den Kleinbetrieb aus dem Spiele ließ. Dieſen großen Zug, der ſich alle Dinge zu einem künſtleriſchen Genuß wandelte, trug auch ſein Haus, deſſen edle Geſelligkeit allen unvergeßlich bleibt, die bei Friedrich und Luiſe Dernburg verkehren durften. Zärtlich hing er an den Kindern, deren ſorgſame Erziehung auf Selbſtändigkeit geſtimmt war und die ſchönſten Früchte trug; an dem frühen Tode einer Enkeltochter hat Dernburg ſeine letzte Altersfriſche mitbegraben. Still und vornehm iſt der Weltweiſe von uns gegangen, einer unſerer unabhängigſten Geiſter, ein wahrhaft Freier, der es vor vielen verdient, daß ſein Andenken lebendig bleibt als Zeugnis, daß ſolche Menſchenhöhe in unſerer Mitte möglich iſt.

Theodor Kappſtein.

Die Kamelreitertruppe in Deutſch-Südweſtafrika.

Die Kamelreitertruppe in Deutſch-Südweſtafrika iſt eine Schöpfung des am 16. März 1908 im Gefecht bei Seatſup gefallenen Hauptmanns v. Erckert. Nur mit einer ſolchen Truppe war es möglich, die tief in der waſſerloſen Kalahari ſitzenden Simon-Copper-Hottentotten zu erreichen und unſchädlich zu machen.



Kompagnie in Marſchkolonne.

Seit 1909 ſetzt ſich die Truppe aus zwei Kompagnien (1. und 7.) mit den Standorten Arahoab und Gochas zuſammen. Daneben beſteht ein Kamelgeſtüt in Kaltfontein-Nord, das beſtimmt iſt, den erforderlichen Tiererſatz zu liefern.

Die Notwendigkeit, einen Teil der Schutztruppe dauernd auf Kamelen beritten zu haben, hatte ſich durch die Erckertſche Expedition ergeben. Bei dem meiſt tiefſandigen Gelände und bei der Waſſerarmut der Kalahari iſt das Kamel als Reittier dem Pferde erheblich überlegen, beſonders wenn es ſich darum handelt, große Durſtſtrecken zu überwinden. Die Truppe iſt dadurch in der Lage, den Schutz des Oſtens zu jeder Jahreszeit in wirkſamſter Weiſe zu übernehmen.

Bei der Ausbildung der Kompagnien zu Kamel muß gefordert werden, daß die Truppe möglichſt die gleiche Beweglichkeit und Schnelligkeit auf dem Marſche und im Gelände erreicht wie die auf Pferden berittenen Formationen der Schutztruppe. Da das Kamel infolge ſeines Körperbaues ſchwerfälliger und nicht ſo wendig iſt wie das Pferd, wird naturgemäß die Entwickelung zum Gefecht nicht mit der Schnelligkeit vor ſich gehen können wie zu Pferde; es läßt ſich aber bei ſachgemäßer Ausbildung doch ein hoher Grad von Beweglichkeit erreichen.

Gute Pflege, ruhige Behandlung, Sorgfalt in der Auswahl des Futter und der Weide, verbunden mit ſachgemäßem Reiten, ſind für die Kamele aber ebenſo wie beim Pferde nötig, um allen Anforderungen gewachſen zu ſein und im Bedarfsfalle Gewaltleiſtungen vollbringen zu können.

W.

Kamele einer Gruppe hinter der Schützenlinie.

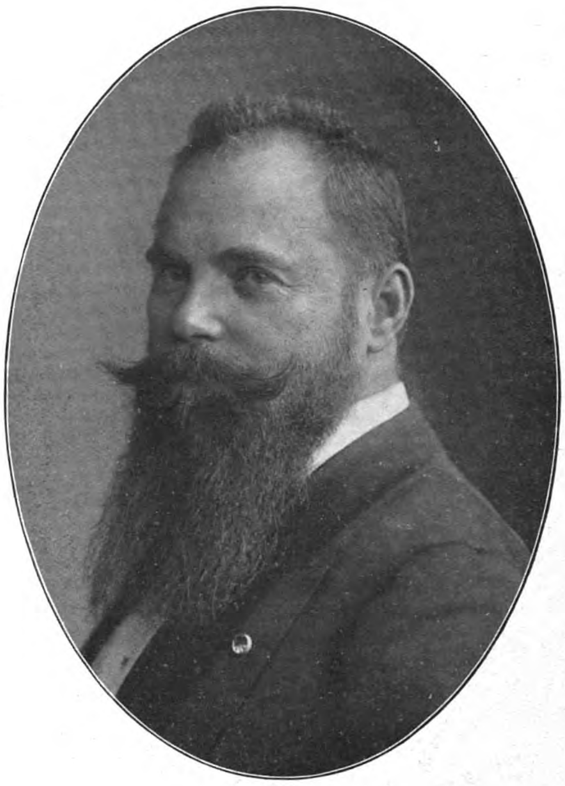
Kamelreiterpatrouille vor dem Abmarſch.

Die Kamelreitertruppe in Deutſch-Südweſtafrika.

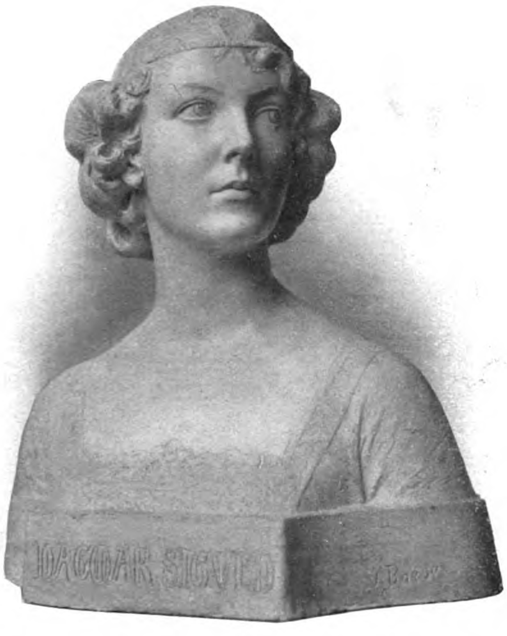
JOHANNES BOESE.

VON M. RAPSILBER.

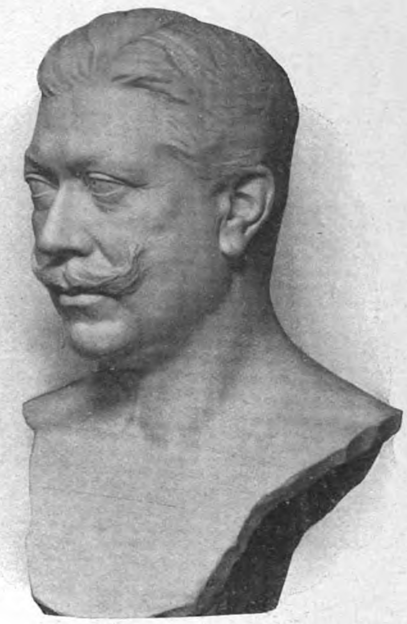
Die beiden hochgegiebelten Hallen des Staatsateliers in der Richard-Wagner-Straße zu Berlin haben sich seit einigen Jahren zu einem Johannes-Boese-Museum gefügt, wie wir in der Klosterstraße ein Rauch-Museum besitzen, das nichts mehr und nichts weniger ist als die hinterlassene Werkstatt des berühmten Meisters. Professor Boese hält auf Disziplin in der von ihm erschaffenen Welt; in unübersehbaren Reihen verharren seine Werke in feierlicher Paradestellung, in fünf, sechs Treffen hintereinander durch die weiten Räume, an den Wänden entlang, ja, auch hoch an den Wänden empor, soweit nur eine Leiter reicht. Die Vorposten sind schon in dem altertümlichen Garten ausgeschwärmt, hier eine Kaiserstatue, dort ein Brunnen, hier ein selbstgefälliger Narziß, ein durstiger Meleager, dort klettern mit den Rosenranken um die Wette lebensprühende Reliefs an den Atelierwänden empor. Ist das eine Fülle, ein Reichtum! Und doch ist es nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Bildwerke, die der Künstler in den reichlich fünfundzwanzig Jahren seines Schaffens vollendet hat. Man kann ihm nachrechnen, daß er in dieser Zeit über zwölfhundert Büsten allein modelliert hat, einfach hat modellieren müssen, weil die verehrten Zeitgenossen darauf bestanden, sich von Boese und immer wieder von Boese zu einem markanten Charakterkopf vergeistigen und verewigen zu lassen. Denn es hat sich in der Gesellschaft herumgesprochen, daß Boese eigentlich noch nie einen Fehlhieb getan, daß er die auf dem Modellierstuhl Thronenden nicht lange quält, denn er kennt die Urbilder seiner Werke schon vor der ersten Sitzung auswendig, sei es aus seinem ausgebreiteten gesellschaftlichen Verkehr, sei es auf den ersten Blick seiner sanften Augen, die doch so scharf das Wesen der Dinge und Personen ergründen. So löst sich also das Rätsel mit den zwölfhundert Büsten. Hat man etwa hundert Bildnisse in einer Reihe, eins immer interessanter und lebendiger als das andere, Herrscher, Fürsten, Uradelsköpfe, Generale, Gelehrte, Schauspieler, Künstler, Großindustrielle und zwischendurch die hohen Damen, die feinen und süßen Frauen, ja, man wird verblüfft und verwirrt ob der „Fülle der Gesichte“. Diesen Rieseneindruck verzwölffache man nun gefälligst, wenn man es vermag, um sich einen Begriff von Künstlerfleiß und Schaffensfreude zu machen. Schließlich gipfeln alle Daseinswonnen im tagtäglichen Gestalten und Vollenden, wenn jede neue Morgenröte die Lust zur Arbeit weckt, zu endlos neuer Arbeit, die immer den ganzen Mann in die Schranken fordert, denn ein Künstler, auf den



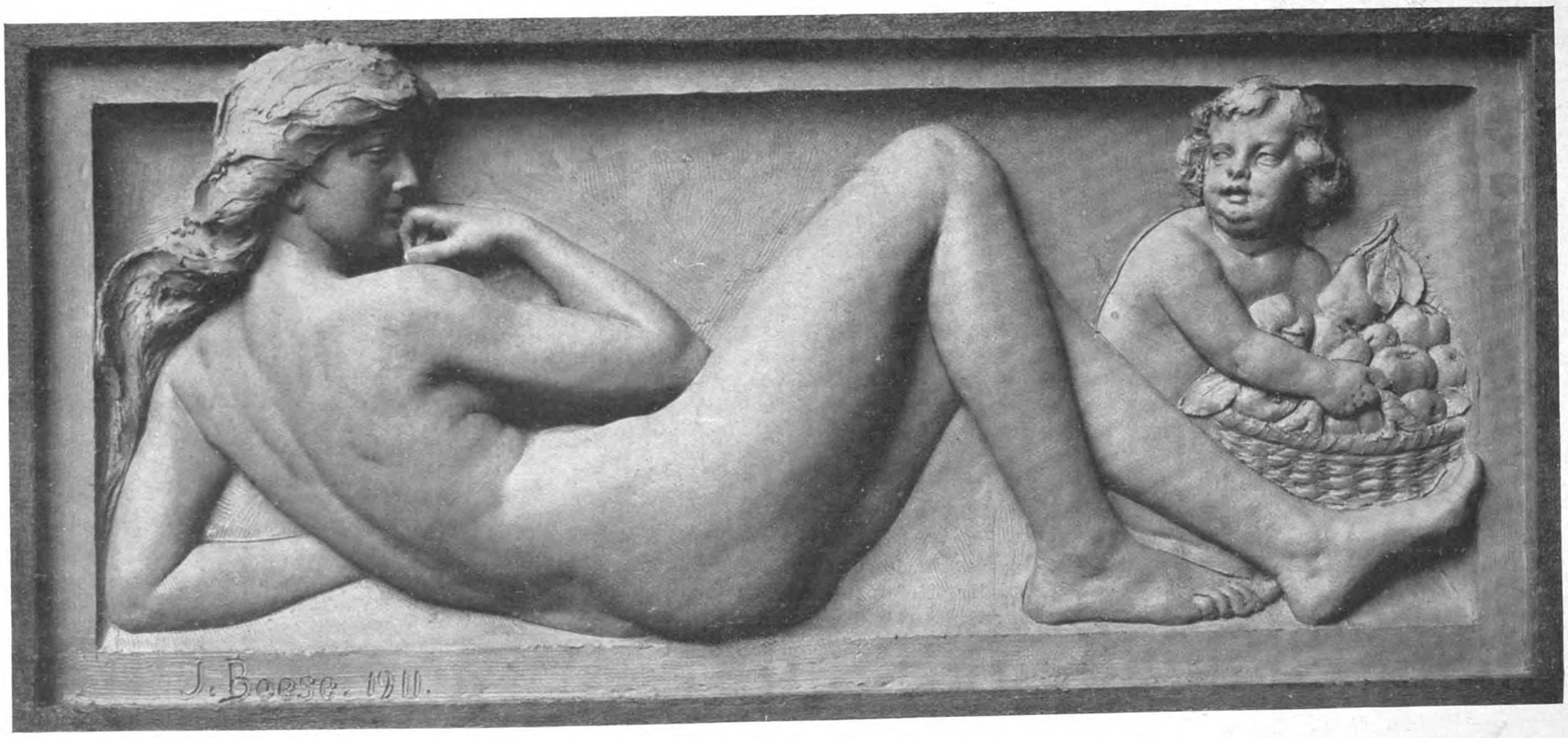
Professor Johannes Boese.



Mädchenbüste (Dagmar Sigurd).

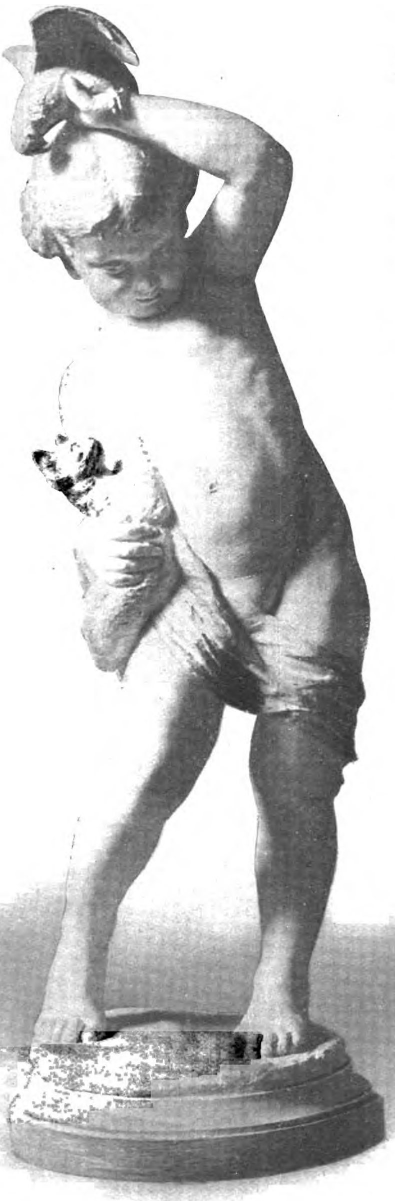


Joseph-Lauff-Büste.

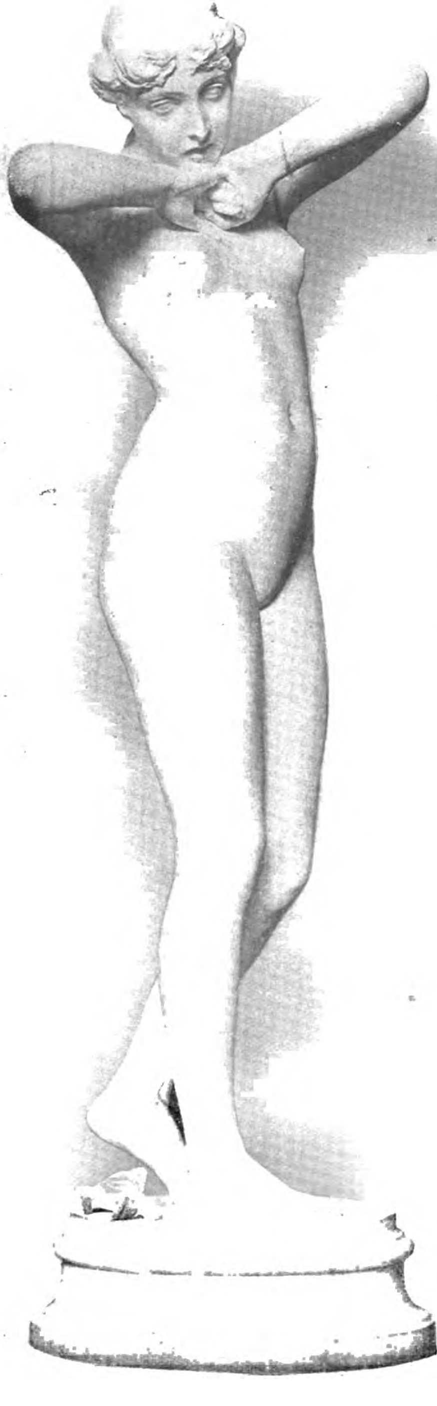

J. Boese. 1911.

Die Fruchtbarkeit (Relief).

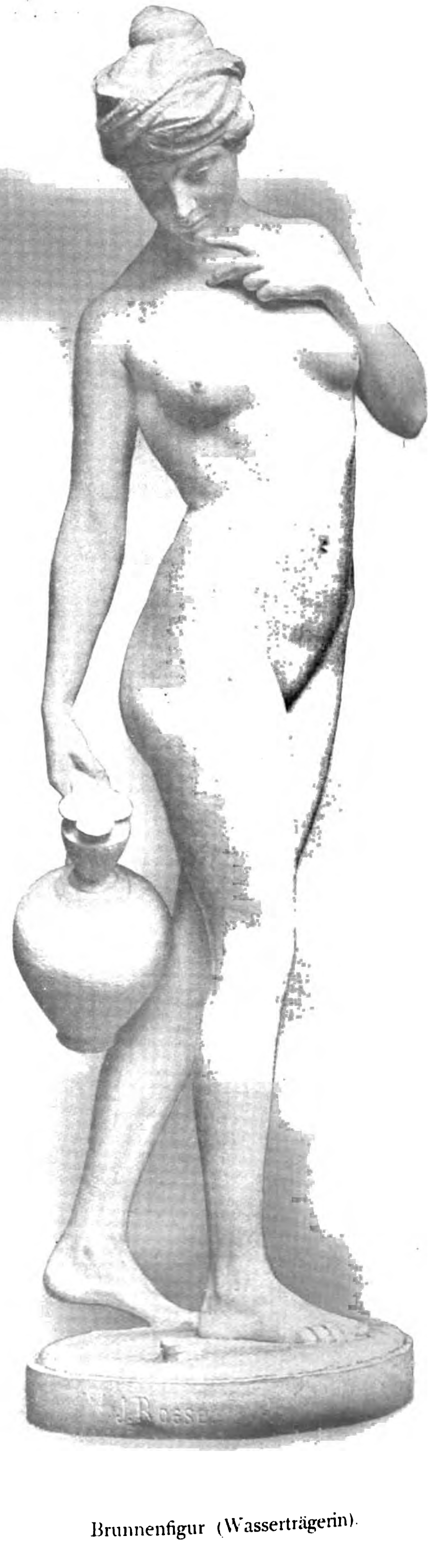
die große Welt blickt, darf kein müdes Gesicht zeigen, darf sich keine Blöße geben. So stählt der eiserne Zwang den Geist und das Auge, daß es allezeit hell blicke und den Spiegel einer begeisterten Seele darstelle, aus dem der verklärte Schein der Dinge zurückstrahle. Boeses nie versagende Kraft ist entschieden ein Phänomen. Und weil eben alle diese im Staatsatelier versammelten Werke ausnahmslos ein hohes Niveau halten, glaubt man nicht, in einer der landläufigen Werkstätten, sondern recht eigentlich in einem Museum zu weilen. Selbst die eben angefangenen Skizzen tragen bereits den Stempel der Vollendung. Da hatte der Künstler von gestern auf heute das Figürchen einer Nymphe modelliert. Der schlanke Leib mit den geschmeidig spielenden Linien und den schönheitsfunkelnden Gliedern lagert auf einem moosübersponnenen Felsen im Walde; man ahnt die weltentrückte Einsamkeit, wo nur Faune und Dryaden hinter den Eichhörnchen her durch das Gebüsch schlüpfen. Da sitzt das schöne Kind und dehnt sich in dem Sonnenglanz, der über den holden Busen spielt, es legt die Arme hoch an das Hinterhaupt, greift mit den spitzen, schlanken Fingern in das rieselnde, ringelnde Haar und lacht dem Beschauer sinnbetörend entgegen. Und diese köstliche Vollendung ist das Werk eines Tages. Vergegenwärtigt man sich an solch einem Beispiel das tagtäglich schlagfertige Können des Künstlers, so wird man wohl begreifen, wie in den fünfundzwanzig Jahren sich die Riesensumme der Bildwerke zusammenfinden konnte.



Mädchen mit Katze und Papagei.



Pandora.

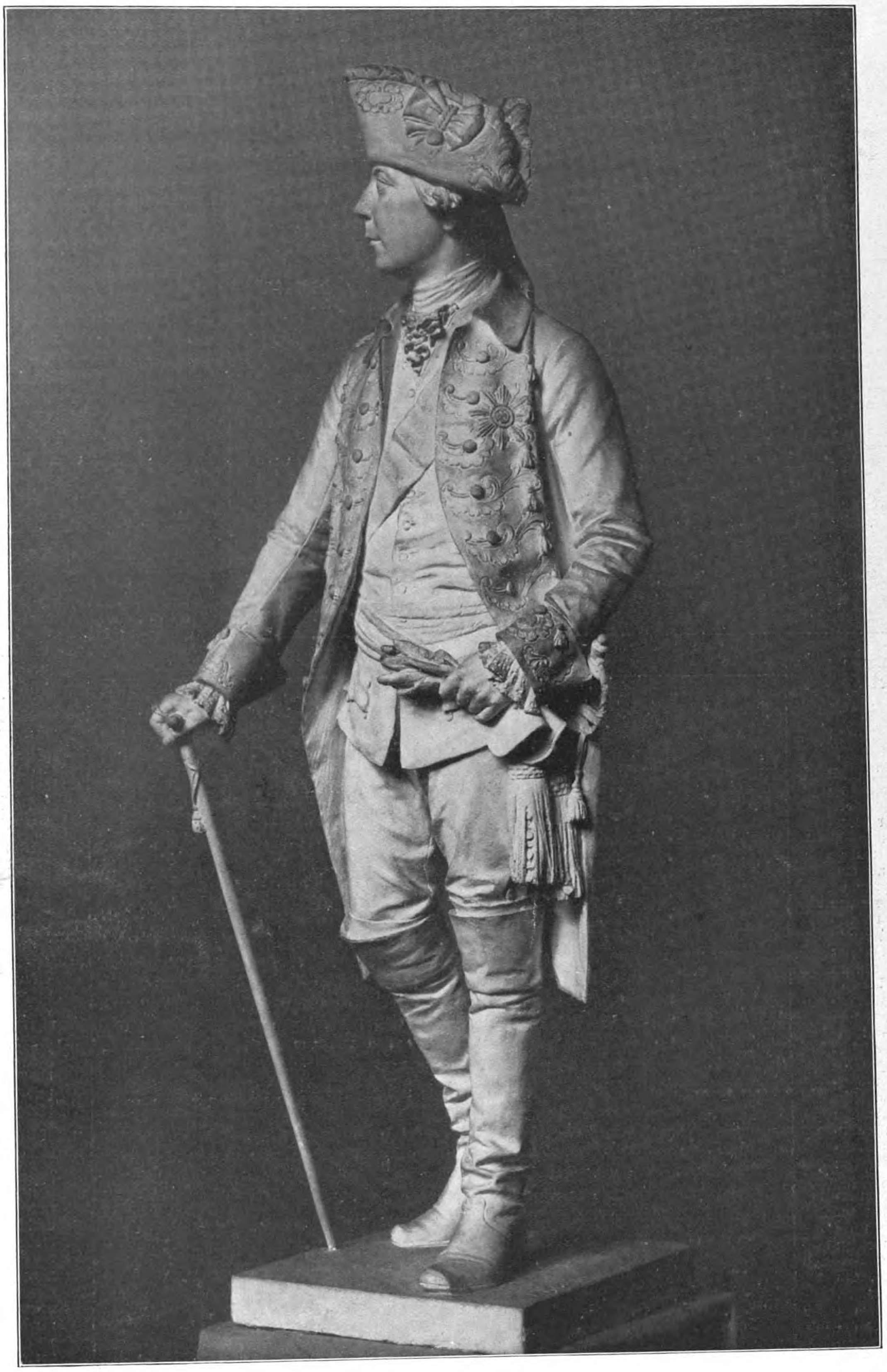


Brunnenfigur (Wasserträgerin).

Es ist schwer, Johannes Boese in eine Schule oder Richtung einzugliedern oder auch nur seine Art durch ein Schlagwort zu kennzeichnen. Er ist gewiß kein ausgesprochener Epigone der Rauch-Schule, auch die Begas-Schule hat ihn keineswegs mit Süßigkeit oder Pathos überblasen, er ist ferner kein einseitiger Bildnisplastiker oder Denkmalsvirtuos, denn er schwört auch aus vollem Herzen auf die Idealskulptur, auf die rauschenden Akkorde von Phantasie und Empfindung. Boese hat entschieden ein Philosophenprofil, ein kritisches Denken reguliert von Fall zu Fall die unter den Fingern aufquellende Formenfülle, er bändigt sie zu klassischer Ruhe, zu hellenischem Ebenmaß, indem dabei unbewußt der germanische Realismus und das moderne Stimmungstemperament die antike Maske beseelen und den Kanon des Polyklet oder Praxiteles mit jungdeutscher Blutwärme von Fall zu Fall, bald streng, bald weich, individualisieren. Immer aber geht er auf einen klaren und naturinnigen Ausdruck seiner Eindrücke, Gedanken oder Stimmungen. So aber ist es gekommen, daß er sich nie von der Mode fangen oder in jeweilige Strömungen des Tages mit einbugsieren ließ, allezeit sich selber treu und niemals mit dem Unmöglichen oder seiner Art nicht Gegebenen kokettierend. Was ihn aber vor vielen anderen Künstlern auszeichnet, ist seine unfehlbare Menschenkenntnis, die er sich erworben in den verschiedensten Gesellschaftskreisen, indem er gleich heimisch ist auf dem Hofparkett, im Privatgemach der Fürsten, auf den Adelsschlössern, in den Gelehrtenstuben wie in den Salons der hohen Finanz und Industrie, in den Ballsälen, Redouten, Wohltätigkeitsfesten, in den ästhetischen Zirkeln wie in den bunten Wirbeln der Schauspieler- und Künstlerwelt. Schlechterdings überall begegnet man Professor Boese und seinem ruhig und verstohlen forschenden Auge, das die Menschen auf Herz und Nieren prüft. Dieses gottgegebenen Talents ist sich der Künstler allerdings nicht von vornherein bewußt gewesen, denn ursprünglich schwebten ihm kunstgewerbliche und architektonische Ideale vor, wie aus Betrachtung seiner Anfänge klar wird.

Johannes Boese ist ein Sohn der Stadt Ratibor, wo er am 27. Dezember 1856 das Licht der Welt erblickte. Seiner Heimat hat er allezeit die Treue gewahrt. Die oberschlesischen Schlösser und Städte schmücken viele Werke seiner Hand, und es gewährte ihm eine hohe Freude, das Eichendorff-Denkmal für Ratibor bilden zu dürfen. So legte er denn auch den ganzen Stolz seines Könnens in die Bildsäule, die zu seinen allerschönsten Werken gehört. Die edle Gestalt des Dichters, die sich an einen Eichenstamm lehnt, ist von romantischer Traumseligkeit und Eichendorffscher Innigkeit umfangen, indem dabei zugleich die statuarische Größe und Würde gemeistert wurde wie selten an einem neuzeitlichen Denkmal. Auf der Gewerbeschule zu Gleiwitz legte Boese den Grund zu seiner architektonischen Genialität, die eigentlich erst in diesen Tagen so recht zum Ausdruck gekommen ist. Im

Staatsatelier sehen wir nämlich das wundervoll detaillierte Modell eines Riesenpalastes, der das Königliche Schloß an Größe zu übertreffen scheint. Hier schuf Boese ein Objekt von fünfundzwanzig Millionen, einen Sportpalast von unvergleichlicher Art. Für alle Sportzweige ist weitester Raum geschaffen, für offene und überdeckte Eisbahnen, für sommerliche und winterliche Tennisplätze, die letzteren monumental unter Dach und Fach, was eine epochemachende Neuerung darstellt. In den Formen der Spätrenaissance mit hoher Kuppel und herrlichem Gebälk ist diese Architektur ein wahrhaftiges Meisterwerk. Der Kaiser, der sich voller Bewunderung mit der Schöpfung Boeses einverstanden erklärte, konnte sich allerdings nicht entschließen, das Hippodrom im Tiergarten, für das der Palast projektiert war, herzugeben. Nun aber schwebt die Platzfrage noch, und es wäre erst von der weiteren Entwickelung Berlins abzusehen, wohin man sonst die Riesenarchitektur verlegen könnte. Der Plan an sich wäre durchaus nicht undurchführbar.



Friedrich der Große.

In den Jahren 1877 bis 1882 besuchte Boese die Akademie in Berlin, wo er sich an Albert Wolff, den Rauch-Schüler, anschloß. Sein Erstlingswerk, das heute noch im Garten steht, der „Narziß an der Quelle“, erschien 1883 auf der Berliner Ausstellung und wurde von der Kritik mit größtem Beifall aufgenommen. Trotzdem gedachte Boese, sich der kunstgewerblichen Plastik zu widmen, offenbar um von da aus sich der Baukunst zu nähern. Die schönste Uhr in Berlin, im großen Saal des Geschäftshauses der Straßenbahngesellschaft befindlich, eine Elektra, die über dem Zeitmesser thront, während ein Bär sich eigenartig in die Zifferblattrundung anschmiegt, ist wohl das Hauptdenkmal der kunstgewerblichen Epoche. Als aber Boese einen Wettbewerb nach dem andern gewann, als seine ersten Büsten und Statuetten förmlich Aufsehen erregten, entschloß er sich denn doch zur Monumentalplastik, und es erfolgten so viele Bildnisaufträge, daß er Baukunst und Kunstgewerbe kurzerhand verabschieden mußte. Es war im Jahre 1887, als Boese die berühmte Statuette des alten Kaisers, der die Leselupe in der Hand hält, schuf. Sie steht heute noch auf dem Schreibtisch des Kaisers, wie sie ehemals den Schreibtisch Moltkes zierte und ferner an den Reichskanzler Bülow und andere hohe Herren vom Kaiser geschenkt wurde. Ebenso ausgezeichnete Statuetten des Kaisers Friedrich und Wilhelms II. eröffneten Boese den Weg zum Herzen des Kaisers. Die Statue Albrechts des Bären auf der Fischerbrücke zu Berlin, Mitte der neunziger Jahre errichtet, gab recht eigentlich den Anlaß zur Anlage der Siegesallee, und so kann es nicht wundernehmen, daß der erste Enthüllungsakt ein Werk von Boese mit in Szene führte. Es würde ermüden, die lange Reihe der weiteren Monumentalschöpfungen Boeses im einzelnen aufzuzählen, nur von dem Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Posen wäre wohl zu erwähnen, daß es der Kaiser bei der Enthüllung für das schönste Standbild seines Vaters erklärte, was gewiß auch heute noch zutrifft. In den Intervallen der großen Staatsaufträge fühlte der Künstler das leicht begreifliche Bedürfnis, seine Phantasie mit Werken der Idealkunst aufzufrischen. In diese Reihe gehören die ägyptisch stilisierte und überaus graziöse Andromeda in der Pose des Erschreckens über den lüstern herankriechenden Drachen, das Mädchen mit Katze und Papagei, eine eigenartige Komposition, die Psyche, die das Salbengefäß fallen läßt und nun von namenloser Angst durchbebt wird, ferner die Krugträgerin, ein Werk dieses Jahres, unvergleichlich schön im Aufbau der Formen, im Spiel der Linien und in der echt weiblichen Furcht vor dem Frosch, an dem die Jungfrau mit Vorsicht vorbeizugehen trachtet, ohne das kalte Ungeheuer aufzuschrecken. Hier wie überall sonst meistert Boese die fein bewegte Form, die elegante, graziöse oder mollige Silhouette, wobei allemal eine eigentümliche Seelenerregung als Akzent aufgesetzt ist.

Die plastischen Bildnisse Boeses bilden ja unübersehbare Reihen. Immerhin wollen wir das eine und andere wenigstens aufzählen Die jüngste Büste stellt den achtzigjährigen Julius Stettenheim dar, wie er leibt und lebt in der unverwüstlichen Frische seines Geistes und seines Humors. Das wäre ja wohl das Werk, das Hamburg schon seit langem sucht, um es in der Kunsthalle aufzustellen. Einer von der alten Garde ist auch der achtzigjährige Theodor Habelmann, der ehemals den ersten Lohengrin in Amerika gesungen hat. Die fein beseelte Büste schaut hinüber zu der Halbfigur des einstigen deutschen Botschafters in den Vereinigten Staaten von Amerika Speck v. Sternburg, die in Bronze ausgeführt und in der deutschen Botschaft zu Washington aufgestellt ist. Die sprechende Lebendigkeit der Figur und ihr echt diplomatischer Nimbus sind gewiß nicht ohne Grund in Amerika so lebhaft gerühmt worden. In einer andern Gruppe bemerkt man die Charakterköpfe des Herrn v. Lucanus, des Oberhofmarschalls Grafen zu Eulenburg, des verstorbenen Herzogs v. Ratibor (eine im Herrenhaus aufgestellte Büste), des Generals Bartels im Kriegervereinshaus, von Friedrich Haase im Königlichen Schauspielhaus zu Berlin, des Hofpredigers Frommel, des Ministers v. Rheinbaben, des Grafen zu Dohna-Schlobitten und vieler anderer. Hier erinnert man sich auch wieder der Bildnisse der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, des Herzogs und der Herzogin von Anhalt-Dessau, der Familie des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, des rumänischen Königshauses, des eleganten Reiterdenkmals des Fürsten Leopold von Hohenzollern in Sigmaringen, des Prinzen Karl Anton von Hohenzollern, des Herzogs und der Herzogin v. Ratibor. Man wird es daher begreiflich finden, daß die Atelierausstellungen von Professor Boese allemal nicht nur einen künstlerischen, sondern auch einen gesellschaftlichen Erfolg erzielen.

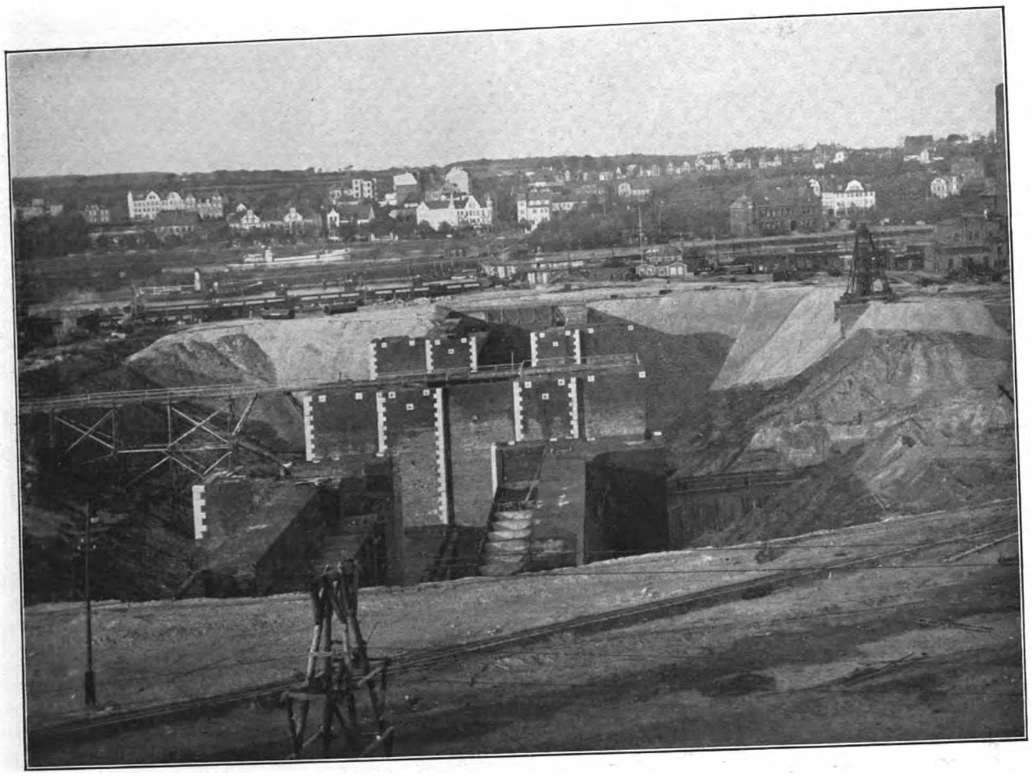
Die Verlobung des Prinzen Georg von Bayern mit der Erzherzogin Iſabella.

Erzherzog Friedrich und ſeine Gemahlin Erzherzogin Iſabella, geborene Prinzeſſin von Croy-Dülmen, gehören zu den beliebteſten und populärſten Mitgliedern des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes. Der Erzherzog, ein Enkel des Siegers von Aſpern, ſpielt in der Armee eine große Rolle und fungiert häufig als Protektor ſportlicher Veranſtaltungen, die Erzherzogin nimmt regen Anteil am geſellſchaftlichen Leben, iſt eine warme Schützerin der Volkskunſt und eine vortreffliche Amateurphotographin. Das erzherzogliche Paar, das einen Teil des Jahres in Ungarn (in Preßburg oder auf ſeinen ausgebreiteten Gütern, zu denen das berühmte Revier von Bellye gehört), den andern in Wien und auf der Weilburg bei Baden zu verleben pflegt, hat eine reizende Schar blühender Töchter, und als letztes Kind wurde ihm — in Erfüllung eines ſehnſüchtigen Wunſches — ein Sohn geboren, der künftige Erbe des reichen Fideikommiſſes der Herzöge von Teſchen. Von den ſechs Töchtern ſind drei bereits vermählt (die Erbprinzeſſin Emanuel zu Salm-Salm, die Prinzeſſin Elias von Bourbon von Parma und die Prinzeſſin Gottfried zu Hohenlohe-Schillingsfürſt), und nun hat ſich auch die vorletzte, die nicht nur den Namen der Mutter trägt, ſondern ihr auch an Schönheit und Geſtalt am meiſten gleicht, die junge Erzherzogin Iſabella, mit dem Enkel des Kaiſers, dem Prinzen Georg von Bayern, verlobt.

Erzherzogin Iſabella wurde am 17. November 1888 in Preßburg geboren und iſt Sternkreuz-Ordensdame. Sie iſt eine blühende Mädchengeſtalt, die auf den Hofbällen der letzten Winter viel bewundert wurde. Gleich ihren Schweſtern hat ſie eine ſehr ſorgfältige Erziehung genoſſen, und allgemein wird ihr liebenswürdiges und leutſeliges Weſen gerühmt.

Auch Prinz Georg von Bayern iſt in Öſterreich-Ungarn ſehr bekannt, denn er verbringt regelmäßig einen Teil des Jahres bei ſeinem kaiſerlichen Großvater und bei ſeiner an Erzherzog Joſeph vermählten Schweſter Auguſte. Er wurde — ein Enkel des gegenwärtigen Prinzregenten — als Sohn des Prinzen Leopold und der Prinzeſſin Giſela, einer geborenen Erzherzogin von Öſterreich, in München am 2. April 1880 geboren und dient jetzt als Major beim bayriſchen 1. Schweren Reiterregiment Prinz Karl von Bayern. Er iſt als paſſionierter Jäger bekannt. Vor Jahren unternahm er zuſammen mit ſeinem jüngeren Bruder Konrad eine Reiſe nach Zentralafrika, die mehrere Monate in Anſpruch nahm. Im Kaiſerlichen Jagdſchloß zu Mürzſteg ſind beide Brüder häufig zu Gaſt und haben dort auch ſtändige Appartements.

Die Hochzeit des jungen Paares iſt für den Monat Mai kommenden Jahres in Ausſicht genommen und ſoll in der Wiener Hofburg abgehalten werden. —r.



Die neue Schleuſenanlage im Kaiſer-Wilhelm-Kanal bei Holtenau im Bau.

(Phot. Renard, Kiel.)

Otojiro Kawakami,

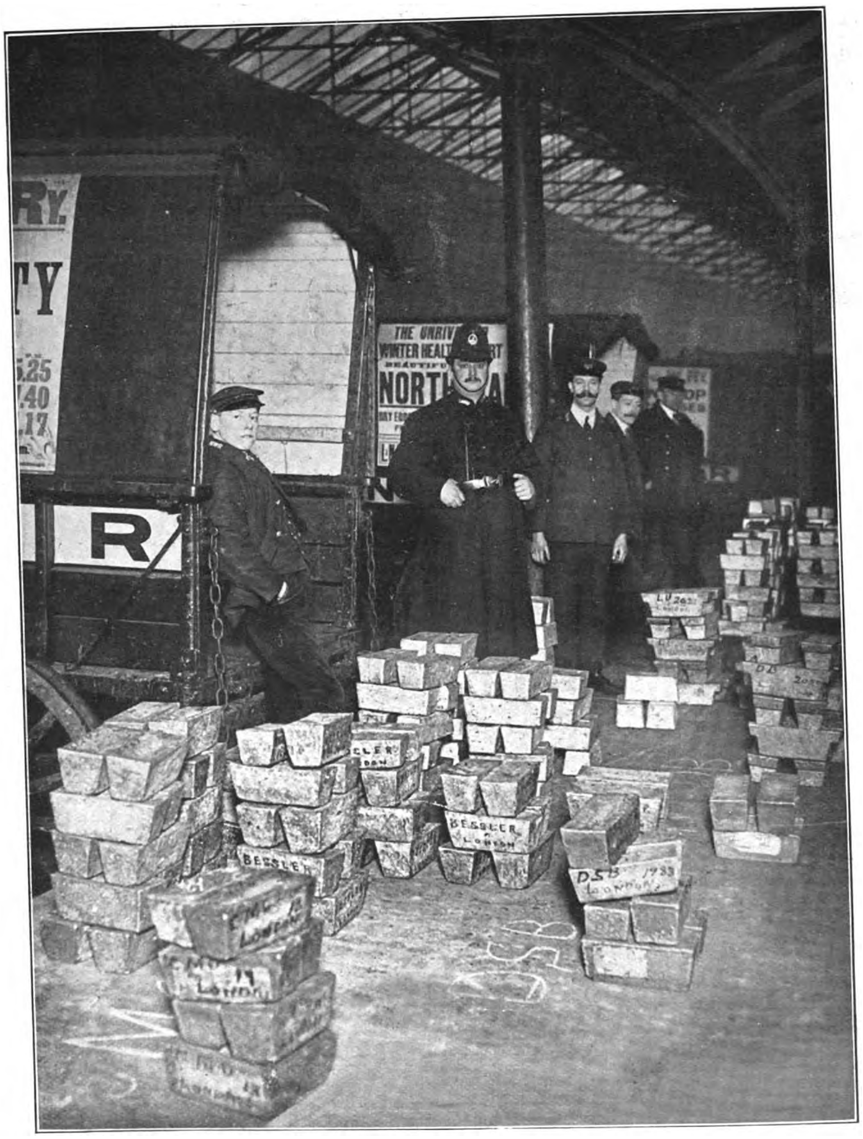
Japans bekannteſter und bedeutendſter moderner Schauſpieler, † am 11. November in Oſaka. (Phot. Boedecker, Berlin.)

Organiſation für Fremdenverkehr in Öſterreich.

Vom k. u. k. Truchſeß, Kommerzialrat **Oskar Edlen v. Hoefft**, Präſidenten des Wiener Vereins für Stadtintereſſen und Fremdenverkehr.

Die Zentralkonferenz der Landesverbände für Fremdenverkehr, die Ende November in den Räumen der Wiener Handelskammer tagte, geſtaltete ſich diesmal beſonders feierlich, zumal ſie auch von der Stadt Wien zu einem Empfang im Rathaus geladen wurde. Zweimal im Jahre verſammeln ſich die Vertreter der von der Zentralkonferenz aufgenommenen Fremdenverkehrskorporationen, von denen eine ſtatutengemäß in Wien ſtattfinden muß, zur Beratung über gemeinſame, alle Länder der Öſterreichiſchen Monarchie berührende Angelegenheiten des Fremdenverkehrs. Die wirtſchaftlichen Fragen, die mit dem Fremdenverkehr zuſammenhängen, ſind Legion, und die Anregungen, die nach mitunter recht intereſſanten Debatten zutage gefördert werden, bilden für die Regierung, die durch die Chefs der ſich mit der Förderung des Fremdenverkehrs reſſortmäßig befaſſenden ſtaatlichen Verwaltungszweige vertreten iſt, die Handhabe, den Wünſchen der Intereſſenten gerecht zu werden. Die mit dem Fremdenverkehr zuſammenhängenden Probleme ſind ſchier unerſchöpflich. Den Gegenſtand der letzten Zentralkonferenz bildete die Beratung über die in Öſterreich geplante Automobilſteuer, die Forderung nach Vereinfachung der Beſteuerung der Hotels, die Erleichterung der Zollbehandlung und die Errichtung von Zollexpoſituren in den hervorragenden Kurorten behufs Erleichterung der zollamtlichen Behandlung, Vorſchläge zur Verbeſſerung einer offiziellen Fremdenverkehrsſtatiſtik, die Entſendung von Vertretern der Landesverbände in den Staatseiſenbahnrat und andere wichtige Angelegenheiten. Der Zentralkonferenz geht in der Regel eine vom Eiſenbahnminiſterium im Einvernehmen mit dem Arbeitsminiſterium einberufene miniſterielle Enquete voraus, die von Vertretern der großen Transportunternehmungen und den Intereſſenten am Fremdenverkehr beſucht wird. Dieſe Enqueten, die ſich außerordentlich bewährt haben, ſind von dem um den Fremdenverkehr in Öſterreich hochverdienten Sektionschef im Eiſenbahnminiſterium Freiherrn v. Röll eingeführt worden.

Die Zentralkonferenz der Landesverbände ſtellt vorläufig das letzte Entwicklungsſtadium der Fremdenverkehrsorganiſationen in Öſterreich dar. Die erſten Anfänge ſolcher reichen wohl bis auf das Jahr 1877 zurück, in welchem Jahre anläßlich einer in Wien ſtattgefundenen Verſammlung mit der Tagesordnung: „Wie kann dem darniederliegenden Gewerbe aufgeholfen werden?“ das Schlagwort von der „Hebung des Fremdenverkehrs“ geprägt wurde. Die Idee wurde damals viel belacht, und es gehörte Mut und Ausdauer einſichtiger Männer dazu, die mit ſcharfem Blick die volkswirtſchaftliche Bedeutung



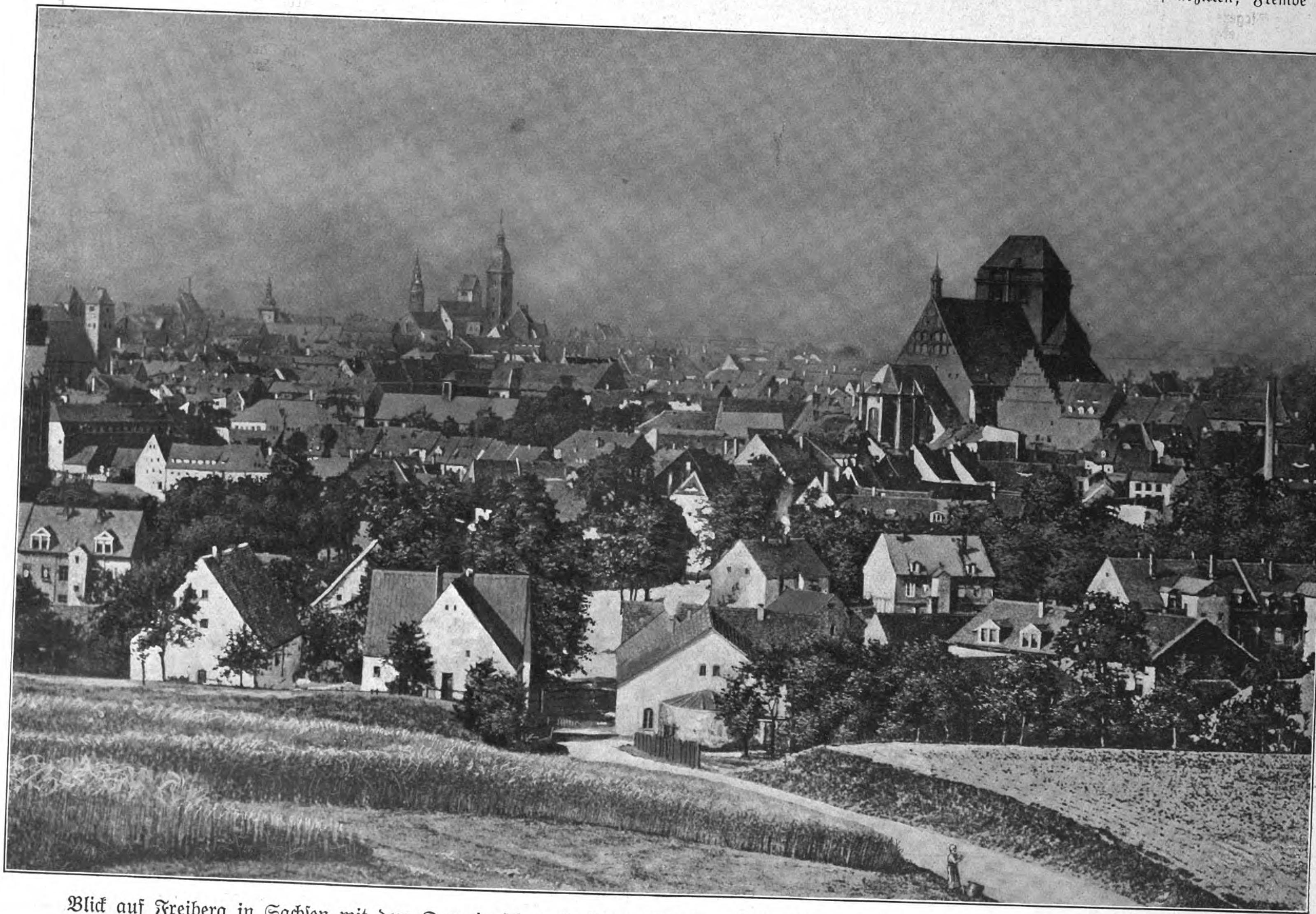
Ein Transport von Silberbarren im Werte von etwa 4 Mill. ℳ für England.

Die Silberladung, eine der größten, die jemals nach England kamen, iſt kürzlich von Neuyork auf dem Dampfer „Luſitania“ in Euſton eingetroffen. Der Geſamtwert der 1548 Barren war 4 Mill. ℳ, jeder Barren wog etwa 90 engliſche Pfund und hatte einen Wert von 2400 ℳ. Das Geſamtgewicht betrug 52 Tonnen. Zum Transport waren 17 zweiſpännige Wagen nötig.

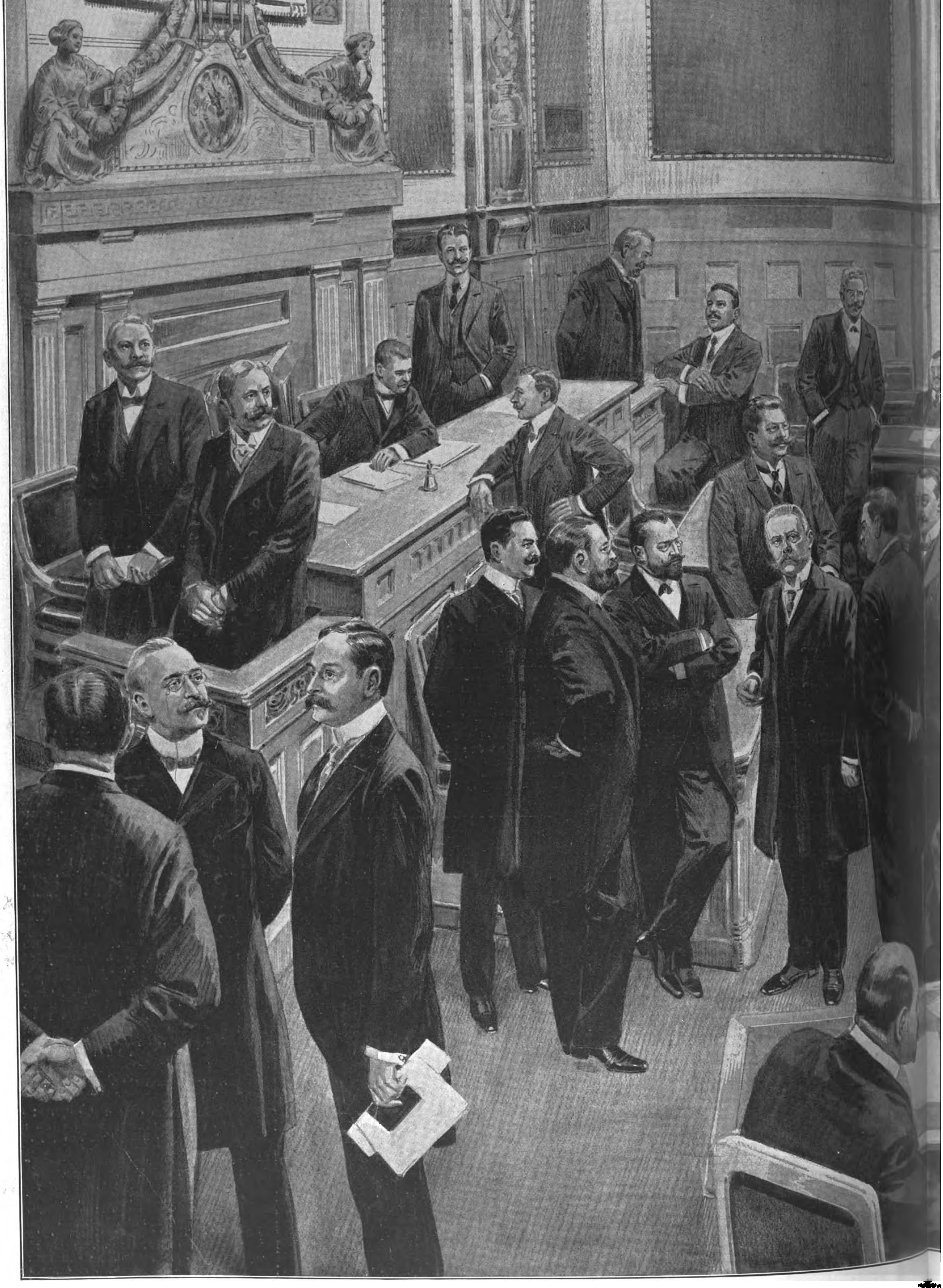
des Fremdenverkehrs erfaßt haben, um unbeirrt von den Meinungen des Tages trotz aller Hinderniſſe und Schwierigkeiten an ihre Verwirklichung zu ſchreiten. Zuerſt bildeten ſich Lokalorganiſationen in Graz und im Jahre 1882 in Wien der „Wiener Verein für Stadtintereſſen und Fremdenverkehr“, gegenwärtig (in inniger Gemeinſchaft mit dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Wien und Niederöſterreich) die älteſte Fremdenverkehrsorganiſation in Öſterreich, die muſtergültig für die Gründung vieler gleichzieliger Inſtitutionen in Öſterreich und dem Auslande wurde. Dank dem unermüdlichen Wirken meines Vorgängers, Peter Freiherrn v. Pirquet, der durch zwei Dezennien an der Spitze des Vereins ſtand, und einer Reihe ausgezeichneter, uneigennütziger Männer, die intenſive Aufklärungsarbeit leiſteten, gelang es, den Gedanken der Hebung des Fremdenverkehrs zu populariſieren. Im Jahre 1890 bildete ſich dann in Tirol der erſte Landesverband für Fremdenverkehr, dem bald, zumeiſt durch die Initiative des Eiſenbahnminiſteriums, weitere Gründungen der gleichen Art folgten. Solche Landesverbände beſtehen gegenwärtig in ſämtlichen Kronländern, neunzehn an der Zahl, in Böhmen exiſtieren zwei Verbände, ein deutſch-böhmiſcher mit dem Sitze in Karlsbad und ein tſchechiſcher mit dem Sitze in Prag, und für Mähren und Schleſien beſtehen ebenfalls ein deutſcher mit dem Sitze in Wien und ein tſchechiſcher mit dem Sitze in Brünn. Die Organiſation der Landesverbände iſt aber noch lange nicht abgeſchloſſen, und es wird von ihnen zur Kräftigung ihrer Autorität behördlicher Charakter angeſtrebt. In Tirol wurde denn auch bereits mit dem Landesgeſetz vom 18. Februar 1910, das jedoch erſt zu Beginn dieſes Jahres die Sanktion erhielt, der Landesverband mit der in Trient beſtandenen italieniſchen Vereinigung zur Hebung des Fremdenverkehrs zu einem Landesverkehrsrat umgewandelt, der ſich in drei Gebiets- und ſiebzehn Bezirksverkehrsräten gliedert.

Die Zentralkonferenz hatte im Jahre 1884 und 1894 in den Delegiertentagen der Fremdenverkehrsvereine und Intereſſenten der öſterreichiſchen Alpenländer bereits Vorläufer, aber an dieſen Delegiertentagen ſtanden mit Rückſicht auf den damaligen Tiefſtand der Fremdenverkehrsbewegung die lokalen Intereſſen der einzelnen Vereine ſo ſehr im Vordergrund, daß das Trennende und die Verſchiedenheit der Ziele die einigenden Momente weit überwogen und eine einheitliche Löſung und Führung der Angelegenheiten ausgeſchloſſen erſchien. Einen kräftigen Stoß nach vorwärts erhielt die Fremdenverkehrsbewegung, als der frühere Miniſterpräſident Freiherr v. Beck in einer im Abgeordnetenhauſe gehaltenen Programmrede auf die Notwendigkeit größerer Aktionen zur Förderung des Fremdenverkehrs durch die Regierung hinwies, eine anſehnliche Budgetpoſt hierfür einſetzte und dem neugegründeten Arbeitsminiſterium ein eigenes Fremdenverkehrsdepartement angliederte. Durch dieſe neugeſchaffene Zentralſtelle bekundete die Regierung ihr großes Intereſſe am Fremdenverkehr und zugleich ſeine eminente Wichtigkeit und Bedeutung für die Volkswirtſchaft. Die Aufgabe dieſer Zentralſtelle iſt es, mit verwandten Reſſorts in den anderen Miniſterien Fühlung zu behalten und die Entſcheidungen im Sinne einer Förderung des Fremdenverkehrs zu beeinfluſſen, den Verkehr mit den Landesverbänden, die gewiſſermaßen die Exekutive bilden, aufrechtzuhalten. Ferner gehören zu ihren Agenden die Pflege des Winterſports, des Unterkunfts- und Verpflegweſens, die Intereſſierung der im Auslande beſtehenden Korporationen für den heimatlichen Fremdenverkehr, die Förderung von Automobillinien, von Auskunftsbureaus und alle jene Maßnahmen im In- und Auslande, die darauf abzielen, Fremde auf

Prinz Georg von Bayern mit ſeiner Braut, Erzherzogin Iſabella von Öſterreich.

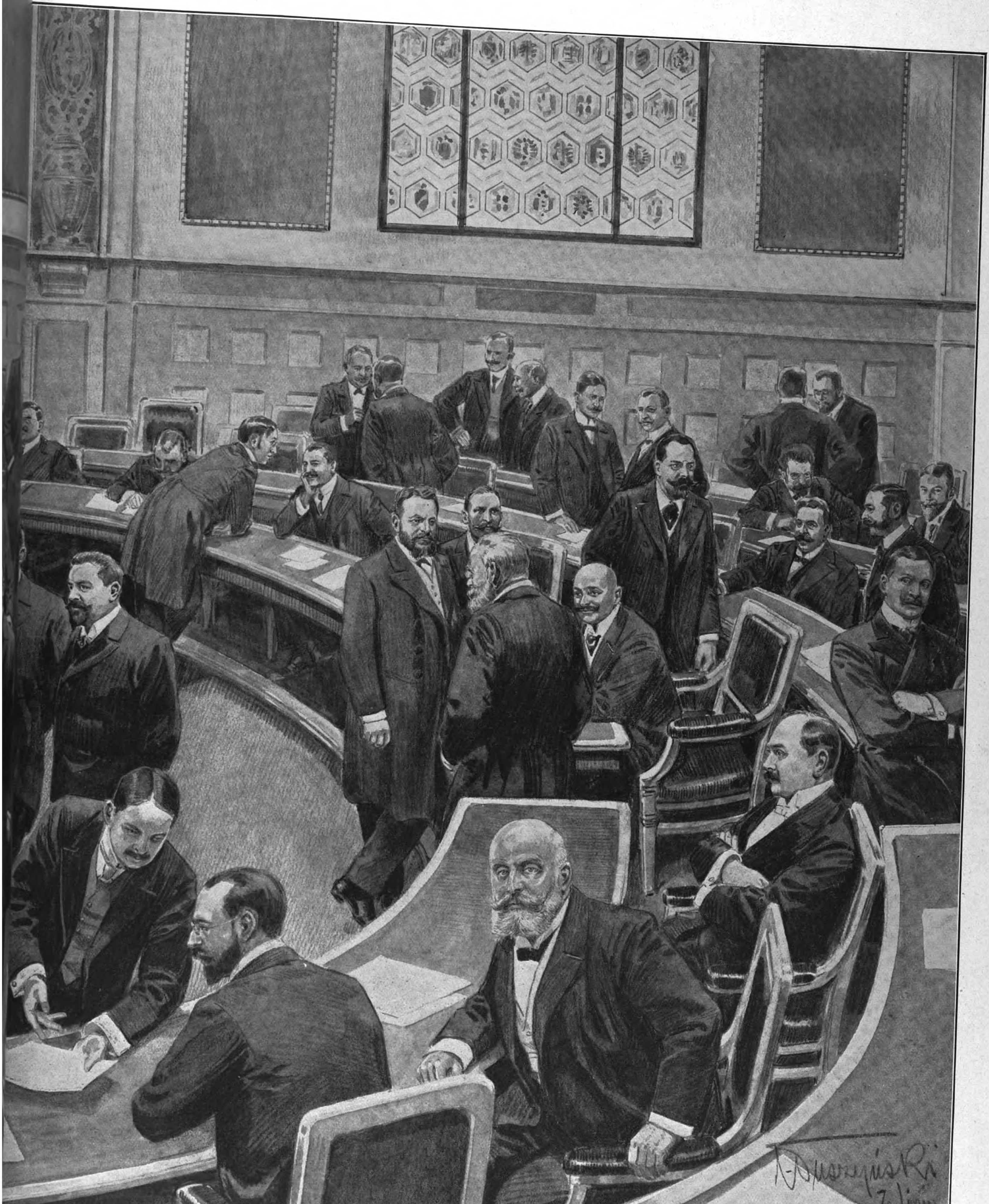


Blick auf Freiberg in Sachſen mit dem Dom in ſeiner künftigen Geſtalt nach Ausführung des preisgekrönten Umgeſtaltungs-Entwurfs von Profeſſor Bruno Schmitz, Charlottenburg.

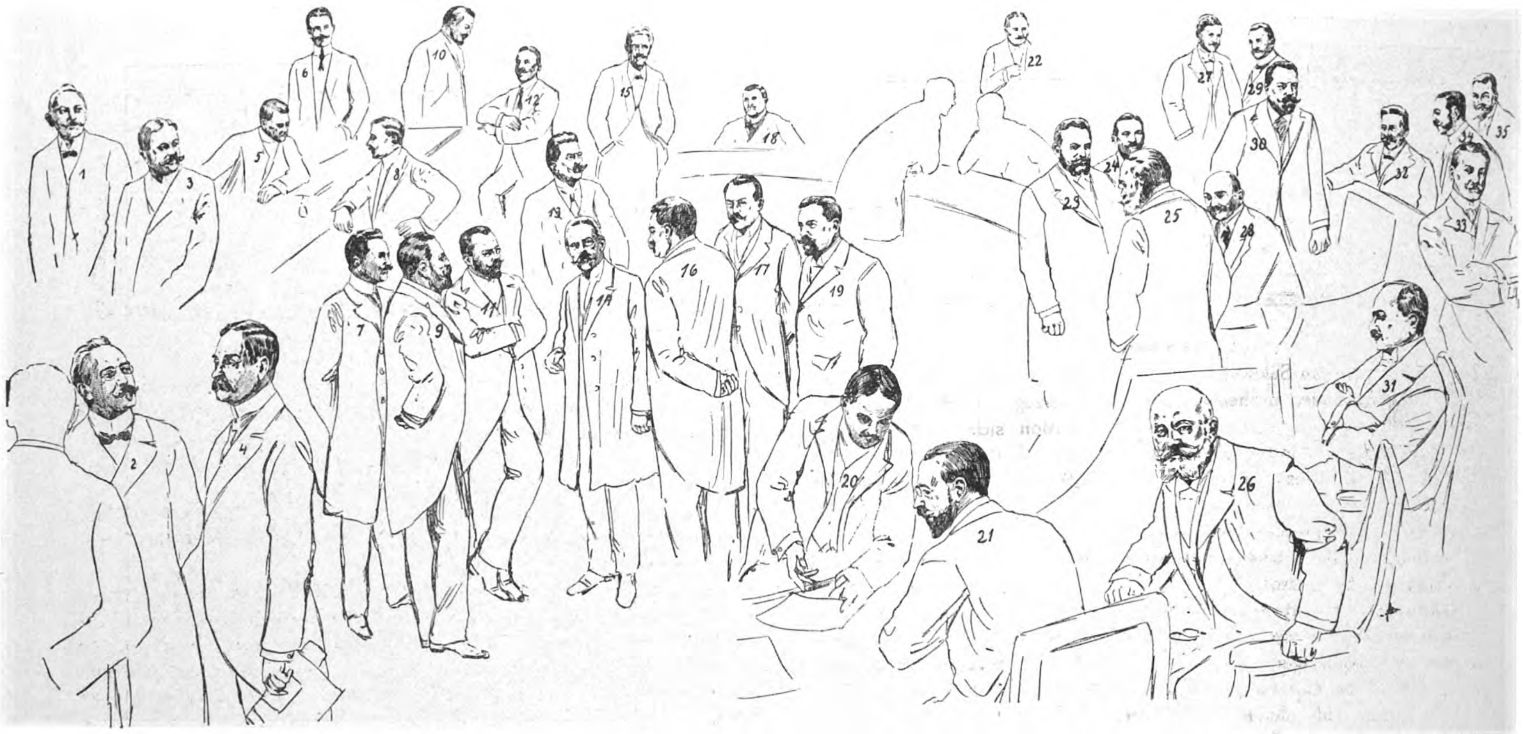


Von der Tagung der Zentralkonferenz der öſterreichiſchen Landesverbände

Nach einer Originalzeich



denverkehr im Sitzungsſaal der Handelskammer zu Wien am 29. November.
alzeichners Ladislaus Tuszinſki.



Skizze zur umſtehenden Doppelſeite.

1. K. u. k. Truchſeß Kommerzialrat Oskar Edler v. Hoefft. 2. Reichsratsabgeordneter Pacher. 3. Kaiſerlicher Rat A. Beſchorner. 4. Dr. Piſtor (Niederöſterreichiſche Handels- und Gewerbekammer). 5. Kaiſerlicher Rat Dr. Mündl. 6. Sekretär Kaiſerlicher Rat Domenigg. 7. Präſident Kaiſerlicher Rat Dr. v. Cohn (Abbazia). 8. Magiſtratsrat Dr. Loderer. 9. Kommerzialrat Hofbuchhändler W. Müller (Niederöſterreichiſche Handels- und Gewerbekammer). 10. Direktor Joſ. Stradner (Trieſt). 11. Miniſterialrat Dr. v. Donheimer (Eiſenbahnminiſterium). 12. Kaiſerlicher Rat Neumann (Öſterreichiſcher Lloyd). 13. Präſident K. Schöttner (Karlsbad). 14. Dr. Porzer, Vizebürgermeiſter von Wien. 15. Reichsratsabgeordneter Joſ. W. Dobernig (Klagenfurt). 16. Miniſterialrat Dr. Schindler (Arbeitsminiſterium). 17. Kommerzialrat Rudolf Maas. 18. Dr. Dorninger (Eiſenbahnminiſterium). 19. Präſident Kaiſerlicher Rat G. Ettenberger (Bregenz). 20. Dr. Rucker (Arbeitsminiſterium). 21. Sekretär Dr. Rohn (Innsbruck). 22. Kommerzialrat J. Judkiewicz (Krakau). 23. Bürgermeiſter J. Taſchek (Budweis). 24. Reichsratsabgeordneter Präſident Dr. Kofler (Innsbruck). 25. Präſident Regierungsrat Stöckl (Salzburg). 26. Skriptor K. W. Gawalowſki (Graz). 27. Kaiſerlicher Rat Dr. Beneſch (Eiſenbahnminiſterium). 28. Kaiſerlicher Rat S. Lehr. 29. Dr. L. Schneider (Krakau). 30. Oberlandesrat K. Danzer (Linz). 31. Präſident J. K. Federowicz (Krakau). 32. Kaiſerlicher Rat L. Bazzani (Trient). 33. Sektionsrat Dr. Henoch (Eiſenbahnminiſterium). 34. Direktor A. Kindermann (Bilin). 35. Sekretär E. Kroh (Abbazia).

die öſterreichiſchen Reiſegebiete aufmerkſam zu machen und ſie durch entſprechende Einrichtungen zu längerem Verbleiben im Inlande zu veranlaſſen. Dem Eiſenbahnminiſterium, das vor Gründung des Arbeitsminiſteriums die ausſchließlich kompetente Behörde der ſtaatlichen Förderung des Fremdenverkehrs war, ſind ſelbſtverſtändlich alle jene Maßnahmen vorbehalten, die ſich auf den eigentlichen Verkehr beziehen. Das Eiſenbahnminiſterium, das in mehreren Hauptſtädten Europas, teils im eigenen Wirkungskreiſe, teils im Einvernehmen mit dem Arbeitsminiſterium, Verkehrsbureaus errichtete, von denen insbeſondere das gut geleitete Berliner Verkehrsbureau treffliche Arbeit leiſtet, entfaltet auch eine große Propagandatätigkeit, und eine Serie intereſſanter Landſchafts- und Städteplakate ſowie hübſch ausgeſtattete Publikationen über öſterreichiſche Verkehrsgebiete verkünden die landſchaftlichen Schönheiten und intereſſanten Kulturbilder Öſterreichs.

So wirken denn dieſe beiden Zentralſtellen für Fremdenverkehr, an deren Spitze im Eiſenbahnminiſterium Hofrat Dr. Ritter v. Donheimer, im Arbeitsminiſterium Hofrat Dr. Rudolf Schindler ſtehen, Hand in Hand mit den Landesverbänden und den Lokalvereinen für die Intereſſen des Fremdenverkehrs, die ja das Verdienſt in Anſpruch nehmen können, durch unermüdliche Agitation und Aufklärungsarbeit die Bevölkerung für die Fremdenverkehrsfragen empfänglich gemacht und erſt den Boden für die aufkeimende Saat des Fremdenverkehrs vorbereitet zu haben.

Die Zentralkonferenz, in der die Vertreter der Landesverbände und der Regierung ſich freiwillig zuſammenfinden, um in anregendem Gedankenaustauſch die Grundſätze für die Regelung der gemeinſamen Fremdenverkehrsfragen feſtzulegen und die im geſamtſtaatlichen Intereſſe gelegenen Maßnahmen zu erwägen, iſt zu einem wichtigen Bindeglied der öſterreichiſchen Verkehrsorganiſationen geworden. Sie ſtärkt die Überzeugung, daß bei allen lokalen Verſchiedenheiten, die nun einmal ſchon durch die geographiſchen Verhältniſſe gegeben ſind, doch das große Ziel nicht außer acht gelaſſen werden darf, daß alle Länder feſtgefügte Glieder einer ſtaatlichen Einheit ſind und alle Beſtrebungen mit dem geſamtſtaatlichen Intereſſe in Einklang gebracht werden müſſen.

Die Abdankung des Prinzen Tſchun.

Die Ereigniſſe in China ſind raſch gegangen. Jetzt ſtehen ſie an einem vorläufigen Ruhepunkte, da es ſo weit gekommen iſt, daß der eigentliche Herrſcher des Landes, der „Prinzregent“, auf die Gewalt verzichten mußte. Mit einer kläglichen Penſion von knapp 150000 ℳ zieht er ſich in das Privatleben zurück. Schon von Natur aus ſchwach, iſt er das Opfer unhaltbarer Verhältniſſe geworden. Ganz wider ſeinen Willen ſtellte ihn noch die alte Zeit an einen Platz, von dem ihn die neue Zeit widerſtandslos wegſchwemmte. Vornehmlich iſt er das Opfer des Frauenregiments geworden, das ſeit mehr als tauſend Jahren in China beſteht; und dies hängt mit der ſonderbaren Beſtimmung zuſammen, daß der Thronfolger in China nie aus derſelben Generation ſein darf wie der regierende Kaiſer, er muß vielmehr der nächſt jüngeren angehören. Auf dieſe Weiſe folgte nicht etwa Prinz Tſchun ſeinem älteren Bruder Kwang-Hſü auf dem Throne, wie dies das Natürliche geweſen wäre, als Kaiſer Kwang-Hſü ſtarb, ſondern ſein Sohn, ein damals vierjähriger Knabe. Zugleich aber trat das Frauenregiment in Kraft, wonach die eigentliche Herrſchaft in alter Übung der Witwe des Kaiſers verblieb. Bei der vorigen Kaiſerinwitwe Tſu-Hſi war das Reich gut gefahren, aber mit der neuen Kaiſerinwitwe Yung-Lü ſtand das anders. Wo im Orient Frauen dem Namen nach herrſchen, da herrſcht in Wirklichkeit — der Eunuche. Auch unter der Kaiſerin Tſu-Hſi war dies deutlich zu ſpüren; aber über alles Maß hinaus zeigte es ſich unter der neuen Kaiſerinwitwe, und dies war es eigentlich, was für die modern denkenden chineſiſchen Staatsmänner, die dem Throne doch mit ihrer Arbeitskraft zur Seite zu ſtehen hatten, auf die Dauer nicht zu tragen war. Prinz Tſchun konnte auch nicht einen Beſchluß faſſen, nicht einen Erlaß herausgeben, der nicht von der Kaiſerinwitwe gebilligt war. Um dieſe aber ſcharten ſich noch andere Frauen. Noch heute leben die Witwe des vorvorigen Kaiſers Tung-Tſchih (geſtorben 1875) und einige Nebenfrauen, die ſich ſämtlich berechtigt glaubten, in den Gang der Staatsgeſchäfte einzugreifen, und es auch wiederholt kräftig taten. Wichtige Ernennungen hingen von ihnen ab. Was ſind da für Ränke geſchmiedet worden! Prinz Tſchun war zu ſchwach dazu, um all dem zu widerſtehen. Hier hätte ein Mann von Erz hingehört. Aber ein Gutes hat er auf dieſe Weiſe doch gewirkt: mit ihm iſt das Frauenregiment ſelbſt beſeitigt worden. Noch einen Erlaß hat er gemeinſam mit ſeiner Mitregentin ausgegeben, und darin hat ſie ſelbſt es befehlen müſſen, daß von nun an keine Regentſchaft mehr beſteht und auch ſie ſelbſt nichts mehr zu ſagen hat. Der geſamte Hof dient von nun an nur noch „dekorativen Zwecken“; die Macht iſt in den Händen der Miniſterpräſidenten, als deren erſter der eigentliche ſtarke Mann Chinas, Yuan-Shi-Kai, auftritt. Er iſt an die Stelle des Schwächlings Prinz Tſchun getreten.

Zur Revolution in China: Der von der Mandſchu-Dynaſtie als Retter berufene Yuan-Shi-Kai.

Es iſt gar kein Zweifel, daß damit die gewaltige Umwälzung, die ſich für China anbahnte, zum Stehen gekommen iſt. Umänderungen wird es auch weiterhin noch geben; aber ſie werden ſich weniger gewaltſam vollziehen. Es iſt auch gar nicht daran zu denken, daß etwa China zur Republik wird. Hitzköpfe, die ſo etwas verfechten, gibt es zwar genug unter den Chineſen. Amerika und Japan haben dieſe Leute großgezogen, und in ganzen Scharen kehren ſie jetzt heim, um gut bezahlte, einflußreiche Stellen zu ergattern. Da aber werden ſie auf den entſchiedenen Widerſtand derſelben Provinznotabeln ſtoßen, die bisher ebenſo entſchiedene Feinde der jetzt beſeitigten Regierung waren. Die führenden Kreiſe Chinas ſind freilich durch das kriegeriſche Hin und Her etwas in Verwirrung geraten; aber ſelbſtbewußt, wie ſie ſind, werden gerade ſie dafür ſorgen, daß ſehr bald wieder die gehörige Ordnung in alles kommt, denn „das Geſchäft geht über alles!“ Dies iſt ein Hauptgrundſatz für den Chineſen; bei ſo dauernden Unruhen aber liegt jedes Geſchäft danieder. Jeder Notable, jeder Kaufmann und Krämer wird das ſeine dazu tun, daß bald wieder Ruhe im Lande iſt.

Die große Frage iſt freilich: Wie ſoll man die Intereſſen und Gewalten der Provinzen gegenüber der Zentralgewalt begrenzen? Das iſt noch eine harte Nuß; denn die Provinzen möchten ſich naturgemäß möglichſt unabhängig ſtellen, während das ganze große Reich doch wieder darauf angewieſen iſt, ein gehöriges Maß von Machtmitteln in der Hand zu haben.

Sich darüber zu einigen, das können wir den Chineſen getroſt überlaſſen; es iſt ja ihre beſondere Fähigkeit, ſich in ſolchen Verhandlungen zu verſtändigen, ohne „das Geſicht“ zu verlieren. Eine Einmiſchung der anderen Mächte wäre hier durchaus unangebracht, zumal den Fremden, mit wenigen Ausnahmen, nichts geſchehen iſt. Den Ruſſen und Japanern wäre es freilich nicht ſo unlieb, könnten ſie ihre Truppen einmarſchieren laſſen; bequem genug haben ſie es ja; aber das werden ſich die Mächte Europas ganz gewiß verbitten.

Japan iſt an der Revolution auf ganz andere und viel bedenklichere Weiſe intereſſiert. Von Japan iſt vornehmlich der rebelliſche Geiſt ausgegangen, der eine Regierung nicht modern, nicht fortſchrittlich genug haben kann. Und doch iſt gerade die japaniſche Regierungsform, trotz des äußeren freiheitlichen Mäntelchens, noch durchaus rückſtändig. In Japan gibt es noch keine verantwortlichen Miniſter, und der Mikado iſt ſo gut wie Autokrat. Die Japaner haben drüben in China Brand an den Staat gelegt. Es iſt durchaus nicht unmöglich, daß davon ein Teil Flugfeuer nach Japan ſelbſt wieder zurückſchlägt.

Wiesbaden. Franz Woas.

Jugend. Roman von Hans Schulze.

(2. Fortsetzung.)

Doch Frau Sekretär Selke, eine rührige, geschickte Frau, war trotz der drohenden Not nicht verzagt; in der Erkenntnis, daß sie mit ihrer kärglichen Pension sich selbst und ihre beiden Kinder nicht ernähren konnte, hatte sie mit dem Rest eines einst ererbten winzigen Kapitals in der Vorstadt ein Putzgeschäft eröffnet, in dem sie kleinen Beamtenfrauen und Fabrikmädchen für geringes Geld einfache Hüte garnierte.

Daneben vermietete sie an Pensionäre des Gymnasiums und unterhielt einen billigen Mittagstisch, der sich bei den jüngeren Technikern der G... städter Schiffswerft eines wohlbegründeten Rufes erfreute.

Auf diese Weise hatte sie sich schon anderthalb Jahrzehnte schlecht und recht durchgeschlagen und es mit äußerster Sparsamkeit durchgesetzt, daß ihr Sohn Fritz das Gymnasium besuchen konnte, während sich ihre Tochter Gertrud auf dem der Höheren Töchterschule angegliederten Lehrerinnenseminar zum Examen als Volksschullehrerin vorbereitete.

Die Freundschaft zwischen Leo und Fritz Selke stammte schon aus der Zeit ihrer Tertianerjahre.

Als der verwachsene kleine Selke mit Hilfe eines städtischen Stipendiums aus der Mittelschule ins Gymnasium übergegangen war, hatte der von der Natur arg Vernachlässigte anfänglich schwer unter den grausamen Hänseleien seiner Mitschüler zu leiden gehabt, bis sich Leo endlich mit dem ganzen Schwergewicht seiner Persönlichkeit und seiner kräftigen Fäuste für den gequälten Jungen eingesetzt hatte.

Zufällig war er eines Abends vor dem Beginn der Turnstunde hinzugekommen, wie Fritz Selke von einer Rotte von Klassengenossen über den Schwebebaum des Turnplatzes gezogen und mit einem dicken Tauende „getauft“ wurde, und er hatte, voller Empörung über die rohe Mißhandlung, den schmächtigen Krüppel ganz allein aus der Schar seiner Peiniger herausgehauen.

Der Vorfall war für alle Beteiligten mit ein paar Stunden Arrest ausgegangen; Leo aber hatte seit diesem Tage in Fritz Selke einen Freund gewonnen, der ihm sein unverzagtes Eintreten mit einer unerschütterlichen, fast schwärmerischen Ergebenheit vergalt.

Man konnte sich kaum einen größeren Gegensatz denken als die schöne, ritterliche Erscheinung Leos und die fast lächerlich anmutende Gnomengestalt des engbrüstigen Buckligen, wenn er in halbem Laufschritt neben dem großen Freunde hertrabte oder ihm auf dem hochbeinigen Schreibbock seines Studiertisches wie ein Äffchen gegenüberhockte.

All diese Äußerlichkeiten hatten jedoch Leo in seiner Freundschaft für den kleinen Krüppel nicht beirren können, den das Schicksal wie zum Ausgleich für die Verbildung seines elenden Körpers mit reichen geistigen Gaben beschenkt hatte.

Fast ohne alle Schule spielte Fritz Selke meisterhaft Klavier und Geige und hatte sich schon verschiedentlich in Kompositionen versucht, die das ganze geheime Leid der Enterbten des Glücks durchzitterte.

Seine Hauptbegabung aber lag auf dem Felde der Mathematik, und sein Streben ging ausgesprochen dahin, diese mathematischen Anlagen dereinst im Studium der Ingenieurwissenschaften nutzbar zu machen.

Schon als Junge hatte er aus altem Blechabfall und Spirituskochern Dampfmaschinen und Torpedoboote konstruiert, und er konnte tagelang auf der G... städter Schiffswerft herumklettern, um den Arbeitern auf den Bauplätzen und in den Maschinenhäusern zuzuschauen.

Leo lächelte zuweilen, wenn ihm Fritz von dem rhythmischen Schwunge in den Linien eines Schiffsrumpfes vorschwärmte oder aus dem einförmigen Geräusch eines Viertaktmotors allerlei Melodienfolgen heraushören wollte; im stillen aber bewunderte er die kühne Phantasie und die unermüdliche Schaffenskraft des mißgestalteten Zwerges, der oft bis in die sinkende Nacht hinein Privatstunden erteilte, um sich für den Besuch einer Technischen Hochschule das notwendigste Anfangskapital zusammenzusparen. —

Als Leo den Vorgarten des Selkeschen Hauses durchschritt, klangen ihm schon von weitem die dröhnenden Marschrhythmen der „Meistersinger“-Ouvertüre entgegen; er traf Fritz also daheim, und seine stille Befürchtung, daß der Vielbeschäftigte in der Fronarbeit des Privatunterrichts an dem besonders stark besetzten Mittwochnachmittag noch immer unterwegs sein würde, war grundlos gewesen.

Mit der Örtlichkeit wohlvertraut, trat er vom Hausflur sogleich in Fritzens Arbeitszimmerchen und öffnete dann leise die Tür zu der anstoßenden guten Stube, dem „Muschelsaal“, wie Fritz die in allen Scheußlichkeiten des Muschelstils prunkende Kleine-Leute-Einrichtung getauft hatte.

Der junge Künstler war jetzt aus der weihevollen Feststimmung der „Meistersinger“ in das Hohelied der Liebe Tristans übergegangen, und unter seinen Fingern schluchzten und jauchzten die wunderbaren, hochfliegenden Terzen der Verklärung Isoldens, daß der ganze alte Klavierkasten wie neubeseelt zu singen und zu klingen schien.

Da krachte auf einmal eine Diele unter Leos Fuß, der Krüppel fuhr herum und glitt im nächsten Augenblick gewandt von der Höhe seines Klaviersessels herab.

„Ich hab' dich kommen hören, Leo!“ begrüßte er den Freund. „Aber ich mußte mich erst in meinem Wagner noch ein wenig austoben! Gott sei Dank, daß wir diese Musik haben. Auf mich wirkt sie immer wie ein reinigendes Bad, wenn ich die Stunden meiner kostbaren Zeit damit vergeudet habe, ein paar bornierte Tertianer in die Geheimnisse des Pythagoräischen Lehrsatzes einzuführen! — Dem Romberg hast du es jedenfalls ordentlich gegeben!“ fuhr er dann behaglich fort, als die beiden Freunde es sich auf dem alten Roßhaarsofa in Fritzens Stübchen bequem gemacht hatten. „Der fährt dir so leicht nicht wieder an den Wagen. Im ersten Augenblick war ich, ehrlich gestanden, ja auch einigermaßen entsetzt über diese männermordende Schlacht in unserer gesitteten Prima; ich glaube aber, selbst ich elender Mensch hätte im gleichen Falle genau so gehandelt wie du!“

„Das war nur die erste Abschlagszahlung, Fritz! Später rechne ich mit dem Herrn noch einmal ganz anders ab!“

„Aber Leo, Leo!“ Begütigend legte Fritz die Hand auf den Arm des Erregten. „Die Sache ist doch jetzt abgetan! In unseren Augen hast du durch diese gemeine Anpöbelei auch nicht das geringste verloren. Im Gegenteil, mit Ausnahme vielleicht von Fritz Gentz sind wir über Herrn von Romberg alle zusammen einer Meinung!“

„Aber Fritz, das glaubst du doch selber nicht!“ Leo war aufgesprungen und lief mit großen Schritten in dem langen, gangartigen Raume auf und nieder. „Und wenn du mir hundertmal versicherst, daß Rombergs Handlungsweise allgemein verurteilt wird — die Tatsache bleibt doch bestehen, daß man meinen Vater öffentlich mit Schmutz beworfen hat. Und dieser Klatsch wird immer weiterkriechen, dieser elende Klatsch, gegen den man so wehrlos ist!“

Voll tiefen Mitgefühls sah der kleine Krüppel auf den Freund, der unter dem ersten plumpen Angriff des Lebens so schwer litt.

Unwillkürlich gedachte er der zahllosen Demütigungen, denen er selbst von frühester Jugend an ausgesetzt gewesen war, gegen die sich so oft sein ganzes Inneres empört und die er im Gefühl seiner Ohnmacht schließlich doch immer wieder stillschweigend hingenommen hatte.

„Ich glaube, du siehst zu schwarz, Leo!“ nahm er nach einer Pause das Gespräch wieder auf. „Laß ein paar Wochen vergehen, und die ganze Geschichte ist vergessen. Das eine ist jedenfalls sicher: je mehr du dich darüber aufregst und deine Aufregung äußerlich zu erkennen gibst, um so mehr vergrößerst du den Skandal! Wir müssen eben alle einmal ein Loch zurückstecken und uns gelegentlich unterducken!“

„Ich will mich aber nicht ducken!“ brach Leo leidenschaftlich aus. „Das hab' ich noch nie getan und werde ich auch nie tun! Wenn ich meinem Nebenmenschen nicht mehr offen und frei ins Gesicht sehen kann, liegt mir überhaupt an meinem ganzen Leben nichts mehr! Früher glaubte ich so fest und sicher zu stehen, und nun ist mir 's, als ob der Boden unter mir wankte! Drückte ich nicht mehr die Schulbank, ich wäre keinen Augenblick darüber im Zweifel, was jetzt zu geschehen hätte!“

Dann brach er auf einmal jäh ab.

Von neuem saß ihm der Grimm über den erlittenen Schimpf heiß in der Kehle.

Er hörte gar nicht mehr, wie Fritz weiter auf ihn einsprach und ihn mit allerlei Vernunftgründen zu beruhigen und zu trösten suchte; immer wieder gingen seine Gedanken um den Vater, was er für ihn tun, wie er sich mit schirmender Wehr vor seine Ehre stellen könnte.

Endlich vermochte er den Aufenthalt in der drückenden Enge des kleinen Raumes nicht länger zu ertragen und machte sich wieder auf den Heimweg.

Er fühlte, daß die Lebensweisheit des kleinen Krüppels auf einem anderen Boden gewachsen war als in der stolzen Freiheit des Larsenhauses.

Wie ein schwarzer Schatten lag die Erinnerung an die höhnenden Worte Rombergs über seiner Seele, und abermals erhob sich in ihm die bange Frage, die schon den ganzen Tag über heimlich an seinem Innersten gerührt, wie weit diese Worte in ihrem Kern vielleicht berechtigt waren.

Unwillkürlich suchte er sich im Geiste die Tatsachen zu vergegenwärtigen, die er selbst in den Beziehungen der Stiefmutter zu Reichenau als auffällig empfunden hatte.

Seit dem Anfange des Herbstes hatte der Vielgenannte Frau Elsa allerdings auf das eifrigste den Hof gemacht; fast jeden Nachmittag war er auf dem Eise ihr Partner gewesen oder hatte sie zum Tee besucht und ins Theater begleitet. In keiner Weise aber hatten diese Huldigungen das Maß dessen überschritten, was Leo an den Verehrern der Stiefmutter längst gewohnt war und als etwas Unabänderliches hinzunehmen pflegte.

Zwei einzige Fälle nur waren ihm aus einem Zeitraum von mehreren Monaten im Gedächtnis geblieben, die ihn für den ersten Augenblick stutzig gemacht hatten.

An einem nebligen Novemberabend war er der Stiefmutter zufällig in einer dunklen Seitenstraße des Weidendammes begegnet und hatte gleich darauf in den Umrissen eines sich eilig entfernenden Herrn den Assessor von Reichenau zu erkennen geglaubt.

Der zweite Vorfall hatte sich erst in allerletzter Zeit bei einem Wohltätigkeitsbasar abgespielt, in dessen Theaterteil Reichenau und Frau Elsa als jung verheiratetes Ehepaar mitgewirkt hatten.

Nach Leos Gefühl hatte die Stiefmutter an jenem Abend in der Auffassung ihrer Rolle, vor allem in der zärtlich-vertrauten Behandlung ihres Pseudoehemannes, einen darstellerischen Realismus an den Tag gelegt, der ihm mit ihrer Stellung als Gattin des Bankdirektors Larsen durchaus unvereinbar erschienen war. — — —

Daheim fand Leo den ganzen ersten Stock in gewohnter Weise festlich erleuchtet und die Garderobe mit fremden Mänteln und Hüten gefüllt.

Mit einer bitteren Empfindung ging er ohne Aufenthalt sogleich nach seiner „Burg“ weiter und bat die alte Dore durch das Haustelephon, ihm irgend etwas aus der Küche zum Essen zu besorgen; er fühlte sich heute unfähig, noch einmal unter Menschen zu gehen und vielleicht sogar gezwungen zu sein, sich mit Herrn von Reichenau an einen Tisch zu setzen.

Dann lehnte er lange an seinem Kaminofen, in gedankenlosem Behagen die wohlige Wärmedurchrieselung seines ganz durchkälteten Körpers genießend, und lauschte auf den Lärm der Gesellschaft, der aus dem Roten Saal zu seinen Füßen in einförmigem Murmeln undeutlich heraufdrang.

Er hatte, um jede grellere Farbenwirkung abzudämpfen, nur die bunte Renaissancelaterne seiner Schreibtischecke angezündet; ihr mattes Licht lag mit weichem Dämmerglanz auf dem Metallbeschlag der schweren Eichenmöbel und hüllte den stimmungsvollen Raum in ein geheimnisvolles Halbdunkel träumerischer Verschwommenheit, aus dem die Linien des mächtigen alten Bücherschranks wie die Spitzbogen einer gotischen Kirche feierlich-ernst hervorschauten.

In dem Samowar der kleinen Anrichte brodelte das Teewasser, das Dore noch in aller Eile für ihren jungen Herrn aufgesetzt hatte.

Der Wind klapperte in den Jalousien des Fenstererkers, dazwischen klangen vom Alten Markt unablässig die Glockensignale der elektrischen Bahn und das dumpfe, stöhnende Sausen, das in rhythmischen Pausen eintönig durch das Netz der elektrischen Drähte zog. —

Um zehn Uhr kam Dore wieder herauf und zankte, als sie das Abendbrot noch immer unberührt fand.

Sie ruhte nicht eher, als bis Leo vor ihren Augen ein paar Bissen hinuntergewürgt hatte, und schalt dann beim Abräumen in ihrer gutmütig-polternden Art über die unerhörte Wirtschaft im Hause.

Seit Monaten schon hätte sie vor der zwölften Stunde ihr Bett nicht mehr gesehen; bis nach Mitternacht müßte sie Tag für Tag in der Küche stehen und Gläser spülen und Geschirr abwaschen; unter den Dienstboten herrsche eine vollständige Verwilderung, jeder drücke sich vor der Arbeit, wo er nur könnte, und müßte fast mit Gewalt zu den notwendigsten Verrichtungen herangeholt werden; und an alledem wäre einzig und allein die gnädige Frau schuld, die alles drunter und drüber gehen ließe und nur Sinn für ihr Vergnügen hätte.

Leo ließ die treue Alte, die mit der neuen Ordnung der Dinge in ständigem Kleinkriege lag, sich ruhig ihren Groll von der Seele reden.

Er hatte sich noch einmal an seinem Schreibtisch niedergelassen und seinen Horaz aufgeschlagen, doch die Gedankenwelt des römischen Dichters blieb ihm heute spröde verschlossen.

Eine quälende Unruhe trieb ihn bald wieder von seinem Sitze auf, daß er mehrmals planlos durch seine ganze Wohnung ging und endlich zum Treppenhause hinaustrat.

In demselben Augenblick klappte im zweiten Stock eine Tür, und Leo sah über die Geländerbrüstung hinweg, wie die hohe Gestalt des Herrn Gotthold Larsen im Kinderzimmer der kleinen Liselotte verschwand.

Dies unerwartete Erscheinen des Vaters, der die oberen Stockwerke seit Monaten nicht mehr besucht hatte, wirkte auf Leo so überraschend, daß er leise die Treppe herabkam und mit einer behutsamen Bewegung die Tür des Vorzimmers einklinkte.

Der kleine Raum lag in nachtschwarzer Finsternis. Dann aber bot sich dem vorsichtig Weiterschreitenden ein unerwarteter Anblick.

Durch den Spalt der nur angelehnten Schlafzimmertür sah er den Vater unbeweglich wie eine Statue am Bettchen der Schwester sitzen.

Das stille Licht der Nachtlampe zitterte um das rosige Gesichtchen des ruhig schlummernden Kindes und ließ den Schattenriß der zusammengekauerten Gestalt des alten Mannes in fremdartigen Verzerrungen über die Decken und Wandflächen des halbdunklen Gemaches dahintanzen.

Das Bild der kleinen Gruppe mit ihren seltsamen Gegensätzen hatte etwas so Rührendes und doch wieder fast Gespenstisch-Beängstigendes, daß es dem einsamen Lauscher heiß zum Herzen strömte.

Auf den Zehenspitzen schlich er sich in seine Wohnung zurück und warf dann hastig die Kleider ab.

Er fühlte, daß die wechselnden Aufregungen des Tages seine Denk- und Nervenkraft heute vollständig erschöpft hatten.

Mitternacht war längst vorüber, als er endlich in einen unruhigen, traumgequälten Schlummer verfiel.

V.

„Junger Herr, junger Herr!“

Schlaftrunken fuhr Leo in die Höhe.

Dore stand vor ihm mit schreckensbleichem Gesicht, eine blakende Flurlampe in der Hand.

„Junger Herr,“ wiederholte sie mit versagender Stimme, „stehen Sie auf! Ach Jesus, das Unglück, das Unglück!“

Mit einem Riesensprunge war Leo aus dem Bett und rüttelte Dore heftig am Arm.

„Ums Himmels willen, Dore, so sprechen Sie doch! Was ist denn geschehen? Ist Vater etwas zugestoßen?“

Die alte Frau nickte, mit den Tränen kämpfend, dann trat sie in den Fenstererker, durch dessen vielgeteilte bleigefaßte Scheiben der regnerische Wintermorgen mürrisch hereinlugte.

„Sehen Sie dort, Herr Leo!“ sagte sie, auf den Beischlag weisend. „Seit einer Stunde schon stehen die Menschen da unten und wollen ins Haus. Und immer mehr kommen zusammen aus allen Straßen und drohen und schimpfen auf den Herrn. Gestern abend soll es ja schon in der Stadt bekannt gewesen sein. —

Von neuem liefen ihr die Tränen über die runzligen Wangen hinab.

„Der gnädige Herr ist bankerott, heißt es!“ schloß sie dann ganz leise und hastig, wie um sich von einer schweren Last zu befreien.

„Dore!“ Mit beiden Händen umkrampfte Leo die Schultern der treuen Dienerin. „Vater bankerott!“ stammelte er fassungslos. „Aber Dore, das ist ja unmöglich, das muß ein Irrtum sein! Wo ist denn Vater? Ich muß ihn sehen, ich muß ihn sprechen!“

Er hatte bei den letzten Worten in fliegender Eile seine Toilette begonnen; seine Hände zitterten, daß er kaum das Waschwasser einzugießen vermochte.

Als er dann fertig angekleidet wieder in sein Wohnzimmer stürmte, hockte Dore, ganz in sich zusammengesunken, auf der Ofenbank und schluchzte leise in ihre Schürze.

Der Anblick der weinenden alten Frau, die er noch nie in seinem Leben hatte eine Träne vergießen sehen, erschütterte Leo tief.

„Weinen Sie doch nicht, Dore!“ bat er, ganz nahe zu ihr herantretend. „Es wird sich ja alles aufklären. Ich gehe sofort ins Kontor hinunter und werde vom Vater alles erfahren!“

Damit wandte er sich zur Tür, doch Dore hielt ihm am Rockärmel zurück.

„Es ist vergebens, Herr Leo, Sie finden den Herrn nicht mehr! Heute morgen in aller Frühe ist der Herr Direktor ja verhaftet worden!“

Gott sei Dank, jetzt war es heraus.

Mit einem Seufzer der Erleichterung lehnte sich die Alte in ihre Ofenecke zurück und weinte wieder wie ein Kind. —

Eine lange, bange Stille folgte.

Leo war an ein Fenster getreten und starrte wie geistesabwesend in den düsteren Himmel, der in einer einzigen mißfarbenen Wolke über die Stadt herabzuhängen schien.

Es war alles zu Ende.

Der Vater bankerott und verhaftet!

Wie ein eiserner Ring lag es ihm um Brust und Kopf; auf seiner Haut war ein Stechen und Prickeln, wie es das Gefühl jäher Ohnmacht und Hilflosigkeit mit sich bringt.

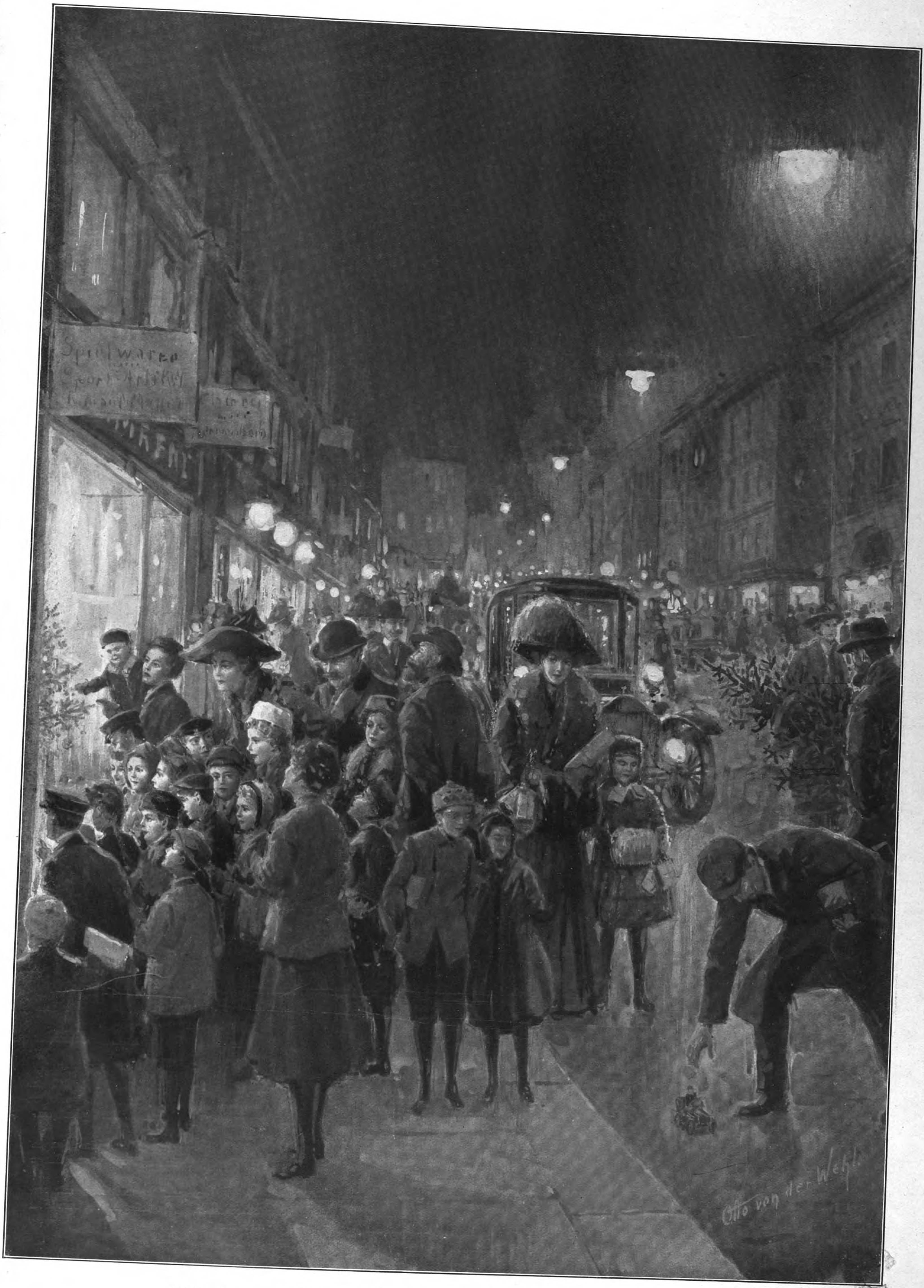
In einem Zustande halber Betäubung wankte er endlich ins Treppenhaus hinaus; ein Stubenmädchen huschte mit scheuem Gruß an ihm vorbei; hinter der Küchentür des zweiten Stocks wisperte die Köchin mit dem Diener.

Und dann auf einmal bot sich ihm vom Treppenaufgang der Diele ein furchtbares Bild.

Der Menschenandrang auf dem Beischlag hatte in diesem Augenblick die mächtige Haustür gesprengt, und die leidenschaftlich erregte Menge flutete mit betäubendem Lärm in die weite Halle des Erdgeschosses.

Wie die Wogen einer Meeresbrandung drängten die Massen vor den Schalterfenstern bald nach rechts, bald nach links, den einzelnen fast zu Boden reißend.

Vergebens suchte sich ein schwaches Polizeiaufgebot dem rasenden Ansturm entgegenzustemmen.


Spielwaren
Sport-Artikel
Otto von der Wehl

Weihnachtsverkehr in der Großſtadt. Nach einer Originalzeichnung von Otto von der Wehl.

Unaufhaltsam drang die Menschenwelle in den Kassenräumen weiter und weiter vor; wilde Drohungen und Verwünschungen gellten durcheinander, Scheiben klirrten, zerfetzte Kassenbücher flogen durch die Luft und wurden von der wütenden Menge unter die Füße getreten.

Und immer neue Massen quollen durch den Engpaß der Haustür herein. Im dichtesten Gewühl schlug ein Knäuel fremdartiger Gestalten in Ölröcken und breiten Südwestern wie rasend um sich; es waren Nehrungsfischer, die ihre geringen Sparpfennige bei der Larsenbank hinterlegt hatten und nun mit der Gewalt der Fäuste um ihren kärglichen Besitz kämpfen zu müssen glaubten. —

Da klang auf einmal eine befehlende Stimme, hell und scharf wie ein Trompetenstoß, durch das wüste Getöse.

Mit einem Schlage ward es ruhiger; das tobende Gebrüll sank zu gedämpftem Brausen herab und erstarb dann allmählich ganz.

Unwillkürlich wich Leo tiefer in den Schatten des Treppenaufgangs zurück.

Sein Atem stockte, seine Pulse flogen.

Es war der Staatsanwalt Ruhland, der jetzt zu der Menge sprach.

Ellens Vater! —

Wie Leo in seine Wohnung zurückgekommen war — er wußte es nicht.

Ein lautloses Schluchzen schüttelte seinen Körper, als wagte sich der tiefste Jammer seines Herzens nicht ans Tageslicht empor.

Dann warf er sich mit einem erstickten Schrei auf sein Sofa.

Das Gesicht nach unten, blieb er ohne Regung liegen; nur seine Finger krallten sich zuweilen krampfhaft in den dicken Plüschüberzug.

So fand ihn Dore noch nach Stunden, als sie sich mit einer kleinen Frühstücksplatte zu ihm heraufschlich und ihn mit eindringlichem Bitten zum Essen mahnte.

Leo antwortete gar nicht, sondern machte ihr nur ein Zeichen, daß er allein sein wollte.

Auch das Mittagessen blieb unberührt; einzig von dem schweren Rotwein, den ihm Dore vorsorglich mitgebracht hatte, stürzte Leo gierig ein Glas herunter.

Dann saß er lange in seinem Fenstererker, stumpf und teilnahmlos für alle äußeren Eindrücke, indes sich die Gedanken in den glühenden Schläfen jagten, rasend und rastlos wie in einem ewig geschlossenen Kreise: „Der Vater bankerott und verhaftet!“

Was war das Ereignis des gestrigen Tages gegen diese Katastrophe, die ihm für alle Zeiten seine Ehre nahm!

Unwillkürlich gedachte er eines Schulkameraden, dessen Vater, der Rendant der Städtischen Sparkasse, vor Jahren wegen einer bedeutenden Unterschlagung zu einer langen Gefängnisstrafe verurteilt worden war.

Wie ein Pestkranker war der Sohn damals von seinen Klassengenossen gemieden worden; jedermann, auch Leo, hatte sich unter der Suggestion des allgemeinen Vorurteils von ihm zurückgezogen.

Und eines Tages war der unschuldige Junge unter der Last der unverdienten Verachtung zusammengebrochen und am Übergang der „Hohen Brücke“ als Leiche gelandet worden.

War nicht dies Schicksal des einstigen Mitschülers auch das seine, wog nicht die Verfehlung des Bankdirektors vielleicht hundertmal schwerer als die Tat jenes anderen Mannes, die das eigene Kind in den Tod gehetzt hatte?

Wie ein warnendes Menetekel stieg wieder die furchtbare Szene vor ihm auf, da dieselben Menschen, die gestern noch vor seinem Vater die Hüte bis zur Erde gezogen hatten, heute morgen gleich einer Horde wilder Tiere in sein Haus hereingebrochen waren.

Und abermals klang ihm eine wohlbekannte Stimme im Ohr, die Stimme des Mannes, an dessen Tische er so oft zu Gast gewesen, und vor dem er wenige Stunden früher wie ein Verbrecher geflohen war.

Ellens Vater!

Wie ein dunkles, unfaßbares Verhängnis wälzte es sich zu ihm heran; er hatte das Gefühl, daß er hinsinken, zu Boden schlagen müßte, nur um den Gedanken an Ellen nicht zu Ende zu denken.

Ellen Ruhland, die stolze Ellen, und er, der Sohn des Bankerottierers, dessen Name heute beschimpft, besudelt worden war, dessen Schande der Telegraph jetzt vielleicht schon durch ganz Deutschland getragen hatte. —

Mit großen, leeren Augen sah Leo in die sinkende Dämmerung hinaus, in der der kurze Winternachmittag langsam zum Abend hinüberwuchs.

Wie ein Leuchtkäferschwarm blitzten tief unter ihm die Bogenlampen des „Alten Marktes“ auf.

Auch in der Villa Ruhland wurde jetzt wohl schon Licht angezündet.

Draußen im Park fegte der Wind über die verschneiten Wege, aber drinnen war es heimlich und traulich.

Ellen saß wohl bei ihren Schularbeiten an dem runden Mitteltisch, der Schein der Hängelampe fiel über das taufrische Mädchengesicht und den blonden Kopf mit den breiten Elsässer Haarschleifen.

Zuweilen kam die Mutter herein und brachte allerlei Süßes zum Knabbern, ein paar Weintrauben, eine Apfelsine, und freute sich an dem Eifer ihres reizenden Kindes.

Ob Ellen schon den Aufsatz über die Montgomery-Szenen zu Ende gebracht hatte? Noch in der letzten Tanzstunde hatten sie darüber gesprochen und in seltener Einmütigkeit die ganze „Jungfrau von Orleans“ für überspannt und veraltet erklärt.

Und dann wieder war ihm alles verschwunden, versunken, und das lockende Bild des fernen, stillen Mädchenstübchens löste sich auf in ein graues, gestaltloses Nichts. —

Mit einem ächzenden Laut fuhr Leo empor.

Eine sinnlose Lust regte sich in ihm, sich vorzureden, er sei wahnsinnig geworden, und alles sei nur eine Lüge; aber dann wußte er wieder, daß es keine Lüge war.

Unten vor dem Hause standen ja noch immer wartende Menschen in dichten, schwarzen Scharen, all die Opfer des heutigen Morgens, die mit dem Sturz der Bank vielleicht auch ihr eigenes kleines Leben zerstört, vernichtet sahen.

Eine Kette von Schutzleuten hielt den Hauseingang besetzt; ihre Helme blinkten trübe durch den feuchten Abendnebel, in taktmäßigen Absätzen dröhnte ein schwerer Schritt über die Steinfliesen des breit ausladenden Beischlags.

Und in dem düsteren Gerichtsgebäude hoch oben am Ausgang des Weidendamms saß zur selben Zeit ein verlorener Mann in kahler Zelle, ein Mann, um den an diesem dunklen Tage alles zusammengebrochen war: der Vater!

Eine große Sehnsucht ging auf einmal heiß durch die Seele des Einsamen: er durfte den Vater nicht verurteilen, ehe er nicht aus seinem eigenen Munde die Bestätigung der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen erhalten hatte.

Ob er wohl auch zu dieser späten Stunde noch im Gefängnis Zutritt erhielt? Vielleicht, wenn er sich persönlich vom Untersuchungsrichter die Erlaubnis hierzu erbat.

Halb ohne zu wissen, was er eigentlich tat, nahm er Hut und Mantel und stieg zu den Kinderzimmern des zweiten Stocks hinab.

Die kleine Liselotte war noch wach.

In ihrem langen Nachtröckchen hockte sie wie ein zierliches Kätzchen vor ihrem großen Puppenhause auf dem Teppich und packte mit Dores Hilfe ihre beiden jüngsten Puppenkinder sorgsam ins Bett.

Als sie des Bruders ansichtig wurde, flog sie wie ein weißer Pfeil auf ihn zu und zog ihn unter hellem Jauchzen mit in den Kreis ihrer Puppenfamilie hinein.

Dabei erzählte sie, glühend vor Aufregung, unausgesetzt von dem Christkind und dem Weihnachtsmann; den ganzen Nachmittag habe sie auf ihn gewartet, der Weihnachtsmann müsse sich aber wohl bei anderen Kindern verspätet haben oder sei wegen des Regens vielleicht gar nicht ausgegangen.

Mit stiller Wehmut folgte Leo diesem glücklichen Kindergeplauder; jetzt erst fiel es ihm ein, daß er Dore gestern ja versprochen hatte, sich heute für Liselotte als Knecht Ruprecht zu verkleiden.

Er zog die Schwester zu sich heran und trug sie selbst nach dem anstoßenden Schlafzimmer hinüber.

Dann saß er lange an ihrem Lager und lauschte auf die ruhigen Atemzüge der kleinen Schläferin.

Der Kuckuck der Spielzimmeruhr schrie achtmal und neunmal, doch der verlassene Träumer rührte sich nicht.

Mit verschränkten Armen lehnte er über der Gitterwand des schmalen Kinderbettchens und dachte an den Vater, der gestern noch an dieser selben Stelle gesessen und von seinem kleinen Mädelchen Abschied genommen hatte.

Seine erregte Phantasie spiegelte ihm allerlei undeutliche Geräusche vor: bald brauste es ihm wie ferner Glockenklang in den Ohren, bald wieder schien es ihm wie das leise Tappen nahender Schritte.

Als er endlich wieder in den Flur hinaustrat, lag das ganze Haus in tiefem Frieden; nur aus dem Reich der Stiefmutter klang zuweilen ein verhaltener Ruf, ein vorsichtiges Türenklappen.

Unten in der Bank nickte der greise Nachtwächter Cornelsen in seiner Stammecke unter dem großen, dunklen Ölbild eines Kriegshauptmanns aus der Schwedenzeit.

In dem stumpfen Gehirn des alten Mannes hatte das Ereignis des Bankkrachs noch nicht Wurzel geschlagen, und er war wie sonst mit dem Glockenschlage neun zu seinem gewohnten Dienst aufgezogen.

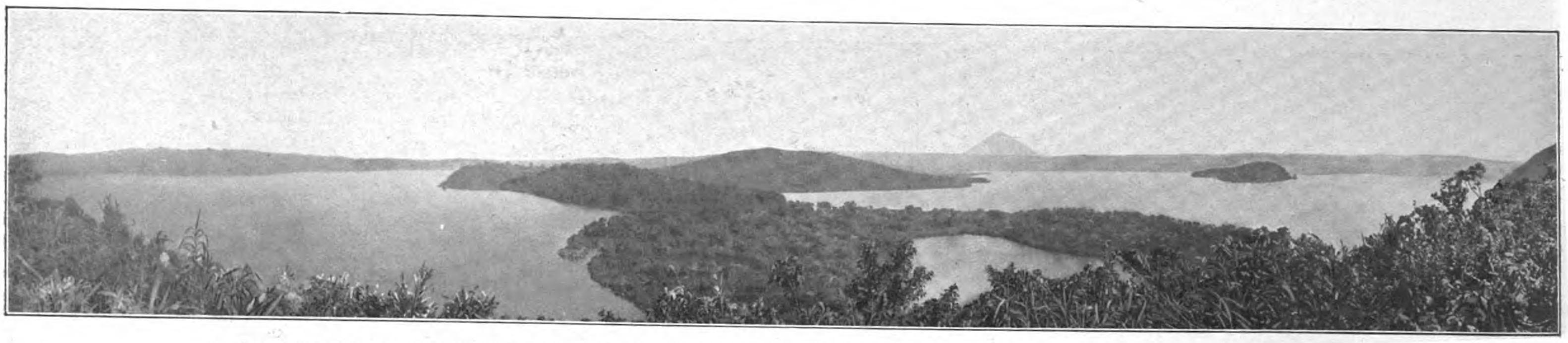
Bei Leos Nahen richtete er sich schwerfällig von seinem Sitze empor und fragte, ob er ihm das Haus aufschließen sollte.

Leo verneinte und bat, ihn durch den hinteren Ausgang des Grundstücks auf die Fischerstraße hinauszulassen; ein Blick durch das kleine Schiebefensterchen neben der Haustür hatte ihm gezeigt, daß die Belagerung des Beischlags noch immer nicht ganz aufgehoben war.

Der Alte kramte lange in seinen Schlüsseln und geleitete seinen jungen Herrn dann durch ein Labyrinth wunderlich verbauter Treppen und Gänge auf den Hof.

„Der Wind ist nach Norden herumgegangen!“ bemerkte er, mit umständlichem Klirren das Hoftor aufsperrend. „Da kriegen wir zum Fest vielleicht noch das schönste Frostwetter!“

(Fortsetzung folgt in übernächster Nummer.)

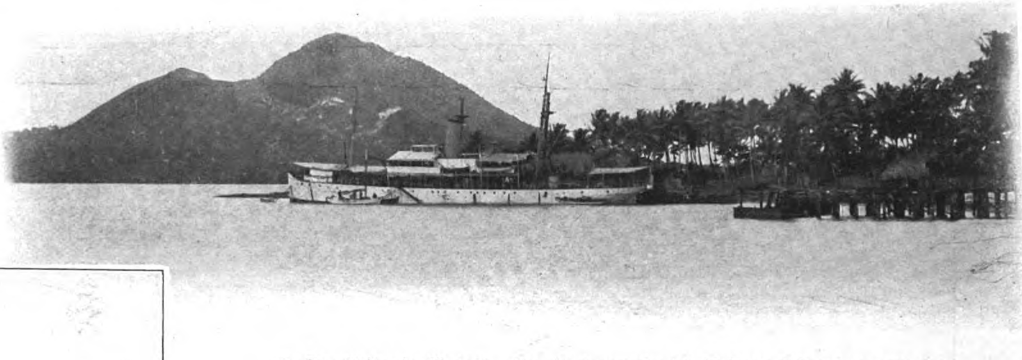


1. Der etwa 60 qkm große Kraterſee am Nordende der Willaumez-Halbinſel. Im Hintergrund der ſpitze Kegel des Willaumez-Berges.

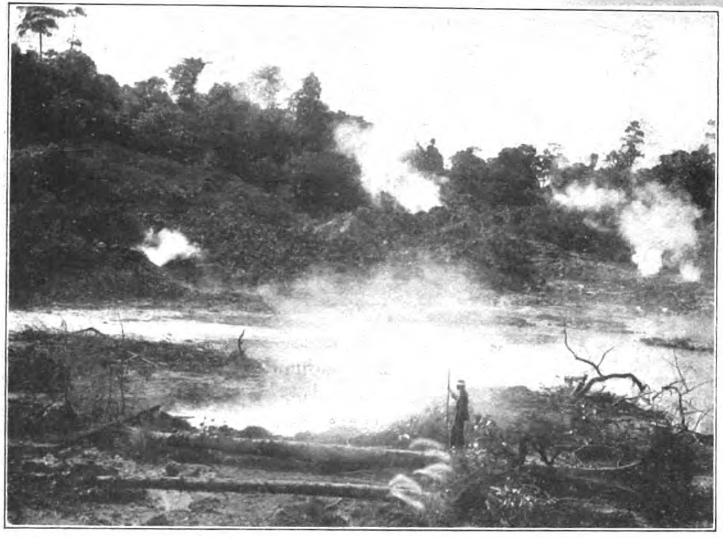
Vulkane und Geiſer auf Neu-Pommern.

Mit vier Originalaufnahmen von Dr. O. Reche.

Neu-Pommern, die größte Inſel des Bismarck-Archipels, iſt noch eins der unbekannteſten Gebiete unſerer Südſeekolonie. Bis vor wenigen Jahren waren ſelbſt die Umriſſe nur im großen und ganzen bekannt, von Einzelheiten wußte man wenig, die Küſten waren nur in der Nähe der im öſtlichen Teile auf der Gazellehalbinſel gelegenen Regierungsſtation Simpſonhafen (Rabaul) ſyſtematiſch unterſucht, und ins tiefere Innere war überhaupt noch niemand vorgedrungen. So war es der Südſee-Expedition der Hamburgiſchen Wiſſenſchaftlichen Stiftung, als ſie 1908/9 ein halbes Jahr ausſchließlich auf die Erforſchung von Neu-Pommern verwandte, vergönnt, eine ganze Reihe wichtiger geographiſcher Entdeckungen zu machen, neue Berge, Flüſſe und beſonders Häfen aufzufinden.



2. Der Peiho in Matopi. Im Hintergrunde die Vulkane Südtochter und Gaja.

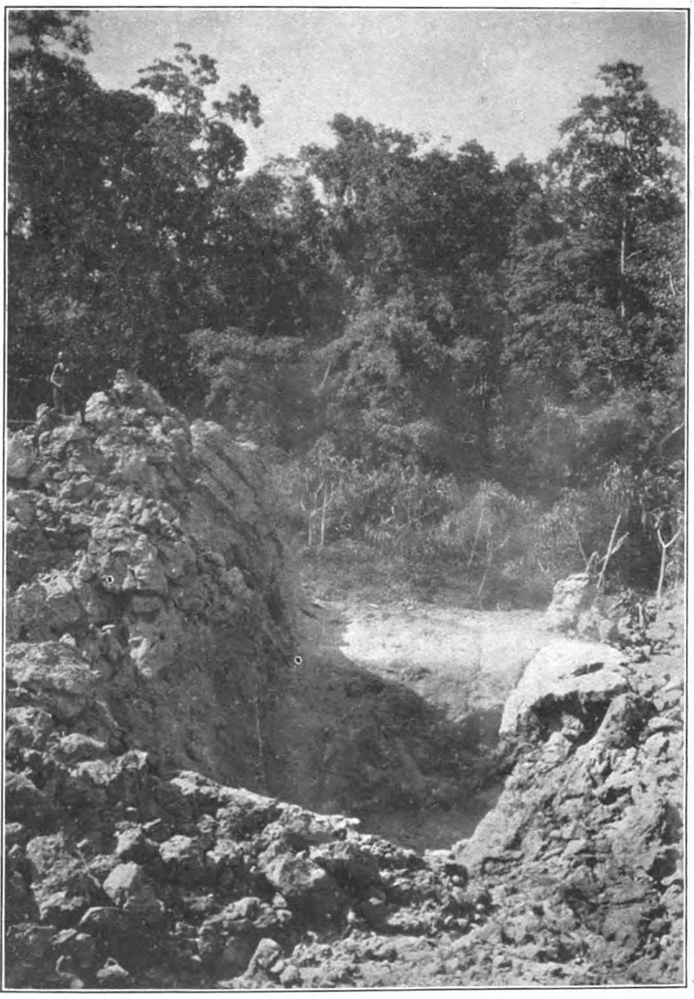


3. Geſamtanſicht des Geiſerfeldes bei Garuahafen (Nordküſte von Neu-Pommern).

Recht intenſiv, ſoweit es die ethnographiſchen Aufgaben der Expedition erlaubten, beſchäftigten wir uns auch mit den hier ſo häufigen vulkaniſchen Erſcheinungen. Über die Hälfte Neu-Pommerns iſt ja vulkaniſchen Urſprungs; das Innere ſcheint einen altvulkaniſchen Kern zu beſitzen, und der Oſten und faſt die ganze Nordküſte der Inſel iſt mit zahlreichen Kratern beſetzt, die zum Teil noch recht intenſiv tätig ſind. Schon wenn man, den Lloyd-Dampfer verlaſſend, das im innerſten Winkel der Blanchebucht gelegene Simpſonhafen betritt, ſteht man auf rein vulkaniſchem Boden: auf der den Hafen im Oſten begrenzenden Kraterhalbinſel ragen drei impoſante Kegel, die Mutter (692 m) mit ihren beiden Töchtern (545 und 536 m), alle drei zwar ſchon erloſchene Vulkane, aber dicht dabei erhebt ſich, hart an die Südtochter gelehnt, ein weiterer Kratermund, der Gaja, deſſen leuchtend gelbe Schwefelfelder weithin zu erkennen ſind (Abbild. 2). Aus ſeinem allerdings faſt verſchütteten Krater ſteigen noch immer die gelblich-weißen Dämpfe einiger Solfataren, und Erdbeben ſind in der Umgegend eine ſehr häufige Erſcheinung.

Ein weiteres Zentrum intenſiver, noch heute nicht beendeter vulkaniſcher Tätigkeit ſtellt eine an der Nordküſte gelegene Gruppe von mächtigen Kegelbergen dar: der Vater mit ſeinen beiden Söhnen. Der Vater erhebt ſich zu der impoſanten Höhe von mehr als 2000 m und iſt ſomit der höchſte Berg Neu-Pommerns. Wir fanden den Berg leider in vollſter Ruhe. Auch der etwa 1600 m hohe Südſohn iſt noch tätig, während der kleinere, nur etwa 990 m hohe Nordſohn nichts zu ſein ſcheint als eine längſt erloſchene Kraterruine.

Ein anderes großartiges Vulkangebiet iſt die Willaumez-Halbinſel, die ſich etwa von der Mitte der Nordküſte Neu-Pommerns mit ungefähr 65 km Länge nach Norden erſtreckt. Hier reiht ſich ein Vulkan an den andern, und hier finden ſich auch die ſchon ſeit einiger Zeit bekannten Geiſer. Fährt man in den an der Oſtſeite gelegenen Garuahafen hinein, ſo bemerkt man bald in der Nordweſtecke an Land periodiſch emporſchnellende weiße Dampfwolken: hier liegt das Geiſerfeld. Dringt man durch den pfadloſen Buſch etwa 200 m landeinwärts, ſo ſieht man es plötzlich vor ſich: inmitten des dunkelgrünen Urwaldes eine kahle, geröllbedeckte und wildzerklüftete Fläche, die unter den Strahlen der blendenden Sonne dem Beſchauer im leuchtendſten Orange, Gelb und Rot entgegenglüht (Abbild. 3). In den Senkungen brodeln kochende Schlammquellen, und aus den verſinterten Hügeln ziſchen die weißen Dampfſäulen der Geiſer. Betritt man die Fläche, ſo muß man ſehr vorſichtig ſein; nur dünn und blaſig iſt die Sinterdecke, die den Boden überzieht, und nur zu oft bricht der Fuß hindurch, und man kann von Glück ſagen, wenn man dabei nicht in eine Höhlung mit kochendem Schlamm gerät. Der ganze Boden iſt ſo heiß, daß ſelbſt die abgehärteten Füße unſerer Schwarzen die Hitze ſo ſchmerzhaft empfanden, daß ſie viele Stellen nicht betreten konnten. Im ganzen fanden wir fünf Geiſer. Die kleineren von ihnen begnügen ſich meiſt damit, weißen Waſſerdampf periodiſch auszuſtoßen, gelegentlich wird man allerdings, wenn man ſich zu nahe heranwagt, mit einem Spritzer kochenden Waſſers bedacht. Drei kleine liegen dicht beieinander und ſtehen wohl in unterirdiſchem Zuſammenhang; faſt gleichzeitig treten ſie in Tätigkeit, während jeder der anderen ſeine eigene Periode hat. Am intereſſanteſten iſt der größte, die Robert-Koch-Quelle. Zu Füßen eines mächtigen verſinterten Hügels öffnet ſich ein tiefes, etwa 5 m im Durchmeſſer haltendes Loch, auf deſſen Grunde kochendes, nach Schwefel riechendes Waſſer brodelt (Abbild. 4). Aus einem Seitenſpalt füllt ſich der Keſſel immer mehr, das ſiedende Waſſer ſteigt faſt bis zum Rande, und plötzlich ſchießt aus der Mitte ein mächtiger Waſſerſtrahl empor, der aber bald durch dichte Dampfwolken dem Auge entzogen wird. Nach ein bis zwei Minuten Tätigkeit ſinkt alles wieder in ſich zuſammen, das Waſſer verſchwindet faſt völlig in der Tiefe, um nach einigen Minuten wieder emporzuquellen und das alte Spiel von neuem zu beginnen. Die Geiſer ſind gewiſſermaßen Waſſervulkane; ſie finden ſich nur an wenigen Punkten der Erde, denn nur ſelten treffen die für ihre Entſtehung notwendigen Bedingungen zuſammen.



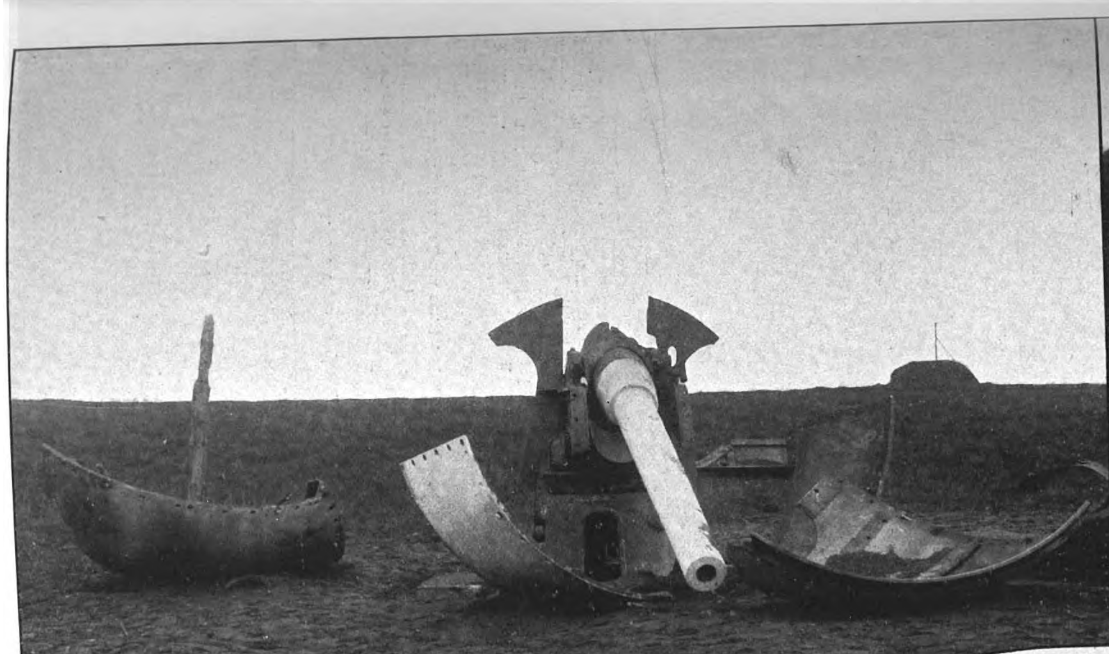
4. Der größte Geiſer, die Robert-Koch-Quelle, im Zuſtande der Ruhe. Im tiefen Schlunde iſt nur wenig kochendes Waſſer zu ſehen. Links oben als Größenmaßſtab ein Polizeiſoldat.

Vulkane und Geiſer in Neu-Pommern (Bismarck-Archipel).

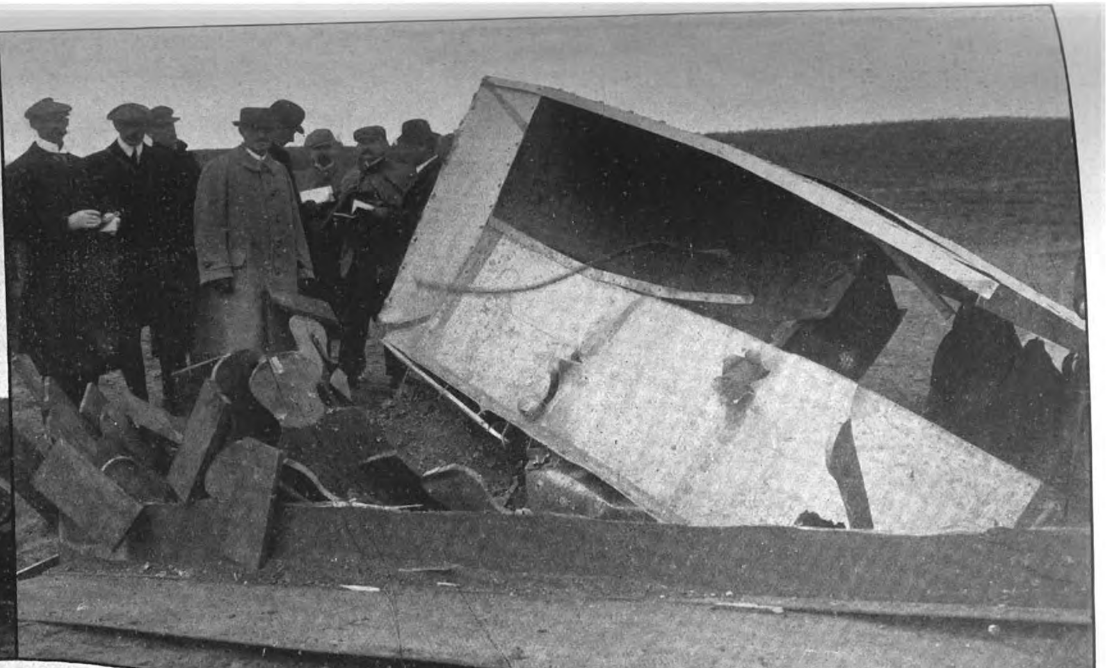
Auf der Willaumez-Halbinſel ſollte ſich nach der Mitteilung eines Polizeimeiſters, der hier einſt eine Strafexpedition geleitet, ein kleiner Binnenſee befinden; wie erſtaunten wir aber, als wir nach Erklettern eines ſteilen Bergrückens ſtatt deſſen eine rieſige, wundervolle Waſſerfläche vor uns ſahen: ringsum ſchweigender Urwald, tief zu unſeren Füßen der blaue See, belebt von vielgeſtaltigen Inſeln, und jenſeits die Berge der elegante Kegel des Willaumez-Kraters in die duftigen Farben des Sonnenunterganges getaucht. Ein Bild, wie man es nicht vergißt (Abbild. 1). Wir ſtanden auf einem nur wenige Fuß breiten Grat, der mehrere 100 m hoch mit ſteiler Böſchung faſt ſenkrecht aus dem See emporſtieg: ein typiſcher Kraterrand. Was wir da entdeckt hatten, war alſo ein rieſiger erloſchener Krater, der ſich allmählich mit Waſſer gefüllt hat.

Fahren wir dann der Nordküſte entlang weiter nach Weſten, ſo ſehen wir noch eine Unzahl kleinerer Vulkane; bald erheben ſich aber wieder zwei mächtige Kegel, die das Weſtende Neu-Pommerns bilden. Sie tragen die Namen zweier deutſcher Forſcher, die hier Ende der achtziger Jahre einer Flutwelle zum Opfer fielen: Below und Hunſtein; nur der Below läßt noch gelegentlich Rauch und Flammen ſehen.

Hiermit ſind wir am Ende von Neu-Pommern, aber noch längſt nicht am Ende der Vulkane; ihre Reihe ſetzt ſich noch weit nach Weſten fort, der ganzen Nordküſte vom Kaiſer-Wilhelmsland ſind Inſeln vorgelagert, die nichts anderes ſind als ſteil aus der See zu bedeutender Höhe emporragende Krater, die zum größten Teil noch heute tätig ſind.



1. Leichte Schiffskanone in einem Panzerſtand nach der Beſchießung.



2. Zerſchoſſener Bug eines Torpedobootes.

Alſo an Vulkanen iſt kein Mangel in dieſer unſerer Kolonie, ringsum ſieht man die in der Tiefe ſchlummernden Kräfte ſich regen, Erdbeben und Flutwellen drohen, und doch macht gerade dieſes das Land nur um ſo anziehender: man glaubt ſich faſt in die Jugendzeit der Erde verſetzt, glaubt ihr Leben, ihren Pulsſchlag zu vernehmen, fühlt die Allgewalt der Natur, die da ſchafft und vernichtet.

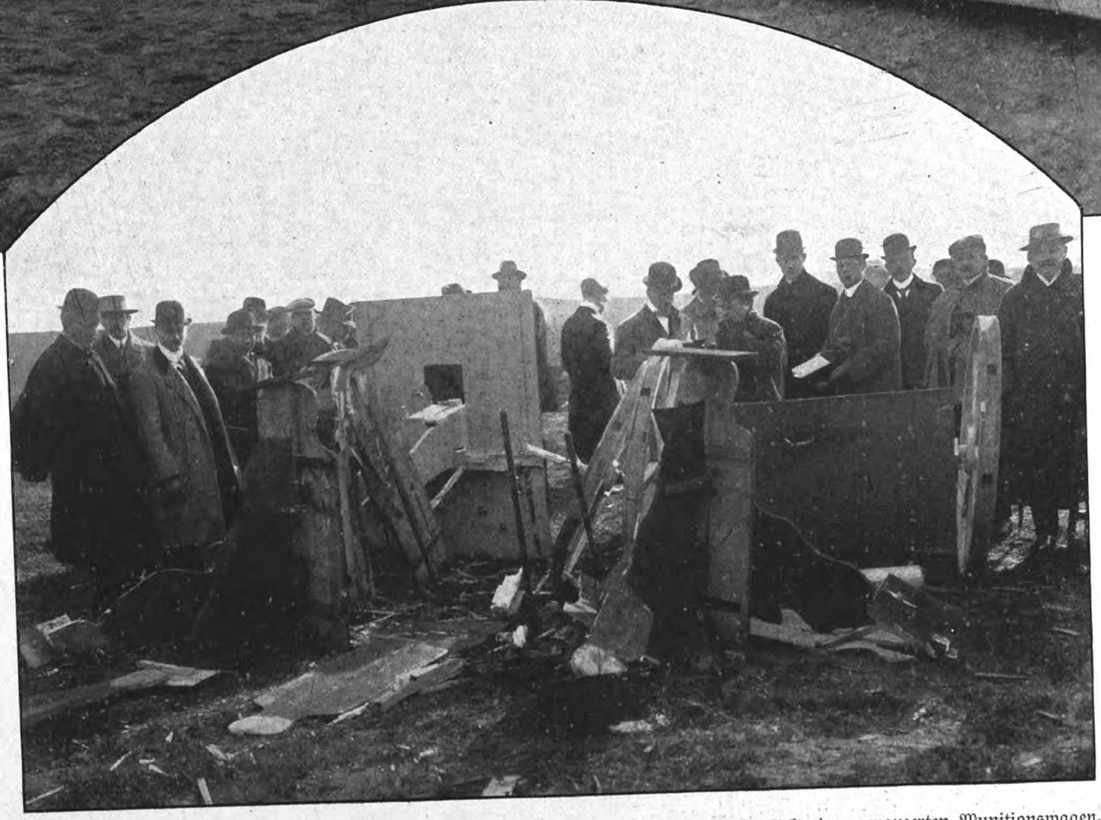
Wirkungen moderner Geſchoſſe.

Auf dem in der Lüneburger Heide gelegenen Schießplatz der Rheiniſchen Metallwaren- und Maſchinenfabrik (Ehrhardt) zu Düſſeldorf haben am 23. und 24. Oktober d. J. vor mehr als ſechzig Vertretern von zweiundzwanzig Staaten Europas, Amerikas und Aſiens Schießverſuche mit neuartiger Munition für Gebirgs-, Feld-, Feſtungs- und Schiffsgeſchütze ſtattgefunden, die das ihnen zugewandte Intereſſe in vollem Maße verdienen. Es kamen ausſchließlich Geſchoſſe zur Vorführung, die mit briſanten, dynamitartig wirkenden Stoffen geladen ſind, und die infolgedeſſen weit größere Wirkungen hervorbringen als gleichartige mit Pulver geladene Geſchoſſe. Es wurden gepanzerte Geſchütze, Mauern, Häuſer, Erdwerke, Schützenlinien in Schützengräben und freiliegend unter Feuer genommen. Die Ziele ſind unmittelbar nach dem Beſchuß photographiſch aufgenommen worden. Wir veröffentlichen einige dieſer Aufnahmen, um eine Vorſtellung von der zermalmenden Kraft der Briſanzgeſchoſſe zu erwecken.

Abbildung 1 zeigt eine leichte Schiffskanone in einem Panzerſtand, die mit je einem Schuß aus einem 8,8-cm- und aus einem 15-cm-Schiffsgeſchütz belegt worden iſt. Die Wirkung dieſer Schüſſe tritt in draſtiſcher Weiſe zutage. Abbildung 2 ſtellt den Bug eines Torpedobootes dar, in dem ſich Kohlenbunker und Mannſchaftsſcheiben befanden. Vier Treffer mit Briſanzgranaten aus der 8,8 cm-Torpedoboot-Abwehrkanone haben das Ziel zerriſſen. Abbildung 3 zeigt die Wirkung des Briſanzſchrapnells gegen ein gepanzertes Feldgeſchütz und einen danebenſtehenden gepanzerten Munitionswagen. Das Ziel iſt durch einen Kopftreffer des Briſanzſchrapnells in vernichtender Weiſe außer Gefecht geſetzt. Das von der Fabrik in günſtiger Weiſe entwickelte Geſchoß hat die Eigentümlichkeit, ſich im Luftſprengpunkt zu teilen. Während die Füllkugeln wie beim Schrapnellſchuß wirken, fliegt der Geſchoßkopf in der Richtung der Flugbahn weiter und wirkt am Ziel als Briſanzgranate.

Bei der Beurteilung der hier vorgeführten Schießergebniſſe iſt in Betracht zu ziehen, daß ſie mit beſchränkter Schußzahl aus je einem Geſchütz erreicht worden ſind.

Daß indes ſchon Wirkungen, wie die Abbildungen ſie zeigen, auch auf die Nerven der beſchoſſenen Truppenteile einen großen Eindruck hervorbringen, bedarf keiner nähern Erwähnung. Auch in dieſer Beziehung iſt die neue Munition der älteren überlegen.



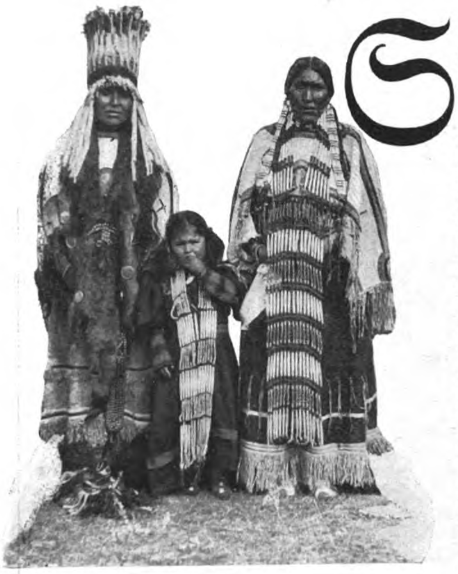
3. Wirkung des Briſanzſchrapnells gegen ein gepanzertes Feldgeſchütz und einen danebenſtehenden gepanzerten Munitionswagen.

Schießverſuche mit neuartigen briſanten Geſchoſſen der Rheiniſchen Metallwaren- und Maſchinenfabrik, Düſſeldorf, auf deren in der Lüneburger Heide gelegenem Schießplatz.

In den Prärien Saskatchewans und Albertas.

Von **Wilhelm Pieper**, Düſſeldorf.

I.



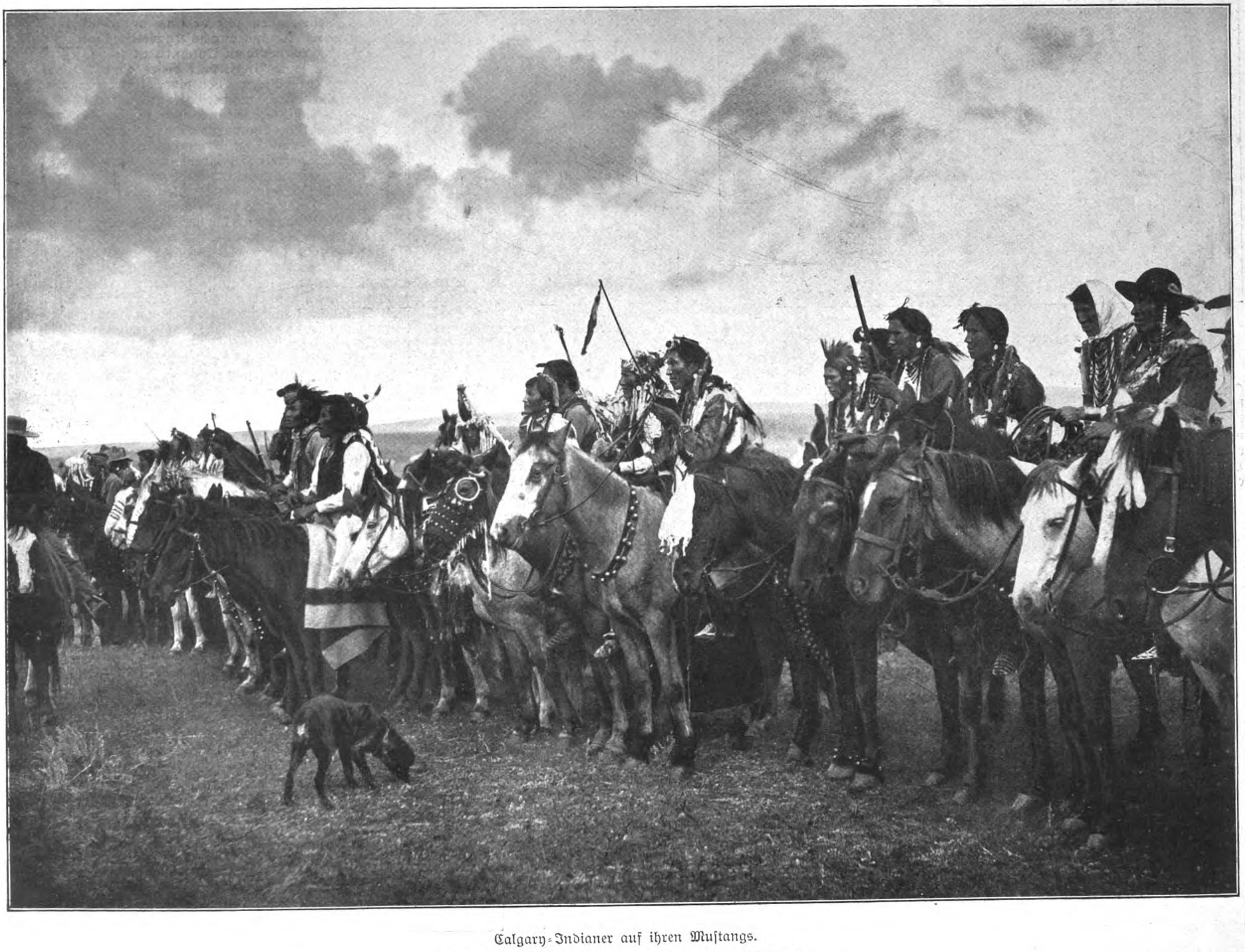
Häuptlingsfamilie der Calgary-Indianer (Alberta).

Schwarzblau, wie eine gewaltige Glasglocke hat die Nacht ihre Sternhülle über die Prärie gebreitet. Der ſchneidende Nordwind, der in den kahlen Äſten und Zweigen der Buſch- und Bauminſeln tagsüber ſeine wildſchauerliche Melodie pfiff, ſchlief ein, und unbeweglich, als ſei ſie erſtarrt unter ſeinem eiſigen Atem, ſteht die kalte Luft auf der unendlichen Ebene. Und ebenſo kalt und unbeweglich ſchaut das Heer der großen und kleinen Lichtpünktchen am Firmament auf das ſtarre Antlitz der Prärie nieder, und beinahe will es ſcheinen, als vermehrten ſie noch Ruhe und Dunkel. Selbſt die Coyoten und Füchſe verkrochen ſich in ihre warmen Schlupflöcher, und ſo ſtill iſt es, daß der eigene Herzſchlag wie Hammerpochen ſchallt. — Da zuckt plötzlich weit, weit im Norden, dort wo ſich Himmel und Prärie vermählen, ein blendender Lichtſchein auf. Gedankenſchnell, einem Blitzſtrahl gleich, eilt er am Nachthimmel entlang — dann erliſcht er wieder. Einige Sekunden vergehen, und abermals bricht ein ſolcher Lichtkegel aus derſelben Richtung hervor. Mit ganz derſelben Geſchwindigkeit durchpflügt ſeine grünweiße Bahn das Schwarzblau des Firmaments, aber noch hat das Ende des Kegels den Zenit nicht erreicht, da lohen drei, vier Lichtſtrahlen gleichzeitig auf. Ihre leuchtende Helle findet Widerſchein in der Prärie, ſie zerrinnen wieder in Finſternis, aber immer neue Strahlengarben ſchießen auf, wie flammende Raketenbündel, grünlich und weiß in verwirrender Maſſe, und auf einmal iſt die ganze nördliche Hälfte des Nachthimmels in ein wogendes Lichtmeer umgewandelt. In Schlangenlinien laufen ſchmale und breite Lichtſtraßen in- und durcheinander, ſenken ſich tief herab und hängen wie flatternde Banner hernieder, nehmen allerlei ſeltſame Geſtaltungen an, werden heller und heller, dem Auge faſt ſchmerzend, bis plötzlich mit einem Schlage das rätſelhafte Licht erliſcht. Nicht allmählich, ſo, wie es kam, ſchied es; ganz unvermittelt und völlig, und nur um ſo ſchwärzeres Dunkel blieb, mit goldenen Tüpfchen ringsum und zu Häupten. — Fünf Minuten währt die Finſternis, zehn, fünfzehn, da öffnet zum zweitenmal das Lichttor im Norden ſeine Pforten. In ungebändigter Fülle ſprudelt zum zweitenmal ein breiter Lichtquell hervor, ſteigt höher und höher zum Zenit hinauf und erfüllt das All mit leuchtender Helle. — Dann tritt eine Stockung ein in der wallenden Lohe. Die breiten Strahlenbänder werden ſchmaler und dünner, und ſchon glaubt man das wunderbare Phänomen wieder verſchwinden zu ſehen, da beginnen die grünweißen Schwerter und Lanzen wild durcheinanderzukreiſen. Aber die Schwerter klingen und die Lanzen klirren nicht. Es iſt, als kämpften lautlos und unſichtbar machtvolle Giganten hoch in den Lüften, und die Stille wächſt, je ſtrahlender die lebendige Flut am Nachthimmel wogt. — Dann wird die blendende Helle matter, durch die geheimnisvolle Pforte kehren die Strahlenbündel und Lichtbänder zurück, ſie verblaſſen und ſchwinden. Aber noch einmal, wie ein letztes Aufflackern vor dem Erlöſchen, bricht eine glühende Welle tief aus dem Norden hervor, wälzt ſich bis zum Zenit, taucht die Ebene, ſoweit das Auge ſchaut, in grünlichen Glanz, dann rollt ſie zurück zu ihrem Ausgangspunkt, das breite Tor nimmt ſie wieder auf und ſchließt ſich dann. — Das wunderbare Licht iſt erloſchen, und ſtill und einſam, mit ſtarrem Antlitz liegt die Prärie da. Das Nordlicht hat ſie nicht aufzuwecken vermocht. Sie ſchläft den Winterſchlaf.

Langſam weicht die Winternacht, und ein falber Dämmerſtreifen im Oſten kündet den jungen Tag. Noch regt ſich kein Getier, denn der Morgen iſt bitter kalt. Ein Streifchen rötliches Gelb guckt ſcheu in das dunkle Land, hellere Tönungen drängen nach, auf roſenroten und violetten Wölkchen ſchickt der nahende Tag der ſchlummernden Prärie den erſten Lichtgruß, und dann gleitet heller Morgenglanz über die bereiften Köpfchen der Präriegräſer. Aber — o Wunder! — im Oſten ſieghaft ſtrahlende Helle, und hoch am Himmel noch Nacht und Sternenflimmer. So eigenartig iſt der Kontraſt, daß man eine andere Welt zu ſchauen vermeint. Aber auch dieſer Zwielichtzauber ſchwindet, und dann iſt die Sonne da. — Golden ſpiegelt ſie auf der flachsſeidenen Flut der dichtgewellten Präriegräſer. In der Runde ſchimmern bläulich zwiſchen dürrem Gebüſch hindurch die Eisflächen der kleinen Seen.

An ſolch einem ſonnigen Morgen befinden wir uns da irgendwo in der Prärie des mittleren Saskatchewan, und zwar auf der Hauptſtraße von Dundurn. Die Uhr zeigt bereits 7½, aber nichts regt ſich. Die Leutchen liegen noch in den Federn, und als Entſchuldigung dafür mag gelten, daß es Sonntag iſt. Alſo traben wir mehreremal um die Stadt, was durchaus keine Unmöglichkeit iſt, denn Dundurn zählt höchſtens dreihundert Einwohner. Das hindert die Leute natürlich nicht, ſich ſelbſt ſtolz als Bürger zu bezeichnen und ihre Anſiedelung Stadt zu nennen, und es will mich bedünken, als hätten ſie dazu ein ſelbſtverſtändliches Recht. Was fünfundzwanzig Menſchenkinder in der Prärie auf einem Fleck vereint, das darf ſich „Stadt“ nennen. Kein Geſetz exiſtiert hier, das Schwierigkeiten machen könnte, und ſtrenggenommen gehören zu einer jungen Prärieſtadt lediglich eine Bahnſtation, ein knallgelb oder ziegelrot geſtrichener Store (d. h. ein Kramladen) und Getreideſchober. Es ſind überhaupt zähe Dinger, dieſe Prärieſtädte. Ganz plötzlich ſind ſie da und auch nicht wieder fortzujagen. Das iſt die unbeugſame Energie der Menſchlein, welche ihre kleinen, ſchmuckloſen Holzhäuschen bewohnen. Als geweſene Tellerwaſcher und Kuhhirten, als Kaufleute und Kellner, ja als Offiziere kamen ſie gezogen. Sie haben ſich darauf verſteift, gerade dieſem Boden ihr Glück abzuringen, und ſind es ſolide Elemente, ſo gelingt ihnen das auch. Meiſtenteils haben ſie nicht die blaſſeſte Ahnung von Landwirtſchaft, aber weit und breit iſt der Boden gut, und das genügt. Nach einigen Ernten findet man dann die abgeriſſenen, abgehetzten und kummergebeugten Leutchen als behäbige Landwirte wieder, und was man ſelbſt bisher als wonnige Mär belächelte, nämlich die Mär von dem goldenen kanadiſchen Weſten, dieſe jetzt wohlhabenden Farmer ſind die Kronzeugen für ihre Wirklichkeit. Allerdings iſt der Weſten kein Schlaraffenland, und gearbeitet haben die Leute, das beweiſen ihre ſchwieligen Fäuſte. Viele ſogar haben ohne einen roten Cent in der Taſche die Pfoſten zu ihrem neuen Heim in die Erde gerammt und die Pflugſchar in den Boden geſetzt. Aber nun haben ſie es zu einer guten Exiſtenz gebracht, und allen, die es hören oder nicht hören wollen, erzählen ſie ihre Geſchichte.

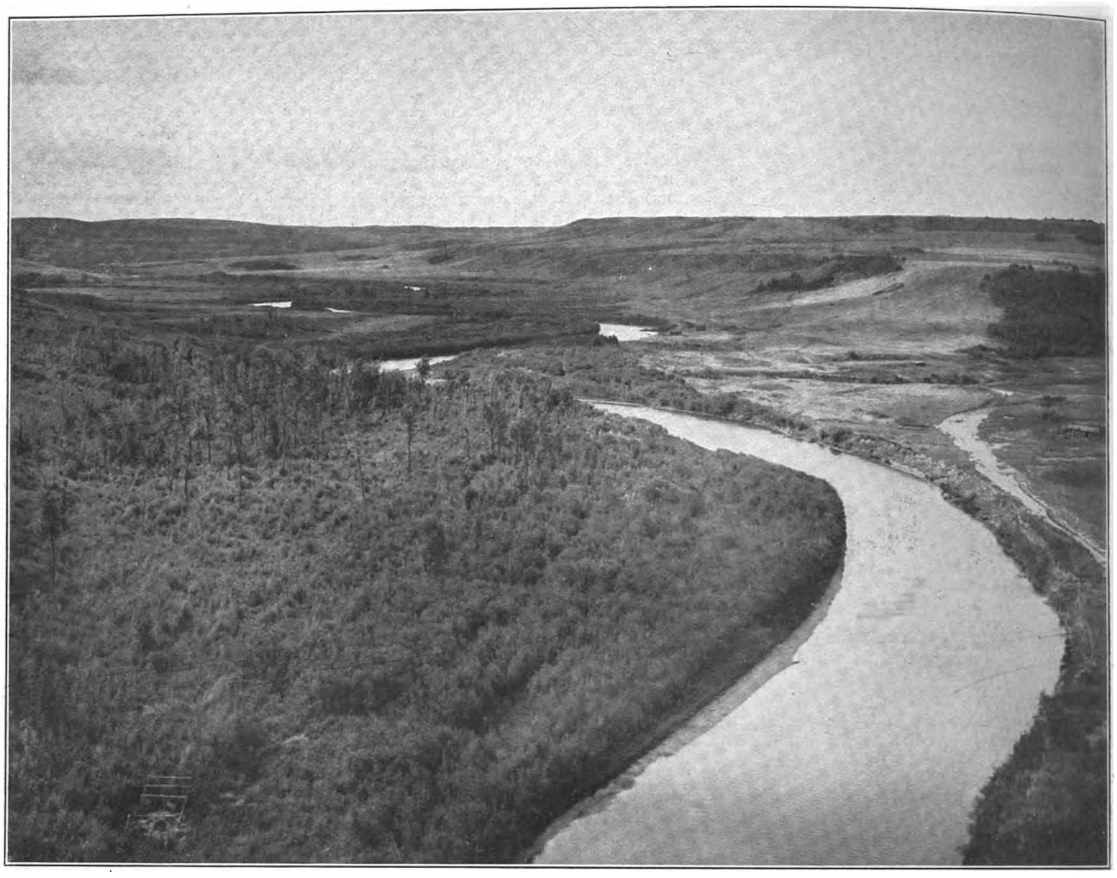
Berückſichtigt man, daß bei uns über den kanadiſchen Weſten noch ſehr irrige Meinungen vorherrſchen, bzw. daß deutſchſprachige Auswanderer auch heute noch in



Calgary-Indianer auf ihren Muſtangs.

In den Prärien Saskatchewans und Albertas.

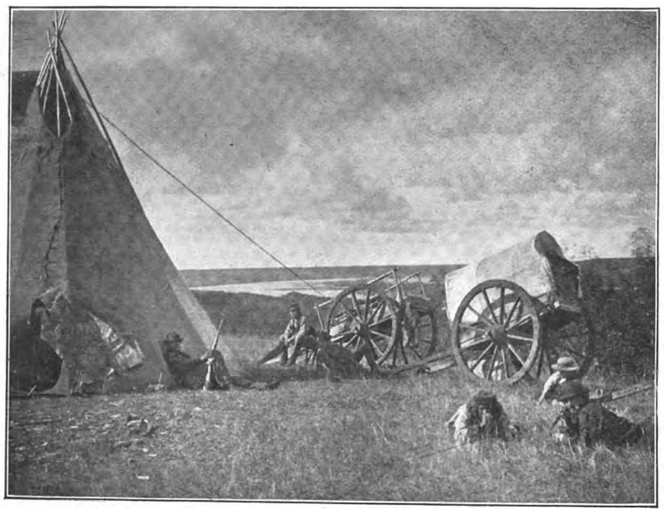
überwiegender Mehrheit die landwirtſchaftlich bereits völlig vergebenen Vereinigten Staaten vorziehen, ſo iſt das in erſter Linie unſerer unzureichenden einſchlägigen Literatur zuzuſchreiben. Sagt doch einer unſerer bedeutendſten Reiſeſchriftſteller in einem noch heute maßgebenden dickleibigen Nordamerika-Werk aus dem Jahre 1892 wörtlich über die beiden in ihrer größten Ausdehnung überfruchtbaren Provinzen Saskatchewan und Alberta (zuſammen rund 1 250 000 qkm umfaſſend): „Der große Reſt des Nordweſtens wird in aller Vorausſicht ebenſo kultur- und bevölkerungslos bleiben wie Wyoming oder Nevada.“ So vorzüglich iſt jedoch die Qualität dieſes Bodens, daß allein im letztvergangenen Jahre aus den Union-Staaten 103 000 dort anſäſſig Geweſene nach den Weſtprovinzen Kanadas überſiedelten. Da der Zuzug von dort herüber, ſtatt abzunehmen, inzwiſchen immer größere Dimenſionen annimmt, ſo iſt es leicht begreiflich, daß Uncle Sam anfängt, ſeinen unruhigen Kindern den „Goldenen Weſten Kanadas“ in ſehr ſchwarzen Farben zu malen.



Das Battlefluß-Tal (Alberta).

II.

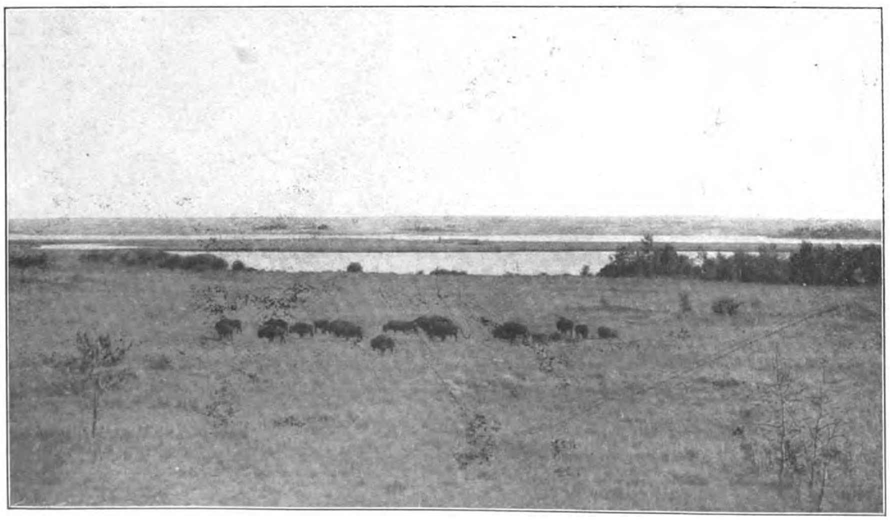
Anno 1901 dehnte ſich noch zwiſchen Saskatoon und Regina 200 Kilometer weit wilde, wellige Prärie aus. Zählte Saskatoon damals auch erſt ſechsundneunzig Bürger (heute iſt es eine recht anſehnliche Stadt von 13000 Einwohnern), ſo war es doch ſchon ein Mittelpunkt des Weſtens, und Regina hatte nur den einen Vorzug voraus, daß es der Sitz der Territorial-Regierung war. Die Güte des dortigen Bodens beurteilte man nach dem durch Füchſe und Dachſe vor ihren Erdlöchern aufgeworfenen Sand, und allgemein hielt man dementſprechend den Landſtrich für gänzlich ungeeignet zur Betreibung einer lohnenden Landwirtſchaft. Höchlichſt erſtaunt waren daher die die Strecke Saskatoon-Regina häufiger befahrenden Reiſenden, als ſie eines guten Tages im April 1902 dort, wo heute Dundurn ſteht, einige wagehalſige Menſchlein mit dem Aufrichten von primitiven Häuschen beſchäftigt ſahen. Natürlich fehlte es nicht an Spöttern, welche ſich beluſtigten über den naiven Optimismus der Greenhorns, die ſich in den Sandlöchern etablierten und Gold machen wollten, wo nur Sand und auch nichts weiter als Sand zu holen war. Aber die ſich da abmühten im Schweiße ihres Angeſichtes, mit ſtaunenswerter Ausdauer, die wußten es beſſer. Sie ließen ſich nicht abſchrecken, ſie ignorierten die Spötter, renommierten aber auch nicht, ſondern wahrten ihr Geheimnis wie kluge Geſchäftsleute, die eine Ware, über deren Wert dem Publikum noch kein Licht aufging, für einen möglichſt geringen Preis aufkaufen wollen. — Der Herbſt 1902 kam. Bei dem Bau ihrer Häuſer und Stallungen hatten ſie nicht vergeſſen, jeder ein Stückchen ſeines Bodens zu kultivieren, und der Erfolg übertraf ſelbſt ihre Erwartungen.



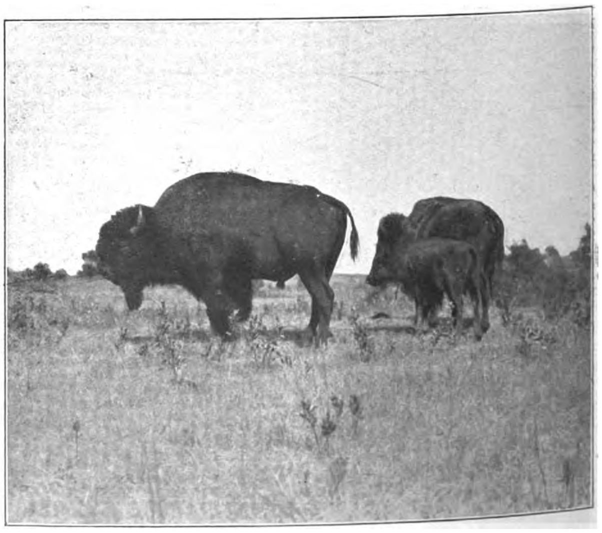
Lager am Saskatchewan-Fluß.

Mit dieſem Zeitpunkt begann denn die Hauſſe für Dundurn und Umgebung ſowie auch für den ganzen großen, ehemals ſo ſchnöde verkannten Präriekomplex zwiſchen Saskatoon und Regina zu beiden Seiten der Bahn. Eine ganze Anzahl blühender Niederlaſſungen entſtand inzwiſchen an den Schienenſträngen, und wo einſtens nur ein Frachtzug allwöchentlich den Eiſenbahnverkehr beſtritt, laufen heute ihrer vier nach beiden Richtungen. Dundurn hat ſich indes ſeine Vormachtſtellung zu wahren gewußt. Umfaßt ſein offizielles Adreßbuch auch nur vier oder fünf zweiſeitig beſchriebene Blätter, ſo iſt Dundurn doch Metropole in jeder Beziehung. Seine Straßen ſind ſämtlich Hauptſtraßen. Es hat mehrere Cafés, die, um eine glatte Geſchäftsabwicklung zu ermöglichen, auch Stiefelwichſe und Petroleum vertreiben. Vier Bankfilialen beſitzt es außerdem, und für das Kunſtbedürfnis der Bürger ſorgt ein Opera-Haus. Leider iſt deſſen Prachtbau ſo völlig unter ſchreiend bunten Plakaten verhüllt, daß der Blick nur mit Wohlgefallen auf dem in unverhüllter Schönheit daliegenden Notausgang haften bleiben kann. Zweifellos das Großſtädtiſchſte an Dundurn iſt jedoch ſein Hotel. In bezug auf ſeine Preiſe darf dieſes ohne weiteres mit den beſten europäiſcher Weltſtädte konkurrieren. Was Dundurn aber noch nicht eingeführt hat, das iſt eine öffentliche Straßenbeleuchtung, und für eine Prärie-City von der Bedeutung Dundurns iſt das immerhin ein ganz erhebliches Manko. Wer Abendſpaziergänge liebt, muß dort eine Laterne mit ſich führen, und wer das nicht tut, der kollidiert mit Hunden und Pfählen, an denen Dundurn ſehr reich iſt. Mit ſeiner fortſchreitenden Entwicklung wird Dundurn in Bälde auch ſicherlich eine Straßenbeleuchtung einführen, und dann wird die Prärieſtadt vollkommen ſein.

Nunmehr einiges über die pfiffigen Dundurn-Gründer. An ihrer Spitze ſtand ein Deutſcher oder vielmehr ein Deutſch-Amerikaner. Er beſaß Eigentum in Minneſota, aber die dortigen Verhältniſſe geſtatteten ein Weiterausdehnen ſeines Farmweſens nicht. Er ging auf die Suche nach Neuland, kam nach Saskatchewan, und als Bodenkenner fand er das verſchriene Land zwiſchen Saskatoon und Regina ſehr vorteilhaft. Zurückgekehrt ſetzte er ſich mit tüchtigen Farmern ſeiner Nachbarſchaft, die gleichfalls mit ihrer Lage unzufrieden waren, in Verbindung und überredete ſie, bei der kanadiſchen Regierung um Überlaſſung einer ſogenannten Heimſtätte einzukommen, die in einem Umfange von je 160 Acker Land (1 Acker = $1^1/_5$ Morgen) jedem Einwanderer gratis überſchrieben wird. Dies geſchah, die Leute ſchlugen ihr altes Bodeneigentum los, und am 1. April 1902 zog die Auswanderergeſellſchaft wie weiland das Volk Iſrael mit Kind und Kegel, mit

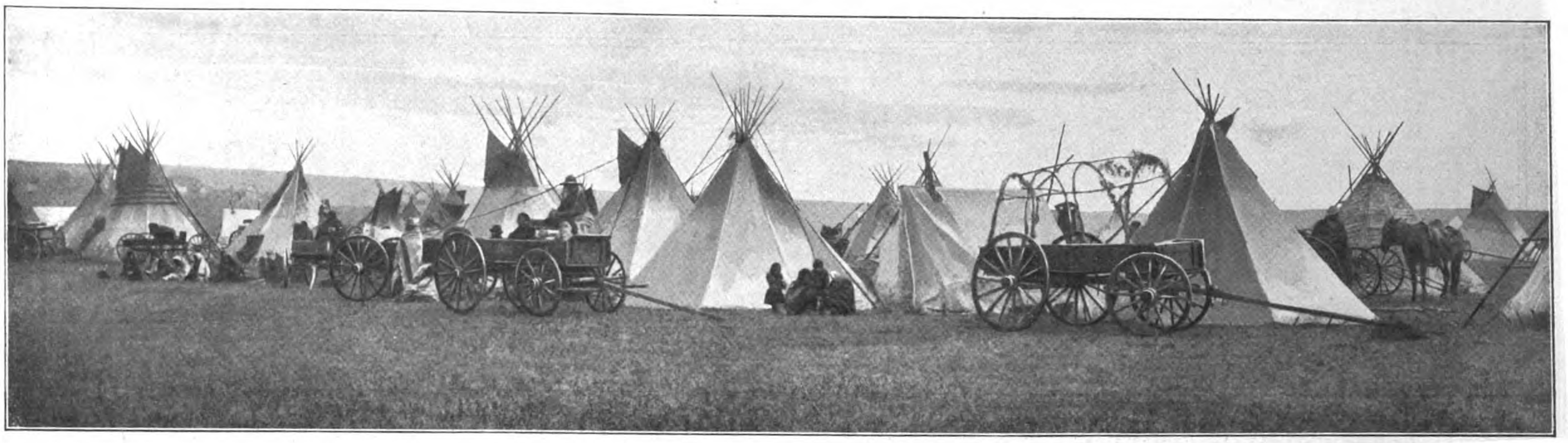


Büffelpark in Alberta.



Büffelfamilie.

In den Prärien Saskatchewans und Albertas.



Lager der Calgary-Indianer (Alberta).

Hausrat, Maſchinen und Vieh, zwölf Familien ſtark und etliche Ledige, in einem Extrazug von Windom in Minneſota fort nach dem neuen Kanaan. Nach achttägiger Reiſe waren ſie am Ziel, ein proviſoriſcher Schuppen ward ſchnell errichtet, die kanadiſche Regierung hatte mehrere große Zelte zur Verfügung geſtellt, und der Häuſerbau, Hand in Hand mit gleichzeitiger Bodenbeſtellung, begann. Der Moſes en miniature, der ſein Völkchen aus Uncle Sams Lande, mit ſicherer Hand alle Fährniſſe aus dem Wege räumend, zur neuen Heimat führte, iſt heute Großfarmer. Sein Beſitztum umfaßt 4000 Acker Land, wovon 2200 Acker unter Kultur ſind und 1500 Acker alljährlich Ertrag liefern. Sein Einkommen aus ſeinem Getreidebau beziffert ſich auf jährlich 80,000 ℳ, und man iſt erſtaunt zu hören, wie gering der Perſonalbeſtand ſeiner Wirtſchaft iſt. Zur Erntezeit allerdings beſchäftigt er 23 Leute. Für die laufenden Arbeiten im Sommer benötigt er jedoch nur acht und im Winter zwei Mann. Leicht erklärlich iſt da, daß die Erſparnis an menſchlicher Arbeitskraft nur bei ausgezeichnetem Betrieb von Maſchinen möglich iſt, die denn auch in ausreichendem Maße, bis zur Sämaſchine herab zur Verwendung gelangen. Aber auch in anderer Hinſicht hat unſer Großfarmer vorzüglich gewirkt. Alle in Dundurn vertretenen Konfeſſionen — und das ſind nicht wenige — hat er unter einen Hut gebracht. Auf ſeine Veranlaſſung hat Dundurn ein hübſches Kirchlein erhalten, in welchem Methodiſten, Presbyterianer, Baptiſten, Lutheraner, Herrnhuter uſw. aus Stadt und Umgebung, friedlich vereint, alleſamt dem lieben Gott, jeder auf ſeine Art, Ehre antun. Jede Gemeinde hat ihren eigenen Prediger angeſtellt, und die deutſche Gemeinde rühmt ſich, den tüchtigſten zu beſitzen. Um ebenſo dem Deutſchtum, das er ganz energiſch vertritt, einen Dienſt zu erweiſen, und von der Erwägung ausgehend, daß nach alter Erfahrung deutſche Elemente, ſeien es nun Reichsdeutſche, Schweizer, Deutſch-Öſterreicher oder Deutſch-Ruſſen, gute Koloniſten abgeben, hat er zunächſt auch Leute ſeiner Mutterſprache herangezogen. Wie er ſelbſt, ſo verfügt von ſeinen ſämtlichen deutſchen Nachbarn ein jeder über ein Automobil, und das iſt doch, ſollte man denken, ein ſicherer Gradmeſſer für den Wohlſtand der Leute. In ſeiner Kolonie reſidiert er nun gleich einem kleinen Souverän. Stolz zeigte er uns ſein Werk und auch jene erſte kleine Hütte, in welcher das Dundurn von heute im Jahre 1902 das Licht der Welt erblickte. Sie iſt das Nationalheiligtum von Dundurn und wird ſicherlich einmal in ſpäterer Zeit nach altem Muſter in ein Muſeum umgewandelt werden.

Scott, Koloniſtenort in Saskatchewan.

III.

Den Prärielandſchaften Saskatchewans durchaus gleichartig iſt die Grasſteppenformation des öſtlich anſtoßenden Staates Alberta. Eine ebenſolche getreue Kopie bietet das Leben und Treiben dort, die Menſchen, die Städte und Städtchen, in denen ſie hauſen. Eigenartig in ihrem Aufbau wie auch in ihrer Weitläufigkeit, ganz dem Charakter der großen, menſchenleeren Landſchaft angepaßt, präſentieren ſich dieſe jungen Prärieſtädte. Auch nur an den Eiſenbahnen entlang findet man ſie. Die Eiſenbahn iſt der amerikaniſche Kulturpionier par excellence. Sie zieht ihre blanken Schienen durch die Wildnis, gleichviel, ob ſchon Menſchen vorhanden ſind oder nicht. Dann macht ſie die Stellen namhaft, wo eine Station, d. h. eine Ortſchaft erſtehen ſoll, und wo heute noch die hohen Präriegräſer ihre ſchlanken Halme im Windhauch wiegen, ſteht morgen, wie aus dem Boden geſtampft, eine Stadt mit allerlei Menſchen aus allerlei Himmelsgegenden, die arbeiten und verdienen wollen. Das Muſterbeiſpiel einer derartigen Stadt iſt Edmonton. Wenige Jahre zählt ſie erſt, beherbergt jedoch heute ſchon über 15000 Einwohner. Mit allem Komfort moderner Großſtädte verſehen, mit elektriſchem Licht, elektriſchen Straßenbahnen, aſphaltierten Straßen uſw., iſt ſie der unverfälſchte Typ einer über Nacht aus der Wildnis emporgewachſenen amerikaniſchen Stadt. Neben beginnenden Wolkenkratzern und maſſiven Bankpaläſten ſteht dort der ehemalige kleine Prärieſtore (Laden), und ſieht er auch recht ſchäbig aus im Gegenſatz zu ſeiner pompöſen Nachbarſchaft, ſo macht er ſeinen Beſitzer doch zum ſteinreichen Mann, dem ſchon der jährliche Zinsertrag aus ſeinem verkauften Grund und Boden eine behagliche Exiſtenz ſichern würde.

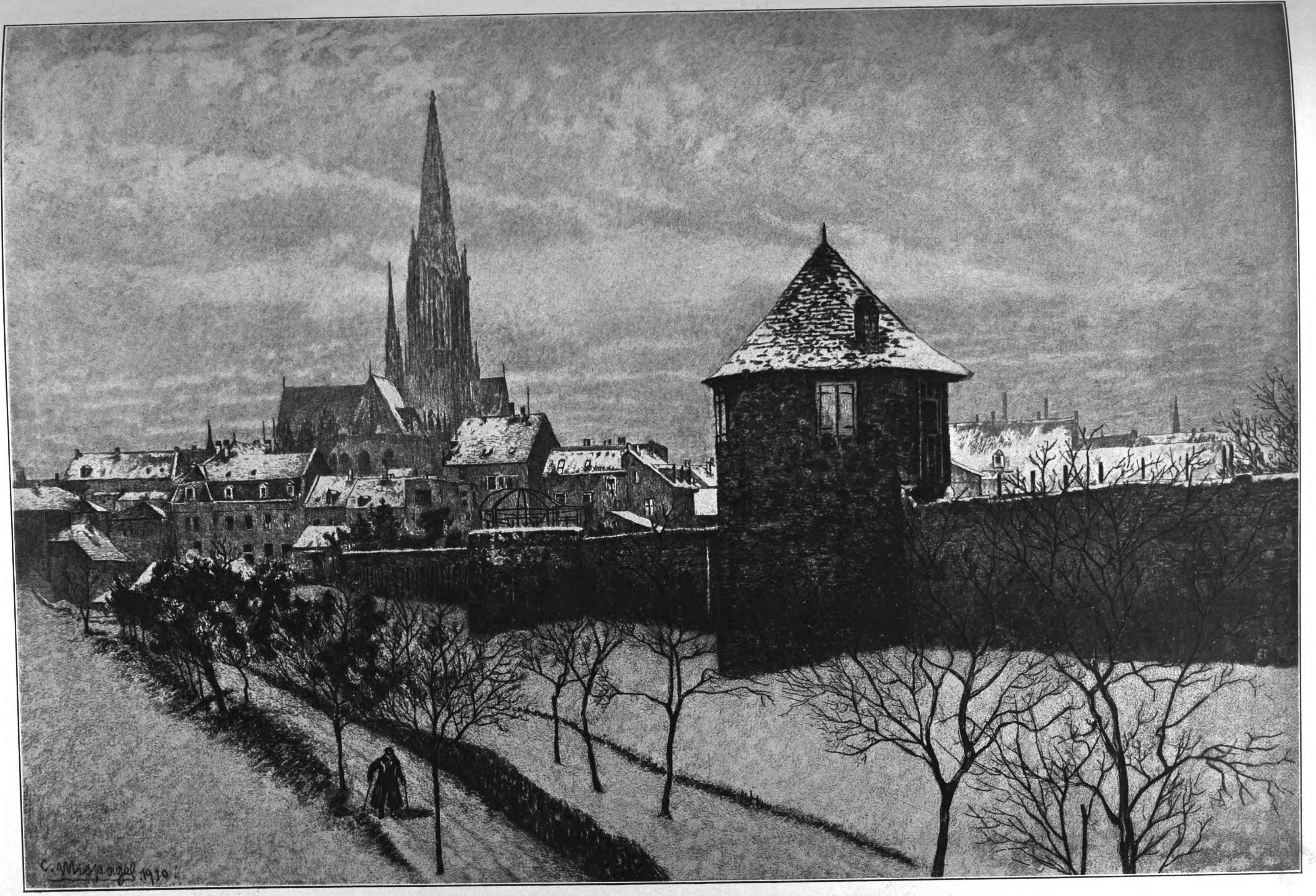
Alberta iſt noch zu menſchenleer, um die wild-weſtliche Indianer-Romantik verſcheuchen zu können, und auf Jahre hinaus wird ſich hier der rote Mann nicht zu ſorgen brauchen um Wigwamſtätten und Jagdgründe. Man ſchätzt ihre Zahl in dieſer Provinz auf 10000, und als ein ſehr intereſſantes Völkchen unter den teils ſeßhaften, teils nomadiſierenden Indianerſtämmen jenes Diſtriktes darf man die Calgary-Indianer betrachten. Behangen mit buntem, phantaſtiſchem Firlefanz und recht wild und kriegeriſch dreinſchauend, ſind es trotzdem ganz manierliche Leutchen. Sie fühlen ſich wohl und geborgen unter der ſchützenden Hand der Regierung, deren humane Indianerpolitik ein Ruhmesblatt in der kanadiſchen Staatsgeſchichte iſt.

Unlösbar verknüpft mit der Vorſtellung von der Prärie und den Indianern iſt für uns der Büffel. Man pflegt zu ſagen, er ſei dahingegangen mit den roten Jägern der gewaltigen Steppen. Das ſtimmt nicht ganz, wie die Tatſachen beweiſen. Der Indianer der Prärie hat ſich als viel widerſtandsfähiger erwieſen wie der Büffel. Die Büffelherrlichkeit iſt dahin, endgültig. Einſt durchzogen unabſehbare Herden dieſes Rieſenwildes der Prärie die Ebenen. Nun ſind ſie ausgerottet, verſchwunden. Es werden wohl, was dieſen Umſtand angeht, für Kanada dieſelben Gründe ins Feld zu führen ſein, wie ſolche für die Vereinigten Staaten zutreffen: die unſinnige Mordluſt einer traurigen Sorte Jäger. Es iſt bekannt, daß man ſelbſt Eiſenbahnzüge in der Prärie haltmachen ließ und von dort aus auf vorüberziehende Herden Schnellfeuer veranſtaltete. Fleiſch und Felle der auf dieſe Weiſe „erlegten“ Tiere ließ man liegen und in der Sonne faulen und dampfte weiter, wenn nichts mehr zu morden vorhanden war. Es liegt auf der Hand, daß dieſe jämmerliche Art Jägerei der amerikaniſchen Nimrode zu dem heutigen Reſultat führen mußte, und man verſteht nicht, daß die Regierung einem derartigen Treiben ſo völlig teilnahmlos zuſchauen konnte. Einigermaßen mildernd kann höchſtens die enorme Ausdehnung und damalige Menſchenleere der von den Büffelherden bevölkerten Steppen in die Wagſchale fallen. Eine Kontrolle wurde dadurch ſehr erſchwert.

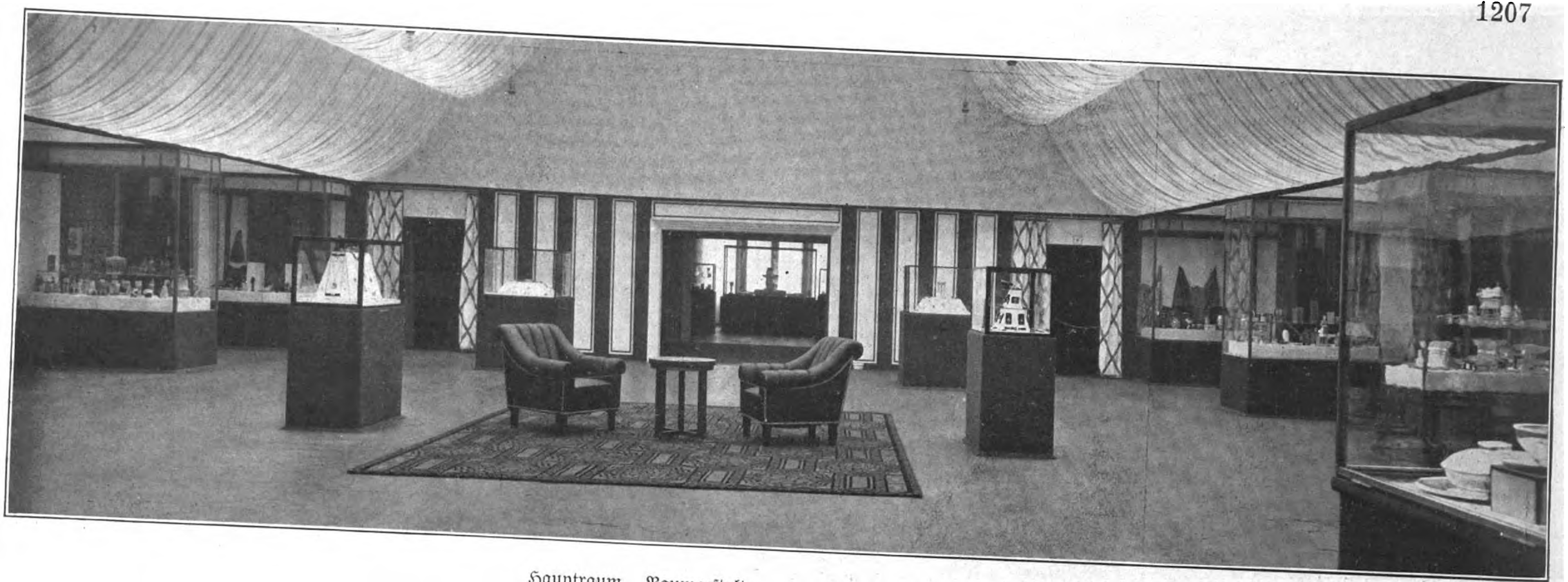
Wie die Regierungen der beiden großen nordamerikaniſchen Staaten ihren Indianern Reſervationen zuweiſen, ſo haben ſie auch ihren Büffeln letzte Zufluchtsſtätten eingeräumt. Kanada beſitzt zwei Büffelparke, von denen der 200 Meilen ſüdweſtlich von Edmonton gelegene einen Flächenraum von der Größe des Großherzogtums Baden bedeckt. Iſt dieſer Park auch räumlich ſehr ausgedehnt, ſo kann man ſeine Bewohner doch immerhin als ſeßhaft betrachten. Nicht behaupten kann man indes, ſie hätten ihre urſprüngliche Wildheit eingebüßt. Noch ebenſo tückiſch blickt das Auge in dem mächtigen Kopf wie damals, als die Ebenen des fernen Weſtens noch dröhnten unter den Hufen der nach Tauſenden zählenden Herden.

Straße in Edmonton (Anſiedlerſtadt in Alberta).

In den Prärien Saskatchewans und Albertas.


C. Mispagel 1910.

Alte Stadtmauer in Speyer. Nach einer Radierung von C. Mispagel.



Hauptraum. **Raumgeſtaltung von Architekt Karl Witzmann.**

Ausſtellung öſterreichiſcher Kunſtgewerbe im k. k. Muſeum für Kunſt und Induſtrie in Wien.

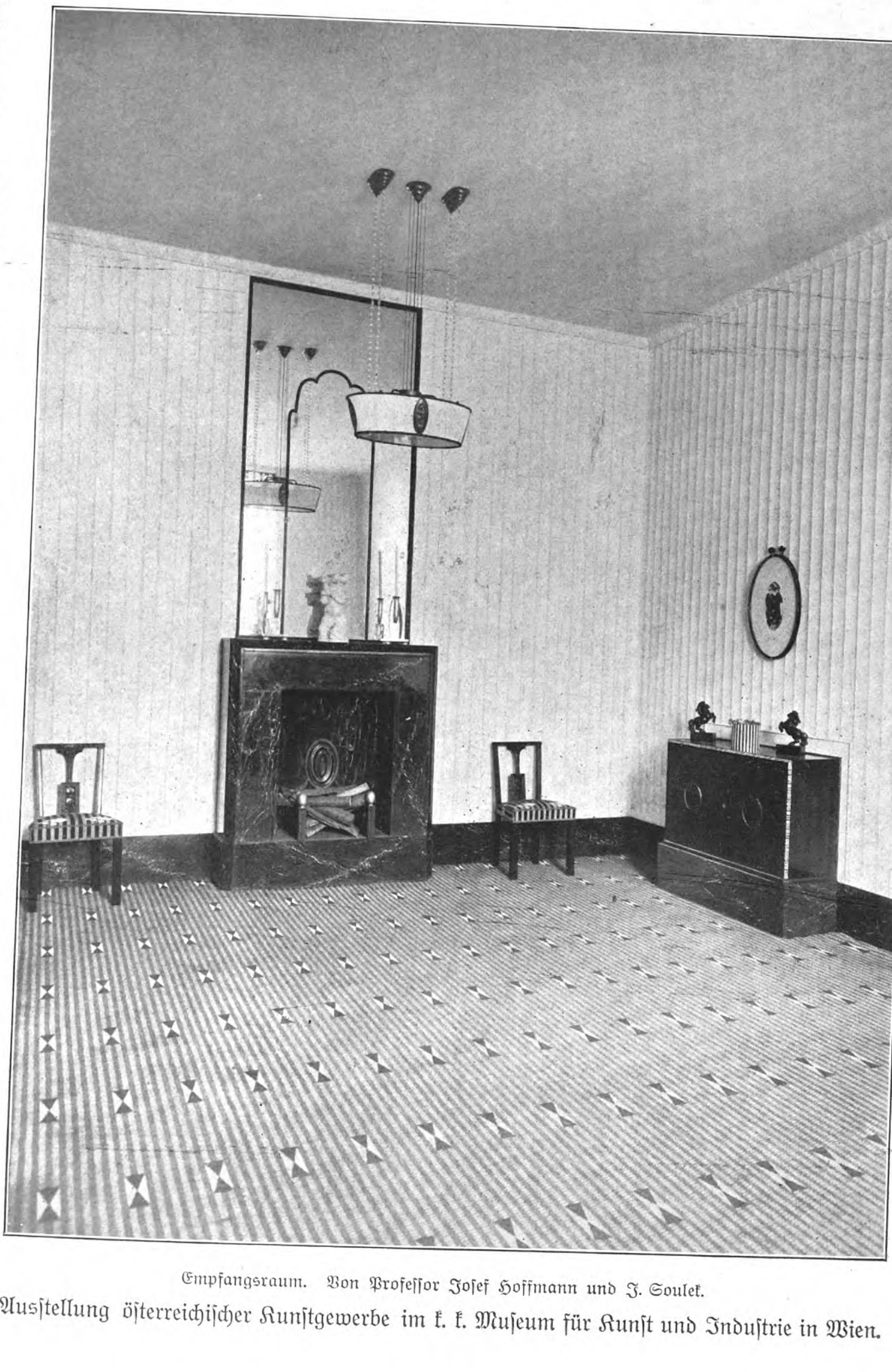
Das k. k. Öſterreichiſche Muſeum für Kunſt und Induſtrie, bekanntlich das älteſte ſtaatliche Kunſtgewerbe-Muſeum auf dem Kontinent (errichtet 1864 nach dem Muſter des South-Kenſington-Muſeums), unterſcheidet ſich von den meiſten anderen ähnlichen Kunſtinſtituten dadurch, daß es nicht nur große Altertumsſammlungen beſitzt und ſtändig erweitert, eine bedeutende Bibliothek und Ornamentſtich-, Vorbilder- und Zeitſchriftenſammlung allen Intereſſenten in liberalſtre Weiſe zur Verfügung ſtellt, belehrende Vorträge veranſtaltet, wiſſenſchaftliche Arbeiten veröffentlicht und eine aufs reichſte ausgeſtattete, trefflich redigierte Monatsſchrift („Kunſt und Kunſthandwerk") herausgibt, ſondern auch den ſtärkſten Einfluß auf die techniſche und künſtleriſche Entwicklung des modernen Kunſthandwerks ausübt. Schon der erſte Direktor des Muſeums, Rudolf v. Eitelberger, hat alljährlich Ausſtellungen der öſterreichiſchen Kunſtgewerbe veranſtaltet und ſie mit Unterſtützung des in der Kunſtgewerbeſchule des Muſeums vereinigten Stabes hervorragender Künſtler (v. Storck, Teirich, Laufberger, Sturm, König u. a.) zu immer neuer fruchtbringender Arbeit angeregt. Alle ſeine Beſtrebungen und die ſeiner Mitarbeiter gingen darauf aus, die Grundlagen für eine den Bedürfniſſen der Gegenwart entſprechende ſelbſtändige Stilentwicklung zu ſchaffen. Die künſtleriſchen Kämpfe der neueren Zeit, welche in Öſterreich mit dem Aufgebote der beſten Kräfte durchgeführt wurden und in der Tat allmählich zu einem ganz eigenartigen, bodenſtändigen Wiener Kunſtgewerbeſtil geführt haben, ſind im Öſterreichiſchen Muſeum durchgeführt worden. Die Staatsregierung, welche in Öſterreich ſeit langem auf die Heranbildung tüchtiger Künſtler und Kunſtgewerbetreibender ein hohes Maß von Einſicht, Energie und materiellen Mitteln verwendet hat, iſt in dieſer in alle Verhältniſſe der Produktion tiefeingreifenden Bewegung allzeit führend und ſchützend aufgetreten. Die im Laufe der letzten vierzig Jahre in allen Kronländern Öſterreichs errichteten kunſtgewerblichen Fachſchulen, die wie ein dichtes Netz die ganze Monarchie überſpannen, ſtehen mit den lokalen Induſtrien und Hausinduſtrien in engſtem Zuſammenhange und bilden ein Heer von Kräften aus, die in höherer oder niederer Stellung der Entwicklung der Produktion zugute kommen. Die Organiſation des gewerblichen Bildungsweſens in Öſterreich iſt ein Ruhmestitel in der neueren Verwaltung dieſes Staates.

Der gegenwärtige Direktor des Muſeums, Hofrat Dr. Leiſching, und der neue Direktor der Kunſtgewerbeſchule, Profeſſor Alfred Roller, der bekannte ehemalige artiſtiſche Beirat des Hofoperndirektors Guſtav Mahler ſowie von Richard Strauß und Direktor Reinhardt (Berlin), haben im Laufe der letzten Jahre alle geeigneten jüngeren Kunſtkräfte Öſterreichs mobiliſiert und in den Dienſt der Belebung und Veredlung des Kunſthandwerks geſtellt. Die Frucht dieſer Tätigkeit zeigt ſich in der vor kurzem eröffneten und bis Ende Januar 1912 dauernden Kunſtgewerbeausſtellung des Öſterreichiſchen Muſeums. Es iſt eine Leiſtung allererſten Ranges, die großes Aufſehen macht und für die Weiterentwicklung der Kunſt von höchſter Bedeutung ſein wird. Alle Zweige der dekorativen, angewandten Kunſt zeigen ſich von der Reform der Technik und Materialbehandlung und des Geſchmacks in Formgebung und Farbe ergriffen: Holz, Metall, Glas, Keramik, Email, Textilarbeit, Schmuck, Leder. Künſtler, wie Joſeph Hoffmann, Witzmann, Otto Prutſcher, Wimmer, Keller, Poppovits, Delavilla, Holub, Forſtner, Margold, Jungnickel, Powolny, Strnad, Zotti, Zovetti, Barwig, B. Löffler, Kolo Moſer u. v. a., haben mitgewirkt; alle großen und die leiſtungsfähigſten mittleren und kleinen kunſtgewerblichen Betriebe Wiens und der Kronländer wie auch die Kunſtgewerbeſchule und die ſtaatlichen Fachſchulen ſind mit Meiſterwerken vertreten. Allgemein iſt die Erkenntnis durchgedrungen, daß nur die Qualitätsarbeit den Fortbeſtand des Kunſthandwerks ſichern kann, und daß die volle Entfaltung der Kräfte in dieſer Richtung kulturell, ethiſch und volkswirtſchaftlich zu den wichtigſten Aufgaben des Staates und der einzelnen gehört.

Die Ausſtellung, die über zweitauſend Objekte enthält, erſtreckt ſich über das ganze Hochparterre des vor drei Jahren errichteten Muſeumsgebäudes an der Wollzeile und durch den Verbindungsbau hinüber in den Säulenhof und auf die Galerie des alten Gebäudes am Stubenring.

Auch die Aufmachung der Ausſtellung, ihre äußere Inſzenierung, ein Werk des hochbegabten Hoffmann-Schülers, Architekten Karl Witzmann, iſt ſehenswert und vorbildlich. Wir bringen in der erſten Abbildung den Hauptſaal, der durch ein mehrfach gerafftes, hoch anſteigendes Velum aus weißem, lichtdurchläſſigen Stoff eine zeltartige Überſpannung erhalten hat, die dem großen Saale eine vorzügliche Lichtgebung und einen intimen Charakter verleiht. Die Mittelbahn iſt frei und gewährt Ausblick in den hinter dem Saale liegenden Raum der Wiener Werkſtätte, der von Hoffmann, K. Moſer und Wimmer geleiteten Muſteranſtalt der ſubtilſten Qualitätsarbeit im Kunſthandwerk, und in den folgenden „Teppichſaal", in welchem die großen Firmen Ginzkey (Maffersdorf) und Backhauſen an den Wänden moderne Teppiche von Hoffmann und Delavilla, dem aus Wien ſtammenden Profeſſor der Hamburger Kunſtſchule, ferner Lobmeyr ſeine berühmten Gläſer und Profeſſor Prutſcher eine Kollektion von Silberſchmiedearbeiten ausgeſtellt haben.

Im Hauptſaale wie auch in den anderen Ausſtellungsräumen — es ſind deren, von den dreizehn Interieurs abgeſehen, ſechzehn — gelangt das moderne Wiener Ausſtellungsprinzip zu voller Geltung, die Gegenſtände derart zu exponieren, daß ſie nicht nur an ſich, ſondern auch durch ihre Umgebung zu beſtmöglicher Wirkung kommen. Ein

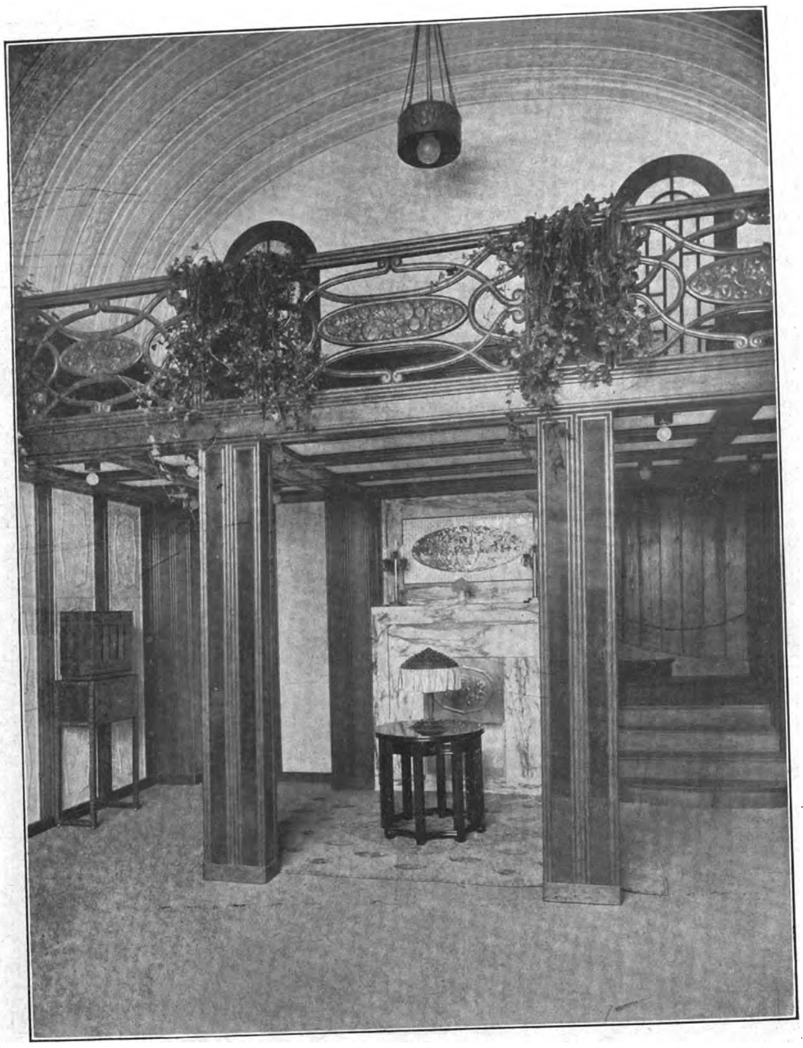


Empfangsraum. Von Profeſſor Joſef Hoffmann und J. Soulek.

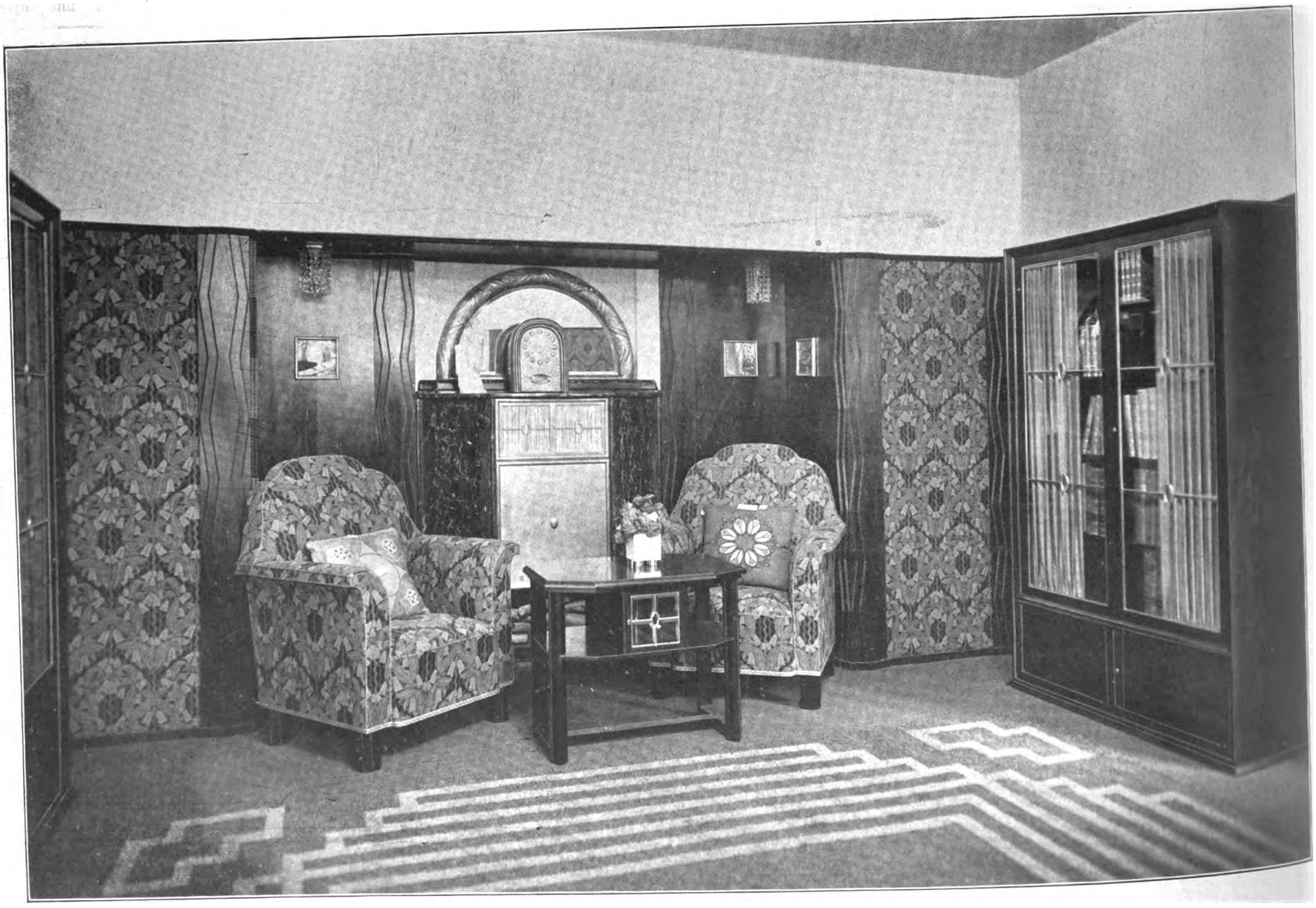
Ausſtellung öſterreichiſcher Kunſtgewerbe im k. k. Muſeum für Kunſt und Induſtrie in Wien.

einheitlicher künſtleriſcher Zug durchzieht die Geſamtaufſtellung der Objekte. Im Hauptraume bilden Vitrinen, die mit ihren Schmalſeiten an die Wände gerückt ſind, Niſchen, deren Rückſeiten mit modernen, nach künſtleriſchen Entwürfen eigens für die Ausſtellung gewebten oder bedruckten Stoffen der Firmen Backhauſen, Phil. Haas & Söhne, Steiner und Wiener Werkſtätten beſpannt ſind. Davor ſtehen auserleſene Einzelmöbel. In den Vitrinen befinden ſich Keramiken, Gefäße und figurale Arbeiten (von den Wiener kunſtkeramiſchen Werkſtätten, von Schleiß in Gmunden, Rydl & Thon in Prag, Böck und Kirſch in Wien), Silberarbeiten von Klinkoſch, Friedmann, Pollak, Holub, Deimel und Macher, Bronzen, Stickereien, Batiks (darunter treffliche Arbeiten von Dora Wikiral, der aus Öſterreich ſtammenden Lehrerin der Kunſtſchule in Weimar), auserleſene Emails, Lederarbeiten, böhmiſches Glas (von der Fabrik des Barons Spaun in Kloſtermühl und von Bakalovits), Kupfertreibarbeiten uſw. Alle dieſe Gegenſtände ſind, ebenſo wie die in freiſtehenden Vitrinen untergebrachten Schmuckarbeiten der Wiener Werkſtätten, ferner von O. Dietrich, Heldwein, Sophie Sander, Hauſer, Paula Guppitz-Ludwig, entweder direkt von Künſtlern ausgeführt oder nach künſtleriſchen Entwürfen geſchaffen, welche die Muſeumsdirektion approbiert hat, ehe ſie in die kunſthandwerklichen Werkſtätten gelangten. Die Mitwirkung des Muſeums geht aber darüber hinaus, indem die Ausführung der Arbeiten überwacht und kontrolliert wird. Tüchtige Kunſthandwerker, welche nicht die Mittel beſitzen, Entwürfe zu bezahlen oder in koſtbareren Objekten beträchtliche Geldmittel zu inveſtieren, erhalten durch das Muſeum die Entwürfe unentgeltlich oder Aufträge auf die Objekte oder Subventionen zu deren tadelloſer Herſtellung. Zahlreiche Kunſtgewerbetreibende haben nächſt ihrer Geſchicklichkeit und künſtleriſchen Veranlagung dem Öſterreichiſchen Muſeum ihr Heraufkommen zu Stellung und Beſitz zu verdanken, da ſie durch die Expoſitionen im Muſeum zu voller Entfaltung ihrer Kräfte und zu angeſehener, konſumfähiger Kundſchaft gelangten. Das Aufrücken und Emporheben dieſer Kunſthandwerker iſt ſeit jeher eine der wichtigſten Aufgaben des Inſtitutes geweſen. Daher gilt das Öſterreichiſche Muſeum in allen Kreiſen als ein Bildungs- und Gewerbeförderungsinſtitut allererſten Ranges, und das Vertrauen iſt groß, das die geſamte Kunſtinduſtrie und die gewerblichen Betriebe dieſer Glanzſchöpfung der Regierung Kaiſer Franz Joſephs entgegenbringen.

Zu den beſonderen Attraktionen der Muſeumsausſtellungen gehören ſtets die Interieurs, die Schöpfungen der Wohnungskünſtler. Auch auf dieſem Gebiete ſind die früheren platten Stilnachahmungen vollkommen verſchwunden; aber abgetan iſt auch der revolutionäre Wohnungsſtil, den man vor zehn Jahren mit dem ſchauderhaften Worte „Sezeſſion“ belegt hat. Unter dem Einfluſſe des Muſeums und der Kunſtgewerbeſchule hat ſich ein ganz neuer Wiener Stil der Inneneinrichtung entwickelt, der vor allem aus dem Wohnbedürfnis, aus dem Material und der Erkenntnis der Raumgeſetze und des Zweckgedankens hervorgegangen iſt. Die Lehren der Kunſt des achtzehnten Jahrhunderts und der Biedermeierepoche werden von den modernen öſterreichiſchen Künſtlern beherzigt und tiefer erfaßt, als dies in der „hiſtoriſchen“ Zeit, der Zeit der Stilmeierei, der Fall war; bewußte und unbewußte Anknüpfungen aller Art finden ſtatt, aber es herrſcht durchaus ſelbſtändiges Denken und Geſtalten und ein eminent praktiſcher Sinn, verbunden mit jener lebendigen, liebenswürdigen Form- und Farbenempfindung, durch die ſich die wieneriſche Kunſt in ihren guten Tagen ſtets von der Kunſt anderer Länder und Städte unterſchieden hat. Unter den Interieurs der Ausſtellung ragt der ernſte, faſt ſtrenge Empfangsraum, den Profeſſor Hoffmann mit J. Soulek in Schwarzweiß (Birnholz mit Perlmuttereinlagen und reizenden großblumigen Geweben) geſchaffen hat, ganz beſonders hervor. Wir bringen von ihm wie von der Halle Profeſſor Prutſchers und der Firma Bothe & Ehrmann und dem Herrenzimmer des Architekten Holub



Stiegenaufgang aus der Halle. Von Profeſſor O. Prutſcher und Bothe & Ehrmann.



Herrenzimmer. Von Architekt Ad. O. Holub und der erſten Genoſſenſchaftlichen Warenhalle der Tiſchlermeiſter Wiens.

Ausſtellung öſterreichiſcher Kunſtgewerbe im k. k. Muſeum für Kunſt und Induſtrie in Wien.

und der Genoſſenſchaftlichen Warenhalle der Tiſchler ebenfalls eine Abbildung. Hervorzuheben iſt bei allen Interieurs, ſo vornehmlich bei dem Schlafzimmer von Baron Krauß (Firma Poſpiſchil), dem Herrenwohn- und Spielzimmer von K. Witzmann (Firma L. Schmidt), dem Speiſezimmer in Nußholz und Eſchenflader von Herrgeſell und den Räumen von Poppovits (Irmler), Keller (Klöpfer), Niedermoſer, Wimmer (Donath) die unübertreffliche techniſche Holzbehandlung.

Einen eigenen Raum hat Wahliß mit ſeinen Aufſehen erregenden neuen „Serapis“-Fayencen ausgeſtattet, deren Formen und Dekor von den Abſolventen der Kunſtgewerbeſchule Klaus und Gallé hergeſtellt ſind.

Und auch die in Öſterreich ſo glänzend entwickelte Photomechanik iſt durch wahre Prachtleiſtungen der Hof- und Staatsdruckerei, der Firmen Angerer & Göſchl, Jaffé, Krampoleck, Löwy und Pauluſſen repräſentiert.

Die Ausſtellung, die in Wien ungewöhnliches Aufſehen macht, verdient die volle Beachtung der Welt. Der Direktor des Muſeums, Hofrat Dr. Leiſching, deſſen organiſatoriſchem Talent und hervorragendem künſtleriſchen Geſchmack es in erſter Linie zu danken iſt, daß ſie ſich ſo glänzend präſentiert, hat ſich ein großes Verdienſt um die öſterreichiſchen Kunſtgewerbe erworben. Der Beifall, den die Ausſtellung durchweg findet, mag ihm die Befriedigung gewähren, daß die Anſichten, die er vertritt, im Publikum Verſtändnis und Anerkennung finden, die Künſtler und Gewerbe aber von Erfolg zu Erfolg führen.

Otto Müller.

Prinzregent Luitpold von Bayern Anfang Dezember auf der Jagd im Speſſart.

Für den Weihnachtsbüchertiſch.

Bücher für Knaben und Mädchen. Es iſt nicht ganz einfach, aus der Überfülle der alljährlich zur Weihnachtszeit erſcheinenden Jugendliteratur das Richtige auszuſuchen, die guten Jugendbücher, an denen ſeit Jahren auch glücklicherweiſe kein Mangel mehr iſt. Wir machen im folgenden wirklich empfehlenswerte namhaft, die textlich wie illuſtrativ und in der typographiſchen Ausſtattung den Forderungen entſprechen, die wir heute an ſie ſtellen, die unterhalten und belehren, erzieheriſch auf die jugendlichen Leſer wirken, ſich an Herz und Kopf zugleich wenden, den Blick für die Wirklichkeit ſchärfen und zugleich der Phantaſie geſunde Nahrung geben. Solche Bücher für Kinder vom 6. bis zum 14. Jahre aus dem bekannten Jugendſchriftenverlag Levy und Müller in Stuttgart ſind Helene Stöckl, „Dickchens und Dummchens Lieblingsgeſchichten“ (3 ℳ), Luiſe Koppens, „Im Lindenbaum“, Bilder von K. Schmauck (3 ℳ), V. Riegels, „Als Vater klein war“, Bilder von W. Rögge (3 ℳ), alle drei ſind echte Kindergeſchichten, die die Kinder mit Begierde verſchlingen werden. Für etwas ältere Knaben und Mädchen bringt derſelbe Verlag „Das Sagenbuch aus Öſterreich und Ungarn“ von Leo Smolle, Bilder von W. Rögge (4 ℳ). In Loewes Verlag, Ferdinand Carl, Stuttgart, erſchienen von J. G. Sternfeld „Jugend, ich grüße dich“, Bilder von H. Printz (4 ℳ), zwölf kleine, innig empfundene Erzählungen in echtem fabulierendem Märchenton, und die beiden luſtigen, in witzigen Verſen geſchriebenen Buſchiaden von Egon Hugo Strasburger, „Von Fritz und Franz“ und „Hans und Grete“, Bilder von Paul Haſe und Otto Gebhardt (je 1 ℳ 20 ₰). Von der Verfaſſerin des Buches „Wie Helden werden“, Frau Adolf Hoffmann-Genf, erſchien eine ähnliche warmherzige, die Jugend fördernde Erzählung „Sieger!“, Bilder von O. Meyer-Wegner und E. Voigt (Leipzig, Deutſcher Kinderfreund; 3 ℳ). Was Pauline Schanz und ihre bekanntere Tochter Frieda Schanz im Laufe von Jahrzehnten an köſtlich erzählten und ſtets mit Jubel begrüßten Jugendſchriften herausgegeben haben, haben ſie jetzt in einem einzigen großen Band vereinigt unter dem Titel „In der Feierſtunde“, Bilder von Willy Planck (Stuttgart, Guſtav Weiſe; 6 ℳ). Eine beſondere Beachtung verdient das neue, uns überaus glücklich erſcheinende Unternehmen der „Ullſtein-Jugendbücherei“, die ſich die Aufgabe ſtellt, alte ſchöne Erzählungen und Sagen von Dichtern unſerer Zeit der Jugend wiederzuerzählen. Bis jetzt liegen vor: „Siegfried der Held“ von Rudolf Herzog; „Gulliver in Liliput“ von Otto Ernſt; „Die neidiſchen Schweſtern“ (aus „Tauſendundeiner Nacht“) von Guſtav Falke; „Münchhauſens Abenteuer“ von Ernſt v. Wolzogen; „Der Kampf um Troja“ von Fedor v. Zobeltitz, mit Bildern von Franz Staſſen, Fritz Koch und Edm. Fürſt (jeder Band 1 ℳ). Nachdrücklich ſeien dieſe meiſterhaft geſchriebenen, geſchmackvoll ausgeſtatteten und dabei

MILKA
& VELMA

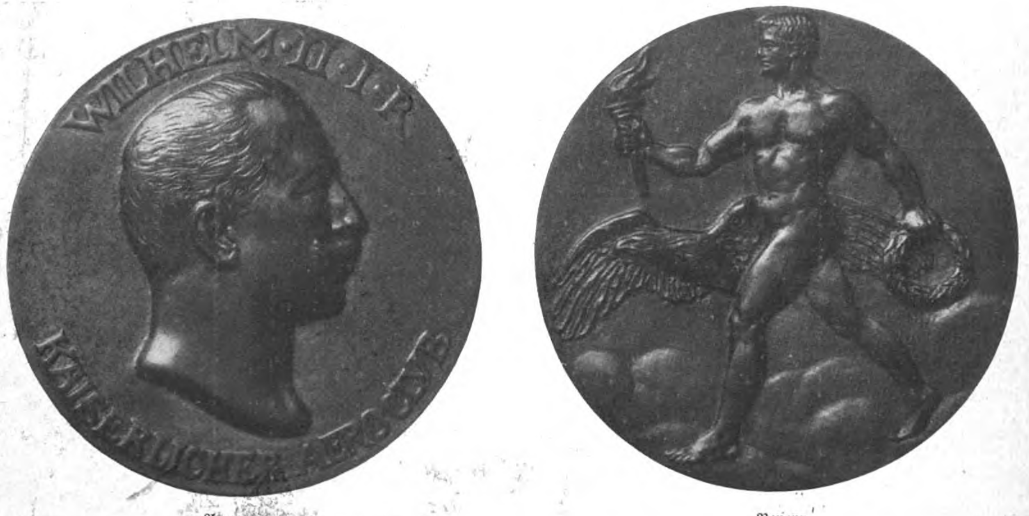
Suchard.

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN

erſtaunlich billigen Bücher empfohlen. Von einem deutſchen Dichter der deutſchen Jugend erzählt iſt auch „Daniel Defoes Robinſon Cruſoe“ von Otto Ernſt, illuſtriert von Berwald (Stuttgart, Union Deutſche Verlagsgeſellſchaft, 3 ℳ). Im gleichen Verlag erſchien in zweiter Auflage das ganz vortreffliche Sagen- und Märchenbuch „In den zwölf Nächten“ von Karl Müllner, illuſtriert von W. Claudius, für Knaben und Mädchen von acht bis zwölf Jahren, und für Knaben ein Dichter- und Heldenbild „Theodor Körners“ von Julius Reuger (90 ₰). Ein im ſchönſten Sinne patriotiſches Buch für deutſche Knaben iſt auch der ſechzehnte Band der „Lebensbücher der Kunſt“, „Friedrich der Große“ von H. Panſegrau, mit vierzehn zeitgenöſſiſchen Bildniſſen (Braunſchweig, George Weſtermann; 3 ℳ). In keinem zweiten Jugendbuch iſt die Geſtalt des großen Königs ſo lebensvoll und anſchaulich dargeſtellt worden. Nur freudig begrüßen kann man es, wenn ein hervorragender Schriftſteller es unternimmt, der reiferen Jugend und dem Volk die Geſtalt und Bedeutung Schillers nahezubringen, wie es Anton Ohorn getan hat in ſeinem Buche „Unſer Schiller“. Mit zahlreichen Abbildungen (München, Georg W. Dietrich; 3 ℳ); die Schulvorſtände ſeien auf dieſe Schrift aufmerkſam gemacht. Von dem mehrmals preisgekrönten Jahrbuch für die Jugend „Im Forſthauſe Falkenhorſt“ von Albert Kleinſchmidt wird auch der neuſte, fünfte Jahrgang (Gießen, Emil Roth; 4 ℳ) mit ſeinen naturvollen, ſpannenden und gemütreichen Erzählungen und Schilderungen aus dem Leben im Bergforſthauſe und im Bergwalde bei der reiferen Jugend begeiſterte Aufnahme finden. Derſelbe Verfaſſer hat im gleichen Verlage als Band 5 der Sammlung „Aus deutſcher Vorzeit“ eine feſſelnde Erzählung aus der Zeit der Kriege mit Ungarn (910 n. Chr.) „Gottfried vom Rabenhofe“ erſcheinen laſſen (1 ℳ 25 ₰), die unſere Jungen mit Begeiſterung leſen werden. Ein ſehr anregendes Bändchen wird mit dem vierten Band der Deutſchen Jugend- und Hausbücherei „Heim und Herd“ geboten. Der Titel „Allerhand Kurzweil für jung und alt“ (Lahr, Moritz Schauenburg; 1 ℳ), läßt ſeinen mannigfaltigen Inhalt ahnen. Packend geſchriebene Bücher über die Freiheitskriege haben von je unter der männlichen deutſchen Jugend begeiſterte Leſer gefunden. Das neue Buch von Walter Specht „Um Vaterland und Freiheit“, Bilder aus den Jahren der Befreiung 1809 bis 1815 (Reutlingen, Enßlin & Laiblins Verlh.; 3 ℳ 50 ₰), wird ſich unter dieſen jugendlichen Leſern wegen der packenden Sprache ſeiner Schilderung und auch wegen der lebensvollen Bilder von R. Knötel viele Freunde gewinnen. Eine literariſch und künſtleriſch gleich wertvolle Weihnachtsgabe, vornehm in ſeinem äußeren Gewande, iſt das im gleichen Verlage erſchienene „Buch von den Meerleuten“ (3 ℳ 50 ₰) von Gerhard Krügel, wunderſame und phantaſtiſche Meeresſagen von Meermaid, Meermann, Seegeſpenſt, von dem bannenden, unheimlichen Zauber des Meeres, zu denen Ernſt Liebermann künſtleriſch wertvolle Illuſtrationen geſchaffen hat. Eine ſehr glückliche Idee, Kinderſpiele für die verſchiedenen Altersſtufen in leichtfaßlicher Form zuſammenzuſtellen, verwirklichte Louiſa Cortie-Hehr in ihrem Buch „Spiele aus meiner Jugend, für die Jugend“, Zeichnungen von R. Brandt (Leipzig, J. A. Körner; 3 ℳ). Der naturkundlichen Wißbegierde der reiferen Jugend wie des Erwachſenen bietet K. Kraegelin nach ſeinen mit meiſterhafter Volkstümlichkeit in Form von Dialogen geſchriebenen Naturſtudien: „Im Hauſe“, „Im Garten“, „In Wald und Feld“, „In der Sommerfriſche“, noch einen Schlußband „Naturſtudien in fernen Zonen“. Zeichnungen von O. Schwindrazheim (Leipzig, B. G. Teubner; 3 ℳ 60 ₰), dem wir die gleiche weite Verbreitung wünſchen. Im Verlage von Joſ. Scholz in Mainz ſind als 14. und 16. Band der Mainzer Volks- und Jugendbücherei erſchienen: Robert Walter, „Götterdämmerung“, mit Bildern von F. Staſſen, und Charlotte Nieſe, „Aus ſchweren Tagen“ (aus Hamburgs Franzoſenzeit), mit Bildern von Hans Schröder (jeder Band 3 ℳ). Steht im Mittelpunkte des erſteren die Heldengeſtalt des Sachſenherzogs Wittekind, ſo führt Charlotte Nieſe in ihrer lebensvollen Schilderungsgabe den jugendlichen Leſer mitten hinein in die drangvolle Zeit der Franzoſenherrſchaft. Von dem im gleichen Verlage erſcheinenden, von Wilh. Kotzde unter Mitwirkung namhafter Schriftſteller und Künſtler herausgegebenen „Deutſchen Jugendbuch“ (3 ℳ) liegt der dritte Band vor, der wieder, umſichtig geleitet, in bunter Fülle die beſte geiſtige Koſt bietet.

Knabenbücher. Die Anſprüche, die unſere reifere Jugend an Bücher ſtellt, ſind nur noch ſchwerer zu befriedigen als die der Kleinen und Kleinſten. Man höre nur ein paar Quartaner oder Tertianer untereinander über ihre Lektüre diſputieren, und man wird ſtaunen, wie kritiſch oft die Burſchen ſein können. Es iſt auch in den letzten Jahrzehnten ſo viel von ſeiten der Jugendſchriftenverleger getan worden und wird immer des Intereſſanten ſo viel gebracht, daß es kein Wunder iſt, wenn unſere jüngere Generation an jedes einzelne Buch hohe Erwartungen ſtellt. Das ſieht man wieder einmal ſo recht an dem neueſten Jahrgang des „Guten Kameraden“ (10 ℳ), der ja wohl die Zeitſchrift und das Buch der reiferen Jugend geblieben iſt und vorläufig auch bleiben wird. Von Jahr zu Jahr hat ſich dieſe vorzügliche Wochenſchrift ſo vervollkommnet, daß ſie heutzutage ihre jugendlichen Leſer nach allen Richtungen hin befriedigen muß.

Die „Union Deutſche Verlagsanſtalt“ hat neben dem „Guten Kameraden“ noch manches andere wertvolle Buch für unſere Knaben auf den Büchermarkt geſchickt. Da begegnet uns vor allem noch ein alter, höchſt willkommener Bekannter: „Das neue Univerſum“ (6 ℳ 75 ₰),



Avers. Revers.

Die im Auftrage des Kaiſerlichen Aeroklubs von dem Berliner Bildhauer Georg Morin geſchaffene Kaiſermedaille, die für hervorragende Flugleiſtungen verliehen werden ſoll.

Hygiama Hygiama

Stärkendes Frühstücks-und Abendgetränk ersten Ranges für Kinder und Erwachsene.

Als diätetisches Nährmittel Kranken u. Rekonvaleszenten von den Aerzten warm empfohlen.

Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien.

HYGIAMA
Stuttgart-Cannstatt

Laxin-Konfekt
Jdeales Abführmittel
von höchstem Wohlgeschmack u. sicherer, milder Wirkung.
Dose 20 Stück 1 Mk. Zu haben i. d. Apotheken.
(710)

Volks-Harmonium das schönste und vollkommenste Hausinstrument der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge gratis. Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

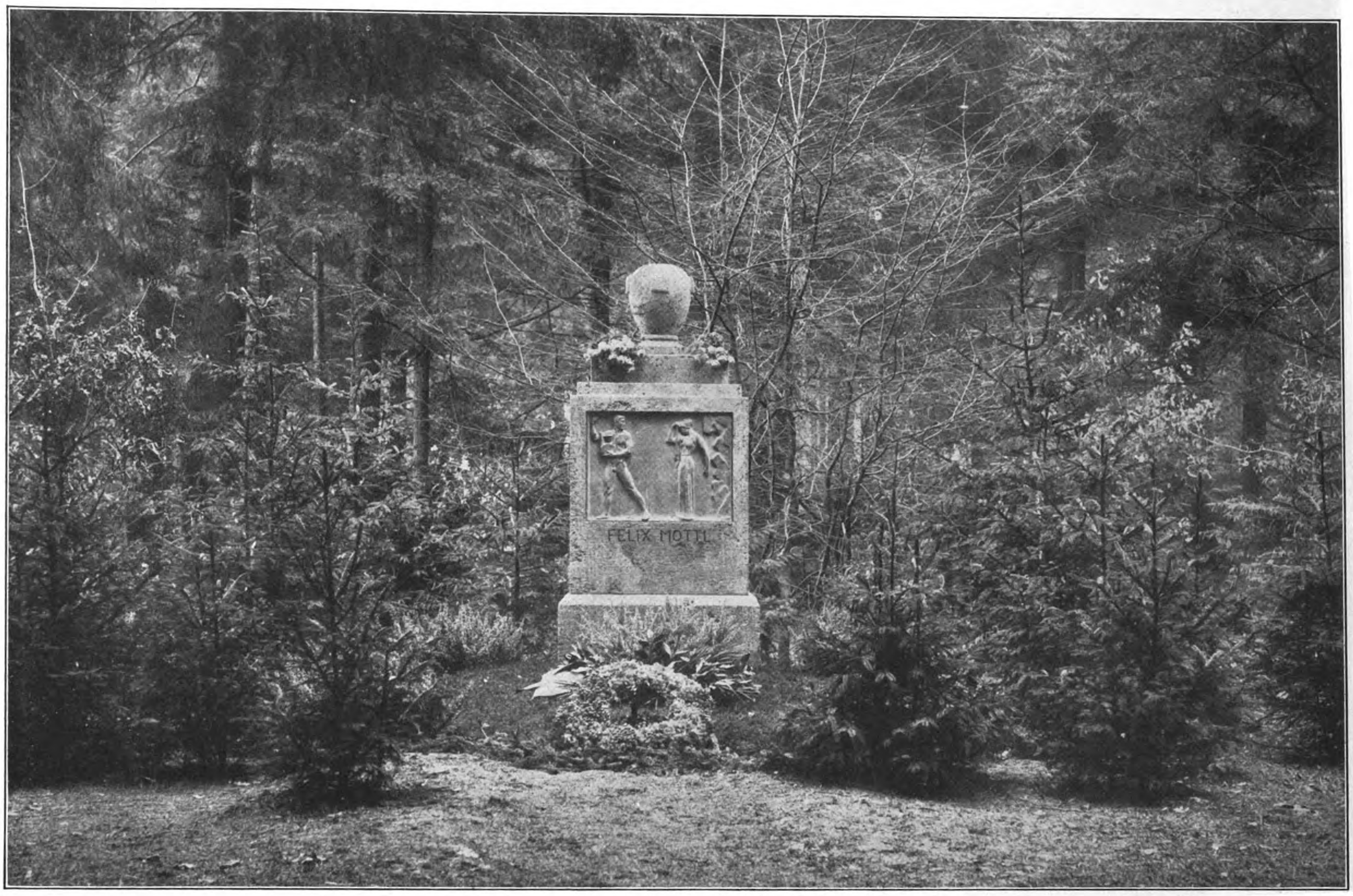
Zauberkönig!
Zauber-, Scherzartikel! — Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G.m.b.H., Frankfurt/M
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.
(27)

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Reichtum und Glück
durch Lubbocks neueste Bücher:
Der Nutzen des Lebens.
Die Freuden des Lebens.
Preis à M. 2.50. Porto 20 Pf.
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.
(27)

AUG. WIESE & SONS
HOFLIEFERANTEN KÖLN
Wiese's
Cacao Chocolade Pralinés



Das jüngſt im Waldfriedhof bei München aufgeſtellte Grabmal des berühmten Dirigenten Felix Mottl, eine Schöpfung von Profeſſor Fritz Behn.

BIO MALZ
BIOMALZ

Jugend kehrt nicht wieder .... aber Geſundheit und Schönheit

wenn man es nur richtig anfängt, hygieniſch lebt, nicht zuviel ißt, ſchädliche Speiſen und Getränke vermeidet, früh aufſteht, in guter Luft ſich reichliche Bewegung verſchafft und vor allem eines nicht vergißt: Biomalz zum Frühſtück, Mittag- und Abendbrot zu nehmen. Wer dieſer Mahnung folgt, kehrt zur Natur zurück. Und hierdurch nur kann jene Reorganiſation des Blutes und der Säfte wirkſam eingeleitet und gefördert werden, die für alle vor der Zeit Gealterten, für alle Stärkungsbedürftigen und Rekonvaleſzenten, aber auch für alle körperlich und geiſtig angeſtrengt Arbeitenden dringend geboten iſt, wenn ſie ihre Kräfte ergänzen und wieder leiſtungsfähig werden wollen. Und wer möchte das nicht, der das junge warme Leben um ſich pulſen fühlt und ſein eigenes Werk noch nicht abgeſchloſſen weiß! — Ein ſehr wirkſames Mittel der äußerlich anzuwendenden Körperhygiene beſteht in einer ſyſtematiſch zu wiederholenden Anregung der Hauttätigkeit durch häufigeres Baden in mäßig warmem Waſſer mit energiſchem Frottieren oder Bürſten der Haut. Auch Luft- und Sonnenbäder ſind zu empfehlen. Denn Licht und Luft ſind gar machtvolle Lebensſpender, die das Blut ſchneller in den Adern kreiſen laſſen und den Stoffwechſel ſo günſtig beeinfluſſen, namentlich dann, wenn man gleichzeitig mit einer Biomalzkur einſetzt. Häufig werden in überraſchend kurzer Zeit auf dieſe Weiſe Ergebniſſe gezeitigt, die alle, welche ſie miterlebt, ſtaunen machten und durch die unaufgefordert eingegangenen Bekundungen hervorragender Profeſſoren und Ärzte auch in ſachverſtändiger Weiſe erhärtet worden ſind. Biomalz wirkt auf den ſtärkungsbedürftigen Organismus ſozuſagen wie ein innerlich angewandtes Bad, wie innerlich heilſam pulſierendes Sonnenlicht. Es friſcht Blut und Säfte energiſch auf, ſchwemmt angeſammelte Schlacken und giftige Stoffwechſelrückſtände nach und nach aus dem Körper weg und ebnet ſo der geſunden Regenerationskraft der Zellen nachhaltig die Wege. Daß eine derartige Auffriſchung des geſamten Körpers und der Säfte auch auf das Äußere des Menſchen einen

verjüngenden Einfluß

ausüben muß und eine Erhaltung und Klärung der Geſichtszüge ſowie eine Veredlung der Formen herbeiführt, iſt häufig als angenehme Begleiterſcheinung der Biomalzkur beobachtet worden.

Biomalz iſt kein Medikament oder künſtliches chemiſches Produkt, ſondern ein aus edlem Gerſtenmalz unter Zuſatz von Glycerophosphat gewonnenes natürliches Kräftigungsmittel von köſtlichem Wohlgeſchmack und einer ſo leichten Verdaulichkeit, daß auch Perſonen mit ſehr ſchwachem Magen, ja ſelbſt ganz kleine Kinder im erſten Lebensjahre es ausgezeichnet vertragen. Dabei iſt Biomalz aber auch ſo billig, daß es jedermann leicht erſchwingen kann, der ſich ſtärkungsbedürftig fühlt oder ſeinen überanſtrengten Nerven aufhelfen möchte.

Man laſſe ſich aber nur ja keine Nachahmungen und minderwertige Erſatzpräparate, vielleicht mit ähnlich klingendem Namen, aufreden. Das echte Biomalz koſtet 1 Mk. die kleine und 1.90 Mk. die große Doſe in allen Apotheken, Drogenhandlungen und Reformhäuſern. (In Öſterreich-Ungarn K 1.30 und 2.50.)

Moderne Trauringe
geſ. geſchützt

DU BIST MEIN ICH BIN DEIN
DU BIST MEIN
MYT WYLLEN DEYN EYGEN
ROSEN-UND MYRTEN-RING
NIBELUNGEN-RING

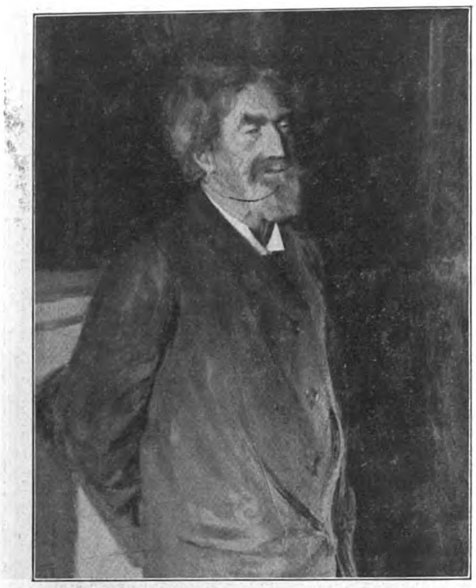
Der Trauring, das köstl Unterpfand der Liebe u. Treue, soll kunstvoll die Hand schmücken, durch bedeutungsvolle Aufschrift oder sinnvolles Ornament das Auge erfreuen u. an den wichtigsten Vorgang im menschl. Dasein erinnern. Den nichtssagenden glatten Reifen durch künstler. Form zu ersetzen, haben sich die Kunstwerkstätten von **Wilh. Preuner, Stuttgart,** zur Aufgabe gemacht, deren wertvolle Erzeugnisse in den besseren Goldwaren-Detail-Geschäften zu haben sind. (206)

Bereits getragene Ringe werden nach Wunsch umgeformt.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

STECKENPFERD Lilienmilch-SEIFE
für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint.



Friedrich Dernburg, † am 3. Dezember.

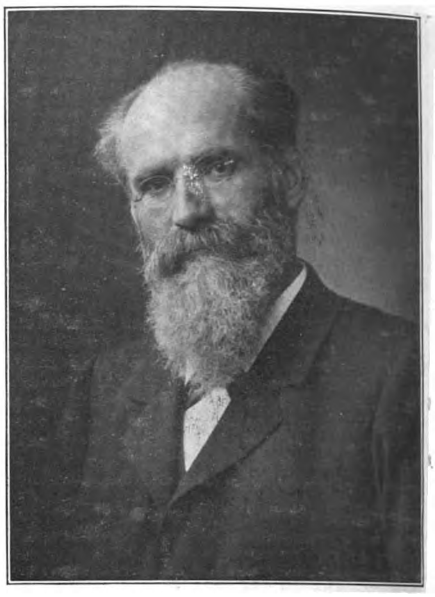
Nach einem Gemälde von Emil Oeſtermann.

das nun ſchon im zweiunddreißigſten Jahrgang erſcheint. Wen ergreift nicht unter uns ehemaligen Gymnaſiaſten und Realſchülern eine angenehme Erinnerung beim Anblick dieſes ſchmuckvollen, ſtattlichen Bandes, den ſo ziemlich jeder einzelne, wenn ihm tiefere Intereſſen nicht fremd waren, auf ſeinen Wunſchzettel ſchrieb? Mit welcher Wißbegier wurde er ſchon in den Feiertagen völlig verſchlungen! — Die „Kamerad“-Bibliothek iſt um Maximilian Berns Erzählung „Das Erbe des Pharao“ (3 ℳ) bereichert worden. Jetzt, wo wegen des Italieniſch-Türkiſchen Krieges, an dem die Jugend ſelbſtverſtändlich ebenfalls ihren Gedankenanteil nimmt, von Nordafrika, Ägypten, Arabern und Beduinen lebhaft die Rede iſt, wird dieſes Büchlein mit beſonderer Freude von den Jungens begrüßt werden. — Wenn auch nicht vom Kriege, ſo doch von der kriegeriſchen Vorbereitung handelt die Erzählung von Wolf Grafen v. Baudiſſin „Ein Jahr in Waffen“. Ernſt und humorvoll zugleich ſchildert der bekannte Verfaſſer in dieſem Buche das ſchöne und ſo erinnerungsreiche Dienſtjahr. — Reich an Belehrung iſt auch das umfangreiche und hübſch illuſtrierte Werk „Helden des Eismeers“. Die wichtigen Nord- und Südpolfahrten (3 ℳ). Ernſt Wächter ſchildert hier alle die berühmten Entdeckungsfahrten nach dem Süd- und dem Nordpol in Anlehnung an die Berichte der Forſcher. — Gewiſſermaßen ein Pendant kleineren Stils zu dieſem Werke iſt Ernſt Enzenſpergers Büchlein „Im Wetterſtein“ (2 ℳ), das die Serie „Alpenfahrten der Jugend“ beginnt. Es ſchildert anſprechend die Naturſchönheiten und die Bewohner der Berge und ſoll vor allem Wanderluſt erwecken, was dem Büchlein auch zweifellos gelingen wird.

Aus dem Verlage von Levy und Müller in Stuttgart liegt ebenfalls eine Anzahl guter empfehlenswerter Bücher vor. Da präſentiert ſich z. B. Guſtav Schwabs unſterbliches Buch „Die ſchönſten Sagen des klaſſiſchen Altertums“ (4 ℳ) in einer neuen geſchmackvollen Gewandung. Jakob Bars hat im Anhang noch eine kurzgefaßte Götterlehre der Griechen der Schilderung hinzugefügt, ſo daß ſich auch jüngere Leſer mühelos in die Sagen finden können. Das ganze Werk hat Alfred Renz mit charakteriſtiſchen Zeichnungen lehrreich ausgeſchmückt. Jung und alt werden dieſes Herz und Gemüt erquickende Buch immer wieder gern zur Hand nehmen. — Ein anderes prächtig illuſtriertes Werk offeriert der Verlag in „Gullivers Reiſen“ von Jonathan Swift. Für die Jugend bearbeitet von Erich Werner (3 ℳ). Dieſes hochintereſſante Buch, das ja ſchon längſt Gemeingut der Weltliteratur geworden iſt, wirkt hier ſo anziehend durch die zahlreichen Illuſtrationen, die das Grotesk-Komiſche des Inhalts treffend hervorheben. — In das Gebiet der Erzählung fällt „Tom Hanſom, der Flieger“ von Kurt Matull (4 ℳ). Wie aus dem armen Tom Hanſom unter Beihilfe ſeines alten Freundes, des Mechanikers Patrick, unter den größten Leiden und Entbehrungen ein Erfinder wurde, das erzählt hier der Verfaſſer im höchſten Grade feſſelnd und intereſſant. Die Erzählung hat durch ihre Schilderung der techniſchen Probleme der Luftfahrt auch belehrenden Wert und kann deswegen, um ſo mehr, da ſie eine angenehme Abwechſlung in dem ewigen Einerlei der Abenteuergeſchichten iſt, nur empfohlen werden. — Ein ganz ausgezeichnetes Werk liegt in dem „Goldenen Knabenbuch“ vor (5 ℳ). Männer wie Ernſt Zahn, Peter Roſegger, Adolf Friedrich Herzog zu Mecklenburg, Profeſſor Dr. Eberhard Fraas u. a. haben ſich hier zuſammengetan und neben einer Reihe von packenden Erzählungen auch intereſſante naturwiſſenſchaftliche Plaudereien und Aufſätze über die neueſten Errungenſchaften der Technik geſchrieben.

Engelbert Arnold.

Der am 16. November verſtorbene Geheime Hofrat Profeſſor Dr.-Ing. Engelbert Arnold war 1856 zu Schlierbach (Kanton Luzern) geboren, hatte in Zürich ſtudiert und war dann Aſſiſtent bei Profeſſor C. L. Moll in Riga geworden, wo er ſich 1883 als Privatdozent habilitierte. Im Jahre 1894 erhielt er eine Berufung als Profeſſor für Elektrotechnik an die Techniſche Hochſchule zu Karlsruhe, nachdem er ſich als Oberingenieur der Maſchinenfabrik Oerlikon in der Fachwelt einen Namen gemacht hatte. In Karlsruhe gründete Arnold das erſte Elektrotechniſche Inſtitut an einer Techniſchen Hochſchule und ſchuf damit zum erſtenmal eine ſelbſtändige Abteilung für Elektrotechnik. Die bekannteſten Werke Arnolds, der als einer der hervorragendſten Lehrer für Elektrotechnik galt, ſind: „Die Ankerwicklungen der Gleichſtrom-Dynamomaſchinen“ (1890); „Die Gleichſtrommaſchine“ (2 Bände, 1902); „Die Wechſelſtromtechnik“ (5 Bände, 1902). Ferner ſind zu nennen die periodiſch erſcheinenden „Arbeiten aus dem Elektrotechniſchen Inſtitut der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe“. Eine große Anzahl wertvoller Patente Arnolds zeugt von ſeiner außergewöhnlichen Erfindungsgabe. Von den zahlreichen Ehrungen des genialen Ingenieurs ſei nur die Verleihung der Würde eines Dr.-Ing. h. c. durch die Techniſche Hochſchule in Hannover erwähnt. Das Hinſcheiden Arnolds bedeutet für die Elektrotechnik einen außerordentlich ſchweren Verluſt.



Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. Engelbert Arnold,

hervorragender Elektrotechniker, † am 16. November.

Ende des redaktionellen Teils.

Bringt der Zahnſtein den Zähnen Gefahr?

Mehr als die meiſten Menſchen ahnen. Nicht nur, daß er den Zähnen ein häßliches, ungepflegtes Ausſehen gibt und oft die Urſache üblen Mundgeruches iſt, er kann auch Zahnfleiſchentzündungen und Eiterungen und endlich Lockerwerden der Zähne veranlaſſen.

Der Zahnſtein iſt bekanntlich ein gelb, grün oder ſchwarz gefärbter Abſatz des Speichels, ähnlich wie der Keſſelſtein des Dampfkeſſelwaſſers.

Der ſchwarze Zahnſtein läßt ſich nur inſtrumentell vom Zahnarzt entfernen. Aber auch den Anſatz des gelben und grünen Zahnſteins vermag ſelbſt das ſauberſte Putzen der Zähne nicht immer zu verhüten, denn ſeine Anſatzſtellen ſind meiſt an verſteckten Punkten, wohin eine Zahnbürſte nicht gelangt. Aus den gleichen Gründen können Zahnpulver oder Paſten, die man als zahnſteinlöſende Mittel empfiehlt, ihren Zweck niemals voll erfüllen, denn auch ſie werden ja mittels Zahnbürſte aufgetragen.

Nur ein Mundwaſſer, das auch die verſteckteſten Stellen der Mundhöhle beſpült, kann hier in Betracht kommen. — Das einzige, bisher bekannte Mundwaſſer, das wirklich zahnſteinlöſende Eigenſchaften beſitzt, iſt das aus den Pergenol-Mundwaſſertabletten hergeſtellte. Man darf es getroſt als das Ideal eines Mundpflegemittels bezeichnen. Nicht nur, daß es den Zahnſtein löſt und ſeinen Neuanſatz dauernd verhindert, bleicht es bei regelmäßigem Gebrauch den Zahnſchmelz und verleiht den Zähnen eine blendend weiße Farbe. Dabei iſt es durchaus unſchädlich, was bekanntlich nicht von allen Mundpflegemitteln geſagt werden kann. Übler Mundgeruch und Tabaksgeſchmack werden durch Pergenol ſofort beſeitigt, Verſchleimung und belegte Stimme raſch behoben.

Gleichzeitig wirkt Pergenol vermöge ſeines Gehaltes an dem desinfizierenden Waſſerſtoffſuperoxyd den Erregern von Erkältungen, Katarrhen, Halsentzündungen und ähnlichen Krankheiten, die durch die Mundhöhle in unſeren Organismus gelangen, kräftig entgegen und gewährt ſo bei ſtändigem Gebrauch einen Schutz vor dieſen Erkrankungen.

Zur Herſtellung eines vorzüglichen, erfriſchenden Mund- und Gurgelwaſſers genügt es, ein bis zwei Pergenol-Mundwaſſertabletten in einem kleinen Glas wenn möglich warmen Waſſers zu löſen. Daß auch ſonſt die Pergenol-Mundwaſſertabletten durch ihre feſte Form gegenüber den flüſſigen Mundwäſſern Vorteile äußerer Art bieten, iſt klar; ein Auslaufen iſt nicht zu befürchten, und ſo läßt ſich für die Reiſe Beſſeres als Pergenol-Mundwaſſertabletten nicht denken.

Für Perſonen, die nicht gurgeln können, wie z. B. Kinder, empfiehlt ſich der Gebrauch der Pergenol-Mundpaſtillen, die man wie Bonbons im Munde zergehen läßt. In ihnen wird das billige und dabei hochwirkſame Desinfektionsmittel Waſſerſtoffſuperoxyd zum erſtenmal in dieſer Form dargeboten, die es in denkbar innigſte Berührung mit den Schleimhäuten bringt. Zugleich wird die Speichelabſonderung vermehrt; das iſt weſentlich, denn der Speichel wirkt in der Mundhöhle bekanntlich als eine Art natürlicher Schutzſtoff.

Wer unterwegs, im Bureau, auf der Reiſe ſich vor anſteckenden Krankheiten ſchützen oder irgendwelche Unpäßlichkeiten in Hals und Mund lindern will, den ſtändigen Huſtenreiz in Theatern und Konzerten bekämpfen möchte, hat demgemäß in den Pergenol-Mundpaſtillen ein bequem mitzuführendes, dabei wohlfeiles Mittel zur Hand.

Namentlich werden auch ſtimmliche und geſangliche Indispoſitionen durch ihren Gebrauch bald geſänftigt.

Beide Präparate wurden auf der Dresdener Hygiene-Ausſtellung mit der „Goldenen Medaille“ ausgezeichnet; ſie werden von Ärzten und Zahnärzten vieltauſendfach verordnet und ſind in allen Apotheken und beſſeren Drogerien zu haben. — Man verlange koſtenloſe Zuſendung der Broſchüre N 12 von der A.-G. Chemiſche Werke vorm. Dr. Heinrich Byk, Charlottenburg 5.

PERGENOL ärztlich empfohlenes Mundpflegemittel zugleich wirksamer Schutz gegen Erkältungen.

Schrader's Likörpatronen gesetzlich geschützt.
Zur Selbstbereitung hochfeinster Dessert- u. Tafel-Liköre, Bitters u. Schnäpse in ca. 100 Sorten erhältl.
Preis per Patrone 60 Pfg. bis Mk. 1.— je für 2½ Liter reichend.
Ausführl. Broschüre mit Attesten gratis durch Hugo Schrader vormals Jul. Schrader Feuerbach-Stuttgart 84.

„Dornrös'chen“
Hygienische Servietten-Hülse
Hygiene-Ausstellung Dresden: Silberne Medaille.
Niederlagen weist nach: Fried. Christian Wächtersbach.
(1103)

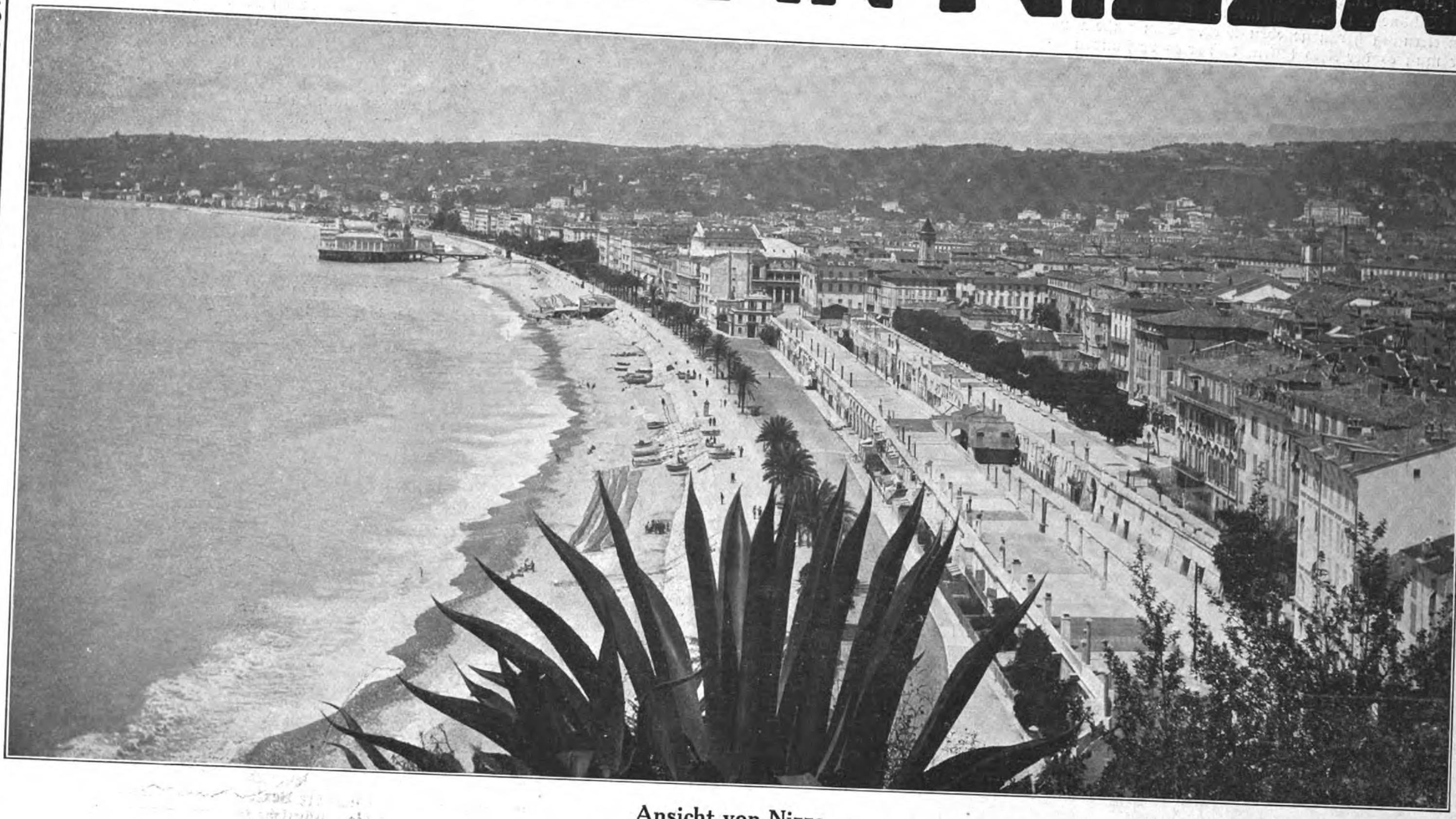
Schutzmarke.
Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr. H. Gressner, Steglitz-Bln. 2 a.

H. Raab Fontainen Jll. Preisl.
Solideste beste & billig. Raab's Fontain. Pracht- & Fest- Aelteste Fabrik
Zeitz Fabrik gr. & Frc.
Construkt. Bezugsquelle eignen sich zu Geschenk. j. A. diesser Branche

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, und in allen Apotheken erhältlich.
In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.50, im ganzen gr. 6.50.
(1690)

Wer probt, der lobt
Walthers echte, extra milde Lilienmilchseife
Dtzd. M. 2.50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—. E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

WINTER IN NIZZA



Ansicht von Nizza.

J. Gilletta, photographe paysagiste, Nice.

Programm der Festlichkeiten während der Saison 1912:

4., 7., 9., 11., 14., 16., 18., 21. u. 23. Januar: **Internationale Pferderennen** (Steeple-Chase u. Haies) Großer Preis der Stadt Nizza 100000 frs.

Donnerstag, 8. Februar: **Einzug S. M. des Karneval XL.**

Sonntag, 11. Februar: **Wagen-** und **Masken-Aufzug** (Tag und Nacht.)

Donnerstag, 15. Februar: **Erste Blumenschlacht; Erster Maskenball** im Operntheater.

Sonntag, 18. Februar: **Erster Karneval-Umzug; große Redoute** im Stadt-Casino, Blau-Licht und Rosa frésia mit Flitter, Franzen und Garnituren, fakultativ Gold und Silber.

Montag, 19. Februar: **Zweite Blumenschlacht.**

Dienstag, 20. Februar: **Zweiter Karneval-Umzug** Confetti-Schlacht. Preisverteilung. Feuerwerk. Verbrennung des Karneval in Effigie. Retraite mit Fackelzug. **Zweiter Maskenball** im Operntheater.

2. März: **Großer Ball** mit Kotillon, von den Mitgliedern des Fest-Komitee gegeben.

17., 19. und 21. März: **Flachrennen;** Großer Preis der Stadt Nizza 100000 frs.

Donnerstag, 14. März: **Dritte Blumenschlacht; Weißer Korso; Weiße Redoute** im Stadt-Kasino. Die Kostüme müssen ganz weiß sein, in Samt, Seiden-Satin, Seide, mit weißen Bändern garniert.

24., 26., 28., 31. März, 2. u. 4. April: **Trab-Rennen.**

1. bis 15. April: **Großes Motorboot-Meeting in Monaco.**

Montag, 8. April: **Kinder-Karneval.**

Dienstag, 9. April: **Blumenschlacht und Kinderball.**

Im April: **Gartenfest.**

6. bis 13. April: **Große Internationale Regatten von Nizza.** Segel- und Ruder-Boote. Motor-Jachten.

Sport-Anlässe arrangiert vom Allgemeinen Sportkomitee und vom Festkomitee. Schwimm-Winter-Becher. Wettlaufen Monaco—Nizza. Großes Internationales Fußball-Meeting. Fußball. Kraftfest. Militärische Sport-Becher. Athletische Wettspiele.

Großes Internationales Fecht-Turnier organisiert vom Komitee der Internationalen Säbel-Meisterschaft von Nizza unter Mitwirkung des Festkomitees. Becher Albert Gautier-Vignal in Monaco. Säbel-Meisterschaft in Nizza.

Im Februar und März **Ausstellung,** organisiert von der Gesellschaft der Schönen Künste. **Die Kunst in Nizza und in den Alpes-Maritimes** seit dem 15. Jahrhundert.

Lawn-Tennis.

Montag, 1. Januar: Neujahrstag-Turnier.

Donnerstag, 1. Februar: Jahres-Turnier des Klubs.

Montag, 4. März: Großes Internationales Turnier.

Im März: **Automobil-Woche. Blumenschlacht zur See in der Rhede von Villefranche.**

7., 8., 9., 10. u. 11. März: **Große Gartenbau- und Blumen-Ausstellung** veranstaltet von der Gesellschaft für praktischen Gartenbau von Nizza und Alpes-Maritimes. **Rückblick-Ausstellung des Nizzaer Karneval,** veranstaltet vom Fest-Komitee.

Opern-Theater — Stadt-Casino — Meer-Palast — Olympia-Theater — Varieté-Theater — Eldorado — Kursaal — Städtischer Sportplatz — Golf-Club

Von Paris nach Nizza, Côte d'Azur Rapide .... **Fahrdauer 13 Stunden.**
Von Berlin nach Nizza, mit Riviera-Expreß täglicher Verkehr in .... **30 Std.,** oder
(via Leipzig—Mailand) mit Brenner-Expreß (täglich) ....**Fahrzeit 36 Stunden.**

Allgemeine Notizen.

Ehrenbezeigung. Herr Hoflieferant Siegmund Günsberger, Inhaber der durch ihre ausgezeichneten „Tanzpaar“-Mieder weltbekannten Firma Heinrich Günsberger & Sohn in Wien (I, Kärntnerſtraße 9a) wurde von der Erzherzogin Zita zum Kammerlieferanten ernannt.

Fremde Sprachen und ihre Erlernung. So betitelt ſich eine Broſchüre, die von der bekannten Langenſcheidtſchen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenſcheidt) in Berlin-Schöneberg zur Aufklärung über das Wie der Sprachenerlernung herausgegeben wird. Dem unbekannten Verfaſſer muß es der Neid laſſen, daß er es verſtanden hat, einem an ſich ernſten, wiſſenſchaftlichen Thema freundliche, intereſſante Seiten abzugewinnen. Populär verfaßter Text wechſelt ab mit überſichtlichen, erklärenden Landkarten in vorzüglichem Farbendruck, guten Illuſtrationen und intereſſanter Statiſtik. Daran ſchließt ſich eine Beſchreibung der wichtigſten Hilfsmittel für den Selbſtunterricht in fremden Sprachen. Es hätte nichts geſchadet, wenn die Schrift etwas umfangreicher geſtaltet worden wäre. Aber man kann billigerweiſe nicht mehr verlangen, denn die Schrift hat den großen Vorzug — nichts zu koſten. Wer an den Verlag eine Poſtkarte ſchreibt, und dieſe Schrift verlangt, erhält ſie ſofort portofrei zugeſandt.

Verſicherungsweſen. Der Aufſichtsrat der Stuttgarter Lebensverſicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) genehmigte in ſeiner Sitzung vom 7. Dez. 1911 die von dem Vorſtand für das Jahr 1912 wie folgt feſtgeſetzten Dividenden: Die Dividende der nach Plan A I verſicherten Mitglieder beträgt 37 % der ordentlichen Jahresprämie und 18½ % der alternativen Zuſatzprämie (wie im Vorjahre); die nach Plan A II Verſicherten, die auf die Nachgewähr rückſtändiger Dividenden verzichten, erhalten eine Dividende von 45 % der ordentlichen Jahresprämie und von 22½ % der alternativen Zuſatzprämie (gegen 44 % und 22 % im Vorjahre); den nach Plan A III (Dividendenerbſchaftsplan) Verſicherten werden die gleichen Dividenden wie den nach A II Beteiligten gutgeſchrieben. Der Dividendeneinheitsſatz nach Plan B (ſteigende Dividende im Verhältnis zur Summe der eingezahlten Prämien) beträgt 2,7 % (gegen 2,65 % im Vorjahre); die älteſten nach Plan B verſicherten Mitglieder der Bank erhalten demnach im Jahre 1912 eine Dividende von 94,5 % einer Jahresprämie. Nach Plan C (Rentenſyſtem) beziehen die Verſicherten die in den Proſpekten in Ausſicht geſtellten Dividenden (wie im Vorjahre).

Weihnachten und Muſik. Der Mangel einer guten Hausmuſik wird nirgends und zu keiner Zeit ſchmerzlicher empfunden, als unterm Chriſtbaum. Und in der Tat erhält das Chriſtfeſt durch nichts eine ſchönere Weihe, als durch die Klänge unſerer Weihnachtsmelodien; kann ſich doch die echte eindrucksvolle Feſtſtimmung nicht beſſer entfalten, als wenn auch Herz und Gemüt ſich erbauen können, wonach ſie an dieſem Feſte der Freude mehr denn je verlangen. Was Wunder, wenn daher gerade vor Weihnachten die Nachfrage nach guten Muſikinſtrumenten lebhafter iſt als je, zumal nach automatiſchen Muſikinſtrumenten, unter denen unſtreitig der Favorite-Sprech-Apparat und die Favorite-Schallplatte den erſten Rang einnehmen, weil ſie in der Tat auf dem Gipfel der Vollendung ſtehen. Wer deshalb noch im Zweifel iſt wegen eines ſinnigen und zugleich praktiſchen Chriſtgeſchenks, an dem der Beſchenkte nicht nur vorübergehend, ſondern dauernd Freude und Genuß haben wird, der ſchenke einen Favorite-Apparat nebſt einem ſchönen Sortiment Favorite-Platten, welche in jedem einſchlägigen Geſchäft erhältlich ſind. Gewünſchtenfalls weiſt Bezugsquelle nach: die Schallplattenfabrik „Favorite“ G. m. b. H., Hannover-Linden.

Probieren geht über Studieren. Dieſe alte Wahrheit allen denen, die ſich von der Vorzüglichkeit der Fabrikate der rühmlichſt bekannten Waldheimer Parfümerie- und Toiletteſeifen-Fabrik von A. H. A. Bergmann in Waldheim i. Sa. noch nicht durch eigenen Gebrauch überzeugt haben. Neben den ſeit 60 Jahren bewährten Bergmanns Zahnpaſten, von denen „Roſodont“ auf Grund wiſſenſchaftlicher Unterſuchungen als geradezu unentbehrlich für eine Geſundheit fördernde Mund- und Zahnpflege bezeichnet werden kann, haben ſich auch die hochfeinen, modernen Taſchentuchparfüms dieſer Firma, wie Blühender Flieder, Goldlinde, Maienzauber, Mimoſa, Ruth, Viola Vera uſw., die Beliebtheit aller Kreiſe geſichert. — Vom Preisrichteramt der Internationalen Hygiene-Ausſtellung Dresden 1911 wurde der Firma A. H. A. Bergmann die höchſte Auszeichnung, der Königl. Sächſ. Staatspreis, zuerkannt und damit von ſachverſtändiger Seite erneut die wohlverdiente Würdigung ihrer in aller Welt bekannten Erzeugniſſe ausgeſprochen.

Weihnachtsteller aus Roſenthal-Porzellan. Die Porzellanfabrik Ph. Roſenthal & Co. in Selb in Bayern bringt auch dieſes Jahr ein hübſches Weihnachtsgeſchenk für die Liebhaber

Das Beſte
in
Leinen u. Halbleinen
für Ausstattungs- u. Haushaltungswäsche in nur guter Ware, zum selbstanfertigen für Leib-, Bett- und Tischwäsche in allen Stärken und Breiten, sowie Handtücher, Wischtücher, Bettzeuge, Leinen für Kneiphemden in eigenem Gewebe usw.
Für gute Ausführung und reelle Bedienung wird garantiert.
Muster stehen franko geg. franko zu Diensten.
Jos. Kronawitter
Hausleinenhandweberei
in Thalberg (bayr. Wald) bei Passau.

KARGES-HAMMER
Maschinenfabrik Aktiengesellschaft BRAUNSCHWEIG
Konserven-Maschinen
Blechdosen-Maschinen
Dosen-Verschluß-Maschinen

(1691)

Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrathes
Marienbader Reductionspillen
für Fettleibige.
Ordination des Herrn
kais. Rath Dr. Schindler-Barnay
emer. Chefarzt der Kronprinz-Rudolf-Stiftung in Marienbad.
Verfertigt durch die Firma:
Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler-Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Marienbader Reduktionspillen.

GEGRÜNDET
1881
TRADE MARK
WAAREN-ZEICHEN

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

Verſicherungsſtand 54 Tauſend Policen.
Allgemeine Rentenanſtalt zu Stuttgart
Lebens- und Rentenverſicherungsverein auf Gegenſeitigkeit.
Unter Aufſicht der Königl. Württ. Staatsregierung.
Gegründet 1833. Reorganiſiert 1855.
Aller Gewinn kommt ausſchließlich den Mitgliedern der Anſtalt zugute. Außer den Prämienreſerven noch bedeutende beſondere Sicherheitsfonds.
Rentenverſicherung.
Verſicherte Jahresrente 3 Millionen Mark.
Für Männer und Frauen geſonderte Rententarife auf neuen Grundlagen.
Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Verſicherten oder bis zum Tode des Längſtlebenden von zwei gemeinſchaftlich Verſicherten, ſowie aufgeſchobene, für ſpäteren Bezug beſtimmte Renten.
Hohe Rentenſätze, dazu Dividende: derz. 3 Prozent der Rente.
Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Leibrenten auf das längſte Leben zweier Perſonen können die Verſicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden. (1166)
Perſonen, welche das Erträgnis ihrer Kapitalien ſteigern wollen, haben Gelegenheit, ſich ſichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den gewöhnlichen Zinſen gegenüber weſentlich höhere Einkünfte zu verſchaffen.
Nähere Auskunft, Proſpekte und Antragsformulare koſtenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anſtalt, Tübingerſtraße Nr. 26 in Stuttgart.

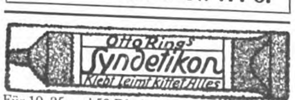
SCHÖNHEIT DER ZÄHNE
ZAHN PASTA
PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
GELLÉ FRÈRES
PARIS

(1233)

Sie **wissen nicht**, wie angenehm sich
RUMPF's
Gesundheitskrepp
trägt. — Verlangen Sie ausdrücklich die Marke:
CRÊPE DE SANTÉ
RUMPF
in den feineren Herren-Mode-Geschäften Ihres Platzes.
(1537)

HAUPTNER-
50 M.
50 M.

Schermaschinen
für Pferde, Rinder, Schafe etc.
Erstes und ältestes Originalfabrikat, seit 23 Jahren praktisch erprobt.
Biegsame Spiralwelle!
Geräuschloser Gang!
Liste No. 167 kostenfrei.
Auch erhältlich in den durch Plakate :: :: bezeichneten Vertretungen. :: ::
H. Hauptner
Kgl. Hoflieferant
Berlin N. W. 6.



Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

WARNUNG!
Die weltberühmte PARISER
Carrosserie Kellner
unterhält keinerlei Filialen im Auslande. Die allein echte „Carrosserie Kellner“ wird nur von der bekannten Firma
KELLNER ET SES FILS
PARIS, 125. Avenue Malakoff
hergestellt.

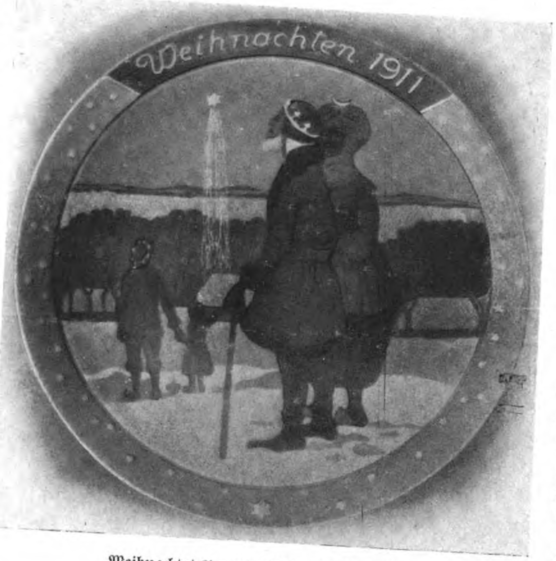
Soeben erschienen:
Die
Kunst
der
Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten. (1700)
Winke für Kapitalisten, etc., etc.
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.

Cacao leicht löslich, garant. rein, hervorragend im Geschmack u. Ergiebigkeit. Das Pfd. 1,15 Mk., von 5 Pfd. an portofrei.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

echter Porzellane auf den Markt. Es iſt der nebenſtehend abgebildete Wandteller. Genannte Firma will mit dieſen, von Künſtlerhand entworfenen und in ſorgfältigſter Weiſe ausgeführten Tellern vor allem das Sammelintereſſe von Porzellanliebhabern anregen, und ſie hat aus dieſem Grunde die Preiſe für dieſe Teller weit niedriger angeſetzt als es den Koſten für Entwurf und Ausführung bzw. dem wahren Werte entſpricht. Dazu kommt, daß von dieſen Tellern nur eine ganz beſchränkte Anzahl hergeſtellt wird, ſo daß die Sammler die Sicherheit haben, daß ſich der Wert von Jahr zu Jahr ſteigert. Der diesjährige Entwurf ſtammt von dem Künſtler Heinrich Vogeler-Worpswede. Die Fabrikmarken der echten Roſenthal-Porzellane ſind die neben ſtehenden. Auf den Weihachtstellern ſtehen jedoch unter der erſten der hier abgedruckten beiden Fabrikmarken noch die Worte Kunst Abteilung.

Rosen thal R. C.

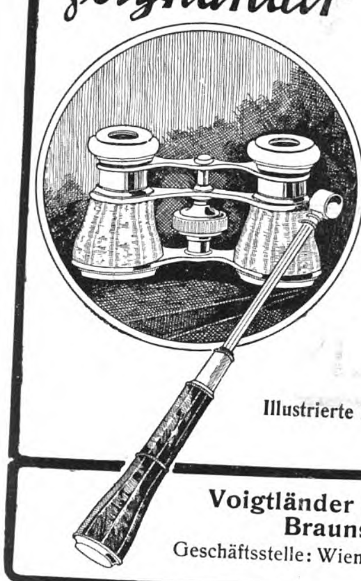
Weihnachten in Engelberg. Hauptſächlich die Verheißung der reinen Winterſonne iſt's, was uns aus den Nebeln des Tieflandes nach den ſonnigen Hochtälern der Schweiz lockt. Wir brechen zum erſtenmal mit der deutſchen Gewohnheit, Weihnachten am häuslichen Herd zu feiern und verlaſſen kurz vor den Feſttagen die Stadt. Engelberg in der Zentralſchweiz iſt unſer Ziel. Schon in Luzern atmen wir erleichtert auf. In Stansſtad treffen wir auf dem Bahnſteig Berge von Koffern, Skis und Schlitten, die der Weiterbeförderung nach Engelberg harren. An der Bahnſtrecke ſtehen geſchnitzte, ſchmalſimſige Holzhäuschen, denen die Sonne ein wunderbares ſamtenes Braun verliehen, das einen ſo warmen, heimeligen Eindruck macht, wie ihn unſere ſteinernen Paläſte leider nie hervorrufen. Um halb Fünf erreichen wir Engelberg. Die Dunkelheit iſt ſchon hereingebrochen. In Scharen wandern die von den Ausflügen und Rennen heimkehrenden Gäſte den Hotels zu. Animiertes Geplauder und Geſang ertönt von der Dorfſtraße her. Die einen laſſen ſich von ihrem Gefährten auf dem kleinen Schlitten ziehen. Die jungen Leute rufen ſich leuchtenden Auges, jeder Müdigkeit ſpottend, das Rendezvous auf dem heute Abend im Kurhaus ſtattfindenden Ball zu. Am Hotelportal klopft der Portier den Heimkehrenden die Schneeklötze von den maſſiven Schuhen der Sportler. Der Platz vor dem Hotel Titlis iſt beſät von „Davoſern", etwa 200 Stück mögens ſein. Das Hotel ſtellt die Schlitten ſeinen Gäſten zur Verfügung. Das gleiche gilt vom Kurhaus und vom Grand-Hotel. Im Veſtibül des Hotels umfängt uns eine angenehme Wärme. Wir fühlen inſtinktiv, daß wir hier bald heimiſch ſein werden. Weihnachten und Neujahr werden in Engelberg in echter, deutſcher Weiſe gefeiert. Die Gäſte fremder Zungen lauſchen gern unſern alten, ſüßen Weiſen und beneiden uns ehrlich. Die erſte Januarwoche gibt das Zeichen zum Beginn der großen Rennen und Matchs; mit heißem Eifer wird trainiert; man wandert durch das Sonnental auf einſame Höhen. Die das Hochtal begrenzenden Berge leuchten in herber Reinheit weit ins Tal hinaus und entflammen die Menſchen zu großen Taten und ſchönen Werken. Hier oben feiern wir einzigartige Weihnachten.



Weihnachtsteller aus Roſenthal-Porzellan.

Von der Riviera. Das prachtvolle, wegen ſeiner unvergleichlichen Lage und ſeines höchſt vollkommenen Komforts allgemein geſchätzte „Riviera-Palace"-Hotel in Monte Carlo wird am 25. Dezember wiedereröffnet werden.

Für Erwachsene.
Kufeke
ist die bei allen Verdauungsstörungen
seit Jahrzehnten bewährte Nahrung.
Für Kinder.

Voigtländer

Theater-Gläser
Solide Bauart
Hervorragende Optik
Mässige Preise
Illustrierte Liste T Nr. 9 kostenlos.
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Braunschweig.
Geschäftsstelle: Wien IX/2, Währingerstr. 53.

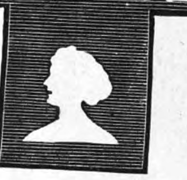
Schweiz. Stickerei
zu Leib- u. Bettwäsche, Kinder-Roben und Brautausstattungen.
Schweizer Gardinen.
Handgestickte Tisch- und Leibwäsche.
Reizende Neuheit. in gestickten
Roben und Blusen
in Batist, Leinen, Wolle, Gaze, Voile und Seide, direkt zollfrei an Private.
Katalog und Muster franko.
Schweizer Stickerei-Manufaktur
Luzern (Schweiz), Löwenstrasse 2.

Das Glück in der Liebe.
Wie man Liebe erweckt u. erhält, Damen gegenüber imponierend u. ſiegreich auftritt, lehrt Ihnen das berühmte Buch: Geheime Liebesmächte. Preis des intereſſanten Buches M. 2.20.
Richard Rudolph, Dresden 308.
Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

Weihnachts-Saison 1911
Neuheiten in Briefpapieren
Gratulations-Postkarten u. Kalender
Theyer & Hardtmuth
Wien I Kärnthnerstrasse 9

(1518)

Versenden gratis Katalog 1911/12 über
alte Violinen
mit Original-Illustrationen berühmter italienischer Meister. Fachmännische Bedienung, volle Garantie, reelle Preise.
Tausch. Gutachten.
Atelier für Reparaturen.
„Broschüre mit Farbendruck über die berühmte Greffuhle Stradivarius, höchst interess. für Geigenliebhaber, M. 1.50 fr. Nachn."
Hamma & Co.
Grösste Handlung alter Meister-Instrumente,
Stuttgart.

Oetker's Rezepte

Schokoladen-Kuchen.
Zutaten: 250 g Butter, 500 g Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Mehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Vanillin-Zucker, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 3 Eßlöffel voll Kakao, 1 kleine Tasse Milch oder Rahm.
Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker, Eigelb, Vanillin-Zucker, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, daran und zuletzt den Schnee der 6 Eiweiß. Teile die Masse, menge unter die eine Hälfte den Kakao, fülle den Teig abwechselnd in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1½ Stunden.
III
14

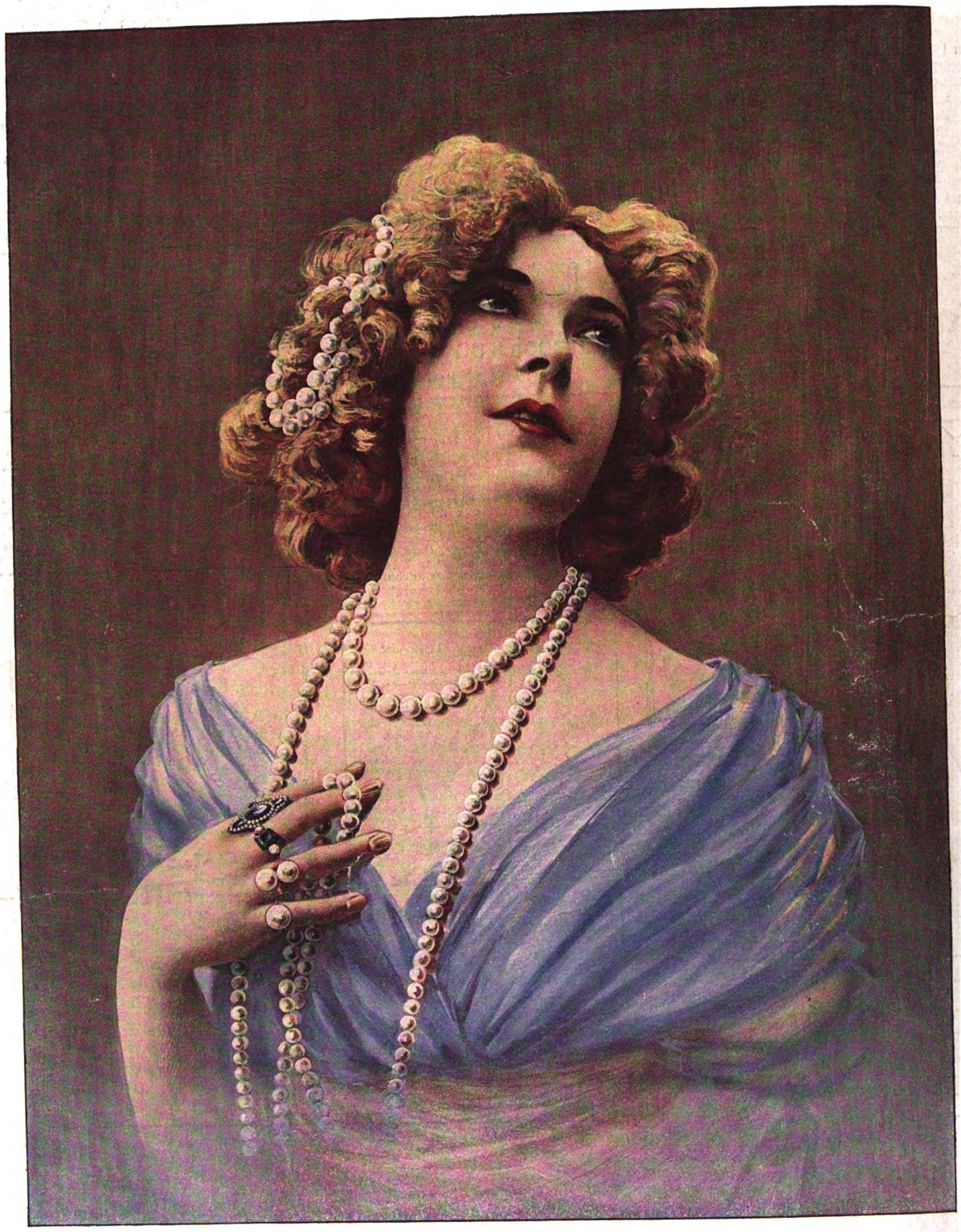
Dr. Höhn's Spannlampe

100 000e im Gebrauch.
ist die beste Beleuchtung für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste Wärmeapparat für Milchflasche und Mundwasser, der beste Desinfektionsapparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. für 1 Pfg. Hochelegant. Preis 4.25 frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.
Remlu-Werke
Ulm a. D. Fach 136.

Die eleganten Korsetts
Marke R. H.
Unübertroffen an Güte, Sitz und Haltbarkeit

Atelier Rudolf Mosse
Zu haben in den einschlägigen Geschäften der Branche
Fabrikanten: Rosenberg & Hertz, Köln

Georg Schellsteiner
Die Intelligenz vermißt auch da Nicht gerne ihren „Penkala"!
„Penkala"-Füllbleistift, der immer schreibbereite und spitze Stift ist von M. 1.— ab in jeder Schreibwarenhandlung zu haben.



TECLA-PERLEN

MIT ECHTEN BRILLANTEN GEFASST
SCHÖPFUNGEN ERSTER PARISER KÜNSTLER

PARIS
RUE DE LA PAIX 10.

BERLIN W.
UNTER DEN LINDEN 15.

LONDON
OLD BOND STREET 7.

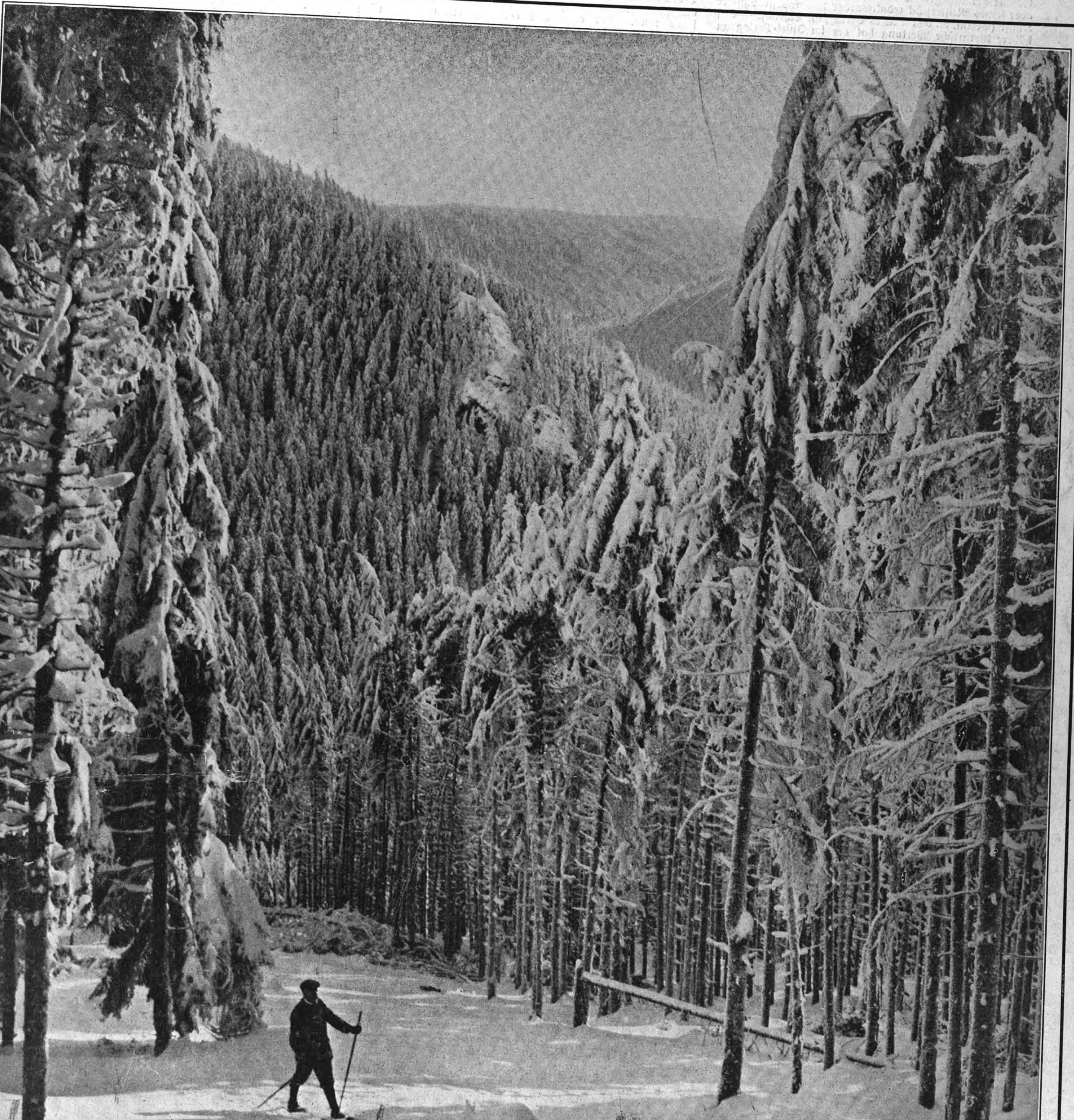
Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwort
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

DEUTSCHER VEREIN
UNIV. OF MICH.

Jllustrirte Zeitung

Leipzig • Berlin
Erscheint seit 1843
Wien • Budapest

GENERAL LIBRARY,
UNIV. OF MICH.
JAN 18 1912



Der deutsche Winterwald. (Motiv aus dem deutschen Mittelgebirge.)

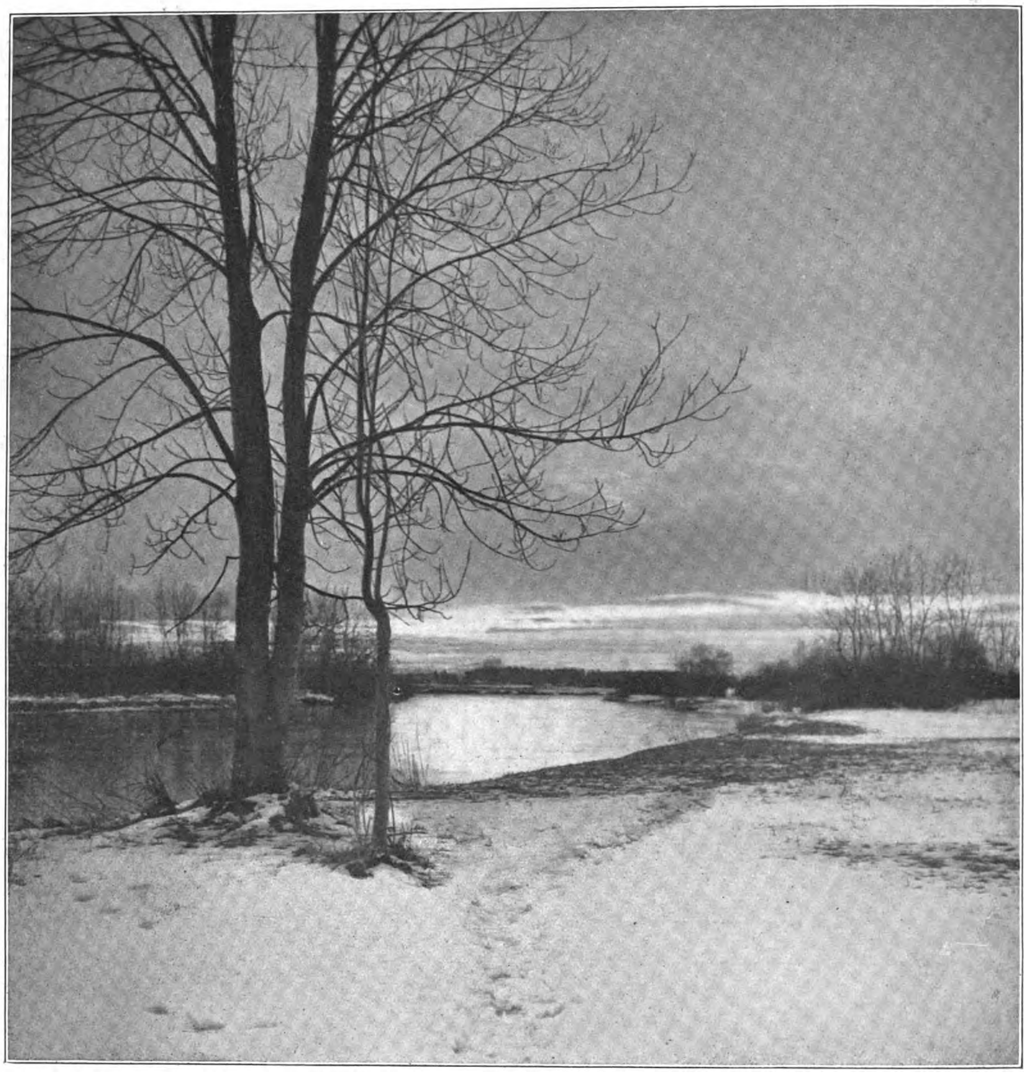
Nummer 3574.

WINTER-NUMMER.

28. Dezember 1911.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1—7.

Literatur.

Kalender für 1912. Geſtattet die faſt unüberſehbar gewordene Reihe von Buch-, Wand- und Abreißkalendern, teils künſtleriſchen oder unterhaltſamen, teils praktiſchen oder belehrenden Zwecken dienend, auch keine eingehende Würdigung der einzelnen Objekte, ſo ſeien doch die markanteſten Erſcheinungen nachſtehend kurz erwähnt und empfohlen. Seit über einem halben Jahrhundert in allen vornehmen Boudoirs eingebürgert iſt der von Frida Schanz herausgegebene Damen-Kalender, ein kleines, aber feines Meiſterſtück redaktioneller und typographiſcher Kunſt (Berlin, R. von Deckers Verlag, G. Schenck). — Auf höhere literariſche Wertung hat der im Inſel-Verlag zu Leipzig erſchienene Inſel-Almanach Anſpruch, der durch ſeinen intereſſanten Bilderſchmuck zudem noch einen beſonderen Reiz ausübt. — Sehr reichhaltig und auch illuſtrativ beſonders geſchmackvoll ausgeſtattet, präſentiert ſich diesmal der von Dr. Hans Landsberg und Dr. Arthur Rundt bearbeitete Theater-Kalender (Berlin, Verlag von Oeſterheld & Co.); der Aufſatz von Max Marterſteig: „Das künſtleriſche Bühnenbild" ſei ſpeziell hervorgehoben. — Eine neue, aber mit Freude zu begrüßende Erſcheinung auf dem Büchermarkt bedeutet der von Otto und Hanns Martin Elſter im Verlag von G. Grote (Berlin) herausgegebene Wilhelm Raabe-Kalender. Eine ganze Anzahl erſtklaſſiger Autoren hat ſich in dem ſchmuck ausgeſtatteten Bande zu einer würdigen Ehrung des vielgeliebten Poeten vereinigt. — Nicht minder großen Anklang wird der zum ſechſten Male erſchienene, von Profeſſor Dr. K. Th. Gaedertz herausgegebene Fritz Reuter-Kalender (Leipzig, Dietrichſche Verlagsbuchhandlung Th. Weicher) finden, der neben einer Anzahl gehaltvoller Eſſays und bisher noch nicht publizierter plattdeutſcher Polterabendgedichte (im Beſitz des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin) die erſte Veröffentlichung des Schlußkapitels der „Urgeſchicht von Mecklenborg" bringt. — Der Münchener Fliegende Blätter-Kalender (München, Verlag von Braun & Schneider) erfüllt ſeinen ſeit nun faſt drei Jahrzehnten verfolgten Zweck, fröhliche Stimmung zu verbreiten, diesmal in beſonders ergiebiger Weiſe. — Die Ausſtattung der Abreißkalender hat — nach den vorliegenden Proben zu urteilen — immer mehr die Tendenz, nicht nur dem flüchtigen Blick des Alltags Beachtung abzugewinnen, ſondern die einzelnen Blätter ſo auszuſtatten, daß ſie vom Beſitzer geſammelt und aufbewahrt werden. Es gilt dies namentlich von Natur und Kunſt, herausgegeben von der Vereinigung Deutſcher Peſtalozzi-Vereine (Stuttgart, Verlag von Holland und Joſenhans); die Abſicht der Herausgeber, das Volk, in erſter Linie die Jugend, mit den Schönheiten von Natur und Kunſt bekannt zu machen, wird mit dieſem prächtigen Kalender erreicht. — Reinen kunſt- und kulturgeſchichtlichen Zwecken dient der ſeit zehn Jahren bereits im beſten Anſehen ſtehende Speemanns Kunſt-Kalender (Berlin und Stuttgart, Verlag von W. Speemann), deſſen neuer Jahrgang eine höchſt intereſſante, von ſicherem Geſchmack und reifem Verſtändnis zuſammengetragene kleine Bildergalerie bedeutet. — Ein engeres Quellengebiet hat ſich der Bayeriſche Kunſt-Kalender (Dießen vor München, Graphiſche Kunſtanſtalt und Verlag Joſ. C. Huber) erwählt, der, zum erſtenmal erſcheinend, das Menſchen-, Tier- und Pflanzenleben im „Werdenfelſer Land" ſchildern will und ſeine Aufgabe auch ganz vortrefflich löſt. — Ein zweiter Bayernkalender (München, Verlagsanſtalt Carl Herber G. m. b. H.) dient zwar in der Hauptſache verkehrstechniſchen Intereſſen, gewährt aber vermöge der ſorgfältig getroffenen Auswahl des Bildermaterials vielen anregenden Stoff. — Zum Schluß endlich ſei noch der Wandkalender Frohe Jugend (Marburg i. H., N. G. Elwerts Kunſtverlag) erwähnt, der zwölf Monatsbilder nach Original-Steinzeichnungen von Hanna Greber bringt, deren flott-intime Lebendigkeit jedes einzelne Blatt zu einem kleinen Schmuck für die Kinderſtube macht.



Phot. Alfred Erdmann, München-Solln.

Winterabend in der Ebene.

Violine und Violinſpiel. Von Reinhold Jockiſch. Zweite Auflage. Mit 19 Abbildungen und zahlreichen Notenbeiſpielen. Leipzig, J. J. Weber; geb. 2 ℳ 50 ₰. — Der Deutſche, namentlich der zur Konzentration, zur Zurückführung des Stoffes auf den knappſten ſprachlichen Ausdruck neigende Norddeutſche, iſt ein geborener Autor von Katechismen über ein beſtimmtes Kunſtgebiet. Auch Jockiſch muß man es laſſen, daß er ſeinen gewaltigen Stoff auf die kürzeſte Formel bei muſtergültiger Anlage gebracht hat. Beſonders wertvoll erſcheint uns aber dies Büchlein, weil es der Feder eines erfahrenen Praktikers entſtammt. Ohne je den Unterricht des Lebens erſetzen zu können — unſer moderner Selbſt- und „Fernunterricht" iſt blauer Dunſt — bildet das Buch, das im zweiten Teile den größten Nachdruck auf eine an poſitiven Winken und Ratſchlägen reiche, klare Darſtellung der elementaren Violintechnik legt, für jeden angehenden Geiger einen ausgezeichneten Berater, der eine ganze Violinſchule erſetzen kann. Der erſte Teil verſchafft einen ſchnellen Überblick über die Entwicklungsgeſchichte der Violine, die großen Geigenmacherſchulen und die Kunſt des Geigenbaues in Europa, erläutert die einzelnen Teile der Geige und des Bogens und gibt Ratſchläge beim Ankauf und zur Pflege derſelben. Hier wird man mit Vorteil für den erſten, geigenbaueriſch-techniſchen Teil Lützendorff und de Wit, für den hiſtoriſchen daneben Waſielewſky und Stoeving heranziehen können. Wir wünſchen dem praktiſchen Handbuch verdiente Verbreitung.

Dr. Walter Niemann.

Eugen Zabel: „Der Roman einer Kaiſerin: Katharina II. von Rußland." Verlag von Rich. Bong, Berlin; geh. 4 ℳ. — „Rrrr . . . Geſchichte eines Konſonanten und anderes." Verlag von Georg Stilke, Berlin; geh. 2 ℳ.

Wohl ſelten ſind der Horizont und die Begabung eines Schriftſtellers in unſeren Tagen ſo umfaſſend und weit geſteckt wie die Eugen Zabels; er, der in dieſen Tagen ſeinen ſechzigſten Geburtstag (23. Dezember) gefeiert hat, iſt mit dem Theater wie mit der bildenden Kunſt als gewiegter Kritiker ebenſo vertraut wie mit dem Roman und der Reiſebeſchreibung. Neben tiefem Wiſſen auf praktiſchen Gebieten paaren ſich gute hiſtoriſche und ethnographiſch-geographiſche Kenntniſſe. Aber das alles wäre ein toter Schatz, wenn nicht ſein leichtflüſſiger, oft humorvoller Ton dieſe verſchiedenſten Wiſſensgebiete richtig belebte und ſie uns in anregenden Feuilletons genießbar machte, ſie uns ſozuſagen ſchmerzlos und ſcherzend beibrächte.

Auch in den zwei Bänden, die knapp vor Weihnachten erſchienen ſind, iſt es das Schöpferiſche, das Eigene in Eugen Zabel, das uns Stoffe aus allen Wiſſensgebieten in dem einen, das uns die hiſtoriſche Geſtalt der Kaiſerin Katharina II. von Rußland in dem anderen Werk erſt wirklich näherbringt. Seine ſtarke Perſönlichkeit, ſein lebendiger Blick für das, worauf es ankommt, hebt dieſe zwei Bände über den Durchſchnitt, hebt ſie über das Trockene der Hiſtorie und der Wiſſenſchaft.

Einem kühlen Geſchichtsforſcher wäre es ſchwer geweſen, die Geſtalt der deutſchen Fürſtentochter, die ſchließlich den Zarenthron beſtieg, uns ſo lebendig vor Augen zu führen. Das reiche Memoiren- und Biographiematerial hätte ſie ſicher erdrückt, die Tatſachen und das Tatſächliche wären uns unglaublich erſchienen. Zabel aber hat trotz ſtrengem Studium, trotz genauem Tatſachenmaterial den ungeheuren Stoff zu einer gefälligen Dichtung umgewandelt, die den naiv genießenden, von der Handlung gepackten Leſer genau ſo mitreißen wird wie den, der in dieſem hiſtoriſchen Roman dem Zeitkolorit und der pſychologiſchen Zeichnung der großen Herrſcherin nachforſchen will. Ganz wunderbar iſt die Entwicklung der faſt als Kind nach Rußland Gekommenen zum Sinnenweib, zu der durch geiſtige Einflüſſe befruchteten großen Frau geſchildert. Aber ebenſo lebendig wächſt dieſe Zeit ſinnloſen Glanzes, rieſiger, luxuriöſer Feſte, im Gegenſatz zur Armut der Bevölkerung, vor unſeren Augen empor. Wir leben mitten in dieſer großen, an Intrigen und Liebesſpielen ſo reichen, willkürlich ſtrengen und willkürlich laxen Hofhaltung. Nicht nur die Figur und der Charakter der Heldin, nein, auch die ihrer Umgebung ſind oft mit wenigen Strichen, oft in breiter, ſchöner Ausführlichkeit geſchildert. So ſtellt dieſer Roman, der als dritter Band der Romane berühmter Männer und Frauen gedacht iſt, die von verſchiedenen Autoren bei Bong erſcheinen ſollen, nicht nur ein gutes Glied dieſer intereſſanten Kette, ſondern auch ein ſelbſtändiges, bemerkenswertes, die deutſche Romanliteratur, die ſeit Jahrzehnten dem Hiſtoriſchen abhold war, bereicherndes Werk dar, zu dem man den rüſtigen Sechziger Eugen Zabel beglückwünſchen kann.

Neben ruſſiſcher Geſchichte und ruſſiſcher Landeskenntnis beherrſcht der Autor aber noch viele andere Gebiete, ſpeziell das der Theatergeſchichte. Hätte er nicht vor Jahren ſein dreibändiges Werk „Zur modernen Dramaturgie" erſcheinen laſſen, das für das Theater der Jetztzeit als grundlegend gelten kann, ſo würde man das auch aus dem eben erſchienenen, anſpruchslos als Plaudereien auftretenden Buch „Rrrr . . . Geſchichte eines Konſonanten und anderes" erkennen. Hier ſtreut ſich ſeine große Kenntnis der Theatergeſchichte, ſchon bei der Plauderei über den rollenden R-Konſonanten, auf jeder Seite ein. Was weiß er allein von dieſem Buchſtaben und vom richtigen Sprechen zu ſagen! „Weihnachten im Theater" vervollſtändigt dieſen Beweis für ſeine reiche Fachkenntnis, ebenſo die im Bande enthaltene Plauderei über Agnes Sorma. Daß er aber auch die Quellen der Lebensluſt und der Gaſtronomie kennt wie die Stätten geiſtiger Anregung, dafür ſtehen ſeine Aufſätze „Berühmte Dichterkneipen", „Wo der Kaviar herſtammt", „Sekt und Berliner Salons" ein.

Kurz, Zabel iſt ein überſchäumender, univerſeller Geiſt, fruchtbar im Forſchen wie im Wiſſen, gefällig auch bei ſchwierigen, an ſich gewichtigen Themen im Ausdruck und in der Form.

Carl Conte Scapinelli.

Öſterreichiſche Kultur- und Städtebilder. Herausgegeben vom k. k. Miniſterium für öffentliche Arbeiten. Die Wachau. Mit 134 Abbildungen. (Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei.) — Mit Recht wird allgemein der feine Geſchmack anerkannt, mit dem die öſterreichiſche Regierung ihre Publikationen im Intereſſe der Hebung des Fremdenverkehrs auszuſtatten verſteht. Nun hat das Miniſterium für öffentliche Arbeiten beſchloſſen, dieſen eine ähnliche Serie im Intereſſe des Heimatſchutzes anzureihen. Sie ſoll unter dem Titel „Öſterreichiſche Kultur- und Städtebilder" erſcheinen, und der erſte Band iſt der ſagen-, wein- und burgenreichen Wachau, dieſem lieblichen Tal an der niederöſterreichiſchen Donau, gewidmet. Text und Bilder rühren von dem Oberingenieur Rudolf Pichler her, und aus beiden ſpricht eine unendliche Liebe zu dieſem ſchönen Stück Erde. Die Photographien ſind nicht aufs Geratewohl geknipſt, nicht das Werk eines haſtigen Touriſten, ſondern die Frucht jahrelangen Bemühens, endloſer Studien. Jedes Motiv iſt dann feſtgehalten worden, wenn die Umſtände (Beleuchtung, Vegetation, Staffage) am günſtigſten waren, und von jenem Punkt aus, der, wenn auch noch ſo ſchwer zugänglich, das ſchönſte Bild ſicherte. Der Text iſt mit großer Sachkenntnis geſchrieben, reich an hiſtoriſchen Erinnerungen und architektoniſchen Ausführungen. Dargeſtellt wurden im einzelnen nur die Ortſchaften zwiſchen Schwallenbach und Dürrnſtein, während die Grenzſtädte Melk, Krems und Stein einer eigenen Darſtellung vorbehalten ſind.

Carl Junker.

Die Illuſtrirte Zeitung darf nur in der Geſtalt in den Verkehr gebracht werden, in der ſie zur Ausgabe gelangt iſt. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Druckſachen irgendwelcher Art, iſt unterſagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zuſendungen redaktioneller Art ſind an die Redaktion der Illuſtrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerſtraße 1—7, alle anderen Zuſendungen an die Geſchäftsſtelle der Illuſtrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

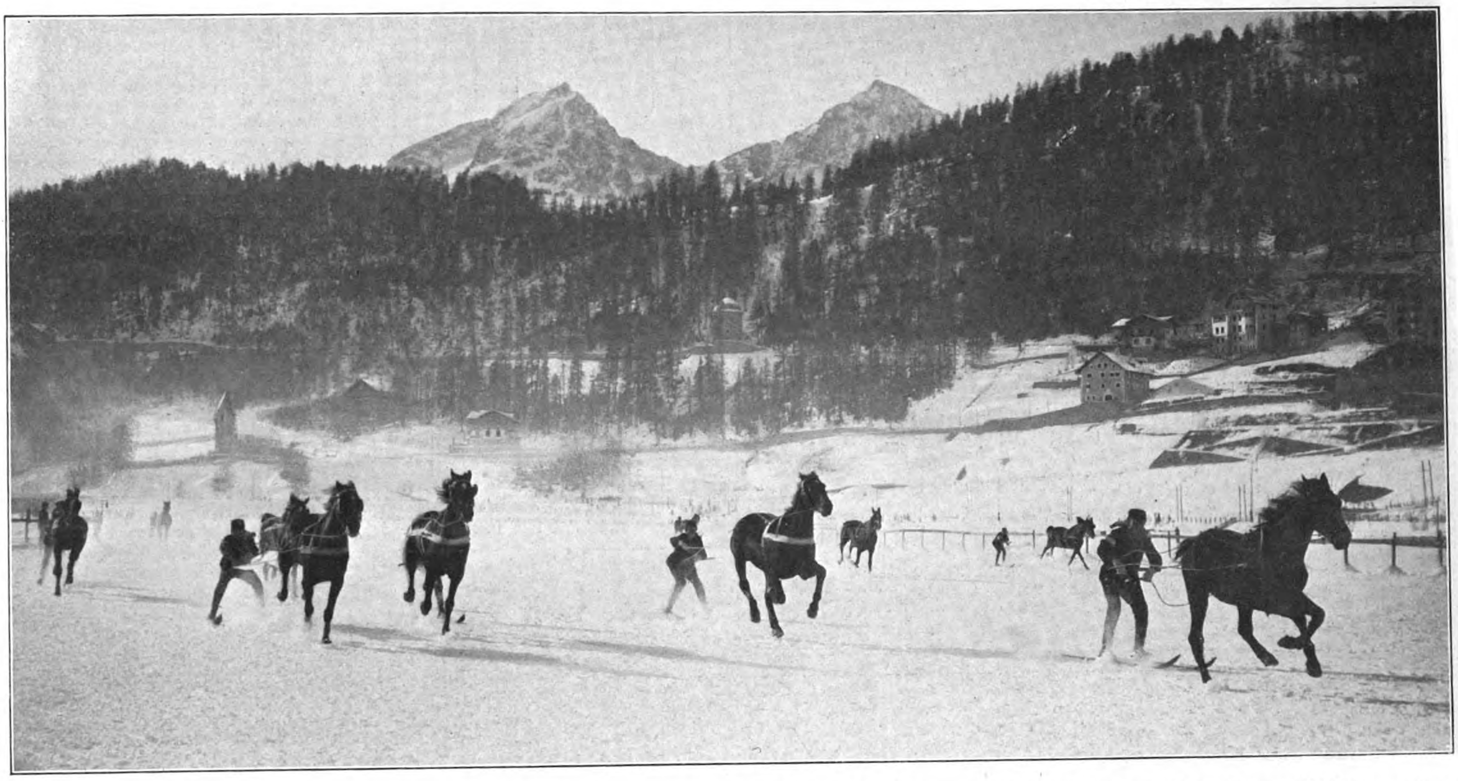
Copyright December 28th 1911 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Illuſtrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapeſt.

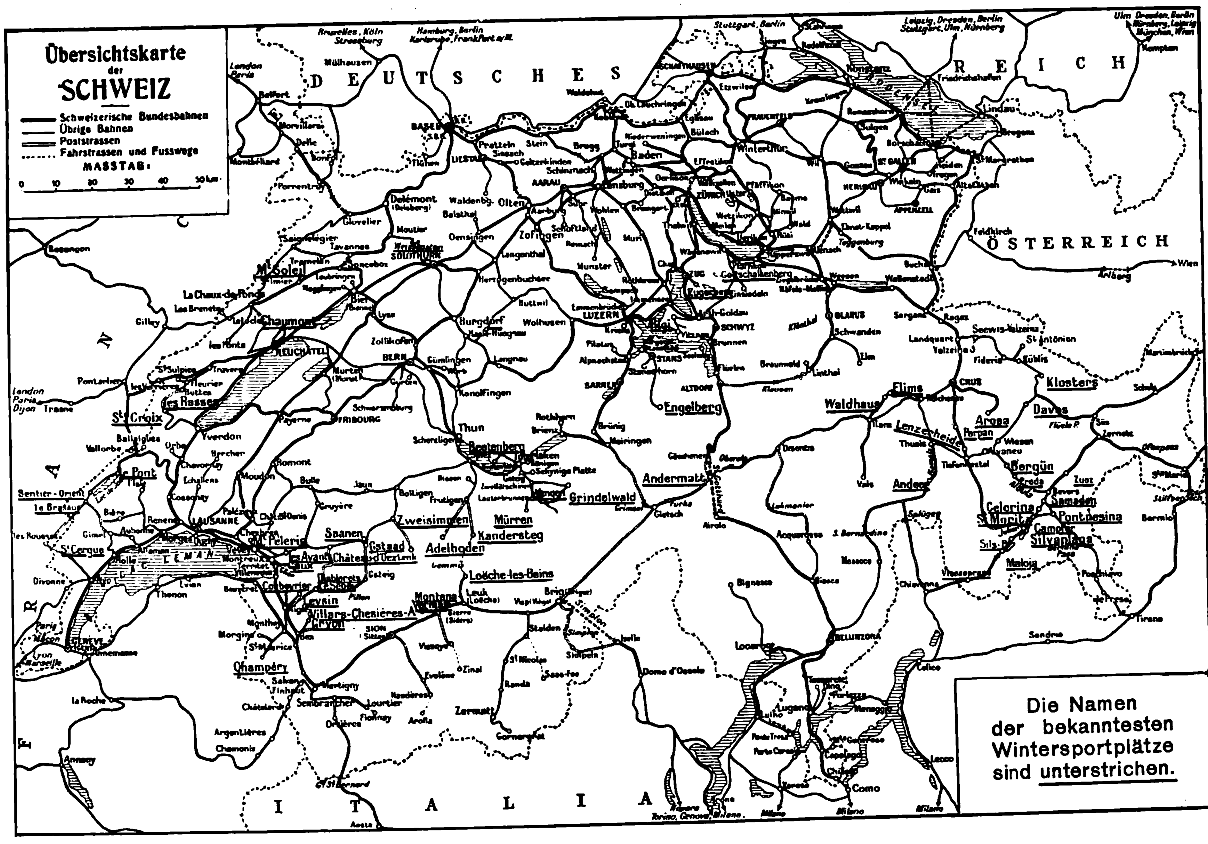
Nr. 3574. 137. Band. Die Illuſtrirte Zeitung erſcheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Buchhandlung** 8 ℳ, frei ins Haus 8 ℳ 25 ₰; bei einer **Poſtanſtalt** beſtellt: Deutſches Reich 8 ℳ 12 ₰, Deutſche Schutzgebiete 8 ℳ, Öſterreich 10 K 56 h, Ungarn 10 K 20 h, Schweiz 10 Frs. 80 Cts. In den übrigen Ländern des Weltpoſtvereins erfolgt die direkte Zuſendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 ℳ portofrei. Einzelpreis einer Nummer 1 ℳ. Die Inſertionsgebühren betragen für die einſpaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 ℳ 50 ₰, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 ℳ. Einſendung der Inſerate ſpäteſtens zehn Tage vor Erſcheinen. 28. Dezember 1911.

Winter in der Schweiz



Jede wünschenswerte Auskunft über den Wintersport in der Schweiz, die reich illustrierte Broschüre "Winter in der Schweiz", die Fahrplanbroschüre "Internationale Zugsverbindungen", der Hotel-Führer "Die Hotels der Schweiz", sowie Prospekte der einzelnen Wintersportplätze sind **kostenlos** erhältlich bei der

Abteilung Schweiz im Internat. öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W. Unter den Linden 14.


Übersichtskarte der SCHWEIZ
Schweizerische Bundesbahnen
Übrige Bahnen
Poststrassen
Fahrstrassen und Fusswege
MASSTAB:
0 10 20 30 40 50 km
DEUTSCHES REICH
ÖSTERREICH
ITALIA

Die Namen der bekanntesten Wintersportplätze sind unterstrichen.

Bösendorfer Klaviere WIEN

Gespielt von **Liszt, Rubinstein, Bülow und allen lebenden Meistern**

Badnerland im Winter

Wintersportplätze ersten Ranges.
Skiwettrennen, Rodelrennen, Eislauf. — Illustrierte Broschüre vom **Fremdenverkehrsverband Karlsruhe i. B.**

Titisee im bad. Schwarzwald.

858 m ü. d. M.

Idealer Wintersportplatz

Skisport (Sprunghügel), **Eissport, Rodelsport etc.** — Herrliches Skigelände in der Umgebung. Ausgangspunkt für Skitouren im **Feldberggebiet.**

Empfehlenswerte Hotels:
Hotel Titisee :: Schwarzwald-Hotel :: Hotel Bären.

Todtmoos

840 m ü. M. — **Schönster Winteraufenthalt. — Gasthaus zur Sonne.** Besteinger. Haus in sonn. Lage. Zentralheizung, elektr. Licht, Pension inkl. Zimmer v. M. 4.50 an. Besitzer: **Rud. Jordan.**

Triberg. Schwarzwald-Hotel,

in unmittelbar. Nähe der Sportplätze. — Rodelbahn, prächtiges Skigelände, neue Sprunghügelanlage sowie Eisbahnen. Neuerbaute Kunstbobsleighbahn. Zentralheizung. Telephon 28. — Illustr. Prospekte auf Verlangen. — Rodel, Bobs u. Ski leihweise.

Baden-Baden

die Pforte des Schwarzwaldes.

Angenehmster Winteraufenthalt, geschützte Lage. — Stark radiumhaltige Kochsalzthermen (69°) für Trinkkuren und Badekuren. Inhalatorium, **Radium-Quellemanatorium. — Kurhaus.** — Golf. Eisbahn. — Skigebiet u. Rodelbahnen. — Hotelverzeichnis und Führer portofrei vom **Städtischen Verkehrs-Bureau, Baden-Baden.**

Baden-Baden

Hotel „Französischer Hof“
Neuest. Komfort, Zentralheizung. Bäder, Pension. — Mässige Preise.

Hotel Feldbergerhof

Haus ersten Ranges.
Feldberg, Schwarzwald, 1500 m ü. M.
Erster deutscher Wintersportplatz.
Wintersaison vom Dezember bis Mai.
Durchschnittliche Schneehöhe 2 m. — Günstiges Skigebiet.
Die Besitzer: **Mayer & Schladerer.**

Freiburg i. Br.

290 m ü. M.

(Schönste **Universitäts- u. Garnisonstadt** Deutschlands.)
Ausgangspunkt für die bedeutendsten Wintersportplätze des Schwarzwaldes.
Vortreffliches Skigelände. — Ausgezeichnete Rodel- u. Eisbahnen.
Winterkuren.
Auskunft durch den **Verkehrsverein für Freiburg i. Br. und den Schwarzwald,** Rotteckstr. 9.

Karlsruhe

Kunst-, Theater-, Konzert-, Schul- und Garten-Stadt.

Im Winter: Grosse Maskenbälle, zahlreiche musikalische und sonstige gesellige Veranstaltungen. **Eisfeste** im Stadtgarten und auf anderen öffentlichen Eisplätzen. **Rodelsport** in nächster Umgebung (Turmberg, Albtal). **Skisport-Veranstaltungen** des Skiklubs Schwarzwald-Badener Höhe (Sitz Karlsruhe) auf den Höhen des nördlichen Schwarzwaldes. Prospekte und Auskünfte durch den **Verkehrs-Verein.**

St. Blasien im südl. bad. Schwarzwald

775 m ü. M.

Bekannter Winterkurort u. Wintersportplatz.
Günstiges Skigelände, Sprunghügel, Eisbahn, Rodelbahn. Gute und billige Unterkunft in Hotels, Pensionen und Privatwohnungen. — Zentralheizung. Automobilverbindung mit der Station Titisee.
Auskunft durch den **Kurverein.**

Schluchsee

Sehr besuchter **Wintersportplatz** im schönst. Teile des südl. bad. Schwarzwaldes. — 952 Meter über dem Meer. Nahe dem Feldberg, Schlittenbahn ab Station Titisee $1\frac{1}{2}$ Stunden. Gutes Gelände für Ski- u. Rodelsport sowie Eissport (spl. Eissegelsport) auf dem 4 km lg. See. Billigste Pensionspreise. Elektr. Licht. Eigenes Fuhrwerk. Sportgeräte leihweise vorrätig.
Hotel und Pension „Sternen“.

Schönwald bei Triberg

1150 m ü. M., Schwarzwaldbahn, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb der Triberger Wasserfälle, einer der schönsten und idealsten **Wintersportplätze** im Herzen des Schwarzwaldes. — **Hotel und Kurhaus Schönwald.** Starke Besonnung. Elektr. Licht. Sprunghügel. Gutgepflegte Rodelbahn direkt beim Hotel beginnend. — Prospekte bereitwilligst durch den
Besitzer **L. Wirthle.**

---

* Schierke im Harz *

Grand Hotel Kurhaus, G. m. b. H.
Direktion **Otto Hartmann,** vornehmes Haus, jeder Komfort.
Hotel Pension Fürstenhöh (Wintersportheim).
Bekannt gute Verpflegung. Mit Kursaal, Café, Restaurant, Rendezvous der Sportwelt.
Prospekte in den Verkehrsbüros in Leipzig und Berlin.

Schreiberhau i. Rsgb.

Winterkurort · Wintersportplatz

:: :: :: :: Auskunft und Prospekte durch das Verkehrsbüro :: :: :: ::

Empfehlenswerte Hotels für den Winterſport.

Bruck a. d. M. Hotel Poſt. Inhaber Carl Weber, Bahnhofsreſtaurateur.
Cortina d'Ampezzo. Hotel Garni alla Poſta.
Eichwald bei Teplitz-Schönau (Böhmen). Fürſt Clary'ſche Waſſerheilanſtalt Thereſienbad.
Kitzbühel. Sporthotel. Modern. Lift. Zentralheizung. Beſitzer: Reiſch-Hinterbräu.
Oberwieſenthal i. Sa. Sporthotel. Haus erſten Ranges. Eröffnet 17. Dezember 1911.
St. Ulrich, Gröden, Tirol. Poſthotel „Weißes Rößl“.

TÁTRAFÜRED

(Alt-Schmecks)
Winterkurort und Wintersportplatz
:: **ersten Ranges. (1020 m).** ::
Im **Mittelpunkte der Hohen Tátra** (Oberungarn, Bahnstat. Poprád-Felka d. Kaschau-Oderberger Bahn). - Wintersportklub. - Eisbahn. — **5 km lange Bob- u. Rodelbahn mit elektr. Drahtseilbahn. — Aller mod. Komf.** - Saison Anf. Dezember b. Ende März. — Lungenkranke ausgeschl. Näh. u. Prosp. d. **Grandhôtel Tátrafüred.**

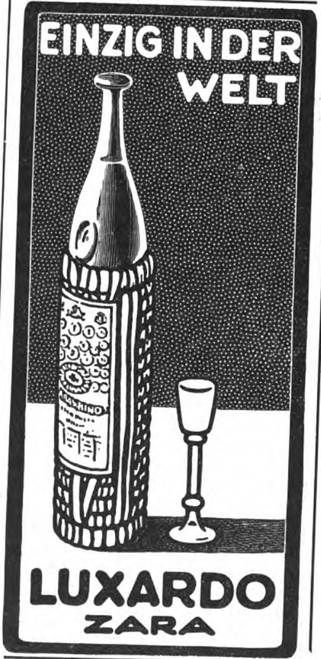
Dr. Emmerichs Sanatorium
Baden-Baden. Gegr. 1890.
Neubau 1910/11
für Nervenkranke,
Morphium-Alkohol-Entziehungskuren mild. Form, zwanglos. Prosp. frei
d. Bes. u. Dir. **Dr. Arthur Meyer.**

Partenkirchen.

Hotel-Pension Haus Gibson

mit (1779)
„Parkvilla“ u. „Landhaus“.

Erstklassiges Familienhotel in ruhiger, staubfreier Lage mit prachtvoller Aussicht, an den windgeschützten Riedhängen. Aller moderne Komfort. Abgeschlossene Wohnungen mit Bädern. Terrassengarten. Gross. Park. Tennisplatz. Schwimmbad. Auto-Garage. Eigene Schlittschuhbahn. Telephon 118. Das ganze Jahr geöffnet. Illustrierte Prospekte auf Verl. gratis u. franko.
Besitzer: **Georg Plendl.**



Freiburg i. Baden

Bester Ausgangspunkt zum
Wintersport
im Schwarzwald

Hotel Sommer, Zähringerhof

I. Haus am Platze. Besitzer: Gebrüder Sommer.
Bereitwilligste Auskunfterteilung.

Nord- und Mittel-Deutschlands

erster und bedeutendster **Wintersportplatz**

Große internationale **Winter-Sportfeste und -Preisspiele**

Oberhof

sonnigster Winterkurort

Erstklassige Unterkunftsverhältnisse
Post, Telegraph, Fernsprecher

(825 m ü. d. M.) **Thüringer Wald** (825 m ü. d. M.)

□□□ Prospekte und Auskünfte kostenfrei durch die Kurverwaltung. □□□
Eisenbahn: Erfurt — Neudietendorf — Ritschenhausen.

Hotel und Kurhaus

MARIEN-BAD

Oberhof (Thüringen)

für **Wintersport** u. **Winterkur.** — Südlage, in unmittelbarer Nähe der Sportbahnen. — Zentralheizung, Aufzug, elektr. Licht, Bäder aller Art. — Prospekte d. d. Direktion.

Kgl. Preuss. Domäne „Stutenhaus“

Inhaber: Hch. Juchheim
Prächtiges Skigebiet im Thüringer Wald
749 Meter über dem Meer.
Berg-Hotel und Pension am Adlersberg
Oeffentl. Fernsprecher: **Stutenhaus.** — Telegramm-Adresse: **Stutenhaus.**
Suhl 10 km. **Station Schmiedefeld** 4 km.

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheit. Prachtbau mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralhz., Lift. Vorz. Verpflg., streng indiv. Behandlg. Radiuminhalatorium. 2 Ärzte. Illustr. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss Harth“

Sanatorium Elsterberg

(24)
für Entziehungskuren, Nerven- u. Stoffwechselkranke, Herz- u. Nierenleidende u. Erholungsbedürftige.
Prospekte frei. Sanitätsrat **Dr. Römer.**

Dr. Bielings Wald-Sanatorium
Friedrichroda (Thüringen).

(1786)

Gesunde Lage.
Nervenstärkend. Klima.
Elektrische u. a. Bäder.
Luftbad. Sportplätze.
Vortreffliches Wasser.
Kanalisation.
Elektrische Stadtbahn.

Ein köstlicher Ruhesitz ist die Villen- u. Promenadenstadt

Naumburg a. S.

mit ihrer reizenden Umgebung, ihren Wäldern, Weinbergen, Burgen und grünen Auen.

Oberlandesgericht.
Reg. Artillerie. 4. Jäger.
Kadettenanstalt.
Hum. u. Realgymnasium.
2 Töchterschulen.
Konzerte. Theater.
Mässige Steuern.

Verbindung mit Berlin und Thüringer Wald sehr günstig. Auskunft durch Magistrat, Fremden- und Hausbesitzer-Verein.

Frauenrundſchau.

Die militäriſche Dienſtpflicht der Frau. In Düſſeldorf fand am 13. Dezember eine Tagung des „Vaterländiſchen Frauenvereins im Regierungsbezirk Düſſeldorf“ ſtatt, die durch einen Vortrag des Geheimen Medizinalrats Witzel über die „Frau im Kriege“ eine beſondere Bedeutung erhielt. Der Redner ſtellte dabei folgende Leitſätze auf: „Die niederrheiniſchen vaterländiſchen Frauenvereine übernehmen in umfaſſender Weiſe die Vorbereitung und Durchführung des Kriegsdienſtes der Frau durch Unterricht und die Verpflichtung von 1. Helferinnen für den Transport- und Erfriſchungsdienſt; 2. Helferinnen und Hilfsſchweſtern für den Pflegedienſt bei kranken und verwundeten Kriegern; 3. Helferinnen für den Befeſtigungsdienſt; 4. Helferinnen für den Bekleidungsdienſt. Es wird erſtrebt, die freiwillige Dienſtpflicht der Frau zu einer geſetzlich geforderten zu machen. Für die Beratung der Durchführung wird ein Ausſchuß gewählt, an deſſen Spitze die Frau Regierungspräſident als Vorſitzende ſtehen ſoll.“ Der Redner erklärte ſchließlich noch, daß am Tage einer Mobilmachung hinter dem Volksheer deutſcher Männer ein Hilfsheer deutſcher Frauen ſtehen müſſe, und ſchloß mit dem Wunſche, daß aus den Kreiſen des Vaterländiſchen Frauenvereins heraus die Erkenntnis von den nationalen Pflichten der Frau in alle Kreiſe dringen möge. Bei der Tagung handelte es ſich lediglich um eine Ausſprache, nicht um eine Beſchlußfaſſung irgendwelcher Art.

Jahrbuch der Frauenbewegung 1912. Mit dieſem von Dr. Eliſabeth Altmann-Gottheiner herausgegebenen Jahrbuch (Leipzig, Verlag B. G. Teubner; geb. 3 ℳ), das der Bund Deutſcher Frauenvereine zum erſtenmal erſcheinen läßt, iſt ein wirkſames Propagandamittel geſchaffen worden. Wer ſich über die Fortſchritte der Frauenbewegung unterrichten will, erhält in dem Buche erſchöpfende Auskunft, einmal durch die Chronik der internationalen Frauenbewegung aus der Feder von Dr. Alice Salomon, das andere Mal durch die Chronik der deutſchen Frauenbewegung von Marie Stritt. Über den Stand der Frauenbildung referiert Helene Lange. Die Frau im bürgerlichen Recht behandelt Dr. jur. Alix Weſterkamp, die Frau im Berufsleben Joſephine Levy-Rathenau, die Frau im öffentlichen Leben Jenny Apolant (Gemeinde), Margarete Treuge (Staat), Martha Voß-Zietz (Parteileben), die Frau im kirchlichen Leben Paula Mueller, die Frau in der karitativen und ſozialen Arbeit Dorothea Hirſchfeld. Eine Überſicht über die Frauenliteratur des abgelaufenen Jahres geben von verſchiedenen Geſichtspunkten aus Dr. Eliſabeth Altmann-Gottheiner, Anna Brunnemann und Adelheid v. Welczeck. Scharfen Geiſt verrät die Abhandlung „Zur Pſychologie der Gegner“ von Dr. Gertrud Bäumer. In feſſelnder Weiſe plaudert Ika Freudenberg „Über den Stil unſeres öffentlichen Lebens“. Ein geſchickt angelegter Kalender ſowie die Beigabe zweier Frauenbildniſſe (Auguſte Schmidt und Marie Stritt) erhöht den Wert des geſchmackvoll ausgeſtatteten Jahrbuchs, das in keiner Frauenbibliothek fehlen ſollte.

Amtliches Reisebüro für
NORWEGEN
Berlin, Unter den Linden 33 Ecke Charlottenstr.
erteilt kostenlose Auskunft und sendet franko Prospekte über
Winter und Wintersport in Norwegen.

Oberwiesenthal i. S.
Sporthotel
920 m ü. d. M. Haus 1. Ranges
am Fusse des Fichtel- und Keilberges, am Sportplatz unweit des Bahnhofs **mitten im besten Skigelände** gelegen. Feuersicherer Bau in heimatlicher Bauweise. Elektrisches Licht, Zentralheizung, Bäder, Wohnungen mit Bad, W. C., Fliessendes warmes und kaltes Wasser in den Fremdenzimmern. Behagliche Gesellschaftsräume, Halle, Lese-, Spiel-, Schreib- und Musiksalons. Modernste Trockenanlage. Erstklassige Restaurants. Erzgebirg. Bierstube. Vorzügliche Verpflegung. Zimmer von Mk. 2.50 an. Pension.— **Prospekte** durch die Direktion.

Hotel Bayerischer Hof
Haus I. Ranges
Lindau
im Bodensee.
Für Winteraufenthalt eingerichtet.
7 Stunden Fahrzeit nach St. Moritz.
Man unterbreche gefl. die Reise in Lindau.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkranke
Blankenburg in Thüringen (Schwarzatal)
(1484)

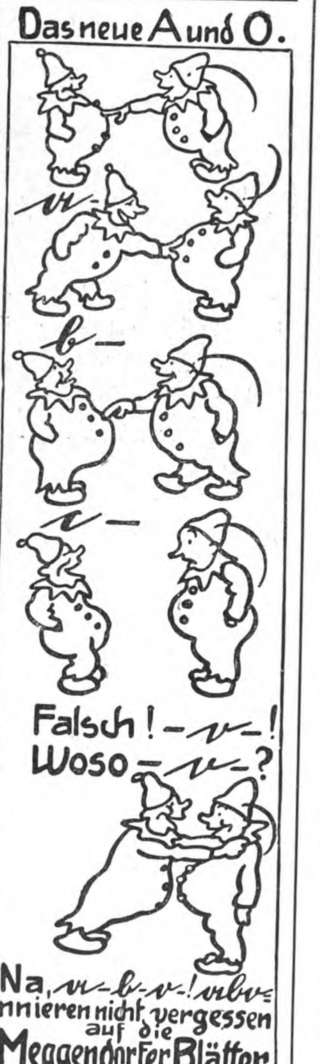
Dr. Nöhring's Sanatorium
:: **für Lungenkranke** ::
Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Nerven-
Dr. Fülles Sanatorium
in **Bad Liebenstein** bei **Eisenach i. Thür.**
Herzleiden
3 Spezialärzte.
Blutarmut, Magen-, Darmleiden
Prospekte kostenlos.

Diabetes-Bauer Koetzschenbroda, (Sachsen.) Sommer- u. Winter-Curen.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Gößnitz-Gera. (397)
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung, Chemnitz.
Zander-Institut. Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Gicht etc.
Chefarzt Dr. Loebell, früher Oberarzt in Lahmann's Sanatorium. Prosp. frei.


Das neue A und O.
v–
b–
v–
Falsch! – v –!
Woso – v –?
Na, v–b–v–! abbonnieren nicht vergessen auf die
Meggendorfer Blätter

das schönste und billigste farbig illustrierte Familienwitzblatt. Vierteljährlich 13 Nummern nur ℳ. 3.— ohne Porto in allen Buchhandlungen, bei allen Postanstalten oder beim Verlag der Meggendorfer Blätter, München.
(1768)

EM·HA·WE
Verlangen Sie unser Fabrikat in den einschlägigen Spezial-Häusern u. Manufakturwaren-Handlungen.
Nur Erstklassiges Fabrikat in
Portieren
Galerieborten, Kissenplatten, Möbelbezügen, Fenstermänteln
Tischdecken
aus Tuch, Filztuch, Velvet, Mohair, Plüsch, Leinen, Kochelleinen etc.
Nächste Bezugsquelle wird gerne nachgewiesen.
Martin Hauer's Wwe
Mechanische Stickerei
Nürnberg.

Grosser Preis Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Kaloderma
KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELÉE
KALODERMA-REISPUDER
Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE
BERLIN - WIEN

Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- und Parfümerie-Geschäften. (1494)

BAD ELSTER
Abgabe von Bädern auch im Winter.
Ski- und Eislauf, Schlitten- und Rodelbahn. — Näheres Königl. Badedirektion.

Vergnügungsfahrten auf dem Nil

mit den eleganten neuen Touriſtendampfern der
Hamburg and Anglo-American Nile Company
„Germania“, „Victoria“, „Puritan“, „Mayflower“, „Nubia“ etc.
1) 21tägige Fahrten von **Kairo** bis **Aſſuan** und zurück. Preiſe von 925 Mark an aufwärts.
2) **Kombinierte Touren**, bei denen der eine Teil der Reiſe per Eiſenbahn und der andere Teil per Dampfer zurückgelegt werden kann. Preiſe: Für eine 12tägige Tour von 676,50 Mark an, für eine 9tägige Tour 512,50 Mark uſw.
3) Kurze Eilfahrten von **Luxor** bis **Aſſuan** und zurück. Preis 143,50 Mark.
4) 7tägige Fahrten von **Aſſuan** nach **Wadi Halfa** und zurück. Preis 410 Mark.
5) Verlängerung der Nilreiſen durch Luxuszug bis **Khartum** und per Dampfer der Sudaneſiſchen Regierung.
Beſuch der Aequatorialprovinzen.
Luxuriös eingerichtete Dampfer für Familien und Privat-Geſellſchaften.
Die angeführten Preiſe berechtigen zur Teilnahme an den vorgeſehenen Ausflügen nach den berühmten altägyptiſchen Tempeln von Denderah, Karnak, Luxor, Edfu, Esneh und Komombo, dem alten Theben, dem herrlich gelegenen Aſſuan mit ſeinem berühmten Staudamm, und der Inſel Philae, ſowie allen anderen Sehenswürdigkeiten **Ober-Aegyptens.**
Programme und Auskunft koſtenfrei.
Für die Reiſe von Europa **nach Aegypten** geben wir Fahrkarten zu Originalpreiſen für alle in Frage kommenden Dampfſchiffslinien aus, ebenſo alle erforderlichen Eiſenbahnfahrkarten.
Reiſebureau der Hamburg-Amerika Linie,
G. m. b. H.
Berlin W. 8, Unter den Linden 8.

Nr. 17.

Orient-Reiſeklub, Leipzig :: :: :: ::
Wer reiſt mit

Januar;	Aegypten—Nubien—Sudan	33 Tage
März:	Aegypten—Paläſtina	32 „
März-April:	Tunis—Biskra—Algier	22 „
April-Mai:	Japan—China	81 „
April:	Spanien	31 „
Juli-Auguſt;	Berühmte engliſche, franzöſiſche und ſpaniſche Seebäder	27 „
„ „	Krim—Kaukaſus—Moskau—Petersburg	29 „
September:	Bosnien—Herzegowina—Montenegro etc.	18 „
Oktober:	Paris	8 „

Ausführliche Rundſchreiben durch die Schriftleitung Leipzig, Brandenburgerſtr. 10.

MENTON **Alexandra-Hotel**
Vornehmes Familienhaus. Moderner Komfort. Grosser Garten, Park.

Wie friſcher blühender Flieder duftet
Lohſe's Neueſtes Fliederparfum
Parfum Lilas
Parfümerie Guſtav Lohſe-Berlin.
Königlicher Hoflieferant.

(916)

MERAN Klimatischer Kurort in Südtirol. **Saison:** September bis Juni. 30826 Kurgäste. **Trauben-, Terrain-, Freiluftliegekuren, Mineralwassertrinkkuren.** Städt. Kur- und Badeanstalt, Zandersaal, Kaltwasseranstalt, kohlensaure und alle medikamentösen Bäder, pneumatische Kammer, Inhalationen. Theater, Sportplatz, Konzerte, Forellenfischerei, Sanatorien, Hotels, Pensionen, Fremdenvillen.

Prospekte gratis durch die **Kurvorstehung.** (1240)

Gardone-Riviera am Gardasee :: :: Italien :: ::

Grand Hôtel

Schönster Herbst- und Winteraufenthalt in Oberitalien.

Saison: 15. September bis Ende Mai.

Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Zentralheizung. 25,000 m² Garten- u. Parkanlagen. Telegraph im Hause. Billetverkauf und Gepäckexpedition. Lift! Appartements mit Bad und Toilette. Illustr. Broschüren gratis u. franko. **Ch. Lüzelschwab,** Eigentümer. (1314)

MENTON Gd. **Hôtel d'Orient & d'Angleterre**

— Familienhotel I. Ranges. —

MONTE=CARLO
HOTEL
DES ANGLAIS & ST. JAMES
Feines Familienhotel I. Ranges. Zentralheizung überall.
Privatbäder. **G. Ludwig,** Besitzer. (1542)

Nizza **Terminus-Hôtel**
gegenüber Bahnhof.
I. Ranges. Ganzjährlich geöffnet.
150 Zimmer. Höchster Comfort.

NIZZA **Hotel Westminster**
I. Ranges, direkt am Meer gelegen. — Von Deutschen viel besucht. Bescheidene Pensionspreise. — Schweiz. Direktion.

NIZZA **PALACE HOTEL**
Deutsches Haus. — Modern. Komfort. — Zentralheizung. — Mässige Preise. **W. Meyer.**

Vorbildung f. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prfg. i. Dr. Harangs Anst., Halle S. 51.

Zürcher Seiden Echte. Zollfrei. Muster franko.
Adolf Grieder & Cie., Zürich 29 B (Schweiz).

J. Assmann
Gegründet
Glashütte i. Sa.
— 1852. —
Weihnachts-Spezialität:
Echt Glashütter
Assmann-Uhren
die bekannte Qualitäts-
Glashütter Marke
in nur einer höchsten Vollendung.
Verkauf zu Original-Fabrik-Detail-Preisen durch alle besseren Uhrengeschäfte.
— Preislisten direkt. —
Nach dem Auslande Lieferung auch direkt.

(48a)

CAW'S
SAFETY
FÜLLFEDER
Die Erste
Die Beste
TRADE MARK
CAW'S
CAW'S SAFETY
TRADE MARK

Diese Marke kennzeichnet Qualität

Gebrauchsdauer unbegrenzt. Preise von M. 12.50 aufwärts je nach Größe und Ausstattung. In allen ersten Papiergeschäften käuflich. Ill. Katalog gratis v. Fabriklager
SCHWANHÄUSSER, WIEN I,
Johannesgasse 2.
SCHWAN-BLEISTIFT-FABRIK,
Nürnberg.

Otto Ring's
Syndetikon
Klebt leimt kittet Alles

Für 10, 25 und 50 Pf. die Tube in Drogen- und Schreibwarenhandlungen allerorts zu haben.

Menton **Sanatorium de Gorbio**
Phys.-diät. Kuranstalt. Staubfreie Lage. Zentralheizung. **Tuberkulose strengs. ausgeschlossen.** Prospekte d. d. **Administration Gorbio b. Menton.**

Rom. **Pension Hannover** (nahe Königsschloss). Eleg. deutsches Heim. Lift, **Zentralhzg.** Bad. Vorzügl. Verpflegung. D. Off. V. Beste Lage. Pens. **6-8 Frs.** Ill. Prosp.

Kgr. Sachsen.
Technikum Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten. (503)
Höchste Jahresfrequenz bisher: 3610 Besucher.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Patente, Gebrauchsmuster, Warenzeichen
W. R. Fiedler, G. m. b. H.
Geschäftsführender Direktor:
W. R. Fiedler, Ingenieur
von 1889—98 im Kaiserlichen
PATENTAMT
tätig. Unbedingteste Garantie für Sachverständigkeit durch die langjährige Tätigkeit in der Behörde selbst und durch die hierbei erlangten überaus wichtigen Spezialkenntnisse. Nachweislich grosse Erfolge auch in den schwierigsten Fällen. 22jährige Praxis im Patentwesen. Prospekte und Kostenanschläge gratis. (204)
Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

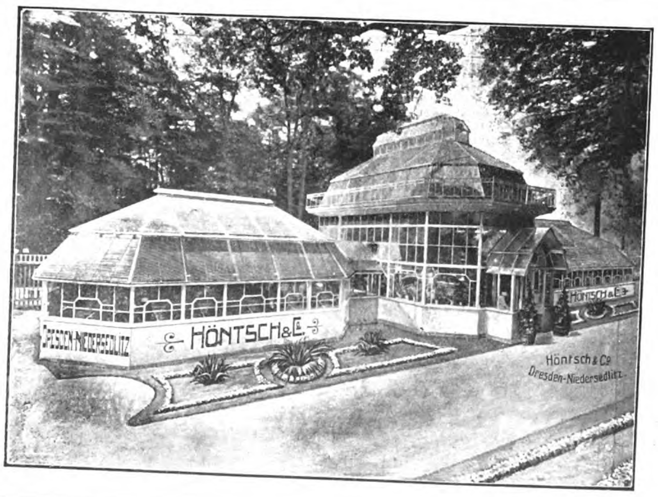
Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig. (1707)
Errichtet 1872. **Vom Staate subventionierte Lehranstalt.** Erweitert 1876.
Bisher. Besuch 1424 Personen. Beginn: Vorkursus 13. Febr. Hauptkursus 1. März 1912
Man verlange Programm. Die Direktion: Prof. Dr. Frühling und Dr. Rössing.

Dr. H. Schuſters Inſtitut (165)
— **Gegr.** 1882. — **Leipzig,** Sidonienſtraße 59. **Erfolge ſ. Proſpekt!**
Vorber. f. **Maturitäts- u. Prima-Prüfung** (auch für Ältere u. f. Damen!).
„ „ **Einjähr.-Freiw.-Exam.** (nicht verſetzte Obertert. u. a. beſtanden ſchon nach ½ J.).
„ „ die **Fähnrichs-** und **Seekadetten-Prüfung** und **alle Klaſſen höherer Schulen.**
Schnelle Förder. b. Umſchul. u. Zurückbl.
Prof. Dr. Schuster.

H. O. Opels Kinder-Nähr-Zwieback
(Kalkphosphathaltiges Nährmittel). Seit 1878 praktisch und wissenschaftlich geprüft von Autoritäten der Kinderheilkunde. Bessert die **Ernährung,** wirkt hervorragend bei **Rachitis u. Knochenerkrankungen.** Schützt vor **Drüsen und Skrofulose.** à Pfund Mk. 1.30. **Kinderbiskuit „Haima“ Blut- u. Knochenbildend. Für die ersten Kauversuche.** Von Aerzten bei **Blutarmut u. englischer Krankheit,** zur Besserung der **Ernährung** und **Gewichtszunahme** angewandt und empfohlen. à Pack. 0.30 Mk. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien, sonst direkt durch
H. O. OPEL, LEIPZIG, Hardenbergstr. 54. (719a)

PARFUM
POMPEIA
L.T.PIVER
PARIS

(542b)

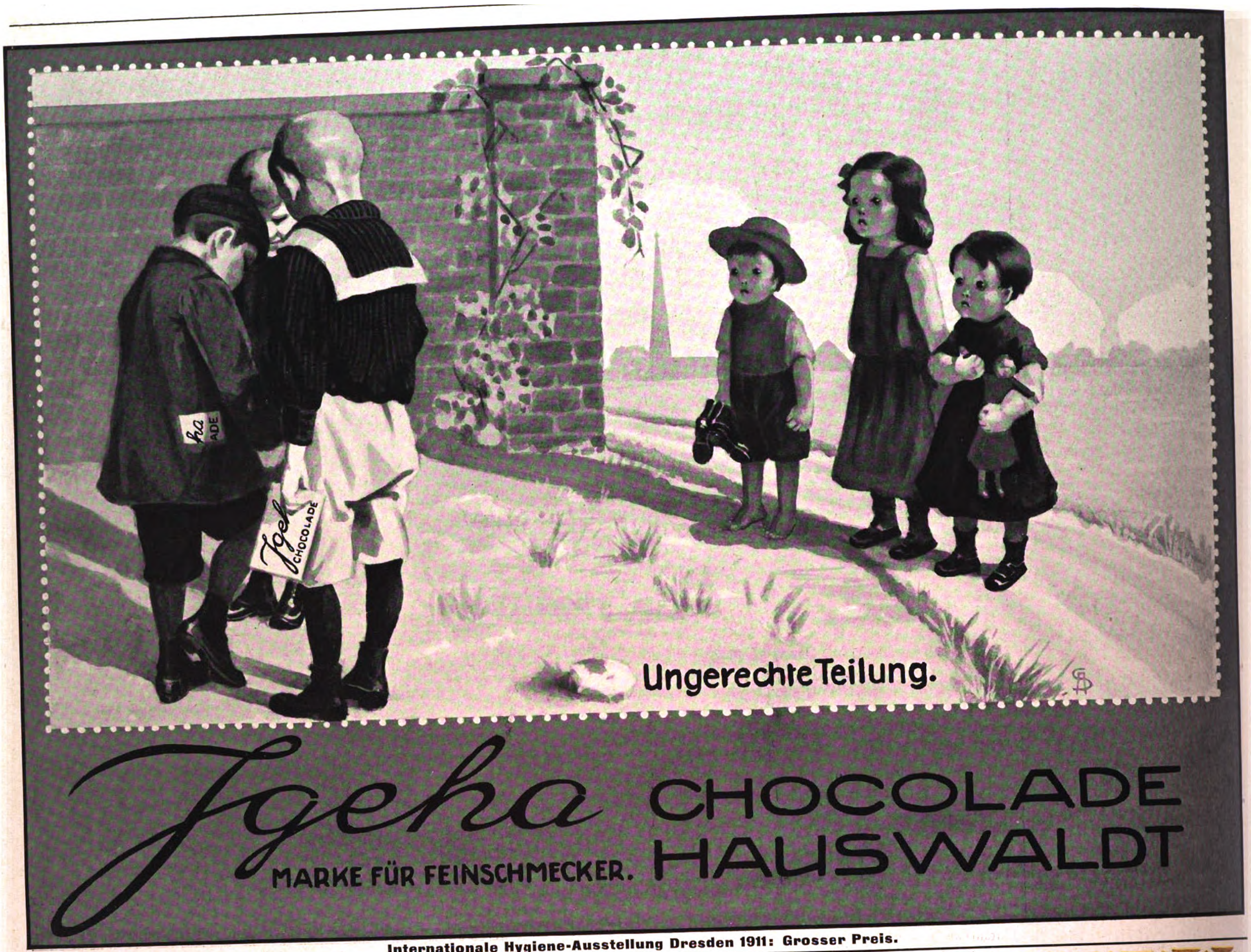

HÖNTSCH & Co
DRESDEN-NIEDERSEDLITZ
HÖNTSCH & Co
Höntsch & Co
Dresden-Niedersedlitz

Der Wintergarten

soll nicht nur zu jeder Jahreszeit die Schönheiten einer üppigen Vegetation vermitteln, sondern auch der Familie einen traulich anheimelnden und gern aufgesuchten Erholungsort bieten. Höntsch's Wintergärten und Höntsch's Gewächshäuser befriedigen jede, selbst verwöhnteste Ansprüche, da die Ausführung den Lebensgewohnheiten, sowie dem individuellen Geschmack des Bestellers angepasst wird.

Reflektanten erhalten kostenlos weitere Aufklärungen mündlich oder schriftlich.

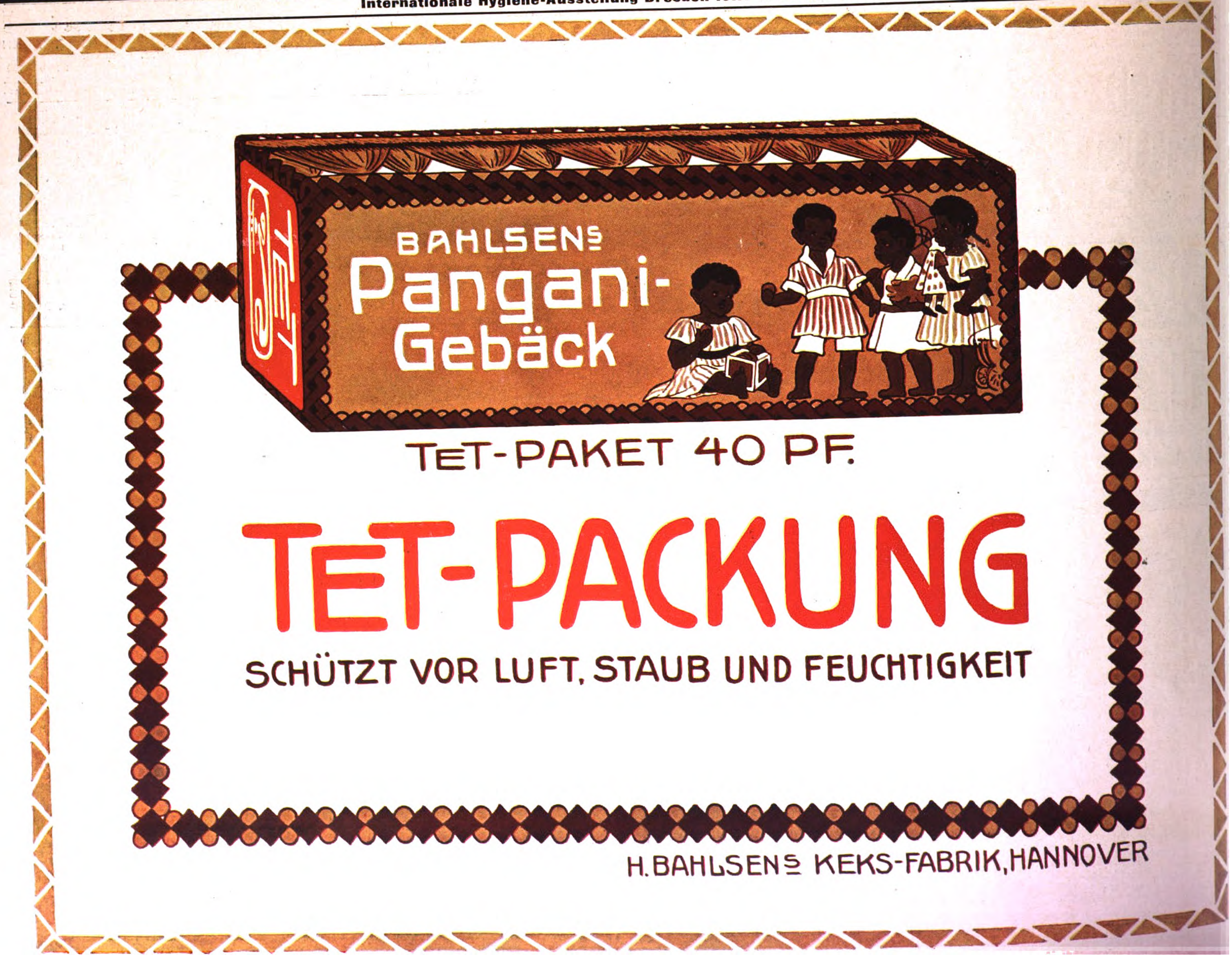
Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.


Jgeha
ha
ADE
Jgeha
CHOCOLADE
Ungerechte Teilung.

Jgeha CHOCOLADE HAUSWALDT

MARKE FÜR FEINSCHMECKER.

Internationale Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: Grosser Preis.


TET
BAHLSENS
Pangani-
Gebäck

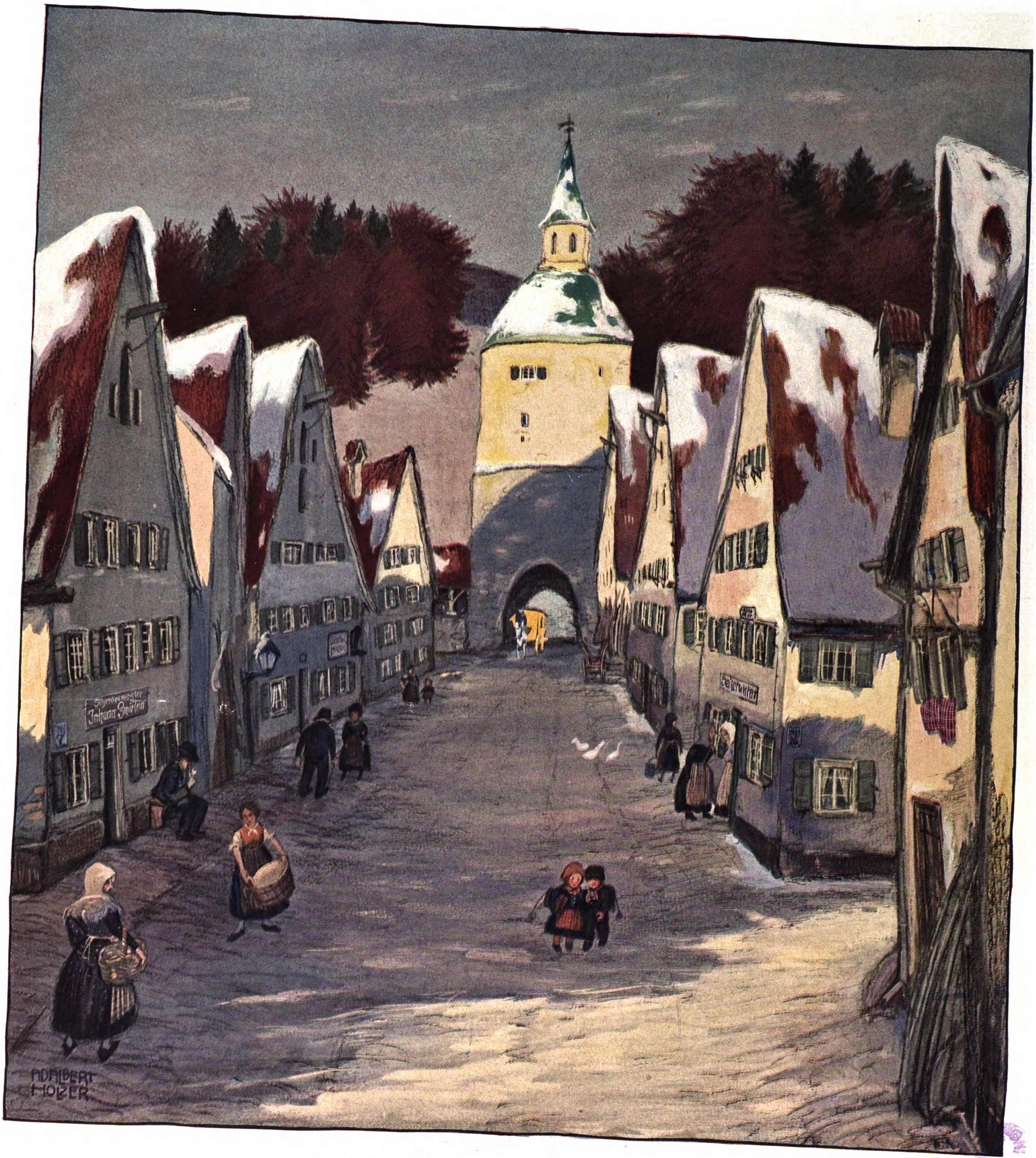
TET-PAKET 40 PF.

TET-PACKUNG

SCHÜTZT VOR LUFT, STAUB UND FEUCHTIGKEIT

H. BAHLSENS KEKS-FABRIK, HANNOVER

J Z


ADALBERT HOLZER

Winterſonne. Nach einem Aquarell von Adalbert Holzer

Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Eingebildete und tatſächliche Gefahren des Winterſports.

Ein Brief aus den Bergen.

Verehrte Freundin! Ihr Junge hat mir ſein Leid geklagt, er dürfe nicht Ski laufen. Es ſei viel zu gefährlich.

Erlauben Sie mir, für ihn zu ſprechen; ich hoffe, Sie umzuſtimmen, ohne Mühe ſogar, da Sie eine vernünftige Frau ſind.

Der Grund zu Ihrem Verbot wird der ſein: der Bericht von dem Rodelunglück letzte Woche, bei dem drei Perſonen getötet und zwei ſchwer verletzt wurden, hat Sie mit Abſcheu gegen den „modernen Unſinn“, den Winterſport, erfüllt, und als gute Mutter wollen Sie Ihr einziges Kind vor ſolchem Unglück bewahren.

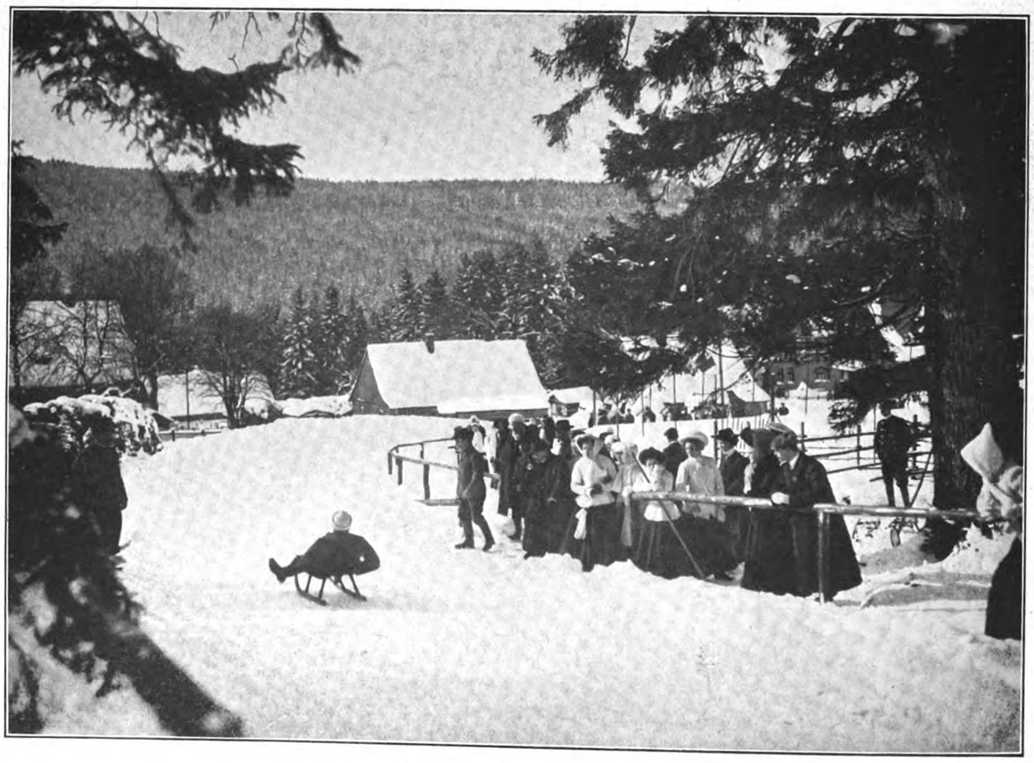
Aber unterſuchen wir einmal jenes Ereignis genauer. Der Ort iſt eine ſtark vereiſte, kurvenreiche Straße, mit Baumreihen an beiden Seiten; links fließt der Bach, nur durch eine ſteile Böſchung von ihr getrennt. Iſt das aber eine Rodelbahn? Nein, auch nicht, wenn man das Rodeln dort geſtattet hat. Und die Verunglückten, wußten die auch nur das Geringſte von Rodeltechnik? Der Führer der Partie hatte noch nie auf einer Rodel geſeſſen. Die Schlitten waren von ihm am Tage vorher gekauft worden, ohne jede ſachgemäße Unterſuchung. Um den Damen eine beſondere Freude zu machen, band man die Schlitten zuſammen. Anfangs war es ganz gut gegangen, nur die vordere Rodel wollte ſtets nach links abweichen — ſie war ſchief gebaut. Bei der zunehmenden Geſchwindigkeit fing außerdem die zweite an zu ſchlenkern, was ungeſchicktes Stemmen noch verſtärkte. Trotzdem iſt der Führer ſinnlos weitergefahren, und an der Kurve, wo das Unglück geſchah, hatte er keine Gewalt mehr über die Schlitten, da ſich die Dame, die hinter ihm ſaß, ängſtlich an ihm feſtklammerte. Der Lenker der nächſten Partie fuhr mit voller Wucht in die Dame hinein, die bewußtlos mitten auf der Straße lag, und behauptete ſpäter, Ausweichen oder Anhalten wäre unmöglich geweſen. Alſo auch er hat ſeine Rodel nicht beherrſcht.

Sie ſehen, eine Menge ſchwerer Fehler hat das Unglück verurſacht, aber das ſpricht nicht gegen den Rodelſport, ſondern nur gegen die Behörde, die ungeeignete Straßen freigibt, und gegen die Verunglückten ſelbſt. Vor allem gegen dieſe. Mit dem Kauf einer ſchlechten Rodel iſt man noch lange kein Rodler. Dazu gehört ernſte Übung, am beſten unter der Aufſicht eines Kenners. Sie werden kaum einmal in der Saiſon leſen, in Steiermark, wo der Rodelſport am meiſten betrieben wird, ſei ein Unglück vorgekommen. Unfälle, wie der letzte, ereignen ſich faſt ſtets in der Nähe größerer Städte, wo alle „Winterſport“ treiben wollen, weil es gerade Mode iſt, wo jede Straße mit der geringſten Neigung befahren wird, wo gewiſſenloſe Spekulanten gegoſſene Bahnen anpreiſen, mit ſchönen Kurven und Lampionbeleuchtung am Abend. Darauf fällt das Laienpublikum immer noch hinein, das ſich amüſieren will, das einmal rodeln geht, weil es gerade keine Luſt hat, zu tanzen. Aber iſt das Winterſport? Man darf wohl behaupten: neunzig Prozent aller Rodelunfälle ereignen ſich bei einer Tätigkeit, die gar nicht Winterſport zu nennen iſt. Die übrigen ließen ſich vermeiden, wenn alle, auch die ſportgerechten Fahrer, ihr Handwerk richtig verſtänden und ſich über ihre eigenen Fähigkeiten ganz klar wären.

Beim Bobſleighſport iſt es nicht anders. Solange die Bahn richtig gebaut und frei iſt, vor jeder Fahrt der Schlitten bis in ſeine unſcheinbarſten Teile genau unterſucht wird, die Mannſchaft tadellos zuſammenarbeitet, der rechte Mann am Steuer und an der Bremſe ſitzt und keine unmöglichen Geſchwindigkeiten erzielt werden ſollen, kann kein Unglück geſchehen. Gewiß, es lauert die Gefahr an jeder Kurve, aber nur die Unfähigkeit oder Unvernunft der Fahrer verſchafft ihr Opfer.

Im Rieſengebirge: Sportklub vor der Abfahrt ins Tal.

Dem Creſta-Run wird Ihr Junge wohl immer fernbleiben; erſt einmal auf Skiern, denkt er nicht mehr an Schlittenſport. Aber jene Skeletonbahn in St. Moritz und alle anderen, die Anſpruch auf tadelloſe Anlage erheben, ſähen kein Unglück, wenn jeder ſtrengſte Selbſtkritik übte, ehe er ſie benutzt, wenn die Rekordleiſtung nicht ſo ſehr angebetet würde und der Schwächere ſich beſcheiden mit geringerer Leiſtung begnügte. Wie gefahrlos der Creſta-Run aber an und für ſich iſt, beweiſt eine Wette mit ihrem Erbauer. Der zufolge glitt ein Curlingſtein vom Start bis zum Ziel der Bahn. Man hatte das für unmöglich erklärt wegen der zahlreichen Kurven, deren Fehlerloſigkeit man anzweifelte.



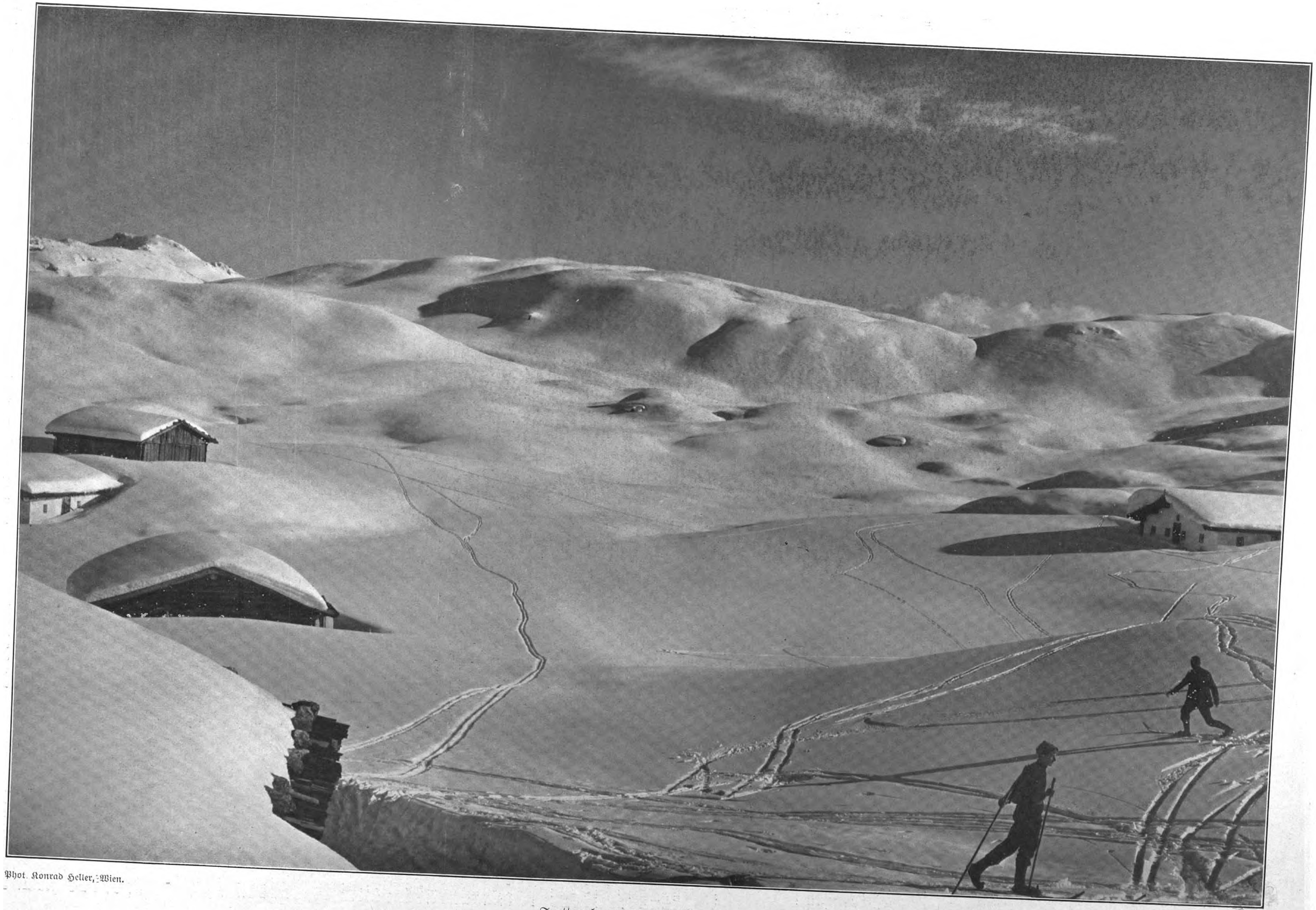
Die Rodelbahn in Schierke.

Mehr als den Rodler bedrohen den Skiläufer Gefahren. Trotzdem wiſſen die Zeitungen ſelten von Unfällen zu berichten. Das kommt daher: die Mehrzahl der Anfänger findet in Kurſen oder gemeinſamen Übungen Vorbilder und Aufklärung, und der Autodidakt ſucht auch bald nach den erſten derben Stürzen das Geheimnis der langen Bretter auf mäßigem Hange zu ergründen. Damit iſt nicht geſagt, jeder ſei ſo einſichtig, ganz im Gegenteil. Da ſtand einer am Seebuck, in altem Sommeranzug, trug feine gelbe Glacéhandſchuhe, ein leichtes Filzhütchen auf dem Kopfe, wühlte in einem 5 m langem Loche und hauchte ab und zu in die naſſen Hände. Wir erfuhren, er ſei das erſtemal auf Skiern und wolle zum „Feldberger Hof“. Vom Seebuck ſei die Fahrt wahnſinnig ſchnell gegangen, vergeblich habe er auf dem Stocke geritten, plötzlich ſei er geſtürzt und habe ſeinen Klemmer verloren. Den müſſe er wiederfinden, er ſähe ſonſt nicht von einer Markierungsſtange zur andern. Ob er überhaupt richtig gegangen ſei, fragte er ſchließlich, und ob abends auf dem Hofe getanzt würde.

Stellen Sie ſich vor, dieſer Jüngling geht allein in die Alpen oder ins Rieſengebirge — Leute ſolcher Art ſind meiſtens Alleingeher, da niemand mit ihnen zuſammen ſein mag. Der vergißt nicht nur, ſtatt des Klemmers eine Brille aufzuſetzen und feſtzubinden, ſondern wird auch beim erſten Schneeſturm auf der Höhe Karte, Kompaß, Reſervehandſchuhe und Schneehaube vermiſſen, wird ſtundenlang umherirren und ſchließlich irgendwo zuſammenbrechen. Soll man dafür nun den Skiſport verantwortlich machen? Schwieriges fremdes Gelände, Kälte, Sturm, Schneetreiben, Nebel ſind für den Skiläufer keine Gefahren, wenn er ſorgfältig ausgerüſtet ins Gebirge geht, Skier und Stöcke beherrſcht, ſich mit Kompaß und Karte zu orientieren weiß, wenn er vor allem ruhig, überlegt und entſchloſſen iſt. Tatſächliche Gefahren, d. h. ſolche, denen auch der beſte Läufer nicht entgehen kann, weil er ſie weder ſelbſt verſchuldet noch vermutet, ſind nur offene oder ſchwach überdeckte Gletſcherſpalten, Schneebretter, Lawinen und Wächten, die durch die eigene Schwere oder durch andere Läufer in Bewegung geſetzt werden, falſche Nachrichten über den Proviant einer Hütte, wo man wegen anhaltenden Unwetters ſchließlich doch bleiben muß, und beim Sprunglauf das Publikum, das ſich infolge ſchlechter Organiſation in die Bahn drängt oder durch laute Rufe den Springer verwirrt.

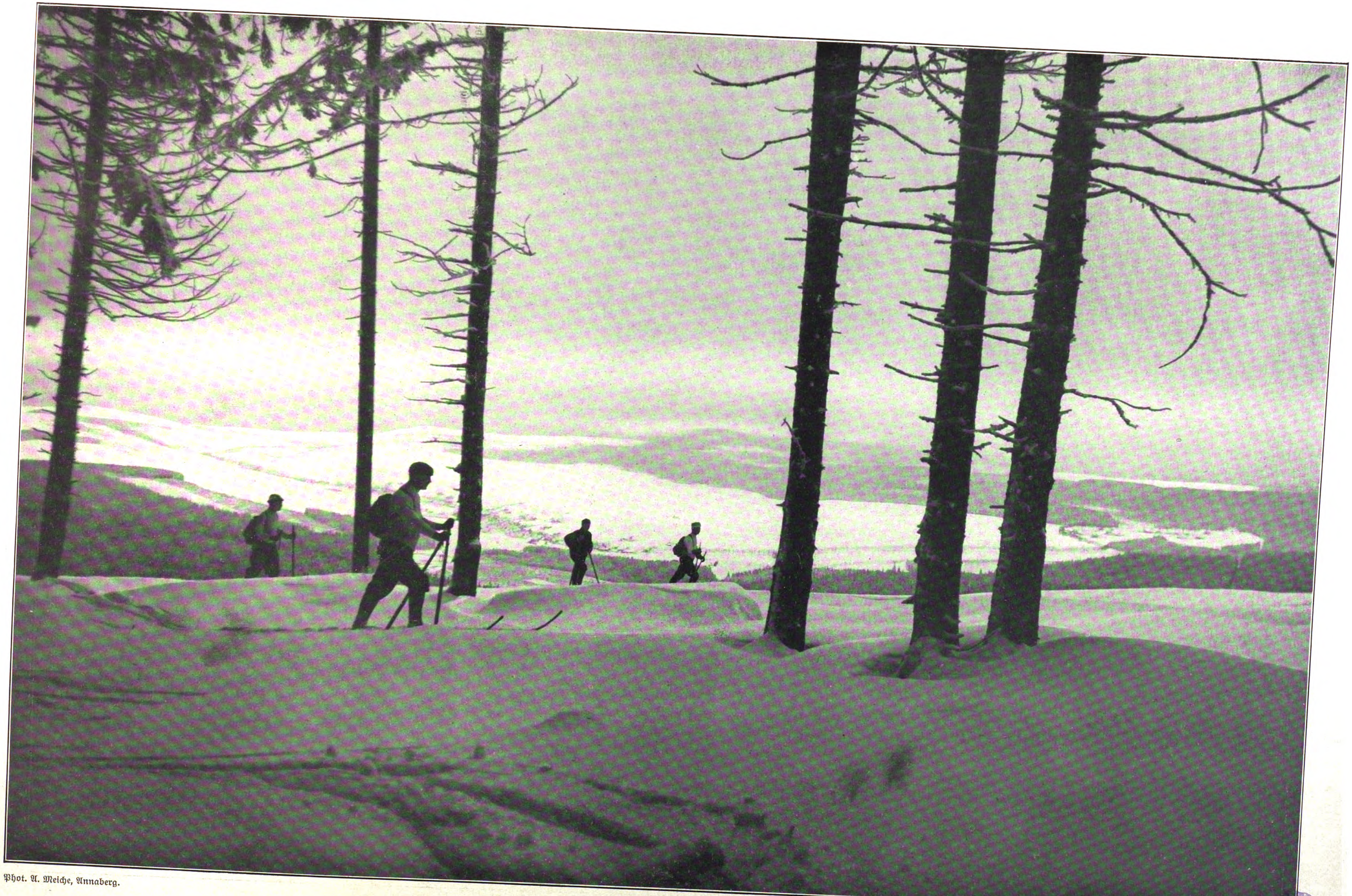
Es gibt ſo viele, die glauben, Hochtouren auf Skiern unternehmen zu können, und wagten noch nicht ein einziges Mal im Mittelgebirge ohne Stockmißbrauch durch den Wald ins Tal hinabzulaufen. Darf man ſich aber wundern, wenn ſolche Läufer verunglücken? Und ſoll man ſie gar bedauern, weil ſie am eigenen Unverſtand zugrunde gehen?

Sie ſind erſtaunt, verehrte Freundin, den Winterſport von ſolchem Standpunkt aus beurteilt zu ſehen. Was Sie Gefahr nennen, iſt für den vernünftigen Sportsmann



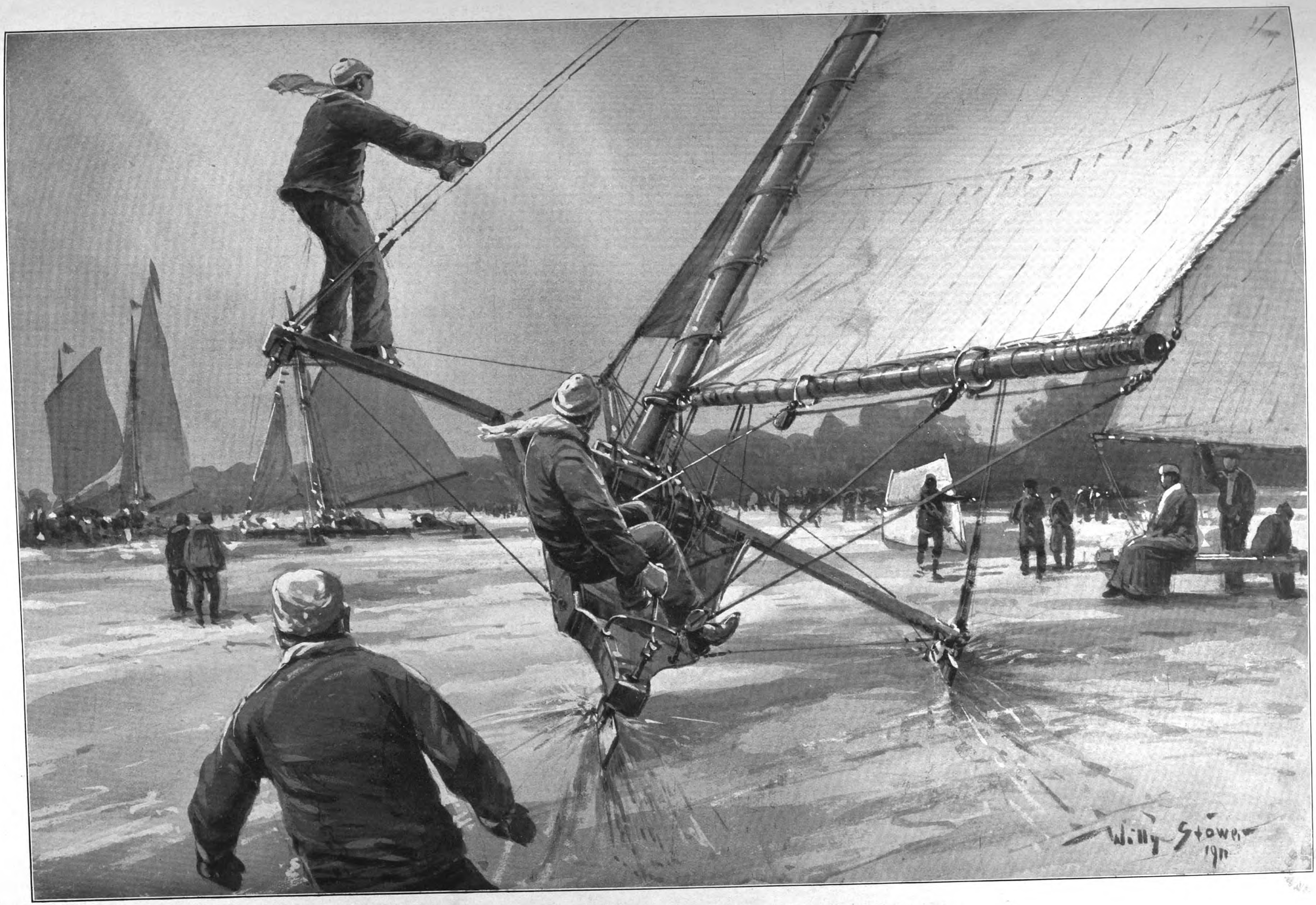
Phot. Konrad Heller, Wien.

Trattenalm am Kitzbüheler Horn



Phot. A. Meiche, Annaberg.

Skiläufer beim Aufſtieg zum Fichtelberg (Erzgebirge). Im Hintergrund Neudorf und der Bärenſtein.


Willy Stöwer 1911

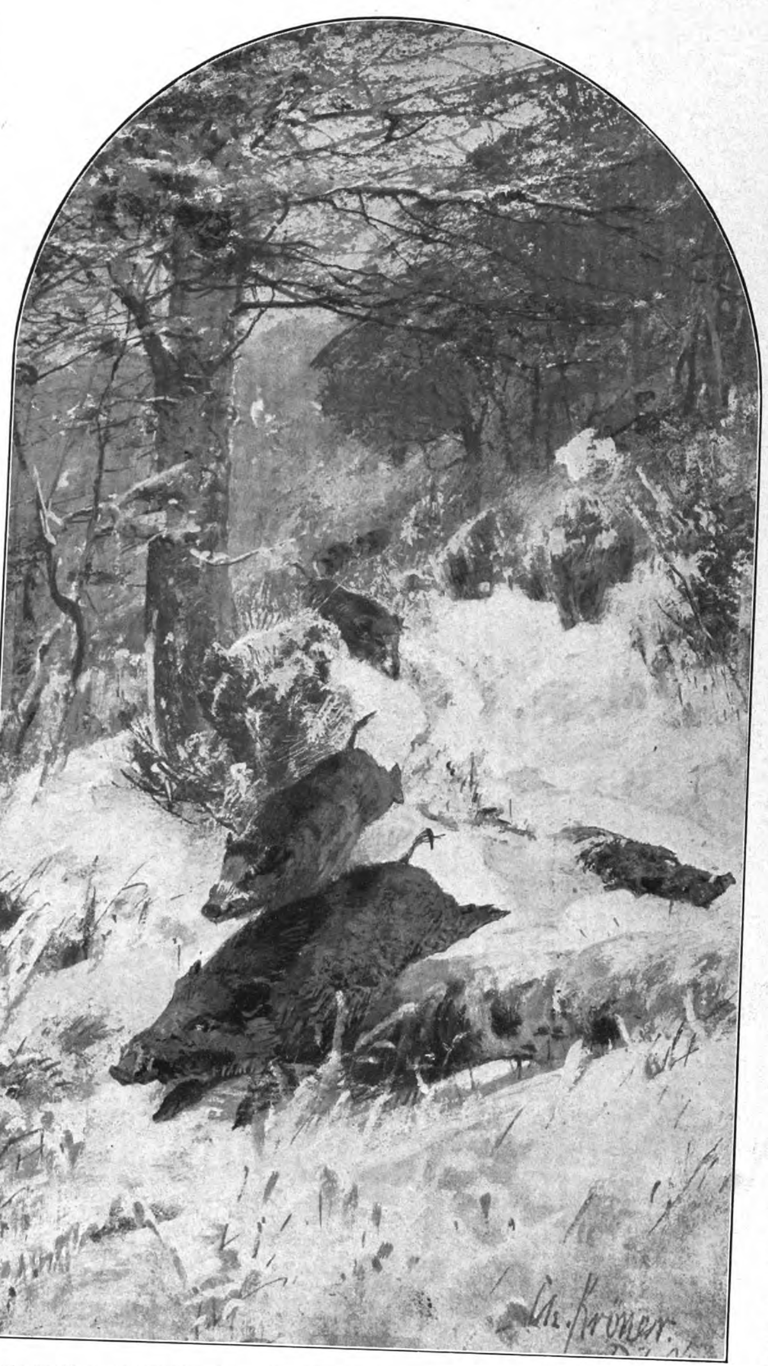
Eisſegeln auf Berliner Gewäſſern. Nach einer Originalzeichnung von Profeſſor Willy Stöwer.

üblich, in den nördlichen Garniſonen einige Mann als Skiläufer auszubilden. Die Ausbildung bezieht ſich nur auf Flach- und Diſtanzlauf. Sie wird gefördert durch Stiftung von Preiſen für kleinere militäriſche Wettläufe. Weniger für die aktive Teilnahme an den Operationen des Heeres als für Sanitäts- und Fouragedienſt. Im Ruſſiſch-Japaniſchen Feldzuge ſind Skiſanitätsſoldaten verwendet worden. Auch die Japaner ſollen in dieſem Feldzuge auf Skiern operiert haben. In jüngſter Zeit wird der Skilauf durch öſterreichiſche Offiziere in die nördlichen Garniſonen Japans eingeführt. Die engliſche Armee hat im ſchottiſchen Gebirge Verſuche angeſtellt. Zu einer eigentlichen Einführung des Skilaufes iſt es noch nicht gekommen, wiewohl er ſeitens engliſcher Offiziere, namentlich für die Himalaja-Garniſonen, dringend verlangt wird. Durch das franzöſiſche Beiſpiel angeregt, will auch die ſpaniſche Armee in den Garniſonen der Pyrenäen dem Skilauf eine Heimſtätte bieten.

Wie ſchaut es nun in unſerm lieben Vaterlande aus? Eigentlich recht betrübend. Wir haben nicht nur viele ſchneereiche Gebirge überhaupt, ſondern auch ſchneereiche Grenzgebirge, in deren ausländiſchen Teilen, z. B. in den franzöſiſchen Vogeſen, unſere Nachbarn ihr Skimilitär recht eifrig üben laſſen. In ſeltſamem Gegenſatz zu den einſchlägigen Rüſtungen des Auslandes ſteht die Tatſache, daß unſer bißchen Militärſkilauf eigentlich nur geduldet iſt. Nämlich: es hängt von der Sportfreundlichkeit der Regimentskommandeure ab, ob ſporteifrige Offiziere ein paar Leute und Unteroffiziere ausbilden und zu Patrouillenläufen vom Kaſernen- und Gamaſchendienſt entfernen dürfen. Seitens der Kriegsminiſterien iſt zur Einführung oder Förderung des Skilaufes Poſitives noch nicht geſchehen. Um ſo erſtaunlicher und erfreulicher iſt das bisher Erreichte, daß nämlich faſt in jeder Gebirgsgarniſon allwinterlich kleine Abteilungen üben und zu Patrouillenläufen ausrücken, und daß zu den von zivilen Klubs veranſtalteten Militärwettläufen Mannſchaften und Offiziere antreten können. Urlaubserteilung hierzu iſt allerdings oft die einzige Förderung von oben. Und iſt z. B. beim X-Regiment heuer Ski gelaufen worden, ſo werden die Übungen im nächſten Jahre nicht mehr aufgenommen, nur allein weil der anregende Leutnant nicht mehr da iſt oder nicht mehr mag. Für die Syſtemloſigkeit der ganzen Sache ſpricht auch der Umſtand, daß zu den Feldbergrennen im Schwarzwald, der Geburtsſtätte der deutſchen Patrouillenläufe, gerade diejenige Waffengattung die meiſten und beſten Patrouillen ſtellt, die praktiſche Verwendung kaum dafür hat, die Artillerie nämlich. Grund: der Kommandeur des Artillerieregiments in Freiburg iſt ſkifreundlich, und im Regiment dienen viele ſkikundige Einjährige, die die Mittel für den militäriſchen Skilauf ſelbſt beſitzen.

Leider iſt auch von einer Fühlungnahme der Militärbehörden mit den eigentlichen Trägern des Skilaufes, den Skiklubs und dem Deutſchen Skiverbande, nichts zu ſpüren. Der Deutſche Skiverband nennt in § 1 ſeiner Satzungen auch die Ausbildung von Skiläufern für das Heer als ſeinen Zweck, ohne bis heute aber für die Verfolgung dieſes Zweckes — und er wird durch Skikurſe, Wettläufe und beſondere Jugendveranſtaltungen ſehr eifrig verfolgt — irgendwelche Anerkennung oder Aufmunterung erhalten zu haben. Dennoch läßt man das genannte Ziel nicht aus den Augen; gerade jetzt nimmt eine ſehr bemerkenswerte zivile Anregung ihren Weg in die Öffentlichkeit. Der um die Einführung des Skilaufes ſehr verdiente Profeſſor W. Paulcke in Karlsruhe, der immer auch für den militäriſchen Skilauf eine Lanze eingelegt hat, regt die Bildung von freiwilligen Skiläuferkorps unter Leitung von Offizieren an, ein Gedanke, den ich vor zwei Jahren mit Freunden und Offizieren auch ſchon erörterte, und der heuer zum erſtenmal vom Akademiſchen Skiklub Karlsruhe in die Tat umgeſetzt wird.

In erſter Linie iſt die Aufgabe des Skilaufes im Dienſte des Heeres eine kavalleriſtiſche, d. h. aufzuklären und raſche Nachrichten zu übertragen, und zwar in Gebieten und unter Verhältniſſen, die die Kavallerie nicht mehr bewältigen kann. Ferner: Umgehungen und Flankenangriffe durch ſchwieriges, gedecktes Gelände, aus deſſen Bereich der Feind einen Angriff nicht vermuten kann, einzuleiten oder auszuführen, vorgeſchobene Poſten zu ſtellen oder zu verſtärken und ſchließlich auch mit Hilfe der Kavallerie und des Skikjöring größere Abteilungen auf große Entfernungen raſch zu befördern und Verſtärkungen z. B. in die Feuerlinien vorzuwerfen, denn ein Kavalleriſt kann auf der verſchneiten Straße bis zu ſechs Ski-Infanteriſten nach ſich ziehen. Das alles ſind Aufgaben, die in der Praxis und in Verhältniſſen, die den unſrigen gleichen, vielfach erprobt und als ausſichtsreich und notwendig befunden worden ſind. Es ſcheint mir nicht unangebracht, mit den Worten eines ſehr erfahrenen franzöſiſchen Offiziers zu ſchließen. „Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß die Verwendung des Skilaufes auch in den Vogeſen ſehr befriedigen wird.“



Saujagd. Nach einem Aquarell aus dem Nachlaß von Profeſſor Chriſtian Kröner, Düſſeldorf.

Die Recken des Winterwaldes.

Von Dr. **Ludwig Staby.**

Blutigrot iſt die Sonne am klaren Winterhimmel emporgeſtiegen, zum erſtenmal ſeit langer Zeit übergießt ſie wieder Wald und Feld mit ihrem glänzenden, aber nicht wärmenden Licht. Der ſeit mehreren Tagen in den Lüften wirbelnde Flockentanz hat in der Nacht aufgehört, ſcharfe Kälte iſt eingetreten, und nun liegt die Erde in tiefer Ruhe unter dem weißen, molligen Mantel. Lautlos ſchreiten wir in dem weichen Schnee durch den Wald in einem Meer von Licht, denn von allen Äſten und Zweigen blitzen und ſchimmern die Sonnenſtrahlen in den Schneekriſtallen, die ſich überall feſtgeſetzt haben. Tiefe Stille umgibt uns, und wie in einem hehren Dom, deſſen Pracht uns andächtig ſtimmt, ſchreiten wir dahin; alles Leben ſcheint erſtorben. Wir dringen immer tiefer in die ſtille, weiße Märchenwelt ein und kommen zu einem Beſtande hoher Tannen, die ſich unter der Laſt ihrer dicken Schneehauben tief herabbeugen. Da plötzlich, ein ſeltſamer Ton! Wie das Schnaufen eines angeſtrengten Menſchen klingt es von dem Bach herauf, deſſen leiſes Murmeln wir ſchon vernehmen können. Sachte ſchleichen wir näher und drücken uns behutſam hinter den dicken Stamm der Kiefer an der Ecke, von der aus wir die zum Grund herabführende Lichtung überſchauen können. Ein dumpfer Schrei läßt uns zuſammenfahren, und als wir vorſichtig um den Stamm lugen, ſtehen wir erſtarrt vor dem Schauſpiel, das ſich vor uns in nächſter Nähe abſpielt. Zwei borſtige Keiler, gewaltige Kämpen, fechten hier in der Waldesſtille einen erbitterten Minneſtreit aus, denn mitten in Schnee und Eis feiert das trotzige, ritterliche Schwarzwild ſeinen Liebesfrühling. Mit klappenden Gewehren und vor Wut funkelnden Lichtern ſtürzen die mächtigen Waldesrecken aufeinander los, daß der Schnee weit umherſtiebt und weiße Schaumflocken von den Gebrechen fliegen. Roter Schweiß und Büſchel herausgeriſſener Borſten bezeichnen in dem zerſtampften Schnee den Kampfplatz. Die Gegner ſchieben ſich hin und her, ein furchtbarer Schrei ertönt, dem einen iſt es gelungen, mit den nadelſcharfen, ſichelförmig nach oben gebogenen Hauern, den Gewehren, den Gegner zu faſſen, mit einem gewaltigen Ruck hat er ihm die eine Seite aufgeriſſen, und während der Todwunde in der Tannenſchonung verſchwindet, trottet der Sieger unter Grunzen und Blaſen zu der Rotte Muttertiere, die vom Dickungsrande aus dem Kampfe, der ihnen zu Ehren ausgefochten wurde, zugeſchaut haben. Alle ziehen ſich in die Dickung zurück.

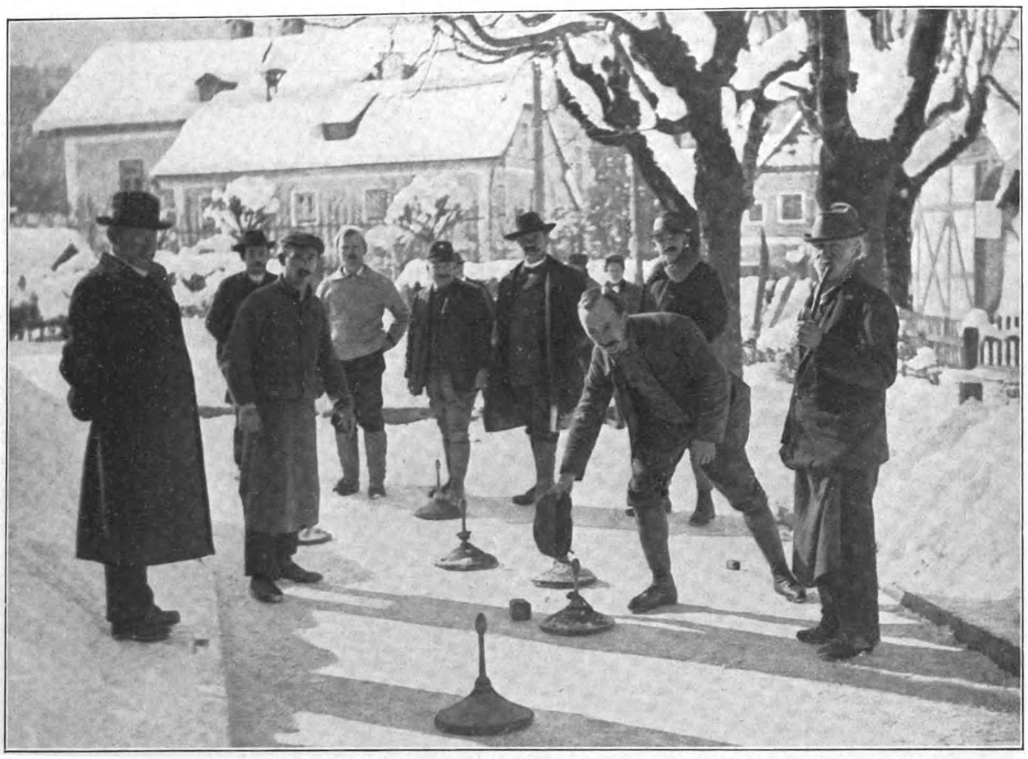
Wenn dieſe Kämpfe im Walde ſich abſpielen, dann iſt für den Weidmann die Zeit gekommen, in der ſeine ganze Aufmerkſamkeit dem ritterlichen Wilde gilt, denn erſt der Schnee macht es ihm möglich, den Aufenthaltsort des Schwarzwildes feſtzuſtellen. Der weiße Leithund zeigt dem fährtenkundigen Jäger ganz genau, in welcher Dickung ſich die ſo lange geſuchten Schwarzkittel zur Tagesruhe eingeſchoben haben. Sobald Schützen und Treiber am Platze ſind, geht es in ſauſender Fahrt zur großen Schonung, wo nach der Meldung der Kreiſer eine Rotte Sauen feſt iſt. Unter möglichſter Vermeidung jeden Geräuſches ſtellt der Jagdherr die Schützen unter gutem Wind auf einer Seite und den beiden Flanken der Schonung an, währenddeſſen die Treiberwehr ſich auf der andern Seite in gleichmäßigen Abſtänden aufſtellt. Bei dieſer Jagd muß großes Lärmen der Treiber unbedingt vermieden werden, da ſonſt ſehr leicht das überaus mißtrauiſche Schwarzwild durch die Treiber bricht und die Rückwechſel nimmt, die übrigens immer mit tüchtigen Schützen beſetzt ſein müſſen. Jetzt ertönt ein Hornſignal, das Treiben beginnt. Hinter einem beinahe mannshohen Kiefernſtrauch iſt mir mein Stand angewieſen worden, und hier ſtehe ich, möglichſt Deckung nehmend, die ſchußfertige Büchſe in der Hand, unbeweglich da. Lautloſe Stille in weiter Runde, nur einige Meiſen ſchlüpfen zirpend durch das Gezweig des Schonungsrandes, emſig nach Inſekteneiern und Puppen ſuchend und dabei dann und wann den Schnee von den Zweigen abſtäubend, der in der Sonne funkelnd und glitzernd wie ein feiner ſilberner Schleier zu Boden ſinkt. Hier und da höre ich aus weiter Ferne das dumpfe Anſchlagen eines Treiberknüppels an einen Baum, ein vereinzelter Ruf dringt verſchwommen zu mir, ſonſt nicht ein Zeichen von Leben. Mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit horche ich auf jedes Geräuſch, während meine Augen den Rand der Schonung beobachten. Da plötzlich ſtockt mir der Herzſchlag, ich ſehe halb links von mir in der dämmerigen Schonung zwei ſchwarze, kurze Stöcke. Was iſt das, ſind das Äſte oder junge Stämme? Die waren doch vorhin nicht da? Mein Auge bohrt ſich förmlich da hinein, doch ehe ich ganz im klaren bin, bewegen ſich plötzlich die rätſelhaften Gebilde, und mit einem gewaltigen Satz ſauſt ein alter Keiler, ſchwarz wie der Teufel, aus der Schonung heraus, um ſchleunigſt den jenſeitigen Wald zu gewinnen. Im Nu fliegt die Büchſe hoch, das Silberkorn erſcheint in der Kimme, jetzt hat es den dunklen Körper gefaßt, ein Druck des Fingers, und laut krachend bricht der Schuß los. Ich ſehe durch das Feuer, wie der Keiler zuſammenzuckt, um im nächſten Augenblick meinen Augen zu entſchwinden.

Auf den Schuß entſteht reges Leben in dem Treiben. Einige Hunde ſchlagen an, und das jetzt plötzlich losbrechende Geſchrei der Treiber kündet an, daß die Rotte ausgebrochen iſt. Längſt habe ich wieder eine Patrone im Lauf, aber es kommt mir kein Stück mehr, die Rotte hat ſich geſprengt, und auf allen Seiten fallen die Schüſſe auf die wie das Wetter herausfahrenden Schwarzkittel. Bald wird die Jagd abgeblaſen, und ich gehe langſam zum Anſchuß, der Stelle, wo ich auf den Keiler ſchoß. Befriedigt bleibe ich dort ſtehen, denn einige Borſten, die ſich ſcharf von dem weißen Schnee abheben, verraten mir, daß die Kugel nicht vorbeigegangen iſt, und daher kann ich dem herankommenden Jagdherrn melden, daß ich einen ſtarken Keiler ſchwer krank geſchoſſen habe, denn ich war gut vorn abgekommen. „Bleiben Sie ſtehen,“ ſagte der Jagdherr, „wir gehen hier herum, um zu ſehen, ob das Stück noch über das nächſte Geſtell gewechſelt iſt. Iſt es nicht der Fall, dann gebe ich zwei Signale mit dem Horn, ſonſt nur eins, Sie können dann immer der Fährte folgen.“ Unendlich lang werden mir die Minuten, die nun folgten, alle möglichen Eventualitäten male ich mir aus, da erlöſt mich ein Jagdhornruf, dem ſofort noch einer folgt. Hurra, er iſt alſo nicht weit gekommen, und froh erregt gehe ich der Fährte nach. Nach ungefähr fünfzig Schritten ſehe ich den erſten roten Schweißſpritzer auf dem blendenden Schnee, raſcher, aber die geſpannte Büchſe fertig in der Hand, folge ich noch etwa hundert Schritte, da ſehe ich ihn vor mir liegen, den grimmen Baſſen, das Leben iſt ſchon entflohen, und nachdem ich das mächtige Gebrech mit den blitzenden Gewehren betrachtet, ſchallt ein weithin tönendes „Schwein tot“ aus meinem Munde. Die Jagdgenoſſen kommen raſch heran, und bald iſt die geſamte Beute, außer dieſem Keiler noch drei geringere Stücke, auf die Schlitten verladen, und fort geht es zum kleinen Bruch, in dem noch drei Stück beſtätigt ſind. Bei unſerer Ankunft müſſen wir aber leider konſtatieren, daß die Sauen ſchon wieder herausgewechſelt ſind. — Bei der Saujagd hat man es mit einem ſtarken, wehrhaften Wilde zu tun, und gerade das gibt ihr einen ſo erhöhten Reiz. Die Gefahren der Jagd ſind vielfach überſchätzt, aber auch oft unterſchätzt worden, auf jeden Fall iſt bei der Verfolgung eines verwundeten Stückes die größte Vorſicht geboten.

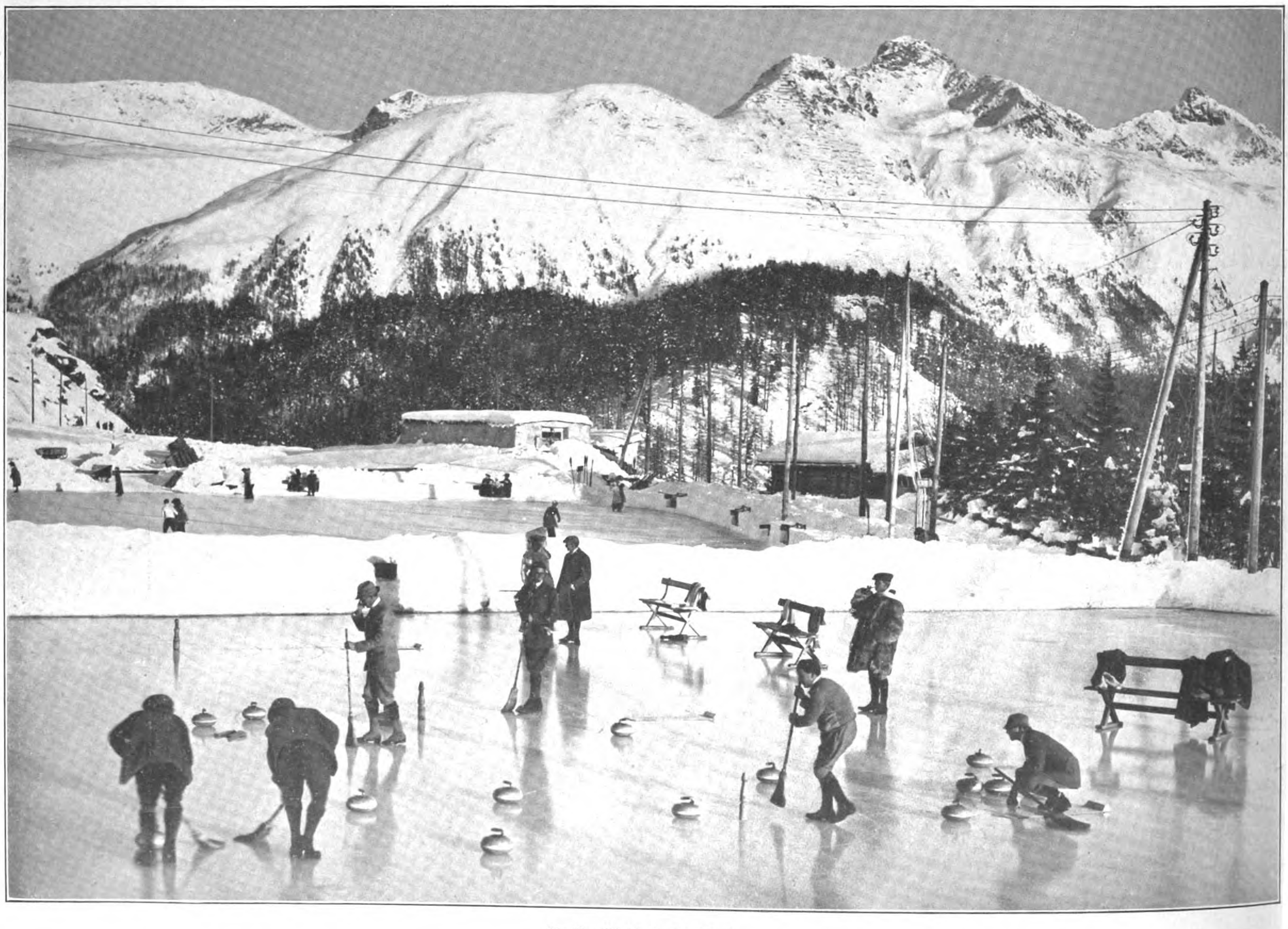
Das Schwarzwild iſt das einzige größere Nutzwild, das bei uns für vogelfrei erklärt iſt, das heißt, es hat gar keine Schonzeit. Dieſe ſtrenge Maßregel iſt ergriffen worden, weil es der Landwirtſchaft ungeheuren Schaden verurſacht. Anderſeits dürfen wir aber nicht vergeſſen, daß das Schwarzwild dem Forſtwirte großen Nutzen bringt, denn die Sauen ſind die beſten Vertilger der Raupen und Puppen der Forſtſchädlinge, die ſie mit ihrer feinen Naſe in der Erde wittern und, den Boden umbrechend, mit Eifer herausholen. Trotz dieſes Nutzens wären die wehrhaften Geſellen aber längſt ausgerottet oder doch auf eingefriedigte Gehege beſchränkt, wenn ſie nicht vermöge ihrer außerordentlich ſcharfen Sinne, unter denen Geruch und Gehör obenanſtehen, und ihrer Scheu ſich vielen Verfolgungen entzögen.

Winter im Bayriſchen Ho

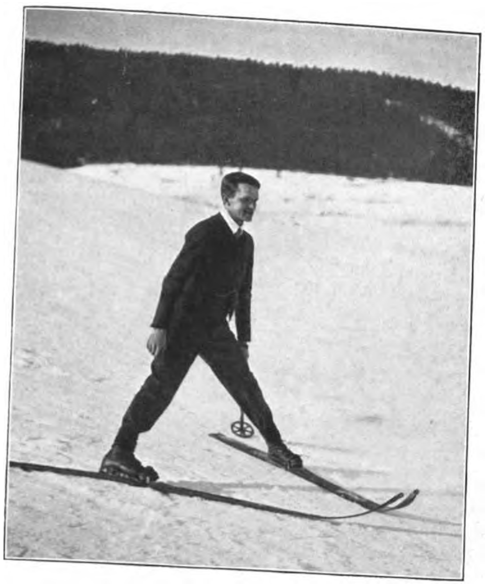
nd an der Tiroler Grenze

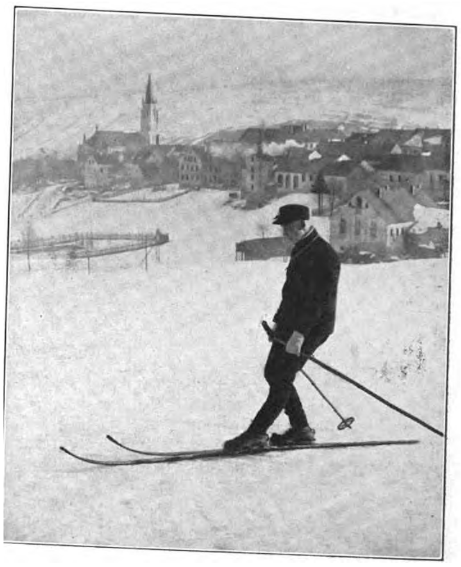


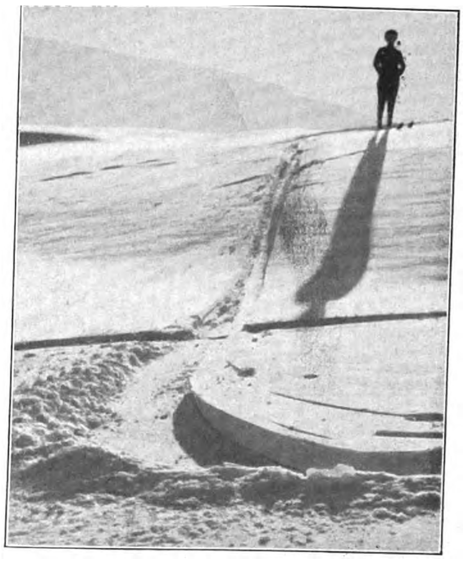
Eisschießen in Oberbayern. Da liegt die Taube.



Curling-Match in St. Moritz.



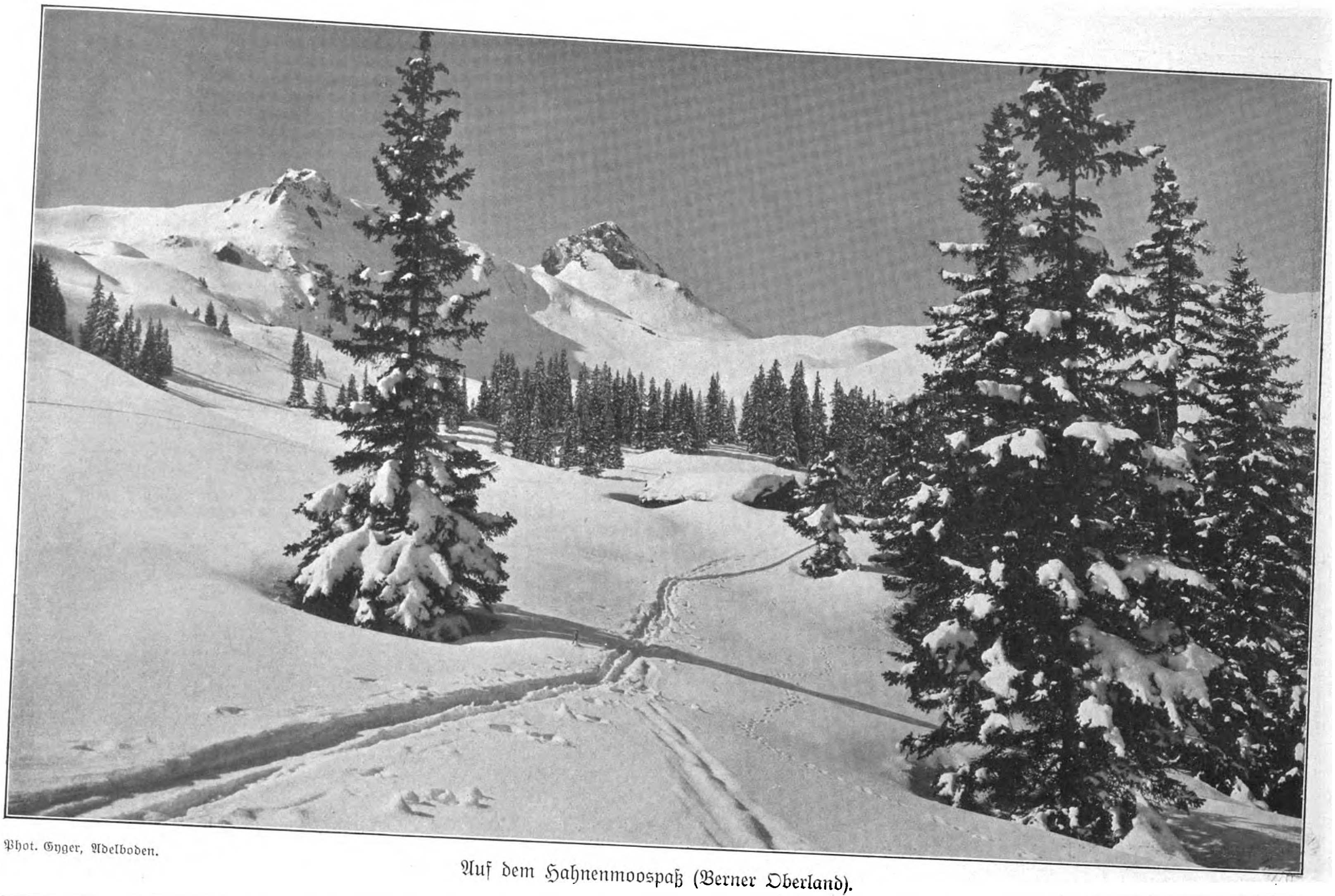




Phot. Wehrli A.G., Kilchberg.

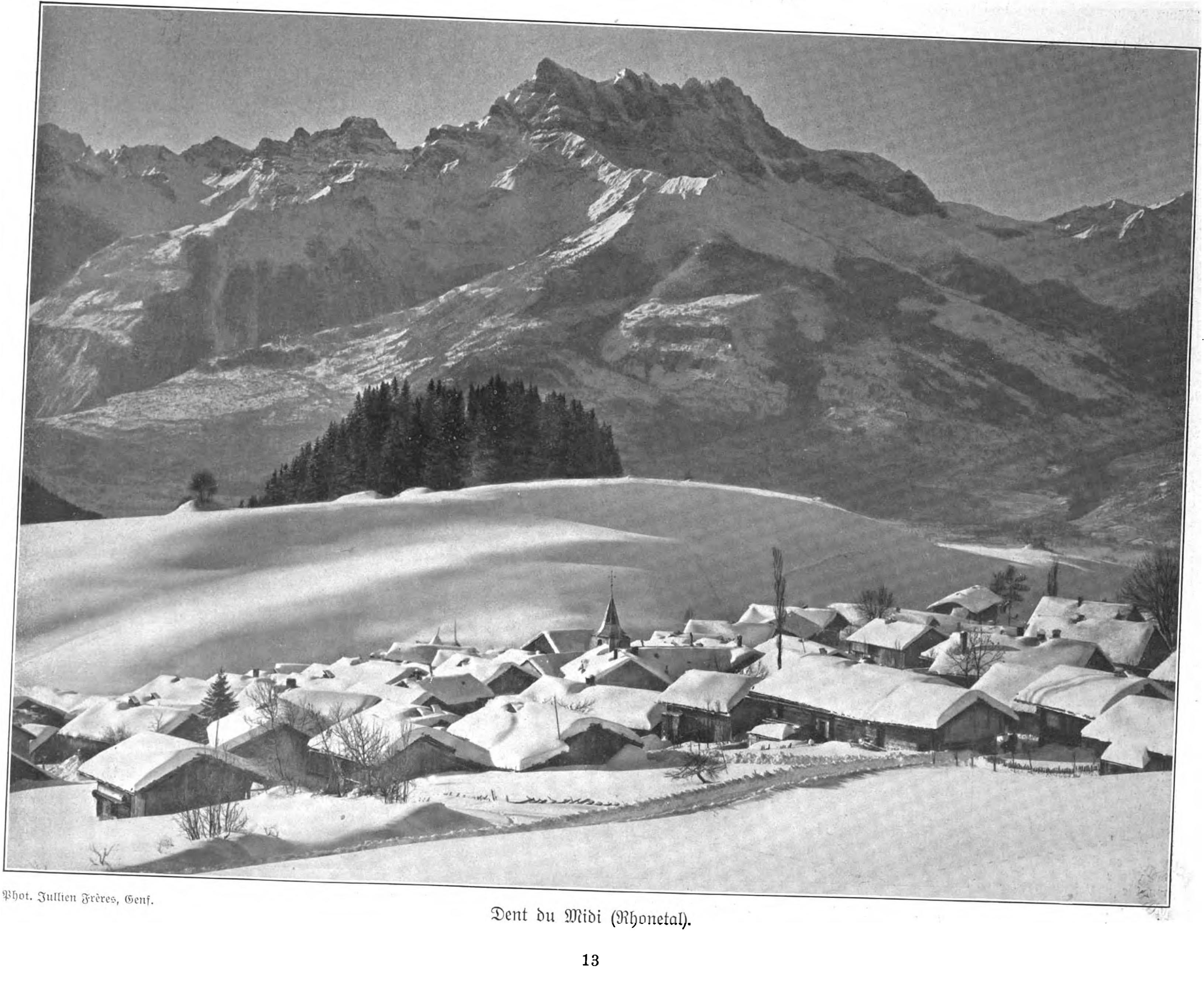
Nebelmeer über dem Vierwaldſtätter See

[illegible]



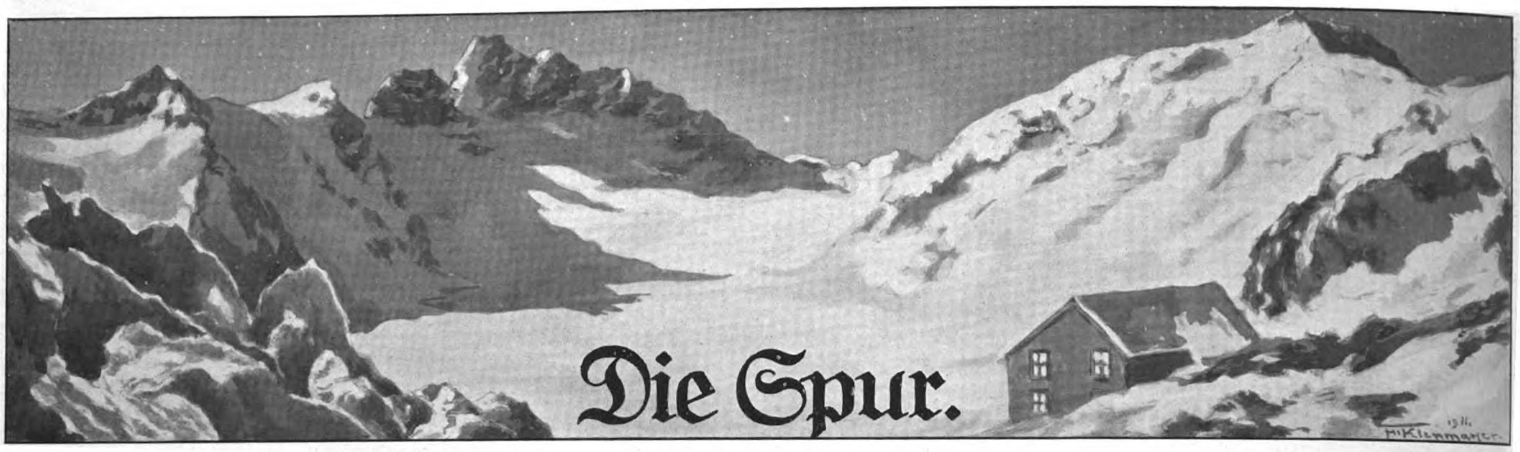
Phot. Gyger, Adelboden.

Auf dem Hahnenmoospaß (Berner Oberland).



Phot. Jullien Frères, Genf.

Dent du Midi (Rhonetal).



Die Spur.

Es war in den letzten Tagen unſeres alpinen Skikurſes. Durch Nebel und Schneegeſtöber hatte uns Hans König, unſer Kursleiter, zur Dresdner Hütte geführt, und nun ſaßen wir an dem Tiſch gruppiert, und im Herd knatterte ein behagliches Feuer. Hatten wir freilich einen gemütlichen Hüttenabend erhofft, ſo war das eine arge Täuſchung, denn kaum hatten wir unſere Pfeifen angeſteckt, ſo begann König einen theoretiſchen Vortrag über die Orientierung im unbekannten Gelände zu halten. Seine ungemein anſprechende Art, wie er es verſtand, jedem Thema durch eingeſchobene Anekdoten oder kleine Erzählungen Würze zu verleihen, ſicherte ihm jedoch bald das Intereſſe ſeiner Zuhörer.

„Wie geſagt,“ ſchloß er gegen elf Uhr ſeine Ausführungen, „man kann im winterlichen Hochgebirge nicht vorſichtig genug ſein. Jede Beobachtung bringt Gewinn, jede Nachläſſigkeit ungeahnte Gefahr. Wir ſollen nicht nur mit ſchönheitstrunkenen Augen wandern, ſondern mit dem Geiſt in erſter Linie, ſo können uns ſolche Unannehmlichkeiten nicht paſſieren wie mir damals.“

Manch einer hatte im verborgenen gegähnt und ſich auf ſeine Matratze gewünſcht, denn mit Sonnenaufgang ſollte es weitergehen, über das Bildſtöckljoch ins Ötztal. Jetzt aber hoben alle die Köpfe, denn wir wußten, daß nun eine ſeiner beliebten Erzählungen käme, und die wollte ſich keiner entgehen laſſen.

„Loslegen!“ rief einer, als König zögerte.

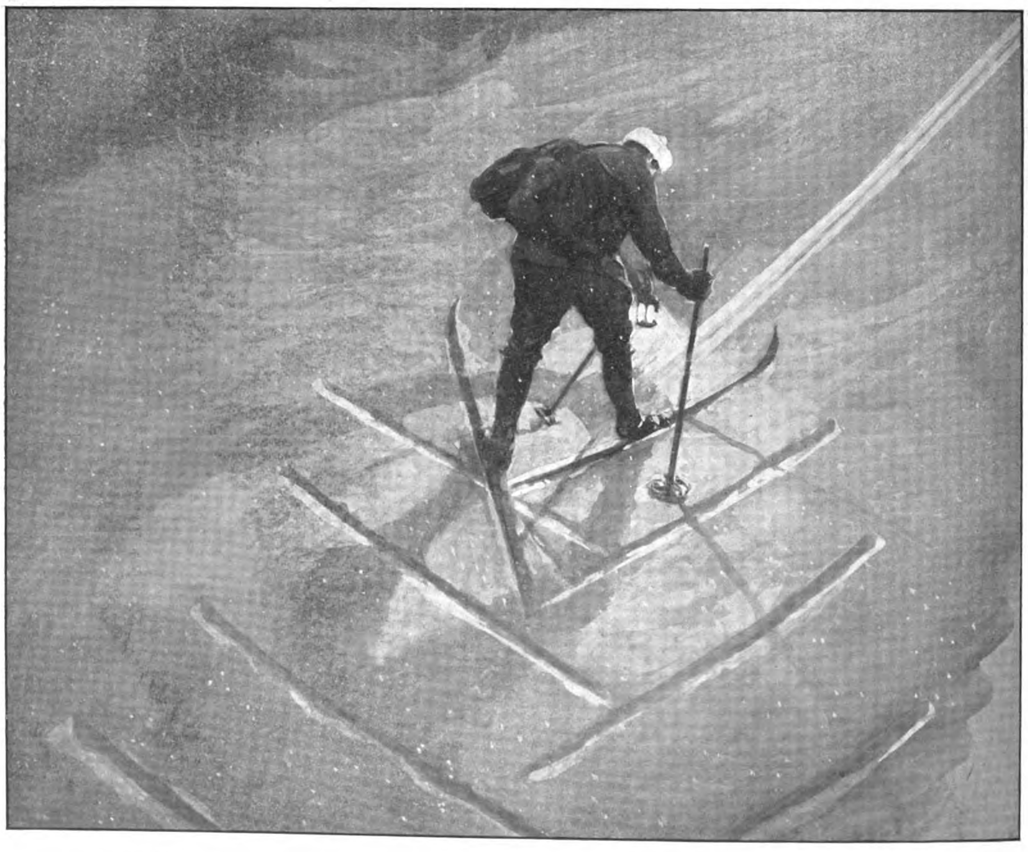
Da legte er ſeine Hand auf den Tiſch, eine kräftige Männerhand, an welcher zwei Finger fehlten, betrachtete ſie, zog ſie zurück und ſtopfte ſich eine neue Pfeife.

„Das“, ſo begann er, „verdanke ich einer ſolchen Unachtſamkeit. Ja, es gibt merkwürdige Zufälle im Leben, Zufälle, die uns verwirren und Zweifel in uns regen, ob es auch wirklich ſolche ſind, nicht eine höhere Beſtimmung, eine individuelle Warnung an Übermütige. Es war im Winter 1893 auf 94, als ich mit Feller und von der Halden die erſte Durchquerung des Berner Oberlandes machte. Ungeachtet der Warnung des Grindelwaldener Führers Bernet waren wir aufgebrochen und hatten im Donner der vom Föhn geweckten Lawinen die Berglihütte erreicht. Obwohl am folgenden Morgen ein klarer Himmel über den Bergen lag, deuteten alle Anzeichen darauf hin, daß wir es nur mit einer Pauſe zu tun hatten, nicht mit dem Aufhören der beſtehenden Witterung. Gleichwohl beſchloſſen wir, zum oberen Mönchjoch aufzubrechen, denn der Rückweg war uns durch drohende Lawinen verlegt. Waren wir aber einmal auf dem Jungfraufirn, ſo waren wir ſicher, die Weiterfahrt zur Konkordiahütte Spielerei. Gegen Mittag erreichten wir die Höhe. Klar hoben ſich die Berge gegen einen tiefblauen Himmel, und das hätte uns zur Beſchleunigung unſerer Abfahrt beſtimmen müſſen. Aber wir waren zu ſehr im Banne der Winterfreude, als daß wir auf den Dunſtſchleier geachtet hätten, der nordwärts den Horizont verdeckte. Die Abfahrt im Pulverſchnee war ideal. Leider aber paſſierte mir das Mißgeſchick, daß mir unterwegs die Bindung brach. Wir trugen damals in Ermangelung eines Beſſeren die primitive Meerrohrbindung, und bis ich endlich einen neuen Stab durch die vereiſten Lederriemen gezogen hatte, verging eine gute halbe Stunde. Feller und Halden waren vorausgefahren. Noch ſah ich ſie in der Richtung auf die Konkordiahütte in flotter Fahrt. Als auch ich mich auf den Weg machte, da konſtatierte ich, daß ſich in der Zwiſchenzeit mächtige Wolkenlappen über die Gipfel der Umgebung gelegt hatten, die ſich tiefer und tiefer ſenkten, ſich vereinigten, und als ich unterhalb des Trugberges dahinfuhr, wirbelten auch ſchon die erſten Flocken, die ſich bald zu einem regelrechten Schneeſturm entwickelten, der von Weſten her über den Aletſchgletſcher hereinbrach. Da beeilte ich mich denn doch, verlor aber bald in dem heulenden Treiben jede Orientierungsmöglichkeit. Das war keine Kleinigkeit, denn außer meinen Freunden befand ſich ja im Umkreis vieler Kilometer keine Menſchenſeele. Und doch empfand ich nur ein leichtes Gefühl des Unbehagens, wie der Menſch ſelbſt in der ſchlimmſten Not, wo niemand ihm mehr helfen kann, eine gewiſſe Beruhigung fühlt, wenn er jemand in der Nähe weiß. Ich dachte auch an nichts Schlimmes. Die paar Wolken mußten ja bald über alle Berge ſein, und noch war es hellichter Tag. Aber ich kannte eben die Berge nicht. Eine Viertelſtunde nach der andern verging, doch klärte es ſich nicht auf, im Gegenteil brach jetzt ſehr raſch die Dunkelheit herein. Ich rief. Aber der Sturm trug meine Worte ungehört durch die Eiswildnis. Noch ließ ich mich nicht entmutigen. Es konnte ja nicht mehr weit zur Hütte ſein, und wenn ich mich immer geradeaus hielt und zuweilen die Richtung an der hinterlaſſenen Spur prüfte, mußte ich ja bald auf die Felſen des Faulberges ſtoßen, an deſſen Rande die Hütte lag. Längſt ſchon hatten die Schneewirbel die Spur meiner Freunde verwiſcht. Hätte ich umkehren und ſie ſuchen wollen, ich hätte mich in ein Labyrinth gewagt, aus dem es kein Entrinnen gab. So ſchwamm ich gleichſam wie in einem Boot auf hoher See, dem Spiel der Wellen preisgegeben. Doch weiter fuhr ich, achtete nicht, ob ich über verdeckte Spalten fuhr, ich ſah nichts, hörte nichts, fühlte nur. Und dieſes Fühlen war nicht mehr Vertrauen, es war eine zunehmende Angſt, die mir kalte Schauer über den Rücken jagte, obwohl mir der Schweiß auf der Stirne ſtand. Längſt ſchon hätte ich, der Zeit nach, auf die Felſen ſtoßen müſſen, und daß dies nicht geſchah, machte mir furchtbar deutlich, daß ich ſinn- und ziellos über einen der Gletſcher ſteuerte, die ſich hier im weiten Keſſel vereinigen. Irgendwo mußte ich ja einmal den Gletſcherrand erreichen, aber daß es gerade da ſein würde, wo die bergende Hütte ſtand, war gleichbedeutend, als ob ich aus meterweiter Entfernung mit einem Reiskorn einen Nadelkopf treffen wollte. Die Dunkelheit war hereingebrochen. Ich hatte meine Laterne angezündet, und bei ihrem flackernden Schein wurde mir der Ernſt meiner Lage erſt recht bewußt. Das bißchen Leben bewies mir, daß der Tod um mich war, und wahrlich, oft war es mir, als ſchritte er hinter mir, ein mächtiges, graues Geſpenſt, mein Schatten, den der Lichtſtrahl in den Nebel zeichnete. Doch ein rettender Ort mußte ja endlich kommen, und wäre es auch nur die Randſenkung geweſen, die mir einigen Schutz gegen den eiſigen Sturm geboten hätte. Und er kam. Wenige Schritte vor mir trat endlich eine ſteil aufſtrebende Felſenwand in den Bereich des Lichtkegels. Da rief ich, denn es konnte ja der Fuß des Faulberges ſein, rief, und wieder umſonſt. Wo war ich? Einen Kompaß hatte ich nicht. Aus der Windrichtung mich orientieren? Hier brach ſich das Unwetter an allen Ecken. Bald wehte es von hier, bald von dort, und ermattet ließ ich mich unter dem Felſen nieder. Ich holte die Karte heraus, um vielleicht aus dieſer etwas leſen zu können, doch im Gletſchermeer gab es der Klippen viele. War es das Grüneck? Dann brauchte ich nur weiter geradeaus zu taſten. Hatte ich mich nach rechts gewandt und ſaß an den Hängen des Dreieckhornes, oder war ich ſchon früher von der Geraden abgewichen, und das hier war der Kranzberg? Wohin mich wenden? Konnten mir doch auch die Spalten keine Richtung weiſen, denn alles lag unter tiefem Schnee, und gähnte auch einmal eine am Felſen, ſie konnte mir nichts anderes ſagen, als daß hier eben ein Gletſcher lag.

Doch weiter mußte ich. Hier hatte ich nicht genügend Schutz. Wohin, war jetzt einerlei, wo ich eben ein Plätzchen fand, an dem ich mich einigermaßen geſchützt für die nächſten Stunden einrichten konnte.

So ſchob ich weiter einen Ski neben den andern, ſchickſalsergeben, als endlich der Laternenſchein wenige Schritte vor mir einen Streifen im Schnee beleuchtete — eine Spur! Ganz ſchwach nur war dieſelbe ausgeprägt, wo der Schneeſturm am Hang ſich brach und in einer geſchützten Ecke ſich Wirbel nicht bilden konnten. Eine Spur! Ich hätte aufjubeln mögen, denn es war ja die Spur meiner Freunde, und raſcher eilte ich vorwärts, denn bald mußte ſie zum Ziele führen. Zwar ganz ſo einfach war das nicht. Zuweilen verlor ich ſie auch, doch fand ich ſie immer wieder, und war ſie auch noch ſo undeutlich, ſchien doch mein Blick in dieſen Stunden der Gefahr merkwürdig geſchärft. Dann wieder kam ich in Schuß, wo ich auf ebenem Boden zu gleiten glaubte, und verlor das Gleichgewicht. Doch nichts entmutigte mich mehr. Ich hatte ja eine Spur, und ſo haſtete ich hinter ihr her, ſtundenlang, wie einer, der das Glück erhaſchen möchte, grätſchte über ſtärkeres Gefälle, kletterte im Staffeltritt, wo die feine Linie ſich aufwärts zog. Ich rief nicht mehr, ich achtete auf nichts, ſie war mein Wegweiſer, und dem folgte ich. Und doch rückte der Zeiger meiner Uhr. Und dann verlor ich ſie. Mächtige Schneekugeln und Blöcke lagen auf geneigtem Hang. Dort wand ſie ſich hindurch, um zu verſchwinden, ſpurlos, als hätte mich ein Poſſenſpiel genarrt. Ich ſuchte und ſuchte. Nichts! Nicht der leiſeſte Streifen mehr wies auf ihre Exiſtenz. Und doch mußte ſie einmal geweſen ſein.

Todmatt, verzweifelt löſte ich die Riemen. Tief grub ich mich in den Schnee, den Tag zu erwarten. Das Licht der Laterne, die ich neben mich geſtellt, erloſch. Dunkel, furchtbares, eiſiges Dunkel war um mich her, und die Zeit verging, ich legte mir darüber keine Rechenſchaft ab. Ich wußte: du darfſt die Augen nicht ſchließen, mit Gewalt kämpfte ich gegen die Ermattung, die mich befiel, und doch: wie herrlich war das Dämmern, der Halbſchlaf, aus dem ich mich immer wieder riß! Ich zwang mich zum Denken. Und da fiel mir ein: es war ja Weihnacht heute.



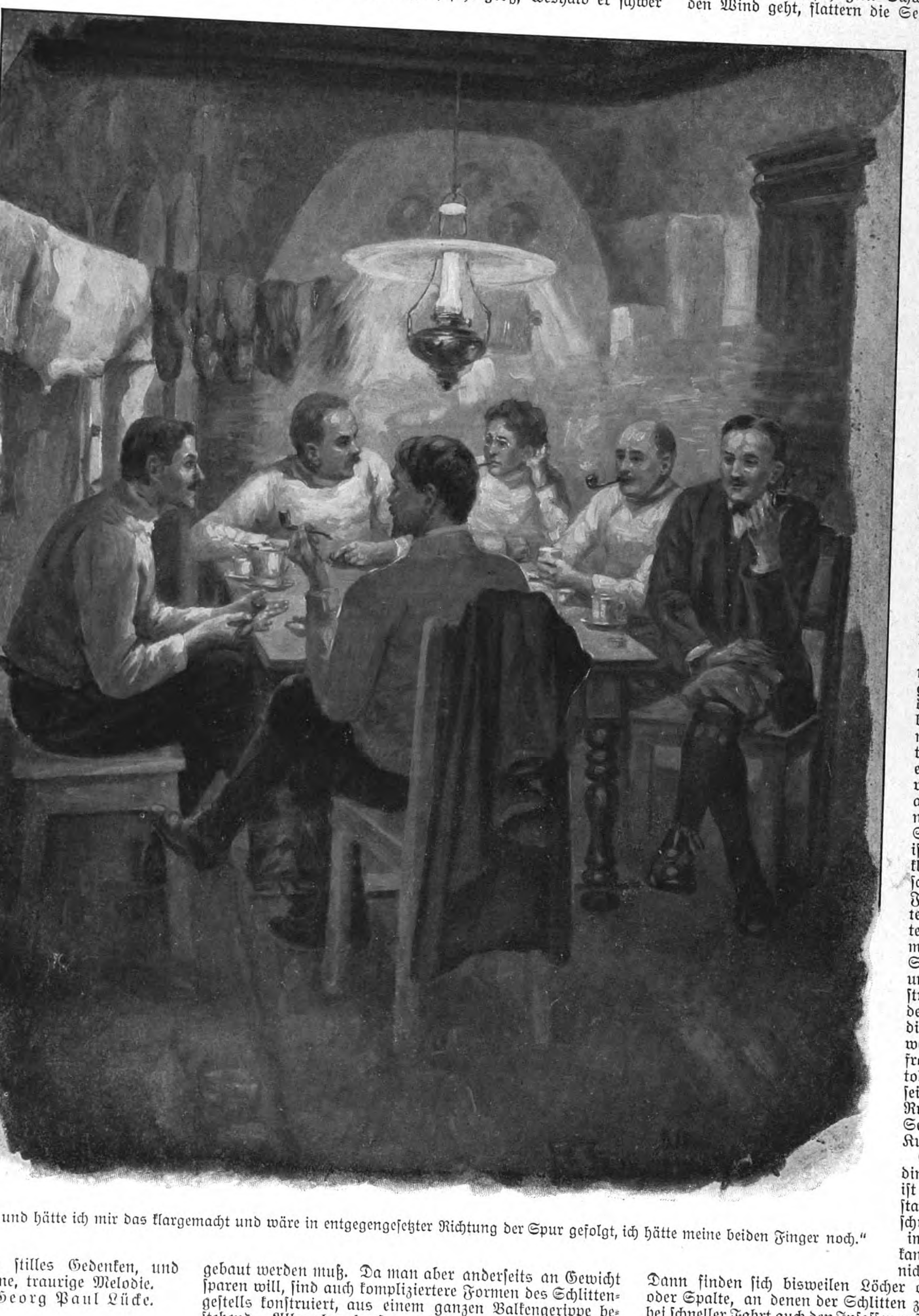
„. . . als endlich der Laternenſchein wenige Schritte vor mir einen Streifen im Schnee beleuchtete — eine Spur!“

Draußen im Lande ſchliefen ſeit Stunden beglückte Menſchenkinder, träumten und lächelten wohl im Schlaf. Und morgen, ja, morgen! Da läuteten alle Glocken und lachten wieder die Menſchen, und weltfern lag da oben einer im Winterſchnee und ſchlief und ſchlief. Alte Tage fielen mir ein, Kindertage unterm Weihnachtsbaum! Den Vater ſah ich, die Mutter ... und wieder ſchreckte ich auf. Du darfſt nicht ſchlafen! Immer noch, doch ſanfter fiel der Schnee, ich ſah ihn nicht, ich fühlte nur den leiſen Kitzel der Flocken im Geſicht. Um mich her war die Nacht und war Einſamkeit. Ich weiß nicht mehr, was weiter geſchah. Um die fünfte Stunde des Morgens fanden mich meine Freunde, welche die Nacht durchwacht und nach mir geſucht hatten, als die Nebel ſich lichteten und meine Spur ſie geleitete. Gerade zur rechten Zeit, um noch Belebungsverſuche anſtellen zu können, die von Erfolg begleitet waren. Ich erinnere mich erſt wieder daran, daß es heller um mich wurde, daß die Firne um mich ſtrahlten und ein blendender Gottesmorgen, daß meine Freunde bei mir ſtanden, ernſt und ſtumm, und einer bei ihnen, ein junger, blonder Menſch, der weinte wie ein Kind. Und, daran erinnere ich mich, daß ich in warmen Decken lag, und daß ich in zwei ſtarre, blaue Augen ſah, in ein feines Geſicht, von beſtäubtem Wirrhaar umkränzt. Zwei Schritte von mir hatten ſie das junge Ding aus dem Schnee geholt, das am Tag vorher die Lawine bedeckt, auf der ich in ſtiller Nacht eine unbewußte Totenwacht gehalten. Über die Lötſchenlücke war das junge Paar gekommen, wie wir den Abend auf der Konkordiahütte zu verbringen, und hier hatte der Tod ſein grauſames Wort geſprochen, zwei ſelige Menſchenkinder jäh auseinandergeriſſen, zwei Menſchen, die ihr höchſtes Glück in den Bergen, im Winter geſucht."

Hans König ſchwieg und ſah ſtumm vor ſich hin. Nach einer Weile erſt fuhr er fort:

„Ja, ſo hielt ich meine Totenwacht, und heute noch iſt es, als ſähe ich dieſe blauen, ſtarren Augen vor mir, die ſtumme Klage, die aus ihnen ſprach. Das alles wäre mir erſpart geblieben, ja, wahrſcheinlich hätte ich die Hütte erreicht, wenn ich beizeiten überlegt, daß, wo ich in Grätſch- und Staffeltritt mich mühſam emporarbeiten mußte, ein anderer nicht eine glatte Spur hatte ziehen können. Das war eben eine Abfahrtsſpur, und hätte ich mir das klargemacht und wäre in entgegengeſetzter Richtung derſelben gefolgt, ich hätte meine beiden Finger noch. Wir haben die junge Frau hinuntergetragen über den Gletſcher. Die Berge ſchimmerten und lachten den ganzen Tag, und lachten und ſtrahlten immer noch, als wir ſie drunten im Tal der kalten Erde übergaben. Ich haßte ſie damals, dieſe weiße, mitleidsloſe Welt." Und wieder verſtummte Hans König, aus ſeinen Blicken ſprach ein ſtilles Gedenken, und draußen ſang der Wind eine feine, traurige Melodie.

Georg Paul Lücke.



„. . . und hätte ich mir das klargemacht und wäre in entgegengeſetzter Richtung der Spur gefolgt, ich hätte meine beiden Finger noch."

Eisſegelſport.

(Vergl. die Abbildung auf Seite 6),

Wenn auch jeder Winterſport von der Witterung abhängig iſt, das Eisſegeln iſt es ganz beſonders. Es müſſen ſchon viele günſtige Umſtände zuſammentreffen, wenn wir in Deutſchland eine lange und ergiebige Eisſegelſaiſon haben ſollen: ſtarkes Eis iſt nötig, das zudem glatt ſein muß, und wenig Schnee, und dann hängt noch alles Vergnügen vom Winde ab. Und da bei uns nur ſelten alles ſo günſtig ausfällt, können wir immer nur ein wenig im Fluge an den Herrlichkeiten dieſes Sports nippen. Was er dann bietet, iſt allerdings ſo köſtlich, daß ſeine Anhänger ihm durch alle Widerwärtigkeiten, wie ſie die letzten milden Winter brachten, treu bleiben.

Die Eisjacht iſt ein ſehr einfaches Fahrzeug, das nicht die geringſte Bequemlichkeit bietet. Ein Balkenkreuz, deſſen Querbalken meiſt nicht viel kürzer iſt als der Längsbalken, wird an drei Ecken — hinten und zu beiden Seiten — von den Kufen getragen. Dieſe ſind, im Verhältnis zum gewöhnlichen Schlitten, recht kurz und meſſerſcharf geſchliffen, da ſie in das Eis einſchneiden ſollen, um das Abtreiben des Schlittens bei ſeitlichem Winde zu verhindern. Die hintere Kufe iſt drehbar und dient als Steuer. Sie iſt wie das Steuer beim Schiff mit einer Pinne verſehen; wird ſie zur Seite gedreht, ſo fährt der hintere Teil des Schlittens darauf herum, wodurch die Wendung zuſtande kommt. Das Balkenkreuz iſt hinten zu einer Plattform ausgeſtaltet oder trägt auch einen flachen Kaſten; da müſſen ſich nun die Mitfahrer ausſtrecken. Vorn, etwas vor dem Querbalken, ſteht der Maſt, der eine Beſegelung trägt, wie ſie auf Jachten üblich iſt, Großſegel und Vorſegel.

Die Beanſpruchung des Schlittens iſt, da es auf dem Eiſe oft ſcharfe Rucke gibt, ſehr groß, weshalb er ſchwer gebaut werden muß. Da man aber anderſeits an Gewicht ſparen will, ſind auch kompliziertere Formen des Schlittengeſtells konſtruiert, aus einem ganzen Balkengerippe beſtehend. Alle aber laufen auf drei Kufen, den beiden ſeitlichen und dem Steuer.

Gewaltige Geſchwindigkeit iſt das, was den Eisſegelſport ſo reizvoll geſtaltet. Selbſt kleine ſchwere Schlitten mit 15 qm Segelfläche können bei friſcher Briſe auf glattem Eis 50 km in der Stunde laufen. Etwa 70 km Stundenleiſtung ſind für einen mittelgroßen Segelſchlitten von 30 qm Segelfläche nichts Ungewöhnliches, und große Rennſchlitten ſind ſchon mehr als 100 km gelaufen. Der Segelſchlitten fährt am beſten beim Kreuzen, wenn der Wind ſchräg von vorne kommt. Vor dem Winde geht es weniger gut, weil dann das Fahrzeug immer die Neigung hat, in den Wind zu ſchießen, d. h. nach der Seite zu laufen, bis der Wind von vorn einkommt.

Wer nun glaubt, daß eine Eisjacht ſo glatt und ruhig fährt wie ein Segelboot, und im Vertrauen darauf ſich ſorglos ans Steuer legt, iſt im Irrtum. Dis Eisjacht iſt voller Tücken und Tollheiten, die man nie ganz beſeitigen kann, weil ſie durch kaum merkbare Zufälle veranlaßt ſind und meiſt unerwartet kommen. Sanft ſchießt die Eisjacht davon, wenn der Wind in die Segel fällt. Es iſt ein ſtilles Gleiten, bei dem nur das Sauſen des Windes und ein Ziſchen der Kufen, die auf dem Eiſe ſcharfe Riſſe zurücklaſſen, zu hören iſt. Aber der Mann am Steuer muß alle Sinne anſpannen und mit äußerſter Kraft die Pinne halten. Denn der leiſeſte Ausſchlag des Steuers ergibt eine verhältnismäßig große Schwankung, die, wenn ſie nach Lee — vom Winde fort — führt, unter vermehrtem Druck des Segels ein Anluven — dem Winde zu — des Schlittens veranlaßt. Dieſem begegnet natürlich der Steuermann mit einem Legen des Steuers, das meiſt wieder zu groß iſt. Schon fällt der Schlitter wieder zu weit nach Lee ab, luvt dann wieder, und ſo entſteht der ſchönſte Schlangenkurs. Oder aber, wenn der Schlitten bei einer unbeabſichtigten Schwankung des Steuers in den Wind geht, flattern die Segel, und er bleibt ſtehen.

Nun kommt eine leichte Unebenheit im Eiſe, eine hervorſtehende Scholle oder nur ein Strohhalm, ein Zweig, ein Sandbrocken; man ſieht das bei der ſchnellen Fahrt nicht vorher. Kommt eine Kufe darauf, ſo gibt es einen Ruck, der Schlitten fliegt herum, nach Lee oder nach Luv, ſchießt beſchleunigt weiter oder bleibt ſtehen oder macht auch einmal eine ganze Drehung, um dann den alten Kurs aufzunehmen. Da kann man nichts weiter machen, als alle Ruhe zuſammenzunehmen und mit dem Steuer das toll gewordene Fahrzeug auf den rechten Weg zu weiſen. So geht es bei unebenem Eiſe immer ſehr unruhig, bald ganz ſanft und gleichmäßig, dann mit ſcharfen Rucken, dann in raſender Fahrt, mal hierhin, mal dahin ſchwankend. Bisweilen ſchießt die Eisjacht auch ganz in den Wind und bleibt ſtehen; dann muß man ausſteigen und ſie herumſchieben.

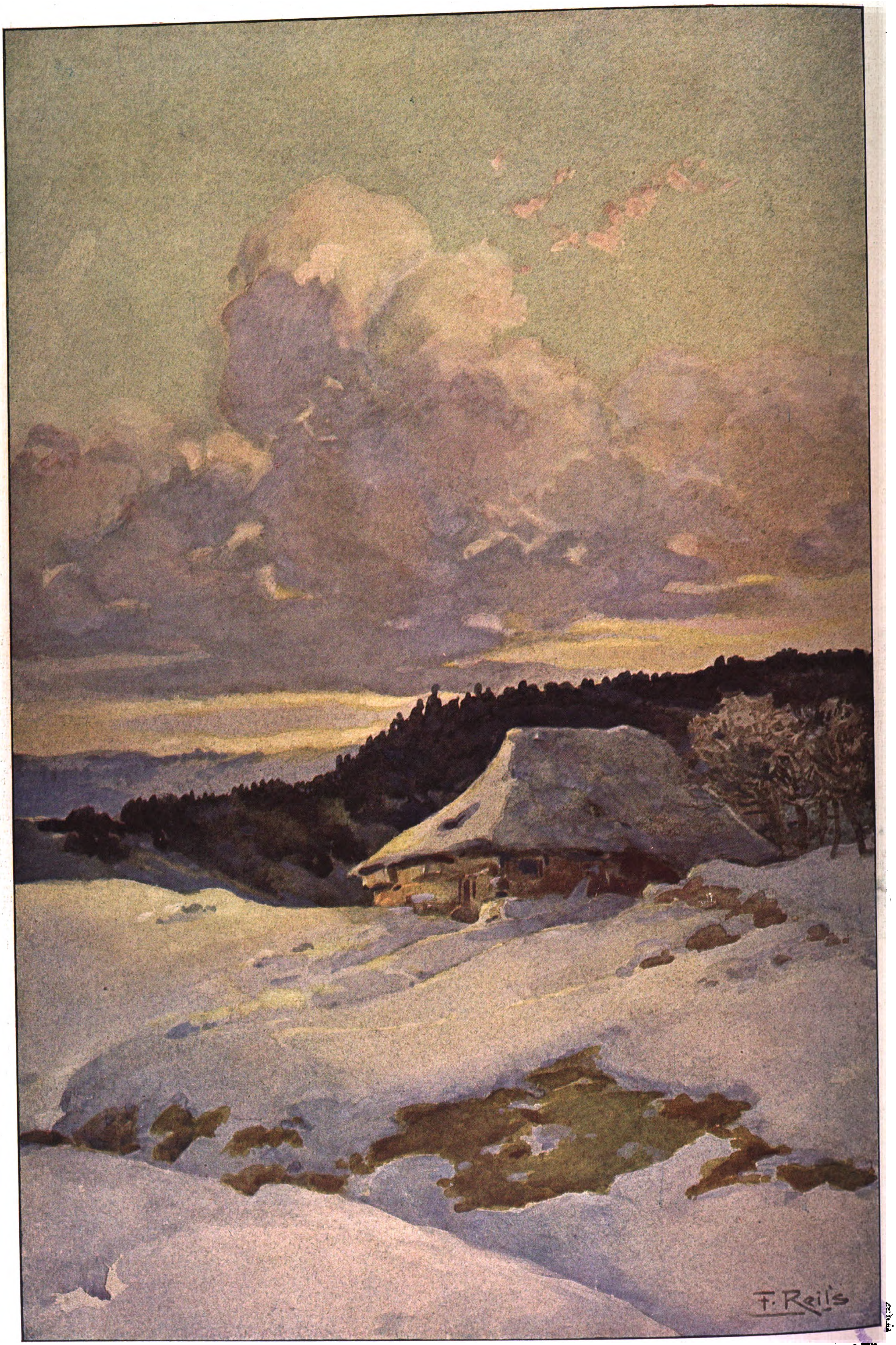
Bei ſolch toller Fahrt muß man ſich immer gut feſthalten. Außer dem Steuermann haben die Mitfahrer ja meiſt weiter nichts zu tun. Wenn man aber einmal bei einem unvermuteten Ruck hinausfliegt, iſt 's auch nicht ſchlimm, da der Schlitten ſehr niedrig iſt. Aber für alle ſolche kleinen Unbilden entſchädigt die ſauſende Fahrt durch einen Wintertag reichlich. Leuchtend wölbt ſich der Himmel, ſilbern glitzern die Schneekriſtalle unter uns, und rein und klar ſtrömt die Luft, von der die Wangen rot und die Augen ſtrahlend werden. Es iſt ein frohes Jagen, dieſes tolle Hin und Her mit ſeinem Sauſen und Rucken, den flatternden Segeln und ſurrenden Kufen.

Gefahren gibt's allerdings auch. Das Eis iſt nicht überall gleich ſtark, und da man ſchwache Stellen nicht immer vorherſehen kann, iſt ein Einbrechen nicht ausgeſchloſſen. Dann finden ſich bisweilen Löcher oder große Schollen oder Spalte, an denen der Schlitten zerbrechen kann, was bei ſchneller Fahrt auch den Inſaſſen gefährlich werden kann.

Bei uns in Deutſchland wird der Eisſegelſport wenig getrieben. Auf dem Friſchen und dem Kuriſchen Haff gibt es gegen 150 Schlitten, die von den Fiſchern benutzt werden. Dort in Königsberg, wo ja das Friſche Haff verlockend eine weite Eisfläche bietet, gibt es auch einen Eisſegelverein. In Berlin wird in guten Wintern viel geſegelt. Auch Regatten für Eisjachten werden da veranſtaltet; aber nur zu oft macht dabei Tauwetter einen Strich durch die Rechnung. Immerhin gibt es auf den Berliner Seen wohl über 100 Segelſchlitten, darunter ſolche von 50 qm Segelfläche. Seine rechte Heimat hat der Eisſegelſport in Nordamerika, Finnland und Schweden auf den großen Seen dieſer Länder. In Amerika ſind Eisjachten von 100 qm Segelfläche 120 km in der Stunde gelaufen.

Für Mutterſöhnchen iſt dieſer Sport nicht; aber wer Ruhe, ſtahlharte Nerven und Kampfesmut hat, dem iſt das Eisſegeln ein lockendes Spiel, bei dem er aller Sorge und Unraſt ledig wird.

St.



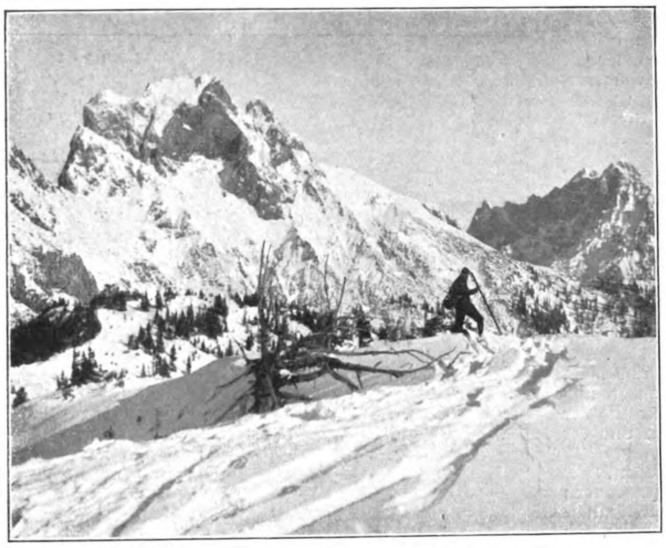
Chemigraphiſche Anſtalt von J. J. Weber in Leipzig.

Winter auf dem hohen Schwarzwald. Nach einem Aquarell von Fritz Reiß.

Winter und Wintersport in den österreichischen Nordalpen.

Früher Schneetag im Wiener Wald. Über den schlafenden Forsten des Wientales eine Lichtung im wollgrauen Nebel. Alte Buchen aus den Tagen Maria Theresias mit kahlen Riesenästen, voll von krustigem Eis. Den Graben herauf kommt ein fröhlicher Lärm, der leise Frostwald in seiner tiefen Stille erschrickt ein wenig, da und dort raschelt fallender Schnee durch Zweige. Jetzt gleitet es aus dem Dämmermorgen heraus: weiß, rot, schlank und lebendig, Skifahrer aus der Stadt. Um vier Uhr rasselte die Weckglocke, um fünf war man in der gewärmten Stadtbahn, und eine kleine Viertelstunde später rauschten die Brettel unter dem Nagelschuh. Da faucht der Wind aus den Bergen herüber, den Nebel reißt er in langzipflige Laken, die erste Sonne streicht zwischen den Bäumen. Der junge Tag ist in der Welt. Die Wolken fluten weit auseinander, und das goldene Licht bricht sich im östlichen Unterland auf tausend Kuppeln und Türmen. Rauhreif, glitzernder, sonnensprühender Rauhreif auf dem schlummernden Segen der Weingebirge, auf dem Riesenmeer der hunderttausend Dächer. Die frischen Skijungen stehen still und glanzäugig, wie Menschen, vor denen ein Ergreifendes und Wunderbares geschieht: Das ist Wien, die Weltstadt des Winters.

Die erste Durchquerung des grönländischen Inlandeises, welche dem Schneeschuhfahrer Nansen im Jahre 1888 gelungen war, hatte in Österreich rasch ihre sportliche Wirkung. Auf den Wiesen und Waldhängen seines schneereichen Anwesens Habernreith bei Lilienfeld erarbeitete sich Matthias Zdarsky in jahrelangem Training eine dem gebirgigen Terrain angepaßte Methode, die Alpine oder Lilienfelder Skitechnik, deren Pflege und Verbreitung der 1900 begründete Alpenskiverein übernahm. Regelmäßige Lehrkurse versammelten bald zahlreiche Schüler unter der Leitung des Altmeisters; der alpine Bergkreis, der das Traisental bei dem 380 m hoch liegenden Lilienfeld mit vierziggradigen Lehnen umschließt, bot den Wiener Tourenfahrern alle Möglichkeiten für den Skilauf im steilen Mittelgebirge, so daß die Staatsbahnen wenige Jahre später besondere Sportzüge nach Lilienfeld einleiteten und dieses Schulgebiet des Alpenskivereins den begründeten Ruf der Zentrale des Skisports in Österreich erwarb.



Auf dem Laargang bei Admont.

Charakteristisch für den österreichischen Alpenwinter ist die Obersteiermark, im Bereich der Staatsbahnlinie Wien — Innsbruck — Arlberg—Schweiz. Admont, in dem schönsten Hochtal deutscher Berge! Da knirscht der Bob auf 3 km langer Eisbahn aus der Kaiserau bis vor das gotische Münster der Benediktiner. Die Hallermauern stoßen an die Felsmassen des Gesäuses und sind voll Wintertouristik und Schutzhüttenbehaglichkeit, und auf dem Laargang trainiert sonntäglich das junge Wien seine Skikünste. In Selztal mündet von Linz und aus dem Bosrucktunnel herab die Pyhrnbahn, welche die inneren Gruppen des Toten Gebirges beschneidet und die Hauptplätze des oberösterreichischen Wintersports, Spital am Pyhrn, Windischgarsten und das Stodertal an die Ennsstrecke anschließt. Von Hinterstoder, wo der Große Priel ewigen Schnee trägt, haben die Skitouristen abwechselungsreiche Bretteluberschreitungen der zentralen Plateaus des Toten Gebirges nach dem steirischen Salzkammergut kombiniert. Dieses an dem ausgebreiteten Dachsteinsystem nördlich lehnende Revier erfreut sich seit einigen Jahren einer besonders liebevollen sportlichen Pflege. Mitterndorf ist ganz heller Bergwinter und ist international geworden, hat große Skifeste und ein Gedränge vornehmer Gäste. In Aussee rutschen die Schlitten auf Weg und Steg: Rodelbahnen durch die Steilwälder herab, Rodel und Bob auf den kunstgerecht adaptierten Wieshängen, Schellengeklingel auf den Straßen zum Grundlsee und zum Altausseer See. Dann das innere Salzkammergut mit den vielen eisüberspannten und felsumhegten Seebecken und mit der berühmten fashionablen Kultur! Von Aussee und Hallstatt bis Ischl, vom Aber- und Mondsee, die den Schafberg umschmiegen, bis in den prächtigen Fjord des Traunsees und hinaus nach Gmunden, an den Rand der oberösterreichischen Vorebene!

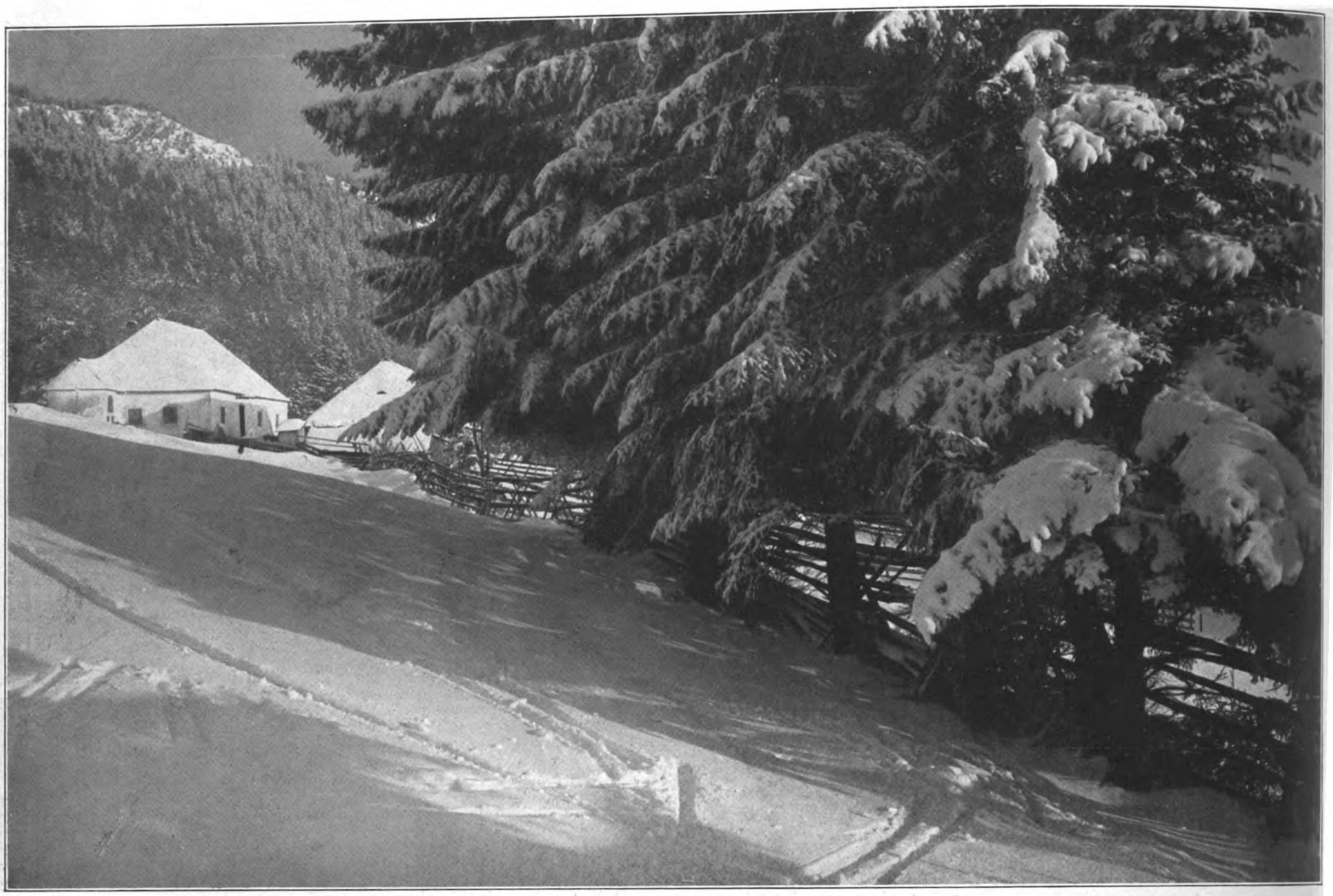
Im Oberennstale hat der hochliegende Markt Gröbming zwei Attraktionen für den Schneeschuh, den Stoderzinken und die Sölk. Den steirischen Rigi heißt man den kecken Zinken, um den sich eine Höhenstraße 9 km hinaufschlingt, bis zu 2047 m in den Anblick der Dachsteingletscher, den das wintergastliche Horstigheim unter dem Gipfel doppelt erfreulich macht. Das Sölktal teilt den Urschiefer der Sölker Alpen auseinander und öffnet sich zu der Großen Sölkhöhe (1790 m), einem günstigen Skiübergang nach dem winterberühmten Murau im steirischen Murtale. Schladming ist die südliche Hauptstation für die Dachsteinbesteiger und ein solider Stützpunkt für die neuerschlossenen und hüttenreichen Gegenden der Schladminger Zentralalpen. Eine poetisch-behagliche Sphäre ist der Tauernwinter bei Radstadt im salzburgischen Ennstale geworden durch die Ausgestaltung des alten Tauernhauses Wiesenegg — auf der Paßhöhe zwischen Steiermark-Pongau im Norden und Lungau-Kärnten im Süden — zu einem komfortabeln Winterheim. 1649 m hoch, knapp unter der Gipfelzone der einsamen Tauernberge mit ihren baumlosen Schneeweiten und sanften Karmulden, kräuselt der Rauch aus den Kaminen des sturmsicheren Hauses, wo ein fraulichfeiner, gastlicher Sinn Herrenzimmer und Damensalons, Speisesäle und Schlafkemenaten mit altmodischen Zirbelmöbeln und gemütlicher Wärme erfüllt hat. Die Radstädter-Tauern-Straße, einst Heerweg für die römischen Legionen und wichtige Verkehrsroute für den deutsch-italienischen Handel, hat sich heute zu einer der bedeutendsten Stätten für den Wintersport im Kronlande Salzburg entwickelt.

Inntal im Winter.

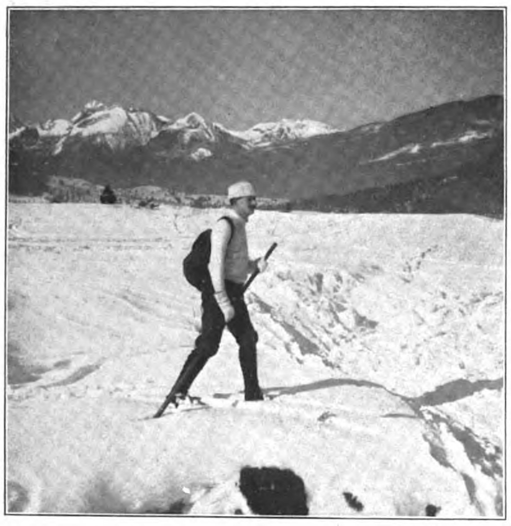
Radstädter Tauern.

In Bischofshofen braust die Salzach am Bahndamm. Die Innsbrucker Linie, welche sich westwärts über die Abzweigung der Tauernbahn, an dem Kataraktental der sporteifrigen Gastein vorbei nach Zell am See und Tirol fortsetzt, nimmt hier die nördliche Westbahnstrecke von Wien über Linz nach Salzburg und Hallein auf. Durch den Paß Lueg, zwischen Hagen- und Tennengebirge, befreit sich die Mittelsalzach alpenaus in das offene Becken von Hallein, wo der Dürrnberg Salzschätze birgt und schneefahrendes Menschenvolk trägt, und in die Ebene der Landeskapitale Salzburg. Von den Vorbergen bis zu den verwächteten Graten des Kalkhochgebirges ladet der juvensische Gau zu winterlichem Wandern. Zwischen den Häuserzeilen der inneren Stadt schrägen sich die Mönchsbergwiesen hinauf, ein Tummelplatz der Skitrainierenden, und die Rodelschlitten schleudern gar bis auf den altheiligen Boden der berühmten Gäßlein, in denen Mozart wandelte und bedeutsame Menschen aller Zeiten zusammentrafen.

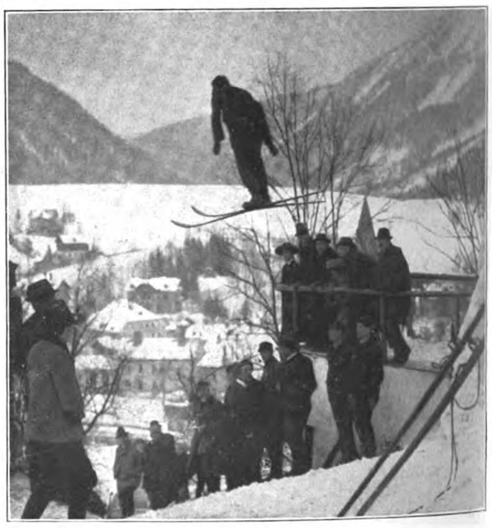
Die nördliche Talbegleitung der oberen Salzach wird hinter Bruck-Fusch durch das Becken des Zeller Sees unterbrochen, den im Osten der breitfundierte Hundstein, im Westen die Schmittenhöhe einfaßt. Drei geographische Momente bedingen die hervorragende wintersportliche Stellung von Zell am See: das ausgedehnte, meist um Weihnachten zufrierende Reservoir des Zeller Sees bietet dem Eislauf treffliche Möglichkeiten; das über die



Auf der Kloſteralpe bei Lilienfeld.



In der Wochein.

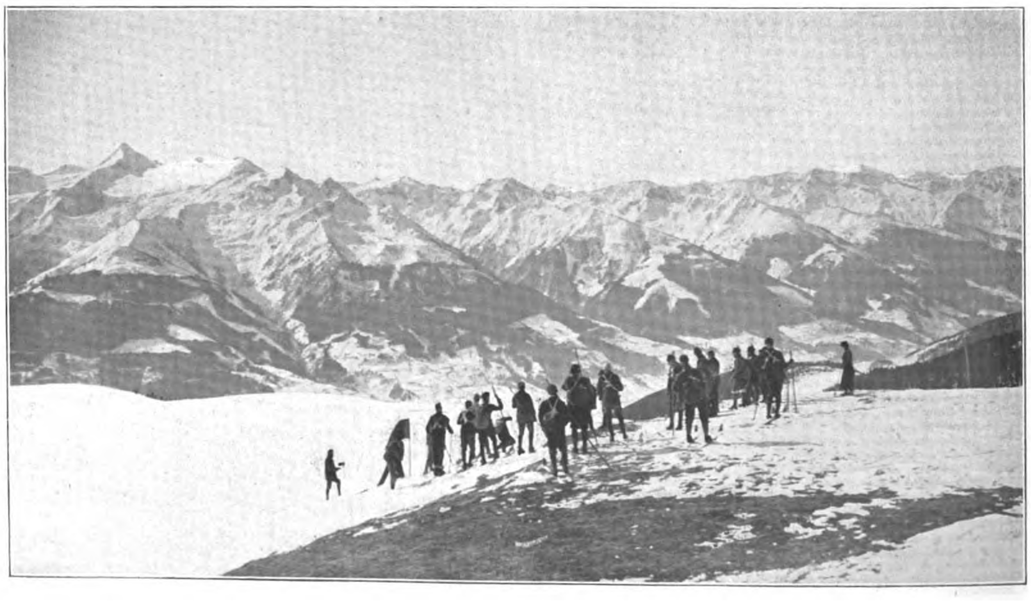


Skiſprung in Auſſee.

Schmittenhöhe und durch das Glemmtal dem Markte Zell zugängliche Pinzgauer Mittelgebirge vereinigt die günſtigſten Terrainformen, welche die Alpen für den Skilauf aufzuweiſen haben; endlich bewahren die Gletſcherregionen der engbenachbarten Hohen Tauern bis in den Sommer hinein reichliche, zuſammenhängende Felder fahrbaren Schnees, die dem Skitouriſten bevorzugte, dominierende Ausſichtsgipfel mühelos erſchließen. Die Bergſtrecke zwiſchen dem hotel- und kirchenbekrönten Gipfel der 1968 m hohen Schmittenhöhe und dem weſtlichen Rand des Zeller Marktes zählt zu den geeignetſten Skiabfahrtsbahnen der Alpenländer und iſt alljährlich der Schauplatz großzügiger Wettrennen. In der unteren Hälfte der Route hindern mehrere Sprunghügel die ſauſende Talfahrt und bieten bei jeder Veranſtaltung namhaften Meiſtern der Heimat und des Auslandes Gelegenheit zu eleganten geſtandenen Sprüngen vor einer verſtändnisvollen, lebhaft intereſſierten Zuſchauermenge. Die Winterſportvereinigung in Zell hat auch den 2116 m hohen Hundſtein ſkiſportlich erſchloſſen und ebenſo das weſtliche Hinterland, den Pinzgauer Schiefer, mit Wintermarkierungen durchkreuzt.

Daß in einem Gelände, in welchem ſich dem Skilauf und dem Eisſport ſo mannigfache Gelegenheiten bieten, auch die ſchlittenfahrende Menſchheit ihre Rechnung findet, kann nicht wundern und in Zell am See um ſo weniger, als die ſteilen Sockel des Mittelgebirgsſchiefers von Waſſerfurchen reich gegliedert ſind und jahrhundertealte Karrenwege zu den höheren Gehöften oder zu den Übergangsjochen ihre Umwandlung in Rodelbahnen ſehr leicht machen. Die ſchlittenſportliche Spezialität in Zell iſt das Damenrodeln. Das ſchießt durch die Gaſſen herunter, quietſcht und lacht, kommt aus einem kleinen Malheur in das andere und beſchäftigt ſich gleichzeitig mit der Lenkſchnur und der ſchicken Wollkappe, mit dem Bremsfüßchen und der flotten Faltendraperie der Sweaterjacke!

Neben den rein ſportlichen Darbietungen, wie den Rodel- und Bobkonkurſen, den Wettſkiſprüngen und -abfahrten, ziehen auch traditionelle volkstümliche Unternehmungen das weitere Intereſſe auf ſich. Da ſind winterliche Trachtenfeſte mit hiſtoriſchen Gruppen, Muſikumzügen und uralten Reminiſzenzen, und da iſt das vielberühmte „Prä-Eisſchießen“, das eine Art Revue des ganzen ſalzburgiſchen Landes darſtellt. Aus dem Mittel- und Oberpinzgau fahren die wohlhabenden Bauern mit ihren Frauen und Töchtern im behäbigen Schlitten nach dem Zeller Markt, in den Einkehrgaſthöfen und bürgerlichen Herbergen platzen die Kachelherde faſt vor Glut, denn der Backhendel und Selchſuppen, vor allem aber des anregenden Punſches müſſen Hekatomben und Tonnen bereitet werden, weil für Hunger und Durſt ausreichend geſorgt iſt.



Start auf der Schmittenhöhe.

Wo der Wilde Kaiſer ſein öſtliches Niedergebirge in das Tal der Großen Ache hineinſchiebt, ruht auf den ſanften Grauwackenhängen des Pinzgauer Schiefers die achthundert Jahre alte Stadt Kitzbühel. Vom ſpäten November, da das Vorland noch den letzten Sommertraum ſpinnt, bis in den April, da die Ströme draußen mählich wieder abſchwellen nach der erſten großen

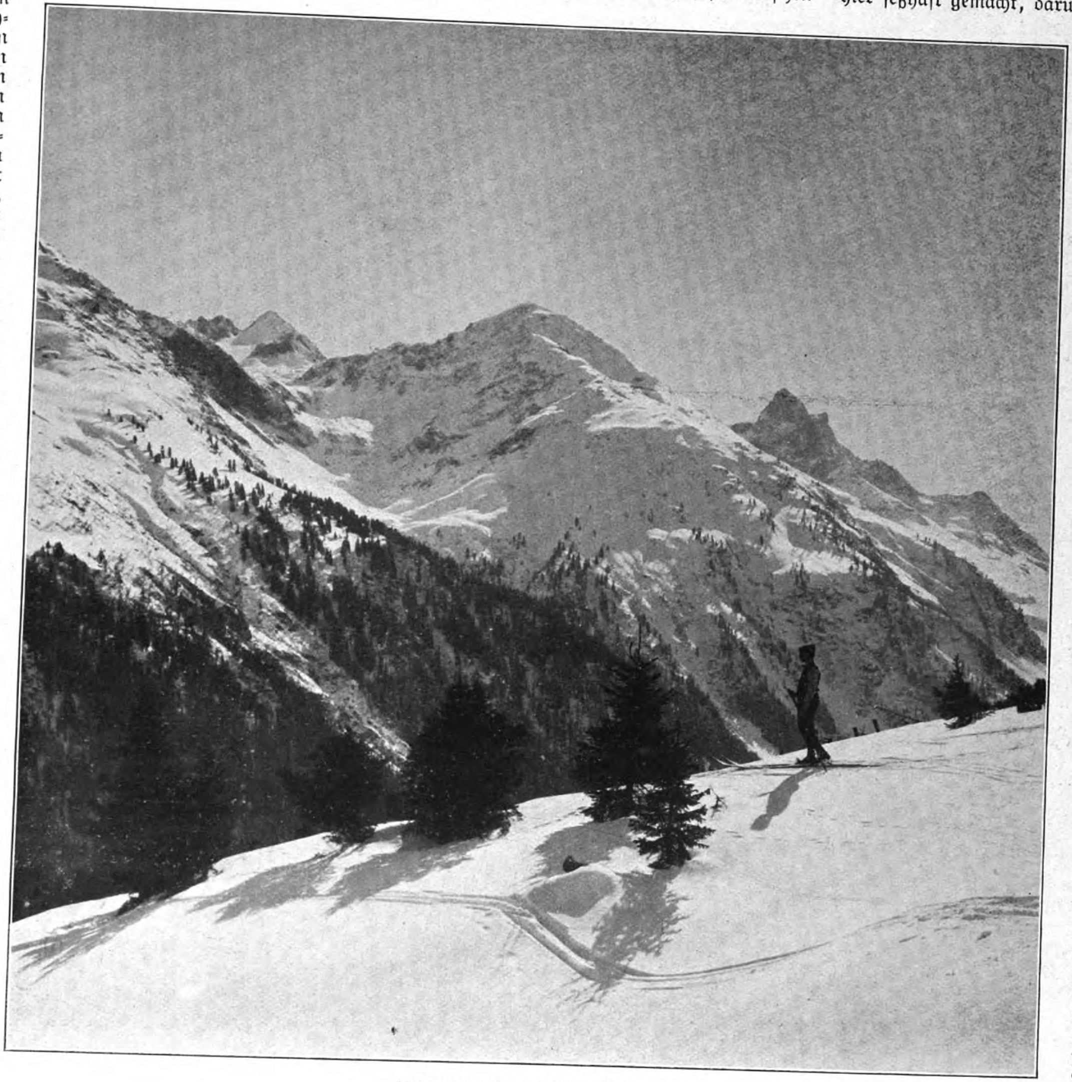
Mitterndorf: Auf dem Salzſteigplateau.

Gröbming: Auf dem Kamp.

Eisſchmelze, mehr als fünf Monde lang, ruht hier der Schneeſchuh nicht. Man darf behaupten, daß die Entwicklung des Winterſports im ganzen Öſterreich nicht zum geringſten mit der zunehmenden Bedeutung von Kitzbühel als Skiterrain verknüpft iſt. Zuerſt, in den Tagen der brennenden Laubfarben, zuckert es ein bißchen über die Kaiſerwände und auf die höheren Schieferkogel. Dann erhebt ſich ein ſtärkerer Wind, die Bergbauern nehmen die Geranienſtöcke aus den Fenſtern, damit ſie nicht erfrieren, die Fichtenſcheite krachen im Ofen, und das Vieh ſchickt ſich behaglich in die lange Stallruhe, die jetzt beginnt. Das iſt ſo in der erſten, zweiten Novemberwoche. Und über eine Nacht, da ſchneit es ſtill und dicht und weiß herunter, daß man die Glocken von der Katharinenkirche wie aus ganz ferner Weite die erſte Frühſtunde ſchlagen hört, und es graut der Morgen noch nicht, da rutſchen die Buben ſchon auf den Brettelſchlitten in die Hadergaſſe am oberen Tor hinunter und ſchreien vor Vergnügen. Jetzt dauert's auch gar nicht mehr lange, bis ſich alles verſammelt, was zum Kitzbüheler Winter gehört. Wiener, Münchener, Innsbrucker und Salzburger Sportfreunde prüfen den erſten fahrbaren Schnee, die 40, 50 Skimarkierungen, und es beginnt die lebendige Zeit der großen Arrangements. Und Eile tut not. Kaum ſind die Rodelbahnen traſſiert und die Umkehrkurven der Bobbahnen auf das Zentimeter richtig überhöht, kaum ſind die Eisplätze gehörig feſt und ſpiegelglatt und die Schaubühnen für das Snörekjöring, Schneetraben, Curling und Eisſchießen, auf die ſich die Augen der ganzen ſportlichen Welt erwartungsvoll richten, bereitet und aufgemacht — da bricht auch ſchon die Hochflut der Kitzbüheler Wintergäſte herein. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen?“ In den Hotels, in den kleinen Gaſthöfen und privaten Logis iſt bald kein Sweater mehr unterzubringen. „Hie Bilgeri!“ gerät in allen ziviliſierten Idiomen mit „Hie Alpenſki!“ in Meinungsverſchiedenheiten, und aus dem ganzen fröhlichen Hin und Her flattern nach wenigen Tagen ſchon die erſten Programme in alle Welt und verkünden die großen Wettbewerbe, in denen ſich auf Ski, Bob, Skeleton und Schlittſchuh Verein mit Verein, Stadt mit Stadt, Nation mit Nation mißt…

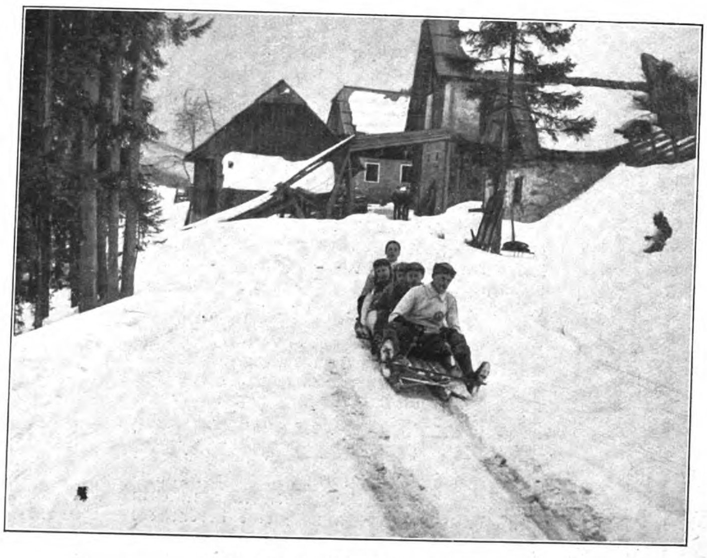
Mit nicht geringerer Intenſität, aber ruhiger und verinnerlichter pflanzt ſich dieſes Leben in den hellen Bergkreis hinauf, der Kitzbühel umſchirmt und den Froſtſtürmen wehrt. Das Kitzbüheler Horn! Das iſt kein Skiberg ſchlechthin, das iſt überhaupt der Skiberg! Wenn man ſo am friſchen Morgen hineinfährt auf den Bretteln in den Bergwinter: erſt die luſtigen Bauernhöfe mit den Glitzeglanzfenſtern und braunen Altanen unterm Schneedach, dann der immer freiere und weitere Blick in die Alpen, weiß in weiß! Von der vergrabenen Trattalpe die letzte Böſchung hinauf, zur warmen Wirtsſtube, wo der Tee raucht und die Zigarren duften. Auf dem Gipfel die Kapelle. Wie der ſteife Wind an den eiſernen Fenſterläden rumort! Siehſt du draußen zwiſchen dem Kaiſer und dem Fellhorn die nebligen Flächen? Weiß und weit! Ein paar dunkle Plätzchen verſtreut. Das ſind Märkte und wohl gar Städte im Oberbayriſchen. In Sommerszeit blaut dort der Chiemſee, ein Rieſenauge voll Seele, durch das die Welt in den Himmel ſchaut. Aus allen Formen und Tiefen hebt ſich die ſtählerne Kraft der Wilden-Kaiſer-Berge. Sind das vereiſte Kalkmaſſen oder ein einziger ſchimmernder Kriſtall?

Der öſterreichiſche Schienenweg nach der Schweiz, die ſalzburgiſch-tiroliſche Linie der Staatsbahnen, gewinnt bei dem Kitzbühel benachbarten Schwarzſee die Waſſerſcheide zwiſchen dem Nährgebiet des Chiemſees und der Gegend von Kufſtein, um dann an der Brixener Ache talwärts Wörgl zu erreichen und an die große mitteleuropäiſche Bahnroute zu ſtoßen, die von München über Innsbruck und den Brenner den Verkehr des ſüdlichen Deutſchlands mit der Poebene beſorgt. Der Wilde Kaiſer, der in Kitzbühel nur den landſchaftlichen Vorgrund füllt, iſt in Kufſtein Schutzherr und Gebieter. Mit ihren öſtlichen Annexen zwängt ſich die Stadt in ſeine engen Schluchten, und die ſtarken Schneewetter ſteigen alle vom Kaiſerthron nieder. Die 1000-Meter-Kote beſtreicht eine auf Steilwänden ruhende, ſacht geſchrägte Terraſſe mit zahlreichen Anlagen für das Skitraining und die Schlittenſporte. Das ſind die Vorberge von Dux, in denen die Kufſteiner Winterſportvereinigung größere Rodelfeſte und internationale Bobrennen arrangiert. Acht gut qualifizierte Mannſchaften, welche aus heimiſchen, ſüddeutſchen und engliſchen Sportsleuten gebildet wurden, haben ſich hier ſeßhaft gemacht, darunter der Skiklub Kufſtein, der ſich um die wintertouriſtiſche Erſchließung der Kufſteiner Alpen außerordentlich verdient gemacht hat.



Arlberglandſchaft im Winter.

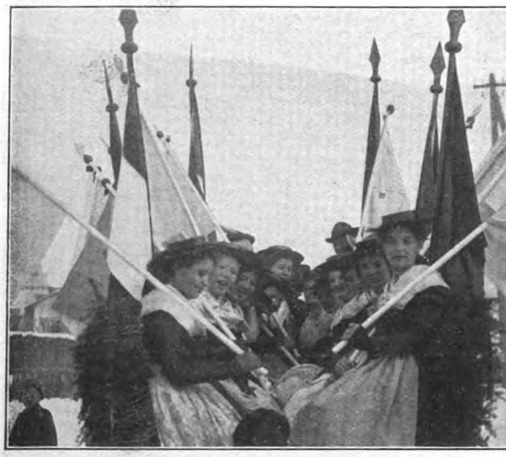
Am Mittellauf des Inn, ſchon im nahen Bereich der tiroliſchen Landeshauptſtadt, öffnet ſich bei dem antiken Städtchen Hall das Halltal, welches unter den Hochwarten der Speckkarſpitze (2623 m) und des Lafatſcher (2702 m) entſpringt und auf einer Strecke von 9 km die längſte und ſchönſte Rodelbahn Tirols darſtellt. Den engen Talgrund füllen dichte Nadelbeſtände, nach tüchtigem Schneetreiben wunderbare Formen- und Farbenkompoſitionen, deren Werte ſich im Rotlicht der ſinkenden Sonne zu fein nuancierten Weihnachtsſtimmungen erhöhen. So ein Abend im Halltale hat ſein Märchenhaftes: zu höchſt auf den ſchneeſtummen Alpwieſen liegt man mit ſeiner Rodel ſtill vor der hinunterfallenden Fähre; im tiefen Inngrund wandern ſchon nächtliche Nebel — da rückt man den Schlitten ein wenig, die Kufen rutſchen, gleiten und ſchießen, und durch eine Welt purpurglimmender Rauhreifbäume rauſcht man in die ſchläfrige Finſternis des Unterlandes.



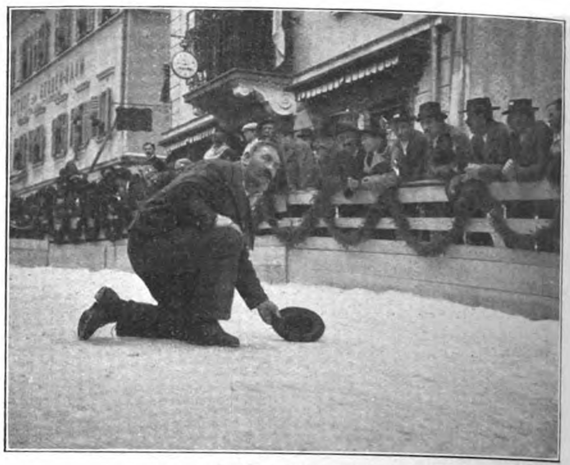
Bob in den Kärntner Bergen.

Etwas ungemein Anziehendes hat das komfortable Milieu Innsbrucks in ſeinem Widerſpiel zu dem feierlich großen Bergwinter, der allenthalben an die warmen Häuſer drängt. — Auf dem Innsbrucker Eislaufplatze, deſſen 8000 qm Spielraum in dem Rufe des ſchönſten Eisſportplatzes der Monarchie ſteht, laſſen ſich ſportliche Senſationen erleben, wie in dem Ski- und Rodelterrain des nördlichen Mittelgebirges, deſſen vornehm beſiedelte Plateaus durch die Hungerburgbahn in innigen Kontakt mit der Stadt gebracht wurden. Die ſüdlichen Grenzen von Innsbruck greifen in die Vorlagen der Zentralalpen hinein, in der Gegend des erſten Anſtieges der Brennerbahn. Dieſe Vorſtufen der Urſchieferkette vereinigen eine Reihe günſtiger Winterſportorte, wie Igls mit ſeiner Rodelfähre auf der Villerſtraße, Götzens, Natters und am Eintritt ins Stubaital das liebenswürdige Pfarrdorf Mutters mit dem weiten, feierlichen Blick auf die Innsbrucker Kalkalpen. Wenn die Sonne auf dem Schnee blendet, die Konturen der Landſchaft ſtahlhart in den tiefen Himmel ſchneiden und gar ein verfrühtes Bienlein einherſummt, vergißt man leicht alle heißen Sommerfreuden, und die eisklaren Gebirge ſchimmern in die letzten vergrabenſten Dunkelheiten der Seele und wollen, daß alles licht und froh ſei.

In den oberen Inn gießt ſich, den ſteilwandigen Mieminger Bergen gegenüber, die Ötztaler Ache, deren breite Talung den Zugang nach Ötz und den vielbeſuchten Skigeländen von Kühtai (1966 m) und der Marenſteineralpe (2000 m) vermittelt. — Bei Landeck kommt das junge Innflüßchen aus dem ſüdlichen Hinterland und bezeichnet in ſeinem oberſten, meridionalen Verlauf den Weg einer alten Handelsſtraße durch den Paß Finſtermünz und zu den einſchichtigen Hochſeen der



Trachtenfeſt.



Vom Eisſchießen in Zell am See.

Reſchenſcheideck, wo St. Valentin auf der Haide und das benachbarte Langtauferertal von ſkitouriſtiſcher Bedeutung ſind. Vielſeitig iſt der winterliche Tourenbereich von Mals, der durch die Vinſchgaubahn mit Meran verbundenen Einbruchſtation für die nördliche Ortlergruppe, in der auch in Hochſommerzeit dem Skiwanderer tageweite Schneefahrten ſich eröffnen.

Bei Landeck oder in Bludenz brennen die Wälder noch herbſtlich — in St. Anton kehrt man den Schnee vor den Haustüren, in den Gärten am Oberinn oder in der Stadt Feldkirch blühen die Kirſchbäume — auf dem Arlberg hat es 6 m Schnee, und die Skiſprünge pfeifen im Föhn wie Möwen vor dem ſteifen Nordweſt. Die Schweizer Route der öſterreichiſchen Staatsbahnen bohrt ſich hinter St. Anton in den Arlbergtunnel. In der ſommerlichen Ferienzeit wollen die Züge mit ihrer Laſt von Reiſemenſchen nur raſch aus dem Winkel der Roſanna in die 10¹/₄ km lange, ſtockfinſtere Röhre und weiter hinaus in das lichte Vorarlberg, bis dorthin, wo man ſein gutes heimiſches Geld in leichte Franken umſetzt – und niemand ließe es ſich einfallen, in Strengen oder Pettneu oder ſelbſt in St. Anton aus dem Coupé für eine längere Zeit zu ſteigen, als die käufliche Erwerbung nährender Produkte erfordert. Der berühmte Arlbergſchnee bringt ſchon im Spätherbſt die erſehnte Saiſon: St. Anton wird mit einem Schlag das Ziel weiter Bahnreiſen aus allen Gegenden der Windroſe. Ein halbes Jahr Sportwinter!

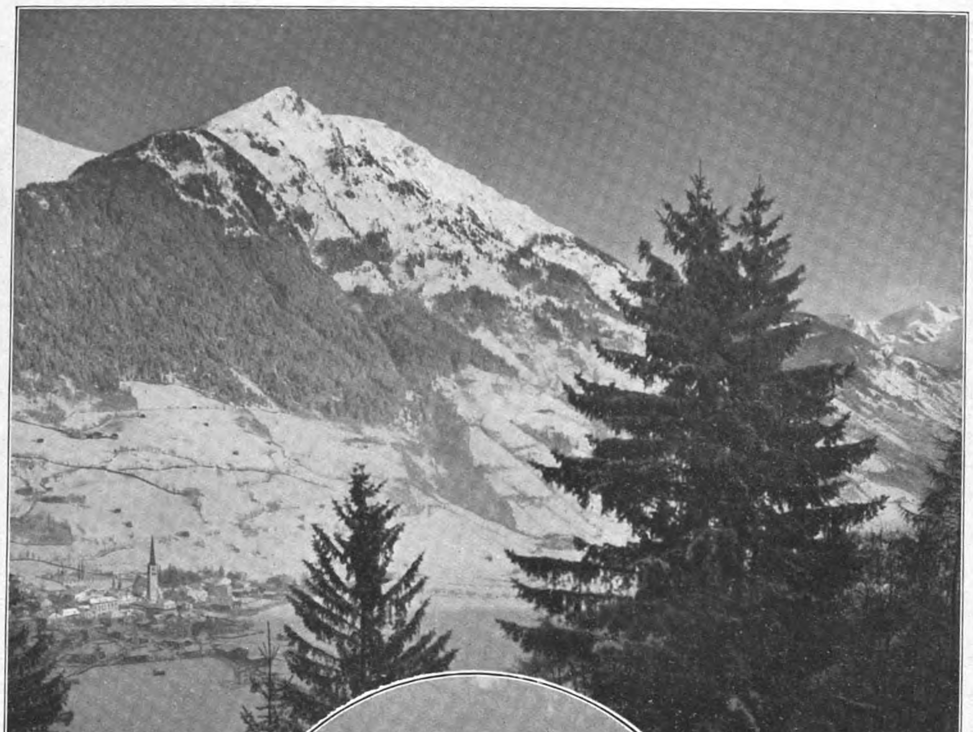
Der heimatlichen Bevölkerung gab der großſtilige Skibetrieb des Fremdenpublikums wertvolle Beiſpiele: jede Bauernwohnung hat jetzt ihre primitive Brettelſammlung, und ſportliche Veranſtaltungen der eingeborenen Jugend blühen alljährlich reicher, ſo daß unter anderm die Knabenrennen förmliche Schauſpiele für die Gäſte geworden ſind und auch von ſportbehördlichen Vereinen, wie beſonders von dem internationalen Skiklub „Arlberg“, eifrig gefördert werden.

Auf der breiträumigen Scheitelfläche des Arlbergpaſſes, zwiſchen dem tiroliſchen Stanzertal und dem Kloſtertal in Vorarlberg, ſchafft der lange Hochalpenwinter ein erkleckliches Stück Norwegen. Das Hoſpiz St. Chriſtof auf ſeiner 1800-m-Höhe hat den Wandel der Zeiten in mancher Metamorphoſe mitmachen müſſen. Wer in den Weihnachts- oder Oſtertagen auf flüchtigen Bretteln oder im reiſigen Pferdeſchlitten den Arlberg überſchreitet, findet ſich im Zuſammenſpiel äußerſter kultureller Extreme. Die geſchwärzten Mauern des Paßrefugiums können den fröhlichen Lärm und das helle Durcheinander des Skivölkchens kaum recht faſſen, und vor der dunklen Kapelle, in der das hölzerne Standbild des heiligen Chriſtof ſchläft, verſammeln ſich an gedeckten Tiſchen die Sprachen Europas. — Auf der weſtlichen Arlbergneigung bezeichnet die weltferne Siedlung Stuben den Beginn einer alten Paßſtraße, welche über den Flexenſattel nach dem vielbeſuchten Skiſprunglaufgelände von Zürs leitet. Großartige Schneemengen verſchütten alle Differenzen des gebrochenen Terrains, ausdauernde Winde überwehen die mäßigen Eroſionsfurchen der ſanften Gehänge, ſo daß der Ski in einem Syſtem flächiger Terraſſen auf und ab gleitet und unter ſolchen vorteilhaften Bedingungen von der Zeit der erſten ſpätherbſtlichen Schneeſtürme bis in den Vorſommer auf dem Flexenſattel und in Zürs gebrauchsfähig iſt. Der intenſive Winterverkehr in dieſem dem Arlbergmaſſiv nördlich vorgelagerten Gebiete hat gut eingerichtete Unterkunftskolonien an der Flexenſtraße und in Zürs begründet, denen noch eine bedeutſame Zukunft bevorſteht.

Das alte Vorarlberger Städtchen Bludenz baut ſich vor dem Montafontale mit Schloß, Kirchen und Wällen zuſammen und ſchickt eine elektriſche Zweigbahn nach Schruns hinein, wo der Monteneu (2000 m) und fernſchauende Joche nach dem ſchweizeriſchen Prätigau zu Brettelbergfahrten laden. Ein Schauſtück voller poetiſcher Wunder iſt hier das Rätikon mit ſeinen hoch aufgebuchteten, ſchneeglatten Falten und den nackten Graten, die über ein gut Stück Weſtöſterreich und über ein gut Stück Schweiz herrſchen.

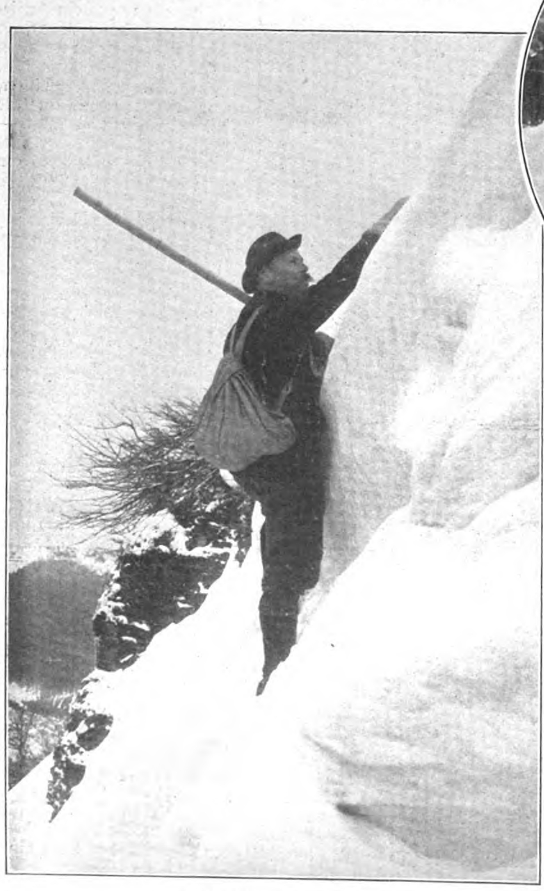
Von Feldkirch, der erſten Station im Rheinbecken, hebt ſich eine winterfrequentierte Straße auf das Älpele (1325 m), ein ſanft differenziertes Plateau mit prächtigen Lagen für den Schneeſchuh, bei dem Alpenhotel Bödele (1140 m) auf der Paßzone zwiſchen Dornbirn und dem wäldleriſchen Schwarzenberg hat das ſkieifrige Vorarlberg ſein Dorado, und vom Gütle ſauſen die Rodeln durch das Dornbirner Achtal hinaus. – Breit legt ſich der Rhein weſtlich von Bregenz in den Bodenſee. In guten Froſtjahren müſſen ſeine Waſſer unter Eis in das Schwäbiſche Meer, und drüberhin klirren die Eisläufer. Unter dem Pfänder, dem vielberühmten Ski- und Schlittenberg von Bregenz, biegt der Schienenweg nach Egg, Schwarzenberg und Bezau, mitten in die Winterfreude des Bregenzer Waldes. Wer von ſeinen ſchneeklaren Giebeln nach Norden ſchaut, in die flache Tiefe der feuchten Nebel, weiß, daß der öſterreichiſche Alpenwinter auf dieſen Bergen ſein Ende hat. Ein Ende, wie es allem Großen ziemt: herrenhaft und ſchön.

Montanus.

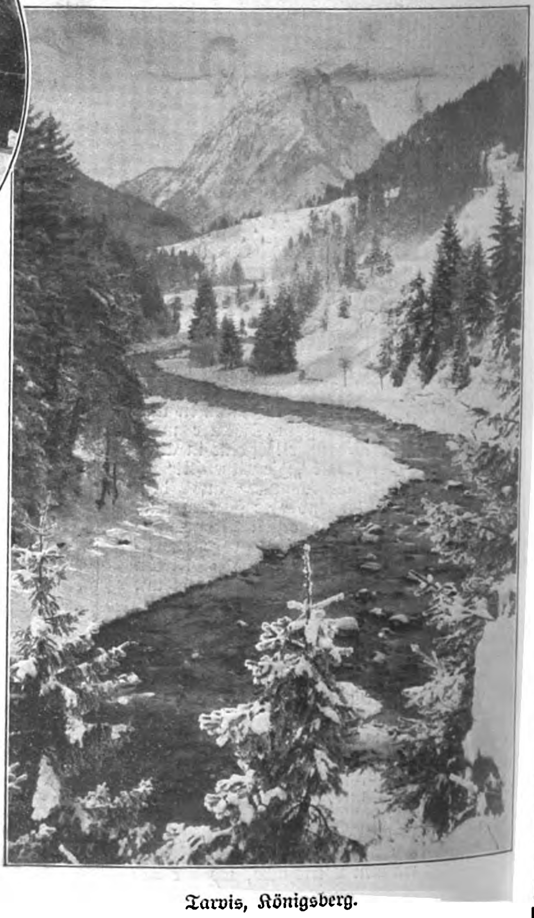


Hofgaſtein. Hofgaſtein.

Beim Gaſſelfahren.

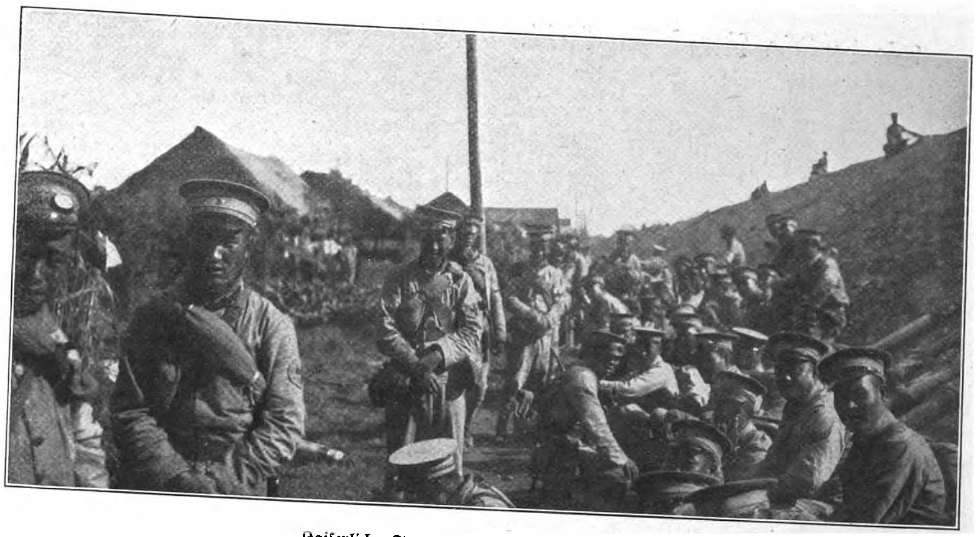


Matthias Zdarſky.

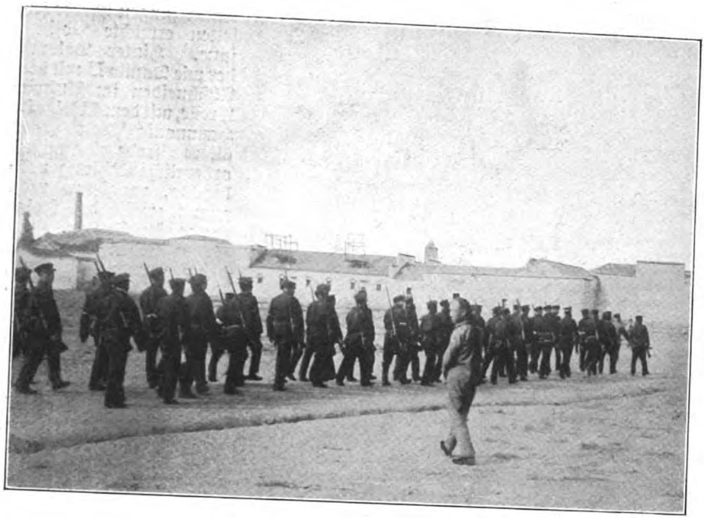


Tarvis, Königsberg.

Eine Patrouille der Kaiſerlichen.



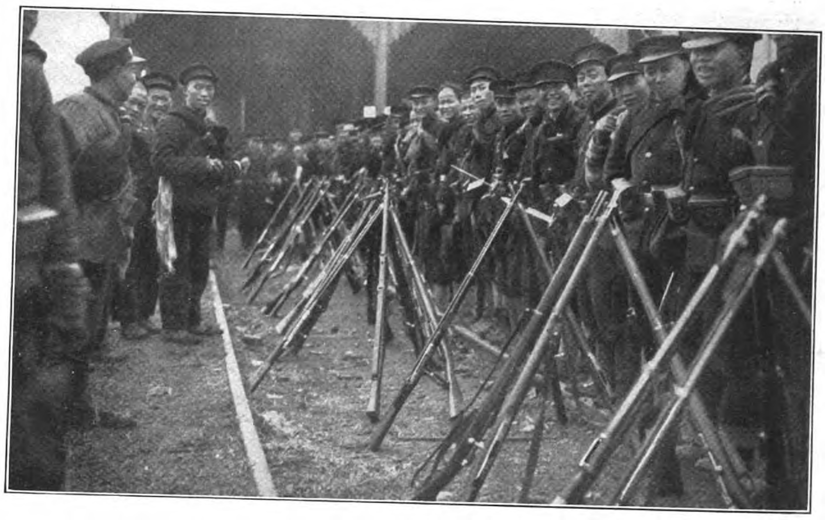
Kaiſerliche Truppen in geſchützter Stellung.



Eine Abteilung der revolutionären Truppen.

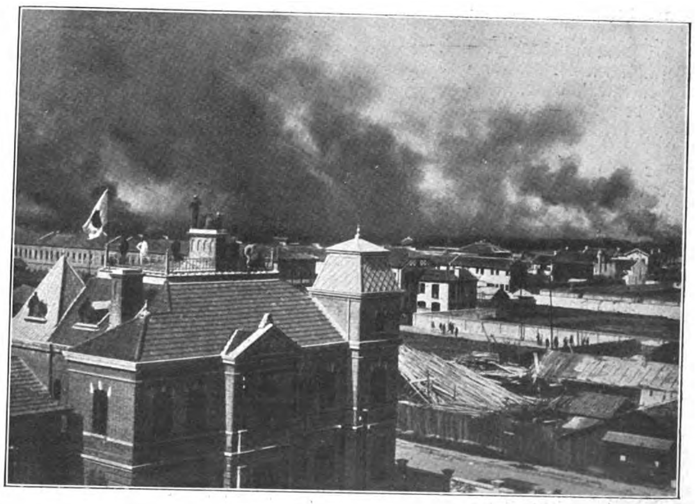
Ein Arzt vom chineſiſchen Roten Kreuz.

Ein Feldgeſchütz der Revolutionäre in Feuerſtellung.



Rekruten der Revolutionäre.

Rückzug der Revolutionäre nach der Chineſenſtadt von Hankau nach Aufgabe der Stellungen nördlich von Hankau.



Brand der Chineſenſtadt von Hankau.

Zur Revolution in China.

Die deutſche Rennſaiſon 1911.

Als vor zwölf Monaten das Ergebnis der Rennſaiſon geprüft und namentlich die Reihe der Anwärter auf das blaue Band gemuſtert wurde, da waren es, wie faſt immer, Pferde aus den drei größten Ställen, denen man die meiſten Chancen für die klaſſiſchen Rennen zuſprach. Da war vor allem Freiherrn v. Oppenheims Danilo II, der Gewinner des Wiener Auſtria-Preiſes. Da waren drei nahezu gleichwertige Träger der fiskaliſchen Farben: Mondſtein, der ebenfalls im Nachbarlande ein gutes Rennen (Preis von Helenenthal) gewonnen, Schill, der ſich in Hoppegarten Danilo II als wenig unterlegen gezeigt, und Malteſer, der den Preis des Winterfavoriten heimgebracht hatte. Da waren ferner im Stalle der Herren v. Weinberg Moenus, der im Badener Zukunftsrennen einem Lord Bourgoyne zu ſchaffen gemacht, Deſpot, Gargantua und Pantagruel, von denen man ſich erſt im dritten Jahre vollgültige Leiſtungen verſprach. Und heute, nach Jahresfriſt? Das erfolgreichſte dreijährige Pferd in der Saiſon 1911 trägt keinen dieſer Namen, denn an die Spitze des Jahrgangs ſchob ſich Freiherrn v. Oppenheims Royal Flower, eine Stute, der wohl niemand im vergangenen Herbſt dieſen Platz prophezeit hätte. Von denen, die damals zu den höchſten Triumphen berufen zu ſein ſchienen, iſt nicht einer ins Vordertreffen gelangt, das mit Royal Flower vielmehr Pferde bilden, die nach Zweijährigenform in die zweite Klaſſe gehörten: Don Ceſar, Monoſtatos, Amethyſt, Golf. Allerdings liegt hier nicht durchweg ein glatter Rückgang der Leiſtungsfähigkeit vor; auch beſondere Widrigkeiten veranlaßten die Umkehrung der erwarteten Reſultate. Danilo II, auf den ſich wohl die größten Hoffnungen richteten, betrat infolge einer lange andauernden Indispoſition überhaupt keine Bahn, Moenus erlag frühzeitig ſeiner weichen Konſtitution, Mondſtein ſcheiterte an mangelndem Stehvermögen, Deſpot an ſeinem ſchlechten Temperament. Anderſeits brachten Malteſer und Schill ſowie die Weinbergſchen Hengſte Enttäuſchungen, die lediglich mit ihrem Können zuſammenhingen und ſie aus ihrer Zweijährigenklaſſe herauswarfen. Die erſten Prüfungen in der Saiſon ſchienen noch die Form von 1910 zu beſtätigen. Moenus gewann das Henckel-Rennen gegen Malteſer, Mondſtein die Union, aber ſchon zwiſchen dieſen beiden Rennen erlitt die vermeintliche erſte Klaſſe der Dreijährigen einen Stoß, als Malteſer im Hoppegartener Jubiläums-Preis nichts gegen die älteren Pferde (Fervor, Kalchas) auszurichten vermochte. Der zähe Widerſtand, den Pantagruel alsdann im Großen Hanſa-Preis dem in beſter Form befindlichen 4j. Star entgegenſetzte, hob zwar wieder den Jahrgang und lenkte die Aufmerkſamkeit auf dieſen Blauweißen, aber im Derby, in dem Mondſtein, Moenus und Pantagruel unplaciert blieben, klärte ſich die Situation um ſo gründlicher. Moenus und Mondſtein verſchwanden hierauf ganz von der Bildfläche, Malteſer und Pantagruel wurden noch zweimal geſtartet, ohne ihre Zenſur verbeſſern zu können. Gargantua, den man ſogar am Wiener Derby hatte teilnehmen laſſen, blieb völlig im Hintergrunde, und Schill kam im Herbſt über zwei dritte Plätze nicht hinaus. An die Stelle der Größen aus dem Vorjahre rückten andere, die zwar auch nicht klaſſiſche Ehren errangen, von denen jedoch Herrn v. Schmieders Monoſtatos das Derby nur knapp gegen Chilperic, den Vierten im Öſterreichiſchen Derby, verlor, Royal Flower das Badener Fürſtenberg-Memorial gegen zwei franzöſiſche Pferde der mittleren Handikapklaſſe verteidigte und Herrn v. Schmieders Don Ceſar gleich dieſer Stute ſeine Stamina mehrfach, ſo namentlich im Hertefeld-Rennen, geltend machte. Royal Flower von Florizel II, die ihrem Beſitzer 144850 ℳ einbrachte, debütierte nicht ſehr verſprechend in einer kleinen Hoppegartener Konkurrenz und mußte im Preis der Diana die Graditzerinnen Angoſtura und Horniſſe an ſich vorbeilaſſen, um dann mit der knappen Niederlage gegen Monoſtatos im Fürſt-Hohenlohe-Oehringen-Rennen eine erhebliche Verbeſſerung anzuzeigen und hintereinander den Preis von Donaueſchingen gegen Golf, das erwähnte Badener Rennen und das St. Leger gegen Don Ceſar zu gewinnen. So kam eine Stute von keineswegs hoher Klaſſe durch ihre ausgeprägte Stehereigenſchaft an die Spitze des Jahrganges, in dem die an ſich mehr qualifizierten Hengſte ausgefallen waren. Hinter ihr, den beiden v. Schmiederſchen Hengſten und dem ſich gegen beſſere Klaſſe immer tapfer haltenden Golf brachten ſich noch Angoſtura, eine ſehr ſchnelle Graditzerin, die nebſt Novelle und Horniſſe das Verſagen fiskaliſcher Hengſte auszugleichen hatte, und Freiherrn v. Oppenheims Amethyſt, der unerwartet ſein beſtes Rennen im Großen Preis von Berlin gegen Icy Wind lief und ſpäter den Preis vom Rhein mit Erfolg beſtritt, einigermaßen zur Geltung.

Prinzeſſin Juliana von Oranien-Naſſau im Park des Schloſſes Het Loo.

Nach einer photographiſchen Aufnahme ihrer Mutter, Königin Wilhelmina der Niederlande.

Da der Derby-Jahrgang ohne Spitzen war, hatten die älteren Pferde leichtes Spiel, ſoweit ſie nicht auf Gegner aus dem Auslande trafen. Das war der Fall im Großen Preis von Hamburg, in dem Kaſſendra und Theſeus (aus dem im Nachbarlande unterhaltenen Rennſtalle des Fürſten zu Hohenlohe-Oehringen) vor Fervor und Kalchas endeten, im Großen Preis von Berlin, den Icy Wind ebenfalls für die rotweißen Streifen heimtrug, und im Berliner Stiftungspreis, in dem Bajazzo gegen die Franzöſin Radis Roſe nichts zu beſtellen hatte. In dem letzten Rennen unternahm auch Orient, der den Derby-Jahrgang von 1910 beherrſcht hatte, einen Verſuch, ſich von ſeiner Niederlage im Großen Preis von Berlin zu rehabilitieren. Der eklatante Mißerfolg bewirkte, daß der Graditzer Hengſt ins Geſtüt geſchickt wurde. Die ziffernmäßig erſte Stellung in den älteren Jahrgängen fiel Herrn P. Pakheiſers 4j. Star (Chamant-Rennen, Großer Hanſa-Preis) und Herrn v. Weinbergs 5j. Fervor (Hoppegartener Jubiläumspreis, Silberner Schild) zu.

Für das Mißgeſchick, das Danilos II völliger Stillſtand ſeinem Beſitzer bereitete, fand Freiherr v. Oppenheim eine Entſchädigung in den Erfolgen von Dolomit, dem zweijährigen Halbbruder des unglücklichen Derby-Cracks. Dolomit von Ard Patrick a. d. Danubia lief viermal und gewann ebenſooft. Er kam ſpät heraus, im Rheiniſchen Zuchtrennen zu Cöln, in dem er Livadia und Eſche ſpielend ſchlug. Im Renard-Rennen fertigte er die im Weinbergſchen Stalle ſehr hochgehaltene Eſche nochmals leicht ab, im Hammonia-Preis (100000 ℳ) ſiegte er über zwei ſo gute dreijährige Stuten wie Eva und Angoſtura, und im Preis des Winterfavoriten befeſtigte er vollends ſeine überragende Stellung unter den Altersgenoſſen. Seine Gewinnſumme beträgt 149650 ℳ und übertrifft noch die von Fels, der 1905 als Zweijähriger an der Spitze der ſiegreichen Pferde ſtand. Ein zweijähriges Pferd, des Fürſten zu Hohenlohe-Oehringen Landluſt, hat übrigens auch in Öſterreich-Ungarn dieſe von einem jungen Pferde ſehr ſelten erreichte Poſition inne. Hinter Dolomit, der wie Danilo II mit dem Abſchneiden im Auſtria-Preiſe, mit dem Erfolge im Hammonia-Preis gegen ältere Pferde eine außerordentliche Leiſtung vollbrachte, rangieren nicht zum Vorteile des Jahrgangs fünf Stuten. Zwei davon ſtehen im Stalle der Herren v. Weinberg, drei ſind Graditzerinnen. Die ſchon genannte Eſche von Fels zeigte beſonders im Oppenheim-Memorial (Grunewald) ihre große Schnelligkeit, mit der ſich freilich nicht die gleiche Ausdauer zu vereinigen ſcheint, und die wie ſie von Fels abſtammende Orkade gewann am Ende der Saiſon den Germania-Preis in Köln gegen Freiherrn v. Reiſchachs Septimus, der vorher im Preis für Zweijährige zu Frankfurt Abwechslung hinter ſich gelaſſen hatte, ſowie das Flieger-Rennen zu Hoppegarten. Wie Orkade mit der Graditzerin Abwechslung rangiert, läßt ſich über Septimus, der von Abwechslung Gewicht erhielt, an Orkade ſolches gab, nicht zugunſten der Weinbergſchen Stute entſcheiden, doch hat man vielleicht noch nicht alles von ihr geſehen. Dagegen iſt ein direkter Vergleich zwiſchen Flagge und Eſche durch das Landgrafen-Rennen gegeben, in dem die Graditzerin die Oberhand behielt. Dieſe Trägerin von Schwarz-Weiß brachte ſich mit ihren Siegen im Preis von Helenenthal gegen ſpäter ſich bewährende nachbarliche Pferde und im Stuten-Biennial zu Hoppegarten, Abwechslung mit ihrem Erfolge über zwei franzöſiſche Hengſte im Badener Oppenheim-Memorial, Grita mit ihren Siegen im Galtee-More-Rennen und im Kincſem-Rennen in den Vordergrund der jüngſten Altersklaſſe. Traten ſchon im Graditzer Derby-Jahrgange die Stuten hervor, ſo noch mehr unter den Zweijährigen, von denen nur Oſtſee, die Gewinnerin des Hamburger Kriteriums, und Sentenz, die Siegerin im Leipziger Stiftungspreiſe, noch genannt ſeien. Die jungen Hengſte im fiskaliſchen Stalle reiften, ſoweit ſie nicht erheblich unter den Stuten ſtanden, nur langſam und ſpät heran. Als die beſten erwieſen ſich im Herbſte Granat, der das Falkenhauſen-Memorial mit Erfolg beſtritt, Kreuzer, der das Herzog-von-Ratibor-Rennen gewann, und Gulliver II, der Zweite hinter Dolomit im Preis des Winterfavoriten. Die Qualität dieſer und anderer, noch vorſichtiger herausgebrachten Graditzer Hengſte wird erſt im kommenden Jahre richtig zu beurteilen ſein. Nach der 1911 feſtgeſtellten Form hält Dolomit mit erheblichem Vorſprung die Spitze in ſeinem Jahrgange. Hinter ihm ſchließt ſich eine Anzahl ſehr guter Stuten wie im Rudel zuſammen, und auf dieſe folgen Feſttarok von Feſtino, Ferro von Fels, Gäa von Fels, Eccolo von Galtee More und einige andere als Vertreter der zweiten Klaſſe. Aus-

Thomas Knorr,
Mitinhaber des Verlags der „Münchner Neueſten Nachrichten“ und der Buchdruckerei von Knorr & Hirth, † am 13. Dezember.
(Phot. H. Hoffmann, München.)

dieſer Gruppierung iſt auch zu entnehmen, wie vorteilhaft ſich die erſten Nachkommen des Waldfrieder Beſchälers Fels eingeführt haben.

Auf der Hindernisbahn ſtellte wie im Vorjahre ein Offiziersſtall das gewinnreichſte Pferd. Vor zwölf Monaten war es der 6j. Forefather im Beſitze des Leutnants v. Sydow, diesmal war es der 5j. Edelmann, der den Leutnants F. und O. v. Zobeltitz gehört. Der von der Flachbahn her als gutes Handikappferd bekannte Manners-Sohn gewann elf Rennen, als bedeutendſtes den Magdeburger Kronprinzen-Preis gegen Florian, und brachte 65300 ℳ auf das Konto ſeines Beſitzers. Das beſte Pferd zwiſchen den Flaggen war jedoch der 5j. Lord Forfar, der gleich Forefather von Forfarſhire abſtammt. Dieſer Hengſt, mit deſſen Training die Leutnants v. Zobeltitz ein Meiſterſtück lieferten, gewann im Sommer und im Herbſt das Kaiſer-Parade-Jagd-Rennen (Großborſtel) gegen Florian und Comrade, den Großen Preis von Karlshorſt gegen den Franzoſen Teuton und Fair King, die Fünfhundert Kronen unter 80 kg gegen Forefather und Hilarion, das über die deutſche Meile führende Parforce-Jagdrennen unter 81½ kg gegen Fair King und Druid Hill. Dieſe Erfolge ſtempelten Lord Forfar zu einem Steepler erſten Ranges, und die Reihe wie der Stil dieſer Siege weckte Erinnerungen an die Glanzzeiten eines Fénélon und eines Flieder. Noch war ein Pferd auf den Beinen, das ihn an Klaſſe wohl übertraf, aber Calvello wurde juſt vor den großen Herbſtentſcheidungen durch ein Accident außer Kampf geſetzt. Trifft es zu, daß der Calveley-Sproſſe ſeine Laufbahn beſchloſſen hat, dann würde ein Pferd aus der Öffentlichkeit verſchwinden, das wie vor ihm nur die ebenfalls Hrn. R. v. Tepper-Laski gehörige ehemalige Gradiţerin Kirſchblüte neben den bedeutendſten Erfolgen über Hinderniſſe auch beträchtliche Erfolge auf der Flachen errang. Holte ſich Calvello doch in dieſem Jahre neben dem Fünftauſendſten Rennen in Karlshorſt und dem Gladiatoren-Preis im Grunewald unter anderm auch einen Staatspreis in Hoppegarten gegen Hüon und Sagitta und ebendort das Omnium gegen Nonſens und Laps. Der vorzeitige Stillſtand dieſes Hengſtes und andere Zwiſchenfälle bewirkten, daß der große Möndsheimer Stall in der heurigen Gewinnliſte von dem kleinen Stall der Leutnants v. Zobeltitz, in dem ſich noch die a. Erzherzogin mehr als nützlich machte und Rojeſtwensky mehr als ſeinen Hafer verdiente, überholt wurde. An der Spitze ſteht der Stall des Hrn. Weſten, dem ein zahlreiches Lot von alten und jungen Steeplern und Hürdenpferden zu der Gewinnſumme von 201675 ℳ (Lts. v. Zobeltitz 160480 ℳ) verhalf. Unter den älteren Pferden traten Glenmorgan (Berliner Internationale Steeplechaſe), Florham (Badenia), Florian (Deutſches Jagdrennen), Caſtle Brilliant (Großes Armee-Jagdrennen), unter den jüngeren Abendſonne (Berolina), Sternſchnuppe (Preis der Stadt Mannheim), Waterloo (Haupt-Jagdrennen) hervor. Graf L. Henckels 5j. Moſes, der den Kronen-Preis gewann, verdarb ſich ſeine beträchtlichen Chancen meiſt durch Stehenbleiben am Start. Zu einem hervorragenden Hürdenpferde entwickelte ſich die 5j. Pamina, die auch einen lohnenden Abſtecher auf die Flachbahn zurück unternahm, und faſt ebenſo gut ſchlugen Iwnwſeb und Indiania ein. Leider wurde die Stute des Hrn. v. Tepper-Laski frühzeitig kampfunfähig. In der Gruppe der Dreijährigen zeigten Eiſenkönig, Geſa, Sturmwind u. a., daß es um den Nachwuchs nicht ſchlecht beſtellt iſt.

Dr. jur. Ludwig Forrer,
ſchweizeriſcher Bundespräſident für 1912.
(Phot. Zipſer & Schmidt, Baden.)

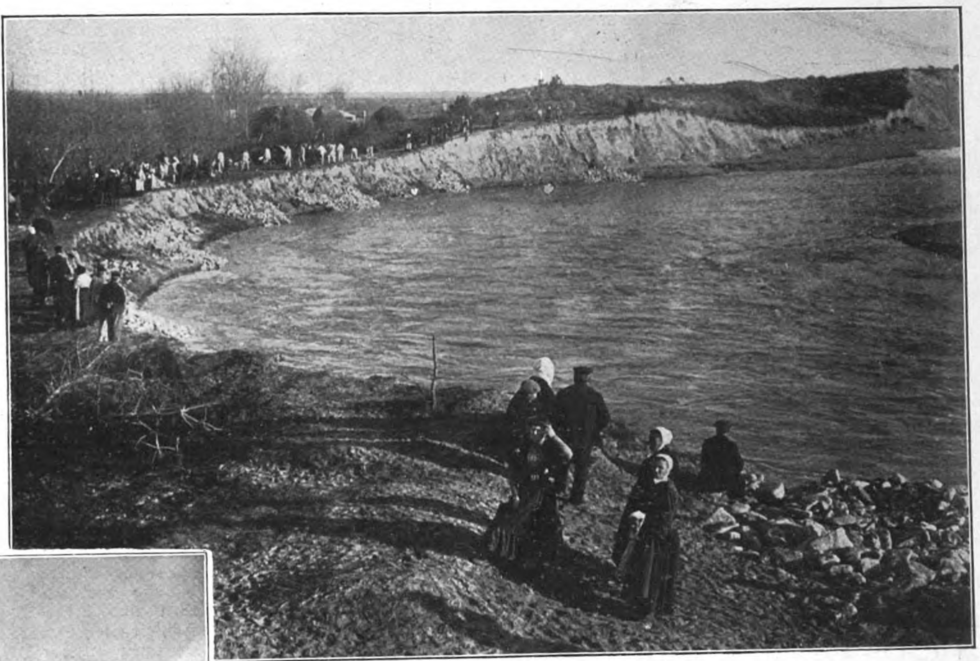
Thomas Knorr.

Der Zweiklang „Knorr und Hirth“ iſt den Münchnern vertraut wie der Dreiklang „Münchner Neueſte Nachrichten“. Und ſo ſind wenige in München, die an dem Tode des Verlegers der „Münchner Neueſten Nachrichten“ achtlos vorübergegangen wären, mag auch Thomas Knorr, der am 13. Dezember 1911 nach einem längeren Leiden, 60 Jahre alt, in München geſtorben iſt, niemals nach perſönlicher Popularität gegeizt haben. Thomas Knorr war einer der ſeltenen Männer von Macht und Anſehen im heutigen Deutſchland, die innerlich ſo geklärt und gereift ſind, daß ſie bei all ihrem Handeln und Wirken nichts tun zur eigenen Ruhmes- und Ehrenbereicherung, ſondern alles der Sache und der allgemeinen Kulturförderung zuliebe.

Als ein ſtiller, ſchlichter Mann, der nie eine öffentliche Auszeichnung gewünſcht und angenommen hat, iſt Thomas Knorr von uns geſchieden: ein mannhafter, kerniger Charakter. Und als ſolcher war er auch ein Hort der Überzeugungstreue und Pflichterfüllung. Was er mit ſeinem Schwager Dr. Georg Hirth als tatfroher Erfüller des Geiſtes ſeines Vaters Julius Knorr, des Gründers der „Münchner Neueſten Nachrichten“, aus dieſem publiziſtiſchen Unternehmen gemacht hat, iſt ja nicht nur in München bekannt. Betont aber mag hier werden, daß Thomas Knorr gerade für die innere Organiſation dieſes großen Zeitungsbetriebes durch fortſchrittliche Verbeſſerungen aller techniſchen Einrichtungen und durch opferſtarke Bewährung ſozialer Fürſorge Vorbildliches geleiſtet hat.

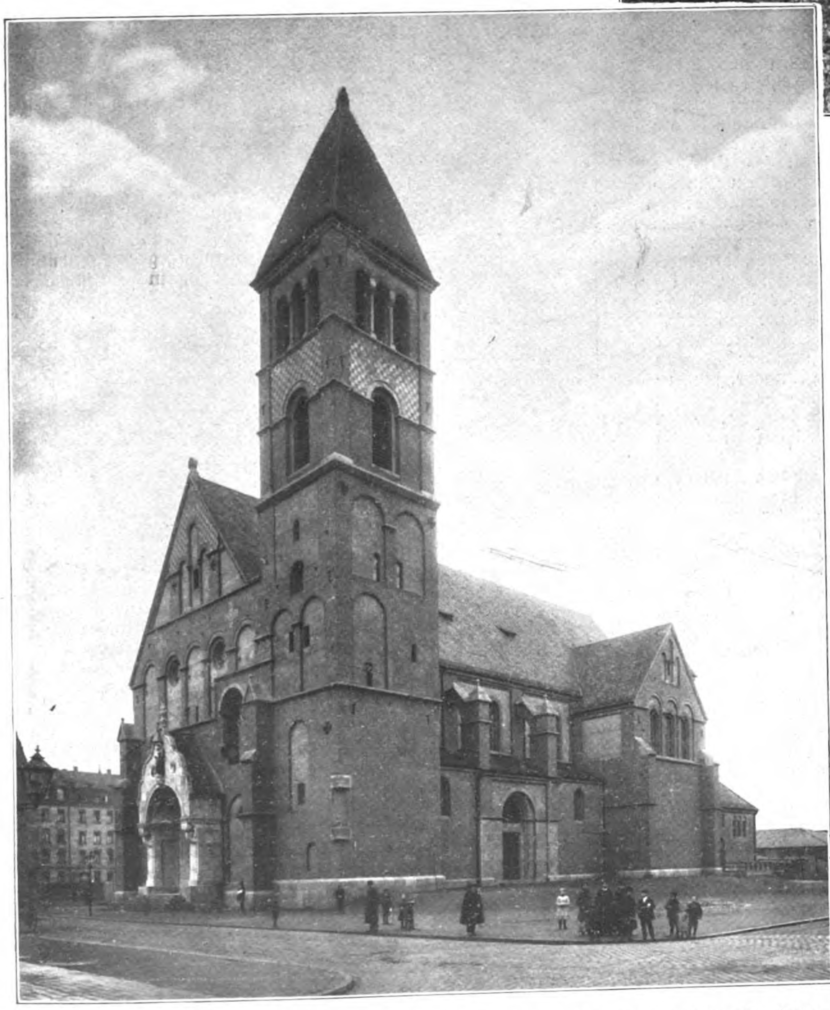
Über ſeine Tätigkeit als Chef und Mitherausgeber der „Münchner Neueſten Nachrichten“ hinaus machte er ſich vor allem durch ſeine eifrige, tatkräftige Förderung allen künſtleriſchen Lebens verdient. Thomas Knorr war die Verkörperung des Münchner kunſtfreudigen und kunſtverſtändigen Bürgertums. Auf ſeinem Hauſe in der Briennerſtraße in München lag die Weihe edelſten deutſchen künſtleriſchen Geiſtes. Es iſt das Haus, das Richard Wagner in ſeinen Münchner Jahren aufnahm. Und hier empfing Thomas Knorr im Laufe der Jahre viele große Künſtler; Muſiker, Dichter, Maler, Bildhauer, Meiſter der Schauſpiel- und Sangeskunſt. Und ebenſo Männer der Wiſſenſchaft und des politiſchen Lebens. Aber nicht nur Größen des deutſchen Geiſteslebens haben bei Thomas Knorr einen freundlichen Empfang gefunden, auch jungen, aufſtrebenden Talenten ſtand ſein Haus offen. Denn er lud die Künſtler nicht zu ſich wie viele andere, um ſich eine glänzende geſellſchaftliche Dekorative zu geben, ſondern weil Kunſt und Künſtler ſeinem Innerſten naheſtanden, weil er die Kunſt von ganzem Herzen liebte. Als dauernder Beweis dafür wird ſeine Bildergalerie gelten können, die zu den wertvollſten Sammlungen moderner Kunſt in Deutſchland zählt.

All ſeine Liebe zur Kunſt ließ ihm aber das „politiſche Lied“ nicht garſtig erſcheinen. Auch im politiſchen Leben ging er mit perſönlichem Beiſpiel und Opfermut voran, wo es eine Sache des freiheitlichen und national geſinnten Deutſchlands zu fördern galt. Ein Beiſpiel: Thomas Knorr, der als zwanzigjähriger Jüngling im Jahre 1870 mit ins Feld zog und in Frankreich im Kampfe für deutſche Macht und Ehre Wunden empfing, ließ ſich als ſechzigjähriger Mann vor wenigen Wochen, als bei den Münchner Gemeindewahlen ein heißer Kampf

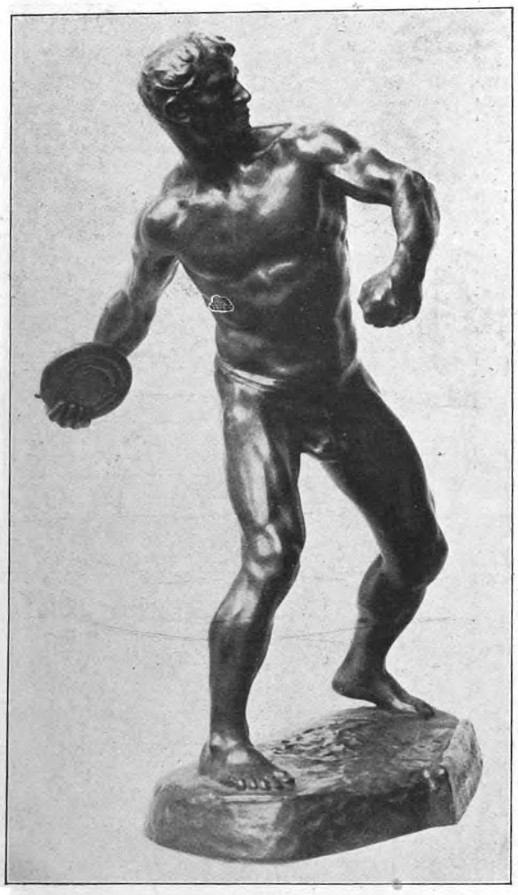


Sturmverheerungen an der franzöſiſchen Küſte: Die Beſchädigungen an der Küſte der Bretagne.

Durch die Stürme der letzten Tage wurden die Deiche zum Teil zerſtört und die Küſte bis zu 5½ m weggeſpült. (Phot. Boedecker, Berlin.)



Die St.-Antonius-Kirche in Nürnberg. Erbaut von Dombaumeiſter Profeſſor Joſef Schmitz, Nürnberg.



Diskuswerfer.

entbrannt war, von ſeinem Krankenbette zum Wahllokal tragen, um ſeine ſtaatsbürgerliche Pflicht getreu ſeiner Überzeugung, dem Wohle ſeiner Vaterſtadt zuliebe, zu erfüllen.

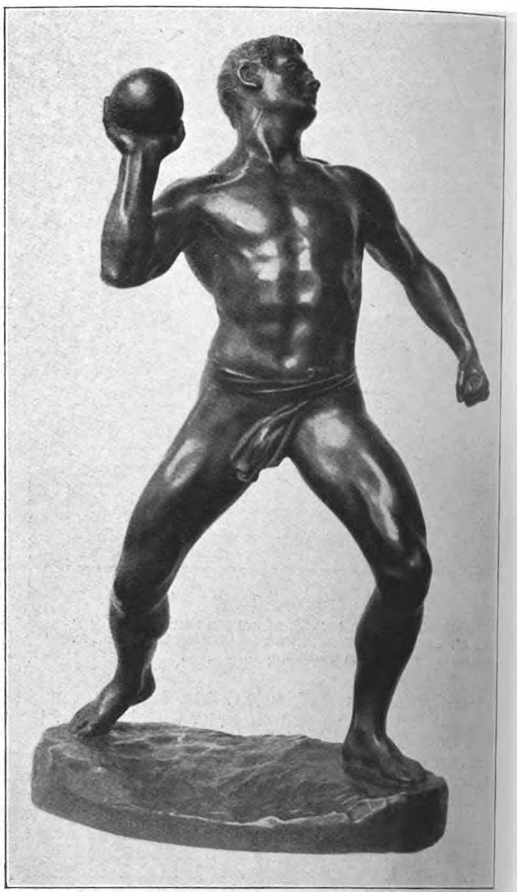
Der Tod eines ſolchen aufrichtigen Bekenners und gütigen Menſchen ergreift nicht nur die, die ihm durch Arbeit und Freundſchaft naheſtanden. Alle müſſen mit ihnen empfinden, die zu ermeſſen wiſſen, was für einen Verluſt die deutſche Kultur erleidet, wenn eine Perſönlichkeit ins Grab ſinkt wie Thomas Knorr: in Geiſt, Gemüt und Tatkraft ein ganzer deutſcher Mann.

Dr. Arnulf Sonntag.

Sportliche Bronzen.

Bronzen aus dem Sportleben waren ſchon immer ein begehrter Zimmerſchmuck. Seit einigen Jahren iſt es zur Mode geworden, den Siegern bei Sportveranſtaltungen Bronzen als Ehrenpreiſe zu geben. Neben Plaſtiken, die den Sport des Menſchen mit Pferden, Automobilen, Ballonen uſw. verſinnbildlichen, ſind typiſche Figuren aus dem Gebiete der Körperkultur am geſuchteſten. Während es aber faſt durchweg altbekannte Stellungen ſind, die man immer wieder vorfindet, und die nur gering voneinander abweichen, haben die Schöpfungen des franzöſiſchen Künſtlers Paul Richer, von denen wir einige im Bilde zeigen, für den Kunſtfreund wie für den aktiven Sportsmann einen eigenartigen Reiz. Der auffallende Unterſchied zwiſchen dieſen Kunſtwerken und den älteren bekannten Bronzen iſt kein geringer: denn die Bronzen Richers hauchen Leben, die Figuren ſind mit der Sporttechnik eng verknüpft, etwas, das faſt bei allen anderen bekannten Bronzen fehlt.

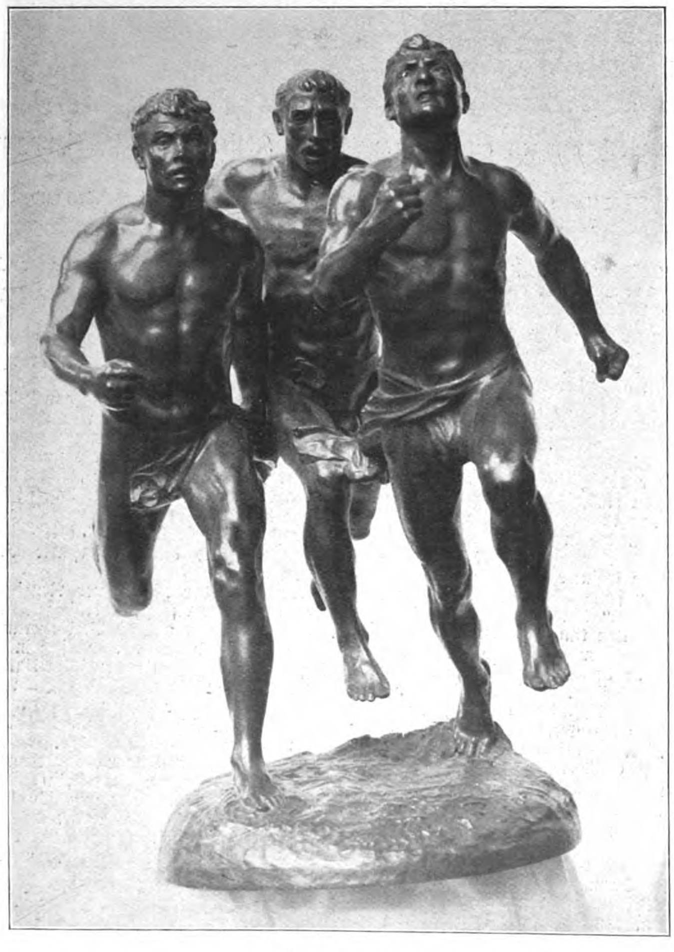
Der Diskuswerfer iſt in einer Stellung wiedergegeben, die feſſelnd wirken muß und in Natur faſt bei allen heutigen Meiſtern regelmäßig wiederkehrt. Die kraftvolle, ſchlanke Figur mit dem weit zurückgeriſſenen Diskus, zeigt eine Haltung, die geradezu imponiert. Auch der Kugelſtoßer iſt in einer trefflichen Stellung wiedergegeben, wie ſie ſonſt nur die Wirklichkeit zu ſchaffen vermag, Arm- und Beinhaltung ſind techniſch vollkommen. Die ſchönſte Bronze iſt die Läufergruppe, die drei Läufer kurz vor dem Ziel darſtellt. Auch die beiden Rugbyſpieler ſind zwei Typen aus dem Sport von heute.



Kugelſtoßer.

Die Einweihung der Elizabeth-Duncan-Schule in Darmſtadt.

Die freundliche heſſiſche Reſidenzſtadt iſt am 17. Dezember der Schauplatz eines Ereigniſſes von ſo weittragender Bedeutung geweſen, wie ſie ſeit der Eröffnung ſeiner epochemachenden erſten Ausſtellung der Künſtlerkolonie im Jahre 1902 gewiß keins mehr erlebt hatte. Auf der unfern der Stadt gelegenen Marienhöhe hat der kunſtſinnige und für jeden kulturellen Fortſchritt aktiv intereſſierte und ſich willig einſetzende Großherzog Ernſt Ludwig von Heſſen und bei Rhein ein großes, nicht weniger als 12000 qm umfaſſendes Gelände der Elizabeth-Duncan-Schule zur Verfügung geſtellt, um dieſer zu ermöglichen, dort ein nach den Prinzipien der Anſtalt ſowohl in hygieniſcher als auch in äſthetiſcher Beziehung eingerichtetes Gebäude zu errichten. Dieſes von der Schweſter Iſadora Duncans, Elizabeth Duncan, errichtete und ſchon ſeit ſieben Jahren geleitete Unternehmen iſt bekanntlich ſeit langem nicht mehr eine Tanzſchule, für die es vielfach noch irrtümlicherweiſe gehalten wird, ſondern vielmehr ein in freiem Sinne aufgebautes Landerziehungsheim für Mädchen, das eine durchaus harmoniſche Ausbildung der körperlichen und geiſtigen Fähigkeiten ſeiner Schülerinnen erſtrebt und ſich nunmehr wie jede andere Schulanſtalt dem Lehrplan der heſſiſchen Landesſchule, ſoweit erforderlich, einfügt. „Die Schule ſieht nicht“, ſagt Max Merz, der energiſche, um die Entwicklung der Anſtalt hochverdiente Direktor, „in Löſung einſeitiger künſtleriſcher Fragen ihre Aufgabe, ſondern ſtrebt dem ganzen Menſchen zu, ſtrebt vorbildlich zu wirken für eine Erziehung, welche den Sinn auch für die Bedeutung praktiſcher Arbeit wachruft, und aus welcher ſich notwendigerweiſe ſowohl künſtleriſche Forderung als auch Leiſtung von ſelbſt ergibt. Für ſie handelt es ſich alſo um Beeinfluſſung des ganzen Menſchen, des innern wie des äußern, um Stärkung der Vitalität, Kräftigung des Willens wie des ethiſchen Bewußtſeins, um eine gleichmäßige Kultivierung des Verſtands wie des Gefühlslebens.“ So iſt die Schule praktiſch beſtrebt, neben den an ihr wirkenden Lehrern für körperliche Kultur einen Stab von Mitarbeitern zu gewinnen, die berufen ſind, die ſchlummernden geiſtigen und ſeeliſchen Kräfte der Kinder zur Entwicklung zu bringen und ſomit einen Ausgleich herzuſtellen, wie ihn heutigestags am eheſten noch manche amerikaniſche Schule vielleicht aufweiſt, dagegen ſicherlich auch die engliſche nicht, in der über dem oft recht übertriebenen „physical training“ die Bildung des inneren Menſchen vernachläſſigt wird. In wie hohem Maße ſich die Beſtrebungen der Elizabeth-Duncan-Schule mit den Fragen der allgemeinen Volksgeſundheit berühren, geht ſchon daraus hervor, daß den erſten Autoritäten der hygieniſchen Wiſſenſchaft wie Profeſſor v. Gruber in München, weiter dem bekannten Frauenarzt Dr. Wagner in Dresden und



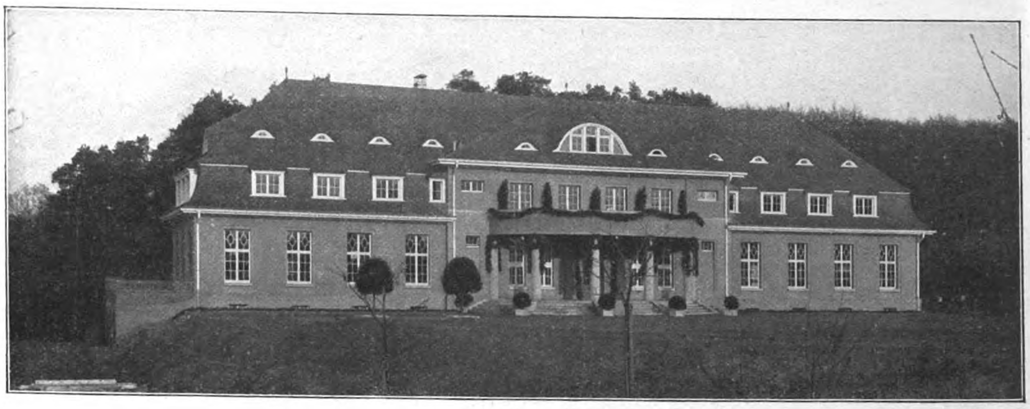
Läufergruppe.

Rugbyſpieler.

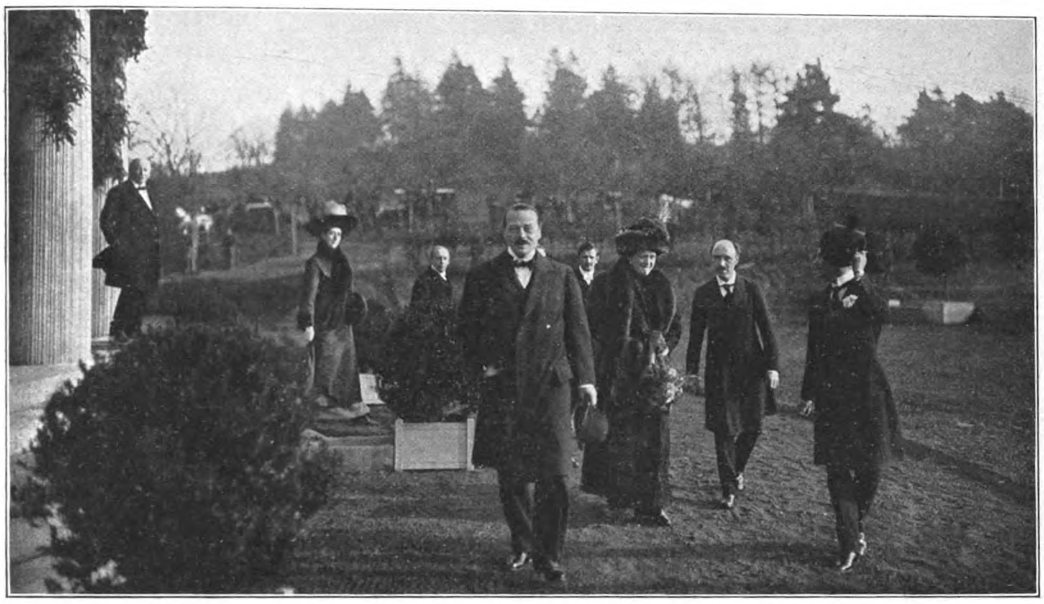
Bronzen aus dem modernen Sport von Paul Richer.

Dr. med. Artur Mallwitz, dem ausgezeichneten Chef der Sportabteilung der Dresdner Hygieneausſtellung, Leiſtungen und Entwicklung der bisherigen Schülerinnen als wichtiges Forſchungsmaterial für ihre Spezialſtudien in der ſozialen Hygiene dienen, und daß die beiden letztgenannten Männer auch ſelbſt zur Begründung des neuen Heims nach Darmſtadt gekommen waren.

Das ſchöne, ſchmucke und praktiſche Gebäude der Duncan-Schule, das ungefähr fünfzig Schülerinnen aufnehmen kann, iſt von Architekt Rudolf Tilleſſen in Mannheim errichtet, der es umgebende Garten wird nach Plänen von Architekt Franz Lebiſch in Wien, einem Schüler von Profeſſor Hoffmann in Wien, angelegt. Den Mittelpunkt des Hauſes bildet der vornehm-einfache große Feſtſaal, der bei kalter Witterung zugleich als Übungsraum dient, während bei irgendwie günſtiger Wettergeſtaltung der geſamte Unterricht in Gottes freier, dort auf der Höhe der Bergſtraße mit dem prächtigen Blick auf den Odenwald und die rheiniſche Tiefebene ſo beſonders herrlicher Natur gehalten wird.



Das Heim der Duncan-Schule.



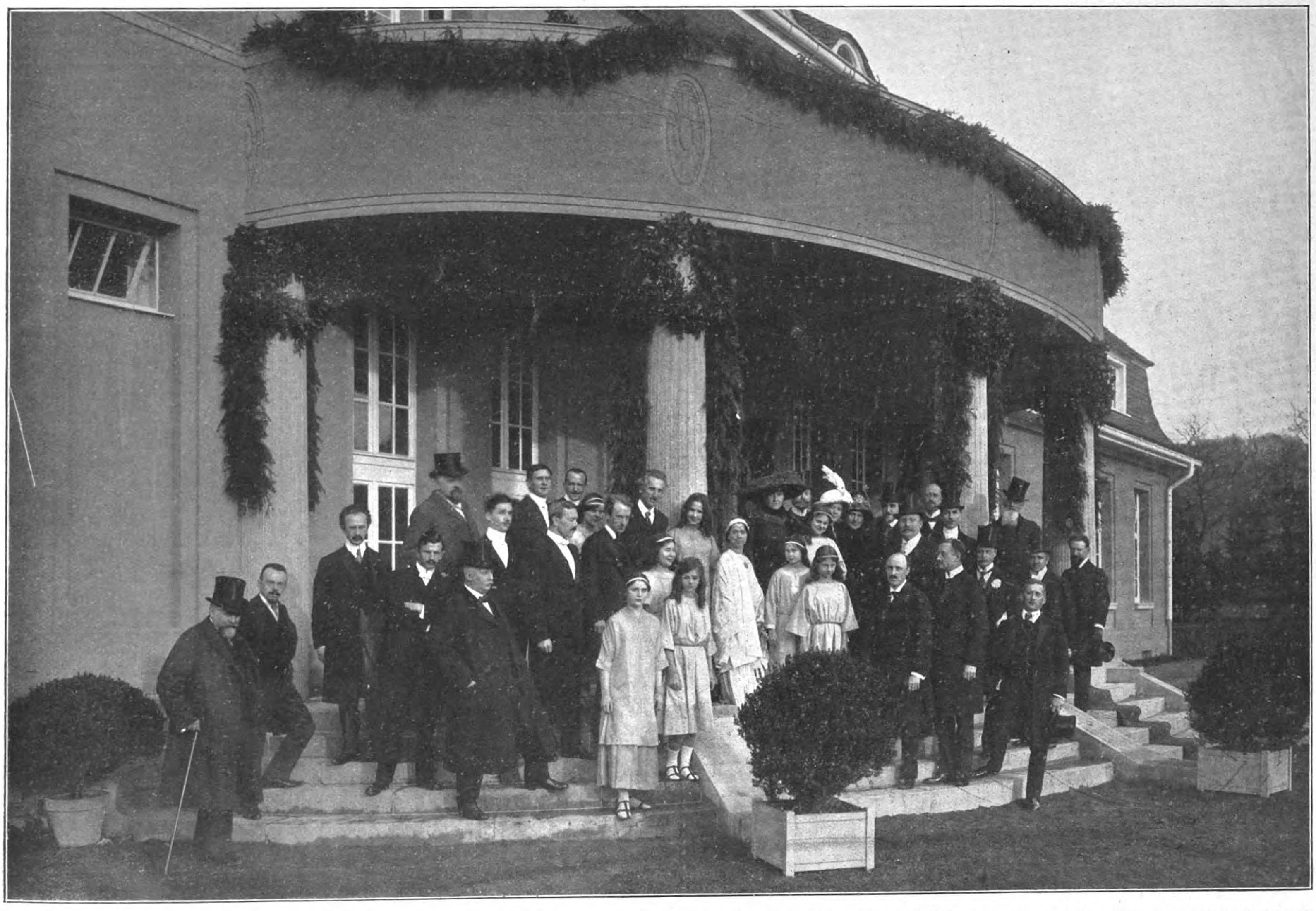
Das Großherzogspaar beim Verlaſſen der Schule. Vordere Reihe von links nach rechts: Großherzog Ernſt Ludwig, Großherzogin Eleonore, Direktor Merz, Hermann v. Paſſavant, der Vorſitzende des Ausſchuſſes des Komitees zur Ausgeſtaltung der Elizabeth-Duncan-Schule.

Die Eröffnungsfeier ſelbſt, an welcher das heſſiſche Großherzogspaar perſönlich teilnahm, trug einen durchaus eigenartigen und feſtlichen Charakter. Herr Hermann v. Paſſavant in Frankfurt a. M., der hilfreiche Vorſitzende des Vereins zur Ausgeſtaltung der Duncan-Schule, begrüßte zunächſt die Gäſte, worauf Herr Geheimrat Profeſſor Henry Thode aus Gardone, ein eifriger Förderer der Beſtrebungen Elizabeth Duncans, die Feſtrede hielt, die in dem Preiſe des helleniſchen Schönheitskultus gipfelte, wie er aus der Kunſt der Bewegung ſeinen Urſprung nahm. Eine ſchöne Kompoſition von Direktor Max Merz, ein Chor zur Winterſonnenwende, leitete zu dem Schlußteil der Feier, dem entzückenden Reigen, über, den die älteren der Mädchen gingen, während ſich die kleineren und kleinſten — ein anmutiges Bild — zu Füßen des Großherzogspaars gruppiert niedergelaſſen hatten.

Aus allen Teilen Deutſchlands, ja ſelbſt aus Wien und Paris hatten ſich zahlreiche illuſtre Gäſte eigens zu der ſtimmungsvollen Feier auf der Marienhöhe eingeſtellt. Außer den ſchon Genannten ſowie den Mitgliedern der Darmſtädter Hofgeſellſchaft waren die erſten Kreiſe Frankfurts, Wiesbadens und Mannheims vertreten, und von Freunden der Schule, die aus weiterer Entfernung kamen, ſah man Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs aus Jena, die Hygieniker aus Dresden, Direktor Wilhelm Kreis von der Kunſtgewerbeſchule in Düſſeldorf und viele andere.

Der Schule, die unter ſo glücklichen Auſpizien und von ſo klugen Perſönlichkeiten geleitet und gefördert, ins Leben getreten, iſt für ihre idealen Beſtrebungen ein gleich gedeihliches Fortſchreiten herzlich zu wünſchen.

Düſſeldorf. Dr. Ernſt Leopold Stahl.

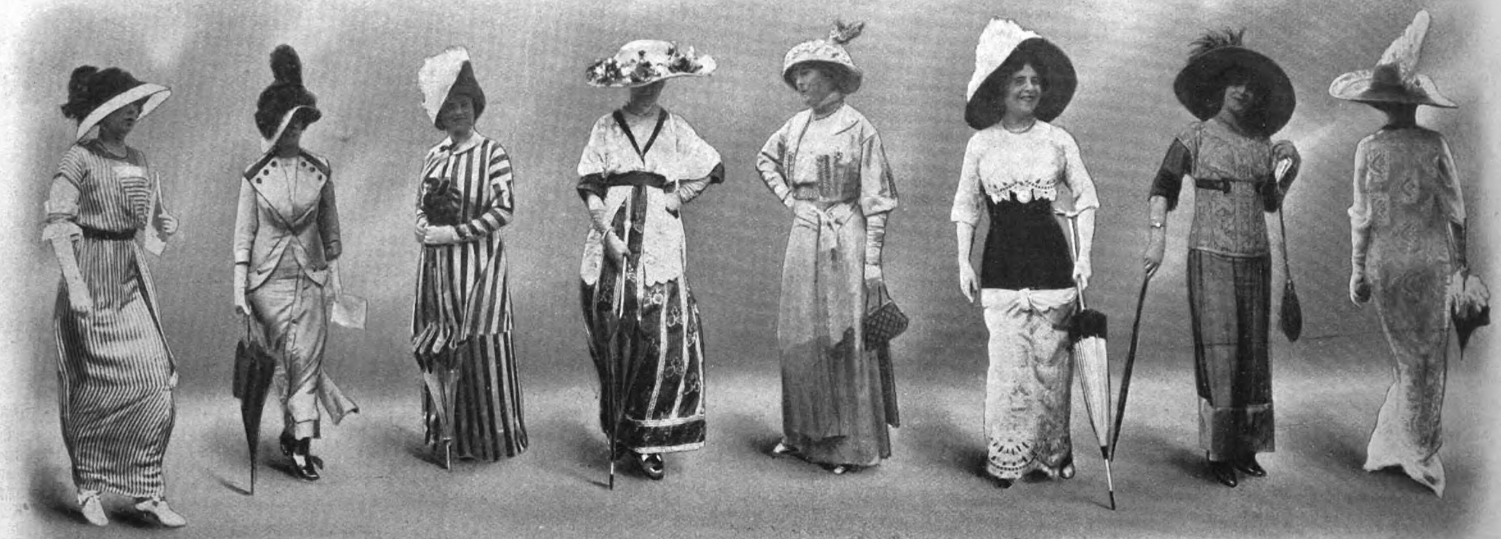


Fräulein Elizabeth Duncan (×) mit ihren Schülerinnen und den Feſtgäſten. Auf der erſten Stufe des mittleren Treppenaufgangs von links nach rechts: Direktor Merz, Hermann v. Paſſavant, Architekt Rudolf Tilleſſen (Mannheim), nach deſſen Plänen die Schule erbaut wurde.

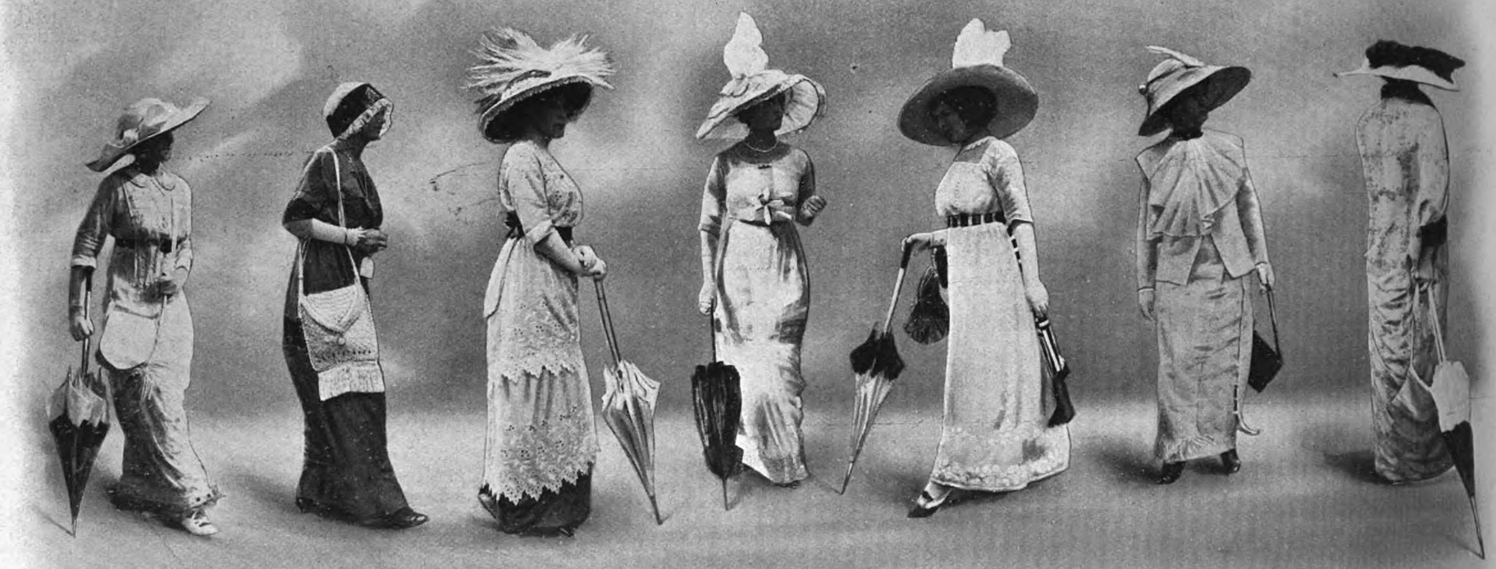
Zur Einweihung der Elizabeth-Duncan-Schule auf der Marienhöhe in Darmſtadt am 17. Dezember.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Hofphotograph E. Zinſel, Darmſtadt.

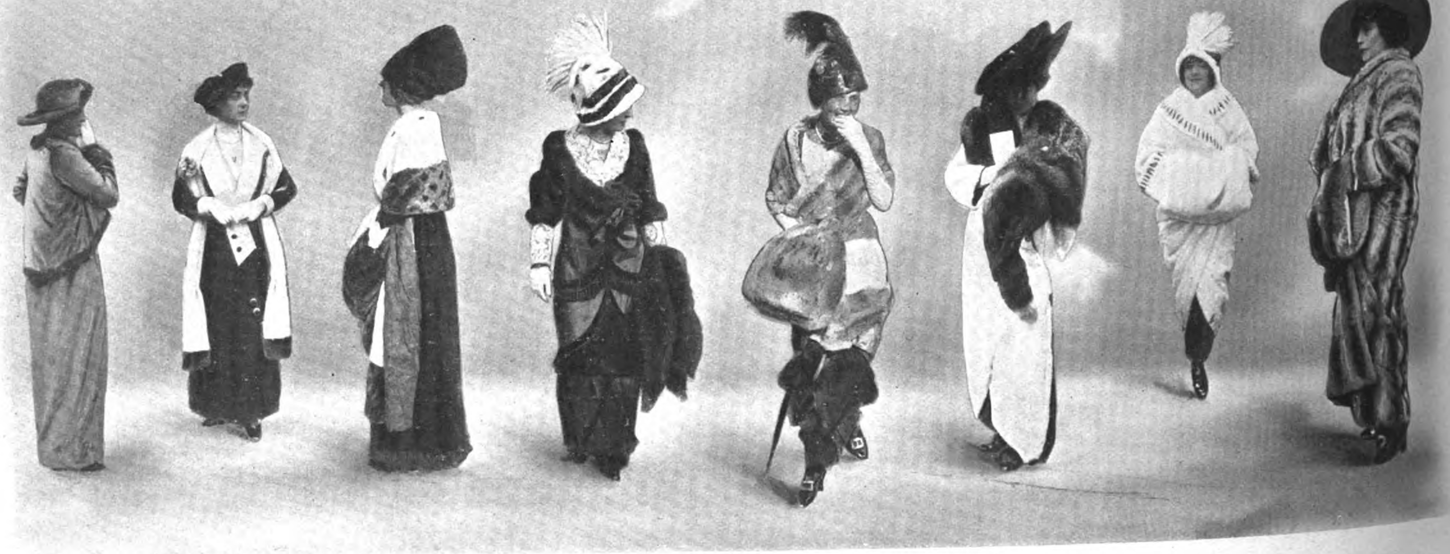
Mai - Juni



August

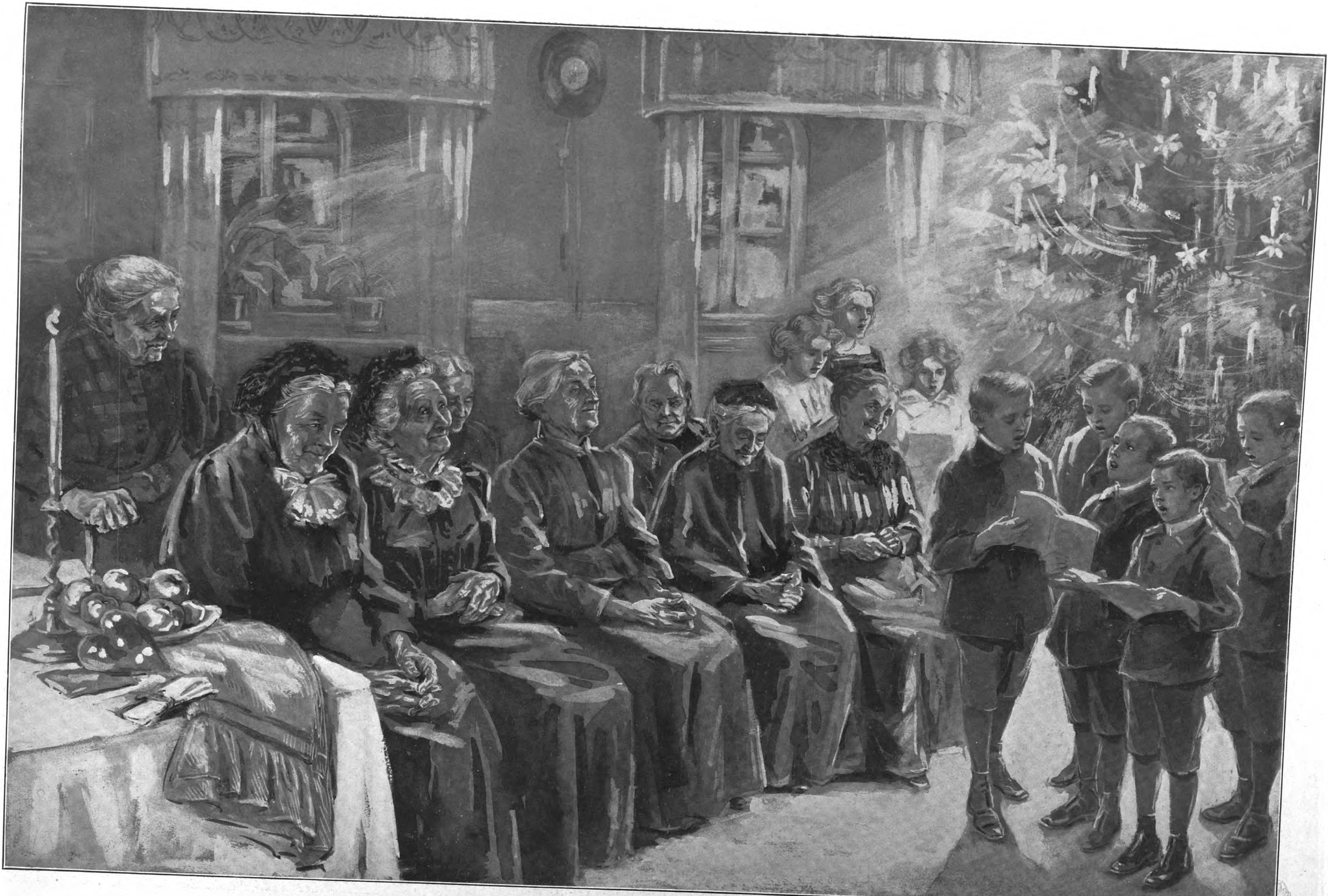


Oktober - November

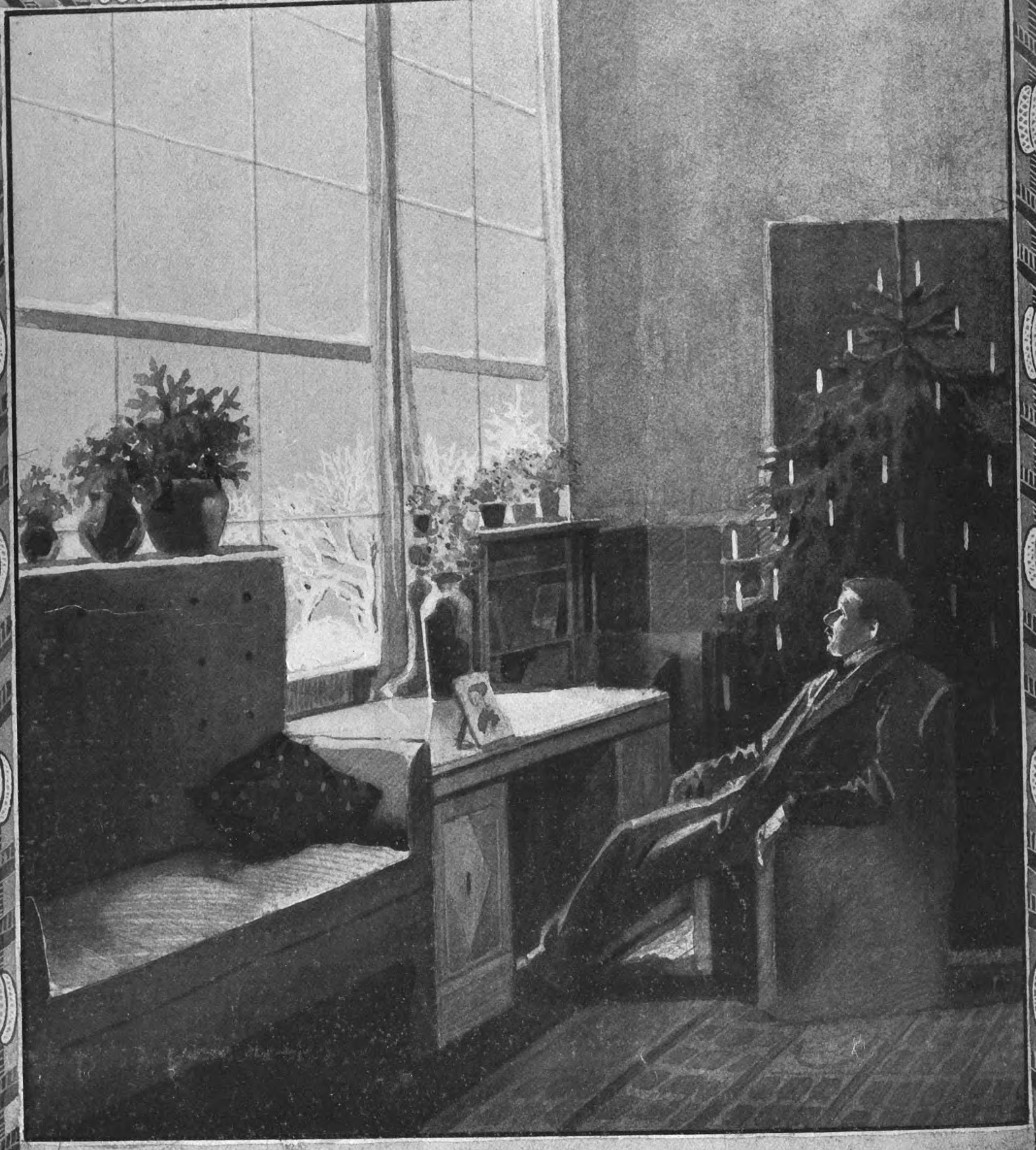


Was die eleganten Pariſerinnen im Jahre 1911 auf den Rennplätzen von Auteuil, Longchamps, Chantilly und Deauville trugen.

Nach photographiſchen Aufnahmen von Louis Tresca, Paris.



Weihnachtsfeier in einem Frauen=Altersheim. Nach einer Originalzeichnung von Helene Harth.



NEUJAHR.

Die Lichter flackerten vom tollen Tanz,
Und Worte lachten überlaut vom Wein,
Da, in der Stunde purpurfarbenem Glanz
Fielen die Glocken herb und dröhnend ein.

Ich sah ins Auge einer schönen Frau
Und hob mein Glas . . . der Uhrschlag rann,
Und wie ihr Auge schwer und dunkelblau
Sah mich des Jahres erste Stunde an . . .

Lachen und Lärm sind nun verweht.
Der Wintermorgen kommt durchs helle Land,
Und über allen Dingen leuchtend steht
Des Himmels blaue Seide ausgespannt.

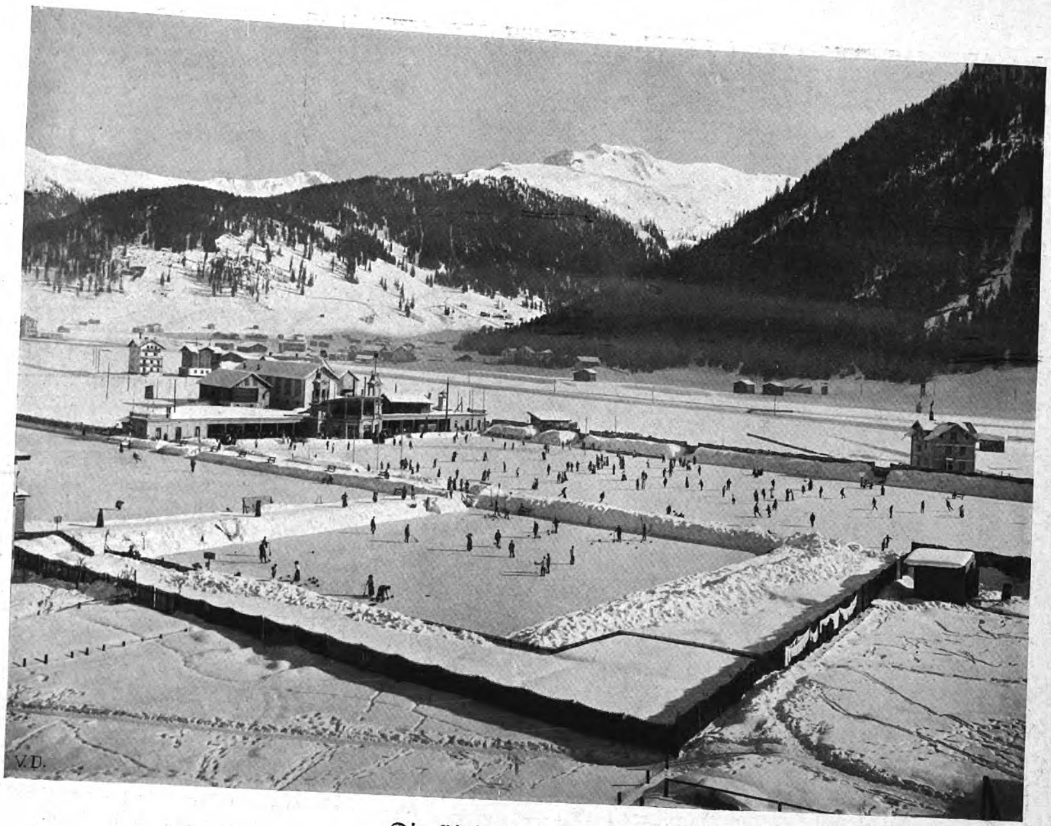
Da grüße ich das Jahr im hellen Tag
Und schaue ihm ins Antlitz herzbewegt
Und forsche, ob er schweren Hagelschlag,
Ob Sonnenschein für meine Ernte trägt.

Doch lächelnd hält er meinem Blicke stand
Still, unergründlich und geheimnisblau . . .
Dieselbe Antwort, die ich gestern fand
Im schönen Auge einer blonden Frau.

Rolf Brandt.

Der Winterſport in Davos.

Wenn man von den Stätten des alpinen Winterſports ſpricht, muß man Davos, deſſen Ruf als internationaler Höhenkurort keiner Begründung mehr bedarf, in erſter Linie nennen. Das Emporwachſen von Davos geht Hand in Hand mit der Entwicklung des ſchweizeriſchen Winterſports überhaupt, der hier eine ſeiner erſten Pflegſtätten gefunden hat. Davos hat zuerſt mit dem uralten Vorurteil, der Winter im Hochgebirge ſei der Inbegriff alles Schreckens, aufgeräumt; ſeit faſt einem halben Jahrhundert hat es für die Erkenntnis der Tatſache gekämpft, daß der Winter in den Alpen eine Fülle edelſten Naturgenuſſes zu bieten und einen unſchätzbaren Einfluß auf den kranken und geſunden Körper auszuüben vermag. Und in dem Maße, wie ſich dieſe Erkenntnis die Welt erobert hat, hat auch der alpine Winterſport langſam, aber ſtetig feſten Fuß gefaßt, bis er heute zum internationalen Gemeingut der Kulturmenſchheit geworden iſt.



Die Eisbahn in Davos.

Wer nie Gelegenheit gehabt hat, die kalte Jahreszeit an einem Platz wie Davos zuzubringen, kann ſich von dem Zauber des Winters im Hochgebirge kaum eine rechte Vorſtellung machen. Die Begriffe, die gewöhnlich an den Tieflandwinter geknüpft werden: Kälte, Wind, Nebel, fröſtelnde Feuchtigkeit und die ganze düſtere, miſanthropiſche Stimmung in der ihres Lichtquells beraubten Natur, ſie verwandeln ſich hier in ein ſtriktes Gegenteil: der alpine Winter überflutet von Licht, Lebensfreudigkeit und unverſiegbarer Heiterkeit. Tiefblau und wolkenlos ſpannt ſich der Himmel Tage und Wochen über dem Davoſer Tal, ein lockendes Blau von entzückender Schönheit — ein Klima, dem Nebel und Wind faſt fremd ſind, mit einer im Flachland unbekannten Intenſität der Sonnenſtrahlung und ihren günſtigen geſundheitlichen Folgen. Wer fröhliche Blicke, geſundheitsſtrotzende Geſichter ſehen will, lenke ſeine Schritte durch die Straßen des winterlichen Davos, in denen vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend die Vertreter aller Nationen ſich ein Rendezvous geben, zu Sport und Spiel, dieſen beiden Kulturförderern der Menſchheit.

Von den in Davos gepflegten Sportarten iſt zuerſt der Eislauf zu nennen, deſſen Geſchichte mit der Davoſer Bahn eng verbunden iſt. Die wichtigſten Ereigniſſe dieſes Sports haben ſich von jeher auf dieſer größten künſtlichen Eisbahn des Kontinents abgeſpielt, die den Ehrentitel einer „klaſſiſchen“ mit Recht trägt. Ihre erſten Anfänge datieren bis zum Winter 1876/77 zurück, die gegenwärtige Grundlage erhielt ſie im Jahre 1885, und im Jahre 1887 iſt ſie aus privatem in öffentlichen Beſitz übergegangen. Ausgeſtattet mit allen Hilfsmitteln der neuzeitlichen Technik, weiſt dieſe muſtergültige Anlage einen Umfang von 29500 qm auf. Die gewaltige Eisfläche zerfällt in drei Abteilungen, und zwar in die große allgemeine Bahn, auf der ſich die 400 m lange und je 5 m breite Doppelbahn für die Rennen ſowie in beſonderer Einfriedigung die Bahn für Kunſt- und Walzerlaufen befindet, die Bahn für engliſches Figurenlaufen und das Bandyſpiel und der Platz für das Curling. Dieſe beiden letzteren Anlagen befinden ſich in der Obhut beſonderer Klubs, während die große Eisbahn im Dienſte der breiten Öffentlichkeit ſteht. Sie bildet auch den Schauplatz für die großen internationalen Wettkämpfe, die gewöhnlich das Hauptereignis der Winterſaiſon in Davos darſtellen.

Gegen Norden wird die Bahn von einem ſtattlichen Pavillon abgeſchloſſen, mit großem Reſtaurant, Umkleideraum, Toilettenräumen, Orcheſterbühne uſw.

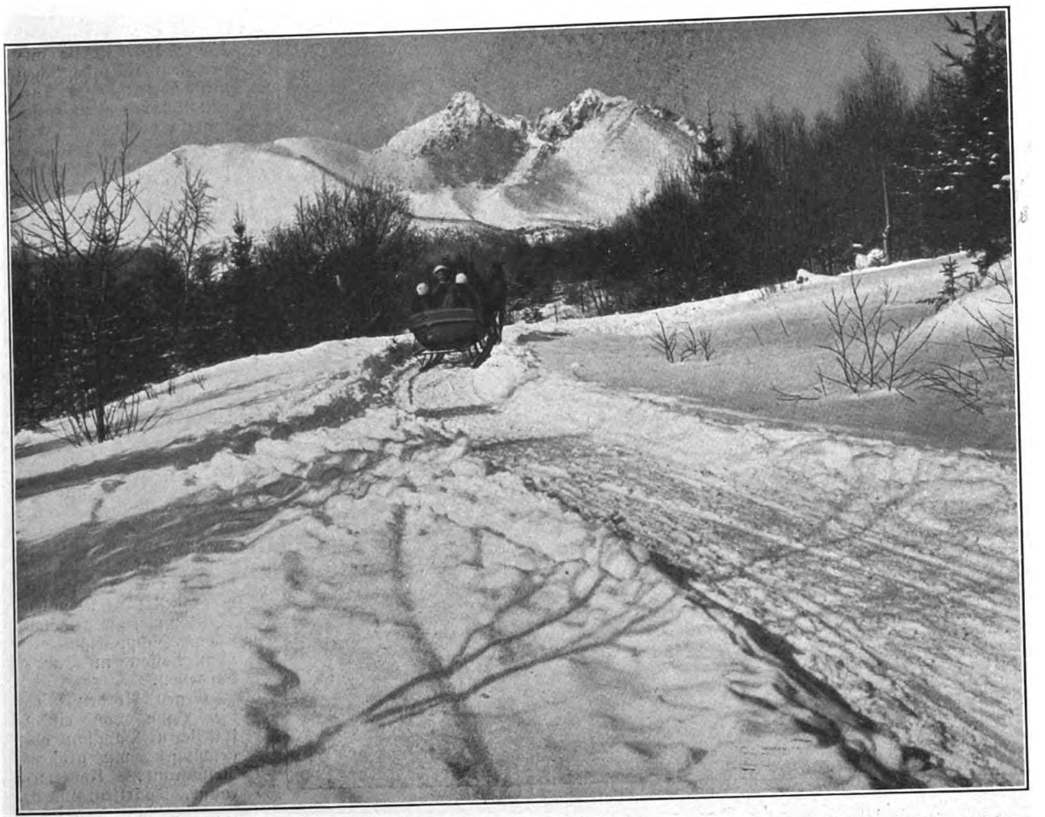
Die Pflege der Eisfläche iſt muſtergültig. Ein ganzes Heer von Angeſtellten ſorgt für die tadelloſe Inſtandhaltung des Eiſes. Jedem Schneefall wird ſofort energiſch zuleibe gerückt, und innerhalb weniger Stunden ſind ſeine Folgen beſeitigt, ſo daß es zu einer Einſtellung des Betriebs in der Regel überhaupt nicht kommt. Die Dauer der Eisſaiſon iſt in Davos ungewöhnlich lang, ſie erſtreckt ſich meiſt von der dritten Novemberwoche bis Mitte März, alſo auf etwa hundert Tage. In der Saiſon 1910/11 konnte die Bahn ſogar an hundertelf Tagen benutzt werden. Die große Bedeutung der Davoſer Bahn zeigt am beſten die Zahl der auf ihr aufgeſtellten Höchſtleiſtungen, von denen die über 500 m, 1000 m, 1500 m und 10000 m Weltrekorde bedeuten.

Eine nicht minder bedeutſame Rolle ſpielt im Davoſer Sportleben der Schlittel- und Bobſleighſport. Von Davos

MILKA
& VELMA

Suchard

DIE
BELIEBTEN
ESS-
CHOCOLADEN



In der Hohen Tatra; im Hintergrund die Lomnitzer, die Kesmarker und die Nagyſzalóker Spitze.

aus hat das Schlitteln ſeinen Siegeszug durch die Welt angetreten. Seit mehr als dreißig Jahren bilden das Rodeln und die verwandten Sporte eine beliebte Unterhaltung der Davoſer Wintergäſte. Der erſte Wettbewerb auf dieſem Gebiet ging im Winter 1881/82 in Davos vor ſich. Im nächſten Jahr wurde bereits der jetzt noch beſtehende Schlittelklub gegründet. Einer ſeiner erſten und hervorragendſten Förderer war der berühmte engliſche John Addington. Die von ihm geſtifteten Preiſe — Schild und Becher — ſind heute noch die meiſt umſtrittenen Trophäen der Davoſer und Kloſterſer Sportswelt.

Der Schauplatz der ſeit 1883 alljährlich veranſtalteten Schlittelrennen war lange Zeit hindurch die Kloſterſer Schlittelſtraße, die dadurch faſt eine europäiſche Berühmtheit erlangt hat. Als dann der Bobſleighſport in den Vordergrund des Intereſſes trat, ging man daran, dem Schlittelſport eine eigene Heimſtätte zu ſchaffen: die im Jahre 1907 mit einem Koſtenaufwand von 100 000 Fr. erbaute neue Schatzalp-Schlittelbahn, die bei einer Länge von 3,4 km ein Gefälle von neun Prozent aufweiſt. Der Start iſt mittels der Schatzalp-Drahtſeilbahn, durch die auch die Schlitten befördert werden, in zehn Minuten zu erreichen. Das Ziel befindet ſich im Zentrum des Kurortes. Eine große geſchützte Tribüne erſchließt dem Zuſchauer einen prächtigen Blick auf die Bahn und die ſportlichen Vorgänge. Start und Ziel ſind telephoniſch verbunden. Die Zeitnahme geſchieht durch elektriſche Apparate. In der Saiſon 1910/11 fanden in Davos nicht weniger als fünfzig Schlittenrennen ſtatt, von denen nur zwölf für Einſitzer beſtimmt waren. Anhänger des Bobſleighſports kommen alſo in Davos auf ihre Rechnung.

Dies gilt auch für die Skiläufer, die hier ihrem ſchönen Sport obliegen wollen. Das Davoſer Hochtal mit ſeinen reizenden Seitentälern, ſeinen leicht erreichbaren Päſſen, Höhenzügen und Gipfeln bietet dem Skiläufer eine reiche Auswahl an leichten und ſchwierigen Touren. Wer ſpringen will, findet in Davos eine in jeder Beziehung einwandfreie Sprungſchanze. Auf ihr iſt auch der Weltrekord für den weiteſten Sprung aufgeſtellt worden. Durch die vom Skiklub Davos im Parſenngebiet in 2200 m Höhe errichtete Schutzhütte iſt dem Davoſer Skiläufer ein faſt unerſchöpfliches Ausflugsgebiet erſchloſſen worden. Ohne beſondere Anſtrengungen kann man von dort aus die prächtigſten Hochtouren unternehmen. Die ſich anſchließenden Abfahrten nach verſchiedenen Orten des Prättigaus bieten Reize eigner Art.

Aus dem reichen ſportlichen Programm der gegenwärtigen Davoſer Saiſon ſei folgendes mitgeteilt: In der letzten Dezemberwoche wird der Rennbetrieb auf der Schatzalpbahn mit Zwei- und Vierſitzer-Bobrennen eröffnet. Vom 26./12. bis zum 1./1. hält dann der Skiklub Davos ſeinen Sprungkurſus ab. Die erſte Woche des Januar bringt die Meiſterſchaft der Schatzalpbahn im Skeletonfahren, der 7. Januar eine große Sprungkonkurrenz auf der Bolgenſchanze, die zweite Januarwoche das Ein- und Zweiſitzerrennen auf Schweizer Schlitten und das Vierſitzer-Bobrennen um den „Alt Fruy Rhätien“-Wanderpreis, die vierte Januarwoche das Internationale Vierſitzer-Bobrennen um den Kaiſer-Wilhelm-Becher und der 27. und 28. Januar die Internationalen Eiswettläufe, darunter das Kunſtlaufen um die Damenmeiſterſchaft der Internationalen Eislaufvereinigung.

Winterſport-Gymkhana.

Das Wort iſt angloindiſchen Urſprungs und bedeutet Sportbeluſtigung. Faſt alle Sportarten laſſen ſich als Gymkhana anwenden. Winterſport-Gymkhana treibt an Winterſportplätzen, wo man früher oder ſpäter nach Abwechſlung ſucht, oft recht groteske Blüten.

Gar oft iſt der Schritt vom Sport zum Gymkhana nicht ſehr weit, namentlich da nicht, wo der Sport weniger um ſeiner ſelbſt willen denn als angenehme Abwechſlung betrieben wird. Weil 's Mode iſt! Der Schritt vom Sport zum Gymkhana muß beileibe nicht auch gleich ein Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ſein. Gymkhana kann das Können des Sportsmannes in allen Punkten ſtark in Anſpruch nehmen und einer erklecklichen körperlichen Leiſtung gleichkommen.

Der Erfindungsgabe ſind keine Grenzen geſteckt. Hier ſeien nur einige wenige Anwendungen des Gymkhana angeführt. Einer Skigeſellſchaft können z. B. folgende Aufgaben geſtellt werden: Gefüllte Gläschen oder Becher,

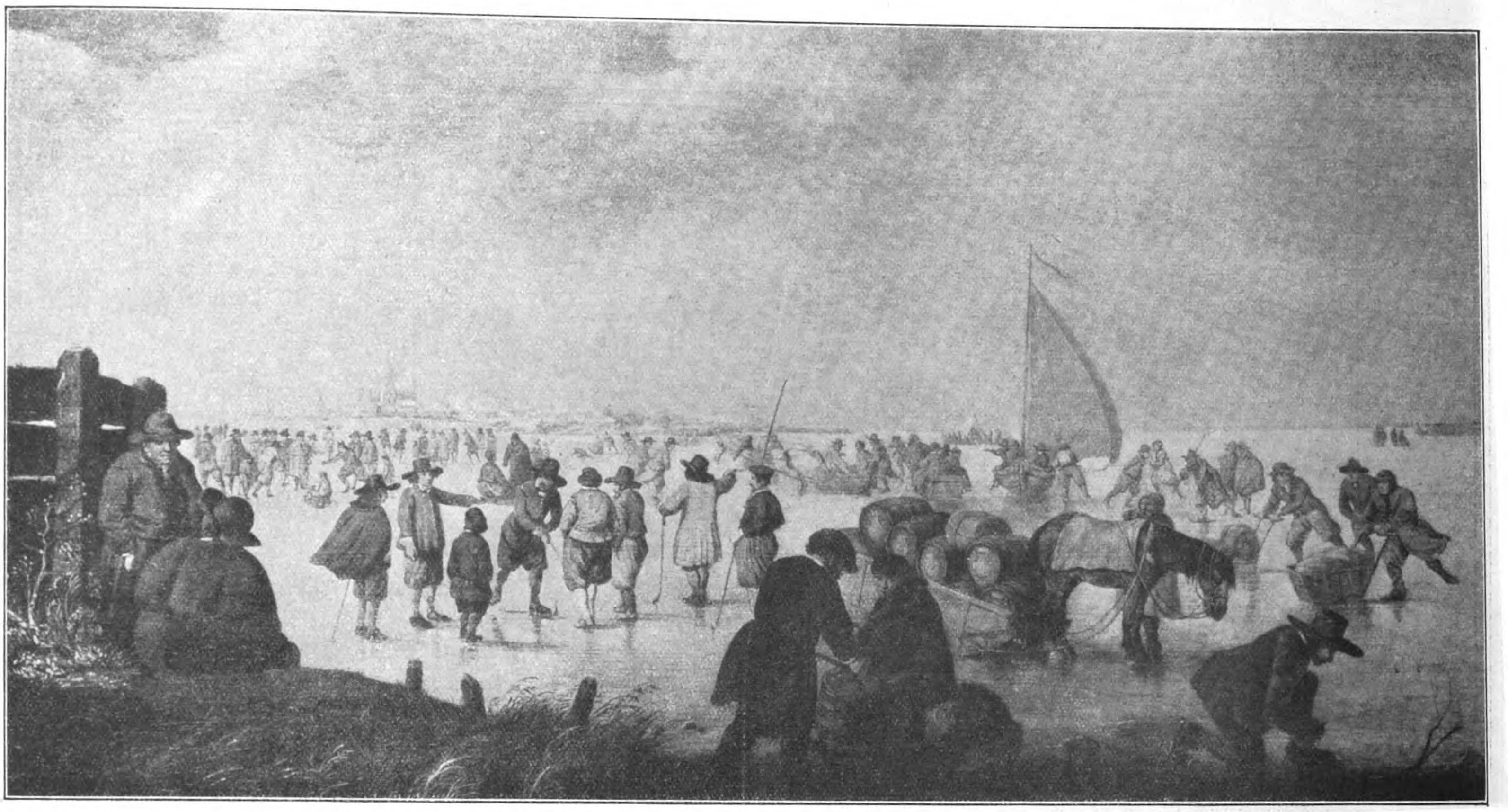
Tell-
Tell-
Cacao
Hartwig & Vogel
Aktiengesellschaft
Tell-
Paul Höfer

Der effektive Nährwert des Tell-Cacaos (in Rein-Kalorien berechnet) ist ca. 4½ mal so groß als der des Rindfleisches ohne Knochen und 3 mal so groß als der von Eiern.

Auf allen Wintersport-Plätzen

findet die Camera von Jahr zu Jahr sich mehrende begeisterte Anhänger. Die günstigen Lichtverhältnisse einerseits, die dem Auge sich bietenden Bilder fröhlichen Sportes anderseits machen es verständlich, dass die Camera längst ein unentbehrlicher Begleiter des Wintersportmannes wurde, aber auch derer, die selbst nicht am Sport sich beteiligend, gern dem frischen Treiben zuschauen. — Wir bauen seit Jahren Apparate, die sich vorzüglich für schnellste Sportaufnahmen eignen und die sich in der Hand des Amateurs schon tausendfach bewährt haben. — Verlangen Sie unsere Cameraliste Nr. 34, die wir kostenlos an jeden Interessenten schicken. — Bezug unserer Apparate durch jede Photohandlung der Welt.

Ica, Aktiengesellschaft, Dresden-A. 21. Grösste und älteste Fabrik der Camerabranche Europas.



Eislandſchaft aus dem Jahre 1655.

Nach einem im Beſitz des Städtiſchen Muſeums zu Leipzig befindlichen Gemälde von Hendrik van Avercamp (1585 bis 1663).

in jeder Hand eins, nach einem Ziel bringen; natürlich in der Abfahrt; unterwegs die Jacke aus- und anziehen; Fähnchen einſammeln; eine Zigarette anzünden; ein offenes Kerzenlicht brennend zum Ziel bringen; einen Ski während der Abfahrt abſchnallen und auf einem weiterfahren; mit auf den Rücken verſchränkten Armen abfahren; die Hände in den Hoſentaſchen ſchwingen oder ſpringen uſw.

Auf der Rodelbahn: Mit Schneeballen nach Flaſchen werfen; Kartoffeln aufleſen, wer die meiſten zum Ziel bringt, iſt Sieger; Ringelſtechen; unterwegs eine Zeichnung anfertigen, ein Briefchen ſchreiben.

Auch Bob und Skeleton entgehen dem Gymkhana nicht. Den Bob als Stachelſchlitten auf der Eisbahn benutzen, ebenſo den Skeleton. Die ſogenannte Skeletonpoſt rechne ich auch zum Gymkhana: der Herr liegt, die Dame ſitzt oder ſteht auf dem Schlitten. Ähnliche Aufgaben laſſen ſich auch auf der Eisbahn ſtellen. Erwähnen will ich nur das beliebte Eisſkikjöring: Eisläufer ziehen Skiläuferinnen hinter ſich her.

Man ſieht, Gymkhana im Winterſport kann ſehr amüſant ſein. Doch ſollte man ſeine Einführung nicht forcieren und ſie lieber der Laune einer Stunde überlaſſen. Beſſer iſt's, ernſthaft an der Hebung des Winterſports zu arbeiten; unfreiwillige Komik gibt es immer noch genug.

Wir entnehmen vorſtehende Ausführungen dem ſoeben im Verlag von J. J. Weber, Leipzig, in zweiter Auflage erſchienenen Handbuch „Der moderne Winterſport" (Preis geb. 3 ℳ) von Karl J. Luther, der als Praktiker und Theoretiker das Geſamtgebiet dieſes Sports ſouverän beherrſcht, — ein Buch, geeignet zur erſten Einführung für den Anfänger wie auch zum Studium für den erfahrenen Sportsmann, dem namentlich der umfangreiche Ski-Teil viel Neues bringt.

EXTRACTUM CARNIS LIEBIG
LIEBIG'S EXTRACT OF MEAT COMPANY
LONDON
FACTORIES IN SOUTH-AMERICA
GENERAL DEPOT ANTWERP

Statt teurem Fleisch
und teurem Gemüse ~~ billige Ersatzmittel und
Liebig's Fleisch-Extrakt

Wichtig für jeden Gebildeten! Wichtig für Behörden, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft!

Die im 44. Jahrgange monatlich zweimal erscheinenden

Mitteilungen für die öffentlichen Feuerversicherungs-Anstalten

mit den **Beilagen: „Gesetzes- und Verordnungsblatt"** und **„Wissenschaft und Recht der Versicherung und des Feuerschutzes"** (6 mal jährlich)

unterrichten zuverlässig durch **volkswirtschaftliche, juristische, technische** und **statistische** Abhandlungen und Notizen über alle wichtigen **Wirtschaft** und **Recht** der **Versicherung** und den **Feuerschutz** betreffenden Fragen. Fortlaufende Besprechungen und Veröffentlichungen bedeutsamer Rechtssprüche; Spruchsammlungen; kritische Zeitungsrundschaft; Führer durch die Versicherungsliteratur, Patentschau; Textwiedergabe aller wichtigen Versicherungsgesetze und Verordnungen. — Bezugspreis: 6 Mark vierteljährlich (mit Beilagen); **Probenummern kostenlos** durch die Geschäftsstelle Kiel, Gartenstraße 4.

Wegen seines gediegenen und kaufkräftigen Leserkreises gutes Insertionsorgan.

Gegen Gicht und Rheumatismus

Kamelhaar-Unterkleidung.

Kamelhaar-Decken.

Preisliste gratis und franko.

**Wilhelm Buchbinder,
Plauen i. Vogtl. 36.**

Gegründet 1867.

Grau & Co.

Erleichterte Zahlung

Zu reellen Preiſen erſtklaſſige Waren

Abt. 1: Juwelen, Gold- und Silberſchmuck Präziſions-Taſchenuhren, mod. Zimmeruhren, Tafelgeräte, Kunſtgewerbliche Gegenſtände

Abt. 2: Photo-Apparate, Kinos, optiſche Lehrmittel, Theater- und Reiſegläſer, Reißzeuge, Barometer, Reiſekoffer und Utenſilien aller Art

Abt. 3: Sprechapparate und Platten, Muſikwaren aller Arten, plaſtiſch. Zimmerſchmuck, Beleuchtungskörper für Gas und Petroleum

Bei Angabe der Abteilung
Katalog koſtenlos

Leipzig 212

(1712)

Winterſportkalender 1911/12.

Tage	Ort	Veranſtaltung	Leitender Verein
24./12.—1./1	Mariazell	Norwegiſcher Skikurſus	Öſterreichiſcher Skiverein
25.—31./12.	Oberhof	Norwegiſcher Skikurſus	Winterſportverein
25.—31./12.	Friedrichroda	Norwegiſcher Skikurſus	Winterſportverein
25./12.—1./1.	Berchtesgaden	Lilienfelder Skikurſus	Deutſcher Touringklub
25./12.—6./1.	Ernſtthal	Norwegiſcher Skikurſus	Winterſportverein
26.—31./12.	Oberbärenburg	Norwegiſcher Skikurſus	Dresdner Skiklub
26.—31./12.	Fiſchhauſ. b. Schlierſ.	Norwegiſcher Skikurſus	Skiklub Schlierſee
26./12.—1./1.	Davos	Sprungkurſus	Skiklub Davos
26./12.—1./1.	Zell am See	Norwegiſcher Skikurſus	Skiklub Salzburg
26./12.—2./1.	Lenzerheide	Norwegiſcher Skikurſus	Skiklub Mainz
28./12.—1./1.	Großholzleute	Skikurſus	Schwäb. Schneeſchuhbund
30./12.—8./1.	Semmering	Norwegiſcher Skikurſus	Öſterreich. Winterſportklub
1.— 5./1.	Immenſtadt, Algäu	Norwegiſcher Skikurſus	Akadem. Skiklub Stuttgart
1.— 6./1.	Johanngeorgenſtadt	Norwegiſcher Skikurſus	Akadem. Sportklub Leipzig
2.— 6./1.	Todtnauberg	Norwegiſcher Skikurſus	Akadem. Sportklub Freiburg
2.— 8./1.	Engelberg	Lilienfelder Skikurſus	—
2.—10./1.	Partenkirchen	Norwegiſcher Skikurſus	Rodel- u. Skiklub Partenkirch.
3.— 6./1.	Berchtesgaden	Norwegiſcher Skikurſus	Skiklub Berchtesgaden
3.— 7./1.	Freudenſtadt	Norwegiſcher Skikurſus	Skiverein
3.— 5./1.	Oberaudorf	Rodelkurſus	Touringklub, Sektion und Winterſportverein
4.— 7./1.	Baiersbronn	Norwegiſcher Skikurſus	Schwäb. Schneeſchuhbund
5.— 6./1.	Auſſee	Skiwettläufe	Winterſportverein
5.— 7./1.	Kniebis	Norwegiſcher Skikurſus	Akad. Sportverein Tübingen
6.— 9./1.	Schellerhau	Norwegiſcher Skikurſus	Deutſch. u. Öſterr. Touringklub, Sektion Dresden
6.— 7./1.	Schonach	Skiwettläufe	Skiklub Schwarzwald
6.— 7./1.	Mürzzuſchlag	Skiwettläufe	Öſterreichiſcher Skiverein
6.—14./1.	Fiſchhauſ. b. Schlierſ.	Norwegiſcher Skikurſus	Skiklub Schlierſee
6./1.	Semmering	Bobſleigh- und Skeletonrennen	Öſterreich. Winterſportklub
7./1.	Ernſtthal	Skiwettläufe	Winterſportverein
7./1.	Mühlbach	Verbandswettläufe	SalzburgerLandesſkiverband
7./1.	Garmiſch	Skiwettläufe	Winterſportverein
7.—12./1.	Georgenfeld	Norwegiſcher Skikurſus	Dresdner Skiklub
7./1.	Brünnſtein	Meiſterſchaftsrodeln für Bayern	WinterſportvereinOberaudrf.
7./1.	Siebenwege-Rennersdorf	Zweiſitzer-Rodelmeiſterſchaft d. Öſterr. Alpenl.	Winterſportverein Leoben
7./1.	Sterzing	Bobſleighmeiſterſchaft von Öſterreich	Tiroler Sportklub
12.—14./1.	Les Avants	International. Eishockeyturnier	Schweizer Eishockeyverband
13.—14./1.	Klagenfurt	Skimeiſterſch. v. Kärnten	Verb. der Skiläufer Kärntens
13.—14./1.	Lemberg	Eis-Kunſtlaufmeiſterſch.	Öſterreich. Eislaufverband
14./1.	Semmering	Internationale Skiſtafettenläufe	Öſterreich. Winterſportklub
14./1.	Kufſtein	Oſt-Tiroler Skiwettläufe	Skiklub Kufſtein
14.—21./1.	Oberammergau	Lilienfelder Skikurſus	Alpiner Skiklub München
14./1.	Oberhof	Bobſleighrennen	Winterſportverein
14./1.	Semmering	Gleitflugkonkurrenzen u. Rodelrennen	Öſterreich. Winterſportklub
14./1.	Eichwald	Bobrennen	Sportausſchuß
14./1.	Igls	Rodelrennen um d. Rodelmeiſterſchaft von Tirol	Tiroler Sportklub
15.—20./1.	Aroſa	Internation. Skiwettläufe	Skiklub Aroſa
15.—19./1.	Chamonix	Intern. Eishockeyturnier	—
16.—18./1.	Aroſa	Internation. Bobrennen	—
17.—21./1.	Freudenſtadt	Norwegiſcher Skikurſus	Skiverein Freudenſtadt
19./1	Chamonix	Eishockey-Meiſterſchaft v. Frankreich	—
20.—21./1.	Schellerhau	Verbandswettläufe	Skiverband Sachſen
20./1.	Schierke	Bobſleighrennen	Bobſleighklub
20.—21./1.	Hamar (Norwegen)	Eis-Schnellaufmeiſterſch.	—
21./1.	Semmering	Internationaler Städtewettkampf im Skiſprung	Öſterreich. Winterſportklub
21./1.	Sudelfeld	Skiwettläufe	Ausſchuß d. Münchn. Skiver.
21./1.	Kaltes Feld	Skiſtafettenläufe	Schwäb. Schneeſchuhbund
21./1.	Chamonix	Bobmeiſterſch. v. Frankr.	—
21./1.	Schierke	Bobrennen	Bobſleighklub
21./1.	Igls	Bobrennen und Skeletonmeiſterſchaft von Tirol	—
21.—28./1.	Wien	Wiener Eisſport-Woche	—
24./1.	München	Internation. Skikongreß	—
26.—28./1.	Chaux-de-Fonds	Großes Skirennen der Schweiz	Schweizer Skiverband
27.—28./1.	Immenſtadt	Deutſche Skimeiſterſchaft	Skiklub Immenſtadt
27.—31./1.	Vogeſen	Norwegiſcher Skikurſus	Akad. Sportklub Straßburg
27.—28./1.	Davos	Damenmeiſterſchaft im Kunſteislauf	Internation. Schlittſchuhklub
27.—28./1.	Horten (Norwegen)	Kunſt- und Paar-Eislaufmeiſterſchaften	—
28./1.	Mürzzuſchlag	Jubiläums-Skifeſtlichkeit	Öſterreichiſcher Skiverein
28./1.	Igls	Rodelmeiſterſchaften vom Tiroler Sportklub	—
2.— 3./2.	Mont d'Or	Langſkilauf	Touringklub de France
2.— 4./2.	Tatra-Szeplack	Ungariſche Skimeiſterſch.	Magyar Skiklub
2.— 7./2.	Chamonix	Internat. Skiwettläufe, franzöſiſcheMeiſterſchaft	Club Alpin Français
2./2.	Semmering	Bobrennen	Öſterreich. Winterſportklub
2./2.	Igls	Bobmeiſterſchaft d. Öſterreichiſchen Alpenländer	—
3.— 4./2.	Bödele	Öſterr. Skimeiſterſchaft	Öſterreichiſcher Skiverband
3.— 4./2.	Schwarzer Grat	Verbandswettläufe	Schwäb. Schneeſchuhbund
3.— 4./2.	Schreiberhau	Verbandsſportfeſt	Schleſiſcher Skiverband
3.— 4./2.	Klagenfurt	Weltmeiſterſchaft im Schnellaufen	Eislaufverein Wörtherſee
4.— 6./1.	Oberhof	Skimeiſterſchaft von Thüringen	Winterſportverein
4./2.	Semmering	Damenbobmeiſterſchaft von Öſterreich	Öſterreich. Winterſportklub
4.— 6./2.	Oberhof	Meiſterſchaft von Deutſchland im Bobfahren	Thüringer Winterſportverein
9.—11./2.	Feldberg-Taunus	Skiwettläufe. Akademiſche Meiſterſchaft	Skiklub Schwarzwald und Akademiſcher Sportbund
10.—11./2.	Stockholm	Europameiſterſch. i. Kunſteislauf und Schnellauf	Almäna Skridſkoclubb
11./2.	Garmiſch	Bobmeiſterſch. v. Bayern	Winterſportverein
11./2.	Eichwald	Bobmeiſterſch. v. Deutſch-Böhmen	Sportausſchuß
16.—17./2.	Mancheſter	Weltmeiſterſchaft i. Kunſt- und Paarlauf	National Skating Aſſoc. of Great Britain
18./2.	Petrulalpe-Semmering	Internationaler Skilanglauf über 35 km	Öſterreich. Winterſportklub
18./2.	Schlierſeer Gebiet	Stafettenläufe	Münchner Skivereine
18./2.	Semmering	Bobmeiſterſch. v. Öſterr.	Öſterreich. Winterſportklub
18./2.	Schierke	Bobmeiſterſch. v. Harz	Bobſleighklub
22.—25./2.	Trondhjem	Verbandswettläufe	Norges Skiforbund
25./2.	Semmering	Bobmeiſterſch. v. Öſterr.	Öſterreich. Winterſportklub
25./2.	Hochvogeſen	Skiwettläufe	Skiklub Vogeſen
29./2. und 4.—5./3.	—	Holmenkolrennen	Föreningen til Skiidraettens fremme

Ende des redaktionellen Teils.

Für Schwächliche, Blutarme, Nervöse,

Dr. Hommel's Haematogen, hervorragendes Kräftigungsmittel. WARNUNG! Man verlange ausdrücklich den Namen **Dr. Hommel.**

KARLSBADER BECHERBITTER

IST SEIT ÜBER 100 JAHREN DER BESTE MAGENLIKÖR!

J. E. Naeher • Chemnitz

Depesche: Naeher, Pumpenfabrik, Chemnitz.

Pumpenfabrik

NAEHER'S ROTIRENDE PUMPE als Riemenpumpen Dampfpumpen Handpumpen Saughöhe bis 8 Meter. Druckhöhe bis 60 Meter. Zeugnisse über 7 bis 10 jährigen Betrieb ohne Reparatur.

Naeher's rotierende Pumpen

Naeher's Dreiplungerpumpen

Naeher's Kesselspeisepumpen: Dreiplunger

Naeher's Centrifugalpumpen

Naeher's Brunnen- und Bohrlochpumpen

(25)

Pumpen jeder Art für elektrischen Antrieb.

für Feinschmecker

Dreiring-

CHOCOLADE CACAO

LOBECK & Co

(30b)

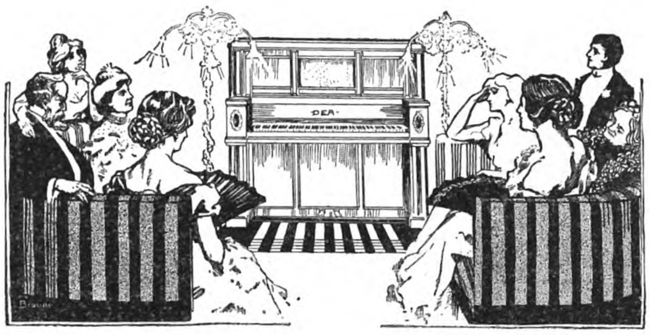
Der Tanz. Anleitung zur ſchnellen Erlernung d. gebräuchlichſten Tänze mit einem Anhang: Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille. Preis Mk. 1,70 fco.

Die Kunſt der Unterhaltung. Wie man plaudert u. die Kunſt der Unterhaltung erlernt, wie man geſchickt Geſpräche anknüpft und ſich gewählt ausdrückt und dadurch die Herzen der Damen ſicher gewinnt. Mk. 2,20 fco. Beide Bücher zuſ. Mk. 3,20. Nachn. 3,40.

Richard Rudolph, Dresden 30s.

Proſpekte gratis. Sachſenallee 9.

KALODONT ist meine liebste Zahn-Crême



DEA **DEA**

Der Besitz einer **HUPFELD-DEA** schließt dauernden Kunstgenuß und die Pflege edelster Hausmusik ein. Dea verpflanzt annähernd 130 Meister des Klaviers in das Haus, deren Spiel durch die Künstler-Notenrollen für alle Zeiten überliefert wird. Dea wird als äußere Ergänzung des Klaviers und mit dem Piano oder Flügel organisch vereinigt geliefert. Im Gegensatz zur Phonola, welche persönliche Einwirkung bedingt, ist das Spiel der Hupfeld-Dea völlig selbsttätig. — Vorführung oder Broschüre bereitwilligst.

BERLIN W Leipzigerstr. 123a **LUDWIG HUPFELD A.-G.** **LEIPZIG** Petersstr. Nr. 4

Hamburg, Grosse Bleichen 21
Wien VI, Mariahilfer Strasse 3

Dresden, Waisenhausstrasse 24
:: :: Haag, Kneuterdijk 20 :: ::

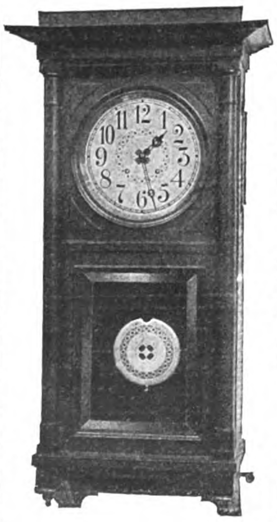
:: Frankfurt am Main, Zeil 102-104 ::
Amsterdam, Stadhouderskade 19-20

Uhrenfabrik vorm. L. Furtwängler Söhne A.-G. Furtwangen i. B.

Eigenes Musterlager in **Berlin SW. 19, Beuthstr. 9I**

LFS Fabrik-Marke

:: Gegründet 1836 ::
22 erste Auszeichnungen.



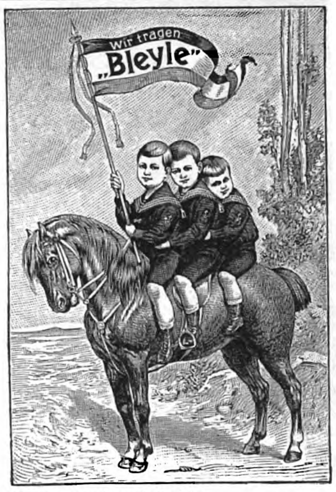
Bessere und feinste Haus-Uhren

hervorragende Schlagweisen aller Variationen und Konstruktionen.

Salon-, Kamin- u. Schreibtisch-Uhren
Regulatoren :: Wecker aller Stilarten.

Spezialität:
Anfertigung nach Künstlerentwürfen.
Imitationen antiker Stilarten.

Prospekt und Ratschläge kostenfrei zu Diensten.
Durch alle besseren Uhrenhandlungen zu beziehen.


Wir tragen „Bleyle"

Ihr lieben kleinen Reiterlein,
Wo kommt ihr her so schmuck und fein?
„Direkt von Stuttgart kommen wir,
„Und „Bleyle's" Kleider tragen wir."

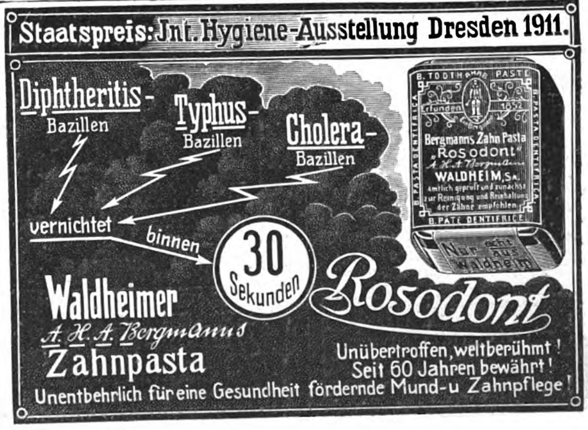
Bleyle's Knaben-Anzüge

Garantiert reinwollen,
ausserordentlich haltbar.

Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik **Wilh. Bleyle, Stuttgart.**

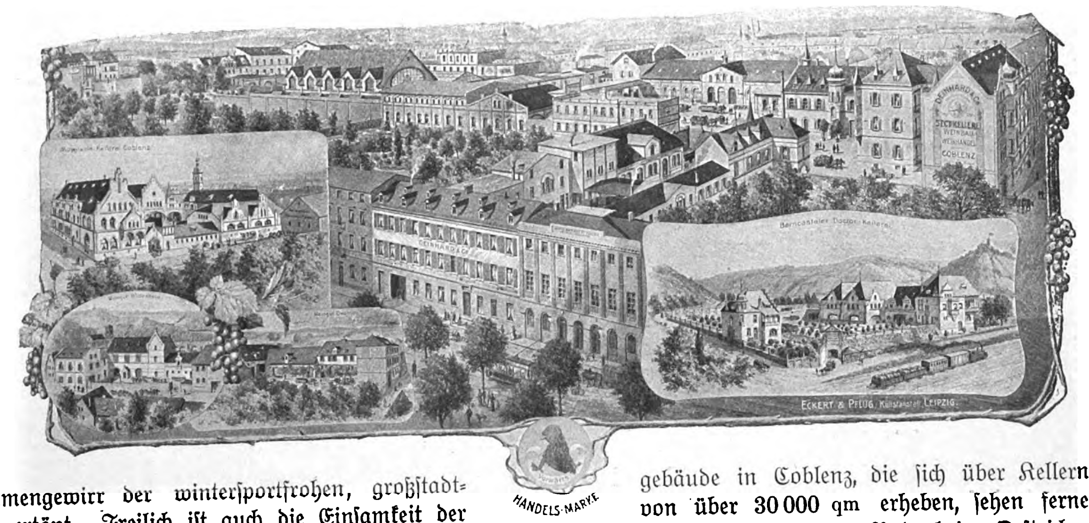
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

(1293)


Staatspreis: Jnt. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Diphtheritis-Bazillen
Typhus-Bazillen
Cholera-Bazillen
vernichtet
binnen
30 Sekunden
Waldheimer
A. H. A. Bergmanns
Zahnpasta
Rosodont
B. TOOTH PASTE
Erfunden 1852
Bergmanns Zahn Pasta „Rosodont"
A. H. A. Bergmann
WALDHEIM, Sa.
amtlich geprüft und zunächst zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne empfohlen
B. PATE DENTIFRICE
PASTA DENTIFRICA
Nur echt aus Waldheim
Unübertroffen, weltberühmt!
Seit 60 Jahren bewährt!
Unentbehrlich für eine Gesundheit fördernde Mund-u Zahnpflege!

(1174)

Winter und Wein.


Deinhard & Co. Sectkellerei Weinbau Weinhandel Coblenz
Berncasteler Doctor-Kellerei
Eckert & Pflug, Kunstanstalt, Leipzig.
Handels-Marke

Es iſt noch nicht lange her, da konnte man zur Winterszeit nur ſehr vereinzelt „Stadtleute“ auf den tiefverſchneiten Wegen unſerer Hochgebirge antreffen, und nur die ehernen Stimmen der Glocken klangen von den Kirchen der Dörfer zum Himmel empor, in Gebirgsgegenden, in denen heute fröhliches Schellengeläute der Schlitten und Gelächter und Stimmengewirr der winterſportfrohen, großſtadtentflohenen Menſchen ertönt. Freilich iſt auch die Einſamkeit der winterlichen Gebirgswelt gewichen vor einem regſamen Treiben in überfüllten Bahnen und Hotels, die keinen der Genüſſe vermiſſen laſſen, an welche der „moderne“ Menſch ſich nun einmal gewöhnt hat. Dies gilt nicht zum wenigſten von der leiblichen Verpflegung, und hierbei wiederum iſt die Getränkefrage eine der wichtigſten, aber in den guten Hotels überall aufs beſte gelöſt. Man hat ſich daran gewöhnt, die Marken weltbekannter Firmen zu verlangen, z. B. der renommierten Firma Deinhard & Co., Coblenz, die als Lieferantin erſtklaſſiger Rhein- und Moſelweine ſowie ihrer berühmten Sektmarken mit Recht einen Weltruf genießt. Über die Bedeutung dieſer Firma gibt die hier beigegebene Illuſtration beredten Aufſchluß. Wir ſehen die Hauptgebäude in Coblenz, die ſich über Kellern in einer Ausdehnung von über 30000 qm erheben, ſehen ferner die Weinbergs- und Kelterhausanlagen in Rüdesheim, Oeſtrich und Berncaſtel mit dem Doktorberg. Seit Jahrzehnten ſteht die Firma an der Spitze der Ausfuhr deutſcher Weine und Sekte, und ſie trägt ſo auf ihrem Gebiete dazu bei, daß wir uns überall zuhauſe fühlen können, mögen wir Weihnachten nun unter tropiſcher Sonne feiern oder in der froſtklaren Atmoſphäre unſerer ſchneebedeckten Gebirge!

BENSDORP'S garantiert reiner CACAO
Grösster Nährwert
Edelste Qualität

Schaubeks Briefmarken-Album

ist das einzige Album, welches eine wirkliche Vollständigkeit aufweist und Felder für alle im neuesten Senfschen Postwertzeichen-Katalog aufgeführten Marken und Abarten enthält.
Soeben erschien:
Die neue, um 7 bzw. 9 Druckbogen vermehrte
34. Auflage 1912 von
Schaubeks
Normal-Album,
(alle Hauptarten umfassend) und dessen Ergänzungsband
Schaubeks
Abarten-Album,
(alle Wasserzeichen-Unterschiede usw. umfassend)
Alljährlich Nachträge, daher nie veraltend
Ausführliche Beschreibung aller Albums bis zu M. 335.— enthält
Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler
Auf Verlangen gratis
Als gangbarste Ausgaben des Normal-Albums empfehlen wir:
Nr. 97, 2 seit. bedr. Halbleinen, fest gebunden M. 13.—
Nr. 96, 2 seit. bedr Leinenband mit wechselbar. Blätt. M. 18.—
Nr. 90, 1 seit. bedr. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blätt. M. 28.—
Nr. 1, 1 seit. bedr. holzfreies Pap. 2 Lnbde. m. wechselb. Bl. M. 33.—
Ferner teure Ausg. bis M. 210.-, billigere Alb. mit Markenkatalog zu M. 1.75 bis 10 M.
Verlangen Sie Gratis-Katalog!
C. F. Lücke, G. m. b. H.
Verlag des Schaubek-Albums
Leipzig, Querstr. 17 F.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. -Handlung
Arthur Seyfarth
Köstritz i. Thür.
Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.
Lieferant vieler europ. Höfe. Präm. mit höchsten Auszeichnungen.
Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
edelst. Abstamm. vom kleinst. Salon-Schosshündchen b. z. gr. Renommier-, Wach- u. Schutzhund, sowie alle Arten
Jagd-Hunde. Gar. erstkl. Qualität.
Export nach allen Weltteilen unter Garantie gesund. Ank. zu jed. Jahresz. Preisliste franko. Illustr. Pracht-Album mit Preisverzeich. nebst Beschreib. der Rassen M. 2. Das interess. Werk: „Der Hund und seine Rassen, Zucht, Pflege, Dressur, Krankheiten“ M. 6. (1536)

Papageien,
zahm und sprechend, exotische Vögel aller Arten. Zierenten, Schwäne, Fasanen usw. Preisliste kostenlos.
August Fockelmann,
Tierpark,
Hamburg-Grossborstel.
(1778)

Echte Missionsmarken,
garant. unausgesucht, per Kilo versendet. Erklärende Notiz (auf deutsch) durch den Directeur des Timbres-Poste des Missions, 141, rue des Redoutes, Toulouse (Frankreich).

Zauberkönig!
Zauber-, Scherzartikel! — Katalog gratis. Telephon I, 4871.
Berlin, Friedrichstr. 54. J.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet August Marbes, Bremen. (28)

XXXVII. Jahrgang.
Der Dilettant,
Musterbl. f. Laubsg.-, Schnitz-, Einlege-, Flach- u. Kerbschn.-, Holzbrd.- etc. u. verw. häusl. Kunstarbeiten m. entspr. Text, p. Jahr 12 Nrn. m. 26 Originalblg. 4 M. (direkt 4.50). Probenummern 20 Pf.
Mey & Widmayer, München.

Echte billige Briefmarken, alle verschieden.
1000 verschiedene nur Mk. 11.—
2000 " " " 45.—
3000 " " " 145.—
100 versch. franz. Kolon. Mk. 3.50
70 " Frankreich " 2.—
500 " engl. Kolon. " 34.—
Auswahlen mache mit 50% Rabatt.
Markenhaus Fellerer Wien I. i Wipplingerstr. 10.
Zeitung gratis und franko.

Briefmarken
für Sammlungen
Emil Chevilliard,
13, Boulevard Saint-Denis, Paris.
PREIS-LISTE gratis und franko mit einer schönen Marke von Hoi-Hao als Beigabe.

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — Nur 2 M. Preisl. gratis. E. Hayn, Naumburg (Saale) 62.

Briefmarken
in Sätzen und Einzelmarken. Listen gratis.
„Zur Briefmarkenbörse“
Leipzig, Universitätsstr. 18.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet
Briefmarken-Zentrale :: Berlin.
Friedrichstrasse 189. (1417)

Echte Briefmarken Preisliste gratis
F. B. Keller, Leipzig, Elisenstrasse 52.

LIQUEUR
BÉNÉDICTINE
(449)

Gegen üblen Mundgeruch
„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht missfarbene Zähne blendend weiss, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrischend im Geschmack. In Tuben, 4—6 Wochen ausreichend, Tube 1 Mark, Probetube 50 Pfg. Bei Einsendung 20 Pfg. für Porto. Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo“, Dresden 3 N. oder in den Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.

PARFUM
Séduction
NEUE ERZEUGUNG
GELLÉ FRÈRES_PARIS

Winterſportliche Notizen.

Für Freunde des Winterſports beſtens empfohlen: „Der moderne Winterſport“. Ein Hand- und Nachſchlagebuch für Anfänger und Sportsleute. Zweite Auflage, vollſtändig neu bearbeitet von Carl J. Luther. Mit 141 Textabbildungen und 15 Anſichten von Winterſportplätzen. In Originalleinenband 3 M., Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1-7.

„Das Badnerland im Winter“, ein in jeder Beziehung erſtklaſſiges Winterſportbuch, wolle ſich jedermann kommen laſſen, der in dieſem prächtigen Mittelgebirge im herrlichen Winterſport die Glieder gelenkig machen will. Skiwettläufe und Skikurſe finden in Schonach, Titiſee, Hinterzarten, Neuſtadt im Schwarzwald, Schauinsland, Feldberg, Todtnauberg uſw. ſtatt. Das genannte über alles orientierende Buch wird auf Verlangen koſtenfrei überſandt vom Badiſchen Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in Karlsruhe i. B.

Winter im Bayeriſchen Hochland. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im Bayeriſchen Hochland hat ſoeben für ſein Verkehrsgebiet eine Zuſammenſtellung wichtiger Angaben über Unterkunfts-, Verkehrs- und Sportverhältniſſe herausgegeben, die bei Auswahl eines Winteraufenthaltplatzes und bei Berechnung des Reiſeaufwandes gute Dienſte tut. Dieſer praktiſche Wegweiſer, der eine wertvolle Ergänzung des Merkblattes über die Winterſportplätze im Bayeriſchen Hochlande darſtellt, kann mit dieſem von der Amtlichen Auskunftſtelle der Kgl. Bayeriſchen Staatseiſenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 koſtenlos bezogen werden.

Der Winterſport-Verein in Friedrichroda hat ein reiches Winterſport-Programm aufgeſtellt, das er auf Verlangen koſtenfrei überſendet. Es finden unter anderm ſtatt: am 28. Dezember: Ski-Ausflug, 31. Dezember: Schlittenfahrt, Ski-Ausflug nach dem Spießberg, Fackelfahrt mit anſchließender Silveſterfeier, 3. Januar 1912: Intern. Damen-Ski-Wettlauf, 6. Januar: Reunion des Bobklubs, 7. Januar: Eisfeſt, Jugendſprungrennen, 13. Januar: Reunion des Bobklubs, 14. Januar: Jugendſprungrennen, Bobſleighrennen, 20. Jan.: Reunion des Bobklubs, 21. Januar: Jugendſprungrennen, Ski-Wettläufe, 27. Januar: Reunion des Bobklubs, 28. Januar: Eishockey-Wettſpiel, anſchließend Tanzunterhaltung, 4. bis 6. Februar: Reſerviert für das Siebente Winterſportfeſt des Thür. Winterſport-Verbandes in Oberhof, 4. bis 11. Februar: 2. Ski-Lehrkurſus, 9. bis 11. Februar: Winterſportfeſt des Winterſp.-Vereins Friedrichroda mit gr. intern. Wettkämpfen auf Schlittſchuhen, Skier, Rodeln, Lenkrodeln, Skeleton und Bobſleigh, 17. Februar: Reunion des Bobklubs, 18. Februar: Bobſleighrennen um den Preis des Bobklubs, Jugendſprungrennen, 22. Februar: Ski-Wettlauf für Damen, 24. Februar: Reunion des Bobklubs, 25. Februar: Intern. Bobſleighrennen um den Walkürepokal (Wanderpreis), Jugendſprungrennen, 2. März: Reunion des Bobklubs, 3. März: Wettfahren für Lenkſchlitten, Jugendſprungrennen. — Außerdem finden an den Wochentagen Ski-Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Friedrichrodas und auch Eishockey-Spiele ſtatt.

Sanatorium Tannenhof in Friedrichroda. Das Sanatorium Tannenhof von Dr. Bieling in Friedrichroda iſt in den letzten Jahren mehr und mehr als Winterſtation für Nerven-, Herz- und ähnliche Kranke ſowie auch für Erholungsbedürftige in Aufnahme gekommen. Dr. Bieling hat es ſich angelegen ſein laſſen, die Kenntnis von der Schönheit des Winters im Gebirge und von der vorzüglichen Wirkung eines Winteraufenthaltes wie der hygieniſchen Bedeutung des Winterſportes in weiten Kreiſen durch Wort und Schrift bekanntzumachen, eine Beſtrebung, die ſpeziell in den letzten Tagen auf der Internationalen Winterſport-Ausſtellung Friedrichroda, die unter dem Protektorate des Herzogs Karl Eduard von Sachſen-Koburg-Gotha ſtattgefunden hat, von dem Preisgericht durch Verleihung eines Ehrendiploms anerkannt worden iſt.

Oberhof im Thüringer Wald hat wie alljährlich ein reiches Winterſport-Programm aufgeſtellt, das koſtenlos vom Kurhaus Marienbad in Oberhof und auch vom Thüringer Winterſport-Verband, ebenda koſtenlos bezogen werden kann.

Schierke im Oberharz (Höhenluftkurort am Brocken) iſt der Sitz von drei Winterſport-Vereinigungen: 1. Harzer Winterſport-Verband Grafſchaft Wernigerode; 2. Bobſleigh-Klub; 3. Eishockey- und Skeleton-Klub Schierke. Die Kurverwaltung in Schierke arrangiert alljährlich zwei Winterfeſte und der Eishockey- und Skeleton-Klub ſein eigenes Sportfeſt. Das erſte Winterfeſt der Kurverwaltung unter Mitwirkung obiger drei Winterſportvereinigungen zerfällt in zwei Teile: in Schneeſport und Eisſport. Der erſte Teil Schneeſport findet am 20.—23. Januar 1912 ſtatt und zeigt Schneeſchuhſport, Brocken-Dauerlauf ca. 20 km. Offiziersdauerlauf und Patrouillenlauf, Schneeſchuhſprung. Rodelſport: Damenrodeln, Herrenrodeln, Zweiſitzerrodeln, Jugendrodeln. Bobſleighſport: drei Fahrten den 20, 21. und 22. Januar, Skeletonfahrt am 23. Januar 1912. Der zweite Teil des erſten Winterfeſtes, Eisſport, findet Sonntag, den 28. Januar ſtatt durch Austragen von Hockey-Spielen, Kunſt- und Wettlauf. Das Sportfeſt des Eishockey- und Skeleton-Klubs am 3. und 4. Februar verſpricht ein beſonderes Ereignis zu werden; wird doch am Sonntag den 4. Februar auf dem Skeleton die Meiſterſchaft von Deutſchland ausgefahren. Gleichzeitig finden Internationale Konkurrenzen im Damen-Einzellauf, Herren-Einzellauf, Paarlauf, Walzerlauf ſtatt, ebenſo Wettlauf zu 500, 1000 und 5000 Meter. Endlich werden ſich wieder zwei Mannſchaften im Eishockey-Wettkampf meſſen. Das ausführliche Programm mit Schnellzugs-Reiſerouten iſt unter anderm koſtenlos erhältlich von der Kurverwaltung in Schierke i. Harz.

Das Intereſſe des Winterſports im Erzgebirge lenkt das Sporthotel in Oberwieſenthal auf ſich, wozu ihm ſeine ideale Lage am Fuße des Fichtelbergs ſowie ſeine gaſtlichen und ſchönen Geſellſchaftsräume verholfen haben.

In Schreiberhau im Rieſengebirge findet vom 3. bis 11. Februar das 13. Winter-Sportfeſt, verbunden mit einer Allgemeinen Winterſport-Ausſtellung vom 30. Januar bis 15. Februar ſtatt. Das ausführliche Winter-Sport-Programm ſendet auf Verlangen der Winterſport-Verein in Schreiberhau im Rieſengebirge koſtenfrei.

Bad Elſter liegt an der Eiſenbahnlinie Leipzig-Eger, 491 m über dem Meere und bietet durch ſeine natürliche Lage Gelegenheit zur Ausübung von allerlei Winterſport. Die beſonders bemerkenswerte Rodelbahn liegt mitten im Nadelwalde, geſchützt gegen Wind und hat bei über 1000 m Länge einen Fall von 95 m. Außerdem bietet Bad Elſter eine gute Eisbahn auf dem Gondelteich und ein prächtiges Gelände für Ski- und Schlittenfahrten. Winterfeſtlichkeiten finden vor-

SANDEMAN'S
PORTWEIN
SHERRY
MADEIRA

Weltberühmte Marke. Man achte auf den Namenszug
Geo. G. Sandeman Sons & Co.
welchen jede Originalfüllung trägt.
Oporto, Jerez de la Frontera, Madeira.

Generalvertrieb der Originalabfüllungen für Deutschland:
Carl Mampe (Importabteilung), Berlin SW 11.
(56)

J. A. Henckels
Zwillingswerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetragen 13. 6. 1731.
Alle meine Fabrikate tragen mein Zwillingszeichen; wenn sie bei Wiederverkäufern nicht zu haben sind, bitte ich sich zu wenden an die Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Filialen: Cöln a/Rh., Hohestr. 144; Dresden, Wilsdrufferstr. 7; Frankfurt a/M., Rossmarkt 15; Hamburg, G. Johannisstr. 11; München, Theatinerstr. 8; Wien I., Kärntnerstr. 24.
(771)

Donauwellen 10 Pfennige

Musikalien! Billig! Ueber 30 Millionen Nummern Musikalien sind schon verkauft aus Adolf Kunz's Musikalische Volksbibliothek. — Preis jeder Nummer 10 Pfennig.
Jeder Musiktreibende verlange daher gratis u. franko den kompl. Katalog der bis jetzt erschienen. 6000 Nummern für Klavier, Violine, Gesang, Zither etc. entweder direkt von „Notenkunz“ Berlin NO. 43 oder von jeder Musikalien-, Buch- und Papierhandlung des In- und Auslandes gratis u. franko.
Verkaufsstellen f. Berlin: Neue Königstr. 19 u. Potsdamerstr. 82c.
(1605)

Ideal. Schreib-maschine
Ein auserwähltes Rüstzeug. Stabilität, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit sind die Hauptmerkmale der :: :: :: :: :: :: :: ::
Ideal-Schreibmaschine.
SEIDEL & NAUMANN DRESDEN
(1445)

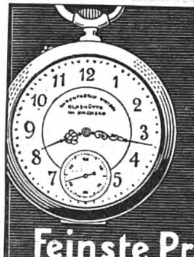
Gratis: Goldene Worte, Lebensweisheiten u. Anderes gegen 20 Pfg. Porto
Hermann Zieger, Leipzig, Marienplatz 2.

Schutzmarke.

Sitzen Sie viel?
Gressners präpar. Sitzauflage a. Filz f. Stühle etc. D. R.-G.-M. verhütet d. Durchscheuern und Glänzendwerden d. Beinkleider. 75000 in Gebrauch. Preisl. fr.
H. Gressner. Steglitz-Bln. 2 a.
(1280)

Anstandsröcke und Reformhosen
aus
RUMPF's Gesundheitskrepp
vereinigen höchste Annehmlichkeit mit grösster Eleganz. Nur echt mit der Marke:
CRÊPE DE SANTÉ RUMPF
Zu beziehen durch die feineren Wäschegeschäfte Ihres Wohnortes.
(1538)

Soeben erschienen:
Die Kunst der Spekulation.
Aus dem Inhalt: Welche Papiere gewählt werden sollten.
Wie man Gewinne erzielen kann.
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann.
Amerikanische Papiere.
Fingerzeige für Spekulanten.
Winke für Kapitalisten, etc., etc.
(1766)
Kostenfrei erhältlich durch:
BROWN SAVILLE & BRO., 83, New Oxford St., LONDON.



Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
FABRIK MARKE
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

Damen die ihre Gesundheit nicht verlieren wollen, erhalten in diskreten Fällen eine zuverläss. Gesundheit schonende ärztl. Hilfe. Auch Medikamente. Adr. D. Kurpiel, Facharzt, Minoritengasse 8, Brünn (Oesterreich). Briefe einschreiben.

Gegen Kopfschuppen Petrol-Hahn benützen.
Haarwasser v. Apoth. Hahn, Genf.
Fl. M. 1.50 – M. 2.50
Max Schwarzlose, Berlin W. Paul Schwarzlose, Dresden.
(1784)

3 ₰ NESTOR No 3.
5 ₰ NESTOR No 5.
MIT GOLD NESTOR GIANACLIS CIGARETTES FRANKFURT A.M. CAIRO
10 ₰ COMITÉ No 100.
12 ₰ QUEEN No 19.

ausſichtlich am 1. Jannar, 15. Januar (Preiswettrodeln) und 12. Februar ſtatt.

Lindau i. Bodenſee hat auch im Winter einen lebhaften internationalen Verkehr; iſt es doch ein vorzügliches Standquartier für den Winterſport. Die Vorarlberger Ski- und Rodel-Gelände ſind von Lindau aus leicht erreichbar, ſodaß man abends wieder zu Hauſe ſein kann. Im gaſtlichen Hotel Bayeriſcher Hof (Beſitzer Wilhelm Spaeth) hängen ſtets die neueſten Witterungsberichte und die Nachrichten über die Schneeverhältniſſe aus. Dieſes Hotel iſt denn auch der Treffpunkt der Skifahrer.

Winter in der Schweiz betitelt ſich ein vom Publizitätsdienſt der Schweizeriſchen Bundesbahnen in Bern herausgegebenes vortreffliches Büchelchen, das über alle möglichen Winterſportgelegenheiten in der Schweiz genauen Aufſchluß gibt. Dieſer unentbehrliche Führer kann ebenſo wie die Broſchüre „Internationale Zugs-Verbindungen Winter 1911/12“ von genanntem Publizitätsdienſt koſtenlos bezogen werden. Auch die Amtliche Auskunftsſtelle der Schweizeriſchen Bundesbahnen im Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 gibt beide Büchelchen koſtenlos ab; ebenſo ſämtliche Offiziellen Verkehrsvereine in der Schweiz. Skiwettläufe und Kurſe in der Schweiz finden ſtatt: 26.—30. Dez. Neßlau, Skikurs; 27.—30. Dez. Alt-St. Johann, Skikurs; 27.—30. Dez. Silvaplana, Skikurs; 27.—30. Dez. Andermatt, Skikurs; 27.—30. Dez. Flims, Skikurs; in der Weihnachtswoche in Davos, Samaden, Wildhaus, Skikurs; 2. Januar Lenk, Jugendrennen; 6.—7. Jan. Airolo, Skirennen; 6.—8. Jan. Heiden, Skikurs; 7. Jan. Weißenſtein, Skirennen; 7. Jan. Zugerberg, Skirennen; 8.—12. Jan. Pontreſina, Skikurs; 13. und 14. Jan. Andermatt, Skirennen; 13. und 14. Jan. Pontreſina, Skirennen; 13. und 14. Jan. Engelberg, Skirennen; 14. Jan. Eigenthal, Klubrennen; 14. Jan. Eigenthal, Skirennen; 14. Jan. Birt, Skirennen; 15.—21. Jan. Andermatt, Skikurs; 16.—20. Jan. Staffelalp, Skikurs; 21. Jan. Staffelalp, Jugend-Skirennen; 20.—21. Jan. Grindelwald, Oberl. Skirennen; 20.—24. Jan. Neßlau, Skikurs; 27. Jan. Flims, Skirennen; 28. Jan. Flims, Jugendrennen; 26.—28. Jan. Chaux-de-Fonds, VIII. Großes Rennen der Schweiz (Grandes courses nationales suisses de Ski); 29. Jan. bis 1. Februar Alt-St. Johann, Tourenzyklus; 6.—8. Febr. Heiden, Skikurs; 11. Febr. Regelitein, Klubrennen; Mitte Febr. Gotthard, Tourenzyklus; 4. März Hoſpiz, Skirennen. Außerdem befinden ſich an den meiſten Winterſportplätzen Lehrer, die auf Wunſch Privatunterricht erteilen.

Das erſte Winterſportgebiet Europas iſt unbeſtritten Graubünden. Aroſa (Kur- und Verkehrsverein), Davos (Verkehrs-Verein Davos, Davos-Platz), Kloſters (Kur- und Verkehrs-Verein), Parpan (Hotel Stätzerhorn und Hotel Kurhaus und Poſt), Pontreſina (Verkehrsbureau), Samaden (Verkehrsbureau), St. Moritz (Kur- und Verkehrsverein), Waldhaus-Flims (Hotel Segnes) uſw. haben über alles genau unterrichtende Winterſport-Programme herausgegeben, die alle miteinander auch vom Offiziellen Verkehrsbureau für Graubünden in Chur (Schweiz) koſtenlos erhältlich ſind.

Die Kuranſtalt und Hotel Waldhaus in Flims (Schweiz) hat folgendes Sportprogramm herausgegeben: 1. Skikurs: 26. bis 31. Dezember 1911; 2. Skirennen: 27. Januar 1912; 3. Jugendrennen: Sonntag, 28. Januar 1912; 4. Skitouren (Ausgang Segneshütte): Vorab Anfang Februar 1912, Piz Segnes (Sardona) Ende Februar 1912; 5. Sonntagsausflüge: Piz Mundaun (Bündner Rigi), Runca Höhe, Crap St. Gion. Zur Vorabtour ſind Skifahrer freundlichſt eingeladen. Anmeldungen an den Skiklub in Flims (Schweiz). Die Gäſte werden per Schlitten an der Bahnſtation Reichenau-Tamins abgeholt.

Die winterſportlichen Veranſtaltungen in Tirol an Rodelrennen, Eiskunſtlaufen, Skeletonrennen, Skirennen- u Springen, Bobſleighrennen uſw. ſind ſo überaus reich, daß es uns leider an Raum gebricht, ſie alle hier aufzuzählen. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Tirol in Innsbruck iſt auf Anfrage gern bereit, das Programm koſtenlos zu überſenden.

Winterſportliche Veranſtaltungen in Kufſtein 1911/12. 3. Januar 1912: Knabenſkiwettlauf (veranſtaltet vom Skiklub Kufſtein). 6. Januar 1912: Internationale Rodelrennen. (Meiſterſchaft vom Unter-Inntal, Damenrodeln, Paarrodeln ꝛc., veranſtaltet von der Winterſportvereinigung Kufſtein). 14. Januar 1912: Oſt Tiroler Skiwettläufe (Alpiner Senioren- und Junioren-Abfahrtslauf; Senioren- und Junioren-Springen; auch für Damen offen, Veranſtalter: Skiklub Kufſtein). 21. Januar 1912: Internationales Bobſleighrennen um den Kaiſertal-Pokal, veranſtaltet von der Winterſportvereinigung Kufſtein. 4. Februar 1912: Großes Eislauffeſt, veranſtaltet von der Winterſport-Vereinigung Kufſtein. Außerdem während der ganzen Saiſon, von Mitte Dezember bis Ende Februar, ſtändige Ski-Kurſe für Anfänger und Fortgeſchrittene. Im Januar und Februar Alpiner Skikurs am Scheffauer Kaiſer (Steinberg-Alpe) mit Standquartier auf der bewirtſchafteten Kaindt-Hütte. Ständig während der Saiſon Eisplatzkonzerte Sport-Reunionen, Tailingfahrten, Schlitten-Ausflüge, Skikjöring, Eisſpiele ꝛc. Illuſtrierte Broſchüre „Winter in Kufſtein“ ſowie ausführliche Renn-Programme und Auskünfte jeder Art koſtenlos durch das Städtiſche Verkehrsbureau in Kufſtein.

Winterſport in Steiermark betitelt ſich eine mit zahlreichen Anſichts-Poſtkarten durchſchoſſene wertvolle Broſchüre, die zum Preiſe von 50 Pfg. vom Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark in Graz bezogen werden kann.

Mariazell (Steiermark). Der Winter hat nun hier ernſtlich ſeinen Anfang genommen. Die ganze Gegend iſt mit

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO (450)

Likör-Essenzen höchst konzentr., garant. aus Früchten bereitet. 12 Flaschen sortiert 3 Mk. frei jed. Poststat.
Gebrüder Müller, Halle a. Saale 21.

Graphologie-Büro
Charakterurteil n. Handschrift: Mk. 2,-
Prospekt gratis u. franko.
F. Busse, Leipzig, Hardenbergstr. 7

Überall zu haben:
Anticor
SICHERHEITS-HÜHNERAUGEN-U. HARTEHAUT-HOBEL
Preis 5 Mk.
Generalvertreter für Deutschland: Hugo Feist, Frankfurt a/M.
(1286)

Voigtländer
Theater-Gläser
Solide Bauart
Hervorragende Optik
Mässige Preise
Illustrierte Liste T Nr. 9 kostenlos.
Voigtländer & Sohn, A.-G.
Braunschweig.
Geschäftsstelle: Wien IX/2, Währingerstr. 53.

VERSTOPFUNG
Hämorrhoïden, Leberleiden, Magenbeschwerden
werden erfolgreich von
TAMAR INDIEN GRILLON
bekämpft, welches, Dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des ächten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift **E. Grillon** befinden.
PARIS, 33, Rue des Archives, *und in allen Apotheken erhältlich.*
In einem Kügelchen ist enthalten: Tamarind. Ind. gr. 3.25, Senna gr. 0.75, Schokolade gr. 2.60, im ganzen gr. 6.60.
(1590)

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst v. Dr. med. Julian Marcuse. Lex.-Okt. Mit 121 Abb. 6 M. Verlag v. J. J. Weber, Leipzig 26.

Fortuna Spieldosen
Jul. Heinr. Zimmermann

Fortuna-Spieldosen
à 8, 12, 18, 24, 30, 40, 60, 90, 120, 200 Mk. Musikschränke 200—450 Mk. bieten durch ihre reizende Musik nicht nur eine schöne Unterhaltung für Jung und Alt, sondern tragen auch dazu bei, das musikalische Gehör und die Liebe zur Musik zu wecken. Preisliste No. 2 frei! (1414)
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Volks-Harmonium das schönste und vollkommenste Hausinstrument der Neuzeit. Von Jedermann ohne musik. Vor- u. Notenkenntnis sofort 4-stimm. zu spielen. Illustrierte Kataloge **gratis.**
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Reingezüchtete St. Bernhardshunde
jeden Alters vermittelt der St. Bernhards-Klub, Sitz in München, Holzstr. 5. Nachweisliste u. Vermittlung grat., reich illustr. Broschüre gegen Einsendung von 70 Pfg.

Cacao garantiert rein, im Geschmack pikfein.
$^1/_2$ Kilo von Mark 1.20 an
$^5/_2$ Kilo Mark 6.— portofrei.
Cacao-Walther, Halle a.S., Mühlweg 20

Erkältungs - Schmerzen
AMOL:
VERSAND-HAMBURG
AMOL:
IST DAS IDEALSTE HAUSMITTEL GEGEN:
ZAHNSCHMERZEN, KOPFSCHMERZEN, RÜCKENSCHMERZEN, RHEUMA, HEXENSCHUSS, NACKENSCHMERZEN.
AMOL, HAMBURG 39.
AMOL IST EIN HERVORRAGENDES, WOHLRIECHENDES KOSMETIKUM, ERFRISCHEND, STÄRKEND, BELEBEND, u. DESINFICIEREND.

Preis 50 Pfg., grössere Flaschen 75 Pfg., Mk. 1.25, sogenannte Familienflaschen Mk. 2.— und Mk. 3.50, 1/1 Liter Mk. 10.—

Neuſchnee bedeckt, dabei herrſcht herrliches Winterwetter. Der am 3. d. M. begonnene III. Internationale Skikurs des Alpen-Skivereins unter der Leitung des Herrn M. Zdarsky, deſſen Abhaltung bis 10. Dezember noch in Frage ſtand, nimmt unter den jetzigen, äußerſt günſtigen Bedingungen einen vorzüglichen Verlauf. Die Rodelbahnen ſind in Stand geſetzt und erfreuen ſich bereits eines lebhaften Zuſpruches. Überall herrſcht reges winterſportliches Treiben und alles freut ſich über die Herrlichkeit des Winters im Gebirge. Anfragen wolle man an den Winter-Sport-Verein in Mariazell richten.

Vorarlberg und Liechtenſtein haben folgendes Programm aufgeſtellt: Januar: Nach Neujahr Kurs für Springer am Bödele b. Dornbirn, veranſtaltet vom Verein Vorarlberger Skiläufer; Mitte Januar Kurs in Zürs, veranſtaltet von demſelben Verein; Februar: 3. u. 4. Februar Hauptverbandswettlauf des Öſterr. Skiverbandes. Meiſterſchaft von Öſterreich; ausgetragen am Bödele b. Dornbirn, Anmeldungen an den V. V. S.-Egg-Bregenzerwald, Skirennen auf der Alpe Brongen, 1500 m hoch gelegen; März: Alpiner Wanderkurs durch Vorarlberg für Geübte; Au-Bregenzerwald, Ski-Rennen in alpinem Gelände. Anfragen, denen Rückantwortsporto beizufügen iſt, beantwortet der Verein Vorarlberger Skiläufer, Bregenz, Bahnhofſtraße.

Der Bregenzerwald im Winter. Unter dieſem Titel hat der rührige Bregenzerwald-Verein in Au eine kleine illuſtrierte Broſchüre herausgegeben, die uns den im Sommer vielbeſuchten Bregenzerwald in Wort und Bild im Winterkleide zeigt. Die ſchon als Winterſportplätze bekannten Orte Egg, Schwarzenberg, am Fuße des Bödels, und Au im hinteren Bregenzerwald ſind eingehender behandelt. Die Broſchüre enthält auch ein Verzeichnis der lohnendſten Touren mit Ski im Bregenzerwald-Gebiete; ein kleines Verkehrskärtchen gibt die nötige Orientierung. Nähere Auskünfte unter Überſendung der Broſchüre erteilt koſtenlos der genannte Verein.

Eichwald bei Teplitz-Schönau iſt der größte Winterſportplatz Böhmens, ganz beſonders ausgezeichnet durch ſeine landſchaftlich prächtige Lage. Eichwald beſitzt eine erſtklaſſige Skiſprunghügelanlage, eine künſtlich erbaute Rodelbahn und eine 2000 m lange erſtklaſſige Bobſleighrennbahn. In nächſter Nähe, am Kamme des Erzgebirges, findet der Skiläufer prächtiges Skiterrain. Alljährlich finden in Eichwald große Winterſportkonkurrenzen ſtatt; unter anderm ſind beſonders erwähnenswert die Austragung der Meiſterſchaft im Bobfahren für Deutſchböhmen. Eichwald, gleichzeitig Kurort, bietet dem Beſucher jedweden gewünſchten Komfort und iſt ſeiner vorzüglichen Eiſenbahnverbindungen wegen leicht zu erreichen. Mit Teplitz-Schönau iſt es durch eine elektriſche Bahn verbunden.

Tatralomnitz, die Perle der Hohen Tatra, iſt ſeiner außerordentlich günſtigen Bedingungen zur Ausübung von allerlei Winterſport wegen ſchnell berühmt geworden. Allerdings hat dazu auch das muſterhaft geleitete und mit allem erdenklichen Komfort ausgeſtattete Palaſt-Hotel in Tatralomnitz beigetragen. Näheres wolle man auf Seite 1221 dieſer Nummer nachleſen.

In Alt-Schmecks (Tatrafüred) finden am 6. u. 7. Januar Internationale Bobſleigh-Rennen für Zwei- und Fünfſitzer-Bobſleighs ſtatt. Die Bobſleigh-Bahn iſt 5½ km lang mit 9 % durchſchnittlichem Gefälle. Die elektriſche Drahtſeilbahn führt bis zum Start am Kämmchen. Des weiteren finden ſtatt am 14. und 15. Januar Internationales Rodel-Rennen auf Ein- und Zweiſitzer Rodel und Schlittel, am 20. Januar Internationales Eis-Kunſtlaufen für Herren und für Damen, ferner Walzer-Wettbewerb. Künſtliche Eisbahn in unmittelbarer Nähe des Grandhotels. Fläche 5000 qm. Am 28.—29. Januar Zweites Internationales Bobſleigh-Rennen für Zweiſitzer- und Vierſitzer-Bobſleighs, 4. Februar Internationaler Hockey-Match, 11. Februar Handicap-Rennen auf Einſitzer-Rodel, 18. Februar Drittes Internationales Bobſleigh-Rennen für Fünfſitzer-Bobſleighs. Außerdem mehrere Klubrennen für Bobſleighs und Rodel, ferner „tailing-party“, Schlittenfahrten am Abend bei Lampion-Beleuchtung uſw. Nennungsſchluß 24 Stunden vor jedem Rennen. Meldungen nimmt der Winterſportverein in Alt-Schmecks entgegen. Bei jedem Rennen ſind wertvolle Ehrenpreiſe ausgeſetzt.

Winterſportveranſtaltungen in Norwegen ſind folgende: 1. Ski-Konkurrenzen 27. und 28. Januar Wettlauf und Sprünge in Nydalen bei Kriſtiania, 27. und 28. Januar Wettlauf und Sprungkonkurrenzen auf dem Strötwedt-Hügel bei Drammen, 3. und 4. Februar Wettlauf und Sprünge auf Tronberg bei Gjövik, 10. und 11. Februar Wettlauf und Sprünge bei Hönefos, 22., 24. und 25. Februar das Hauptlandesrennen für Norwegen auf dem Graakallen-Hügel bei Trondhjem, 23. bis 25. Februar Wettlauf und Sprungkonkurrenzen auf dem Totland bei Bergen, 29. Februar 50 km-Wettlauf. Start und Ende: Holmenkollen bei Kriſtiania, 3. März 15 km-Wettlauf und Sprungkonkurrenz für die jüngſte Klaſſe auf Holmenkollen bei Kriſtiania, 4. März die große Internationale Sprungkonkurrenz auf Holmenkollen bei Kriſtiania. 2. Trabrennen: 4. Februar „Kriſtiania Travklub“ auf Frognerkilen bei Kriſtiania, 10. und 11. Februar „Det Norſke Travſelskab“ auf Frognerkilen bei Kriſtiania, 18. Februar „Drammen und Oplands Travſelskab“ bei Drammen. 3. Schlittſchuhlaufen: 21. und 22. Januar Meiſterſchaft im Schnellaufen für Norwegen auf der Horten-Eisbahn, 27. und 28. Januar Schnellauf und Kunſtlauf bei Hamar, 10. und 11. Februar Internationale Konkurrenzen in Kriſtiania. Bezügliche Proſpekte und jede ſonſtige Auskunft ſind koſtenlos erhältlich vom Amtlichen Reiſebureau für Norwegen in Berlin W. 8, Unter den Linden 33.

Paschen
Dessau
Bei der Aufnahme.

Paschen
Dessau
Nach 10 Wochen.

Paschens orthopädische Heilanstalt DESSAU 5.
Preisgekrönt mit der Silbernen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.
Rückgratverkrümmungen etc.
selbst hoffnungslose Fälle werden bei Erwachsenen und Kindern mit **bestem Erfolg** behandelt. **Ohne Operation — ohne Gipsverband — ohne andauernde Bettruhe.** Zander- und Röntgen-Institut. — Schwedische und elektrische Massage, sowie alle übrigen Kurmittel. — **Sommer- und Winterkuren.** — Prospekte in vielen Sprachen.

Paschen
Dessau
Bei der Aufnahme.

Paschen
Dessau
Nach 7½ Wochen.

COGNAC
MACHOLL
Vorzügliche Marke
Deutscher Cognac aus
franzöſ. Wein

Cognac Macholl
5.-
CABINET
„MACHOLL“
Cognac

Nur echt mit rotem Aufdruck „MACHOLL“

Briefmarken im Katalogwert von 20 Mark gratis
Senfs Briefmarkenkatalog gratis und 16 weitere Prämien alljährlich erhalten Sie als Mitglied der Allg. Philatelisten-Vereinigung. — Verlangen Sie sofort kostenlosen Prospekt.
Briefmarken konkurrenzlos billig. Preisliste gratis.

Paket Italien.
4 Jubilé 1911 komplett
2 Garibaldi Kopf
2 Garibaldi, Brustbild
1 Nachporto 100 Lire
9 versch. nur M. 1.75

Paket Rumänien.
10 1906 Hochrechteck kompl.
10 1906 Querrechteck kompl.
4 Wohltätigkeit Engel kompl.
4 Wohltätigkeit Kronprinzl. Familie.
28 versch. nur M. 3.75

Paket Hohe Werte.
2 Belgien 1893, 1 u. 2 frs.
3 Belgien 1900, 2 frs. 05, 1 u. 2frs.
2 Russland, 7 u. 10 Rubel
1 Dtsch. Reich, Reichspost, 3 M.
8 versch. nur M. 4.75

300 versch Central-Amerika M. 10.—
(Katalogwert M. 80.—).
33 versch. Montenegro . . M. 5.50
100 versch. Persien . . . . . M. 5.—
100 versch. Portugiesische Kol. M. 4.50

7 Portugal, Republ. a. Vasco M. 1.-
5 Tessalien, komplett . . M. 1.-
13 Nyassa 1901, komplett M. 1.20
1000 verschiedene Marken . M. 9.50
1000 Klebefälze in Schachtel M. -.40

16 Bosnien, 1906 kompl. . . . M. 4.50
13 Bosnien Porto kompl. . . . M. 1.35
3 Niederlande Wohltätigkeit . M. -.45
3 „ 1899, 1, 2½, 5 Gulden M. 1.60
4 Sachsen, Wappen, 3 Pfg.-2 Gr. M. -.25

Kassa voraus oder Nachnahme. — Porto unter 20 Mark extra — Nicht Gefallendes wird zurückgenommen.
Briefmarkenhandlung V. Bachmeier, München 1, Residenzstr. 16.

OMEGA

Verbreitetste Präzisions-Uhr
Nur in besseren Uhrenhandlungen erhältlich

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie. Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten und Handwerker von **Rudolf Stübling.** Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Krankenpflege im Hauſe.
Von Dr. med. **Paul Wagner.** Mit 71 Abbildg. In Originalleinenband 4 Mark. **Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.**

Neurasthenie
(Nervenschwäche, Nervenzerrüttung)
Wie ist dieselbe vom ärztlichen Standpunkt aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, illustriert, ca. 300 Seiten, gegen Einsendung von Mk. 1.60 in Briefm. vom Verfasser
Dr. med. Rumler, Genf 54 (Schweiz).

Bowlen u. Pünsche
Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage. Geb. 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Schallplatten
Verleih-Institut.
Auch nach auswärts. Prosp. gratis.
Karl Borbs, Berlin 59
Neue Königstrasse 38.

SILBER
WARENFABRIK
A·KÜNNE ALTENA
SEIT 1820
MUSTER frei
Bestecke, Festgaben, Silber und versilbert
(1739)

Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.
Feurich Flügel
Pianinos und Flügel.
Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiiert.

(23b)

Felsche
Leipzig-Gohlis
Wilhelm Felsche
Königl. Sächs. Hoflieferant
Cacao Chocolade

Gegründet 1846.

Underberg
Boonekamp
Maag-Bitter
Semper idem
H. Underberg-Albrecht
Gesetzlich deponiert

Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, **sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab **jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg" sowie **„Underberg-Boonekamp"**

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen **nur mein** Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Die **Leipziger Neujahrsmeſſe** beginnt
Mittwoch, den 3. Januar
und endet
Dienstag, den 16. Januar 1912.
Die Meßbörſe für die Lederinduſtrie wird
Mittwoch, den 3. Januar, nachmittags 4—6 Uhr
im Saale der Neuen Börſe am Blücherplatze abgehalten.

Vom **Jahre 1913** ab findet die **Ledermeſſe** ſtets am **10. Januar**, falls dieſer jedoch ein Sonntag iſt, am **11. Januar** ſtatt.

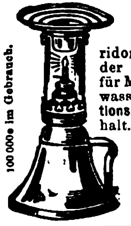
Leipzig, am 8. Dezember 1911.
Der Rat der Stadt Leipzig.

= Stuttgarter =
Lebensversicherungsbank a.G.
(Alte Stuttgarter)
Gegründet 1854.
Versicherungsstand . . . . M. 1000 Million.
Seither f. d. Versichert. erzielte Überschüsse M. 191 Million.
(1435)

Gedächtniskunst. Von Herm. Kothe. Neunte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Dr. Georg Pietsch. In Originalleinenband 1 Mark 50 Pf. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

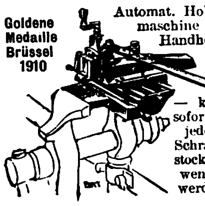
Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige
Heizung für das **Einfamilienhaus**
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
Jn jedes auch alte Haus leicht einzubauen. Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H., Frankfurt/M
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.
(27)

Dr. Höhn's Spannlampe


100 000e im Gebrauch.

ist die beste Beleuchtung für Kinder- und Krankenzimmer, Korridore, Treppenhaus usw., der beste Wärmeapparat für Milchflasche und Mundwasser, der beste Desinfektionsapparat für den Haushalt. Brennstoffverbrauch in 18 Std. für 1 Pfg. Hochelegant. Preis 4.25 frko. innerh. Deutschld. Prosp. gratis.
Remlu-Werke
Ulm a. D. Fach 136.

„La RAPIDE-LIME"


Goldene Medaille Brüssel 1910
Feile und Meissel unnötig!
Jedermann Schlosser!

Automat. Hobelmaschine mit Handhebel — kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.
Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 58, r. Regnault, Paris.

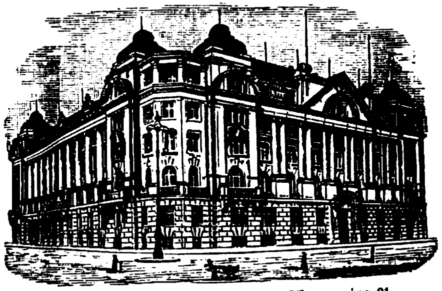
KARGES-HAMMER
Maſchinenfabrik Aktiengeſellſchaft BRAUNSCHWEIG
Konſerven-Maſchinen
Blechdoſen-Maſchinen
Doſen-Verſchluß-Maſchinen
(1691)

Als Gesellschafter
zu vornehmem Herrn oder Dame entbietet sich ein Ende der 40er stehender welterfahrener Herr von umfassender wissenschaftlicher und musikalischer Bildung. Anerbietung erbeten sub Chiffre Z. R. 16342 an die Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse, Leipzig.

Wir bitten
von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung" gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei- u. Kartonagen-Maschinen

Leipziger Lebensverſicherungs-Geſellſchaft auf Gegenſeitigkeit (Alte Leipziger)
vormals Lebensverſicherungs-Geſellſchaft zu Leipzig, errichtet 1830.


Geſellſchaftsgebäude in Leipzig, Thomasring 21.

Neues, vorteilhafteſtes Prämien- u. Dividendenſyſtem
Unanfechtbarkeit :: Unverfallbarkeit :: Weltpolice

Verſicherungsbeſtand rund 940 Millionen Mark
Vermögen rund 360 Millionen Mark
Neuabſchlüſſe 1910: 75 Millionen Mark

Mit nächſter Nummer beginnt ein neues Abonnement auf die

„Illuſtrirte Zeitung".

Wir bitten, Beſtellungen auf das I. Quartal 1912 gefälligſt ſogleich bewirken zu wollen, falls dies nicht ſchon geſchehen ſein ſollte.

Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung" in Leipzig
(J. J. Weber).

Notiz für den Buchbinder.

Dieſe Nummer beſchließt den 137. Band der „Illuſtrirten Zeitung". Für diejenigen Exemplare, die gebunden werden ſollen, liefern wir auf Wunſch das Bilder- und Artikelverzeichnis jedes Bandes unberechnet nach. Geſchäftsſtelle der „Illuſtrirten Zeitung" in Leipzig.

Der Bezugspreis
der Jllustrirten Zeitung beträgt vom 1. Januar 1912 ab Mark 8.50 vierteljährlich.

Zu dieser geringen Preiserhöhung sind wir durch den stetig zunehmenden Umfang der Jllustrirten Zeitung und die demnächst in Kraft tretende Erhöhung der Druckpreise genötigt. Unsere Sondernummern werden auch künftighin innerhalb des Abonnements ohne jeden Preisaufschlag geliefert. Geschäftsstelle der Jllustrirten Zeitung in Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich Otto Sonne, für den Inſeratenteil Ernſt Meckel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
In Oeſterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Für unverlangte Einſendungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen.
Alleinige Inſeraten-Vertreter für Großbritannien, Kanada und die Vereinigten Staaten von Amerika: The Dorland Agency, London SW., 3 Regent Street.

1911.

BOUND IN LIBRARY
MAY 10 1913

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04645 0923